Digitized by Google

Digitized by Google

Vollſtändiges
Wörterbuch
der
Deutſchen Sprache
mit
Bezeichnung der Ausſprache und Betonung
für
die Geſchäfts- und Leſewelt.

Von
Dr. Theodor Heinsius,
ordentlichem Profeſſor am Berliniſch-Köllniſchen Gymnaſium.

Dritter Band.
M—Scy.

Wien.
Gedruckt bei Chriſtian Friedrich Schade.
Jetzt im Verlag zu haben bei R. Sammer.
1840.

Digitized by Google

PF3625
.H42
v.3

Digitized by Google

1-11-63

Vollſtändiges

Wörterbuch

der

Deutſchen Sprache.

Von

Dr. Theodor Heinſius.

Dritter Band.

Digitized by Google

Digitized by Google

M

M, der dreizehnte unter den Deutſchen Buchſtaben, ein Lippenbuchſtabe, auch ſeiner leichten und fließenden Ausſprache wegen, ein flüſſiger Buchſtabe genannt. Als ſolcher nimmt er auch, wenn er einen gedehnten Selbſtlauter vor ſich hat, in mehrern Wörtern noch ein h an, z. B. in lahm, lähmen, nehmen, Ruhm, rühmen ꝛc., doch bleibt es auch in mehrern Wörtern weg, als in Gram, Name, Strom, ſtrömen ꝛc., durchaus nothwendig aber iſt es in ihm, um es von im zu unterſcheiden. Als Zahlzeichen wird M für 12 geſetzt. Abgekürzt bedeutet M oder Mk eine Mark, z. B. 6 M. L., ſechs Mark Lübiſch, und bei den Arzeneibereitern Miſche (misce); in Briefen Mpp., manu propria, mit eigner Hand.

Maal, Maar, Maaß ꝛc., ſ. Mahl, Mahr, Maß ꝛc.

Maat, m., -es, M. -e, in der Schifffahrt, die Benennung eines Gehülfen verſchiedener Schiffsbeamten, z. B. der Steuermannsmaat, Bootmannsmaat, Zimmermannsmaat, Kochsmaat ꝛc.; die M-ſchaft, im N. D. die Genoſſenſchaft, Gemeinſchaft, das Verhältniß mehrerer zu Einem Zwecke verbundener Perſonen zu einander, auch dieſe Perſonen ſelbſt; in engerer Bedeutung, eine Handelsgeſellſchaft.

***Mäcen**, Name eines Günſtlings des Auguſtus, und Gönners des Römiſchen Dichters Horaz, daher noch jetzt, ein Beſchützer der Gelehrten; die Mäcenäten, die Beſchützer ꝛc.

***Maceration**, w., die Einweichung; uneig., Abmattung; Maceriren, einweichen; ſich (mich) maceriren, ſich abmatten, abquälen.

Machalles, m., ein Menſch, der für einen andern oder in einem Hauſe Alles macht, und gleichſam die rechte Hand eines Andern iſt (Factotum).

Machandel, m., -s, im N. D. der Wachholder.

Machbar, E. u. U. w., was ſich machen oder thun läßt; die Mache, das Machen, die Handlung, da man ein Ding macht: etwas in die Mache nehmen, in die Arbeit; einen in der Mache haben, uneig., ihm übel mitſpielen, ihn tüchtig ſchlagen, necken, ſpotten.

***Mache** (ſpr. maſcheh), gekaut, zerweicht: Papier mache (ſpr. Papieh maſcheh), zerſtampftes Papier, zu Schachteln, Doſen ꝛc.

Machen, 1) th. Z., überhaupt, Veränderungen hervorbringen, Wirkungen verurſachen, beſonders ſofern ſie in die Sinne fallen und bleibend ſind, bald ohne Beſtimmung der Art und Weiſe, und ohne beſtimmte Benennung der Veränderung oder Wirkung, bald mit beſtimmter Benennung derſelben. a) Ohne beſtimmte Benennung der Veränderung oder Wirkung: jeder macht es nach ſeinem Gefallen, ſo gut er es kann; mache damit, was du willſt; was er wohl da macht? der Herr wirds wohl machen, Pſ. 37, 7; daraus läßt ſich viel, nichts machen; damit iſt nichts zu machen; er hat es danach gemacht, daß es ſo kommen mußte; das iſt bald, das iſt leicht gemacht; da iſt nichts zu machen, da läßt ſich die Abſicht, die man hat, nicht erreichen; beſonders in ſolchen Fällen, wo von einem möglichen Verdienſt, Gewinn die Rede iſt, oder von einer Abſicht bei einer Perſon, alsdann in der entgegengeſetzten Bedeutung geſagt wird, da iſt etwas zu machen, da iſt viel zu machen. b) Mit beſtimmter Benennung der Veränderung oder Wirkung einem Dinge die Wirklichkeit geben, es hervorbringen: ein Kunſtwerk, Kunſtſtück machen; künſtliche Arbeit machen; Kleider, Schuhe, Käſe, Butter machen; ein Gedicht, Verſe machen, ſie durch ſeine Geiſteskräfte hervorbringen, ausarbeiten; eine Überſetzung machen, ſie ſchreiben; Bücher machen, ſie ſchreiben, gewöhnlich nur in verächtlicher Bedeutung von einem handwerksmäßigen Verfertiger derſelben; der Ring iſt von Golde gemacht; Gold machen, unedle Metalle in Gold verwandeln; in anderem Sinne nennt man gemachtes Gold künſtliches, vermiſchtes, im Gegenſatze des echten, gediegenen; ſich einen Gott machen, das Bild eines Gottes, und uneig., ſich einen Gott nach ſeinen eigenen Begriffen denken; Gott machte den Menſchen aus einem Erdenkloße, er ſchuf ihn, 1 Moſ. 2, 7; ein Kind machen, in der Pöbelſprache, es erzeugen; ſo auch einer Perſon ein Kind machen, ſie ſchwängern; Feuer machen, es anſchlagen, anzünden; ſich Vermögen machen, ſich Vermögen, Geld und Gut verſchaffen, wofür man auch bloß ſich etwas machen ſagt; er hat ſich bei dieſer Sache viel gemacht, viel Geld geſchafft; ein Geſetz machen; ſich etwas zum Geſetze, zur Regel machen; einem Andern Platz machen, einem Andern ſeinen eigenen Platz geben, oder Andere den ihrigen zu verlaſſen nöthigen, und uneigentlich durch ſein Abtreten, oder durch ſeinen Tod einem Andern es möglich machen, ſeine Stelle einzunehmen; einem die Rechnung machen, berechnen, was er zu bezahlen hat; ſich Rech-

Digitized by Google

nung auf etwas machen, auf etwas rechnen, es zu erlangen hoffen; einem eine Beſchreibung, ſich einen Begriff, eine Vorſtellung von etwas machen; Einwürfe gegen eine Behauptung machen, ſie vorbringen; ein Geſchrei machen, erheben; Lärm ꝛc. machen; viel Rühmens, Aufhebens von einer Sache machen; Aufſehen machen, es erregen, bewirken, daß die Leute ſich verwundern; uneigentl.: ein Haus machen, ſ., eine eigene Haushaltung haben, und zwar gewöhnlich mit dem Nebenbegriffe der Gaſtfreundlichkeit; in mehreren Redensarten des gemeinen Lebens gebraucht man machen von beſondern Arten der Verrichtung oder Hervorbringung, der Veränderung oder Zubereitung zu einem gewiſſen Zwecke oder Gebrauche, z. B. etwas machen, ſeine Nothdurft verrichten; Holz machen, es klein hauen, zum Verbrennen im Ofen oder auf dem Herde; im Kegelſpiele heißt Holz machen auch, Kegel treffen, beſonders viel Kegel treffen; das Bett machen, die Betten auflockern und in Ordnung legen; das Eſſen machen, es kochen, zubereiten; Kaffee, Thee ꝛc. machen; bei den Jägern das gemachte Neue, der friſch gefallene Schnee. S. Neu; in weiterer Bedeutung heißt machen, bewirken, daß etwas geſchieht, erfolgt, die thätige Urſache einer Veränderung eines Zuſtandes ſeyn, ebenfalls ohne die Art und Weiſe zu beſtimmen: den Anfang mit etwas machen; Anſtalt zu etwas machen, etwas veranſtalten; der Sache ein Ende machen; einem Luſt zu etwas machen, Luſt dazu in ihm erregen; einen (nicht einem) bange machen, in ihm Bangigkeit verurſachen; eine Reiſe machen, ſie unternehmen, verreiſen; täglich ſechs Meilen machen, reiſen; einem Beine machen, einen, der nicht gehen will, oder der langſam iſt, zum Gehen oder Schnellgehen nöthigen; einen zu ſeinem Freunde, Vertrauten machen; zum Lehrer, Prediger, Aufſeher ꝛc. machen, ihn dazu erwählen, ernennen, anſtellen; ein Mädchen zur Hure machen; einen zum Sklaven, zum Gefangenen machen; er hat ihn erſt zu etwas gemacht, zu einem bedeutenden, geehrten, vermögenden ꝛc. Manne; er iſt ein gemachter Mann, dem in ſeinen äußern Verhältniſſen zu ſeinem Wohlbefinden nichts fehlt; einen Verſuch, eine Probe machen, anſtellen; ſich (mir) Luſt machen, ſich Luft verſchaffen, ſich aus einer beengten und bedrängten Lage befreien; etwas zu Gelde machen, es verkaufen; eines Glück machen, ſein Glück befördern; ſein Glück machen, glücklich werden; Hochzeit machen, ſeine, oder eines Andern eheliche Verbindung feiern, auch, die eheliche Verbindung vollziehen; eine Entdeckung machen, etwas entdecken; eine Ausnahme machen, etwas ausnehmen, nicht unter die Regel begreifen, auch, als unth. Z., eine Ausnahme ſeyn; Friede machen, ſowohl zwiſchen Streitenden einen Vergleich bewirken, als ein gutes Verhältniß herſtellen; ein Bündniß mit jemand machen (ſchließen), Bedingungen machen; einen Fehler, ein Verſehen machen; ſchlechte Streiche machen; Schulden machen; ſich ein Vergnügen, ſich Sorgen, Unruhe, Kummer machen; einem Verdruß, Noth, Freude, Hoffnung machen; einem Händel machen, ihm Händel zuziehen; ſich allerlei Gedanken machen, allerlei, beſonders traurigen Gedanken und Vorſtellungen nachhangen; ſich ein Gewiſſen aus etwas machen; ſich Andern zum Gelächter machen; einem Vorwürfe, Vorſchläge, Anträge machen; Bekanntſchaft, Freundſchaft mit jemand machen, ihn kennen lernen, in freundſchaftliche Verhältniſſe mit ihm treten; gemeinſchaftliche Sache mit jemand machen, ſich mit ihm zu einer Sache verbinden; einem eine Verbeugung machen, ſich vor ihm verbeugen; Feierabend, Schicht machen, aufhören zu arbeiten, beſonders am Abend; Ernſt machen, zeigen, daß man es ernſtlich meine; Spaß machen, ſpaßen; ein Spielchen machen, ein Spiel, beſonders Karten ſpielen; Halt machen, anhalten; Bank machen oder halten. S. Bank; große Augen machen, die Augen weit öffnen, vor Verwunderung, Erſtaunen; gute Miene zu böſem Spiele machen, zu einer böſen Sache freundlich ausſehen; ein freundliches, ſaures Geſicht machen; bei den Handwerkern macht ein Meiſter das Handwerk, wenn er auf ſein beſonderes Verlangen und auf ſeine Koſten das Gewerk zuſammen berufen läßt; häufig wird die Wirkung oder Veränderung, deren Hervorbringung machen bezeichnet, durch ein Umſtandswort, oder auch durch die unbeſtimmte Form eines Zeitwortes ausgedruckt: einen Kranken geſund machen; einen krank, reich, arm, glücklich, unglücklich, vergnügt, froh, verdrießlich, unzufrieden, traurig, eiferſüchtig ꝛc. machen; einem den Kopf warm, das Herz ſchwer, die Bruſt leicht machen; ſich (mich) naß, ſchmuzig, rein machen; ſich (mich) bei Andern beliebt, gefällig, verhaßt machen; etwas fertig, deutlich machen; einen frei machen; ſich (mich) groß, mauſig, breit machen; ſich unnütz machen, Unnützes reden oder thun; machen Sie es kurz, faſſen Sie ſich kurz, tragen Sie die Sache in der Kürze vor; ſeine Sachen gut, ſchlecht machen; gut machen, zu gute machen. S. Gut; einen fallen, gehen, kommen machen, bewirken, daß er fällt, geht, kommt; einen lachen und weinen machen; einen ſeine Leiden vergeſſen machen; einen etwas glauben machen; zuweilen ſteht in ſolchen Fällen auch ſtatt der unbeſtimmten Art das Mittelwort der gegenwärtigen Zeit: die Tauben macht er hörend, und die Sprachloſen redend, Mark. 7, 37; in andern Fällen wird auch das Wörtchen zu der unbeſtimmten Art beigefügt: ſich etwas zu thun, ſich etwas

Digitized by Google

zu ſchaffen machen; auch löſet man die unbeſtimmte Art des Zeitwortes, welches die hervorgebrachte Wirkung oder Veränderung bezeichnet, durch das Bindewort daß auf: mache, daß es geſchieht, vor ſich geht, ſorge dafür, betreibe es; mache, daß du fertig wirſt, daß du fortkommſt, ſorge dafür, wobei der Nebenbegriff der Eile Statt findet, daher machen zuweilen ſelbſt f. eilen gebraucht wird: mache doch! eile doch! mach fort! er macht es mir zu lange, er verweilt, zaudert zu lange für mich. Häufig wird machen auch von unbelebten und unkörperlichen Dingen gebraucht, die eine wirkende Urſache ſind oder als eine ſolche gedacht werden: das Feuer macht das Eiſen ſchmelzen, das Feuer iſt Urſache, daß das Eiſen ſchmilzt; Sorgen machen vor der Zeit alt; die Sonne macht warm, verurſacht Wärme; das hat mir Kopfweh gemacht; das macht, weil er ſo leichtgläubig iſt, das kommt daher; das macht nicht den geringſten Unterſchied, das ändert in der Sache nichts. In vielen andern Fällen gebraucht man ſtatt machen das Wort thun oder ein anderes: z. B. Meldung thun, Vorſchläge thun, zu wiſſen-thun ꝛc.; in manchen Fällen beides: einem etwas kund machen oder kund thun. Uneigentlich gebraucht man machen f. vorſtellen, darſtellen, ſchildern: er machte den Wallenſtein vortrefflich, er ſtellte ihn durch ſein Spiel meiſterhaft dar; ſeine Rolle gut, ſchlecht machen, ſie gut, ſchlecht ſpielen; er will den großen Herrn machen (ſpielen); eine Sache ärger machen als ſie iſt, ſie ärger vorſtellen, ſchildern; einem eine Sache ſehr leicht machen, ſie ihm als ſehr leicht ſchildern; einem zum Verbrecher machen, ihn eines oder mehrerer Verbrechen beſchuldigen; einem ein Verbrechen aus etwas machen, oder ihm etwas zum Verbrechen machen, ihm eine Sache oder Handlung zum Verbrechen auslegen; ſich aus einer Sache etwas machen, ſie achten, hoch halten; viel aus einer Sache machen, ſie hoch achten, viel Rühmens von ihr machen; er macht ſich (mir) nichts daraus, er achtet es nicht; bei den Jägern hat der Hirſch wenig oder viel gemacht, wenn er am Gehörn wenige oder viele Enden bekommen hat. 2) zrckf. Z., ſich (mich) machen, ſich bewegen, den Ort verändern, ſich begeben, mit dem Nebenbegriffe der Geſchwindigkeit, doch ohne nähere Beſtimmung der Art und Weiſe: ſich davon machen, ſich aus dem Staube machen, ſich eilig entfernen, womit zuweilen auch der Begriff des Heimlichen verbunden iſt; ſich auf den Weg machen, ſich auf den Weg begeben; ſich an jemand machen, ſich an ihn wenden, auch, ſich an ihm vergreifen; ſich an etwas machen, oder ſich über etwas machen, ſich darüber hermachen, etwas angreifen, einen ernſtlichen Anfang damit machen; f. ſich begeben, ſich finden, geſchehen: die Sache macht ſich ſelbſt, kommt von ſelbſt zu Stande; das Geſpräch machte ſich ganz natürlich, entſpann ſich ganz natürlich; auch unperſ.: es macht ſich von ſelbſt; es macht ſich nicht; f. einen gewiſſen Eindruck machen, auf eine gewiſſe Art in die Augen fallen, auch zugleich als unperſ. Z.: das macht ſich gut, das ſieht gut aus; 3) unth. Z. mit haben, die Urſache von etwas ſeyn, bewirken, ergeben: zwei und zwei macht vier, gibt vier; zweimahl drei macht ſechs; es macht zuſammen zehn Thaler, es beträgt ſo viel; in einem gewiſſen Zuſtande ſich befinden, deſſen Veränderungen als Wirkungen von einer Urſache angeſehen werden: was macht der Kranke? wie befindet er ſich? was machen Sie? wie geht es Ihnen? er wird es nicht lange mehr machen, er wird nicht lange mehr leben.

Anm. Machen regiert als th. und zrckf. Z. den vierten Fall, mag der Gegenſtand ein perſönlicher oder ſächlicher ſeyn, ſobald man fragen kann: was wird gemacht, oder in welchen Zuſtand wird etwas durch Machen gebracht? Alſo: Gott machte den Menſchen aus Erde; der Herr hat dich gemacht ꝛc., er macht ein Gedicht, einen Tiſch, ein Kleid ꝛc.; ich mache mich an die Arbeit; er macht mich krank, arm, reich, glücklich, ängſtlich, alſo auch bange. Wenn Einige aber doch ſagen: er macht mir bange, ſo läßt ſich der dritte Fall hier nur dadurch rechtfertigen, wenn man Bange als Hauptwort betrachtet, f. Bangigkeit. Kommen bei machen Perſon und Sache zuſammen, ſo ſteht nach allgemeiner Regel jene im dritten, dieſe im vierten Falle: der Schneider macht mir einen Rock, ich mache mir Hoffnung; ich mache ihm einen Begriff von der Sache. Eben ſo iſt es, wenn man durch ein Umſtandswort die Art und Weiſe bezeichnet, wie man die Sache macht: mach' dir's leicht; ich mache es ihm deutlich; er macht ſich, mir das Leben angenehm.

Mächer, m., -s, die M-inn, M.-en, eine Perſon, die etwas macht, doch nur in Zuſammenſetzungen: Tuchmacher, Hutmacher, Knopfmacher ꝛc.; die Macherei, M.-en, die Handlung, da man macht, in verächtlicher Bedeutung: das iſt ſo eine Macherei, beſonders in den Zuſammenſetzungen, die Buch-, Gold-, Ketzermacherei; ſo viel als Machwerk: eine elende Macherei; das Mächerlohn, der Lohn, den man einem Andern für die Anfertigung eines Werks, beſonders einer Handarbeit gibt, z. B. einem Schneider für die Verfertigung eines Kleides.

*Machiavellismus, m., die Staatskunſt nach der Lehre des Machiavelli in Florenz, der 1527 ſtarb, und in einem Buche, betitelt der Fürſt, Alles, was ein Regent nicht thun ſoll, ſo darſtellt, als ob er es thun müſſe, um glücklich zu regieren. Spätere Zeiten haben ihn mißverſtanden und geglaubt, er habe es ernſtlich gemeint, ſo daß Friedrich II. noch für nöthig fand, ſeine Grundſätze durch den Antimachiavell zu widerlegen; daher verſteht man gewöhnlich unter Machiavellismus diejenige Staatskunſt, nach welcher ein Regent das Wohl des Landes ſeinem Eigennutz aufopfern darf.

Digitized by Google

und wer dieſe Grundſätze befolgt, heißt ein Machiavelliſt.

*Măchina, die Maſchine, das Triebwerk, ſ. Deus; die Machinatiōn, geheimer Anſchlag, ränkevoller Antrieb, Hinterliſt, Ränke, Schliche, Kunſtgriffe; Machiniren, unth. und th. Z., anſtiften, Ränke ſchmieden; der Machiniſt, der Triebwerker, Triebwerkskünſtler. S. Maſchine.

Mächlich, E. u. U. w., im N. D. gemächlich, bequem, träge; mit Gemächlichkeit, ohne Mühe, mit Muße; das Mächſel, -s, im N. D. etwas Gemachtes, eine Arbeit, ein Machwerk; etwas, womit man etwas macht, zubereitet, z. B. die Butter ꝛc., womit man Speiſen zubereitet (Mexel).

1. Mácht, w., M. Mächte (O. D. Machten), die Kraft, das Vermögen etwas zur Wirklichkeit zu bringen, und zwar zunächſt von der natürlichen Kraft eines Dinges (Stärke): alle ſeine Macht anſtrengen, mit aller oder aus ganzer Macht ſchreien, laufen ꝛc., ſo ſehr als man kann (im O. D. auch allen Machten oder Mächten); ich werde es thun, wenn es nur irgend in meiner Macht ſteht; ohne Macht ſeyn, keine Macht haben, ſchwach ſeyn; über Macht eſſen, trinken, mehr als man ſollte; in engerer Bedeutung, eine vorzügliche Kraft: mit Macht ſtürzte das Waſſer gegen den Damm; uneigentl., in ſittlicher Hinſicht, das Vermögen und die Freiheit, etwas zu bewirken, hervorzubringen: er hat Macht zu thun, was er will; das ſteht nicht in meiner Macht, das darf ich nicht thun; auch von unkörperlichen Dingen: die Macht der Liebe, beſonders von der Kraft, die auf äußern Umſtänden und Verhältniſſen beruht: ein König hat große Macht in Händen; ſeine Macht mißbrauchen, vermehren, beſchränken, einem Macht geben, etwas zu thun; die Obrigkeit hat Macht zu richten und zu ſtrafen; in engerer Bedeutung, diejenigen Kräfte außer uns, welche wir nach unſerm Willen zu gebrauchen Gelegenheit haben, beſonders die Kräfte bewaffneter Menſchen: eine große Macht auf den Beinen haben, ein großes Kriegesheer. S. Kriegesmacht, Seemacht, Landmacht; in der Bibel auch f. äußeres glänzendes Anſehen oder Pracht, und bei Dichtern f. Majeſtät: die Sonne gehet auf in ihrer Macht, Richt. 5, 31; ein mit vorzüglicher Macht begabtes Weſen: die himmliſchen Mächte, die Götter, oder mächtige Geiſter; eben ſo von mächtigen Staaten: die Europäiſchen Mächte; die Macht Rußland, Preußen; zuweilen auch diejenigen Perſonen, welche eine Macht in ſittlicher Hinſicht haben: die geſetzgebende Macht, diejenigen öffentlichen Perſonen in einem Staate, welchen die Geſetzgebung übertragen iſt.

2. Mácht, w., M. Mächte, veraltet, ein Schleier, auch wohl andere Kopfbedeckung, ſ. 1 Cor. 11, 10.

Máchtblume, w., Name eines Pflanzengeſchlechtes, mit ſechs Staubfäden und einem Staubwege, in Amerika und in Spanien (Machtlilie); der M-bothe, im O. D. ein machthabender, bevollmächtigter Bothe eines Staates an den andern, ein Geſandter überhaupt, auch, ein außerordentlicher Geſandter (Ambassadeur, Plenipotentiaire, ehemahls auch ein Waltbothe, Gewaltbothe); die M-bothſchaft, die Würde, das Amt eines Machtbothen (Plenipotenz); ein Machtbothe mit den ihn begleitenden Perſonen (die Ambaſſade); der M-brief, ein Brief, in welchem einer Perſon Vollmacht zu etwas gegeben wird (ehemahls der Gewaltsbrief, jetzt gewöhnlicher, die Vollmacht); ein Brief, eine Bekanntmachung, welche der Machthaber ergehen und öffentlich anheften läßt (Manifeſt, Machtgebot); die M-eignung, die Aneignung oder Anmaßung der Macht (Uſurpation, ſonſt auch Ermächtigung); die M-erklärung, eine Erklärung, öffentliche Bekanntmachung des Machthabers (Manifeſt, Machtbrief und Machtgebot); der M-geber, die M-g-inn, eine Perſon, welche einem Andern Vollmacht zu etwas ertheilt (Plenipotent); die M-gebung, die Handlung, da man einem Andern Vollmacht zu etwas ertheilt (die Bevollmächtigung, Plenipotenz); das M-gebot, ein Gebot desienigen, der die Macht in Händen hat; in engerer Bedeutung, ein ſtrenges willkührliches Gebot (deſpotiſcher Befehl); uneigentlich f. machtherriſche Geſinnung, die ſich in den Mienen verräth; das M-gebünde, ſ. Faſces, welche die hohen Staatsbeamten der Römer als Zeichen der Macht vor ſich hertragen ließen; die M-gewalt, eine willkührlich ausgeübte Macht (Deſpotismus): mit Machtgewalt herrſchen (deſpotiſiren); der M-haber, einer, der Macht und Gewalt in Händen hat; die M-handlung, ſo viel als Gewalthandlung; das M-heil, Name der Goldruthe oder des goldenen Wundkrautes wegen ſeiner Heilkraft (Machtkraut); des heidniſchen Wundkrautes (edel Wundkraut, groß Wundkraut, auch Mägdehülle); M-herriſch, E. u. U. w., ſeine Macht auf eine herriſche oder gebieteriſche Art anwendend (deſpotiſch); der M-herrſcher, die M-h-inn, eine Perſon, welche mit Macht oder Gewalt, bloß nach ihrem Willen, ohne Rückſicht auf das Recht herrſcht (Deſpot); Mächtig, E. u. U. w., Macht, Kraft habend, etwas zur Wirklichkeit zu bringen, und zwar zunächſt von der natürlichen Kraft: der Löwe iſt mächtig unter den Thieren; ſeiner Sinne nicht mächtig ſeyn, ſie nicht nach ſeinem Willen gebrauchen oder ihren Eindrücken nicht widerſtehen können; in weiterer Bedeutung kräftig, ſehr wirkſam: mächtige Arzeneien; dann von der Kraft, die in äußern Verhältniſſen und andern zu Gebote ſtehenden Perſonen liegt: ein mächtiger Mann im Staate; einen mächtigen Freund bei Hofe haben, der bei Hofe viel vermag; ein mächtiges Haus, ein viel vermögendes, das viel Einfluß hat; beſonders in Hinſicht auf die Menge der zu Ge-

Digitized by Google

bote ſtehenden, zum Angriffe und zur Vertheidigung geſchickten Perſonen: ein mächtiges Heer, ein mächtiger Feind; ein mächtiger König; in engerer Bedeutung, überlegene Macht oder Gewalt über Andere in einzelnen Fällen habend: ſeiner Feinde, ſeiner Leidenſchaften nicht mächtig werden können, ſie nicht überwinden können; nicht eines Pfenniges mächtig ſeyn, auch nicht über einen Pfennig Herr ſeyn; einer Sprache mächtig ſeyn, uneig., ſie gut verſtehen und ſprechen können; uneigentlich auch von dem, was Macht oder Kraft und Stärke verräth, wie auch f. groß, ſtark, breit: eine mächtige Stirn; mächtige Umriſſe, bei den Mahlern, ſtarke, deutlich in die Augen fallende Umriſſe; zuweilen nur von dem Begriff der Größe oder überhaupt der körperlichen Ausdehnung: ein mächtiger Berg, Wald; ein mächtiges Waſſer; beſonders im Bergbaue von Gängen f. breit, und von Flötzen für dick: der Gang iſt eine Lachter mächtig, eine Lachter breit; das Schieferflötz war hier am mächtigſten, am dickſten; oft bezeichnet es im gemeinen Leben in weiterer Bedeutung eine Menge und einen hohen Grad der innern Stärke: mächtig viel Geld, ſehr viel Geld; mächtig reich, ſchön ꝛc., ſehr reich, ſchön ꝛc.; Amyntas ſahe den mächtigen Segen in ſeiner Herde; Mächtigen, th. Z., Macht geben, ertheilen, nur in den zuſammengeſetzten bemächtigen, bevollmächtigen, ermächtigen; die Mächtigkeit, nur im Bergbaue, wo es, wenn von Gängen die Rede iſt, die Breite derſelben, bei Flötzen aber, die Dicke derſelben bezeichnet; das Mächtkraut, ſ. Machtheil; die M-lilie, ſ. Machtblume; M-los, E. u. U. w., keine Macht habend, der Macht beraubt: ein machtloſer Menſch, Feind; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung, keine Kraft, keinen Einfluß zeigend. Davon die Mächtloſigkeit, der Zuſtand, da man oder da etwas machtlos iſt; der M-mann, ein Mann, der vorzügliche Macht, Stärke beſitzt, Macht oder Gewalt ausübt; der M-raub, eine gewaltthätige Anmaßung, die ſich bloß auf Macht gründet; auch, ein Raub oder eine gewaltthätige Aneignung der Macht oder Herrſchaft (Uſurpation); der M-räuber, ein Menſch, der einen Machtraub begeht (Uſurpator); der M-ruf, ein mit Macht begleiteter Ruf, der Ruf eines Machthabers, der Befehl; das M-ſchildlein, nur Sir. 45, 13. vom Bruſtſchilde Aarons, welches von vorzüglicher Kraft und beſondrem Glanze war; der M-ſohn, ein mit vorzüglicher Macht oder Kraft begabter Sohn; der M-ſprecher, ein Menſch, welcher durch Machtſprüche herrſcht, beſonders in einem Freiſtaate (Diktator); die M-ſprecherei, tadelnd, die Anmaßung, da man auf Andere durch Machtſprüche wirken will; ſo viel als Machtſpruch; M-ſprecheriſch, E. u. U. w., einen Machtſpruch enthaltend (diktatoriſch; die M-ſprecherwürde, die Würde eines Machtſprechers in einem Freiſtaate (Diktatur); der M-ſpruch, ein Ausſpruch, welchen man bloß thut, weil man Macht hat, und zu deſſen Beachtung man Andere zwingt: einen Machtſpruch thun; die M-that, eine That, welche man verübt, weil man Macht dazu hat, eine eigenmächtige That; M-voll, E. u. U. w., große Macht beſitzend, und von großer Macht zeugend; die M-vollkommenheit, die Macht, Willkühr; der M-wille, ein durch Macht ausgeführter Wille; die M-willkühr, die mit Macht verbundene Willkühr, beſonders ſofern ſie Andere drückend beherrſcht (Despotismus); das M-wort, ſo viel als Machtſpruch; ein ausdrucks- und nachdruckvolles Wort; das M-zeichen, ein Zeichen äußerer Macht oder Gewalt, beſonders einer Staatsgewalt (Inſignien der Macht), z. B. Zepter, Schwert ꝛc.

Mächwerk, ſ., verächtlich, eine Arbeit, mit Rückſicht auf die Art und Weiſe, wie ſie gemacht iſt (die Macherei, und im N. D. Machſel, Mächſel): das iſt ſein Machwerk; ein elendes Machwerk.

*Mäcis, Muskatenblüte.

Mäck, nur in der niedrigen Redensart Hack und Mack vorkommend, womit man allerlei Schlechtes, beſonders geringen Pöbel aller Art unter einander bezeichnet (im N. D. auch Hanke und alle Mann).

Mäckente, w., Name der Moorente.

Mäcker, m., -s, im N. D. ein Geſellſchafter; in der Schiffahrt überhaupt ein Gehülfe, beſonders Schiffe einer Flotte, die einander Beiſtand leiſten.

Mäckern, ſ. Meckern.

*Maçon (ſpr. maßong), m., -s, M. -s, der Freimaurer; die Maçonnerie, die Freimaurerei.

*Madäm(e), w., meine Frau, als Anrede; Frau, als Ehrenname und Anrede eines verheiratheten Frauenzimmers von Stande, in Frankreich Ehrenname der Mutter eines franzöſiſchen Königs.

Mädchen, ſ., -s, M. die Mädchen (nicht Mädchens), eigentlich das Verkleinerungswort von Magd, daher in ältern Schriften Mägdchen, eine junge unverheirathete Perſon weiblichen Geſchlechts: die Frau iſt von einem Mädchen entbunden; es ſind mehr Mädchen als Knaben geboren; eine Schule für junge Mädchen; in der Sprache der Liebhaber eine Geliebte: er beſucht heute ſein Mädchen; ſprichw.: ein andres Städtchen, ein andres Mädchen, von einem leichtſinnigen Menſchen, der in jedem Orte ſich eine andere Geliebte wählt. Eine andere Verkleinerung iſt Mädel und Mägdlein, beſonders in Schleſien und Sachſen üblich, doch nur im gemeinen Leben, und nie in der unmittelbaren Anrede; in engerer Bedeutung verſteht man unter Mädchen, eine junge unverheirathete weibliche Perſon, welche einer andern aufwartet, daher ein Dienſt-, Stuben-, Hausmädchen; die M-anſtalt, ſ. Mädchenſchule; das M-auge, das Auge

Digitized by Google

eines Mädchens, auch ſ. Mädchen ſelbſt; der Mädchenbeäugler, der gern nach ſchönen Mädchen ſieht; die M-blume, in der Naturbeſchreibung eine Art Archenmuſcheln in Oſt- und Weſtindien und an der Küſte von Afrika im Mittelländiſchen Meere (Jungfernkamm, Jungfernkammmuſchel). Verſchieden davon iſt die Mägdeblume; die M-bruſt, die Bruſt, der Buſen eines Mädchens; die M-erziehung, die Erziehung der Mädchen (die Töchtererziehung); der M-fänger, einer, der Mädchen fängt, d. h. ſie berückt und in ſeine Gewalt bringt, oder auch nur ihre Zuneigung erwirbt; der M-flor, eine gemiſchte Menge von ſchönen jungen Mädchen; das M-geſchenk, das Geſchenk von einem Mädchen, und an ein Mädchen; das M-geſchwätz, das geſchwätzige Sprechen, Erzählen der Mädchen; auch ein Geſchwätz der Mädchen, gewöhnlich über unbedeutende Dinge, daher ſ. unbedeutendes, leeres Geſchwätz; die M-geſtalt, die Geſtalt eines Mädchens, und ein Mädchen ſelbſt; M-haft, E. u. U. w., nach der Art, wie Mädchen empfinden, denken und handeln, auch, eines Mädchens Geſtalt, Anſehen, Miene, Art und Weiſe zu empfinden und zu handeln habend, in welcher Bedeutung es zuweilen tadelnd, etwa wie weibiſch gebraucht wird: ein mädchenhafter Weichling. Davon die Mädchenhaftigkeit, die Eigenſchaft einer Perſon, da ſie mädchenhaft iſt; der M-jäger, ein Menſch, welcher aus Lüſternheit den Mädchen nachgeht; das M-kraut, ein Name des kleinen Sinngrüns oder Immergrüns (Mägdepalme). Eine andere Pflanze iſt das Mägdekraut: die M-kunſt, künſtliche geſuchte Mittel der Mädchen, die Aufmerkſamkeit der Männer auf ſich zu ziehen und zu feſſeln; der M-lehrer, die M-l-inn, ein Lehrer, eine Lehrerinn für junge Mädchen; der M-raub, die gewaltſame Entführung eines Mädchens (der Jungfernraub); der M-räuber, der ein Mädchen gewaltſam entführt; die M-ſchaft, die Eigenſchaft eines Mädchens als eines ſolchen (die Jungfrauſchaft); die M-ſchule, eine Schule, in welcher bloß junge Mädchen unterrichtet werden (die Mädchenanſtalt, Töchterſchule); die M-ſeele, die Seele eines Mädchens in Anſehung ihrer eigenthümlichen zartern Eigenſchaften; der M-ſommer, der Nachſommer, um die Zeit der Herbſtnachtgleiche (Frauenſommer); auch, die Fäden oder das Geſpinſt, welches man dann auf den Feldern ꝛc. findet (Marienfaden); die M-treue, die Treue eines Mädchens, welches liebt; das M-volk, etwas verächtlich, die Mädchen überhaupt oder viele Mädchen zuſammengenommen; die M-wange, die Wange eines Mädchens, daher eine weiſſe, zarte ꝛc.; der M-wunſch, ein Wunſch, wie er der Art der Mädchen zu empfinden und zu denken angemeſſen iſt; die M-ziererei, die den Mädchen häufig eigene Ziererei.

Mäde, w., M. -n, eine Benennung aller nackten Würmer ohne Füße, welche die Larven verſchiedener Ziefer ſind, und je nachdem ſie im faulenden Fleiſche, Obſte oder Käſe leben, Fleiſch-, Obſt-, Käſemaden heißen; in manchen Gegenden auch die Regenwürmer; in der Landwirthſchaft iſt die Made eine Krankheit der Kälber, wobei ihnen die Zunge ſprenklich und hügelig wird, und die Neigung zum Saugen vergeht; die M-beere, die Himbeere, weil ſich in ihrer Höhlung oft eine kleine Made befindet.

Mädel, ſ., -s, ſ. Mädchen und Magd; das ſchöne Mädel, der Name einer Art Wunderblume; der Mädelbaum, Name der Kiefer.

*Mademoiſelle (ſpr. Mad'moah-), w., meine Jungfrau, Fräulein, als Ehrenname und Anrede; in Frankreich, Ehrenname einer Franzöſiſchen Prinzeſſinn. (S. Mamſell.)

Mädenfreſſer, m., ein Weſtindiſcher Vogel, der ſich unter andern von Maden, beſonders von Ticken nähret (Tickenfreſſer); der M-kies, ein röhrenförmiger Kies; das M-kraut, eine Art des Seifenkrautes, welche in Deutſchland hin und wieder wild wächſt, und deren Saft wie Seife Wäſche reinigen ſoll (Waſchkraut, Spatzenwurzel und Speichelwurzel); der M-ſack, verächtliche Benennung des menſchlichen Körpers und des Menſchen ſelbſt, ſofern er nach ſeinem Tode eine Speiſe der Maden wird; der M-wurm, ein an beiden Enden ſpitziger weißer Wurm, welcher zuweilen im After- und Grimmdarme des Menſchen gefunden wird (der Afterwurm, Maſtwurm, weil er ſich im Maſtdarme aufhält, und der Springwurm, weil er ſich wegſchnellt und gleichſam ſpringt).

Mädenzitze, w., ein ſchöner Apfel von weinſäuerlichem Geſchmacke (der Gänſeapfel).

Mäder, m., -s, im Bergbaue, eine gewiſſe ſtaubige Erdart, welche zuweilen auch feucht iſt und dann dem Letten gleicht.

Maderawein, m., ein auf der Inſel Madera wachſender trefflicher Wein (auch bloß der Madera); der M-zucker, eine ſehr feine Sorte gereinigten Zuckers in Hüten, welche auf Madera bereitet wird.

Mädeſüß, ſ., ſ. Geißbart.

Mädig, E. u. U. w., Maden habend: madiges Obſt.

Mädling, m., -es, eine Sorte weißer Tauben, welche dem Rißling an Güte nachſteht.

*Madónna, meine Frau; die Jungfrau Maria: ein Madónnabild, M-geſicht (ein Madonnenbild ꝛc., eine Madonna), ein Marienbild, ein zartes, von Unſchuld und Güte zeugendes Bild.

*Mädrepore, w., M. -n, in der Naturbeſchreibung, eine Art Würmer, die zu den ſteinartigen Thierpflanzen oder Korallen gehören, und aus kleinen Sternen beſtehen (Gehäusthierpflanzen, Sternkorallen); der Madreporit, -en, M. -en, eine mit ihrem Gehäuſe verſteinte Madrepore.

*Mädrigal, ſ., -s, in der Tonkunſt, ein vielſtimmiges Singſtück; in der Dichtkunſt, ein kurzes, ſinnreiches und zärtliches Gedicht von 7 bis 15 Zeilen, deren keine über 11 Sylben haben darf.

Digitized by Google

*Magazin, ſ., –s, M. –e, eine Vorrathskammer, Vorrathshaus zu Holz, Heu, Stroh, Gewehren, beſonders zu Korn, in weiterer Bedeutung zu allen Waaren, auch Schuhen und Röcken; bei den Kutſchen ein ledernes Behältniß unter dem Bocke oder unter dem Fußboden.

Mägd, w., M. Mägde, Verkl. w. das Mägdlein oder Mädchen (Mägdchen) und Mädel, ehemahls überhaupt eine junge, unverheirathete weibliche Perſon; in engerer Bedeutung eine unbefleckte Jungfrau, wie denn Maria, die Mutter Jeſu, in alten Kirchenliedern die reine Magd ꝛc. genannt wird, und ehemahls die unbeſcholtene unverheirathete Tochter eines Ritters, eines Fürſten ꝛc. eine edle Magd hieß; eine gewöhnlich unverheirathete weibliche Perſon, welche für Koſt und Lohn die niedrigen, beſchwerlichen häuslichen Dienſte verrichtet (die Dienſtmagd): ſich als Magd vermiethen; die Hausmagd, Küchenmagd, Viehmagd, Bauermagd ꝛc.; ehemahls auch eine leibeigene weibliche Perſon und eine Sklavinn, daher ſich noch zuweilen weibliche Perſonen in Briefen an ſehr vornehme Perſonen unterthänigſte Magd— unterſchreiben; figürlich, eine grobe, ungebildete und ungeſittete weibliche Perſon; in der Naturbeſchreibung, braune Mägde, ein Name der Feuerröschen; alte Mägde, ein Name des Flachsgraſes oder der Flockenbinſe. (In den gemeinen Sprecharten lautet dieſes Wort Mad und im N. D. Maid. S. Mädchen und Mägdlein.)

Magdaléne, –ns, ein Weibertaufname, abgekürzt in Léne, Lénchen, im O. D. Lehnerl; der Magdalénenapfel, eine Sorte Äpfel (Margarethenapfel); die M-birn, eine Sorte Birnen (die Karmeliterbirn); die M-pfirſche, eine Gattung Pfirſchen, deren man zweierlei Arten hat, eine weiße und eine rothe; die M-wurzel, der gemeine Baldrian, Waſſerbaldrian, beſonders deſſen Wurzel.

Mägddienſt, m., der Dienſt einer Magd in einem Hauſe oder einer Landwirthſchaft; überhaupt niedrige, beſchwerliche Dienſte; der Mägdebaum, ein Name des Sadebaumes, der von böſen Weibsperſonen häufig zur Abtreibung der Leibesfrucht gemißbraucht wird (daher auch Kindermord); das Mägdebein, ſ. Häkſe; die M-blume, Name der Kamille (Mägdekraut), beſonders der Feldkamille und derjenigen Art Kamillen, die am gewöhnlichſten Mutterkraut genannt wird (unterſchieden von Mädchenblume); das M-gut, eine Art lehnbarer Güter in den gräflich Reußiſchen Herrſchaften, beſonders im Amte Gera, welche die Eigenſchaft haben, daß, wenn eine Perſon aus denſelben heirathet, ſie wieder in Lehn genommen werden müſſen, dem Lehenherrn aber anheim fallen, wenn eine Manns- oder Weibsperſon wider das ſechſte Gebot ſündiget; die M-hülle, ſ. Machtheil; das M-kraut, ſo viel als Mägdeblume (verſchieden von Mädchenkraut); der M-krieg, in der Naturbeſchreibung, der Färbeginſter; die M-palme, ſ. Mädchenkraut; Mägdiglich, E. u. U. w., einer Magd ähnlich, gleich; das Mägdlein, –s, ſo viel als Mädchen, beſonders eine junge, unverheirathete, weibliche Perſon jeden Standes; Mägdlich, E. u. U. w., veraltet, einer Magd, einem jungen Mädchen gleich, jungfräulich (mädchenhaft); die Mägdliebe, in manchen Gegenden Name der Maßliebe, Gänſeblume; der M-lohn, der Lohn, welchen eine Magd für ihre Dienſte erhält; das M-thum, –es, der ledige jungfräuliche Stand einer jungen weiblichen Perſon, die Jungfrauſchaft.

1. Mäge, m., –n, M. –n, oder der Mägen, –s, ehemahls ein Verwandter, beſonders ein Blutsverwandter. Daher die Mägſchaft, die Verwandtſchaft; die Mägzahl, die Grade der Verwandtſchaft. S. Schwertmage, Spillmage; in engerer Bedeutung ehemahls ein Sohn, auch ein Schwiegerſohn, und Frauenmage, der Schwager.

2. Mäge, Mägen, m., –n, –s, ehemahls der Mohn.

Mägen, m., –s, M. Mägen und im gemeinen Leben auch Mägen, in den thieriſchen Körpern ein Eingeweide in Geſtalt eines häutigen Sackes, welcher in der Bauchhöhle liegt, die genoſſenen Nahrungsmittel in ſich aufnimmt und verdauet, das übrige Unbrauchbare aber in die Därme abſetzt, und es ſo aus dem Körper ſchafft: einen guten, geſunden, ſchwachen, kranken, verdorbenen Magen haben; er hat einen guten Magen, er verdauet leicht und kann ſchwer verdauliche und viele Speiſen vertragen; auch uneigentlich, er kann viel Unangenehmes, beſonders Beleidigungen, Beſchimpfungen, Zurückſetzungen ꝛc. leicht ertragen, ohne daß es ihn kränkt; ein ausgepichter Magen, der Alles unter einander, ohne ſich übel dabei zu befinden, wohl vertragen kann; ſich den Magen überladen, zu viel eſſen; einen großen Magen haben, viel eſſen können; ſich (mir) den Magen verderben, an einer Speiſe, durch Genuß einer Speiſe ſich krank machen. Bei den wiederkäuenden Thieren findet ſich ein vierfacher Magen. Aus dem erſten dieſer Magen (dem Wanſte oder Panſen, bei Einigen auch Pſalter oder Salter) kommt das ſchnell gefreſſene und verſchluckte Futter wieder in die Höhe, und nachdem es fein gekäuet worden iſt, geht es durch denſelben in den zweiten (das Garn, die Haube oder Mütze, N. D. Hülle und der Magenzipfel) über, wird hier fein zermalmt und geht als ein dünner Brei in den dritten Magen (den Faltenmagen, Blättermagen, Pſalter oder Salter, oder auch das Buch), und wird im vierten (dem Fettmagen, dem Lab, Rohde oder Roden oder dem Magen in engerer Bedeutung) in Nahrungsſaft verwandelt; die M-ader, in der Zergliederungskunſt, verſchiedene durch und um den Magen laufende Äſte der Pfortader; die M-arzenei, eine Arzenei zur Stärkung des Magens und zur

Digitized by Google

Beförderung der Verdauung; der Magenbalſam, ein Balſam, welcher in der Magengegend eingerieben wird, den Magen zu ſtärken; der M-brei, bei Einigen der Milchſaft, Nahrungsſaft; das M-brennen, ein Brennen im Magen und deſſen Schlunde; der M-bruch, ein Bruch oder Vorfall des Magens durch die Bauchmuskeln; die M-bürſte, ein Werkzeug, welches aus einer feinen weichen Bürſte an einem biegſamen Drahte beſteht, deſſen ſich die Ärzte einſt bedienen wollten, den Magen von Schleim zu reinigen, indem ſie damit durch den Schlund in den Magen fuhren; das M-drücken, ein Schmerz am linken Magenmunde, der einem unangenehmen Drücken gleicht und eine krampfhafte Zuſammenziehung des Magenmundes iſt (im gemeinen Leben auch die Herzensangſt); die M-drüſe, bei Einigen die Gekrösdrüſe; das M-elixier, eine flüſſige, etwas dickliche gewürzhafte Arzenei, zur Beförderung der Verdauung; die M-entzündung, eine Entzündung des Magens oder im Magen; das M-fieber, ein mit Kopfweh verbundenes Fieber, welches ſeinen Grund im Magen hat; die M-fläche, der hintere und vordere breite oder flache Theil des Magens; das M-geflecht, in der Zergliederungskunſt, ein Nervengeflecht, welches ſich am kleinen Magenrande bildet; die M-geſchwulſt, eine beſondere oder widernatürliche Ausdehnung des Magens, die von verſetzten Winden herrührt; der M-grund, in der Zergliederungskunſt, derjenige Theil des Magens, welcher neben der linken Mündung deſſelben etwas links liegt; die M-haut, Verkl. w. das M-häutchen, ebendaſ., diejenigen vier Häute, welche den Magen bilden, die Zellhaut, die innere Haut, die Fleiſchhaut und die äußere Magenhaut; der M-huſten, ein Huſten, welcher aus einem Reize im Magen oder im obern Magenmunde entſteht; der M-klee, der Fieberklee; der M-krampf, ein ſchmerzhafter Krampf, welcher den Magen zuſammenzieht; die M-krankheit, eine Krankheit des Magens, beſonders diejenige, welche in ſchwacher Verdauungskraft beſteht; die M-kranzſchlagader, in der Zergliederungskunſt, ein Zweig der Eingeweideſchlagader, welcher zur linken Magenmündung am kleinen Magenrande rechts hin läuft und beide Magenflächen verſorgt; der M-krätzer, Benennung eines ſchlechten Weines (gewöhnlicher Krätzer, auch Kopfreißer); die M-latwerge, ein zur Stärkung des Magens dienendes Arzeneimittel, welches aus einem Pulver und aus Sirop zuſammengeſetzt iſt; das M-milzband, in der Zergliederungskunſt, derjenige Theil der Bauchhaut, wo ſie in die äußere Magenhaut übergeht, zwiſchen dem Magengrunde und der Milz; das M-mittel, ein Mittel zur Wiederherſtellung und Stärkung eines verdorbenen oder geſchwächten Magens; die M-mixtur, eine aus mehreren den Magen ſtärkenden Mitteln zuſammengeſetzte Arzenei; der M-mund, ſowohl diejenige Öffnung, durch welche die Speiſen in den Magen gelangen (der obere oder linke Magenmund), als auch diejenige unterwärts befindliche Öffnung, durch welche das Unbrauchbare von den Nahrungsmitteln aus dem Magen fortgeſchafft wird (der untere oder rechte Magenmund, der Magenſchlund, das Mundloch und die Mündung des Magens); die M-netzſchlagader, in der Zergliederungskunſt, ein Zweig der Leberſchlagader; das M-pflaſter, ein Pflaſter, welches bei krankem oder verdorbenem Magen in der Gegend des Magens aufgelegt wird; uneigentlich und ſcherzhaft, eine große Butterſchnitte, welche gleichſam ein Pflaſter für den hungerigen Magen iſt; die M-pille, Pillen für den Magen; ſcherzhaft, im Osnabrückſchen, die großen runden Hausbrode, wenn ſie noch nicht angeſchnitten ſind; das M-pulver, ein Pulver für den Magen, welches den darin befindlichen Schleim wegſchafft oder auch die erſchlafften und geſchwächten Fibern zuſammenziehet; der M-rand, in der Zergliederungskunſt, der gebogene äußerſte Theil des Magens; der M-reiz, ein Reiz im Magen, beſonders wenn er der Nahrung bedarf; der M-ſaft, Säfte, welche ſich im Magen abſondern, beſonders diejenige Feuchtigkeit, welche die innere Fläche des Magens befeuchtet; die M-ſalbe, eine Salbe, welche man über den Magen zur Stärkung deſſelben einreibt; die M-ſaugader, in der Zergliederungskunſt, die Saugadern des Magens, welche zum Theil nach den beiden Magenrändern gehen, theils ſich mit den Milzſaugadern verbinden; die M-ſäure, M-ſchärfe, eine Säure, Schärfe, welche ſich in dem Magen erzeugt; der M-ſchlund, ſ. Magenmund; der M-ſchmerz, Schmerzen im Magen, welche von Krämpfen, Unverdaulichkeit, Blähungen, Erkältung ꝛc. entſtehen (das Magenweh); M-ſtärkend, E. u. U. w., den Magen ſtärkend, die Verdauungskraft deſſelben erhöhend; die M-ſtärkung, die Stärkung des Magens oder der Verdauungskraft; etwas, das den Magen ſtärkt, z. B. Magentropfen, Magenwein; der M-ſtein, ein harter Korper, welcher ſich im Magen mancher Thiere erzeugt, dergleichen der Ziegenſtein ꝛc.; die M-tropfen, Tropfen, eine flüſſige Arzenei, zur Stärkung eines kranken oder geſchwächten Magens; das M-waſſer, ein mit magenſtärkenden Mitteln abgezogener Brantwein (Magenaquavit); das M-weh, ſ. Magenſchmerz; der M-wein, ein feuriger kräftiger Wein, auch, ein mit magenſtärkenden Mitteln verſetzter Wein; der M-wurm, ein in dem Magen eines Thieres lebender Wurm, beſonders die rothen Würmer, welche ſich zuweilen im Magen der Pferde finden (bei Einigen Engerlinge); die M-wurſt, ein Schweinsmagen mit Wurſtfüllſel gefüllt und dadurch zu einer dicken unformlichen Wurſt gemacht (im gemeinen Leben der Sauſack); die M-wurz oder M-wurzel, Name der Fieberwurzel, als eines guten Mittels in Magenkrankheiten, und Name des Kalmus; der M-zipfel,

Digitized by Google

ein Name des zweiten Magens des Rindviehes. S. Magen.

Māger, E. u. U. w., wenig Fleiſch habend: mager ſeyn, werden; mageres Vieh; beſonders, wenig fettes Fleiſch habend: ein magerer Menſch (edler, ein hagerer Menſch); uneig., wenige, das Wachsthum, das Gedeihen ꝛc. befördernde Theile enthaltend, im Gegenſatze des fetten: ein mageres Land, ein magerer Boden; eine magere Weide, die mit wenigen nahrhaften Kräutern bewachſen iſt; die Saat ſteht mager, dünn, ſchlecht; magere Steine, bei den Maurern ſolche, die zu ſehr behauen ſind, ihren Platz nicht gehörig ausfüllen und zu große Fugen laſſen; bei den Zimmerleuten heißt ein zu dünner Zapfen, ein zu dünnes Band mager, wenn er das Zapfenloch oder wenn es den Einſchnitt nicht genau ausfüllt; in den Kupferhütten ſind magere Schlacken die von armen ſtrengen Kupfererzen; in weiterer uneigentlicher Bedeutung auch von unkörperlichen Dingen: magere Zeiten, erwerbloſe, ſchlechte, theure Zeiten; eine Predigt, ein Gedicht iſt mager, wenn wenig oder nichts Lehr- oder Geiſtreiches darin enthalten iſt. Davon die Māgerkeit, der Zuſtand, da etwas mager iſt, eigentlich und uneigentlich.

Māger, m., -s, bei den Gärtnern, eine Krankheit der Bäume, vorzüglich der Äpfelbäume, wenn ſie in zu fettem Boden zu viele Nahrung bekommen, ſo daß der überflüſſige Saft an einem Orte ſtockt, an welchem ſich Würmer erzeugen (daher bei Andern der Wurm); eine Art kleiner Räude, die Flechte, Schwinde; Name eines Seefiſches (Magerfiſch).

Magerfleck, m., in der Landwirthſchaft, ſolche Stellen, die beim Miſtbreiten und Pflügen keinen Miſt bekommen haben, wo alſo nachher das Getreide mager ſteht.

Māgermann, m., in der Schifffahrt die Bulien des Vormarsſegels.

Māgern, unth. 3. mit haben, mager werden; Māgern, th. 3., mager machen.

*Māgie, w., die Zauberei, Zauberkunſt; der Māgier, ein Morgenländiſcher Weiſe, Gelehrter, Sternkundiger; der Māgiker, der Zauberer, Schwarzkünſtler; Māgiſch, E. u. U. w., zauberiſch.

*Magiſter, m., -s, Univerſitätstitel eines Gelehrten, der die höchſte philoſophiſche Würde hat, ein Lehrmeiſter der freien Künſte (Doktor); Magister legens, ein Magiſter, der die Befugniß hat, Vorleſungen zu halten; Magister matheseos, in der Größenlehre, der Pythagoriſche Lehrſatz: wenn aus einem rechtwinkeligen Dreiecke die Seiten zu Vierecken gemacht werden, ſo bekommt man drei Vierecke, von welchen die zwei kleinern dem einen größern an Flächeninhalt gleich ſind; oder: das Quadrat der Hypothenuſe iſt den beiden Quadraten der Katheten gleich. Magiſtrīren, Magiſter werden.

*Magiſtrāt, m., -s, M. -e, der Stadtrath, die Rathsbehörde einer Stadt; die Magiſtratūr, das obrigkeitliche Amt.

*Mágna chárta, ſ. Karte.

*Magnāt, m., -en, M. -en, in manchen Reichen, z. B. in Polen und Ungarn, eine Perſon von hohem Adel, ein Reichsoberer, Großedler.

*Magnēſia, w., die Bittererde, Bitterſalzerde.

Magnēt, m., Magnētiſch, Magnētnadel, ſ. Polſtein; der Magnetiſmus, die Wirkung des Magnets auf das Eiſen, wie auf den thieriſchen Körper (in letzterm Fall der thieriſche oder animaliſche Magnetismus); beſonders das Vermögen, mittelſt gewiſſer Behandlungen des Körpers, mit oder ohne Magnet, einen feinen, alles durchſtrömenden Stoff und geheime Kräfte aufzunehmen und mitzutheilen (der Mesmerismus, vom Doktor Mesmer benannt, der 1776 verſicherte, mittelſt deſſelben Krankheiten zu heilen. Die Heilmethode beſtand und beſteht noch in dem ſo genannten Manipuliren, ſ. d., welches ſo lange fortgeſetzt wird, bis die Kranken in den magnetiſchen Schlaf (Somnambulismus, ſ. d.) verfallen). Der dies verrichtet, heißt Magnetiſeūr (-ſöhr), Magnetiſirer.

*Magnificenz, ehemahls Titel der Franzöſiſchen Könige, jetzt der Rektoren auf Univerſitäten (Magnificus): Ew. Magnificenz; Magnifik, E. u. U. w., prächtig, herrlich, erhaben.

Māgſamen, m., ſ. Mohn.

Mahagōni, oder Mahagōniholz, feines, braunrothes, ſehr hartes und ſchweres Amerikaniſches Holz, das wegen ſeines Glanzes, den es annimmt, zu koſtbaren Geräthen verarbeitet wird. Daher M-ſchrank, M-tiſch ꝛc.

Mähd, w., M. -en, in der Landwirthſchaft das Mähen, die Handlung, da man mähet; das abgemähete, in einer Reihe liegende Gras (bei dem Getreide ein Schwaden, auch ein Zahn): das Gras zu Mahden ſchlagen, auch bloß Mahden ſchlagen, es mähend in Reihen hinſtrecken; die Mahden zerſtreuen, ſie aus einander reißen; ſo viel als in einem Tage abgemäht wird. S. Mannsmahd; eine Wieſe, deren Gras abgemäht zu werden beſtimmt iſt; eine Hägewieſe, in welcher Bedeutung es in manchen Gegenden auch Mähder lautet. S. Mähdland; der Mähder, Mähder, ſ. Mäher; die Mähdereī, M. -en, alle Mähder in einem Dorfe zuſammengenommen, d. h. die Taglöhner, welche das ausſchließliche Recht haben, den Bauern des Dorfes das Gras und Getreide gegen den gehörigen Lohn abmähen zu dürfen, wogegen ſie dem Herrn des Dorfes gegen einen geringern Lohn mähen müſſen; Mähdig, E. u. U. w., was gemähet werden kann, in den Zuſammenſetzungen einmähdig, zweimähdig, dreimähdig, z. B. eine ſolche Wieſe (in andern Gegenden einhauig, einſchürig ꝛc.); das Mähdland, in Oſtfriesland, Grasland, Heuland, auf welchem das Gras zu Heu gemacht wird (die Mähde); Mähen, th. 3., ehemahls überhaupt ſchneiden, jetzt nur noch in engerer Bedeutung f., mit der Senſe abſchneiden, vom Graſe, Getreide, von Erb-

Digitized by Google

ſen ꝛc. gewöhnlich, zum Unterſchiede von ſchneiden, welches mit der Sichel geſchieht (im N. D. maien, meien): Gras, Heu mähen, das zu Heu beſtimmte Gras, auch die Wieſe mähen, das auf derſelben befindliche Gras; Korn, Gerſte, Erbſen, Wicken ꝛc. mähen; uneigentlich und bildlich mäht der Tod die Menſchen, wenn ſie ſterben; der Mäher, -s, einer, der Gras, Getreide oder andere Feldfrüchte mähet, zum Unterſchiede vom Schnitter, der es mit der Sichel abſchneidet (in der gemeinen Sprechart Mähder); das Mähfeld, im N. D. der mit Gras bewachſene Grund eines Deiches, welches abgemähet wird; auf dem Schwarzwalde, Felder, welche vorher Holzung waren und durch Verbrennung des darauf befindlichen Holzes, welches man vorher umhauet, urbar gemacht werden.

1. Mähl, ſ., -es, M. -e, und die Mähler, ehemahls das Bild eines Dinges, wie es noch hier und da in einem Spiele der Kinder vorkommt, wenn ſie mit Stücken Geld ꝛc. Mahl oder Unmahl ſpielen, wo Mahl die Bild- oder Vorderſeite des Geldes bedeutet, Unmahl aber die Kehrſeite. Auch lebt es noch in dem Worte mahlen, mit Farben ꝛc. abbilden, darſtellen; gewöhnlich nur noch f. ſichtbares Zeichen, beſonders zur Erinnerung an eine Sache, Begebenheit ꝛc., daher im Forſtweſen, im Mühlenbaue ꝛc., das in einen Baum gehauene, geſchlagene oder gebrannte Zeichen, wovon die Grenzzeichen, und die Grenzen ſelbſt Mähler genannt werden, auch andere Zeichen, z. B. diejenigen, welche in den Flüſſen gemacht werden, um die gefährlichen Stellen in denſelben anzuzeigen, die in einem Pfahle beſtehen, der, wenn er mit einem Strohwiſche verſehen iſt, Strohmähl, und ohne Strohwiſch Bloßmahls heißt; ferner in manchen Spielen das Zeichen des Ortes, von welchem man ausläuft, wie auch dieſer Ort ſelbſt und das Ziel, daher es auch f. Ziel überhaupt vorkommt; beſonders ein dauerhaftes ſichtbares Erinnerungszeichen an eine Sache, an eine Begebenheit oder Perſon für die künftige Zeit, ein Denkmahl; in engerer Bedeutung und in der edlern Schreibart f. Flecken oder fehlerhafte Stelle von anderer Farbe: ein Blutmahl, Brandmahl, Eiſenmahl ꝛc., ein Flecken von Blut ꝛc.; im O. D. jeder Flecken (Mail), z. B. in der Wäſche ꝛc.; auch fehlerhafte Stellen oder Flecken im Geſichte ꝛc., und gewiſſe blaue Flecken an dem Pferdehufe (blaue Mähler), welche von geronnenem Blute entſtehen, ſo wie andere ähnliche Flecken, welche von Austrocknung des Hufes herrühren (dürre Mähler); in dem Schiffbaue iſt Mahl (die Mall) ein von dünnen Brettern gemachtes Model, nach dem Belauf oder der Bucht eines Stückes Bauholz, welches dient die Hölzer danach vorzuzeichnen, um ſie dem gemäß zu bearbeiten; uneig., die Zeit der Wiederholung einer Sache, wie oft etwas iſt oder geſchieht, in welchem Falle man Zahlwörter oder andere ähnliche Wörter damit verbindet und zu Einem Worte zuſammenzieht, außer wenn ſowohl Mahl als das damit verbunden Zahl- oder andere Wort förmlich abgeänder wird, wo ſie als verſchiedene Wörter abgeſonder werden: einmahl, zweimahl, dreimahl keinmahl, allemahl ꝛc.; damahls, einſt mahls, jemahls, mehrmahls, nachmahls niemahls, einmahlig, zweimahlig ꝛc. damahlig; dieſes eine Mahl; kein einzi ges Mahl, das erſte Mahl, das zweit Mahl, das letzte Mahl, einige Mahl mehrere Mahl. Dem dritten Falle der Mehrheit die ſonſt gewöhnliche Sylbe -en anhängen, und z. B. ſagen: ich danke zu vieler Mahlen, gehört nur dem gemeinen Leben, ſo wie auch die Abkürzung mahl f. einmahl: ſehen Sie mahl. Veraltete uneigentliche Bedeutungen des Wortes Mahl, ſind die f. Sprache, f. Verſammlung, beſonders öffentliche und gerichtliche Verſammlung, ſ. Hägemahl, Mahlplatz, Mahlſtatt, ſo wie die f. Steuer, Geſchoß, Abgabe.

2. Mähl, ſ., -es, M. -e, und die Mähler, eigentlich ein feierliches Eſſen bei einer feierlichen Gelegenheit, wo man das Andenken einer Sache feiert, beſonders in den Wörtern Abendmahl, Ehrenmahl, Freudenmahl, Trauermahl ꝛc.; in der höhern Schreibart f. jedes Eſſen, den gewöhnlichen Genuß der Speiſe, gewöhnlich Mahlzeit.

3. Mähl, ſ., -es, M. -e, ehemahls jede Verbindung, Vereinigung, Übereinkunft, wie es noch in den Wörtern Gemahl, Mahlſchatz und Vermählen vorkommt.

Mählaxt, w., im Forſtweſen, eine kleine Axt oder ein Beil, deſſen Eiſen auf der der Schneide entgegengeſetzten Seite ein eingegrabenes Zeichen hat, womit der Förſter bei Anweiſung der Bäume, welche gefällt werden ſollen, dieſelben mahlet oder zeichnet (die Mahlbarte, in Osnabrück Mahlexe, das Mahleiſen, und wenn es die Geſtalt eines Hammers hat, der Mahlhammer, Forſthammer, Waldhammer); der M-baum, ein Baum als Mahl oder Zeichen einer gewiſſen Sache, auch, ein mit einem Mahle verſehener Baum, z. B. die Mark- oder Grenzbäume (ſonſt Lochbäume); in den Waſſermühlen der Fach- oder Wehrbaum, weil er das bleibende Zeichen und Ziel der beſtimmten Waſſerhöhe iſt; die M-beere, die Himbeere; das M-blatt, bei den Kartenmachern, Blätter von der Größe der Karten, in welchen Alles, was auf den Kartenblättern mit einer gewiſſen Farbe ausgemahlt werden ſoll, ſo ausgeſchnitten iſt, daß nur diejenigen Stellen, welche dieſe beſtimmte Farbe bekommen ſollen, ſichtbar bleiben, wenn man dieſe Blätter auf die Kartenblätter legt. Durch die Öffnungen derſelben gibt man dieſen Stellen auf Einmahl dieſelbe beſtimmte Farbe; der Mählboden (Mallboden), im Schiffbaue, der Boden oder Saal, wo die Mahl (Mallen) gezeichnet und zuſammengeſetzt werden. S. Mahl 1; der M-brief, in den Seerechten, ein Vertrag mit einem Schiffbaumeiſter, in einer gewiſſen

Digitized by Google

Zeit ein Schiff, das eine gewiſſe Anzahl Laſten hält, zu bauen, ohne daß wie bei einem Beilbriefe die Länge und Dicke, welche ein jedes Stück haben ſoll, angezeigt wird; das M-eiſen, ſ. Mahlaxt.

1. Mählen, 1) th. Z., von Mahl, d. h. ſichtbares Bild, ein Bild machen, abbilden, die Geſtalt eines Dinges durch ſichtbare Züge darſtellen: Buchſtaben mahlen, zierlich ſchreiben; etwas an die Wand mahlen, mit einem Farbenkörper; in engerer Bedeutung, mit verſchiedenen Farben abbilden: ein Bild, eine Blume, eine Landſchaft, ein Thier; auf Papier, Leinwand, Holz, Kalk, Glas mahlen: mit trocknen, mit naſſen, mit Saftfarben mahlen; in Waſſer, in Öl, in Wachs mahlen, mit Waſſerfarbe, Ölfarbe rc.; dick mahlen, die Farben dick auftragen (impaſtiren); ein gemahltes (nicht gemahlnes) Zimmer; in weiterer Bedeutung auch nur mit einer Farbe beſtreichen, anſtreichen: ſich die Wangen, das Geſicht mahlen, ſie mit einer rothen oder andern Farbe beſtreichen; nur die Unſchuld und Schamhaftigkeit mahlet ihre holden Wangen roth, macht ſie erröthen; uneig.: einem etwas vor Augen mahlen, es ihm ſo lebhaft vorſtellen, als ob er es wirklich ſähe; wenn ihm dies Alles nicht anſteht, ſo mag er ſichs mahlen. Von Mahl, d. h. ein ſichtbares Zeichen der Erinnerung, mit einem Zeichen verſehen, zeichnen, in welcher Bedeutung es in dem zuſammengeſetzten brandmahlen noch ganz gewöhnlich iſt. So auch im Schiffbaue, wo es bedeutet, vorzeichnen, wie ein Stück zugehauen und bearbeitet werden ſoll (gewöhnlich aber mallen und bemallen). S. Mahl 1; in manchen Gegenden mahlet man den Zehnten in der Ernte, oder mahlet ihn aus, d. h. zeichnet ihn aus, bezeichnet die Garben oder Mandeln, welche als Zehnte gegeben werden ſollen, daher die zu dieſer Mahlung verpflichtete Perſon der Zehentmahler genannt wird. 2) zrck. Z., ſich mahlen, ſich natürlich, oder ſich auf eine täuſchende Art darſtellen: der Sonne Scheinbild mahlt ſich in dem Dunſtkreis; ſich auf eine mahleriſche ſchöne Art darſtellen.

2. Mählen, th. Z., unreg., indem das Mittelw. der verg. Z. gemahlen, und in einigen Gegenden auch in der erſt verg. Z., ich muhl, lautet, eigentlich und als unth. Z., ſich hin und her, beſonders im Kreiſe bewegen, in welcher Bedeutung man noch im N. D. ſagt, das mahlet mir im Kopfe herum, das geht mir im Kopfe herum; in engerer und gewöhnlicher Bedeutung durch Hin- und Herbewegen zwiſchen harten ſcharfen Körpern zerreiben: Kaffee mahlen, die gebrannten Kaffeebohnen durch ein Räderwerk zu Pulver zermalmen; beſonders in den Mühlen, zwiſchen zwei geſchärften Steinen, deren oberer ſich über dem untern herumdrehet, zerreiben, zermalmen: Getreide mahlen, Getreide auf ſolche Art zermalmen; Mehl mahlen, Mehl aus ſolchem zermalmten Getreide gewinnen. Sprichw.: wer zuerſt kommt, mahlet zuerſt, wer zuerſt Gelegenheit und Mittel zur Erreichung ſeines Zweckes findet, der benützet ſie zuerſt, oder, der hat das erſte Recht darauf; der Sand mahlet oder die Räder mahlen, wenn die Räder in tiefem trocknem Sande gehen, ſo daß er über den Felgen zuſammenläuft und dieſe ihn beim Umdrehen des Rades zum Theil mit ſich nehmen und dann fallen laſſen; uneigentlich mittelſt eines Mühlwerkes etwas bewirken: man mahlet Waſſer und Schlamm aus Gräben und Teichen, wenn man ſie mittelſt eines Mühlwerkes aus denſelben ſchafft.

Anm. Daß Einige dieſes Wort von dem vorigen auch in der Schreibung unterſcheiden, und jenes ohne h, dieſes mit h ſchreiben wollen, beruht auf keinem haltbaren Grunde, daher man lieber dem allgemeinen Gebrauch folgt, der ſich auf die Regel ſtützt, daß das l nach einem langen Selbſtlaute ein h vor ſich hat.

Mählen, th. Z., veraltet, ſ. vermählen, mit dem dritten Falle: einem mählen, mit einem vermählen.

Mähler, m., -s, die M-inn, M.-en, überhaupt eine Perſon, welche mahlet, zeichnet, beſonders wenn ſie die Kunſt mit Farben abzubilden verſteht: der Blumen-, Landſchaft-, Geſchichtmahler (eine Perſon, welche mahlet oder zermalmet, heißt Müller); die M-akademie, ſ. Mahlerſchule und Mahlerverein; das M-auge, das Auge, der Blick eines Mahlers, welchen er als Künſtler auf eine Sache wirft; die Mahlerei, M. -en, die Kunſt mit Farben zu mahlen (die Mahlerkunſt): die Mahlerei erlernen, verſtehen; die Art und Weiſe zu mahlen: eine ſchöne Mahlerei; Arabiſche Mahlerei, Mahlerei nach Art der Araber, oder in Arabiſchem Geſchmacke (Arabesque); ein Gemählde: ein Zimmer mit Mahlereien behängen; die Mählerfarbe, Farben, deren ſich die Mahler bedienen, zum Unterſchiede von den Farben der Färber und Drucker rc.: grüne Mahlerfarbe, das Braunſchweiger Grün; die grüne Scheeliſche Mahlerfarbe, oder Scheeliſches Grün, eine von Scheele erfundene Farbe, welche eine Miſchung aus Arſenik und kohlenſaurem Kupferkalk iſt; der M-firniß, Firniß, wie ihn die Mahler gebrauchen; das M-gold, zerriebene Goldblättchen, deren ſich die Mahler zum Mahlen bedienen (Mahlgold): unechtes Mahlgold, ein Gemiſch aus Zinn und Schwefel, deſſen man ſich ſtatt des echten Goldes zum Mahlen und Schreiben bedient (Muſivgold); Mähleriſch, E. u. U. w., zur Kunſt des Mahlers gehörend, auch, einem Gemählde ähnlich, der Kunſt eines Mahlers würdig: eine mahleriſche Gegend, eine ſchöne Gegend, die gemahlt zu werden verdient; ein mahleriſcher Anblick; eine mahleriſche Stellung, Lage, eine ſchöne gefällige, daß man ſie mahlen möchte; uneig., ſo lebhaft und angenehm beſchreibend, daß man

Digitized by Google

den beſchriebenen Gegenſtand wie in einem Gemählde vor ſich zu haben glaubt: ein mahleriſches Gedicht; eine mahleriſche Stelle in einem Gedichte, Tonſtücke; der Mählerjunge, der Lehrling eines Mahlers (Mahlerburſche).

Mählerkraut, ſ., Name des Sauerklees, weil man mit dem daraus gewonnenen Salze Mähler oder Flecken aus der Wäſche ꝛc. bringen kann, und des gemeinen Mutterkrautes.

Mählerkunſt, w., die Kunſt des Mahlers, der Mahlerei; das M-metall, bei den Mahlern, Vergoldern ꝛc. geſchlagenes Meſſing, deſſen man ſich wie des Mahlergoldes bedient; die M-muſchel, Name derjenigen Muſcheln, deren Schalen man ſich bedient, Farben darin anzumachen und aufzubewahren; die M-naht, bei den Nähterinnen, diejenige Naht oder Art zu nähen, da ſie allerlei Muſter, Blumen ꝛc. auf eine mahleriſche Art nähen; der M-pinſel, ein Pinſel, wie ihn die Mahler zum Mahlen gebrauchen, zum Unterſchiede von einem Leim- und Maurerpinſel ꝛc.; die M-ſcheibe, das Farbenbrett (Palette); die M-ſchule, eine Schule, eine Anſtalt, in welcher Unterricht im Mahlen und in Allem, was zur Kunſt des Mahlers gehört, ertheilt wird (Mahlerakademie); die Geſammtſchaft aller Schüler eines berühmten Mahlers, auch die Reihe der Mahler eines Landes, in deren Gemählden Ein Geiſt herrſcht oder eine gleiche Eigenthümlichkeit iſt: die Niederländiſche Mahlerſchule; das M-ſilber, zerriebene Silberblättchen, deren ſich die Mahler zum Mahlen bedienen (Mahlſilber): unechtes Mahlſilber, ein Gemiſch aus Zinn und Wismut und Queckſilber, deſſen man ſich ſtatt des echten zum Mahlen und Schreiben bedient (Muſivſilber); der M-ſtock, ein Stock mit einem kleinen Polſter oder einer elfenbeinern Kugel am oberen Ende, auf welchen der Mahler vor der Staffelei die Hand, die den Pinſel führt, ſtützt, damit ſie feſt und ſicher ſey; das M-tuch, die zum Mahlen zugerichtete Leinwand; der Mählerverein, ein Verein von Mahlern, welcher für die Vervollkommnung und Veredelung der Kunſt ſorgt (Mahlerakademie); das Mählerwachs, Wachs von verſchiedenen Farben, wie es zur Wachsmahlerei gebraucht wird (Eleodoriſches Wachs).

Mählgang, m., in den Mühlen, ein Gang zum Mahlen, zum Unterſchiede vom Graupengange, Ölgange ꝛc. S. Gang; der M-gaſt, eine Benennung derjenigen Perſonen, welche ihr Getreide in einer Mühle mahlen laſſen, in Bezug auf den Müller: dieſer Müller hat viele Mahlgäſte, viele Perſonen, die bei ihm mahlen laſſen; zwangpflichtige Mahlgäſte, ſolche, welche in einer gewiſſen Mühle müſſen mahlen laſſen. (Im N. D. ſagt man Mahlgenoſſen, und in Baiern Mahlleute); das M-geld, dasjenige Geld, welches man dem Müller für das Mahlen des Getreides bezahlt (der Mahlgroſchen, Müllerlohn, in manchen Gegenden das Molter); das M-gerinne, bei den Waſſermühlen, dasjenige Gerinne, welches das Waſſer auf das Rad eines Mahlganges leitet, zum Unterſchiede von dem wüſten Gerinne, wodurch das überflüſſige Waſſer abgeführt wird; das M-gerüſte, in den Mahlmühlen, dasjenige hölzerne Gerüſte, welches das Mühlſteingetriebe umgibt und auf deſſen Decke der Bodenſtein unbeweglich liegt; das M-gold, ſ. Mahlergold; der M-graben, ein Graben, ſofern er ein Mahl, ein Grenzzeichen iſt, ein Grenzgraben (die Mahlgrube, wenn es eine Grube iſt); der M-groſchen, ſo viel als Mahlgeld; in manchen Gegenden, eine Abgabe an die Obrigkeit, ein Groſchen von jedem Scheffel, den man mahlen läßt; die Mählgrube, ſ. Mahlgraben; der M-hammer, ſ. Mahlaxt; der M-haufen, ein Erdhaufen, ſofern er ein Mahl oder Zeichen für etwas, beſonders ein Grenzzeichen iſt, ein Grenzhaufen; das M-holz, bei den Bäckern, dasjenige Holz, womit ſie auf das Brod ein Mahl, d. h. ein Zeichen machen; das M-horn, bei den Töpfern, ein Horn oder ein Gefäß mit einer Röhre, die flüſſige Farbe, womit ſie ihre Waaren anmahlen, darin aufzubewahren; der M-hügel, ein Hügel, ſofern er ein Mahl, d. h. ein Zeichen, beſonders ein Grenzzeichen iſt.

Mählig, E. u. U. w., mit oder in einer ſanften langſamen Bewegung, nach und nach (üblicher allmählig).

Mähling, w., ſ. Mahlſtrom; das Mählkraut, Name der Schlüſſelblume und des Geißbartes oder Wieſenwedels; die M-leute, ſ. Mahlgaſt und Mahlmann; der M-mann, ſo viel als Mahlgaſt; von Mahl, das Gericht, ein Gerichtsunterthan. In den Weſtfäliſchen Holzgerichten wurden auch gewiſſe Perſonen, welche für das Beſte der Mark zu ſorgen hatten und die in der Holzmark begangenen Frevel dem Holzgrafen anzuzeigen verbunden waren, Mahlleute genannt; die M-metze, diejenige Metze Getreide oder Mehl, welche der Müller von jedem Scheffel des gemahlnen Getreides ꝛc. ſtatt des Mahlgeldes bekommt; eine Abgabe an den Landesherrn, welche in einer Metze von jedem Scheffel Getreide, welchen ein Unterthan mahlen läßt, oder in ſo vielem Gelde als eine ſolche Metze werth iſt, beſteht; die M-mühle, eine Mühle, auf welcher Getreide gemahlen wird, zum Unterſchiede von einer Schneide-, Stampf-, Öl-, Loh-, Papier-, Pulvermühle ꝛc.; der M-müller, der Müller in einer Mahlmühle, zum Unterſchiede vom Öl-, Schneide-, Stampf-, Papiermüller ꝛc.; der M-pfahl, ein Pfahl, ſofern er ein Zeichen, beſonders ein Grenzzeichen iſt; bei den Waſſermühlen, ein langer eichener Pfahl, welcher die Höhe des Waſſers und das Maß des Mahl- oder Faßbaumes anzeigt (der Eichpfahl, Wagpfahl, Sicherpfahl); der M-pilz, der Birkenpilz (Mählpilz, Mehlpilz); der M-platz, ſ. Mahlſtatt; große, gewöhnlich braune Flecken auf der Haut; der M-ſand, feiner

Digitized by Google

trockener Sand, in welchem die Räder mahlen; die Māhlſäule, eine Säule, ſofern ſie ein Zeichen, beſonders ein Grenzzeichen iſt; der M-ſchatz, ein Geſchenk, entweder an Geld oder Koſtbarkeiten ꝛc., welches ſich zwei Verlobte am Tage ihrer Verlobung geben (der Brautſchatz); zuweilen auch das Heirathsgut, welches die Frau dem Manne bei der Heirath zubringt; das M-ſchloß, die Benennung eines Vorlegeſchloſſes; das M-ſilber, ſ. Mahlerſilber; die M-ſtatt, oder die M-ſtätte, in manchen Gegenden die Statt, d. h. der Ort, wo ſich ein Mahl, d. h. ein Gericht verſammelt, auch der Ort, wo die peinlichen Urtheile vollzogen werden, die Richtſtätte, der Gerichtsplatz (der Mahlplatz); ehemahls jeder Platz, wo man ſich öffentlich und feierlich verſammelte; der M-ſtein, ein Denkſtein, als Zeichen der Erinnerung an eine Sache; ein mit Zeichen und Bildern verſehener Stein, ſofern er ein Grenzzeichen iſt, ein Grenzſtein; der M-ſtrom, von mahlen, im Kreiſe ſich bewegen, ein Strudel in der See, wo ſich das Waſſer in einem Kreiſe und in trichterförmiger Vertiefung drehet, und Alles, was es faßt, mit in die Tiefe nimmt, beſonders der unter dieſem Namen bekannte Strudel an der Norwegiſchen Küſte. Von den Seefahrern, beſonders den Grönlandsfahrern wird ein Ort, wo ſich das Eis im Kreiſe drehet, eine Mahling genannt; der M-zahn, eine Benennung der Backen- oder Stockzähne, zwiſchen welchen die Speiſen zermalmt werden; das M-zeichen, ein beſtimmtes körperliches Zeichen, etwas daran zu erkennen; beſonders ein nachgebliebenes Zeichen am Körper von einem Falle ꝛc. (ſonſt Narbe, Flecken ꝛc.); im N. D. das Ziel und die Scheibe, wonach gezielt wird; die M-zeit, ein zu gewiſſen beſtimmten Zeiten wiederholtes Eſſen oder Genießen zubereiteter Nahrungsmittel: die Mittagsmahlzeit, die Abendmahlzeit; des Tages zwei Mahlzeiten halten; geſegnete Mahlzeit, die gewöhnliche Höflichkeitsformel, wenn man von der Mahlzeit aufſteht; der M-zettel, ein Zettel, welchen die Mahlgäſte von dem vereidigten Mühlenſchreiber bekommen, und auf welchem das Gewicht des zu mahlenden Getreides angegeben iſt, um den Unterſchleif beim Mahlen deſſelben möglichſt zu verhindern.

Māhn, m., -es, der Mohn (Mage, Magen).

Māhnblume, w., Name eines Pflanzengeſchlechtes in Nordamerika, mit einem ſtaudenartigen Stamm, lanzenförmigen Blättern und weißen Blumen, die fünf Staubfäden um den Fruchtkeim haben.

Māhnbrief, m., ein Brief, in welchem man jemand mahnt, beſonders ſeine Schulden zu bezahlen.

Māhne, w., M. -n, die ſämmtlichen langen Haare der Pferde und Löwen an dem obern Theile des Halſes (bei den Pferden auch das Kammhaar).

Māhnen, 1) th. Z., ehemahls ſ. ziehen, dann, ziehen machen, antreiben (in welcher Bedeutung es gewöhnlich māhnen lautete); jetzt, durch Worte und Beweggründe antreiben, zu etwas anhalten oder bewegen, beſonders, zur Erfüllung einer Verpflichtung, eines Verſprechens, vorzüglich zur Bezahlung einer Schuld: einen wegen einer Schuld mahnen, auch ſchlechtweg: einen mahnen; in weiterer Bedeutung ſ. erinnern, mit dem Verhältnißworte an: ſein Anſehen mahnt mich an meinen Vater; auch ſ. erregen, anregen: ſchon manches hatte ihren Stolz leiſe gemahnt; ehemahls auch ſ. vorladen, vor Gericht zu erſcheinen; 2) unperſ. Z., es mahnet mich, als wenn ich ihn ſchon geſehen hätte, kommt mir ſo vor (in dieſer Bedeutung gewöhnlich gemahnen).

Máhnen, th. Z., mit einer Mähne verſehen; der Māhnenbuſch, ein aus einer Mähne beſtehender Buſch, dergleichen die Haarbüſche auf den Helmen ſind; die M-flechte, eine von den Haaren der Mähne gemachte Flechte; in der Naturbeſchreibung, eine Art Flechten an den Bäumen, die aus langen Fäden beſteht; der M-ſtier, der Afrikaniſche wilde Ochs; die M-taube, eine Abart der gemeinen Taube, deren Schopf wie eine Mähne herabhangt.

Māhner, m., -s, die M-inn, M. -en, eine Perſon, welche mahnet, an etwas erinnert, beſonders an die Bezahlung einer Schuld.

Māhnig, E. u. U. w., mit einer Mähne verſehen.

Māhnregiſter, ſ., in manchen Gegenden auf dem Lande, Verzeichniſſe, nach welchen die Schuldheißen die obrigkeitlichen Gefälle einmahnen oder eintreiben; das M-ſchreiben, ein Schreiben, in welchem man an etwas mahnt oder gemahnt (Monitorium); in engerer Bedeutung, ein Schreiben, in welchem jemand an eine Verpflichtung, beſonders an die Bezahlung einer Schuld erinnert wird (ein Mahnbrief).

Mahomedāner, ſ. Muhamedaner.

Máhr, m., -es, oder -en, in verſchiedenen Gegenden, beſonders im N. D. eine Benennung des Alpes: von dem Mahre geritten oder gedrückt werden (der Nachtmahr, weil die Beklemmung, welche man unter jener Benennung verſteht, bei Nacht im Schlafe empfunden wird.

Māhr, w., ſ. Māhre 1; das Māhrchen, O. D. M-lein, -s, das Verkl. w. von Māhre, eine erdichtete Erzählung, mit dem Nebenbegriffe, daß man ihr das Unwahre und Unwahrſcheinliche ſogleich anſieht: ein Māhrchen erdichten, erfinden, erzählen; M-haft, E. u. U. w., einem Mährchen ähnlich, erdichtet, unwahrſcheinlich; der M-träger, oder Māhrleinträger, einer, der ſich mit Mährchen trägt, d. h. ſie erzählt, verbreitet.

1. Māhre, w., M. -n, oder die Māhr, auch das Māhr, -es, M. -en, ehemahls das Gerücht, die Sage; jetzt noch die Nachricht von einer Begebenheit, einer Bothſchaft: ich bring' euch frohe Māhr; gewöhnlich eine

Digitized by Google

erdichtete und unwahrſcheinliche Erzählung, in welcher Bedeutung beſonders das Verkleinerungswort Mährchen oder Mährlein gewöhnlich iſt; in ältern Schriften, auch für Weiſſagung, und f. Begebenheit, ein Vorfall ſelbſt.

2. Mähre, w., M. -n, Verkl. w. das Mährchen, O. D. M-lein, ehemahls überhaupt ein Pferd, beſonders ein edles Pferd, ein Turnierpferd; jetzt ein elendes ſchlechtes Pferd, in verächtlicher Bedeutung (eine Schindmähre); eine Stute oder ein Mutterpferd, beſonders im N. D.

1. Mähren, unth. und th. Z., eine Mähre ſagen, etwas Unwahres und Unwahrſcheinliches erzählen, doch ungewöhnlich; im gemeinen Leben mancher Gegenden überhaupt f. ausſagen, erzählen, beſonders, langweilig und Alles unter einander mengend erzählen: was er wieder mähret! ehemahls auch f. beſchreien, von Mähre, Gerücht, Sage, und f. zögern, ſäumen.

2. Mähren, unth. Z., umrühren, beſonders mit den Händen in einer Sache herumrühren, wühlen, auch mengen: in der Erde mähren.

Mährflechte, oder Mährenflechte, w., ein Büſchel in einander gewirrter Haare; ein Name des Weichſelzopfes (Mahrklatte, Mahrlocke, Mahrzopf, Elfklatte); der M-quaſt, eine Benennung der in Geſtalt eines Quaſtes verſchlungenen Reiſer, welche ſich zuweilen in den Gipfeln der Birken finden.

Mährte, w., M. -n, im N. D. eine Wachsſcheibe in einem Bienenſtocke: eine Brodmahrte, eine Brodſcheibe, eine Drohnenmahrte, eine Drohnenſcheibe. Daher der Mährtenhonig, der aus den Mahrten ausgelaufene Honig.

Mährte, w., M. -n, eine Art kalter Suppe aus Bier, Wein, Milch, worein Brod, Semmel und dergleichen gebrockt iſt (in andern Gegenden, eine Kaltſchale): eine Biermährte, Weinmährte, Milchmährte ꝛc.

Mährton, oder Mährchenton, m., ein mährchenhafter Ton in der Erzählung oder Schreibart.

Mähſch, m., -es, das wohlriechende Megerkraut.

Mai, m., -es, O. D. -en, M. -e, O. D. -en, der fünfte Monat im Jahre, welcher 31 Tage hat, in welchem ſich die Fruchtbarkeit der Natur wieder erneuert (Wonnemond); uneigentlich und dichteriſch die blühende angenehme Zeit der Jugend, auch die blühende Geſichtsfarbe in der Jugend; eben ſo der Mai des Glückes, die ſchöne Zeit, da uns das Glück blüht; in manchen Gegenden auch für Maiblume; ferner eine Benennung der büſcheligen Triebe und Jahrwüchſe, auch der bräunlichen zugeſpitzten Knospen an den Wipfeln und Äſten der Nadelhölzer, beſonders der Kiefern, weil ſie im Frühjahre zum Vorſchein kommen, und in weiterer Bedeutung, der Jahrwüchſe jeder Holzart (der Limpf und am gewöhnlichſten der Trieb); ein grüner Baumzweig oder ein Büſchel von Zweigen, beſonders ein grüner Zweig der friſch ausgeſchlagenen Birke im Frühjahr und die Birke ſelbſt, welche man aber gewöhnlich die Maie nennt, und deren man ſich in vielen Gegenden zur Ausſchmückung der Häuſer, Kirchen und anderer öffentlicher Örter zum Pfingſtfeſte bedient: die Hausthür mit Maien ſchmücken. (In den Zuſammenſetzungen lautet dieſes Wort meiſt Mai, in mehreren aber auch Maien, wo es dann der zweite Fall nach O. D. Umendung iſt; im Osnabrückſchen lautet es Meg); der M-apfel, eine Benennung der Frucht des Fußblattes, einer Amerikaniſchen Pflanze, welche einem kleinen Apfel gleicht und im Mai reift; der M-baum, Name der gemeinen Birke, die im Mai grünet (die Maibirke, auch bloß der Mai oder die Maie, und der Wonnebaum); des Ahlkirſch- oder Traubenkirſchbaumes; die M-blecke, in Weſtfalen, der kleine Weißfiſch, Ukelei; die M-blume, Maienblume, Verkl. w. das Maiblümchen, O. D. M-b-lein, Name einiger im Mai blühenden Pflanzen, namentlich der bekannten Pflanze, deren Blumenſtengel mit kleinen weißen und angenehm riechenden glockenförmigen Blumen unmittelbar zwiſchen den beiden Blättern aus der Erde kommt (Maienglocke oder Maienglöckchen, Maienzänken, Springauf, Thallilie); des brennenden Hahnenfußes; des Löwenzahnes; der Peſtwurzel; gelbe Maiblume, die Dotterblume oder Mattenblume; rothe Maiblume, die Pechnelke; der M-blumenbuſch, ein Buſch von Maiblumen; Name eines Pflanzengeſchlechtes, deſſen glocken- oder trichterförmige Blumen fünf Staubfäden haben, die den Griffel mit ſtumpfem Staubwege umgeben (Maibuſch, Andere nennen dieſes Geſchlecht Felſenſtrauch, welcher Name aber einem andern Pflanzengeſchlechte zukommt); der M-buſch, ein Buſch oder Gebüſch von Maien oder Birken, auch ein Buſch von andern Bäumen und Sträuchen, die im Mai ſchon grün ſind; ſ. Maiblumenbuſch; die M-butter, diejenige ſchmackhafte Butter, welche im Mai gemacht wird (Frühlingsbutter, Grasbutter).

Maid, w., M. -en, eine Magd, d. h. eine junge unverheirathete weibliche Perſon, ein Mädchen.

Maidel, m. und f., -s, in der Schweiz, Name des Blaufellchens im erſten Jahre, und des Weißfellchens im erſten Jahre.

Maidiſtel, w., die gemeine Sau- oder Gänſediſtel; der M-duft, der Duft im Mai, der im Mai grünenden und blühenden Gewächſe, überhaupt ein lieblicher Duft der Pflanzen und Blumen; die Maie, M. -n, ſ. Mai; das Maienblatt, ein Blatt der Maie oder Birke; das M-gebüſch, ein Gebüſch oder buſchige Zweige von Maien; die M-glocke oder Maiglocke, Verkl. w. das Maienglöckchen oder Maiglöckchen, ein Name der glockenförmigen Maiblumen. S. Maiblume; das M-kraut, Name des kleinen Schollkrautes; in Franken, des Mondkrautes oder der Mond-

Digitized by Google

raute; die M-luſt oder Mailuſt, Verkl. w. das M-lüſtchen, die eigenthümliche Luft im Mai, in Anſehung ihrer Beſchaffenheit, da ſie mit Dünſten oft angefüllt, oft mild und angenehm iſt; der M-mond, oder Maimond, der Monat Mai; die M-ſonne oder Maiſonne, die angenehm wärmende Sonne im Mai; das M-träubchen oder M-träublein, Name des Waſſerfarns oder blühenden Farns.

Maier, m., ſ. Meier.

Maifiſch, m., Name der Aloſe, die im Mai häufig gefangen wird, und des Häſelings oder Döbels; die M-flur, die Flur im Mai, da ſie auf's neue grünt und blüht; der Flor, d. h. die Blüten, Blumen im Mai; die M-forelle, eine Art Lachſe in der Oſtſee und in den Öſterreichiſchen Seen (der Silberlachs); der M-froſt, ein noch im Mai, beſonders Nachts einfallender Froſt; der M-gaſſenzins, in einigen Braunſchweigiſchen Ämtern, eine Art des Rutſcherzinſes, welcher in drei Mariengroſchen und zwei Pfennigen beſteht, und jährlich am Weihnachtsabende bei Strafe der Verdoppelung für jeden Tag der Verſpätung in das Amt abgeliefert werden muß; das M-gefühl, das angenehme Gefühl im Mai, bei der neu auflebenden Natur; der M-guß, ein Regenguß im Monat Mai; das M-gut, ſ. Maikirſche; der M-hecht, ein Hecht, der im Mai laichet; das M-holz, Name der gelben oder Goldweide; der M-käfer, ein bekannter Käfer mit rothbraunen Flügeldecken, ſchwarzem und weißem Bauche, und gewöhnlich ſchwarzem Halsſchilde, welche im Mai aus der Erde kriechet und ſich von den Blättern und Blüten der Bäume nährt. Sie entſtehen aus den Engerlingen, welche ihre Larven ſind, und brauchen zu ihrer Verwandlung in Käfer gewöhnlich fünf Jahre. S. Engerling (Heckenkäfer, verderbt Hexenkäfer oder Hexenwurm, Kreuzkäfer, Kauzkäfer, Kolbenkäfer, Laubkäfer, Maulwurfskäfer, Raubkäfer, Ranken, Sägenblattkäfer, Weidenkäfer, Weidenhahn, im Osnabrückſchen Eckeltewe, Eckelwewel, Ekkernſcheerſel ꝛc., unrichtig aber Maiwurm); der blaue Maikäfer, ein dunkel veilchenblauer Maikäfer ohne Flügel, bloß mit zwei kurzen Flügeldecken (Mailing, Mailänder, Schmalzkäfer); der langhornige Maikäfer, Name des Holzkäfers oder Holzbockes; die M-katze, Verkl. w. das Maikätzchen, eine Katze, welche im Mai zur Welt kommt und für beſſer gehalten wird, als ſpäter geworfene Katzen; das Kätzchen, d. h. das rauche Zäpfchen, aus welchem die Blüte verſchiedener Bäume beſteht; der M-kenshäring, im Häringshandel, früh gefangene Häringe, deren Fleiſch zart iſt, die aber weder Milch noch Rogen haben, zum Unterſchiede von dem vollen Häringe. Maikenswrack heißen die ſchlechten ausgeworfenen Häringe dieſer Art, und Maikenswrackwrack die ſchlechteſten derſelben Art; die M-kirſche, eine frühreife Kirſche, welche eine hellrothe Farbe hat und ſchon im Mai reif wird (in Öſterreich Frühkirſche, Kinderkirſche, auch Maigut). Eine große Art derſelben heißt doppelte Maikirſche; das M-kraut, Name verſchiedener nach dem Mai benannter Pflanzen, namentlich des Meierkrautes, welches von den Landleuten, als ein Gemüſe genoſſen wird; des Schöllkrautes, beſonders des großen Schöllkrautes, und der Braunwurz.

Mail, m., -es, M. -e, in Baiern, ein Flekken, das Mahl. Davon mailen, einen Fleck nachlaſſen, und auch einen Fleck machen, in etwas bringen. So auch bemailen, beflecken.

Mailänder, m., -s, ſ. Maiwurm; die M-lilie, eine im Mai blühende Lilie, dergleichen die Maiblume oder Thallilie; der M-ling, -es, M. -e, im Öſterreichiſchen, Name der Äſche, eines Fiſches; Name des blauen Maikäfers, und des Maiwurmes; die M-luſt, der M-mond, ſ. Maienluſt, Maienmond; die M-mücke, die Eintagsfliege, das Haft; die M-pflanze, in der Landwirthſchaft, die Nebenhalme des Rockens, welche gewöhnlich im Mai zum Vorſcheine kommen und welche zuſammen der Unterrocken heißen; die M-pfrieme, der haarige Ginſter, ein Ginſter, ein Staudengewächs in gebirgigen ſteinigen Gegenden, welches gelbe Blumen treibt und ein gutes Schaffutter iſt (kleine rauche Erdpfrieme, kleine Heidepfrieme, klein Heiden, gelber Klee); der M-pilz, der Stein- oder Herrenpilz; der M-ran, ſ. Meiran.

*Maire (ſpr. Mähr), m., der Schultheiß, Stadtrichter, Burgermeiſter; die Mairie, die Wohnung oder Amtsſtatt des Schultheißen.

Maim, w., im Öſterreichiſchen, eine Muhme, überhaupt jede anverwandte weibliche Perſon.

Mairoche, m., eine kleinere Sorte ſchmackhafter Glattrochen, welche im Mai am häufigſten gefangen werden; die M-roſe, eine Art kleiner gefüllter Roſen von dunklerer Farbe als die hundertblattige, welche ſchon im Mai blüht, aber nicht ſtark riecht (kleine Provinzroſen); eine andere Art dunkelfarbiger Roſen (die Zimmtroſe); die M-rübe, eine Art frühzeitiger Rüben, welche auch Tellerrübe, Frührübe heißt.

1. Mais oder Maiz, m., eine Amerikaniſche Getreideart, welche in Kolben wächſt, die aus großen rundlichen, gewöhnlich gelben Körnern beſtehet (am häufigſten Türkiſcher Weizen genannt).

2. Mais, m., ein Schlag, Gehau. S. Meiß.

1. Maiſch, m., -es, M. -e, das Biſamkräutchen. S. Biſamkraut.

2. Maiſch, m., Maiſchen ꝛc., ſ. Meiſch, Meiſchen ꝛc.

Maiſchein, m., in den Kalendern, der Neumond im Monate Mai; Name des Steinbrechs; der M-ſchnee, Schnee, welcher noch im Mai fällt; uneigentlich der Blütenſchnee im Mai, die weiße Blüte der Bäume und Geſträuche, auch die weiße Farbe der Silberpappel; die M-ſcholle, die Platteiſe, auch nur die Scholle; der M-ſchwamm, Name des weißen

Digitized by Google

Blätterſchwammes (Weißling, St. Georgenſchwamm).

Maĭsdieb, m., ein Amerikaniſcher Zugvogel, welcher beſonders gern Mais frißt (Raupentödter, Elſter von Jamaika, Purpurdoble).

Maĭſeuche, w., eine Benennung des Blutharnens des Rindviehes, welches ſich im Mai einzufinden pflegt, wenn das Vieh das friſche Gras frißt; die M-ſonne, ſ. Maienſonne; der M-ſonntag, oder Maienſonntag, Name des dritten Sonntages vor Oſtern, an welchem in manchen Gegenden, z. B. Schleſiens, Kinder und junge Leute mit geſchmückten Tannenzweigen herumgehen und ſingen, um dafür etwas zu bekommen. (Ein ſolcher Tannenzweig oder Wipfel führt daſelbſt auch den Namen eines Sommerbaumes); der M-ſpecht, der Blauſpecht (Grauſpecht, Spechtmeiſe, blaue Spechtmeiſe, Baummeiſe, Holzhacker, Nußhakker, Baumpicker, Klauber, Klaber, Klener, Kottler, Tottler, Barläß). S. Blauſpecht; das M-thal, ein Thal im Mai, in ſeiner erſten und größten Schönheit; der M-thau, Thau, welcher im Mai fällt; die M-traube, Name des Mondkrautes.

*Maĭtre (ſpr. Mähter), m., der Meiſter, Lehrherr, beſonders der Lehrer in Sprachen und Wiſſenſchaften: Maitre d'hotel, Haushofmeiſter; die Maitreſſe, Gebieterinn, Herrinn, Beiſchläferinn, Kebsweib.

Maĭunkraut, ſ., die Acker- oder Feldkamille; das M-veilchen, das Hundsveilchen (wildes Veilchen, Roßveilchen); der M-vogel, Name verſchiedener fliegender Thiere, namentlich der kleinen ſchwarzen Mewe (Brandvogel, ſpaltfüßige Meerſchwalbe, kleine ſchwarze Seeſchwalbe, Amſelmewe, klein Mewchen); im N. D. Name des Kuckucks, der ſich im Mai hören läßt, und der Schmetterlinge; der M-wurm, eine Gattung Zieſer mit abgekürzten Flügeldecken ohne Flügel, buckeligem und gebogenem Kopfe, rundlichem Bruſtſchilde und Fühlhörnern, die einer feinen Perlenſchnur gleichen. Es gibt eine größere Art, die ſchwarz gepunktete Flügeldekken, und eine etwas kleinere, die einen grünen und rothen mit Gold ſchimmernden Körper hat. Beide Arten kommen im Mai zum Vorſchein, und dienen als ein Mittel gegen den Biß toller Hunde; Name des Maikäfers; die M-wurz oder M-wurzel, Name der Schuppenwurz oder des Freiſamkrautes; Name des Frauenſtrauches; die M-zeit, die Zeit des Maies, und uneigentlich, die ſchönſte Jugendzeit.

*Majeſtăt, w., M.-en, in der Alleinherrſchaft eines Staats die höchſte Gewalt und Würde, die keiner andern unterworfen iſt: die Majeſtät beleidigen, ſich auf eine grobe Art gegen die höchſte Gewalt im Staate vergehen; das Majeſtätsverbrechen, oder das Verbrechen der beleidigten Majeſtät (Crimen laesae majestatis); auch vom göttlichen Weſen: die Majeſtät Gottes; die äußere Würde dieſer höchſten Gewalt, der damit verbundene äußere Glanz: der König erſchien in ſeiner ganzen Majeſtät; überhaupt die größte Erhabenheit im Äußern, der höchſte Grad des äußern Glanzes, der äußern Pracht: die Sonne gehet auf in ihrer Majeſtät; eine mit der höchſten Gewalt begabte Perſon, in welcher Bedeutung es als Titel der Kaiſer, Könige und ihrer Gemahlinnen üblich iſt: Ihre Majeſtäten, der Kaiſer oder König und ſeine Gemahlinn, oder mehrere ſolche Perſonen zuſammengenommen; Se. Majeſtät ſind von der Reiſe wieder zurückgekehrt; Ihre Majeſtät ſind glücklich entbunden worden; Ew. Majeſtät haben zu befehlen geruhet ꝛc.; Majeſtătiſch, E. u. U. w., Majeſtät habend, mit Majeſtät verbunden: ein majeſtätiſches Anſehen; ein majeſtätiſcher Anſtand, Gang. In den Kanzeleien mancher Gegenden heißt auch der oberſte Lehens- und Landesherr, der majeſtätiſche Erbherr, im Gegenſatze des niedern; der Majeſtătsbrief, ein Freiheitsbrief, welchen ein Alleinherrſcher ertheilt, beſonders in der Geſchichte, die Freiheitsbriefe der Kaiſer Sigismund und Rudolph des Zweiten; das M-recht, das mit der höchſten obrigkeitlichen Gewalt im Staate verbundene Recht (das Hoheitsrecht); der M-ſchänder, die M-ſ-inn, ſ. Majeſtätsverbrecher; das M-verbrechen, das Verbrechen der beleidigten Majeſtät, da man ſich gegen die höchſte Gewalt gröblich vergeht. S. Majeſtät; der M-verbrecher, die M-v-inn, eine Perſon, welche ein Majeſtätsverbrechen begangen hat (Majeſtätsſchänder).

*Majŏr, m., -s, M.-e, der Oberſtwachtmeiſter; Majŏra, nämlich Vota, die Stimmenmehrheit.

*Măjoran, m., ſ. Meiran.

*Majorăt, ſ., das Älteſtenrecht, der Vorzug des Alters, beſonders das Recht, nach welchem die vornehmſten Güter mit ihren Hoheiten dem nächſten älteſten Erben übertragen werden; in engerer und gewöhnlicher Bedeutung das Recht, nach welchem die Erbfolge nicht auf den Älteſten der nächſten Linie, ſondern des nächſten Grades fällt, dagegen es ein Seniorat iſt, wenn weder auf die Linie noch auf die Grade, ſondern bloß auf das Alter der Perſonen geſehen wird; dasjenige Gut oder Land, welches ungetheilt allemahl bei dem Älteſten der Familie und in engerer Bedeutung des nächſten Grades bleibt (das Majoratsgut); Majorenn, E. u. U. w., groß- oder volljährig, mündig, im Gegenſatze von minorenn; die Majorennităt, die Groß- oder Volljährigkeit, Mündigkeit; die Majorităt, die Mehrzahl, Stimmenmehrheit, das Übergewicht.

*Makarŏni, eine aus Nudelteig bereitete Lieblingsſpeiſe der Italiäner, Roll-, Rohrnudeln; Makarŏniſche Verſe, ſolche Verſe, in welchen man zwei Sprachen ſo mit einander vermiſcht, daß man eine Sprache nach den Regeln der andern, gewöhnlich der Lateiniſchen, beugt. Ein Italiäner Theophil Folengi im ſechzehnten Jahrhundert war der Erfinder dieſer Poſſengedichte, indem er auf die Makaroni ein ſol-

Digitized by Google

ches Lobgedicht machte, worin er Italiäniſche und Lateiniſche Worte miſchte.

Mäkel, m., -s, ein fehlerhafter Flecken, auch in ſittlicher Hinſicht, ein Fehler; die Mäkelei, M.-en, das Mäkeln, ungebührliche Tadeln; ein kleinlicher Handel (Mäklerei); der Mäkler, ſ. Mäkler 2; das Mäkelgeld, dasjenige Geld, welches ein Mäkler für ſeine Bemühung bekommt (der Mäklerlohn, die Mäklergebühr); Mäkelig, E. u. U. w., Makel habend, fleckig, fehlerhaft; M-los, E. u. U. w., ohne Makel, rein, fehlerlos; Mäkeln, th. Z., flecken, doch nur in dem zuſammengeſetzten bemakeln, beflecken, beſchmuzen.

1. Mäkeln, th. Z., Makel oder Fehler aufſuchen, um zu tadeln, daher auch eingebildete Fehler, alſo ungegründet tadeln: eine Sache mäkeln; etwas an einer Sache mäkeln; überall etwas zu mäkeln finden; im Hamburgiſchen f. ſchelten.

2. Mäkeln, 1) unth. Z., einen Mäkler oder Unterhändler der Kaufleute abgeben, beſonders im N. D.: er hat viele Jahre gemäkelt; in andern Gegenden, einen Trödler abgeben oder trödeln; 2) th. Z., durch die Geſchäfte eines Mäklers etwas bewirken: er hat ſich zum reichen Manne gemäkelt.

3. Mäkeln, unth. Z. mit haben, veraltet, für ſtinken.

1. Mäkler, m., -s, die M-inn, M. -en, eine Perſon, welche mäkelt, nur tadelt, um zu tadeln.

2. Mäkler, m., -s, in den Handelsſtädten, beſonders N. D., ein Unterhändler der Kaufleute, welcher ihre Waaren zu verkaufen ſucht (Senſal, Courtier, Makler), und entweder Geld- oder Waarenmäkler iſt; einer, der auf eine wucherhafte Art im Kleinen Handel treibt.

3. Mäkler, m., -s, im Schiffbaue, ein auf- und niederſtehendes Knie hinten auf dem Schiffe, worin der Fuß oder das Ende des Flaggenſtockes ruht, da ſonſt der Flaggenſtock auf Kauffahrern in einer Art Bratſpill ſteht; im N. D. auch der ſtarke Baum, welcher eine Windmühle trägt, auch der Pfahl in einer Wendeltreppe und der Pfoſten oben im Giebel, welcher den Knopf trägt.

Mäklergebühr, w., ſ. Mäklerlohn; das M-geſchäft, das Geſchäft, die Verrichtungen eines Mäklers oder Unterhändlers der Kaufleute; der M-lohn, der Lohn oder dasjenige Geld, welches ein Mäkler für ſeine Mühe bekommt (Senſalgebühren, Courtage, Mäklergebühr, Mäkelgeld).

Makrēle, w., M. -n, ein eßbarer Seefiſch in der Nordſee, ein bis vier und mehr Fuß lang, auf dem Rücken blau, am Bauche ſilberweiß, mit einem plattrunden Kopf und einem ziemlich großen Maul (Thunfiſch); der Makrelenfang, der Fang, das Fiſchen der Makrelen.

*Makrobiōtik, w., die Lebensverlängerungskunſt.

Makrōne, w., M. -n, ein Zuckergebackenes, welches in kleinen runden Plätzchen aus Mehl, zerſtoßenen Mandeln und Zucker beſteht, Mandelſcheiben.

*Makulatūr, w., Schmuz- oder Packpapier; elende, unbrauchbare Schrift.

Māl, ſ. Mahl.

Malachīt, m., -en, M. -en, ein grüner, glasartiger Stein, der Glätte annimmt (Schreckſtein).

*Malāde, Umſt. w., krank; Maladīe, die Krankheit.

Málaga (ſpr. Mállaga), m., ein ſüßer Wein, der von der Spaniſchen Stadt Malaga den Namen hat (Malagawein).

*Málcontent (ſpr. -konghtang), Umſt. w., unzufrieden, mißvergnügt.

*Malediciren, th. Z., verwünſchen, verfluchen: einen; Malediction, Verwünſchung, Verfluchung; der Maleficánt, in der Rechtsſprache der Übelthäter, Verbrecher; Malefīzgericht, das peinliche Gericht.

*Malheūr (ſpr. Malöhr), ſ., das Unglück, der Unfall.

*Málhonnet, E. u. U. w., unſchicklich, unanſtändig, unedel, unrechtlich.

Málge, w., M. -n, bei den Kahnbauern, ein Mahl (eine Mall), wonach die Kanten der Bodenplanken ſchräg gehauen werden, an welche die unterſten Seitenplanken zu liegen kommen.

*Malīce, w., die Bosheit, Argliſt; Malicieux (ſpr. -öß), E. u. U. w., argliſtig, heimtückiſch.

Malīne, w., M. -n, Name des Wachholders oder der Schneeballen.

Málkern, ſ. Melkern.

Máll, E. u. U. w., im N. D. thöricht, unbeſonnen.

Máll, w., M. -en, ſ. Mahl 1; der Mállboden, ſ. Mahlboden.

Mállemucke, w., M. -n, ein Name des Sturmvogels in den Nordiſchen Gegenden.

1. Mállen, 1) th. Z., ſ. Mahlen; 2) unth. Z., in der Seefahrt, wo man ſagt, der Wind mallt, wenn er hin und her läuft oder keine feſte Richtung hat.

2. Mállen, unth. und th. Z., im N. D. thöricht reden und handeln; auch unbeſonnen, ausgelaſſen ſeyn.

Málm, m., -es, ein aus kleinen unzuſammenhangenden Theilen beſtehender, zerriebener, gepulverter Körper, als Staub, Sand, Gries ꝛc.; Málmen, th. Z., in kleine Theile zerreiben, zwiſchen zwei harten Körpern in kleine Theile zerdrücken (gewöhnlicher zermalmen); Málmig, E. u. U. w., Malm enthaltend, aus Malm beſtehend; im Fränkiſchen, aus Thon und Mergel beſtehend; Málmicht, E. u. U. w., dem Malme ähnlich.

Malpīghiſche Haut, w., oder Malpīghiſches Netz, die unter der äußern Haut des menſchlichen Körpers befindliche netzförmige, dickere Haut, die verſchiedene Farben annimmt, welche durch die obere Haut durchſchimmern (von dem Italiäniſchen Arzt Malpighi, der 1694 ſtarb, ſo genannt).

*Málplaciren (ſpr. -plaſſ-), an den unrechten

Digitized by Google

Ort ſtellen, mißſtellen; einen malplaciren, ihm einen ſchlechten Platz geben.

*Málpropre (ſpr. -proper), E. u. U. w., unſauber, ſchmuzig; Malpropreté, die Unreinlichkeit, Unſauberkeit.

1. Málter, ſ., -s, Name eines Maßes, eines Getreidemaßes, welches in O. S. und andern Gegenden 12 Scheffel, 48 Viertel oder 192 Metzen hält, eben ſo im Osnabrückſchen, nur mit dem Unterſchiede, daß die Metzen dort Becher genannt werden; in Erfurt 4 Viertel, 12 Scheffel, 48 Viertel oder 192 Mäßchen; im Gothaiſchen 2 Scheffel oder 4 Viertel; in Nürnberg 8 Metzen, 32 Diethauſen, 64 Diethäuflein oder 128 Maß; in der Pfalz und in Frankfurt a. M., wo es ſo viel als ein Achtel iſt, 4 Simmer, 8 Metzen, 16 Sechter oder 64 Geſcheid; im Hannöverſchen 3 Scheffel, 6 Himten oder 12 Metzen; in Weſtfalen 4 Scheffel, 16 Viertel oder 192 Kannen; in Kölln 24 Faß; in Danzig 16 Scheffel, 64 Viertel oder 256 Metzen; eines Maßes zu Scheitholz, welches einen Würfel ausmacht, deſſen Höhe, Länge und Breite vier Fuß beträgt. Neun Malter machen vier Klafter zu vier Fuß Länge, drei Malter aber eine Floßklafter; ſo viel als eine Mandel oder eine Zahl von funfzehn Stükken: ein großes Malter, eine Zahl von dreißig Stücken. (In manchen Gegenden lautet es der Malter, in Osnabrück Malt.)

2. Málter, ſ., -s, in manchen Gegenden, beſonders O. D. ein aus kleinen unzuſammenhangenden Theilen beſtehender, zerbröckelter oder zerriebener Körper, als Schutt, Sand, Gries ꝛc.

Málterbank, w., ſ. Malterbock; der M-bock, ein Maß, womit auf dem Oberharze das Holz nach Maltern für die Hütten vermeſſen wird; das M-holz, Holz, welches nach Maltern gemeſſen und in Malter geſetzt wird; Máltern, th. Z., nach Maltern meſſen: das Holz maltern oder aufmaltern.

Malthéſer, m., -s, ein Einwohner auf Maltha, auch ein Maltheſerritter; die M-ammer, eine Art Ammern; der M-geier, der braune Geier, der ſich häufig auf Maltha findet; das M-hündchen, eine Art kleiner zierlicher und zottiger Schooßhunde (das Jungfern-, Schooß-, Bologneſerhündchen, der Angoriſche Hund); der M-orden, der M-ritter, ſ. Johanniterorden und Johanniterritter; die M-pfirſche, eine Art Pfirſchen.

*Maltraitiren, th. Z., mißhandeln, übel behandeln: einen.

Malvaſier, m., -s, eine Art balſamiſcher Weintrauben, deren Beeren groß und ſchwarz ſind, und einen leichten Wein geben (Hammelshoden); Name der Buchfinken; die M-birn, eine Art Birnen; der M-muskateller, eine Art Weintrauben, die mit dem Malvaſier und Muskateller Ähnlichkeit hat; der M-wein, Malvaſier, Wein aus Malvaſier.

Málve, w., M. -n, ein Pflanzengeſchlecht, welches einen doppelten Kelch, und zwar einen dreiblattigen äußeren, und einen einblattigen in fünf Einſchnitte getheilten innern Kelch hat. Die in Deutſchland einheimiſchen Arten führen auch die Namen Pappel, Waldpappel, Gänſepappel und Siegmarswurz; Málvenartig, E. u. U. w., die Art der Malve habend, einer Malve ähnlich; in der Pflanzenlehre heißt eine vierblätterige Blumenkrone malvenartig, wenn fünf ziemlich runde und an ihrem untern Ende keine Verlängerung habende Blumenblätter eine Blumenkrone bilden; der M-baum, ein mit den Malven nahe verwandtes Gewächs von ſchönem Anſehen, welches acht bis neun Fuß hoch wird, deſſen Stamm aber nicht holzartig iſt; der M-falter, ein die Malven vorzüglich beſuchender Tagfalter.

Málz, ſ., -es, das zum Bierbrauen beſtimmte Getreide, welches man keimen läßt und dann entweder in der Darre dörrt, oder an der Luft trocknet, in welchem Falle es Luftmalz heißt; in weiterer Bedeutung, das durch Einweichung und Dörren zum Schroten zubereitete Getreide, ebenfalls ſofern es zum Bierbrauen gebraucht werden ſoll: Malz machen; Gerſtenmalz, Weizenmalz, Hafermalz. Sprichw.: an ihm iſt Hopfen und Malz verloren, von ihm iſt nichts Gutes zu erwarten, es iſt keine Beſſerung mehr zu hoffen; die M-akziſe, ſ. Malzſteuer; der M-baum, bei den Brauern, zwei dicke viereckige Stangen, die man beim Einmeiſchen quer über den Meiſchbottich legt, um auf das darauf gelegte Malzbrett die Malzſäcke zu ſtellen und das Malz bequemer einmeiſchen zu können; der M-boden, ein Boden, auf welchem das zu Malz beſtimmte Getreide getrocknet, überhaupt aufbewahrt wird; der M-bottich, bei den Brauern, derjenige Bottich, in welchem das zu Malz beſtimmte Getreide in Waſſer eingeweicht wird, alsdann man es herausnimmt und dörrt; das M-brett, in den Malzdarren, Bretter, auf welchen das Malz zum Darren gelegt wird; die M-darre oder M-dörre, in den Brauhäuſern, ein beſonders eingerichteter Ofen, in welchem man Feuer anzündet und das zu Malz beſtimmte Getreide darauf trocknet. Befindet ſich der Ofen in einem eigenen Gebäude, ſo heißt dieſes ſelbſt die Malzdarre und das Malzhaus; Málzen, unth. und th. Z., Malz machen (im gemeinen Leben mälzen); der Málzer oder Mälzer, -s, derjenige, welcher malzet (der Malzmacher); das Málzhaus, ſ. Malzdarre; die M-kammer, in den Brauhäuſern, eine Kammer, in welcher das Malz, ehe man es in die Mühle zum Schroten ſchafft, nochmahls angefeuchtet wird; der M-kaſten, ein Kaſten, in welchem man Malz verwahrt; in manchen Gegenden, ein Kaſten von beſtimmter Größe in den Malzmühlen, welcher zugleich das Maß des zu einem Gebräude erfoderlichen Malzes iſt; der M-korb, ein Korb, in welchem man das Malz von der Darre auf den Malzboden trägt; der M-macher, ſ. Malzer; der M-mahler, an manchen Orten, z. B. in Dresden, eine vom Malzmüller verſchiedene verpflichtete

Digitized by Google

Perſon, welche das zum Mahlen beſtimmte Malz in Aufſicht hat; die M-mühle, eine Mühle, auf welcher ausſchließlich Malz geſchroten wird; der M-müller, der Beſitzer einer Malzmühle, der das Malz ſchrotet; der M-ſack, ein Sack von ſtarker Leinwand, Malz darin von einem Orte zum andern zu ſchaffen; die M-ſchaufel, eine Schaufel, mit welcher man das zu Malz beſtimmte Getreide, oder das Malz ſelbſt umwendet; die M-ſcheibe, die auf der Tenne in Geſtalt einer Scheibe, oder in einem flachen runden Haufen ausgebreitete Gerſte, aus welcher Malz werden ſoll; der M-ſtaub, dasjenige, was von dem Malze vor dem Schroten durch Sieben abgeht und aus Staub, Keimen ꝛc. beſteht (Darrſtaub); die M-ſteuer, eine Steuer, welche vom Malze entrichtet wird (Malzakziſe); die M-tenne, eine Tenne, auf welche das zu Malz beſtimmte Getreide geſchüttet wird, damit es keime oder auswachſe (in manchen O.S. Gegenden die Hummel).

*Mamā, w., ſ. Mutter, ſo wie Papā ſ. Vater, jetzt ungewöhnlich, und nur von kleinen Kindern gebraucht; die Mämme, iſt daſſelbe Wort, nur in Deutſcher Geſtalt, und gehört dem niedrigen Leben: eine feige Mämme, oder eine alte Mämme, ein feiger, weibiſcher Menſch.

Mamberziege, w., eine Art Ziegen mit lappigen Ohren, etwas größer als die Hausziege, welche ihren Namen vom Berge Mamber in Syrien hat (die Syriſche Ziege, Indiſche Ziege, das Syriſche Schaf mit lappigen Ohren).

Mämiering, w., M. -en, auf den Schiffen, ein Schlauch, eine von getheertem Segeltuche oder Leder gemachte Röhre, durch welche Waſſer geleitet werden kann, und welche vor das Loch einer Pumpe, durch welches ſie das Waſſer ausgießt, geſpikert wird.

Mämme, w., M. -n, ſ. Mama.

Mämmeibaum, m., ſ. Dutenbaum.

Mammele, ſ., -s, im O. D., beſonders in Schwaben, die Mutterbruſt, dann, die Weiberbruſt überhaupt; ein Gefäß, woraus kleine Kinder Milch ſaugen. S. Kinderdutte.

*Mammelück, m., -en, M. -en, eigentlich gekaufte Sklaven. Sie ſind Kinder chriſtlicher Eltern, aber von ihren Käufern in der Muhamedaniſchen Religion erzogen. Mit der Zeit gelangten ſie durch ihre Anzahl und Reichthümer zu Macht und Anſehen, und ſind jetzt als eigentliche Beherrſcher Egyptens anzuſehen; uneig., die vom chriſtlichen Glauben abgefallen ſind, Treuloſe.

*Mammut oder Mämmutsknochen, Knochen eines ungeheuern, noch unbekannten Thieres der Vorwelt, die in Sibirien und Nordamerika ausgegraben worden ſind.

Mammen, unth. Z., im Fränkiſchen in einigen Gegenden, an der Bruſt trinken, ſaugen.

Mammerei, w., M. -en, das weibiſche Betragen einer Mämme, und eine einzelne feige Handlung.

*Mammon, m., -s, verächtlich, zeitliches Vermögen, in ſofern man ihm einen zu hohen Werth beilegt und ſein Herz zu ſehr daran hängt. Davon der Mämmonsdiener oder Mämmonsknecht ꝛc., einer, der ſein Herz zu ſehr an zeitliches Vermögen hängt ꝛc.

*Mamſel, w., die im gemeinen Leben übliche Abkürzung des Wortes Mademoiſelle.

1. Män, oder Mänd, ein nur im N. D. gangbares Bindewort ſ. aber: er könnte es wohl, man er will nicht; ſ. nur: laß es man gut ſeyn.

2. Män, ein unbeſtimmtes perſönliches Fürwort, welches allein in Verbindung mit Zeitwörtern in der dritten Perſon der Einheit vorkommt, und daher unabänderlich iſt: man ſagt's, d. h. die Leute ſagen es; man kann nicht Alles wiſſen, ein Menſch kann nicht Alles wiſſen; darauf kann man ſich nicht verlaſſen, kein Menſch, oder wir, oder ich. Gewöhnlich wird es gebraucht, wenn man die Perſon nicht näher bezeichnen will oder kann, und wenn die Handlung von der Art iſt, daß ſie von einer jeden Perſon ausgeübt werden kann. Ehedem gebrauchte man es auch, wenn man nicht du, er, ſie ſagen wollte: man laſſe das ſeyn; man höre, was ich ſage.

*Mänäden, Prieſterinnen des Bacchus, die an ſeinen Feſten wie Raſende ſchwärmten.

Mäncher, mänche, mänches, ein unbeſtimmtes perſönliches und ſächliches Fürwort, welches mehrere Dinge Einer Art bedeutet, und zwar ſo, daß man dabei mehr an eine Menge denkt, ſo wie man mit einige mehr den Begriff des Wenigen verbindet. Die Abänderung deſſelben iſt folgende:

Einheit.

1. Mancher, manche, manches.
2. Manches, mancher, manches.
3. Manchem, mancher, manchem.
4. Manchen, manche, manches.

Mehrheit.

Manche.
Mancher.
Manchen.
Manche.

Es ſteht mit und ohne Hauptwort: manche unter oder von unſern Bekannten, auch manche unſrer Bekannten; ich habe manche Freude gehabt; Manche werden ſich darüber freuen, Manche ſich betrüben, d. h. manche Menſchen: Manches hält man für ein Unglück, was es doch nicht iſt, manche oder viele Dinge. (Im N. D. lautet es mannig, männig); Mäncherlei, ein unabänderliches E. u. U. w., von mancher, d. h. mehrerer und verſchiedener Art und Beſchaffenheit, auf mehrere und verſchiedene Weiſe: er iſt in mancherlei Lagen und Verhältniſſen geweſen; mancherlei Nachrichten, Gerüchte; man erfährt mancherlei, was einem nicht lieb iſt. Das damit verbundene Hauptwort wird oft auch in den zweiten Fall geſetzt: es trugen ſich der Veränderungen mancherlei zu. (Ehemahls ſagte man auch mancherhand, wie man allerhand für allerlei ſagt); Mänchmahl, ein

Digitized by Google

Umſt. w. der Zeit, zur Bezeichnung einer mehr oder weniger häufigen Wiederholung: ich bin ſchon manchmahl dort geweſen, ſchon oft; ich habe ihn ſchon manchmahl daran erinnert.

Mänd, oder Mände, w., M. -n, ſ. Manne.

*Mandant, m., in der Rechtsſpr., ein Auftrager, Vollmachtgeber, Bevollmächtiger; das Mandāt, ſ., -es, M. -e, ein obrigkeitlicher oder landesherrlicher Befehl in einzelnen Fällen, eine Landesverordnung (im O. D. ein Gebotsbrief); der Mandatār(ius), Rechtsſpr., ein Beauftragter, Bevollmächtigter, Geſchäftsverweſer.

*Mandarin, m., -s, M. -en, vornehme Staatsbeamte in China.

1. Mändel, w. und ſ., M. -n, eine Zahl von funfzehn Stücken, gewöhnlich einer und derſelben Art: eine Mandel Eier, Äpfel, Nüſſe ꝛc. In der Mehrheit bleibt es gewöhnlich unverändert, wenn ein Zahlwort vorhergehet: vier Mandel machen ein Schock; in engerer Bedeutung, eine Zahl von 15 Getreidegarben (im Öſterreichiſchen, wo das Wort Mändel lautet, nur von 10), welche man in der Ernte auf dem Felde neben einander ſetzt, um ſie einzufahren (im N. D. eine Hocke, und in Gegenden, wo ein ſolcher Haufen von Garben aus zwanzigen beſteht, eine Stiege, im Trierſchen ſagt man dafür ein Kaſten, Kornkaſten, im Osnabrückſchen ein Gaſt und in andern Gegenden auch eine Gloge).

2. Mändel, w., M. -n, die langrunde platte Frucht des Mandelbaumes, welche in einer harten Schale eingeſchloſſen iſt, in welcher ſie oft noch im Handel vorkommt und dann Krach- oder Knackmandeln heißt. Es gibt ſüße und bittere Mandeln (im gemeinen Leben häufig Mandelkerne); uneig., in der Zergliederungskunſt, zwei länglichrunde röthliche Drüſen, welche zwiſchen den Schenkeln des Bogens des Gaumenvorhanges, faſt in der Mitte des Schlundkopfes liegen; eine Art Venusmuſcheln in beiden Indien (Kammvenus, Scherbchen).

3. Mändel, w., M. -n, ſ. Mange.

Mändelbaum, m., ein kleiner Baum, deſſen Fruchtkerne die Mandeln ſind; Name des gemeinen Pfaffenhütchens oder Pfaffenröschens oder Spindelbaumes (auch Mangelbaum).

Mändelbaum, m., in manchen O. D. Gegenden, Name der Kiefer.

Mändelbenzoë, w., in den Arzeneiläden Name der größern Stücke der reinen Benzoe mit größern Milchflecken; der M-berg, bei den Zuckerbäckern, ein Backwerk von Mandeln, Zucker, Eiern ꝛc. in der Geſtalt eines kleinen Berges; das M-blatt, das Blatt des Mandelbaumes, auch des Kirſchlorbeerbaumes und dieſer Baum ſelbſt; die M-blume, Name der Küchen- oder Oſterſchelle, Oſterblume; die M-blute, die Blute des Mandelbaumes; der M-brei, ſ. Mandelmuß; das M-brett, ſ. Mangebrett; das M-brod, ein Zuckergebackenes von Mehl, zerriebenen Mandeln, Zucker und Gewürz; die M-butter, in den
Küchen, Butter, welche mit zerſtoßenen Ma
deln vermiſcht wird; die M-drüſe, Drüſe
welche den Mandeln gleichen (gewöhnlich n
Mandeln); der M-falter, eine Art Tagfa
ter; das M-holz, das Holz des Mandelba
mes; ſo viel als Mangeholz; der M-ker
ſ. Mandel 2; die M-kleie, das nach de
Auspreſſen des Öles aus den Mandeln Übri
gebliebene, welches zum Waſchen gebrau
wird und die Haut geſchmeidig erhält; d
M-koch, in den Küchen, eine Art Torte a
zerſtoßenen Mandeln, Milch, Eierdottern ꝛc
die M-krähe, Name der Blaukrähe, die ſi
gern auf die Getreidemandeln in der Ern
ſetzt, um Körner und Ziefer zu ſuchen (blau
Häher, in Öſterreich, Meerhaher, Weizhähe
Mandeltaube, blaue Holzkrähe, Galgenräk
Blaurack, verderbt auch blaue Rake und Bla
rock, Heidenelſter, Krigelelſter, Kugelelſte
Deutſcher Papagei, Glaskregel, Halkregel
der M-krapfen, Verkl. w. das Mände
kräpſchen, oder M-kräpflein, eine Art Kr
pfen aus geſchälten und zerſtoßenen Mandel
Mehl, Butter, Eiern ꝛc.; das M-kraut,
Marienroſe; der M-kuchen, Benennu
verſchiedener Kuchen, zu welchen Mandeln g
nommen werden; die M-milch, ein Getra
von zerſtoßenen Mandeln und Waſſer bereite
welches das Anſehen einer Milch hat; das M
muß, in den Küchen, ein aus zerriebenen Ma
deln bereitetes Muß (der Mandelbrei).

1. Mändeln, 1) th. Z., nach Mandeln zähle
das Scheitholz; in der Landwirthſchaft,
Mandeln ſetzen: das Getreide; 2) untb.
mit ſeyn, in der Landwirthſchaft vom Getr
de, Mandeln gleichſam in ſich enthalten, Ma
deln geben: das Getreide mandelt gut, g
viele Mandeln, weil es dicke Halme hat.

2. Mändeln, th. Z., ſ. Mangen.

Mändelnuß, w., eine Art weißer länglich
Haſelnüſſe, den Mandeln ähnlich; das M-ö
ein aus den Mandeln gepreßtes feines Öl; d
M-pfirſiche, oder die M-pfirſche, Nam
einer Art Pfirſichen, an Geſchmack den ſüße
Mandeln ähnlich; die M-pflaume, Nam
der Katharinenpflaume; die M-ſeife, ei
Seife aus geſtoßenen Mandeln und wohlri
chenden Ölen, die Haut damit zu reinigen un
geſchmeidig zu erhalten; der M-ſirup, Siru
aus ſüßen Mandeln; die M-ſpäne, ein Bac
werk von Mandeln, Eiweiß und Zucker, w
ches auf ganz dünne Teigſcheiben aus Weize
mehl und Waſſer geſtrichen und gebacken wird
die M-ſpeiſe, eine Speiſe von Mandeln od
reich mit Mandeln verſehen; der M-ſtei
Steine in der Geſtalt von Mandeln; die M
ſuppe, eine Suppe mit Mandeln; die M-ta
be, ſ. Mandelkrähe; der M-teig, ein m
Mandeln zubereiteter Teig zu einem Backwe
ke; in den Arzeneiläden, eine dickliche Maſſ
welche aus zerſtoßenen Mandeln, auch au
andern Kernen und Früchten bereitet wird; d
M-torte, eine Torte aus feinem Mehl, fei
geriebenen Mandeln, Eierdottern, Milch un
Zucker; die M-treppe, in der Baukunſt, ein

Digitized by Google

Art Wendeltreppen, bei welcher in der Mitte ſtatt der Spindel ein meiſt achteckiger Raum befindlich iſt, der mehr Länge als Breite hat; die M-weide, eine Art Weiden, deren Blätter den Mandelblättern ähneln (Pfirſichweide, Hägenweide, Buſchweide, Pfahlweide, Korbweide, Schlickweide); M-weiſe, Umſt. w., nach Mandeln, nach einer Zahl von 15 Stükken; der M-zehnte, ein Zehnte, welcher von den Getreidemandeln gegeben wird (der Garbenzehnte, Zuggehnte), zum Unterſchiede vom Dorf-, Sack- und Scheffelzehnten; der Mändler, -s, einer, der das geſchnittene und gebundene Getreide in Mandeln ſetzt; einer, der mandelt oder manget. S. Mangen. An manchen Orten heißen auch die Schwarz- oder Blaufärber Mandler, weil ſie die gefärbte Leinwand mittelſt der Mandel oder Mange glätten und glänzen.

*Mandoline oder Mandöre, w., M. -n, eine Art unvollkommener, den Geſang begleitender Lauten, eine Handlaute mit vier Saiten. S. Pandore.

*Manege, w. (ſpr. -nehſch), die Reitbahn, Reitſchule, Reitkunſt; jede Art der Abrichtung eines Thieres oder Menſchen.

*Manen, die M., bei den alten Römern, die abgeſchiedenen Seelen, die ſich in der Nähe der Begräbnißplätze aufhielten.

Mang oder Mank, ein Verhältnißwort im N. D. und in der gemeinen Sprechart der Mark, ſo viel als gemengt, vermiſcht: Mangänder, unter einander; es iſt etwas Eſſig mang die Speiſe gekommen.

Mange, w., M. -n, ein hölzernes Werkzeug, welches aus einer ebenen Unterlage, einem am Boden glatten und mit Steinen beſchwerten Kaſten und einigen glatten Walzen beſteht, und dazu dient, gewaſchene oder gefärbte leinene Sachen, beſonders Wäſche, die man um die Walzen wickelt und unter dem darauf beweglichen Kaſten hin- und herrollt, weich und glatt zu machen (die Rolle, und im gemeinen Leben die Mangel und Mandel): eine Wäſch-, Farbe- und Handmange; im Hennebergſchen heißt auch ein ſolches Werkzeug zum Glänzen des Tuchs, ſo wie das Haus, wo dieſes geſchieht, oder auch, wo das Tuch gefärbt wird, die Mang.

Mangebaum, m., ein Oſtindiſcher hoher und äſtiger Baum, deſſen ſaftige, angenehme, ſüß und ſäuerlich ſchmeckende Frucht ungefähr die Größe eines Gänſeeies hat.

Mangebrett, oder Mängelbrett, ſ., ein ſtarkes, auf der untern Fläche glattes Stück Holz mit einem Griffe an dem einen Ende, welches man auf das Mangeholz oder die Walze, worauf ein Stück Wäſche ꝛc. gewickelt iſt, aufdrückt und dieſes unter demſelben hin- und herrollt, um die Wäſche weich und glatt zu machen (im gemeinen Leben auch das Mandelbrett); das M-holz oder Mängelholz, die runden Hölzer oder Walzen einer Mange, auf welche die Wäſche ꝛc. gerollt wird.

Mangel, m., -s, M. Mängel, die Abweſenheit einer nothwendigen, für nothwendig gehaltenen oder gewünſchten Sache, mit dem Verhältnißworte an: Mangel an etwas, an einer Sache haben, etwas, was man zu ſeinem Zwecke nicht entbehren kann, nicht haben; der Müller hat Mangel an Waſſer, Winde; Mangel an Gelde; Mangel an etwas leiden, die Abweſenheit einer unentbehrlichen Sache auf eine unangenehme Art empfinden, z. B. Mangel an Brod; zuweilen ſagt man auch von Dingen, die in Menge da ſind, es ſey kein Mangel daran, oder man ſpüre daran keinen Mangel, z. B. es iſt an Liebhabern, Abnehmern ꝛc. kein Mangel; auch von geiſtigen Dingen: es zeigt von Mangel an Überlegung; von Mangel an Urtheilskraft; in engerer Bedeutung die Abweſenheit des zum Leben Unentbehrlichen: Mangel leiden, das zum Leben Unentbehrlichſte nicht haben; mit dem Mangel kämpfen, Mangel leiden und demſelben abzuhelfen ſuchen; eine Unvollkommenheit, oder die Abweſenheit einer nöthigen Vollkommenheit; ein weſentlicher Mangel des Hauſes iſt, daß es nicht Licht genug hat; kein Menſch iſt ohne Mängel, in welcher Bedeutung es mit Fehler (ſ. d.) ziemlich gleich kommt.

Mängelbaum, m., ſ. Mandelbaum.

Mängelbrett, ſ., ſ. Mangebrett.

Mängelhaft, E. u. U. w., einen Mangel oder Mängel habend: das Buch iſt mangelhaft, ſein Inhalt iſt unvollkommen und auch, es iſt nicht vollſtändig (es iſt defekt); eine mangelhafte Kenntniß. Davon die Mängelhaftigkeit, der Zuſtand einer Perſon und Sache, da ſie mangelhaft iſt.

Mängelholz, ſ., ſ. Mangeholz und M-brett.

Mängelkrabbe, w., eine Art wohlſchmeckender Krabben in den ſumpfigen Gegenden von Südamerika (Moraſtkrabbe).

1. Mängeln, unth. und unperſ. 3. mit haben, nicht alles haben oder enthalten, was zur möglichen und gewünſchten Vollkommenheit nöthig iſt: es mangeln noch einige Groſchen an der Summe, die Summe iſt noch nicht vollſtändig, aber: es fehlen einige Groſchen an der Summe, es iſt falſch gezählt, oder etwas entwendet; es mangelt jetzt überall an Gelde; mir mangelt zu meinem Glücke nichts, ich habe Alles, was mein Glück vollkommen macht. Auch mit dem zweiten Falle der Sache: des Brods mangeln. Zuweilen als ein perſönliches Zeitwort für, nicht haben: ſie mangeln des Ruhmes, Röm. 3, V. 23.

2. Mängeln, th. 3., ſ. Mangen.

Mängelpferd, ſ., ein in der Mangel gehendes Pferd.

Mängelrübe, w., die Runkelrübe.

Mängelwurz oder Mengelwurz, w., ſ. Mangold.

Mängen, th. 3., mit der Mange oder auf der Mange weich und glatt machen (mangeln, mandeln, rollen): die Wäſche.

Digitized by Google

Mänger, m., -s, einer, der manget; im Hennebergſchen, ein Schönfärber.

Mängfutter (Mengefutter), ſ., gemengtes Futter, das aus unter einander gemengtem Getreide ꝛc. beſtehet; das M-korn (Mengekorn); gemengtes oder vermiſchtes Korn oder Getreide (Gemangkorn, Miſchkorn, Miſchelkorn, Miſchgetreide).

Mängold, m., Name verſchiedener Gewächſe, namentlich eines Gewächſes, deſſen Hauptheil die genießbare Wurzel iſt, und welches einen aus fünf länglichen, ſtumpfen, vertieften Blättchen beſtehenden Kelch, kein Blumenblatt, fünf wechſelsweiſe geſtellte Staubfäden und zwei Griffel mit ſpitzigen Staubwegen zeigt (im N. D. Beete, im O. D. Beiße, Bieße, Beißrübe, Beißkohl), wovon die bekannteſte Art die mit großen, dicken, dunkelrothen Wurzeln iſt, die den Rüben ähnlich ſind (rothe Rübe, Runkelrübe, Runkel, rother oder ſchwarzer Mangold, Beißrüben, in Baſel Rohmen, in Schwaben Rahmen, in Kölln Kroten, Karotten, Raunſchen am Rhein, Rangers, Burgunderrüben in Sachſen, Dickrüben, Dickwurzeln in Darmſtadt ꝛc., Tulips im Elſaß, bei Einigen Turneps, Turnips, und in manchen Gegenden Rummelrüben, Rohnen, Ronnen, Randerwurz, Rangers, Futterrüben ꝛc.). Der weiße Mangold hat bald mehr gräulich, bald mehr weißlich gefärbte Stengel, breite Blätter und eine dünnere weiße Wurzel (weiße Beete, weißer Beißkohl, Römiſcher Kohl, Schweizermangold, grüner Mangold, Beſſkohl, Bieß, in Würzburg Manichel), und aus dem Safte derſelben hat man in neuern Zeiten einen feſten Zucker zu bereiten verſucht. Andere Arten ſind der Meermangold, welcher in England und Holland am Meerufer wild wächſt, ſchon im erſten Jahre blüht, ſchief geſtellte Blätter und zwei neben einander ſtehende Blumen zeigt, die Meerbeete, und der gelbe Mangold; ferner Name einer Art des Lungenkrautes (der Hirſchmangold), einer Art des Gänſefußes (guter Heinrich, auch ſchmieriger Mangold), einiger Arten des wilden Ampfers, als des Meerampfers (Meermangold), und der gemeinen Grindwurz (Mengelwurz), und endlich einer Art des Wintergrün (Waldmangold oder Holzmangold).

Mängſprache (Mengeſprache), w., eine gemengte, gemiſchte Sprache, welche keine Urſprache iſt, ſondern aus andern Sprachen geſchöpft hat; auch tadelnd, eine Sprache, die eine Urſprache, aber unnöthiger Weiſe mit Wörtern und Ausdrücken aus fremden Sprachen vermiſcht iſt, wie zur Zeit noch die Deutſche Sprache (Miſchſprache).

***Manichäer**, m., -s, eine Art Ketzer in den erſten Jahrhunderten der chriſtlichen Kirche; ſcherzhaft und in der Studentenſprache, ein Gläubiger, beſonders wenn er dringend mahnt.

Manichel, m., -s, ſ. Mangold.

***Manie**, w., die Wuth, Sucht, Raſerei.

***Manier**, w., M. -en, die Art und Weiſe überhaupt: auf eine andere Manier; in engerer Bedeutung die Art und Weiſe der Ge-
berden, und dieſe Geberden ſelbſt: ſich aller-
lei Manieren angewöhnen, allerlei Ver-
zerrungen und lächerliche Geberden; in der
bildenden Künſten, die jedem Künſtler eigen-
thümliche Art zu arbeiten (in den ſchönen Wiſ-
ſenſchaften der Styl): in punktirter Ma-
nier; in der Muſik ſind Manieren die Ver-
zierungen, welche Tonkünſtler anbringen, z. B
Triller, Vorſchläge, Läufer; Manierirt, E
u. U. w., geſucht, geſchroben, geziert: ei
manierirtes Spiel, in der Tonkunſt; Ma
nierlich, E. u. U. w., wohlgeſittet; die Ma
nierlichkeit, das geſittete Weſen.

***Manifeſt**, ſ., ein Staatsſchreiben, eine öffent
liche Erklärung eines Regenten; die Mani
feſtation, die Bekanntmachung, Eröffnung
der Manifeſtationseid, der Offenbarungs
oder Anzeigeeid; Manifeſtiren, offenbar, be
kannt machen.

***Manille** (ſpr. -nillje), w., der zweite Trump
im l'Hombre.

***Manipulation**, w., die Behandlung eine
Gegenſtandes mit den Händen, beſonders bei
Magnetismus (ſ. d.) die Betaſtung, Beſtre
chung, Reibung des Körpers mit der Hand
Manipuliren, magnetiſch drücken, reibe
betaſten.

Mänk, ſ. Mang.

Mann, m., -es, M. Männer (in gewiſſe
Fällen auch, die Leute), Verkl. w. Da
Männchen, O. D. M-lein, M. eben ſ
und auch die Männerchen, ehemahls übe
haupt ein Menſch, wovon ſich noch Überblei
ſel in dem Fürworte man, und in dem z
ſammengeſetzten jedermann finden, ſo wie
den Wörtern jemand, niemand, männi
lich, und in Kundmann, Wäbemann ꝛc
welche von Perſonen beiderlei Geſchlechts g
braucht werden; in einigen Fällen des gem
nen Lebens jede Perſon, ſie ſey männlich
oder weiblichen Geſchlechts: eine Waare a
den Mann bringen, ſie bei jemand anbri
gen, ſie an jemand verkaufen; ich ken
meinen Mann, die Perſon, mit welcher i
zu thun habe; ich halte mich an mein
Mann, an die Perſon, von welcher ich
empfangen oder erfahren habe; wenn d
Noth an Mann oder an den Mann geh
wenn es Noth um jemand thut, wenn jema
nöthig iſt; der Mann einen Vogel, a
jede Perſon kommt ein Vogel, d. h. ein ga
zes Stück, bei Vertheilung von Dingen, l
ren gerade ſo viele als Perſonen vorhand
ſind; es fehlt noch der dritte Mann, l
dritte zum Spiele nöthige Perſon; ei
Perſon männlichen Geſchlechts jedes Alt
(Mannsperſon): und Gott ſchuf den Me
ſchen, ihm zum Bilde — und er ſchuf ſ
ein Männlein und Fräulein, 1 Moſ. 1, 2
jetzt ſagt man nur ſcherzhaft von einem K
ben, er ſey ein Männchen, und in
Naturbeſchreibung führt ein Thier männlic
Geſchlechts ebenfalls den Namen Männch
im Gegenſatze vom Weibchen; in enge

Digitized by Google

Bedeutung iſt der Mann eine Perſon männlichen Geſchlechts nach zurückgelegtem Jünglingsalter, von der Zeit an, da ſie ihr völliges Wachsthum erreicht hat und in voller Kraft iſt, gewöhnlich vom 30ſten Jahre bis zu ihrem Tode, im Gegenſatze vom Knaben und Jünglinge: dreißig Jahr ein Mann; ein junger, ein alter Mann; ein Mann in ſeinen beſten Jahren, bis zu ſeinem funfzigſten Jahre und darüber; ein braver, ehrlicher, rechtſchaffener, erfahrner, kluger, gelehrter Mann; ein armer Mann; der gemeine Mann, ein Sammelwort f. Perſonen geringen Standes und geringer Bildung: ſo etwas glaubt heut zu Tage nur noch der gemeine Mann; ſich Mann für Mann ſchlagen, immer ein Mann mit dem andern; vier Mann hoch, immer vier Männer neben einander; es wurden zehn Mann dazu beordert, zehn Männer, oder auch, nur zehn Perſonen, wo der Sprachgebrauch nicht Männer ſagt, weil hier von einer verbundenen Geſammtheit die Rede iſt. In dieſer engern Bedeutung gebraucht man auch die Verkleinerungswörter Männchen und Männlein von einem kleinen Manne, oder als Liebkoſung; die Mehrheit Männerchen aber wird nur im verächtlichen Sinne gebraucht; häufig verbindet ſich mit der Benennung Mann, der Begriff innerer und ſittlicher Vorzüge und einer höhern Würde in der häuslichen Geſellſchaft, ganz beſonders der Begriff des Ernſtes, der Kraft, Standhaftigkeit, des Muths, der Tapferkeit: er hat ſich als einen Mann gezeigt; ſey ein Mann; ich ſtehe meinen Mann; bin ich nicht Mannes genug? bin ich als ein Mann nicht ſtark genug, nicht fähig ꝛc.? ein großer Mann, der mit großen Vorzügen des Geiſtes und Herzens große Verdienſte, ohne irgend Anſprüche darauf zu gründen, verbindet; ehedem bezeichnete Mann vorzugsweiſe einen ehrlichen Mann, wie noch in der Redensart: ein Wort, ein Wort ein Mann, ein Mann, ein ehrlicher Mann hält Wort; vorzüglich druckt es den Begriff der Tapferkeit aus: als ein Mann ſtreiten, ſterben; ſie fielen als Männer auf dem Kampfplatze; ehemahls bedeutete es daher auch einen Ritter, wie auch einen adeligen Lehnsträger, der ſein Leben durch Kriegsdienſte verdienen mußte, in welcher Bedeutung die Mehrheit auch Männe und Mannen lautete, welche Form noch in Rittergeſchichten vorkommt. Von der Bedeutung des Wortes Mann, f. tapferer Mann, rührt noch die damit verwandte Bedeutung, da man es f. ſtreitbarer Mann gebraucht, am häufigſten von Kriegsdienſte leiſtenden Perſonen: unſer Haufen hat nur einen Mann bei dem Angriffe verloren; einen Mann ſtellen, ihn zum Kriegsdienſte mit Gewehr und Zeug abliefern. Wenn ein Zahlwort vorhergehet, ſo bleibt es wie mehrere Wörter dieſer Art in der Mehrheit unverändert: funfzigtauſend Mann zu Fuß und zehntauſend Mann zu Pferde; die Soldaten ſtanden drei Mann hoch; es ſind hundert Mann geblieben; Mann für Mann vorbeiziehen (defiliren). Die Mehrheit Männer iſt in dieſer Bedeutung überhaupt nicht gewöhnlich, ſondern man ſagt Leute, wenn man mehrere ſtreitbare Männer oder Soldaten bezeichnen will: ein Hauptmann mit funfzig Leuten; er und ſeine Leute haben ſich brav gehalten, wohl aber ſagt man Kriegsmänner, welches edler iſt als Kriegsleute. Bei der Reiterei wird auch der Reiter im Gegenſatze ſeines Pferdes nur der Mann genannt: Mann und Roß hat er ins Meer geſtürzt, 2 Moſ. 15, 21. Auch die Schiffsmannſchaft wird in der Mehrheit nur Mann genannt: das Schiff iſt mit Mann und Maus untergegangen; ferner, eine verheirathete Perſon männlichen Geſchlechts, ein Ehemann, im Gegenſatze der Frau oder des Weibes: einen Mann nehmen, bekommen, haben (in der Sprache der höhern Welt, Gatte, Ehegatte, Gemahl). Uneig., in der Naturbeſchreibung: ſchöner Mann, eine ſchöne braunröthliche Herztute in den Oſtindiſchen Meeren; in der Schifffahrt heißt das Schiff, welches vor einem andern ſegelt, Vormann, das hinter einem andern ſegelnde, Hintermann oder letzter Mann; im Bergbaue iſt der alte Mann das ausgehauene und wieder mit Schutt ausgefüllte Feld: den alten Mann finden, auf den alten Mann kommen, auf ein ſolches Feld ſtoßen; in den alten Mann bauen, in ein ſolches verſchüttetes Feld bauen; im alten Manne durchſchlägig werden, mit der Arbeit an eine verfallene Zeche kommen; der ſilberne Mann, der reichhaltige Raum (Bauch), welcher durch das Zuſammentreffen mehrerer Gänge entſteht; der arme Mann, in manchen Gegenden, in Butter geröſtetes Brod; das arme Männchen, bei den Müllern das Diebsloch, worin ſie das geſtohlne Getreide verſtecken; in den Buchdruckereien heißt Männchen auf Männchen abdrucken, unverändert abdrucken, von einem Buche, welches bei der neuen Auflage mit der vorhergehenden ſo genau übereinſtimmend abgedruckt iſt, daß Seiten, Spalten und Alles genau auf einander trifft und paßt; bei den Jägern heißt der geſchränkte Gang des Hirſches, welchen er nur hat, nachdem er völlig ausgewachſen iſt, der volle Mann (der volle Schrank); der Haſe, das Kaninchen macht Männchen, wenn er oder es ſich auf die Hinterbeine ſetzt und mit den Vorderbeinen irgend etwas thut. Die Zuſammenſetzungen mit Mann ſind ſehr zahlreich. Steht es zu Anfange, ſo lautet es bald Mann, bald Manns (die hiemit zuſammengeſetzten ſind meiſt niedrig), bald Männer, und bezeichnet etwas dem oder zum Manne und dem männlichen Geſchlechte Gehöriges, demſelben Angemeſſenes ꝛc.; ſteht es hinten, ſo bedeutet es, bis auf wenige Ausnahmen, eine erwachſene Perſon männlichen Geſchlechts, welche

Digitized by Google

durch das erſte Wort der Zuſammenſetzung näher beſtimmt wird, als Ackersmann, Bergmann, Dienſtmann, Edelmann, Fuhrmann ꝛc., im gemeinen Leben bezeichnet es eine Perſon, welche mit demjenigen, was das damit zuſammengeſetzte Wort bezeichnet, handelt, es macht ꝛc., z. B. der Buttermann, Obſtmann, Kräutermann ꝛc. Die Mehrheit lautet in Zuſammenſetzungen bald -männer, bald -leute, oder man gebraucht ſie auch beide. Männer lautet ſie in allen Fällen, wo Mann einen Ehemann bedeutet: Ehemänner, Tochtermänner, Wittmänner. Eben ſo, wenn dabei der Begriff ſittlicher und äußerlicher Vorzüge Statt findet: Biedermänner, Ehrenmänner, Staatsmänner, Kriegsmänner, Rathmänner ꝛc. Leute lautet die Mehrheit im gemeinen Leben, wenn von männlichen Perſonen geringern Standes, oder von Perſonen beider Geſchlechter, die Rede iſt, ſo wie wenn man mit Geringſchätzung ſpricht: Arbeitsleute, Bettelleute, Dienſtleute, Edelleute, Hausleute, Hofleute, Landleute, Miethsleute ꝛc.

*Mánna, ſ., Benennung verſchiedener Erzeugniſſe des Pflanzenreiches, namentlich eines ſüßen, verdickten und eingetrockneten Saftes, der aus der Rinde, den Äſten und Blättern gewiſſer Bäume und anderer Gewächſe ausſchwitzt, und ſich im Waſſer und Weingeiſt ganz auflöſet. Man erhält ihn von einer Art der Eſche, dem Lerchenbaum, der Zeder, Fichte, Eiche, Linde, und einer Art Schildkraut. In vielen Morgenländiſchen Gegenden wird ein ſolches Manna, das einem Mehle gleicht, von den Blättern gewiſſer Eichen und anderer Gewächſe geſammelt. Eine andere Art wird in der Gegend von Iſſaba geſammelt, und beſteht aus kleinen, runden, gelblichen Körnern, deren man ſich wie der vorigen als einer Speiſe oder als einer Zuthat an Speiſen bedient. Noch eine andere Art iſt das Perſiſche Manna. S. Mannaklee. Von dieſer oder ähnlicher Art war vielleicht das Manna, deſſen in der Bibel 2 Moſ. 16, 13 Erwähnung geſchieht. Da man glaubte, daß dieſes Manna aus der Luft gefallen ſey, und daß Gott die Juden auf eine wunderbare Art damit geſpeiſet habe, ſo wird es in der Bibel auch Himmelbrod und Engelbrod genannt. Uneigentlich nennen daher ältere Prediger auch wohl das Wort Gottes ꝛc. himmliſches Manna, Seelenmanna ꝛc.; ferner Name des Samens der Bluthirſe, beſonders aber des Samens des Schwadengraſes oder Mannagraſes, welchen man auch Himmelbrod und Himmelthau nennt; die M-birn, Name einer vorzüglichen Art Winterbirnen, dick, grün und ſaftreich; die M-ernte, die Ernte oder Einſammlung des Manna in Arabien, in den Monaten Julius und Auguſt; die M-eſche, eine Art der Eſche im mittägigen Europa, welche einen Saft ausſchwitzt, den man Manna nennt; das M-gras, Benennung einiger Gewächſe, welche zu den Gräſern gehören, und deren eßbarer Same Ma genannt wird, wie die Bluthirſe, das Sch dengras oder Entengras (welches daher M naſchwingel heißt). Der Same des letz welcher Manna oder Schwaden heißt, w wenn er geſtampft worden iſt, auch wohl M nagrütze genannt; die M-grütze, ſ. M nagras; der M-hahnenkopf, ſ. Man klee; der M-klee, ein ſtrauchartiges ſta liges Gewächs in der Tatarei, in Perſi Syrien und Meſopotamien, von deſſen B tern und Zweigen man einen ſüßen Saft ſa melt, welcher Perſiſches Manna gena wird, und das Manna der Juden gewe ſeyn könnte (der Mannahahnenkopf); der ſchwingel, ſ. Mannagras.

Mánnbar, E. u. U. w., ehemahls ein Ehr titel rittermäßiger, männlicher, dann üb haupt adeliger männlicher Perſonen (mannf mannhaft); jetzt, heirathsfähig, in dem ter, daß man heirathen und Kinder zeugen o gebären kann: mannbar werden; das man bare Alter, dasjenige Alter, in welch man fähig iſt, ſeines Gleichen fortzupflanze ein mannbares Mädchen, welches in d Alter iſt, daß es heirathen und Mutter w den kann. Davon die Mannbarkeit, Zuſtand, da man mannbar iſt; der M-b the, veraltet, ſ. Manngericht; der M brauch, veraltet ein Brauch, Gebrauch i Lehensweſen; das M-buch, nur in manch Gegenden, ſ. Lehenbuch; der M-dienſt, ve altet ſ. Lehendienſt; das M-ding, veralt ſ. Manngericht.

Mánne, w., M. -n, ein großer langer He kelkorb (Mand).

Mánnen, 1) unth. Z., in der Schweiz, Schwaben und andern Gegenden, einen Ma nehmen, heirathen, im Gegenſatze von we ben, eine Frau nehmen; 2) th. Z., m Mannſchaft verſehen: ein Schiff manne (gewöhnlicher bemannen). Andere Bedeutu gen hat es in den Zuſammenſetzungen en mannen, ermannen, übermannen, n der Begriff des Mannes in Anſehung ſein Kraft zu Grunde liegt; der Männerbe, e Erbe männlichen Geſchlechts (veraltet Mann geburt).

Männerbereitet, E. u. U. w., von Männe bereitet, gemacht; die M-ehre, die Eh des Mannes; M-ehrend, E. u. U. w. die Männer ehrend; der M-gebieter, ei Anführer von Männern, ein König, Heerfü rer; das M-geſchlecht, ein Geſchlecht vo Männern im vorzüglichen Sinne; die M-g ſtalt, die Geſtalt eines Mannes; die M hand, die Hand eines Mannes, beſonder eines Mannes im vorzüglichen Sinne des Wo tes; das M-heer, ein Heer von Männern M-ig, E. u. U. w., Männer habend; uneig. in der Pflanzenlehre von Pflanzen, die ein männerig, zweimännerig ꝛc. heißen, wen ſie einen, zwei ꝛc. Staubbeutel haben; di M-kraft, ſo viel als Mannskraft, aber ed ler; der M-mord, Mord an Männern began

Digitized by Google

gen. Ein Mord an einem einzelnen Manne, beſonders von deſſen Ehefrau, iſt ein Mannesmord; M-mordend, E. u. U. w., Männer, beſonders ſtarke, tapfere Männer mordend; der M-mörder, die M-m-inn, eine Perſon, die Männer mordet oder gemordet hat. Eine Perſon, die Einen Mann mordet, iſt ein Mannesmörder, und eine Ehefrau, die ihren Mann mordet, iſt eine Mannesmörderinn; der M-muth, ein männlicher Muth; Männern, unth. Z. mit haben, nach einem Manne verlangen, Luſt zu heirathen empfinden; anfangen ein Mann, d. h. geſetzt, ernſthaft ꝛc. zu werden; die Männerſchlacht, eine Schlacht, in welcher ſtarke, tapfere Männer fechten (ehemahls Mannſchlacht); die M-ſtärke, die Stärke, Kraft des Mannes; die M-ſtirn, die Stirn eines Mannes, ſofern ſie einen Ausdruck von Männlichkeit, Feſtigkeit ꝛc. hat; M-toll, E. u. U. w., ſo viel als mannstoll oder manntoll; das M-volk, verächtlich, alle oder doch mehrere Männer (das Mannsvolk); ein aus kräftigen Männern beſtehendes Volk; der M-werth, der Werth eines Mannes, ſowohl in ſittlicher als anderer Hinſicht; der M-wille, der feſte Wille eines Mannes.

Mánnesalter, ſ., das Alter einer Perſon männlichen Geſchlechts, in welchem ſie ein Mann wird oder heißt, beſonders vom dreißigſten Jahre an; das M-bild, das Bild, die Geſtalt eines Mannes. S. auch Mannsbild; das Mánnesgefühl, das Gefühl eines Mannes von ſeiner Mannheit; die Mánneskraft, oder Mánnskraft, die geſammte Geiſtes- und Körperkraft eines Mannes; der M-mord, der M-mörder, ſ. Männermord ꝛc.; der M-muth, männlicher Muth; der M-ſinn, der Sinn, die Denk- und Empfindungsweiſe eines Mannes; das M-wort, das Wort, die Zuſage eines Mannes, ein feſtes zuverläſſiges Wort; die M-würde, oder Männerwürde, die Würde des Mannes, die ſich auf ſeine ſittlichen Vorzüge in der Geſellſchaft gründet.

Mánnfeſt, E. u. U. w., feſt, unerſchütterlich wie ein Mann (mannhaft); ehemahls und zum Theil noch, ein Ehrentitel der Ritter und rittermäßiger adeliger Perſonen; das M-geld, in einigen Gegenden ſ. Lehengeld; ſ. jährlichen Gehalt, welchen ein Dienſtmann aus der Kammer ſeines Herrn bekommt; ehemahls auch, eine Geldſtrafe, welche für einen begangenen Mord erlegt werden mußte; M-gemüth, E. u. U. w., das Gemüth, beſonders den Muth eines Mannes habend; das M-gericht, in einigen Gegenden, ſ. Lehengericht, Lehenhof (ehemahls auch das Mannding, die Mannkammer). Davon der Mánnrichter, der Lehenrichter; das M-recht, das Lehenrecht, der M-tag, der Tag, an welchem ſich die Lehenmänner verſammelten, und der M-bothe, der Gerichtsdiener bei einem Lehengerichte ꝛc.; in Schleſien iſt Manngericht, die Benennung eines Landgerichtes (Provinzialgericht); M-gierig, E. u. U. w., von Weibern, heftige Begierde nach der Vereinigung mit einem Manne empfindend; das M-grab, in manchen Gegenden, ſo viel Land als ein Mann in einem Tage umgraben kann, beſonders als ein Flächenmaß bei Weinbergen (in der Schweiz, ein Mannſtoffel); das M-gut, ſ. Mannlehen; M-haft, E. u. U. w., einem feſten, entſchloſſenen, tapfern Manne ähnlich, gemäß: ein Heer von mannhaften Leuten; mannhaft kämpfen. Ehemahls war es auch ein Ehrentitel der Ritter und edlen Knechte, und noch jetzt bekommen bürgerliche Kriegsbeamte aus manchen fürſtlichen Kanzeleien dieſen Titel, adelige aber den Titel mannfeſt. Davon die Mannhaftigkeit, der Zuſtand, da etwas mannhaft iſt; die M-heit, die Eigenſchaft, vermöge welcher man ein Mann iſt: einem die Mannheit nehmen, ihn der Mannheit berauben, ihn untüchtig machen ſein Geſchlecht fortzupflanzen (entmannen, kaſtriren); beſonders die Kraft, Feſtigkeit, der Muth ꝛc. des Mannes; zuweilen als ein Sammelwort, die Menſchen im Mannesalter; ehemahls der Lebens- und Huldigungseid, auch die Huldigung ſelbſt.

Mánnichfach, Mánnigfach, E. u. U. w., ſo viel als mannichfaltig, auf mancherlei Art, verſchieden: mannichfache Verſuche (die Schreibung mit ch oder g iſt ſchwankend; jene ſcheint üblicher und der Ableitung von manch gemäßer, letztere aber hat das Alterthum für ſich); M-falt, E. u. U. w., ungewöhnlich ſ. mannichfaltig; der M-falt, -es, M.-er, ein Ding, das mannichfalt iſt, d. h. eigentlich, das manche oder viele Falten hat. So nennt man in manchen Gegenden den dritten ſehr faltigen Magen der wiederkäuenden Thiere, Mannichfalt (das Tauſendfach), ſonſt den Blättermagen; M-falten, th. Z., mannichfalt oder mannichfaltig machen, vermehren, vervielfältigen (ehemahls mannichfaltigen); M-fältig, E. u. U. w., uneig., was vielmahls oder doch mehrmahls iſt und geſchieht, oft, vielfältig, beſonders für viele oder doch mehrere Abänderungen habend, aber nur von Dingen in einer größern Anzahl und mehr von innern Verſchiedenheiten, wodurch es ſich von verſchieden unterſcheidet: die mannichfaltigen Geſchlechter und Arten der Thiere und Pflanzen; mannichfaltige Kenntniſſe; M-faltigen, th. Z., ſ. Mannichfalten; die M-faltigkeit, M. -en, die Eigenſchaft einer Sache, da ſie mannichfaltig iſt: die Mannichfaltigkeit der Thiere, Pflanzen, Blumen ꝛc.; ein Ding, das mannichfaltig iſt; Mánnichfaltigkeiten, mannichfaltige Sachen, Nachrichten ꝛc.; M-farbig, E. u. U. w., mancherlei oder mehrere verſchiedene Farben habend; M-geſtaltet, E. u. U. w., eine mannichfaltige Geſtalt habend; Mánnig (Mannich), Umſt. w., ſo viel als mancher, vieler.

Männiglich, E. u. U. w., jedermann, nur noch üblich in den Kanzeleien, z. B. in den Formeln: Kund und zu wiſſen ſey männiglich ꝛc.; wir entbieten männiglich unſern

Digitized by Google

Gruß ꝛc., wofür häufig auch jedermänniglich gebraucht wird; die Männinn, M. -en, eine Perſon weiblichen Geſchlechts, doch nur eine erwachſene weibliche Perſon, welche mit einem Manne ein Paar ausmacht und mit ihm ihr Geſchlecht fortpflanzt, alſo eine Frau, ein Weib: man wird ſie Männinn heißen, Moſ. 2, 23; auch mit dem Nebenbegriff der Kraft, Feſtigkeit, Entſchloſſenheit, etwa wie Heldinn. Am gewöhnlichſten iſt es in Zuſammenſetzungen: Amtmänninn, Hauptmänninn, Rathmänninn ꝛc., die Frau oder Gattinn eines Amtmanns ꝛc., ſo wie in Landsmänninn, Schiedsmänninn; Männiſch, E. u. U. w., nach Art eines Mannes, einem Manne ähnlich oder gleich, im tadelnden Sinne, aber ganz ungewöhnlich; in guter Bedeutung nur in den Zuſammenſetzungen: bergmänniſch, kaufmänniſch, nach Art eines Bergmannes ꝛc., und mit Zahlwörtern, einmänniſch, zweimänniſch, ſ. einem, zwei Mann oder Perſonen angemeſſen: ein einmänniſches Bett, in welchem nur Eine Perſon Raum hat; ein zweimänniſches, worin zwei Perſonen bequem liegen können: ein einmänniſcher Bergkübel, im Bergbaue, ein Kübel, welchen Ein Mann aus dem Schachte winden kann, zum Unterſchiede von einem zweimänniſchen; ehemahls auch ſ. mannſüchtig; die Männkammer, ſ. Manngericht; das M-lehen, ein Lehen oder Lehengut, welches nur auf die männlichen Nachkommen verliehen wird (im N. D. das Manngut), zum Unterſchiede von einem Weiberlehen; in manchen Gegenden, z. B. im Fuldaiſchen, ein Lehen, welches auch auf weibliche Nachkommen verliehen wird, wenn die männlichen ausgeſtorben ſind; die Männlehenſchaft, der Beſitz eines Mannlehens; der M-lehenserbe, der Erbe eines Mannlehens; Männlich, E. u. U. w., überhaupt, einem Manne gleich, ähnlich, im Weſen des Mannes gegründet (im O. D. und ſonſt auch mannlich); die nöthigen Eigenſchaften und Theile zur Befruchtung und Fortpflanzung habend: das männliche Glied; das männliche Geſchlecht; der männliche Stamm; die männliche Linie, die Aufeinanderfolge der männlichen Glieder eines Geſchlechtes; in der Pflanzenlehre, die männliche Blüte oder Blume, diejenige, welche die befruchtenden Theile, den Blumenſtaub enthält, der ſich auf den Staubfäden oder den Staubbeuteln ohne Fruchtkeim und Staubweg befindet, im Gegenſatze der weiblichen, welche den Fruchtkeim mit Staubwegen oder den Stempel enthält und zum Unterſchiede von den Zwitterblüten, welche Staubbeutel oder Staubfäden und Staubwege oder Stempel zugleich haben; in der Sprachlehre legt man auch vielen Wörtern ein männliches Geſchlecht (genus masculinum) bei, wohin alle diejenigen Hauptwörter gehören, welchen man der und ein vorſetzen kann, zum Unterſchiede vom weiblichen und ungewiſſen (ſächlichen) Geſchlechte. S. Geſchlecht; in der Dichtkunſt, der männliche Reim, ein ſolcher, wo das Reimwort einſylbig iſt, zum Unterſchiede vom weiblichen, welches zweiſylbig iſt; uneigentlich nennt man auch diejenige Kleidung, welche Perſonen männlichen Geſchlechts zu tragen pflegen, eine männliche Kleidung (eine Mannskleidung); ferner, reif an Jahren, im Gegenſatze von kindiſch und jugendlich: das männliche Alter, dasjenige Alter einer Perſon männlichen Geſchlechts, welches man gewöhnlich vom 30ſten Jahre an rechnet; eine männliche Geſtalt; männlich ausſehen; eine männliche Stimme, eine ſtarke, feſte, wie ſie Männer zu haben pflegen, in der Tonkunſt die Baßſtimme; beſonders in engerer Bedeutung, mit dem Nebenbegriffe des geſetzten Weſens, des Ernſtes, der Entſchloſſenheit, des Muthes ꝛc., oder überhaupt mit dem Nebenbegriffe der körperlichen, geiſtigen und ſittlichen Vorzüge des Mannes, wie auch ſeiner Vorzüge in der menſchliche Geſellſchaft, im Gegenſatze des weiblich un weibiſch: ein männlicher Ernſt; männlicher Muth; ſich männlich wehren, tapfe (auch mannhaft); ein männliches Weib, welches ſich über die Schwachheiten, die Furcht ꝛc ihres Geſchlechts erhebt und Entſchloſſenheit Standhaftigkeit und Muth zeigt; ein männliches Betragen, das Betragen eines Mannes im vorzüglichen Sinne des Wortes; ein männliche Schreibart, eine kräftige, gedrängte; die M-keit, die Eigenſchaft eine Perſon oder Sache, da ſie männlich iſt: di Männlichkeit der Geſtalt, der Geſichtszüge; beſonders, was dem Manne an Tapferkeit, Muth, Standhaftigkeit eigen iſt, geziemt der Männling, -es, M. Männlinge, ei feiger, ſchwacher Mann; der Männmage, ehemahls ein Verwandter von männlicher Seite M-mäßig, E. u. U. w., veraltet, eine Manne gemäß, männlich; das M-recht, ehemahls für Lehenrecht; ſowohl ein Gericht, vo welchem ſich die Adeligen ſtellen mußten, a auch das Recht, nach welchem in dieſem G richte entſchieden wurde. S. Manngericht auch ehemahls ſ. Landding, Landgericht; d M-rechtsbrief, ehemahls ein Brief, eine U kunde, womit man beweiſet, daß man ein freie keines Andern Herrſchaft und Gerichtbark unterworfener Mann ſey; der M-rechtſitzer, ehemahls der Beſitzer bei einem Mann rechte; der M-richter, ſ. Manngericht u Mannrecht; die M-ruthe, in den N. D. Marſchgegenden, derjenige Theil an den De chen und Sieltiefen, welche einem jeden Man oder Einwohner eines Ortes nach der Ruthe z gemeſſen wird und welchen er in gutem Stan erhalten muß (die Hausmaße); der Männbart, der Bart eines Mannes; das M-bil das Bild, Gemählde eines Mannes, ein männlichen Perſon; ſ. Mannesbild; jede Pe ſon männlichen Geſchlechts (niedrig ein Mann menſch, anſtändiger eine Mannsperſon u ein Herr), im Gegenſatze des Weibsbilde die M-birn, die Würgbirn; das M-bl eig., das Blut eines Mannes; in manch

Digitized by Google

Gegenden Name einer Art des Johanniskrautes, welches in England und Italien an feuchten Örtern wächſt, wegen ſeiner im Herbſte rothen Blätter (das Konradskraut, auch St. Cäcilienkraut, Sicilianiſch Grundheil); die Mánnſchaft, M. -en, ſonſt und noch im O. D. die Eigenſchaft, durch welche man zum männlichen Geſchlechte gehört (die Mannheit): einem die Mannſchaft nehmen, ihn der Fähigkeit, ſich fortzupflanzen, berauben; ehemahls das zwiſchen Lehensherren und Lehensleuten beſtehende Verhältniß, und beſonders die dem Lehensherrn ſchuldige Treue, wie auch der Lehenseid, die Huldigung; die Mannen, die Lehensmänner, als ein Sammelwort, auch eine einzelne Perſon männlichen Geſchlechts, in welcher Bedeutung auch die Mehrheit in einigen, beſonders O. D. Gegenden gewöhnlich iſt: das Dorf hat funfzig Mannſchaften, dienſtbare Einwohner männlichen Geſchlechts; im Hochdeutſchen wird es in dieſer Bedeutung nur in der Einheit gebraucht: die zum Soldatendienſte ausgehobene junge Mannſchaft; die zum Feuerlöſchen beorderte Mannſchaft; die Mannſchaft eines Dorfes zu einem Treibjagen aufbieten; ſo auch von einer Anzahl Soldaten: mit aller Mannſchaft aufbrechen; die Mannſchaft eines Schiffes, die Beſatzung deſſelben, alle darauf befindliche Perſonen; M-ſcheu und Männerſcheu, E. u. U. w., ſcheu vor Männern, die Männer ſcheuend: ein mannſcheues Mädchen; die M-ſcheu(e) und Männerſcheu(e), die Scheu oder unnöthige Furcht weiblicher Perſonen vor den Männern; die M-ſchlacht, veraltet, der Todtſchlag eines Mannes. Davon, der Mánnſchlachter, die Mánnſchlachtung; ſ. Männerſchlacht; der Mánnsdaumen, der Daumen eines Mannes; ſ. Mannshand; M-dick, E. u. U. w., ſo dick wie ein erwachſener Mann im Leibe; das Mánnſen, -s, in manchen Gegenden, beſonders in Meißen, eine Mannsperſon, im Gegenſatze eines Weibſens; der Mánnserbe, ein Erbe männlichen Geſchlechts; der Erbe eines Mannlehens; die M-fahrt, im Bergbaue mancher Gegenden, die Fahrt in einen Schacht auf Leitern (die Handfahrt), zum Unterſchiede von der Fahrt in Tonnen; das M-gedenken, wie Menſchengedenken, das Gedenken, Erinnern eines Mannes, ſo weit er ſich zurückerinnern kann: ſeit Mannsgedenken iſt kein Beiſpiel davon geweſen; das M-geräth, eigentlich Geräthe für Männer, dergleichen Waffen ꝛc. ſeyn würden; ungewöhnlich 5 Moſ. 22, 5 f. Mannskleidung; die M-geſtalt, die Geſtalt eines Mannes; das M-gewand, ein Gewand für Mannsperſonen (Mannskleid, Mannskleidung); die M-hand, die Hand eines Mannes in Anſehung ihrer Größe, Stärke ꝛc.; der Name eines länglichen, runzeligen, lederartigen, grauen und gleichſam mit ſtumpfen Fingern verſehenen Seegewächſes, welches zum Geſchlechte des Seekorkes gehört (Mannsdaumen, Mannszehe); der M-harniſch, der Harniſch eines Mannes; Name einer Pflanze, ſ. Mannsſchild; das M-haupt, das Haupt eines Mannes; auf den Schiffen das runde Ende eines Pollers oder andern Holzes, welches nach der Geſtalt eines Kopfes ausgeſchnitten iſt; M-hoch, E. u. U. w., ſo hoch oder lang wie ein erwachſener Mann zu ſeyn pflegt; der M-hut, ein Hut, wie ihn Mannsperſonen zu tragen pflegen; der M-ſinn, der Sinn, die Denkart eines Mannes, ein feſter, entſchloſſener Sinn; der Mánnskerl, niedrig, eine junge unverheirathete Mannsperſon; das M-kleid, ein Kleid, wie es Männer zu tragen pflegen (eine Mannskleidung, wenn von einem ganzen Anzuge die Rede iſt); das M-kloſter, ein Mönchkloſter; die M-kraft, ſ. Manneskraft; das M-kraut, Name der Küchen- oder Oſterſchelle, und der weißen Küchenſchelle oder weißen Schlotenblume, Schneeblume; die M-länge, die gewöhnliche Länge eines erwachſenen Mannes, ſechs Fuß oder ein Klafter; das M-lehen, ſ. Mannlehen; die M-leute, mehrere oder alle Perſonen männlichen Geſchlechts (niedrig, das Mannsvolk, Männervolk); die M-mahd, im O. D., wie auch in einigen andern Gegenden, ſo viel Land, beſonders Wieſe, als ein Mann in einem Tage abmähen kann, daher auch als ein beſtimmtes Flächenmaß für Wieſen, welches mit einem Morgen übereinkommt (auch ein Tagewerk); der M-menſch, niedrig, ein Mannsbild, eine Perſon männlichen Geſchlechts; das M-menſch, ganz verächtlich, ein liederliches Weibsbild, welches den Mannsbildern nachläuft; die M-mütze, eine Mütze für Männer; der M-name, der eigenthümliche Name einer Mannsperſon (der Mannstaufname, wenn er ein Tauf- oder Vorname iſt), ehemahls auch f. Mann ſelbſt, wie noch im Osnabrückſchen; die M-perſon, eine erwachſene Perſon männlichen Geſchlechts; der M-rock, ein Rock für Mannsperſonen; der M-ſchild, eig., der Schild eines Mannes, oder für einen Mann; Name einer Pflanze, deren viele Blumenſtiele am Ende der Stengel mit vielen kleinen Blättchen umgeben ſind, und deren röhrenförmige, in fünf längliche ſtumpfe Lappen getheilte Blume, fünf kurze Staubfäden und einen Fruchtkeim mit kurzem Griffel und kugelförmigem Staubwege hat (Mannsharniſch, Nabelkraut); eine Art Blätterſchwamm mit ſchwarzem Strunke und einem Hute, der den Blättern der vorhergehenden Pflanze ſehr ähnlich iſt; der M-ſchneider, ein Schneider, welcher nur Kleidungsſtücke für das männliche Geſchlecht macht; der M-ſchuh, Schuhe für Mannsperſonen; der M-ſchuſter, ein Schuſter, welcher nur Schuhe und Stiefel für Mannsperſonen verfertigt; der M-ſtamm, der männliche Stamm in der Geſchlechtsfolge; die M-ſtimme, die Stimme eines Mannes, eine ſtarke, feſte und tiefe Stimme, in der Tonkunſt die Baßſtimme, der Baß; die hohe Mannsſtimme würde die

Digitized by Google

tiefe Mittelſtimme ſeyn (Tenor); die **höchſte Mannsſtimme**, die hohe Mittelſtimme, der Alt; **der Männstaufname**, ſ. Mannsname; **M-tief**, E. u. U. w., ſo tief als ein erwachſener Mann gewöhnlich lang iſt, d. h. ſechs Fuß tief; **die M-tracht**, die Kleidertracht der Männer, dann, Mannskleidung überhaupt; **die M-treu**, Name eines Pflanzengeſchlechtes, deſſen Blumen in Menge dicht bei einander ſtehen, ein Köpfchen bilden, auf einem gemeinſchaftlichen, mit Spelzen verſehenen Blumenbeete platt aufſitzen und eine gemeinſchaftliche vielblattige Hülle haben, die fünf Kelchblätter auf dem Fruchtkeime, fünf mit ihrem ſpitzen Ende rückwärts gebogene Blumenblätter, fünf Staubfäden und zwei über die Blumenblätter hervorragende Griffel zeigen. Die gewöhnlichſte, häufig wachſende Art beſitzt Heilkräfte, und führt die Namen Brachdiſtel, Brackendiſtel, Krauſediſtel, Lauchdiſtel, Radendiſtel, Wahlendiſtel, Walddiſtel, Walzdiſtel, Hundertkopf, Hunderthaupt, Mordwurz, Grundwurz, Elendwurzel, Steckwurzel, Grengel ꝛc.; **die Männſucht**, die heftige ungeordnete Begierde einer weiblichen Perſon nach einer männlichen, und wenn ſie den heftigſten Grad erreicht. **die Manntollheit, Liebeswuth; M-ſüchtig**, E. u. U. w., mit der Mannſucht behaftet (in Baiern mannſchlachtig). Mit der Mannſucht im höchſten Grade behaftet, heißt **manntoll** oder **männertoll**; **das Männsvolk**, ſo viel als Mannsleute; **die M-zehe**, die Zehe eines Mannes; ſ. **Mannshand**; **die M-zucht**, die Zucht, die Handhabung der Ordnung, der Pünktlichkeit und des Gehorſams unter der Mannſchaft oder unter dienſtpflichtigen Perſonen, beſonders unter den Soldaten (Disciplin); **der Männtag**, ſ. **Manngericht**; **der M-theil**, in manchen N. D. Gegenden, der Theil, welcher jedem Manne, d. h. jedem Eingeſeſſenen des Dorfes, vom gemeinſchaftlichen Heulande bei der jährlichen Theilung zufällt; **das M-thier**, ein Thier männlichen Geſchlechts; dann, ein Mann, ſofern man mehr auf das Thieriſche im Menſchen ſieht. in der Fabel auch ſ. Menſch überhaupt; **M-toll, die M-tollheit**, ſ. **Mannſüchtig** und **Mannſucht**; **der M-vertreter**, der Vertreter des Ehemannes, ein Mann, welcher die Frau eines Andern überall, wo ſie öffentlich erſcheint, begleitet und bei ihr auch im Hauſe beſtändig freien Zutritt hat (Cisisbeo); **das M-weib**, eine Perſon, welche männliche und weibliche Zeugungstheile zugleich haben ſoll (ein Zwitter, Hermaphrodit); ein männliches Weib, ein Weib mit Mannesſinn; **die M-w-lichkeit**, eine mit Mannesſinn gemiſchte Weiblichkeit, eine männliche Weiblichkeit; **das M-werk**, im O. D. ſo viel als ein Mann in einem Tage verrichten kann, beſonders ſo viel als er in einem Tage mit einem Paar Ochſen umpflügen, oder mähen kann (ein Tagewerk); auch als ein Flächenmaß von Feldern und Wieſen, welches ungefähr ſo viel als ein Morgen iſt: ein **Mannwerk Wieſen** hält in Zürch 320 G… viertruthen. Hat es ein Zahlwort vor ſich, … bleibt es wie andere Wörter, die ein M… Gewicht ꝛc. bezeichnen, in der Mehrheit … verändert: **zehn Mannwerk; die M-za…** im N. D. die Zahl, wie auch die Zählung … Perſonen oder Köpfe.

***Manövre** (ſpr. -öwer), ſ., eine Handbe… gung, Wendung, beſonders die Schwenk… gen des Heeres im Felde, und der Schiffe … Seekriege; **Manövriren**, ſolche Bewegung… und Schwenkungen machen.

***Manquiren** (ſpr. Manki-), fehlen, unterl… ſen, ermangeln; ſ. Bankerott machen: D… **Handelshaus N— hat manquirt.**

***Manſarddach**, ſ., ein gebrochenes Dach, Zi… merdach, Dachzimmer (Manſarde), nach … nem Franzöſiſchen Erfinder ſo benannt.

Mänſch oder **Mäntſch**, m., -es, eine gemanſc… Sache, die aus unter einander gemanſcht… allerlei unreinlich unter einander gemiſcht… Sachen beſteht; **Mänſchen** oder **Mäntſche…** unth. Z., nach ſeinen Theilen unter einan… bringen, miſchen, fälſchen, und überhaupt, … einer flüſſigen, naſſen oder feuchten Sa… mit den Händen wühlen, ſie unter einand… bringen, auch, mit einem flüſſigen oder naſ… Körper unreinlich umgeben; **der Mänſch…** oder **Mäntſcher**, -s, **die M-inn**, M. -e… eine Perſon, welche manſchet; **die Manſch…rei** oder **Mantſcherei**, M. -en, verächtli… das Manſchen; etwas Gemanſchtes, eine Sach… die unter einander gemanſcht iſt; uneig., ei… häßliche, verwirrte Sache.

***Manſcheſter**, m., -s, ein Zeug aus gezwir… tem baumwollenem Garne, ähnlich dem Sa… met, von der Stadt gleiches Namens in En… land, wo er in ſehr großer Menge verferti… wird (Wollſammet oder Baumwollſammet… **Manſcheſtern**, E. u. U. w., von Manſch…ſter gemacht.

***Manſchette**, w., M. -n, Handkrauſen, Han… blätter (im O. D. Handärmel, Tatzen, N. … Panetten, Lobben, Kruſedullen). Uneigentl… **die Manſchetten zittern ihm**, er hat Furch… **das Manſchettenfieber haben**, Furcht h… ben, beſonders von Soldaten, wenn ſie in d… Krieg ziehen.

Mäntel, m., -s, M. **Mäntel**, Verkl. w. da… **Mäntelchen**, O. D. **Mäntlein**, überhau… ein Ding, welches ein anderes bedecket. So … der Landwirthſchaft, eine Lage neues Stro… die auf ein altes Strohdach gelegt wird; b… den Tuchwebern das vorderſte Ende eines Stü… kes Tuch, welches zuerſt gewebt wird, und na… der Zubereitung und Preſſung deſſelben um d… ganze Stück geſchlagen wird (das Mantelend… der Vorſchuß); bei den Gießern derjenige The… der Form, welcher der Gußwaare ihre äuße… Geſtalt gibt, und welcher mit dem Kerne, d… die Geſtalt im Innern formt, einen leere… Raum bildet, in welchen die flüſſige Maſſe g… goſſen wird (die Schale); in der Baukunſt d… über den Herd der Küche, auch eines Stuben… herdes herabreichende Einfaſſung der Eſſe, we…

Digitized by Google

che den Rauch auffaſſet (der Schurz), oft auch die ganze vordere Wand eines Kamins; bei den Zimmerleuten auch das Treppenhaus, oder die Einfaſſung, worin eine Treppe in die Höhe geht; im Bergbaue das Sahlband, welches den Erzgang umgibt; in der Naturbeſchreibung ein aus einer dünnen muskeligen Haut beſtehender Theil der ſchaligen Erd- und Waſſerſchnecken; auch das Gefieder auf dem Rücken eines Vogels; in engerer und gewöhnlicher Bedeutung, ein weites und langes Kleidungsſtück, welches über der Kleidung getragen wird, zum Schutz gegen Kälte, Regen und Wind, aber auch zum Schmuck und als ein Theil des vollſtändigen Anzuges bei gewiſſen feierlichen Gelegenheiten, wo er von leichterem Stoffe, leicht und ſchmal auf dem Rücken oder über den Schultern hinabhängt, wie der Mantel der Prediger, Ritter ꝛc.: den Mantel umnehmen, umhängen, anlegen; einen Mantel tragen; der Regen-, Reiſe-, Trauer-, Weiber-, Prediger-, Tuchmantel. Davon der Mäntelkragen, die Mänteltaſche, das Mäntelfutter ꝛc.; uneigentlich und ſprichwörtlich, den Mantel nach dem Winde hängen, nicht nach feſten Grundſätzen handeln, ſondern ſich nur nach Andern und nach den Zeitumſtänden richten, ſprechen, handeln; der Spaniſche Mantel, eine Art kurzer Mäntel, wie die Spanier auf dem Rücken oder auf der Schulter zu tragen pflegen, und uneigentlich, ein hölzernes und ſchweres Ding, wie ein Waſſerkübel mit einer Öffnung an dem obern engern und gerundeten Ende, welches einem Verbrecher zur Strafe gleich einem Mantel über den Schultern befeſtiget wird, ſo daß der Kopf nur herausraget; Name derjenigen Kammmuſcheln, welche ungleiche Ohren haben.

Mantel, w., M. -n, in der Schifffahrt, ein Tau, welches ſich an dem obern oder zweiſcheibigen Blocke eines Takels befindet, um einen einſcheibigen Block fährt, und an welchem die Laſt, welche in die Höhe gebracht wird, hängt, wenn man den Läufer der Talje anholt; der M-block, in der Schifffahrt, ein Block, um welchen eine Mantel fährt.

Mántelende, ſ., ſ. Mantel; der M-herr, veraltet, ein Herr, der einen Mantel trägt, beſonders als ein Unterſcheidungszeichen, Ehrenzeichen. So hießen ehemahls die Deutſchen Herren Mantelherren; das M-kind, ein uneheliches, vor der prieſterlichen Einſegnung gezeugtes Kind; in weiterer und verächtlicher Bedeutung ein Hurkind; die M-kirſche, eine Art wohlſchmeckender Kirſchen, welche eine braunrothe Farbe und kleine Steine haben; die M-krähe, die Nebelkrähe; die M-meve, die Seemeve oder Fiſchmeve; Mänteln, th. Z., nur üblich in bemänteln, mit einem Mantel verſehen, bedecken; uneigentlich, verbergen, verſtellen ꝛc.; der Mántelrock, ein Mantel, welcher wie ein Rock mit Ärmeln und zum Zuknöpfen gemacht iſt; der M-ſack, ein länglicher Sack von Leder oder Tuch, welcher zugeſchnürt oder zugeſchnallt werden kann, den Mantel und andere Kleidungsſtücke auf Reiſen darin bei ſich zu führen (der Watſack); die M-ſchnur, die ſtarke Schnur, womit leichtere, hinten hinabhangende Mäntel um den Hals befeſtigt werden; der M-ſtock, ein Stock auf einem breiten Fuße, auf welchen man einen Mantel hängt, wenn man ihn nicht trägt oder wenn er durchnäßt iſt.

Mánteltakel, ſ., auf den Schiffen, ein Takel, welches mit einer Mantel verſehen iſt, zum Unterſchiede von andern Takeln, die eine andere Einrichtung haben (Spaniſches Takel).

Mántelweit, E. u. U. w., ſehr weit wie ein Mantel.

*Manuāl(e), ſ., das Tagebuch der Kaufleute zur Aufzeichnung der täglichen Handelsgeſchäfte (Memorial, Kladde, Stratze); bei den Orgeln, das Griffbrett, die Taſtenreihe, im Gegenſatze des Pedals; Manuālakten, Privatakten, die der Sachwalt oder eine Partei für ſich ſammelt.

*Manufaktur, w., M. -en, eine Anſtalt, in welcher allerlei Waaren ohne Feuer und Hammer in Menge verfertigt werden, das Gewerk, Werkhaus, zum Unterſchiede von einer Fabrik (obwohl beide Wörter im Gebrauch ſehr gemiſcht ſind); die M-arbeit; der Manufakturiſt, der Gewerkherr, auch Gewerkarbeiter; die Manufakturwaare.

*M. P., manu propria, mit eigner Hand, eigenhändig; das Manuſkript, die Handſchrift, die zum Abdruck beſtimmte Schrift; auch ein vor Erfindung der Buchdruckerkunſt geſchriebenes Buch.

*Máppe, w., die Schriftentaſche.

Mar, m., ſ. Mahr.

Maráchen, th. Z., im N. D. abmatten, entkräften: ſich (mich) marachen. So auch, ſich abmarachen.

Maräne, w., ſ. Muräne.

*Máraſquin (ſpr. -käng), Name eines abgezogenen gewürzhaften Geiſtwaſſers.

Märbel, m., -s, ſo viel als Marmer. S. d.; im Hennebergſchen, auch im Holſteinſchen, kleine Kugeln von Marbel, womit die Kinder ſpielen; Märbeln, th. Z., nach Art des Marbels oder Marmers mit allerlei Flecken, Streifen verſehen (marmeln, marmoriren); mit Marbeln ſpielen (märbeln); der Märbelſtein, der Marbel oder Marmer.

*Marchandiren (ſpr. Marſchan-), handeln, Handel treiben; Marchandiſe, Handel und Handelswaare.

Mährchen, ſ., ſ. Mähre 1.

*Marcheſe (ſpr. Markehſe), in Italien ſo viel als das Franzöſiſche Marquis, ſ. d.

Márder, m., -s, ein vierfüßiges, etwa anderthalb Fuß langes Säugethier aus dem Wieſelgeſchlechte mit kleinem dreieckigen Kopfe, ſpitziger Schnauze, kurzen runden Ohren, länglichem Körper, ſehr kurzen Füßen, und einem langen haarigen Schwanze. Es gibt zwei Gattungen davon, den Baum- oder Feldmarder (edler Marder oder Edelmarder), und den Hausmarder. S. d.; die M-falle, eine Falle, in welcher man Marder zu fangen pflegt;

Digitized by Google

das Märderfell, das Fell des Marders, beſonders des Edelmarders, ein gutes Pelzwerk (auch bloß der Marder); das M-garn, ein kleines Garn oder Netz mit engen Maſchen, Marder darin lebendig zu fangen; die M-kohlen, die zuſammengenähten Bruſtſtücke der Marderfelle; der M-muff, ein Muff von Marderfellen; die M-wurzel, Name des Schlangenholzes. S. d.

Märe ꝛc., w., ſ. Mähre ꝛc.

Marelle, w., M. -n, eine Art großer ſaurer Kirſchen mit Stielen, ſ. Amarelle; eine Art kleiner gelber Aprikoſen, welche weniger ſchmackhaft iſt (Marille), bei Andern auch alle Aprikoſen. Beide Obſtarten nennt man auch Amarelle.

Mareſſe, w., M. -n, bei den Fiſchern, eine Benennung kleiner Klebgarne, deren Gebrauch im Brandenburgiſchen durch die Fiſchordnung verboten iſt, weil ſich zu kleine Fiſche darin fangen.

Margarēthe, -ns, ein Weibertaufname, zuſammengezogen in Meta, und im gemeinen Leben in Grete, Verkl. w. Gretchen (in der Oberpfalz Meigerl, im Baierſchen auch Margerl, im Osnabrückſchen Meetke); der Margarēthenapfel, ein Sorte Äpfel (Magdalenenapfel); die M-birn, eine Sorte Birnen; die M-blume, Verkl. w. das M-blümchen, ein Name der Gänſeblume oder Maßlieben (in andern Gegenden Marienblümchen); die M-nelke, oder das M-nägelein, eine Art Gartennelken, gefüllt und einfach, welche viele Blumen wie in einem Büſchel trägt und im Julius blüht.

Märgel, m., ſ. Mergel; Märgeln, ſ. Mergeln.

Mārgenbirn, w., eine Sorte Birnen; die M-diſtel, die Hafer- oder Ackerdiſtel; die Frauendiſtel; der M-dreher, ſ. Vogelwurz; das M-gras, ſ. Mariengras; das M-röschen, ſ. Marienröschen; blaue Margenröschen, Name der Kugelblume.

*Marginālīēn, Randbemerkungen; Margirīren, mit einem Rande verſehen.

Marīa, -s, oder Marīē, -ns, ein Weibertaufname; Verkl. w. Mariechen, verkürzt und verderbt in Micke, Märke, Mätje, Merge, Meigeln, Meigela, Mila, Müzel, im Baierſchen Miedl, Miez ꝛc. In Zuſammenſetzungen lautet dieſer Name Marien. Der Verehrung der Jungfrau Maria in der katholiſchen, zum Theil auch in der evangeliſchen Kirche ſind mehrere Feſte gewidmet, welche überhaupt Marientage heißen, und bei deren Benennung man in der Umendung des Namens Maria die Lateiniſche Endung Mariä beibehalten hat: Mariä Empfängniß, M-Geburt, M-Verkündigung, welches in der evangeliſchen Kirche das Feſt der Empfängniß Chriſti iſt; M-Heimſuchung, das Andenken der öffentlichen Bekanntmachung der Empfängniß Jeſu; M-Reinigung, das Andenken der Darſtellung Chriſti im Tempel; M-Opferung; M-Himmelfahrt oder M-Würzweihe, welche den 15. Auguſt gefeiert wird; geringere Marientage in der Römiſchen Kirche ſind: das Feſt der ſieben Schmerzen Mariä, oder Mariä Ohnmachtsfeier, Mariä Bergkampf, welches den Freitag vor dem Palmſonntage zum Andenken der Schmerzen, welche die Mutter Jeſu bei dem Anblick der Leiden deſſelben am Kreuze empfand, gefeiert wird; Mariä Schneefeier, den 5. Auguſt, an welchem Tage es einmahl zu Rom geſchneiet haben ſoll; Mariä Verlöbniß, den 23. Jänner ꝛc.; die Marīa-Magdalēnenblume, oder Maria-Magdalenenkraut, und Maria-Magdalenenwurz, Name des gemeinen Baldrians oder großen Waſſerbaldrians, und des Gartenbaldrians; der Marīenapfel, eine Art frühreifer Äpfel; das M-bad, in der Scheidekunſt, ein Gefäß mit Waſſer, unter welchem Feuer angemacht wird, um ein anderes Gefäß darein zu ſetzen und etwas darin abzuziehen (das Frauenbad); das M-bild, Verkl. w. das M-bildchen, ein gemahltes oder geſchnitzte[s] Bild der Jungfrau Maria, beſonders in de[r] Römiſchen Kirche (das Frauenbild, Muttergot[t]esbild, Madonna); die M-blume, Verkl. w. das M-blümchen, O. D. M-blümlein, Name der Gänſeblumen oder Maßlieben (Marienröslein, Margarethenblume); der M-bruder, ein Name der Karmelmönche; der M-diener, ein Diener oder Verehrer der Jungfrau Maria; in engerer Bedeutung, eine Ar[t] Mönche (Serviten); die M-diſtel, ſ. Frauendiſtel; der M-dorn, Name der gemeine[n] wilden Roſe oder Hagebutte, und der Hafer[-]roſe; das M-eis, ſo viel als Frauenglas[;] der M-faden, Name der ſogenannten Sommerfäden (Mariengarn). S. Sommerfaden[;] das M-feſt, ein Feſt, welches der Jungfra[u] Maria zu Ehren gefeiert wird (der Marientag); der M-flachs, ſ. Flachskraut; da[s] gefiederte Pfriemengras, Straußgras; da[s] M-garn, ſ. Marienfaden; das M-glas[,] ſ. Frauenglas; das M-glöckchen, eine A[rt] Glockenblumen mit ſchönen großen Blume[n,] welche mit blauer, röthlicher und weißer Farb[e] wechſeln (Waldglockenblume, Marienveilchen)[;] das M-gras, Name des weißen Klees ode[r] Hollunderklees (im Öſterreichiſchen das Mariengräſel); des Ackerſpergels; des wohlriechende[n] Darrgraſes, welches auf feuchten Wieſen wäch[st] (unſerer lieben Frauen Gras); einer Art Gra[s] mit ſchönen weiß und grün bandartig geſtreiften Blättern (Bandgras, Margengras, Spaniſches Gras, Engliſches Gras, Franzöſiſche[s] Gras, Wälſches Gras, Türkiſches Gras, G[ar]tengras, buntes Gras); der M-groſche[n,] in N. S. und am Niederreihn, eine ſilberne Scheidemünze, die 8 Pfennige gilt, und a[uf] welcher ſonſt ein Marienbild geprägt war u[nd] hie und da noch iſt (ein Batzen, und, wo d[er] Batzen 16 Pfennige gilt, ein halber Batzen)[;] der M-gulden, eine Silbermünze, die 20 Mariengroſchen oder 15 gute Groſchen und 4 Pfennige beträgt; das M-huhn, ſ. Marienkäfer; der M-käfer, Benennung der bekann[-]

Digitized by Google

teſten Art derjenigen kleinen Käfer, welche Sonnenkäfer genannt werden (im gemeinen Leben Marienhuhn, Marienkälbchen, unſers Herrn Huhn, Rebhuhn). S. Sonnenkäfer; der Marienknecht, ein Knecht der Jungfrau Maria, einer, der ſie knechtiſch verehret; Name eines Mönchordens, vielleicht derſelbe, deſſen Glieder Serviten genannt werden, die ausſchließlich dem Dienſte der Jungfrau Maria geweiht ſind; das M-kraut, Name einer Art des Fallkrautes, des Wohlverleihes, und des gemeinen Sinau; der M-mantel, Name des gemeinen Sinaues, des Ohmkrautes (das Marienmäntelchen), und des Mutterkrautes; der M-mönch, ſ. Marienknecht; die M-münze, ſ. Frauenmünze; die M-neſſel, Name der gemeinen Katzenmünze und des gemeinen oder weißen Andorns; der M-rocken, Name des Gürtels im Sternbilde Orion; die M-roſe, Verkl. w. das M-röschen, O. D. M-r-lein, Name der Maßliebe, beſonders der in Gärten gewöhnlichen gefüllten Art (die Marienblume); Name der Pfingſt- oder Gichtroſe; der Weinroſe; der Hageroſe oder gemeinen wilden Roſe; der Pechnelke oder Pechblume (Mergenröslein); des Feld- oder Ackerröschens (Margenröschen, Margarethenröschen); der Stechnelke oder Sammetnelke, wie auch des Korn- oder Ackerradens (Margenröschen); einiger Arten des Leimkrautes, als der Pechnelke; des gemeinen weißen Bebens (Gliedkraut, weißer Widerſtoß); der M-ſchuh, eine ausländiſche Pflanze mit einer ſchönen purpurfarbigen Blume, die ein ausgehöhltes unterwärts hangendes Honigbehältniß hat, welches einem Schuhe ähnlich iſt (Frauenſchuh, Venusſchuh, Marienpantoffel, Pfaffenſchuh); der M-tag, ein Feſttag, zu Ehren der Jungfrau Maria; ſ. Marienfeſt; die M-thräne, Name der Perlenhirſe und des Thränengraſes; das M-tröpfchen, eine Spielart der Federnelke; das M-veilchen, ſ. Marienglöckchen; die M-wurzel, die Frauenmünze.

*Mariäge, w., die Heirath; auch ein bekanntes Kartenſpiel, das unter zwei Perſonen geſpielt wird.

Marille, w., M. -n, ſ. Marelle; der Paſtinak (Herzmarille).

*Marine, w., das Seeweſen, die Seemacht; Mariniren, den Speiſen, z. B. Fiſchen, einen Seegeſchmack geben, indem man ſie in Eſſig und Gewürz einlegt, einſäuert.

*Marionette, w., Drahtpuppe; ein Marionettentheater, ein Puppenſchauſpiel.

Mark, ſ., -es, die lockere, zellige Maſſe im Innern mancher Körper, beſonders in den Röhren und Höhlen der Thierknochen, und in der Mitte der Stämme, Stengel und Äſte. (Mark iſt von größerm Umfange als Gehirn, das Gehirn iſt ein Mark, aber nicht jedes Mark ein Gehirn): das geht, fährt, dringt durch Mark und Bein, das macht den empfindlichſten Eindruck; uneigentlich der innere ſaftige Theil mancher Früchte, als Zitronen, Pomeranzen, Weinbeeren ꝛc.; überhaupt das Kräftigſte, Stärkſte, und in weiterer uneigentlicher Bedeutung auch etwas, das Kraft, Nahrung gibt und überhaupt das Beſte an einer Sache iſt. Daher die Redensarten: Mark in den Knochen haben, ſtark ſeyn; einem das Mark ausſaugen, ihn ſeiner beſten Kräfte, ſeines beſten Eigenthumes berauben; das Mark des Landes; uneigentlich bei den Färbern der Bodenſatz von der Farbe in einer Küpe, über welchem der Drift liegt, ſo daß die zu färbenden Zeuge denſelben nicht berühren können.

Mark, w., M. -en, überhaupt ein Zeichen, ein ſichtbares Ding zur Erinnerung; in engerer Bedeutung, die Zeichen, welche das Ende der Ausdehnung eines Landes oder Bezirkes in die Länge und Breite bezeichnen, die Grenze (ehemahls auch die Markung, das Gemerk oder Bemerk), doch jetzt nur von den Grenzen kleinerer Gebiete, Dörfer, Gemeindegüter und Gerichtsbezirke: die Dorfmark, Feldmark, Holzmark ꝛc.; eine mit einem Zeichen bezeichnete Sache, und zwar zunächſt ein von ſeinen Grenzen eingeſchloſſener großer und kleiner Bezirk: Dänemark, die Mark Brandenburg, Meißen, die Lauſitz, Mähren, Steiermark ꝛc., welche zum Theil ihren Namen noch behalten haben; jetzt nur noch von kleinern Bezirken, beſonders von Grundſtücken, Gemeindegütern ꝛc., welche einem Dorfe, einer Gemeinde gehören, und in N. D. auch von Torfgruben ꝛc.; eine Art des Gewichts, ſofern es mit einem Zeichen verſehen iſt oder war. Beſonders iſt die Mark ein gewöhnliches Gold- und Silbergewicht, welches 16 Loth wiegt. Beim Silber iſt es in Lothe eingetheilt, und eine Mark Silbers hält 16 Loth oder 96 Gran (Korn) oder 188 Grän (Körnchen), eine Mark Goldes hingegen 24 Karat oder 96 Gran oder 288 Grän. Die Beſchaffenheit des Silbers und Goldes druckt man durch Beiſätze aus. So iſt eine Mark löthigen Silbers oder die löthige Mark eine ſolche, bei welcher ſich 1 auch $1\frac{1}{2}$ Loth Zuſatz befindet, und eine Mark löthigen Goldes hält 72 Dukaten oder Goldgulden zu 1 Rthl. 8 Ggr. gerechnet; uneigentlich bezeichnet es in mehrern Gegenden eine eingebildete oder Rechnungsmünze: eine Mark Lübiſch, eine Lübiſche oder Lübeckſche Mark, ungefähr 9 Ggr. und darüber, die Lübiſche Staatsmark von 1506 gilt 1 Rthlr.; die Mark in Hamburg iſt die nämliche; die Bankmark aber, je nachdem der Geldpreis ſteht, ungefähr 11 Ggr. und darüber; die Däniſche Mark gilt halb ſo viel als die Lübiſche; im Osnabrückſchen iſt die ſchwere Mark 12 Osnabrückſche Schillinge, die leichte 7 Schillinge oder 8 Gran; die Mark Bremiſch oder Bremer Mark gilt 32 Bremer Groot; in Schweden iſt die Mark eine Kupfermünze von $10\frac{1}{2}$ Pf., und auch eine Silbermünze von 2 Rthlr. $7\frac{1}{2}$ Pfennig, die Piſtole zu 5 Rthlr. gerechnet; eine Mark Sundiſch gilt in Stralſund 4 Gr.; eine Mark Fierdings, zu Riga 2 Fierdings oder 3 Ggr.; in Aachen führen auch die Pe-

Digitized by Google

termännchen, welche 4½ Pfennige gelten, den Namen Mark. In Schleswig rechnet man auch Felder nach Marken, und eine Hufe hält 6 Mark Goldes oder 12 Heitſcheffel, wahrſcheinlich weil ſie ehemahls 6 Mark Goldes galt. In allen dieſen Fällen bleibt das Wort, wenn es ein Zahlwort vor ſich hat, in der Mehrheit unverändert.

*Markaſit, m., -es, M. -en, ein Schwefelkies (Wismut, Geſundheitsſtein), beſteht aus Eiſen, Kupfer und Schwefel, hat eine goldgelbe Farbe, ſchießt in Blättern und Würfeln an, und läßt ſich ſchleifen. Enthält er Gold, ſo heißt er Goldmarkaſit. In den Tiroliſchen Bergwerken heißt jeder goldfarbige Kies Markaſit.

Märkbaum, m., ein Grenzbaum (Mahlbaum, Lachbaum).

Mark(e)brünner, m., -s, eine ſehr edle Art Rheinwein.

Märkbündel, ſ., in der Zergliederungskunſt, markige Maſſen in Geſtalt von Bündeln an der Grundfläche der beiden Hälften des Gehirnes, welche mit einander zuſammenlaufend und ſchmäler werdend nach hinten gehen, wo ſie ſich mit dem verlängerten Marke verbinden.

Märkding, ſ., ehemahls eine Art Ding oder Gericht, vor welches Acker- und Grenzſtreitigkeiten ꝛc. gebracht wurden.

Märke, w., M. -n, ſo viel als die Mark, ein Zeichen, beſonders in manchen Spielen, ein Zeichen, welches die Stelle des Geldes vertritt (Marque); in einigen Gegenden, beſonders in der Wetterau, das Gericht über die Holzmark.

Märkebrief, m., der Kaperbrief, welchen ein Kaper von der Landesregierung haben muß, ohne welchen er feindliche Schiffe nicht nehmen und aufbringen darf.

Märkeln, 1) unth. Z., handeln, dingen, wovon abmärkeln, abhandeln, im Handeln abziehen, und vermärkeln, verkaufen; 2) th. Z., ſo viel als mergeln.

1. Märken, th. Z., von Mark, ein Zeichen, zeichnen: die Grenzen genau marken, beſonders in den Zuſammenſetzungen abmarken, ausmarken, brandmarken; an einer Mark kennen, bemerken; von Mark, ein Gewicht, im Hüttenbaue, Marken zur Ausbeute geben: das Erz market, wenn es im Zentner mehrere Mark Silbers enthält.

2. Märken, ſ. Markten.

Märkepinſel, m., ein Pinſel, Marken oder Zeichen auf Kaufmannsgüter damit zu mahlen.

Märker, m., -s, die M-inn, M. -en, der Einwohner, die Einwohnerinn einer Mark: die Märker, die Einwohner der Mark Brandenburg; die Kurmärker, Neumärker ꝛc.; in einigen N. D. und Rheiniſchen Gegenden, der Theilhaber einer Holzmark (Markgenoß); der Inmärker, der wirkliche Theilhaber an einer Dorf- oder Holzmark, zum Unterſchiede von einem Ausmärker oder Fremden; veraltet ein Feldmeſſer; das M-ding, oder das Märkergedinge, das Gericht über die Märker, in Dingen, welche die Mark betreffe[n] (das Markgericht), in der Wetterau die Marke; der M-meiſter, der Vorgeſetzte der Märker; das M-recht, das Forſtrecht.

*Marketender, m., -s, die M-inn, M. -e[n], eine Perſon, die den Soldaten auf dem Marſ[che] oder im Lager Lebensmittel verkauft; die Ma[r]ketenderei, das Gewerbe eines Marketender[s], auch das Gezelt deſſelben im Lager; Mark[e]tendern, Marketenderei treiben.

Märketopf, m., ein Topf mit Farbe ꝛc., Ma[r]ken oder Zeichen damit auf Kaufmannsgüter ꝛ[c.] zu machen (Markepott).

Märkfett, E. u. U. w., fett, reich an Ma[rk].

Märkfriede, m., in Weſtfalen, die Sicherh[eit] einer Holzmark gegen willkührliche Benützun[g].

Märkgefäß, ſ., die das Mark enthaltenden G[e]fäße bei Thieren und Pflanzen.

Märkgeld, ſ., ſ. Markgroſchen.

Märkgenoß, m., in Weſtfalen und am Nied[er]rheine, der Genoß oder Theilhaber an ei[ner] Mark, vorzüglich an einer Holzmark (der M[är]ker, Erbmann, Erbexe); die Märkgere[ch]tigkeit, das Recht, eine umſchloſſene Dor[f-] Feld- oder Holzmark zu haben; die mit ei[ner] ſolchen Mark verbundenen Gerechtſame; d[as] M-gericht, das Gericht über eine Mark, [be]ſonders eine Holzmark, und in Sachen, wel[che] dieſelbe angehen (das Holzgericht).

Märkgewähr, w., eine Anzahl kleiner Mün[zen] die eine Mark an Gewicht austragen m[uß], indem man ſie zählt, nicht aber wägt; d[as] M-gewicht, die Mark, als ein Gewicht [be]trachtet. S. die Mark.

Märkgraf, m., ehemahls der Graf oder Befe[hls]haber einer Mark oder eines an der Gre[nze] gelegenen Theiles eines Landes (ſonſt auch Markmann); ſpäterhin Titel eines Fürſten, [der] mit einem Markgrafthume beliehen iſt, [wie] die Markgrafen von Brandenburg, Baden. Davon die Märkgräfinn, die Gemahl[inn] eines Markgrafen, und auch eine fürſtliche P[er]ſon weiblichen Geſchlechts, welche mit der m[ark]gräflichen Würde bekleidet iſt, oder zu ei[nem] markgräflichen Hauſe gehört; die M-graf[en]birn, eine Sorte wohlſchmeckender Bir[nen] (Marquiſe); M-gräflich, E. u. U. w., ei[nem] Markgrafen gehörend, zukommend, in der W[ür]de deſſelben gegründet: der markgräfli[che] Titel; das markgräfliche Haus; die [Mark]grafſchaft, die markgräfliche Würde, das Land, das Gebiet eines Markgrafen (Märkgrafthum, -es, M. -thümer, die Mark).

Märkgroſchen, m., im Sächſiſchen Erzgeb[ir]ge eine Abgabe von jeder Mark Silbers an Geiſtlichen, welche dafür Fürbitten in den [Kir]chen thun ꝛc.; in Schleſien, Name der K[...] und Annehmlehen bei neu erkauften Ba[uer]gütern (in andern Gegenden die Anfahrt, Ehrenſchatz oder Heerſchatz, der Leihkauf, [in] Baiern der Anfall, in Öſterreich das Pf[und]geld).

Märkhäkel, ſ., -s, in manchen Gegenden [im] Forſtweſen, Name des Waldhammers, Di[...]

Digitized by Google

gewieſenen Bäume damit zu marken oder zu zeichnen. S. Mahlaxt.

Márkhaut, w., die inwendige Beinhaut; auch ſo viel als Netzhaut.

Márkherr, m., in Weſtfalen und am Niederrheine, der Grund- und Gerichtsherr einer Holzmark (der Holzgraf).

Márkholz, ſ., ein markiges Holz, beſonders, Name des Waſſerholunders oder der Ballroſen; M-icht, E. u. U. w., dem Marke ähnlich; M-ig, E. u. U. w., Mark habend, enthaltend, viel Mark enthaltend: ein markiger Knochen; eine markige Pflanze; markige Gewächſe, in der Pflanzenlehre ſolche, die ſtrauchartig ſind und im Stengel eine lockere Markröhre haben, und deren Blumen zugleich klein, vier- oder fünftheilig ſind; uneig., Kraft habend, Kraft verrathend: eine männliche und markige Rede; ein Mahler hat oder führt einen markigen Pinſel, wenn er mit ſicherer Hand die Farben ſtark aufträgt; der M-körper, in der Zergliederungskunſt, der markige Körper, zu welchem ſich die Äſte des kleinen Gehirnes vereinigen.

Márkkoth, m., im Osnabrückſchen, eine Art Kothe, von welcher zu den gemeinen Abgaben der achte Theil desjenigen gegeben wird, was von einem Erbkothe entrichtet wird (ein Winn); der M-köther, -s, im Osnabrückſchen, der Beſitzer eines Markkothes, ein Köther, der ehemahls Theil an einer Holzmark gehabt hat, im Gegenſatze der Erbköther.

Márkkraut, ſ., der Eppich oder die Waſſerpeterſilie.

Márkkreuz, ſ., ein auf einer Mark oder Grenze errichtetes Kreuz.

Márkkügelchen, ſ., ein Kügelchen von Mark, oder ein kleiner runder markiger Körper; in der Zergliederungskunſt, kleine rundliche markige Körper, welche auf dem Grunde der dritten Hirnhöhle liegen.

Márklinie, w., die Grenzlinie; die M-loſung, dasjenige, was man unter die Mark- oder Grenzſteine zum Zeichen legt, als Kohlen, Eierſchalen ꝛc. (das Loszeichen); eine Art des Näherrechtes, vermöge deſſen nichts aus der Mark eines Ortes an einen Fremden verkauft werden darf, oder wenn es geſchehen iſt, wieder zurückgelöſet werden kann (die Markloſung, das Geſpilderecht).

Márkmann, m., ſ. Markgraf.

Márkolf, m., -es, M. -e, Name des Holzhähers.

Márkordnung, w., eine obrigkeitliche Verordnung, welche eine Feld- oder Dorfmark, beſonders eine Holzmark betrifft.

Márkpalme, w., eine Art Palmen auf den Molukken, in Java ꝛc., welche funfzig bis ſechzig Fuß Höhe, ſehr lange Blätter und in ihrem Stamm viel mehlichte und nahrhafte Theile enthält (mehlgebende Palme, Mehlpalme oder Mehlbaum, am gewöhnlichſten Sagopalme).

Márkpfahl, m., ein Grenzpfahl.

Márkrain, m., ein Rain, der zur Mark oder Grenze dient.

Márkrecht, ſ., dasjenige Recht, vermöge deſſen man an einer Holzmark Theil hat; dasjenige, was in Sachen, welche die Holzmark angehen, Rechtens iſt; der M-richter, der Richter in einer Dorf- oder Feldmark, beſonders in einer Holzmark (der Holzgraf).

Márkrispel oder Márkrispelſtaude, w., ein fünf bis ſechs Fuß hoher Strauch im ſüdlichen Deutſchland, mit dünnen braunrothen Zweigen, zipreſſenartigen bläulichgrünen Blättern und mit geruchloſen fleiſchfarbigen Blumen.

Márkſaft, m., der im Mark enthaltene Saft.

Márksbein (Márkbein), ſ., ſ. Marksknochen.

Márkſcheide, w., der Ort, wo ſich zwei Marken oder Grenzen trennen, oder wo zwei in ihre Grenzen eingeſchloſſene Bezirke an einander ſtoßen (die Markſcheidung): die Markſcheide eines Dorfes, einer Flur; im Bergbaue, der Ort, wo zwei Zechen an einander grenzen; die M-ſcheidekunſt, die Kunſt, welche das Markſcheiden lehrt; das M-ſcheiden, das Scheiden der Mark, die Beſtimmung der Grenzen; beſonders im Bergbaue, die Beſtimmung der Grenzen einer Zeche, ſowohl über als unter der Erde mittelſt der unterirdiſchen Meßkunſt; auch, die Abmeſſung und Beſtimmung der Grubengebäude unter der Erde; M-ſcheidend, E. u. U. w., die Mark oder die Grenzen beſtimmend: die markſcheidende Linie (Demarkationslinie, die Marklinie, Grenzlinie); uneig., in der Vernunftforſchung, die Grenzen der Vernunft beſtimmend; die markſcheidende Weltweisheit, ſ. kritiſche Philoſophie; der M-ſcheider, eine Perſon, welche die Markſcheidekunſt verſteht und ausübt; der M-ſ-riß, der Riß oder die Aufzeichnung eines Markſcheiders; die M-ſ-ſtufe, in der Markſcheidekunſt, ein Zeichen, welches der Markſcheider in einer Grube oder ſonſt wo einhauet; die M-ſ-taſche, im Bergbaue, eine Taſche, in welcher der Markſcheider ſeine Werkzeuge bei ſich führt; das M-ſ-zeichen, im Bergbaue, ein Zeichen, welches man zuweilen zwiſchen Anhaltspunkten und dem Punkte eines Markſcheiderzuges macht, um bei Irrungen leichter wieder nachmeſſen zu können; der M-ſ-zug, im Bergbaue, die Ab- oder Ausmeſſung einer Gegend, einer Grube, eines Stollens, eines Waſſerlaufes ꝛc. durch einen Markſcheider (auch bloß der Zug); die M-ſcheidung, das Markſcheiden, auch, die Markſcheidekunſt; uneig., die Markſcheidung der reinen Vernunft, ſ. Kritik der reinen Vernunft; ſo viel als Markſcheide.

Márkskloß (Márkkloß), m., Verkl. w. das M-klößchen, in den Küchen, Kloße, zu welchen Rindsmark genommen wird; der M-knochen (Markknochen), ein Knochen, welcher Mark, beſonders viel Mark enthält, wie die großen Röhrknochen des Rindviehes ꝛc. (das Markbein); der M-kuchen (Márkkuchen), Verkl. w. das M-küchlein, in den Küchen, Kuchen oder Küchlein, welche aus oder mit Rindsmark bereitet werden.

Márkſtein, m., ein Grenzſtein, beſonders der

Digitized by Google

Grenzſtein einer Feld- oder Dorfmark (im Öſterreichiſchen die Grundmarke, im N. D. Mahlſtein, Schnatſtein).

Märkstorte (Märktorte), w., in den Küchen, eine von Rindsmark gemachte Torte.

1. **Märkſtück**, ſ., ein Stück, welches Mark enthält, beſonders derjenige Theil eines Knochens, in welchem ſich das Mark befindet.

2. **Märkſtück**, ſ., der Name Hamburgiſcher und Lübeckiſcher Münzen, deren es einfache und doppelte zu 16 und 32 Schilling gibt.

Märkt, m., -es, M. **Märkte**, eine des Handels wegen auf Plätzen und Straßen befindliche öffentliche zahlreiche Zuſammenkunft von Verkäufern und Käufern, und die Zeit einer ſolchen Zuſammenkunft: heute iſt Markt; der Wochenmarkt, Jahrmarkt, Viehmarkt, Roßmarkt, Holzmarkt ꝛc.; einen Markt halten; die Märkte bereiſen (im O. D. die Märkte bauen), als Verkäufer in die umliegenden Gegenden zu Markte reiſen; einem den Markt verderben, von Käufern, wenn der eine mehr bietet als der andere, welcher ſchon handelt oder dingt, und von Verkäufern, wenn der eine dieſelben Waaren wohlfeiler als der andere und unter dem Preiſe verkauft; etwas zu Markte bringen, es daſelbſt verkaufen wollen, und uneigentl., etwas vor Andern vorbringen, z. B. eine Neuigkeit, eine Nachricht ꝛc.; ſeine Haut zu Markte tragen, uneig., etwas Schwieriges, Gefährliches auf ſeine eigene Gefahr unternehmen; uneig., der Markt des Lebens, das Zuſammenleben, Drängen, thun und Treiben der Menſchen (mehr als Markt ſagt Meſſe, zu welcher viele und entfernte Käufer und Verkäufer kommen); derjenige geräumige freie Platz, auf welchem dieſe Zuſammenkunft des Handels wegen vor ſich geht (der Marktplatz): ein großer, ſchöner Markt; am Markte wohnen, der Viehmarkt, Roßmarkt, Holzmarkt, Heumarkt, Fiſchmarkt; in weiterer Bedeutung auch ein kleiner Ort, welcher das Recht hat, jährlich ein oder mehrere Mahl öffentlich Markt zu halten (ein Flecken, Marktflecken); zuweilen auch dasjenige, was man auf dem Markte einkauft: er hat einen theuern, guten Markt gehabt; ſeinen Markt nach Hauſe bringen; das M-amt, in manchen Städten, ein Amt oder eine Behörde, welcher die Preiſe der auf die Märkte gebrachten Lebensmittel beſtimmt und für Ordnung auf dem Markte ſorgt. Die dazu geſetzten Perſonen heißen Märktherren, und das Buch, worein ſie das Nöthige verzeichnen, Märktbuch; Märkten, th. Z., auf dem Markte Handel treiben, kaufen und verkaufen. S. Einmarkten: um den Preis einig zu werden ſuchen, handeln, dingen; auf dem Markte durch Verkauf der Waaren Geld löſen, einnehmen; die Märktfahne, an manchen Orten, eine an Jahr- und Wochenmärkten ausgeſteckte Fahne, nach deren Wegnahme erſt die Vorkäufer und Aufkäufer Lebensmittel und andere Bedürfniſſe kaufen

dürfen, damit ſie den übrigen durch früh
Kaufen den Markt nicht verderben. Auch
dient man ſich hiezu eines Strohwiſches
andern Zeichens, alsdann: der Märktw
oder das Märktzeichen, Märktſchild
das M-feld, der Markt, Marktplatz;
M-platz, ſ. Markt; die M-frau,
Frau, welche ihres Handels wegen zu M
geht; die M-freiheit, die Freiheit eines
tes, einen öffentlichen Markt halten zu
fen (die Marktgerechtigkeit, das Marktre
die Freiheiten, welche denen, die einen M
beſuchen, bewilliget werden; der M-fri
veraltet, der öffentliche Friede, die öffent
Sicherheit; der M-gang, der Marktp
um welchen eine Waare auf dem M
ab- oder weggeht; M-gängig, E. u. U.
auf dem Markte gängig, von dem Preiſe,
welchen die Waaren auf dem Markte abgel
der marktgängige Preis, der Marktpr
marktgängiges Korn, Korn von derjen
Güte, wie es auf dem Markte abgeht;
M-gaſt, eine Perſon, die den Markt i
Handels wegen beſucht; das M-geld, G
welches für verkaufte Waaren auf dem M
gelöſet wird; dasjenige Geld, welches u
ner Haushaltung zum Einkauf der noth
Bedürfniſſe auf den Wochenmärkten beſtu
iſt; dasjenige Geld, welches die Verka
für ihren Stand oder ihre Bude an die O
keit entrichten (das Stand- oder Budeng
ein Geſchenk an Gelde, welches zum J
markt beſonders dem Geſinde gegeben w
das M-geleit, das obrigkeitliche Geleit
diejenigen, welche zu einem Jahrmarkte
ſen; die M-gerechtigkeit, ſ. Marktf
heit; das M-getöſe, ein Getöſe, wi
auf einem Markte zu ſeyn pflegt, ein gr
Getöſe; das M-gut, Güter oder Waa
welche zum Verkauf auf Märkte gebracht
den (Meßgut oder Meßgüter, wenn ſie
Meſſe gebracht werden); der M-helfer,
geringe Perſon, welche den Krämern und K
leuten auf den Markten und Meſſen zum
ken, Wegſchaffen der Waaren ꝛc. behül
iſt; der zum Verpacken und Austragen i
ner Handlung gehaltene Knecht; der M-h
ſ. Marktamt; an manchen Orten auch
zelne Rathsherren, welche über die an
Markttagen zur Stadt gebrachten Lebens
tel ꝛc. die Aufſicht haben ꝛc. (in Bremen
herren); der M-kahn, ſ. Marktſchiff;
M-kauf, der Kauf einer Sache auf
Markte, und der Preis, um welchen ſie
ſelbſt gekauft wird (der Marktpreis); der
knecht, ein obrigkeitlicher Diener, we
die Befehle des Marktherrn oder Markt
ſters auf den Märkten vollziehet; der
korb, ein Korb, ſofern er dient, das
dem Markte Gekaufte nach Hauſe zu trag
die M-leute, Leute, welche zu Markte k
men, beſonders um zu kaufen; der M-m
ſter, eine obrigkeitliche unter dem Marktb
ſtehende Perſon, welche die Aufſicht über
Güte und den Preis der zu Markte gebr

Digitized by Google

ten Lebensmittel hat (der Marktvogt); der M-meiſterfrevel, ein Frevel, eine Strafe, welche an den Marktmeiſter bezahlt werden muß; die M-pflicht, das Geld, welches für die Stelle, auf welcher man ſeine Marktwaaren feil hat, bezahlt wird; der M-platz, der freie Platz in einer Stadt, auf welchem die Märkte gehalten werden (der Markt); der M-preis, der Preis, um welchen eine Sache auf dem Markte gekauft wird; das M-recht, das Recht, einen oder mehrere Märkte halten zu dürfen (die Marktfreiheit, Marktgerechtigkeit); die Freiheit, vermöge welcher ein Ort ein Marktflecken iſt und heißt; die Rechte, welche unter den Käufern und Verkäufern im Handel auf den Märkten Statt finden; das Recht der Obrigkeit, außer dem Zolle noch eine Abgabe von den Verkaufern auf dem Markte zu erheben, auch, dieſe Abgabe ſelbſt; der M-rufer, der auf dem Markte etwas ausruft, beſonders zum Verkauf; der M-ſcheffel, ein von der Obrigkeit beſtimmter und geeichter Scheffel, deſſen man ſich auf den Märkten zum Gemäß bedient; das M-ſchiff, großere Schiffe, welche zu beſtimmten Zeiten zum Behufe der Wochenmärkte von einem Orte zum andern fahren (ein Marktkahn); das M-ſchild, ſ. Marktfahne; der M-ſchreier, ein Menſch, welcher ſeine Geſchicklichkeit und Kunſt, beſonders im Heilen, Zahnausreißen ꝛc. auf den Jahrmärkten öffentlich ausſchreiet (Charlatan, ehemahls der Marktrufer); überhaupt eine Perſon, welche ihre vorgebliche Geſchicklichkeiten und Vorzüge auf eine anpreiſende und unbeſcheidene laute Art bekannt macht. Davon die Märktſchreierbude, die Märktſchreierſtimme ꝛc., die Bude, die Stimme ꝛc. eines Marktſchreiers; die Marktſchreierei, das Betragen, die Handlungsweiſe eines Marktſchreiers; märktſchreieriſch, E. u. U. w., gleich einem Marktſchreier, eine Marktſchreierei enthaltend; der M-ſtand, der Stand auf dem Markte, wo ein Verkäufer ſeine Waaren feil hat; die M-ſtreitigkeit, eine Streitigkeit, welche auf einem Markte beim Handel entſteht; der M-tag, ein Tag, an welchem Markt gehalten wird, beſonders der Tag eines Wochenmarktes; der M-vogt, ſ. Marktmeiſter; der M-wiſch, das M-zeichen, ſ. Marktfahne; der M-zettel, ein Verzeichniß, welches die Marktpreiſe käuflicher Dinge enthält; der M-zoll, der Zoll von den auf den Markt zum Verkauf gebrachten Waaren.

Markung, w., M.-en, die Handlung, da man etwas market, zeichnet, beſonders mit Grenzzeichen verſieht; ſ. Mark, ein Grenzzeichen, eine Grenze, auch ein in ſeine Marken oder Grenzen eingeſchloſſener Bezirk: die Forſtmarkung, Feldmarkung, Holzmarkung ꝛc.; das Markungsbuch, ein obrigkeitliches Buch, in welchem die in einer Mark liegenden Grundſtücke nach ihren Grenzen ꝛc. beſchrieben ſind (das Flurbuch, Lagerbuch); der M-ſtein, ein Grenzſtein.

Märkus, ein Mannstaufname; ſcherzhaft auch Benennung eines Dieners in einem Wirthshauſe (Marqueur); die M-brüder, und Märxbrüder, eine Art der ehemahligen Klopffechter; auch legen ſich die Bäckergeſellen dieſen Namen bei; die M-fliege, eine Art Schnaken oder langbeiniger Mücken.

Märkvoll, E. u. U. w., voll Markes, und uneigentlich, ſtark, kräftig.

Märkwage, w., in den Hüttenwerken, eine kleine Wage, worauf man nur eine Mark Goldes oder Silbers wägen kann; die M-währung, ſ. Markgewähr.

Märkweich, E. u. U. w., ſo weich wie Mark; die M-weide, Name des Bohnenbaumes.

Märkzahl, w., veraltet, eine beſtimmte feſtgeſetzte Zahl.

Märkzahn, m., veraltet, der Backenzahn; der M-zieher, ein Werkzeug, das Mark aus den Rohrknochen damit zu ziehen.

Märlen, th. Z., in der Seefahrt, mit einer Linie mittelſt Marlſchläge an einander befeſtigen; die Märlien, oder Märling, M.-en, in der Schiffahrt, eine dünne aus zwei Garnen gemachte und getherte Lien, die man beſonders zum Bindſeln und zum Marlen gebraucht; der Märlpfriem, auf den Schiffen, eine Art eiſerner, ſpitz zulaufender und etwas gekrümmter Pinnen oder Bolzen, deren man ſich beim Spliſſen als eines Hebels bedient; das M-reep, oder M-tau, auf den Schiffen, ein dünnes Tau, welches an dem einen Ende zwei Arme oder ein Spriet hat, die unten an das Leik des großen und des Fockſegels befeſtiget werden. Es dient dazu, die Mitte des Segels etwas aufzuholen, damit der Steuerer unten durchſehen konne oder vorn das Geſicht frei habe; der M-ſchlag, auf den Schiffen, ein Schlag, welcher entſteht, wenn man die Lien mit einem Schlage ſo um ein Tau oder Holz legt, daß dieſer Schlag oder Gang ſelbſt das loſe Ende hält.

***Marmeläde**, Saftmuß, Dickſaft von Obſt, in Schachteln gegoſſen.

Märmor (verdeutſcht, Märmer und Märmel), m., -s, ein Kalkſtein von dichtem, feinem und feſtem Gewebe, welcher Glanz und Glätte annimmt, und von verſchiedener Güte und Farbe gefunden wird, weiß, ſchwarz, bunt, gefleckt, geſtreift, geädert ꝛc.: eine Säule von Marmor; in Marmor graben, arbeiten. Wegen ſeiner großen Härte vergleicht man eigentlich und uneigentlich harte Dinge mit ihm: ein Herz, hart wie Marmor, oder ein Herz von Marmor; eben ſo glatte und feine Dinge mit Marmors Glätte und Glanz, beſonders eine weiße feine Haut, z. B. Marmorbruſt ꝛc.; die M-ader, eine Ader im Marmor, womit derſelbe häufig durchzogen iſt; eine Ader von Marmor, oder Marmor, der ſich als eine Ader in der Erde hinzieht; die Märmorarbeit, eine Arbeit von Marmor, auch eine Arbeit, der man das Anſehen des Marmors gegeben hat; die Märmorart, eine beſondere Art des Marmors;

Digitized by Google

die Art des Marmors in Anſehung der Farbe, des Anſehens, der Härte deſſelben: Papier nach oder auf Marmorart färben; das Mármorauge, ein Auge von Marmor; ein weißes, ſtarres, kaltes Auge; M-artig, E. u. U. w., nach Art des Marmors; das M-bad, ein von Marmor gebautes Bad; der M-band, der Band eines Buches, deſſen Dekkel und Rücken mit gemarmeltem Papier oder Leder überzogen ſind; das M-becken, ein Becken von Marmor; das M-bild, das Bild aus Marmor; der M-block, ein großes rohes Stück Marmor, ſo wie es aus dem Marmorbruche kommt; der M-boden, ein Fußboden von Marmor; der M-bohrer, bei den Bildhauern, ein ſtählernes Werkzeug mit verſchiedenen ſehr ſcharfen Spitzen am Ende, womit man Löcher von gleicher Weite in den Marmor gräbt; der M-bruch, ein Ort, eine Grube, wo Marmor gebrochen wird (die Marmorgrube); die M-bruſt, ſ. Marmor; der Marmorírer, -s (Marmeler oder Marmler), ein Künſtler, welcher Mamorarbeiten verfertiget, beſonders einer, der die Zimmer mit einem künſtlichen aus Gips nachgemachten Marmor auszieret; Marmoríren (marmeln), nach Marmorart bereiten; die M-fauſt, ſ. Marmorrechte; der M-felſen, ein aus Marmor beſtehender Felſen; der M-flecken, Flekken von verſchiedener Farbe und Geſtalt, wie ſie der bunte Marmor hat; das M-gebäude, ein Gebäude von Marmor; das M-geländer, M-geſimſe, der M-gott, ein Geländer, Geſimſe, ein Gott aus Marmor; die M-hand, eine Hand aus Marmor, und eine harte, feſte Hand; M-hart, E. u. U. w., ſo hart wie Marmor; das M-haupt, ein Haupt von Marmor, und ein hartes, unbezwingliches Haupt; das M-haus, ein Haus, Palaſt von Marmor; das M-herz, ein hartes, unempfindliches Herz, wovon M-herzig, E. u. U. w.; das M-horn, ein Horn von, oder auch wie Marmor; in der Naturbeſchreibung eine Art Kegeltuten; die M-kirſche, eine Art bunter Herzkirſchen; die M-lilie, eine ausländiſche Blume, welche einer Lilie gleicht und weißliche Adern, oft auch zweifarbige Vierecke wie ein Brettſpiel hat; die M-mühle, eine Mühle, auf welcher der Marmor theils in Platten und Stücke geſchnitten, theils geſchliffen, geglättet und geglänzet wird (im letzten Falle auch die Marmelſchleiferei); Mármorn, E. u. U. w., von Marmor verfertiget (marmern); der Mármornacken, ein ſchöner weißer, aber auch unbiegſamer Nacken; der M-palaſt, ein Palaſt von Marmor; die M-pfirſche, eine Art Pfirſchen; das M-pflaſter, ein Pflaſter, ein Fußboden von Marmor; die Mármorplatte, eine Platte von Marmor, ein langes, breites und dünnes Stück Marmor, beſonders wenn es geſchliffen und geglänzt iſt; die M-rechte, wie Marmorhand; der M-ſaal, ein Saal, deſſen Wände und Fußboden von Marmor; der M-ſarg, die M-ſäule, ein Sarg, eine Säule von Marmor; der M-ſchleifer, der den Marmor zu ſchleifen und zu glänzen verſteht; die M-ſchleiferei, das Marmorſchleifen; ein Ort, wo dies geſchieht (die Marmelmühle); der M-ſchwamm, eine Art Blätterſchwamm; die M-ſchwelle, eine Schwelle aus Marmor; M-ſpaltend, E. u. U. w., unwiderſtehlich, von einem durchdringenden Schwerte; der M-ſtein, der Marmor als Stein betrachtet; die M-ſtufe, eine Treppenſtufe aus Marmor; der M-tempel, -Tiſch, -Treppe, -Wand, -Zimmer, ein Tempel, Tiſch ꝛc. aus Marmor.

Märner, m., -s, veraltet, ein Schiffer.

*Maróde, E. u. U. w., müde, abgemattet; marode ſeyn; ein maroder Soldat; Marodiren, unth. Z. mit haben, von Soldaten die unter dem Vorwande der Müdigkeit zurück bleiben, ungeſtüm betteln, rauben, brandſchatzen (ehemahls: garden, gardiren); der Marodeur (ſpr. -döhr), ein Soldat, der marodirt (ehemahls: Gardenbruder).

Marône, w., M.-n, eine Art großer ſchmackhafter Kaſtanien, überhaupt größere Eßkaſtanien, auch wenn ſie von der gewöhnlichen Art ſind. Davon der Marônenbaum, die Art des Kaſtanienbaumes, welcher jene großen ſchmackhaften Kaſtanien trägt.

Maronke, w., ſ. Marunke.

*Maroquin (ſpr. Marokeng), m., Marokkaniſches Leder oder Saffian, ein benarbtes, gefärbtes Leder aus Ziegenfellen.

*Marotte, w., ehemahls die Narrenkolbe; uneigentlich die Grille, das Steckenpferd: das iſt ſeine Marotte; er hat ſeine Marotten.

*Marque, w., ſ. Marke; der Marqueur (ſpr. Markör), ein Aufwärter im Gaſthofe, beſonders beim Balltafelſpiel.

*Marquis (ſpr. Markih), ehemahls in Frankreich ein Adeliger, der zwiſchen dem hohen und niedern Adel mitten inne ſtand; in England hat er den Rang über den Grafen; die Marquiſe (ſpr. -kihſe), Gemahlinn oder Tochter des Marquis; ein leinenes Schirmdach vor den Fenſtern und Thüren, zum Schutz gegen die Sonnenſtrahlen.

*Mars, Name des altrömiſchen Kriegsgottes; daher Helden und Krieger uneigentlich Marsſöhne heißen; in der Sternkunde ein Wandelſtern, der mit einem röthlichen Lichte erſcheinet und ſeinen Lauf um die Sonne in einem Jahre 321 Tagen, 23 Stunden und 30 Minuten zurücklegt; in der Scheidekunſt, das Eiſen.

Mars, ſ., -es, M.-e, in der N. D. Schifferſprache, dasjenige Gerüſt von Brettern, welches auf die Sahlingen der Maſten gelegt und befeſtigt wird und vorzüglich zur Haltung der Stengenwanden dient, zugleich iſt es den Matroſen und Seeſoldaten ein Standplatz, verſchiedene Arbeiten bei den Raaen und Segeln zu verrichten, entfernte Gegenſtände zu beobachten und den Feind in der Nähe aus kleinem Gewehr und aus Drehbaſſen zu beſchießen; das große Mars, das Mars am großen Maſte; das Beſanmars, das Fockmars

Digitized by Google

S. d. W.; das Märsband, ſ. Marsrand; die M-bank, ſ. Maſtbank.

*Märſch, m., -es, M. Märſche, der Zug, regelmäßige Gang einer Menge von Soldaten, aber auch einzelner Fußreiſenden, beſonders nach einem beſtimmten Orte: Befehl zum Marſche erhalten (die Marſchordre geben, erhalten): ſich auf den Marſch begeben, ſich in Marſch ſetzen; zum Marſche blaſen; auf dem Marſche ſeyn. So auch in den Zuſammenſetzungen, Abmarſch, Anmarſch, Aufmarſch, Ausmarſch, Durchmarſch, Einmarſch, Hermarſch, Hinmarſch, Rückmarſch ꝛc. Marſch! iſt auch das gewöhnliche Befehlwort an die Soldaten, wenn ſie fortſchreiten, den Marſch antreten ſollen; der Weg, den ein Heer oder ein Theil deſſelben zum Orte ſeiner Beſtimmung zurücklegt, und in engerer Bedeutung, der Weg, welcher von demſelben in Einem Tage zurückgelegt wird, eine Tagereiſe deſſelben: es geſchah auf dem Marſche; einen weiten Marſch zu machen haben; den Marſch vorſchreiben, den Weg, welchen die Truppen zu nehmen haben (die Marſchroute); dem Feinde einen Marſch abgewinnen, ihm um eine Tagereiſe zuvorkommen; das Zeichen zum Marſche, welches mit dem Feldſpiele gegeben wird, auch, ein kleines Tonſtück, welches bei feſtlichen Aufzügen, beſonders bei kriegeriſchen Zügen geſpielt wird: den Marſch ſchlagen, blaſen; einen Marſch ſpielen.

Märſch, w., M. -en und Märſche, ehemahls ein Strich Landes, eine Gegend überhaupt, im N. D. ein niedriges, fettes, aber naſſes und ſumpfiges Land, am Meere oder an großen Flüſſen, welches beſonders zur Weide gebraucht wird (das Marſchland), im Gegenſatze der Geeſt (im N. D. auch die Maſch).

Märſchall, m., -es, M-ſchälle, ehemahls, wo es Marſchalk lautete, einer, der Roſſe pfleget, ein geringer Stallbedienter; dann, die Benennung eines Stallmeiſters und vornehmerer Perſonen, deren Geſchäft in der Aufſicht über die zum Kriegs- und Hofſtaate eines großen Herrn gehörenden Pferde und ihrer Reiter, in der bequemen Unterbringung derſelben und in der Beobachtung der Ordnung bei Feierlichkeiten beſtand; ſpäterhin eine mit einer hohen Würde bekleidete Perſon, dergleichen ein Erzmarſchall, Erbmarſchall, Feldmarſchall, Hofmarſchall, Reichsmarſchall, Landmarſchall ꝛc. iſt. S. d. W. Geringere Perſonen ſind die Marſchälle der Ritterſchaft in verſchiedenen Gegenden, welche die äußere Ordnung unter derſelben aufrecht erhalten; in weiterer Bedeutung auch die Perſonen, welche bei Gelegenheit einer Feierlichkeit, beſonders eines feierlichen Zuges, gewählt werden, um auf Erhaltung der Ordnung zu ſehen und den ganzen Zug anzuführen; das M-amt, das Amt, die Würde eines Marſchalles; eine aus mehrern Perſonen beſtehende Behörde, in welcher ein Marſchall den Vorſitz hat, in ſofern es Angelegenheiten beſorgt, welche in das Gebiet des Marſchallamtes gehören. So auch, das Hofmarſchallamt, das Erzmarſchallamt ꝛc.; das Märſchallsgericht, ein Gericht, in welchem der Marſchall den Vorſitz hat und vor welches alle dem Gerichtszwange des Marſchalles unterworfene Perſonen gehören; in Schleſien die adeligen Austräge oder Rittergerichte, in denen der Marſchall des Ritterſtandes den Vorſitz hat; der M-ſtab, ein Stab als Ehrenzeichen der Marſchallwürde; die M-tafel, eine Nebentafel an Höfen, an welcher der Hofmarſchall Perſonen von geringerm Range bewirthet.

Märſchfertig, E. u. U. w., zum Marſche fertig, bereit: ſich marſchfertig halten.

Märſchhufe, w., im ſüdlichen O. S. eine Hufe, dann auch überhaupt, ein Grundſtück, worauf die Verpflichtung für den Beſitzer haftet, bei dem Marſche der Truppen, eine Zahl davon zum Einlager zu nehmen.

*Marſchi(e)ren, unth. Z. mit ſeyn, gehen, ſtark gehen, beſonders von Soldaten, kunſtmäßig gehen; reiſen; der Märſchkommiſſarius, obrigkeitliche Beamte in den Kreiſen, welche für die Verpflegung der durch ihren Bezirk marſchirenden Truppen ſorgen.

Märſchkrankheit, w., eine gefährliche hitzige und langſam tödtende Krankheit, welche die Bewohner der N. D. Marſchländer, beſonders aber die fremden Arbeiter im Herbſte häufig befällt (die Ernteſeuche, das Stoppelfieber, weil ſie ſich nach der Ernte einzufinden pflegt).

Märſchland, ſ., ſ. die Marſch; der M-länder, -s, die M-l-inn, M. -en, der Einwohner, die Einwohnerinn eines Marſchlandes (im gemeinen Leben auch der Marſcher oder Märſcher).

Märſchlinie, w., die Richtung, der Weg, welchen die Truppen auf dem Marſche einſchlagen (Marſchroute); im Seekriege, diejenige Linie, nach welcher die Kriegsſchiffe zwar nach dem Striche nahe am Winde geſtellt ſind, aber mit Rückenwinde fahren; die M-ordnung, die Ordnung, in welcher ein Marſch gemacht wird; in der Seefahrt diejenige Ordnung, in welcher eine Flotte ihre Reiſe fortſetzt oder auch den Feind kreuzend aufſucht; die M-ſäule, ein langer Zug vieler Truppen, welche auf dem Marſche begriffen ſind, beſonders ſofern ſie ein Theil eines Heeres ſind, ſ. Kolonne, auch Heerſäule.

*Marſeille-Naht, w., eine zu Marſeille erfundene Art der Nähterei, welche darin beſteht, daß man die Figuren mit lauter Steppſtichen umnäht, und ſie dann mit weißem doppeltem Garne unterzieht, damit ſie ſich erheben.

*Marsfanal, m., ſ. Marslaterne.

Märsgaſt, m., M. M-gäſte, bei den Schiffern -gaſten, auf den Schiffen, die Benennung derjenigen Matroſen, welche ihren Platz und ihre Arbeit auf dem Mars haben (Maſtklimmer; die M-laterne, eine Laterne, welche der Anführer einer Flotte, eines Geſchwaders am großen Mars als ein Unterſcheidungszeichen führt und woran man ſein Schiff von

Digitized by Google

vorn her des Nachts unterſcheiden kann (Marsfanal); die Märsputting, in der Schifferſprache, die Puttingen am Mars, welche durch die Löcher des Marsrandes gehen; die M-raa, in der Schifferſprache, eine Segelſtange am Marsſegel; der M-rand, in der Schifferſprache, ein dicker Rand von Eichenholz, welcher den Mars umgibt, und an beiden Seiten mit Lochern verſehen iſt, durch welche die Marsputtingen gehen und an den untern Wandtauen mittelſt der Spriettaue befeſtigt werden (Marsband); die M-regeling, in der Schifferſprache, das Geländer, welches ſich auf Kriegsſchiffen an der Hinterſeite der Marſe befindet; die M-ſchote, die Schoten oder Seile, welche an den Ecken des Marsſegels befeſtigt ſind, dieſelben nach dem Winde damit zu richten; die M-ſchotenklampe, ſ. Maſtenklampe; das M-ſegel, das zweite über dem Mars befindliche Segel des großen Maſtes; die M-ſtenge, eine Stenge am Mars, woran ſich das Marsſegel befindet.

Märſtall, m., -es, M. -ſtälle, ein Pferdeſtall für die zahlreichen Pferde fürſtlicher Perſonen oder anſehnlicher Gemeinheiten; der Märſtaller, -s, einer, der über den Marſtall geſetzt iſt, als Titel auch Marſtallherr, welchen Namen in Zürich der Vorgeſetzte über den Marſtall des Rathes führt (kürzer auch, der Stallherr, Staller).

Märswand, w., in der Schifferſprache, die Wand, welche nach dem Mars läuft und an demſelben befeſtigt iſt.

Märte, w., ſ. Mährte.

Märten, Märtensgans, Märtensmann ꝛc., ſ. Martin ꝛc.

Märtensholz oder Märthensholz, ſ., ein ſchlechtes rothes Holz, welches aus der Spaniſchen Stadt St. Martha in Weſtindien zu uns kommt.

Märter, w., M. -n, ein ſehr hoher Grad körperlicher und uneigentlich auch geiſtiger Schmerzen, ſofern ſie abſichtlich verurſacht werden (Qual, Pein): einem alle Martern anthun; neue Martern erfinden; in engerer gerichtlicher Bedeutung auch ſ. Folter: die volle Marter, die Spannung auf die Leiter (in manchen Orten der Zug); die M-bank, ſo viel als Folterbank; uneigentlich überhaupt etwas, das zur Marter gereicht; das M-bett, ein Bett, Lager, ſofern man Martern darauf empfindet; der M-biß, uneigentlich ein Marter verurſachender Biß, z. B. des böſen Gewiſſens; der M-dorn, Name der Haferroſe; der Märterer, -s, die Märtrerinn, M. -en, eine Perſon, welche eine andere oder ein Thier martert; der Märterer, -s, die Märtrerinn, M. -en, eine Perſon, welche gemartert wird, und zwar mit dem Nebenbegriffe, daß ſie unſchuldig iſt, beſonders eine Perſon, welche des Bekenntniſſes der chriſtlichen Religion wegen in frühern Zeiten gemartert und hingerichtet wurde (Märtyrer, ein Blutzeuge, ehemahls Marteler); in weiterer Bedeutung überhaupt eine Perſon, welche unſchuldig für eine gute oder von ihr für gut gehaltene Sache leidet: ein Märterer der Wahrheit; die Märterergeſchichte, ſ. Martergeſchichte; die M-krone, die Krone, der Ruhm, die Belohnung eines Märterers oder einer Märtrerinn (die Märterkrone); das Märtergeräth, ein Werkzeug, welches dient, eine Perſon damit zu martern; die M-geſchichte, die Geſchichte, Erzählung verübter Martern, beſonders deren, die Jeſus erleiden mußte (Paſſionsgeſchichte); dann die geſchichtliche Erzählung der Martern, welche die Märterer der chriſtlichen Kirche erlitten haben (die Märterergeſchichte); das M-holz, im gemeinen Leben ein Holz, woran oder womit einer gemartert wird, wie das Kreuz, die Marterbank; in manchen Gegenden das Holz des Heckenkirſchbaumes oder Ahlbaumes; eine Perſon oder Sache, welche man martert, mißhandelt, z. B. ein gequälter Bediente; die M-jagd, diejenige Jagd, wo das Wild von Hunden todt gebiſſen wird, ſ. Parforcejagd; die M-kammer, in den Gerichten, diejenige Kammer, wo Verbrecher oder eines Verbrechens beſchuldigte Perſonen gemartert werden (der Marterkeller, wenn dieſer Ort unter der Erde iſt); uneig., ein Ort, wo man irgend eine Marter ausſteht; der M-keller, ſ. Marterkammer; der M-krebs, in der Kochkunſt, die Benennung der Krebſe, wenn ſie lebendig von der Schale gelöſet werden, oder auch wenn ihnen der Darm herausgezogen wird; das M-leben, ein Leben, in welchem man Martern zu erdulden hat; Märtern, th. Z., Marter verurſachen, anthun (im N. D. marteln) einen; in engerer und gerichtlicher Bedeutung einen Verbrecher oder peinlich Angeklagten auf die Folter ſpannen ꝛc. (torquiren); in weiterer Bedeutung, einen hohen Grad der Beſchwerde, Mühe, Unruhe, des Mißvergnügens ꝛc verurſachen: er weiß die Leute zu martern man muß ſich martern und quälen; martere mich nicht mit deinen Zweifeln, deinen Vorwürfen ꝛc.; der Märterort, ein Ort wo jemand gemartert wird; der M-pfahl ein Pfahl, woran eine Perſon gebunden wird welche gemartert werden ſoll; der M-pfuhl ein Pfuhl, ein tiefer, unterirdiſcher Ort, in welchem man Martern erleidet; die M-predigt, eine Predigt über die Martergeſchichte Jeſu oder eines Marterers (Paſſionspredigt) eine ſchlechte Predigt, durch die man im uneigentlichen Sinne gemartert wird; das M-rad, ein Rad, welches zu martern dient; die M-ſchule, ein martervoller Zuſtand als eine Schule, z. B. der Erfahrung, der Geduld betrachtet; die M-ſäule, eine Säule, an welcher jemand Marter leidet; die M-ſtrafe eine martervolle Strafe; das Märterthum das Märterthum, -s (Märtyrerthum), der Zuſtand, die Würde eines Märterers; auch alle Märterer zuſammengefaßt als ein Ganzes betrachtet; der Märtertod, ein martervoller Tod; der Märtertod, oder Märterertod der Tod eines Märterers, ein unverdienter

Digitized by Google

gewöhnlich martervoller Tod; das Märterurtheil, in den Rechten, dasjenige Urtheil, in welchem auf die Marter oder Folter erkannt wird; M-voll, E. u. U. w., viele Martern verurſachend: ein martervoller Zuſtand; die M-woche, die Woche, in welche der Tag fiel, an welchem Jeſus gemartert wurde, oder in welcher das Andenken an die Marter Jeſu gefeiert wird, die Woche vor Oſtern (die Karwoche), welche mit einem allgemeinen Ausdrucke auch die Marterzeit genannt wird (Paſſionswoche, Paſſionszeit); die M-zeit, eine Zeit, in welcher man Marter ausſteht.

Mártha, -s, oder Márthe, -ns, ein Weibertaufname.

*Martiáliſch (ſpr. Marzi-), E. u. U. w., kriegeriſch, muthig, beſonders vom äußern Anſehen, von Geſtalt.

Mártin, -s, ein Mannstaufname (im gemeinen Leben Märten, in Baiern Mirtel); der Martinsabend, der Abend vor dem Martinstag, an welchem man ehemahls allerlei Luſtbarkeiten anzuſtellen pflegte; die M-birn, der Name zweier Birnſorten; das M-feſt, ein Feſt, dem heil. Martin zu Ehren; die M-gans, in manchen Gegenden, eine Gans, welche dem Grundherrn zum Zeichen der Anerkennung ſeines Grundherrnrechtes am Martinstage gegeben werden muß; eine Gans, welche man am Martinsabende zu braten und unter allerlei Luſtbarkeiten mit guten Freunden zu verzehren pflegt, und uneigentlich der ganze Schmaus an dieſem Tage. Da um dieſe Zeit die Geſellen bei einigen Handwerkern anfangen bei Licht zu arbeiten, wird ſie auch die Lichtgans genannt; das M-horn, ein Buttergebackenes, welches in Geſtalt eines Hornes, in einigen Gegenden um die Zeit des Martinstages gebacken wird; das M-korn, Name des Mutterkornes; der M-mann oder Märtensmann, die Benennung ſolcher Leute, welche auf Martins- oder Märtenstag einen Zins entrichten müſſen; beſonders in Lübeck derjenige Rathsdiener, welcher jährlich auf den Märtenstag mit ſonderbaren Gebräuchen nach Schwerin geſandt werden und eine gewiſſe Menge Wein in die herzogliche Küche liefern muß, eine Gewohnheit, die von den Meklenburgern für ein Andenken an die ehemahlige Lehnsherrlichkeit über Lübeck, von den Lübeckern aber für eine bloße Erkenntlichkeit ihrer Zollfreiheit ausgegeben wird; die M-nacht, das Martinsfeſt; der M-pfennig, an manchen Orten, eine gewiſſe Abgabe von gewiſſen Gebäuden; der M-ſchmaus, ſ. Martinsgans; der M-ſchoß, in der Mark Brandenburg, eine Art des Schoſſes, welcher in den Städten am Martinstag von den anſäſſigen Bürgern zur Tilgung der Landesſchulden oder zum Gebrauch der Städte erhoben wird; der M-tag oder Märtenstag, der 11. November, welcher in der Römiſchen Kirche zu Ehren des heil. Martin gefeiert wird; der M-trunk, ein Gelage am Martinstage oder um die Zeit deſſelben; der M-vogel, Name des Philippiniſchen Paradiesvogels, und des grauweißen Geiers oder blauen Habichts, auch wohl der Martinsgans.

Märtirer, ſ. Märtyrer.

Märtler, m., -s, bei den Kohlenbrennern, die Benennung abgelöſchter Kohlenbrände aus einem ausgebrannten Kohlenmeiler, welche bei neuen Meilern wieder gebraucht werden.

Märtſch, Märtſchen, ſ. Matſch, Matſchen.

Märtſtein, m., im Bergbaue, eine Benennung des Schwefelkieſes, vermuthlich aus Markaſit (ſ. d.), verderbt.

Märtyrer, m., ſ. Märterer.

Marúnke, w., M. -n, eine Art kleiner Aprikoſen (Marelle); eine Art großer runder und ſüßer, ſowohl rother als gelber Pflaumen (Maronke, Malonke).

Marúſchel, w., im Hennebergſchen, eine wilde, beſonders im Anzuge ſehr nachläſſige weibliche Perſon (anderwärts Schuſel).

März, m., -es (in manchen Gegenden, des Märzen, dem Märzen), M. -e, der dritte Monat im Jahre, welcher 31 Tage hat, und den Anfang des Frühlings macht (Lenzmonat, Frühlingsmonat, Märzmonat). In Weſtfalen lautet er auch wohl Maßen; der M-becher, eine Art im März blühender Narziſſen, deren hohle Röhre Ähnlichkeit mit einem Becher hat; das M-bier, ſtarkes Bier, welches im Märze gebraut, und im Sommer erſt ausgeſchenkt wird (Lagerbier); das M-blatt, in manchen Gegenden Name des Huflattiges; die M-blume, Name verſchiedener ſchon im März blühender Blumen, namentlich der Narziſſen, deren eine Art den Namen Märzbecher führt, der Schneeglöckchen (weiße Hornungsblume), der Hiazinte, des Huflattiges, der weißen Windblume (Märzblümchen) und des Löwenzahnes; Märzen, th. Z., ſ. Merzen; die Märzente, Name der gemeinen wilden Ente (Blauente, Bläßente); der Märzenſchnee, Märzenſtaub, ſ. Märzſchnee, Märzſtaub und März; die Märzerkirſche, ſ. Schwefelkirſche; die Märzfliege, Name der Eintagsfliege, und einer Art Fliegen, von welcher die Maden in der Baumblüte herkommen; die M-gerſte, die zweizeilige Sommer- oder Futtergerſte; das M-glöckchen, das Schneeglöckchen; der M-haſe, ein im März oder zu Anfange des Frühlings geſetzter Haſe; der M-hecht, ein Hecht, welcher erſt im März leichet.

*Marzipán, m., -es, ein Zuckergebackenes, das theuer und ſehr beliebt, vorzüglich gut in Königsberg in Preußen bereitet wird.

Märzkäſe, m., Käſe, welche im März oder zu Anfange des Frühlings gemacht werden; der M-monat, ſ. März; die M-mücke, die Eintagsfliege oder das Haft; das M-ſchaf, ſ. Merzſchaf; der M-ſchein, in den Kalendern, der Schein, d. h. der Neumond im März; der M-ſchnee, Schnee, welcher im März fällt; die M-ſegge, das ſpitzige Riedgras; der M-ſtaub, Staub, welcher entſteht, wenn ſchon im März Trockniß und Wärme

Digitized by Google

einfällt, was ſelten geſchieht; der Märzthau, Thau, welcher im März fällt; das M-veilchen, Name des gemeinen Veilchens, welches ſchon im März zu blühen pflegt (Märzviole); das wilde Märzveilchen (Hundsveilchen) iſt geruchlos; das gelbe Märzveilchen, das rauche Märzveilchen, ein rauches wildes Veilchen; das M-vieh, ſ. Merzvieh; die M-viole, ſ. Märzveilchen; das M-waſſer, Waſſer von geſchmolzenem Märzſchnee; die M-wurz oder M-wurzel, ein Pflanzengeſchlecht, bei welchem der Kelch einblattig und in zehn Einſchnitte getheilt iſt, woran die fünf rundlichen Blumenblätter und viele Staubfäden ſitzen. Eine Art dieſes Geſchlechts, welche in ſchattigen Gegenden im März wächſt, wird als Arzeneimittel gebraucht (Nelkenwurzel, Nägleinwurz, auch Heil aller Welt, Benediktskraut).

Máſch, w., ſ. die Marſch.

Máſche, w., M. -n, Verkl. w. das Mä́ſchchen, O. D. Mä́ſchlein, überhaupt etwas, was verbunden, verſchlungen iſt, in welcher Bedeutung ehemahls ein Ring, auch an einem Harniſche, und die Schuppen eines Panzers ꝛc. Maſchen, Maſen, Muſen genannt wurden; in engerer und gewöhnlicher Bedeutung eine Schlinge, auch die Schlingen der Vogelſteller von Pferdehaaren (Dohnen, Schleifen, Läuſel); am gewöhnlichſten die geſtrickten oder mittelſt der Stricknadeln gemachten Schlingen: die Maſchen zählen, aufnehmen, fallen laſſen ꝛc., beim Stricken eines Strumpfes; ein Netz oder Garn mit engen, weiten Maſchen; uneig., ein aus ſolchen Maſchen beſtehendes, d. h. ein geſtricktes Werk, z. B. die Ledermaſche, die Außenwand an den Fiſchergarnen auf dem Rheine; in der Lauſitz Maſchel oder Muſchel, ein kleiner von Baſt geflochtener Sack, deſſen man ſich wie eines Handkorbes bedient; dann, eine Schleife, Quaſte von Band oder Schnüren, beſonders an den Hut zu ſtecken (Kokarde); Máſchen, unth. und th. Z., zur Maſche machen, binden; die Máſchente, die gemeine wilde Ente; Máſchig, E. u. U. w., aus Maſchen beſtehend: das maſchige Netz; beſonders in den Zuſammenſetzungen engmaſchig, kleinmaſchig.

*Maſchíne, w., jedes künſtlich zuſammengeſetzte Werkzeug, ein Kunſtgerüſt, Kunſtgetriebe; Maſchínenartig, E. u. U. w., triebwerks- oder getriebmäßig; M-mäßig, E. u. U. w., uneig., ohne freie, vernünftige Einſicht: ſein Geſchäft maſchinenmäßig treiben, nicht ſelbſt überlegen und prüfen; der M-meiſter, der beim Theater die äußere Einrichtung deſſelben beſorgt; die Maſchinerie, die Zuſammenſetzung künſtlicher Triebwerke; uneigentlich die Anſtalten, die zur Erreichung eines Zwecks gemacht werden, beſonders in tadelnder Bedeutung. (S. auch Machina.)

Máſchnagel, m., bei den Seilern, ein Stück Hirſchhorn, Maſchen damit zu machen.

*Máſculinum, ſ., das männliche Geſchlecht, dem im Deutſchen der vorgeſetzt wird, z. B. der Mann, der Berg.

1. Máſe, w., im Bergbaue, ſ. Maße.

2. Máſe, w., M. -n, Verkl. w. das Mä chen, O. D. Mäslein, im O. D. ei Narbe, ein Mahl, eine Blaſe: kleine Mäslein, auf der Zunge; die Maſen von de Blattern, die Narben von den Blattern (i manchen Gegenden das Mas, in Baier Moſe).

Máſel, w., M. -n, die Maſe; ein Ausſchlag; die M-beere, die Moosbeere.

Máſeller, w., ſ. Maſerle.

Máſelſucht, w., eine Benennung des Ausſatze (ehemahls auch Meiſelſucht, Miſelſucht, Mi ſel), es kommt noch im Judeneide vor.

Máſenbloß, E. u. U. w., ohne Maſen.

Máſer, m., -s, Holz, deſſen Faſern unregelmäßig und kraus unter und in einander verwachſen ſind, und allerlei Flecken, Flammen, Adern ꝛc. bilden, welche ſich an Arbeiten die von ſolchem Holze gemacht ſind, ſehr gu ausnehmen (der Flander, das Maſerholz un Fladerholz); vorzugsweiſe der Ahorn, beſonders eine Art deſſelben, der Masholder, Maserle; die Beſchaffenheit des Holzes, da es vo unregelmäßiger Verwachſung der Faſern Flekken, Flammen, Adern ꝛc. hat.

Máſer, w., M. -n, überhaupt ein Flecken, ein Mahl, beſonders Flecken, wolkichte, geäderte Stellen von anderer Farbe im Holze wie in den Wurzeln des Ahorns, des Nußbaumes und den Knorren des Birkenholzes fehlerhafte Flecken auf der Haut, beſonder Narben und Muttermähler; am gewöhnlichſte ein Hautausſchlag, vorzüglich bei Kindern der mit einem Fieber verbunden, ſich gege den vierten Tag in kleinen rothen Flecken am Körper zeigt, die aber nicht zu Blaſen werden, ſondern wieder abtrocknen (die Flecken, Kinderflecken, im N. D. Maſeln, Maſſeln, Meſſeln, im O. D. auch Durchſchlechten, Urſchlächten, Urſchl.chten, Urſpring). Die Ärzte unterſcheiden davon noch die Rötheln.

Máſerbirke, w., eine Birke, an welcher ſich viele maſerige Auswüchſe befinden; der M-fleck, oder M-flecken, ein Flecken, welcher dem Maſer im Holze ähnlich iſt, oder eine ſolche maſerige Stelle ſelbſt; das M-holz, maſeriges Holz; Máſericht, E. u. U. w., dem Maſer im Holze ähnlich; Máſerig, E. u. U. w., Maſern oder Maſerflecke habend: maſeriges Holz.

Máſerle, w., eine Art des Ahorns, welche gewöhnlich nur in Hecken wächſt, zuweilen aber das Anſehen eines Baumes erhält (Masholder, Maſeller, Maslieben, verderbt Masweller, Maſſern, Anerle, Arle, Agerl, Apler, Epeler, Appeldören, Ephorn, kleiner Deutſcher Ahorn, Bergahorn, Miſchahorn, Milchbaum, Weißeper, Weißlöber, Weißbaum, Leimahre, Steinahre, Bienbaum, Bienenbaum, Eren, Waſſerhülſen, Waſſeralbern, Flader, Fladerbaum, Flaſer, Kleinrüſter, Schreiberholz, Schwepſtockholz ꝛc.).

Digitized by Google

Mäſern, th. Z., mit Maſern, d. h. flammichtem, wolkichtem ꝛc. Holze verſehen: ſchön gemaſertes Holz; die Birke maſert ſich, ſie bekommt maſerichte Auswüchſe; die M-porzellane, eine Art Porzellanſchnecken mit Flecken, die den Sommerflecken gleichen (die Maſern, der Luchs, die Sommerflecken).

Masholder, m., -s, die Maſerle; der Bachholder, oder Schneeballen.

Mäſig, E. u. U. w., beſonders im O. D. Maſen, Flecken, Narben, Mähler habend, beſonders im Geſichte: ein maſiges Geſicht; eine maſige Haut.

***Mäske**, w., M. -n, eine ſolche Bedeckung des Geſichtes und in weiterer Bedeutung des Leibes, welche die Perſon unkenntlich macht (eine ſolche Bedeckung des Geſichtes allein nennt man gewöhnlich Larve, welches zugleich oft den Begriff des Häßlichen und Entſtellenden in ſich ſchließt): die Maske anlegen, abnehmen, ablegen; uneig., eine angenommene, verſtellte Denk- und Handlungsweiſe, wie auch eine einzelne verſtellte heuchleriſche Äußerung, Handlung: unter der Maske der Freundſchaft erſchlich er ihr Vertrauen; traue nicht, es könnte bloß Maske ſeyn; eine mit einer Maske bekleidete Perſon: es kamen auch einige Masken in die Geſellſchaft; Mäsken, th. Z., mit einer Maske verſehen, eine Maske anlegen (maskiren): ſich (mich) masken, eine Maske anlegen, ſich verkleiden; der Mäskenball, ein Ball, auf welchem die theilnehmenden Perſonen in Masken erſcheinen; die M-blume, die Benennung ſolcher Blumen, wenn die beiden Einſchnitte einer rachenförmigen Blume dicht zuſammenſchließen (Larvenblume); das M-feſt, eine feſtliche Luſtbarkeit, wobei die theilnehmenden Perſonen in Masken erſcheinen (Maskerade); die M-kleidung, eine abſichtlich angelegte, unkenntlich machende Kleidung (auch bloß die Maske); die M-klette, die Alpenklette, die mehr einer Diſtel als einer Klette gleicht (auch reiche Diſtel); der M-tanz, ein Tanz, den man in Maskenkleidung tanzt, auch ein Tanz auf Maskenbällen (ein Larventanz); der M-tänzer, die M-t-inn, ein Tänzer, eine Tänzerinn in Maskenkleidung auf einem Maskenballe (ein Larventänzer); die M-taube, eine Art Tauben; die Maskeräde, ſ. Maskenfeſt; Maskiren, ſ. Masken.

Mäskolben, m., eine Art Rohrkolben.

Maskopeï, w., M. -en, im N. D. eine Geſellſchaft, beſonders eine Handelsgeſellſchaft, welche ſich zu gleichem Gewinne und Verluſte verbunden hat: Maskopei machen, zu einem gewiſſen Zwecke in Verbindung treten; in engerer und verächtlicher Bedeutung, eine zu Anderer Nachtheil geſchloſſene Verbindung; ſcherzhaft, ſ. Geheimniſſe.

Mäsliebe, w., ſ. Maßliebe.

Mäß, ſ., -es, M. -e, Verkl. w. das Mäßchen, O. D. Mäßlein oder Mäßel, ehemahls überhaupt eine Grenze, das Ziel einer Ausdehnung: einem Maß und Ziel ſetzen; jetzt die durch ſeine Grenzen beſtimmte Größe eines Dinges, beſonders dieſe Größe, ſofern ſie nach dem Verhältniſſe mit einem andern Dinge, deſſen Größe oder Ausdehnung als Einheit angenommen iſt, beſtimmt wird: das Maß eines Körpers ſuchen, finden, beſtimmen, angeben; das Maß zu etwas nehmen, die Größe der Ausdehnung für etwas, das erſt hervorgebracht werden ſoll, ſuchen und beſtimmen nach Verhältniß eines beſtimmten Körpers, mit welchem es in Übereinſtimmung kommen ſoll; einem das Maß zu einem Kleide, zu einem Paar Schuhe nehmen; auch von der Beſtimmung der Zeit: das Zeitmaß, Tonmaß, Sylbenmaß; dann, die beſtimmte Größe in Anſehung der Ausdehnung, des körperlichen Inhaltes und der innern Stärke, ſofern ſie der jedesmahligen Abſicht, dem Erfoderniß der Umſtände gemäß iſt: das rechte Maß treffen; das Maß überſchreiten; das Maß meiner Leiden überſteigt meine Kräfte; im vollen, im hohen Maße, reichlich; die Größe der innern Stärke eines Dinges, ſofern die Größe der innern Stärke eines andern dadurch beſtimmt wird, das Verhältniß: einen nach dem Maße (auch nach Maßgabe) ſeines Verdienſtes belohnen; mein Dank ſteigt in dem Maße, als Ihre Wohlthaten ſich vermehren; er arbeitet nach dem Maße ſeiner Kräfte; die bekannte und beſtimmte Größe, nach welcher eine andere unbekannte oder noch unbeſtimmte der Ausdehnung und Menge nach, die ſie hat oder haben ſoll, beſtimmt wird, ſowohl von körperlichen Dingen, als auch von einer Zeit im Allgemeinen. So ſind Ruthe, Klafter, Elle, Fuß, Zoll, Linie, Meile, Grad ꝛc. Maße für die Größe der Ausdehnung nach einer Richtung; Hufe, Acker, Morgen, Geviertruthe, Geviertfuß ꝛc. Maße für die Größe von Flächen; Würfelfuß, Würfelzoll, Würfelmeile, Balkenruthe, Balkenklafter ꝛc., Malter, Scheffel, Viertel ꝛc., Faß, Eimer, Kanne, Nößel ꝛc. Maße für den körperlichen Inhalt; Tag, Stunde, Minute, Woche, Monat, Jahr ꝛc. Maße für die Zeit: rechtes Maß und Gewicht führen; ein falſches Maß haben; volles Maß geben, nichts daran fehlen laſſen; mit dem Maße, wonach ihr meſſet, ſoll euch wieder gemeſſen werden, welches auch uneigentlich verſtanden werden kann, ſo daß Maß hier Verhältniß bedeutet. Dieſe bekannte beſtimmte Größe, nach welcher die Ausdehnung und Menge der Dinge ꝛc. im Allgemeinen beſtimmt wird, bekommt nach dem beabſichtigten Zweck, und nach der Beſchaffenheit dieſer Dinge im Allgemeinen, beſtimmtere Namen, als: Längenmaß, eine gerade Linie oder ein Körper, der eine gerade Linie vorſtellt, die Länge und überhaupt die Ausdehnung nach verſchiedenen Richtungen danach zu beſtimmen; das Flächenmaß, eine Flä-

Digitized by Google

che von bekannter und bestimmter Größe, eine unbekannte, in ihrer Größe unbestimmte Fläche, ihrem Inhalte nach damit zu messen. So auch das Körpermaß, das Balkenmaß, das Zeitmaß, das Sylbenmaß ꝛc. S. d. W.; in engerer Bedeutung verschiedene einzelne Arten des Maßes, besonders ein körperliches Maß zu trocknen Dingen, vorzüglich zu Getreide, in welcher Bedeutung auch das Verkleinerungswort Mäßchen, Mäßlein oder Mäßel üblich ist. In O. und N. D. und einem Theile O. D. ist das Maß eines der kleinsten Getreidemaße, nämlich der vierte Theil einer Metze, das wieder 2 Mäßchen enthält, die in andern Gegenden Nößel, Seidel ꝛc. heißen, da hingegen in andern Gegenden die Maße, deren vier auf eine Metze gehen, Mäßchen oder Mäßel heißen; in Thüringen, wo ein Scheffel nur 4 Metzen hat, gehen auch nur 16 Mäßchen auf einen Scheffel; in Hamburg gehen auf einen Scheffel 2 Faß oder 4 Himten, oder 16 Spint, oder 64 große Maß, oder 128 kleine Maß; in Hessen hält ein Himten 4 Metzen oder 16 Mäßchen; in Nürnberg hat ein Malter 8 Metzen, oder 32 Diethaufen, oder 64 Diethäuflein, oder 128 Maß; in Augsburg beträgt ein Schaff 8 Metzen, 32 Vierling, 128 Viertel oder 512 Mäßel; in Böhmen beträgt ein Strich 4 Viertel oder 16 Mäßel, deren jedes wieder 12 Seidel hält; in Bern hält ein Mütt 12 Maß oder Mäß, deren jedes wieder 4 Immi oder 8 Achterli hält; in Elsaß gehen auf ein Sester 4 Vierling oder 16 Mäßel; in manchen Gegenden ist das Maß oder Mäß auch ein bestimmtes Maß für Holz, so viel als Klafter, wofür man in andern Gegenden auch ein Malter sagt; im Hüttenbaue ist ein Maß Röstholz ein Haufen oder eine Zahl von 9 bis 10 Scheiten, jedes fünf Ellen lang; ferner, ein körperliches Maß zu flüssigen Dingen, wo es das gemeinste kleinere Maß, aber in allen Gegenden sehr verschieden ist, je nachdem es die eine oder die andere Flüssigkeit ist, die man damit mißt. So hält ein Maß Bier oder Milch gewöhnlich mehr als ein Maß Wein. Im Brandenburgischen und in andern benachbarten Gegenden hält ein Maß 2 Nößel und ist so viel als ein Quart; im Osnabrückschen ist es so viel als eine Kanne, deren vier auf ein Viertel und 108 auf eine Tonne Bier gehen, deren jede aber 4 Ort oder 16 Hälschen hält; in Österreich hält ein Eimer Wein 4 Viertel, 40 Maß oder Achtering, jedes zu 4 Seidel; in Augsburg hält ein Fuder 8 Jez, 16 Muids, 96 Besons oder 768 Maß, jedes zu 2 Seidel oder 4 Quartel; im Würtembergischen hält ein Ohm oder Eimer 16 Immi oder 160 Maß, jedes zu 4 Quart oder Schoppen; in Frankfurt am Main und in Hessen aber 20 Viertel, oder Quartlein, oder 80 Maß, jedes zu 4 Schoppen, und in Kölln 26 Viertel, 104 Maß, jedes zu 4 Pinten, dagegen eine Tonne daselbst 160 Viertel oder 640 Maß hält; in Zürich hat ein Eimer 4 Viertel, 32 Kopf 64 Maß, jedes zu 2 Quärtli oder 4 Stotzen und in Bern machen 25 Maß einen Eime oder Brenten. In allen den Fällen, wo Ma ein bestimmtes Maß entweder zu trocknen ode flüssigen Dingen bezeichnet, bleibt es wie ähn liche Wörter in der Mehrheit unverändert sobald ein Zahlwort dasselbe begleitet; endlic bezeichnet Maß die Art und Weise des kör perlichen Maßes: zwanzig Scheffel Berli ner Maß; zehn Kannen Dresdner Maß fünf und vierzig Fuß lang und zwanzi Fuß breit Rheinländisch Maß; die M-barte, im Handel, solche Barten vom Wall fische, welche das gehörige Maß haben un deren ein Wallfisch wohl bis 500 liefert; di M-beere, ein Name der Vogelbeere ode Eberesche; das M-denkmahl, ein Denkmah als ein Maß betrachtet, oder ein Maß, Zei chen eines Maßes als ein Denkmahl, in Ge stalt eines Denkmahles, z. B. ein Meilenzei ger in Gestalt eines Denkmahles.

*Masōra, w., die Erklärung des A. T. von meh rern Rabbinen verfertigt, welche daher Ma sorēthen, Gesetzeserklärer, genannt werden

*Massacre (spr. Massaker), s., die Metzelung das Gemetzel, das Blutbad; Massacriren th. Z., metzeln, niederhauen, umbringen einen.

Maße, w., M. -n, im O. D. überhaupt s viel als Maß, im Hochdeutschen das richtig Verhältniß bei einer Handlung mit der Natu der Sache, in Ansehung der Größe, Meng und innern Stärke: die Maße wissen, da rechte Verhältniß kennen; Maße halten, da rechte Verhältniß beobachten; man muß i allen Dingen Maße halten, auch, ma muß das Maß nicht überschreiten; Ma ße im Essen, Trinken und Vergnügen über die Maße oder über die Maßen, au ßerordentlich, sehr (im O. D. auch aus de Maßen, außer der Maße, übermäßig); di Art und Weise, besonders im O. D., au diese Maße, auf diese Art; in der Maße wie es befohlen ist, so wie es befohlen is Es wird mit vielen Wörtern häufig zusammen gesetzt und umstandwörtlich gebraucht, ge wöhnlich aber von dem damit verbundene Worte getrennt geschrieben, z. B. einige Maßen, auf einige Art; gewisser Maßen auf gewisse Art; bekannter Maßen, so wi bekannt ist; befohlener Maßen, auf die be fohlene Art, dem Befehle gemäß. Veralte sind: gebührender Maßen, verlangte Maßen, ebener Maßen, ziemlicher Ma ßen, auf die gebührende, verlangte Art ꝛc. auch was Maßen, auf welche Art, und so cher Maßen, auf solche Art ꝛc.; eben so da Bindewort maßen und immaßen, s. inden weil, dermaßen, auf diese Art, so sehr, a lermaßen ꝛc.; ferner bezeichnet es ein Flä chenmaß. So heißt im Forstwesen eine ge wisse bestimmte Fläche mit Buschholz, ein Maße. In vielen Gegenden werden die Wi sen nach Maßen eingetheilt, und im N. D

werden die Deiche und Sieltiefen, welche die Hausbeſitzer in baulichem Stande erhalten müſſen, in Maßen getheilt, welche Hausmaßen heißen. Im Bergbaue iſt es eine vermeſſene Fläche von beſtimmter Größe, welche zu einer Fundgrube gehört und nach derſelben auf eben dem Gange aufgenommen worden iſt, in Freiberg 60 Lachter, im Sächſiſchen Obergebirge 42 Lachter lang, in andern Gegenden aber hält ſie 28 Lachter in die Länge und 7 Lachter in die Breite, oder nach Geviertmaß, 14 Geviertlachtern. Eine ſolche Maße hält 2 Wehr oder 4 Lehen, und 1½ derſelben machen eine Fundgrube: die Maßen belegen, darauf anfahren oder arbeiten laſſen; die Maßen einbringen, ſo viel freies Feld vor ſich haben, daß ſo viel als jemand an Maßen gemuthet hat, vermeſſen werden kann, ohne älteres bereits belehntes Feld berühren zu dürfen.

Mäßen, 1) th. Z., veraltet, gehöriges Maß geben, mäßigen; 2) unth. Z., urtheilen. Davon muthmaßen.

Mäßen, ein Bindewort, im O. D. und in den N. D. Kanzeleien gebräuchlich f., indem, weil.

Mäßen, m., -s, im Osnabrückſchen, der März; Name der Singdroſſel, Zippdroſſel.

Maſſe, w., M. -n, jeder Körper, nach der Menge ſeiner zuſammenhangenden Theile betrachtet: eine große, ſchwere, plumpe Maſſe; die Körpermaſſe, Fleiſchmaſſe, Steinmaſſe rc.; auch von flüſſigen und ſehr feinen, ſelbſt unſichtbaren Körpern: die Blutmaſſe, Feuermaſſe, Lichtmaſſe, Luftmaſſe; bei den Mahlern ſind die Maſſen, viele an einer Stelle geſammelte Lichter oder Schatten: die Maſſen auf ein Gemählde richtig vertheilen; in manchen Fällen auch verſchiedene Arten von Dingen, ſofern ſie in einem gewiſſen Bezug ein Ganzes ausmachen, z. B. die Erbſchaftsmaſſe, die Schuldenmaſſe rc.; die Soldaten empörten ſich in Maſſe, in großen Haufen oder alle; das Volk erhob ſich in Maſſe; zuweilen f. Stoff (Materie): eine weiche, feſte, harte Maſſe; aus feiner Maſſe gemacht; in engerer Bedeutung, ein weicher Stoff, etwas daraus zu formen, beſonders ein Teig; ferner etwas, das viel Stoff hat, aus vielem Stoffe beſteht. So bei den Bildhauern ein großer Hammer, womit ſie auf den Meißel ſchlagen, wenn ſie ein Werk aus dem Gröbſten arbeiten, und im Balltafelſpiele ein Werkzeug, das aus einem ſchaufelartigen Klötzchen an einem langen Stocke beſteht, den Ball an ſolchen Stellen wegzuſtoßen, wo man ihm mit dem Stoßſtocke nicht bequem beikommen kann; verächtlich ein großer, fleiſchiger, unbehülflicher menſchlicher und thieriſcher Körper; Maſſenhaft, E. u. U. w., viele Theile enthaltend, unbehülflich, plump; M-weiſe, Umſt. w., in ganzen Maſſen, in großer Menge.

Mäßerle, w., f. Maßerle.

*Maſſette, w., eig., ein elender Karrengaul; uneigentlich eine ſchlechte, liederliche Perſon.

Maßgabe, w., die Angebung, Beſtimmung des Maßes, der Größe, der Art und Weiſe eines Dinges, das Verhältniß (die Maßgebung): nach Maßgabe der Umſtände; der M-geber, im O. D. der die Art und Weiſe einer Sache beſtimmt, Vorſchriften ertheilt; die M-gebung, die Beſtimmung, Vorſchreibung des Maßes, der Art und Weiſe; auch f. Verhältniß, wie Maßgabe, welches gewöhnlicher iſt; das M-glas, f. Maßkanne; der M-hecht, bei den Fiſchern, ein Hecht, welcher ein Jahr alt und etwa eine halbe Elle lang iſt.

Maßholder, m., -s, f. Maßerle.

*Maſſicot, ſ., -es, gebranntes Bleiweiß von Pfirſich-, Zitronen- oder goldgelber Farbe (Bleigelb), verderbt Maſticot.

Mäßig, E. u. U. w., uneigentlich, dem Maße eines andern Dinges ähnlich, mit dem Verhältniß eines Dinges übereinkommend, doch nur in Zuſammenſetzungen, wo es das Wort beſchließt: geſetzmäßig, helden-, kunſt-, pflicht-, recht-, regel-, ſchriftmäßig rc., dem Geſetze, einem Helden, der Kunſt rc. gemäß, angemeſſen. Von dieſen mit mäßig zuſammengeſetzten Wörtern werden durch Anhängung der Sylbe keit auch Hauptwörter gebildet, die Geſetzmäßigkeit rc. S. Keit; das rechte Maß haltend, das rechte Verhältniß beobachtend, im Gegenſatze von übermäßig und unmäßig: mäßig im Genuſſe; die Freuden des Lebens mäßig genießen; beſonders, das rechte Maß im Genuß der Nahrungsmittel haltend, daß die Geſundheit nicht leidet (wofür im O. D. auch das ſchleppende mäßiglich): mäßig eſſen und trinken; mäßig ſeyn; mäßig leben; ein mäßiges Mahl (ein frugales); das gewöhnliche Maß nicht überſchreitend, mittelmäßig: eine mäßige Foderung, die nicht zu groß und nicht zu gering iſt; eine mäßige Strafe, die nicht zu hart und nicht zu gelind iſt; ein mäßiges Vergnügen rc., ein mittelmäßiges; eine mäßige Wärme, Kälte; in der Tonkunſt bezeichnet mäßig (moderato) den Gang eines Stückes, da es weder zu geſchwind noch zu langſam geſpielt werden ſoll: ein beſtimmtes Maß oder Gemäß enthaltend: ein mäßiger Krug, welcher gerade ein Maß hält. So auch in Zuſammenſetzungen zweimäßig, viermäßig rc.; Mäßigen, th. Z., mäßig machen, das rechte Maß oder Verhältniß geben: ſeine Betrübniß, ſeine Freude mäßigen, ſich ihr nicht ganz hingeben und von ihr beherrſchen laſſen; ſeinen Zorn mäßigen, ihn im Zaum halten, einſchränken; ſich (mich) mäßigen, das rechte Maß, Verhältniß beobachten; ſeine Begierden, Leidenſchaften mäßigen: du mußt dich im Zorn, im Eſſen und Trinken mäßigen; eine gemäßigte Wärme, die nicht zu groß, ſondern gerade recht iſt; eine gemäßigte Luft, die nicht zu warm und nicht zu kalt iſt; die Mäßigkeit, der Zuſtand, da man mäßig iſt, die Fertigkeit das rechte Maß, Verhältniß zu

Digitized by Google

beobachten, beſonders im Genuſſe des ſinnlichen Vergnügens und der Nahrungsmittel: Mäßigkeit beobachten, zeigen; der Zuſtand, da eine Sache mäßig iſt, da ſie das rechte, gewöhnliche Maß nicht überſchreitet: die Mäßigkeit der Foderung, der Preiſe, der Kälte ꝛc.; in mehrern zuſammengeſetzten Wörtern bedeutet es die Eigenſchaft des Gemäßſeyns, die Gemäßheit: die Geſetzmäßigkeit, Pflichtmäßigkeit, Regelmäßigkeit ꝛc.; die Mäßigung, die Handlung, da man etwas mäßiget, auch die Handlung, da man ſich mäßiget, das Beſtreben ſeine Neigungen, Begierden und Leidenſchaften in Schranken zu halten, und der Zuſtand, in welchen man ſich durch dieſes Beſtreben verſetzt: mit Mäßigung ſprechen, urtheilen.

*Maſſiv, E. u. U. w., aus lauter Mauerwerk beſtehend: ein maſſives Haus; von Metallen, ſo viel als dicht, im Gegenſatze des hohl: ein maſſiver Kopf, der durchaus aus Metall beſteht, nicht hohl iſt; bildlich f. grob: ein maſſiver Menſch; von edlen Metallen, rein, ohne fremden Zuſatz: maſſives Gold.

Māßkanne, w., eine Kanne, welche ein Maß in ſich faſſen kann. Eben ſo ein Maßkrug, Maßtopf, Maßglas ꝛc.; die M-kunde, bei Einigen f. Meßkunſt, nach Andern Maßkunſt; in engerer Bedeutung, der wiſſenſchaftliche oder lehrende Theil der Meßkunſt, im Gegenſatze von dem angewandten Theile; der M-künſtler, bei Einigen f. Meßkünſtler; die M-lade, bei den Schuſtern, dasjenige kleine Werkzeug in Geſtalt einer Lade, womit ſie beim Maßnehmen die Länge des Fußes unter der Sohle meſſen; die M-liebe, M. -n, Name verſchiedener Pflanzen, namentlich derjenigen Pflanze und Blume, welche auf den Wieſen und grünen Plätzen zu finden iſt, und unter den Namen Gänſeblume, Gänſeſtöckel, Angerblume, Marienblume, Margarethenblume, Oſterblume, Monatblümchen, Zeitloſe, Baumbällchen, Grasblume, Gichtkraut, Käſeblümchen, Maßſüßelein ꝛc. bekannt iſt, wovon eine Spielart in den Gärten Tauſendſchönchen, und eine andere ſeltene, das ſproſſende Tauſendſchönchen, oder die Maßliebenhenne heißt; ferner einer Art der Wucher- oder Goldblume, die auf trockenen Wieſen und Triften faſt den ganzen Sommer über blüht (große Maßliebe, oder große Gänſeblume, ſonſt auch Johannsblume, Kalbs- oder Rindsauge); Name der Dotterblume (auch Goldwieſenblume); Name eines Staudengewächſes im ſüdlichen Europa (Kugelblume, Maßſüßelein), und einer Art der Gemſenwurz, auch der Maßerle; die M-locke, in Schleſien der Name einer Art gelber Pilze mit kurzen Stielen; M-los, E. u. U. w., kein Maß habend, unermeßlich. Davon die M-loſigkeit, der Zuſtand, da etwas maßlos iſt, die Unermeßlichkeit; die M-nehmung, im O. D. die Nehmung des Maßes; dann f. Maßregel; der M-ner, -s, im Bergbaue, einer, der eine oder mehrere Maßen gemuthet hat, zum Unterſchiede von einem Fundgrübner; der M-ofen, im Hüttenbaue, eine Art Öfen zum Schmelzen des Eiſenſteines, in welchem dieſe Schmelzarbeit nach gewiſſen Feuerzeiten, alſo gleichſam abgemeſſen, verrichtet wird, ſo daß er nur 24 Stunden lang geht, zum Unterſchiede von einem Flußofen oder hohen Ofen; das M-rad, beim Wegebau, ein Rad, auf deſſen Umfang ein Maß, z. B. eine Ruthe aufgetragen und durch einen Stachel bezeichnet iſt und deſſen man ſich bedient, die Länge oder Breite einer Straße abzumeſſen, indem man es fortrollet; die M-regel, eine Regel oder Vorſchrift, nach welcher man die Art und Weiſe zu handeln beſtimmt: ſeine Maßregeln nehmen, nach Maßgabe der Umſtände die nöthigen Vorkehrungen treffen (im O. D. Maßnehmung); der M-ſtab, ein Stab, deſſen man ſich zum Meſſen bedient, zu welchem Behuf er in mehrere beſtimmte größere und kleinere Theile getheilt iſt (bei den Werkleuten der Maßſtock, Richtſtock); in der Erdmeßkunſt und Erdbeſchreibung iſt er eine gerade Linie, die auf ähnliche Art abgetheilt iſt, deren Theile eine Zahl von Schritten, Meilen, Graden vorſtellen, und nach welcher andere gerade Linien gemeſſen werden, er heißt ein verjüngter Maßſtab, in ſofern auf ihm die Längenmaße, von ihrer wirklichen Länge mehr oder weniger ins Kleine gebracht ſind. Bei Landkarten beträgt eine Länge oder Entfernung von einem Grade oder funfzehn Deutſchen Meilen nach dem verjüngten Maßſtabe oft nur die Länge eines Zehntelzolles; das M-ſüßelein, ſ. Maßliebe; der M-topf, ſ. Maßkanne; die M-weihe, ſ. Moosweihe.

Máſt, E. u. U. w., fett, dick.

Máſt, m., -es, M. -en, der dicke hohe entrindete Stamm eines Baumes; beſonders der Tanne, der mitten in der Breite eines Schiffes aufgerichtet wird, die Segelſtangen, mit den Segeln und die Taue daran zu befeſtigen (der Maſtbaum, ehemahls auch der Segelbaum). Kleine Schiffe führen nur Einen Maſt, größere zwei und die größten drei Maſten. Der große Maſt oder Mittelmaſt ſtehet in der Mitte und iſt der größte; der vordere Maſt (Fockmaſt oder Focke) im Vordertheile, der hintere Maſt (Beſanmaſt oder Beſan) im Hintertheile des Schiffes; bei den Zimmerleuten der große ſenkrecht ſtehende Baum, welcher eine Thurmſpitze bilden hilft und an welchen ſich die Sparren ſtützen.

1, Máſt, w., ehemahls überhaupt Speiſe, Nahrung, jetzt nur noch die Nahrung der Hausthiere, womit ſie ſich mäſten, beſonders die Nahrung der Schweine, und vorzüglich eine Nahrung dieſer Art, welche ſie in den Wäldern finden (Maſtung), und welche Holzmaſt heißt, wenn ſie in wilden Baumfrüchten, als Eicheln, Bücheln, Nüſſen, Kaſtanien ꝛc. beſteht, wovon ſie wieder eigene Namen, nämlich Eichelmaſt, Buchmaſt, Nußmaſt, Kaſtanienmaſt oder Käſtenmaſt bekommt, Erdmaſt oder Brutmaſt aber, wenn ſie in

Digitized by Google

Würmern, Maden ꝛc. beſteht, die ſie aus der Erde wühlen: die ganze oder volle Maſt iſt eine Holzmaſt, welche eine reichliche Menge von Eicheln, Bucheln gibt, zum Unterſchiede von der halben Maſt, wenn daran kein Überfluß iſt. In einem andern Sinne nennt man zuweilen auch die Buchmaſt die halbe Maſt oder Halbmaſt, weil ſie nicht ſo gut mäſtet als die Eichelmaſt; die Maſt fällt, wenn die Eicheln, Bucheln ꝛc. abfallen; in engerer Bedeutung bei den Jägern bloß die Nahrung der wilden Schweine; ferner die Handlung, da man zahme Thiere, beſonders aber Schweine mäſtet oder fett macht, ſey es in Wäldern oder im Stalle auf dem Koben: Schweine in die Maſt nehmen, ſie in ſeine Waldung treiben laſſen, zur Holzmaſt oder Erdmaſt; Schweine in der Maſt haben, ſie in ſeinem Walde fett werden laſſen; Schweine, Ochſen ꝛc. auf die Maſt ſtellen, auf der Maſt haben, ſie in den Stall bringen und mäſten. S. Hausmaſt; auch die Zeit, zu welcher das Vieh auf die Maſt geſtellt oder in die Maſt getrieben zu werden pflegt.

2. Maſt, w., M. -en, auf der Weſer, ein Schiffbock mit dem Hinterhange und dem Bullen. Der Hinterhang iſt ein 117 Fuß langes und 7 Fuß breites Fahrzeug, welches an den Schiffbeck angehängt wird, daran iſt wieder der Bulle ein kleineres Fahrzeug von 60 bis 70 Fuß Länge und $3\frac{1}{2}$ Fuß Breite angehängt.

Maſtader, w., eine Blutader, welche ſich in das Gefäß erſtreckt und in der Gegend über dem Ende und der Öffnung des Maſtdarmes zuweilen anſchwillt und Schmerzen verurſachet (Maſtaderſtockung, gewöhnlich blinde Hämorrhoiden, im N. D. Zacken). Öffnet ſich die Ader aber, ſo daß Blut aus derſelben mit dem Stuhlgange abgeht, ſo verſchafft dies Erleichterung (Maſtaderfluß, gewöhnlich fließende Hämorrhoiden). Beide Zufälle hat man Maſtaderſucht genannt. Davon maſtaderſüchtig und der Maſtaderſüchtige oder Maſtaderſüchtling, mit der Maſtaderſucht behaftet, und eine damit behaftete Perſon (Hämorrhoidarius). Die Ader ſelbſt wird gewöhnlich goldene Ader genannt, wie auch die genannten Zufälle. S. Ader.

Maſtband, ſ., runde und eiſerne Bänder, welche um die Maſten an verſchiedenen Stellen getrieben werden (Maſtenbügel); die M-bank, auf Böten die vordere ſtarke Bank oder Ducht, weil ſie am Maſte befindlich iſt (Marsbank, Maſtducht, Segelducht).

Maſtbaum, m., ein Baum, welcher einen Maſt abgibt, beſonders die Tanne, und der Maſt ſelbſt; die M-buche, Name der Rothbuche, welche die den Schweinen zur Maſt dienenden Bucheln trägt.

Maſtdarm, m., ein weiter, dicker Darm, der in dem menſchlichen und thieriſchen Körper bis an den After geht, und zur Wegſchaffung des Unraths dient (im O. D. der Afterdarm, Weidedarm, im N. D. Backdarm, von back, after, hinten, Pinken, Pinkel, Pinkendarm, an andern Orten Schlackdarm); das M-d-gekröſe, in der Zergliederungskunſt, derjenige Theil oben am Maſtdarme, welchen die Bauchhaut bildet; der M-d-nerve, ebendaſ., der Nerve des Maſtdarmes; die M-d-ſchlagader, ebendaſ., Schlagadern, welche nach dem Maſtdarme hinabſteigen; der M-d-wurm, ein kleiner runder Eingeweidewurm, der beſonders den Maſtdarm bewohnt. S. Maſtwurm.

Maſtducht, w., ſ. Maſtbank.

Maſteiche, w., die Eiche, ſofern ihre Frucht zur Maſt dient, beſonders Name der Rotheiche.

1. Maſten, th. Z., von Schiffen, mit einem Maſte verſehen, doch nur in den zuſammengeſetzten bemaſten, entmaſten.

2. Maſten, unth. Z. mit haben, eine Maſt, d. h. ein Nahrungsmittel zum Fettwerden abgeben: Kartoffeln maſten gut; fett werden: junge Schweine maſten nicht gut, laſſen ſich nicht gut mäſten.

Mäſten, th. Z., auf die Maſt nehmen, fett machen: Schweine, Gänſe: ſich (mich) mäſten, ſich pflegen, im Eſſen und Trinken gütlich thun.

Maſtenbügel, m., ſ. Maſtband; der M-keil (auf den Schiffen Maſtenkiel), Keile, die auf der einen Seite hohl, auf der andern gewölbt ſind und welche man auf dem erſten Decke in den Fiſch treibt, um den Maſt daſelbſt feſt zu keilen; die M-klampe, auf den Schiffen, Hornklampen, die an den Maſt geſpikert ſind: auch, lange lippenförmige Hölzer, die an beiden Seiten an die untern Maſten geſpikert ſind und zur Feſtmachung des laufenden Tauwerkes dienen (Marsſchotenklampen); der M-koker, auf kleinen offenen Fahrzeugen, das Gehäuſe, worin der Maſt ſteht; der M-kragen, der Kragen um den Maſt; der M-krahn, ein dem Krahne ähnliches Werkzeug oder Gerüſt, mit deſſen Hülfe man die Maſten in die Schiffe ſetzt; der M-macher, auf den großen Schiffswerften, ein Handwerker, welcher alles zu den Maſten gehörige Holzwerk verfertigt; der M-paſſer, ein Paſſer oder Zirkel, der zirkelrund gebogene Schenkel hat, runde oder walzenförmige Körper damit zu meſſen und ihren Durchmeſſer damit zu finden; M-reich, E. u. U. w., reich an Maſten, viele Maſten enthaltend; die M-ſchale, ſ. Maſtwange; die M-ſpur, im Schiffbaue, eine Zuſammenfügung von ſtarken Hölzern, welche man da anbringt, wo der Fuß eines Maſtes, Gangſpills oder der großen Bäting auftritt; die M-ſtütze, im Schiffbaue, Stützen, womit die Maſten eines Schiffes, wenn es gekielholt werden ſoll, an der Leeſeite abgeſtützt werden.

Maſtfeder, w., kurz[illegible] fette Federn über dem Steiße der Gänſe, welche man ihnen gewöhnlich ausrupft, wenn man ſie auf die Maſt ſtellt; der M-fiſch, ein im nordiſchen Weltmeere lebender, wohl hundert Fuß langer Fiſch, welcher eine ſehr lange, in die Höhe gerichtete Rückenfloſſe hat; der M-fleck, in O. S. eine Stelle auf dem Acker, wo ein Düngerhaufen

Digitized by Google

gelegen hat, und wo daher die Feldfrucht ſtärker, dichter und üppiger wächſt (geile Flecke); das Máſtfutter, Futter, welches zur Mäſtung dient; die M-gans, eine Gans auf der Maſt; die M-gefälle, die Gefälle oder Einkünfte von der Holzmaſt; das M-geflügel, ſ. Maſtvogel; das M-geld, dasjenige Geld, welches für die Mäſtung der Thiere bezahlt wird, beſonders, welches der Herr eines Waldes für die Maſtſchweine bekommt (der Maſtſchilling, das Fehmgeld); die M-gerechtigkeit, ſ. Maſtrecht; der M-hafer, derjenige Hafer, welcher dem Herrn eines Waldes für die Holzmaſt ſtatt des Maſtgeldes gegeben wird; der M-hirt, ein Hirt, welcher die zur Maſt in einen Wald getriebenen Schweine hütet; das M-holz, Bäume, deren Früchte zur Maſtung dienen, als Eichen, Buchen, Kaſtanien; ein Gehölz, welches aus ſolchen Bäumen beſteht (die Maſtwaldung); das M-huhn, ſ. Maſtvogel.

*Máſticot, ſ. Maſſicot.

1. Máſtig, E. u. U. w., fett, dick, und als Folge davon, plump, ſchwer.

2. Máſtig, E. u. U. w., Maſtbäume habend, führend.

Máſtix, m., ein blaßgelbes, durchſichtiges, ſprödes und wohlriechendes Harz, welches aus dem Maſtixbaume ausſchwitzt und kleine Körner (Maſtixkörner) bildet. Den ſchönſten durchſichtigſten und trockenſten Maſtix nennen die Kaufleute männlichen Maſtix, den weniger guten, durchſichtigen und klebrigen aber weiblichen; uneigentlich ein Kitt der Bildhauer aus Pech, Wachs und Ziegelmehl, auch ein Kitt der Mahler, aus Mahlerfirniß, Kreide und Glätte, die Ritzen eines Gemähldes damit zu verſchmieren; der M-baum, ein immergrüner Baum in den warmen Ländern, der den Maſtix ausſchwitzt; ein anderer in beiden Indien wachſender Baum mit ſchwarzer Rinde und röthlichem Holze führt den Namen Indiſcher Maſtixbaum, aus deſſen Wurzel, wenn man ſie zerſchneidet, ein gelber harziger Saft hervorquillt; der Peruiſche Maſtixbaum, ein in Peru einheimiſcher Baum, deſſen männliche und weibliche Blüten ebenfalls getrennt auf verſchiedenen Bäumen wachſen (Mollebaum); das M-korn, ſ. Maſtix; das M-kraut, Name des Katzenkrautes; eine Art Thimian; der Wirbeldoſt.

Máſtkalb, ſ., ein Kalb, welches gemäſtet wird.

Máſtkeil, m., ſ. Maſtenkeil; der M-klimmer, ſ. Marsgaſt; der M-korb, ſ. Mars.

Máſtkorn, ſ., Korn, welches zur Maſt dient; Benennung dunkelblauer Knoten an und im Maſtdarme, welche von der Maſtaderſtockung herrühren; die M-kuh, eine Kuh, welche gemäſtet wird.

Máſtlinde, w., in manchen Gegenden, Name der gemeinen breitblattigen Linde (gewöhnlich Waſſerlinde, Graslinde).

Máſtlos, E. u. U. w., des Maſtes beraubt: ein Schiff maſtlos machen, es entmaſten; der M-meiſter, in den Schiffszeughäuſern, ein Aufſeher, welcher für gute Verwahrung und zweckmäßigen Verbrauch der Maſtbäume zu ſorgen hat.

Máſtochs, m., ein Ochs, welcher gemäſtet wird; uneigentlich und niedrig, ein ſtarker, plumper Menſch, in welcher Bedeutung auch Maſtſchwein üblich iſt; die M-ordnung, eine obrigkeitliche Verordnung, welche die Holzmaſt betrifft; das M-recht, das Recht, die Holzmaſt in einem Walde zu benutzen (Maſtgerechtigkeit).

Máſtrich, m., ſ. Möſtrich.

Máſtſchiff, ſ., ein Maſten führendes Schiff.

Máſtſchilling, m., ſ. Maſtgeld; das M-ſchwein, ein Schwein in der Holzmaſt. S. auch Maſtochs; der M-ſtall, ein Stall für das Maſtvieh; der M-ſtand, ein ſolcher Stand, z. B. für Gänſe; das M-ſtück, ein gemäſtetes Stück Vieh.

Máſttop, m., im Schiffbaue, das obere Ende der Maſten und Stengen, beſonders derjenige Theil, um welchen die Flechtung liegt und der zwiſchen den Sahlingen und dem Eſelshaupte enthalten iſt.

Mäſtung, w., das Mäſten eines Thieres; die Maſt oder Nahrung, welche ein Thier fett macht; ein Gehölz, welches viel ſolche Nahrung gibt, ein Maſtholz; das Máſtvieh, Vieh, welches gemäſtet wird; der M-vogel, ein gemäſteter Vogel. So auch, das M-geflügel, gemäſtetes Geflügel; das M-huhn ꝛc.

Máſtwaldung, w., ſ. Maſtholz; die M-wange, im Schiffbaue, Wangen, oder auf der innern Seite nach der Rundung des Maſtbaumes ausgehöhlte lange Stücke Holz, welche zur Befeſtigung des Maſtbaumes an denſelben auf beiden Seiten angebracht werden (Maſtenſchale oder Maſtſchale); das M-werk, alle Maſten und Stengen eines Schiffes zuſammen.

Máſtwurm, m., der Spul- oder Kinderwurm, der ſich im Maſtdarme aufhält.

Máſtzeit, w., die Zeit, zu welcher man das Vieh im Stalle mäſtet, oder die Schweine in die Maſt treibt.

*Maſūriſch, eine beſondere Art Polniſchen Tanzes, welche einen geſchwindern Takt hat.

*Matadōr, m., -es, M. -e, eig. ein Todtſchläger; uneig. die höchſten Blätter in manchen Franzöſiſchen Kartenſpielen; uneig., ein reicher, angeſehener, mächtiger Mann.

Mātapfel, m., ſ. Prinzapfel.

Matātſche, w., M. -n, in Schleſien die Benennung gewiſſer Flößen.

*Matelots (ſpr. -lohs), Matroſenbeinkleider, Pluderhoſen.

*Māter, w., eigentlich die Mutter; bei den Landpredigern die Mutter- oder Hauptkirche, im Gegenſatze des Filials oder der Tochterkirche; an der Buchdruckerpreſſe, die Schraubenmutter oder Schraubenhülſe.

*Materiāl, ſ., M. Materiālien, die zu einer Arbeit nöthigen Stoffe und Hülfsmittel, z. B. Baumaterialien, Schreibmaterialien (Bau- und Schreibſtoffe).

Digitized by Google

*Materialiſt, m., -en, M. -en, ein Kaufmann, der mit Materialwaaren handelt (Materialhändler, Krämer, Spezereihändler, Gewürzkrämer); in der Philoſophie einer, der dem Materialismus zugethan iſt, d. h. die Lehre annimmt, welche das Daſeyn geiſtiger Weſen läugnet, und auch die menſchliche Seele für eine bloß körperliche Kraft hält, die mit der Zerſtörung des Körpers aufhört; die Materialität, die Körperlichkeit; die Materiälwaare, Waare des Spezerei- und Gewürzhändlers; die Matërie, M. von mehrern Arten -n, überhaupt etwas Körperliches, das einen Raum einnimmt; Stoff, Zeug, woraus etwas gemacht, gebildet wird, und bei einem Buche, der Inhalt, Gegenſtand deſſelben; in der engſten Bedeutung, der Eiter einer Wunde; Materiell, E. u. U. w., körperlich, im Gegenſatze des Geiſtigen; den Inhalt einer Sache, eines Buchs betreffend, im Gegenſatze des Formellen; Matërien, 1) unth. Z., eitern: die Wunde materiet ſehr; 2) th. Z., bei einigen Handwerkern, das Meiſterſtück verfertigen. Daher die Matërienmeiſter, die Innungsmeiſter, die der Verfertigung eines Meiſterſtücks beiwohnen müſſen; der Materierer, der, welcher ein Meiſterſtück macht; das Matërie-Eſſen, welches den Materienmeiſtern gereicht wird, und das Matërie-Geld, wenn ſie Geld dafür empfangen.

*Mathematik, w., die Größenlehre, welche ſich mit der Ausmeſſung der Größen beſchäftigt. Man theilt ſie in die reine, welche die Größe an ſich, und von allen Eigenſchaften der Körper, woran ſie vorhanden ſind, abgeſondert betrachtet, wie die Arithmetik und Geometrie, und in die angewandte, welche die Lehren der reinen auf die wirklich vorhandenen Körper anwendet, wie die Statik, Mechanik, Optik ꝛc.; der Mathemätiker (Mathematikus), der die Mathematik verſteht, lehrt; Mathemätiſch, E. u. U. w., zur Mathematik gehörig, in ihr gegründet: mathematiſch gewiß, unumſtößlich gewiß; Mathëſis, ſo viel als Mathematik.

*Matin (ſpr. -tängh), m., ein Morgenrock, weiter Mannsüberrock.

Mätkraut, ſ., Name des Geißbartes oder Geißwedels.

Maträtze, w., ein mit Haaren ausgeſtopftes und geſtepptes oder durchnähtes Unterbett; Maträtzen, th. Z., mit Haaren oder Wolle ausſtopfen (ausmatratzen).

*Matrice, ſ. Matrize.

*Matrikel, w., M. -n, Rolle, Namenverzeichniß einzelner Perſonen Einer Art: die Reichsmatrikel, das Verzeichniß aller Stände des Reichs nach ihrer Ordnung, ihrem Vermögen; die Studentenmatrikel, Verzeichniß der Studirenden einer Univerſität; die Kirchen- oder Pfarrmatrikel, Verzeichniß der Eingepfarrten einer Kirche, auch der Getauften, Geſtorbenen ꝛc.; der Aufnahmeſchein eines Studenten auf einer Univerſität. Davon immatrikulïren, th. Z., in die Matrikel einſchreiben: einen; der Matrikuläranſchlag, im Deutſchen Staatsrechte, dasjenige, was ein Reichsſtand vermöge der Reichsmatrikel zu den allgemeinen Bedürfniſſen des Reichs beizutragen hat.

*Matrimoniälien, die M., Eheſachen.

*Matrïze, w., M. -n, bei den Schriftgießern, die kupferne Form, worin die Buchſtaben abgegoſſen werden.

*Matröne, w., M. -n, eine angeſehene verheirathete Frau von reiferm Alter; die Matronälviole, eine weiß oder röthlich gefüllte Nachtviole.

Matröſe, m., -n, M. -n, jeder gemeine Seemann, der auf einem Schiffe dient, und Schiffsdienſte leiſtet (ein Bootsmann, Bootsknecht); in engerer Bedeutung nur derjenige gemeine Seemann, der in allen Fächern ſeines Dienſtes erfahren und gewandt iſt, zum Unterſchiede von dem Aufläufer. Sämmtliche Matroſen eines Schiffes nennt man Volk oder Schiffsvolk; in der Naturbeſchreibung eine Art Warzenkäfer, deſſen Larve das Eichenholz durchbohrt und dadurch beſonders den Schiffswerften verderblich wird (Schiffswerftkäfer); eine Kegeltute in den Meeren um Aſien; der Matröſenamber, ein Name des Fuchsambers; die M-hoſe, lange und weite Hoſen, wie ſie Matroſen zu tragen pflegen; die M-kappe, eine Kappe, wie ſie Matroſen zu tragen pflegen; Name eines Schalthieres (Matroſenmütze). S. Fiſchweiberhaube; das M-kleid, leichte und weite Kleider, wie ſie Matroſen zu tragen pflegen; die M-mütze, eine Mütze, wie ſie etwa Matroſen tragen; ein Schalthier; die M-ſitte, eine den Matroſen eigene, rohe Sitte; die M-wache, die Wache, welche die Matroſen in einem Hafen bei den Schiffen und Niederlagen halten, und die wachenden Matroſen ſelbſt (die Hafenwache).

Mätſch! Umſt. w., denjenigen Umſtand bei gewiſſen Spielen zu bezeichnen, da einer das Spiel auf eine ſchimpfliche Art gänzlich verliert, und am Ende des Spieles nicht einmahl eine gewiſſe geringe Anzahl Augen, Stiche oder Marken hat: matſch werden; einen matſch machen. Beim Balltafelſpiele wird man matſch, wenn man zu Ende des Spieles nicht weiter als 5 zählt. Auch als Hauptwort der Mätſch, -es, und als ſolches auch uneigentlich von einem ſchlimmen ſchimpflichen Zuſtand, in den man gerathen iſt.

Mätſch, m., -es, ein weicher ſaftiger Körper, welcher zerdrückt und zu einer unter einander gemiſchten zuſammenhangenden Maſſe geworden iſt, z. B. zerdrücktes Obſt: es iſt zu Matſch geworden; auch der von Näſſe durchweichte Boden, wenn er den Tritten ſehr nachgibt.

Mätſchaft, w., N. D. die Kameradſchaft, beſonders in der Seefahrt das geſammte Schiffsvolk.

1. Mätſchen, th. Z., matſch machen, in manchen Spielen: einen.

2. Mätſchen, th. Z., zu Matſch machen, Wei-

Digitized by Google

ches und Saftiges zerdrücken, daß es eine breiichte Maſſe wird.

Mátſchig, E. u. U. w., zu Matſch gemacht: matſchiges Obſt; matſchig werden, matſchiges Wetter.

Mátt, E. u. U. w., einen merklichen Mangel an Kräften habend und empfindend, ſofern er von innern Urſachen herrührt, zum Unterſchiede von müde und laß: von Hunger, von Hitze, nach einer Krankheit matt ſeyn, matt werden; uneig., einen geringen Grad der Lebhaftigkeit und Stärke habend, keinen ſtarken Eindruck auf die Sinne oder den Geiſt machend: eine matte Stimme; matt ſprechen; das Bier, der Wein iſt matt, ſchmeckt matt, wenn demſelben die Kraft, Stärke, Friſche fehlt; beſonders vom Glanze oder Lichte, keinen lebhaften Eindruck auf das Auge machend; ein mattes Licht, ein matter Schein; matte Augen, die keine Lebhaftigkeit, keinen Ausdruck zeigen; matte Farben, die keinen Glanz, keine Lebhaftigkeit haben; mattes Gold, das nicht geglänzt oder geblänkt iſt; matte Stellen in einer getriebenen Arbeit; die Oberfläche eines Körpers überhaupt wird matt genannt, wenn ſie wenige oder keine Lichtſtrahlen zurückwirft, z. B. in der Pflanzenlehre die Theile der Gewächſe, wenn ſie ohne allen Glanz ſind; auch von unkörperlichen Dingen: ein matter Gedanke, der von Mangel an Geiſt zeugt, wenig oder keinen Eindruck auf den Geiſt macht. So auch, ein matter Scherz, eine matte Schreibart; im Schach- oder Königsſpiele wird der König matt, wenn der Gegner ihn ſo in die Enge treibt, daß er keinen Zug mehr thun kann und ſich für überwunden bekennen muß, wodurch das Spiel geendigt wird, daher einen matt machen; in den Kupferhütten ſ. ſtrenge; M-äugig, E. u. U. w., matte Augen habend; M-blau, E. u. U. w., blau, dem es an Lebhaftigkeit und Glanze fehlt (blaßblau, bleu mourant, welches Ungebildete blümerant ſprechen); der M-bunzen, bei den Goldſchmieden, ein Bunzen mit matter fein gepunkteter Spitze zu Bearbeitung ſolcher Stellen einer getriebenen Arbeit, welche matt, ohne Glanz erſcheinen ſollen.

Mättchenſommer, m., N. S. ſo viel als Marien- oder Sommerfaden. S. d. W.

Máttdamm, m., ein mit Matten von Stroh ꝛc. bekleideter Damm.

1. **Mátte**, w., M. -n, eine grobe ſtarke Decke, beſonders von grober ſchlechter Wolle oder von Baſt: in Matten einpacken; eine Matte von Stroh, von Binſen, von Baſt (eine Strohmatte, Binſenmatte, Baſtmatte); auf den Schiffen ein Gewebe von Schiemannsgarn oder Kabelgarn, womit man Ankertaue, Wandtaue, Repe, Maſten und Raaen an ſolchen Stellen bekleidet, wo ſie durch vorbeifahrendes Tauwerk ſchadhaft werden können: geſpickte Matte, wenn ſie mit 2 bis 3 Zoll langen Kabelgarnen durchſpikert wird, ſo daß die beiden Enden ſich a einer Seite befinden.

2. **Mátte**, w., M. -n, etwas, das keine Glanz hat, auch etwas Vertieftes oder ti Liegendes, z. B. bei den Goldblättern d kleinen fehlerhaften Grübchen in der ſtähle nen Plättwalze, und am Niederrheine die fel lerhaften eingebogenen Beulen in einem m tallenen Geſchirre; beſonders im O. D. ei Wieſe.

3. **Mátte**, w., oder bloß in der M. die Má ten, ein verdichteter, verdickter Körper, b ſonders die geronnene oder gekäſete Milc woraus man Käſe macht (Käſematten); ei dicke viereckige, in Spanien ehemahls gewöh liche Silbermünze, etwa 1 Rthlr. 3 Gr. (Sp niſche Matte); in der Naturbeſchreibung die Spaniſche Matte eine ſeltene Venu muſchel in Oſtindien (die Buchſtabenmuſchel

4. **Mátte**, w., M. -n, im gemeinen Leb mancher Gegenden ſ. Made, auch ſ. Mott in der Lauſitz heißt auch der Schmetterling d fliegende Matte.

5. **Mátte**, w., M. -n, veraltet, die Met Mahlmetze. Davon die Máttenfreiheit, d Befreiung von der Verbindlichkeit, ſich d Mahlmetze abziehen zu laſſen.

Mátten, 1) unth. Z. mit haben und ſey matt werden, matt ſeyn (gewöhnlicher erma ten): die Hände matten mir; 2) th. Z matt machen, ermatten. Im Schachſpiel einen matten, ihn oder ſeinen König ma machen.

Máttenblume, w., Name der Dotter- od Butterblume, welche auf den Matten od Wieſen häufig wächſt (Goldwieſenblume); d M-flachs, das Wollgras, die Wieſenwoll die Sandruhrpflanze; der M-flechter, d M-f-inn, eine Perſon, welche Matten flich der M-kerbel, eine Art Kälberkropf, der Wurzel würzhaft riecht (rauher Aniskerbel n breiten Blättern, wilde Engelwurz, Gierſ engelwurz); das M-kraut, die Sandruh pflanze; der M-kümmel, im O. D. d Wieſenkümmel; der M-meier, veraltet e Vorgeſetzter, Aufſeher der Wieſen; der M ſafran, die Herbſtzeitloſe; die M-ſchreck die Heuſchrecke; das M-ſchütteln, auf d Schiffen ehemahls ein Recht des Schiffsvolk von einer Ladung Korn etwas für ſich zu beha ten; jetzt zuweilen das Fegels oder der Mun raub. S. Mundraub; der M-ſteinbrec eine Art des Haarſtranges, der auf Matt oder Wieſen wächſt und gelbe äußerlich wei liche Blumen treibt (unechte Bärwurz); d M-weide, eine Art kleiner auf der Er kriechender Weiden (kleine Feldangerweid Koppelweide); die M-wolle, das Wieſengr oder die Wieſenwolle.

Máttgold, ſ., mattes, ungeblänktes Gold; b den Vergoldern auch die Meſſingblättchen, d ſo fein geſchlagen ſind wie Blattgold; M-gol den, E. u. U. w., von mattem Golde gemac aus mattem Golde beſtehend.

Matthäus, ein Mannstaufname, verkürzt

Digitized by Google

Matthes, auch Matthe, und in manchen Gegenden in Matz und Tews.

Mattheit, w., der Zuſtand einer Perſon oder Sache, da ſie matt iſt, eig. und uneigentlich (Mattigkeit, welches aber bloß in eigentlicher Bedeutung von Perſonen gebraucht wird): Mattheit empfinden; die Mattheit der Farben, des Lichtes, des Goldes, eines Gedankens.

Matthias, ein Mannstaufname, oft verkürzt in Matz, im N. D. Thies, im O. D. Hieſel.

Mattier, m., -s, im Braunſchweigiſchen, eine kleine Silbermünze, welche 4 Pfennige oder einen halben Mariengroſchen gilt, der Vierling.

Mattig, E. u. U. w., eine Matte, d. h. eine verdickte Maſſe bildend: mattige Milch, geronnene Milch; die Milch wird mattig, ſie wird käſig.

Mattigkeit, w., ſ. Mattheit.

Mattke, w., M. -n, ſ. Regenwurm.

Mattkern, m., Name des Sand- oder Strandläufers (kleiner Brachvogel); der Land- oder Erdralle; eine Art geſteckter Waſſerhühner in Waſſerpfühlen und Sümpfen Deutſchlands (Mattknetzel).

Mattvergoldung, w., eine Vergoldung, da man das Gold matt läßt; in engerer Bedeutung, eine ſchlechte Vergoldung, wenn die Arbeit geſchwind fertig werden ſoll, oder auch eine Vergoldung, wo man in das feine zu vergoldende Schnitzwerk keinen Kreidengrund bringen will; M-warm, E. u. U. w., eine matte, geringe Wärme habend, lauwarm; zum Ermatten warm; M-weiß, E. u. U. w., matt, d. h. nicht blendend weiß, wie z. B. die Farbe der Milch, des weißen Porzellans rc.; der M-zeiger, bei den Steinſchneidern, ein feines Werkzeug von Meſſing, womit die eingeſchnittenen Stellen, welche matt bleiben ſollen, geglättet werden.

*Maturität, w., die Reife; das Maturitätsexamen, die Prüfung der Reife eines zur Hochſchule Abgehenden.

Matz, -ens, im gemeinen Leben der verkürzte Name Matthäus und Matthias, wohl gar der verſtümmelte Name Magdalene. Auch Vögel, als Stare rc. pflegt man Matz, Mätzchen zu nennen (Starmatz).

1. Matz, m., -es, M. -e, oder Matze, in der niedrigen Sprechart, ein einfältiger dummer Menſch; beſonders häufig in Verbindung mit andern Wörtern, welche den durch dieſes Wort verächtlich angedeuteten Menſchen näher bezeichnen: ein Plaudermatz, Saumatz, Spielmatz, Tändelmatz, ein ſolcher verächtlicher plauderhafter, ſäuiſcher rc. Menſch; eine Matz Tunte (im Osnabrückſchen Matz Pumpe), eine einfältige, verächtliche weibliche Perſon; ein Matzfotz, ein weibiſcher verzagter, feiger Menſch, eine Matztaſche rc.

2. Matz, m., -es, M. -e, im Bergbaue mancher Gegenden, eine taube Erd- oder Steinart, untüchtiges Erz rc.

3. Matz, m., -es, im O. und N. D. geronnene ſaure Milch, von welcher die Molken abgeſondert ſind und welche man auf Brod ißt (Quark, Käſebutter).

Matze, w., M. -n, die dünnen Kuchen bloß von Mehl und Waſſer, welche die Juden zur Zeit ihrer Oſtern eſſen (ungeſäuertes Brod, Judenmatze); ehemahls überhaupt Speiſe; auch ein runder kugelförmiger Ballen, zu welchem man die Seide über einander wickelt.

Matze, der verſtümmelte Name Margarethe.

Matze, w., ſ. Metze.

Matzenſeide, w., Seide, die in Matzen oder kleinen runden Ballen verſendet wird.

Mauchel, w., M. -n, die Stachelbeere.

Maucheln, unth. Z., verbergen; dann, heimlich handeln, ſchachern, betrügen (mauchen, mocheln, mucheln, mokeln, maukeln, maunkeln, maukern).

Mauchler, m., -s, einer, der mauchelt, ſ. der Nimmerſatt.

Maue, w., M. -n, im N. D. die Ärmel.

Mauen oder Miauen, unth. Z., ein tonnachahmendes Zeitwort, das Schreien der Katzen zu bezeichnen (mauzen, miauzen, miaulen, maunzen).

Mauer, w., M. -n, Verkl. w. das Mäuerchen, O. D. Mäuerlein, eine von Steinen aufgeführte Wand: eine Mauer aufführen, machen, um eine Stadt führen oder ziehen; in weiterer Bedeutung ein Mauerwerk überhaupt, das, wenn es von geringerer Art iſt, ein Mäuerchen heißt. S. Feuermauer, Brandmauer, Vormauer, Ringmauer, Stadtmauer; feſt wie eine Mauer, ſehr feſt; die M-aſſel, die Kelleraſſel, der Kellerwurm; das M-band, der Sims außen am Hauſe, da wo inwendig eine Decke liegt oder der Anfang eines neuen Stockwerkes iſt; im Feſtungsbaue, der ſteinerne Rand oben an einer Futtermauer; der M-beſchlag, das, was ſich an eine Mauer anlegt, was an eine Mauer anſchießt, z. B. das Mauerſalz (der Mauerſchweiß); die M-blume, Name der gelben Levkoje, oder des Lackes; die M-biene, eine Art wilder, nicht in Schwärmen beiſammen lebender Bienen, welche ſich an alten Mauern eine künſtliche Wohnung aus Lehm und Sand bauet (Maurerbienen); der M-brecher, in der Kriegskunſt der Alten, ein Werkzeug, welches in einem vorn mit einem ſpitzen Eiſen beſchlagenen Balken beſtand, der an Ketten hing, die Mauern einer belagerten Stadt damit zu durchbrechen oder einzuſtoßen (der Sturmbock). Auch nach Erfindung des groben Geſchützes pflegte man noch große Kanonen, welche 50 Pfund und darüber ſchoſſen, Mauerbrecher zu nennen; der M-bruch, ein Bruch, eine Öffnung, Lücke in der Mauer, mittelſt eines Mauerbrechers oder des groben Geſchützes hervorgebracht (Breche); der M-eppich, Name des gemeinen Eppichs oder Epheus, der an alten Mauern wächſt und daran hinaufrankt (verderbt der Mauerewig); der Mauerer, ſ. Maurer; der Mauerepheu, der Epheu, der ſich an Mauern hinaufrankt (verderbt der Mauerpfau); der M-eſel,

Digitized by Google

ſ. Aſſel; der Maûerfalk, eine Art rothbrauner Falken mit dunkelbraunen Flecken und ſchwarz und grün geſtreiftem Schwanze, der ſich in altem Gemäuer und auf Thürmen aufhält (Thurmfalk, Kirchenfalk, Sprinz, Steinſchmeßer, Steingalle, Graukopf, Röthelweihe, Rittelweier, Rüttelgeier, Röthelweibel, Lachweih, Wannenweher, Wandwehe); M-feſt, E. u. U. w., feſt wie eine Mauer; mit Mauern befeſtiget, umgeben; die M-flechte, Name einiger Arten von Flechten, die an alten Mauern wachſen (Mauerkräße), namentlich der gelben Mauerflechte (Lichtflechte, ſ. d.), und der weißen Mauerflechte; der M-fraß, das Verwittern und Mürbewerden einer Mauer; der M-fuchs, eine Art Tagfalter; das M-gipskraut, eine Art Gipskraut (Mauerkalkkraut); das M-grün, der Epheu; das M-habichtkraut, eine Art des Habichtkrautes, welches gern auf alten Mauern wächſt (Franzöſiſches Lungenkraut, goldnes oder gelbes Lungenkraut, güldene Lungenwurz, Buchſpick, Buchkohl, Buchlattig, Wundlattig, Milchwundkraut, Koſtekraut, gelbe Wegwarte, großes Mäuſeöhrlein); der M-haken, ein Haken an einem Stücke Eiſenwerk, ſofern daſſelbe in eine Mauer befeſtigt wird; der M-hammer, ein Hammer der Maurer, welcher an der einen Seite eine ebene Bahn, an der andern aber eine breite Schärfe hat, die Ziegel damit zu behauen; der Maûerhaſenlattig, ſ. Mauerlattig; Maûerig, E. u. U. w., Mauern habend, mit einer Mauer verſehen; der M-kalk, Kalk zum Mauern zubereitet (Mauermörtel); das M-k-kraut, ſ. Mauergipskraut; die M-kehle, bei den Maurern, eine Kehle, da, wo ein Dach an eine höhere Mauer ſtößt; die M-kelle, eine eiſerne flache dreieckige Kelle mit einem hölzernen Griffe, womit die Maurer den Kalk auf und zwiſchen die Steine tragen und aus einander ſtreichen (die Mauerkelle); der M-kitt, der Kitt, deſſen ſich die Maurer bedienen, der Mörtel; die M-klette, der Mauerſpecht; das M-kraut, Name verſchiedener Pflanzen, an und auf den Mauern, namentlich des Glaskrautes, des Attichs, und einer Art des unechten Thurmkrautes in Kanada; die M-krone, bei den alten Römern, eine Art Kronen mit Zinken in Geſtalt der Zinnen einer Mauer, welche derjenige als Ehrenzeichen erhielt, der zuerſt bei einem Sturme die Mauer einer Stadt erſtiegen hatte; die M-latte, eine eichene Latte oder ein langes und breites eichenes Holz, welches man der Länge nach auf eine Mauer legt, damit die quer über gelegten Balken nicht unmittelbar auf die Mauer zu liegen kommen (Mauerplatte); der M-lattig, eine Art Haſenlattig, welcher auch an Mauern wächſt (Mauerhaſenlattig, Mauerſalat, Waldſalat, Waldgänſekohl, wildes Sonchenkraut); der M-läufer, Name des Mauerſpechtes; der M-lehm, Lehm, ſofern er zum Mauern gebraucht wird; die M-lücke, eine Lücke in der Mauer, beſonders wenn ſie in der Mauer einer Feſtung durch Kanonenſchüſſe hervorgebracht iſt, durch welche die Belagerer eindringen können (Breche); der M-mantel, eine Bekleidung von Mauerwerk, doch nur im Feſtungsbaue, wo man die Futtermauer auch den Mauermantel nennt; der M-meiſter, ein Meiſter des Maurerhandwerks, beſonders der vornehmſte unter den Maurern eines Orts, welcher die großen Arbeiten übernimmt und anordnet (der Maurermeiſter); der M-mörtel, ſ. Mauerkalk; Maûern, th. Z., Steine mit einer bindenden Maſſe zuſammenfügen und auf dieſe Art ein Ganzes hervorbringen: einen Thurm, eine Brücke ꝛc. mauern; auch als unth. Z.: der Maurer mauert gut, dauerhaft, ſchlecht; die Maûernachtigall, Name des Blaukehlchens oder Rothſchwanzes; die M-nelke, eine Art des Gipskrautes, welche an Wegen und Mauern wächſt; der Maûernzertrümmerer, der die Mauern der Städte zertrümmert und zerſtört, ein dichteriſcher Beiname des Kriegsgottes; der M-pfau, ſ. Mauerepheu; der M-pfeffer, Name einer Art Hauswurz oder des Hauslaubes auf Dächern, und einer damit verwandten Pflanze, welche ebenfalls auf Dächern und alten Mauern wächſt, kegelförmige, lockere, wechſelsweiſe ſtehende, aufwärts gerichtete und ein wenig gekrümmte Blätter und gelbe Blumen treibt (kleine Hauswurz, Steinpfeffer, Nieſekraut, kleine ſcharfe Katzenträublein, Mauerträublein, Plattroſe, Warzenkraut, Blattlos, falſches Nieſekraut, Knorpelkraut); die M-pflanze, eine auf Mauern wachſende Pflanze, und in engerer Bedeutung, eine im ſüdlichen Europa wachſende Pflanze mit dreiſpaltigen männlichen Blumen, welche am glatten Fruchtkeime der Zwitterblume ſitzen, auch eine Art des Sternkrautes; die M-platte, ſ. Mauerlatte; die M-rauke, eine Art gelb blühender Rauke in Frankreich und Italien, welche auf den Mauern wächſt; die M-raute, eine Art des Milzkrautes oder Abthones, welche zwiſchen alten Mauern wächſt, und blaßgrüne büſchelweiſe beiſammen ſtehende Blätter hat (kleines Rautenmilzkraut); Einige begreifen darunter auch die meiſten Arten des damit verwandten Frauenhaares; der M-ſalat, ſ. Mauerlattig; der M-ſalpeter, Salpeter, welcher an Mauerwerk anſchießt; das M-ſalz, ein Mittelſalz, welches an alten Mauern und Kalkſteinen anſchießt (Kalkſalz); der M-ſand, grober Sand, welchen die Maurer mit dem Kalke vermiſchen; der M-ſchierling, der gemeine Schierling; der M-ſchoß, ein Schoß, eine zur Unterhaltung der Stadtmauer beſtimmte Abgabe, welche in den Brandenburgiſchen Städten von den Bürgern erhoben wird; die M-ſchwalbe, eine Art ſchwarzer Schwalben mit weißer Kehle, langen Flügeln und kurzen Füßen, welche ihr Neſt an Gemäuer bauet (Stein-, Kirſch-, Thurm-, ſchwarze Schwalbe, Ger-, Geier-, Spierſchwalbe, Speier, im Meklenburgſchen Peerdſchwälken, Spirſchwälken, im Zillerthale Gutmer); das M-ſchweinchen, die Kelleraſſel; der M-ſchweiß, ſ. Mauerbeſchlag;

Digitized by Google

der M-ſinter, eine Art des Sinters, welcher weiß und zerbrechlich iſt, und dann entſteht, wenn das ins Mauerwerk gedrungene Waſſer den Kalk auflöſet; der M-ſpecht, eine Art kleiner Spechte mit langem ſchwarzem Schnabel, kurzen ſchwarzen Füßen, kurzem Schwanze, grauem Rücken und weißlichem Halſe und Bauche, welcher an alten Mauern hinauf klettern kann (Mauerklette, Mauerläufer, Klettenſpecht, in der Schweiz Pitſchard, im Zillerthale der Wandſchopper, anderwärts der Todtenvogel, weil er ſich gern auf Kirchhöfen aufhält und in Todtenſchädeln niſtet); die M-ſpinne, die Kellerſpinne; der M-ſteiger, im Bergweſen, ein Bergmann, welcher über die Bergmaurer geſetzt iſt; der M-ſtein, ein Stein, ſofern er zu einer Mauer gebraucht wird, beſonders ein ſolcher aus Thon geformt und gebrannt (ein Mauerziegel), zum Unterſchiede von einem Dachſteine oder Dachziegel; der M-ſtürzer, eine alte Benennung der Kartaunen; das M-träublein, ſ. Mauerpfeffer; der M-viertelkreis, in der Sternkunde, ein großer Viertelkreis, welcher an einer Mauer oder ſteinernen Wand befeſtigt iſt, und bloß höher und niedriger gerichtet werden kann (Mauerquadrant); die M-viole, der Epheu; der M-wall, im Feſtungsbaue, ein Wall, der mit einer Mauer bekleidet iſt; das M-werk, Alles, was aus Steinen mit Kalk oder Mörtel zuſammengefügt iſt; uneigentlich eine prächtige und ſeltene Kegeltute in den Aſiatiſchen Meeren; die M-weſpe, eine Art Weſpen; eine beſondere Gattung von Ziefern, welche unter dem Namen Goldweſpe (ſ. d.) bekannter iſt (Leimenweſpe), und oft an Mauern und altem Holze hin und her fliegt, um ein Loch zu finden, wo ſie ihre Eier hinlege; die M-winde, die M-wurz, der Epheu; der M-wurm, die Kelleraſſel; der M-ziegel, ſ. Mauerſtein.

1. Mauke, w., eine Krankheit der Pferde am Feſſel, bei welcher aus demſelben eine ſcharfe, ſtinkende und klebrige Feuchtigkeit fließt, welche um ſich frißt und das Pferd lahm macht (der Räpfen, die Struppe); im Weinbaue eine Krankheit des Weinſtocks. S. Erdgalle.

2. Mauke, w., M. -n, in Öſterreich, die Benennung einer Art kleiner grüner Blattläuſe, auch eines andern Ungeziefers, welches ſich um die Wein- und Eſſigfäſſer häufig aufhält, und eines Ungeziefers, welches den Hafer- und Gerſtenfeldern großen Schaden thut (Schnake).

3. Mauke, w., M. -n, in manchen Gegenden, z. B. von Dresden, eine dick gerathene Speiſe, die nicht dick ſeyn ſoll, z. B. eine dicke Bierſuppe.

4. Mauke, w., M. -n, ein verborgener Ort, wo man etwas hinlegt, um es aufzuheben: Obſt in die Mauke legen, es an einen ſolchen Ort legen, um es zu verſtecken, auch, damit es mürbe werde (im Schwäbiſchen ein Maulenneſt); etwas, was an einen verborgenen Ort zum Verbergen oder zur Aufbewahrung gelegt iſt: eine Mauke Äpfel; auch in manchen Gegenden, z. B. von Dresden, geſpartes und zurückgelegtes Geld (im N. D. Mock).

1. Maul, ſ., -es, M. Mäuler, Verkl. w. das Mäulchen, die breite von den Lippen umgebene Öffnung vorn am Kopfe, welche beſonders dient, die Nahrungsmittel einzunehmen, doch nur von Thieren, mit Ausnahme der Vögel, die einen Schnabel haben: das Maul des Hundes, der Katze, des Schafes, des Pferdes, des Ochſen; ein Pferd hat ein weiches Maul, wenn es den Druck des Gebiſſes lebhaft und ſogleich fühlt, und ein hartes Maul, wenn das Gegentheil Statt findet. Nach der verſchiedenen Beſchaffenheit des Mauls bedient man ſich auch anderer Namen, als Schnauze, Rachen, Rüſſel, Freſſe, Flabbe, Schlabbe, Goſche oder Guſche, Schmecker, Gefräß, im O. D. auch Waſſel, und im N. D. noch Plärre, Kiffe, Flotze ꝛc., die aber alle den Begriff der Verächtlichkeit im höchſten Grade enthalten. Von Menſchen gebraucht man Maul ſtatt des edleren Wortes Mund nur, wenn man damit einen harten, verächtlichen Nebenbegriff verbinden will: ein großes, weites, breites, dickes, ſchiefes Maul haben; das Maul aufreißen, aufſperren, es weit öffnen, beſonders beim Gähnen; ein Maul machen, den Mund verziehen; einen auf das Maul ſchlagen; eben ſo in vielen uneigentlichen Redensarten: das Maul aufſperren, etwas mit dummer Verwunderung und Öffnung des Mundes anſehen; er ſoll Maul und Naſe aufſperren, er ſoll ſich höchlich verwundern; einem etwas vor dem Maule (vor dem Munde) wegnehmen, wegfiſchen, etwas nehmen, deſſen er ſich gerade bedienen wollte; einem das Maul (den Mund) ſtopfen, ihm zu eſſen geben, auch machen, daß er ſchweige; den Leuten das Maul wäſſerig machen, ſie lüſtern nach etwas machen; das Maul wäſſert mir danach, ich empfinde große Begierde danach; das Maul wiſchen und davon gehen, etwas von jemand genießen und ohne dafür zu danken, fortgehen; Andern Leuten ins Maul ſehen müſſen, ihrer Gnade leben müſſen; ſich etwas an dem Maule abbrechen, oder ſeinem Maule etwas abbrechen, ſich etwas verſagen, etwas ſelbſt nicht genießen, damit es ein Anderer habe; das Maul hängen oder das Maul hangen laſſen, durch niederhangende Lippen und Schweigen ſeine Unzufriedenheit zeigen, wofür man auch ſagt, ein ſchiefes Maul machen; einem ums Maul gehen, ihm ſchmeicheln; einem nach dem Maule (nach dem Munde) reden, ſo wie er es gern hort; ein loſes, leichtfertiges, ungewaſchenes, unnützes, grobes Maul haben, eine ſolche Sprache führen, loſe, leichtfertig ꝛc. ſprechen; es verdrießt ihn das Maul (den Mund) aufzuthun, d. h. zu ſprechen; das Maul (den Mund) zu weit aufthun, zu viel, zu frei ſprechen; reden, wie es in das Maul (den Mund) kommt, ohne Überlegung und

Digitized by Google

Wahl; kein Blatt vor das Maul (vor den Mund) nehmen, ohne Zurückhaltung und Rückſicht zu nehmen, ſprechen; ſich das Maul verbrennen, durch unüberlegtes Reden anſtoßen und ſich ſchaden; ſich auf das Maul ſchlagen, ſich zu rechter Zeit Schweigen auferlegen; ein großes Maul haben, viel ſprechen und verſprechen, auch großſprechen, prahlen; das Maul auf dem rechten Flecke haben, viel und geläufig reden können, ſich gut verantworten können; immer das Maul allein haben, allein ſprechen, das große Wort führen; das Maul halten, ſchweigen; einem das Maul verbieten, ihm zu reden verbieten, gewöhnlich durch die Worte: halt das Maul; einem über das Maul fahren, ihm mit Heftigkeit und ohne Achtung antworten; in der Leute Mäuler kommen, der Gegenſtand des Geſprächs Anderer werden; ſich in der Leute Mäuler bringen, etwas gemeinhin Tadelhaftes thun, ſo daß Andere von uns reden; einem in einer Sache nicht das Maul gönnen, ſich nicht einmahl die Mühe nehmen, ihn in einer Sache anzuſprechen; einem etwas ins Maul kauen oder ſchmieren, einem etwas wiederholt vorſagen, erklären; uneig., in der Pflanzenlehre der häutige Rand um die Öffnung der Büchſe; bei den Tiſchlern die ſchmale Öffnung am Hobel, durch welche das Eiſen hervorragt; etwas, das ein Maul hat: zehn Mäuler täglich zu füttern haben, zehn Perſonen täglich zu ſpeiſen haben; ein Läſtermaul, eine Perſon, welche gern läſtert; ein Leckermaul, ein lekkerhafter Menſch; eben ſo Lügenmaul, Milchmaul ꝛc.; in der Pflanzenkunde, das Löwenmaul, eine Pflanze, deren Blüte einige Ähnlichkeit mit dem Maule eines Löwen hat; in der Schalthierkunde das krumme Maul, eine braune Stachelſchnecke mit weißen Bändern, deren Mündung ganz verzerrt iſt (das alte Weib, das rauhe oder haarige Ohr, Ohrſchnecke, bucklige Purpurſchnecke); im O. D. ein Kuß, beſonders als Verkleinerungswort Mäulchen, womit kein verächtlicher Nebenbegriff verbunden iſt: einer Perſon ein Mäulchen geben.

2. Maul, ſ., -es, M. Mäuler, ſo viel als Mauleſel, Maulthier.

Maulaffe, m. (von Maul und apen, offen), ein Menſch, welcher etwas mit geöffnetem Munde oder dummer Verwunderung angafft, überhaupt ein dummer, gedankenloſer, müßiger Menſch (im O. D. Gähnaffe, Gienaffe): Maulaffen feil haben, den Mund gedankenlos offen halten, auch, etwas gedankenlos mit dummer Verwunderung angaffen; M-affen, unth. Z. mit haben, das Maul gedankenlos offen haben; der M-aufreißer, wie Maulaffe; das M-band, die Halfter; der M-beerbaum, ein ausländiſcher, aber auch bei uns fortkommender Baum, der ſaftige ſüße Beeren trägt, und deſſen Blätter den Seidenwürmern zur Speiſe dienen. Der ſchwarze Maulbeerbaum bringt Früchte, die erſt hellroth ſind und zuletzt ſchwarzroth werden; der weiße Maulbeerbaum trägt weiße Beeren; der rothe Maulbeerbaum iſt in Nordamerika einheimiſch, und dauert die härteſten Winter aus; der Tatariſche Maulbeerbaum an der Wolga und Tanais trägt Früchte wie der ſchwarze Maulbeerbaum; der Indiſche Maulbeerbaum, ein Baum in Indien, welcher die Erdbeeren trägt; die M-beere, die Frucht des Maulbeerbaumes und dieſer Baum ſelbſt. Davon das Maulbeerblatt, das M-b-holz, die M-b-hecke ꝛc.; uneig., kleine Fleiſchwarzen an der innern Oberfläche der Augenlieder (die warzige Augenliederrauhigkeit); eine Art Flügelſchnecken in Oſtindien (die Aſſelſchnecke, der Kellerwurm); eine Art Stachelſchnecken in Oſtindien mit gelber Mündung (knotige Maulbeere, auch geflügelter Gelbmund oder Blaumund, das kleine Gelbmündchen, Schminkpfläſterchen, Hohlbeere); die M-beerfeige, die große, herzförmige Frucht des Maulbeerfeigenbaums in Ägypten; die M-b-melde, ein Gewächs mit einer Blume, die nur aus dem dreifach getheilten Kelche, einem Staubfaden und zwei Griffeln mit einfachen Staubwegen beſteht (der Erdbeerſpinat, auch bloß Beermelde); die M-b-pflanzung, die Anpflanzung von Maulbeerbäumen, zum Behuf des Seidenbaues; die dazu angepflanzten Maulbeerbäume ſelbſt und der Platz, wo ſie ſtehen (Maulbeerplantage); die M-birn, eine eigene Art von Birnen; uneig., eine Art Knebel in Geſtalt einer Birn, in den Mund zu ſtecken, um das Schreien zu verhindern; der M-chriſt, ein Chriſt, mehr dem wörtlichen Bekenntniß, als der That und Wahrheit nach. Das Gegenwort iſt der Maulunchriſt, der nur dem Maule nach ein Unchriſt iſt. Davon das Maulchriſtenthum, das Chriſtenthum eines ſolchen Chriſten; der M-dreſcher, die M-d-inn, eine Perſon, welche viel und ohne Verſtand ſpricht; Maulen, unth. Z. mit haben, dem Maule behagen, gut ſchmekken: dieſe Speiſe maulet gut; das Maul hangen laſſen, ſeinen Unwillen, ſeine Unzufriedenheit durch Verziehung des Mundes, oder durch mürriſches Stillſchweigen an den Tag legen (edler ſchmollen, in andern gemeinen Sprecharten mucken, im O. D. mutzen, in Baiern zitten und pfnotten, im N. D. mulen, muffen); der Mauleſel, die M-e-inn, ein von einem Eſel und einer Stute, oder von einem Hengſte und einer Eſelinn erzeugtes Thier, welches das Mittel zwiſchen Pferd und Eſel hält, ſich aber nicht fortpflanzt (Maulthier, welches jedoch Andere bloß von einem ſolchen von einem Hengſte und einer Eſelinn erzeugten Thiere gebrauchen, und bloß Maul, in der Bibel, 1 Moſ. 36, 24, auch Maulpferd). Davon der Mauleſeltreiber, der M-e-ſtall ꝛc.; uneigentlich heißen Mauleſel diejenigen Weſpen, welche weder Männchen noch Weibchen ſind und die meiſte Arbeit verrichten müſſen; auch Name eines Bieres; M-faul, E. u. U. w., faul im Sprechen, nicht gern ſprechend: ein maulfauler Menſch;

Digitized by Google

auch Abneigung oder Widerwillen zu eſſen habend; der M-freund, die M-f-inn, eine Perſon, welche bloß dem Maule nach, aber nicht in der That, ein Freund, eine Freundinn einer andern Perſon iſt (ein Zungenfreund); die M-f-ſchaft, die Freundſchaft eines Maulfreundes oder einer Maulfreundinn; M-fromm, E. u. U. w., fromme Reden führend, aber in ſeinen Handlungen keine Frömmigkeit zeigend; die M-fülle, dasjenige, was das Maul füllt, der Lebensunterhalt; das M-gatter, bei den Schmieden, ein eiſernes Werkzeug in Geſtalt eines Gatters, den Pferden das Maul damit aufzuſperren; M-gerecht, E. u. U. w., ſo viel als maulrecht; das M-geſperr, das Aufſperren, weite Öffnen des Mundes, wie bei großer Verwunderung; uneig., im Hennebergſchen, das Aufſehen, welches eine Sache erregt; M-geſpitzt, E. u. U. w., den Mund geſpitzt habend, mit geſpitztem Munde, beſonders wenn man über etwas ſpottet; der M-held, der ſich rühmt ein Held zu ſeyn, ohne daß er es wirklich iſt, ein Großſprecher, Zungenheld; die M-hure, eine weibliche Perſon, welche unzüchtig ſpricht; Mäulig (maulig), E. u. U. w., ein Maul habend, in den Zuſammenſetzungen dickmäulig, großmäulig, hartmäulig, weichmäulig ꝛc. Davon die Mäuligkeit, doch nur in jenen Zuſammenſetzungen, eine Eigenſchaft oder einen Zuſtand des Maules zu bezeichnen, die Hartmäuligkeit ꝛc.; die Maulklemme, ſ. Mundklemme; der M-korb, ein Korb, d. h. Flechtwerk von Eiſen oder Leder, welches man beißigen größern Thieren, beſonders wilden Thieren über das Maul befeſtigt (der Beißkorb); der M-macher, die M-m-inn, eine Perſon, die Andern vergebliche Hoffnungen macht; auch eine Perſon, die das Maul verzerrt; der M-ochs, der Name derjenigen Thiere, welche aus der Begattung eines Stieres mit einer Eſelinn oder mit einer Stute entſpringen ſollen; das M-pferd, ſ. Mauleſel; M-recht, E. u. U. w., recht nach dem Maule, von einem Biſſen, der gerade diejenige Größe hat, daß er bequem in den Mund geſteckt werden kann: einem das Eſſen maulrecht ſchneiden; uneigentlich auch von Wörtern ꝛc., gerade ſo beſchaffen, daß ſie mit Leichtigkeit ausgeſprochen werden können (mundrecht); ſ. Maulgerecht; die M-ſchelle, ein Schlag mit der flachen Hand auf das Maul und die Backen, daß es ſchallt (auch bloß eine Schelle, und eine Ohrfeige, edler ein Backenſtreich); M-ſchellen, th. Z., Maulſchellen geben (maulſchelliren): einen; der M-ſchlag, die Maulſchelle; das M-ſchloß, ein Werkzeug, welches auch wohl die Geſtalt eines Schloſſes hat, die Lippen mit Gewalt zu verſchließen oder zuſammenzuhalten und das Sprechen zu verhindern; die M-ſperre, ſ. Mundklemme; der M-ſtich, in der Schifferſprache, diejenige Art Stiche, wo man das Tau mit einem Schlage um etwas legt, ſo daß dieſer Schlag ſelbſt das loſe Ende hält, und welcher zur doppelten Befeſtigung eines Taues dient, das längs einer Sache, z. B. eines Holzes fährt und woran das eine Ende ſchon befeſtigt iſt; der M-ſtopfer, eine Perſon, welche eine andere zum Schweigen nöthigt; ein Werkzeug oder ein Ding, womit man einem das Maul ſtopft; die M-ſünde, eine Sünde, die man mit Worten, in Reden begeht; die M-taſche, eine Maulſchelle, ein Schlag auf das Maul; ein großes Maul, auch, eine Perſon mit einem ſolchen Maule; zuweilen auch ſo viel als Plaudertaſche; die Maulbeere, die kriechende Himbeere, Berghimbeere; der Maultheil, ſ. Mundtheil; das M-thier, ſ. Mauleſel; M-thiermäßig, E. u. U. w., einem Maulthiere angemeſſen, wie ein Maulthier; das M-thierohr, das Ohr eines Maulthieres; die M-trommel, ſ. Brummeiſen; das M-voll, ſo viel als man auf Einmahl in das Maul nehmen kann (ein Mundvoll); uneigentlich auch, von einer Rede, eine Stelle, ein Weniges aus derſelben; das M-werk, für Maul (das Mundwerk): ein gutes Maulwerk haben, viel und lange ſprechen, ſich gut vertheidigen können ꝛc.; der M-wurf, ein kleines in der Erde lebendes Thier mit ſpitziger Schnauze, ſehr kleinen, verſteckten Augen, und kurzen Füßen, die ſcharfe Nägel haben. Davon das Maulwurfsauge, welches ſehr blöde iſt, daher man auch kurzſichtige Menſchen mit Maulwürfen vergleicht. (In N. D. nennt man ihn Mulworp, Moltworp, Mullwurm, von Mull, lockere Erde; auch Windworpe, Hundeworp, Mollmaus ꝛc., im O. D. Schärmaus, Scharrmaus, Schurmaus, Schäre, Erdratze, Auswürfel, Wühlmaus ꝛc.) Uneig., Name einiger ſpitzigen Porzellanſchnekken, dergleichen der gelbe und graue Maulwurf; M-blind, E. u. U. w., kurzſichtig wie ein Maulwurf. Davon der Maulwurfblinde, ein kurzſichtiger Menſch; die M-w-erbſe, eine Art eckiger Erbſen, welche Maulwürfe und Mäuſe aus den Gärten vertreiben ſollen (eckige Stabelerbſe, Holländiſche Erbſe); die M-wurfsmaus, eine Art Mäuſe in Rußland, welche bei hellem Lichte nicht gut ſehen kann (Reitmaus, Erdgräber, grabendes Kleinauge); die M-wurfsfalle, eine beſonders eingerichtete Falle, Maulwürfe darin zu fangen; der M-w-fang, der Fang eines Maulwurfes, und ein künſtliches Werkzeug zum Fangen. Davon der Maulwurfsfänger, der Maulwürfe fängt, beſonders der ein Geſchäft daraus macht; und das M-w-fell, das feine, weiche Fell des Maulwurfs; die M-w-grille, ſ. Erdgrille; der M-w-haufen, ein Haufen oder eine Erhöhung der Erde, welche der in der Erde wohnende Maulwurf aufſtößt (der Maulwurfshügel); der M-w-käfer, Name des Maikäfers; auch des Todtengräbers oder Grabkäfers; die M-zange, bei den Huf- und Waffenſchmieden, eine Art Zangen, welche ſtatt der Kneipen zwei viereckige Bleche hat und womit das alte Eiſen zuſammengehalten wird, wenn man es zuſammenſchweißen will;

Digitized by Google

das Maūlzimmerchen, ein Zimmerchen, in welches man ſich zurück zieht, wenn man unzufrieden, mürriſch und übler Laune iſt (Schmollzimmerchen, Boudoir).

Maūneln, unth. Z., in Baiern, langſam ſeyn, zaudern. Davon der Maūnler, ein zauderhafter, auch langweiliger Menſch; Maūnen, unth. Z., langſam ſeyn; in Schwaben, aus Trägheit oder Furchtſamkeit den Mund beim Reden kaum öffnen.

Maūnzen, unth. Z., ſo viel als mauen; dann, kläglich thun.

Maūnzenſtein, m., ſ. Mutterſtein.

Maūr, m., -en, M. -en, ſ. Mohr 2.

Maūrache, w., M. -n, ſ. Morchel.

Maūre, w., M. -n, die Mohre.

Maūren, th. Z., ſ. Mauern.

Maūrer, m., -s, ein Handwerker, welcher Mauern und ganze Gebäude von Stein aufzuführen verſteht. Davon das Maūrerhandwerk, das Maūrergewerk, die Maūrerzunft, der Maūrermeiſter (üblicher Mauermeiſter), der Maūrergeſell 2c.; uneigentlich ſ. Freimaurer, wovon die Maūrergeſellſchaft, der Maūrerorden, die Maurereī; die Maūrerhalle, der Verſammlungsort der Freimaurer (Loge); die M-biene, ſ. Mauerbiene.

1. Maūs, w., M. Mäūſe, Verkl. w. das Mäūschen, O. D. Mäūslein, oder Mäūſel, ein weitläufiges Geſchlecht kleiner munterer Säugethiere, welche vorn zwei ſpitzige Schneidezähne, keine Hundszähne und ganz kurze Backenzähne, runde, nackte, halb durchſichtige Ohren, und einen dünnen und nackten, aber ſehr langen Schwanz haben. S. Hausmaus, Feldmaus, Waldmaus, Haſelmaus, Waſſermaus, Spitzmaus, Fledermaus, Speckmaus 2c.; in engerer Bedeutung ſchlechthin die Hausmaus, welche gewöhnlich aſchgrau, ſehr ſelten weiß iſt; uneigentlich ein ſcherzhaftes Liebkoſungswort von weiblichen Perſonen, beſonders das Verkl. w. Mäūschen: mein Mäūschen! Davon das Mäūſefell, der Mäūſeſchwanz 2c. Sprichw.: die Maus hat mehr als Ein Loch, oder es müßte eine arme (ſchlechte) Maus ſeyn, welche nicht mehr als Ein Loch hätte, d. h. kluge Leute finden mehrere Auswege, wiſſen ſich auf mehr als Eine Art zu helfen; wenn die Maus ſatt iſt, ſchmeckt ihr das Korn (das Mehl) bitter, wenn man ſatt, wenn man einer Sache überdrüſſig iſt, ſo findet man keinen Geſchmack mehr daran; wenn die Katze nicht zu Hauſe iſt, haben die Mäuſe frei tanzen, oder: wenn — tanzen die Mäuſe auf Tiſch und Bänke, wenn der Herr, der Aufſeher 2c. abweſend iſt, ſo nehmen ſich die Diener etwas heraus und machen ſich luſtig; der Katzen Scherz iſt der Mäuſe Tod, mit grauſamen Gebietern iſt nicht gut ſcherzen; er ſieht ſo finſter aus, wie ein Topf voll Mäuſe, von einem ſehr finſtern Menſchen. Die blinde Maus (Blinzelmaus), ein Spiel, welches unter dem Namen blinde Kuh bekannter iſt. S. Blind; uneigentlich nennt man Maus eine kleine Porzellanſchnecke in dem Mittelländiſchen und Atlantiſchen Meere (die Linneiſche Maus, der Katzenbauch, das Karthageniſche gefleckte Klipphorn, die Kröte); ein mit kurzen Haaren dicht bewachſenes Muttermahl.

2. Maūs, w., M. Mäūſe, Verkl. w. das Mäūschen, O. D. Mäūslein, ſo viel als Muskel; in engerer Bedeutung bei den Pferdeärzten der Muskel an jeder Seite der Naſe, welcher bis zum Auge reicht und die Oberlippe zu bewegen dient; in der Schifferſprache eine ringförmige Erhöhung, welche oben um das Stag gemacht wird (Stagmaus) und dazu dient, daß das an dem Ende befindliche Stagauge dagegen liegen könne, damit der um den Maſt befindliche Theil ſich nicht zuſchliere.

Maūsader, w., bei den Pferden, die Ader an der Naſe und der zur Seite derſelben liegenden Maus.

Maūsadler, m., oder Maūsaar, ſ. Wachtelfalk.

Maūsbaum, m., der Faulbaum oder Stinkbaum; die M-birn, eine Sorte langer gelber Kochbirnen (die Kannenbirn, Ritterbirn, Suſelbirn, Wadelbirn, der Langſtieler, Strengling); das M-bocksmaul, oder der M-b-m-fiſch, ein eigenes Geſchlecht derjenigen Fiſche, welche an den beſloßten Seiten durch eine Öffnung in den bedeckten Kiemen Athem holen, und welche ſich von den verwandten Kropffiſchen durch ihren zuſammengedrückten breiten Leib unterſcheiden. Ehemahls nannte man ſie Mäuſe, Seemäuſe.

Maūſche, m., -n, M. -n, oder der Maūſchel, -s, eine verächtliche Benennung eines Juden (in Baiern Mauſcherl).

Maūſchel, m., -s, auf den Kupferhämmern, ein eiſernes, einige Zoll langes Werkzeug, die kleinen Keſſel damit zu richten.

Maūſcheln, unth. Z., wie ein Mauſchel oder Jude machen, handeln.

Mäūschenſtill, Umſt. w., ſo ſtill wie eine Maus (mauſeſtill, mausſtill): es iſt mäūschenſtill; der Maūsdorn, ſ. Mäūſedorn.

Maūſe, w., M. -n, der Zuſtand verſchiedener Thiere, beſonders der Krebſe und Vögel, da ſie ihre Schale und Federn verlieren und neue bekommen: die Krebſe, die Vögel ſind oder liegen in der Mauſe (im N. D. Mute, und von den Vögeln auch die Rauche oder Rauhe); die Zeit, in welcher dieſe Veränderung vor ſich geht (die Mauſezeit, die Rauche, Rauhe, Rauchzeit, Rauhzeit); ein Vogelhaus, in welches man die Falken ſetzt, wenn ſie in der Mauſe ſind oder ihre alten Federn abwerfen.

Mäūſeaar (Mausaar), m., ſ. Mausadler und Mausfalk; der Mäūſebeißer (Mausbeißer), ſ. Mauſer; das M-brod (Mausbrod), das Feigwarzenkraut, kleine Schöllkraut; der M-darm (Mausdarm), das Vogelkraut, wegen der Ähnlichkeit ſeiner Ranken mit kleinen Därmen (Mäuſegedärm); der Gauchheil (Hühnerdarm); der M-dorn (Mausdorn), der Name

Digitized by Google

von Staudengewächſen, welche ein eigenes Geſchlecht ausmachen, und deren männliche und weibliche Blüten auf beſondern Stöcken und bei den meiſten Arten auf den Blättern ſtehen (Brüſch, Brüſiken, Ruſiken, Bruſtwurz): der gemeine Mäuſedorn hat Stacheln an den Blätterſpitzen (daher auch Mirtendorn, Dornmirte, ſtechende Palme; einige andere Arten heißen Auſenblatt, Zapfenblatt, und Zungenblatt oder Zäpfleinkraut); Name der Stechpalme; der M-dreck (Mausdreck), der länglichrunde ſchwarze Koth der Mäuſe: er mengt ſich in Alles, wie Mäuſedreck unter den Pfeffer, er mengt ſich in Alles, wo er nicht hingehört; das M-eichhörnchen (Mauseichhörnchen), Name des Siebenſchläfers; die M-erbſe (Mauserbſe), Name der Erve; die M-falle (Mausfalle), eine Falle, worin man Mäuſe fängt. Davon der Mäuſefallenmacher, der Mäuſefallenkrämer; der M-fänger, einer, der Mäuſe fängt, in der Naturbeſchreibung eine Art Rieſenſchlange, welche ſich von Mäuſen nährt.

Mäuſefeder, w., Federn, welche den Vögeln in der Mauſe ausfallen.

Mäuſefraß, m., der Fraß der Mäuſe, beſonders die Beſchädigung einer Sache dadurch, daß die Mäuſe ſie benagen: die Felder haben durch Mäuſefraß gelitten, dadurch, daß die Feldmäuſe das ausgeſäete Getreide ꝛc. gefreſſen haben.

Mäuſegat, ſ., ſ. Mäuſen.

Mäuſegedärm (Mausgedärm), ſ., ſ. Mäuſedarm; die M-gerſte (Mausgerſte), eine Art wilder Gerſte, die an ungebauten Orten wächſt und wie die Bartgerſte blühet (Taubgerſte, Taubkorn, Katzenkorn, Wildkorn, Mäuſekorn, Löthe, Löthegras, Jungfernhaar, Gerſtenwalch); der Winterlolch (Mäuſekorn, Maushafer); das M-giſt, etwas, das für die Mäuſe ein tödtliches Gift iſt, beſonders eigentliches Gift, das mit einem Fraße vermiſcht für die Mäuſe hingelegt wird, daher auch der blätterige Arſenik, deſſen man ſich dazu bedient, dieſen Namen führt (auch Rattengift und Rattenpulver); das M-gras (Mausgras), eine kleine Pflanze mit grasartigen ſchmalen Blättern und weißen Blümchen (Mäuſeſchwänzchen, Herrenzippel, Kummelzeller, Tauſendkorn); der M-habicht (Maushabicht), ein kleiner, in den Böhmiſchen Gebirgen lebender Habicht, welcher ſich von Mäuſen nährt (Mäuſewächter, welchen Namen bei Andern auch der Mausfalk führt); der M-hafer (Maushafer), Name der Treſpe oder Rockentreſpe, des Taubhafers, Windhafers oder Flughafers und der Mäuſegerſte; das M-holz, Name des Bitterſüß; ein Amerikaniſches Staudengewächs mit eiförmig zugeſpitzten, glatten und blaßgelben Blättern und mit weißen Blumen, die keinen Kelch, ſondern nur ein röhrenförmiges Blumenblatt haben (Lederholz); das M-käferchen (Mauskäferchen), eine Art Klein- oder Schabkäfer; die M-kartoffel (Mauskartoffel), ſ. Nierenkartoffel; die Mäuſekatze, eine Katze, ſofern ſie mauſet oder Mäuſe fängt; auch überhaupt, eine Katze (bei den Kinderwärterinnen, Müſekatze); eine diebiſche Katze, und uneigentlich auch ein diebiſcher Menſch; der Mäuſekönig (Mauskönig), der Zaunkönig; das M-korn (Mauskorn), ſ. Mäuſegerſte; das M-kraut (Mauskraut), Name des Fadenkrautes; einige Arten der Ruhrpflanze; kleines Mäuſekraut, mit ſchwärzlichen Blumenköpfchen (Sumpfruhrpflanze); großes Mäuſekraut mit ſchmalen Blättern; das M-loch (Mausloch), ein Loch, als Eingang zum Aufenthalte der Mäuſe: vor Furcht in ein Mäuſeloch kriechen wollen, von einem ſehr furchtſamen Menſchen.

1. Mauſen, 1) unth. Z., Mäuſe fangen: die Katze mauſet gut; die Katze läßt das Mauſen nicht; 2) unth. Z., in der Stille, mit Liſt und Geſchwindigkeit wegnehmen, ſtehlen: einem, ihm das Geld aus der Taſche mauſen; ſich auf das Mauſen legen; in weiterer Bedeutung bei den Jägern f. beſchleichen: das Wild mauſen, es liſtig beſchleichen.

2. Mauſen, zrckſ. Z., ſeine äußere Bedeckung, die Haut oder Schale, und die Federn abwerfen, von den Krebſen, beſonders den Vögeln: die Vögel mauſen ſich (auch ſich mauſern, ſich federn, ſich rauhen, und in Liefland ſich krippen); die Krebſe mauſen ſich (auch ſich mauſtern, im O. D. mütern). Von den Seidenwürmern, wenn ſie die Haut ablegen und eine neue bekommen, ſagt man lieber ſich häuten, eben ſo von den Schlangen, und von behaarten Thieren, ſich haaren oder hären; uneigentlich und im gemeinen Leben ſagt man ſich mauſen, ſich maußern oder ſich heraus maußern, von Menſchen, die ſich nach einer Krankheit wieder zuſehends erholen, wobei ſich öfters auch ihre Haut abſchält; auch von Menſchen, die ſich neu und gut kleiden, putzen (muſtern).

Mäuſen, th. Z., in der Schifferſprache, an der ſtehenden Seite eines Beſanſegels dicht hinter dem Leik runde Löcher oder Gate machen, wodurch die Dempgardingen fahren, wenn ſie keine Aufholer haben. Dieſe Löcher werden Mauſegate genannt.

Mäuſeneſt (Mausneſt), ſ., ein Neſt, ein verſteckter Ort für Mäuſe; uneigentlich von einem, der in tiefen Gedanken ſitzt: er hat Mäuſeneſter im Kopfe; das M-ohr (Mausohr), Verkl. w. das M-öhrchen, O. D. M-öhrlein, die am ſchönſten gebildeten nicht großen Ohren eines Pferdes, zum Unterſchiede von fehlerhaft gebildeten Ohren derſelben, dergleichen die Haſenohren und Eſelsohren ſind; verſchiedene Pflanzen, namentlich: das Vergißmeinnicht, die Haſelwurz oder wilde Narde, einige Arten des Habichtkrautes, als das Nagelkraut und eine andere Art deſſelben, welche auch Bergmausöhrlein genannt wird, eine Art des Baldrians (unter dem Namen Rapünzchen am bekannteſten), der Holunderſchwamm oder das Judasohr; das kriechende Mäuſeöhrlein, eine Art des Hornkrautes (kriechendes oder

Digitized by Google

filzichtes Hornkraut); das weiße oder rothe Mäuſeöhrlein, eine Art der Ruhrpflanze mit getrennten Geſchlechtern (kriechende Papierblume, Katzenpfötchen, Haſenpfötchen); der große Wegerich oder Wegebreit, eine Art Schnirkelſchnecken, die Ohrſchnecke; der Mäuſepfeffer (Mauspfeffer), eine Art des Roßpoleies, welche einen brennenden Geſchmack hat, daher man Mäuſe damit tödten kann (Bienenſaug, Läuſekraut, Speichelkraut, Stephanskörner); uneigentlich und im gemeinen Scherz auch wohl Name des Mäuſedrecks; das M-pulver (Mauspulver), ein Pulver, die Mäuſe damit zu vergiften, gewöhnlich Arſenik; der Maüſer, die M-inn, eine Perſon, welche mauſet, behend und liſtig ſtiehlt; in manchen Gegenden der Dobel oder Weißfiſch (Mäuſeeſſer, Mäuſebeißer); ein Krebs, der ſich mauſet oder gemauſet hat (im N. D. Muter, Müter und verderbt Mutterkrebs). Andere Bedeutungen hat es in Duckmäuſer und Kalmäuſer. S. d. W.

Maüſern, zrckf. 3., ſ. Mauſen 2.

Mäüſeſchierling (Mausſchierling), m., der gemeine Schierling; der M-ſchwanz (Mausſchwanz), Verkl. w. das M-ſchwänzchen, O. D. M-ſchwänzlein, eig., der Schwanz einer Maus; in der Naturbeſchreibung, der Name einer Pflanze. S. Mäuſegras; M-ſtill, Umſt. w., ſ. Mäuschenſtill; Mauſetodt, Umſt. w., ganz todt, völlig todt; die Maüseule, die gemeine Eule, Nachteule, die ſich vorzüglich von Feldmäuſen nährt; der Mäüſewächter (Mauswächter), ſ. Mausfalk und Mäuſehabicht; der M-zahn, eig., der Zahn einer Maus, gewöhnlich aber überhaupt die beiden vorderſten Schneidezähne im Oberkiefer, welche länger ſind als die übrigen, wenn ſie aber breiter ſind, ſo heißen ſie Schaufelzähne; die Maüſezeit, ſ. Mauſe; die Mäüſezwiebel, ſ. Meerzwiebel; Maüsfahl, E. u. U. w., fahl, blaßgrau, wie die Farbe der gemeinen Maus (mausgrau, mausfarbig, mausfarben); der Maüsfalk, der Bußaar (Mausaar, Mäuſewächter, Mauſer); die Maüſefarbe, die aſchgraue Farbe der gemeinen Maus, oder eine ihr ähnliche graue Farbe; Maüsfarben oder M-farbig, E. u. U. w., eine Mausfarbe habend (mausfahl); der M-fiſch, eine Benennung gewiſſer Seefiſche, als der Meerdohlen, Meerdroſſeln ꝛc.; die M-gerſte, der M-haſer, ſ. Mäüſegerſte, Mäüſehaſer; der M-geier, eine Art Geier, welche ſich von Mäuſen und Fröſchen nährt; Mäüſicht, E. u. U. w., einer Maus ähnlich, beſonders in Anſehung des Geruchs, den die Maus verbreitet; uneig.: der Ungerwein ſchmeckt mäüſicht, wenn er einen Geſchmack hat, welcher an den Geruch der Mäuſe erinnert; Maüſig, E. u. U. w., nur in der Redensart: ſich mauſig machen, ſich ungebührlich laut machen, ſich zur Wehr ſetzen, verwegen ſeyn ꝛc.; der Maüskopf, der Kloſterwenzel oder Mönch; das M-öhrlein, ſ. Mäüſeohr.

Mausſtill, Umſt. w., ſo viel als mäuschenſtill; der Maüsthurm oder Mäüſethurm, der Name eines feſten Thurmes im Rheine bei Bingen, welchen der von Mäuſen bis dahin verfolgte Erzbiſchof von Mainz, Hatto, ſoll haben bauen laſſen; die M-weihe, die Weihe; der M-weizen, der gemeine Lolch, Sommerlolch; die M-zähne, eine Art Spitzen, weil die zackigen Ränder derſelben einige Ähnlichkeit mit den Zähnen der Mäuſe haben.

Maüßeln, unth. 3., langſam arbeiten und wenig vor ſich bringen (muſſeln); Maüßlich, E. u. U. w., in manchen Gegenden, ſ. wenig ausrichtend bei anſcheinender großer Geſchäftigkeit (im N. D. nuſ-ſelig).

Maüte, w., M. -n, im Bergbaue, ein Nierenerz, das nicht gangweiſe bricht (Mauterz).

Maüth, w., M. -en, im O. D., beſonders in Öſterreich und Baiern, der Zoll, welcher von Waaren, und der Ort, wo er entrichtet wird: die Mauth geben, entrichten; ſich bei der Mauth melden; der M-einnehmer, ſ. Mauthner; M-frei, E. u. U. w., zollfrei; die M-freiheit, die Zollfreiheit; die M-mühle, eine Zwang- oder Bannmühle; der Maüthner, -s, der Zolleinnehmer (Mautheinnehmer), deſſen Gattinn die Maüthnerinn oder Maütheinnehmerinn; die Maüthſtatt, eine Statt, ein Ort, wo Mauth entrichtet werden muß.

Maütſch, m., -es, M. -e, ſ. Ratte.

Maüzen, unth. 3., ſ. Mauen.

Maüzenkraut, ſ., Name der Hundsmelde; der M-ſtein, ſ. Mutterſtein.

*Marīme, w., M. -n, eine allgemeine Regel des Verhaltens, beſonders des ſittlichen, ein Grundſatz.

*Máximum, ſ., das Höchſte, Größte, der höchſte Preis, die größte Menge, im Gegenſatze des Minimum, des Geringſten.

Máxpiſtole, w., ein Baierſches Goldſtück mit dem Bilde des Kurfürſten Marimilian Joſeph, welches 4 Rthlr. 2 Gr. 8 Pf. gilt, die Ludwigspiſtole zu 5 Rthlr. gerechnet (Maxd'or).

Maÿ ꝛc., ſ. Mai ꝛc.

*Mechänik, w., die Wiſſenſchaft der Bewegung, die Bewegungs- oder Triebwerkslehre; der Mechäniker (Mechanikus), Kenner, Lehrer der Körperbewegung, Getrieb- oder Gerüſtkünſtler; Mechäniſch, E. u. U. w., getrieb- oder handwerksmäßig; uneig., geläufig, gedankenlos; der Mechaniſmus, der Bau, die Einrichtung, das Getriebe, die Vorrichtung.

*Mechánt (ſpr. -ſchant), E. u. U. w., böſe, boshaft.

Mĕckern, unth. 3., ein Tonwort, welches die zitternde Stimme der Ziege und des Ziegenbockes nachahmt (in manchen O. D. Gegenden mächzen): die Ziege meckert; der Mekker, -s, ein Name des Bergfinken.

*Medáille (ſpr. Medállje), w., eine Schau-, Denk- oder Gedächtnißmünze; der Medailleür (ſpr. Medalljöhr), ein Schaumünzer, Bildgräber, Stempelgräber; das Medaillón (ſpr. Medalljóngh), ein Rundbildchen; Rundgemählde.

Digitized by Google

Meddik, m., -es, M. -e, der Regenwurm.

Medeſüß, ſ., Name des Geißbartes.

*Mediān, E. u. U. w., mittelgroß, beſonders von Büchern und Papier: Mediānpapier, welches die Mitte zwiſchen ganz großem und gewöhnlichem hält; M-oktav, Großachtel; M-quart, Großviertel; die Mediánte, in der Tonkunſt der Mittelton; das Mēdium, die Mitte.

*Mediāt, E. u. U. w., mittelbar; die M-ſtadt, eine mittelbare Stadt, eine ſolche, die nicht ihre eigene Gerichtsbarkeit hat, im Gegenſatze der Immediatſtadt, ſ. d.; der Mediateür (ſpr. -tör), der Vermittler, Schiedsmann; die Mediatiōn, die Vermittelung, Fürbitte; Mediatiſīren, zutheilen, zur Entſchädigung geben: mediatiſīrte Fürſten, im Rheinbunde ſolche Fürſten, die in Sachen der Landeshoheit den Bundesfürſten unterworfen waren.

*Medicēiſche Venus, die, eins der größten Meiſterſtücke der alten Bildhauerkunſt, die Venus vorſtellend, als ihr der Schönheitspreis zuerkannt wird.

*Mēdicus, ein Arzt.

*Mediſīren, läſtern.

*Meditīren, nachdenken.

*Medizīn, w., die Arzenei und die Arzeneikunſt; Medizinālanſtalten, Heil- oder Geneſungsanſtalten; Medizinīren, unth. Z., arzeneien, Arzenei einnehmen; Medizīniſch, E. u. U. w., ärztlich.

*Medōc, m., ein Franzöſiſcher rother Wein.

Medūſe, w., M. -n, in der Fabellehre der Griechen, ein Weſen, deſſen Kopf mit Schlangen anſtatt der Haare beſetzt iſt, und welches jeden, der es anblickte, verſteinte; bildlich ein böſes Weib; in der Naturbeſchreibung ein Seewurm, deſſen Schale ein fünfſtrahliger Stern iſt, der ſich an den Enden der Strahlen theilt, an dieſen getheilten Enden wieder theilt und ſo fort, ſo daß endlich viele hundert feine Strahlen, die ſich wie Haare in einander filzen, entſtehen (der Meduſenſtern, auch der Zottenkopf); das Medūſenhaupt, das Haupt der Meduſe; eine Art desjenigen Pflanzengeſchlechts, zu welchem die Wolfsmilch ꝛc. gehört, deren Stamm viele in einander geſchlungene Äſte treibt; der Medūſenkopf, der Kopf der Meduſe (das Meduſenhaupt); eine Art Klippkleber; der M-ſtern, ſ. Meduſe.

Meer, ſ., -es, M. -e, Verkl. w. das Meerchen, O. D. Meerlein, eine große Waſſermaſſe auf der Oberfläche der Erde, in welcher Bedeutung verſchiedene Landſeen, welche keinen ſichtbaren Abfluß haben, Meere heißen, als: das Kaspiſche Meer in Aſien, das todte und Galiläiſche Meer im ehemahligen Lande der Juden, das Lacher Meer im Trierſchen, das Harlemer Meer in Holland; gewöhnlich aber das ganze große Gewäſſer, welches alles feſte Land und alle Inſeln des Erdbodens umgibt und wohl zwei Drittheile der ganzen Erdoberfläche bedeckt (das Weltmeer, die See, der Ozean), oder auch nur einzelne Theile dieſes einzigen zuſammenhangenden Gewäſſers, welche durch verſchiedene Beiſätze unterſchieden werden: das Atlantiſche Meer oder Weltmeer, das Mittelländiſche Meer, das Adriatiſche Meer, das Baltiſche Meer, das ſchwarze Meer, das weiße Meer, das rothe Meer, das ſtille Meer, das Eismeer ꝛc. Von andern dergleichen Theilen iſt die See üblich, z. B. die Südſee, die Nordſee, die Oſtſee; uneigentlich heißt in der Bibel 1 Kön. 7, 23 und 2 Kön. 25, 13 für das große eherne Waſſergefäß im Vorhofe des Tempels das eherne Meer; eine große Menge, Fülle: ein Meer von Feinden; ein Meer von Wonne, Freude. In den Zuſammenſetzungen bezeichnet Meer theils etwas dem Meere Eigenes, davon Ausgeſagtes, theils etwas in demſelben Enthaltenes, Wohnendes, theils etwas über daſſelbe zu uns Gebrachtes; der M-aal, ſo viel als Aalſchlange (der Seeaal); die M-a-quappe, ſ. Meerquappe; der M-abgrund, ein Abgrund im Meere; M-abrauſchend, E. u. U. w., nach dem Meere hinabrauſchend, ins Meer ſtrömend; der M-adler, eine Art Adler. S. Beinbrecher; eine Art Adler in Europa, Sibirien und Amerika, die ſich mehr an Flüſſen als an den Seeküſten aufhält, wo ſie auf Enten und beſonders auf große Fiſche lauert (Flußadler, Entenadler, Entenſtößer, Fiſchadler, Fiſchaar, Mosweihe, Rohrfalk); Name des Fregattvogels oder der Fregatte. S. d.; eine Art Rochen, welche einen glatten Körper, einen langen gezähnelten Stachel am Schwanze haben, womit ſie andere Fiſche tödten, und deren Seiten wie Flügel ausgebreitet ſind; der M-affe, Name eines Fiſches im rothen Meere, an den Afrikaniſchen Küſten und in der Nordſee; der M-alant, ſ. Meeräſche; der M-ampfer, eine Art des Ampfers an den Europäiſchen Meerufern; die M-amſel, eine Art Amſeln oder Droſſeln, ſchwarzgrau und weiß geſprengt und mit einem weißen ringförmigen Flecke (Schildamſel und Ringamſel, ſonſt auch noch Meerdroſſel, Seeamſel, Stockziemer); eine Art Lippfiſche mit grünlichem Rücken, gelblichem Bauche, die mit aſchgrauen und blaßblauen Flecken geſprengt ſind, mit goldgelben Ringen um den Augen und einer mit zwei und dreißig Finnen beſetzten Rückenfloſſe; M-anwohnend, E. u. U. w., an dem Meere wohnend; der M-anwohner, die M-a-inn, die Bewohner einer Meeresküſte; der M-apfel, der Adams- oder Paradiesapfel; S. Seeigel; der M-arm, der Arm, d. h. ein langer und ſchmaler Theil eines Meeres (Meerbuſen); die M-äſche, ein Fiſchgeſchlecht, welches durch offene Ohren athmet und zwei wahre Rückenfloſſen hat, die ſtrahlig und ſtachelig ſind (Meeralant, Großkopf); die M-aſſel, die Benennung eines Geſchlechts in der See lebender Würmer, welche viele Beine und viele Fühlſpitzen an den Seiten des Körpers und Ähnlichkeit mit den Aſſeln haben (das Seetauſendbein); die M-auſter, Auſtern geringerer Art,

welche auf dem hohen Meere gefiſcht werden; der Meerbaarſch, ſ. Meerbörs; der M-ball, die Benennung kugelichter oder länglichrunder gelbbrauner Körper im Mittelländiſchen Meere, von außen rauh und haarig, inwendig meiſt Sand oder kleine Muſcheln habend (Seeball); die M-bambele, Name eines Seefiſches (Mittelländiſcher Kornährenfiſch); die M-barbe, ſ. Bartfiſch; der M-bart, ſ. Meerpinſel; der M-b-fiſch, ſ. Bartfiſch; der M-baum, Verkl. w. das M-bäumchen, O. D. M-b-lein, die Korallenſtaude; die M-beete, ſ. Mangold; M-beherrſchend, E. u. U. w., das Meer beherrſchend; der M-beherrſcher, die M-b-inn, ein Beherrſcher, eine Beherrſcherinn des Meeres, wie die Engländer oder ihr Land Britannia; in engerer Bedeutung ein Gott, eine Göttinn, welche das Meer beherrſchen (der Meergott oder Meeresgott, die Meeresgöttinn); der M-beifuß, der Seewermuth; der M-beißer, ein Seefiſch, welcher blaßgrün oder ſchmuzig gelb iſt, mit himmelblauen Linien und großen ſchwarzen Flecken an den Seiten gezeichnet (Meerſcheißer); der M-beſchreiber, der die Meere, ihre natürliche Beſchaffenheit, Merkwürdigkeiten ꝛc. beſchreibt; die M-beſchreibung, die Beſchreibung der Meere; M-beſegelnd, E. u. U. w., das Meer beſegelnd, beſchiffend; der M-beſegler, ein Seefahrer; der M-bezwinger, der über das Meer Herrſchaft ausübt; die M-binde, eine Art Bandfiſche, ſilberfarbig und mit rothlicher Rückenfloſſe; die M-binſe, am Meere wachſende Binſen; die M-bohne, Meereichel; der M-börs, die Benennung ſolcher Börſe, die ſich im Meere aufhalten (Seebörs), zum Unterſchiede von den Flußbörſen; beſonders, eine Art im Meere lebender Börſe von brauner Farbe, am ganzen Körper bis zur Schnauze mit blauen Flecken geſprenkelt, mit ſafrangelben Augenringen, langen Kiemenfloſſen und mit gleichem ungetheiltem Schwanze. Eine andere Art iſt der Meerbörs mit ſchwarzem Schwanze; die M-brandung, die Brandung des Meeres; der M-braſſen, ein eigenes Geſchlecht derjenigen Fiſche, die eine lange Rückenfloſſe von faſt gleicher Höhe und Breite und ſpitzige Zähne haben.

Meerbraten, m., ſ. Mörbraten.

Meerbucht, w., eine Bucht, kleinere Einbiegung des Meeres ins Land. S. Meerbuſen; der M-bulle, ſ. Meerochſe; der M-bürzel, ſ. Meermelde; der M-buſen, ein Theil des Meeres, welcher ſich in das feſte Land erſtreckt. So ſind das Mittelmeer, die Oſtſee ꝛc. Meerbuſen des großen Weltmeers, das Adriatiſche, das ſchwarze Meer ꝛc. hingegen wieder Buſen des Mittelmeeres, ſo wie der Bothniſche, Finniſche Meerbuſen wieder Buſen der Oſtſee ſind (Golfo). S. Meerarm. Kleinere Einbiegungen des Meeres ins Land werden Buchten, Meerbuchten, Baien, Wiken, und wenn ſie einen engen Eingang haben und Schiffe ſich darin ſicher aufhalten, Häſen genannt; die M-butte, oder M-bütte, Butten oder Buttfiſche, welche im Meere leben. S. Butte 3 (auch Meerfaſan, Seefaſan, und bei Einigen führt auch die Hellbutte oder Heilbütte dieſen Namen); die M-dattel, eine Art Steinmuſcheln, in der Geſtalt einer Dattel (lange Spitzmuſchel); die M-diſtel, Name des Haffdornes. S. d.; ein verderbter Name der Mariendiſtel; die M-dohle, Name einer Art Makrelen mit ſchiefen Linien, kleinen ſchwarzen Flecken, getheiltem Schwanze und kleinen dünnen Schuppen; der M-drache, ſ. Leier und Drachenfiſch; ein Raubthier im Meere, das Ezech. 32, 2. erwähnt, aber nicht näher bezeichnet iſt; der M-drehhals, ſ. Ohrentaucher; die M-droſſel, ſ. Meeramſel; M-durchwandelnd, E. u. U. w., das Meer durchwandelnd, durchſegelnd; der M-eber, eine Art Spiegelfiſche (Saurüſſelfiſche): das M-ei, eine Art Meernüſſe, oder eine gewundene Art Muſcheln an der Braſiliſchen Küſte, in der Größe eines Hühnereies; die M-eiche, eine Art Meergraſes im Atlantiſchen Meere mit einem flachen zweitheiligen glatt geränderten Blatte, aus deſſen Spitzen warzige Bläschen entſpringen (die Seeeiche); die M-eichel, eine vielſchalige Muſchel, worin eine Steinſchnecke wohnt (Seeeichel, Meerbohne); die M-eidechſe, eigentlich Eidechſen, welche im Meere leben; uneigentlich eine Art Forellen, deren beide Kiefer mit kleinen ſcharfen Zähnen von ungleicher Größe dicht beſetzt ſind und die braune Schuppen, einen weißen Bauch, gabelförmigen Schwanz und rothe Augenringe hat; das M-eiland, ein im Meere liegendes Eiland (eine Meerinſel), zum Unterſchiede von einer Inſel in einem Fluſſe oder See; das M-einhorn, ſ. Seeeinhorn; die M-elſter, ein ausländiſcher Vogel mit rothem Schnabel, oberwärts ſchwarzem und unten ſchmuzig weißem Kopfe, Halſe und Rumpfe, und langen rothen Füßen, welcher von Auſtern lebt (Auſtervogel); Meeren, th. Z., bei den Holländiſchen Binnenlandfahreren, ein Schiff an den Kajen mit Tauen befeſtigen. Die Taue, deren man ſich dazu bedient, heißen Meertaue; die Meerenge, der Theil eines Meeres, welcher ſich zwiſchen zwei einander nah gegenüber liegenden Ländern oder Inſeln befindet und den Durchgang aus einem Meere in das andere ausmacht (bei den Schiffern die Straße): die Meerenge bei Calais, bei Gibraltar; der M-engel, ſ. Engelfiſch; M-engicht, E. u. U. w., einer Meerenge gleich, eine Meerenge ſeyend; die M-ente, eine in dem Meere lebende Ente; der Meeresboden, der Grund des Meeres (der Meeresgrund, der Meergrund); der Meereſel, eine Art Stockfiſch von grauer Farbe und ohne Bart; die Meeresfläche, die Oberfläche des Meeres, welche als die am tiefſten liegende und wagerechteſte Ebene bei Höhenbeſtimmungen angenommen wird: der Berg iſt 5000 Fuß über die Meeresfläche erhaben (Meerfläche); die M-flut, die Flut des Meeres,

Digitized by Google

das Meer (die Meerflut); das Meèresgewäſſer, das Gewäſſer des Meeres, das Meer; der Meèresgott oder Meèrgott, die M-göttinn, eine Gottheit, welche das Meer beherrſcht, in der Fabellehre der Alten, Neptun, Amphitrite, Thetis. S. auch Meergott; der Meèresgrund, ſ. Meergrund; die M-küſte oder Meèrküſte, die Küſte des Meeres; die M-länge, eigentlich die Länge eines Meeres; in der Seefahrt, die Länge, d. h. die Entfernung beſtimmter Punkte auf dem Meere nach Oſten und Weſten von einem als erſten angenommenen Mittagskreiſe, deren Meſſung und Beſtimmung vielen Schwierigkeiten unterworfen iſt; die M-ſtille, oder die Meèrſtille, der Zuſtand des Meeres, wenn es bei ganz ſtiller Luft ohne alle merkliche Bewegung iſt (die Seeſtille, Meerruhe, am häufigſten die Windſtille); der M-ſtrom oder Meèrſtrom, ein Strom oder eine Strömung im Meere, indem das Waſſer ſich nach einer Richtung hin oft ſehr reißend und viele Meilen weit bewegt (der Seeſtrom); die M-welle, die Wellen des Meeres, das Meer ſelbſt; die M-woge, die Wogen des Meeres.

Meerfaden, m., eine Art Meergraſes mit einem fadenförmigen durchſichtigen Blatte (Meerſtrang); die M-fahrt, eine Fahrt auf dem Meere; ehemahls ein Kreuzzug über Waſſer nach dem gelobten Lande; M-farben, E. u. U. w., die ſcheinbare Farbe des Meeres habend, meergrau, meergrün; der M-faſan, ſ. Meerbutte; die M-feder, ſ. Seefeder; die M-feige, ſ. Seefeige; der M-fenchel, eine an den Seeküſten wachſende, ſchirmtragende Pflanze, deren gelbliche Zwitterblumen fünf Blumenblätter, fünf Staubfäden und zwei rückwärts gebogene Griffel haben; das M-ferkel, ſ. Meerſchwein; die M-fichte, ſ. Meerkiefer, eine Art Meergraſes; der M-fiſch, Benennung aller Fiſche, welche ſich im Meere aufhalten (gewöhnlicher Seefiſche), zum Unterſchiede von den Fluß- und Teichfiſchen; die M-fläche, ſ. Meeresfläche; die M-flaſche, ſ. Seeflaſche; die M-flut, ſ. Meeresflut; die M-fohre, eine Art Fohren, welche in warmen Ländern am Meerufer wachſen; die M-frau, Verkl. w. das M-fräulein, die Benennung fabelhafter Weſen im Meere, welchen man weibliche Geſtalt gibt (Meerweib, Meerjungfrau, Meermädchen, Waſſernixe); in engerer Bedeutung ein ſolches fabelhaftes Weſen, welches oberhalb in weiblicher Geſtalt, unterhalb aber mit einem Fiſchſchwanze vorgeſtellt wurde. Ein ſolches fabelhaftes Weſen in männlicher Geſtalt nennt man Meermann (Triton), und Meermenſch, wenn das Geſchlecht deſſelben nicht beſtimmt wird; der M-froſch, eine Art großer Fröſche in Amerika (der Seefroſch); ein eignes Fiſchgeſchlecht (der Froſchfiſch), beſonders eine häßliche, dickköpfige Art deſſelben, welche unter dem zweiten Paar Floſſen, hinter den Seitenfortſätzen oder den ſogenannten Armen ein Luftloch auf jeder Seite und im Innern derſelben drei Kiemen oder Luftwerkzeuge ohne Spitzen oder Stacheln hat; der M-fuchs, Name eines Fiſchgeſchlechtes (Spitznaſe); der M-fürſt, ein Fürſt, ein Beherrſcher des Meeres, auch, eine Benennung des Meergottes; die M-gans, Name der Kropfgans; die M-gefahr, eine Gefahr auf dem Meere, zur See; die M-gegend, eine Gegend des Meeres, am Meere; die M-geiß, ein alter Name der Krabbe; das M-geſchäft, ein Geſchäft, welches man auf dem Meere treibt, als Schiffahrt, Seefiſcherei ꝛc.; das M-geſchmalz, eine Benennung der Schalthiere; das M-geſchöpf, ein im Meere lebendes Geſchöpf (ein Seegeſchöpf); das M-geſtade, das Geſtade des Meeres (gewöhnlich nur das Geſtade); das M-gewächs, ein jedes im Meere wachſendes Gewächs (das Seegewächs), im Gegenſatze der Erd- oder Landgewächſe; in engerer Bedeutung, die Meerſtaude oder Hornkoralle); das M-gewirbel, große und viele Wirbel im Meere; das M-glöckchen, ſ. Meerwinde; der M-gob, -es, M. -e, ſ. Meergrundel; der M-gott, die M-göttinn (Meergottheit), eine Untergottheit des Meeres (Tritonen, Nereiden), auch, eine Gottheit, welche das Meer beherrſcht (wofür beſtimmter Meeresgott); das M-gras, die Benennung von Aftermooſen, welche am Ufer oder auf dem Grunde des Meeres wachſen und bei heftigem Sturme abgeriſſen und ans Ufer geworfen werden (Seegras); ein Geſchlecht von Seepflanzen, bei welchen das Blatt ſcheidenförmig, zuſammengelegt und oberwärts eingekerbt den Blütenkolben einſchließt, welcher oberwärts mit Staubfäden und unterwärts mit Stempeln beſetzt iſt (der Tang, Seetang, Waſſerriemen); ein Name des Wieſenkrautes (Meernelke, Seenelke); das Sandhaargras; M-graſig, E. u. U. w., mit Meergraſe bewachſen; M-grau, E. u. U. w., grau, welches ins Grüne fällt; M-grauäugig, E. u. U. w., meergraue Augen habend; das M-gräuel, ein gräuliches, Grauen erregendes Meergeſchöpf, ein Meerungeheuer; der M-gries, ſ. Perlhirſe; die M-groppe, eine Art Meerfiſche, die mit Kiemendeckeln verſehen ſind; M-grün, E. u. U. w., grün wie das Meerwaſſer; der M-grund, Meèresgrund, der Grund des Meeres; der M-grundel, oder der M-gründling, Name eines den Gründeln ähnlichen Meerfiſches, welcher bläuliche, häufig ſchwarzgeſprenkelte Rücken-, After- und Schwanzfloſſen, gelbliche Kiemendeckel, einen gelblichen Bauch, und kleine ſcharfe Schuppen hat (Meergob, Gob, ſchwarzer Gob, Kühling); Name der aus Frankreich und Portugal nach Deutſchland gebrachten Sardellen; der M-hafen, ein Hafen am Meere, den das Meer bildet (der Seehafen), zum Unterſchiede von einem Flußhafen; der M-hahn, eine Art Spiegelfiſche, deren Körper ſilberglänzend iſt, und deren Bruſt- und Bauchfloſſen ſehr lang ſind; die M-harfe, eine Art Sohlen mit

Digitized by Google

großen rautenförmigen Schuppen, ſägeförmigen Zähnen und beweglicher Zunge; der Meerhaſe, ein Fiſchgeſchlecht, deſſen Kennzeichen ein ſtumpfer Kopf, gezähnelte Kiefer ſtatt der Zähne, eine vierſtrahlige Kiemenhaut und zwei in einen Kreis zuſammengewachſene, zuſammengezogene Bauchfloſſen ſind (Seehaſe); beſonders eine Art deſſelben, welche mit beinichten Schuppen bedeckt iſt, und deren im Kreiſe ſtehende Bauchfloſſe einer hohlen Schüſſel gleicht, womit er ſich an Steinen feſt anhalten kann (der Lump); ein gegliederter Wurm ohne Füße, mit einer walzenförmigen Schnauze und zwei Öffnungen an der linken Seite des Halſes, welche eine Flüſſigkeit ausſpritzet, wenn man ihn drückt (Spritzling, Seehaſe, die Seelunge); ſ. Tintenfiſch; der M-heber, bei Einigen ein Name der Waſſerhoſe; der M-hecht, ein Meerfiſch, am Kopfe und Rücken bräunlichgrün, am Bauche weiß und mit einer Reihe großer und langer Zähne verſehen (der Seehecht, auch der Pfeilhecht); der M-held, ein Held zu Meere, zur See (gewöhnlicher Seeheld); der M-heher, die Mandelkrähe; das M-heimchen, ein Name der Krabbe; die M-henne, ſ. Meerhuhn; der M-herr, einer, der auf dem Meere herrſcht; auch ein mächtiger Befehlshaber zu Meere oder zur See (ein Seeherr, Admiral); die M-herrſchaft, die Herrſchaft über das Meer, die Oberherrſchaft zur See; der M-hirſch, eine Art Schleien oder Rotzfiſche in den Europäiſchen Meeren und im rothen Meere (der Dickhals); die M-hirſe, bei Einigen Name der Steinhirſe oder des Steinſamens mit kleinen gelben Blumen; auch der Steinhirſe oder des Steinſamens mit runzeligen Samen (wilde Steinhirſe, rothe Ochſenzunge, Schminkwurzel); das M-horn, eine gewundene einfächerige Schnecke, deren erſtes Gewinde dickbäuchig iſt (Meertrompete, Poſaunenſchnecke ꝛc., im N. D. Kinkhorn). S. Trompetenſchnecke; die M-hoſe, eine Naturerſcheinung auf dem Meere, ſ. Waſſerhoſe; das M-huhn, eine Art Waſſerhühner, welche ſich am Meerufer aufhalten; eine Benennung der Sohlen oder Zungenfiſche, die ein ſehr zartes Fleiſch haben; der M-hund, ſ. Seehund; der M-ibiſch, eine in Italien wachſende Pflanze mit rundlichen, in ſieben ſtumpfe Lappen abgetheilten, weichen, haarichten, und immer grünen Blättern, und purpurrothen Blumen; Meericht, E. u. U. w., dem Meere ähnlich; nach dem Meerwaſſer riechend, ſchmeckend; der Meerigel, ſ. Seeigel; der M-i-ſtein, die verſteinte Schale des Meer- oder Seeigels (Knopfſtein, Echinit); die M-inſel, ſ. Meereiland; Meeriſch, E. u. U. w., zum Meere gehörend, aus, von dem Meere kommend, doch nur in der Zuſammenſetzung übermeeriſch; das Meerjoch, die Bedrückung auf dem Meere, im Seehandel; die M-jungfrau ſo viel als Meerfrau (gemeinhin Meerjungfer); der M-junker, eine kleine Art Lippfiſche mit ſchönen in die Farben des Regenbogens ſpielenden Schuppen und zwei Zähnen in dem Oberkiefer; das M-kalb, ſ. Seehund; der M-kamm, der Name von Seefiſchen, deren Kopf und Floſſen mit blauen gegitterten Strichen gezeichnet ſind; der M-kampf, ein Kampf mit dem Meere gleichſam, unter welchem Bilde man die Schifffahrt vorſtellen kann; ein Kampf zur See, auch, ein Kampf über die Herrſchaft zur See; die M-kante, die Seekante; die M-kaſtanie, bei Einigen Name des Meerigels oder Meerapfels; der M-kater, ſ. Meerkatze; die M-katze, eine Benennung aller derjenigen Affen, welche lange Schwänze haben, und über das Meer zu uns gebracht werden. Das Männchen beſonders heißt Meerkater; die große Meerkatze, eine Art Haifiſche, die vier Fuß lang wird (getiegerter Hai, gelber Hai, Hundshai); das M-katzenbrod, Name der Frucht des Affenbrodbaumes und dieſes Baumes ſelbſt; das M-k-geſicht, ein häßliches, verzerrtes Geſicht; die M-kiefer, eine Art Kiefern auf den Bergen in Italien und dem ſüdlichen Frankreich (Meerfichte, Meerfohre); der M-kirſchbaum, ſ. Erdbeerbaum und Mehlbaum; die M-kirſche, die Frucht des Meerkirſch- oder Erdbeerbaumes (die Sandbeere); die M-klippe, eine Klippe im Meere (gewöhnlich bloß Klippe); der M-kohl, ein Schotengewächs mit vier langen und zwei kurzen Staubfäden; der glatte Meerkohl, an den nördlichen Meeren, treibt im April und Mai neue Sproſſen hervor, die dem Spargel gleichen und wie Spinat zur Speiſe zugerichtet werden, eine Art Winde, ſ. Meerwinde; eine Alpenpflanze, deren Kelch fünffach getheilt iſt, und ein glockenförmiges, eingeſchnittenes und gefranſetes Blumenblatt mit fünf Staubfäden und einem Griffel umgibt (die Drattelblume); der M-kokos, eine Abart derjenigen Gattung von Palmen, welche Weinpalme heißen, auf den Maldiviſchen Inſeln, daher die Frucht auch Maldiviſche Nuß genannt wird; die M-krähe, eine Art des Börſes, mit ſilberglänzendem Bauche, Rücken und Seiten, die mit gelben und fahlen Flecken bezeichnet ſind, und mit einem ſtarken Stachel an der Afterfloſſe (der Meerrappe); der M-krebs, ſ. Seekrebs; der M-kreuzdorn, ſo viel als Haffdorn. S. d. (auch ſchmaler weidenblättriger Stechdorn, Seedorn, Pferdsdorn, Beſingſtrauch, Streitbeſingſtrauch, Rheinweiden, Finnibeeren, rothe Schleben); der M-krieg, ein Krieg zur See (der Seekrieg); die M-krümme, eine Krümme, Bucht des Meeres; die M-kugel, der Kugelfiſch; die M-kuh, ſ. Seekuh; der M-kuttelfiſch, Name des Tintenthieres (Meerlülch); der M-lattig, das Meergras; die M-leier, eine Art Seehähne, deren hervorgeſtreckte Schnauze in zwei breite Hörner geſpalten iſt; eine Art Spinnenfiſche; die M-lerche, Name eines Meerfiſches, mit einem großen aſchgrauen, grüngeſtreiften Kopfe, dicht beiſammenſtehen-

Digitized by Google

den Augen mit einer Finne gleich einem Fühlhorne über denſelben (Schmetterlingsfiſch); eine Art Strandläufer, die etwas über 7 Zoll lang wird, und ein ſehr ſchmackhaftes Fleiſch hat; die Meerleuchte, eine Leuchte am Meere, die Feuerbake, das Feuer; ein Flügelfiſch, deſſen hochrother Gaumen und hochrothe Zunge bei Nacht leuchten ſollen; die M-levkoje, eine Art Levkojen an den Seeküſten des ſüdlichen Italiens, Frankreichs ꝛc. (Uferlevkoje); die M-lilie, eine Art der Nachtblume, welche in Spanien und Frankreich am Meere wächſt; auch Meernarziſſe; die M-linſen, ein kleines Gewächs, deſſen runde Blättchen die Oberfläche ſtehender Waſſer bedecken, und aus deren untern Fläche zarte haarförmige Würzelchen treiben, an deren Ende ſich eine beſondere kegelförmige Röhre befindet (Entengrün); der M-löwe, ſ. Seelöwe; die M-luft, die Seeluft; der M-lülch, ſ. Meerkuttelfiſch; das M-lungenkraut, eine Art Lungenkraut, welche an den nördlichen Meeren wächſt; das M-mädchen, ſo viel als Meerjungfrau. S. Meerfrau; der M-mangold, ſ. Mangold; der M-mann, ſ. Meerfrau; die M-maus, ein Geſchlecht von Würmern, die ſich im Meere aufhalten, und an den Seiten mit vielen Faſerbündeln, am Maule mit zwei bürſtenartigen Fühlern verſehen ſind (die Seemaus). Eine Art davon, der Stachelrücken, hat auf dem Rücken bürſtenartige Stacheln, und eine andere Art, der Schuppenrücken, iſt auf dem Rücken mit 24 knorpelartigen Schuppen bedeckt; die M-melde, eine Art Melde, welche an den nördlichen Meeren wächſt, und an einem ſechseckigen Stengel viele Ähren treibt; der M-menſch, ſ. Meerfrau; die M-möhre, eine Art Möhren; das M-moos, Mooſe oder Aftermooſe, welche im Meere wachſen; die M-muſchel, Muſcheln, welche ſich im Meere finden (Seemuſcheln), zum Unterſchiede von den Flußmuſcheln; der M-nabel, eine Art Deckelſchnecken, welche äußerlich eine nabelförmige Erhöhung hat (Seenabel); ein lederartiges, flaches Aftermoos auf dem Meeresboden; die Meernadel, der Nadelhecht, ein Meerfiſch. S. Hornfiſch, Nadelfiſch; eine Art verſteinter, röhrenförmiger, umgewundener Schnecken (die Seenadel); die M-narziſſe, ſ. Meerlilie; die M-naſe, die Zärthe oder Gäſe; der M-nebel, ein dicker Nebel, welcher oft auf dem Meere entſteht; die M-nelke, Name des Wieſenkrautes; die M-neſſel, Name gewiſſer weicher Würmer, Schleimthiere, welche ſich an andere Thiere feſtſetzen, und ſich von Fiſchen, Krebſen und Muſcheln nähren (Seeneſſel, Seeanemone); bei Andern verſchiedene Arten von Rotzfiſchen; das Aftermoos; das M-neſt, eine Art kugelichter Thierpflanzen. S. Seekork; die M-nimfe, eine Nimfe, Halbgöttinn des Meeres (Meernixe, Nereide); die M-nuß, eine länglichrunde Schnecke mit Windungen, und einer länglichen weiten Mündung (Kiebitzel); ſ. Seenuß; die haarige Meernuß, ſ. Sammetmuſchel; der M-ochs, eine große Art Rochen mit ſpitzer Schnauze und einer blaugelben Haut; eine andere Art eßbarer Fiſche in der Oſtſee, welche in die Flüſſe ſteigt, und auf dem Kopfe vier erhobene Warzen trägt, die man mit Hörnern verglichen hat (Meerbulle, Seebulle, und verderbt Meeraſche); ſ. Seekuh; zuweilen eine unrichtige Benennung des Büffels; das M-ohr, Name ſolcher einſchaliger Schalthiere, deren Geſtalt mit einem Ohre Ähnlichkeit hat; die M-orgel, ſ. Meerröhre; die M-otter, ein zu dem Geſchlechte der Ottern gehöriges Säugethier, größer als die gemeine Fiſch- oder Flußotter, ſehr geſchätzt wegen ihres ſchwarzen und ſilbergrauen Felles (Seeotter, Seebiber, Kamtſchatkiſche Otter); der M-papagei, Name eines Meerfiſches mit vorwärts abgeſtumpftem Kopfe (Seepapagei); das M-peterlein, der Meerfenchel; der M-pfaffe, eine Art Helmfiſche, deſſen Augen auf dem Kopfe ſtehen, ſo daß er gleichſam gen Himmel ſieht (Himmelsgucker); der M-pfau, eine Art Lippfiſche im Mittelländiſchen Meere mit ſchönen Farben, die in grün, blau, roth und weißgrau abwechſeln; eine Art Stützköpfe bei den Antillen, mit ſehr ſchönen Farben gezeichnet und von ſchmackhaftem Fleiſche; das M-pferd, eine Gattung Fiſche, welche zur Ordnung derjenigen Fiſche gehören, welchen der Kiemendeckel oder die Kiemenhaut fehlt; ſ. Seepferd; die M-pforte, veraltet, ein Meerhafen; das M-pfriemengras, ein Name des Sandhalmes; der M-pinſel, ein zum Geſchlecht der Sandköcher gehörendes grünlich gelbes Seethier, welches über 300 Füße und am Kopfe zwei Bündel von vielen langen Faſern hat, welche einem buntgefärbten Pinſel gleichen (Meerbart); die M-pomeranze, ein Name des Seeigels; der M-portulak, ſ. Melde; M-purpern, E. u. U. w., grüngrau, dunkelgrün wie das Meerwaſſer zu ſeyn ſcheint; die M-quappe, eine Art Kabeliau mit zwei Rückenfloſſen, vier Bartfäden am obern und einem Bartfaden am untern Kiefer (Krullquappe, Meertrüſche, Meeraalquappe); eine Art ſtacheliger Gründlinge, welche ſich am Meerſtrande aufhält; der M-rache, ſ. Sägeſchnäbler; der M-rappe, ſ. Meerkrähe; eine Art Börſe mit ſtumpfer Schnauze und ſchiefen breiten Schuppen; der M-räuber, die M-räuberei, ſ. Seeräuber ꝛc.; die M-rauke, eine Art der Rauke in Italien, aber auch in unſern Gärten; die M-rebe, eine Art der Waldrebe, welche in Aſien an dem Meere wächſt; der M-rettig, eine Art des Löffelkrautes, deren lange dicke Wurzel von ſehr ſcharfem Geſchmack in den Küchen gerieben und auf verſchiedene Art zubereitet wird (im gemeinen Leben hört man Merrettig); das M-rind, Name des Rohrdommels (in andern Gegenden Moosochſe, Moosreigel); das M-rohr, am Meere wachſendes Rohr; die M-röhre, Name ſolcher Meerſchnecken,

Digitized by Google

deren Schale eine einfache, gewöhnlich etwas gebogene Röhre, ganz hohl und an beiden Enden offen iſt (die Röhrenſchnecke). Mehrere verſteinte und zuſammengewachſene Meerröhren in Einem Stücke nennt man eine Meer- oder Seeorgel; eine Art Thierpflanzen im Meere, welche bald aus einer einfachen, bald in mehrere Zweige getheilten hornartigen Röhre beſtehen, aus deren obern Öffnung das Thier mit vielen Fäden oder Armen hervorragt (Meerfaden); das Meerroß, ſ. Seepferd; der M-ſäbel, ein zu den Meerſchweinen gerechneter Fiſch mit einer drei Schuh langen ſpitzigen und krummen Rückenfinne, die man mit einem Säbel verglichen hat (Säbelfiſch, Schwertfiſch); das M-ſalz, ſo viel als Seeſalz; uneigentlich ſ. Meer- oder Seewaſſer; das M-ſamkraut, eine am Meerſtrande wachſende Art des Samkrautes (Meerſamenkraut, auch Salzſamkraut, Strandſamkraut, Flußkraut, Flußlack, Waſſerlack, in Liefland Seegras, Seetang); der M-ſand, der grobe mit kleinen Muſcheln ꝛc. vermiſchte Sand im Grunde und an den Küſten des Meeres (der Seeſand); die M-ſau, oder der M-ſaufiſch, eine Art Haifiſche, mit braunem Rücken, ſilberfarbigem Bauche, und drei Reihen ſcharfer Zähne; der M-ſchaft, ein Seethierchen, deſſen eine Hälfte einer Walze mit ringförmigen Strichen gleicht, die ſich in eine Öffnung mit drei Ringen, woraus ein Büſchel Fühlerchen tritt, endigt, und deſſen andere Hälfte eiförmig und mit rauhen Strichen verſehen iſt. S. Seeblaſe; der M-ſchalfiſch, eine Benennung der Meerfiſche, welche ſtatt der Schuppen Schalen haben (in Steiermark Meergeſchnalz); die M-ſcham, eine Art Meer- oder Seeſcheiden; der M-ſchatten, Name ſolcher Meerfiſche, welche bei einer dunklen Farbe einen ſchuppigen Kopf, ſchuppige Kiemendeckel, eine ſechsſtrahlige Kiemenhaut und auf dem Rücken eine Vertiefung haben, in welcher ſie die Rückenfloſſe verbergen können (Umberfiſche); der M-ſchaum, der weiße Schaum, welcher ſich auf dem bewegten Meere erzeugt; ein ſalziger Schaum, der ſich an Schilf und ähnliche Pflanzen anhängt und nach und nach zu einer Kruſte wird (Salzſchaum, Salzſtein); beſonders eine Miner in Natolien, Thracien, Griechenland und Taurien, welche fett und leicht, eine blaßgelbe Farbe und erdigen Bruch hat, ſich ſchneiden läßt, im Feuer erhartet, und vorzüglich zu Pfeifenköpfen dient (Seeſchaum, Türkiſche Erde); der kalkartige Rückenknochen der Seekatzen, einer Familie des Tintenthieres, welcher oft auf dem Meere ſchwimmend angetroffen, aufgefiſcht und von den Künſtlern benützt wird; ein nackter Seewurm (die Seeblaſe); bei Einigen ein Name des Seekorkes; M-ſchaumen, E. u. U. w., aus Meerſchaum gemacht (in O. S. meerſchaumern): ein meerſchaumener Pfeifenkopf (ein Meerſchaumkopf); der M-ſchäumer, ein Seeräuber; der M-ſchaumkopf, ſ. Meerſchaumen; die M-ſcheide, ſ. Seeſcheide; das M-ſcheuſal, ein Scheuſal des Meeres, ein Meerungeheuer; das M-ſchiff, ein das Meer befahrendes Schiff (Seeſchiff); die M-ſchildkröte, die Benennung der im Meere lebenden Schildkröten (Seeſchildkröten); das M-ſchilf, am Meere wachſendes Schilf; die M-ſchlacht, eine Schlacht zu Meere (gewöhnlicher Seeſchlacht); der M-ſchlägel, ſ. Hammerfiſch; der M-ſchlamm, der Schlamm, welchen das Meer auf dem flachen Strande zurück läßt; die M-ſchlange, Schlangen, welche ſich im Meere aufhalten; eine Art Meeraale oder Aalſchlangen; ein anderer dem Aale ähnlicher Fiſch, deſſen Rücken- und Bauchfloſſe vom Kopfe bis ans Ende des ſpitzigen Schwanzes ununterbrochen fortgeht, und deſſen Farbe hellroth iſt (rothe Meerſchlange); ein Seefiſch, welcher zur Gattung derjenigen Fiſche gehört, welchen die Kiefern zuſammengewachſen ſind (Seenatter); die M-ſchleie, eine bunte Art Lippfiſche, ähnlich den Schleien, in dem Meere um England; der M-ſchlund, ein Schlund, Abgrund im Meere; der M-ſchmied, eine Art Spiegelfiſche, von runder Geſtalt, mit großem Kopfe (der Petersfiſch); die M-ſchnecke, Schnekken im Meere; oft auch nur das einſchalige Gehäuſe ſolcher Schnecken; die M-ſchnepfe, eine Art Schildfiſche mit langer Schnauze (Schnepfenfiſch); der M-ſchooß, der Schooß, die Tiefe des Meeres; ſo viel als Meerbuſen; die M-ſchwalbe, eine Gattung Waſſervögel, welche ſich an Meeren, Seen, Teichen und Flüſſen aufhalten; die ſchwarze oder ſpaltfüßige Meerſchwalbe, ſ. der Brandvogel (klein Mewchen, Mübeſilin); eine andere Art führt ebenfalls den Namen ſchwarze Meerſchwalbe (kleine ſchwarze Seeſchwalbe, Brandvogel, Maivogel); die gemeine oder größere Meerſchwalbe wird über 14 Zoll lang (Europäiſche Meerſchwalbe, Seeſchwalbe, ſchwarzplattige Schwalbenmewe, Schwarzkopf, kleine Mewe, Rohrmewe, Rohrſchmalm, Stirn, Spirer, Schnirring); die kleine Meerſchwalbe wird etwas über 8 Zoll lang und iſt weiß und grau (zweifarbige Mewe, kleinſte Fiſchmewe, Fiſcherlein); die gefleckte Meerſchwalbe wird etwas über 11 Zoll lang [Kirrmewe (ſ. d.), Girrmewe, Aftermewe, Schneerke, graue Ralle]; die dumme Meerſchwalbe wird 15 Zoll lang, lebt zwiſchen den Wendekreiſen und läßt ſich mit den Händen greifen (die kirre Meerſchwalbe, der Pinſel, Weißkopf). S. auch Mewe; große Meerſchwalbe, Name des Fregattvogels. Auch iſt Meerſchwalbe der Name des Eisvogels, des Bienenfraßes; einer Art Helmfiſche mit großem Bauche, einfacher gezähnelter Schnauze, zwei Kehlfloſſen außer den Flügeln, einer langen Bauchfloſſe, zwei Rückenfloſſen und drei vorſtehenden fingerähnlichen Fortſätzen; ferner eines andern ſehr ſchönen Flügelfiſches (vorzugsweiſe der fliegende Fiſch); der M-ſchwall, die angeſchwollenen, bewegten Fluten des Meeres; der M-ſchwamm, Schwämme, welche im Meere wachſen, und

Digitized by Google

zu den Thierpflanzen gerechnet werden. Sie ſind überall mit vielen größern und kleinern Löchern verſehen und ſowohl ihrer Farbe und Geſtalt nach, indem einige weiß, ſchwarz oder roth, andere grün, gelb oder braun ſind, einige Ballen, Trichtern, andere Röhren, Fächern, Bäumen ꝛc. gleichen, als auch der übrigen Beſchaffenheiten nach verſchieden, indem einige feſt, hart und holzartig, andere weich und fein ſind. Eine Art davon, der weiche löcherige Badeſchwamm, wird vorzugsweiſe Schwamm genannt; das Meerſchwein, ein aus Amerika über das Meer zu uns gebrachtes kleines Säugethier, welches kurze Ohren und keinen Schwanz hat, und einen feinen Laut wie ein Ferkel von ſich gibt (Meerferkel). Da ſie nicht viel über einen halben Fuß lang werden, ſo nennt man ſie gewöhnlich Meerſchweinchen (in Steiermark Indianiſches Künele, Indiſches Kaninchen); eine Benennung derjenigen Meerfiſche, welche einen langen Rüſſel haben, ähnlich dem Schweinsrüſſel. S. Tummler; bei Andern auch Name des Braunfiſches, welcher kurz und dick iſt, und eine ſtumpfe Schnauze hat, auch des Butzkopfes oder Nordkapers; die M-ſeele, Name kleiner Fiſche im Meere, die kaum anderthalb Zoll lang, an den Floſſen, den Seiten und dem Rücken mit braunen Querſtrichen verſehen ſind, und einen halbdurchſichtigen Körper haben; die M-ſeite, die nach dem Meere zu liegende Seite, Gegend; der M-ſenf, ein ſtacheliges Schotengewächs, mit Blumen, die aus vier länglichen abfallenden Kelch- und vier kreuzweiſe geſtellten längern, eiförmigen Blumenblättern beſtehen und vier längere, zwei kürzere Staubfäden und einen länglichen Fruchtkeim mit einem ſtumpfen Staubwege haben (Stachelſenf); die M-ſenne, eine Art Meergras oder Tang; der Meerſiel, eine Art eßbarer Meerneſſeln; der M-ſkorpion, die Benennung derjenigen Meerfiſche, deren Kopf hier und da mit Bärtchen bewachſen iſt; die M-ſohle, ſ. Meerzunge; der M-ſpargel, eine an den Küſten des Weltmeeres wild wachſende Art Spargel; der M-ſpatz, ſ. Rohrſperling; der M-ſpiering, ſ. Meerſtint; die M-ſpinne, Name der Krabben oder Garnelen, und des Black- oder Tintenfiſches; das M-ſtachelkraut, eine Art des Salzkrautes (gemeines Salzkraut), welches am Meerſtrande in Südeuropa wächſt, deſſen Stengel ſich rauh anfüllen laſſen, deſſen Blätter unten am Rande gleichſam ſtachelig, und deſſen Kelche mit einem blätterichten Rande eingefaßt ſind (Bockskraut, Kronenkraut); eine Art des Fingerhutes, welche gelb blüht (gelber Fingerhut, gelbe Glöckchen, gelbe Waldglöckchen, Bocksbart, Waldſchall, großer Bergſanikel); die M-ſtadt, eine am Meere liegende Stadt (gewöhnlicher Seeſtadt); die M-ſtaude, Name der Hornkoralle (Seeſtaude, Meerſtrauch, Meergewächs, Hornſtaude); der M-ſtern, ſ. Seeſtern; der M-ſtichling, eine Art Makrelen; der M-ſtieglitz, ſ. Schneeammer; M-ſtill, E. u. U. w., ſo ſtill, ruhig wie das Meer bei einer Windſtille; die M-ſtille, ſ. Meeresſtille; der M-ſtint, eine Art Forellen mit dunkelgrauem Rücken, ſilberfarbigem Bauche, kleinen leicht abfallenden Schuppen, gabelförmigem Schwanze und widerlichem Geruche; der M-ſtrand, der Strand des Meeres (auch bloß Strand); der M-ſtrang, ſ. Meerfaden; die M-ſtraße, die Meerenge (auch bloß Straße, z. B. die Magellaniſche Straße); der M-ſtrauch, ſ. Meerſtaude; das Meerſtroh, Name des Kameelheues oder Kameelſtrohes; der M-ſtrom, ſ. Meeresſtrom; der M-ſtrudel, ein Strudel im Meere (der Meerwirbel); der M-ſturm, ein Sturm auf dem Meere (gewöhnlicher der Seeſturm); der M-tang, eine Art des Tanges, welche auf dem Meeresgrunde wächſt, mit ſchmalen grasartigen Blättern; die M-taſche, eine Art Quallen, welche am Rande vier Fühler und mit einer Taſche einige Ähnlichkeit hat; das M-tau, ſ. Meeren; die M-taube, ein ſtacheliger Meerfiſch (Stacheltaube); ſ. Seeflaſche; der M-teufel, ein Meerfiſch, welcher auch Meerfroſch heißt; das ſchwarze Waſſerhuhn (Flußteufelchen, größeres Bläßhuhn oder Bläßling, Timphahn); die M-tiefe, die Tiefe, der Abgrund des Meeres; die M-traube, ſ. Meerwegetritt; der M-tritt, ſ. Meerwegetritt; die M-trompete, ſ. Meerhorn; die M-trüſche, die Meerquappe; die M-tulpe, Name großer verſteinter Meereicheln; das M-ufer, oder Meeresufer, das Ufer des Meeres; M-umfloſſen, E. u. U. w., vom Meere umfloſſen, umgeben; das M-ungeheuer, ein Ungeheuer im Meere, z. B. ſehr große Meerthiere, beſonders aber gewiſſe fabelhafte Geſchöpfe im Meere. S. Meerwunder; Meerunter, Umſt. w., abwärts nach dem Meere und unter die Fläche des Meeres gerichtet; das Meerveilchen, eine Meerpflanze; M-verſchlungen, E. u. U. w., vom Meere verſchlungen; der M-vielfraß, ſ. Menſchenhai; der M-vogel, Waſſervögel, die ſich auf und am Meere aufhalten. S. Seevogel; das M-volk, alle im Meere lebenden Thiere; die M-wage, ſ. Hammerfiſch; M-wärts, Umſt. w., nach dem Meere zu, nach dem Meere gerichtet; das M-waſſer, das ſalzige ſchwere Waſſer des Meeres (das Seewaſſer), zum Unterſchiede vom Fluß-, Brunnenwaſſer ꝛc.; der M-wegetritt, eine Art des Wegetrittes, welche am Meere wächſt; Name des Roßſchwanzes (Meertritt, Meertraube); das M-weh, ein ſehnliches Verlangen derer, die des Seefahrens gewohnt ſind, auf dem Meere, zur See zu ſeyn; das M-weib, ſ. Meerfrau; die M-weihe, die Meerleuchte. S. d.; M-weit, E. u. U. w., weit wie das Meer, ſehr weit; der M-wermuth, Name der Gartenzipreſſe; der M-wind, der Seewind; die M-winde, eine Art der Winde, die in Südeuropa am Meere wächſt, röthliche, auf der Erde hinkriechende Stengel, langgeſtielte Blätter und einzeln ſtehende purpurfarbige Blumen treibt (Meer-

Digitized by Google

kohl); der Meerwirbel, ſ. Meerſtrudel; der M-wolf, Name der Hiäne; ein Meerfiſch mit tief geſpaltenem großem Rachen, ſtumpfer rückwärts gebogener Schnauze und ſtarken Zähnen (der Seewolf, Wolffiſch); eine Art Börſe mit einem großen Maule, braunem Rücken und ſilberfarbigem Bauche; das M-wunder, eine wunderbare Erſcheinung im Meere, beſonders ein fabelhaftes Geſchöpf im Meere; in weiterer Bedeutung, jede ſeltſame und ſeltene Erſcheinung: das iſt ein wahres Meerwunder; der M-wurm, ein im Meere lebender Wurm; die M-wurz, ſ. Nelkenwurz; die M-wurzel, Name der bläulichen auf ſandigem Meerſtrande wachſenden Mannstreu, und des Gundermanns; der M-zahn, oder das Meerzähnchen, Name von Schalthieren mit einer Schale, die einem Zahne gleicht. S. Meerröhre; der M-zeiſig, ſ. Hänfling und Gräßlein; der M-zoll, ſ. Seezoll; die M-zunge, eine Art wohlſchmeckender Plattfiſche im Atlantiſchen und Mittelländiſchen Meere, welche Ähnlichkeit mit einer Schuhſohle hat (Meerſohle, Zunge, Tunge); ein ſchmaler langer Theil eines Meeres, gleich einer Zunge, der ſich ins Land hineinſtreckt; die M-zwiebel, ein Zwiebelgewächs, deſſen Blume ſechs abfallende Blumenblätter, ſechs kürzere zarte Staubfäden und einen einzeln abfallenden Griffel mit einfachem Staubwege hat (Mäuſezwiebel), beſonders die in Spanien, Sicilien und Sirien an ſandigen Meerufern wachſende Art, Haspelwurz genannt, deren große Zwiebel als Arzeneimittel in verſchiedenen Zufällen gebraucht wird; der M-zwiebeleſſig, ein aus der Meerzwiebel gezogenes, zum Gurgeln dienendes Waſſer, gewöhnlich mit Honig verſetzt und dann Meerzwiebelhonig genannt; der M-z-ſaft, der flüchtige ſcharfe und bittere Saft der Meerzwiebeln, ein Heilmittel.

Meeſe, w., M. -n, eine von den niedrigen Benennungen des weiblichen Schamgliedes.

Meeſeke, w., ſ. Meſerich.

Meetſchen, unth. und th. Z., in Schleſien, matſchen, manſchen.

*Megäre, w., zunächſt Name einer der drei Furien (ſ. d.); dann eine böſe Frau.

Megelkraut, ſ., Name einer Pflanze, welche zu dem Geſchlechte des Sperberkrautes gerechnet wird.

Megerkraut, ſ., Name eines Pflanzengeſchlechts, welches ſternförmige Blätter hat (Blutſtille, verderbt Butterſtiel, Rainritz, Raimniz, Sternkraut, Wellſtroh); eine Art Malven; Name des Waldmeiſters.

Megetzen, unth. Z., blöken.

Mehl, ſ., -es, ein zu einem feinen Pulver zermalmter Körper, z. B. Ziegelmehl, Wurmmehl, ſ. d.; beſonders die in den Mühlen zu einem feinen Pulver zermalmten kräftigen Theile der Getreidearten, Hülſenfrüchte ꝛc., welche zu Brod und Speiſen gebraucht werden: das Korn zu Mehl mahlen; feines, weißes, grobes Mehl; ſchwarzes Mehl, dasjenige Rockenmehl, welches aus dem ſechſten und letzten Gang kommt; gegrabenes Mehl nennt man auch das Bergmehl. S. d.; der M-apfel, ein mehlichter, nicht ſaftiger Apfel; die M-bahn, bei den Müllern, die innere Seite des Laufes und das daran hangenbleibende Mehl: dem Müller die Mehlbahn laſſen, das Mehl, welches ſich an der innern Seite des Laufes anlegt; der M-balken, bei den Windmüllern, der wagerechte Balken einer Windmühle, der mit derjenigen Seite der Windmühle, an welcher ſich die Flügel befinden, gleich läuft, und in welchen der ſenkrecht ſtehende Haußbaum eingezapft iſt; die M-bank, in den Mühlen, derjenige Theil des Mühlengerüſtes, welches ſich über der Decke befindet und mit einem Geſimſe verſehen iſt; der M-batzen, im Bergbaue, der Name eines mehlichten Kalkſteines, welcher ſich wie Kreide ſchaben läßt, auch der ihm ähnliche weiche Speckſtein (Mehlbatz); der M-baum, bei den Müllern, ein an der Seite der Zarge oder des Laufes gegen den Beutel zu angebrachtes Stück, worin ſich das Mehlloch befindet; Name verſchiedener Gewächſe, nämlich: einer Art des Hagedornes, deſſen Blätter ſilberfarbig und wie mit Mehl beſtäubt ſind, und deſſen Frucht, eine rothe inwendig gelbe und mehlichte Beere, Mehlbeere, Mehlfäßchen heißt. (Andere Namen des Baumes ſind Mehlbeerbaum, in Öſterreich Fiſchbeerbaum, rother Adelsbeerbaum, Wildadel, wilder Atlaßbeerbaum, Frauenbirlebaum, in der Schweiz Telsbirlebaum, in andern Gegenden Weißlaub, Meerkirſchbaum, Speierlingsbaum, wilder Sperberbaum, Spierapfelbaum, Sporapfel, Qualſterbaum, Orelbaum, Fliederbaum, Arlasbaum, weißer Arlsbaum, rother Eslein); des Weißdornes, deſſen mehlichte Beeren ebenfalls Mehlbeeren, Mehlfäßchen und unſerer lieben Frauen Birnlein heißen (auch Mehldorn, Mehlplaten); des Schlingbaumes, deſſen Beeren auch Mehlbeeren, Schling- oder Schlungbeeren, Haubeeren ꝛc. heißen (auch Mehlbeerbaum, Mehlſtrauch, Faulbaum); der Amerikaniſche Mehlbaum, ein Strauch, deſſen röhrenförmiges Blumenblatt vier kurze Staubfäden, einen einfachen dünnen Griffel mit unterwärts gebogenem Staubwege hat und eine mehlichte Steinfrucht trägt, die eine zweifächerige Nuß enthält. Eine Art in Afrika heißt auch Afrikaniſcher unechter Jasmin. (Ein allgemeiner Name für beide iſt Mehlſtrauch); kleiner Mehlbaum, Name einer Art des Gerberſtrauches mit mirtenartigen Blättern; Name der Markpalme, Sagopalme; eines auf den Südſeeinſeln wachſenden Baumes, deſſen Theile mit einem mehlartigen Staube überſtreuet ſind; die M-beere, Name verſchiedener mehlichter Beeren, nämlich: des Speierlingsbaumes, ſ. Mehlbaum; des Mehldornes, ſ. Mehlbaum; des Schlingbaums, ſ. Mehlbaum; der Preußelbeeren, der wilden Johannsbeeren (Mehldroſſel), der Sandbeeren (Moorbeere), und der Vogelbeere, ſ.

Digitized by Google

Ebereſche; die Mèhlbeerſtande, Name der Sandbeere (Bärentraube); der M-b-ſtrauch, Name aller derjenigen Gewächſe, deren Früchte Mehlbeeren genannt werden, beſonders aber der Sandbeere; der M-beutel, in den Mühlen, der Beutel, durch welchen das Mehl gebeutelt wird; die M-birn, eine Art mehlichter Birnen (Lazerolenbirn); ſo viel als Mehlbeere, woraus es verderbt iſt; die M-blume, eine Art Schlüſſelblume, deren Blätter unten wie mit Mehl beſtreuet ſind (mehlige Schlüſſelblume, rothe Bergſchlüſſelblume, Lerchenblume, Kreuzblümchen, Kaiſerling, Vogelauge); eine Art Hiazintaloe in Nordamerika; eine ausländiſche Pflanze mit zuſammengeſetzten Blumen, die einen gemeinſchaftlichen, vielblattigen Kelch haben; der M-bohrer, im Bergbaue, ein Bohrer, mit welchem das von dem Meißelbohrer gemachte Bohrmehl aus dem Bohrloche herausgezogen wird, um die Beſchaffenheit des Geſteines daraus zu erſehen; der M-brei, ein aus Mehl gekochter Brei (Mehlmuß, Mehlpappe oder bloß Pappe, N. D. Pamp, Pampe); der M-dorn, ſ. Mehlbaum; die M-droſſel, ſ. Mehlbeere; das M-faß, Verkl. w. das Mèhlfäßchen, ein Faß oder Fäßchen zu oder mit Mehl; Name der Mehlbeeren, ſ. Mehlbaum (in manchen Gegenden auch Mehlhoſen, davon der Strauch, der ſie trägt, auch Mehlhoſenſtrauch genannt wird); der M-fäßchendorn, eine Art Miſpeln, welche ſich durch ihre Stacheln an den Äſten von andern Arten unterſcheidet; das M-fäuſtel, Name des Weißdornes (Mehlfeiſtchen); die M-flechte, eine Art Flechten auf den Stämmen und Zweigen der Bäume; der M-fleck, in den Küchen, unregelmäßige Stücke dünn gewalzten und zerſchnittenen Nudelteiges, welche gekocht und zubereitet werden; der M-gips, Gips in lockerer erdichter Geſtalt, wie Mehl (Himmelmehl); der M-händler, ſ. Mehlkrämer; die M-hoſe, und der M-hoſenſtrauch, ſ. Mehlfaß; der M-hund, in Öſterreich Name einer Krankheit bei kleinen Kindern, indem ſich im Munde weiße Punkte, wie ein mehliger Schleim, zeigen (gewöhnlich die Schwämme).

Mèhlicht, E. u. U. w., dem Mehle ähnlich: ein mehlichtes Pulver; mehlichte Kartoffeln, deren Inneres weiß, mürbe und bröckelig iſt; mehlichte Früchte, ſolche, die mehr ein trockenes als ſaftiges Fleiſch haben, wie manche Birnen und Äpfel; in der Mahlerei iſt diejenige fehlerhafte Art zu mahlen mehlicht, wenn die Gegenſtände mit zu grellen Farben gemahlt, die Lichter zu weiß und die Schatten zu grau gehalten werden. Von einem ſolchen Mahler ſagt man, er falle ins Mehlichte; Mehlig, E. u. U. w., Mehl, viel Mehl enthaltend: die Körner des Türkiſchen Weizens ſind ſehr mehlig; in der Pflanzenlehre, eine mehlige Hülſe, eine ſolche, deren Kerne mit einer mehlichten Maſſe umgeben ſind; mit Mehl beſtäubt, bedeckt: ſich mehlig machen; in der Pflanzenlehre heißen Theile der Pflanzen ebenfalls mehlig, wenn ſie mit einem weißen Staube bedeckt ſind; der Mehlkäfer, eine Benennung desjenigen Geſchlechts von Käfern mit ganzen Flügeldecken, welche von Andern Hausſchaben genannt werden und welche häufig ihre Nahrung im Mehle ſuchen. Die Larve deſſelben iſt der gegliederte hartſchalige und gelbe Mehlwurm, eine Lieblingsſpeiſe der Nachtigallen; der M-kalk, lebendiger Kalk, welcher in freier Luft aufgelöſet und in Staub, gleich einem Mehle, zerfallen iſt (Staubkalk); der M-kaſten, ein Kaſten zur Aufbewahrung des Mehles; in den Mahlmühlen, der auf vier Füßen vor dem Mühlengerüſte ſtehende Kaſten, in welchen das Mehl gebeutelt wird; der M-kleiſter, ein aus Mehl und Waſſer gekochter Kleiſter (Pappe, auch Mehlleim); der M-kloß, ein aus Mehl bereiteter Kloß (Mehlknull), zum Unterſchiede von Semmel-, Fleiſchklößen ꝛc.; der M-krämer, ein Krämer, der Mehl verkauft (Mehlhändler, in Baiern ꝛc. Melber); das M-kraut, Name des Geißbartes oder Johannswedels; die M-kreide, einem Mehle ähnliche Kalkerde (Bergmehl); der M-leim, ſ. Mehlkleiſter; das M-loch, bei den Müllern, der hölzerne Gang, durch welchen das durch die Mühlſteine zermalmte Getreide in den Beutel fällt; die M-meiſe, Name der Aſchmeiſe, deren Kopf weiß, wie mit Mehl beſtäubt iſt; die M-milbe, eine Art Milben, welche im Mehle lebt (auch bloß Milbe und Mehlmiete); die M-mücke, eine Art Nachtfalter (Mehlzünſler); die M-mühle, eine Mühle, in welcher Mehl gemahlen wird, zum Unterſchiede von andern Mühlen (gewöhnlich nur die Mühle). Davon der Mehlmüller, der Müller in einer Mehlmühle; die M-mutter, Name des Mutterkornes; das M-muß, ſ. Mehlbrei; die M-palme, ſ. Markpalme; die M-pappe, ſ. Mehlbrei; der M-patz, der Topfſtein; der M-pilz, ſ. Birkenpilz; das M-pulver, zu einem Mehle zerriebenes Schießpulver, zum Unterſchiede vom gröbern Kornpulver; der M-ſack, ein Sack, Mehl darin aufzubehalten oder fortzuſchaffen: plump wie ein Mehlſack, von einem plumpen und unbehülflichen Menſchen; der M-ſand, feiner Sand, aber doch noch gröber als Flugſand (auch Formſand, weil man ihn zu Formen gebraucht); die M-ſchabe, eine Art Schaben, welche ſich in Stuben, beſonders im Mehle aufhält und davon lebt (Stubenſchabe); die M-ſchwalbe, Name der Hausſchwalbe; das M-ſieb, ein feines Sieb, Mehl durch daſſelbe zu reinigen; die M-ſpeiſe, eine Speiſe, aus Mehl bereitet; der M-ſtaub, feines Mehl als ein Staub betrachtet; die M-ſteuer, eine auf das Mehl gelegte Steuer; die M-ſtraube, in den Küchen, eine aus Mehl gebackene Straube; der M-ſtrauch, ſ. Mehlbaum; die M-ſuppe, eine aus Mehl gekochte Suppe; der M-teig, Teig von Mehl und Waſſer (vorzugsweiſe auch nur Teig); der M-thau, Benennung des weißlichen ſchleimichten

Digitized by Google

überzuges auf den Blättern der Pflanzen, welcher oft ihr Verwelken verurſacht, und von welchem man ehemahls glaubte, er falle mit dem Thaue nieder. Eine Art deſſelben entſteht von einer kleinen Art des Schimmels, welche die Blätter überzieht, die andere Art durch einen weißlichen Schleim, den einige Blattläuſe auf den Blättern abſetzen. (Im O. D., auch in andern Gegenden im gemeinen Leben Milthau, Mildthau, in Böhmen auch Trachten); Mehlweiß, E. u. U. w., weiß wie Mehl: mehlweißer Teig, bei den Pfefferküchlern, ein aus Rockenmehl und Honig gemachter Teig, der mit gutem Mehle gerollet wird, wodurch er ſo weiß wie Mehl wird; der M-weiße, eine Sorte Elblinge; das M-weiß, in Öſterreich und Steiermark, eine an ſandigen Orten häufig wachſende Pflanze, welche wider die Waſſerſucht und als ein harntreibendes Mittel gebraucht wird; das M-weißel, in Schleſien, ein kleiner Honigkuchen; eine kleine Maulſchelle oder Ohrfeige; die M-winde, bei den Bäckern, eine auf dem Boden angebrachte Winde, das Mehl vom Wagen auf den Boden zu winden; der M-wurm, ſ. Mehlkäfer; die M-wurzel, die Brodwurzel; der M-zucker, die aus dem gekochten Zuckerſafte angeſchoſſenen Zuckertheile, ſofern ſie einem braunen oder weißlichen Mehle gleichen (Rohzucker, Küchenzucker, Farinzucker).

Mehr, E. u. U. w. Als Eigenſchaftswort, wo es mit und ohne Umendung gebraucht wird, bezeichnet es einen höhern Grad der Menge und der innern Stärke auf eine unbeſtimmte Art: mehrere Gründe, Erfahrungen; es iſt ſchon mehrere Mahl davon die Rede geweſen; mit mehrern Worten; Mehrere ſind derſelben Meinung, mehrere Menſchen; ich habe mit Mehrern darüber geſprochen; ein Mehreres über dieſe Sache künftig. In den Kanzeleien gebraucht man es häufig im zweiten Falle: des Mehrern erſehen, umſtändlicher, weitläufiger. Ohne Umendung: ich gönnte ihm mehr Ruhe; mehr Glück als Verſtand haben; es kommen deren immer mehr. Häufig wird auch die Sache, worauf ſich mehr bezieht, verſchwiegen: er hat, beſitzt mehr als ich; mehr will ich nicht; er gab mehr als ich erwarten konnte. Als Umſtandswort bezeichnet es eine größere Menge, indem man entweder das, worauf ſich die größere Menge bezieht und wonach man ſie beſtimmt, nennt, oder indem dasjenige, worauf ſich die Mehrheit bezieht, bloß darunter verſtanden wird. Im erſten Falle folgt darauf immer als oder denn: ſeit mehr als vier Wochen; er iſt mehr als dreißig Jahr alt, älter als dreißig Jahre; das iſt mehr denn zu viel; viermahl mehr; ein wenig mehr; viel mehr; noch mehr; immer mehr; kein Wort mehr; was wollen Sie mehr? was kann ich mehr thun? es iſt nichts mehr da; ich habe nicht oder nichts mehr; ich kann, ich mag nicht mehr; funfzig Thaler mehr bieten; beſonders uneigentlich, von der Fortdauer eines Zuſtandes oder einer Handlung, gewöhnlich nur auf eine verneinende Weiſe: ich ſehe niemand mehr es iſt niemand mehr da; mein Vater lebt nicht mehr; es regnet nicht mehr; ich kann nicht mehr gehen; es wird nicht lange mehr dauern; ich werde es nicht mehr thun; niemahls mehr (nimmermehr) einen größern Vorzug, Werth ꝛc. zu bezeichnen: man muß nicht mehr ſcheinen wollen als man iſt, nicht beſſer, vorzüglicher in irgend einer Art; er iſt mehr als ich, er hat einen höhern Stand als ich; einen höhern Grad der innern Stärke zu bezeichnen: ich liebe ihn jetzt mehr als je; er iſt mehr zu bedauern, als ein Anderer; um ſo viel mehr, deſto mehr, dem angeführten Grunde ꝛc. gemäß in höherem Grade; je mehr ich daran denke, deſto mehr ſehe ich es ein mehr und mehr, oder je mehr und mehr immer mehr, je länger deſto ſtärker; das iſt nicht mehr als billig, das iſt höchſt billig mehr als zu gut, zu oft, zu viel ꝛc.; es iſt mehr als zu gewiß, es iſt ganz gewiß. Des Ausdrucks mehr als zu ꝛc. bedient man ſich gewöhnlich, wenn man etwas als in einem ſolchen Grade Statt findend, der höher und ſtärker iſt als man wünſcht oder als lieb und gut iſt, bezeichnen will, wo man dann oft noch leider hinzufügt: es iſt leider mehr als zu gewiß, daß er todt iſt; eine Vergleichung und Steigerung zu machen, wenn ſolche das Eigenſchaftswort ſelbſt nicht zuläßt, oder wenn die Vergleichung durch zwei Eigenſchaftswörter ausgedruckt wird: ſey künftig meines Rathes mehr eingedenk! er iſt mehr traurig als verdrießlich; du biſt mehr geſund als reich, und er mehr reich als geſund.

Anm. Man betrachtet dies Wort gewöhnlich als den zweiten Grad (Komparativ) von einem veralteten Stammworte meh, ma, viel, groß, wonach es alſo meher heißen, und im dritten Grad (Superlativ) meheſt lauten müßte, wofür man aber meiſt und mehrſt ſagt, z. B. der meiſte Theil, die mehrſten Stimmen. Wegen dieſer Ableitung ſchreiben Viele auch nicht Mehrere, ſondern Mehre, weil man von einem Komparativ nicht noch einen neuen Komparativ bilden kann. Allein das mehr (mar) iſt nur an die Stelle des veralteten meh getreten, und hat dieſelbe Bedeutung angenommen, indem es auch ohne Vergleich ſteht, und dann dem Eins entgegengeſetzt iſt, wie viel dem wenig, oder wie ſehr dem gering, und in dem Gefühl des Volkes hat ſich die komparative Bedeutung zu ſehr verwiſcht. Gewiß aber iſt, daß mehre und mehrer wohllautender iſt als mehrere und mehrerer.

Mehr, ſ., in O. D. die Mehrheit, d. h. die größere Menge, beſonders von der Mehrheit der Stimmen: durch das Mehr gewählt werden; das Mehr mag entſcheiden; die Sammlung der Stimmen: ein Mehr machen, die Stimmen ſammeln; zum Mehr ſchreiten, zum Stimmengeben und Stimmenſammeln. Daher die nur im O. D. üblichen Zeitwörter, abmehren, durch die meiſten

Digitized by Google

Stimmen abſchaffen, verwerfen, ermehren, durch die meiſten Stimmen beſchließen, erwählen, übermehren, überſtimmen; dasjenige, was in größerer Menge vorhanden, geſchehen iſt: auf das Mehr oder Weniger kommt viel an; Mehräſtig, E. u. U. w., mehrere Äſte habend: eine mehräſtige Ranke, eine Ranke, die in mehrere Äſte oder Theile getheilt iſt; M-blumig, E. u. U. w., mehrere Blumen enthaltend, tragend: ein mehrblumiger Quirl; der M-braten, ſ. Möhrbraten; M-deutig, E. u. U. w., mehr als Eine Bedeutung habend oder Deutung zulaſſend. Davon die Mehrdeutigkeit.

1. Mehren, 1) th. Z., dichteriſch, mehr machen, der Zahl und Menge nach, auch uneigentlich, der innern Stärke nach größer machen, ſ. vermehren: dies mehrt ſeine Noth; auch ohne Nennung der Sache: er denkt nur daran, wie er mehre, weniger wie er erhalte; ſeyd fruchtbar und mehret euch; in der Rechenkunſt eine Zahl ſo viele Mahl nehmen, als eine andere Einheiten in ſich enthält (multipliciren); im O. D. mittelſt der Mehrheit der Stimmen beſchließen, auch als unth. Z., ſeine Stimme bei einer Stimmenſammlung abgeben; 2) zrckf. Z., ſich mehren, an Zahl und Menge, auch an innerer Stärke zunehmen, wachſen: die Zahl der Kinder mehrt ſich jährlich; ſeine Einkünfte mehren ſich.

2. Mehren (Meren), th. Z., ganz veraltet, für theilen, in manchen Gegenden noch in dem zuſammengeſetzten abmehren, ſ. abtheilen: abgemehrte Kinder, abgefundene.

Mehrentheils, Umſt. w., den mehrern oder meiſten Theilen nach (meiſtentheils, größtentheils und meiſt); der Mehrer, -s, die M-inn, M. -en, eine Perſon, welche mehrt, eig. und uneigentlich: der Mehrer meiner Qual. In dem Titel der Deutſchen Kaiſer ſind die Worte: allezeit Mehrer des Reichs, eine ſchlechte Überſetzung der Lateiniſchen Worte semper Augustus; in der Rechenkunſt iſt der Mehrer diejenige Zahl, mit welcher man eine andere mehrt (Multiplikator); Mehrers, Umſt. w., im O. D. ſ. mehr, öfters; Mehrfach, E. u. U. w., was mehrere Mahl iſt oder geſchieht, auf mehrere Art; die M-haberei, die ungeordnete Begierde, da man immer mehr haben will; die M-heit, der Zuſtand, da ein Ding mehr als Eines iſt, daher in der Sprachlehre ſ. Plural (Mehrzahl); der Zuſtand, da etwas in größerer Menge da iſt: die Mehrheit der Stimmen; die größere Anzahl der Stimmen oder der ſtimmenden Perſon ſelbſt: die Mehrheit hat es beſchloſſen; M-jährig, E. u. U. w., mehrere Jahre alt, dauernd, von mehrern Jahren her: ein mehrjähriger Rechtshandel; eine mehrjährige Erfahrung; der M-macher, die M-m-inn, M. -en, gewöhnlich tadelnd, eine Perſon, die immer mehr zu bekommen, ihre Einnahme immer mehr zu vergrößern ſucht, ohne eben auf die Rechtmäßigkeit der dabei anzuwendenden Mittel zu ſehen (Plusmacher); im gemeinen Leben, einer, der mehr, d. h. noch andere Dinge derſelben Art macht. So ſagt man, wenn Glasſcheiben zerſchlagen werden: lebt doch der Mehrmacher (alſo der Glaſer) noch; M-mahlig, E. w., zu mehrern Mahlen ſeyend oder geſchehend: auf mehrmahliges Erſuchen; M-mahls, Umſt. w., mehr als Ein Mahl, zu mehrern Mahlen (im O. D. mehrmalen, und bei Manchen unrichtig mehrmahl); M-ſamig, E. u. U. w., mehr als Ein Samenkorn enthaltend, in der Pflanzenlehre; M-ſeitig, E. u. U. w., mehr als Eine Seite habend, von mehr als Einer Seite: ein mehrſeitiger Gegenſtand. Davon die Mehrſeitigkeit, der Zuſtand eines Dinges, da es mehrere Seiten hat, von mehr als Einer Seite betrachtet ꝛc. werden kann: die Mehrſeitigkeit des abzuhandelnden Gegenſtandes; die Mehrſeitigkeit einer Perſon, die Eigenſchaft derſelben, da ſie eine mehrfache Ausbildung erhalten hat, im Gegenſatze der Einſeitigkeit; M-ſilbig, E. u. U. w., aus mehrern Silben beſtehend; Mehrſt, ſ. Mehr die Anm. und Meiſt; der Mehrtheil, der größere oder größte Theil; M-theilig, E. u. U. w., mehrere Theile enthaltend, habend: ein mehrtheiliges Werk; in der Pflanzenlehre heißt ein Griffel mehrtheilig, wenn er mehrere Mahl geſpalten iſt. Davon die Mehrtheiligkeit; die Mehrung, M. -en, die Handlung, da man mehret und ſich mehret; in der Rechenkunſt, dasjenige Rechnen, da man eine Zahl ſo viele Mahl nimmt, als die andere Zahl Einheiten enthält (Multiplication); im O. D. dasjenige, worin ſich etwas mehret und abgeführet wird, eine Abzucht; der Mehrwerth, der größere Werth, der Überſchuß an Werth in Vergleich mit etwas von geringerem Werthe; die M-zahl, die größere Zahl, Menge: die Mehrzahl erklärte ſich dagegen; eine Zahl, die mehr als Eins bezeichnet, auch der Zuſtand, da ein Ding mehr als Eins iſt, daher in der Sprachlehre ſ. Plural (Mehrheit, Vielzahl). Für den beſondern Fall, wo bloß von zweien die Rede iſt, hat man in der Griechiſchen Sprachlehre das Wort Zweizahl (Dualis); M-zähnig, E. u. U. w., mehrere Zähne habend, mit mehrern Zähnen verſehen; in der Pflanzenlehre heißt eine Blütendecke mehrzähnig, wenn ſie mehrere Zähne, Einſchnitte hat.

Meht, m., ſ. Meth.

Meid oder Maid, w., M. -e, Verkl. w. das Meidchen oder M-el (Maidel), ein Mädchen.

1. Meiden, th. Z., unregelm., ich meide, du meideſt, er meidet ꝛc.; erſt verg. Z., ich mied; Mittelw. der verg. Z., gemieden; Anrede, meide, verhüten, daß man mit einer Perſon oder Sache nicht zu nahe zuſammen komme, beſonders ſofern man ſie für gefährlich und ſchädlich hält. S. Vermeiden und Fliehen: eines Menſchen Umgang, Geſellſchaft meiden; die Stadt, das Land meiden müſſen, ſie nicht betreten dürfen; in weiterer Bedeutung: die Sünde, das La-

Digitized by Google

ſter meiden, der Verſuchung und Gelegenheit dazu, aus dem Wege gehen.

2. Meiden, th. Z., veraltet, ſchneiden, und in engerer Bedeutung verſchneiden (kaſtriren). S. Meien. Daher ein Meide oder Meiden, ein verſchnittenes Pferd.

Meien, th. Z., im N. D., ſchneiden, mähen. Davon abmeien, abmähen ꝛc.

1. Meier, m., -s, die M-inn, M. -en, überhaupt eine Perſon, welche mehr als eine andere, und andern Perſonen oder auch einer Sache vorgeſetzt iſt. So hießen in dem Mittelalter die oberſten Pfalzgrafen Meier, Hausmeier, und in ſpätern Zeiten auch diejenigen vornehmen Hofbeamten, welche den Lateiniſchen Namen Major domus führten. In den Städten war der Meier eine vornehme obrigkeitliche Perſon, welche die hohe Gerichtsbarkeit oder auch nur die bürgerliche Gerichtsbarkeit mit Ausſchluß der peinlichen ausübte (im Franzöſiſchen (Maire); jetzt nur noch geringere Vorgeſetzte und Aufſeher, dergleichen die Vorgeſetzten der Landwirthſchaft ſowohl einer ganzen Gegend als eines einzelnen Gutes, beſonders aber der Vorgeſetzte eines jeden Landgutes, der gegen einen jährlichen Lohn die Aufſicht über den Feldbau und die Knechte und Arbeiter führt (Hofmeier, Vogt, Feldvogt, Schirrmeiſter, in Meißen Hofmeiſter, in Böhmen Schaffner, in Pommern Statthalter). Eine weibliche Vorgeſetzte dieſer Art, auch die Frau eines Meiers iſt die Meierinn oder Hofmeierinn; im N. D. iſt der Meier der Beſitzer eines unfreien Bauergutes, welcher daſſelbe nicht eigenthümlich, ſondern nur als ein Lehngut vermöge eines Meierbriefes beſitzt, welcher alle neun Jahre erneuert und wofür dem Gutsherrn jährlich ein gewiſſer Zins entrichtet wird (in andern Gegenden ein Zinsbauer, im O. D. Gültebauer, im Heſſiſchen ein Landſiedel). Ein ſolcher Meier iſt nach der Größe ſeines Gutes oder Hofes entweder Vollmeier, Halbmeier oder Kothſaſſe. S. d.

2. Meier, m., -s, oder der Meierich, -es, Name des Gauchheils (rother Meier); ſ. Gauchheil; des Vogelkrautes (Vogelmeier); des Labkrautes oder Megerkrautes (Meierkraut); des Krautes vom Mangolde oder der Beete; einer Art des Behen, welche zwiſchen den Hecken und in den Weinbergen wächſt (das beerentragende Behen, der beerentragende Becher, der große ſchwarze Hühnerbiß); der Bermelde (Schminkbeere); der kleine Meier, eine zum Geſchlecht des Tauſendſchöns gehörende Pflanze, welche häufig in Küchengärten als Unkraut wächſt (Meierkraut, Meierhahnenkamm, kleine Melde, Hundemelde, wilder Fuchsſchwanz); der Meierich, ein Name der Sternblume mit grasartigen Blättern (kleines Blumengras).

3. Meier, m., -s, eine Art Spinnen, der Weberknecht.

4. Meier, m., -s (von meien, mähen, ſchneiden), nur noch in dem zuſammengeſetzten Birkenmeier vorkommend. S. d.

Meieramaranth, m., eine Art des Amaranths mit drei Staubfäden.

Meieran, m., ſ. Meiran.

Meierblume, w., die Pechnelke.

Meierbrief, m., der Brief, die Urkunde, mittelſt welcher ein Meier mit einem Meiergute belehnt wird; das M-ding, im N. D. ein Ding oder Gericht über die Meier, in welchem ſich einige Meier als Beſitzer finden; ein Gedinge oder Vertrag zwiſchen einem Gutsherrn und Meier (das Meiergedinge). Davon das Meierdingsrecht, das in dieſem Vertrage gegründete Recht; das M-gut, ein Gut, welches man vermöge des Meierdingsrechtes beſitzt; der M-hof, ein Hof, auf welchem ein Meierding haftet; das M-land, Land oder Grundſtücke, welche dem Meierdingsrechte unterworfen ſind; der M-mann, die M-leute, Leute, Meier, welche dem Meierdinge unterworfen ſind; die Meierei, M. -en, ehemahls, der einem Meier, d. h. vornehmen Beamten untergebene Bezirk; auch, das öffentliche Haus, in welchem ein Meier, eine obrigkeitliche Perſon ſein Amt ausübt (Mairie, ſpr. Mäh-); jetzt nur noch ein kleines zu einem größern gehöriges und beſonders zur Viehzucht beſtimmtes Landgut, welches ein Meier im Namen des Herrn bewirthſchaftet oder verwaltet (ein Meiergut, Meierhof, Hof, Vorwerk); ein Bauergut, welches ein Meier gegen einen jährlichen Erbzins an den Grundherrn beſitzt (ein Meiergut, Meierhof, Meierſtatt); das Meiergedinge, ſ. Meierding; das M-gut, der M-hof, ſ. Meierei; der Meierich, ſ. Meier 2; die Meierjagd, im N. D. eine Jagd, welche der Gutsherr auf den Ländereien ſeiner Meier des Jahrs zweimahl anzuſtellen berechtigt iſt.

Meierkraut, ſ., ſ. Meier 2, und Megerkraut; rauches Meierkraut, ein Name des Kreuzkrautes; weißes Meierkraut, eine Art des Megerkrautes, welche auf magern Wieſen und trockenen ſteinigen Orten wächſt, und zum Rothfärben gebraucht wird (das färbende Megerkraut, die wilde Bergröthe, der rothe Waldmeiſter).

Meierland, ſ., Ländereien, Grundſtücke, welche zu einer Meierei oder einem Meiergute gehören; das M-lehen, das Meiergedinge, als ein Lehen betrachtet (ein Meiergut). S. Meierding; Meiern, th. Z., mit einer Meierei verſehen, zum Meier machen, in den zuſammengeſetzten abmeiern und bemeiern; die Meierſtatt, ſ. Meierei; der Meierzins, der Zins, welchen ein Meier von ſeinem Gute dem Gutsherrn jährlich entrichten muß.

Meile, w., M. -n, Verkl. w. das Meilchen, das größte zur Beſtimmung weiter Entfernungen dienende Längenmaß, welches aber in den verſchiedenen Ländern von verſchiedener Größe iſt: eine gemeine Deutſche Meile beträgt 12000 Schritte, und 15 dieſer Meilen rechnet man auf einen Grad; in Sachſen hält eine Polizeimeile 2000 Ruthen oder 26000 Dresdner Ellen; eine Schwediſche Meile beträgt 1½

eine Ungariſche $1\frac{1}{2}$, eine Italiſche $\frac{1}{4}$, eine Engliſche etwas über $\frac{1}{4}$ und eine Franzöſiſche beinahe $\frac{1}{2}$ gemeine Deutſche Meile. Häufig verbindet man es mit Weg, und ſagt: es iſt eine Meile Weges bis hin, ſ. eine Meile weit; eine Meile, die der Fuchs gemeſſen hat, eine große Meile; Meilenbreit, E. u. U. w., eine oder mehrere Meilen breit; M-lang, E. u. U. w., eine oder mehrere Meilen lang; das M-maß, die Meile als ein Längenmaß betrachtet; das M-recht, das Recht eines Ortes, daß außerhalb deſſelben eine Meile weit gewiſſe Nahrungszweige nicht betrieben werden dürfen (der Meilenzwang); die M-ſäule, eine am Wege errichtete Säule, auf welcher die Zahl der Meilen nach den darauf verzeichneten Orten angegeben iſt (der Meilenſtein, Wegweiſer); der M-ſchritt, ein Schritt, welcher eine Meile Weges begreift; der M-ſtein, ſ. Meilenſäule; das M-tauſend, eine Länge von tauſend Meilen, und uneig., eine ſehr große Entfernung; M-tief, E. u. U. w., eine oder mehrere Meilen tief, ſehr tief; M-weit, E. u. U. w., eine oder mehrere Meilen weit, ſich weiter als eine Meile erſtreckend: ein meilenweiter Weg; überhaupt ſehr weit, ſehr lang; die M-weite, die Weite, Entfernung von einer Meile; der M-zeiger, ein Ding, welches die Zahl der Meilen, um die gewiſſe Örter von einander entfernt ſind, anzeigt, ſ. Meilenſäule; uneigentlich auch ſ. Meile Weges.

Meiler, m., -s, ehemahls überhaupt ein Haufen, ein Hügel, jetzt nur noch der runde und mit Erde bedeckte Haufen auf einander geſchichteten Holzes, aus welchem die Kohlenbrenner im Walde Kohlen brennen; die M-decke, die Decke von Erde, womit der Meiler ganz bedeckt iſt bis auf kleine Öffnungen, aus welchen der Rauch hinauszieht; das M-holz, Holz, welches zu Meilern beſtimmt iſt, oder woraus Kohlen gebrannt werden ſollen; die M-kohle, Kohlen, welche aus Meilern gebrannt worden ſind, zum Unterſchiede von Steinkohlen; der M-köhler, ein Köhler, welcher das Holz in Meilern zu Kohlen brennt, zum Unterſchiede von einem Grubenköhler; die M-ſtatt, oder die Meilerſtätte, die Statt, Stätte, der Platz, wo ein Meiler ſteht (die Meilerſtelle, Kohlſtatt, Kohlſtätte).

1. Mein, das zueignende Fürwort der erſten Perſon, welches wie dein abgeändert wird (S. d.), und einen Beſitz, ein Eigenthum der von ſich redenden Perſon bezeichnet: mein Haus, mein Garten, mein Leib, mein Kopf, mein Leben, meine Geſundheit, meine Eltern, meine Geſchwiſter, mein Werk, mein Betrieb, meine Schuld; oft als Ausdruck der Vertraulichkeit, indem man etwas wie ſein eigen, zu ſich gehörend, mit ſich genau verbunden betrachtet: meine Theure, meine Gute, meine Liebe, mein Sohn, mein Freund, mein Herr, mein Gott; oft zeigt es nur eine entfernte Verbindung an: in meinem Land, Vaterlande, an meinem Orte, da, wo ich geboren bin, wo ich zu Hauſe bin; mein Held, der Held, von dem ich rede, erzähle. Steht vor dem mit mein verbundenen Hauptworte noch ein Eigenſchaftswort, ſo geſchieht die Abänderung in der Einheit ſo, als ſtände das nicht beſtimmende Geſchlechtswort ein, in der Mehrheit aber, als ſtände das beſtimmende die davor: mein lieber Mann, meine gute Frau, mein einziges Kind; meine theuren Freunde, meine letzten Nachrichten, meine größten Leiden. Eben ſo häufig wird mein mit den Wörtern Halbe, Wegen, Wille verbunden und in Verbindung mit t in meinethalben, meinetwegen, (um) meinetwillen zuſammengezogen: meinethalben mag er kommen, ich habe nichts dagegen, es gilt mir gleich; meinetwegen ſoll er nicht leiden, wegen meiner, ich will nicht Schuld daran ſeyn; um meinetwillen braucht er keine Umſtände zu machen. In dieſer Verbindung aber iſt meinet wohl der zweite Fall von ich, wie deinet der zweite Fall von du, ſo daß r bloß in t verwandelt iſt, wie ſich daraus ergibt, wenn zwiſchen beide Wörter, aus welchen dieſe Zuſammenſetzungen beſtehen, noch ein anderes geſetzt wird, z. B. meiner ſelbſt wegen iſt es nöthig, oder um meiner ſelbſt willen, und verkürzt um mein ſelbſt willen. Oft wird es in Geſtalt eines Umſtandswortes gebraucht, wo es unverändert bleibt und ſeine Stelle gewöhnlich hinter dem Hauptworte, aber wenn man mit Nachdruck ſpricht, auch vor dem Hauptworte bekommt: was nicht mein iſt, nenne ich auch nicht mein; ſie iſt mein und ich laſſe ſie nicht; mein iſt der Ruhm; mein wurde ſie und mein ſoll ſie ewig bleiben! Falſch iſt: es gehört mein, ſ. es gehört mir, wohl aber: es iſt mein. Oft wird mein auch zu einem beziehlichen Fürworte, wo es ſich auf ein vorhergehendes Hauptwort bezieht und meiner, meine, meines lautet: du glaubſt, es ſey dein Buch, allein es iſt meines. Eine Steigerung, wie Göthe ſie macht: du biſt mein, und nun iſt das Meine meiner als jemahls, d. h. noch mehr mein, noch ſicherer mein, iſt ungewöhnlich.

2. Mein, der zweite Fall des Perſonwortes ich, verkürzt aus meiner. S. d.

3. Mein! ein Ausruf, welcher eine mit Verwunderung verbundene Frage begleitet, aber gewöhnlich nur von Juden gebraucht wird: mein! wie iſt das möglich?

4. Mein, E. u. U. w., veraltet, ſ. gemein. Daher das Meinwerk, das Werk einer Gemeinheit. In uneigentlicher Bedeutung, da ſich mit dem Gemeinen oft der Begriff des Schlechten ꝛc. verbindet, ſcheint es in manchen Zuſammenſetzungen gebraucht zu ſeyn, z. B. Meinbothe, Meineid, Meinrath, Meinthat, wo es ſo viel als falſch, ſchlecht ꝛc. bedeutet.

Mein, ſ., und der Meine, die Meine, das Meine, ſ. Meinige.

Digitized by Google

Meinbothe, m., veraltet, ein falſcher Bothe.

Meine, w., M. –n, veraltet, der Wille; der Gedanke. Davon meinen.

Meineid, m., –es, M. –e, ein falſcher Eid, den man wiſſentlich und vorſetzlich falſch ſchwört: einen Meineid ſchwören; der Eidbruch, die wiſſentliche Übertretung deſſen, was man durch einen Eid verſprochen hat: einen Meineid begehen; Meineiden, th. Z., des Meineides beſchuldigen: einen.

Meineidig, E. u. U. w., eines falſchen Eides ſchuldig; das eidlich gegebene Verſprechen vorſetzlich übertretend: meineidig werden; der Meineidige. Davon die Meineidigkeit; Meineidiſch, E. u. U. w., ehemahls für meineidig.

Meineln, th. Z., das Verkl. w. von meinen, Meinungen hegen und Meinungen aufſtellen, doch nur in tadelndem Verſtande; Meinen, unth. Z., dafür halten, urtheilen, doch ohne zu entſcheiden, ob das Urtheil wahr ſey. Vergl. denken, glauben, wähnen, vermuthen: ich meine nur ſo, ich urtheile nur ſo, wie es mir ſcheint; beſonders, nach wahrſcheinlichen Gründen urtheilen: was meinen Sie dazu? Nun, wenn Sie meinen, wenn ſie es für gut, rathſam, thulich ꝛc. halten; das will ich meinen, das meine ich allerdings; mit ſeinen Worten einen gewiſſen Sinn verbinden, doch ſo, daß er nicht jedem und immer offen da liegt: was meinen Sie damit? was wollen Sie damit ſagen, wie verſtehen Sie das? jetzt weiß ich wie er es meint, oder was er meint; ſo war es nicht gemeint, das habe ich damit nicht ſagen wollen; was meinen Sie, oder, wie meinen Sie? fragt man einen, deſſen Rede man ſowohl dem Sinne, als auch den Worten nach nicht verſtanden hat; mit ſeinen Worten auf jemand zielen, den Sinn ſeiner Rede auf ihn beziehen: wen meinen Sie damit? auf wenn bezieht ſich der Sinn Ihrer Rede, an wen denken Sie dabei? den einen ſchelten und den andern meinen, den einen zum Schein ſchelten und dabei doch den andern im Sinn haben; eine gewiſſe Geſinnung gegen jemand hegen, in Verbindung mit dem Wörtchen es: er meint es aufrichtig, treu, redlich, falſch; ich meine es gut mit Dir. In dieſem Sinne gebraucht man häufig das Mittelwort der gegenwärtigen Zeit: gut meinend, wohl meinend, übel meinend; ein wohl meinender Freund, Rath; uneigentlich, der Ofen meint es wohl, wenn er heiß iſt und gut wärmt; im O. D. auch f. Willens ſeyn, wollen, gewöhnlich in den Kanzeleien, wo man gemeint ſeyn, auf ähnliche Art wie gewillet ſeyn, gebraucht.

Meiner, der zweite Fall des Perſonwortes ich: gedenke meiner; ich war meiner nicht mächtig. Im O. D. und auch bei Dichtern wird es in mein abgekürzt: gedenke mein; vergiß mein nicht; Meiner, Meine, Meines, oder Meins, das zueignende Fürwort für die erſte Perſon, in beziehlicher Bedeutung. S. Mein; Meinerlei, E. u. U. w., veraltet, meiner Art, von meiner Art; Meinerſeits, Umſt. w., von meiner Seite, was mich betrifft; Meinethalben, Meinetwegen, Meinetwillen (welches letztere um vor ſich hat), ſ. Mein.

Meinfriede, m., falſcher, trügeriſcher Friede.

Meinhard, –s, ein Mannstaufname; im gemeinen Leben Meinert.

Meinige, der, die, das, oder der, die, das Meine, die abgezogene Form des zueignenden Fürwortes mein, welche immer mit dem beſtimmenden Geſchlechtsworte verbunden wird, und welche ſich entweder auf ein vorhergehendes Hauptwort bezieht, oder bei welchem man ſich eines denkt, in welchem Falle es ſelbſt als Hauptwort betrachtet und gebraucht wird: ich ſtöre ihn nicht in ſeinen Angelegenheiten, er kümmere ſich alſo auch nicht um die meinigen (meinen); die Meinigen (Meinen), meine Angehörigen, Verwandten; jeder thue das Seinige, ich thue das Meinige; es iſt das Meinige (Meine), mein Eigenthum. Dafür ſagt man oft auch nur das Mein: über das Mein und das Dein, oder auch ohne Geſchlechtswort, über Mein und Dein ſtreiten, über das Eigenthum, den Beſitz.

Meinkauf, m., veraltet, ein mit Betrug verbundener Kauf oder Kaufvertrag.

Meinler, m., –s, einer, der meinelt.

Meinrath, m., veraltet, ein falſcher hinterliſtiger Rath; der M–ſchwur, ein falſcher Schwur, ein Meineid. Davon ehemahls der Meinſchwörer, der einen Meinſchwur leiſtet; die M–that, eine treuloſe That, Miſſethat. Davon ehemahls auch der Meinthäter, der eine Meinthat begeht, und meinthätig, eine Meinthat begehend.

Meinung, w., M. –en, das Urtheil über eine Sache, nach wahrſcheinlichen Gründen, ohne zu entſcheiden, ob dieſes Urtheil wahr ſey: eine Meinung haben, hegen; ich bin nicht dieſer Meinung, ich habe nicht dieſe Meinung; in der Meinung ſtehen, ſie haben; eine vorgefaßte Meinung haben; bei ſeiner Meinung bleiben, beharren, nicht davon abgehen; ſeine Meinung ändern; Eines Meinung ſeyn; Einem ſeine Meinung über eine Sache ſagen, ihm ſagen, was man darüber meint, auch, ihm einen Verweis geben, Vorwürfe machen; über Meinungen ſtreiten; gelehrte Meinungen (Hypotheſen); der Sinn, die Abſicht: dies konnte wohl nicht meine Meinung ſeyn; es war meine Meinung, Dich zu überraſchen; die Geſinnung: aus guter Meinung that ich's, ich ſagte es ja nicht aus böſer Meinung; der Wille, beſonders in den Kanzeleien, wofür beſſer und gewöhnlicher die Willensmeinung; Meinungsfrei, E. u. U. w., frei von Meinungen, von bloß ungewiſſen, Streit erregenden Urtheilen; der M–genoß, eine Perſon, die mit einer andern gleiche Meinung hegt; der M–glaube, ein Glaube, der bloß auf Meinungen, auf Urtheilen nach wahr-

Digitized by Google

ſcheinlichen Gründen beruht (Probabilismus); der M-krieg, ein Krieg, Streit über oder wegen Meinungen; die M-ſonderbarkeit, die Sonderbarkeit einer Meinung, auch, die Sonderbarkeit eines Menſchen in Anſehung ſeiner Meinungen (Paradoxie); der M-ſonderung, ein Sonderling in Anſehung ſeiner Meinungen (ein paradoxer Menſch, ein Separatiſt); die M-wuth, die Wuth, mit welcher Meinungen geäußert, oder abweichende Meinungen angegriffen, bekämpft und verfolgt werden (politiſcher und religiöſer Fanatismus); die M-zunft, eine Zunft, welche von denjenigen, die gleiche Meinungen hegen, gebildet wird (Sekte); die M-zünftelei, die Neigung und das Beſtreben, Andere zu ſeiner Meinung zu bekehren (Sektirerei).

Meiran, m., -es, eine zum Geſchlechte des Doſtes gerechnete bekannte Pflanze (Majoran). Der jährige Meiran hat eiförmige, ſtumpfe, weiche und wollige gegenüber ſtehende Blätter, treibt kleine weißliche Blüten, und wird in der Arzeneikunſt gebraucht, wo man Meiranwaſſer und Meiranöl daraus bereitet, beſonders aber in den Küchen wegen ſeiner öligen, würzhaften Beſtandtheile (auch Wurſtkraut); die M-butter, oder der M-balſam, in der Arzeneikunde, ein aus dem Meiran bereiteter Balſam.

Meirich, m., -es, ſ. Meier 2.

Meiſch, m., -es, M. -e, bei den Brantweinbrennern, das mit Waſſer und Hefen vermiſchte Malzſchrot, aus welchem der Brantwein gebrannt wird (der Möſch); bei den Bierbrauern, das geſchrotene mit heißem Waſſer gemengte Malz, welches die Grundlage des Bieres iſt (der Möſch, in Schleſien Mütſch); im Öſterreichiſchen der noch nicht lautere Wein; der M-bottich, in den Brauereien, ein Bottich, in welchem das geſchrotene Malz eingemeiſcht oder mit heißem Waſſer vermiſcht wird (in Baiern Maiſchgrand). Dienen dazu Fäſſer oder Kufen, ſo ſind dieſe Meiſchfäſſer, Meiſchkufen; Meiſchen, th. Z., rühren, durch Rühren unter einander bringen, vermiſchen: das Malz meiſchen, daſſelbe, nachdem heißes Waſſer darauf gegoſſen iſt, umrühren und unter einander bringen, welche Verrichtung auch einmeiſchen genannt wird; das Meiſchfaß, ſ. Meiſchbottich; im Weinbaue mancher Gegenden, das Faß, in welchem man die Beeren nach der Kelter bringt (in Thüringen und Franken die Leithe); das M-holz, bei den Brauern, ein langes vorn etwas breites ſchaufelartiges Holz, das Malz im ſiedenden Waſſer des Bottiches, wenn gemeiſcht wird, damit umzurühren; die unten eingekerbten Latten, welche auf dem Boden des Zapfbottiches liegen; die M-krücke, in den Brauereien, eine hölzerne Krücke, mit welcher man das Malz, auf welches man heißes Waſſer gegoſſen hat, umrührt und unter einander bringt; die M-kufe, ſ. Meiſchbottich.

Meiſe, w., M. -n, Verkl. w. das Meiſchen, O. D. M-lein, die Benennung derjenigen kleinen Vögel, welche drei Zehen vorn und eine hinten, einen geraden eckigen, an der Spitze ſcharfen Schnabel, eine ſtumpfe mit einem tiefen Einſchnitte verſehene Zunge und bleifarbige Füße haben (Mohrvögel, N. D. Meeske). Arten ſind, z. B. die Beutel-, Blau-, Brand-, Grau-, Hauben-, Kohl-, Rohr-, Schwanzmeiſe.

Meiſel, w., ſ. Meißel.

Meiſenfang, m., das Fangen der Meiſen, und der Ort, wo ſie gefangen werden; die M-hütte, eine Klobenhütte, ſofern man ſich ihrer zum Meiſenfange bedient; der M-kaſten oder Meiſekaſten, eine kleine Falle von über einander geſchränkten und befeſtigten Stäben mit Boden und Deckel, in Geſtalt eines Käſtchens, Meiſen und andere kleine Vögel darin zu fangen (der Meiſenſchlag, im N. D. Klippe, Vogelklippe, im Hennebergſchen Schlaber, verderbt aus Schlagbauer); der M-kloben, ein Kloben, Meiſen damit zu fangen; der M-könig, Name der Sumpfmeiſe, der Mönch- oder Graumeiſe; Name des Zaunkönigs; eine Art grüner Grasmücken, welche eine ſchwarze Platte hat und angenehm ſingt (Schwarzkopf, Mönch, Meiſenmönch); der M-mönch, ſ. Meiſenkönig; die M-nuß, eine Art Wälſcher Nüſſe mit zartem Kerne und zerbrechlicher Schale; die M-pfeife, Verkl. w. das Meiſenpfeifchen, O. D. M-pf-lein, eine kleine Pfeife, welche aus den Flügelknochen der Gans oder aus den Röhrknochen eines Haſenlaufes gemacht wird, und womit man die Stimme der Meiſen nachahmet und in die Kloben und Kaſten zu locken ſucht; der M-ſchlag, ſ. Meiſenkaſten und Sch-g; der M-tanz, ein Werkzeug der Vogelſteller, welches ein Geſtell mit mehrern daran gehängten Sprenkeln iſt, Meiſen damit zu fangen.

Meiß, m., -es, M. -e, im Forſtweſen, ſo viel als Hau, Gehau, Schlag: einen Wald in Meiße theilen. Daher abmeißen, in Meiße theilen, wie auch abhauen, abtreiben.

Meißel, m., -s, Verkl. w. das Meißelchen, O. D. M-lein, ein ſchmales Eiſen mit einer Schneide und verhältnißmäßig langem Hefte, Holz, Stein ꝛc. beſonders mittelſt eines Schlägels zu bearbeiten; beſonders dergleichen Eiſen der Tiſchler und Zimmerleute (Stemmeiſen und Durchſchläge), ſo wie der Drechsler (Dreheiſen, auch bloß Eiſen). Die Meißel der Tiſchler und Drechsler mit gekrümmter und hohler Schneide führen den Namen Hohleiſen. Bei den Feilenhauern heißen alle Werkzeuge ohne Heft die Feilen gitterförmig einzuhauen, Meißel, eben ſo die runden Hauer der Klempner, die Werkzeuge der Kupferſchmiede und Schloſſer zum Zertheilen oder Zerhauen; im Bergbaue ein Eiſen mit einem langen Stiele, dasjenige, was ſich im Ofenloche angeſetzt hat, damit abzuſtoßen.

Meißel, w., M. -n, oder der Meißel, -s, Verkl. w. das Meißelchen, O. D. M-lein, ein Bäuſchchen von gezupfter Leinwand, oder die zu einem Wickelchen zuſammengedrehten

Digitized by Google

Fäden zerzupfter Leinwand, in die Wunden zu legen (gewöhnlicher die Wieke, auch die Schleiße, der Preſel, am Rheine Draſel, in Öſterreich Würzel). Davon die Meißelwunde, eine Wunde, zu deren Heilung man Meißeln anwenden muß.

Meißel, ſ., im Öſterreichiſchen, ein aus Weidenruthen geflochtener Korb, z. B. ein Hühnerkorb.

Meißelbohrer, m., im Bergbaue, ein eiſernes Werkzeug mit einer ſtählernen Schneide wie ein Meißel, womit man ins Geſtein dringt, wenn man mit Eiſen und Schlägel nicht arbeiten kann; Meißeln, th. Z., mit dem Meißel bearbeiten: etwas glatt meißeln; mit dem Meißel hervorbringen, bilden: ein Loch, ein Bild meißeln; in weiterer Bedeutung als das Verkleinerungs- und Veröfterungswort von dem veralteten meißen, ſchneiden, wird es noch von dem Beſchneiden der zu langen Ohren der Pferde gebraucht.

Meiſt, E. u. U. w., der höchſte Steigerungsgrad von dem veralteten meh (ſ. mehr), den höchſten Grad der Menge und der innern Stärke zu bezeichnen: die meiſten Menſchen; die meiſten Stimmen; das meiſte Anſehen; die meiſte Zeit iſt er abweſend; der meiſte Theil, der größte Theil. Auch als Hauptwort: die Meiſten handeln ſo, die meiſten Menſchen; das Meiſte bei einer Sache thun, mehr als alle Andere; das Meiſte geben. Oft auch als Umſtandswort, beſonders mit dem Wörtchen am: ich bin meiſt fertig, größten Theils, beinahe; am meiſten thun, ſprechen, eſſen ꝛc.; im gemeinen Leben ſ. gemeiniglich, am häufigſten: das geſchieht am meiſten unter ungebildeten Leuten; auf's meiſte, auf's höchſte. Eben ſo gebraucht man auch mehrſt, welches daſſelbe Wort, und von mehr abgeleitet iſt: die mehrſten Einſichten; die mehrſte Zeit; am mehrſten; M-bietend, E. w., bei öffentlichen Verſteigerungen, am meiſten oder das Meiſte bietend: etwas an den Meiſtbietenden verkaufen (unrichtig: etwas meiſtbietend verkaufen); Meiſtens, Umſt. w., meiſtentheils, meiſt: ich bin meiſtens zu Hauſe; Meiſtentheils, Umſt. w., dem meiſten, größten Theile nach, in den meiſten Fällen, gemeiniglich. Es ſagt mehr als mehrentheils.

Meiſter, m., -s, die M-inn, M. -en, der die meiſte Macht, die meiſten Vorzüge unter Mehrern hat: den Meiſter ſpielen, das meiſte Anſehen haben und gelten machen; einer Sache Meiſter werden, ſie in ſeine Gewalt bekommen; einen für ſeinen Meiſter erkennen, ſeine überlegene Stärke, Macht einräumen; ſeinen Meiſter finden, einen Stärkern, von welchem man übertroffen wird; ſeiner ſelbſt nicht Meiſter ſeyn, ſich nicht in ſeiner Gewalt haben, ſich nicht beherrſchen können; der die meiſte Geſchicklichkeit, Fertigkeit in einem Fache, einer Wiſſenſchaft, Kunſt und Beſchäftigung hat, und wenn es eine weibliche Perſon iſt, eine Meiſterinn, z. B. die Meiſterinn der Lieder, die Nachtigall bei den Dichtern; einer, der in ſeiner Wiſſenſchaft oder Kunſt Andere unterrichtet, ein Lehrmeiſter: der Jünger iſt nicht über ſeinen Meiſter (nämlich erhaben); einen geſchickten Meiſter haben; beſonders in den Zuſammenſetzungen Schul-, Sprach-, Sing-, Schreib-, Rechen-, Zeichenmeiſter ꝛc., wofür man aber jetzt häufiger Lehrer gebraucht, doch wird noch Chriſtus unſer Herr und Meiſter genannt; das Werk lobet den Meiſter; beſonders, ein Künſtler, eine Künſtlerinn von vorzüglicher Geſchicklichkeit: dieſes Bild iſt von einem berühmten Meiſter; eine Sammlung Gemählde von den beſten Meiſtern; kein Meiſter wird geboren; ſie iſt eine Meiſterinn im Sticken, Zeichnen, Mahlen, Spielen; im gemeinen Leben iſt Meiſter derjenige Handwerker, der ſein Handwerk gehörig erlernt, und ſich das Recht erworben hat, es frei zu treiben, Lehrburſchen anzunehmen und Geſellen zu halten, und wird dann den Geſellen und Lehrlingen entgegengeſetzt: Meiſter und Geſellen; Meiſter werden; ein zünftiger Meiſter, und deſſen Frau, die Meiſterinn; vorzugsweiſe wird der Feldmeiſter oder Abdecker in einigen Gegenden, z. B. in Schwaben, auch nur der Meiſter genannt; in weiterer Bedeutung bezeichnet es den Vornehmſten unter mehrern Einer Art, einen Vorgeſetzten, in welcher Bedeutung es in vielen Zuſammenſetzungen vorkommt, wo bei manchen auch der Begriff eines Meiſters in der engern Bedeutung, der vorzügliche Einſicht, Geſchicklichkeit in ſeinem Fache beſitzt, Statt findet: der Baumeiſter, Bürgermeiſter, Büchſenmeiſter, Forſtmeiſter, Hofmeiſter, Jägermeiſter, Kellermeiſter, Münzmeiſter, Poſtmeiſter, Rentmeiſter, Schatzmeiſter ꝛc.; bei den Freimaurern heißt Meiſter, im Gegenſatze des Geſellen und Lehrlings, der, welcher den dritten Grad des Ordens hat, und wenn er einer ganzen Loge vorſteht, Meiſter vom Stuhl; die M-arbeit, die Arbeit eines Meiſters, eine meiſterhafte Arbeit; das M-bier, ſ. Meiſtereſſen; das M-bild, ſ. Meiſtergemählde; der M-druck, ein meiſterhafter, ſchöner Druck; in der Mahlerei, ein kräftiger kühner Druck mit dem Pinſel; die Meiſterei, das Gewerbe eines Meiſters, und in engerer Bedeutung, das Gewerbe und die Wohnung eines Feldmeiſters oder Abdeckers (die Feldmeiſterei, Abdeckerei, Kavillerei); der Meiſterer, -s, einer, der meiſtert, als wirklicher oder eingebildeter Kenner tadelt: wer an den Weg bauet, hat viel Meiſterer (wo man es häufig unrichtig in Meiſter zuſammenzieht); das Meiſtereſſen, bei den Handwerkern, eine Mahlzeit, welche einer, der zum Meiſter aufgenommen wird, den übrigen Meiſtern gibt. In ähnlicher Bedeutung auch Meiſterbier, wie Kindelbier ꝛc.; der M-fleiß, derjenige Fleiß, welchen ein Meiſter auf ſein Werk wendet, ein großer Fleiß;

Digitized by Google

die M-frage, eine Frage, die nur ein Meiſter in ſeinem Fache beantworten kann, eine ſchwere Frage; die M-gebühr, ſ. Meiſtergeld; das M-geld, bei den Handwerkern, dasjenige Geld, welches einer, der Meiſter wird, an die Zunft bezahlt (die Meiſtergebühr, der Meiſtergulden); dasjenige Geld, welches die Geſellen bei manchen Handwerkern dem Meiſter für den Gebrauch ſeines Handwerkzeuges geben (der Meiſtergroſchen); das M-gemählde, das Gemählde eines Meiſters in ſeiner Kunſt, ein meiſterhaftes Gemählde (das Meiſterbild); die M-genoſſenſchaft, ſ. Meiſterſänger; der M-geſang, ſ. Meiſterſang; der M-geſell, bei den Handwerkern, derjenige Geſell, welcher bei der Witwe eines Handwerkers die Stelle des Meiſters vertritt; der M-grad, der Grad, die Ehrenſtufe, Würde, zu welcher einer erhoben wird, der zum Meiſter in einer Wiſſenſchaft, Kunſt ernannt wird (Gradus); bei den Freimaurern der dritte Grad ihres Ordens; der M-gulden, ſ. Meiſtergeld; M-haft, E. u. U. w., einem Meiſter, einem in ſeinem Fache erfahrnen und geſchickten Manne gemäß, und in deſſen Geſchicklichkeit gegründet (meiſterlich): eine meiſterhafte Arbeit; meiſterhaft arbeiten, mahlen, ſingen; die M-hand, die Hand, d. h. die mit Einſicht und Fertigkeit verbundene Geſchicklichkeit eines Meiſters: dieſe Arbeit iſt von einer Meiſterhand; auch für Meiſter ſelbſt: dies Werk trägt überall die Spuren der Meiſterhand, die es verfertigte; der M-jäger, an den Höfen, erfahrne, geſchickte Jäger, welche auf die Jagdjunker folgen und die anbefohlnen Jagden anſtellen; der M-knecht, der vornehmſte Knecht eines Schafmeiſters oder Schäfers, welcher die Schafe hütet, zum Unterſchiede von dem Hammel- und Lämmerknechte; im N. D. der oberſte Bediente eines Großgewerkes, welcher die Aufſicht über die Arbeiter hat; bei den Handwerkern, eine Benennung des Jungmeiſters, welcher die übrigen Meiſter zuſammenberuft; der Knecht eines Abdeckers; der M-koch, an den Höfen, der vornehmſte unter den Hofköchen, der noch vom Mundkoche verſchieden iſt; die M-kunſt, die Kunſt, Geſchicklichkeit eines Meiſters; die M-lade, bei den Handwerkern, die Lade oder der Kaſten, worin die Freiheitsbriefe, andere Urkunden des Handwerkes, die Gelder und Rechnungen der Zunft ꝛc. verwahrt werden (auch nur die Lade); die M-lauge, bei den Seifenſiedern, diejenige in den Äſchertonnen gemachte Lauge, welche zu Seife gehörig ſtark iſt; M-lich, E. u. U. w., ſo viel als meiſterhaft; das M-lied, ſ. Meiſterſänger; M-los, E. u. U. w., keinen Meiſter habend, unbeherrſcht, unbezähmt, beſonders von den Geſellen und Lehrlingen, keinen Handwerksmeiſter habend; ehemahls auch uneigentlich: ohne Aufſeher, frei, zügellos, liederlich; Meiſtern, th. Z., ſich zum Meiſter machen, überwältigen (bemeiſtern): ſeine Begierden, darüber Herr werden, ſie bezähmen; ſich (mich) meiſtern, ſich beherrſchen; als ein Meiſter in ſeiner Art machen, überhaupt machen; bei den Färbern, die Grundfarbe einrichten, welches am beſten der Meiſter verſteht und thut; in engerer Bedeutung, meiſterhaft machen, eigentlich und uneigentlich, auch als unth. Z., und zuweilen im Scherz, ſ. lehren, beſonders in dem zuſammengeſetzten ſchulmeiſtern; als ein Meiſter beurtheilen, tadeln, beſonders im nachtheiligen Verſtande als ein eingebildeter Meiſter und Kenner auf eine ungebührliche ungegründete Art tadeln: Gott meiſtern; er hat an allen Dingen etwas zu meiſtern, auszuſetzen; das Meiſterpfund, bei den Wollwebern, ein ſchwereres Pfund als das gewöhnliche, nach welchem ſie die Wolle, die ſie zum Spinnen ausgeben, wägen; der M-pinſel, ein meiſterhafter Pinſel, die Geſchicklichkeit eines Mahlers, der ein Meiſter in ſeiner Kunſt iſt, auch uneigentl. von einem Schilderer der Sitten, der Denkart einer Perſon ꝛc.; das M-pulver, in der Scheidekunſt ehemahls die Benennung verſchiedener Niederſchläge (Magisterium); das M-recht, bei den Handwerkern das Recht, ein Handwerk frei und öffentlich treiben und Geſellen und Lehrlinge halten zu dürfen; im O. D. auch das Meiſterſtück; der M-ſang, oder M-geſang, ein meiſterhafter, von Kunſt und Fertigkeit zeugender Sang oder Geſang (Bravourarie); der Geſang eines Meiſterſängers; der M-ſänger, oder M-ſinger, die Benennung von berufenen Dichtern, welche auf die Minneſänger folgten (etwa von 1347 bis 1519), eine zunftmäßige Einrichtung unter ſich, ihre Geſetze, Freiheiten, beſtimmte Zuſammenkünfte und Gebräuche hatten, und ihre Geſetze und Regeln, die beſonders den Reim und die Sylbenzahl betrafen, in ihren Zechen und Zuſammenkünften ablaſen. Ihre Lieder, die Meiſterlieder, Meiſterſänge oder Meiſtergeſänge, ſangen ſie in ihren Zechen und Singeſchulen oder bei feierlichen Verſammlungen, nach gewiſſen angenommenen Meiſtertönen. Wer jene Regeln vollkommen inne hatte, hieß ein Schulfreund, zum Unterſchiede vom Schüler, welcher ſie noch nicht inne hatte; ein Singer hieß derjenige, welcher einige Töne, d. h. Weiſen vorſingen konnte, Dichter derjenige, welcher nach Anderer Tönen Lieder machte, und Meiſter endlich, welcher ſelbſt einen Ton erfand. Die Mitglieder der Zunft, welche ſich auch Meiſtergenoſſenſchaft nannte, und in welche Leute aus allen Handwerkszünften aufgenommen wurden, führten den Namen Geſellſchafter. Sie blühten beſonders in Nürnberg, wo ſich Hans Sachs auszeichnete; der M-ſatz, ein meiſterhafter Satz, z. B. in der Tonkunſt; ein ſchwerer oder wichtiger Satz, den gleichſam nur ein Meiſter in der Wiſſenſchaft löſen kann, z. B. der Satz in der Größenlehre: das gleichſeitige Viereck der längſten Seite eines rechtwinkeligen Dreieckes iſt gleich den beiden gleichſeitigen Vierecken der kürzern Seiten

Digitized by Google

deſſelben Dreieckes (Magister matheseos); die Meiſterſchaft, der Zuſtand, die Würde eines Meiſters, in den verſchiedenen Bedeutungen dieſes Wortes, beſonders, ein hoher Grad der Geſchicklichkeit ꝛc. in einem Fache, und im gemeinen Leben gewöhnlich, der Zuſtand und die Würde eines Handwerksmeiſters: die Meiſterſchaft erlangen, das Meiſterrecht; mehrere oder alle Meiſter einer Zunft zuſammengenommen, und in manchen Städten zuweilen auch noch eine Zunft oder Innung; der M-ſchreiber, ein meiſterhafter, ein vorzüglicher Schreiber; der M-ſchuß, ein meiſterhafter, ſehr guter Schuß; bei den Bäckern, ein gewiſſer Schuß, d. h. Schieben der Brode in den Ofen, welchen ſie als Meiſterſtück thun müſſen; der M-ſinger, ſ. Meiſterſänger; der M-ſohn, der Sohn eines Handwerksmeiſters, ſofern er gewiſſe Vorrechte hatte; das M-ſpiel, ein meiſterhaftes Spiel, beſonders ein meiſterhaftes Tonſpiel; im gemeinen Leben auch das letzte Spiel, welches man ſpielt, z. B. ein Brettſpiel, in welchem man den Gegner zu überwinden ſich beſondere Mühe gibt; der M-ſpieler, ein Meiſter im Spielen, beſonders auf einem Tonwerkzeuge (Virtuoſe); der M-ſtreich, ein meiſterhafter Streich, ein von vieler Erfahrung, Übung und Geſchicklichkeit zeugender Streich: einem einen Meiſterſtreich ſpielen; ſich durch einen Meiſterſtreich aus der Noth helfen; das M-ſtück, das Stück, das Werk, die Arbeit eines Meiſters, ein meiſterhaftes Stück (ein Meiſterwerk): ſeine Rede war ein wahres Meiſterſtück; dies iſt unter ſeinen Gemählden das Meiſterſtück, das vorzüglichſte Stück; uneigentlich, der Menſch, das Meiſterſtück der Natur; beſonders bei den Handwerkern, dasjenige künſtliche, Geſchicklichkeit erfodernde Stück, welches ein Geſelle, der Meiſter werden will, machen muß, und in weiterer Bedeutung auch jede Arbeit, die man zum Beweiſe ſeiner Einſicht und Geſchicklichkeit verfertigt; der M-ſtuhl, der Stuhl, Sitz des Meiſters, beſonders bei den Freimaurern, der Sitz des Meiſters vom Stuhl; der M-tag, bei den Handwerkern, derjenige Tag, an welchem ſich die Meiſter eines Gewerkes verſammeln; das M-thum, veraltet, die Eigenſchaft, die Würde eines Meiſters; in engerer Bedeutung ehemahls, obrigkeitliche Würde; das M-werk, das Werk eines Meiſters, ein meiſterhaftes Werk: das iſt ein wahres Meiſterwerk; unſere Meiſterwerke in den Wiſſenſchaften, den Künſten, der Dichtkunſt ꝛc., die Werke unſerer vorzüglichſten Gelehrten, Künſtler, Dichter ꝛc. (unſere klaſſiſchen Werke, Klaſſiker); die M-wurz, oder M-wurzel, eine ſchirmtragende Pflanze auf Deutſchen Gebirgen; die aus der gewürzhaften Wurzel, welche zur Arzenei dient, langgeſtielte, hellgrüne, gefiederte Blätter, und ſtarke, geſtreifte Stengel mit vielen Zweigen treibt, die ſich mit großen weißen Blumendolden endigen, welche aus fünfblattigen Zwitterblumen beſtehen (größere Meiſterwurz, falſches Spaniſches Glaskraut, Kaiſerwurz, Oſtriz, Oſtranz, Oſtenz, Wohlſtand); eine andere doldentragende Pflanze, zum Unterſchiede von der vorigen, die ſchwarze Meiſterwurzel genannt (Oſtrich, Oſtranz, ſchwarzer Sanikel, Kaiſerwurz, Wohlſtand), trägt auf zarten Blumenſtielen einzelne Blumen, die ſämmtlich fünfblattige Zwitterblumen mit fünf Staubfäden und zwei Griffeln haben. Die Wurzel der einen Art, die große ſchwarze Meiſterwurzel, diente ehemahls auch als Arzeneimittel; die M-zeichnung, die Zeichnung eines Meiſters, eine meiſterhafte Zeichnung; der M-zug, ein meiſterhafter Zug, in einem Gemählde, einem Spiele, z. B. dem Schachſpiele ꝛc.

Meiſtmahls, Umſt. w., meiſt, meiſtens.

Meizel, ſ., -s, in Schleſien die Blütkätzchen an den Weiden.

Mekkabalſam, m., ein flüſſiges, weißliches und durchſichtiges Harz, von durchdringendem, ſehr angenehmen ſtärkendem Geruche und ſcharfem, würzhaftem Geſchmacke, welches aus mehrern Pflanzen läuft, beſonders aber aus der Arabiſchen Balſamſtaude, deren Holz (das Balſamholz) auch einen faſt eben ſo angenehmen Geruch hat.

*Melancholie, w., ein hoher Grad der Traurigkeit oder Schwermuth, beſonders als Krankheit betrachtet; überhaupt jede traurige Empfindung des Gemüths, und der Zuſtand, worin ſie verſetzt; Melancholiſch, E. u. U. w., mit der Melancholie behaftet: melancholiſch ſeyn, werden, bei Dichtern ſ. traurig, düſter: melancholiſche Schatten, Gänge.

*Mélange (ſpr. -langhſch), die Miſchung, das Gemenge; verächtlich, das Gemengſel, der Miſchmaſch.

*Melanzäne, w., M. -n, eine Art in Italien heimiſcher Gold- oder Liebesäpfel, beſtehend in einer länglich runden Frucht von gelber, aſchgrauer oder röthlicher Farbe.

Melber, m., -s, in Baiern, Schwaben ꝛc., ein Mehlhändler.

Melde, w., M. -n, ein Pflanzengeſchlecht, welches Zwitter- und weibliche Blumen mit fünf Staubfäden auf einer Pflanze zeigt (Melte, Milte, Malte); die Gartenmelde, wird wie der Spinat genoſſen; die gemeine oder wilde Melde (Miſtmelde) wächſt an ungebauten Orten und Miſtſtellen, und hat lange, ſchmale, beinah dreieckige blau angelaufene Blätter; die ſtrauchartige Melde, in Spanien, Portugal und Virginien an der See, hat kurzgeſtielte, kleine, faſt dreieckige Blätter (Meerportulak); die ſtrauchartige Melde, mit eiförmigen Blättern (portulakartige Melde, oder Meermelde); der Name einiger Arten des Gänſefußes oder Schmerbels, bei Andern Zwittermelde; die ſtinkende Melde oder Hundsmelde. S. d.; die wilde Melde hat herzförmige geſtielte und ſcharf zugeſpitzte Blätter, und erhält, wenn ſie abblüht, in allen ihren Theilen eine röthliche Farbe; die weiße Melde hat langgeſtielte Blätter, die auf der

Digitized by Google

untern Fläche wie auch der Blütenkelch weiß beſtäubt ſind, und wird beim Abſterben ganz weiß; die kleine oder breite Waldmelde iſt der weißen Melde ſehr ähnlich, und treibt grüne, an den Ecken purpurfarbige Stengel; in dem Worte Strauchmelde bezeichnet dies Wort ein eigenes Pflanzengeſchlecht. S. Strauchmelde.

Mèldebrief, m., ein Brief, in welchem man einem Andern etwas meldet, beſonders ein Handelsfreund dem Andern (Adviſbrief); Mèlden, th. Z., zu eines Andern Kenntniß bringen, wiſſen laſſen, mit dem Nebenbegriffe, daß man dazu verpflichtet ſey oder ſich dafür verpflichtet halte, wenn auch nur aus Höflichkeit, wodurch es ſich von benachrichtigen, anzeigen ꝛc. unterſcheidet: die Gaſtwirthe müſſen die ankommenden Fremden bei ihrer Behörde melden; den Freunden ſeine Ankunft melden; ſich (mich) bei einem melden laſſen, ihm ſagen laſſen oder ſchreiben, daß man ihn beſuchen wolle; der Wachhabende meldet mich bei dem Befehlshaber, und dem Befehlshaber werde ich gemeldet; ſeine Gegenwart oder ſeinen Beſuch in verſchiedenen andern Abſichten bekannt machen: die Gläubiger melden ſich, wenn ſie ſich als Gläubiger bekannt machen und ihre Bezahlung verlangen; man meldet ſich bei jemand, bei dem man etwas anzubringen, zu verlangen hat ꝛc.; beſonders, Nachricht geben, Anzeige machen, ſofern es ſchriftlich geſchieht, ebenfalls weil man dazu verbunden iſt, oder ſich dazu für verbunden hält: mein Handelsfreund meldet mir, daß ꝛc.; ich habe ihm das Nöthige ſchon gemeldet; in weiterer Bedeutung, anführen, wobei meiſt der Nebenbegriff Statt findet, daß es ausführlicher geſchieht, als bei dem Worte erwähnen: unſer Verfaſſer meldet davon nichts; ohne Ruhm zu melden, ohne mich zu rühmen davon zu reden; mit Ehren zu melden, ohne Beleidigung der Anſtändigkeit davon zu reden; uneig., auch von Thieren, ſogar von unbelebten, auch unkörperlichen Dingen, f., ſein Daſeyn, ſein Herannahen zu erkennen geben; der Hirſch und die Hindinn melden, wenn ſie bei einer unerwarteten Sache einen klaffenden Laut hören laſſen (von Reben gebraucht man ſchmälen, bellen, vom Fuchs und von Raub- und andern Thieren ſchrecken); der Wind meldet ſich, wenn man ihn ſchon von weitem brauſen höret; der Winter meldet ſich, wenn es im Herbſt kalt und unfreundlich wird; das Fieber meldet ſich, wenn man deſſen nahen Anfall empfindet; die Mèldung: einer Sache Meldung thun, oder, von einer Sache Meldung thun, ſie melden, ſie anführen.

Meldeneule, w., eine Art Nachtfalter, welche man gewöhnlich auf Melde findet; die M-laus, eine Pflanzenlaus, welche auf der Melde lebt.

Meldenswerth, E. u. U. w., werth gemeldet, berichtet zu werden; der Mèlder, -s, die M-inn, M. -en, eine Perſon, welche etwas meldet; ehemahls, ein Angeber, Verräther; das Mèldeſchiff, ein Schiff, durch welches etwas gemeldet, eine pflichtmäßige Nachricht an die Behörde überbracht wird, beſonders ſofern es dazu eigens beſtimmt und eingerichtet iſt (Adviſſchiff, und die Meldejacht, wenn es eine Jacht oder ſchnell ſegelndes Schiff iſt).

*Meláſſe, w., Zuckerſatz, Zuckerhefen.

*Melilōte (Melote), w., Honigklee, Steinklee, wovon das Melōtenpflaſter, welches erweichend, zertheilend iſt.

*Meliorīren, th. Z., verbeſſern, zu beſſerem Ertrag bringen: den Boden, ein Gut; die Meliorātiōn, die Verbeſſerung.

*Melīren, th. Z., miſchen: Wein und Waſſer; die Karten; auch, ſich (mich) melīren, in eine Sache.

*Mēlis, m., Hutzucker, wie er nach der fünften Siedung iſt; die M-form, die Form, worin der Hutzucker gebildet und getrocknet wird.

Melíſſe, w., Bienenkraut. S. d.

Mèlk, E. u. U. w., im N. D. in der Landwirthſchaft, von Thieren, wirklich Milch gebend, in dem Zuſtande, daß man ſie melken kann (milch oder milchen. S. d.). Daher melk werden, anfangen Milch zu geben; Melkkühe, Melkſchafe, Melkziegen, Kühe ꝛc., welche melk ſind; der M-eimer, ein Eimer zum Melken (Melkgefäß); Mèlken, th. Z., unreg., ich melke, du melkeſt (milkeſt), er melket (milket); erſt verg. Z., ich molk (doch auch regelm., melkte), bedingte Art, ich mölke; Mittelw. der verg. Z., gemolken; Anrede, melke (milk), die Milch durch ein mit Ziehen verbundenes Streicheln aus den Zitzen drücken: Kühe, Schafe, Ziegen melken; uneig., den Bock melken, etwas Vergebliches, Thörichtes thun; f. ausſaugen, arm machen; in weiterer Bedeutung und in der niedrigen Sprechart, überhaupt etwas mit den Fingern ſtreicheln, ziehen oder betaſten, wie auch oft und viel in den Händen haben, zerren, in welcher Bedeutung man es regelmäßig abwandelt und auch das Veröfterungswort melkern (in Schleſien malkern) dafür gebraucht; der Mèlker, -s, die Melkerinn, M. -en, eine Perſon, die melkt oder milkt; uneig., Name der Stockeule; in Zuſammenſetzungen: Bockmelker, einer, der etwas Vergebliches, Thörichtes thut, Hundemelker, Katzenmelker, der gern Hunde, Katzen ſtreichelt, ſich mit ihnen viel zu thun macht; Einer, der ausſauget, bedrücket: die Melker der Völker; die Melkereī, M. -en, das Melken, in verächtlicher Bedeutung, beſonders im weitern Sinne, eine Anſtalt, wo das Vieh gemolken und die Milch verwahrt wird (die Milcherei); Mèlkern, th. und unth. Z., ſ. Melken.

Mèlkerpappel, w., die Knollenblume.

Mèlkfaß, und M-gefäß, ein hölzernes Gefäß, worein die Milch gemolken wird (das Melkgeſchirr, Melkeimer, Melkgelte oder Melkkübel);

Digitized by Google

die Melkkuh, und das M-ſchaf, ſ. Melk; der M-platz, ein Platz, wo das Vieh gemolken wird; der M-ſalat, ein Name der Bachbunge; der M-ſchämel, ein niedriger Schämel, auf welchem der Melker während des Melkens ſitzt (der Melkſtuhl); das M-tuch, ein Tuch, deſſen man ſich bedient, die eben gemolkene Milch durchzuſeihen (beſſer das Seihtuch); das M-vieh, alles Vieh, welches gemolken werden kann; die M-zeit, die Zeit, zu welcher man die Kühe, Schafe ꝛc. zu melken pflegt; die M-ziege, ſ. Melk.

Melläu, oder Melläne, w., ſ. Milane.

Melm, m., -es, der Mulm, Staub, Pulver.

Melnicker, m., -s, der beſte Wein im Bunzlauer Kreiſe in Böhmen, der den Namen von der Stadt Melnick hat.

*Melodie, w., M. -n, in der Tonkunſt, die wohlklingende Ordnung auf einander folgender Töne, ſofern ſie den Grund einer völligen Zuſammenſtimmung ausmachen; in engerer Bedeutung, dieſe Verbindung mehrerer Töne, ſofern ein Lied danach geſungen wird (Weiſe, Sang- oder Geſangweiſe); die Melodie eines Liedes; Melodiſch, E. u. U. w., angenehm und klangreich zuſammenſtimmend, wohlklingend: melodiſche Töne.

*Melodrāma, ſ., ein muſikaliſch-dramatiſches Gedicht, worin die von der Muſik in Zwiſchenräumen begleiteten Worte bloß mit Ausdruck geſprochen, nicht geſungen werden, z. B. Ariadne auf Naxos mit Muſik von Benda. (Man nennt es auch Monodrama, Duodrama, nach der Zahl der ſpielenden Perſonen.)

Melōne, w., M. -n, die rundliche, ſaftige, ſüße Frucht einer Pflanze, welche zu dem Geſchlechte der Gurken gehört, wie auch dieſe Pflanze ſelbſt, welche bei uns nur in Miſtbeeten und Gewächshäuſern gezogen wird (im O. D. Plotzer, Plützer). Es gibt davon mehrere Arten: die frühe Melone; die weiße Melone (Aſtrakanſche Melone, bei den Holländern Speckmelone). Davon der Melōnenkern, die M-ſchale, der M-ſaft, das M-beet ꝛc.; der Melōnenbaum, ein Baum in beiden Indien mit weichem krautartigem Stamme, langen und breiten Blättern und männlichen und weiblichen Blüten, die auf verſchiedenen Stämmen getrennt ſtehen. Die genießbare Frucht iſt an Geſtalt und Größe den Melonen ähnlich; die M-birn, eine Art länglicher, ziemlich ſchmackhafter Birnen; die M-diſtel, ein in Amerika in felſigen Gegenden wachſendes Gewächs, welches einen fleiſchigen kugelförmigen, mit Warzen und Stacheln beſetzten Körper bildet, zwiſchen welchen die Blüten durchbrechen, welche aus vielen zarten Blumenblättern beſtehen, viele kürzere Staubfäden und einen eben ſo kurzen Griffel mit vielfachem Staubwege haben. Eine andere Art iſt rundlich und einer Melone ähnlich und hat dicke ſchwielichte Furchen und viele Seiten und Ecken, die ebenfalls mit Stacheln beſetzt ſind (Türkiſcher Bund, Papſtkrone); der M-kürbiß, eine Art Kürbiſſe, deren Ranken in die Höhe ſteigen und deren Frucht ſpitzige Knoten zeigt (Melonenpfebe).

*Melōte, w. (eigentlich Melilōte), im gemeinen Leben ein Name des Steinklees. Davon das Melōtenpflaſter, ein daraus bereitetes Pflaſter; das Melōtengras, das Lavendelgras.

Melte ꝛc., w., ſ. Melde ꝛc.

Memel, w., M. -n, in manchen, beſonders N. D. Gegenden, ſo viel als Mehlmilbe (in andern Gegenden Memer); Memelig, E. u. U. w., milbig.

*Memento mori, gedenke des Todes; als Sinnbild, ein auf zwei ſich durchkreuzenden Gebeinen ruhender Menſchenſchädel.

Memme, w., ſ. Mämme.

*Memoire (ſpr. -moähr), M. -moiren oder -moirs, eine Denk- oder Erinnerungsſchrift, Staatsſchrift, eine ſchriftliche Vorſtellung, Eingabe.

*Memorabilien, die M., Denkwürdigkeiten, z. B. aus der Geſchichte; das Memorandenbuch, ein Denk- oder Gedenkbuch; das Memoriāl, ein Erinnerungsbuch, dergleichen die Kaufleute führen (Manual); die Memōrie, das Gedächtniß; Memoriren, unth. und th. Z., auswendig lernen.

*Menāge, w. (ſpr. -ſche), die Haushaltung, Wirthſchaft: eigene Menage machen, ſeine eigene Küche führen; Erſparung, Tiſchgemeinſchaft: Menage mit Einem machen, mit ihm gemeinſchaftlich wirthſchaften; ein Einſatz auf einander paſſender und in einem Riemen getragener Schüſſeln und Teller, worin man die Speiſen holen läßt; das Menagement (ſpr. -mangh), die Mäßigung, Schonung; die Menagerie, ein Thierhaus, Thierhof, für fremde Thiere, auch Hühner- und Viehhof; Menageūr (ſpr. -ſchöhr), E. u. U. w., ſparſam, ſchonend, haushälteriſch (auch menagirlich); Menagiren (ſpr. -ſchiren), ſparen, haushalten; ſich (mich) menagiren, ſich mäßigen, im Zorne.

Menderle, w., M. -n, die Wollblume; eine Gattung Pflanzen, die mit dem Ehrenpreiſe verwandt iſt, und beſonders in Öſterreich wächſt.

*Mendicānt, m., ein Bettler, beſonders ein Bettelmönch, daher Mendicānten-Orden, der Bettelmönchsorden.

Menen, Mennen, th. Z., in der Schweiz, führen (mener).

Menerle, w., Name der Maßerle (in andern Gegenden Mewerle).

Menge, w., M. -n, viele nicht gezählte oder nicht zählbare bei einander befindliche Dinge Einer Art: eine Menge Menſchen: Geld in Menge haben; eine Menge Bücher, Waaren ꝛc.; auch mit dem zweiten Falle der Sache: eine Menge Geldes bieten; die Menge der Zuſchauer war unzählig; die ſchwere Menge, in der gemeinen Sprechart, eine große Menge; vorzugsweiſe heißt Menge auch der Mehrtheil des Volks, beſonders des ungebildeten; auch umſtandswörtlich für ſehr viel: Holz die Menge; Geldes die Menge.

Digitized by Google

Mengel, w., M. -n, ſ. Mengelwurz; der Mangold.

Mengel, ſ., -s, in manchen Gegenden, z. B. in Bremen, ein Maß zu flüſſigen Dingen, der vierte Theil eines Quartes oder der ſechzehnte eines Stübchens, und im Osnabrückſchen eine halbe Kanne.

Mengeler, m., -s, einer, der mengelt, beſonders ein Höker, Trödler (der Menger, Mengling); der Mengelhaufe, ein Haufen von allerlei unter einander gemengten Dingen; Mengeliren, ein Volkswort, für miſchen, mengen; der Mengeling, -s, M. -e, ein gemengtes, gemiſchtes Ding; im Osnabrückſchen ein Pferd, welches von zwei verſchiedenen Arten gezeugt iſt; der Mengelklump, ein Klump unter einander gemiſchter Dinge (Miſchklump, Chaos); das M-muß, ein Gemenge von allerlei Dingen, ein Miſchmaſch; Mengeln, th. Z., das Verkleinerungs- und Veröfterungswort von mengen, in der Bedeutung dieſes Wortes, aber gewöhnlich im verächtlichen Verſtande; im Kleinen verkaufen, höken; die Mengelwurz, Name der gemeinen Grindwurz (wilder Ampfer); des Sauerampfers; eine Art des Samkrautes.

Mengen, th. Z., mehrere Dinge, beſonders verſchiedener Art, ohne Ordnung unter einander thun (von flüſſigen Körpern lieber miſchen): eins unter das andere mengen; Rocken unter Weizen; gemengtes Getreide (Mengekorn, Mangkorn und Miſchkorn); das Hundertſte unter das Tauſendſte mengen, die verſchiedenartigſten Dinge unter einander bringen; dem Vieh ſein Futter mengen, Hafer, Korn ꝛc. mit Häckſel ꝛc. oder auch mit Waſſer unter einander mengen; die Karten mengen (beſſer, miſchen, ſchlecht, mengeliren), ſie unter einander bringen, daß ſie ohne alle Ordnung in Anſehung der Farben ꝛc. über einander liegen; ſich (mich) unter die Zuſchauer mengen, ſich unter ſie begeben; uneig., ſich in fremde Händel mengen, an ihnen unbefugter Weiſe Theil nehmen; er mengt ſich in Alles; ſich in ein Geſpräch mengen, an demſelben Antheil nehmen; in der Landwirthſchaft vom Sommergetreide: es mengt ſich, wenn es anfängt gelb zu werden und zu reifen, was nach und nach geſchieht, ſo daß das Ganze in Anſehung der Farbe gemengt iſt; das Mengenmaß, ein Maß, die Menge zu meſſender Dinge danach zu beſtimmen, zum Unterſchiede vom Längen- und Flächenmaße; der M-preis, der geringere Preis einer Sache, wenn man ſie auf Einmahl in Menge kauft (Partiepreis); die Mengepreſſe, auf der Meſſinghütte bei Goslar, eine Art des Meſſinges aus einem Pfunde Lauterberger Kupfers und zwei Pfund Galmei, welches als Zuſatz zum Tafelmeſſinge gebraucht wird, zum Unterſchiede vom Stückmeſſinge und Tafelmeſſinge; der Menger, -s, die M-inn, M. -en, eine Perſon, die etwas menget, eigentlich und uneig.: der Menger der Sprachen (Sprachmenger); eine Perſon, die etwas im Kleinen verkauft (Höker, Hökerinn); die Mengerei, M. -en, tadelnd, das Mengen, Untereinanderbringen verſchiedener Dinge, eigentlich und uneigentlich; das Mengekorn, ſ. Mangkorn; das Mengſel, -s, mehrere unter einander gemengte Dinge, als ein Ganzes betrachtet (der Miſchmaſch, im N. D. Mengels); der Mengſpath, ein geblätterter Spath; der M-theil, einer von den Theilen, welche man zu einem Mengſel nimmt, um ein gewiſſes Ganzes zu machen (Ingredienz); das M-werk, allerlei unter einander gemengte Dinge (der Miſchmaſch).

Mennicherſtein, m., Rheinländiſcher Mühlenſtein.

Mennig, m., -es, bei Andern die Mennige, ein gelbrothes zur Farbe dienendes Pulver, welches man erhält, wenn man geglühten grauen Bleikalk mit Waſſer beſprengt, während er noch warm iſt, darauf fein zerreibt oder mahlt und dann noch gelinde glüht, und welches der vollkommenſte Bleikalk iſt; der M-brenner, in den Mennighütten, derjenige Arbeiter, welcher den Mennig brennt, ſchlämmt und ſiebt; die M-hütte, eine Anſtalt, wo der Mennig aus Bleikalk gebrennt oder bereitet wird; mit den dazu gehörigen Gebäuden und Werken; die M-mühle, in den Mennighütten, eine Mühle, auf welcher der Bleikalk aus dem erſten Ofen geſchlemmt oder gemahlen wird; der M-ofen, in den Mennighütten, ein Ofen, worin der Mennig gebrennt wird; M-roth, E. u. U. w., roth wie Mennig.

Mennikenskraut, ſ., die Specklilie oder der Jelängerjelieber.

***Mennoniſt**, m., oder Mennonit, -en, M. -en, Name der Wiedertäufer in Holland, von dem Menno Simonis, einem ihrer erſten Lehrer. Sie taufen nur Erwachſene, bekleiden keine öffentliche Ämter, verabſcheuen den Krieg, und ſchwören keinen Eid.

***Meno**, in der Tonkunſt, weniger: meno forte, weniger ſtark, ſchwächer; meno piano, weniger ſchwach, ſtärker.

Menſch, m., -en, M. -en, Verkl. w. das Menſchchen, O. D. Menſchlein, ein aus einem thieriſchen Körper und einer vernünftigen Seele beſtehendes Weſen: jeder Menſch kann und ſoll glücklich werden; das iſt keinem Menſchen erlaubt; es war kein Menſch zu Hauſe; oft ſteht es mit dem beſtimmenden Geſchlechtswort f. Menſchen überhaupt: das Leben des Menſchen vergeht wie eine Blume; der Menſch iſt unſterblich; häufig denkt man bei dem Worte nur an den ſittlichen Zuſtand des Menſchen: wir ſind Alle Menſchen, ſchwache, unvollkommene Weſen; denk' an deine Würde o Menſch! Vergl. Leute und Perſon; in engerer Bedeutung, ein männliches Weſen, wenn man im Allgemeinen und ohne Achtung ſprechen will: wer iſt der Menſch? was will dieſer Menſch? man hat vor dieſem Menſchen

Digitized by Google

keine Ruhe, und verächtlich in dieſer Bedeutung auch Menſchchen und Menſchlein; uneigentlich und bibliſch, der ganze Gemüthszuſtand des Menſchen: der alte Menſch, der natürliche Zuſtand des Menſchen nach der Lehre der Kirche, im Gegenſatze des neuen Menſchen oder des beſſern, vollkommenern (der alte und neue Adam). S. Adam; der innere Menſch, das Gemüth, im Gegenſatze des äußern Menſchen, des Körpers. (Im Osnabrückſchen ꝛc. lautet dies Wort Minsk, in N. S. Minſch.)

Menſch, ſ., -es, M. -er, ehemahls ein weibliches Weſen überhaupt, im Gegenſatze des männlichen (wie zum Theil noch in Schleſien), jetzt aber eine geringe Perſon weiblichen Geſchlechts, beſonders eine Magd, ganz verächtlich und niedrig: ein armes Menſch, ein Dienſtmenſch, Küchenmenſch; beſonders eine weibliche Perſon, der man den höchſten Grad des Unwillens, Widerwillens und der Verachtung bezeigen will: ein häßliches, abſcheuliches Menſch, und in manchen Gegenden iſt Menſch, ohne weitern Zuſatz ſo viel als Hure.

Menſcheln, Menſchen, unth. Z. mit haben, ein Menſch ſeyn, ſich als ein Menſch zeigen, als ein Weſen, das leicht fehlen, ſich vergehen kann, beſonders unperſ.: es menſchelt bei ihm auch, er fehlt, verſieht es auch.

Menſchenadel, m., die hohe Würde des Menſchen als vernünftigen und ſittlichen Weſens; M-ähnlich, E. u. U. w., einem Menſchen ähnlich; das M-alter, nicht das gewöhnliche Lebensalter der Menſchen (wie man es gewöhnlich erklärt), ſondern derjenige Zeitraum (30 Jahre), in welchem wieder ein neues Menſchengeſchlecht (Generation) zur männlichen Reife gekommen iſt: drei Menſchenalter hindurch heißt alſo, drei neue Menſchengeſchlechte (Generationen) hindurch; der M-anblick, der Anblick, die Erſcheinung eines Menſchen; das M-angeſicht, die M-angſt, erklären ſich ſelbſt; die M-art, eine eigenthümliche, von andern ſich unterſcheidende Art von Menſchen (Race), ſowohl in körperlicher, als auch in ſittlicher Hinſicht; die M-aſche, die Aſche von verbrannten Menſchen, bei den alten Römern und Griechen, die ihre Todten verbrannten; auch der Staub, in welchen der Menſch nach ſeiner Verweſung zerfällt; das M-auge, das Geſicht des Menſchen; der M-beifall, der Beifall der Menge, zum Unterſchiede vom Beifalle des Gewiſſens und Gottes; der M-beobachter, der die Menſchen nach ihrer Denk- und Handlungsweiſe ꝛc. beobachtet; die M-beobachtung, die Beobachtung des menſchlichen Denkens und Handelns ꝛc.; eine dadurch gemachte Bemerkung, Entdeckung, Erfahrung; die M-beſchreibung, die Beſchreibung des Menſchen nach ſeiner körperlichen, geiſtigen und ſittlichen Natur, beſonders als Bewohner der Erde (Anthropographie); der M-beſeliger, die M-b-inn, der oder die die Menſchen beſeliget; M-beſucht, E. u. U. w., von Menſchen häufig beſucht (frequent); das M-bild, das Bild, die Geſtalt des Menſchen, der Menſch ſelbſt; der M-bilder, die M-b-inn, der Bilder oder Schöpfer des Menſchen (Menſchenbildner); ein Weſen, das den Menſchen ausbildet, auf eine höhere Stufe der Bildung erhebt; der M-bildner, der Menſchen bildet oder macht, wie Prometheus; die M-bildung, die Bildung, Erſchaffung des Menſchen; die Ausbildung, Vervollkommnung des Menſchen, beſonders dem Geiſte nach; die Bildung, Geſtalt des Menſchen; der M-blaſenbandwurm, eine Art Blaſenbandwürmer, die ſich unter der Haut eines innern Theiles des menſchlichen Korpers, auch wohl in der Leber aufhält; das M-blut, das Blut des Menſchen, und uneigentlich ſ. Leben: Menſchenblut vergießen, einen Menſchen verwunden, oder ihn tödten; die M-blüte, der blühende Zuſtand, das kräftige Leben und Wirken des Menſchen; die kraftvollſten, ſchönſten Menſchen in der Blüte ihres Lebens; der M-bruder, ein Menſch als Bruder des andern betrachtet; die M-bruſt, die Bruſt des Menſchen, als Sitz ſeiner Empfindungen; dann ſ. Menſch ſelbſt; das M-denken, das Gedenken, Erinnern der Menſchen (Menſchengedenken): ſeit Menſchendenken, ſeit Menſchen denken können, ſo lange her als ſich Menſchen erinnern können; der M-dieb, ſ. Menſchenräuber; Name des Seidelbaſtes; der M-diebſtahl, die Handlung, da man Menſchen heimlich in ſeine Gewalt bringt; M-erhaltend, E. u. U. w., die Menſchen erhaltend; der M-erzieher, die M-e-inn, ein Erzieher, eine Erzieherinn der Menſchen, des Menſchengeſchlechts: Erfahrung und Noth ſind die großen Menſchenerzieher; die M-erziehung, die Erziehung, Bildung und Vervollkommnung der Menſchen; die M-familie, alle Menſchen unter dem Bilde einer einzigen großen Familie gedacht; der M-feind, die M-feindinn, eine Perſon, welche Menſchen als Menſchen haßt, ohne ihnen gerade Leid zuzufügen (Miſanthrop); auch, eine Perſon, welche andern Menſchen nichts Gutes gönnt, ihr Glück zu ſtören ſucht; M-feindlich, E. u. U. w., Menſchenfeindſchaft zeigend; die M-f-lichkeit, die Geſinnung und die Handelsweiſe eines Menſchenfeindes (Miſanthrophie); die M-f-ſchaft, die Feindſchaft, feindſelige Geſinnung gegen die Menſchen; M-fern, E. u. U. w., von Menſchen ſich entfernt haltend; das M-fleiſch, die M-form, erklären ſich ſelbſt; der M-freſſer, die M-f-inn, wilde Menſchen, welche andere Menſchen freſſen (Anthropophag); Name des Menſchenhaies; Name des Kahlkopfes oder Braſiliſchen Geiers (Aasgeier, Luderrabe, Indiſcher Bußart); die M-freſſerei, das Freſſen des Menſchenfleiſches bei den Wilden (Anthropophagie); die M-freude, Alles, was Menſchen erfreuen kann; der M-freund, die M-f-inn, eine Perſon, welche alle Men-

Digitized by Google

ſchen als Menſchen liebt, ihnen wohl will und wohl thut (Philanthrop); M-freundlich, E. u. U. w., dem Menſchenfreunde gemäß, gegen alle Menſchen Liebe und Wohlwollen empfindend und äußernd; die M-f-lichkeit, die Geſinnung und die Handelsweiſe eines Menſchenfreundes (Philanthropie, Humanität); die M-frucht, nur 4 Moſ. 18, 15. vorkommend, die Leibesfrucht eines Menſchen, ein Kind; die M-furcht, die Furcht vor Menſchen, vor ihren Urtheilen, ihrer Verfolgung ꝛc., beſonders wenn man ſich dadurch von der Freiheit im Denken und Handeln abſchrecken läßt; die M-gattung, eine Gattung von Menſchen, ſo viel als Menſchenart, wovon es ſich bloß dadurch unterſcheidet, daß es eine größere Menge von Einzelweſen als die Art in ſich begreift; das M-gebein, das Gebein des Menſchen, und uneigentlich, der Menſch ſelbſt; das M-gebilde, das Gebilde, die Geſtalt des Menſchen; das M-gebot, ein Gebot, welches Menſchen gegeben haben, im Gegenſatze eines göttlichen Gebotes; das M-gedenken, ſ. Menſchendenken; M-gefällig, E. u. U. w., gegen die Menſchen gefällig, beſonders in engerer und ſchlimmer Bedeutung, zu nachgiebig; das M-gefühl, das Vermögen des Menſchen zu fühlen oder zu empfinden, auch, eine einzelne Erregung und Äußerung dieſes Vermögens; in engerer Bedeutung, das Gefühl für Alles oder die Theilnahme an Allem, was dem Menſchen eigen, wichtig iſt (Humanität); der M-geiſt, der Geiſt, die Seele des Menſchen, beſonders ſein Verſtand, auch der Menſch ſelbſt; das M-gemüth, das menſchliche Gemüth, im ganzen edlen Sinne des Wortes Menſch; der M-genuß, die Freude über alles Gute und Schone am Menſchen, die Theilnahme daran; etwas, das dem Menſchen Vergnügen gewährt; das M-gericht, ein über Menſchen zu haltendes Gericht; das M-gerippe, das Gerippe eines Menſchen (Skelett); das M-geſchlecht, alle Menſchen zuſammengenommen (Generation), und auch, einzelnes Geſchlecht der Menſchen; das M-geſetz, ein von Menſchen gegebenes Geſetz, zum Unterſchiede von einem göttlichen; das M-geſicht, das Geſicht eines Menſchen, und ein Menſch ſelbſt; das M-geſpenſt, ein Menſch, häßlich, und ſchrecklich wie ein Geſpenſt; die M-geſtalt, die Geſtalt eines Menſchen, und ein Menſch ſelbſt, oder ein Weſen in Menſchengeſtalt; das M-getreibe, das Treiben, Thun, Handeln der Menſchen unter und gegen einander (Menſchentreiben); das M-getümmel, das Getümmel der mit einander lebenden Menſchen; die M-gewalt, die Gewalt der Menſchen; das M-gewebe, ein Gewebe, ein Gebilde menſchlicher Einbildung; das M-gewühl, das Gewühl von Menſchen; das M-gewürm, die Menſchen in ihrer Niedrigkeit und Nichtigkeit (in demſelben Sinne von einem Einzelnen, ein Menſchenwurm, Menſchenwürmchen); M-gleich, E. u. U. w., dem Menſchen gleich oder ähnlich; das M-glück, die Glückſeligkeit der Menſchen; die M-größe, die gewöhnliche Größe des Menſchen; uneigentlich, die Hoheit des Menſchen in äußern Verhältniſſen, ſeine Macht, Ehre ꝛc., beſonders aber ſeine Erhabenheit in ſittlicher Hinſicht; die M-gruft, eine Gruft für todte Menſchen und uneigentlich, der menſchliche Körper, ſofern er als eine Gruft des Geiſtes zu betrachten iſt, wenn dieſer den ſinnlichen Neigungen und Begierden unterliegt; die M-gunſt, die Gunſt der Menge; die M-güte, die ſittliche Güte; das M-haar, das Haar von einem Menſchen; der M-hai, oder M-haifiſch, die größte und gefährlichſte Art Haifiſche, die Menſchen verſchlingen kann (Menſchenfreſſer, Jonashai, Meervielfraß); die M-hand, die Hand eines Menſchen, und ein Menſch ſelbſt, ſofern man auf die Geſchicklichkeit ſeiner Hände beſondere Rückſicht nimmt; der M-handel, der entehrende Handel mit Menſchen, Sklavenhandel; der M-händler, die M-h-inn, eine Perſon, welche Menſchenhandel treibt; der M-haß, der Haß gegen andere Menſchen als Menſchen (Miſanthropie); der M-haſſer, die M-h-inn, eine Perſon, welche die Menſchen als Menſchen haßt (Miſanthrop); die M-haut, die Haut des menſchlichen Körpers; das M-heil, das Heil, die Wohlfahrt der Menſchen; die M-herde, eine Menge bei einander befindlicher Menſchen, beſonders ein Haufen ihrer Freiheit und Würde beraubter Menſchen; das M-herz, das Herz eines Menſchen, eig. und uneigentlich, beſonders die Gefühle und Neigungen des Menſchen; Name einer Herzmuſchel, weiß oder gelblich mit röthlichen Punkten; M-hold, E. u. U. w., hold gegen Menſchen, Liebe gegen Menſchen beweiſend; die M-huld, die Huld, die thätliche Liebe gegen Menſchen; die M-hülfe, die Hülfe, welche Menſchen leiſten können; die M-hülle, der Körper des Menſchen, gleichſam eine Hülle des Geiſtes; der M-hüter, ein Aufſeher, Beſchützer der Menſchen, eine in Kirchenliedern vorkommende Benennung Gottes, ſofern er die Menſchen unter ſeiner Obhut hat; der M-kauf, das Kaufen und Verkaufen der Menſchen; der M-kenner, die M-k-inn, ein Kenner, eine Kennerinn der Natur des Menſchen und ſeiner Denk- und Handelsart in den verſchiedenen Lebensverhältniſſen; die M-kenntniß, dieſe Kenntniß ſelbſt (Menſchenkunde): viel Menſchenkenntniß haben, beſitzen; das M-kind, überhaupt ein Menſch, ſofern er ein Kind anderer Menſchen iſt, gewöhnlich ſcherzweiſe, zuweilen auch im Unwillen; die M-klaſſe, viele Menſchen Einer Art ꝛc. als ein Ganzes zuſammengefaßt; der M-kopf, der Kopf eines Menſchen, und ein Menſch ſelbſt, ſofern man beſonders auf ſeinen Verſtand Rückſicht nimmt; der M-koth, der Koth, der Auswurf des Menſchen durch den After (der Menſchendreck); die M-kraft, die Kraft des Menſchen; die M-kunde, ſ. Men-

Digitized by Google

ſchenkenntniß; Menſchenkundig, E. u. U. w., Menſchenkunde beſitzend; der M-kundiger, oder M-kündiger, der vermöge ſeiner Menſchenkunde die Menſchen zu erforſchen und zu prüfen verſteht; die M-kunſt, die Kunſt, Kunſtfertigkeit des Menſchen überhaupt, auch eine einzelne von den Menſchen erfundene, ausgebildete Kunſt; das M-leben, das Leben, die Dauer des Daſeyns des Menſchen auf Erden, beſonders mit Beziehung auf die Kürze dieſer Dauer auf die Hinfälligkeit des Menſchen; das Leben der Menſchen mit einander, mit Beziehung auf die unter den Menſchen Statt findenden Verhältniſſe (gewöhnlicher das menſchliche Leben); M-leer, E. u. U. w., leer an oder von Menſchen: ein menſchenleerer Ort; die M-leere, die Leere an Menſchen; die M-lehre, die Lehre vom Menſchen, ſeiner körperlichen und ſinnlichen, wie ſeiner geiſtigen und ſittlichen Natur nach (Anthropologie), und eine Schrift, in welcher dieſe Lehre vorgetragen iſt; eine Lehre von Menſchen erdacht; der M-lehrer, ein Lehrer der Menſchen; der eine Menſchenlehre vorträgt, ſchreibt (Anthropolog); M-lehrig, E. u. U. w., zur Menſchenlehre gehörig (anthropologiſch); das M-leiden, ein Leiden, welches Menſchen treffen kann; die M-liebe, die Liebe zu den Menſchen, wohlwollende Geſinnung gegen alle Menſchen, verbunden mit Freude über ihre Wohlfahrt und Neigung ſolche zu befördern; M-liebend, E. u. U. w., Menſchenliebe empfindend und beweiſend; die M-liſt, die Liſt eines Menſchen oder der Menſchen überhaupt; das M-lob, das Lob der Menge; M-los, E. u. U. w., von Menſchen nicht bewohnt und beſucht (menſchenleer); das M-los, das Los, der Zuſtand der Menſchen; die M-luſt, ein lebhaftes Vergnügen, welches Menſchen empfinden, auch eine Luſt, die ſich Menſchen machen; der M-melker, einer, der die Menſchen ausſauget, durch harte Arbeit und Abgaben; die M-menge, eine Menge von Menſchen; die M-milch, die Milch eines Weibes; M-möglich, E. u. U. w., einem Menſchen möglich; der M-mörder, einer, der Menſchen mordet; Name des Seidelbaſtes; M-mörderiſch, E. u. U. w., die Menſchen mordend; das M-muſter, das Muſter eines Menſchen, für einen Menſchen; der M-name, ein Name für Menſchen, dann die Benennung Menſch; die M-natur, die Natur des Menſchen, in Anſehung ſeines Korpers und der damit verbundenen Sinnlichkeit, ſo wie ſeines Geiſtes und der damit verbundenen Sittlichkeit; die M-n-lehre, die Naturlehre des menſchlichen Körpers (Phyſiologie); das M-opfer, ein Opfer, das in Menſchen beſteht; ein Menſch, als ein Opfer betrachtet; das M-pack, die Menſchen, wenn man von ihnen mit großer Verachtung ſpricht; die M-pflicht, die Pflichten, welche dem Menſchen als Menſchen obliegen; der M-quäler, die M-q-inn, eine Perſon, welche andere Menſchen quält; der M-raub, die gewaltſame Entführung, Wegnehmung eines Menſchen; der M-räuber, der einen Menſchenraub begeht (in der Bibel der Menſchendieb); das M-recht, die jedem Menſchen als einem vernünftigen und freien Weſen zuſtehenden natürlichen Rechte; ein von Menſchen gegebenes Recht, Geſetz; M-reich, E. u. U. w., reich an Menſchen, viele Menſchen enthaltend, von vielen Menſchen beſucht, bewohnt: eine menſchenreiche Stadt, ein menſchenreiches Land; das M-reich, alle Menſchen zuſammengenommen, die menſchliche Geſellſchaft: das innere Menſchenreich, uneigentlich, das Innere des Menſchen, ſeine Empfindungen, Neigungen, Begierden, Gedanken, Entſchlüſſe ꝛc.; die M-ſaat, Menſchen, mit einer Saat verglichen, die dem Tage der Ernte entgegenreifen; eine Saat, woraus Menſchen erwachſen ſollen; die M-ſattheit, der Überdruß an den Menſchen und ihrem Umgange; die M-ſatzung, eine Satzung, die von Menſchen herrührt, ein von Menſchen gegebenes willkührliches Gebot, im Gegenſatze der göttlichen Gebote ꝛc.; der M-ſauger, ſo viel als Blutſauger; uneigentlich, ein Menſch, welcher Andern das Ihrige nach und nach auf eine drückende Art entzieht (Menſchenmelker); M-ſcheu, E. u. U. w., die Menſchen ſcheuend, den Umgang mit ihnen ängſtlich vermeidend; die M-ſcheu, die Scheu, Furcht vor Menſchen, beſonders wenn man ſie und ihren Umgang ängſtlich vermeidet; der M-ſchinder, die M-ſ-inn, uneig., eine Perſon, welche Andere auf die empfindlichſte Art plagt und bedrückt; die M-ſchinderei, uneig., grauſame Bedrückung anderer Menſchen, und Beraubung des Ihrigen; eine einzelne ſolche Handlung; die M-ſchlacht, eine blutige Schlacht, ein Kampf zwiſchen Vielen, in welchem Menſchen von Menſchen gewaltſam getödtet werden (ein Menſchenſchlachten); der M-ſchlächter, eine bittere Benennung des Soldaten; der M-ſchlag, eine ſich durch mancherlei Eigenſchaften unterſcheidende Art von Menſchen: ein derber, ein ehrlicher Menſchenſchlag; die M-ſeele, die Seele des Menſchen, und der Menſch ſelbſt, ſofern die Seele ſein vorzüglichſter Beſtandtheil iſt: es war keine Menſchenſeele da; der M-ſinn, der innere Sinn, der Verſtand des Menſchen (der Menſchenverſtand); die ganze Geſinnung des Menſchen als eines vernünftigen, gefühlvollen und edlen Weſens, die ſich in allen ſeinen Handlungen äußert (Humanität); der M-ſohn, ein Menſch in Anſehung ſeiner Abkunft von andern Menſchen; vorzugsweiſe Jeſus Chriſtus (des Menſchen Sohn), um ſeine menſchliche Natur zu bezeichnen; die M-ſpeiſe, eine Speiſe für Menſchen; die M-ſprache, die Sprache der Menſchen, im Gegenſatze der Thierſprache; der M-ſtand, der Stand, die Würde des Menſchen, als Menſchen; der M-ſtein, Benennung aller ſteinartigen, harten Körper, welche ſich im menſchlichen Körper erzeugen,

Digitized by Google

z. B. Blaſenſteine, Gallenſteine; das Menſchenſterben, das Sterben, beſonders ein Sterben vieler Menſchen zu gleicher Zeit an einem Orte, im Gegenſatze von Viehſterben; die M-ſtimme, die Stimme des Menſchen oder eines Menſchen; in den Orgeln ein Zug, deſſen Pfeifen die Stimme des Menſchen nachahmen; das M-ſtreben, das Streben, die Bemühungen der Menſchen, ein Ziel zu erreichen; der M-ſtrom, eine große Menge nach einer Richtung ſich begebender Menſchen; der M-tand, Tand, woran die Menſchen hangen; die M-that, die That eines Menſchen; die M-thätigkeit, die Thätigkeit des oder der Menſchen; das M-thier, der Menſch, ſeinem Körper und ſeiner Sinnlichkeit nach, beſonders im Stande der Wildheit betrachtet (Menſchthier, und härter Menſchenvieh); auch, ein Menſch wie ein Thier gehalten, in hartem Druck und zu harten Arbeiten gezwungen; das M-thum, -es, das menſchliche Geſchlecht, alle Menſchen zuſammengenommen; Alles, was dem Menſchen als Menſchen eigen iſt, ihn zum Menſchen macht; M-thümlich, E. u. U. w., zum Menſchenthume gehörend, beſonders zu dem, was den Menſchen zum Menſchen macht (human); die M-thümlichkeit, diejenige Eigenthümlichkeit des Menſchen, wodurch er erſt zum Menſchen, zum gefühlvollen vernünftigen und ſittlichen Weſen wird (Humanität); die M-tochter, ein weiblicher Menſch in Betracht ſeiner Abſtammung von andern Menſchen; der M-ton, der Ton, die Stimme eines Menſchen; das M-treiben, das Treiben, Handeln der Menſchen; M-trennend, E. u. U. w., die Menſchen von einander entfernend; die M-treue, die Treue eines Menſchen, beſonders im Halten des Verſprochenen; M-tröſtend, E. u. U. w., die Menſchen tröſtend, troſtreich für die Menſchen; der M-vater, ein Menſch in väterlichen Verhältniſſen betrachtet; in engerer Bedeutung der Vater aller Menſchen, Adam; uneigentlich, eine Benennung Gottes, ſofern ihm die Menſchen als ihrem Vater ihr Daſeyn und alles Gute verdanken; M-väterlich, E. u. U. w., einem Menſchenvater eigen, gemäß; der M-verderber, ein Verderber der Menſchen, Beiname des Teufels; der M-verkäufer, die M-v-inn, eine Perſon, die Menſchen verkauft, Menſchenhandel treibt, eig. und uneigentlich; der M-verſtand, der Verſtand, wie ihn Menſchen zu haben pflegen: das lehrt der geſunde Menſchenverſtand; der begreifliche, dem Verſtande nicht zuwiderlaufende Sinn einer Rede rc.: hierin iſt kein Menſchenverſtand; das Menſchenvieh, ſo viel als Menſchenthier; beſonders, mehrere Menſchen als Thiere betrachtet; das M-volk, alle Menſchen, als ein Volk, als ein verbundenes Ganzes unter einem Oberhaupte betrachtet; verächtlich überhaupt für Menſchen; die M-weiſe, die Weiſe der Menſchen, ihre Art zu empfinden, zu denken und zu handeln; die M-weisheit, die Weisheit der Menſchen, beſonders ſofern ſie in Vergleich mit der göttlichen ſehr mangelhaft und beſchränkt iſt; die M-welle, eine fortdrängende Menge Menſchen mit einer Meereswelle verglichen; die M-welt, die von Menſchen bewohnte Welt, Erde, und alle Menſchen als ein Ganzes zuſammengenommen; das M-werk, ein Werk von Menſchen gemacht; alles Thun und Laſſen der Menſchen; der M-werth, der Werth des Menſchen als Menſchen, in ſittlicher Hinſicht; der M-witz, der Witz des Menſchen; das M-wohl, das Wohl, die Wohlfahrt der Menſchen; die M-wohnung eine Wohnung für Menſchen, uneigentlich f. Grab; die M-würde, die, beſonders ſittliche, Würde des Menſchen als eines vernünftigen über alle Erdgeſchöpfe erhabenen Weſens; der M-wurm, Verkl. w. das M-würmchen, ſ. Menſchengewürm; die M-zeder, uneig., der Menſch in Anſehung ſeiner langen Lebensdauer, auch wohl ſeines Wuchſes, ſeiner Größe; die M-zergliederung, die ärztliche Zergliederung des menſchlichen Körpers, den Bau, die Theile rc. deſſelben genau kennen zu lernen; der M-zoll, ein auf Menſchen gelegter Zoll, auch Menſchen, ſofern ſie als ein Zoll (Tribut) abgeliefert werden.

Menſchgott, m., der Gottmenſch; die Menſchheit, die menſchliche Natur ſowohl in körperlicher und ſinnlicher, als in geiſtiger und ſittlicher Hinſicht: die Menſchheit Chriſti; die Menſchheit annehmen, ein Menſch werden; die Menſchheit ablegen, ausziehen, alles Menſchliche, beſonders die ſittliche Würde, verläugnen, ablegen, auch f. ſterben; zuweilen, aber nicht gut, f. Menſchlichkeit; das menſchliche Geſchlecht, beſonders in Anſehung der Ausbildung deſſelben: Geſchichte der Menſchheit; eine der ganzen Menſchheit wichtige Angelegenheit; M-heitliebend, E. u. U. w., die Menſchheit, die Menſchen liebend; M-lich, E. u. U. w., dem Menſchen ähnlich, eigen, in ſeinem Weſen gegründet: eine menſchliche Geſtalt; der menſchliche Körper; die menſchliche Natur; menſchliche Gefühle, Geſinnungen; in der Natur des Menſchen als eines eingeſchränkten, dem Irrthum unterworfenen Weſens gegründet: Irren iſt menſchlich; es kann einem leicht etwas Menſchliches begegnen, man kann leicht fehlen, eine Schwachheit begehen rc.; in der Natur des Menſchen, als eines ſittlichen Weſens gegründet, der ſittlichen Würde deſſelben gemäß, im Gegenſatze von unmenſchlich: menſchlich ſeyn, denken, handeln; die M-l-keit, M. -en, die Eigenthümlichkeit des Menſchen als Menſchen, auch der Inbegriff alles deſſen, was ihn zum Menſchen macht; beſonders die Eigenthümlichkeit ſeiner ſinnlichen Natur, nach welcher er der Unvollkommenheit, dem Irrthume unterworfen iſt: das gehört auf die Rechnung ſeiner Menſchlichkeit, ſeiner geiſtigen und ſittlichen Natur, im Gegenſatze der Unmenſchlichkeit: dagegen

Digitized by Google

empört ſich meine Menſchlichkeit; ſeine Feinde mit Menſchlichkeit behandeln; in weiterer Bedeutung, der ganze Inbegriff der Vorzüge des menſchlichen Geiſtes und Herzens, der Menſchenſinn, die Menſchenthümlichkeit (Humanität); eine einzelne in der Schwachheit und Unvollkommenheit des Menſchen gegründete Handlung, wo es beſonders in der Mehrheit üblich iſt: es laufen da manche Menſchlichkeiten mit unter; Menſchmöglich, beſſer Menſchenmöglich, ſ. d.; das M-pferd, ein Geſchöpf der Dichtkraft, halb Menſch, halb Pferd (Centaur); der M-ſtier, ein Geſchöpf der Dichtkraft, halb Menſch, halb Stier (Minotaurus); das M-thier, der Menſch von Seiten ſeiner thieriſchen Natur betrachtet (das Menſchenthier); die M-werdung, bei den Gottesgelehrten, von Chriſto, die Annehmung der menſchlichen Natur, ſeine Geburt als die eines Menſchen.

*Mènſes, die M., auch Mènſtruum, das Monatliche der Frauen, die monatliche Reinigung; Menſtruìren, die monatliche Reinigung haben.

*Menſùr, w., M. -en, in der Tonkunſt, das Zeitmaß; bei den Bildhauern, ein viereckiger, an den Seiten in Zolle getheilter Rahmen mit einem Kreuze in der Mitte, welcher an der Decke wagerecht über der Statue aufgehängt wird, mittelſt der von den Ecken herabhangenden, mit Bleigewichten verſehenen Schnüre die Entfernungen an der Statue zu meſſen; Menſurìren, bei den Orgelbauern die Pfeifen menſuriren, ſie nach Maßgabe ihrer Tonart an der Weite und Länge nach dem Maßſtabe zuſchneiden.

Mentel, w., M. -n, in Baiern, die gemeine Föhre.

*Mentor, m., -s, ein Erzieher, Führer, Rathgeber.

*Menuèt, M. -en, der Führ- oder Führungstanz.

*Mephìtiſch, E. u. U. w., ſtickluftig, ſtinkend, müffig.

Mèrch, m., -es, M. -e, der Haubentaucher (Grebe); die Tauchergans; die M-ente, die Eisente (Nonne, weiße Nonne, Winterente, Schreckente, Kreuzente, Rheintaucher, Straßburger Taucher, Mewentaucher).

Mergel, m., -s, eine mürbe, bröckliche, fette, aus Thon und Kalkerde beſtehende Erdart von grauweißer Farbe, welche zur Verbeſſerung und Düngung eines ſchlechten und ſandigen Bodens gebraucht werden kann (verderbt Merbel): mit Mergel düngen. Wenn er wie ein Stein erhartet iſt, heißt er in einigen Gegenden Schleimſtein; der M-boden, ein Boden, der mit Mergel vermiſcht iſt; die M-erde, eine mit Mergel vermiſchte Erde, auch Mergel in Geſtalt einer Erde; die M-grube, eine Grube, aus welcher man Mergel gräbt (die Mergelkuhle); die M-kugel, Mergel in Kugelgeſtalt; das M-land, Land, welches aus Mergelboden beſteht.

1. Mergeln, th. Z., in der Landwirthſchaft, mit Mergel düngen: einen Acker; in den Wörtern abmergeln und ausmergeln iſt es uneigentlich ſ. völlig entkräften.

2. Mèrgeln, unth. und th. Z., in Schwaben, tauſchen, handeln.

Mèrgelnuß, w., in der Minerlehre, kleine erzhaltige Kieskugeln, welche mit Steinmark überzogen ſind; der M-ſchiefer, verhärteter, in Geſtalt eines Schiefers, in dünnen Lagen über einander liegender Mergel; der M-ſtein, ſ. Mergel.

Mèrgenröschen, ſ., die Pechnelke.

*Meridiàn, m., ſ. Mittagskreis; Meridionàl, E. u. U. w., mittäglich, ſüdlich.

Merìngel, w., eine Art feinen Backwerkes.

Mèringer, m., im Öſterreichiſchen der zweite Schiffmann, der vorn am Kranz des Schiffes ſitzt.

*Merìnoſchaf, M-widder, M-wolle, M-tücher, die beſte Gattung von Schafen, Widder, Wolle, Tüchern in und aus Spanien.

*Merìte, das Verdienſt: der Orden pour le merite, der Verdienſtorden, von Friedrich II. 1740 für ausgezeichnete Verdienſte im Kriege geſtiftet; die Merìten, die Verdienſte; die Merìtenliſten, ehemahls in Öſterreich, Dienſt- und Sittenliſten der untern Staatsdiener; Meritìren, th. und unth. Z., verdienen, werth und würdig ſeyn: meritirt ſeyn, verdient ſeyn.

Merk, m., -es, Name des breitblattigen Eppichs oder Waſſereppichs.

Merk, ſ., -es, M. -e, dasjenige, woran man etwas merkt oder merken ſoll (die Marke, das Merkmahl, Merkzeichen): das Merk auf einem Faſſe; M-bar, E. u. U. w., was gemerkt wird, indem es auf die Sinne, auf das Gefühl wirkt; das M-chen, -s, ein kleines Zeichen; ein kleiner nur eben merklicher Theil: es fehlt nur ein Merkchen; uneig., von einem kleinen Raume: ein Merkchen weiter rücken.

*Merkantìliſch, E. u. U. w., kaufmänniſch.

Merkeiſen, ſ., ein Eiſen, ein Merkzeichen auf etwas zu brennen; Merken, th. Z., mit einem Merke oder Zeichen verſehen, zeichnen: das Vieh, Waarenballen, einen Tag im Kalender; uneig., in Gedanken von anderem gehörig abſondern, herausheben, um es im Gedächtniß zu behalten und daran zu erinnern: ich werde mir es merken; ich habe mir Weg und Steg gemerkt; eine Stelle aus einer Rede, aus einem Buche merken; merke dir's, ein Zuruf bei Verweiſen und Strafen; in weiterer Bedeutung, ſeine Sinne und ſeinen Verſtand auf die Merkmahle einer Sache richten und durch dieſe Merkmahle mittelſt der Sinne und des Verſtandes eine Kenntniß von der Sache bekommen: auf etwas merken, auf den Sinn einer Rede; wohl zu merken! wohl gemerkt! merke wohl (nota bene), und zuſammengezogen als ein Hauptwort, das Merkewohl (beide abgekürzt in Mw., N. B.); etwas an einer Sache merken, erkennen; ich merke noch

Digitized by Google

nichts, ich empfinde, ſehe, höre nichts; ich merke ſeine Abſicht; laß dir nichts davon merken, thue und ſage nichts davon; Merkenswerth, E. u. U. w., des Merkens werth, werth, daß man es behält, aufmerkt; der Merker, -s, die M-inn, M. -en, eine Perſon, welche etwas merkt, auch, welche auf etwas merkt, beſonders auf etwas zu merken beſtellt iſt. Bei den Meiſterſängern hießen die vier Vorſteher der Genoſſenſchaft Merker, weil ſie auf einem eigenen Gerüſte, dem Gemerk, ſaßen und die Fehler der Singenden merkten oder anmerkten; bei Einigen ſ. Marqueur; im Schiffbaue iſt der Merker der Luke, ein etwas gebogenes Querholz, welches in der Mitte über der Öffnung der Luke liegt, damit die Deckel der Luke darauf ruhen können; das Merkewohl, ſ. Merken; Merklich, E. u. U. w., was ſich merken läßt: einem etwas merklich machen; er iſt ſchon merklich beſſer; die Tage nehmen merklich zu; das Merkmahl, ein Mahl oder Zeichen, eine Eigenſchaft, woran man etwas merkt, erkennet. Vergl. Kennzeichen, Abzeichen, Merkzeichen; der M-pfahl, ein Pfahl, als ein Merkzeichen, z. B. Grenzpfähle; der Merks, landſchaftlich das Merken, das Gedächtniß: einen guten Merks, keinen Merks haben; Merkſam, E. u. U. w., beſonders fähig und gewohnt zu merken, aufzumerken: ein merkſamer Menſch; merkſam ſeyn (in O. S. gemerkſam); der M-ſatz, ein Satz, welcher wegen ſeiner Wichtigkeit gemerkt und beachtet wird (Maxime); der M-ſtab, ein Stab, welcher etwas zu merken, in Erinnerung zu bringen dient; uneigentlich überhaupt eine Sache, welche hierzu dient; der M-ſtein, ſ. Markſtein.

*Merkür, m., in der Griechiſch-Römiſchen Götterlehre, der Gott der Beredſamkeit und des Handels, auch Bothe der Götter; in der Sternkunde, ein Wandelſtern, welcher der Sonne am nächſten iſt; in der Scheidekunſt heißt das Queckſilber Merkurius; Merkuriäliſch, E. u. U. w., queckſilberhaltig; das Merkuriälmittel, Queckſilbermittel, zum Gebrauch in veneriſchen Krankheiten.

Merkwort, ſ., ein Wort, woran man etwas merkt, beſonders bei den Schauſpielern dasjenige Wort des vorher Sprechenden, woran man merkt, daß man nunmehr zu ſprechen habe (Stichwort); M-würdig, E. u. U. w., würdig gemerkt oder im Gedächtniß behalten zu werden: eine merkwürdige Begebenheit, Perſon; nur das Merkwürdigſte aufzeichnen, beſehen (denkwürdig); die M-w-keit, M. -en, die Eigenſchaft einer Sache und Perſon, da ſie merkwürdig iſt; eine merkwürdige Sache, Begebenheit ꝛc.: die Merkwürdigkeiten beſehen (die Denkwürdigkeiten); das M-zeichen, ſo viel als Merkmahl: ſich ein Merkzeichen machen, ein Zeichen, um etwas zu merken, wieder zu erkennen; beſonders, ein bleibendes Zeichen an einer Sache, welche ſie genau bezeichnet und unterſcheidet (charakteriſtiſches Zeichen); auch ſ. Notabene; die M-z-kunde, die Kenntniß von den Merkzeichen; die Kunſt, die Merkzeichen aufzuſuchen und anzugeben (Charakteriſtik); M-zeichnen, th. Z., mit Merkzeichen verſehen, auch, durch Merkzeichen kenntlich machen, ſ. charakteriſiren; die M-zeichnung, die Handlung, da man die Merkzeichen angibt (Charakteriſirung); der Inbegriff der ſämmtlichen Merkzeichen einer Sache, woraus man ihren ganzen Zuſtand erſieht (Charakter).

Merlan, m., -es, M. -e, Name des Meerhechtes.

Merle, w., M. -n, im O. D. ein Name der Amſel (in manchen Gegenden auch der Merl); der Lerchenfalk (Merling, in andern Gegenden das Schmerlein, Schmierlein); der Masholder, Maserle, Meſerle; der Merling, -es, M. -e, der Lerchenfalk; die Merlmeiſe, die Blaumeiſe.

Merthe, w., ſ. Mährte.

Merung, w., im Öſterreichiſchen, die Abzucht, Kloake, wodurch der Unrath aus den Häuſern abgeführt wird.

*Merveille (ſpr. Merwelli'), ſ., ein Wunder; Merveilleux (ſpr. -welliös), E. u. U. w., wunderbar, bewundernswerth, vortrefflich.

Merz, m., ſ. März.

Merz, ſ., -es, in Schwaben, der Handel mit Fettwaaren, Mehl ꝛc. (Gemerz).

Merzen, th. Z., veraltet, in Stücke ſchneiden, wovon auch das Verkleinerungswort merzeln, nur noch gebräuchlich in ausmerzen (ausmärzen), als untauglich ausſondern; trödeln, handeln, davon der Merzler, der Vorkäufer; das Merzſchaf (Märzſchaf), in der Schafzucht, ein ausgemerztes Schaf; das M-vieh, in der Landwirthſchaft, ausgemerztes Vieh.

*Mesalliánce (ſpr. -ſallianghs), w., die Mißheirath zwiſchen Perſonen ſehr verſchiedenen Standes oder Alters; Mesalliiren, mißheirathen, eine Mißheirath ſchließen.

Meſcheller, -s, ſ. Masholder.

Meſcherling, m., -es, M. -e, die Schmalzbirn (Metſcherling).

Mēſerich, m., -es, Name des achtblattigen Waldmeiſters (Meeſecke, Möſchen, Meuſch).

Mespel, w., ſ. Mispel.

*Meſſaline, eigentlich die dritte Gemahlinn des Röm. Kaiſers Klaudius, das geilſte, frechſte Weib ihrer Zeit, daher noch jetzt Name ähnlicher Auswürfe des weiblichen Geſchlechts: ſie iſt eine wahre Meſſaline.

Meßamt, ſ., in der Römiſchen Kirche, das Halten der Meſſe als ein Amt, d. h. eine feierliche gottesdienſtliche Meſſe betrachtet (gewöhnlich nur die Meſſe).

Meßbar, E. u. U. w., was gemeſſen werden kann.

Meßbezieher, m., der die Meſſen oder großen Märkte zu beziehen pflegt, um daſelbſt Waaren zu verkaufen, oder einzukaufen (Fierant, Meßfierant); der M-brief, von Meſſe, in der Bedeutung eines großen Marktes, ein Wechſelbrief, welcher auf eine gewiſſe Meſſe geſtellt,

zählbar iſt; von meſſen, in den Seeſtädten, ein obrigkeitliches Zeugniß von der Größe und dem Raume eines Schiffes. Das dafür bezahlte Geld heißt Meßgeld; das Meßbuch, von Meſſe, in der Bedeutung einer gottesdienſtlichen Verrichtung, ein Buch, worin die bei den Meſſen gewöhnlichen Feierlichkeiten aufgeſchrieben ſind (Missale); von Meſſe, ein großer Markt, bei den Kaufleuten, ein Handlungsbuch, in welches ſie die Meßgeſchäfte eintragen; ein Buch, welches das Verzeichniß der zu einer Meſſe erſchienenen neuen Bücher enthält (das Meßverzeichniß, Meßkatalog).

*Mes Dames, meine Damen, verehrte Frauen; mes Demoiselles, meine Fräulein.

Meſſe, w., M. -n, in der Römiſchen Kirche ehemahls derjenige Theil des Gottesdienſtes nach geendigter Predigt und Entlaſſung der Glaubenslehrlinge, welcher beſonders im Genuſſe des Abendmahles beſtand; jetzt derjenige Theil des Gottesdienſtes, da der Prieſter zum Gedächtniß des Todes Chriſti das Abendmahl ſelbſt genießt (das Meßopfer): die Meſſe leſen, dieſen Theil des Gottesdienſtes durch Ableſung der vorgeſchriebenen Gebete ꝛc. halten; die Meſſe ſingen, an hohen Feſten dieſen Theil des Gottesdienſtes halten, die dabei vorgeſchriebenen Formeln aber ſingen. Eine ſolche Meſſe heißt die hohe Meſſe (Hochmeſſe, auch das Hochamt); in die Meſſe oder zur Meſſe läuten; in die Meſſe gehen; Meſſe hören. Da dieſer Theil des Gottesdienſtes als der wichtigſte Theil eines Feſtes betrachtet wird, ſo nannte man ein Feſt ſelbſt auch eine Meſſe, welche Bedeutung ſich noch in den Wörtern Kirchmeſſe und Lichtmeſſe erhalten hat; auch die kirchlichen Tonſpiele, deren Text aus bibliſchen Sprüchen zuſammengeſetzt zu ſeyn pflegt, und welche beſonders in der Römiſchen Kirche üblich ſind; ferner, ein öffentlicher großer, mit beſondern Freiheiten begabter Jahrmarkt, wozu ehemahls die Feſte, die auch Meſſen hießen, Veranlaſſung gaben, daher die gleiche Benennung: zur Meſſe reiſen; auf die Meſſe reiſen; die Meſſen beziehen, beſuchen; in der Meſſe, während der Meſſe; auf der Meſſe etwas kaufen; ein von der Meſſe mitgebrachtes Geſchenk: einem eine Meſſe ſchenken, kaufen; der Meßdiener, derjenige, der bei Haltung einer Meſſe in der Kirche gewiſſe Verrichtungen thut.

Meßeiſen, ſ., ein Eiſen, welches ein Maß iſt.

Meſſel, ſ., -s, ſo viel als Mengkorn oder Mangkorn.

Meſſen, unregelm., ich meſſe, du miſſeſt, er miſſet (mißt), wir meſſen ꝛc.; erſt verg. Z., ich maß, bedingte Art, ich mäße; Mittelw. der verg. Z., gemeſſen; Anrede: miß, 1) unth. Z. mit haben, ein gewiſſes Maß enthalten: der Balken mißt 20 Ellen, iſt 20 Ellen lang; der Topf mißt fünf Kannen, enthält fünf Kannen; 2) th. Z., überhaupt, genau beſtimmen, dem Grade, dem Umfange, den Grenzen nach, in welcher Bedeutung aber nur das Mittelwort gemeſſen (ſ. d.) für beſtimmt gewöhnlich iſt; in engerer Bedeutung, das Maß einer Sache aufſuchen, finden, beſtimmen: Verſe meſſen, die Menge ihrer Sylben in Anſehung der Länge und Kürze derſelben unterſuchen und ſie einem Versmaße gemäß einrichten; in der Größenlehre von jeder Größe, eine unbekannte Größe mittelſt einer bekannten finden und beſtimmen, wo dann auch die Beſtimmung der Anzahl, der Schwere ꝛc. dazu gehört, wofür man die beſondern Ausdrücke zählen, wägen ꝛc. hat; eben ſo auch von der genauern Beſtimmung des innern Grades der Stärke: wer miſſet das Brauſen des Windes? 4 Eſr. 4, 5; ich maß mich in Gedanken mit ihm, ich verglich meine Eigenſchaften, Kräfte ꝛc. mit den ſeinen; ſich (mich) mit jemand meſſen, es mit jemand aufnehmen, mit ihm einen Wettſtreit, einen Zweikampf ꝛc. beginnen; in noch engerer und gewöhnlicher Bedeutung, die unbekannte Ausdehnung, Menge, den unbekannten Inhalt mit Hülfe eines Dinges von beſtimmter und bekannter Ausdehnung ꝛc. erforſchen und beſtimmen: die Länge, Breite, Höhe, Tiefe einer Sache meſſen, ſie nach einem Längenmaße erforſchen und angeben; etwas mit dem Zirkel, mit oder nach der Elle, nach Klaftern ꝛc. meſſen; Getreide in den Sack, Bier, Wein in die Kannen meſſen, eine mittelſt eines gewiſſen Maßes beſtimmte Menge davon hineinthun; uneigentlich, er mißt das Geld mit Scheffeln, von einem, der ſehr viel Geld hat, ſo daß er es gleichſam nicht zählen kann; im gemeinen Leben, den Koth meſſen, durch denſelben gehen.

Meſſenbuch, ſ., ſ. Meßbuch; Meſſentlich, E. u. U. w., was in jeder Meſſe iſt oder geſchieht: einen meſſentlich bezahlen, beſuchen.

Meſſer, m., -s, die M-inn, M. -en, eine Perſon, welche etwas miſſet, beſonders wenn ſie dazu beſtellt iſt, vorzüglich in Zuſammenſetzungen: Erdmeſſer, Feldmeſſer, Kornmeſſer; ein Ding, beſonders eine Länge, wonach etwas gemeſſen wird. S. Durchmeſſer, Halbmeſſer.

Meſſer, ſ., -s, Verkl. w. das Meſſerchen, O. D. M-lein, ein Werkzeug mit einer metallenen, meiſt ſtählernen, an der einen Seite geſchärften und vorn gewöhnlich ſpitzigen Klinge an einem Hefte, damit zu ſchneiden (im N. D. Meſt). Nach dem verſchiedenen Gebrauch ſagt man: ein Tiſchmeſſer, Taſchenmeſſer, Brodmeſſer, Küchenmeſſer ꝛc., ſ. d. W. Davon der Meſſerſchmied, M-handel, M-kram, M-krämer ꝛc., ſ. d. W. In den Zuckerſiedereien iſt das Meſſer ein dünnes und plattes Holz, das einem Meſſer gleicht, womit der in den Formen erkaltete und am Rande in Körnern angeſchoſſene Zucker zerdrückt und umgerührt wird; uneig., einem das Meſſer an die Kehle ſetzen, ihn dadurch, daß man ihn das Schlimmſte befürchten läßt, zu etwas bewegen; das Meſſer ſteht ihm an der Kehle, er befindet ſich in größter Gefahr, Verlegenheit; das große Meſſer führen,

Digitized by Google

aufſchneiden, lügen, prahlen; in der Naturbeſchreibung das Meſſerchen, eine Art kleiner Seeeicheln in den Nordiſchen Meeren auf Seeſtauden und Tang (das Federmeſſer); das Meſſerbeſteck oder M-geſteck, ein Beſteck, Futter mit einem oder mehrern Paaren Meſſer und Gabeln; der Meſſerer, -s, ſ. Meſſerſchmied; die Meſſerfeile, bei den Kammmachern, eine flache Feile, mit welcher ſie die Zähne der Kämme ſpitzen; der M-fiſch, eine Gattung von Schildfiſchen, welche den Namen von ihrer Geſtalt hat; ein zu demſelben Geſchlechte, wozu der Karpfen gehört, gerechneter Fiſch, in Schweden, Preußen, Deutſchland ꝛc., anderthalb Fuß lang, mager, und mit einem dünnen ſcharfen Bauch (Dünnbauch, in Preußen Ziege, in Pommern Zicke, in Öſterreich Schling); der M-gurt, bei den Fleiſchern, der Gurt, an welchem das hölzerne, mit Leder überzogene Beſteck mit den Schlachtmeſſern hängt; der M-haken, auf dem Harze, daſſelbe Werkzeug, welches gewöhnlicher der Tſcherper genannt wird; das M-heft, das Heft, an welchem die Meſſerklinge befeſtigt iſt; eine Art Scheiden, ein Schalthier, von der Ähnlichkeit in der Geſtalt (Meſſerſchale, Meſſerſcheide); die M-klinge, die Klinge, der lange und ſchneidende, gewöhnlich ſtählerne Theil eines Meſſers (N. D. Lämmel, Lummel); der M-klotz, ein Meſſerträger zum Tiſchgebrauch, um das Tiſchtuch nicht zu beſchmuzen.

Meſſerlohn, m., der Lohn, welchen der Meſſer für ſeine Bemühung bekommt (das Meßgeld).

Meſſerrücken, m., der Rücken, der der Schneide entgegengeſetzte ſtumpfe und dicke Theil der Meſſerklinge; eine Gattung von Stutzköpfen, einem Fiſchgeſchlechte; die M-ſchale, die Schalen, womit das Meſſerheft belegt zu werden pflegt; ſ. Meſſerheft; Meſſerſcharf, E. u. U. w., ſcharf wie ein Meſſer: meſſerſcharfe Feilen, bei den Schlöſſern, dreieckige Feilen, mit deren Schärfe man wie mit einem Meſſer Einſchnitte macht; die M-ſcheide, die Scheide zu einem Meſſer; ſ. Meſſerheft; der M-ſchmied, ein Schmied, welcher vorzüglich Meſſerklingen und Scheren verfertigt (der Meſſermacher, im O. D. Meſſerer); die M-ſchmiede, die Werkſtatt eines Meſſerſchmiedes; eine Anſtalt, wo nur Meſſer in großer Menge geſchmiedet und verfertigt werden (Meſſerfabrik); M-förmig, E. u. U. w., die Form eines Meſſers habend, dünn und in eine Schärfe auslaufend; die M-ſpitze, die Spitze eines Meſſers; auch, ſo viel man auf der Spitze eines Meſſers faſſen kann: eine Meſſerſpitze voll, daher uneigentlich, ſehr wenig; der M-zeiger, bei den Metallarbeitern, eine Art Grabſtichel, deſſen Klinge breit und einem Meſſer ähnlich iſt.

Meßfahne, w., eine Fahne an einer langen Stange, deren ſich die Feldmeſſer bedienen; das M-faß, ein Faß, als Maß betrachtet; in der Lauſitz ein Maß, nach welchem die Fiſche bei Ausfiſchung eines Teiches verkauft werden, und welches ein Dresdner Viertel hält; die M-freiheit, die Freiheit eines Ortes, eine Meſſe oder einen großen Jahrmarkt halten zu dürfen; die Freiheiten, welche ein Ort während der Meſſe hat; der M-fremde, ein Fremder, welcher wegen der Meſſe an einen Ort kommt; der M-gaſt, ein Gaſt zur Zeit der Meſſe; eine Perſon, welche zur Meſſe an einen Ort kommt, beſonders um zu kaufen oder zu verkaufen (Fierant, Meßbezieher); das M-geld, von meſſen, das Geld für's Meſſen; von Meſſe, das auf der Meſſe gelöſete Geld, auch, das jemanden zur Meſſe als Geſchenk gegebene Geld; das M-geleit, das Geleit der zur Meſſe an einen Ort reiſenden Perſonen, auch, das dafür zu bezahlende Geld; das M-geräth, das zur Haltung einer gottesdienſtlichen Meſſe gehörige Geräth; das M-geſchenk, ein Geſchenk bei Gelegenheit der Meſſe (auch nur die Meſſe); das M-geſchirr, Geſchirre, Gefäße, welche dienen damit zu meſſen; das M-gewand, ein Gewand der Prieſter in der Römiſchen Kirche bei Haltung der Meſſe, gewöhnlich nur hinten und vorn den Körper bis über die Knie bedeckend, an den Seiten aber offen; die M-glocke, Verkl. w., das M-glöckchen, O. D. M-g-lein, in der Römiſchen Kirche, diejenige Glocke, mit welcher zur Meſſe geläutet wird; beſonders das M-glöckchen, eine kleine Glocke, womit den Zuhörern das Zeichen der geſchehenen Verwandlung bei der Meſſe gegeben wird; an den Meßorten, eine Glocke, mit welcher die Meſſe ein- und ausgeläutet wird; das M-gut, Güter oder Waaren, welche für die Meſſe beſtimmt ſind; das M-hemde, ein Meßgewand, ſofern es nur aus einem einfachen weißen Stoffe gemacht und einem Hemde ähnlich iſt; der M-herr, in Straßburg ehemahls, obrigkeitliche Perſonen, welche über Meßſachen entſchieden; der M-holder, ſ. Maßholder.

*Meſſias, m., ein Geſalbter, ein König; Name des Erlöſers bei den ältern Juden, die neuern erwarten ihn noch; die Meſſiade, ein religiöſes Heldengedicht, von Klopſtock.

*Meſſidor, im Kalender des ehemahligen neufranzöſiſchen Staats, der 10te Monat, vom 22ſten Juni bis 22ſten Juli, der Erntemonat.

*Meſſieurs (ſpr. Meßjöhs), meine Herren.

Meſſing, ſ., -es, ein gemiſchtes Metall aus Kupfer und Zink oder gewöhnlicher aus Galmei, welches eine gelbe Farbe hat und geſchmeidig iſt (in Schwaben Meß); das M-blech, Meſſing zu Blech geſchlagen; das M-brennen, das Brennen, Verfertigen des Meſſinges, weil dieſe Arbeit vorzüglich im Brennen oder Röſten des Galmeies beſteht; der M-brenner, in den Meſſinghütten, derjenige Arbeiter, der das Meſſing brennt; der M-draht, zu Draht gezogenes Meſſing; Meſſingen, E. u. U. w., aus Meſſing gemacht: meſſingene Werkzeuge; der Meſſingpfeiler, in den Gewehrſchmieden, derjenige Arbeiter, welcher den Beſchlag zu den Schäften der Gewehre ausfeilet, überhaupt verfertigt (Zeugfeiler), zum Unterſchiede von den Rohrfeilern, Schloßmachern,

Digitized by Google

Schäftern ꝛc.; das Mèſſinggeſchirr, Geſchirr von Meſſing oder Meſſingblech gemacht; der M-hammer, ein groſſer Hammer, mit welchem das Meſſing zu Blech geſchlagen wird; ein Hammerwerk, wo das Meſſing mittelſt groſſer Hämmer bearbeitet wird (ein Meſſingwerk); die M-hütte, eine Hütte, in welcher Meſſing gebrennt oder gemacht wird, nebſt den dazu gehörigen Gebäuden; Mèſſingiſch, E. u. U. w., im N. D. gemiſcht: meſſingiſch reden, ſogenanntes Hochdeutſch und Niederdeutſch unter einander reden; der Meſſingkram, ein Kram, Kramhandel mit Meſſingwaaren. Davon der Mèſſingkrämer, der einen Meſſingkram hat. So auch der Mèſſinghandel, der Mèſſinghändler und die Mèſſinghandlung; der M-ofen, ein Ofen, in welchem das Meſſing gebrennt wird (der Brennofen); die M-platte, eine Platte von Meſſing; die M-ſaite, Saiten von Meſſingdraht, zum Unterſchiede von Stahl- und Darmſaiten; der M-ſchaber, auf den Meſſinghämmern, derjenige Arbeiter, welcher das Meſſingblech mittelſt des Schabeiſens und einer Beize hell und glänzend macht; der M-ſchläger, auf den Meſſinghämmern, derjenige Arbeiter, welcher das von den Meſſingſchneidern in Zaine geſchnittene Meſſing unter dem Hammer zu Blech treibt; das M-ſchlagloth, bei den Metallarbeitern, ein Schlagloth zu Meſſing, welches aus drei Theilen Meſſing und einem Theile Zink, oder aus 7 Theilen Meſſing und 2 Theilen Zink beſteht; der M-ſchmied, ein Handwerker, welcher aus Meſſing, aber ohne Anwendung des Feuers, allerlei Arbeiten verfertigt (an manchen Orten Kaltſchmied); der M-ſchneider, auf den Meſſinghämmern, ein Arbeiter, welcher das in Platten gegoſſene Meſſing in Zaine zerſchneidet oder ſäget, worauf es zu Blech getrieben wird; die M-tafel, eine Tafel, ein breites plattes, etwa $3\frac{1}{3}$ Fuß langes, $1\frac{1}{2}$ Fuß breites und $\frac{1}{2}$ Zoll dickes Stück Meſſing, welches zwiſchen zwei Steinen, den Gießſteinen, gegoſſen wird; der M-vogel, eine Art Nachtfalter; die M-waare, allerlei aus Meſſing verfertigte Dinge, Geräthe; das M-werk, ein Werk, eine Anſtalt, wo das Meſſing gebrannt und bearbeitet wird; allerlei aus Meſſing verfertigte Dinge; der M-zain, in den Meſſingwerken, die ſchmalen Streifen Meſſingblech, woraus der Meſſingdraht gezogen wird.

Mèßkanne, w., eine Kanne, trockne und flüſſige Dinge damit zu meſſen; ein Gefäß, welches bei einer Meſſe in der Römiſchen Kirche gebraucht wird (Meßkännlein); die M-kette, eine in Ruthen, Schuhe getheilte Kette von beſtimmter Länge, um Entfernungen auf dem Felde damit zu meſſen (die Meßſchnur, wenn man ſich einer Schnur, und der Meßriemen, wenn man ſich eines Riemens dazu bedient); das M-korn, in manchen Gegenden, Korn oder Getreide, welches an den Pfarrer für den Gottesdienſt von den Äckern jährlich entrichtet wird (gewöhnlicher das Zehentkorn, Zinskorn ꝛc.); die M-kunde, die Kenntniß, Entfernungen, Weiten, Höhen, Tiefen, beſonders auf der Erdoberfläche zu meſſen, auch Theile dieſer Oberfläche nach ihren Grenzen ꝛc. aufzunehmen, oder einen Riß auf derſelben abzuſtecken ꝛc. Ausgeübt und angewandt heißt dieſe Kunde Meßkunſt (praktiſche Geometrie), und als eine Lehre, eine Anweiſung, die Meßlehre; M-kundig, Meßkunde habend. Davon der Meßkundige (Geometer); die M-kunſt, ſ. Meßkunde; M-künſtig, E. u. U. w., zur Meßkunſt gehörig, die Meßkunſt verſtehend (geometriſch); der M-künſtler, der die Meßkunſt verſteht und ausübt (Geometer); M-künſtleriſch, E. u. U. w., nach den Regeln der Meßkunſt, nach Art des Meßkünſtlers (geometriſch); die M-lehre, ſ. Meßkunde; M-lehrig, E. u. U. w., zur Meßlehre gehörig, darin gegründet.

Mèßleute, die M., Leute, welche eine Meſſe beſuchen, ſowohl zu verkaufen, als auch und vorzüglich zu kaufen.

Mèßlich, E. u. U. w., ſo viel als meßbar, was ſich meſſen läßt, beſonders in den Zuſammenſetzungen ermeßlich und unermeßlich.

Mèßlieferung, w., eine Lieferung zur Zeit der Meſſe, auch dasjenige, was eine Meſſe liefert, z. B. an neuen Büchern; der M-markt, der Marktplatz, auf welchem die Meſſe gehalten wird; der M-ner, -s, ein Kirchendiener, welcher das Meßgeräth in Verwahrung und das bei einer Meſſe Nöthige anzuordnen hat (der Kirchner, Küſter) ꝛc. Seine Gattinn, die Meßnerinn; das M-opfer, in der Römiſchen Kirche, die Haltung der Meſſe, ſofern ſie als ein unblutiges Opfer oder als eine wiederholte unblutige Opferung Chriſti angeſehen wird; der M-ort, ein Ort, welcher Meßfreiheit hat; der M-pfaffe, ſ. Meßprieſter; der M-prieſter, in der Römiſchen Kirche, ein Prieſter, beſonders ſofern er beſtimmt iſt, Meſſe zu leſen (verächtlich der Meßpfaffe).

Mèßriemen, m., ſ. Meßkette; die M-ruthe, eine Ruthe, d. h. eine Stange einer Ruthe lang und in Schuhe ꝛc. abgetheilt, auf dem Felde damit zu meſſen (die Meßſtange).

Mèßſache, w., eine Sache, Waare, welche zur Meſſe gebracht wird; eine Streitſache, welche bei Gelegenheit einer Meſſe entſteht.

Mèßſcheibe, w., eine Scheibe von Meſſing oder Kupfer mit verjüngtem Maßſtabe, deren man ſich beim Feldmeſſen ꝛc. bedient; die M-ſchnur, eine Schnur, etwas damit zu meſſen. S. Meßkette; der M-ſtab, ein Stab, etwas damit zu meſſen (der Maßſtab, auch der Meßſtock); die M-ſtange, ſ. Meßruthe; der M-ſtock, ſ. Meßſtab; der M-tiſch, Verkl. w. das M-tiſchchen, O. D. M-t-lein, ein Hauptwerkzeug der Feldmeſſer, welches aus einem beweglichen Tiſchchen beſteht, auf welchem das Werkzeug befindlich iſt, wodurch man nach den feſten Punkten ſchaut, auf welchem die Winkel der Dreiecke gemeſſen, und dieſe ſo wie durch dieſelben eine Gegend ꝛc. aufgenommen werden.

Digitized by Google

Meßverzeichniß, ſ., ein zum Behuf der Meſſe erſcheinendes Verzeichniß, beſonders von Büchern, welche zur Meſſe erſchienen ſind (Meßkatalog); die M-waare, Waaren, welche zum Verkauf auf der Meſſe gemacht ſind; der M-wechſel, ein in einer Meſſe zahlbarer Wechſel (der Meßbrief); der M-wein, in der Römiſchen Kirche, der Wein, welcher bei der Meſſe gebraucht wird; die M-woche, diejenige Woche, in welche eine Meſſe fällt, auch eine derjenigen Wochen, durch welche eine Meſſe dauert; die M-zeit, die Zeit, in welche eine Meſſe fällt, auch die Zeit, ſo lange ſie dauert.

Meſte, w., M. -n, ein rundliches, etwas tiefes Gefäß, dergleichen die Salz- und Pfeffermeſten ꝛc., in welchem man Salz, Pfeffer ꝛc. auf den Tiſch ſetzt; und die Ther- oder Pechmeſte, welche an den Wagen gehängt wird; in Schleſien wird häufig auch eine Schachtel eine Meſte genannt; in Frankfurt am Main ſo viel als Metze, ein Maß, welches die Hälfte eines Simmers iſt.

Meſtel, w., ſ. Miſtel.

*Meſtizen, Miſchlinge, die einen Europäiſchen Vater und eine Amerikaniſche oder Oſtindiſche Mutter haben, auch umgekehrt. Jene heißen gelbe, dieſe rothe Meſtizen.

*Meſto, Meſtôſo, in der Tonk., traurig.

*Meſûres, Maßregeln.

*Metakritik, w., die Nachbeurtheilung.

*Metalêpſe, w., die Namenverwechſelung, eine Redefigur, z. B. Grab ſtatt Tod, Los ſtatt Gewinn, Knall ſtatt Schuß.

Metáll, ſ., -es, M. -e, ein dehn- und ſchmelzbarer, ſchwerer Körper, deſſen Dichtheit die eines jeden unverbrennlichen Körpers zu übertreffen pflegt, und den man in der Natur ſelten rein und gediegen findet: edle Metalle, Gold, Silber, Weißgold (Platina), im Gegenſatze der übrigen Metalle, die man unedle nennt; Ganzmetalle, Halbmetalle, ſ. d.; reines Metall, das keine fremde Theile enthält; unvermiſchtes Metall, das mit keinem andern Metalle vermiſcht iſt, im Gegenſatze der vermiſchten; kurzes oder ſprödes Metall, ungeſchmeidiges; in engerer Bedeutung unedle Metalle. So heißt das zu zarten Blättchen wie Blattgold geſchlagene Meſſing Metall oder Metallgold; auch verſchiedene Arten vermiſchter oder zuſammengeſetzter Metalle führen dieſen Namen, z. B. iſt das Metall der Stückgießer ein Gemiſch aus Kupfer, Zinn und Meſſing; eben ſo die Glockenſpeiſe oder das Glockengut, das Gießerz, die ebenfalls Metallgemiſche ſind und ſchlechtweg Metall heißen; bei den Orgelbauern ein Gemiſch von zwei Theilen Zinn und einem Theile Blei, woraus die Geſichtspfeifen gegoſſen werden; die M-aſche, die Aſche von gebranntem Metall; der M-baum, Verkl. w. das M-bäumchen, baumähnliche Anſchüſſe, welche bei zweckmäßiger Behandlung dargeſtellt werden können, wenn ein Metall durch das andere aus ſeiner Auflöſung in Säuren abgeſchieden wird. S. Silberbaum; die M-beſchickung, die Beſchickung des Metalles. S. Beſchicken und Metallverſetzung; das M-bild, ein metallenes Bild; das M-blatt, Verkl. w. das M-blättchen, Metall zu einem dünnen Blatte geſchlagen, beſonders ein Blättchen von unedlem Metalle; die M-blüte, Benennung derjenigen flockigen federichten Theile, welche ſich auf der Oberfläche der Erze anſetzen, wenn dieſe verwittern, z. B. die Kobaltblüte; der M-brei, Metall in Geſtalt eines Breies durch Queckſilber aufgelöſet (Amalgama); Metállen, E. u. U. w., von Metall, aus Metall gemacht, beſonders aus unedlem oder gemiſchtem Metalle: metallene Knöpfe, Kanonen; das Metállgemiſch, ein Gemiſch verſchiedener Arten Metalle unter einander (Kompoſition, auch Miſchmetall); das M-glas, ein aus Metall oder metalliſchen Körpern geſchmelztes Glas, z. B. die Fritte; der M-glimmer, Glimmer mit goldgelben und ſilberweißen Blättchen, Goldglimmer, Silberglimmer; das M-gold, ſ. Metall; das M-horn, ein metallenes Horn; ein Stumpfhorn, eine Art Trompetenſchnecken, im Indiſchen Meere ꝛc. (Rudolfsſchnecke, Perſiſche Schnecke, Großmaul, Affenſterz, Affenhintere); M-icht, E. u. U. w., dem Metalle ähnlich; M-ig, E. u. U. w., Metall enthaltend; M-iſch, E. u. U. w., dem Metalle ähnlich, Metall in ſich enthaltend: ein metalliſcher Glanz; metalliſcher Sand; *die Metalliſatiôn, die Vererzung; Metalliſiren, vererzen, künſtlich Erz erzeugen; der Metállkalk, Metall in Geſtalt eines Kalkes, wo es einer Erde gleicht, die aber wieder in ein feſtes, dichtes Metall hergeſtellt werden kann; der M-könig, Metall in ſeinem Zuſtande als ſchwerer dichter Körper mit den ihm zukommenden Eigenſchaften (auch nur der König), im Gegenſatze vom Metallkalk; das M-korn, ein kleines geſchmolzenes und wieder erhartetes Stück Metall (auch bloß das Korn); der M-mor, Zinn oder verzinntes Blech, deſſen Oberfläche mit Wolken- und baumähnlichen Figuren geziert iſt, die ihm das Anſehen von Perlmutter geben (Perlmuttermetall, mör metallique). Es dient beſonders zu Leuchtern, Kaffeebrettern, Tabaksdoſen ꝛc.; die M-mutter, Erd- oder Steinarten, in welchen ſich die Metalle erzeugen, z. B. der Quarz, Spath, Thon, Kalkſtein ꝛc., welche die Bergleute freundliche Bergarten nennen; der M-reiz, der Reiz, welchen Metall auf Nerven und Muskeln äußert, von einem Italiſchen Gelehrten Galvani näher erforſcht (daher Galvaniſcher Reiz, Galvaniſches Reizmittel, Galvanismus); die M-reizung, die Reizung der Nerven und Muskeln durch Metall; der M-ſafran, ehemahlige Benennung eines Körpers, welchen man durch Verpuffung des rohen Spießglanzes und Salpeters zu gleichen Theilen nach ſorgfältiger Auslaugung des Rückſtandes erhielt; der M-ſand, Sand mit Metalltheilen, mit Glimmer vermiſcht; der M-ſchauer, bei den Ärzten,

Digitized by Google

ein abzehrendes Fieber, welches nach einer ungeſchickten Queckſilberkur einzutreten pflegt; das Metállſilber, Blattſilber, welches aus feinem Zinn oder weiß gebranntem Kupfer geſchlagen wird; *die M-tinctur, Weingeiſt, welcher über einer gewiſſen Metallmiſchung eine dunkel rothgelbe Farbe und gewiſſe Kräfte angenommen hat; *der Metallúrg, ein Erz- oder Bergwerkskundiger; *die M-urgīe, die Erz- oder Bergwerkskunde, Erzſcheidekunſt; *M-úrgiſch, E. u. U. w., erz- oder hüttenkundig; die Metállverſetzung, die Verſetzung oder Vermiſchung eines Metalles mit einem andern (Legirung, Metallbeſchickung).

*Metamorphōſe, w., die Verwandlung, Umgeſtaltung; Metamorphoſīren, th. Z., verwandeln, umgeſtalten: einen, ſich (mich) metamorphoſiren, überhaupt, ſich verändern.

*Metápher, w., Benennung einer Redefigur, ein uneigentlicher bildlicher Ausdruck, der in der Übertragung eines Begriffs auf ein anderes Wort beſteht, dem zwar dieſer Begriff an ſich nicht eigen iſt, das aber doch Ähnlichkeit damit hat, z. B. der Lenz des Lebens, d. i. die Jugendzeit; das ſterbende Jahr, das zu Ende gehende; Metaphōriſch, uneigentlich, bildlich: ein metaphoriſcher Ausdruck, ein bildlicher.

*Metaphrāſe, w., die Umſchreibung, erklärende Überſetzung; der Metaphrāſt, der Überſetzer; Metaphraſīren, überſetzen.

*Metaphyſīk, w., die Wiſſenſchaft des Überſinnlichen, z. B. der Begriffe Geiſt, Gott, Seele, Unſterblichkeit; metaphȳſiſch, E. u. U. w., überſinnlich.

*Metaſtāſe, w., in der Arzeneik., die Verſetzung des Krankheitsſtoffes aus einem Körpertheile in den andern.

*Metathēſe, w., die Buchſtabenverſetzung.

Mētel, m., -s, eine Pflanze, welche eine Art des Geſchlechts ausmacht, zu welchem der Stechapfel gehört.

*Meteōr, ſ., eine (wäſſerige oder feurige) Lufterſcheinung, z. B. Regen, Sternſchnuppen; der Meteorogrāph, ein Wetter- oder Witterungsbeſchreiber; die Meteorologīe, die Lehre von der Witterung und den Lufterſcheinungen; Meteorolōgiſch, E. u. U. w., die Witterung betreffend; Meteorolith, oder Meteōrſtein, ein Luftſtein, dergleichen zuweilen aus der Luft fällt.

Mēter, Mēterich oder Mētram, ſ., -es, das Mutterkraut.

Meth, m., -es, ein Getränk, welches mittelſt der Gährung aus Honig mit einem andern flüſſigen Körper bereitet wird. Der aus Honig und Waſſer bereitete wird ſchlechthin Meth, beſtimmter Waſſermeth, genannt; weißer Meth, Meth aus weißem Honig und Waſſer, zum Unterſchiede vom braunen Meth; Meth brauen. S. Weinmeth, Moſtmeth, Eſſigmeth, Biermeth; das M-haus, ein Haus, wo Meth gemacht und verkauft wird.

*Methōde, w., die Art und Weiſe, die Verfahrungsart: Jeder hat darin ſeine Methode; die Lehrart (Lehrmethode), ein geordneter, regelmäßiger Gang im Lehren, Unterrichten; die Methōdik, die Erziehungs- und Unterrichtswiſſenſchaft oder Lehre; Methōdiſch, E. u. U. w., kunſt- oder regelmäßig; ſchulgerecht, wiſſenſchaftlich; die Methodiſten, eine Art Frömmler in Holland, England und Amerika, die nach überſpannten Begriffen und ſeltſamen Vorſchriften das Bekehrungswerk üben und treiben; die Methodologīe, die Lern- oder Lehrkunde, die Anweiſung zu einem ordnungsmäßigen Lehrverfahren.

Mēthſchenke, w., eine Schenke, wo Meth geſchenkt wird; der M-ſieder, eine Perſon, welche Meth zu ſieden oder zu bereiten verſteht.

*Metier (ſpr. Metieh), w., das Gewerbe, der Beruf; ein Werkſtuhl, Stickrahmen.

*Metonomaſie, w., die Abänderung des Namens durch Überſetzung, z. B. Schneider in Sartorius, Ackermann in Agricola; die Metonymie, in der Redekunſt, die Namen- oder Wortverwechſelung, z. B. Traube für Wein, Silberhaar f. Greiſenalter, Köpfe f. Perſonen.

*Metre (ſpr. Meht'r), das neue Franzöſiſche Längenmaß, welches mit $3\frac{3}{16}$ Rheinl. Fuß übereinkommt. Der Dēcimetre iſt ein Zehntheil des Metre ($\frac{1}{2}$ F.); der Centimetre (ſpr. Sangtimeht'r), ein Hunderttheil des Metre; der Millimetre, ein Tauſendtheil des Metre, noch nicht ganz $\frac{1}{2}$ Linie; der Dēcametre, 10 Metres (30 Pariſer F. 9 Zoll $6\frac{1}{2}$ Linie); der Hectometre, 100 Metres; der Kilometre, 1000 Metres, ein Meilenmaß, welches die ehemahlige Viertelmeile erſetzt; der Myriametre, 10,000 Metres, $2\frac{1}{4}$ Franzöſiſche alte Meilen.

*Metrik, w., die Versmaßkunde, die Lehre von dem Sylbenmaße und dem Versbau; Mētriſch, E. u. U. w., nach einem gewiſſen Sylbenmaße eingerichtet: die metriſche Schreibart, die gebundene; Mētrum, das Sylbenmaß.

*Metropolīt, m., ein Erz- oder Hauptbiſchof; der Metropolitān, ein evangeliſcher Geiſtlicher oder Kirchenaufſeher einer Metropolitankirche.

Metſcherling, m., ſ. Meſcherling.

Mett, ſ., -es, Fleiſch, von welchem das Fett abgeſondert iſt, beſonders ſolches Schweinfleiſch. Daher die Mettwurſt.

1. Mette, w., M. -n, in der Römiſchen Kirche, derjenige Gottesdienſt, welcher in den Kirchen und Klöſtern noch vor Anbruche des Tages gehalten wird; auch noch in manchen evangeliſchen Kirchen die Frühpredigt, und ehemahls überhaupt das Morgengebet; in weiterer Bedeutung auch der Gottesdienſt, welcher in der Nacht oder am Abend vor einem Feſte gehalten wird, z. B. die Chriſtmette.

2. Mette, w., M. -n, im N. D. die fliegenden Spinneweben im Herbſte (Marienweben, Grasweben, Sommerfäden, fliegender Sommer, Altweiberſommer).

Digitized by Google

3. Mitte, w., in Schwaben und Baiern, der Lärm.

Mettel, m., -s, der Regenwurm.

Mettenbrod, ſ., uneigentlich, in Schwaben, die erſte Bothſchaft von einer glücklichen Sache oder Begebenheit.

Mettengewebe, ſ., die Metten, welche im Herbſte die Wieſen und Felder wie ein Gewebe überziehen.

Metternholz, ſ., das Holz des Heckenkirſchbaumes.

Mettwurſt, w., Wurſt, welche aus Mett, gehacktem Schweinefleiſche, gemacht iſt, beſonders wenn ſie noch nicht geräuchert iſt (geräuchert heißt ſie gewöhnlicher Schlackwurſt). Im Osnabrückſchen ſprichwörtlich von einem unverſtändigen Schwätzer: er führt (köret, ſchwatzt) als wie eine Mettwurſt; in Baiern, Wurſt, welche man nach der Chriſtmette ißt.

Metz, m., -en, M. -en, veraltet, einer, der hauet, von metzen, hauen, nur noch in dem Worte Steinmetz vorkommend.

1. Metze, w., M. -n, ein zu trockenen Dingen beſtimmtes Maß, welches den vierten Theil eines Viertels oder den ſechzehnten eines Scheffels beträgt (im Osnabrückſchen auch ein Becher), und in manchen Gegenden wieder vier Mäßchen oder Mäßel enthält; außer dieſem Maß iſt im O. D. noch ein größeres unter dieſem Namen gewöhnlich, welches in Nürnberg den achten Theil eines Malters beträgt und vier Diethaufen hält; in Regensburg iſt ſie der 32ſte Theil eines Schaffes, in Augsburg aber der achte Theil; in Ulm hat ein Immi 4 Mitteln oder 24 Metzen oder 96 Viertel; in Frankfurt am Main und in der Pfalz (wo man auch Meſte ſagt), hat ein Achtel oder Malter 4 Simmer, 8 Metzen, 16 Sechter oder 64 Geſcheid; in Erfurt hält ein Malter 4 Viertel, 12 Scheffel, 48 Metzen oder 192 Mäßchen; im Öſterreichiſchen hält eine Metze (oder ein Metzen) 4 Viertel oder 8 Achtel und 30 gehen auf ein Muth; drei Wiener Metzen ſind gleich vier Hamburgiſchen Faß; die Berliner Metze iſt ein Sechzentheil des Scheffels, und enthält demnach 192 Preußiſche Kubikzoll, oder 9 Metzen ſind ein Kubikfuß. Daß man im Hennebergſchen und an andern Orten Salzmetze f. Salzmeſte ſagt, iſt wohl nur eine Verwechſelung.

2. Metze, w., M. -n, jetzt eine liederliche ausſchweifende Weibsperſon, ehemahls aber auch in gleichgültigem Sinne, f. junge Weibsperſon, beſonders ſofern ſie als Beiſchläferinn gebraucht wurde, z. B. Richt. 5, 30; im O. D. auch f. Petze, eine Hündinn, wenn ſie läufiſch iſt; uneigentlich, Name einer ehemahls üblichen Art großer Kartaunen, welche bei Belagerungen gebraucht wurden und 100 Pfund, auch drüber ſchoſſen (ehemahls in O. S. auch die faule Magd und N. D. die faule Mette oder Metje).

3. Metze, w., M. -n, eine Fleiſchbank. S. Metzge.

Metzelbank, w., die Schlachtbank; die Metzeleĭ, M. -en, ein ungeſchicktes Schneiden, beſonders ein unter einer Menge wiederholtes blutiges Hauen und Stechen, womit oft noch der Begriff der Grauſamkeit verbunden iſt; Metzeln, th. Z., das Veröfterungs- und Verſtärkungswort von metzen, ungeſchickt ſchneiden, ſo daß man das Werkzeug, womit man ſchneidet, mehrmahls hin und her zieht (zermetzeln, fetzen, zerfetzen); im O. D. auch f. ſchlachten, daher dort der Metzger auch Metzler genannt wird; am häufigſten f., mit vielen Hieben oder Stichen nieder machen, tödten, womit zugleich der Nebenbegriff der Menge, die auf ſolche Art niedergemacht wird, und der Grauſamkeit verbunden iſt (niedermetzeln).

1. Metzen, unth. Z., mit der Metze meſſen, abmeſſen: der Müller metzet, wenn er die ihm zukommende Mahlmetze von dem zu mahlenden Getreide nimmt.

2. Metzen, th. Z., ehemahls ſchneiden, hauen, niedermachen ıc., jetzt im O. D. noch für ſchlachten.

Metzengeld, ſ., dasjenige Geld, welches man dem Müller anſtatt der ihm gebührenden Mahlmetze gibt (das Mahlgeld).

Metzenhaus, ſ., ein gelinderer Ausdruck f. Hurenhaus.

Metzenweiſe, Umſt. w., nach Metzen: etwas metzenweiſe kaufen.

Metzge, w., M. -n, die Schlachtſtätte, die Fleiſchbank; Metzgen, th. Z., im O. D. ſchlachten und zerhauen (metzeln); der Metzger, -s, die M-inn, M. -en, einer, der metzget oder ſchlachtet, f. Schlächter, Fleiſcher, beſonders im O. D., wo man auch Metzler dafür ſagt. Davon der Metzgerburſche, M-knecht, M-hund ıc. Ehemahls hieß der Schinder auch Metzger; der M-gang, f. Fleiſchergang; der M-hund, der M-knecht, f. Metzger; die M-poſt, die Fortſchaffung von Briefen und Sachen durch Metzger; die Metzig, M. -en, im O. D. die Fleiſchbank (Metzg und Metzge, Metze).

Metzkaſten, m., in den Mühlen, derjenige Kaſten, in welchen der Müller ſeine Mahlmetzen ſchüttet.

Metzler, m., -s, einer, der metzelt, ehemahls auch der Fleiſcher.

Metzner, m., -s, in den Mühlen, derjenige Mühlenknappe, welcher das Metzen verrichtet (an manchen Orten auch Mehlmeiſter).

*Meublement (ſpr. Möblemángh), ſ., wie Ameublement, ſ. d.; Meubeln oder Meubles (ſpr. (Mö-), Geräthſchaften, Hausgeräth (Mobilien); Meubliren oder Möbliren, mit Hausgeräth verſehen: die Stuben; ſich (mich) meubliren.

Meüchel, m., -s, in Schwaben, ein heimtückiſcher Menſch; der M-bund, eine heimliche und hinterliſtig zum Nachtheil eines Andern geſchloſſene Verbindung (Kabale, Komplott); die Meucheleĭ, M. -en, eine meuchleriſche, heimliche, hinterliſtige Handlung, auch eine ſolche Anſtiftung (Kabale, Komplott);

Digitized by Google

Meūcheliſch, E. u. U. w., meuchleriſch; der Meūchelmord, ein heimlicher, hinterliſtiger Mord; der M-mörder, die M-m-inn, eine Perſon, die einen Meuchelmord begeht; M-m-iſch, E. u. U. w., einem Meuchelmorde ähnlich, gleich einem Meuchelmörder; Meūcheln, unth. und th. Z., heimlich, hinterliſtig und tückiſch handeln, hinterliſtig zum Verderben Anderer etwas anſtiften (kabaliren); ehemahls auch in weiterer Bedeutung ſ. heimlich Böſes thun (ehemahls auch meukeln); hinterliſtiger, tückiſcher Weiſe morden: einen meucheln; die Meūchelrotte, eine meuchleriſche Rotte (ein Komplott); M-ſinnig, E. u. U. w., hinterliſtig, heimtückiſch; der Meūchler, -s, die M-inn, M. -en, eine Perſon, welche meuchelt, heimtückiſcher und hinterliſtiger Weiſe auf das Verderben Anderer ſinnet, auch, welche heimlich und heimtückiſch mordet; M-iſch, E. u. U. w., nach Art eines Meuchlers (meucheliſch); Meūchlings, Umſt. w., heimlicher, hinterliſtiger Weiſe: einen meuchlings morden.

Meūkorn, ſ., der Buchweizen.

Meūſch, m., -es, ſ. Meſerich.

Meūte, w., M. -n, bei den Jägern, eine Anzahl Jagdhunde von 50—60 Stück bei einer Hetzjagd (ſonſt eine Kuppel und eine Hetze).

Meūte, w., M. -n, ſ. Meuterei; Meūten, unth. Z., Meuterei anſtiften, und in weiterer Bedeutung, Uneinigkeit anſtiften, z. B. durch Verleumdung, daher auch in Schleſien ſ. verleumden; die Meuterēi, M. -en, eine unerlaubte Verbindung Mehrerer gegen ihre Obern: Meuterei anſtiften (ehemahls auch Meute); der Meuterer, -s, einer, der ſich einer Meuterei ſchuldig macht, beſonders ſie anſtiftet; der Meūtmacher, die M-m-inn, eine Perſon, die eine Meuterei anſtiftet.

Mēwe, w., M. -n, Verkl. w. das Mēwchen, O. D. M-lein, Name derjenigen Waſſervögel, welche einen geraden, ungezahnten, löffelichten, an der Spitze etwas krummen Schnabel, längere Flügel als Schwänze und kurze Füße mit drei durch eine Schwimmhaut verbundenen vorn ſtehenden Zehen und einer hinten frei ſtehenden Zehe haben. Es gibt viele Arten davon, die ſich durch verſchiedene Größe und Farbe von einander unterſcheiden: die große bunte Mewe iſt am Kopfe, Halſe, Bruſt und Bauche weiß, auf dem Rücken zur Hälfte ſchwarz, an den Füßen ſchmuzig gelb, und die Schwungfedern haben weiße Spitzen; die graue Mewe hat einen gelben Schnabel, graue Flügel und Rücken; die gemeine graue Mewe iſt kleiner und hat einen ſchwarz gefleckten Kopf und Hals; die graubraune gefleckte Mewe hat einen ſchwarzen Schnabel (bei den Grönlandfahrern Burgemeiſter). Davon das Mēwenei ꝛc., das Ei ꝛc. der Mewe; der Mēwenbüttel, der Strandjäger, eine Art Mewen; der M-dreck, der Dreck der Mewe; ſ. Poſthorn; der M-ſchnabel, Name einer Art Patſchfüße, die einen ſchwarzen Schnabel hat, ähnlich dem Schnabel der Mewen; die M-taube, eine Abart der gemeinen Taube, ſo groß wie eine Turteltaube, mit krauſen Bruſtfedern und von allerlei Farben (die Halskrauſentaube, der Kreiſelſchnäbler, das Mewchen); der M-taucher, ſ. Merchente.

Mēwerle, w., die Maßerle oder der Maßholder.

*Mezzanīne, w., Halbfenſter, Baſtardfenſter, in Halbgeſchoſſen und im Dache.

*Mēzzo, halb, mittelmäßig, etwas: mezzo forte, etwas ſtark; mezza tinta, Mittelfarbe, gebrochene Farbe, und bei den Kupferſtechern, in geſchabter Manier.

Mēye, Meyer, Meynen ꝛc., ſ. Meie, Meier, Meinen ꝛc.

*Miásma, ſ., der anſteckende Krankheitsſtoff, Anſteckegift.

Miaū, ein Schallwort, welches das Geſchrei der Katzen nachahmt; Miaūen, unth. Z., Miau ſchreien, von den Katzen (mauen, mauzen und maunzen).

Mich, der vierte Fall des Perſonwortes ich.

Michael oder Michel, -s, der Eigenname eines Erzengels (alsdann es immer Michael lautet) und ein Mannstaufname. Im gemeinen Leben gebraucht man Michel wie Hans, Gürgen, Käte, Thrine, auch verächtlich: ein grober Michel, ein grober Menſch, der ohne Umſtände und geradezu ſpricht und handelt, und ein Deutſcher Michel, ein Menſch, der nur ſein Deutſch verſteht, oder der in fremden Sprachen, die er ſchlecht ſpricht, Deutſchheiten vorbringt; die Michaelsbirn, eine Sorte Herbſtbirnen; die M-blume oder Michelsblume, Name der Herbſtzeitloſe (Michelswurz); das M-feſt, ein chriſtliches Feſt zu Ehren des Erzengels Michael, an dem Michaelstage, den 29. September; das M-huhn oder Michelshuhn, ein Zinshuhn, welches im Herbſte gegen Michaelstag gegeben werden muß (das Herbſthuhn); die M-pflaume, eine Sorte Pflaumen; der M-tag, ſ. Michaelsfeſt.

Micke, w., M. -n, im N. D. und im Schiffbaue ꝛc. ein Wort, welches überhaupt etwas Gabelförmiges, in zwei Theile Ausgehendes bezeichnet. So ſind die Micken in einem Boote Eiſen oder Zepter, deren oberſtes Ende zwei Arme wie eine Gabel hat, worauf der Maſt gelegt wird, wenn man nicht ſegeln kann; auch der gabelförmige Ausſchnitt am Ende der Gaffel, welche an dem Maſte auf und nieder fährt, heißt Micke; beim Repſchläger eine Art Bock, deſſen oberſtes, wagerecht liegendes Holz mit hölzernen Nägeln wie mit Rechen verſehen iſt, und welches dient, die Duchten zu tragen, daher im Osnabrückſchen überhaupt ſ. Stütze; an den Pumpen ein Holz mit einem gabelförmigen Ausſchnitte, in welchen der Geckſtock mittelſt eines Bolzens befeſtiget wird; auch eine kleine Pumpe in den Häuſern ſelbſt, das Waſſer aus unterirdiſchen Röhren herauszupumpen; in den Meſſingwerken ſind Micken zwei Hölzer, mit welchen man die Griffe der Zange, womit der Tiegel beim Laden des Kupfers und Galmeies gehalten wird, zuſam-

Digitized by Google

mendrückt; im N. D. auch ein kleines Brod, welches denen, die zu Hofe dienen, gegeben wird, überhaupt ein kleiner Theil, beſonders von Brod.

Micken, unth. und th. Z., im Holſteiniſchen, umſchauen, ins Auge faſſen; in Kleinigkeiten tadeln, grollen, ſchmälen, in welcher Bedeutung im Holſteinſchen auch Mik f. Groll, gebräuchlich iſt.

Micker, m., -s, bei den Fleiſchern, eine Benennung der kleinen fetten Gedärme beim Rindviehe.

Midasohr, ſ., eigentlich das Ohr des Midas, eines Phrygiſchen Königs, dem Apollo Eſelsohren anzauberte; in der Naturbeſchreibung Name einer Art Rollen- oder Walzenſchnecken, einer ziemlich ſeltenen Oſtindiſchen Flußſchnecke (Schlickrolle, Sumpfrolle), und einer Art Ohrſchnecken im Indiſchen Meere und am Vorgebirge der guten Hoffnung, bis 9 Zoll lang (Rieſenohr, großes hohles Seeohr, Hohlohr).

Middel, ſ., -s, im N. D. das mittlere Zittergras, ſ. Wieſenzittergras.

Midder, w., M. -n, die Kalbsdrüſe.

Miede, w., M. -n, bei den Leinwebern, die beiden Hölzer, woran die beiden Schäfte des Leinweberſtuhles angeknüpft ſind, und die wieder durch Schnüre an den Querſchämeln befeſtigt ſind. Sie dienen dazu, die Schäfte wechſelsweiſe auf- und niederzuziehen.

Mieder, m., -s, die Stockeule.

Mieder, ſ., -s, Verkl. w. das Miederchen, O. D. M-lein, ein weibliches Kleidungsſtück, welches den Leib bedeckt, keine Ärmel hat und unmittelbar über dem Hemde getragen wird (das Leibchen).

Miege, w., im N. D. der Harn, die Piſſe. Davon miegen, harnen; das Miegemken, -s, im N. D. die rothe oder braune Ameiſe (Miegemerken), von miegen oder migen, piſſen, und Emke, Ameiſe.

Mieke, -s, Verkl. w. Miekchen, ein Weibertaufname im gemeinen Leben N. D. f. Marie, eigentlich f. Marieken (Mariechen). S. Maria.

Mieke, w., M. -n, eine Katze, Miez; ſ. Mieze; in Schwaben, ein ſpitziges Brod (bei Andern Micke).

Miene, w., M. -n, ein Zug, eine Bewegung des Geſichtes als Ausdruck einer innern Empfindung, beſonders eine ſolche vorübergehende Bewegung der Theile des Geſichts, die ein unwillkührlicher Ausdruck von Eigenſchaften des Gemüths und Geiſtes ſind. Vergl. Geberde; eine freundliche, finſtere, ſpöttiſche Miene machen; einen mit verächtlicher Miene anſehen; eine heilige, fromme Miene annehmen, ſich heilig, fromm ſtellen; in eines Mienen leſen, aus ſeinen Mienen ſeinen Gemüthszuſtand erkennen; uneigentlich auch von Thieren und von unbelebten Dingen, ſ. Geſtalt, Ausſehen, Anſehen: das Schaf hat eine fromme Miene; der Wein, die Speiſe macht eine gute Miene, hat ein gutes Anſehen, ſcheint gut zu ſeyn; die Miene haben, das Anſehen haben, danach ausſehen; Miene machen, durch ſeine Miene eine Erwartung veranlaſſen, zu erkennen geben, daß man es thun will, z. B. der Feind machte Miene, den rechten Flügel anzugreifen, ſchien Anſtalten dazu zu machen, Sprichw.: gute Miene zu böſem Spiel machen, bei unangenehmen Gefühlen vergnügt ausſehen ꝛc.; Mieneln, unth. Z., Mienen machen, durch Mienen zu verſtehen geben; der Mienendeuter, die M-d-inn, eine Perſon, welche die Mienen deutet, von ihnen auf den Zuſtand und die Eigenſchaften des Gemüths und Geiſtes zu ſchließen verſteht (Phyſiognom, Mienenleſer, Geſichtsforſcher); die M-deuterei, das Deuten der Mienen; die M-kunde, die Kunde oder Kenntniß, von den Mienen auf den Zuſtand und die Eigenſchaften des Gemüthes und Geiſtes zu ſchließen (Phyſiognomik); die M-lehre, die Mienenkunde, als Gegenſtand des Lehrens betrachtet (Geſichtskunde); der M-leſer, die M-l-inn, ſ. Mienendeuter; das M-ſpiel, das Spiel, die Abwechſelung der Mienen, ſowohl der unwillkührlichen als willkührlichen Bewegungen des Geſichts, durch welche man gewiſſe innere Empfindungen ꝛc. ausdrucken will: das Mienenſpiel eines Schauſpielers.

1. Miere, w., M. -n, im N. D. die Ameiſe.

2. Miere, w., Name des rothen Hühnerdarmes (rothe Miere, Gauchheil, Vogelkraut), und des gemeinen Hühnerbiſſes (Vogelmeier, Meierkraut).

Mies, ſ., -es, M. -e, das Moos.

Mieschen, ſ., ſ. Mieze.

Mieſel, m., -s, bei den Böttichern, die kleinen bei ihren Arbeiten abfallenden Stückchen Holz.

Miesmuſchel, w., im N. D. eine Benennung der gemeinen zweiſchaligen Muſchel mit veilchenblauer Schale. Die eßbaren Miesmuſcheln werden von ältern Schriftſtellern auch Klaffmuſcheln genannt.

Miete, w., M. -n, ſo viel als Milbe: Käſemieten, Mehlmieten; im Osnabrückſchen, eine Mücke. Mieten heißen daſelbſt Maanen.

Mietern, unth. Z., von Krebſen, die Schale ablegen, verlieren und eine neue bekommen (auch mutern, mütern, ſ. d.), daher ein Mieter oder Mieterkrebs, der eben eine neue Schale bekommt.

Miethacker, m., ein gemietheter Acker; das M-bier, an manchen Orten, z. B. in Wittenberg, Biere, welche auf des Vermiethers Haus gebrauet und verzapft werden müſſen und nicht in des Miethmannes Haus gelegt und daſelbſt verzapft werden dürfen; der M-dienſt, der Dienſt eines Miethlinges.

1. Miethe, w., M. -n, das Verhältniß zwiſchen dem Miethenden und Vermiethenden, und der daſſelbe beſtimmende Vertrag: einen in die Miethe nehmen; etwas zur Miethe haben; zur Miethe wohnen; Kauf geht

Digitized by Google

vor Miethe; die Miethe aufſagen, kündigen; das Geld für eine gemiethete Wohnung; die Miethe bezahlen, ſchuldig bleiben.

2. Miethe, w., M. -n, in der Landwirthſchaft einiger O. und N. D. Gegenden, ein großer runder, oben ſpitziger Haufen Stroh oder Heu im Freien (im O. S. ein Fehm, Feim oder Feimen, N. D. Finne, Schober, um Hamburg ein Diemen ꝛc.).

Miethen, th. Z., ſich den Gebrauch einer Sache oder eines Rechtes durch ein Gegenverſprechen, worüber man übereingekommen iſt, beſonders gegen Bezahlung verſchaffen: einen Knecht, eine Magd, einen Bedienten miethen, mit ihnen übereinkommen, daß ſie um beſtimmten Lohn für uns arbeiten; beſonders, ſich den Gebrauch einer Sache gegen Geld auf eine gewiſſe Zeit verſchaffen (iſt der Nießbrauch derſelben damit verbunden, ſo ſagt man pachten): ſich (mir) einen Garten miethen; ein Haus, eine Wohnung, einen Wagen, ein Pferd, ein Schiff ꝛc. miethen. (Von Büchern ſagt man leihen und verleihen); der Miether, -s, die M-inn, M. -en, eine Perſon, die etwas miethet, z. B. ein Haus, einen Garten; die Miethfrau, die Frau, die Eigenthümerinn einer zu vermiethenden Sache; eine Frau, welche in einem Hauſe zur Miethe wohnt; die M-fuhre, eine gemiethete Fuhre; das M-geld, dasjenige Geld, welches man dem Geſinde, wenn man es miethet, zur Befeſtigung des Verſprechens oder Vertrags gibt (der Miethgroſchen, Miethpfennig, das Handgeld, N. D. Medelgeld, um Bremen Gottesgeld); das für eine gemiethete Sache bedungene Geld, beſonders für eine gemiethete Wohnung (gewöhnlich nur die Miethe); das M-haus, ein Haus, welches vermiethet wird; der M-herr, der Herr, Eigenthümer einer zu vermiethenden Sache; der M-hof, ein gemietheter Hof, z. B. Bauerhof ꝛc.; das M-jahr, eines der Jahre, auf welche man etwas gemiethet, oder auch ſich vermiethet hat; der M-knecht, ein auf kurze Zeit gemietheter Knecht (der Lehn- oder Lohnknecht); die M-kutſche, eine Kutſche, welche man auf eine kurze Zeit, zu einer Reiſe ꝛc. miethet (die Lohnkutſche, Lehnkutſche); der M-kutſcher, ein auf kurze Zeit gemietheter Kutſcher; einer, der eine oder mehrere Miethkutſchen mit den dazu gehörenden Pferden hält und an Andere zu Reiſen vermiethet (der Lohnkutſcher, Lehnkutſcher, in Baiern Lohnrößler); der M-lakei, ein auf kurze Zeit zu ſeinen Dienſten gemietheter Lakei; die M-leute, Leute, Perſonen, welche in einem Hauſe zur Miethe wohnen; der M-ling, -es, M. -e, eine auf kurze Zeit zu einer Arbeit, einem Geſchäfte gemiethete Perſon; verächtlich, eine Perſon, welche ſich um ſchnöden Lohn zu einer Sache, Verrichtung ꝛc. gebrauchen läßt; ehemahls auch derjenige, welcher einen Theil von etwas wieder nur zum Theil gemiethet hatte (Aftermiether); ein Eingepfarrter; der M-lingstroß, ein Troß, Haufe von Miethlingen, von für Geld feilen Perſonen; der M-lohn, der Lohn, welchen man einer zu gewiſſen Dienſten gemietheten Perſon gibt, beſonders welchen das gemiethete Geſinde erhält (der Geſindelohn, Jahrlohn, Liedlohn); der M-mann, in der Mehrheit gewöhnlich M-leute, ein Mann, der von einer Perſon etwas miethet, beſonders der bei einer Perſon zur Miethe wohnt; der M-meiſter, bei den Abdeckern, ein Name des Halbmeiſters, welcher dem Feldmeiſter untergeordnet iſt; der M-pfennig, ſ. Miethgeld; das M-pferd, ein gemiethetes Pferd, ein Pferd, welches man zum Vermiethen hält (das Miethroß); der M-ſchatz, das Miethgeld; die M-ſohle, in den Salzwerken zu Halle, diejenige Sohle, welche der Bornmeiſter zur Bezahlung der Bornknechte miethen darf, wenn der Brunnen Flut hat; der M-ſtall, ein gemietheter Stall (die Miethſtallung); der M-ſtuhl, ein zu vermiethender Stuhl, z. B. in den Kirchen; die M-truppen, fremde, auf gewiſſe Zeit für Geld in Sold und Dienſt genommene Truppen. (In allen dieſen Zuſammenſetzungen bekommt Mieth auch häufig ein s.)

Miethhuhn, ſ., die große Waſſerralle.

Miethvertrag, m., ein Vertrag zwiſchen der miethenden und vermiethenden Perſon (Miethkontrakt); das M-vieh, in den Schäfereien mancher Gegenden, z. B. in der Lauſitz, fremde Schafe, welche gegen einen gewiſſen Lohn überwintert werden (gewöhnlicher Haltſchafe); der M-wagen, ein gemietheter Wagen; M-weiſe, Umſt. w., zur Miethe, gemiethet: ein Haus miethweiſe haben; der M-wohner, die M-w-inn, eine Perſon, welche zur Miethe wohnt; die M-zeit, die Zeit der Miethe, von Anfang bis zu Ende derſelben; der M-zettel, ſ. Muthzettel; der M-zins, der Zins für etwas, das man gemiethet hat, beſonders für eine Wohnung, die Miethe. (In allen dieſen Zuſammenſetzungen bekommt Mieth auch häufig ein s.)

Mietig, E. u. U. w., Mieten oder Milben enthaltend.

Mieze, w., M. -n, Verkl. w. das Miezchen, Benennung einer Katze von ihrem Geſchrei (Mieke, Mieschen, Minel, Mieſ(z)ekatze); auch als Eigenname, womit man eine Katze ruft (wofür auch Hiez, Hinz, Kiez, Minz ꝛc.).

Miezel, ſ., -s, in Schleſien das Kalb.

*Mignón (ſpr. minjóng), niedlich, allerliebſt; ein Mignón, ein Liebling.

*Migräne, w., die Kopfgicht, Kopfpein.

*Mikrológ, m., ein Kleinigkeitskrämer, Grillenfänger; die Mikrologie, die Kleingeiſterei, Kleinlichkeit; Mikrológiſch, E. u. U. w., kleinlich, kleingeiſtig.

*Mikroſkóp, ſ., das Vergrößerungsglas.

*Miláne, m., -n, oder der Milán, -es, M. -en, ein großer braungelblicher Adler oder Falk mit kurzen gelben Fängen und langen Flügeln (Gänſeaar, Schwalbenſchwanz, Kurweihe). Man gebraucht ihn zur Jagd.

Milbe, w., M. -n, Name eines Geſchlechts

Digitized by Google

von Ziefern, welche acht Füße, zwei Augen an den Seiten des Kopfes und zwei gegliederte fußförmige Fühlerchen haben, beſonders diejenigen kleinen Arten dieſes Geſchlechts, welche den bloßen Augen kaum ſichtbar ſind, und ſich in der Rinde alter Käſe, im Mehle ꝛc. aufhalten (Miete und im gemeinen Leben mancher Gegenden Miele). S. Käſemilbe, Mehlmilbe, Krätzmilbe ꝛc.; in manchen Gegenden ſo viel als Motte, beſonders Kleidermotte, eine Art Maden, die Larven gewiſſer kleiner Käfer in den Büchern und im Holze; im O. D. Name des Raubalets, eines Fiſches; die Milbenkrätze, ein Ausſchlag, welcher durch die Ausſchlag- oder Krätzmilbe verurſacht wird; Milbig, E. u. U. w., Milben enthaltend (mietig und mielig): milbiger Käſe.

Milch, w., ein weißer, weicher und milder Körper: die Milch in der Bienenzucht, der weiße dickliche Saft, in welchem die jungen Bienen, ſo lange ſie noch die Geſtalt von Maden haben, liegen; bei den Fiſchen männlichen Geſchlechts der Same, welcher einen weißlichen, dicklichen zarten Körper bildet, daher dieſe Fiſche ſelbſt Milcher genannt werden; in gewöhnlicher und engerer Bedeutung eine weiße undurchſichtige Flüſſigkeit von ſüßlichem Geſchmacke, welche ſich bei den Frauen in den Brüſten und bei den ſäugenden Thierweibchen in den Eutern anſammelt, und den Kindern und Jungen zur erſten Nahrung dient (im N. D. Melk): Frauenmilch oder Menſchenmilch, Kuhmilch, Schafmilch, Ziegenmilch, Eſelsmilch, Pferdemilch ꝛc.; friſche Milch, eben aus der Bruſt gezogene oder aus den Eutern gemelkte; ſüße Milch, friſche, welche einen ſüßlichen Geſchmack hat, im Gegenſatze der ſauren, die ſchon einen ſäuerlichen Geſchmack angenommen hat; geronnene Milch, die geſtanden hat und bei der ſich die öligen oder fetten Theile von den Käſetheilen und Molken geſchieden und eine feſte Geſtalt angenommen haben (dicke Milch, im N. D. Plundermilch, Pumpermilch); zuſammengelaufene oder gekäſete Milch, ſolche, deren fettige, käſige Theile und Molken ſich geſchieden haben; Milch geben, Milch in dem Euter abſondern, von den Kühen, Schafen ꝛc.; die Milch abrahmen (im N. D. abfloten), den Rahm oder Flott von derſelben abnehmen; etwas mit der Milch oder Muttermilch einſaugen, gewiſſe Geſinnungen ꝛc. von der zarteſten Jugend annehmen, gleichſam von der Mutter oder Amme bekommen; Wangen wie Milch und Blut, die zart, weiß und roth ſind; uneig., der milchweiße dickliche Saft mancher Pflanzen, z. B. des Löwenzahnes, der Wolfsmilch ꝛc.; in den Küchen und Arzeneiladen ein aus Kernen und andern Öl gebenden Samen oder Früchten bereitetes weißes und dickliches Getränk. S. Mandelmilch; ſehr uneigentlich heißt eine edle Art des Rheinweines in einem kleinen Bezirke bei Worms unſerer lieben Frauen Milch; der M-achat, Achat von milchweißer Farbe; die M-ader, in der Zergliederungskunſt, diejenigen Adern, welche den Milchſaft in die große Gekrösdrüſe leiten; der M-ahorn, Name des Ahornes; die M-anſtalt, eine Anſtalt, die Milch aufzubewahren und zu benützen, eine Milcherei ꝛc.; die M-arche, ſ. Milchboot; M-artig, E. u. U. w., die Art der Milch habend; der M-aſch, ein Aſch, in welchem man die Milch zum Gerinnen und Anſetzen des Rahmes ſtehen läßt (der Milchhut); das M-auge, bei den Augenärzten, ein Auge, in welchem ſich die wäſſerichte Feuchtigkeit verdunkelt hat, welches bei Wöchnerinnen geſchieht; der M-bach, dichteriſch, ein Bach gleichſam, der ſtatt des Waſſers Milch enthält; das M-bad, ein Bad, aus Milch bereitet; die M-bahn, ſ. Milchſtraße; der M-bart, ein aus Milchhaaren beſtehender Bart, der erſte zarte, wollichte Bart eines Menſchen (der Federbart, im O. D. Gauchbart, Löffelbärtlein); auch verächtlich, ein junger Menſch mit einem ſolchen Barte, eine Perſon, die gern Milch und Milchſpeiſen genießt (ein Milchmaul, ein Milchzahn); M-bärtig, E. u. U. w., einen Milchbart habend; der M-baum, Name der Rüſter oder Leene, des Bergahornes und des Herzbaumes. S. auch Kuhbaum; das M-behältniß, ein Behältniß für die Milch; in der Zergliederungskunſt ein Behältniß gleichſam am Rückgrathe, in welches ſich die Milchgefäße ergießen; die M-blatter, ſo viel als Schutzblatter; die M-blume, ein Pflanzengeſchlecht, bei welchem das Blumenblatt fünf Staubbeutel enthält und einen bis zur Hälfte geſpaltenen und mit rundlichen Staubwegen geendigten Griffel. Der eiförmige Fruchtbalg öffnet ſich mit Schnellkraft in zwei Klappen und enthält zwei große Samen (daher auch der Schneller); die gemeine Kreuzblume; das M-boot, in der Naturbeſchreibung, eine kleine milchweiße Seemuſchel im Mittelländiſchen Meere (die Milcharche); der M-brantwein, ein Brantwein oder hitziges berauſchendes Getränk, welches bei den Tataren aus der Pferdemilch bereitet wird; der M-brei, ein aus Milch und Mehl oder einer Hülſenfrucht bereiteter Brei (Milchmuß); das M-brod, Verkl. w. das M-brödchen, bei den Bäckern, ein Backwerk in Geſtalt eines Brödchens, zu welchem der Teig mit Milch angemacht wird; der M-bruder, eine männliche Perſon, welche mit einer andern von derſelben Amme geſäuget worden iſt, und eine Milchſchweſter, wenn es eine Perſon weiblichen Geſchlechts iſt; eine Perſon männlichen Geſchlechts, welche den Genuß der Milch liebt (ein Milchmaul, Milchbart) und eine Milchſchweſter, wenn es eine Perſon weiblichen Geſchlechts iſt; die M-brüderſchaft, der Zuſtand, der Fall, da eine Perſon von der andern ein Milchbruder iſt; eine Perſon, von welcher ein Anderer Milchbruder geweſen iſt; die M-brühe, eine Brühe von Milch (Milchtunke); uneigentlich, die gute Milchbrühe, bei den Weißgerbern die ſchwache Kalkbrühe,

Digitized by Google

worin ſie die abgehäreten Felle legen, zum Unterſchiede von der friſchen oder guten Kalkbrühe; der Milchbrunnen, in der Landwirthſchaft, eine im Milchkeller gegrabene Waſſergrube, die Milch im Sommer darin friſch zu erhalten; die M-bruſt, eine mit Milch angefüllte, eine ſtillende Bruſt; eine ſchöne weiße und zarte Bruſt; der M-dieb, die M-d-inn, eine Perſon, welche Milch ſtiehlt, naſcht; Name der Schmetterlinge, beſonders der weißen und blaßgelben (Molkendieb, Buttervogel, Milchtrud); die M-diſtel, die gemeine Saudiſtel; die Marien- oder Frauendiſtel; die M-drüſe, Drüſen, in welchen ſich Milch abſondert; die Bruſtdrüſe der Kälber und Lämmer (Milchfleiſch, Milchſtück); Milchen, E. u. U. w., Milch gebend, milchend: milchenes Vieh; milchen werden; altmilchen, neumilchen (im N. D. melk); der Milchen, ſ. Reinkohl; Milchen, 1) unth. Z. mit haben, Milch abſetzen, Milch geben, von den Weibchen der Säugethiere, beſonders ſolchen, die ihrer Milch wegen gehalten und gemolken werden: eine Kuh milcht gut, wenn ſie reichlich Milch gibt; uneigentlich von Pflanzen, einen der Milch ähnlichen Saft fließen laſſen; 2) th. Z., ſ. melken; der Milcher, -s, ein Fiſch männlichen Geſchlechts, wegen ſeines milchichten Samens, der Milch genannt wird (der Milchner, Milchling, Leimer), im Gegenſatze des Rogeners oder Fiſchweibchens; Milcherfüllt, E. u. U. w., mit Milch angefüllt; der M-eſſer, ſ. Milchmaul; der M-eſſig, ein aus den Molken der Milch bereiteter Eſſig; die M-farbe, die weiße, etwas ins Bläuliche fallende Farbe der Milch und eine ihr ähnliche Farbe; eine mit Milch angemachte Farbe; M-farben, E. u. U. w., eine Milchfarbe habend (milchfarbig, milchweiß); das M-faß, oder das M-fäßchen, ein niedriges Fäßchen, Milch darein zu thun. S. Milchglöckchen; das M-ferkel, ſ. Spanferkel; das M-fieber, bei den Ärzten, ein Fieber ſäugender Perſonen, welches von überflüſſiger und verdorbener Milch herrührt; der M-fladen, der Milchkuchen; die M-flaſche, eine Flaſche zu Milch; das M-fleiſch, zartes, weiches Fleiſch, beſonders die weiche ſaftige Bruſtdrüſe an den jungen Kälbern (das Milchſtück, die Milchdrüſe, die Kalbsmilch); der M-flor, eine Art zarten Flores, beſonders der milchweiße; die M-frau, eine Frau, welche Milch verkauft (das Milchweib); das M-frieſel, das weiße Frieſel der Wöchnerinnen; der M-gang, in der Zergliederungskunſt, Gänge, in welche ſich die aus den Drüſenkörnchen der Brüſte kommenden feinen Gänge vereinigen, die nach der Warze hinlaufen und dorthin die Milch leiten; das M-gefäß, ein Gefäß, Milch darein zu melken, oder zu gießen; in der Zergliederungskunſt, die Saugadern der Därme, welche zwiſchen den Platten des Gekröſes liegen und den milchähnlichen Speiſeſaft aus den dünnen Därmen vorzüglich in den großen linken Hauptſtamm führen; auch die Gefäße in den Brüſten, in welchen ſich die Milch abſondert; das M-geld, das aus dem Verkauf der Milch gelöſete, auch, das zur Milch beſtimmte Geld; die M-gelte, eine Gelte, Milch darein zu melken (die Melkgelte), auch eine Gelte, Milch darin aufzubewahren; das M-geſchirr, ein Geſchirr zu Milch; die M-geſchwulſt, eine Geſchwulſt der Brüſte, welche von ſtockender Milch herrührt und mit Schmerz und Fieber begleitet iſt; eine Geſchwulſt, welche bei Schwangern und Wöchnerinnen an einem oder dem andern Theile des Leibes, in welchen ſich die Milch auf eine fehlerhafte Weiſe ergoſſen hat, entſteht; das M-gewölbe, ein Gewölbe, Milch darin aufzubewahren; das M-glas, eine Art halb durchſichtigen Glaſes von milchweißer Farbe, ein Glas, Milch daraus zu trinken, auch ein Fläſchchen, woraus man kleine Kinder Milch ſaugen läßt; das M-glöckchen, eine Art von Glockenblumen von blauer, zuweilen weißer Farbe, im Herbſte (Milchfäßchen); Benennung der herabhangenden Warzen an dem Halſe der Ziegen; die M-grütze, in Milch gekochte Grütze; das M-haar, die erſten wollichten und weißlichen Barthaare junger Mannsperſonen (das Federhaar, Staubhaar, im O. D. Gauchhaar, Gauchfedern), auch die zarten und weichen Haare an andern Theilen des Körpers; die M-h-raupe, Raupen mit feinen wollichten Haaren; der M-harn, ein weißlicher fehlerhafter Harn, welcher mit dem aus den Speiſen bereiteten Milchſafte vermengt iſt; diejenige Krankheit, bei welcher der Harn dieſe Beſchaffenheit hat (der Milchharnfluß); die M-haut, die Fetthaut, welche ſich auf der Milch anſetzt; eine milchweiße zarte Haut; die M-hirſe, in Milch gekochte Hirſe; der M-hut, ſ. Milchaſch; der M-jaspis, ein ganz weißer Jaspis; M-icht, E. u. U. w., der Milch ähnlich, beſonders in Anſehung der Farbe (milchlich); der M-junge, der Junge, der die Milch zum Verkauf bringt (Milchknabe); M-ig, E. u. U. w., Milch enthaltend; der M-kaffee, Kaffee mit Milch; der M-kalzedon, ein weißgrauer Kalzedon; die M-kammer, eine Kammer, Milch darin aufzubewahren; die M-kanne, Verkl. w. M-kännchen, O. D. M-k-lein, eine Kanne oder ein Kännchen, Milch darin aufzubewahren, oder als Getränk zum Kaffee ꝛc. vorzuſetzen; der M-käſe, ſo viel als Rahmkäſe; der M-keller, ein eigener Keller, die Milch darin aufzubewahren; der M-kern, im N. D. die Sahne, der Rahm; der M-keſſel, ein kleiner meſſingener Keſſel, Milch darin zu ſieden; der M-kitt, ein Kitt, welcher mit ſaurer Milch angemacht iſt und ſehr feſt hält; der M-knabe, ſ. Milchjunge, verächtlich, ein junger Menſch, dem erſt noch der Milchbart wächſt; der M-koch, in den Küchen, ein Koch, d. h. eine aufgelaufene gebackene Speiſe, welche aus Milch und Eiern bereitet wird; die M-koſt, Koſt, welche in Milch beſteht, auch Milchſpeiſe;

Digitized by Google

das M-kraut, Name ſolcher Kräuter, deren Genuß bei den Thieren den Zufluß der Milch befördern ſoll, oder die einen Milchſaft enthalten, namentlich der Kreuzblume (Milchwurz); eines Pflanzengeſchlechts, welches in ſalzigen Gegenden wächſt, auf der Erde hinkriecht, längliche zugeſpitzte Blätter und kleine blaßröthliche Blumen mit einfacher Blumendecke, ohne Kelch, mit fünf aufgerichteten Staubfäden hat, die den Staubweg umgeben (bei Einigen Salzkraut, Mutterkraut, Schielkraut, Semelkraut); eine zu dem Geſchlecht, wozu die Wolfsmilch ꝛc. gehört, gehörende Pflanze, die auf Feldern und in Gärten wächſt, und deren milchichter Saft ſalzicht ſchmeckt und das blaue Papier beträchtlich roth färbt; Name des gemeinen Lungenkrautes, unſerer lieben Frauen Milchkraut; der M-kriſtall, ein trüber milchweißer Kriſtall; der M-krug, ein Krug, zu Milch; der M-kuchen, ein Kuchen aus Teige, der mit Milch angemacht iſt; die M-kuh, eine milchende Kuh, eine Kuh, welche Milch gibt; die M-kumme, eine Kumme zu Milch; die M-kur, eine Kur, Heilung, welche durch Milch, z. B. Eſelsmilch ꝛc. bewirkt wird; das M-lamm, ein Lamm, welches noch die Muttermilch ſaugt; der M-leiter, ſo viel als Milchgang; M-lich, E. u. U. w., der Milch ähnlich; der M-ling, ein junges Thier, das Muttermilch ſaugt (ein Säugling); der Pfefferſchwamm; die M-linſe, Name einer runden milchweißen Tellmuſchel; der M-löffel, ein Löffel, Milch damit zu ſchöpfen, beſonders ein dazu geformter kleiner, zierlicher Löffel, Milch damit in die Taſſe zu ſchöpfen; das M-mädchen, ein Mädchen, welches Milch zum Verkauf in die Stadt trägt; die M-magd, eine Magd, welche vorzüglich mit der Milchwirthſchaft zu thun hat, das Vieh melkt ꝛc., auch eine Magd, welche die Milch zum Verkauf trägt; der M-mahler, ein Mahler, der mit Milchfarben mahlt; Benennung der Schmetterlinge; die M-mahlerei, eine Art zu mahlen, bei der die Farben anſtatt mit Leimwaſſer oder Öl mit Milch angerieben werden, die das Mittel zwiſchen Waſſer- und Ölmahlerei hält, und welche bei Wohnzimmern vorzüglich brauchbar iſt, weil die auf ſolche Art bereiteten Farben bald trocknen und nicht riechen; ein auf dieſe Art gemahltes Gemählde; der M-markt, ein Marktplatz, auf welchem Milch verkauft wird; das M-maß, das Maß, welches beim Verkauf der Milch üblich iſt; ein Maß, Milch damit zu meſſen; das M-maul, ein von genoſſener Milch benetztes und weißes Maul; eine Perſon, die gern Milch genießt und was davon bereitet wird (Milcheſſer, Milchbart, Milchbruder, Milchſchweſter, im Osnabrückſchen Milchbauch); der M-meſſer, ein Werkzeug, welches aus einer leichten Glaswalze mit Graden bezeichnet beſteht und die Reinheit der Milch oder den Grad ihrer Verfälſchung zu erproben oder zu meſſen dient; die M-milbe, eine Art Milben; der M-mörtel, Mörtel, der mit ſauer Milch angemacht iſt; die M-muſchel, eine Art Miesmuſcheln; das M-muß, der Milchbrei; der M-napf, Verkleinerungswort das M-näpfchen, O. D. M-n-lein, ein Napf oder Näpfchen, Milch darin aufzubewahren (die Milchſatte); eine Art Schnirkelſchnecken (Milchſchale, weiße Ohrmuſchel); der M-ner, ſ. Milcher; der M-niedel, ſ. Milchrahm; der M-opal, ein milchweißer Opal. S. Opal unter Edelſtein; der (die) M-pacht, der (die) Pacht der Milch von den Kühen eines Gutes (der Kuhpacht); der M-pächter, eine Perſon, welche die Milch von den Kühen eines Gutes gepachtet hat (der Kuhpächter); der M-peterling, die Sumpfſilge; die M-pocke, Benennung der Kuhpocken; die M-pockenimpfung, die Impfung der Milch- oder Kuhpocken; die M-porzellane, eine milchweiße und glänzende Porzellane in den Siziliſchen Gewäſſern, die milchfarbige Porzellane; die M-prezel, bei den Bäckern Prezeln, zu welchen der Teig mit Milch angemacht wird; das M-pulver, die bis zu einem trocknen Pulver eingekochte Milch; ein Pulver, welches die Vermehrung der Milch bei den Frauen befördern ſoll; die M-pumpe, ſ. Bruſtpumpe; die M-quelle, dichteriſch, eine Quelle gleichſam, aus welcher Milch fließt; der M-rahm, der Rahm oder fette ölichte Theil der Milch, welcher ſich oben auf derſelben als Haut anſetzt und aus welchem die Butter bereitet wird (der Rahm, die Sahne, im N. D. das Flott, in andern Gegenden Schmant, Kern, in Wien das Obers, in der Schweiz der Niedel, Milchniedel); M-reich, E. u. U. w., viele Milch habend, gebend; der M-reiß, mit Milch gekochter Reiß; das M-rödel, der Löwenzahn, wegen ſeines milchichten Saftes; das M-röhrchen, O. D. M-röhrlein, in der Zergliederungskunſt, die kleinen Röhren unter den Bruſtgefäßen, in welchen die Milch befindlich iſt; die M-ruhr, der Durchfall kleiner ſaugender Kinder, wobei eine milchichte Feuchtigkeit abgeht (der Milchſtuhl); der M-ſaft, bei den Ärzten, der aus den Speiſen bereitete milchichte Nahrungsſaft in den thieriſchen Körpern (der Nahrungsſaft, Chylus); in weiterer Bedeutung, ein milchweißer, dicklicher Saft; ein Saft, der Milch iſt, Milch; die M-ſ-bereitung, die Bereitung oder Abſonderung des Milchſaftes aus den verdaueten Nahrungsmitteln; die M-ſatte, eine Satte, ein tiefes Gefäß, Milch darin aufzubewahren; M-ſauer, E. u. U. w., ſauer wie Milch, welche lange geſtanden hat; in der Scheidekunſt, mit der Milchſäure verbunden (milchzuckerſauer); der M-ſauger, in der Naturbeſchreibung, eine Art großer ausländiſcher Schwalben, von welcher man fabelt, daß ſie Menſchen und Ziegen bei Nacht die Milch ausſaugen (der Ziegenſauger, Ziegenmelker, Nachtvogel, Nachtſchade, Pfaffe); die Stockeule; die M-ſäure, die Säure der Milch, wenn ſie geſtanden hat;

Digitized by Google

in der Scheidekunſt, eine aus dem Milchzukker gezogene Säure (Milchzuckerſäure); das **Milchſchaf**, ein milchendes Schaf, welches gemolken wird; die **M-ſchale**, eine Schale zu Milch (Milchnapf); Name einer Schnirkelſchnecke; der **M-ſchauer**, ein fieberhafter Schauer, bei ſchwangern Perſonen und Wochnerinnen; der **M-ſchnee**, zu Schaum geſchlagener Milchrahm; die **M-ſchokolade**, in Milch gekochte Schokolade; der **M-ſchorf**, ſ. Anſprung; der **M-ſchotten**, -s, das dicke Geronnene der Milch; der **M-ſchrank**, oder das **Milchſpind**, ein Schrank, Spind, worin Milch aufbewahret wird; der **M-ſchwamm**, eine Art kleiner gelber und eßbarer Blätterſchwämme (im O. D. Rehling, Rechling, Pfefferſchwamm, um Danzig Pfefferling, in Schleſien Gänſel, Galluſchel); **M-ſchwellend**, E. u. U. w., von Milch ſchwellend oder anſchwellend; die **M-ſchweſter**, die **M-ſ-ſchaft**, ſ. **Milchbruder**, **Milchbrüderſchaft**; die **M-ſeife**, in der Milchmahlerei, ein Gemiſch von Milch, Kalk und Öl; die **M-ſeihe**, das Seihen, Durchſeihen der Milch; dasjenige, wodurch die Milch durchgeſeihet wird (ein Milchſieb, wenn es ein kleines kegelförmiges Sieb iſt); die **M-ſiene**, in manchen Gegenden, eine Siene, ein hölzernes, oben weites und unten enges Gefäß, durch welches man die Milch ſeihet; der **M-ſohn**, ein Knabe, welchen eine Amme ſäugt und groß zieht, in Anſehung dieſes Verhältniſſes alſo ihr Sohn; die **M-ſpeiſe**, eine mit Milch bereitete Speiſe; das **M-ſpind**, ſ. **Milchſchrank**; der **M-ſtaar**, bei den Ärzten, eine Art des Staares, bei welchem ſich die Morgagniſche Feuchtigkeit widernatürlich anhäuft, milchweiß und undurchſichtig wird, und wobei ſich die Kriſtallinſe gänzlich in eine milchichte Feuchtigkeit auflöſet; der **M-ſtein**, ein weißer und graulicher Stein, welcher ſich in Waſſer auflöſet und daſſelbe milchweiß färbt; eine Art milchweißen Marmors; der **M-ſtern**, Name der Ackerzwiebel; der **M-ſtock**, Name des Löwenzahnes; die **M-ſtraße**, in der Sternkunde ein breiter, dem Auge weißlich ſcheinender, am Himmel ſich hinziehender Streifen, welcher durch unzählige Sonnen und Sonnengebäude gebildet wird (die Jakobsſtraße, bei Dichtern auch die Milchbahn, und der Milchweg); der **M-ſtrom**, bildlich, ein Strom gleichſam, welcher Milch ſtatt Waſſers enthält; das **M-ſtück**, ſ. **Milchfleiſch**; der **M-ſtuhl**, ſ. **Milchruhr**; die **M-ſuppe**, eine aus Milch gekochte Suppe; im gemeinen Leben von einem ſchwächlichen blaſſen Menſchen: **er ſieht aus wie eine Milchſuppe**; die **M-tochter**, ſ. **Milchſohn**; der **M-topf**, ein Topf, Milch darin aufzubewahren (ein Milchpot); das **M-tuch**, ein leinenes Tuch, die friſch gemolkene Milch durch daſſelbe zu ſeihen (das Seihetuch); die **M-tünche**, eine mit Milch angemachte Tünche; die **M-tunke**, eine aus Milch bereitete Tunke zu einer Speiſe; das **M-waſſer**, das von den Käſetheilen der Milch durch das Gerinnen geſchiedene Waſſer (gewöhnlicher Molken); bei den Perlen, die reine mit einem Silberglanze erhöhete Milchfarbe derſelben; der **M-weg**, der Weg, welchen die Melkerinnen gehen, das Vieh auf dem Felde oder dem Melkplatze zu melken; die Milchſtraße. S. d.; das **M-weib**, ſ. **Milchfrau**; **M-weiß**, E. u. U. w., weiß und etwas ins Bläuliche fallend, wie Milch: **eine milchweiße Haut**, eine ſehr weiße, zarte Haut; die **M-wirthſchaft**, derjenige Theil der Land- und Hauswirthſchaft, welcher ſich mit Gewinnung und Benutzung der Milch zu Butter und Käſe beſchäftigt; das **M-wundkraut**, eine Art des Habichtkrautes mit gelben Blumen, deren Kelch mit ſchwarzen und gleichſam mit einer durchſichtigen Drüſe geendigten Haaren beſetzt iſt (haariges Mauerhabichtkraut, Buchkohl, Wundlattig); die **M-wurz**, oder **Milchwurzel**, ſ. **Milchkraut**; die weiße und einen Milchſaft enthaltende Wurzel einer Pflanze, deren länglicher Kelch aus ſchuppichten, am Rande häutigen, dachziegelförmigen Blättern beſteht, deren Blümchen zungenförmig, abgeſtutzet, fünffach eingekerbt und Zwitter ſind, und deren mit zwei gekrümmten Staubwegen verſehener Griffel durch den verwachſenen walzenförmigen Staubbeutel geht, auch dieſe Pflanze ſelbſt (Schwarzwurz oder Schwarzwurzel); beſonders die in Spanien einheimiſche Art, die in Deutſchland auch in den Gärten gebauet wird, weil man ſich ihrer in den Küchen und in der Heilkunſt bedient (ſchwarze Haferwurzel, Natterwurzel und Schlangenwurzel, weil man den Gebrauch derſelben als ein Gegengift betrachtet); der **M-zahn**, bei den Säugethieren, diejenigen Zähne, welche die Jungen derſelben mit zur Welt bringen oder doch während der Zeit des Saugens bekommen, und welche ihnen wieder ausfallen, wenn ſie feſtere Nahrungsmittel zu ſich nehmen (bei den Pferden Füllenzähne und bei den Lämmern auch Hundszähne); auch die erſten Zähne der Kinder; der hinterſte Backenzahn eines Kalbes auf jeder Seite; ſ. **Milchbart**; der **M-zehnte**, der Zehnte, welcher von der Milch gegeben wird; der **M-zins**, der Zins von der gepachteten oder verpachteten Milch; in manchen Gegenden, eine Abgabe, welche fremde geſchwächte Perſonen an den Gerichtsherrn, in deſſen Gerichtsbezirke ſie niederkommen, entrichten müſſen; der **M-zucker**, ein zuckerartiges weſentliches Salz ſüßer Molken, welches beſonders in der Schweiz bereitet wird; **M-z-ſauer**, und **M-z-ſäure**, ſ. **Milchſauer**, und **Milchſäure**.

Mild(e), E. u. U. w., eine angenehme Weiche habend, nicht hart, rauh oder ſcharf: bei den Schuſtern **mildes Leder**, ſolches, welches weich und biegſam iſt, die rechte Gare hat; **ein milder Sandſtein**, ſolcher, der leicht und weich zu bearbeiten iſt; **milde Bergarten**, im Bergbaue ſolche, die mürbe und bröckelig ſind und ſich zugleich ſchmierig an-

Digitized by Google

fühlen laſſen; mildes Kupfer, das geſchmeidig und weich iſt und ſich mit dem Grabſtichel leicht und rein bearbeiten läßt; ein milder Gang, ein Erzgang in mildem Geſteine; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung dem Gefühle nach ſanft, angenehm, im Gegenſatze von rauh, hart: ein milder Regen; mildes Wetter; milder Sonnenſchein; ein mildes Lächeln; ein mildes Urtheil; die milde Preſſe, bei Tuchbereitern, durch welche feine Tücher einen ſanften Glanz erhalten, ohne daß ſie durch Regen Flecken bekommen; dem Geſchmacke nach angenehm, ſehr mürbe und ſaftig, im Gegenſatze von ſcharf und ſauer: mildes Obſt, ſüßes; milder Wein; in ſittlichem Verſtande, ſanft, liebreich, gütig und in einem ſolchen Zuſtande des Gemüths gegründet: ein mildes Gemüth; ein milder Sinn; eine milde Behandlung; milde Sitten, Worte; milde Thränen, Thränen, die ein ſanfter Menſch weint, auch Thränen, die ſanft fließen und Erleichterung verſchaffen; in den Kanzeleien mildeſt f. gnädigſt; auch ſteht mild f. freigebig und wohlthätig: ein milder Geber; eine milde Gabe; ſprichwörtlich: der Milde gibt ſich reich, der Geizhals nimmt ſich arm; ſeine milde Hand aufthun, mildthätig ſeyn; milde Stiftungen; im O. D. fromm, gottesfürchtig; die Milde, die Eigenſchaft einer Perſon und Sache, da ſie mild iſt: die Milde der Luft; beſonders in uneigentlichem und ſittlichem Verſtande, ſ. Mildthätigkeit, Menſchenfreundlichkeit; Milden, 1) unth. Z. mit haben, veraltet, mild, weich werden; uneigentlich, die Wildheit, Rauhheit ablegen; 2) th. Z., mild machen; der Milderer, -s, der etwas mildert; Mildern, th. Z., milde machen, und zwar dem Geſchmacke nach, die Härte, Säure, Schärfe einer Sache geringer oder unmerklich machen, z. B. die Säure durch Zucker; der innern Stärke nach, den unangenehmen Grad der Härte, Schärfe, Rauhheit geringer machen: der Sonnenſchein mildert die Kälte; die Strafe mildern; den Grad des Mangels guter Sitten und menſchlicher Bildung vermindern; der Milderungsausdruck, ein milderer Ausdruck ſtatt eines harten, groben oder rohen (ein Milderungswort, Wort- oder Namenmilde, Euphemismus); Mildgebig, E. u. U. w., mit Milde gebend; M-herzig, E. u. U. w., ein mildes Herz, milde Geſinnungen habend. Davon die Mildherzigkeit; die M-igkeit, die Eigenſchaft einer Perſon und Sache, da ſie mild iſt, beſonders einer Perſon, da ſie liebreich, gütig, freigebig iſt; Mildiglich, Umſt. w., im O. D. f. mild; Mildlich, E. u. U. w., mit Milde; M-müthig, E. u. U. w., mild geſinnet (mildſam); M-reich, E. u. U. w., reich an Milde, gern gebend; M-thätig, E. u. U. w., geneigt, Milde zu beweiſen oder liebreich und freigebig zu ſeyn. Davon die Mildthätigkeit, die Eigenſchaft, da man mildthätig iſt, die Neigung es zu ſeyn; der M-thau, ſ. Mehlthau; das M-zeug, im Bergbaue zu Idria, der weiße Schiefer des Erzberges, in welchem Zinnober und Queckſilber bricht.

*Militaïr (ſpr. -tähr), ſ., das Soldaten- oder Kriegsweſen, der Soldatenſtand; der Soldat oder mehrere Soldaten: er iſt Militair; es liegt hier viel Militair; Militairiſch, E. u. U. w., kriegeriſch, ſoldatiſch, zum Kriegsweſen gehörig. Mit Militair werden viele Zuſammenſetzungen gemacht, die ſich alle durch Krieg und Heer Deutſch geben laſſen.

*Miliz, w., ſ. Landmiliz und Heerbann.

Miliz, m., -es, Name verſchiedener Pflanzen: großer Miliz, eine Art des Rispengraſes, welches in naſſen, ſumpfigen Gegenden wächſt und deſſen Halme ſechs Fuß hoch werden (hohes Waſſerviehgras, vielblümiges Waſſerrispengras); ſüßer Miliz, eine Art Schmielen (Waſſerſchmiele, Waſſerhirſe, ſüßes Waſſergras, Quellgras, Quellengras, kleines Milizgras, Milenks, Milenz); falſcher Miliz, ſ. Waldbinſe.

Mill oder Müll, ſ., -es, ein Haufe Staub und unnützer, aus kleinen Theilen beſtehender Dinge, welche man auskehrt (Auskehricht).

*Millepōren, die M., Punktkorallen.

*Milliārde, tauſend Millionen.

Millich, m., ſ. Rainkohl.

*Milliōn, w., M. -en, eine Zahl von tauſend Mahl tauſend; das Milliōnengedränge, eine drängende Menge von Millionen; der Milliōner, -s, ein Zahlzeichen, welches eine Zahl von tauſend Mahl tauſenden bezeichnet und auf der ſiebenten Stelle von der rechten zur linken Hand ſteht (ein Tauſendmahltauſender); ein Reicher, deſſen Geld bis zu einer Million oder noch höher ſteigt (Millionair, ein Millionenbeſitzer).

Millwürger, m., der rothköpfige Neuntödter. S. d.

Milte, w., ſ. Melde.

Milz, w., M. -en, eins der Eingeweide im menſchlichen und thieriſchen Körper von dunkler bläulichrother Farbe, das aus ſehr lockerem Zellgewebe und vielen Blutgefäßen beſteht, und beim Menſchen in der linken Unterrippengegend über dem queren Grimmdarmsgekröſe liegt: die Milz ſticht, wenn man nach ſtarkem Laufen oder auf andere Veranlaſſung einen ſtechenden Schmerz in der linken Seite empfindet; uneigentlich, eine geronnene Maſſe, welche Füllen auf dem Kopfe mit auf die Welt bringen (die Pferdegift); die M-ader, eine jede Schlag- und Blutader, welche nach der Milz geht und von der Milz kommt; in engerer Bedeutung, ein Aſt der Pfortader, welcher nach der Milz zu geht, auch bei Einigen ein Aſt der Hohlader, der von der Vorhand bis zu dem kleinen Finger geht und welchen man ehemahls in Milzkrankheiten öffnete; der M-ausſchnitt, in der Zergliederungskunſt, ein Ausſchnitt in der Milz, welcher die äußere Fläche derſelben von der innern trennt; der M-balſam, ein Balſam

Digitized by Google

für Milzweh; die Milzbeſchwerung, ein geringerer Grad der Milzkrankheit oder Milzſucht; die M-blutader, in der Zergliederungskunſt, eine Blutader, welche die Pfortader bilden hilft und mehrere Blutadern vom Magen und der Gallenblaſe ꝛc. aufnimmt; der M-brand, eine tödtliche Krankheit des Rindviehes, bei welcher die Milz ganz ſchwarz und flüſſig wird (in Baiern der gelbe Scheben, der gelbe Knopf). Das Gift dieſer Krankheit, Milzbrandgift, theilt ſich den Menſchen bei Berührung und Öffnung der daran gefallenen Thiere mit, und wirkt ebenfalls tödtlich; die M-entzündung, in der Krankheitslehre, eine Entzündung der Milz; der M-farn, ſ. Milzkraut; das M-geflecht, in der Zergliederungskunſt, ein Nervengeflecht für die Milz, welches ſich aus dem Oberbauchgeflechte bildet; das M-grimmdarmsband, in der Zergliederungskunſt, ein Band, durch welches die obere Platte des queren Grimmdarmgekröſes nach der linken Seite der Milz zuſammenhängt; M-ig, E. u. U. w., eine Milz habend, mit einer Milz verſehen; ſ. milzſüchtig; Milzicht, einer Milz ähnlich; M-krank, E. u. U. w., krank an der Milz; die M-krankheit, eine Krankheit der Milz, dergleichen bei den Pferden, wenn ſie einen dicken Bauch bekommen, heftig und ſchnell athmen, ſehr ſtöhnen und mager werden; in engerer Bedeutung, die Hypochondrie (Milzſucht); das M-kraut, ein zu den Farnkräutern gehöriges Pflanzengeſchlecht, welches die Befruchtungswerkzeuge und den daraus entſtehenden Samen auf der hintern Fläche des Blattes in gleichlaufenden Streifen oder Linien trägt; beſonders eine Art dieſes Geſchlechts, welche in warmen Ländern auf Klippen wächſt, und als heilſames Mittel gegen die Milzkrankheit gilt (Milzfarn); auch Name der Hirſchzunge, des Vogelneſtes, des rothen Wiederthons, der Mauerraute ꝛc.; Name des goldnen Steinbrechs, welcher gelbe Blumen trägt mit acht kurzen Staubfäden, die zwei Griffel mit ſtumpfen Staubwegen umgeben; eine Art der Mondraute, welche auch Steinfarn genannt wird (großes Milzkraut); das M-pflaſter, ein Pflaſter, bei Milzweh aufzulegen; die M-ſalbe, eine Salbe, bei Milzweh einzureiben; die M-ſchlagader, in der Zergliederungskunſt, eine Schlagader, welche geſchlängelt hinter dem Magen nach der linken Seite zur Milz geht; das M-ſtechen, ein Stechen in der linken Seite, in der Gegend der Milz; der M-ſtrang, in der Zergliederungskunſt, ein verſchlungenes, aus Sehnen beſtehendes Geäder auf der linken Seite des Magenmundes, welches ſich bis zur Milz erſtreckt; die M-ſucht, ſ. Hypochondrie; auch ein geringerer Grad dieſes Übels, ſofern es ſich vorzüglich durch Unzufriedenheit, mürriſches Weſen, Bitterkeit ꝛc. äußert (Spleen); M-ſüchtig, E. u. U. w., mit der Milzſucht behaftet (hypochondriſch): ein milzſüchtiger Engländer. Davon der Milzſüchtige, der an der Milzſucht leidet (Hypochondriſt, Milzſüchtling); das M-weh, Weh, Schmerzen an der Milz, beſonders, ein geringerer Grad der Milzſucht.

*Mimen, die M., Geberden; bei den Römern komiſche Schauſpieler, Poſſenreißer; Mimik, w., die Geberdenlehre, Geberdenkunſt; Mimiker, m., ein Geberdenkünſtler; Mimiſch, E. u. U. w., zur Geberdenkunſt gehörig.

Minern, unth. Z. mit haben, in Gedanken ſeyn, und im Osnabrückſchen auch, vor ſich hin in Gedanken gehen.

*Mimöſe, w., die Sinn- oder Gefühlspflanze, deren Blätter ſich bei der geringſten Berührung zuſammenziehen.

Min, E. u. U. w., ungewöhnlich im N. D. f. wenig; Minder, E. u. U. w., der höhere Grad von min, im höchſten Grade mindeſt, ſ. kleiner, weniger, geringer, und zwar der körperlichen Größe und Ausdehnung nach, kleiner; der Menge und innern Stärke nach, weniger, geringer: der Eine hat nicht minder als der Andere; die mindere Zahl, die kleinere, geringere; er iſt brav und ſein Bruder nicht minder; minder reich, minder geſchickt, minder gut; er hat nicht die mindeſte Einſicht, nicht die geringſte; nicht das Mindeſte wiſſen, gar nichts; ich zweifle nicht im mindeſten daran, nicht im geringſten; auf's mindeſte oder zum mindeſten hätte er es doch vorher ſagen ſollen, auf's wenigſte, zum wenigſten; der Würde, dem Vorzuge nach, geringer, beſonders im O. D.: der Mindeſte unter uns; mindere Brüder; minre Brüder und Minderbrüder, im O. D. die Franzmönche (Minoriten); dem Alter nach, jünger: ſein minderer Bruder; die mindeſte Schweſter, die jüngſte; die M-heit, der Zuſtand, da etwas minder iſt als ein anderes, ſowohl in Anſehung der Zahl, Menge, als auch in Anſehung der innern Stärke und der Würde; die mindere oder kleinere Zahl (Minorität), im Gegenſatze der Mehrheit: die Minderheit der Stimmen; die M-herrſchaft, in Schleſien die Benennung ſolcher Herrſchaften, deren Beſitzer vor andern Grafen und Freiherren verſchiedene Vorrechte, aber keine Stimme auf den Fürſtentagen haben, zum Unterſchiede von den Standesherrſchaften; M-jährig, E. u. U. w., noch nicht das geſetzliche Alter zur Verwaltung ſeines Vermögens habend, ſondern noch unter der Vormundſchaft ſtehend (minorenn), im Gegenſatze von großjährig, volljährig; in engerer Bedeutung wird es von unmündig unterſchieden, und nach dem Preußiſchen Geſetzbuche iſt man bis zum 14ten Jahre unmündig, bis zum 24ſten aber minderjährig. Davon die Minderjährigkeit, der Zuſtand, da man noch minderjährig iſt; Mindern, 1) th. Z., minder machen (minnern), der Größe und Ausdehnung nach, nur noch im O. D., wo man unter andern das Abnehmen beim Stricken und Wirken der Strümpfe ꝛc. mindern nennt; der Menge und innern Stärke nach mindern: Krankhei-

Digitized by Google

ten haben unſere Zahl gemindert (üblicher vermindert); 2) zrckf. Z., ſich mindern, minder, weniger oder geringer werden, abnehmen: unſere Unruhe mindert ſich ſchon, wenn wir ſie einem Freunde klagen; der Schmerz mindert ſich, nimmt ab, wird geringer; die Mindernadel, bei den Strumpfwirkern, die Schaftnadel, ſofern ſie beim Abnehmen der Maſchen auf den Nadeln des Stuhles gebraucht wird; die M-zahl, die mindere, kleinere, geringere Zahl; Mindeſt, ſ. Minder; Mindeſtens, Umſt. w., zum mindeſten, zum wenigſten; Mindeſtfodernd, E. u. U. w., das Mindeſte oder Wenigſte fodernd, für etwas, das verfertiget, übernommen und ausgeführt werden ſoll.

Mine, w., M. -n, eine zur Aufſuchung und Ausförderung der Erze gegrabene Grube, Höhlung (im Bergbaue Grube, Ort ꝛc.); in der Kriegskunſt, ein unter der Erde gegrabener Keller mit den dahin führenden Gängen, die darüber befindliche Erde mit allem, was darauf iſt, mittelſt darin angezündeten Pulvers in die Luft zu ſprengen: eine Mine graben, ziehen, führen (miniren); eine Mine ſpringen laſſen, das darin befindliche Pulver anzünden und das darüber Befindliche in die Luft ſprengen; uneigentlich auch, einen heimlichen Anſchlag zur Erreichung ſeines Zweckes auf Einmahl zur Wirklichkeit kommen laſſen, ihn ausführen, oft nur überhaupt, ein Mittel anwenden: er ließ alle Minen ſpringen, ihr Herz zu erobern, jedoch vergeblich.

Minel, ſ., -s, in Schleſien, die Katze.

Minen, th. Z., mit Minen verſehen, Minen graben (miniren). So auch unterminen (unterminiren). Davon der Miner, der Minengräber (Minirer); das M-auge, bei den Minengräbern, das gegrabene Loch zu einer Mine; die M-biene, eine Art Bienen, welche ihr Neſt ins ſandige trockne Erdreich gräbt (Minierbiene, die Hohlenbiene, der Gräber); die M-eule, die Kanincheneule (Miniereule); der M-gang, in der Kriegskunſt, ein unterirdiſcher, zu einer Mine führender Gang; der M-gräber, in der Kriegskunſt, beſondere Arbeiter, welche die Minen graben (Minirer, Mineur); der M-hals, bei den Minengräbern, der auf eine gewiſſe Strecke von der Minenkammer nach Anfüllung derſelben mit Pulver verdämmte Minengang; der M-herd, bei den Minengräbern, derjenige Ort bei einer Mine, wo die Zündwurſt, womit die Mine angezündet wird, aufhört und wo die Mine angezündet wird; die M-kammer, in der Kriegskunſt, der hohle Raum unter der Erde, welcher mit Pulver angefüllt wird, um das darüber Befindliche in die Luft zu ſprengen (die Mine); die M-ladung, bei den Minengräbern, die gehörige nach dem Widerſtande ꝛc. berechnete Ladung Pulver, womit eine Mine verſehen wird; der M-ofen, bei den Minengräbern, eine ungefüllte, mit Pulver noch nicht geladene Minenkammer; die M-raupe, der Blattgräber; die M-ſpinne, eine Familie Spinnen, welche ſich in der Erde ein walzenförmiges Neſt graben, es mit einem leichten Gewebe ausfüttern und an beiden Enden mit einem Deckel verſchließen (Minierſpinne); der M-richter, bei den Minengräbern, die Öffnung, welche bei Sprengung einer gehörig geladenen Mine auf der Oberfläche durch den büſchelförmigen Auswurf der Erdgarbe entſtehet, und welche teichterföemig iſt; der M-wurm, Larven, welche ſich in Nachtmotten, Fliegen und Rüſſelkäferchen verwandeln (Minierwurm); der M-zweig, bei den Minengräbern, die kleinen von dem Hauptminengange auslaufenden Minen.

Mīner, w., M. -n, ein jeder auf und unter der Erde befindlicher, aller Lebenswerkzeuge beraubter Korper, der bloß durch Anhäufung von außen wächſt (Mineral, Foſſil); in engerer Bedeutung, ein Erz; das M-bad, ein Bad von oder in Minerwaſſer (mineraliſches Bad), z. B. ein Schwefelbad, Stahlbad ꝛc.; eine Anſtalt, ein Ort, wo Minerquellen ſind und benutzt werden; M-haft, E. u. U. w., einer Miner ähnlich, eine Eigenſchaft von einer Miner habend (mineraliſch): minerhaftes Waſſer, das nach einer Miner ſchmeckt ꝛc. Davon die Mīnerhaftigkeit; der M-kenner, ſ. Minerkundig; die M-kunde, die Kunde oder Kenntniß der Minern, iheer natürlichen Entſtehung, Beſchaffenheit, ihres Nutzens und Gebrauchs ꝛc., die, wenn ſie als Lehrgegenſtand betrachtet wird, eine Mīnerlehre iſt (Mineralogie); M-kundig, E. u. U. w., Minerkunde habend, in der Minerkunde bewandert, auch zur Minerkunde gehörig. Davon der Minerkundige, einer, der Minerkunde hat (Minerkenner), und wenn er dieſe Kunde mittheilt und lehet, ein Minerlehrer (Mineralog); die M-lehre, die Minerkunde als Lehrgegenſtand betrachtet; eine Schrift, in welcher dieſe Lehre vorgetragen wied; der M-lehrer, ein Lehrer der Minerkunde (Mineralog); M-lehrig, E. u. U. w., zur Minerlehre gehörig (mineralogiſch); die M-quelle, eine Quelle, welche Minerwaſſer enthält; das M-reich, dasjenige Naturreich, welches die Minern umfaſſet (Mineralreich); die M-ſammlung, eine Sammlung von Minern, beſonders zum Behuf der Kenntniß derſelben (Mineralienkabinet); das M-waſſer, ein mit den Eigenſchaften und Kräften einer Miner geſchwängertes Waſſer.

*Mineūr (ſpr. -ōr), oder Minīrer, m., ein Schanzgräber.

Mingel, ſ., -s, ein Weinmaß, welches zwei Pinten hält.

*Miniatūr, w., die Mahlerei im Kleinen: die M-mahlerei, das M-gemählde; en (ſpr. angh) miniature, im Kleinen.

*Mīnimum, ſ., das Kleinſte, Geringſte, im Gegenſatze des Maximum, des Höchſten.

*Miniren und Minīrer, ſ. Minen und Mineur.

*Miniſter, m., -s, Benennung der erſten und vornehmſten Staatsdiener, welche verſchiedenen

Digitized by Google

Zweigen der Staatsverwaltung vorſtehen, wovon ſie ihre beſondern Namen erhalten, als: Miniſter des Innern, der auswärtigen Angelegenheiten, der Rechtspflege, Finanzminiſter, Kriegsminiſter, Kabinetsminiſter; das Miniſterium, die höchſte Landesbehörde, die Geſammtheit der vornehmſten Staatsdiener, auch die geſammte Geiſtlichkeit eines Landes oder eines Orts; Miniſteriäl oder Miniſteriell, E. u. U. w., was von dem Miniſterium ausgeht, geſchieht; die Miniſteriälpartei, iſt in England diejenige, die es mit den Miniſtern hält, im Gegenſatze der Oppoſitions- oder Antiminiſterialpartei; die Miniſteriälen, in einigen Gegenden Prediger, welche Sitz und Stimme im Miniſterium, d. h. im Konſiſtorium haben; die Miniſtränten, diejenigen, die dem kathol. Prieſter bei der Meſſe zur Hand gehen, und in einem Stift diejenigen Domherren, welche Epiſtel und Evangelium zu leſen haben (auch Chorleſer).

Minke, w., M.-n, ein vierſpitziges Ding, von deſſen Spitzen immer eine in die Höhe ſteht, man mag es legen wie man will.

Minken, th. Z., verſtümmeln.

Minne, w., nicht veraltet, aber altdeutſch, die Liebe: der Minne Lohn. Man gebrauchte es ehemahls ſowohl von der Geſchlechtsliebe, als auch von zärtlicher Sehnſucht, Freundſchaft und von höherer geiſtiger Liebe, z. B. gegen Gott, am häufigſten aber von der Liebe gegen eine Perſon anderen Geſchlechts, beſonders von wechſelſeitiger ehelicher oder unehelicher Zuneigung und Verbindung; in weiterer Bedeutung ehemahls auch f. heftiges Verlangen, f. Güte, gütlicher Vergleich; daher der Minnerer, f. Schiedsrichter, und auch f. die Perſon, die man minnet, ſelbſt, eine Geliebte. Von den nachfolgenden, theils alten, theils neuen Zuſammenſetzungen ſind mehrere ganz ungewöhnlich: der M-barde, Minneſänger; der M-baum, Name eines Pflanzengeſchlechtes, bei welchem ſich ein glockenförmiger, vierfach eingeſchnittener Kelch zeigt, welcher von einem vierfachen Honigbehältniſſe verſchloſſen wird, und mit vier unterwärts haarigen Staubfäden beſetzt iſt; der M-brief, das M-briefchen, ein Liebesbrief, Liebesbriefchen (Billet-doux); der M-dichter, Minneſänger und Minnebarde; der M-dieb, der heimlich der Liebe fröhnet, auch einer, der ſeine Geliebte entführt; das M-feuer, das Liebesfeuer; M-gehrend, E. w., veraltet, Minne oder Liebe begehrend; das M-geld, veraltet, Geld, Lohn für Minne, für Befriedigung ſinnlicher Liebe; die M-gier, veraltet, heftiges Verlangen nach Liebe; das M-glück, das Glück, welches die Minne gewähret; der M-gott, der Gott der Minne oder Liebe (Amor); die M-göttinn, die Liebesgöttinn, Venus; M-haft, E. u. U. w., veraltet, liebenswürdig; M-hold, E. u. U. w., veraltet, durch Minne hold, angenehm; der M-kuß, veraltet, ein Kuß der Liebe; das M-lied, ein Lied, deſſen Gegenſtand die Minne iſt, und das Lied eines Minneſängers; der M-lohn, der Lohn, welchen die Minne oder Liebe gibt, die Belohnung der Minne (Minneſold). S. Minnepreis; der M-muth, veraltet, der Muth, die Neigung zu lieben; Minnen, unth. und th. Z., veraltet, lieben, beſonders, eine Perſon anderen Geſchlechts, und in weiterer Bedeutung auch von den Thieren; der Minnepreis, der Preis der Liebe, den ein Liebender zu erlangen ſucht; der Minner, -s, die M-inn, M.-en, veraltet, ein Liebhaber, eine Liebhaberinn; auch von Gott ſogar wurde es gebraucht; der Minneruhm, Ruhm in der Minne; der M-ſang, ein Geſang, deſſen Gegenſtand die Minne iſt; in engerer Bedeutung, der Geſang der Minneſänger; der M-ſänger oder M-ſinger, ein Sänger, Dichter, welcher die Minne beſingt; in engerer Bedeutung, einer derjenigen Dichter, welche ſich in Deutſchland von 1138 bis 1347 beſonders unter den Schwäbiſchen Kaiſern aus dem Hauſe Hohenſtaufen auszeichneten (Schwäbiſche Dichter), und die zwar nicht ausſchließlich, aber vorzüglich die Minne zum Gegenſtand ihrer Geſänge machten. Einige der berühmteſten waren: Albrecht von Halberſtadt, Hartmann von Aue, Konrad von Würzburg, Wolfram von Eſchenbach, Gottfried von Straßburg, Heinrich von Veldeck; die M-ſängerei, verächtlich, das Beſingen der Minne, das Singen eines Minneſängers, und ein Geſang, deſſen Gegenſtand die Minne iſt; M-ſiech, E. u. U. w., veraltet, ſiech vor Minne oder Liebe; der M-ſinger, ſ. Minneſänger; der M-ſold, ſo viel als Minnelohn; der M-ſöldner, veraltet, einer, der Minneſold empfängt; die M-ſüße, veraltet, die Süße der Minne; der M-tag, veraltet, ein Tag, an welchem man ein Paar Uneinige gütlich vergleicht; das M-ſpiel, veraltet, das Liebesſpiel; der M-ſtern, veraltet, der Liebesſtern, der Venusſtern; die M-ſteuer, veraltet, eine Steuer, welche die Minne gleichſam entrichtet; die M-that, eine That im Dienſte der Minne, eine Liebesthat, ein Liebeswerk; die M-wonne, die Wonne, welche Minne gewährt; M-wund, E. w., veraltet, von der Minne verwundet; Minniglich, E. u. U. w., Minne empfindend, Minne einflößend, lieblich, liebenswürdig und verliebt: minnigliche Frau, ein gewöhnlicher Ausdruck der Minneſänger. Davon die Minnigliche, die Liebenswürdige, die Geliebte.

***Minor**, der Kleinere, Jüngere; in einem logiſchen Schluſſe der Unterſatz, z. B. alle Menſchen können irren, ich bin ein Menſch, folglich kann ich irren, wo der Mittelſatz der Minor iſt; das Minorät, das Erbfolgerecht des Jüngſten unter den Seitenverwandten, im Gegenſatze von Majorat; Minorenn, E. u. U. w., minderjährig; die Minorennität, die Minderjährigkeit; die Minorität, die Minderzahl.

***Minorit**, m., ſ. Minder; die Minorität, ſ. Minor.

Digitized by Google

Minſel, ſ., -s, ſ. Minze 1.

*Minus, in der Rechenk., weniger, und wird durch (—) bezeichnet, z. B. 20 — 5, d. h. 20 weniger 5.

*Minūte, w., M. -n, der ſechzigſte Theil eines Ganzen, beſonders einer Stunde: es iſt zehn Minuten auf acht Uhr, es ſind von der achten Stunde zehn Minuten verfloſſen; im gemeinen Leben überhaupt ein ſehr kleiner Zeittheil: ich bleibe keine Minute länger; in der Größenlehre der ſechzigſte Theil eines Grades; in der Mahlerei und Zeichenkunſt nennt man die kleinern Theile, wonach man die Verhältniſſe des menſchlichen Körpers beſtimmt, auch Minuten, deren 48 auf eine Kopflänge gehen, die in vier Theile, jeder mit 12 Minuten, getheilt wird; auch in der Baukunſt iſt die Minute ein kleiner Theil eines Maßes, der 30ſte Theil eines Models; der Minūtengenuß, ein ſehr kurzer, flüchtiger Genuß; das M-glas, das Logglas. S. d.; die M-lien, ehemahls Benennung der Loglien; das M-rad, bei den Uhrmachern, ein Rad mit 64 Zähnen, welches den Minutenzeiger umdreht; der M-ring, der Ring oder Kreis auf dem Zifferblatte einer Uhr, welcher in 60 Theile oder Minuten abgetheilt iſt, zum Unterſchiede vom Stundenringe; die M-uhr, eine Uhr mit einem Minutenzeiger; der M-weiſer oder M-zeiger, der Weiſer oder Zeiger an einer Uhr, welcher die Minuten zeigt, zum Unterſchiede vom Stundenzeiger; das M-weiſerwerk, das Räderwerk in den Uhren, welches den Minutenweiſer herumdreht; der M-zeiger, ſ. Minutenweiſer; der Minutirer, ein Kleinhändler, im Gegenſatze des Groſſirer; Minutiſſima, die allerkleinſten Umſtände; Minūtlich, E. u. U. w., alle Minuten, in jeder Minute geſchehend; uneigentlich, ſehr oft.

1\. Minze, w., M. -n, Verkl. w. das Minzchen oder Minzel, ſo viel als Mieze, Katze. Daſſelbe Wort iſt wahrſcheinlich das in der Lauſitz gewöhnliche Minſel, womit man die Kätzchen an den Weiden, Erlen, Haſeln und Nußbäumen bezeichnet.

2\. Minze, w., eine Pflanze. S. Münze.

Minzekalb, ſ., in und bei Koblenz, ein Kuhkalb.

Mir, der dritte Fall des Perſonworts ich. S. Ich.

*Mirabellen, die M., eine Art runder Pflaumen in Frankreich, die einen vom Fleiſch getrennten Stein und ſehr angenehmen Geſchmack haben.

*Mirabilien, die M., Wunderdinge.

*Mirākel, ſ., das Wunder; Mirakulōs, E. u. U. w., wunderbar, einem Wunder ähnlich.

Mire, w., ſ. Miere.

Mirrhe, w., ein braunrothes durchſichtiges Gummiharz von bitterem und ſcharfem Geſchmacke und angenehmen Geruche, welches von einem unbekannten Baume in dem oſtnördlichen Afrika, in kleinen Stückchen oder großen Körnern zu uns kömmt. Die echte Mirrhe fließt nicht in der Wärme, brennt aber angezündet leicht fort. Man gebraucht dies Wort gewöhnlich ohne Geſchlechtswort in der M. Mirrhen; der Mirrhenduft, der Duft, angenehme Geruch der Mirrhe; der M-kerbel, eine Art des Kerbels auf den Alpen, mit gefurchtem eckigem Samen; der wilde Kälberkropf (Mirrhenkerbelkraut); das M-öl, ein aus Mirrhen gezogenes flüchtiges Öl.

Mirte, w., M. -n, ein im ſüdlichen Europa, in Aſien und Afrika einheimiſcher mäßig hoher Baum mit kleinen länglichrunden zugeſpitzten Blättern, die immer grün bleiben und gerieben einen angenehmen Geruch von ſich geben (der Mirtenbaum). Man hat breitblattige, große und kleine ſpitzblattige Mirten ꝛc. Blätter und Zweige dienen zu allerlei Schmuck, z. B. zu Kränzen bei Hochzeiten, Feſten ꝛc., auch iſt er ein Sinnbild der Trauer und des Todes; Deutſche Mirte, iſt ein Name des Porſtes, oder der Mirtenheide; Mirtenartig, E. u. U. w., die Art der Mirte habend: in der Pflanzenlehre mirtenartige Gewächſe, ſolche, die immergrüne ſteife Blätter, wohlriechende Blumen und viele Staubgefäße haben; der M-baum, ſ. Mirte; die M-beere, die Frucht der Mirte, welche eine eiförmige Beere iſt; eine Art der Heidelbeeren; der M-dorn, Name des Stech- oder Chriſtdornes, und des Mäuſedornes, der M-hain, ein aus Mirten beſtehender Hain; die M-heide, eine Art des Wachsbaumes, ein in Nordamerika und auch im nördlichen Europa in ſumpfigen Gegenden wachſender Strauch, deſſen Blätter denen der Mirten ähnlich ſind (Deutſche Mirte, Niederländiſcher Mirtenſtrauch, Deutſcher Kerzenbeerſtrauch, Deutſcher Talgbuſch, Ölmirte, Torfmirte, Heidelbeermirte, Gagel, Porſt ꝛc.); der M-kranz, die M-krone, ein Kranz, eine Krone von Mirtenzweigen; das M-laub, das Laub der Mirte, auch die belaubten Zweige derſelben; die M-laube, eine von Mirten gebildete Laube; die M-ſtaude, die Mirte als eine Staude, ſo wie ſie in den nördlichen Ländern wächſt; der M-ſtrauch, eine Mirte als ein Strauch gewachſen; ein Name der Mirtenheide; das M-thal, ein mit Mirten bewachſenes Thal; der M-wald, Verkl. w. das M-wäldchen, ein Wald oder Wäldchen aus Mirtenbäumen beſtehend; die M-wand, eine mit Mirtenzweigen bezogene Wand; der M-zweig, ein Zweig von einem Mirtenbaume.

Mis, ſ. Miß.

*Miſandrīe, w., Männerhaß, Männerſcheu; die Miſanthropīe, Menſchenhaß, Menſchenſcheu; Miſanthrōpiſch, E. u. U. w., menſchenfeindlich.

*Miſcellen, Miſcellāneen, Vermiſchtes, Allerlei, Mannigfaltigkeiten.

Miſchbar, E. u. U. w., was ſich miſchen läßt; das Miſchelkorn, ſ. Miſchkorn; Miſcheln, th. Z., das Verkleinerungsw. von miſchen, wiederholt miſchen, oder auch verächtlich ſ. miſchen; Miſchen, th. Z., zwei oder mehrere ungleichartige Dinge unter einander thun, bringen, ſowohl von trockenen als flüſſigen Dingen: Gerſte unter den Hafer; gemiſchtes Getreide, Getreide, welches aus verſchiedenen

Digitized by Google

unter einander geſchütteten oder geſäeten Arten beſteht (Miſchgetreide); gemiſchtes Obſt, Äpfel und Birnen ꝛc., auch verſchiedene Arten von Äpfeln ꝛc. unter einander; das Futter miſchen, die Körner mit dem Häckſel unter einander bringen; gemiſchtes Futter, welches aus mehrern Arten des Futters beſteht, die man unter einander gethan hat; die Karten miſchen, die Kartenblätter unter einander bringen, damit ſie jedesmahl in einer andern Ordnung liegen; die Farben miſchen, die Farben unter einander bringen, durch Vermengung mehrerer Farben andere hervorbringen; Waſſer unter den Wein, oder den Wein mit Waſſer miſchen, Waſſer unter den Wein gießen und dieſen dadurch verdünnen; gemiſchtes Metall, das aus verſchiedenen zuſammengeſchmelzten Metallen entſtanden iſt; Gift miſchen, Gift unter Speiſen oder in Getränke bringen und dadurch tödten; uneigentlich: unſere Freuden ſind mit Leiden gemiſcht; ſich (mich) in etwas miſchen, Theil daran nehmen, ohne dazu befugt oder aufgefodert zu ſeyn; ſich in fremde Händel miſchen; der Miſcher, -s, die M-inn, M. -en, eine Perſon, die etwas miſcht, vermiſcht; die Miſchfarbe, eine aus verſchiedenen einfachen Farben zuſammengeſetzte Farbe; M-farbig, E. u. U. w., gemiſchte Farben habend (melirt); das M-fleiſch, eine Speiſe von gemiſchtem Fleiſche, dergleichen man gewöhnlich aus den übriggebliebenen Stücken Fleiſch macht (Ragout); das M-futter, verſchiedenes Futter für das Vieh unter einander geſchüttet; in engerer Bedeutung, Wicken und Hafer oder Gerſte, Gerſte und Hafer ꝛc. zur Fütterung unter einander gebaut (das Miſchling); das M-gefäß, ein Gefaß, in welchem man verſchiedene Dinge unter einander miſcht; das M-getreide, gemiſchtes Getreide; der M-klump, ein gemiſchter Klumpen, Haufen; in engerer Bedeutung ſ. Chaos (Urgemiſch und Urgemenge); das M-korn, gemiſchtes Korn, unter welchem andere Getreidearten befindlich ſind (Miſchelkorn); in weiterer Bedeutung ſ. Miſchgetreide; der M-krug, ein Krug, in welchem man Getränke unter einander miſcht, z. B. Wein und Waſſer; der M-ling, -es, M. -e, ein gemiſchtes Ding, z. B. verſchiedenes unter einander gemiſchtes Getreide, Futter ꝛc.; im Öſterreichiſchen auch weiſſes und braunes Bier unter einander gemiſcht; Menſchen, die von verſchiedenfarbigen Menſchen geboren, z. B. Mulatten, und Thiere, die von verſchiedenen Geſchlechtern und Arten erzeugt ſind, wie die Mauleſel; ein Quarz mit verſchiedenen beigemiſchten fremdartigen Steinen; uneigentlich, von der Sprache: die Fränkiſche Mundart iſt ein Miſchling aus der Nieder- und Oberdeutſchen; der M-maſch, ein gemiſchtes Ding, in verächtlicher Bedeutung (weniger verächtlich ein Mengſel, und ohne dieſen Nebenbegriff ein Gemiſch). So nennt man allerlei unter einander gemiſchte Speiſen und Getränke, beſonders aber allerlei ohne Ordnung und Wahl unter einander geworfene Gedanken, Sätze, Worte ꝛc. einen Miſchmaſch; M-maſchen, unth. und th. Z., einen Miſchmaſch machen, Alles unter einander bringen; der M-maſcher, der einen Miſchmaſch macht; die M-maſcherei, M. -en, verächtlich, das Miſchmaſchen, ein Miſchmaſch.

*Miſchna, der erſte Theil des jüdiſchen Talmuds, welcher die durch mündliche Fortpflanzung aufbewahrten Geſetze enthält.

Miſchſpeiſe, w., eine gemiſchte Speiſe, z. B. verſchiedene Fleiſcharten ꝛc.; das M-ſpiel, ein gemiſchtes Schauſpiel, welches kein reines Luſtſpiel oder Trauerſpiel ꝛc. iſt (Tragikomödie); M-ſpielig, E. u. U. w., dem Miſchſpiel gehörig (tragikomiſch); der M-ſtein, eine gemiſchte Steinart, die aus größern und kleinern zuſammengewachſenen Stücken verſchiedener Steinarten beſteht; der M-theil, einer der Theile, welche zuſammen ein gemiſchtes Ganzes ausmachen (Ingredienz); der M-topf, ein Topf, etwas darin zu miſchen; ein Topf mit gemiſchter Speiſe, und dieſes gemiſchte Gericht ſelbſt (Tripotage); der M-trank, Verkl. w. das M-tränkchen, ein gemiſchter Trank, beſonders eine gemiſchte flüſſige Arzenei (Mixtur); die Miſchung, M. -en, die Handlung, da man ein Ding mit dem andern miſcht; auch, die Art und Weiſe etwas zu miſchen; der Zuſtand, da etwas gemiſcht, auf eine gewiſſe Art zuſammengeſetzt iſt: die Miſchung der Farben; der Miſchwein, ſ. Miſchtrank; das M-wort, ein Wort, deſſen Beſtandtheile aus zwei- oder dreierlei Sprachen genommen ſind.

Miſelſüchtig, E. u. U. w., im Öſterreichiſchen ſ. kränklich.

*Miſeräbel, E. u. U. w., erbärmlich, kläglich, elend; die Miſēre, das Elend, die Erbärmlichkeit, Armſeligkeit; Miſecēre, Herr erbarme dich, ein kathol. Kirchengeſang; der Darmzwang, die Darmverſchließung.

*Miſericórdia Domini, die Barmherzigkeit des Herrn, kirchl. Benennung des Sonntages nach Oſtern.

*Miſogām, m., ein Eheverächter; die Miſogamie, die Heirathsſcheu; der Miſogyn, ein Weiberfeind.

Mispel, w., M. -n, die rundliche fleiſchige Frucht des Mispelbaumes, welche fünf ſteinartige höckerige Samen enthält, einen herben Geſchmack hat und erſt einen Froſt ausſteben und zu faulen anfangen muß, ehe ſie genoſſen werden kann (Mespel, in andern Gegenden Nespel, Nispel, Hespel, Asperl, im N. D. Wispel, Wispeltüte); die Miſtel; der M-baum, ein Baum, welcher die Mispeln trägt; die M-birn, eine Art kleiner länglicher, gelblichrother Birnen mit mehligem Fleiſche (die Hagebuttenbirn oder Hahnbuttenbirn); M-braun, E. u. U. w., bei den Färbern, eine Art der braunen Farbe.

*Miß, in England Ehrenname unverheiratheter Frauenzimmer von Stande, Fräulein.

Digitized by Google

Miß, ein veraltetes Umſt. w., das in N. D. ſo viel als verfehlt, vergebens, ungewiß bedeutet: Haben iſt gewiß, kriegen iſt miß, iſt ungewiß. Sehr häufig aber kommt es in Zuſammenſetzungen vor, beſonders mit Zeitwörtern, wo es ehemahls miſſe (wie noch in Miſſethat) lautete, und im Allgemeinen eine Entfernung, Abweichung, Trennung, Abweſenheit auf eine mildere Art, als andere Wörter bezeichnet. Eine Abweichung oder Abweſenheit in Anſehung der Beſchaffenheit, eine Verſchiedenheit, beſonders eine fehlerhafte, widerliche Verſchiedenheit, bezeichnet es in: mißhellig, m-farbig, M-laut, M-ton, M-klang, m-lauten, m-tönen, m-klingen; eine unwillkührliche Entfernung von einer Abſicht, die Verfehlung eines Zieles, es ſey aus Verſehen, aus Irrthum oder durch Zufall in: mißgehen, m-greifen, m-ſchlagen, m-treten ꝛc., M-griff, M-tritt ꝛc., wo es die Bedeutung von fehl hat, in mißlingen, m-glücken, nicht wie man wünſchte und hoffte, gelingen, glücken, und m-rathen f. abrathen; eine Entfernung, Abweichung von einer Abſicht, Beſtimmung, Regel, wo es die Begriffe übel, böſe, ſchlecht auf eine mildere Art ausdrückt und ein Zuwiderlaufen gegen jene Abſicht, Beſtimmung, Regel bezeichnet, in: mißfallen, m-handeln, m-brauchen ꝛc., M-fallen, M-handlung, M-brauch, M-wachs, M-jahr, M-muth, M-vergnügen, m-müthig, m-vergnügt, m-launig ꝛc.; eine Entfernung von der Vollſtändigkeit und Vollkommenheit, oder einen Mangel an derſelben in: Mißgeburt, M-geſchöpf ꝛc., überhaupt, einen Mangel, eine Abweſenheit der mit Miß zuſammengeſetzten Sache: Mißtrauen, Mangel an Vertrauen, M-gunſt, m-gönnen, m-billigen, M-billigung ꝛc. Gewöhnlich enthält es eine Milderung des Begriffs der damit zuſammengeſetzten Wörter. In allen dieſen Zuſammenſezzungen hat es den Ton ohne Ausnahme, aber in der Umwandlung der damit zuſammengeſetzten Zeitwörter zeigt ſich ein Unterſchied, indem beim Mittelworte der vergangenen Zeit die Sylbe ge theils vor, theils hinter miß geſetzt wird. Man hat darüber die Regel aufgeſtellt, daß die Sylbe ge bei thätigen Zeitwörtern dem Worte miß vorgeſetzt werden müſſe, indem miß bei dieſen als ein untrennbares Vorwort ſteht, daß ſie aber bei unthätigen Zeitwörtern nachgeſetzt werde, indem miß bei dieſen auch in der gegenwärtigen und erſtvergangnen Zeit, wenn ſie üblich wäre, abgetrennt werden würde, ſo daß man ſagen müßte: ich greife miß, es rieth miß. Der Sprachgebrauch pflegt aber die Sylbe ge gewöhnlich hinter das Wort miß zu ſtellen, ſo daß diejenigen, welche ge vor demſelben haben, faſt als Ausnahme zu betrachten ſind. Viele der mit miß zuſammengeſetzten Wörter ſind veraltet, andere wenig gebräuchlich, noch andere neugebildet und nur von einigen Schriftſtellern angewendet.

Mißachten, th. Z., Mittelw. der Verg. ge-
mißachtet, nicht achten: einen; M-ändern,
th. Z., Mittelw. der Verg. gemißändert,
ſchlecht ändern; M-arten, unth. Z. mit ſeyn,
Mittelw. der Verg. mißgeartet, ſchlecht ar-
ten, ausarten; der M-begriff, ein falſcher
irriger Begriff; M-behagen, unth. Z. mit ha-
ben, Mittelw. der Verg. mißbehagt, ſchlecht
behagen oder gefallen: er, es mißbehagt
mir; das M-behagen, die Empfindung,
da einem etwas nicht behagt; M-behaglich,
E. u. U. w., Mißbehagen erregend, verur-
ſachend; M-belieben, unth. Z. mit haben,
Mittelw. der Verg. mißbeliebt, kein Belie-
ben haben, nicht gern haben: es mißbeliebt
mir; das M-belieben, der Mangel an Be-
lieben, das Zuwiderſeyn; M-beliebig, E. u.
U. w., kein Belieben, keine Neigung zu etwa[s]
habend; M-beobachten, unth. und th. Z.
Mittelw. der Verg. mißbeobachtet, mangel-
haft, unrichtig beobachten; M-beſſern, th.
und zrckf. Z., Mittelw. der Verg. gemißbeſ-
ſert oder mißgebeſſert, das Beſſere verfeh-
len, bei der Abſicht beſſer zu machen, ſchlimm[er]
oder ſchlecht machen; M-beten, unth. Z.
unregelm. (ſ. Beten), Mittelw. der Verg.
mißgebetet, vergeblich beten; M-bieten,
unth. Z., unregelm. (ſ. Bieten) mit haben,
Mittelw. der Verg. mißgeboten, wenig bie-
ten, ſo daß das Gebot nicht angenommen wer-
den kann; das M-bild, ein verfehltes, un-
ſchönes und unähnliches Bild; M-bilden,
th. Z, Mittelw. der Verg. mißgebildet, feh-
lerhaft, unſchön und unähnlich bilden: einen,
auch von der Bildung des Geiſtes und de[r]
Sitten, falſch bilden; M-billigen, th. Z.
Mittelw. der Verg. gemißbilliget, für un-
billig erkennen, nicht billigen: etwas; M-
binden, th. Z., unregelm. (ſ. Binden), Mit-
telw. der Verg. mißgebunden, falſch, feh-
lerhaft binden, verbinden; die M-bitte, ein[e]
verfehlte, vergebliche Bitte; M-bitten, u[nth.]
Z., unregelm. (ſ. Bitten), Mittelw. der Verg.
mißgebeten, vergeblich bitten; der M-blick,
ein falſcher irriger Blick; der M-brauch,
ein fehlerhafter, unrechter Gebrauch: Miß-
brauch von ſeiner Macht machen; ein t[a]-
delnswerther, ſchädlicher Brauch: Mißbräuch[e]
abſchaffen; M-brauchen, th. Z., Mittelw.
der Verg. gemißbraucht, auch wohl mi[ß]-
braucht, auf eine falſche, dem Zwecke od[er]
der Beſtimmung zuwider laufende Art gebra[u]-
chen: ſeine Gute; einen mißbrauchen, ſ[...]
ſeine Nachſicht, Nachgiebigkeit, Gutwilligke[it]
zum Nachtheile deſſelben zu Nutze mache[n];
der M-braucher, -s, die M-inn, ei[ne]
Perſon, die etwas mißbraucht; M-bräu[ch]-
lich, Umſt. w., auf eine unrechte, der A[b]-
ſicht, der Beſtimmung entgegenlaufende A[rt]
gebraucht (abusive); das M-bündniß, [ein]
die Abſicht verfehlendes, nachtheiliges Bün[d]-
niß, beſonders ein ſolches Ehebündniß (
Mißbund); der M-dank, ſchlechter Da[nk];
M-danken, unth. und th. Z., Mittelw. [der]
Verg. mißgedankt, ſchlecht danken, zum D[...]

Digitized by Google

ſchlecht belohnen: einem etwas; Mißdenken, unth. Z., unregelm. (ſ. Denken), Mittelw. der Verg. mißgedacht, falſch, unrichtig denken, irren; M-deuten, th. Z., Mittelw. der Verg. gemißdeutet und mißgedeutet (auch bei Einigen mißdeutet), falſch, der Abſicht des Redenden oder Handelnden zuwider deuten: eines Worte; die M-deutung, die Handlung, da man etwas mißdeutet, und die Worte ꝛc., worin die Deutung enthalten iſt; M-dienen, unth. Z., Mittelw. der verg. Z. mißgedienet und mißdienet, veraltet, ſchlecht, auf eine der Abſicht entgegengeſetzte Art dienen: einem; M-dienlich, E. u. U. w., nicht dienlich, und der M-dienſt, ein ſchlechter, dem Zwecke zuwider laufender Dienſt, auch eine unverdienſtliche Handlung, ſind ebenfalls ungewöhnlich; der M-druck, ein falſcher, fehlerhafter Druck; etwas falſch, fehlerhaft Gedrucktes, auch eine Druckſchrift, die keine Käufer findet, und daher als Packpapier verbraucht werden muß (Makulatur); M-drucken, th. Z., Mittelw. der Verg. mißgedruckt, falſch drucken, verdrucken, ſchlechte Werke drucken, die nicht abgeben; M-dünken, unth. und unperſ. Z., Mittelw. der Verg. mißgedünkt und mißdünkt, veraltet, übel dünken, Zweifel, Bedenklichkeit haben, unrichtig dünken, mißfallen; M-empfehlen, th. Z., unregelm. (ſ. Empfehlen), Mittelw. der Verg. mißempfohlen, übel, ſchlecht empfehlen, eine ſchlechte Empfehlung ſeyn; ſich (mich) mißempfehlen, ſich übel, ſchlecht empfehlen; M-empfinden, unth. und th. Z., unregelm. (ſ. Empfinden), Mittelw. der Verg. mißempfunden, eine widrige unangenehme Empfindung haben; unrichtig empfinden.

Miſſen, 1) unth. Z. mit haben, abweſend ſeyn, doch nur noch im N. D. in der Redensart: das kann nicht miſſen, das kann nicht ausbleiben, nicht fehlen; 2) th. Z., nicht haben, entbehren, beſonders eine für nothwendig geachtete Perſon oder Sache, nach welcher man verlangt: ich kann ihn, ſeine Hülfe nicht miſſen; im H. D. auch mit dem zweiten Falle: eines Dinges miſſen (vermiſſen enthält noch den Begriff, daß man den Mangel oder die Abweſenheit eines Dinges merkt, und entbehren, daß man den Mangel erträgt); der Mißerfolg, ein der Erwartung entgegenlaufender, übler Erfolg; die M-ernte, eine fehlgeſchlagene, ſchlechte Ernte; M-ernten, unth. Z., Mittelw. der Verg. mißgeerntet, eine ſchlechte Ernte haben; M-erziehen, th. Z., unregelm. (ſ. Erziehen), Mittelw. der Verg. mißerzogen, ſchlecht, fehlerhaft erziehen; die Miſſethat, ehemahls eine aus Verſehen, Irrthum entſpringende That, ein Fehler; jetzt noch eine vom Rechten abweichende, den Geſetzen zuwider laufende That: Herr vergilt uns nicht nach unſrer Miſſethat; beſonders in engerer Bedeutung, eine ſehr böſe That, ein grobes Verbrechen, welches harte Leibes- oder Lebensſtrafe verdient; der Miſſethäter, die M-t-inn, eine Perſon, welche eine Miſſethat in engerer Bedeutung begangen hat, ein Verbrecher, eine Verbrecherinn; die Miſſewende, ſ. Mißwende.

Mißfall, m., veraltet, ein, der Erwartung entgegen, eintretender Fall, ein übler, ſchlimmer Fall, und in engerer Bedeutung, ein Mißgebären, eine zu frühe Niederkunft (im N. D. auch der Mißkram); in der Pflanzenlehre der Fall, wenn blühende Pflanzen, die mit weiblichen vollkommenen Zeugungswerkzeugen verſehen ſind, nicht Früchte tragen; M-fallen, unth. Z., unregelm. (ſ. Fallen), Mittelw. der Verg. mißfallen, ehemahls, ſchlecht ausfallen, nicht gelingen, zu zeitig niederkommen; jetzt, unangenehm, übel in die Sinne fallen, Unluſt erwecken, im Gegenſatze von wohlgefallen: er, ſein Betragen mißfällt mir; das M-fallen, die Empfindung, da etwas mißfällt, unangenehm in die Sinne fällt: Mißfallen an einer Sache haben, das Häßliche, Unangenehme, Unſchickliche, Unrechte ꝛc. an einer Sache empfinden und mißbilligen; Mißfallen empfinden, äußern; M-fällig, E. u. U. w., Mißfallen erregend: einem mißfällig werden; ſich (mich) jemanden mißfällig machen; Mißfallen empfindend, mit Mißfallen, in den Kanzeleien: etwas mißfällig vernehmen; die M-fälligkeit, der Zuſtand, da etwas mißfällig iſt; das Mißfallen; der M-fang, ehemahls, ein ſchlechter Fang, auch ein Irrthum; die M-farbe, ehemahls eine Mannigfaltigkeit in der Farbe; jetzt, eine unangenehme und widrige Mannigfaltigkeit der Farben, eine falſche, unechte verblichene Farbe; M-farben oder M-farbig, E. u. U. w., ehemahls, mannigfaltige Farben habend, bunt; jetzt widrig verſchiedene Farben, auch nur eine widrige, ausgebleichte, fahle Farbe habend; M-faſſen, th. Z., Mittelw. der Verg. mißgefaßt, falſch faſſen, falſch verſtehen, mißverſtehen; die M-folge, eine üble, unangenehme Folge; M-folgen, unth. Z. mit ſeyn, Mittelw. der Vergang. mißgefolgt, auf eine dem Willen entgegengeſetzte oder nicht angemeſſene Art folgen, nicht gehorſam ſeyn; auf eine unerwünſchte, unangenehme Art erfolgen; M-folgern, th. Z., Mittelw. der Verg. gemißfolgert, unrichtig folgern; die M-form, eine fehlerhafte, niedrige Form; M-formen, th. Z., Mittelw. der Verg. mißgeformt, fehlerhaft, unangenehm, widrig formen; M-förmig, E. u. U. w., eine Mißform habend; M-fügen, zrkf. Z., Mittelw. der Verg. mißgefügt, ſich (mich) mißfügen, ſich übel, ſchlecht fügen; M-fühlen, th. und unth. Z., Mittelw. der Verg. mißgefühlt, unrichtig, falſch fühlen, empfinden; der M-gang, ein unrichtiger, irriger Gang; ein ſchlechter Fortgang; M-gängig, E. u. U. w., einen ſchlechten Fortgang habend; M-gebären, unth. Z., unregelm. (ſ. Gebären) mit haben, Mittelw. der Verg. mißgeboren, eine unzeitige Geburt zur Welt bringen (abortiren, fehlgebä-

Digitized by Google

ren); eine Mißgeburt zur Welt bringen; die M-geberde, eine widerliche, unangenehme Geberde (Grimaſſe); M-geberden, zrckf. Z., Mittelw. der Verg. mißgeberdet, ſich (mich) mißgeberden, ſich übel, widerlich geberden, überhaupt, ſich auf eine unanſtändige Weiſe benehmen; M-geberdig, E. u. U. w., Mißgeberden machend; das M-gebilde, ein von der Schönheit und Regelmäßigkeit abweichendes, häßliches Gebilde; das M-gebot, ein ſchlechtes, zu niedriges Gebot auf eine Sache; die M-geburt, der Zufall, da eine Perſon eine unzeitige Geburt zur Welt bringt (der Mißfall, im N. D. Mißkram); ein zur Welt gebrachtes Geſchöpf, deſſen Geſtalt von der gewöhnlichen und regelmäßigen abweicht, auch, eine unvollkommene mangelhafte Geburt (Monſtrum); in engerer Bedeutung in den Rechten, nur ein ſolches Geſchöpf, welches keine menſchliche Geſtalt und keine Vernunft hat; der M-gedanke, ein irriger, auch übler, trüber Gedanke; M-gefallen, unth. Z. mit haben, Mittelw. der Verg. mißgefallen, ſo viel als mißfallen; das M-gefühl, ein unangenehmes, widriges Gefühl, auch, unrichtiges Gefühl und Mangel des Gefühls; M-gehen, unregelm. (ſ. Gehen) mit ſeyn, Mittelw. der Verg. mißgegangen, unth. Z. mit ſeyn, fehl gehen, irre gehen; einen ſchlechten Fortgang haben, mißlingen: es mißgehet mir; auch, übel ergehen; M-gehorchen, unth. Z., Mittelw. der Verg. mißgehorcht, veraltet, es an Gehorſam fehlen laſſen, ſchlecht gehorchen; der M-gehorſam, veraltet, der Mangel an Gehorſam (Ungehorſam); M-gelaunt, E. u. U. w., übel gelaunt, mißlaunig; das M-gemählde, ein nicht wohl gerathenes Gemählde; der M-genuß, ein unrechter, unechter, ſchädlicher Genuß; das M-geſchenk, ein ſchädliches Geſchenk, das den Namen eines Geſchenkes nicht verdient; das M-geſchick, ein widerwärtiges, feindliches Geſchick; der M-geſchmack, ein unangenehmer, häßlicher Geſchmack; ein falſcher, unrichtiger Geſchmack, im Gebiet des Schönen; das M-geſchöpf, ein von der gewöhnlichen Geſtalt und von Regelmäßigkeit und Schönheit abweichendes oder derſelben beraubtes Geſchöpf (Monſtrum); die M-geſtalt, eine von dem Gewöhnlichen, wie auch vom Schönen und Regelmäßigen abweichende oder deſſelben ermangelnde Geſtalt (ehemahls Miſſeſtalt); uneig.: die Mißgeſtalt ihres Charakters; eine mißgeſtaltete Perſon, ein mißgeſtaltetes Ding, daher eine Pflanze, deren Theile widernatürlich gebildet oder ſo geſtaltet ſind, daß die Blumen ſich nicht gehörig entfalten oder die Befruchtungswerkzeuge ausſchließen (ein Mißgewächs); M-geſtalten, th. Z., Mittelw. der Verg. mißgeſtaltet, eine Mißgeſtalt geben, häßlich geſtalten: ein mißgeſtalteter Menſch; die M-geſtaltheit, die Eigenſchaft einer Perſon oder Sache, da ſie mißgeſtaltet iſt; M-geſtaltig, E. u. U. w., eine Mißgeſtalt habend; das M-getön, ein unangenehmes, widerliches Getön; auch, ein unangenehmes Singen, Dichten, eine ſolche Sprache; das M-gewächs, ein fehlerhaftes, von der gewöhnlichen Geſtalt abweichendes, der Vollkommenheit ermangelndes Gewächs; der M-glaube, veraltet, ein falſcher, irriger Glaube, auch Aberglaube, und ein vom herrſchenden Glauben abweichender Glaube (Heterodoxie); M-glauben, unth. Z., Mittelw. der Verg., veraltet, mißgeglaubt, fälſchlich glauben, nicht glauben; M-gläubig, E. u. U. w., Mißglauben habend, beſonders einen vom herrſchenden Glauben abweichenden Glauben habend (heterodox). Davon der Mißgläubige, der einen ſolchen Glauben hat, hegt; das M-glück, ein verfehltes Glück, das Mißlingen; M-glücken, unth. Z. mit ſeyn, Mittelw. der Verg. mißgeglückt, auch mißglückt, nicht glücken, nicht gelingen; M-gönnen, th. Z., Mittelw. der Verg. gemißgönnt, nicht gönnen, beſonders den Beſitz oder Genuß eines Gutes nicht gönnen, weil man den Beſitzer für deſſen unwürdig hält: einem etwas mißgönnen; der M-gönner, veraltet, der etwas mißgönnet; M-greifen, unth. Z., unregelm. (ſ. Greifen), Mittelw. der Verg. mißgegriffen, das Ziel im Greifen verfehlen, falſch greifen, beſonders in der Tonkunſt, einen falſchen Ton greifen; uneigentlich, einen Mißgriff thun; der M-griff, ein verfehlter Griff, ein falſcher Griff, beſonders in der Tonkunſt: einen Mißgriff thun; uneig., eine irrige, ſchlechte Wahl, Ergreifung eines Mittels, wodurch man ſeinen Zweck verfehlt, und überhaupt ein Verſehen, ein Irrthum; die M-gunſt, der Zuſtand, da man einem Andern etwas mißgönnet, es ungern und mit Unwillen ſieht, daß er irgend ein Gut beſitzt oder genießt, weil man ihn deſſelben nicht für würdig hält. Vergl. Abgunſt, Neid, Schelſucht, Eiferſucht; M-günſtig, E. u. U. w., Mißgunſt habend, zeigend; M-hagen, unth. Z. mit haben, Mittelw. der Verg. mißhagt, ungewöhnlich, ſo viel als mißbehagen; M-häglich, E. u. U. w., übel behagend, beſchwerlich, läſtig (üblicher mißbehaglich); der M-hall, ein von der Reinheit abweichender, unreiner, widriger Hall oder Ton (Diſſonanz); M-hallen, unth. Z. mit haben, Mittelw. der Verg. mißgehallt, einen abweichenden, verſchiedenen, dann, einen unangenehm abweichenden, einen widrigen Ton haben (diſſoniren); uneig., in ſeinen Abſichten und Meinungen abweichen, uneinig ſeyn; M-hallig oder üblicher M-hällig, E. u. U. w., einen abweichenden, verſchiedenen, dann, einen unangenehmen, widrigen Hall oder Ton von ſich gebend, im Gegenſatze von einhallig; uneig. (alsdann man es gewöhnlich mißhellig ſchreibt), von dem gehörigen Verhältniß abweichend, übel ſtehend; dann, in ſeinen Abſichten, Meinungen von Andern abweichend, uneinig, im Gegenſatze von einhellig; in weiterer Bedeutung, nicht überein-

Digitized by Google

ſtimmend, entgegengeſetzt. Davon die Mißhälligkeit oder Mißhelligkeit, ſ. d.; der Mißhandel, ein unvortheilhafter, ſchlechter Handel; M-handeln, 1) unth. Z., Mittelw. der Verg. mißgehandelt (in der Bibel auch mißhandelt), übel handeln, unrecht handeln; 2) th. Z., Mittelw. der Verg. gemißhandelt, aus Verachtung, Haß, Zorn, oder andern feindlichen Leidenſchaften einem großes Übel, große Schmerzen ꝛc. zufügen: einen, ihn, mich; der M-handler, die M-h-inn, eine Perſon, die unrecht, ſchlecht handelt, beſonders eine Perſon, welche jemand ſchlecht, hart behandelt; die M-handlung, eine unrechte, böſe Handlung; eine ſchlechte, harte Behandlung Andrer; der M-hauch, ein unangenehmer, widriger Hauch; die M-heirath, eine unvortheilhafte, nachtheilige Heirath, beſonders bei vornehmen Perſonen, eine Heirath unter ihrem Stande (ein Mißbündniß, Mesalliance); M-heirathen, unth. Z., Mittelw. der Verg. mißgeheirathet, eine Mißheirath thun, unter ſeinem Stande heirathen; M-hellig, ſ. Mißhallig; die M-helligkeit (Mißhälligkeit), der Zuſtand zweier oder mehrerer Dinge, da ſie mißhellig ſind; uneig., der Mangel des richtigen, guten Verhältniſſes, der Mangel an Übereinſtimmung; die Verſchiedenheit in den Meinungen und Grundſätzen, und die Äußerung derſelben: es herrſchen zwiſchen ihnen Mißhelligkeiten; zuweilen als Wortmilde f. Uneinigkeit; M-hoffen, unth. Z. mit haben, Mittelw. der Verg. mißgehofft, vergeblich hoffen, ſich in ſeiner Erwartung unangenehm getäuſcht finden; die M-hoffnung, eine getäuſchte, vergebliche Hoffnung; M-hören, unth. und th. Z., unrecht, falſch hören, auch f. mißverſtehen; das M-jahr, ein ſchlechtes Jahr, in welchem die Feldfrüchte ꝛc. nicht gerathen ſind; der M-kauf, ein ſchlechter, unvortheilhafter Kauf; M-kaufen, unth. Z., Mittelw. der Verg. mißgekauft, ſchlecht kaufen, ſich im Kaufe betrügen, übervortheilen laſſen; M-kennen, th. Z., unregelm. (ſ. Kennen), Mittelw. der Verg. gemißkannt (auch mißkannt), unrecht kennen, unrecht beurtheilen: einen, ihn, mich, eines Güte; M-kenntlich, E. u. U. w., ſchwer kenntlich; die M-kenntniß, eine fehlerhafte, unrichtige Kenntniß, auch Mangel an Kenntniß oder Kunde (Mißkunde); der M-klang, ein falſcher, unangenehmer, widriger Klang (Diſſonanz); M-kleiden, th. Z., Mittelw. der Verg. gemißkleidet, verkleiden, durch Kleidung unkenntlich machen, verſtellen; uneig., übel kleiden, übel anſtehen, im Gegenſatze von kleiden, d. h. gut kleiden: dieſe Farbe mißkleidet ihn (ihm); M-klingen, unth. Z., unregelm. (ſ. Klingen) mit haben, Mittelw. der Verg. mißgeklungen, unrein, übel klingen; der M-kram, ſ. Mißfall; der M-kredit, ein ſchlechter Kredit, eine ſchlechte Meinung Anderer von unſerem Vermögens- und ſittlichen Zuſtande (ſ. Mißruf); die M-lage, eine unangenehme, mißliche Lage; der M-lauf, veraltet, ein vergeblicher, des Zieles verfehlender Lauf; der üble Fortgang einer Sache, dann, ein übler Zufall; M-laufen, unth. Z., veraltet, unregelm. (ſ. Laufen) mit ſeyn, Mittelw. der Verg. mißgelaufen, des Zieles im Laufen verfehlen, vergeblich laufen; eine falſche Richtung, auch einen üblen Fortgang nehmen; die M-laune, eine üble Laune; M-launen, unth. Z. mit haben, Mittelw. der Verg. mißgelaunet, mißlaunig ſeyn, Mißlaune haben; beſonders iſt mißgelaunet für mißlaunig üblich; der M-launer, -s, eine Perſon, die Mißlaune hat; M-launig, E. u. U. w., Mißlaune habend und darin gegründet; M-launiſch, E. u. U. w., der Mißlaune leicht und oft ausgeſetzt, zur Mißlaune geneigt; der M-laut, ein unreiner, fehlerhafter, unangenehmer Laut, in Verbindung mit anderen Lauten; M-lauten, unth. Z. mit haben, Mittelw. der Verg. mißgelautet, übel, unangenehm, widrig lauten; M-lautig, E. u. U. w., veraltet, übel, widrig lautend, aus Mißlauten zuſammengeſetzt; M-leiten, th. Z., Mittelw. der Verg. mißgeleitet und mißleitet, falſch, übel leiten, eig. und uneig.; M-lenken, th. Z., Mittelw. der Verg. mißgelenkt, falſch, übel lenken, auch uneigentlich f. mißleiten; M-lich, E. u. U. w., von miß und lich, d. h. gleich, alſo ungleich, aber veraltet, und nur im N. D. noch uneigentlich f. unpaß und f. mißmüthig; von miſſen, was miſſen, d. h. fehlen, fehlſchlagen kann, was gegen unſere Wünſche und Hoffnungen ſchlechter werden kann (vergl. Bedenklich): eine mißliche Sache; es iſt ein mißliches Ding um ſolche Bürgſchaften; eine mißliche Unternehmung. Davon die Mißlichkeit, der Zuſtand einer Sache, da ſie mißlich iſt; M-lingen, unth. Z., unregelm. (ſ. Gelingen) mit ſeyn, Mittelw. der Verg. mißlungen, ſchlecht gelingen: die Sache iſt mir mißlungen.

1. Mißmahl, ſ., veraltet, ein ungehöriges, fehlerhaftes Mahl, ein Flecken.

2. Mißmahl, ſ., ungewöhnlich, im N. D. ein ſchlechtes Mahl, Gaſtmahl.

Mißmuth, m., -es, die unbehagliche Gemüthsſtimmung, da man unzufrieden iſt, an nichts Vergnügen findet und zu nichts Luſt hat: Mißmuth empfinden, äußern; M-müthig (Mißmuthig), E. u. U. w., Mißmuth habend, zeigend: mißmüthig ſeyn. Davon die Mißmüthigkeit, der Zuſtand, da man mißmüthig iſt; der M-ort, ein unrechter Ort; M-orten, an einen unrechten Ort ſtellen, auch, in Unordnung bringen; M-ortig, einen Mißort habend; das M-paar, ein ungleiches, nicht übereinſtimmendes, auch, ein unangenehm verſchiedenes Paar; M-paaren, th. und zrckf. Z., Mittelw. der Verg. mißgepaart, unpaßlich, ſchlecht paaren; M-paarig, E. u. U. w., ſich ſchlecht zuſammen paarend; der M-pickel, im Bergbaue, ein weißer Arſenikkies, welcher mit Arſenik ver-

Digitized by Google

erztes Eiſen iſt (weißer Kies, Giftkies, Waſſerkies); Mißpreiſen, th. Z., unregelm. (ſ. Preiſen), Mittelw. der Verg. mißgeprieſen, übel, ſchlecht preiſen, d. h. verachten, ungewöhnlich, doch noch im Osnabrückſchen; der M-rath, ungewöhnlich, ein übler ſchlechter Rath.

1. Mißrathen, unth. Z., unregelm. (ſ. Rathen) mit ſeyn, Mittelw. der Verg. mißrathen, nicht gerathen, ſchlecht gerathen: das Obſt iſt mißrathen.

2. Mißrathen, th. Z., unregelm. (ſ. Rathen), Mittelw. der Verg. mißgerathen, ſchlecht rathen, errathen; ſchlechten Rath geben, auch abrathen: einem etwas mißrathen (beſſer abrathen).

Mißrechnen, unth. Z., Mittelw. der Verg. mißgerechnet, falſch rechnen, ſich im Rechnen verſehen; die M-rede, veraltet, eine üble, ſchlechte Rede; M-reden, th. Z., veraltet, übel reden, Böſes reden; der M-ruf, der üble, nachtheilige Ruf: in Mißruf kommen (in Mißkredit); M-ſchaffen, th. Z., unreg. (ſ. Schaffen), Mittelw. der Verg. mißgeſchaffen, häßlich, mißförmig ſchaffen; der M-ſchall, ein unangenehmer, unreiner Schall; M-ſchallen, unth. Z., unregelm. (ſ. Schallen) mit haben, unangenehm, widerlich, unrein ſchallen; uneig., einen unangenehmen widerwärtigen Eindruck machen; M-ſchätzen, th. Z., Mittelw. der Verg. mißgeſchätzt, nicht gehörig, nicht nach Würden ſchätzen: einen; M-ſchießen, unth. Z., unregelm. (ſ. Schießen), Mittelw. der Verg. mißgeſchoſſen, im Schießen das Ziel verfehlen, fehlſchießen; Sprichw.: ein guter Schütze ſchießt auch miß; M-ſchildern, th. Z., Mittelw. der Verg. mißgeſchildert, unrichtig ſchildern, auch, mißfällig, widerwärtig ſchildern; der M-ſchlag, ein mißlungener, verfehlter Schlag; eine mißlungene, fehl geſchlagene Abſicht; der Zufall, da etwas mißſchlägt oder mißräth; M-ſchlagen, unregelm. (ſ. Schlagen), Mittelw. der Verg. mißgeſchlagen, unth. Z., das Ziel im Schlagen verfehlen, fehlſchlagen, mit ſeyn, fehlſchlagen, nicht nach Wunſch einſchlagen, mißrathen: die Ernte iſt ganz mißgeſchlagen; M-ſchreiben, th. Z., unregelm. (ſ. Schreiben), Mittelw. der Verg. mißgeſchrieben, ungewöhnlich f. falſch ſchreiben; M-ſchwören, unth. Z., unreg. (ſ. Schwören), Mittelw. der Verg. mißgeſchworen, falſch ſchwören. Davon der M-ſchwur, ein falſcher Schwur, ein Meineid; M-ſehen, unth. Z., unregelm. (ſ. Sehen), Mittelw. der Verg. mißgeſehen, falſch ſehen, nicht recht ſehen; M-ſprechen, unth. und th. Z., unregelm. (ſ. Sprechen), Mittelw. der Verg. mißgeſprochen, veraltet, falſch ſprechen, ſich verſprechen; ehemahls auch, Böſes ſprechen, Böſes nachſagen; der M-ſprecher, der Übels ſpricht, nachredet; der M-ſtand, ein übler, mißlicher Zuſtand: der Mißſtand einiger Staatspapiere, der geringe Werth derſelben; Übelſtand, fehlerhafter, unangenehmer Zuſtand, Anblick: das verurſacht einen Mißſtand; M-ſtändig, E. u. U. w., einen Mißſtand habend, übel anſtehend; M-ſtehen, unregelm. (ſ. Stehen), Mittelw. der Verg. mißgeſtanden, 1) unth. Z. mit haben, übel ſtehen, anſtehen, ſich nicht ſchicken; 2) th. Z., läugnen, nicht geſtehen; M-ſtellen, th. Z., Mittelw. der Verg. mißgeſtellet, unrecht, fehlerhaft ſtellen, entſtellen, und uneig., in ein falſches Licht ſtellen; M-ſtimmen, Mittelw. der Verg. mißgeſtimmt, 1) th. Z., falſch, unrichtig ſtimmen, und uneig., in eine üble Stimmung verſetzen; 2) unth. Z. mit ſeyn, eine verſchiedene, auch eine falſche, üble Stimmung haben; M-ſtimmig, E. u. U. w., in einer Mißſtimmung befindlich, mißgeſtimmt; die M-that, ungewöhnlich ſo viel als Miſſethat; M-thätig, E. u. U. w., ungewöhnlich, Übels thuend, Böſes verübend; M-theilen, th. Z., Mittelw. der Verg. mißgetheilt, im Osnabrückſchen, unrecht, ungleich theilen; M-thun, unth. und th. Z., unregelm. (ſ. Thun), Mittelw. der Verg. mißgethan, unrecht, übel thun, geſetzwidrig handeln; der M-ton, ein unreiner, falſcher, den Wohlklang ſtörender Ton (Diſſonanz), auch ein unangenehmer, widriger Ton, eig. und uneig.; M-tönen, unth. Z. mit haben, Mittelw. der Verg. mißgetönet, einen Mißton, Mißtöne von ſich geben: ein mißtönendes Geſchrei; mißtönende Verſe; M-tönig, E. u. U. w., Mißtöne habend, von ſich gebend. Davon die Mißtönigkeit, der Zuſtand, da etwas mißtönend iſt; M-trauen, unth. Z. mit haben, Mittelw. der Verg. gemißtrauet und mißtrauet, nicht trauen, kein Zutrauen oder Vertrauen haben und äußern: ich mißtraue ihm, ihr; das M-trauen, der Zuſtand, da man nicht trauet, kein Vertrauen hat, und die Äußerung dieſes Mangels an Vertrauen (vergl. Argwohn, Verdacht): Mißtrauen hegen, äußern; ein Mißtrauen in etwas, in einen ſetzen; M-trauenlos, E. u. U. w., kein Mißtrauen habend, zeigend; M-trauiſch (auch M-trauig und M-traulich), E. u. U. w., Mißtrauen habend, und darin gegründet: ein mißtrauiſcher Menſch; ein mißtrauiſcher Blick; leicht Mißtrauen hegend, dazu geneigt; M-treffen, unth. Z., unregelm. (ſ. Treffen) mit haben, Mittelw. der Verg. mißgetroffen, ungewöhnlich, das Ziel verfehlen; M-trennen, th. Z., Mittelw. der Verg. mißgetrennt, irriger, unrechter Weiſe trennen; M-treten, unth. und th. Z., unreg. (ſ. Treten), Mittelw. der Verg. mißgetreten, das Ziel im Treten verfehlen, fehltreten; die M-treue, veraltet f. Mangel der Treue; der M-tritt, im Osnabrückſchen ein verfehlter, falſcher Tritt: einen Mißtritt thun; in weiterer Bedeutung überhaupt ein Verſehen; der M-troſt, veraltet, ein ſchlechter, leidiger Troſt; M-tröſten, th. Z., Mittelw. der Verg. mißgetröſtet, ſchlechten Troſt geben; das M-urtheil, ein unrichtiges, falſches Urtheil; M-urtheilen, unth. Z., Mit-

telw. der Verg. mißgeurtheilt, falſch, unrichtig urtheilen; Mißverbinden, th. Z., unregelm. (ſ. Verbinden), Mittelw. der Verg. mißverbunden, auf eine unrechte, fehlerhafte, auch nachtheilige Art verbinden: ſich (mich) mißverbinden, eine Mißheirath treffen (ſich mißvermählen); M-verehren, th. Z., Mittelw. der Verg. mißverehret, auf eine unrechte Art verehren, auch eine Wortmilde f. verachten; das M-vergnügen, das unangenehme Gefühl beim Anblick oder bei der Erfahrung einer mißfälligen Sache: Mißvergnügen über etwas, über einen empfinden, äußern; M-vergnügt, E. u. U. w., Mißvergnügen empfindend und äußernd: mißvergnügt über etwas, über einen ſeyn; das M-verhalten, ein übles, den Geſetzen ꝛc. zuwiderlaufendes Verhalten; das M-verhältniß, ein unrichtiges Verhältniß (Disproportion), auch, ein unangenehmes, widriges Verhältniß: dies Mißverhältniß fällt leicht in die Augen; in Mißverhältniß leben; M-verhältnißmäßig, E. u. U. w., einem richtigen, guten Verhältniſſe nicht gemäß; M-vermählen, th. Z., Mittelw. der Verg. mißvermählt, ſ. Mißverbinden; M-vernehmen, th. Z., unregelm. (ſ. Vernehmen) unrecht, falſch vernehmen; das M-vernehmen, eigentlich das unrechte Vernehmen uneigentlich der Zuſtand zweier oder mehrerer Perſonen, zwiſchen welchen kein gutes Vernehmen herrſcht; der M-verſtand, der falſche, unrichtige Verſtand, den man mit einem Worte oder einer Rede verbindet (das Mißverſtändniß); M-verſtändlich, E. u. U. w., dem Mißverſtande unterworfen, was man leicht mißverſtehen kann; das M-verſtändniß, ſo viel als Mißverſtand: allen Mißverſtändniſſen vorbeugen; eine Uneinigkeit, Spannung, ſofern ſie von einem Mißverſtande herrührt: in Mißverſtändniß leben; M-verſtehen, th. Z., unregelm. (ſ. Verſtehen), Mittelw. der Verg. mißverſtanden, unrecht, falſch verſtehen, einen falſchen Sinn in etwas legen; M-verwandeln, th. Z., Mittelw. der Verg. mißverwandelt, in etwas Schlimmes, auf eine üble, unrechte Art verwandeln; der M-wachs, das fehlerhafte, häßliche Wachſen (beſſer Mißwuchs): der Mißwachs eines Gliedes; am gewöhnlichſten, der ſchlecht ausgefallene Ertrag der Feldfrüchte ꝛc.; etwas fehlerhaft und ſchlecht Gewachſenes, auch, ein unnützes, ſchädliches Gewächs, eig. und uneig.; M-wachſen, unth. Z., unregelm. (ſ. Wachſen) mit ſeyn, Mittelw. der Verg. mißgewachſen, fehlerhaft, häßlich wachſen; mangelhaft, ſpärlich wachſen, nicht gedeihen, nicht gerathen, beſonders von den Feldfrüchten; die M-wahl, eine ſchlechte, üble, auch nachtheilige Wahl; M-wählen, unth. Z., Mittelw. der Verg. mißgewählet, auf eine ſchlechte, üble, auch nachtheilige Weiſe wählen; M-warten, th. Z., Mittelw. der Verg. mißgewartet, übel, ſchlecht warten, vernachläſſigen; M-weiſen, th. Z., unreg. (ſ. Weiſen), Mittelw. der Verg. mißgewieſen, falſch, unrichtig weiſen; die M-wende oder Miſſewende, veraltet, die üble Wendung einer Sache, und was einer Sache eine üble Wendung gibt, ſie fehl ſchlagen läßt; ehemahls auch f. Fehler, Vergehen; M-wenden, unth. und zrkf. Z., unregelm. (ſ. Wenden), Mittelw. der Verg. mißgewendet oder mißgewandt (ehemahls auch mißwandt), veraltet, unrichtig, übel wenden, und uneig., eine üble, unerwünſchte Wendung nehmen: das Glück hatte ſich mißwandt; ehemahls auch f. abwenden; M-werfen, th. Z., unregelm. (ſ. Werfen), Mittelw. der Verg. mißgeworfen, das Ziel im Werfen verfehlen, falſch, fehl werfen; der M-wille, oder M-willen, veraltet, der böſe Wille; M-wirken, unth. Z. mit haben, Mittelw. der Verg. mißgewirkt, eine unerwünſchte, üble, nachtheilige Wirkung haben; das Mittel mißwirkte; M-wollen, unth. Z., unregelm. (ſ. Wollen), Mittelw. der Verg. mißgewollt, übel wollen, Übels wünſchen und zu erzeigen trachten, im Gegenſatze von wohlwollen; das M-wort, ein unpaſſendes, der Sache nicht angemeſſenes Wort, auch, ein unangenehmes Wort: Mißworte ſprechen; Mißwörter bilden. Davon mißwortig, Mißworte enthaltend; der M-wuchs, ſo viel als Mißwachs in den beiden letzten Bedeutungen; der M-wurf, ein falſcher, verfehlter Wurf; M-zeichnen, th. Z., Mittelw. der Verg. mißgezeichnet, falſch, unrichtig, auch, häßlich zeichnen; M-ziehen, th. und unth. Z., unreg. (ſ. Ziehen), Mittelw. der Verg. mißgezogen, falſch, unrichtig, ſchlecht, nachtheilig ziehen; M-ziemen, unth. Z. mit haben, Mittelw. der Verg. mißgeziemt, veraltet, übel ziemen, übel anſtehen: es mißziemt dir; die M-zierde, eine üble, ſchlechte Zierde, etwas, das verſtellet anſtatt zu zieren; M-zieren, th. Z., Mittelw. der Verg. mißgezieret, durch etwas verſtellen und häßlich machen, anſtatt dadurch zu zieren; dann, übel anſtehen: Feigheit mißziert den Krieger; die M-zufriedenheit, Mangel an Zufriedenheit, weniger als Unzufriedenheit; M-zufrieden, E. u. U. w., Mangel an Zufriedenheit habend, weniger als unzufrieden; der M-zug, ein unrichtiger, fehlerhafter, nachtheiliger, auch häßlicher Zug, z. B. auf dem Spielbrette, im Geſicht, auf einem Gemählde.

Miſt, m., -es, der Koth von Menſchen, beſonders von Thieren: Miſt machen; vorzüglich ſolcher mit Stroh und Laub vermiſchter Koth, ſofern derſelbe zur Düngung des Erdreichs gebraucht wird: etwas auf den Miſt werfen, auf den Miſthaufen; Stroh zu Miſt machen; trockner Miſt, fetter Miſt; Miſt fahren, breiten ꝛc.; uneig.: das iſt nicht auf deinem Miſte gewachſen, das iſt nicht deine Erfindung, dein Einfall; wie mit Miſt fahren, ſehr langſam fahren; in weiterer Bedeutung, beſonders im N. S. jeder Dünger, und in noch weiterer Bedeutung, im gemeinen Leben jeder ſchlechte, unreine, ſchmu-

Digitized by Google

zige Körper, vorzüglich Gaſſenkoth ꝛc. Geld wie Miſt haben, ſehr viel Geld; uneigentlich und verächtlich jede ſchlechte, untaugliche Sache; bildlich der Nebel, beſonders wenn er in ſeinem Staubregen herabſinkt; das Miſtbad, in der Scheidekunſt, diejenige Art an einen Körper Wärme zu bringen, da man ſich des Miſtes dazu bedient; auch, dieſe Verrichtung und die dazu nöthige Vorrichtung ſelbſt; die M-bahre, eine Bahre, Miſt auf derſelben von einem Orte zum andern zu ſchaffen (die Miſttrage); der M-bauer, ein Bauer, welcher den Miſt aus der Stadt zur Düngung ſeiner Felder holt; das M-beet, in den Gärten, ein mit Brettern eingeſchloſſenes, mit Fenſtern und Matten bedecktes Beet von guter, mit vielem Miſt verſehener Erde, Gewächſe früh auf demſelben zu ziehen (Treibebeet und Frühbeet); ein kaltes oder blindes Miſtbeet, ein gewöhnliches Beet, um welches man einen kleinen Graben zieht und mit hitzigem Miſte, gewöhnlich Pferdemiſte ausfüllt; der M-beller, Verkl. w. das M-bellerchen, O. D. M-b-lein, Name des Murmelthieres; ein Bauerhund, welcher auf dem Miſte bellet; das M-bier, in manchen Gegenden, beſonders N. D. dasjenige Bier, welches jemand ſeinen Nachbarn gibt, wofür ihm dieſe ein oder mehrere Fuder Miſt auf ſeinen Acker fahren; der M-blatterſchwamm, eine Art hochſtieliger Blätterſchwämme mit glockenförmigem und zerriſſenem Hute, auf dem Miſte wachſend (Miſtpilz, Miſtſchwamm); das M-brett, in der Landwirthſchaft, Bretter, welche auf den Miſtwagen geſtellt werden, den Miſt dazwiſchen zu laden.

Miſtel, w. (in einigen Gegenden auch m.), M. -n, ein Pflanzengeſchlecht, das ſechs Arten enthält, die (bis auf die Erdmiſtel) als Schmarotzerpflanzen auf andern Gewächſen wachſen. Die einzige bei uns einheimiſche Art iſt die weiße Miſtel, welche beſonders auf Eichen wächſt (daher Eichelmiſtel), aber auch auf andern Bäumen (daher auch Weiden-, Linden-, Tannenmiſtel ꝛc.). Die Frucht iſt eine kleine, runde, glatte Beere, die einen platten, herzförmigen Samen und einen zähen kleberigen Saft enthält, woraus der Vogelleim bereitet wird (ſie führt auch die Namen heiliges Kreuzholz, Ginſter, Kinſter, Kenſter, Affolter, Mahrentacken, und Heil aller Schaden oder Krankheiten, weil man ihr große Heilkräfte zuſchrieb); die M-beere, die beerförmige Frucht der Miſtel; die M-droſſel, die großte Art Droſſeln, braunfahl an Kopf, Hals, Rücken, Flügeln und Schwanze, weiß an Knien, Bauch und Bruſt, wo aber die Federn an den Spitzen ſchwarze runde oder ſchuppenförmige Flecken haben (Miſtelziemer, Miſtler, Miſtelfink, Schnarre, Schnarrdroſſel, in Kärnthen Zahrer, in Steiermark Zärrer, in andern Öſterreichiſchen Gegenden Zarrezer, anderwärts auch Stich); der M-fink, der M-ziemer, ſ. Miſteldroſſel.

Miſten, 1) unth. Z., ſeinen Koth von ſich geben, doch nur von den größern Thieren: das Pferd, der Ochs miſtet; im N. D. auch ſ. nebeln, aber unperſ.: es hat den ganzen Tag gemiſtet; 2) th. Z., mit dem Miſte von ſich geben: Blut miſten; mit dem Miſte düngen: den Acker; den Miſt aus dem Stalle ſchaffen (ausmiſten, wofür im Osnabrückſchen meßen); der Miſtfink, ein Name des Bergfinken. S. d. (Lohfink, Rothfink, Goldfink, Quetſchfink, Rowert, Zetſcher, im N. D. Quäkfink, in Öſterreich auch Mecker, Pienken, im Zillerthale Pöank); uneig., eine unreinliche ſchmuzige Perſon (auch wohl ein Miſthammel); der Löwenzahn; die M-fliege, eine Art Fliegen, welche ſich gern auf dem Miſte aufhält; der Miſter, -s, einer, der den Miſt aus dem Stalle ꝛc. ſchafft, damit düngt; die Miſtforke, ſ. Miſtgabel; die M-fuhre, das Fahren des Miſtes auf das Feld; eine Fuhre, ein Fuder voll Miſt; die Zeit, zu welcher der Miſt auf die Felder gefahren wird: die erſte Miſtfuhe fällt in den Junius, die zweite in den Auguſt ꝛc.; die M-gabel, eine große zwei- oder dreizackige eiſerne Gabel an einem hölzernen Stiele, den Miſt damit zu faſſen und aufzuladen (im N. D. die Miſtforke, Grepe); die M-gälle, ſ. Miſtgauche und Miſtpfütze; die M-gauche, die Gauche von dem Miſte, d. h. das aus demſelben zuſammengelaufene, kräftig düngende Waſſer (das Miſtwaſſer, in manchen Gegenden auch die Miſtgalle, Miſtgällen, im N. D. der Aal, Adel); die M-grube, eine Grube, in welche man den Miſt ſammelt und das Miſtwaſſer laufen läßt, damit er faule und zur Düngung geſchickt werde, auch, die Grube unter den Abtritten; der M-haken, in der Landwirthſchaft, ein großer zweizackiger eiſerner Haken an einem hölzernen Stiele, den Miſt damit von dem Miſtwagen zu ziehen oder auch aus einander zu ziehen; der M-hammel, ſ. Miſtfink; der M-haufen, ein Haufen Miſt; der M-hof, in der Landwirthſchaft, ein Hof, wo der Miſt geſammelt wird (die Miſtſtatt); Miſtig, E. u. U. w., Miſt enthaltend, mit Miſt beſudelt; im N. D. auch ſ. nebelig, beſonders, wenn der Nebel als feiner Regen fällt: miſtiges Wetter; der Miſtkäfer, ein jeder Käfer, welcher ſich im Miſte aufhält, beſonders der Pillen- oder Dreckkäfer, ſ. d.; eine andere Art, beſonders im Kuhmiſte lebender ſchwarzer Käfer; eine Art Speckkäfer, welcher ſich im Pferdemiſte auf den Straßen aufhält; die M-karre, oder der Miſtkarren, eine Karre, oder ein Karren, worin der Miſt von einem Orte zum andern geſchafft wird; der M-korb, ein Korb, Miſt darin zu tragen, oder zu ſammeln; das M-kraut, ſ. Miſtmelde; die M-lache, ſ. Miſtpfütze; das M-laden, das Aufladen des Miſtes, und der M-lader, die M-l-inn, die Perſon, welche Miſt aufladet; die M-lake, die Lake oder das Flüſſige in einer Miſtgrube; die M-leiter, eine Leiter auf einem Miſtwagen.

Digitized by Google

Miſtler, m., -s, ſ. Miſteldroſſel; der M-ſtich, bei den Vogelſtellern, der Fang der Miſtler im Herbſte, mittelſt eines zahmen Miſtlers in einem an einen Baum gehängten Bauer, auf welchen jene begierig ſtechen, d. h. zuſtoßen.

Miſtmagd, w., die Stallmagd; die M-melde, die ſtinkende Melde, Hundsmelde; eine andere Art deſſelben Geſchlechtes (der Schweinetod); eine Art des Bingelkrautes (Waldbingelkraut); Name der gemeinen Melde oder Waldmelde; der M-monat, in der Landwirthſchaft, Name des Junius; der M-pfuhl, die M-pfütze, ein Pfuhl, eine Pfütze von zuſammengelaufener Miſtgauche (die Miſtlache, O. D. die Miſtgälle, Miſtſudel, in Schleſien die Miſtluſche, im N. D. Meßlake, Adel- oder Aalpool); der M-pilz, ſ. Miſtblätterſchwamm; das M-regiſter, in der Landwirthſchaft, ein Regiſter, Verzeichniß, welches nachweiſet, welche Äcker in jedem Jahre gemiſtet worden ſind; die M-ſchaufel, eine Schaufel, Miſt, beſonders trocknen, damit aufzufaſſen; der M-ſchwamm, ſ. Miſtblätterſchwamm; die M-ſtatt, oder die M-ſtätte, eine Statt oder Stätte, ein Platz, auf welchen der Miſt aus den Ställen geſchafft und geſammelt wird, gewöhnlich eine Grube; der M-ſudel, ſ. Miſtpfütze; die M-trage, ſ. Miſtbahre; der M-vogel, eine Art Tagfalter; der M-wagen, in der Landwirthſchaft, ein Wagen, Miſt darauf auf den Acker zu fahren; das M-waſſer, ſ. Miſtgauche; das M-zeichen, ſ. Nebelzeichen.

Mit, ein Verhältniß- und Umſtandsw., welches überhaupt den Begriff einer Geſellſchaft, Gemeinſchaft und Verbindung bezeichnet. 1) Als Verhältnißwort regiert es immer den dritten Fall der Perſon oder Sache, und bedeutet eine Begleitung oder eine Geſellſchaft, d. h. eine Theilnehmung an einer Handlung zu Einer Zeit, oft auch an Einem Orte: mit einander kommen, mit jemand arbeiten, eſſen, trinken; etwas mit ſich nehmen; alle mit einander, alle insgeſammt. Im gemeinen Leben wird dem mit noch oft das Wort ſammt beigefügt, z. B. er iſt mit ſammt dem Gelde davon gegangen; allein außer dem Fehler des Überfluſſes ſind auch beide Wörter verſchieden. Mit deutet auf ein Übereinſtimmen mehrerer Dinge durch ihr Zugleichſeyn oder überhaupt dadurch, daß ſie zugleich gedacht werden, ſammt durch ihre Ähnlichkeit, z. B. Ich glaube, daß mich Gott erſchaffen hat ſammt allen Kreaturen, deutet auf die Ähnlichkeit der Kreaturen mit mir, und heißt alſo, die Kreaturen ſo gut wie mich; auch bedeutet mit eine Gemeinſchaft, Theilnehmung an einem Zuſtande, an den Umſtänden eines Andern: ſich mit den Fröhlichen freuen und mit den Traurigen betrüben; mit dir will ich leben und ſterben; mit jemand gleichen Alters und gleicher Größe ſeyn; meine Wünſche ſtimmen mit den ihrigen überein. Mehr oder weniger uneigentlich zeigt ſich dieſer allgemeine Begriff der Begleitung und Geſellſchaft, wenn man von einem Werkzeuge ſpricht, mit dem man etwas verrichtet, oder von einem Hülfsmittel und von einem Stoffe: mit der Feder ſchreiben, mit dem Meſſer ſchneiden, mit der Elle meſſen, mit dem Stocke ſchlagen, mit den Augen ſehen, mit den Ohren hören; mit Bitten, mit Freundlichkeit und Gefälligkeit richtet man viel aus; mit Gewalt ſetzt man nicht Alles durch; mit barem Gelde bezahlen; mit Gottes Hülfe; mit gutem Rathe an die Hand geben; mit Farben mahlen, mit Tinte ſchreiben, mit Seide ſticken, mit Eiſen beſchlagen, mit Koth beſudeln, mit Bäumen bepflanzt, mit Korn, Gerſte beſäen; ſich mit Kenntniſſen bereichern; mit Ruhm und Ehre ſchmücken; mit einer Krankheit behaftet ſeyn; ferner bezeichnet es einen Beſitz, eine Eigenſchaft oder Eigenheit: mit vielem Verſtande begabt ſeyn; mit guten Anlagen geboren werden; das Mädchen mit den blauen Augen; der Mann mit dem Degen: Friedrich mit dem Beinamen der Große; einen Gegenſtand ſowohl der Perſon als auch der Sache: mit jemand ſprechen, ſcherzen, ſpielen, ſtreiten ꝛc.; einen Vertrag mit jemand machen, eingehen; ſich mit einem viel zu ſchaffen machen; ich habe mit ihm viele Mühe, ich kann meinen Zweck bei ihm nur mühſam erreichen; ich halte es mit der Tochter, ich nehme die Partei der Tochter, ſchließe mich an die Tochter ꝛc.; ich halte es mit dem Weine, ich halte mich an den Wein, ziehe den Wein vor ꝛc.; mit einem Sohne niederkommen, aber: von einem Sohne entbunden werden; mit etwas Ehre einlegen; mit einer Sache zu Stande, zu Ende kommen, fertig werden; einen mit einer Sache beauftragen; komme mir nicht mit dieſer Sache, laß mich davor in Ruhe, ſprich nicht davon; mit dem Eſſen ꝛc. auf jemand warten, nicht eher eſſen ꝛc. als bis er kommt; es iſt aus mit ihm; es ſteht nicht gut mit ihm; weg mit ſolchen Sachen, Reden ꝛc.; im gemeinen Leben bezeichnet man durch mit auch oft einen Gegenſtand des Unwillens und dieſen Unwillen ſelbſt: mit deinem ewigen Tadeln; was will der Menſch mit ſeinen läſtigen Beſuchen; die Art und Weiſe, wie etwas geſchieht: mit Nachſicht behandeln, verfahren, mit Überlegung zu Werke gehen; mit Eifer und Fleiß arbeiten; mit Eile, eilig; mit Standhaftigkeit ſterben; etwas mit gutem Gewiſſen thun; mit Erſtaunen, mit Schrecken, mit Verwunderung, mit Freude, mit Kummer eine Nachricht vernehmen; mit Schmerzen gebären; mit offnen Armen empfangen; mit freundlichen Mienen und mit ſanftem Tone ſprechen; mit Ehren zu melden; mit Erlaubniß zu ſagen; mit

Digitized by Google

Vortheil, mit Nachtheil verkaufen; mit Einem Mahle geſchah ein Schuß; eine Zeit, wenn etwas geſchieht oder geſchehen ſoll: mit den Jahren wird man erfahrner und klüger; mit dem Alter verliert ſich dies; mit nächſten, nächſtens; mit Tagesanbruch verreiſen; mit dem Schlage zwölf wird zu Mittag gegeſſen; mit dieſen Worten eilte ſie davon, indem ſie dieſe Worte ſprach; mit Thorſchluß ankommen, gerade zu rechter Zeit. 2) Als Umſtandswort bezeichnet es ebenfalls eine Geſellſchaft, Begleitung, mit dabei ſeyn; mit dazu gehören; mit zum Begräbniß geben; dies iſt ſchon mit darunter begriffen; wie kann man ſo etwas mit anſehen, anhören! mit unter, hin und wieder, auch, zuweilen; die diesjährige Ernte geht wohl mit, ſie iſt gerade nicht ſchlechter als andere gewöhnliche Ernten; mit nichten, keinesweges. Von den zahlreichen Zuſammenſetzungen wird hier nur ein Theil, oft ohne weitere Bemerkung, aufgeführt, weil ſie ſich leicht ſelbſt aus dem einfachen Worte (welches Jeder aufſuchen kann) erklären und ins Unendliche vermehren laſſen. Überall hat mit den Ton, und in der Zuſammenſetzung mit Zeitwörtern wird es in der Abwandelung getrennt.

Mitächzen, unth. Z., M-ackern, unth. und th. Z., M-albern, unth. Z., M-altern, unth. Z. mit haben; der M-älteſte, der mit einem Andern zugleich der Älteſte iſt, auch, das Amt eines Älteſten verwaltet; derjenige, der auf den Älteſten folgt, nach ihm der Älteſte und Angeſehenſte, Vornehmſte in der Würde ähnlicher Ämter iſt (Konſenior). Davon das Mitälteſtenamt, die Mitälteſtenwürde, das Amt, die Würde des Mitälteſten (Konſeniorat); der M-anbeter, die M-a-inn, ein Weſen, das zugleich mit Andern anbetet; der M-angeklagte, der zugleich mit einem Andern angeklagt iſt (der Mitbeklagte); M-ängſten, M-ängſtigen, th. und zrckf. Z.; der M-anheber, der etwas mit anhebt, anfängt; M-arbeiten, unth. Z., mit einem Andern zugleich arbeiten, Theil an der Arbeit eines Andern nehmen; der M-arbeiter, die M-a-inn, eine Perſon, die mit einer andern zugleich an Einer Sache, an Einem Gegenſtande ꝛc. arbeitet: die Mitarbeiter an einer Zeitſchrift; der Mitarbeiter an einer Schule (Kollaborator); der M-aufſeher, die M-a-inn, eine Perſon, die neben einer andern die Aufſicht über etwas führt; der M-ausdruck, etwas, das zugleich mit einer andern Sache etwas auszudrücken dient: Geberden dienen zum Mitausdruck der Worte; M-backen, th. und unth. Z. mit ſeyn; M-baden, unth. und th. Z.; der M-beamte, der mit einem Andern einem Amte vorſteht (Amtskollege, Amtsgenoſſe, und bei den Geiſtlichen Amtsbruder); der M-beauftragte, der zugleich mit einem Andern einen Auftrag bekommen hat; M-beben, unth. Z. mit haben; M-bechern, unth. Z.; der M-bediente, einer, der zugleich mit Andern Diener bei einer Herrſchaft iſt; der M-befliſſene, der zugleich mit Andern ſich einer Sache, beſonders der Wiſſenſchaften auf einer hohen Schule befleißigt, Kommiliton); M-begehren, 1) unth. Z., mitzugehen, mitzureiſen begehren; 2) th. Z., zugleich mit andern Dingen begehren, verlangen; M-begnaden, th. Z., veraltet, zugleich mit einem Andern begnaden, ehemahls belehnen; der M-behandigte, ſ. Mitbelehnen; der M-beklagte, der zugleich mit einem Andern beklagt iſt. S. Mitangeklagte; M-bekommen, unth. Z., unregelm. (ſ. Bekommen) mit haben; M-belehnen, th. Z., einem mit Andern zugleich über eine und dieſelbe Sache die Lehen ertheilen. Davon der Mitbelehnte, der auf ſolche Art belehnt iſt (im O. D. auch der Mitbehandigte); die M-belehnſchaft, im Lehenrechte, der Zuſtand oder das Verhältniß, da jemand mit einem mit derſelben Sache belehnt worden iſt; M-bellen, unth. Z.; der M-bericht, ein Bericht, der in derſelben Sache zugleich mit dem Berichte eines Andern abgefaßt, eingereicht wird (Korrelation); der M-berichterſtatter, der zugleich mit einem oder mehrern Andern Bericht über Eine Sache abſtattet (Korreferent); der M-beſitz, der gemeinſchaftliche Beſitz, der Antheil an einem Beſitze; M-beſitzen, unth. Z., unregelm. (ſ. Sitzen) mit haben, mit einem oder mehrern Andern zugleich in Beſitz haben, Antheil an einem Beſitze haben; der M-beſitzer, die M-b-inn, eine Perſon, die den Mitbeſitz von einer Sache hat; M-beſorgen, th. und unth. Z.; M-beten, unth. Z., unregelm. (ſ. Beten); M-betrüben, th. und zrckf. Z.; die M-betrübniß, die Theilnahme an der Betrübniß Anderer; M-betteln, unth. Z.; der M-bettler, die M-b-inn, eine Perſon, die mit einer andern in Geſellſchaft bettelt; der M-bevollmächtigte, der zugleich mit einem Andern in einer Sache bevollmächtiget iſt; M-bewerben, zrckf. Z., ſich (mich) um eine Sache mitbewerben, ſich zu gleicher Zeit mit Andern darum bewerben; der M-bewerber, die M-b-inn, eine Perſon, welche ſich zugleich mit einer oder mehrern Andern um etwas bewirbt (Rival); M-bieten, unth. und th. Z., unregelm. (ſ. Bieten); M-bilden, th. Z.; die M-bitte, eine gemeinſchaftliche Bitte, die man in Geſellſchaft mit Andern vorbringt; M-bitten, unth. und th. Z., unregelm. (ſ. Bitten); M-blaſen, unth. und th. Z., unregelm. (ſ. Blaſen); M-blechen, unth. Z.; M-bleiben, unth. Z., unregelm. (ſ. Bleiben) mit ſeyn; M-blöken, unth. und th. Z.; M-blühen, unth. Z. mit haben; M-bluten, unth. Z. mit haben, zugleich mit Andern bluten, und uneigentlich, ſterben; der M-bothſchafter, der zugleich mit einem Andern an Einem Orte Bothſchafter iſt; M-brachen, th. Z.; M-braten, unth. Z. mit

Digitized by Google

haben, und th. Z., unregelm. (ſ. Braten); Mitbrauchen (ſ. Mitgebrauchen); M-brauen, unth. und th. Z.; M-brechen, unth. Z. mit ſeyn, und th. Z., unregelm. (ſ. Brechen); M-bringen, th. Z., unregelm. (ſ. Bringen), mit ſich bringen, kommend in ſeiner Geſellſchaft oder bei ſich haben, führen, von Perſonen und Sachen: er brachte ſeine ganze Familie, alle ſeine Briefſchaften mit; der M-bruder, ein Mitmenſch als unſer Bruder betrachtet, auch einer, der mit einem Andern in vertrauten brüderlichen Verhältniſſen lebt. So auch Mitſchweſter, von einer ſolchen weiblichen Perſon; M-brummen, unth. Z. mit haben; M-buchſtaben, unth. und th. Z.; M-bügeln, th. Z.; M-buhlen, unth. Z., zugleich mit Andern um eine Perſon oder um etwas buhlen (rivaliſiren); der M-buhler, die M-b-inn, eine Perſon, welche zugleich mit einer andern um eine Perſon buhlet (ein Nebenbuhler, eine Nebenbuhlerinn, Rival, Rivalinn); auch eine Perſon, die zugleich mit einer andern um etwas ſich bewirbt (der Mitbewerber, die Mitbewerberinn); der M-bürge, der mit einem Andern zugleich für dieſelbe Perſon oder Sache bürgt; M-bürgen, unth. Z., mit Andern zugleich für eine und dieſelbe Perſon oder Sache bürgen; der M-bürger, die M-b-inn, eine Perſon, welche mit einer andern in einer und derſelben Stadt, oder in demſelben Staate Bürger oder Bürgerinn iſt; die M-bürgerſchaft, der Zuſtand, da eine Perſon zugleich Bürger mit einer andern iſt; die ſämmtlichen Mitbürger; die M-bürgſchaft, eine mit Andern gemeinſchaftlich übernommene oder geleiſtete Bürgſchaft; M-burzeln, unth. Z. mit ſeyn; M-dahlen, unth. Z.; M-dampfen, unth. Z. mit haben, und th. Z.; M-darben, unth. Z. mit haben; der M-chriſt, die M-chriſtinn, jeder Chriſt oder jede Chriſtinn in Anſehung anderer Chriſten (Nebenchriſt); M-daſeyn, unth. Z., unregelm. (ſ. Seyn) mit ſeyn, mit andern Weſen oder Dingen zugleich daſeyn (koexiſtiren). So auch das Mitdaſeyn, der Zuſtand, da man zu gleicher Zeit mit Andern da oder vorhanden iſt (Koexiſtenz); M-denken, 1) unth. Z., zugleich mit Andern denken; 2) th. Z., etwas zu gleicher Zeit mit einem andern Dinge denken, ſich vorſtellen; M-dienen, unth. Z., zugleich mit Andern dienen, bei Einer Herrſchaft ꝛc.; der M-diener, die M-d-inn, eine Perſon, die zugleich mit einer oder mehrern andern dienet; M-dingen, unth. und th. Z., unr. (ſ. Dingen); M-dreſchen, unth. und th. Z., unreg. (ſ. Dreſchen); der M-dreſcher, der zugleich mit Andern driſcht; M-drucken, unth. und th. Z.; M-drücken, unth. Z. mit haben, und th. Z.; der M-drucker, der zugleich mit Andern druckt; M-dudeln, unth. Z.; M-dulden, unth. Z. mit haben, zugleich mit Andern dulden, leiden; M-dürfen, unth. Z., unreg. (ſ. Dürfen) mit haben, mitgehen, mitreiſen, mitfahren ꝛc. dürfen: er darf nicht mit.

Mite, ſ. Miethe 1.

Mitegen, unth. und th. Z.; das M-eigenthum, das Eigenthumsrecht, welches man zugleich mit Andern über eine Sache hat; eine Sache, die man zugleich mit Andern als ſein Eigenthum beſitzt; der M-eigenthümer, die M-e-inn, eine Perſon, die zugleich mit Andern das Miteigenthum über eine Sache hat; M-eigenthümlich, E. u. U. w., als Miteigenthum; M-eilen, unth. Z. mit ſeyn; M-empfinden, unth. Z., unregelm. (ſ. Empfinden) mit haben, zugleich mit Andern empfinden, auch, mit Andern gleiche oder doch ähnliche Empfindungen haben (ſympathiſiren); der M-empfinder, die M-e-inn, eine Perſon, die das Schöne, Erhabene mit empfindet; der M-engel, ein Engel als Gefährte anderer Engel betrachtet; der M-erbe, die M-e-inn, eine Perſon, welche mit einer andern an einer und derſelben Erbſchaft Theil hat (ein Erbgenoß, eine Erbgenoſſinn, ehemahls Miterbnehm); M-erben, unth. Z. mit haben; die M-erbſchaft, eine zugleich mit Andern gethane Erbſchaft, auch, das Recht mit ihnen an einer Erbſchaft Theil zu nehmen; M-ernten, unth. und th. Z.; M-eſſen, unth. und th. Z., unregelm. (ſ. Eſſen); der M-eſſer, die M-e-inn, eine Perſon, die mitißt; im gemeinen Leben gewöhnlich uneigentlich, eine Krankheit der Kinder, bei welcher ſie nicht gedeihen, ſondern immer mehr abnehmen, oder vielmehr, gewiſſe vorgebliche, aſchfarbige oder ſchwärzliche kleine Würmer, welche in der Haut ſtecken, an den Säften zehren und jene Krankheit verurſachen (Dürrmaden, Zehrwürmer): die Miteſſer haben; M-fahren, unth. Z., unregelm. (ſ. Fahren) mit ſeyn, in eines Andern Geſellſchaft fahren; mit haben, in uneigentlicher Bedeutung: einem mitfahren, auf eine unangenehme Art mit ihm verfahren (mitſpielen); die M-fahrt, die Begleitung eines Andern auf einer Fahrt; ehemahls die Mitwirkung, die Hülfe; M-fallen, unth. Z., unregelm. (ſ. Fallen) mit ſeyn; M-falzen, th. Z.; M-fangen, th. Z., unregelm. (ſ. Fangen); M-färben, th. Z.; M-faſten, unth. Z. mit haben; die M-faſten, ſ. Mittfaſten; M-faulen, unth. Z. mit ſeyn; M-faulenzen, unth. Z. mit haben; M-fechten, unth. Z., unreg. (ſ. Fechten); der M-fechter, der an einem Gefechte Theil nimmt; die M-feier, eine Feier, die man zugleich, in Vereinigung mit Andern begeht; M-feiern, th. Z.; M-fertigen, unth. Z.; der M-fertiger, einer, der etwas zugleich mit Andern fertiget; ehemahls ein Verweſer, Vormund ꝛc.; M-feuern, unth. Z.; M-fiedeln, unth. und th. Z.; M-finden, unth. Z. mit haben, und th. Z., unregelm. (ſ. Finden); M-fiſchen, unth. und th. Z.; M-flattern, unth. Z. mit haben; M-flehen, unth. Z.; M-fliegen, unth. Z. mit ſeyn, unregelm. (ſ. Fliegen); M-fliehen, unth. Z., unregelm. (ſ. Fliehen); M-fließen, unth. Z., unregelm. (ſ. Fließen) mit

Digitized by Google

ſeyn; Mitflüchten, unth. Z. mit ſeyn, und th. Z.; M-folgen, unth. Z. mit ſeyn, mit Andern zugleich, in Geſellſchaft Anderer folgen; M-folgig, E. u. U. w., veraltet, übereinſtimmend, einſtimmig; M-freſſen, unth. und th. Z., unregelm. (ſ. Freſſen); die M-freude, die Theilnahme an der Freude Anderer; M-freuen, zrckf. Z., ſich (mich) mitfreuen, ſich mit Andern zugleich freuen, an Anderer Freude Antheil nehmen; M-frieren, unth. Z., unregelm. (ſ. Frieren) mit haben; M-fröhnen, unth. Z.; der M-fröhner, der zugleich mit Andern fröhnet; ehemahls auch, der zugleich mit einem Andern Feſtnehmung oder Beſchlagnehmung einer Perſon oder Sache verlangt oder erhalten hat; M-fühlen, unth. Z. mit haben, zugleich mit Andern fühlen, an dem, was ſie fühlen, Antheil nehmen; M-führen, th. Z.; der M-führer, die M-f-inn, eine Perſon, die zugleich mit einer andern ein Führer, eine Führerinn iſt; M-füttern, th. Z.; die M-gabe, dasjenige, was einem Andern mitgegeben wird, beſonders, was den Töchtern bei ihrer Verheirathung mitgegeben wird (die Mitgift, das Heirathsgut); M-gackern, unth. Z.; M-gähnen, unth. Z.; M-gähren, unth. Z., unregelm. (ſ. Gähren); der M-gang, der Gang in Geſellſchaft eines Andern; der M-gaſt, eine Perſon, welche zugleich mit einer andern ein Gaſt iſt; M-gäten, unth. und th. Z.; M-gebären, unth. Z., unregelm. (ſ. Gebären) mit haben, mit Andern zugleich zur Welt bringen. Davon der (die) Mitgeborene, eine Perſon, die zu gleicher Zeit mit einer andern geboren iſt und lebt, und in engerer Bedeutung ſ. Zwilling oder Drilling; auch überhaupt ſ. Geſchwiſter; M-geben, unregelm. (ſ. Geben), 1) unth. Z., zugleich mit Andern geben; 2) th. Z., geben, damit es mitgenommen werde, oder zur Begleitung: einem einen Brief mitgeben, damit er ihn an die Behörde abgebe; einem einen Bothen, einen Wegweiſer, eine Bedeckung mitgeben; in engerer Bedeutung, einer Tochter bei ihrer Verheirathung einen Theil ſeines Vermögens abtreten: ich kann dir freilich nichts mitgeben; der M-geborene, ſ. Mitgebären; die M-geburt, der Fall, da etwas zugleich mit einem Andern geboren iſt; dasjenige, was zugleich mit einem Andern geboren iſt; M-gebrauchen, th. Z., etwas mit Andern gebrauchen, aber M-brauchen, etwas mit Andern nöthig haben; der M-gefährte, ein überfülltes Wort ſ. Gefährte; der M-gefangene, der mit einem oder mehrern Andern zugleich oder auch in Einem Gefängniſſe gefangen ſitzt; das M-gefühl, ein Gefühl, welches man mit Andern gemeinſchaftlich hat, beſonders, die Theilnahme an den Freuden und Leiden Anderer (Sympathie); M-gehen, unth. Z., unreg. (ſ. Gehen) mit ſeyn, in Geſellſchaft mit Andern gehen; uneigentlich auch von unbelebten Dingen, zugleich mit Andern fortbewegt, fortgeſchafft werden: der Wagen geht mit, wenn man ihn deſſelben Weges neben ſich fahren läßt; er hat es mit ſich gehen heißen, von einem Reiſenden, der fremdes Eigenthum heimlich mitgenommen hat; es gehet noch mit, ſ., es iſt erträglich, mittelmäßig; der M-gehülfe, die M-g-inn, eine Perſon, die zugleich mit Andern bei etwas hilft; M-geigen, unth. und th. Z.; der M-geiger, einer, der mit einem andern zugleich geigt, oder der ein Tonſpiel mit der Geige begleitet; das M-geld, das Geld, welches einer Verheiratheten als Mitgift gegeben wird; M-genießbar, E. u. U. w., was Andere mitgenießen können; M-genießen, th. Z., unregelm. (ſ. Genießen); der M-genoß, die M-g-inn, verſtärkend ſ. Genoß; der M-genuß, ein Genuß, welchen man mit Andern gemeinſchaftlich an einer Sache hat; der M-geſchäftsführer und der M-g-träger, der zugleich mit einem oder mehrern Andern die Geſchäfte eines Dritten führet; das M-geſchöpf, ein mit Andern zugleich, oder in Geſellſchaft lebendes Geſchöpf, beſonders ein Mitmenſch; der M-geſell, die M-g-inn, eine Perſon, die ſich mit einer andern in gleicher Geſellſchaft, in gleichen geſelligen Verhältniſſen befindet; in engerer Bedeutung bei den Handwerkern, ein Geſell, der zugleich mit Andern bei Einem Meiſter Geſell iſt; der M-geſpann, meiſt verächtlich, ſo viel als Mitgehülfe, Mitgeſell; M-gewinnen, unth. Z., unregelm. (ſ. Gewinnen) mit haben; der M-gewinſt, ein Gewinſt, den man noch außer einem andern Gewinſt hat (der Nebengewinſt, wenn er geringer iſt); die M-gift, ſ. Mitgabe; M-girren, unth. Z., zugleich mit Andern girren. So auch mitgurren, von einem gröbern Laut dieſer Art; der M-gläubige, der zugleich mit Andern dieſelbe Lehre glaubt; der M-gläubiger, der zugleich mit Andern der Gläubiger einer Perſon iſt; M-gleiten, unth. Z., unregelm. (ſ. Gleiten) mit ſeyn, zugleich mit Andern gleiten (mitglitſchen); das M-glied, nur uneigentlich, eine Perſon, welche mit andern Ein Ganzes, Eine Geſellſchaft bildet, in Bezug auf dieſe andern: ein Mitglied der bürgerlichen Geſellſchaft; ein Mitglied des Klubbs; der M-gott, die M-göttinn, eine Gottheit, die zugleich neben einer andern Gott oder Göttinn iſt; M-graben, unth. und th. Z., unregelm.; M-grämen, zrckf. Z.; M-graſen, unth. Z.; M-greifen, th. Z., unregelm. (ſ. Greifen), zugleich mit Andern greifen, auch, noch dazu greifen: einen Ton mitgreifen, mit andern zugleich, oder zu andern noch dazu; den Hehler mitgreifen, mit dem Diebe; der M-grundherr, die M-g-h-ſchaft, ſ. Mitherr und Mitherrſchaft; M-grunzen, unth. und th. Z.; M-gurgeln, unth. und th. Z.; der M-gutsherr, die M-g-h-ſchaft, ſ. Mitherr und Mitherrſchaft; M-haben, unth. Z. mit haben, mit ſich oder bei ſich haben, mitge-

Digitized by Google

nommen oder mitgebracht haben; Mithacken, unth. und th. Z.; M-hallen, unth. Z. mit haben; M-halten, th. Z., unregelm. (ſ. Halten), mit Andern zugleich halten, halten helfen; uneig.: eines Partei mithalten, ſie zugleich mit Andern halten; ein Feſt ꝛc. mithalten, es mit Andern zugleich oder in Geſellſchaft feiern; einen Leſezirkel mithalten, ein Mitglied eines Leſezirkels ſeyn; M-hämmern, unth. und th. Z.; M-handeln, unth. Z., mit Andern zugleich handeln, wirken; in engerer Bedeutung, in Geſellſchaft mit einem Andern Handel treiben (mit ihm aſſociirt ſeyn); M-hängen, th. Z.; M-harnen, unth. Z.; M-haſchen, unth. und th. Z.; M-hauen, unth. und th. Z., unregelm. (ſ. Hauen); M-heben, th. Z., unregelm. (ſ. Heben); M-heften, th. Z.; M-heilen, unth. Z. mit ſeyn, und th. Z.; M-heizen, th. Z.; M-helfen, unth. Z., unregelm. (ſ. Helfen), mit Andern zugleich bei einer Sache helfen: ich will ihm gern mithelfen, ich will ihm gern auch Hülfe leiſten; der M-helfer, die M-h-inn, eine Perſon, die bei etwas mithilft (der Mitgehülfe); M-hellen, unth. Z., veraltet, mit Andern einhellig ſeyn, übereinſtimmen; der M-herr, der zugleich mit einem Andern Herr über eine Sache iſt: der Mitherr eines Handlungshauſes (Kompagnon); der Mitherr eines Gutes (beſtimmter der Mitgutsherr, und wenn man auf ſein Eigenthumsrecht auf Grund und Boden beſonders Rückſicht nimmt, der Mitgrundherr); der M-herausgeber, der zugleich mit einem Andern etwas herausgibt, z. B. ein Buch; die M-herrſchaft, eine Herrſchaft, welche mehrere zugleich mit einander beſitzen; eine Herrſchaft, d. h. ein Herr oder eine Frau, oder beide, welche zugleich oder in Gemeinſchaft mit einem Andern etwas beſitzt: die Mitherrſchaft eines Gutes (beſtimmter die Mitgutsherrſchaft, und wenn auf das Eigenthumsrecht über Grund und Boden beſonders geſehen wird, die Mitgrundherrſchaft; M-herrſchen, unth. Z.; der M-herrſcher, die M-h-inn, eine Perſon, welche mit einer andern gemeinſchaftlich herrſcht (Mitregent, Mitregentinn); M-hetzen, unth. und th. Z.; M-hin, ein Bindewort, folglich; der Mithirt, die M-h-inn, eine Perſon, die zugleich mit einer andern an Einem Orte, bei Einer Herrſchaft Hirt oder Hirtinn iſt; M-hobeln, th. Z.; M-hoffen, unth. Z. mit haben, zugleich mit Andern gleiche Hoffnung hegen; M-hopſen, unth. Z., mit Andern in Geſellſchaft hopſen, beſonders, einen Hopstanz mittanzen.

*Mithridât, m., -es, M. -e, eine aus Kräutern und andern Mitteln zuſammengeſetzte Arzenei wider das Gift bei Menſchen und Thieren; in weiterer Bedeutung, jede wider das Gift kräftige Arzenei.

Mithuldigen, unth. Z., zugleich mit Andern huldigen; M-hungern, unth. Z. mit haben; M-hüpfen, unth. Z. mit haben, mit Andern zugleich hüpfen, ſpringen; mit ſeyn, hüpfend ſich mit Andern entfernen; M-huſten, unth. Z.; die M-hut, eine Hut, d. h. ſowohl das Hutungsrecht als auch die Hutung oder Weide, welche man mit Andern gemeinſchaftlich beſitzt; M-hüten, unth. und th. Z.; der M-hüter, die M-h-inn, eine Perſon, die einer andern beim Huten Geſellſchaft leiſtet, oder zugleich mit einer andern Hüter oder Hüterinn iſt; die M-jagd, das Recht der gemeinſchaftlichen Jagd (das Mitjagen); beſonders, das Recht des Landesherrn, in den Jagdgehägen ſeiner Landesſaſſen und Lehnsmänner die Jagd auszuüben; M-jagen, unth. und th. Z.; M-jammern, unth. Z.; M-irren, unth. Z. mit haben.

*Mitigiren, th. Z., lindern, mildern; Mitigántia, die M., in der Rechtsſprache, Milderungsgründe; die Mitigatiōn, die Linderung, Milderung.

Mitjubeln, unth. Z.; der M-jünger, der zugleich mit Andern ein Jünger iſt; ehemahls auch für Mitſchüler; der M-kaiſer, der zugleich mit einem Andern Kaiſer iſt, in demſelben Reiche oder in verſchiedenen Reichen; M-kämpfen, unth. Z., zugleich mit Andern an einem Kampfe Theil nehmen; der M-kämpfer, der mit Andern an einem Kampfe Theil nimmt, beſonders, der mit Andern im Kriege kämpft; M-kauen, unth. und th. Z.; M-kaufen, th. Z.; M-kegeln, unth. Z.; M-kehren, unth. und th. Z.; M-keltern, th. Z.; M-keuchen, unth. Z. mit haben, mit Andern zugleich keuchen; mit ſeyn, mit Andern keuchend gehen; M-kichern oder M-kickern, unth. Z.; M-kindern, unth. Z.; M-kitten, th. Z.; M-klaffen, unth. Z.; M-klagen, unth. Z., zugleich mit einem Andern klagen, an ſeinen Klagen Theil nehmen; in engerer Bedeutung, mit einem Andern zugleich oder in derſelben Sache eine Klage anbringen; der M-kläger, die M-inn, eine Perſon, welche zugleich mit Andern in derſelben Sache eine Klage anbringt; der M-klang, ein mit andern Klängen zugleich hörbarer oder gehörter Klang, auch wohl ein zu einem andern gehöriger, einſtimmender Klang; M-klappern, unth. Z. mit haben; M-klatſchen, unth. Z.; M-klettern, unth. Z.; M-klimmen, unth. Z.; M-klimpern, unth. und th. Z.; M-klingen, unth. Z., unregelm. (ſ. Klingen) mit haben; M-klopfen, unth. Z. mit haben, und th. Z.; M-klöppeln, th. Z.; M-knakken, unth. Z. mit haben, und th. Z.; M-knallen, unth. Z. mit haben, und th. Z.; M-knarren, unth. Z. mit haben; M-knaſtern, unth. Z. mit haben; M-knebeln, th. Z.; der M-knecht, der mit einem Andern zugleich Knecht iſt, beſonders bei Einem Herrn; M-kneten, th. Z.; der M-kneter, der beim Kneten hilft; bei den Bäckern in manchen Gegenden, z. B. in Leipzig und Hamburg, derjenige Kneter, der auch Unterkneter heißt; M-knien, unth. Z. mit haben; M-knüten, unth. und th. Z.; M-kochen, unth. Z. mit

Digitized by Google

haben, und th. Z.; Mitkollern, 1) unth. Z. mit ſeyn, zugleich mit Andern kollern oder ſich um ſeinen Mittelpunkt fortbewegen; mit haben, zugleich mit Andern den Koller haben; 2) th. Z., zugleich mit Andern kollern, rollen machen; M-kommen, unth. Z., unregelm. (ſ. Kommen) mit ſeyn, in Geſellſchaft einer andern Perſon oder Sache kommen; M-können, unth. Z., unreg. (ſ. Können) mit haben, mitgehen, mitreiſen, mitfahren, mitkommen ꝛc. können; M-köpfen, th. Z.; M-koppeln, th. Z.; M-koſen, unth. Z.; M-krächzen, unth. Z.; M-krähen, unth. Z.; M-krämpeln, th. Z.; M-kranken, unth. Z. mit haben, zugleich mit Andern krank ſeyn; M-kränken, th. und zrckf. Z.; M-kränzen, th. Z.; M-kratzen, unth. und th. Z.; M-krauen, unth. u. th. Z.; M-kräuſeln, th. Z.; M-kreiſchen, unth. Z.; M-kreuzigen, th. Z., zugleich, in Geſellſchaft mit Andern kreuzigen; Mitkriechen, unth. Z., unregelm. (ſ. Kriechen) mit ſeyn; M-kriegen, unth. Z. mit haben, zugleich mit Andern kriegen, bekommen; zugleich, in Geſellſchaft mit Andern Krieg führen; der M-krieger, ein Krieger, der zugleich mit Andern Theil am Kriege nimmt (der Kriegsgefährte, Kriegsgenoſſe, Kriegskamerad); M-kritzeln, unth. und th. Z.; M-krönen, th. Z.; M-kugeln, unth. Z. mit ſeyn, und th. Z.; M-kümmern, th. und zrckf. Z.; M-kundig, E. u. U. w., mit Andern zugleich einer Sache kundig, darum wiſſend; M-küſſen, unth. und th. Z.; M-kutſchen, unth. Z. mit ſeyn, mit Andern zugleich in der Kutſche fahren; mit einem Andern zugleich die Kutſche lenken (mitkutſchiren); der M-kutſcher, der zugleich mit Andern Kutſcher iſt, beſonders bei Einem Herrn; M-lächeln und M-lachen, unth. Z.; M-laden, th. Z., unregelm. (ſ. Laden); M-lagern, th. und zrckf. Z.; M-lallen, unth. Z.; M-landen, unth. und th. Z.; M-lärmen, unth. Z.; M-laſſen, th. Z., unregelm. (ſ. Laſſen), mitgehen, mitreiſen, mitkommen ꝛc. laſſen, oder mitzugehen ꝛc. erlauben; M-laufen, unth. Z., unregelm. (ſ. Laufen) mit ſeyn; M-läugnen, unth. und th. Z.; M-lauſchen, unth. Z.; der M-laut, in der Sprachkunſt, ein Laut, welcher nicht für ſich allein, ſondern nur mit Hülfe eines Selbſtlautes hervorgebracht und gehört werden kann (Konſonant), im Gegenſatze des Selbſtlautes: b, c, d, f, g ꝛc. ſind Mitlaute, weil man beim Ausſprechen derſelben immer noch einen Selbſtlaut mit hört, daher ſie lauten wie be, ce, de, ef, ge ꝛc. (bei Andern weniger gut Hauptlaut, Grundlaut, Beſtimmungslaut); M-lauten, unth. Z. mit haben; M-läuten, unth. und th. Z.; der M-lauter, in der Sprachkunſt, das Zeichen, wodurch ein Mitlaut ſichtbar ausgedruckt wird; M-leben, unth. Z. mit haben, mit Andern zugleich in Geſellſchaft leben. Davon der Mitlebende, der zu gleicher Zeit mit Andern lebt, der Zeitgenoſſe; M-lecken, th. und unth. Z.; M-legen, th. Z., ſich zugleich mit Andern und zu Andern legen; auch, ſich (mich) mitlegen; dann, mit Andern zugleich bettlägerig werden; M-lehren, 1) unth. Z., zugleich mit Andern lehren, Lehrer ſeyn; 2) th. Z., etwas zugleich mit andern Dingen lehren: beim Sprachunterrichte die Rechtſchreibung gleich mitlehren; der M-lehrer, die M-l-inn, eine Perſon, die mit einer andern zugleich Lehrer, Lehrerinn iſt, beſonders an Einer Lehranſtalt. Davon die Mitlehrerſchaft, die ſämmtlichen Mitlehrer und Mitlehrerinnen; das M-leid, oder das M-leiden, das Leid oder Leiden, welches man zugleich mit Andern empfindet: Mitleiden tragen, ehemahls die öffentlichen Laſten mit Andern tragen; in engerer Bedeutung, das Leid oder Leiden, d. h. die ſchmerzhafte Empfindung, welche das Leiden Anderer in uns erregt (vergl. Beileid und Barmherzigkeit): Mitleid oder Mitleiden empfinden, mit jemand haben; einem ſein Mitleid äußern, bezeigen; Mitleiden erregen; die Äußerung, der Ausdruck des Mitleids, Thränen als Ausdruck deſſelben; M-leiden, 1) unth. Z., unregelm. (ſ. Leiden) mit haben, mit Andern zugleich gemeinſchaftlich leiden, an Anderer Leiden Theil nehmen; 2) th. Z., unreg. ſ. bemitleiden; die M-l-heit, der Zuſtand, da eine Perſon oder Sache zugleich oder in Gemeinſchaft mit Andern leidet: die Mitleidenheit eines Gliedes ꝛc., bei den Ärzten, der Zuſtand deſſelben, da es bei Krankheit eines andern mit ihm in näherer Verbindung ſtehenden Gliedes auch leidet; in weiterer Bedeutung, der Zuſtand, da man mit Andern gleiche körperliche Laſten trägt (in welcher Bedeutung zuweilen auch das Mitleiden gebraucht wird): die Klöſter zur Mitleidenheit ziehen, ſie zur Entrichtung der bürgerlichen Abgaben ziehen; die M-l-ſchaft, ſo viel als Mitleidenheit; eine mit einer andern zugleich vorhandene, verbundene Leidenſchaft; M-leidenswürdig, beſſer M-leidswürdig, E. u. U. w., des Mitleidens oder Mitleids würdig; der M-leider, der mit Andern leidet; der mit Andern Mitleid hat: beſſer Neider als Mitleider, es iſt beſſer beneidet als bemitleidet zu werden; M-leidig, E. u. U. w., die öffentlichen Laſten mit tragend: mitleidige Ortſchaften oder Perſonen, ſolche, die, ungeachtet ihrer alten Vorrechte, gleich den übrigen Mitbürgern, bürgerliche Laſten tragen müſſen; Mitleid habend und zeigend, und in engerer Bedeutung, zum Mitleid geneigt: ein mitleidiges Herz. Davon die Mitleidigkeit, der Zuſtand des Gemüths, da man zum Mitleid geneigt iſt; M-leidslos, E. u. U. w., kein Mitleid habend und zeigend; M-leidsvoll, E. u. U. w., voll Mitleids, inniges Mitleid empfindend; M-leidswerth, E. u. U. w., des Mitleids oder Mitleidens werth; M-leidswürdig, ſ. Mitleidenswürdig; der M-leidungsnerve, in der Zergliederungskunſt ein Nerve, der vom Oberkieferzweige des dreiäſtigen Nerven entſteht; M-leiern,

Digitized by Google

unth. und th. Z.; Mitleimen, th. Z.; M-leiſten, th. Z.; M-leiten, th. Z.; M-lenken, th. Z.; M-lernen, unth. und th. Z.; M-leſen, unth. und th. Z., unregelm. (ſ. Leſen); M-lieben, unth. und th. Z.; M-liefern, th. Z.; M-liegen, unth. Z., unregelm. (ſ. Liegen) mit haben, mit Andern zugleich in Geſellſchaft liegen, und in engerer Bedeutung, bettlägerig ſeyn; M-loben, th. Z.; der M-lober, der zugleich mit Andern etwas lobt; ehemahls, der zugleich mit Andern etwas gelobet, verſpricht; M-locken, th. Z.; M-löffeln, unth. und th. Z.; M-löſchen, th. und unth. Z.; M-loſen, unth. Z; M-löſen, th. Z.; M-löthen, th. Z.; M-lügen, unth. und th. Z.; M-machen, th. Z., mit Andern zugleich, in Geſellſchaft machen, thun, was Andere thun: alle Moden mitmachen; in engerer Bedeutung ſagt man im gemeinen Leben von einer Perſon, ſie mache mit, wenn ſie grobſinnlichen Genüſſen der Liebe nicht abhold iſt, in welchem Sinne man eine ſolche Perſon einen Mitmacher, eine Mitmacherinn nennt; die M-magd, eine Magd, die zugleich mit einer andern bei derſelben Perſon dient; M-mähen, unth. und th. Z.; M-mahlen, unth. und th. Z., mit Andern zugleich, auch in Verbindung mit andern Dingen mahlen; M-mangeln, unth. und th. Z., mit andern Perſonen zugleich mangeln oder rollen, mangeln helfen, auch, mit andern Dingen zugleich mangeln; M-manſchen, unth. Z.; M-martern, th. und zrckf. Z.; M-mäſten, th. Z.; M-mauen, unth. Z.; M-mauern, th. Z.; M-mauſen, th. u. unth. Z.; M-meckern, unth. und th. Z.; M-mehren, th. Z.; M-meinen, th. Z.; der M-meiſter, die M-m-inn, eine Perſon, die mit einer andern zugleich Meiſter, Meiſterinn iſt, in einer Kunſt ꝛc., beſonders in einer Zunft; M-melden, th. Z.; M-melken, th. Z., unreg. (ſ. Melken); M-mengen, th. Z.; der M-menſch, ein Menſch, in Verhältniß zu andern Menſchen (Nebenmenſch, Nächſter); M-merken, th. Z.; M-meſſen, th. Z., unreg. (ſ. Meſſen); M-metzeln, th. Z.; M-meucheln, th. Z.; M-miethen, th. Z.; der M-minner, der zugleich mit einem Andern minnet, ein Mitliebender, Nebenbuhler; M-miſchen, th. Z.; M-miſten, unth. und th. Z.; M-modern, unth. Z. mit haben; M-vermögen, unth. Z., unregelm. (ſ. Mögen), mögen oder Luſt, Neigung haben, mitzugehen, mitzureiſen ꝛc.; M-morden, unth. und th. Z.; M-murmeln, unth. Z.; M-müſſen, unth. Z., unregelm. (ſ. Müſſen) mit haben, mitgehen, mitreiſen, mitfahren ꝛc. müſſen; M-nähen, unth. und th. Z.; die M-nahme, die Handlung, da man eine Perſon oder Sache mit ſich nimmt; der M-name, ein Name, welchen man noch zu dem Geſchlechtsnamen aus einem beſondern Grunde angenommen hat, z. B. Schmidt-Phiſeldeck oder auch Schmidt genannt Phiſeldeck; M-narren, unth. und th. Z.; M-naſchen, unth Z.; M-necken, th. und zrckf. Z.; M-nehmen, th. Z., unregelm. (ſ. Nehmen), mit ſich nehmen: Geld, einen Brief; zuweilen auch eine Wortmilde f. entwenden; beſonders, zur Geſellſchaft, Begleitung ꝛc. mit ſich nehmen: einen Begleiter, Bothen, Führer; uneigentlich, die Kraft rauben, entkräften, erſchöpfen: Krankheiten nahmen ihn ſehr mit; ſo etwas iſt wohl mitzunehmen, ſo etwas kann man ſich wohl gefallen laſſen; M-neigen, th. Z.; M-nennen, th. Z., unregelm. (ſ. Nennen); M-neuern, th. Z.; der M-neuerer, der zu Neuerungen mitwirkt; M-nicken, unth. Z.; M-nieſen, unth. Z. mit haben; M-nippen, unth. und th. Z.; M-nieten, unth. Z.; M-nöthigen, th. Z., mit Andern zugleich nöthigen; auch, mit Andern zugleich bitten, einladen; nöthigen mitzugehen, mitzureiſen ꝛc.; M-nützen, th. Z.; M-ölen, th. Z.; M-opfern, unth. und th. Z.; M-ordnen, th. Z.; M-orgeln, unth. und th. Z.; M-pachten, unth. und th. Z.; M-packen, unth. und th. Z.; M-panſchen, unth. Z.; M-papern, unth. und th. Z.; M-paſchen, unth. Z.; M-paſſen, unth. Z. mit haben; M-patſchen, unth. und th. Z.; M-pauken, unth. und th. Z.; M-peitſchen, unth. und th. Z., mit Andern zugleich peitſchen; durch Peitſchenſchläge mitzugehen nöthigen; M-pelzen, th. Z.; M-pfählen, th. Z.; M-pfänden, th. Z.; M-pfeffern, th. Z.; M-pfeifen, unth. und th. Z., unregelm. (ſ. Pfeifen); M-pflanzen, th. Z.; M-pflegen, th. Z.; der M-pfleger, der mit Andern zugleich Pfleger iſt, z. B. in Frankfurt am Main die zwölf Abgeordneten der Bürgerſchaft, die mit den ſechs Abgeordneten des Raths die Einkünfte des Armenhauſes verwalten; die M-pflegerſchaft, die Pflegerſchaft, welche man zugleich mit Andern übernimmt; M-pflücken, th. Z.; M-pflügen, th. und unth. Z.; M-pfropfen, th. Z.; M-pfuſchen, unth. Z.; M-pichen, unth. und th. Z.; M-picken, unth. und th. Z.; M-pilgern, unth. Z.; M-pinſeln, 1) th. Z., mit andern Dingen zugleich pinſeln; 2) unth. Z., mit andern Perſonen zugleich pinſeln; mit andern Perſonen zugleich pinſeln, d. h. weinen; M-pipen, unth. Z.; M-piſſen, unth. Z.; M-placken, th. Z.; M-plagen, th. Z.; M-plappern, unth. und th. Z.; M-plärren, unth. und th. Z.; M-plätten, th. und unth. Z.; M-platzen, unth. Z. mit ſeyn; M-plaudern, unth. und th. Z.; M-plündern, unth. und th. Z.; M-polſtern, th. Z.; M-poltern, unth. Z. mit haben und ſeyn; M-poſaunen, unth. Z., Mittelw. der verg. Z., mitpoſaunt; M-prägen, th. Z.; M-prahlen, unth. Z.; M-praſſeln, unth. Z. mit haben; M-predigen, unth. Z.; der M-prediger, der zugleich mit einem Andern Prediger iſt, beſonders an Einem Orte, an Einer Kirche; M-preiſen, th. und unth. Z.; M-preſſen, th. Z.; M-proben, th. Z.; M-prüfen, th. Z.; M-prügeln, th. u. unth. Z.;

Digitized by Google

M-pudern, th. Z.; Mitpuffen, unth. Z. mit haben und th. Z.; M-pülvern, th. Z.; M-pumpen, unth. und th. Z.; M-punſchen, unth. Z.; M-puſten, unth. Z.; M-putzen, th. Z.; M-quaken, unth. Z.; M-qualen, th. und zrckf. Z.; M-querlen, th. Z.; M-quetſchen, th. Z.; M-quiken, unth. Z.; M-quitſchen, unth. Z.; M-rächen, th. und zrckf. Z., unregelm. (ſ. Rächen); der M-rächer, der zugleich mit Andern an jemand Rache nehmen hilft; M-rädern, th. Z.; M-raffen, th. Z.; M-rammeln und M-rammen, unth. und th. Z.; M-ranzen, unth. Z. mit ſeyn; M-rappeln, unth. Z. mit haben; M-raſen, unth. Z. mit haben, mit Andern in Geſellſchaft zugleich raſen, raſend ſeyn; mit ſeyn, mit Andern in Geſellſchaft wie raſend von einem Orte zum andern ſich begeben; M-raſpeln, th. und unth. Z.; M-raſſeln, unth. Z. mit haben; M-rathen, unth. und th. Z, unregelm. (ſ. Rathen); M-rauben, unth. und th. Z.; der M-räuber, der zugleich mit Andern raubet, rauben hilft; M-rauchen, unth. und th. Z., mit Andern zugleich, in Geſellſchaft Tabak rauchen; M-räuchern, th. Z.; M-raufen, th. und zrckf. Z.; M-räumen, th. Z.; M-raupen, th. und unth. Z.; M-rauſchen, unth. Z. mit haben; M-räuſpern, zrckf. Z.; M-rechen, th. und unth. Z.; M-rechnen, 1) th. Z., mit andern Dingen zugleich in Rechnung bringen, berechnen; 2) unth. Z., mit Andern zugleich, in Geſellſchaft rechnen, rechnen helfen; M-reden, unth. und th. Z., mit Andern zugleich reden, an einem Geſpräche Theil nehmen: ein Wörtchen in einer Sache mitreden; der M-rehder, in den Seeſtädten, einer, der zugleich mit Andern Rehder iſt, mit ihnen an der Ausrüſtung eines Schiffes Theil hat (ein Schiffsfreund); M-reiben, unth. u. th. Z.; M-reimen, unth. u. th. Z.; M-reinigen, th. Z.; M-reiſen, unth. Z.; M-reißen, unth. Z. mit ſeyn, und th. Z., unregelm. (ſ. Reißen); M-reiten, unth. Z., unregelm. (ſ. Reiten) mit ſeyn; M-reizen, th. Z.; M-rennen, unth. Z., unregelm. (ſ. Rennen) mit ſeyn; M-retten, th. und unth. Z.; M-richten, unth. und th. Z.; der M-richter, der zugleich mit einem Andern über etwas richtet; auch wohl der Beiſitzer in einem Gerichte; M-riechen, th. Z., unreg. (ſ. Riechen); M-riffeln, th. Z.; M-ringeln, th. Z.; M-ringen, unth. Z., unreg. (ſ. Ringen); M-rinnen, unth. Z., unreg. (ſ. Rinnen) mit ſeyn und haben; M-ritzen, th. Z.; M-röcheln, unth. Z.; M-rollen, unth. Z. mit ſeyn und haben, und th. Z.; M-röſten, th. Z.; M-rücken, unth. Z. mit ſeyn, und th. Z.; M-rudern, unth. Z.; M-rufen, unth. und th. Z., unregelm. (ſ. Rufen); M-ruhen, unth. Z. mit haben; M-rühmen, th. und unth. Z.; M-rühren, th. Z.; M-rumpeln, unth. Z. mit haben, mit andern Perſonen oder Dingen zugleich, ein Gerumpel, ein dumpfes Getöſe erregen; mit ſeyn, in einem rumpelnden Wagen mitfahren; M-rümpfen, th. Z.; M-runzeln, th. Z.; M-rupfen, th. Z.; M-rüſten, th. und zrckf. Z.; M-rutſchen, unth. Z. mit ſeyn, mit andern Dingen oder Perſonen zugleich rutſchen; in der niedrigen Sprechart, mit andern Perſonen in Geſellſchaft fahren; M-rütteln, unth. und th. Z.; M-ſäen, th. und unth. Z.; M-ſagen, th. Z., durch einen Dritten einem Andern ſagen: er hat es mir mitſagen laſſen, mit dem Bothen, Reiſenden ꝛc. ſagen laſſen; auf ſolche Art zugleich mit Anderem wiſſen laſſen: man laſſe es ihm mitſagen, man laſſe es ihm zugleich auch ſagen; M-ſägen, th. und unth. Z.; M-ſalben, th. Z.; M-ſalzen, th. Z.; M-ſammeln, unth. und th. Z.; M-ſammt, ſ. Mit; der Mitſatan, ein Satan, als Genoſſe, Gefährte anderer Satane oder Teufel (der Mitteufel); M-ſäubern, th. Z.; M-ſaufen, unth. und th. Z., unregelm. (ſ. Saufen); M-ſaugen, unth. und th. Z.; M-ſäugen, th. Z.; M-ſäumen, th. und unth. Z.; M-ſchaben, th. und unth. Z.; M-ſchaden, unth. Z. mit haben.

1. Mitſchaffen, th. Z., regelm. und
2. Mitſchaffen, th. Z., unreg. (ſ. Schaffen).

Mitſchäkern, unth. Z.; M-ſchälen, th. Z.; M-ſchallen, unth. Z. mit haben; M-ſchänden, th. Z.; M-ſchanzen, unth. Z.; M-ſchärfen, th. Z.; M-ſcharren, unth. und th. Z.; M-ſchätzen, th. Z.; M-ſchaudern, unth. Z. mit haben; M-ſchauen, unth. Z.; M-ſchauern, unth. Z. mit haben; M-ſchaufeln, th. und unth. Z.; M-ſchaukeln, unth. Z. mit haben, und th. Z.; M-ſchäumen, unth. Z. mit haben, zugleich mit Andern oder Anderem ſchäumen, eigentl. und uneigentlich; M-ſchelten, unth. und th. Z.; M-ſcheren, unregelm. (ſ. Scheren), 1) th. Z., mit andern Dingen zu gleicher Zeit ſcheren, eig. und uneigentlich; 2) unth. Z., mit andern Perſonen ſcheren helfen; 3) zrckf. Z., ſich (mich) mitſcheren, im gemeinen Leben und verächtlich, ſich mit Andern wegbegeben; M-ſcherzen, unth. Z.; M-ſcheuchen, th. und unth. Z.; M-ſcheuern, th. und unth. Z.; M-ſchichten, th. Z; M-ſchicken, th. Z.; M-ſchieben, unth. und th. Z., unregelm. (ſ. Schieben); M-ſchießen, unth. und th. Z., unregelm. (ſ. Schießen); M-ſchiffen, unth. und th. Z.; M-ſchildern, unth. und th. Z.; M-ſchimmeln, unth. Z. mit ſeyn; M-ſchimpfen, unth. und th. Z.; M-ſchinden, th. Z., unregelm. (ſ. Schinden); M-ſchlabbern, unth. und th. Z.; M-ſchlachten, th. und unth. Z.; M-ſchlafen, unth. Z., unregelm. (ſ. Schlafen) mit haben; der M-ſchläfer, die M-ſ-inn, eine Perſon, welche mit einer andern in Einem Zimmer oder in Einem Bette ſchläft; in engerer Bedeutung, eine Perſon, welche der andern beiſchläft (ein Beiſchläfer, eine Beiſchläferinn); der M-ſchlagbug, ſ. Streckbug; M-ſchlagen, th. und unth. Z., unregelm. (ſ. Schlagen); M-ſchlampampen, unth. Z.; M-ſchlampen,

Digitized by Google

unth. und th. Z.; Mitſchlängeln, unth. Z. mit ſeyn, mit Andern ſich in ſchlängelnder Linie bewegen; M-ſchlappen, unth. und th. Z.; M-ſchleichen, unth. Z., unregelm. (ſ. Schleichen) mit ſeyn.

1. Mitſchleifen, th. Z., zugleich mit andern Dingen auf der Schleife führen; zugleich mit andern Dingen ſchleifen, dem Erdboden gleich machen.

2. Mitſchleifen, th. Z., unregelm. (ſ. Schleifen), mit andern Dingen zugleich ſchleifen, ſcharf, blank machen.

Mitſchleißen, unth. und th. Z., unregelm. (ſ. Schleißen); M-ſchlemmen, unth. und th. Z.; M-ſchlendern, unth. Z. mit ſeyn; M-ſchlenkern, unth. und th. Z.; M-ſchleppen, th. und unth. Z.; M-ſchleudern, unth. und th. Z.; M-ſchließen, unth. und th. Z., unregelm. (ſ. Schließen); M-ſchlingen, th. Z.; unreg. (ſ. Schlingen); M-ſchluchzen, unth. Z.; M-ſchlucken, unth. und th. Z.; M-ſchlummern, unth. Z. mit haben; M-ſchlüpfen, unth. und th. Z. mit ſeyn; M-ſchlürfen, th. Z.; M-ſchmachten, unth. Z. mit haben; M-ſchmähen, th. Z.; M-ſchmauchen, unth. und th. Z.; M-ſchmauſen, unth. und th. Z.; M-ſchmelzen, unth. Z., unreg. (ſ. Schmelzen) mit ſeyn, und th. Z., regelm.; M-ſchmerzen, unth. Z. mit haben; M-ſchmieden, th. und unth. Z.; M-ſchmieren, th. und unth. Z.; M-ſchminken, th. Z.; M-ſchmollen, unth. Z. mit haben; M-ſchmoren, unth. Z. mit haben, th. Z.; M-ſchmücken, th. Z.; M-ſchnallen, th. Z.; M-ſchnappen, unth. Z.; M-ſchnappſen, th. und unth. Z., mit Andern zur Geſellſchaft einen Schnapps trinken; M-ſchnarchen, unth. Z. mit haben; M-ſchnattern, unth. und th. Z.; M-ſchneiden, th. Z., unregelm. (ſ. Schneiden); M-ſchnellen, unth. Z. mit ſeyn, und th. Z.; M-ſchnitzen, th. Z.; M-ſchnüffeln, unth. Z.; M-ſchnupfen, unth. und th. Z.; M-ſchnüren, th. Z.; M-ſchnurren, unth. Z. mit haben, auch th. Z.; M-ſchrauben, th. Z.; M-ſchreiben, unth. und th. Z., unregelm. (ſ. Schreiben); M-ſchreien, unth. und th. Z., unregelm. (ſ. Schreien) mit haben; M-ſchreiten, unth. Z., unregelm. (ſ. Schreiten) mit ſeyn; M-ſchröpfen, th. Z.; M-ſchroten, th. Z.; die M-ſchuld, eine Schuld, ein Vergehen, welches jemand zugleich mit einem Andern auf ſich ladet; M-ſchuldig, E. u. U. w., mit Andern eines gemeinſchaftlichen Verbrechens ſchuldig: ſeine Mitſchuldigen angeben; der M-ſchuldner, die M-ſ-inn, eine Perſon, welche gemeinſchaftlich mit einer andern etwas ſchuldig iſt; der M-ſchüler, die M-ſ-inn, eine Perſon, welche zugleich mit einer andern bei demſelben Lehrer Schüler, Schülerinn iſt; M-ſchultern, unth. und th. Z.; M-ſchuppen, th. und unth. Z.; M-ſchüppen, th. und unth. Z.; M-ſchüren, th. Z.; M-ſchütteln, th. Z.; M-ſchütten, th. Z.; M-ſchützen, th. Z.; M-ſchwächen, th. Z.; M-ſchwanken, unth. Z. mit haben und ſeyn; M-ſchwären, unth. Z., unreg. (ſ. Schwären); M-ſchwärmen, unth. Z.; M-ſchwärzen, th. Z.; M-ſchwatzen, unth. und th. Z.; M-ſchweben, unth. Z. mit haben; M-ſchwefeln, th. Z.; M-ſchweigen, unth. Z., unregelm. (ſ. Schweigen) mit haben; M-ſchwelgen, unth. Z.; M-ſchwemmen, th. Z.; M-ſchwenken, th. Z.; die M-ſchweſter, ſ. Mitbruder; M-ſchwimmen, unth. Z., unreg. (ſ. Schwimmen); M-ſchwingen, th. und zrkf. Z., unreg. (ſ. Schwingen); M-ſchwirren, unth. Z. mit haben und ſeyn; M-ſchwitzen, unth. Z. mit haben; M-ſchwören, unth. und th. Z., unreg. (ſ. Schwören); M-ſegeln, unth. Z. mit ſeyn; M-ſehen, unth. und th. Z., unregelm. (ſ. Sehen); M-ſehnen, zrkf. Z.; M-ſeichen, unth. Z.; M-ſeifen, th. Z.; M-ſeihen, th. Z.; M-ſenden, th. Z., unregelm. (ſ. Senden); M-ſetzen, th. Z.; M-ſeufzen, unth. Z.; Mitſeyn, unth. Z., unregelm. (ſ. Seyn) mit ſeyn, mit einem andern Dinge zugleich ſeyn, vorhanden ſeyn (koexiſtiren); im gemeinen Leben häufig auch ſ. mitgegangen, mitgereiſet, mitgefahren ꝛc. ſeyn; M-ſieben, th. Z.; M-ſiechen, unth. Z. mit haben; M-ſieden, unth. Z. mit haben, und th. Z., unregelm. (ſ. Sieden); M-ſiegeln, th. und unth. Z.; M-ſiegen, unth. Z.; der M-ſieger, die M-ſ-inn, eine Perſon, die zugleich, in Geſellſchaft mit einer andern einen Sieg errungen hat; M-ſingen, unth. und th. Z., unreg. (ſ. Singen); M-ſinken, unth. Z., unreg. (ſ. Sinken) mit ſeyn; M-ſinnen, unth. Z., unregelm. (ſ. Sinnen); M-ſitzen, unth. Z., unregelm. (ſ. Sitzen) mit haben; M-ſollen, unth. Z. mit haben, mitgehen, mitfahren, mitreiſen ꝛc. ſollen: ich ſollte mit, hatte aber keine Luſt; M-ſonnen, th. Z.; M-ſorgen, unth. Z. mit haben; der M-ſoviel, der Buchfink oder Rothfink; M-ſpalten, th. Z.; M-ſpannen, th. Z.; M-ſparen, th. und unth. Z.; M-ſpaßen, unth. Z.; M-ſpeien, unth. Z.; M-ſpeiſen, unth. und th. Z.; M-ſpenden, th. und unth. Z.; M-ſpicken, th. Z.; M-ſpielen, 1) unth. Z., mit andern Perſonen gemeinſchaftlich ſpielen: wollen Sie nicht mitſpielen? einem übel mitſpielen, ihn auf üble Art behandeln; 2) th. Z., mit Andern gemeinſchaftlich ſpielen: ein Spiel mitſpielen; der M-ſpieler, die M-ſ-inn, eine Perſon, welche mit Andern gemeinſchaftlich ſpielt, z. B. ein Spiel, ein Tonſtück, auf der Schaubühne; M-ſpießen, th. Z.; M-ſpinnen, unth. und th. Z., unreg. (ſ. Spinnen); M-ſpitzen, th. Z.; M-ſpötteln und M-ſpotten, unth. Z.; M-ſprechen, unth. und th. Z., unregelm. (ſ. Sprechen); M-ſprengen, 1) th. Z., mit Andern zu gleicher Zeit ſprengen; mit Andern zugleich zerſprengen, in die Luft ſprengen; 2) unth. Z., mit ſeyn, in Geſellſchaft mit Andern im größten Schnelllauf reiten; M-ſpringen, unreg. (ſ. Springen), unth. Z. mit haben, mit

Digitized by Google

andern Perſonen in Geſellſchaft Sprünge machen; mit ſeyn, mit Andern zugleich ſpringend ſich entfernen; mit andern Dingen zugleich ſpringen, auch einen Sprung bekommen; M-ſpritzen, unth. und th. Z.; M-ſprudeln, unth. Z. mit haben; M-ſprühen, unth. Z. mit haben, und th. Z.; M-ſpucken, unth. Z.; M-ſpulen, th. und unth. Z.; M-ſpüren, unth. und th. Z.; der M-ſtaat, ein gleichzeitiger Staat; M-ſtäbeln, 1) th. Z., mit Andern zugleich ſtäbeln, mit Stäben verſehen; 2) unth. Z., mit Andern zugleich ſtäbeln oder ſtaben, die Buchſtaben herſagen (mitbuchſtabieren); M-ſtacheln, th. Z.; M-ſtallen, unth. Z.; M-ſtammeln, unth. und th. Z.; M-ſtampfen, th. und unth. Z.; der M-ſtand, ein Stand, der zugleich mit Andern Stand eines Reiches oder Landes iſt; M-ſtängeln, th. Z.; M-ſtänkern, unth. Z.; M-ſtapeln, unth. Z.; M-ſtapfen, unth. Z.; M-ſtärken, th. Z.; M-ſtäuben, th. Z.; M-ſtaunen, unth. Z. mit haben; M-ſtäupen, th. Z.; M-ſtechen, th. Z., unregelm. (ſ. Stechen); M-ſtecken, th. Z.; M-ſtehen, unth. Z., unregelm. (ſ. Stehen) mit haben, auch mit ſeyn; M-ſtehlen, unth. und th. Z., unregelm. (ſ. Stehlen); M-ſteifen, th. Z.; M-ſteigen, unth. Z., unreg. (ſ. Steigen) mit ſeyn; M-ſteigern, th. Z.; M-ſteinigen, th. Z.; M-ſtellen, th. Z.; M-ſtempeln, th. Z.; M-ſterben, unth. Z., unreg. (ſ. Sterben) mit ſeyn; M-ſteuern, unth. und th. Z. mit ſeyn; M-ſticheln, unth. und th. Z.; M-ſticken, unth. und th. Z.; M-ſtiften, th. Z.; der M-ſtifter, die M-ſt-inn, eine Perſon, die mit einer andern gemeinſchaftlich etwas ſtiftet, eine gemeinſchaftliche Stiftung macht; M-ſtimmen, 1) unth. Z., mit andern Perſonen zugleich ſtimmen, ſeine Stimme geben; mit haben, ſeine Stimme zugleich mit hören laſſen, mitlauten; 2) th. Z., mit andern Dingen zugleich ſtimmen, die rechte Stimmung geben; M-ſtinken, unth. Z., unreg. (ſ. Stinken); M-ſtochern, unth. Z.; M-ſtocken, unth. Z. mit haben; M-ſtöhnen, unth. Z.; M-ſtolpern, unth. Z. mit haben; M-ſtolzen, unth. Z.; M-ſtopfen, th. Z.; M-ſtoppeln, th. Z.; M-ſtören, unth. und th. Z.; M-ſtoßen, th. und unth. Z., unreg. (ſ. Stoßen); M-ſtottern, unth. Z.; M-ſtrafen, th. Z.; M-ſtranden, unth. Z. mit ſeyn; M-ſtraucheln, unth. Z. mit haben: M-ſtreben, unth. Z.; M-ſtrecken, th. Z.; M-ſtreichen, th. und unth. Z., unreg. (ſ. Streichen); M-ſtreifen, th. und unth. Z.; M-ſtreiten, unth. und th. Z., unregelm. (ſ. Streiten); der M-ſtreiter, die M-ſt-inn, eine Perſon, welche mit Andern in Geſellſchaft an demſelben Streite Theil nimmt; M-ſtricken, unth. und th. Z.; M-ſtriegeln, th. Z.; M-ſtrömen, unth. Z. mit haben; M-ſtrudeln, unth. Z. mit haben; M-ſtückeln und M-ſtücken, th. Z.; M-ſtümpern, unth. Z.; M-ſtürmen, 1) unth. Z. mit haben, mit Andern zugleich ſtürmen, ſtürmiſch ſeyn; mit andern Perſonen in Geſellſchaft ſtürmen, mit großer Heftigkeit und Ausgelaſſenheit ſich betragen; 2) th. Z., mit andern Perſonen gemeinſchaftlich ſtürmen, mit Sturm angreifen; M-ſtürzen, unth. Z. mit ſeyn, und th. Z.; M-ſtutzen, unth. Z. mit haben; M-ſtützen, th. Z.; M-ſuchen, th. Z.; M-ſummen und M-ſumſen, unth. Z. mit haben, und th. Z.; M-ſündigen, unth. Z.; M-tadeln, th. Z.; M-tafeln, unth. Z.; M-täfeln, th. Z.

Mittag, m., -es, M. -e, die Mitte des Tages (12 Uhr), diejenige Zeit, in welcher die Sonne ihren höchſten Stand über dem Geſichtskreiſe hat (die Mittagszeit): es iſt ſchon Mittag; zu Mittage eſſen; einen auf den Mittag zu ſich bitten, zum Mittagseſſen; häufig die zwölfte Stunde oder vielmehr der Glockenſchlag zwölf ſelbſt: es geht auf Mittag, oder es wird bald Mittag ſeyn, es wird bald zwölf Uhr ſeyn; aber in weiterer Bedeutung heißt zu Mittage eſſen, die Hauptmahlzeit halten, wenn dies auch erſt mehrere Stunden nach dem eigentlichen Mittage geſchieht; bildlich bei Dichtern, das männliche Alter; ferner, diejenige Gegend am Himmel, in welcher man die Sonne zu Mittage ſieht (die Mittagsgegend, der Süden): gegen Mittag gelegen ſeyn, wohnen ꝛc.; der Wind kommt von Mittag, aus Mittag. In vielen Zuſammenſetzungen gibt der Sprachgebrauch dem Mittag noch ein s, welches doch bei den Wörtern Abend und Morgen nicht geſchieht; Mittagen, unth. Z. mit haben, Mittag werden: es mittaget; Mittägig, E. u. U. w., zur Zeit des Mittages ſeyend, geſchehend: die mittägige Mahlzeit, die Mittagsmahlzeit; M-täglich, E. u. U. w., gegen Mittag liegend: die mittäglichen Länder; was alle Mittage geſchieht: mittäglich eſſen; Mittags, Umſt. w., am Mittage, zu Mittage: er kam gerade Mittags an. Unrichtig ſagt man des Mittags, indem man Mittags für den zweiten Fall hält, da es doch ein aus Mittag durch Anhängung des s gebildetes Umſtandswort iſt; die Mittagsblume, der Name eines zahlreichen Pflanzengeſchlechts, mit dicken, ſonderbar geſtalteten Blättern, deſſen ſchöne Blumen ſich meiſt Mittags öffnen; das Mittag(s)brod, überhaupt dasjenige, was man zu Mittag iſſt, doch nur von einer einfachen Mahlzeit. S. Mittagseſſen und Mittagsmahl; das M-eſſen, dasjenige Eſſen, welches man am Mittage zu ſich nimmt, auch, der Genuß dieſes Eſſens (die Mittagsmahlzeit); eine Speiſe, welche man gewöhnlicher am Mittage als zu anderer Zeit genießt; die M-fläche, eine jede gegen Mittag gelegene Fläche; in der Sternkunde, eine Fläche oder Ebene, welche durch die Mittagsgegend geht, oder durch die Scheitellinie und die Welt- oder Himmelsachſe. Sie ſteht auf der Ebene des Geſichtskreiſes und des Gleichers ſenkrecht, und jeder Punkt der Himmelskugel muß bei der ſcheinbaren Umdrehung der-

Digitized by Google

ſelben um ihre Achſe täglich einmahl dem Schei-
telpunkte am nächſten kommen, wenn er ſich in
dieſer Ebene befindet; der Mittag(s)gang,
ein Gang, den man zu Mittage, vor oder nach
dem Eſſen macht; im Bergbaue, ein Gang, der
ſeine Richtung gegen Mittag nimmt, oder zwi-
ſchen der zwölften und dritten Stunde ſtreicht;
der M-gaſt, ein Gaſt, der bei jemand zu
Mittage ſpeiſet; das M-gebet, ein Gebet
am Mittage vor oder nach der Mahlzeit (Tiſch-
gebet, welches aber ein allgemeinerer Ausdruck
iſt); das M-gefilde, ein gegen Mittag lie-
gendes, oder auch ein von der Mittagsſonne
beleuchtetes Gefilde; die M-gegend, dieje-
nige Welt- oder Himmelsgegend, wo wir auf
der nordlichen Halbkugel der Erde Wohnenden
die Sonne in ihrer täglichen ſcheinbaren Be-
wegung als auf ihrem höchſten Standpunkte
über dem Geſichtskreiſe erblicken (die Südge-
gend), und genauer genommen, die Gegend
des Himmels um den Mittagspunkt herum;
eine nach dieſer Himmelsgegend zu gelegene
Gegend; das M-geläut, das Geläut der Glok-
ken zu Mittage; der M-geſang, ein Geſang
am Mittage, nach dem Mittagseſſen (ein Mit-
tagslied, beſonders wenn es ein kirchlicher Ge-
ſang iſt); die M-geſellſchaft, eine Geſell-
ſchaft, mit welcher man zu Mittage ſpeiſet
(die Tiſchgeſellſchaft); die M-glocke, eine
Glocke, welche zu Mittage geläutet wird; be-
ſonders, ſofern ſie die Mittagsſtunde anzeigt;
die M-glut, die Glut oder groſe Hitze zur
Mittagszeit; überhaupt eine glühende Hitze
(die Mittagshitze, doch von einem geringern
Grade); der M-himmel, der Himmel über
uns, wo die Sonne zu Mittage ſteht; auch
die Gegend des Himmels nach der Mittags-
gegend hin; die M-hitze, ſ. Mittagsglut;
M-hell, E. u. U. w., ſo hell wie am Mit-
tage; die M-höhe, in der Sternkunde, die-
jenige Höhe der Sonne ꝛc., die ſie zur Mit-
tagszeit erreicht, wenn ſie in ihrer ſcheinbaren
täglichen Bewegung in den Mittagskreis ge-
kommen iſt; der M-imbiß, ein Imbiß zur
Mittagszeit; die M-klarheit, die Klarheit,
die Helle am Mittage, die höchſte Klarheit;
die M-koſt, die Koſt, Speiſe, auch die Be-
köſtigung zu Mittage; der M-kreis, in der
Sternkunde und Erdbeſchreibung, ein Kreis,
den man von Mittag gegen Mitternacht um
die Erdkugel in Gedanken zieht (Meridian).
Jeder Ort hat ſeinen Mittagskreis, d. h. von
jedem Orte kann man ſich ſolchen Zirkel zie-
hen, der den Gleicher und die Pole durchſchnei-
det, und alle Örter, die unter Einem und
demſelben Mittagskreiſe liegen, haben zu glei-
cher Zeit Mittag. Nimmt man einen dieſer
Kreiſe zum erſten an, und zählt dann am
Gleicher, wie weit ein Ort von jenem Kreiſe
nach Weſten oder Oſten zu entfernt iſt: ſo er-
hält man die öſtliche oder weſtliche Länge. Die
Deutſchen Erdkundigen ziehen dieſen erſten
Mittagskreis durch die Inſel Ferro; die M-
küſte, die gegen Mittag liegende Küſte; das
M-land, ein gegen Mittag liegendes Land,
beſonders von Europa aus betrachtet (das Süd-
land); der M-länder, der Bewohner eines
Mittagslandes (gewöhnlicher der Südländer);
M-ländiſch, E. u. U. w., zu einem Mittags-
lande gehörig, daſelbſt einheimiſch (gewöhnli-
cher ſüdländiſch); das M-licht, das helle
Tageslicht; das M-lied, ſ. Mittagsge-
ſang; die M-linie, in der Sternkunde, die
Durchſchnittslinie der Mittagsfläche mit der
Fläche des Geſichtskreiſes; die M-luft, die
aus Mittag kommende Luft (Mittagswind,
Südwind); auch eine warme ſchwüle Luft;
das M-mahl, ein Mahl, eine feierliche Mahl-
zeit zu Mittage; die M-m-zeit, diejenige
Mahlzeit, welche man Mittags zu ſich nimmt,
auch die Speiſen, aus welchen ſie beſteht (im
gemeinen Leben das Mittagseſſen, Mittags-
brod, in der höhern Schreibart das Mittags-
mahl, und bei den Vornehmen die Mittags-
tafel); die M-milch, diejenige Milch, wel-
che da, wo die Kühe täglich dreimahl gemol-
ken werden, zu Mittage gemolken wird; die
M-nelke, eine Art Nelken im weſtlichen Aſien
und in der Türkei, deren Blumen ſich am
Mittag öffnen und Abends wieder ſchlieſen;
der M-pol, der uns nach Mittag gelegene
Pol (der Südpol); der M-prediger, ein
Prediger, welcher die Mittagspredigten hält;
die M-predigt, eine Predigt, welche Sonn-
tags zur Mittagszeit gehalten wird, zum Un-
terſchiede von einer Früh-, Vormittags- und
Nachmittagspredigt; der M-punkt, in der
Sternkunde, der Durchſchnittspunkt des Mit-
tagskreiſes mit dem Geſichtskreiſe nach der
Mittagsſeite hin (der Südpunkt, bei den Schif-
fern der Süden); der M-raum, derjenige
Raum oder Theil des Raumes, welchen die
Sonne am Mittage einnimmt und ſcheinbar
durchläuft; die M-ruhe, die Ruhe oder der
Schlaf, welchem man ſich nach der Mittags-
mahlzeit überläßt (der Mittagsſchlaf): Mit-
tagsruhe halten; die M-ſchicht, bei den
Bergleuten, diejenige Schicht, welche von
Mittag oder 12 Uhr an bis Abends 8 Uhr
dauert; der M-ſchichter, bei den Bergleu-
ten, ein Bergmann, der die Mittagsſchicht
hält; der M-ſchlaf, ſ. Mittagsruhe, Ver-
kleinerungsw. das M-ſchläfchen: ein Mit-
tagsſchläfchen machen, halten; der M-
ſchlummer, ein leichter kurzer Mittagsſchlaf;
der M-ſchmaus, ein Schmaus, der zu Mit-
tage gegeben wird; die M-ſeite, die mittäg-
liche oder gegen Mittag hin liegende Seite
eines Dinges (die Südſeite); die M-ſonne,
die Sonne zur Mittagszeit, wo ſie am höch-
ſten über dem Geſichtskreiſe ſteht und am hei-
ſeſten ſcheint; auch der Schein der Sonne
zur Mittagszeit; die M-ſpeiſe, eine Speiſe,
welche man am gewöhnlichſten zu Mittage
iſt; der M-ſtrahl, der Strahl, der warme
Schein der Mittagsſonne; die M-ſtunde,
die Stunde des Mittags, die Stunde von
zwölf bis ein Uhr: die Mittagsſtunden,
überhaupt die Zeit des Mittagsmahls; der
M-ſtern, die Sonne; die M-tafel, ſ. Mit-

Digitized by Google

tagsmahlzeit; der M-tiſch, die gewöhnliche Mittagsmahlzeit: den Mittagstiſch bei jemand haben, bei ihm gewöhnlich zu Mittage ſpeiſen; der Mittagstiſch koſtet mir wenig; in engerer Bedeutung von Freitiſchen, freien Mahlzeiten zu Mittage: ſeine Mittagstiſche voll haben, die ganze Woche hindurch freie Mittagsmahlzeiten haben; die M-uhr, eine Sonnenuhr, welche auf einer Fläche, die nach Mittag gerichtet iſt, beſchrieben wird; das M-volk, ein gegen Mittag wohnendes Volk (Südvolk); der Mittagswind, ſ. Mittagsluſt; die M-zeit, die Zeit des Mittags; der M-zirkel, ſ. Mittagskreis; Mittagwärts, Umſt. w., nach Mittag zu gerichtet, gegen Mittag gelegen (ſüdwärts, in der Schweiz ſonnenhalb, auf der Sonnenhalbe oder Sonnenſeite).

Mittändeln, unth. Z.; M-tanzen, unth. und th. Z.; der M-tänzer, die M-tänzerinn, eine Perſon, welche mit einer andern zuſammen tanzt; M-tappen, unth. Z.; M-taſſen, th. und unth. Z.; M-tauſen, th. Z.; M-taumeln, unth. Z. mit haben, mit Andern zugleich taumeln, hin- und herſchwankend bewegt werden; mit ſeyn, mit andern Perſonen taumelnd ſich von einem Orte zum andern begeben.

Mitte, w., derjenige Punkt oder Theil eines Körpers, welcher von den Enden deſſelben gleichweit entfernt iſt: die Mitte eines Zirkels (Centrum), einer Kugel, eines Marktes, einer Stadt ꝛc.; in der Mitte ſeyn, ſtehen; die Mitte des Leibes, im Hennebergſchen, die Gegend des Leibes über den Hüften, und die Beſchaffenheit derſelben in Anſehung der Höhe, Breite, Dünne, Feinheit (Taille); in der Mitte gehen, zwiſchen zwei oder mehreren andern, und uneig.: zwiſchen dem Guten und Schlechten, Vornehmen und Geringen ꝛc. in der Mitte ſtehen, ſich in einem Zuſtande befinden, in welchem etwas vom Guten und Vornehmen ſo weit wie vom Schlechten und Geringen ꝛc. entfernt iſt; zwiſchen Furcht und Hoffnung in der Mitte ſchweben; einer aus unſerer Mitte, einer aus unſerer Geſellſchaft, einer von uns.

Mittel, der, die, das mittle, E. w., in der Mitte ſeyend, befindlich, von dem Äußerſten gleichweit entfernt, eig. und uneig.: der mittle Finger; der mittle Buchſtabe; von mittler Größe, weder zu groß noch zu klein; mittler Weile, mittler Zeit, oder üblicher zuſammengezogen mittlerweile ꝛc., indeſſen.

Anm. Dieſes Wort iſt für ſich veraltet, und lebt nur noch in Zuſammenſetzungen. Einige neuere Sprachlehrer haben es indeſſen wieder in Aufnahme zu bringen, und es in allen den Verbindungen zu gebrauchen verſucht, in denen der Sprachgebrauch ſich des Wortes mittler bedient. Sie ſagen alſo: der mittele Finger, die mittele Größe, das mittele Alter, ſ. der mittlere oder mittelſte Finger, die mittlere Größe, das mittlere Alter. S. Mittler und Mittelſte.

Mittel, ſ., -s, in weiterer Bedeutung, eine Verbindung mit andern, etwas, das mit andern zu einem Ganzen verbunden iſt. So im Bergbaue taube Mittel, taube Bergarten, Flötze, die kein Erz enthalten; ſchwebende Mittel, ſolche Stein- oder Erzmaſſen, wo Erze und Steine ſchon ober- und unterhalb weggebrochen ſind. In der Naturlehre überhaupt die Maſſe, welche einen Körper umgibt und in welcher er ſich bewegt, oder in welcher Bewegungen fortgepflanzt werden. So iſt die Luft dasjenige Mittel, in welchem wir leben, in welchem ſich der Schall, das Licht fortpflanzt ꝛc. Gehen die Lichtſtrahlen aus der Luft ins Glas oder Waſſer, und aus dieſem wieder in die Luft, ſo ſagt man, ſie gehen durch verſchiedene Mittel. Auch eine Geſellſchaft, eine Zunft wird zuweilen noch ein Mittel genannt. So heißen noch an manchen Orten die Handwerkszünfte Mittel. Auch die Zunft der Bergleute führt den Namen Mittel, und in manchen Städten, z. B. in Aſchersleben, iſt der Stadtrath in drei Mittel oder Klaſſen, Abtheilungen getheilt. Zuweilen wird es auch noch wie Mitte gebraucht, ſ. Geſellſchaft, Gemeinſchaft: einer aus unſerm Mittel. Hieher gehört auch der veraltete Ausdruck: ins Mittel, ſ. unter, zwiſchen. Paulus trat ins Mittel unter ſie. Apoſtelg. 27, 21; von dem Eigenſchaftsworte mittel, ſo viel als die Mitte, welches in dieſer Bedeutung aber gewöhnlicher iſt: das Mittel des Landes. Richt. 9, 37; im Mittel eines Thales; man geht am ſicherſten im Mittel, auf der Mittelſtraße; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung von dem, was zwiſchen zwei Dingen, zwiſchen zwei Äußerſten von beiden gleich weit entfernt iſt: eine Sache hält zwiſchen zwei Dingen das Mittel, wenn ſie von einem ſo weit als von dem andern hat; ſich ins Mittel ſchlagen oder legen, in das Mittel treten, zwiſchen zwei ſtreitenden oder uneinigen Perſonen eine Vereinigung, Übereinſtimmung bewirken; in weiterer uneigentlicher Bedeutung dasjenige, wodurch etwas bewirkt, beſonders wodurch ein Zweck erreicht wird: alle Mittel verſuchen, anwenden, zur Erreichung einer Abſicht. Oft wird Weg damit verbunden: alle Mittel und Wege verſuchen; ein Mittel erſinnen, an die Hand geben; der gute Zweck heiliget nicht das Mittel, ein guter Zweck macht unerlaubte Mittel nicht zu erlaubten; in eingeſchränkterem Sinne verſteht man unter Mittel beſonders Geld, Vermögen, Reichthum: bei Mitteln ſeyn (bemittelt ſeyn), bei Gelde ſeyn, vermögend ſeyn. S. Bemittelt; die Mittel zu einer Unternehmung haben, das Geld, das Vermögen dazu; in noch eingeſchränkterem Verſtande wird dasjenige, wodurch man die verlorne oder zerrüttete Geſundheit wieder herzuſtellen ſucht, ein Mittel (Arzeneimittel, Heilmittel) genannt; ein gutes, kräftiges, wirkſames, unſchädliches ꝛc. Mittel; ein Mittel wider das Fieber. Nach den verſchiedenen

Digitized by Google

Krankheiten und Wirkungen bekommen dieſe Mittel beſondere Namen, als: Stärkungs-, Beruhigungs-, Schlaf-, Schweiß-, Reinigungs-, Abführmittel.

Mittelader, w., in der Zergliederungskunſt, ein Aſt der Leberader, zwiſchen dieſer und der Hauptader (Medianader); das M-alter, das mittlere Alter, zwiſchen dem jugendlichen und hohen Alter, das männliche Alter; in der Zeitrechnung und Geſchichte, die mittlern Jahrhunderte von der Völkerwanderung bis auf die Kirchenverbeſſerung; die M-art, eine Art, welche zwiſchen zwei andern Arten das Mittel hält, von beiden etwas in ſich vereinigt; die M-bahn, eine Bahn, welche zwiſchen andern in der Mitte läuft, und am ſicherſten zum Ziele führt (die Mittelſtraße); beſonders uneigentlich, das Mittel zwiſchen zwei äußerſten Graden; die Mittellinie oder der Mittelkreis der Erde (Äquator), als eine Bahn betrachtet, über welche die Sonne ſteigt; das M-band, ein in der Mitte befindliches Band; an den Dreſchflegeln ein ledernes Band, mit welchem man die an dem Flegel und an der Ruthe befindlichen Kappen vereinigt; am groben Geſchütze das Band oder der Gürtel zwiſchen dem hintern Frieſe und dem Stabe des Mundſtückes (der Mittelgürtel); M-bar, E. u. U. w., in angewandten Mitteln ſeinen Grund habend, durch Mittel bewirkt, im Gegenſatze von unmittelbar: Gott hilft den Menſchen nur mittelbar, durch Mittel, die der Menſch anwenden muß; durch ein drittes Ding mit einem andern in dem Verhältniß von Urſache und Wirkung, Grund und Folge 2c. zuſammenhangend: das folgt nur mittelbar daraus, mittelſt anderer daraus hergeleiteter Schlüſſe; mittelbare Reichsſtände, im ehemahligen Deutſchen Reiche ſolche, die höhern Reichsſtänden und durch dieſe dem Kaiſer und Reiche unterworfen waren. Davon die Mittelbarkeit, der Zuſtand einer Sache, da ſie mittelbar iſt, geſchieht; der M-baß, in der Tonkunſt, ein Baß für die Baßgeige, welche das Mittel zwiſchen dem Großbaß oder tiefen Baß (Kontrabaß), und dem kleinen Baß (Violoncello) hält, auch die Baßgeige (die Mittelbaßgeige), auf welcher dieſer Baß geſpielt wird (Violon), S. auch Mittelgeige; die M-bauchsgegend, in der Zergliederungskunſt, die Gegend in der Mitte des Bauches, deren mittler Theil die Nabelgegend, deren Seitentheile die Weichen, und deren entgegengeſetzter Theil die Lendengegend iſt; der M-baum, ein in der Mitte befindlicher Baum; ein Baum von mittler Größe, der zwiſchen einem angehenden und einem Hauptbaume das Mittel hält; der M-begriff, in der Denklehre, ein zwiſchen zwei verwandten Begriffen in der Mitte ſtehender, ſie mit einander verbindender Begriff, beſonders der dritte Begriff bei Schlüſſen, welchen die beiden Vorderſätze gemein haben und welcher die Verbindung des Schlußſatzes mit den Vorderſätzen erweiſt (das Mittelglied); das M-bein, ein zwiſchen zwei andern in der Mitte befindliches Bein. So heißt das mittelſte Paar Beine bei den ſechsfüßigen Ziefern die Mittelbeine; der M-belang, die Mittel- oder Durchſchnittszahl; die M-berge, im Bergbaue, zwiſchen andern in der Mitte liegende Berge oder Erd- und Steinarten; im Hohenſteinſchen Flözgebirge, ein ſchwarzer, thoniger und armer Schiefer zwiſchen der Kammſchale und dem Dache; das M-bier, ein Bier von mittler Güte und Stärke; M-blau, E. u. U. w., bei den Färbern, blau, welches zwiſchen rechtem Dunkelblau und dem rechten Blau das Mittel hält; die M-blutader, in der Zergliederungskunſt, ſo viel als Mittelader, ſ. d.; die Mittelblutader des Herzens kommt an der platten Herzfläche von der Spitze, geht in der Gegend der Scheidewand beider Herzkammern fort und ergießt ſich in die Kranzblutader; der M-boden, der mittlere, zwiſchen dem obern und untern liegende Boden; Boden, Land, welches zwiſchen ſchwerem und leichtem das Mittel hält; der M-bohrer, im Bergbaue, der zweite Bohrer in einem Satzbohrer oder zweimänniſchen Bohrer, womit nach dem Anfangsbohrer ins Geſtein gebohrt wird, und die Löcher zum Schießen gemacht werden; der M-brachvogel, eine Art ölgrüner gelbgefleckter Vogel von der Größe einer Taube, die herdenweiſe ziehen und ſich auf den Heiden in der Nähe von Moräſten aufhalten (Goldſchnepfen); der M-bruch, bei den Schloſſern, ein Eiſenblech in der Einrichtung oder dem Eingerichte eines Schloſſes, das auf zwei kleinen Säulen ruht, mit dem Boden des Schloſſes gleich läuft und ein Loch hat, durch welches der Schlüſſel in die Einrichtung geſteckt wird; der M-bund, oder das M-bündchen, bei den Meſſerſchmieden, der mittlere Ring, welchen ſie zuweilen auf feine, aus zwei Hälften beſtehende Meſſerſchalen in der Mitte auflothen; der M-bürger, ein Bürger in mittelmäßigen Umſtänden (ehemahls Mitterbürger); der M-deich, in den Marſchländern, ein zwiſchen einem See- und Hofdeiche in der Mitte liegender Deich; das M-ding, ein Ding, welches zwiſchen andern in der Mitte liegt; uneig., ein Ding, welches zwiſchen zwei andern das Mittel hält, von einem ſo viel wie von dem andern an ſich hat; in der Sittenlehre, gleichgültige Dinge, die weder geboten noch verboten ſind, und erſt durch die Umſtände zu guten oder zu böſen werden (Adiaphora); der M-endzweck oder M-zweck, ein Zweck, welchen man als ein Mittel zur Erreichung des höchſten oder letzten Zweckes zu erſtreben ſucht (der Zwiſchenendzweck, Zwiſchenzweck); der M-enke, auf großen Gütern der mittelſte oder zweite von den drei Enken; die M-ente, eine Art wilder Enten von mittlerer Größe; auch die Schnarrente, und in weiterer Bedeutung jede Ente von mittlerer Größe; das M-erz, in manchen Hüttenwerken, diejenige Sorte des zu verſchmelzenden Erzes, welches ſchlechter iſt

Digitized by Google

als Stuferz und beſſer als das gemeine; die Mitteleule, die Steineule; der M-falk, der Gerfalk (Geierfalk, Raubfalk); M-fähig, E. u. U. w., bei den Bergleuten und den Gewerken an ſolchen Orten, wo die Zunft Mittel heißt, fähig in das Mittel oder in die Zunft aufgenommen zu werden (zunftfähig); die M-farbe, eine Farbe, welche zwiſchen zwei Hauptfarben das Mittel hält; in der Mahlerei ſolche, die durch die Vermiſchung oder aus dem Übergange zweier Farben in einander entſtehen (halbe Farben oder Halbfarben, Mitteltinten oder auch nur Tinten und mit Rückſicht auf die Farben, aus deren Miſchung ſie entſtehen, gebrochene Farbe); die M-feder, eine in der Mitte zwiſchen andern befindliche Feder; in der Haushaltung, Federn von mittlerer Größe und Stärke, die zwiſchen den Schleiß- und Flaumfedern das Mittel halten; das M-feld, das mittelſte Feld, beſonders in einem Wappen; in der Kunſtſprache der Naturbeſchreiber der mittlere Theil einer Oberfläche faſt bis zum Rande (die Mittelfläche); das M-fell, in der Zergliederungskunſt, ein doppeltes, die Bruſthöhle und die Lunge der Länge nach in zwei gleiche Theile theilendes Häutchen, verſchieden vom Zwerchfelle; der M-filz, in den Ungariſchen Bergwerken, eine mittlere Sorte zarten Schlammes; der M-finger, der mittelſte und zugleich längſte Finger der Hand (im N. D. auch der Langelei); bei den Falknern, die Mittelzehe des Falken; die M-fläche, die mittelſte Fläche; bei den Naturbeſchreibern ſo viel als das Mittelfeld; das M-fleiſch, bei einigen Zergliederern ſo viel als der Damm, oder die Dammgegend, ſ. d.; im Hohenloheſchen, ein lappichtes Fleiſch, welches im Innern des Ochſen los hanget, worauf Lunge und Leber liegt (Kronfleiſch); die M-form, eine Form, die das Mittel hält, nicht groß und nicht klein iſt ꝛc.; in der Sprachlehre ſ. Participium oder Mittelwort; M-frei, E. u. U. w., mittelbar frei. Im Deutſchen Staatsrechte hießen Mittelfreie ſolche Adelige, die zwiſchen dem hohen und niedern Adel in der Mitte und unter den höhern Reichsſtänden ſtanden, im Gegenſatze der Reichsfreien; der M-fries, ein zwiſchen zwei andern in der Mitte befindlicher Fries; an den Kanonen der Fries zwiſchen dem Hinterfrieſe und Bodenfrieſe; die M-furche, die mittelſte Furche; im Feldbaue, eine Furche mitten auf einem Stücke, zum Unterſchiede von den Wechſelfurchen ꝛc.; der M-fuß, ein zwiſchen andern in der Mitte befindlicher Fuß, auch ein Fuß, der in Anſehung der Größe, Dicke ꝛc. zwiſchen andern das Mittel hält; in der Zergliederungsk., der mittelſte Theil des Fußes im engſten Verſtande, welcher aus fünf beſondern Knochen (Mittelfußknochen) beſteht; die M-f-ſchlagader, in der Zergliederungsk., Schlagadern, welche aus der vordern Schienenbeinſchlagader entſpringen und nach dem Mittelfuße laufen: die äußere und innere Mittelfußſchlagader; der M-galopp, in der Reitkunſt, derjenige Gang des Pferdes, welcher aus dem Trabe und Galopp zuſammengeſetzt iſt; der M-gang, ein Gang, der zwiſchen einem ſchnellen und langſamen das Mittel hält; der mittelſte Gang, oder überhaupt ein zwiſchen andern befindlicher Gang; in der Zergliederungskunſt, ein Gehörgang in der Achſe der Spindel; die M-gattung, eine Gattung, welche zwiſchen zwei andern das Mittel hält, auch in Anſehung der Größe, Güte ꝛc.; das M-gebirge, ein zwiſchen andern in der Mitte liegendes oder zwiſchen andern das Mittel haltende Gebirge; im Bergbaue, das zwiſchen dem Vorgebirge und dem hohen Gebirge liegende Gebirge, welches zum Bergbaue am bequemſten iſt; M-gedackt, ſ. Gedackt; die M-geige, eine Geige, welche zwiſchen der gewöhnlichen Armgeige und der großen Baßgeige in der Mitte ſteht, gewöhnlich die Baßgeige in engerer Bedeutung (Violoncell), oder der kleine Baß. S. Mittelbaß; der M-geiſt, ein mittelmäßiger Geiſt; das M-geſchirr, derjenige Theil eines Pferdegeſchirres, welcher die Mitte des Leibes bedeckt, auch das Geſchirr für das zweite Pferd, wenn drei vor einem Wagen geſpannt werden; das M-glied, das mittelſte unter zwei oder mehrern andern Gliedern: das Mittelglied des Fingers, uneigentlich, ein Mittelding, und in der Denklehre ſo viel als Mittelbegriff; der M-grad, ein zwiſchen dem höchſten und niedrigſten in der Mitte ſtehender Grad, in der Sprachlehre bei Einigen ſ. Komparativ, auch die Mittelſtufe; der M-groſchen, ſ. Mittelmünze; die M-größe, eine mittelmäßige Größe; der M-grund, der in der Mitte liegende, oder auch das Mittel haltende Grund, in der Mahlerei, der mittelſte Grund eines Gemähldes, als derjenige, auf welchem gewöhnlich die Hauptgegenſtände dargeſtellt ſind; der M-gurt, eine Art Sattelgurt, in der Mitte des Sattels; der M-gürtel, ſ. Mittelband; das M-gut, Gut, d. h. Waare, welche von mittlerer Güte iſt; das M-haar, bei den Peruckenmachern, die von der Decke einer Perucke bis zum Hinterkopfe hinabgehenden Haare, welche kürzer als die Haare der Decke ſind; die M-hand, in der Zergliederungsk., der mittlere Theil der Hand zwiſchen den Fingern und der Handwurzel, welcher aus fünf beſondern Röhrenknochen (den Mittelhandknochen) beſteht; der M-händler, eine Perſon, welche etwas vermittelt, als Mittelsperſon etwas unterhandelt (gewöhnlicher, Zwiſchenhändler); das M-hartwerk, in den Hüttenwerken, auf Kupferzechen, der Stein, welchen man aus abgedörrtem Stein, mit Roh- oder Haldenſchlacken geſchmelzt, erhält (Mittelhartwerkſtein); der M-hauſe, veraltet, der mittelſte oder der in der Mitte ſich befindende Hauſe (Mittelheer); der M-hecht, ein Hecht von mittlerer Größe (ein Schüſſelhecht); das M-heer, das in der Mitte zwiſchen andern Heeren oder zwiſchen den Flügeln befindliche Heer (Centrum, das Mitteltreffen,

Digitized by Google

ſ. d., ehemahls auch der Mittelhauſe); der Mittelheller, ſ. Mittelmünze; der M-hengſt, ein Hengſt mittlerer Größe ꝛc.; auf den Blechhämmern, die ſonderbare Benennung einer Sorte Bleche, welche zu den ſchwarzen Doppelblechen von mittlerer Dicke gehört; das M-herz, eine Art Herzmuſcheln aus Oſtindien, weiß mit veilchenfarbigen Flecken; das M-holz, im Forſtweſen, ein Holz oder Gehölz, welches aus Mittelbäumen beſteht; das Holz von Mittelbäumen, auch wohl die Mittelbäume ſelbſt, in Anſehung ihres Holzes; das M-horn, ein Horn, beſonders ein Jagdhorn von mittlerer Größe, zum Unterſchiede von dem Rüdenhorne und dem Hief- oder Hifthorne; die M-hülſe, eine Art ſeltener Meſſerſcheiden oder Scheidenmuſcheln im Mittelländiſchen und Atlantiſchen Meere (Saubohne, Pferdebohne); die M-jagd, diejenige Jagd, welche das Mittel zwiſchen der hohen und niedern Jagd hält und das Rehwildbret, Birkwildbret und die Haſelhühner unter ſich begreift; das M-jahr, ein Jahr, zwiſchen andern Zeiträumen betrachtet: die Mitteljahre des Lebens, die Jünglings- und Mannsjahre; ein Jahr von mittlerer Fruchtbarkeit, Güte ꝛc.; ein Jahr gegen das andere im Durchſchnitt genommen; der M-kauf, ein mittelmäßiger Kauf, der nicht theuer und nicht wohlfeil iſt; der M-klang, ein weder zu hoher noch zu tiefer, weder zu rauher noch zu ſanfter, weder zu ſtarker noch zu ſchwacher Klang; der M-klüver, der mittelſte Klüver der drei Klüver auf großen Schiffen, welcher aus Leinwand gemacht wird (der Binnenklüver), zum Unterſchiede vom großen Klüver oder Butenklüver, und vom Sturmklüver; der M-knecht, ein Knecht, welcher zwiſchen dem Groß- und Kleinknechte in der Mitte ſteht; das M-kraut, eine Art Kraut- oder Kopfkohl (auch Erfurter Mittelkraut); der M-kreis, ein in der Mitte zwiſchen andern befindlicher Kreis, in der Erdbeſchreibung, der mittelſte, in Gedanken um die Erde gezogene Kreis zwiſchen beiden Polen (bei Andern auch die Mittellinie, gewöhnlicher der Gleicher, Äquator); die M-kürzung, die Verkürzung eines Wortes in der Mitte, dadurch daß eine Sylbe oder ein Buchſtabe mitten aus demſelben weggeworfen wird, zum Unterſchiede von einer Anfangs- und Endkürzung; die M-kuh, ſ. Mittelvieh; das M-land, ein in der Mitte liegendes Land; Land, Erdreich von mittlerer Güte (der Mittelboden); der M-länder, der in einem Mittellande lebt, auch einer, der mitten in einem Lande, fern vom Meere lebt; M-ländiſch, E. u. U. w., zu einem Mittellande gehörig, aus demſelben kommend ꝛc.; mitten zwiſchen zwei oder mehrern Ländern liegend: das Mittelländiſche Meer, derjenige große Theil des Atlantiſchen Weltmeeres, welcher von Europa, Aſien und Afrika eingeſchloſſen iſt (das Mittelmeer, ehemahls auch das Wendelmeer oder Endelmeer, weil es gegen Morgen keinen Ausgang hat und man dort am Ende umwenden muß); der M-laut, ein Laut, welcher zwiſchen andern das Mittel hält, z. B. ä, ö, ü, welche das Mittel zwiſchen a, o, u und e halten (Umlaut); ſ. Mittelton; der M-lauter, ein Lauter, welcher einen Mittellaut bezeichnet; der M-leib, die Mitte des Leibes; die M-leinwand, eine aus dem kurzen Werge verfertigte Leinwand, welche zwiſchen der ganz flächſenen und ganz hänfenen das Mittel hält (Wergleinwand); die M-lerche, eine Art Lerchen von mittlerer Größe (Heidelerche, Waldlerche); die M-linie, die mittelſte Linie; in der Erdbeſchreibung ſo viel als Mittelkreis; uneig. auch ſ. Mittelſtraße, das rechte Mittel; M-los, E. u. U. w., ohne Mittel oder Vermögen, unbemittelt; die M-magd, auf großen Landgütern, eine Viehmagd, welche zwiſchen der großen und kleinen Magd in der Mitte ſteht; der M-mann, ein Mann aus dem Mittelſtande; ein vermittelnder Mann, der Mittelsmann; das M-maß, ein Maß, welches zwiſchen einem größern und kleinern die Mitte hält; dasjenige Verhältniß, da weder zu viel noch zu wenig iſt oder geſchieht, das rechte Maß; auch wohl ſ. Mittelmäßigkeit; M-mäßig, E. u. U. w., das Mittelmaß haltend: mittelmäßig groß, reich, alt ꝛc.; in engerer Bedeutung, eine geringe Beſchaffenheit habend, mehr ſchlecht und gering, als gut: mittelmäßige Einſichten, Kenntniſſe; ein mittelmäßiger Verſtand. Davon die Mittelmäßigkeit, der Zuſtand eines Dinges, da es mittelmäßig iſt; der M-maſt, der mittelſte Maſt auf dreimaſtigen Schiffen (auch der große Maſt, weil er der höchſte und ſtärkſte iſt); die M-mauer, die mittelſte zwiſchen andern befindliche Mauer (Mittelwand); das M-meer, ein mitten zwiſchen Ländern liegendes Meer, beſonders eine Benennung des Mittelländiſchen Meeres; M-meeriſch, E. u. U. w., zum Mittelmeere gehörend, ſich auf daſſelbe beziehend ꝛc.; das M-mehl, bei den Müllern und Bäckern, Mehl, welches das Mittel zwiſchen dem gröbern Schrotmehle und dem feinern Griesmehle hält und welches man von der Spitzkleie und dem zum dritten Mahle durch die Mühle gegangenen Grieſe bekommt (Aftermehl, Pollmehl); die M-münze, eine Münze, nach welcher man in Salzwerksſachen in den Salzwerken zu Halle rechnet. 1 Pfennig beträgt nach derſelben $2\frac{1}{4}$ Mittelheller, 12 Pfennige oder ein Groſchen $3\frac{1}{2}$ Mittelgroſchen, 3 Mittelpfennige hingegen machen einen Mittelgroſchen, 60 Mittelgroſchen ein Mittelſchock oder 17 Groſchen; Mitteln, th. Z., nur in den zuſammengeſetzten Wörtern ausmitteln, vermitteln, bemitteln und bemittelt; der Mittelochs, ſ. Mittelvieh; das M-papier, eine mittlere Sorte Papier, die weder zu grob noch zu fein, weder zu groß noch zu klein iſt ꝛc.; der M-pfennig, ſ. Mittelmünze; das M-pferd, ſ. Mittelvieh; der

Digitized by Google

Mittelpreis, ein Preis, der das Mittel zwiſchen hoch und niedrig hält; der M-punkt, derjenige Punkt, welcher ſich gerade in der Mitte eines Dinges befindet, beſonders ein ſolcher Punkt in einem Kreiſe, wo er von der Grenze deſſelben überall gleich weit entfernt iſt (Centrum); der Mittelpunkt der Bewegung, derjenige Punkt, um welchen ſich ein Körper oder mehrere bewegen und Kreisbogen beſchreiben; der Mittelpunkt des Gleichgewichts, derjenige Punkt in einem zuſammengeſetzten und geordneten Ganzen von Körpern, die von äußern Kräften getrieben werden, welcher unterſtützt werden muß, wenn das Ganze im Gleichgewichte ſeyn ſoll. Wirken die unter einander verbundenen Körper bloß als Gewichte, ſo wird jener Punkt der Mittelpunkt der Schwere genannt (ſ. Schwerpunkt); der Mittelpunkt der Kräfte, derjenige Punkt, in welchem die wirkenden Kräfte ſind; der Mittelpunkt des Schwunges, ſ. Schwungspunkt; der Mittelpunkt des Stoßes, derjenige Punkt eines in Bewegung befindlichen Körpers, wo man ſich ſeinen völligen Stoß vereint vorſtellen kann, ſo daß das auf dieſen Punkt ſtoßende Hinderniß die ganze Wirkung des Stoßes empfängt, und wenn es nicht ausweicht, die weitere Bewegung des Körpers gänzlich aufhält; der Mittelpunkt der Umdrehung, derjenige Punkt, um welchen ein Körper ſich drehet, z. B. der Schwengel einer Uhr; der Mittelpunkt der Maſſe oder der Trägheit, nach Euler der Schwerpunkt der Maſſe, wenn man nicht ſowohl auf die Schwere des Körpers, als vielmehr auf andere auf die Maſſe beſchleunigend wirkende Kräfte Rückſicht zu nehmen hat; uneigentlich nennt man Mittelpunkt auch dasjenige, in welchem ſich mehrere Dinge zu einem Ganzen vereinigen, oder auf welches ſich mehrere Dinge als auf das Vorzüglichſte beziehen: die Hauptſtadt des Landes iſt der Mittelpunkt der Geſchäfte; die M-punktsbewegung, die Bewegung um den Mittelpunkt; die Bewegung eines Körpers, da er ſich von einem andern Körper zu entfernen ſtrebt, von demſelben aber immerwährend angezogen wird, ſo daß aus dieſen entgegenwirkenden Kräften eine Bewegung des ſich zu entfernen ſtrebenden Körpers um den anziehenden Körper entſteht (Centralbewegung); das M-p-feuer, ein Feuer, welches man im Mittelpunkte oder im Innern der Erde annimmt (Centralfeuer); der M-rabe, Name der gewöhnlichen Krähe (ſchwarze Krähe, Feldkrähe, Rabenkrähe); das M-rad, das mittelſte Rad unter drei oder mehrern Rädern; in den Uhren ein Rad mit ſechzig Zähnen, wodurch das Steigerad in Bewegung geſetzt wird; die M-raſt, an den Schlöſſern der Feuergewehre, die mittelſte Raſt, zum Unterſchiede von der Vorder- und Hinterraſt; der M-reif, der mittelſte unter drei oder mehrern Reifen; an den Kanonen ein Reif oder Stab mit zwei Plättchen, womit das Stück unter dem Zündloche verziert wird; der M-riegel, ein in der Mitte befindlicher Riegel; an dem Kanonengeſtelle ſind es Zimmerſtücke, welche daſſelbe in der Mitte zuſammenhalten; der M-ring, der mittelſte unter mehrern Ringen; bei den Schmieden, der Ring auf der Nabe eines Rades neben dem Bocke; die M-rippe, die in der Mitte befindliche Rippe, beſonders die Rippe eines Blattes, welche vom Stiele deſſelben bis zur Spitze läuft und das Blatt in zwei Hälfte theilt; das M-röhrchen, das mittelſte Röhrchen, beſonders am Schafte eines Gewehres, durch welches der Ladeſtock geſteckt wird; der M-rücken, der mittlere Theil des Rückens; in der Landwirthſchaft der mittelſte erhöhete Theil eines Ackerbeetes (gewöhnlicher nur der Rücken); Mittels, ſ. Mittelſt; das Mittelſalz, zuſammengeſetzte Salze, welche aus der Verbindung der Säuren mit Laugenſalzen oder mit einſchluckenden Erden entſtehen (Neutralſalze). Dahin die ſchwefelſaure oder ſchwefelgeſäuerte Bittererde, Bitterſalz, Engländiſches Salz, ſchwefelſaure Alaunerde, Alaun, auch das Glauberſche und das gemeine Kochſalz, welche beide feuerbeſtändige Mittelſalze ſind, die mineriſche Laugenſalze zum Grundtheile haben; der M-ſammet, ein Sammet, welcher zwiſchen den beſten und geringen Arten das Mittel hält und vierdrähtig zu ſeyn pflegt; der M-ſatz, ein in der Mitte ſtehender Satz, welcher zwiſchen zwei oder mehrern andern den Übergang und die Verbindung macht; die M-ſäule, eine in der Mitte oder zwiſchen zwei andern befindliche Säule; der M-ſchild, in der Wappenkunſt, ein in der Mitte eines größern liegender kleiner Schild; der M-ſchlag, eine mittlere Art, Gattung: ein Pferd vom Mittelſchlage, welches mittelmäßig groß iſt; auch von Menſchen, und in uneigentlicher Bedeutung von einer mittlern Beſchaffenheit überhaupt; der M-ſchlamm, im Hüttenbaue, ein Schlamm von mittlerer Beſchaffenheit, d. h. diejenige Sorte des gepochten oder über dem Herde gewaſchenen Erzes, welche ſich im erſten Graben unter dem Gefälle ſetzt, zum Unterſchiede vom Röſch- und Sumpfſchlamme; der M-ſchlammherd, im Hüttenbaue, derjenige Herd, von welchem man den Mittelſchlamm erhält und welcher eine Neigung von zehn Graden hat; der M-ſchlich, ein Schlich von mittlerer Beſchaffenheit, Güte; die M-ſchnepfe, eine kleine Art Schnepfen, deren Fleiſch ſehr zart iſt (Haarſchnepfe, nach Andern Harrſchnepfe, auch Waſſerſchnepfe, Rohrſchnepfe, Halbſchnepfe, kleinſte Schnepfe, Pudelſchnepfe, Waſſerhühnchen, Haarbull, Bockerl); das M-ſchock, ſ. Mittelmünze; der M-ſchritt, ein Schritt, der zwiſchen einem großen und kleinen, zwiſchen einem ſchnellen und langſamen das Mittel hält; in der Tonkunſt, im Mittelſchritt, nicht geſchwind und nicht langſam (Andantino); das M-ſchrot, bei den Jägern, Schrot von mittlerer Größe, z. B. Haſen- und

Digitized by Google

Hühnerſchrot; das Mittelſchwein, ſ. Mittelvieh; der Mittelsmann, ſ. Mittelsperſon; das Mittelſpann, ſ. Lehrſpann; die Mittelsperſon, eine Perſon, durch welche als durch ein Mittel eine höhere Perſon oder Kraft etwas ausrichtet, bewirkt; eine Perſon, welche ſich bei einer ſtreitigen, ſchwierigen ꝛc. Sache ins Mittel ſchlägt, beſonders, welche zwei ſtreitige Parteien vergleicht (ein Mittler, Vermittler, eine Mittlerinn, Vermittlerinn, im gemeinen Leben auch Mittelmann, Schiedsmann); die Mittelſee, ehemahls ſ. Mittelmeer; die M-ſeite, die in der Mitte befindliche Seite; das M-ſpiel, ſ. Miſchſpiel; der M-ſpruch, ein vermittelnder Spruch, der Ausſpruch einer Mittelsperſon; Mittelſt, Umſt. w., durch das Mittel, mit Hülfe, fodert den zweiten Fall: mittelſt des Geldes verſchafft er ſich's; mittelſt ſeines Beiſtandes (vermittelſt); die Mittelſtadt, eine Stadt von mittlerer Größe und Volksmenge ꝛc.; der M-ſtand, der mittelſte Stand zwiſchen mehrern; der mittlere Zuſtand einer Perſon, beſonders in Betreff des bürgerlichen Ranges und des Vermögens, welcher zwiſchen vornehm und gering, reich und arm das Mittel hält: der Mittelſtand iſt der beſte; im Mittelſtande leben; M-ſtändig, E. u. U. w., in der Mitte ſeinen Stand habend: in der Pflanzenlehre iſt die Wurzel mittelſtändig, wenn der Trieb aus der Mitte derſelben kommt; M-ſte, ſ. Mittler; der M-ſteg, der mittelſte Steg; bei den Buchdruckern der breiteſte in der Mitte der Form, der Länge nach gelegte Steg; der M-ſtein, ein Stein von mittlerer Größe; im Hüttenbaue, der rohe noch einmahl durchgeſtochene und geſchmelzte Stein, welchen man bei Schmelzung der Kupfererze erhält und nachher im Roſthauſe wieder fünfmahl zubrennt; die M-ſtelle, die mittelſte Stelle; eine mittelmäßige Stelle; der M-ſtempel, der mittelſte unter mehrern Stempeln, z. B. der mittelſte unter den drei Pochſtempeln im Pochtroge eines Pochwerkes; ein Stempel von mittlerer Beſchaffenheit; bei den Buchbindern, derjenige Stempel, mit welchem ſie auf dem Rücken der Bücher zwiſchen den Ecken die Zierathen von Golde aufdrucken, im Gegenſatze der Eckſtempel; die M-ſtimme, in der Tonkunſt, eine Stimme von mittlerer Höhe und Tiefe, worunter man die beiden zwiſchen dem Baß und der Hochſtimme liegenden Stimmen verſteht, welche nach ihrem Verhältniß zu einander die hohe Mittelſtimme (Alt) und die tiefe Mittelſtimme (Tenor) heißen; der M-ſtollen, im Bergbaue, Stollen in einem Grubenbaue, der 30 bis 50 Lachter Tiefe hat, im Gegenſatze der Tage- und Tiefſtollen; die M-ſtraße, die mittelſte Straße unter dreien; beſonders uneigentlich, das Mittel zwiſchen zwei äußerſten Graden (der Mittelweg, in der hohern Schreibart die Mittelbahn, auch wohl das Mittelmaß): die Mittelſtraße halten; auf der Mittelſtraße bleiben; die goldene Mittelſtraße iſt die beſte; zwiſchen Geiz und Verſchwendung liegt noch eine Mittelſtraße; der M-ſtreif, der mittelſte Streif; in der Baukunſt, eine Abtheilung unter den Streifen des Hauptbalkens; der M-ſtrich, ein in der Mitte befindlicher Strich, derjenige Doppelſtrich, welcher zwiſchen zuſammengeſetzte Wörter geſetzt wird, um die Beſtandtheile dem Auge ſogleich unterſcheidlich zu machen; z. B. Er-blaſſen und Erb-laſſen; das M-ſtück, das mittelſte Stück, wie auch ein Stück aus der Mitte: ein Mittelſtück von einem Fiſche, eins der Stücke, die zwiſchen dem Kopfe und Schwanze befindlich ſind, zum Unterſchiede vom Kopf- und Schwanzſtücke; die Mittelſtücke einer Flöte ꝛc., die zwiſchen den beiden Endſtücken befindlichen Stücke; die Mittelſtücke eines Bergbohrers, im Bergbaue, diejenigen Stücke oder Stangen, welche zwiſchen die obern und untern Stücke eingeſchraubt werden, um den Bohrer dadurch nach Belieben zu verlängern; in den Eiſenhütten iſt das Mittelſtück das mittelſte Stück Eiſen, welches aus der einen Hälfte des Dächels auf dem Zerrenhammer geſchrotet wird; das Mittelſtück eines Faßbodens, bei den Böttichern, das mittelſte derjenigen Stücke, welche den Boden des Faſſes ausmachen; ein Stück von mittlerer Größe, Güte ꝛc.; die M-ſtufe, die mittelſte Stufe, auch wohl nur die zwiſchen der oberſten und unterſten befindlichen Stufen, eig. und uneig.; in der Sprachlehre, die mittelſte unter den Steigerungsſtufen (Komparativ, Mittelgrad); der M-tag, ein zwiſchen gewiſſe andere Tage oder Zeiten fallender Tag, auch ein Tag, der in Anſehung deſſen, was an demſelben geſchieht, das Mittel hält; die M-tiefe, die Tiefe in der Mitte eines Dinges: die Mitteltiefe eines Faſſes, die Tiefe deſſelben in der Mitte, da, wo es am weiteſten iſt (die Spundtiefe); eine Tiefe, welche zwiſchen einer größern und geringern in der Mitte iſt; der M-ton, ein zwiſchen andern Tönen in der Mitte liegender Ton, beſonders wenn er den Übergang von dem einen zum andern macht; in engerer Bedeutung, die dritte der Tonart, in welcher ein Stück geſetzt iſt, oder der Tonart, in welche man in demſelben ausgewichen iſt (Mediante); ein Ton, welcher zwiſchen zwei andern Tönen das Mittel hält, welcher von beiden etwas hat; das M-treffen, in der Kriegskunſt, der mittelſte Theil eines in Schlachtordnung aufgeſtellten Heeres, welches ſich zwiſchen den beiden Flügeln befindet (Centrum); auch, der mittelſte Theil eines Heeres, welches ſich zwiſchen dem Vorder- und Hintertreffen befindet. S. auch Mittelheer; das M-tuch, Tuch von mittlerer Güte und Breite; auch, ein Tuch, z. B. ein Halstuch von mittlerer Größe; bei den Jägern ſind Mitteltücher ſolche, die 3½ bis 4 Ellen hoch und zum Dammhirſch- und Saujagen ꝛc. hinreichend ſind, und die zuſammengenommen das Mittelzeug heißen; die M-urſache, eine Urſache, welche nur mittelbar als einer höhern Urſache untergeordnet wirkt; das M-vieh, Vieh von mitt-

Digitized by Google

lerer Größe, Güte. So ein Mittelochs, Mittelpferd, eine Mittelkuh, ein Mittelſchwein, ein Ochs, Pferd ꝛc. von mittlerer Größe und Güte; der M-wall, der mittelſte Wall, oder ein in der Mitte befindlicher Wall; im Feſtungsbaue derjenige Theil eines Walles, welcher ſich zwiſchen zwei Bollwerken befindet und ſie mit einander verbindet (Courtine, der Zwiſchenwall); die M-wand, die mittelſte, oder in der Mitte befindliche Wand, beſonders im Innern eines Gebäudes; bei den Zimmerleuten auch die hölzerne, auf die Dachbalken nach der Länge des Gebäudes aufgerichtete Wand, welche die Stuhlbalken in der Mitte unterſtützt und das Dach überhaupt haltbarer macht; in der Zergliederungskunſt macht die Bruſthaut mit ihren zwei Säkken in der Bruſthöhle eine Scheidewand, welche ebenfalls Mittelwand heißt; der M-w-raum, in der Zergliederungskunſt, Räume, welche ſich nach vorn und nach hinten zwiſchen den Bruſthautſäcken befinden: der vordere und hintere Mittelwandraum; der M-weg, ſo viel als Mittelſtraße, eig. und uneig.; der M-wegerich oder M-wegebreit, eine Art Wegerich oder Wegebreit, welche mit dem großen Wegerich viel Ähnlichkeit, nur mehr ſpitzige als ſtumpfe, mehr haarige als glatte Blätter an kürzern Stielen, kürzere und dickere Ähren und weiße Blumen hat (weißer Wegerich); das M-werg, dasjenige Werg, welches die zweite Hechel gibt (die Heede); der M-wind, ein zwiſchen zwei Hauptwinden befindlicher Wind, z. B. Nordoſt, Südoſt, Südweſt (der Zwiſchenwind); die M-wolle, die Wolle vom Schwanze und von den Schenkeln der Schafe; Wolle von mittlerer Güte, Länge; bei den Weißgerbern, die lange und grobe Wolle, aus welcher die Zotten am Hintern der Schafe beſtehen; das M-wort, ein Wort, welches zwiſchen zwei andern, die ähnliche oder verwandte Begriffe bezeichnen, in der Mitte ſtehe: ermahnen iſt ein Mittelwort zwiſchen bitten und befehlen; auch ein Wort, welches weder etwas Gutes noch etwas Böſes, ſondern etwas Gleichgültiges, das erſt durch die Umſtände gut oder böſe wird, bezeichnet; beſonders in der Sprachlehre, ein Theil des Zeitworts, der zugleich etwas von dem Eigenthümlichen des Eigenſchaftswortes an ſich hat (Participium, Wechſelwort): das Mittelwort der gegenwärtigen Zeit (Participium präſentis), z. B. gehend; das Mittelwort der vergangenen Zeit (Participium präteriti), z. B. geehrt; der M-zahn, der mittelſte oder in der Mitte befindliche Zahn. Bei den Pferden heißen die zwiſchen den zwei vordern Zähnen und den Eckzähnen befindlichen Zähne Mittelzähne, und bei den Füllen diejenigen Zähne, welche ſie nach dem dritten Jahre anſtatt der Vorſchieber bekommen; das M-zeichen, das mittelſte oder in der Mitte befindliche Zeichen; bei den Jägern dasjenige Zeichen einer Hirſchfährte, welches entſteht, wenn der Hirſch mit dem Hinterfuße zwar in die Fährte des Vorderfußes, aber doch an irgend einer Seite ein wenig daneben tritt; die M-zeit, eine mittlere Zeit, die zwiſchen früh und ſpät das Mittel hält; zuweilen auch ſ. Mittelalter; M-zeitig, E. u. U. w., in die Mittelzeit gehörig, der Mittelzeit angemeſſen; in der Sylbenmeſſung nennt man diejenigen Redetheile mittelzeitig, die bald kurz, bald lang gebraucht werden können, je nachdem ihre Stellung iſt; davon die Mittelzeitigkeit; die M-zent, in manchen O. D. Gegenden, eine Art der Zent oder Gerichtsbarkeit, welche zwiſchen der Oberzent und Niederzent in der Mitte ſteht (die Fraißzent); der M-zeug, ein Zeug von mittlerer Güte ꝛc.; das M-zeug, allerlei zuſammengehörendes Zeug von mittlerer Beſchaffenheit; im Hüttenbaue eine Gattung Eiſenerz von mittlerer Beſchaffenheit, welches weder brüchig und ſpröde, noch zu weich iſt; bei den Jägern die Mitteltücher. S. d.; der M-zuſtand, ein Zuſtand, welcher zwiſchen zwei andern entgegengeſetzten Zuſtänden das Mittel hält; der M-zweck, ſ. Mittelendzweck.

Mitten, Umſt. w., in der Mitte: mitten in der Stadt wohnen; mitten in das Herz ſchießen; mitten durch den Fluß; mitten entzweibrechen, in der Mitte; mitten von einander reißen, aus einander; mitten herausreißen, aus der Mitte; auch uneigentlich von der Zeit und mit dem Nebenbegriffe der Zeit: mitten unter der Stunde, unter der Predigt; mitten im Leſen wurde er geſtört; mitten inne, in der Mitte, mitten darin. Im O. D. ſagt man häufig in Mitte und in Mitten, ſ. in der Mitte, mitten unter; der M-ſommer, veraltet ſ. Mittſommer; der M-tag, veraltet ſ. Mittag.

Mitternacht, w., die Mitte der Nacht, der Glockenſchlag zwölf, oder gewöhnlich die Stunde von zwölf bis eins in der Nacht (die Mitternachtszeit, ehemahls auch und im N. D. noch Mittnacht): gegen Mitternacht, gegen zwölf Uhr in der Nacht; um Mitternacht, vor Mitternacht, nach Mitternacht; diejenige Himmelsgegend, welcher Mittag entgegengeſetzt iſt (die Mitternachtsgegend oder Norden): gegen Mitternacht liegen, reiſen ꝛc.; der Wind kommt aus Mitternacht. In den Zuſammenſetzungen bekommt das Wort gewöhnlich ein s, Andere laſſen es weg; Mitternachten, unth. Z. mit haben, Mitternacht werden, ganz finſter, ſchwarz werden: es mitternachtet; der Mitternacht(s)graus, ein Graus, Grauen, welches die Mitternacht, überhaupt große Finſterniß erregt; Mitternächtig, E. u. U. w., was um Mitternacht iſt oder geſchieht: der mitternächtige Schlaf, aber auch der mitternächtliche; Mitternächtlich, E. u. U. w., gegen Mitternacht liegend, nördlich: ein mitternächtliches Land; der Mitternacht ähnlich, ihr angemeſſen: mitternächtliches Dunkel; ein mitternächtliches Schreckbild; uneig. von einer Sache und Zeit, die alles Lichtes, aller Aufklärung ermangelt; der Mitternacht(s)gang, ein Gang,

Digitized by Google

welchen man um Mitternacht macht; im Bergbaue, ein Gang, der nach Mitternacht oder zwiſchen der neunten und zwölften Stunde ſtreicht; die Mitternacht(s)gegend, die der Mittagsgegend entgegengeſetzte Himmels- oder Weltgegend; die um den Mitternachtspunkt liegende Gegend des Himmels; eine nach dieſer Himmelsgegend zu auf der Erde liegende Gegend; der M-(s)himmel, der Himmel oder der Theil des Himmelgewölbes nach Mitternacht zu; die M-(s)küſte, die gegen Mitternacht liegende Küſte; das M-(s)land, ein nach Mitternacht liegendes Land (ein nördliches Land, Nordland). Davon der Mitternachtsländer, der in einem Mitternachtslande wohnt (gewöhnlicher Nordländer); der M-(s)pol, der in unſern Gegenden ſichtbare und nicht untergehende Weltpol (gewöhnlicher der Nordpol); der M-(s)punkt, in der Sternkunde, der Durchſchnittspunkt des Mittagskreiſes eines Ortes mit dem Geſichtskreiſe in derjenigen Himmelsgegend, nach welcher der auf unſerer Halbkugel ſichtbare Weltpol liegt (Norden); Mitternachts, Umſt. w., in der Mitternacht, um Mitternacht; der M-(s)ſchauer, ein Schauer, ein Grauſen, welches die Mitternacht, überhaupt welches dicke Finſterniß erregt; die M-(s)ſeite, die gegen Mitternacht liegende Seite eines Dinges (die Nordſeite); die M-(s)ſonne, dichteriſch der Vollmond; die M-(s)ſtille, die Stille der Mitternacht; die M-(s)ſtunde, die Stunde der Mitternacht; die M-(s)uhr, eine Sonnenuhr, welche auf einer nach Mitternacht gerichteten Fläche beſchrieben iſt; das M-(s)volk, ein gegen Mitternacht wohnendes Volk; M-wärts, Umſt. w., nach oder gegen Mitternacht hingelegen (gewöhnlicher nordwärts); das M-(s)wetter, ein mitternächtliches Wetter, Gewitter, auch ein Wetter, ſo ſchwarz, ſchrecklich wie die Mitternacht; der M-(s)wind, ein aus Mitternacht wehender Wind (gewöhnlicher der Nordwind); die M-(s)zeit, die Zeit der Mitternacht, die Mitternacht.

Mitteuſel, m., ſ. Mitſatan.

Mitfaſten, die M., die Mitte der Faſten (ehemahls auch Mittelfaſten, Mitterfaſten).

Mitthäter, m., die M-th-inn, eine Perſon, die mit andern Perſonen gemeinſchaftlich eine böſe That verübt hat (Complice); der M-theil, der Theil, welchen man mit Andern an einer Sache hat; M-theilbar, E. u. U. w., was ſich mittheilen läßt, eig. und uneigentl. Davon die Mittheilbarkeit; M-theilen, th. Z., Theil an etwas nehmen laſſen, einem Andern einen Theil von dem Seinigen geben: einem Armen etwas, eine Gabe; in weiterer Bedeutung: einem eine Nachricht mittheilen, ihm ſolche bekannt machen; einem einen Brief, eine Schrift mittheilen, ſie ihm geben, damit er ſie auch leſe; er theilte mir ſeine Gedanken, ſeine Meinung mit, ſagte, eröffnete ſie mir; auch, ſich (mich) mittheilen: ſeine Gedanken, Empfindungen, Wünſche ꝛc. Andern äußern: ich bin glücklich, wenn ich mich mittheilen kann; mittheilend ſeyn, ſich gern mittheilen; uneigentlich, von ſeinem Zuſtande, ſeiner Eigenſchaft, Eigenthümlichkeit etwas auf Andere übergehen laſſen: das Feuer theilt der Luft ſeine Wärme mit, das Salz dem Waſſer ſeinen Geſchmack; durch den Umgang werden oft Laſter wie Krankheiten mitgetheilt; ſo auch, ſich mittheilen: ſeine Betrübniß theilte ſich den übrigen mit, erregte die theilnehmende Betrübniß der übrigen; der M-theiler, die M-th-inn, eine Perſon, die etwas mittheilt; M-theilſam, E. u. U. w., gern mittheilend, Neigung zur Mittheilung habend. Davon die Mittheilſamkeit, die Eigenſchaft eines Menſchen, da er gern mittheilt; M-thun, th. Z., unreg. (ſ. Thun), mit andern Perſonen in Gemeinſchaft, auch mit andern Dingen, die man thut, zu gleicher Zeit thun.

Mittle, der, die, das, E. w., ſ. Mittel.

Mittle, ſ., -s, in einigen O. D. Gegenden, z. B. in Ulm, ein Getreidemaß, welches 6 Metzen oder 24 Viertel hält und der vierte Theil eines Immi iſt.

Mittler, m., -s, die M-inn, M.-en, eine Perſon, welche etwas vermittelt, beſonders, zwei ſtreitige Parteien vergleicht und vereinigt (die Mittelsperſon, im gemeinen Leben auch der Mittelsmann); in engerer Bedeutung in der Sprache der Bibel und der Kirche wird Chriſtus der Mittler genannt, weil er durch ſeinen Verſöhnungstod Gott mit den Menſchen ausgeſöhnt, und dieſe ihm näher gebracht hat, daher ſein Tod der Mittlertod (der Verſöhnungstod) genannt wird; bei manchen Handwerkern, ein Mittelding zwiſchen einem Geſellen und Lehrlinge. S. Halbgeſell; in Schafhauſen, ein Name der Äſche im dritten Jahre; das Mittleramt, das Amt eines Mittlers, Vermittlers, beſonders das Amt oder Verhältniß Chriſti als Mittler zwiſchen Gott und den Menſchen.

Mittlere, Mittelſte, der, die, das, E. w., was zwiſchen zweien oder mehrern Dingen dem Ort und der Zeit nach in der Mitte iſt: der mittlere oder mittelſte Finger; die mittlere Geſchichte; uneig., was zwiſchen zwei entgegengeſetzten Dingen das Mittel hält: von mittlerer Größe, von mittlerem Alter. S. Mittel.

Anm. Die Sprachgelehrten ſind zweifelhaft, ob dieſes Wort für die zweite Steigerungsſtufe (Komparativ) von Mittel, oder für ein eigenes Eigenſchaftswort anzuſehen ſey. Der Form des Wortes nach wird man jenes annehmen, der Bedeutung nach aber dieſes, denn bei dem Begriff des Wortes der, die, das Mittle läßt ſich nicht wohl ein höherer Grad oder eine Steigerung denken, da etwas, das die Mitte wirklich einnimmt, nicht mehr oder weniger in der Mitte ſeyn kann. Auch wird der höchſte Grad Mittelſte ganz in derſelben Bedeutung wie Mittlere gebraucht, ſo daß der Sprachgebrauch hier gar keinen Unterſchied kennt. Indeſſen ſind beide Wörter einmahl da und werden immer einige Stütze in den

Digitized by Google

Wörtern äußere und äußerſte, innere und innerſte finden, die in Form und Bedeutung dem mittlere und mittelſte ziemlich nahe kommen.

Mittlertod, m., der Tod Chriſti als Mittlers zwiſchen Gott und den Menſchen.

Mittlerweile oder Mittlerzeit, Umſt. w., ſ. Mittel.

Mittnacht, w., ſ. Mitternacht.

Mittoben, unth. Z.; M-tödten, th. Z.; M-tollen, unth. Z. mit haben; M-tönen, unth. Z. mit haben; M-toſen, unth. Z. mit haben; M-traben, unth. Z.; M-tragen, unth. und th. Z., unregelm. (ſ. Tragen); M-trällern, unth. und th. Z.; M-trampeln und M-trampen, unth. Z.; M-tränken, th. Z.; M-trappeln und M-trappen, unth. Z.; M-trauen, th. Z., mit andern Perſonen zugleich trauen, ehelich verbinden; M-trauern, unth. Z. mit haben, zugleich mit Andern Traurigkeit empfinden, und zugleich mit Andern Trauer anlegen; M-treiben, th. Z., unregelm. (ſ. Treiben); M-trennen, th. Z.; M-treten, unth. und th. Z., unregelm. (ſ. Treten); der M-trieb, das Recht, ſein Vieh mit dem eines Andern gemeinſchaftlich auf den Grund und Boden deſſelben treiben und darauf weiden zu laſſen (die Koppelweide, Gemeintrift); M-trillern, unth. und th. Z.; M-trinken, unth. und th. Z., unreg. (ſ. Trinken); der M-trinker, der mit Andern gemeinſchaftlich trinkt, an einem Trinkgelage Theil nimmt (Mitzecher, wenn dies Trinken ein Zechen iſt); M-trippeln, unth. Z. mit ſeyn; M-trocknen, unth. Z. mit ſeyn, und th. Z.; M-trödeln, unth. Z.; M-trollen, unth. Z. mit ſeyn, und zrkf. Z.; M-trommeln, unth. und th. Z.; M-trompeten, unth. und th. Z.; M-tröſten, th. Z.; M-trotten, unth. Z. mit ſeyn; M-trotzen, unth. Z.; M-trüben, th. Z., M-trumpſen, unth. Z.

Mittſommer, m., veraltet, die Sommerſonnenwende, Johannestag (der Mittenſommer).

Mittummeln, unth. und th. Z.; M-tünchen, th. Z.; M-tüpfeln, th. Z.; M-tuſchen, th. Z.

Mittwinter, m., veraltet, die Winterſonnenwende, Weihnachten, im Gegenſatze von Mittſommer. Davon der Mittwintermonat, der letzte Monat des Jahres, der Chriſtmonat; der Mittwoch, -s, die Mitte der Woche, der mittelſte oder vierte Tag in der Woche (bei Einigen die Mittwoche), der große, auch ſchöne Mittwoch, im Öſterreichiſchen der Mittwoch nach dem Pfingſtfeſt; der krumme Mittwoch, in manchen Gegenden, der Mittwoch in der Karwoche. Oft wird es als Umſtandswort gebraucht, in welchem Falle es ein s annimmt, z. B. Mittwochs iſt frei, worunter man jeden Mittwoch verſteht. Im N. D. hängt man anſtatt des s ein en an und ſagt Mittwochen; M-wöchentlich, E. u. U. w., was gewöhnlich Mittwochs geſchieht (wofür üblicher Mittwochs, ſ. d.).

Mitüben, th. Z., mit andern Perſonen oder Dingen zugleich üben; auch, ſich (mich) mitüben; M-unglückſelig, E. u. U. w., mit andern Menſchen oder Weſen zugleich unglückſelig; die M-urſache, eine zugleich mit oder neben einer andern Statt findende Urſache; der M-urſacher, die M-u-inn, eine Perſon, die zugleich mit einem Andern Urſache an etwas iſt; M-urtheilen, unth. Z.; der M-verbrecher, die M-v-inn, eine Perſon, die an einem Verbrechen Theil nimmt (Complice); M-vergleichen, 1) th. Z., mit andern Perſonen oder Dingen zugleich vergleichen; 2) zrkf. Z., ſich (mich) mitvergleichen, ſich zugleich mit Andern vergleichen, einen Vergleich ſchließen; der M-vergleicher, die M-v-inn, eine Perſon, welche ſich mit einer andern vergleicht; M-verſchworene, m. und w., des und der -n, M. -n, eine Perſon, welche ſich gemeinſchaftlich mit Andern zu etwas verſchworen hat; der M-verweſer, die M-v-inn, eine Perſon, welche zugleich mit einer oder mehrern andern eine Sache verwaltet, derſelben vorſtehet: Mitverweſer der Schule; das M-vieh, das andere Vieh, mit welchem ein Vieh, oder uneigentlich der Menſch zugleich Vieh iſt; der M-vormünder, der zugleich mit einem Andern Vormünder iſt, beſonders bei einem und demſelben Mündel; der M-vorſteher, die M-v-inn, eine Perſon, welche zugleich mit einer andern einer Sache vorſteht; der M-vortrag, der Vortrag, welchen man zugleich mit oder neben einem Andern macht (Korelation, Mitbericht); die M-wache, die Wache mit einem Andern; M-wachen, unth. Z. mit haben; M-wachſen, unth. Z., unreg. (ſ. Wachſen) mit ſeyn; M-wackeln, unth. Z. mit haben, mit andern Dingen zugleich wackelnd ſeyn; mit andern Perſonen zugleich in wackelnde Bewegung verſetzen; mit ſeyn, mit einer andern Perſon wackelnd gehen oder überhaupt gehen; M-waffnen, th. Z.; M-wagen, unth. und th. Z.; M-wägen, th. Z.; M-wählen, unth. und th. Z.; der M-wähler, die M-w-inn, eine Perſon, die zugleich mit Andern wählt; der M-waldein, -s, der Weidenzeiſig; M-walken, th. und unth. Z., mitprügeln; M-wallen, unth. Z. mit haben und mit ſeyn; M-walten, unth. Z.; M-walzen, unth. und th. Z.; M-wälzen, th. Z.; M-wammſen, th. und unth. Z.; M-wandeln, unth. Z. mit ſeyn; M-wandern, unth. Z. mit ſeyn; M-wanken, unth. Z. mit haben und mit ſeyn; M-wärmen, th. Z.; M-warten, unth. Z. mit haben, und th. Z.; M-waſchen, th. und unth. Z., unregelm. (ſ. Waſchen); M-wäſſern, th. Z.; M-waten, unth. Z.; M-watſcheln, unth. Z. mit ſeyn; M-weben, unth. und th. Z.; M-wechſeln, unth. und th. Z.; M-wecken, th. Z.; M-wehen, unth. Z. mit haben, zugleich mit Andern wehen, aus derſelben Gegend wehen: mitwehende Winde, die nach derſelben Gegend, in welche man will, wehen, alſo günſtige Winde; M-weichen, 1) unth. Z. mit ſeyn mit andern Dingen zugleich weich

Digitized by Google

werden; unregelm. (ſ. Weichen) mit ſeyn, mit Andern zugleich weichen, zurückweichen; 2) th. Z., mit andern Dingen zugleich weich machen; die Mitweide, das Recht, ſein Vieh mit dem Vieh eines Andern gemeinſchaftlich auf deſſen Grund und Boden weiden zu laſſen; der Grund und Boden, auf welchem man dieſes Recht ausüben darf; M-weiden, unth. und th. Z.; M-weihen, th. Z.; M-weinen, unth. Z.; M-weißen, th. Z.; M-welken, unth. Z. mit ſeyn, unregelm. (ſ. Welken), und th. Z.; die M-welt, die jetzt mit uns lebenden Menſchen, im Gegenſatze der Vor- und Nachwelt; M-werben, unth. und th. Z., unregelm. (ſ. Werben), zugleich mit Andern um etwas werben: um eine Braut, um ein Amt (gewöhnlicher, ſich mitbewerben); zugleich mit Andern werben, anwerben; der M-werber, die M-w-inn, eine Perſon, welche zugleich mit einer andern um etwas wirbt, oder jemand anwirbt. Eine Perſon, welche zugleich mit einer andern um ein Amt, eine Anſtellung ſich bewirbt, nennt man gewöhnlicher Mitbewerber; M-werfen, unth. und th. Z.; das M-weſen, ein Weſen, welches zugleich mit einem andern da iſt; M-weſentlich, E. u. U. w., zu, oder mit Andern weſentlich; M-wetten, unth. Z.; M-wettern, unth. Z.; M-wetzen, th. Z.; M-wichſen, th. Z.; M-wickeln, th. Z.; M-widmen, th. Z.; M-wiegen, unth. Z., unregelm. (ſ. Wiegen) mit haben; M-wiehern, unth. Z.; der M-wille, ein, mit dem Willen Anderer, übereinſtimmender Wille; M-wimmern, unth. Z.; M-windeln, th. Z.; M-winden, th. Z., unregelm. (ſ. Winden); M-winken, unth. und th. Z.; M-winſeln, unth. Z.; M-wirbeln, unth. Z. mit ſeyn, in wirbelnder Bewegung ſich mitbewegen; mit haben, zugleich mit Andern wirbeln, den Wirbel ſchlagen; M-wirken, 1) unth. Z. mit haben, mit andern Perſonen oder Dingen zugleich wirken, wirkſam ſeyn: dieſe Arzenei hat vorzüglich mitgewirkt; zu einem gemeinſchaftlichen Zwecke wirken: Alles mußte hiezu mitwirken; mit einer andern Perſon gemeinſchaftlich wirken oder weben; 2) th. Z., zugleich mit andern Dingen wirken, weben; der M-wirker, die M-w-inn, eine Perſon, die bei einer Sache mitwirkt; eine Perſon, welche mit einer andern gemeinſchaftlich wirket oder webet; die M-wirkung, die Handlung, da man oder da eine Sache zugleich mit andern wirkt; M-wirthſchaften, unth. Z.; M-wiſchen, th. und unth. Z.; M-wiſſen, unth. Z., unregelm. (ſ. Wiſſen) mit haben, mit andern Perſonen oder Dingen zugleich um etwas wiſſen; das M-wiſſen, der Zuſtand, da man gemeinſchaftlich mit Andern um eine Sache weiß; die M-wiſſenſchaft, das Wiſſen zugleich mit Andern um eine Sache; der M-wiſſer, die M-w-inn, eine Perſon, die mit Andern um eine Sache weiß; M-wittern, unth. und th. Z.; M-witzeln, unth. Z.; M-witzigen, th. Z.; M-wohnen, unth. Z. mit haben, mit Andern an einem Orte, in einem Hauſe ꝛc. wohnen; der M-wohner, die M-w-inn, eine Perſon, die mit einer oder mehrern Andern gemeinſchaftlich an einem Orte wohnt; in manchen Städten, ſo viel als Beiſaſſe, Schutzverwandter, im Gegenſatze der Bürger; M-wollen, unth. Z., unregelm. (ſ. Wollen), zugleich mit andern Perſonen thun wollen, beſonders mitgehen, mitreiſen, mitfahren ꝛc. wollen; zuweilen auch als th. Z., eine Sache mitwöllen, ſie zugleich mit Andern thun wollen, daß ſie geſchehe; M-wuchern, unth. Z. mit haben; M-wühlen, unth. Z.; M-wundern, zeckſ. Z.; M-wünſchen, th. Z.; M-würgen, unth. und th. Z.; M-würzen, th. Z.; M-wüthen, unth. Z.

Mitz, w., M.-en, im Fränkiſchen, die Metze, Mahlmetze.

Mitzagen, unth. Z. mit haben; M-zahlen, unth. und th. Z.; M-zählen, 1) th. Z., mit Andern zugleich unter der Zahl begreifen: man hat ihn nicht mitgezählt; 2) unth. und th. Z., mit Andern zählen helfen; M-zähneln, th. Z.; M-zahnen, unth. Z. mit haben; M-zähnen, th. Z.; M-zanken, unth. Z.; M-zapfen, th. und unth. Z.; M-zaudern, unth. Z.; M-zäumen, th. Z.; M-zäunen, th. Z.; M-zauſen, unth. und th. Z.; M-zechen, unth. und th. Z.; der M-zecher, ſ. Mittrinker; M-zehenten, unth. und th. Z.; M-zehren, unth. Z.; M-zeichnen, unth. und th. Z.; M-zeideln, th. und unth. Z.; M-zeigen, th. Z.; die M-zeit, die gegenwärtige Zeit; uneigentlich, ſ. Mitmenſchen, Mitwelt; M-zeitig, E. u. U. w., zur Mitzeit gehörend, in der Mitzeit lebend, auch, zu gleicher Zeit ſeyend, geſchehend: die mitzeitige Geſchichte (ſynchroniſtiſche), die Geſchichte der verſchiedenen Völker und Länder in einem und demſelben Zeitraume. Davon die Mitzeitigkeit.

Mitzen, th. Z., im Fränkiſchen, die Mitze nehmen. S. Mitz.

Mitzerren, 1) unth. Z., mit Andern gemeinſchaftlich zerren; 2) th. Z., mit ſich zerren, gewaltſamer Weiſe mit ſich ziehen, mit ſich nehmen; der M-zeuge, der zugleich mit Andern in einer Sache Zeuge iſt; M-zeugen, 1) unth. Z., mit Andern ein Zeugniß ablegen; 2) th. Z., mit Andern zugleich zeugen, hervorbringen; M-ziehen, unregelm. (ſ. Ziehen), 1) unth. Z. mit ſeyn, zugleich mit Andern ziehen, auf dem Zuge begriffen ſeyn; zugleich mit Andern ziehen, die Wohnung verändern; 2) th. Z., mit Andern zugleich, in Geſellſchaft ziehen; M-zielen, unth. Z.; M-zieren, th. Z.; M-zimmern, th. und unth. Z.; M-zirkeln, th. Z.; M-zirpen, unth. Z.; M-ziſcheln, unth. Z.; M-ziſchen, unth. Z.; M-zittern, unth. Z. mit haben, mit Andern zugleich zittern, beſonders aus Theilnahme, Mitgefühl; mit ſeyn, zitternd, mit ungewiſſen Schritten mitgehen; M-zitzen, unth. Z.; M-zögern, unth. Z.; M-zollen, unth. und th. Z.; M-zotteln, unth.

Digitized by Google

Z. mit ſeyn; M-zucken, unth. Z. mit haben; M-zuckern, th. Z.; M-zügeln, th. Z.; M-zünden, th. Z.; M-zupfen, th. und unth. Z.; M-zürnen, unth. Z. mit haben; M-zwacken, th. Z.; der M-zweck, ein Zweck, welchen man zu gleicher Zeit mit einem Andern zu erreichen ſucht; M-zweifeln, unth. Z.; M-zwicken, th. Z.; M-zwingen, th. Z., unregelm. (ſ. Zwingen); M-zwirnen, th. Z.; M-zwitſchern, unth. Z.

*Mixtür, w., M. -en, in der Arzeneik., eine aus ſtärkenden Mitteln zuſammengeſetzte Arzenei, ein Miſchtrank; in den Orgeln eine Orgelſtimme von vielen kleinen Pfeifen auf einer Taſte, welche zur Verſtärkung dient; bei den Kupferſtechern, eine Miſchung von Talg und Öl, womit ein Ort der Platte wider das Scheidewaſſer gedeckt wird.

*Mnemōnik, w., die Gedächtnißkunſt oder die Lehre von den Kunſtmitteln, durch deren Anwendung man der Erinnerung zu Hülfe kommt; der Mnemōniker, ein Gedächtnißkünſtler; Mnemōniſch, E. u. U. w., die Gedächtnißkunſt betreffend.

Möbel, ſ., -s, M. -n, jedes bewegliche Gut, beſonders Hausrath, als Tiſche, Stühle, Betten, Spiegel, Schränke, Kaſten ꝛc. (Mobilien); Möbeln, th. Z., mit Möbeln verſehen (möbliren); die Möbelung, ſ. Möblirung; das Möbelvermögen (Mobiliarvermögen), der geſammte Vorrath an Möbeln.

*Mobil, E. u. U. w., beweglich, und zwar in der Kriegsſpr.: ein Heer mobil machen, es in kriegsfertigen Stand ſetzen; ein perpētuum Mōbile, ein immer bewegliches Ding, worunter man eine bisher noch nicht erfundene Maſchine verſteht, die ihre Bewegung durch eigene Kraft fortſetzt, ſo lange der Stoff, woraus ſie gemacht iſt, dauert; ſcherzhaft, ein Ding, das ſich immer bewegt, ein Menſch, der keinen Augenblick ſtill ſtehen kann; Mobilien, ſ. Möbel; Mobiliſīren, in der Kriegsk., beweglich machen, rüſten; die Mobilität, die Beweglichkeit.

Möblicht, E. u. U. w., in der Sprache der Gerber: das Leder iſt moblicht, wenn es eine überflüſſige Gare bekommen hat, indem es zu lange im Kalke lag, wovon es weich wird und die Farbe durchſchlägt.

*Modāl, E. u. U. w., was bedingt, auf gewiſſe Art beſtimmt iſt; die Modalität, in der Philoſophie, die Seynsweiſe, die beſtimmte Art und Weiſe des Daſeyns, und im gemeinen Leben die Art und Weiſe des Verfahrens.

Mōde, w., M. -n, die eingeführte Art des Verhaltens im geſellſchaftlichen Leben, ſofern man ſie für angenehm und ſchön hält, beſonders, die ewig wechſelnde Art und Weiſe ſich zu kleiden und zu ſchmücken. Vergl. Gebrauch, Gewohnheit, Sitte; ſich nach der Mode kleiden, tragen; nach der Mode gehen; der Mann nach der Mode, der ſich genau nach der Mode richtet; das bringt die Mode ſo mit ſich; es iſt die Mode ſo; eine Mode mitmachen; dies iſt aus der Mode gekommen; oft auch ohne Geſchlechtswort: was vor längerer Zeit Mode war, wird oft wieder Mode; die M-amme, eine Amme nach der Mode, in Anſehung der Kleidung, auch der böſen Eigenſchaften, die herrſchend geworden ſind; der M-artikel, ſ. Modewaare; der M-ausdruck, ein beliebter und herrſchender Ausdruck, beſonders mit dem Nebenbegriff des Tadels; das M-band, Band, wie es gerade Mode iſt; die M-dame, eine in allen Stücken nach der Mode ſich richtende Dame (in der gemeinen Sprechart das Modeweib, und mit einem härtern Ausdrucke, eine Modenärrinn); der M-dichter, die M-d-inn, eine Perſon, welche ſich im Dichten nach der Mode oder dem herrſchenden Geſchmacke richtet; die M-farbe, eine Farbe, welche in Kleidern, Geräthen ꝛc. Mode iſt; der M-geiſt, die herrſchende Neigung, Alles nach der Mode zu haben; das M-geräth, ein Geräth nach der Mode; der M-geſchmack, ein Geſchmack, welcher Mode iſt; der M-handel, der Handel mit Modewaaren. Davon der Mōdehändler, die M-h-inn, eine Perſon, welche einen Modehandel treibt, und die Mōdehandlung, eine Handlung, in welcher Modewaaren verkauft werden (der Modeladen, Putzladen); der M-herr, ein in allen Stücken nach der Mode ſich richtender Herr (mit einem härtern Ausdrucke, ein Modenarr). S. auch Modeling; das M-kleid, und die Mōdekleidung, ein Kleid, eine Kleidung nach der Mode, in Anſehung des Schnittes und der Farbe ꝛc. Eben ſo von den einzelnen Kleidungsſtücken: Modehut, Modeſchuh, Modeſtiefel ꝛc.; der M-kopf, ein Kopf nach der Mode; in den Geſtüten der Kopf eines Pferdes, welcher von den Ohren bis an die Oberlefze einen halben Bogen macht (halber Ramskopf); der M-kram, der Kram oder kleine Handel mit Modewaaren; allerlei modiſche Dinge, beſonders modiſche Kleider und Putzſachen, in verächtlichem Sinne; die Mōdekrankheit, eine herrſchende, bald vorübergehende Krankheit, zuweilen auch eine Krankheit, welche als Folge eines Modelaſters eintritt (galante Krankheit).

*Mōdel und Modēll, ſ., auch m., -s, M. wie die E. und auch Modelle, in der Baukunſt, ein Maß, die Glieder und Theile der Säulenordnungen und die Weite der Säulen, in welcher ſie von einander ſtehen, auszumeſſen und zu beſtimmen; ein Bild, Muſter, beſonders bei den Nähterinnen und Webern: Model in ein Tuch nähen; in weiterer Bedeutung, überhaupt ein Gegenſtand, welcher als Vorbild, Muſter dient, beſonders in den bildenden Künſten, wo man vorzüglich ein kleines, nach verjüngtem Maßſtabe verfertigtes künſtliches Stück oder Werk von Holz, Thon, Gips ꝛc. darunter verſteht, nach welchem ein anderes gewöhnlich größeres ausgearbeitet wird: das Model einer Mühle, eines Kriegsſchiffes. Vergl. Vorbild, Muſter, Beiſpiel; eine Form, einem flüſſigen

Digitized by Google

oder weichen Körper darin eine gewiſſe Geſtalt zu geben: ein Gießmodel, Knopfmodel, Kugelmodel, Töpfermodel ꝛc. S. d.

Mōdeladen, m., ſ. Modehandel; der M-laffe, ein Laffe, welcher alle Moden mitmacht; das M-land, ein Land, aus welchem neue Moden kommen; auch ein Land, in welchem etwas leicht zur Mode wird; das M-laſter, ein Laſter, welches beſonders bei modiſchen Leuten von gewiſſem Tone gewöhnlich iſt.

Modēllbrett, ſ., in den Stückgießereien, ſo viel als Formbrett; der Mōdeler, oder Mōdler, -s, einer, der etwas modelt, beſonders ein Künſtler, der ein Model von oder zu einer Sache macht [Modellirer, Modelleur (ör)]; das Modellholz, ein Holz, welches als Model zu etwas dient; ein Holz, welches etwas damit zu modeln dient; in den Eiſenhütten, das Holz, worin die Stange bei dem großen Durchſchnitte einer Röhre, welche gegoſſen werden ſoll, ſteckt.

Mōdeling, m., -es, M.-e, ein ſich ſklaviſch in allen Stücken nach der Mode richtender Menſch (ein Modenarr).

Modēllkunſt, w., die Kunſt, Modelle zu machen; auch, die Kunſt, abzuformen und überhaupt zu formen (Plaſtik, Modellirkunſt); Modellīren, ſ. Modeln; Modelleūr, ſ. Modeler; der M-macher, ein Künſtler, welcher Modelle zu machen verſteht. Sind dieſe Modelle in Holz geſchnitten, ſo heißt der Künſtler Modellſchneider; beſtehen ſie aber in Tiſchlerarbeit, ſo heißt er Modelltiſchler.

Mōdeln, th. Z., überhaupt geſtalten, bilden, mit dem Nebenbegriffe des Kleinlichen und des öftern Änderns: etwas nach ſeinem Sinne modeln; dann, eine gewiſſe beſtimmte Geſtalt geben, ohne jene Nebenbegriffe: eine Fregatte zur ſchnellen Fahrt modeln, ihr eine ſolche Geſtalt geben, welche die Schnelligkeit im Segeln begünſtigt; beſonders, eine beſtimmte Geſtalt geben, um etwas Anderes danach auszuarbeiten, und zwar als unth. Z. (modelliren): in Gips, Thon, Wachs modeln; mit allerlei Bildern, Zeichnungen verſehen, beſonders bei den Webern: Zeug, Leinwand modeln; gemodelte Zeuge, Bänder, im Gegenſatze der glatten; gemodelte Buchſtaben, bei den Schönſchreibern, Schriftſtechern und Schriftgießern, mit zierlichen Zügen ꝛc. verſehene Buchſtaben.

Modēllſammlung, w., eine Sammlung von Modellen; der M-ſchneider, ſ. Modellmacher; der M-ſtein, eine verſteinte Bohrmuſchel, Bohrmuſchelſtein; der M-tiſchler, ſ. Modellmacher; das M-tuch, bei den Nähterinnen, ein Tuch, worein allerlei Muſter in Bildern, Buchſtaben ꝛc. genähet ſind, um davon gelegentlich Gebrauch zu machen und danach auszunähen.

Mōdenarr, m., die M-närrinn, ſ. Modeherr, Modefrau und Modeling; der M-prediger, ein Prediger, deſſen Predigten während einer Zeit am häufigſten beſucht werden, auch ein Prediger, welcher im modiſchen Geſchmacke predigt; der M-prieſter, die M-p-inn, einer, welcher der Mode huldigt, Moden erfindet.

Mōder, m., -s, ein durch Waſſer mehr oder weniger aufgelöſter Erdkörper (N. D. Mudder), z. B. der ſchlammige Boden eines Sumpfes ꝛc.; in weiterer Bedeutung, der von einem ſtarken oder anhaltenden Regen verurſachte Koth auf den Straßen und Wegen (Modder, Muddet); im Bergbaue eine ſtaubige, oft feuchte Maſſe; in engerer Bedeutung, ein von der Fäulniß aufgelöſter und ſo vertrockneter Körper, daß er bei leichter Berührung zerfällt: zu Moder werden, verfaulen, verweſen. Vergl. Moraſt, Sumpf, Koth.

*Moderāt, E. u. U. w., mäßig, gemäßigt; Moderāto, in der Tonk. gemäßigt; die Moderatiōn, die Mäßigung, Milderung; Moderīren, th. Z., mäßigen, mildern: ſich (mich).

Mōderduft, m., der Duft des Moders, ein dumpfiger Geruch; die M-ente, die nordiſche ſchwarze Ente (braune Seeente); die Bergente, welche ſich im Norden in unterirdiſchen Höhlen aufhält und ſchwarz gezeichnet iſt (Murente, unterirdiſche Ente); die M-erde, moderige oder aus vermoderten Körpern beſtehende Erde; das M-erz, im Bergbaue mancher Gegenden, Eiſenerz, welches in einem moderigen oder ſumpfigen Boden gefunden wird (Sumpferz, Moraſterz, Wieſenerz, Moraſtſtein); der M-fiſch, ein in moderigem Waſſer lebender Fiſch; eine Gattung Wallerfiſche, welche ſich in ſchlammigen Gründen ſüßer Waſſer in Amerika aufhalten; der M-flecken, bei den Tuchwebern, Flecken, welche im Tuche entſtehen, wenn es zu lange auf dem Tuchbaume bleibt und nicht abgerollt und gelüftet wird; der M-grund, der moderige Grund eines Waſſers (N. D. Muddergrund); der M-hamen, ein Hamen an einem eiſernen Ringe, den Moder aus Gräben, Teichen ꝛc. damit zu ziehen (N. D. Mudderhamen); Mōdericht, E. u. U. w., dem Moder ähnlich: ein moderichter Geruch, Geſchmack; Mōderig, E. u. U. w., aus Moder beſtehend, Moder enthaltend: ein moderiger Boden, moderige Erde; dem Moder ähnlich, beſonders in Anſehung des Geſchmackes und Geruches (modericht): ein moderiger Geſchmack, Geruch.

Moderīren, ſ. Moderat.

Mōderkorn, ſ., ſ. Mutterkorn; das M-lieskEn, der Spierling oder Schneiderkarpfen; die M-mühle, ein Triebwerk, welches gleich einer Windmühle mit Flügeln verſehen iſt und vom Winde bewegt wird, den Moder aus Gräben und Teichen zu ſchaffen (N. D. Muddermühle); Mōdern, unth. Z. mit haben, zu Moder werden, von feſten Körpern, welche durch Mangel an friſcher Luft und Feuchtigkeit aufgelöſet werden: die Bücher ſind halb gemodert; er modert ſchon im Grabe.

Digitized by Google

*Modèrn, E. u. U. w., modiſch, nach dem neueſten Geſchmack; Moderniſiren, th. Z., nach dem jetzigen Geſchmack, nach heutiger Art einrichten: alte Gedichte moderniſiren, ſie in unſere heutige Sprache übertragen; die Moderniſirung, die Einrichtung nach heutiger Art.

Mōderprahm, m., oder der M-prahmen, ein flaches Fahrzeug, den Moder aus Teichen, Kunſtflüſſen ꝛc. wegzuführen (N. D. Mudderprahm); das M-waſſer, ein moderiges Waſſer, beſonders ſolches, das über einem lehmigen Boden ſteht, zum Unterſchiede vom Bruch- oder Moorwaſſer. S. Sumpfwaſſer.

Mōdeſchneider, m., ein Schneider, welcher Kleidungsſtücke nach der neueſten Mode macht; daher auch ein Schneider, bei welchem jeder arbeiten laſſen will; der M-ſchnitt, der Schnitt der Kleidungsſtücke nach der Mode; die M-ſchönheit, eine modiſche Schönheit, eine Schönheit, welche Mode iſt: die dunkele Schreibart gehört zu den Modeſchönheiten einiger Neuern; die M-ſchrift, eine Schrift, deren Leſung gleichſam zur Mode gehört; der M-ſchriftſteller, ein Schriftſteller, welcher im modiſchen Geſchmacke ſchreibt; der M-ſchuh, ſ. Modekleid; der M-ſpott, ein Spott, welcher Mode iſt, welchen man aus Mode äußert; die M-ſprache, eine Sprache, welche Mode iſt.

*Modeſt, E. u. U. w., beſcheiden, ſittſam; die Modeſtie, die Beſcheidenheit, Sittſamkeit.

Mōdeſteiß, m., ein am Hintern angebrachter Wulſt, welchen die Frauen aus Mode einſt ſchön fanden und trugen (Cul de Paris, der Aftersteiß); der M-ſtiefel, ſ. Modekleid; der M-ſtolz, ein Stolz, welcher in der Mode ſeinen Grund hat, indem man dieſe mitmacht und mitmachen kann; die M-ſucht, die Sucht, jede neue Mode mitzumachen; M-ſüchtig, E. u. U. w., Modeſucht habend und zeigend; der M-tand, allerlei Tand oder Dinge, denen nur die Mode einigen Werth gibt; der M-thor, ein Menſch, der auf Moden einen zu großen Werth legt; die M-thorheit, die große Liebe zu neuen Moden; die M-tracht, eine Tracht nach der Mode; die M-waare, Waaren, welche in der Mode ſind (Modeartikel); das M-weib, ſ. Modedame; der M-witz, ein Witz, ſo wie er Mode iſt; die M-zeitſchrift, eine Zeitſchrift, welche die neueſten Moden anzeigt und beſchreibt (Modejournal, Modezeitung); der M-zeug, ein Zeug, wie er gerade Mode iſt; der (die) M-zierath, ein Zierath, welchen man trägt, weil es die Mode ſo mit ſich bringt.

*Mōdice, Umſt. w., mäßig.

*Modificīren, th. Z., abändern, näher beſtimmen, einſchränken; auch, ſich (mich) modificiren; die Modificatiōn, die Abänderung, nähere Beſtimmung, Einſchränkung: die Vorſchläge ſind mit einigen Modificationen angenommen.

Mōdiſch, E. u. U. w., der Mode gemäß, nach der Mode: modiſche Kleider; ſich modiſch kleiden; der Mode folgend, dieſelbe beobachtend: modiſche Herren und Damen.

*Modiſten, Name der Schönſchreiber vor der Erfindung der Buchdruckerkunſt.

Mōdt, m., ſ. Moth.

*Modulatiōn, w., in der Tonkunſt, die Abwechſelung, Erhöhung und Vertiefung, die Durchführung der Töne, Vortragsart; Modulīren, unth. und th. Z., die Töne richtig und anmuthig durchführen, mit der Stimme abwechſeln.

*Mōdus, m., die Art und Weiſe; in der Sprachlehre bei den Zeitwörtern, die Art und Weiſe zu reden, Sprechart, deren man drei hat: Indikativ, Konjunktiv, Imperativ.

Möge, w., im N. D. das Vermögen, die Macht, Gewalt, auch, das Mögen, Wollen, die Neigung: über ſeine Möge eſſen, über ſein Vermögen.

Mögeln, ſ. Mokeln.

Mögen, unth. Z. mit haben, unregelm., ich mag, du magſt, er mag, wir mögen ꝛc.; bedingte Art, ich möge, du mögeſt, er möge ꝛc.; erſt verg. Z., ich mochte; bedingte Art, ich möchte; Mittelw. der vergang. Z., gemocht; Anrede, möge, können, Kraft, Vermögen haben etwas zu thun, durch keine Einſchränkung abgehalten werden zu ſeyn und zu handeln: mag auch ein Blinder dem andern den Weg weiſen? Luc. 6, 39. Dieſe eben nicht mehr gebräuchliche Bedeutung hat auch das Mittelwort der gegenwärtigen Zeit mögend, in dem Titel der Generalſtaaten der Niederlande, edel mögende Herren; in engerer Bedeutung ſ. können, d. h. Macht, Erlaubniß haben zu thun, ſofern der Wille eines Andern nicht daran hindert: für mich mag er es thun, d. h. was mich betrifft, ſo kann, ſo darf er es thun; mag er doch ſagen, was er will; oft liegt darin der Begriff des Unwillens, da man einen Andern einem gewiſſen Zuſtande oder ſich ſelbſt überläßt: er mag nun zuſehen, wie er ohne mich fertig wird, durchkommt; häufig verbindet ſich damit eine Gleichgültigkeit: mag es doch ſeyn, was kümmerts mich; mögen die Leute ſagen, was ſie wollen, mir gilt es gleich; oft bedeutet es ſeyn, geſchehen, erfolgen können, wenn von einer ungewiſſen oder auch möglichen Sache die Rede iſt: es mag recht gut ſeyn, daß es ſo gekommen iſt; was es auch koſten mag; was mag unſer alter Freund machen? was mag dies bedeuten? wenn von einer möglichen Sache die Rede iſt, welche unter gewiſſen Umſtänden leicht in Wirklichkeit übergehen kann, gebraucht man mögen in der bedingten Art, wo es dann gewöhnlich eine Beſorgniß einſchließt: wenn er nicht bald kommt, möchte es zu ſpät ſeyn; daraus möchte wohl nichts werden; ſtill, man möchte uns hören; oft ſchließt es aber auch eine Vermuthung, eine Wahrſcheinlichkeit in ſich: es möchte ihm eine ſo gute Gelegenheit nicht wieder kommen; es mochten etwa acht Tage vergangen ſeyn,

Digitized by Google

als ꝛc.; beſonders dient mögen, einen Rath, eine Bitte, einen Befehl, und vorzüglich einen Wunſch auszudrucken: er mag ſich nur in Acht nehmen; das möchte er ja unterweges laſſen! er ließ mich erſuchen, daß ich doch auf ein Wort zu ihm kommen möchte; ſag ihm, er möchte ſogleich nach Hauſe gehen; ich gab ihm ein Zeichen, daß er ſchweigen möchte; ferner ſteht mögen f. wollen, womit ſich im Allgemeinen der Nebenbegriff des Wünſchens und Begehrens verbindet: er möchte wohl, wenn er könnte; ich möchte wohl wiſſen, was an der Sache iſt; das möchte ich nicht gern, z. B. haben, thun ꝛc.; ich möchte gern, daß Sie ein Paar würden; er mag das wohl leiden, er hat das gern; im N. D. er mag das, er hat das gern, er iſſt das gern; für wollen geradezu, ſofern es Neigung, etwas zu thun und geſchehen zu laſſen bedeutet: ich mag nicht, ich will nicht; ich mag nichts weiter hören; im O. D. auch mit dem zweiten Fall: ich mag ihrer nicht. Übrigens wird mögen, wie dürfen, können, wollen, müſſen, ſehen, hören ꝛc. auch in der unbeſtimmten Art gebraucht, wenn man es mit einem andern Zeitworte in der unbeſtimmten Art verbindet, ſtatt daß eigentlich das Mittelwort der vergangenen Zeit ſtehen ſollte: ich habe es nicht hören, nicht ſagen, nicht thun mögen, f. gemocht; die Mögenheit, im N. D. das Vermögen, die Kraft.

Möglich, E. u. U. w., überhaupt was ſeyn oder geſchehen kann, was keinen Widerſpruch in ſich ſchließt, im Gegenſatze von unmöglich: eiſernes oder ledernes Geld iſt ein mögliches Ding, eiſernes Fleiſch und ledernes Glas aber ſind unmögliche Dinge; im gemeinen Leben gebraucht man es in weiterm Verſtande auch von dem, was unter gewiſſen Umſtänden ſeyn oder geſchehen kann: es iſt nicht möglich, daß er treulos ſeyn kann, es iſt höchſt unwahrſcheinlich, faſt nicht glaublich; es iſt möglich, daß es geſchieht; oft dient es eine Verwunderung auszudrücken: iſt's möglich? wie war das möglich? zuweilen bloß umſtandwörtlich, für wirklich: ich will ſehen, daß ich es möglich mache; oft auch bezeichnet es eine Sache als ungewiß: es iſt möglich, daß ich komme, vielleicht komme ich; möglich! vielleicht (peut-être); möglichen Falles oder möglichenfalls, f., auf den möglichen Fall oder in dem möglichen Falle; von der handelnden oder ſprechenden Perſon gebraucht, bedeutet es, keinen Widerſpruch mit den Fähigkeiten und Kräften dieſer Perſon oder mit den Verhältniſſen und Umſtänden derſelben enthaltend: es iſt mir nicht möglich; ſo viel mir möglich iſt; alles Mögliche verſuchen; ſein Mögliches thun, auch wohl ſein Möglichſtes thun, obwohl der Begriff des Wortes ſtreng genommen keine Steigerung verſtattet, indeſſen hat der Sprachgebrauch die Ausdrücke: größtmöglichſter, beſtmöglichſter ꝛc.; im N. D. ſteht möglich auch f. mäßig, billig: ein mögliches Geld; die M-keit, M. -en, die Eigenſchaft einer Sache, da ſie möglich iſt: an der Möglichkeit der Sache zweifle ich nicht; nach Möglichkeit, ſo viel, ſo gut als möglich iſt; eine mögliche Sache: es gehört doch in das Reich der Möglichkeiten; es war keine Möglichkeit, ihn zu überzeugen ꝛc., es war eine unmögliche Sache; die M-machung, die Handlung, da man etwas möglich, d. h. wirklich macht, da man etwas bewerkſtelliget, ausführt.

*Mögul (Mögol), m., ehemahls der mächtigſte Fürſt in Indien unter dem Namen Großmogul bekannt. Sprichwörtlich: Mogul oder Großmogul ſeyn, ſehr reich ſeyn.

Mohammedäner, ſ. Muhammedaner.

Mohn, m., -es, ein Pflanzengeſchlecht mit vier großen rundlichen Blumenblättern, vielen zarten und kurzen Staubfäden, einem großen rundlichen Fruchtkeim und einer kugel- oder länglichrunden hohlen Frucht mit vielen kleinen Samenkörnern (in der gemeinen Sprechart: Mahn, Mag, Magſamen, und im O. D. Mage, Magen): der wilde Mohn, ſ. Feldmohn; vorzugsweiſe verſteht man unter Mohn den Gartenmohn, aus dem man in den warmen Ländern einen milchartigen Saft gewinnt, der unter dem Namen Opium als ein betäubendes, in einen tiefen Schlaf verſetzendes Mittel gebraucht wird; daher werden Mohn und Mohnkörner auch bildlich f. Schlaf gebraucht: der Gott des Schlafs bekränzt mit Mohn, ſtreuet Mohnkörner, führet den Schlaf herbei. S. auch Mohnſaft; der ſtachelige Mohn (Stachelmohn) iſt dem wilden Mohn ähnlich, hat ſchöne blaßröthliche Blumenblätter und am Ende derſelben einen ſchwarzen halbrunden Fleck oder Nagel (Ackermohn); der gekrönte Mohn mit veilchenblauen Blumen, in Spanien und im ſüdlichen Frankreich (unechtes Schöllkraut); M-artig, E. u. U. w., die Art des Mohnes habend, dem Mohne gleich; in der Pflanzenlehre mohnartige Pflanzen, ſolche, die einen hinfälligen Kelch und eine Kapſel oder ſchotenartige Frucht haben; M-bekränzt, E. u. U. w., mit Mohnhäuptern als Sinnbild des Schlafes bekränzt; der M-fladen, ſ. Mohnkuchen; das M-haupt, die runde oder länglichrunde Samenkapſel des Mohnes, welche auf einem langen, geraden und ſteifen Stengel ſteht (im gemeinen Leben der Mohnkopf); die M-klöße oder M-klößchen, eine Speiſe aus mit Milch geriebenem Mohne mit kleinen Teich- oder würfelig geſchnittenen Semmelſtücken (Mohnſtriezel, Mohnpielen); der M-kopf, ſ. Mohnhaupt; das M-korn, oder M-körnchen, die kleinen Samenkörner des Mohnes; der M-kuchen, eine Art dünner Kuchen, mit einer Lage von zerriebenem Mohn bedeckt (Mohnfladen, in Mähren und Ungarn, Kolätſchen); das M-öl, das aus dem Mohnſamen gepreßte Öl, deſſen ſich die Mahler zu den Ölfarben bedienen (im O. D. Mayöl); M-pie-

Digitized by Google

len, ſ. Mohnklöße; die Möhnraute, die Mondraute; der M-reiber, die M-r-inn, eine Perſon, welche Mohn reibt; ein Reiber, oder ein hölzernes Werkzeug in Geſtalt einer kleinen Keule, Mohn zu Speiſen in einem tiefen Napfe damit zu reiben (im gemeinen Leben die Reibekeule); die M-roſe, eine Art Roſen; der M-ſaft, der milchweiße Saft, welcher aus den unreifen geritzten Mohnköpfen fließt und in geringer Menge als Schlaf bewirkendes Mittel gebraucht wird (Opium); der M-ſame(n), der Same, die Samenkörner des Mohnes (ſchlechthin auch nur der Mohn, im O. D. Magſamen); der M-ſamenſtein, eine Steinart, die aus kleinen, den Mohnkörnern ähnlichen Körnern zu beſtehen ſcheint und ſich beſonders bei Nordheim findet (Hirſenſtein); der M-ſtengel, ein Stengel Mohn, mit dem Mohnhaupte; die M-ſtriezeln, ſ. Mohnklöße; die M-ſuppe, eine Suppe von Mohn; die M-taube, ſ. Monatstaube.

1. Möhr, m., -es, ein dichter, derber und feſter Zeug von Seide: gewäſſerter Mohr, Silbermohr ꝛc.

2. Möhr, m., -es, M. -en, die M-inn, M. -en, eigentlich die braunen oder braungelben Bewohner des alten Mauritaniens im nördlichen Afrika, und der benachbarten Küſtenländer im Mittelländiſchen Meere; ſpäterhin überhaupt alle farbige Muhammedaner im ſüdlichen Aſien und auf den Küſten und Inſeln des Indiſchen Meeres, wie auch die Bewohner Äthiopiens. Zum Unterſchiede nannte man in neuern Zeiten die Bewohner des nördlichen Afrika Mauren, und die Bekenner Muhammeds im ſüdlichen Aſien ꝛc. bloß Muhammedaner. Mohren aber nannte man nun die ſchwarzen, kraushaarigen, dicklippigen, ſtumpfnaſigen Bewohner des ſüdlichen Afrika und mehrerer ſüdlicher Inſeln (gewöhnlich die Schwarzen, Negern): einen Mohren weiß waſchen wollen, das Unmögliche verſuchen; ſich einen Mohren halten, einen ſolchen ſchwarzen Afrikaner als Bedienten; uneigentlich eine Art Schmetterlinge von dunkler Farbe; eine ſchwarze oder ſchwarzbraune dickbäuchige Spindelſchnecke, oben mit einem oder zwei weißen oder gelblichweißen Streifen umgeben (gebänderter Mohr, bandirter Mohr); auch eine Art Dattelſchnecken, welche außen dunkelbraun, inwendig weißblau iſt, führt den Namen Mohrinn; diejenigen krankhaften Menſchen, welche man gewöhnlicher und beſſer Kakerlaken (Albinos) nennt, indem der Name weiße Mohren, womit man ſie belegt, ſehr unpaßlich iſt (bei Andern heißen ſie Nachtmenſchen, Weißlinge und Kreidlinge, Kretins); in der Scheidekunſt, gewiſſe ſchwarze oder ſchwarzgraue Körper, meiſt in der Geſtalt eines Pulvers, beſonders der mineriſche Mohr, welcher ein graues Pulver aus Queckſilber und Schwefel iſt (Queckſilbermohr); ein ſchwarzes ſumpfiges Land (das Mohr). S. Moor; eine Sau, trächtiges Schwein (Mok, Mucke).

Möhrapfel, m., eine Sorte Äpfel.

Möhrband, ſ., ein glattes ſeidenes Band mit wolkiger Wäſſerung wie gewäſſerter Mohr.

Möhrbirke, w., ſ. Moorbirke.

Möhre, w., M. -n, eine bekannte Doldenpflanze, deren zur Blützeit ausgebreitete Dolde ſich zur Zeit, da der mit Borſten beſetzte Same reift, am Rande zuſammenzieht und in der Mitte eine Vertiefung bildet (daher von Einigen Vogelneſt genannt; auch Morle, Müre, Murten): die gemeine oder wilde Möhre wächſt auf Anhöhen und trockenen Wieſen und hat eine dünne weiße, ſehr faſerige Wurzel (weiße Möhre, Schweinsmöhre); die zahme Möhre, Gartenmöhre, gelbe Möhre und vorzugsweiſe bloß die Möhre (auch gelbe Rübe und Mohrrübe) iſt der wilden Möhre ähnlich, hat aber eine dickere, ſaftige, gelbe und ſüßſchmeckende Wurzel (im O. D. auch bloß Rube, im N. D. gelbe Wurzel und auch bloß Wurzel, bei Andern auch Klingelmöhre, Gritzelmöhre). Eine Unterart iſt die rothe Möhre, welche ſich bloß durch ihre rothgelbe Farbe unterſcheidet; uneigentlich führt den Namen Möhre eine Art Kegeltuten; der Mattenſteinbrech oder Haarſtrang; weiße Möhren, ein Name des Paſtinaks; falſche Möhre oder falſche Mohrrübe, ſ. Möhrenkraut; Spaniſche Möhre, Name des Drehkrautes.

Möhregel, m., der Blutegel wegen ſeiner ſchwarzen Farbe.

Möhrenbauch, m., eine kleine ſtumpfe Porzellanſchnecke mit hohem Höcker und ſchwarzbraunem, blau untermiſchtem Rande, oberwärts gelb und weiß gefleckt (Schlangen- oder Otterköpfchen und Schildkrötchen); die M-binde, eine Binde, wie ſie die Mohren tragen (Mohrenturban); in der Naturbeſchreibung, eine Art Stachelſchnecken im Afrikaniſchen Meere (gebänderter Mohr); der M-bund, der Bund, die Kopfbedeckung eines Mohren; eine Art runder Seeäpfel mit hohen Warzen, fünf Gängen und dicken ſtumpfen, klingenden Stacheln, im Indiſchen Meere (in beiden Bedeutungen auch Türkiſcher Bund); die M-erbſe, eine Art Wicken; das M-geſicht, das ſchwarze Geſicht eines Mohren, dann, ein Mohr, eine Mohrinn ſelbſt; M-grau, E. u. U. w., bei den Färbern, von einer grauen Farbe auf Seide, welche ins Schwarze fällt; die M-hirſe, eine Art des Honiggraſes, welche aus Mauritanien und Indien zu uns gebracht worden iſt, und in den ſüdlichen Ländern Europas, beſonders auf Maltha wegen des nahrhaften Samens häufig angebaut wird (Mohrhirſe); das M-huhn, eine Art Faſanen von ſchwarzer Haut, mit ſchwarzem Kamm und ſchwarzen Kehllappen; der M-knabe, der Knabe, Sohn eines Mohren, beſonders, wenn er einer vornehmen Perſon dient.

Möhrenkoch, m., in den Küchen, eine aufgelaufene Speiſe von geriebenen Möhren, Eiern, Butter und Semmel.

Möhrenkopf, m., eigentlich der Kopf eines Mohren, auch ein ſchwarzer Kopf; dann, der Name verſchiedener Thiere mit einem ſchwarzen Ko-

Digitized by Google

pfe, z. B. ein Pferd mit ſchwarzem Kopfe, auch, ein rothes Pferd oder Eiſenſchimmel mit ſchwarzem Kopfe und ſchwarzen Füßen, eben ſo eine weiße Taube mit ſchwarzem Kopfe, und eine Art Grasmücken mit einer ſchwarzen Platte auf dem Kopfe, die in manchen Gegenden auch Schwarzkopf, Mönch und Grasſpatz heißt; uneigentlich in der Scheidekunſt, eine auf oder um den Helm einer Abziehblaſe angebrachte Vorrichtung, welche mit kaltem Waſſer, das man von Zeit zu Zeit mittelſt eines Hahnes mit friſchem erſetzt, angefüllt wird, um die Verdichtung der aufgeſtiegenen Dämpfe zu beſchleunigen; das Möhrenkraut, ſ. Mohrenſalbei.

Mohrenkraut, ſ., eine Art Laſerkraut, auf Wieſen und auch in den Heiden Brandenburgs und Sachſens (Preußiſches Laſerkraut, kleine falſche Herzwurzel, falſche Mohre, falſche Mohrrübe, Peſtilenzwurz).

Möhrenkrone, w., in der Naturbeſchreibung der Name einer ziemlich ſeltenen Walzenſchnecke im Perſiſchen Meere, auf dem Kap ꝛc.; der M-kümmel, der Königskümmel; die Möhre; Kretiſcher Mohrenkümmel, die Hirſchwurz oder das Vogelneſt aus Kreta, wächſt in Öſterreich, der Schweiz und Frankreich, und hat einen ſcharfen würzhaften Geſchmack; das M-land, ein von Mohren bewohntes Land; beſonders ein von Mauren bewohntes Land; in engerer Bedeutung Name Äthiopiens; M-ländiſch, E. u. U. w., zum Mohrenlande gehörig, in demſelben einheimiſch; die M-mütze, die Mütze, Kopfbedeckung eines Mohren; uneigentlich, eine Art Sägeſchnäbler mit ſchwarzem Kopfe und Halſe und einer weißen Platte, die gleichſam eine Mütze vorſtellt (Mohrenvogel, Kappentaucher); der M-pfeffer, der Schwarzpfeffer; die M-ſalbei, eine Art Salbei in Griechenland und Afrika, die ganz mit einer weißen Wolle bedeckt iſt, deren weiße haarige Blumen Ähnlichkeit mit kleinen Kappen oder Säcken haben (Mohrenkraut, Mohriſcher Scharlei, Türkiſcher Scharlei, zahmes Muskatellerkraut); der M-ſklave, die M-ſklavinn, der Sklave, die Sklavinn eines Mohren; ein Mohr, eine Mohrinn als Sklave oder Sklavinn; der M-tanz, ein Tanz der Mohren; die M-taube, eine Art der Schleiertaube, die ganz ſchwarz iſt und nur einen weißgezeichneten Kopf und eben ſolche Flügelſpitzen hat; die Möhrente, eine ſchwarze Ente in den nördlichen Gegenden, die ſich von Schalthieren nährt; der Möhrenvogel, ſ. Mohrenmütze.

Möhrenwachs, ſ., in der Bienenzucht, diejenigen von Farbe braunen Wachstafeln, welche ſich oben im Stocke befinden.

Möhrenweizen, m., ſ. Kuhweizen; die Möhrerde, ſ. Moorerde; die Möhrhirſe, ſ. Mohrenhirſe; Möhriſch, E. u. U. w., den Mohren gehörend, ihnen ähnlich, eigenthümlich (Mauriſch, wenn man unter Mohren die nördlichen Afrikaner, die Mauren, verſteht); der Möhrkrebs, Krebſe, welche im Kochen ſchwärzer werden; das Möhrlein, -s, ein kleiner Mohr; eine kleine Möhre; eine Sorte aus Burgund ſtammender Weinſtöcke, zu welchen der Augſchwarze oder kleine Klävner, oder kleiner ſüßer Burgunder, zu gehören ſcheint; der Möhrmann, die Waſſerjungfer; die M-meiſe, Name der Mönch-, Aſch- oder Graumeiſe (Mohrvögelchen), und der langgeſchwänzten Meiſe oder Schwanzmeiſe, Bergmeiſe (richtiger Moormeiſe). S. Bergmeiſe; die M-rübe, ſ. Möhre; das M-vögelchen, ſ. Mohrmeiſe.

*Moitié (ſpr. Moatieh), die Hälfte: Moitie machen, im Spiele, Gewinn und Verluſt theilen; Gefährte, Gefährtinn im Tanze.

Mök, w., M. -en, in Schwaben, ein trächtiges Schwein; das Mökele, -s, M. -n, in der Schweiz, die Kuh. Davon das Mökelchen, das Kalb.

Mökeln, unth. Z., in Schwaben, heimlich betreiben, beſonders von einem Handel, wo man Vortheil ſucht. In andern Gegenden Mögeln, worunter man überhaupt verſteht, ſich einen betrügeriſchen Vortheil verſchaffen, beſonders im Spiele.

Möker, m., -s, bei den Schiffszimmerleuten, ein ſchwerer eiſerner Hammer mit zwei Bahnen an einem ziemlich langen Stiele, die eiſernen Bolzen damit in das Schiff zu ſchlagen; der M-betel, im Schiffbaue, ein eiſerner Keil, Holz zu ſpalten.

*Mökkakaffee, m., Name der beſten, aus kleinen gelben Bohnen beſtehenden Art Kaffee, von der Stadt Mokka in Arabien.

Mokräne, w., ſ. Moräne.

Mokrille, w., M. -n, eine Art eingeſalzener Fiſche.

Molch, m., -es, M. -e, eine Art ungeſchuppter dickköpfiger, glänzend ſchwarzer und gelbgefleckter Eidechſen, deren Schwanz am Ende ſtumpf und ſo lang als der Rücken iſt, mit vierzehigen Vorder- und fünfzehigen Hinterfüßen. Auf dem Rücken befinden ſich zwei Reihen Warzen, aus welchen er ſo wie auch aus den Luftlöchern eine milchichte Feuchtigkeit ſpritzt, durch welche er, auf ein kleines Kohlenfeuer gelegt, die Kohlen auslöſcht, ohne ſich jedoch dadurch gegen das Verbrennen, wie man ſonſt fabelte, ſchützen zu können (Salamander). Eine andere Art ungeſchuppter Eidechſen, die ſich in ſtehenden Waſſern und Sümpfen aufhält, oberhalb bräunlich und mit Warzen beſetzt, unterhalb aber ſafrangelb und braungefleckt iſt, heißt Waſſermolch (Waſſerſalamander). Im O. D. iſt dafür Moll, Moldwurm ꝛc. üblich, in der Schweiz Quattertetſch, an andern Orten Olm; bildlich bezeichnet das Wort den Begriff des Ekels und dumpfer unterirdiſcher Örter und Gefängniſſe, und im gemeinen Leben mancher Gegenden nennt man auch wohl einen dicken Menſchen einen dicken Molch.

Molde, w., ſ. Mulde.

Moldwolf, m., die Maulwurfgrille; der M-wurm, ſ. Maulwurf und Molch.

Digitized by Google

*Moleſtiren, th. Z., beſchwerlich fallen, beſchweren, beläſtigen: einen.

*Moliniſten, Anhänger des Spaniſchen Jeſuiten Molina, der die Gnadenwirkungen von dem menſchlichen Willen abhängig machte.

Mólk, m., -es, M. -e, ſ. Molkendieb.

Mólken, die (in der E. nicht gebräuchlich), die wäſſerigen Theile der Milch, nachdem die Fett- und Käſetheile ſich davon geſchieden haben (das Milchwaſſer, Käſewaſſer, im O. D. die Schotten, Milchſchotten, Sirpen, Strotten, im N. D. Waddick, Watke, Wacke, im Dithmarſiſchen Heu); die Molken trinken, zur Geſundheit (im Meißniſchen ꝛc. lautet die E. das Molken, und in Öſterreich der Molken); der Mólkendieb, der gemeine Name der Schmetterlinge (der Buttervogel, auch Molk, Molkenſtehler, verderbt Molkenteller, Molkenſtauber, Molkentöſer, Milchdieb); das M-faß, in der Landwirthſchaft, ein Faß, über welches der Sack mit der geronnenen und abgerahmten Milch gelegt und gepreßt wird, damit die Molken darein ablaufen; die M-kirſche, eine Sorte hellrother, und auf der einen Seite molken- oder milchweißer ſüßer Frühkirſchen; die M-kur, diejenige Kur oder Heilung, da man Molken trinkt: die Molkenkur gebrauchen; der M-löffel, ein großer blecherner Löffel, das Waſſer von den Molken damit abzuſchöpfen; der M-ſack, ein Sack, in welchen man die Molken thut, damit das Wäſſerichte ablaufe; der M-ſtehler, ſ. Molkendieb; das M-weſen, Alles, was zur Aufbewahrung und Benützung der Milch zu Butter und Käſe gehört; Mólkicht, E. u. U. w., den Molken ähnlich, beſonders an Farbe, gelblichweiß; Mólkig, E. u. U. w., Molken enthaltend.

Mólkraut, ſ., die Schlüſſelblume (Mohlkraut).

Móll, m., -es, M. -e, ein dünnes wollenes Gewebe mit rauher Oberfläche, zu welchem die Kettenfäden rechts, die Einſchlagfäden links geſponnen werden; auch ein daraus gemachter Rock; in der Tonkunſt die weiche Tonart.

1. Mólle, w., M. -n, die Mulde; die Mulden- oder Napfmuſchel.

2. Mólle, w., M. -n, in Schwaben, das Rindvieh.

Môllebaum, m., ſ. Maſtixbaum.

Móllenkraut, ſ., der Wunderbaum.

Môllerbrod, ſ., der Hagedorn.

Môllſtroh, ſ., in N. D. der Häckerling, Stroh in Geſtalt eines Mulles.

*Móllton, m., ein weicher Ton, Klang.

Môllwurm, m., ſ. Maulwurf.

Môlm, Mólmig, ſ. Mulm, Mulmig.

*Môloch, m., ein Götze der Ammoniter und Moabiter, unter welchem ſie die Sonne verehrten.

*Molóſſus, m., ein Versfuß von drei langen Sylben, Schwerſchritt.

Mólſch, E. u. U. w., in manchen O. und N. D. Gegenden, ſo viel als weich, doch nur vom Obſt, wenn es in Fäulniß übergeht (in Schwaben molz, in andern Gegenden mulſch, mauk, maukte, mudike, mold, in Osnabrück malsk, malſam).

Mólte, w., ſ. Melde; auch Staub, lockere Erde.

Móltebeere, Mólterbeere oder Múltebeere, w., eine Art bräunlicher Brombeeren, welche in den torfigen Gegenden Schwedens, Norwegens und Preußens wächſt; auch, der Strauch, der ſie trägt (Maulbeeren, Pautkenbeeren, Kraſſelbeeren, Krätzbeeren, kriechende Himbeeren, Berghimbeeren (ſ. d.), Tetinbeeren, Scheltbeeren, und der Strauch Frühlingsbrombeerſtrauch).

*Mólton (Molleton), im gemeinen Leben Multum, ein weißer Wollenzeug, Dichtzeug, Nordertuch.

*Mōly, ſ., eine in Ungarn und auf den Pyrenäen wachſende Art des Lauches mit einem nackten, faſt walzenförmigen Schafte und lanzettförmigen Blättern.

*Momènt, m., der Augenblick, Zeitpunkt; ein Stück, Theil; Momentān, E. u. U. w., augenblicklich, flüchtig, kurze Zeit dauernd.

Mómmeler, m., -s, in Schwaben, der Stier.

*Mōmus, bei den Alten, der Gott der Spott- und Tadelſucht.

Mōn, m., -es, M. -e, ſ. Mond.

Mŏn, m., -es, M. -e, ein zu dem Geſchlechte, wozu der Karpfen, die Karauſche ꝛc. gehören, gehörender Fiſch.

*Monachiſiren, den Mönch machen, ſich mönchiſch betragen.

*Monāde, w., M. -n, die untheilbaren Einheiten, oder einfachen Grundweſen, aus welchen nach des Philoſophen Leibnitz Lehre alle Körper zuſammengeſetzt ſeyn ſollen; die Monadologie, die Lehre von den Monaden.

*Monadélphia, die M., einbrüderige Pflanze, mit unten zuſammengewachſenen Staubfäden.

*Monándria, d. M., einmännrige, d. i. Pflanzen, deren Blumen nur Einen Staubfaden haben.

*Monárch, m., -en, M. -en, und die Monárchinn, M. -en, der Alleinherrſcher, die Alleinherrſcherinn; die Monarchie, M. -en, die Alleinherrſchaft, oder diejenige Regierungsform, da Einer die höchſte Gewalt hat; dann ein Reich, das von Einem beherrſcht wird, im Gegenſatze der Republik oder der Ariſtokratie und Demokratie; Monárchiſch, E. u. U. w., einem Monarchen ähnlich, in der Gewalt eines Monarchen gegründet, einherrig, alleinherriſch; die monarchiſche Regierungsform.

*Monaſtèrium, ſ., die Einſiedelei, das Bruderhaus, Kloſter.

Mōnat, m., -es, M. -e, die Zeit, in welcher der Mond ſich einmahl um die Erde bewegt, oder die Zeit von einem Neumonde zum andern, welche nach einer Mittelzahl 29 Tage, 12 Stunden, $44\frac{3}{60}$ Minuten beträgt. Dies iſt der natürliche oder aſtronomiſche Monat, im Gegenſatze des bürgerlichen, bei dem man die einzelnen Stunden und Mi-

Digitized by Google

nuten nicht eher mitzählt, als bis ſie ganze Tage ausmachen, daher einem Monate abwechſelnd bald 30, bald 31 Tage und dem Februar nur 29 gegeben werden. Solche bürgerliche Monate heiſſen Sonnenmonate, in deren jedem die Sonne im Durchſchnitt gerechnet den zwölften Theil des Thierkreiſes durchläuft, und welche genau genommen 30 Tage, 10 Stunden, $29\frac{11}{60}$ Minuten betragen, ſo daß 12 ſolcher Monate auf ein Sonnenjahr gehen. Im gemeinen Leben bezeichnet Monat häufig ungenau einen Zeitraum von vier Wochen: in einem Monat; drei Monate alt. In der Bibel und bei den Dichtern wird es oft in Mond verkürzt, oder das Wort Mond dafür gebraucht. S. Mond. (Im N. D. lautet es Maan, Man, Mon, und im O. D., namentlich in Öſterreich auch das Monat.) In den Zuſammenſetzungen läßt der Sprachgebrauch gewöhnlich noch ein s hören, welches aber einige Schriftſteller herauswerfen; M-ig, E. u. U. w., einen Monat dauernd, einen Monat alt (mondig), gewöhnlich nur in den Zuſammenſetzungen dreimonatig, viermonatig ꝛc.; M-lang, E. u. U. w., einen Monat oder Monate lang dauernd; M-lich, E. u. U. w., was alle Monate oder jeden Monat iſt oder geſchieht (mondlich): monatlich bezahlen; die monatliche Reinigung des weiblichen Geſchlechts (der Monatsfluß, auch bloß das Monatliche); der Monat(s)bericht, ein Bericht, welcher monatlich abgeſtattet wird; die Monat(s)blume, Verkl. w. das M-(s)blümchen, Name verſchiedener Pflanzen, welche das ganze Jahr hindurch blühen, namentlich der Maßlieben oder Gänſeblumen, und eines Pflanzengeſchlechtes, zu welchem der Fieberklee gehört; das M-(s)buch, ein Buch, welches monatlich geſchrieben, oder auch in welches monatlich etwas eingetragen wird; bei den Kaufleuten dasjenige Handelsbuch, welches nach den Monaten eingerichtet wird, und in welches alle Poſten eingetragen werden, die in dieſem oder jenem Monate entweder zu empfangen oder zu bezahlen ſind; die M-(s)erdbeere, eine Art Erdbeeren, welche bis in den Herbſt blüht und Früchte trägt; die M-(s)friſt, die Friſt, Dauer eines Monats; in Monat(s)friſt, in Zeit von einem Monat; das M-(s)geld, Geld, welches monatlich bezahlt wird, beſonders Sold, Bezahlung für Lehrſtunden, auch, das Wirthſchafts- oder Haushaltungsgeld einer Hausfrau; der M-(s)heilige, ein Heiliger, wie im Kalender deren beinahe an jedem Tage der Monate, welche man ihnen geweihet hat, verzeichnet ſind; der M-(s)käfer, Benennung derjenigen Käfer mit ganzen harten Flügeldecken, die nur einen oder einige Monate leben, wie der Maikäfer, Juniuskafer ꝛc.; das M-(s)kind, eine unvollkommene Leibesfrucht, welche in den erſten Monaten wieder abgehet (auch Monkalb, Mondkalb, Mondenkalb, Mutterkalb, Abgänglein); das M-(s)kupfer, in den Kalendern, das Bild bei einem jeden Monate, neben jedem Blatte, auf welchem die Monatstage ꝛc. ſtehen; der M-(s)name, der Name eines Monats, als Jänner, Hornung, März ꝛc.; der M-(s)radieß, oder das M-(s)radießchen, eine Art Radieſe, welche alle Monate im Sommer hindurch geſäet werden können und gedeihen; der M-rettig, eine Art kleiner, runder und weißer Rettige, welche man den ganzen Sommer hindurch ſäen kann; der M-(s)ring, ein Ring, auf welchem die Monate verzeichnet ſind, z. B. bei gewiſſen immerwährenden Kalendern und Monatsuhren; auch auf den Zifferblättern der Monatsuhren, der Ring, auf welchem die Monatsnamen ſtehen; ein Ring, in welchen ein Monatsſtein gefaßt iſt; die M-(s)roſe, ein Roſenbäumchen, das alle Monat blüht; der M-ſold, der Sold, welcher monatlich ausgezahlt wird; die M-(s)ſchrift, eine Schrift, welche monatlich erſcheint (Journal). Davon der Monatsſchriftſteller, der Verfaſſer und Herausgeber einer Monatsſchrift (Journaliſt); der M-(s)ſtein, ein Edelſtein, in welchen das Zeichen des Monats, worin man geboren wurde, gegraben iſt, und welcher noch zuweilen aus einem alten Aberglauben in einen Ring gefaßt getragen wird; der M-(s)tag, einer der Tage, aus welchen ein Monat beſteht; die M-(s)taube, ein Name der gemeinen Feldtauben, die mehrere Monate nach einander brüten (Trommeltaube, Federfuß, Rauchfuß, Rodler, Gluglu, Mohntaube). Eine Art davon machen die Mondtauben aus; die M-(s)uhr, eine Uhr, welche monatlich nur Einmahl aufgezogen zu werden braucht; eine Uhr, welche den jedesmahligen Monat und zugleich den Tag anzeigt; der M-(s)zeiger, ein Zeiger, welcher den Monat zeigt, z. B. auf Wanduhren; M-weiſe, Umſt. w., nach Monaten, in jedem Monate: monatweiſe miethen, bezahlen; die M-zeit, das Monatliche, die monatliche Reinigung.

1. Mönch, m., -es, M. -e (im O. D. auch Münch, und im zweiten Falle des München), in der Römiſchen und Griechiſchen Kirche, eine Perſon männlichen Geſchlechts, welche ſich dem eheloſen Stande widmet, und in Verbindung mit Andern abgeſondert in einem Gebäude, welches Kloſter heißt, gottesdienſtlichen Verrichtungen lebt. Das Verkleinerungswort Mönchlein hat einen verächtlichen Nebenbegriff. Man nennt ſolche Perſonen, da ſie verſchiedene Orden bilden, auch Ordensgeiſtliche und Ordensmänner, die denn nach der Verſchiedenheit dieſer Orden oder der ihnen vorgeſchriebenen Regeln ꝛc. auch beſondere Namen führen, als: Auguſtinermönche, Benediktsmönche, Franzmönche. Eine weibliche Perſon dieſer Art heißt Nonne; ein Mönch werden; wie ein Mönch leben, einſam, eingezogen; im O. D.: einem den Mönch ſtechen, ihm die Fauſt mit hervorſtehendem Daumen zeigen, auch ſ. hintergehen, betrügen; uneigentlich im gemeinen Le-

den Name verſchiedener Thiere, als des Geierkönigs oder Kuttengeiers, einer Art Grasmükken, einer Art Meiſen mit ſchwarzem Kopfe (Mönchmeiſe, Aſchmeiſe, Graumeiſe, Kothmeiſe), des Braushahns (Mönnick), einer Art Haiſiſche (Engelfiſch und Meerengel), eines geſchnittenen Pferdes, weil es ſich dann nicht begatten kann, einer aſchgrauen, mit länglichen Punkten gezeichneten Schnecke, welche zu den Tuten gehört (der graue Mönch, auch die alte Frau, kleine gekrönte Achattute, das Türkiſche Papier); einer andern Kegeltute in den Meeren Aſiens, und endlich einer Art Walzenſchnecken (der braungefleckte Mönch, die brandige Papſtkrone, Mönchskappe, Kardinalshut, Baſtardmütze).

2. Mönch, m., -es, M. -e, Name verſchiedner Gegenſtände der Kunſt, und zwar in der Baukunſt, die ſenkrechte Spindel, um welche ſich eine Wendeltreppe drehet, auch die Spindel auf einem Thurme oder anderm Gebäude, welche den Knopf trägt (im N. D. Mäkeler); im Hüttenbaue der Stempel, womit die Kapellen in die Ringe, welche Nonnen heißen, feſt geſtoßen werden; derjenige Hohlziegel, welcher über zwei neben einander liegende Hohlziegel, welche mit ihrem aufwärts ſtehenden Rande an einander ſtoßen, die Nonnen genannt, gedeckt wird; im Waſſerbaue der in die Höhe gerichtete Zapfen oder Kolben in dem Ablaſſe eines Teiches, mittelſt deſſen man den Teich zu- oder abſchützt (Waſſermönch, der Schlägel, Schutzkolben), zuweilen auch der ganze Ablaß ſammt der dazu gehörenden, durch den Damm gehenden Rinne, in deren Öffnung der Kolben paßt; Name des Hohlkreiſels; bei den Buchdruckern, derjenige Fehler beim Farbeauftragen auf die Form, wenn dieſe nicht überall oder nicht gehörig geſchwärzt iſt, ſo wie der Fehler eines Bogens, wenn darauf Stellen gar nicht oder zu blaß abgedruckt ſind; auch die ausgearteten ſtacheligen Stöcke des wilden Safrans.

Mönchelei, w., M. -en, die Handlungsweiſe einer Perſon, welche mönchelt; auch, eine einzelne Handlung einer ſolchen Perſon; Möncheln, unth. 3. mit haben, den Mönch machen, mönchiſch denken und handeln, das Verkleinerungswort von Mönchen, 1) unth. 3. mit haben, den Mönch machen, mönchiſch ſeyn, zum Mönche werden; 2) th. 3., zum Mönche machen; verſchneiden (kaſtriren); der Mönchentand, die Handlungen und Beſchäftigungen der Mönche als Tand betrachtet; die Mönchente, eine Art Enten; die Möncherei, M. -en, verächtlich, das Mönchsleben, Mönchsweſen, mönchiſche Denkart, auch, eine mönchiſche Handlung; die M-heit, der Stand, Zuſtand der Mönche als ſolche; auch alle Mönche zuſammengenommen, als ein Ganzes; M-iſch, E. u. U. w., gewöhnlich verächtlich, einem Mönche ähnlich, im Mönchsweſen gegründet: ein mönchiſches Weſen; mönchiſche Denkart; M-lich, E. u. U. w., einem Mönche ähnlich, eigenthümlich, gehörend; die Mönchmeiſe, ſ. Mönch; der Mönchsablaß, der Ablaß, welchen ein Mönch predigt, oder durch päpſtliche Ablaßbriefe ertheilt; die M-birn, eine Sorte Birnen; das M-blatt, Name des Löwenzahnes; der M-bogen, bei den Buchdruckern, ein fehlerhaft abgedruckter Bogen, wenn ganze Seiten oder kleinere Stellen mit dem Ballen gar nicht geſchwärzt worden ſind; der Mönchſchlag, bei den Buchdruckern, ein Schlag oder Druck mit dem Ballen, durch welchen die Farbe nicht überall oder nicht gleich ſtark aufgetragen worden iſt; die Mönchsdummheit, die vielen Mönchen der frühern Zeiten eigene Dummheit, Unwiſſenheit; der M-geier, der Geierkönig; die M-gelehrſamkeit, die einſeitige, mangelhafte Gelehrſamkeit der Mönche; der M-geſchmack, der falſche, ſchlechte Geſchmack der Mönche, in ſittlicher und wiſſenſchaftlicher Hinſicht; das M-gewand, das Gewand eines Mönchs; die M-kappe, die Kappe an der Mönchskutte, auch die ganze Kutte; uneig., in der Naturbeſchreibung, eine Art Walzenſchnecken; eine Art ſeltener Archenmuſcheln im Indiſchen Meere; das große blaue Eiſenhütlein; eine Art Arum oder Aronswurz mit breiten Blättern in Spanien, Portugal, im ſüdlichen Frankreich ꝛc.; eine andere Art deſſelben Geſchlechts und der Wohlverleih; die M-kirſche, die Judenkirſche; das M-kloſter, ein Kloſter für Mönche (ein Mannskloſter), zum Unterſchiede von einem Nonnenkloſter; der M-knecht, einer, der vor Mönchen eine knechtiſche Ehrfurcht und Unterwerfung äußert; der M-kopf, eigentlich der Kopf eines Mönches; uneig., Name einiger Pflanzen, und zwar des Löwenzahnes (Mönchsblatt, Mönchsplatte, Pfaffenplatte), und der Herzerbſe (Blaſenerbſe, Herzſame); eine Münze, welche drei Batzen gilt, von dem darauf geprägten Bilde eines Biſchofes; die M-krone, eine zierliche Art Diſteln in England, Portugal, Frankreich und andern ſüdlichen Ländern, mit einem markigen Blumenboden, der eßbar wie die Artiſchocke iſt (die wollköpfige Diſtel); die M-kutte, die Kutte oder Kleidung eines Mönches; das M-leben, das Leben der Mönche in Gemeinſchaft nach ihren Ordensregeln; auch ſ. Mönchsſtand; die M-lehre, eine Lehre, welche Mönche geben; die Lehre von den Mönchen, ihren Arten, Unterſcheidungszeichen ꝛc. (Monachologie); der M-orden, ein aus Mönchen beſtehender Orden; der M-pfeffer, ſ. Keuſchbaum; die M-platte, die Platte, welche den Mönchen beim Eintritt in den Orden auf dem Kopfe geſchoren wird; ein Name des Löwenzahnes (Mönchskopf); die M-puppe, die Juden- oder Schlafkirſche; der M-rhabarber, die Wurzel des Alpenampfers, wegen ihres rhabarberähnlichen Geſchmacks; der Gartenampfer oder Engliſche Spinat; der M-ring, der Ring von Haaren, welcher auf den Köpfen der Mönche, wenn ihnen die Platte geſchoren wird, ſtehen bleibt (der Kranz); die M-robbe, eine Art Robben

Digitized by Google

im Adriatiſchen Meere, ungefähr 8 Fuß lang; die M-ſchrift, die eckige, mißfällige Schrift, deren ſich die Mönche im Mittelalter bedienten; der M-ſchuh, der Name einer Muſchel im Mittelländiſchen Meere; der M-ſchwan, der Dronte; der M-ſinn, der Sinn, die Denkart eines Mönches; der M-ſitz, ein Aufenthaltsort der Mönche; der M-ſtand, der Stand, das Verhältniß der Mönche in der menſchlichen Geſellſchaft; der M-ſtrick, der Strick, welchen die Mönche, beſonders die Strickmönche, um den Leib tragen; die M-taube, die Schleiertaube; die M-tugend, die Tugend eines Mönches, beſonders die Vollkommenheit, welche er erlangen kann, wenn er alle ſeine Gelübde ſtreng befolgt; das M-weſen, Alles, was die Mönche, ihre Lebensart, ihre Einrichtungen ꝛc. betrifft; das M-unweſen, das Unweſen, welches die Mönche treiben; die M-wurz, der Wohlverleih; das Mönchthum, -es, das Mönchsweſen, die Denk- und Handlungsweiſe der Mönche.

Mönd, m., -es (O. D. -en), M. -e (O. D. und bei Dichtern -en), derjenige Weltkörper, welcher uns nächſt der Sonne am größeſten erſcheint, mit einem von der Sonne erborgten Lichte zur Nachtzeit abwechſelnd leuchtet, und die Erde auf ihrem Laufe um die Sonne begleitet, indem er ſich ſelbſt in einem Jahre zwölfmahl und darüber um die Erde bewegt: der Mond geht auf, wenn er über dem Geſichtskreiſe erſcheint; er geht unter, wenn er wieder unter denſelben tritt; der Mond ſcheint, wenn er uns ſeine erleuchtete Seite mehr oder weniger zukehrt; der Mond nimmt ab, wenn wir von ſeiner ganzen erleuchteten Seite täglich immer weniger erblicken, bis er uns ſeine dunkle Seite zukehrt, wo er dann, wie man ſagt, neu wird, und der neue Mond oder Neumond genannt wird; der Mond nimmt zu, wenn wir nach dieſer Zeit davon immer mehr erblicken, bis wir zuletzt ſeine ganze erleuchtete Hälfte wieder ſehen, wo er dann voller Mond oder Vollmond genannt wird. In der Zeit vom Vollmonde bis zum Neumonde und vom Neumonde bis zum Vollmonde wird er erſtes und letztes Viertel genannt, weil man nur den vierten Theil der erleuchteten Mondſcheibe, in Geſtalt einer Sichel ſieht, S. Mondsviertel; im abnehmenden Monde (N. D. im Wannen); im zunehmenden Monde. Im gemeinen Leben wird er auch von ſeinem Leuchten bei Nacht, das Licht genannt, und man ſagt, das neue, zunehmende, volle, abnehmende Licht; unter dem Monde, auf der Erde (Dichter bedienen ſich auch noch der ſonſt veralteten Form Mon (ſ. d.), welches in manchen Gegenden Man, im N. D. der Mahnd und im Osnabrückſchen die Mane lautet), Sprichwort: der Mann im Monde, ein uns ganz fremder und untheilnehmender Mann; in weiterer Bedeutung nennt man auch die Begleitſterne anderer Wandelſterne, Monden; uneigentlich, die Zeit von einem Neumonde zum andern, ein Monat: zehn Monden ſind nun vorüber; der halbe Mond im Türkiſchen Wappen, das Bild des ſichelförmigen Mondes; der Türkiſche Mond, die Mondsſichel als Türkiſches Wappen oder Wapenzeichen; der halbe Mond, in der Veſtungsbaukunſt, eine Art Außenwerke; bei den Weißgerbern iſt der Mond oder Monden ein ſichelförmiges Schabeiſen. S. Schlichtmond, Streichmond; in der Naturbeſchreibung, eine Art mondförmiger Seeſterne im Indiſchen Meere; das Möndchen, eine Art Nachtvögel; der Möndabend, ein mondheller Abend; das M-alter, die Zeit, welche man vom Neumond angerechnet zählt bis wieder zum Neumonde; das M-auge, ein fehlerhaftes Auge, beſonders der Pferde, wenn die Sehkraft deſſelben mit dem Monde ab- und zunimmt. Iſt damit ein Fluß verbunden, ſo nennt man dieſen Mondfluß; M-äugig, E. u. U. w., ein Mondauge habend: ein mondäugiges Pferd. Davon die Mondäugigkeit; das M-bein, in der Zergliederungskunſt, eines der Handbeine, welches am hintern viereckigen Theile der Grundfläche der Speiche liegt; M-beſchienen, E. u. U. w., vom Monde beſchienen; M-beſchimmert, E. u. U. w., vom Monde beſchimmert (mondbeleuchtet); der M-beſchreiber, der den Mond, beſonders nach der Beſchaffenheit ſeiner Oberfläche beſchreibt (Selenograph); die M-beſchreibung, die Beſchreibung des Mondes, beſonders nach der Beſchaffenheit ſeiner Oberfläche (Selenographie); M-beſtrahlet, E. u. U. w., vom Monde beſtrahlet; der M-bewohner, ein angenommener Bewohner des Mondes (Mondbürger, Mondſohn); der M-blick, ſ. Mondsblick; M-blind, E. u. U. w., denjenigen Fehler an den Augen habend, da man mit dem ab- und zunehmenden Monde mehr oder weniger gut ſehen kann: ein mondblindes Pferd (auch ſchönblind); die M-blindheit, der Zuſtand, da man mondblind iſt; der M-bürger, ſ. Mondbewohner.

Möndenblick, m., ſ. Mondsblick; der M-glanz, der Glanz, der Schein des Mondes (Mondglanz); das M-heer, ein Heer, eine Menge von Monden oder Sternen; das M-jahr oder Möndjahr, in der Zeitrechnung, ein Jahr, welches bloß nach der Anzahl der Umläufe des Mondes um die Erde beſtimmt wird, und aus zwölf Mondenmonaten beſteht, alſo 354 Tage, 8 Stunden, $48\frac{36}{60}$ Minuten, in einem Schaltjahre aber 383 Tage, 21 Stunden, $32\frac{38}{60}$ Minuten beträgt, zum Unterſchiede von einem Sonnenjahre; M-lang, E. u. U. w., einen oder mehrere Monate lang, dauernd; das M-licht oder Mondlicht, das Licht oder Leuchten des Mondes: es iſt Mondlicht, wir haben Mondlicht, der Mond ſcheinet; dann, der Mond ſelbſt; der M-monat, in der Zeitrechnung, ein Monat, deſſen Dauer allein durch den Lauf des Mondes um die Erde beſtimmt wird, die Zeit von einem Neumonde bis zum andern, oder

Digitized by Google

29 Tage, 12 Stunden, $44\frac{3}{60}$ Minuten, zum Unterſchiede von einem Sonnenmonat; der Mondenſchein, der Schein, das Leuchten des Mondes (gewöhnlicher Mondſchein); der M-ſchimmer oder Mondſchimmer, der Schimmer, der matte Schein des Mondes; die M-uhr, ſ. Mondsuhr.

Mondepakte, w., ſ. Mondzahl; Mondererhellet, E. u. U. w., vom Monde oder Mondſcheine erhellet (mondhell); der Mondesblick, Mondesglanz ꝛc., ſ. Mondsblick, Mondsglanz ꝛc.; der Mondfarn, ſ. Mondkraut; eine Art des Frauenhaares; die M-feier, veraltet, der Neumond, das Neulicht; die M-finſterniß, die Verfinſterung oder Verdunkelung des Mondes durch den Schatten der Erde, wenn dieſe ſich gerade zwiſchen Sonne und Mond befindet; der M-fiſch, der Meerhahn; der M-flecken, Flecken, welche man im Monde wahrnimmt, und die man für Berge und Thäler hält, welche man auf eigenen Karten (Mondkarten) dargeſtellt hat; Flecken, welche eine mondförmige oder Sichelgeſtalt haben; der M-fluß, ſ. Mondauge; M-flüſſig, E. u. U. w., mit dem Mondfluſſe behaftet: ein mondflüſſiges Pferd; M-förmig, E. u. U. w., die Form des Mondes, vor dem erſten und nach dem letzten Viertel, wo er einer Sichel gleicht, habend; in der Pflanzenlehre heißt bei den Farnkräutern ein Häufchen mondförmig, wenn das Häufchen von Samenkapſeln einen halben Kreis beſchreibt; ein Blatt heißt mondförmig, wenn die beiden Lappen am Stielende in einer geraden, etwas ausgebogenen Linie ſtehen und ſpitzig zulaufen, das Blatt oben aber rund iſt; das M-geld, ſ. Monatgeld; die M-geſtalt oder Mondsgeſtalt, die runde Geſtalt des Mondes; der M-glanz, ſ. Mondenglanz; der M-glanzkegel, der Glanz oder die Strahlen des Mondes, ſofern ſie zuſammen in Geſtalt eines Kegels in die Augen fallen; M-hell, E. u. U. w., vom Monde oder Mondſcheine hell, erleuchtet; das M-jahr, ſ. Mondenjahr; M-ig, E. u. U. w., einen Monat lang dauernd, während; der M-käfer, eine Art Käfer, mit einer mondförmigen Zeichnung; das M-kalb, ſ. Monkalb und Monatkind; die M-karte, eine Karte vom Monde, eine bildliche Darſtellung der Mondſcheibe mit ihren Flecken; der M-klee, Name einiger Arten des Schneckenklees, und zwar des dreiblattigen Schneckenklees mit nierenförmiger Hülſe (geſtrahlter Schneckenklee), des gefiederten Schneckenklees mit nierenförmiger Hülſe (Spaniſcher Schneckenklee) und des baumartigen Schneckenklees (Mondkleeſtrauch); der M-koller, vorgeblich, eine Art des Kollers der Pferde, welcher ſich beim Mondſcheine äußert; der M-könig, gleichſam ein König auf dem Monde, über dort mögliche Bewohner; die M-krankheit, ſ. Mondſucht; das M-kraut, eine Art des Traubenfarns, die ſich auf trocknen Hügeln und Triften findet, ein ſaftiges, weiches gelbgrünes Blatt aus der faſerigen Wurzel treibt, welches in neun, elf und mehrere einander gegenüber geſtellte mondförmige Lappen getheilt iſt, und aus deſſen Stiele ein anderer kurzer Stiel entſpringt, welcher aber in kurze Zweige getheilt iſt, die mit kleinen traubenförmig ſtehenden Kügelchen bedeckt ſind, in welchen vieler zarter ſtaubichter Samen enthalten iſt (Mondraute, Mondfarn, Leberraute, Eiſenbrech, Erdſtern, Walpurgiskraut, Maitraube, in Franken Maienkraut, im Zillerthal Bleichkraut, Petersſchlüſſel); das Silberblatt, ſ. d.; das graue oder weiße Hungerblümchen; kleines Mondkraut, Name des Pfennigkrautes; die M-kugel, der Mond als ein kugelförmiger Körper betrachtet; der M-lauf, der Lauf oder die Bewegung des Mondes ſowohl am Himmel vom Aufgange bis zum Niedergange, als auch um die Erde; M-leer, E. u. U. w., ohne Mondſchein, vom Monde nicht erleuchtet; M-lich, E. u. U. w., dem Monde ähnlich, zum Monde gehörend, auch, vom Monde herrührend: in der mondlichen Dämmerung; ſ. monatlich; das M-licht, ſ. Mondenlicht; das M-loch, in der Schweiz, die Benennung derjenigen Höhlen in den Bergen, in welchen man die Mondmilch findet; M-los, E. u. U. w., ohne Mondſchein, vom Monde nicht erleuchtet; der M-mann, der Mann im Monde; die M-milch, eine feine weiße Kalkerde in Ritzen oder Felſen und in Klüften der Gebirge, die mit Waſſer vermiſcht wie Milch ausſieht, aber ſchädlich iſt (Bergmehl, Himmelsmehl); die M-nacht, eine mondhelle Nacht (die Mondſcheinnacht); die M-phaſen, die Lichtwechſelungen und veränderten Geſtalten des Mondes; die M-raute, ſ. Mondkraut; der M-ſamen, der mondförmige Same einer Pflanze, welche ebenfalls Mondſamen (Mondſamenkraut) heißt, und ſich wie der Epheu um andere Körper in die Höhe ſchlingt. Eine Art gleicht in der Geſtalt der Blätter dem Epheu und heißt epheublätteriges Mondſamenkraut; eine andere Art iſt das Kanadiſche oder ſchildblattige Mondſamenkraut; die Mondsbahn, die Bahn oder der Weg des Mondes um die Erde; der Mondsblick oder Mondesblick, Mondblick, Mondenblick, der Blick, der Schein des Mondes, beſonders wenn er abwechſelnd zwiſchen Wolken durchſcheint; die Mondsbrüche, ſ. Mondswandelung; der Mondſchatten, der Schatten, welchen der Mond wirft; die M-ſcheibe oder Mondsſcheibe, die glänzende Scheibe des Mondes; der M-ſchein, der Schein, das Leuchten des Mondes (der Mondenſchein, das Mondlicht): es iſt jetzt Mondſchein; bei den Kunſtdrechslern, ein Drehſtahl mit einer mondförmigen Schneide, bauchige Sachen damit auszudrehen; M-ſ-los, E. u. U. w., ohne Mondſchein, vom Mondſcheine nicht erhellt; die M-ſ-nacht, eine mondhelle Nacht (die Mondnacht); die M-ſchnecke, überhaupt,

Digitized by Google

eine gewundene Schnecke mit runder ununterbrochener Mündung (die Schraube); Name einer Oſtindiſchen Schnecke, deren Schalen dünn, mondförmig, rund und nicht ſehr bauchig ſind (Kompaßmuſchel); der Mönd(s)durchmeſſer, der Durchmeſſer des Mondes, welcher etwa 470 Deutſche Meilen beträgt; die M-(s)fläche, die Fläche des Mondes als eine Scheibe betrachtet; eine Fläche auf dem Monde; der M-(s)glanz, der Glanz, Schein des Mondes; der Möndsknoten, in der Sternkunde, die beiden Punkte, in welchen die Mondbahn die Sonnenbahn an der ſcheinbaren Himmelskugel durchſchneidet; der Möndſohn, d. h. ein Bewohner des Mondes; die Mönd(e)sſichel, die ſichelartige Form des Mondes, wenn er von ſeiner erleuchteten Hälfte der Erde nur einen geringen Theil zukehrt; die M-(s)tafel, zuweilen ſ. Mondkarte, eine Tafel, ein Blatt ꝛc., auf welchem gewiſſe den Mond betreffende Berechnungen ſtehen, beſonders ſolche Tafeln, welche den wahren Standort des Mondes für jede Zeit berechnet angeben; der M-ſtein, Name des Fraueneiſes oder Spiegelſteines; M-ſtill, E. u. U. w., ſtill wie der Mond, ſehr ſtill und ſanft; der M-ſtrahl, die ſanften Lichtſtrahlen des Mondes; die M-ſucht, eine Krankheit, deren Anfälle gewöhnlich bei den Mondswechſeln eintreten, alsdann die damit behafteten Kranken im Schlafe aufſtehen, und mit geſchloſſenen Augen allerlei Bewegungen vornehmen, deren ſie ſich nach dem Erwachen nicht bewußt ſind (die Mondkrankheit); M-ſüchtig, E. u. U. w., mit der Mondſucht behaftet: ein Mondſüchtiger, einer, der die Mondſucht hat (Nachtwandler, Nachtwanderer, Nachtgänger); die M-ſüchtigkeit, der Zuſtand eines Menſchen, da er mondſüchtig iſt; auch ſ. Mondſucht ſelbſt; die Mönd(s)uhr und Möndenuhr, eine Uhr, welche in der Nacht die Stunden mittelſt des Schattens andeutet, welchen ein auf der Fläche derſelben angebrachter Zeiger im Mondſchein darauf wirft; der Möndsumlauf, der Umlauf des Mondes um die Erde von einem Punkte dieſer Bahn bis wieder zu dieſem Punkte; auch der Zeitraum, welchen der Mond dazu nöthig hat, ein Monat; das M-viertel, die Theile der erleuchteten Mondfläche, ſo wie wir ſie zu verſchiedenen Zeiten immer von ſieben zu ſieben Tagen erblicken, als vom Neumond bis dahin, wo wir die erleuchtete Mondfläche zunehmend halb ſehen (erſtes Viertel), dann bis wir ſie immer noch zunehmend ganz ſehen oder bis Vollmond wird (zweites Viertel), dann bis wir ſie abnehmend wieder nur halb ſehen (drittes Viertel), endlich bis wir ſie immer mehr abnehmend, gar nicht mehr ſehen und Neumond wird (letztes Viertel); die vier Zeiten, in welchen dieſe Lichtabwechſelungen des Mondes eintreten; die M-wandelung, die zu beſtimmten Zeiten eintretende Abwechſelung oder Zu- und Abnahme des Mondlichtes, vom Neumonde zum erſten Viertel, zum Vollmonde, zum letzten Viertel und zuletzt wieder zum Neumonde (die Mondsbrüche und der Mondwechſel); die M-(s)zahl, in der Zeitrechnung, diejenige Zahl, welche anzeigt, wie viel Tage bis zum erſten Jänner ſeit dem letzten Neumonde verfloſſen ſind, welche alſo den Unterſchied eines bürgerlichen Sonnenjahres und Mondenjahres zu berechnen dient (Mondepakte); der Möndtag, ſ. Montag; die M-taube, eine Art Haustauben, die, mit Büſcheln auf den Köpfen und größer als die Feldtauben, mehrere Monate hinter einander legen und brüten, wie die Monatstauben (Trommeltauben); die M-uhr, ſ. Mondsuhr; M-umdämmert, M-umkränzet, M-umleuchtet, M-umwandelt, M-umwimmelt, E. u. U. w., vom Monde umdämmert, umkränzt, umleuchtet, umwandelt, von Monden umwimmelt; das M-veilchen, ſ. Silberblatt; M-verſilbert, E. u. U. w., vom blaſſen Lichte des Mondes beſchienen; der M-vogel, eine Art Nachtvögel (bei Andern der Waffenträger); der M-wechſel, der Wechſel des Mondes in Anſehung ſeines Lichtes: die Zeiten des Mondwechſels; der M-zirkel, in der Zeitrechnung, ein Zeitlauf von 19 Jahren, nach welchem die Neu- und Vollmonde wieder auf dieſelben Tage fallen.

Möne, w., M. -n, in Schwaben, ein Geſpann zum Behufe des Ackerbaues, wovon anmönen, anſpannen; auch das Frohnjagdzeug.

*Monēten, d. M., ſcherzhaft im gemeinen Leben, ſ. Geld: es fehlen ihm die Moneten.

Mönig, E. u. U. w., ſ. mondäugig, mondblind.

*Monīren, unth. und th. Z., erinnern, mahnen, ausſtellen, rügen, beſonders in Rechnungen: er findet hier etwas zu moniren; Mōnita, d. M., Erinnerungen, Bemerkungen; Monitoriāles, d. M., Erinnerungsſchriften, Mahnſchreiben; das Monitōrium, das Erinnerungs- oder Mahnſchreiben; Mōnitum, eine Bemerkung, in der M. Mōnita, Bemerkungen über Rechnungsfehler.

Mönkalb, ſ., ein fleiſchiges Gewächs, welches zuweilen in der Bärmutter entſteht (im N. D. Manenkind); auch wohl eine unzeitige Leibesfrucht (Andere ſchreiben Mondkalb).

*Monochōrd ſ. (bei den Alten Kānon), ein einſaitiges Tonwerkzeug mit beweglichem Stege und Eintheilungen, woraus man wahrnehmen kann, wie der Ton der Saite nach Verhältniß ihrer ab- oder zunehmenden Länge höher oder tiefer wird. Es dient zum Tonmeſſer.

*Monodrām, ſ., ein muſikaliſch-dramatiſches Gedicht, welches in Begleitung der Muſik, welche die Pauſen ausfüllt, von Einer Perſon nicht geſungen, ſondern ausdrucksvoll geſprochen wird, z. B. Ariadne auf Naxos. (S. Melodrama.)

*Monogamie, w., die einfache Ehe, da man nur Einen Gatten hat, im Gegenſatze der Bigamie oder der Polygamie.

*Monogrām, ſ., der Namenszug, die verſchlungenen Anfangsbuchſtaben eines Namens.

Digitized by Google

*Monographīe, w., die Beſchreibung eines einzelnen geſchichtlichen Gegenſtandes, z. B. eines Kloſters.

*Monolōg, m., in Dramen, ein Selbſt- oder Alleingeſpräch, im Gegenſatze von Dialog.

*Monopōl(ium), ſ., der Alleinhandel, der alleinige Verkauf oder die alleinige Verfertigung einer Waare durch obrigkeitliche Bewilligung; der Monopolīſt, der Alleinhändler, Inhaber des ausſchließlichen Handels mit einer Waare.

*Monoſyllabum, ein einſylbiges Wort, davon Monoſyllābiſch, E. u. U. w., Eine Sylbe habend.

*Monotonīe, w., die Eintönigkeit, im Leſen; Monotōniſch, E. u. U. w., eintönig.

*Monſeigneur (ſpr. Monghſänjöhr), gnädiger Herr.

*Monſieur (ſpr. Moſſiöh), mein Herr, vorzugsweiſe Titel des älteſten Bruders der Franzöſiſchen Könige.

*Mons Pietātis, öffentliches Leih- oder Pfandhaus; in Berlin eine im Jahre 1696 von König Friedrich I. errichtete Kaſſe zur Beſoldung reformirter Prediger und Schullehrer, und zu andern frommen Zwecken.

*Monſtrānz, w., das zierliche, glänzende Gebäude, worin bei den Katholiken die geweihte Hoſtie aufbewahrt, und dem Volke zur Anbetung hingehalten wird (auch das Allerheiligſte, Hochwürdigſte).

*Monſtrum, ſ., eine Mißgeburt, ein Ungeheuer; Monſtrōs, E. u. U. w., ungeſtalt, unförmlich, ungeheuer.

Montag, m., -es, M. -e, der zweite Tag in der Woche, der bei den früheſten Völkern dem Monde geheiligt war: am Montage, Montags (wie Dienſtags, Mittwochs ꝛc.) ſagt oft ſo viel als jeden Montag, z. B. Montags iſt bei uns im Winter Konzert; der blaue Montag, ehemahls der Montag vor dem Anfange der Faſten, welcher gleichſam noch zu guter Letzt mit vielem Eſſen und Trinken zugebracht wurde (daher auch der Freßmontag); jetzt bei den Handwerkern jeder Montag, wo ſie nicht arbeiten, und in weiterer Bedeutung, jeder müßige Tag (ſonſt auch ein guter Montag); der verlorne Montag, in einigen Gegenden der Montag nach dem Feſte der Erſcheinung Chriſti; M-täglich, E. u. U. w., was gewöhnlich am Montage, oder alle Montage geſchieht (unrichtig iſt dafür montägig).

*Montgolfiere, w., ein Luftballon, von ſeinen Erfindern, den Brüdern Montgolfier, ſo benannt.

*Montur, w., M. -en, die Dienſtkleidung der gemeinen Soldaten, im Gegenſatze der Uniform oder Offizierkleidung; Montiren, Soldaten bekleiden; bei der Reiterei, beritten machen; bei Schiffen, bemannen. Davon Montirungsſtück, Montirungskammer ꝛc.

*Monument, ſ., ein Denkmahl, Ehrenmahl.

Mook, m., -es, M. -e, der Honigkuckuck.

Moor, ſ. und m., -es, M. -e (in manchen Gegenden, die Möre), ſchwarzes ſumpfiges Land, wie dasjenige iſt, woraus man Torf ſticht (im O. D. Mur, Gemor, Gemörich): ein wildes Moor, ein großes unzugängliches Moor; ein Hochmoor, im N. D. ein hochliegendes Moor, auf dem nur Heide oder geringes Strauchwerk wächſt, zum Unterſchiede von einem Leegmoore oder niedrigem Moore; der M-aal, ein Aal aus einem moorigen oder ſumpfigen Waſſer; die M-beere, Name der großen Heidelbeere, und der Mehl- oder Preißelbeere; die M-birke, eine Art kleiner Birken in Nordamerika (kleine Birke, kleine Sumpfbirke, niedrige Zwergbirke, Moosbirke); der M-boden, mooriger, aus Moorerde beſtehender Boden; der M-damm, ein Damm durch einen Moor geführt (der Moordeich); die M-ente, eine Art wilder Enten, klein und bunt, mit gelben Füßen und gelbem zackigem Schnabel (Fliegenente, Mackente, Mückente, Langkragen); die M-erde, eine Art Erde von ſchwarzer Farbe, die aus verfaulten Pflanzen und Thiertheilen beſteht und ſich häufig in Mooren und Sümpfen findet; die M-eule, eine Art Eulen in moorigen Gegenden (Sumpfeule); der M-fahrer, im Bremiſchen, ein Schiffer, welcher den Torf aus dem Moore zu Waſſer zur Stadt bringt; die M-gegend, eine moorige, Moor enthaltende Gegend; das M-gras, eine Art in Mooren oder Sümpfen wachſenden Riedgraſes; der M-grund, ein mooriger Grund, dann, ein Moor ſelbſt, welcher tief liegt; der M-grundel, in Schwaben der Schlammbeißer; der M-hauer, im Holſteiniſchen, eine eiſerne Hacke, die Raſenſtücke, welche aus den zwiſchen den Äckern befindlichen Gräben ausgeſtochen und aufs Land geworfen werden, in kleine Stücke zu hauen; die M-heide, eine moorige Heide, Waldung; eine im Moore wachſende Heide, beſonders, eine auf ſumpfigen Plätzen und in feuchten Gräben wachſende Art Heide, welche etwa einen Fuß hoch wird und im Frühlinge und Herbſte blüht (Sumpfheide, Torfheide, Niederländiſche Heide, Winterheide, braunrothe Beſenheide); die Rosmarinheide; die M-hirſe, ſ. Mohrenhirſe; M-ig, E. u. U. w., aus Moor beſtehend, Moor enthaltend: mooriger Boden; der M-kolben, Name der Froſchwürmer; das M-land, mooriges Land; der M-meier, im N. D. ein Meier, der ſich in einem Moore angebaut hat; die M-meiſe, ſ. Bergmeiſe; die M-pflanze, eine in moorigen Gegenden wachſende Pflanze; die M-quappe, ſ. Meerquappe; der M-rosmarin, ſ. Porſch; die M-ſchmiele, ſ. Raſenſchmiele; die M-ſchnepfe, eine Benennung ſolcher Schnepfen, welche ſich in Mooren und Sümpfen aufzuhalten pflegen, zum Unterſchiede von den Waldſchnepfen; die M-ſeide, Name des gemeinen Wollgraſes oder Dunengraſes; das M-ſpinnenkraut, ein zu den Gräſern gehörendes Pflanzengeſchlecht, auf ſumpfigen Wieſen, deſſen Halm ſich in eine einfache

Digitized by Google

Riſpe oder Ähre endiget, die vier bis fünf auf ihrem beſondern Stiele ruhende Blüten enthält; jede Blume zeigt ſechs längliche ſpizige, rückwärts gebogene, bräunliche Blättchen, hat ſechs kurze Staubfäden mit längeren Staubbeuteln und drei oder ſechs Fruchtkeime, an deren äußern Seite der Griffel oder haarige Staubweg befindlich iſt; der Mōorſtein, der Eiſenſtein; der M-ſumpf, ein Sumpf, deſſen Boden moorig iſt, oder ein tief liegender ſumpfiger Moor, zum Unterſchiede von einem Hochmoore; der M-teich, ein Teich in einem Moorgrunde; der M-vogel, im N. D. das Waſſerhuhn; Name der Moor- oder Mohrmeiſe; das Mōorvögelchen, Name der braunen Grasmücke; der M-vogt, im N. D. der Vogt oder Aufſeher eines Torfmoores; das M-waſſer, das auf einem tiefliegenden Moore oder über moorigem Grunde ſtehende Waſſer (Bruchwaſſer); die M-weide, die Rosmarinweide; die kriechende Weide, eine kleine niedrige Art Weiden, deren Samenkapſeln eine gelbrothe Farbe haben (Erdweide, Grundweide).

Mōōs, ſ., -es, M. -e, eine Klaſſe von zarten Gewächſen mit unkenntlicher Blüte, die ſich von andern beſonders durch ihre Früchte und Blätter unterſcheiden, und an feuchten Orten in kühlen und kalten Gegenden auf der Erde, auf Bäumen und Steinen wachſen (O. D. das Mies). Man theilt ſie überhaupt in Laubmooſe und Lebermooſe. S. d., und auch Baummoos, Erdmoos, Farnmoos, Knotenmoos, Lungenmoos, Aftermoos ꝛc.: ſich auf oder in das Moos lagern; mit Moos bewachſen, welches häufig ein Zeichen eines hohen Alters iſt; eine mit Moos bewachſene Gegend, in manchen, beſonders O. D. Gegenden, z. B. bei den Jägern, ein mit Moos und filzigem Graſe bewachſener Boden, und im O. D. wird auch ein Moor oder Sumpf häufig ein Moos (Gemüs) genannt, weil in ſolchen Gegenden viel Moos wächſt; daher heißt im O. D. auch ein kleiner Sumpf eine Mooslache, und mooſen, in Schwaben, in ſolcher Gegend graſen; im Osnabrückſchen bedeutet es auch braunen Kohl und überhaupt klein gekochten Kohl, daher der Moospot, der Kohltopf; der M-achat, Achate, in welchen die Natur Moos nachgebildet hat; der M-ämmerling, Name des Rohrſperlinges, der ſich gern in ſumpfigen, moosreichen Gegenden aufhält; der M-apfel, eine Art Äpfel; die M-bank, eine mit Moos bewachſene Bank; der M-bär, Benennung der größern Art Bären, welche ſich in feuchten ſchattigen Wäldern aufhalten (im gemeinen Leben auch Moſelbär); die M-beere, Name der Moor- oder großen Heidelbeere (Moosheidelbeere); eine andere Art ſaurer Heidelbeeren, die in mooſigen Gegenden wächſt, und eiförmige, glattrandige und zurückgerollte Blätter hat (Moſelbeere, Moſtbeere, Sumpfbeere, Fennbeere, Finnbeere, Rauſchgrün); M-bewachſen, E. u. U. w., mit Mooſe bewachſen; die M-binſe, Name der Nadelbinſe; die M-birke, ſ. Moorbirke; die M-blaſe, eine kleine Blaſenſchnecke, welche Linné in Schweden auf dem Mooſe in der Größe eines Haferkornes fand; die M-blume, Name der Dotterblume, die an feuchten Orten wächſt; Mōōſen, 1) unth. Z. mit haben, Moos anſetzen, mit Moos bedeckt werden, beſonders vor hohem Alter: die mooſenden Schädel; in Schwaben, auf einem Mooſe graſen; 2) th. Z., mit Waſſer verſehen, bedecken; im Osnabrückſchen, eſſen; zu Moos, Muß machen (mußen); im Osnabrückſchen, auch derb prügeln, zu Moos oder Muß gleichſam ſchlagen; die Mōōsflechte, eine auf Steinen an feuchten Orten wachſende Flechte mit kleinen grauen gezackten, am Ende krauſen Blättchen (Steinflechte, Brunnenflechte); der M-geier, im O. D. Benennung einer Art Geier; das M-geklüft, ein mit Moos bewachſenes Geklüft; M-grau, E. u. U. w., vor Alter grau und mit Moos bewachſen; M-grün, E. u. U. w., grün wie Moos; von darauf befindlichem Mooſe grün: ein moosgrüner Baumſtamm; ein moosgrünes Dach; das M-grün, das Grün des Mooſes; grünes Moos ſelbſt; die M-grundel, eine Art Bartgrundeln, welche ſich in lettigen und mooſigen Gründen am Geſtade der Seen aufhält; die M-haube, ſ. Kappe; die M-heidelbeere, ſ. Moosbeere; eine Art des Erdbeerbaumes auf den Alpen und andern hohen und kalten Gegenden, deren ziemlich ſüße Beeren eßbar ſind; das M-huhn, ſ. Birkhuhn; die M-hummel, eine Art rauher, fahlgelber, unter dem Mooſe niſtender Hummeln; Mōōſicht, E. u. U. w., dem Mooſe ähnlich; Mōōſig, E. u. U. w., mit Moos bewachſen: ein mooſiger Platz; ein mooſiges Dach; häufig ſchließt es den Nebenbegriff hohes Alter mit ein: ein mooſiger Grabſtein; die Mōōskappe, ſ. Kappe; der M-karpfen, ein alter Karpfen, deſſen Kopf zuweilen mit Moos bewachſen iſt, auch hier und da Name der Karauſche; eine Art kleiner Weißfiſche; der M-kelch, in der Pflanzenlehre, der beſonders gebildete Kelch der Mooſe; der M-köcher, eine Art Seeköcher, der ein moosartiges Anſehen hat; der M-kolben, der Kolben des Kolbenrohres; die M-kratze, ein Werkzeug der Gärtner, das Moos von den Bäumen damit zu kratzen (der Mooskratzer); der M-kratzer, einer, der das Moos von den Bäumen ꝛc. kratzet, dann das Werkzeug dazu; die M-kuh, ſ. Moosreiher; das M-lager, ein Lager von Moos gemacht; die M-mauer, eine Mauer, welche ohne Kalk aufgeführt wird, und bei welcher die Fugen mit Moos verſtopft werden; der M-ochs, ſ. Moosreiher; das M-pulver, der Bärlappſamen, das Hexenmehl; der M-rechen, ein Rechen mit weiter Zähnen, das Moos in den Wäldern damit zuſammenzurechen; der M-reiher, im O. D. Name der Rohrdommel (Mooskuh, Moosochs); die

Digitized by Google

M-roſe, eine Art Roſen, deren Wurzel keine Ausläufer treibt, und deren Zweige und Kelche dicht mit zarten und weichen Stacheln, wie mit Mooſe, bewachſen ſind (verderbt Moſtroſe); der M-ſchimmel, eine Art des Staubmooſes, welches milchweiß iſt und auf Baumrinden und Mooſen eine kalkartige Kruſte bildet; die M-ſchnecke, eine Art kleiner Erdſchnecken in Gärten, faſt durchſichtig und mit einem braunen Striche gezeichnet; die M-ſchnepfe, eine Art Schnepfen, die zu den Waldſchnepfen gehört, und ſich in moraſtigen Gegenden, wo viel Moos wächſt, aufhält (Riedſchnepfe); die M-ſchraube, eine Art derjenigen Schrauben oder Schraubenſchnecken, die Bienenkörbchen oder Fäßchen genannt werden; der M-ſchwamm, eine Art weißer, eßbarer, unter dem Mooſe wachſender Erdſchwämme, welche man im Mai findet (im Öſterreichiſchen Dörnling, Dornſchwamm, Miesſchwamm, Räsling, Reißling, anderwärts auch weißer Aprillſchwamm, und wo er erſt im Mai hervorkommt, weißer Maiſchwamm); der M-ſperling, eine Art Sperlinge, welche ſich in mooſigen, mit Rohr bewachſenen Gegenden aufhalten (der Rohrſperling, Riedſperling, und in den gemeinen Sprecharten O. D. Muſchelſperling, Mutſchelſperling, Muſchelniſchel); der M-ſtein, ein mit Moos bewachſener oder bedeckter Stein; der M-ſtengel, in der Pflanzenlehre, der ſich auszeichnende Stengel der Mooſe, welcher dichte mit kleinen, faſt niemahls geſtielten Blättern bedeckt iſt; das M-veilchen, das März- oder Schneeglöckchen; die Moosweihe, die Sumpfweihe.

Mops, m., -es, M. Möpſe, Verkl. w. das Möpschen, eine Art Hunde von mittelmäßiger Größe mit breiter, ſtumpfer, ſchwarzer Schnauze, hangenden Lefzen und dickem Körper (im N. D. Moppel, Möppel, in Schwaben Mopper, auch Mopshund, und, wenn er klein iſt, Mopshündchen); uneigentlich, ein mürriſcher und verdrießlicher, auch wohl ein dummer Menſch; Möpſeln, Möpſen, th. Z., in Baiern, auch in der Mark Brandenburg, prügeln; das Mopsgeſicht, das Geſicht des Mopſes; uneigentlich, ein häßliches Menſchengeſicht mit breitem plattem Munde und kurzer ſtumpfer Naſe, auch, ein verdrießliches mürriſches Geſicht; Möpſig, E. u. U. w., dem Mopſe eigen, auch ähnlich; uneigentlich, häßlich im Geſicht, verdrießlich und mürriſch: mopſig ausſehen.

*Moquant (ſpr. mok-), E. u. U. w., ſpöttiſch, tadelſüchtig; die Moquerie, die Spötterei; ſich (mich) moquiren, ſich aufhalten, ſpotten: über einen.

Mör, Möhr, E. u. U. w., veraltet, ſchwarz, dunkel.

*Moral, w., die Sittenlehre, Tugendlehre (Ethik)): die philoſophiſche Moral, die in der Vernunft gegründet iſt, im Gegenſatze der theologiſchen, die ſich auf die Bibel ſtützt; Moraliſch, E. u. U. w., in der Moral gegründet, aus ihr genommen, ſittlich: eine moraliſche Abhandlung; moraliſch gewiß, für vernünftig und ſittlich denkende Weſen gewiß; moraliſch nothwendig, aus Gründen, die auf der Natur des Menſchen beruhen; die moraliſche Welt, die Menſchheit; ſittlich gut, tugendhaft: er handelt ganz moraliſch; ein moraliſches Leben führen; zuweilen, was nicht wirklich da iſt, ſondern nur gedacht wird: eine moraliſche Perſon, ein Gedankenweſen; die Moralität, die Sittlichkeit, und in engerer Bedeutung, die ſittliche Güte, ſittliche Reinheit; der Moraliſt, ein Sittenlehrer; Moraliſiren, unth. Z., Lebenspflichten vortragen, einſchärfen, den Sittenlehrer machen; die Moralphiloſophie, die ſogenannte praktiſche Philoſophie, die alles, was der Menſch thun und laſſen ſoll, aus der Vernunft herleitet.

Moräne, oder Muräne, w., M. -n, Name eines dem Aale ähnlichen ſehr ſchmackhaften Seefiſches (der Meeraal); eine Art ſchmackhafter, dem Lachs an Größe und Geſtalt ähnlicher Fiſche (Lachsmuräne); ein dem Häringe in Geſtalt und Größe ähnlicher Fiſch, deſſen Fleiſch zart und ſchmackhaft iſt, und der ſich häufig in den Seen Schleſiens, der Mark und Pommerns aufhält (in Schleſien Muraue. Im gemeinen Leben lautet dies Wort häufig Maräne, Mokräne).

Moraſt, m., -es, M. Moräſte, weicher und tiefer Koth, beſonders wenn er aus fetter, ſchwarzer, ſchlammiger Erde beſteht. Vergl. Moor, Bruch, Marſch: im Moraſte ſtekken bleiben; eine Gegend, welche aus ſolcher Erde beſteht (ein Moor); die M-birke, in Liefland, die Zwergbirke; das M-erz, ſ. Modererz; der M-fiſch, die Schleie; M-ig, E. u. U. w., Moraſt enthaltend, kothig: ein moraſtiger Weg; Moräſte oder Sümpfe enthaltend: eine moraſtige Gegend; die M-krabbe, eine mit der Land- und Herzkrabbe nahe verwandte Art Krabben in den ſumpfigen Gegenden von Südamerika; die M-lerche, die Sumpflerche; die M-ſchleie, Name der Schleie; der M-ſtein, eine Art Eiſenſtein, welche man in moraſtigen oder ſumpfigen Gegenden findet (Sumpferz, Modererz, Seeerz).

*Moratorium, ſ., eine Friſtgewährung, ein Anſtandsbrief für Schuldner gegen ihre Gläubiger (Indult).

Mörbraten, m., im N. D. das zarte mürbe Fleiſch am Rückgrathe der Rinder und Schweine ꝛc. (verderbt Mehrbraten).

Morche, w., M. -n, der ſchwarze oder gemeine Nachtſchatten.

Morchel, w., M. -n, Benennung derjenigen Erdſchwämme, deren Hut auf der Oberfläche einen netzförmigen Überzug hat und auf der untern Fläche eben und glatt iſt (Morchelſchwamm, bei Andern Aderſchwamm, Gichtſchwamm), beſonders die eßbare Art deſſelben,

Digitized by Google

wozu die Spitzmorcheln und Stockmorcheln gehören; in weiterer Bedeutung alle getrocknete eßbare Schwämme; auch Name der Biſchofsmütze, ſ. d., und der Trüffeln, die in manchen Gegenden Erdmorcheln heißen. (In Öſterreich und Baiern lautet dies Wort Maurache); die Mörchelblume, das Dunen- oder Flachsgras.

Mord, m., -es, M. -e, diejenige Handlung, da man einen Menſchen vorſetzlich und unbefugt ums Leben bringt: einen Mord begehen; ſich eines Mordes ſchuldig machen; der Brudermord, Vatermord, Muttermord, Kindermord, Selbſtmord ꝛc.; Zeter und Mord ſchreien, über Gewalt ſchreien, zu Hülfe rufen, aber auch, ſehr häufig ſchreien, oder, wie man auch ſagt, ſchreien, als ſtäke man am Spieße; daraus wird Mord und Todtſchlag (letzteres iſt eine Tödtung ohne Vorſatz); in weiterer Bedeutung auch die muthwillige und boshafte Tödtung eines Thieres, und uneigentlich auch die vorſetzliche boshafte Vernichtung einer Sache oder Aufhebung eines guten Zuſtandes, z. B. einen Mord an der Unſchuld begehen, eine Jungfrau, junges Mädchen ſchänden; einen Mord an der Freiheit begehen. Im gemeinen Scherze wird ein Bier in Eisleben Mord und Todtſchlag genannt. Auch wird Mord häufig als ein Fluch gebraucht, und in Zuſammenſetzungen bezeichnet es zuweilen eine ſehr ſchlechte, abſcheuliche Beſchaffenheit eines Dinges, z. B. Mordweg; die M-acht, die Strafe der Acht für eine Mordthat; der M-anſtifter, die M-a-inn, eine Perſon, welche einen Mord anſtiftet; die M-axt, eine ehemahls im Kriege gebräuchliche Waffe, welche aus einer Art an einem langen Stiele beſtand; M-befleckt, E. u. U. w., ſich mit einem Morde befleckt habend; die M-gier oder M-begierde, die Begierde zu morden, beſonders das Verlangen auf dem Schlachtfelde, ſeinen Feind zu erlegen; M-begierig, E. u. U. w., Mordbegier zeigend, verrathend; das M-beil, ein zum Morden dienendes Beil; der M-beſteller, die M-b-inn, eine Perſon, welche einen Meuchelmörder zu einem Morde dingt; der M-blick, ein ſchrecklicher Blick, den man auf jemand wirft, als ob man ihn ermorden wolle; der M-brand, ein abſichtlich und boshaft bewirkter Brand, der auch wohl mit Mord oder beabſichtigter Verunglückung von Perſonen verbunden iſt; ein Brand, Brander, womit man einen Mordbrand entſtehen macht; der M-brenner, die M-b-inn, eine Perſon, welche einen Mordbrand ſtiftet oder Feuer anlegt, beſonders, wenn ſie zugleich die Abſicht hat, dabei zu rauben und zu morden; die M-brennerei, das Verbrechen eines Mordbrenners und die Ausübung dieſes Verbrechens; M-brenneriſch, E. u. U. w., gleich einem Mordbrenner, nach Art deſſelben; der M-brief, ein Brief, in welchem man einem Andern Auftrag zu einem Morde gibt; das M-eiſen, ein eiſernes Werkzeug, womit man mordet; Mörden, unth. und th. Z., einen Mord begehen, verüben: einen Menſchen; in weiterer Bedeutung niedermachen, erlegen, mit harten Nebenbegriffen: Deutſche mordeten in dieſer Schlacht Deutſche; uneigentlich, vernichten, zu Grunde richten: die Unſchuld, die Freiheit morden.

Mörder, m., -s, die M-inn, M. -en, eine Perſon, welche einen Mord begeht, eig. und uneigentlich: an einem zum Mörder werden, ihn morden; ein Vater-, Mutter-, Brudermörder ꝛc.; ein Mörder der Unſchuld, der unſchuldige Mädchen verführt, ſie ſchändet ꝛc.; in der Naturbeſchreibung, Name des rothen Seidenſchwanzes (Büttel); die Mörderei, M. -en, das Morden, mit dem Nebenbegriffe des Abſcheues und der Verachtung, auch mit dem Nebenbegriffe der Vielheit der Morde und der Gewohnheit zu morden; die Mördergrube, eine Höhle, die Räubern und Mördern zum Aufenthalte dient (die Mordgrube); in weiterer Bedeutung, überhaupt ein Aufenthaltsort von Mördern und boshaften laſterhaften Menſchen; die M-hand, die Hand eines Mörders, und uneigentlich ein Mörder ſelbſt: durch Mörderhand fallen, ermordet werden; die M-höhle, eine Höhle, wo ſich Mörder aufhalten, und uneigentlich überhaupt, ein Ort, wo es abſcheulich hergeht; die M-hülfe, die Hülfe bei einem Morde; M-iſch, E. u. U. w., einem Mörder ähnlich, nach Art eines Mörders: einen mörderiſch angreifen; mörderiſche Gedanken, Abſichten; Mordluſt habend, an den Tag legend: eine mörderiſche Schlacht, wo viele Menſchen gemordet oder geblieben ſind; uneigentlich für ſehr heftig (mörderlich); der M-krüppel, bildlich f. verkrüppelte Soldaten (Invaliden); M-lich, E. u. U. w., ſo viel als mörderiſch, beſonders uneigentlich, f. ſehr heftig, ſehr ſtark: mörderlich ſchreien, trinken ꝛc.; der M-ſtahl, das Schwert eines Mörders, überhaupt eine Waffe, ſofern man damit mordet (der Mordſtahl).

Mördfackel, w., eine zu Mord oder Verderben dienende Fackel; M-feig, E. u. U. w., feig zum Morden; das M-feuer, ſo viel als Mordbrand; das M-gebrüll, ein Gebrüll, womit man das Morden begleitet, auch ein heftiges, ſchreckliches Gebrüll; M-gefeuchtet, E. u. U. w., durch das bei einem Morde vergoſſene Blut befeuchtet; die M-geſchichte, die Geſchichte, Erzählung von einem Morde, und in weiterer Bedeutung, ein Mord, eine mit Mord und Todtſchlag verbundene Begebenheit ſelbſt; das M-geſchoß, ein Geſchoß, womit man mordet, ein tödliches Geſchoß; das M-geſchrei, ein Geſchrei, womit man das Morden begleitet, z. B. in einer Schlacht, auch, das einen Mord kund macht; uneigentl., ein ſehr heftiges, ſchreckliches Geſchrei; der M-geſell, der Theilnehmer an einem Morde, und ein Mörder ſelbſt; das M-getümmel, ein Getümmel beim Morden, wie in der Schlacht; das M-gewehr, ein Gewehr zum Morden;

Digitized by Google

M-gewohnt, E. u. U. w., des Mordens gewohnt; die M-gier, ſ. Mordbegier; M-gierig, E. u. U. w., Mordgier hegend, zeigend; die M-glocke, eine das Zeichen zum Morden gebende Glocke; M-grimmig, E. u. U. w., bis zum Morden ergrimmt; die M-grube, ſo viel als Mördergrube; die M-gruſt, eine Gruft, wo Mord und Tod iſt; M-ig, E. u. U. w., veraltet, ſ. mordgierig, mörderiſch; Mordio, im gemeinen Leben, und in Verbindung mit Zeter: Zeter Mordio ſchreien, ſehr heftig; der Mordkeller, im Feſtungsbaue, Keller oder Gewölbe unter dem Walle einer Feſtung, aus welchen der Graben beſtrichen werden kann (Kaſematte, Wallgewölbe oder Blindgewölbe); das M-kind, eine Art der Verwünſchung, ein böſes abſcheuliches Kind: du Mordkind; ein Mörder, in welcher Bedeutung es 2 Kön. 6, 31, 32 vorkommt; der M-knecht, ein harter, verächtlicher Ausdruck ſ. Soldat; M-lich (Mördlich), E. u. U. w., einem Morde ähnlich, gleich: einen mordlich anfallen; dann, Mord oder Tod herbeiführend, tödtlich; M-lings, Umſt. w., im N. D. mordlich, mordlicher Weiſe; die M-luſt, die Luſt, die Freude am Morden; M-luſtig, E. u. U. w., Mordluſt hegend, zeigend; das M-meſſer, ein Meſſer als Mordgewehr, auch wohl, ein ſehr großes Meſſer; die M-nacht, eine Nacht, in welcher ein Mord oder Morde begangen werden; das M-netz, ein Netz, ſofern dasjenige, was in demſelben gefangen wird, ſterben muß; uneig., Nachſtellungen, Veranſtaltungen, Andere zu morden; die M-rache, eine mit Mord verbundene Rache; die Rächung eines Mordes; der M-rächer, der einen Mord rächt; der M-rath, eine Berathung, in welcher über Mord, Ermordung berathſchlagt wird; die M-raupe, Benennung ſolcher Raupen, welche andere anfallen und freſſen (Raupentödter); der M-recke, veraltet, ein mörderiſcher Rieſe, oder auch ein ſolcher Held; der M-ſchelm, im N. D. ein Schelm, ein Galgenvogel; die M-ſchlacht, eine mörderiſche blutige Schlacht; der M-ſchlag, bei den Bildhauern, ein Schlag, bei welchem der Meißel ausfährt, und auf dem Marmer eine matte Spur zurückläßt (der Prellſchlag); in der Geſchützkunſt, eine hohle metallene Kugel mit einem platten Boden, worin ein Zündloch befindlich iſt; die M-ſchuld, diejenige Schuld, da man einen Mord auf ſich geladen hat; M-ſchuldig, E. u. U. w., eines Mordes ſchuldig; der M-ſchwamm, eine Art Blätterſchwamm, deſſen ſcharfe Milch tödtlich iſt (der tödtende Blätterſchwamm); das M-ſchwert, ein Schwert, womit man mordet; der M-ſinn, nach Gall, der Sinn für das Morden, die Neigung zu morden (der Würgſinn); der M-ſprung, ein Sprung, welchen man an oder zu jemand thut, ihn zu morden; ein tödtlicher, ſehr gefährlicher Sprung der Seiltänzer (salto mortale); der M-ſtahl, ein Schwert, ein Dolch zum Morden oder überhaupt damit zu tödten (der Mörderſtahl); der M-ſtich, der M-ſtoß, der M-ſtreich, ein mörderiſcher Stich, Stoß, Streich oder Schlag; Mordſtreich heißt auch ein ſchrecklicher abſcheulicher Streich, eine abſcheuliche Handlung; das M-ſtück, veraltet, die Mordthat; ein Stück, z. B. ein Schauſpiel, in welchem Ermordungen vorkommen, auch, ein Gemählde, auf welchem Ermordungen vorgeſtellt ſind; die M-ſucht, die wilde ungezähmte Begier zu morden; M-ſüchtig, E. u. U. w., von Mordſucht ergriffen, darin gegründet; die M-that, eine mörderiſche That, ein Mord: eine Mordthat begehen, verüben (im N. D. ſagt man dafür ein Mordſtück); der M-thäter, der eine Mordthat verübt; M-thätlich, E. u. U. w., einer Mordthat ähnlich, auf eine Mordthat abzielend; der M-verrath, ein mit Mord verbundener Verrath; der M-vogel, im N. D. ein Raub- oder Stoßvogel; in Bremen ein Brett, auf welchem Spitzen mittelſt eines dazu eigens eingerichteten Holzes, in Falten gelegt werden; die M-waffe, eine Waffe zum Morden; der M-weg, ein ſehr ſchlechter, böſer Weg; die M-wehr, eine Wehr, Waffe zum Morden, z. B. ein Dolch (die Mordwaffe); der M-wurm, in der Naturbeſchreibung, der Höllendrache; die M-wuth, die Wuth zu morden; M-wüthig, E. u. U. w., von Mordwuth ergriffen, Mordwuth an den Tag legend; das M-zeichen, das Zeichen eines Mordes, z. B. an dem Körper eines Todten.

Morélle oder Morille, w., M. -n, ſ. Marelle; große dunkelrothe oder ſchwarze ſaure Kirſchen, auch die Herzkirſchen, und die Rheiniſchen Kirſchen.

*Móres, die M., gute Sitten, in der Redensart: einen (einem) Mores lehren, ihm den Kopf zurecht ſetzen, ihm andeuten, wie er ſich zu betragen hat.

Mórſling, m., -es, M. -e, in manchen Gegenden ein Karpfen, welcher weder Milch noch Rogen hat (der Leiner).

Mórgeln, th. Z., ſ. das Zeitwort Morgen.

Mórgen, Umſt. w., diejenige Zeit anzuzeigen, welche nach der nächſten Nacht, die auf heute folgt, eintreten wird: lieber heute als morgen; heute mir, morgen dir; etwas bis morgen oder bis auf morgen verſchieben, d. h. den morgenden Tag; morgen früh, am nächſtfolgenden Tage früh; morgen Mittag, morgen Nachmittag, morgen Abend, heute oder morgen, welches im gemeinen Leben auch eine ungewiſſe künftige Zeit bezeichnet. Dichteriſch wird dies Wort auch als Hauptwort, das Morgen gebraucht, ſ. das, was morgen ſeyn oder geſchehen wird; Mórgen, 1) unth. Z. mit haben, Morgen werden; uneigentlich, ſeinen Morgen beginnen, anfangen zu ſeyn: die morgende Sonne, die am Morgen aufgehende; 2) th. Z., veraltet, auf morgen verſchieben (morgeln): eine Sache morgen.

1. Mórgen, m., -s, die erſte frühe Tageszeit, die Zeit des Sonnenaufgangs: der Morgen

Digitized by Google

bricht an; der Morgen graut; es wird Morgen; heut iſt ein ſchöner Morgen; am frühen Morgen; guten Morgen, der gewöhnliche Gruß und Wunſch am Morgen, einem einen guten Morgen ſagen, bieten, wünſchen, ihn mit jenen Worten am Morgen grüßen; häufig bezeichnet es die Dauer des Morgens ganz unbeſtimmt und willkührlich, indem man oft faſt den ganzen Vormittag darunter verſteht; uneigentlich: der Morgen des Lebens, die Jugend bis zum männlichen Alter; die Gegend am Himmel, wo die Sonne und die Geſtirne aufzugehen ſcheinen (die Morgengegend, Oſten); der wahre Morgen, in ſtrengerem Verſtande derjenige Punkt am Himmel, wo die Sonne in den Gleicher tritt, zum Unterſchiede vom ſcheinbaren Morgen; gegen Morgen gerichtet ſeyn, liegen; der Wind kommt von Morgen oder aus Morgen.

2. Morgen, m., -s, ein Feldmaß, welches ungefähr ſo viel Feld als ein Mann mit Einem Geſpanne den Tag über bearbeiten kann, begreift, aber doch in den verſchiedenen Gegenden noch verſchieden iſt und verſchieden benannt wird, als Tagewerk, Juchart, Mannswerk, Mannsmaht ꝛc. Ein großer Morgen hält in der Mark Brandenburg 400 Geviertruthen, ein kleiner 180 Geviertruthen; in Sachſen hält ein Morgen 150 Geviertruthen zu 15 Schuh 2 Zoll Leipziger Maß; im Erfurtſchen 168 Geviertruthen; im Hannöverſchen und Braunſchweigſchen 120 Geviertruthen; im Bremiſchen eben ſo viel oder 6 Hund; in Hamburg 600 Geviertruthen oder 20 Scheffel Ausſaat, und in Danzig 300 Geviertruthen; in Nürnberg, wo man Feld und Wald danach mißt, hält er 200 Geviertruthen oder etwas über 2 Acker; im Durlachſchen, wo man auch Acker und Juchart dafür gebraucht, beträgt er 116 Geviertruthen zu 16 Schuh, und in Bern, wo Juchart damit auch gleichbedeutend iſt, 31250 Berner Geviertfuß, wenn Äcker oder Wieſen, und 45000 ſolcher Fuße, wenn Waldungen danach vermeſſen werden; ein Rheinländiſcher Morgen hält 2 Rheinländiſche Jucharte oder 600 Rheinländiſche Geviertruthen.

Morgenandacht, w., die Andacht am Morgen und die Äußerung derſelben; ein Gebet, welches zur Erweckung oder Nährung dieſer Andacht dient; der M-anzug, ein Anzug für den Morgen (Negligé); die M-arbeit, eine Arbeit, welche man am Morgen vornimmt; der M-athem, die friſche reine Morgenluft und eine neue Friſche überhaupt; die M-au, eine Au am Morgen, auch, eine friſch begrünte ꝛc. Au, die gleichſam in ihrem Morgen iſt; die M-aufwartung, ſ. Frühaufwartung; der M-beſuch, ein Beſuch, welchen man früh, am Morgen ablegt; die M-betrachtung, eine erbauliche Betrachtung am Morgen, ein längeres Morgengebet; das M-blatt, ein Blatt, eine Flugſchrift, welche beſtimmt iſt am Morgen geleſen zu werden, oder welche am Morgen ausgegeben wird; das M-blau, das Blau des Himmels an einem heitern Morgen (Morgenbläue); der M-blick, der Anbruch des Morgens, auch die Strahlen der aufgehenden Sonne; die M-blume, eine am Morgen aufgeblühte Blume; das M-brod, überhaupt dasjenige an Nahrung, was man am Morgen zu ſich nimmt, beſonders wenn es aus wirklicher Speiſe, als Brod oder Suppe ꝛc. beſteht (gewöhnlicher das Frühſtück, im O. D. Imbiß); der M-bruder, ſ. Marienbruder; Morgend, E. w., was morgen iſt, geſchieht: der morgende Tag; Morgendämmern, unth. Z. mit haben, Morgendämmerung werden, anfangen von der Sonne beleuchtet zu werden; die M-dämmerung, die Dämmerung am Morgen, das Zwielicht, welches man ſchon eine Stunde vor Aufgang der Sonne im Luftkreiſe wahrnimmt (im N. D. die Ucht, der Krik (Schein) vom Tage); die M-diſtel, ſ. Mariendiſtel; Morgendlich, E. u. U. w., was am Morgen iſt oder geſchieht: die morgendliche Sonne, die Morgenſonne; dem Morgen ähnlich, gleich, ſo ſchön wie der Morgen; der M-duft, der Duft, Dunſt, welcher am Morgen aus der Erde aufſteigt; der Duft, Geruch, welchen die Pflanzen, beſonders die Blumen am Morgen aushauchen; das M-eſſen, das Frühſtück; die M-feier, die Feier des Morgens durch Erhebung ſeiner Gedanken zu Gott ꝛc.; eine Feierlichkeit am Morgen; das M-feſt, ein am Morgen gefeiertes Feſt, z. B. an einem Geburts- oder Hochzeitstage; auch ein ſolcher feſtlicher Morgen ſelbſt; der M-froſt, ein am Morgen eintretender Froſt, beſonders zur Zeit des Sonnenaufganges; die M-frühe, die Frühe des Morgens; die Morgenröthe; die M-gabe, überhaupt etwas, was man einem Andern am Morgen gibt; in engerer Bedeutung, ein Geſchenk, welches der Ehemann ſeiner Gattinn am nächſten Morgen oder Tage nach der Vermählung zu machen pflegt, wie es jetzt nur noch bei dem hohen Adel gewöhnlich iſt; der M-gang, ein Gang, welchen man am Morgen macht; im Bergbaue, ein Gang, welcher nach Morgen ſtreicht, deſſen Streichen auf dem Kompaſſe zwiſchen die Stunden 3 und 6 fällt; das M-gebet, das Gebet, welches man am Morgen verrichtet; auch, ein Gebet, welches beſtimmt iſt, am Morgen geleſen zu werden (der Morgenſegen); der M-gedanke, ein Gedanke, welchen man am Morgen hat; beſonders fromme Gedanken, andächtige Betrachtungen am Morgen; das M-gefilde, ein gegen Morgen liegendes Gefilde; das M-gefühl, Gefühle, welche der Morgen erregt; die M-gegend, eine gegen Morgen liegende Gegend; diejenige Gegend am Himmel, wo die Sonne aufgeht, der Morgen; das M-geläut, das Geläut der Glocken am Morgen; der M-geſang, ein Geſang am Morgen, zum Lobe Gottes (ein Morgengeſang, und ein Morgenlied, wenn es ein geiſtlicher Geſang dieſer Art iſt); in weiterer Bedeutung überhaupt, ein früher Ge-

Digitized by Google

ſang; das Morgengeſpräch, ein Geſpräch am Morgen, ſ. Morgenſprache; das M-gewand, ein Gewand, welches man am Morgen anlegt (Negligé, das Morgenkleid); das M-gewölk, ein Gewölk in der Morgengegend; der M-glanz, der Glanz am Morgen, die Morgenröthe; die M-glocke, eine Glocke, ſofern ſie am Morgen geläutet wird; die M-glut, die Glut am Morgen in der Morgengegend, das Morgenroth; die M-göttinn, die Göttinn des Morgens (Aurora, Eos); die M-gränze, die Grenze gegen Morgen; der M-gruß, ein Gruß, welchen man am Morgen an jemand richtet; der M-hafer, eine Spielart des gemeinen oder zahmen Hafers, Futterhafers; der M-hain, ein Hain, ſofern man ihn morgens beſucht; die M-haube, eine Haube, welche zum Morgenanzuge getragen wird; die M-heitere, die Heitere am Morgen, die Morgenröthe; die M-helle, die Helle am Morgen; der M-himmel, die Gegend am Himmel nach Morgen zu; der Himmel zur Morgenzeit, beſonders ein reiner heiterer Himmel; die M-hut, veraltet, die Morgenwache; M-ig, E. u. U. w., veraltet, ſ. morgen; der M-imbiß, ein Imbiß, welchen man am Morgen zu ſich nimmt, ein Frühſtück; das M-kleid und die M-kleidung, ein Kleid, eine Kleidung, welche man am Morgen anlegt (Negligé); das M-korn, Korn, welches in einer gewiſſen Menge von einem Morgen Landes entrichtet werden muß; die M-kühle, die Kühle der Luft am Morgen; die M-kühlung, die Kühlung am Morgen; der M-kuß, ein Kuß, welchen man zum guten Morgen gibt oder empfängt; die M-küſte, die gegen Morgen liegende Küſte; das M-land, ein den Europäern gegen Morgen liegendes Land, beſonders die uns gegen Morgen liegenden Länder Aſiens (der Orient), und in engerer Bedeutung Kleinaſien (Levante); der M-länder, die M-l-inn, der Einwohner, die Einwohnerinn des Morgenlandes (Orientaler); M-ländiſch, E. u. U. w., zum Morgenlande gehörig, in demſelben befindlich, einheimiſch (orientaliſch): morgenländiſche Völker, Sitten, Sprachen; die M-laute, bei den Uhrmachern, ein Werk in den Thurmuhren, durch welches, wenn es vorher aufgezogen worden iſt, zu einer beſtimmten Zeit Glocken in Bewegung geſetzt werden; das M-leben, das Jugendleben, die Jugendzeit; das M-licht, das Licht, die Helle am Morgen, auch, die Morgendämmerung; die Morgenſonne; das M-lied, ein Lied am Morgen zu ſingen; die M-luft, Verkl. w. das M-lüftchen, die kühle, friſche Luft am Morgen; ein gelinder Wind, welcher aus Morgen kommt; das M-mahl, ein Mahl, welches man am Morgen oder Vormittage zu ſich nimmt (Dejeune, Frühmahl); der M-mahler, einer, der den Morgen mahleriſch beſchreibt, auch, der eine Landſchaft mahlt, wie ſie von der aufgehenden Sonne beſchienen wird; das M-meer, ein gegen Morgen liegendes Meer; die M-milch, diejenige Milch, welche morgens gemolken wird, ehe man die Kühe austreibt, zum Unterſchiede von der Mittags- und Abendmilch; der M-nebel, Nebel, welcher des Morgens ſichtbar wird; das M-opfer, ein Opfer, welches man am Morgen bringt; auch ſo viel als Morgengebet; der M-ort, ein gegen Morgen liegender Ort, 1 Chron. 6, 10 vorkommend; die M-pfeife, Verkl. w. das M-pfeifchen, eine Pfeife oder ein Pfeifchen Tabak, welche man am Morgen raucht; der M-punkt, in der Sternkunde, der Durchſchnittspunkt des Gleichers mit dem Geſichtskreiſe an demjenigen Orte des Himmels, wo die Sonne und die Sterne aufgehen (der Oſtpunkt, Oſten). Die dieſen Punkt umliegende Gegend heißt die Morgengegend; der M-rath, in manchen Gegenden ſo viel als Morgenſprache; die M-rede, ſ. Morgenſprache; der M-regen, ein Regen, welcher morgens fällt, in der Bibel ſo viel als Frühregen, ein Regen, welcher in den Morgenländern im Herbſte fällt; der M-reif, der Reif, welcher am Morgen fällt; die M-roſe, eine am Morgen aufgebrochene oder abgepflückte Roſe. Das Marien- oder Lichtröschen wird hier und da verderbt auch Morgenröslein genannt; M-roth, E. u. U. w., an Farbe der Morgenröthe gleich, gelblich roth; dann, eine ſanfte, angenehme oder auch eine hohe rothe Farbe habend; uneigentlich, ſchön, lieblich; das M-roth, das Roth des Himmels am Morgen, die Morgenröthe; auch die Zeit, da der Tag anbricht; uneigentlich und dichteriſch, der Anfang eines neuen künftigen Lebens, und zuweilen auch wie Morgenrothe, ſ. ſchöner Anfang, aufblühende Schönheit; der M-r-apfel, ein runder Winterapfel von mittler Größe; die M-röthe, die Röthe des Himmels vor Aufgang der Sonne, von den Dichtern oft als eine Perſon gedacht, welche dem Sonnengotte die Himmelsthore öffnet (Eos, Aurora); uneigentlich: die Morgenröthe des Lebens, die ſchöne Zeit des Lebens, die angenehme Jugendzeit; M-röthlich, E. u. U. w., der Morgenröthe an Farbe ähnlich; dann, eine ſanfte liebliche Röthe habend, angenehm jugendlich; überhaupt, der Morgenröthe ähnlich, eben ſo lieblich, angenehm; uneigentlich, ſ. jugendlich friſch, lebhaft; die M-ruhe, die Ruhe, der Schlaf am Morgen; Morgens, Umſt. w., am Morgen, zur Morgenzeit: morgens früh aufſtehen; morgens arbeiten; heute morgens, geſtern morgens, wofür gewöhnlicher und beſſer heute Morgen, geſtern Morgen; der Morgenſang, ſ. Morgengeſang; der M-ſänger, die M-ſ-inn, ein Sänger, eine Sängerinn am Morgen, auch, der oder die den Morgen beſingt; der M-ſchein, der Schein am Morgen; der M-ſchimmer, der Schimmer des anbrechenden Morgens; der M-ſchlaf, der Schlaf am Morgen (die Morgenruhe); der M-ſchlummer, der Schlummer am Morgen oder gegen Morgen; M-ſchön, E. u. U. w., ſchön, friſch wie der Morgen; der

Digitized by Google

Mórgenſchuß, auf Kriegsflotten der Schuß, welcher jeden Morgen bei Tagesanbruch auf dem Schiffe des Befehlshabers gethan wird, durch welchen die Beſatzung zu ihrer Arbeit an Bord aufgeweckt wird; der M-ſegen, das Morgengebet; die M-ſeite, die nach Morgen liegende Seite eines Dinges; der M-ſeufzer, ein Seufzer, ein inniges kurzes Gebet am Morgen; die M-ſonne, die aufgehende Sonne, auch, der Glanz derſelben; M-ſonnig, E. u. U. w., der Morgenſonne ausgeſetzt, Morgenſonne habend; die M-ſpeiſe, eine Speiſe am Morgen als Frühſtück; die M-ſprache, in manchen O. und N. D. Städten, die Beſprechung und Berathung der verſammelten Glieder einer Geſellſchaft am Morgen oder Vormittage, z. B. in Bremen die vorläufige Verſammlung der vornehmſten Rathsherren am Morgen vor der Verſammlung des ganzen Rathes (Morgenrath, die Morgenrede); in weiterer Bedeutung, die Verſammlungen der Kaufleute und Zünfte; im Bergbaue die gemeinſchaftliche Berathung der Bergbeamten und Steiger (das Morgengeſpräch); in manchen Reichsſtädten verſtand man auch darunter die Abſchiede und Urtheile, weil man ſie meiſt Vormittags machte oder gab; der M-ſprachsherr, in manchen O. und N. D. Städten, Name der Handwerks- oder Zunftherren, d. h. derjenigen Rathsherren, welche der Zunft vor- und beigeſetzt ſind; das M-ſtändchen, ein Ständchen, welches man einer Perſon am frühen Morgen bringt (Frühſtändchen); der M-ſtern, die Venus, welche gleichſam der Sonne vorhergeht (ebenderſelbe Stern heißt auch der Abendſtern, weil er nach Untergang der Sonne wieder ſichtbar iſt und gleichſam den Abend ankündigt); eine ehemahls gebräuchliche Waffe, welche in einer Keule beſtand, die an ihrem dicken rundlichen Ende mit eiſernen Spitzen oder Stacheln verſehen war; Name einer ziemlich ſeltenen Spindelwalze (Pimpelchen, Schnepfenkopf); Name verſchiedener Gewächſe, namentlich eines in Oſtindien wachſenden Baumes mit geſtielten, eiförmig zugeſpitzten, einander gegenüber ſtehenden Blättern, mit kugelförmigen Knöpfchen an den Spitzen der Äſte, die aus dicht neben einander geſtellten Blumen auf einem gemeinſchaftlichen Blumenbeete beſtehen; des Wieſenbocksbartes; einer zu der Familie der Malve gehörigen Pflanze, in Italien und Afrika, mit ſchwefelgelben Blumen (Stundenblume, Wetterröslein); und Name des Siegmarskrautes; der M-ſtillſtand, in der Sternkunde, der ſcheinbare Stillſtand eines Wandelſternes am Morgen in einem Punkte des Thierkreiſes, auf einige Tage, im Gegenſatze des Abendſtillſtandes; der M-ſtrahl, die Strahlen der Morgenſonne und dieſe ſelbſt; uneigentlich von einem erfreulichen ſchönen Anfange; die M-ſtunde, eine Stunde der Morgenzeit, und die Morgenzeit ſelbſt. Sprichw.: Morgenſtunde hat Gold im Munde, die Morgenſtunden ſind für den mit dem Verſtande Arbeitenden Goldes werth; uneigentlich: die Morgenſtunde des Lebens, die frühe Jugend, die Zeit gleich nach der Geburt; die M-ſuppe, eine Suppe, welche man morgens als Frühſtück verzehrt; der M-thau, der Thau, welcher morgens vor Sonnenaufgang fällt; das M-thauen, das Thauen am Morgen, auch die Zeit, zu welcher der Morgenthau fällt; das M-thor, das gegen Morgen liegende Thor; uneigentlich und dichteriſch die Morgengegend, durch welche der Sonnengott gleichſam wie durch ein Thor herauffährt; der M-tiſch, Verkl. w. das M-tiſchchen, ein Tiſch oder Tiſchchen, vor welchem eine Perſon am Morgen ihren Putz beſorgt (Toilette, Nachttiſch); Mórgentlich, ſ. Morgendlich; der Mórgentrank, ein Trank, welchen man morgens zu ſich nimmt; der M-traum, ein Traum, welchen man gegen Morgen hat; der M-trunk, ein Trunk, welchen man morgens thut; die M-uhr, eine Sonnenuhr, welche die Morgenſtunden bis zu Mittag anzeigt und auf eine gerade gegen Morgen gerichtete Fläche beſchrieben iſt, zum Unterſchiede von einer Abend-, Mittags- und Mitternachtsuhr; das M-volk, ein gegen Morgen wohnendes Volk; die M-wache, im Kriegsweſen, beſonders ehemahls, diejenige Wache oder Wachzeit, welche unmittelbar auf die Nachtwache folgt und gegen Morgen fällt; dann, der frühe Morgen oder die frühe Morgenzeit ſelbſt: die Morgenwache ſchlagen (die Reveille ſchlagen); die M-wange, die friſchen rothen Wangen eines Wiedererwachenden; M-wärts, Umſt. w., gegen Morgen gerichtet, gelegen (oſtwärts). Veraltet iſt der Gebrauch dieſes Wortes mit von und gegen, z. B. die Grenze von morgenwärts, 4 Moſ. 34, 4; das Thor gegen morgenwärts, Ezech. 46, 19; der M-wecker, eine Perſon oder ein Ding, wodurch man morgens aus dem Schlafe geweckt wird; das M-wehen, eine gelinde Morgenluft; die M-weite, in der Sternkunde, die Entfernung desjenigen Punktes, in welchem ein Geſtirn aufgeht, vom wahren Morgenpunkte, und welche ein Bogen des Geſichtskreiſes iſt. Sie iſt entweder nördlich, wenn der Aufgangspunkt des Geſtirnes vom wahren Morgenpunkte gegen Mitternacht, oder ſüdlich, wenn er gegen Mittag entfernt iſt; das M-werk, ein Werk, eine Arbeit am Morgen (die Morgenarbeit); der M-wind, ein Wind, welcher aus Morgen herweht; ein Wind, welcher ſich morgens erhebt; die M-wolke, die Wolken am Morgenhimmel, beſonders wenn ſie von der Morgenröthe gefärbt erſcheinen; der M-wunſch, ein Wunſch, welchen man am Morgen thut; der Morgengruß, da man einem einen guten Morgen wünſcht; die M-zeit, die Zeit des Morgens, der Morgen; Mórgig, E. w., von morgen, was morgen ſeyn oder geſchehen wird: der morgige Tag; von Morgen, ein Feldmaß, einen Morgen haltend, in den Zuſammenſetzungen dreimorgig, ſechsmorgig ꝛc.

Morille, w., ſ. Morelle und Marelle.

Digitized by Google

Mörk, m., ſ. Merk.

Mörkſen, unth. 3., im Fränkiſchen, ungeſchickt, nicht glatt ꝛc. abſchneiden; in der Mark Brandenburg Mürkſen, wühlen in einer Sache.

Mornell, m., -es, M. -e, oder die Mornelle, M. -n, der Kibitz; eine Art Regenpfeifer, deren Fleiſch ſehr ſchmackhaft iſt, in England und andern nördlichen Ländern (der Zitronenvogel, Pomeranzvogel, wegen des gelben Fleckens auf ſeiner Bruſt, und Poſſenreißer, wegen ſeiner lächerlichen Bewegung: der langgeſchwänzte Mornell hat einen ſchwarzen Rücken, weißen Bauch, ſchwarze Streifen an den Backen und Halſe bis zur Bruſt und einen ſchwarzen Flecken an der Stirn (Seemornell).

*Morōs, E. u. U. w., mürriſch; die Moroſität, die Grämlichkeit, Murrköpfigkeit.

Morſch, E. u. U. w., von feſten und harten Körpern, ſo verweſet und im Innern aufgelöſet, daß es leicht bricht: ein morſcher Knochen, Zahn; morſches Holz; im gemeinen Leben auch von Dingen, die ganz, und, gleich morſchen Körpern, dem Anſcheine nach leicht zerbrochen werden: der Arm ging morſch entzwei; etwas morſch entzweibrechen.

Mörſel, m., ſ. Mörſer.

*Morſelle, w., in den Arzeneiläden, eine mit Zucker bereitete Arzenei, aus feſten länglichen und viereckigen Stücken beſtehend: die Magenmorſellen, ſolche Gewürzſtücke zur Magenſtärkung, Gewürztäfelchen.

Morſen, Mörſen, th. 3., ſ. Mörten.

Mörſer, m., -s, ein tiefes Gefäß von Metall oder Stein, einen harten Körper mittelſt einer kleinen Keule von derſelben Maſſe, welche Mörſerkeule, Mörſerſtößel (oder bloß Stößel) heißt, darin zu zerſtoßen oder zu zerreiben: ein eiſerner, meſſingener, ſteinerner Mörſer; etwas im Mörſer ſtoßen, zerreiben (im gemeinen Leben lautet es häufig Morſel, im Öſterreichiſchen Mortel, Mörtel, im N. D. Marter, Möſer); ein grobes Geſchütz, in Geſtalt eines großen Mörſers, welches ſchräg in die Höhe gerichtet wird, Bomben, Granaten, Feuerkugeln ꝛc. daraus in einen belagerten Ort zu werfen (ein Feuermörſer, ehemahls eine Wurfbüchſe): ein hangender Mörſer, welcher an Schildzapfen in der Mitte derſelben hängt, zum Unterſchiede von einem ſtehenden; auf den Schiffen das kupferne oder gläſerne Gehäuſe, in welchem ſich die Kompaßroſe bewegt; der M-block, in der Geſchützkunſt, der Block, das Gerüſt, in welchem der Mörſer hängt oder ſteht; die M-kerze, bei den Wachslichtziehern, Wachslichter, welche nicht gerollt, ſondern in Formen, die kurz, und oben dicker als unten ſind, gegoſſen werden; die M-keule, ſ. Mörſer; der M-kuchen, ein, in einer tiefen, in der Mitte erhobenen Form gebackener Kuchen (in Sachſen Schirbelkuchen, in Öſterreich Kugelhopf).

Mörſing, m., ſ. Wörſing.

Mortalität, w., die Sterblichkeit, Anzahl der Sterbefälle: die Mortalität iſt in dieſem Jahre groß; die Mortalitätsliſten, Todtenliſten, Verzeichniſſe von den Geſtorbenen; Mortificīren, th. 3., tilgen, vernichten: einen verlornen Wechſel; die Mortificatiōn, die Tilgung, Vernichtung; der Mortificatiōnsſchein, ein Schein, wodurch eine Verſchreibung für ungültig erklärt wird.

Mörtel, m., -s, bei den Maurern, Kalk, mit grobem Sande oder mit klein geſtoßenen Steinen vermiſcht, zum Mauern und beſonders zum Bewerfen (die Speiſe, im Öſterreichiſchen das Mälter); die M-arbeit, von feinem Mörtel gemachte, zierliche, halberhobene Arbeit an den Decken, Wänden, Säulen ꝛc. (Stukkaturarbeit, Gipsarbeit); die M-haue, bei den Maurern, eine Haue oder Hacke, den Mörtel damit zuzubereiten; die M-kelle, bei den Maurern, eine dreieckige ganz flache eiſerne Kelle mit einem Griffe, den Mörtel aufzutragen (die Mauerkelle, Maurerkelle); der M-knecht, ein Handlanger der Maurer (Mörtelträger); die M-pfanne, bei den Maurern, ein mit Brettern eingeſchloſſener Raum, den Mörtel darin zu bereiten und aufzubewahren; der M-träger, ſ. Mörtelknecht; die M-wäſche, bei den Maurern, ein dünner Mörtel, welcher in die Fugen zwiſchen den Steinen gegoſſen und mit der Kelle eingeſtrichen wird.

Mörten, 1) th. 3., malmen, klein ſtoßen, klein reiben (mörſen, mürſen, murten, mörteln); 2) unth. 3. mit ſeyn, in kleine Stücke zerfallen. Im N. D. hat man auch das Wort murt, zur Bezeichnung deſſen, was klein geſtoßen, zerrieben iſt.

*Mortificiren, ſ. Mortalität.

Mos, im Scherz und in der niedrigen Sprechart, Geld: Mos oder Moſen haben, Geld haben. Man hört dafür auch Moſes.

Mös ꝛc., ſ., ſ. Moos ꝛc.

Moſaik, w., eine Art von Mahlerei durch gefärbte Steine, Holz- oder Glasſtücken, welche mittelſt eines feinen Kittes ſo mit einander verbunden werden, daß ein Gemählde daraus entſteht (moſaiſche oder muſiviſche Arbeit, Muſivmahlerei). S. Muſiviſch.

1. Möſch, m., ſ. Meiſch.

2. Möſch, m., -es, M. -e, Name des Sperlinges.

Möſch, ſ., -es, verderbt, das Meſſing.

Möſchbeere, w., die Vogelbeere, Eibiſchbeere; die M-birn (Möſchusbirn), eine Sorte Birnen, die nach Biſam riecht.

Möſche, w., M. -n, in der gemeinen Sprechart mancher Gegenden, beſonders Schleſiens (wo man auch Muhla ſagt) die Kuh (Motſche, Motſchel, im Hennebergſchen Mockel, in Schmalkalden Meuſch, in andern Gegenden Mutſche, in Augsburg Mutſchel); in engerer Bedeutung, eine junge Kuh, welche noch nicht getragen hat (eine Kalbe, Färſe, N. D. Queene).

*Moſchēe, w., ein Türkiſches Bethaus, zunächſt ein kleineres, aber auch ein großer prächtiger Tempel.

Digitized by Google

Mŏſchen, m., -s, das wohlriechende Megerkraut (Gliedkraut).

Mŏſchenkalb, ſ., im gemeinen Leben mancher Gegenden, ein Kuhkalb, zum Unterſchiede von einem Ochſen- oder Bullenkalbe.

Móſcheute (Moſchusente), w., die Biſamente (Indiſche, Kairiſche und Lybiſche Ente); die M-maus (Moſchusmaus), eine Art nach Biſam riechender Mäuſe auf den Antillen (Biſamratte); der M-ochs (Moſchusochs), eine Art Ochſen in Nordamerika, deſſen Fleiſch nach Biſam riecht (Biſamochs); die M-ratte (Moſchusratte), die Biſamſpitzmaus; die Biſamratte; die M-roſe, eine Art Roſen, weiß und ins Gelbe ſpielend, an Geruch dem Biſam ähnlich; das M-ſchwein (Moſchusſchwein), das Biſamſchwein (Nabelſchwein); das M-thier (Moſchusthier), ſ. Biſamthier; der Móſchus, der Biſam. S. d.

Mŏſeke, w., eine kleine mit dem Mußkraut nahe verwandte Pflanze in Arabien; das wohlriechende Megerkraut.

Mŏſelbeere, w., die Moosbeere.

Mŏſeln, unth. 3. mit haben, nach Moos ꝛc. riechen; nach Leimen, leimicht riechen.

Mŏſelwein, m., Wein aus der Gegend der Moſel (der Moſeler).

Móſesthräne, w., das Thränengras.

*Moskovăde, w., der durch die erſte Siedung aus dem Zuckerrohre gewonnene Saft, woraus durch die folgenden Siedungen immer feinere Zucker bereitet werden.

*Moskowīter, m., -s, eigentlich ein Einwohner der Stadt Moskau, und in weiterer Bedeutung ehemahls Name der jetzigen Ruſſen; der M-apfel, der Sibiriſche Eisapfel; der M-kohl, Name des Gerſches. S. d.

*Móslem, M. Moslemīm (gewöhnlich Muſelmann, Muſelmänner), der Rechtgläubige, ein religiöſer Beiname der Muhammedaner.

Móſſel, w., M. -n, die Muſchel.

Mŏſt, m., -es, der ſüße ausgepreßte Saft aus verſchiedenen Früchten, als Wein, Obſt, vor der Gährung: Weinmoſt, Apfelmoſt, Birnmoſt, Quittenmoſt, woraus nach der Gährung Wein, Äpfelwein, Birnwein ꝛc. wird; vorzugsweiſe der aus den Weinbeeren gepreßte Saft, ſo lange er nicht in Gährung gegangen iſt: Moſt preſſen, machen. Im O. D. nennt man einen ſchlechtern Moſt, wozu die Trauben mit den Hülſen, Kämmen und Kernen geſtoßen werden, Maſch oder Marſch (im Osnabrückſchen der Muſt); der M-apfel, der Honigapfel, Süßling; die M-beere, ſ. Moosbeere; die M-birn, eine Art Birnen von mittler Größe, welche teig werden muß, ehe ſie genoſſen werden kann, und welche dann braun wie die Lederbirn wird (in Würzburg die Teigbirn; in der Schweiz Möſtlerinn und Holzbirn); die M-düte, in manchen Gegenden, z. B. in Meißen, ein Gefäß in Geſtalt einer Düte, welche man in das Spundloch ſetzt, wenn der Moſt brauſet, um das Verfliegen der geiſtigen Theile zu vermindern; Móſteln, 1) th. Z., Moſt machen (moſten); 2) unth. Z. mit haben, nach dem Moſte ſchmecken, von jungen Weinen: Móſten, th. Z., Moſt machen; im Fränkiſchen beſonders, die Weinbeeren in einem Behälter zerſtoßen (ehemahls auch möſtern); Móſtig, E. u. U. w., dem Moſte ähnlich: moſtig ſchmecken, von jungem Weine; die Móſtkelter, die Weinkelter, gewöhnlich nur Kelter; der Móſtler, -s, die M-inn, M. -en, eine Perſon, welche Moſt macht, d. h. die Trauben tritt und preßt, damit der Saft auslaufe (im O. D. auch Trotter, Trottknecht). Mŏſtlerinn heißt in der Schweiz die Moſtbirne; die Móſtmährte, eine Mährte von Moſt und Semmel; der M-meſſer, ein Werkzeug, die Güte oder Stärke des Moſtes zu beſtimmen; der M-meth, ein dem Meth ähnliches Getränk aus Moſt gemacht; die M-preſſe, eine Preſſe, den Saft aus Trauben und Obſt zu preſſen; der Mŏſtrich oder Móſtrich, -es, der mit Moſt oder Weineſſig zerriebene und zu einem dünnen Muß zubereitete Senfſame (im N. D. Muſtert, in Liefland Mäſtling, gewöhnlicher nur der Senf); die Móſtroſe, ſ. Moosroſe; die M-ſuppe, eine aus Moſt gemachte Suppe; M-ſüß, E. u. U. w., ſüß wie Moſt.

Mŏsweihe, w., ſ. Moßweihe.

*Motétte, w., ein über einen bibliſchen Text in Proſa, meiſtens nur für Singſtimmen geſetztes, und nach Fugenart behandeltes Tonſtück.

Mŏth, m., -es, hie und da, z. B. in Meißen, eine Benennung des Torfes oder einer ſchwarzen, fetten und lockern Erde, die aus verfaulten Holz- und Pflanzentheilen beſteht (Modt; in einigen Gegenden ſetzt man dem Worte ein K vor, und ſpricht es Kamoth, worunter man aber thieriſchen und menſchlichen Auswurf verſteht); der M-beißer, der Schlammbeißer.

*Motiŏn, w., die Bewegung, Leibesbewegung: ſich Motion machen, ſpazieren gehen; jeder Antrag, Vorſchlag, den im Engliſchen Parlament ein Mitglied zur Berathſchlagung vorlegt.

*Motīv, ſ., der Beweggrund, aus welchem man etwas thut oder unterläßt; Motivīren, th. Z., bewegen, begründen, mit Gründen unterſtützen: ſein Benehmen hat mich dazu motivirt.

Mŏtſche, w., M. -n, eine Kuh. S. Moſche; eine Stute.

Mŏtſchel, ſ., -s, ein Füllen. S. Motſche.

Mótte, w., M. -n, der Name derjenigen kleinen Nachtvögel, deren Larven oder Würmer Pelzwerk und wollene Sachen benagen und kahl machen, beſonders dieſe Larven ſelbſt (Schabe); ein Name der Milbe in manchen Gegenden; die Silbermotte. S. d.; die Móttenblume, ſ. Mottenkraut; die M-fliege, Name desjenigen Nachtvogels, deſſen Larve der Blattwickler oder die Wickelraupe iſt; der M-fraß, das Befreſſenwerden oder Benagtwerden durch die Motten, und der dadurch angerichtete Scha-

Digitized by Google

de; verächtlich, etwas durch die Motten Benagtes, dergleichen Kleidungsſtücke; M-fräßig (Mottenfreſſig), E. u. U. w., durch Mottenfraß angegriffen, verderbt; der M-käfer, der Pelzkäfer; das M-kraut, Name verſchiedener Kräuter, deren Geruch die Motten vertreiben ſoll, als des wilden Rosmarins oder Mutterkrautes (Porſch); einer Art der Königskerze, welche in lehmigem Boden an ſchattigen Orten wächſt, mit glatten glänzenden herzförmig zugeſpitzten Blättern, und gewöhnlich gelben Blumen (Schabenkraut, Mottenſame, Goldknöpfchen); einer Art der Ruhrpflanze, welche auf ſandigen Feldern wächſt und mit einer feinen Wolle ganz überzogen iſt (Mottenblume); des Traubenkrautes; des gemeinen Steinklees; der M-ſame, ſ. Mottenkraut; die M-welt, verächtlich die Erde, auf welcher die Menſchen gleichſam wie Motten ein kleines unwichtiges Leben führen.

Mötthuhn, ſ., oder das Mötthühnchen, eine Art Strandläufer (gepunkteter Strandläufer, rothes Waſſerhuhn).

*Motto, ſ., ein Spruch, eine Stelle aus einem Buche, die man lieb gewonnen und zur Überſchrift eines Aufſatzes wählt, ein Sinnſpruch, Wahlſpruch.

Mötze, Mütze, w., M. -n, ſ. der Mutz.

Mötzen, unth. Z., in Baiern ſo viel als zaudern.

Mötzig, E. u. U. w., im Bergbaue, wo kurze Gänge, welche nicht weit ins Feld ſtreichen, motzige Gänge genannt werden.

*Mosquete, ſ. Muskete.

*Mouſſelin, m., Neſſeltuch, ein feines, baumwollenes Gewebe, oder ſolcher Zeug zu Frauenkleidern.

*Mouſſiren (ſpr. muſſi-), ſchäumen, aufbrauſen, beſonders von dem Schäumen des Champagnerweins, der dann Mouſſé heißt.

*Moviren, ſich (mich), ſich regen, ſich widerſpänſtig zeigen, ſich mauſig machen; Mouvement (ſpr. Muvemangh), Bewegung, Aufruhr, Unruhe.

Möwe, w., ſ. Mewe.

Mübeßlin, ſ., ſ. Meerſchwalbe.

Much, m., -es, der Schimmel.

Mucheln, unth. Z. mit haben, nach Schimmel, dann überhaupt verdorben, anbrüchig riechen oder ſchmecken: das Mehl, die Butter muchelt (auch muchen, muchzen, mücheln, müchzen, im O. D. miechteln, im Öſterreichiſchen auch bladeln, in andern Gegenden muffen, müffen, mufzen, müfzen, münchen, münchzen); Müchlig, E. u. U. w., verdorben, anbrüchig riechend oder ſchmeckend (auch muglich, muffig, müffig, müfzig, münig ꝛc.; im N. D. mulſterig).

Muchſen, ſ. Muckſen.

Muchzen, unth. Z. mit haben, ſ. Mucheln und Muhen.

Muck oder Mucks, m., -es, M. -e, ein geringer, unvernehmlicher Laut, den man hören läßt, wenn man etwas ſprechen will, aber ohne noch eine Sylbe geſprochen zu haben, plötzlich abbricht: einen Muck oder Mucks thun; nicht einen Muck von ſich geben.

Mucke, w., M. -n, üble Laune, beſonders ſofern ſie ſich durch mürriſches Schweigen und Betragen äußert: Mucken haben; in weiterer Bedeutung auch fehlerhafte und üble Eigenſchaften und Gewohnheiten, die nicht ins Auge fallen (im N. D. Nücke): auf ſeine alten Mucken kommen; einem die Mukken vertreiben; uneigentlich auch von Pferden und andern Dingen: das Pferd hat Mucken, heimliche Fehler, üble Eigenſchaften, z. B. wenn es ſtätiſch iſt ꝛc.; die Sache hat ihre Mucken, es ſind üble Umſtände damit verbunden, ſie hat Schwierigkeiten ꝛc.; im O. D. ſ. Mücke; im Weinbaue mancher Gegenden, ein Werkzeug, womit die Weinbeeren von den Kämmen abgeriſſen werden.

Mücke, w., M. -n, Verkl. w. das Mückchen, O. D. Mücklein, Benennung mehrerer Geſchlechter von Ziefern, welche zwei häutige durchſichtige Flügel, einen länglichen geſchmeidigen Leib, lange Füße und einen Saugerüſſel oder Stachel haben, womit ſie empfindlich ſtechen (Schnaken und Erdſchnaken); vorzugsweiſe das den Namen Mücke führende Geſchlecht, welches ſich in feuchten waſſerreichen Gegenden häufig findet und beſonders Abends herumfliegt und läſtig wird, wobei ſie ein feines Summen hören läßt (Schnake, im O. D. Gälſe, Gölſe). Diejenige Mücke, bei der dies vorzüglich der Fall iſt, wird in engerer Bedeutung Mücke genannt (auch Singſchnake, Lichtmücke, weil ſie nach dem brennenden Lichte fliegt); dasjenige Geſchlecht, welches beſonders lange Beine hat; ein Geſchlecht, welches Abends in großer Menge in einer tanzenden oder ſpringenden Bewegung herumfliegt und einen hornartig umgebogenen Rüſſel hat (im O. D. lautet dieſes Wort Mucke und wird faſt von allen zweiflügeligen Ziefern und ſelbſt von kleinen Vögeln gebraucht, in welcher Bedeutung es Muſche und Muſchel lautet); uneigentlich nennt man im gemeinen Leben ſpöttiſch und verächtlich einen ſchwachen Menſchen eine Mücke.

Mückelig, E. u. U. w., im Fränkiſchen, dick und fett, ſchwappelig (im Heſſiſchen mackelig, in der Pfalz makelig).

Mucken, unth. Z., einen Muck thun, einen Muck von ſich hören laſſen (muckſen, welches den Begriff verſtärkt): er darf nicht einmahl dazu mucken; der Hund muckt, wenn er einen unterdrückten Laut hören läßt, als wenn er bellen wollte; ſein Mißvergnügen und mürriſches Weſen durch Stillſchweigen oder durch einzelne mürriſche Laute an den Tag legen (protzen, in Schwaben moken und in weiterer Bedeutung maulen, ſchmollen, im N. D. auch ſchulen): er muckt; im Fränkiſchen, ſ. nicken, ſitzend oder ſtehend ſchlafen, auch wohl nur, die Augen ſchließen als ob man ſchlafen wollte; in Schwaben, bewegen (mukſen); ſ. Mucken haben; uneigentlich und unperſ. auch von Sachen: die Sache muckt, oder es muckt

Digitized by Google

mit der Sache, ſie findet Schwierigkeiten, geräth ins Stocken.

Mückenbaum, m., die Schwarzpappel; das **M-bein**, das Bein einer Mücke; uneigentlich und ſpöttiſch, ein dünnes Bein, und eine Perſon, die keine Waden hat; der Rauch- oder Purrhafer; **der M-dreck**, der Auswurf einer Mücke; uneigentlich, Name einer Kegelſchnecke, der Sandtute; **die M-ente oder Mückente**, eine Spielart der Löffelente (Fliegenente); **der M-fang**, der Fang, das Fangen der Mücken, und ein Werkzeug dazu; in der Naturbeſchreibung eine Art Leimkraut, an welchem ſich die Fliegen, Mücken ꝛc. gleichſam fangen, indem ſie daran kleben bleiben; Name der Pechnelke, weil an der klebrigen Feuchtigkeit derſelben Fliegen, Mücken ꝛc. hangen bleiben; **der M-fänger**, einer, der Mücken fängt; Name des Fliegenſchnäppers; **das M-fett**, das Fett der Mücke, nur ſpöttiſch beim Aprillſchicken: **einen nach Mückenfett ſchicken**, ſ. **Mückenſchmalz**; **die M-fliege**, eine Art Schnaken; **der M-flor**, ein Flor gegen die Mücken; **das M-garn**, ſ. **Mückennetz**; **das M-gitter**, bei den Nadlern, ein aus feinem Draht gemachtes Gitter, welches ſtatt eines Fenſterflügels im Sommer eingeſetzt wird; **das M-glas**, ein Glas, Mücken darin zu fangen; **das M-kraut**, Name des Flöh- und Pfeilkrautes (ehemahls nur Mucken), und des Flöh- und Ruhralantes, die beide die Mücken vertreiben ſollen; Name der gemeinen Dürrwurz; **die M-motte**, eine Art Dämmerungsvögel, welche Ähnlichkeit mit einer Mücke hat; **das M-netz**, ein Netz, die Mücken von etwas abzuhalten (das Mückengarn); **das M-pulver**, ein Pulver, die Mücken zu tödten; **der M-ſchimmel**, ein weißes Pferd mit kleinen ſchwarzen Flecken (Fliegenſchimmel); **das M-ſchmalz**, gleichſam das Schmalz der Mücken, ein Wort, womit man etwas, das es nicht gibt, z. B. ein Mittel gegen etwas, was gar nichts helfen kann, auf eine lächerliche Weiſe bezeichnet; **der M-ſchwamm**, ein Name des Fliegenſchwammes; **das M-ſehen**, ein Sehen, da man Mücken zu ſehen glaubt, ein Zufall der Augen, der gewöhnlich dem ſchwarzen Staare vorhergeht, da der Kranke ſchwarze Punkte, Striche, geſchlängelte und allerlei andere dunkle Geſtalten zu ſehen glaubt, beſonders wenn er in den blauen Himmel ſieht; **der M-ſeiger**, eigentl. einer, der die Mücken aus einem Getränk ausſeiget; uneigentl. einer, der es mit Kleinigkeiten genau nimmt, indeſſen er wichtige Dinge unbeachtet läßt (die O. Sachſen machen daraus häufig irriger Weiſe einen Mückenſäuger und Mückenſauger); **der M-ſtachel**, der Saugſtachel einer Mücke; **der M-ſtecher**, Name des Fliegenſchnäppers, und des Ziegen- oder Geißmelkers; **der M-ſtich**, der Stich einer Mücke; **die M-wanze**, eine Art auf Bäumen lebender Wanzen (Baumwanze, Baumfloh); **der M-wedel**, ein Wedel, die Mücken damit zu verjagen; **der M-würger**, in der Naturbeſchreibung, Name einer Art des Hundekohles (Fliegenfalle).

Mücker, m., -s, **die M-inn**, M. -en, eine Perſon, welche muckt, mürriſch und unwillig iſt; in engerer Bedeutung, eine Perſon, welche ſchädliche Abſichten unter einem tückiſchen Schweigen und Lauſchen verbirgt, beſonders, wenn ſie dabei Frömmigkeit heuchelt; **die Muckerei**, M. -en, die Sinnesart und Handlungsweiſe eines Muckers, die Heuchelei.

Mückern, unth. Z. mit haben, im O. S. ſ. ſtottern, gleichſam nur einzelne Mucke von ſich hören laſſen; auch wohl, ein Mucker ſeyn.

Mückiſch, E. u. U. w., Mucken habend (in Schwaben mockiſch): **muckiſch ſeyn**, mukken; **ein muckiſches Weſen; der Mucks**, ſ. **Muck**.

Mücklich, E. u. U. w., den Mücken ähnlich ꝛc.; im N. D. klein, undeutlich: **mücklich ſchreiben**.

Muckſen, unth. Z., einen Muck von ſich geben, hören laſſen, beſonders, den Mund zur Verantwortung, zum Widerſpruch öffnen und einzelne Töne horen laſſen; in weiterer Bedeutung auch, ſich regen: **muckſe nicht; er darf nicht muckſen** (Andere ſchreiben auch muchſen); **der Muckſer**, -s, einer, der muckſet; ein Muck; in weiterer Bedeutung, eine geringe Bewegung.

Mud oder Müdd, ſ., -es, M. -e, in manchen Gegenden auch **die Müdde**, M. -n, im O. D. ein Maß für trockene und flüſſige Dinge. Für trockene Dinge, beſonders Getreide, iſt es ſo viel als ein Scheffel, und hält in Zürich 4 Viertel, 16 Vierlinge oder 64 Mäßli, in Bern aber 12 Berner Mäß, 48 Immi oder 96 Achterli; in Baſel hat die **Müdde** 4 Kopflein oder 8 Becher, und 8 Müdden gehen auf einen Sack; im Öſterreichiſchen gehen auf das Mud 30 Metzen, 120 Viertel oder 240 Achtel. Für flüſſige Körper iſt es in der Schweiz gewöhnlich, und kommt einem Saum oder 12 Seſtern oder 92 Maß oder $3\frac{1}{2}$ Eimer gleich; in Augsburg gehen auf ein **Mud** oder **Muid** 6 Beſons, 48 Maß oder 96 Seidel, und 16 Mud machen ein Fuder; in Botzen in Tirol, wo **das Mud** ein Ölmaß iſt, hält daſſelbe 120 Hamburger Pfund (Andere ſchreiben **Muth**; auch findet man dafür Müth, Mütt, Muid, Muidd).

Mudde, w., M. -n, im N. D. der Moder, Schlamm (Mudder); die Sau, weil ſie ſich gern im Schlamme, Kothe wälzt; uneigentlich, ein ſchmuziges Weib (Mutte); **Muddeln**, th. Z., im N. D. den Schmuz im Geſicht abwiſchen (mudden); **der Mudder**, -s, ſ. **Mudde** und **Moder**; **der M-grund, der M-hammer**, ſ. **Modergrund** ꝛc.; **M-ig**, E. u. U. w., ſchlammig, moderig; **die M-mühle**, ſ. **Modermühle**; **Muddern**, 1) unth. Z. mit **haben**, den Mudder rühren, aufrühren: **ein Schiff muddert**, wenn es in der Fahrt den Grund berührt, ſo daß Schlamm ꝛc. in die Höhe kommt; 2) th. Z., vom Mudder, Schlamme reinigen; **der Mudderprahm**, ſ. **Moderprahm**; **Muddig**, E. u. U. w., im N. D. moderig, ſchlammig.

Digitized by Google

Müde, E. u. U. w., von Anſtrengung oder vom Wachen, der Kräfte auf einige Zeit beraubt und der Ruhe und Erholung bedürftig: wer den ganzen Tag arbeitet, wird müde, iſt am Abend müde; ſich (mich) müde gehen, arbeiten, ſprechen; ein müder Wanderer; uneigentlich, an einer oft wiederholten oder lange anhaltenden Sache den Geſchmack oder die Luſt dazu verlierend: ich bin nun müde, dich länger anzuhören; man muß nicht müde werden, zu beſſern und zu belehren; müde des Lebens; die Müde, veraltet, der Zuſtand, da man müde iſt, die Müdigkeit; Müden, veraltet, 1) unth. Z. mit haben, müde werden; 2) th. Z., müde machen (ermüden); 3) zrckf. Z., ſich (mich) müden, müde werden, und uneigentlich, nachlaſſen; Müderſchüttert, E. u. U. w., bis zur Müde erſchüttert; die Müdigkeit, der Zuſtand, da man müde iſt (die Müde).

Mudike, E. u. U. w., in einigen N. D. Gegenden, vom Obſt, welches in dem erſten Zuſtand der Fäulniß ſich befindet (Molſch, ſ. d.): die Birnen ſind mudike.

1. Muff, m., -es, M. Müffe, beſſer Muffen (auch die Muffe), Verkl. w. das Müffchen, O. D. Müfflein, ein zur Erwärmung der Hände dienendes Pelzſtück, in Geſtalt einer hohlen Walze, in deren mit Federn oder Wolle ausgeſtopften Höhlung man die Hände ſteckt: einen Muff tragen; ein Federmuff, Bärmuff. (Im O. D. nennt man einen Muff ein Stützel, Stutzer, Schlupfer und Schliefer, weil man mit den Händen hineinſchlüpft, auch, ein Stauch oder Staucher.)

2. Muff, m., -es, im O. D. der Schimmel; ein Geruch wie Schimmel, aber auch, wenn von Knaſter die Rede iſt, ein guter Geruch.

3. Muff, m., -es, M. -e, ein dumpfer einzelner Laut, welchen große Hunde hören laſſen. S. Muck; ein Hund ſelbſt, welcher immer muffet, dann, welcher immer bellet; im Hennebergſchen und um Koblenz auch, eine mürriſche Perſon.

Muffel, m., -s, ein Geſchöpf mit dicken herabhangenden Lippen, beſonders ein ſolcher Hund, z. B. ein Mops (im N. D. eine Lobbe); in weiterer Bedeutung, ein häßliches Geſicht mit herabhangendem Maule, ein Fratzengeſicht, beſonders in den bildenden Künſten, von Thierlarven, die zuweilen als Zierath angebracht werden; zuweilen auch ein heuchleriſcher Kopfhänger.

Muffel, w., M. -n, in der Scheidekunſt, ein gewöhnlich irdenes, halb walzenförmiges, mit einem platten Boden verſehenes, vorn offenes, hinten und an den Seiten aber mit kleinen ſchiefen Einſchnitten verſehenes Geräth, welches man über die Scherben und Kapellen ſetzt, damit nicht Aſche oder Kohlen hineinfallen; ein aus Porzellanerde beſtehender Kaſten, der in einen Bratofen eingemauert wird; das M-blatt, in den Hüttenwerken, eine thönerne gebrannte Tafel, worauf die Muffel im Ofen zu ſtehen kommt (die Muffelplatte); der M-herd, der kleine oben zugemauerte und nur mit ſchmalen Öffnungen verſehene Herd in den Malzdarren.

Muffelig, E. u. U. w., ſ. Muffig 2.

Muffelkäfer oder Müffelkäfer, m., der Samenkäfer; Muffeln, 1) unth. Z., ein beſonders ſchniebendes Geräuſch durch die Naſe hören laſſen; mit Hervorbringung dieſes Geräuſches kauen, eſſen, und in weiterer Bedeutung verächtlich ſ. kauen und eſſen überhaupt (im N. D. mummeln oder mümmeln, im O. D. mampfen, mumpfen, mümpfen, mümpfeln); in Schwaben ſ. muffen, übel riechen; 2) th. Z., mummen, verhüllen; auch ſ. betrügen; die Muffelplatte, ſ. Muffelblatt; das M-thier, das wilde Schaf, in Sardinien, Griechenland, der Barbarei, in Sibirien (Sibiriſche Ziege, morgenländiſches Schaf, morgenländiſcher Bock, der Zipriſche wilde Widder, das wilde Steinſchaf).

1. Muffen oder Müffen, unth. Z. mit haben, eigentlich nach Muff oder Schimmel, dann, nach etwas Verdorbenem riechen, ſchmecken: das Mehl, die Butter, das Wildbret mufft oder müfft; überhaupt übel, häßlich riechen: es müfft in der Stube. Das Veröfterungswort iſt muffern, im Hennebergſchen auch muckern; zuweilen auch in entgegengeſetzter Bedeutung vom Tabak, ſ. gut riechen: der Knaſter mufft vortrefflich.

2. Muffen, unth. Z., von großen Hunden, einen Muff hören laſſen; in weiterer Bedeutung, bellen.

3. Muffen, unth. Z., im N. D. maulen, ſchmollen (mucken).

4. Muffen, unth. und th. Z., betrügen. S. Muffeln.

Muffer, m., -s, die M-inn, M. -en, im N. D. eine Perſon, welche muffet, ſchmollet, maulet.

Muffern, unth. Z. mit haben, ſ. Muffen 1.

1. Muffig oder Müffig, E. u. U. w., ſchimmelig, anbrüchig: muffig riechen, ſchmecken; überhaupt, übel riechend (in andern Gegenden müffigt, mulſterig).

2. Muffig, E. u. U. w., einen Muffel, ein häßliches Geſicht habend (richtiger muffelig): ein muffiges Geſicht; auch mürriſch: ſein muffiges Weſen.

Muffknaſter, m., Knaſter, welcher muffet oder für den Tabakraucher angenehm riecht. S. Muffen 1.

*Mufti, der Türkiſche Oberprieſter und zugleich Oberhaupt der Rechtsgelehrten. Er wird bei allen wichtigen Rechts- und Staatsangelegenheiten um ſein Urtheil befragt, das er nach den Vorſchriften des Korans fällt.

1. Mufzen oder Müfzen, unth. Z. mit haben, das Verſtärkungswort von Muffen 1, ſtark nach dem Schimmel, oder ſehr verdorben, ſehr häßlich riechen.

2. Mufzen, unth. Z., das Veröfterungswort von Muffen 2, wiederholt oder ſtark muffen, bellen.

Digitized by Google

Müger, m., –s, die Spitzmaus, Reutmaus.

Müglich, ſ. Muchlig.

Müggen, unth. und th. Z., im Osnabrückſchen, mit großer Begierde eſſen, ohne ſich durch etwas dabei ſtören zu laſſen.

Müggert, m., –s, in Bremen, der wilde Beifuß.

Müh, ein Laut, welcher den Laut der Kühe bezeichnet.

***Muhammedäner** (Mohammedaner), m., –s, ein Anhänger der von Muhammed geſtifteten Religion, der 570 nach Chr. Geb. zu Mekka in Arabien geboren und 632 zu Medina geſtorben iſt. Seine Lehre befindet ſich im Koran. S. d.

Mühe, w., M. –n, die Anſtrengung der Kräfte des Körpers und des Geiſtes, ſofern ſie müde macht und beſchwerlich fällt: ſich (mir) Mühe geben, ſeine Kräfte anſtrengen; ſich viele Mühe um etwas, um einen, ihn geben; große Mühe mit etwas haben, ſeine Kräfte ſehr anſtrengen müſſen; einem Mühe machen, verurſachen; es hat mir nicht wenig Mühe gekoſtet; eine Mühe über ſich nehmen, etwas übernehmen, das Mühe koſtet; keine Mühe ſparen, ſcheuen; ſich die Mühe nicht verdrießen laſſen, ſich durch keine Mühe von etwas abhalten laſſen; einen der Mühe überheben; es iſt nicht der Mühe werth, oder es lohnt nicht die Mühe (gewöhnlich, aber unrichtig: es verlohnt ſich nicht der Mühe), es iſt nicht werth, daß man ſich deshalb anſtrengt; für gehabte Mühe, ein Ausdruck, wenn man einen Dienſt, eine Gefälligkeit vergütet; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung, für Beſchwerde, Mühſeligkeit, Leiden, Kummer ꝛc., beſonders in der Mehrheit: die Mühen des Lebens; er ruht nun von den Mühen des Lebens; das M-leben, ein Leben voll Mühe, voll Beſchwerde, Leiden, Kummer ꝛc.; M-los, E. u. U. w., ohne Mühe, keine Mühe verurſachend. Davon die Müheloſigkeit, der Zuſtand einer Sache, da ſie mühelos iſt, auch die Beſchaffenheit eines Zuſtandes, da er mühelos iſt.

Mühen, unth. Z., Muh ſchreien (in der Schweiz mugen): die Kühe muhen.

Mühen, 1) th. Z., Mühe machen, verurſachen (bemühen): was müheſt du weiter den Meiſter? Marc. 5, 35; auch ſich (mich) mühen, ſich Mühe machen, ſich Mühe geben, auch ſich kränken, ſich bekümmern; 2) unperſ. Z., verdrießen: es mühet mich, es verdrießt, kränkt mich; der Müher, –s, die M-inn, M. –en, eine Perſon, welche ſich mühet; Mühevoll, E. u. U. w., voll Mühe, beſonders in weiterer Bedeutung, voll Beſchwerde, Leiden, Kummer ꝛc.; viele Mühe habend, koſtend, erfodernd; die Mühgebühr, die Gebühr für die gehabte Mühe bei einer Sache (Recompens).

Mühlarzt, m., ein Müller, welcher Mühlen auszubeſſern, alſo überhaupt den Mühlenbau verſteht; der M-bach oder Mühlenbach, ein Bach, welcher eine Mühle treibt (im N. D., wo eine Mühle Grindel heißt, der Grindelbach); der M-bereiter, bei den Papiermachern, derjenige Geſell, welcher die Geſchirre zu rechter Zeit beſorgt und auf dieſelben Acht hat; der M-berg, der Berg, die Anhöhe, auf welcher eine Windmühle ſteht; die M-beſchauung, ſ. Mühlenſchau; der M-bottich, die hölzerne Bekleidung oder Umgebung der Mühlſteine, welche einem Bottiche gleicht; der M-burſch, ſ. Mühlknappe; die Mühle, M. –n, Verkl. w. das Mühlchen, ein zuſammengeſetztes Werk mit Rädern, Walzen, Steinen ꝛc., harte Körper zu mahlen, zu zermalmen; beſonders ein ſolches Triebwerk, mittelſt deſſelben Getreide zu Mehl zu mahlen, eine Mahlmühle, Kornmühle, wovon die Waſſer-, Schiff-, Wind-, Roß- und Handmühle Arten ſind: Getreide zur Mühle, in die Mühle, auf die Mühle ſchicken, damit es dort gemahlen werde; die Mühle geht, wenn ſie vom Waſſer oder Winde ꝛc. in Bewegung geſetzt wird; ſie ſteht, wenn dieſe Bewegung nicht Statt findet. Bei den Müllern wird auch ein einzelner Gang der Mühle, die Mühle genannt; die Mühle ſtellen, den obern Mühlſtein höher ſtellen; die Mühle zuſammenlaſſen, ihn niedriger ſtellen. Sprichwörtlich: das iſt Waſſer auf ſeine Mühle, das iſt ihm eben recht erwünſcht; in weiterer Bedeutung auch viele ähnliche Trieb- und Räderwerke, beſonders wenn ſie durch Waſſer oder Wind in Bewegung geſetzt werden; ſofern ſie den Zweck haben, etwas zu zermalmen, zu ſtoßen, zu ſtampfen, zu zerſchneiden oder ſonſt zu bearbeiten: Stampf-, Loh-, Papier-, Pulver-, Schneide-, oder Säge-, Walk-, Schleifmühlen ꝛc. Bei den Tuchbereitern heißt dem Tuche die Mühle geben, es auf der Walkmühle walken laſſen; ferner ein Brettſpiel, welches von zwei Perſonen, auf einem Brette, worauf drei in einander geſchloſſene Vierecke befindlich ſind, geſpielt wird (das Mühlenſpiel): Mühle ſpielen; beſonders diejenige Stellung dreier Steine eines Spielers in dieſem Spiele, wenn ſie die Ecken und die Mitte einer der Seiten eines Vierecks ſo beſetzt halten, daß wenigſtens einer der Steine auf eine benachbarte leere Stelle gezogen, wodurch die Mühle aufgemacht wird, und wieder zurückgezogen werden kann, wodurch die Mühle zugezogen und das Recht erworben wird, dem Gegner einen Stein vom Brette wegzunehmen: eine doppelte Mühle iſt eine ſolche Stellung von fünf Steinen eines Spielers, bei welcher er durch Ziehung eines Steines, wodurch die eine Mühle geöffnet oder aufgemacht wird, die andere Mühle zugleich zumacht, und heißt eine Zwickmühle, weil er bei jeder Zumachung der Mühle dem Gegner einen Stein nimmt, und ihn dadurch gleichſam ſo lange zwickt oder zwackt, bis er endlich Alles verloren hat; in der Turnk. iſt die Mühle eine Art Seitenſprung; der Mühleaufſchwung, in der Turnk. eine Schwung-

Digitized by Google

übung; das Mühleiſen, in den Mahlmühlen, ein Eiſen, um welches ſich der obere Mühlſtein dreht; bei den Strumpfwirkern, eine eiſerne Stange im Strumpfwirkerſtuhle, welche längs dem Schwinger und unter demſelben unter der Biegung liegt (die Mühlſtange); der Mühlenamtmann, ein Amtmann, welcher über mehrere Mühlen geſetzt iſt; der M-anker, ein Anker, an welchem eine Schiffmühle auf dem Fluſſe liegt; der M-arbeiter, im Bergbaue, ein Arbeiter, welcher in den Pochwerken und Wäſchen arbeitet; der M-bach, ſ. Mühlbach; der M-bau, der Bau in oder an einer Mühle; die Kunſt Mühlen zu bauen (die Mühlenbaukunſt); der M-fachbaum, der Fachbaum an einer Waſſermühle, zum Unterſchiede von einem Wehrfachbaume; die M-frohne, die Frohnen oder Frohndienſte bei einem Mühlenbaue; auch, die Frohne, das Getreide des Herrn zur Mühle zu ſchaffen; das M-gerüſt, das Gerüſt, in und auf welches das Vorderrad einer Waſſermühle zu liegen kommt; das M-haus, das Haus oder Gebäude, welches das Mühlenwerk der Windmühle enthält; auch, eine Bekleidung der Windmühle; der M-knappe, ſ. Mühlknappe; der M-mahler, ſ. Mühlmahler; die M-ordnung, eine obrigkeitliche Verordnung deſſen, was die Müller beim Mahlen und überhaupt als Müller zu beobachten haben; der oder die M-pacht, Pacht für eine Mühle; das M-pferd, oder M-roß, das Pferd in einer Roßmühle; die M-ſchau, die obrigkeitliche Beſchauung der Mühlen (die Mühlenbeſchauung); die M-ſchleuſe, die Waſſerſchleuſe bei einer Mühle; der M-ſchreiber, in manchen Gegenden, eine bei einer Mühlenwage vereidete Perſon, durch welche das Gewicht des in die Mühle gelieferten Getreides und des erhaltenen Mehles aufgezeichnet wird; das M-ſpiel, ein gewiſſes Brettſpiel und das Spielbrett ſelbſt; ſ. Mühle; der M-ſtuhl, ſ. Bandmühle; der M-teich, ein Teich oberhalb einer Mühle, in welchem ſich das für die Mühle nöthige Waſſer ſammelt; die M-wage, eine der Obrigkeit zugehörige Wage, in welcher das in die Mühle gelieferte Getreide und das daraus erhaltene Mehl gewogen wird; das M-waſſer, M-werk, ſ. Mühlwaſſer, Mühlwerk; der M-zwang, die Verbindlichkeit, nach welcher man ſein Getreide in einer gewiſſen Mühle mahlen laſſen muß, und das Recht, nach welchem man die Erfüllung dieſer Verbindlichkeit fodern kann.

Mühler, m., -s, die M-inn, M. -en, im O. D. für Müller (auch Mühlner); in der Naturbeſchreibung, Name der Schmetterlinge und der Kaulquappe; der Mühleſel, der Müllereſel; der M-gang, der Gang einer Mühle, das Gerinne, das Waſſerrad und die inwendigen Räder und Getriebe ꝛc. zuſammengenommen (bei einer Mahlmühle der Mahlgang); der M-gaſt, eine Perſon, welche auf einer Mühle mahlen läßt (der Mahlgaſt); das M-gebiet, in den Mahlmühlen, dasjenige Geſtell, worauf ſich der Stein, der Lauf und der Rumpf befindet; die M-gerechtigkeit oder Mühlengerechtigkeit, das Recht oder die Erlaubniß, eine Mühle, beſonders eine Mahlmühle anzulegen und darauf zu mahlen (das Mühlrecht); das M-gerinne, im Mühlenbaue, das Gerinne, in welchem das Waſſer zum Waſſerrade der Mühle läuft und es umtreibt (bei einer Mahlmühle das Mahlgerinne); das M-getöſe, das Getöſe einer Mühle; das M-heimchen, die Hausgrille, welche ſich häufig in Mühlen aufhält; der M-herr, der Herr, Eigenthümer einer Mühle.

Mühlich, E. u. U. w., veraltet, einer Mühe ähnlich, beſchwerlich, auch gefährlich.

Mühlkäfer, m., der Mehlkäfer; der M-knappe, der Gehülfe eines Müllers, beſonders auf Getreidemühlen, ſowohl der Geſell als Lehrling. Sie heißen auch Mühlknechte, Mühlburſche, Müllerburſche, und an manchen Orten Mühliſche. Vorzugsweiſe bekommt in manchen Gegenden nur der geſchickteſte und erfahrenſte derſelben den Namen Mühlknappe; der M-krapp, die äußerſte braune Schale des Krappes, die auf der Krappmühle abgeſtoßen wird; die M-kunſt, ſ. Mühlwerk; der M-lauf, die hölzerne Einfaſſung, in welcher der Mühlſtein läuft; der M-mahler, in Baiern und Augsburg ein Schmetterling, der von den Flügeln, wenn er angefaßt wird, einen feinen Staub wie feines Mehl fahren läßt; der M-meiſter, der Vorgeſetzte einer Mühle, auch der Müller; die M-metze, ſo viel als Mahlmetze; der M-ner, ſ. Mühler und Müller.

Mühlos, ſ. Mühelos.

Mühlpfahl, m., an den Waſſermühlen, ein Pfahl, welcher die geſetzmäßige Höhe des Waſſers und des Fachbaumes zeigt (der Mahlpfahl, Eichpfahl, Sicherpfahl); die M-pfanne, bei den Müllern, die Pfanne, in welcher das Mühleiſen läuft; das M-pferd, ſ. Mühlenpferd; das M-rad, dasjenige Rad einer Mühle, welches vom Waſſer umgetrieben wird; der M-rechen, bei den Waſſermühlen, ein Rechen, d. h. nahe beiſammen und gegen den Strom ſchräg ſtehende Pfähle vor dem Mahlgerinne, zu verhindern, daß nicht allerlei, was auf dem Waſſer herbeiſchwimmt, zwiſchen die Räder komme; das M-recht, ſ. Mühlgerechtigkeit; das M-roß, ſ. Mühlenpferd; das M-ſpiel, ſ. Mühlenſpiel; die M-ſtange, ſ. Mühleiſen; der M-ſtaub, der Mehlſtaub; der M-ſtänder, der Ständer, dicke Balken, auf welchen eine Windmühle ſteht; der Mühlſteiger, im Bergbaue, ein Steiger, welcher bei den Pochwerken und Zinnwäſchen die Aufſicht führt und unter dem Mühlmeiſter ſteht; der M-ſtein, einer der gerundeten Steine, zwiſchen welchen das Getreide in den Mühlen zermalmt wird, und von welchen der untere feſtliegende Bodenſtein, der obere aber, der ſich auf jenem um-

Digitized by Google

drehet, der Läufer heißt. Der Rheiniſche Mühlſtein, ein ſchwarzgrauer kleinlöcheriger, ſehr harter Stein, welcher vorzüglich bei Niedermenig am Rhein gebrochen und zu Mühl- und Bauſteinen gebraucht wird; uneigentlich heißen in manchen Gegenden die Schreckenberger oder Engelgroſchen Mühlſteine; Mühlſteinähnlich, E. u. U. w., einem Mühlſteine an Größe und Schwere ähnlich; der M-ſtfiſch, eine Art Seefiſche, deren Leib ſehr kurz iſt und ſich kreisförmig endigt, ſo daß er wie abgeſchnitten erſcheint (Klumpfiſch, ſchwimmender Kopf, Spiegelfiſch); der M-wagen, ein Wagen, auf welchem Getreide und Mehl zur und aus der Mühle geſchafft wird; bei den Papiermachern eine Benennung, worunter ſie den großen Wellbaum und ſeine Angeweide, den Baum mit den Stampflöchern, die Stauden und die Stampfen zuſammenfaſſen; das M-waſſer, ein Waſſer, welches eine Mühle treibt; das M-wehr, ein Wehr, mittelſt deſſen das Waſſer einer Mühle aufgedämmet und auf die Mühle geleitet wird; die M-welle, eine Welle für ein Mühlrad, oder die Welle eines Mühlrades; das M-werk, jedes zuſammengeſetzte Werk, wo durch Hülfe der Räder allerlei Dinge zermalmt, zerſtoßen, zerſchnitten, geſtampft, geſchliffen oder auch auf irgend eine Art bearbeitet und zubereitet werden (ehemahls auch Mühlkunſt).

Mühme, w., M. -n, Verkl. das Mühmchen, O. D. M-lein, die Schweſter des Vaters und der Mutter, in Bezug auf die Kinder (die Baſe, im Osnabrückſchen Mäne); auch, eine Verwandte, mit welcher man Geſchwiſterkind iſt, und in weiterer Bedeutung jede nahe, häufig aber auch entfernte Seitenverwandte; uneigentlich im gemeinen Leben mancher Gegenden auch eine Kinderwärterinn (Kindermuhme), und hier und da auf dem Lande auch eine weibliche Perſon, welche die Aufſicht über das Vieh führet (Viehmuhme, an andern Orten Viehmutter); ehemahls verſtand man unter Muhme, Mühmchen auch eine Geliebte, Beiſchläferinn; die Sumpfmeiſe; die Mühmengerade, die Gerade, welche einer Muhme zukommt, ſ. Gerade 2; das M-haus, veraltet, das Hurenhaus; Mühmlich, E. u. U. w., in den Verhältniſſen, da eine Perſon Muhme von einer andern iſt, gegründet, denſelben angemeſſen, in dem Kanzleiworte freundmühmlich. S. d.; der Mühmling, -es, M. -e, ehemahls, und im Öſterreichiſchen noch jetzt, ein Verwandter; die Muhmſchaft, M. -en, veraltet, die Verwandtſchaft.

Mührſee, w., die ſchwere oder hohle See.

Mühſal, ſ., -es, auch die Mühſal, der Zuſtand, da man Mühe, d. h. Beſchwerden, Leiden, Kummer und Noth zu tragen hat; Mühſam, E. u. U. w., mit Mühe, Anſtrengung der Kräfte verbunden: eine mühſame Arbeit; ein mühſames Leben führen; ſich mühſam und kümmerlich ernähren; geneigt und gewohnt Mühe anzuwenden oder ſich anzuſtrengen: ein mühſamer Menſch, der ſich keine Mühe verdrießen läßt; die M-ſamkeit, die Eigenſchaft einer Sache, da ſie Mühe erfodert; die Geübtheit, Fertigkeit einer Perſon, da ſie ſich keine Mühe verdrießen läßt; M-ſelig, E. u. U. w., von Mühſal, mit Mühſal verbunden, Mühſal verurſachend, ſehr beſchwerlich: eine mühſelige Arbeit; ein mühſeliges Geſchäft, Amt; Mühſal empfindend, erduldend, elend: die Mühſeligen; die M-ſeligkeit, die Eigenſchaft einer Sache, die Beſchaffenheit eines Zuſtandes, da ſie, er mühſelig iſt; eine mühſelige, mit Mühſal verbundene Sache; M-voll, ſ. Mühevoll; die M-waltung, eine Handlung, welche mit Mühe verbunden iſt, eine Bemühung, beſonders ſofern man ſie übernommen hat ohne dazu verbunden zu ſeyn: einem eine Mühwaltung auftragen, vergelten.

Muid, ſ., -es, M. -e, ein Gemäß zu flüſſigen Dingen in Augsburg, wovon 16 auf ein Fuder gehen. S. Mud.

Mukēze, Mükněze, ſ. Stachelbeere.

*Mulátten, die M., Miſchlinge, Amerikaner, die aus der Vermiſchung von weißen und ſchwarzen Menſchen erzeugt ſind.

Mülbe, w., ſ. Milbe.

Múlde, w., M. -n, Verkl. w. das Müldchen, O. D. M-lein, ein hölzernes langes Gefäß, welches eine halbe ausgehöhlte Walze vorſtellt, mit ſchmalen, ſchräg auflaufenden Wänden an den Enden (ein größeres Gefäß dieſer Art mit Handhaben an den Enden heißt ein Trog): eine Mulde voll; die Backmulde, Bademulde, Fleiſchmulde; im Bergbaue eine Vertiefung in den ſöligen Flötzen, die, wenn ſie viel länger als breit iſt, Groben, und wenn ſie würfelicht iſt, Pfeiler genannt wird. (In manchen Gegenden, beſonders im N. D. lautet dies Wort Molde, Molge, Möllje und Molle, im O. D. Mülte, Mulder, Multer, im Heſſiſchen Mule, Mulle, um Koblenz Muhl); das Múldenblei, im Bergbaue, Blei, wie es aus der Mulde gekommen und das noch nicht in der Arbeit geweſen iſt; M-förmig, E. u. U. w., die Form einer Mulde habend; das M-gewölbe, in der Baukunſt, ein muldenförmiges Gewölbe, ein Tonnengewölbe, welches ſich an beiden Enden mit einem halben Kugelgewölbe ſchließt; ein Kreuzgewölbe, welches in der Mitte ein viereckiges Feld hat; die M-muſchel, die Napfmuſchel.

Mulje, w., M. -n, ein durch Dämme abgeſchloſſener Raum oder ein Hafen, wo die Schiffe vor Wind und Wellen geſchützt ſind.

Múll, m., -es, M. -e, die rothe Meerbarbe, welche der Makrele ähnlich iſt, aber einen beinahe viereckigen Kopf hat (Häringskönig, ſ. d., Rothbart); die Kaulquappe (Müll, Müller); der Kater.

Múll (Müll), ſ., -es, ein bröcklicher, zerriebener Körper, Schutt, lockere Erde, Stauberde (im O. D. Gemülle, Gemülſter. S. Mulm); in engerer Bedeutung, die durch Dreſchen ab-

Digitized by Google

gelöſete Haut der getrockneten Krappwurzel, welche als die ſchlechteſte Sorte der Färberröthe verkauft wird (Staubroth).

Múlle, w., M. -n, Name eines Fiſchgeſchlechts, welches durch offne Ohren athmet, zwei wahre Rückenflöſſen, die mit ſtrahligen oder ſtachelichten Finnen unterſtützt ſind, einen nach dem Maule zu ſteil herabſteigenden, an den Seiten zuſammengedrückten glatten Kopf, rauhe, feilenartige Kiefern und einen breiten, platten Rücken hat; in Schwaben die Katze; ſ. auch Mulde.

Múllen, th. Z., im N. D. zu Mull machen oder reiben, mulmen, malmen.

Müllen, m., -s, der Keuſchbaum.

Müller, m., -s, die M-inn, M. -en, der Alles, was zum zweckmäßigen Gebrauch einer Mühle und zur gehörigen Unterhaltung derſelben gehört, verſteht, beſonders wenn er Beſitzer oder Pächter einer Mühle iſt (auch der Mühlmeiſter), und der Mahl- oder Getreidemüller, Waſſer-, Wind-, Walk-, Papiermüller ſeyn kann; vorzugsweiſe der Mühlmeiſter einer Getreidemühle. (Im O. D. lautet dies Wort auch Mühler und Mühlner); in der Naturbeſchreibung, Name einer Art Stachelbörſe (Dornfiſch, Steinpicker); die Kaulquappe; das Müllerchen, die geſchwätzige Grasmücke; die M-art, eine kleine Art mit langem Stiele, welche die Müller ehemahls zur Zierde trugen; M-blau, E. u. U. w., weißlich blau, wie ſich die Müller zu tragen pflegen (müllerfarben); der M-burſch, ſ. Mühlknappe; der M-eſel, ein Eſel, ſofern er in Mühlen gebraucht wird; die M-farbe, eine weißlich blaue Farbe; M-farben, E. u. U. w., müllerblau; der M-ingwer, die Gelbwurz; M-iſch, E. u. U. w., einem Müller ähnlich, angemeſſen, eigen; der M-käfer, eine Art Mehlkäfer, deſſen Larven die Mehlwürmer ſind; ein dem Maikäfer ſehr ähnlicher, aber faſt noch einmahl ſo großer und gefleckter Käfer, welcher im Julius zum Vorſchein kommt (auch großer Juliuskäfer, gemarmelter Maikäfer und außerdem noch Weinkäfer, Tannenkäfer, Donnerkäfer, Dünenkäfer, Walker, Tiger); der M-karren, der Karren, auf welchem der Müller das Mehl abfahren läßt; der M-knecht, der Knecht eines Müllers; auch ein Müllerburſche; der M-lohn, ſ. Mahlgeld; die M-rebe, ſ. Müllerwein; der M-ſack, der Mehlſack; die M-ſchabe, die Küchenſchabe; die M-traube, ſ. Müllerwein; die M-wage, im Mühlenbaue, ein Werkzeug, womit man die Gefälle des Waſſers zum Behuf eines Mühlenbaues unterſucht und abwägt; der M-wein, eine Sorte aus Burgund herſtammenden Weines (Müllerrebe, Müllertraube).

Múllgrund, m., im N. D. ein aus Mull, lockerer Erde, beſtehender Grund, Boden.

Múlling, m., -es, M. -e, die Elritze.

Múllingsbirn, w., eine Sorte Birnen.

Múllkrapp, m., die ſchlechteſte Sorte des Krappes.

Múlm, m., -es, ein lockerer, bröckliger und ſtaubichter Körper, beſonders lockere ſtaubichte Erde; im Bergbaue ausgewittertes und lockeres ſtaubichtes Erz. S. Eiſenmulm, Kupfermulm; im gemeinen Leben auch verfaultes oder verwittertes Holz, welches in kleine ſtaubichte Theile zerfallen iſt, und zuweilen die Fäulniß ſelbſt, z. B. der Baum hat den Mulm; Múlmen, 1) th. Z., zu Mulm machen; 2) unth. Z. mit ſeyn, zu Mulm werden, ſtauben (multern); Múlmicht, E. u. U. w., dem Mulme ähnlich: mulmichte Erde; Múlmig, E. u. U. w., aus Mulm beſtehend, Mulm enthaltend: mulmige Erde; mulmiges Erz, im Bergbaue, verwittertes, bröckeliges Erz; die Bäume werden mulmig, wenn ſie anfangen zu faulen.

Múlſch, ſ. Molſch.

Múlſicht und Múlſig, E. u. U. w., ein mit mulſch oder molſch verwandtes Wort, die Beſchaffenheit einer Sache, die gefroren oder erfroren, dann wieder erweicht und dadurch verderbt iſt, zu bezeichnen. So ſagt man in Franken von den Weintrauben, wenn ſie gefroren oder erfroren geweſen ſind, ſie ſchmecken mulſicht.

Múlſterig, E. u. U. w., im N. D. ſchimmlicht, nach Schimmel riechend und ſchmeckend.

Múltebeere, w., ſ. Moltebeere.

Múlterig, E. u. U. w., ſo viel als mulmig.

Múltern, unth. Z. mit ſeyn, ſ. Mulmen.

*Multiplicíren, th. und unth. Z., vervielfältigen; die Multiplikatión, die Vervielfältigung; der Multiplikátor, der Vervielfältiger, d. h. die Zahl, durch welche man eine andere vermehrt; Multiplikánd(us), die gegebene Zahl, welche vermehrt werden ſoll. So gibt z. B. 10 durch 3 vervielfältigt die Zahl 30, hier iſt 10 der Multiplikand, 3 der Multiplikator, und 30 der Vermehrungsbetrag.

*Múltum, ſ. Molton.

*Múmie, w., ein Ägyptiſcher einbalſamirter Leichnam; in weiterer Bedeutung, jeder todte, ausgetrocknete Körper, wie er zuweilen in den heißen Sandwüſten Afrika's gefunden wird, eine Dörrleiche.

1. Múmme, w., M. -n (nur noch in Ableitungen und Zuſammenſetzungen), eine Larve, Maske, überhaupt, eine Unkenntlichmachung durch beſondere Kleidung, und eine durch eine Larve unkenntlich gemachte Perſon: Mummen gehen oder laufen, ehemahls ſo viel als maskirt einhergehen; bei den Floßführern ein Zeichen, eine Boje, welche ſie bei niedrigem Waſſer zur Bezeichnung des Fahrwaſſers anbringen. Gewöhnlich beſteht ſie in einem Strauche oder in einer Stange, die mit etwas behängt oder verſehen iſt. In dieſem Falle kann man gerade darauf fahren. Iſt es aber eine bloße Stange, in welchem Falle ein ſolches Zeichen ein Bloßer heißt, ſo darf man nicht darauf zufahren, weil man dann aufs Trockne oder auf den Grund geräth.

2. Múmme, w., Name eines dicken, ſtarken, dunkelbraunen und ſüßlich ſchmeckenden Bie-

Digitized by Google

res, welches zu Braunſchweig im Herbſt und Winter gebrauet wird, und ſich bis in den Sommer, auch länger, hält. Sie heißt einfache Mumme, Stadtmumme, wenn von dem gewöhnlichen Biere dieſer Art die Rede iſt; doppelte Mumme, Schiffmumme, wenn ſie ſtärker iſt und auch zu Waſſer verführt werden kann. Ein ähnliches Bier zu Wismar heißt auch Mumme.

3. Mumme, w., M.-n, in manchen Gegenden, ein verſchnittenes Thier.

Mummel, m., -s, Name eines erdichteten Geſchöpfes, womit thörichte Leute die Kinder in Furcht jagen, indem ſie den dumpfen Laut mum mum hören laſſen (der Mummart, Mummanz, Mummelak, Mummelbätz, Mummelmann, Mummelthier, ſchwarze Mann, der Kinderfreſſer, im Hennebergſchen Freßmann, in Weſtfalen, wo man ihn als ein altes abſcheuliches Weib vorſtellt, die Eteninne (von eten, eſſen), auch Watermöme, im O. D. Butzmann (von dem veralteten Butze, eine Larve), im N. D. Budde, Buddecke, Butke, Bullkater, Bullemann rc.). Sonſt hat man auch die Wörter Wauwau oder Baubau, ein abſcheuliches, Furcht einſtößendes Weſen zu bezeichnen, und als das allgemeinſte, das Wort Popanz). S. auch Ruprecht; etwas, womit man ſich mummet oder vermummet. So heißt in Ulm ein Leinentuch, womit ſich die Trauermägde das Geſicht bis über die Naſe verhüllen, Mummel.

Mummel, w., M. -n, oder das Mummelchen, -s, im N. D. Name der Waſſerlilie oder weißen Seeblume, auch wohl der gelben Seeblume, welche auch Mummelkraut genannt wird.

Mummeln, 1) unth. Z., den dumpfen Laut mu oder mum von ſich hören laſſen, wie die Kühe rc.; in weiterer Bedeutung, undeutliche Töne von ſich geben, unvernehmlich ſprechen (im N. D. auch mumpeln); dann überhaupt murmeln, heimlich, unvernehmlich reden; langſam und beſchwerlich kauen. S. Muffeln. Davon aufmummeln, auf ſolche Art aufeſſen. Das Weiche vom Brode rc., welches alte, zahnloſe Perſonen auf dieſe Art genießen, heißt in Schwaben Mumpſel, Mumſel, Muſel; 2) th. Z., das Geſicht verhüllen, und überhaupt, verhüllen, in den zuſammengeſetzten einmummeln, vermummeln.

Mummen, th. Z., das Geſicht verhüllen, überhaupt, verhüllen, unkenntlich machen, beſonders in den zuſammengeſetzten einmummen, vermummen; veraltet, aber brauchbar ſind die Zuſammenſetzungen, das M-geſicht, ein vermummtes Geſicht, und die Larve; das M-kleid, ein Kleid zum Vermummen; der M-mantel, ein Mantel zum Vermummen; die M-ſchanze, und das M-ſpiel oder Mummelſpiel, ein Spiel, eine Luſtbarkeit, wobei man vermummt erſcheinet (Masquerade, Maskerade); der Mummer, -s, einer, der mummt, einmummt oder vermummt; die Mummerei, M.-en, das Vermummen oder Unkenntlichmachen des Geſichts und der Perſon überhaupt durch Larve und beſondere Kleidung; uneig., Verſtellung, Täuſchung; eine Luſtbarkeit, bei welcher man ſich vermummt (Masquerade, Maskerade, Bal en masque, Mummenſpiel).

Mummergold, ſ., das Katzengold.

Mumpeln, unth. und th. Z., ſ. Mummeln.

Mumpſel, Mumpſeln, unth. Z., ſ. Mummeln.

Münch, m., München, ſ. Mönch und Mönchen.

Mund, eine ehemahls an verſchiedene Wörter angehängte Sylbe, die als Namen dienen, ſ. Mann, z. B. Siegmund.

1. Mund, m., -es, M. Münde oder Münder, Verkl. w. das Mündchen, O. D. Mlein, oder Mündel, der mit Zunge, Zähnen und Gaumen rc. verſehene und von den Lippen verſchloſſene Raum zwiſchen dem obern und untern Kinnbacken, welcher dient ſowohl die Nahrung einzunehmen, als auch, die Luft ein- und auszuathmen, und Töne auszuſtoßen. Gewöhnlich wird dieſes Wort von Menſchen gebraucht, indem man ſich von Thieren der Ausdrücke Maul, Schnauze, Rachen, Rüſſel, Schnabel bedient: ein kleiner, ſchöner, ein großer, häßlicher Mund; Mund und Naſe aufſperren, vor Verwunderung; einem das Brod vor dem Munde wegnehmen, ihm die Nahrung, deren er ſich eben bedienen wollte, entziehen; ſich etwas am Munde abbrechen, an ſeiner Nahrung, an ſeinem Unterhalt; mit trockenem Munde weggehen, nichts zu eſſen und zu trinken bekommen haben; der Mund läuft ihm voll Waſſer, vor Lüſternheit nach einer Speiſe, überhaupt nach einer Sache; einem den Mund wäſſerig machen, ihn nach etwas lüſtern, begierig machen; den Mund nicht aufthun, nicht reden; die Hand oder den Finger auf den Mund legen, zum Zeichen des Schweigens, dann für ſchweigen ſelbſt; reinen Mund halten, ein anvertrautes Geheimniß verſchweigen; in Aller Munde ſeyn, den Gegenſtand des Geſprächs, der Rede Aller ſeyn; die Nachricht ging oder lief von Munde zu Munde, von einer Perſon zur andern, wurde verbreitet; einem zu Munde ſprechen oder reden, ſprechen, wie der Andere es zu hören wünſcht; einem das Wort aus dem Munde nehmen, gerade das ſagen wollen, was jener in demſelben Augenblicke ſagt; ein Wort im Munde haben, es eben ſagen wollen; einem die Worte in den Mund legen, ihm die Worte, die er ſprechen ſoll, vorſagen oder vorſchreiben, auch die Worte eines Andern anführen, die er geſagt haben ſoll; ſich mit dem Munde gut behelfen können, oder, den Mund auf dem rechten Flecke haben, eine gute Gabe zu reden haben, wofür auch, gutes Mundwerk haben; kein Blatt vor den Mund nehmen, ohne Zurückhaltung, frei, freimüthig ſprechen; etwas immer im Munde führen, immer davon ſprechen; es

Digitized by Google

geht kalt und warm bei ihm aus Einem Munde, er ſpricht, wie man's gerade haben will. Faſt in allen dieſen Redensarten gebraucht man aber auch oft das Wort Maul. S. d. In den O. D. Kanzeleien ſagt man von Mund aus, ſ. mündlich. In verſchiedenen Zuſammenſetzungen, wie Mundſemmel, Mundwein ꝛc., bezeichnet es die unmittelbar für den Tiſch eines vornehmen Herrn beſtimmten Nahrungsmittel und in andern, wie in Mundkoch, Mundſchenk ꝛc., bedeutet es eine Perſon, welche mit dieſen Nahrungsmitteln für einen ſolchen Herrn zu thun hat; uneigentlich bedeutet Mund die Öffnung, den Eingang eines Dinges, oder zu einem Dinge, auch wohl den Ausgang aus demſelben: der Magenmund; der Mund einer Kanone ꝛc., die Mündung derſelben; in der Naturbeſchreibung iſt das Mündchen eine ſeltene Blaſenſchnecke in Oſtindien (der weiße Kürbiß, das Perlchen).

Anm. Die Mehrheit dieſes Wortes kommt ſelten vor. Man umſchreibt ſie lieber und ſagt z. B. jeder Mund, aller Mund, unſer Mund. Wo man ſie im gemeinen Leben nöthig findet, ſagt man öfter Münder als Munde.

2. Mund, m., -es, M. Münder, ein veraltetes, nur noch in Vormund, Mündel, mündig lebendes Wort, welches ehemahls ſo viel als einen freien Mann, einen mündigen unbeſcholtenen Bürger bedeutete, der ſein Vermögen ſelbſt verwalten und vor ſeiner Obrigkeit auftreten darf. Daher Vormund, einer, der ein Mund für Unmündige iſt, und das verloren gegangene Munder ſ. Denkſchrift (Mémoire, Promemoria), die den Gerichten übergeben wird. Eben ſo auch Bedemund, die Bitte der Leibeigenen an ihren Herrn und die damit verbundene Erkaufung des Rechts zu heirathen, und mundtodt, des Rechts, ſich ſelbſt zu vertreten und mit dem Seinigen nach Belieben zu ſchalten, verluſtig. Ehemahls hatte man davon auch die Wörter Mundherr, ein Schutzherr, Gönner, eine obrigkeitliche Perſon, in deren Vormundſchaft ſich jemand befindet; Mundgeld, das Schutzgeld, oder Geld für geleiſteten Beiſtand, Mundmann, ſ. d. u. ſ. w.

Mundart, w., die Abweichung einzelner Gegenden in der gemeinſchaftlichen Landesſprache, nicht nur in der Ausſprache, ſondern auch in der Bildung, Bedeutung und im Gebrauche der Wörter (Dialekt): die Oberdeutſche, Mitteldeutſche, Niederdeutſche Mundart, nicht aber die Hochdeutſche Mundart, die keiner einzelnen Gegend angehört, und nicht ſowohl geſprochen als geſchrieben wird; ſ. Hochdeutſch; der M-a-genoſſe, eine Perſon, welche dieſelbe Mundart ſpricht, als die andere Perſon, welche mit derſelben aus derſelben Landſchaft iſt; M-artiſch, E. u. U. w., zu einer Mundart gehörig, darin gegründet (provinziell): mundartiſch ſprechen, beſſer mundartig; M-artkundig, E. u. U. w., einer Mundart kundig; der M-arzt, an manchen Höfen, ein Arzt für die Pflege und Erhaltung der Zähne der Herrſchaft, z. B. am Wiener Hofe, der Kammer-, Zahn- und Mundarzt; der M-becher, derjenige Becher einer Perſon, aus welchem ſie ausſchließlich zu trinken pflegt; der M-bäcker, die M-b-inn, an den Höfen, ein Bäcker, welcher das Brod für die herrſchaftliche Tafel zu backen hat, zum Unterſchiede vom Hofbäcker; der M-bedarf, dasjenige, was man an Nahrungsmitteln bedarf, beſonders im Kriege (Proviant); der M-biſſen, ein Biſſen, ſo groß als man ihn gewöhnlich in den Mund nimmt, ein Mundvoll; in engerer Bedeutung auch, ein guter Biſſen.

Münde, w., M. -n, der Ausfluß eines Fluſſes in den andern oder ins Meer (gewöhnlicher die Mündung). Häufig noch in Eigennamen der Städte: Dünamünde, Peenemünde, Swinemünde, Tangermünde, Uckermünde ꝛc.

Mündel, m., -s, eine unmündige Perſon, welche einem Vormunde anvertraut iſt, beſonders ein ſolches Kind, wenn es ſeiner Eltern, oder doch ſeines Vaters beraubt iſt (Pupille). Bei Andern auch der Mündling, das Mündel, oder Mündlein, und wenn von einer weiblichen Perſon die Rede iſt, die Mündel; das M-amt, ſ. Mündelrath; das M-geld, Geld, welches dem Mündel oder den Mündeln gehört (Pupillengeld); das M-gericht, ſ. Mündelrath; das M-gut, ein dem Mündel gehöriges Gut, Eigenthum (Minorennengut); Mündeln, unth. Z., ſ. Mündken; der Mündelrath, ein Rath, eine gerichtliche Behörde, welche für die Angelegenheiten der Mündel ſorgt (Pupillenrath, Pupillenkollegium, das Mündelgericht, Mündelamt); ein einzelnes Mitglied eines ſolchen Rathes (Pupillenrath); die M-ſache, eine Sache, welche die Perſon oder das Eigenthum eines Mündels betrifft.

Münden, unth. Z. mit haben, mit Wohlgeſchmack gleichſam in den Mund eingehen, wohl ſchmecken: der Wein mundet ihm; uneigentlich auch von andern Dingen, ſ. wohl behagen: dem Müden mundet der ſüße Schlaf; Münden, unth. Z. mit haben, und zrckf. Z., von fließenden Körpern, ausfließen, ſich ergießen: ein (ſich) mündender Fluß, der ſich in einen andern Fluß oder ins Meer ergießt; die Iſar mündet in die Donau.

Münder, m. und ſ., -s, veraltet, eine Denkſchrift (Promemoria, Mémoire), welche ein freier Mann (ein Mund) bei ſeiner Obrigkeit einreicht; Mündfaul, E. u. U. w., die Mundfäule habend; faul, den Mund aufzuthun, zu ſprechen (maulfaul); die M-fäule oder M-fäulniß, eine Krankheit des Mundes, bei welcher das Zahnfleiſch ſchwillt und blutet, und die Zähne wackelig werden und ausfallen, ſ. Scharbock; das M-fäulkraut, in Öſterreich Name verſchiedener wider die Mundfäule dienenden Kräuter, als: die Schlüſ-

Digitized by Google

ſelblume, der Sauerampfer, die ſtinkende Melde; der Mündfiſch, der Alant oder die Jäſe; das M-geld, ſ. Mund 2; der M-glaube, ein geheuchelter Glaube, zum Unterſchiede vom wahren Glauben; das M-gut, in manchen Gegenden, z. B. in der Lauſitz, Eßwaaren, Nahrungsmittel (die Mundwaare, Viktualien). Davon die Mündgutſteuer, die auf Mundgüter oder Mundwaaren gelegte Steuer, veraltet, ein Tafelgut (Domaine); die M-harfe, die M-harmonika, die Maultrommel, ſ. d.; der M-herr, ſ. Mund 2; das M-holz, ſ. Hartriegel.

Mündig, E. u. U. w., einen Mund habend, in Bezug auf die Beſchaffenheit deſſelben, doch nur in den Zuſammenſetzungen: groß-, klein-, roth-, zartmündig; in dem Alter und Zuſtande befindlich, für ſich ſelbſt ſprechen, ſich ſelbſt vertheidigen zu können (großjährig, volljährig, majorenn), im Gegenſatze von unmündig: mündig werden, ſeyn; in weiterer Bedeutung auch von dem Zuſtande des Verſtandes, da man ſich ſelbſt helfen, ſich allein leiten kann; Mündigen, th. Z., für mündig erklären: einen; die Mündigkeit, der Zuſtand einer Perſon, da ſie mündig iſt (die Großjährigkeit, Volljährigkeit, Majorennität); der Mündigkeitsbrief, ein Brief, eine Urkunde, wodurch man für mündig erklärt wird; die M-k-verleihung, die Verleihung der Mündigkeit, die Vergünſtigung, vermöge welcher eine Perſon vor der geſetzlich beſtimmten Zeit für mündig erklärt wird; die Mündigmachung, die Mündigſprechung, die Handlung, da man eine Perſon mündig ſpricht, ſie für mündig erklärt; Mündken (mündchen), unth. Z., im N. D. ein Mündchen, einen kleinen Mund machen, zierlich, jungferlich thun; ſehr wenig eſſen, ſich wenig munden laſſen, kaum koſten.

*Mundiren, rein oder ſauber abſchreiben; das Mundum, die Reinſchrift, reine Abſchrift.

Mundklemme, w., ein Werkzeug, wodurch der Mund zuſammengeklemmt und das Sprechen verhindert wird; ein Krampf, wodurch die untere Kinnlade gewaltſam gegen die obere gezogen und der Mund geſchloſſen wird, ſo daß er nur mit Gewalt geöffnet werden kann (der Kinnbackenzwang, die Klemme, der Klammfluß, im gemeinen Leben Maulſperre, mit welchem Worte man beſonders dieſe Krankheit bei den Pferden bezeichnet, bei welchen ſie auch die Hirſchkrankheit genannt wird); der M-koch, an den Höfen, ein Koch, welcher bloß für die herrſchaftliche Tafel die Speiſen zubereitet, zum Unterſchiede vom Hofkoche; die M-köchinn, ſeine Gattinn; der M-kuß, ein Kuß auf den Mund, zum Unterſchiede von einem Handkuſſe; die M-küche, an den Höfen, eine Küche, worin nur für die herrſchaftliche Tafel die Speiſen zubereitet werden, zum Unterſchiede von der Hofküche; der M-lack, kleine weiße oder gefärbte Scheiben von Weizenmehl gebacken, welche man näßt, um damit ſtatt des Siegellackes Briefe zu verſchließen (Oblate), ſ. Lack; das M-leich, an Waſſerkünſten, die äußerſte Röhre, an welcher die Mündung iſt, woraus das Waſſer auſſteigt; der M-leim, ein feiner, aus Hauſenblaſe bereiteter Leim, welchen man mit dem Munde benetzt; die M-leute, Perſonen, welche ſich unter Vormundſchaft befinden.

Mündlich, E. u. U. w., mit dem Munde, ſofern dieſer das Sprachwerkzeug iſt, im Gegenſatze von ſchriftlich: eine Nachricht mündlich mittheilen, in eigner Perſon; ein mündliches Verſprechen. Davon die Mündlichkeit, der Umſtand, da etwas mündlich geſagt, verſprochen ꝛc. iſt; der Mündling, -es, M. -e, eine Perſon, die noch nicht mündig iſt, noch unter der Vormundſchaft ſteht.

Mündloch, ſ., das Loch eines Dinges, welches gleichſam den Mund deſſelben vorſtellt: das Mundloch eines Ofens, eines Flintenlaufes; im Bergbaue der Ausgang eines Stollens; in den Hüttenwerken, die obere Öffnung des Ofens, durch welche die Proben hineingeſetzt und herausgenommen werden; dasjenige Loch einer Flöte, in welches man bläſet; der M-mann, veraltet, ein Mann, welcher für einen die Vormundſchaft führt ꝛc., aber auch ein Mündling; das M-mehl, in O. D. das feinſte Weizenmehl, ſo wie es zu dem Backwerk für fürſtliche Tafeln genommen wird; der M-nagel, bei den Nagelſchmieden, Nägel mit platten Köpfen für die Dachdecker und Maurer; die M-öffnung, die Öffnung des Mundes, ſowohl die Handlung des Mundöffnens, als auch der offene Raum, welchen man bei dieſer Handlung erblickt; die Mündung, Öffnung; die M-pomade, eine Pomade, die Lippen damit geſchmeidig zu machen (Lippenpomade, Mundſalbe); der M-pfropf, ein Pfropf in die Mündung zu ſtecken, beſonders in dem Geſchützweſen derjenige Pfropf, womit die Mündung eines Stücks verwahrt wird, damit nichts Unreines hineinkomme (der Zapfen, Spund); die M-portion, im Kriegsweſen dasjenige, was einem Soldaten an Speiſe und Trank geliefert, oder mit Gelde vergütet wird; der M-raub, bei den Schiffern Alles, was beim Ein- und Ausladen von eßbaren Waaren ꝛc. genommen worden, welches ihnen zugeſtanden wird (Fegels); auch, was das Schiffsvolk auf Kauffahrern an Eßwaaren zu ſeinem Bedürfniß ſtiehlt; M-recht, E. u. U. w., recht für den Mund (maulrecht); der M-reif, in der Geſchützkunſt, der Reif oder Stab an der Mündung der Kanonen; das M-rohr, bei den Büchſenmachern, ein eiſernes Rohr mit Riefen, die Büchſenröhre inwendig danach zu riefen; die M-roſe, Name der Roſenmalve oder Roſenpappel (Stockroſe); die M-ſalbe, eine Salbe, den Mund, die Lippen, wenn ſie wund ꝛc. ſind, damit zu ſchmieren (Mundpomade); der M-ſchatz, ehemahls eine Abgabe, welche an den Mundmann von den Mündlingen entrichtet wurde; der M-ſchenk, die M-ſ-inn, eine Perſon, deren Geſchäft es iſt,

Digitized by Google

einer andern Wein ꝛc. einzuſchenken und darzureichen; beſonders an den Höfen, derjenige, welcher das Getränk für die Herrſchaft in Aufſicht hat, und bei Tafel einſchenkt. In Polen hatte man ehemahls Krongroßmundſchenken und Großmundſchenken, die von dem Kronſchenken und Schenken noch verſchieden waren; der M-ſchließer, in der Zergliederungskunſt, ein Muskel, welcher mit ſeinen Faſern die ganze Mundſpalte umgibt und zur Schließung des Mundes dient; die M-ſchraube, ſ. Mundſpiegel; die M-ſeite, in den fürſtlichen Küchen, diejenige Seite der Küche, auf welcher bloß die Speiſen für die herrſchaftliche Tafel bereitet werden, zum Unterſchiede von der Hofſeite; die M-ſemmel, Semmel vom feinſten Weizenmehl; die M-ſpalte, die mit den Lippen beſetzte Spalte des Mundes, der Eingang des Mundes; der M-ſpatel, bei den Wundärzten, ein Spatel mit einem Einſchnitte an der Spitze, deſſen man ſich bedient, wenn man einem Kinde die Zunge löſet; der M-ſpiegel, eine Art Schrauben, den Mund bei einer Mundklemme aus einander zu bringen (die Mundſchraube); der M-ſpruch, im O. D. ein Spruch, welchen man häufig im Munde führt, z. B. ein Sprichwort; der M-ſtein, in manchen Gegenden, der Grenzſtein eines befreiten Bezirkes; das M-ſtück, dasjenige Stück oder derjenige Theil eines Dinges, welcher in den Mund genommen wird, z. B. das Mundſtück einer Tabakspfeife, einer Trompete, eines Hornes, einer Flöte; bei den Orgelpfeifen derjenige Theil derſelben, durch welchen der Wind hineinbläſet; das Mundſtück an einem Pferdezaume, das Gebiß, welches in den Mund gelegt wird; dasjenige Stück eines Dinges, welches deſſen Mündung ausmacht: das Mundſtück einer Kanone, im Gegenſatze des Boden- oder Zapfenſtückes; bei den Schwertfegern der oberſte Beſchlag, welcher die Mündung der Scheide eines Säbels ꝛc. umgibt; ſ. Mund: einem einen Schlag auf das Mundſtück geben; ein gutes Mundſtück haben, gutes Mundwerk; das verkehrte Mundſtück, eine Art Schnirkelſchnecken; das M-ſt-eiſen, bei den Sporern, ein Eiſen, welches aus zwei Hälften beſteht und zuſammengelegt ein rundes Loch läßt, worin das Mundſtück einer Reitſtange feſtgehalten wird; die M-ſt-form, bei den Orgelbauern, die Form zu den Mundſtücken der Orgelpfeifen; das M-ſt-locheiſen, bei den Sporern, ein eiſernes Werkzeug, mit welchem das Loch in das Mundſtück eines Gebiſſes gemacht wird; der M-theil, derjenige Theil von Nahrungsmitteln, welcher auf eine Perſon für ihren Mund kommt, beſonders bei den Soldaten (Mundportion); M-todt, E. u. U. w., ehemahls von einem, der nicht mehr für ſich und Andere auftreten und ſprechen durfte, wie z. B. Verſchwender, Landesflüchtige, Verbrecher; das M-tuch, ein Tuch, ſich den Mund bei dem Eſſen daran abzuwiſchen (Serviette).

Mündung, w., M. -en, die Öffnung, der Eingang in, oder der Ausgang aus einer Sache (das Mundloch): die Mündung eines Gefäßes, einer Kanone, eines engen Thales ꝛc.; in der Pflanzenlehre, der obere erweiterte Theil in der Röhre der Blume, und bei den Schnecken die weite Öffnung des Gehäuſes, zu welchem ſie aus- und einkriechen; beſonders der Ort, wo ſich ein Fluß in den andern oder in das Meer ergießt: die Mündung der Oder, der Weichſel; ſ. Münde; der Mündungsfries, in dem Geſchützweſen, metallene Reifen, welche den Vordertheil der Kanone um die Mündung derſelben verſtärken.

Mundvoll, m., ſo viel als man im Munde faſſen kann: ein Mundvoll Bier (in Nürnberg ꝛc. Mumfel); der M-vorrath, der Vorrath an Lebensmitteln, beſonders im Kriegsweſen (Proviſion, Proviant): mit Mundvorrath verſehen, verſorgen (verproviantiren); das M-waſſer, ein heilendes oder ſtärkendes ꝛc. Waſſer für den Mund, denſelben damit zu reinigen; der M-weck, in der Gegend von Nürnberg, eine Art Wecke oder Weißbrod; die M-weide, der Hartriegel; der M-wein, der für die Herrſchaft und die herrſchaftliche Tafel beſtimmte Wein; ein Wein, welcher einer Perſon am beſten mundet; das M-werk, der Mund mit Inbegriff der Lippen, Zähne ꝛc.: ihr Mundwerk iſt häßlich; die Fertigkeit leicht und viel zu reden: gutes Mundwerk haben; der M-winkel, die Winkel an beiden Seiten des Mundes, welche die Lippen bilden.

*Municipāl, E. w., ſtadtobrigkeitlich; das M-amt, das Gemeindeamt, der Ortsvorſtand; der M-beamte, der Gemeindebeamte; Municipaliſīren, Gemeindeverwaltung einführen; die Municipalität, der Gemeinderath, die Ortsobrigkeit; das Rathhaus; der Bezirk; die Municipālſtadt, die Bezirks-, Land-, Amtsſtadt, die ihre Gerechtſame und Freiheiten hat.

*Munitiōn, w., Schießbedarf, Pulver, Kugeln.

Münk, Münken, ſ. Munkeln; Münkelig, E. u. U. w., im N. D. trübe, nebelig: munkeliges Wetter; Münkeln, 1) unth. unperſ. Z., dunkel, trübe ſeyn: es munkelt als wenn es regnen wollte, es iſt trübe, dunkel, als ꝛc. (im N. D. auch munken), uneigentlich von dumpfen Gerüchten: man munkelt davon, man ſpricht heimlich davon, ſagt ſich's ins Ohr; im Hennebergſchen, nicht gut riechen, müffen; in der Lauſitz, heimlich, verborgen handeln. Daher der Münker, der Heimliches zu erkunden ſucht (Spion): Sprichwort, im Dunkeln iſt gut munkeln, heimlich handeln, beſonders allerlei verliebte Handlungen vornehmen ꝛc.; Münken, th. Z., auskundſchaften, auch, verrathen; der Münker, -s, der etwas munket, ein Ausſpäher, Verräther. S. das vorige.

Münſter, ſ., -s, eine Domkirche, Hauptkirche; beſonders im O. D.: das Straßburger

Digitized by Google

Münſter; ehemahls auch, ein Kloſter. Davon der Münſterthurm ꝛc.

Munter, E. u. U. w., überhaupt, ſeine Kraft fühlend und dieſelbe in lebhaften Bewegungen und ſtarken Empfindungen äußernd. Zunächſt gebraucht man es im Gegenſatze von ſchläfrig, von demjenigen Zuſtande, da man ſich geſtärkt fühlt und dies durch Lebhaftigkeit des Körpers und des Gemüths äußert: munter werden; einen munter machen; dann wird es auch dem matt, ſchwach entgegengeſetzt und bezeichnet denjenigen Zuſtand, da man bei körperlicher Geſundheit ſich ſtark fühlt und dieſes Gefühl in Bewegungen und Mienen ausdruckt: heute iſt er viel munterer; der alte Mann iſt noch ſehr munter; auch von Mienen, Bewegungen ꝛc., die dieſen Zuſtand ausdrucken: muntere Augen, muntere Bewegungen; eine muntere Geſichtsfarbe; immer munter! als ein Aufmunterungsruf; auch von Thieren, die im Gefühl ihrer Kraft ſich lebhaft und leicht bewegen: ein munteres Pferd, ein munterer Hund; in weiterer Bedeutung auch vom Gemüthe und Geiſte, wenn ſie ſich im Gefühl der Kraft lebhaft äußern: Johann, der muntere Seifenſieder; ein munterer Kopf, der, was man ihm beibringen will, leicht faßt, geſchwind lernt; ein munterer Geſellſchafter; ein munterer Scherz; vergl. lebhaft, aufgeweckt; uneigentlich nennt man auch helle oder lebhafte Farben, muntere Farben, im Gegenſatze der todten; in der Tonkunſt nennt man gleichfalls den Vortrag, welcher den Zuſtand eines muntern Menſchen nachahmen ſoll, munter (Allegro): ein munteres Stück (ein Allegro); die M-keit, die Eigenſchaft, der Zuſtand einer Perſon und Sache, da ſie munter iſt; Muntern, th. 3, munter machen, doch nur in den Zuſammenſetzungen aufmuntern, ermuntern.

Münzabfall, m., dasjenige, was beim Münzen an Metall abfällt; das M-amt, ein Amt, eine Behörde, welche die Aufſicht über die Münzanſtalt eines Landesherrn führt; die M-anſtalt, ſ. Münze 1.

Münzbalſam, m., ein aus der Münze bereiteter Balſam; in der Pflanzenlehre Name der Frauenmünze (Frauenkraut, Frauenwurzel, Marienwurzel, Zuckerblätter, Pfefferblätter), auch der Krauſemünze.

Münzbeamte, m., ein bei einer Münze angeſtellter Beamter, der, wenn er geringerer Art iſt, ein Münzbedienter heißt; die M-beſchikkung, die gehörige Verſetzung des Goldes und Silbers, damit die daraus zu prägenden Münzen den richtigen Gehalt oder das richtige Korn bekommen; das M-buch, ein Buch, in welchem Münzen beſchrieben und abgebildet ſind (ein Münzwerk, wenn es von beträchtlichem Umfange iſt, oder numismatiſches Werk).

1. Münze, w., M-n, ein geprägtes Stück Metall, gewöhnlich von gerundeter Geſtalt: eine goldene, ſilberne, kupferne, eiſerne Münze; eine Münze ſchlagen, prägen; vorzüglich, eine bei einer beſondern Gelegenheit, zum Andenken an eine wichtige Begebenheit geſchlagene Schaumünze (Medaille), welche eigentlich nur zum Beſchauen und nicht für den Handel und Wandel beſtimmt iſt, und nach ihrem Zweck eine Gedächtnißmünze, Denkmünze heißt; am häufigſten gebraucht man es als Sammelwort von geprägtem Metall zum Behuf des Handels und Wandels, ſ. Geld: Münze prägen, ſchlagen, Silbermünze, Kupfermünze, Scheidemünze; einen mit gleicher Münze bezahlen, uneig., ihm Gleiches mit Gleichem vergelten; ſchwarze Münze, eine in Baiern übliche Art zu rechnen, wenn Grundzinſen und gerichtliche Strafen bezahlt werden, nach welcher auf ein Pfund Regensburger in weißer Münze $5\frac{5}{7}$ Gulden, auf ein Pfund Pfennige 8 Schillinge, 240 Pfennige oder $1\frac{1}{7}$ Gulden, auf einen Schilling 4 Gr. oder $8\frac{4}{7}$ Kreuzer und auf einen Groſchen $7\frac{1}{2}$ Pf. oder $2\frac{1}{7}$ Kreuzer gehen. Ehemahls hieß auch mit vielem Kupfer vermiſchte Silbermünze ſchwarze Münze, zum Unterſchiede von der weißen oder feinen Silbermünze; in engerer Bedeutung verſteht man unter Münze kleinere Geldſorten zum Ausgleichen im Handel und Wandel, alſo Groſchen, Sechſer, Dreier, Kreuzer, Pfennige (klein Geld, im O. D. Händegeld), im Gegenſatze vom groben Gelde oder Courant. S. Geld; uneig. eine kleine Porzellanſchnecke. S. Muſchelmünze; ferner, das Haus und die ganze Anſtalt, wo man Münzen oder Geld prägt (die Münzanſtalt, ehemahls die Münzſchmiede); zuweilen auch das Recht Münzen zu ſchlagen (das Münzrecht, Münzregal).

2. Münze, w., ein Pflanzengeſchlecht, deſſen Kennzeichen ein röhrenförmiges, mit vier Einſchnitten verſehenes Blumenblatt, vier aufgerichtete abſtehende Staubfäden von ungleicher Länge, ein aufgerichteter, über das Blumenblatt hervorragender Griffel mit einem geſpaltenen Staubwege und vier kleine im Kelche enthaltene Samen ſind: die zahme Münze (Gartenmünze) wird in Gärten ihres angenehmen Geruchs wegen gezogen; die grüne Münze (Frauenmünze) hat ganz grüne und glatte, nirgends wollige Blätter, und iſt von ſtarkem würzhaftem Geruche; die krauſe Münze (Krauſemünze, ſ. d.); die rothe Münze (Balſammünze) wächſt im ſüdlichen Europa, iſt wenig rauh und hat rothe Stengel und einen angenehmen Geruch; die Kanariſche Münze wächſt baumartig, hat einen holzichten Stamm, ſägeförmig eingekerbte, wollige, unterwärts weiße Blätter, die nicht abfallen, und weiße, zuweilen röthliche Blumen. Andere Arten ſind die Bach-, Fiſch- oder Kröten-, die Pfeffer-, die Roß- oder Pferde-, die Acker-, Teich- oder Feld-, und die Spitzmünze, ſ. d. Wörter; in weiterer Bedeutung bekommen verſchiedene andere Pflanzen, wegen einer Ähnlichkeit im Geruch und der Geſtalt ꝛc., den Namen Münze, namentlich: eine Art des Bienenkrautes (die Bergmünze, beſonders die kleinblümige oder

Digitized by Google

Bergackermünze, kleiner Polei); die Feld- oder Waſſerkröſſe (die Bachmünze); das Katzenkraut (die Katzenmünze); eine Art des Rainfarns (die Frauenmünze); das gemeine Dürrkraut (die gelbe Münze); der Ruhralant (gelbe Münze); eine Art des Thimians (der blaue Bergthimian oder Steinpolei); eine in Virginien wachſende Pflanze mit ſcharlachfarbigen Blumen, die einen langen Griffel, zwei Staubfäden haben und einen angenehmen Geruch von ſich geben (große Aftermünze, auch Amerikaniſches Bienenkraut).

Münzeiſen, ſ., der ſtählerne Stempel, womit die Münzen geprägt werden (der Münzſtempel); **Münzen**, th. Z., Münze prägen oder ſchlagen: **das Recht zu münzen haben**, das Recht Münzen zu ſchlagen; **gemünztes Silber**, Silber in runden Stücken mit einem Gepräge, im Gegenſatze des ungemünzten, das in Stangen ꝛc. iſt; uneigentlich: **darauf war es gemünzt**, darauf zielte es, darauf war es abgeſehen; **das war auf mich gemünzt**, das galt mich; uneigentlich und ſpöttiſch, **neue Wörter münzen**, ſie bilden und einzuführen ſuchen; die **Münzenbeſchreibung**, die Beſchreibung merkwürdiger, beſonders alter Münzen (Numismatographie); der **M-kenner**, eine Perſon, welche Münzenkenntniß oder Münzenkunde beſitzt (Numismatiker); die **M-kenntniß** oder **M-kunde**, die gelehrte Kenntniß oder Kunde von merkwürdigen, beſonders alten Münzen (die Münzwiſſenſchaft, die Münzlehre, Numismatik). Gewöhnlich, doch nicht ſo richtig ſagt man **Münzkenntniß**, **Münzkunde**, **Münzwiſſenſchaft**, **Münzkenner**, welche Wörter genau genommen die Kenntniß, Kunde, Wiſſenſchaft zu münzen, oder deſſen, was zum Münzen erfoderlich iſt, und Münzkenner einen, der das zum Münzen Erfoderliche kennt oder verſteht, bezeichnen würden; **M-kundig**, E. u. U. w., Münzenkunde beſitzend, zur Münzenkunde gehörig (numismatiſch); die **M-ſammlung**, eine Sammlung von Münzen, beſonders von merkwürdigen alten und ſeltenen Münzen (Münzkabinet, der Münzenſchatz); der **Münzer**, -s, die **M-inn**, M. -en, eine Perſon, welche Münzen prägt: **ein falſcher Münzer**, der falſche Münzen ſchlägt, der Geld nachmacht (Falſchmünzer); die **Münzerei**, verächtlich, das ſchlechte Münzen; der Ort, wo gemünzt wird, die Münze; der **Münzfälſcher**, die **M-f-inn**, M. -en, eine Perſon, welche die Münze verfälſcht, etwa durch Beſchneiden (der Münzverfälſcher); auch ein Falſchmünzer, der den innern Gehalt der Münzen durch ſchlechtere Zuthat verringert; die **M-fälſchung**, die Verfälſchung der Münzen (die Münzverfälſchung); die **M-freiheit**, die Freiheit, das Recht münzen zu dürfen (das Münzrecht); eine in Anſehung der Münze ertheilte Freiheit; der **M-fuß**, die obrigkeitliche Beſtimmung des Gewichts (Schrotes) und Feingehaltes (Kornes) der gangbaren Münze. Er beſtimmt das Verhältniß des Goldes und Silbers, den Preis der feinen Mark der edlen Metalle, die Legirung derſelben zu jeder Münzart und die Koſten der Legirung und Münzung oder den Schlagſchatz, ſo wie die Anzahl der Stücke jeder Art, die aus einer feinen und rauhen Mark gemacht werden ſollen. Die merkwürdigſten Veränderungen des Deutſchen Münzfußes ſind: der **Zinniſche Fuß** vom Jahre 1667, wonach Sachſen und Brandenburg die feine Mark Silber zu $10\frac{1}{2}$ Rthlr. oder zu 15 Fl. 45. Kr. ausmünzen wollten; der **Leipziger Fuß** von 1690 oder der 18 Fl. Fuß, der 1738 zum Reichsfuß angenommen wurde, wonach die feine Mark Silber zu 12 Rthlr. oder 18 Fl. ausgebracht wurde; der **Preußiſche** oder **Graumanniſche Fuß**, wonach 1750 die feine Mark Silber zu 14 Rthlr. ausgeprägt wurde; der **Konventionsfuß** oder 20 Fl. Fuß, vom Jahre 1753, wonach die feine Mark Gold zu 283 Fl. 5 Kr. $3\frac{4}{7}$ Pf., und die feine Mark Silber zu 20 Fl. ausgebracht wurde; der **24 Fl. Fuß**, wonach Baiern 1776 die Mark fein Silber zu 24 Fl. ausmünzte; das **M-gekrätz**, dasjenige, was in der Münze vom Metalle bei der Bearbeitung abgeht, abfällt (Münzkrätz); der **M-genoſſe**, ein Genoſſe des Münzrechtes, der zugleich mit einem andern das Recht hat, münzen zu dürfen; die **M-gerechtigkeit**, ſ. **Münzrecht**; der **M-gleicher**, ſ. **Münzwäger**; der **M-hammer**, ehemahls ein großer Hammer, deſſen man ſich beim Münzen bediente; das **M-haus**, das Haus, in welchem gemünzt wird (die Münze); der **M-herr**, ein Herr, welcher das Recht hat zu münzen; in den ehemahligen Reichsſtädten ein Rathsherr, welcher die Aufſicht über die Münzanſtalt hatte; das **M-kabinet**, die Münzenſammlung; der **M-kenner**, die **M-kenntniß**, ſ. **Münzenkenner**, **M-kenntniß**; das **M-krätz**, ſ. **Münzgekrätz**.

Münzkraut, ſ., das Pfennigkraut.

Münzkunſt, w., die Kunſt zu münzen; das **M-mahl**, veraltet, der Münzſtempel; der **M-meiſter**, der Meiſter oder Vorgeſetzte einer Münze, der beſonders dem Golde und Silber den in der Münzordnung beſtimmten Zuſatz gibt. Die **Münzmeiſterinn**, ſeine Gattinn. In Öſterreich gibt es **oberſte Erbmünzmeiſter**; das **M-m-amt**, das Amt eines Münzmeiſters. In Böhmen gibt es ein **oberſtes Münzmeiſteramt**, welches zugleich die Aufſicht über alle Bergwerke und Bergſtädte hat; die **M-ordnung**, eine landesherrliche Verordnung, nach welcher das Geld im Lande ausgemünzt werden muß; eine landesherrliche Verordnung in Betreff der fremden im Lande gangbaren Münzſorten; das **M-pfund**, eine wirkliche oder eingebildete Münze, welche Pfund genannt wird, dergleichen in Frankreich die Livres und in England die Pfunde Sterling ſind (das Pfund); die **M-preſſe**, eine Preſſe, in welcher mittelſt eines Druckes das Metallſtück zwiſchen den Stempeln geprägt wird (das Druckwerk);

die Münzprobe, die Probe, Prüfung des Schrotes und Kornes einer Münze; der M-prüfer, ſ. Münzwardein; der M-rand, der mit Kerben oder Schriftzügen verſehene Rand einer Münze; das M-recht, das Recht Münzen prägen zu dürfen (die Münzgerechtigkeit); die M-reduktion, die Münzabwürdigung oder Herunterſetzung; das M-regal, das Münzrecht als ein Regal oder ein landesherrliches Vorrecht betrachtet; der M-ſchlag, das Schlagen, Prägen der Münze; das Gepräge einer Münze; der M-ſchlager, und der M-ſchläger, der Münzer, beſonders wenn die Münzen geſchlagen und nicht gepreßt werden; der M-ſchlöſſer, in den Münzen, ein Schlöſſer, welcher das darin nöthige Eiſen- oder Stahlwerk verfertigt; der M-ſchreiber, der Schreiber in einer Münze; die M-ſorte, eine beſondere Sorte oder Art der Münze, in Anſehung des Metalles, des Werthes und der Größe (die Münzart): grobe Münzſorten, Thalerſtücke, Guldenſtücke ꝛc., halbe Thalerſtücke, halbe Guldenſtücke, zum Unterſchiede von den kleinen Münzſorten. S. Münze; die M-ſtadt, eine Stadt, welche das Münzrecht hat, in welcher ſich eine Münze befindet; der M-ſtand, ehemahls Reichsſtand, welcher das Münzrecht hat; in engerer Bedeutung diejenigen Reichs- oder Kreisſtände, welche eine eigene Verbindung in Betreff des Münzweſens unter ſich geſchloſſen hatten; die M-ſtatt, oder die Münzſtätte, ein Ort, wo gemünzt wird (die Münze); der M-ſtempel, einer der Stempel, zwiſchen welchen die Münzen ihr Gepräge erhalten (das Münzeiſen); das M-ſtück, ein Stück Metall, welches zu einer Münze zugerichtet iſt, und ein ſolches gemünztes Stück Metall, ein Geldſtück; der M-verfälſcher, die M-verfälſchung, ſ. Münzfälſcher, Münzfälſchung; die M-verfaſſung, die Verfaſſung des Münzweſens; der M-wäger, in den Münzen, derjenige, welcher den Gold- und groben Silbermünzen das gehörige Gewicht gibt (Juſtirer, auch der Münzgleicher); der M-wardein, in den Münzen, ein Wardein, eine verpflichtete Perſon, welche den Gehalt und wahren Werth der Münzen beſtimmt (Münzprüfer); der M-wart, der Vorſteher einer Münze (Münzdirektor); das M-werk, ein mit Rädern ꝛc. verſehenes Triebwerk, das Metall zu Münzen zu prägen (die Münze, Münzanſtalt); ſ. Münzbuch; das M-weſen, Alles, was die Münze und das Münzen betrifft; die M-wiſſenſchaft, ſ. Münzenkenntniß; die M-würdigung, die Würdigung einer Münze, die Prüfung und Beſtimmung des Gehaltes und Werthes derſelben; der M-zettel, gewiſſe Zettel, welche bei Mangel an barem Gelde in einem Staate in Umlauf geſetzt werden, und der darauf geſchriebenen oder gedruckten Summe in barem Gelde gleich gelten ſollen. S. Papiergeld; das M-zeichen, gewiſſe Zeichen auf den Münzen, um die Münzſtadt zu bezeichnen, wo die Münze geprägt worden iſt, z. B. A bedeutet Berlin.

Muraal, m., der Schlammbeißer; die Moräne.

Muräne, w., ſ. Moräne.

Mürbbraten, m., der Mörbraten; Mürbe, E. u. U. w., denjenigen Zuſtand feſter und beſonders zugleich ſaftiger und eßbarer Körper bezeichnend, da der Zuſammenhang ihrer Theile leicht getrennt werden kann und ihr Saft zum Theil eingetrocknet iſt: mürbes Obſt, mürbe Äpfel, mürbes Fleiſch; auch von Holz und Steinen, wenn ſie im Innern verweſet und aufgelöſet ſich leicht zerbrechen laſſen; uneig.: einen mürbe machen, ihm ſo lange zuſetzen bis er nachgiebig wird (im Osnabrückſchen ꝛc. mür); die Mürbe, der Zuſtand einer Sache, da ſie mürbe iſt (gewöhnlich die Mürbigkeit); Mürben, 1) unth. Z. mit ſeyn, mürbe werden: die Äpfel mürben ſchon; 2) th. Z., mürbe machen, eig. und uneigentlich; Mürblich, E. u. U. w., ein wenig mürbe.

Murchel, w., M. -n, die Kelleraſſel oder der Kellerwurm.

Murente, w., ſ. Moderente.

Murk, m., -es, M. -e, ein Stück Brod (in der Schweiz Murr); auch ein kleiner unanſehnlicher Menſch, wo es aber Murks zu lauten pflegt; in Dithmarſen, das Mark; Murken, 1) unth. Z., ein Murk ſeyn, ſich mürriſch zeigen; 2) th. Z., im N. D. morden, abſchlachten, ſtümmeln.

Murkolbe, m., die Kaulquappe.

Murks, ein Schallwort, mit welchem man einen groben Laut, beſonders ein kurz abgeſtoßenes Grunzen der Schweine nachahmt; als Hauptwort der Murk oder Murks, ein kleiner unanſehnlicher, auch wohl mürriſcher und murrender Menſch (ein Murrkopf); Murkſen, unth. Z., den Laut Murks von ſich geben; uneigentlich, mürriſch ſeyn, ſeine Unzufriedenheit, ſeinen mürriſchen Sinn durch Murren an den Tag legen. S. Morkſen.

Murkſtein, m., Name eines zuſammengeſetzten, aus Glimmer, Quarz und Granat beſtehenden Steines (gemiſchter Geſtellſtein).

Murmelbach, m., ein murmelnder Bach; der M-braſſen, eine Art Meerbraſſen, welche mit dem Maule Luftblaſen in die Höhe ſteigen läßt; der M-fall, ein kleiner Waſſerfall; der M-fiſch, ein murmelnder Fiſch, der ein gewiſſes Geräuſch hervorbringt. S. Murmelbraſſen; das M-getös, das Getöſe, welches entſteht, wenn Viele unter einander halblaut ſprechen; Murmeln, 1) unth Z. mit haben, ein gelindes, dumpfes und unvernehmliches Geräuſch hevorbringen: die Quelle murmelt; ein murmelnder Bach; dumpfe unvernehmliche Töne hören laſſen: einem ins Ohr murmeln; dann, mit gedämpfter Stimme unvernehmlich reden, beſonders wenn es von Mehrern zugleich geſchieht: man murmelt davon, man ſpricht heimlich davon; uneigentlich, ſeine Unzufriedenheit laut äußern, ſ. murren; 2) th. Z., murmelnd ſagen: unverſtändliche Worte murmeln; einem et-

Digitized by Google

was ins Ohr murmeln; die Múrmelquelle, eine murmelnde Quelle (der Murmelquell); das M-thier, Verkl. w. das M-thierchen, ein Säugethier auf den Alpen, das zu den Nagethieren und zum Geſchlecht der Ratte gerechnet wird, vier Zehen, einen kurzen dünnharigen Schwanz, aufgeblaſene Backen mit ſechs Reihen Barthaaren an jeder Seite hat und ſo groß wie ein Kaninchen wird (Bergratte, Alpratte, Bergmaus, Bergdachs, Alpenmaus, Alpmaus, Alpenmurmelthier, Murmelmaus, Murzerchen, Bärmaus; in der Schweiz, Murmentle, Miſtbellerle; in Salzburg Murmamentl); uneigentlich ein träger, ſchläfriger, häßlicher Menſch.

Múrner, m., -s, eine in dem Buche Reineke der Fuchs gewöhnliche Benennung des Katers.

Múrr, m., -es, M. -e, in Ulm, ein öffentlicher Ausrufer der Befehle.

Múrrbach, m., ſ. Murre 1.

1. Múrre, w., M. -n, in Tirol, eine Art Lawinen, welche aus Sand und Steinen beſteht und von den Gebirgen herabſtürzt. Sie wird in engerer Bedeutung eine trockne Murre genannt, zum Unterſchiede von einer naſſen, wenn dergleichen Sand und Steine von einem Bache, welcher dann Murrbach heißt, herabgeführt wird.

2. Múrre, w., M. -n, im N. D. ein durchlöcherter Kohlentopf, ſich darüber zu wärmen (die Feuerkieke).

Múrren, 1) unth. Z. mit haben, dumpfe unvernehmliche Töne hervorbringen, beſonders um dadurch ſeine Unzufriedenheit, ſein Mißvergnügen zu äußern: über etwas, über einen murren; 2) th. Z., murrend ſagen; Mürriſch, E. u. U. w., Unzufriedenheit und Mißvergnügen durch dumpfe unvernehmliche Töne und durch Mienen äußernd, und, zu ſolchen Äußerungen geneigt (murrig): mürriſch ſeyn, mürriſch ausſehen; ein mürriſcher Menſch; dann, in dieſer Gemüthsart gegründet: ein mürriſches Weſen an ſich haben. (Im O. D. ſagt man dafür granſtig, in Baiern auch ſchieferig, im N. D. gnarrig, gnurrig oder knurrig, gnarsk ꝛc.); der Múrrkopf, ein mürriſcher Menſch; M-köpfig, E. u. U. w., einen mürriſchen Kopf, Sinn habend; die M-meiſe, die Sumpfmeiſe; der M-ſinn, ein mürriſcher Sinn, anhaltende, üble Laune; M-ſinnig, E. u. U. w., Murrſinn habend und äußernd.

Múrt, E. u. U. w., Múrten, th. Z., ſ. Mörten.

Múrten, ſ. Möhre.

Mús, ſ., ſ. Muß.

*Muſagét, m., Muſenführer, Name des Apollo; ein Freund und Gönner der Künſte.

1. Múſche, w., M. -n, im O. D. Name gewiſſer kleiner Vögel (Muß, Muſchel); ein Schönpfläſterchen.

2. Múſche, w., M. -n, in Baiern, eine Hure (anderwärts Muſſe, Muze); in manchen Gegenden ein Kuß (anderwärts Guſche). S. Muſchel 3.

1. Múſchel, w., M. -n, Verkl. w. das M-chen, O. D. M-lein, eine allgemeine Benennung der blutloſen, weichen und mit kleinen ſichtbaren Gelenken verſehenen wurmartigen Thiere, welche in harten Gehäuſen oder Schalen wohnen; in engerer Bedeutung dergleichen Schalthiere, deren Schale aus zwei gleichen Hälften beſteht, die ſich an einem Bande oder Gewinde öffnen laſſen, z. B. die Perl- und Kammmuſchel ꝛc., beſonders wenn ſie lang und gewölbt ſind: die gemeine Muſchel, oder die eßbare Miesmuſchel, iſt eine der bekannteſten Seemuſcheln (auch Blaubart); die Magellaniſche Muſchel, eine andere Art Miesmuſcheln, welche aus der Magellaniſchen Meerenge kommt, und einem geſpaltenen Hufe ähnlich iſt, wenn man ihre Schalen neben einander legt; oft verſteht man unter Muſchel das Thier allein ohne die Schale, z. B. in den Küchen: Kalbfleiſch mit Muſcheln; ausgeſtochene Muſcheln; noch öfter die Schale des Thieres allein (Muſchelſchale): verſteinte Muſcheln; Farben in Muſcheln; uneigentlich, Dinge, die von Muſcheln verfertigt ſind, z. B. hornförmige Muſcheln als Trinkgeſchirre; in der Zergliederungskunſt heißt eine an der innern Fläche jedes Seitentheiles des Riech- oder Siebbeines befindliche und nach außen gewundene Knochenplatte die obere Muſchel, eine andere längere und breitere, unter dieſer mehr nach außen befindliche, die mittlere Muſchel, und die untern Muſcheln liegen an der Naſenfläche des Oberkiefers; auch die weiblichen Schamtheile führen den Namen Muſchel; an den Gefäßen der Hirſchfänger ꝛc. der kleine muſchelförmige Schild; der ausgehöhlte Theil des äußern Ohres wird Ohrmuſchel genannt. (Im N. D. lautet dies Wort Muſſel.)

2. Múſchel, w., M. -n, im O. D. ein kleiner Vogel, auch eine Fliege. S. Mücke.

3. Múſchel oder Múſche, w., M. -n, in manchen Gegenden, z. B. in Schleſien und in der Lauſitz, ein von Baſt, Stroh, Binſen ꝛc. geflochtener Sack mit einer Handhabe, den man als einen Handkorb am Arme trägt.

Múſchelachat, m., Achat mit Muſchelverſteinungen; der M-atlaß, eine Art Atlaß mit Zeichnungen, die den Schalen der Kammmuſcheln oder Auſtern gleichen; die M-blume, eine ausländiſche Waſſerpflanze mit eiförmigen Blättern, welche auf dem Waſſer ſchwimmt, und eine weiße haarige Blume ohne Kelch bildet; die M-eiſchel, der Rohrſperling (Mutſcheleiſchel, Muſchelniſchel); das M-erz, ein Eiſenerz, welches in Geſtalt von Muſcheln bricht; die M-farbe, eine Farbe, welche man in einer Muſchel aufbewahrt; der M-floh, eine Art Schildfloh oder Einauge in ſtehenden Waſſern; der M-flor, eine Art Flor mit Zeichnungen, die Muſchelſchalen gleichen; M-förmig, E. u. U. w., die Form einer Muſchel, beſonders der Kammmuſchel oder der Auſter habend (muſchelicht), vorzüglich von Verzierungen, die plattrund, ein wenig gewölbt

Digitized by Google

und geſtrahlt ſind; das Müſchelgehäuſe, das Gehäuſe einer Muſchel (die Muſchelſchale); das M-gold, mit Honig abgeriebenes Blattgold, welches in Muſchelſchalen zum Mahlen aufbewahrt wird. Eben ſo Müſchelſilber, dergleichen Silber; das M-horn, eine Muſchel in Geſtalt eines Hornes, beſonders ſofern ſie dient darauf zu blaſen; der M-hut, ein Hut, an deſſen aufgekrempter Seite eine Muſchel befeſtigt iſt, wie die Pilger zu tragen pflegen; das M-inſekt, bei Einigen Name der Schildlaus; der M-kalk, der aus Muſchelſchalen gebrannte Kalk; der M-kenner, die M-kenntniß oder die M-kunde, ſ. Schalthierkenner, Schalthierkenntniß ꝛc.; der M-könig, ſ. Muſchelſchlucker; der M-krebs, ein Seekrebs, welcher in einer leeren Muſchelſchale lebt oder doch ſeinen nackten Schwanz darin herbergt (der Einſiedlerkrebs oder Einſiedler, ſ. d.); der M-kürbiß, der Melonenkürbiß; die M-lage, eine Lage oder Schicht von Muſcheln (die Muſchelſchicht); der M-marmer, ein mit verſteinten Muſcheln durchſetzter Marmer; die M-münze, Münze, Geld, welches in Muſcheln beſteht, deſſen man ſich in mehrern Gegenden Aſiens, Afrikas ꝛc. bedient; die kleine, ſtark glänzende, weiße und ſtrohgelbe, inwendig blaue Muſchel ſelbſt, welche anſtatt des Geldes dient, aber beſſer Münzmuſchel heißen ſollte (Guineiſche Münze und bloß Münze, Bruſtharniſch, Otterköpfchen); die M-niſchel, ſ. Rohrſperling und Muſche 1; M-reich, E. u. U. w., reich an Muſcheln, viele Muſcheln enthaltend; der M-ſammler, der eine Muſchelſammlung anlegt; die M-ſammlung, die Sammlung von Muſcheln aller Art zum Vergnügen oder zur öffentlichen Belehrung, dann, die geſammelten Muſcheln ſelbſt, und der Ort, wo ſie ſich befinden; der M-ſand, grober, unreiner Sand, welcher mit vielen kleinen Muſcheln vermiſcht iſt; die M-ſchale, die Schale einer Muſchel (im N. D. Muſſelſchulpe); die M-ſcheide, eine Art Seeſcheiden, die mit Muſchelſtückchen, Steinchen, Pflanzentheilen ꝛc. ſo feſt bedeckt iſt, daß man nichts davon abreißen kann; die M-ſchicht, ſ. Muſchellage; der M-ſchlucker, eine Art Taucher in Siam mit braunrothem Kopfe und Halſe, die ſich von Muſcheln nährt (Muſchelkönig); die M-ſeide, ein ſeidenartiges Geſpinſt, welches man von den Steckmuſcheln bekommt, und welches wie Seide verarbeitet wird; das M-ſilber, ſ. Muſchelgold; der M-ſperling, der Baumſperling; der M-taffet, eine Art von gezogenem Taffet, in welchen runde Stellen, wie Muſcheln, eingewebt ſind; der M-wagen, ein Wagen in Geſtalt einer großen Muſchelſchale, dergleichen von den Künſtlern den Meergöttern beigelegt wird; das M-werk, eine Arbeit in Geſtalt einer Muſchel, oder auch von nachgemachten oder natürlichen künſtlich zuſammengeſetzten Muſcheln.

Muſe, w., M. -n, bei den Griechen und Römern, eine der neun Göttinnen, welche den Wiſſenſchaften und ſchönen Künſten vorſtanden und in welchen dieſe ſelbſt perſönlich dargeſtellt wurden: die Muſe der Geſchichte, der Dichtkunſt, der Tonkunſt; Urania war ſeine Muſe, d. h. er liebte die Sternwiſſenſchaft. Muſe ſchlechthin, bezeichnet gewöhnlich die Muſe der Dichtkunſt, daher ein glücklicher geiſtreicher Dichter häufig ein Günſtling der Muſen genannt wird; ein Freund der Muſen, jeder, welcher Künſte und Wiſſenſchaften liebt und begünſtigt; uneigentlich, in der Studentenſprache auch ein Miethpferd; Name eines Pflanzengeſchlechts, welches mit den Palmen viele Ähnlichkeit hat, von welchen ſie aber durch Blüte und Frucht verſchieden ſind (Piſang).

Müſeken, ſ., -s, im N. D. das Mäuschen; die Stachelmakrele.

Müſel, m., -s, ein unförmliches Stück, das von einem Ganzen abgehauen oder abgebrochen iſt, z. B. die Blöcke, woraus Bretter geſchnitten, die Klötze, woraus Scheite geſpalten werden. Bei den Böttichern, welche die kleinen, bei ihrer Arbeit abgehenden Klötze darunter verſtehen, lautet es Mieſel. In Schwaben verſteht man unter Muſel das Weiche vom Brode (auch Mumpfel).

Müſelmann, m., die M-männinn, verderbt aus Moslemim, ſ. d. W.; M-männiſch, E. u. U. w., einem Muſelmanne gehörend, eigen, angemeſſen, auch ſo viel als Türkiſch.

Müſeln, unth. und th. Z., in Schwaben naſchen.

Müſen, unth. und th. Z., mauſen; im N. D. ernſthaft nachdenken; veraltet, flüſtern.

Müſenalmanach, m., ein Taſchenbuch, welches Gedichte und Erzählungen enthält; der Müſenberg, in der Fabellehre der Alten ein Berg, auf welchem die Muſen ihren Wohnſitz hatten, und wo der die Dichter begeiſternde, von dem Hufe des Dichterpferdes entſtandene Quell, der Muſenquell, Muſenborn (Hippokrene) floß. Solcher Berge gab es in Griechenland mehrere, als der Parnaß, Helikon, Pindus: den Muſenberg zu erklimmen ſuchen, den Ruhm eines Dichters zu verdienen ſuchen; der M-born, ſ. Muſenberg; der M-freund, die M-f-inn, ein Freund, eine Freundinn der Wiſſenſchaften und Künſte, beſonders der Dichtkunſt; der M-führer, der Führer der Muſen, ein Beiname des Muſengottes Apollo (Muſagetes); der M-gott, der Gott der Muſen, und dadurch der Vorſteher und das Sinnbild der Wiſſenſchaften und ſchönen Künſte (Apollo); der M-günſtling, ein Günſtling der Muſen, beſonders ein vorzüglicher Dichter; M-haft, E. u. U. w., den Muſen ähnlich, ihnen angemeſſen; die M-halle, eine den Künſten und Wiſſenſchaften geweihete Halle, beſonders wenn Kunſtwerke darin aufgeſtellt ſind (Muſeum); die M-kunſt, eine der Künſte, welche die Muſen treiben, beſonders die Dichtkunſt; der M-quell, ſ. Muſenberg und Dichterborn; die M-ſchar, die Schar der Muſen, die neun Muſen; der M-ſitz, ein Sitz der Muſen; uneigentlich ein Ort, wo Künſte und Wiſſen-

Digitized by Google

ſchaften blühen; beſonders Name hoher Schulen, daher auch Hochſchüler Muſenſöhne genannt werden; der Müſentempel, ein den Muſen geweiheter Tempel, jeder den Muſen gleichſam geweihete Ort, in welchem man ihnen huldigt, wo Kunſtwerke aufgeſtellt und bewahrt ſind (Muſeum); auch ſcherzhaft, das mit gelehrten Hülfsmitteln verſehene Arbeitszimmer eines Gelehrten; der M-vater, einer, der Vater oder Verfertiger eines Kunſtwerkes, z. B. Dichterwerkes iſt, zu welchem der Beiſtand der Muſen nöthig iſt.

Müseſſer, m., der Döbel.

*Muſiciren, unth. Z., Muſik machen, ein Tonſpiel aufführen.

Müſig oder Müſig, ſ. Mußig.

*Muſik, w., das Tonſpiel, die Tonkunſt und ein Tonſtück; Muſik machen, beſtellen; ſich auf die Muſik legen; die Muſik iſt von Mozart. Man hat eine Vokal- und Inſtrumental-Muſik. Jene iſt der Ausdruck der Empfindungen durch Geſang, dieſe durch Tonſpiel; Muſikälien, geſchriebene oder geſtochene Muſikblätter; Muſikäliſch, E. u. U. w., zur Muſik gehörig: ein muſikaliſches Gehör haben, ein feines, für Muſik empfängliches Gehör und Gefühl haben; ein muſikaliſcher Inſtrumentenmacher, ein Tonwerkbildner; der Muſik, beſonders des Tonſpiels kundig: muſikaliſch ſeyn; der Muſikánt, -en, M. -en, eigentl. einer, der die Muſik verſteht und ausübt; gewöhnlich nur der, der die Muſik handwerksmäßig und ſchlecht um Lohn treibt (ein Spielmann), deſſen Gattinn die Muſikantinn heißt. Derjenige, der die Muſik wiſſenſchaftlich treibt und als Kunſt ausübt, iſt ein Müſikus (ein Tonkünſtler). Die Zuſammenſetzungen: Muſiklehrer, M-ſtunde, M-unterricht ꝛc. erklären ſich ſelbſt.

*Muſivarbeit, w., und Muſiviſch, E. u. U. w., (Moſaiſch), ſ. Moſaik; die Muſivmahlerei, die Kunſt, in Moſaik zu arbeiten; M-gold, eine Bereitung aus Zinn, Schwefel, Salmiak und Queckſilber, welches eine goldgelbe Farbe gibt, die zum Mahlen und Schreiben gebraucht wird; M-ſilber, eine ähnliche Bereitung aus Zinn und Wismut.

Muskáte, w., M. -n, die Frucht des Muskatenbaumes, in der Geſtalt und Größe eines Pfirſiches, unten aber gleich einer Birne zugeſpitzt. Ihr herbes Fleiſch enthält einen der Nuß ähnlichen Kern (daher Muskatennuß), welcher ein bekanntes angenehmes Gewürz abgibt. Man unterſcheidet weibliche Muskatennüſſe, männliche und wilde, welche von verſchiedenen Bäumen kommen. Zuweilen kommen ſie mißgeſtaltet und verwachſen vor und heißen dann nach ihrer beſondern Geſtalt Diebsnüſſe, Königsnüſſe, Zwielingsnüſſe. Über der ſchwarzen, dünnen Schale, welche dieſen Kern unmittelbar umgibt, liegt ein faſeriges Gewebe von rother Farbe hart an, welches ſorgfältig abgelöſt wird, und das feine und koſtbarere Gewürz iſt, das man ſehr uneigentlich Muskatenblume oder Muskatenblüte nennt.

Muskatéller, m., -s, Name eines ſüßen, würzhaft ſchmeckenden Weines in Italien (Muskatwein). Die Weintrauben, welche dieſen Wein liefern, heißen Muskatellertrauben, Muskatellerwein, oder Muskáttrauben. In Öſterreich wird auch der Gutedel Muskateller genannt; die M-aprikoſe, eine Sorte Aprikoſen; die M-birn, eine Art kleiner wohlſchmeckender, würzhaft riechender Birnen (Muskatenbirn); die M-kirſche, eine Art glänzend dunkelrother, ſehr ſüßer und frühreifer Kirſchen (Pragſche Muskateller); das M-kraut, eine Art Salbei mit länglichen, herzförmigen, runzeligen und rauhen Blättern, in Italien und Sirien. S. Mohrenſalbei; die M-traube, der M-wein, ſ. Muskateller.

Muskátenbaum, m., ein in Oſtindien wachſender, einem Birnbaume ähnlicher Baum, mit glatter, dunkelgrauer, inwendig rother Rinde; die M-birn, ſ. Muskatellerbirn; die M-blume oder M-blüte, ſ. Muskate; Name der Nachtviole (Frauenviole oder Frauenveilchen); die M-hiazinte, eine Art Hiazinten, die, wenn ſie zu welken anfangen, ſtark nach Muskaten riechen; das M-holz, Name einer ausländiſchen Holzart, röthlich und mit ſchwarzen und purpurfarbigen Adern durchzogen; die M-nuß oder Muskátnuß, ſ. Muskate; eine Art Poſaunenſchnecken; die M-roſe, Name der Moſchroſe; das M-öl, ein feines Öl, welches aus den Muskatennüſſen, und der ſogenannten Muskatenblüte bereitet wird; die Muskáttaube, Name zweier Arten von Tauben; die M-traube, ſ. Muskateller; das M-wachs, eine Art Seife; der M-wein, ſ. Muskateller.

Múskel, m., -s, M. -n, Benennung der weichen Theile der thieriſchen Körper, welche aus reizbaren Faſern beſtehen, durch ihr Zuſammenziehen zur Bewegung des Körpers und deſſen Glieder dienen und das Fleiſch des Körpers ausmachen (die Maus- und bei ältern Zergliederern, das Mäuschen oder Mäuslein, auch wohl zuweilen der Fleiſchlappen): ein gefiederter Muskel, in der Zergliederungskunſt ein ſolcher, bei dem ſich die Muskelfaſern an eine lange ſchmale Flechſe von beiden Seiten unter ſpitzen Winkeln angeſetzt haben; iſt dies nur auf einer Seite geſchehen, ſo heißt er ein halbgefiederter Muskel; der durchflochtene Muskel, ebendaſ., ein Nackenmuskel, welcher den Kopf ſchräg rückwärts beugt; der große und kleine runde Muskel ſind Muskeln der Schultern und des Oberarmes; der birnförmige Muskel hat den Namen von ſeiner Geſtalt und hilft den Oberſchenkel rückwärts in die Höhe heben; der halbflechſige Muskel beugt den Unterſchenkel; der halbhäutige Muskel hilft den Unterſchenkel beugen; die M-blutader, in der Zergliederungskunſt, Blutadern, welche das Blut aus den Muskeln zurückleiten; der M-eindruck, ebendaſ., die Benennung gewiſſer Eindrücke am äußern Höcker des Oberarmbeines, deren drei ſind, der vordere, mittlere und hintere; die

Digitized by Google

Múskelfaſer, die Faſern, aus welchen die Muskeln beſtehen; die M-haut, ebendaſ., eine feine Haut, welche die Muskeln umgibt; der M-h-nerve, ebendaſ., Name eines Armnerven, welcher den Hakenarmmuskel durchbohrt; Múskelig, E. u. U. w., voll Muskeln, ſtarke Muskeln habend (muskulös); die Múskelkraft, die Kraft, Stärke in den Muskeln; die M-lehre, die Lehre von den Muskeln, ihren Eigenſchaften, ihrer Beſtimmung ꝛc., und eine Schrift, welche dieſe Lehre abhandelt; der M-nerve, in der Zergliederungskunſt, die Nerven der Muskeln: der gemeine Muskelnerve, einer der Augennerven, welcher von den Markbündeln des großen Gehirnes kommt; die M-ſcheide, ebendaſ., Flechſen, welche zur Befeſtigung der Muskeln dienen und einige Ähnlichkeit mit einer Scheide haben; die M-ſchlagader, ebendaſ., Schlagadern, welche das Blut zu den Muskeln leiten, beſonders einige Kopfſchlagadern, die aus der innern Kopfſchlagader entſpringen, die untere und obere Muskelſchlagader (Oberaugenhöhlenſchlagader); M-ſchwach, E. u. U. w., ſchwach an Muskeln, kraftlos; die M-ſchwäche, die Schwäche in den Muskeln oder des Körpers überhaupt; M-ſtark, E. u. U. w., ſtarke Muskeln habend (muskulös), kraftvoll überhaupt; die M-ſtärke, die Stärke in den Muskeln, Stärke des Körpers überhaupt; die M-zergliederung oder M-zerlegung, die Zergliederung, Zerlegung der Muskeln, um ihren Bau ꝛc. zu unterſuchen; der M-zweig, in der Zergliederungskunſt, ein Zweig eines Muskelnerven, beſonders ein Zweig des Muskelhautnerven, zum Unterſchiede vom Hautzweige, dem andern Zweige dieſes Nerven; ein Zweig des Wadenbeinnerven heißt der tiefe Muskelzweig.

*Muskéte, w., M. -n, ehemahls eine Art Büchſen mit einem Luntenſchloß; dann diejenige Art der Flinten, mit welchen die Fußſoldaten bewaffnet ſind, die daher Musketiere heißen, zum Unterſchied von Füſelieren, Grenadieren; die Muskétenkugel, eine Art bleierner Kugeln, wie ſie aus den Musketen geſchoſſen werden; das M-pulver, Schießpulver, welches zu den Musketen dient, und die Mitte hält zwiſchen dem gröbern Stück- und dem feinern Bürſchpulver; der Musketíer, -s, M. -e, ein mit einer Muskete bewaffneter Soldat; der Musketón, -s, M. -s, eine veraltete Art großer Musketen mit kurzem Lauf und weiter Mündung, aus welchen man mehrere Kugeln auf Einmahl abſchoß (Musketdonner).

Múskochs, m., Múskroſe, w., Múskthier, ſ., oder Múskusochs ꝛc., ſ. Moſchochs ꝛc.; Muskus, ſ. Moſchus; der Múskkäfer (Muskuskäfer), Name des Todtengräbers und anderer zu dem Geſchlechte desſelben gehörender Käfer.

*Muslinét, ein baumwollener Zeug mit weißen oder farbigen Streifen auf einem weißen, glatten, nankinartigen Grunde.

Múspel, w., M. -n, veraltet, die Rohrdommel.

1. Múß, ſ., -es, M. -e (bei Einigen die Múßer), ehemahls jede zu einem dicken Brei gekochte Maſſe, beſonders eine ſolche Speiſe: das Äpfel-, Birn-, Pflaum-, Kirſch-, Lungenmuß; ehemahls beſonders eine Speiſe aus dem Gewächsreiche, wofür jetzt Gemüſe oder Zugemüſe, daher der Mußgarten, der Gemüſe- oder Küchengarten; der Múßmengeler, einer, der mit Gemüſe, mit Küchengewächſen handelt; das Múßwerk, Gemüſe ꝛc.

2. Múß, ſ., im gemeinen Leben eine unerläßliche oder unvermeidliche Nothwendigkeit: es iſt ein Muß, es muß geſchehen, es muß ſeyn; es iſt eben kein Muß, es muß eben nicht ſeyn. Sprichw.: Muß iſt ein bitter Kraut, oder, Muß iſt eine harte Nuß, die Nothwendigkeit, der Zwang iſt ſehr unangenehm.

Múßapfel, m., überhaupt Äpfel, welche gut ſind, Muß daraus zu bereiten; beſonders eine gewiſſe Sorte platt gedrückter Äpfel, deren es große, runde gelbe und kleine gibt.

Múße, w., die von den beſtimmten, gewöhnlichen Beſchäftigungen, beſonders von den Amts- oder Berufsgeſchäften übrige freie Zeit: mein Amt läßt mir nicht viel Muße, es bleibt mir von meinen Amtsgeſchäften wenig Zeit übrig; viele Muße haben, viele freie Zeit zu beliebiger Anwendung; wenn ich Muße dazu finden werde, wenn ich dazu Zeit haben werde; die gelehrte Muße, die von Amtsgeſchäften freie und zu gelehrten Beſchäftigungen verwendete Zeit; zuweilen auch, gänzliche Freiheit von allen beſtimmten und Amtsgeſchäften. (Man unterſcheide es ja von Müßiggang, ſ. d.)

Müſſelig, E. u. U. w., zauderhaft, langſam.

Müſſeln, unth. und th. Z., ſ. Muſtern; in Hamburg ſudeln, ſchmuzig zu Werke gehen.

Müſſelwagen, m., auf großen Schiffen, der Raum zwiſchen der Bäting und dem Fockmaſte.

Múßen, th. Z., veraltet, Muß, Speiſe geben: ein Kind mußen; in Schwaben, Muß, Brei eſſen; zu Muß machen, ſchlagen.

Müſſen, unth. Z. mit haben, ich muß, du mußt, er muß, wir müſſen, ihr müſſet, ſie müſſen; bedingte Art, ich müſſe, du müſſeſt, er müſſe ꝛc.; erſt verg. Z., ich mußte; bedingte Art, ich müßte; Mittelw. der verg. Z., gemußt, nothwendig ſeyn, in Verbindung mit der unbeſtimmten Art eines andern Zeitwortes: der Menſch muß ſterben; wer leben will, muß eſſen; wer den Zweck will, muß auch die Mittel wollen; ich muß Alles wiſſen, wenn ich helfen ſoll, ich kann nicht anders helfen, als wenn ich Alles erfahre; oft verſchwindet der Begriff der Nothwendigkeit mehr oder weniger, und es bezeichnet alsdann mehrere Nebenbegriffe des Unwillens, des Wunſches ꝛc.: müſſen Sie ſich denn um Alles bekümmern? alle Tage hat ſich ein Hinderniß finden müſſen; es müſſe dir gelingen; eben ſo oft wird es gebraucht, eine Sache als eine ſolche, von der man feſt überzeugt iſt, und

Digitized by Google

die nicht wohl anders ſeyn kann, oder auch nur eine Vermuthung zu bezeichnen: du mußt das ja beſſer wiſſen, als ich; jetzt muß er ſchon da ſeyn, er iſt jetzt ſicher ſchon da; es muß wohl nichts an der Sache ſeyn, ſonſt hätte man ſchon mehr davon gehört; ihr müßt euch Alle beredet haben, mir zu widerſprechen; auch eine gänzliche Ungewißheit, alsdann es die Bedeutung von mögen hat: wer muß es wohl geweſen ſeyn; welche Zeit muß es wohl ſeyn; endlich bezeichnet es nur einen möglichen Fall, wo es dann in der bedingten Art gebraucht wird: er kommt ſicher, er müßte denn eine Abhaltung haben; ferner, zu einer Handlung, einem Zuſtande gezwungen werden oder gezwungen ſeyn, von Perſonen und Sachen und gewöhnlich auch in Verbindung mit einem andern Zeitworte in der unbeſtimmten Form: der Schwächere muß unterliegen, nachgeben; was ich befehle, muß geſchehen; es ſoll und muß geſchehen; er thut Alles, was er muß und ſoll. (S. Sollen, welches den Begriff des Gebietens in ſich ſchließt.) Oft wird auch, beſonders wenn von einer Bewegung die Rede iſt, welche durch Umſtands- und Verhältnißwörter näher beſtimmt wird, das mit müſſen ſonſt gwöhnlich verbundene Zeitwort weggelaſſen: ich muß fort von hier, nämlich gehen, reiſen, reiten ꝛc.; ich muß nach Hauſe, nämlich mich begeben; er mußte daran, etwa gehen, er mußte es thun, ſich gefallen laſſen ꝛc.; oft wird die Bedeutung von müſſen nicht ſtreng genommen und man bezeichnet damit häufig nur ein großes Verlangen, eine dringende Bitte: Sie müſſen aber auch Ihr Verſprechen erfüllen; Sie müſſen es aber auch nicht vergeſſen; Sie müſſen aber auch kommen; oft gebraucht man es auch bei dringenden Ermahnungen im belehrenden Tone, wie auch bei Zurechtweiſungen im gebieteriſchen Tone: dieſer Gedanke muß deine Seele mächtig aufrichten; das müſſen Sie nicht von mir verlangen, erwarten; oft gebraucht man es auch im gemeinen Leben, eine Rede zu begleiten, der man dadurch ein gewiſſes Gewicht geben will: ganz bin ich noch nicht entſchloſſen, muß ich Ihnen ſagen; ich muß dich doch noch etwas fragen. In den zuſammengeſetzten Zeiten, wird müſſen, ſtatt in dem Mittelwort zu ſtehen, in die unbeſtimmte Art geſetzt, wie das Zeitwort, mit welchem es verbunden iſt: er hat viel ausſtehen müſſen, nicht gemußt; er hat ſich Vieles müſſen gefallen laſſen.

Mußeſtunde, w., eine Stunde der Muße.

Mußfladen, m., ſ. Mußkuchen; der M-garten, der Gemüſegarten; das M-gebakkene, ein Gebackenes oder Backwerk, gewöhnlich von Butter- oder Blätterteige, mit Muß von Pflaumen, Kirſchen ꝛc. gefüllt; das M-haus, das Speiſehaus, auch, der Speiſeſal; Mußicht, E. u. U. w., einem Muße, dicken Breie ähnlich; Mußig, E. u. U. w., Muß enthaltend, viel Muß gebend; im Hüttenbaue nennt man das Zinn mußig (dörnig), wenn es klümperig und knotig iſt und nicht rein fließt (auch müßig, muſig, müſig, müſſig).

Müßig, E. u. U. w., Muße, übrige freie Zeit von ſeinen gewöhnlichen beſtimmten Geſchäften habend (ehemahls auch mußig und mußlich): eine müßige Stunde, in welcher man ſolche Muße hat; ſeine müßige Zeit gut anwenden; in weiterer Bedeutung, von Geſchäften, Arbeiten überhaupt frei, gar keine Geſchäfte habend: der Thätige kann nicht müßig ſeyn; ſeine Kinder müßig gehen laſſen, unbeſchäftigt; die Pferde ſtehen jetzt müßig im Stalle; uneigentlich, von Dingen, ungebraucht: ſein Geld müßig liegen laſſen, ohne es zu nützen, mit Vortheil anzulegen: oft auch ſ. unwirkſam: Alles, was der Verſtand erkennet, und es nicht ſo erkennet, daß es das Herz billiget und liebt, iſt eine müßige Erkenntniß; am häufigſten in nachtheiligem Sinne ſ., in unerlaubter Muße lebend, da man thätig, beſchäftiget ſeyn ſollte: ſeine Zeit müßig zubringen, unthätig, ohne überhaupt etwas Nützliches zu thun; müßig gehen, unthätig, unbeſchäftigt ſeyn (im N. D. ledig gehen); ein müßiges Leben führen, ein unthätiges, geſchäftloſes, ehemahls ſagte man, einer Sache müßig gehen, ſie vermeiden, ſie fliehen. Davon die Müßigkeit, der Zuſtand, da man oder da etwas müßig iſt.

1. Müßigen, th. Z., müßig machen, Muße verſchaffen (abmüßigen ꝛc.); ſich einer Sache müßigen, im O. D. ſich ihrer enthalten, ſie vermeiden.

2. Müßigen, th. Z., machen, daß man muß, zwingen, in den Kanzeleien und im O. D. ſich (mich) zu etwas gemüßigt ſehen (im O. D. wird dafür auch bemüßigen gebraucht).

Müßiggang, m., der Zuſtand, da man müßig geht, unthätig, unbeſchäftigt iſt, und doch thätig, beſchäftiget ſeyn ſollte; beſonders der Zuſtand, da man müßig geht, weil man faul iſt, keine Luſt zu arbeiten hat (im N. D. Lediggang): ſein Leben im Müßiggange zubringen; den Müßiggang lieben; Sprichw.: Müßiggang iſt aller Laſter Anfang, oder: iſt des Teufels Ruhebank, im Müßiggange verfällt man auf allerlei Böſes; der geſchäftige Müßiggang, da man die nothwendigern Geſchäfte vermeidet aus Abneigung dagegen, und allerlei Unnöthiges, Unnützes, oder Unzeitiges vornimmt; der Müßiggänger, die M-g-inn, eine Perſon, welche müßig geht, den Müßiggang liebt (im N. D. Lediggänger); Müßiggängeriſch, E. u. U. w., gleich einem Müßiggänger, dem Müßiggange ergeben, auch, aus dem Müßiggange entſpringend.

*Muſſirform, w., die Formen von Birnbaumholz, womit auf dem Rücken der Spielkarten die bunten Verzierungen aufgedruckt werden.

Mußkleber, m., -s, der Haſenklee.

Mußkraut, ſ., ein Pflanzengeſchlecht, wovon

Digitized by Google

einige Arten zu einem Muß gekocht und geſpeiſet werden. Die Blumen haben fünf Kelch- und fünf Blumenblätter, viele zarte Staubfäden, und einen dicken Griffel mit doppeltem Staubwege (Mußpflanze): das gemeine Mußkraut (auch Kohlmußpflanze und Judenpappel) hat hellgrüne, herzförmige Blätter und gelbe Blüten; der Mußkuchen, Kuchen mit Pflaumenmuß bedeckt oder gefüllt (Mußfladen).

Mußlich, E. u. U. w., veraltet, ſ. Müßig.

Mußmenger, m., veraltet, eine Perſon, welche Gemüſe verkauft; die Mußpfanne, eine Pfanne, Muß darin zu machen; die M-pflanze, ſ. Mußkraut; das M-theil, in den Rechten, die Hälfte desjenigen Vorrathes an Lebensmitteln, welche ſich dreißig Tage nach dem Tode eines Mannes in der Haushaltung deſſelben findet, und nach den Sächſiſchen Rechten ſeiner hinterlaſſenen Witwe gehört (ehemahls auch die Hofſpeiſe).

Mußthier oder Müſethier, ſ., das Elend oder Elendthier.

Mußtopf, m., ein Topf, zu oder mit Muß; die M-torte, eine Torte mit Muß; das M-werk, allerlei Gemüſe.

Müſt, ſ., -es, M. -e, das Moos.

Muſter, ſ., -s, Verkl. w. das Müſterchen, O. D. M-lein, ein in ſeiner Art vollkommener Gegenſtand, den man nachahmt, wenn ein Ding dieſer Art hervorgebracht werden ſoll, ſowohl von Perſonen als Sachen: ſie iſt das Muſter guter Hausfrauen; ein Muſter der Rechtſchaffenheit, Beſcheidenheit, des Fleißes ꝛc.; in höherem Sinne, das Vollkommenſte ſeiner Art, das zwar nachgeahmt, aber nicht erreicht, noch weniger übertroffen werden kann (Ideal): Gott denken wir uns als das Muſter aller Vollkommenheit; zum Muſter erheben, zum Muſter veredeln (idealiſiren). S. auch Vorbild und Urbild; von Dingen gebraucht, bezeichnet es beſonders einen ſolchen in ſeiner Art vollkommenen Gegenſtand der Nachahmung, an welchem das Verhältniß ſeiner Theile ꝛc. deutlich zu erſehen iſt, wonach man ſich bei der Nachahmung richtet (in vielen Fällen auch das Modell), beſonders in den Künſten: ein Muſter machen (modelliren); ein Muſter zu einem Tempel, einem Denkmahle, einem Triebwerke ꝛc.; bei den Nähtereien und Stickereien, genaue Zeichnungen ꝛc., nach welchen die Nähterinnen und Stickerinnen nähen und ſticken, auch die Stücke Papier ꝛc., welche die Größe und Form der Theile von Kleidungsſtücken, als Ärmel ꝛc., oder auch ganzer Kleidungsſtücke, als Mützen, Hauben ꝛc, zeigen, nach welchen dieſe zugeſchnitten und gemacht werden; in ganz entgegengeſetzter Bedeutung wird in der gemeinen Sprechart zuweilen ein häßlicher, abſcheulicher Menſch ein häßliches Muſter genannt; ferner ein kleines Stück von einem Ganzen, deſſen Beſchaffenheit daraus zu erſehen, doch gewöhnlich nur von Tüchern, Zeugen, Stoffen, Bändern und dergleichen. S. Muſterbuch, Muſterkarte; auch uneigentlich ſ. Probe; ein Bild, eine Geſtalt, eine Zeichnung in einen Zeug, in ein Band ꝛc. gewebt oder darauf gedruckt: der Zeug, der Kattun, das Band hat ein gutes, ſchönes, feines ꝛc. Muſter; geſchmackloſe, bunte Muſter; in weiterer Bedeutung heißen bei den Gärtnern auch die Geſtalten, Formen, welche ſie den Luſt- und Blumenſtücken geben, Muſter; der Muſterbaum, Verkl. w. das M-bäumchen, bei den Gärtnern, Bäume, oder Bäumchen in einem Muſter oder zierlichen Blumenſtücke, welchem man durch Beſchneiden ꝛc. eine gewiſſe Geſtalt gegeben hat; der M-begriff, das M-bild, ein Muſter, ein Bild, ſofern es nur im Begriffe da iſt, und demſelben in der Wirklichkeit nichts entſpricht (Ideal); der ſolche Begriffe und Bilder ſich entwirft, iſt ein Muſterbildner (Idealiſirer); das M-buch, ein Buch, welches Muſter zum Nähen, Stricken enthält ꝛc.; ein Buch, das in Hinſicht auf Inhalt und Form ein Muſter iſt (klaſſiſches Buch, Muſterſchrift und Muſterwerk); ein Buch, in welches Muſter oder kleine Probeſtücke von Tüchern, Zeugen, Bändern ꝛc. befeſtiget ſind, damit man ſie beſehen, und darunter wählen kann (Muſterkarte); die M-elle, eine Elle, nach welcher die Länge der übrigen Ellen beſtimmt wird (gewöhnlicher die Eichelle); der Muſterer, -s, einer, der Muſter macht; einer, der muſtert oder genau und ſtückweiſe beſichtiget; die Muſterform, eine Form, ſofern ſie als ein Muſter zu betrachten iſt (Typus); der M-geiſt, ein Geiſt, der keinem andern nachahmt, ſondern Alles aus und durch ſich ſelbſt iſt (Originalgenie, Muſterkopf); M-haft, E. u. U. w., einem Muſter ähnlich, und Nachahmung verdienend: eine muſterhafte Beſcheidenheit; ein muſterhaftes Betragen; muſterhafte Briefe, Darſtellungen; der M-herr, veraltet, ehemahls eine Perſon, welcher die Muſterung der Truppen übertragen wurde. Es gab ſonſt bei den Heeren auch beſtändige Muſterherren, die auch wohl die Aufſicht über die Gewehrſtücke der Truppen führten; die M-karte, eine Karte, ein großes ſteifes Blatt, oder mehrere ſolche Blätter, zum Zuſammenlegen eingerichtet, worauf Proben von Tüchern, Zeugen oder Bändern ꝛc. befeſtiget ſind, damit Käufer ſich daraus wählen können (Muſterbuch); der M-kopf, ein Menſch, der in ſeiner Art ein Muſter iſt, oder auch ein Kopf, der ſein eigenes Muſter iſt (ein idealer, origineller Kopf, Muſtergeiſt); in den Künſten ein muſterhaft gezeichneter oder gebildeter Kopf, auch ein nach einem dem Geiſte vorſchwebenden Muſter gebildeter oder gezeichneter Kopf; M-lich, E. u. U. w., muſterhaft, nach einem Muſter; M-los, E. u. U. w., kein Muſter habend; nach keinem Muſter gemacht, unvollkommen; der M-macher, die M-m-inn, eine Perſon, welche Muſter macht, beſonders zu Geräthen, Werkzeugen, Triebwerken ꝛc. (Modelirer).

Digitized by Google

1. Muſtern, th. Z., Muſter machen; mit einem Muſter oder mit Muſtern verſehen: einen Zeug, ein Band muſtern; gemuſterter Kattun; ſtückweiſe und genau beſehen, um es in allen Theilen kennen zu lernen oder auch um das Gute von dem Schlechten abzuſondern: die Truppen, das Heer muſtern, ſie vor ſich erſcheinen und Kriegsübungen anſtellen laſſen (die Revüe paſſiren laſſen); uneig., nach den einzelnen Theilen prüfen, beurtheilen: eine Schrift, ein Buch muſtern (kritiſiren).

2. Muſtern, th. Z., im N. D., mit Kleidern verſehen, putzen (im Osnabrückſchen muten: einen.

3. Muſtern, unth. Z., im N. D. murmeln, flüſtern (puſtern, im Hannöverſchen muſſeln).

Muſterordnung, w., bei den Gärtnern, die Ordnung, Vertheilung der Gewächſe in den Muſtern oder zierlichen Luſt- und Blumenſtükken; der M-ort, ein Ort, an welchem gemuſtert wird, ſ. Muſterplatz; der M-platz, ein Platz, welcher zur Muſterung, beſonders der Truppen beſtimmt iſt; die M-probe, eine muſterhafte Probe; die M-rolle, eine Rolle, welche Muſter, d. h. Proben von Zeugen ꝛc. enthält; eine Rolle oder Liſte, welche bei einer Muſterung der Truppen verfertigt wird, und in weiterer Bedeutung, im Soldatenweſen, jedes Verzeichniß der Soldaten nach ihren Namen ꝛc. (der Muſterzettel); der M-ſchneider, ehemahls, ein Modeſchneider; die M-ſchönheit, die höchſte denkbare Schönheit (idealiſche Schönheit); der M-ſchreiber, derjenige, welcher bei einer Muſterung der Truppen Alles niederſchreibt, was bei derſelben bemerkt wird; in weiterer Bedeutung derjenige, welcher die Muſterrollen hält, worin die Namen ꝛc. der Soldaten verzeichnet ſind; die M-ſchrift, eine muſterhafte Schrift (klaſſiſche Schrift); eine Vorſchrift, nach welcher man als nach einem Muſter ſchreibt; der M-ſchriftſteller, der Verfaſſer einer Muſterſchrift (klaſſiſcher Schriftſteller, Klaſſiker); die M-ſchule, eine Schule, welche ein Muſter für andere Schulen ſeyn ſoll, die danach eingerichtet werden (Normalſchule); das M-ſtück, ein muſterhaftes Stück, ein Stück, welches ein Muſter in ſeiner Art iſt (klaſſiſches Stück): eine Sammlung von Muſterſtücken (Chreſtomathie).

Muſtert, m., -s, M. -e, der Möſtrich, Senf.

Muſtertugend, w., die höchſte unübertreffbare Tugend (idealiſche Tugend); die Muſterung, M. -en, die Handlung, da man muſtert, beſonders die Muſterung der Truppen, des Heeres (Revüe, die Heerſchau, Waffenſchau, ehemahls die Mannzahl): eine Muſterung anſtellen; das Muſterwerk, ein muſterhaftes Werk (klaſſiſches Werk). S. Muſterſchrift und Muſterbuch; das M-wort, in der Sprachkunſt, ein Wort, welches als Muſter für andere Wörter derſelben Art betrachtet wird, nach welchem ſie ſich in der Abänderung und beſonders, wenn von Zeitwörtern die Rede iſt, in der Umwandlung richten (Paradigma); der M-zichner, die M-z-inn, eine Perſon, welche Muſter für Nähterinnen, Stickerinnen, Weber, Kattundrucker ꝛc. zeichnet; der M-zettel, ſ. Muſterrolle.

Müstheil, ſ., ſ. Mußtheil.

*Mutátis mutándis, mit den nöthigen Abänderungen, z. B. wenn eine Verfügung mehrmahls ausgefertigt und nur der Name der Empfänger darin verändert wird.

Mutecke, w., die Seepflaume; die Seekugel.

Müten, ſ. Muſtern 2.

Müter, Müter, m., -s, im N. D. ein Krebs, der ſich mutert, der in der Mauſe iſt oder geweſen iſt (ein Mauſer, auch, doch unrichtig, ein Mutterkrebs); Mütern oder Mütern, unth. und zrkf. Z., neue Schalen bekommen, von den Krebſen (mauſen, mauſern).

Müterich, m., -es, das Mutterkraut.

1. Müth, m., -es, ehemahls überhaupt das Begehrungsvermögen des Menſchen, in welcher Bedeutung man jetzt Gemüth und Herz gebraucht; dann, in engerer Bedeutung, für Gemüthsart, Gemüthsbeſchaffenheit: luſtiger Muth macht gutes Blut. Dieſe Bedeutung hat es noch in den zuſammengeſetzten Demuth, Edelmuth, Großmuth, Hochmuth, Sanftmuth ꝛc.; in noch engerer Bedeutung, die durch die Umſtände veranlaßte oder hervorgebrachte Stimmung des Gemüthes, die Gemüthsſtimmung: wie iſt dir zu Muthe? in welcher Gemüthsſtimmung biſt du, was empfindeſt du? es ward ihm dabei nicht wohl zu Muthe, er wurde beſorgt, furchtſam; Reiche wiſſen gar nicht wie einem Armen zu Muthe iſt, was ein Armer empfindet, leidet. So auch in Mißmuth, Wankelmuth, Übermuth; dann, die Geſinnung, Abſicht, auch das Belieben, der Wille, welches aber veraltete Bedeutungen ſind; in der engſten Bedeutung diejenige Stimmung des Gemüthes, da man Gefahren und Schwierigkeit nicht fürchtet, ſondern verachtet, weil man ſeine Kräfte fühlt und ſich auf dieſelben verläßt (vergl. Herzhaftigkeit, Kühnheit, Tapferkeit): Muth haben, beſitzen; voll Muthes ſeyn; großen Muth haben; einem Muth machen, einſprechen, einflößen; Muth faſſen; den Muth verlieren, ſinken laſſen; mir iſt der Muth vergangen; gutes Muthes ſeyn, guten Muth haben, ſich nicht fürchten, auch, vergnügt, heiter ſeyn. So auch ein Heldenund Löwenmuth. Kraft und Lebhaftigkeit: ein Pferd voll Muthes; es iſt kein Muth und kein Leben in ihm, er fühlt und äußert keine Kraft, unternimmt alſo auch nichts; ſeinen Muth an jemand kühlen, im gemeinen Leben, ſ., ſein lebhaftes Gefühl, beſonders des Zornes bei einer empfangenen Beleidigung an jemand auslaſſen; in welcher Bedeutung auch das Verkl. w. das Müthchen, O. D. Müthlein, gewöhnlich iſt: ſein Müthchen kühlen.

Anm. In den Zuſammenſetzungen wird Muth bald männlich, bald weiblich gebraucht. Männlich iſt es in der Edelmuth, Gleichmuth, Hochmuth, Heldenmuth, Löwenmuth, Übermuth, Un-

Digitized by Google

muth, Wankelmuth, Zweifelmuth; weiblich in die Anmuth, Demuth, Großmuth, Langmuth, Sanftmuth, Schwermuth, Wehmuth. Kleinmuth kommt in beiden Geſchlechtern vor.

2. Müth, m., -es, im N. D. (wo es Mood lautet), der Schaum auf dem Biere, auch, der Haferſchleim.

Müth, ſ., -es, M. -e, ſ. Mud.

Müthanreizend, E. u. U. w., zum Muthe anreizend; der M-anreizer, der zum Muthe anreizt; M-arm, E. u. U. w., wenig Muth habend; M-beſeelt, E. u. U. w., mit Muthe beſeelt, erfüllt.

Müthe, w., M. -n, die Handlung, da man etwas muthet oder förmlich begehrt (die Muthung): ein Geſell verrichtet die Muthe, bei Handwerkern, wenn er förmlich um das Meiſterrecht anhält.

Mütheln, Müteln, Mütern, unth. Z. mit haben, mauſen, mauſern.

Müthen, 1) unth. Z. mit ſeyn, im O. D., einen Muth, d. h. Sinn, eine Geſinnung haben: gemuthet oder auch gemüthet ſeyn, geſinnet ſeyn; wohl gemuthet ſeyn, wohl geſinnet ſeyn; auch, gutes Muthes, ohne Furcht und vergnügt; ein Verlangen empfinden, im Fränkiſchen vom Rindviehe, wenn es nach der Begattung verlangt; 2) th. Z., begehren, verlangen, anſuchen oder erhalten: ein Geſell muthet das Meiſterrecht, bei den Handwerkern, er ſucht bei der Innung darum an; ein Lehn muthen, den Lehnsherrn um die Ertheilung des Lehens förmlich erſuchen; im Bergbaue muthet man eine Fundgrube ꝛc., die man bauen will, d. h. man hält um die Erlaubniß und Belehnung dazu an; der Müther, -s, die M-inn, M. -en, eine Perſon, welche etwas muthet, um etwas anſucht, anhält, beſonders im Bergbaue.

Müthfällig, E. u. U. w., muthlos; der M-geber, die M-g-inn, eine Perſon und uneigentlich auch eine Sache, die Muth gibt, Muth macht; der M-gedanke, ein Gedanke, der Muth einflößt.

Müthgeld, ſ., dasjenige Geld, welches man bei der Muthung einer Sache entrichtet, beſonders bei den Handwerkern (ein Muthgroſchen, ſofern es ehemahls einen Groſchen betrug).

Müthig, E. u. U. w., Muth habend, und in dieſem Gefühl gegründet, davon zeugend: muthig ſeyn; muthig in die Schlacht gehen; ein muthiger Angriff; auch, ſeine Kraft lebhaft äußernd, ſich des Gefühles derſelben erfreuend: ein muthiges Pferd. In den Zuſammenſetzungen, wo dieſes Wort die allgemeinere Bedeutung von Muth hat, lautet es (unmuthig ausgenommen) müthig; ſ. Demüthig, Einmüthig, Freimüthig, Großmüthig ꝛc., wovon wieder mittelſt der Sylbe keit Hauptwörter gebildet werden; die Einmüthigkeit, Freimüthigkeit ꝛc.

Müthjahr, ſ., bei einigen Handwerkern, das Jahr, welches zur Muthung des Meiſterrechtes beſtimmt iſt, in welchem man das Meiſterrecht muthet.

Müthigen, th. Z., muthig machen, mit Muth erfüllen: einen, ihn; Müthleer, E. u. U. w., ohne Muth; M-los, E. u. U. w., des Muthes, des Gefühles ſeiner Kräfte und des Vertrauens darauf bei Gefahren beraubt, keinen Muth habend: muthlos werden, ſeyn; einen muthlos machen; auch, ohne Lebhaftigkeit, Munterkeit, niedergeſchlagen. Davon die Müthloſigkeit, der Zuſtand, da man muthlos iſt; der M-macher, die M-m-inn, eine Perſon ꝛc., die zu etwas Muth macht, antreibt.

Müthmaßen, unth. und th. Z., aus wahrſcheinlichen Gründen dafür halten, für wahr halten: ich weiß es nicht, aber ich muthmaße es; ich habe es gemuthmaßet (bei dem ähnlichen Vermuthen findet eine größere Ungewißheit und Dunkelheit Statt); Müthmaßlich, E. u. U. w., einer Muthmaßung ähnlich, in einer Muthmaßung gegründet (im O. D. muthmäßig): ein muthmaßliches Urtheil über eine Sache fällen. Davon die Müthmaßlichkeit, die Eigenſchaft einer Sache, da ſie muthmaßlich iſt; die M-maßung, M. -en, die Handlung, da man muthmaßet; dasjenige, was man muthmaßet: es iſt keine bloße Muthmaßung, es iſt Gewißheit; gelehrte Muthmaßungen, durch Gründe unterſtützte wahrſcheinliche Urtheile über die rechte Leſart ꝛc. (Konjekturen).

Müthreich, E. u. U. w., reich an Muth, vielen Muth habend.

Müthſchein, m., im Lehnsweſen, ein Schein, welcher dem Muther vom Lehnhofe, zum Beweiſe, daß er wirklich das Lehen gemuthet oder förmlich darum angehalten habe, ertheilt wird.

Müthſiech, E. u. U. w., wenig oder keinen Muth habend; der M-trank, ein Trank, welcher Muth erregt, z. B. Brantwein.

Müthung, w., M. -en, die Geſinnung, dann ſ. Zumuthung; das Begehren um eine Sache (der Muthzettel). Im Bergbaue nimmt der Bergmeiſter die Muthung an, er beſtätiget die Muthung, wenn er dem Muther die Lehen ertheilet.

Müthvoll, E. u. U. w., voll Muthes, mit Muth erfüllt.

Müthwille, m., -ns, oder der Müthwillen, -s, ehemahls, Wille überhaupt; dann, Luſt, Neigung, auch in engerer Bedeutung, freier Wille, im Gegenſatze von Zwang; jetzt nur das Verlangen nach Befriedigung einer Luſt, welche Andern ſchädlich iſt, und die abſichtliche Befriedigung dieſes Verlangens, ob man gleich einſieht, daß es für Andere nachtheilig iſt: Muthwillen begehen, treiben; oft auch in gelinderen Sinne, die Luſt und Fertigkeit zu ſolchen Handlungen, die Anderen läſtig und unangenehm ſind (Leichtfertigkeit), und noch gelinder, jede unſchädliche, aber unnütze Handlung, die bloß aus Übermuth begangen wird

Digitized by Google

wie dies häufig bei Kindern der Fall iſt; im gemeinen Leben mancher Gegenden die Pfaunelle; Múthwillen, unth. Z., veraltet, muthwillig ſeyn, Muthwillen treiben; M-willig, E. u. U. w., ehemahls freiwillig (muthwillend); jetzt nur in der engern Bedeutung des Wortes Muthwillen, Muthwillen habend, begehend, ausübend, und in demſelben gegründet: ein muthwilliger Menſch; muthwillig ſeyn; M-willigen, th. Z., veraltet, willkührlich und mit Vorbeigehung des Rechtes verfahren, behandeln; die M-willigkeit, M. -en, die Eigenſchaft einer Perſon, da ſie muthwillig iſt; eine muthwillige Handlung, doch meiſt im gelindern Verſtande des Wortes muthwillig.

Múthzettel, m., im Bergbaue, ein Zettel oder eine kurze Schrift, worin eine Perſon um die Belehnung eines Berggebäudes anſuchet oder daſſelbe muthet.

Mútſchel, m., -s, der Baumſperling.

Mútſchel, w., M. -n, die Kuh (die Moſche, Motſche).

Mútſchel, ſ., -s, ein Stück, eine Schnitte Brod; in Schwaben, eine Art Weißbrod; das M-mehl, klein geriebenes Brod.

Mútſchelſperling oder Mútſcheleiſchel, m., ſ. Moosſperling.

*Mutſchieren, unth. Z. mit haben, in einigen Gegenden ſ. abwechſeln. Die Mutſchierung, ehemahls im Deutſchen Staatsrechte, eine Abwechſelung in der Regierung, da in einer Herrſchaft mehrere Brüder die Regierung wechſelweiſe führten, und die Einkünfte unter ſich theilten.

Mútt, ſ., -es, M. -e, ein Gemäß zu trocknen Dingen in Bern, welches 12 Maß oder Mäß hält. S. Mud.

Mútte, w., M. -n, ſ. Mudde; im Hannöverſchen, die Motte; ebendaſelbſt, Hinderniß, Widerſetzlichkeit.

1. Mútter, w., M. Mütter, Verkl. w. das Mútterchen, O. D. Mútterlein, ein Weſen weiblichen Geſchlechts, welches ein anderes lebendes Weſen zur Welt bringt, in Beziehung auf dieſes Weſen (in den gemeinen Sprecharten Mämme, im N. D. Möme, Möhmke, Moor ꝛc., und vornehm Mama): Mutter werden, ein Kind gebären, bekommen; eine Perſon zur Mutter machen, ſie ſchwängern; ſie iſt Mutter von zehn Kindern, ſie hat zehn Kinder geboren; in weiterer Bedeutung im gemeinen Leben auch eine alte Frau (Mütterchen, altes Mütterchen); uneig. eine weibliche Perſon, welche gleichſam die Stelle einer Mutter vertritt, z. B. eine regierende Fürſtinn (Landesmutter), in Schwaben auch eine Pathe in Bezug auf das Kind, welches ſie aus der Taufe gehoben hat, und im Hausweſen und frommen Stiftungen, die Oberaufſeherinn (Hausmutter, Pflegemutter, Waiſenmutter). S. auch Stiefmutter, Schwiegermutter, Kindermutter, Wehmutter; auf dem Lande auch eine bejahrte weibliche Perſon, welche für das Vieh Sorge trägt (Viehmutter, auch Viehmuhme); ein zur Zucht beſtimmtes Hausthier weiblichen Geſchlechts, auch wohl ein ſolches weibliches Thier überhaupt, in den Zuſammenſetzungen Mutterpferd, Mutterſchwein, Mutterſchaf, Mutterfüllen, Mutterbiene, Mutterhaſe ꝛc.; eine Sache, von welcher eine andere ihren Urſprung hat, in welcher der Grund des Daſeyns einer andern liegt: die Erde iſt unſer aller Mutter; die Noth iſt eine Mutter der Erfindungen; in weiterer Bedeutung auch dasjenige, was einem Dinge ſeine Form und Geſtalt gibt, ſ. Schriftmutter; im Bergbaue heißen in noch weiterer Bedeutung auch die Lagerſtätten der Erze Mütter oder Erzmütter, Metallmütter; jedes Metall hat ſeine eigene Mutter, bricht in einer ihm eigenen Stein- oder Erdart; ſ. Perlmutter; auch etwas Hohles, das beſtimmt iſt, ein anderes darein paſſendes oder darein gehöriges Ding aufzunehmen, z. B. der hohle untere Theil einer Form zu Schwärmern, eben ſo ein mit Schraubengängen verſehenes rundes Loch, welches eine Schraube aufnimmt (beſtimmter die Schraubenmutter), beſonders der häutige Sack in der Beckenhöhle weiblicher Perſonen und Thiere, worin die Frucht empfangen, gebildet und bis zur Reife getragen wird (die Bärmutter, Gebärmutter). Hieher gehört der Ausdruck im gemeinen Leben, die Mutter ſtößt auf, Leibſchmerzen, Blähungen ꝛc. beim weiblichen Geſchlechte zu bezeichnen, weil man aus Unwiſſenheit die Mutter für den Sitz derſelben hielt, ſ. Mutterbeſchwerde; in weiterer Bedeutung nennt man im O. D. ein Öhr von Draht, in welches ein Häkchen von Draht, das Häftel, eingreift, die Mutter oder das Mütterlein, Mütterle.

2. Mútter, w., M. Mütter, der dicke Bodenſatz mancher flüſſiger Körper, beſonders des Weines und Eſſiges: den Wein auf der Mutter liegen laſſen, auf den Hefen, auf dem Lager (im N. D. lautet es Moder und bedeutet ſo viel als Mudde, Mudder, etwas Schlammichtes, Trübes).

3. Mútter, w., veraltet, die Mauth. Davon das Mutteramt, der Mutterfrevel ꝛc.

Mútterader, w., ſ. Frauenader; Mútterallein, Umſt. w., ganz allein, gleichſam wie ein von ſeiner Mutter verlaſſenes Kind (auch mutterſeelenallein, wofür Einige auch ſogar mutterſeligallein ſagen); der Mútterarm, uneig., die Sorgfalt, liebevolle Pflege der Mutter; uneig., von der Natur, welche eine Mutter der Lebenden genannt wird; der M-aſt, ein Hauptaſt; das M-auge, uneigentlich die ſorgſame liebevolle Aufmerkſamkeit der Mutter, und die Mutter ſelbſt; der M-balſam, ein balſamiſches Mittel gegen Mutterbeſchwerden; das M-band, in der Zergliederungsk., Bänder, welche die Bärmutter in ihrer Lage erhalten: die breiten Mutterbänder gehen von der Bärmutter als Fortſetzung der äußern Haut derſelben zu beiden Seiten von ihr an die innere Fläche

Digitized by Google

des Beckens; die runden Mutterbänder gehen zu beiden Seiten oben vom Rande der Bärmutter gegen den Bauchring und zu dieſem hinaus, worauf ſie ſich mit dem Zellgewebe unter der Haut vermiſchen; der Mutterbaum, im Forſtweſen, ein Baum, welchen man zur Beſamung im Schlage ſtehen läßt (der Samenbaum, Schlaghüter); das M-bein, im gemeinen Leben, an den Hinterfüßen des Viehes das Gelenk, wo Keule und Bein an einander ſchließen; die M-beſchwerde, oder die Mutterbeſchwerung, die Beſchwerde, welche eine Mutter als ſolche hat oder haben kann; eine Krankheit weiblicher Perſonen, welche von Schwäche der Bauchnerven herrührt, nach der Meinung des großen Haufens aber ihren Sitz in der Bärmutter hat (Mutterkrankheit, Mutterplage, Mutterſchmerzen, Mutterweh, auch bloß die Mutter; im Osnabrückſchen Moorplage, d. h. Mutterplage, oder das Moorbrüen). Von demſelben Grunde rühren auch die Benennungen anderer krankhafter Zufälle her, ſ. Muttergrimmen; das M-bett, das Bett, in welchem, auch der Zuſtand, da eine Perſon weiblichen Geſchlechts Mutter wird (das Kindbett); die M-biene, Name des Weiſels in einem Bienenſtocke, als der einzigen weiblichen Biene in demſelben und der Mutter der Brut (die Königinn); die unpaßliche Benennung eines Mutterſtockes; die M-birke, die Hangebirke; die M-birne, eine Sorte Birnen; die M-blume, bei den Blumenliebhabern, diejenige Blume, welche man zum Samentragen ſtehen läßt; die Küchenſchelle; die Milchblume oder gemeine Kreuzblume; der M-bruch, bei weiblichen Perſonen, ein Bruch der Bärmutter, da dieſe in die Mutterſcheide ſinkt oder auch die innere Haut der Mutterſcheide ſchlaff macht und durch die Scham herabhängt (der Vorfall der Mutter, auch nur der Vorfall); der M-bruder, der Oheim (Onkel); die Mutterbruſt, die Bruſt, und uneig., die zärtliche Liebe einer Mutter; ſo viel als Muttermilch; der M-buſen, der Buſen einer Mutter, als Sitz zärtlicher, liebender Gefühle; die M-drüſe, bei den wiederkäuenden und gehörnten Thieren, drüſenartige Erhöhungen an der äußern Fruchthaut, welche zuſammenhangen und viele Thier- oder Mutterkuchen auszumachen ſcheinen (Taſchendrüſen); das M-eiſen, bei den Metall- und Holzarbeitern, ein Eiſen, womit man die Gänge einer Schraubenmutter ausdreht; das M-elixier, eine Arzenei wider die Mutterbeſchwrden, in Geſtalt eines Elixiers; das M-ende, in der Zergliederungsk., das innere der Bärmutter zugewendete Ende der Eierſtöcke; das M-entzücken, das Entzücken, welches eine Mutter über ihre Kinder empfindet; die M-erde, die gewöhnliche Gartenerde, gleichſam die Mutter aller Gewächſe; der Erdboden überhaupt, als eine Mutter alles auf ihr Erſchaffenen betrachtet; die Erde, ſofern von ihr neue Anpflanzungen auf andere Erdgegenden gleichſam ausgehen, die als ihre Abkömmlinge zu betrachten ſind; die M-eſſenz, eine Eſſenz wider die Mutterbeſchwerden; der M-eſſig, ein mit Bibergeil, ſtinkendem Aſant, gewiſſen Wurzeln und Kräutern abgezogener Eſſig, als ein Mittel gegen Mutterbeſchwerden; das M-fieber, ein mit Mutterbeſchwerden verbundenes Fieber; bei Einigen, eine Art eines hitzigen Fiebers, welches zuweilen bei weiblichen Perſonen aus zu heftiger Begierde nach dem Beiſchlafe entſtehen ſoll; der M-flecken, ſ. Muttermahl; der M-fluß, der Ausfluß einer weißlichen Feuchtigkeit aus den Geburtstheilen des weiblichen Geſchlechts (der weiße Fluß); die M-freude, die Freuden der Mutter als Mutter über ihre Kinder; M-freundlich, E. u. U. w., ſo freundlich wie eine Mutter gegen ihr Kind iſt; das M-füllen, ein Füllen weiblichen Geſchlechtes (ein Stutenfüllen), zum Unterſchiede von einem Hengſtfüllen. Im Osnabrückſchen (wo es Moorfüllen lautet) ſagt man: er gab ſich auf ſein Mutterfüllen, f., er machte ſich auf die Beine; das M-gefilde, ein Frucht tragendes Gefilde, gleichſam die Mutter deſſen, was darauf wächſt und lebt. S. Muttererde; das M-gefühl, die Gefühle zärtlicher Liebe einer Mutter; die M-gerſte, ſ. Mutterkorn; die M-geſchichte, eine Geſchichte, wie ſie etwa Mütter ihren Kindern erzählen; das M-geſchlecht, das Geſchlecht von mütterlicher Seite; die M-geſtalt, die Geſtalt einer Mutter; die von der Mutter durch die Geburt empfangene Geſtalt; das M-getön, die Stimme, das Rufen der Mutter; das M-gewächs, ein Gewächs, das als Mutter anderer Gewächſe betrachtet wird; ein fleiſchiges fehlerhaftes Gewächs, das ſich zuweilen in der Bärmutter erzeugt (das Mondkalb); die M-gicht, bei Einigen, ſolche Mutterbeſchwerden, welche aus einem im Körper befindlichen Gichtſtoffe entſtehen; das M-glück, das Glück, Mutter zu ſeyn; das M-gottesbild, ein Bild der Mutter Maria, beſonders als Gegenſtand der Verehrung; das Muttergrimmen, Name der Darmgicht beim weiblichen Geſchlechte, weil ſie der gemeine Mann der Bärmutter zuſchreibt (Mutterkolik); der M-grund, in der Zergliederungsk., der obere Theil des Körpers, d. h. des größern oberen Theiles der Bärmutter; das M-gut, ein Gut, das von der Mutter herrührt, geerbt iſt; M-halb, Umſt. w., von mütterlicher Halbe oder Seite; der M-hals, in der Zergliederungskunſt, der untere, ſich abgerundet endigende Theil der Bärmutter; der M-halsgang, ebendaſ., der untere Theil der Gebärmutterhöhle, welche im Mutterhalſe liegt; der M-hammer, bei den Huf- und Waffenſchmieden, ein Hammer mit ſtumpfer Spitze, womit ſie die Löcher zu den Schraubmüttern vorſchlagen; der M-häring, ein zu dem Geſchlecht, wozu der Häring gehört, gehörender Fiſch, der Maifiſch, die Alſe; das M-harz, der harzige Saft einer Art des Steineppiches in Äthiopien, der an der Luft erhartet, und als

Digitized by Google

Mittel gegen Mutterbeſchwerden gebraucht wird (Galbanum, das Galbenkraut). Die beſte Art iſt blaß von Farbe, kommt in Stücken von der Größe einer Haſelnuß zu uns, zeigt innerlich helle weiße Körner, und hat einen bitterlichen Geſchmack, und einen eigenen unangenehmen Geruch. Man erhält daraus erſt ein weißes flüchtiges Öl (Mutterharzöl), dann ein gelbes, dann dunkelblaues und zuletzt ſchwarzbraunes, ſehr ſtinkendes Öl; der M-haſe, ein Haſe weiblichen Geſchlechts (die Häſinn, der Setzhaſe), zum Unterſchiede vom Rammler; das M-herz, das Herz einer Mutter, beſonders als Sitz der Empfindungen der Liebe, Sorge ꝛc. für ihre Kinder; M-herzig, E. u. U. w., ein Mutterherz habend; das M-holz, das Holz des Heckenkirſchbaumes; das M-horn, einer der beiden Theile oder Röhren, aus welchen die Bärmutter mancher Thiere beſteht; der M-huſten, ein trockner krampfhafter Huſten, welcher mit den Mutterbeſchwerden zuweilen verbunden iſt; die M-inſel, eine Inſel, welche als die Mutter anderer Inſeln betrachtet wird, beſonders wenn dieſe um jene herum liegen und von derſelben ausgegangene Pflanzungen enthalten; das M-kalb, ein Kalb weiblichen Geſchlechts (im gemeinen Leben auch Färſenkalb, Moſchenkalb), zum Unterſchiede von einem Ochſenkalbe und Bullenkalbe; ſ. Monatkind; die M-kälte, im gemeinen Leben, eine Kälte, welche man der Bärmutter in manchen Fällen zuſchreibt, und welche Urſache der Unfruchtbarkeit ſeyn ſoll; die M-kamille, ſ. Mutterkraut; das M-kind, ein Kind, und im gemeinen Leben überhaupt ein Menſch, wenn man einen Nachdruck darauf legen will: Gott behüte davor jedes Mutterkind, jedermann; in engerer Bedeutung, ein von ſeiner Mutter vorzüglich geliebtes Kind, ein Schooßkind, das Mutterſohn, Mutterſöhnchen heißt, wenn es ein Sohn iſt; die M-kirche, die Hauptkirche oder vornehmſte Kirche in einem Kirchſpiele, bei welcher der Pfarrer wohnt, zum Unterſchiede von der Tochterkirche, welcher er neben jener vorſteht; M-kirchlich, E. u. U. w., zur Mutterkirche gehörig, einer Mutterkirche ähnlich; die M-kiſte, eine kleine Kiſte mit einzelnen Leinwandſtücken zur Probe, um nicht die Ballen vorzeigen zu müſſen; das M-korn, ſ. Brandkorn (es heißt auch noch Kornzapfen, Mutterzapfen, Kornmutter, Kornvater, Rockenmutter, Martinskorn, Afterkorn, Hahnſporn, Todtenkopf): das gutartige Mutterkorn, blaß veilchenblau, ohne Geruch und Geſchmack und inwendig weiß und mehlig, auch unſchädlich; das bosartige Mutterkorn; dunkel veilchenblau oder ſchwarz, inwendig bläulich grau, übel riechend, von einem ſcharfen ätzenden Geſchmack, und mitgemahlen und unter Brod gebacken die Kriebelkrankheit verurſachend. Solche Korner in der Gerſte heißen Muttergerſte, Gerſtenmutter; der M-krampf, die krampfhafte Zuſammenziehung des Muttermundes in der Geburt; überhaupt krampfhafte Zufälle der Bärmutter, und im gemeinen Leben auch eine Benennung der ſogenannten wilden Wehen; die M-krankheit, eine Krankheit der Bärmutter. S. Mutterbeſchwerde; der M-kranz, in der Entbindungs- und Wundarzeneikunſt, ein runder oder rundlicher Körper, aus mancherlei Stoffen gemacht, welchen man bei einem Vorfalle der Barmutter gehörigen Ortes befeſtiget. Arten davon ſind, der Scheibenmutterkranz, Walzenmutterkranz ꝛc.; das M-kraut, Benennung verſchiedener Pflanzen, denen Heilkraft in Mutterbeſchwerden beigelegt wird, namentlich des vorzugsweiſe ſogenannten Mutterkrautes, eines Pflanzengeſchlechtes mit zuſammengeſetzten Blumen; beſonders des gemeinen Mutterkrautes, welches wild wächſt, in Geſtalt eines flachen Straußes blüht, und weiße Randblümchen und gelbe Zwitterblumen auf der Scheibe hat (im gemeinen Leben auch Mutterkamille, Metram, Metteram, Meterkraut, Metterich, Müterich, Fieberkraut, Mägdeblume ꝛc.). Das kamillenartige Mutterkraut iſt eine andere Art davon (auch Mägdeblume, Mägdekraut, Hermchen). S. Kamille; Name des Milchkrautes oder Strandiſopes; des Bienenkrautes, auch der Feldmünze, welche wildes Mutterkraut genannt wird; des Mattenkrautes oder Porſches; des Beifußes; des Griechiſchen Heues. S. Heu; des Lowenfußes; des gemeinen oder weißen Andorns; des Löwenſchwanzes oder Herzgeſpannes, welches wild Mutterkraut genannt wird; des gamanderartigen Ehrenpreiſes; das M-k-öl, das bläuliche Öl, welches aus dem noch friſchen Kraute und den Blumen des gemeinen Mutterkrautes bereitet wird; der M-krebs, ein Krebs weiblichen Geſchlechts, beſonders wenn er Eier unter dem Schwanze hat (Eierkrebs); im N. D. ein Krebs in der Mauſe (der Muter, Müter); der M-kuchen, ſo viel als Nachgeburt. S. d.; in der Pflanzenlehre, die Benennung der zwei Hälften, aus welchen der Same beſteht und welche ſich beim Keimen in Blättchen verwandeln (Samenlappen, Samenblättchen); der M-kümmel, der Römiſche Kümmel, Gartenkümmel; der M-kuß, der Kuß, welchen eine Mutter aus inniger Liebe ihrem Kinde gibt; das M-lamm, in der Schafzucht, ein Lamm weiblichen Geſchlechts, zum Unterſchiede von einem Bocklamme; das M-land, die Erde als eine Mutter deſſen betrachtet, was darauf wächſt und lebt; in engerer Bedeutung, das Geburts- oder Vaterland; dasjenige Land, aus welchem die Anbauer eines andern noch wenig bewohnten und angebauten Landes ausgegangen ſind (Stammland), in Bezug auf dieſes Land, welches im Wechſelbezug Tochterland (Kolonie) heißt; die M-lauge, in der Scheidekunſt und bei einigen Handwerkern, eine Lauge, aus welcher die darin befindlich geweſenen Salztheilchen bereits geſchieden worden ſind (die Hecklauge). In den Salzwerken nennt man die Mutter-

Digitized by Google

lauge des Salzes die Mutterſohle (wilde Sohle); die Mütterlaune, üble Laune, wie ſie Mütter gegen erwachſene Töchter zuweilen äußern; der M-laut, die Stimme einer Mutter, womit ſie ihren Kindern ruft; die M-leber, ſ. Nachgeburt; der M-leib, der Leib der Mutter, in Bezug auf das daraus entſproſſene Kind: von Mutterleibe an, von Geburt an; Mütterlich, E. u. U. w., der Mutter gehörig, von ihr herkommend: die mütterlichen Ahnen; von mütterlicher Seite; das mütterliche Vermögen (auch bloß das Mütterliche); der Mutter ähnlich, den Empfindungen und Geſinnungen einer Mutter angemeſſen: ihr mütterliches Herz empfindet dabei tief; einen mütterlich lieben; die mütterliche Pflege; uneig.: das mütterliche Land, das Land, in welchem man geboren iſt; auch die Erde überhaupt, die eine Mutter Aller genannt wird. Davon die Mütterlichkeit, die Eigenſchaft einer Perſon, da ſie mütterlich geſinnt iſt, mütterlich handelt; die Mütterliebe, die zärtliche Liebe der Mutter gegen ihre Kinder; dann, eine dieſer ähnliche Liebe: einen mit Mutterliebe behandeln; Liebe gegen die Mutter; die M-loge, eine Freimaurerloge als Mutter oder Stifterinn einer andern, die in dieſer Beziehung Tochterloge heißt; M-los, E. u. U. w., der Mutter beraubt: ein mutterloſes Kind; der (die) M-loſe, ein mutterloſes Kind; im gemeinen Leben auch Name einer Art kleiner Fiſche, von welchen man wähnt, ſie entſtänden aus Schaum und Schlamm (Mutterlöschen, Mutterloſeke); die M-luſt, die Luſt, Freude der Mutter als Mutter; der M-mage, veraltet, ein Verwandter von mütterlicher Seite; das M-mahl, ein mit der Geburt empfangenes Mahl auf der Haut (Mutterflecken und im O. D. Anmahl, Abermahl); das M-mährchen, ein Mährchen, wie es Mütter ihren Kindern zu erzählen pflegen; die M-meißel, ſ. Mutterzäpfchen; der M-menſch, in der gemeinen Sprechart, ein Menſch, mit einigem Nachdrucke davon zu reden: hat wohl je ein Muttermenſch dergleichen erlebt? irgend ein Menſch; die M-milch, die Milch der Mutter, beſonders in Bezug auf das Kind, welches ſie ſäuget; Vorurtheil mit der Muttermilch einſaugen, ſie in der zarten Jugend von der Mutter ꝛc. überkommen; der M-mord, ein an der Mutter begangener Mord; der M-mörder, die M-m-inn, eine Perſon, die ihre Mutter mordet; der M-mund, der Mund der Mutter, als Werkzeug des Sprechens; in der Zergliederungsk., die Öffnung, der Eingang zur Bärmutter, eine Spalte am Ende des Mutterhalſes: der innere Muttermund, die Stelle, wo die Bärmutterhöhle in den Gang des Halſes übergeht, zum Unterſchiede vom äußern, worunter man die äußere Öffnung der Mutterſcheide verſteht.

Müttern, w., in der Schweiz eine Art Roßfenchel, eins der vorzüglichſten Futterkräuter.

Müttern, 1) th. Z., als Mutter ſäugen, und überhaupt ſäugen; 2) unth. Z. mit haben, nach der Mutter arten, der Mutter ähnlich ſeyn; Mutternäckend oder Mutternäckt, E. u. U. w., in der gemeinen Sprechart, ganz nackt, ſo wie man aus Mutterleibe kommt (faden- oder faſennackt, im N. D. ſtocknakkend); das Mütternägelein, ſ. Mutternelke; der M-name, der Name Mutter: wie ſüß iſt der Muttername, wie ſüß iſt es, Mutter genannt zu werden; der Name der Mutter, dann, ein Name, der von dem Namen der Mutter hergenommen iſt, z. B. die Plejaden von Pleione ihrer Mutter; die M-nelke, ſolche Nelken, von welchen man gute Sorten aus dem Samen zieht (Samennelke); ſolche Gewürznelken, welche man am Baume reif werden läßt, bis ſie von ſelbſt abfallen (Mutternägelein); die M-pfeife, im Bienenbaue, die Brutzellen, zum Unterſchiede von den Honigpfeifen; der M-pfennig, Geld, welches die Mutter ſpart, und es einem in der Fremde befindlichen Sohne heimlich zuſchickt: er wird wohl noch einige Mutterpfennige bekommen; das M-pferd, ein Pferd weiblichen Geſchlechts, beſonders wenn es gefohlt hat (die Stute); das M-pflaſter, ein Pflaſter, welches man in Mutterbeſchwerden, oder bei Magenkrampf ꝛc. auf den Leib legt; die M-plage, die Plage, welche eine Mutter als ſolche hat; ſo viel als Mutterbeſchwerde; das M-röhrchen, an den Feuergewehren, das Röhrchen am Schafte, worein der Ladeſtock geſchoben wird; die M-ſalbe, eine Salbe bei Mutterbeſchwerden einzureiben; das M-ſchaf, ein Schaf weiblichen Geſchlechts, ſobald es einmahl gelammt hat (ein Trageſchaf, eine Schafmutter, O. D. Muzze); die M-ſchaft, der Zuſtand, die Eigenſchaft einer weiblichen Perſon, da ſie Mutter wird; die M-ſcheide, in der Zergliederungskunſt, eine weite, häutige gekrümmte und etwas platte Röhre bei dem weiblichen Geſchlechte, welche zwiſchen dem Maſtdarme und der Harnblaſe im Becken liegt; der M-ſchmerz, ein Schmerz, welchen eine Mutter über ihre Kinder empfindet; ſo viel als Mutterbeſchwerde; der M-ſchooß, der Schooß der Mutter, mit dem Nebenbegriff der zarten Sorgſamkeit, aber auch der Verzärtelung: im Mutterſchooße ſitzen, der Leib einer Mutter, die Bärmutter; uneigentlich, das Innere der Erde, beſonders in Hinſicht auf Gewächſe, welche ſie erzeugt, und Minern, die ſich in ihrem Innern bilden, auch ſofern ſie Todtes und Verweſendes in ihrem Schooße verbirgt; die M-ſchule, die Schule, der Unterricht durch die Mutter ertheilt; das M-ſchwein, ein Schwein weiblichen Geſchlechts, beſonders wenn es zur Fortzucht beſtimmt iſt (eine Sau, Fährmutter, Schweinmutter, im O. D. auch Loſe, Sutz, Mor, im N. D. Mutte); die M-ſchweſter, die Schweſter der Mutter einer Perſon (die Baſe, Muhme, Tante); der M-ſchwindel, ein Schwindel bei weiblichen Per-

Digitized by Google

ſonen, welcher ſeinen Grund in der Bärmutter haben ſoll; die M-ſeele, in der gemeinen Sprechart, ein Menſch, wenn man Nachdruck darauf legen will: es iſt keine Mutterſeele da, kein Menſch, durchaus niemand. Daraus auch das Umſtandswort: mutterſeelenallein, ganz allein, völlig allein (verderbt in mutterſeligallein); der M-ſegen, der Segen einer Mutter; der M-ſinn, der Sinn, die Art einer Mutter als Mutter zu empfinden und zu denken; die M-ſohle, ſ. Mutterlauge; der M-ſohn, gewöhnlicher das Mutterſöhnchen, O. D. M-ſ-lein, ein von ſeiner Mutter beſonders geliebter und verzärtelter Sohn, gewöhnlich tadelnd; die M-ſorge, die Sorge, welche eine Mutter für ihr Kind trägt, auch, die Sorgen, welche ihr die Kinder verurſachen; dann eine zärtliche Sorge, Sorgfalt; der M-ſpiegel, in der Entbindungskunſt, ein Werkzeug, womit man bei ſchweren Geburten den Muttermund öffnet, um die todte Frucht zu hohlen; ein Spiegel für Mütter, d. h. etwas, das ihnen zeigt, wie Mütter ſind und ſeyn ſollen; die M-ſprache, die Sprache des Mutterlandes, die da, wo man geboren iſt, geſprochen wird, und die man ſchon in der Jugend durch Übung erlernt, im Gegenſatze von fremden ausländiſchen Sprachen; eine urſprüngliche Sprache, die aus keiner andern frühern entſtanden zu ſeyn ſcheint (eine Hauptſprache, Stammſprache), beſonders in Beziehung auf jüngere von ihr abſtammende Sprachen, die Tochterſprachen: die Lateiniſche Sprache iſt eine Mutterſprache der Italiſchen, Franzöſiſchen ꝛc.; der M-ſtaat, ein Staat, in Bezug auf die jüngeren aus ihm entſtandenen Staaten; in engerer Bedeutung, derjenige Staat, welcher die oberſte ausübende Gewalt über einen Tochterſtaat hat; die M-ſtadt, die Geburtsſtadt; eine Stadt, von welcher die Stifter einer Pflanzſtadt ausgegangen ſind, beſonders wenn ſie in nahen Verhältniſſen mit der Pflanzſtadt ſteht, welche in dieſem Verhältniß eine Tochterſtadt heißt; der M-ſtein, eine verſteinte zweiſchalige Muſchel (im gemeinen Leben auch der Maunzenſtein); die M-ſtelle, das Verhältniß einer Mutter: Mutterſtelle bei jemand vertreten, mütterlich für ihn ſorgen; die M-ſtimme, die Stimme der Mutter, ſofern ſie mütterliche Liebe auszudrücken gebraucht wird; der M-ſtock, der Hauptſtock, welcher gleichſam die Mutter der davon fortgepflanzten Stöcke iſt, z. B. der Hauptſtamm des Weinſtockes; beſonders in der Bienenzucht ein Bienenſtock, welcher zur Fortpflanzung dient (der Pflanzſtock, Leibſtock, Stammſchwarm, Ständer, und in manchen Gegenden auch eine Mutterbiene, Leibbiene); das M-theil, der von der Mutter geerbte Theil des Vermögens, zum Unterſchiede vom Vatertheile; die M-thräne, die Freuden- oder Kummerthränen einer Mutter; der M-titel, der Titel, die Benennung Mutter (der Muttername); der M-tod, der Tod einer Mutter für ihre Kinder, auch, der Tod einer Mutter in der Niederkunft; der M-ton, der Ton, die Sprache einer Mutter; die Art und Weiſe zu ſprechen, zu erzählen, deren ſich Mütter bei ihren Kindern zu bedienen pflegen; auch, die herrſchende Art und Weiſe der Mütter in Bezug auf ihre Kinder; der M-traum, die angenehme, übertriebene Vorſtellung einer Mutter von dem künftigen Glücke ꝛc. ihrer Kinder; die M-treue, die Treue, die Unwandelbarkeit der Mutter in ihrer Liebe für ihre Kinder; die M-trompete, in der Zergliederungsk., zwei häutige Röhren auf beiden Seiten der Bärmutter, welche ſich an dem innern Ende in den Seitenwinkel der Gebärmutterhöhle öffnen und die von den Eierſtöcken losgeriſſenen und beſchwängerten Bläschen in die Bärmutter leiten; das M-veilchen, eine Art Nachtviolen oder Nachtveilchen in Italien, mit zwei bis drei Fuß hohen Stengeln, vielen lanzenförmigen, ausgezahnten Blättern, und mit gewöhnlich rothen, aber auch fleiſchfarbenen und weißen Blüten, welche ſehr angenehm riechen (Frauenveilchen); das M-verdienſt, das Verdienſt einer Mutter, welches ſie ſich beſonders durch die Erziehung ihrer Kinder erwirbt; das M-waſſer, ein mit Heilkräutern abgezogenes Waſſer wider Mutterbeſchwerden; das M-weh, die Wehen einer Mutter bei einer Niederkunft; ſo viel als Mutterbeſchwerde; der M-wein, im gemeinen Leben, ein Wein mit Heilkräutern angemacht, als Mittel wider Mutterbeſchwerden; die M-welt, die ſämmtlichen Verhältniſſe und Umgebungen einer Mutter; der M-witz, natürlicher Witz, überhaupt, natürlicher Verſtand oder die Anlage dazu, welche man mit auf die Welt bringt; im Gegenſatze von Schulwitz: viel Mutterwitz haben; M-witzig, E. u. U. w., Mutterwitz habend, verrathend; der M-wunſch, der Wunſch einer Mutter für ihre Kinder, überhaupt ein guter, von Liebe und Wohlwollen zeugender Wunſch; die M-wurz, Benennung verſchiedener Wurzeln oder Gewächſe, welche Heilkräfte wider Mutterbeſchwerden beſitzen ſollen, namentlich der Bärwurz oder des Bärendilles, Bärenfenchels, beſonders aber des Wohlverleihes oder Bergwegebreites; die M-wuth, bei einigen Ärzten, ſo viel als Liebeswuth; der M-zapfen, oder das M-zäpfchen, O. D. M-z-lein, bei den Ärzten, ein Zäpfchen oder eine Wieke, welche in die Mutterſcheide geſteckt wird, die monatliche Reinigung zu befördern, oder einen Vorfall zurückzuhalten ꝛc. (die Muttermeißel); ein Name des Mutterkornes; die M-zärtlichkeit, die Zärtlichkeit einer Mutter; der M-zimmt, die Rinde des Mutterzimmtbaumes, ähnlich der wahren Zimmtrinde, nur brauner, dicker und von weniger gewürzhaftem Geruche und Geſchmacke, und vom gemeinen Manne als ein gutes Mittel wider Mutterbeſchwerden gebraucht; die M-zucht, die Zucht, Auferziehung durch die Mutter; die M-zwiebel, in der Gärtnerei bei den Zwiebelgewächſ-

Digitized by Google

ſen, eine Zwiebel, welche ſchon Blumen getrieben und junge Zwiebeln hervorgebracht hat.

Mütz, m., -es, M. -e, eine Verkürzung, Verſtümmelung; ein verkürztes, verſtümmeltes Ding, z. B. ein Thier mit geſtutztem Schwanze, auch wohl ein fehlerhaft kleiner Menſch, und uneig., ein dummer Menſch; ehemahls auch ein kurzer Rock, ein Reitrock, und im Fränkiſchen heißt noch ein Rock. wie ihn der gemeine Mann trägt, eine Motze, Mutze.

Mütze, w., M. -n, ein Schaf; ein langes, ſchmales, hinten und vorn erhobenes und abgeſtumpftes Fahrzeug, Pferde und Wagen darin über ein Waſſer zu ſetzen (die Mutte, Mutie, die Fähre, in Wien Stockplätte, Uferplätte).

Mütze, w., M. -n, Verkl. w. das Mützchen, O. D. M-lein, ehemahls überhaupt etwas, das zur Bekleidung diente, daher in Ulm unter Mutz, Mutzen noch Weiberkleidungsſtücke verſtanden werden. S. Mutz; beſonders, was zur Bedeckung des Kopfes dient, z. B. eine Biſchofsmütze, Haarmütze, vorzüglich eine zur Erwärmung oder Bequemlichkeit dienende Kopfbedeckung beider Geſchlechter von verſchiedenen Stoffen und verſchiedener Geſtalt: eine Mütze tragen; die Mütze aufſetzen, abnehmen; eine Pelz-, Fuchs-, Bär-, Reiſe-, Schlaf- oder Nachtmütze ꝛc. (im O. D. ſagt man dafür häufig Haube, Kappe, im N. D. Mutze, Müſſe, auch Hülle, Kips, Kipp); uneigentlich, der zweite Magen der wiederkäuenden Thiere (die Haube, das Garn); in der Pflanzenlehre die zarte Haut, welche in Geſtalt einer Mütze oder Kappe die Spitze der Büchſe an den Laub- und Lebermooſen locker bedeckt, und welche aus der in der Mitte zerplatzten Blumenkrone entſteht; das Mützchen, eine Art des Klees (der Haſenklee), eine Art Schnecken mit weißlichgelber Schale, welche einen ſtark gezähnelten Rand hat; die Sineſiſche Mütze iſt eine andere Art Napfſchnecken; die Polniſche Mütze iſt eine Art Trompetenſchnecken, ein Schwanzhorn im Indiſchen und Amerikaniſchen Meere.

1. Mützen, th. Z., in manchen O. und N. D. Gegenden, putzen, zieren (im Osnabrückſchen muten, in Hamburg mutern, anderwärts muſtern, munſtern).

2. Mützen, th. Z., im gemeinen Leben, beſonders im O. D. verkürzen, ſtutzen, abſtutzen: die Bäume.

3. Mützen, unth. Z., in Schleſien, ſpielen: die Kinder mutzen mit einander.

Mützen, m., -s, im O. D. eine kurze Kleidung gemeiner Leute, ein Wamms.

Mützenaloë, w., eine Art der Aloe, deren Blätter aufgeſtutzt ſind, wie die Spitzen einer viereckigen Mütze.

Mützenartig, E. u. U. w., nach Art einer Mütze. In der Pflanzenlehre heißt die Samendecke mützenartig, wenn ſie die Spitze des Samens ſo, wie das Mützchen die Büchſe umgibt; das M-band, ein Band an der Mütze zur Befeſtigung derſelben; das M-blech, dünnes Blech, woraus die Schilder an den Grenadiermützen gemacht werden; der M-fleck, ein Fleck, Stückchen Zeug zu einer Mütze für weibliche Perſonen, vorzüglich, wenn er dazu beſonders eingerichtet iſt.

Mützengericht, ſ., im Heſſiſchen, ein Gericht, welches über neu verehlichte Leibeigene gehalten wird, wenn ſie eines andern Adeligen Leibeigene, ohne Erlaubniß ihres Eigenthumsherrn, geheirathet haben, wo ſie dann eine geringe Strafe erlegen müſſen.

Mützenmacher, m., die M-in-inn, eine Perſon, welche Mützen für Weiber und Kinder macht; das M-muſter, das Muſter zu einer Mütze, aus Papier geſchnitten; das M-pulver, ein aus verſchiedenen Stoffen, worunter Bleiweiß, bereitetes Pulver, die Schilde an den Grenadiermützen, überhaupt metallene Sachen damit zu putzen; der M-rechen, ein Rechen, Mützen daran zu hängen, beſonders der mehrfache Rechen der Kürſchner, an welchen ſie auf Jahrmärkten die zum Verkauf gemachten Mützen hängen; der M-ſammt, bei den Sammtwebern, ein geblümter Sammt zu Weibermützen; der M-ſtreif, ein Streif, ein ſchmales Stück feinen und dünnen Zeuges, welches um den Rand einer Weibermütze geſetzt wird; ein Streif Zeuges, welcher gefuttert und mit Bändern zum Zubinden über die Mütze gebunden wird.

Mützer, m., -s, Name der Spitzmaus, Reutmaus.

Mützig, E. u. U. w., mit einer Mütze verſehen, in Zuſammenſetzungen z. B. rothmützig ꝛc., und uneigentlich in ſchlafmützig.

Mützohr, ſ., ein gemutztes, d. h. abgeſtutztes Ohr, auch, ein Thier mit ſolchen Ohren.

*Myops, m., ein Kurzſichtiger; die Myopie, die Kurzſichtigkeit.

*Mylord, mein Herr. S. Lord.

*Myriade, w., M. -n, eine Zahl von 10.000, und in weiterer und gewohnlicher Bedeutung, eine überaus groſe Zahl.

*Myrimeter, ſ., ein Franzöſiſches Längenmaß von ungefähr einer Deutſchen Meile.

*Myriomorphoſkop, ſ., Schönſehſpiegel, ſ. Kaleidoſkop.

Myrrhe, Myrthe ꝛc., w., ſ. Mirrhe, Mirte ꝛc.

*Myſterien, die M., Geheimniſſe, Geheimlehren; beſonders bei den Alten, Religionslehren und Gebräuche, welche dem Volke verheimlicht, und nur den Geweihten geoffenbart wurden; die Myſtik, die Geheimlehre, die ſich mit dunklen Gefühlen beſchäftigt; der Myſtiker, ein Freund der Myſtik; Myſtiſch, E. u. U. w., geheimſinnig, überſinnig: myſtiſche Ausdrücke, in denen ein geheimer Sinn liegt, daher auch unverſtändliche; der Myſticismus, der Gefühlsglaube, das Leben und Weben im Überirdiſchen und Unbegreiflichen.

*Mythe, w., und Mythos, m., die Sage, Dichtung; Mythen, die M., Sagen aus dem Alterthume, beſonders Götterſagen; Mythiſch, E. u. U. w., zur Götter- und Sagengeſchichte gehörend; die Mythologie, die Sagenkunde, Götter- oder Fabellehre; Mythologiſch, E. u. U. w., die Götterlehre betreffend.

Digitized by Google

N

N, der vierzehnte Buchſtabe des Deutſchen Abece, wird mit Anſtoßung der Zunge an den Gaumen und die Zähne, ſo wie mit Ausſtoßung der Luft durch den Mund und die Naſe ausgeſprochen. Wegen des letztern Umſtandes wird er auch Naſenlaut genannt, und weil er leicht auszuſprechen iſt, für einen flüſſigen Mitlaut, oder halben Selbſtlaut gehalten. Sehr merklich iſt n als Naſenlaut vor g und k, indem man es hier mit einem ſtärkern, durch die Naſe gelaſſenen Hauche ausſpricht, alsdann nach dem n ein ſanftes g gehört wird, auch wenn das g oder k zur folgenden Sylbe gehört. So ſchreibt man ban-ge, ſchwin-gen, Zun-ge, An-ker, trän-ken, hin-ken, Fun-ken, ſpricht aber nicht bann-ge, ſchwinn-gen ꝛc., ſondern als ſtünde bang-e oder bang-ge, ſchwing-en oder ſchwing-gen, Zung-e oder Zung-ge, Ang-ker ꝛc. In den Zuſammenſetzungen hingegen findet dieſe Verſchmelzung nicht Statt, und man ſagt an-greifen, an-kleiden, davon-gehen, hin-geben, hin-kleben, Un-glaube, Un-kraut, aber nicht ang-reifen oder ang-greifen, ang-kleiden ꝛc. Manche Mundarten lieben das n vor g und k ſo ſehr, daß es ſich ihnen in vielen Wörtern von ſelbſt aufdringt. So ſagte man, und ſagt noch hier und da Köning, Pfenning, Honing, f. König, Pfennig, Honig. Eben ſo auch vor d und t, wie in nackend, Barchend, Taffend, f. nacket, Barchet, Taffet. In andern Fällen nimmt das n ein d oder t des Wohlklanges wegen zu ſich, wo es eigentlich überflüſſig iſt, wie in lebendig, weſentlich, f. lebenig, weſenlich. Ganz entgegengeſetzt iſt die Ausſprache des n vor den Lippenbuchſtaben, wo ſie ſchwerer iſt, und wo man es gewöhnlich in m verwandelt und häufig ein p darauf folgen läßt, wie in Imbiß, immaßen, empfahen, empfangen, empfehlen ꝛc., wofür in manchen Gegenden auch entfahen, entfangen, entfehlen geſprochen wird. Doch hat auch vor ſolchen Buchſtaben das n in vielen Fällen ſeine Stelle behalten und man ſagt und ſchreibt richtig Ranft, ſanft, Hanf, Senf, Kunſt, Vernunft, Zunft, fünf ꝛc., obgleich im gemeinen Leben häufig Ramft, ſamft, Hamf, Semf, Kumſt ꝛc. geſprochen wird, ſo wie man auch unrichtig Imber f. Ingber, und Jumfer f. Jungfer ſagt. Mit m wechſelt n in einigen Wörtern in verſchiedenen Sprecharten ab, indem man in manchen Gegenden Nispel für Mispel, im O. D. Nücke f. Mücke ſagt. In manchen Wörtern iſt es ein bloß müßiger Vorſchlag, der ſich unvermerkt aufgedrungen hat, oder ein Überbleibſel des alten Geſchlechtswortes en, ein, z. B. in Natter, wofür man im N. D. Atter oder Adder ſagt, in Naſt ꝛc., f. Aſt ꝛc. In Schriften bedient man ſich des N. oder NN. häufig als eines Zeichens, welches einen Namen, den man nicht weiß oder nicht nennen will, anzeigt, und welches, wie man annimmt, im 11ten Jahrhundert durch Unwiſſenheit aus dem abgekürzten Ille oder Illa entſtanden iſt, welches man Ill mit einem Querſtrich durch die beiden ll zu ſchreiben pflegte. Als Zahlzeichen vertritt N die Zahl 13, indem I und J gewöhnlich nicht als zwei Buchſtaben gezählt werden.

Nâ! im gemeinen Leben, ein Ausruf und Zuruf f. nun.

Nâbe, w., M. -n, überhaupt eine Röhre; in engerer Bedeutung, die hohle, auf der Außenſeite in der Mitte erhöhete Walze in einem Rade, worin die Speichen befeſtigt ſind, und in welcher die Achſe ſteckt (in manchen Gegenden der Nabel); in engerer Bedeutung nur der vordere dünnere Theil dieſer Walze, indem der dickere hintere Theil der Stoß und der dickſte in der Mitte der Bock genannt wird.

Nâbel, m., -s, M. Nâbel, Verkl. w. das Näbelchen, O. D. N-lein, eine runde Vertiefung, oder eine ſolche Erhöhung auf oder an einem gewölbten Körper. So in der Baukunſt der Schluß eines Gewölbes, beſonders eines runden, auch derjenige Punkt in der Achſe einer krummen Linie, welcher gewöhnlicher der Brennpunkt heißt; an den Schnecken die gewundene Vertiefung in der Mitte oder auch die Spitze, in welche ſich die Windungen enden; in der Pflanzenlehre, der etwas länglich hervorgezogene Mittelpunkt des Hutes eines Pilzes, und am Samen der Eindruck an der Stelle, wo ſich der Keim befindet; der Nabel eines Schildes iſt die ſpitzige Erhöhung in der Mitte der Wölbung deſſelben; in engerer und gewöhnlicher Bedeutung, die Vertiefung mitten auf dem Bauche der Menſchen und Thiere, in deren Mitte ſich eine etwas gewundene Erhöhung befindet, welche die Narbe von der dort befindlich geweſenen Nabelſchnur iſt; die N-binde, eine Binde, ein ſchmaler Streifen Leinwand um den Leib neugeborner Kinder, den Nabel niederzudrücken; das N-blatt, in der Pflanzenlehre, ein Blatt, mit welchem der Stiel an der untern Fläche vereinigt iſt; die N-blutader, in der Zergliederungskunſt, eine Blutader, welche nur bei neugebornen Kindern vorhanden iſt, aus dem Mutterkuchen entſpringt und durch den Nabel zur Leber geht; der N-bruch, ein Bruch oder Austritt eines Theiles der Gedärme durch den Nabel oder in der Nabelgegend. Dahin gehören der Netzbruch, Darmbruch und Darmnetzbruch; die N-flechte, in der Pflanzenlehre, Flechten mit nabelförmigem Laube. S. Nabelförmig; beſonders eine ſolche Art Flechten auf Felſen, Steinen und Baumſtämmen, de-

Digitized by Google

ren ſich die Hochländer häufig bedienen, um röthlichbraun damit zu färben: die zottige Nabelflechte, wächſt in England, Schweden, in der Schweiz und in Kanada (das Vließmoos); Näbelförmig, E. u. U. w., die Form eines Nabels habend. In der Pflanzenlehre heißt das Laub der Flechten nabelförmig, wenn es auf ſeiner untern Fläche in der Mitte einen hervorragenden Punkt hat, an welchem es mit dem Körper, worauf es wächſt, befeſtigt iſt; die N-gegend, in der Zergliederungskunſt, der mittlere Theil des Bauchs, wo ſich der Nabel befindet; der N-gucker, eine Benennung gewiſſer Narren in den frühern Jahrhunderten, die ſich eine ungeſtörte Ruhe der Seele und Vergeſſen ihrer ſelbſt dadurch zu verſchaffen ſuchten, daß ſie unverwandt auf ihren Nabel ſahen; das N-herz, eine Art milchweißer Herzmuſcheln in Indien; N-ig, E. u. U. w., einen Nabel habend: nabelige Schnecken; ein nabeliger Schild; in der Pflanzenlehre, ein nabeliger Hut, der Hut eines Pilzes, wenn er einen Nabel hat; der N-köcher, eine Art Seeköcher, welche aus einfachen dünnen Röhren, die am obern Ende mit runden geſtreiften und geſtrahlten Schildchen beſetzt ſind, beſteht, und welche friſch eine becherartige Geſtalt hat, in deren Mitte ein erhobener Punkt zum Vorſchein kommt, unter welchem der mit einem Rande umgebene Stiel eingeſenkt iſt; das N-kraut, eine in warmen Ländern wachſende Pflanze, deren wechſelweiſe und gegenüber ſtehende, rundliche Blätter mit einem Schilde oder auch einem Napfe, Becher Ähnlichkeit haben (nabelförmiges Becherkraut, Nabelpflanze, Venusnabel, Donnerkraut); Name des Bruchkrautes oder Durchwachſes; Name des Flachskrautes, Leinkrautes oder gemeinen Frauenflachſes, wovon eine Art ebenfalls den Namen Nabelkraut führt (das Flachskraut mit Epheublättern, Feigwarzenkraut); eine Art Mannsharniſch oder Mannsſchild mit großen Kelchen; eine Art des Steinbrechs auf den Alpen, welche ihrer ſchönen Blumen wegen in den Gärten gezogen wird (Nabelſteinbrech, Frauennabel, Frauenkraut, Gänſeblume, Zahnwehblümchen); eine Art Wintergrün (doldenförmiges Wintergrün, ſtaubiger Waldmangold); der blutige Storchſchnabel. S. Storchſchnabel; der N-kreiſel, Benennung einer Ordnung der Kreiſelſchnecken, welche genabelt ſind oder eine durchbohrte Spindel haben, vorzüglich einer Art derſelben, welche roſtfarbig, gewölbt rund iſt, und einen walzenformigen Nabel hat (Wirbelſchnecke); die N-linie, in der Pflanzenlehre, die äußerlich erhobene Linie, welche die zwiſchen der Innenhaut und der Schale laufende Nabelſchnur macht; das N-loch, in der Schalthierlehre, ein Loch, welches neben der Wurzel der Spindel im Mittelpunkte des Grundes der Schale liegt; Näbeln, th. Z., mit einem Nabel verſehen: genabelte Schnecken, Schilde; ein Kind nabeln, ihm das Ende der abgeſchnittenen Nabelſchnur niederdrücken und einbinden; die Näbelöffnung, bei neugebornen Kindern, diejenige Öffnung des Körpers, wo die Nabelſchnur eine Verbindung mit der Mutter unterhält; in der Baukunſt, in einem Kugelgewölbe, die Öffnung im Nabel oder in der Mitte der Kuppel: die N-pflanze, ſ. Nabelkraut; die N-rinne, in der Zergliederungskunſt, der vordere Theil der langen Leberrinne; der N-ſame, Name des Klebkrautes; einer Art der Hundszunge (Nabelſamenkraut); der (das) N-ſchild, Verkl. w. das Nabelſchildchen, O. D. N-ſ-lein, ein genabelter oder mit einem Nabel verſehener Schild. S. Nabel; in der Wappenkunſt ein Schild, welches auf der Nabelſtelle aufgeſtellt iſt; die N-ſchlagader, in der Zergliederungskunſt, bei ungebornen Kindern der fortgeſetzte Stamm der Beckenſchlagader, welcher neben der Harnblaſe nach vorn und zur Nabelöffnung hinausgeht. Nach der Geburt verwächſt ſie und bleibt nur noch in ihrem Anfange offen, wo aus ihr die Blaſenſchlagader und in weiblichen Körpern die Gebärmutterſchlagader und die Scheidenſchlagader entſpringen; die N-ſchnecke, eine Erdſchnecke in China, nach Andern auf Jamaika (Zitronſchnecke), und eine Erdſchnecke in Europa (Steinpicker, Lampe); die N-ſchnur, diejenige häutige Röhre, welche das Kind in Mutterleibe mit dem Mutterkuchen und der Mutter verbindet, und durch welche Blut- und Schlagadern laufen (der Nabelſtrang, im N. D. bloß der Strang); in der Pflanzenlehre ein kleiner Faden, woran der Same, ſo lange er noch nicht vollkommen reif iſt, hängt; das N-ſchwein, das Biſamſchwein; der N-ſteinbrech, ſ. Nabelkraut; die N-ſtelle, diejenige Stelle, wo ſich der Nabel befindet; in der Wappenkunſt diejenige Stelle eines Wappenſchildes, welche etwas niedriger als die Herzſtelle iſt; der N-ſtrang, ſ. Nabelſchnur; das N-tuch, ein kleines zuſammengelegtes Tuch, welches neugebornen Kindern auf den niedergedrückten Nabel gelegt und mit der Nabelbinde aufgebunden wird; der N-wurm, der Fadenwurm; eine Art Geſchwür am Nabel der Kinder, welches man ſonſt für einen Wurm anſah, der die Nahrung ausſaugt (der Geizwurm).

Näben, th. Z., mit einer Nabe verſehen; der Näbenbohrer, bei den Stellmachern, ein jeder Bohrer, womit ſie die Nabe eines Rades ausbohren (der Näber); in engerer Bedeutung derjenige Bohrer, womit das mit dem Lochbohrer gebohrte Loch erweitert wird; die N-eiche, im Forſtweſen, eine Eiche, die zu Naben tauglich iſt, d. h. die $11\frac{1}{2}$ Zoll im Durchmeſſer und 20 Ellen in der Länge hat (auch Achſeneiche, weil ſie zu Achſen ſehr brauchbar iſt); das N-geld, ſo viel als Achſengeld; das N-holz, Holz, welches zu Naben tauglich iſt; das N-loch, das gleichweite Loch in der Nabe, worein die Achſe geſteckt wird; der N-ring, die eiſernen Ringe in der Nabe, beſonders die um die Nabe gelegten Ringe, damit ſie nicht aus einander gehe, wenn ſie aufſpaltet; in engerer Bedeutung die Ringe auf der äußern

Digitized by Google

Fläche der Nabe, dergleichen die Speichenringe und Stoßringe ſind; der Näber, -s, das Näberchen, O. D. N-lein, ein Bohrer, womit die Naben ausgebohrt werden (der Nabenbohrer); in weiterer Bedeutung, jeder Bohrer (der Näbiger): der Anſtechnäber, Bandnäber, Drahtnäber, Hahnennäber, Hohlnäber, Pfeifennäber, Schlauchnäber ꝛc. Im Öſterreichiſchen ſagt man dafür Näbinger, und in gemeinen Sprecharten O. und N. D. Eber oder Aber; der Näberſchmied, ein Schmied, welcher beſonders Näber oder Bohrer verfertigt (der Bohrſchmied, auch der Zeugſchmied, weil er zugleich Sägen und andere Werkzeuge verfertigt); der Näbiger, -s, ſ. Näber.

*Näbob, m., urſprünglich, der Statthalter und Befehlshaber der Truppen des großen Moguls in einer zu ſeinem Reiche gehörigen Provinz; ein reicher Beamter der Engliſch-Oſtindiſchen Handelsgeſellſchaft; ein reicher herzloſer Schwelger.

Näch, ein Verhältniß- und Umſtandswort. 1) Als Verhältnißwort regiert es immer den dritten Fall. Es bezeichnet zuerſt die Richtung einer Bewegung in die Gegend, wo ſich der Gegenſtand befindet, beſonders wenn dieſer ein Ort iſt: nach Leipzig reiſen; nach Schleſien ſchreiben; nach Hauſe gehen, reiſen, ſchicken, verlangen ꝛc., in welchen Redensarten auch zu gehört wird, welches aber mehr für die Ruhe paßt; nach der Stadt gehen, reiten, fahren, ſchicken ꝛc.; auch in allen den Fällen, wo bloß die Gegend im Allgemeinen bezeichnet werden ſoll, alsdann man häufig noch das Wort zu hinzufügt: nach Abend zu fahren, ſchiffen ꝛc.; ſich mit dem Geſichte nach Abend (zu) wenden; der Wind hat ſich nach Morgen gedreht; eben ſo, wenn der Gegenſtand eine Sache oder Perſon iſt: nach Stock und Hut, oder nach dem Stocke und Hute greifen; nach dem Kopfe ſchlagen; ſich nach etwas umſehen; nach etwas ringen, ſpringen; in engerer Bedeutung verbindet ſich mit der Richtung einer Bewegung noch der Nebenbegriff, daß die Bewegung in der Abſicht geſchieht, etwas zu bekommen oder zu holen, wodurch es ſich beſonders von zu unterſcheidet: nach Waſſer gehen, gehen, Waſſer zu holen, nach dem Waſſer gehen, nach einem beſtimmten Waſſer, es zu holen, dagegen zu Weine gehen heißt, an einen Ort, wo Wein verkauft wird ꝛc. gehen, um ihn dort zu trinken; nach dem Arzte ſchicken, damit er komme, ganz verſchieden von einen zum Arzte ſchicken, wo das Ankommen des Geſchickten beim Arzte ꝛc. der Zweck iſt; ſich nach etwas bücken, etwas aufzuheben; in uneigentlicher Bedeutung druckt es die Richtung einer Gemüthsbewegung, einer Begierde, eines Verlangens, Strebens aus: nach etwas fragen, forſchen, um es zu erfahren; ſich nach etwas erkundigen; ſich nach etwas richten; nach etwas ringen, ſtreben, ringen, ſtreben es zu bekommen, zu erreichen; nach hohen Dingen, einem nach dem Leben trachten; ferner bezeichnet nach eine Bewegung, auch einen Zuſtand hinter einer Perſon oder Sache, in Anſehung des Ortes, auch, der Ordnung und Folge: alle nach einander; einer nach dem Andern; mein Bruder folgt nach mir, er geht hinter mir her, aber auch uneigentlich, er folgt im Alter auf mich; nach ſich ziehen, hinter ſich her ziehen; nur nach, immer nach! folge, komme nur nach; immer der Naſe nach, immer vor ſich hin, gerade aus. So auch in nachgehen, nachfolgen, nachwerfen: mit Rückſicht auf allerlei Verhältniſſe und Umſtände, als Fortſetzung der vorigen Bedeutung in uneigentlichem Sinne: er iſt der erſte nach ihm, er folgt auf ihn in der Würde, im Range ꝛc.; nach jenem iſt mir dieſes das Liebſte, dieſes hat nach jenem den größten Werth für mich; nach der Regel, ſo wie es die Regel beſtimmt; ſich nach den Geſetzen richten, nach ſeiner Vernunft handeln, ſo wie ſie es vorſchreiben; ſich nach der Vorſchrift richten, ſo handeln, wie ſie es beſtimmt; nach ſeiner Weiſe leben; nach ſeinem Sinne handeln; nach Belieben, ſo wie es beliebt; dies iſt nach meinem Wunſche, ſo wie ich es wünſche; nach meiner Einſicht, meiner Einſicht gemäß; nach meinem Urtheile, Dafürhalten ꝛc. Oft ſteht nach in dieſer Bedeutung hinter dem Hauptworte: meiner Meinung nach, ſeiner Gewohnheit nach; ſeiner Natur nach; zuweilen ſogar mit dem zweiten Falle, z. B. meines Bedünkens nach, ihres Gefallens nach, wo das nach auch weggelaſſen wird. In andern Fällen, wo es in Anſehung bedeutet und eine Sache näher beſtimmt, ſteht es faſt immer nach dem Hauptworte: dem Körper nach bin ich geſund, in Anſehung des Körpers; einen nur dem Namen nach kennen, nur in Anſehung ſeines Namens; ſeinen Verdienſten nach, dem Anſcheine nach zu urtheilen; dem Alter nach könnte er wohl klüger ſeyn; oft deutet nach auch auf ein Vorbild, Muſter, Maß ꝛc., wo der Begriff des Nachfolgens noch immer zu Grunde liegt: nach der Natur, nach dem Leben mahlen, indem man der Natur, dem lebenden Gegenſtande überall folgt; etwas nach einem Muſter verfertigen; mir nach, mir folget nach; nach etwas arbeiten, es bei ſeiner Arbeit zum Muſter nehmen; ein Stück nach dem Franzöſiſchen bearbeitet, nach dem in Franzöſiſcher Sprache geſchriebenen Stücke, indem man daſſelbe dabei zu Grunde legte; nach der Vorſchrift ſchreiben; nach dem Winkelmaße, nach der Schnur abmeſſen; nach der Elle, nach dem Gewichte verkaufen; nach unſerm Gelde gerechnet, wenn man das bei uns gewöhnliche Geld zum Maßſtabe nimmt; nach dem Gehöre ſingen, ſpielen, indem man etwas bloß hört und dann ſingt oder ſpielt; nach Noten ſpielen, indem man Noten vor ſich hat und denſelben gemäß ſpielet, wohin auch die Redensart des gemeinen Lebens: einen

Digitized by Google

nach Noten prügeln, ihn nach Verdienſt, derb prügeln; nach Stand und Würden, dem Stande, der Würde einer Perſon gemäß; zuweilen bezeichnet nach auch eine Ähnlichkeit, wo ebenfalls der Begriff einer Nachfolge oder eines Vorhergehens zu Grunde liegt: nach ſeinem Vater arten, ſeine Art annehmen; es ſchmeckt nach Wein, wie Wein; man hat ihn nach mir genannt, ſo wie ich heiße; in weiterer Bedeutung zeigt nach überhaupt nur eine Art und Weiſe an: etwas nach allen Theilen oder allen ſeinen Theilen nach kennen; etwas nach allen Umſtänden wiſſen; nach der Reihe; etwas der Länge nach erzählen; endlich bezeichnet es auch die Zeit, wo es allemahl vor dem Hauptworte oder demjenigen, welche die Stelle deſſelben vertritt, ſteht: nach dem Eſſen; nach der Kirche; nach der Hochzeit; nach acht Tagen; nach dem Tode; zwei Mahl nach einander; nach der Zeit, hernach; nach dieſem, hernach; nach fünfen verſprach er wiederzukommen, nach fünf Uhr. Mit dem Begriffe der Zeit verbindet ſich auch zuweilen der Begriff einer Verurſachung, indem das Frühere als eine Urſache des Späteren erſcheint: nach dem, was er geſagt hat, was geſchehen iſt, kann ich nicht anders handeln. 2) Als Umſtandswort des Ortes bezeichnet es ein Seyn und Geſchehen hinter einer andern Sache in Anſehung des Raumes oder der Ordnung und Folge: hinten nach, ich komme, folge nach, auch als Umſt. w. der Zeit: nach und nach, langſam hinter einander, auch, mit mehr oder weniger langen Unterbrechungen, im Gegenſatze von plötzlich; nach und nach vergehen; nach und nach fertig werden; nach wie vor; nach gerade wird es Zeit, es fängt an Zeit zu werden. In Zuſammenſetzungen mit Zeitwörtern bezeichnet es meiſt eine Ordnung und Folge im Raume, und theilt den damit zuſammengeſetzten Wörtern auch alle ſeine uneigentlichen Bedeutungen mit, ſo wie ſie auch alle den dritten Fall der Perſon regieren. In der Umwandlung wird das nach getrennt und dem Zeitworte nachgeſetzt. Bei denjenigen mit nach zuſammengeſetzten Zeitwörtern, welche nur allein oder doch vorzüglich diejenige Bedeutung von nach bekommen, da es ein Nachahmen und Nachfolgen in der Zeit und Ordnung bezeichnet, iſt bloß hieher verwieſen worden. Es gehören dahin z. B. nachbabbeln, unth. Z., das Babbeln eines Andern nachahmen, babbeln wie er babbelt, und th. Z., babbelnd nachſagen; nachbaden, unth. und th. Z., nach Andern der Zeit und Folge nach baden; nachbiegen, unth. und th. Z., der Biegung eines andern Dinges folgen, und hinten nach biegen, eine gebogene Richtung nehmen; nachbreiten, th. Z., hinten nach breiten, nachdem Andere gebreitet haben, breiten; nachbubbeln, nachbubbern, unth. Z., bubbeln, bubbern wie etwas Anderes bubbelt, bubbert; nachbübeln, nachbuben, unth. Z., einem Andern in Bübeleien, Bübereien nachfolgen, nachahmen; nachbullern, unth. Z., hinterher oder hinten nach bullern; nachdahlen, unth. Z., das Dahlen oder im Dahlen nachahmen ꝛc.

Nāchachten, unth. Z., auf etwas achten und demſelben gemäß handeln: dem ſollet ihr nachachten; die N-achtung: einem etwas zur Nachachtung bekannt machen, damit er ſich danach richte, es befolge; N-ackern, unth. und th. Z., einem Andern im Ackern nachfolgen, auch, ihm im Ackern nachahmen: einem; auch, dem, was geackert iſt, hier und da nachhelfen, wo es nicht recht geackert war; hinterher ackern, der Zeit nach, ackernd nachholen. Eben ſo nachpflügen und nachären.

Nāchäffen, unth. Z., wie ein Affe ohne Überlegung machen, was man Andere machen ſieht (nachaffen); auch als th. Z., einem etwas nachäffen; der N-affer, die N-a-inn, eine Perſon, welche nachaffet; N-affiſch, E. u. U. w., gern nachaffend.

Nāchahmen, unth. und th. Z., eine Perſon oder Sache zum Muſter ſeiner Handlungen nehmen, und eben ſo handeln, es eben ſo machen, beſonders wenn es mit Überlegung geſchieht (wodurch es ſich vom gedankenloſen nachmachen und nachaffen unterſcheidet): einem, ihm nachahmen, nach ſeinem Vorgange, wie er ſelbſt handelt, handeln, etwas machen; einem in einer Sache, in der Tugend nachahmen, es in dieſer Sache gerade ſo machen, wie der Andere; der Natur nachahmen, ihre Einfachheit, Ordnung, Regelmäßigkeit zum Muſter nehmen. Häufig aber auch in der Bedeutung von nachmachen, eine Perſon oder Sache durch Nachahmung darſtellen: einen nachahmen, in ſeiner eignen Perſon einen Andern in Anſehung ſeiner Eigenheiten, Mienen, Sprache ꝛc. darſtellen; einen Schauſpieler nachahmen, ihn ſelbſt, ſeine Perſon mit ſeinen Eigenheiten darſtellen; einen in einem Stücke nachahmen, in eigner Perſon einen Andern in einem Stücke kenntlich darſtellen. Es iſt alſo ein Unterſchied zwiſchen einem und einen nachahmen. Man ahmt die Stimme, den Gang eines Andern nach, indem man ihr nicht als einem Muſter folgt, ſondern ſie nur durch Nachahmung darſtellt; die Natur nachahmen, heißt, natürliche Gegenſtände ſo darſtellen, wie ſie wirklich von Natur ſind; aber einem Schauſpieler nachahmen, ihn zum Muſter in ſeinen Darſtellungen nehmen, alſo ganz verſchieden von einen Schauſpieler nachahmen, ſ. oben. Wenn in dieſem und andern Beiſpielen der Sprachgebrauch ſchwankt, ſo liegt dies nur darin, daß man die beiden Bedeutungen des Wortes nicht gehörig unterſcheidet; der N-ahmer, die N-a-inn, eine Perſon, welche nachahmt; die N-ahmerei, verächtlich f. Nachahmung in beiden Bedeutungen; auch die Sucht nachzuahmen; das N-ahmervieh, ein ſtarker Ausdruck, blinde Nachahmer verächtlich zu bezeichnen; das N-ahmeſpiel, ein Spiel, in welchem die Spieler Alles nachahmen müſſen, was einer derſelben

Digitized by Google

vermacht; Nächahmlich, E. u. U. w., ſo beſchaffen, daß es nachgeahmt werden kann, im Gegenſatze von unnachahmlich; die Nächahmung, M. -en, die Handlung, da man nachahmt; etwas Nachgeahmtes, eine nachgeahmte Sache; die N-ahmungsgabe, die Gabe, natürliche Anlage, Anderen nachzuahmen, nachzumachen; die N-a-ſucht, die Sucht, Alles ohne Überlegung nachzuahmen; der N-a-trieb, der Trieb, das, was man ſieht, nachzuahmen; N-ähren, unth. Z., nachdem Andere ſchon geähret, d. h. Ähren geleſen haben, ähren: einem nachähren; N-ackern, ſ. Nachpflügen; N-albern, unth. Z., die Albernheiten eines Andern nachahmen: einem; N-aleſanzen, N-alfanzen, unth. und th. Z., ehemahls, auf eine liſtige betrügeriſche Weiſe nachmachen; jetzt, die Alfanzereien Anderer nachahmen; N-alten, unth. Z. mit ſeyn, im Altwerden einem Andern folgen; N-angeln, th. Z., mit der Angel nach etwas ſtreben und es zu fangen ſuchen; uneigentlich, emſig nach einer Sache ſtreben; die N-arbeit, eine Arbeit, welche in Abſicht der Zeit nach einer andern verrichtet wird, im Gegenſatze der Vorarbeit; im Bergbaue die Arbeit, welche ein Bergmann, nach ſeiner ordentlichen Schicht verrichtet (die ledige Schicht), und bei den Färbern ſind die Nacharbeiten das Abſieden, Ausſpülen und Trocknen der gefärbten Sachen, zum Unterſchiede vom Färben als der Hauptarbeit; im Deichbaue iſt die Nacharbeit diejenige Arbeit, welche ſpäterhin, wenn eine Deicharbeit geſchehen iſt, zur völligen Vollendung an derſelben vorgenommen wird; eine Arbeit, welche nach einer andern als einem Muſter verfertiget iſt; N-arbeiten, unth. und th. Z., hinter oder nach einem Andern arbeiten, ſowohl in Anſehung der Zeit als auch der Ordnung; einem Anderen gleich arbeiten; nach der Arbeit eines Andern als nach einem Muſter arbeiten; auch, arbeitend nach etwas ſtreben, in welchem Sinne die Jäger uneigentlich vom Leithunde ſagen, er arbeitet nach, wenn er nachſucht; einer Arbeit nachhelfen, ſie verbeſſern; eine Arbeit nachholen; der N-arbeiter, einer, der nacharbeitet, in den verſchiedenen Bedeutungen dieſes Wortes; N-ären, th. Z., ſo viel als nachpflügen; N-arten, 1) unth. Z. mit ſeyn, nach einem Andern arten, ſeine Art oder natürliche Beſchaffenheit annehmen (nachſchlagen, im N. D. nachſchlachten): die Kinder arten den Eltern nach; 2) th. Z., nach der Art eines andern Dinges machen: nachgeartete Wörter, ſolche, die der Sache, welche ſie bezeichnen, in Anſehung des Tones anpaſſend gemacht ſind; N-ätzen, th. Z., ätzend nachahmen, und durch Ätzen nachhelfen; N-äugeln, unth. Z., einem, der ſich entfernt, mit den Augen folgen; einen Andern im Äugeln nachahmen.

Nächbabbeln, unth. und th. Z., ſ. Nach; N-backen, unth. und th. Z., hinter Andern der Zeit und Folge nach backen; nach Anderm, was ſchon gebacken iſt, backen; nach der Art und Weiſe Anderer backen; N-baden, unth. und th. Z., ſ. Nach.

Nächbar, m., -s (bei Einigen -n), M. -n, die N-inn, M. -en, eine Perſon, welche nahe an uns wohnet, und überhaupt, welche ſich ganz nahe neben uns befindet, aufhält, ſitzt; in engerer und gewöhnlicher Bedeutung derjenige, deſſen Haus unmittelbar an das meinige ſtößt, auch deſſen Grundſtücke an die meinigen grenzen: Hausnachbar, Feldnachbar, Gartennachbar ꝛc.; in manchen Gegenden, z. B. im Meißniſchen, heißen in weiterer Bedeutung die Einwohner eines Dorfes, welche Grundſtücke beſitzen, und auch wohl die Einwohner überhaupt Nachbarn (im N. D. lautet dieſes Wort Naber, Nauber, und ehemahls lautete es Nachgebur); der N-dienſt, ein dem Nachbar zu leiſtender Dienſt; das N-land, ein benachbartes, angrenzendes Land. So auch Nachbardorf, Nachbarſtadt; N-lich, E. u. U. w., nahe bei dem andern befindlich, angrenzend; in den Verhältniſſen der Nachbarn gegründet, auch, nach Art eines Nachbarn, als Nachbar, und in engerer Bedeutung, als ein guter Nachbar, einem guten Nachbar gemäß: die nachbarlichen Beſchwerden, diejenigen, welche Nachbarn gegenſeitig zu tragen haben, auch ſolche Beſchwerden, welche die Dorfbewohner tragen müſſen; nachbarliche Gefälligkeiten; das N-mahl, ein Mahl, eine Mahlzeit, welche man den Nachbarn gibt; das N-recht, ein Recht, welches einem als Nachbar zuſteht; das Recht in einem Dorfe zu wohnen, auch in engerer Bedeutung, das Recht ſich in demſelben anſäſſig zu machen; die N-ſchaft, M. -en, das Verhältniß als Nachbar in Anſehung der ihm als ſolchem obliegenden Pflichten und Verbindlichkeiten: gute Nachbarſchaft halten, ein guter Nachbar ſeyn; benachbarte, neben unſerm Eigenthume ihr Eigenthum beſitzende Perſonen, auch, die nahe an unſerm Eigenthume befindliche Gegend: die Nachbarſchaft beſuchen; in der Nachbarſchaft herumſchicken; die Nächbarsleute, Nachbarn, ohne Unterſcheidung des Geſchlechts; der Nächbarſtaat, ein benachbarter, angrenzender Staat; die N-ſtadt, ſ. Nachbarland; der N-ſtern, ein benachbarter, d. h. neben einem andern ſtehender Stern; die N-ſtube, eine neben der andern liegende, nur durch eine Wand von ihr abgeſonderte Stube; der N-weg, ein benachbarter Weg; in Oberſachſen ein Weg, auf welchem nur die Nachbarn, d. h. die Einwohner eines Dorfes gehen, fahren ꝛc. dürfen.

Anm. Das Wort Nachbar kommt nicht von nach, ſondern von nahe und bauen, welches letztere ehedem auch ſo viel als wohnen hieß, und der Wortton, der auf der erſten Sylbe ruht, iſt geſchärft.

Nächbauen, unth. und th. Z., nach dem Vorgange eines Andern, einem Muſter gemäß bauen: einem; hinten nach, nachdem das Meiſte ſchon gebauet iſt, bauen: ein Nebenhaus; bauend nachhelfen; der N-bauer,

Digitized by Google

einer, der nachbauet; Nāchbeben, unth. Z. mit haben, hinten nach, in Anſehung der Zeit, beben: nach dem Griffe bebt die Saite noch nach; ein anderes vorangegangenes Beben gleichſam nachahmen, wiederholen; mit ſeyn, bebend nachgehen, nachfolgen; N-bedenken, unth. Z., unregelm. (ſ. Denken), hinten nach bedenken, nachdem die Sache ſchon geſchehen iſt. Sprichw.; Vorgethan und nachbedacht, hat Manchem ſchon groß Leid gebracht; N-bedingen, th. Z., unregelm. (ſ. Dingen), hinterher bedingen, nach geſchehener Sache; N-begehren, th. Z., hinten nach begehren, nachdem man ſchon vorher empfangen hat; N-beißen, unregelm. (ſ. Beißen), 1) unth. Z., einen Biß hinten nach thun; uneigentlich, von beißenden Dingen, als Meerrettig ꝛc., hinterher beißen; 2) th. Z., nach vorangegangenem Genuß einer Sache beißen, d. h. eſſen: nach einer Arzenei etwas nachbeißen; N-beizen, th. Z., nachdem andere Dinge gebeizt ſind, beizen; mit der Beize nachhelfen; der N-beklagte, derjenige, gegen welchen eine Nachklage vor Gericht angebracht iſt; N-belſern, unth. Z., ſ. Nachbellen; N-bellen, unth. Z., hinter jemand her bellen: die Hunde bellen den Fremden nach; das Bellen nachahmen: einem Hunde nachbellen; uneigentlich und als th. Z., bellend nachſprechen. Im gemeinen Leben ſagt man dafür auch nachblaffen und nachbelſern; N-bereiten, th. Z., nach dem Muſter eines Andern bereiten; hinten nach zubereiten, zurecht machen; der N-berg, im Bergbaue eine Schicht ſchwarzhornigen tauben Schiefers, welcher im Mansfeldiſchen unter der Schicht der ſogenannten Oberberge bricht, und im Zentner etwa ein Pfund Kupfer enthält; eine 1 bis 1½ Zoll dicke Schale, welche über den obern Kupferſchiefern in Heſſen liegt (Lochberg); N-berſten, unth. Z., unregelm. (ſ. Berſten), noch mehr, noch weiter berſten; die N-beſchickung, im Hüttenbaue, eine nach der erſten, aber nicht gehörig ausgefallenen Beſchickung vorgenommene Beſchickung; N-beſſern, th. Z., nachdem etwas fertig iſt, noch daran beſſern, auch, nachdem ein Anderer ſchon gebeſſert hat, noch beſſern: ein Kunſtwerk nachbeſſern; an einem Dinge nachbeſſern; in der Baukunſt, nachdem ein Gebäude fertig geworden iſt, mit dem Hammer und Eiſen die Vorwände der Mauern eben machen oder vergleichen, indem das, was noch von Steinen hervorragt, hinweggearbeitet wird; N-beten, unth. und th. Z., ein Gebet nachſprechen, welches ein Anderer vorbetet: einem ein Gebet nachbeten; uneigentl. und verächtlich, ohne Überzeugung, ohne Kenntniß, oder auch ohne Bewußtſeyn nachſprechen, was man gehört oder geleſen hat; der N-beter, die N-b-inn, uneig. und verächtlich, eine Perſon, welche Andern nachbetet; die N-beterei, M. -en, verächtlich, das Nachbeten, auch etwas Nachgebetetes; der N-beterſchwarm, und der N-b-troß, verächtlich der Schwarm, Troß gemeiner Nachbeter; N-betrachten, th. Z., hinterher betrachten; N-beugen, th. Z., ſo wie etwas Anderes gebeugt iſt, oder wie ein Anderer gebeugt hat, beugen; hinten nachbeugen, mit Beugen nachhelfen; N-bewegen, th. Z., hinter etwas her bewegen, auch, ſich (mich) nachbewegen; eine Bewegung nachahmen; N-bezahlen, th. Z., hinterher bezahlen, wenn ſchon vorher ein Theil bezahlt worden iſt, auch, nachdem etwas fertig gemacht iſt, die Bezahlung leiſten (poſtnumeriren); N-biegen, unth. Z., unreg. (ſ. Biegen) mit ſeyn, ſ. Nach; das N-bier, ein ſchwaches geringes Bier, welches nachbereitet wird (Afterbier, Halbbier, Treberbier, Speiſebier, Tiſchbier, dünnes Bier oder Dünnbier; in Baiern Scheps, Hainzli, im Öſterreichiſchen Hänſel. Vergl. Koſent); N-bieten, th. und unth. Z., unreg. (ſ. Bieten), einem Andern folgend bieten; hinterher bieten, nachdem ein Anderer, oder, nachdem man ſelbſt ſchon geboten hat; das N-bild, ein durch Nachbildung entſtandenes Bild, welches nicht völlige Gleichheit mit dem Urbilde zu haben braucht, indem der Künſtler auch von dem Seinigen hinzuthut, daher verſchieden von Abbild; N-bilden, unth. und th. Z., nach etwas Anderem, als Muſter oder Vorbild, doch mit Freiheit, ohne ſklaviſches Nachmachen, bilden: aus Wachs, Thon ꝛc. etwas nachbilden; uneigentlich, überhaupt nachahmen; hinter her bilden, ſpäter bilden, auch bildend nachhelfen; N-bildern, unth. Z., nach einem Andern, ſowohl in Anſehung der Zeit als der Ordnung bildern, Bilder ſuchen, auch, in Bildern ſprechen: einem nachbildern; der N-bildner, die N-b-inn, ein bildender Künſtler, welcher nachbildet, und überhaupt eine Perſon, welche nachbildet; die N-bildung, die Handlung, da man nachbildet; etwas Nachgebildetes, wofür auch Nachbild; N-binden, th. Z., unregelm. (ſ. Binden), bei den Jägern, beim Stellen in einem Hauptjagen die Leinen der Tücher an dem andern Ende des Tuches wieder anbinden, zum Unterſchiede von verbinden, wo die obern und untern Leinen von den Tüchern an Heftel oder Bäume angebunden werden; der N-biß, ein Biß, der hinten nach geſchieht; etwas, was man nachbeißt; die N-bitte, eine hinten nach gethane Bitte; N-bitten, unth. und th. Z., unregelm. (ſ. Bitten), hinterher bitten; ſpäter bitten; auch das Bitten nachahmen; N-bittern, 1) th. Z., hinten nach bitter machen, auch, noch mehr bittern; 2) unth. Z. mit haben, hinten nach bitter ſeyn, bitter ſchmecken; N-blaffen, unth. und th. Z., ſ. Nachbellen; N-blänken, th. Z., hinten nach blänken, auch, mit Blänken nachhelfen; N-blaſen, unth. und th. Z., unregelm. (ſ. Blaſen), hinter einem her blaſen; das Blaſen eines Andern nachahmen; hinten nach blaſen, ſpäter als etwas Vorhergegangenes blaſen; N-blaſſen,

Digitized by Google

unth. Z. mit haben und ſeyn, hinten nach, oder ſpäter blaß werden; N-blättern, unth. Z., nach etwas blättern, blätternd nachſuchen, nachſchlagen; das Blättern eines Andern nachahmen; N-blauen, unth. Z. mit haben und ſeyn, hinten nach, oder ſpäter blau werden; N-bläuen, th. Z., hinten nach bläuen, d. h. blau machen, auch wohl, ſehr prügeln; N-blechen, unth. und th. Z., ſo viel als nachzahlen; N-blecken, unth. und th. Z., im Blecken der Zähne nachahmen; hinter einem her blecken; N-bleiben, unth. Z., unreg. (ſ. Bleiben) mit ſeyn, hinten bleiben, zurückbleiben, dem Raume nach: er konnte nicht mit fort und mußte nachbleiben; der Zeit nach, übrig bleiben, zurückbleiben: es iſt nichts nachgeblieben; in engerer Bedeutung, nach dem Tode eines Andern übrig, zurückbleiben, und unth. Z., f. überleben; uneigentlich f. unterbleiben; das N-bleibſel, etwas, das nachgeblieben, übriggeblieben iſt; N-bleichen, 1) unth. Z., unreg. (ſ. Bleichen) mit ſeyn, hinten nach bleich werden, gebleicht werden; 2) th. Z., regelm., das Bleichen eines Andern nachahmen: einem; hinten nach, nachdem Anderes gebleicht iſt, bleichen; N-bleien, th. Z., hinten nach mit Blei verſehen; N-blicken, unth. Z., hinter einer Perſon her blicken, einer Perſon mit den Blicken folgen; uneigentlich auch, einer Sache, die ſich entfernt, die vergeht, mit ſeinen Gedanken folgen; N-blinken, N-blinkern, unth. Z. mit haben, einen blinkenden, blinkernden Schein hinter her werfen; hinten nach blinken, blinkern; N-blinzeln, N-blinzen, unth. Z., einem Andern, der blinzet oder blinzelt, nachahmen; mit blinzelnden oder blinzenden Augen nachſehen; N-blitzen, unth. Z. mit haben, hinten nach blitzen, ſowohl in Anſehung des Raumes als der Zeit; hinter her Blitze werfen; N-blöken, unth. und th. Z., das Blöken nachahmen: einem; hinter her blöken, ſowohl ſpäter blöken, als auch, einer ſich entfernenden Perſon ein Blöken gleichſam nachſchicken; als th. Z., blökend nachrufen, nachſchreien: einem etwas; N-blühen, unth. Z. mit haben, ſpäter blühen; N-bohren, unth. und th. Z., nach eines Andern Vorgange bohren; hinten nach bohren, nachdem das Meiſte oder das Übrige ſchon gebohrt iſt; dem Gebohrten nachhelfen: ein Loch, es nochmahls bohren; der N-bohrer, einer, der nachbohrt; ein Bohrer, mit welchem man nachbohrt; bei den Feuerwerkern ein Hohlbohrer, womit die Raketen völlig ausgebohret werden; N-borgen, th. Z., nachdem man ſchon geborgt hat, noch mehr borgen; nach dem Vorgange und Beiſpiele eines Andern borgen; das N-bot, ein Bot, Gebot, welches man hinten nach thut; N-brachen, unth. und th. Z., nach dem, was ſchon gebracht iſt, brachen; ſo brachen, wie ein Anderer gebracht hat; N-bracken, th. Z., nach dem, was ſchon gebrackt iſt, bracken; N-braten, th. Z., unreg. (ſ. Braten), nach dem Vorgange eines Andern braten; nach dem, was ſchon gebraten iſt, braten; N-brauchen, 1) unth. Z. mit haben, hinter her brauchen, nach dem, was man ſchon früher gebraucht hat; 2) th. Z., unrichtig f. nachgebrauchen. S. d. und Brauchen; N-brauen, th. Z., einem Andern im Brauen nachahmen: das Engliſche Bier nachbrauen; hinten nach, ſpäter brauen: noch Bier nachbrauen; N-brauſen, 1) unth. Z., brauſend nachfahren, brauſend nachfolgen; auch, hinten nach brauſen, in Anſehung der Zeit; 2) th. Z., brauſend ſagen; N-brechen, unreg. (ſ. Brechen), 1) unth. Z. mit ſeyn, nachdem etwas ſchon gebrochen iſt, weiter brechen; im Brechen nachahmen, nachfolgen; nach Maßgabe eines andern Dinges brechen, auch, brechend nacharbeiten, daher im Bergbaue, einem Gange im Brechen oder brechend nachfolgen, auf demſelben weiter arbeiten; die Schweine brechen auf dem Acker den Furchen nach, wenn ſie beim Aufbrechen, d. h. Aufwühlen der Erde den Furchen folgen; 2) th. Z., nach einem Andern, nachdem er oder wie er gebrochen und gebrecht hat, brechen: einen Brief nachbrechen, ſo wie ein Anderer ihn zu brechen pflegt; einem nachbrechen, auf der Breche, in welcher Bedeutung es regelmäßig iſt; hinten nach brechen, nachdem ſchon Anderes oder das Meiſte gebrochen und gebrecht iſt, brechen; 3) zrckf. Z., ſich (mich) nachbrechen, ſich hinten nach brechen, nachdem man ſich früher ſchon gebrochen oder ſich übergeben hat; der N-brecher, einer, der nachbricht; N-breiten, th. Z., ſ. Nach; N-brennen, 1) unth. Z., unregelm. (ſ. Brennen) mit ſeyn, nach Anderem, der Zeit und Folge nach, brennen: bei den Jägern brennt ein Gewehr nach, wenn es nicht in demſelben Augenblicke, ſondern etwas ſpäter losgehet; auch, ſpäter noch, aber ſchwächer brennen, nachdem der eigentliche Brand ſchon vorbei iſt; 2) th. Z., regelm., hinten nach brennen, außer dem, was ſchon früher gebrennt iſt, brennen: Brantwein, Kaffee nachbrennen; N-bringen, th. Z., unregelm. (ſ. Bringen), hinter her bringen, nachdem man das Übrige ſchon früher gebracht hat, auch, einem Andern nachfolgen und ihm bringen: einem etwas nachbringen; uneigentlich f. nachholen, einbringen, was nachgeblieben iſt: das Verſäumte; N-bröckeln, unth. Z. mit ſeyn, und th. Z., nach Anderem, ſpäter in kleinen Stücken abfallen, und als th. Z., auf dieſe Art abfallen machen, in kleine Stücke brechen (wofür gewöhnlicher nachbrocken); der N-bruch, bei den Glaſern der zweite Zug des Bleies, welcher durch das Zugwerk geſchieht; der Satz oder die Becken und die Scheiben, die zu dieſem Nachbruche des Ziehwerkes gehören; N-brühen, th. Z., nachdem man ſchon gebrüht hat, nochmahls brühen, oder, hinten nach, nachdem man Anderes gebrüht hat, brühen; N-brüllen, unth. und th. Z., das

Digitized by Google

Brüllen und brüllend nachahmen: einem etwas nachbrüllen; hinter her brüllen, ſein Brüllen nachfolgen laſſen: einem nachbrüllen; mit brüllender Stimme nachrufen: er brüllte ihm eine Drohung nach; Nāchbrümmeln, unth. Z., das Brümmeln nachahmen; wie ein Brümmel gleichſam, d. h. aus allen Kräften mit grober Stimme nachſchreien; N-brummen, unth. und th. Z., das Brummen, und, brummend nachahmen: einem; ein Liedchen nachbrummen; hinter her brummen, mit ſeinem Brummen verfolgen, und als th. Z., auch, brummend nachrufen: einem etwas; von Glocken- und andern Tönen, als unth. Z., brummend nachtönen; die N-brunſt, bei den Jägern, die Brunſtzeit der geringern Hirſche, welche nach der gewöhnlichen Brunſtzeit der ſtärkern eintritt; die N-bruſt, bei den Fleiſchern, der hintere Theil der Bruſt von einem geſchlachteten Rinde; die N-brut, die Brut, welche nach einer andern erfolgt, das ſpätere Brüten; das in ſolcher Brut Ausgebrütete; N-brüten, unth. Z., hinten nach, ſpäter brüten; N-bubbeln und N-bubbern, unth. Z. mit haben, N-bübeln und N-buben, unth. Z., ſ. Nach; N-buchſtaben, th. Z., wie ein Anderer die Buchſtaben vorgeſagt hat, ſie nachſagen (nachbuchſtabiren, auch nachbuchſtäbeln); N-bükken, zrckf. Z., ſich (mich) nachbücken, ſich hinter her bücken, und ſich nach etwas, das z. B. gefallen iſt, bücken; das Bücken eines Andern nachahmen; N-bügeln, th. und unth. Z., wie ein Anderer bügelt, bügeln; hinten nach bügeln, nach demjenigen, was ſchon gebügelt iſt; was man ſchon gebügelt hat, nochmahls bügeln; auch, dasjenige bügeln, was ein Anderer hätte bügeln ſollen; N-buhlen, unth. Z., buhlen wie ein Anderer buhlet; wie ein Buhle gleichſam nach etwas ſtreben, mit Eifer nachſtreben; N-bullern, unth. Z. mit haben, ſ. Nach; N-bürge, ein Bürge, der nach dem Hauptbürgen ſich zum Bürgen ſtellt, und welcher nach demſelben in Anſpruch genommen wird (der Afterbürge, Rückbürge); N-bürſchen, unth. Z., nachdem ein Anderer gebürſcht hat, bürſchen, hinter her bürſchen, einem einen Schuß nachſchicken; N-bürſten, th. und unth. Z., nachdem Anderes gebürſtet iſt, bürſten; mit der Bürſte hinter her noch verbeſſern; auch, was ein Anderer bürſten ſollte, bürſten, nach dem Beiſpiele eines Andern bürſten; die N-buße, eine Buße, die man hinten nach entrichtet; ſpäte Buße; N-büßen, 1) th. Z., hinter her büßen, liefern, geben, nachdem man ſchon gebüßet hat; 2) unth. Z. mit haben, hinter her büßen, ſpäter büßen; N-butteln, unth Z., das Butteln nachahmen; nach etwas butteln, buttelnd nach etwas graben; N-buttern, unth. und th. Z., hinten nach buttern, nachdem man ſchon das Meiſte gebuttert hat; im Geſchäft des Butterns nachfolgen, auch, darin nachahmen.

Nāchdahlen, unth. Z., ſ. Nach; N-dampfen, 1) unth. Z. mit ſeyn, hinter her dampfen, der Zeit und dem Raume nach; 2) th. Z., dampfend, gleich einem Dampfe nachſchicken; N-dämpfen, th. Z., außer dem, was vorher ſchon gedämpft iſt, noch dämpfen; N-danken, unth. Z., nach eines Andern Beiſpiele danken; hinter her danken; N-darren, th. Z., hinter her darren; noch mehr darren; das Nachgebliebene darren; N-decken, unth. und th. Z., im Decken, z. B. eines Tiſches nachahmen; nach einem Andern decken, der Zeit und Ordnung nach; hinter her, ſpäter decken; N-dehnen, unth. und th. Z., im Dehnen nachfolgen, gleich einem Andern dehnen; hinten nach dehnen, noch mehr dehnen; Nachdèm, 1) ein Umſtandswort der Zeit, nach dieſem, hernach, nachher: wir wollen es nachdem ſchon ſehen; auch Umſt. w. des Verhältniſſes: nachdem es ſich trifft, ſo wie es ſich trifft, oft auch mit dem vorgeſetzten je: je nachdem es mir einfällt; 2) ein Bindewort, eine Zeit zu bezeichnen und zu beſtimmen, daß eine Sache nach einer andern geſchehen iſt: nachdem er dies gethan hat, iſt an keine Verſöhnung zu denken. Von einer gegenwärtigen Zeit gebraucht man als oder da, und von einer künftigen wenn; Nāchdenken, unth. Z., unregelm. (ſ. Denken), nach einem Andern, der vorher gedacht hat, denken, alſo der Art zu denken und der Gedankenreihe eines Andern folgen, im Gegenſatze von vordenken, in welcher Bedeutung es auch als th. Z. vorkommt; mit den Gedanken einer Sache nachgehen, durch Denken genauer damit bekannt zu werden ſuchen: einer Sache nachdenken; dem denket nach; auch in Verbindung mit über: über etwas, einen Gegenſtand nachdenken; ein nachdenkender Mann, einer, der nachdenkt, auch, einer, der nachzudenken gewohnt iſt. Das Nachdenken: mit Nachdenken handeln; ohne Nachdenken ſeyn, nicht nachdenken, leichtſinnig, unbeſonnen ſeyn und handeln; der N-denker, die N-d-inn, eine Perſon, welche nachdenkt, in beiden Bedeutungen; N-denklich, E. u. U. w., nachdenkend, beſonders, des Nachdenkens gewohnt: ein nachdenklicher Mann; nachdenklich ſeyn; Nachdenken verdienend, erfodernd: eine nachdenkliche Sache; auch Bedenken verurſachend; nachdenklich iſt's aber; N-deuten, unth. und th. Z., hinter her deuten; im Deuten nachfolgen, nach der Art eines Andern deuten; N-dichten, unth. und th. Z., nach eines Andern Vorgange oder Beiſpiele dichten; zuweilen auch ſo viel als nachdenken; der N-dichter, ein nachahmender Dichter; N-dienen, unth. Z., ſpäter dienen, den Dienſt nachholen; N-dingen, th. Z., unregelm. (ſ. Dingen), nachdem ſchon früher etwas gedungen iſt, oder nach einer geſchehenen Sache dingen; Nāchdolmetſchen, unth. Z., nach der Weiſe eines Andern dolmetſchen, auch, ihm nachbetend dolmetſchen; Nāchdonnern, 1) unth. Z.

Digitized by Google

mit haben, hinten nach donnern, donnernd nachtönen; 2) th. und unth. Z., das Donnern nachahmen; hinter her donnern, einen Donner gleichſam nachſchicken: einem nachdonnern; uneig., von Tönen, welche mit dem Donner verglichen werden: dem fliehenden Feinde nachdonnern, mit Kanonen ꝛc. hinter ihm her ſchießen; einem Flüche nachdonnern, ſie ihm mit donnernder Stimme nachrufen; N-dörren, th. Z., nach Anderem, was ſchon früher gedörret iſt, dörren; noch dazu dörren; das Nachgebliebene dörren; N-drängen, th. und zrckf. Z., hinter Andern drängen, dem Gedränge folgen: einer drängt den Andern nach; ſich (mich) nachdrängen, ſich hinter Andern nach einem Orte, nach einer Sache drängen; uneig., von unkörperlichen Dingen, von Leidenſchaften ꝛc.; N-dräuſchen, th. Z., hinter her dräuſchen, d. h. das Waſſer ꝛc. in vielen Tropfen ſchleudern; was Andere dräuſchen, ſchwatzen, ihnen nachſchwatzen; N-drechſeln, unth. und th. Z., im Drechſeln und drechſelnd nachahmen; uneigentlich, künſtlich nachahmen; ſpäter drechſeln, noch dazu drechſeln; N-drehen, unth. und th. Z., nach dem Vorgange eines Andern drehen; nachdem ſchon gedrehet iſt, noch mehr drehen, auch, drehend nachhelfen; im gemeinen Leben auch f. nachdrechſeln; N-dreſchen, unth. und th. Z., unregelm. (ſ. Dreſchen), nach dem Beiſpiele eines Andern dreſchen; hinter her dreſchen, auch, nachdem ſchon gedroſchen iſt, noch dreſchen: den Dreſchern das Stroh nachdreſchen, es nach ihnen dreſchen, weil ſie nicht rein ausgedroſchen haben; das Nachgebliebene dreſchen; N-dringen, unth. Z., unregelm. (ſ. Dringen) mit ſeyn, hinter her dringen, eindringend nachfolgen: das Waſſer dringt mit Gewalt nach, in die gemachte Öffnung; dem Feinde nachdringen, ihn mit Eifer verfolgen; N-drohen, unth. Z., wie ein Anderer drohet, drohen; hinter her drohen, eine Drohung gleichſam nachſchicken; N-drönen, unth. Z. mit haben, hinten nach drönen, hinten nach eine drönende Erſchütterung verurſachen; der N-druck, die Handlung, da man nachdrückt, ein wiederholter Druck. So beim Weinpreſſen, das zweite Preſſen nach dem erſten geringern Preſſen; bei den Jägern das Wiederkauen des Rothwildes. S. Nachdrücken; uneig., ein Druck gleichſam, eine große Kraft, welche nachhilft, welche erſt den gehörigen Erfolg gibt: etwas mit Nachdruck unternehmen, angreifen, mit großer Kraft und mit Erfolg; mit Nachdruck reden, mit kräftiger Stimme und heftiger Bewegung; einer Sache Nachdruck geben, ihr größere Kraft, Wichtigkeit verleihen; ohne Nachdruck, ohne den Erfolg bewirkende Kraft; Nachdruck auf etwas legen, es wichtig, von größerer Bedeutung machen, z. B. auf ein Wort, etwa dadurch, daß man es mit höherer Stimme ausſpricht; das, was durch den Nachdruck oder zweiten Druck erhalten wird. So im Weinbaue, derjenige Moſt, welchen man durch das zweite ſtärkere Preſſen erhält (Nachſchuß, Nachlauf), zum Unterſchiede von demjenigen, welcher von ſelbſt aus den Trauben rinnt oder welchen man durch ſchwaches Preſſen erhält, dem Vordruck, Vorſchuß oder Vorlauf; die Handlung, da man nachdrucket, beſonders mit Beeinträchtigung der Rechte des rechtmäßigen Verlegers: ſich des Nachdruckes ſchuldig machen; der Nachdruck iſt ein ehrloſes Gewerbe; eine auf ſolche Art nachgedruckte Schrift: Nachdrücke verkaufen; N-drucken, th. Z., im O. D. f. nachdrücken; nach dem Vorgange und Beiſpiele eines Andern drucken, im Drucken nachahmen: ein Zeugdrucker druckt ein Muſter nach; beſonders in engerer Bedeutung, eine Schrift, nachdem ſie ein Anderer gedruckt hat, auf unrechtmäßige Art und zum Schaden des rechtmäßigen Verlegers noch einmahl drucken: ein Buch nachdrucken; einem Verleger eine Schrift nachdrucken; N-drücken, th. Z., hinter her drücken, hinter etwas, das gedrückt wird, drücken; durch einen Druck nachhelfen, bei den Jägern, wiederkauen, gleichſam hinten nach drücken, nochmahls drücken; der N-drucker, -s, einer, der nachdruckt, beſonders der eine Schrift zum Nachtheil des rechtmäßigen Verlegers nachdruckt; N-druckeriſch, E. u. U. w., einem Nachdrucker gemäß, in dem Gewerbe eines Nachdruckers gegründet; N-drücklich, E. u. U. w., mit Nachdruck: eine Sache ſehr nachdrücklich betreiben, mit großem Nachdrucke; einen nachdrücklich ermahnen; nachdrücklich ſprechen; zuweilen auch eine Wortmilde f. derb und grob. (Im O. D. wird dafür auch nachdruckſam gebraucht); N-drucksvoll, E. u. U. w., mit großem Nachdruck, ſehr nachdrücklich; der N-druſch, das Nachdreſchen, das nochmahlige, auch, das ſpätere Dreſchen; das nachher oder ſpäter Ausgedroſchene; N-dudeln, unth. und th. Z., das Dudeln nachahmen, wie ein Anderer dudelt; als th. Z., dudelnd nachſingen, oder auch, nachſpielen; hinter her dudeln, dudelnd nachfolgen; N-dunkeln, 1) unth. Z. mit haben, nach einiger Zeit dunkel oder dunkler werden als es war: manche Farben, z. B. Köllniſche Erde, dunkeln nach, werden mit der Zeit dunkel und fallen ins Schwarze; 2) th. Z., nachdem man ſchon gedunkelt hat, noch mehr dunkeln: einige Stellen in einem Gemählde nachdunkeln; hinten nach, ſpäter dunkeln; N-dürfen, unth. Z., unregelm. (ſ. Dürfen) mit haben, nachgehen, nachlaufen, nachfahren ꝛc. dürfen; der N-durſt, ein Durſt, welcher ſich den Morgen darauf einzufinden pflegt, wenn man den Tag vorher des berauſchenden Getränks zu viel zu ſich genommen hat.

Nächegen, unth. und th. Z., nach einem Andern egen, der Zeit und Ordnung nach; auch, hinter einem egen; hinten nach, ſpäter egen; der N-eifer, der Eifer, nachzukommen, es Andern gleich zu thun: den Nacheifer erwecken; der N-eiferer, einer, der Andern

Digitized by Google

nacheifert; Nácheifern, unth. Z., lebhaft ſich bemühen, es Andern gleich zu thun: einem im Fleiß; die N-eile, die Handlung, da man nacheilet, beſonders, da man einem flüchtigen, entſprungenen Gefangenen nacheilt; das Recht, flüchtige Verbrecher zu verfolgen und Andere dazu aufbieten zu dürfen: die Nacheile haben; N-eilen, unth. Z. mit ſeyn, einer Perſon oder Sache eilig nachfolgen, beſonders in der Abſicht ſie zu erreichen, ſie feſt zu halten: einem Flüchtigen nacheilen; gleich einem Andern eilen, es ihm in der Eile gleich thun; N-eiſen, unth. Z., nach Andern, wenn ſie geeiſet haben, eiſen, auch, hinter her, ſpäter eiſen; nach dem man geeiſet hat, nochmahls eiſen; N-eitern, unth. Z. mit haben, hinter her, ſpäter eitern, auch, noch mehr eitern; N-empfinden, unth. und th. Z., unregelm. (ſ. Empfinden), wie ein Anderer empfindet empfinden; hinter her, ſpäter empfinden; die N-empfindung, eine nachher oder ſpäter gehabte Empfindung.

Náchen, m., -s, ein kleiner Kahn; N-fórmig, E. u. U. w., die Form eines Nachens habend (kahnfórmig); das N-kraut, eine mit dem Dorant oder Löwenmaule verwandte Pflanze in den gebirgigen und ſteinigen Gegenden Sibiriens, deren Same nachenförmig iſt; N-umwimmelt, E. u. U. w., von ſehr vielen Nachen, die herumfahren, umgeben.

Nácher, ein nur im O. D. vorkommendes Verhältnißwort f. nach; der Nácherbe, die N-erbinn, ein nach dem Haupterben eingeſetzter Erbe (im O. D. der Aftererbe); N-erben, unth. Z. mit haben, nach Andern in der Ordnung erben; hinten nach, ſpäter erben; die N-erbſatzung, veraltet, die Einſetzung oder Ernennung eines Nacherben; N-erfinden, th. Z., unregelm. (ſ. Finden), wie ein Anderer erfunden hat, zu erfinden ſuchen; hinten nach, ſpäter erfinden; N-erhalten, unregelm. (ſ. Halten), 1) unth. Z. mit haben, hinten nach, ſpäter, noch mehr erhalten, nachdem man das Andere ſchon vorher erhalten hat; 2) th. Z., nach einer gewiſſen Zeit noch erhalten, fortdauern laſſen; N-erkennen, th. Z., unregelm. (ſ. Kennen), nach andern Dingen, ſpäter erkennen; N-erkenntlich, E. u. U. w., nach andern Dingen, nachdem man Anderes vorher erkannt hat, ſich erkennen laſſend; die N-ernte, eine nach der Haupternte gehaltene Nachleſe; N-ernten, unth. und th. Z., nachdem Andere ſchon geerntet haben, ernten; das Nachgebliebene ernten; N-erobern, unth. und th. Z., im Erobern nachfolgen, nach einem Andern Eroberungen machen; hinten nach, ſpäter erobern; N-erwägen, th. Z., unregelm. (ſ. Erwägen), nachher, ſpäter erwägen; N-erwähnen, th. Z., nachher, hinterher erwähnen; N-erzählen, th. Z., nach dem Vorgange eines Andern erzählen; was ein Anderer vorher erzählt hat, nach ihm erzählen; der N-erzähler, die N-e-inn, eine Perſon, welche etwas nacherzählt; die N-erzählung, die Handlung, da man nacherzählet; eine einer andern nachgeahmte Erzählung; auch, eine Erzählung, die man nach einer andern folgen läßt; N-erziehen, unth. und th. Z., unreg. (ſ. Ziehen), nach dem Vorgange und Beiſpiele eines Andern erziehen; N-eſſen, unth. und th. Z., unregelm. (ſ. Eſſen), wie ein Anderer ißt eſſen, ſeine Art und Weiſe zu eſſen nachahmen; auch bloß, im Eſſen nachfolgen, da man ſieht, daß ein Anderer ißt; hinten nach, nachdem man vorher etwas Anderes genoſſen hat, eſſen. Eben ſo der härtere Ausdruck nachfreſſen; das N-eſſen, die Handlung, da man etwas nachißt; ein Eſſen, eine Speiſe, welche nach einer andern, beſonders nach einem Hauptgerichte, gewöhnlich vor dem Braten genoſſen wird. Im N. D. iſt die Nachkoſt, eine Speiſe, welche nach der Suppe aufgetragen wird; Náchfabeln, unth. und th. Z., nach dem Vorgange und Beiſpiele Anderer fabeln; etwas Fabelhaftes nacherzählen; N-fahren, unregelm. (ſ. Fahren), 1) unth. Z. mit ſeyn, überhaupt einer Bewegung, einer Veränderung des Ortes und Zuſtandes folgen, z. B. im O. D. noch, einem im Amte nachfahren, ſ. nachfolgen; hinter her fahren, auf eine vorangehende, beſonders ſchnelle Bewegung eine ähnliche folgen laſſen: mit der Hand nachfahren, z. B. um etwas zu greifen, feſt zu halten; bei den Jägern fahren die Hunde nach, wenn ſie hinter einem Stücke Wild herlaufen; ein Stück Wild fährt dem andern nach, wenn es denſelben Weg nimmt; der Jäger fährt nach, wenn er mit der Hand bei dem Beſuch am Hängeſeil nachgreift und den Hund kürzer hält, aber er fährt auch nach, wenn er einem flüchtigen Wilde, das er nicht recht zum Schuß haben kann, das angeſchlagene Gewehr nachrichtet; im Bergbaue heißt den Bergleuten nachfahren, nach ihnen einfahren, um nachzuſehen, ob Alles gehörig geſchieht; auf einem Fuhrwerke oder Fahrzeuge hinter einem Andern fahren, ihm nachfolgen, um ihn zu erreichen; 2) th. Z., auf einem Fuhrwerke oder Fahrzeuge nachbringen, nachfolgen laſſen: ſich Kiſten und Kaſten auf dem Packwagen nachfahren laſſen; der Náchfahrer, im O. D. der Nachfolger, z. B. im Amte (gekürzt, der Nachfahr); im Bergbaue, ein Bergbeamter, welcher die Gruben befährt und nachſieht, ob die Geſchwornen ihre Schuldigkeit thun; die N-fahrt, die Handlung, da man Andern nachfährt; im O. D. die Nachfolge in einem Amte ꝛc.; in manchen Gegenden, die Verbindlichkeit, ſeinen Wein in einer dazu berechtigten Kelter keltern, ſein Getreide in einer Bann- oder Zwangmühle mahlen zu laſſen ꝛc., alſo die Verbindlichkeit, nach einer ſolchen Kelter, Mühle ꝛc. zufahren; die N-fährte, bei den Jägern, die Fährte des hintern Fußes (die Hinterfährte); diejenige Fährte, welche ein Thier oder Hirſch nachgelaſſen hat (die Hinterfährte, Rückfährte, Wiederfährte); N-fallen, unth. Z., unregelm. (ſ. Fallen)

Digitized by Google

mit ſeyn, hinter einem Dinge her fallen, ihm im Falle folgen; auch, hinten nach fallen, nachdem ſchon Anderes gefallen iſt; N-fälſchen, th. Z., auf eine falſche, betrügliche Weiſe nachahmen; nach dem Vorgange und Beiſpiele eines Andern verfälſchen; N-falten, th. Z., N-falzen, th. Z., ſ. Nach; der N-fang, ein Fang, welcher nach dem Hauptfange gethan wird; N-fangen, th. Z., unreg. (ſ. Fangen), ſ. Nach; N-färben, 1) th. Z., im Färben nachahmen; nach Anderem, was bereits gefärbt iſt, färben; was bereits gefärbt iſt, nochmahls färben; 2) unth. Z. mit haben, bei den Mahlern, ſeine Farbe durch andere durchſcheinen laſſen, ſie andern Farben mittheilen; N-faſten, unth. Z., hinten nach, ſpäter faſten; N-faulen, unth. Z. mit ſeyn, N-fechten, unth. Z., ſ. Nach; N-fegen, unth. und th. Z., nach eines Beiſpiele, Weiſe fegen; nachdem ein Anderer gefegt hat, nochmahls fegen; hinter her fegen, das Fegſel hinter einem her ſtreichen; die N-feier, die Feier einer Begebenheit, welche ſpäter vor ſich geht, als ſie eigentlich ſollte; eine zweite Feier, welche noch nach der eigentlichen veranſtaltet wird; N-feiern, th. Z., nach Andern feiern, auch, ſpäter feiern: einen Geburtstag; nach der eigentlichen Feier nochmahls feiern; N-feilen, th. Z., nachdem Anderes gefeilt iſt, ſpäter feilen, auch, mit der Feile nachhelfen; N-fertigen, th. Z., ſpäter fertigen, verfertigen; N-feuern, unth. Z., ſpäter feuern, aus einem Feuergewehre ſchießen; nachdem ſchon gefeuert iſt, feuern, nochmahls feuern; auch in der Bedeutung von einheizen; hinter etwas her ſchießen; uneigentlich nach Art eines andern Dinges feurig nachſtreben; N-fiedeln, unth. und th. Z., ſ. Nachgeigen; N-finden, unth. und th. Z., unregelm. (ſ. Finden), an einen Ort, wohin ſich ein Anderer begeben hat, nach ihm finden; auch als zrkſ. Z., ſich (mich) nachfinden; hinter her finden, wenn man z. B. nicht mehr darauf gerechnet hat; N-fiſchen, unth. und th. Z., nachdem ſchon ein Anderer gefiſcht hat, fiſchen; nachdem man ſchon gefiſcht hat, nochmahls fiſchen; N-flattern, unth. Z. mit haben, nach dem Vorgange und Beiſpiele eines Andern flattern; mit ſeyn, hinter etwas her flattern, ihm flatternd folgen; uneigentl.: einer Schönen leichtſinnig nachflattern; N-flechten, th. Z., unregelm. (ſ. Flechten), das Flechten, im Flechten nachahmen; hinten nach, nach Anderen flechten; Nächfliegen, unth. Z., unreg. (ſ. Fliegen) mit ſeyn, nach eines Andern Beiſpiele fliegen; hinter her fliegen, fliegend nachfolgen, beſonders, um das Vorfliegende einzuholen; Nächfliehen, unth. Z., unregelm. (ſ. Fliehen) mit ſeyn, nach dem Beiſpiele eines Andern fliehen; einem Fliehenden nacheilen, ihm fliehend nachfolgen; N-fließen, unth. Z., unregelm. (ſ. Fließen), hinter etwas, ihm in ſeiner Richtung folgend, fließen; auch auf etwas Bezug habend, als Folge von etwas fließen: dir fließen meine Thränen nach; nach dem, was ſchon gefloſſen iſt, noch fließen; N-flößen, th. Z., nach Anderem flößen, Anderem flößend folgen laſſen: Holz; N-flöten, unth. und th. Z., auf der Flöte nachblaſen; uneigentlich, im flötenden Tone nachſingen; hinter her flöten, flötend nachfolgen, und uneigentlich einer Sache vergeblich nachgehen; N-fluchen, unth. und th. Z., nach dem Beiſpiele eines Andern fluchen; hinter einem her fluchen; Nächflüchten, 1) unth. Z. mit ſeyn, flüchtend nachfolgen, ſpäter flüchten; 2) th. Z., nach und zu dem, was ſchon geflüchtet iſt, flüchten; flüchtend nachbringen, nachſchaffen; N-flüſtern, 1) unth. Z., eines Flüſtern nachahmen: einem; 2) th. Z., flüſternd nachſprechen; N-fluten, unth. Z. mit ſeyn, als Flut, flutend nachfließen; uneig., gleich einer Flut, d. h. in großer Zahl nachfolgen; N-fodern, th. Z., zu dem, was man ſchon gefodert hat, fodern: noch Geld nachfodern; die N-folge, die Handlung, da man nachfolgt; uneig., die ganze Handelweiſe, da man einen Andern zu ſeinem Muſter und Vorbilde nimmt: die Nachfolge Chriſti, bei den Gottesgelehrten, das Denken und Handeln nach der Lehre und dem Beiſpiel Chriſti; der Zuſtand, da etwas nachfolgt, die Folge nach etwas Anderem: die Nachfolge in einem Amte, das Eintreten in das Amt eines Vorfahrers; eine ſpätere Folge von etwas: das iſt noch eine Nachfolge jenes Irrthumes; N-folgen, unth. Z. mit ſeyn, im O. D. auch mit haben, hinter einem Dinge dieſelbe Richtung nehmend ſich bewegen: einem auf dem Fuße nachfolgen; einem mit den Augen nachfolgen, ihm nachſehen; in engerer Bedeutung, aber nicht gut, ſich hinter etwas her bewegen, um es einzuholen; uneig., dem Beiſpiele eines Andern folgen, ihm nachahmen: folge ihm nicht nach, mache es nicht ſo wie er (die verſchiedenen Arten nachzufolgen werden durch beſondere Wörter ausgedruckt, als: nachbeben, n-dringen, n-eilen, n-fliegen, n-fliehen, n-flüchten, n-gaukeln, n-hinken, n-hocken, n-hokkern, n-hopſen, n-humpeln, n-hüpfen, n-huſchen, n-hutſchen, n-jachtern, n-jagen, n-keuchen, n-klettern, n-klimmen, n-krabbeln, n-kriechen, n-krücken, n-lärmen, n-laufen, n-leiern, n-mühen, n-packen (ſich), n-patſchen, n-pilgern, n-poltern, n-preſchen, n-pumpen, n-purzeln, n-querlen, n-ranzen, n-raſen, n-rauſchen, n-reiſen, n-rennen, n-rumpeln, n-rutſchen, n-ſcheren (ſich), n-ſchleichen (ſich), n-ſchlendern, n-ſchlumpern, n-ſchlüpfen, n-ſchreiten, n-ſchurren, n-ſchwanken, n-ſchwänzen, n-ſchwärmen, n-ſchweben, n-ſchwimmen, n-ſchwirren, n-ſetzen, n-ſprengen, n-ſpringen, n-ſtapeln, n-ſtapfen, n-ſtehlen (ſich), n-ſteigen, n-ſtöhnen, n-ſtolpern, n-ſtolzen, n-ſtraucheln, n-ſtreichen, n-ſtreifen, n-ſtürmen, n-ſtürzen, n-ſum-

Digitized by Google

men, n-ſumſen, n-tanzen, n-taumeln, n-toben, n-tollen, n-torkeln, n-toſen, n-traben, n-trampeln, n-trampen, n-trappeln, n-trappen, n-treten, n-trippeln, n-trollen (ſich), n-trotten, n-tummeln, n-wackeln, n-wallen, n-walzen, n-wandeln, n-wandern, n-wanken, n-waten, n-watſcheln, n-wiſchen (wuſchen), n-wudeln, n-wüten, n-ziehen, n-zotteln, welche ſämmtlich mit ſeyn verbunden werden und bedeuten, bebend, dringend oder drängend, eilig, flatternd, fliegend, fliehend, flüchtend ꝛc. nachfolgen. Der größte Theil dieſer Wörter wird auch gebraucht, ein Nachahmen der Handlung, welches das mit Nach zuſammengeſetzte Zeitwort bezeichnet, auszudrucken, wo ſie dann mit haben verbunden werden, alſo nach dem Vorgange, dem Beiſpiele, der Weiſe eines Andern beben, dringen, eilen, flattern, fliegen, fliehen, flüchten, gaukeln, hinken, hüpfen ꝛc.); in engerer Bedeutung heißt nachfolgen, nach dem Willen, der Vorſchrift eines Andern ſich verhalten; ferner, in der Reihe, ſowohl in Anſehung des Raumes als der Zeit, nach einem oder etwas Anderem folgen, der oder das Nächſte nach demſelben ſeyn: der Nachfolgende ſoll fortfahren, der nächſt ihm abwärts ſich Befindende; der nachfolgende Sohn, der im Alter nach dem andern, dem früher gebornen folgt; einem in einem Amte nachfolgen, nach ihm es einnehmen, es bekommen; einem im Beſitze ſeiner Güter nachfolgen, ſie nach ihm bekommen, beſonders als ſein Erbe; die Strafe, die Reue wird nachfolgen, wird nachher, ſpäter eintreten, erfolgen. Zuweilen wird nachfolgends im gemeinen Leben wie nachgehends f. nachher, hernach gebraucht als ein Umſtandswort der Zeit; der Nachfolger, die N-f-inn, M. -en, eine Perſon, welche einer andern nachfolgt, beſonders in einem Amte, einer Würde, Gerechtſame ꝛc., im Gegenſatze von Vorgänger (im O. D. Nachfahrer, im Gegenſatze von Vorfahrer, Vorfahr); eine ſolche Perſon, welche einer andern in der Denk- und Handelsweiſe folgt: der Schüler und Nachfolger Chriſti; N-folglich, E. u. U. w., veraltet, f. nachahmlich; im Nachfolgenden: eine Sache nachfolglich anführen; die N-form, eine nachgeahmte Form; N-formen, th. Z., nach etwas als dem Muſter formen; uneigentlich f. nachbilden, wie in einem Bilde darſtellen; der N-former, der etwas nachformt; N-forſchen, unth. Z., nach etwas forſchen, danach ſorgfältig fragend, auch darüber ſcharf denkend zu erfahren ſuchen: einer Sache, einem Entſprungenen, dem Grunde nachforſchen; der N-forſcher, einer, der nachforſcht; die N-forſchung, die Handlung des Nachforſchens: Nachforſchungen anſtellen; die N-forſchungsgabe, die Gabe nachzuforſchen; die N-frage, die Handlung, da man nach etwas fragt, und die deshalb an jemand gerichtete Frage: es iſt viel Nachfrage nach einer Waare; man hat ja die Nachfrage, es ſteht einem ja frei, danach zu fragen; ich danke für die Nachfrage, antwortet man einem, der ſich nach unſerm oder der Unſrigen Befinden erkundigt; N-fragen, unth. Z., nach etwas fragen, um es zu erfahren: einer Sache nachfragen; eines Andern Frage nachahmen; der N-frager, die N-f-inn, eine Perſon, welche nach etwas fragt; N-freſſen, unth. und th. Z., unregelm. (ſ. Freſſen), f. Nacheſſen; die N-freude, eine nach etwas erfolgende, ſpätere Freude; N-freuen, zrckf. und unperſ. Z., hinten nach Freude empfinden; ſich (mich) nachfreuen; N-frieren, unth. Z., unregelm. (ſ. Frieren) mit haben, ſpäter noch frieren, noch mehr frieren als es ſchon gefroren hat; N-friſchen, th. Z., hinten nach, nochmahls friſchen; die N-friſt, eine nachher noch, eine ſpäter gegebene Friſt; in manchen O. D. Gegenden, eine ausſtehende, rückſtändige, verfallene Zahlung, ein Reſt; N-fröhnen, unth. Z., gleich einem Andern fröhnen; hinten nach fröhnen, Frohndienſte nachholen; der N-fröhner, die N-f-inn, eine Perſon, die nachfröhnet; im O. D. ein Fröhner, d. h. ein zu gerichtlichen Zwangsmitteln berechtigter Gläubiger, welcher einem andern nachſteht, im Gegenſatze des Vorfröhners; der N-frühling, die nach dem eigentlichen Frühlinge folgende Jahreszeit; N-fühlen, 1) unth. und th. Z. mit haben, gleich einem Andern, wie oder was ein Anderer fühlt, fühlen; hinten nach fühlen: Schmerzen; N-führen, th. Z., führend folgen, hinter her führen: einem etwas nachführen; oft auch f. nachfahren, zu Wagen ꝛc. nachbringen; der N-führer, die N-f-inn, eine Perſon, die etwas nachführt; N-füllen, th. Z., nachdem man ſchon gefüllt hat, nochmahls füllen, den Abgang durch Ausfüllen erſetzen: den Wein, ein Weinfaß nachfüllen; noch dazu füllen: etwas in die Flaſche; N-füttern, th. Z., nach Andern, ſpäter füttern; auch nochmahls füttern.

Nächgackern, unth. Z., ſ. Nach; N-gaffen, unth. Z., gaffend nachſehen; N-gähnen, unth. Z., ſ. Nach; N-gähren, unth. Z., unregelm. (ſ. Gähren) mit haben, ſpäter gähren; nachdem es ſchon gegohren hat, nochmahls gähren; N-gällen, th. Z., hinten nach gällen, noch mehr gällen oder gallenbitter machen; der N-gang, die Handlung, da man nachgeht, auch, da man einer Sache nachgeht; ein Gang, den man ſpäter macht; N-gängeln, unth. und th. Z., nach dem Beiſpiele eines Andern gängeln; gängelnd nachfolgen, und, am Gängelbande nachfolgen laſſen; der N-gänger, die N-g-inn, eine Perſon, welche einer andern nachgeht, nachfolgt, beſonders in einem Amte, einer Verrichtung ꝛc. (Nachgeher, bezeichnet daſſelbe, aber in eigentlicher Bedeutung); N-gäten, unth. Z., wie ein Anderer gäten; was gegätet iſt, nochmahls gäten, und das Nachge-

Digitized by Google

laſſene, Verſäumte beim Gäten nachholen; Nachgattern, unth. Z., nach etwas gattern, um es zu erfahren, zu finden; N-gaukeln, unth. Z., ſ. Nachfolgen; N-gaunern, unth. Z., ſ. Nach; N-gebären, unth. Z., unregelm. (ſ. Gebären) mit haben, nach Andern, ſpäter gebären: ein nachgeborner Sohn, ein jüngerer, der ſchon mehrere Geſchwiſter vor ſich hat; in engerer Bedeutung, nach dem Tode des Vaters gebären; N-geben, unregelm. (ſ. Geben), 1) th. Z., nachdem man ſchon gegeben hat, nochmahls geben: noch Geld nachgeben müſſen; hinten nach, ſpäter geben; nachlaſſen, die Wirkung einer Kraft vermindern; bei den Jägern, dem Hunde bei dem Suchen mehr Spielraum laſſen, auch, eine Schraube am Gewehre, die zu feſt angezogen iſt, nachlaſſen; uneigentlich f. zulaſſen, erlauben: einem etwas nachgeben, daß er etwas thun darf; beſonders 2) als unth. Z., ſ., von ſeinen Foderungen, Anſprüchen nachlaſſen, auch, ſeinen Sinn, ſeine Meinung mehr oder weniger nach dem Sinne und der Meinung Anderer ändern: den billigen Foderungen eines Andern nachgeben; der Verſtändigſte gibt nach; bei den Jägern geben die Hunde nach, wenn ſie aufhören zu ſuchen; aufhören denſelben Grad der Stärke zu äußern; eine Stahlfeder gibt nach, wenn ſie nicht mehr denſelben Widerſtand, dieſelbe Spannkraft äußert; der Boden gibt nach, wenn er ſich niederdrücken läßt und zur Seite ausweicht; nachſtehen, geringer ſeyn: einem an Geſchicklichkeit nichts nachgeben; das N-gebilde, die Handlung, da man nachbildet; etwas Nachgebildetes, und in weiterer und uneigentlicher Bedeutung, etwas Nachgeahmtes, eine Nachahmung; der N-gebrauch, der nachfolgende, ſpätere Gebrauch; N-gebrauchen, th. Z., nach dem Beiſpiele eines Andern gebrauchen; hinten nach, ſpäter gebrauchen: das Bad nachgebrauchen; die N-geburt, ein runder, dicker und ſchwammichter Körper, der aus Häuten, Blutgefäßen und einem zelligen Gewebe beſteht, ſich mit der Frucht in der Bärmutter bildet, mit derſelben mittelſt der Nabelſchnur verbunden iſt und nach der Geburt aus der Mutter tritt (die Afterbürde, in Schwaben Burti, der Mutterkuchen und Mutterleber, im N. D. Hamel); N-gecken, unth. Z., ſ. Nach; die N-gedanken, die Gedanken eines Nachdenkenden: ein Menſch ohne alle Nachgedanken, ohne alles Nachdenken; N-gedenken, unth. Z., unregelm. (ſ. Denken), die Gedanken, den Vorſatz haben, nachzufolgen; das N-gefühl, das Gefühl, welches man hinten nach oder ſpäter hat; ein nachdauerndes Gefühl, ein nach einem ſtärkern Gefühle fortdauerndes Gefühl: das Nachgefühl des Schmerzes; N-gehen, unth. Z., unregelm. (ſ. Gehen) mit ſeyn, hinter her gehen, in Anſehung der Ordnung; uneig., einem andern Dinge den Vorrang, Vorzug laſſen (gewöhnlicher nachſtehen): das Unwichtige muß dem Wichtigen nachgehen; hinter her gehen, in Anſehung der Richtung, deſſelben Weges nach einem Andern gehen: einem auf dem Fuße nachgehen, ihm unmittelbar folgen; der Spur nachgehen; einem nachgehen, um zu ſehen, wo er bleibt, was er macht; einem überall nachgehen, um ihn über etwas zu ertappen; einer Perſon nachgehen, uneig., dadurch, daß man ihr überall folgt, ihr Liebe zu beweiſen; den Mädchen nachgehen, ſich um ihre Liebe bewerben; in weiterer uneigentlicher Bedeutung, etwas zum Ziel ſeines Beſtrebens machen, es mit Sorgfalt betreiben: ſeinen Geſchäften, ſeinem Gewerbe, den Vergnügungen nachgehen; dem Müßiggange, dem Trunke ꝛc. nachgehen, ſich demſelben überlaſſen; nach etwas als dem Muſter, der Vorſchrift gleichſam gehen, ſich verhalten: einem Befehle nachgehen, ſich nach demſelben verhalten, ihm folgen; es ſoll Alles ihm nachgehen, es ſoll Alles nach ihm, nach ſeinem Willen gehen oder ſich richten, beſſer: es ſoll Alles nach ihm gehen; im O. D. und in den Kanzeleien auch f. nachleben, gehorchen; den Gang eines Andern, d. h. ſeine Art und Weiſe zu gehen, nachahmen, nachmachen: einem nachgehen; N-gehends, Umſt. w., ſ. nachher; der N-geher, -s, ſ. Nachgänger; N-geiſern, unth. Z., ſ. Nach; N-geigen, unth. und th. Z., nach dem Vorgange und Beiſpiele eines Andern geigen; das, was ein Anderer vorher geigt, nachher auch geigen; auf der Geige ſpielend nachholen. Eben ſo auch nachfiedeln; N-geißeln, th. Z., nachdem man Andere gegeißelt hat, geißeln; mit Geißelhieben nachtreiben; N-geizen, unth. Z., ſ. Nach; das N-geld, dasjenige Geld, welches einer bei einem Tauſche ꝛc. noch nachzahlen muß; auch, das bei einer Zahlung ſtehen gebliebene Geld; N-gellen, unth. Z. mit haben, ſ. Nach; N-geloben, th. und unth. Z., hinten nach, ſpäter geloben; das N-gemählde, ein nach einem andern als Vorbild gemahltes Gemählde (Kopie); N-genießen, th. Z., unregelm. (ſ. Genießen), nach Anderem, ſpäter genießen; der N-genuß, der ſpätere Genuß; eine Sache, welche nach einer andern Genuß gewährt; N-gerathen, unth. Z., unregelm. (ſ. Gerathen) mit ſeyn, gleich einem Andern gerathen, gleiche Art, Eigenſchaft mit ihm bekommen; hinter her gerathen, durch Zufall nach einem Orte zu jemand kommen; N-gerben, th. Z., nach Anderem, ſpäter gerben; was ſchon gegerbt iſt, nochmahls gerben; das N-gericht, ein zweites niederes Gericht, welches dem erſten nachſteht; der N-geruch, ein nachgelaſſener Geruch, ein Geruch, welchen ein Ding erſt ſpäter von ſich gibt; der N-geſang, ein nach einem andern Geſange folgender Geſang; ein nachgeahmter Geſang; N-geſchehen, unth. Z., unregelm. (ſ. Geſchehen) mit ſeyn, hinterher, ſpäter geſchehen; der N-geſchmack, ein Geſchmack, welchen man

Digitized by Google

nach dem Genuſſe einer Sache im Munde empfindet (der Nachſchmack); das Nächgeſetz, ein untergeordnetes, weniger wichtiges Geſetz; N-gewinnen, unregelm. (ſ. Gewinnen), 1) unth. Z. mit haben, hinten nach, ſpäter, auch, noch dazu gewinnen; 2) th. Z., im Bergbaue, ſ. Nachſchlagen; N-giebig, E. u. U. w., gern und leicht nachgebend: ein nachgiebiger Menſch; nachgiebig ſeyn. Vergl. Nachſichtig und Gefällig. Davon die Nächgiebigkeit, die Eigenſchaft eines Menſchen, da er nachgiebig iſt; N-gieren, unth. Z., gierig nachſehen; gierig nach etwas ſtreben; N-gießen, th. Z., unregelm. (ſ. Gießen), hinterher gießen, nach einem, der ſich entfernt, gießen: einem Waſſer nachgießen; hinten nach gießen, zu etwas noch dazu gießen; gießend nachbilden, nachformen: ein Bild aus Erz; zu dem, was ſchon gegoſſen, durch Gießen geformt iſt, noch gießen; die N-gift, was nach Anderem gegeben wird; im N. D. ſ. Nachtiſch; N-girren, unth. Z., das Girren nachahmen; nach etwas girren, das abweſend iſt, girrend verlangen; der N-glanz, der Glanz, welchen eine glänzende Sache zurückläßt; uneig., Licht, Aufklärung, welche aus einer frühern Zeit nachgeblieben iſt; N-glänzen, 1) unth. Z. mit haben, einen Glanz nachlaſſen; uneig., einen lebhaften Eindruck zurücklaſſen; 2) th. Z., nachdem Anderes geglänzt iſt, glänzen, d. h. ihm Glanz mittheilen, auch, nochmahls glänzen; N-glätten, th. Z., nachdem Anderes geglättet iſt, glätten, ſpäter glätten; dem Geglätteten nachhelfen; N-glauben, unth. und th. Z., nach eines Andern Beiſpiele glauben; N-gleiten, unth. Z., unregelm. (ſ. Gleiten) mit ſeyn, hinter her gleiten, gleitend folgen. So auch nachglitſchen; N-glimmen, unth. Z., unregelm. (ſ. Glimmen) mit haben, nach Verlauf einer gewiſſen Zeit oder Sache noch glimmen; N-glitſchen, unth. Z. mit ſeyn, ſ. Nachgleiten; N-glotzen, unth. Z., mit glotzenden Augen nachſehen; N-glühen, 1) unth. Z. mit haben, noch nachher glühen; 2) th. Z., nachdem Anderes geglüht iſt, glühen, ſpäter glühen; noch mehr glühen; die N-glut, nachgelaſſene Glut, eine Glut, die man nach einer gewiſſen Zeit noch empfindet; uneig., ein noch ſpäter ſich regendes, ſehr feuriges Gefühl; N-grabbeln, unth. Z., gleich einem Andern grabbeln; nach etwas grabbeln, grabbelnd nachſuchen; N-graben, unth. Z., unregelm. (ſ. Graben), nach dem Vorgange und Beiſpiele eines Andern graben; der Richtung eines Dinges beim Graben folgen: der Schnur nachgraben, nach der Linie, welche die Schnur bezeichnet; nach etwas graben, grabend nachſuchen: vergrabenen Schätzen nachgraben; nachdem ſchon gegraben iſt, noch mehr graben, tiefer graben; N-grämeln, unth. Z., ſ. Nach; N-grämen, zrckf. Z., ſich (mich) nachgrämen, ſich hinten nach grämen, nachher Gram empfinden; N-grapſen, unth. Z., ſ. Nachgreifen; das N-gras, nachgewachſenes Gras, welches zum zweiten Mahle gehauen und zu Heu gemacht wird (das Grummet); N-graſen, unth. Z., nachdem ein Anderer gegraſet hat, graſen; nachdem ſchon gegraſet iſt, noch mehr graſen; graſend, auf der Weide gehend nachfolgen; N-greifen, unth. und th. Z., unregelm. (ſ. Greifen), nach etwas, das ſich entfernt, greifen, um es zu haſchen, und wenn dies auf eine plumpe Art geſchieht, nachgrapſen, wie ein Anderer greift greifen: die Töne; hinten nach greifen: die verfehlten Töne; greifend nachforſchen; N-grinſen, unth. Z., ſ. Nach; die N-grübelei, das Nachgrübeln, die Handlung, da man nachgrübelt; N-grübeln, unth. Z., nach etwas grübeln, beſonders uneigentlich, durch mühſames Nachdenken zu erforſchen ſuchen, was nicht zu erforſchen iſt oder doch keinen Nutzen hat; im Grübeln nachfolgen, gleich einem Andern grübeln; der N-grübler, einer, der viel nachgrübelt; das N-grummet, nachgewachſenes Grummet, Gras, welches nach gehauenem Grummet wieder gewachſen iſt, und zum dritten Mahl gehauen und zu Heu gemacht wird (Spätheu, Herbſtheu, in Öſterreich und Schwaben Abrömt); N-gründen, 1) th. Z., was ſchon gegründet iſt, noch mehr gründen, beſſer gründen, z. B. in einem Gemählde; 2) unth. Z., veraltet, nach dem Grunde forſchen; N-grünen, unth. Z. mit haben, ſpäter noch grünen; N-grunzen, 1) unth. Z., das Grunzen eines Andern nachahmen, und uneig., das ſchlechte unangenehme Singen eines Andern; 2) th. Z., grunzend, mit widerlicher rauher Stimme nachſingen; N-grüßen, unth. und th. Z., nach dem Vorgange und Beiſpiele eines Andern grüßen, auch, nach einem empfangenen Gruße wieder grüßen; Nächgucken, unth. Z., in der vertraulichen Sprache, ſ. nachſehen; N-gurgeln, 1) zrckf. Z., ſich (mich) nachgurgeln, hinten nach gurgeln; ſich (mir) den Hals nachgurgeln, etwa nachdem man die Arzenei eingenommen hat; 2) th. Z., aus voller Gurgel nachſingen; N-gurren, unth. Z., ſ. Nach; der N-guß, die Handlung, da man nachgießet, beſonders, durch Gießen nachbildet, eine durch Gießen nachgebildete Sache: die Nachgüſſe ſind gut gerathen; ein ſpäter nachfolgender Regenguß.

Nächhaben, unth. Z. mit haben, ein nur im gemeinen Leben übliches und durch ein anderes dabei ausgelaſſenes Zeitwort zu erklärendes Wort, ſ. nachbekommen, nacherhalten haben, nachgebracht, nachgeholt haben ꝛc.: du ſollſt es nachhaben, ſollſt es nach bekommen; N-hacken, unth. und th. Z., hinter her hacken, nach einem, der ſich entfernt, hacken; nach dem Vorgange und Beiſpiele eines Andern hacken, hinten nach hacken, nachdem ſchon gehackt iſt: noch Holz nachhacken, hinten nach noch mehr Holz hacken; das Nachgebliebene hacken; N-hageln, unperſ. Z., nachdem

Digitized by Google

es ſchon gehagelt hat, noch mehr hageln; Nāchhäkeln, unth. und th. Z., das Häkeln nachahmen, hinten nach, noch mehr häkeln: noch einen Beutel nachhäkeln; mit oder an Häkchen nach ſich ziehen; N-haken, unth. und th. Z., hinter her haken, hakend folgen, z. B. mit dem Hakenpfluge; zu dem, was ſchon gehakt iſt, noch haken; mit oder an einem Haken nach ſich ziehen; der N-hall, ein nachgelaſſener Hall, der noch hinten nach hörbar iſt, beſonders, ein zurückgeſtoßener Hall, der nach dem eigentlichen Halle vernommen wird (Echo): der Nachhall in den Bergen; auch ſ. Nachruhm; der N-halldonner, der nachhallende Donner; N-hallen, 1) unth. Z. mit haben, hinten nach hallen, noch hallen, wenn das den Hall Verurſachende ſchon ſchweigt; 2) th. Z., den Hall nachahmen, zurückgeben: die Berge hallen die Töne nach, wenn dieſe ſich an ihnen brechen, und davon ins Ohr zurückprallen; nachſprechen, die bloßen Töne wiederholen, ohne auf Sinn und Verſtand zu ſehen; der N-halt, ein Halt, den man noch hat, wenn alles Andere nicht mehr hält; N-halten, unregelm. (ſ. Halten), 1) unth. Z. mit haben, gleichſam bis nach der gewöhnlichen Zeit halten, dauern, lange halten; 2) th. Z., hinter her halten, hinter einem Gehenden halten; hinten nach halten, ſpäter und nach der eigentlichen Zeit halten: eine verſäumte Lehrſtunde nachhalten; zurückhalten; der N-halter, der etwas nachhält; bei den Seilern, ein eiſerner Ring vorn mit einem Wirbel, deſſen Spitze zu einem Haken gekrümmt iſt; N-haltig, E. u. U. w., ſpäter noch anhaltend, dauernd; N-hämmern, th. Z., das Hämmern nachahmen; hinten nach hämmern, noch mehr hämmern, auch, mit dem Hammer nachhelfen; die N-hand, in manchen Gegenden, der Hintertheil eines Pferdes (das Hintergeſtell), im Gegenſatze der Vorhand oder des Vordergeſtelles; N-handeln, unth. Z., ſeine Handlungen nach etwas, einer Sache gemäß einrichten; der Vorſchrift nachhandeln, nachdem Andere ſchon gehandelt haben, handeln; hinten-nach handeln, d. h. dingen; N-hangen, unth. Z., unreg. (ſ. Hangen) mit haben, nach einer Sache zu hangen, und uneig., zu einer Sache Hang, Neigung haben: ſeinen Gedanken nachhangen, Hang haben ſich ihnen zu überlaſſen; bei den Jägern, einem Hirſche mit dem am Hängeſeile geführten Leithunde nachſuchen, ihn auf dieſe Art aufſuchen; auch vom Leithunde ſelbſt, welcher einer Fährte oder auf einer Fährte nachhanget, wenn er eifrig auf derſelben fortſucht; der N-hänger, der einer Perſon oder Sache nachhanget, anhanget; bei den Reepſchlägern, ein Werkzeug, die Drehung aus dem Hüſing, Sticklien und anderem Tauwerke zu bringen, d. h. zu verhindern, daß es ſich nicht aufdreht; N-hänglich, E. u. U. w., nachhangend, Hang nach etwas habend und zeigend; N-hären, th. Z., bei den Schlächtern, von einem geſchlachteten Schweine, nachdem es von den Borſten befreiet iſt, die kleinen Grundhaare mit einem Meſſer wegſchaffen; die N-harke, ſ. Nachrechen; N-harken, unth. und th. Z., nach dem Vorgange und Beiſpiele eines Andern harken; mit der Harke hinter her ziehen; nachdem ſchon geharkt iſt, nochmahls harken; das zu harken Verabſäumte nachholen; N-harten, unth. Z. mit ſeyn, hinten nach hart werden; N-härten, th. Z., hinten nach, noch mehr härten; N-haspeln, 1) unth. Z. mit ſeyn, haspelnd nachgehen; mit haben, das Haspeln eines Andern nachahmen; 2) th. Z., hinten nach, ſpäter haspeln, auch, die Arbeit des Haspelns nachholen; N-hauchen, 1) unth. Z., hinter her hauchen, einen Hauch gleichſam nachſchikken; den Hauch oder das Hauchen nachahmen; 2) th. Z., mit dem Hauche gleichſam nachſenden, und uneig., von der Luft: die Luft hauchet uns Kühlung nach; mit dem Hauche, als einen Hauch nachfolgen laſſen: das h muß bei dieſem Worte nachgehaucht werden; N-hauen, unregelm. (ſ. Hauen), 1) unth. Z., nach dem Vorgange und Beiſpiele eines Andern hauen; hinter drein hauen, nach einem, der ſich entfernt, hauend nachfolgen, verfolgen, von der Reiterei, die dem fliehenden Feinde nacheilet; 2) th. Z., hauend nachbilden: eine Bildſäule; hinten nach, nachdem Anderes gehauen iſt oder Andere gehauen haben, hauen, noch dazu hauen, was noch zu hauen iſt; mit Hieben nachtreiben; N-häufeln, N-häufen, unth. und th. Z., nach dem Vorgange und Beiſpiele eines Andern häufeln, häufen; ſpäterhin, nochmahls häufeln, häufen; das N-hauſegehen, die Handlung, da man nach Hauſe geht; die N-hauſekunft, die Ankunft zu Hauſe (gewöhnlicher die Zuhauſekunft); die N-hauſereiſe, die Reiſe nach Hauſe, die Rückreiſe; Nāchheben, th. Z., unregelm. (ſ. Heben), hebend nach ſich ziehen; hebend nachhelfen; nachdem Anderes gehoben iſt, heben; N-hecheln, th. Z., nachdem Anderes gehechelt iſt, hecheln, nochmahls hecheln; N-hecken, unth. Z., hinten nach, ſpäter hecken; N-heften, th. Z., nachdem Anderes geheftet iſt, heften; nach oder hinter Anderes heften; N-heilen, 1) unth. Z. mit ſeyn, hinten nach, ſpäter heilen; 2) th. Z., nachdem man Andere geheilet hat, heilen; nach dem Beiſpiele eines Andern heilen; N-heiſchen, unth. und th. Z., ſo viel als nachverlangen; N-heizen, th. Z., nach Andern heizen, nochmahls, noch mehr heizen; N-helfen, unth. Z., unregelm. (ſ. Helfen), helfen, daß etwas nachkomme, nachher geſchehe, was zurückgeblieben oder verſäumt iſt: einer Sache nachhelfen, indem man das, was ſie aufhält, wegſchafft, oder ſeine Kraft mit der Kraft eines Andern vereinigt; einem Schüler nachhelfen, ihm da behülflich ſeyn, wo er nicht fort kann; ſich nachhelfen, ſeine Kräfte anſtrengen, um nachzukommen; der N-helfer, die N-h-inn, eine Perſon, welche nachhilft; Nachher, ein Umſtandswort der

Digitized by Google

Zeit, ſo viel als hernach. Als Gegenſatz von vorher fällt der Ton auf nach, z. B. weder vŏr noch nāchher; der Nāchherbſt, der letzte Theil des Herbſtes, in Anſehung der Witterung. Der Spätherbſt iſt davon noch verſchieden; N-herbſtlich, E. u. U. w., zum Nachherbſte gehörend, dem Nachherbſte gemäß; Nachherig, E. w., nachher ſeyend, geſchehend, nachmahlig; Nāchherrſchen, unth. Z., N-herzen, unth. und th. Z., ſ. Nach; N-hetzen, th. Z., hinter her hetzen: einem die Hunde; N-heucheln, 1) unth. Z., nach eines Andern Beiſpiele heucheln; 2) th. Z., auf eine heuchleriſche Art, als ein Heuchler nachahmen: Frömmigkeit nachheucheln; N-heulen, 1) unth. Z. mit haben, nach dem Vorgange und Beiſpiele eines Andern heulen; mit ſeyn, heulend nachgehen, nachfolgen; 2) th. Z., mit heulender Stimme nachſprechen, nachſingen; der N-hieb, ein Hieb, welcher nach einem vorhergegangenen folgt; zuweilen auch ſ. das Nachhauen im Kriege; N-hinken, unth. Z. mit ſeyn, hinter her hinken, hinkend nachfolgen: einem nachhinken; uneig. und verächtlich, auf eine unvollkommene, ſtümperhafte Art thun, was ein Anderer vor ihm that; auch von Versfüßen, auf eine fehlerhafte und unangenehme Art nachfolgen; mit haben, das Hinken, den hinkenden Gang eines Andern nachmachen: einem nachhinken; der N-hinker, einer, der nachhinket, eig. und uneig.; N-hobeln, unth. und th. Z., nach dem Vorgange und Beiſpiele eines Andern hobeln; nachdem Andere ſchon gehobelt haben, hobeln, auch, nochmahls hobeln; die N-hochzeit, eine Luſtbarkeit und Schmauſerei unmittelbar nach dem Hochzeittage; N-hocken, N-hockern, unth. Z., ſ. Nachfolgen; N-höhnen, unth. und th. Z., das Höhnen eines Andern nachahmen, gleich einem Andern höhnen, auch, hinter her höhnen, höhniſch nachrufen; N-holen, th. Z., das Nachgebliebene oder Nachgelaſſene holen, zu dem, was ſchon voraus iſt: er iſt mit der einen Schweſter voraus, und wird die andere nachholen; uneig., das Verſäumte ſpäter, als es hätte geſchehen ſollen, thun, es aber mit dem Vorhergegangenen wieder in gehörigen Zuſammenhang bringen: das Verſäumte, eine ausgefallene Stunde ꝛc. nachholen; hinten nach holen, nachdem man ſchon vorher geholet hat, noch holen: noch Geld ꝛc. nachholen, deſſen man ſpäter noch bedurfte; einholen; N-hopſen, unth. Z. mit ſeyn, ſ. Nachfolgen; N-horchen, unth. Z., nach etwas hin horchen; nach dem Aufhören deſſen, worauf man horchte, noch horchen; N-hören, 1) unth. Z., nach etwas hin hören, mit dem Gehör nachforſchen; nach demjenigen, was man zu hören glaubte, noch hören, nachdem der Ton ſchon aufgehört hat; 2) th. Z., hinten nach, ſpäter hören; N-huldigen, unth. Z., nachdem Andere gehuldiget haben, huldigen; die N-hülfe, eine nachgeleiſtete Hülfe, auch die Hülfe, wodurch einem nachgeholfen wird; N-humpeln, unth. Z. mit ſeyn und haben, N-hüpfen, unth. Z. mit ſeyn und haben, ſ. Nachfolgen; N-huren, unth. Z., nach dem Beiſpiele eines Andern huren; in der Bibel ungewöhnlich von Abgötterei: fremden Göttern nachhuren, 2 Moſ. 34, 15. 6., ihnen abgöttiſch anhangen, ergeben ſeyn; N-huſten, unth. Z., hinten nach, hinter her huſten; das Huſten eines Andern nachmachen: einem; die N-hut, die Hut, das Recht zu hüten in einer Gegend, nach einer gewiſſen Zeit oder nach vorangegangener Hut eines Andern in derſelben, im Gegenſatze von Vorhut (auch der Nachtrieb, die Nachtrift): die Nachhut haben; das Rindvieh hat die Vorhut, das Schafvieh die Nachhut, das Rindvieh wird zuerſt, dann das Schafvieh auf dem Brachfelde gehütet; die Hut, Aufſicht über das Nachfolgende und die dazu beſtimmten Perſonen. So bei einem Heere, der nachziehende Theil deſſelben, welcher von hinten her das Heer vor unvermuthetem Überfall ꝛc. hütet (der Nachtrab, die Arrieregarde); N-hüten, unth. Z., die Nachhut haben, ſein Vieh erſt dann auf einer Weide hüten dürfen, nachdem vorher anderes darauf gehütet worden iſt; N-hutſchen, unth. Z. mit ſeyn und haben, ſ. Nachfolgen.

Nāchimpfen, th. Z., hinten nach, nach Andern impfen: die übrigen Kinder wurden am andern Tage nachgeimpft; N-irren, unth. Z. mit ſeyn, in der Irre, des Weges unkundig nachfolgen: einem; durch Irrgänge ꝛc. nachfolgen; mit haben, eines Andern Irrthume folgend, gleich ihm irren.

Nāchjachtern, unth. Z., ſ. Nachfolgen; die N-jagd, die Handlung, da man nachjagt, beſonders im N. D., wo man einem Flüchtigen nacheilet, das Recht und die Verbindlichkeit, einem flüchtigen Verbrecher nachzuſetzen; eine nach der Hauptjagd angeſtellte Jagd; N-jagen, 1) unth. Z. mit ſeyn, hinter her jagen, in größter Eile nachfolgen, beſonders zu Pferde oder Wagen: dem entſprungenen Diebe; uneig., mit großer Begierde nach etwas ſtreben: dem Vergnügen nachjagen; 2) th. Z., hinter drein jagen, d. h. in größter Eile nachfolgen machen; die Hunde dem Wilde nachjagen; der N-jager, einer, der nachjaget, einer Sache nachjaget, eig. und uneig.; das N-jahr, im N. D. der ſpäter folgende Theil des Jahres, der Herbſt; das Jahr nach dem Tode eines Beamten, z. B. eines Predigers, in welchem die Nachgelaſſenen deſſelben noch alle Einkünfte der Stelle genießen (gewöhnlicher das Witwenjahr, Gnadenjahr); N-jammern, unth. Z. mit haben, nach einer entfernten oder verlornen Perſon oder Sache jammern; das Jammern eines Andern nachahmen; N-jauchzen, 1) unth. Z. mit haben, das Jauchzen nachahmen, nach dem Beiſpiele Anderer jauchzen; mit ſeyn, jauchzend nachfolgen; 2) th. Z., nach dem Vorgange oder Beiſpiele Anderer jauchzen; hinter her jauchzen, jauchzend nachrufen (nachjubeln);

Digitized by Google

N-jubeln, unth. Z. mit haben und ſeyn, und th. Z., ſo viel als nachjauchzen.

Nachkalben, unth. Z. mit haben, ſpäter kalben; N-kälbern, unth. Z., N-kämpfen, unth. Z., N-kargen, unth. Z., ſ. Nach; N-karren, 1) unth. Z., hinter her karren, den Karren nachſchieben; 2) th. Z., auf dem Karren nachfahren: einem etwas nachkarren; nachdem ſchon gekarret iſt, nachkarren, noch dazu karren: noch Sand; das Nachgebliebene, Verſäumte ſpäter noch karren; N-kauen, unth. und th. Z., hinten nach kauen, nach dem Genuß einer Sache kauen, zuweilen auch ſ. nacheſſen, wenn man den Begriff des Kauens dabei hervorheben will; die Art zu kauen eines Andern nachmachen: einem; uneigentlich, einem etwas nachkauen, es auf dieſelbe ausführliche, oft auch widerliche Art ſagen, vortragen; der N-kauf, ein Kauf, der ſpäter geſchieht; dasjenige, was man nachkauft; N-kaufen, th. Z., hinten nach, ſpäter kaufen; nach Anderen, was man ſchon gekauft hat, noch kaufen: noch Zeug zum Kleide; N-kegeln, 1) unth. Z., nach, hinter Andern kegeln; 2) th. Z., das Verſäumte im Kegelſpiele nachholen: ſeinen Stamm nachkegeln; N-kehren, 1) unth. Z., einem Andern nachfolgend kehren, auch, nach ſeinem Vorgange und Beiſpiele kehren; nachdem und wo ein Anderer gekehrt hat, nochmahls kehren, auch, hinter her kehren, nach eines Weggange kehren; einem nachkehren müſſen; 2) th. Z., hinter her kehren, mit dem Beſen ꝛc. nachſtreichen: einem den Unrath nachkehren; N-keilen, th. Z., nach, hinter her keulen, noch mehr keilen; uneigentlich, ein Stück Brod nachkeilen, einen Keil Brod nacheſſen; N-keimen, unth. Z. mit haben und ſeyn, hinten nach, ſpäter keimen; N-keltern, unth. und th. Z., nachdem Andre gekeltert haben, keltern, ſpäter keltern; nachdem man ſchon gekeltert hat, nochmahls keltern; N-ketſchen, th. Z., im Elſaß, nachtragen; N-keuchen, unth. Z. mit haben, das Keuchen eines Andern nachmachen; mit ſeyn, keuchend nachlaufen; N-keulen, 1) unth. Z., nach dem Beiſpiele eines Andern keulen; 2) th. Z., nachdem man Andere gekeult hat, keulen; keulend, d. h. derb ſchlagend nachtreiben; N-kichern oder N-kickern, 1) unth. Z., das Kichern oder Kickern eines Andern nachmachen; nach dem Beiſpiele eines Andern kichern oder kickern; hinter drein kichern oder kickern; 2) th. Z., kichernd oder kickernd nachrufen; das N-kind, ein nachgebornes Kind; im O. D. ſ. Nachkomme; N-kindern, unth. Z., die Kindereien eines Andern nachahmen; N-kitten, th. Z., ſ. Nach; N-kläffen, unth. Z., ſo viel als nachbellen, beſonders von kleinen Hunden; N-klaftern, th. Z., mit der Klafter nachmeſſen; die N-klage, eine Klage, die man hinten nach über etwas erhebt; in den Rechten, diejenige Klage, welche nach angeklagter Sache der Beklagte gegen den Kläger bei demſelben Gerichte anbringt; N-klagen, unth. Z., nach dem Beiſpiele eines Andern klagen; hinten nachklagen; der N-kläger, der eine Nachklage anbringt; der N-klang, ein nach dem Hauptklange noch eine Zeit lang fortdauernder Klang, der an Stärke immer mehr abnimmt; uneigentlich, etwas, das anderm Vorzüglichen ſeiner Art in der frühern Zeit ähnlich iſt und daran erinnert: in unſern Zeiten hört man nur Nachklänge Griechiſcher und Römiſcher Muſe; zuweilen das nachfolgende Urtheil der Welt über eine, beſonders böſe Handlung, daher ehemahls auch ſ. Nachruhm; N-klappen, N-klappern, 1) unth. Z. mit haben, das Klappen nachahmen, im Klappen nachfolgen; hinter her, wie auch, hinten nach klappen; mit ſeyn, klappend nachfolgen. In allen Bedeutungen auch nachklappern, als Veröfterungs- und Verſtärkungswort; 2) th. Z., nach andern klappen, d. h. klopfen (nachklappſen); N-klatſchen, 1) unth. Z., nach dem Vorgange und Beiſpiele eines Andern klatſchen; hinter her klatſchen, einen klatſchenden Schall erregen; hinten nach ein klatſchendes Geräuſch hören laſſen; 2) th. Z., hinten nach klatſchen, d. h. klatſchend ſchlagen; klatſchend, d. h. waſchhaft nachreden, ſo wie man es von einem Andern gehört hat: einem etwas nachklatſchen; einem ſich entfernenden oder Abweſenden klatſchend, d. h. waſchhaft nachreden, von ihm erzählen: von einem Böſes nachklatſchen; N-klauben, unth. Z., nach Andern klauben; klaubend, d. h. auf mühſame Art nach etwas ſtreben, es zu bekommen ſuchen, und uneigentlich, auf mühſame Art nachforſchen: darüber kann er lange nachklauben; N-kleben, unth. und th. Z., nach der Weiſe eines Andern kleben; hinten nach kleben, auch, nachdem ſchon geklebt iſt, nochmahls kleben. Auch nachkleiben, und wenn man ſich eines Kleiſters dazu bedient, nachkleiſtern; N-klecken, 1) th. Z., hinter her klecken; noch dazu klecken; 2) unth. Z. mit haben, hinter her, auch, hinten nach in Klecken abfallen; N-kleckſen, unth. und th. Z., kleckſend, d. h. Kleckſe machend, überhaupt ſchlecht, unreinlich nachſchreiben, nachmahlen; N-kleiben, th. Z., ſ. Nachkleben; N-kleiden, th. Z., nach dem Muſter, der Weiſe eines Andern kleiden; N-kleiſtern, unth. und th. Z., ſ. Nachkleben; N-klettern und N-klimmen, unth. Z. mit ſeyn, ſ. Nachfolgen; N-klimpern, unth. und th. Z., das Klimpern eines Andern nachahmen, klimpernd nachſpielen; hinten nach klimpern; N-klingeln, unth. Z., ſ. Nach; N-klingen, unth. Z., unregelm. (ſ. Klingen) mit haben, hinten nach klingen, einen Klang nachlaſſen; ehemahls auch ſ. nachhallen; N-klirren, unth. Z. mit haben, hinten nach ein Klirren hören laſſen; mit ſeyn klirrend nachfolgen, mit Geklirr nachfallen; N-klopfen, unth. und th. Z., das Klopfen nachahmen; hinten nach klopfen, nach dem, was ſchon geklopft iſt, klopfen; klopfend oder mittelſt Klopfens nachhelfen; N-klöppeln,

Digitized by Google

unth. und th. Z., nach eines Andern Beiſpiele, Muſter klöppeln; nach oder außer dem Geklöppelten noch klöppeln; das zu klöppeln Nachgebliebene oder Verſäumte nachholen; Nächklügeln, unth. Z., einen Andern im Klügeln nachahmen, darin nachfolgen: einem nachklügeln; auf eine klügelnde Weiſe nachdenken, nachforſchen; N-knallen, 1) unth. Z. mit haben, hinten nach knallen, den Nachhall eines Knalles hören laſſen; nachſchießen, einen Schuß aus einem Feuergewehre nachſchicken; N-knarren, unth. Z. mit haben, hinten nach knarren, einen knarrenden Laut hinten nach hören laſſen. Eben ſo bei ähnlichen Lauten, nachknaſtern, nachknattern ꝛc.; N-knaupeln, th. Z., hinten nach knaupeln, knaupelnd nacheſſen; N-kneten, unth. und th. Z., nach dem Beiſpiele eines Andern kneten; hinten nach, noch dazu kneten; N-kniſtern, 1) unth. Z. mit haben, ein Kniſtern hinten nach hören laſſen; 2) th. Z., hinten nach kniſtern, d. h. kniſternd eſſen; N-knurren, unth. und th. Z., das Knurren nachahmen: einem Hunde; hinter her knurren, knurrend nachfolgen; N-knütten, unth. und th. Z., ſo viel als nachſtrikken; N-kochen, 1) unth. Z. mit haben, nachdem es ſchon gekocht hat, noch kochen; 2) th. Z., nach der Weiſe eines Andern kochen; nachdem es ſchon gekocht hat, noch kochen laſſen; zu dem, was ſchon gekocht iſt, noch kochen; N-ködern, th. Z., mit einem Köder nachlocken; N-kollern, 1) unth. Z. mit ſeyn, hinter her kollern, um ſeinen Mittelpunkt ſich bewegend einem andern Dinge ſich nachbewegen; mit haben, einem Andern im Kollern nachfolgen, wie er den Koller haben; 2) th. Z., das Kollern eines Andern nachahmen; hinter her kollern, d. h. kollern machen; der N-komme, -n, M. -n, eine Perſon beiderlei Geſchlechts, welche nach uns lebt; zuweilen auch, welche nach uns im Amte, im Beſitz der Güter ꝛc. folgt (Nachfolger, Erbe): unſere Nachkommen werden einſt über uns richten; in engerer Bedeutung nur diejenigen Perſonen, die von uns abſtammen, die Kinder, Kindeskinder ꝛc., im Gegenſatze der Vorfahren; N-kommen, unth. Z., unregelm. (ſ. Kommen) mit ſeyn, nach einem oder etwas kommen, ſowohl in Anſehung des Raumes als der Zeit: er kommt mir nach, er folget mir; beſonders, deſſelben Weges gehen, um etwas zu erreichen, einzuholen: er kann nicht nachkommen, er kann das, was ſchon voraus iſt, nicht einholen; gehe nur voraus, ich werde bald nachkommen; in weiterer Bedeutung auch von Sachen, für nachfolgen, nachher geſchehen ꝛc.: die Reue wird nachkommen; die Folgen kommen nach; uneigentlich, einem Befehle nachkommen, ihn befolgen; ſeiner Pflicht, ſeinem Verſprechen nachkommen, ſie, es erfüllen; die N-kommenſchaft, alle Perſonen, die nach uns leben, die Nachkommen; der N-kömmling, -es, M. -e, eine Perſon, welche nach und vor uns kommt, von uns abſtammet, ein Nachkomme; N-können, unth. Z., unregelm. (ſ. Können) mit haben, nachkommen, nachgehen ꝛc. können; N-koſen, unth. Z., eines Andern Worte wiederholen; nach eines Andern Beiſpiel koſen; die N-koſt, Koſt, Speiſe, welche nach der Suppe, oder überhaupt hinten nach genoſſen wird; N-koſten, unth. und th. Z., nach dem Vorgange und Beiſpiele eines Andern koſten; hinten nach koſten, nachdem man Anderes gekoſtet hat; N-krabbeln, 1) unth. Z. mit haben, nach dem Vorgange und Beiſpiele eines Andern krabbeln; mit ſeyn, krabbelnd nachfolgen; 2) th. Z., nach etwas krabbeln, krabbelnd nachſuchen; N-krachen, unth. Z. mit haben, krachend nachhallen; aus einem krachenden Geſchoß nachſchießen; mit ſeyn, hinter her krachend nachfallen; N-krächzen, unth. Z., N-krähen, unth. und th. Z., ſ. Nach; N-krallen, unth. Z., mit den Krallen hinter her fahren, um zu greifen, zu kratzen; N-kramen, unth. und th. Z., nach dem Beiſpiele eines Andern kramen; kramend nachſuchen; was ein Anderer ausgekramt und in Unordnung gelaſſen hat, wieder an Ort und Stelle und in Ordnung bringen; N-krämpeln, unth. und th. Z., nach dem Vorgange und Beiſpiele eines Andern krämpeln; hinten nach krämpeln, zu dem, was gekrämpelt iſt, noch krämpeln; N-kränkeln, N-kranken, unth. Z. mit haben, nach einem Zufalle, z. B. einer Hauptkrankheit noch länger kränkeln, kranken; N-kränzen, th. Z., ſ. Nach; N-kratzen, unth. und th. Z., nach der Weiſe eines Andern kratzen; uneigentlich, kratzend oder wie gekratzt, ſehr ſchlecht nachſtechen, von Kupferſtechern; kratzend, ſehr ſchlecht und unangenehm auf der Geige nachſpielen; nachdem ſchon gekratzt iſt, noch mehr kratzen; hinten nach eine Empfindung erregen, die mit einem Kratzen zu vergleichen iſt: dieſer Wein kratzt im Halſe nach; N-krauen, unth. und th. Z., N-kräuſeln, unth. und th. Z., ſ. Nach; N-kreiden, th. Z., mit Kreide zum Zeichnen nachzeichnen; nachdem ſchon gekreidet iſt, nochmahls kreiden, mit Kreide weiß überziehen; Nächkreiſchen, unth. und th. Z., in der gemeinen Sprechart f. nachſchreien; N-kreiſen, unth. Z. mit ſeyn, im Kreiſe ſich bewegend, oder auch nur, keinen beſtimmten Weg verfolgend nachfolgen; N-kreißen, unth. Z. mit haben, das Kreißen einer Perſon nachahmen; mit ſeyn, kreißend nachlaufen; N-kriechen, unth. Z., unregelm. (ſ. Kriechen) mit ſeyn, nach dem Vorgange und Beiſpiele eines Andern kriechen; kriechend nachfolgen, hinter her kriechen, beſonders um etwas zu erreichen; uneigentlich, auf eine kriechende, niedrige Weiſe nachfolgen, nachahmen; N-kriegen, unth. Z. mit haben, in der gemeinen Sprechart f. nachbekommen; N-kritzeln, unth. und th. Z., nach der Weiſe eines Andern kritzeln; kritzelnd nachmachen, z. B. eine Zeichnung, beſonders, kritzelnd nachſchreiben; N-krücken, 1) th. Z., mit der Krücke nach ſich ziehen; 2) unth. Z. mit ſeyn, mit Hülfe der Krücke

Digitized by Google

nachfolgen; Nachkrümeln, 1) unth. Z, mit haben und ſeyn, in Krümeln nachfallen, allmählig abfallen; 2) th. Z., zu dem, was ſchon gekrümelt iſt, noch in Krümchen oder kleinen Theilen fallen laſſen; N-krümmen, th. Z., der gekrümmten Richtung eines Dinges folgen laſſen oder folgen machen; ſich (mich) nachkrümmen, der gekrümmten Richtung eines Dinges folgen; hinten nach, nachdem man Anderes gekrümmt hat, krümmen; N-kugeln, 1) unth. und th. Z., einem Andern im Kugeln folgen, auch, ihm darin nachahmen; die Kugel oder als eine Kugel hinter etwas herſchieben; mit ſeyn, als eine Kugel oder gleich einer Kugel hinter her rollen; N-kündigen, th. und unth. Z., hinten nach, Andern darin folgend, kündigen oder aufkündigen, z. B. ein Darlehn; die N-kunſt, die Handlung, auch der Umſtand, da man oder da etwas nachkommt; für Nachkommenſchaft; die N-künſtelei, das Nachkünſteln; etwas Nachgekünſteltes; N-künſteln, th. Z., künſtlich nachahmen, nachzubilden ſuchen; auch, gekünſtelt, geſucht ꝛc. nachbilden; N-küſſen, unth. und th. Z., nach dem Vorgange und Beiſpiele eines Andern küſſen, auch, nach ihm küſſen, in Anſehung der Ordnung; nachdem man Andere geküßt hat, küſſen; N-kutſchen, unth. Z., in einer Kutſche, überhaupt zu Wagen nachfahren (nachkutſchiren): einem.

Nachlaben, th. Z., hinten nach laben; N-lächeln, N-lachen, unth. Z., nach der Weiſe eines Andern lächeln, lachen, auch, ſein Lächeln, Lachen nachahmen, und überhaupt, im Lachen einem Andern folgen; lächelnd, lachend nachſehen; auch, hinter her lachen, bei der Entfernung eines Andern lachen; N-laden, unth. und th. Z., unregelm. (ſ. Laden), nach der Weiſe und dem Beiſpiele eines Andern laden; nach und zu dem, was ſchon geladen iſt, laden; Nachlalleien, unth. und th. Z., verächtlich ſo viel als nachlallen; N-lallen, 1) unth. Z., das Lallen eines Andern nachahmen; 2) th. Z., lallend nachſprechen; N-lammen, unth. Z. mit haben, hinten nach, nachdem Andere gelammet haben, lammen; N-lämmern, unth. Z. mit ſeyn, tadelnd, hinter her lämmern, langſam nachfolgen; N-langen, th. Z., nachdem man ſchon gelangt oder zugelangt hat, nochmahls zulangen; hinter her langen, einem ſich Entfernenden zulangen; N-lärmen, unth. Z. mit haben, nach der Weiſe eines Andern lärmen; mit ſeyn, lärmend nachfolgen; der N-laß, -ſſes, die Handlung, da man nachläßt: ohne Nachlaß arbeiten; etwas ohne Nachlaß verlangen, ohne davon abzugehen; uneigentlich, ſ. Erlaß, Verzeihung; dasienige, was man nachläßt, zurückläßt, beſonders was ein Verſtorbener nachgelaſſen hat (die Nachlaſſenſchaft, Verlaſſenſchaft, und ehemahls auch das Gelaß); auch, was man erläſſet, oder an dem, was man zu fodern hat, fallen läßt (Rabatt): Nachlaß geben, bekommen; N-laſſen, unregelm. (ſ. Laſſen), 1) unth. Z. mit haben, nach oder hinter ſich laſſen, indem man ſich entfernt; beſonders von Sterbenden, ſ. hinterlaſſen: der Vater konnte ihnen wenig Vermögen nachlaſſen; die nachgelaſſenen Kinder; die nachgelaſſenen Werke, Schriften eines Verſtorbenen; uneigentl.: der Wein hat einen Flecken in dem Zeuge nachgelaſſen, indem man ihn erſt ſieht, nachdem der Wein verdunſtet iſt; von dem Grade der Stärke, der Heftigkeit, des Eifers fahren laſſen, abnehmen: die Kälte, die Wärme, die Krankheit ꝛc. läßt nach; ſein Eifer, ſein Fleiß wird bald nachlaſſen; ein nachlaſſendes Fieber, welches eine Zeit lang nachläßt, dann aber ausbricht (ein intermittirendes Fieber); auf etwas nicht beſtehen, nachgeben: Nachlaſſen ſtillet großes Unglück, Pred. 10, 4; in den Salzwerken heißt, das Salz läſſet nach, es ſetzt ſich; 2) th. Z., nachgehen, nachfolgen laſſen: ſie wollten mich nicht nachlaſſen; bei den Jägern, die Hunde nachlaſſen, ſie der Fährte nachgehen laſſen; auch von unbelebten Dingen, z. B. von einer Flüſſigkeit, nachlaufen laſſen: durch den Hahn noch Waſſer nachlaſſen; in den Salzſiedereien heißt nachlaſſen, noch mehr Sohle in die Pfanne laufen laſſen, wenn die früher hineingelaſſene Sohle zu ſehr eingekocht iſt; ſeiner natürlichen Neigung und Richtung folgen laſſen: ein Seil ꝛc. nachlaſſen, es nicht mehr ſo ſtraff anziehen; eine Schraube nachlaſſen, ſie ein wenig zurückdrehen; uneigentlich, nach ſeiner Neigung handeln laſſen, geſtatten: einem zu viel nachlaſſen, ihm zu viel geſtatten; zum Theil fahren laſſen, von ſeinen Anſprüchen, Foderungen: vom Preiſe etwas nachlaſſen; von der Rechnung etwas nachlaſſen, von der vollen Summe etwas ſchwinden laſſen; einem etwas an der Strafe nachlaſſen, ihm einen Theil derſelben erlaſſen; die N-laſſenſchaft, ſ. Nachlaß; N-läſſig, E. u. U. w., nachlaſſend, keinen beträchtlichen Grad der Kraft, Spannung zeigend: etwas nachläſſig binden, nicht feſt; beſonders, in der Anſtrengung ſeiner Kräfte nachlaſſend, nicht den gehörigen Fleiß, die gehörige Aufmerkſamkeit anwendend: ein nachläſſiger Menſch; nachläſſig ſeyn; eine Sache nachläſſig betreiben; nachläſſig gehen, ohne auf ſein Äußeres zu achten; nachläſſig tanzen, ohne ſich beſondere Mühe dabei zu geben; eine nachläſſige Kleidung, welche von Mangel an Sorgfalt für ein gefälliges Äußeres zeugt; zuweilen ſteht es auch dem Gekünſtelten entgegen: ihr Haar hing in nachläſſigen Locken über Schultern und Nacken (im O. D. hinläſſig); die N-läſſigkeit, M. -en, die Eigenſchaft, da man nachläſſig iſt, auch die Beſchaffenheit einer Sache, da ſie nachläſſig iſt; ein einzelner Fall, da man ſich nachläſſig zeigt: ſich Nachläſſigkeiten zu Schulden kommen laſſen; die N-laſſung, die Handlung, da man etwas nachläßt; im O. D. der Zuſtand, da etwas nachläßt, indem es von Abnahme, Verluſt der

Digitized by Google

Kräfte gebraucht wird; Nächlauern, unth. Z., lauernd nachſtellen, auflauern; der N-lauf, die Handlung, da man nachläuft; etwas, das nachläuft, z. B. eine Flüſſigkeit, die nachher, ſpäter abgelaufen iſt; bei den Brantweinbrennern, dasjenige, was von dem Lutter, wenn der Brantwein ſchon in erfoderlicher Menge und Stärke abgelaufen iſt, noch gewonnen und was, wenn wieder Lutter in die Blaſe kommt, hinzugethan wird; etwas, das Nachlauf oder Nachlaufen verurſachet. S. Liebestrank; N-laufen, unth. Z., unregelm. (ſ. Laufen) mit ſeyn, einem Andern im Laufen folgen, nach derſelben Richtung laufen, beſonders, hinter her laufen, um einzuholen, zu erreichen: einem nachlaufen; von Flüſſigkeiten, ſeinen Lauf nach der Richtung eines andern Dinges nehmen, auch auf Veranlaſſung einer Sache laufen: ſich ſchlagen, daß das Blut nachläuft; beſſer, danach läuft; uneigentlich, einer Perſon nachlaufen, ſich bemühen immer um ſie, bei ihr zu ſeyn, ihr gefällig zu werden: er läuft der Mutter überall nach; gewöhnlich gebraucht man es auf dieſe Art in üblem Verſtande: den Mädchen nachlaufen; in weiterer Bedeutung überhaupt auch ſ. nachfolgen: ihm läuft das Glück auf dem Fuße nach; der N-läufer, die N-l-inn, eine Perſon, welche einer Perſon oder Sache nachläuft; N-laugen, th. Z., N-läugnen, unth. und th. Z., ſ. Nach; N-lauſchen, unth. Z., lauſchend nachſehen, nachforſchen; N-lauſen, th. Z., ſ. Nach; der N-laut, ein Laut, der nach dem Hauptlaute vernommen wird; uneigentlich ſ. Nachahmung, Wiederholung; N-lauten, unth. Z. mit haben, hinten nach einen Laut von ſich geben; N-läuten, unth. Z., N-läutern, unth. und th. Z., ſ. Nach; N-leben, unth. Z. mit haben, nach einer Perſon oder Sache, nachdem jene gelebt oder dieſe ſich ereignet hat, leben: die Nachlebenden, die Nachkommen; nach etwas als der Regel, Richtſchnur leben, d. h. ſich verhalten, handeln: eines Andern Willen, Befehle nachleben; auch, einen Andern ſich zum Muſter nehmen: lebe deinem braven Vater nach; das N-leben, ein nach dem eigentlichen Leben geführtes Leben; ein nachfolgendes Leben, gleichſam ein Anhang des eigentlichen Lebens: er glaubte hier ſeinen entſchwundenen Freuden noch ein Nachleben zu verſchaffen; das Leben oder Verhalten nach dem Muſter, dem Willen eines Andern; N-lecken, unth. und th. Z., nach dem Beiſpiele und der Weiſe eines Andern lecken; nach dem, was ſchon geleckt iſt, noch lecken; N-legen, th. Z., nach dem Beiſpiele oder der Weiſe eines Andern legen; zu dem, was ſchon gelegt iſt, legen: Holz nachlegen, zu dem brennenden Holze, nachdem das erſte Holz verbrannt iſt; nachdem man ſchon gelegt hat, nochmahls legen, noch mehr legen: noch Bohnen nachlegen, wenn die früher gelegten etwa erfroren ſind; N-lehnen, unth. und th. Z., ſ. Nachleihen; N-lehren, unth. und th. Z., nach dem Vorgange und Beiſpiele eines Andern lehren; hinten nach, nach Andern, die ſchon Lehren empfangen haben, lehren; nach dem, was ſchon gelehrt iſt, noch lehren; N-leiden, unth. Z., unregelm. (ſ. Leiden) mit haben, hinten nach, ſpäter leiden, an den Nachwehen leiden; einem nachleiden, nach ihm auf gleiche Art leiden; das N-leiden, ein nachfolgendes, ſpäter erfolgtes Leiden; N-leiern, unth. und th. Z., nach dem Beiſpiele, der Weiſe eines Andern leiern, leiernd, d. h. eintönig und unangenehm nachſpielen; leiernd, d. h. ſehr langſam nachfahren; N-leihen, unth. und th. Z. (ſ. Leihen), nach dem Beiſpiele eines Andern leihen; zu dem, was ſchon geliehen iſt, leihen: noch Geld nachleihen (in der gemeinen Sprechart nachlehnen); N-leimen, th. Z., ſ. Nach; N-leiſten, th. Z., hinten nach, ſpäter leiſten: den Eid der Treue nachleiſten; N-leiten, th. Z., nach dem Beiſpiele und Muſter eines Andern leiten; leitend nachführen, ſeinem Vorgänger folgend leiten; N-lenken, th. Z., nach dem Vorgange, Beiſpiele eines Andern lenken; nach derſelben Richtung, wie der Vordermann lenken; das N-lenkgarn, bei den Tuchmachern, dasjenige Wollengarn, wodurch die zerriſſenen Kettenfäden eines Tuches, das gewebt werden ſoll, wieder ergänzt werden (beſſer Zubußgarn); N-lernen, unth. und th. Z., nach dem Vorgange und Beiſpiele eines Andern lernen; nach und zu dem ſchon Gelernten lernen; hinten nach lernen, das zu lernen Verſäumte oder noch übrige nachholen; die N-leſe, die Handlung, da man nach der eigentlich vorangegangenen Leſe, noch lieſet oder einſammelt: eine Nachleſe halten; die Nachleſe im Weinberge, die Einſammlung der bei der Leſe zurückgebliebenen Trauben; das in der Nachleſe Eingeſammelte.

1. Nächleſen, unth. und th. Z., unregelm. (ſ. Leſen), nach der Weiſe eines Andern leſen, einſammeln; nachdem ſchon geleſen iſt, nochmahls leſen, einſammeln; im Weinbaue, die in der Weinleſe hangen gebliebenen Trauben abnehmen und die abgefallenen Beeren aufleſen; nach und zu dem ſchon Geleſenen leſen: noch Linſen nachleſen; einem Andern nachfolgend aufleſen, auch, was ein Anderer verſtreuet, oder liegen gelaſſen hat, aufleſen.

2. Nächleſen, unth. und th. Z., unregelm. (ſ. Leſen), nach dem Muſter, der Weiſe eines Andern leſen, auch, das Leſen eines Andern in Anſehung des Tones, der Ausſprache ꝛc. nachahmen: einem; im Leſen folgen: einem Vorleſenden nachleſen, das, was er lieſet, ſtillſchweigend in demſelben oder in einem andern Buche mitleſen, um etwa zu ſehen, ob er richtig lieſet, nachſchlagen und leſen: eine angeführte Stelle in der Urſchrift nachleſen; er hat darüber ſehr viel nachgeleſen.

Nächleuchten, unth. Z. mit haben, hinten nach leuchten, einen leuchtenden Glanz nachlaſſen; hinter her leuchten, mit einer Leuchte

Digitized by Google

folgen: einem; Nächliebeln und N–lieben, unth. und th. Z., ſ. Nach; N–liefern, th. Z., zu dem ſchon Gelieferten liefern: die Karten und Kupfer (die zu einem Werke gehören) werden nachgeliefert; beſonders, als Lieferung nachgeben: das Land mußte für das Heer noch vielerlei Bedürfniſſe nachliefern; N–liſpeln, unth. und th. Z., nach der Weiſe eines Andern liſpeln; liſpelnd nachſprechen, was ein Andrer vorher ſprach; hinter her liſpeln, liſpelnd nachrufen; N–liſten, unth. Z., mit Liſt nachſtellen; N–loben, th. Z., ſ. Nach; N–locken, 1) th. Z., nachzukommen, nachzufolgen locken: einen Hund; ihr Beiſpiel lockte Andre nach; 2) unth. Z., nach der Weiſe eines Andern locken, ſeine Lockſtimme nachahmen; N–lodern, unth. Z. mit haben, nach derſelben Richtung, auf dieſelbe Art lodern, wie etwas Anderes lodert, auch, nachdem etwas Anderes gelodert hat, lodern; N–löffeln, unth. und th. Z., N–lohnen, unth. Z., N–löſchen, unth. und th. Z., N–loſen, unth. Z., N–löthen, unth. und th. Z., ſ. Nach; N–luchſen, unth. Z., mit Luchsaugen nachſehen; Nächlügen, unth. und th. Z., nach dem Beiſpiele eines Andern lügen; lügend nacherzählen; N–lullen, unth. und th. Z., nach der Weiſe eines Andern lullen, ſein Lullen nachahmen; lullend nachſingen; N–lungern, unth. Z., lungernd nachgehen, nachſtreben.

Nächmachen, th. Z., nach der Weiſe, dem Beiſpiele eines Andern machen: einem etwas nachmachen; Anderer Geberden nachmachen; häufig mit dem Nebenbegriff, daß man des Nachgeahmten ſpottet; nach dem Muſter eines andern Dinges machen, hervorbringen: es iſt nichts ſo künſtlich, das er nicht nachmachen könnte; nachgemachte Perlen ꝛc., unechte, durch Kunſt gemachte; hinten nach, ſpäter machen: eine Schularbeit; die N–mahd, die Handlung, da man ſpäter, oder nachdem ſchon einmahl gemähet iſt, mähet; dasjenige, was zum zweiten Mahle gemähet wird, das Grummet; N–mähen, unth. und th. Z., nach dem Beiſpiele, der Weiſe eines Andern mähen, auch, einem Andern gleich mähen: ihm kann niemand nachmähen, ſo geſchwind, ſo gut ꝛc. mähen, als er; hinten nach, zu dem ſchon Gemäheten mähen; das zu mähen Nachgebliebene mähen: ſein Feld nachmähen, nachdem Andere das übrige ſchon gemähet haben.

1. Nächmahlen, unth. und th. Z., Mittelw. der verg. Z., nachgemahlet, nach dem Beiſpiele, der Weiſe eines Andern mahlen, mit Farben darſtellen; ein Gemählde nachmahlen, nach einem andern Gemählde als dem Muſter mahlen; uneig., Züge, Schrift ꝛc. nachmachen.

2. Nächmahlen, th. Z., Mittelw. der verg. Z., nachgemahlen, hinten nach, zu dem ſchon Gemahlenen noch mahlen.

Nächmahls, ein Umſtandswort der Zeit, für nachher oder hernach (im O. D. nachmahlen, auch wohl gar hernachmahls, hernachmahlen); das N–mahnungsrecht, in Hamburg, das Recht der Gläubiger, einen Konkursſchuldner, der ſich auf's Neue eingerichtet hat und glückliche Geſchäfte macht, nach fünf Jahren zur Bezahlung anhalten zu dürfen; N–mähren, unth. und th. Z., ſ. Nach; N–manſchen, unth. und th. Z., ſ. Nach; der N–mann, der nachfolgende Mann, der Nachfolger; N–martern, 1) unth. und th. Z., nach dem Beiſpiele eines Andern martern; 2) zrckf. Z., ſich (mich) nachmartern, ſich qualvolle Mühe ꝛc. geben nachzukommen; die N–maſt, das Mäſten hinten nach, nach der Hauptmäſtung; die nach der eigentlichen Maſt in den Wäldern noch übriggebliebene Maſt: Schweine in die Nachmaſt treiben oder ſchlagen; N–mäſten, th. Z., hinten nach mäſten, nach dem ſchon Gemäſteten mäſten; N–mauern, unth. und th. Z., nach dem Muſter, nach der Weiſe eines Andern mauern; hinten nach, ſpäter mauern; auch, das zu mauern Nachgebliebene mauern; N–maulen, unth. und th. Z., N–mauſen, unth. Z., ſ. Nach; N–meckern, unth. und th. Z., das Meckern nachahmen; meckernd nachſingen; hinter her meckern; N–meinen, unth. Z., ſ. Nach; N–meißeln, th. Z., mit Hülfe des Meißels nachbilden, auch, mit dem Meißel nachhelfen; N–meiſtern, unth. und th. Z., meiſternd nachahmen, nachbilden; nach eines Andern Vorgange, Beiſpiel meiſtern, tadeln; N–melden, th. Z., hinten nach, ſpäter melden; N–melken, 1) th. Z., nach andern, ſpäter melken: die übrigen Kühe; zu dem, was ſchon gemolken iſt, melken: noch Milch nachmelken; 2) unth. Z., nach dem Vorgange und Beiſpiele einer andern Perſon melken; N–mengen, unth. und th. Z., nach dem Beiſpiele, der Weiſe eines Andern mengen; hinten nach, noch mehr mengen; N–meſſen, unth. und th. Z., unregelm. (ſ. Meſſen), meſſend nachforſchen, die Größe, Menge zu erfahren, beſonders, nachdem ein Anderer ſchon gemeſſen hat, um zu erfahren, ob er richtig gemeſſen habe: einem das Getreide nachmeſſen; N–meßeln, unth. und th. Z., N–meucheln, unth. und th. Z., ſ. Nach; N–miethen, th. Z., zu dem ſchon Gemietheten ſpäter miethen: den Garten; N–miſchen, unth. und th. Z., nach dem Beiſpiele, der Weiſe eines Andern miſchen, im Miſchen folgen, nach einem Andern miſchen; hinten nach, noch dazu miſchen; N–miſten, unth. und th. Z., nach der Weiſe eines Andern miſten; hinten nach, ſpäter miſten; der N–mittag, die Zeit nach dem Mittage bis zum Abend: den Nachmittag zu Hauſe zubringen; N–mittägig, E. u. U. w., nachmittags ſeyend oder geſchehend: ein nachmittägiger Beſuch; N–mittäglich, E. u. U. w., alle Nachmittage geſchehend, ſeyend; N–mittags, Umſt. w., nach Mittag, am Nachmittage; das N–m–geläute, das Geläute am Nachmittage; die N–m–kirche, die Kirche, d. h. der Gottesdienſt, welcher nachmittags gehalten wird (Veſper); der N–m–prediger,

Digitized by Google

ein Prediger, der beſonders nachmittags zu predigen hat (der Veſperprediger); die Nachmittagspredigt, diejenige Predigt, welche nachmittags gehalten wird (die Veſperpredigt), zum Unterſchiede von der Früh- und Vormittagspredigt; die N-m-ruhe, die Ruhe, der Schlaf nach dem Eſſen (der Nachmittagsſchlaf, das Nachmittagsſchläfchen, und kürzer, die Mittagsruhe, der Mittagsſchlaf und das Mittagsſchläfchen); die N-m-ſchicht, im Bergbaue, diejenige Schicht, welche auf den Nachmittag fällt; der N-m-ſchlaf, ſ. Nachmittagsruhe; die N-m-ſtunde, eine der Stunden zwiſchen Mittag und Abend; die N-m-wache, eine Wache, welche nachmittags gehalten wird, beſonders auf Deutſchen Schiffen, die Wache von Mittag bis um 4 Uhr; die N-m-zeit, die Zeit vom Mittage bis zum Abend; die N-mitternacht, die Zeit nach Mitternacht, von Mitternacht bis zur Morgendämmerung; N-mitternächtlich, E. u. U. w., was nach Mitternacht, und uneig., in einer frühen dunkeln Zeit iſt oder geſchieht; N-modeln, th. Z., nach etwas, als dem Model formen, nachbilden; N-modern, unth. Z. mit haben und ſeyn, nach einer andern Sache, ſpäter, als ſie, vermodern; N-mögen, unth. Z., unregelm. (ſ. Mögen), Luſt, Neigung haben nachzufolgen, nachzukommen; N-morden, unth. und th. Z., nach dem Vorgange und Beiſpiele eines Andern morden; hinten nach, nach Ermordung Anderer morden; N-mühen, zrdſ. Z., ſich (mich) nachmühen, ſich bemühen nachzukommen, eig. und uneig.; N-münzen, unth. und th. Z., nach dem Vorgange und Beiſpiele eines Andern münzen, beſonders unrechtmäßiger Weiſe, alſo falſch münzen; zu dem, was ſchon gemünzt iſt, münzen; der N-münzer, einer, der Geld nachmünzet; ein Falſchmünzer; N-murmeln, unth. und th. Z., nach der Weiſe eines Andern murmeln; murmelnd nachſprechen; mit ſeyn, murmelnd nachfließen; N-murren, unth. Z., ſ. Nach; N-müſſen, unth. Z. mit haben, nachfolgen müſſen, eigentlich und uneigentlich; N-muſtern, unth. und th. Z., nach dem Vorgange, der Weiſe eines Andern muſtern; nachdem ein Anderer gemuſtert hat, nochmahls muſtern; ſpäter muſtern; N-muthen, th. Z., hinten nach, ſpäter muthen.

Nachnähen, unth. und th. Z., nach dem Muſter und Beiſpiele eines Andern nähen; nähend oder mit der Nadel nachbilden; ſpäter nähen, noch dazu nähen; N-narren, unth. Z., ſ. Nach; N-naſchen, unth. und th. Z., nach dem Beiſpiele eines Andern naſchen; hinten nach, nach dem, was man ſchon genaſcht hat, naſchen; N-necken, unth. und th. Z., ſ. Nach; N-nehmen, th. Z., unreg. (ſ. Nehmen), hinten nach, nochmahls, noch dazu nehmen; N-neigen, th. Z., der Richtung eines Dinges im Neigen folgen laſſen; ſich (mich) nachneigen, der Richtung eines Dinges im Neigen ſelbſt folgen; N-nennen, th. Z., nach dem Beiſpiele eines Andern nennen, einen Namen nachſprechen; N-netzen, th. Z., hinten nach, nochmahls netzen; N-nicken, unth. Z., N-nieſen, unth. Z. mit haben, ſ. Nach; N-nieten, th. Z., nach der Weiſe eines Andern nieten; ſpäter nieten; N-nippen, unth. und th. Z., nach eines Andern Vorgange und Beiſpiele nippen; nippend nachtrinken, auf den Genuß einer Sache; N-nöthigen, th. Z., nöthigen nachzufolgen; hinten nach, ſpäter nöthigen.

Nachölen, th. Z., hinten nach, ſpäter ölen, auch, nochmahls ölen; N-opfern, unth. und th. Z., nach dem Vorgange und Beiſpiele eines Andern opfern; hinten nach, ſpäter, auch, noch dazu opfern; N-ordnen, th. Z., nach eines Andern Beiſpiele ordnen; nach einer andern Sache ordnen, in der Ordnung folgen laſſen; im Deutſchen Staatsrechte, nachgeordnete Perſonen, welche den Kreisoberſten an die Seite geſetzt ſind, ihnen mit Rath und That beizuſtehen und im Nothfalle ihre Stelle zu vertreten; uneig., in Anſehung des Werthes nach einer andern Sache folgen laſſen; N-orgeln, unth. und th. Z., nach der Weiſe eines Andern orgeln, eig. und uneig.; auf der Orgel nachſpielen.

Nachpachten, th. Z., hinten nach, auch, zu dem ſchon Gepachteten pachten; N-packen, 1) unth. und th. Z., nach der Weiſe eines Andern packen; zu dem ſchon Gepackten packen, auch, nochmahls packen; 2) zrdſ. Z., ſich (mich) nachpacken, nach einem Andern, ihm folgend ſich fortbegeben (ſich nachſcheren, wenn man mit Unwillen und Verachtung ſpricht); N-panſchen, unth. und th. Z., N-papern, unth. und th. Z., ſ. Nach; N-pappen, unth. und th. Z., nach dem Beiſpiele eines Andern pappen, auch, hinten nach pappen, ſowohl in der Bedeutung ſ. eſſen, als auch ſ., mit Pappe oder Kleiſter kleben; N-paſſen, unth. Z., nach dem Beiſpiele eines Andern paſſen, z. B. im Kartenſpiele; N-patſchen, 1) unth. Z. mit haben, nach dem Beiſpiele eines Andern patſchen; mit ſeyn, patſchend, z. B. im Kothe, nachfolgen; 2) th. Z., nach Andern, hinten nach patſchen, patſchend ſchlagen; N-pauken, unth. und th. Z., nach dem Beiſpiele, der Weiſe eines Andern pauken, eig. und uneig.; auf den Pauken nachſchlagen, vortragen; hinter her, auch, hinten nach pauken; N-peitſchen, unth. und th. Z., nach der Weiſe eines Andern peitſchen; mit der Peitſche hinter drein ſchlagen; ſpäter peitſchen; mit Peitſchenhieben nachtreiben; N-pelzen, th. Z., N-pfänden, th. Z., ſ. Nach; die N-pfarre, eine der Hauptpfarre untergeordnete Pfarre (Tochterpfarre); N-pfeffern, unth. und th. Z., nach dem Beiſpiele eines Andern pfeffern; hinten nach, ſpäter, auch, noch mehr pfeffern; N-pfeifen, unregelm. (ſ. Pfeifen), unth. und th. Z., nach dem Beiſpiele, der Weiſe eines Andern pfeifen; hinter her pfeifen: einem nachpfeifen, das Pfeifen nach einem ſich Entfernenden

Digitized by Google

richten, um ihm dadurch ein Zeichen zu geben; was ein Anderer vorher gepfiffen hat, nach ihm pfeifen; noch einen pfeifenden Ton hinten nach hören laſſen, z. B. von Orgelpfeifen; N-pflanzen, unth. und th. Z., nach dem Vorgange und Beiſpiele eines Andern pflanzen; ſpäter pflanzen; das Nachgebliebene, was noch zu pflanzen iſt, dazu pflanzen; N-pflücken, unth. und th. Z., nach Andern, ihnen nachfolgend pflücken; ſpäter, auch, noch dazu pflücken; N-pflügen, unth. und th. Z., nach dem Beiſpiele, der Weiſe eines Andern pflügen; einem Andern nachfolgend pflügen; hinten nach, ſpäter, auch, nochmahls, und noch dazu pflügen; was früher hätte gepflügt werden ſollen, nachholen. Eben ſo nachackern; N-pfropfen, unth. und th. Z., nach dem Beiſpiele oder der Weiſe eines Andern pfropfen. ſpäter pfropfen, auch, nochmahls pfropfen; N-pfuſchen, unth. und th. Z., nach dem Vorgange und Beiſpiele eines Andern pfuſchen: einem nachpfuſchen; als ein Pfuſcher nachahmen, nachmachen; der N-pfuſcher, die N-pf-inn, eine Perſon, die etwas nachpfuſchet; N-pichen, unth. und th. Z., N-picken, unth. und th. Z., ſ. Nach; N-pilgern, unth. Z. mit ſeyn, nach dem Beiſpiele eines Andern pilgern; pilgernd nachfolgen; N-pinſeln, 1) unth. Z., nach der Weiſe eines Andern pinſeln, d. h. ſowohl mit dem Pinſel beſtreichen, als auch klagen; 2) th. Z., verächtlich, mit dem Pinſel nachahmen oder nachbilden; N-pipen, unth. Z., N-placken und N-plagen, unth. und th. Z., ſ. Nach; N-plappern, unth. und th. Z., nach der Weiſe eines Andern plappern; auf eine plapperhafte Art nachſprechen oder nacherzählen (im gemeinen Leben auch nachpapern, und anſtändiger nachplaudern); N-plärren, unth. und th. Z., N-plätſchern, unth. Z., N-plätten, unth. und th. Z., ſ. Nach; N-platzen, 1) unth. Z. mit haben, hinten nach, ſpäter platzen, auch ſchießen; mit ſeyn, platzend nachfliegen; hinter her platzen; N-plaudern, unth. und th. Z., ſ. Nachplappern; N-plumpen, unth. Z. mit haben und ſeyn, ſ. Nach; N-plündern, unth. und th. Z., nach dem Vorgange, Beiſpiele eines Andern plündern; nachdem ſchon geplündert iſt, nochmahls plündern; N-pochen, unth. Z., ſ. Nach; N-poltern, unth. Z. mit haben, nach dem Beiſpiele oder der Weiſe eines Andern poltern; hinter her poltern, lärmen; mit ſeyn, polternd nachfolgen; polternd, mit Gepolter nachfallen; N-poſaunen, unth. und th. Z., nach dem Muſter, der Weiſe eines Andern poſaunen, eigentlich und uneigentlich; hinter her poſaunen, auch, auf der Poſaune nachblaſen, uneigentlich, auspoſaunend nachreden; N-prägen, th. Z., nach dem Beiſpiele und nach der Art eines Andern prägen, beſonders das Gepräge eines Andern unrechtmäßiger Weiſe nachahmend prägen: Geld; uneigentlich, nachbilden: einem neue Wörter nachprägen; N-prahlen, unth. Z., ſ. Nach; N-prallen, unth. Z. mit ſeyn, prallend oder geprellt nachfliegen; N-praſſeln, unth. Z. mit haben, hinten nach, ſpäter praſſeln; mit ſeyn, hinter her praſſeln, praſſelnd nachfallen; N-predigen, unth. und th. Z., nach dem Beiſpiele oder der Weiſe eines Andern predigen, in Form einer Predigt nachſagen; N-prellen, th. Z., nach dem Beiſpiele oder der Weiſe eines Andern prellen, eigentlich und uneigentlich; hinter her prellen, prellend nachfliegen machen; N-preſchen, unth. Z. mit ſeyn, in größter Geſchwindigkeit nacheilen, beſonders zu Pferde; N-preſſen, unth. und th. Z., nach dem Beiſpiele oder der Weiſe eines Andern preſſen; ſpäter preſſen; was ſchon gepreßt iſt, nochmahls preſſen; N-proben, unth. und th. Z., einem Andern folgend proben; hinten nach, ſpäter proben; N-prüfen, unth. und th. Z., nach dem Beiſpiele eines Andern prüfen, auch, ihm im Geſchäfte des Prüfens nachfolgend prüfen; nach geſchehener Prüfung Anderer prüfen; nochmahls prüfen, N-prügeln, unth. und th. Z., nach dem Beiſpiele und der Weiſe Anderer prügeln; nach der Prügelung Anderer prügeln; mit Prügeln nachtreiben; N-pudern, unth. und th. Z., nach der Weiſe eines Andern pudern; nachdem ſchon gepudert iſt, nochmahls pudern, auch, nach der Puderung anderer Perſonen oder Dinge pudern; N-puffen, 1) unth. Z. mit haben, hinten nach puffen, einen Puff thun; 2) unth. und th. Z., nach dem Beiſpiele und der Weiſe eines Andern puffen; hinter her puffen, aus einem Puffer ſchießen; mit Püffen oder Fauſtſchlägen nachtreiben; N-pülvern, th. Z., nach und zu dem, was ſchon gepülvert iſt, pülvern; N-pumpen, unth. und th. Z., nach der Weiſe Anderer pumpen; zu dem, was ſchon gepumpt iſt, pumpen; ſ. nachborgen; N-pumpern, unth. Z. mit haben, hinten nach pumpern; mit ſeyn, hinter her pumpern, oder pumpernd nachfolgen; N-purzeln, unth. Z. mit ſeyn, hinten nach, auch, hinter her purzeln; N-puſten, unth. und th. Z., im N. D. ſ. nachblaſen; N-putzen, th. Z., nach dem Beiſpiele oder der Weiſe eines Andern putzen, im Putze nachahmen; nachdem ſchon geputzt iſt, nochmahls putzen.

Nachquaken, unth. Z., das Quaken eines Andern nachahmen, auch, quakend nachſagen, nachſingen (nachquäken). So auch nachquieken und nachquietſchen; N-quälen, th. Z., nach eines Andern Weiſe quälen; hinten nach, ſpäter quälen; N-qualmen, unth. Z. mit haben, hinter her qualmen, derſelben Richtung nachfolgend; hinten nach, ſpäter qualmen; N-quellen, 1) unth. Z., unregelm. (ſ. Quellen) mit ſeyn, hinten nach, ſpäter quellen, auch, noch mehr quellen; 2) th. Z., regelm., hinten nach, nach dem, was ſchon gequellt iſt, noch quellen machen; N-querlen, unth. und th. Z., zu dem, was ſchon gequerlt iſt, querlen; querlend, ſich querlend nachfolgen; N-quieken, unth. Z.; N-quietſchen, unth. Z., ſ. Nachquaken.

Digitized by Google

1. Nāchrädern, th. Z., nach Andern, ſpäter rädern, beſonders in der Bedeutung, mit dem Rade hinrichten.

2. Nāchrädern, th. Z., ſo viel als nachſieben.

Nāchraffen, unth. und th. Z., nach dem Beiſpiele eines Andern raffen; zu dem ſchon Geraſſten raffen; hinter einem Mäher her das Gemähete zuſammenraffen, um es zu binden; N-rammeln und N-rammen, unth. und th. Z., nach dem Beiſpiele und der Weiſe eines Andern rammeln, rammen; hinten nach, zu dem, was ſchon gerammelt oder gerammt iſt, rammeln oder rammen, auch, nochmahls, noch mehr rammeln oder rammen; N-ranken, unth. Z. mit haben, und zrkſ. Z., nach der Weiſe und Richtung eines andern Dinges ranken; N-ranzen, unth. Z. mit ſeyn, nach dem Beiſpiele eines Andern ranzen, ranzend nachgehen; N-rappeln, unth. Z., hinten nach, auch, hinter her rappeln, d. h. ein Rappeln, ein gewiſſes Geräuſch hervorbringen; hinten nach rappeln, d. h. ein Rappeln hören laſſen; hinten nach, ſpäter rappeln, d. h. verrückt ſeyn; N-raſen, 1) unth. Z. mit haben, nach der Weiſe eines Andern raſen, d. h. von Sinnen ſeyn; mit ſeyn, raſend oder wie raſend nachfolgen, verfolgen; 2) th. Z., raſend nachthun, beſonders, wie raſend nachſchreien; N-raspeln, th. Z., zu dem ſchon Geraspelten raspeln, ſpäter raspeln; N-raſſeln, unth. Z. mit haben, hinten nach raſſeln, d. h. ein Raſſeln von ſich hören laſſen; mit ſeyn, raſſelnd nachfolgen; N-rathen, unth. und th. Z., nach dem Vorgange und Beiſpiele eines Andern rathen, daſſelbe rathen; hinten nach rathen; der N-raub, ein ſpäterer Raub, bei welchem das beim frühern Zurückgelaſſene nachgeholt wird; ehemahls auch das Recht einer Nutzung an den Früchten, welches der Nachfolger eines verſtorbenen Pfarrers den Erben deſſelben geſtattet, wenn der Acker erſt im vorigen Jahre gedüngt war, weil die Kraft des Düngers ſich erſt im zweiten Jahre zeigt, gleichſam nachraucht (Nachrauch); N-rauben, unth. und th. Z., nach dem Beiſpiele eines Andern rauben; nach einem Andern folgend rauben; zu dem ſchon Geraubten rauben; der N-rauch, ſ. Nachraub; N-rauchen, unth. und th. Z., nach der Weiſe eines Andern rauchen, nämlich Tabak, hinten nach, ſpäter rauchen; N-räuchern, unth. und th. Z., nach dem Beiſpiele, der Weiſe eines Andern räuchern; hinter her räuchern, d. h. mit dem Rauchfaſſe nachgehen und räuchern, oder nachdem ſich einer entfernt hat, räuchern; hinten nach, ſpäter räuchern; N-raufen, unth. und th. Z., nach dem Beiſpiele eines Andern raufen; zu dem ſchon Gerauften raufen; der N-raum, was nachgeräumt wird; ſo viel als Abraum, Afterſchlag; dasjenige ſchwache Holz, alte Stücke ꝛc., welche in einem abgeräumten Gehaue ſtehen geblieben ſind; N-räumen, unth. und th. Z., nach der Weiſe eines Andern räumen; wo ein Anderer geräumt hat, nochmahls räumen, auch, was er in Unordnung gebracht hat, nach ſeiner Entfernung aufräumen; ſpäter räumen; N-raupen, unth. und th. Z., nach dem Vorgange und Beiſpiele eines Andern raupen; nachdem ſchon geraupt iſt, nochmahls raupen; ſpäter raupen; N-rauſchen, unth. Z. mit haben, hinten nach rauſchen, ein Rauſchen hinten nach hören laſſen, und auch, das Rauſchen nachahmen; mit ſeyn, rauſchend nachfließen, rauſchend nachfliegen; mit ſeyn, rauſchend nachfolgen, mit Geräuſch ſich hinter her begeben; N-rechen, unth. und th. Z., nach dem Beiſpiele, der Weiſe eines Andern rechen; hinter her rechen, mit dem Rechen nachziehen; in der Landwirthſchaft, nachdem das geſchnittene Getreide gebunden und in Garben aufgeſtellt iſt, die übriggebliebenen zerſtreuten Ähren mit einem großen Rechen ſammeln (in manchen Gegenden nachſchleppen, im N. D. nachharken, hungerharken); was vom frühern Rechen nach- oder zurückgeblieben iſt, auch, was ein Anderer hätte rechen ſollen, rechen; der N-rechen, der große Rechen, womit die zerſtreuten Ähren nach dem Aufbinden zuſammengerecht werden (die Nachharke, in N. D. auch Hungerharke, im O. D. der Heſchelrechen); N-rechnen, unth. und th. Z., nach dem Beiſpiele, der Weiſe eines Andern rechnen, auch, ihm gleich rechnen: ihm vermag Niemand nachzurechnen; rechnend nachforſchen, durch Rechnen zu erfahren ſuchen: es läßt ſich ſein Alter ja nachrechnen; einem etwas nachrechnen, für ſich, ohne ſein Wiſſen berechnen, z. B. was und wie viel er braucht ꝛc.; was ſchon gerechnet iſt, nochmahls rechnen, um deſſen Richtigkeit zu erforſchen; hinten nach rechnen, noch dazu rechnen; der N-rechner, der Andern nachrechnet, beſonders ein ſolcher Beamter (Reviſor); das N-recht, ein Recht, eine Gerechtſame, welche man erſt nach einer gewiſſen Zeit oder nach einer geſchehenen Sache dafür erkennet. So behält man ſich in manchen Gegenden bei Ertheilung eines Abſchiedes ꝛc. die gewöhnlichen Nachrechte vor, indem man ſich gegründete Anſprüche ſichert, welche ſich nach der Entlaſſung noch ergeben könnten, und die man mit Fug und Recht geltend machen könnte; in andern Gegenden, ein beſtimmter Antheil, welchen Jäger, Förſter ꝛc. von den einkommenden Strafgeldern empfangen und der ihnen, nachdem der Grund- oder Gerichtsherr das Seinige davon erhalten hat, zukommt; N-recken, unth. und th. Z., ſo viel als nachſtrecken; die N-rede, eine Rede, welche nach einer vorhergegangenen Rede folgt: eine Nachrede halten, zuweilen wird einem Buche eine Nachrede beigefügt, in welcher noch manches nachgeholt wird, wo ſie dann der Vorrede entgegengeſetzt iſt; in den Rechten mancher Gegenden eine Schrift, welche auf die Widerrede folgt (Duplik); was nachgeredet, d. h. hinter dem Rücken einer Perſon von ihr geredet wird: die Nachrede der Übelwollenden ſcheuen; einen in

Digitized by Google

üble Nachrede bringen; N-reden, unth. und th. Z., einen im Reden nachahmen, in Anſehung ſeiner Stimme, ſeines Tones ꝛc.; nach dem Vorgange eines Andern reden, ihm im Reden nachfolgen, auch, nach ihm daſſelbe reden: ſo wie ich es gehört habe, rede ich es nach (relāta rĕfero); hinter eines Rücken reden, in ſeiner Abweſenheit etwas Nachtheiliges von ihm ſprechen: man redet ihm viel Böſes nach; der N-reder, einer, der Andern nachredet, beſonders, der Andern Übels nachredet; N-redig, E. u. U. w., die Neigung habend, Andern Übels nachzureden; der N-redner, einer, der eine Nachrede ſchreibt, oder nach einer andern Rede zum Beſchluß noch eine Rede hält; N-regnen, unth. Z. mit haben, hinten nach, noch mehr regnen; N-reiben, th. Z., unreg. (ſ. Reiben), hinten nach, ſpäter reiben; nochmahls reiben, noch dazu reiben; N-reichen, 1) th. Z., zu dem, was man ſchon gereicht hat, reichen, auch, nach einem Vorangegangenen hinreichen; 2) unth. Z. mit haben, bis nach einer gewiſſen Zeit, über einen Zuſtand hinaus reichen, ſich erſtrecken; N-reifen, unth. Z. mit ſeyn, hinten nach, ſpäter als Anderes reifen; das Winterobſt muß nachreifen; N-reimen, unth. und th. Z., N-reinigen, unth. und th. Z., ſ. Nach; die N-reiſe, eine Reiſe, welche nach einer frühern Reiſe eines Andern gethan wird, beſonders ihn einzuholen; veraltet, eine Reiſe, welche für den Herrn gethan werden muß, auch, die Verbindlichkeit zu einer ſolchen Reiſe; ehemahls auch für Verfolgung; N-reiſen, unth. Z., nach dem Beiſpiele eines Andern reiſen; hinter drein reiſen, um einen früher Gereiſeten einzuholen ꝛc.; N-reißen, unreg. (ſ. Reißen), 1) unth. Z. mit ſeyn, nachdem es ſchon geriſſen iſt, noch weiter reißen; 2) th. Z., nach ſich, hinter her reißen: er ſtürzte hinab und riß ihn nach; hinten nach, nachdem ſchon geriſſen iſt, noch mehr reißen: im Bergbaue werden die Stroſſen nachgeriſſen, wenn ſie ſtückweiſe nach einander gebrochen werden; die Firſte nachreißen, wenn ein Stollen oder ein Ort zu niedrig befunden wird, der Firſte nacharbeiten oder nach der Decke des Stollens oder der Strecke arbeiten; reißend, d. h. mit der Reißfeder nachahmen, nachzeichnen: eine Zeichnung; N-reiten, unth. Z., unregelm. (ſ. Reiten) mit ſeyn, hinter her reiten, zu Pferde nachfolgen, im Gegenſatze von vorreiten; beſonders, hinter her reiten, um einzuholen; der N-reiter, der einem Andern nachreitet, hinter ihm her reitet; N-reitern, unth. Z., ſ. Nach und Reitern; N-rennen, unth. Z., unregelm. (ſ. Rennen) mit ſeyn, nach dem Beiſpiele eines Andern rennen; hinter her rennen, beſonders, um etwas zu erreichen; uneigentl., eifrig und begierig nach etwas ſtreben; N-retten, th. Z., hinten nach, ſpäter retten; die N-reue, die Reue, welche man erſt ſpät nach einer Handlung, oder Unterlaſſung empfindet; die N-richt, M. -en, die Bekanntmachung einer Sache durch eine gewiſſe Perſon an eine andere, die dabei nicht gegenwärtig war: einem Nachricht von etwas geben, bringen, ertheilen; gute Nachrichten bekommen. (Vergl. Meldung, Bericht, Anzeige, Bekanntmachung); der N-r-brief, ein Brief, welcher von etwas Nachricht gibt (Aviſobrief, der Benachrichtigungsbrief); N-richten, 1) unth. Z., nach dem Beiſpiele, der Weiſe Anderer richten, ein Urtheil ſprechen; bei den Jägern, mit dem Leit- und Schweißhunde auf einer Fährte nachſuchen; 2) th. Z., nach Andern, ſpäter richten, d. h. verurtheilen, auch, hinrichten; nachdem es ſchon gerichtet oder geſtellt iſt, nochmahls richten: die Jäger richten das Jagdzeug nach, wenn ſie an demſelben das, was bei dem erſten Richten vergeſſen wurde, in Ordnung bringen; hinter her richten: die Jäger richten die Tücher nach, wenn dieſe hinter den Treibern aufgeſtellt werden; der N-richter, derjenige, welcher ein gefälltes peinliches Urtheil vollzieht, einen Verurtheilten nach dem Urtheilsſpruche hinrichtet; die N-richterei, das Amt und die Gerechtſamen, auch die Wohnung eines Nachrichters; N-richtlich, Umſt. w., als eine Nachricht, zur Nachricht: einem nachrichtlich etwas zu wiſſen thun, zu ſeiner Nachricht; in den Kanzeleien zuweilen f. zur Nachachtung; N-riechen, unregelm. (ſ. Riechen), unth. Z., hinter her riechen, mit dem Geruch zu erfahren ſuchend nachgehen; hinten nach riechen, einen Geruch nachlaſſen; N-rieſeln, unth. Z. mit ſeyn, rieſelnd nachfallen, auch rieſelnd nachfließen; Nachriffeln, unth. und th. Z., N-rindern, unth. Z. mit haben, N-ringeln, th. und zrckf. Z., ſ. Nach; N-ringen, unregelm. (ſ. Ringen), 1) unth. Z., nach dem Beiſpiele eines Andern ringen; ringend, d. h. mit Anſtrengung aller Kräfte ſtreben nachzukommen, etwas zu erreichen; 2) th. Z., ringend, mit großer Kraftanſtrengung nachahmen; N-rinnen, unth. Z., unregelm. (ſ. Rinnen), nach derſelben Richtung rinnen; hinten nach, nach etwas als der vorangegangenen Urſache rinnen: meine Thränen rinnen dir nach; N-ritzen, th. Z., nach der Weiſe eines Andern ritzen; hinten nach ritzen, auch, nochmahls ritzen, weiter ritzen; N-röcheln, unth. Z., nach der Weiſe eines Andern röcheln; N-rollen, 1) unth. Z. mit ſeyn, hinter her rollen, rollend ſich hinter her bewegen: der nachrollende Wagen; mit haben, nach Andern, in Anſehung der Zeit, rollen: ſchwere Donner rollen dem Blitze nach; auch, nachtönen mit ſolchem Geräuſch, wie das eines rollenden Körpers; nach der Weiſe eines Andern rollen, mit der Rolle bearbeiten; 2) th. Z., hinter her rollen machen; N-röthen, th. Z., hinten nach röthen oder roth werden; N-rüchtig, E. u. U. w., ein Gerücht, beſonders ein übles Gerücht von ſich nachlaſſend; N-rücken, 1) unth. Z.,

Digitized by Google

einem Andern, der vorher rückt, im Rücken folgen: einem nachrücken; hinter her rücken, langſam und in Ordnung ausrückend nachfolgen: die zweite Abtheilung des Heeres rückte der erſten nach; 2) th. Z., hinter her rücken, durch Rücken nachfolgen laſſen; Nachrudern, unth. und th. Z., nach der Art eines Andern rudern, auch, ſeine Art zu rudern nachmachen; mit Hülfe der Ruder, oder was dem ähnlich iſt, nachfolgen, und als th. Z., nachbewegen: das Schiff nachrudern; der N-ruf, die Handlung, da man nachruft; dasjenige, was man nachruft, ein Ruf, Ausruf; ein Ruf, welchen man nach ſeiner Entfernung, nach ſeinem Tode an Andere nachläßt; auch, der Ruf, das gute oder böſe Gerücht, welches einer zurückläßt; N-rufen, unth. und th. Z., unregelm. (ſ. Rufen), nach der Weiſe eines Andern rufen, ſein Rufen nachahmen, und den Ruf eines Andern wiederholen; hinter her rufen, einem, der ſich entfernt, zurufen; rufen nachzukommen: einen; N-ruhen, unth. Z. mit haben, hinten nach ruhen, noch mehr ruhen; der N-ruhm, der Ruhm, der gute Ruf, welchen man nach ſeinem Tode zurückläßt; N-rühmen, unth. und th. Z., nach der Weiſe eines Andern rühmen; rühmlich nachſagen: einem etwas nachrühmen, etwas zu ſeinem Ruhme Gereichendes in ſeiner Abweſenheit von ihm ſagen; N-rühren, unth. und th. Z., nach der Weiſe eines Andern rühren; zu dem, was ſchon gerührt iſt, rühren; N-rumpeln, unth. Z. mit ſeyn, rumpelnd, mit Gerumpel nachfallen, nachkommen; N-ründen, th. Z., hinten nach, noch mehr ründen, der Ründung nachhelfen; Nachrupfen, unth. und th. Z., nach der Weiſe eines Andern rupfen; hinten nach, zu dem, was ſchon gerupft iſt, rupfen; bei den Hutmachern, das ſtehen gebliebene Haar eines ſchon gefärbten Hutes mit dem Raufmeſſer vollends wegſchaffen; Nachrüſten, th. und zrckf. Z., nach dem Vorgange und dem Beiſpiele eines Andern rüſten; nachdem ein Anderer ſich gerüſtet hat, ſich rüſten, ſpäter rüſten; N-rutſchen, unth. Z. mit ſeyn, nach der Weiſe eines Andern rutſchen; hinter her rutſchen, rutſchend nachfolgen; N-rütteln, th. Z., ſ. Nach.

Nachſäen, unth. und th. Z., nach der Weiſe eines Andern ſäen; zu dem ſchon Geſäeten ſäen; die N-ſage, der Nachruf; N-ſagen, th. Z., was ein Anderer erſt ſagte, nach ihm ſagen, wiederholen: höreſt du was Böſes, das ſage nicht nach; in engerer Bedeutung, auf das Anſehen, auf das Zeugniß eines Andern nachſagen, wiederſagen oder erzählen (nachreden): einem etwas nachſagen, hinter eines Rücken in deſſen Abweſenheit von ihm ſagen (nachreden); einem etwas Böſes nachſagen; N-ſägen, unth. und th. Z., nach der Weiſe eines Andern ſägen; zu dem, was geſägt iſt, ſägen, nochmahls ſägen; N-ſalben, th. Z., nach dem Vorgange eines Andern ſalben; hinten nach, nach der Salbung Anderer ſalben; N-ſalzen, unth. und th. Z., nach der Weiſe eines Andern ſalzen; zu dem ſchon Geſalzenen noch ſalzen, mehr ſalzen; N-ſammeln, 1) unth. und th. Z., nach eines Beiſpiele oder Weiſe ſammeln; nach einem Andern, nachdem ein Anderer ſchon vorher geſammelt hat, ſammeln: das Übrige; 2) zrckf. Z., es ſammelt ſich noch immer etwas nach, es findet ſich immer noch hinten nach etwas zuſammen; der N-ſammler, die N-ſ-inn, eine Perſon, welche nachſammelt; der N-ſatz, ein Satz in der Rede, welcher auf einen andern vorhergehenden folgt und ſich darauf bezieht, im Gegentheile vom Vorderſatz; in engerer Bedeutung, der letzte Satz eines Schluſſes (der Schlußſatz, Hinterſatz); im Deichbaue die Maſſe des Waſſers, welche durch ihren Nachdruck den Strom und deſſen Höhe unterhält; N-ſäubern, th. Z., nach Andern ſäubern, auch, was ein Anderer verunreinigt, wieder ſäubern; Nachſäuern, unth. und th. Z., nochmahls, noch mehr ſäuern; N-ſaufen, unth. und th. Z., ſ. Nachtrinken; N-ſaugen, unth. und th. Z., nach der Weiſe eines Andern ſaugen; ſpäter ſaugen, auch, noch mehr ſaugen; N-ſäugen, th. Z., nach Andern ſäugen, auch, nochmahls ſäugen; N-ſäumen, th. Z., hinten nach mit einem Saume verſehen; N-ſäuſeln, Nachſauſen, unth. Z. mit haben, hinten nach ein Säuſeln, Sauſen erregen; mit ſeyn, hinter her ſäuſeln, ſauſen; N-ſchaben, unth. und th. Z., nach eines Andern Weiſe ſchaben; hinten nach, nochmahls, noch mehr ſchaben; N-ſchachern, unth. Z., N-ſchachteln, unth. und th. Z., ſ. Nach.

1. Nachſchaffen, th. Z., unreg. (ſ. Schaffen), nach dem Beiſpiele eines Andern ſchaffen, hervorbringen; hinten nach, ſpäter ſchaffen.

2. Nachſchaffen, th. Z., hinter her ſchaffen, d. h. dafür ſorgen, daß nachgebracht, nachgeſchickt werde: einem Abgereiſeten die zurückgelaſſenen Sachen nachſchaffen; ſpäter ſchaffen, auch, dazu ſchaffen, anſchaffen: dieſe Geräthe ſind erſt nachgeſchafft.

Nachſchäften, th. Z., nach Anderem, ſpäter ſchäften; N-ſchäkern, unth. Z., ſ. Nach; N-ſchälen, th. Z., nach Anderem, noch dazu ſchälen; der N-ſchall, der nach dem eigentlichen Schalle noch fortdauernde, hörbare Schall; N-ſchallen, unth. Z., regelm. und unregelm. (ſ. Schallen) mit haben, hinter her, auch, hinten nach ſchallen, d. h. als ein Schall hörbar ſeyn; einen Nachſchall hören laſſen, von ſich geben; N-ſchanzen, unth. Z., nach der Weiſe eines Andern ſchanzen; nachdem Anderes vorher geſchanzt iſt, ſchanzen; N-ſchärfen, unth. und th. Z., hinten nach, auch, nochmahls, noch mehr ſchärfen; N-ſcharren, unth. und th. Z., nach eines Andern Weiſe ſcharren; hinter her, auch, hinten nach, und noch dazu ſcharren; nach etwas ſcharren, durch Scharren zu finden ſuchen: im Sande; N-ſchatten, th. Z.,

Digitized by Google

nach Anderem ſchatten (nachſchattiren); den Umriſſen, welche der Schatten hat, folgend nachbilden, abbilden: einen Kopf (ſilhouettiren); der N-ſchatten, ein nachgebildeter, zurückgeworfener Schatten, z. B. das Bild eines Schattens im Spiegel; N-ſchätzen, unth. und th. Z., N-ſchaudern, unth. Z. mit haben, ſ. Nach; N-ſchauen, unth. Z., hinter her ſchauen, mit den Blicken verfolgen: einem; nach etwas ſchauen, um den Zuſtand deſſelben zu erfahren ꝛc. (nachſehen); der N-ſchauer, die N-ſ-inn, eine Perſon, welche nachſchauet, ob etwas in Ordnung iſt, in welchem Zuſtande es ſich befindet ꝛc.; N-ſchaukeln, 1) unth. Z. mit haben, nach der Weiſe eines Andern ſchaukeln; mit ſeyn, in ſchaukelnder Bewegung nachfolgen; 2) th. Z., in ſchaukelnder Bewegung nachfolgen laſſen; N-ſchäumen, unth. Z. mit haben, hinten nach ſchäumen; mit ſeyn, hinter her ſchäumen, ſchäumend nachfolgen, z. B. fließen ꝛc.; auch wohl uneigentl., ſchäumend, z. B. vor Wuth, nacheilen; N-ſcheiden, unregelm. (ſ. Scheiden), 1) th. Z., nach Andern ſcheiden; 2) unth. Z., nachdem ein Anderer geſchieden iſt, ſcheiden, ſich trennen; uneigentl., nach Andern von der Erde ſcheiden, ſterben; der N-ſchein, ein Schein, welchen ein ſcheinender Körper nach ſeinem Verſchwinden noch zurückläßt; uneigentl., ein nachgebliebener Glanz; N-ſcheinen, unth. Z., unregelm. (ſ. Scheinen) mit haben, hinter her ſcheinen, einen Schein hinter her werfen; auch, einen Schein nach ſich zurücklaſſen; N-ſcheitern, unth. Z. mit ſeyn, ſ. Nach; N-ſchellen, 1) th. Z., hinter her ſchellen; 2) unth. Z. mit haben, hinten nach ſchellen, gleich einer Schelle ertönen; N-ſchelten, unth. und th. Z., unregelm. (ſ. Schelten), hinter her, auch, hinten nach ſchelten; N-ſchenken, th. Z., hinten nach, zu dem ſchon Geſchenkten ſchenken; N-ſcheren, unregelm. (ſ. Scheren), 1) th. Z., nach Andern, ſpäter ſcheren, auch, nochmahls oder mehr ſcheren; 2) zrckſ. Z., ſich (mich) nachſcheren, verächtlich, ſich hinter einem her begeben, ſich nach ihm fortbegeben (ſich nachpacken); N-ſcherzen, unth. Z., nach eines Andern Weiſe ſcherzen; mit ſeyn, ſcherzend nachfolgen; N-ſcheuchen, th. Z., ſcheuchend nachtreiben; N-ſcheuern, unth. und th. Z., hinten nach, nach andern Dingen ſcheuern; nach eines Entfernung, weil er es nöthig gemacht hat, ſcheuern; N-ſchichten, th. Z., nach eines Andern Weiſe ſchichten; nach Anderem ſchichten, ſpäter zu Anderem ſchichten; N-ſchicken, unth. und th. Z., hinter her ſchicken: einem einen Bothen nachſchicken; einem etwas nachſchicken, was er vergeſſen hat; hinten nach, ſpäter ſchicken; N-ſchieben, unth. und th. Z., unregelm. (ſ. Schieben), nach eines Vorgange, Beiſpiele ſchieben; hinter her ſchieben: den Karren, eine Kugel; auch, ſchiebend nachhelfen, die Bewegung durch Schieben erleichtern; nach einem Andern, ihm nachfolgend ſchieben, auf der Kegelbahn: einem nachſchieben; hinten nach ſchieben, das zu ſchieben Verſäumte nachholen: ſeine Kugeln, ſeinen Stamm nachſchieben; als unth. Z. mit ſeyn, ſchnell und leicht nacheilen; der N-ſchieber, einer, der nachſchiebt, in den verſchiedenen Bedeutungen dieſes Wortes; in der Naturbeſchreibung werden die Schwanzfüße Nachſchieber genannt, weil ſie den Körper gleichſam nachſchieben; N-ſchielen, unth. Z., ſchielend nachſehen; N-ſchießen, unregelm. (ſ. Schießen), unth. und th. Z., nach eines Vorgange, Beiſpiele ſchießen; nach einem Andern, in Anſehung der Ordnung, ſchießen; hinter her ſchießen: einem eine Kugel nachſchießen; ſpäter ſchießen; zu dem, was ſchon an Gelde hergeſchoſſen oder zuſammengeſchoſſen iſt, herſchießen, hergeben: noch Geld nachſchießen müſſen; als unth. Z. mit ſeyn, ſchnell, plötzlich und mit Gewalt nacheilen; plötzlich und ſchnell nachfallen, nachſtrömen; hinten nach, nach Anderem in die Höhe ſchießen, im ſchnellen Wachsthum folgen; N-ſchiffen, unth. und th. Z., zu Schiffe nachfolgen: einem; zu Schiffe nachführen, nachſchaffen; N-ſchildern, th. Z., nach dem Beiſpiele eines Andern ſchildern; ſchildernd nachahmen, nachzeichnen; der N-ſchimmer, ein nachgeworfener, auch, ein nachgebliebener Schimmer; N-ſchimmern, unth. Z. mit haben, ſeinen Schimmer nachwerfen; nach einer gewiſſen Zeit noch ſchimmern; N-ſchimpfen, unth. und th. Z., nach eines Weiſe ſchimpfen; hinter her ſchimpfen; N-ſchinden, th. Z., unregelm. (ſ. Schinden), nach eines Vorgange, Beiſpiele ſchinden; ſpäter ſchinden; der N-ſchirrhaken, bei den Seilern, ein eiſerner Haken an einem langen Stiele, womit der Seiler die ſtarken Fäden auszieht, wenn er ſie an den Nachſchlagehaken befeſtigen will, damit er ſich beim Ausziehen nicht die Hand verletze; N-ſchlabbern, unth. und th. Z., hinten nach ſchlabbern, ſchlabbernd genießen; einem nachſchwatzen; N-ſchlachten, unth. und th. Z., nach eines Andern Weiſe ſchlachten; noch dazu ſchlachten: noch ein Schwein nachſchlachten; ſ. nacharten, in welcher Bedeutung man auch nachſchlagen gebraucht; der N-ſchlag, ein Schlag, welcher hinten nach erfolgt, trifft; in der Tonkunſt eine Note, welche nach einer andern, die mehr gilt, angeſchlagen oder gehört wird, zum Unterſchiede vom Vorſchlage und Aufſchlage; etwas, das nachgeſchlagen iſt, z. B. eine Münze; der N-ſchlagehaken, bei den Seilern, ein auf einem mit Steinen belegten Schlitten befeſtigtes Geſtell, woran die Enden der Fäden zu einem Taue gelegt werden, wodurch ſie ſtraff angezogen werden, indem nämlich die andern Enden ans Klappergeſchirr angelegt ſind; N-ſchlagen, unregelm. (ſ. Schlagen), unth. und th. Z., hinter her ſchlagen, auch, hinten nach ſchlagen: den Ball; in der Tonkunſt, nach einer andern

Digitized by Google

Note, nach einem andern Tone anſchlagen, hören laſſen: eine Note; durch Schlagen nachbilden: Geld; durch Schlagen, d. h. Graben, nachforſchen, aufſuchen, im Bergbaue: einem Erze, einem Gange nachſchlagen; ebendaſelbſt, die Erde oder Gänge, wenn ſie verſchrämt ſind, losſchlagen und gewinnen (nachgewinnen); aufſchlagen und nachforſchen, nachſuchen: eine Stelle in einem Buche; zuweilen f. nachſchlachten, mit ſeyn; der Nächſchläger, einer, der nachſchlägt; N-ſchlampampen, unth. Z., N-ſchlampen, unth. Z., ſ. Nach; N-ſchlängeln, unth. und zrckf. Z., ſchlängelnd, in Schlangenlinien nachfolgen, ſich nachziehen; N-ſchlarfen, unth. Z. mit ſeyn, ſchlarfend nachgehen; N-ſchleichen, unth. Z., unregelm. (ſ. Schleichen) mit ſeyn, nach der Weiſe eines Andern ſchleichen; hinter her ſchleichen: einem; auch zrckf. Z., ſich (mich) nachſchleichen, beſonders, hinter her ſchleichen, um zu belauſchen, etwas zu erfahren: einem auf allen Tritten; uneig., nachſpüren, nachforſchen: der Natur; der N-ſchleicher, die N-ſ-inn, eine Perſon, welche nachſchleicht, beſonders etwas zu erfahren, zu erwiſchen; in engerer Bedeutung f. Nachzügler (Feldſchleicher, Traineur).

1. Nächſchleifen, unth. und th. Z., unregelm. (ſ. Schleifen), nach der Weiſe eines Andern ſchleifen, durch Reibung ſchärfen; hinten nach, nochmahls, oder dazu ſchleifen.

2. Nächſchleifen, 1) th. Z., auf der Schleife hinter her ziehen, fahren; dann überhaupt, über den Boden hinter ſich her ziehen; hinten nach ſchleifen, nach Anderem ſchleifen: eine Note nachſchleifen, ſie nach andern Noten geſchleift vortragen; 2) unth. Z. mit haben, hinter her ſchleifen, über den Boden hin einem Zuge nachfolgen.

Nächſchlendern, unth. Z. mit ſeyn, mit langſamen nachläſſigen Schritten nachgehen, nachfolgen; N-ſchlenkern, unth. und th. Z., nach dem Beiſpiele, der Weiſe eines Andern ſchlenkern; hinter her ſchlenkern; N-ſchleppen, 1) th. Z., hinter her ſchleppen: ein Schiff nachſchleppen, es am Schlepptau hinter ſich herziehen; ſich (mich) nachſchleppen, mühſam und mit Beſchwerde nachfolgen; in manchen O. S. Gegenden f. nachrechen; 2) unth. Z., in der Ton- und Redekunſt, ſchleppend, d. h. langſam hinten bleiben; ſchleppend, d. h. herabhangend und auf dem Boden ſchleifend nachgezogen werden: das Kleid ſchleppt nach; N-ſchleudern, 1) th. Z., hinter her ſchleudern; 2) unth. Z. mit ſeyn, ſchleudernd, geſchleudert nachfliegen; mit haben, nach etwas Anderem, ihm folgend ſchleudern, geſchleudert fliegen; N-ſchließen, unth. Z., unregelm. (ſ. Schließen), nach eines Weiſe ſchließen, einen Schluß ziehen; hinten nachſchließen, den Schluß ziehen; N-ſchlingen, unth. Z., unreg. (ſ. Schlingen), nach Anderem, hinten nach ſchlingen; N-ſchloßen, unperſ. Z., hinten nach, nochmahls ſchloßen; N-ſchlottern, unth. Z. mit haben, ſchlotterig herabhangend, oder ſchlotternd nachgezogen werden; mit ſeyn, ſchlotternd nachfolgen; N-ſchluchzen, 1) unth. Z., nach eines Weiſe ſchluchzen, das Schluchzen eines Andern nachahmen; hinter her ſchluchzen, einem ſich Entfernenden ſein Schluchzen folgen laſſen; mit ſeyn, ſchluchzend nachfolgen; 2) th. Z., ſchluchzend nachrufen; N-ſchlucken, unth. und th. Z., nach eines Andern Weiſe ſchlucken; hinten nach, nach Anderem ſchlucken, verſchlucken; N-ſchlumpen, unth. Z. mit ſeyn, ſchlumpig, in nachläſſigem, liederlichem Anzuge ꝛc. nachfolgen; N-ſchlüpfen, unth. Z. mit ſeyn, hinter her ſchlüpfen, ſchnell, leicht und unvermerkt nachfolgen; N-ſchlürfen, unth. und th. Z., nach dem Beiſpiele eines Andern ſchlürfen; hinten nach, nach Anderem ſchlürfen, in ſich ziehen; der N-ſchlüſſel, ein nach Art des rechten Schlüſſels gemachter Schlüſſel, der außer dem rechten ein Schloß ſchließet (ein Beiſchlüſſel, und wenn er zu Diebereien gebraucht wird, Diebsſchlüſſel, Dieterich); N-ſchmachten, unth. und th. Z. mit haben, ſ. Nach; der Nächſchmack, ſ. Nachgeſchmack; N-ſchmaddern, unth. und th. Z., ſchmadderig, d. h. ſchlecht, geklecſt nachſchreiben, nachmahlen; N-ſchmähen, N-ſchmälen, unth. Z., nach der Weiſe eines Andern ſchmähen, ſchmälen; hinter her ſchmälen, Schmähworte oder Schmähreden nachrufen; N-ſchmatzen, unth. Z., ſ. Nach; N-ſchmauchen, unth. und th. Z., nach der Weiſe eines Andern ſchmauchen; hinten nach ſchmauchen, nachdem man ſchon geſchmaucht hat, ſchmauchen: noch ein Pfeifchen; der N-ſchmaus, ein nach dem Hauptſchmauſe, oder nach dem eigentlichen Tage gegebener Schmaus; N-ſchmauſen, unth. und th. Z., nach dem Beiſpiele eines Andern ſchmauſen; hinten nach ſchmauſen; N-ſchmecken, unth. Z. mit haben, nach dem eigentlichen Geſchmacke noch einen andern ſchwächern auf der Zunge nachlaſſen: dieſe Arzenei ſchmeckt unangenehm nach, hat einen unangenehmen Nachgeſchmack; nach dem Beiſpiele eines Andern ſchmecken, verſuchen; N-ſchmeicheln, unth. Z., ſ. Nach; N-ſchmeißen, unth. und th. Z., unregelm. (ſ. Schmeißen), ſo viel als nachwerfen; N-ſchmelzen, 1) unth. Z., unregelm. (ſ. Schmelzen) mit ſeyn, ſpäter ſchmelzen, flüſſig werden; 2) th. Z., regelm., nach der Weiſe eines Andern ſchmelzen, flüſſig machen; hinten nach, noch mehr, noch dazu ſchmelzen; der N-ſchmerz, ein nachher empfundener, auch, ein auf etwas folgender, anhaltender Schmerz; N-ſchmerzen, unth. Z. mit haben, hinten nach ſchmerzen; N-ſchmettern, 1) unth. Z. mit ſeyn, ſchmetternd nachfallen, nachfliegen; 2) th. Z., ſchmetternd nachwerfen; mit ſchmetternder Stimme nachſingen; N-ſchmieden, unth. und th. Z., nach der Weiſe eines Andern ſchmieden; ſchmiedend nachbilden; hinten nach, noch

Digitized by Google

dazu ſchmieden; Nachſchmiegen, zrckf. Z., ſich (mich) nachſchmiegen, ſich nach etwas, demſelben gemäß ſchmiegen, eig. und uneig.; N-ſchmieren, unth. und th. Z., nach eines Andern Weiſe ſchmieren; hinten nach, nochmahls, noch mehr ſchmieren; eilig und ſchlecht nachſchreiben; der N-ſchmierer, einer, der eilig und ſchlecht nachſchreibt; N-ſchminken, unth. und th. Z., nach eines Andern Beiſpiel ſchminken; nachdem ſchon geſchminkt iſt, nochmahls oder noch mehr ſchminken; N-ſchmoren, 1) th. Z., nach eines Weiſe ſchmoren; 2) unth. Z. mit haben, hinten nach, noch mehr ſchmoren; N-ſchmücken, th. Z., nach eines Andern Beiſpiele ſchmücken; hinten nach, noch mehr ſchmücken; N-ſchmunzeln, unth. Z., N-ſchnappen, unth. Z. mit haben, ſ. Nach; N-ſchnappſen, 1) unth. Z. mit haben, hinter her ſchnappſen, d. h. ſchnappen; 2) unth. und th. Z., hinten nach, nachdem man ſchon geſchnappſt hat, noch einen Schnapps trinken; N-ſchnarchen, unth. Z., das Schnarchen eines Andern nachmachen; N-ſchnarren, 1) unth. Z. mit haben, ſchnarrend nachtönen, hinten nach gehört werden; 2) th. Z., ſchnarrend nachtönen laſſen; N-ſchnattern, unth. und th. Z., das Schnattern nachahmen; ſchnatternd, d. h. viel und unverſtändig nachreden, nachſprechen; N-ſchnauben, unth. und th. Z., nach eines Weiſe ſchnauben; hinter her ſchnauben, ſchnaubend nachrufen; hinten nach ſchnauben; N-ſchnaufen, unth. Z., N-ſchnäuzen, th. Z., ſ. Nach; N-ſchneiden, unth. und th. Z., nach dem Vorgange eines Andern ſchneiden; fortfahren zu ſchneiden, wo ein Anderer angefangen hat; hinten nach, zu dem Geſchnittenen ſchneiden: noch Brod nachſchneiden; mit Hülfe von Schneidewerkzeugen nachbilden; N-ſchneien, unperſ. Z. mit haben, noch mehr, noch dazu ſchneien; N-ſchnellen, unth. Z. mit ſeyn, und th. Z., hinter her ſchnellen; N-ſchnicken, th. Z., hinter her ſchnicken; der N-ſchnitt, ein hinten nach gethaner Schnitt, überhaupt, die Handlung, da man etwas nachſchneidet; etwas durch Schneiden Nachgebildetes; N-ſchnitzeln, N-ſchnitzen, unth. und th. Z., nach eines Beiſpiele ſchnitzeln, ſchnitzen; ſchnitzelnd, ſchnitzend nachbilden; nach Anderen ſchnitzeln, ſchnitzen; N-ſchnüffeln, unth. Z., ſchnüffelnd nachſuchen, nachſpüren: nach eines Beiſpiele, Weiſe ſchnüffeln; N-ſchnüren, unth. und th. Z., nach eines Weiſe ſchnüren; hinten nach, nochmahls ſchnüren; N-ſchnurren, unth. Z. mit haben, hinten nach ein Schnurren von ſich hören laſſen; mit ſeyn, ſchnurrend nachfliegen; nach dem Beiſpiele eines Andern ſchnurren; N-ſchöpfen, unth. und th. Z., nach eines Vorgange, Weiſe ſchöpfen; zu dem Geſchöpften ſchöpfen; der N-ſchöpfer, einer, der nachſchöpft; ein ſpäterer, nachahmender Schöpfer; der N-ſchoß, ein Schoß, der ſpäter aufgeſchoſſen iſt; ein Schoß, eine Abgabe, die nach andern, abermahls gegeben werden muß; N-ſchoſſen, 1) unth. Z. mit ſeyn, ſo viel als nachſchießen; 2) th. Z., hinten nach als einen Schoß geben; N-ſchrauben, unth. und th. Z., nach dem Beiſpiele, der Weiſe eines Andern ſchrauben; nachdem ſchon geſchraubt iſt, noch mehr ſchrauben; N-ſchreiben, unth. und th. Z., unregelm. (ſ. Schreiben), nach eines Beiſpiele, Weiſe ſchreiben; durch Schreiben nachbilden: eine Vorſchrift; die Worte eines Andern ſo, wie er ſie ſpricht, niederſchreiben: einen Vortrag; nachgeſchriebene Hefte; auch, wie ein Anderer geſchrieben hat, ſchreiben: einer ſchreibt dem Andern nach ohne ſelbſt zu denken; hinten nach, zu dem ſchon Geſchriebenen ſchreiben, auch, was früher hätte geſchrieben werden ſollen, nachholen; einem, nachdem er fort iſt, einen Brief nachfolgen laſſen, auch, ſchriftlich nachmelden: einem nachſchreiben; der N-ſchreiber, einer, der nachſchreibt, beſonders nach einem Muſter; N-ſchreien, unth. und th. Z., unregelm. (ſ. Schreien), nach eines Beiſpiele, Weiſe ſchreien; hinter her ſchreien, laut nachrufen; N-ſchreiten, unth. Z., unregelm. (ſ. Schreiten) mit ſeyn, nach eines Vorgange, Weiſe ſchreiten; mit gemeſſenen Schritten nachfolgen; die N-ſchrift, eine nach dem Muſter einer andern gemachte Schrift, im Gegenſatze der Vorſchrift; eine nach dem Vortrage eines Andern niedergeſchriebene Schrift; eine der Hauptſchrift angehängte Schrift; beſonders, etwas am Ende eines Briefes nach dem Schluſſe deſſelben noch Geſchriebenes (Poſtſcriptum), welches man hinter Briefen mit den Buchſtaben N. S. anzeigt; N-ſchröpfen, th. Z., hinten nach, nach Andern ſchröpfen; N-ſchroten, th. Z., hinter her, auch, hinten nach ſchroten, noch dazu ſchroten; der N-ſchroter, einer, der nachſchrotet; bei den Brunnenmachern, ein großer Löffelbohrer, womit die Löcher in den Brunnenzügen erweitert werden; der N-ſchub, die Handlung, da man nachſchiebet, beſonders im Kegelſpiele, wo man in manchen Gegenden auch Nachſchuß und Nachſitz dafür ſagt; N-ſchuppen, N-ſchüppen, unth. und th. Z., nach eines Beiſpiele, Weiſe ſchuppen, ſchüppen; hinter her, auch, hinten nach, noch dazu ſchuppen, ſchüppen; die N-ſchur, eine nach der eigentlichen Schur noch vorgenommene Schur; N-ſchüren, unth. und th. Z., hinten nach, nachdem ſchon geſchüret iſt, nochmahls ſchüren; ſchürend noch dazu thun; N-ſchurren, unth. Z. mit ſeyn, ſ. Nachfolgen; der N-ſchuß, die Handlung, da man nachſchießt, ein Schuß, welcher nach einem andern geſchieht; etwas, das nachgeſchoſſen wird, beſonders nachgeſchoſſenes Geld; dann, ein nach dem erſten Beitrage noch hinten nach gegebener zweiter Beitrag; etwas, das von Neuem ſchnell in die Höhe wächſt; im Weinbaue mancher Gegenden derjenige Moſt, welcher durch Treten oder Preſſen herausgebracht wird (auch, der Nachdruck), im Gegenſatze des Vorſchuſſes oder

Digitized by Google

Vorlaufes; Nächſchütteln, unth. und th. Z., nach dem Vorgange, der Weiſe eines Andern ſchütteln; hinter her, auch, hinten nach, zu dem ſchon Geſchüttelten ſchütteln: Obſt; N-ſchütten, th. Z., hinter her, auch hinten nach, zu dem ſchon Geſchütteten ſchütten; N-ſchwanken, unth. Z. mit ſeyn, ſ. Nachfolgen; N-ſchwänzen, 1) unth. Z. mit ſeyn, verächtlich ſ. nachgehen, nachfolgen; 2) th. Z., nach eines Andern Beiſpiele, Weiſe ſchwänzen, d. h. verſäumen; N-ſchwären, unth. Z., unregelm. (ſ. Schwären) mit haben, hinten nach ſchwären; der N-ſchwarm, in der Bienenzucht, der nach dem erſten folgende, d. h. der zweite Schwarm von einem Bienenſtocke in einem und demſelben Sommer, im Gegenſatze des Vorſchwarmes; ein nachfolgender Schwarm; N-ſchwärmen, unth. Z. mit haben, nach dem Beiſpiele, der Weiſe eines Andern ſchwärmen; hinten nach, ſpäter ſchwärmen; mit ſeyn, ſchwärmend nachfolgen; N-ſchwarzen, unth. Z. mit haben, hinten nach, noch mehr ſchwarz werden (von den Farben bei den Mahlern nachdunkeln); Nächſchwärzen, th. Z., hinten nach, nochmahls, noch mehr ſchwärzen; N-ſchwatzen, unth. und th. Z., das Schwatzen, Reden eines Andern nachahmen; auf eine geſchwätzige Weiſe nachreden, nachſprechen; auch überhaupt ſo viel wie nachreden, nachſprechen; N-ſchweben, unth. Z., mit ſeyn, hinter her ſchweben, ſchwebend nachfolgen; N-ſchwefeln, th. Z., hinten nach, noch mehr ſchwefeln; N-ſchweifen, 1) unth. Z. mit ſeyn, ſchweifend, d. h. ohne beſtimmten Zweck beim Gehen nachfolgen; 2) th. Z., ſchweifend nachwerfen; N-ſchwelgen, unth. Z., ſ. Nach; N-ſchwellen, unth. Z., unregelm. (ſ. Schwellen) mit ſeyn, hinten nach, außerdem, was ſchon geſchwollen iſt, noch mehr ſchwellen; N-ſchwemmen, th. Z., hinter her ſchwemmen, d. h. hinter her ſchwimmen machen; hinten nach, außer dem ſchon Geſchwemmten noch ſchwemmen; N-ſchwenken, unth. und th. Z., nach dem Muſter, der Weiſe eines Andern ſchwenken; ſchwenkend nachwerfen; N-ſchwimmen, unth. Z., unregelm. (ſ. Schwimmen) mit ſeyn, nach dem Beiſpiele, der Art eines Andern ſchwimmen; ſchwimmend folgen; N-ſchwindeln, unth. Z. mit haben und ſeyn; N-ſchwinden, unth. Z., unreg. (ſ. Schwinden) mit ſeyn, ſ. Nach; N-ſchwingen, th. Z., unregelm. (ſ. Schwingen), hinter her ſchwingen, mit einem Schwunge hinter her bewegen; auch, ſich (mich) nachſchwingen, ſich mit einem Schwunge hinter her bewegen, eig. und uneig.: ihm ſchwinge dich nach auf hohe Ehrenſtufen; hinten nach, nachdem ſchon geſchwungen iſt, noch ſchwingen; N-ſchwirren, unth. Z. mit haben, hinten nach ſchwirren, ein ſchwirrendes Geräuſch vernehmen laſſen; mit ſeyn, ſchwirrend nachfolgen, nachfliegen; N-ſchwören, unth. und th. Z., nach dem Vorgange, Beiſpiele eines Andern ſchwören; hinten nach, nach Andern ſchwören; der N-ſchwung, die Handlung, da man etwas oder ſich nachſchwingt; eig. und uneig.; N-ſegeln, unth. Z. mit ſeyn; mit Hülfe der Segel nachſchiffen; uneig. und ſcherzhaft, in den Tod nachfolgen; N-ſegnen, unth. und th. Z., nach eines Vorgange, Beiſpiele ſegnen; hinter her ſegnen, Segenswünſche nachfolgen laſſen; hinten nach, nach Andern ſegnen; N-ſehen, unth. und th. Z., unregelm. (ſ. Sehen), hinter her ſehen, mit den Augen folgen (nachſchauen, nachgucken): einem, ihm; uneig., hinter etwas Vorübergegangenes gleichſam her ſehen, ohne es bekommen, genoſſen zu haben: die Gelegenheit iſt entſchlüpft, und er mag nun nachſehen, wofür gewöhnlicher, das Nachſehen haben; etwas Geſchehenes, das nicht geſchehen ſollte, hingehen laſſen, ohne es zu ahnden ꝛc.: man muß Andern Manches nachſehen, wenn man nicht immer Verdruß haben will; ein Gläubiger ſieht dem Schuldner nach, wenn er ihm zur Bezahlung längere Friſt geſtattet; unbedeutende Übereilungen kann man den Kindern leicht nachſehen; ein nachſehender Vater, ſ. ein nachſichtiger; nach etwas ſehen, mit Hülfe der Augen nachforſchen, unterſuchen, in welchem Zuſtande etwas ſey: ſie ſoll nachſehen, wo die Kinder ſind und was ſie machen; ein Hausvater ſieht überall und fleißig in ſeinem Hausweſen nach: eine Arbeit nachſehen, unterſuchen, ob ſie gehörig gemacht ſey ꝛc.; eine Rechnung nachſehen, ob ſie richtig ſey; der N-ſeher, einer, der etwas nachſieht, ob es richtig, gehörig in Ordnung iſt, geſchieht; N-ſehnen, zrckf. Z., ſich nachſehnen, ſich ſehnen nachzukommen, nachzufolgen; N-ſeifen, th. Z., hinten nach, nochmahls, noch mehr ſeifen; N-ſenden, unth. und th. Z., unregelm. (ſ. Senden), hinter her, auch, hinten nach ſenden (nachſchicken); N-ſengen, unth. und th. Z., nach eines Vorgange und Beiſpiele ſengen; hinten nach, nach Anderem ſengen; N-ſenken, th. Z., hinter her, auch, hinten nach ſenken; N-ſetzen, 1) unth. und th. Z., nach eines Vorgange, Beiſpiele ſetzen, im Spiele; nach einem andern Dinge folgend ſetzen: einen Punkt, noch ein Wort nachſetzen; beſonders uneigentlich: einen in der Achtung nachſetzen, ihn weniger achten als Andere; hinten nachſetzen, ſpäter ſetzen: im Hüttenbaue, den Zuſatz nachſetzen, eintragen, welches mittelſt eines Löffels, der Nachſetzlöffel heißt, geſchieht; einen Erben nachſetzen, ihn in Ermangelung oder nach dem Abgange der Haupterben ernennen; das zu ſetzen Verſäumte oder Nachgebliebene nachholen: eine Zeile nachſetzen, bei den Schriftſetzern; 2) bloß unth. Z., hinter her ſetzen, in Sätzen, Sprüngen nachfolgen, nacheilen (verfolgen): einem Überläufer, einem Entſprungenen; im O. D. verfolgen, fortſetzen; der N-ſetzer, einer, der nachſetzt, nacheilt, verfolgt; der

Digitized by Google

N-ſetzlöffel, ſ. Nachſetzen; N-ſeufzen, unth. und th. Z., nach dem Beiſpiele eines Andern ſeufzen; hinter her ſeufzen, mit ſeinen Seufzern verfolgen; ſeufzend nachrufen; N-ſeyn, unth. Z., unregelm. (ſ. Seyn) mit ſeyn, nachgefolgt, nachgekommen ſeyn, auch, eingeholt haben: er iſt ihm nach, nämlich gefolgt, gereiſet ꝛc.; ich bin nach, ich habe es nachgeholt und eingeholet; die N-ſicht, das Nachſehen, eigentlich und uneigentlich: die Nachſicht einer Rechnung (gewöhnlicher das Nachſehen); die Nachſicht haben, nachſehen, das Nachſehen haben; das Nachſehen einer Sache, die nicht iſt wie ſie ſeyn ſollte, indem man ſie hingehen läßt, ohne es ſtreng damit zu nehmen, auch, die in einem ſolchen Nachſehen erlangte Fertigkeit: Nachſicht haben, beweiſen, gegen Jemand, oder mit Jemand; einem Schuldner Nachſicht beweiſen, ihn zur Bezahlung nicht ſtreng anhalten; ich rechne auf Ihre Nachſicht; N-ſichtig, E. u. U. w., Nachſicht habend, auch, zur Nachſicht geneigt: Eltern ſind gegen die Kinder oft nur zu nachſichtig; N-ſichtlich, E. u. U. w., mit Nachſicht, von Nachſicht zeugend; der N-ſichtstag, ſo viel als Friſttag; N-ſicht(s)voll, E. u. U. w., viele Nachſicht habend, zeigend; N-ſickern, unth. Z. mit ſeyn, ſickernd, d. h. in einzelnen Tropfen nachdringen, durch einen Ritz ꝛc. So auch nachſintern; N-ſieben, unth. und th. Z., nach dem Beiſpiele, der Weiſe eines Andern ſieben; ſiebend nachfolgen, hinter her ſieben; hinten nach, zu dem ſchon Geſiebten ſieben, auch, von Neuem ſieben; N-ſieden, th. Z., unregelm. (ſ. Sieden), nach eines Weiſe ſieden; nach Anderm, außer dem, was ſchon geſotten iſt noch ſieden; N-ſiegeln, th. Z., hinten nach, nach Anderem ſiegeln; N-ſiegen, unth. Z., im Siegen nachfolgen; die N-ſilbe, eine nachfolgende, einem Worte angehängte Sylbe (Suffixum); N-ſingen, unth. und th. Z., unregelm. (ſ. Singen), nach eines Vorgange, Weiſe ſingen: einem; auch, nach eines Anweiſung, Sangweiſe ſingen: einem etwas nachſingen, was er geſungen hat, auch ſingen; nach einem Andern, auf ihn folgend ſingen: einer ſingt vor, die Andern ſingen nach; N-ſinken, unth. Z., unregelm. (ſ. Sinken) mit ſeyn, hinter her ſinken, ſinkend folgen; der N-ſinn, ein Sinn, den man hinter her in etwas legt, oder hinter her in etwas findet; N-ſinnen, unth. Z., unregelm. (ſ. Sinnen), ſinnend nachforſchen, durch tieferes Nachdenken zu erforſchen, herauszubringen ſuchen: einem Dinge nachſinnen, darüber ſinnen, um es herauszubringen ꝛc.; über etwas nachſinnen; zuweilen ſ. nachdenken überhaupt; der N-ſinner, die N-ſ-inn, eine Perſon, welche nachſinnet; N-ſintern, unth. Z. mit haben und ſeyn, ſ. Nachſickern; der N-ſitz, ſ. Nachſchub; N-ſitzen, unth. Z., unregelm. (ſ. Sitzen) mit haben, hinten nach, nach Andern ſitzen; auch, nach einer gewiſſen Zeit, ſpäter ſitzen: der faule Schüler muß nachſitzen; N-ſollen, unth. Z. mit haben, nachfolgen, nacheilen ſollen; der N-ſommer, Sommerwetter nach dem eigentlichen Sommer, die Zeit des Überganges vom Sommer zum Herbſte (der Spätſommer); der N-ſ-tag, ein Tag im Nachſommer; die N-ſorge, Sorge, die man wegen einer Sache nachher empfindet. Sprichw.: Vorſorge verhütet Nachſorge, wenn man vorher für etwas geſorgt hat, braucht man es nicht hinterher zu thun; N-ſpähen, unth. Z., nach etwas ſpähen, ſpähend zu erfahren, zu entdecken ſuchen; der N-ſpäher, die N-ſ-inn, eine Perſon, welche einer Sache nachſpähet; N-ſpalten, 1) unth. Z. mit ſeyn, hinten nach, auch, noch mehr ſpalten, weiter ſpalten; 2) th. Z., hinten nach, außer dem, was geſpalten iſt, ſpalten, d. h. ſpalten machen (nachſpällen); N-ſpannen, unth. und th. Z., ſ. Nach; N-ſparen, unth. und th. Z., nach dem Beiſpiele eines Andern ſparen; hinten nach, noch dazu ſparen; N-ſpaßen, unth. Z., ſ. Nach; N-ſpeien, unth. und th. Z., unregelm. (ſ. Speien), nach dem Beiſpiele eines Andern ſpeien; hinter her ſpeien: einem, aus Verachtung; auch, hinten nach, nochmahls ſpeien: Blut; die N-ſpeiſe, eine Speiſe, welche man nach andern Speiſen genießt; N-ſpeiſen, unth. und th. Z., ſ. nacheſſen; als th. Z., nach Andern, ſpäter ſpeiſen, d. h. zu eſſen geben; N-ſpenden, th. Z., hinten nach, außer dem Geſpendeten noch ſpenden; N-ſpicken, unth. und th. Z., nach eines Beiſpiele oder Weiſe ſpicken; ſpäter ſpicken; N-ſpiegeln, unth. Z. mit haben, als ein Spiegel, gleich einem Spiegel nachbilden, ein Bild zurückwerfen; das N-ſpiel, ein Spiel, welches dem Hauptſpiele folgt, beſonders ein ſolches Schau- und Tonſpiel; uneigentlich eine nachfolgende Begebenheit, Handlung; N-ſpielen, unth. und th. Z., nach dem Beiſpiele, der Weiſe eines Andern ſpielen: einem Schauſpieler nachſpielen, ſein Spielen ſich zum Muſter nehmen; was ein Anderer vorher geſpielt hat, nach ihm ſpielen: ein Stück nach dem Gehör; hinter her ſpielen, auf einem Blaſetonwerk: einem nachſpielen; hinten nach ſpielen, nachdem etwas Anderes vorhergegangen iſt, ſpielen: eine andere Farbe nachſpielen, im Kartenſpiele; auf der Bühne ein Stück nachſpielen, als Nachſpiel geben; N-ſpinnen, unth. und th. Z., unregelm. (ſ. Spinnen), nach eines Beiſpiele, Weiſe ſpinnen; hinten nach, außer dem ſchon Geſponnenen ſpinnen; was noch zurückgeblieben iſt, ſpinnen, nachholen; N-ſplittern, unth. Z. mit haben, hinten nach ſplittern; mit ſeyn, hinter her ſplittern, in Splittern nachfliegen; N-ſpornen, th. Z., mittelſt der Spornen nachtreiben; uneig.: durch ſtarke, mächtige Antriebe nachfolgen machen; N-ſpötteln, N-ſpotten, unth. Z., nach eines Beiſpiele, Weiſe ſpötteln, ſpotten; hinter her ſpötteln, ſpotten;

Digitized by Google

Nachſprechen, unth. und th. Z., unregelm. (ſ. Sprechen), nach eines Vorgange, Weiſe ſprechen, ſeine Sprache nachahmen: einem; was ein Anderer geſprochen hat, nach ihm ſprechen, wiederholen, überhaupt, was man vorher gehört, geleſen hat, ſprechen, mit dem Nebenbegriffe, daß man es nicht vorher ſelbſt geprüft hat: die Worte eines Andern; hinten nach, nach Anderem ſprechen: ein Geſetz; der N-ſprecher, die N-ſ-inn, eine Perſon, die etwas nachſpricht, beſonders, wenn dies ohne Nachdenken und Prüfung geſchieht; die N-ſprecherei, Mz. -en, das Nachſprechen ohne Überlegung und Prüfung; etwas auf dieſe Art Nachgeſprochenes; das Nachſprecherſpiel, eine Art Pfänderſpiel, indem gewiſſe ſchwer auszuſprechende Worte, ſchnell und mehrmahls ohne Anſtoß ausgeſprochen werden müſſen, widrigenfalls ein Pfand gegeben werden muß; N-ſprengen, 1) th. Z., hinter her ſpringen machen, ſchnell nacheilen machen; auch, hinter her ſprengen, mit einzelnen Tropfen benetzen; 2) unth. Z. mit ſeyn, ſpringend nacheilen, in größter Eile verfolgen, beſonders zu Pferde; N-ſprießen, unth. Z., unregelm. (ſ. Sprießen) mit ſeyn, nach Anderem in die Höhe ſprießen (nachſproſſen); N-ſpringen, unth. Z., unregelm. (ſ. Springen) mit ſeyn, nach dem Beiſpiele eines Andern ſpringen; hinter her ſpringen, ſpringend nachfolgen, beſonders um einzuholen; im gemeinen Leben auch mit kommen: nachgeſprungen kommen; hinten nach, noch einen größern Sprung bekommen; N-ſpritzen, unth. und th. Z. mit haben und ſeyn, nach eines Beiſpiele, Weiſe ſpritzen; hinter her ſpritzen; der N-ſproß, ein nachgekommener, ſpäter gekommener Sproß; N-ſproſſen, unth. Z. mit ſeyn, ſ. Nachſprießen; N-ſprudeln, unth. Z. mit haben und ſeyn, unth. und th. Z., nach eines Weiſe ſprudeln; hinter her, auch, hinten nach ſprudeln; N-ſprühen, unth. Z. mit haben, hinter her, hinten nach ſprühen; der N-ſprung, ein Sprung, den man hinter drein thut; N-ſpucken, unth. Z., nach eines Weiſe ſpucken; hinter her, auch, hinten nach ſpucken; N-ſpulen, th. Z., außer dem Geſpulten ſpulen, auch, das noch zu Spulende nachholen; N-ſpülen, th. Z., hinter her ſpülen, wegſpülend nachfolgen machen; N-ſpüren, unth. Z., nach etwas ſpüren, der Spur folgend zu entdecken ſuchen: der Hund ſpüret dem Wilde nach; einer Sache, einem Diebe nachſpüren; der N-ſpürer, die N-ſ-inn, eine Perſon, welche einer Sache nachſpüret; N-ſputen, zrck. Z., ſich (mich) nachſputen, ſich ſputen, d. h. eilen nachzukommen.

Nächſt, Umſt. w., der höchſte Grad von nahe. Es bezeichnet denjenigen Umſtand in Anſehung des Orts, da etwas ganz nahe neben einem andern Dinge ſich befindet: er wohnt hier nächſt an; ferner den Umſtand in Anſehung der Ordnung, des Ranges, da etwas unmittelbar auf ein anderes Ding höherer, vorzüglicher Art folgt: ihn ehre ich nächſt meinen Eltern am meiſten; einen Umſtand in Anſehung der Zeit: nächſt dem, oder demnächſt, unmittelbar hierauf; die nächſt vergangene Woche. S. Nächſte.

Nachſtaar, m., in der Heilkunde, eine Art des Staares, gewöhnlich ein Kapſelſtaar, der erſt nach der Ausziehung oder Niederdrückung des Staares entſteht, indem oft die Staarlinſe nur ausgezogen wird, die durchſichtige Kapſel aber zurückbleibt und ſich von Neuem verdunkelt. Wenn dieſe Verdickung erſt ſpät erfolgt, ſo iſt es ein ſpäter Nachſtaar; der N-ſtachel, in manchen Gegenden, der Legeſtachel der Bienen und anderer Zieſer; N-ſtacheln, unth. und th. Z., nach eines Beiſpiele, Weiſe ſtacheln; hinter her ſtacheln, mittelſt eines Stachels oder etwas, was dem ähnlich iſt, nachtreiben; hinten nach ſtacheln; N-ſtammeln, unth. und th. Z., nach eines Weiſe ſtammeln, das Stammeln eines Andern nachahmen; ſtammelnd nachſprechen; uneig.: unvollkommen nachſprechen ꝛc.; hinter her ſtammeln, ſtammelnd nachrufen: er ſtammelte ihm noch ſeinen Dank nach; N-ſtampfen, unth. und th. Z., nach eines Weiſe ſtampfen; nachdem ein Anderer geſtampft hat, ſtampfen; hinter her, auch, zu dem ſchon Geſtampften ſtampfen; der N-ſtand, ehedem ſ. Schaden, Nachtheil; jetzt, nachſtehendes, d. h. rückſtändiges Geld: die Nachſtände eintreiben; N-ſtändig, E. u. U. w., rückſtändig: nachſtändige Gelder; N-ſtänkern, unth. Z., ſtänkernd nachſehen, nachſuchen: überall nachſtänkern; N-ſtapeln, N-ſtapfen, unth. Z. mit ſeyn, ſ. Nachfolgen; N-ſtärken, th. Z., hinten nach, noch mehr ſtärken, d. h. ſowohl Stärkung, neue Kraft geben, als auch, mit Stärke verſehen: die Wäſche; N-ſtarren, unth. Z., mit ſtarren Augen nachſehen; N-ſtauben, unth. Z. mit haben und ſeyn, als Staub oder wie Staub nachfliegen (nachſtieben); N-ſtäuben, th. Z., als Staub oder wie Staub hinter her treiben; N-ſtäubern, unth. Z., ſtäubernd nachſehen, nachſuchen (nachſtöbern); N-ſtaunen, unth. Z., erſtaunt hinter her ſehen; N-ſtäupen, th. Z., hinter her ſtäupen.

Nächſte, der, die, das, ſ. Nahe; der Nächſte, -n, Mz. -n, eine Perſon beiderlei Geſchlechts, welche uns am nächſten angeht, mit uns am genaueſten verbunden iſt, daher ehemahls ein Nachbar, z. B. in der Bibel 2 Moſ. 11, 2; gewöhnlich in weiterer Bedeutung, jeder Menſch, in welcher Bedeutung es nur in der Einheit vorkommt: Du ſollſt deinen Nächſten lieben gleich dich ſelbſt. Die Nächſtinn, iſt veraltet, ſ. eine ſolche weibliche Perſon, kommt aber 2 Moſ. 11, 2 vor.

Nachſtechen, unregelm. (ſ. Stechen), 1) th. Z., ſtechend, mit dem Grabſtichel nachbilden: ein Bild; hinter her ſtechen, nach einem, der ſich entfernt, ſtechen: einem nachſtechen; hinten nach ſtechen, nochmahls ſtechen; 2) unth. Z., hinten nach, nach Andern ſtechen, im

Digitized by Google

Kartenſpiele; ſchnell nachgehen, nachfolgen; im Bergbaue: den Häuern oder Bergleuten nachſtechen, ihnen nachfahren, um zu ſehen, ob ſie gehörig ihre Arbeit verrichten; der N-ſtecher, einer, der nachſticht, Nachſtiche macht; N-ſtecken, unth. und th. Z., nach dem Beiſpiele eines Andern ſtecken, hinten nach, außer dem, was ſchon geſteckt iſt, ſtecken; N-ſtehen, unth. Z., unregelm. (ſ. Stehen) mit haben, bei Andern mit ſeyn, nach oder hinter etwas ſtehen, den unmittelbar darauf folgenden Platz einnehmen: der nachſtehende Satz; uneig., nach etwas ſtehen oder folgen, als das geringere: das Angenehme muß dem Nützlichen nachſtehen; ich ſtehe ihm nach, ich laſſe ihm den Vorzug; ehedem f. rückſtändig ſeyn: nachſtehende Gelder; N-ſtehlen, unregelm. (ſ. Stehlen), 1) unth. und th. Z., nach dem Beiſpiele eines Andern ſtehlen; hinten nach, außer dem ſchon Geſtohlenen ſtehlen; 2) zrckf. Z., ſich (mich) nachſtehlen, ſich unbemerkt hinter her begeben, hinter her ſchleichen; N-ſteifen, th. Z., hinten nach, noch mehr ſteifen: N-ſteigen, unth. Z., unregelm. (ſ. Steigen) mit ſeyn, hinter her ſteigen, ſteigend nachfolgen, eig. und uneig.: einem auf den Berg nachſteigen; auf den Gipfel der Ehre nachſteigen; der N-ſteiger, einer, der nachſteigt; N-ſtellen, unth. und th. Z., nach oder hinter etwas ſtellen; was noch zu ſtellen iſt, ſtellen: das Jagdzeug nachſtellen, bei den Jägern, das, was bei dem aufgeſtellten Jagdzeuge noch vergeſſen oder verſehen worden iſt, in die gehörige Ordnung und Stellung bringen (nachrichten); nach etwas gerichtet hinſtellen, aufſtellen, als Fallen, Netze, Schlingen ꝛc., um es zu fangen und in ſeine Gewalt zu bekommen: den Vögeln, wilden Thieren nachſtellen; bei den Jägern auch, ſich vor ein Holz ſtellen, damit das Wild da nicht hineinkommen kann, ſondern in ein anderes Holz, wohin man es verlangt, einlaufen muß; feindlich und heimlich in ſeine Gewalt zu bekommen und aus dem Wege zu räumen ſuchen: einem nachſtellen, wofür auch, nach dem Leben ſtellen; der N-ſteller, -s, einer, der einem nachſtellet; N-ſtellig, E. u. U. w., veraltet f. nachſtändig; N-ſtelleriſch, E. u. U. w., nachſtellend, gleich einem Nachſteller; die N-ſtellung, M. -en, die Handlung, da man nachſtellet; ein einzelner Fall, da man einem nachſtellet: den Nachſtellungen entgehen; N-ſtempeln, unth. und th. Z., nach eines Beiſpiele, Weiſe ſtempeln; den Stempeln nachahmen, mit nachgemachtem Stempel verſehen: Papier, Karten nachſtempeln; nachdem ſchon geſtempelt iſt, nochmahls ſtempeln.

Nächſtens, ein Umſt. w. der Zeit, eine nahe zukünftige Zeit im Allgemeinen zu bezeichnen: ich will es nächſtens thun (im O. D. lautet es näheſtens).

Nachſterben, unth. Z., unreg. (ſ. Sterben) mit ſeyn, hinten nach, nach Andern ſterben; die N-ſteuer, eine Steuer, welche außer einer ſchon entrichteten derſelben Art noch gegeben wird; in manchen Gegenden f. Abzugsgeld; N-ſteuern, 1) unth. Z. mit ſeyn, mit Hülfe des Steuerruders nachſchiffen; mit haben, nachhelfen; 2) th. Z., nachdem man ſchon geſteuert hat, nochmahls, noch mehr ſteuern; der N-ſtich, etwas, das nachgeſtochen iſt, ein nachgeſtochener Kupferſtich; der N-ſtichel, ein Grabſtichel, welcher nach vorhergegangenem Gebrauche anderer Stichel und Werkzeuge von den Kupferſtechern gebraucht wird; N-ſticheln, unth. Z., nach der Weiſe eines Andern ſticheln; mit kleinen Stichen nachbilden; N-ſticken, unth. und th. Z., nach eines Andern Weiſe ſticken; ſtickend mit der Nadel nachbilden: eine Stickerei, eine Landſchaft nachſticken; hinten nach, außer dem ſchon Geſtickten ſticken; N-ſtieben, unth. Z. mit ſeyn, ſ. Nachſtauben; N-ſtiefeln, 1) unth. Z. mit ſeyn, in der gemeinen Sprechart zuweilen f. nachgehen; 2) th. Z., im N. D. nachdem ſchon geſtiefelt, d. h. geſtengelt iſt, nochmahls ſtiefeln, da wo die Stiefeln weggekommen oder vergeſſen ſind, ſtiefeln. S. Stiefeln; N-ſtieren, unth. Z., mit ſtierem Blicke nachſehen; N-ſtiften, th. Z., hinten nach, ſpäter ſtiften; N-ſtimmen, unth. und th. Z., nach dem Vorgang eines Andern ſtimmen, nach der Stimmung eines Andern, z. B. Tonwerkes ſtimmen, dieſelbe Stimmung geben; hinten nach, nochmahls Stimmen geben und ſammeln; von Tonwerken, nochmahls ſtimmen, die rechte Stimmung geben: die Geige, wenn ſich die Saiten gezogen haben; N-ſtinken, unth. Z., unreg. (ſ. Stinken) mit haben, hinten nachſtinken, einen Geſtank nachlaſſen; N-ſtöbern, unth. Z., ſo viel als nachſtäubern: einem; mit haben, hinten nach, noch mehr ſtöbern, d. h. fein regnen, ſchneien; N-ſtochern, unth. Z., nach eines Beiſpiele, Weiſe ſtochern; ſtochernd nachſuchen; N-ſtöhnen, unth. Z. mit haben und ſeyn; N-ſtolpern, unth. Z. mit ſeyn, f. Nachfolgen; N-ſtolzen, unth. Z. mit haben und ſeyn, nach eines Weiſe ſtolz thun, ſtolz einhergehen; ſtolzend hinterher gehen (nachſtolziren); N-ſtopfen, unth. und th. Z., nach eines Beiſpiele, Weiſe ſtopfen; hinten nach, zu dem, was ſchon geſtopft iſt, noch ſtopfen; uneig., viel oder ſich zwingend nacheſſen; N-ſtoppeln, unth. und th. Z., einem Andern im Stoppeln nachfolgen; hinten nach ſtoppeln, mühſam nachſammeln, eigentl. und uneigentlich; der N-ſtoppler, die N-ſt-inn, eine Perſon, welche nachſtoppelt; N-ſtören, unth. Z., nach eines Beiſpiele, Weiſe ſtören; hinten nach, von Neuem ſtören; der N-ſtoß, ein nach einem andern Stoße folgender Stoß, welchen man nach einem vorhergegangenen thut; in der Fechtkunſt derjenige Stoß, welchen man thut, wenn man den des Gegners abgewieſen hat ꝛc.; ein hinten drein gerichteter Stoß; N-ſtoßen, unth. und th. Z., unreg. (ſ. Stoßen), nach eines Vorgange,

Digitized by Google

Weiſe ſtoßen; hinterher ſtoßen; hinten nach ſtoßen; ſtoßend nachhelfen; zu dem ſchon Geſtoßenen ſtoßen: noch Pfeffer; uneigentlich, hinten nach folgen laſſen, anfügen; Nachſtottern, th. Z., nach eines Weiſe ſtottern, ſein Stottern nachahmen; ſtotternd nachſprechen; ſtotternd nachrufen; N-ſtrafen, unth. und th. Z., hinten nach ſtrafen; N-ſtrahlen, unth. Z. mit haben, hinterher ſtrahlen, Strahlen nachwerfen; nach eines andern Dinges Weiſe ſtrahlen; als th. Z., ſtrahlend nachbilden; N-ſtrampeln, th. Z., ſ. Nach; N-ſtranden, unth. Z. mit ſeyn, hinten nach, nachher ſtranden; N-ſtraucheln, unth. Z. mit haben, nach eines Andern Weiſe, nach und gleich ihm ſtraucheln, d. h. fehlen; mit ſeyn, hinterher ſtraucheln, d. h. unſicher gehen und zu fallen in Gefahr ſeyn; N-ſtreben, unth. Z., nach eines Andern Beiſpiele ſtreben; ſtreben nachzukommen, einzuholen: einem, dem Guten; der N-ſtreber, -s, die N-ſt-inn, M. -en, eine Perſon, welche einer Sache nachſtrebt; N-ſtrecken, th. Z., nach der Weiſe eines Andern ſtrecken, nach etwas, was ſich entfernt, ausſtrecken, es zu faſſen: einem die Arme nachſtrecken; hinterher ſtrecken; N-ſtreichen, unregelm. (ſ. Streichen), 1) unth. Z., nach eines Andern Beiſpiele, Weiſe ſtreichen; mit ſeyn, hinterher ſtreichen, ſtreichend folgen; 2) th. Z., hinterher ſtreichen; hinten nach, nochmahls, noch mehr ſtreichen; ſtreichend nachahmen: ein Stückchen nachſtreichen, auf der Geige; N-ſtreifen, 1) unth. Z. mit ſeyn, hinterher ſtreifen, ſtreifend nachfolgen; 2) th. Z., nach dem Muſter eines andern Dinges ſtreifen, mit Streifen verſehen; N-ſtreiten, unth. Z., unreg. (ſ. Streiten), nach dem Vorgange eines Andern ſtreiten; nach einem Andern ſich in Streit einlaſſen; N-ſtreuen, unth. und th. Z., nach dem Beiſpiele eines Andern ſtreuen; hinterher ſtreuen: Blumen nachſtreuen; zu dem ſchon Geſtreuten ſtreuen: noch Stroh nachſtreuen; der N-ſtrich, die Handlung, da man nachſtreicht; ein nachgemachter, auch, ein nachgeſetzter Strich; N-ſtricheln, th. Z., nach eines Andern Beiſpiele, Weiſe ſtricheln; mit feinen Strichen nachbilden; N-ſtricken, unth. und th. Z., nach eines Beiſpiele ſtricken; ſtrickend nachahmen, nachbilden: ein Muſter; hinten nach, außer dem ſchon Geſtrickten ſtricken, auch, was noch zu ſtricken iſt, nachholen; N-ſtriegeln, unth. und th. Z., nach eines Vorgange ſtriegeln; hinten nach, ſpäter ſtriegeln; N-ſtrömen, 1) unth. Z. mit ſeyn, hinterher ſtrömen: das nachſtrömende Waſſer; gleich einem Strome, in Menge, Fülle ſich hinterher bewegen; auf eine vorhergegangene Veranlaſſung ſtrömen: man ſchlug ſich, daß das Blut nachſtrömte; mit ſeyn, in Menge, wie ein Strom gleichſam, nachfolgen; 2) th. Z., nachſtrömen machen; N-ſtrudeln, unth. Z. mit ſeyn, ſtrudelnd nachſtrömen; N-ſtümpern, unth. und th. Z., ſtümperhaft nachahmen, z. B. nachſpielen ꝛc.; N-ſtürmen, 1) unth. Z. mit haben, hinterher ſtürmen, als Sturm von hinten her kommen; hinten nach, z. B. nach einer Windſtille ſtürmen; mit ſeyn, mit ſtürmiſcher Eile und Heftigkeit nachfolgen: den Fliehenden; im Sturmlaufen nachfolgen; 2) th. Z., ſtürmend hinterher treiben; N-ſtürzen, 1) unth. Z. mit ſeyn, hinter her ſtürzen, ſtürzend folgen; in größter Eile, unaufhaltſam folgen; 2) th. Z., hinter ſtürzen, d. h. ſtürzen machen; hinten nach ſtürzen, d. h. haſtig leeren, austrinken: noch einen Becher Wein nachſtürzen; die N-ſuche, bei den Jägern, das Recht, ein angeſchoſſenes Wild in einem fremden Gebiete aufzuſuchen (die Folge); N-ſuchen, unth. und th. Z., nach etwas ſuchen, es zu finden, zu entdecken; etwas, oder um etwas nachſuchen, bei einem Höhern darum anhalten; nachdem ein Anderer geſucht hat, ſuchen, ihm im Suchen nachfolgen; der N-ſucher, die N-ſ-inn, M. -en, eine Perſon, welche nachſucht, welche etwas nachſucht; die N-ſuchung, M. -en, die Handlung, da man nachſuchet; ein einzelner Fall, da man nachſucht: Nachſuchungen anſtellen; N-ſudeln, unth. und th. Z., nach eines Weiſe ſudeln, ſudelhaft machen; ſudelhaft nachmachen, z. B. ſchreiben, mahlen ꝛc.: ein Bildniß; der N-ſudler, einer, der etwas nachſudelt, ſchmuzig und ſchlecht nachſchreibt, nachmahlt; N-ſummen, verſtärkt N-ſumſen, unth. Z. mit haben, das Summen, Sumſen nachahmen; hinten nachſummen, nach dem eigentlichen Schalle oder Klange noch ſummen; mit ſeyn, ſummend, ſumſend nachfolgen, nachfliegen; die N-ſünde, eine ſpäter begangene, auch, eine hinten nach noch begangene Sünde; N-ſündigen, unth. Z., gleich einem Andern ſündigen; hinten nach, abermahls ſündigen; N-ſüßen, th. Z., hinten nach, noch mehr ſüßen.

Nacht, w., M. Nächte, diejenige Zeit, da die Sonne tief unter dem Geſichtskreiſe, und die Hälfte der Erde von ihren Strahlen nicht erleuchtet iſt, im Gegenſatze des Tages: es iſt Nacht; die Nacht bricht an, bricht herein, überfällt, übereilt uns; die ganze Nacht ſchlafen; die langen Nächte im Winter; die lange Nacht, ſ. Lang; Tag und Nacht arbeiten, bis ſpät in die Nacht, oder, faſt unaufhörlich. Sprichw.: in der Nacht, oder bei Nacht, oder auch Nachts (ſ. d.) ſind alle Katzen grau, in der Nacht ſind ſich alle Dinge derſelben Art ſehr ähnlich; ſchlafloſe Nächte haben, nicht ſchlafen können; der Kranke hat eine gute Nacht gehabt, hat in der Nacht Ruhe und Schlaf genoſſen; einem eine gute Nacht wünſchen, eine Grußformel vor dem Schlafengehen, wofür man auch wohl geruhſame Nacht (beſſer, angenehme Ruh) ſagt; aber eine wohlſchlafende oder wohlruhende Nacht, iſt etwas Widerſinniges; uneigentlich ſagt man der Welt gute Nacht, wenn man

Digitized by Google

ſtirbt; auf die Nacht, gegen die Zeit der Nacht; bei Nacht, in der Nacht, während der Nacht; bei Nacht und Nebel davon gehen, unter Begünſtigung der Dunkelheit; über Nacht, die Nacht über; vor Nacht, ehe es Nacht wird; zu Nacht, auf die Nacht zu, Abends, daher im O. D. zu Nacht eſſen, am Abend eſſen, das Abendbrod eſſen; in weiterer Bedeutung jede große Dunkelheit am Tage oder an einem finſtern Orte. So ſagt man von einem trüben Wintertage, es iſt Nacht, und in einem Walde iſt oder herrſcht auch Nacht; in noch weiterer und uneigentlicher Bedeutung wird es auch von der Dunkelheit der Erkenntniß und dem gänzlichen Mangel derſelben gebraucht: auf dieſem Volke ruht noch dicke Nacht; in ſeinem Kopfe iſt es Nacht. Auch iſt die Nacht ein Bild des Todes, des Grabes und des Schrecklichen überhaupt: das Reich der Nacht, das Todtenreich. In dem Worte Faſtnacht bedeutet Nacht den Abend oder in weiterer Bedeutung den ganzen Tag vor einer gewiſſen Zeit (ſ. Faſtnacht), und in Weihnachten iſt Nachten die alte O. D. Mehrheit f. Nächte; der N-aar, ein Name der Eule, beſonders des Kauzes.

Nächtadeln, unth. Z., ſ. Nach; N-tafeln, unth. Z., nach Andern, nachdem Andere getafelt haben, tafeln; N-täfeln, th. Z., hinten nach, nach Andern täfeln; N-tändeln, unth. Z., ſ. Nach.

Nächtangel, w., ein mit vielen Angeln verſehenes Seil, welches zur Nachtzeit quer über einen Strom gelegt wird, Fiſche in Menge damit zu fangen (die Nachtſchnur); der N-anker, ungewöhnlich, ein der Größe nach auf den Hauptanker folgender Anker, welcher gebraucht wird, wenn dieſer forttreibet (der in Anſehung der Größe auf den Pflicht- oder Hauptanker folgende Anker heißt Raumanker).

Nächtanzen, unth. und th. Z., nach eines Vorgange, Beiſpiele tanzen, auch, eines Art zu tanzen nachahmen; wie ein Anderer vortanzt, nach ihm tanzen; unth. Z. mit ſeyn, hinter her tanzen, tanzend nachfolgen; hinten nach, nachdem ſchon getanzt iſt, tanzen; der N-tänzer, die N-t-inn, eine Perſon, welche nachtanzt, ſowohl, welche das Tanzen einer andern nachahmt, als auch, welche auf ſie im Tanze folgt; N-tappen, unth. Z., nach eines Beiſpiele, Weiſe tappen; tappend nach etwas ſuchen; mit ſeyn, tappend nachfolgen.

Nächtarbeit, w., das Arbeiten bei Nacht (Lukubration, das Nachtarbeiten); Arbeit, welche zur Nachtzeit verfertigt wird; der N-arbeiter, die N-a-inn, eine Perſon, welche bei Nacht arbeitet; in engerer Bedeutung, eine Perſon, welche in den Städten Abtritte zur Nachtzeit ausräumt (in Nürnberg Pappenheimer).

Nächtaſſen, unth. und th. Z., nach eines Beiſpiele, Weiſe taſſen; hinten nach, außer dem, was ſchon getaſſet iſt, taſſen; N-taſten, unth. Z., taſtend nach etwas fühlen; N-tauchen, unth. Z., hinter her tauchen, im Tauchen nachfolgen; N-taufen, unth. und th. Z., nach eines Beiſpiele, Art taufen; hinten nach, nach Andern taufen, auch, nochmahls taufen; uneigentlich, das Bier nachtaufen, es nochmahls mit Waſſer verdünnen; N-taumeln, unth. Z. mit haben, nach eines Weiſe taumeln, ſein Taumeln nachmachen; mit ſeyn, taumelnd nachfolgen; N-täuſchen, th. Z., täuſchend und in der Abſicht zu täuſchen nachahmen; nach dem Vorgange oder Beiſpiele eines Andern täuſchen; nachdem Andere ſchon getäuſcht ſind, täuſchen.

Nächtbecken, ſ., ein Becken oder ein Geſchirr zum Urin (das Nachtgeſchirr, der Nachttopf, Kammertopf); N-bedeckt, E. u. U. w., ſ. Nachtbelaſtet; N-behangen, E. u. U. w., mit Nacht, d. h. Finſterniß gleichſam bedeckt, umgeben; der N-beben, eine Art des Bebens, welche bei Nacht blühet; N-bekleidet, E. u. U. w., mit Nacht gleichſam bekleidet, finſter, ſchrecklich; N-belaſtet, E. u. U. w., mit Nacht, d. h. dicker Finſterniß bedeckt (nachtbedeckt); das N-bier, das Bier, welches man zu Nacht, d. h. Abends, um es dann zu trinken, holen läßt; das N-bild, ein Bild, welches einen Gegenſtand bei Nacht darſtellt (ein Nachtſtück); ein nächtliches, ſchreckliches Bild, Gleichniß; die N-blatter, das N-blätterchen, O. D. N-b-lein, Blattern, welche zur Nachtzeit zuweilen ausbrechen, mit Schmerz und Entzündung verbunden und ſowohl ſchwarz, ſchwarzgelb, als auch roth oder weiß ſind; N-blau, E. u. U. w., dunkelblau, ſchwarzblau; der N-blick, ein finſterer, ſchrecklicher Blick; die N-blindheit, ein Vorbothe des ſchwarzen Staars, da der Kranke klagt, daß ihm das Licht nicht hell genug ſcheine, wobei ihm iſt, als ob Schmuz und Unreinigkeit vor den Augen wäre; auch wohl eine nächtliche Blindheit, gänzliche Blindheit; die N-blume, eine in der Nacht aufblühende, ſich öffnende Blume; in engerer Bedeutung, der Name einer Oſtindiſchen Pflanze, deren Blumen ſich Abends gleich einem Sterne ausbreiten, und in der Nacht mit einer ſchönen Weiße glänzen; das N-brod, das Abendbrod, Abendeſſen (das Nachteſſen); die N-büchſe, ehemahls eine Art Stücke, welche bis 75 Pfund Eiſen ſchoß; der N-dieb, ein nächtlicher Dieb; die N-dieberei, bei Nacht verübte Dieberei; der N-druck, -en, M. -en, ſ. Alp; N-dunkel, E. u. U. w., dunkel wie die Nacht, ſehr dunkel; uneig., ſehr unverſtändlich; N-durchwallend, E. w., die Nacht durchwallend, und uneig., einen einſamen Raum durchwallend; N-durchwandelnd, E. u. U. w., die Nacht durchwandelnd; N-düſter, E. u. U. w., düſter wie die Nacht; Nächtelang, E. u. U. w., ganze Nächte lang, ganze Nächte hindurch dauernd; Nächten, unth. Z. mit haben, Nacht werden, Nacht ſeyn: es nachtet ſchon; uneig. und bildlich, gleich der Nacht dunkel ſeyn,

Digitized by Google

dunkel werden: das Auge nachtet, verfinſtert ſich, erblindet; ſein Verſtand nachtet noch; Nächten, ein Umſt. w. der Zeit, in O. D. und O. S. f. geſtern Abends; in weiterer Bedeutung f. nächſt, neulich, eine kurz vorher vergangene Zeit zu bezeichnen; die Nächterde, die nächtliche, in Nacht gehüllte Erde; N-ergießend, E. u. U. w., Nacht, Finſterniß gleichſam ergießend, d. h. weit verbreitend; die N-erſcheinung, eine nächtliche Erſcheinung, die man in der Nacht hat; das N-eſſen, ſ. Nachtbrod und Nachtmahl; die N-eule, Benennung der Eulen überhaupt, weil ſie nur bei Nacht auf Raub ausfliegen; vorzüglich der gemeinen oder braunen Eule; auch einige Arten der Nachtfalter (Nachteulchen), z. B. das glatte Nachteulchen (die Wollmotte), und die gelbe Nachteule; ausſehen wie eine Nachteule, häßlich, verſtört; der N-fahrer, ehemahls ein Zauberer; der N-falter, Benennung derjenigen Falter oder Schmetterlinge, welche nur Nachts herumfliegen (Nachtſchmetterlinge, Nachtvögel), zum Unterſchiede von den Dämmerungsvögeln und Tagefaltern; das N-feuer, ein bei Nacht angemachtes, unterhaltenes Feuer; der N-fink, ein zum Geſchlecht der Finken gehörender Vogel in Südamerika, der meiſt bei Nacht herumfliegt; der N-fiſch, Benennung ſolcher Fiſche, welche bei Nacht ihre Nahrung ſuchen; eine ſehr ſchmackhafte Art Forellen im Genferſee; die N-frau, ehemahls eine Zauberinn, ein Geſpenſt; der N-froſt, ein in Frühlings- und Herbſtnächten einfallender Froſt; der N-gang, ein Gang bei Nacht; der N-gänger, die N-g-inn, ſ. Nachtwanderer; das N-garn, ein Lerchengarn, mit welchem Lerchen, auch wohl Wachteln und Hühner zur Nachtzeit geſtrichen werden (das Nachtnetz, Deckgarn, Streichnetz); das N-gebilde, ein nächtliches Gebilde, welches man in der Nacht zu ſehen glaubt; N-geboren, E. u. U. w., in der Nacht, ſofern ſie ein Bild des Finſtern, Schrecklichen iſt, geboren; der N-gedanke, ein finſterer, ſchrecklicher Gedanke; das N-geflügel, Vögel, welche bei Nacht ausfliegen, wie Eulen, Nachtſchwalben 2c.; der N-geiſt, ein nächtlicher, ſchauriger Geiſt, ein Nachtgeſpenſt; N-gekleidet, E. u. U. w., in Nacht, Dunkel gehüllt, fürchterlich, ſchrecklich; das N-gemählde, ein Gemählde, welches einen Gegenſtand, eine Begebenheit bei Nacht darſtellt (ein Nachtſtück); uneig., ein düſteres, ſchauriges, ſchreckliches Gemählde, eine ſolche Darſtellung ſowohl mit dem Pinſel, als mit Worten; der N-geſang, ein Geſang, der in der Nacht angeſtimmt wird; das N-geſchäft, ein Geſchäft bei Nacht; die N-geſchichte, eine bei Nacht vorgefallene Begebenheit; das N-geſchirr, ſ. Nachttopf; die Nächtgeſchwulſt, eine Geſchwulſt, beſonders im Geſichte, welche zuweilen während der Nacht entſteht und von einer Anhäufung und Stokkung der Feuchtigkeiten herrührt; das N-geſicht, ein nächtliches Geſicht, eine Erſcheinung, beſonders ein Traum; das N-geſpenſt, ein in der Nacht erſcheinendes Geſpenſt; überhaupt eine ſchreckliche, häßliche Menſchengeſtalt; die N-geſtalt, eine nächtliche Geſtalt, Erſcheinung; dann, eine finſtere, traurige Geſtalt; das N-geſtirn, ein zur Nachtzeit leuchtendes Geſtirn; das N-gewand, ein für die Nacht beſtimmtes Kleidungsſtück, beſonders bei dem weiblichen Geſchlecht (Negligé); N-gewohnt, E. u. U. w., der Nacht, der Dunkelheit, Finſterniß gewohnt; das N-gewölk, ein nächtliches Gewölk, dunkle, ſchwarze Wolken; N-gleich, E. u. U. w., der Nacht gleich, dunkel, finſter, eigentlich und uneig.; die N-gleiche, diejenige Zeit im Jahre, in welcher Tag und Nacht gleich lang ſind, welches jährlich zweimahl, im Frühlings- und Herbſtsanfange der Fall iſt, weil dann die Sonne über dem Gleicher ſteht (Äquinoctium). Die erſte heißt die Frühlingsnachtgleiche, die andere die Herbſtnachtgleiche; der N-gleichenpunkt, in der Sternkunde, die beiden Punkte, in welchen ſich die Sonnenbahn mit dem Gleicher durchſchneidet, und in deren einem die Sonne jedesmahl zur Zeit einer Nachtgleiche ſteht (Äquinoctialpunkt); die N-glocke, eine Glokke, welche Abends geläutet wird; das N-grab, das finſtere, ſchreckliche Grab; das N-graun, ein nächtliches Graun, auch, die nächtliche und eine ihr ähnliche Finſterniß; die N-haube, Verkl. w. das N-häubchen, O. D. N-h-lein, eine Haube oder Kopfbedeckung der Frauen und Mädchen zur Nachtzeit (Schlafhaube); in O. D. auch die Nachtmütze der Männer; der N-hauch, Wind zur Nachtzeit, mit dem Nebenbegriffe des Kalten und Schaurigen.

Nächthauen, unth. Z. mit haben, hinten nach, noch mehr thauen.

Nächthaupt, ſ., ein nächtliches, fürchterliches, ſchreckliches Haupt; das N-haus, auf den Schiffen, ein hölzerner viereckiger Kaſten, welcher in der Mitte des Schiffes gerade vor dem Steuer ſteht, und drei Abtheilungen mit Schiebern hat, in deren mittelſtem eine kupferne Lampe befindlich iſt; in den andern beiden Abtheilungen, die durch die Lampe bei Nacht erhellt werden, befindet ſich ein Steuerkompaß; das Nächthäuschen, in einigen Gegenden, das heimliche Gemach; das N-heer, ein nächtliches, ſchreckliches Heer.

Nächtheil, m., -es, M. -e, etwas, das uns zum Schaden, Verluſt 2c. gereicht, im Gegenſatze des Vortheils: eine Sache bringt uns, oder gereicht uns zum Nachtheil, wenn ſie unſerer Ehre, unſerer Geſundheit ſchadet, oder auch nur eine Verbeſſerung unſers Zuſtandes hindert; etwas zu jemandes Nachtheil thun, ſo daß er Schaden davon hat; N-theilen, th. Z., hinten nach, nochmahls theilen: N-theilig, E. u. U. w., Nachtheil bringend, Schaden oder Verluſt irgend einer Art verurſachend: dies iſt der

Digitized by Google

Geſundheit, dem guten Namen ꝛc. nachtheilig.

Nachtherberge, w., eine Herberge, in welcher man übernachten kann; der N-hirte, auf dem Lande ein Hirte, welcher die Pferde auf der Weide bei Nacht hütet, zum Unterſchiede vom Tagehirten; das N-horn, bei den Orgelbauern, ein gedacktes Flötenregiſter, welches nicht über 2, 4 oder 8 Fuß groß iſt; die N-hoſe, ſ. Nachtkleid.

Nachthun, th. Z., unregelm. (ſ. Thun), nach dem Vorgange, Beiſpiele oder Muſter eines Andern thun: einem etwas nachthun; das kann ich ihm nicht nachthun; hinten nach, außer dem, was ſchon gethan iſt, noch dazu thun, fügen.

Nacht-hut, w., die Hut oder Wache bei Nacht, über Nacht; die N-hütte, eine Hütte, in welcher man ſich zur Nachtzeit aufhält, z. B. die Nachthütten auf den Feldern; der N-hüttenmeiſter, ſ. Nachtmeiſter; Nächtig, E. u. U. w., aus Nächten beſtehend, nur in einigen Zuſammenſetzungen, z. B. dreinächtig, aus drei Nächten beſtehend, drei Nächte dauernd; mitternächtig, um Mitternacht geſchehend, über Mitternacht dauernd; übernächtig, was über Nacht geſtanden hat ꝛc.; nächtige Gänge, bei den Jägern ſolche Gänge eines Wildes, welche der Hund gar nicht oder doch kaltſinnig anfällt, weil ſie wenig Geruch mehr haben.

Nachtigall, w., M. -en, aus Nacht und dem alten Gall (von gällen, ſingen) zuſammengeſetzt, eine Art Grasmücken, die durch ihren künſtlichen und ſchönen Geſang zur Nachtzeit vor allen Sangvögeln beliebt iſt. Man unterſcheidet den Rothvogel, deſſen Farbe röthlichbraun iſt, und der, weil er auch bei Tage ſchlägt, auch Tageſchläger und Dörrling genannt wird, und den Sproſſer oder Sproßvogel, der mehr grau iſt und vorzüglich bei Nacht ſchlägt, daher er auch Nachtſchläger heißt. Dichter belegen ſie oft mit dem Griechiſchen Namen Philomele, oder umſchreiben ſie durch Sängerinn der Nacht, Königinn des Geſanges, Königinn des Frühlings ꝛc. Die Virginiſche Nachtigall, die zu einem andern Geſchlechte gehört, und rothes und blaues Gefieder hat, hat den Namen von ihrem angenehmen Geſang; uneigentlich nannte man ehemahls auch eine Art des groben Geſchützes, welches 45 Pfund ſchoß, Nachtigall (Singerinn); der N-affe, eine kleine Affenart in Braſilien, höchſtens einen halben Fuß lang (Affennachtigall, Biſamaffe); der N-knecht, Name der Baumnachtigall oder braungefleckten Grasmücke (Braunelle, Zaunſchliefer, Wollentramper); der N-ton, die Töne, welche die Nachtigall hervorbringt.

Nachtilgen, th. Z., ſpäter tilgen, vertilgen.

Nacht-imbiß, m., ein Imbiß zur Nacht, das Nachteſſen (gekürzt, der Nachtims).

Nachtiſch, m., dasjenige, was an Obſt, Kuchen und Zuckerwerk nach der eigentlichen Mahlzeit auf den Tiſch geſetzt wird (Deſert, im N. D. Nachgift, was hinten nach gegeben wird); der N-tiſchwein, Wein, welcher zum Nachtiſch gegeben wird.

Nacht-jacke, w., ſ. Nachtkleid; die N-jagd, eine zur Nachtzeit angeſtellte Jagd (das Nachtjagen, die Abendjagd, und weil man ſich der Fackeln dabei bedient, Fackeljagd); die N-jupe, ſ. Nachtkleid; die N-kälte, die bei Nacht eintretende Kälte; der N-kampf, ein nächtlicher, ein ſchrecklicher Kampf; die N-kerze, ſo viel als Nachtlicht; Name eines Amerikaniſchen Pflanzengeſchlechts, mit acht gekrümmten Staubfäden, und einem langen walzenförmigen Fruchtkeim, der einen dünnen Griffel mit vier dickern, rückwärts gebogenen Staubwegen trägt; das N-kleid, ein Kleidungsſtück, welches man Abends und Morgens nach und vor dem eigentlichen vollen Anzuge, zur Bequemlichkeit anlegt, als Nachtjacken, Nachtjupen, Nachtmieder, Nachtwämmſer, Nachthauben, Nachtmützen, Nachthoſen ꝛc., welche Stücke zuſammengenommen die Nachtkleidung ausmachen (Deshabillé, Negligé); der N-kopf, Name des braunen Spornflügels; die N-koſt, das Abendeſſen; der N-könig, im Öſterreichiſchen, derjenige, der zur Nachtzeit die Abtritte reinigt (Schachtfeger, Schundfeger); die N-kugel, Benennung der gläſernen, mit Waſſer gefüllten Kugel, welche die Schuſter ꝛc. Abends vor die Flamme der Lampe hangen, um bei ihrer Arbeit beſſer ſehen zu können; das N-lager, das nächtliche Lager, oder der Ort, wo man übernachtet, auf der Reiſe (die Nachtherberge, Nachtquartier); der Aufenthalt über Nacht an einem Orte, beſonders auf der Reiſe: einem ein Nachtlager bei ſich geben; die N-lampe, Verkl. w. das N-lämpchen, eine Lampe mit einem ſchwachen Dochte, die man die Nacht über brennen läßt; N-lang, E. u. U. w., ſ. Nächtelang; die N-laube, eine nächtliche, ſehr dunkle Laube; der N-laufer, die N-l-inn, eine Perſon, welche in der Nacht herumſchwärmt, der Nachtſchwärmer; das N-leimkraut, eine Art des Leimkrautes, welche bei Nacht blüht; der N-leuchter, eine Art Leuchter mit einer weiten und tiefen Tille, in welcher ein Nachtlicht ſchwimmt; Nächtlich, E. u. U. w., bei Nacht ſeyend, geſchehend: das nächtliche Dunkel; nächtliche Zuſammenkünfte, Beſuche; jede Nacht geſchehend, alle Nächte; als Umſtandswort, in der Nacht; bei Nacht; ſ. mitternächtlich, nach der mitternächtlichen Gegend zu; der Nacht in Anſehung der Finſterniß ähnlich, dunkel, ſchrecklich, traurig; die Nächtlichkeit, der Zuſtand eines Dinges, da es nächtlich iſt; ein nächtliches Ding ſelbſt, nächtliches Dunkel; das Nachtlicht, Verkl. w. das N-lichtchen, O. D. N-lein, ein Licht, welches in der Nacht leuchtet, beſonders eine Art dünner, mit dünnem Dochte verſehener Lichter, oder auch, ein bloßer in Öl ſchwimmender Docht, welchen man bei Nacht brennen läßt; die N-liebſte, eine Art in Oſtindien einheimiſcher Tuberoſen; das N-lied, ein Abendlied; der N-löhner, die N-

Digitized by Google

l-inn, eine Perſon, welche bei Nacht der ſinnlichen Liebe um Lohn fröhnt; die Nächtluft, Verkl. w. das N-lüftchen, eine zur Nachtzeit wehende Luft, eine kühle, kalte Luft; der N-luſer, veraltet, ein nächtlicher Aufpaſſer; die N-luſt, die N-luſtbarkeit, eine bei Nacht veranſtaltete Luſtbarkeit; das N-mahl, die Abendmahlzeit; der kirchliche Feiergebrauch des heiligen Abendmahls; der N-mahr, -es, oder -en, und das N-männchen, O. D. N-m-lein, Name des Alpes; der N-mantel, ein Mantel, welchen die Frauen Abends und Morgens zur Bequemlichkeit umnehmen; dichteriſch, ein Alles bedeckender, in Nacht und Finſterniß hüllender Mantel; uneigentlich in der Pflanzenlehre der gemeine Sinau (Frauenmantel, Marienmantel); der N-marſch, ein während der Nacht unternommener Marſch, z. B. eines Kriegsheeres; der N-meiſter, im Hüttenbaue, ein Hüttenmeiſter, welcher die Schmelzhütten in der Nacht beſucht, um zu ſehen, ob die Arbeiter gehörig arbeiten (der Nachthüttenmeiſter); der N-menſch, eine Art Menſchen, welche nur bei Nacht ſollen ſehen können (weiße Mohren, Albinos, ſ. d.); das N-mieder, ein Mieder, welches zum Schlafengehen angezogen wird; der N-monat, ein nächtlicher Monat, ein Monat, während deſſen es Nacht iſt, wie in den Polkreiſen, deren jährlich mehrere ſind; der N-mord, ein bei Nacht verübter Mord; die N-motte, Name der zur Nachtzeit herumfliegenden Motten (ſchlechthin Motte und Nachtſchabe); die N-mücke, ſ. Johannswurm; die N-mütze, Verkl. w. das N-mützchen, O. D. N-m-lein, eine Mütze, welche man beſonders beim Schlafengehen aufſetzt; im gemeinen Leben die ſchimpfliche Benennung eines trägen, einfältigen Menſchen (Schlafmütze); der N-nebel, ein bei Nacht einfallender Nebel; Benennung eines Geſichtsfehlers, da man bei Tage zwar gut ſieht, in der Dämmerung aber blödſichtig iſt; das N-netz, ſ. Nachtgarn; die N-nimfe, eine Art Nimfen, d. h. mit vier netzförmigen Flügeln verſehener Ziefer, welche nur bei Nacht zum Vorſchein kommen; eine liederliche Dirne.

Nächtoben, unth. Z. mit haben, nach dem Beiſpiele eines Andern toben; mit ſeyn, tobend nachfolgen, verfolgen; N-tödten, th. Z., nach dem Beiſpiele, Vorgange eines Andern tödten; hinten nach, außer dem, was ſchon getödtet iſt, tödten; N-tollen, unth. Z. mit haben, die Tollheit eines Andern nachahmen; mit ſeyn, wie toll nachlaufen; der N-ton, ein nach dem eigentlichen Tone noch anhaltender hörbarer Ton; N-tönen, 1) unth. Z. mit haben, hinten nach tönen: die Glocke tönet noch lange nach, nachdem ſie angeſchlagen iſt; 2) th. Z., nachtönen machen; in Tönen nachahmen, nachſpielen, nachſingen; uneig., einen empfangenen Eindruck ſo wiedergeben, daß man ihn als denſelben erkennt; N-torkeln, unth. Z. mit haben und ſeyn; N-toſen, unth. Z. mit haben und ſeyn, ſ. Nachfolgen.

Nächtpelz, m., ein Pelz, den man zur Bequemlichkeit vor dem Schlafengehen und nach dem Aufſtehen trägt (der Schlafpelz); das N-pfauenauge, eine Art Nachtfalter, ähnlich dem Pfauenauge; eine Art Dämmerungsvögel; der N-pocher, in den Bergwerken, ein Arbeiter, welcher in dem Pochwerke über Nacht die Aufſicht hat, zum Unterſchiede vom Tagepocher.

Nächtrab, m., der nachfolgende, hinterſte Theil eines Kriegsheeres (der Nachzug, der Nachtrupp, die Nachtruppen, die Nachhut, Arrière-garde), im Gegenſatze vom Vortrabe, Vorderzuge.

Nächt-rabe, m., Benennung verſchiedener bei Nacht herumfliegender Vögel, namentlich der Nachteule oder des Leichhuhns ꝛc. (Nachtram, Nachtrapp); einer kleinen Art Reiher mit drei Fockfedern auf dem Kopfe (bunter Reiher, Schildreiher, Fiſchreiher, Nachtreiher, Nachkram, Nachtſchatten, Focker); beſonders der Nachtſchwalbe; uneigentlich, im gemeinen Leben ein bei Nacht herumſchwärmender Menſch, oder auch, wie z. B. im Osnabrückſchen, einer, der Nachts arbeitet, oder überhaupt lärmende Geſchäfte treibt.

Nächtraben, unth. Z. mit ſeyn, hinter her traben, trabend nachfolgen; die N-tracht, veraltet, das Streben nach etwas, beſonders etwas zu erhalten, zu nehmen, oder zu ſchaden; ſ. Nachtiſch; N-trachten, unth. Z., nach etwas trachten, trachtend gleichſam verfolgen: einem Dinge nachtrachten; in engerer Bedeutung, nachſtellen, in ſeine Gewalt durch Liſt und ähnliche Mittel zu bekommen ſuchen; der N-trag, etwas, das nachgetragen wird, z. B. Geld, welches man der ſchon abgetragenen Hauptſumme noch abträgt: ein Nachtrag zu einer Schrift, etwas, was zu näherer Beſtimmung, Erläuterung, Berichtigung derſelben angehängt wird; N-tragen, th. Z., unregelm. (ſ. Tragen), hinter her tragen, tragend nachbringen: der Poſtbothe trägt mir den Mantelſack nach; uneigentlich, einem etwas nachtragen, einem eine geſchehene Sache immer vorwerfen, oder ihn daran erinnern; auch, ſeinen Unwillen über eine geſchehene Sache und den Vorſatz, ſich gelegentlich dafür zu rächen, überall mit herumtragen: er wird es dir ſchon nachtragen; hinten nach, zu dem, was ſchon getragen iſt, tragen: noch Holz und Waſſer nachtragen; etwas in eine Rechnung, in ein Buch nachtragen, etwas noch dazu Gehörendes, darin Ausgelaſſenes eintragen, ſchreiben; ſpäter tragen: dieſer Baum hat ſeine Früchte nachgetragen; zuweilen auch, nochmahls tragen: die Erdbeerſtauden haben noch nachgetragen; der N-träger, die N-t-inn, eine Perſon, welche etwas nachträgt; N-träglich, E. u. U. w., in Geſtalt eines Nachtrages, als ein Nachtrag; N-trällern, unth. und th. Z., nach eines Beiſpiele, Weiſe trällern; trällernd nachſingen, wiederholen.

Nächt-ram, m., -es, M. -e, ſ. Nachtrabe.

Nächtrampeln und N-trampen, unth. Z. mit haben und ſeyn.

Digitized by Google

Nácht-rapp, m., -en, M. -en, Name der Nachteule und der Nachtſchwalbe. S. Nachtrabe.

Nāchtrappeln und N-trappen, unth. Z. mit ſeyn und haben, ſ. Nachfolgen.

Nácht-raub, m., ein bei Nacht verübter Raub.

Nāchtrauern, unth. Z., nach der Weiſe eines Andern trauern; ſpäter trauern; trauernd, mit Trauer nachdenken; N-träufeln, unth. Z. mit haben und ſeyn, und th. Z.; N-traufen, unth. Z. mit haben und ſeyn; N-träufen, unth. Z., hinten nach, noch mehr, dazu träufeln, träufen oder traufen machen; N-träumen, unth. Z. mit haben, ſpäter träumen, außer dem, was einem früher geträumt hat; nach der Weiſe eines Andern träumen, d. h. ſeinen Gedanken und Einbildungen nachhangen, und auch einen ähnlichen Traum haben; N-trecken, unth. und th. Z., platt, ſ. nachziehen; N-treffen, unth. Z., unregelm. (ſ. Treffen) mit haben, nach eines Vorgange treffen, gleiches Glück mit ihm habend treffen; N-treiben, th. Z., unregelm. (ſ. Treiben), nach der Weiſe eines Andern treiben; hinter her treiben, antreibend folgen machen: die Pferde; einem Andern nachfolgend treiben; auch als unth. Z., einem nachtreiben, nach oder hinter ihm treiben, d. h. hüten; durch Treiben von hinten ſchneller vorwärts bringen. So treibt man bei den Holzflößen die in das Waſſer geworfenen Scheite nach, wenn man ſie mit dem Floßhaken vom Ufer abſtößt; im N. D. ſ. nachtragen, in uneigentlicher Bedeutung: einem etwas nachtreiben.

Nácht-reich, ſ., das Reich der Nacht, die Unterwelt, die Hölle; der N-reif, ein Reif, welcher in der Nacht fällt; der N-reiher, ſ. Nachtrabe; die N-reiſe, eine bei Nacht gemachte Reiſe.

Nāchtreten, unth. und th. Z., unreg. (ſ. Treten), nach eines Andern Beiſpiele treten; hinter her tretend folgen: einem; überhaupt, nachfolgen, nachahmen, gleichſam in eines Andern Fußſtapfen treten; uneigentlich, ſ. nachgehen, nachſtehen, an Anſehen, in der Würde ꝛc.: er muß ihm nachtreten; hinten nach treten, noch mehr, noch dazu treten; der N-treter, die N-t-inn, eine Perſon, welche einer andern nachtritt, und in weiterer und uneigentlicher Bedeutung, welche ihr nachfolgt, nachahmt; der N-trieb, das Nachtreiben und das Recht nachzutreiben. S. Nachhut; ein ſpäter aufgeſchoſſener Trieb; N-trieſen, unth. Z. mit haben und ſeyn, ſ. Nachträufeln.

Nácht-riegel, m., ein Riegel an den Schlöſſern, den man beim Schlafengehen zur Sicherheit vorſchiebt.

Nāchtrift, w., ſ. Nachhut; N-trillern, unth. und th. Z., nach eines Weiſe trillern, ſein Trillern nachahmen; trillernd nachſingen; N-trinken, unth. und th. Z., unregelm. (ſ. Trinken), nach eines Beiſpiele, Vorgange trinken; nach einer genoſſenen Speiſe ꝛc. trinken: auf die bittere Arzenei nachtrinken; N-trippeln, unth. Z. mit haben, das Trippeln eines Andern nachahmen; mit ſeyn, trippelnd nachfolgen: die Kleinen trippelten der Mutter nach; der N-tritt, die Handlung, da man nachtritt; ein hinten nach, hinten drein gemachter, gegebener Tritt.

Nácht-ritt, m., ein zur Nachtzeit gemachter Ritt; der N-rock, ein Frauenrock beim Schlafengehen; ein bequemer Hausrock, welchen Mannsperſonen Abends und Morgens tragen (der Schlafrock).

Nāchtrocknen, unth. Z. mit ſeyn und th. Z., hinten nach, ſpäter trocknen; N-trödeln, unth. Z., nach eines Beiſpiele, Weiſe trödeln; mit ſeyn, trödelnd, zaudernd nachfolgen; N-trollen, unth. Z. mit ſeyn, und zrckf. Z., ſ. Nachfolgen; N-trommeln, th. und unth. Z., N-trompeten, unth. und th. Z., trommelnd, trompetend nachahmen; hinter her trommeln, trompeten; auf der Trommel nachſchlagen, auf der Trompete nachblaſen; N-tröpfeln, th. und unth. Z. mit ſeyn; N-tropfen, unth. Z. mit ſeyn und haben; N-tröpfen, 1) unth. Z., hinten nach, noch dazu tröpfeln, tropfen, d. h. in Tröpfchen oder Tropfen abfallen; 2) th. Z., hinten nach, noch dazu tröpfeln, tröpfen, d. h. in Tröpfchen oder Tropfen fallen machen.

Nácht-roth, ſ., das Roth am Himmel gegen die Nacht; auch der Nordſchein.

Nāchtrotten, unth. Z. mit ſeyn, ſ. Nachfolgen.

Nácht-ruhe, w., die nächtliche Ruhe, Stille; die Ruhe, der Schlaf während der Nacht.

Nāchtrumpfen, unth. Z., nach eines Beiſpiele trumpfen, hinten nach trumpfen.

Nácht-runde, w., die Runde, welche zur Nachtzeit gemacht wird.

Nāchtrunk, m., ein Trunk, den man hinten nach trinkt; etwas, das man nachtrinkt; der N-trupp, und die N-truppen, ſ. Nachtrab.

Nāchts, Umſt. w., bei Nacht, zur Nachtzeit. Da es aus Nacht durch Anhängung des s zum Umſtandsworte gebildet iſt, ſo darf man nicht des Nachts dafür ſagen, ob es gleich in der Bibel nicht ſelten vorkommt, z. B. 4 Moſ. 11, 9.; 2 Chron. 7, 12.; Pſ. 91, 5. Eben ſo iſt es mit Abends, Mittags, Morgens.

Nácht-ſänger, m., die N-ſ-inn, eine Perſon, welche, und ein Vogel, welcher bei Nacht ſingt, wie die Nachtigall; in der Naturbeſchreibung iſt Nachtſänger Name der Grasmücke; die N-ſchabe, ſ. Nachtmotte; der N-ſchade, ſ. Nachtſchwalbe.

1. Nácht-ſchatten, m., ein Pflanzengeſchlecht, welches einen einblattigen fünffach eingeſchnittenen Kelch, ein radförmiges in fünf Lippen zerſchnittenes Blumenblatt, fünf kurze Staubfäden, dicht bei einander ſtehende, beinahe verwachſene Staubbeutel, einen längern Griffel und eine rundliche zweifächerige Beere mit vielen kleinen Samen trägt. Eine Art davon iſt der ſtrauchartige kletternde Nachtſchatten, mit unterwärts ganzen, oberwärts in

Digitized by Google

drei Lappen getheilten und gegenüber geſtellten Blättern, deſſen Blumenblatt ſowohl blau als weiß und in der Mitte um die Staubfäden mit zehn hellgrünen Punkten gezeichnet iſt. Einzelne Theile der Pflanze, z. B. die Beeren ſind ſchädlich, daher man ſie zu den Giftpflanzen zählt, doch wird ſie auf mancherlei Art zu wirkſamen Heilmitteln gebraucht. Die friſche Rinde der Pflanze hat einen widerlich ſüßen Geſchmack, daher ſie auch Bitterſüß heißt; ihr widerlicher Geruch gibt ihr auch den Namen Mäuſeholz, und außerdem nennt man ſie noch Hinſchkraut, weil ſie gegen den Hinſch oder die Engbrüſtigkeit gebraucht wird, Alpranken, wildes Je-länger-je-lieber, wilde Strickwurz. Die gemeinſte Art, nämlich der gemeine Nachtſchatten, mit unterwärts hangenden weißen Blütenſträußen, woraus ſchwarze Beeren werden, wächſt überall als ſchädliches Unkraut, und heißt auch Saukraut, weil die Schweine davon ſterben, und im O. D. Morche. Die Kartoffel gehört auch zum Geſchlecht des Nachtſchattens, und heißt knolliger Nachtſchatten. Schwarzer oder brauner Nachtſchatten iſt ein Name der knolligen Braunwurz, welche auch Feigwarzenkraut heißt. Eine andere Art, die Waſſerbraunwurz, führt den Namen weißer Nachtſchatten. Kletternder Nachtſchatten iſt eine Pflanze, deren Blume keinen Kelch, fünf Staubfäden und einen rundlichen Fruchtkeim mit drei Griffeln hat, an deren Spitzen auf der einen Seite der Staubweg befindlich iſt, und deren Blumendecke ſich endlich ganz ſchließt und beinahe die Geſtalt einer Beere, worin ein rundlicher Same liegt, bekommt, daher ſie auch Beerblume heißt. Rother Nachtſchatten, heißt die gemeine rothe Judenkirſche. Der Waldnachtſchatten iſt ein Name der Wolfsbeere oder Wolfskirſche, auch ſchöne Frau, Tollkraut ꝛc. genannt. Falſcher Nachtſchatten iſt der Name des zweiblattigen wohlriechenden Knabenkrautes. Amerikaniſcher Nachtſchatten, Name der Amerikaniſchen Scharlachbeere, wovon ſich noch eine andere Nordamerikaniſche Pflanze, der dreiblattige Nachtſchatten (Dreiblatt) unterſcheidet, indem die Blume aus drei eiförmigen, ſtehen bleibenden Kelch- und drei faſt ähnlichen etwas größern Blumenblättern, ſechs Staubfäden und drei Griffeln mit einfachen Staubwegen beſteht; auch iſt Nachtſchatten der Name der gemeinen Waldrebe.

2. Nachtſchatten, m., Name der Nachtſchwalbe. S. Nachtrabe.

Nachtſcherben, m., -s, ſ. Nachtbecken; die N-ſchicht, im Bergbaue, die Schicht oder Arbeitzeit in der Nacht, von Abends 8 Uhr bis Morgens 3 Uhr, zum Unterſchiede von der Früh- und Tageſchicht; der N-ſchichter, im Bergbaue, ein Arbeiter, welcher in der Nachtſchicht, oder in der Nacht arbeitet, zum Unterſchiede vom Tageſchichter; das N-ſchießen, eine Feierlichkeit, da zur Nachtzeit nach einer Scheibe geſchoſſen wird; der N-ſchlackenläufer, im Hüttenbaue, derjenige Arbeiter, welcher Nachts die Schlacken vom Schmelzofen wegläuft; N-ſchlafend, E. w., bei Nacht ſchlafend: die nachtſchlafende Zeit, ein widerſinniger Ausdruck f. die Zeit des nächtlichen Schlafes; der N-ſchläger, Name des Sproſſers. S. Nachtigall; das N-ſchloß, ein Schloß, womit man etwas bei Nacht verſchließt; die N-ſchlüſſelblume, ein Name der Nachtkerze; der N-ſchmaus, ein nächtlicher Schmaus; der N-ſchmelzer, in den Schmelzhütten, ein Schmelzer, welcher in der Nacht bei der Arbeit des Schmelzens beſchäftiget iſt; der N-ſchmetterling, ſ. Nachtfalter; der N-ſchnabel, Name der Saatkrähe; die N-ſchnur, ſ. Nachtangel; der N-ſchreiber, an einigen Orten, ein Thorſchreiber, welcher die zur Nachtzeit in die Stadt kommenden Perſonen aufſchreibt; die Nachtſchwalbe, eine Art großer Schwalben, aſchgrau und mit ſchwarzen Streifen, mit langem glatten Kopfe, bärtigem Unterſchnabel, großen Augen und langen Flügeln (die großbärtige Schwalbe). Sie fliegt nur in der Dunkelheit aus und man fabelt von ihr, daß ſie den Ziegen die Milch ausſauge und die Kinder in der Nacht beſchädige (daher die Namen Ziegenmelker, Geißmelker, Ziegenſauger, Milchſauger, Kindermelker ꝛc., und außerdem noch Tageſchläfer, Nachtrabe, Nachtrapp, Nachtwanderer, Nachtvogel, Nachtram, Nachtſchade, Nachtſchatten und Pfaffe); der N-ſchwärmer, die N-ſ-inn, eine Perſon, welche Nachts herumſchwärmet, ſich bald hier bald da beluſtigt (ältere Benennungen ſind: Nachtlaufer, Nachtſchreier, Nachtſtänker, Nachtbalger und Nachtſchweifer); die N-ſchwärmerei, das Herumſchwärmen bei Nacht, auch, ausgelaſſene lärmende Luſtbarkeiten, Vergnügungen bei Nacht; Nachtſchwarz, E. u. U. w., ſchwarz, dunkel wie die Nacht; uneigentl., furchtbar, ſchrecklich; der N-ſchweiß, ſtarke Schweiße in der Nacht, beſonders bei ſchwachen, auszehrenden Kranken; das N-ſedel, ſ. Nachtſiedel; die N-ſelde, M. -n, veraltet, die Nachtherberge; das N-ſiedel, -s, ehemahls, das Nachtlager (das Nachtſedel); eine Abgabe, welche man ſtatt des zu gebenden Nachtlagers entrichtete; das N-ſignal, auf den Schiffen, Zeichen, welche Nachts mit Feuer oder Schießen gegeben werden, zum Unterſchiede von den Tagſignalen, wozu die Flaggen, Segel und Wimpel dienen; das N-ſitzen, das Aufſitzen und Arbeiten bei Nacht (das Lukubriren); der N-ſitzer, die N-ſ-inn, eine Perſon, welche in der Nacht arbeitet, beſonders ſtudirt; die N-ſpinne, eine Art Spinnen von mittelmäßiger Größe, welche am Tage ruhig, bei Nacht aber thätig iſt; das N-ſtändchen, ein Ständchen, welches man einer Perſon in der Nacht bringt (Nachtmuſik); das N-ſtellen, bei den Jägern, das Umſtellen eines Gehölzes mit Tüchern oder Lappen in der Nacht, damit das Abends herausgegangene Wild nicht wieder herein kann; der N-ſtern, ein bei Nacht

Digitized by Google

leuchtender Stern (der Abendſtern); die N-ſtille, die nächtliche Stille, die Stille bei Nacht; der N-ſtreit, ein Streit bei Nacht; das N-ſtück, bei den Mahlern und Kupferſtechern, die Darſtellung einer Handlung, einer Gegend, irgend eines Gegenſtandes bei Nacht, wo die Beleuchtung von Lichtern, vom Monde ꝛc. herkommt; der N-ſtuhl, ein ſtuhlartiges Behältniß mit einem Geſchirr, zu Ausleerungen des Leibes dienend (der Leibſtuhl); die N-ſtunde, eine der Stunden der Nacht; die N-ſünde, eine Sünde, welche man in der Nacht, und in engerer Bedeutung im Bette begeht; der N-tanz, ein Tanz bei Nacht; das N-thal, ein nächtliches, dunkles Thal; uneigentlich f. Todesthal, der Tod; die N-that, eine bei Nacht verübte That; eine fürchterliche ſchreckliche That; der N-tiſch, ein Tiſch, den man beim An- und Auskleiden zu gebrauchen pflegt, um allerlei Putzſachen hinauf zu legen (der Putztiſch, Toilette); der N-topf, ein topfartiges Geſchirr zum Urinlaſſen (das Nachtbecken, der Nachtſcherben, das Nachtgeſchirr); der N-traum, ein Traum, welchen man in der Nacht hat; der N-trunk, ein Trunk, den man auf die Nacht zu ſich nimmt; das N-tuch, ein Tuch, welches man auf die Nacht umthut, um damit ſchlafen zu gehen; uneigentlich und dichteriſch, die dunkle Nacht ſelbſt; die N-uhr, eine Uhr, welche die Stunden in der Nacht mittelſt des Mond- und Sternenlichtes anzeigt; N-umflort, E. u. U. w., dichteriſch, mit Finſterniß bedeckt, ſchwarz; N-umgeben, E. u. U. w., von Nacht, Finſterniß, auch von finſtern Wolken umgeben; N-umwölkt, E. u. U. w., von Nacht, Finſterniß umgeben; uneigentlich, ſehr finſter, traurig, auch, von der Nacht des Todes umgeben.

Nächtünchen, th. Z., nach eines Andern Beiſpiele, Weiſe tünchen; hinten nach, nochmahls tünchen.

Nächt-ungeheuer, ſ., ein nächtliches, ſchreckliches Ungeheuer.

Nächtuſchen, unth. und th. Z., nach eines Beiſpiele mit Tuſchen mahlen; mit Tuſche nachbilden, nachahmen: ein nachgetuſchtes Bild; N-tuten, unth. und th. Z., nach eines Weiſe tuten: einem; hinter her tuten; tutend nachblaſen, wiederholen.

Nächtverhüllt, E. u. U. w., von der Nacht, Dunkelheit gleichſam verhüllt, und dadurch verborgen: das nachtverhüllte Schickſal, das in dickem Dunkel verborgene, unbekannte; die N-viole, ein Pflanzengeſchlecht, mit vier längern und zwei kürzern Staubfäden und einem unten geſpaltenen Staubweg auf dem Fruchtkeime. Eine Art davon, deren Blumen Abends und in der Nacht angenehm riechen, heißt Mutterviole, Muttervenlchen. S. d.; Name des zweiblattigen wohlriechenden Knabenkrautes. S. Stendelwurz; der N-vogel, Verkl. w. das N-vögelchen, O. D. N-v-lein, ein Vogel, welcher beſonders Nachts ausfliegt, z. B. Nachteulen, Nachtraben, Nachtſchwalben; eine Benennung der Nachtfalter; uneigentlich auch wohl ein Nachtſchwärmer; N-voll, E. u. U. w., gleichſam voll Nacht, Dunkelheit; die N-wache, diejenige Wache, welche zur Nachtzeit verrichtet wird: Nachtwache thun, verrichten; eine wachende Perſon, welche bei Nacht etwas bewacht; die Zeit, welche eine in der Nacht etwas bewachende Perſon auf ihrem Poſten zubringen muß. Ehemahls theilte man die Nacht in dieſer Hinſicht, beſonders bei den Kriegsheeren und in den Feſtungen, in drei bis vier Theile oder drei bis vier ſolcher Nachtwachen: in der vierten Nachtwache kam Jeſus zu ſeinen Jüngern, Matth. 14, 25.; das N-wachen, das Wachen bei Nacht, beſonders um zu arbeiten (das Lukubriren); der N-wächter, einer, der bei Nacht der öffentlichen Sicherheit wegen die Straßen durchgeht und die Stunden abruft (in manchen O. D. Gegenden der Stillwächter); uneigentlich auch zuweilen der Haushahn; das N-w-horn, das Horn des Nachtwächters; N-w-lich, E. u. U. w., dem Nachtwächter, zum Amt des Nachtwächters gehörend, auch, nach Art eines Nachtwächters; das N-w-lied, ein Lied, wie es die Nachtwächter abzuſingen pflegen; die N-w-ſtimme, die Stimme eines Nachtwächters; eine eintönige, unangenehme, auch wohl durchdringende Stimme; N-wandeln, N-wandern, unth. Z. mit haben, bei Nacht herumwandeln, herumwandern, beſonders mit geſchloſſenen Augen, träumend; der N-wandler oder N-wanderer, die N-w-inn, eine Perſon, welche Nachts im Schlafe aufſteht, mit geſchloſſenen Augen herumwandelt, und allerlei Verrichtungen vornimmt, ohne ſich alles deſſen deutlich bewußt zu ſeyn (im O. D. auch Nachtgänger, Schlafgänger, ſonſt auch ein Mondſüchtiger, eine Mondſüchtige); in manchen Gegenden führt auch die Nachtſchwalbe den Namen Nachtwandrer; der N-wärmer, ſo viel als Bettwärmer; N-wärts, Umſt. w., gegen Mitternacht; der N-wein, der Wein, welchen man auf die Nacht als Nachttrunk zu ſich nimmt; der N-weiſer, in der Schiffahrt, ein Werkzeug, mit deſſen Hülfe man zur Nachtzeit finden kann, um wie viel der Nordſtern höher oder niedriger ſteht als der Pol- oder Angelpunkt; das N-werk, ein bei Nacht verfertigtes Werk, Nachtarbeit; der N-wind, ein in der Nacht entſtehender oder wehender Wind; auch ein kühler oder kalter Wind ꝛc.; die N-wolke, eine nächtliche, ſowohl eine in der Nacht ſich ſammelnde, als auch eine finſtere Wolke; das N-wunder, ein in der Nacht geſchehenes Wunder; der N-wurm, ein bei Nacht, im Finſtern leuchtendes Ziefer; das N-zeichen, ein Zeichen, welches man jemanden bei Nacht durch Feuer, Schießen und dergleichen gibt (Nachtſignal, ſ. d.); die N-zeit, die Zeit der Nacht, vom Abend bis zum andern Morgen; das N-zeug, alle Kleidungsſtücke, welcher man ſich zur Bekleidung in der Nacht,

Digitized by Google

oder auch vor dem Schlafengehen und nach dem Aufſtehen bedient; in engerer Bedeutung, eine Art bequemen Kopfputzes, welchen Frauen und Mädchen ehemahls trugen; der Nachtzug, ein zur Nachtzeit angeſtellter Zug; bei den Jägern, das Umziehen eines Gehölzes bei Nacht mit Tüchern oder Lappen; die N-zuſammenkunft, eine nächtliche Zuſammenkunft.

Nachübel, ſ., ein hinten nach folgendes Übel: Nachübel des Krieges; N-üben, th. und zrckf. Z., nach dem Muſter und Beiſpiele eines Andern üben; was man ſchon früher hätte üben ſollen, ſpäter üben; das N-urtheil, ein hinten nach gefälltes Urtheil; in der Denklehre ein Urtheil, zu welchem man durch Schlüſſe gelangt, zum Unterſchiede vom Vorurtheile; N-urtheilen, unth. Z., nach eines Vorgange, Beiſpiele oder Weiſe urtheilen; auch bloß, eines Andern Urtheil nachſprechen, ohne ſelbſt ſeinen Verſtand dabei zu gebrauchen; hinten nach, nach geſchehener Sache urtheilen; N-vernünfteln, unth. Z., ſ. Nach; der (die) N-verwandte, Verwandte in abſteigender Linie (Descendenten); die N-verwandtſchaft, ſowohl der Zuſtand, da man der oder die Nachverwandte eines Andern iſt, als auch, die Nachverwandten einer Perſon zuſammengenommen (Descendenz); der N-vogt, veraltet, ein nachgeſetzter, untergeordneter Vogt; die N-wache, die nachfolgende, die zweite Wache; N-wachen, unth. Z., nach einem Andern, nachdem er gewacht hat, wachen; N-wachſen, unth. Z., unreg. (ſ. Wachſen) mit ſeyn, im Wachsthume folgen; hinten nach wachſen: das Gras wächſt nach, nachdem man es abgehauen hat; im Wachsthume nachkommen, dieſelbe Ausdehnung bekommen, als etwas früher Gewachſenes; N-wackeln, unth. Z., hinten nach wackeln, eine wackelnde Bewegung hervorbringen; mit ſeyn, wackelnd, d. h. bald auf die eine, bald auf die andere Seite wankend nachgehen; der N-wagen, ein Wagen, der einem voranfahrenden Wagen folgt (Beiwagen); N-wagen, zrckf. Z., ſich (mich) nachwagen, es wagen nachzufolgen; N-wägen, th. Z., nachdem ſchon gewägt iſt, nochmahls wägen, um die Richtigkeit zu erforſchen: dem Kaufmann die Waaren nachwägen (im gemeinen Leben unrichtig nachwiegen). S. Wägen und Wiegen; N-wählen, unth. und th. Z., nach eines Beiſpiele, einem Andern nachfolgend wählen; hinten nach, außer dem Gewählten wählen; die N-waiſe, ein nach dem Tode des Vaters geborenes Kind, eine nachgeborene Waiſe; N-walken, th. Z., nach dem Vorgange, der Weiſe eines Andern walken; hinten nach walken; N-wallen, unth. Z. mit ſeyn, hinter her wallen, wallend folgen; N-walzen, unth. Z. mit ſeyn, nach eines Beiſpiele, Weiſe walzen; hinter her walzen, im Walzen folgen; hinten nach, ſpäter walzen; N-wälzen, 1) th. Z., nach eines Vorgange, Beiſpiele wälzen; hinter her wälzen; hinten nach, noch dazu wälzen; 2) zrckf. Z., ſich (mich) nachwälzen, ſich umwälzend folgen; der Nachwandel, der nach einem Muſter, einer Regel ꝛc. eingerichtete Wandel; Nachwandeln und Nachwandern, unth. Z. mit ſeyn, hinter her wandeln, wandern; beſonders wird nachwandeln uneigentlich gebraucht ſ. nachfolgen, nach eines Beiſpiele oder Willen ſein ganzes Verhalten und Handeln einrichten; auch ſ. begleiten, folgen; der N-wandler, die N-w-inn, eine Perſon, welche nachwandelt; N-wanken, unth. Z. mit ſeyn, wankend nachfolgen; N-wärmen, th. Z., hinten nach, noch mehr wärmen; N-wärts, Umſt. w., landſchaftlich, nach gerichtet, gegen hinten gerichtet; N-waſchen, unth. und th. Z., nach eines Weiſe waſchen, einem Andern gleich waſchen; hinten nach, ſpäter, noch dazu waſchen; N-wäſſern, th. Z., hinten nach, noch mehr wäſſern; N-waten, unth. Z. mit ſeyn, in einer oder durch eine Flüſſigkeit watend nachfolgen: einem durch das Waſſer; N-watſcheln, unth. Z. mit ſeyn, ſ. Nachfolgen; N-wedeln, 1) unth. und th. Z., mit einem Wedel oder wedelnd nachtreiben, hinter her bewegen; uneigentlich; 2) unth. Z. mit ſeyn, von Hunden, mit dem Schwanze wedelnd nachfolgen; das N-weh, ein Weh, welches man hinten nach, nachher erſt empfindet: die Nachwehen einer Krankheit, des Krieges; in engerer Bedeutung ſind Nachwehen die Schmerzen im Unterleibe und Rücken, welche eine Gebärerinn nach der Niederkunft empfindet; N-wehen (von wehen), 1) unth. Z. mit haben, hinter her wehen, als Wind von hinten kommen; 2) th. Z., wehend hinter her führen, treiben: der Wind wehte mir den Staub nach; N-weichen, 1) unth. Z., unregelm. (ſ. Weichen) mit ſeyn, hinten nach aus ſeiner Stelle weichen, im Weichen folgen; regelm., hinten nach, noch mehr weichen, d. h. weich werden; 2) th. Z., hinten nach, noch mehr weichen, d. h. weich machen; N-weiden, unth. Z., nach eines Beiſpiele weiden, auch, wo ein Anderer geweidet hat, weiden; hinten nach, nach Andern weiden; N-weiſen, th. Z., hinten nach, ſpäter weiſen; der N-wein, Wein geringerer Art, der aus den Hülſen der ausgepreßten Trauben gewonnen wird (Treſterwein, im gemeinen Leben Lauer, Lauerwein, Lorwein, Leir, Lurke, im Öſterreichiſchen Glauer, Leurentrank); N-weinen, th. Z., hinter her weinen, nach der Trennung von einer geliebten Perſon oder Sache aus Betrübniß und Liebe weinen; das N-weiſeamt, eine Anſtalt, wo man auf allerlei Anfragen und Geſuche Nachweiſungen und Auskunft erhält (Nachweiſungsanſtalt, Intelligenzkomptoir, Nachweiſungsſtube); die N-w-bibel, eine Bibel, in welcher die ähnlichen Stellen an andern Orten und ſolche, die auf einander Bezug haben, nachgewieſen ſind (Konkordanz); das N-w-buch, ein Buch, welches allerlei Nachwei-

Digitized by Google

ſungen von Perſonen und deren Wohnungen enthält (Adreßbuch, Adreßkalender); N–weiſen, unregelm. (ſ. Weiſen), 1) unth. Z., hinter her weiſen, mit Fingern nach einem ſich entfernenden Gegenſtande weiſen; 2) th. Z., nach etwas weiſen, und in weiterer uneigentlicher Bedeutung, nach etwas hindeuten, anzeigen, wo man etwas finden könne: einem einen Mahler nachweiſen; er kann ſein Recht nicht nachweiſen, durch Aufzeigung einer Urkunde ꝛc.; der N–weiſer, einer, der Nachweiſungen gibt; uneigentlich, ein Regiſter, welches Sachen, Wörter ꝛc. nachweiſet; die N–weiſeſtube, ſ. Nachweiſeamt; N–weißen, th. Z., hinten nach, nochmahls, noch dazu weißen; die N–weiſung, M. –en, die Handlung, da man eine Sache nachweiſet; eine nachgewieſene Sache, beſonders eine nachgewieſene Stelle in einer Schrift (Citat); N–welken, 1) unth. Z. mit ſeyn, hinten nach welken, im Welken folgen, eigentlich und uneigentlich; 2) th. Z., hinten nach, außer dem Gewelkten welken, d. h. welk machen; die N–welt, eine Welt, d. h. ein Zuſammenhang der Dinge, welche nach der gegenwärtigen folgen wird oder kann; die Menſchen, welche nach uns leben werden, gleich viel, ob ſie von uns abſtammen oder nicht (im O. D. die Afterwelt); N–wenden, th. Z., regelm. und unregelm. (ſ. Wenden), nach eines Beiſpiele, Vorgange wenden; nach etwas richtend wenden; ſich (mich) nachwenden; N–werben, unth. und th. Z., unreg. (ſ. Werben), nach eines Beiſpiele, Vorgange werben; hinten nach, ſpäter, noch mehr werben; N–werfen, unth. und th. Z., unregelm. (ſ. Werfen), nach dem Beiſpiele, der Weiſe eines Andern werfen; hinter her werfen: einem einen Stein; hinten nach, außer dem, was ſchon geworfen iſt, werfen: Holz nachwerfen, in den Ofen ꝛc.; N–wetten, unth. Z., ſ. Nach; N–wetzen, 1) th. Z., nach oder außer dem ſchon Gewetzten wetzen; 2) unth. Z., wetzend, d. h. mit den Füßen oder den Kleidern über den Boden hinſtreichend nachfolgen (nachfegen); N–wichſen, th. Z., nach dem Beiſpiele, der Weiſe eines Andern wichſen; hinten nach, nachdem ein Anderer ſchon gewichſt hat, wichſen; N–wickeln, th. Z., hinten nach, noch dazu wickeln; N–wiegen, ſ. Nachwägen; N–wiehern, unth. und th. Z., nach eines Weiſe wiehern, auch, das Wiehern nachahmen; hinter her wiehern; der N–wille, ein nachher oder ſpäter gefaßter Entſchluß, Wille; ein dem letzten Willen noch beigefügter Anhang (Kodizill); N–wimmeln, unth. Z. mit ſeyn, in wimmelnder Menge nachfolgen; N–wimmern, unth. Z., das Wimmern nachahmen; hinter her wimmern: einem nachwimmern; der N–wind, ein von hinten wehender, alſo günſtiger Wind; N–winden, 1) th. Z., hinter her winden, mit der Winde nachziehen; hinten nach, außer dem Gewundenen winden, nochmahls winden; 2) zrkſ. Z., ſich (mich) nachwinden, ſich windend nachfolgen, in Windungen nachfolgen; N–winken, unth. und th. Z., eines Winken nachahmen; winken nachzukommen; N–winſeln, unth. Z., nach eines Beiſpiele winſeln, ſein Winſeln nachahmen; hinter her winſeln, ſein Gewinſel gleichſam nachfolgen laſſen; der N–winter, kalte Witterung im Frühlinge, wo man dieſelbe nicht mehr vermuthete; N–wirbeln, unth. Z. mit ſeyn, wirbelnd, in Wirbeln nachfolgen, nachfliegen; mit haben, nach eines Weiſe wirbeln; N–wirken, 1) unth. Z. mit haben, hinten nach, nach der eigentlichen Zeit wirken, ſeine Wirkung äußern: die Arzenei hat nachgewirkt; hinten nach wirkſam oder thätig ſeyn; 2) th. Z., hinten nach, außer dem ſchon Gewirkten wirken; auch, was früher hätte gewirkt werden ſollen, wirken, es nachholen, z. B. in den Salzwerken, das verſäumte oder verhinderte Wirken oder Sieden des Salzes nachholen; Nāchwirthſchaften, unth. Z., ſ. Nach; N–wiſchen, unth. Z., nach eines Beiſpiele wiſchen, im Wiſchen nachfolgen; hinter her wiſchen; Nāchwittern, unth. Z., durch die Witterung, witternd nachforſchen, zu entdecken ſuchen; hinten nach, ſpäter noch gewittern; der N–witz, hinten nach angewandter Witz, oder Anwendung des vergleichenden Verſtandes nach geſchehener Sache; N–witzeln, unth. Z., ſ. Nach; N–wogen, unth. Z. mit ſeyn, Wogen ſchlagend nachfolgen, nachſtromen; uneigentlich von weiten Gewändern, langen Haaren, einer Menge Volks; N–wölben, th. Z., nach eines Muſter, Beiſpiele wölben; N–wölken, unth. Z. mit ſeyn, in Geſtalt einer Wolke, oder wie eine Wolke nachfolgen, nachziehen; N–wollen, unth. Z., unreg. (ſ. Wollen), nachgehen, oder überhaupt nachfolgen wollen; das N–wort, eine nachfolgende kurze Rede, beſonders in einer Schrift, im Gegenſatze von Vorwort; N–wuchern, unth. Z., ſ. Nach; der N–wuchs, das Nachwachſen: der Vertrieb von Brennholz iſt ſtärker als der Nachwuchs; etwas, das nachwächſt oder nachgewachſen iſt; N–wühlen, unth. Z., nach eines Weiſe wühlen; wühlend nach etwas ſuchen: einer Sache nachwühlen; der N–wunſch, ein hinten nach gethaner, nachgeſchickter Wunſch; N–wünſchen, th. Z., hinten nach, ſpäter wünſchen; hinter her wünſchen, ſeine Wünſche nachfolgen laſſen: einem alles Gute nachwünſchen; N–würgen, th. Z., hinter her, noch dazu würgen, ſowohl mit Zwang hinunterſchlucken, als auch erwürgen; N–würzen, th. Z., nach eines Beiſpiele würzen; hinten nach, nochmahls, noch mehr würzen; N–wüthen, unth. Z. mit haben, nach eines Beiſpiele, Weiſe wüthen; mit ſeyn, wüthend, in Wuth nachfolgen; N–zacken, th. Z., zackig nachbilden; dann, zackig oder in ſchlechten Zügen nachſchreiben, abſchreiben; N–zahlen, 1) unth. Z., im Zahlen nachfolgen, nach einem Andern zahlen; 2) th. Z., hinten nach, zu dem ſchon Gezahlten zahlen:

Digitized by Google

noch Geld nachzahlen müſſen; Nachzählen, unth. und th. Z., was ſchon gezählt iſt, nochmahls zählen; einem das Geld nachzählen; auch bloß, zählen, um die Zahl zu erfahren; die Glieder einer Geſellſchaft nachzählen; der N-zähler, einer, der nachzählt; im Hüttenbaue, ein Aufſeher, welcher darauf zu achten hat, daß die geſetzte Anzahl Kübel aus der Grube gezogen, oder das völlige Treiben verrichtet werde; N-zapfen, th. Z., hinten nach, noch mehr, noch dazu zapfen; der N-zauber, ein Zuſtand, der einem andern durch Zaubern nachgeahmt iſt; N-zaubern, unth. und th. Z., nach dem Beiſpiele, der Weiſe eines Andern zaubern; die Zauberei eines Andern nachahmen; auch zaubernd nachbilden; durch Zauberei nachkommen, nachfolgen machen; N-zechen, unth. und th. Z., nach eines Vorgange, Beiſpiele zechen; hinten nach, noch mehr zechen; N-zehren, unth. Z. mit haben, hinten nach zehren, verringert werden; N-zeichnen, unth. und th. Z., nach eines Muſter zeichnen: einem; zeichnend nachbilden: etwas; hinten nach, außer dem Gezeichneten zeichnen; der N-zeichner, die N-z-inn, eine Perſon, welche nachzeichnet; die N-zeichnung, die Handlung, da man nachzeichnet; eine nach dem Muſter einer andern gemachte Zeichnung (kopirte Zeichnung); N-zeigen, unth. und th. Z., hinter her zeigen: einem mit Fingern nachzeigen; zeigen, wo etwas, das man ſucht, zu finden ſey (nachweiſen): er zeigt nach, daß die Erfindung des Wunderſpiegels ſchon früher da geweſen; die N-zeit, die nachkommende, zukünftige Zeit, zum Unterſchiede von der Vorzeit; N-zerren, th. Z., mit Gewalt hinter her ziehen; N-zeugen, th. Z., nach Andern, ſpäter zeugen: ein nachgezeugtes Kind; N-ziehen, unregelm. (ſ. Ziehen), 1) th. Z., hinter her ziehen, ziehend hinter ſich her bewegen: den Wagen; uneigentlich, von einem Verlangen nachzufolgen ergriffen werden; 2) unth. Z. mit ſeyn, hinter her ziehen, einen Zug bildend nachfolgen; viel Volks zog ihm nach; auch von einzelnen Perſonen, ſ. nachreiſen, nachfolgen, beſonders, mit Sack und Pack: ſie zieht ihren Kindern nach; auch die Jäger ziehen dem Wilde oder der Fährte nach, wenn ſie ihm oder ihr nachgehen, es oder ſie aufſuchen: uneigentlich, von Sachen, nachfolgen; im Ziehen, d. h. in der Veränderung des Wohnortes oder der Wohnung nachfolgen: einem in daſſelbe Haus nachziehen; einem andern Dinge in derſelben Richtung langſam folgen; die Wolken ziehen dem Luftzuge nach; hinten nach, noch mehr ziehen: das Zugpflaſter hat noch nachgezogen; N-zieren, th. und zrkf. Z., ſ. Nach; N-zimmern, th. Z., zimmernd nachbilden: eine Sache; der N-zins, ſ. Gatterzins; N-zinſen, th. Z., hinten nach, ſpäter zinſen; N-zirkeln, th. Z., zirkelnd, ſowohl mit dem Zirkel, als auch, ängſtlich genau nachbilden; auch wohl, mit dem Zirkel nachmeſſen; N-zirpen, th. und unth. Z., ſ. Nach; N-ziſcheln, unth. und th. Z., ſ. Nach; N-ziſchen, 1) unth. Z., nach eines Beiſpiele, Weiſe ziſchen, ſein Ziſchen nachahmen; hinter her ziſchen, mit Ziſchen verfolgen; ziſchend nachfliegen; 2) th. Z., ziſchend nachrufen; N-zittern, unth. Z. mit haben, hinten nach zittern, eine zitternde Bewegung ꝛc. beibehalten; mit ſeyn, zitternd nachfolgen; N-zotteln, unth. Z. mit ſeyn, ſ. Nachfolgen; die N-zucht, was nach andern, zuletzt gezogen oder aufgezogen iſt: die Nachzucht der Schafe; beſonders, in der Bienenzucht, die letzte Zucht, die letzten jungen Bienen vor dem Winter; N-zuckern, th. Z., hinten nach, noch mehr zuckern; der N-zug, das Nachziehen, ein hinter her, wie auch, ein hinten nach unternommener, folgender Zug; etwas, das nachzieht, z. B. im Kriegsweſen der hinterſte Theil eines ziehenden Kriegsheeres; etwas, das nachgezogen iſt, z. B. ein nachgeahmter Schriftzug; veraltet ſ. Nachtheil; der N-zügler, -s, einer, der zum Nachzuge gehört, beſonders, ein Soldat, der abſichtlich zurückbleibt, um im Rücken des Heeres ſich allerlei Unordnungen und Erpreſſungen zu erlauben; N-zupfen, th. Z., nach eines Beiſpiele, Weiſe zupfen; hinten nach, außer dem ſchon Gezupften zupfen; N-zürnen, unth. Z. mit haben, nach dem Beiſpiele eines Andern zürnen; nach Verlauf einer gewiſſen Zeit oder Sache noch zürnen; N-zwitſchern, unth. und th. Z., nach eines Beiſpiele, Weiſe zwitſchern; hinter her zwitſchern; zwitſchernd nachſingen.

Näckeln, unth. Z. mit haben, in Baiern, wanken.

Nacken, m., -s, der hintere Theil des Halſes, ſo weit die Halswirbel gehen, und in weiterer Bedeutung im gemeinen Leben auch Hals und Rücken: einem auf dem Nacken liegen, auf dem Halſe, d. h. ihm zur Laſt ſeyn; einem den Nacken ſchmieren, ihn abprügeln; uneigentl. von einem halsſtarrigen, eigenſinnigen Menſchen: er hat einen harten, ſtarren unbiegſamen Nacken. S. Hartnäkkig; einem den Nacken beugen, ſeinen Starrſinn, Eigenſinn brechen (im Würtembergiſchen ſagt man Nauben ſ. Nacken); die Nakkenhaare beim weiblichen Geſchlechte, ſofern ſie glatt aufwärts geſchlagen und auf dem Scheitel befeſtigt werden (Nackenwulſt, Chignon): einen Nacken machen, dieſe Haare hinten aufwärts ſchlagen und befeſtigen; das N-band, in der Zergliederungskunſt, ein Band, welches vom äußern Hinterhauptshöcker und der Leiſte unter ihm an die doppelten Spitzen der Dornfortſätze aller Halswirbel geht; die N-blutader, in der Zergliederungsk., Blutadern in der Gegend des Nackens; das N-gehenk, ein Scherzwort ſ. Zopf; die N-grube, die Grube oder Vertiefung im Nakken oder Genick; das N-haar, die Haare am Nacken; das N-loch, die Blaſelöcher des

Digitized by Google

Wallfiſches; der Nackenmuskel, in der Zergliederungskunſt, die Muskeln des Nackens; der N-ſchenkel, im Weinbaue, ein auf der Böge eines Weinſtockes getriebenes Ende, bis auf welches man das alte Holz abſchneidet und dieſes auf drei bis vier Augen verknotet; der N-ſchlag, ein Schlag in den Nacken; uneigentlich, im O. D. im gemeinen Leben: er hat davon viele Nackenſchläge bekommen, hat ſich dieſer Sache wegen viel Unannehmlichkeiten zugezogen; die N-ſ-ader, in der Zergliederungsk., Schlagadern, welche das Blut zum Nacken führen; der N-wulſt, ſ. Nakken; der N-zitzenmuskel, in der Zergliederungskunſt, ein Muskel, der von den Querfortſätzen der drei oberſten Bruſt- und der drei oder vier unterſten Halswirbel kommt, zum hintern Theile des Zitzenfortſatzes geht und den Kopf ſchräg rückwärts zieht; der N-zweig, in der Zergliederungskunſt, Zweige von Schlagadern, welche in die Nackenmuskeln gehen.

Nackt (häufig auch Nackend), E. u. U. w., mit nichts bekleidet oder bedeckt als mit ſeiner eigenen Haut: nackt gehen, ohne alle Bekleidung; einen nackt ausziehen, bis auf die Haut; eine nackte Geſtalt, in den bildenden Künſten, eine unbekleidete, und in engerer Bedeutung, eine ſolche, bei der die Schamtheile unbedeckt ſind. Vergl. Bloß und Kahl; zuweilen, nur der Bedeckung, Bekleidung größtentheils beraubt, ſchlecht bekleidet: den Nackten kleiden, in welcher Bedeutung man auch Nackend ſagt; in der Pflanzenlehre heißt ein Stengel nackt, der gar keine Blätter, Schuppen oder dergleichen hat; eben ſo ein Halm, der keine Blattſcheiden und keine Blätter hat; ein Strunk, der ohne alle Bedeckung iſt; ein Quirl und eine Traube, woran ſich weder Blätter noch Nebenblätter befinden; eine Granne, die ohne Haare iſt; eine Blume, die keinen Kelch und keine Blumenkrone hat; ein nackter Same iſt ein ſolcher, deſſen äußere Haut mit keiner Hülſe bedeckt iſt; nackte Gerſte, eine Art kleiner Gerſte ohne Hülſen; die nackte Hure oder nackte Jungfer, ein Name der Zeitloſe; nackte Felder, Berge, Felſen, für kahle; die nackte Erde, die bloße unbedeckte Erde; uneigentl.: das nackte Schwert, ſ. bloßes, aus der Scheide gezogenes; uneigentlich auch für arm, mager, aller andern Eigenſchaften beraubt: die bloße nackte Fähigkeit.

Näckiſch (Neckiſch), E. u. U. w., ſpaßhaft, drollig (ſchnakiſch): ein näckiſcher Menſch, Streich; das iſt näckiſch.

Nacktbeinig, E. u. U. w., nackte, unbedeckte Beine habend; die Nacktheit, M. -en, der Zuſtand eines Dinges, da es nackt iſt (im O. D. die Nackte): die Nacktheit eines Körpers, eines Gemähldes; etwas Nacktes, eine nackte Stelle, z. B. in einem Bilde.

Nackziehen, ſ., in der Turnk. eine Ziehübung mit dem Nacken; davon das Nackziehſeil.

Nadel, w., M. -n, Verkl. w. das Nädelchen, ein dünner und an dem einen Ende ſpitziger Körper, beſonders von Metall, z. B. die Nadeln der Kupferſtecher, der Goldſchmiede, die Nadeln zum Stricken, Schnüren; die Nadel in einem Flintenſchloſſe, das ſtählerne Stück, welches im Schnellergehäuſe auf einem Stifte läuft, und durch deſſen Druck in die Höhe das Gewehr losgeht; die Nadel im Kompaſſe, ſ. Kompaßnadel ꝛc.; in engerer Bedeutung, feine geglättete und gewöhnlich kleine Werkzeuge von Stahl, entweder damit zu nähen (Nähnadeln), oder etwas damit anzuſtecken, zu befeſtigen (Stecknadeln). S. Nähnadel, Stecknadel, Packnadel, Haarnadel ꝛc.; etwas mit Nadeln anſtecken, mit Stecknadeln; ſich mit der Nadel nähren, durch Nähen, als Schneider oder Näher, Nähterinn; etwas mit der heißen Nadel nähen, ſehr eilfertig, und daher ſchlecht; etwas bei einem auf der Nadel haben, im Hennebergſchen, etwas bei ihm gut haben, und in ſchlimmen Verſtande, einen Verweis, eine Strafe zu empfangen haben; in weiterer Bedeutung nennt man Nadeln auch die ganz ſchmalen, faſt runden und ſpitzigen Blätter der Fichten, Tannen, Wachholdern, Zedern ꝛc. (auch Tangeln). S. Nadelblatt; uneigentlich im Waſſerbaue die untern Balken, welche quer über einen Schleuſenboden oder ein Siel gelegt werden, ſo daß ſie gerade über den Kleibalken eintreffen, auch die Schwingen, welche man bei den Mühlen ꝛc. durch den Roſt ſchlägt; in der Naturbeſchreibung führt ein Thurmhorn in den Afrikaniſchen und Indiſchen Meeren, eine Art Poſaunenſchnecken oder Kinkhörner, den Namen gekerbte oder gekrönte Nadel (Pfrieme); eine andere Art heißt umwundene Nadel; in der Turnk. iſt die Nadel ein einfacher Seitenſprung; die N-arbeit, eine Arbeit, welche mit Hülfe der Näh-, Strick- oder Sticknadel ꝛc. verfertiget wird; die N-bahre, bei den Strumpfwirkern, dasjenige Stück des Wirkſtuhles, worin die Nadeln ſtekken, auf welche die Maſchen eines Strumpfes geſchlungen werden; der N-baum, ein Baum, welcher ſtatt des Laubes Nadeln hat, wie die Fichte, Tanne ꝛc.; N-bereit, E. u. U. w., bei den Tuchmachern von den Tüchern, bereit oder fertig, ſo daß ſie von dem Schneider mit der Nadel verarbeitet werden können; die N-binſe, die kleinſte Art Binſen (Spießbinſe, Quellbinſe, Moosbinſe, kleinſte Weiherbinſe); das N-blatt, ein nadelförmiges Blatt, welches ſehr ſteif iſt und gewöhnlich den Winter über ausdauert, wie z. B. von Fichten, Tannen ꝛc. (auch bloß die Nadel, und die Tangel); das N-blei, oder das N-b-ſtück, an den Strumpfwirkerſtühlen, diejenigen Bleie oder Stücke Blei, worein die Nadeln des Stuhles gegoſſen und die mit ihren ſchräg abgeſchnittenen Enden in die Nadelbahre befeſtigt werden (auch Unterbleiſtücke, zum Unterſchiede von den Oberbleien); die N-blume, eine Pflanze in China, deren Blume aus einem einblattigen, fünffach eingekerbten Kelche, fünf Blumenblättern, fünf-

Digitized by Google

zehn Staubfäden mit vierfächerigen Staubbeuteln und einem fünffach geſtreiften Griffel mit ſtumpfem Staubwege beſteht; der Nadelbrief, ein Brief Stecknadeln; die N-büchſe, Verkl. w. das N-büchschen, eine kleine Büchſe zu Nadeln; der N-draht, Draht, woraus Nadeln gemacht werden; die N-druſe, eine Druſe, welche in Geſtalt von kleinen Nadeln oder Spießchen angeſchoſſen iſt (die Spießdruſe); die N-feder, in einem Flintenſchloſſe, eine Feder, welche die Nadel mit dem Schlagſtücke zuſammenpreſſet, damit das Gewehr nicht vor der Zeit losgeht; die N-feile, bei den Goldſchmieden, feine runde Feilen, womit ſie feine und beſonders durchbrochene Arbeiten ausfeilen; in der Naturbeſchreibung, eine Art Stachelſchnecken im Afrikaniſchen Meere (Feilnadel); der N-fiſch, Benennung derjenigen Fiſche, welche dünn und lang, beſonders diejenige Art, deren Kiemen zuſammengewachſen ſind; eine zwei Fuß und darüber lange Art in verſchiedenen Europäiſchen Meeren, welche ſehr ſchmal iſt und in eine Spitze ausgeht (Hornfiſch, Meernadel, Seenadel, Spitznadel, Sacknadel, Trompete), und eine andere Art, die 1 bis 1½ Fuß lang wird (Meernadel, Trompete, Trommeter, Blindfiſch). S. Meernadel; N-förmig, E. u. U. w., die Form einer Nadel habend; in der Pflanzenlehre iſt ein Haar nadelförmig, wenn es ſtark, kurz, ſehr ſpitzig iſt und am andern Ende eine Erweiterung hat; das N-geld, eigentl. Geld, wofür man Nadeln kaufen ſoll; zuweilen ein Trinkgeld für weibliche Perſonen; gewöhnlich bei vornehmen Frauen, eine denſelben jährlich ausgeſetzte Geldſumme zur Anſchaffung ihrer kleinen Bedürfniſſe, beſonders ihres Putzes; das N-gras, in der Schweiz, eine Art Wegerich auf den Alpen (Alpenwegerich); der N-grund, in der Seeſprache, der Grund des Meeres, wenn er voll kleiner ſpitziger Muſcheln liegt; der N-hafer, die Sandpfrieme; der N-halter, bei den Wundärzten, eine kleine eiſerne Röhre, worin ſie die Heftnadel halten; der N-hecht, der Hornhecht; das N-holz, Holz, Bäume, welche Nadelblätter oder Nadeln haben, wie Fichten, Tannen, Lerchenbäume ꝛc. (Tangelholz, Harzholz, Schwarzholz, todtes Holz, oder finſteres, ſchwarzes Holz), zum Unterſchiede vom Laubholze; ein aus ſolchen Bäumen beſtehendes Gehölz; der N-kerbel, ein dem Kerbel nahe verwandtes Pflanzengeſchlecht, deſſen Samen einen langen ſpitzigen Fortſatz hat, beſonders der langgeſchnäbelte Nadelkerbel (Hechelkamm, Schnabelmöhre); bei Andern ein Name des Frauenmäntelchens oder Jungfernkammes (Nadelmöhre, kleines Nadelkraut); der N-knopf oder N-kopf, der Knopf oder Kopf, d. h. der runde Theil an dem einen Ende einer Stecknadel; der N-knopfſchneider, bei den Nadlern, derjenige Arbeiter, welcher den geſponnenen Knopfdraht zu den Nadelknöpfen zerſchneidet; das N-kiſſen, Verkl. w. das N-kißchen, ein Kiſſen, Näh- und Stecknadeln darauf zu ſtecken; das N-kolbenmoos, eine Art Kolbenmooſes mit lanzenförmigen, ſpitzigen, glänzenden, gelbgrünlichen, ſteifen, am Rande wie mit Knorpeln eingefaßten Blättern, welche auf den Bergen und in Nadelhölzern wächſt (tannenförmiger Bärlapp); das N-kraut, ſ. Nadelkerbel; das N-loch, das Loch, Öhr in einer Nähnadel; die N-möhre, ſ. Nadelkerbel; nädeln, unth. Z., mit Nadeln verſehen, befeſtigen; nähen, doch nur bei den Schuhmachern vom Annähen der Überſtämme an das Oberleder, und bei den Handſchuhmachern vom Zuſammennähen zweier Stücke Leder; das Nädelöhr, das Öhr oder die kleine Öffnung an dem dickern Ende einer Näh-, Pack-, Schnürnadel ꝛc.; das N-papier, bei den Feuerwerkern, ſtarkes graues Papier, welches zu Hülſen gebraucht wird; der N-ſchaft, der gerade, lange und zugeſpitzte Theil einer Nadel, im Gegenſatze der Spitze und des Kopfes; die N-ſchnecke, ehemahls eine Benennung aller derjenigen Schnecken, welche einſchalige Gehäuſe, die lang und ſchmal in die Hohe gewunden ſind, haben (Schraubenſchnecken, Hirſchhörner); der N-ſchwanz, ein Schwanz, ſo ſpitzig gleichſam wie eine Nadel, auch, ein Thier mit ſolchem Schwanze; in der Naturbeſchreibung eine Art Enten, die Spitzente; der N-ſkorpion, eine Art Waſſerſkorpion oder Waſſerwanze; die N-ſpitze, die Spitze einer Nadel; der N-ſtein, veraltet, der Polſtein (Magnet); der N-ſtich, ein Stich mit einer Nadel, beſonders beim Nähen; die N-ſtreu, in der Landwirthſchaft, das Streuen des Nadelholzes in den Viehſtällen, auch, die Nadeln ſelbſt, ſofern ſie zur Streu für das Vieh gebraucht werden, zum Unterſchiede von der Laub- und Strohſtreu; der Nädelwalch oder Nadelwacht, das zarte Pfriemengras; die Nädelwanze, die Pfützenwanze; das N-werk, ein mit Hülfe der Nadel, beſonders der Näh- oder Sticknadel verfertigtes Werk; der N-wickler, eine Art Nachtfalter, welche die Nadeln der Fichten zuſammenwickeln oder zuſammenſpinnen; der N-wurm, ein Rund- oder Spulwurm von nadelformiger Geſtalt in den Gedärmen der Hechte, Borſe, Baumfalken, Fiſchaeier, Trappen, Schwalbenenten und in der Kehlhaut der Mandelkrähe.

•Nadir, m., der Fußpunkt, welcher dem Zenith oder Scheitelpunkt entgegengeſetzt iſt. Man denkt ſich nämlich am Himmelsgewölbe zwei entgegengeſetzte Punkte, den einen auf der obern Halbkugel ſenkrecht über uns (Zenith), den andern auf der untern Halbkugel ſenkrecht unter uns (Nadir). Daher hat jeder Menſch ſein Zenith und ſeiren Nadir.

Nädler, m., -s, die N-inn, ein Handwerker und deſſen Frau, die Nadeln verfertigen (in Nürnberg Heftleinmacher, in Öſterreich Spängler); die Nädlerwaare, allerlei kurze Waare, beſonders von Metall, womit die Nadler zu handeln pflegen (Quincaillerie); der Nädling, -es, M. -e, eine Nadel voll,

Digitized by Google

ſo viel Zwirn, als man auf Einmahl einfädelt (Nähling).

Näſzen, unth. Z. mit haben, ſ. Nicken. In Schwaben heißt näſſen ſchlummern.

Nägekäfer, m., ein Käfer, welcher nagt.

1. Nagel, m., -s, M. Nägel, Verkl. w. das Nägelchen, O. D. N-lein, die hornartige Bedeckung der äußerſten Enden der Finger und Zehen an dem menſchlichen Körper (bei den Thieren Krallen, Klauen): ſich einen Nagel abſtoßen; die Nägel abſchneiden, das Überflüſſige, Vorſtehende an denſelben; mit den Nägeln kratzen; der Nagel blüht, wenn ſich in demſelben weiße wolkichte Fleckchen befinden, die man Blümchen, Blüten nennt. S. Nagelblüte; etwas bis auf den Nagel abglätten, es bis in ſeine kleinſten Theile ſchön, vollkommen machen; in der Pflanzenlehre bezeichnet Nagel ein Längenmaß, und ein Nagel lang iſt die Länge des Nagels am Mittelfinger oder ein halber Zoll; uneigentl. in der Pflanzenlehre der ſpitzige unterſte Theil eines Blumenblattes, auch ein Fell im Auge, wenn es wegen ſeiner weißlichen Farbe mit einem Nagel Ähnlichkeit hat, beſonders die Haut, welche bei den Pferden aus dem Winkel der Augen bis zum Augapfel geht: der Nagel der Hornhaut.

2. Nagel, m., -s, M. Nägel, Verkl. w. das Nägelchen, O. D. N-lein, ein langer und zugeſpitzter Körper von Holz, noch gewöhnlicher von Eiſen, zwei Dinge damit zu verbinden und zuſammenzuhalten. Die hölzernen gebrauchen die Schuſter, Tiſchler, die eiſernen ſind mit einem Kopfe verſehen, und haben von ihrem verſchiedenen Gebrauch und ihrer verſchiedenen Größe verſchiedene Namen, z. B. Bandnägel, Brettnägel, ganze und halbe, Schindel-, Latten-, Rad-, Schloß-, Hufnägel ꝛc. Auf den Schiffen heißen eiſerne Nägel, welche die Geſtalt der hölzernen haben, d. h. walzenförmige oder viereckige Pflöcke vorſtellen, Bolzen, ſpitzige eiſerne Nägel mit Köpfen aber Spiker. Ein halber Nagel wird daſelbſt ein kurzer ausgehöhlter Klamp genannt: etwas mit einem Nagel, mit Nägeln befeſtigen; einen Nagel einſchlagen, eintreiben, ausziehen; den Hut an den Nagel hängen; etwas an den Nagel hängen, uneigentl., etwas bei Seite ſetzen, vernachläſſigen, nicht weiter betreiben, z. B. eine Wiſſenſchaft, ſein Gewerbe an den Nagel hängen; uneigentlich im gemeinen Leben, einen Nagel oder einen hohen Nagel haben, ſtolz, hochmüthig ſeyn, und einem den Nagel niederklopfen, ihn demüthigen; in weiterer Bedeutung werden auch die Wirbel an den Geigen ꝛc. Nägel genannt; im Würtembergiſchen verſteht man unter Nagel auch den ſechzehnten Theil einer Klafter, weil das Klaftermaß mit 16 Nägeln bezeichnet iſt; Nägelchen oder gewöhnlicher Nägelein iſt eine Art Gewürz, welches die Geſtalt kleiner Nägel hat (Gewürznägelein, Würznägelein, Gewürznelke, Würznelke, auch bloß Nelke). S. Gewürznelke; auch verſteht man unter Nägelein ſchöne wohlriechende Blumen, welche unter dem Namen Nelken bekannter ſind.

Nägelbank, w., auf den Schiffen, eine Latte, worin hölzerne Nägel ſitzen, welche an die Wand befeſtigt wird, um laufendes Tauwerk zu belegen; das N-bein, in der Zergliederungsk., eine Benennung der Thränenbeine, weil ſie einige Ähnlichkeit mit den Nägeln an den Fingern haben; die N-blüte, weiße wolkichte Flecke in den Fingernägeln (auch Blumen oder Blümchen und Nagelflecken); der N-bohrer, ein kleiner Bohrer, die Löcher zu den Nägeln damit vorzubohren (der Fritt, N. D. Frittboor); N-braun, E. u. U. w., ſ. Nagelfarbe; die N-docke, bei den Grobſchmieden, ein Werkzeug mit einem Loche, worin der Kopf eines großen Nagels geſchmiedet wird.

Nägelein, ſ., -s, ſ. Nagel 2; gelbe Nägelein, Name des Lackes oder der gelben Levkoie; der N-baum, ein Oſtindiſcher Baum, welcher die Gewürznägelein trägt (Nelkenbaum); Name des Türkiſchen Holunders mit blauen oder weißen, oder röthlichen Blüten, welche Ähnlichkeit mit Gewürznägeln haben, und Nägleinblume oder Nägelchenblume heißen; auch Name des Jasmins, deſſen Samengefäße den Gewürznägelein ähnlich ſind; die N-blume, ſ. Nägeleinbaum; das N-gras, Name einer Art des Riedgraſes, fingerförmiges Riedgras; der Nägeleinſchmiele (kleines Nägeleingras); des Bergnägeleins; des Ackernelkengraſes (Blumengras, Weißnägelein, verbrühet Kraut, Flütkraut, Spurre); das N-kraut, die Nelkenwurz; das frühe Hungerblümchen (Nagelkraut); die Becherblume (Nagelkraut); eine Art des Habichtkrautes (Nagelkraut); die N-nuß, die Nelkennuß, Nuß von Madagaskar; die N-roſe, der Kornraden; die N-ſchmiele, eine Art Gras oder Schmielen, deren Blüte mit kleinen Nelken Ähnlichkeit hat (kleines Nägeleingras, kleines Augentroſtgras, Silberhaargras, Silbergras); der N-ſchwamm, ſ. Nägelſchwamm; die N-wurzel, ſ. Benediktskraut.

Nägeleiſen, ſ., bei den Nagelſchmieden, ein viereckiges Eiſen mit einem Loche, die Nagelköpfe darin zu ſchmieden; Eiſen, woraus Nägel geſchmiedet werden; die N-e-feder, bei den Weißnagelſchmieden, ein dünnes ſchmales Stück Blech von einer Miſchung aus Eiſen und Stahl, womit ſie den fertigen Nagel aus dem Nageleiſen heben; der Nägeler, -s, einer, der nagelt; einer, der Nägel macht, der Nagelſchmied; die Nägelfarbe, bei den Färbern, eine braune Farbe, welche nagelbraun heißt; das N-fell, ein fehlerhaftes Fell am Auge, wenn die angewachſene Haut der Hornhaut ein wenig verdickt iſt (auch nur, der Nagel, beim Rindviehe der Hauk); der N-fels, ſ. Nagelfluhe; N-feſt, E. u. U. w., durch Nägel befeſtigt, in der Redensart, niet- und nagelfeſt, d. h. in einem

Digitized by Google

Hauſe befeſtigt, daß es nicht ohne Beſchädigung des Ganzen, oder nur mit Gewalt weggenommen werden kann, im Gegenſatze der loſen beweglichen Dinge; das Nägelfeſt, ein Feſt, welches man ehemahls zu Ehren der drei Nägel, womit Jeſus ans Kreuz geheftet wurde, feierte (der Nagelstag, der Tag, an welchem es gefeiert wurde); der N-flekken, die weißen Flecken in den Fingernägeln (die Wolken, Nagelblüte); die N-fluhe, in der Schweiz, eine Art derjenigen Mengſteine, welche aus Kieſeln von verſchiedenen Farben beſtehen, und durch Jaspiß oder verhärteten Thon zuſammengeſetzt ſind (Nagelfels); der N-freund, veraltet, der weiteſte Verwandte; die N-fügung, in der Zergliederungsk., eine Art unbeweglicher Beinfügung, da ein Knochen in dem andern wie ein eingeſchlagener Nagel ſteckt, wie die Zähne in den Kinnladen; das N-geſchwür, ein Geſchwür an oder unter dem Fingernagel (gewöhnlicher der Wurm, Panaritium); das N-glied, dasjenige Glied der Finger und Zehen, an welchem ſich der Nagel befindet; der N-hagel, in der Geſchützkunſt, eine Art des Hagels, der aus alten zerbrochenen Nägeln oder Eiſenſtücken beſteht; der N-hammer, ein Hammer oder Hammerwerk, wo Krauseiſen und kleine Stangen Eiſen zu Nägeln geſchmiedet werden (das Nagelhammerwerk); der N-handel, der N-händler, ſ. Nagelkram; das N-herz, eine Art mit Dornen oder Stacheln wie mit Nägeln beſetzter Herzmuſcheln im Mittelländiſchen Meere (Igelmuſchel, dornige Herzmuſchel); das N-holz, im Waſſerbaue, ein zähes Stück Eichenholz zu den Nägeln oder großen Tobben, welche durch die Zapfen des Sieles geſchlagen werden; der N-kopf, der Kopf oder das dicke geplattete Ende eines eiſernen Nagels (die Nagelkuppe, Nagelplatte); der N-korb, ein Korb zu Nägeln; der N-kram, der Kram mit Nägeln (der Nagelhandel). Davon der Nägelkrämer (Nagelhändler), der einen Nagelkram hat; das N-kraut, Name eines Pflanzengeſchlechts mit fünf Staubfäden und einem eiförmigen zugeſpitzten Fruchtkeim, mit einem kurzen geſpaltenen Griffel und ſtumpfem Staubwege (Nägelkraut, Nelkenkraut); eine in Italien und Frankreich einheimiſche Pflanze, mit fünf kurzen, länglichen eingekerbten Blumenblättern, drei kurzen Staubfäden und drei noch kürzeren Griffeln mit ſtumpfen Staubwegen; eine Art des Habichtkrautes oder der Mäuſeöhrchen, welche wider die Nothnägel an den Fingern und bei vernagelten Pferden äußerlich und innerlich gebraucht werden; die Becherblume; das frühe Hungerblümchen; die N-kuppe, ſ. Nagelkopf; das N-loch, ein Loch, wo ein Nagel geſteckt hat, oder in welches ein Nagel geſchlagen werden ſoll; der N-mage, veraltet, ein Verwandter, Vetter von der Mutter her; das N-mahl (Nägelmahl), M. Nägelmahle, das Mahl, d. h. die Wunde oder zurückgebliebene Narbe von einem eingeſchlagenen Nagel; die N-muſchel, eine zweiſchalige, walzenförmige, an beiden Seiten offene Muſchel, welche gewöhnlich verſteint angetroffen wird; die Rieſenmuſchel; Nägeln, 1) th. Z., einen Nagel einſchlagen; mittelſt eines Nagels oder mit Nägeln befeſtigen: ein Schloß an die Thür, ein Leder auf einen Kaſten rc.; 2) unth. Z., bei den Jägern, mit den Nägeln an den Füßen, oder mit den Klauen in den Boden eingreifen: der Fuchs hat genagelt, wenn ſeine Spur in dem weichen Boden zu ſehen iſt; N-neu, E. u. U. w., völlig neu (auch funkelneu, und funkelnagelneu); die Nägelplatte, ſ. Nagelkopf; die N-probe, die Probe eines völlig ausgetrunkenen Glaſes oder Bechers, da ſo wenig darin geblieben ſeyn muß, daß es als Tropfen auf den Fingernagel getropft ſtehen bleibt, wovon in Franken die Redensart: auf ein Näglein trinken; der N-roche, eine Art Rochen, die überall mit Stacheln wie mit Nägeln beſetzt iſt; der N-ſarder, ein Edelſtein (Sardonix); die N-ſchere, eine Schere, die Nägel an den Fingern und Zehen damit abzuſchneiden; der N-ſchmied, ein Schmied, welcher Nägel aller Art ſchmiedet (im O. D. der Nageler oder Nagler); die N-ſchmiede, die Werkſtatt des Nagelſchmiedes; die N-ſchnecke, eine Art Stachelſchnecken (die Herkuleskeule. S. d.); eine andere Art Stachelſchnecken, 8 Zoll lang, mit Stacheln, die bis zwei Zoll lang werden (gezackter Schnepfenkopf, gezackte Herkuleskeule, Schnepfenſchnabel, Hahnrei, und Stachelſchnecke vorzugsweiſe); der N-ſchneider, ein Arbeiter, der die hölzernen Nägel mit einem Schneidemeſſer verſchneidet, daß ſie genau paſſen, beſonders im Schiffbaue; der N-ſchnitz, das von den Nägeln an den Fingern und Zehen Abgeſchnittene; die N-ſchrote, bei den Schmieden und Schlöſſern, ein ſcharfes Eiſen auf einem Klotze, die Nägel darauf abzuſchroten (die Abſchrote); der N-ſchwamm, ein wie ein Nagel geſtalteter, in den Wäldern wachſender Blätterſchwamm mit gewölbtem, gelbem, geſtricheltem Hute und weißen Blättern und Strunke; auch eine andere Art Blätterſchwamm in Kärnthen; der Nägelſchwamm, ein in den Wäldern wachſender eßbarer Blätterſchwamm mit ſchmuzig gelbem Hute und feuergelben Blättern, welcher einen würzhaften, den Gewürznägelein ähnlichen Geruch hat; der Nägelstag, veraltet, ſ. Nagelfeſt; der Nägelſtein, ein Edelſtein, deſſen Farbe der Farbe der Fingernägel gleicht (Onyx); das N-ſtroh, ſ. Nietnagel; das N-werk, ein aus Latten beſtehendes zuſammengenageltes Werk, beſonders ein aus Latten verfertigtes Gartenhäuschen; die N-wurzel, die Wurzel, d. h. das in der Haut ſteckende Ende der Nägel an Fingern oder Zehen; ſ. Nietnagel; die N-zange, eine Zange, eingeſchlagene Nägel damit wieder auszuziehen; der N-zieher, bei den Schieferdeckern, ein eiſernes Werkzeug, vorn mit einem gekrümmten Haken, womit

Digitized by Google

ſie die Nägel aus den Schiefern ziehen, wenn ſie ein Schieferdach ausbeſſern; der Nägelzwang, die Beſchwerde, welche von Nothnägeln verurſacht wird: den Nagelzwang haben, ſchmerzhafte Nothnägel haben.

Nāgemaul, ſ., ein Maul, zum Nagen eingerichtet, auch, ein Geſchöpf mit einem ſolchen Maule, z. B. der Zander; Nāgen, unth. und th. Z., mit Hülfe der Zähne von einem feſten Körper in kleinen Theilen los zu machen ſuchen: einen Knochen, und an einem Knochen, an einer Brodrinde nagen; uneigentlich: am Hungertuche nagen, an dem Nothwendigſten Mangel leiden, ſich elend behelfen müſſen; er wird daran zu nagen haben, er wird viel Mühe damit, viel Unannehmlichkeit davon haben; uneigentlich und als unth. Z. mit haben, eine anhaltende, nach und nach immer mehr zunehmende, ſchmerzhafte oder unangenehme Empfindung verurſachen: nagender Hunger; nagender Schmerz, Kummer; der Nāger, -s, einer, der naget, beſonders, ein nagendes Thier; das Nāgethier, Name derjenigen Säugethiere, welche vier ſpitzige Schneidezähne haben und damit nagen, z. B. die Ratten, Mäuſe, Eichhörnchen ꝛc. (bei Andern heißen ſie Nager); der N-wurm, ein nagender Wurm.

Nägler, m., -s, ſ. Nageler.

Nähbrett, ſ., ſ. Nähkolben; der N-draht, bei den Papiermachern, Drahtfäden, wodurch die Bodendrähte einer Papierform mit einander verbunden ſind.

Nāhe, nāher, nāchſte, E. u. U. w., wenig von einem andern Dinge entfernt, nicht weit von ihm befindlich, doch iſt dieſer Begriff beziehlich. Zunächſt dem Orte oder Raume nach: ein naher Garten, ein nahes Dorf, eine nahe Stadt; er iſt mein nächſter Nachbar; nahe dabei ſtehen; näher kommen; komm mir nicht zu nahe; dies iſt der nächſte Weg, der kürzeſte oder geradeſte nach einem Orte; von nahen, ſ. in der Nähe, iſt O. D.; uneig.: der Wahrheit nahe, näher kommen, die Wahrheit beinahe auffinden: das kommt der Wahrheit am nächſten; um der Sache näher zu kommen, um das Außerweſentliche abzukürzen und auf die eigentliche Sache zu kommen; einem etwas nahe legen, es ſo bemerklich machen, daß er darauf achten muß, auch einem etwas auf ſo überzeugende Art bemerklich und deutlich machen, daß er nachgeben muß, und ihm etwas Erbitterndes, Beleidigendes ſagen, daß er zum Zorn gereizt wird: man hat es mir ſo nahe gelegt, daß ich es werde thun müſſen, d. h. man hat es mir ſo deutlich zu verſtehen gegeben, daß ꝛc.; wenn es einem ſo nahe gelegt wird, ſo muß man wohl unwillig werden, wenn man ſo gereizt wird. Daher im O. D. nahe Reden, ſolche, die den Andern reizen müſſen; einem zu nahe treten, ihn kränken, ihm Nachtheil und Schaden verurſachen; eines Ehre zu nahe treten, ſie kränken, vermindern, und wenn es durch Reden geſchieht, eines Ehre zu nahe reden oder ſprechen; es iſt ihm zu nahe geſchehen, d. h. zu viel, Unrecht; es gehet mir nahe, d. h. es trifft mein Gemüth, es ſchmerzt, betrübt mich; der Zeit nach: der Frühling iſt nahe; nächſten Tages, nächſter Tage, wofür auch nächſtens; ich will ihm mit nächſter Poſt ſchreiben, mit der erſten, die dahin wieder abgeht; ſie iſt nahe an ſechzig Jahren; er iſt dem Tode nahe, er wird bald ſterben; bei nahe, faſt, ſo daß nicht viel dazu fehlte, ſ. Beinahe: ich war nahe dabei, eine Thorheit zu begehen, d. h. es fehlte nicht viel, daß ich eine Thorheit beging. Auch wird nahe noch in verſchiedenen andern Verhältniſſen gebraucht, ſo daß mehrere oder alle dazwiſchen befindliche oder gedachte Dinge ausgeſchloſſen ſind: ein naher Verwandter, mit welchem man nicht erſt durch mehrere andere Mittelperſonen verwandt iſt; ein naher Freund, ein vertrauter; in nähere Verbindung mit jemand treten, in genauere, engere; ſich näher mit jemand bekannt machen, genauer; die nächſte Bedeutung eines Wortes, die erſte; die nächſte Urſache, die unmittelbar vorhergehende; Jeder iſt ſich ſelbſt der Nächſte, der ihn am unmittelbarſten und am meiſten angeht; er iſt der nächſte nach ihm, nach ihm der erſte in der Würde, an Anſehen; der Perſon des Königes am nächſten ſtehen, in ſolchen Verhältniſſen mit dem Könige ſtehen, daß man ihn leicht ſprechen und auf ihn einwirken kann; dieſe Farbe kommt der gelben nahe, iſt der gelben Farbe ähnlich; nähern Kaufs, oder näher kann ich es nicht geben, d. h. um einen geringern Preis; es näher geben, von ſeinen Foderungen, auch, von ſeinem Widerſtande, ſeiner Hitze nachlaſſen.

1. Nähe, w., M. -n, die Eigenſchaft eines Dinges, da es einem andern nahe iſt, im Gegenſatze der Weite, Ferne: die Nähe der Stadt, der Zeit, der Trennung, der Verwandtſchaft, Freundſchaft (in der eigentlichen Bedeutung zuweilen auch die Nahheit); ein geringer Zwiſchenraum, im Gegenſatze von Ferne: in der Nähe gut ſehen können; etwas in der Nähe betrachten; ein naher Ort, eine nahe Gegend: in der Nähe wohnen, in der Nachbarſchaft.

2. Nähe, w., M. -n, in Schwaben ein plattes Fahrzeug (in Ulm Nau).

Nahedabei und Nahehin, Umſt. w., ſ. beinahe.

Nähemädchen, ſ., ein Mädchen, welches zu nähen verſteht, eine Nähterinn, ſofern ſie noch ein Mädchen iſt.

Nāhen, 1) unth. Z. mit ſeyn, nahe kommen: die Zeit nahet, gewöhnlicher, nahet heran; auch unperſ. und allein für ſich: es nahet; 2) zrkf. Z., ſich (mich) nahen, nahe kommen: er nahet ſich mir; der Tag nahet ſich.

Nähen, unth. und th. Z., mittelſt der Nadel

Digitized by Google

und eines Fadens zuſammen verbinden, auch, auf ſolche Art bearbeiten: nähen lernen; im Nähen unterrichten; das Nähen verſtehen; ſeinen Unterhalt mit Nähen verdienen; Hemden, Tücher, Kleider nähen; in der Schifferſprache f. binden, feſt binden, z. B. einen Block nähen oder annähen; in Baiern auch f. prügeln; der Näher, -s, die N-inn, M. -en, eine Perſon, welche nähet, und in engerer Bedeutung, welche aus dem Nähen ein Geſchäft, Gewerbe macht, alsdann eine ſolche weibliche Perſon beſſer Nähterinn (von Näht) genannt wird; ſ. d.; die Näherei, M. -en, das Nähen, die Art und Weiſe zu nähen, beſonders im tadelnden Sinne; auch das Nähen als Kunſt und Gewerbe betrachtet, alsdann man gewöhnlich Nähterei ſagt; eine genähete Sache, Arbeit.

Näherkauf, m., ſ. Näherrecht; Nähern, 1) th. Z., näher bringen: einem etwas, das Buch dem Auge nähern; 2) zrkf. Z., ſich (mich) nähern, näher kommen: ich muß mich dem Lichte nähern; die Zeit, der Frühling ꝛc. nähert ſich; ſich der Vollkommenheit nähern. Es wird häufig f. nahen gebraucht, obwohl nähern nur den Begriff einer Verminderung der Entfernung enthält, alſo weniger als nahen ſagt; das Näherrecht, dasjenige Rechtsverhältniß, in welchem jemand ein näheres Recht auf eine Sache bei deren Verkaufe hat, als ein Anderer (der Vorkauf, Näherkauf, der Einſtand, das Einſtandsrecht, im O. D. auch die Nähergeltung, das Nähergeltungsrecht, der Kaufzug, Abtrieb, das Abtriebsgeld, das Vorgeld, das Zugrecht, die Löſung, das Geſpilde).

Näheſäulig, E. u. U. w., in der Baukunſt, von den Säulen in Anſehung ihrer Entfernung von einander, 6½ Model von einander entfernt (verſchieden davon ſind Feinſäulig und Schönſäulig, die öfters damit verwechſelt werden. Feinſäulig würden nur die drei ſchlankern Ordnungen, die Joniſche, Korinthiſche und Römiſche zu nennen ſeyn in Vergleichung mit den beiden dickſäuligen, der Doriſchen und Toskaniſchen; ſchönſäulig aber iſt eine Ordnung nur dann, wenn ſowohl die Verhältniſſe der Säulen, Frieſe und Gebälke an und unter ſich ſelbſt, als ihr Abſtand von einander, dem Gebäude, welches ſie tragen oder zieren ſollen, angemeſſen ſind); Nahezü, Umſt. w., im O. D. f. ziemlich, beinahe.

Nähgarn, ſ., Garn, damit zu nähen. Auf den Schiffen iſt es das dünnſte Garn, welches zweidrähtig iſt und zum Nähen der Segel gebraucht wird.

Nähheit, w., ſ. Nähe.

Nähkaſten, m., Verkl. w. das N-käſtchen, ein Kaſten, welcher die zum Nähen nöthigen Geräthſchaften enthält; das N-kiſſen, Verkl. w. das N-kißchen, O. D. N-k-lein, ein Kiſſen, welches die Nähterinnen vor ſich hinlegen oder anſchrauben, um die Näharbeit daran feſt zu ſtecken; der N-kolben, bei den Sattlern, ein hölzernes Werkzeug, womit ſie die Theile, welche zuſammengenähet werden ſollen, auf dem Knie zuſammenhalten (das Nähbrett); der N-korb, Verkl. w. das N-körbchen, ein kleiner Korb, in welchem Frauenzimmer ihr Nähzeug haben; die N-kunſt, die Kunſt zu nähen, beſonders mit Hülfe der Nadel allerlei künſtliche Verzierungen oder Nachbildungen hervorzubringen (die Näherei, Nähterei).

Nählen, unth. Z., ſ. Nuſchen.

Nähling, m., -es, M. -e, ſo viel Zwirn, als man auf Einmahl einfädelt (der Nadling).

Nähme, mit allen Ableitungen und Zuſammenſetzungen, ſ. Name ꝛc.

Nähnadel, w., eine geglättete ſtählerne ſpitzige, mit einem Öhr verſehene Nadel, welche zum Nähen dient, zum Unterſchiede von Steck-, Haarnadel ꝛc.; in der Naturbeſchreibung ein Thurmhorn, eine Art Trompetenſchnecken oder Kinkhörner in Oſtindien mit verdoppelten Gewinden (Stahlnadel); das N-pult, ein Pult mit einem Kiſſen, woran die Näharbeit mit einer Nadel befeſtigt wird, und in deſſen innerm Raum allerlei zum Nähen erfoderliche Dinge verwahrt werden.

Nähr, w., ehemahls f. Nahrung.

Nährahm, m., oder der N-rahmen, ein Rahm oder Rahmen, in welchem dasjenige, was ausgenähet oder geſtickt werden ſoll, geſpannt wird.

Nähren, Nähren, 1) unth. Z. mit haben, viel ſolcher Theile enthalten, welche im thieriſchen Körper verdauet, leicht in Blut und Säfte übergehen, und zum kräftigen Beſtehen des Körpers dienen: Fleiſch nährt mehr als Gemüſe; 2) th. Z., die nöthigen Nahrungsmittel zur Erhaltung des Lebens gewähren, verſchaffen: der Garten nährt mich; ſeine Arbeit nährt ihn; ſich (mich) nähren, ſich die nöthigen Nahrungsmittel und überhaupt ſeinen Unterhalt verſchaffen, ſein Leben erhalten: ſich erbärmlich, kümmerlich nähren; ſich durch ſeiner Hände Arbeit, ſich mit Weben, Nähen ꝛc., ſich vom Unterrichten Anderer nähren; bleibe im Lande und nähre dich redlich. Im O. D. auch mit dem zweiten Falle der Sache: ſich ſeiner Hände Arbeit nähren; ſich Bettels nähren. S. auch Ernähren, welches faſt gewöhnlicher iſt; in engerer Bedeutung, Speiſe, Nahrung geben, reichen, auch, als gewöhnliche Nahrung darreichen: ſich von oder mit groben Speiſen nähren, ſich grober Speiſen zu ſeiner Nahrung bedienen; uneig., unterhalten, in demſelben Zuſtande, demſelben Grade der Stärke ꝛc. erhalten: man muß Alles vermeiden, was die Leidenſchaften nähren kann; ein Feuer nähren, es unterhalten, eig. und uneig.: den Geiſt, den Verſtand nähren, ihm Stoff geben, ſich zu üben und auszubilden; der Nährer, -s, die N-inn, M. -en, eine Perſon, welche eine andere nährt, ihr Nahrung, Unterhalt gibt (der Ernährer, die Er-

Digitized by Google

nährerinn); uneigentlich auch von Sachen, welche Nahrung gewähren: die Erde iſt aller Menſchen Nährerinn; das Nährgeſchäft, ein Geſchäft, wodurch man ſich Nahrung, Unterhalt verſchafft; das thieriſche Geſchäft des Nährens, da der Körper die empfangene Nahrung zu ſeinem Gedeihen und Wachsthume verwendet (Nutritionsprozeß, Nutrition); Nährhaft, E. u. U. w., gute Nahrung abgebend, viele nährende Theile enthaltend: nahrhafte Speiſen; in weiterer Bedeutung, fett, gedüngt: den Boden mit Miſt nahrhaft machen, ihn düngen und dadurch ergiebig machen; bemüht, ſich zu nähren, ſich Nahrung zu verſchaffen (nahrſam): ein nahrhafter Menſch, Ort; Nährhaftig, E. u. U. w., ſo viel als nahrhaft. Davon die Nährhaftigkeit, die Eigenſchaft eines Dinges, beſonders einer Speiſe, da ſie nahrhaft iſt.

Nähriemen, m., bei den Sattlern, ſchmale und dünne Riemen, damit zu nähen.

Nährig, E. u. U. w., im N. D. erwerbſam.

Nähring, m., -es, M. -e, ein Fingerring oder Reif, dergleichen ſich die Schneider bedienen, die Nähnadel am hintern Ende fortzudrücken und ſich das Nähen dadurch zu erleichtern.

Nährkraft, w., die in guten Speiſen liegende Kraft zu nähren (auch Nahrungskraft); Nährlich, E. u. U. w., nährend, Nahrung, Unterhalt gewährend: eine nährliche Stelle; gerade nur ſo viel oder ſo beſchaffen, daß es zur Nahrung und zur Nothdurft hinreicht: es reicht nährlich zu; ein nährlicher Mann, der ſich mühſam, nothdürftig nährt; häufig in weiterer Bedeutung f. dürftig, kümmerlich, gering: ſich nährlich behelfen, kümmerlich; nährliche Zeiten, kümmerliche, knappe; der Nährling, -es, M. -e, ein Kind, ein junger Menſch, den man groß zieht und erzieht (Alumnus); Nährlos, E. u. U. w., keine Nahrung gebend, gewährend: nahrloſe Speiſen; der Nahrung, d. h. des Erwerbes, des Unterhaltes und der Gelegenheit dazu beraubt: ein nahrloſer Ort, in welchem man nicht mit Leichtigkeit ſich Nahrung oder Unterhalt verſchaffen kann; nahrloſe Zeiten, in welchen man ſich nur mit Mühe ernähren kann; die Nährloſigkeit, die Beſchaffenheit eines Dinges, da es nahrlos iſt, auch der Zuſtand, da man ſich nur mit Mühe Nahrung oder Unterhalt verſchaffen kann: die Nahrloſigkeit eines Ortes; das Nährmittel, ein Mittel ſich zu nähren, gewöhnlicher Nahrungsmittel; die Nährmutter, ſ. Nährvater; der Nährſaft, der aus den genoſſenen Nahrungsmitteln im Magen bereitete Saft, der zur Erhaltung des Körpers dient (Milchſaft, Nahrungsſaft, Chylus); Nährſam, E. u. U. w., gut nährend (gewöhnlicher nahrhaft); die Verſchaffung des Unterhaltes begünſtigend, erleichternd: ein nahrſamer Ort, wo man leicht ſeine Nahrung finden kann; um ſeine Nahrung, ſeinen Unterhalt bemüht: ein nahrſamer Menſch; der

Nährſtand, derjenige Stand unter den Menſchen, welcher ſich vorzüglich mit Hervorbringung und Verarbeitung der Naturerzeugniſſe beſchäftigt, alſo beſonders die Ackerbauer und Handwerker, im Gegenſatze vom Lehr- und Wehrſtande; der Nährſtoff, der nährende Stoff in den Nahrungsmitteln, und in weiterer Bedeutung, Nahrmittel (Nahrungsſtoff); die Nährung, M. -en, dasjenige, was nähret, was den Körper eigentlich erhält und ſtärkt (der Nahrſtoff, ehemahls die Nahr): Milch gibt viele und gute Nahrung; in weiterer Bedeutung, ein genießbarer Körper, welcher nährende Theile enthält, dergleichen Speiſe und Getränke ſind: dem Körper die gehörige Nahrung geben; in noch weiterem Sinne, Alles, was zur Erhaltung des Lebens nöthig iſt: ſeiner Nahrung nachgehen, ſich ſeinen Unterhalt, Alles, was zur Erhaltung des Lebens nöthig iſt, zu verſchaffen ſuchen; einem ſeine Nahrung entziehen, die Mittel ſich zu nähren, ſeinen Unterhalt zu verſchaffen; uneigentlich Alles, was die Fortdauer eines Dinges oder Zuſtandes bewirkt, auch das Gedeihen einer Sache, die Vermehrung ihrer Kraft und Stärke: dem Feuer Nahrung geben, brennbare Körper in daſſelbe legen und es dadurch unterhalten; Nahrung für den geſunden Menſchenverſtand; alle diejenigen Mittel, wodurch man ſich Nahrung und Unterhalt verſchafft, das Gewerbe: Nahrung treiben, ein Gewerbe treiben; gute Nahrung haben, ſein gutes Auskommen, guten Verdienſt oder Erwerb haben; die Nahrung geht ſchlecht; es iſt keine Nahrung unter den Leuten, es fehlt ihnen an Mitteln und Gelegenheit ſich Unterhalt zu verſchaffen; ein Ding, ein Beſitz, mit welchem die Mittel zur Nahrung oder zum Unterhalt verbunden ſind, z. B. ein Beſitzthum an liegenden Gründen, aus welchen man ſeinen Unterhalt zieht, auch ein Haus, mit welchem gewiſſe Gerechtigkeiten zu bürgerlichen Gewerben verbunden ſind. S. Braunahrung; Nährungslos, E. u. U. w., der Nahrung, der Mittel ſich zu ernähren beraubt: nahrungsloſe Zeiten; der N-fleiß, der Fleiß, welchen man anwendet ſich Nahrung zu verſchaffen, oder ſein Gewerbe immer ergiebiger zu machen (Induſtrie); das N-geld, Geld, welches zur Nahrung, zum Unterhalt beſtimmt iſt; eine Steuer, welche von den Nahrmitteln aller Art entrichtet wird (die Nahrungsſteuer, Konſumtionsſteuer); eine Abgabe, welche von dem Gewerbe entrichtet wird (die Nahrungſteuer, die Gewerbeſteuer, das Gewerbegeld, Patentſteuer); die N-kraft, das N-mittel, ſ. Nahrkraft, Nahrmittel; der N-mangel, der Mangel an Nahrung; Nährungſproſſend, E. u. U. w., Nahrung hervorſproſſen laſſend, ernährend; die Nährungsquelle, eine Sache, oder eine Verbindung von Umſtänden, welche Nahrung, Unterhalt gewährt; Handel und Ackerbau ſind ergiebige Nahrungsquellen (kürzer, die Nahrquelle); der N-ſaft, ſ. Nahrſaft; die

Digitized by Google

Nāhrungsſorge, die Sorge, die Verlegenheit, in welcher man ſich wegen ſeiner Nahrung oder ſeines Unterhaltes befindet: Nahrungsſorgen haben; die N-ſteuer, ſ. Nahrungsgeld; der N-ſtoff, ſ. Nahrſtoff; die N-vorſchrift, eine Vorſchrift, welche der Arzt einem Kranken in Anſehung ſeiner zu genießenden Speiſen und Getränke macht (diätetiſche Vorſchrift); die N-waare, Nahrung oder Nahrmittel, als Waare betrachtet (Viktualien); der Nährvater, ein nährender Vater, auch, eine Perſon, welche wie ein Vater für Nahrung und Unterhalt ſorgt, der Pflegevater. Eben ſo von einer weiblichen Perſon, Nährmutter.

Nähſäulig, ſ. Naheſäulig.

Nähſchule, w., eine Schule, worin Mädchen im Nähen unterrichtet werden; die N-ſeide, gezwirnte Seide, damit zu nähen; die N-ſtunde, eine Unterrichtsſtunde, in welcher das Nähen gelehrt wird.

Nāht, w., M. Nähte, die Art und Weiſe zu nähen: eine ſchöne, ſaubere Naht nähen; die verborgene Naht, eine Art zu nähen, bei der die Stiche wenig oder gar nicht zu ſehen ſind; der Ort, wo zwei Stücke zuſammengenäht, auch auf andere Art zuſammengefügt ſind: die Nähte bügeln; die Naht iſt aufgeplatzt, das Kleid iſt in der Naht geplatzt; die Nähte auftrennen; bei den Segeln eine platte Naht, eine ſolche, wo die Kanten der Kleider der Segel ungefähr einen Zoll breit über einander liegen, und wenn dieſe in der Mitte noch einmahl durchgenäht iſt, ſo heißt ſie durchgenähte Naht; uneigentlich im N. D. auf die Naht greifen, aus der Naht klauben, nämlich der Geldtaſche, das letzte Geld aus den Taſchen zuſammenſuchen; daher einem auf die Naht fühlen, ihn ausforſchen, auch, auf die Probe ſtellen; in weiterer Bedeutung, der Ort, wo zwei Theile mit einander verbunden ſind. So heißt die Fuge zwiſchen zwei Planken an den Schiffen, wo ſie in der Länge zuſammenſtoßen, und in welche, um ſie dicht zu machen, mit Gewalt Werg getrieben wird, die Naht; eben ſo die Spalten, welche ſich zwiſchen den Brettern einer Schleuſe ꝛc. befinden; im Waſſerbaue auch der Ort, wo die Beſodung von zwei Deichpfändern, wenn ſie nicht in einem fortläuft, zuſammenſtößt; bei den Blecharbeitern derjenige Ort, wo zwei Stücke Blech zuſammengenietet ſind; an einem Flintenrohre die Stelle längs dem Rohre, wo daſſelbe auf dem Dorn zuſammengeſchweißt wird; beſonders in der Zergliederungskunſt, diejenige Verbindung von Knochen, da ſie mit ihren ausgezackten Rändern genau in einander greifen, wie die Schädelknochen, welche Verbindung wahre Naht heißt, im Gegenſatze der falſchen, wo die Ränder nur über einander gehen. S. Kranznaht, Pfeilnaht, Winkelnaht; die Naht am Hodenſacke, iſt eine merkliche Falte in der Mitte deſſelben, welche die Scheidewand des Hodenſackes von außen bezeichnet; in der Pflanzenlehre iſt die Naht eine tiefe Furche, welche ſich außen an der Haut einer Kapſel zeigt; auch die Striche, welche die Haare kurzhaariger Thiere, wo ſie gegen einander laufen, bilden, werden Nähte genannt; die N-eidechſe, eine Art Eidechſen in Südamerika und Indien; die Nähterei, ſ. Näherei; die Nähterinn, eine Näherinn, die ihr Geſchäft als Kunſt und Gewerbe treibt, ſ. Näherinn; der Nähthaken, bei den Kürſchnern, ein zangenartiges Werkzeug, die Enden der Felle an die Naht herbeizuziehen, um ſie ohne Runzeln zuſammenzunähen; im Schiffbaue ein Haken an einem Stiele, bei dem Kalfatern das alte Werg aus den Schiffsnähten zu reißen; Nähtern, unth. Z., in O. S. nähen, beſonders ſich durch Nähen ſeinen Unterhalt verſchaffen: ſie nähtert; Nähtig, E. u. U. w., eine Naht oder Nähte habend, doch nur in den Zuſammenſetzungen einnähtig, zweinähtig, z. B. ſolche Stiefel; die Nähtnadel, eine Nähnadel; in der Schifferſprache eine ſolche große und dreieckige Nadel, Segelnadel, mit welcher die Nähte der untern Segel genähet werden; die N-preſenning, in der Schifferſprache, lange Streifen Preſenning, welche zuweilen noch über die kalfaterten Nähte geſpikert werden, damit das Werg nicht herausgehe.

Nähzwirn, w., Zwirn, ſofern er zum Nähen dienet; das N-zeug, alles, was zum Nähen erfoderlich iſt, beſonders eine Arbeit, woran man nähet; ein Geräth, Behältniß mit den zum Nähen nöthigen Werkzeugen.

*Naïv, E. u. U. w., natürlich, ungezwungen, unbefangen, ungekünſtelt; die Naivität, die Unbefangenheit, natürliche Offenheit.

*Najäden, die M., Waſſernimfen, Waſſergöttinnen.

Nāme, m., -ns, M. -n (ehedem, auch wohl noch jetzt, der Namen), ein Wort, womit man ein Ding bezeichnet, wenn man davon ſpricht, ſo daß man ſich dabei ſogleich das Ding ſelbſt vorſtellt. Jedes Ding in der Welt hat ſeinen Namen: Menſch, Thier, Pflanze, Baum, Stein, Seele ꝛc. Dieſe Wörter nennt man allgemeine Namen, weil ſie ganze Klaſſen und Geſchlechter von Gegenſtänden bezeichnen, zum Unterſchiede von den beſondern oder eigenen (Eigennamen): das Ding muß doch einen Namen haben, es muß doch mit einem Worte bezeichnet werden; in engerer und gewöhnlicher Bedeutung iſt Name ein Wort, welches nur einem einzelnen Dinge allein zukommt: Deutſchland, Preußen, der Harz, die Oder, Berlin, Johann, Friedrich ꝛc., und dergleichen Namen werden eigene Namen (Eigennamen) genannt: das Kind hat in der Taufe den Namen Karl erhalten; der Ort heißt Schöndorf; einen mit Namen, bei ſeinem Namen nennen, rufen; den Namen verändern; einen fremden Namen annehmen; unter fremden Namen reiſen (incognito reiſen); einen dem Namen nach kennen, nichts weiter von ihm wiſſen als wie er heißt; wie iſt Ihr Name? wie heißen Sie? ſeinen Namen un-

Digitized by Google

terſchreiben. S. Geſchlechtsname, Taufname, Vorname, Zuname, Beiname; uneigentlich wird Name entgegengeſetzt der Sache, der Wirklichkeit, der That ſelbſt: viele ſind nur dem Namen nach Chriſten; etliche ſind mit dem Namen und nicht der That nach Freunde. Sir. 37, 1.; ſ. Anſehen: ſeinen Namen zu etwas hergeben, etwas unter ſeinem Namen, auf ſein Anſehen geſchehen, thun laſſen; auf eines Namen borgen, auf eines Andern Anſehen, indem man ſagt, daß man es für ihn verlange; ich mag den Namen nicht haben, daß es von mir herkommt, ich mag nicht das Anſehen haben, daß ꝛc.; dann das Urtheil Anderer über unſern ſittlichen oder bürgerlichen Werth, beſonders ein ſolches öffentliches Urtheil (der Ruf): einen großen, berühmten Namen haben, hinterlaſſen; auf einen ehrlichen Namen halten, auf den Ruf der Ehrlichkeit; ſeinen guten Namen erhalten, retten; eines guten Namen kränken, beleidigen; ſ. Perſon ſelbſt, z. B. in der Bibel der Name Gottes, ſ. Gott ſelbſt, und ſo gebraucht man im Hennebergſchen auf dem Lande auch Mannsname und Weibername, ſ. Mannsperſon und Weibsperſon; ein Feind des chriſtlichen Namens, d. h. der Chriſten. Hieher gehören auch die Ausdrücke, in jemandes Namen, an ſeiner Statt, für ihn; ich lade Sie in ſeinem Namen ein, an ſeiner Statt, auf ſein Geheiß ꝛc.; im Namen des Richters, und in den Kanzeleien, Namens des Richters; in der Bibel heißt in jemandes Namen auch, auf ſein Geheiß und im Vertrauen auf ſeine Verheißung, in ſeinem Geiſte: thut alles in dem Namen des Herrn Jeſu. Col. 3, 17.; im Namen Gottes taufen, auf ſein Geheiß und zum Bekenntniß deſſelben. Im gemeinen Leben gebraucht man auch im Namen Gottes, als einen frommen Wunſch: gehe, reiſe in Gottes Namen, mit Gott ꝛc.; oft aber bezeichnet es auch den Begriff, daß man nichts dagegen habe, daß man es gern zulaſſe: er mag es in Gottes Namen thun; das Nämenbild, ein Bild von einer Sache, welches im Namen derſelben liegt; der N-biſchof, ein Biſchof, der nur dem Namen nach ein Biſchof iſt (Titelbiſchof), z. B. ein Biſchof von Jeruſalem; das N-buch, ein Buch, in welchem Namen, beſonders Eigennamen verzeichnet ſind (Nomenklator); in Franken und andern O. D. Gegenden, wird das Abecebuch der Kinder unpaßlich ein Namenbuch genannt; der N-chriſt, eine Perſon, die nur dem Namen nach ein Chriſt iſt, ohne es mit der That zu ſeyn (ein Scheinchriſt und in der gemeinen Sprechart ein Maulchriſt); die N-deutung, die Deutung der Namen; die N-erklärung, diejenige Erklärung, welche bloß zur Unterſcheidung des Gegenſtandes von allen andern gereicht, ohne daß die Entſtehung der Sache daraus erſichtlich iſt, im Gegenſatze der Sacherklärung; die Erklärung eines Eigennamens; der N-fürſt, ein Fürſt, der es nur dem Namen nach iſt. So auch der Namenkönig; der N-geber, die N-g-inn, eine Perſon, die einer andern oder einer Sache den Namen gibt; die N-gebung, die Gebung eines Namens; das N-gedicht, ein Gedicht, deſſen Anfangsbuchſtaben von jeder Zeile oder jedem Verſe zuſammengeleſen einen Namen geben (Akroſtichon). S. Leiſtenvers; der N-gefährte, einer, der denſelben Namen führt (Namenvetter, Namengenoß); der N-held, einer, der nur dem Namen nach ein Held iſt; einer, der von ſeinem Heldenthum den Namen führt, wie die Heroen des Alterthums; der N-kaiſer, der N-könig, ſ. Namenfürſt; das N-lehn, ſ. Namenwechſel; die N-liſte, eine Liſte, ein Verzeichniß von Eigennamen; N-los, E. u. U. w., keinen Namen habend, ungenannt, unbekannt: ein namenloſer Schriftſteller, der ſich nicht genannt hat (Anonymus); ein namenloſes Buch, deſſen Verfaſſer ſich nicht genannt hat (ein anonymes Buch); in engerer Bedeutung, unberühmt (wofür auch namlos); wofür man kein Wort hat, unausſprechlich: ein namenloſer Schmerz; der N-meier, ſ. Namenträger; die N-milde, ſ. Euphemismus (auch Wortmilde); die N-nennung, die Nennung des Namens, auch wohl die Belegung mit einem Namen, die Namengebung; das N-räthſel, ein aus einem Namen in weiterer und engerer Bedeutung gemachtes Räthſel (Wortſpiel, Calembourg); die N-rechnung, die in einem Geſellſchaftshandel jedem Theilhaber eigene Rechnung, auf welche getragen wird, was er in die Handlung gegeben, was er aus derſelben erhalten, und wie viel ihm von dem Gewinne zukommt; das N-regiſter, ein Regiſter, d. h. Verzeichniß von Eigennamen; N-reich, E. u. U. w., reich an Namen, viele Namen habend; die N-reihe, eine Reihe, ein Verzeichniß von Namen; der N-ruf, der Ruf, die Aufrufung beim Namen, auch, der Ausruf des Namens; der N-ſchänder, einer, der den guten Namen, guten Ruf ſchändet; das Nämensfeſt, ein Namenstag als ein Feſt betrachtet; das Nämenſpiel, das Spielen mit dem Namen, z. B. Verſetzung der Buchſtaben des Namens, ſpielende Deutung deſſelben ꝛc.; der Nämenstag, derjenige Tag, bei welchem im Kalender derſelbe Name ſteht, welchen man führt; der N-zug, die in einander gezogenen Anfangsbuchſtaben eines Eigennamens, auch ein Zug, welcher den Namen vorſtellen ſoll (Monogramm); der Nämentauſch, der Austauſch der Namen, auch, der Wechſel mit ſeinem Namen gegen den einer andern Perſon; Nämentlich, E. u. U. w., mit Namen, mit ausdrücklicher Nennung des Namens: ein namentliches Verzeichniß der Mitglieder, ein Verzeichniß, in welchem die Mitglieder mit ihren Namen benannt ſind; einen namentlich aufrufen; der Nämenträger, der einen Namen führt; in großen Handlungen ſo viel als Buchhalter (Faktor, auch Namenmeier; ehemahls, der Verwalter einer

Digitized by Google

Gemeinheit); das Nämentuch, im Holſteinſchen, ein Tuch, in welches Mädchen, welche nähen lernen, Buchſtaben, Namen, Zeichen ꝛc. ausnähen lernen; die N-verwechſelung, die Verwechſelung des Namens verſchiedener Dinge; zuweilen ſ. Namenwechſel; das N-verzeichniß, ein Verzeichniß von Eigennamen (Nomenklator); der N-wechſel, der Wechſel, die Vertauſchung mit dem Namen, auch wohl die unwillkührliche Verwechſelung der Namen; in der Redekunſt, eine Redefigur, nach welcher ein Ding mit ſeiner Beſchaffenheit oder einem ſeiner Verhältniſſe verwechſelt wird (Metonymie, bei Andern auch, die Namenverwechſelung, das Namenlehn): Eiſen und Stahl, ſ. Schwert; Ölzweig, ſ. Frieden; das N-zeichen, ein Zeichen, welches den Namen einer Perſon oder Sache vorſtellt, und welches entweder eine Kürzung des Namens, oder ein willkührliches Zeichen ſeyn kann; Nämhaft, E. u. U. w., einen Namen habend; einen namhaft machen, den Namen eines Menſchen nennen; ſich (mich) namhaft machen, ſich nennen; in engerer Bedeutung, einen weit berühmten Namen habend (im O. D. namhaftig): dieſe wurden namhaftige Fürſten in ihren Geſchlechten, 1 Chron. 5, 38.; uneig., im N. D. beſtimmt, ausdrücklich: ein namhafter Befehl; anſehnlich, bedeutend: eine namhafte Summe Geldes; Nämkundig, E. u. U. w., dem Namen nach bekannt, auch, deutlich beſtimmt, beſonders im O. D.: etwas namkundig machen, es nennen, bekannt machen; eine namkundige Summe Geldes, eine ausdrücklich benannte, beſtimmte; zuweilen auch, wie namhaft, anſehnlich, beträchtlich; Nämlich, E. u. U. w., veraltet, einen Namen, d. h. Ruf habend, berühmt.

Nämlich, Umſt. w., ſo viel als namentlich (woraus es zuſammengezogen iſt), und dient alſo, etwas vorher nur allgemein Angegebenes namentlich anzugeben, genau zu beſtimmen, oder weiter auszuführen: dieſer Weg führt nach mehrern wichtigen Städten, nämlich nach Leipzig ꝛc.; ich bedarf verſchiedener Sachen, nämlich ꝛc.; es waren daſelbſt mehrere Bekannte von uns, nämlich Hr. N- ꝛc.; als ein Fürwort ſ., ebenderſelbe, der vorher genannte: es iſt der nämliche Menſch, welcher ſchon einmahl da war; die nämliche Sache, der nämliche Grund; dies iſt das Nämliche; er iſt noch der Nämliche, er hat ſich noch nicht geändert; die Nämlichkeit, der Zuſtand, da ein Ding das nämliche oder daſſelbe iſt (Identität), oder da es das nämliche iſt, was ein anderes iſt.

Nämlos, E. u. U. w., ſ. Namenlos.

*Nänien, die M., Todten- oder Leichengeſänge, Trauerlieder.

*Nänkingh (gewöhnlich Nänkeng lautend), ein Oſtindiſcher, urſprünglich Chineſiſcher baumwollener Zeug, zu Sommerkleidung, meiſtens gelb, glatt und geſtreift.

Nännapfel, m., eine Art ziemlich großer platter, gelb und roth geſtreifter und weinſäuerlicher Äpfel, welche ſpät im Winter reifen.

Nanniëſterſtein, m., ein quarzartiger geſtreifter Sandſtein in der Herrſchaft Nannieſt in Mähren (auch bloß Nannieſter).

Näpf, m., -es, M. Näpfe, Verkl. w. das Näpfchen, O. D. N-lein, ehemahls überhaupt ein tiefes Gefäß; jetzt beſonders ein irdenes Gefäß von beträchtlicher Tiefe (Kumpf, Aſch, Schale): ein Napf mit Milch, zur Suppe ꝛc. Nach dem verſchiedenen Gebrauche, wozu man ſolche Gefäße beſtimmt, bekommen ſie auch verſchiedene Namen: ein Milchnapf, Suppennapf, Spülnapf, Punſchnapf, Spucknapf ꝛc. Im O. D. lautet die Mehrheit auch Nappen, wie in manchen Salzwerken die Salzpfannen genannt werden; uneigentlich in O. S., z. B. in Meißen: in das Näpfchen treten, ein Verſehen machen, auch, aus Verſehen Schaden thun; und, bei jemand ins Näpfchen treten, ſich bei ihm verhaßt machen; in der Naturbeſchreibung nennt man Näpſchen die Kelche, worin verſchiedene Früchte und Blumen ſitzen, z. B. das Näpfchen einer Nelke, Eichel ꝛc., und das Schüſſelchen, oder eine Art Frucht bei verſchiedenen Flechten; der Näpfchenkobalt, der Scherbenkobalt; der Näpfkuchen, ein in einer Form, die einem Napfe gleicht, gebackener Kuchen (Näpfenskuchen, Aſchkuchen, in Öſterreich aufgelaufener Koch); die N-morchel, Name des Becherſchwammes (im Öſterreichiſchen Schüſſelmaurache); die N-muſchel, Name einer Gattung Schnecken, die keine Windungen haben, die etwas kegelförmig gebaut ſind und auf Felſen und andern harten Körpern ſehr feſt ſitzen (Napfſchnecke, Schüſſelmuſchel, Muldenmuſchel, Schalmuſchel, und verderbt Schellenmuſchel, Topfauſter, halbe Auſter, Klippkleber, Sternſchüſſel, Lampe, Bocksauge, Elbogenmuſchel); die N-ſchnecke, ſ. Napfmuſchel; der N-ſtein, napfförmige verſteinte Muſcheln (Schüſſelſteine, ſteinerne Kegel).

*Näphtha, w., Name des feinſten weichen Bergöls, welches ſogar auf Weingeiſt ſchwimmt und ſich ſehr leicht entzündet. Die künſtliche Naphtha iſt eine chemiſche Bereitung aus dem Weingeiſt mittelſt der Säuren (auch Äther), und erhält ihren Namen von der Säure, deren man ſich bei der Bereitung bedient, z. B. Vitriol-Naphtha.

*Napöleon, Name einer Goldmünze zu 20 Franken und einer Silbermünze zu 5 Franken, die unter der Regierung des ehemahligen Franzöſiſchen Kaiſers dieſes Namens von 1804 bis 1814 geſchlagen wurden.

Näppen, Näpper, ſ. Noppen.

Näpſen, unth. und th. Z., im Holſteinſchen, ſtehlen, mauſen (anderwärts kapſen).

1. Närbe, w., M. -n, das Närbchen, O. D. N-lein, die zurückgebliebene vertiefte oder erhobene Spur einer geheilten Wunde, eines Geſchwüres ꝛc.: ein Geſicht voller Narben;

Digitized by Google

Narben von Pocken (Pockennarben, Blatternarben); in weiterer Bedeutung die kleinen, theils rundlichen, theils länglichen Vertiefungen auf der äußern Seite der zubereiteten Felle; die Lederarbeiter verſtehen unter der Narbe (in manchen Gegenden Närben) überhaupt die äußere Haut auf den Fellen und zuweilen die ganze auswendige Seite einer Haut, auf welcher die Haare waren: die Narbe wegnehmen, die Oberhaut der Felle verletzen (abnarben); in der Pflanzenlehre verſteht man unter Narbe eine Vertiefung an der Spitze des Griffels, von welchem ſie ſich theils durch ihre Geſtalt, theils durch ihre Farbe unterſcheidet: in den Eiern ein kleiner weißer Kreis, in welchem ſich das Thierchen entwickelt; in der Grafſchaft Rietberg nennt man Narbe die mit einem beſondern Meſſer, dem Siebt oder Heideſiebt, abgeſchnittene Heide.

2. Närbe, w., M. -n, im O. D. die Närb, M. -en, dasjenige Eiſen an den Thüren, welches auf einen Kolben paßt und vor welches ein Pflock geſteckt oder ein Schloß gelegt wird (die Krampe). In Steiermark lautet dies Wort nur Arb.

Närben, 1) unth. Z. mit haben, eine Narbe geben, anſetzen: die Wunde narbet; 2) th. Z., mit Narben verſehen, narbig machen: ein Fell narben oder närben, die Haare oder Wolle von der äußern Seite abſtoßen, wonach die Narben ſichtbar werden; in der Pflanzenlehre heißt eine Wurzel genarbt, Narben habend, wenn ſie durch das Abſterben des Stengels Narben oder Vertiefungen auf der Oberfläche hat; in der Grafſchaft Rietberg, ſ. ſchneiden; Närbenbrüchig, E. u. U. w., bei den Lohgerbern, auf der Narbenſeite brüchig oder Brüche habend; das N-kraut, ſ. Narbenkraut; das N-leder, narbiges Leder; N-los, E. u. U. w., ohne Narben, keine Narben habend; bei den Lohgerbern heißt das lohgare Leder narbenlos, wenn es an Stellen gar keine Narben hat und daſelbſt das Waſſer ſtark einſaugen kann, welches ein Fehler des Leders iſt; auch, keine Narben zurücklaſſend; die N-ſeite, bei den Gerbern und Lederarbeitern, diejenige Seite der Haut, wo das Haar oder die Wolle befindlich war und auf welcher nach der Zubereitung die Narben ſichtbar ſind (zuweilen auch nur die Narbe genannt), im Gegenſatze der Fleiſch- oder Aasſeite; der N-ſtrich, bei den Weißgerbern, eine Art die Felle zu ſtreichen, da ſie, nachdem man ſie mit den Pumpkeulen gewalkt hat, mit dem Streicheiſen auf der Narbenſeite nach der Länge ſtreicht, um die Narbe nicht zu beſchädigen: einer Haut den Narbenſtreich geben; Närbicht, E. u. U. w., einer Narbe ähnlich: bei den Tuchmachern heißt das Tuch narbicht machen, ihm Krauſe geben; Närbig, E. u. U. w., Narben habend, mit Narben verſehen: ein narbiges Geſicht; narbiges Leder; Papier narbig machen, ſo daß es einer narbigen Haut ähnlich ſieht; in der Pflanzenlehre heißt der mittlere Stock narbig, wenn er von den Überbleibſeln der Blattſtiele Erhabenheiten auf ſeiner Fläche hat; ein Stengel iſt narbig, wenn er durch das Abfallen der Blätter Vertiefungen bekommt.

*Narciſſe, ſ. Narziſſe.

Närde, w., M. -n, eine in Oſtindien einheimiſche Art Bartgraſes mit langer braunröthlicher oder gelbbrauner Wurzel von angenehm bitterm Geſchmacke. Die daraus abgezogenen wohlriechenden Waſſer und Öle heißen Nardenwaſſer und Nardenöl (auch Narde oder Narden ſchlechthin); die Celtiſche Narde, eine auf den hohen Gebirgen der Schweiz ꝛc. wachſende Art des Baldrians, deren Wurzel einen angenehmen würzhaften Geruch und würzhaften, dabei bitterlichen und etwas ſcharfen Geſchmack hat (Nardenbaldrian); eine andere Art des Baldrians, der Gartenbaldrian, heißt wilde Narde; bei Einigen iſt wilde Narde auch ein Name der Haſelwurz, wegen ihres würzhaften Geruches; zahme Narde, Name des zahmen Schwarzkümmels (Nardenſame); der Närdenbaldrian, ſ. Narde; das N-gras, eine Art ſchlechten Graſes (Borſtengras, Pfriemengras, in der Schweiz Nätſch); das N-kraut, Name des Schwarzkümmels, beſonders des zahmen oder Römiſchen Schwarzkümmels (in andern Gegenden, Nardenſame, zahme Narde); das N-öl, ſ. Narde; der N-ſame, ſ. Nardenkraut; das N-waſſer, ſ. Narde; die N-wurz oder N-wurzel, die Narde; ſ. Benediktskraut.

Närgeln, ſ. Nörgeln.

*Narkötikum, ſ., ein Betäubungs- oder Einſchläferungsmittel; Narkötiſch, E. u. U. w., betäubend, einſchläfernd.

Närr, m., -en, M. -en, die Närrinn, M. -en, Verkl. w. das Närrchen, O. D. Närrlein, eigentlich, ein Menſch, welcher gegen die Regeln der Weisheit und Klugheit handelt: ein Narr ſeyn; zum Narren werden; einen zum Narren machen, ihn verleiten, närriſche Dinge zu thun oder zu glauben; einen zum Narren haben, ihn wie einen Menſchen behandeln, der unweiſe und unklug zu handeln gewohnt iſt; einen Narren an etwas gefreſſen haben, eine blinde unvernünftige Liebe darauf geworfen haben; ſich (mich zum Narren machen, ſich zu einem Gegenſtande des Gelächters machen, ſich lächerlich machen; ein Menſch, der allerlei unverſtändige oder auch nur ſeltſame Poſſen treibt, welche Lachen erregen, ſ. Hofnarr, Schalksnarr, Hanswurſt; ein guter Narr, welcher die Gutherzigkeit oder Nachſicht zu ſeinem Nachtheile zu weit treibt, und dafür wohl noch obenein ausgelacht wird. Eine weibliche Perſon dieſer Art iſt eine Närrinn, welches aber oft in einer ſehr gelinden Bedeutung genommen wird. Überhaupt verliert ſich in der vertraulichen Sprech- und Schreibart der harte und verächtliche Nebenbegriff oft ganz, und man nennt eine Perſon, beſonders wenn ſie Andere zu lachen macht, einen kleinen Narren oder ein Närrchen, vorzüglich ein Kind, ein Mädchen; in engerer

Digitized by Google

Bedeutung iſt Narr ein des freien Gebrauchs ſeiner Vernunft ganz beraubter Menſch (ein Wahnwitziger, Wahnſinniger, Verrückter, und am härteſten, ein Toller): ein Narr werden, wie ein Narr reden, lachen; in der Bibel ſteht es häufig f. einen unvernünftigen unbeſonnenen Menſchen und oft auch f. einen Gottloſen. Im gemeinen Leben ſind eine Menge Sprichwörter und ſprichwörtlicher Redensarten gewöhnlich, in welchen Narr theils in weiter, theils in enger Bedeutung zu nehmen iſt: jedem Narren gefällt ſeine Kappe, oder ſeine Weiſe; Kinder und Narren reden die Wahrheit; Herren und Narren haben frei reden; ein Narr macht ihrer hundert; ein Narr kann mehr fragen, als ſieben Weiſe beantworten; Narren haben mehr Glück als Recht; hänge dem Narren nicht Schellen an, man kennt ihn ſo; Narren muß man mit Kolben lauſen, oder, mit Keulen grüßen ꝛc. In der Naturbeſchreibung iſt der Name einer Art derjenigen Vögel, welche zu der Ordnung der Gans gehören, welche in China zum Fiſchfange abgerichtet wird (Einfaltspinſel, Waſſertölpel); auch Name der Zippammer; Närren, 1) unth. Z., veraltet, als ein Narr handeln, Narrheiten begehen: haſt du genarret, und zu hoch gefahren ꝛc., Sprichw. 30, 32; auch, Späße machen, Poſſen treiben (närrſchen): mit jemand narren; 2) th. Z., einen zum Narren machen, als einen Narren behandeln, beſonders ihn aufziehen: einen; er hat mich lange genug genarrt, lange genug aufgezogen, hingehalten (bei der Naſe herumgeführt).

Närren, th. Z., necken, beſonders vom Necken der Hunde, wenn man ihren murrenden Ton Närr nachſpricht.

Narrenfeſt, ſ., ein im Mittelalter in mehrern Ländern Europa's um Weihnachten veranſtaltetes Feſt, wobei die ärgerlichſten und unſinnigſten Poſſen von den untern Kirchendienern getrieben wurden.

Narrenfliege, w., Name einer Art ſchwarzer und rauher Fliegen; die N-frage, eine närriſche Frage; das N-geſchwätz, närriſches Geſchwätz; die N-geſellſchaft oder der N-orden, eine im 16. Jahrhundert errichtete Geſellſchaft, die alle Gebräuche der Ritterorden lächerlich nachahmte, und Könige und Fürſten zu Mitgliedern hatte. Anderer Art war die Narrengeſellſchaft, welche in Polen im 14. Jahrhundert von einigen Magnaten errichtet wurde, und welche Jeden, der etwas Lächerliches an ſich hatte, zu ihrem Mitgliede machte; das N-haus, ein Haus, in welchem wahnwitzige Menſchen verwahrt und abgeſondert werden (das Tollhaus, Narrenſpital); uneigentlich auch wohl die Erde in Hinſicht auf die ſie bewohnenden Menſchen; an manchen Orten iſt das Narrenhaus oder Narrenhäuschen ſo viel als Drillhäuschen. S. d.; das N-heil, Name des gemeinen oder rothen Gauchheils oder Ackergauchheils (Geckenheil, Vernunftkraut, Verſtandkraut, Vernunft und Verſtand, Wuthkraut ꝛc.); der N-hode, eine Art des Knabenkrautes (männliches Knabenkraut, kleines frühes Knabenkraut, kleine frühe Stendelwurz, männliche Ragwurz); die N-jacke, ſ. Narrenkleid; die N-kappe, eine an den Zipfeln mit Schellen verſehene Kappe, dergleichen ehemahls die Hof- und Schalksnarren trugen (die Schellenkappe, Narrenmütze): ſich um die Narrenkappe zanken, um den Vorzug in einer närriſchen Sache; Name des blauen Sturmhutes oder der Wolfswurz, auch des gelben Sturmhutes; Name mehrerer Schnekken, nämlich einer Art Napfſchnecken (Dragonermütze, Matroſenmütze), der Fiſchweiberhaube (auch Dragonermütze), und einer Art Gien- oder Breitmuſchel (das Ochſenherz); die N-kirchweih, die Faſtnacht; das N-kleid, die aus bunten Flecken zuſammengeſetzte Kleidung eines Narren oder Hanswurſtes, dazu die Narrenkappe ꝛc. (die Narrenjacke), und eine ſolche Kleidung als Maske (die Narrenmaske); die N-kolbe, oder der N-kolben, ein Kolben, wie ihn ehemahls die Schalksnarren zu tragen pflegten; auch ein kurzer Stock mit einem ausgeſchnitzten Fratzengeſichte und einer Schellenkappe, dergleichen die Hof- und Schalksnarren auch trugen, und womit man die Narrheit und den Gott des Tadels und Spottes abbildet; in manchen Gegenden, der Rohr- oder Waſſerkolben, weil man dergleichen ehemahls den Hof- und Schalksnarren ſtatt eines Gewehres in die Hände gab; die N-liebe, eine närriſche Liebe; die N-luſt, eine Luſtbarkeit für Narren; die N-maske, ſ. Narrenkleid; die N-mütze, ſ. Narrenkappe; der N-orden, ſ. Narrengeſellſchaft; die N-poſſe (im gemeinen Leben häufig Narrenspoſſen), die Poſſe, der Spaß eines Narren, eine närriſche Poſſe: Narrenpoſſen machen, treiben, ungereimte, unnütze Dinge; die N-rede, eine närriſche Rede; der N-ſcherz, ein närriſcher Scherz; die N-ſchule, die Schule gleichſam eines Narren, bei einem Narren; das N-ſeil, nur uneigentlich in einigen Ausdrücken: am Narrenſeile ziehen, närriſch ſeyn, närriſch handeln; einen am Narrenſeile führen, ihn zum Narren haben, ihn äffen; das N-ſpiel, ein närriſches, ungereimtes Spielen: Narrenſpiel will Raum haben, zu närriſchen tollen Spielen muß man Raum haben; das N-ſpital, ſ. Narrenhaus; die N-ſprache, die Worte und Ausdrücke eines Narren; der N-ſtein, die für Kohlen gehaltenen vertrockneten Wurzeln des Beifußes, welchen man allerlei Kräfte beilegte (Beifußkohlen); der N-tanz, ein närriſcher Tanz; uneigentlich: der Narrentanz geht wieder an, die Narrheit, das närriſche Betragen; die N-theidung, M. -en, veraltet, närriſche poſſenhafte Handlungen, ungereimtes Geſchwätz (auch die Narrethei); die N-tracht, die Tracht, die Kleidung eines Narren; der N-wärter, die N-w-inn, eine Perſon, welche der Narren in einem Narrenhauſe wartet; das N-werk, närriſches Beginnen, när-

Digitized by Google

riſche Handlungen; das N–zeug, närriſches Zeug, Narrenpoſſen; der Nárrer, –s, einer, der Andere narret; die Narrereī, die Handlung, da man einen Andern narrt; Nárrhaft, E. u. U. w., einem Narren ähnlich, närriſch; die Nárrheit, M. –en, die Eigenſchaft, der Zuſtand einer Perſon, da ſie ein Narr iſt: daran iſt ſeine Narrheit Schuld; auch die Beſchaffenheit einer Handlung, eines Zuſtandes, da ſie närriſch iſt, da er den Narren verräth (gewöhnlicher die Thorheit): die Narrheit dieſer Liebe fällt in die Augen (im gemeinen Leben auch die Närrſchheit); die Handlung eines Narren, eine närriſche Handlung: Narrheiten begehen; *Narrīren, unth. Z., narren, ſpaßen, ſcherzen; Närriſch, E. u. U. w., der Weisheit und Klugheit zuwider handelnd, zuwider laufend: ein närriſcher Menſch; närriſch handeln; etwas Närriſches thun; das iſt närriſch; ein närriſcher Anzug, der von Narrheit zeuget; poſſenhaft, lächerlich: ein närriſcher Menſch, der zu lachen macht durch ſeine Handlungen, Poſſen, auch, der an ſich lächerlich iſt; närriſche Dinge vornehmen; auch für ſonderbar, auffallend: das iſt doch närriſch; letzthin ging es mir ganz närriſch; in engerer Bedeutung, des freien Gebrauches der Vernunft beraubt (wahnwitzig, wahnſinnig, verrückt, toll): ein närriſcher Menſch; man möchte närriſch werden. Davon die Närriſchheit oder Närrſchheit, ſ. Narrheit.

Närrſchen, unth. Z., ſ. Narren.

*Nárwall, m., –es, M. –e, eine Art Wallfiſche, die einen hervorragenden Zahn an der linken Seite der obern Kinnladen hat (daher auch Einhorn, Seeeinhorn). Die alten hielten den Zahn für ein Horn, und dies veranlaßte die Fabel von dem Einhorne.

Narziſſe, w., M. –n, ein Zwiebelgewächs, welches einen geraden glatten Stengel treibt, ſechs in eine Spitze endende, ſternförmig ausgebreitete Blumenblätter zeigt an dem ſiebenten trichterförmigen Blatte, in deſſen Röhre drei kürzere und drei längere Staubfäden befindlich ſind (in manchen Gegenden Zeitloſe, um Hamburg Zittelroſe). Die ſchönſte, ſehr wohlriechende iſt die weiße Narziſſe (Joſephsſtab, weißer Stern). Auch gibt es gelbe Narziſſen, welche kleiner ſind. Andere abweichende Arten nennt man Roſen-, Lilien-, Berg-, Kugelnarziſſen ꝛc. Davon die Narziſſenzwiebel, das Narziſſenblatt ꝛc.; der Narziſſenlauch, eine Art des Lauches, deſſen Wurzel im Alter holzicht wird, und eine unzählige Menge kleiner Faſern gibt (der veraltende oder altwerdende Lauch, Bergnarziſſenlauch); die Narzißlilie, ein Geſchlecht ſchöner Blumen, welche theils mit Lilien, theils mit Narziſſen Ähnlichkeit haben, mit ſechs Staubfäden, einem dreifachen Staubwege und eiförmiger dreiklappiger Frucht (Liliennarziſſe).

*Naſāl, ſ., –es, M. –e, in den Orgeln ein Regiſter, welches anderthalb Fuß Ton hat und nur zu andern Stimmen gezogen wird (kleine Gemshornquinte); N–buchſtaben, oder beſſer N–laute, Naſenlaute.

Náſch, w., M. –en, im Holſteiniſchen und in Hamburg, eine Schachtel, Doſe von Holz oder von Pappe.

Náſche, w., im Öſterreichiſchen, ein weibliches Schwein, Mutterſchwein (Naſching, Naſchel).

Náſchen, unth. und th. Z., aus Lüſternheit von etwas eſſen, beſonders, wenn dies in kleinen Theilen und heimlich oder unbemerkt geſchieht: von etwas naſchen; Kinder und Katzen naſchen gern; uneigentlich und in weiterer Bedeutung, ſich einen unerlaubten und flüchtigen Genuß verſchaffen, z. B. von einem Manne, der von einem Mädchen zum andern geht, um ſich einen Genuß zu erhaſchen, ſagt man, er naſche (im N. D. flickern, fliren, ſnotren, ſnopen, ſnuckern); durch Naſchen etwas bewirken: einen Teller leer naſchen, ihn durch Naſchen leer machen; ſich (mich) ſatt naſchen, ſich durch vieles Naſchen ſättigen; der Náſcher, –s, die N–inn, M. –en, eine Perſon, welche naſcht, beſonders wenn ſie ſich das Naſchen angewöhnt hat (ein Naſchmaul, eine Naſchkatze, im O. D. Näſche, Näſchling); uneigentlich einer, der gern unerlaubte ſinnliche Vergnügungen koſtet; die Náſchereī, M. –en, die Handlung des Naſchens, beſonders, die Luſt und Gewohnheit zu naſchen: einem die Náſcherei abgewöhnen; Náſchereien, allerlei feines Back- und Zuckerwerk, welches im gemeinen Leben auch Naſchwerk heißt; Náſchhaft und Náſchhaftig, E. u. U. w., gern naſchend, zu naſchen gewohnt (im Holſteinſchen auch nur naſch): ein naſchhaftes Kind. Davon die Náſchhaftigkeit, die Neigung, Gewohnheit zu naſchen (die Náſcherei); der N–hirſch, ſ. Naſchwildbret; der N–hunger, die Begierde zu naſchen, die Naſchluſt; Náſchig, E. u. U. w., naſchhaft, gern naſchend (genäſchig, vernaſcht): näſchig ſeyn. Davon die Náſchigkeit, die Eigenſchaft, da man näſchig iſt; die Náſchkatze, eine naſchhafte Katze, und uneigentlich, eine naſchhafte Perſon; das Náſchlein, –s, bei den Jägern, ſ. Naſe; die Náſchluſt, die Luſt, Neigung zu naſchen; der N–markt, an manchen Orten, z. B. in Breslau, ein Marktplatz, wo zu Zeiten allerlei Náſchereien, außerdem aber auch andere Dinge, als Obſt, Geflügel, Wildbret ꝛc. verkauft werden; das Náſchmaul, Verkl. w. das N–mäulchen, ſ. Náſcher; das N–werk, allerlei Náſcherei; das N–wildbret, Wildbret, welches an der Grenze in ein fremdes Gebiet übergeht und daſelbſt weggeſchoſſen wird. Ein in ſolchem Falle erlegter Hirſch wird ein Naſchhirſch genannt.

Náſe, w., M. –n, Verkl. w. das Náſchen, O. D. Náslein, der am Vordertheile des Kopfes der Menſchen und vieler Thiere unmittelbar über dem Munde hervorragende Theil, mittelſt deſſen man riecht: eine große, lange, kleine, ſtumpfe Naſe; eine Stumpf-, Habichts-, Adlernaſe ꝛc. S. d. W.; etwas vor die Naſe, oder an die Naſe halten,

Digitized by Google

um es zu riechen; durch die Naſe reden (näſeln); auf die Naſe fallen. Unter den vielen hieher gehörigen uneigentlichen und bildlichen Redensarten des gemeinen Lebens ſind die wichtigſten: einen mit der Naſe auf etwas ſtoßen, ihm etwas recht merklich, handgreiflich machen; einen bei der Naſe herumführen, ihn äffen, ihm abſichtlich vergebliche Hoffnung machen; einem etwas auf die Naſe binden oder heften, es ihn wiſſen laſſen; einem eine Naſe drehen, anſetzen, eine wächſerne Naſe drehen, ihm etwas weiß machen; aus einem Rechte, Geſetze eine wächſerne Naſe machen, es nach Gefallen erklären und anwenden; einen bei der Naſe zupfen, ihn auf etwas aufmerkſam machen, an etwas erinnern ꝛc., daher, zupfe dich an deiner Naſe, achte auf dich ſelbſt, ehe du Andere erinnern willſt ꝛc.; es liegt ihm vor der Naſe, ganz nahe vor ihm; der Naſe nachgehen, gerade aus, wohin die Naſe gerichtet iſt; einem etwas vor der Naſe wegnehmen, was gerade vor ihm war, und wovon er eben ſelbſt Gebrauch machen wollte; einem die Thür vor der Naſe zumachen, indem er eben hineingehen wollte; einem auf der Naſe ſpielen oder herumtanzen, geringſchätzig mit ihm umgehen; einem an die Naſe lachen, ihm ins Geſicht lachen; ſich die Naſe begießen, ſich betrinken; es fehlt ihm zwei Finger über der Naſe, es fehlt ihm an Verſtand; den Finger an die Naſe legen, die Geberde eines Nachdenkenden machen; eine gute, feine, dünne Naſe haben, etwas bald riechen, dann etwas bald merken, aufſpüren. Von dieſem Gebrauche iſt es herzuleiten, daß die Jäger die Naſe für den Geruch ſelbſt ſetzen; ein Hund verliert die Naſe, d. h. den Geruch; die Naſe in Alles ſtecken, alles beriechen, unbefugt unterſuchen; aber: ſtecke die Naſe ins Buch, ſagt man zu einem, der in einem Buche leſen oder lernen und nicht andere Dinge treiben ſoll; die Naſe überall haben, überall ſeyn, ſich um Alles bekümmern; laß die Naſe davon, bekümmere dich darum nicht; das ſticht ihm in die Naſe, reizt ſeine Begierde, Lüſternheit; das ſchnupfte ihm in die Naſe, fiel ihm auf, machte ihn ſtutzig, wofür man auch ſagt, das verſchnupfte ihn; einem etwas unter die Naſe reiben, es ihm ſehr merklich und derb zu verſtehen geben; die Naſe rümpfen, als ein Zeichen des Mißvergnügens und der Verachtung; die Naſe aufwerfen, oder in die Höhe werfen, den Kopf in die Höhe werfen, zum Zeichen der Verachtung, des Hohnes; die Naſe hangen laſſen, den Kopf hangen laſſen aus Beſchämung, Kleinmuth; mit einer langen Naſe abziehen, mit Beſchämung über den mißlungenen Verſuch; eine lange Naſe, oder auch nur, eine Naſe bekommen, einen Verweis, auch zuweilen eine abſchlägige Antwort; ſich eine lange Naſe, oder Naſe holen, einen Verweis ꝛc.; einem eine Naſe geben, einen Verweis (im N. D. einen naſen und näſen). In weiterer und uneigentlicher Bedeutung nennt man Naſen verſchiedene hervorragende Dinge, die man mit Naſen vergleicht. So ehemahls Vorgebirge, Halbinſeln, und ins Waſſer hinein ſich erſtreckende Theile des Landes, und in der Schweiz noch jetzt die Landſpitzen, welche ſich in einen See hinein erſtrecken (Planken), ſo wie in manchen N. D. Gegenden die Berggipfel; in der Schiffahrt kleine hervorragende Landſpitzen, und ebendaſelbſt heißt das Vordertheil des Schiffes gleichfalls Naſe; am Pfluge (die Pflugnaſe), derjenige Theil, welcher das Streichbrett mit der Griffſäule verbindet, an den Dach- und Hohlziegeln der hervorragende Theil oder Zapfen am obern Ende, woran ſie auf die Latten gehängt werden; an den Hobeln der Tiſchler der vorn in die Höhe ſtehende Theil, woran die Hand angelegt wird; im Hüttenbaue die äußerſte Spitze des Gebläſes, und die zähe Unart, welche ſich daran anſetzt. S. Naſenſchlacke; an den Fenſtern ſind Naſen (Waſſernaſen) hervorſtehende Theile, welche das am Glaſe herablaufende Waſſer ableiten; bei den Hutmachern iſt die Naſe das ſchmale platte ausgeſchnittene Stück Holz oben mit einer Kerbe verſehen, welches unter dem vorderſten Ende des Fachbogens angebracht iſt, und über welchem in der Kerbe die Saite des Fachbogens liegt; bei den Jägern iſt das Näslein (verderbt Näßlein, Näſchlein) eine geringe Erhöhung in der Fährte eines Hirſches, welche entſteht, wenn der Hirſch mit enge geſchloſſenen Schalen auf weichem Boden geht; ferner ein Ding mit einer Naſe ſelbſt, in welcher Bedeutung es beſonders im gemeinen Leben in Zuſammenſetzungen von Perſonen gebraucht wird: eine Breitnaſe, Stumpfnaſe, Plattnaſe ꝛc.; im O. D. iſt Naſe oder Näsling auch ein eßbarer Flußfiſch, welcher größer iſt als ein Häring (Naſefiſch, Naſenfiſch, im Öſterreichiſchen Ösling, auch wird er Schreiber genannt, wahrſcheinlich derſelbe Fiſch, welcher in Pommern und im Brandenburgſchen Schnäpel heißt). Ganz uneigentlich wird hier und da in der gemeinen Sprechart die Pimpernuß oder Blaſennuß abgeſchnittene Naſe genannt. (Im N. D. hört man auch wohl Näſe, Nibbe, und im gemeinen Scherze nennt man die Naſe den Riecher, im O. D. Schmecker, von ſchmecken f. riechen, und im N. D. auch die Snurre); der N-fiſch (Naſenfiſch), ſ. Naſe; die N-gien, bei den Grönlandfahrern, eine Gien am großen Maſte, an welcher das Tau mit dem Naſehaken feſt iſt; der N-haken, bei den Grönlandfahrern, ein großer eiſerner Haken, welcher in die Naſe des Wallfiſches, wenn man ihn an die Seite befeſtigen will, gehakt wird; das Näseiſen (Naſeneiſen), ein Eiſen, an der Naſe zu befeſtigen, die Kluppe; das Näſehorn (Näshorn), eins der größten Landthiere in Aſien und im ſüdlichen Afrika, mit einem Horne auf der Naſe, und dicker runzeliger grauer Haut (Rhinoceros). Das Nashorn in Aſien hat nur ein Horn, 1½ bis

Digitized by Google

2 Fuß lang, das in Afrika zwei Hörner; der N-h-käfer, die Benennung ſolcher Käfer, die wie das Nashorn vorn auf dem Kopfe ein Horn haben: der Europäiſche Naſehornkäfer iſt braun, wird $1\frac{1}{2}$ Zoll lang und drüber, und hat das Horn ganz vorn auf dem Kopfe (fliegendes Naſehorn); der Oſtindiſche Naſehornkäfer iſt noch einmahl ſo groß und ſchwarz; der Karoliniſche Naſehornkäfer iſt ſchwarz, höckerig und hat ein kurzes geradeſtehendes Horn; der N-h-vogel, eine Art Hornvögel in Indien, deren Stirnhorn mit der obern Kinnlade verwachſen und in die Höhe gekrümmt iſt (Jägervogel); der N-kucker, auf Schiffen, derjenige Poſten, welcher beſtimmt iſt, die Gegenſtände zu entdecken, die dem Schiffe bei Annäherung gefährlich werden können (der Auskucker); Näſelbuchſtabe oder Näſelſtabe, ein Buchſtabe, welcher genäſelt, d. h. durch die Naſe ausgeſprochen wird (Naſalbuchſtabe), z. B. das n der Franzoſen nach Selbſtlautern; der Näſellaut, ein Laut, welcher genäſelt, durch die Naſe ausgeſprochen wird (Naſallaut); Näſeln, 1) unth. Z., bei den Jägern, mit der Naſe riechen, ſuchen, ſchnuppern (verderbt näſſeln); beſonders vom Leithunde, wenn er hin und wieder ſchnopert und nicht recht ſucht; durch die Naſe ſprechen: die Franzoſen näſeln (nach Andern auch nieſeln); 2) th. Z., durch die Naſe ausſprechen.

Näſen, 1) unth. Z., mit der Naſe riechen, ſuchen; 2) th. Z., mit einer Naſe verſehen, beſonders als Mittelw. der vergang. Zeit, genaſet; uneig., eine Naſe, d. h. einen Verweis geben (im N. D. näſen): einen; ſich naſen, ſich mit den Naſen nähern, ſich küſſen; 3) zrckf. Z., ſich naſen, in den Hüttenwerken, wenn ſich beim Schmelzen Schlacken an die Form anſetzen; der Näſenaſt, eine ungewöhnlich große oder mißgeſtaltete Naſe; der N-ausſchnitt, in der Zergliederungskunſt, der Ausſchnitt am vordern dicken Theile des Naſenſtückes; das N-band, ein Band, welches um die Näſe gelegt wird; an einem Pferdezaume, derjenige Theil, welcher über der Naſe des Pferdes liegt; das N-bein, in der Zergliederungskunſt, die Beine oder Knochen der Naſe, welche unter dem Naſenſtücke des Stirnbeines liegen; das N-blut, Blut, welches aus der Naſe läuft; das N-bluten, das Bluten aus der Naſe: das Naſenbluten haben; der N-buchſtabe, wie Näſelbuchſtabe; der N-butzen, der verdickte Schleim in der Naſe (der Naſenpöpel); der N-drücker, ein ſchlechter, flacher Sarg, worin man unbekannte Leichname oder Arme zu beerdigen pflegt (Naſenquetſcher); das N-eiſen, ſ. Naseiſen; die N-bremſe, eine Art Bremſen mit ungefleckten Flügeln und einem ſchwarzen, mit gelben Haaren beſetzten Hinterleibe, welche ihre Eier in die Naſe der Schafe, Ochſen ꝛc. legt; der N-fiſch, ſ. Naſe; die N-fläche, die Fläche der Naſe; in der Zergliederungskunſt, die innere Fläche des Oberkiefers; der N-flügel, ebendaſelbſt, der untere auswärts gebogene Knorpel an beiden Seiten der Näſe (Naſenlappen); die N-flügelblutader, ebendaſelbſt, Blutadern in den Naſenflügeln, deren es obere und untere gibt; der N-fortſatz, ebendaſelbſt, ein Fortſatz am untern Rande der Thränenbeine, der nach innen hinabgeht und den Thränengang bilden hilft; das N-frett, ein Amerikaniſches Thier aus dem Geſchlechte der Halbfüchſe, welches ſich durch die lange, hervorragende und bewegliche Naſe auszeichnet; der N-gang, in der Zergliederungskunſt, diejenigen Gänge, welche in den großen Näſenhöhlen nach außen liegen; die N-gaſſe, in den Hüttenwerken, eine Dille, welche unten im Schmelzofen beim Kupferſchmelzen gemacht wird, damit der Anſatz von der Naſe gleich in den Ofen komme; das N-geſchwür, ein Geſchwür in der Naſe, wovon der Naſenknorpel ſelbſt oft angefreſſen wird; das N-gewächs, ein fleiſchartiges Gewächs, welches im Innern der Näſe entſteht, und zuweilen das ganze Naſenloch ausfüllt (Naſenpolyp); das N-haar, die Haare in der Naſe; der N-hauch, der Hauch durch die Naſe; die Gewohnheit, gewiſſe Buchſtaben, beſonders die Gaumenbuchſtaben, mit einem Hauche durch die Näſe auszuſprechen; die N-haut, die Haut über und in der Naſe; der N-hautnerve, in der Zergliederungskunſt, die Nerven der Naſenhaut; die N-höhle, in der Zergliederungskunſt, die Höhlen oder inwendigen Räume der Naſe, welche durch die Naſenſcheidewand getrennt werden; die N-höhlenblutader, in der Zergliederungskunſt, die Blutadern der Naſenhöhlen; der N-h-nerve, ebendaſelbſt, die Nerven, welche ſich in die Naſenhöhlen verbreiten und aus dem Naſenzweige kommen; das N-horn, ſ. Naſehorn; die N-kapſel, in der Zergliederungskunſt, ein Verband aus Blei zur Formung der neu gebildeten Naſe; der N-keil, bei den Sattlern, ein mit einem in die Höhe ſtehenden Theile verſehener Keil am Sattel; in den Hüttenwerken, ein Stück Eiſen, welches in den Stichöfen über der Form eingemauert wird; auch, eine Erhöhung von Kohlgeſtübbe, welche unter der Form im Krummofen vorgerichtet wird; der N-klemmer, in Schwaben ein enges Glas, durch welches beim Trinken die Naſe geklemmt wird; der N-klügling, ein Naſeweiſer; der N-knorpel, diejenigen Knorpel, welche die Naſenhöhlen einfaſſen und bilden helfen; die N-knospe, ein Auswuchs auf der Naſe; auch wohl eine rothe mit Erhöhungen oder Auswüchſen verſehene Naſe ſelbſt; das N-kompreſſorium, in der Zergliederungskunſt, ein Verband, um einen ſeitlichen Druck auf die neugebildete Naſe auszuüben, und ihre Formung zu vollenden; das N-kraut, das Löwenmaul; der N-kriecher, Name einer Bremſe, deren Larven in den Stirnhöhlen der Rennthiere leben; die N-kuppe, die Kuppe, d. h. der unten hervorſtehende gerundete Theil der Naſe, deren äußerſter Theil die Naſenſpitze iſt; der N-lappen, ſ. Naſenflügel; der N-laut, ſo viel als Näſellaut; das

Digitized by Google

Näſenloch (Naſelloch), die Öffnungen der Naſenhöhlen; die N-öffnung, die Öffnungen der Naſe, in der Zergliederungskunſt, beſonders diejenige Öffnung, welche von dem untern Rande des Naſenbeines und dem innern Rande des Naſenfortſatzes gebildet wird und von ihrer Geſtalt die birnförmige heißt; der N-polyp, ſ. Naſengewächs; der N-popel (N-pöpel), -s, der verdickte zähe Schleim in der Naſe; der N-quetſcher, die N-quetſche, ſ. Naſendrücker; das N-röhrchen, in der Zergliederungskunſt, kleine bleierne koniſche Röhrchen zur Formung und Ausbildung der Naſenlöcher. Wirken ſie zu ſchwach, ſo bedient man ſich der Auflagsplatten; der N-ring, ein Ring, welcher einem Thiere, z. B. einem Bären durch die Naſenſcheidewand gezogen, auch welcher von einigen Wilden in der Naſenſcheidewand zur Zierde getragen wird; der N-rükken, der obere ſcharfe Theil der Naſe von der Wurzel bis zur Spitze (der Grath der Naſe); die N-r-blutader, in der Zergliederungskunſt, die Blutadern auf dem Naſenrücken; die N-ſcheidewand, ebendaſelbſt, die knorpelige Scheidewand zwiſchen den Naſenhöhlen; die N-ſchiene, eine eiſerne Schiene an der Naſe eines Pfluges; die N-ſchlacke, im Hüttenbaue, Schlacken, welche zur Bleiarbeit genommen und zur Haltung der Naſe quer an die Brandmauer geſetzt werden; die N-ſchlagader, in der Zergliederungskunſt, eine Schlagader, welche das Blut zu den äußern Theilen der Naſe führt, und auch durchs Naſenbein einen Zweig in die innern Theile der Naſe gibt; der N-ſchleim, der Schleim, welcher ſich in der Naſe abſondert (gemein, der Rotz); die N-ſchleimhaut, in der Zergliederungskunſt, diejenige Haut, welche die innere Naſenfläche bekeidet und viele Schleimbälge und Gefäße enthält, aus welchen ſich der Naſenſchleim abſondert; der Näſenſchneller, ein Schneller, mit einem an den Daumen geſtemmten und losgeſchnellten Finger an die Naſe, welchen man aus Verachtung einer Perſon gibt oder womit man ſie bedroht (im N. D. Naſenſtüber, im gemeinen Leben ein Fips, im O. D. der Naſenſchnalzer, Naſenſtifler, die Hirnſchnelle, der Sternikel, Stirnikel): einem Naſenſchneller oder Naſenſtüber geben; die N-ſpitze, die äußerſte Spitze der Naſe, oder der äußerſte Theil der Naſenkuppe; der N-ſtachel, in der Zergliederungskunſt, der aus der Mitte des Naſenausſchnittes hervorragende ſpitzige Theil; der N-ſtüber, ſ. Naſenſchneller; das N-ſtück, in der Zergliederungskunſt, derjenige Theil des Stirnbeines, welcher zwiſchen den Augenhöhlenſtücken liegt; der N-ſtuhl, in den Hüttenwerken, eine im Schmelzen von Geſtübbe gemachte Erhöhung unter der Form, auf welcher die Naſe ruht; der N-ton, ein durch die Naſe vorkommender Ton; der N-tropfen, die wäſſerichte Feuchtigkeit, welche zuweilen in Tropfen aus der Naſe läuft; das N-tuch, ein zum Reinigen der Naſe dienendes Tuch (das Taſchentuch, das Schnupftuch); die N-wurzel, der oberſte Theil der Naſe, da, wo ſie zwiſchen den Augenhöhlen hervortritt; das N-zäpflein, kleine Zapfen aus Dingen bereitet, welche zum Nieſen reizen, und welche man in gewiſſen Fällen in die Naſenlöcher ſteckt; der N-zweig, in der Zergliederungskunſt, ein Nervenzweig, welcher aus dem Augenzweige entſpringt und nach der Naſe geht; der Näſe(n)rümpfer, einer, der die Naſe rümpft (auch nur der Rümpfer); in der Naturbeſchreibung eine Art Hornfiſche, von dem Zurückziehen der obern Lefze und der Naſe, wodurch die Zähne des obern Kiefers entblößt werden; Näſeweis, E. u. U. w., voreilig, ohne Klugheit und Beſcheidenheit urtheilend oder ſprechend, und dadurch oft beleidigend, und von dieſem Fehler zeugend: naſeweis ſeyn; ein naſeweiſer Knabe; eine naſeweiſe Frage; der Näſeweis, -es, M. -e, oder der (die) Näſeweiſe, des (der) -n, M. -n, eine naſeweiſe Perſon; die Näſeweisheit (im gemeinen Leben hört man auch wohl die Näſeweiſigkeit), die Eigenſchaft einer Perſon, auch, die Beſchaffenheit einer Sache, da ſie naſeweis iſt; ein einzelner Fall, da einer ſich naſeweis zeigt; Näsführen, th. Z., an der Naſe führen, äffen, täuſchen: einen; das Näshorn ꝛc., ſ. Naſehorn ꝛc.; Näſig, E. u. U. w., eine Naſe habend, mit einer Naſe verſehen, in Zuſammenſetzungen: breitnaſig, großnaſig, langnaſig ꝛc.; der Näsling, -es, M. -e, ſ. Naſe.

Näspel, w., M. -n, die Miſpel.

Näsrümpfen, unth. Z., die Naſe rümpfen, zum Zeichen des Mißfallens, der Verachtung, des Hohnes.

Näß, näſſer, näſſeſte, E. u. U. w., von einem flüſſigen Körper ſo durchdrungen, oder auch nur auf der Oberfläche ſo bedeckt, daß die Flüſſigkeit dem Auge ſichtbar iſt, alſo ein höherer Grad von feucht: der Regen macht naß; ein naſſer Boden; im Mühlenbaue der naſſe Fall, die Höhe des fließenden Waſſers auf dem Fachbaume bei einem unterſchlächtigen Waſſerrade; bei den Scheidekünſtlern, der naſſe Weg. S. Weg; uneigentlich und im gemeinen Leben wird auch eine Perſon, welche ausſchweifend iſt, und den Trunk liebt, naß genannt: ein naſſer Bruder, der gern trinkt, ein Säufer (in Baiern, ein Naßküttel); das Wetter iſt naß, wenn viel Regen fällt; in weiterer Bedeutung zuweilen f. flüſſig: im Handel, naſſe Waaren, Wein, Bier, Brantwein, Öl ꝛc., weil ſie flüſſig ſind und naß machen; das Näß, -ſſes, etwas, das naß macht, ein flüſſiger Körper (Andre ſagen dafür das Näſſe).

Näſſauer, m., -s, eine Mond- oder Schraubenſchnecke, weil ſie bei der Inſel Naſſau gefunden wird.

Näſſe, w., der Zuſtand eines Körpers, da er naß iſt, auch, ein flüſſiger Körper ſelbſt: ſich der Näſſe ausſetzen; etwas in der Näſſe liegen laſſen; viel Näſſe iſt den Gewächſen ſchädlich; in den Hüttenwerken, die

Digitized by Google

Feuchtigkeit, welche dem Erze vom Waſchen noch anhängt: die Näſſe abziehen, beim Trocknen des naſſen Erzes den Abgang an Gewicht, welchen es dadurch erleidet, vom Ganzen abziehen; die Näſſe aus dem Treibherde ziehen, die überflüſſige Feuchtigkeit im Treibherde durch darauf geſchüttete trockne Aſche, welche hernach wieder abgefegt wird, herausziehen.

Näſſel, w., ſ. Aſſel.

Näſſeln, 1) unth. Z. mit haben, ein wenig naß ſeyn, auch, ein wenig Feuchtigkeit von ſich geben; 2) th. Z., ein wenig naß machen; Näſſen, unth. Z. mit haben, naß ſeyn; Näſſe, viel Feuchtigkeit von ſich geben; die Wunde naſſet, wenn Naſſes aus derſelben läuft; Näſſen, th. Z., naß machen (netzen); bei den Jägern, unth. Z., ſ. den Harn laſſen (feuchten); der Näßhauſen, bei den Brauern, ein Haufen genäßter Gerſte; N-kalt, E. u. U. w., kalt und dabei naß, vom Wetter, wie es beſonders im Herbſte iſt; Näßlich, E. u. U. w., ein wenig naß; der Näßküttel, ſ. Naß; die Näßprobe, im Hüttenbaue, die Probe, welche mit dem naſſen Erzſchliche vorgenommen wird; das Näßpochwerk, im Hüttenbaue ein Pochwerk, wo die Erze naß gepocht werden, auch das Erz, welches durch das Naßpochwerk aufgebreitet worden iſt; N-warm, E. u. U. w., warm und dabei naß oder feucht: naßwarme Luft.

Näſt, m., -es, M. -e, ſo viel als Aſt, beſonders wenn er knorrig iſt (im N. D. auch Knaſt, im Osnabrückſchen Nooſt, Ooſt).

Näth, w., ſ. Naht.

Näther, m., -s, einer, der nähet, ſ. Näher (beſſer Nähter); im Waſſerbaue, ein ſtarker, aus Pfählen und dazwiſchen geflochtenen Ruthen beſtehender Zaun, den Damm eines Teiches oder das Ufer eines Fluſſes dadurch gegen das Waſſer zu ſichern (ein Strichzaun).

*Nation, w., M. -en, die Eingebornen eines Landes, in ſofern ſie einen gemeinſchaftlichen Urſprung haben (Volk, Völkerſchaft): die Deutſche Nation; auch beſondere Zweige eines Volks heißen zuweilen Nationen. So ſonderten ſich die Studirenden in gewiſſe Nationen ab. In Padua z. B. hat jede Nation ihren Syndikus, bei welchem ſich die Neuankommenden einſchreiben laſſen, und die Univerſität Leipzig wurde in die Sächſiſche, Meißniſche, Fränkiſche und Polniſche Nation abgetheilt; Nationāl (Nationell), was einem gewiſſen Volke allein zukommt, volkseigen, volkthümlich, völkerſchaftlich, landſchaftlich. Mit National werden viele Zuſammenſetzungen gemacht, die eben ſo gut bald mit Volks und Völker, bald mit Landes gebildet werden können. Die wichtigſten ſind: Nationalcharakter (Volkthumſinn, Volk- oder Landesdenkart); N-ehre (Völker- oder Vaterlandsehre); N-garde (Volkswache, Landſturm, Landwehr); Nationālgeiſt (Volksgeiſt); N-geſchmack (Volksgeſchmack); N-induſtrie (Volks- oder Landesgewerbfleiß); N-ökonomie (Landesbewirthſchaftung); N-repräſentant (Volksvertreter, Landſtand, Ständemitglied); N-ſchuld (Landesſchuld); N-ſitte (Volksſitte); N-ſtolz (Völker- oder Vaterlandsſtolz); Nationāltheater (Hauptbühne); N-tracht (Landestracht); N-truppen (Landeskrieger, Landwehr); N-tugend (Volks- oder vaterländiſche Tugend); N-verfaſſung, (Volks- oder Landesverfaſſung); Nationaliſiren, einbürgern, einheimiſch machen; ſich (mich) nationaliſiren; die Nationaliſirung, die Einbürgerung; der Nationalismus, die Landesgemeinſchaft, Landsmannſchaft, welche als Verbindung auf Univerſitäten Statt fand; die Nationalität, die Volksthümlichkeit, der Volksgeiſt.

Anm. Wenn die mit National gemachten Zuſammenſetzungen ſelbſt noch in den Schriften der Sprachreiniger vorkommen, ſo liegt dies weniger in der Schwierigkeit, das fremde Wort durch ein Deutſches zu erſetzen, als in der übeln Nebenbedeutung, welche dem Worte Volk im gemeinen Leben anklebt, und welche man unter Umſtänden vermeiden will.

*Nativität, w., der Stand der Geſtirne bei der Geburt eines Menſchen, woraus die Sterndeuter ſeine Schickſale vorherbeſtimmen wollen: einem die Nativität ſtellen.

*Nätrum, ein unreines graues, von der Natur erzeugtes Salz, in Ägypten und Aſien, auch in Ungarn, Minerlaugenſalz.

Nätſch, m., -es, Name des ſpitzigen Riedgraſes, und des Borſtengraſes oder haarförmigen Pfriemengraſes in der Schweiz.

1. Nätſchen, unth. Z., in Schleſien, mit unangenehmen Tone weinen. Davon der Nätſcher, die N-inn, ein Kind, welches natſchet.

2. Nätſchen, unth. Z., ſchmatzen (anderwärts knatſchen).

Nätter, w., M. -n, ein ſchlangenartiges fußloſes Thier, welches Schilder unter dem Bauche hat. Man bezeichnet mit dieſem Namen entweder das ganze Geſchlecht und rechnet auch die Otter und Viper dazu, oder auch nur eine beſondere Gattung: die gemeine Natter, 1 bis 2 Fuß lang, hat einen großen braunen herzförmigen Fleck auf dem Kopfe, und einen dunkeln braunen Streif, der durch die Augen läuft; die gehörnte Natter, ungefähr zwei Fuß lang, hat auf dem Kopfe Auswüchſe, ähnlich den Fühlhörnern der Schnecken; die Ägyptiſche Natter oder Viper, etwa drei Fuß lang, hat einen bläulichen Oberleib; bildlich nennt man Nattern ſolche Zuſtände, welche dem Herzen des Menſchen Qual und Unruhe verurſachen; der N-aal, ſ. Natterſchlange; der N-biß, der Biß einer Natter (der Natterſtich); uneigentlich, empfindlicher Schmerz, Qual; die N-blume, die gemeine Kreuz- oder Milchblume (Natterzünglein); das N-blümchen, ein Name der Knorpelblume; der N-hals, eigentlich, der Hals einer Natter, oder ein langer gebogener, ſehr gelenker Hals; ein Thier mit einem ſolchen Halſe, z. B. ein zu der Ordnung der Spechte gehöriger Zugvogel, nicht viel größer als eine Lerche,

Digitized by Google

welcher von den Larven der Ziefer und von Ameiſen ſich nährt, und den Hals ſehr gelenk drehen und winden kann (Ottervogel, Natterwendel, Natterzwang, Otterwindel und Halsdreher, Halswinder, Drehhals, Wendehals); der Nätterkopf, der Kopf der Natter; ſ. Otterkopf; das N-kraut, Name der fetten Henne oder Schmerwurz; des Otterkopfes; des Schlangenmordes (Nattermilch); des Pfennigkrautes; N-lockig, E. u. U. w., Locken habend, die aus Nattern beſtehen, oder ihnen ähnlich ſind (ſchlangenlockig, ſchlangenhaarig); die N-milch, eine Pflanze, welche Heilkräfte gegen Nattern- und Schlangenbiſſe beſitzt und deren Wurzel einen milchichten Saft enthält (Natterkraut, Natterwurz, Schlangenmord, wilde Haferwurz, Kraftwurz, niedrige Skorzonere); die N-ſchlange, eine Art Schuppenſchlange in Ägypten mit kleinem Kopfe (Natteraal); der N-ſtich, ſ. Natterbiß; der N-wendel, ſ. Natterhals; die N-wurz, ſ. Natterkraut; eine Art des Wegetrittes in Deutſchland, mit einfachem Stamme und gleich einer Natter gekrümmter Wurzel (Schlangenwurz, Otterwurz, Viperwurz, Drachenwurz, Schlangenkraut, Schlippenwurz, Gänſeampfer, Krebswurzel, weil man ſie gegen Krebsſchäden für dienlich hält); einige Arten der Aaronswurz, nämlich die Drachenwurz, die Fieber-, Magen- oder Zehrwurz (kleine Natterwurz); die N-zunge, uneig., eine giftige, verleumderiſche Zunge, d. i. eine ſolche Perſon; Name einer Art des Farnkrautes, welche auf Waldwieſen wächſt, ein einziges fettes Blatt treibt und einen Stengel mit gelber Spitze in Geſtalt einer Natterzunge (Schlangenzunge, Natterzüngleinkraut); das Nätterzünglein, ſ. Natterblume; eine Art Verſteinung. S. Schlangenzunge; der N-zwang, ſ. Natterhals.

Natūr, w., M. in einigen Fällen -en, die urſprüngliche Art und Einrichtung eines Dinges, aus welcher ſich alle Verſchiedenheiten und Veränderungen deſſelben erklären laſſen, oder eine in den Körpern befindliche Kraft, welche jene Verſchiedenheiten und Veränderungen bewirkt: die Natur der Dinge unterſuchen, erforſchen; der Natur eines Dinges gemäß ſeyn, der urſprünglichen Art und Einrichtung deſſelben angemeſſen ſeyn; das Eis iſt ſeiner Natur nach kalt, das Waſſer naß, der Stein hart ꝛc.; die Natur des Menſchen, ſeine urſprüngliche Art zu ſeyn, die in ihm von ſeinem Entſtehen an liegende eigenthümliche Kraft, ſich gerade ſo und nicht anders zu äußern, aber die Natur eines Menſchen, die einem Einzelnen eigenthümliche Art zu ſeyn, oder die in ihm liegende, durch beſondere Umſtände anders geartete Kraft zu Entwickelungen und Veränderungen; die Natur des Menſchen fodert Speiſe, Trank und Schlaf, aber die Natur dieſes Menſchen fodert viel Schlaf; die Naturen ſind verſchieden, wenn von der Natur verſchiedener Menſchen die Rede iſt; die Natur hilft ſich ſelber; beſonders die urſprüngliche verſchiedene Beſchaffenheit des Körpers und des Geiſtes der Menſchen, und die daraus herfließenden verſchiedenen Eigenſchaften derſelben (Naturell); eine gute oder ſchlechte, ſtarke, geſunde oder ſchwache Natur haben; von Natur ſtark, geſund, ſchwach ſeyn, mit der Anlage dazu geboren ſeyn; hitziger, kalter Natur ſeyn, oder hitzig, kalt von Natur ſeyn. Auch ſpricht man von einer ſittlichen Natur des Menſchen, von einer Natur Gottes, von einer göttlichen und menſchlichen Natur in Chriſto, die man ſeine beiden Naturen nennt. In der Gottesgelehrtheit wird die Natur der Offenbarung zuweilen auch der Gnade entgegengeſetzt, und man verſteht darunter die Fertigkeit des Gebrauches der bloßen natürlichen, d. h. dem Menſchen bei ſeiner Entſtehung mitgetheilten Kräfte; das Licht der Natur iſt daſelbſt, die durch dieſe Kräfte erlangte Erkenntniß, im Gegenſatze der Offenbarung; auch wird in der Bibel unter Natur die umgeänderte Fortdauer der natürlichen Beſchaffenheit des Menſchen, nebſt allen eigenen darin gegründeten Veränderungen verſtanden und der Gnade entgegengeſetzt, und anderwärts wird dafür das Fleiſch gebraucht, im Gegenſatze des Geiſtes, der Petr. 1, 4. die göttliche Natur genannt wird; in weiterem Sinne wird die eigenthümliche Art und Weiſe einer jeden Sache die Natur derſelben genannt: dies liegt in der Natur der Sache; das iſt die Natur (der Genius) der Sprache; eben ſo nennt man gewiſſe äußere Verhältniſſe, in welche der Menſch von ſeinem Entſtehen an geräth, die Natur: Eltern und Kinder ſind mit einander durch das Band der Natur verbunden. Oft wird die Natur, als die urſprüngliche Art zu ſeyn, der Kunſt entgegengeſetzt: im Stande der Natur leben, ohne alle künſtliche Einrichtung, Verfaſſung ꝛc.; der Natur gemäß leben, ganz einfach, ohne alle angekünſtelte Bedürfniſſe; der Natur getreu bleiben, ſowohl ihr gemäß leben, als auch von einem Bildner, ſie getreu nachbilden, ihr nichts ankünſteln; von Natur viel Verſtand haben, ohne daß er erſt durch Unterricht und Übung entwickelt zu werden brauchte; ein Menſch iſt lauter Natur, wenn er immer ſo ſpricht und handelt, wie es ſeine urſprüngliche Art zu ſeyn mit ſich bringt, ohne ſich im geringſten zu verſtellen; ein Künſtler zeigt in ſeiner Arbeit lauter Natur, wenn derſelbe nicht nur der Natur getreu bleibt, ſondern auch die angewandte Kunſt geſchickt zu verbergen weiß; eine Sache iſt von Natur ſo wie ſie iſt, wenn ſie urſprünglich ſo iſt; ſeine Lieferungen in Natur (in natura, in Naturalien) entrichten, d. h. in den wirklich verlangten Lieferungsſtücken, z. B. Getreide, Heu, Stroh ꝛc. und nicht in Gelde oder auf andere Art; ferner heißt Natur, die in allen Weſen urſprünglich liegende und die Verſchiedenheiten und Veränderungen an und mit

Digitized by Google

denſelben begründende Kraft als Eins betrachtet, wo man denn oft davon als von einem für ſich beſtehenden, den Grund aller übrigen Kräfte in ſich enthaltenden Weſen ſpricht, in welcher Bedeutung die Mehrheit ganz ungewöhnlich iſt: die Natur wirkt nach unabänderlichen Geſetzen; der Gang der Natur, die Folge der Veränderungen, Zuſtände vermöge jener Kraft, die wir Natur nennen; die Natur macht keinen Sprung, es geſchieht in der Natur Alles nach und nach, indem ſich eins aus dem andern entwickelt; die Schuld der Natur bezahlen, ſterben; von der Natur mit ſchönen Anlagen beſchenkt ſeyn; die Natur hat ihn ſtiefmütterlich behandelt, ihn nicht mit vorzüglichen Geiſtes- und Körpergaben verſehen; der Stimme der Natur folgen, ihren Geſetzen; endlich bedeutet Natur den Inbegriff aller Dinge: in der ganzen Natur iſt ſo etwas nicht zu finden; in engerer Bedeutung, den Inbegriff aller körperlichen Dinge, und in noch engerer, den Inbegriff aller körperlichen Dinge auf Erden: die drei Reiche der Natur, die drei großen Abtheilungen, in welche man alle körperliche Dinge auf der Erde vertheilet, die Thiere, Pflanzen und Erden ꝛc.; die Beſchreibung der Natur, die Beſchreibung dieſer Dinge. S. Naturbeſchreibung; in der Natur leben, im Freien; die ſchöne Natur genießen, die freie Gegend; in der Natur den Schöpfer erkennen lernen. In den bildenden Künſten begreift man unter Natur alle ſichtbare Gegenſtände, welche ſich durch die Kunſt darſtellen laſſen: die Natur nachahmen, treu darſtellen; nach der Natur arbeiten, nach natürlichen Körpern, die man dabei wirklich vor Augen hat; die belebte Natur, die Thiere, auch wohl in weiterer Bedeutung, die Pflanzen, im Gegenſatze der unbelebten oder todten, der Steine und Erden; die N-abneigung, eine Abneigung, die man von Natur gegen eine Sache hat (Antipathie); *Naturälien, alle von der Natur ſelbſt hervorgebrachte Körper in ihrem rohen Zuſtande, z. B. Getreide, Wolle; in engerer Bedeutung, Naturſeltenheiten aus den drei Reichen der Natur (Naturalia). Davon Naturäliencabinett, N-ſammlung; *die Naturaliſatiōn, die Einbürgerung, Heimrechtsverleihung; *Naturaliſiren, einbürgern, einem Ausländer das Bürgerrecht geben: einen, ſich (mich) naturaliſiren, ſich ſeinen Kirchenglauben nach Gefallen anders geſtalten; *der Naturaliſt, der Vernunftgläubige, Offenbarungsläugner; ein ungelehrter Künſtler, der eine Kunſt aus bloßen Naturanlagen, ohne Regel treibt; *der Naturalismus, der Vernunftglaube; die Naturanlage, eine Anlage, welche angeboren iſt; die N-begebenheit, eine Begebenheit in der Natur, ſowohl in der Welt überhaupt, z. B. eine Sonnen- und Mondfinſterniß, als auch auf der Erde, z. B. ein Erdbeben ꝛc. (ein Naturereigniß); zuweilen auch eine Begebenheit an einzelnen natürlichen Körpern, als das Wachſen der Körper, die Krankheiten; der N-beobachter, die N-b-inn, eine Perſon, welche die Natur beobachtet; die N-beobachtung, die Beobachtung der Natur überhaupt, und eine einzelne Beobachtung; der N-beſchreiber, einer, der die Dinge in der Natur, beſonders auf der Erde beſchreibt (Naturhiſtoriker); die N-beſchreibung, die Beſchreibung der Dinge in der Natur, beſonders auf der Erde. Davon verſchieden iſt die Naturgeſchichte, welche die Entſtehung der Dinge, die Art und Weiſe ihrer Fortdauer, die Veränderungen derſelben während ihrer Dauer erzählt (Naturhiſtorie), obwohl das gemeine Leben Naturgeſchichte ſ. Naturbeſchreibung gebraucht; der N-betrachter, die N-b-inn, eine Perſon, welche Betrachtungen über die Natur anſtellt; die N-betrachtung, die Betrachtung der Natur in ihrem Weſen und ihren Werken; eine über die Natur angeſtellte Betrachtung; das N-bild, ein Bild aus der Natur hergenommen, auch, ein Bild, welches die Natur ſinnbildlich darſtellt; N-blind, E. u. U. w., von Natur blind, blind geboren; die N-blume, eine von der Natur hervorgebrachte, ungekünſtelte Blume; der N-dienſt, der Dienſt, die Verehrung, welche der Natur als einer allwirkenden Kraft dargebracht wird; *Naturell, ſ. der Naturhang, die natürliche Gemüthsart oder angeborene Beſchaffenheit der Vorſtellungs- und Begehrungskräfte eines Menſchen; Natüren, th. Z., mit einer gewiſſen Natur, gewiſſen natürlichen Anlagen verſehen: er iſt zum Studiren wohl naturet; das Natürereigniß, ſ. Naturbegebenheit; die N-erſcheinung, eine natürliche Erſcheinung, eine Begebenheit in der Natur, ſofern wir ſie mit unſern Sinnen wahrnehmen (Naturphänomen); das N-erzeugniß, ein Erzeugniß der Natur (Naturprodukt), im Gegenſatze von einem Kunſterzeugniſſe; der N-forſcher, die N-f-inn, eine Perſon, welche den Begebenheiten und Veränderungen in der Natur nachforſchet (ein Naturkundiger und Naturkenner, in ſofern er jene Begebenheiten wirklich mehr oder weniger erforſcht hat); die N-forſchung, die Forſchung in der Natur, das Beſtreben, die Geſetze, nach welchen die Begebenheiten erfolgen, zu erforſchen (Naturkunde oder Naturkenntniß, wenn die Forſchung wirkliche Kunde iſt); die N-gabe, eine angeborne vorzügliche Eigenſchaft; der N-gang, der einfache Gang der Natur in ihren Veränderungen, Begebenheiten; das N-gemählde, ein Gemählde, welches Gegenſtände der Natur darſtellt; N-gemäß, E. u. U. w., der Natur gemäß, angemeſſen (naturmäßig); die N-geſchichte, ſ. Naturbeſchreibung; das N-geſetz, in der Naturlehre, die Geſetze, nach welchen alle Begebenheiten und Veränderungen in der Natur erfolgen; ſittlich betrachtet, ſolche Geſetze und Vorſchriften für unſere freie Handlungen, die aus der Natur des Menſchen und dem einfachen Gebrauche

Digitized by Google

ſeiner Vernunft herfließen, zum Unterſchiede von den Staatsgeſetzen ꝛc.; die Naturgeſtalt, eine natürliche Geſtalt, im Gegenſatze von Kunſtgeſtalt; das N-gewächs, ein von der Natur hervorgebrachtes Gewächs; die N-gewalt, die Gewalt, Kraft der Natur, als eines eigenen Weſens; der N-glaube, der Vernunftglaube (Naturalismus), im Gegenſatze des Offenbarungsglaubens; der Glaube an Gott, der auf dem Beweiſe des Daſeyns Gottes aus der Natur beruht und die darauf gegründete Lehre (Phyſikotheologie); der N-gläubige, einer, der den Naturglauben hat (Naturaliſt); das N-gut, ein Erzeugniß der Natur in ſeinem natürlichen Zuſtande (Naturalien); der N-hang, der natürliche Hang zu etwas; die N-hiſtorie, Naturgeſchichte und Naturbeſchreibung. S. d.; das N-jahr, ſ. Natürlich; der N-jüngling, ein der Natur treu bleibender Jüngling; der N-kenner, die N-k-inn, ſ. Naturforſcher; die N-kenntniß, ſ. Naturforſchung; die N-kette, die Kette, auf einander folgende Reihe der Dinge in der Natur; das N-kind, ein Menſch, der nach der Natur, im Stande der Natur lebt; der N-könig, ein König der Natur, ein Herrſcher über die natürlichen Dinge auf Erden; der N-körper, ein natürlicher, d. h. zum Reiche der Natur gehöriger Körper; die N-kraft, diejenige Kraft, die in jedem Körper mannichfaltig geartet, die mit demſelben vorgehenden Veränderungen hervorbringt; eine einzelne Äußerung dieſer Kraft; die N-kunde, ſ. Naturforſchung; der N-kundige, ſ. Naturforſcher; die N-kundigung, ſo viel als Naturforſchung; die N-kunſt, eine Kunſt, welche ſchon die Natur lehrt, ohne beſondern Unterricht; die N-lehre, die Lehre von den Begebenheiten und Veränderungen in der Natur, ihren Urſachen und Geſetzen (Phyſik). Wird ſie auf wiſſenſchaftliche Art behandelt, ſo heißt ſie Naturwiſſenſchaft: Naturlehre der reinen Vernunft, derjenige Theil der Lehre vom Überſinnlichen, welcher die Natur betrachtet; eine Schrift, worin dieſe Lehre abgehandelt wird; N-lehrig, E. u. U. w., zur Naturlehre gehörig, darin gegründet, davon handelnd (phyſikaliſch).

Natürlich, E. u. U. w., überhaupt, der Natur gemäß, in der Natur gegründet, damit übereinſtimmend, und zwar zuerſt, in der urſprünglichen Art und Einrichtung eines Dinges gegründet: die natürlichen Eigenſchaften eines Menſchen, die er von der Natur hat, mit welchen er geboren iſt, im Gegenſatze der erworbenen, durch Erziehung ꝛc. erlangten; natürliche Fähigkeiten, Triebe, welche die Natur in uns gelegt hat; die natürliche Gemüthsart eines Menſchen; natürliche Bewegungen im Körper, ſolche, die nach der urſprünglichen Einrichtung des Körpers ganz unwillkührlich erfolgen, als der Blutumlauf ꝛc.; der Wunſch nach Geſundheit und Wohlſeyn iſt ganz natürlich; was kann natürlicher ſeyn, als daß man ißt, wenn man hungert; die Sünde iſt dem Menſchen natürlich, der Menſch hat von der Natur Empfänglichkeit, Anlage dazu; der natürliche Tod, welcher nach den Geſetzen der Natur von ſelbſt erfolgt, zum Unterſchiede von einem gewaltſamen, und bei den Gottesgelehrten der leibliche oder zeitliche Tod, d. h. der Tod des Körpers, der dem geiſtlichen und ewigen entgegengeſetzt iſt; das natürliche Leben, das thieriſche, im Gegenſatze des geiſtigen und geiſtlichen; die natürliche Gotteslehre (Religion), welche bloß aus vernünftiger Betrachtung der ganzen Natur entſpringt, im Gegenſatze einer gegebenen und geoffenbarten; natürliche Strafen, ſolche, die nothwendig aus den Geſetzen der Natur dem Verbrechen folgen, im Gegenſatze der willkührlichen; natürliche Pflichten, welche uns die Natur auflegt; die natürlichen Folgen, welche nach den Geſetzen der Natur aus einer Sache entſtehen; das iſt natürlich, das kann nicht anders ſeyn, das verſteht ſich von ſelbſt; im Waſſerkunſtbaue nennt man es einen natürlichen Fall, wenn das Waſſer durch Röhren von einem Orte zum andern geleitet wird; in weiterem Sinne iſt natürlich, der eigenthümlichen Art und Weiſe einer Sache gemäß und darin gegründet: aus der Sache konnte natürlich nichts werden, da ſie gleich falſch angefangen war; in einer weitern Bedeutung, mit einer Sache zugleich entſtehend und in dieſem gleichzeitigen Entſtehen gegründet: Eltern und Kinder ſtehen in einer natürlichen Verbindung mit einander, die Kinder ſind mit den Eltern ſchon durch die Natur unter einander verbunden; der natürliche Oberherr, unter deſſen Oberherrſchaft man geboren iſt; beſonders häufig bezeichnet natürlich, der urſprünglichen Art zu ſeyn gemäß und darin gegründet, alsdann es überhaupt dem Künſtlichen, auch dem Gekünſtelten, Gezwungenen entgegengeſetzt wird: der natürliche Menſch (Naturmenſch), der im Stande der Natur lebt, oder der auch in der bürgerlichen Geſellſchaft unter geſitteten Menſchen der Natur wenigſtens in Hauptſachen getreu bleibt, ſich nicht verſtellt, offen, vertraulich und einfach iſt; in engerer Bedeutung iſt ein Menſch, beſonders ein Kind, natürlich (naiv), wenn ſie unter Menſchen, die ſich von der Natur mehr oder weniger entfernt haben, der Natur gemäß ſprechen und handeln: ſie hat ein ſehr natürliches Weſen; die natürliche Freiheit, welche jedes Geſchöpf im Stande der Natur genießt; natürliche Rechte, welche jedem Menſchen von Natur zukommen; die natürliche Erbfolge, wo immer die Kinder von den Eltern erben, zum Unterſchiede von jeder andern durch Übereinkunft, Vertrag ꝛc. beſtimmten; ein natürliches Kind, ein in einer unehelichen Verbindung gezeugtes Kind, welches zu den Rechten ehelicher Kinder unfähig iſt; der natürliche Tag, der von Aufgang bis zum Untergang der Sonne dauert,

Digitized by Google

zum Unterſchiede vom künſtlichen im geſellſchaftlichen Leben, der von einer Mitternacht bis zur andern gerechnet wird; ein natürliches Jahr, die Zeit von einem Frühlinge oder Herbſte bis zum andern (Naturjahr); natürliches Haar, eigenes Haar, im Gegenſatze des falſchen; eine natürliche Geſichtsfarbe, die durch Umſtände nicht verändert, nicht gekünſtelt iſt; eine natürliche Bewegung, Stellung, eine ungezwungene; eine natürliche Schreibart, eine ungekünſtelte, ungezwungene; zuweilen ſteht natürlich als Wortmilde f. unfein, ungeſchickt: das kam ziemlich natürlich heraus; auch ſteht es f. weniger künſtlich, weniger geſucht, im Gegenſatze des mehr Künſtlichen, mehr Geſuchten, z. B. in der Tonkunſt die natürliche Tonleiter, ſolche, deren Töne durch keine vorgeſetzte Zeichen verändert werden, zum Unterſchiede von einer ſolchen, wo dies geſchieht, der vorgeſetzten; ferner heißt natürlich, der in allen Weſen urſprünglich liegenden und die Verſchiedenheiten und Veränderungen an und mit denſelben begründenden Kraft als Eins betrachtet, gemäß, darin gegründet; daraus herzuleiten und verſtändlich, im Gegenſatze von unnatürlich, widernatürlich, übernatürlich; natürliche Begebenheiten, Erſcheinungen, Ereigniſſe (gewöhnlicher Naturbegebenheiten, Naturerſcheinungen, Naturereigniſſe); die natürliche Zauberei, die Zauberei oder Bewirkung auffallender und dem Unkundigen unerklärbarer Erſcheinungen, welche auf ganz natürliche Art, nach den Geſetzen der Natur hervorgebracht werden; das geht nicht natürlich zu, geht nicht mit natürlichen Dingen zu, läßt ſich nicht aus den Geſetzen der Natur erklären; auch zur Natur, ſofern der Inbegriff aller Dinge darunter verſtanden wird, gehörig: natürliche Körper, ſolche, welche zu einem der drei Reiche der Natur gehören; dann, der Natur oder einem Gegenſtande in der Natur ähnlich, gemäß: das Bild iſt ganz natürlich, iſt dem Gegenſtande, den es vorſtellen ſoll, ganz ähnlich; einem etwas ſehr natürlich nachahmen; eine Rolle ſehr natürlich ſpielen; die Natürlichkeit, M. -en, der Zuſtand, die Eigenſchaft einer Sache, da ſie natürlich iſt: die Natürlichkeit des Hungers, des Todes, der Liebe zwiſchen Eltern und Kindern; die Natürlichkeit (Naiveté) eines Menſchen; die Natürlichkeit der Schreibart; die Natürlichkeit einer Erſcheinung, einer Begebenheit.

Naturlicht, ſ., Licht, d. h. Erkenntniß, welche wir aus der Betrachtung der Natur ſchöpfen; N-mäßig, E. u. U. w., der Natur gemäß oder angemeſſen: eine naturmäßige Lebensart; der N-menſch, der Menſch im Zuſtande der Natur, ohne alle bürgerliche und künſtliche Verhältniſſe ꝛc.; die N-offenbarung, die Offenbarung, welche der vernünftige Forſcher der Natur in derſelben findet, im Gegenſatze einer übernatürlichen Offenbarung; die N-ordnung, die Ordnung in der Natur, welche auf unwandelbaren Geſetzen beruht; die N-pflicht, eine Pflicht, welche die Natur auflegt: Eltern und Kinder haben Naturpflichten gegen einander; die N-pracht, die Pracht der Natur, oder deſſen, was der Natur treu iſt; das N-recht, ein Recht, welches dem Menſchen als Menſchen von Natur außer der bürgerlichen Geſellſchaft und ohne Rückſicht auf dieſelbe zukommt; alle natürliche Rechte des Menſchen zuſammengenommen, im Gegenſatze des bürgerlichen Rechts; N-reich, E. u. U. w., reich an Natürlichkeit, höchſt ungezwungen; das N-reich, das Reich der ganzen Natur, alle Dinge zuſammengenommen als Ein Ganzes betrachtet; in engerer Bedeutung eine von den drei Abtheilungen, worin man alle auf und unter der Erde befindliche Körper bringt; nämlich das Thier-, Pflanzen- und das Minerreich; die N-religion, die aus der vernünftigen Betrachtung der Natur hervorgegangene Religion; die N-ſache, jede Sache, die zur Natur, in das Reich der Natur gehört, beſonders Naturkörper; die N-ſammlung, eine Sammlung von Naturkörpern, aus den drei Naturreichen (Naturaliencabinett); der N-ſchauplatz, die ganze Natur als ein Schauplatz betrachtet; die N-ſcheu(e), eine Scheu, welche man von Natur vor einer Sache hat, die Naturabneigung (Antipathie); die N-ſchönheit, die Schönheit der Natur und alles deſſen, was natürlich iſt; etwas Schönes in der Natur, auch wohl etwas Ungekünſteltes, von Natur Schönes; die N-ſeltenheit, ein ſelten vorkommender, natürlicher Körper, dergleichen man in Naturſammlungen aufbewahrt; der N-ſinn, der Sinn für die Natur, für die Schönheit, Ordnung ꝛc. in derſelben; das N-ſpiel, ein Naturkörper, der von den gewöhnlichen ſeiner Art abweicht und den die Natur gleichſam als ein Spiel hervorbrachte; die N-ſprache, eine natürliche, ungekünſtelte und einfache Sprache, auch wohl eine Sprache, die gleichſam die Natur mit uns ſpricht; der N-ſtand, der Stand der Natur: im Naturſtande leben; der N-ſtürmer, einer, der der Natur ganz zuwider handelt, ſie zu zerrütten ſucht; der N-trieb, ein Trieb, welcher in der Natur eines Weſens gegründet iſt; in engerer Bedeutung, ein ſolcher Trieb, der mit der Natur eines Weſens ſo genau verbunden, ſo feſt darin gegründet iſt, daß keine freie Wahl dabei Statt findet (Inſtinkt): dem Naturtriebe folgen (bei Thieren auch Kunſttrieb, wenn er auf Verrichtungen geht, die wir künſtlich nennen, wie z. B. das Bauen der Bienen, Vögel, Biber); die N-verehrung, die Verehrung der Natur, der Naturdienſt; das N-volk, ein im Stande der Natur, ohne eine bürgerliche künſtliche Verfaſſung lebendes Volk; N-voll, E. u. U. w., voll Natürlichkeit, ganz nach der Natur beſchaffen; die N-waffe, natürliche Waffen, als Hände, Füße, Zähne, Hörner ꝛc.; der N-weiſe, ein Weiſer, der

Digitized by Google

ſeine Weisheit aus der Natur ſchöpft, oder deſſen Weisheit in einer vertrauten Kenntniß der Natur beſteht; die N-weisheit, Weisheit, die aus der Natur geſchöpft iſt, und in einer vertrauten Kenntniß der Natur beſteht; das N-weſen, ein natürliches oder zum Reiche der Natur gehöriges Weſen; N-widrig, E. u. U. w., der Natur zuwiderlaufend, entgegen: eine naturwidrige Erziehung; die N-wirkung, eine natürliche Wirkung, die nach natürlichen Geſetzen erfolgt; die N-wiſſenſchaft, die wiſſenſchaftliche Kenntniß der Natur, oder die Naturkenntniß als eine Wiſſenſchaft; ein Buch, worin dieſe Wiſſenſchaft gelehrt wird; das N-wunder, ein Wunder, wunderbare Einrichtung ꝛc. in der Natur; der N-zögling, ein der Natur überlaſſener, in natürlicher Einfalt und Unſchuld aufgewachſener Menſch; der N-zuſtand, der natürliche Zuſtand, worin ſich etwas urſprünglich, bei ſeinem Entſtehen befindet, beſonders von den Menſchen, der Stand der Natur, welcher dem bürgerlichen ꝛc. Zuſtande entgegengeſetzt wird; der N-zweck, ein Zweck, welchen ein Weſen ſeiner natürlichen Beſtimmung nach erreichen ſoll.

Naū, E. u. U. w., landſchaftlich, ſ. genau, kaum.

Naū, m., -es, M. -e, Name des Dobels.

Naū, w., M. -en, ſ. Nähe 2; die N-fahrt, an der Donau, die Fahrt auf der Donau abwärts von Ulm bis nach Ungarn, im Gegenſatze vom Gegentriebe, der Fahrt den Strom aufwärts.

*Naumachīe, w., ein Seetreffen, Seegefecht, Schifferſtechen; die Naūtik, die Schiffahrtskunſt oder Schiffahrtskunde; der Naūtiker, ein Schiffahrtskundiger, Seemann; Naūtiſch, E. u. U. w., ſchiffahrtskundig, zum Seeweſen gehörig.

*Navālkrieg, m., der Seekrieg; die Navigatiōn, die Schiffahrt; die Navigatiōnsakte, ein Engliſches Schiffahrtsgeſetz, nach welchem kein fremdes Schiff andere Güter nach Engliſchen Häfen führen darf, als ſolche, die Produkte des Landes ſind, welchem das Schiff zugehört.

Naūren, unth. 3. mit haben, in Schwaben, einnicken, ſchlummern.

Neāpel, -s, Name einer Stadt und eines Königreichs in Unteritalien. Davon der Neāpler, -s, die N-inn, M. -en, gewöhnlich Neapolitāner, ein Bewohner, eine Bewohnerinn Neapels, eine Perſon, die aus Neapel gebürtig iſt; Neāpeliſch, zu Neapel gehörig, aus Neapel kommend, gebürtig, gewöhnlich Neapolitaniſch; das Neāpelgelb, eine gelbe Farbe, die man aus einem aus gleichen Theilen Salmiak und mit 12 Theilen Bleiweiß beſtehenden, bis zum dunkeln Rothglühen erhitzten und nach dem Erkalten ganz fein geriebenen Gemiſch erhält.

Nēbel, m., -s, wäſſerige und ſichtbare Dünſte in der Nähe der Erdfläche, welche die Luft mehr oder weniger undurchſichtig machen, und wenn ſie höher in der Luft ſchweben, Wolken heißen (im N. D. der Miſt): im Herbſte entſtehen häufig Nebel; der Nebel fällt, ſagt man, wenn er in tropfbarer Geſtalt in Staubregen oder Thau übergeht und zur Erde fällt; er ſteigt, wenn er ſich in die Höhe erhebt, ſich verdichtet und Wolken bildet, worauf gewöhnlich Regen folgt; bei Nacht und Nebel davon gehen, heimlich, in aller Stille; einem einen Nebel vor den Augen machen (ihm einen blauen Dunſt vormachen). S. Dunſt; es iſt mir wie ein Nebel vor den Augen, ich kann nicht ſehen, nicht erkennen, als wäre ich im Nebel; in weiterer Bedeutung nennt man auch andere Körper, als Waſſer, wenn ſie in Dunſtgeſtalt erſcheinen, trockne Nebel (ſonſt noch Landrauch, Heerrauch, Sonnenrauch ꝛc.); uneigentlich, etwas gleich einem Nebel Durchſichtiges, welches eine Sache halb und halb durchſcheinen oder durchſehen läßt; die N-bank, in der Seefahrt, ein auf der See oder an der Küſte ſich zeigender Nebel, welcher in der Ferne einer Bank, einer Küſte ähnlich ſieht; in weiterer Bedeutung, ein über einer einzelnen Stelle ſchwebender Nebel; die N-binde, bildlich, eine Binde oder etwas derſelben zu Vergleichendes, welches gleich einem Nebel verbirgt, unkenntlich macht; der N-bogen, eine Art weißgrauer Regenbogen, welcher ſich in einem Nebel bildet; die N-decke, der Nebel oder etwas dem Nebel Ähnliches, ſofern es etwas bedeckt und unkenntlich macht; der N-duft, ein Duft, der einem Nebel gleicht; der N-dunſt, ein neblichter Dunſt, feiner Nebel; N-farbig, E. u. U. w., die Farbe des Nebels habend, weißgrau; die N-ferne, die wie in einem Nebel eingehüllte, nicht deutlich zu erkennende Ferne; N-feucht, E. u. U. w., feucht von Nebel; der N-fleck, ein wie Nebel erſcheinender Fleck. In der Sternwiſſenſchaft nennt man überhaupt diejenigen Sterne, welche man als weiße Wölkchen ſieht, Nebelflecke; beſonders verſteht man aber darunter diejenigen Sterne dieſer Art, welche auch durch Fernröhre betrachtet, nicht zu unterſcheiden ſind, ſondern bloß als nebelichte Stellen, in welche ihr Licht als ein matter Schimmer zuſammenfließt, erſcheinen. Andere, die ſich durch Fernröhre als einzelne, wie in einen Nebel eingehüllte Sterne, und in ganzen Haufen neben einander erkennen laſſen, werden Nebelſterne genannt; die N-form, eine unbeſtimmte undeutliche Form, welche wie ein Nebel ohne beſtimmte Umriſſe iſt; das N-gebilde, ein Gebilde aus Nebel, oder ein luſtiges täuſchendes Gebilde aus Nebel; das N-gedüft, nebelichtes Gedüft, Nebel; das N-geſicht, ein umnebeltes unkenntliches Geſicht, welches man wie in einem Nebel ſieht; die N-geſtalt, eine Geſtalt, welche der geballte Nebel bildet; auch, eine von Nebel umhüllte, überhaupt nicht deutlich zu erkennende Geſtalt; das N-gewand, ein Nebel als ein Gewand, ſofern er etwas umhüllt, verbirgt; das N-gewölk, Gewölk,

Digitized by Google

welches ſich von aufgeſtiegenem Nebel gebildet hat; der N-glanz, der Glanz des Nebels, wenn die Sonne darauf ſcheint, auch ſ. lichter Nebel ſelbſt; N-gleich, E. u. U. w., gleich einem Nebel; N-grau, E. u. U. w., weißgrau wie der Nebel, auch als Hauptwort, die graue Farbe des Nebels und der Nebel ſelbſt; der N-grund, der Nebel als der Hintergrund in einer Landſchaft betrachtet; auch, ein grauer, dunkler Grund, der ſich in anderer Hinſicht mit dem Nebel vergleichen läßt; der N-hauch, ein leichter Nebel; die N-hülle, eine Hülle von Nebel gleichſam; Nebelicht, E. u. U. w., einem Nebel ähnlich: ein nebelichter Stern, ein Nebelſtern. S. Nebelfleck; Nebelig, E. u. U. w., Nebel enthaltend, aus Nebel beſtehend (im N. D. miſtig, daakig): nebelige Luft; nebeliges Wetter; die Nebelkappe, eine Kappe, die man bei nebeligem Wetter über den Kopf zieht; in den Rittergeſchichten der mittlern Zeit, eine Zauberkappe, durch die man ſich in einen Nebel verwandeln und unſichtbar machen konnte (das Helmkäpplein, die Tarnkappe); im gehörnten Siegfried wird es von einer Wolke gebraucht, womit der Zwerg den bedrängten Siegfried bedeckt und dadurch von einem wüthenden Rieſen ſichert; das N-kleid, der Nebel, der etwas wie ein Kleid umgibt; ein Kleid, bei nebeligem Wetter anzuziehen; die N-krähe, Name der aſchgrauen Krähe mit ſchwarzem Kopfe, Flügeln und Schwanze (Aſch-, Holz-, Winter-, Schild-, Sattelkrähe); das N-land, ein nebeliges, in Nebel gehülltes Land; die N-luft, nebelige Luft; die N-maſſe, Nebel, der eine undurchſichtige Maſſe bildet; das N-meer, ein weit ausgebreiteter Nebel, der eine Gegend wie ein Meer bedeckt; Nebeln, 1) unth. Z. mit haben, nebelig ſeyn, zu Nebel werden: es nebelt, es iſt nebelig, auch, es fällt Nebel; auch, von Nebel umgeben ſeyn, und einem Nebel gleichen; 2) th. Z., mit Nebel bedekken, umgeben, eigentlich und uneigentlich in den Wörtern benebeln, umnebeln; die Nebelnacht, eine nebelige Nacht; ein dicker Nebel, der dunkel macht wie die Nacht; das N-polſter, dicker Nebel als ein Polſter für eine Luftgeſtalt ꝛc.; der N-rauch, Nebel, der in Geſtalt eines Rauches aufſteigt; der N-regen, der feine Regen, in welchen ſich der Nebel oft aufloſet; das N-reißen, in Baiern, das Aufloſen des Nebels in feinen Regen; der N-ſchatten, ein Schatten, Mangel an Licht, vom Nebel verurſacht; der N-ſchleier, der Nebel, der gleich einem Schleier eine Sache umgibt und ſie nur halb ſichtbar läßt; auch wohl ein nur wenig durchſichtiger Schleier; der N-ſtein, ſ. Kalzedon, ein Edelſtein von trübem Anſehen; der N-ſtern, einer derjenigen Sterne, die in ſo unendlicher Ferne von uns ſind, daß ihrer viele bei einander nur wie ein Nebelfleck erſcheinen. S. Nebelfleck; der N-tag, ein nebeliger Tag; das N-thal, ein von Nebel erfülltes Thal; die N-trübe, eine Trübe, welche von dickem Nebel herrührt; N-trunken, E. u. U. w., benebelt, trunken; N-umwebt, E. u. U. w., wie mit einem Nebel umgeben, undeutlich gemacht; der N-wind, ein Wind, welcher Nebel herbeiführt; das N-zeichen, in der Schifffahrt, Zeichen, wodurch man ſich auf Schiffen bei nebeligem Wetter das Nöthige zu verſtehen gibt (Nebelſignal).

Neben, ein Verhältnißwort, welches den Begriff der Nähe bezeichnet, und mit dem dritten und vierten Falle verbunden wird:

1) Mit dem dritten Falle bezeichnet es einen Zuſtand der Ruhe, dicht zur Seite eines andern Dinges, wodurch es von bei verſchieden iſt, und welches ein Naheſeyn, ohne die Art deſſelben zu beſtimmen, ausdrückt: neben einer Perſon ſitzen, ſtehen, liegen, ruhen, wohnen; neben einem vorbeigehen, wo derjenige, vor dem man vorbeigeht, im Zuſtande der Ruhe ſich befindet, und neben bloß die Nähe bezeichnet; neben der Wahrheit vorbeigehen, nicht die Wahrheit ſagen; ſich neben einem ſetzen, indem man ſich ſchon dicht bei ihm, zur Seite befindet, aber ſich neben einen ſetzen, indem man erſt zu ihm hingeht; uneigentlich bezeichnet es einen Zuſatz zu einem Dinge mit Beibehaltung deſſelben, auch ein Seyn und Geſchehen zu gleicher Zeit mit einem andern Dinge, welches als das Vorzüglichere und Wichtigere betrachtet wird: du ſollſt keine andere Götter haben neben mir, 2 Moſ. 20, 3.; wenn die zwei Elemente der Poeſie, das Ideale und Sinnliche, nicht innig verbunden zuſammenwirken, ſo müſſen ſie neben einander wirken, oder die Poeſie iſt aufgehoben. In dieſer Bedeutung kommt es am gewohnlichſten in den vielen damit gebildeten Zuſammenſetzungen vor, wo es im Allgemeinen ein Ding bezeichnet, welches ſich nahe zur Seite anderer Dinge derſelben Art befindet und in vielen Fällen den Nebenbegriff hat, daß dieſes Ding dem andern nachſtehe und unwichtiger ſey, und wo es den mit Haupt zuſammengeſetzten Wortern entgegengeſetzt wird, z. B. die Nebenabſicht, eine Abſicht, welche man noch neben einer andern wichtigern, der Hauptabſicht, hat, und nach oder zugleich mit derſelben zu erreichen ſucht; der Nebenaltar, ein Altar in einer Kirche neben einem andern, zur Seite, der weniger gebraucht wird als der Hauptaltar; der Nebenanführer, der dem Hauptanführer zur Seite geſetzt, oder untergeordnet iſt. Auf ähnliche Art ſind alle mit neben zuſammengeſetzte Worter zu erklären, daher im Folgenden hieher verwieſen werden wird.

2) Mit dem vierten Falle bezeichnet es eine Bewegung dicht, bei oder zu einem Dinge, ihm an die Seite: begrabe ſie neben mich, Tob. 4, 5.; er ſetzte, ſtellte, legte ſich neben mich. Als Umſtandswort in der Bedeutung von dicht bei oder an einem andern Dinge, ihm zur Seite, ſteht es in den Zuſam-

Digitized by Google

menſetzungen nebenher, nebenbei, daneben, S. auch Nebſt; der Nebenabſchied, auf den Reichs- und Landtagen, ein Abſchied, welcher neben dem Hauptabſchiede abgefaſſet wird, und einzelne Fälle betrifft; die N-abſicht, die N-ader, der N-altar, ſ. Neben; die N-allee, eine Allee (ein Schattengang, neben der Hauptallee; die N-andeutung, eine Andeutung neben der wichtigern, auf welche es vorzüglich ankommt; der N-anführer, die N-angelegenheit, der N-begriff, ſ. Neben; die N-arbeit, eine Arbeit, welche man neben der Hauptarbeit zu verrichten hat; die N-art, eine neben einer andern Art beſtehende Art; der N-artikel, ein, eine Nebenſache betreffender Artikel; in der Gottesgelehrtheit ſolche Glaubenslehren, welche nicht zum unentbehrlichen Grunde der Heilsordnung gehören, im Gegenſatze der Hauptartikel oder Grundwahrheiten; das N-auge, ein neben einem andern befindliches Auge; in der Zieferlehre heißen drei kleine glänzende Kügelchen, welche auf der Stirn in einem Dreiecke liegen und das Sehen in der Ferne zu erleichtern ſcheinen, Nebenaugen; die N-ausgabe, eine Ausgabe, welche man neben den gewöhnlichen, beſtimmten und größern zu beſtreiten hat (Extraausgaben): viele Nebenausgaben haben; eine zweite geringere Ausgabe eines Buchs neben einer andern; die N-bahn, eine neben einer andern ſeitwärts laufende Bahn; das N-band, in der Zergliederungskunſt, ſolche Bänder, welche den Hauptbändern der Knochen zur Hülfe dienen; die N-batterie, eine Batterie, die zur Unterſtützung der Hauptbatterie dient; der N-bau, ein neben einem andern unternommener Bau; ein neben einem andern Gebäude aufgeführter und zu demſelben als dem Hauptbaue gehörender Bau (das Nebengebäude, wenn es ein Haus iſt); die N-bedeutung, eine Bedeutung, welche eine Sache, z. B. ein Wort noch neben oder außer der Hauptbedeutung hat; der N-bediente, ſ. Neben; der N-begriff, ein Begriff, welcher noch neben dem Hauptbegriffe in einem Worte Statt findet und durch dieſen herbeigeführt wird. So bezeichnet z. B. das Wort neben außer dem Hauptbegriffe der Nähe eines Dinges, auch den Nebenbegriff des Untergeordneten, Geringern; Nebenbei, Umſt. w., nicht zur Hauptſache gehörig, zufällig, gelegentlich (nebenher); nebenbei etwas thun, verdienen; das Nebenbein, ein neben einem andern befindliches Bein; der N-berg, der N-bericht, die N-beſchäftigung, der N-beſcheid, die N-betrachtung, der N-beutel, der N-beweis, die N-binde, die N-bitte, ſ. Neben; das N-blatt, in der Pflanzenlehre, Blätter, welche zwiſchen den Blumen ſtehen und ſehr oft eine von den andern Blättern verſchiedene Geſtalt und Farbe haben, wie das ſchmale blaßgrüne Blatt an der Lindenblüte; N-blätterig (N-blattig), E. u. U. w., ein Nebenblatt oder Nebenblätter habend: eine nebenblätterige Traube, bei deren Blumen Nebenblätter ſtehen; der N-blick, ein Blick, den man auf eine Nebenſache wirft, ihn alſo von der Hauptſache abzieht; der N-bruder, der Mitbruder, Nebenmenſch; der N-buhler, die N-b-inn, eine Perſon, welche zugleich mit einer andern um eine Sache, und in engerer Bedeutung, um die Liebe einer und derſelben Perſon buhlet oder wirbt (Rival); die N-buhlerei, das Bewerben zugleich mit einer andern Perſon um eine und dieſelbe Sache (das Rivaliſiren); N-buhleriſch, E. u. U. w., zugleich mit einem Andern nach einer Sache ſtreben; die N-buhlerſchaft, die Eigenſchaft, der Zuſtand, da man Nebenbuhler, Nebenbuhlerinn iſt; der N-bürge, einer, der ſich neben dem Hauptbürgen für etwas verbürget (der Afterbürge, Nachbürge); die N-bürgſchaft, die Bürgſchaft des Nebenbürgen; der N-chriſt, ein jeder Chriſt neben uns (der Mitchriſt, wenn man mehr auf die Zeit ſieht, da er mit uns zugleich lebt; der N-dienſt, ein geringerer Dienſt, welchen man neben andern verrichtet; ein geringeres Amt, welches man neben einem andern verwaltet; das N-ding, ein Ding, welches einem andern Dinge als unwichtiger nachſteht: ſich bei Nebendingen aufhalten. S. Nebenſache; die N-drüſe, eine neben einer Hauptdrüſe liegende Drüſe; dann, ſo viel als Nebenniere; Nebenein, Umſt. w., oben ein, noch dazu; die Nebeneinanderſtellung, die Handlung, da man eine Sache neben die andere ſtellt, oder auch nur in Gedanken neben einander hält, um ſie zu vergleichen; die Nebeneinfahrt, der N-eingang, ſ. Neben; die N-einkünfte, Einkünfte, welche man neben den gewöhnlichen, beſtimmten hat (Accidenzien, Nebeneinnahme, Nebengefälle); die N-einnahme, ſ. Nebeneinkünfte; der N-endzweck, ſ. Neben; der N-erbe, ein Erbe, welcher neben dem Haupterben erbet (Legatarius); die N-fabel, in Dichterwerken, eine der Hauptfabel zur Seite geſtellte oder untergeordnete Dichtung; auch, da ſie in jene eingeſchaltet iſt, die Zwiſchenfabel; das N-fach, ein neben einem andern befindliches Fach, und uneigentlich, ein neben dem Hauptfache betriebenes, an Wichtigkeit nachſtehendes Fach, z. B. des Wiſſens, der Kunſt; die N-farbe, ſ. Neben; die N-felge, eine neben einer andern befindliche Felge; im Bergbaue, die Felgen an einem Haspelrade, welche die Bruſtfelgen und die Arme deſſelben unterſtützen, damit das Stirnrad an einem verſtärkten Haspel der großen Gewalt beſſer widerſtehe; die N-flanke, in der Befeſtigungskunſt, eine neben der Hauptflanke befindliche, ihr untergeordnete Flanke (die Nebenſtreiche); der N-flügel, ſ. Neben; der N-fortſatz, in der Zergliederungskunſt, Fortſätze, welche ſich neben andern als den Hauptfortſätzen befinden; die N-frage, ſ. Neben; die N-frau, eine Frau, welche man noch neben der eigentlichen Frau hat (die Kebsfrau, die Nebengattinn, das Nebenweib, die Nebengemahlinn); der N-gang, ein Gang,

Digitized by Google

welchen man außer einem andern zu gehen hat; bei den Jägern auch ſo viel als Wiedergang; ein neben einem andern befindlicher Gang; die Nebengaſſe, Verkl. w. das N-gäßchen, der N-gaſt, ſ. Neben; das N-gebäude, das N-gebirge, ſ. Neben; die N-gattinn, ſo viel als Nebenfrau; der N-gebrauch, ein Gebrauch, den man noch nebenbei von einer Sache macht; ein neben andern Gebräuchen beſtehender Gebrauch; der N-gedanke, ſ. Neben; das N-gefälle, ſ. Neben und Nebeneinkünfte; das N-gefäß, ein neben einem andern in einem Körper befindliches Gefäß; in der Pflanzenlehre ſind die Nebengefäße borſtenförmige Verlängerungen der Haut von verſchiedener Beſchaffenheit, die inwendig hohl und zum Einſaugen beſtimmt ſind; die N-gegend, ſ. Neben und Nebenſtrich; der N-geiſt, ein neben andern vorhandenes, auch, ein einem andern untergeordnetes geringeres geiſtiges Weſen; das N-geleit, ſ. Neben und Geleit; die N-geliebte, eine Geliebte, die man ſich neben einer andern oder außer ſeiner Frau hält; das N-gemach, ſ. Neben; der N-gemahl, die N-g-inn, ſo viel als Nebenmann und Nebenfrau; der N-genuß, das N-gericht, das N-geſchäft, das N-geſchenk, ſ. Neben; der N-geſchmack, ein Geſchmack, welchen eine Sache noch neben ihrem eigentlichen Geſchmacke hat (der Nebenſchmack, beſſer der Beigeſchmack); das N-geſchöpf, jedes Geſchöpf, welches neben einem andern vorhanden iſt (ein Mitgeſchöpf); der N-geſell, ein neben einem andern gehaltener Geſell (der Mitgeſell); das N-geſenk, im Bergbaue, ein neben dem Hauptgange oder Stollen abgetieftes Geſenk, wenn ſich das Erz in jenem verliert oder abſchneidet; die N-geſtalt, eine, neben einer andern befindliche, wie auch, eine derſelben untergeordnete Geſtalt (Nebenfigur); das N-geſtell, das N-gewerbe, ſ. Neben; der N-gewinſt, ein kleinerer Gewinn, der in Vergleich mit einem großen nur als Nebenſache betrachtet wird; ein Gewinſt, den man noch außer dem Hauptgewinſte erhält; der N-gläubiger, das N-glied, ſ. Neben; der N-graben, ein neben einem andern Graben geführter Graben; im Waſſerbaue, ein neben einem Kunſtgraben zu beiden Seiten gezogener Graben, von welchem er durch den Weg für die Menſchen oder Thiere, welche die Fahrzeuge ziehen, getrennt iſt, und welcher die wilden Waſſer aufzunehmen beſtimmt iſt, damit dieſe dem Kunſtfluſſe nicht ſchaden; der N-grund, ſ. Neben; die N-gruppe, eine neben einer andern befindliche Gruppe, beſonders in den ſchönen Künſten; das N-gut, ein neben einem andern Gute liegendes, benachbartes Gut; ein von dem Hauptgute abhängiges, ihm untergeordnetes Gut; in den Rechten verſteht man zuweilen unter Nebengütern die zugebrachten Güter, im Gegenſatze der Erbgüter; der N-halm, ein neben dem Haupthalme aus einer Wurzel gewachſener Halm, beſonders am Rocken (in manchen Gegenden die Maipflanze); der N-handel, ſ. Neben; die N-handlung, eine Handlung, beſonders in einer Dichtung, welche der Haupthandlung zur Seite geſtellt oder ihr untergeordnet iſt; ein neben dem Haupthandlungshauſe befindliches, davon abhängiges Handlungshaus; das N-haus ſ. Neben; das N-häutchen, in der Zieferlehre, ein Häutchen an dem Gelenke der Hinterflügel einiger Ziefer; Nebenher, Umſt. w., neben, zur Seite, von jeder Bewegung: nebenher gehen, reiten, fahren; uneigentlich ſo viel als nebenbei. S. d.; es geſchah ſo nebenher; nebenher ſtellen, bei den Jägern, dem Sucher bei einem Jagen mit dem Zeuge nachrücken und dieſem beſonders bei einem Beſtätigungsjagen in der Stille abwerfen und nachrichten; der Nebenherd, im Hüttenbaue, ein Herd zur Seite des Vordertiegels im Stichofen (der Schlackenherd); der N-hode, ein neben dem andern befindlicher Hode; in der Zergliederungskunſt, ein zweiter kleinerer, an der hintern Fläche des Hodens liegender und mit dieſem zuſammenhangender Hode; der N-hodengang, in der Zergliederungskunſt, der Gang am Nebenhodenkopfe, der hinten am Hoden hinab- und in den Samengang übergeht; der N-h-kopf, ebendaſelbſt, der Kopf, das obere dickere Ende des Nebenhodens; der N-hof, ſ. Neben; die N-höhle, eine neben einer Höhle befindliche, kleinere Höhle; in der Zergliederungskunſt ſind die Nebenhöhlen die kleinern oben an die großen Naſenhöhlen ſtoßenden Höhlen in der Naſe; der N-hügel, ein neben einem andern Hügel, oder ihm zur Seite liegender Hügel; das N-jagen, ſ. Neben und Hauptjagd; die N-kammer, eine neben einer andern Kammer, oder einem Gemach befindliche Kammer; in der Zergliederungskunſt ſind die Nebenkammern Höhlen neben den Herzkammern, welche von denſelben durch den ſchwieligen Ring geſchieden und kürzer, aber weiter ſind, als dieſelben; das N-kind, das Kebskind; die N-kirche, eine neben einer andern befindliche Kirche, beſonders, eine von der Haupt- oder Mutterkirche abhängige, zu ihr gehörige Kirche (gewöhnlicher die Tochterkirche); die N-klage, ſ. Neben; der N-knecht, ein Knecht, den man noch neben dem eigentlichen Knechte hat. So auch die Nebenmagd; der N-knoten, ſ. Neben und Hauptknoten; der N-koch, ein Beikoch; die N-koſt, eine Koſt, welche man neben einer andern genießt; die N-koſten, die Koſten, welche man neben den eigentlichen größern Koſten noch zu beſtreiten hat (Extrakoſten); die N-krankheit, ſ. Neben; der N-kreis, ein neben einem andern befindlicher Kreis; die N-kunſt, eine Kunſt, welche man neben einer andern treibt, beſonders, eine ihr untergeordnete; die N-lade, das N-lager, das N-lehen, ſ. Neben und Hauptlade ꝛc.; die N-linie, eine neben einer andern gezogene oder befindliche Linie; eine Geſchlechtslinie, welche neben der Hauptlinie fortläuft; der N-lohn, ein Lohn, den man noch

Digitized by Google

nebenbei verdient; die Nèbenmacht, eine neben einer andern Macht Statt findende Macht, Gewalt, auch, ein neben einem andern befindliches mit Macht begabtes Weſen, z. B. ein ſolcher Menſch, Staat; eine, einer andern Macht untergeordnete, ihr an Stärke nachſtehende Macht; die N-magd, ſ. Nebenknecht; der N-mann, ein Mann, eine Perſon, welche ſich neben einer andern, ihr zur Seite befindet, wie die in einem Gliede neben einander ſtehenden Soldaten; ein Mann, welchen eine Frau noch neben ihrem Manne hat, und mit dem ſie einen unerlaubten Umgang unterhält (ein Kebsmann, Nebengemahl); der N-meiſter, ein Meiſter, der einem andern Meiſter zur Seite geſetzt iſt (der Mitmeiſter); der N-menſch, ein jeder Menſch, welcher ſich neben einem andern befindet (der Mitmenſch, wenn man mehr auf die Zeit ſieht, da er zugleich mit andern lebt); der N-mond, ein neben einem andern Monde befindlicher Mond; ein Bild des Mondes, welches ſich zuweilen neben dem wahren Monde am Himmel zeigt und gewöhnlich mit weißen oder ſtrahligten Streifen begleitet iſt; die N-niere, in der Zergliederungskunſt, ein drüſenartiger Körper von bräunlicher Farbe, welcher über jeder Niere liegt und eine röthliche Feuchtigkeit enthält; die N-nierenblutader, Blutadern, welche ſich von oben her in die Nierenblutadern ergießen; die N-n-ſchlagader, Schlagadern, welche in die Nebennieren gehen und an jeder Seite zum Theil aus der Hauptſchlagader kommen; der N-ochs, ſ. Nebenpferd; der N-ort, die N-perſon, ſ. Neben; der N-pfad, ein neben dem Hauptpfade hinlaufender Pfad; die N-pfarre, eine der Hauptpfarre untergeordnete Pfarre; das N-pferd, ein neben einem andern Pferde befindliches Pferd (Nebenroß). Eben ſo der Nebenochs; der N-pfeiler, ein neben einem andern befindlicher Pfeiler; in der Baukunſt, der Pfeiler zwiſchen zwei Bogenſtellungen, welcher Kragſteine hat; die N-pflicht, eine Pflicht, die man neben andern zu beobachten hat; die N-pforte, die N-poſt, ſ. Neben; der N-preis, ein Preis, welcher neben einem andern ausgeſetzt, und geringer iſt als der Hauptpreis (das Acceſſit); der N-punkt, ſ. Neben und Hauptpunkt; die N-querſtütze, in der Dreieckslehre, die Querſtütze der Ergänzung; die N-rechnung, die N-regel, das N-reich, die N-reiſe, ſ. Neben; der N-reiz, ein Reiz, welchen eine Sache nebenbei hat; die N-rolle, eine, neben einer andern befindliche Rolle; eine Rolle, welche man noch neben einer andern ſpielt, auch, eine, einer andern an Wichtigkeit nachſtehende Rolle; das N-roß, ſ. Nebenpferd; der N-ſaal, ein nebenan befindlicher Saal; die N-ſache, eine, neben einer andern Sache vorkommende, der Hauptſache nachſtehende Sache: ſich bei Nebenſachen aufhalten; der N-ſatz, ein neben einem andern aufgeſtellter, dem Hauptſatze untergeordneter Satz; die N-ſäule, der N-ſchacht, ſ. Neben und Hauptſäule, Hauptſchacht; der N-ſchade(n), ein neben einem andern größern Schaden Statt findender Schade; die N-ſchale, in der Schalthierlehre, die kleinen Schalen einer vielſchaligen Muſchel; die N-ſchanze, ſ. Neben; das N-ſchiff, ein neben einem andern befindliches Schiff; der N-ſchmack, ſ. Nebengeſchmack; die N-ſchnittlinie, in der Dreiecklehre, die Schnittlinie der Ergänzung; der N-ſchoß oder N-ſchößling, ein neben einem andern Schoſſe hervortreibender Schoß; beſonders bei den Gärtnern, ein neben dem Hauptſchoſſe, d. h. nicht auf dem Schnitte des vorigen Jahres hervortreibender Schoß (der Waſſerſchoß, das Waſſerreis); das N-ſchreiben, die N-ſchuld, der N-ſchuldner, die N-ſ-inn, ſ. Neben; die N-ſchrift, eine nebenbei, zur Seite geſchriebene Schrift; eine außer der Hauptſchrift geſchriebene Schrift; die N-ſchulter, in der Kriegsbaukunſt, der von der ſtreichenden und bohrenden Wehrlinie abgeſchnittene Theil eines Zwiſchenwalles; die N-ſchüſſel, eine neben einer andern Schüſſel als dazu gehörend aufgeſetzte Schüſſel; die N-ſeite, eine neben der Hauptſeite befindliche Seite; der N-ſinn, ſo viel als Nebenbedeutung; der N-ſohn, ein neben dem ehelichen Sohne gezeugter Sohn; die N-ſonne, eine neben einer andern Sonne befindliche Sonne; in der Naturlehre, ein Bild der Sonne, welches ſich zuweilen außer der wahren Sonne am Himmel zeigt, und von einem gefärbten Ringe umgeben iſt (Beiſonne, im O. D. Wahnſonne); die N-ſorge, eine der Hauptſorge untergeordnete Sorge; das N-ſpiel, ein dem Hauptſpiele untergeordnetes Spiel; der N-ſpieler, die N-ſ-inn, ein Spieler, welcher neben einem andern, beſonders Nebenrollen ſpielt (Figurant); die N-ſproſſe, in der Pflanzenlehre, die Fortſetzungen, welche die Wurzel zuweilen an der Seite macht (Wurzelſproſſen, Sprößlinge); die N-ſtelle, die nach der Hauptſtelle folgende Stelle; der N-ſtern, ein neben einem andern Sterne befindlicher, oder auch ihm an Größe ꝛc. nachſtehender Stern; die N-ſteuer, eine neben einer andern aufgelegte Steuer; das N-ſtift, ein neben einem größern, vornehmen Stifte beſtehendes, demſelben untergeordnetes Stift; der N-ſtrahl, die N-ſtraße, ſ. Neben und Hauptſtrahl, Hauptſtraße; die Nebenſtreiche, ſ. Nebenflanke; der N-ſtrich, ein neben einem andern Striche, oder überhaupt, neben einem Dinge befindlicher Strich; die N-ſtube, Verkl. w. das N-ſtübchen, eine neben einer andern Stube, oder neben einem Gemache befindliche meiſt kleinere Stube; auf dem ehemahligen Reichstage zu Regensburg ein Zimmer, wo ſich die fürſtlichen Geſandten ingeheim oder ihre Schreiber verſammelten, zum Unterſchiede von der ordentlichen fürſtlichen Rathsſtube (anſtändiger das Nebenzimmer); das N-ſtück, ein neben einem andern befindliches oder zur Seite deſſelben beſtimmtes Stück (Pendant); ein unwichtigeres, dem

Digitized by Google

Hauptſtücke untergeordnetes Stück; die Nebenſtunde, eine Stunde, oder die Zeit, welche man neben ſeinen Arbeitsſtunden und Amtsgeſchäften zu beliebiger Anwendung übrig hat; die N-ſtütze, in der Dreiecklehre, die Stütze der Ergänzung; die N-tafel, ſ. Neben; der N-tänzer, die N-t-inn, ein Tänzer, eine Tänzerinn, welche den Haupttänzern untergeordnet und nur zur Ausfüllung behülflich ſind (Figurant); die N-taſte, eine neben einer andern befindliche oder liegende Taſte; in der Dreiecklehre, die Taſte der Ergänzung (Kotagente); der N-theil, ein Theil, der neben andern Theil eines und deſſelben Ganzen iſt; auch ein dem Haupttheile nachſtehender, untergeordneter Theil; das N-thor, die N-thür, der N-tiſch, ſ. Neben; der N-ton, ein neben einem andern liegender, auf ihn folgender Ton (Sekunde). So iſt D der Nebenton von C; dann, ein neben einem andern gehörter Ton; ein Ton, in welchen aus dem Haupttone ausgewichen wird, und aus welchem man in den Hauptton wieder übergeht; der N-tritt, ſ. Neben; der N-trumm, im Bergbaue, die weniger mächtigen Trümmer neben einem mächtigen Trumme; die N-uhr, eine Art Sonnenuhr, welche der Hauptuhr untergeordnet iſt; der N-umſtand, die N-urſache, der N-verdienſt, ſ. Neben; das N-vermächtniß, ein Vermächtniß, welches neben dem Hauptvermächtniſſe gemacht iſt (Nebenlegat); der N-verſtand, die Nebenbedeutung; der N-vertrag, ein neben einem andern abgeſchloſſener Vertrag; das N-volk, ein, neben einem andern wohnendes oder lebendes Volk; der N-vormund, und der N-vorſteher, ein Vormund, ein Vorſteher, der einem andern zur Seite geſetzt iſt; der N-vortheil, ſ. Neben; das N-wachs, das Vorwachs; die N-wahrheit, eine, einer höhern Wahrheit untergeordnete Wahrheit; der N-wall, die N-wand, der N-weg, ſ. Neben; das N-weib, ſo viel als Nebenfrau; die N-welt, zuweilen ſ. Mitwelt; das N-werk, ein, neben einem andern Werke befindliches, auch, dem Hauptwerke untergeordnetes Werk; dann ſo viel als Nebenſache; der N-werber, der zugleich mit einem Andern um etwas wirbt, der Mitbewerber; der N-wind, ein Wind, welcher aus einer Nebengegend wehet; der N-winkel, in der Meßkunſt, ein neben einem andern Winkel, in derſelben Grundlinie liegender Winkel; der N-wohner, ein Nachbar; in der Erdbeſchreibung ſind Nebenwohner ſolche Erdbewohner, welche zwar auf einerlei Breitenkreiſen, aber auf entgegengeſetzten Punkten derſelben oder unter entgegengeſetzten Mittagskreiſen wohnen (Umwohner); das N-wort, ein neben einem andern ſtehendes oder gebrauchtes Wort; in der Sprachlehre, bei Einigen, ein Wort, welches neben das Zeitwort geſetzt wird und daſſelbe beſtimmt (Adverbium, Beiwort, Zuwort, beſſer Umſtandswort); ein weniger wichtiges, dem Hauptworte nachgeſetztes Wort; N-wörtlich, E. u. U. w., nach Art eines Nebenwortes (adverbialiſch); der N-wurf, in den Ungariſchen Bergwerken, ein Flügelort; der N-zeuge, das N-ziel, ſ. Neben; die N-zierde, ein Ding, welches neben andern Dingen zur Zierde dient; das N-zimmer, Verkl. w. das N-zimmerchen, ſ. Nebenſtube; der N-zoll, ſ. Neben; der N-zug, ein neben einem andern Zuge gemachter Zug, auch, ein unwichtigerer, einen Nebenbegriff ꝛc. bezeichnender Zug; die Orgelbauer nennen diejenigen Regiſter, welche nur bei gewiſſen Gelegenheiten gezogen werden, Nebenzüge; der N-zweck, ein untergeordneter Zweck, welchen man neben einem andern zu erreichen ſucht; der N-zweig, ein neben einem andern hervorſproſſender Zweig; die N-zwiebel, kleine Zwiebeln, welche ſich an der eigentlichen oder Hauptzwiebel anſetzen (die Zwiebelbrut).

Nèber, m., ſ. Näber.

Nebſt, ein Verhältnißwort, welches den dritten Fall regiert, und wie neben in der uneigentlichen Bedeutung ein Seyn oder Geſchehen zugleich mit einem andern Dinge bezeichnet (in der Kanzeleiſprache unnöthig verlängt und ſchleppend, nebeſt, nebenſt, benebſt): der Vater nebſt ſeinen Kindern; meine Angehörigen empfehlen ſich nebſt mir.

Necken, th. Z., durch kleine Beleidigungen, als Stoßen, Ziehen ꝛc., zu ſeinem Vergnügen, die Ruhe ſtören und zum Unwillen reizen: einen Hund ſo lange necken bis er beißt; beſonders von Menſchen, auf ſolche Art und durch Spöttereien, Anzüglichkeiten ꝛc. beunruhigen und zum Unwillen reizen: ihr lebhafter Witz verleitet ſie oft, ihre Geſchwiſter zu necken; was ſich liebt, das neckt ſich gern; auch als unth. Z.: er neckt gern (im O. D. zecken, im N. D. zergen, tergen, terren); der Necker, -s, die N-inn, M. -en, eine Perſon, welche gern neckt; die Neckereĩ, M. -en, ein wiederholtes Necken; Handlungen, Reden, wodurch man Andre neckt; Neckhaft, E. u. U. w., einer Neckerei ähnlich, neckend, zu Neckereien geneigt: ein neckhafter Menſch; Neckiſch, E. u. U. w., zu Neckereien geneigt, gern neckend. Etwas anderes iſt näckiſch. S. d.; der Neckſtein, im Bergbaue, eine bräunliche Bergart, die zinnartig ſcheint, ohne es zu ſeyn, und von Bergleuten oft für Zwitter gehalten wird.

Neēr, w., M. -en, eine ſolche Bewegung eines ſtrömenden Waſſers, da das Waſſer durch ein Hinderniß, z. B. eine Sandbank oder eine hervorragende Spitze des Ufers zurückgeſtoßen, eine dem Strome entgegengeſetzte Richtung bekommt.

Neffe, m., -n, M. -n, des Bruders oder der Schweſter Sohn (Neveu, im O. D. auch für Enkel). Im ehemahligen Deutſchen Reiche bekamen die geiſtlichen Kurfürſten vom Kaiſer den Titel Neffe, die weltlichen aber den Titel Oheim. Die Neffinn iſt nicht gewöhnlich, man ſagt dafür Nichte.

Neffe, w., M. -n, in manchen Gegenden, z. B. in Meißen, die Blattlaus.

Digitized by Google

Nèffengunſt, w., die Begünſtigung der Neffen, die man beſonders den Päpſten zum Vorwurf machte (Nepotiſmus, die Neffenbegünſtigung); die N-ſchaft, M.-en, der Zuſtand, das Verhältniß eines Neffen als ſolchen; die ſämmtlichen Neffen zuſammengenommen; ſ. Neffengunſt (Nepotiſmus).

*Negatiòn, w., die Verneinung; Negatìv, E. u. U. w., verneinend: eine negative Antwort, wofür auch die Negatìve; Negìren, verneinen, läugnen.

Nèger, m., -s, M.-n, die N-inn, ein Einwohner des ſüdlichen Afrika, von völlig ſchwarzer Geſichtsfarbe (der Schwarze).

*Neglèktengelder, die M., Verſäumnißgelder, Name gewiſſer Strafgelder für die Beſitzer der kaiſerl. Kammer.

*Négligé (ſpr. -ſcheh), ſ., das Haus- oder Nachtkleid, das Morgengewand; Négligent (ſpr. -ſchangh), E. u. U. w., nachläſſig, unachtſam; die Négligence (ſpr. -ſchanghs), die Nachläſſigkeit; Negligìren (ſpr. -ſchiren), vernachläſſigen, verſäumen.

*Negòce (ſpr. -gohß), oder Negōz, das Handelsgeſchäft, der Verkehr; der Negoziànt, der Handelsherr; der Negotiateùr (ſpr. -ſiatör), ein Unterhändler, Vermittler; die Negotiatiòn, die Verhandlung, Unterhandlung; Negocìren und Negociìren, unterhandeln, vermitteln, und auch Handel und Geſchäfte treiben, z. B. den Frieden, und eine Summe Geldes; Negociìrte Wechſel ſind gegen Geld verhandelte Wechſel.

Nèhmen, unregelm., ich nèhme, du nimmſt, er nimmt; bedingte Art, ich nèhme, du nèhmeſt, er nèhme; erſt verg. Z., ich nāhm, bedingte Art, ich nähme, Mittelw. der verg. Z., genòmmen; Anrede, nimm, 1) th. Z., überhaupt, nahe bringen, an ſich bringen, zueignen, ohne Beſtimmung der Art und Weiſe, durch welche Allgemeinheit es ſich von faſſen und greifen unterſcheidet: etwas mit der Hand nehmen, in die Hand nehmen, es mit der Hand faſſen und an ſich ziehen; etwas auf die Schulter, auf den Rücken nehmen; etwas in den Mund nehmen; in engerer ungewöhnlicher Bedeutung, mit Hülfe der Hand oder der Hände an ſich bringen: Hut und Stock nehmen, mit der Hand ergreifen, beſonders, um fortzugehen; ein Buch vom Tiſche, Geld aus dem Kaſten nehmen; einem etwas aus der Hand nehmen, ein Kind auf den Arm, auf den Schooß nehmen; einen bei der Hand nehmen, ſeine Hand faſſen, etwa ihn zu führen ꝛc.; einen beim Kopfe nehmen, ihn ungeſtüm umhalſen, auch uneig., ihn faſſen und fortſchleppen; etwas zu ſich nehmen, es zu ſich ſtecken, einſtecken, z. B. Geld; Speiſe und Trank zu ſich nehmen, ſie genießen; ich habe heute noch nichts zu mir genommen, noch nichts genoſſen; ein Kind zu ſich nehmen, in ſein Haus aufnehmen; Arzenei nehmen (einnehmen), als Kranker; etwas auf ſich nehmen, eig., etwas auf den Rücken ꝛc. nehmen, uneig., ſich anheiſchig machen etwas auszuführen, zu verantworten, in welchem Fall auch, etwas über ſich (mich) nehmen; etwas an ſich (mich) nehmen, es zu ſich nehmen, in ſeine Verwahrung, Pflege; unrichtig aber in uneigentlicher Bedeutung, eine Farbe, einen Glanz an ſich nehmen, ſ. annehmen; etwas zur Hand, vor die Hand nehmen; ein Werk in Arbeit nehmen; einen in die Mache nehmen, gemein, ſ. einen ausſchelten; Maß zu etwas nehmen; die Polhöhe, Sonnenhöhe, die Höhe eines Sternes nehmen, meſſen; eine Abſchrift von etwas nehmen, es abſchreiben; einen in die Mitte nehmen, ſo daß die andern zu beiden Seiten befindlich ſind; einen an ſeinen Tiſch nehmen, ihn an demſelben ſpeiſen laſſen; Jemand in die Koſt nehmen, ihn für Geld beköſtigen; einem den letzten Biſſen aus dem Munde nehmen, uneig., ihn des Letzten, was zu ſeinem Unterhalte diente, berauben; eben ſo uneigentlich in folgenden Redensarten: Jemand in ſeinen Schutz, in ſeine Obhut, in Aufſicht nehmen; in Acht nehmen; ſich (mich) in Acht nehmen. S. die Acht; eine Gewohnheit an ſich nehmen, gewöhnlicher, ſie annehmen. S. d.; einem das Wort aus dem Munde, von der Zunge nehmen, gerade das ſagen, was der Andere ſagen wollte; ſich (mir) jemand zum Muſter nehmen; ein Beiſpiel an einem, an einer Sache nehmen, ihn ꝛc. ſich zu einem Beiſpiele dienen laſſen; ſich (mir) Zeit zu etwas nehmen, es langſam thun, nicht übereilen; etwas in Überlegung nehmen, es überlegen; ſich die Freiheit nehmen etwas zu thun, aus eignem Antriebe, ohne vorhergegangene Erlaubniß; kein Blatt vor den Mund, in der gemeinen Sprechart, vor das Maul nehmen, freimüthig, ohne Scheu und Rückſichten ſprechen und urtheilen; etwas in Beſitz, ein Gut in Pacht nehmen; Platz nehmen, ſich ſetzen; ſeinen Sitz oben an nehmen, ſich oben an ſetzen; Poſt oder Poſtpferde nehmen, ſich von der Poſt Pferde geben laſſen, und damit reiſen; friſche Pferde nehmen; die Gelegenheit nehmen, wie ſie kommt, ſie benützen; Unterricht, Stunden nehmen, ſich Unterricht geben laſſen; einen in die Lehre nehmen, ihn zu ſich nehmen und unterweiſen; Geld für etwas nehmen, ſich Geld dafür geben laſſen, wofür man auch bloß nehmen ſagt, z. B. er nimmt viel für ſeine Waare, er iſt theuer damit; in engerer Bedeutung heißt Geld nehmen, ſich beſtechen laſſen; in weiterer Bedeutung ſagt man aber, hier wird das Geld nicht genommen, hier gilt es nicht, oder hier iſt es nicht gäng und gebe; eine Perſon zur Ehe nehmen, mit ihr eine eheliche Verbindung ſchließen; eine Perſon zur Frau nehmen, ſie zu ſeiner Frau machen; eine Frau nehmen, ſie heirathen. Oft iſt mit nehmen der Nebenbegriff der Gewalt verbunden, und es bedeutet dann,

Digitized by Google

auf gewaltthätige Art ſich nahe bringen, und in weiterer Bedeutung, ſich eigen machen: ich laſſe mir nichts nehmen; einem Andern das Seine nehmen; die Feinde nahmen ihm Alles; oft eine Wortmilde f. ſtehlen: er nimmt, was er findet; einem ſeine Freiheit nehmen, einen gefangen nehmen. Außer den angeführten Fällen wird nehmen noch in vielen andern Fällen, beſonders bei thätlichen Veränderungen gebraucht: die Flucht nehmen (ergreifen), fliehen; ſeine Zuflucht zu jemand nehmen, zu ihm fliehen, bei ihm Schutz ſuchen; ſeinen Weg wohin nehmen, ihn dahin richten, ſich dahin begeben; ſein Nachtlager an einem Orte nehmen, daſelbſt über Nacht bleiben; Abſchied, Urlaub nehmen; gute Nacht nehmen, Andern eine gute Nacht wünſchen und ſchlafen gehen; ſich (mir) ein Herz nehmen oder faſſen, Muth faſſen; ſich (mir) die Mühe nicht nehmen, ſich nicht bemühen; Anſtand nehmen etwas zu thun, anſtehen, ſich bedenken es zu thun; einen Anlauf nehmen, anſetzen zum Laufe, Sprunge ꝛc.; nicht Umgang nehmen können, nicht umhin können; mit etwas fürlieb nehmen, es ſich gefallen laſſen, ſich damit begnügen; das Wort nehmen, anfangen zu ſprechen, oder fortfahren zu ſprechen, da vorher ein Andrer ſprach; Theil an einer Sache nehmen, bei derſelben mit thätig ſeyn, auch, einen Theil davon bekommen; in weiterer uneigentlicher Bedeutung auch von Veränderungen und Handlungen des Gemüths und der Seele; etwas zu Herzen nehmen, etwas auf ſein Herz, ſein Gefühl einwirken laſſen, auch, ſich über etwas betrüben; in der Bibel auch, etwas zu Ohren nehmen, f. hören; Antheil an Andrer Glück, Unglück nehmen, ſich darüber freuen oder betrüben; etwas übel nehmen, es übel empfinden, dadurch beleidigt werden, auch, es übel auslegen; nehmen Sie es wie Sie wollen, legen Sie es aus, deuten Sie es wie Sie wollen; wenn man es ſo nehmen will, ſo verſtehen will; ein Wort in einem andern Verſtande nehmen; eine Sache für die andere nehmen, ſie verwechſeln; wenn man es von dieſer Seite nimmt, von dieſer Seite betrachtet; man mag die Sache nehmen wie man will, ſo iſt ſie ſchlecht; wenn wir es genau nehmen, wenn wir es genau betrachten; man muß es damit nicht ſo genau nehmen, nicht ſo ſehr darauf achten, wenn es nicht ganz ſo iſt, wie es ſeyn ſoll, ſie nicht ſo ſcharf nehmen; 2) unth. Z. mit haben, in einen Zuſtand verſetzt werden: Schaden nehmen, Schaden, Nachtheil erleiden, beſonders an ſeinem Körper, an ſeiner Geſundheit, ſonſt auch, zu Schaden kommen; einen Anfang, ein Ende nehmen, anfangen und enden; die Sache nahm eine gute, glückliche Wendung, wendete ſich gut ꝛc.; überhand nehmen, ſich ausbreiten, um ſich greifen; ehemahls Wunder nehmen, ſich wundern, jetzt: die Sache nimmt mich Wunder oder es nimmt mich Wunder, es wundert mich; 3) zrkf. Z., ſich (mich) nehmen, ſich betragen, ſich benehmen: ich hätte mich noch wohl anders dabei nehmen können; er hat ſich ſehr albern benommen; ausſehen, ſich ausnehmen: wie nimmt ſich denn die Sache? beſſer, wie ſieht ſie aus, wie nimmt ſie ſich aus.

Nèhm-endung, w., oder der Nèhmfall, bei einigen Sprachlehrern, der ſechſte Fall (Ablativus); der Nèhmer, -s, die N-inn, M. -en, eine Perſon, welche nimmt, beſonders mit dem Nebenbegriffe der Gewaltthätigkeit, doch nur gewöhnlich in den Zuſammenſetzungen Abnehmer, Einnehmer ꝛc. S. d.; in der Seeſprache heißt der Nehmer (Aufbringer) ein Schiff, welches ein feindliches Schiff wegnimmt; Nèhmlich, ſ. Nämlich.

Nèhrung, w., M. -en, die Niederung, eine niedere, beſonders an der See liegende Gegend: die Danziger Nehrung; der Nèhrzoll, im Mühlenbaue, derjenige Zoll, um welchen die Wehrlatte höher zu legen dem Beſitzer einer Mühle erlaubt iſt (Erbzoll, Zehrzoll).

Neid, m., -es, das anhaltende Mißvergnügen über das Gute, welches Andern zu Theil wird und welches man ſelbſt beſitzen möchte (vergl. Mißgunſt, Schelſucht, Eiferſucht); Neid empfinden, blicken laſſen; das ſpricht der Neid aus ihm, das ſpricht er aus Neid; vor Neid berſten wollen; vom Neide gefreſſen werden; ein giftiger Neid, ein großer, der oft ſehr ſchädliche Folgen hat; der N-bau, im gemeinen Leben und in den Rechten, ein Bau, welcher aus Neid gegen einen Andern, dem man dadurch ſchaden will, unternommen wird; Neiden, 1) unth. Z. mit haben, Neid empfinden: neidend ſieht er mein Glück; 2) th. Z., mit Neid bemerken, beneiden, mit dem vierten Fall der Perſon: einen neiden (gewöhnlicher beneiden), über ihn Neid empfinden; aber einem ein Glück neiden, ihn darum beneiden; Neidenswerth, E. u. U. w., werth geneidet oder beneidet zu werden (beneidenswerth): ein neidenswerthes Glück (auch neideswerth); Neid-entflammt, E. u. U. w., von heftigem Neide ergriffen; der Neider, -s, die N-inn, M. -en, eine Perſon, welche etwas, eine andere Perſon neidet: viele Neider haben; beſſer Neider als Mitleider; die Neiderei, das Neiden, ein kleinlicher Neid; der Neidesblick, ein neidiſcher Blick; das Neidgift, der Neid als ein Gift betrachtet, wegen der ſchrecklichen Folgen, die er haben kann; der N-haken, ſo viel als Neidnagel oder Nietnagel; der N-hammel, ein neidiſcher Menſch; der N-hart, -es, M. -e, ein neidiſcher Menſch; Neidig, E. u. U. w., veraltet, Neid hegend, an den Tag legend. Ehemahls gebrauchte man neidiglich, welches daſſelbe Wort iſt; auch in weiterer Bedeutung von andern heftigen Leidenſchaften f. heftig, zornig, grimmig ꝛc.; Neidiſch, E. u. U. w.,

Digitized by Google

Neid empfindend, an den Tag legend, davon zeugend: ein neidiſcher Menſch; neidiſch ſeyn; etwas mit neidiſchen Augen anſehen; in weiterer Bedeutung in manchen Gegenden auch f. ſtark, heftig: eine neidiſche Kälte, neidiſch regnen; neidiſch ſchlagen, heftig; in welcher Bedeutung ehemahls auch der Neidſchlag, ein grimmiger Schlag; der Neidklee, im Öſterreichiſchen, der Türkiſche oder Ägyptiſche Klee, womit man die Viehſtälle räuchert, damit das Vieh nicht beſchrien und beneidet werde; Neidlos, E. u. U. w., ohne Neid, keinen Neid empfindend: neidloſe Seelen; der N-nagel, ſ. Nietnagel; die N-ſucht, ein hoher Grad des Neides; N-ſüchtig, E. u. U. w., Neidſucht habend, auch, von Neidſucht zeugend; N-voll, E. u. U. w., voll Neides, von Neid gleichſam erfüllt.

Neiſe, w., M. -n, in Schwaben, die Nußſchale; Neiſeln, Neiſen, th. Z., die Nüſſe aus der Schale brechen.

Neige, w., M. -n, der Zuſtand, da ein Ding ſeiner Abnahme, ſeinem Ende naht, eigentlich von einem Faſſe, welches bald leer iſt: das Faß geht auf die Neige, es iſt bald leer; das Bier, der Wein geht auf die Neige, der Vorrath davon geht aus; uneig., die Abnahme, das Sinken, der Verfall ꝛc.: ſein Vermögen iſt auf der Neige, es iſt nicht mehr viel davon da; es geht mit ihm auf die Neige, er nahet ſich ſeinem Ende, ſeine Umſtände gerathen in Verfall, er nimmt ab an Kräften, Geſundheit, Vermögen; ein flüſſiger Körper, der in einem meiſt leeren Gefäße zuletzt noch übrig iſt: die Neigen aus verſchiedenen Fäſſern oder Flaſchen zuſammen gießen; die Neige trinken, was noch in einem Gefäße übrig iſt; eine Neige zurücklaſſen, ein wenig Flüſſigkeit, welche in einem Gefäße in größerer Menge war, zurücklaſſen; uneig., im gemeinen Leben, auch der Reſt von einer jeden Sache: die Neige der Lebensfreuden, der Geſundheit ꝛc.; zuweilen auch die Handlung, da man ſich neigt: ſie macht eine bäuriſche Neige.

Neigen, 1) th. Z., aus einer ſenkrechten Stellung oder auch wagerechten Lage nach der Erde bewegen oder wenden: ein Faß neigen, es an dem hintern Ende aufheben und höher ſtellen, damit das vordere Ende tiefer liege (es lüften, N. D. hellen); das Haupt neigen, es vorwärts oder auf die Seite aus ſeiner geraden Richtung ſinken laſſen; ſeinen Körper neigen, ihn beugen; ſich (mich) neigen, ſich beugen; ſein Ohr zu etwas neigen, es auf etwas hinrichten, um zu hören; ſich vor Jemand neigen (verneigen), ſich aus Höflichkeit vor einem Höhern, vorwärts gegen die Erde beugen; vergl. ſich beugen; uneig., ſich zu jemand neigen, ſich zu jemand wenden, zu thun, was ihm angenehm iſt; ſich zu einer Sache neigen, Neigung, Luſt zu ihr bekommen; das Herz zu etwas neigen, es zu lieben, zu verlangen anfangen; eines Willen zu etwas neigen, ihn darauf hinlenken, bewirken, daß er es verlange. S. Geneigt; einen neigen, ſelten, f. geneigt machen; 2) zrck. Z., ſich (mich) neigen, eine Richtung nach unten bekommen aus einer ſenkrechten Stellung oder wagerechten Lage: die Bäume neigen ihre Wipfel, wenn der Wind ſie bewegt und beugt, oder Früchte ſie niederdrücken; ein Haus neigt ſich, wenn es aus ſeiner wagerechten Lage kommt, indem der Grund an einer Stelle nachgibt (es ſenkt ſich); eine Fläche neigt ſich, wenn ſie von der wagerechten Richtung mehr oder weniger abweicht; Linien neigen ſich gegen einander, wenn ſie einander ſich allmählig nähern, nicht gleichweit neben einander fortlaufen; in der Pflanzenlehre heißt ein aufrechter Stengel geneigt, wenn die Spitze deſſelben eine wagerechte Richtung genommen hat; die Sonne neiget ſich, ſie nahet ſich ihrem Untergehen; uneigentlich von der Zeit und andern unkörperlichen Dingen; der Tag neiget ſich, nähert ſich ſeinem Ende; mein Leben neiget ſich; eine Sache neiget ſich zu ihrem Ende, nahet ihrem Ende; eine Sache neiget ſich zu etwas, wenn ſie gleichſam durch eine Ähnlichkeit zu ihr hingezogen wird; die Neigung, M. -en, die Handlung, da man etwas neigt, und in engerer Bedeutung, da man ſich oder ſeinen Körper aus Ehrfurcht, Höflichkeit oder Wohlwollen neigt (die Verneigung). S. auch Verbeugung, Bückling, Knicks: eine Neigung machen; der Zuſtand, da etwas ſich neigt, ſeine ſenkrechte oder wagerechte Richtung verläßt: die Neigung eines Gebäudes verhindern; die Neigung der Kompaßnadel, ihre Abweichung von der wagerechten Lage (Inklination); zum Unterſchiede von ihrer Abweichung in der Richtung nach Norden (Deklination); die Neigung zweier gerader Linien gegen einander; uneig., eine nach und nach durch Gewohnheit entſtandene Fertigkeit zu begehren, die weniger als Hang und Trieb ſagt, welcher letztere auch angeboren iſt: Neigung zu etwas haben, empfinden; ſeine Neigung befriedigen; in engerer Bedeutung, die Fertigkeit, das Wohl einer Perſon zu begehren und ſich darüber zu freuen, mehr als Geneigtheit und weniger als Liebe, die oft daraus entſteht: Neigung gegen eine Perſon empfinden. S. auch Abneigung und Zuneigung; die Neigungsehe, eine Ehe aus Neigung, nicht aus andern Rückſichten; der N-kompaß, ein Werkzeug, welches dazu dient, den Grad der Neigung der darin angebrachten Kompaßnadel zu beobachten und zu beſtimmen (die Neigungsnadel, welcher Name eigentlich der dabei angebrachten Nadel zukommt); das N-loth, das Einfallsloth; die N-nadel, ſ. Neigungskompaß; der N-winkel, der Einfallswinkel.

Nein, ein verneinendes Umſtandswort, womit man auf eine Frage oder Bitte antwortet: willſt du es haben? Antwort Nein! Nein, das kann, das ſoll nicht ſeyn! Auf etwas

Digitized by Google

nein, oder mit nein antworten. Auch als Hauptwort: er wiederholt ſein myſtiſches Nein; die Neinfrau und der N-herr, eine Frau, ein Herr, welche zu Allem Nein ſagen, es nicht zugeben, erlauben; das N-wort, das Wort Nein, als ein Hauptwort, eine beſtimmte Läugnung einer Sache, oder ſeinen Einſpruch gegen etwas auszudrucken.

Neiſen oder Nèſen, th. Z., landſchaftlich, plagen, Schaden thun (naſen, nauſſen). Daſſelbe Wort ſcheint nöſen, noiſen, zu ſeyn, mit Bitten beſtürmen, überhaupt, läſtig fallen.

Neiß, m., ſ. Gneiß 1.

Neißen, unth. Z. mit haben, landſchaftlich, durch den Geruch wahrnehmen (in der Pfalz neußen); dann, dem Geruche nachgehen, nachſpüren, aufſuchen; verdrießen: es neißt mich, ſo viele Worte mit euch wechſeln zu müſſen.

Neiswer, m., -s, landſchaftlich, der Säulenſtein.

*Nekrolōg, m., ein Buch, worin die Lebensumſtände verſtorbener Perſonen enthalten ſind, ein Todtenbericht. Davon Nekrolōgiſch, E. u. U. w., das Leben eines Todten beſchreibend, betreffend.

*Nèktar, m., -s, der Göttertrank bei den Griechen und Römern.

Nelke, w., M. -en, die Gewürznelke (ſ. d.), und vorzugsweiſe ein inländiſches bekanntes Pflanzengeſchlecht, und deſſen Blumen, beſonders die Gartennelken (in Franken, Heſſen rc., Grasblumen): hohle Nelken, die gemeinen, die nur fünf Blumenblätter haben, zum Unterſchiede von den vollen oder gefüllten, die deren viele haben. Davon das Nelkenblatt, der Nelkenſtengel rc. Von den vorzugsweiſe ſogenannten Nelken oder Gartennelken gibt es viele und ſchöne Arten und Abarten, die an Farbe und Größe ſehr verſchieden ſind, z. B. die Bart-, Donner-, Feder-, Jungfer-, Karthäuſer-, Mittags-, Sandnelke rc.; die wilde Nelke oder büſchelige Bartnelke wächſt wild, ihre Blumen ſind purpurfarbig, am Rande wenig eingekerbt, weiß getüpfelt und ſtehen oben zwiſchen den Blättern in Geſtalt einer Dolde beiſammen; wilde Nelke wird auch wegen einiger Ähnlichkeit eine Art der Lichtroſe genannt; die ſtolze Nelke (büſchelige Federnelke, hohe Federnelke) wächſt an feuchten graſigen Orten und treibt bei einander ſtehende geſtielte Blumen. In der Pflanzenlehre führen außer der Gewürznelke und einigen Arten der Lichtroſe auch noch andre Pflanzen den Namen Nelken. Dahin die Kornnelke (der Raden); die Spaniſche Nelke (der Pfauenſchwanz, die Paradiesblume); die Indiſche Nelke (Stundenblume); die Türkiſche Nelke (Tunisblume); die See- oder Meernelke (das Wieſenkraut); die Mauernelke (das Gipskraut); eine Art des Hornkrautes, das filzige oder kriechende Hornkraut (kriechendes Mäuſeohrlein, Kräutlein der Geduld); die ſtinkende Melde; bei den Jägern bedeutet Nelke auch den kleinen grauen Schopf Haare an der Wurzel der Ruthe des Fuchſes; der Nèlkenapfel, eine Sorte Äpfel; N-artig, E. u. U. w., die Art der Nelke habend; in der Pflanzenlehre heißen Pflanzen nelkenartig, die einen einblattigen, röhrenförmigen Kelch, eine fünfblattige Blumenkrone, zehn Staubfäden und lange Nägel an den Blumenblättern haben; eine vielblattige Blumenkrone heißt nelkenartig, wenn fünf Blumenblätter an ihrem untern Ende ſehr ſtark verlängert ſind, und in einem einblattigen Kelche ſtehen; der N-baum, ein ausländiſcher Baum, welcher die Gewürznelke trägt. S. Gewürznelkenblume; ein immer grünendes Gewächs auf den Kanariſchen Inſeln, deſſen Stamm und Blätter bläulich angelaufen ſind, und deſſen Blumenkelch fünf Spitzen zeigt und fünf bis ſieben weiße, fünfſpaltige Blümchen umgibt (Kohlbaum, Kleiniſche Peſtwurzel); die N-blüte, die Blüte des Nelkenbaumes, welche man Gewürznägelein nennt; die N-blütfarbe, die braune Farbe der Nelkenblüte oder der Gewürznägelein; bei den Färbern, eine derſelben ähnliche Farbe; N-braun, E. u. U. w., röthlich braun wie die Gewürznelken ſind; N-bunt, E. u. U. w., ſo bunt wie farbige Nelken; der N-flor, der Flor, d. h. der Blüteſtand der Nelken, auch, die Zeit, zu welcher die Nelken blühen, und mehrere blühende Nelken ſelbſt: einen ſchönen Nelkenflor haben, viele ſchöne blühende Nelken; der N-gärtner, einer, der beſonders die Kunſt Nelken zu ziehen und zu vermehren verſteht; das N-gras, das Näglein- oder Ackernelkengras; die Sandnelke; das gemeine Hornkraut; weißes Nelkengras iſt ein Name einer andern Art des Hornkrautes, des Ackerhornkrautes; N-grün, E. u. U. w., blaß- oder blaugrün, wie die Stengel und Blätter der Nelken; bei den Färbern, eine dieſem Grün ähnliche Farbe; das N-kraut, ſ. Nagelkraut; Name der Märzwurz oder Benediktwurz, beſonders einer Art derſelben, deren Wurzel gegen den Frühling wie Gewürznelken riecht (Nelkenwurz); die N-laus, ein grünes Ziefer, welches ſich oben am Stengel der Nelken nahe am Kelche aufhält und die Pflanze ausſaugt (die Mauke); das N-maß, bei den Nelkenfreunden oder Nelkengärtnern, ein aus mehrern Zirkeln beſtehendes Maß, die Größe der Gartennelke damit zu meſſen; die N-mirte, eine ſchöne, in Zeilon rc. einheimiſche Art Mirten mit dreimahl geſpaltenen vielblumigen Blumenſtielen und umgekehrt eiförmigen Blättern; die N-nuß, eine nach Gewürznelken riechende und ſchmeckende Nuß, ſo groß wie eine Muskatnuß, welche die Frucht eines Baumes auf Madagaskar ſeyn ſoll (Nuß aus Madagaskar, Nägleinnuß); der N-pfeffer, die dem ſchwarzen Pfeffer ähnliche Frucht der Gewürzmirte, welche unreif gepflückt wird und den Geſchmack der Gewürznelke, des Zimmtes und der Muskatnüſſe in ſich vereinigt (Jamaika-Pfeffer, Wunderpfeffer, Engliſches Gewürz, Allerleiwürz); die N-rinde, bei

Digitized by Google

dünne röthliche oder röthlich braune, in längliche Rollen gerollte, einen Nelkengeruch und ſtarken würzhaften Geſchmack habende Rinde eines in Braſilien, auf Kuba, Madagaskar ꝛc. wachſenden Baumes, welcher für die Nelkenmirte gehalten wird (Nelkenzimmt); das Nelkenröschen, Name der Stechnelke; der N-ſtein, die verſteinten Glieder eines Seethieres, welche von Einigen für verſteinte Stacheln einer Art Seeſterne, von Andern für verſteinte Stacheln des Seeigels gehalten werden; Steine, welche den Geruch von Veilchen haben (daher auch gewöhnlich Veilchenſteine, auch Violenſteine, Steinblüte); der N-ſtendel, eine Art des Stendels (ſchwarzes Knabenkraut, ſchwarze Bocksgeilen, ſchwarze Faunblume, im Zillerthale Braunelle); der N-ſtock, eine einzelne Pflanze der Gartennelken, die, wenn ſie in einem Topfe ſteht, Topfnelke heißt; der N-ſtrauß, ein aus Nelken beſtehender Strauß; die N-viole, Name des gelben Lackes oder Goldlackes; der N-wurm, eine Art Eingeweidewürmer; die N-wurz, ſ. Nelkenkraut; der N-zimmt, ſ. Nelkenrinde; Name der Nelkenmirte, und eines ausländiſchen Baumes.

*Nemeſis, w., bei den Griechen und Römern die Göttinn der ſtrafenden Gerechtigkeit, die Vergeltungs- oder Rachegöttinn.

Nen, eine Ableitſylbe, deren man ſich bedient, neue Zeitwörter aus andern Zeitwörtern zu bilden, z. B. öffnen von dem veralteten offen, offen ſeyn, offen ſtehen; warnen, von wahren, alſo ſehen machen; feſtenen, von feſten; ſehnen, von ſehen. Doch ſcheint in dieſen und andern Fällen nicht die Sylbe nen, ſondern en, die Ableitſylbe zu ſeyn, indem die Stammwörter ſchon ein n haben. S. En.

Nennbar, E. u. U. w., was genannt, mit einem Worte bezeichnet werden kann. Davon die Nennbarkeit, der Umſtand, da etwas genannt, benannt werden kann; das Nennbeiwort, bei einigen Sprachlehrern das Beiwort eines Nennwortes (Adjektivum).

Nennen, th. Z., regelm. und unregelm., erſt verg. Z., ich nannte (nennte), bedingte Art, nennete; Mittelw. der vergang. Z., genannt (genennt), einen Namen geben: Gott nennete das Licht Tag, und die Finſterniß Nacht. 1 Moſ. 1, 5.; das Kind wurde nach ſeinem Vater genannt, bekam den Namen ſeines Vaters; bei dem eigenthümlichen Namen rufen: eine Sache, eine Perſon, ihn, ſie nennen, ihren Namen anführen, und dadurch bezeichnen; etwas ſchön nennen, davon ausſagen, daß es ſchön iſt; einen bei oder mit ſeinem Namen nennen, ihn mit Ausſprechung ſeines Namens bezeichnen; bei dieſem Namen ſoll man ihn nennen. Das Wort, welches ſagt, wie man eine Sache nennt, wird gleichfalls in den vierten Fall geſetzt: man nennt ihn nur den guten Walther; ſie nennen ſich Freunde; ich nenne mich nach ihm; er nennt ſich Peter, er wird Peter genannt, nenne mir ihn nicht mehr, laß mich ſeinen Namen nicht mehr hören. Zuweilen hat es den Nebenbegriff, mit Bedeutung, mit Nachdruck nennen: du o Gott, den wir alle Vater nennen; Karl, genannt der Große, mit dem Beinamen des Großen ꝛc.; Einen Vater nennen, ihm den Namen Vater geben. So genannt, gebraucht man bei einer Benennung, um anzuzeigen, daß man dieſe Benennung und die Sache, welche ſie ausdruckt, nicht geradehin anerkenne, oder daß die Benennung zwar üblich, aber genau oder in gewiſſer Rückſicht genommen falſch oder undeutlich ſey, z. B. die ſogenannten großen Männer! In den Kanzeleien kommt genannt mit verſchiedenen Beiwörtern vor: oben genannt oder obgenannt, oft genannt, vor genannt oder vorhin genannt ꝛc.; im O. D. ſteht nennen f. beſtimmen, feſt ſetzen: ein Genanntes, ein feſtes Gehalt, feſte beſtimmte Einkünfte (ein Fixum). In Nürnberg ſind oder waren die Genannten die Glieder des äußern oder weitern Rathes, aus welchen die Glieder des innern oder engern Rathes erwählt wurden, wie in der Bibel: Pharao nannte Joſeph den heimlichen Rath, er beſtimmte, er ernannte ihn dazu; die Nenn-endung, bei einigen ältern Sprachlehrern, die unpaßliche Benennung f. Nominativ, wofür Andere Nennfall und Nenner, der erſte Fall oder der Urfall ſagen; der Nenner, -s, ſ. das Vorige; am gewöhnlichſten iſt der Rechnungskunſt, diejenige Zahl eines Bruches, welche benennet oder ausſaget, in wie viel Theile das Ganze getheilt worden ſey, zum Unterſchiede vom Zähler, z. B. in $\frac{5}{12}$ iſt die Zahl 12 der Nenner, 5 der Zähler; der Nennfall, ſ. Nennendung; der N-werth, derjenige Werth, welchen eine Sache dem Namen nach hat (Nominalwerth), und welcher oft weit höher angenommen iſt, als der wahre Werth, der Sachwerth (Realwerth) eigentlich geſtattet; das N-wort, in der Sprachlehre, eine Gattung von Wörtern, welche die Dinge oder ihre Eigenſchaften benennen, alſo ſowohl die Haupt- als auch die Eigenſchaftswörter (Namen, bei den alten Sprachlehrern auch nur der Name); in engerer Bedeutung nur f. Hauptwort (Nomen ſubſtantivum).

*Neograph, m., einer, der von der gewöhnlichen und angenommenen Rechtſchreibung abweicht; die Neographie, die Abweichung vom Schreibgebrauch; der Neolog, einer, der beſonders in Religionsſachen Neuerungen macht, Neugläubiger; die Neologie, die Neuerung, die Neuerungsſucht; Neologiſch, E. u. U. w., neulehrig, neuerungsſüchtig; Neologismen, Neuwörter, beſonders fehlerhaft neu gebildete Wörter.

Neperiſche Stäbe, viereckige Stäbe, wo auf jeder Seite ein Stück des Einmahleins geſchrieben ſteht, und durch deren Hülfe man leicht vervielfältigen und theilen kann, ohne dabei zu denken. Der Erfinder hieß Neper.

Digitized by Google

*Nephrit, m., der Nierenſtein, ein durchſichtiger, ſehr harter grünlicher Stein; Nephritiſch, E. u. U. w., die Nieren betreffend, nierenkrank.

*Nepöten, die M., Neffen, Verwandte, beſonders des Papſtes, die begünſtiget und bereichert wurden; der Nepotismus, die Neffenzunſt (ſ. d.); Nepotiſiren, ſeine Verwandte begünſtigen und bereichern.

Nept, m., -es, Name der Katzenmünze.

*Neptuniſten, diejenigen Phyſiker, welche annehmen, die mit der Erde vorgegangenen Veränderungen wären durch Überſchwemmungen bewirkt worden, im Gegenſatze der Vulkaniſten, die ſie dem Feuer zuſchreiben.

Ner, eine Ableitſylbe wie -er, männliche Hauptwörter aus andern Wörtern, beſonders aus Hauptwörtern, zu bilden: der Beſtändner, der etwas in Beſtand oder Pacht nimmt oder hat; der Bündner, der Theilhaber an einem Bunde; der Kellner, der die Aufſicht über den Keller hat; der Söldner, der um Sold dient; der Zöllner, der Einnehmer des Zolles u. a. m. Andere werden von Zeitwörtern gebildet, eine Perſon zu bezeichnen, welche die dadurch ausgeſagte Handlung verrichtet, z. B. der Bildner, von bilden, der etwas bildet; der Redner, von reden, der gut redet, zu reden verſteht ꝛc. Die allermeiſten von Zeitwörtern abgeleiteten Grundwörter auf er werden aber mittelſt der Sylbe -er gebildet. S. Er.

*Nereiden, d. M., die Meer- oder Waſſernimfen, Meergöttinnen.

Nerſling, m., ſ. Nörſling.

*Neroniſch, E. u. U. w., grauſam, unmenſchlich, wie es der Römiſche Kaiſer Nero war.

Nerve, m., -n, M. -n, auch die Nerve, M. -n, die feſten bandartigen Theile, welche die Gelenke mit einander verbinden (gewöhnlicher die Sehnen, Flechſen, Spannadern, Bänder). So heißt beſonders die Sehne, welche hinten am Beine eines Pferdes am Röhrbeine hinunterläuft, der Nerve; auch bei Dichtern die Saiten, wegen ihrer Spannkraft; in der Pflanzenlehre die Adern oder die Theile, Äſte des Stieles, die ſich auf dem ganzen Umfange des Blattes verbreiten; in der engern und gewöhnlichen Bedeutung, weiche, weiße, markige Fäden, die entweder aus dem Gehirne oder aus dem Rückenmarke entſpringen, ſich durch den ganzen Körper in Zweigen verbreiten, und die von einer Scheide von weißem Zellgewebe, die gewöhnlich eine dünne gallertartige Feuchtigkeit enthält, umgeben ſind (bei Einigen unſchicklich auch Spannadern). Dieſe Nerven ſind der Sitz der Empfindung und der Bewegung, und haben verſchiedene Namen, z. B. Sehnerve, Geruchnerve ꝛc.; der dreiäſtige Nerve entſpringt nahe an der untern Wand der vierten Hirnhöhle, und theilt ſich in den Augen-, Thränen- und Stirnzweig; der zurücklaufende Nerve, der in der Bruſt erſt abwärts, dann wieder aufwärts läuft; die weichen Nerven ſind Zweige des Mitleidungsnerven und röthlich, bilden ein Geflecht und gehen vorzüglich an die Blutgefäße. Andere Nerven bekommen Namen von den Theilen, zu oder durch welche ſie laufen ꝛc. Ihrer Geſtalt wegen vergleicht man ſie mit Bäumen, und nennt die feinen Nerven am Urſprunge der größern, Wurzeln, die dicken, die aus mehrern einzelnen neben einander liegenden Nervenfäden beſtehen, Stämme, Nervenſtämme, welche ſich wieder in kleinere Nerven, in Nervenäſte und Nervenzweige theilen; bei den Walkern werden die falſchen Falten, welche beim Walken in das Tuch kommen, auch Nerven genannt (Walkrippen); Nerven, th. Z., mit einer Nerve oder mit Nerven verſehen: einen Bogen nerven, ihn mit der Sehne beſpannen; den Nerven beſchädigen: ein Pferd nervet ſich, wenn es im Gehen mit den Eiſen der Hinterfüße den Nerven der Vorderfüße beſchädiget; der Nervenaſt, ſ. Nerve; der N-bau, der Bau, die ganze Einrichtung der Nerven; alle Nerven zuſammengenommen, als ein zuſammenhängendes Ganzes betrachtet (Nervenſyſtem, das Nervengebäude); das Nervenbein, ſ. Gedankenbein; die N-beſchreibung, derjenige Theil der Zergliederungskunſt, welcher ſich mit Beſchreibung der Nerven beſchäftigt; das N-bündel, mehrere mit einander verbundene Nerven, die zu Einer Verrichtung des thieriſchen Lebens gehören; der N-faden, die einzelnen Fäden oder feinen Theile, welche neben einander liegend die Nerven bilden; das N-fieber, eine Art Fieber, welches von einem krankhaften Zuſtande der Nerven herrührt; das N-gebäude, ſ. Nervenbau; das N-geflecht, in der Zergliederungskunſt, eine Verbindung mehrerer Nervenfäden eines Stammes, von welchem ſie ſich ſchon getrennt hatten, wie auch mehrerer Nervenſtämme unter einander; der N-geiſt, ſ. Nervenſaft; das N-gras, Name des Sandrohres; die N-haut, in der Zergliederungskunſt, die dünne Ausbreitung des Markes vom Sehnerven, welches durch die Siebplatte dringt, weiß iſt und viele netzförmig verbreitete Gefäße hat; der N-kitzel, der Kitzel oder Reiz der Nerven, auch ein unwillkührlicher ſchmerzhafter Reiz derſelben in den Fußſohlen und in der flachen Hand; der N-knoten, in der Zergliederungskunſt, mehrere vereinigte Nervenzweige, welche zuſammen ein röthliches Klümpchen bilden; N-krank, E. u. U. w., Nervenſchwäche, Nervenkrankheit habend; die N-krankheit, eine Krankheit, welche in der fehlerhaften Beſchaffenheit der Nerven ihren Grund hat; die N-lehre, derjenige Theil der Körperlehre, welcher ſich mit der Beſchreibung, Eintheilung, Beſtimmung der Nerven beſchäftigt ꝛc. (Neurologie); eine Schrift, welche dieſe Lehre enthält; N-los, E. u. U. w., der Nervenkraft beraubt, kraftlos, entnervt; das N-mittel, ein die Nerven ſtärkendes Mittel;

Digitized by Google

Nèrvenreich, E. u. U. w., viele Nerven habend, nervig, und uneig., kraftvoll; der N-reiz, der Reiz der Nerven, welchen von außen kommend die Nerven empfinden. Die Empfänglichkeit dafür iſt die Nèrvenreizbarkeit; die N-röhre, in der Schalthierlehre, eine kleine offene Röhre im Innern der Schale der Schiffskuttel, welche durch die Wände geht, aus welchen ſie zuſammengeſetzt iſt (auch bloß die Röhre); der N-ſaft, eine ſehr feine Flüſſigkeit, welche in den Nerven angenommen und für den Sitz der Empfindung und des Lebens gehalten wird (Nervengeiſt, die Lebensgeiſter); die N-ſalbe, eine Salbe, mit welcher man ſich beſtreicht, die Nerven dadurch zu ſtärken; die N-ſchlinge, in der Zergliederungskunſt, die Vereinigung zweier gleich dicker Nerven, die ſo in einander übergehen, daß man den Ort der Vereinigung an keinem von beiden unterſcheiden kann; N-ſpannend, E. u. U. w., die Nerven ſpannend, ſtärkend; der N-ſtamm, ſ. Nerve; N-ſtärkend, E. u. U. w., die Nerven ſtärkend: nervenſtärkende Mittel (nevritiſche, analeptiſche Mittel); die N-ſtärkung, die Stärkung der Nerven, auch, ein nervenſtärkendes Mittel; das N-ſyſtem, oder die N-verfaſſung, das Syſtem, die Verfaſſung, Beſchaffenheit der ſämmtlichen Nerven: ein gutes Nervenſyſtem haben; N-voll, E. u. U. w., viele Nerven habend; uneig., nervig, kraftvoll; die N-warze, Verkl. w. das N-wärzchen, kleine Warzen am Ende der Nerven auf der Zunge und in der Naſe, welche der eigentliche Sitz des Geſchmackes und Geruches ſind; der N-wurm, der Fadenwurm, beſonders eine Art deſſelben (Hautwurm, Neſſelwurm, Beinwurm, Fadenſchlänglein, Guineiſcher Drache); die N-zerlegung, derjenige Theil der Zergliederungsk., welcher ſich mit der Zerlegung und Unterſuchung der Nerven beſchäftigt (Neurotomie); der N-zufall, ein die Nerven angreifender krankhafter Zufall; der N-zweig, ſ. Nerve; Nèrvig, E. u. U. w., Nerven habend, beſonders, ſtarke Nerven habend, ſtark, kräftig: ein nerviger Körper; eine nervige Fauſt; eine nervige Schreibart, Sprache, eine kraftvolle, geiſtreiche und gedrängte; in der Pflanzenlehre iſt ein Blatt nervig, wenn die Nerven deſſelben gerade geſtreckt, hart und über die Fläche des Blattes erhoben ſind; Nèrvigen, th. Z., nervig machen, an Nerven ſtärken; * Nervus rerum gerendarum, die Haupttriebfeder aller Unternehmungen, nämlich das Geld.

Nèrz, m., -es, M. -e, die Sumpfotter (Andere ſchreiben auch Nörz, Nürz).

Neſchber, m., -s, im Salfeldſchen ein verworren durch einander liegender Spath, in welchem nieren- oder neſterweiſe anfänglich fauler und in der Tiefe guter Eiſenſtein bricht (Neſchbering).

Neſen, ſ. Neiſen.

Nespel, w., M. -n, ſ. Mispel.

Nèſſel, w., M. -n, ein Pflanzengeſchlecht, deſſen meiſte Arten mit zarten Stacheln oder Haaren verſehen ſind, welche, wenn man ſie leicht berührt, einen brennenden Schmerz verurſachen, daher nennt man ſie auch Brennneſſeln, in manchen Gegenden Eiterneſſeln. Die gemeine große Neſſel, und die kleine jährige Neſſel, wachſen bei uns wild; die hanfartige oder hanfblätterige Neſſel wächſt in Sibirien, wird bis ſechs Fuß hoch und iſt mit großen, heftig brennenden Stacheln beſetzt, welche leicht abgehen und in der Haut ſtecken bleiben; die Römiſche Neſſel oder Pillenneſſel wächſt im ſüdlichen Europa, hat eine kugelförmige Geſtalt, eiförmige ausgezackte Blätter und brennt heftig. Sprichw.: was eine Neſſel werden will, brennt bald, was einer zu werden verſpricht, zeigt ſich frühzeitig; Neſſeln brennen Feinde und Freunde, ein Händel-, Tadelſüchtiger ꝛc. zeigt ſich als ſolcher gegen Alle, die mit ihm zu thun haben; kluge Hühner legen auch wohl in die Neſſeln, kluge Leute begehen auch wohl Fehler; die taube Neſſel, ein Pflanzengeſchlecht, welches Ähnlichkeit mit der Brennneſſel, aber keine Stacheln hat, alſo auch nicht brennt (die Taubneſſel); die große rothe taube Neſſel oder Taubneſſel treibt glatte purpurfarbige Stengel; die gemeine rothe taube Neſſel (kleine ſtinkende Ackerneſſel) hat purpurfarbige und gefleckte Blumen; die weiße taube Neſſel hat weiße Blumen (auch Bienenfang, Wurmneſſel); die todte Neſſel, ein drittes Pflanzengeſchlecht, iſt mit dem vorigen ganz nahe verwandt (das Katzengeſicht, der Hohlzahn, auch Hanfneſſel). Davon der Nèſſelſtengel, das Nèſſelblatt, der Nèſſelſame ꝛc., der Stengel, das Blatt ꝛc. der Neſſel; der N-baum, ein Pflanzengeſchlecht, welches auf einem Stamme männliche und Zwitterblumen zeigt, welche letzteren einen Kelch mit fünf Einſchnitten, einen faſt gleichen Fruchtkeim, zwei haarige lange Griffel und fünf Staubfaden haben (Bohnenbaum, Zirgelbaum). Der gemeine Neſſelbaum, in Südeuropa und Afrika, wird bis funfzehn Schuh hoch, erreicht ein hohes Alter und hat rauhe, unterwärts ſehr aderige, in eine lange Spitze auslaufende Blätter mit ungleichen Hälften; die N-blaſe, eine von Brennneſſeln verurſachte Blaſe; eine Art Rollen- oder Walzenſchnecken in den Afrikaniſchen Gewäſſern (Kornelkirſche); der N-brand, das Brennen oder Stechen der Neſſel, und die Empfindung dieſes Schmerzes; N-brennend, E. u. U. w., wie eine Neſſel brennend, brennenden Schmerz verurſachend; das N-fieber, eine Art des Fiebers, wo bei einem Wechſel von Froſt und Hitze breite brennende Erhöhungen auf der Haut, wie Neſſelblaſen zum Vorſchein kommen, nach einigen Tagen aber wieder vergehen (die Neſſelkrankheit, die Neſſelſucht, und wenn ein Frieſel damit verbunden iſt, das Neſſelfrieſel); der N-fink, ſ. Braunkehl-

Digitized by Google

chen; die N-fliege, eine Art Fliegen, die ſich häufig auf Neſſeln findet; das N-frieſel, ſ. Neſſelfieber; das N-garn, ein feines, ehemahls aus den Stengeln der großen Brenneſſel, jetzt aber von Baumwolle bereitetes Garn; das N-geſträuch, von Neſſeln durchwachſenes Geſträuch, oder in Menge beiſammen ſtehende Neſſeln; der N-hopfen, bei Einigen, der taube Hopfen oder Fimmelhopfen; der Neſſeling oder Neſteling, -es, M. -e, eine Karpfenart, der Ukelei oder die Albele; der Nèſſelkönig, Name des Zaunköniges, beſonders diejenige Art, welche Meiſen-, Schnee- oder Winterkönig heißt; die N-krankheit, ſ. Neſſelfieber; die N-laus, eine auf Neſſeln lebende Art Blattläuſe; Nèſſeln, th. Z., mit Neſſeln brennen, ſchlagen: einen. Das Nèſſeln, auch das Neſſelpeitſchen, das Schlagen mit Neſſeln; die Neſſelranke, ſ. Neſſelſeide; der N-ſauger, eine Art Blattſauger auf den Neſſeln; der N-ſchmetterling, Name einer Art Schmetterlinge, welche nach den Neſſeln fliegen, oder ihre Eier darauf legen (der Neſſelvogel). S. auch Neſſelſpanner; die N-ſeide, die Flachsſeide (Neſſelranken); der N-ſpanner, eine Art Nachtfalter, welche ſich um Neſſeln aufhält und darauf ihre Eier legt. Ein anderer Nachtfalter heißt wahrſcheinlich aus einem ähnlichen Grunde Neſſelſpinner; die N-ſtaude, eine ſtaudig gewachſene Neſſel; ein in Sizilien wachſendes Staudengewächs mit ſägeartig eingekerbten Blättern, lippenförmigen Blumen, zwei kürzern und zwei längern Staubfäden, und einem Griffel, der ſich mit zwei ungleichen Staubwegen endigt; der N-ſtrauch, hohe Neſſeln, welche einen Strauch bilden; die N-ſucht, ſo viel als Neſſelfieber; das N-tuch, ein aus Neſſelgarne verfertigtes feines Gewebe; N-tuchen, E. u. U. w., von Neſſeltuch gemacht: ein neſſeltuchenes Kleid; der N-vogel, ſ. Neſſelſchmetterling; das Neſſelvögelchen, eine Art Nachtfalter (Neſſelwurm); die N-wanze, eine Art Wanzen, welche ſich wahrſcheinlich auf Neſſeln findet; der N-wurm, ſ. Neſſelvogel; der N-zwirn, Zwirn aus den Fäden einer Art Neſſeln gemacht.

Neſt, ſ., -es, M. -er, Verkl. w. das Nèſtchen, O. D. N-lein, eig., ein Haufe mehrerer bei einander befindlicher, mit einander verbundener Dinge, z. B. im Bergbaue, eine Menge bei einander befindlichen Erzes, daher ein Erz neſterweiſe bricht, wenn es ſich in ſolchen Neſtern, deren Länge und Breite ungefähr gleich ſind, findet; das Neſt auf dem Kopfe der Frauen, die zuſammengeſchlungenen, oben auf dem Kopfe mit einer Nadel oder einem Kamme befeſtigten Haare (das Haarneſt, Zopfneſt, die Neſtel); in engerer und gewöhnlicher Bedeutung, ein aus weichen Stoffen zuſammengeſetztes hohles Ding, welches ſich viele Thiere, beſonders Vögel zu ihrem Aufenthalt machen, vorzüglich aber Junge darin zu werfen oder auszuhecken: ein Vogel-, Weſpen-, Raupen-, Ratten-neſt ꝛc.; die Schwalben bauen ſich Neſter von Koth und Lehm; zu Neſte tragen, von den Vögeln, wenn ſie allerlei Stoffe zur Bereitung ihres Neſtes herbeitragen; zuweilen auch die darin befindlichen Eier und Jungen ſelbſt: ein Neſt Vögel; das Neſt ausnehmen; in der Turnkunſt eine Art der Hangübung; uneig., eine ſchlechte Wohnung, ein kleiner, winkeliger Ort, wenn man mit Verachtung davon ſprechen will: dieſe Stadt iſt ja ein elendes Neſt; beſonders in Zuſammenſetzungen, wie Diebsneſt, Felſenneſt, Hurenneſt, Raubneſt ꝛc.; im gemeinen Scherze und verächtlich auch das Bett: lange im Neſte liegen; das N-ei, dasjenige Ei, welches man beim Ausnehmen der Eier des Federviehes im Neſte liegen läßt, damit wieder andere dazu gelegt werden.

Nèſtel, w., M. -n, ein Neſt, Haarneſt. S. Neſt; ſchmale lederne Riemen, oder auch runde Schnüre, etwas damit zuzuſchnallen, zu- oder anzubinden; die Schnür-, Schuh-, Hoſenneſtel; einem die Neſtel oder eine Neſtel, ein Neſtlein knüpfen, ihn zum Beiſchlafe untüchtig machen, durch Unterbindung der Hoden; der N-beſchlag, ein Stückchen dünnen Bleches, womit eine Neſtel an ihrem Ende beſchlagen iſt, damit man ſie z. B. bequem durch die Schnürlöcher ſtecken könne; das N-leder, im Handel, vergoldetes Leder zu Teppichen; Nèſteln, th. Z., mit einer Neſtel oder mit Neſteln verſehen; zum Beiſchlafe, mittelſt einer Neſtel untüchtig machen; die Nèſtelnadel, eine Schnürnadel; eine ſtarke Nadel, mit welcher die Neſtel oder das Haarneſt auf dem Kopfe feſt geſteckt wird (die Neſtnadel, Haarnadel, Kopfnadel); der N-ſtift, der Stift am Ende einer Neſtel; der N-wurm, im O. D. Name des Bandwurms und des Nervenwurmes.

Nèſterweiſe, Umſt. w., in Neſtern, in großer Menge beiſammen: das Erz bricht neſterweiſe. S. Neſt.

Nèſtfeder, w., die erſten haarartigen Federn, welche die jungen Vögel im Neſte bekommen; der N-hecker, im gemeinen Leben ein Ferkel, das krüppelhaft und überhaupt ſchlechter als die übrigen deſſelben Wurfes iſt (Neſtquak); die N-kammer, diejenige Höhle des Hamſters unter der Erde, welche ihm zum Aufenthalte dient, zum Unterſchiede von ſeiner Vorrathskammer; das N-küchen oder N-küchlein, das letzte Küchlein, welches in einem Neſte voll Eier ausgebrütet wird (N. D. Neſtküken, im Dithmarſchen Neſtkuk, im Pfälziſchen Neſtquak, im Fränkiſchen Neſtgückel, Neſtgöckel, in Heſſen Neſtrücker, im Würtembergſchen Neſtkegele, Neſtkögele); uneigentlich im gemeinen Leben das jüngſte und letzte Kind derſelben Eltern.

Nèſtler, m., -s, ein Handwerker, welcher allerlei Neſteln macht oder beſchlägt, deſſen Frau, die Neſtlerinn; in engerer Bedeutung, ein Beutler.

Digitized by Google

Neſtling, m., -es, M. -e, ein junger Raubvogel, ſo lange er noch im Neſte iſt und noch nicht fliegen kann, auch den man im Neſte gefangen und dann gezähmt hat; ſo viel als Neſtküchlein, der letzte Vogel einer Brut, und uneigentlich, das letzte ſeiner Art.

Neſtnadel, w., ſ. Neſtelnadel.

Neſtor, ein weiſer Griechiſcher Fürſt, der ſehr alt geworden ſeyn ſoll, daher noch jetzt, ein ehrwürdiger Greis.

Neſtraupe, w., Benennung ſolcher Raupen, welche auf den Bäumen in Neſtern beiſammen leben, zum Unterſchiede von den Stamm-, Ringelraupen ꝛc.; die N-taube, eine junge Taube, welche noch nicht ausgeflogen, ſondern aus dem Neſte ausgenommen iſt.

*Ne sutor ultra crĕpidam, Schuſter, bleib' bei deinem Leiſten.

Nett, E. u. U. w., nichts an ſich habend, was die Wahrnehmung ſeiner Schönheit und Genauigkeit, ſowohl für das Geſicht als für den Verſtand hindert, was rein, ſauber, zierlich iſt: ein nettes Kleid, ein ſauberes, zierliches und zugleich paſſendes; ein netter Menſch, ein nettes Mädchen, wenn ſie hübſch, ſchlank und reinlich gekleidet ſind; ein netter Ausdruck, ein genauer beſtimmter; bei den Kaufleuten, die Netto ſagen, bedeutet es rein, nach Abzug der Unkoſten, des Gewichts, des Packgutes: der nette Gewinſt, der Nettogewinſt, das Nettogewicht, das reine Gewicht der Waare nach Abzug des Packzeuges (ſ. auch Brutto); bei den Buchhändlern bedeutet es den reinen Ladenpreis ohne Rabatt: dies Buch koſtet netto 1 thlr., d. h. ohne Rabatt oder Abzug; in der Rechenkunſt wird es gebraucht, wenn die Summe gleich aufgeht, ſo daß nichts übrig bleibt, z. B. 10 thlr. netto, d. i. kein Groſchen, kein Pfennig darüber.

Netter, Umſt. w., im Öſterreichiſchen, juſt, genau, netter hundert Gulden.

Netterneſſel, w., die Heiterneſſel oder kleine Brennneſſel.

Nettheit oder Nettigkeit, w., die Eigenſchaft einer Sache, da ſie nett iſt; N-lich (wird nedlich geſpr.), Umſt. w., im Öſterreichiſchen, der im Eſſen gern wählt und ekel iſt.

Netto, ſ. Nett.

Netz, ſ., -es, M. -e, Verkl. w. das Nchen, O. D. N-lein, ein aus Fäden, mit vielen Maſchen verfertigtes Geſtrick: ein Netz verfertigen, ſtricken; beſonders ein ſolches Geſtrick, ſofern es dient, Fiſche, Vögel und andere Thiere darin zu fangen, wonach es verſchiedene Namen bekommt (bei den Fiſchern und Jägern überhaupt Garne): ein Fiſchnetz oder Fiſcher-, ein Jagd- oder Jäger-, ein Vogel-, Lerchen-, Streichnetz ꝛc.; das Netz auswerfen, Fiſche darin zu fangen; ein Netz ſtellen, einen Wald mit Netzen umſtellen; uneigentlich, einen ins Netz locken, ihn an ſich locken und wie in einem Netze feſt halten: einem das Netz über den Kopf werfen, ihn mit Liſt fangen, oder an ſich feſſeln; uneigentlich, in der Meß- und Zeichenkunſt, die netz- oder gitterförmig, d. h. in gleichen Entfernungen unter rechten Winkeln kreuzweiſe gezogenen geraden Linien, welche das genaue Zeichnen und Entwerfen erleichtern: einen Riß durch ein Netz abzeichnen; auch die ſich durchkreuzenden Linien auf Landkarten, welche die Mittagskreiſe, Breitenkreiſe, Gleicher, Wendekreiſe, Polkreiſe ꝛc. bezeichnen; bei den Tuchmachern derjenige Fehler, welcher entſteht, wenn beim Weben des Tuches verſchiedene zerriſſene, und nicht wieder zuſammengeknüpfte Kettenfäden ſich mit den benachbarten Fäden ꝛc. verwickeln; in den thieriſchen Körpern, ein häutiger, von Gefäſſen netzförmig durchkreuzter Theil der Eingeweide (die Netzhaut, O. D. Schlem); beim Menſchen iſt das große Netz eine Fortſetzung der äußern Grimmdarms- und Magenhaut, die aus zwei Platten beſtehend vor dem Krummdarme herabhängt, und ſich zum Theil bis an die Milz erſtreckt; das kleine Netz kommt aus der Querrinne der Leber, geht an den kleinen Magenrand und hängt mit dem großen Netze zuſammen; Andre nennen auch die Darmhaut und das Zwerchfell Netz und Netzhaut; der N-baum, bei den Maurern, diejenigen Bäume eines Gerüſtes, welche in der Mauer in dazu gelaſſenen Löchern befeſtiget werden; das N-becken, ein Becken, etwas darin zu benetzen; der N-beutel, ein netzförmig geſtrickter Beutel; der N-bruch, derjenige Bruch bei Menſchen und Thieren, wenn das Netz in die Leiſten oder in den Hodenſack tritt; tritt es in der Gegend des Nabels aus, ſo heißt ſolcher Bruch Netznabelbruch.

Netze, w., etwas, womit man netzet oder naß macht, z. B. in Schleſien bei den Spinnern und Spinnerinnen der Speichel, womit ſie den Faden netzen.

1. Netzen, th. Z., mit einem Netze verſehen (benetzen).

2. Netzen, th. Z., wie näſſen (ſ. d.), naß machen, beſonders bei Dichtern: ſein Lager mit Thränen netzen; bei den Färbern in die Blauküpe tauchen.

Netzfaß, ſ., bei den Tuchbereitern, ein vierkantiger hölzerner Trog, in welchem das aus dem zweiten Waſſer geraubete und geſchorne, nach dem erſten Scheren nicht wieder gewalkte Tuch in weichem Waſſer angefeuchtet wird; die N-flechte, eine Art Flechten; der N-flügler, Ziefer, welche häutige, mit Adern netzförmig durchzogene Flügel haben; N-förmig, E. u. U. w., die Form eines Netzes habend: eine zwiebelige Wurzel iſt netzförmig, wenn die Zwiebel ganz aus netzförmigen Häuten beſteht, und halbnetzförmig, wenn ſie aus einer feſten Maſſe beſteht, ihre äußere Haut aber netzförmig iſt; eine Samendecke heißt netzförmig, wenn ſie wie ein feines Netz den Samen dicht einſchließt; die N-gabel, die Forkel; die N-haut, eine netzförmige Haut, die mit Gefäßen netzförmig durchzogen iſt: die Netzhaut des Auges;

Digitized by Google

das N-horn, ſ. Netzrolle; das N-jagen, bei den Jägern, eine Art zu jagen, da das Wild in die dazu aufgeſtellten Netze getrieben wird; die N-kammer, bei den Brauern, eine Kammer, ein Gemach, wo man das Malz, ehe es in die Mühle gebracht wird, anfeuchtet (die Näßkammer); die N-kante, netzförmig, nach Art eines Netzes geſchlungene und geknüpfte Kanten (Filet); der N-keſſel, bei den Färbern, der Keſſel, in welchem die Zeuge genetzt werden; die N-koralle, eine Art Korallen; die N-melone, eine Art Melonen, deren Schale wie mit einem Netze überzogen iſt; der N-ring, ein Ring an einem Netze; die N-rolle, eine Art Tuten oder Tutenſchnecken; die N-ſchlange, eine Art Schlangen in Amerika, mit ſchwarzgrauem Rücken, und weißlichen netzartigen Flecken auf den Schuppen; die N-ſchnecke, eine Art Stachelſchnecken im Mittelländiſchen Meere und in Amerika mit netzförmiger Zeichnung; die Gitterſchnecke oder das Gitterhorn; der N-ſchwamm, ein Schwamm, etwas damit zu näſſen, anzufeuchten; das N-ſehen, ein krankhafter Zufall der Augen, der dem ſchwarzen Staare vorangeht, da die ſchwarzen Geſtalten, welche man zu ſehen glaubt, ein ſchwarzes Netz oder einen ſchwarzen Flor bilden; der N-ſtänder, bei den Papiermachern, ein Ständer mit kaltem Alaunwaſſer, worin das Papier genäſſet wird; die N-ſtange, eine Stange, das Netz in der Höhe zu erhalten; der N-ſtern, eine Art Seeſterne mit fünf Strahlen, auf deren obern Fläche ſich ein erhobenes Netzwerk zeigt; der N-ſtich, bei den Nähterinnen und Stickerinnen, ein Stich oder eine Art zu nähen, wobei man die Fäden des Grundes ſo zuſammengezogen und mit dem Nähfaden zuſammengeſchürzt werden, daß ſie ein netzförmiges Anſehen erhalten; der N-ſtricker, die N-inn, M. -en, eine Perſon, welche Netze ſtrickt oder verfertigt; die N-tute, eine Art weißer Kegelſchnecken mit gelben netzartigen Bändern (der Kaufmann); das N-waſſer, Waſſer, ſofern es zum Benetzen einer Sache dient; das N-werk, allerlei Netze unter einander; eine Arbeit, die wie ein Netz verſchlungen und durchbrochen iſt; die N-wurſt, Würſte aus gehacktem Kalbfleiſche in lange Streifen von Kalbnetze gewickelt (Fricandelles).

Neu, E. u. U. w., erſt ſeit kurzer Zeit vorhanden, geſchehen, im Gegenſatze von alt: ein neues Haus, das erſt gebauet worden iſt; ein neuer Hut, eine neue Uhr, ein neues Buch, ein neues Pferd, welches man erſt ſeit kurzer Zeit hat; eine neue Lehre, die erſt gepredigt worden iſt; das neue Jahr, das eben erſt angefangen wird; neue Häringe (ſ. Friſch), erſt vor kurzem gefangene; neues Brod, von diesjährigem Getreide; neuer Wein, diesjähriger; der neue Mond, der eine Zeit lang unſichtbar war, und nun wieder nach und nach ſichtbar wird (der Neumond, auch das neue Licht und das Neue); neuer Schnee, der friſch gefallen iſt, wofür die Jäger bloß das Neue oder ein Neues ſagen; bei den Tuchſcherern iſt ein neuer Tiſch, der Tiſch, auf welchem ſie ſcheren, wenn darauf ein neues, d. h. wieder ein anderes Tuch befeſtigt iſt; eine neue Einrichtung, eine andere als die bisherige; eine neue, die neueſte Mode; im neueſten Geſchmack (modern); neue Beamte anſetzen, andere Beamte; der neue König; ein neuer Prediger, der an die Stelle des vorher da geweſenen gekommen iſt; ein neuer Freund, den man noch nicht lange hat; das neue Teſtament, das noch nicht ſo lange da iſt, als das alte; die neue Welt, Amerika und Auſtralien, im Gegenſatze der alten Welt, Aſien, Afrika und Europa; auch die jetzt lebenden Menſchen; eine neue Begebenheit, die ſich vor nicht langer Zeit begeben hat; die neue Geſchichte, die Geſchichte ſeit der Kirchenverbeſſerung, im Gegenſatze der mittlern und ältern; die neuere und neueſte Geſchichte ſind Steigerungen, im Gegenſatze der ältern und älteſten Geſchichte, wodurch man die Grenzen der Zeit verengt oder erweitert; in der Baukunſt heißt die Deutſche Ordnung die neue Ordnung; etwas Neues erzählen; was hört man Neues? neue Einſichten, Kenntniſſe, Gedanken, die man vorher noch nicht gehabt hat; neue Kräfte ſammeln, von Neuem Kräfte ſammeln; neuen Muth faſſen; die Sache iſt mir noch neu, noch unbekannt; er iſt in dieſer Sache noch neu, mit ihr noch unbekannt, darin noch unerfahren; das wäre was Neues, deutet im gemeinen Leben eine Mißbilligung deſſen an, was wider unſer Vermuthen und Wollen geſchehen ſoll; in engerer und zum Theil uneigentlicher Bedeutung ſteht es in folgenden Verbindungen: eine Sache wieder neu machen, ſie wieder in einen guten Zuſtand ſetzen, z. B. Werke der Kunſt; in anderm Verſtande iſt ein Kunſtwerk neu (modern), wenn man auf den Geiſt und die Kunſt ſieht, in welchem und mit welcher es verfertiget iſt, alsdann man es dem alten (alterthümlichen, antiken) entgegenſetzt, dem man den Vorzug gibt; zuweilen ſteht neu auch ſ. ungebraucht und daher noch ſeine ganze Vollkommenheit und Schönheit habend: ein neues Kleid, welches noch nicht getragen und daher noch gut und ſchön iſt, wenn es auch ſchon vor langer Zeit gemacht wurde; neues Geld, welches noch nicht abgegriffen, noch glänzend iſt; bibliſch, der neue Menſch, der ſich gebeſſert hat; ein neues Leben anfangen. Umſtandwörtlich gebraucht man neu noch in Verbindung mit den Wörtern auf und von: auf's Neue, von neuen oder von Neuem, eine Wiederholung, da etwas wieder neu gemacht wird, oder entſteht, was zwar ſchon da war, aber vergangen iſt, alſo: auf's Neue machen, arbeiten, ſündigen ꝛc.; von neuem anfangen; es regnet von Neuem.

Anm. Neu und friſch ſind Begriffe, die oft in einander überſpielen und ſich daher leicht in Einem

Digitized by Google

verſchmelzen. Dennoch iſt ihr Unterſchied in mehrern Redensarten ſehr deutlich. So ſagt neues Brod bloß aus, daß es aus neuem oder diesjährigem Getreide gebacken, und neuer Wein, daß er in dieſem Jahre gewachſen und gekeltert ſey; friſches Brod aber iſt Brod, das eben erſt im Ofen gebacken, und friſcher Wein, Wein, der eben erſt geholt und noch kühl und kräftig iſt. Vergl. Friſch.

Neüanbauer, m., der ſich in einer Gegend anbaut, die vorher noch nicht angebaut war (Koloniſt, der Neubauer); N–backen, E. u. U. w., neu oder friſch gebacken: neubacknes Brod; uneigentlich und ſpöttiſch: ein neubackener oder neugebackener Edelmann ꝛc., der erſt kürzlich geadelt worden iſt; der N–bau, das neue Anbauen eines Ortes, einer Gegend, und ein neuer Anbau an einem Orte ſelbſt (Kolonie); der N–bauer, ſ. Neuanbauer; die N–begierde (N–begier, N–gier), die Begierde oder das Verlangen etwas Neues und Unbekanntes zu erfahren (Kurioſität), wozu man ganz unſchuldige und ſelbſt lobenswürdige Beweggründe haben kann. Neugier drückt ein heftigeres Verlangen dieſer Art aus, und hat gewöhnlich eine Leidenſchaft zum Beweggrunde: befriedigen Sie meine Neubegierde; ſeine Neugier macht ihn unruhig. Edler Art iſt die Wißbegierde. S. d.; N–begierig (N–gierig), E. u. U. w., Neubegierde empfindend, zeigend, darin gegründet; der (die) N–bekehrte, eine Perſon, welche erſt vor kurzem bekehrt iſt, ſich zu einer für beſſer gehaltenen Religion gewendet hat (ein Neugläubiger, ein Neubekenner, Proſelyt); die N–belebung, eine von Neuem vor ſich gehende oder bewirkte Belebung; N–brittiſch, E. u. U. w., ſ. Neuengliſch; der N–bruch (ſ. Bruch), ein neu ausgebrochenes, ſpäter als eine andere Gegend ausgerodetes, von Bäumen ꝛc. gereinigtes und zu Feld oder Wieſe gemachtes Stück Land (das Gereut, Neugereut, Neureut, Neurode, Rodeland, Rodacker, Rode, Reutfeld, Rödter, Geräumte, Stockraum, Novalacker). Davon der Neübruchzehent (Novalzehent), ein Zehent, der von einem ſolchen Neubruche entrichtet wird; N–deutſch, E. u. U. w., Deutſch, wie es zu unſerer Zeit geſchrieben und geſprochen wird, im Gegenſatze von altdeutſch; der, die, das Neüe, E. w., der, die, das neu iſt, als ein Hauptwort gebraucht: der Neue, ein neu ausgehobener oder neu geworbener Soldat (Rekrut); die Neuen ſind die noch lebenden Menſchen, und die, welche in unſerm Zeitalter gelebt haben; das Neue, im gemeinen Leben das neue Licht, der Neumond, und bei den Jägern, der neu oder friſch gefallene Schnee und Thau. S. Neu; die Neüe, die Neuheit, und bei den Jägern wie das Neue; Neüen und Neuern, 1) th. Z., neu machen, wieder neu machen, beſonders in den Zuſammenſetzungen erneuen, erneuern, verneuen, verneuern. Neuern verſtärkt und veröftert den Begriff, wird aber gewohnlich gleichdeutig mit neuen gebraucht; 2) unth. Z., in der Bienenzucht: die Bienen neuen, wenn ſie anfangen an dem Werke zu arbeiten; Neü-england, das jetzige England, auch, ein neu entdecktes Land, welches Neuengland genannt wird, zum Unterſchiede vom alten England; der N–engländer, ein Engländer, eine Engländerinn der jetzigen Zeit, auch, eine Perſon aus Neuengland; in der Naturbeſchreibung eine Art Vögel eben deſſelben Geſchlechts, wozu das Haſelhuhn, die Wachtel ꝛc. gehören, weil ſie in Neuengland gefunden wird; N–engliſch (Neuengländiſch), E. u. U. w., nach Art der jetzigen Engländer (neubrittiſch): die neuengliſche Verfaſſung. So auch neufranzöſiſch, neugriechiſch, neurömiſch ꝛc., den neuen oder jetzigen Franzoſen, Griechen ꝛc. eigen ꝛc.

Neüerdings, Umſt. w., neuerlich, vor kurzem, auch, von Neuem; der Neüerer, –s, einer, der etwas Neues, bisher Ungewöhnliches macht, aufbringt, doch gewöhnlich im tadelnden Sinne (der Neuerungsſtifter); Neüerlich, Umſt. w., in neuern Zeiten; auch ſ. neulich; Neüern, ſ. Neuen; das Neüerthum, –es, die neue Zeit und die Menſchen in derſelben, im Gegenſatze von Alterthum (das Neuthum).

Neüerung, w., M. –en, die Handlung, da man etwas Neues einführt, was bisher nicht gewöhnlich war, beſonders darum, weil es etwas Neues iſt, alſo in mißbilligendem Verſtande; auch, eine ſolche neu eingeführte Sache ſelbſt mit demſelben Nebenbegriffe: Neuerungen anfangen; Neuerungen in der Verfaſſung, in der Lehre, in der Schreibung ꝛc.; die Neüerungsbegierde, die Begierde nach Neuerungen; der N–kitzel, der Reiz, die Neigung zu Neuerungen (etwas weniger ſagt Neuerungsluſt, ſtärker iſt Neuerungsſucht); N–luſtig, E. u. U. w., Neuerungsluſt habend und zeigend; die N–ſcheu(e), die Scheu vor Neuerungen; N–ſcheu, E. u. U. w., Scheu vor Neuerungen empfindend und zeigend; die N–ſucht, ſ. Neuerungskitzel; N–ſüchtig, E. u. U. w., Neuerungsſucht empfindend und zeigend; der Neüerungsſtifter, ſ. Neuerer.

Neüfang, m., in Baiern, ein vom Waſſer angeſchwemmtes und neu eingezäuntes Erdreich; der Neüfänger, im Bergbaue, derjenige, welcher einen neuen Gang gefunden und aufgenommen hat, auch derjenige, welcher die letzten Maßen gemuthet hat (vielleicht verderbt aus Neufinder); der N–franke, Name der Franzoſen zur Zeit ihrer Staatsumwandlung (die Neufranzoſen); N–franken, Frankreich zur Zeit der Staatsumwälzung; N–fränkiſch, E. u. U. w., den Neufranken eigen, von ihnen herkommend (neufranzöſiſch); der N–findler, einer, der neue Funde (Projekte) macht; der N–gänger, im Bergbaue, derjenige, welcher einen neuen Gang entblößt und ergangen hat; N–gebacken, ſ. Neubacken; N–geboren, E. u. U. w., neu, eben erſt geboren: ein neugebornes Kind; wie neugeboren ſeyn, ſo wohl, friſch und

Digitized by Google

munter, als wäre man erſt geboren; die N-geburt, die Wiedergeburt; etwas von Neuem Geborenes, aus einem alten in einen neuen Zuſtand oder ganz neu Hervorgegangenes; das N-gereut, ſ. Neubruch; N-geſchenkt, E. u. U. w., eben erſt, oder auch, aufs Neue geſchenkt: das neugeſchenkte Leben; das N-geſetz, ein neues Geſetz; der N-geworbene, einer, der erſt angeworben iſt, beſonders zum Soldatendienſte (Rekrut, auch bloß der Neue); das N-gewürz, das neue Gewürz, Name eines von der Gewürzmirte (ſ. d.) kommenden Gewürzes (Engliſches Gewürz, Allerleigewürz, Jamaikapfeffer); die N-gier, und Neugierde, ſ. Neubegierde; N-gierig, E. u. U. w., Neugier habend, an den Tag legend, darin gegründet: neugierig ſeyn; neugierige Fragen, Blicke. Davon die Neügierigkeit, die Eigenſchaft einer Perſon, da ſie neugierig iſt; der N-glanz, ein neuer Glanz, auch der Glanz der Neuheit; der N-glaube, ein neuer, auf veränderten Sätzen und Wahrheiten beruhender, auch, ein neu aufgekommener Glaube (Neologie, Heterodoxie); N-gläubig, E. u. U. w., einen neuen Glauben habend, dazu gehörend, darin gegründet (neologiſch, heterodox). Der Neügläubige. S. Neubekehrte; der N-grieche, die jetzigen Griechen, im Gegenſatze der alten Griechen. Davon Neügriechiſch, den Neugriechen eigen, von ihnen herrührend, und Neügriechenland, das Land der Neugriechen; die N-heit, M. -en, der Zuſtand, die Eigenſchaft eines Dinges, da es neu iſt: die Neuheit eines Hauſes, Kleides ꝛc. (auch die Neue); beſonders, der Zuſtand oder die Eigenſchaft einer Sache, da ſie erſt geſchehen iſt, da ſie bisher unbekannt, ungewöhnlich war: die Neuheit einer Begebenheit, einer Lehre, Behauptung, eines Satzes ꝛc.; eine bisher noch nicht bekannte oder erfahrene Sache (gewöhnlicher die Neuigkeit): die Neuheiten lieben, neue Nachrichten, Veränderungen ꝛc.; die N-igkeit, M. -en, der Zuſtand, die Eigenſchaft einer Sache, da ſie neu iſt (beſſer die Neuheit); eine neue Sache, beſonders eine neue Nachricht, eine neue Begebenheit: eine Neuigkeit erzählen; alle Neuigkeiten wiſſen; der N-igkeitskrämer, die N-krämerinn, verächtlich, eine Perſon, die nur Neuigkeiten zu erfahren ſucht, um ſie wieder erzählen zu können; das N-jahr, das neue Jahr, oder vielmehr der Anfang eines neuen Jahres (der Neujahrstag): das Neujahr feiern; auf Neujahr; nach Neujahr; einem zum Neujahr Glück wünſchen, beſſer, zum neuen Jahre; das große Neujahr, der ſechſte Jänner oder das Feſt der heiligen drei Könige oder der Erſcheinung Chriſti, welcher Tag im Würtembergſchen und in einigen andern Landſchaften, auf eine ganz entgegengeſetzte Art das kleine Neujahr genannt wird. Mehrere der folgenden Zuſammenſetzungen erklären ſich ſelbſt: das N-jahrsfeſt, das N-j-geſchenk, das N-j-lied, die N-j-meſſe, eine Meſſe, welche zu Anfange des neuen Jahres gehalten wird, z. B. in Leipzig; die N-j-nacht, die Nacht, in welcher das neue Jahr anfängt, welche man an vielen Orten zu feiern pflegt; der N-j-umgang, ein Umgang, welcher zum neuen Jahre, z. B. vom Geiſtlichen, gehalten wird, um Gaben und Geſchenke einzuſammeln; der N-j-wunſch, ein Wunſch zum neuen Jahre: ſeinen Neujahrswunſch abſtatten; eine kleine Schrift, ein Blatt, worin oder worauf dieſer Wunſch enthalten iſt; das N-land, ſ. Neubruch; die N-lehre, eine neue Lehre, beſonders eine neue Glaubenslehre; N-lehrig, E. u. U. w., eine neue Lehre enthaltend; eine neue Lehre habend, vortragend (neologiſch); N-lich, E. u. U. w., vor kurzem, was unlängſt geweſen oder geſchehen iſt: erſt neulich iſt dieſer Fall eingetreten; die neuliche Begebenheit; das N-licht, ſo viel als Neumond; der N-ling, -es, M. -e, ehedem ein Ding, welches das erſte ſeiner Art iſt; jetzt eine Perſon, welche in einer Sache noch neu, darin noch unerfahren iſt: er iſt in dieſem Fache noch Neuling; der N-macher, der etwas wieder wie neu macht, ausbeſſert; die N-mannskraft, Name einer Art der Wollblume; der N-markt, in einigen Städten, Name von Marktplätzen, die jedoch nur in Vergleich mit den alten neu ſind. In Leipzig hat man ſogar einen alten Neumarkt, weil es daſelbſt noch einen neuern gibt; N-modiſch, E. u. U. w., der neuen Mode gemäß, darin gegründet (auch bloß modiſch): neumodiſche Kleider; der N-mond, der Zuſtand des Mondes, da er neu iſt, und der Mond ſelbſt in dieſem Zuſtande (auch das Neulicht und bloß das Neue), im Gegenſatze von dem alten Monde oder Vollmonde: es iſt Neumond; wir haben Neumond. S. Neu.

Neün, E. u. U. w., eine Grundzahl, welche auf acht folgt, und unverändert bleibt, wenn ein Hauptwort dabei ſteht: neun Uhr; es hat neun (nicht neune) geſchlagen; er kam vor neun Uhr. Steht es ohne Hauptwort, ſo druckt man den dritten Fall, doch gewöhnlich nur im gemeinen Leben, durch neunen aus, z. B. eine Zahl von neunen, einer von oder aus neunen; alle neun werfen, d. h. alle neun Kegel mit der Kugel umſchieben; die Neün, M. -en, das Zahlzeichen 9 (IX); eine Zahl von neun einzelnen Stücken ꝛc.; die, auch wohl das N-auge, ein aalförmiger wohlſchmeckender Flußfiſch ohne Gräten, Schuppen, mit bedeckten Kiemen und ſieben in einer Linie am Halſe herunter befindlichen Seitenöffnungen zum Ausathmen der Luft, welche man Augen, und daher den Fiſch ſelbſt Neunauge nannte (auch Bricke, der Pricke, Lamprete, Steinſauger); der N-batzner, in einigen O. D. Gegenden, eine Münze, welche neun Batzen gilt; das N-eck, ein Ding, was neun Ecken hat, beſonders in der Meßkunſt, eine Fläche, welche durch neun gerade Linien eingeſchloſſen iſt, alſo neun Ecken hat; N-

Digitized by Google

eckig, E. u. U. w., neun Ecken habend; der Neuner, -s, ein Ganzes, welches neun Einheiten enthält; in Heſſen eine Landesmünze, welche neun Pfennige gilt (auch Weißpfennig, Albus, leichter Groſchen); in Frankfurt am Main waren die bürgerlichen Neuner eine obrigkeitliche Behörde von neun Perſonen, deren Geſchäft es war, die Rechnungen des Raths durchzuſehen und Verſchiedenes bei der Verwaltung der Kämmerei zu beſorgen; Neunerlei, E. u. U. w., von neun verſchiedenen Arten und Beſchaffenheiten; neunerlei Gerichte rc. So auch neunzehnerlei, neunzigerlei, von neunzehn, von neunzig verſchiedenen Arten; im gemeinen Leben: neunerlei Luſt, eine gewiſſe aus verſchiedenen Zuthaten beſtehende Arzenei, deren vornehmſter Beſtandtheil Mohnſaft iſt, und welche den Kindern Schlaf zu verſchaffen gebraucht wird (in andern Gegenden auch allerlei Luſt, Kinderruhe); die Neunerprobe, in der Rechenkunſt, eine Probe eines berechneten Poſtens, nach welcher man in den geſummten Zahlen und in der Summe gleichviele Neuner wegwirft und das übrig Bleibende mit einander vergleicht; Neunfach und N-fältig, E. u. U. w., neunmahl genommen, neunmahl ſo viel, ſo groß: neunfach zuſammenlegen; ein neunfältiger Ertrag. Davon das Neunfache: das Neunfache erſetzen müſſen. So auch neunzehnfach, neunzehnfältig, und neunzigfach, neunzigfältig, neunzehnmahl, neunzigmahl genommen; das N-flach, -es, M. -e, ein von neun Flächen eingeſchloſſener Körper; das N-gleich, -es, ſ. Neunheil; das N-hämmerlein, Name des Allermannsharniſches (Siebenhämmerlein); das N-heil, Name des Bärlappes (Neungleich); N-hundert (beſſer neun hundert), E. u. U. w., eine Grundzahl, hundert neun Mahl genommen: neunhundert Thaler. So auch neunzehnhundert; das N-hundertel, -s, der neunhundertſte Theil eines Ganzen; N-hundertſte, E. w., die Ordnungszahl von neunhundert; N-jährig, E. u. U. w., neun Jahr alt, dauernd: ein neunjähriges Pferd. So auch neunzehnjährig und neunzigjährig; N-jährlich, E. u. U. w., was alle neun Jahre geſchieht. So auch neunzehnjährlich und neunzigjährlich; die N-kraftwurzel, Name des großen Huflattiges, weil er neunerlei Heilkräfte beſitzen ſoll (Neunkräfter, Neunkraut); N-mahl (neun Mahl), Umſt. w., zu neun verſchiedenen Mahlen. So auch neunzehnmahl und neunzigmahl; N-mahlig, E. w., neunmahl geſchehend. So auch neunzehnmahlig und neunzigmahlig; N-männerig, E. u. U. w., in der Pflanzenlehre, neunmännerige Pflanzen, ſolche, derer Staubbeutel und Stempel in einer Blume vereinigt ſind, deren Staubbeutel und Fäden unter ſich nicht verwachſen ſind, und deren neun Staubfäden entweder eine gleiche oder unbeſtimmte Länge haben; N-monatig, E. u. U. w., neun Monat alt, dauernd. So auch neunzehnmonatig; N-monatlich, E. u. U. w., alle neun Monat geſchehend. So auch neunzehnmonatlich; der N-mörder, Name des Neuntödters, auch der Horniſſe, weil man glaubt, daß neun derſelben ein Pferd tödten könnten; das N-pfennigſtück, eine Münze von neun Pfennigen (ein Neuner (ſ. d.), oder Neunpfenniger); N-pfündig, E. u. U. w., neun Pfund haltend, wiegend. So auch neunzehnpfündig und neunzigpfündig; N-ſeitig, E. u. U. w., neun Seiten habend; N-ſilbig, E. u. U. w., neun Silben habend: ein neunſilbiges Wort (ein Neunſilber); die N-ſpitze, ein Ding mit neun Spitzen; im gemeinen Leben, Name der Melde; N-ſtimmig, E. u. U. w., in oder für neun Stimmen geſetzt: ein neunſtimmiges Tonſtück; der N-ſtrahl, in der Naturbeſchreibung, eine Art aufgeritzter Seeſterne mit neun Strahlen; N-ſtrahlig, E. u. U. w., neun Strahlen habend; N-ſtündig, E. u. U. w., neun Stunden alt, dauernd. So auch neunzehnſtündig und neunzigſtündig; N-ſtündlich, E. u. U. w., alle neun Stunden geſchehend. So auch neunzehnſtündlich und neunzigſtündlich; N-thätig, E. u. U. w., neun Tage alt, dauernd. So auch neunzehntägig und neunzigtägig; N-täglich, E. u. U. w., alle neun Tage geſchehend. So auch neunzehntäglich, neunzigtäglich; N-tauſend (beſſer neun tauſend), E. u. U. w., tauſend neunmahl genommen. So auch neunzehntauſend und neunzigtauſend; N-tauſendſte, E. w., die Ordnungszahl von neuntauſend. So auch neunzehntauſendſte und neunzigtauſendſte; Neunte, E. w., die Ordnungszahl von neun: der neunte Monat; der neunte Jänner, der neunte Tag dieſes Monats; die Neunte, M. -n, in der Tonkunſt, der neunte Ton von einem andern Tone, welchen man zum Grundtone annimmt, welcher die Zweite von der Achte dieſes Grundtones iſt (None); Neuntehalb, Umſt. w., acht ganz und das neunte halb: neuntehalb Jahr. So auch neunzehntehalb und neunzigſtehalb; das Neuntel, -s, der neunte Theil eines Ganzen, ſ. Neuntheil: ſechs Neuntel ſind ſo viel als zwei Drittel; ein Neuntel-Thaler, 2 Ggr. 8 Pfennige oder 4 Mgl. So auch das Neunzehntel und das Neunzigſtel, der neunzehnte und der neunzigſte Theil eines Ganzen. Im Bergbaue iſt das Neuntel, der neunte Theil vom Metall oder Erze, welche den Stollnern als ihre Gebühr zukommt; Neuntens, Umſt. w., zum neunten, als neuntes: neuntens wird verſprochen, daß rc. So auch neunzehntens und neunzigſtens; das Neunthälerſtück, ein Goldſtück, welches neun Thaler gilt oder drei Dukaten (Souverain); Neuntheilig, E. u. U. w., aus neun Theilen beſtehend. So auch neunzehntheilig und neunzigtheilig; der N-tödter, ein Raubvogel, die kleinſte Art der Falken, deſſen Name von der Volksſage herrührt, daß er täglich erſt neun Thiere tödte,

Digitized by Google

bevor er ſich erlaube, ein einziges zu verzehren. Die kleinſte Art Neuntödter iſt der Dorndreher, welcher gemeinhin Neuntödter genannt wird (auch Neunmörder, Dornreich, Dornkreul, Dornkrezel, Dornheher, in Steiermark Dorndreuel, in Schleſien Gartenkrengel, in Glaz Wartenkrengel, im Hannöverſchen Rabraker, anderwärts Heckenſchmätzer ꝛc.). Der große Neuntödter iſt bläulich grau, weiß am Bauche, an der untern Seite der Flügel und an der Kehle (bei den Jägern in Steiermark Zwergel, in andern Öſterreichiſchen Gegenden das Handwerk, ſonſt die Wildelſter, Krückelſter, Speralſter, bei Andern Geigelelſter, Waldheher, Würgengel); N-wöchentlich, E. u. U. w., alle neun Wochen geſchehend. So auch neunzehnwöchentlich; N-wöchig, E. u. U. w., neun Wochen alt, dauernd. So auch neunzehnwöchig; N-zackig, E. u. U. w., neun Zacken habend; N-zeh(e)n, E. u. U. w., eine Hauptzahl, neun und zehn: neunzehn Thaler; N-zehnerlei, N-zehnfach, N-z-fältig, N-z-hundert, N-z-jährig, N-z-jährlich, N-z-mahl, N-z-mahlig, N-z-monatig, N-z-monatlich, N-z-pfündig, N-z-ſtündig, N-z-ſtündlich, N-z-tägig, N-z-täglich, N-z-tauſend, ſ. Neunerlei, Neunfach ꝛc.; N-zehnte, E. w., die Ordnungszahl von neunzehn; N-zehntehalb, das N-zehntel, N-zehntens, N-zehntheilig, N-zehnwöchentlich, N-z-wöchig, N-z-zöllig, ſ. Neuntehalb, Neuntel, Neuntens ꝛc.; N-zig, E. u. U. w., eine Hauptzahl, neun zehn Mahl, oder zehn neun Mahl genommen: neunzig Tage; der N-ziger, -s, neunzig Einzelne zuſammengenommen als ein Ganzes. So hat man in dem Picketſpiele einen Neunziger (Repick), wenn man aus der Hand, d. h. aus ſeinen Karten ohne noch auszuſpielen, dreißig Augen zählen kann, welche, wenn der Gegenſpieler gar nichts zählt, neunzig gelten, zum Unterſchiede von einem Sechziger; eine Perſon von neunzig Jahren, und eine weibliche Perſon dieſes Alters, eine Neunzigerinn. So zählt man auch weiter ein Einundneunziger, Zweiundneunziger ꝛc., was 1790 gebauet oder verfertiget iſt, z. B. ein Wein; N-zigerlei, N-zigfach, N-z-fältig, N-z-jährig, N-z-jährlich, N-z-mahl, N-z-mahlig, N-z-monatig, N-z-pfündig, ſ. Neunerlei, Neunfach ꝛc.; N-zigſte, E. w., die Ordnungszahl von neunzig: der neunzigſte Theil. In der Sternwiſſenſchaft heißt derjenige Punkt der Sonnenbahn, welcher für einen gegebenen Zeitpunkt von den beiden eben im Himmelsrande befindlichen Punkten der Sonnenbahn, oder von den Punkten des Auf- und Unterganges um 90 Grad entfernt iſt, der Neunzigſte; N-zigſtehalb, N-zigſtel, N-z-ſtens, N-z-ſtündig, N-z-ſtündlich, N-z-tägig, N-z-täglich, N-z-tauſend, N-z-theilig, N-z-wöchentlich, N-z-wöchig, N-z-zöllig, ſ. Neuntehalb ꝛc., Neunſtündig ꝛc.; N-zöllig, E. u. U. w., neun Zoll hoch, lang oder dick. So auch neunzehnzöllig und neunzigzöllig.

Neūpfänner, m., in den Salzkothen, ein Salzſtück, welches in einer neuen Pfanne geſotten, daher unreiner iſt als anderes Salz; das N-reut, -es, M. -e, und die N-rode, M. -n, ſo viel als Neubruch. S. d.

Neūßen, ſ. Neißen.

Neūſtadt, w., der neuere Theil einer Stadt, im Gegenſatze der Altſtadt; auch Name ganzer Städte; der N-ſtifter, in Baiern, ein Bauer, dem ein Grund oder Gut nur auf die Lebenszeit des Grundherrn überlaſſen wird, nach deſſen Tode der Neuſtifter von Neuem ſtiften muß; N-ſüchtig, E. u. U. w., Sucht nach dem Neuen und nach Neuerungen habend; die N-ſüchtigkeit, die Sucht nach dem Neuen und nach Neuerungen; N-teſtamentlich, E. u. U. w., das neue Teſtament betreffend, dazu gehörend; das N-thum, -es, ſ. Neuerthum.

*Neutrāl, E. u. U. w., keiner Partei zugethan, unparteilich: neutral ſeyn; die neutralen Mächte, die im Kriege keinem der kriegführenden Theile mit Rath und That beiſtehen; die Neutraliſatiōn, die Verſetzung in den Zuſtand der Parteiloſigkeit, Theillosmachung; in der Scheidekunſt, die Verwandlung in Mittelſalze; Neutraliſīren, th. Z., antheilsfrei, parteilos machen: einen, ſich (mich); die Neutralitāt, Antheilloſigkeit, Parteiloſigkeit; Neutrālſalze, Mittel- oder Miſchſalze, von Säuren und Laugenſalzen, z. B. Glauberſalz.

*Neūtrum, ſ., das Sachgeſchlecht, ſächliche Geſchlecht.

Neūvergöttert, N-verjüngt, N-verlockt, und N-vermählt, E. u. U. w., eben erſt vergöttert, verjüngt, verlockt, vermählt; der N-vogel, die Schneeammer, von das Neue, bei den Jägern ſ. Schnee. S. der, die, das Neue; die N-welt, die neue Welt, Amerika ꝛc., und auch die jetzt lebenden Menſchen als ein Ganzes zuſammengefaßt.

*Neveū (ſpr. Newöh), m., der Neffe, Bruder- oder Schweſterſohn.

*Nevrītiſch, E. u. U. w., auf die Nerven wirkend, nervenſtärkend; die Nevrologīe, die Nervenkunde, Lehre von den Nerven; Nevrolōgiſch, E. u. U. w., die Nervenlehre betreffend; die Nevrotomīe, die Nervenzergliederung.

*Nexus, m., der Zuſammenhang, die Verbindung: laſſen Sie mich ex nexu, miſchen Sie mich nicht darein.

Nibbe, w., M. -n, im N. D. der Schnabel, auch, die Naſe. Davon Schnibbe, Schnippe, Nipp und Nippen.

Nibelungen, die, oder das Nibelungenlied, ein metriſches Heldengedicht, mehr als 600 J. alt, wie man glaubt von Klingsohr von Ungerland oder von Heinrich von Ofterdingen verfaßt, das ſchätzbarſte Denkmahl des Deutſchen Alterthums. Der Gegenſtand des

Digitized by Google

Gedichts iſt das Schickſal der Nibelungen (Niflungen), eines altburgundiſchen mächtigen Heldenſtammes, der ſich ſchon in den älteſten fabelhaften Vorſtellungen von einem nordiſchen Nebellande (Norwegen) begründet, veranlaßt durch die leidenſchaftliche Liebe des hörnern Siegfried und der Chriemhild, und des Gunnar oder Günther und der Brunhildis. Siegfried, als Hauptheld, wird ermordet, und durch die Rache der Chriemhild geht der ganze Stamm unter.

*Niche (ſpr. Nihſche), w., Blende, Heiligen- oder Bilderblende, Wandvertiefung.

Nichel, m., –s, der Raden, Kornraden.

1. Nicht, ein verneinendes Umſtandswort, welches aber nur im Zuſammenhange der Rede oder mit ganzen Sätzen etwas verneint, zum Unterſchiede von nein, welches allein für ſich verneinet: ich verſtehe ihn nicht; er kann nicht ſchlafen; auch nicht ein einziges Mahl; nicht lange darauf; nicht jeder kann es; ſo und nicht anders ſoll es ſeyn; gar nicht, ganz und gar nicht, durchaus nicht, ſchlechterdings nicht, nicht im geringſten oder im mindeſten ſind verſtärkte Verneinungen. Es ſteht gewöhnlich hinter dem Zeitworte, oder wenn deren zwei zuſammengehören, zwiſchen beiden: ich mag nicht; ich verſtehe mich nicht dazu; kommt er nicht? will er nicht kommen? dies iſt nicht zu bezweifeln. Zuweilen trifft es ſich, daß das nicht ſowohl zum vorhergehenden als auch zum nachfolgenden Zeitworte gezogen werden kann, ohne daß der Sinn merklich dadurch verändert wird: es behagt ihm nicht zu arbeiten, es beliebt mir nicht zu eſſen, kann ſowohl heißen, es behagt ihm, nicht zu arbeiten, es beliebt mir, nicht zu eſſen, als auch, es behagt ihm nicht, zu arbeiten, es beliebt mir nicht, zu eſſen. In Fällen aber, wo dieſe Stellung Zweideutigkeit verurſachen kann, drückt man ſich lieber anders aus, z. B. befiehl ihm nicht zu gehen, wo eine merkliche Verſchiedenheit des Sinnes entſteht, je nachdem man das nicht zu befehlen oder zu gehen zieht. In einem Vorderſatze wird es des Nachdrucks wegen gern vorangeſtellt: nicht der Verluſt iſt es, was ihn ſchmerzt, ſondern ꝛc. Sind mit dem Worte nicht noch andere Umſtandswörter verbunden, ſo kommt auf die Stelle, welche es einnimmt, in Anſehung des Sinnes oft ſehr viel an: er thut oft nicht, was er ſoll, es geſchieht oft, daß er nicht thut, was er ſoll; aber er thut nicht oft, was er ſoll, es geſchieht ſelten, daß er thut, was er ſoll; er iſt immer nicht zu Hauſe, wenn ich zu ihm komme, und: er iſt nicht immer zu Hauſe, wenn ꝛc. Hat man im Vorderſatze ſchon nicht gebraucht, ſo kann man es im Nachſatze gegen noch vertauſchen: ich will dich nicht verlaſſen, noch verſäumen. Nicht ſelten bezieht ſich die Verneinung auf ein vorhergegangenes oder ausgelaſſenes Wort: bald will er, bald will er nicht; er mag wollen oder nicht; nicht wahr? ſo iſt es, ſ. iſt es nicht wahr, daß es ſo iſt? So auch, nicht ſo? iſt es nicht ſo? nicht doch! als ein Verbot, ſ. das will ich nicht; nicht ſo gelärmt! lärmt nicht ſo; nicht ſo böſe. Undeutſch und anſtößig ſind die verdoppelten Verneinungen nichts nicht, keiner nicht, niemand nicht, z. B. habt ihr nichts Eignes nicht? es iſt in ihm kein Geiſt nicht mehr; keine andere Gefälligkeit habe ich ihm nicht erzeigt, ſ. eine andere ꝛc. Doch gibt es Fälle, wo die doppelte Verneinung nicht nur nicht überflüſſig, ſondern ſelbſt nöthig iſt, und eine Bejahung ausdrückt, indem die eine Verneinung die andere aufhebt. Dies iſt beſonders der Fall, wenn die Verneinung in den Vorſylben un-, miß-, ab- ꝛc. enthalten iſt, wo nicht dieſe Verneinung zwar aufhebt, aber doch ſo, daß das Gegentheil davon nicht beſtimmt behauptet wird: es iſt mir nicht unlieb, er hat mir nicht mißfallen, ſie iſt ihm nicht abgeneigt, ſagen bloß, daß die in unlieb, mißfallen und abgeneigt liegende Verneinung im gegenwärtigen Falle nicht Statt finde, aber ſie ſagen weniger als, es iſt mir lieb, er hat mir gefallen, ſie iſt ihm geneigt, daher man ſo zu ſprechen pflegt, wenn man durch die beſtimmte Bejahung zu viel zu ſagen glaubt. Eben ſo ſind die doppelten Verneinungen, welche in zwei Sätzen auf einander folgen, bejahend und ganz ſprachrichtig: es iſt Niemand, der ihm nicht alles Gute gönnen ſollte; mir wird nichts in der Welt zu ſchwer ſeyn, das ich nicht für ſie wagen wollte. Oft bildet nicht in Verbindung mit allein oder nur einen Vorderſatz, und ſondern auch folgt dann im Nachſatze und bezieht ſich darauf: nicht allein dieſer, ſondern auch jener; nicht nur die Städte, ſondern auch die Dörfer. Auch mit wo, wenn, daß, damit wird nicht häufig verbunden: wo nicht heute, doch morgen; wenn nicht dies ein Hinderniß ſeyn wird; daß oder damit nicht Zeit verloren werde; es iſt nicht anders, es iſt, es verhält ſich ſo; wenn es nicht anders ſeyn kann, wenn es ſo ſeyn muß; es war nicht anders, als ſollte die Welt untergehen. Bei mehrern Fragen und Ausrufen verliert das nicht ſeine Verneinung, und ſcheint eine Beſtätigung der Rede zu fodern: iſt's nicht wahr? habe ich es nicht vorhergeſagt? warum nicht gar! ein Ausruf der Mißbilligung und des Unwillens; welche unſelige Vertraulichkeit herrſcht nicht unter den Laſtern! In dieſen Fällen hat es auch nie den Ton. Zuweilen läßt ſich ſtatt dieſes nicht das Wort doch ſetzen: wie viel liegt nicht (doch) in dieſem einzigen Worte!

2. Nicht, ehemahls ein Hauptwort, mit dem vorhergehenden gleichen Urſprunges, jetzt nur noch als Umſtandswort mit den Verhältnißwörtern mit und zu gebräuchlich: mit nichten (ehemahls mit nichte und mit nicht), keinesweges: etwas zu nichte machen, zu

Digitized by Google

einem Nichts machen, zu Grunde richten, untauglich machen.

Nicht, m., -es, im Hüttenbaue, ein weißer, feiner und mehliger Körper, welcher in Geſtalt weißer Flocken beim Schmelzen des Zinkes in die Höhe ſteigt (Hüttennicht, Weißnicht, Augennicht, Zinkblumen, Galmeiblumen, Galmeiflug, Almei).

Nichtachtung, w., der Mangel der Achtung, die Unterlaſſung der Achtung, viel weniger als Verachtung; die N-beachtung und N-beobachtung, der Mangel der Beachtung und der Beobachtung; die N-bildung, der Mangel der Bildung; das N-daſeyn, der Mangel des Daſeyns; der N-denker, einer, der nicht Denker iſt, der aus dem Denken kein Geſchäft macht; der N-dichter, einer, der nicht Dichter iſt, aus dem Dichten kein Geſchäft macht; N-dichteriſch, E. u. U. w., des Dichteriſchen ermangelnd.

Nichte, w., M. -n, Verkl. w. das Nichtchen, O. D. N-lein und Nichtel, des Bruders oder der Schweſter Tochter, im O. D. auch die Enkelinn (ehemahls auch Nifte und Niftel).

Nichten, ſ. Nicht 2; die Nichterſcheinung, die Unterlaſſung zu erſcheinen, das Ausbleiben der Erſcheinung; das N-gedenken, das Unterlaſſen des Gedenkens, oder einer Sache zu gedenken; das Verſprechen, eine geſchehene Sache nicht mehr zu ahnden (Amneſtie); der N-gelehrte, einer, der nicht Gelehrter iſt [Illiterat(us)]; die N-gemeinſchaft, der Mangel der Gemeinſchaft; die N-haltung, die Unterlaſſung zu halten; die Nichthaltung eines Verſprechens; die N-höflichkeit, der Mangel an Höflichkeit; das N-ich, in der Fichteſchen Philoſophie, Alles, was nicht Ich iſt, im Gegenſatze vom Ich, dem reinen Vernunftweſen; der N-ichzuſtand, der Zuſtand eines Nichtichs, d. h. eines Dinges, das nicht Ich iſt; Nichtig, E. u. U. w., keine Weſentlichkeit, keine Kraft und Gültigkeit, keinen Werth habend: nichtige Schatten; nichtiger Rath; nichtige Anſchläge; nichtige Ausflüchte, Entſchuldigungen; etwas null und nichtig machen, völlig unkräftig, ungültig (es annulliren); auch in Anſehung der Zeit, keine lange Dauer habend, vergänglich: der nichtige Leib; ach wie nichtig, ach wie flüchtig iſt der Menſchen Leben; die Nichtigkeit, der Zuſtand, die Eigenſchaft eines Dinges, da es nichtig iſt; die Nichtigkeit eines Traumes, einer Einbildung, ihr Mangel an Weſentlichkeit, Wirklichkeit; die Nichtigkeit eines Verſprechens, die Ungültigkeit deſſelben; die Nichtigkeit des Lebens, ſeine Vergänglichkeit; eine nichtige Sache ſelbſt: man muß ſolche Nichtigkeiten verachten lernen; auch, ein Zuſtand der Vernichtung: er ſinkt in Nichtigkeit; der Nichtkenner, einer, der nicht Kenner iſt, keine wahre gründliche Kenntniß von einer Sache hat; der N-leiter, in der Naturlehre, eine Benennung aller derjenigen Körper, z. B. des Glaſes, der Edelſteine, des Bernſteins, Schwefels, der Seide ꝛc., in welchen durch Reiben an andern Blitzſtoff in bemerklichem Grade erregt werden kann, und welche dieſen Blitzſtoff nicht von ſelbſt fortleiten, ſondern auf ihrer Fläche behalten.

Nichts (aus dem verneinenden ne oder ni, und icht, ichts, etwas, zuſammengeſetzt), nicht etwas. Es dient etwas zu verneinen oder etwas zu bezeichnen, was nicht vorhanden iſt, und wird bald als Umſtandswort, bald als Hauptwort gebraucht: ich habe nichts; er hat nichts davon gehört; er weiß nichts davon; beſſer etwas, als nichts; er will durchaus nichts oder ſchlechterdings nichts mit der Sache zu thun haben; es kann nichts aus der Sache werden, ſie kann nicht zu Stande kommen; es iſt nichts an der Sache, ſie iſt nicht wahr, ſie hat keinen Werth; wenn es weiter nichts iſt, wenn es nur das iſt; das iſt ihm wie nichts, iſt ihm gleichgültig, gering, auch leicht; er nahm es wie nichts, er hob es wie nichts, in welchem Sinne man im gemeinen Leben auch ſagt, mir nichts dir nichts. Fehlerhaft iſt nichts nicht zu ſagen. Eben ſo unſtatthaft iſt auch ein anderes verneinendes Wort bei nichts: wird denn nimmermehr nichts aus dir? ſ. nimmermehr oder nie etwas. Sprichw.: wo nichts iſt, hat der Kaiſer ſein Recht verloren, auch, wo nichts iſt, kann man nichts nehmen; aus nichts wird nichts, wo keine wirkende Urſache vorhanden iſt, kann auch keine Wirkung erfolgen; beſonders wird es als ein Hauptwort ohne Abänderung gebraucht, ſowohl um ein Ding, was gar nicht vorhanden iſt, als auch und noch mehr den Zuſtand des Nichtdaſeyns, des gänzlichen Mangels alles Lebens, aller Kraft und Wirkſamkeit zu bezeichnen: das Nichts, ein Nichts (ehemahls auch ein Nicht); Gott rief die Welt aus dem Nichts hervor; in das Nichts verſinken; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung heißt nichts nur ſo viel als wenig: er hat nichts, weiß nichts, kann nichts, taugt nichts ꝛc., er hat, weiß ꝛc. ſehr wenig; das iſt, oder das heißt nichts geſagt, d. h. nichts, was zur Sache dient, was befriedigend wäre ꝛc.; das hat nichts zu ſagen, das hat nichts auf ſich, das hat wenig zu ſagen; etwas für nichts achten, ſ. gering, ſo anſehen, als wenn es gar nicht da wäre; mit ihm iſt nichts anzufangen, zu machen. In dieſer weitern Bedeutung wird es auch als Hauptwort gebraucht, ein Ding, eine Sache, zuweilen auch wohl eine Perſon von keinem oder ſehr geringem Werthe zu bezeichnen: ein Franzöſiſcher Offizier, der ihn mit einer Menge Nichts unterhielt; weißes Nichts, eine Gipserde, die im Feuer locker bleibt; das N-darüber, etwas, wo nichts darüber geht, welches von keinem Andern übertroffen wird (das Nonplusultra).

Nichtſeyn, ſ., der Mangel des Seyns oder

Digitized by Google

Daſeyns: Seyn oder nicht Seyn, das iſt die Frage.

Nichtsgültig, E. u. U. w., nichts geltend, nichts werth; der N-könner, ein Menſch, der nichts gelernt hat; N-nutz und N-nutzig, auch N-nützig, E. u. U. w., keinen Nutzen habend: eine nichtsnutze oder nichtsnutzige Sache, ein nichtsnutziger Menſch, der zu nichts taugt (der Nichtsnutz); der N-thuer, einer, der nichts Nützliches thut, müßig geht; die N-thuerei, das Nichtsthun, Müßiggehen; das N-thun, das Unterlaſſen des nützlichen Wirkens, das Müßiggehen; N-werth, E. u. U. w., keinen Werth habend: eine nichtswerthe Sache; ein nichtswerther Menſch; der N-wiſſer, der nichts weiß, nichts verſteht (Ignorant); N-würdig, E. u. U. w., keine Würde, keinen Werth habend: eine nichtswürdige Sache; keinen ſittlichen Werth habend: ein nichtswürdiger Menſch (ein Nichtswürdiger); nichtswürdige Handlungen; die N-würdigkeit, der Zuſtand, die Eigenſchaft einer Perſon oder Sache, da ſie nichtswürdig iſt: ſeine große Nichtswürdigkeit; eine nichtswürdige Sache, Handlung.

Nichtthat, w., eine nicht geſchehene, unterbliebene That, auch, die Unterlaſſung einer That; die N-theilnahme, der Mangel an Theilnahme; die N-übung, die Unterlaſſung der Übung; die N-vermiſchung, die Unterlaſſung der Vermiſchung, die Erhaltung der Reinheit; das N-weiter, aus nicht weiter zuſammengezogen, den Stillſtand einer Handlung zu bezeichnen, die nicht weiter gehen, länger dauern kann oder ſoll (Nonplusultra); das N-wiederkommen, das Ausbleiben, Wegbleiben; das N-wiſſen, der Mangel des Wiſſens, der unverſchuldet ſeyn kann, daher von der tadelhaften Unwiſſenheit wohl zu unterſcheiden iſt; das N-wollen, der Mangel des Wollens, die Unterlaſſung des Wollens; die N-zahlung, das Unterbleiben der Zahlung: im Falle der Nichtzahlung.

Nick, m., -es, M. -e, die Bewegung mit dem Kopfe, da man nickt, und das Zeichen, welches man dadurch gibt; im Holſteinſchen f. Neigung überhaupt: etwas in den Nick ſetzen, auf die Kippe, ſo daß es ſich neigen, fallen kann.

Nick, ſ., -es, M. -e, ſ. Genick.

Nickel, -s, ſ. Nikolaus.

1. **Nickel**, m., -s, in Schwaben, die Spitze; im O. D., beſonders in der Schweiz, ein Hohlkreiſel; in andern Gegenden, z. B. in Franken und N. D. ein kleines Pferd; uneig. und höchſt verächtlich, eine ſchlechte, liederliche Weibsperſon: ein häßlicher Nickel, und noch verächtlicher und niedriger ein Schand-, Saunickel.

2. **Nickel**, m., -s, im Berg- und Hüttenbaue, ein eigenthümliches Metall von graulichweißer, etwas ins Gelbliche ſpielender Farbe, lebhaftem, metalliſchen Glanze, etwas dehnbar, körnig im Bruche, ſehr feuerbeſtändig und ſtrengflüſſig, welches theils gediegen, theils vererzt, theils verkalkt gefunden wird. Gereinigt heißt dieſes Metall Nikkelmetall, Nickelkönig, ſ. Nickelerz und Nickelocher.

Nickelblume, w., in der Scheidekunſt, die Blumen des Nickels; das N-erz, im Bergbaue, Nickel mit Schwefel vererzt, und mit Eiſenkobalt und Arſenik vermiſcht, von weißgrauer, auch blaßröthlicher metalliſcher glänzender Farbe, ſowohl derb als auch eingeſprengt (Kupfernickel); der N-könig, das N-metall, ſ. Nickel 2; der N-ocher, im Bergbaue, Nickel in Geſtalt eines Ochers oder in Verbindung mit andern Metallkalken, ſtaubig, ſowohl derb als auch als Beſchlag auf den Kobalterzen, von verſchiedener, bis ins ſchmuzige Grau ſpielender apfelgrüner Farbe; der N-vitriol, ein ſchöner, grüner Vitriol, welchen man aus dem verwitterten Kupfernickel lauget.

Nicken, 1) unth. Z. mit haben, das Veröfterungswort von neigen, ſich oft neigen, niederwärts und wieder in die Höhe bewegen: die nickenden Halme; der nickende Helmbuſch; mit dem Kopfe nicken, von alten Leuten, denen aus Kraftloſigkeit das Haupt zittert; in engerer Bedeutung, durch eine kleine Neigung des Kopfes vor ſich hin ein Zeichen geben, beſonders das Zeichen der Bejahung, der Beiſtimmung: einem nicken; ſie nickte mir freundlich; einen nickend grüßen; auch nickt man mit dem Kopfe, wenn man ſitzend ſchläft (wofür im O. D. naffezen, nafzen, nätzen, netzen), daher auch f. ſchlafen ſelbſt, doch nur von einem leichten Schlafe im Sitzen oder Stehen; 2) th. Z., neigen: die Diſtel nickt ihr einſames Haupt; nickend thun, nickend zu erkennen geben: einem Dank nicken; der Nicker, -s, einer, der mit dem Kopfe nickt, ein Zeichen dadurch gibt; im N. D. auch der Henker, weil er das Nick oder Genick abſtößt, auch, der Teufel; das Nicken mit dem Kopfe, auch, ein leichter kurzer Schlaf: einen Nicker machen, ein wenig nicken, ſchlafen.

Nickert, m., -s, M. -e, ſ. Nixe.

Nickfang, m., ſ. Genickfang.

Nickhaut, w., bei mehrern Thieren, eine dünne, oft durchſcheinende und bewegliche Haut, welche ſie unter dem obern Augenliede haben, und womit ſie das Auge, beſonders im Schlafe, gegen Staub, Licht rc. verwahren (Blinzhaut, Augendecke).

Nickiſch, m., -es, das ſpitzige Riedgras (der Nickſch).

Nickſchnepfe, w., eine Art Schnepfen; der N-ſtuhl, ein Lehnſtuhl, in welchem man wohl ein wenig ſchlummert; die N-ſtunde, eine Stunde, in welcher man ein wenig ſchlummert.

Nie, ein verneinendes Umſtandswort der Zeit, zu keiner Zeit (niemahls), im Gegenſatze von je: ich habe ihn nie geſehen; das wird

Digitized by Google

nie geſchehen; habt ihr je einen Mangel gehabt? Sie ſprachen: nie.

Niebeln, unth. 3. mit haben, im Fränkiſchen und Würtembergſchen, nebeln, nebelregnen.

***Niece** (ſpr. Niähße), Nichte, Geſchwiſtertochter.

Nied, E. u. U. w., veraltet, angenehm. Daher das alte nieden, gefallen, auch begehren.

Niedel, m., -s, in manchen O.D. Gegenden, der Rahm, die Sahne auf der Milch. Davon das Niedelbrod, eine Suppe von Niedel und Brod.

Nieden, ein Umſtandswort des Ortes, unten: nieden im Thale! S. Hienieden.

Nieder, E. u. U. w., dem Erdboden oder dem Mittelpunkte der Erde näher als ein anderes Ding, im Gegenſatze von ober und hoch: eine niedere Gegend, meine niedere Hütte; eine niedere Stufe; uneigentl., der Würde, dem Range nach geringer als etwas Anderes: die niedere Jagd, die Jagd auf geringeres, oder wie die Jäger auch ſagen, auf unedles Wildbret, welches auch niederes Wildbret genannt wird, im Gegenſatze der hohen Jagd und des hohen Wildbrets; die niedere Gerichtsbarkeit, die niedern Gerichte (Niedergerichte), wo über niedere, d. h. geringere Sachen entſchieden wird als in den obern Gerichten; niedere Schulen, geringere, in welchen die Anfangsgründe der Wiſſenſchaften und Sprachen gelehrt werden, im Gegenſatze der hohen Schulen; die niedere Geiſtlichkeit, die geringern Geiſtlichen, z. B. Dorfgeiſtliche; niedere Metalle, geringere, als Zinn, Eiſen ꝛc. So werden in Sachſen verſchiedene Lehnsleute auf niedere Metalle beliehen. In andern Fällen iſt niedrig und unter gewöhnlich. S. d. Wörter; in ſittlichem Verſtande zuweilen als Wortmilde f. niedrig: ein niederer Stolz, Eigennutz. Auch ſteht es als Hauptwort: der Niedre, die Niedern, das Niedre, z. B. den Haß der Niedern auf ſich laden. Als Umſtandswort kommt es, außer in Zuſammenſetzungen, beſonders mit Zeitwörtern, ſelten vor und zeigt eine Bewegung nach unten an: auf und nieder gehen, laufen ꝛc.; auch mit dem vierten Falle des Ortes: den Garten, den Berg auf und nieder laufen; nieder mit ihm! werft ihn nieder, ſtoßt, hauet ihn nieder.

Niederbammeln, unth. 3. mit haben, bammelnd niederhangen; N-bannen, th. 3., durch einen Bannſpruch hinſtrecken, ſeine Kraft brechen; N-beben, unth. 3. mit ſeyn, bebend niederſinken; N-begeben, zrckf. 3., ſich (mich) niederbegeben, ſich nach unten zu, an einen niedern Ort begeben; N-beißen, th. 3., unregelm. (ſ. Beißen), mit Beißen niederbringen; N-beten, th. 3., durch Beten von oben herab bewirken: Segen auf einen niederbeten; N-betten, th. 3., unten hin betten, bloß niederlegen wie auf ein Bett; N-beugen, th. 3., nach unten, abwärts beugen, beſonders uneigentl. vom Gemüthe, f. bekümmert, muthlos machen ꝛc., und von der äußern Lage, in eine dürftige, traurige Lage bringen, demüthigen ꝛc.: der Schmerz, das Unglück hat ihn, ſie niedergebeugt; N-bewegen, th. 3., nach unten bewegen; ſich (mich) niederbewegen, ſeine Bewegung abwärts richten; N-biegen, unth. 3., unreg. (ſ. Biegen) mit haben, nach unten eine gebogene Richtung annehmen: in der Pflanzenlehre heißt ein Stengel niedergebogen, deſſen oberes Ende nach der Erde geneigt iſt, ſo daß der Bogen nach oben ſteht; ein Blatt heißt niedergebogen, wenn die Spitze deſſelben nach der Erde gekrümmt ſteht. Auch als zrckf. 3., ſich (mich) niederbiegen; N-binden, th. 3., unregelm. (ſ. Binden), niedrig oder auch niedriger binden; N-bitten, th. 3., unreg. (ſ. Bitten), bitten herunterzukommen, ſich niederzubegeben, auch, durch Bitten bewirken, daß etwas von oben her geſchehe; N-blaſen, th. 3., unregelm. (ſ. Blaſen), durch Blaſen niederbringen, niederſtrecken; N-bleien, th. 3., wie Blei niederfallen machen, niederhalten als wäre es von Blei; N-blicken, 1) unth. 3., niederwärts blicken, den Blick niederſenken: zur Erde; uneigentlich f. niederſcheinen von Sonne und Mond; 2) th. 3., durch den nach unten gerichteten Blick zu erkennen geben: ſie blickte Verachtung nieder; N-blinken, unth. 3. mit haben, einen blinkenden Schein niederwerfen: kein Sternlein blinkt nieder; N-blitzen, 1) unth. 3. mit haben, als Blitzſtrahl niederfahren; gleich einem Blitze niederfahren, ſo ſchnell, glänzend oder verheerend; 2) th. 3., mit dem Blitze, auch, einem Blitze an Kraft und Schnelle gleich, niederwerfen, vernichten: einen; N-bluten, unth. 3. mit haben, das Blut niederrinnen laſſen; N-bohren, th. 3., durch einen Stich niederſtrekken, tödten: einen; der N-bord, in der Schifffahrt, der niedere Bord eines Schiffes; gewöhnlich, ein Schiff ſelbſt mit niederm Borde, dergleichen jedes Schiff iſt, welches allein Ruder führt oder doch außer den Segeln auch noch Ruder gebraucht; N-brauſen, unth. 3. mit haben und ſeyn, brauſend niederfallen, niederfahren; N-brechen, unregelm. (ſ. Brechen), 1) unth. 3. mit ſeyn, brechen und niederfallen; uneigentlich, niederſinken; 2) th. 3., brechend niederreißen: ein Haus; N-breiten, th. 3., unten hin breiten: ein Tuch; N-brennen, unreg. (ſ. Brennen), 1) unth. 3. mit ſeyn, verbrennen und dadurch dem Boden gleich werden: die ganze Stadt brannte nieder; 2) th. 3., unreg. und regelm., niederbrennen machen, dadurch zerſtören: eine Stadt; N-bringen, th. 3., unregelm. (ſ. Bringen), nach unten, zur Erde bringen; in weiterer Bedeutung, durch angewendete Kraft zur Erde bringen, niederwerfen ꝛc.: einen (in der gemeinen Sprechart auch niederkriegen); N-bröckeln, 1) unth. 3. mit ſeyn, in kleinen Brocken niederfallen, abfallen; 2) th. 3., in kleinen Brocken niederfallen machen; N-brüllen, 1) unth. 3., ſein Brüllen nach unten richten; uneigentlich vom Donner ꝛc.;

Digitized by Google

2) th. Z., brüllend oder wie ein Brüllen niedertönen laſſen; durch Brüllen niederfallen machen; Niederbücken, th. Z., nach unten, nach der Erde bücken, gewöhnlich als zrckſ. Z., ſich (mich) niederbücken, z. B. um etwas von Boden aufzunehmen, oder eine Laſt auf ſich zu nehmen ꝛc.; N-bügeln, 1) unth. Z., niederwärts bügeln; 2) th. Z., durch Bügeln niederbringen, gleich oder eben machen; bei den Hutmachern, den fertigen Hut, nachdem er mit der Glanzbürſte mit reinem kaltem Waſſer ausgebürſtet worden, mit einem heißen Bügeleiſen bügeln, und ihm dadurch rechten Glanz geben; die N-bugt, im Schiffbaue, eine ſolche Bugt oder Krümmung der Hölzer eines Schiffes in ſenkrechter Richtung, bei welcher die erhabene Seite des Bogens nach unten zu gekehrt iſt, wie z. B. bei den Bauchſtücken, wenn ſie von oben her geſehen werden; N-bürſchen, th. Z., niederſchießen; N-bürſten, th. Z., niederwärts bürſten, durch Bürſten eine Richtung nach unten geben; N-deutſch, E. u. U. w., in dem niedriger liegenden Theile von Deutſchland einheimiſch, gewöhnlich, daher kommend, im Gegenſatze von oberdeutſch: die niederdeutſche Sprache oder Mundart, welche in dieſem Theile von Deutſchland geſprochen wird, wozu man auch die Holländiſche und Frieſiſche rechnet, welche man in engerer Bedeutung auch die niederſächſiſche nennt, worunter man die Holſteiniſche, Weſtfäliſche und zum Theil Niederrheiniſche Sprechart mit begreift; ein Niederdeutſcher, der in Niederdeutſchland wohnt, im Gegenſatze von dem Oberdeutſchen. S. Plattdeutſch; N-deutſchland, der nördliche, niedriger liegende Theil von Deutſchland, worunter man in weiterer Bedeutung auch die vereinigten Niederlande begreift, in engerer Bedeutung aber nur den ehemahls Weſtfäliſchen und Nieder- und Oberſächſiſchen Kreis, und in engſter Bedeutung nur den Weſtfäliſchen, Niederſächſiſchen Kreis und den nördlichen an der Oſtſee gelegenen Theil des Oberſächſiſchen Kreiſes, im Gegenſatze von Oberdeutſchland; N-donnern, 1) unth. Z. mit haben, als Donner, oder wie ein Donner niedertönen; mit donnerndem Getöſe niederfallen; 2) th. Z., donnernd niederſchmettern, zu Boden werfen; mit donnernder Stimme in die Tiefe ſagen; N-drängen, th. Z., abwärts, zur Erde drängen; N-drehen, th. Z., niederwärts, nach unten hin drehen; auch, durch Drehen, Abdrehen niederbringen; N-dringen, unth. Z., unregelm. (ſ. Dringen) mit ſeyn, nach unten, abwärts dringen, unterſchieden von dem th. Z. niederdrängen; N-drücken, th. Z., niederwärts, zu Boden drücken und dadurch dem Boden gleich machen: einen Blaſebalg niederdrükken; die Laſt drückt mich nieder; in der Pflanzenlehre iſt ein fleiſchiges Blatt niedergedrückt, wenn die Oberfläche deſſelben eingedrückt oder ausgehöhlt iſt; uneigentlich, unterdrücken: gute Anlagen ꝛc.; niederbeugen, muthlos machen: der Kummer drückt mich nieder; N-ducken, unth. Z., nach dem Boden zu, auf den Boden ducken; N-dürfen, unth. Z., unregelm. (ſ. Dürfen), ſich niederbegeben, niederkommen dürfen; die Niedere, M. -n, die Beſchaffenheit einer Sache, da ſie niedrig iſt, wofür aber gewöhnlicher Niedrigkeit; eine niedrig liegende Gegend, beſonders an einem Fluſſe, an der See, wofür man auch Niederung und in Preußen Nehrung ſagt (in N. D. die Sinke, Senke); Niedereilen, unth. Z. mit ſeyn, niederwärts, nach einem niedern Orte eilen; N-fächeln und N-fachen, th. Z., durch Fächeln, Fachen zu Boden werfen; N-fahren, unregelm. (ſ. Fahren), 1) unth. Z. mit ſeyn, ſchnell niederwärts, in die Tiefe bewegt werden: ein Blitz fuhr nieder und tödtete ihn; zur Grube niederfahren, ſterben; ſich niederwärts, in die Tiefe bewegen, mit dem Nebenbegriffe der Schnelle: mit der Hand niederfahren; Chriſtus iſt niedergefahren zur Hölle; 2) th. Z., niederwärts fahren, auf einem Fahrzeuge oder Fuhrwerke; durch Fahren niederdrücken, zu Boden werfen: einen Menſchen; die N-fahrt, die Handlung, da man niederfährt: die Niederfahrt Chriſti zur Hölle; ein Ort, wo man niederfährt, im Gegenſatze von Auffahrt; der N-fall, die Handlung, da man niederfällt, z. B. auf die Knie; auch, der Umſtand, da etwas niederfällt; N-fallen, unregelm. (ſ. Fallen), 1) unth. Z. mit ſeyn, zu Boden, auf die Erde fallen: unter einer Laſt niederfallen; etwas niederfallen laſſen; ſich mit einer gewiſſen Heftigkeit auf die Knie werfen, ſich langhin zur Erde werfen: laſſet uns niederfallen vor dem Herrn; das Feldgeflügel fällt nieder, bei den Jägern, es ſetzt ſich, kommt zur Erde, nachdem es vorher aufgetrieben worden iſt; N-fällen, th. Z., niederfallen machen; zu Boden ſtrecken, durch irgend eine Waffe; niederſchlagen, fällen, in der Scheidekunſt; N-fällig, E. u. U. w., leicht niederfallend: niederfällig werden, im O. D., einen Rechtsſtreit verlieren; N-fauſten, th. Z., bei den Hutmachern, den nach dem Plattfauſten des Kopfes erhoheten Rand eines Hutes mit der Grundfläche des Kopfes gleich niederdrücken; N-fegen, th. Z., niederwärts, auf die Erde fegen; N-feuern, 1) unth. Z., nach unten, in die Tiefe feuern, ſchießen; 2) th. Z., durch Feuern oder Schießen zu Boden ſtrecken, der Erde gleich machen: einen, eine Hütte; N-finden, unth. Z., unregelm. (ſ. Finden), den Weg nach einem niedern Orte finden; N-flackern und N-flammen, unth. Z. mit haben, flackerndes, flammendes Licht niederwärts verbreiten; mit ſeyn, flackernd, flammend niederfahren; N-flattern, unth. Z. mit ſeyn, flatternd ſich niederbewegen; N-flehen, th. Z., durch Flehen niederbringen, von oben her bewirken: Segen auf eines Haupt; N-fliegen, unth. Z., unregelm. (ſ. Fliegen) mit ſeyn, fliegend ſich niederbewegen; N-fließen, unth. Z., unregelm. (ſ. Fließen) mit ſeyn,

Digitized by Google

niederwärts, auf den Boden, auf die Erde fließen: Blut floß in Strömen nieder; uneig., von Gewändern, von Haaren ꝛc. in Fülle und ſchmiegſam ſich niederwärts verbreiten; Niederflimmern, unth. Z. mit haben, einen flimmernden Schein niederwerfen; N-flößen, th. Z., niederwärts flößen; N-flüſtern, unth. Z., niederwärts flüſtern, und th. Z., flüſternd niederſagen; N-fluten, unth. Z. mit ſeyn, niederwärts, auf den Boden, auf die Erde fluten; die N-folge, die Verbindlichkeit der Unterthanen und Lehnsmänner, dem Lehns- und Grundherrn in niedern, d. h. geringern Fällen zu folgen, z. B. die Verbindlichkeit, Verbrecher zu verfolgen und aufzufangen, die Jagdfolge, Hoffolge, Lehnsfolge ꝛc. Ihr iſt die hohe Folge oder Heeresfolge entgegengeſetzt; N-führen, th. Z., niederwärts, an einen niedern Ort führen; N-füllen, th. Z., im Bergbaue, die losgehauenen Steine oder Erden aus dem Schurfe oder wo es ſonſt nöthig iſt, wegſchaffen; N-funkeln, unth. Z. mit haben, einen funkelnden Schein niederwerfen; N-gabeln, th. Z., mit einer Gabel niederholen; mit einer Gabel niederſtechen; N-gaffen, unth. Z., gaffend niederſehen; der N-gang, die Handlung, da man niedergeht: beim Niedergange vom Berge; uneig., die ſcheinbare Bewegung der Sonne nach dem Rande des Geſichtskreiſes und unter denſelben; der Untergang: vom Aufgang der Sonne bis zum Niedergang, Pſ. 50, 1.; ehemahls in engerer Bedeutung, der Niedergang oder die Niederfahrt Chriſti zur Hölle, die Höllenfahrt; ein Ort, wo man niedergeht; beſonders, die Gegend, wo die Sonne nieder- oder untergeht, und die nach dieſer Gegend hin liegenden Länder; die N-gedrücktheit, der Zuſtand des Gemüths, da man muthlos gemacht iſt; N-gehen, unth. Z., unregelm. (ſ. Gehen) mit ſeyn, aus der Höhe nach einem niedern Orte gehen; uneig., von der Sonne, ſ. untergehen, und vom Waſſer, ſ., abwärts fließen; auch ſagt man wohl von einem Hauſe, es gehe nieder, wenn es nach und nach ſinkt; im Bergbaue, unter einem durch Mauern befeſtigten Stroſſenbaue, in der Firſte der Strecke unter einem ſolchen Bau ein Gewölbe ſprengen und darauf den Bruch niedergehen oder ſetzen laſſen; N-gelangen, unth. Z. mit ſeyn, an einen niedern Ort, hinunter gelangen; das N-gericht, ein niederes Gericht, welches über geringere Dinge entſcheidet, auch, die Gerichtsbarkeit über niedere Rechtsfälle, im Gegenſatze von dem obern Gerichte; bei den Jägern, ein niederes Gericht oder Vogelſchneide, im Gegenſatze von Hochgericht; N-geſchlagen, E. u. U. w., und N-geſchlagenheit, ſ. Niederſchlagen; N-gießen, unregelm. (ſ. Gießen), 1) th. Z., von einer Höhe herab, auf die Erde gießen, und uneig., in Fülle, in Menge niederfallen laſſen; 2) zrckſ. Z., ſich niedergießen, ſich niederwärts ergießen, niederfließen; 3) unperſ. Z., es gießt nieder, es regnet in Güſſen; N-glänzen, unth. Z. mit haben, ſeinen Glanz niederwärts verbreiten; N-gleiten, unth. Z., unregelm. (ſ. Gleiten) mit ſeyn, niederwärts gleiten, niederfallen (in der gemeinen Sprechart niederglitſchen); N-glimmen, unth. Z. mit ſeyn, glimmend niederbrennen, z. B. von einer Räucherkerze; glimmend niederfallen; mit haben, einen glimmenden Schein niederwerfen; N-glitſchen, unth. Z., ſ. Niedergleiten; N-glotzen, unth. Z., mit glotzenden Augen niederſehen; N-glühen, unth. Z. mit haben, einen glühenden Schein niederwerfen; N-greifen, unth. Z., unregelm. (ſ. Greifen), niederwärts greifen; N-gucken, unth. Z., im gemeinen Leben für niederſehen; N-haben, th. Z., niedergebracht haben: er hat ihn nieder, er hat ihn niedergeworfen; N-hacken, th. Z., durch Hacken niederbringen, umhacken (edler niederhauen): einen Baum; N-hageln, unth. Z. mit haben und ſeyn, als Hagel, auch, gleich einem Hagel niederfallen: Steine hagelten in Menge nieder, fielen in großer Menge nieder; N-häkeln und N-haken, th. Z., mit Häkeln, mit Haken niederziehen; N-hallen, unth. Z. mit haben, niederwärts hallen, ſeinen Hall untenhin verbreiten; N-halten, th. Z., unregelm. (ſ. Halten), nach unten hin, niederwärts halten: die Hand; in der Niedere halten, nicht in die Höhe kommen laſſen, und uneigentlich, nicht emporkommen, mächtig werden laſſen, ſehr einſchränken; N-haltig, E. u. U. w., veraltet, ſich nach der Niedere haltend, abſchüſſig (niederhellig); N-hangen, unth. Z., unregelm. (ſ. Hangen) mit haben, niederwärts, nach unten zu hangen: niederhangende Zweige, Früchte; N-hängen, th. Z., niederwärts hängen (ehemahls auch niederhenken); N-harken, th. Z., niederwärts harken; auch, mit der Harke niederreißen; N-hauchen, th. Z., hauchend, mit einem Hauche niederwerfen; N-hauen, th. Z., unregelm. (ſ. Hauen), durch Hauen niederfallen machen, durch Hauen zu Boden ſtrecken: Bäume; der Feind hieb Alles nieder, ſtreckte Alle mit dem Säbel zu Boden; N-heben, th. Z., unregelm. (ſ. Heben), wegnehmen und niederſetzen; N-helfen, unth. Z., unregelm. (ſ. Helfen), niedergelangen helfen: einem vom Wagen niederhelfen (beſſer herunterhelfen); N-hellig, E. u. U. w., veraltet, abſchüſſig, jäh. S. Niederhaltig; das N-hemde, landſchaftlich, im N. D. das Unterhemde; N-herrſchen, 1) unth. Z. mit ſeyn, unreg., in der höhern Schreibart, herrſchend, als ein Herrſcher niederkommen; 2) th. Z., herriſch, mit herriſcher Stimme niederrufen; N-hetzen, th. Z., niederwärts, nach einem niedern Ort hetzen; bis zum Niederfallen hetzen; N-hinken, unth. Z. mit ſeyn, hinkend ſich niederbegeben; N-hocken, unth. Z. mit ſeyn, ſich auf die Ferſen niederlaſſen (niederkauern, im O. D. niederhauchen); N-holen, th. Z., aus der Höhe zur Erde holen; in der Seeſprache, etwas

Digitized by Google

niederholen, etwas, worauf irgend eine Kraft wirkt, es an ſeiner Stelle zu erhalten, niederziehen, es geſchehe mit den Händen oder mittelſt Werkzeuge; der Niederholer, der etwas niederholet; in der Seeſprache Taue, mit welchen man etwas, z. B. Stagſegel ꝛc. niederholet; die N-hölle, veraltet, die unterſte Hölle, die eigentliche Hölle, im Gegenſatze der Oberhölle oder des Fegefeuers; der N-holunder oder N-holder, der Attich, Acker- oder Feldholder, der niedrig wächſt (Niederkraut); das N-holz, das Unterholz; N-humpeln, N-hüpfen, N-hutſchen, unth. Z. mit ſeyn, humpelnd, hüpfend und hutſchend ſich niederbegeben; N-irren, unth. Z. mit ſeyn, irrend, den rechten Weg verfehlend niederwärts gehen; die N-jagd, die niedere Jagd, das Recht, kleineres Wildbret zu jagen; N-jagen, th. Z., nach unten zu jagen; auch, bis zum Niederfallen jagen; N-kämmen, th. Z., niederwärts kämmen; auch, durch Kämmen niederbringen; N-kämpfen, th. Z., kämpfend zu Boden werfen, überwältigen, beſiegen: die Feinde; N-karren, th. Z., mit einem Karren an einen niedern Ort fahren, ſchaffen; mit dem Karren zu Boden fallen machen; N-kartätſchen, th. Z., mit Kartätſchen niederſchießen; N-kauern, unth. Z., ſ. Niederhocken; N-kehren, 1) th. Z., niederwärts kehren; 2) unth. Z. mit ſeyn, nach einem niedern Orte hin kehren, zurückkehren; N-keſſeln, th. Z., im Bergbaue, unter den Mauern in dem Triebſande eines Stollens oder im alten Manne, unter einem alten Schacht, der zuſammengehen will, ein Gewölbe ſprengen, um dann fortarbeiten zu können; N-keulen, th. Z., mit einer Keule zu Boden ſchlagen; N-kippen, 1) unth. Z. mit ſeyn, auf der Kippe ſtehend niederſinken; 2) th. Z., auf ſolche Art niederſinken machen; N-klappen, 1) unth. Z. mit haben, klappend niederfallen, oder auch niederhangen; 2) th. Z., die Klappe oder Klappen niederſchlagen; N-klecken, 1) unth. Z. mit ſeyn, in Klecken niederfallen; 2) th. Z., in Klecken niederfallen laſſen; das N-kleid, landſchaftlich, das Unterkleid, Weſte und beſonders die Beinkleider (Niederwat); N-klemmen, th. Z., klemmend niederhalten; N-klettern, unth. Z. mit ſeyn, kletternd ſich niederbegeben, zur Erde gelangen; N-klingen, unth. Z., unreg. (ſ. Klingen) mit haben, ſeinen Klang nach unten hin verbreiten, unten vernehmen laſſen; N-klopfen, th. Z., klopfend niederſchlagen, zu Boden klopfen; N-knien, unth. Z. mit ſeyn, auf die Knie niederſinken, ſich niederlaſſen: vor einem; N-kohlen, 1) unth. Z. mit ſeyn, zu Kohlen niederbrennen; 2) th. Z., zu Kohlen niederbrennen laſſen; N-kollern, 1) unth. Z. mit ſeyn, niederwärts kollern; 2) th. Z., niederwärts kollern machen; N-kommen, unregelm. (ſ. Kommen), 1) unth. Z. mit ſeyn, nach einem niedern Orte, zur Erde kommen; nach unten zu ſich verbreiten, gelangen; uneigentlich, ſich gleichſam niederlaſſen und dasjenige, worauf die Niederlaſſung geſchieht, beſetzen; beſonders in das Kindbett, in die Wochen kommen: ſie wird bald niederkommen; mit einem Knaben niederkommen; N-können, unth. Z., unregelm. (ſ. Können) mit haben, niedergelangen können; N-krachen, unth. Z. mit ſeyn, krachend niederbrechen, niederfallen; das N-kraut, ſ. Niederholunder; N-kreiſchen, unth. und th. Z., mit kreiſchender Stimme niederrufen; N-kriechen, unth. Z., unreg. (ſ. Kriechen) mit ſeyn, niederwärts, an einen niedern Ort ꝛc. kriechen; N-kriegen, th. Z., ſ. Niederbringen; N-kritzeln, th. Z., kritzelnd niederſchreiben; N-krücken, th. Z., mit der Krücke niederziehen; N-krümmen, th. Z., niederwärts krümmen; N-kugeln, 1) unth. Z. mit ſeyn, gleich einer Kugel niederrollen; 2) th. Z., niederkugeln machen; die N-kunſt, das Kommen an einen niedern Ort; der Zuſtand, da eine weibliche Perſon entbunden wird, und die Zeit, wenn dies geſchieht: ſie will ihre Niederkunſt abwarten; N-lächeln und N-lachen, 1) unth. Z., lächelnd, lachend, freundlich niederblicken; uneigentlich: freundlich lächelt der Mond auf uns nieder; 2) th. Z., niederlächelnd, niederlachend zu erkennen geben; die N-lage (von niederlegen), die Handlung, da etwas niedergelegt wird (gewöhnlicher die Niederlegung); eine bei jemand niedergelegte, in Verwahrung gegebene Sache (Depoſitum); ein Ort, wo Vorräthe, beſonders von Waaren niedergelegt, auf einige Zeit verwahret werden (Magazin, Vorrathshaus, Speicher); auch f. Niederlagſtädte, d. h. Stapelſtädte, wo gewiſſe Waaren niedergelegt werden müſſen; das Recht, etwas an einem Orte niederlegen zu dürfen, auch, die Verbindlichkeit, etwas an einem Orte niederlegen zu müſſen, daher man unter Niederlage oft das Stapelrecht oder auch nur das Krahnrecht verſteht; in Wien, die Befugniß eines ausländiſchen Kaufmannes, im Großen handeln zu dürfen, daher ſolche Kaufleute dort Niederläger und Niederlagsverwandte genannt werden (von niederliegen), der Zuſtand, da man daniederliegt, bettlägerig, krank iſt; beſonders der Zuſtand eines geſchlagenen Kriegsheeres: eine große, völlige Niederlage leiden (im N. D. Unterlage); N-lagern, unth. und zrckf. Z., ſich auf das Lager oder als auf ein Lager niederlaſſen, ſich auf den Boden lagern; das N-land, ein niederes oder niedrig liegendes Land, im Gegenſatze des Oberlandes; beſonders in der Mehrheit: die Niederlande, als Eigenname der ehemahligen ſiebzehn am Niederrhein und an der Nordſee gelegenen Niederdeutſchen Landſchaften, wovon die dem Hauſe Öſterreich unterworfenen die Öſterreichiſchen, die Frankreich unterworfenen aber Franzöſiſche, beide zuſammen aber die katholiſchen Niederlande genannt wurden, zum Unterſchiede von den übrigen ſieben zu einem eignen Staate vereinigten Landſchaften, den vereinigten Niederlan-

Digitized by Google

den, die man nach der einen Landſchaft auch nur Holland nannte. Jetzt iſt aus dieſen Theilen ein eigenes Reich gebildet, unter dem Namen: Königreich der Niederlande; der Niederländer, die N-l-inn, M. -en, der Einwohner, die Einwohnerinn eines Niederlandes, im Gegenſatze von Oberländer; in engerer Bedeutung, ein Einwohner der Niederlande, gemeinhin Holländer; N-ländiſch, E. u. U. w., zu einem Niederlande, und in engerer Bedeutung, zu den Niederlanden gehörig, in demſelben einheimiſch: die Niederländiſche Sprache; die Niederländiſchen Mahler, welche die Niederländiſche Schule bildeten, worunter man die Geſammtheit der Mahler verſteht, welche ſeit dem 14. und 15. Jahrhundert in den Niederlanden ihre Kunſt auf eine eigenthümliche Weiſe ausübten; die Niederländiſche hohe Goldfarbe, bei den Färbern, eine goldgelbe Farbe für Wollenzeuge; Niederländiſches Schwefelgelb, bei den Färbern eine ſchwefelgelbe Farbe; die Niederländiſche Mark, ein Gold- und Silbergewicht, und zwar wird die zum Silber in 12 Pfennige oder 288 Grän, der Pfennig zu 24 Grän fein eingetheilt, die zum Gold hält 8 Unzen und eine Unze 20 Engel; N-langen, unth. Z. mit haben, und th. Z., niederwärts, bis untenhin langen; der N-laß, -ſſes, M. -läſſe, die Handlung, da man ſich niederläßt; eine durch die Niederlaſſung Mehrerer angebaute Gegend, mit den darin befindlichen Anpflanzungen, Wohnungen und Menſchen (Kolonie, und gewöhnlicher Niederlaſſung); N-laſſen, th. Z., unregelm. (ſ. Laſſen), niederwärts laſſen: einen an einem Seile; den Vorhang niederlaſſen; auch, ſich (mich) niederlaſſen, z. B. an einem Seile; die Vögel laſſen ſich nieder, wenn ſie aus der Luft herabkommen und ſich ſetzen; in engerer Bedeutung, für ſich ſetzen: wollen Sie ſich nicht niederlaſſen? uneigentlich, ſich in Berlin, in einer Stadt niederlaſſen, ſeine Wohnung, ſeinen Aufenthalt daſelbſt nehmen, auch, ſich daſelbſt anbauen; ſich häuslich niederlaſſen; die Niederlaſſung, ſ. Niederlaß; N-laufen, unregelm. (ſ. Laufen), 1) unth. Z. mit ſeyn, niederwärts, nach unten zu laufen; 2) th. Z., im Laufen niederwerfen, zu Boden werfen: einen; niederwärts, nach einem niedern Orte laufen oder laufend ſchaffen, in der Sprache der Bergleute. S. Laufen; N-legen, th. Z., niederwärts legen, auf den Boden legen: eine Laſt, ſie auf die Erde legen; ſich (mich) niederlegen, ſich auf die Erde legen, und in engerer Bedeutung, ſich ins Bett legen, um zu ſchlafen; eine Sache bei jemand niederlegen, ſie bei ihm hinlegen und in Verwahrung geben (deponiren, im O. D. hintergeben); Waaren an einem Orte niederlegen, ſie dahin in Verwahrung bringen; uneigentlich, ein Amt, die Regierung ꝛc. niederlegen, ſich derſelben freiwillig begeben und einem Andern überlaſſen; ehemahls auch, zu Boden ſtrecken, erlegen, beſiegen; N-leiten und N-lenken, th. Z., niederwärts, an einen niedern Ort leiten, lenken; N-leſen, th. Z., unregelm. (ſ. Leſen), ungewöhnlich, bis unten hin, bis zu Ende leſen: eine Seite niederleſen; von einer Höhe ſein Leſen niederwärts an die unten Befindlichen richten; N-leuchten, unth. Z. mit haben, ſein Licht niederwärts verbreiten, nach unten hin, nach einem niedern Orte leuchten: einem die Treppe niederleuchten (beſſer, hinableuchten); N-liegen, 1) unth. Z., unregelm. (ſ. Liegen) mit haben, zu Boden, auf der Erde liegen; in der Pflanzenlehre heißt ein Stengel niederliegend, wenn er anfangs in die Höhe geht, dann aber ſich gleich wieder zur Erde neigt und dem größten Theile nach geſtreckt iſt; uneigentlich, gelagert ſeyn, auf etwas geſenkt ſeyn; in engerer Bedeutung, krank niederliegen, bettlägerig ſeyn; uneigentlich, ohne Lebhaftigkeit ſeyn, nicht betrieben werden: der Handel liegt ganz nieder; 2) th. Z., durch Liegen etwas niederdrücken: ein Brett, das Gras ꝛc. niederliegen; N-liſpeln, unth. und th. Z., niederwärts nach unten zu liſpeln und liſpelnd ſagen; N-lokken, th. Z., niederwärts, unten hin locken, d. h. durch eine Lockung zu kommen vermögen; N-machen, th. Z., machen, daß etwas niederwärts gerichtet ſey: die Krempe eines Hutes, die Klappe eines Tiſches ꝛc. niedermachen, ſie niederlaſſen; uneigentlich, einen niedermachen, ſehr ſchelten und ſchimpfen (wofür gewöhnlicher einen heruntermachen); niederhauen, tödten: die Stadt wurde erſtürmt und Alles niedergemacht; N-mähen, th. Z., mit der Senſe niederhauen: Getreide, Gras niedermähen; uneigentlich und bildlich, in großer Menge zu Boden ſtrecken, tödten: der Tod mähet Alles nieder; N-malmen, th. Z., zermalmend niederſtrecken, vernichten; N-metzeln, th. Z., metzelnd niederhauen, tödten, mit dem Nebenbegriffe der Grauſamkeit: der Feind metzelte Greiſe, Weiber und Kinder nieder; N-mögen, unth. Z., unregelm. (ſ. Mögen), ſich niederbegeben mögen; N-murmeln, 1) unth. Z. mit ſeyn, vom Waſſer, murmelnd niederfließen; 2) th. Z., murmelnd vor ſich ſprechen; N-müſſen, unth. Z. mit haben, ſich niederbegeben müſſen, mit Gewalt niederbewegt werden; Niedern, th. Z., veraltet, niedrig machen (jetzt erniedern): ſich (mich) niedern, ſich erniedrigen; Niedernähen, unth. Z., niederwärts nähen; bei den Schneidern, das Oberzeug des Hintertheils eines Kleides auf das Oberzeug des Vordertheils etwas umſchlagen und eins aufs andre nähen; N-neigen, th. Z., niederwärts, zur Erde neigen; N-nöthigen, th. Z., niederzukommen, niederzuſitzen ꝛc. nöthigen; N-pflügen, th. Z., mit der Pflugſchar nieder machen, durchſchneiden; N-platſchen, unth. Z. mit ſeyn, platſchend niederfallen; N-plätſchern, unth. Z. mit ſeyn, plätſchernd niederfließen, niederfallen; N-plumpen, unth.

Digitized by Google

Z. mit ſeyn, plumpend, auch plump niederfallen; Niederpoltern, 1) unth. Z. mit ſeyn, polternd niederfallen; 2) th. Z., durch polterndes Weſen muthlos machen; N-praſſeln, unth. Z. mit ſeyn, praſſelnd niederfallen; N-preſchen, unth. Z., in größter Eile niederrennen, niederreiten, niederfahren; N-preſſen, th. Z., mit großer Gewalt niederdrücken, beſonders mittelſt einer Preſſe; N-purzeln, unth. Z. mit ſeyn, purzelnd niederfallen; N-puſten, th. Z., niederblaſen; N-rammeln, N-rammen, th. Z., durch Rammeln, Rammen niedrig machen, der Erde gleich machen; Niederrammeln ſteht auch uneigentlich, f. niederreißen, was hoch war, aufgebaut war: ein Bett niederrammeln; N-raſen, 1) unth. Z. mit ſeyn, wie raſend, mit großer Gewalt und zerſtörend niederfallen; 2) th. Z., durch ſein Raſen niederfallen machen: der heulende Sturm raſet Bäume nieder; N-raſſeln, unth. Z. mit ſeyn, raſſelnd niederfahren, niederfallen; N-rauſen, th. Z., rauſend niederziehen; N-rauſchen, unth. Z. mit ſeyn, rauſchend niederfallen, niederfließen; N-rechen, th. Z., niederwärts rechen, mit dem Rechen niederziehen; N-reden, unth. und th. Z., ſeine Rede nach unten hin richten; durch ſeine Rede gleichſam niederwerfen, zum Schweigen bringen: einen; N-regnen, unth. Z. mit haben und ſeyn, als Regen, auch, mit dem Regen und wie ein Regen niederfallen: es regnet Steine nieder; zuweilen auch als th. Z., die Blumen ſind vom ſtarken Guſſe niedergeregnet; N-reihen, th. Z., niederwärts, nach dem untern oder hintern Ende hin reihen; N-reiſen, unth. Z., nach einer niedern Gegend reiſen; N-reißen, th. Z., unregelm. (ſ. Reißen), niederwärts reißen, zu Boden reißen: einen Aſt vom Baume, ein Haus; uneig., vernichten, zertrümmern: das Gebäude ſeines Glückes; N-reiten, unregelm. (ſ. Reiten), 1) unth. Z. mit ſeyn, zu Pferde ſich niederbegeben; 2) th. Z., im Reiten niedertreten: ein Bäumchen; N-rennen, unregelm. (ſ. Rennen), 1) unth. Z. mit ſeyn, niederwärts, nach einem niedern Orte rennen; 2) th. Z., im Rennen niederreißen, zu Boden werfen: einen; N-rieſeln, N-rieſen, unth. Z. mit ſeyn, niederwärts, zur Erde rieſeln, rieſen: eine Quelle rieſelt zur Seite der Laube nieder; N-ringeln, 1) unth. Z. mit ſeyn, in Ringeln niederfallen, niederhangen; 2) zrckf. Z., ſich (mich) niederringeln, in Ringeln niederfallen, und ringelnd ſich niederbewegen; N-ringen, th. Z., unregelm. (ſ. Ringen), im Ringen niederwerfen, überwältigen, beſiegen: ſeinen Gegner; N-rinnen, unth. Z., unregelm. (ſ. Rinnen) mit ſeyn, niederwärts rinnen, zur Erde rinnen; N-rollen, 1) unth. Z. mit ſeyn, niederwärts rollen, auf die Erde rollen: der Vorhang rollt nieder; uneig.: das Haupthaar rollte über Nacken und Schultern nieder; 2) th. Z., niederrollen machen: eine Kugel; durch Rollen niedrig machen; N-rudern, 1) unth. Z., niederwärts rudern, mit Hülfe der Ruder fahren; 2) th. Z., rudernd niederfahren: einen Kahn. So auch niederſteuern; N-rufen, unregelm. (ſ. Rufen), 1) unth. Z., niederwärts rufen; nach einer niedern Gegend hin rufen; 2) th. Z., niederwärts rufend ſagen; rufen niederzukommen; N-rumpeln, unth. Z. mit ſeyn, rumpelnd niederfallen, niederfahren; N-rutſchen, unth. Z. mit ſeyn, niederwärts rutſchen, rutſchend niedergelangen; N-rütteln, th. Z., durch Rütteln niederfallen machen; N-ſäbeln, th. Z., mit dem Säbel niederhauen: einen; N-ſagen, th. Z., nach unten hin ſagen; N-ſägen, th. Z., mittelſt der Säge niederwerfen: einen Baum; der N-ſatz, dasjenige, was ſich nieder, zu Boden ſetzt (der Bodenſatz); N-ſaufen, th. Z., in ſich ſaufen; zu Boden ſaufen: einen, ihm ſo lange zuſaufen, bis er zu Boden fällt; N-ſäuſeln, N-ſauſen, 1) unth. Z. mit haben und ſeyn, ſäuſelnd, ſauſend niederfahren; 2) th. Z., ſäuſelnd, ſauſend niederbringen, niederfallen machen; N-ſchaffen, th. Z., nach einem niedern Orte ſchaffen; N-ſchallen, unth. Z., regelm. und unregelm. (ſ. Schallen) mit haben, ſeinen Schall niederwärts verbreiten; N-ſchaudern, unth. Z. mit ſeyn, von Schauder ergriffen niederfallen; N-ſchauen, 1) unth. Z., niederwärts, zur Erde ſchauen; uneigentlich von der Sonne und den Geſtirnen; 2) th. Z., niederſchauend zu erkennen geben, auch wohl mittheilen; N-ſchaufeln, th. Z., ſchaufelnd niederwerfen; N-ſchäumen, unth. Z. mit ſeyn, ſchäumend niederſtrömen; N-ſcheinen, 1) unth. Z., unregelm. (ſ. Scheinen) mit haben, ſeinen Schein niederwärts, nach unten hin verbreiten: mild ſcheint die Sonne auf uns nieder; 2) th. Z., durch Scheinen der Sonne ſinken machen, z. B. den Schnee; N-ſcheuchen, th. Z., niederwärts, zur Erde ſcheuchen; N-ſchicken, th. Z., N-ſchieben, th. Z., unregelm. (ſ. Schieben), N-ſchielen, unth. Z., niederwärts, nach einem untern Orte ſchicken, ſchieben, ſchielen; N-ſchießen, unregelm. (ſ. Schießen), 1) unth. Z. mit ſeyn, plötzlich und ſchnell ſich niederwärts bewegen: ein Blitz ſchoß zwiſchen uns nieder; ein Raubvogel ſchoß auf das arme Thierchen nieder; 2) th. Z., mit einem Schuſſe niederfallen machen, zu Boden ſtrecken, auch, der Erde gleich machen: einen Vogel aus der Luft niederſchießen; ein Haus niederſchießen mit Kanonen; N-ſchiffen, 1) unth. Z. mit ſeyn, ſich zu Schiffe niederwärts begeben; 2) th. Z., zu Schiffe niederwärts ſchaffen, bringen; N-ſchimmern, unth. Z. mit haben, ſeinen Schimmer niederwärts verbreiten; der N-ſchlag, das plötzliche und heftige Niederfallen: der Niederſchlag des Regens; ein Schlag, welcher niederwärts geführt wird, z. B. in der Tonkunſt der niederwärts geführte Schlag desjenigen, der den Takt ſchlägt (Theſis), im Gegenſatze

Digitized by Google

vom Aufſchlage (Arſis); ein Schlag, durch welchen man etwas niederſchlägt: der Niederſchlag eines Baumes; im Osnabrückſchen auch f. Todtſchlag; in der Scheidekunſt überhaupt, ein aus einer vorhergegangenen Auflöſung abgeſonderter Körper, er mag ſich in feſter oder flüſſiger Geſtalt abſondern, und in engerer Bedeutung, ein in Geſtalt eines Pulvers von dem Auflöſungsmittel durch Hinzuthun eines dritten abgeſonderter Körper, der im Waſſer entweder nur ſehr ſchwer oder gar nicht auflösbar iſt [Präcipitat(um)]; N-ſchlagen, unregelm. (ſ. Schlagen), 1) unth. Z. mit ſeyn, plötzlich und heftig niederfallen: er ſchlug auf der Straße nieder; eine Bombe ſchlug neben ihm nieder; niederwärts ſchlagen; in der Tonkunſt, durch den Niederſchlag ein Zeichen geben. S. Niederſchlag; 2) th. Z., niederwärts ſchlagen, zu Boden ſchlagen: der Regen hat die Blüte, der Hagel die Feldfrüchte niedergeſchlagen; einen Baum niederſchlagen, ihn fällen; in weiterer Bedeutung: den Blick, die Augen niederſchlagen, ſie zur Erde ſenken, auf den Boden heften; eine Klappe, Krempe ꝛc. niederſchlagen, ſie niederlaſſen; der Bär ſchlägt das Geſträuch, das Getreide nieder, bei den Jägern, er drückt es nieder; in der Scheidekunſt ſchlägt man einen in einer Flüſſigkeit aufgelöſten Körper nieder, oder ſchlägt ihn aus derſelben nieder, wenn man einen dritten hinzuthut, welcher das Auflöſungsmittel ſtärker anzieht, ſo daß es den aufgelöſeten fahren läßt, welcher ſich nun in Geſtalt eines feinen Pulvers nieder oder zu Boden ſetzt und Niederſchlag heißt (auch fällen, niederfällen, präcipitiren). So ſchlägt man das Silber aus dem Salpetergeiſte mit Kupfer, das Kupfer mit Eiſen ꝛc. nieder; die Säure im menſchlichen Körper niederſchlagen, ſie durch ein Mittel, z. B. Bittererde, mildern, dämpfen; ein niederſchlagendes Mittel, welches die Wallung des Blutes mildert, nach einem heftigen Ärger ꝛc.; uneig.: eine Foderung, einen Rechtsſtreit niederſchlagen, durch einen Machtſpruch oder Vergleich plötzlich aufheben; einen Beweis niederſchlagen, ihn widerlegen, unkräftig machen; eines Hoffnung, Muth niederſchlagen, ihm dieſelbe, denſelben benehmen; einen niederſchlagen, ihn in einen ſichtbaren Zuſtand des Trauerns verſetzen. In dieſer Bedeutung wird beſonders das Mittelwort der vergangenen Zeit niedergeſchlagen gebraucht, f. traurig, muthlos: ich bin ſehr niedergeſchlagen. Davon die Niedergeſchlagenheit, der Zuſtand desjenigen, der niedergeſchlagen, traurig, muthlos iſt; das N-ſchlagkupfer, das aus dem Kupferwaſſer durch Eiſen niedergeſchlagene Kupfer (Cementkupfer); das N-ſ-mittel, dasjenige Mittel, mittelſt deſſen man einen aufgelöſeten Körper aus ſeinem Auflöſungsmittel niederſchlägt; N-ſchlängeln, 1) unth. Z. mit ſeyn, ſchlängelnd niederfahren: Blitze ſchlängeln aus der Wolke nieder; auch, ſich niederſchlängeln, von den Haaren, in geſchlängelten Locken niederfallen, niederhangen; ſich ſchlängelnd niederwärts erſtrecken: ein ſchmaler Weg ſchlängelt ſich von den Bergen nieder; 2) th. Z., eine ſchlängelnde Richtung niederwärts geben; N-ſchleichen, unth. Z., unregelm. (ſ. Schleichen) mit ſeyn, ſchleichend, langſam und leiſe ſich niederwärts begeben; N-ſchlendern, unth. Z. mit ſeyn, niederwärts ſchlendern, nach einem niedern Orte ſchlendern; Niederſchlenkern, th. Z., niederwärts ſchlenkern, ſchlenkernd niederwerfen; Niederſchleppen, th. Z., niederwärts, an einen niedern Ort ſchleppen; N-ſchleudern, th. Z., niederwärts ſchleudern, ſchleudernd niederwerfen; auch, mit der Schleuder zu Boden ſtrecken, tödten: einen; N-ſchlingen, th. Z., unreg. (ſ. Schlingen), verſchlingend niederbringen, hinunterſchlingen; N-ſchloßen, unth. Z. mit haben, als Schloßen, auch, gleich Schloßen niederfallen; auch als th. Z.: alles Getreide iſt niedergeſchloßt, iſt von den Schloßen zu Boden geſchlagen; N-ſchlucken, th. Z., ſchluckend hinunterbringen (hinunterſchlucken); einen Biſſen; uneig.: eine Beleidigung, ſie verſchmerzen, ſeine Empfindung dabei nicht äußern; N-ſchlummern, unth. Z. mit ſeyn, ſchlummernd niederſinken; Niederſchlüpfen, unth. Z. mit ſeyn, ſchnell und entgleitend niederfahren, ſich niederbegeben; N-ſchlürfen, th. Z., einſchlürfend niederſchlucken; N-ſchmeißen, th. Z., unregelm. (ſ. Schmeißen), niederwerfen; Niederſchmettern, 1) unth. Z. mit ſeyn, mit ſchmetternder Gewalt niederfallen; 2) th. Z., ſchmetternd zu Boden werfen: einen; N-ſchmiegen, zrckf. Z., ſich (mich) niederſchmiegen, ſich niederwärts, an den Boden ſchmiegen; N-ſchnellen, th. Z., N-ſchnicken, th. Z., niederwärts, nach einem niedern Orte ſchnellen, ſchnikken; N-ſchrauben, th. Z., niederwärts ſchrauben, auch, durch Schrauben niederdrücken; N-ſchrecken, th. Z., durch Schrecken niederfallen machen: einen; N-ſchreiben, th. Z., unregelm. (ſ. Schreiben), ſchriftlich niederlegen, zu Papier bringen, beſonders von wichtigen Rechtsſachen; N-ſchreien, unregelm. (ſ. Schreien), 1) unth. Z., niederwärts ſein Geſchrei richten; 2) th. Z., niederſchreiend bekannt machen; Niederſchreiten, unth. Z., unregelm. (ſ. Schreiten) mit ſeyn, niederwärts, nach einem niedern Orte ſchreiten; N-ſchüppen, th. Z., N-ſchurren, unth. Z. mit ſeyn, niederwärts ſchüppen und ſchurren; N-ſchütteln und N-ſchütten, th. Z., ſchüttelnd und ſchüttend niederfallen machen; N-ſchwanken, unth. Z. mit ſeyn, niederwärts ſchwanken, ſchwanken und niederfallen; N-ſchwärmen, unth. Z., niederwärts ſchwärmen, ſchwärmend ſich niederbegeben; Niederſchweben, unth. Z. mit ſeyn, niederwärts, nach einem niedern Orte ſchweben; uneig. und bildlich von Traumbildern, Gebilden der Einbildungskraft ꝛc.; N-ſchwemmen, th. Z.,

Digitized by Google

niederwärts ſchwemmend, überſchwemmend niederreißen; Niederſchwenken, th. Z., niederwärts, nach einem niedern Orte ſchwenken; auch, ſich (mich) niederſchwenken; Niederſchwimmen, unth. Z., unreg. (ſ. Schwimmen), niederwärts, auch, in die Tiefe ſchwimmen; N-ſchwindeln, unth. Z. mit ſeyn, von einem Schwindel ergriffen, zu Boden fallen; N-ſchwingen, th. Z., unregelm. (ſ. Schwingen), niederwärts, nach einem niedern Orte ſchwingen; auch, ſich (mich) niederſchwingen, ſich auf Schwingen niederlaſſen, überhaupt, ſich ſchwingend niederbewegen; N-ſchwirren, unth. Z. mit ſeyn, ſchwirrend niederwärts fahren, fliegen; Niederſegeln, 1) unth. Z. mit ſeyn, niederwärts, nach einer niedrigen Gegend ſegeln; 2) th. Z., in Grund ſegeln, umſegeln; N-ſehen, unth. Z., unregelm. (ſ. Sehen), niederwärts, zur Erde ſehen, und in engerer Bedeutung, die Augen niederſchlagen; N-ſehnen, zrkſ. Z., ſich (mich) niederſehnen, ſich nach einem niedern Orte ſehnen; N-ſenden, th. Z., regelm. und unregelm. (ſ. Senden), niederwärts ſenden, z. B. vom Himmel zur Erde; uneig., niederwerfen, niederſchleudern: der Donnerer ſendet ſeinen Blitz nieder; N-ſenken, th. Z., niederwärts, in die Tiefe ſenken: einen Sarg in das Grab; ſich (mich) niederſenken, ſich niederſinken laſſen, und in unth. Bedeutung ſ. niederſinken, wenn man ſagt: das Haus hat ſich niedergeſenkt, wofür jedoch beſſer: es hat ſich geſenkt, oder es iſt geſunken; uneig.: die Nacht ſenkt ſich nieder, es wird Nacht; N-ſetzen, th. Z., niederwärts, auf den Boden ſetzen: einen Tragekorb, ein Kind; ſich (mich) niederſetzen, ſich auf einen Stuhl ꝛc. oder auf den Erdboden ſetzen (ſich niederlaſſen); auch ſpöttiſch von einem leichten Fall, bei dem man zu ſitzen kommt; uneig.: ein Gericht, einen Ausſchuß ꝛc. niederſetzen, es oder ihn ernennen und demſelben an einem Orte ſeinen Sitz anweiſen; das N-ſetzen, in der Turnk. eine Schwebeübung: das Niederſetzen und Aufſtehen, ohne Gebrauch der Hände; N-ſeyn, unth. Z., unregelm. (ſ. Seyn), ein durch eine Auslaſſung zu erklärendes Wort, unten ſeyn, ſich niederbewegt haben: das Haus iſt ſchon nieder, iſt niedergebrannt, geriſſen; im gemeinen Leben ſagt man auch von einer Schwangern, ſie ſey nieder, wenn ſie in die Wochen gekommen iſt; N-ſicheln, th. Z., mit der Sichel niederſchneiden, fällen: das Gras, das Getreide; N-ſingen, unth. und th. Z., unregelm. (ſ. Singen), ſeinen Geſang niederwärts richten, von einer Höhe herab; einen Andern durch ſein beſſeres Singen zum Schweigen bringen; N-ſinken, unth. Z., unregelm. (ſ. Sinken) mit ſeyn, zu Boden, in die Tiefe ſinken: auf die Knie niederſinken, langſam niederknien, auch, in die Knie ſinken aus Schwäche, Ohnmacht: vom Schrekken betäubt ſank ſie neben ihm nieder; uneig.: die Nacht ſank nieder zur Erde, es wurde Nacht; N-ſitzen, unregelm. (ſ. Sitzen), 1) unth. Z. mit ſeyn, im O. D. für, ſich niederſetzen; einem niederſitzen heißen, ihm ſagen, daß er ſich ſetzen ſoll; mit Einem niederſetzen, mit ihm etwas abmachen, unterhandeln; 2) th. Z., durch Sitzen niederdrücken: der Polſter iſt ganz niedergeſeſſen; N-ſollen, unth. Z. mit haben, ein durch ein ausgelaſſenes Zeitwort zu ergänzendes Wort, ſich niederbegeben ſollen, niedergebracht werden ſollen ꝛc.; im gemeinen Leben auch von Schwangern, ſ. niederkommen ſollen; N-ſpeien, th. Z., nach einem niedern Orte ſpeien, von ſich geben; uneig.: Feuerſchlünde ſpeien von den Wällen Tod und Verderben nieder; N-ſprechen, unth. und th. Z., unregelm. (ſ. Sprechen), niederwärts ſprechen, ſeine Rede nach einem niedern Orte an daſelbſt Befindliche richten; zu einem Geringen und Verachteten ſprechen, über welchen man ſich erhoben denkt; N-ſprengen, 1) unth. Z. mit ſeyn, niederwärts ſprengen, d. h. in größter Schnelle hinab reiten; 2) th. Z., niederwärts ſpringen machen, auch, durch Sprengen den Boden gleich machen; niederwärts in einzelnen Tropfen fallen machen; in größter Schnelle reitend niederwerfen, niederreißen: einen; N-ſpringen, unth. Z., unregelm. (ſ. Springen) mit ſeyn, nach einem niedern Orte, auf die Erde ſpringen; N-ſpritzen, unth. und th. Z. mit haben, niederwärts ſpritzen; durch Spritzen niederfallen machen; N-ſprudeln, 1) unth. Z. mit ſeyn, ſprudelnd niederfließen; 2) th. Z., ſprudelnd, in kleine Tropfen zerſtäubend niederfallen machen; ſprudelnd niederſprechen; N-ſprühen, unth. Z. mit haben, und th. Z., niederwärts ſprühen, ſprühend niederfallen und niederfallen machen; Niederſpucken, unth. und th. Z., niederwärts, zur Erde ſpukken; N-ſpülen, th. Z., abſpülen und mit ſich nieder nehmen, vom Waſſer; abſpülen und niederſchlucken: die im Munde zurückgebliebene Arzenei mit Waſſer niederſpülen; N-ſtacheln, th. Z., mit Stacheln niederſtoßen, erlegen; ſtachelnd niedertreiben; N-ſtämmig, E. u. U. w., einen niedrigen Stamm habend, im Gegenſatze von hochſtämmig; N-ſtampfen, th. Z., niederwärts, zu Boden ſtampfen und den Boden gleich machen: der Feinde Roſſe ſtampfen reiche Saaten nieder; auch als unth. Z., auf den Boden ſtampfen: mit dem Fuße niederſtampfen, im Unwillen ꝛc.; N-ſtändig, E. u. U. w., niedrig ſtehend; N-ſtapeln und N-ſtapfen, unth. Z. mit ſeyn, ſtapelnd, ſtapfend niedergehen; N-ſtarren, unth. Z., mit ſtarren Augen niederſehen; N-ſtauben, unth. Z. mit haben und ſeyn, als Staub, auch, ſo fein wie Staub niederfallen (auch, niederſtieben); N-ſtäuben, th. Z., als Staub, gleich einem Staube niederfallen machen; N-ſtauchen, th. Z., niederwärts, auf den Boden ſtauchen; N-ſtechen, unregelm. (ſ. Stechen), 1) unth. Z., niederwärts ſtechen; bei

Digitized by Google

den Schneidern, die Ränder des ausgeſchnittenen oder aufgefäſerten Tuches mit Nebenſtichen an einen Fleck, der eingeſetzt wird, nähen; 2) th. Z., mit einem Stiche zu Boden ſtrecken, tödten: einen im Zweikampfe; N-ſtecken, th. Z., niederwärts, an einen niedern Ort ſtecken; N-ſteigen, unth. Z., unregelm. (ſ. Steigen) mit ſeyn, niederwärts, an einen niedern Ort ſteigen: die niederſteigende Linie, in den Geſchlechtsregiſtern, die Nachkommen in gerader Linie. S. Abſteigen; N-ſtellen, th. Z., niederwärts, auf die Erde ſtellen: ein Kind niederſtellen, es vom Arme nehmen und hinſtellen; N-ſteuern, unth. und th. Z., ſ. Niederrudern; Niederſtieben, unth. Z., ſ. Niederſtauben; N-ſtieren, unth. Z., mit ſtieren Blicken niederſehen; N-ſtimmen, th. Z., niedrig oder niedriger ſtimmen: eine Geige; uneig., ſich (mich) niederſtimmen, ſich nach den Bedürfniſſen eines Andern, der in Anſehung ſeiner Einſicht, Kenntniß ꝛc. unter uns ſteht, ſtimmen (herabſtimmen); N-ſtolpern, unth. Z. mit ſeyn, niederwärts ſtolpern, auch, ſtolpernd niederfallen; N-ſtören, th. Z., durch Stören niederfallen, einfallen machen; N-ſtoßen, th. Z., unregelm. (ſ. Stoßen), niederwärts, zu Boden ſtoßen: einen; ſ. niederſtechen, durch einen Stoß mit einer ſpitzigen Waffe zu Boden ſtrecken; N-ſtrahlen, 1) unth. Z. mit haben, niederwärts ſtrahlen, ſeine Strahlen niederwärts verbreiten; 2) th. Z., mit ſeinen Strahlen oder durch ſeine Strahlen niederſenden, verbreiten: die Sonne ſtrahlt Fruchtbarkeit und Gedeihen auf die Erde nieder; durch ſein größeres Strahlen übertreffen und verdunkeln: den Namen, den Ruhm eines Andern; N-ſtrampeln (O. D. N-ſtrampfen), th. Z., durch Strampeln mit den Füßen niederſtoßen; N-ſtraucheln, N-ſtrauchen, unth. Z. mit ſeyn, ſtrauchelnd oder ſtrauchend niederfallen; N-ſtreben, unth. Z., niederwärts ſtreben; N-ſtrecken, th. Z., zu Boden ſtrecken; ſich (mich) niederſtrecken, ſich auf den Boden, oder auf ein Lager ſtrecken; niederlaſſen: die Segel; in engerer Bedeutung, todt zu Boden ſtrecken: einen, durch einen Schlag, Stich, Hieb; N-ſtreichen, th. Z., unregelm. (ſ. Streichen), niederwärts ſtreichen, auch durch Streichen niederbringen; N-ſtreiten, th. Z., im Streite überwältigen, zu Boden werfen, beſiegen; Niederſtreuen, th. Z., niederwärts ſtreuen, ſtreuend niederfallen laſſen; Niederſtrömen, 1) unth. Z. mit ſeyn, niederwärts ſtrömen, wie ein Strom fließen: das von den Bergen niederſtrömende Waſſer; das Blut ſtrömte an ihm nieder; uneig., in Fülle niederfallen, niederhangen; 2) th. Z., niederſtrömen machen, laſſen; Niederſtrudeln, 1) unth. Z. mit ſeyn, ſtrudelnd niederſtürzen; 2) th. Z., ſtrudelnd, im Strudel niederziehen; N-ſtülpen, th. Z., niederwärts ſtülpen, auch, an einen niedern Ort, unten hin ſtülpen; N-ſtupfen, th. Z., mit öftern kleinen Stößen niederſtoßen; N-ſtürmen, 1) unth. Z. mit ſeyn und haben, ſtürmend, gleich einem Sturme niederfahren; 2) th. Z., ſtürmend niederwerfen, niederfallen machen, auch, mit Sturm niederſtürzen machen: ein Haus; Niederſtürzen, 1) unth. Z. mit ſeyn, niederwärts, an einen niedern Ort, zu Boden ſtürzen: von der Treppe; ein Wolkenbruch ſtürzte nieder; mit großer Gewalt, Heftigkeit und Schnelle ſich niederwärts bewegen oder begeben: er ſtürzte auf die Knie nieder und flehete ꝛc.; 2) th. Z., niederſtürzen machen: einen von einem ſteilen Felſen ꝛc.; ſich (mich) niederſtürzen, ſich in die Tiefe ſtürzen; uneig., mit großer Gewalt und Schnelle ſich niederwärts bewegen, niederfallen: die Waſſer ſtürzen ſich ins Thal; N-ſummen, unth. Z. mit ſeyn, mit Geſumm ſich niederwärts bewegen, niederfallen; N-tanzen, 1) unth. Z. mit ſeyn, tanzend ſich niederbegeben; uneig., ſpringend niederfallen; 2) th. Z., durch vieles Tanzen niedertreten: die Schuhe; tanzend niederrennen: einen; N-tauchen, unth. und th. Z., niederwärts, unter das Waſſer tauchen; N-taumeln, unth. Z. mit ſeyn, niederwärts taumeln, taumelnd niederfallen (niedertorkeln); N-thauen, unth. Z. mit haben und ſeyn, als Thau, gleich einem Thaue niederfallen; N-thun, th. Z., unregelm. (ſ. Thun), niederheben, niederſetzen ꝛc.: bei den Jägern thut ſich ein Thier nieder, wenn es ſich niederlegt; N-tilgen, th. Z., veraltet für niederwerfen und vertilgen; Niedertoben, unth. Z. mit ſeyn und haben, tobend niederwärts ſich begeben, mit tobendem Geräuſch niederfallen. Eben ſo niedertoſen; N-tönen, 1) unth. Z. mit haben, ſein Tönen niederwärts verbreiten; 2) th. Z., niedertönen laſſen, ſingen, daß es unten erſchallet; N-torkeln, unth. Z. mit ſeyn, ſ. Niedertaumeln; N-toſen, unth. Z. mit haben und ſeyn, ſ. Niedertoben; N-traben, unth. Z. mit ſeyn, niederwärts, nach einem niedern Orte traben (niedertrotten); die N-tracht, veraltet f. Niederträchtigkeit; N-trächtig, E. u. U. w., ehemahls eigentlich, ſich niedrig tragend, dann niedrig, klein an Größe, wie denn in Meißen auch noch niedrige oder kleine Schafe niederträchtige Schafe genannt werden; uneig., im O. D., z. B. im Hennebergſchen, von geringer gemeiner Abkunft: ein niederträchtiger Mann, ein gemeiner, geringer; ebenfalls im O. D., aber ganz verwerflich, f. herablaſſend, demüthig, im Gegenſatze von hochmüthig, ſtolz: eine niederträchtige Prinzeſſinn; in jetziger und gewöhnlicher Bedeutung, einen niedrigen Sinn habend und zeigend, verbunden mit gänzlichem Mangel an Selbſtſchätzung und Ehrgefühl: ein niederträchtiger Menſch, der nach gröbſter Sinnlichkeit handelt und gegen die ſchimpflichſten Behandlungen unempfindlich iſt; niederträchtige Handlungen; die N-trächtigkeit, die Eigenſchaft einer Per-

Digitized by Google

ſon, da ſie niederträchtig iſt, in der jetzigen und gewöhnlichen Bedeutung dieſes Wortes; eine niederträchtige Handlung; N-tragen, th. Z., unregelm. (ſ. Tragen), niederwärts, nach einem niedern Orte tragen; N-trampeln, N-trampen, N-trappeln, N-trappen, unth. Z. mit ſeyn, und th. Z., trampelnd, trampend, trappelnd, trappend niederwärts, nach einem niedern Orte gehen; als th. Z., zu Boden trampeln ꝛc.; N-träufeln, N-träufen, th. Z., in kleinen Tropfen, und, in Tropfen niederfallen machen (niedertröpfeln); N-traufen, unth. Z. mit haben und ſeyn, in Tropfen niederfallen (niedertriefen, niedertropfen); N-treiben, unregelm. (ſ. Treiben), 1) th. Z., niederwärts, nach einem niedern Orte treiben; durch Treiben zu Boden legen: die Saat niedertreiben, durch darüber getriebenes Vieh niedertreten laſſen; das Vieh niedertreiben, es durch zu vieles Treiben kraftlos und hinfällig machen; 2) unth. Z. mit haben, niederwärts getrieben, d. h. vom Strome eines Waſſers getragen, geführt werden: ein Schiff treibt nieder, wenn man es auf einem Fluſſe dem Strome ohne Segel überläßt, um nach der Mündung deſſelben zu gelangen; N-treten, unregelm. (ſ. Treten), 1) unth. Z. mit ſeyn, an einen niedern Ort treten, ſich hinabbegeben; 2) th. Z., zu Boden treten: die Schuhe niedertreten, die Hinterleder derſelben niederwärts treten; die Maulwurfshügel niedertreten, ſie durch Treten der Erde gleich machen; das Gras niedertreten, es zu Boden treten; uneig., zu Grunde richten: einen Menſchen durch Verachtung; N-triefen, unth. Z., unregelm. (ſ. Triefen) mit haben und ſeyn, in Tropfen niederfallen (niedertraufen); N-trinken, th. Z., unreg. (ſ. Trinken), hinuntertrinken; zu Boden trinken, bis zum Niederfallen zutrinken: einen (gemein, niederſaufen); auch, es einem im Trinken zuvorthun; N-trippeln, 1) unth. Z. mit ſeyn, trippelnd niedergehen; 2) th. Z., trippelnd niedertreten: junge Pflanzen; der N-tritt, das Niedertreten, ein Tritt, welcher niederwärts gethan wird; N-trollen, unth. Z. mit ſeyn, niederwärts, nach einem niedern Orte trollen; N-tröpfeln, th. Z., N-tropfen, unth. Z. mit haben und ſeyn, ſ. Niederträufeln und Niedertraufen; N-trotten, unth. Z. mit ſeyn, ſ. Niedertraben; N-trümmern, th. Z., zu Boden trümmern, in Trümmer niederwerfen; N-tummeln, th. Z., tummelnd zu Boden werfen; die Niederung, M. -en, die Handlung, da man etwas niedert; eine niedrig liegende Gegend. S. Niedere und Nehrung; Niederwachſen, unth. Z., unregelm. (ſ. Wachſen) mit ſeyn, niederwärts, eine Richtung nach unten nehmend wachſen; N-wackeln, 1) unth. Z. mit ſeyn, wackelnd niedergehen; 2) th. Z., durch Wackeln niederbringen; Niederwagen zrckf. Z., ſich (mich) niederwagen, es wagen ſich niederzubegeben; N-wallen, unth. Z. mit ſeyn, niederwärts, nach einem niedern Orte wallen; N-walzen, 1) unth. Z. mit ſeyn, niederwärts walzen, d. h. ſich im Kreiſe drehend tanzen; 2) th. Z., mit einer Walze niederſtrecken, dem Boden gleich machen; N-wälzen, th. Z., niederwärts, nach einem niedern Orte wälzen: ein Felsſtück vom Berge; zu Boden wälzen, der Erde gleich machen; das N-wand, veraltet, das Niederkleid, die Beinkleider; N-wandeln und N-wandern, unth. Z. mit ſeyn, niederwärts, nach einem niedern Orte wandeln, wandern; N-wanken, 1) unth. Z. mit ſeyn, niederwärts wanken, wanken und niederfallen; wankend niedergehen; N-wärts, Umſt. w., nach unten zu gerichtet, im Gegenſatze von aufwärts; das N-waſſerrad, ein unterſchlächtiges Waſſerrad; N-watſcheln, unth. Z. mit ſeyn, niederwärts, nach einem niedern Orte watſcheln (niederwackeln); N-wehen, 1) unth. Z. mit haben, niederwärts wehen; 2) th. Z., nach einem niedern Orte wehend führen, durch ſein Wehen niederfallen machen; N-weinen, unth. und th. Z., weinend ſeine Thränen auf etwas fallen laſſen; die N-welt, die niedere Welt gleichſam, die Erde, im Gegenſatze des Himmels; N-wenden, th. Z., regelm. und unregelm. (ſ. Wenden), niederwärts wenden; N-werfen, th. Z., unregelm. (ſ. Werfen), niederwärts werfen, zu Boden werfen: einen; ſich (mich) vor einem niederwerfen, ſich vor ihm auf die Knie werfen; im O. D. auch in Verhaft nehmen: einen Verbrecher; N-wiegen, th. Z., durch Wiegen, mit der Wiege niederwerfen; uneig., einwiegen, einſchläfern, beſänftigen: einen; Niederwinden, th. Z., unregelm. (ſ. Winden), niederwärts winden, auch, mit der Winde niederlaſſen; N-winken, 1) unth. Z., niederwärts winken, den Wink nach unten zu richten; 2) th. Z., winken niederzukommen; durch Winken niederwärts anzeigen; N-wirbeln, 1) unth. Z. mit ſeyn, wirbelnd niederkommen, niederfallen; 2) th. Z., wirbelnd niederbringen, niederfallen machen; N-wogen, unth. Z. mit ſeyn, in Wogen, wogend ſich niederwärts bewegen; N-wollen, unth. Z., unregelm. (ſ. Wollen), ſich niederwärts bewegen, begeben wollen; N-wühlen, th. Z., durch Wühlen zu Boden werfen; der N-wurf, die Handlung, da man etwas niederwirft, ein Wurf zur Erde; N-würgen, th. Z., hinunterwürgen, gierig oder mit Zwang hinunterſchlucken; würgend zu Boden werfen: einen; N-wüthen, 1) unth. Z. mit ſeyn und haben, wüthend niedereilen, niederſtürzen; wie wüthend niederſtürzen, niederfallen; 2) th. Z., wüthend, in Wuth oder mit Wuth niederwerfen, zu Boden ſtürzen machen; N-zaubern, th. Z., durch Zaubern, Zauberei niederbringen; N-zauſen, th. Z., zauſend niederziehen, zu Boden ziehen; N-zechen, th. Z., im Zechen gleichſam zu Boden werfen, es einem Andern darin zuvorthun: einen; N-zeigen, unth. Z., niederwärts, nach unten hin

Digitized by Google

zeigen; Niederzerren, th. Z., niederwärts, zu Boden zerren; N-zeugen, th. Z., durch ſein Zeugniß oder durch ſeine Zeugen niederſchlagen, überwinden; N-ziehen, unregelm. (ſ. Ziehen), 1) th. Z., niederwärts ziehen, zu Boden ziehen: die Weſte; die gewaltige Laſt zieht ihn nieder, macht, daß er niederſinkt; 2) unth. Z. mit ſeyn, niederwärts, nach einem niedern Orte ziehen, beſonders, ſich niederwärts in einem Zuge langſam oder feierlich bewegen; N-zielen, unth. Z., niederwärts zielen; N-ziſchen, 1) unth. Z. mit haben und ſeyn, ziſchend, mit Geziſch niederfahren, niederfallen; 2) th. Z., ziſchend niederwärts richten; N-zittern, unth. Z. mit ſeyn, zitternd niederſinken; zitternd vor Schwäche ſich niederbegeben; N-zotteln, unth. Z. mit ſeyn, zottelnd niedergehen, niederlaufen; N-zukken, unth. Z. mit haben, niederwärts zukken; N-zücken, th. Z., niederwärts zücken, zückend niederbewegen; N-zupfen, th. Z., niederwärts, zu Boden zupfen; N-zürnen, 1) unth. Z., zürnend, zornig niederblicken; 2) th. Z., zürnend oder zornig niederſprechen; N-zwingen, th. Z., unregelm. (ſ. Zwingen), durch Zwang, mit Gewalt niederbringen, zu Boden werfen: einen; mit Zwang, mit Gewalt hinunterſchlucken: ich muß mir das Eſſen niederzwingen; N-zwitſchern, unth. und th. Z., ſein Zwitſchern nach unten hin richten, zwitſchernd niederſinken.

Niedlich, E. u. U. w., durch ſeine Kleinheit, Feinheit, Zierlichkeit angenehm in die Sinne fallend (ehemahls auch niedſam): ein niedlicher Vogel; ein niedliches Mädchen; eine niedliche Uhr. Vergl. artig, hübſch; in engerer Bedeutung auch von Speiſen, für ſchmackhaft, lecker; Niedlichen, th. Z., niedlich machen; ſich (mich) niedlichen (ſich adoniſiren); die Niedlichkeit, M. -en, die Eigenſchaft eines Dinges, da es niedlich iſt; eine niedliche Sache, beſonders eine niedliche Speiſe.

Niednagel, m., ſ. Nietnagel.

Niedrig, E. u. U. w., der Erde und deren Mittelpunkte näher als ein anderes Ding, oder als Dinge derſelben Art gewöhnlich ſind, im Gegenſatze von hoch: ein niedriger Baum, Berg; ein niedriges Land, Ufer, Haus; niedriges Waſſer, deſſen Stand oder deſſen Oberfläche niedriger als gewöhnlich iſt; mit dem Kopfe niedrig liegen; bei den Jägern geht der Hirſch niedrig, wenn er im März ſein Gehörn abgeworfen hat; bei den Brunnenmachern iſt der niedrige Satz, wenn die Höhe von dem Orte, wo die Röhre einer Pumpe ſauget, bis unter den Kolben, wenn derſelbe ausgehoben hat, nicht über 26 bis 28 Fuß hält; in der Kriegsbaukunſt iſt der niedrige Wall, der zwiſchen dem Hauptwalle einer Feſtung befindliche Wall, welcher niedriger als dieſer iſt; niedrige Schäfte, bei den Seidenwirkern diejenigen Schäfte, woran die eine Hälfte niedriger hängt als die andere, damit ſie bei ihrer Menge nicht ſo viel Platz einnehmen; in den Blaufarbenwerken heißt niedrig bei dem Schmalteglaſe ſo viel als hellblau; uneigentlich überhaupt, ein geringes oder geringeres Verhältniß der Höhe habend, und zwar von den Tönen und der Stimme, wenn ſie mit geringerer und wenigerer Schwingung der Luft hörbar werden: eine niedrige Stimmung der Saiten, bei welcher ſie nicht ſtark ausgeſpannt ſind, und wenigere und langſamere Schwingungen der Luft hervorbringen; eine niedrige Stimme; vom Preiſe, Werthe, ſo viel als gering, im Gegenſatze von hoch: ein niedriger Preis; niedrig ſpielen, um einen niedrigen Einſatz; in Anſehung der Würde, der Wichtigkeit, von geringer oder geringerer Würde, Wichtigkeit, wo in manchen Fällen niedere gewöhnlicher iſt, z. B. niedere Schulen, die niedere Jagd, niedere Geiſtlichkeit ꝛc., ſ. niedrige Schulen ꝛc.; beſonders einen geringen Grad der Würde, des Anſehens, der Achtung in der bürgerlichen Geſellſchaft habend; aus niedrigem Stande, von niedriger Geburt; dann, dem geringen Grade der Würde, des Anſehens, der Achtung angemeſſen, darin gegründet: ein niedriges Wort, ein niedriger Ausdruck; die niedrige Sprechart, Schreibart; beſonders vom Gemüthe, nicht zu dem Gefühl der ganzen Würde der vernünftigen Natur des Menſchen erhoben, und den Neigungen und Leidenſchaften der gröbſten Sinnlichkeit, des ſchmuzigſten Eigennutzes, der Feigheit und dem Neide unterworfen, auch, in einem ſolchen Gemüthszuſtande gegründet, davon zeugend: ein niedriges Gemüth; ein niedriger Menſch; niedrige Geſinnungen und Handlungen; niedriger Geiz; in der bibliſchen Schreibart auch ſ., ſittlicher Vorzüge beraubt und ſich deſſen bewußt, ſo wie, ſ. demüthig: ich will niedrig ſeyn in meinen Augen, 2 Sam. 6, 22.; Niedrigen, th. Z., veraltet, niedrig machen, eig. und uneigentlich; ſich (mich) niedrigen, ſich erniedrigen; die Niedrigkeit, M. -en, die Eigenſchaft eines Dinges, da es niedrig iſt, in eigentlicher und uneigentlicher Bedeutung: die Niedrigkeit einer Gegend, eines Baumes, Berges, Tones, der Stimme, des Preiſes, des Standes, des Ausdruckes, der Schreibart, des Gemüthes, der Geſinnung; eine niedrige Sache, Handlung: ſich Niedrigkeiten vorzuwerfen haben; die Niedrigung, M. -en, die Handlung, da man etwas niedriget; in manchen Gegenden, z. B. in Meißen, eine niedrige Gegend, Niedere; Niedrigſtämmig, E. u. U. w., ſo viel als niederſtämmig.

Nieſel, w., M. -n, in manchen Gegenden ſo viel als Feifel. S. d.

Niekſch, m., ſ. Nickiſch.

Niele, w., M. -n, der Schlingbaum.

Nielk, E. u. U. w., in Dithmarſen, wunderlich, eigen.

Niemahls, ein Umſtandswort der Zeit, zu keiner, weder der vergangenen noch zukünftigen, Zeit (nie, in den gemeinen Sprecharten und

Digitized by Google

im O. D. niemahl, niemahlen): ich bin niemahls dort geweſen; das wird niemahls geſchehen; Niemahls nicht, niemahls keiner iſt eben ſo fehlerhaft als nichts nicht, nie keiner oder keiner nicht.

Niemand, -es, ein nur in der Einheit vorhandenes Perſonwort, die Ausſchließung einer jeden Perſon zu bezeichnen, kein Mann oder Menſch, im Gegenſatze von jemand: es iſt niemand da; Niemand ſieht es, weiß es; die Nacht iſt niemands Freund, keines Menſchen; ich will niemanden etwas davon ſagen; ich ſehe niemand, habe mit niemand (niemanden) davon geſprochen; es iſt niemand Fremdes da geweſen, kein Fremder. Niemand nicht iſt eine tadelnswerthe Überfüllung. Scherzweiſe ſagt man im gemeinen Leben: das hat der Niemand gethan, wenn Keiner es gethan haben will.

Anm. Das Wort lautet im dritten Falle bei den meiſten Schriftſtellern niemand, jedoch lieſt und hört man auch niemanden, ſo wie man jemand und jemanden ſagt, beſonders wenn man Mißverſtand vermeiden will, z. B. es iſt Niemanden gegeben worden. Der vierte Fall aber hat immer wie der erſte.

Niep, m., -es, M. -e, bei den Tuchwebern, derjenige Fehler in einem Tuche, da an einer Stelle des Tuches an der einen Seite der Einſchlag mit der Lade nicht ſo feſt angeſchlagen worden iſt, als an der andern (der Vorſchlag).

Niepe und Nieper, E. u. U. w., im N. D. hell, klar, z. B. niepere, auch niepe Augen; nieper oder niepe zuſehen, genau, mit geſpannter Sehkraft (auch nipp und nippe).

Niere, w., M. -n, Verkl. w. das Nierchen, O. D. N-lein, ein runder oder rundlicher Körper. So werden im Bergbaue Erze und Minern überhaupt von runder oder rundlicher Geſtalt Nieren genannt, eben ſo kleine, mit Erztheilen angeſchwängerte Klüfte, zum Unterſchiede von den Neſtern, und ein Erz bricht nierenweiſe; wenn es in ſolchen einzelnen Klüften gefunden wird, oder wenn es, obgleich gangweiſe brechend, nur in einzelnen kleinen Stellen ergiebig iſt; in engerer und gewohnlicher Bedeutung zwei röthliche, aus Blut und Harngefäßen beſtehende fleiſchige Theile von bohnenförmiger Geſtalt, welche beim Menſchen in der Lendengegend liegen und zur Abſonderung des Harns dienen; uneigentlich an den Pferden, der Theil des Rückgrathes, deſſen Wirbelbeine nicht mehr an den Rippen befeſtigt ſind, und der ſich am Kreuze endigt; in der Bibel ſind die Nieren, wie ſonſt das Herz, der Sitz der Empfindung: du prüfeſt Herz und Nieren; der Nierenausſchnitt, in der Zergliederungskunſt, der Ausſchnitt, oder der innere gekrümmte Rand der beiden Nieren; der N-baum, ein in Amerika und Zeilon einheimiſcher ſtarker Baum, welcher fleiſchige eirunde Früchte trägt, auf deren Spitze eine nierenförmige Nuß mit einem nierenförmigen Kerne ſitzt (Elephantenlausbaum); der N-becher, in der Zergliederungskunſt, eine häutige Röhre, welche um jedes der Nierenwärzchen liegt und den aus der Grube des Wärzchens kommenden Harn aufnimmt; das N-becken, ebendaſelbſt, ein häutiger Trichter, in welchen ſich die Nierenbecher endigen; die Nierenbeſchwerung, Schmerzen in der Gegend der Nieren, welche von verhärteten Körpern herrühren (Nierenſchmerzen, das Nierenweh, die Nierenkrankheit); die N-blutader, in der Zergliederungskunſt, die Blutadern, welche das Blut aus den Nieren zurückführen; der N-braten, dasjenige gebratene Stück Fleiſch von dem Rückgrathe eines Thieres, wo die Nieren geſeſſen haben; bei einem ausgeſchlachteten Kalbe aber das Stück des Hinterviertels zwiſchen der Keule und den langen Rippen, mit der daran befindlichen Niere; die N-entzündung, die Entzündung der Nieren; das N-fett, das die Nieren umgebene Fett; das N-fieber, ein hitziges mit Entzündung der Nieren verbundenes Entzündungsfieber; N-förmig, E. u. U. w., die Form der Nieren habend, alſo rundlich; in der Pflanzenlehre heißt ein Blatt nierenförmig, wenn deſſen Stielende in zwei runde weit abſtehende Lappen getheilt und das Blatt oben rund iſt, und ein Staubbeutel heißt nierenförmig, wenn er auf der einen Seite kugelrund, auf der andern aber tief eingebogen iſt; das N-geflecht, in der Zergliederungskunſt, ein Nervengeflecht, welches aus dem obern Gekrösgeflechte entſteht und mit den Nierennerven in Verbindung ſteht; das N-geſchwür, ein Geſchwür an den Nieren; der N-gries, kleine harte mit Griesſande zu vergleichende Körper, welche ſich zuweilen in den Nieren erzeugen (der Nierenſand), zum Unterſchiede vom Blaſengrieſe; die N-haut, in der Zergliederungskunſt, die eigene, die Nieren einſchließende Haut; die N-kartoffel, eine Art langer, den Nieren ähnlicher Kartoffeln (Mäuſekartoffel); N-krank, E. u. U. w., eine Nierenkrankheit habend; die N-krankheit, ſ. Nierenbeſchwerung; der N-nerve, in der Zergliederungskunſt, Nerven, welche hinter dem Lendentheile des Zwerchmuskels zur Niere kommen; der N-prüfer, der die Nieren, d. h. die Geſinnungen und Begierden des Menſchen prüft, erforſcht. S. Niere; der N-ſand, ſ. Nierengries und Nierenſtein; die N-ſaugader, in der Zergliederungskunſt, Saugadern, welche in die Lendendrüſen gehen; die N-ſchlagader, ebendaſelbſt, große Schlagadern, welche zu den Nieren gehen und in mehreren Zweigen in den Nierenausſchnitt treten; das N-ſchmalz, das zerlaſſene Nierenfett, deſſen man ſich an Speiſen bedient, und welches Nierenſtolle heißt, wenn man es erkalten läßt und ihm die Geſtalt einer Stolle gibt; der N-ſchmerz, ſ. Nierenbeſchwerung; die N-ſchnitte, in den Küchen, Semmelſchnitte, welche mit gehackten Nieren bedeckt und in Schmalze gebakken werden (Poſſeſen); der N-ſpeiler, bei den Fleiſchern, Speiler, mit welchen ſie die

Digitized by Google

Nieren an einem Kalbsviertel ausſpannen, damit es ein beſſeres Anſehen erhalte; der Nierenſtein, ein ſteinartiger Körper, welcher ſich zuweilen in den Nieren erzeugt, zum Unterſchiede vom Blaſenſteine (der Nierenſand, wenn er noch ein Sand oder Grand iſt); in der Steinkunde, ein thonartiger zum Geſchlechte des Speckſteines gehöriger Stein von grüner Farbe, fettich anzufühlen und mehr oder weniger durchſcheinend (Lendenſtein); der N-ſteiner, eine gute Sorte Rheinwein; die N-ſtolle, ſ. Nierenſchmalz; das N-ſtück, ein Stück Fleiſch, beſonders Kalbfleiſch mit der Niere; die N-ſucht, die Nierenkrankheit. Davon Nierenſüchtig, mit der Nierenſucht behaftet; das N-talg, dasjenige Talg, welches die Nieren des geſchlachteten Rindviehes umgibt; die N-warze, Verkl. w. das N-wärzchen, in der Zergliederungskunſt, Wärzchen mit kleinen Gruben in der Mitte, welche von den gegen den Nierenausſchnitt zuſammenlaufenden Harngefäßen der Nieren gebildet werden; das N-weh, ſ. Nierenbeſchwerung; N-weiſe, Umſt. w., in Geſtalt von Nieren. S. Niere; das N-zwölffingerdarmsband, in der Zergliederungskunſt, eine Falte der Bauchhaut, welche von der rechten Niere zum Zwölffingerdarme geht und denſelben befeſtigt.

Nieſche, E. u. U. w., in O. D. ſanft oder allmählig abhängig: der Berg iſt nieſche.

Nieſchel oder Niſchel, m., -s, der Schopf; verächtlich auch der Kopf (bei Andern Niſchel).

Nieſeblatt, ſ., ſ. Nieſekraut.

Nieſekraut, ſ., Name des Bertrams, der Nieſen erregt; des Gnaden- oder Gichtkrautes; der Maiblume; eine mit dem Knabenkraute verwandte Pflanze, welche beſonders den Pferden ſchädlich iſt (wildes Nieſekraut, wildes Knabenkraut, Wieſendingel, Zimbelblume, wilde Berg- und Waldnieſewurzel); eine andere Art heißt Nieſeblatt; Falſches Nieſekraut, Name des Mauerpfeffers oder der kleinen Hauswurz.

1. Nieſeln, ſ. Näſeln.

2. Nieſeln, unth. Z. mit haben, im Fränkiſchen und Öſterreichiſchen, ſachte, fein regnen.

Nieſemittel, ſ., ein zum Nieſen reizendes Mittel; Nieſen, unth. Z. mit haben, bei einer durch Reiz der Geruchsnerven veranlaßten krampfhaften Zuſammenziehung der Muskeln, die Luft mit großer Heftigkeit und Erſchütterung durch die Naſe ausſtoßen (im N. D. prüſten, im Hennebergſchen pfniſchen, pfnüſchen): nach Schnupftabak nieſen; als th. Z., in der niedrigen Redensart: einem etwas nieſen, einem, der von uns etwas verlangt, etwas ganz anderes thun als er verlangt (wofür auch: einem etwas pruſten ꝛc.); das Nieſepulver, ein Nieſemittel in Geſtalt eines Pulvers; der Nieſer, -s, einer, der nieſet; ein einmahliges Nieſen; Nieſerlich, E. u. U. w., zum Nieſen Reiz empfindend; die Nieſewurz, Name verſchiedener Pflanzen: Schwarze Nieſewurz, ein beſonders im ſüdlichen Europa wachſendes Pflanzengeſchlecht, welches fünfblattige Blumen, viele kurze Staubfäden, fünf bis ſechs Fruchtkeime mit pfriemenartigem Griffel und etwas dickerem Staubwege zeigt, deſſen Wurzeln heftiges Nieſen erregt. (Verſchiedene Arten deſſelben heißen noch Chriſtwurzel, Weihnachtsroſe, Ölröschen, Bärenfuß, ſtinkende ſchwarze Nieſewurz, Läuſekraut, Winterwolfswurzel, Ackerwurzel, gelber Alphahnenfuß, Winterſturmhütchen ꝛc.); die weiße Nieſewurz, ein anderes Pflanzengeſchlecht, welches ſechsblattige Blumen, ſechs Staubfäden und drei Fruchtkeime zeigt, wovon jeder einen Griffel und einfachen Staubweg trägt (Wendewurz, Dolldocke), hat eine ſehr ſcharfe Wurzel, deren Gebrauch leicht gefährlich und ſelbſt tödtlich werden kann; die wilde Nieſewurz, eine Pflanze, die mit dem Knabenkraute viele Ähnlichkeit hat und deſſen eine Art aufgerichtet ſtehende Blumen mit fünf großen Blumenblättern zeigt, von welchen die drei äußerlich geſtellten länger, ſchmäler, purpurfarbig, die zwei andern breiter, kürzer und dicker ſind; die falſche Nieſewurz, Name einer Art Feuerröschen; die Reifblume; die ährenförmige Schwarzwurz; die N-wurzel, ſo viel als Nieſewurz, beſonders aber die wilde Nieſewurz, das Nieſekraut; der Ackerbaldrian, Acker- oder Feldſalat.

Nieſten, th. Z., im Öſterreichiſchen, in Unordnung bringen, umwühlen: das Bett.

Nießbar, E. u. U. w., genießbar, im O. D. nießbarlich, wo es auch der Nießbarkeit oder dem Nießbrauche gemäß, und darin gegründet, bedeutet: ein Gut nießbarlich beſitzen, den Nießbrauch davon haben. Davon die Nießbarkeit; der N-brauch, der Genuß des Ertrages oder Nutzens einer Sache (Ususfructus, der Genuß, die Nutznießung, im O. D. auch der Genießbrauch, die Nießung, die Nießbarkeit, die Fruchtnießung, die Abnutzung): den Nießbrauch von etwas haben, den Ertrag davon genießen dürfen, im O. D. auch bei Nutz und Gewehr ſitzen; N-brauchen, unth. Z., den Nießbrauch einer Sache haben; der N-braucher, -s, die N-b-inn, M. -en, eine Perſon, welche eine Sache nießbrauchet, den Nießbrauch davon hat (Usufructuarius); der N-brauchsbeſitz, der Beſitz des Nießbrauches, das Recht, etwas zu nießbrauchen; der N-b-gläubiger, ein Gläubiger, welchem der Nießbrauch eines Unterpfandes ſtatt der Zinſen angewieſen iſt; das N-b-gut, ein Gut, wovon man den Nießbrauch hat; in engerer Bedeutung ſ. Fideikommiß; die N-b-ſicherheit, eine für den Nießbrauch von einer Sache gegebene Sicherheit; die N-b-verpfändung, die Verpfändung des Nießbrauches von einer Sache; Nießen, th. Z., unregelm. (ſ. Genießen), veraltet, eſſen, genießen, nützen (nieten); der Nießer, -s, veraltet, einer, der nießet, der Genießer; der Nießherr, veraltet, der Nießbraucher; der Nießling, -es, M. -e, veraltet, einer, der

Digitized by Google

nur immer genieſſen will (Genießling), auch, der nur immer ſeinen Vortheil, Gewinn ſucht.

Niēt, ſ., -es, M. -e, Verkl. w. das Niētchen, O. D. N-lein, überhaupt ehemahls ein Nagel, Pflock oder etwas Ähnliches, womit man eine Sache befeſtigt, z. B. niet- und nagelfeſt, was mit Nieten und Nägeln in einem Hauſe befeſtigt iſt; in engerer Bedeutung, ein ſtumpfer metallener Stift, welcher zwei Theile mit einander zu verbinden, durch dieſelben getrieben und an beiden Enden mit der Finne des Hammers breit geſchlagen wird, damit er auf dieſe Art zuſammenhalte (im N. D. Need, Neednagel; bei Einigen auch die Niete), dergleichen z. B. an einer Schere; etwas mit einem Niete befeſtigen; in manchen Gegenden nennt man auch die abgezwickten Spitzen der Hufnägel Niete oder Nietlein.

1. **Niēte**, w., in Schwaben, das Beſtreben.

2. **Niēte**, w., M. -n, eine ohne Gewinn herauskommende Zahl in einem Loſungsſpiele, im Gegenſatze von Treffer: eine Niete ziehen, bekommen; uneigentlich, ein Ding ohne Werth und Wirkſamkeit, eine Null.

Niēteiſen, ſ., bei den Hufſchmieden, ein Eiſen, die Hufnägel damit umzunieten.

1. **Niēten**, 1) zrckf. Z., unregelm., im O. D. ſ. ſich bemühen, ſich beſtreben, anſtrengen, ſich dadurch üben: ſich (mich) über etwas nieten; ſich ſehr oder viel nieten, ſichs ſehr ſauer werden laſſen; 2) th. Z., im N. D. mit dem Kopfe oder mit den Hörnern ſtoßen.

2. **Niēten**, th. Z., mittelſt eines Nietes befeſtigen, indem man den Stift an beiden Enden hämmert: etwas nieten, beſonders in Vernieten, Zuſammennieten. S. d.; die herausragende Spitze eines eingeſchlagenen Nagels umbiegen und niederſchlagen. S. Umnieten.

Niētfeſt, E. u. U. w., mit einem Niete oder mit Nieten befeſtigt; das Niētfeuer, ein Feuer, dabei zu nieten; der N-hammer, bei mehrern Handwerkern, ein Hammer, welcher unter das eine Ende des Nietes gehalten wird, wenn man das andere breit hämmert (bei den Schlöſſern der Bankhammer).

1. **Niētnagel**, m., ein Nagel, welcher an ſeinem ſpitzigen Ende genietet oder breit gehämmert wird.

2. **Niētnagel**, m., ein Stückchen von einem Fingernagel, das ſich von demſelben abgelöſet hat, mit dem Wurzelende aber noch im Fleiſche feſt ſitzt und Schmerzen verurſacht; ein Stückchen aufgeriſſener Haut über der Wurzel eines Fingernagels, welches weiter geriſſen ſehr ſchmerzt (in manchen Gegenden das Nagelſtroh, die Nagelwurzel, Neidnagel, Neidhaken, im N. D. Nothnagel, Hungertitten, auch im N. D. Rietnagel, d. i. Reißnagel.

Niētneu, E. u. U. w., ganz neu, als wenn es erſt aus den Händen des Schmiedes käme (funkelnagelneu); der N-pfaffe, bei den Schlöſſern, eine Art Meißel, welchen man auf ſolche Niete, die für den Hammer zu tief liegen, ſetzt und ſie mit Hammerſchlägen breit ſchlägt. S. Pfaffe; der N-ſchindel, Schindel, welche an dem Dache mit Nägeln befeſtigt ſind, im Gegenſatze der Legſchindel.

Nifel, w., M. -n, die Feifel. S. d.

Niffel, m., -s, der Bruch.

Niffeln, th. Z., reiben (gewöhnlicher riffeln).

Niſtel, w., M. -n, die Nichte. S. d.; im Hennebergſchen in weiterer Bedeutung, eine weibliche Perſon, welche leicht weint; auch, eine liederliche weibliche Perſon; die N-gerade, diejenige Gerade oder dasjenige Geräth, welches die nächſte Niftel oder Blutsfreundinn mütterlicher Seite von ihrer verſtorbenen Muhme, Baſe oder Niftel erbt (auch die halbe Gerade, weil ſie gerade die Hälfte der gewöhnlichen Gerade beträgt).

***Nigromantiē**, w., die Schwarzkunſt, Schatzgräberei.

***Nihil ad rèm** oder **ad rhómbum**, nichts zur Sache, gehört nicht hieher.

Nīkawitz, m., -es, M. -e, der Bergfink (Nikowitz, Nigowitz).

Nīklas, ſ. Nikolaus; der Nīklasabend, der Abend an oder vor dem Niklastage; der N-tag, der dem heiligen Niklas geweihete Tag; Nikolāus, ein Mannstaufname, abgekürzt, Nickel, Klaus, Klas; die Nikolaīten, eine chriſtliche Partei, die ſchon im erſten Jahrhundert entſtand, und von den Lehren der Apoſtel verſchiedentlich abwich; eine Sekte unter den Wiedertäufern im 16ten Jahrhundert; bei den Katholiken diejenigen, welche den geiſtlichen Stand verlaſſen, um zu heirathen.

Nīlbörs, m., eine Art im Nil lebender Fiſche desjenigen Geſchlechtes, wozu der Börs gehört; die N-eidechſe, eine Art kleiner Eidechſen in Ägypten, von welchen die Ägypter das Mährchen erzählen, daß ſie aus den Eiern der Krokodille kriechen, wenn ſie dieſelben ans Land gelegt haben; bei Einigen auch ſ. Krokodill; die N-ente, eine Art Enten in Ägypten; die N-erde, eine gewiſſe Thonerde in Ägypten; die N-grundel, eine Art Grundel im Nil; der N-karpfen, eine Art im Nil lebender Karpfen mit gabelförmigem Schwanze; der N-krokodill, die im Nil lebende größte Art Krokodille, zum Unterſchiede vom Amerikaniſchen Krokodill.

Nilling, m., -es, M. -e, der Iltiß (bei Andern der Nölling).

***Nilomēter**, m., der Nilmeſſer, eine Säule, an welcher die Ägypter das jährliche Steigen des Nils meſſen.

Nīlpferd, ſ., ſ. Flußpferd; der N-reiher, der Ibis (Ägyptiſcher Storch, Ägyptiſcher Brachvogel); die N-winde, eine Art Winde in Amerika, welche ihre ſchöne hellblaue Blüte gegen Abend öffnet.

Nimbſch, m., -es, das ſpitzige Riedgras.

***Nimbus**, m., der Heiligenſchein, Strahlenkranz um die Köpfe der Heiligenbilder; uneigentlich Glanz, Hoheit, Würde, doch nur verächtlich.

Nimſe, w., M. -n, Verkl. w. das Nimschen,

Digitized by Google

O. D. N-lein (nach fremder Schreibung Nymphe), in der Griechiſchen und Römiſchen Götterlehre, eine Benennung weiblicher Schutzgottheiten der Quellen, Flüſſe, Meere, Berge, Bäume, Haine ꝛc., daher die Nimfen der Flüſſe, des Meeres, der Berge ꝛc.; in engerer Bedeutung gewöhnlich die Waſſernimfen; uneigentlich und mit verächtlichem Nebenbegriff, eine junge weibliche Perſon überhaupt (auch ein Nimfchen); in der Naturbeſcheibung ſowohl die Waſſeriungfer, als auch die Puppen, und die junge Brut der Bienen; Nimfenhaft, E. u. U. w., einer Nimfe ähnlich, nach Art einer Nimfe; der N-leib, der Leib einer Nimfe; die N-ſchar, eine Schar von Nimfen, auch von weiblichen jungen, beſonders dienenden Perſonen; der N-ſtand, der Stand der Nimfen; der Zuſtand eines Ziefers als Nimfe oder als Puppe; der N-wuchs, ein nimfenhafter Wuchs, ein ſchöner jugendlicher Wuchs.

Nimmer, ein Umſtandswort der Zeit, zu keiner, weder vergangenen noch zukünftigen Zeit (nie, niemahls), im Gegenſatze von immer: er hat nimmer genug. Tadelhaft iſt es zu ſagen: nimmer nichts, ſtatt nimmer etwas oder nimmer nicht. Zu den Zuſammenſetzungen des gemeinen Lebens gehören: ein Nimmerfroh, der nimmer froh iſt oder wird, ein Nimmergenug, Nimmerſatt, der nimmer genug hat, nimmer ſatt wird, ein Nimmernüchtern, der nimmer nüchtern iſt, auf Nimmerstag, niemahls; u. a. m. Ziemlich veraltet iſt es in der Bedeutung von nie mehr oder nicht mehr, nicht wieder: wenn der Wind darüber gehet, ſo iſt ſie nimmer da, Pſ. 103, 16.; N-mehr, Umſt. w., niemahls, in verſtärkter Bedeutung: bedenke das Ende, ſo wirſt du nimmermehr Übels thun, Sir. 7, 40.; in noch mehr verſtärkter Bedeutung f. durchaus nicht: ich werde nimmermehr darein willigen; das hätte ich nimmer gedacht; der N-nüchtern, ſ. Nimmer; N-ſatt, E. u. U. w., nimmer, zu keiner Zeit ſatt oder zu erſättigen; der N-ſatt, ſ. Nimmer; in der Naturbeſchreibung Name der Kropf- oder Sackgans (Vielfraß), und eines ihr ähnlichen Vogels in Südamerika (Sackträger, Amerikaniſcher Pelikan, Waldpelikan, Baumpelikan, Kropfpelikan, hochbeiniger Mauchler ꝛc.).

Nindert, Umſt. w., ganz veraltet, nirgends, auch, gar nicht.

Ninnel, w., M. -n, in Meklenburg, die Leier.

Ninſiwurzel, w., eine Pflanze in Japan, welche wegen ihrer kräftigen Wurzel gebaut wird (Ninſing). Nach Einigen iſt der Ginſeng oder die Kraftwurzel (ſ. d.) mit dieſer eine und dieſelbe Pflanze.

Nipp, ſ. Niepe.

Nipp, m., -es, M. -e, ein kleiner Zug mit dem Schnabel, auch mit dem Munde, da man nur wenig Flüſſigkeit nimmt: einen Nipp thun, einmahl nippen; im N. D. eine Art des Kopfputzes bei den Frauen.

Nippen, 1) unth. Z., mit dem Schnabel hacken; uneigentlich, im Schwäbiſchen, ſticheln, necken, plagen (wofür auch hacken); von den Vögeln, die Spitze des Schnabels ins Waſſer ſtecken und wenig trinken (im N. D. nibken. S. Nibbe), überhaupt, nur wenig auf Einmahl in kleinen abgeſetzten Zügen trinken (in Baiern nipferln, in der Lauſitz nippern); 2) th. Z., nippend trinken: Wein aus einem Glaſe nippen.

Nippern, E. u. U. w., landſchaftlich, nett, zierlich: ein nippernes Mädchen.

Nipps, m., -es, M. -e, ein kleiner Menſch (Knipps, Knirbs).

Nirgend, Nirgends, Umſt. w., an keinem Orte, im Gegenſatze von irgend, irgends: ein Prophet gilt nirgend weniger als in ſeinem Vaterlande, Matth. 13, 7.; für mich iſt nirgends Troſt; N-wo, Umſt. w., nirgends.

Nirren, unth. Z. mit haben, landſchaftlich, knirren; im Holſteinſchen, ſchnurren, von den Katzen.

*Niſan, m., der ſiebente Monat im bürgerlichen Jahre der Juden, fällt in unſerm März und Aprill.

*Niſi, in der Redensart: die Sache hat noch ein Niſi, ein Wenn (ein Aber), ein Hinderniß.

Niſchel, m., ſ. Nieſchel.

Niß, eine Ableitſylbe, mit welcher man Hauptwörter aus Eigenſchafts-, Umſtands- und Zeitwörtern bildet: Finſterniß, Geheimniß, Wildniß, Erlaubniß, Fäulniß, Kümmerniß, Ärgerniß, Hinderniß, Bündniß, Kenntniß, Geſtändniß, Gedächtniß, Vermächtniß, Verlöbniß ꝛc. Das Geſchlecht dieſer Wörter iſt verſchieden und ſchwankend, indem ein Theil derſelben mit die, beſonders im O. D., der andere mit das verbunden wird, ohne Rückſicht auf die Bedeutung. Der Sprachgebrauch verbindet mit die, folgende: die Bedrängniß, Befugniß, Begegniß (auch das), Bekümmerniß (auch das), Beſchwerniß, Beſorgniß, Betrübniß, Bewandtniß, Düſterniß, Empfängniß, Empfindniß, Erkenntniß, Erlaubniß, Fäulniß, Finſterniß, Kenntniß, Kümmerniß, Säumniß, Verdammniß, Verderbniß (auch das), Verſäumniß, Wildniß; folgende aber mit das: das Ärgerniß (auch die Ärgerniß, wenn von der Empfindung des Ärgers die Rede iſt), Bedürfniß, Begräbniß, Behältniß, Bekenntniß, Bildniß, Bündniß, Eingeſtändniß, Einverſtändniß, Erfoderniß, Gedächtniß, Gefängniß, Geheimniß, Geſtändniß, Gleichniß, Hinderniß, Leichenbegängniß, Mißverſtändniß, Schreckniß, Verhältniß, Verhängniß, Verlöbniß, Vermächtniß, Verzeichniß, Wagniß, Zeugniß ꝛc.

Niß, w., doch gewöhnlich nur in der M., die Niſſe, die Eier der Läuſe, beſonders in den Haaren: Niſſe haben; die Eier der Bienen (bei Andern Maden); Niſſelſalat, m., in Baiern, der leichte kurze Frühſalat (Letſche);

Digitized by Google

Niſſig, E. u. U. w., Niſſe habend; uneigentlich in Ulm, filzig, geizig, elend; der Nißkamm, ein Kamm, die Niſſe auf dem Kopfe herunterzukämmen; in der Naturbeſchreibung eine Stachelſchnecke, der Spinnenkopf. S. d.

Niſteln, unth. Z., das Verkl. w. von niſten, in derſelben Bedeutung: die Bosheit, die in ſeinem Herzen niſtelt.

Niſten, unth. Z., ſein Neſt machen, bauen (von den Raubvögeln, horſten): die Vögel niſten auf den Zedern, Pſ. 104, 17.; in engerer Bedeutung, im Neſte wohnen und brüten, ſich vermehren, und uneigentlich auch wohl von andern Thieren, ſelbſt von Menſchen, ſich an einem Orte feſtſetzen, und von Sachen, feſten Fuß faſſen, auf eine bleibende Art überhand nehmen, doch nur im nachtheiligen Sinne. S. Einniſten; in der Pflanzenlehre wird eine Wurzel niſtend genannt, wenn ſie zwiebelig iſt und die Zwiebel innerhalb ihrer Haut kleine Zwiebeln erzeugt, und ganz daraus zu beſtehen ſcheint.

*Nītrum, ſ., Salpeter, Steinſalz; Nitrōs, E. u. U. w., ſalpetrig.

*Niveaū (ſpr. Niwoh), Waſſer-, Richt- oder Setzwage; Nivelīren, nach der Waſſerwage abwägen, gleich machen; Nivellement (ſpr. -mangh), die Waſſerwägung, das Abwägen; der Nivellīrer, Niveleūr (ſpr. -lör), ein Waſſerwäger, Richtwäger.

Nixe, w., M. -n, Verkl. w, das Nixchen, O. D. N-lein, Benennung fabelhafter weiblicher Weſen, welche unter dem Waſſer leben und herrſchen, und oft Menſchen zu ſich hinunterziehen (eine Waſſernixe, bei Manchen Nickert, auch der Nix): die Nixe der Donau.

Nixblume, w., Name des Froſchbiſſes, auch der gelben Seeblume (Nixwurzel); das N-haar, der Fuchsſchwanz; die N-wurzel, ſ. Nixblume.

Nōah-arche, w., eine Archenmuſchel im Mittelländiſchen Meere ꝛc.; die N-muſchel, die Rieſenmuſchel (Noahſchulpe).

Nōbbe, w., M. -n, ſ. Noppe.

*Nōbel, m., -s, eine ehemahlige Engliſche Goldmünze von verſchiedenem Gehalt.

*Nōbel, E. u. U. w., edel; eine nobele Denkart, eine edle Denkart: nōble Paſſiōnen, eigentlich ſolche Liebhabereien, die dem Adel eigen ſind, z. B. für die Jagd, für Pferde, Hunde, gewöhnlich aber in verächtlichem Sinne, ſchlechte Liebhabereien.

Nōberge, w., in den Eislebenſchen Bergwerken, diejenige Berg- oder Erd- und Steinart, welche zunächſt oben auf dem Schiefer liegt.

*Nobilitīren, th. Z., adeln, in den Adelſtand erheben: einen; die Nobilitīrung, die Erhebung in den Adelſtand, die Adelung; die Nobleſſe, der geſammte Adel eines Ortes.

Nōch, ein Binde- und Umſtandswort, welches dient, der Rede theils Nachdruck, theils mehr Ründe zu geben. 1) Als Bindewort, bezeichnet es eine Verneinung, wenn mehrere Dinge in mehreren einzelnen Gliedern oder Sätzen verneint werden, und hat alsdann gewöhnlich weder vor ſich: weder eins, noch das andere; er wünſcht weder äußere Ehre, noch Reichthum, noch Macht, noch ſinnliche Genüſſe; weder Glück noch Unglück, weder Freude noch Leid; weder Ehre und Macht, noch Reichthümer und Sinnengenuß ꝛc. 2) Als Umſtandswort der Zeit bezeichnet es die Fortdauer einer in Rede ſtehenden Handlung oder eines ſolchen Zuſtandes, im Gegenſatze von nicht mehr: ich bin noch damit beſchäftiget, ich lebe noch, bin auch noch geſund; weißt du wohl noch, wie es kam? auch ſteht es des Nachdrucks wegen voran: noch war es Zeit; noch weiß ich es nicht. Wenn der Ton nicht darauf liegt, ſo iſt ſeine Stelle meiſt gleichgültig: ich erwarte ihn noch heute; ich erwarte ihn heute noch und noch heute erwarte ich ihn. Als Umſtandswort bezeichnet es auch eine Vermehrung, eine Hinzufügung, auch eine Steigerung: er gab noch etwas dazu; hiezu kommt noch, daß ꝛc.; noch ein Mahl will ich es thun; noch eins! d. h. hören Sie, ich möchte Ihnen noch etwas ſagen; bleiben Sie nur noch eine Stunde; das iſt noch ſchlimmer; oft ſteigert es den Grad der Stärke eines Begriffes, alsdann es immer den Ton hat: wenn ſie mich auch noch ſo ſehr bitten, ſo ꝛc., d. h. Sie mögen mich bitten, ſo ſehr Sie wollen, ſo ꝛc.; man ſey noch ſo vorſichtig, man fehlt doch; wenn es mir auch noch ſo ſauer werden ſollte; häufig bekommt es die Bedeutung von deſſen ungeachtet, nach allem, was vorher geſchehen oder im Vorhergehenden geſagt worden iſt, in welchem Falle es den Ton nicht hat: wie kann man da noch zweifeln. Außer den angeführten Bedeutungen und Fällen, wird es auch auf mancherlei Art noch gebraucht, theils mit kleinen Nebenbegriffen, theils um die Rede zu ründen: das ginge immer noch an; hätte er es nur noch geſagt, ſo wäre es gut; das ſage mir noch einer; das laſſe ich noch gelten ꝛc.; N-mahls, Umſt. w., Ein Mahl: ich bitte ſie nochmahls darum; N-mahlig, E. w., was noch ein Mahl iſt oder geſchieht: ſein nochmahliges Geſuch.

Nŏck, ſ., -es, M. -e, in der Seefahrt, das äußere Ende an jeder Seite der Raa; an einem viereckigen Segel, die beiden obern Ecken, wo das Leik ein Auge bildet (Nockohren, Nocklägel); das N-bindſel, in der Schifffahrt, dünne Taue oder Lienen, womit die Nocke der Segel unter die Raa gegen die Nockklampen feſt gebunden werden.

Nŏcke, w., M. -n, eine von Mehl, Eiern ꝛc. faſt in Geſtalt der Schneebälle gemachte Speiſe, welche im Backofen gebacken wird.

Nŏckgording, w., in der Schifffahrt, Gordingen, welche an beide Seiten des großen Segels und der Marsſegel an das ſtehende Leik befeſtigt ſind und durch Blöcke an der Raa zum Schiffe hinunterfahren; die N-klampe, ebendaſ., kleine keilformige Hölzer, welche hinter dem Nock um die Raa geſpikert werden, damit

Digitized by Google

dieſelbe einen Abſatz bekomme, welcher verhindert, daß die um das Nock der Raa gelegten Taue ſich nicht nach der Mitte der Raa bewegen können: das Nocklägel, und N-ohr, ſ. Nock; das N-pferd, in der Schiffahrt, der äußerſte an einem Nocke befindliche Theil eines Pferdes. S. Pferd; das N-takel, auf den Schiffen, ein Takel an den Nocken der Raaen, welches beſonders zum Aus- und Einſetzen des Bootes und der Schlupen dient.

Nöblen, unth. Z., ſ. Nuſſeln.

*Nolens volens, wollend oder nicht wollend, gern oder ungern.

*Noli me tangere, rühre mich nicht an. Dieſer Ausruf iſt Name verſchiedener Sinnpflanzen geworden, beſonders des gemeinen Springkrautes, deſſen reife Samenkapſel bei der geringſten Berührung aus einander ſpringt; ſcherzhaft eine Sache, die man nicht angreifen darf.

Nölken, Nöllen, unth. Z., ſ. Nulken.

*Nomāde, m., M. -n, Hirtenvolk, das mit ſeinen Herden wandernd umherzieht; Nomādiſch, E. u. U. w., herumziehend, ein Hirtenleben führend.

*Nōmen, m., Name; N-adjectivum (Eigenſchaftswort), N-appellativum (Gemeinname), N-collectivum (Sammelwort), N-materiale (Stoffname), N-proprium (Eigenname), N-ſubſtantivum (Hauptwort), ſämmtlich Ausdrücke der Sprachlehre; Nomen et Omen, Name und Bedeutung, z. B. wenn Jemand Fuchs heißt und es auch iſt; der N-clātor, der Namenkenner, der viele Namen weiß, Namenzeiger; die N-clatūr, die Namenkunde, das Namenverzeichniß.

*Nominālwerth, m., der Nennwerth, von Münzen, im Gegenſatze des Realwerthes.

*Nominativ(us), m., der Nennfall, erſte Fall, in der Sprachlehre.

*Nominīren, th. Z., nennen, ernennen: einen zum Bürgermeiſter.

*Nonchalance (ſpr. Nongſchalanghß'), die Nach- oder Fahrläſſigkeit, Unachtſamkeit; Nonchalant (ſpr. Nongſchalangh), E. u. U. w., nachläſſig, fahrläſſig, unachtſam.

*Nonconformiſten, die M., die Engliſchen Reformirten, die nicht der biſchöflichen Kirche zugethan ſind.

*Nōne, w., in der Tonkunſt der neunte Ton vom Grundtone an gerechnet; in den Klöſtern die neunte Tagesſtunde (Nachmittags 3 Uhr) und der Geſang, welcher um dieſe Zeit geſungen wird.

*Non-ens (Nonens), ſ., ein Unding, ein Nichts, z. B. ein goldener Berg.

Nonne, w., M. -n, Verkl. w. das Nönnchen, O. D. Nönnlein, eine weibliche Perſon, welche, im eheloſen Stande, gottesdienſtlichen Verrichtungen und Beſchäftigungen in einem Kloſter lebt; beſonders in der Römiſchen Kirche, ſolche Perſonen dieſer Art, welche dem Gottesdienſte ausſchließlich gewidmet ſind (die Kloſterfrauen, Chorfrauen, Ordensfrauen, zum Unterſchiede von den Schweſtern oder Kloſterſchweſtern, welche die häuslichen Geſchäfte in den Klöſtern verrichten): eine Nonne werden; wie eine Nonne leben, einſam und abgezogen von der Welt; uneig., Name verſchiedener Thiere, namentlich: eine Art weißlicher Taucher mit ſchwarzem Kopfe (weiße Nonne). S. Eisente; eine Art Nachtfalter; ein verſchnittenes Mutterſchwein (im Osnabrückſchen eine Begine); auch Name verſchiedener Dinge: bei den Büchſenmachern ein Werkzeug in Geſtalt einer Hülſe, welche auf den Zapfen der Nuß geſteckt wird, um den Hahn und die Studel damit zu vereinigen; im Hüttenbaue, der Ring, worein die Kapellen mit dem Mönche geſchlagen werden; ſolche Hohlziegel, welche ihre Höhlung auswärts kehren, und über welche da, wo zwei mit ihrem Rande zuſammenſtoßen, Mönche gelegt werden; bei den Fleiſchern, ein trichterförmiges Werkzeug, durch deſſen Höhlung das Füllſel in die Wurſtdärme geſtopft wird; die glatten Stöcke des wilden Safrans; Nönnen, th. Z., veraltet, verſchneiden (kaſtriren); das Nonnenäuglein, Name des Damaszeniſchen Schwarzkümmels; das N-brod, eine Art Zuckerbackwerk, welches in den Nonnenklöſtern häufig gebacken wird (wegen des Gefüllten, Nonnenpfürzel); die N-droſſel, eine Art Droſſeln; die N-dütte oder N-butte, ſ. Nonnentitte; das N-fleiſch, die einer Nonne anſtändige Verläugnung der Sinnlichkeit: es iſt ihr kein Nonnenfleiſch gewachſen, ſie hat keinen Gefallen an der Lebensart der Nonnen; die N-gans, Name der Baum- oder Rottgans; das N-garn, feines Garn, wie es die Nonnen etwa verfertigen. So auch Nonnenſpitzen ꝛc.; das N-glas, Benennung der gewöhnlichen Arzeneigläſer; das N-kleid, und die N-kleidung, das Kleid, die Kleidung einer Nonne, beſonders das Ordenskleid derſelben; der N-kleppel, Name des Grind- oder Schwärkrautes; das N-kloſter, ein von Nonnen bewohntes Kloſter (das Frauenkloſter): ins Nonnenkloſter gehen, Nonne werden; das N-kraut, ſ. Erdrauch; das N-leben, der Stand und die Lebensart der Nonnen (das Kloſterleben); die N-meiſe, Name der Sumpfmeiſe (Mönchmeiſe); die N-nelke, der zahme Schwarzkümmel (Nonnennägelein); der N-orden, ein geiſtlicher Orden, deſſen Mitglieder Nonnen ſind, wie die Auguſtiner- und Benediktsnonnen; der N-ſchleier, der Schleier einer Nonne, mit welchem ſie öffentlich und vor männlichen ungeweihten Perſonen immer erſcheinen müſſen: den Nonnenſchleier nehmen, Nonne werden; die N-ſpitze, ſ. Nonnengarn; die N-taube, die Schleiertaube; der N-teig, in den Küchen, ein Art Teig aus Mehl, Milch, Wein, Eiern und Salz, woraus allerlei in Butter gebackene Speiſen bereitet werden; die N-titte, eine Art Äpfel, Wülſkenäpfel (Nonnendütte); die N-tracht, die Tracht der Nonnen, ihre Art ſich zu kleiden; die N-weihe, die Einweihung einer Nonne; die N-zelle, die Zelle einer Nonne in einem Nonnenkloſter.

Digitized by Google

*Nónpareille (ſpr. Nonghparelli'), w., unvergleichlich; in den Buchdruckereien, die kleinſte Druckſchrift, Perlſchrift.

*Non plus últra, ſ., nichts darüber, nicht weiter, das Höchſte, Unübertreffliche.

*Nónſens oder Nónſenſe (ſpr. Nonghſanghs), m., der Unſinn, leerer Wortſchwall; Nonſenſikaliſch, E. u. U. w., unſinnig, nichts ſagend.

Noóſt, m., ſ. Naſt.

Nöpel, m., -s, im Fränkiſchen, der Apfel- oder Birnenmoſt.

Nóppe oder Nóbbe, w., M. -n, ein kleiner Knoten von Wolle an gewiſſen wollreichen Zeugen, überhaupt eine Erhöhung, Verhärtung (verwandt mit Knobbe, Knöbel, Knüppel); das Nóppeiſen, bei den Webern, eine kleine Zange, die Knoten des Gewirkes damit abzunoppen oder abzuzwicken; Nóppen, th. Z., kneipen, zwicken, auch ſtoßen, plagen, und mühſam arbeiten: die Tuchmacher noppen die Tücher, ſie zwicken die Knoten oder Knöpfe mit dem Noppeiſen ab; Knötchen von Wolle an den Zeugen verfertigen; von den Pferden, mit den Zähnen ſchaben: die Pferde noppen ſich; der Nöpper, -s, die N-inn, M. -en, eine Perſon, welche noppet, beſonders welche Tücher noppet.

Nórd, m., -s, die Gegend des Himmels, welche dem Mittag entgegengeſetzt iſt (Norden, Mitternacht), gewöhnlich ohne Geſchlechtswort: der Wind kommt aus Nord oder aus Norden; Nord zum Oſten, bei den Seefahrern, der Kompaßſtrich, welcher $11\frac{1}{4}$ Grad von dem Nordpunkte nach Oſten liegt; Nord zum Weſten, derjenige Punkt, welcher $11\frac{1}{4}$ Grad vom Nordpunkte nach Weſten liegt; der aus Norden oder Mitternacht kommende Wind (der Nordwind); der Nord- oder Polſtern; N-afrika ꝛc., N-amerika ꝛc., N-aſien ꝛc., ſ. Nordeuropa; der N-bär, der nordiſche, in nördlichen Ländern lebende Bär; auch das Sternbild, der große Bär; N-deutſch, E. u. U. w., in Norddeutſchland einheimiſch, dazu gehörend; der N-deutſche, der im nördlichen Theile von Deutſchland wohnende Deutſche; N-deutſchland, der nördliche Theil von Deutſchland; der Nórden, -s, der nördliche Theil der nördlichen Halbkugel der Erde, beſonders der nördliche Theil von Europa, im Gegenſatze vom Süden: im Norden von Europa; überhaupt die Himmelsgegend, welche dem Mittage gegen über liegt, alsdann es ohne Geſchlechtswort gebraucht wird: der Wind bläſet aus Norden; ſich nach Norden wenden; Nórden, zrck. Z., ſich (mich), für orientiren.

Nórderbreite, w., in der Erd- und Sternkunde, die nördliche Breite; die N-ſonne, in der Seeſprache, in denjenigen Ländern, wo die Sonne zu gewiſſen Jahreszeiten nicht untergeht, diejenige Stunde, da in andern Ländern Mitternacht iſt, weil die Sonne dann in Norden ſteht. Eben ſo die Oſterſonne, Weſterſonne und Süderſonne, wenn ſie in Oſten, Weſten oder Süden ſteht.

Nórdeuropa, ſ., der nördliche Theil von Europa. Davon der Nórdeuropäer, der Bewohner des nördlichen Europa; und Nórdeuropäiſch, zu Nordeuropa gehörend, daher kommend. Eben ſo gebraucht man auch Nordafrika, N-amerika, N-aſien ꝛc. und Nordamerikaner ꝛc., Nordamerikaniſch ꝛc.; die N-gans, eine im Norden lebende Gans, beſonders die Baumgans, und die gelbrothe Ente in Sibirien, die in hohlen Pappeln und andern Bäumen niſtet; die N-gegend, die Gegend nach Norden; die N-grenze, die nördliche Grenze; Nórdiſch, E. u. U. w., zum Norden gehörend, dem Norde eigen: eine nordiſche Kälte; die nordiſchen Länder; die Nórdkante, in der Seeſprache, das nach Norden liegende Ufer eines Fluſſes ꝛc., im Gegenſatze der Südkante; der N-kaper, eine Art Wallfiſche an den Küſten von Norwegen und Island, der ſich von dem gemeinen Wallfiſche durch Farbe, ſchmälern Rumpf und kleinern Kopf unterſcheidet (Eiswallfiſch, Eisfiſch); eine andere Art Wallfiſche im Schottländiſchen Meere, deſſen Unterlippe halb zirkelrund und breiter als die Oberlippe iſt (das Breitmaul, der Knotenfiſch); eine Art großer Seefiſche derjenigen Ordnung, wozu das Meerſchwein gehört (der Butzkopf, Sturmfiſch, Speckhauer); der N-kreis, der nördliche Wendekreis; das N-land, ein nach Norden liegendes Land; der N-länder, die N-l-inn, der Bewohner, die Bewohnerinn eines im Norden gelegenen Landes; N-ländiſch, E. u. U. w., zu einem Nordlande gehörend, darin einheimiſch, dem Nordländer eigen; die N-leute, die Nordländer; Nördlich, E. u. U. w., gegen Norden liegend, befindlich, daher kommend: die nördlichen Länder, Völker; aus Norden kommend: der Wind iſt nördlich; das Nórdlicht, eine feurige Lufterſcheinung, welche gewöhnlich gleich nach Sonnenuntergang in den kältern Gegenden gegen Norden am Himmel Statt findet (auch der Nordſchein, ſ. d.; im N. D. Nordblüſe, obwohl Andere Nordlicht davon unterſcheiden); die N-luft, Luft oder Winde von Norden herkommend und gewöhnlich kalt, rauh; das N-meer, ein gegen Norden oder im Norden gelegenes Meer; die N-meve, der große Sturmvogel; der N-nordoſt, der Kompaßſtrich, welcher $22\frac{1}{2}$ Grad vom Nordpunkte nach Oſten liegt; auch, ein aus dieſer Gegend wehender Wind (der Nordnordoſtwind); der N-nweſt, der Kompaßſtrich, welcher $22\frac{1}{2}$ Grad vom Nordpunkte nach Weſten liegt; auch, ein aus dieſer Gegend wehender Wind (der Nordnordweſtwind); der N-oſt, die Gegend am Himmel zwiſchen Norden und Oſten, oder der Punkt, welcher 45 Grad vom Nordpunkte gegen Oſten liegt, alsdann es ohne Geſchlechtswort ſteht: der Wind kommt aus Nordoſt, oder aus Nordoſten. Nordoſt zum Norden heißt der Punkt, welcher $33\frac{3}{4}$ Grad vom Nordpunkte nach Oſten liegt, Nordoſt zum Oſten aber derjenige Punkt, welcher $56\frac{1}{4}$ Grad vom Nord-

Digitized by Google

punkte nach Oſten liegt; ein aus der Gegend zwiſchen Norden und Oſten herkommender Wind (der Nordoſtwind); die Nórdoſtering, in der Seeſprache, die Abweichung der Kompaßnadel von Norden nach Oſten; N-öſtlich, E. u. U. w., aus Nordoſten kommend, dahin gerichtet, gelegen; der N-pol, in der Erdkunde, der äuſſerſte Punkt der Erdachſe gegen Norden, im Gegenſatze vom Südpole. Der Nordpol des Polſteines oder Magnets, iſt derjenige ſtarke Anziehepunkt deſſelben, welcher ſich nach Norden richtet; der N-punkt, derjenige Punkt der Nordgegend, welcher ganz genau zwiſchen dem wahren Morgen und Abend mitten inne ſteht, auch ein jeder demſelben entſprechender Punkt, beſonders an einem Kompaßringe; der N-ſchein, bei Einigen ſo viel als Nordlicht. S. d.; beſſer nach Andern, der in den Sommermonaten am nördlichen Rande des Geſichtskreiſes die Nacht über zurückbleibende ſchwache Schein der untergegangenen Sonne; die N-ſee, ein Theil des Atlantiſchen Weltmeeres, zwiſchen England, Frankreich, Holland, Dänemark und Norwegen (das Deutſche Meer); die N-ſeite, die gegen Norden liegende Seite eines Dinges; der N-ſtern, der Polſtern; der N-ſturm, ein aus Norden wehender Sturm; der N-vogel, der Struntjäger; das N-volk, ein gegen Norden, oder im Norden wohnendes Volk (hyperboreiſches Volk); N-wärts, Umſt. w., nach Norden zu, nach Norden gelegen: nordwärts ſegeln, ſteuern; das N-waſſer, in der Seefahrt, diejenige Bewegung des Weltmeeres, da es in einer Gegend ſein Waſſer von Norden nach Süden wie einen Strom wälzt, und Alles mit ſich fortreißt, zum Unterſchiede von dem Südwaſſer, als dem Gegenſtrome; der N-weiſer, ſ. Kompaß, weil die Nadel deſſelben immer nach Norden weiſet; der N-weſt, die Gegend am Himmel und auf der Erde zwiſchen Norden und Weſten, oder derjenige Punkt oder Kompaßſtrich, welcher 45 Grad vom Nordpunkte nach Weſten liegt, gewöhnlich ohne Geſchlechtswort: der Wind kommt aus Nordweſt oder aus Nordweſten; gegen Nordweſten ſteuern. Nordweſt zum Norden heißt derjenige Punkt oder Kompaßſtrich, welcher $33\frac{3}{4}$ Grad vom Nordpunkte nach Weſten liegt; Nordweſt zum Weſten aber derjenige, welcher $56\frac{1}{4}$ Grad vom Nordpunkte nach Weſten liegt; ein aus der Gegend zwiſchen Norden und Weſten wehender Wind (der Nordweſtwind); die N-weſtering, M. -en, in der Seeſprache, die Abweichung der Kompaßnadel von Norden nach Weſten; der N-weſtvogel, der Sturmſegler; N-weſtlich, E. u. U. w., aus Nordweſten kommend, nach Nordweſten gerichtet; der N-wind, ein aus Norden oder Mitternacht wehender Wind (der Nord, im O. D. Beißwind, Bißwind).

Nórſling, m., -es, M. -e, im O. D. und O. S. eine Art eßbarer Flußfiſche, der Goldkarpfen. S. d. und Orf.

Nórgeln, unth. Z., ſeinen Unwillen und ſein Mißvergnügen durch mürriſche Worte und Töne an den Tag legen und ſolches gegen Andere auslaſſen (im Hennebergſchen nürgeln, anderwärts brämeln, im N. D. gnägeln, öckern, wranten).

Nórk, m., -es, Glimmerſchiefer mit Schörl.

*Nórm, w., die Regel, Richtſchnur, Vorſchrift; Normāl, E. u. U. w., regelrecht, muſterhaft; die N-ſchule, Muſterſchule; das N-jahr, in der Geſchichte das Jahr 1624, weil in dem Weſtfäliſchen Frieden ausgemacht ward, daß diejenige Religion, welche zu Anfang dieſes Jahres die herrſchende in einem Lande geweſen, es auch bleiben ſolle.

Nórmänner, die M., ſ. Norwegen.

Nórnen, die M., in der altnordiſchen Fabellehre drei Göttinnen der Zeit und des Schickſals.

Nórwegen, -s, ein Land, welches öſtlich von Schweden und weſtlich von der Nordſee und dem Eismeere begrenzt wird. Davon der Nórweger, die N-inn, Bewohner Norwegens, in der M. ſagt man Normänner und Normannen; Nórwegiſch, zu Norwegen gehörend, darin einheimiſch, daher kommend. In der Seeſprache heißt Norwegen eine Art Kuhbrücke, die auf Grönlandfahrern und Kauffahrern auf dem Zwiſchendecke an beiden Seiten der Laſt gemacht wird, um Riemen und Rundhölzer darauf zu legen.

Nōrz, m., ſ. Nerz.

*Nósce te ipsum, lerne dich ſelbſt kennen; ſcherzhaft, zupfe dich ſelbſt bei der Naſe.

Nōſen (Noiſen), th. Z., ſ. Neiſen.

*Noſologīe, w., die Krankheitslehre, Wiſſenſchaft von den menſchlichen Krankheiten; Noſolōgiſch, E. u. U. w., die Krankheitslehre betreffend, dahin einſchlagend.

Nōß, ſ., -es, M. Nößer, im gemeinen Leben mancher Gegenden, z. B. in Meißen, ein Stück zahmes vierfüßiges Vieh, beſonders Pferde, Rindvieh und Schafe: ein Pferdenoß, Rindsnoß, Schafnoß; der Schäfer muß die gefallenen Nößer ſelbſt abziehen.

Nōßel, ſ., -s, Verkl. w. das Nößelchen, O. D. N-lein, ein Maß zu flüſſigen und trocknen Dingen, welches die Hälfte eines Maßes, einer Kanne, oder eines Quartes beträgt, in ſofern dieſe Gemäße gleichen Gehalt haben, denn an andern Orten hält eine Kanne zwei Maß (im N. D. Öſſel, im O. D. ein Seidel, Schoppel): ein Nößel Milch, Haſer ꝛc.; uneigentlich in Thüringen, wo man die Hufengüter in halbe Hufen, Viertelhufen und Nößel theilet, worunter man ſo viel Land verſteht, als man mit einem Nößel Getreide beſäet; in den Salzkothen zu Halle iſt es wieder ein anderes und großes Maß, indem man einen Stuhl oder eine Hauptabtheilung des Salzbrunnens in 20 Quart, und ein Quart in 2 Nößel theilt, deren eins $8\frac{1}{2}$ Pfannen hält; in Meißen und zu Leipzig ein Holzmaß, der ſechzehnte Theil einer Klafter; eine Erhöhung, ein erhöhetes Stück, doch nur in den Salzkothen, wo man die aus Salzſchlamm gemachten Stücke, welche unter die Pfanne und an

Digitized by Google

die Seiten gelegt werden, damit ſie feſtſtehen, Nößel nennt.

Nóſſel, w., M. -n, die Aſſel, und in der Schweiz der Ohrwurm; der Vielfuß oder das Tauſendbein.

Nóſſelfink, m., ein Vogel, welcher von Einigen zu den Bruſtwenzeln, von Andern zu den Grasmücken gerechnet wird, eine braunfahle Farbe, und weißlich geſäumte Federn hat (Todtenvogel, Peſtilenzvogel).

Nóſſelſtange, w., in der Lauſitz, die Stangen, woran die Zuber getragen werden.

Nößelweiſe, Umſt. w., nach Nößeln: etwas nößelweiſe verkaufen.

Nóſtoch, ſ., -es, eine Pflanze, die zum Geſchlecht der Gallerten gehört, aus einem einzigen Blatte ohne Wurzeln beſteht, ſich nach einem Regen voll Waſſer zieht, und nach einigen Stunden Sonnenſchein oder Wind, wieder ein trocknes, ſchwarzbraunes Blatt wird (Himmelsblume, Himmelsblatt, Erdblume).

***Nōta**, ein Zeichen, Merkmahl, Anmerkung, Bemerkung; Rechnung, Schein, Verſchreibung. S. Note; Nota bene, merke wohl, wohlgemerkt; auch, ein Nota bene; ein Nota bene (gewöhnlich nur N. B.) machen, eine Ausſtellung, Bemerkung; einem ein Nota bene geben, einen Denkzettel, einen Verweis.

***Notābeln**, die M., die Angeſehenen, vornehmſten Landesſtände im vormahligen Frankreich.

***Notár(ius)**, m., M. Notárien, ein Beurkunder, Beglaubiger; das Notariāt, das Amt oder die Würde eines Notarius, deſſen ganzer Titel ſonſt lautete: Notarius publicus, caesareus, juratus, d. h. ein öffentlicher, kaiſerlicher, geſchworner oder beeidigter Urkundenſchreiber; das Notariātsinſtrument, die ſchriftliche Abfaſſung einer Urkunde von einem Notar; das N-ſiegel, ſein Siegel, Petſchaft.

Nōte, w., M. -n, Verkl. w. das Nötchen, O. D. N-lein, eine Anmerkung: ein Buch mit Noten verſehen, mit Anmerkungen, Erläuterungen; ein Aufſatz, beſonders wenn er aus wenigen Zeilen beſteht; z. B. eine zu bezahlende Rechnung: eine Note ausziehen, aufſetzen; eine Banknote, ein Schein, welchen man über das in eine Wechſelbank niedergelegte Geld empfängt; auch Aufſätze, in welchen Geſandte Auseinanderſetzungen, Erklärungen, Entſchlüſſe ihrer Regierungen über allerlei Gegenſtände andern Geſandten übergeben; in der Tonkunſt, alle Zeichen, deren man ſich in derſelben zur Darſtellung der Töne, ihrer Verhältniſſe, ihrer Abweichungen, der Art ſie auszudrucken ꝛc. bedient, beſonders aber, die eigentlichen Tonzeichen, welche die auszudruckenden Töne bezeichnen: Noten fertig leſen, ſie ſchnell und richtig hinter einander erkennen und durch Singen oder Spielen zuſammenfaſſen; nach Noten ſingen, ſpielen, nach vorliegenden Noten, nicht auswendig; ganze Noten, ſolche, die zwei halbe Noten oder 4 Viertelnoten oder Viertel, 8 Achtelnoten oder Achtel, 16 Sechzehntelnoten oder Sechzehntel, 32 Zweiunddreißigſtelnoten oder Zweiunddreißigſtel und 64 Vierundſechzigſtelnoten oder Vierundſechzigſtel halten; der Kopf einer Note (Notenkopf), der dicke runde Theil derſelben, zum Unterſchiede vom Notenſchwanze, dem dünnen an dem Kopfe angeſetzten Striche; Klaviernoten, Geigennoten, Baßnoten ꝛc.; im gemeinen Leben verſteht man unter Noten auch ganze Tonſtücke ſelbſt (Muſikalien): viele Noten haben; viel Geld für Noten ausgeben; Noten ſchreiben, drucken, ſtechen. Davon das Nōtenſchreiben, Nōtenſtechen, Nōtendrucken. Scherzweiſe ſagt man im gemeinen Leben: es geht (wie) nach Noten, von einer Sache, die wie abgemeſſen geſchieht, wofür auch wohl, daß es eine Art hat; einen prügeln nach Noten.

Nōte, w., M. -n, im Hannöverſchen, die Braut.

Nōtel, w., M. -n, ein kurzer, gewöhnlich ohne alle Förmlichkeiten gemachter Aufſatz; beſonders die Bedingungen und Verwahrungen in einem Vertrage oder überhaupt in einer verbindenden Schrift.

Nōtelgeſchirr, ſ., bei den Seilern, ein Geſchirr mit vier eiſernen Haken, große Seile daran zu drehen.

Nōteln, unth. Z., im N. D. zaudern.

Nōtenblatt, N-buch, ſ., ein mit Noten beſchriebenes oder bedrucktes Blatt oder Buch; der N-druck, der Druck, das Drucken der Noten oder Tonſtücke, auch die Kunſt ſie zu drucken. Davon der Nōtendrucker, einer, welcher Noten druckt, und die Nōtendruckerei, die Kunſt, Noten zu drucken; auch, eine Druckerei oder Anſtalt, in welcher Noten gedruckt werden; die N-feder, eine zum Notenſchreiben beſonders geſchnittene Feder; das N-geſtell, ſo viel als Notenpult; der N-handel, der Handel mit in Kupfer geſtochenen oder gedruckten Tonſtücken (Muſikalienhandel). Davon der Nōtenhändler, der einen ſolchen Handel treibt (Muſikalienhändler), und die Nōtenhandlung, eine Handlung, in welcher ſolche Noten oder Tonſtücke verkauft werden (Muſikalien- oder Muſikhandlung); der N-kopf, ſ. Note; der N-laden, der Laden eines Notenhändlers; das N-lernen, N-leſen, das Lernen und Leſen der Noten; die N-linie, die fünffachen Linien, auf, zwiſchen, über und unter welche die Noten geſchrieben werden; das N-papier, dickes, ſtarkes und wohl geleimtes Papier, Noten darauf zu ſchreiben; der N-plan, in der Tonkunſt, die fünf Linien zuſammengenommen, auf, zwiſchen, unter und über welche die Noten geſchrieben werden (Linienſyſtem, Muſikleiter); die N-platte, eine Metallplatte, auf welche Noten geſtochen ſind, um abgedruckt zu werden; das N-pult, ein jedes Pult, auf welches man Noten vor ſich legt, um ſie zu ſpielen oder zu ſingen (das

Digitized by Google

Notengeſtell); die Nötenſchnecke, eine Art Walzenſchnecke, die wie mit Noten gezeichnet iſt; der N-ſchwanz, ſ. Note; der N-ſchreiber, einer, der Noten für Andere abſchreibt, und ein Gewerbe daraus macht (Notiſt); der N-ſtecher, ein Künſtler, welcher Noten oder Tonſtücke in metallene Platten eingräbt oder einſchlägt, damit ſie nachher abgedruckt werden. Davon die Notenſtecherei, die Kunſt des Notenſtechers, auch, eine Anſtalt zum Notenſtechen; der N-ſtein, eine zu den Naturſpielen gehörende Art Steine, gewöhnlich Sandſteine, in welchen ſich Adern und Flekken, ähnlich den Noten befinden; das N-ſtück, ein in Noten geſetztes Stück, ein Tonſtück (muſikaliſches Stück, eine Muſikalie); die N-tute, die Buchſtabentute (das Notenhorn); die N-zeile, eine Zeile auf einem Notenblatte.

Notern, unth. und th. Z., in der Lauſitz an etwas hin- und herziehen.

Nöth, Umſt. w., nöthig, nothwendig, ſowohl in der Bedeutung ſ. bedürfend, als auch für, zu einem Zwecke erfoderlich: es thut ihm noth; Geduld iſt ihm noth; etwas nicht noth haben, nicht nöthig haben, bedürfen; es thut noth, es iſt nöthig; es thäte am Ende noth, daß man ihm Alles machte, es wäre am Ende nöthig, daß ꝛc.; es thut mir noth, es iſt mir noth, ſagt man auch im gemeinen Leben, wenn man ein natürliches Bedürfniß fühlt; die Nöth, überhaupt ein Zuſtand, da man eines Dinges bedarf: etwas aus Noth thun, weil man deſſen bedurfte; ich brauche es zur höchſten Noth, ich bedarf es ſehr nöthig; beſonders der Zuſtand, da man einer Sache bedarf, um ſich zu helfen, und mit dem Nebenbegriffe, daß man keine weitere Wahl hat: die Noth hat mich dazu getrieben, gezwungen; wenn Noth an Mann geht oder tritt, wenn es der Zuſtand des Bedürfens erfoderlich macht; einem ſeine Noth klagen; einem aus der Noth helfen. Sprichwort: Noth hat oder kennt kein Gebot; Noth bricht Eiſen; im Fall der Noth; zur Noth, wenn wirklich Noth vorhanden iſt; ohne Noth, ohne dringende Urſache; in weiterer Bedeutung, ein Zuſtand, da man, um ſeinen Zweck zu erreichen, viel Anſtrengung, Kraft und Mühe anwenden muß, genau, kaum: es reicht zur Noth hin, gerade um jenes Bedürfniß zu befriedigen; er hat zur Noth zu leben, gerade ſo viel als er bedarf; man kann es zur Noth gebrauchen, in einem Zuſtande, da man deſſen bedarf und nichts Anderes hat; ich weiß es ſo zur Noth, gerade nur in ſo weit als ich es bedarf; mit genauer Noth davon kommen, ſein Leben retten ꝛc., mit Mühe, Anſtrengung; man wird Noth damit haben, es wird Mühe, Arbeit koſten; das macht, verurſacht mir viele Noth; ein Zuſtand, ein Übel, in welchem man Hülfe bedarf und ſie dringend verlangt, alſo, wenn man ſich in Gefahr des Lebens, der Krankheit, Armuth, der Schmach, des Kummers und Verdruſſes befindet: viel Noth haben, empfinden, ausſtehen, ertragen; in Noth kommen, gerathen; in der Noth ſeyn, und in Nöthen ſeyn, welches die einzige Redensart iſt, worin die Mehrheit noch vorkommt; einem ſeine Noth klagen; einen aus der Noth reißen, retten; Noth lehrt beten; Leibes-, Seelen-, Todes-, Feuers-, Hungers-, Waſſersnoth. S. d.; beſonders von Lebensgefahr: ein Schiff befindet ſich in Noth, leidet Noth, wenn es in Gefahr iſt zu ſcheitern oder unterzugehen; es iſt Noth vorhanden, große Gefahr, die ſchleunige Hülfe verlangt; es hat keine Noth, es iſt keine Gefahr vorhanden; im gemeinen Leben auch beſonders von Armuth, Mangel, Kummer, Verdruß ꝛc.: in Noth ſeyn, ſtecken, nicht die vorzüglichſten Bedürfniſſe befriedigen können; keine Noth leiden, gehörige Nahrung, Kleidung ꝛc. haben; einem viele Noth machen, viel Kummer und Verdruß; die ſchwere Noth, im gemeinen Leben die Fallſucht, und in der niedrigen Sprechart auch als Fluch, Verwünſchung, oder als Ausdruck des Erſtaunens und der Verwunderung ꝛc.: daß dich die ſchwere Noth! nämlich treffe; was, ſchwere Noth! ſoll das bedeuten? der N-anker, der größte von allen Ankern, der nur in der äußerſten Noth ausgeworfen wird (Pflichtanker, bei den Alten: der heilige Anker); die N-arbeit, eine Arbeit, welche man aus Noth verrichtet; die N-ausflut, im Deichbaue, ein Abfluß eines Deiches an dem der Ausflut entgegengeſetzten Ende, welcher bei einer zu ſtarken Anſchwellung des Waſſers zur Ableitung deſſelben dient; der N-auswurf, das durch die Noth des Unterſinkens gebotene Auswerfen der Waaren und andere Sachen aus einem Schiffe, auch das Recht, in einem ſolchen Falle der Noth Waaren und Sachen aus dem Schiffe werfen zu dürfen (der Nothwurf); der N-bau, ein zur Abwendung einer drohenden Gefahr unternommener Bau; ein auf kurze Zeit aus Noth unternommener Bau, um den eigentlichen Bau nach vorübergegangener Gefahr beſſer vornehmen zu können; bei den Jägern die Höhle, welche der Fuchs aus Noth und auf kurze Zeit zuweilen auf freiem Felde macht; das N-band, veraltet, die Feſſel, Kette; der N-behelf, ein Ding, mit welchem man ſich in Ermangelung eines Beſſern in der Noth behilft; der N-bothe, veraltet, ehemahls in den Gerichten, ein Bothe, welcher wegen Ehehaften und gültiger Urſachen entſchuldigte; der N-brauch, der Brauch, Gebrauch einer Sache aus Noth; auch, der Gebrauch, welchen man von einer Sache zur Noth machen kann; das N-brod, ehemahls dasjenige Brod, welches bei den Angelſachſen ein Angeklagter eſſen mußte, um ſich von der Beſchuldigung zu reinigen; N-brüchig, E. u. U. w., im Bergbaue, wo eine Stufe

Digitized by Google

nothbrüchig machen heißt, ſie zerſetzen und zerſchlagen, um ihre innere Beſchaffenheit zu erſehen; der Nöthbrunnen, ein Brunnen, welchen man aus Noth in der Eile gegraben hat; in Hannover, Braunſchweig ꝛc. Waſſerbehältniſſe, in welche bei einer Feuersnoth das Waſſer durch Waſſerkünſte geleitet wird; die N-buße, eine Buße, zu welcher man ſich nur aus Noth verſteht; der N-damm, ein aus Noth verfertigter Damm, der nach Beendigung des Hauptdammes unnöthig iſt; die N-deckung, im Waſſerbaue, die von der Noth erheiſchte vorläufige Deckung eines Deiches, wenn das Dach durch Sturm oder Eis abgeriſſen iſt; der N-deich, ein aus Noth verfertigter Damm, der das Waſſer nur ſo lange aufhalten ſoll, bis der Hauptdeich fertig iſt; der N-dienſt, ein in einem dringenden Nothfalle geleiſteter Dienſt, beſonders ein Frohndienſt in einem ſolchen Falle; das Nöthding, ehemahls ein Ding, Gericht, welches in einem außerordentlichen dringenden Falle gehegt wurde (Nothgeding, Nothgericht, Nothrecht); der Nöthdrang, der Drang der Noth; ein unwiderſtehlicher Drang, der Zwang; N-drängen, th. Z., ehemahls, mit Noth drängen, nöthigen, zwingen; N-dringen, th. Z., unregelm. (ſ. Dringen), nur noch üblich im Mittelw. der verg. Zeit, nothgedrungen, ſowohl von einem äußern körperlichen Zwange als von einem innern oder ſittlichen unwiderſtehlichen Beweggrunde: etwas nothgedrungen thun; die N-durft, der Zuſtand der Noth, des Bedürfens: es reicht zur Nothdurft hin, die Nothdurft zu befriedigen; nach Nothdurft zu leben haben, ſo viel als das Bedürfniß erfodert; die Nothdurft erfodert es; im gemeinen Leben heißt zur Nothdurft und nach Nothdurft auch, gerade oder kaum für das Bedürfniß hinreichend (zur Noth); etwas zur Nothdurft thun, gerade nur ſo viel und ſo, daß der Noth dadurch abgeholfen wird; in engerer Bedeutung, der Zuſtand, da man an den zur Erhaltung des Lebens unentbehrlichen Mitteln Mangel leidet: Nothdurft leiden; ſich der Nothdurft annehmen; was zur Leibes Nahrung und Nothdurft gehört, Speiſe und Trank, Kleidung und Wohnung; alles, was nöthig, zu einer Sache erfoderlich iſt, doch nur im O. D. und in den Kanzeleien: ſeine Nothdurft reden, was man für nöthig, zur Sache erfoderlich hält; ihr ſollt eures Orts die Nothdurft dabei beobachten, das, was nöthig iſt; in engerer und gewöhnlicher Bedeutung, was und ſo viel als zur Erhaltung des Lebens erfoderlich iſt: ſeine Nothdurft haben; einem die Nothdurft verſchaffen; im gemeinen Leben: ſeine Nothdurft verrichten, ein Naturbedürfniß durch Ausleerung des Leibes befriedigen; N-dürftig, E. u. U. w., Nothdurft habend, eines Dinges bedürfend: eines Dinges nothdürftig ſeyn, im O. D. es bedürfen, nöthig haben; in engerer und gewöhnlicher Bedeutung, der unentbehrlichen Mittel zur Erhaltung des Lebens ermangelnd: nothdürftig leben; nur der Noth abhelfend, gerade oder kaum zu etwas hinreichend: ſein nothdürftiges Auskommen haben; es reicht ſo nothdürftig zu; die N-dürftigkeit, der Zuſtand, die Eigenſchaft einer Perſon und Sache, da ſie nothdürftig iſt; eine nothdürftige, nöthige, beſonders zur Erhaltung des Lebens nothwendige Sache; der N-eimer, ein Eimer, deſſen man ſich in einer Feuersnoth bedient (der Feuereimer); das N-eiſen, bei den Stellmachern, ein eiſernes Werkzeug mit einer ſchmalen Schneide und einem eiſernen Stiele, womit die Nuthen an den Säulen eines Kutſchkaſtens ausgeſtemmt werden; Nöthen, unth. Z. mit haben, veraltet, noth ſeyn, noth thun: es nothet; in Schwaben, nothwendig zu thun haben; Nöthen, th. Z., veraltet, Noth machen, in Noth verſetzen; der Nöther, -s, in Schwaben einer, der in Noth ſteckt; der Nötheler, iſt daſelbſt ein ängſtlicher Menſch; der Nöther, -s, die N-inn, M. -en, veraltet, eine Perſon, welche eine andere nöthet; der Nötherbe, in den Rechten, ein Erbe, welchem man ſein Vermögen zu vermachen gewiſſer Maßen genöthigt iſt, z. B. Eltern und Kinder, im Gegenſatze von fremden Erben; ein aus Noth, in Ermangelung eines andern nähern oder beſſern, eingeſetzter Erbe; die N-erbſchaft, derjenige Theil der Erbſchaft, welchen man den Seinigen zu vermachen gezwungen iſt (die Nothgebührniß und in manchen Gegenden ſ. Pflichttheil); der N-fall, ein dringender Fall, da man durch äußere oder innere unwiderſtehliche Beweggründe zu etwas gedrängt wird: für den Nothfall iſt es zu gebrauchen, wenn es gerade nöthig iſt und man nichts Beſſeres hat; N-feſt, E. u. U. w., veraltet, feſt für Fälle der Noth; auch, ſtandhaft, in Noth ausdauernd; das N-feuer, ein Feuer, welches man zum Zeichen, daß man ſich in Noth befindet, anzündet; ein Feuer, welches von Abergläubiſchen bei anſteckenden Seuchen oder dem ſogenannten wilden Feuer unter freiem Himmel mittelſt eines Haarſeiles aus einem trocknen Zaunpfahle durch Reibung erregt und mit Brennſtoffen unterhalten wird, und durch welches das Vieh dreimahl mit Gewalt getrieben wird, um es dadurch vor der Krankheit zu ſichern. Eine Art davon iſt das Johannsfeuer; N-folglich, E. u. U. w., veraltet, nothwendig folgend; der Nöthfreund, ein Freund in der Noth; ehemahls ein Blutsverwandter; die N-friſt, in den Rechten, eine Friſt, welche man nicht ohne die höchſte Noth verſäumen darf (ein peremtoriſcher Termin, Terminus peremtorius); N-fühlend, E. u. U. w., Noth fühlend, in einem üblen Zuſtande der Hülfsbedürftigkeit befindlich; das N-gebührniß, ſ. Notherbſchaft; das N-gedinge, im Bergbaue, ein Gedinge, welches auf Gewinn und Ver-

Digitized by Google

luſt gemacht wird; N-gedrungen, E. u. U. w., von der Noth gedrungen, gezwungen. S. Nothdringen. Davon die Nothgedrungenheit, der Zuſtand, da einen die Noth zu etwas drängt, der Zwang; das N-geld, ein Geld, für einen Nothfall beſtimmt, zurückgelegt (ein Nothgroſchen, Nothpfennig), in den Gerichten mancher Gegenden, z. B. in Bremen, dasjenige Geld, womit die Koſten in einem peinlichen Falle bezahlt werden; das N-gericht, ſ. Nothding; ein peinliches Gericht, Halsgericht; das N-geſchäft, veraltet, ein nöthiges dringendes Geſchäft; das N-geſchrei, ein Geſchrei, welches man erhebt, wenn man ſich in Noth befindet, und Hülfe verlangt; in engerer Bedeutung, das Geſchrei, welches man ausſtößt, wenn einem Gewalt geſchieht, beſonders bei einer Nothzucht; der N-geſtalle, veraltet, ein Gefährte, auch ein Helfer in der Noth (Nothſtrebe); die N-gording, auf den Schiffen, ſolche Gordingen, welche bei ſchwerem Wetter noch außer den Bauchgordingen um das große und das Fockſegel gemacht werden, um den Bauch dieſer Segel mit aufzugeien; der N-groſchen, ſ. Nothpfennig; N-haft, E. u. U. w., veraltet, nothleidend, in einer Noth befindlich; in einer dringenden Noth gegründet und darum rechtmäßig: eine nothhafte Entſchuldigung; die N-haſt, M. -en, veraltet, ein Nothfall, welcher eine rechtmäßige Entſchuldigung abgibt, enthält. S. Ehehaft; der N-helfer, die N-h-inn, eine Perſon, welche in der Noth und aus der Noth hilft; in der Römiſchen Kirche ſind die vierzehn Nothhelfer vierzehn Heilige, welche in allen Nöthen vorzüglich angerufen werden; eine Perſon und Sache, deren man ſich nur in der Noth, aus Noth bedient; das N-hemde, ein ehemahls bei Abergläubiſchen gebräuchliches Hemde, welches diejenigen, die es anhatten, nicht nur feſt machen, ſondern auch in Kindesnöthen liegenden Frauen das Gebären erleichtern ſollte; der N-hobel, bei den Büchſenſchäftern ein ſchmaler Hobel, deſſen Eiſen halbzirkelförmig abgerundet iſt, und womit die kleine Rinne im Flinten- oder Büchſenſchafte für den Ladeſtock abgehobelt wird; die N-hülfe, die Hülfe in der Noth; eine Hülfe, deren man ſich nur im Nothfalle bedient; Nöthig, E. u. U. w., Noth habend, bedürfend: etwas nöthig haben, es zur Erreichung einer Abſicht durchaus bedürfen; Geld, Hülfe nöthig haben; in engerer Bedeutung, in Noth befindlich, doch nur im Bergbaue, wo eine Zeche waſſernöthig iſt, welche zu viel Waſſer hat, und in Schwaben, wo es nothig lautet, und noch ſ. ſehr bedürftig, arm gebraucht wird; zur Abhülfe einer Noth, eines Mangels erfoderlich: eine nöthige Sache; die nöthige Nahrung und Kleidung, die man zum Leben und Wohlbefinden haben muß; für nöthig halten, finden; nöthig ſeyn; das Nöthige, etwas, das nöthig iſt: das Nöthigſte ſich verſchaffen. Mehr ſagt nothwendig, indem das Nothwendige ſeyn muß, weil es nicht anders ſeyn kann, das Nöthige aber nur zur Erreichung einer Abſicht ſo und nicht anders ſeyn muß, und anders ſeyn kann, wenn die Abſicht aufgegeben wird; Nöthigen, th. Z., durch Gewalt, Umſtände oder Beweggründe nothwendig machen, daß jemand etwas wider ſeinen Willen thue, unterlaſſe oder leide (vergl. zwingen, verpflichten): ich bin genöthiget, ich ſehe mich genöthiget es zu thun; einen mit Gewalt zu etwas nöthigen, ihn dazu zwingen; den Feind nöthigen einen Platz zu verlaſſen, es ihm unmöglich machen ſich länger auf demſelben zu behaupten; das böſe Wetter nöthigte mich, Raſt zu machen; einen zum Eſſen, zum Trinken nöthigen, ihn dazu durch angelegentliches Bitten auffodern, aufmuntern. Im N. D. ſagt man auch, einen nöthigen, ſ., ihn zu Tiſche, zu Gaſte bitten, alſo für einladen; ehemahls gebrauchte man nöthigen auch ſ. nothzüchtigen; der Nöthiger, -s, die N-inn, M. -en, eine Perſon, welche Andere nöthiget; das Nöthjahr, ein Jahr, in welchem Noth oder Mangel des unentbehrlichen Getreides ꝛc. eintritt; die N-kapelle, in den Hüttenwerken, eine Kapelle zu einer Probe, an welcher viel gelegen iſt, zu welcher man aber nur ſo viel Erz hat, daß man ſie nur einfach machen kann, die N-klage, eine Klage, zu welcher man durch die Umſtände genöthiget iſt; eine Klage über erlittene Noth, d. h. offenbare Gewalt, beſonders über erlittene Nothzucht; der N-knecht, ein Knecht, deſſen man ſich aus Noth auf einige Zeit in Ermangelung eines ordentlichen Knechtes bedient; in weiterer Bedeutung und verächtlich eine Perſon, deren man ſich zu einer Sache oder Arbeit aus Noth, in Ermangelung der ordentlichen oder einer beſſern bedient: Jemandes Nothknecht ſeyn; der N-könig, ein König, der auf einige Zeit die Stelle des eigentlichen Königs einnimmt (Zwiſchenkönig); N-leidend, E. u. U. w., Noth, beſonders Mangel an dem Unentbehrlichen zum Lebensunterhalte leidend, und der Hülfe bedürftig: ſeinen nothleidenden Mitmenſchen beiſtehen, helfen; die Nothleidenden unterſtützen; N-lich, E. u. U. w., veraltet, mit Noth, zur Noth; N-los, E. u. U. w., veraltet, ohne Noth, keine Noth habend; nicht noth, unnöthig (unnoth); im N. D. unverklagt, vor Gerichte nicht verklagt, verfolgt; die N-lüge, eine Verläugnung der Wahrheit um einer andern mit ihr ſtreitenden höhern Pflicht willen; im gemeinen Leben aber, eine jede Lüge, um ſich aus einer Verlegenheit zu ziehen: eine Nothlüge ſagen; das N-mittel, ein Mittel, zu welchem die Noth zwingt; der N-nagel, ein Nagel, deſſen man ſich nur aus Noth bedient, weil man keinen beſſern hat; uneigentlich im gemeinen Leben: eines Andern Nothnagel ſeyn ſollen, ihm in der Verlegenheit mit ſeiner Per-

Digitized by Google

ſon in Ermangelung einer beſſern aushelfen ſollen (Nothſtopf); Nöthpeinlich, ſ. Hochnothpeinlich; der Nöthpfennig, Geld, welches für einen Nothfall beſtimmt, aufgeſpart wird (der Nothgroſchen, Nothſchilling), zum Unterſchiede von einem Ehrenpfennige ꝛc. S. auch Nothgeld; ſich einen Nothpfennig erſparen, zurücklegen; das N-recht, das Recht, etwas im Nothfalle thun zu dürfen, wohin die Nothwehr gehört; an manchen Orten, z. B. in Breslau, ein außerordentliches Recht, nach welchem in dringenden Nothfällen verfahren wird. S. Nothding; ein Recht, zu deſſen Ausübung man gezwungen wird, z. B. hier und da, daß einer, der zu einer obrigkeitlichen Stelle gewählt wird, dieſelbe annehmen muß; das Recht in Klagen über angethane Gewalt, beſonders über Nothzucht; die N-rede, veraltet, die Vertheidigung vor Gericht, zu welcher man genöthigt iſt; N-reif, E. u. U. w., vom Getreide und vom Obſte, vor der Zeit, ehe es noch völlig ausgewachſen iſt, durch große Hitze in einen der Reife ähnlichen Zuſtand verſetzt; der N-reif, ein Reif, welcher nur im Nothfalle um ein Gefäß gelegt wird, bis es mit ordentlichen Reifen verſehen werden kann; die N-reiſe, eine nothwendige, aus Noth unternommene Reiſe; die N-ſache, eine nöthige Sache; eine Sache, die in einem dringenden Nothfalle ihren Grund hat, z. B. in manchen Gegenden eine rechtmäßige Entſchuldigung vor Gericht; die N-ſchatzung, veraltet, für Brandſchatzung; der Nöthſchein, veraltet, eine Beſcheinigung, Zeugniß über ein nach den Geſetzen gültiges Hinderniß; der Nöthſchilling, ſo viel als Nothpfennig; die N-ſchlange, eine Art ehemahls gebräuchlichen groben Geſchützes (Nothdrache); der N-ſchlummer, ein erzwungener Schlummer, z. B. durch einen Schlaftrunk; der N-ſchnitt, ein Schnitt, zu welchem man durch die Noth gezwungen wird, z. B. der Kaiſerſchnitt; im Bergbaue, ein Schnitt, d. h. eine Grube, welche man aus Noth und nicht nach den Regeln des Bergbaues macht; in engerer Bedeutung, Nothſchnitte thun, das Erz wegnehmen wie man es findet, um die Koſten ſobald als möglich wieder herauszubringen; der N-ſchott, im Deichbaue, ein Durchlaß im Deiche, womit man dieſem Luft macht, wenn das Waſſer davor zu hoch tritt; der Nöthſchuß, ein Schuß, wodurch man eine vorhandene dringende Noth anzeigt und Hülfe verlangt; beſonders thut ein Schiff Nothſchüſſe, wenn es durch Kanonenſchüſſe die Gefahr zu ſinken anzeigt und dadurch Hülfe verlangt; die N-ſpake, in der Seeſprache, eine ſtarke Spake, welche man dann, wenn der Anker ſich nicht will lichten laſſen, in das Spill ſteckt und an das oberſte Ende eine Talje befeſtigt, worauf man windet; der N-ſtall, ein Stall, ein ſtarkes Geſtell, Gerüſt mit einem kleinen Dache, unbändige Pferde, die ſich nicht wollen beſchlagen, Arzeneien eingießen laſſen ꝛc., darin mit dem Vorderleibe in die Höhe zu ziehen und zu zwingen, ſtill zu ſtehen; veraltet, Nothhelfer; der N-ſtand, ein Zuſtand der Noth, ein bedrängter Zuſtand; ein Zuſtand, da man ſich aus Noth zu einer ſonſt unerlaubten Handlung gezwungen ſieht; der N-ſtänder, im Deichbaue, die Ständer hinter den Seitenwänden eines Balkenſieles, woran die Wandbalken mit Bolzen gegen das Einſchieben befeſtigt werden; der N-ſtopf, ſ. Nothnagel; der N-ſtein, ſ. Kragſtein; der N-ſtern, alter Name des Haar- oder Schweifſterns, aus deſſen Erſcheinen man Unglück und Noth verkündete; der N-tag, ehemahls der Tag, an welchem ein Nothding gehegt wurde; auch, der letzte entſcheidende Gerichtstag, an welchem über eine Sache abgeurtheilt wird (peremtoriſcher Termin); die N-taufe, eine Taufe, die man einem ſchwachen Kinde, deſſen nahen Tod man fürchtet, ohne die üblichen Feierlichkeiten, von der erſten beſten Perſon ertheilen läßt (im O. D. Jähtaufe, Gachtaufe, und weil ſie ſelbſt Frauen, z. B. Hebammen, verrichten dürfen, auch die Frauentaufe); N-taufen, th. Z., die Nothtaufe geben: ein Kind; uneig., aus Noth, in Ermangelung eines Beſſern oder Richtigern benennen; der N-thaler, ein Thaler, welcher während einer Belagerung oder in andern Nothfällen an einem Orte geſchlagen wird; auch ſ. Nothpfennig; der N-theil, der Pflichttheil; die N-thür, eine Thür, deren man ſich nur im dringenden Falle der Noth, z. B. in Feuersnoth bedient; im Deichbaue, eine Thür, welche für eine gebrochene Sielthür, ſo gut es ſich in der Geſchwindigkeit thun läßt, angebracht wird; das N-übel, ein nothwendiges Übel, deſſen man nicht überhoben ſeyn kann; die N-wahl, eine aus Noth wegen Drang der Umſtände vorgenommene Wahl; der Nöthweg, ein Weg, deſſen man ſich nur im Falle der Noth ſtatt des gewöhnlichen Weges bedient; auch ſ. enger Weg; die N-wehr, eine Gegenwehr, zu welcher man durch die Noth gezwungen iſt, beſonders, wenn man ſich in Lebensgefahr befindet; der N-weiſer, in der Bienenzucht, ein Weiſer, welchem die Bienen nach dem Verluſte ihres eigentlichen Weiſers folgen; N-wendig, E. u. U. w., was ſo iſt oder geſchieht, daß es nicht anders ſeyn oder geſchehen kann; im ſchärfſten, und in der Philoſophie üblichen Sinne, iſt nothwendig, oder ſchlechterdings nothwendig, was den Grund ſeines Daſeyns in ſich ſelbſt enthält, oder deſſen Gegentheil ein Widerſpruch iſt: Gott iſt nothwendig oder ein nothwendiges Weſen; es iſt nothwendig, daß ein Dreieck drei Ecken habe; wer den Zweck will, muß nothwendig auch die Mittel wollen; an dem zum Leben Nothwendigen Mangel leiden. Im gemeinen Leben gebraucht man es oft ſ. ſehr nöthig, durchaus nöthig, von Dingen, deren man nicht überhoben ſeyn zu können glaubt ꝛc.:

Digitized by Google

ich muß das nothwendig heute thun; die Sache iſt nothwendig, iſt dringend. Vergl. Nöthig; die Nothwendigkeit, die Eigenſchaft eines Dinges, da es nothwendig iſt: die Nothwendigkeit der Mittel zu dieſem Zweck iſt einleuchtend; ein nothwendiges Ding, das nicht anders ſeyn kann, ohne welches ein Zweck nicht erreicht werden kann: die Nothwendigkeiten des Lebens, die zur Erhaltung deſſelben nothwendigen Dinge; das N-werk, ein nothwendiges Werk; auch, ein Werk, zu welchem die Noth treibt; der N-werker, in Schwaben, einer, der viel zu thun hat; das N-wort, ein Wort, deſſen man ſich aus Noth, in Ermangelung eines beſſern bedient; der N-wurf, ſ. Nothauswurf; das N-zeichen, ein Zeichen, womit man Andern eine Noth, eine Gefahr anzeigt und zur Hülfe auffodert, z. B. bei einer Waſſers-, Feuersnoth ꝛc.; N-ziehen und N-zogen, th. Z., veraltet, ſ. nothzüchtigen, zwingen; die N-zucht, ehemahls überhaupt jede Gewalt, die man einem Andern anthut, auch jeder Zwang; in engerer und gewöhnlicher Bedeutung, der ſchändliche, mit Gewalt verübte Mißbrauch einer Perſon zur Befriedigung der Wolluſt (ehemahls auch Nothzug, Nothzoge, Nothzögung, Nothzwang, auch nur Noth und Nothnunft, von Noth und nehmen, im N. D. Verkräfting, Wiefnood): Nothzucht begehen; N-züchtigen, th. Z., ehemahls überhaupt Gewalt anthun, und noch jetzt, doch nur im Scherz; in engerer und gewöhnlicher Bedeutung, mit Gewalt zur Befriedigung ſeiner Wolluſt mißbrauchen (nothzwängen, ehemahls auch nothzogen, nothzögen, im N. D. verkräftigen): eine Perſon, ein Mädchen nothzüchtigen; der N-züchtiger, eine männliche Perſon, welche eine weibliche nothzüchtigt (Stuprator, ehemahls Nothzoger); der N-zwang, veraltet, der Zwang der Noth, ein unwiderſtehlicher Zwang; die Nothzucht; N-zwängen, th. Z., veraltet, mit Gewalt zwingen; in engerer Bedeutung, nothzüchtigen; der Nothzwänger, veraltet, der Nothzwang ausübt (Nothzwinger).

*Notificatiōn, w., die Bekanntmachung, Anzeige, Meldung; Notificiren, th. Z., anzeigen, melden, bekannt machen: einem eine Sache.

*Notiōn, w., der Begriff, Verſtandesbegriff.

*Notīren, th. Z., bemerken, anmerken: ich werde mir das notiren; der Notīſt, ein Notenſchreiber; die Notīz, die Kenntniß, Bemerkung, Anzeige: Notiz von einer Sache nehmen, darüber Erkundigung einziehen, ſich darum bekümmern; Notōriſch, E. u. U. w., kundbar, allbekannt.

Nōtſchel, w., M. -n, die Kuh.

Nötteln, th. Z., in Schwaben rütteln.

Nôttin und Nôtting, w., im Öſterreichiſchen, Name der großen Erdkröte.

*Noūmenon, ſ., in der Philoſophie, ein Verſtandesweſen, etwas Überſinnliches, z. B. Gott, Geiſt, Ewigkeit, im Gegenſatze des Phänomenon, oder der Sinnenerſcheinung.

*Nouvèllen und Novèllen, die M., Neuigkeiten; kleine Dichtungen, die in romantiſchen Erzählungen beſtehen.

Nōva, die M., Neues, Neuigkeiten, auch Novitäten. S. d.

Novèmber, m., -s, ſ. Windmonat.

*Novitāten, die M., ſ. Nova; auch bei den Buchhändlern diejenigen Bücher, welche ſie als neu zur Meſſe bringen, daher Novitātenzettel, das Verzeichniß derſelben.

*Novīz, m., M. -en, ein Neuling, Prüfling, der in einen geiſtlichen Orden treten will und die Probezeit aushalten muß; das Noviziāt, die Prüfungszeit oder das Probejahr in einem Kloſter.

Nū, beſonders im N. D., doch nur im gemeinen Leben ſ. nun; als Hauptwort, einen ſehr kurzen Zeitraum, auch, eine ſchnelle Bewegung zu bezeichnen, wie Hui: in dem nämlichen Nu hört er einen Schuß fallen.

*Nüánce, w. (ſpr. Nüanghß'), die Abſtufung, Schattenvertheilung, Abſchattung: die Nüancen eines Gemähldes, die feinen Übergänge in Anſehung des Hellern und Dunklern; Nüanciren, th. Z., abſtufen, verſchatten; die Nüancīrung, die Abſtufung, Schattenvertheilung, Verſchmelzung, feiner Unterſchied.

Nüchtern, w., veraltet, ſ. Nüchternheit; Nüchtern, E. u. U. w., denſelben Tag, beſonders denſelben Morgen noch nichts gegeſſen, auch nichts getrunken habend: noch nüchtern ſeyn; nüchtern trinken, ehe man etwas gegeſſen hat; ein nüchterner Magen; uneigentlich, ſ. unſchmackhaft, unzeitig, übel angebracht, unbehaglich: das Fleiſch ſchmeckt ſo nüchtern; ein nüchterner Einfall; das klingt ſo nüchtern; in engerer Bedeutung, noch keinen Rauſch habend, oder auch, vom Rauſche wieder befreit: er iſt immer, ſelten, nie nüchtern; wieder nüchtern werden; uneig., von der Verblendung und vom Taumel der Leidenſchaften frei, ſich ſeiner vollkommen bewußt, beſonnen: laſſet uns nüchtern ſeyn, 1 Theſſ. 5, 6.; in weiterer uneigentlicher Bedeutung, mäßig: ein nüchternes Leben führen; die N-heit, der Zuſtand einer Perſon und Sache, da ſie nüchtern iſt, in allen Bedeutungen: die Nüchternheit eines Menſchen, eines Einfalles; in der Nüchternheit bereuet er, was er in der Trunkenheit that; beſonders in der weitern uneigentlichen Bedeutung, die Mäßigkeit im Eſſen und Trinken betreffend: ſey ein Freund der Nüchternheit.

Nuck, m., -es, M. -e, ſ. Nücke.

Nücke, w., M. -n, ſo viel als Mucke. Im N. D. der Nuck, wo es auch einen Anſtoß, Anfall von einer Krankheit bedeutet.

Nuckel, w., M. -n, landſchaftlich, ſ. Bruſt; Nuckeln, unth. Z., in Franken, von ſaugenden Kindern, an der Bruſt ſpielen, als wollten ſie daran ſaugen.

Nucken, th. Z., im Osnabrückſchen, von den

Digitized by Google

Pferden, ſich mit den Zähnen ſchaben, reiben (nobben).

Nückern, unth. und th. Z., im N. D. halblaut über etwas murren, brummen und Unzufriedenheit äußern, ſchelten.

Nüdel, w., M. -n, Verkl. w. das Nüdelchen, O. D. N-lein, überhaupt eine rundliche Maſſe von Teig, als eine Speiſe, z. B. im O. D. die Dampfnudeln, eine Art in Milch gekochter Mehlſpeiſe, welche großen Klößen gleicht; auch gerollte Teigſtücke bis zur Größe und Dicke eines Fingers, womit man Gänſe ꝛc. ſtopft und mäſtet, heißen Nudeln (Stopfnudeln, Wälger, Frexen); in gewöhnlicher Bedeutung, mehr oder weniger dünne und ſchmale Teigſtriemen von Mehl und Eiern, zur Suppe, oder zu einem eigenen Gericht, beſonders die im Handel üblichen, ganz feinen, runden, fadenförmigen Nudeln, welche durch ein Blech mit feinen Löchern gepreßt werden, und Fadennudeln, Nürnberger Nudeln heißen. Scherzhaft: ſich rund wie eine Nudel eſſen; in einigen Theilen der Mark Brandenburg, z. B. der Uckermark, auch Name der Kartoffeln; in Schwaben heißt Nudel ein dickes ſtarkes Kind, welches gleichſam rund wie eine Nudel iſt; im Holſteiniſchen ſind Nudeln kleine Pfeifen; die N-bäckereī, eine Anſtalt, wo Nürnberger Nudeln in Menge verfertigt werden; die N-breche, eine Breche oder ein Werkzeug, mittelſt deſſen der Nudelteig gebrochen oder durchgewirkt wird; das N-brett, in den Haushaltungen, ein Brett, auf welchem der Nudelteig dünne gerollt und zu Nudeln geſchnitten wird; die N-brühe, ſ. Nudelſuppe; die N-form, bei den Nudelmachern, hohle Formen von Eiſen mit vielen Löchern von verſchiedener Weite, durch welche der Nudelteig gepreßt wird; das N-holz, ein walzenförmiges Holz, oder eine kleine, um eine Welle bewegliche Walze, womit der Nudelteig dünne gerollt wird (die Nudelwalze, auch Nudelwalger); der N-koch, einer, der Nudeln macht; eine gebackene Speiſe von Nudeln. S. Koch; der N-kuchen, Nudeln, welche in Geſtalt eines dicken Kuchens in einem tiefen Gefäße gedämpft worden ſind; der N-macher, die N-m-inn, eine Perſon, welche Nudeln in Menge zum Verkauf macht; das N-mehl, feines Weizenmehl zu feinen Nudeln; Nüdeln, th. Z., mit Nudeln ſtopfen, mäſten: eine Gans, und uneigentlich auch von Menſchen, voll ſtopfen, überflüſſig mit Speiſen verſehen: ein Kind (in manchen Gegenden ſagt man dafür frexen); die Nüdelſpeiſe, eine Speiſe aus Nudeln; die N-ſpritze, ein Werkzeug in Geſtalt einer Spritze, mittelſt deſſen die feinen Nudeln gemacht werden, indem man den in die Röhre gebrachten dünnen Nudelteig mittelſt des Stempels durch die vielen kleinen Löcher in der vorn befindlichen dicken meſſingenen Platte preßt; die N-ſuppe, eine Suppe mit Nudeln (eine Nudelbrühe, wenn es eine Fleiſchbrühe iſt); der N-teig, ein Teig aus Mehl und Eiern, woraus Nudeln verfertiget werden.

*Nuditāt, w., M. -en, die Nacktheit, Blöße; Nuditāten, in der Mahlerei, nackte Menſchengeſtalten; uneig., Schwächen eines Menſchen, und ſchlüpferige, ſchmuzige Stellen einer Schrift.

Nüffeln, unth. und th. Z., durch die Naſe reden (ſchnüffeln, anſtändiger: näſeln).

Nülken, Nülken, unth. Z., im N. D., beſonders in Hamburg, ſaugen (nolken, in Schwaben nollen, nullen, anderwärts lulpen, lulken, lullen ꝛc.); der Nülker, -s, einer, der nulket (in Schwaben Nolker); etwas, woran einer nulkt (der Noller, Nuller, Zulper ꝛc.).

Nüll, Umſt. w., nur in der Verbindung mit nichtig üblich, ſ. als nicht daſeyend, nicht geſchehen zu betrachten, ungültig: etwas null und nichtig machen, für null und nichtig erklären; die Nüll, M. -en (auch die Nulle), ein Zahlzeichen in Geſtalt eines kleinen Kreiſes o, welches allein für ſich nichts gilt, und bloß dient, eine Stelle, auf welcher kein Einer oder Zehner ꝛc. ſteht, auszufüllen, damit die Zahlen auf den vordern Stellen ihren vollen Werth behalten; uneigentlich, eine Perſon ohne alles Anſehen, ohne allen Werth, welche nicht geachtet und überſehen wird. (In einigen Gegenden lautet es auch Noll); die Nullitāt, die Nichtigkeit, Ungültigkeit; die Nullitātsklage, eine Klage auf Ungültigkeit oder Verwerfung einer Sache, z. B. eines Vermächtniſſes.

Nülmaus, w., die kleine Feldmaus oder Erdmaus (Wühlmaus, Scharrmaus).

*Numerālia, die M., Zahlwörter, z. B. eins, zwei, drei; Numerārer Werth, der Zählwerth, den etwas bloß durch ſeine Menge hat; Numeriren, unth. Z., zählen, und th. Z., mit Nummern bezeichnen: Waaren; ein numeriſches Verhältniß, ein Zahlverhältniß; Numero, unter der Nummer oder Zahl, der Zahl nach; Nūmerus, m., die Zahl: der Numerus der Einwohner; N-rotundus, die runde Zahl, z. B. das koſtet mir 1000 Thlr., wenn es auch nicht ganz ſo viel beträgt; in der Redekunſt iſt der Numerus, eine gewiſſe Abmeſſung oder Abwechſelung langer und kurzer Sylben, wodurch die Rede angenehm ins Ohr fällt, der redneriſche Wohlklang im Satz- und Periodenbau.

Nūmervogel, m., eine Art Tagfalter.

*Numismātik, w., die Münzkunde; der Numismātiker, der Münzkenner, Münzenkenner; Numismātiſch, E. u. U. w., münzkundig; die Münzkunde betreffend.

Nümmer, w., M. -n, eine Zahl und ein Zahlzeichen, ſofern etwas nach der Folge damit bezeichnet wird: die Nummer eines Hauſes, Liedes, die Zahl, welche es nach ſeiner Stelle, die es einnimmt, führt, und nach welcher es leicht zu finden iſt; die Häuſer einer Stadt mit Nummern verſehen (ſie numeriren); auch, ein mit einer Nummer bezeichnetes Ding ſelbſt: es iſt Nummer 6 her-

Digitized by Google

ausgekommen, das damit verſehene Los; er wohnt Nummer 10, in dem mit 10 bezeichneten Hauſe; uneigentlich: einen durch alle Nummern loben, durch alle Fächer, in allen ſeinen Verhältniſſen; eine gute Nummer bei einer Perſon, an einer Sache haben, ſich bei derſelben gut ſtehen, an und bei ihr viel gewinnen; das N–buch, ein Buch, in welches in großen Handlungen alle Waaren derſelben nach Nummern verzeichnet werden; das N–eiſen, ein Eiſen mit einer erhoben gearbeiteten Nummer, dieſelbe entweder auf eine Sache, welche mit einer Nummer bezeichnet werden ſoll, zu ſchlagen oder in dieſelbe einzubrennen; das N–maß, ſ. Probering; Nümmern, th. Z., zählen, eine Zahl gehörig ausſprechen; auch wohl, eine ausgeſprochene Zahl durch Zahlzeichen ausdrukken (numeriren); mit der gehörigen Nummer verſehen (benummern, numeriren): ein Haus; der Nümmerpfahl, ein mit einer Nummer verſehener Pfahl, etwas damit zu bezeichnen.

Nün, ein Umſt. w., die gegenwärtige Zeit in Verbindung mit den gleichzeitigen Zuſtänden und Umſtänden zu bezeichnen, wodurch es ſich von jetzt unterſcheidet, welches die gegenwärtige Zeit ohne Rückſicht auf die gleichzeitigen Umſtände bezeichnet (nunmehr): nun kommt er erſt, da es nicht mehr Zeit iſt ꝛc.; nun iſt es zu ſpät; was iſt nun zu thun, oder: was nun? unter dieſen Umſtänden; von nun an; nun und nimmermehr, niemahls; im O. D. auch bis nun, ſ. das beſſere bis jetzt. Außerdem wird es noch auf mancherlei andere Art, und zwar meiſt als ein Bindewort gebraucht, alsdann es viel zur Vollſtändigkeit und Ründe der Rede beiträgt. Es bezeichnet nämlich eine Folge: wenn ich nun Recht habe, ſo folge auch; alle Menſchen können irren, nun ſind alle Gelehrte Menſchen, folglich ꝛc.; eine Urſache: nun es mit der Sache ſo weit gekommen iſt, will ich mich damit nicht befaſſen, da oder weil es mit der Sache ꝛc.; oft ſoll es die Theile einer Erzählung verbinden: nun lebte aber damahls noch ſein Vater; nun traf es ſich aber, daß ꝛc.; eben ſo ſoll es einen möglichen Fall begleiten: geſetzt nun! wie nun, wenn ich es ſelbſt geweſen wäre? auch dient es etwas zuzugeben, einzuräumen, zu bejahen: je nun, du biſt freilich nicht die ſchönſte, aber du wirſt auch verſorgt werden; nun gut! es mag ſeyn; nun, wenn das iſt; nun ja doch; es iſt nun einmahl nicht anders; ich leide es nun einmahl nicht, in welchen letztern Beiſpielen zugleich ein Unwille ausgedrückt wird; oft begleitet es in der vertraulichen Sprechart eine Frage, alsdann es immer voran ſtehet; nun, was ſagen Sie dazu? nun, ſagen Sie doch, wie es mit der Sache ging? beſonders wenn man eine Antwort ꝛc. erwartet: nun, wie lange ſoll ich warten? nun, was haben Sie mir denn zu ſagen? im gemeinen Leben wird es auch gebraucht, einen Andern in ſeinem Reden und Handeln, wenn er ſich zu vergeſſen droht, zu mäßigen, oder einen zu beſänftigen, wo man es zu wiederholen pflegt: nun, nun, nur gemach! nun, nun, übereilen Sie ſich nicht; nun, nun, wenn er dich auch ein Mahl ſo hieße; auch begleitet es eine Aufmunterung, einen Ausruf nach einem beherzten Entſchluſſe: nun, vorwärts! nun, nicht gezandert! nun, ſo will ich auch nicht länger warten; endlich begleitet es auch eine Verwunderung: nun, das geſtehe ich! nun, das muß ich ſagen. (Im gemeinen Leben lautet es häufig Nu. S. d.)

*Nüncius, m., ein päpſtl. Geſandte; die Nunciatür, das Amt und die Würde eines ſolchen Geſandten, auch der Ort ſeines Aufenthalts.

*Nuncupatiōn. in der Rechtsſprache die beſtimmte feierliche Ernennung Jemandes zum Erben.

Nünen, unth. Z. mit haben, in Schwaben, einſchlafen Davon der Nüner, einer, der ſchläft, auch, ein leichter kurzer Schlummer.

Nunmehr, Umſt. w., welches ſo viel als nun in der erſten Bedeutung bezeichnet, aber weil es volltönender iſt, mehr für die ernſte und feierliche Schreibart gehört: die Vernunft hat nunmehr über mein Herz geſiegt; N–mehrig, E. u. U. w., nunmehr, d. h. in der gegenwärtigen Zeit ſeyend oder geſchehend, mit dem Nebenbegriffe des Wortes nun: bei der nunmehrigen Einrichtung ſoll es bleiben; der nunmehrige Kaiſer; ſein nunmehriger Entſchluß.

Nünne, w., M. –n, ein ſaugendes, kleines Kind; Nünnen, Nünken, unth. Z., in Hamburg, ſaugen. Im N. D. hat man auch die Nünke, die Mutterbruſt.

1, Nür (in Schleſien Nür), Umſt. w., von ſehr kurzer Zeit, vor einem Augenblicke, eben erſt: ich war nur fertig geworden als er kam (beſſer nur eben, oder eben erſt).

2. Nür, ein Bindewort, welches ſo viel ſagt als, nichts anderes, nichts weiter. Man bedient ſich deſſelben zuerſt, eine Ausſchließung anzuzeigen ſ. nichts weiter, nichts als, nicht mehr: er beſitzt nur ein Stück davon, muß es alſo für ſich behalten; hören Sie nur noch Ein Wort; er hat nur ein Hemde an, nichts weiter als ein Hemde, aber wenn der Ton auf ein ruht, er hat nur dieſes einzige Hemde, und nicht zwei an; es koſtet nur wenige Groſchen; er thut es nur aus Eitelkeit, Eitelkeit iſt der einzige Grund ſeines Thuns; nur ich war gegenwärtig, niemand als ich, oder ich war der einzige Gegenwärtige; nur er wurde dazu erwählt, er allein, keiner weiter; nicht nur ich, ſondern auch die Meinigen, nicht allein ich ꝛc. Oft bezeichnet es dieſe Ausſchließung mit verſchiedenen Nebenbegriffen, indem man dabei auf die geringe Anzahl, die Kleinheit oder den geringen Werth ſieht: es kamen ihrer nur zwei; er iſt nur funfzehn Jahre alt; es iſt nur ein Thier; oder, indem das Vorhergegangene eingeſchränkt, vermindert wird:

Digitized by Google

ich ſagte es ihm zwar, aber nur ſo viel für ihn nöthig war; oder, indem man etwas ausnimmt: alle bekamen etwas, nur er bekam nichts; oder, indem ein Begriff dadurch verſtärkt werden ſoll: das macht ihn nur ſtolz, man bewirkt dadurch einzig und allein, daß er ſtolz wird. Die Stelle, welche nur in der Rede bekommt, iſt nicht nothwendig beſtimmt, doch ſtellt man es demjenigen Worte am nächſten, auf welches ſich die Ausſchließung zunächſt bezieht: nur ich weiß es oder ich nur weiß es, wofür man aber auch ſetzen kann, ich weiß es nur; nur einige Tage ſollte er noch warten, oder, einige Tage nur ſollte ꝛc., oder, einige Tage ſollte er nur noch warten. Doch wird durch andere Stellung der Sinn oft ſehr geändert. So bezeichnet: noch einige Tage hätte er nur warten ſollen, ſchon etwas anders, indem das warten hervorgehoben wird, als nur hätte er noch einige Tage warten ſollen, welches zugleich ſagt, nur wäre es gut geweſen, nur hätte es ſich geſchickt ꝛc., noch einige Tage zu warten. Nur ich habe ihn gebeten, ſagt etwas ganz anderes, als, ich habe nur ihn gebeten, und als, ich habe ihn nur gebeten, um ꝛc. (mit dem Tone auf nur). Außerdem wird nur noch auf andere Art in ſehr vielen andern Fällen, beſonders auch zur Ründung der Rede gebraucht. Die vorzüglichſten dieſer Fälle ſind: wenn man eine Bedingung ausdrucken will: wäre ich nur an ſeiner Stelle geweſen, ich hätte es wohl beſſer gemacht; wenn man einen Wunſch, der mit einem Zweifel, einer Beſorgniß verbunden iſt, ausdrucken will: ach, wenn ich es nur bekommen könnte! wenn er nur auch kömmt! wenn es nur zu haben ſeyn wird; oft bezeichnet es eine Ermahnung, Aufmunterung: thue nur auch danach; nur fort; nur nicht lange ſich beſonnen! nur friſch gewagt; oft druckt es auch eine Warnung, einen Verweis aus, der nicht ſelten mit einem Unwillen und einer Drohung verbunden iſt: daß ich dich nur nicht wieder dabei treffe; daß du nur die Zeit nicht verſäumſt; wage es nur; warte nur, es ſoll dir ſchlecht bekommen! oft zeigt es auch die Zulaſſung einer Sache, wie auch Gleichgültigkeit bei einer Sache an: gehe nur immer hin; er mag nur gehen; laß ihn nur kommen, ich will ihn ſchon gehörig empfangen; einige der üblichſten Redensarten, in welchen nur beſonders den Nachdruck befördert, ſind noch folgende: wer ihn nur zu ſprechen verlangt, wird vorgelaſſen, jeder ohne Ausnahme; was er nur verlangt, das bekommt er, Alles, was er verlangt; was er ihm nur irgend zu Gefallen thun kann, das thut er; ich will nur ſehen, was daraus folgen wird, wo es eine Neugierde, auch wohl einen Wunſch bezeichnet; ich will es Ihnen nur geſtehen: ſieh nur, was du gethan haſt; ich muß nur ſehen, wo er ſo lange bleibt.

Nürig, E. u. U. w., im N. D. artig, niedlich, drollig.

Nürnberger, m., -s, die N-inn, M. -en, eine Perſon in Nürnberg geboren, oder doch wohnhaft; beſonders häufig als Eigenſchaftswort, etwas, das aus Nürnberg kommt, oder daſelbſt gemacht iſt, zu bezeichnen: Nürnberger Waaren, kleine kurze Waaren, beſonders Spielſachen, vorzüglich von Holz; Nürnberger Pfefferkuchen, feiner Pfefferkuchen von Weizenmehle; Nürnberger Tand, ein gewiſſes Spielzeug, welches in Ringen an einem länglich zuſammengebogenen Drahte ꝛc. beſteht, welche mit Kunſt davon abgeſpielt und wieder angeſpielt werden müſſen; aber auch allgemeine Benennung der kleinen Nürnberger Waaren überhaupt, die ehemahls durch ganz Deutſchland gingen, daher: Nürnberger Tand geht durchs ganze Land; Nürnberger Roth, bei den Mahlern, eine rothe Erde, welche zwiſchen Nürnberg und Bareuth bei Pegzenſtein gegraben und hernach in Brennöfen gedörrt wird.

Nüſcheln, unth. und th. Z., durch die Naſe, auch undeutlich reden (in Baiern nuſeln); im Fränkiſchen auch, verdrießlich reden.

Nüſchen, unth. und th. Z., im N. D. zauderhaft arbeiten (im Osnabrückſchen nüsken), überhaupt, langſam etwas thun, langſam ſeyn, beſonders auch, langſam und langweilig ſprechen, erzählen (in Hamburg und in der Mark Brandenburg nuſſeln oder nüſſeln, und zwar beide ſehr weich ausgeſprochen, und nöhlen, welches anderwärts nählen lautet (auch neteln). Davon der Nüſcher, Nüſſeler, Nöhler, Nähler oder Neteler, ein Menſch, welcher nuſchet ꝛc.; lange und mit Mühe an etwas nagen, langſam eſſen (im Hennebergſchen nuſſeln, im Heſſiſchen nüßeln, im Würtembergiſchen knieſten, in Baiern, wo es zugleich unreinlich wie die Schweine eſſen bezeichnet, nüſchen).

Nüß, m., -es, M. Nüſſe, landſchaftlich, für Genuß.

Nüß, w., M. Nüſſe, Verkl. w. das Nüßchen, O. D. N-lein, eine runde Erhöhung, ein runder oder rundlicher Körper. So heißen die verhärteten Stücke Thon, welche man in dem Sandſteine findet, Nüſſe, und an den Feuergewehren wird das rundliche Eiſen, auf welchem die Federn ruhen, Nuß genannt; auch an verſchiedenen Werkzeugen, z. B. an einem Meßtiſche verſteht man unter Nuß eine hohle Kugel, in welcher eine mit einem Zapfen verſehene kleinere Kugel beweglich iſt, und wodurch ein nach allen Seiten bewegliches Gewinde gebildet wird. S. auch Pfeffernuß; an einem Schloſſe iſt es eine eiförmige Walze mit einem vierkantigen Loche und einem Schwanze, welcher in den Widerhaken des Riegels greift; an einem Ankerſchafte ſind die Nüſſe angeſchweißte Zapfen, die an jeder Seite in die Seitenhölzer, woraus der Ankerſtock beſteht, hineingehen und zu größerer Befeſtigung dienen; in engerer Bedeutung nennt man ver-

Digitized by Google

ſchiedene runde oder rundliche Früchte Nüſſe, dergleichen die Erd-, Muskat-, Pinper-, Zirbelnüſſe ꝛc. ſind, ſo auch oft die Früchte der Buchen und Eichen Buch- und Eichennüſſe, die Mandeln Mandelnüſſe oder Griechiſche Nüſſe, die Samenbehältniſſe der Linden Zernnüßchen; in der Pflanzenlehre begreift man aber nur den Samen darunter, der mit einer harten Schale bekleidet iſt, die nicht aufſpringt. Falſche Nüſſe nennt man in der Pflanzenlehre ſolchen Samen, der mit der wahren Nuß leicht verwechſelt werden kann, dergleichen die Waſſernuß, das Samenkorn der Pflanze gleiches Namens, welches mit dem Kelche verwächſt und deſſen vier Blättchen in eine harte vierdornige Nußſchale verwandelt werden; ferner der Samen der Hiobsthräne, welcher vom Kelche und der Blumenkrone, die hart und glänzend wie ein Stein werden, verſchloſſen wird. Indiſche Nuß iſt die Frucht eines Baumes, welcher Streu-Büchſenbaum heißt, ſ. d.; Malabariſche Nuß, der Name einer ausländiſchen Frucht und des Gewächſes, welches ſie trägt (Schlägelnuß). Die Nuß aus Madagaskar, ſ. Nelkennuß. Die Maldiviſche Nuß, der Meerkokos. S. d.; in der engſten Bedeutung verſteht man unter Nuß die Früchte zweier Pflanzengeſchlechter, die Wälſche Nuß (Wallnuß) und die Haſelnuß, deren größte Art die Spaniſche Nuß heißt. S. Wallnuß und Haſelnuß, auch Pferdenuß, Lambertsnuß ꝛc.: Nüſſe pflücken, brechen, knacken ꝛc.; in die Nüſſe gehen, in den Wald gehen, Haſelnüſſe zu pflücken, und uneigentlich, verloren gehen, durchgehen, wofür man noch gewöhnlicher ſagt, in die Pilze gehen, in die Brüche gehen, und, durch die Lappen gehen; das iſt eine harte Nuß, bildlich im gemeinen Leben von einer ſchweren, mühſamen, auch, ſehr unangenehmen Sache, deren man ſich nur mit Mühe und Anſtrengung entledigt; einem eine harte Nuß aufzubeißen geben, etwas Schweres zu thun geben; in noch engerer Bedeutung verſteht man unter Nuß allein die Wallnuß; uneigentlich: einem etwas in einer Nuß geben, f. in einen kleinen Raum zuſammengedrängt, kurz zuſammengefaßt oder im Auszuge (in nuce); in der Naturbeſchreibung heißt eine ausgeſchnittene Schnirkelſchnecke in Amerika kleine gezähnelte Nuß; ferner: eine rundliche Vertiefung, z. B. in einer Armbruſt die rundliche Kerbe oder Rinne, worin die geſpannte Sehne gehalten und aus welcher ſie geſchnellet wird, auch die rundliche Kerbe unten am Pfeile, die ihn auf der Sehne feſthält, und der Einſchnitt an den Enden des Bogens, worin die Sehne befeſtiget iſt. Bei den Jägern wird das Geburtsglied einer Wölfinn, Füchſinn ꝛc. die Nuß genannt. (Im N. D. hört man Not, M. Nöte, Nete und im O. D. lautet die Mehrheit die Nuſſen); das Nüßband, bei den Schlöſſern, ein Thürband, deſſen beide Theile mittelſt einer Nuß an einander hangen, d. h. welches zwei Gewinde hat, die ein herausſtehendes walzenförmiges Stück bilden; der N-baum, ein Baum, welcher Wall-, auch Haſelnüſſe trägt, zum Unterſchiede vom Nußſtrauche. S. d. Davon das Nüßbaumholz ꝛc.; N-bäumen, E. u. U. w., vom Nußbaum herkommend, vom Holze des Nußbaumes gemacht: nußbaumenes Holz; nußbäumene Geräthe; das N-bein, das Schiffbein; der N-beißer, der Nüſſe beißt; Name des Nußhehers, des Kernbeißers oder des Kirſchfinken, der kleinen Haſelmaus, eines Afterrüſſelkäfers, deſſen Larve das Blatt, worauf ſie wohnt, zuſammenrollt und es an beiden Enden zuſchließt, daher ſie Rollenwickler, Rollendreher heißt; das N-blatt, das Blatt des Nußbaumes, deſſen Blätter zuſammengenommen Nußlaub genannt werden; der N-bohrer, ein Thier, das die Nüſſe anbohrt oder durchbohrt, beſonders die Larve einer Art Rüſſelkäfer, welche in den Haſelnüſſen lebt, und wenn ſie ihre Größe erreicht hat, heraus und in die Erde kriecht; N-braun, E. u. U. w., ſ. Nußfarben; der N-brecher, einer, der Nüſſe bricht, vom Baume oder auch aus der Schale; ein Werkzeug, Nüſſe damit abzubrechen; in der Naturbeſchreibung, Name des Nußhehers; der N-buſch, ein Nußſtrauch, auch, ein Nußgebüſch; der N-butzen, der Sattel oder Unterſchied in der Wallnuß, welcher dieſelbe in vier Theile theilt (der Nußſattel); die N-dolde, ein Doldengeſchlecht, welches ſich durch die große, eiförmige, rundliche und eckige Frucht unterſcheidet, die ſich in zwei große Nüſſe oder ſchwammichte korkartige Samenbehältniſſe theilt, worin der Same liegt; das N-eiſen, bei den Büchſenmachern, ein Werkzeug, die Zapfen an der Nuß eines Gewehrſchloſſes damit zu ſchneiden.

Nüſſeln, ſ. Nuſchen.

Nüſſen, th. Z., im Öſterreichiſchen, puffen, ſchlagen: einen.

Nüßfarbe, w., eine braune Farbe, welche die äußere grüne Schale der Wallnüſſe gibt; N-farben oder N-farbig, E. u. U. w., Nußfarbe habend (nußbraun); die N-form, bei den Orgelbauern, die Form, worin die Kugeln oder die Nüſſe des Schnarrwerkes in einer Orgel gegoſſen werden; der N-garten, ein Garten, welcher vorzüglich Nußbäume oder Nußſträuche enthält; das N-gebüſch, ein Gebüſch von Nußſträuchen, auch wohl nur, ein einziger großer Nußſtrauch; das N-gelenk, ein Gelenk, deſſen Theile mittelſt einer Nuß zuſammenhangen; in der Zergliederungskunſt, Name gewiſſer Gelenke; das N-gras, ein den Gräſern verwandtes Pflanzengeſchlecht in Spanien, welches ſeinen Samen in einer kleinen länglichen und rauchen zweifächerigen Nuß trägt; N-grau, E. u. U. w., grau wie die harten Schalen der Nüſſe; das N-gruß, der bei dem Auspreſſen des Wallnußöls zurückbleibende Kuchen; der N-hacker, Name des Nußhehers, und des Blau- oder Grauſpechtes; die N-häpel, die grüne Schale der Wall-

Digitized by Google

nüſſe; der Nüßheher, eine Art Heher, ſo groß wie der Birkheher oder die Elſter, ſchwarzbraun mit ſchwärzlichen, erdfarbigen und weißen Flekken (Nußbeißer, Nußbrecher, Nußhacker, Nußknacker, Nußkrähe, Nußkrätſcher, Nußpicker, Staarheher, Tannenheher und Tannenkrähe, und in manchen Gegenden, z. B. der Lauſitz, auch noch, Harruſch, Herrebuſch, Markolph, Eichenheher, Eichelhabicht, Bergkrähe); das N-holz, das Holz des Nußbaumes; der N-ſtein, im Bergbaue, ein Alabaſter, der die Farben des faſerigen Nußbaumholzes hat und zu Seigerthal bei Oſterode bricht; die N-hülſe, die äußere Hülſe, in welcher die Nüſſe ſtecken, beſonders die grünen fleiſchigen Schalen der Wallnüſſe, welche Prätſchen heißen; der N-kamm, eine Art Stachelſchnecken in Oſtindien, die Spinnenköpfe heißen, und faſt 1½ Zoll lange, dicht bei einander und gleich einem Kamme gleichweit ſtehende Zacken haben; der N-kern, der Kern oder eßbare Theil einer Wall- und Haſelnuß; der N-knakker, einer, der Nüſſe knackt; beſonders ein Werkzeug, Nüſſe darin aufzuknacken; in der Naturbeſchreibung, Name des Nußhehers; die N-krähe und der N-krätſcher, ſ. Nußheher.

Nüßleinſalat, m., der Acker- oder Feldſalat, Rapunzel (Nöſſelchenkraut).

Nüßöl, ſ., das aus Nüſſen, beſonders aus Wallnüſſen gepreßte Öl; der N-ölfirniß, ein mit Nußöl bereiteter Firniß; die N-pfirſich, oder Nüßpfirſche, eine Art frühreifer kleiner weißer Pfirſichen oder Pfirſchen, deren Kern wie ein Nußkern ſchmeckt; der N-ring, bei den Büchſenmachern, ein ſtarker Ring, welcher auf den Zapfen der Nuß an dem Gewehrſchloſſe geſteckt wird, wenn der Hahn und die Studel aufgepreßt werden ſollen; der N-ſattel, ſ. Nußputzen; bei den Sattlern, ein Sattel, der oben hoch und wie eine Nußſchale erhoben iſt; die N-ſchale, die harte Schale einer Wall- und Haſelnuß, welche den Kern einſchließt, auch, die grüne fleiſchige Schale, welche die harte Schale umgibt; in der Schalthierlehre eine Art Napfmuſcheln; die N-ſchnur, eine Fruchtſchnur von Nüſſen; der N-ſchwamm, eine Art Schwämme, deren blaſſe Farbe der Farbe des Holzes von jungen Nußbäumen ähnlich iſt; der Leberſchwamm. S. d.; die N-ſtaude, die Haſelſtaude (der Nußſtrauch); der N-ſtrauch, derjenige Strauch, welcher die Haſelnüſſe trägt (der Haſelſtrauch); die N-traube, Verkl. w. das N-träubchen, mehrere auf einem Stiel beiſammen ſtehende Wall- oder Haſelnüſſe; der N-wald, ein Wald von Nußbäumen; der N-zehnte, der Zehnte von Nüſſen.

Nüſt, m., -es, M. -e, in Schwaben der Gußſtein in einer Küche. Eben daſelbſt g'Nüſt, der Abgang von Stroh und Unrath, anderwärts Knieſt. S. d. und Geniſt.

Nüſter, Nüſter, w., M. -n, das Naſenloch; im N. D. der halbe Lauf eines Siels oder einer Schleuſe, welche durch eine Mittelwand in zwei Theile getheilt iſt; im Hennebergſchen, auch in Schwaben, angereihete Korallen zu einem Halsbande; das Nüſtergat, auf den Schiffen, die unten an allen Bauchwegern gemachten viereckigen Einſchnitte, durch welche das Waſſer zu den Pumpen läuft; Nüſtern, unth. Z., mit den Nüſtern, d. h. mit der Naſe unterſuchen, erforſchen (ſchnüffeln).

Nüth, w., M. -en, bei den Holzarbeitern, eine rechtwinkelige lange Vertiefung, welche in ein Holz gemacht wird, um einen andern genau einpaſſenden Theil in dieſelbe zu ſchieben und ihn ſo damit zu verbinden: etwas mit einer Nuth verſehen; die Fenſterrahmen mit Nuthen ausfahren, Nuthen darein hobeln, um die Glastafeln hineinzuſetzen; der Nüthenreißer, ein Werkzeug der Glaſer, die Nuthen oder Fugen eines Fenſterrahmens zu eröffnen oder zu erweitern, damit die Glasſcheibe gehörig hineinpaſſe; der Nüthhobel, bei den Holzarbeitern, beſonders bei den Tiſchlern, ein Hobel, mit welchem ſie die Nuthen aushobeln.

*Nutriment, ſ., die Nahrung; die Nutrition, die Ernährung, wovon das Nutritionsgeſchäft, das Ernährungsgeſchäft im thieriſchen Körper.

Nütſch, m., -es, M. -e, etwas, woran man ſauget, beſonders in Schleſien ein Lutſchbeutel für kleine Kinder (das Nuvel). S. Kinderdutte; Nütſcheln und Nütſchen, unth. und th. Z., an etwas Saftigem ſaugen, auch überhaupt ſaugen: an einer Zitrone nutſcheln oder nutſchen; am Finger nutſchen; an der Bruſt nutſchen, in Schleſien, ſaugen (nupeln); der Nütſcher, -s, einer, der nutſchet; das Nütſchkännchen, ſ. Kinderdutte; das N-läppchen, ein Läppchen, worein in Milch geweichter Zwiebak geſchlagen iſt, kleine Kinder daran nutſchen zu laſſen. S. Kinderdutte.

Nütz(e) oder Nütz(e), E. u. U. w., nutzend, Nutzen gewährend: und ſind uns doch ſehr nütze Leute geweſen, 1 Sam. 25, 15.; ein nichtsnutzes Ding; das iſt zu nichts nutze, iſt nicht zu gebrauchen; alte Leute ſind zu nichts mehr nütze. Veralter iſt kein nütz oder kein nütze, welches Luther in der Bibel für nichts nütze gebraucht, ſo wie man auch nicht leicht ſagt: es iſt mir nütze. Überhaupt gehört das Wort faſt nur dem gemeinen Leben, und kommt gewöhnlich nur als Umſt. w. vor; der Nütz, -es, ſ. der Nutzen; die Nützanwendung, die Anwendung einer Sache zu ſeinem Nutzen, beſonders die Anwendung einer Lehre, Wahrheit, z. B. in einer Fabel, einer Predigt ꝛc. zu ſeinem eignen Nutzen, zur Belehrung: die Nutzanwendung machen, eine Wahrheit, Lehre auf einen beſtimmten Fall anwenden; Nützbar, E. u. U. w., nutzen könnend, was Vortheil, Gewinn bringen kann: nutzbare Dinge; nutzbare Thiere; ein nutzbarer Boden. Vergl. nützlich; die N-barkeit, die Eigenſchaft eines Dinges, da es nutzbar iſt: die Nutzbarkeit eines Thieres, eines Landgutes; über die Nutzbarkeit des Pre-

Digitized by Google

digkamts; die Nützberechnung, die Berechnung des Nutzens, welchen eine Sache haben kann; die N-eiche, eine Eiche, welche Nutzholz gibt, zum Unterſchiede von einer Brenneiche; Nützen, unth. Z. mit haben, ſo beſchaffen ſeyn, daß es als Mittel zur Erreichung eines Zweckes gebraucht werden kann: dieſe Sache, dieſer Umſtand kann dazu nutzen (dienen); Nutzen, Vortheil gewähren: guter Rath nutzt zu jeder Zeit; auch böſe Erfahrung nutzt mir; Nützen, th. Z., ehemahls und nur noch im O. D. f. genießen, als ein Nahrungsmittel oder als eine Arzenei zu ſich nehmeh; jetzt als Mittel zur Erreichung eines Zweckes anwenden, beſonders um Nutzen aus einer Sache zu ziehen, oder ſich Vortheil und Gewinn zu verſchaffen (vergl. anwenden, gebrauchen): eine Sache gut nützen; er nützte jeden Vortheil; Erinnerungen zu ſeinem Beſten nützen; ein Landgut jährlich auf dreitauſend Thaler nützen, es ſo bewirthſchaften, daß der Ertrag ſo viel beträgt; ſein Geld nützen, es vortheilhaft anlegen.

Anm. Der Sprachgebrauch hat den Unterſchied zwiſchen Nutzen als unth., und Nützen als th. Z. noch nicht ſo allgemein verbreitet, daß nicht in Schriften wie im gemeinen Leben ſehr oft dagegen gefehlt werden ſollte. Beſonders üblich iſt Nutzen f. Nützen, z. B. eine Gelegenheit nutzen, einen Garten, ein Kleidungsſtück ꝛc. nutzen, f. nützen. Dieſe Dinge aber nutzen mir, in ſofern ſie mir Nutzen, Gewinn, Vortheil gewähren, und ich nütze ſie, in ſofern ich Nutzen von ihnen ziehe.

Nützen, m., -s, die Eigenſchaft eines Dinges, da es nutzet oder da es genützt werden kann, beſonders, da man Gewinn oder Vortheil daraus zieht: die Sache hat einen großen Nutzen; es iſt nicht ohne Nutzen; das Gute ſelbſt, welches man ſich durch den Gebrauch einer Sache verſchafft, von welcher Art es auch ſeyn mag: Nutzen haben, bringen, ſchaffen; das dient oder gereicht ihm zum Nutzen; ich ſehe dabei nicht auf meinen Nutzen; Alles hat ſeinen Nutzen; in engerer Bedeutung, das Gute, der Vortheil oder Gewinn, welchen man ſich durch den zweckmäßigen Gebrauch zeitlicher Güter zu verſchaffen ſucht: großen Nutzen aus einem Landgute ziehen; etwas in ſeinen Nutzen verwenden, oder zu ſeinem Nutzen; etwas mit Nutzen verkaufen, wo man aber lieber ſagt mit Vortheil. Eine alte Form dieſes Wortes iſt der Nutz, in welcher es noch in der Redensart, ſich etwas zu Nutze machen, und in dem zuſammengeſetzten Worte Eigennutz vorkommt; der Nützgarten, ein Garten, aus welchem man Nutzen zieht, und der Nutzen daraus zu ziehen beſtimmt iſt, zum Unterſchiede von einem Luſtgarten ꝛc.; die N-gefälle, Gefälle, von welchen man den Nutzen zieht, den Nießbrauch hat; die N-gewähr, veraltet, das Nutzeigenthum eines Grundſtückes; das N-gewächs, ein Gewächs, welches man ſeines Nutzens wegen zieht, anbauet, zum Unterſchiede von einem Luſtgewächſe; das N-holz, Holz verſchiedener Art, welches zum Bauen und zu Geräthen gebraucht wird, zum Unterſchiede vom Brennholze; in engerer Bedeutung in der Landwirthſchaft, dasjenige Holz, welches zu allerlei zum Gebrauch in der Landwirthſchaft dienenden Geräthſchaften tauglich iſt (Geſchirr-, Schirr-, Werkholz); Nützig oder Nüzzig, E. u. U. w., Nutzen habend, gewährend, nur noch in den Zuſammenſetzungen gemeinnützig, nichtsnutzig. S. d. Davon die Nüzzigkeit, in denſelben Zuſammenſetzungen, die Gemeinnützigkeit, Nichtsnützigkeit; Nützlich, E. u. U. w., Nutzen habend, bringend, beſonders einen Vortheil oder Gewinn gewährend, im Gegenſatze von unnütz und ſchädlich: dieſe Arzenei iſt nicht nützlich, ſondern ſchädlich; etwas nützlich anwenden, zu ſeinem Nutzen; einem nützliche Lehren geben; ein nützliches Buch, deſſen Gebrauch Unterricht, Belehrung gewährt; ſeine Zeit nützlich anwenden, ſo daß man ſelbſt Nutzen davon hat und auch Andere; das Nützliche mit dem Angenehmen verbinden; in engerer Bedeutung, Nutzen in Anſehung des zeitlichen Vermögens habend, gewährend: nützliche Gewerbe; ſein Geld nützlich anwenden, auf eine Nutzen gewährende Art; eine nützliche Einrichtung. Da Nützlich nicht allein von Dingen, die für ſich beſtehen, ſondern auch von Gedanken, Lehren, Regeln, Geſetzen, Fertigkeiten ꝛc. gebraucht werden kann, ſo unterſcheidet es ſich von Nutzbar. S. d. Wort; die Nützlichkeit, die Eigenſchaft einer Sache, da ſie nützlich iſt; Nützlos, E. u. U. w., keinen Nutzen aus einer Sache ziehend, wodurch es ſich unterſcheidet von unnütz, was keinen Nutzen gewährt: er läßt die Gelegenheit nutzlos aus den Händen, weil er ſie für unnütz hält, d. h. er nützt ſie nicht, weil er glaubt, daß ſie ihm keinen Nutzen gewähren könne; der Nütznießer, die N-inn, M. -en, eine Perſon, welche bloß den Nutzen von einer Sache genießt, ohne ſie zum Eigenthum zu haben (Uſufructuarius); die N-nießung, der Genuß des Nutzens oder des Ertrages einer Sache, ohne dieſe zum Eigenthum zu haben; N-reich, E. u. U. w., reich an Nutzen; die Nützung, M. -en, der Nutzen, den eine Sache bringt, und in engerer Bedeutung, der Ertrag, die Einkünfte: die Nutzungen eines Gutes oder von einem Gute; in der Bienenzucht dasjenige, was die Bienen in die Stöcke eintragen; die Nützung, der Gebrauch, die Anwendung einer Sache als eines Mittels ſeinen Zweck zu erreichen, beſonders, ſich ein Gut, einen Vortheil oder Gewinn zu verſchaffen; in engerer Bedeutung ſo viel als Nutznießung; der Nützungsanſchlag, in der Landwirthſchaft, der Anſchlag einer Sache, beſonders eines Landgutes, nach ſeiner Nutzung oder ſeinem Ertrage; die Nützungsverpfändung, ſo viel als Nießbrauchsverpfändung. S. d.

Nymphe, w., ſ. Nimfe.

Digitized by Google

O

O, der funfzehnte Buchſtabe des Deutſchen Abece, und der vierte unter den Selbſtlautern, wird mittelſt eines Hauches mit rundlich geöffnetem Munde ausgeſprochen. Er iſt bald gedehnt, wie in Brod, roth, Mond, Obſt, loben, vor ꝛc., bald geſchärft, wie in Brokken, Sonne, Stock, Zorn ꝛc.; aber in den gemeinen Sprecharten geht er oft in andere Selbſtlauter oder auch Doppellauter über, als in a, au, oa ꝛc. Da der Deutſche keine beſonderen Tonzeichen hat, ſo druckt er das gedehnte o in vielen Wörtern durch ein daran gehängtes h, und in manchen auch durch ein doppeltes o (oo) aus, z. B. Floh, Stroh, Lohn, Boot ꝛc.; in andern Wörtern aber thut er keines von beiden, z. B. in groß, Moß, Schoß, Tod. Ein müßiges Anhängſel iſt das o im O. D. und in der Kanzeleiſchreibart bei den Wörtern, die ſich auf r endigen, wie dahero, dero, ihro, nunmehro ꝛc., welches die neuere Zeit mit Recht verwirft. Als Zahlzeichen vertritt es die Stelle der Zahl 14. Uneigentl. gebraucht man O f. Ende oder das Letzte, weil in der Griechiſchen Buchſtabenreihe das gedehnte O der letzte Buchſtabe iſt. So wird in manchen alten Liedern von Gott geſagt, er ſey das A und das O. Auch bezeichnet das A und das O das Ganze, die Hauptſache: vom A bis zum O, vom Anfange bis zum Ende. In der Naturbeſchreibung führet eine Art Nachtfalter den Namen doppeltes O, wahrſcheinlich von einer dem oo ähnlichen Zeichnung auf den Flügeln. Nahe verwandt mit o iſt der Selbſtlaut ö, der ebenfalls bald gedehnt bald geſchärft iſt. In der Ableitung und Beugung der Wörter pflegt das o häufig in ö überzugehen, z. B. groß — größer, Größe; Tod — tödten, tödtlich; Wort — Wörter ꝛc.

1. O! Oh! oder Oha! ein Zuruf, welcher ſtill zu halten, ſtill zu ſtehen gebietet, beſonders bei den Pferden. Auch ſagt man, wenn man an etwas ſtößt, anrennt ꝛc., oha.

2. O! Oh! ein Empfindungslaut, welcher ein natürlicher Ausdruck faſt aller lebhaften Gemüthsbewegungen iſt, der Verwunderung, der Freude, des Bedauerns, der Klage, der Sehnſucht, des Unwillens, oft auch der Ermahnung, z. B. O, wie groß iſt dieſer Baum! O, was Sie ſagen, O, herrlich, daß Sie kommen! O, allerliebſt! O, das iſt gut! O, Schade! O, das thut mir leid! O, weh (in gemeiner Sprechart: o wei, auweh)! O, welch ein Schmerz. O, wenn es doch geſchähe! O, geben Sie her! O, pfui! O, ich Thor! O, nicht doch! O, o, übereilen Sie ſich nicht! O, ſachte! O, nicht ſo voreilig! Oft wird es auch, beſonders im gemeinen Leben, müßig gebraucht, ohne eine beſondere Gemüthsbewegung auszudrücken. O doch! O ja! O nein! O, daraus wird nichts! In allen Bedeutungen wird dafür auch Ach gebraucht, welches in manchen Fällen noch gewöhnlicher iſt, oft auch Ei.

Ö, ein einfacher Grundlaut, in welchem das o und e zuſammenſchmilzt, und welcher mit derſelben Bewegung des Mundes ausgeſprochen wird, wie o. S. d.

1. Ob, 1) ein Umſtandswort, welches einen Ort anzeigt, f. oben, doch nur in den zuſammengeſetzten, den Kanzeleien noch eigenen Wörtern obangezogen, obbemeldet, obbenannt, obberührt, obbeſagt, oberwähnt, oberzählt ꝛc., im Vorhergehenden angezogen oder angeführt, oben gemeldet ꝛc.; 2) ein Verhältnißwort, welches über, auf bedeutet, und den dritten Fall zu ſich nimmt, aber nur bei Dichtern vorzukommen pflegt: ob dem Haupte ſchweben, über; beſonders uneigentlich f. über, auf: meine Hand ſoll ob dir halten, über dir, 2 Moſ. 32, 22.; darum, daß ich ob dem Guten halte, Pſ. 38, 21.; auch f. wegen: daß ihr ob dem Glauben kämpfet. Br. Judä 3., in welcher Bedeutung es auch mit dem zweiten Falle ſteht: ob meines Glaubens; ferner f. während, jenſeits, an: ob dem Mahle, Marc. 16, 16., während; Öſterreich ob der Ens, jenſeits; Rothenburg ob der Tauber, an. Auch kommt es vor in den Zuſammenſetzungen: Obacht, Obdach, Obhut, Obliegen, darob, hierob ꝛc.

2. Ob, ein Bindewort, eine Ungewißheit, einen Zweifel, beſonders wenn er in einer Frage ausgedrückt wird, anzuzeigen: wir müſſen erwarten, ob er kommen, ob er es thun wird; ich möchte wiſſen, ob er da iſt; ob er mir es geſagt hat, fragen Sie? Wenn die Frage in einer ungewiſſen Sache erzählungsweiſe angeführt wird, ſo ſetzt man das Zeitwort in die bedingte Art: man fragte ihn, ob er das Verlangte gethan habe, wie er ſich befinde ꝛc. Folgt auf den die ungewiſſe Sache enthaltenden Satz ein Gegenſatz, ſo wird dieſer mit jenem durch oder verbunden: ich weiß nicht wem ich glauben ſoll, ob ihm oder dir; auch wiederholt man das ob: ich frage Sie, ob Sie wollen, ob nicht? ferner dient es, einen ungewiſſen, aber möglichen, oder auch noch zukünftigen Fall zu bezeichnen: ob ich etwa gar krank werde? und ob er auch deinem Willen widerſtrebt, ſo ꝛc. Häufig wird es in dieſer Bedeutung mit den Wörtern, gleich, ſchon, wohl gebraucht. S. Obgleich, Obſchon, Obwohl. Nach dem Worte als bezeichnet es, wie das Wort wenn, eine Ähnlichkeit, eine Vergleichung, und das Zeitwort ſteht dann in der bedingten Art: es iſt mir, als ob ich

Digitized by Google

Hunger hätte; es kommt mir heute gerade ſo vor, als ob es Sonntag wäre.

Obacht, w. (geſprochen Ō-bacht), die Acht, Aufſicht ob oder über etwas: etwas in Obacht nehmen, es in Acht nehmen, auch, aufmerkſam darauf ſeyn; Obacht auf etwas haben, geben; einen der göttlichen Obacht empfehlen (gewöhnlicher, der göttlichen Obhut); Obachten, unth. Z., auf etwas achten, aufmerkſam ſeyn: man muß darauf obachten.

Óbangezogen, Óbbemeldet, Óbbenannt, Óbberührt, Óbbeſagt, ſ. Ob 1.

Óbbieten, th. Z., über etwas gebieten; auch, gegen etwas gebieten, verbieten.

Óbdach, ſ., ein mit einem Dache verſehener Ort, ein bedeckter Aufenthaltsort, wo man gegen Wind und Wetter geſchützt iſt: unter Obdach bringen, kommen; einem Obdach geben, einen beherbergen; ehemahls auch für Schutz, Beſchützung, und ſ. das Recht, nach welchem jemand gehalten iſt, den Andern umſonſt bei ſich aufzunehmen.

***Obducent**, m., in der Rechtsſprache ein Arzt, der Leichen beſichtiget und öffnet, Leichenbeſichtiger, Leichenöffner; Obduciren, th. Z., einen Leichnam öffnen und beſichtigen; die Obduction, die Leichenöffnung und Beſichtigung, wovon Obductionsbericht, Beſichtigungsbericht.

***Obedienz**, w., der Gehorſam; die Dienſtpflicht der Kloſterbrüder; ein Geleitsbrief für reiſende Ordensgeiſtliche; die ſtehende Beſoldung der Domherren aus liegenden Gründen; die O-pfarre, eine Pfarre, die ein Kloſterlehen iſt, und von einem Kloſtermönch (Obedienzer) unentgeltlich beſorgt werden muß.

***Obelisk**, m., -es, M. -e, eine hohe viereckige Pyramide, wie die Ägypter dergleichen viele errichteten (Prachtkegel, Spitzſäule).

Óben, ein Umſtandswort des Ortes, entfernt von und über der Oberfläche der Erde oder vom Mittelpunkt derſelben, im Gegenſatze von unten und nieden: oben in der Luft und unten im Waſſer; oben im Himmel; ganz oben im Hauſe wohnen, oder auch nur, oben wohnen; von oben her, von oben herab; dann auch, auf dem von der Oberfläche der Erde entfernteſten Theile eines Dinges: oben auf der Spitze, auf dem Berge, Baume ꝛc.; oben liegen, auf der Oberfläche, auch, höher als das Übrige; einen von oben bis unten beſehen, vom Kopfe bis zu den Füßen; in weiterer Bedeutung gebraucht man es von jeder Erhebung über eine Grundfläche, und von Allem, was höher iſt als etwas Anderes. So ſagt man von einem Worte in einer früher geſchriebenen und höher ſtehenden Zeile derſelben Seite, es ſtehe oben, es ſey ſchon oben erwähnt, daher es in weiterer Bedeutung auch von einer früher geſchriebenen oder bemerkten Sache gebraucht wird, wenn dieſe auch nicht auf derſelben Seite, aber doch in derſelben Schrift vorkommt, alſo für vorher, im Vorigen: wie ich ſchon oben geſagt habe; die oben gedachte, erwähnte Sache; uneigentlich wird oben noch in Verbindung mit verſchiedenen andern Wörtern gebraucht: oben an oder obenan ſitzen, ſtehen, gehen, an der oberſten, d. h. vornehmſten, erſten Stelle; oben auf ſeyn, oder oben darauf ſeyn, den Berg gleichſam erſtiegen, alle Hinderniſſe, Schwierigkeiten überwunden haben, glücklich ſeyn; oben aus ſeyn, flüchtig, unbedächtig ſeyn; oben aus, oben hinaus wollen, hohe Dinge wollen, Großes unternehmen, beſonders aus Stolz und Eigendünkel; oben ein oder obenein und oben drein, über dies noch, noch über das Gewöhnliche, Eigentliche; etwas obenein geben, als eine Zugabe; er iſt noch obenein unverſchämt; man wird noch oben drein für ſeinen guten Willen ausgelacht; oben hin oder obenhin, auf der Oberfläche hin, nicht gründlich, nachläſſig, oberflächlich: etwas obenhin machen, thun, unterſuchen ꝛc.; das Oben, dasjenige, was oben iſt, auch uneigentlich, was über Anderes erhaben iſt, im Gegenſatze von dem Unten; Óben, unth. Z. mit haben, veraltet, oben ſeyn, hervorragen, auch, übertreffen; Obenán, Obenáuf, Obenáus, ſ. Oben; das O-bindſel, in der Schifffahrt, ein gewöhnliches Bindſel, womit das loſe Ende des Wandtaues an das ſtehende Wandtau feſtgelegt wird; das O-bramſegel, die O-laſt, das O-leik, ſ. Oberbramſegel ꝛc.; das Óbere, veraltet, was oben iſt, die Spitze; Obenein, Obenhin, ſ. Oben; das O-werk, in der Seeſprache, der ganze Theil des Schiffkörpers, der ſich über dem Waſſer befindet (das todte Werk).

Óber, -ſte, E. w., oben ſeyend, oben befindlich, im Gegenſatze von unter: die obere Seite, die nach dem Himmel zu gerichtete; die obere Fläche eines Dinges; das obere Stockwerk, das oben über dem Erdgeſchoſſe befindliche; die obern Zimmer, die im obern Stockwerke; das oberſte Stockwerk, das oben über allen übrigen iſt; das Oberſte, das ganz oben Befindliche; das Oberſte von der Milch, der Rahm oder die Sahne (im Öſterreichiſchen und Fränkiſchen das Obers); ſo auch von Erdflächen und Ländern, vom Mittelpunkte der Erde weiter entfernt, als andere daran grenzende, im Gegenſatze von nieder: der obere Theil des Berges; das obere Deutſchland; die obere Stadt; beſonders in Zuſammenſetzungen: Oberdeutſchland, Oberſachſen, Oberungarn, Oberelſaß, Oberitalien, der Oberrhein ꝛc. Als Umſtandswort kommt es nur im höchſten Steigerungsgrade vor: das Unterſte zu oberſt kehren; uneigentlich heißt ober, eine höhere Würde, höhern Rang habend, im Gegenſatze von nieder und unter: die obern Stände; die obern Schulen, die hohen; die obern Klaſſen in einer Schule, die erſten, in welchen höhere Sprachkenntniß und Wiſſenſchaft gelehrt wird, als in den untern oder niedern

Digitized by Google

Klaſſen; die oberſte Stelle einnehmen; die obere Gerichtsbarkeit, im Gegenſatze der niederen; die obern Götter, die vornehmſten, mächtigſten, welche den Rang über niedere Götter und Halbgötter haben. Dieſe Bedeutung hat das Ober in vielen Zuſammenſetzungen, welche zum Theil auch mit dem Steigerungsgrade Oberſt gebildet werden, z. B. Oberamt, Oberaufſeher, Oberbefehl, Oberhofmeiſter, Oberjägermeiſter und Oberſtjägermeiſter ꝛc.; eine größere Gewalt habend, über alle Andere geſetzt, im Gegenſatze von unter: die oberſte Gewalt, die höchſte; Gott unſer oberſter Herr und Gebieter; die obern Befehlshaber. Die Obern gebraucht man auch allein ſ. Perſonen, welche über Andere geſetzt oder einer Sache vorgeſetzt ſind, und darüber zu befehlen haben: mit Bewilligung der Obern; den Obern Gehorſam leiſten; ich bin nicht ſein Oberer; in weiterer Bedeutung überhaupt mächtige, über Andere erhobene Weſen, wie denn die Götter die Obern genannt werden; im Kartenſpiele iſt der Obere, oder gewöhnlicher der Ober, -s, das Bild eines Mannes auf einer Karte, welcher dem Range und der Gewalt nach auf den König folgt, und der Karte, auf welcher er ſteht, Macht ertheilt, alle unter ihr ſtehende Karten zu ſtechen; die Oberſten der Gemeine im Volke ꝛc., die Vornehmſten, obrigkeitliche Perſonen, welche die höchſte Gewalt haben; bei den Soldaten iſt der Oberſte der Erſte und Vornehmſte unter den Hauptleuten, der Vorgeſetzte einer ganzen Schar (Kolonel), wo es häufig genug, aber ohne allen Grund Obriſte geſchrieben wird. In manchen O. D. Gegenden wird Ober auch als Verhältnißwort ſ. über gebraucht: ober uns; die Oberacht, in den Gerichten einiger Gegenden, die obere, höhere Acht (auch Aberacht. S. d.); der O-admiral, der oberſte Admiral unter mehrern. In England iſt der Admiral von der rothen Flagge zugleich Oberadmiral; in der Naturbeſchreibung ſind der Ober- und Unteradmiral Namen ſchöner koniſchen Schnecken; der O-alte, O-älteſte, im N. D., auch in andern Gegenden, der Obermeiſter oder Älteſte des Handwerkes; das O-amt, das oberſte, vornehmſte, oder auch nur, ein höheres wichtigeres Amt von mehrern, beſonders ein ſolches Gerichts- und Kammeramt; der O-amtmann, der oberſte oder vornehmſte unter den Amtmännern; der Amtmann eines Oberamtes, beſonders eines ſolchen Kammeramtes; die O-amtsregierung, in manchen Gegenden, z. B. in Schleſien, die höchſte Regierungsbehörde in einer Landſchaft; die O-arche, im Jagdweſen, die obern Archen oder Leinen an einem Jagdzeuge, zum Unterſchiede von der Unterarche; der O-arm, der obere Theil des Armes von der Schulter bis zum Elbogen; bei den Orgelbauern heißen Oberarme die Arme an den Wellen der Regiſterzüge einer Orgel; das O-armbein, in der Zergliederungskunſt das mit dem Schulterblatte zuſammenhangende Bein des Oberarmes; der O-arzt, der erſte und vornehmſte Arzt unter mehrern; der O-aufſeher, die O-a-inn, eine Perſon, welche die Oberaufſicht über etwas führt; in manchen Gegenden, z. B. im Mansfeldſchen, ein adeliger Beamter, welcher die Aufſicht über die herrſchaftlichen Kammerämter hat. Davon das Oberaufſeheramt, das Amt, die Würde eines Oberaufſehers; die O-aufſicht, die oberſte Aufſicht über eine Sache; die O-augenbraue, ſ. Oberbraue; der O-augenhöhlenausſchnitt, in der Zergliederungskunſt, ein Ausſchnitt in der obern Gegend der Augenhöhlen; die O-a-h-blutader, in der Zergliederungskunſt, eine Blutader in der obern Gegend der Augenhöhle; die O-a-h-ſchlagader, in der Zergliederungskunſt, eine Schlagader, welche die obern Augenmuskeln oft allein verſorgt und daher auch obere Muskelſchlagader heißt; der O-austheiler, der oberſte Austheiler. S. Oberzehnteramt; der O-balken, der obere oder oberſte Balken von mehrern, im Gegenſatze des Unterbalkens; der O-bau, ein Bau über der Erde, im Gegenſatze vom Unter- und Grundbaue; der O-bauch, der obere Theil des Bauches; das O-bauchgeflecht, in der Zergliederungskunſt, ein Nervengeflecht in der Gegend des Oberbauches, dicht unter dem Zwerchmuskel; die O-b-gegend, in der Zergliederungskunſt, die Gegend des Oberbauches, in der Mitte zwiſchen den Knorpeln der falſchen Rippen der rechten und linken Seite; der Oberbauer, ein oberer vornehmerer Bauer; in der Deutſchen Karte der Eichelober; der O-baum, im Forſtweſen, ſo viel als Hauptbaum. S. d.; bei den Leinwebern, der Baum im Hintertheile des Weberſtuhles, auf welchen die Kette gewickelt wird (bei Andern der Garnbaum); die O-bede, ehemahls eine höhere, größere Abgabe, die ein ganzes Land, eine ganze Landſchaft entrichten mußte; der O-befehl, die oberſte, höchſte Gewalt über etwas, beſonders über ein Kriegsheer oder einen Theil deſſelben (Oberkommando); der O-befehlshaber, der oberſte Befehlshaber unter mehrern (Kommandeur oder General en chef). Davon die Oberbefehlshaberſchaft, die Oberbefehlshaberſtelle, Oberbefehlshaberwürde, die Eigenſchaft, die Stelle, die Würde eines Oberbefehlshabers; der O-beichtvater, der oberſte, vornehmſte Beichtvater unter mehrern, z. B. am päpſtlichen Hofe; das O-bein, ſ. Überbein; der O-beiſtoß, bei den Tiſchlern, ein Beiſtoß oder ſchmales Brett, welches an einer Schrankthür mit den Seitenbeiſtößen mittelſt eines Zapfens an jedem Ende verbunden wird, und die Thür einſchließt; der O-bereiter, der oberſte Bereiter unter mehrern, an Höfen oder Reitſchulen; das O-bergamt, das oberſte oder höchſte Bergamt unter mehrern oder von allen, welches z. B. in Sachſen aus dem Oberberghauptmanne, dem Berghauptmanne, den Bergräthen, Beiſitzern, Oberbergamtsverwalter ꝛc.

Digitized by Google

beſteht; der O-bergmeiſter, der oberſte Bergmeiſter in einem Lande oder einer Landſchaft, welcher über die übrigen Bergmeiſter geſetzt iſt; das Oberbett, das Deckbett, zum Unterſchiede von den Unterbetten; die O-beute, in der Bienenzucht, die oberſte Hälfte einer Beute, ſ. d., zum Unterſchiede von der Unterbeute; der Oberbevollmächtiger, derjenige, welcher einem Andern oberſte Vollmacht in einer Sache gibt, ſo wie der, welcher dieſe Vollmacht bekommt, der Oberbevollmächtigte heißt, z. B. ehemahls der kaiſerliche Oberbevollmächtigte auf dem Reichstage; der Oberbiſchof, der oberſte Biſchof in einem Lande, welchem die übrigen Biſchöfe untergeordnet ſind; O-biſchöflich, E. u. U. w., dem Oberbiſchofe oder ſeiner Würde gehörend, angemeſſen; das O-biſchofthum oder O-bisthum, die Würde, das Amt eines Oberbiſchofes; das oberſte, vornehmſte Biſthum eines Landes oder aller übrigen; das Oberblatt, das obere Blatt; bei den Glaſern der obere Riegel an dem Ziehwerke, wodurch die beiden Backen deſſelben nebſt dem Unterblatte zuſammengehalten werden; bei den Riemern dasjenige breite Stück Leder eines Pferdegeſchirres über dem Kreuze, worauf der Kammdeckel und das Kammkiſſen liegen; der O-b-ſtößel, bei den Riemeen derjenige Riemen mit einer Schnalle, welcher durch den Ring des Bruſtblattes an jeder Seite gezogen und mit welchem das Oberblatt angeſchnallt wird; die O-b-ſtrüppe, bei den Riemern, zwei Riemen, in welche das Oberblatt eingeſchnallt wird; das O-blech, das obere Blech, z. B. dasjenige Eiſenblech, womit die Achſen der Wagen oben belegt werden; das O-blei, das obeee Blei; bei den Strumpfwirkern ſind Oberbleie, die in dem Gehäuſe, worin die dünnen Eiſenbleche zur Bildung der Maſchen befindlich ſind, befeſtiget werden; die O-blinde, in der Schiffahrt, das oberſte Segel am Bugſpriete, welches ſich über der Blinde befindet; der O-boden, der obere oder oberſte Boden in einem Gebäude; die O-boje, in der Seeſprache, eine zweite Ankerboje, welche an die erſte befeſtiget wird, wenn dieſelbe nicht wacht oder wenn ſie blind ſteht (der Ankerwacher); der O-bootsmann, in der Schiffahrt, der obere Bootsmann, welcher die Aufſicht über alles Tauwerk und über die Segel führt, und den Matroſen ihre Arbeiten anweiſet; der O-bornmeiſter, in den Salzwerken zu Halle, der oberſte Boenmeiſtee, welcher alle Streitigkeiten entſcheidet, die die Unterbornmeiſter nicht ſchlichten können ꝛc. (in Lüneburg der Oberſiegee); der Oberbothe, ehemahls ein hoher, vornehmer Bothe, Abgeſandter; die O-bothmäßigkeit, die Oberherrſchaft; das O-bramſegel, in der Schiffahrt, das Segel an der Oberbramſtenge; die O-b-ſtenge, der dritte Aufſatz auf dem großen Maſte und Fockmaſte großer Kriegsſchiffe; die Oberbraue, veraltet, die obere Braue, die Augenbraue (Oberaugenbraue); der O-bürge, der oberſte, voenehmſte Bürge, Hauptbürge; die O-bühne, veraltet, eine Bühne im obern Theile des Hauſes, oben auf dem Hauſe (bei Andern ein Oberboden); das O-dach, das obere Dach; das O-deck, das obere Deck; der O-deichamtsrichter, der oberſte Richter bei einem Deichamte; der O-deichgraf, der oberſte unter den Deichgrafen eines Landes oder einer Landſchaft (im N. D. der Oberdeichgeäfe); Oberdeutſch, E. u. U. w., zu Oberdeutſchland gehöeig, daſelbſt einheimiſch, befindlich, daher kommend: die oberdeutſchen Länder, Schriftſteller; die oberdeutſche Mundart (das Oberdeutſch); Oberdeutſch ſprechen und ſchreiben; die Oberdeutſchen, die Einwohner Oberdeutſchlands, zum Unterſchiede von den Mittel- und Niederdeutſchen; O-deutſchland, das obere, höhere, gebirgige oder den Gebirgen nahe gelegene ſüdliche Deutſchland, etwa bis zum Main, wozu auch Böhmen und Schleſien gerechnet werden, im Gegenſatze von Nieder- und Mitteldeutſchland, zu welchem letzten beſonders das Königeeich Sachſen und die nebenliegenden Deutſchen Länder gehören (im Deutſchen Staatsrechte auch Lande des Schwäbiſchen Rechtes); der Obere, -n, M. -n, ſ. Ober; das Obereigenthum, das oberſte oder höchſte über liegende Geünde; O-eigenthümlich, E. u. U. w., zum Obereigenthum gehörig, darin gegründet; der Obereigenthumsherr, der das Obereigenthum über etwas hat; der O-einfahrer, im Bergbaue, der oberſte Einfahrer; das O-eingeleſe, bei den Tuch- und Zeugwebern, die eingeleſenen obern Fäden einer Zeug- oder Tuchkette, die auf dem Stuhle, wenn ſie aufgebaumt worden ſind, das Oberfach machen (der Obeeſprung); der O-einnehmer, der oberſte Einnehmee herrſchaftlicher Gefälle, welchem die Einnehmer untergeordnet ſind; der O-enke, der oberſte oder erſte Enke; das O-fach, das obere oder oberſte Fach; bei den Webeen diejenigen Fäden der Kette auf dem Weberſtuhle, welche beim Weben hinaufgehen; der O-falkenmeiſter, an einigen Höfen, ein adeliger Jagdbeamter, welchem dee Falknereihauptmann, Falkenmeiſter ꝛc. unteegeordnet ſind; das O-faß, in den Hüttenwerken, das Abflaufaß bei einem Planherde, in welchem die zwei Oberplanen und alſo der beſte Erzſchlich odee das beſte Erz gewaſchen werden; in den Salzweeken die obern oder höher liegenden Fäſſer, in welchen die Sohle aufbehalten wird (O. D. die Oberfaſſe), in beiden Bedeutungen dem Unterfaſſe entgegengeſetzt; die O-fäule, in den Hohenſteinſchen Bergwerken, eine Fäule, d. h. eine aus Kalk, Sand und Thon zuſammengeſetzte Steinart, welche ſich über dee zarten Fäule und unmittelbar unter dem ſogenannten Zechſteine befindet; der O-fauth, -es, M. -e, landſchaftlich, ſ. Obervogt; der O-feldherr, der oberſte Feldherr, welchem die übrigen Feldherren untergeordnet ſind (General en chef). Davon die Oberfeldherrnwürde, das Oberfeldherrnamt, die Würde, das Amt eines

Digitized by Google

Oberfeldherrn; der Oberfeldmárſchall, ein oberer oder der oberſte Feldmarſchall (Generalfeldmarſchall). Davon die Oberfeldmárſchallwürde, das Oberfeldmárſchallamt, die Würde, das Amt eines Oberfeldmarſchalles; der Oberfeldmárſchallſtab, der Stab des Oberfeldmarſchalles, das Zeichen ſeiner Würde; die Óberfläche, die obere Fläche eines Dinges, zum Unterſchiede von der Unter- oder Grundfläche und den Seitenflächen; auch die äußere Fläche, das Äußere überhaupt, im Gegenſatze des Innern: die Oberfläche der Erde, einer Kugel ꝛc.; uneig., das zuerſt und am leichteſten in die Augen Fallende, im Gegenſatze des tiefer oder im Innern Liegenden, welches erſt geſucht und unterſucht werden muß: bei der Oberfläche ſtehen bleiben, nicht auf den Grund gehen, nicht genau und tief unterſuchen; von der Oberfläche ſchöpfen; Ó-flächlich, E. u. U. w., auf der Oberfläche befindlich; in der Pflanzenlehre heißt eine Dekke, welche die Häufchen der Farnkräuter umgibt, oberflächlich, wenn ſie von der Oberhaut des Blattes entſteht; uneig., nicht gründlich, ohne genau und tief einzudringen, zu unterſuchen: etwas oberflächlich behandeln, verſtehen, beurtheilen; eine oberflächliche Kenntniß, Gelehrſamkeit, die nicht tief eindringt, nicht genau, nicht gründlich iſt (flach). Davon die Óberflächlichkeit, die Eigenſchaft oder Beſchaffenheit einer Perſon oder Sache, da ſie oberflächlich iſt: die Oberflächlichkeit eines Gelehrten, eines Urtheiles; der Ó-flóttenführer, der oberſte oder vornehmſte Flottenführer unter mehrern (Großadmiral); der Ó-fórſter, ein Förſter, welcher den übrigen Förſtern vorgeſetzt iſt und die obere Aufſicht über einen Forſt hat; die Ó-förſtereí, die Stelle, Wohnung und der Bezirk eines Oberförſters; der Ó-fórſtmeiſter, ein vornehmer Forſtbeamter, welcher über einen großen Forſtbezirk die Oberaufſicht führt, und wenn er den Forſten in einem ganzen Lande oder in einer ganzen Landſchaft vorgeſetzt iſt, auch wohl Oberlandforſtmeiſter heißt; der Ó-freigräfe, der oberſte oder vornehmſte unter den Freigräfen; der Óberführer, der oberſte Führer, Anführer; der Ó-fuß, in der Zergliederungskunſt, der obere Theil des Fußes nach dem Knöchel zu (die Fußwurzel), im Gegenſatze des vordern Theiles, des Ballens und der Zehen; der obere Theil des Fußes von den Zehen bis zur Fußwurzel (der Oberriſt), im Gegenſatze des Plattfußes oder der Sohle; der Ó-gebieter, der oberſte Gebieter, Befehlshaber; das Ó-gebiß, das obere Gebiß, die Zähne im obern Kinnbacken; der Ó-geheimrath, der oberſte, erſte Geheimrath; das Ó-gehölz, ein oberes, oberwärts liegendes Gehölz, im Gegenſatze eines Untergehölzes; die Bäume, auch, die Äſte der Bäume zuſammengenommen. S. Oberholz; der Ó-geiſt, ein oberer, höherer Geiſt, welchem andere Geiſter untergeordnet ſind; das Ó-gemach, das im obern Theile des Hauſes liegende Gemach; das Ó-gericht, ein oberes oder höheres Gericht, unter welchem andere Gerichte ſtehen, beſonders ſofern man ſich von den niedern Gerichten an daſſelbe wendet (Appellationsgericht); ein mit der obern oder peinlichen Gerichtsbarkeit verſehenes Gericht (ein Hochgericht, Halsgericht, peinliches Gericht ꝛc.), zum Unterſchiede von einem Nieder- oder Untergerichte; der Ó-gerichtsherr, ein Gerichtsherr, der die höhere Gerichtsbarkeit hat (der Hochgerichtsherr, Halsgerichtsherr, in O. D. Fraißherr, Zentherr ꝛc.); der Ó-gerath, ein Gerichtsrath bei einem Obergerichte; das Ó-gerinne, im Mühlenbaue, das Gerinne, welches das Waſſer auf die Mühlenräder leitet; das Ó-geſchoß, das obere Geſchoß eines Hauſes, im Gegenſatze des Untergeſchoſſes, Erdgeſchoſſes ꝛc.; das Ó-geſchühe, ſ. Oberleder und Geſchühe; das Ó-geſims, das obere Geſims; der Ó-geſpann, der oberſte Geſpann; die Ó-gewalt, die oberſte, höchſte Gewalt; der Ó-gewaltiger, der oberſte Gewaltiger. S. Gewaltiger; das Ó-gewand, das oberſte Gewand; das Ó-gewehr, bei den Soldaten, Gewehre, welche in die Höhe gerichtet getragen werden, als Flinte, Pike, Spieß ꝛc., zum Unterſchiede vom Unter- oder Seitengewehre; der Ó-glaubensrichter, der oberſte Richter in Glaubensſachen, oder bei einem Glaubensgerichte (Großinquiſitor); der Ó-gott, ein oberer, höherer Gott, zum Unterſchiede von den Unter- und Halbgöttern; der Ó-götze, der oberſte, vornehmſte Götze; der Ó-grad, ein oberer oder höherer Grad, auch, der oberſte oder höchſte Grad, z. B. bei den Freimaurern; in der Sprachlehre der höchſte Grad bei Steigerungen (Superlativus); der Ó-gräthmuskel, in der Zergliederungskunſt, ein in der obern Schulterblattgrube entſpringender Muskel, welcher den Oberarm in die Höhe zu ziehen und nach außen zu bewegen dient; der Ó-gurt, bei den Sattlern, der breite Gurt, welcher über den Sattel gegürtet wird, um dieſen noch mehr an das Pferd zu befeſtigen; der Ó-haken, der obere Haken unter mehrern; in den Salzwerken zu Halle verſteht man unter Oberhaken machen, oder im Oberhaken arbeiten, dasjenige, was die Halloren nach dem erſten Siedetage in einzelnen Stunden am Vor- und Nachmittage verrichten; Ó-halb, Umſt. w., auf der obern oder höher gelegenen Halbe oder Seite, im Gegenſatze von unterhalb: oberhalb des Berges, der Stadt, der Brücke; die Ó-hand, in der Zergliederungskunſt, der obere Theil der Hand nach dem Knöchel zu (die Handwurzel); auch die obere Fläche der Hand, im Gegenſatze der innern Fläche; uneigentlich, die hohere Macht oder Gewalt, beſonders in einem Wettſtreite: die Oberhand bekommen, erhalten, gewinnen, haben, behalten, verlieren. S. auch Überhand; auch, die oberſte, vornehmſte Stelle, wofür die Stelle rechter Hand gehalten wird: einem die

Digitized by Google

Oberhand geben, ihn zur rechten Hand gehen oder ſitzen laſſen; ehemahls auch, die höchſte Gewalt im Staate; der O-handwerksmeiſter, ſ. Obermeiſter; der O-harniſch, eigentlich der obere Harniſch; in der Naturbeſchreibung, Name des Allermannsharniſches oder der Siegwurz; das Oberhaupt, die vornehmſte erſte Perſon unter allen, beſonders in einem Lande oder Staate: einen zum Oberhaupte wählen; ſich zum Oberhaupte aufwerfen; O-hauptlich, E. u. U. w., dem Oberhaupte gehörig, zukommend, angemeſſen, in deſſen Würde gegründet; der O-hauptmann, der oberſte, vornehmſte Hauptmann, im Gegenſatze des Unterhauptmannes; das O-haus, der obere Theil eines Hauſes; in der Engliſchen Verfaſſung, die Verſammlung der erſten und vornehmſten Perſonen des Reiches, auch der Ort, wo ſie ſich verſammeln, zum Unterſchiede vom Unterhauſe oder dem Hauſe der Gemeinen; die O-haut, das O-häutchen, O. D. O-hlein, die oberſte Haut an einem Körper, zum Unterſchiede von den darunter befindlichen, den innern Häuten: die Oberhaut am menſchlichen Körper (Epidermis; bei den Thieren nennen ſie die Gerber auch die Narbe); der O-heerführer, der oberſte unter den Heerführern (General en chef). Davon die Oberheerführerwürde, die Würde eines Oberheerführers; die O-hefen, diejenigen Hefen, welche das Bier im Gähren oben ausſtößt (Spundhefen, die Gahre oder der Giſcht), im Gegenſatze der Unterhefen; der O-heimbürge, der oberſte Heimbürge, im Gegenſatze des Unterheimbürgen; der O-helfer, der oberſte oder erſte Helfer, beſonders in einem Predigtamte (Archidiakonus); das O-hemde, das obere Hemde, welches man über das gröbere Unterhemde anzieht; der O-herd, in den Hüttenwerken, der obere Herd in einem hohen Ofen; der O-herr, ein Herr über Viele, der oberſte oder höchſte Herr unter mehrern, beſonders in einem Lande, und in Bezug auf die Unterthanen: einen für ſeinen Oberherrn anerkennen; der Oberlehnsherr; O-herrlich, E. u. U. w., dem Oberherrn gehörig, demſelben zukommend (oberherrſchaftlich); die O-herrlichkeit, die oberſte oder höchſte Herrlichkeit über etwas, die Oberherrſchaft, der Oberherr ſelbſt; das O-herrlichkeitsrecht, das Recht der Oberherrlichkeit über etwas; die O-herrſchaft, die oberſte, höchſte Herrſchaft oder Gewalt zu befehlen, die Eigenſchaft und Würde eines Oberherrn; in weiterer Bedeutung, die höhere oder überlegene Kraft, Gewalt, z. B. in einem Kampfe: die Oberherrſchaft bekommen, haben; ein Oberherr ſelbſt; O-herrſchaftlich, E. u. U. w., zur Oberherrſchaft gehörig, darin gegründet; auch, dem Oberherrn gehörend; O-herrſchen, unth. Z., die Oberherrſchaft haben; der O-himmel, der obere Himmel, wenn man mehrere Himmel oder Räume in der Höhe übereinander denkt; auch, die oberſte Gegend des die Erde umgebenden Raumes; der O-hirt, der oberſte oder vornehmſte unter den Hirten, eig. und uneig.: der Fürſt iſt der Oberhirt des Staats; der O-hode, gleichſam der obere Hode, der Nebenhode; der O-hof, der obere oder höher liegende Theil eines Hofes, im Gegenſatze vom Unterhofe; der oberſte oder vornehmſte Gerichtshof; das O-hofgericht, das oberſte Hofgericht. Davon der Oberhofgerichtsrath ꝛc.; der O-h-jägermeiſter, der Oberhofmeiſter, der Oberhofprediger, ſ. Hofjägermeiſter ꝛc.; die Oberhölle, veraltet, die obere Hölle, das Fegefeuer, im Gegenſatze der Niederhölle; das O-holz, im Forſtweſen, Holz oder Bäume, welche man zu hohen Stämmen wachſen läßt (Stammholz), im Gegenſatze des Unterholzes, des Gebüſches; das obere Holz der Bäume, die Äſte, zum Unterſchiede vom Unter-, Stamm-, Stockholze; der O-holzgraf, ſ. Holzgraf; die Oberhoſe, die eigentliche Hoſe, im Gegenſatze von Unterhoſe, und noch verſchieden von Überhoſe. S. d.; das Oberhüttenamt, das oberſte, erſte unter den Hüttenämtern eines Landes oder einer Landſchaft, welches den übrigen Hüttenämtern vorgeſetzt iſt; der Oberhüttenaufſeher, der oberſte Aufſeher der Hütten eines ganzen Bezirkes (Oberhütteninſpektor); der Oberhüttenmeiſter, der oberſte Hüttenmeiſter eines ganzen Bezirkes, welcher über die ſämmtlichen Hüttenmeiſter und Schmelzhütten die Aufſicht führt; der Oberhüttenreiter, der Oberhüttenverwalter, ſ. Hüttenreiter ꝛc.; der Oberhüttenvorſteher, der oberſte Hüttenvorſteher, ein oberer Hüttenbeamter, welcher die Aufſicht über das Schmelzweſen inſonderheit führt; Oberirdiſch, E. u. U. w., oben auf oder über der Erde befindlich, im Gegenſatze von unterirdiſch und zum Unterſchiede von überirdiſch. S. d.; der O-jäger, ein oberer Jagdbeamter, der die Jäger unter ſeinem Befehl hat, und die Jagden anordnet und hält; der O-jägermeiſter, der oberſte oder erſte Jägermeiſter, unter welchem das Jagdweſen eines Landes oder einer Landſchaft ſteht (auch der Oberſtjägermeiſter und Oberlandjägermeiſter). An großen Höfen hat er noch einen Oberhofjägermeiſter unter ſich; der Oberjunker, der oberſte oder erſte Junker; bei den Bäckern in manchen Städten, der erſte Bäckerknecht; der O-kalfaterer, im Schiffbaue, ein Unterbefehlshaber, unter deſſen Befehle die Kalfaterer ſtehen; die O-kammer, die obere Kammer in einem Hauſe; der O-kämmerer, der oberſte oder vornehmſte Kämmerer unter mehrern; die O-kämmerei, die Gerichtsbarkeit des Oberkammerherrn und der Ort, wo er ſie ausübt; der O-kammerherr, der oberſte erſte Kammerherr, welcher vor den übrigen Kammerherren den Rang hat; der Oberkanoner, auf den Schiffen ein Befehlshaber, welcher über alles Geſchütz des Schiffes die Aufſicht hat und die Kanonen befehligt; der O-kapellan (O-kaplan), der

Digitized by Google

oberſte Kapellan unter mehrern, gewöhnlich Archidiakonus; die Oberkappe, die obere Kappe; bei den Tuchmachern, die oberſten Riegel des Webſtuhles, in welche die Säulen des Stuhls eingezapft ſind, und welche die Seitenpfoſten des Geſtelles oben mit einander vereinigen; der O-kellner, der oberſte Kellner unter mehrern; der O-kiefer, der obere Kiefer oder Kinnbacken, im Gegenſatze des Unterkiefers; die Oberkieferſchlagader, in der Zergliederungskunſt, eine Schlagader, welche in den Zahnhöhlengang des Oberkiefers geht; der O-k-zahnnerve, ebendaſelbſt, Nerven, welche vorzüglich zu den Zähnen im Oberkiefer gehen; der O-kieferzweig, ebendaſ., der zweite Hauptzweig des dreiäſtigen Nerven, welcher durch das runde Loch des Keilbeines in die Keilbeinkieferſpalte geht; die Oberkieme, die obere Kieme, im Gegenſatze der Unterkieme; das O-kinn, das obere Kinn, welches das eigentliche Kinn iſt, zum Unterſchiede vom Unterkinne, welches auch Kehlbraten genannt wird; der O-kirchenrath, die erſte geiſtliche Behörde in einem Lande (Oberkonſiſtorium); ein einzelnes Glied dieſer geiſtlichen Behörde (Oberkonſiſtorialrath); die Oberklaſſe, eine obere oder die oberſte Klaſſe, beſonders auf Schulen; die O-klaue, bei den Jägern die kleinen Klauen oder Hornſpitzen an den Läuften des Roth- und Schwarzwildbrets über den Ballen (Afterklauen, Oberklauen, Aftern, Oberrücken, Oberrinken, Sporen); das O-kleid, ein oberes Kleidungsſtück, welches man über andern Kleidungsſtücken trägt, z. B. der Rock, Mantel ꝛc.; ein Kleid oder Kleidungsſtück, welches den obern Theil des Körpers bedeckt, zum Unterſchiede vom Unterkleide. S. auch Überkleid; der O-knecht, der oberſte Knecht von mehrern (der Großknecht); der O-kneter, bei den Bäckern, z. B. in Leipzig, der zweite Bäckerknecht, welcher dem Range nach auf den Werkmeiſter folgt; die O-kohlrübe, in Schleſien, die Kohlrübe über der Erde. S. Kohlrübe (auch Stengelrübenkohl, Steckrübenkohl, in Sachſen Rübenkohl, im N. D. Wruke, zuweilen Dorſchen, Torſchen); das O-kommando, der Oberbefehl; der O-konſtabler, auf den Kriegsſchiffen der oberſte Konſtabler, welcher die Aufſicht über die Konſtabler auf dem Schiffe hat; der O-korb, im Bergbaue, der obere Theil des Korbes oder Drillinges an einem Göpel, um welchen das Seil geſchlagen wird; der O-körper, der obere Theil des Körpers; der O-küchenmeiſter, an den Höfen, ein vornehmer Beamter, welcher die oberſte Aufſicht über Küche und Küchenbediente führt, und welchem der Küchenmeiſter im Range folgt; das O-land, der höher liegende Theil eines Landes, im Gegenſatze des Niederlandes; der O-länder, die O-l-inn, eine aus einem Oberlande gebürtige Perſon; in Holland gewiſſe kleine Fahrzeuge auf dem Rheine und der Maas, welche Erde und Thon aus dem höher hinauf an dieſen Flüſſen liegenden Gegenden bringen; der O-landforſtmeiſter, der O-l-jägermeiſter, ſ. Oberforſtmeiſter ꝛc.; O-ländiſch, E. u. U. w., zum Oberlande gehörend, daſelbſt einheimiſch, daher kommend, im Gegenſatze von niederländiſch; der O-landrichter, der oberſte Landrichter; die Oberlaſt, die obere Laſt, im Gegenſatze der Niederlaſt. So heißt die Ladung auf Flößen und im obern Theile der Schiffe die Oberlaſt, das Floß ſelbſt aber und die im untern Schiffraume geladenen Dinge die Unterlaſt; O-laſtig, E. u. U. w., in der Schiffahrt, zu viel Oberlaſt habend: ein Schiff iſt oberlaſtig, wenn es oben zwiſchen den Verdecken zu ſehr beladen iſt und daher ſchlecht ſegelt, zum Unterſchiede von hinter-, ſteuer-, vorlaſtig. Davon die Oberlaſtigkeit, der Zuſtand eines Schiffes, da es oberlaſtig iſt; der O-lauf, im Schiffbaue, das obere oder oberſte Verdeck eines Schiffes, welches über das ganze Schiff läuft (auch der Überlauf); die O-läuterung (von ober, ſ. aber, nochmahls), in den Rechten, eine nochmahlige, wiederholte Läuterung; das O-lech, in den Hüttenwerken in einigen Gegenden, der Spurſtein; das O-leder, das obere Stück Leder, im Gegenſatze des Unterleders; an den Schuhen das Stück Leder, welches vorn den Fuß bedeckt, im Gegenſatze des Hinterleders und der Sohle (im O. D. das Obergeſchühe und an den Stiefeln der Vorderſchuh); das O-leeſegel, auf den Schiffen, das Leeſegel an der Marsraa (Marsleeſegel); die O-lefze, die obere Lefze oder Lippe (die Oberlippe), im Gegenſatze der Unterlefze; bei den Orgelbauern der niedergedrückte ſchräge Theil über der Mundſpalte einer Orgelpfeife; das O-lehen, im Lehnsweſen, ein Lehen, welches bei dem oberſten Lehnsherrn unmittelbar zu Lehen geht, zum Unterſchiede von einem Afterlehen; der O-lehnsfall, im Lehnsweſen, ein Lehnsfall, welcher ſich in der obern Hand ereignet, d. h. welcher den Lehnsherrn betrifft, im Gegenſatze des Unterlehnsfalles; der O-lehnsherr, der oberſte Lehnsherr, im Gegenſatze vom Afterlehnsherrn; die O-lehre, bei den Müllern, der verbeſſerte Fehler, wenn der Läufer in einer Mahlmühle auf der Haue ungleich geſchwebt hat, und nunmehr wagerecht gerichtet worden iſt; der O-lehrer, einer der erſten Lehrer unter mehrern; der O-leib, der obere Theil des Leibes bis in die Gegend des Bauches, im Gegenſatze vom Unterleibe; das O-leik, bei den Seeleuten, derjenige Theil des Leikes bei Raaſegeln, womit die obere Kante beſetzt iſt (das Raaleik), im Gegenſatze des untern Theiles, des Unterleikes; die O-leine, bei den Jägern, die oberſte Leine an den Tüchern und Netzen, die Hauptleine, im Gegenſatze der Unterleine; die O-letze, ſ. Oberlitze; die O-lippe, die obere Lippe, im Gegenſatze der Unterlippe; die O-lippenblutader, in der Zergliederungskunſt, die Blutadern der Oberlippe; der O-l-nerve, ebendaſ., die Nerven der Oberlippe; die O-litze, bei den Seidenwebern, derjenige

Digitized by Google

doppelte Faden des Harniſches an einem Zugſtuhle, welcher von den Schnüren, die die Kettenfäden zur Bildung des Muſters in die Höhe ziehen, bis zur Kette reicht, und welcher in dem obern Loche des Glasringes befeſtigt iſt, im Gegenſatze der Unterlitze, welche im untern Loche des Glasringes befeſtigt iſt, und bis an die Bleilitzen unter der Kette hängt; die O-luft, die obere, in den höhern Gegenden über der Erde befindliche, dünnere und reine Luft (Äther), zum Unterſchiede von der untern unmittelbar über der Erde befindlichen, dickern und trübern Luft; die O-macht, die oberſte oder höchſte, auch nur höhere oder größere Macht, Herrſchaft. S. Übermacht; der O-mann, der obere, d. h. an einem höhern Orte befindliche Mann, auch, ein auf einer höhern Stufe des Ranges ſtehender Mann; bei den Soldaten, der einem andern rechter Hand in Reihe und Glied ſtehende Soldat, zum Unterſchiede vom Untermanne, der ihm unmittelbar zur linken Hand ſteht; der obere, d. h. ſtärkere, mächtigere Mann, z. B. derjenige, der in einem Streite die Oberhand behält: eines Obermann werden; in der Deutſchen Karte der Ober; ein Schiedsrichter, welchen ſich Streitende wählen (gewöhnlicher, der Obmann, dritte Mann oder Drittmann). Ehemahls nannte man auch den obern unter mehrern Schiedsrichtern (den Oberſchiedsrichter) einen Obermann; die O-mannſchaft, ehemahls die Würde eines Obermannes, beſonders eines Oberſchiedsrichters; das O-meierding, ein oberes Meierding oder ein Meierding für wichtige Fälle, an welches man ſich von dem Untermeierdinge wendet; der O-meiſter, der oberſte oder vornehmſte Meiſter unter mehrern, im Gegenſatze der Untermeiſter oder Meiſter ſchlechthin; bei den Handwerkern, der erſte und vornehmſte Meiſter, der die Aufſicht über die Innung hat (Oberhandwerksmeiſter, der Vormeiſter, Älteſte, Oberälteſte, Handwerksälteſte ꝛc.); auf den Schiffen der oberſte Wundarzt; der O-mönch, der oberſte oder vornehmſte Mönch unter mehrern; beſonders der oberſte Mönch in einem Kloſter (Archimandrit); Obern, unth. Z. mit haben, und th. Z., veraltet, oben ſeyn, das Obere einnehmen, übertreffen, wovon erobern; in weiterer Bedeutung, einnehmen, von Einkünften, Gefällen ꝛc.; der O-mühlſtein, der obere Mühlſtein, der Läufer; der O-offizier, ſ. Offizier; die O-pfarre, die erſte vornehmſte Pfarre unter mehrern (die Oberpfarreſtelle, Oberpredigerſtelle); der O-pfarraufſeher, der oberſte vornehmſte Aufſeher über die Pfarrer einer Gegend, einer Landſchaft (Generalſuperintendent). Davon das Oberpfarraufſeheramt, die Oberpfarraufſeherwürde ꝛc.; der Oberpfarrer, der oberſte erſte Pfarrer an einer Kirche (der Oberprediger) und ſeine Gattinn die Oberpfarrerinn und Oberpredigerinn; die O-pfarrkirche, die obere Pfarrkirche, die Mutterkirche, im Gegenſatze der Tochterkirche; die Oberplatte, Verkl. w. das O-plättchen, O. D. O-plättlein, die obere oder oberſte Platte; in der Baukunſt iſt das Oberplättlein das oberſte platte Glied an einem Obertheile einer Ordnung (bei Einigen auch der Überſchlag); der O-platz, der oberſte vornehmſte Platz; der O-prediger, die O-predigerſtelle, ſ. Oberpfarrer, Oberpfarre; der O-prieſter, die O-p-inn, der oberſte vornehmſte Prieſter und eben ſolche Prieſterinn; O-prieſterlich, E. u. U. w., dem Oberprieſter oder der Oberprieſterinn gehörend, ihnen zukommend, in ihrer Würde gegründet; das O-prieſterthum, die Würde eines Oberprieſters oder einer Oberprieſterinn; der O-rahmen, der oberſte Rahmen, z. B. an einem Weberſtuhle; der O-rang, der höhere, auch der höchſte Rang; die O-raſt, die obere Raſt unter mehrern; der O-rechner, in manchen Gegenden, der oberſte, erſte Rechner, d. h. Vorgeſetzte einer Einnahme (anderwärts der Oberkämmerer); das O-recht, das oberſte oder höchſte Recht über eine Sache, ſowohl die höchſte Herrſchaft als auch das oberſte Eigenthum über dieſelbe; in Schleſien ehemahls das Fürſtenrecht, nach welchem über die Fürſten in Schleſien erkannt wurde, und das Gericht, welches dieſes Recht handhabte; der O-reichsberather, der oberſte oder erſte vornehmſte Reichsberather (Oberkonſul); Oberreichsherrlich, E. u. U. w., zu einer obern Reichswürde gehörend, derſelben angemeſſen; die O-reihe, die obere Reihe unter mehrern; bei den Dachdeckern, die oberſte Reihe der Dachziegel; der Oberrentmeiſter, der oberſte Rentmeiſter; der Oberrhein, der obere, d. h. näher nach der Quelle hin befindliche Theil des Rheines; O-rheiniſch, E. u. U. w., zum Oberrheine gehörend, an demſelben gelegen, auch, vom Oberrheine herkommend: die oberrheiniſchen Städte ꝛc. Vergl. Überrheiniſch; der O-richter, der obere oder höhere Richter, im Gegenſatze des Unterrichters; auch, der Richter in einem Obergerichte; in einigen Dörfern Kurſachſens, ein Unterthan in eines andern Dorfe, worüber einem Dritten die Obergerichte zuſtehen, welcher die Vorladungen beſorgt und überhaupt darauf ſieht, daß nichts zum Nachtheil des Obergerichtes vorgenommen wird; O-richterlich, E. u. U. w., dem Oberrichter gehörig, demſelben zukommend; die O-rinde, die obere oder oberſte Rinde, im Gegenſatze der Unterrinde; der O-rinken, ſ. Oberklaue; der O-riſt, der Oberfuß; der O-rock, bei den Frauen der obere Rock, der über andere Röcke gezogen wird, im Gegenſatze von Unterrock, und noch verſchieden vom Überrocke. S. d.; in weiterer Bedeutung, das obere Kleidungsſtück, im Gegenſatze der Weſte; der O-rükken, ſ. Oberklaue und Rücken; der O-rüthennerve, in der Zergliederungskunſt, der obere Ruthennerve; das Obers, etwas, das oben iſt, in Öſterreich und Franken der Rahm auf der Milch; der Oberſaal, ein Saal in

Digitized by Google

einem obern Stockwerke; Öberſachſen, das obere Sachſen, einer der ehemahligen Deutſchen Reichskreiſe, welcher vom Niederſächſiſchen, Oberrheiniſchen, Fränkiſchen Kreiſe, Böhmen, Schleſien, Polen, Preußen und der Oſtſee eingeſchloſſen iſt (der Oberſächſiſche Kreis); vorzüglich der ſüdliche Theil Sachſens, indem man den nördlichen häufiger nach ſeinen Theilen, nämlich die Mark Brandenburg und Pommern nennt. Davon der Öberſachſe, ein Bewohner Oberſachſens, und Öberſächſiſch, zu Oberſachſen gehörend, daſelbſt einheimiſch, gewöhnlich: die oberſächſiſchen Städte, Schriftſteller; die oberſächſiſche Sprechart; der O-ſatz, in der Denklehre, der Vorderſatz eines Schluſſes; der Ö-ſaum, der obere Saum; in der Baukunſt, das oberſte glatte Glied an einer Säule, wo die glatte Säule anfängt, zum Unterſchiede vom Unterſaume, dem untern Gliede, da wo die glatte Säule aufhört; die O-ſchaft, M. -en, veraltet, der Zuſtand, die Würde, das Anſehen eines Obern; ein Oberer, die Obrigkeit ſelbſt; die Ö-ſchale, die obere Schale, im Gegenſatze der Unterſchale: die Oberſchale ablöſen; auch ſ. Obertaſſe; bei den Fleiſchern in Oberſachſen, das obere Stück Ziem, welches von der Keule eines Rindes gehauen wird, im Gegenſatze des untern Stückes oder der Unterſchale; die Ö-ſchar, im Bergbaue, der übrige ungemuthete Raum außer den drei Wehr- und Fundgruben, welcher noch gemuthet werden kann; in Meißen auch außer dem Bergbaue, von einem freien, von niemand beſeſſenen Stücke Feldes. S. Schar; der O-ſchätzmeiſter, der oberſte, erſte Schatzmeiſter; der Oberſchenk, an den Höfen der oberſte oder vornehmſte Schenk; der Ö-ſchenkel, der obere Theil des Schenkels; der O-ſchiedsrichter, ſ. Obermann; der O-ſch-wardein, in den Hüttenwerken, ein zum Oberhüttenamte gehöriger Bergbeamter, welcher die ſtreitigen und verſchiedenen Erzproben der Prober und Hüttenſchreiber entſcheidet; das O-ſchiffamt, in einigen Gegenden, eine höhere Behörde, welche über die Schiffahrt eines Landes oder einer Landſchaft Aufſicht führt; der Öberſchiffer, der oberſte Schiffer auf einem Schiffe; der und das Öberſchild, der obere Schild unter mehrern, im Gegenſatze des Unterſchildes; in der Naturbeſchreibung der Rükkenſchild der Schildkröte, im Gegenſatze des Bauch- oder Unterſchildes; O-ſchlächtig, E. u. U. w., im Mühlen- und Bergbaue, wo ein Waſſerrad oberſchlächtig heißt, wenn es durch die Schwere des von oben darauf fallenden Waſſers umgetrieben wird (im Bergbaue gewöhnlicher oberſchlägig), im Gegenſatze von unterſchlächtig; eine oberſchlächtige Mühle, welche ein oberſchlächtiges Waſſerrad hat; der Ö-ſchlemmer, der erſte Schlemmer in einem Pochwerke; der Öberſchreiber, der oberſte, vornehmſte Schreiber; die O-ſchule, eine obere höhere Schule (Gimnaſium), zum Unterſchiede von einer niedern und einer hohen Schule; der Ö-ſchüler, ein oberer oder der oberſte Schüler, beſonders ein Schüler auf einer Oberſchule (Gymnaſiaſt); der O-ſchülrath, die oberſte Behörde in Schulſachen in einem Lande oder einer Landſchaft; ein einzelnes Glied eines ſolchen Schulrathes; der O-ſchultheiß, der obere oder oberſte Schultheiß von mehrern; der Öberſchuß, bei den Tuchmachern, ein Fehler bei Tüchern, wenn der Weber beim Weben nicht derb genug getreten hat, und wenn die Kette ſchlecht aufgezogen, auch nicht überall gleich offen iſt, wo dann der Einſchlag über Kettenfäden weggeht, weil ſie nicht geſpannt ſind, ſo daß Ungleichheiten entſtehen; der Oberſchützherr, der oberſte Schutzherr; der Oberſchweif, bei den Webern, die oberſte Latte der Lade an einem Weberſtuhle, welche das Riedblatt in der Lade befeſtigt; die Ö-ſchwelle, die obere Schwelle, zum Unterſchiede von der Unterſchwelle; der Ö-ſegel, das obere und kleinere Segel, im Gegenſatze des größern Unterſegels; die Ö-ſeite, die obere Seite eines Dinges, im Gegenſatze der Unterſeite; der Ö-ſichter, im N. D. in großen Backhäuſern, der oberſte oder vornehmſte unter den Sichtern, d. h. denjenigen Bäckerknechten, welche das Sichten, d. h. Sieben oder Beuteln des Mehles verrichten, im Gegenſatze des Unterſichters; die Ö-ſippſchaft, veraltet, die Sippſchaft, oder die Blutsfreunde in aufſteigender Linie, im Gegenſatze der Unterſippſchaft, der Blutsverwandten in abſteigender Linie; der Ö-ſitz, der obere höhere Sitz, im Gegenſatze des Unterſitzes, und uneigentlich, der höhere Sitz, dem Range, der Würde nach, die Oberſtelle; der Ö-ſklave, der obere, vornehmſte der Sklaven; in weiterer Bedeutung der Vornehmſte ſklaviſcher Unterthanen, auch, ein einem andern ſklaviſch unterworfener Fürſt; der Ö-ſprung, bei den Florwebern, der Oberfaden der Kette, wenn beim Weben durch das Treten der Fußtritte Fach gemacht worden iſt, wodurch dann die Halbkette in die Höhe ſpringt.

Öberſt, E. u. U. w., ſ. Ober. Es werden damit in einigen Sprecharten Zuſammenſetzungen gebildet, ohne daß man den Begriff dadurch gerade noch höher ſteigern will, z. B. Oberſthofmeiſter, Oberſtſtallmeiſter, oberſtrichterlich ꝛc. In einigen Fällen iſt dieſe Zuſammenſetzung ſogar die übliche, z. B. der Oberſtwachtmeiſter.

Oberſtaatsgewalt, w., die oberſte, höchſte Gewalt in einem Staate (Souverainität); die Perſon, welche die höchſte Staatsgewalt in Händen hat; der O-ſt-pächter, ein oberer oder vornehmerer Pächter des Staates, d. h. eines Theiles der Staatseinkünfte, z. B. des Salzweſens, Poſtweſens ꝛc. (Generalpächter); der Öberſtab, im Kriegsweſen, der oberſte oder vornehmſte Stab (Generalſtab), im Gegenſatze vom Unterſtabe; die Ö-ſtadt, der obere, höher liegende Theil der Stadt; der

Digitized by Google

O-ſt-befehlshaber, der oberſte Befehlshaber in einer Stadt, beſonders in einer Feſtung (Gouverneur); der O-ſtaller, ſ. Staller; der O-ſtallmeiſter, an Höfen, der oberſte Stallmeiſter, welcher die Oberaufſicht über den Stall des Fürſten hat, und unter welchem der Stallmeiſter ꝛc. ſteht; der O-ſtänder, im Forſtweſen, die mit dem zweiten Hiebe zurückgelaſſenen Bäume.

Oberſte, m., ſ. Ober.

Oberſteiger, m., im Bergbaue, ein oberer Steiger, welcher den Unterſteigern vorgeſetzt iſt; die O-ſtelle, die obere höhere, auch vornehmſte Stelle: die Oberſtelle behaupten, den Vorrang, Vorzug; die O-ſtemme, bei den Schuſtern, ein ſchmales Seitenleder, welches ſie inwendig auf die Nähte ſetzen; der O-ſtempel, der obere Stempel, z. B. von zwei Münzſtempeln, im Gegenſatze des Unterſtempels; bei den Nadlern ein Theil der Wippe, nämlich ein viereckiges langes Eiſen, mit welchem die Knöpfe auf die Nadeln geſetzt werden; der O-ſteuermann, auf Schiffen, der älteſte Steuermann, welchem die übrigen untergeordnet ſind; die O-ſtimme, die oberſte oder höchſte Stimme, beſonders in einem mehrſtimmigen Geſange (die Weiberſtimme Knabenſtimme, gewöhnlich der Diskant, Soprano); der O-ſtimmenſchlüſſel, in der Tonkunſt, derjenige Schlüſſel, welcher anzeigt, daß die damit bezeichneten Noten, Noten für die Oberſtimme, oder als ſolche zu ſpielen ſind (Diskantſchlüſſel).

Oberſtlieutenant (ſpr. Leutnant), m., in der Kriegsſpr., ein Oberſtellhalter, Oberſtellvertreter.

Oberſtreifen, m., der obere Streifen, in der Baukunſt, die oberſte Abtheilung, die nach der Länge des Unterbalkens gemacht wird; der O-ſtrich, der obere oder oberſte Strich; bei einigen Sprachlehrern ſ. Wegwerfungszeichen (Apoſtroph), z. B. nimm's ſ. nimm es; Oberſtrichterlich, E. u. U. w., ſ. Oberrichterlich; die Oberſtube, die obere Stube in einem Hauſe; das O-ſtück, das obere oder oberſte Stück; im Bergbaue das erſte Stück oder oberſte Geſtänge des Bergbohrers, eine eiſerne runde Stange, durch deren Öhr das Heft geſteckt wird; bei den Drechslern, das untere ſtärkere Stück des Mundſtücks an einem Pfeifenrohre; die O-ſtufe, die obere oder oberſte Stufe, im Gegenſatze der Unterſtufe; in der Sprachlehre ſ. Superlativus; der O-ſtuhl, der obere Stuhl; im Salzwerke zu Halle der höher ſtehende Haspel, im Gegenſatze des Unterſtuhles. S. Stuhl; der Oberſtwachtmeiſter, beim Soldatenweſen, ein vornehmer Offizier bei der Reiterei (ſo viel als Major), welcher die oberſte Aufſicht über die Wachen und Poſten hat; der Oberteufel, der oberſte der Teufel (Beelzebub); der (das) Obertheil, der obere Theil eines Dinges, im Gegenſatze des Untertheiles; das O-thor, das obere Thor, beſonders im höher liegenden Theile einer Stadt; die O-thür, die obere Thür, auch der obere Theil einer Thür, welche in der Mitte der Höhe getheilt iſt; der O-trog, in den Glashütten, ein kleiner Trog, der auf dem Pfahleiſen ruht, ſtets mit Waſſer angefüllt iſt und zur Abkühlung des Rohres dient; der O-trumpf, ein oberer oder der oberſte Trumpf (Matador); das O-tuch, das obere Tuch, der obere Schleier; der O-umgang, in manchen, beſonders O. D. Gegenden, der vornehmſte Umgang, d. h. Beſichtigung der Grenzen einer Stadtflur (auch der Oberuntergang), im Gegenſatze des Unterumganges oder Unterunterganges, der Beſichtigung der der Stadt gehörigen Dorffluren. S. Umgang und Untergang; das O-verdeck, das obere oder oberſte Verdeck eines Schiffes (der Oberlauf), im Gegenſatze des Unterverdeckes; der O-verwalter, der obere oder oberſte Verwalter, im Gegenſatze des Unterverwalters; der O-vogt, der oberſte oder vornehmſte Vogt unter mehrern (in manchen O. D. Gegenden der Oberfauth); die O-vogtei, die Würde, das Amt, die Wohnung, der Bezirk eines Obervogtes; O-vogteilich, E. u. U. w., zur Obervogtei gehörig, dem Obervogte gemäß, in ſeiner Würde gegründet; der O-vormund, der obere Vormund, welcher über andere Vormünder geſetzt iſt; die O-v-m-ſchaft, die Würde, das Amt eines Obervormundes; O-v-m-ſchaftlich, E. u. U. w., zur Obervormundſchaft gehörig, darin gegründet; das O-v-m-ſchaftsamt, das obervormundſchaftliche Amt; eine Behörde, welche die oberſte Aufſicht über die Vormünder und Mündel einer Stadt oder eines Landes führt (Pupillenkollegium, der Obervormundſchaftsrath); der O-v-m-ſchaftsrath, das Obervormundſchaftsamt. S. d.; ein einzelnes Mitglied des Obervormundſchaftsamtes; der Obervorſteher, der oberſte vornehmſte Vorſteher unter mehrern. Davon das Obervorſteheramt, die Obervorſteherwürde, das Amt, die Würde eines Obervorſtehers.

Oberwähnt, E. w., ſ. Ob 1.

Oberwärts, Umſt. w., nach der obern Gegend zu gerichtet, im Gegenſatze von unterwärts; das O-waſſer, dasjenige Waſſer, welches oberhalb eines Ortes befindlich iſt, im Gegenſatze des Unterwaſſers; in der Seeſprache, das Flußwaſſer, welches aus höhern Gegenden in das Meer fließt; uneigentlich, Oberwaſſer haben, in einer Streitſache den Sieg davon tragen; der O-weginſpektor, der Oberwegaufſeher; die O-welt, die obere Welt, d. h. Alles auf der Erde Befindliche und Geſchehende, im Gegenſatze der Unterwelt; der O-wind, im Elſaß, der Südwind; der O-wuchs, im Forſtweſen, was oben wächſt, die Äſte eines Baumes (das Oberholz, das Hochholz); alles Holz, welches in die Höhe, zu Stämmen oder Bäumen wachſen ſoll; auch, das in die Höhe gewachſene Holz, im Gegenſatze des Unterholzes oder Ge-

Digitized by Google

büſches; der Oberwündarzt, der oberſte oder erſte unter den Wundärzten, z. B. bei einem Heere ꝛc. (Generalchirurgus); der Óberwurf, bei den Jägern, der obere Kinnbacken eines wilden Schweines; die Ó-zahl, veraltet, die Acht, Ächtung. Davon oberzahlig, E. w., geächtet.

Óberzählt, E. w., ſ. Ob 1.

Óberzehnter, m., -s, der oberſte oder erſte Zehnter unter mehrern; das O-zehnteramt, das Amt, die Würde eines Oberzehnters; ein Amt, eine Behörde in Freiberg, zu welchem ein Oberzehnter, ein Oberaustheiler und verſchiedene Zehnter gehören; der O-zimmermann, auf den Schiffen, der oberſte Zimmermann, unter welchem die Zimmerleute ſtehen; die Óberzweſe, bei den Leindamaſtwebern, Stäbe, die im Leindamaſtſtuhle, auf der linken Seite in einem Abſatze am Oberrahmen des Stuhles auf einem Bolzen beweglich befeſtigt ſind, und an ihren Enden, die bis unter die Winker reichen, mit Schnüren an die Winker gebunden ſind.

Óbgedacht, Óbgemeldet, Óbgenannt, ſ. Ob 1.

Obgleich, ein Bindewort, welches ein Zugeben, Einräumen bezeichnet, und auf welches, wenn es im Vorderſatze ſteht, im Nachſatze das Wörtchen ſo und gewöhnlich auch noch doch folgt: obgleich die Luft unſichtbar iſt, ſo iſt ſie doch ein Körper. Steht es im Nachſatze, ſo wird das doch oder dennoch im Vorderſatze gebraucht oder auch ganz weggelaſſen: ich habe es (dennoch) gethan, obgleich das Verbot dagegen war. Oft wird das ob von dem damit verbundenen gleich durch ein dazwiſchen geſetztes Fürwort getrennt: ob es gleich nicht zu billigen iſt, ſo ꝛc.; zuweilen ſteht es f. wenn gleich, wenn auch, und im O. D. wird das gleich auch häufig verſchwiegen: ob du vornehm biſt, ſo biſt du doch nicht nothwendig geachtet.

Óbhaben, unth. 3., unregelm. (ſ. Haben) mit haben, nur im O. D. f. aufhaben, auf ſich haben, beſonders in der ſchlechten Redensart: wegen meines obhabenden wichtigen Amtes.

Óbhalt, m., -es, veraltet, die Wache, Bewachung, der Schutz. Davon Óbhalten, th. 3., ſchützen, vertheidigen; und der Obhalter, der Schützer, Vertheidiger, der Aufſeher.

Óbhand, w., die Oberhand; Obhänden, E. u. U. w., im O. D. gegenwärtig, vorhanden: die obhandene Gefahr.

Óbherrſchen, unth. 3., ob oder über etwas herrſchen, die Oberherrſchaft haben.

Óbhut, w., die Hut, ſchützende Aufſicht über eine Sache: etwas in ſeine Obhut nehmen; der göttlichen Obhut empfehlen.

Óbig, E. w., oben ſeyend, befindlich, oder oben geweſen: der obige Satz, der im Vorhergehenden angeführte, aufgeſtellte; aus Obigem iſt klar, daß ꝛc.

Óbiswurzel, w., eine ausländiſche Pflanze, die männliche und weibliche Blumen auf verſchiedenen Stöcken trägt; beide haben nur eine glockenförmige, ſechsfach eingeſchnittene Blumendecke, die männlichen ſechs kurze Staubfäden, die weiblichen einen kleinen dreieckigen Fruchtkeim mit drei Griffeln und einfachem Staubwege ꝛc. (Öbisſtaude).

*Óbiter, Umſt. w., beiläufig, obenhin, flüchtig: er berührte es nur obiter.

*Objékt, ſ., der Gegenſtand, die Sache, von der man ſpricht; in der Umgangsſprache eine Sache von Wichtigkeit; die Objektiōn, die Einwendung, Einrede; Objektīv, E. u. U. w., gegenſtändlich; das Objektīve, das, was außer uns, im Gegenſatze des Subjektiven, deſſen, was in uns iſt; das Objektīvglas, an den Fernröhren das Glas, welches dem Körper, den man betrachten will, zugekehrt iſt; die Objektivität, die Beziehung auf einen äußern Gegenſtand, Gegenſtändlichkeit; auch die Beſchaffenheit der außer uns liegenden Sache.

Óblaſt, w., eine auf etwas befindliche Laſt, auch eine Verbindlichkeit, nur noch in den Kanzeleien.

*Obláte, w., M. -n, ein dünn Gebackenes aus Mehl und Waſſer, z. B. bei den Zuckerbäckern der Boden für die Makronen und Marzipan; beſonders eine ſolche rundliche Scheibe in der Größe eines Groſchen- oder Zweigroſchenſtücks zu Briefen, und etwas größer zum Gebrauch beim heiligen Abendmahl (im letztern Fall Hōſtie. S. d.); der Oblātenbäcker, der Bäcker, der ſolche Oblaten bäckt; Oblatōrien, d. M., in der Kaufmannsſprache Kundſchreiben, Bekanntmachungsbriefe.

*Óblei, w., M. -en, Alles, was Klöſtern und geiſtlichen Stiftungen an Lebensmitteln und Geld geſchenkt wird, wovon das Obleihaus, ein Gebäude, in welchem ſolche Gaben angenommen und verwahrt werden, und der O-ſchreiber, der über ſolche Sachen Rechnung führt; in weiterer Bedeutung jedes Geld, welches man für den Beſitz eines Dinges, eine Vergünſtigung entrichtete, z. B. noch jetzt in manchen O. S. Gegenden, dasjenige Geld, welches die Einwohner eines Dorfes dem Grund- oder Gerichtsherrn entrichten, wenn derſelbe einen Eber zum Behuf der Dorfſchweine hält (das Ebergeld).

Óbliegen, unregelm. (ſ. Liegen), unth. 3. mit haben, und im O. D. mit ſeyn, oben liegen, und uneigentlich, in einem Streite die Oberhand gewinnen: du haſt mit Gott und Menſchen gekämpfet und biſt obgelegen. 1. Moſ. 32, 18.; als eine Verpflichtung auf jemand liegen, zu etwas verbunden, verpflichtet ſeyn: es liegt uns (mir, dir) ob, die Kräfte unſeres Geiſtes auszubilden; uneigentlich, ſich einer Sache anhaltend befleißen: den Wiſſenſchaften obliegen (ſtudiren); die Obliegenheit, etwas, das uns obliegt zu thun, wozu wir verpflichtet ſind, und was ein Anderer mit Recht von uns fodern darf: ſeine Obliegenheiten erfüllen.

Digitized by Google

*Obligát, E. u. U. w., verpflichtet, verbunden; in der Tonkunſt, was zur begleitenden Hauptſtimme gehört, ſtimmbegleitend, mitausführend, z. B. ein Trio mit obligater Violine, wo die Violine den Geſang auszeichnend begleitet, und ein obligates Orgelſpiel, welches die Kirchenmuſik begleitet und Hauptſtimme dabei iſt; die Obligatiōn, die Verbindlichkeit, Verpflichtung; eine Schuldverſchreibung, ein Schuldbrief; Obligāto, wie Obligat; Obligatōriſch, E. u. U. w., verbindend, verpflichtend.

*Obligeánce (ſpr. -ſchangßſ'), w., die Verbindlichkeit, Gefälligkeit, Höflichkeit; Obligeánt (ſpr. -ſchangh), E. u. U. w., verbindlich, höflich, gefällig; Obligīren (ſpr. -ſchiren), verbinden, verpflichten: einen; ich bin Ihnen obligirt, ich bin Ihnen verbunden.

*Óbligo, in der Kaufmannsſprache die übernommene Verbindlichkeit: in Obligo ſeyn oder bleiben, verbindlich bleiben. In dieſer Verbindlichkeit iſt ein Schuldner, der ſeinen Gläubiger auf einen dritten weiſet, ſo lange, bis die Anweiſung angenommen und ausgezahlt iſt.

*Obliquus (nämlich Caſus), in der Sprachlehre, jeder Fall (Caſus) außer dem erſten und fünften.

*Obliterīren, th. Z., auslöſchen, ausſtreichen.

*Oblōngum, ſ., ein längliches oder verlängertes Viereck.

Óbmacht, w., die Macht über etwas; auch die oberſte höchſte Macht.

Óbmann, m., ein auf etwas ſehender, die Aufſicht über etwas führender Mann, ein Aufſeher, z. B. heißt im Öſterreichiſchen der oberſte Aufſeher eines Eiſenwerkes der Eiſenobmann; ehemahls auch der Vorſitzer eines Gerichts, ein Vorgeſetzter bei den Soldaten ꝛc.; der Schiedsrichter zwiſchen zwei ſtreitenden Parteien (Obermann, N. D. Upmann, Opermann, Uppermann): einen zum Obmann wählen; einer, der einen Andern beſiegt, der Sieger; die Óbmannſchaft, das Amt, die Würde eines Obmannes, in der erſten und zweiten Bedeutung dieſes Wortes.

Óbmaus oder Obimaus, w., eine Art Mäuſe am Ob- oder Obifluſſe (Hamſtermaus, Spitzkopf).

*Oboē, ſo viel als Hautbois, ſ. d.

*Obōl(e), m., eine Athenienſiſche Scheidemünze, der 6. Theil einer Drachme, etwa 6 bis 10 Pf., daher ein Scherflein, ein Heller; ein Apothekergewicht, ſo viel als ½ Skrupel.

Óbrigkeit, w., M. -en, ehemahls der Zuſtand, da etwas über dem andern, ihm an Gewalt überlegen iſt, die Oberherrſchaft oder bloß Herrſchaft (im O. D. noch Oberkeit); jetzt, Perſonen, welche im gemeinen Weſen die Gewalt zu gebieten und zu verbieten, und über ſtreitige Fälle zu entſcheiden ꝛc. haben: der Obrigkeit gehorchen; ſich ſeiner Obrigkeit widerſetzen; die höchſte Obrigkeit, die hohe Landesobrigkeit, der Fürſt, Landesherr ꝛc.; die Obrigkeiten, die obrigkeitlichen Perſonen; Óbrigkeitlich, E. u. U. w., der Obrigkeit gehörend, ihr gemäß, zukommend, in ihrer Würde gegründet (oberkeitlich): die obrigkeitliche Gewalt; das obrigkeitliche Anſehen; der Óbrigkeitſtein, im gemeinen Leben mancher Gegenden, ein Grenzſtein, welcher die Grenze bezeichnet, bis zu welcher die Landesobrigkeit oder Landeshoheit reicht (der Bannſtein).

Óbriſte, m., ſ. Ober.

*Obruīren, th. Z., überladen, überhäufen: einen mit Geſchäften; obruirt ſeyn, überhäuft ſeyn.

Obſchōn, ein, einen Gegenſatz begleitendes Bindewort, ſo viel als obgleich, auch eben ſo gebraucht: obſchon er noch jung iſt, ſo hat er doch viel Erfahrung, und, ob er ſchon jung ꝛc.

Óbſchweben, unth. Z. mit haben, über etwas ſchweben, und uneigentlich, vorhanden ſeyn, bevorſtehen: die obſchwebende Gefahr.

*Obſcōn, E. u. U. w., unzüchtig, unkeuſch, ſchlüpfrig, ſchmuzig; die Obſcönität, die Schlüpfrigkeit, der Schmuz; Obſcōna, die M., Schmuzereien, Zoten.

*Obſcūr (Obſkur), E. u. U. w., dunkel, unbekannt, unberühmt, verborgen; der Obſcuránt, der Finſterling, Aufklärungsfeind; der Obſcurantismus, die Lichtſcheue, Verfinſterungsſucht; Obſcurīren, th. Z., verdunkeln; im Kartenſpiel und zwar im l'Hombre, verdeckt ſpielen, aufs Gerathewohl Karten wechſeln; die Obſcurität, die Dunkelheit, Unberühmtheit.

Óbſehen, unth. Z., auf etwas ſehen, die Aufſicht über etwas haben, einer Sache vorgeſetzt ſeyn; der Óbſeher, -s, der auf etwas ſieht, der Aufſeher; Óbſeyn, unth. Z., unregelm. (ſ. Seyn) mit ſeyn, über etwas geſetzt ſeyn; die Óbſicht, im O. D. die Aufſicht. Alle dieſe Wörter ſind wenig gebräuchlich.

*Obſecratiōn, w., die Bitte, Beſchwörung; Obſecrīren, th. Z., dringend bitten, beſchwören: einen.

*Obſequien, die M., in der katholiſchen Kirche, die Leichenfeierlichkeiten, Todtenfeier, Seelenmeſſe.

*Obſervánten, die M., Franziskanermönche von der alten ſtrengen Obſervanz; die Obſervánz, M. -en, Herkommen, Gewohnheit, alter Gebrauch; Ordens- oder Kloſterregel; O-mäßig, E. u. U. w., der Obſervanz, dem Herkommen gemäß; die Obſervatiōn, die Wahrnehmung, Beobachtung, Bemerkung, Befolgung; die Obſervatiōnsarmee, O-cōrps(-kōr), das Beobachtungsheer, die Beobachtungs- oder Spähſchar; der Obſervātor, der Beobachter, Sternwartner; das Obſervatōrium, die Sternwarte; Obſervīren, th. Z., beobachten, bemerken: einen, etwas; beachten, befolgen: eine Vorſchrift.

*Obſidiān, m., Isländiſcher Achat, eine Kieſelgattung, glänzend wie Glas und von rauchgrauer Farbe.

Óbſieg, m., der Sieg über etwas; Óbſiegen,

Digitized by Google

unth. Z. mit haben, über etwas ſiegen: die obſiegende Partei; auch mit dem dritten Falle: einer Gefahr, einem Feinde; der Obſieger, die O-ſ-inn, eine Perſon, welche obſieget, ein Sieger, eine Siegerinn; Óbſieglich, E. u. U. w., im O. D. über etwas ſiegend, den Sieg davon tragend: obſiegliches Urtheil erhalten, vor Gerichte ſiegen. Auch dieſe Wörter kommen ſelten vor.

*Obſignatiōn, w., die (gerichtliche) Verſiegelung; der Obſignātor, der Verſiegeler; Obſigniren, vor- oder beſiegeln.

*Obſiſtenz, w., der Widerſtand; Obſiſtiren, widerſtehen, widerſtreben.

*Obſkūr, ſ. Obſcur.

*Obſolēt, E. u. U. w., veraltet, verbraucht, abgekommen, beſonders von Wörtern.

Óbſorge, w., im O. D. die Sorge über oder für eine Sache: Obſorge für etwas tragen; Obſorgen, unth. Z., im O. D. über oder für etwas ſorgen, Sorge tragen: den Seinigen.

Óbſt, ſ., -es, ein Sammelwort, überhaupt jede eßbare Frucht, beſonders wenn deren Same in eine fleiſchige Hülle eingeſchloſſen iſt, ſo daß auch Beeren, Trauben, Nüſſe ꝛc. dazu gerechnet werden (O. D. Obes); in engerer Bedeutung nur diejenigen Baumfrüchte, deren Same mit einem eßbaren Fleiſche umgeben iſt, alſo Äpfel, Birnen, Pflaumen, Kirſchen ꝛc.: in dieſem Jahre wächſt viel Obſt; Äpfel ſind ein dauerhaftes Obſt; mit Obſt handeln; Obſt backen, dörren, es in einem Ofen oder an der Luft dörren; eingemachtes Obſt; in der engſten Bedeutung verſteht man unter Obſt nur Äpfel und Birnen.

*Ob-ſtākel, ſ., das Hinderniß, der Widerſtand, die Schwierigkeit.

Ób-ſtand, m., der Stand gegen etwas, der Widerſtand: ich werde ihm ſchon Obſtand halten; eine Ob- oder Widerſtand leiſtende Perſon, oder mehrere ſolche Perſonen, in welcher Bedeutung es das fremde Oppoſitiōn erſetzen kann.

Óbſt-art, w., eine Art von Obſt (Obſtſorte).

Ób-ſtatt, w. (im O. D. auch ſ.), ſo viel als Obſtand, Widerſtand: einem die Obſtatt halten, ihm Widerſtand leiſten.

Óbſtbär, m., der gemeine Bär; der O-bau, der Anbau der Obſtbäume (die Obſtzucht, Obſtkultur); der O-baum, ein Baum, welcher Obſt trägt, beſonders in der engern Bedeutung; der O-bäcker, einer, welcher Obſt in einem Ofen dörret; die O-baumzucht, die Zucht, der Anbau und die Pflege der Obſtbäume; die O-blüte, die Blüte der Obſtbäume; der O-boden, ein Boden, wo man Obſt aufſchüttet, aufbewahrt; der O-brecher, ein Werkzeug, welches einen mit Zähnen umgebenen Teller an einer Stange vorſtellet, Äpfel und Birnen unverletzt von den Zweigen abzubrechen. Ähnlich iſt der Obſthamen, der ſtatt des tellerförmigen Brettchens ein beutelförmiges Netz hat; der O-brei, ein Brei von gekochtem Obſte, beſonders zu Braten ꝛc. (Kompot, Obſtmuß); die O-bude, eine Bude, in der Obſt verkauft wird; die O-darre, eine Darre, das Obſt darin durch Hitze zu trocknen, um es lange aufbewahren zu können.

Ób-ſtehen, unth. Z. mit haben, unregelm. (ſ. Stehen), widerſtehen, Widerſtand leiſten: einem.

Óbſter, m., -s, ſ. Obſthändler und Obſthüter; die Obſternte, die Ernte, Einſammlung des Obſtes; der O-eſſer, einer, der gern Obſt ißt (der Obſtfreund); der O-eſſig, aus Obſtwein bereiteter Eſſig; der O-flecken, ein Flecken von Obſtſaft im Kleide, Tiſchtuch; die O-frau, eine Frau, welche mit Obſt handelt (das Obſtweib); der O-freund, ein Liebhaber des Obſtes; der O-gaden, ein Gaden, wo Obſt verkauft wird; der O-garten, ein Garten, welcher vorzüglich Obſtbäume enthält, zum Unterſchiede von einem Küchen-, Gemüſe-, Blumengarten; die O-göttinn, bei den Alten, eine Göttinn, welche die Obſtgärten beſchützte und Obſt gewährte (Pomona); der O-hain, ein Hain von Obſtbäumen, ein Obſtgarten; der O-hamen, ſ. Obſtbrecher; der O-handel, der Handel mit Obſt (der Obſtkram, wenn er nur unbedeutend iſt); der O-händler, die O-h-inn, einer, der mit Obſt handelt (im O. D. Öbſter, auch Öbſer, in Baiern Öbſtler, und wenn ſie im Kleinen verkaufen, Obſthöke, Obſtkrämer); das O-haus, ein Haus, wo Obſt aufbewahrt oder verkauft wird; der O-hocke, die O-hockinn, ſ. Obſthändler; der O-hüter, einer, der das Obſt bewacht (Obſtwächter, und landſchaftlich, Obſter); das O-jahr, ein Jahr, in welchem das Obſt gut geräth.

*Ob-ſtināt, E. u. U. w., halsſtarrig, hartnäckig, ſtarrköpfig; die Obſtinatiōn, die Hartnäckigkeit, der Eigenſinn.

Óbſtkäfer, m., eine Art Käfer, welche ſich auf den Obſtbäumen aufhält; die O-kammer, der O-kaſten, O-keller, eine Kammer, ein Kaſten ꝛc. zur Aufbewahrung des Obſtes; der O-kern, der Same von Äpfeln, Birnen ꝛc.; der O-kenner, die O-k-inn, ſ. Obſtkunde; die O-kiſte, eine Kiſte, worin feines Obſt verſendet wird; der O-korb, ein Korb zu oder mit Obſte; der O-kram, ſ. Obſthandel; der O-krämer, die O-k-inn, ſ. Obſthändler; der O-kuchen, Kuchen, der mit Obſte auf der Oberfläche gebacken iſt, z. B. Äpfel-, Pflaumen-, Kirſchkuchen (Obſtfladen); die O-kunde, die Kunde oder Kenntniß von den verſchiedenen Obſtarten, ihrem Anbau, ihrem Gebrauch ꝛc., und wenn man ſie gegenſtändlich als eine Lehre betrachtet, die Obſtlehre (Pomologie). Davon der Obſtkundige und Obſtkenner, der Obſtkunde beſitzt, die Obſtarten kennt ꝛc.; die O-lehre, der Obſtler, ſ. Obſtkunde und Obſthändler; der O-mann, ein Mann, welcher mit Obſte handelt; der O-mangel, der Mangel an Obſt, wenn es nicht gerathen iſt; der O-markt,

Digitized by Google

ein Marktplatz, auf welchem Obſt verkauft wird; der Obſtmonat, derjenige Monat, in welchem die meiſten Obſtarten, beſonders Äpfel, Birnen und Pflaumen reif werden, der September (Fructidor); der Ó-moſt, aus Obſt gepreßter Moſt, welcher nach der Gährung Obſtwein heißt; die Ó-motte, eine Art Motten, deren Larve der Wurm in dem Obſte iſt; das Ó-muß, ſ. Obſtbrei; die Ó-pflanzung, eine Pflanzung von Obſtbäumen (Obſtplantage); die Ó-preſſe, eine Preſſe, den Saft aus dem Obſte zu preſſen; Ó-reich, E. u. U. w., reich an Obſte; der Ó-ſaft, der im Obſte enthaltene Saft, beſonders wenn er ausgepreßt iſt, wo er Obſtmoſt heißt; die Ó-ſchale, die Schale vom Obſt.

*Obſtruktiōn, w., M. -en, die Hartleibigkeit, Verſtopfung; Obſtruiren, verſtopfen, hartleibig machen.

Óbſtwächter, m., ſ. Obſthüter; der Ó-wald, ein Wald von Obſtbäumen; der Ó-wein, Wein aus Obſtmoſte gemacht (Cider); der Ó-wurm, ein Wurm im Obſte; die Ó-zucht, ſ. Obſtbau und Obſtbaumzucht.

*Obteniren (Obtiniren), th. Z., erhalten, bekommen, ſeinen Zweck erreichen.

*Obtrektatiōn, w., in der Rechtsſprache die böſe Nachrede, Verleumdung; der Obtrektātor, der Verleumder, Läſterer; Obtrektiren, th. Z., verleumden, läſtern, einen.

*Obtrudiren, th. Z., aufdringen, aufbürden: einem ein Vergehen.

*Obturbiren, th. Z., verwirren: einen.

*Obtūs, E. u. U. w., ſtumpf, abgeſtumpft: ein obtuſer Winkel, ein ſtumpfer, der über 90 Grade hat; uneigentlich ſchwach, blöde an Verſtand.

Óbwachen, unth. Z., veraltet, über etwas wachen, für etwas Sorge tragen.

Óbwalten, unth. Z., über etwas walten, gebieten, herrſchen: über einen; auch mit dem dritten Falle: einem Volke, mit Einfluß vorhanden, gegenwärtig ſeyn und beſtimmen; überhaupt, vorhanden, gegenwärtig ſeyn: die obwaltenden Umſtände, Urſachen; die obwaltende Gefahr; der Obwalter, -s, der über etwas waltet, gebietet, herrſcht; in weiterer Bedeutung, der als Oberer etwas verwaltet.

Óbwendig, E. u. U. w., veraltet, oben, oberwärts befindlich, oder gelegen, oberhalb.

Obwōhl, ein Bindewort, welches mit obgleich gleiche Bedeutung und gleichen Gebrauch hat.

Obzwār, ein Bindewort, im O. D. ſ. obgleich, wiewohl: meine gegenwärtige, obzwar geringe Arbeit.

*Occaſiōn (ſpr. Okka-), w., die Gelegenheit, Veranlaſſung; Ó-ell, E. u. U. w., gelegentlich, veranlaſſend, zufällig.

*Óccident (ſpr. Okzi-), m., der Sonnenuntergang, die weſtliche Gegend, Weſten; das Abendland, im Gegenſatze von Orient oder Morgenland; Occidentāl(iſch), E. u. U. w., abendländiſch, weſtlich: die Occidentaliſchen Sprachen, die in den Abendländern geſprochen werden, z. B. Deutſch, Franzöſiſch, Engliſch, Italieniſch, Spaniſch, im Gegenſatze der orientaliſchen oder morgenländiſchen, z. B. Hebräiſch, Syriſch, Chaldäiſch.

*Occupatiōn (ſpr. Okku-), w., die Einnahme, Beſetzung, Beſitznahme, z. B. einer Stadt; die Beſchäftigung; die Occupatiōnsarmee, das Beſetzungsheer; Occupiren, th. Z., einnehmen, beſetzen: einen Ort; beſchäftigen: einen; ich bin ſehr occupirt, ſehr beſchäftigt.

Ócean, m., ſ. Ozean.

Óchelbeze, w., M. -n, die Ukelei, eine Art Weißfiſche.

Ócher, m., -s, eine metalliſche Erde, welche aus reinen durch Säuren aufgelöſten Metallen entſteht: der Eiſen-, Blei-, Kupferocher. S. d.; in engerer Bedeutung, eine milde dunkelgelbe, etwas bräunliche Erde, die man in den Blei- und Kupferbergwerken antrifft und die von den Mahlern als eine Farbe gebraucht wird (Berggelb, bei Andern Ocker, Oker); die Ó-erbſe, eine in Italien, Spanien ꝛc. wachſende Art Erbſen; die Ó-farbe (Okerfarbe), Ó-farben, Ó-farbig, E. u. U. w., ſ. Ochergelb; Ó-gelb (Okergelb), E. u. U. w., gelb wie Ocher, auch, mit Ocher gelb gemacht, gefärbt (Ocherfarben, Ocherfarbig). Als Hauptwort, das Ochergelb, ſowohl die gelbe Farbe des Ochers, als auch der Ocher ſelbſt als ein Farbenkörper (die Ocherfarbe).

Óchs (Óchſe), m., -en, (n), M. -en, (n), Verkl. w. das Ochschen, O. D. Ochslein, Óchſel, in weiteſter Bedeutung, das Männchen eines Thiergeſchlechts mit geſpaltenen Hufen, zwei einfachen gebogenen Hörnern und einem langen Schwanze mit einem langen Haarbüſchel am Ende, im Gegenſatze der Kuh, als dem Weibchen dieſes Geſchlechts; der wilde Ochs, der Auerochs, der Büffelochs, der Biſamochs, der zahme oder gemeine Ochs; in engerer Bedeutung der zahme oder gemeine Ochs, das bekannte nützliche Hausthier, ſowohl in ſeiner natürlichen Vollkommenheit, da es zur Fortpflanzung gebraucht, und Stier, Zuchtochs, Stamm-, Spring-, Reit-, Herd-, Faſel-, Brüll-, Brumm-, Bullochs, Bulle, Krümmel ꝛc. genannt wird, als auch und gewöhnlich das in der Jugend verſchnittene und dadurch zur Fortpflanzung unfähig gemachte Männchen, deſſen man ſich zum Fahren, vorzüglich zum Ackerbaue bedient (Zugochs, und wenn er zuletzt gemäſtet und geſchlachtet wird, Maſtochs, Schlachtochs, in der Lauſitz Poiße, wenn er erſt im Alter verſchnitten worden iſt). Davon das Ochſenhaar, Ó-horn, der Ó-hals, der Ó-ſchwanz, der Ó-fuß, Ó-miſt ꝛc. Sprichwörtlich: die Ochſen hinter den Pflug ſpannen, eine Sache verkehrt und zweckwidrig anfangen; da ſtehen die Ochſen am Berge, ſagt man von Menſchen, wenn ſie in einer Sache nicht weiter können, ſich nicht zu rathen und zu helfen wiſſen; du ſollſt dem Och-

Digitized by Google

ſen, der da driſchet, das Maul nicht verbinden, bezieht ſich auf den Gebrauch, da man ehemahls und bei den Morgenländern auch noch jetzt ſich der Ochſen ſtatt des Dreſchflegels bediente, um die Getreide- und andere Körner aus den Ähren und Hülſen zu treten, indem man ſie im Kreiſe darauf herum treibt, und bedeutet, man ſoll dem Arbeiter einigen Genuß bei und von der Arbeit nicht verwehren. In einigen zuſammengeſetzten Wörtern bedeutet Ochs ein Thier, welches in irgend einer Hinſicht, etwa der Geſtalt oder der Stimme ꝛc. nach mit einem Ochſen verglichen wird. S. Meerochs, Moosochs; uneigentlich und in der niedrigen Sprechart iſt es ein Scheltwort für einen plumpen, ungeſchickten, groben, auch dummen Menſchen beiderlei Geſchlechts: er iſt ein grober, dummer Ochs; Ochſen, unth. 3. mit haben, in manchen Gegenden f. rindern, ſ. d.: die Kuh ochſet; das Ochſenauge, das große, hervorragende und ſtiere Auge eines Ochſen; uneigentlich, ein großes Auge; in den Küchen, ein in zerlaſſener Butter geſchlagenes und darin gebackenes Ei, ſo daß der Dotter ganz bleibt (N. D. Oſſenoge, Spiegelei, Spiegelkoken, Spiegelkuchen); in der Baukunſt, ein rundes oder langrundes Fenſter: Ochſenaugen mit niedrigen Bogen, kleine Kapp- oder Dachfenſter, deren drei Seiten geradlinig ſind, oben aber einen gedrückten Bogen haben; in der Seeſprache, eine Öffnung, welche man bei dickem Wetter in den Wolken ſieht; das große Gänſekraut, wegen einiger Ähnlichkeit der Blumen; die Feldkamille oder das Kuhauge, ſ. d.; auch eine andere Art der Kamille, die Färberkamille, die mit Alaun bereitet zum Gelbfärben der Wolle gebraucht werden kann, und auch als Mittel gegen die Gelbſucht gerühmt wird (Rindsauge, Rinds-, Gilb-, Streich-, Johannsblume); das Ochſenäuglein, Name des Goldhähnchens, einer Art Zaunkönige; eine Art genabelter Schnirkelſchnecken; O-äugig, E. u. U. w., große Augen habend, welches bei den Griechen zur Schönheit gerechnet wurde, daher Juno beim Homer die Ochſenäugige heißt; der O-bauer, ein Bauer, welcher zum Ackerbaue nur Ochſen hält, zum Unterſchiede vom Pferdebauer; der O-beutel, Name des ſpitzigen Riedgraſes; die O-blume, blauer Kuhweizen, der ein gutes Viehfutter abgibt, auch zum Blaufärben benützt werden kann (Ochſenweizen, Buſchkuhweizen, Hainkuhweizen, Rinderweizen, blauer Wachtelweizen, blauer Waldweizen, Waldfleiſchblume, Johannsblume, Tag und Nacht, Ringelſcheiß); das O-brech, Name der Haubechel, ſ. d. (Ochſenborche, Ochſenkraut, Ochſenburre, Ochſenbruch); die O-bremſe, eine Art Bremſen, deren Weibchen beſonders in die Haut des Rindviehes Löcher bohrt, in welche ſie ihre Eier legt (Rindviehbremſe, Hornviehbremſe, Rinderenger); der O-darm, uneigentlich, Name einer Röhrenſchnecke im Indiſchen Meere ꝛc. (Hundsdarm, Kuhdarm, Sandpfeife); O-dumm, E. u. U. w., ſo dumm wie ein Ochſe. Davon die Ochſendummheit, eine große Dummheit; der O-eſel, Name eines Thieres, welches durch die Begattung eines Stieres mit einer Eſelinn entſtehen ſoll, und welches Ochſenpferd heißt, wenn es von einem Stiere und einer Stute gezeugt iſt; das O-fell, das Fell von einem Ochſen: ein Ochſenfell haben, unempfindlich ſeyn; das O-fieber, nur im gemeinen Leben in dem Ausdrucke: das Ochſenfieber haben, gleich nach der Mahlzeit von einem leichten Schauer, wie von Froſt überlaufen werden; das O-fleiſch, das Fleiſch von einem geſchlachteten Ochſen (gewöhnlicher Rindfleiſch), im Gegenſatze des Kuh- und Kalbfleiſches; der O-froſch, eine Art Fröſche in Amerika, die dem Laubfroſche ähnlich iſt und eine laute, ſtarke Stimme hat (der Windbeutel); die O-galle, die Galle eines Ochſen; uneigentlich heißen in den Glashütten die runden in der Mitte ſehr dicken erhobenen grünen Gläſer in den kleinen Laternen Ochſengallen; der O-gaum (O-gaumen), der Gaum eines Ochſen; in der Naturbeſchreibung, Name einer Schwimmſchnecke am Vorgebirge der guten Hoffnung ꝛc. (ſtumpfe und ſchwarzbunte Schwimmſchnecke); das O-geld, dasjenige Geld, welches dem Herrn eines Dorfes für den Gebrauch ſeines Zuchtochſen von der Gemeine bezahlt wird; der O-hacker, ein Vogel am Senegal, etwas größer als eine Haubenlerche, welche die Larven einer Art Bremſe, die man für unſere Ochſenbremſe hält, aus der Haut der dortigen Ochſen herauspickt; O-haft, E. u. U. w., einem Ochſen ähnlich, beſonders in Anſehung der Plumpheit, Ungeſchicktheit und Dummheit. Davon die Ochſenhaftigkeit; der O-handel, der Handel mit Ochſen, beſonders mit Schlachtochſen; der O-händler, einer, der mit Ochſen handelt; die O-haut, die Haut von einem Ochſen (die Rindshaut); das O-herz, uneigentlich, eine Art Gien- oder Breitmuſcheln im Adriatiſchen Meere, die unter allen Schnecken die meiſte Ähnlichkeit mit einem Herzen hat (Narrenkappe, doppelte Narrenkappe); eine Art verſteinter zweiſchaliger Muſcheln, der Herzmuſcheln; die O-herzkirſche, die größte Art Herzkirſchen; der O-hirt, ein Hirt, welcher Ochſen hütet und weidet; das O-horn, uneigentlich, in der Baukunſt, ein Tonnengewölbe, deſſen eine Widerlage merklich kürzer iſt als die andere; im Waſſerbaue, eine Erdzunge, die vorn breit und hinten ſchmal iſt (ein Hufeiſen); der O-huf, der geſpaltene Huf eines Ochſen (die Klaue, Ochſenklaue); uneigentlich, ein fehlerhafter Huf eines Pferdes, wenn er vorn der Länge nach aufgeſprungen iſt (Ochſenſpalte); das O-joch, ein Joch, in welches man Ochſen ſpannet; der O-junge, ein Junge, welcher die Ochſen hütet; das O-kalb, ein Kalb männlichen Geſchlechts (Bullenkalb); die O-kette, in der Landwirthſchaft, eine Kette, woran ein Ochs an die Krippe befeſtiget wird; die O-klaue,

Digitized by Google

ſ. Ochſenhuf; der Óchſenknecht, in der Landwirthſchaft, ein Knecht, welcher bei den Ochſen gehalten wird, mit denſelben zu pflügen ꝛc.; das Ó-knie, an den Pferden ſolche Knie, die innerhalb breiter ſind und ſich einander nähern, ſo daß die Hufe weiter aus einander ſtehen (Kniebohrer); der Ó-kopf, der Kopf eines Ochſen (das Ochſenhaupt); an den Pferden ein ſtarker Kopf, der unten faſt ſo dick als oben iſt (ein Ochſenkopf, Bullenkopf); uneigentlich, in der Naturbeſchreibung, eine Art Poſaunenſchnecken oder Kinkhörner im Oſtindiſchen Meere, welche in doppelter Geſtalt in den verſchiedenen Altern vorkommt, und welche in der Jugend die geſtrickte Sturmhaube, im Alter den Ochſenkopf vorſtellt (gepunktete Sturmhaube, gekieperter Helm); in der Bienenzucht, das Zeugungsglied der Drohne; in der niedrigen Sprechart, ein Dummkopf; in Berlin ehemahls Name des Arbeitshauſes, weil es das Zeichen eines Ochſen oder Ochſenkopfes führte; eben dieſer Urſache wegen an manchen Orten auch die Herberge der Fleiſcher; das Ó-kraut, ſ. Hanhechel; das Ó-leder, die zubereitete Haut von einem Ochſen (gewöhnlicher Rindleder); uneigentlich: ein Ochſenleder haben, unempfindlich ſeyn; der Ó-markt, ein Markt, da Ochſen verkauft werden, und der Platz, auf welchem dies geſchieht; das Ó-maul, das Maul eines Ochſen; ein großes, breites Maul; der Ó-monat, veraltet, der Weinmonat, Oktober; das Ó-pferd, ſ. Ochſeneſel; die Ó-poſt, uneigentlich, ein Fahren mit Ochſen und überhaupt ein langſames Fahren: mit Ochſenpoſt fahren (mit Schneckenpoſt); die Ó-rippe, Name des Haſenöhrleinkrautes. S. Haſenohr; der Ó-rücken, der Rücken eines Ochſen; ein gekrümmter ſcharfer Rücken; die Ó-ſehne, ſ. Ochſenziemer; die Ó-ſpalte, ſ. Ochſenhuf; der Ó-ſpath, eine Art des Spathes bei den Pferden, hinten am Knie, zum Unterſchiede vom Beinſpathe, an der innern Seite des Schenkels; der Ó-ſtall, ein Stall für Ochſen; die Ó-ſtirn, die breite Stirn eines Ochſen; an den Pferden eine zu breite Stirn (Bullenſtirn); der Ó-treiber, einer, der Ochſen vor ſich hertreibt, beſonders ein Ochſenhirt; die Ó-zeder, ſ. Zederwachholder; der Ó-ziemer, das getrocknete Zeugungsglied eines Ochſen, welches als Werkzeug zum Züchtigen oder ſtatt einer Peitſche gebraucht wird (im N. D. Ochſenpeſel, Ochſenſehne). S. Ziemer und Pēſel; die Ó-zunge, die Zunge eines Ochſen, welche beſonders geräuchert genoſſen wird (die Rindszunge); uneigentlich, Name einer Pflanze, deren rauhe längliche Blätter Ähnlichkeit mit einer Ochſenzunge haben, beſonders der auf Rainen, Äckern und an Wegen wachſenden, mit Heilkräften verſehenen Art mit rothen Blumen (rothe Ochſenzunge, Hundszunge, Ackermannkraut, Liebäuglein, Augenzier); die echte rothe Ochſenzunge wird auch Färberkraut genannt, weil man mit der Wurzel derſelben roth färbt; Rothe Ochſenzunge, Name des Steinſamens oder der Steinhirſe; Kleine Ochſenzunge, Name einer andern ähnlichen Pflanze; eine andere Art iſt die unechte rauhe Ochſenzunge mit dunkelrothen Blumen; Wilde Ochſenzunge, Name des gemeinen Otterkopfes; Spitzige gelbe Ochſenzunge, Name der gemeinen oder ſpitzigen Grindwurz (Lendenkraut); Gelbe Ochſenzunge, eine auf felſigem, trockenem Boden im ſüdlichen Europa wachſende Pflanze, deren Wurzel eine ſchwärzlich rothe Haut hat, die in Rußland zum Rothfärben und zur Schminke gebraucht wird (Lotwurz, Schmerwurzel); Gelbe Ochſenzunge, eine Art des Bitterkrautes, in England, Frankreich und Italien (rauhes Bitterkraut); Scharfe Ochſenzunge oder Waldochſenzunge, eine Art Lungenkraut (Hirſchmangold); Ochſig, E. u. U. w., ſehr plump, ungeſchickt, grob (auch ochſicht).

Óchshoſt, ſ., ſ. Oxhoſt.

Óchsner, m., -s, in der Lauſitz, ein Knecht, der die Ochſen beſorgt.

Óckelei, w., ſ. Ukelei.

Ócker, ein in der gemeinen Sprechart Heſſens und anderer Gegenden übliches Bindewort für nur: wart ocker, du ſollſt es haben.

Ócker, m., ſ. Ocher.

*Octāve, Octōber, Oculīren, ſ. Ok.

Ōd oder Ōt, E. u. U. w., ehemahls möglich, auch leicht; reich begütert, mächtig, vorzüglich als Folge des Reichthums.

Ōd, ſ., -es, M. -e, ehemahls ein Gut, Eigenthum, jetzt nur noch in dem Worte Kleinod gebräuchlich.

*Ōde, w., ein erhabener Geſang, Hochgeſang, der zwiſchen dem Liede und der Hymne ſteht; das Odēum, ein Konzert- oder Muſikſaal; eine Gedichtſammlung.

Ōde, E. u. U. w., ehemahls ſ. hohl und ſ. leer; jetzt nur in engerer Bedeutung, von Menſchen gar nicht oder doch ſehr wenig bewohnt und angebaut: ein ödes Land; eine öde Gegend; einen Acker öde liegen laſſen, ihn nicht anbauen. Uneigentlich, ehemahls ſ. eitel, nichtswürdig, auch ungeſittet, ſchändlich; in Hamburg, mit Wenigem, ohne Mühe und Unkoſten, wie auch, behende; die Öde, M. -n, der Zuſtand, da etwas öde iſt: die Öde einer Gegend; uneigentlich ſ. Einſamkeit, Verlaſſenheit ꝛc.; auch eine öde Gegend, ein öder Ort.

Ōdeln, unth. Z. mit haben, in Schwaben, widerlich, ekelhaft ſeyn.

Ōdem, m., -s, im O. D. und häufig in der Bibel und bei Dichtern ſ. Athem. S. d.; Ō-los, E. u. U. w., ſ. athemlos. S. d.

Ōden, 1) unth. Z. mit haben, öde werden, öde ſeyn; 2) th. Z., öde machen, zur Öde machen (gewöhnlicher veröden); die Ödenei, M. -en, die Wüſtenei, eine öde Gegend.

Ōdenstag, Ōdinstag, m., der Mittwoch.

1. Ōder, ein Bindewort, welches Sätze, die

Digitized by Google

mögliche Fälle oder Behauptungen enthalten, begleitet. Es zeigt an: daß von mehrern möglichen Fällen oder Behauptungen nur ein Fall der wirkliche, nur eine Behauptung die wahre ſey oder ſeyn ſolle, wo der eeſte Satz gewöhnlich **entweder** bekommt, **oder** aber alle folgende Sätze begleitet: **er mag wollen oder nicht wollen; er iſt entweder taub, oder er will nicht hören;** ferner, daß mehrere Dinge zu einem Ganzen gehören, oder ſich zuſammenfaſſen, aber nach veeſchiedenen Anſichten betrachten oder auf verſchiedene Art eintheilen laſſen; auch dient es dazu, das Vorhergehende zu erkläeen: **alle Menſchen können nicht Herren ſeyn, oder Andern befehlen.**

2. **Ōder**, ſ. aber, doch nur noch in der niedrigen Sprechart einiger Gegenden.

Ōder, w., M. -n, die Holzbien, das Knödel.

Ōderbruch, m. (ſ. Bruch), ein an der Oder liegendee Bruch. So auch, **die Ōderwieſe, das Ōderdorf**, und mit dem Begriff des Entſtehens, Wachſens und Befindens in odee an der Oder; **das Ōdergras, der Ōderlachs** ꝛc.; **der Ō-kahn**, geoße platte Fahrzeuge, deren man ſich auf der Oder zum Handel ꝛc. bedient. Sie ſind gewöhnlich 60 Fuß lang, 3 Fuß tief und in der Mitte des Bodens 7 Fuß, im Bord aber 9 bis $9\frac{1}{2}$ Fuß breit.

Ōderleuge, w., Name des Ackergeundkrautes.

Ōdermennig, m. und w., ein Pflanzengeſchlecht, das am Fruchtkeime einen doppelten Kelch, fünf ausgebreitete eingekeebte Blumenblättee und gewohnlich zwölf küezere Staubfäden zeigt (Odermenge, Agrimone). Die gewöhnlichſte Art davon, in Heiden und auf hohen Plätzen, heißt **Leberklette** ꝛc. S. d.

Ōdin, ſ. **Wodan.**

***Odiōs**, E. u. U. w., gehäſſig, ärgerlich; **Odiōſa**, die M., gehäſſige, äegerliche Dinge.

Ōdmüthig, E. u. U. w., demuthig, niedrig. Davon **die Ōdmüthigkeit**, die Demuth, und **ōdmüthigen**, demüthigen.

***Odomēter**, ſ., ein Wegmeſſer, Wegmaß.

Ōdung, w., M. -en, die Handlung, da man etwas öde macht; eine öde Gegend, beſonders öde liegende Strecke Landes.

Ōdzins, m., ein Zins von liegenden Geünden.

Ōfen, m., -s, M. Ōfen, Verkl. w. **das Ōfchen, O. D. Ōflein**, ein eingeſchloſſener feuerfeſter Raum, Feuer darin anzumachen und zu unterhalten, der nach der Veeſchiedenheit des Gebrauchs benannt wird, z. B. **Back-, Brat-, Brenn-, Darr-, Schmelz-, Kühl-, Ziegel-, Kalk-, Glas-, Ther-, Stubenofen** ꝛc.; **den Ofen ablaſſen, auslaſſen, ausbrennen**, im Hüttenbaue, das Feuee im Schmelzofen ausgehen laſſen; **den Ofen anlaſſen**, das Gebläſe zur Verſtärkung der Glut in Bewegung ſetzen; **den Ofen ausbrechen**, die Ofenbrüche nach dem Schmelzen losarbeiten; **den Ofen ausſtoßen**, den Boden des Schmelzofens mit Geſtübe bedecken; **den Ofen beſchicken**, ihn vorrichten, daß er zur Schmelzarbeit geſchickt iſt; **der hohe Ofen**, ſ. **Hoch**; oft auch das Gebäude ſelbſt, worin ſich ein Ofen befindet; bei den Minengräbern die Minenkammer, ſo lange ſie noch nicht mit Pulver angefüllt iſt; in engerer Bedeutung ſchlechthin, ein Stubenofen, d. h. derjenige eingeſchloſſene, mit einer Röhee, wodurch der Rauch abzieht, verſehene Feuerbehälter, in welchem man Holz ꝛc. verbrennt, um das Zimmer zu erwärmen: **ein Ofen von Backſteinen** oder **Ziegeln, Kacheln, Eiſen, ein Ziegelofen, Kachelofen, eiſerner, blecherner Ofen** ꝛc.; **einen Ofen ſetzen**, ihn aufrichten, machen; **den Ofen heizen**, ihn durch Feuer gehörig erhitzen; **der Ofen glühet**, wenn er von Eiſen iſt und wirklich glühet, aber auch, wenn er im höchſten Grade erhitzt iſt; **den Ofen hüten**, wenn es kalt iſt, gern in der Nähe deſſelben bleiben; uneigentlich, **hinter dem Ofen ſitzen** oder **liegen, hocken**, müßig zu Hauſe bleiben, aus Trägheit und Bequemlichkeit nicht gern das Haus veelaſſen; in der Naturbeſchreibung iſt **glühender Ofen** eine Aet Schraubenſchnecken, der Goldmund (auch feuriger Ofen), und eine Art Poſaunenſchnecken, ein Schwanzhorn (rothe knotige Sturmhaube); **der Ō-anker**, an den Stubenöfen, eine dünne eiſerne und an den Enden von einander geſchrotete und umgebogene Schiene, die Steine und Kacheln zuſammenzuhalten; **das Ō-auge**, an den Schmelzöfen, ein Loch unter der Vorwand des Ofens, welches während des Schmelzens zugemacht, nach dem Schmelzen aber, um das Metall ausfließen zu laſſen, geöffnet wied; **die Ō-bank**, eine Bank an dem Ofen in den Stuben gemeiner Leute: **auf der Ofenbank liegen**, faul ſeyn; **die Ō-blaſe**, eine in den Stubenofen oder deſſen Beandmauer eingeſetzte Blaſe oder ein kupfernes, gewöhnlich mit einem Klappdeckel verſehenes Gefäß, um darin ſogleich warmes Waſſer zur Hand zu haben (in manchen Gegenden der Ofentopf, Ofenkeſſel); **der Ō-brand**, ſo viel als auf Einmahl in einem Ofen gebrennt, d. h. mittelſt des Feuers in vollkommenen Zuſtand der Härte ꝛc. verſetzt wird (auch nur **ein Brand**): **ein Ofenbrand Ziegel, Töpfe** ꝛc.; **der Ō-bruch**, dasjenige, was ſich in einem Ofen anſetzt, und herausgebrochen werden muß; beſonders im Hüttenbaue, wo man zweierlei Ofenbrüche hat, nämlich ſolche, die ſich bei dee Blei- und Roharbeit wie ein Lehm unten im Ofen anſetzen, aus demſelben gebrochen und bei der Roh- und Bleiarbeit wieder als ein Zuſchlag gebraucht werden, und ſolche, die ſich oben im Ofen anſetzen und aus einem mineriſchen verdickten Rauche entſtanden ſind. Zu dieſer Art gehört beſonders der Ofenbruch, welcher ſich beim Schmelzen des Zinkes als eine harte, ſchwere, feſte, blätterige Maſſe anſetzt und außer Galmei- und Aeſeniktheilen auch eine rohe Erde in ſich enthält; **der Ō-b-könig**, in den Hüttenwerken, das kupferige Weſen, welches im Steine vom Ofenbeuchſchmelzen vorhanden iſt und darin kalt oder nach geſchehenem wenigen Ablöſchen

Digitized by Google

abgeſeigert worden iſt; der Ofenbruchſtein, in den Hüttenwerken, der Stein, welchen man von Ofenbrüchen enthält; der O-bruder, ſ. Ofenſitzer; der Ofener oder Ofner, -s, ſ. Ofenſetzer; der Ofenfuß, einer der Füße, auf welchen der Ofenroſt ſteht; die O-form, die Form eines Ofens, und zu einem Ofen; das O-futter, in den Hüttenwerken, die Mauern, welche inwendig an den vier Seiten eines Schmelzofens von guten feuerfeſten Sandſteinen aufgeführt werden, womit der Ofen gleichſam ausgefuttert wird; die O-gabel, ein gabelförmiges Eiſen an einem langen Stiele, das Holz damit in den Ofen zu ſchieben und zurecht zu legen; der O-galmei, ein Galmei, welcher ſich in den Schmelzhütten bei der Blei- und Roharbeit oben im Ofen anlegt; das O-geld, das Geld, welches für den Gebrauch eines Backofens gezahlt wird; das zur Unterhaltung der Öfen beſtimmte Geld; das O-geſims, das Geſims an einem Kachelofen (das Ofenſims); das O-geſtübe, im Hüttenbaue, Geſtübe, welches bei Ausſtoßung der Ofenbrüche und Säuberung des Vorherdes mit losgebrochen, klein gemacht und wieder als Geſtübe gebraucht wird; das O-gewölbe, bei den Maurern, das Gewölbe jedes gemauerten Ofens; in engerer Bedeutung, der dicke ausgemauerte Bogen in der Vorwand des hohen Ofens, unter welchem die Ziegelwand gemacht iſt; das O-haus, ehemahls, ein Backhaus; der O-heizer, der einen Stubenofen heizt (Kalfaktor); der O-herd, der Herd in einem Ofen; der O-hocker, ſ. Ofenſitzer; die O-kachel, Kacheln, aus welchen die Stubenöfen geſetzt werden; der O-keſſel, ſ. Ofenblaſe; der O-kranz, der Kranz von ausgezackten gebrannten Thonſtücken mitten und oben um einen Ofen; die O-krone, die von ausgezackten Thonſtücken gemachte Einfaſſung, womit der Ofen oben wie mit einer Krone umgeben iſt; die O-krücke, eine Krücke, Kohlen oder Aſche damit aus dem Ofen zu ziehen (Ofenſchaufel, wenn dies Werkzeug die Geſtalt einer Schaufel hat); der O-lehm, Lehm, der zum Setzen der Öfen gebraucht wird; auch, der aus einem Ofen gebrochene Lehm; das O-loch, die Öffnung eines Ofens, durch welche in demſelben eingeheizt wird; auch wohl das Loch im Ofen, zu welchem der Rauch hinauszieht; der O-meiſter, im Hüttenbaue, derjenige, welcher über einen Schmelzofen die Aufſicht führt und die dabei nöthigen Arbeiten anordnet, von welcher Art der hohe Ofenmeiſter bei einem hohen Ofen iſt; die O-platte, eine eiſerne Platte über dem Unterſatz der, beſonders eiſernen, Stubenöfen; auch, die eiſernen Platten, aus welchen die eiſernen Stubenöfen geſetzt werden (die Ofentafel); die O-röhre, die Röhre in einem Ofen, beſonders durch welche der Rauch abzieht; eine viereckige blecherne, gewöhnlich mit einer kleinen Thüre zu verſchließende Röhre in einem Stubenofen, Speiſen und Getränke darin warm zu erhalten; der O-roſt, der hölzerne Roſt, auf welchem der Herd zu einem Stubenofen angelegt wird; ein eiſerner Roſt auf dem Ofenherde, das Brennholz darauf zu legen; der O-ruß, der Ruß aus einem Ofen; die O-ſchaufel, ſ. Ofenkrücke; der O-ſchirm, ein Schirm vor den Ofen zu ſtellen, um die große Hitze von ſich abzuhalten; die O-ſchraube, eine Schraube an einem eiſernen Ofen; der O-ſetzer, der Töpfer, in ſofern er Ofen ſetzt (ehemahls auch der Ofener oder Ofner); der O-ſitzer, einer, der immer hinter dem Ofen ſitzt (der Ofenhocker, Ofenbruder); die O-ſtange, eine Stange, das brennende Holz in einem Backofen in die gehörige Lage zu bringen; der O-ſtaub, in den Hüttenwerken, der Hüttenrauch, der ſich in einem doppelten Gewölbe über dem Schmelzofen anlegt; das O-ſt-loch, in den Hüttenwerken, das Kupferloch, welches aus dem auf den Kupferſchmelzhütten verſchmelzten Hüttenrauche erhalten wird; der O-ſtock, in den Hüttenwerken, dasjenige Gemäuer, welches den Raum einſchließt, wohin der eigentliche Ofen des Floßofens zu ſtehen kommt; die O-tafel, ſ. Ofenplatte; die O-thür, die Thür vor dem Ofenloche; der O-topf, ſ. Ofenblaſe; der O-wiſch, bei den Bäckern, ein Strohwiſch an einer Stange, den Ofen damit zu reinigen; der O-zins, derjenige Zins, welcher für den Gebrauch eines fremden Backofens, auch für das Recht, einen eigenen Backofen zu haben, entrichtet wird.

Offen, E. u. U. w., an einer oder an allen Seiten von keinen körperlichen Grenzen oder Schranken eingeſchloſſen, und wenn es als Umſtandswort gebraucht wird, dem zu entgegengeſetzt: eine offene Thür, die nicht zugemacht, auch, nicht verſchloſſen iſt; durch das offene Fenſter hineinſteigen; ein offenes Gefäß, Glas ꝛc., das nicht bedeckt, über welches kein Deckel geſtülpt iſt; ein offener Helm, deſſen Gitter nicht niedergelaſſen iſt, ſo daß man das Geſicht frei ſehen kann; mit offenem Munde, offnen Augen; einen mit offenen Armen empfangen, mit ausgebreiteten, und uneigentlich, ihn gern und liebreich aufnehmen; mein Haus ſteht Ihnen jederzeit offen, Sie werden immer gern geſehen werden; den Himmel offen ſehen, ſich im Geiſte einen glücklichen Zuſtand wie im Himmel vorſtellen ꝛc.; ein offener Gang, der an einer oder an beiden Seiten nicht eingeſchloſſen, oder der oben nicht bedeckt iſt; ein offener Wagen, der nicht bedeckt, oben und an den Seiten nicht zugemacht iſt; das offene freie Feld, welches von allen die freie Ausſicht verhindernden Gegenſtänden frei iſt; ein offener Schade, eine Wunde, die nicht zugeheilt iſt; ein offener Brief, der nicht verſiegelt iſt; offene Briefe oder Befehle, ſolche obrigkeitliche Befehle, welche jedermann angehen und öffentlich bekannt gemacht werden; eine offene Stadt, die keine Mauer und Thore hat, und in engerer Bedeutung, die nicht mit Feſtungswerken verſehen iſt; ein offenes Land, in

Digitized by Google

welches der Eintritt durch keine enge Päſſe ꝛc. verwehrt werden kann, auch, ein Land, welches eben iſt und keine Gebirge, Wälder ꝛc. hat; in weiterer Bedeutung nennt man die Erde offen, wenn kein Froſt das Graben, Pflügen ꝛc. erſchwert; unbedeckt und bloß: offener Froſt, ſolcher, bei welchem die Erde unbedeckt von Schnee iſt; mit offenem Buſen; nicht beſetzt, nicht ausgefüllt: ein offener Platz an einem Tiſche, der von niemand beſetzt iſt; in den Hüttenwerken, offene Bruſt, eine ſolche Einrichtung, wo das ganze Spor aus dem Ofen bis an die Bruſt offen iſt; in mehr uneigentl. Bedeutung: offnen Leib haben, den Körper ohne Beſchwerde ausleeren können, im Gegenſatze eines verſtopften Leibes; in offener Rechnung mit jemand ſtehen, ſo daß einer von dem andern auf Rechnung ſo viel bekommen kann, als er will; offene Kaſſe bei jemand haben, bei ihm zu jeder Zeit und ſo viel Geld bekommen können als man braucht; ein offener Wechſel, ein ſolcher, der auf keine beſtimmte Summe geſtellt iſt, ſondern auf welchen man mehrere Mahl ſo viel Geld als man braucht, erheben kann; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung ſ. öffentlich, wozu jedem der Zutritt frei ſteht: etwas in offener Gant verkaufen, im O. D. es öffentlich verſteigern; offene Tafel halten, jeden, der mitſpeiſen will, mit zur Tafel ziehen; einen offenen Laden haben, öffentlich verkaufen; es geſchah auf offener Straße, öffentlich; was nach ſeiner innern und wahren Beſchaffenheit leicht erkannt werden kann, gleichſam offen da liegt: ein offenes Geſicht, eine offene Miene, worin man die Geſinnung, Empfindung erkennen kann; ein offenes Herz haben, welches ſeine Empfindungen ꝛc. nicht verheimlicht; ein offener Kopf, welcher leicht und ſchnell begreift, auch, eine Perſon, die einen ſolchen Kopf hat, im Gegenſatze eines vernagelten Kopfes; es liegt ſeinem Blicke offen, es iſt deutlich und kann ohne Mühe erkannt, durchſchaut werden; offen ſprechen, ohne Verſtellung und Zurückhaltung, der wirklichen natürlichen Empfindung gemäß; in der Sprachkunde heißt bei Einigen das e, welches wie ä lautet, z. B. in leben ꝛc., das offene e, weil der Mund dabei mehr geöffnet wird als bei dem ihm entgegengeſetzten geſchloſſenen e, z. B. in der erſten Sylbe des Wortes gēhen (bei Andern heißt jenes das dunkle und tiefe, dieſes das helle und hohe); im Lehensweſen heißt ein Lehen ein offenes, wenn es nach dem Tode des Lehnträgers dem Lehnsherrn anheim fällt, und in verſchiedenen Fällen wird eine Zeit, in welcher der Genuß oder Gebrauch eines Dinges einem jeden frei ſteht, die offene Zeit genannt, im Gegenſatze der geſchloſſenen, z. B. in der Landwirthſchaft, wo diejenige Zeit darunter verſtanden wird, während welcher die Wieſen, Äcker und Wälder mit dem Vieh betrieben werden dürfen (auch offene Tage); ehemahls verſtand man unter offenen Tagen auch Tage, die öffentlich bekannt gemacht waren, um an denſelben ſtreitige Sachen vor den Schiedsrichtern abzumachen; in der Schifffahrt heißt ein offener Wind, ein günſtiger; im Bergbaue heißt offen, Höhlen und Klüfte enthaltend, druſig, und ein offener Gang iſt daſelbſt ein Gang, der viele Druſen hat und die Waſſer fallen läßt.

Anm. In mehrern Redensarten hört man offen mit auf verwechſeln, z. B. er ließ die Thür offen. Die Regel iſt: man ſetze allemahl da auf, wo es als Theil der Zuſammenſetzung zum Zeitworte gehört, außer der Zuſammenſetzung aber offen. Alſo: das Fenſter, die Thür ſteht, bleibt auf und ich mache die Thür, das Fenſter auf, ich halte den Mund auf, weil auf hier ein Theil der zuſammengeſetzten Zeitwörter aufſtehen, aufbleiben, aufmachen, aufhalten iſt, die in dieſer Bedeutung üblich ſind. Dagegen ſagt man: er ſieht den Himmel offen, er hat den Mund offen, weil aufſehen und aufhaben in dieſen Bedeutungen nicht vorkommen. Iſt aber der Ausdruck ein uneigentlicher oder bildlicher, ſo wird immer offen geſetzt, wenn nicht etwa das mit auf zuſammengeſetzte Wort in dieſer uneigentlichen Bedeutung ſchon gewöhnlich iſt, z. B. mein Haus ſteht Ihnen zu jeder Zeit offen; ſein Herz ſteht jedem Eindruck offen.

Óffenbacher, m., Name eines ſehr guten Schnupftabaks (Marokko), der in der Stadt Offenbach bereitet wird.

Offenbār, E. u. U. w., ſ. offen: die offenbare See, die überall offene, von allen Seiten unbegrenzte See; ein offenbarer Froſt, in der Lauſitz, ein offener Froſt, Barfroſt, ohne Schnee; uneigentlich, ſ. jedem offen daliegend, daß er es erkennen kann, wie es iſt: eine offenbare Lüge; es iſt offenbar falſch, wird von jedermann leicht als falſch erkannt; es iſt offenbar, daß er es gethan hat; überhaupt ſ. bekannt: es wird alles einmahl offenbar werden; vieler Herzen Gedanken werden offenbar werden, Luc. 2, 35. In den Kanzeleien iſt dafür auch noch offenkundig gebräuchlich. (Es iſt übrigens gegen den Gebrauch, wenn Adelung und Campe behaupten, daß der Hauptton auf offen liege, er fällt in dieſem Worte, wie in allen davon abgeleiteten und damit zuſammengeſetzten Wörtern auf bar); O-en, th. und zrdf. Z., offenbar, bekannt machen: Gott hat ſich dem Menſchen durch die Natur offenbaret; es wird ſich bald offenbaren, was an der Sache iſt; in engerer Bedeutung, etwas Geheimes, Verborgenes abſichtlich und nach allen ſeinen Theilen und Umſtänden bekannt machen, wodurch es ſich von entdecken unterſcheidet, welches unabſichtlich und nur theilweiſe geſchehen kann, von verrathen dadurch, daß das Bekanntgemachte an ſich böſe iſt und ſchädliche Folgen haben kann, ſo wie von eröffnen, worin der Begriff liegt, daß dasjenige, wovon man andern Perſonen Kenntniß gibt, für uns ſelbſt eine wichtige Angelegenheit ſey: ein Geheimniß offenbaren; ſich (mich)

Digitized by Google

einem offenbaren, ihm ſeine Geheimniſſe, Heimlichkeiten mittheilen; beſonders in der bibliſchen Schreibart, wo man z. B. von den Propheten ſagte, wenn ſie künftige Dinge vorherſagten, Gott habe ſie ihnen offenbaret, d. h. er habe ihnen davon eine ausführliche Kenntniß gegeben; geoffenbarte Wahrheiten, die Gott den Menſchen bekannt machte; die geoffenbarte Religion, die dem Menſchen von Gott durch Jeſum und ſeine Schüler bekannt gemacht, im Gegenſatze der natürlichen oder Natur- und Vernunftreligion; Offenbärlich, E. u. U. w., in der Bibel ſ. offenbar, bekannt, öffentlich; was ſich offenbaren läßt, offenbar gemacht werden kann; die O-ung, M. -en, die Handlung, da man etwas offenbaret, beſonders in engerer Bedeutung, die Handlung, da man etwas Geheimes bekannt macht: er gab mir eine Offenbarung ſeiner Heimlichkeiten; eine geoffenbarte Sache, geoffenbarte, vorher unbekannte Kenntniſſe: die Offenbarung des Johannes, die ihm geoffenbarten Dinge und die Schrift, worin ſie enthalten ſind; beſonders die geoffenbarte Religion, auch wohl die Bibel oder heilige Schrift, von der es heißt, ſie ſey ihren Verfaſſern von Gott eingegeben worden (die göttliche Offenbarung), im Gegenſatze der Vernunft: Vernunft und Offenbarung ſprechen für eine Fortdauer nach dem Tode.

Offenbärungsglaube, m., der Glaube an göttliche übernatürliche Offenbarungen, beſonders an eine von Gott geoffenbarte Religion; der O-gläubige, der an übernatürliche göttliche Offenbarungen, beſonders an eine von Gott geoffenbarte Religion glaubt (Supernaturaliſt); der O-ort, ein Ort, an welchem bei den alten heidniſchen Völkern durch ihre Götter geheime Dinge geoffenbaret wurden (Orakel).

Óffenbaß, m., bei den Orgelbauern, eine Orgelpfeife von Holz, 16 Fuß groß; die Ó-flöte, bei den Orgelbauern, eine acht- und vierfüßige Orgelpfeife; das O-haus, ehemahls, ein Schloß, eine Stadt ꝛc., wo einer das Öffnungsrecht hat; ein öffentliches Haus, Hurenhaus; die O-heit, die Eigenſchaft, da man offen iſt, in uneigentlicher Bedeutung: die Offenheit ſeiner Mienen, ſeines Herzens; mit Offenheit ſprechen, ohne Zurückhaltung und Verſtellung.

*Offendiren, th. Z., beleidigen; ſich (mich) offendirt finden, ſich beleidiget finden; die Offenſiōn, die Beleidigung; Offenſiv, E. u. U. w., angreifend, angriffsweiſe; die O-allianz, ein Angriffs- oder Trutzbündniß.

Óffenherzig, E. u. U. w., ein offenes Herz habend, ſeine Gedanken und Empfindungen ohne Bedenken und ohne Zurückhaltung mittheilend, im Gegenſatze von zurückhaltend: ein offenherziger Menſch; offenherzig ſeyn, ſprechen; ein offenherziges Bekenntniß; der Offenherzige ſagt Alles, was er denkt; die O-h-keit, die Eigenſchaft, da man offenherzig iſt, im Gegenſatze der Zurückhaltung: mit Offenherzigkeit ſprechen.

Óffenkundig, E. u. U. w., im O. D. jedermann bekannt, landkundig; die Ó-querflöte, bei den Orgelbauern, ein offenes ſehr enges Flötenregiſter, welches den Ton der Querflöte nachahmt; das Ó-recht, ehemahls das öffentliche, allgemeine Recht; das Ó-ſchloß, ehemahls, ein Schloß, in welchem einer das Öffnungsrecht hat, welches dem Lehnsherrn geöffnet werden muß; der Ó-ſchreiber, ehemahls, ein öffentlicher Schreiber (Notarius publicus); das Ó-ſtück, bei den Gärtnern, ein offenes Stück, eine Art Luſtſtücke, wo man zwiſchen den Feldern oder Beeten mittelſt der Gänge überall frei ein- und ausgehen kann, ohne überzuſchreiten.

Óffentlich, E. u. U. w., was offen, d. h. vor jedermanns Augen iſt oder geſchieht, wohin jedermann Zutritt hat, im Gegenſatze des geheim, geborgen: auf öffentlichem Markte, auf öffentlicher Straße; ein öffentlicher Ort, Garten, ein öffentliches Haus, wohin jedermann gehen darf; in engerer Bedeutung iſt ein öffentliches Haus, ein Hurenhaus, und öffentliche Huren, ſind theils die Huren in einem ſolchen Hauſe, theils Straßenhuren: ſich nicht öffentlich ſehen laſſen, überhaupt nicht ausgehen, oder doch nicht an öffentliche Örter; öffentlich bekannt machen, ſo daß Jeder es erfährt; ſich öffentlich hören laſſen, eine größere, beſonders bürgerliche Geſellſchaft betreffend: ein öffentliches Amt, ein Amt in der bürgerlichen Geſellſchaft; öffentliche Häuſer oder Gebäude, welche der Geſellſchaft, Gemeine gehören, z. B. Kirchen, Rathhäuſer ꝛc.; die öffentliche Ordnung, die Ordnung in der bürgerlichen Geſellſchaft; die Ó-keit, der Zuſtand, da etwas öffentlich iſt oder geſchieht, auch die Eigenſchaft einer Sache, da ſie öffentlich, oder überall bekannt iſt: die Öffentlichkeit nicht ſcheuen (die Publizität).

*Offeriren, th. Z., anbieten, antragen: einem etwas; ſich (mich) offeriren; die Offerte, das Anerbieten, der Antrag.

*Offiziāl, m., -es, M. -e, in der Römiſchen Kirche, der Vorgeſetzte eines geiſtlichen Gerichts, der die Stelle eines Biſchofs vertritt. Daher das Offizialāt, deſſen Amt und Würde, und das Offiziālgericht, ein biſchöfliches Gericht.

*Offiziānt, m., -en, M. -en, jeder, der ein öffentliches Amt geringer Art bekleidet, ein Unterdiener, der den Beamten zur Hand geht; zuweilen auch der Arbeiter einer Offizin.

*Offiziell, E. u. U. w., was von Amtswegen geſchieht, amtlich: ein offizieller Bericht, ein amtlicher.

*Offizier, m., -s, M. -e, ein Befehlshaber bei den Soldaten. Der geringſte ſolcher Befehlshaber iſt der Unteroffizier, welcher unter dem Oberoffizier ſteht, den man vorzugsweiſe nur Offizier nennt. Dieſe Offiziere werden dem Range nach wieder unterſchieden, und man nennt die vornehmſten derſelben Stabsoffiziere, auch wohl Oberoffiziere, zu welchen die

Digitized by Google

höhern vom Major an gehören, zum Unterſchiede von den Offizieren ſchlechthin, unter welchen man die Fähnriche, Lieutenants, Hauptleute und Rittmeiſter begreift; in weiterer Bedeutung im O. D. auch andere öffentliche Beamte, z. B. im Öſterreichiſchen Raitoffiziere, Beamte der kaiſerlichen Kammerhauptbuchhalterei, und ſo beſteht das Kriegszahlamt zu Wien aus einem Kriegszahlmeiſter und verſchiedenen Offizieren, und das oberſte Schiffamt daſelbſt hat einen adeligen Schiffamtsoberſten und einen Amtsoffizier, eben ſo beſteht in Niederöſterreich das kaiſerliche Waldamt aus einem adeligen Waldmeiſter, einem Waldſchaffer und verſchiedenen Waldamtsoffizieren, und in Mähren werden der oberſte Landkämmerer, der oberſte Landrichter und der oberſte Landſchreiber die drei oberſten Landoffizierer (Offiziere) genannt.

•Offizīn, w., M. -en, eine Werkſtätte, ein Ort, wo gewiſſe Arbeiten in Menge verfertigt werden; beſonders werden Fabriken, Manufakturen, Buchdruckereien, Apotheken ꝛc. mit dieſem Namen belegt; Offizinèll, E. u. U. w., heilkräftig, der Apothekerordnung gemäß.

•Offizium, ſ., die Pflicht, das Amt, Dienſtgeſchäft; die Offizia, die Pflichten, Obliegenheiten.

Öffnen, th. und zrckf. Z., offen machen, machen, daß einem Dinge freier Aus- oder Zu- oder Durchgang möglich werde, als ein allgemeiner Ausdruck, der edler iſt als andere ähnliche allgemeine, wie aufmachen, aufthun, und in Fällen, wo die Art des Öffnens näher beſtimmt werden ſoll, mit andern Ausdrücken vertauſcht wird, als aufſchließen, aufſtoßen, aufſchlagen, aufbrechen: ein Fenſter, eine Thür öffnen; eine Flaſche öffnen, den Pfropf aus derſelben ziehen; den Mund öffnen, die Lippen aus einander bewegen und halten, beſonders um etwas in den Mund zu ſtecken oder um zu ſprechen; einen Brief öffnen, ihn erbrechen; einen Ballen öffnen, ihn aufbinden, aus einander nehmen; ein Geſchwür öffnen, es aufſchneiden, aufdrücken: einen Leichnam öffnen, ihn aufſchneiden, um das Innere zu unterſuchen; eine Ader öffnen, in dieſelbe ein Loch ſchlagen, damit Blut aus derſelben fließt; ein Schloß öffnen, es aufſchließen; die Laufgraben öffnen, ſie durch Graben verfertigen; die Augen öffnen, die Augenlieder aufſchlagen; uneigentl.: einem die Augen öffnen, ihn etwas erkennen laſſen, beſonders ihn auf etwas für ihn Nachtheiliges aufmerkſam machen, was er ſonſt nicht erkannt hätte; ein Buch öffnen, es aufſchlagen, die Blätter deſſelben aus einander breiten; die Erde öffnet ſich, wenn ſie nach dem Froſte bei eintretender warmer Witterung durchdringlich wird; der Himmel öffnet ſich, wenn Dünſte, Wolken ſich trennen und dem Blicke die Ausſicht in den unendlichen Raum geſtatten; die Blume öffnet ſich, wenn ſich ihre Blätter entfalten; im Schleuſenbaue heißt einen Siel, Sieltief öffnen, die Dämme derſelben durchſtechen und ausbringen, daß das Waſſer ſeinen Lauf dadurch nehmen könne; Siel öffnen, oder zum Zug bringen heißt auch, die Thüren der Siele aufhacken, damit die Flut hineinlaufe; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung, den freien Zugang zu etwas, auch den freien Genuß, Gebrauch einer Sache verſchaffen, geſtatten: dem Laſter Thür und Thor öffnen, ihm überall Gelegenheit geben überhand zu nehmen; ſich eine Bahn öffnen, ſich durch die umgebenden, einſchließenden Dinge Bahn machen; einem ſein Herz öffnen, ihm ſeine Gedanken und Empfindungen entdecken; die Vorrathshäuſer öffnen, von dem darin befindlichen Getreide ꝛc. jedem, der deſſen bedarf, verkaufen; ein Feld, eine Wieſe, einen Wald öffnen, Erlaubniß ertheilen, daß darauf oder darein das Vieh zur Weide getrieben werden darf; auch für offenbaren, verſtändlich, deutlich machen, wofür gewöhnlicher eröffnen: die Schrift öffnen, ſie auslegen, erklären, Luc. 24, 45.; bei den Färbern, die Küpe öffnen, anfangen aus einer fertigen Küpe zu färben; der Öffner, -s, die Ö-inn, M. -en, bei den Seidenwebern ein grober Kamm von knöchernen oder elfenbeinernen Zähnen, durch welchen die Kettenfäden gezogen werden; auch bei andern Webern heißt der Riedkamm Öffner (im gemeinen Leben auch Afner, Affner); die Öffnung, M. -en, die Handlung, da man etwas öffnet; die Öffnung der Thür, des Mundes, einer Flaſche, eines Briefes (das Öffnen); der Zuſtand, da etwas offen iſt: Öffnung des Leibes haben, offenen Leib haben; keine Öffnung haben, keinen Stuhlgang haben; der Ort, die Stelle, wo ein Ding offen und der freie Durchgang möglich iſt: in der Mauer eine Öffnung laſſen; die Öffnungen am Körper; die Öffnung einer Flaſche; das Öffnungslehen, im Lehnsweſen, ein Lehen, wo der Lehnsmann dem Lehnsherren ein Schloß einräumen, und ihn auch wohl darin bewirthen muß; das Ö-recht, das Recht, nach welchem einem Lehnsherren von dem Lehnsmanne ſein Schloß entweder zu allen Zeiten oder auch nur in einigen Fällen geöffnet oder freier Zugang in daſſelbe geſtattet werden muß.

Öfling, m., -es, M. -e, der Naſenfiſch. S. Naſe.

Ôft, ôfter, am ôfteſten, Umſt. w., mehr als ein Mahl, ohne daß es gerade viele Mahl zu ſeyn braucht: man ſagt oft ein Wort, das man nicht ſo meint; ich denke daran, ſo oft ich ihn ſehe; wie oft war er ſchon hier? in engerer Bedeutung, mit dem Nebenbegriffe der vielfachen Wiederholung in einem Zeitraume, vielmahls: ich habe dies ſchon oft geſehen, erfahren ꝛc.; ſehr oft, gar oft, nicht oft; mehr als zu oft, öfter als man wünſcht, oder als gut iſt; Sprichwort: Unverhofft kommt oft! So wie Oft die Verſchiedenheit der Zeiten bezeichnet, in wel-

Digitized by Google

chen etwas geſchieht, ſo wird bei häufig auf die Menge geſehen. Die höchſte Steigerungsſtufe am öfteſten hört man ſelten, gewöhnlich wird dafür das folgende am öfterſten gebraucht; Öfter, E. u. U. w., am öfterſten, mehrmahlig, mehrmahls, auch wohl vielmahls in einem Zeitraume erfolgend: öftere Verſuche machen; auf öftere Anfragen Antwort geben; zum öftern, oft, mehrmahls; ich habe ihn ſchon öfter geſehen, ſchon oft; am öfterſten, zum öfterſten, die meiſten Mahle. Aus öfter eine Vergleichungsſtufe öfterer zu bilden, iſt hart und ungewöhnlich; Öfters, Umſt. w. (von öfter), ſo viel als oft, mehrmahls, wofür man aber lieber und beſſer oft ſagt: ich ſehe ihn öfters; Óftmahlig, E. w., oft oder viele Mahl ſeyend, geſchehend: ſeine oftmahligen Beſuche werden mir läſtig; Oftmahls, Umſt. w., oft, viele Mahl (im gemeinen Leben auch oftmahlen und öftermahls).

Ōh und Ōha, ſ. O 1 und 2.

Ōheim oder Ōhm, ehemahls auch Ōhm, m., -es, M. -e, des Vaters oder der Mutter Bruder (Onkel); ehemahls auch des Bruders oder der Schweſter Sohn, Neffe, und noch jetzt heißt im Bremiſchen des Bruders oder der Schweſter Kind Ōhm, Ōhme. Die Kaiſer nannten ſonſt die weltlichen Kurfürſten und die meiſten Altfürſtlichen Oheim. Ungewöhnlich iſt die Oheime oder Ohme für des Vaters oder der Mutter Schweſter: ein jeglicher muß ſeine Ohme nehmen, ſeine Muhme. Amos 6, 10. (In Schwaben und in der Schweiz lautet dies Wort Ohan, Ohen, Ohem, Ohein); O-lich, E. u. U. w., dem Oheim gehörend, ſeinem Verhältniſſe angemeſſen; die O-ſchaft, M. -en, der Zuſtand, das Verhältniß eines Oheimes; die Verwandtſchaft, die Verwandten.

Ōhl ꝛc., ſ. Öl ꝛc.

Ōhlkirſche, w., die Ahlkirſche, Traubenkirſche.

Ōhm, Ōhm, m., ſ. Oheim.

1. Ōhm, w., M. -en, ſ. Ahm.

2. Ōhm, w., die Spreu vom Getreide.

Ōhmblatt, ſ., ein Name der Klette.

Ōhmchen, ſ., -s, das Heimchen, die Hausgrille.

Ōhmer, m., -s, einer, der ohmet, ahmet; in Franken, Name der nackten oder Himmelsgerſte, auch Dinkelgerſte.

Ōhmig, E. u. U. w., wie Ahmig, ſ. d.

Ōhmkraut, ſ., Name einer ſehr kleinen rauchen Pflanze, die ein gutes Futter für Schafe abgibt (Ackerſinau, Frauenmäntelchen, Marienmäntelchen, Jungfernkamm, kleiner Nadelkerbel, Nadelmöhre, kleines Nadelkraut, kleiner Steinbrech, Engliſcher Steinbrech); das gemeine Kreuzkraut. S. d. (Kreuzwurz, Grindwurz, gemeine Kreuzpflanze, Krötenkraut, Würgkraut, Vogelkraut, Speikraut, Goldkraut ꝛc.); der gemeine Sinau.

Ōhnblatt, ſ., eine Schmarotzerpflanze, der Baumwurzelſauger.

Ōhne, ein Verhältniß- und Umſtandswort. Als Verhältnißwort regiert es den vierten Fall und bezeichnet eine Abweſenheit, einen Mangel, im Gegenſatze von mit: ohne dich kann ich nicht leben; ohne ihn kann es nicht geſchehen; beſonders mit Hauptwörtern, die etwas Allgemeines oder eine ganze Gattung bezeichnen, wo das Geſchlechtswort wegbleibt: ſey ohne Sorge; er iſt ohne Rettung verloren; ohne Rath und Hülfe; die Kinder ohne Aufſicht laſſen; ohne Umſtände! machen Sie keine Umſtände; das iſt ohne Fehler, ohne Tadel; ohne Scham und Scheu reden; ohne Hut und Stock gehen; ohne ſein Wiſſen; ohne Unterlaß, ohne Ende; ohne Anſehen der Perſon, ohne Unterſchied des Standes; ohne Zweifel, es iſt nicht daran zu zweifeln; ohne Scherz, ohne Spaß, es iſt kein Scherz, kein Spaß; ohne Ruhm zu melden, ohne mich rühmen zu wollen. Nicht ohne dient oft, etwas mit mehr Nachdruck und Wohlklang zu bejahen, ſ. mit: ich ſcheide von dir nicht ohne Beſorgniß; ich konnte es nicht ohne viele Mühe erlangen. Auch verſtärkt man den Begriff des ohne durch Hinzufügung der Wörter alle und einige: ohne alle Gnade und Barmherzigkeit; ohne allen Troſt; ohne einigen Verzug, ohne den geringſten Verzug, ſogleich. In derſelben Bedeutung wird ohne gebraucht, als Umſtandswort, da es denn nicht ſelten die Geſtalt eines Bindewortes annimmt, worauf daß oder ein Zeitwort in der unbeſtimmten Form folgt: er kam, ohne daß er gerufen war, auch, ohne gerufen zu ſeyn; er beſitzt es, ohne daß er es gebraucht, oder, ohne es zu gebrauchen; auch fängt man die Rede damit an: ohne ein Wort zu ſagen, ging er davon; ohne weiters (auch wohl ohne ferners) wies er ihn ab, ohne weitere Umſtände ꝛc., gerade hin; ferner bezeichnet ohne eine Ausſchließung: zwanzig Männer und Frauen, ohne die Kinder; man hat nur die Eltern eingeladen ohne die Kinder; auch, eine Ausſchließung des Einfluſſes anderer Dinge; ohne ſeine Frau darf er nichts thun, ohne ihr Wiſſen, ohne ihren Willen; es wird ohnedies geſchehen, ohne daß dieſes erſt mitwirkt (dafür auch ohnehin); zuweilen bezeichnet es auch eine Ausnahme, ſ. außer, ausgenommen, welche Bedeutung aber veraltet: es iſt kein Erbe ohne du und ich, als du und ich, außer dir und mir. Ruth 4, 4. Landſchaftlich iſt: es iſt nicht ohne, es iſt nicht ohne Grund, es iſt etwas daran, d. h. es iſt wahr. Veraltete Verbindungen ſind: Zweifelsohne, ſ. ohne Zweifel, und eine Sache ohne werden, ſie los werden, auch verlieren. Mit dem dritten Falle kommt es vor in Ohnedem, wofür man aber ſchon häufig Ohnedies ſchreibt. Im O. D. werden mit ohne auch mehrere Wörter verſchiedener Art zuſammengeſetzt, welche anderwärts wenig oder gar nicht gebräuch-

Digitized by Google

lich ſind. Z. B. ohnermangeln, nicht ermangeln; ohnverhalten, nicht verhalten, verſchweigen; ohngefähr, ohngleich, ohndenklich, ohnentgeltlich, ohnverfänglich, ohnweigerlich, ohnmaßgeblich, ohnwiſſend, ohnerachtet ꝛc., ohnfern, ohnlängſt, ohnſchwer ꝛc., wofür meiſt dieſelben Wörter mit un zuſammengeſetzt, wie ungefähr, ungleich, undenklich, unentgeltlich ꝛc. gewöhnlich ſind. Nur in Ohnmacht und ohnmächtig hat der Sprachgebrauch nichts geändert, vielleicht um es dadurch von Unmacht, welches einen gä:zlichen Mangel der Kraft ausdrückt, zu unterſcheiden, obwohl dies ſelten vorkommt.

Ohndènklich, ſ. Ohne und Undenklich; Ohnedèm, Ohnehin, ſ. Ohne; der O-gott, ſ. Ohngötter; das O-haupt, etwas, das kein Haupt hat, eig. und uneig.; der O-hoſe, ſ. Sansculotte (ſ. Barſchenkler); der O-kopf, ein Ding, das ohne Kopf iſt, keinen Kopf hat, ein geſpenſterartiges Fabelweſen; Ohnen, th. Z., ganz veraltet, ohne machen, berauben: ſich einer Sache ohnen, ſich derſelben berauben; Ohnentgèltlich, Ohnerächtet, Ohnermangeln, ſ. Ohne: Ohneſorge, von Sorgen befreiet: Hans Ohneſorge, ein Menſch, der keine Sorgen hat, der ſich über nichts Sorge macht; auch ein Ort, wo man ohne Sorge leben kann oder will (Sanssouci); Ohnfern, Umſt. w., nicht fern (üblicher unfern); Ohngeachtet, Ohngefähr, Ohngleich ꝛc., ſ. Ohne und Ungeachtet ꝛc.; der Ohngötter, ein Gotteslaugner (Atheïſt); die Ohngötterei, der Zuſtand, da man ohne einen Gott zu glauben lebt (Atheïſterei); Ohngöttiſch, E. u. U. w., an keinen Gott glaubend; Ohnig, E. u. U. w., ganz veraltet, frei, befreit; auch, entbehrend, beraubt; Ohnigen, th. Z., ganz veraltet, ohne machen, befreien, berauben. S. Entohnigen; Ohnlängſt, ſ. Unlängſt; die Ohnmacht, M. -en, Abweſenheit, Mangel der Macht oder Kraft: die Ohnmacht ſeiner Feinde, eines Staates. S. Ohne; in engerer und gewöhnlicher Bedeutung, derjenige Krankheitszuſtand des Menſchen, da er auf einige Zeit Kraft und Bewußtſeyn gänzlich verliert und einem Todten gleicht: in Ohnmacht fallen, liegen; von einer Ohnmacht befallen werden. (Im O. D. ſagt man dafür auch die Unkräften); Ohnmächtig, E. u. U. w., ohne Macht, keine Macht, Kraft habend, kraftlos: ein ohnmächtiger Feind, Staat; in engerer Bedeutung, von dem Krankheitszuſtande der Ohnmacht befallen (N. D. anmächtig, amächtig); ohnmächtig ſeyn, werden; die Ohnmächtigkeit, der Zuſtand, da man ohnmächtig iſt, in der erſten Bedeutung dieſes Wortes; die Ohnmachtsfeier, ſ. Maria; Ohnmaßgeblich, Ohnmöglich ꝛc., ſ. Unmaßgeblich ꝛc.; Ohnnervig, E. u. U. w., ohne Nerven, keine Nerven habend: ein Blatt heißt ohnnervig, wenn es keine Nerven oder Rippen hat (rippenlos); Ohnparteiiſch ꝛc., ſ. Unparteiiſch ꝛc.; Ohnſchattig, E. u. U. w., ohne Schatten, keinen Schatten werfend. In der Erdbeſchreibung nennt man Ohnſchattige, oder ohnſchattige Völker ſolche, die zwiſchen den Wendekreiſen wohnen, weil ſie zu dee Zeit, wenn die Sonne gerade über ihren Häuptern ſteht, keinen Schatten neben ſich, ſondern auf ſich ſelbſt oder unter ſich werfen (Unſchattige); der Ohnſchwanz, überhaupt, ein Thier ohne Schwanz, beſonders, Name des Steaußkaſuars; Ohnſchwer, E. u. U. w., ohne Beſchwer, Schwierigkeit, nach Einigen noch verſchieden von unſchwer, welches nicht ſchwer, keine Schwere habend bedeutet; Ohnſinnig, E. u. U. w., ohne Sinn, des Sinnes ermangelnd, etwas weniger als unſinnig; Ohnverfänglich, Ohnverhalten ꝛc., ſ. Ohne und Unverfänglich ꝛc.; der Ohnvogel, im O. D. die Kropfgans oder der Vielfraß.

Ohō, auch Hoho! ein Ausruf, deſſen man ſich wie Oha bedient, ein Stillſtehen, Innehalten auszudrucken, beſonders wenn man die Rede eines Andern unterbricht und ihr widerſprechen will: Oho, ſo arg iſt es nicht; zuweilen druckt es auch ein ſpöttiſches, verächtliches Lachen aus, wo demſelben gewöhnlich noch ein h vorgeſetzt wird: Hoho!

Ohr, ſ., -es, M. -en, Verkl. w. das Ohrchen, O. D. Ohrlein, das Werkzeug des Gehöres bei Menſchen und Thieren: das äußere Ohr iſt ein Knorpel, und hat eine eiförmige Rundung; das innere Ohr fängt mit dem Gehörgange an, und enthält mehrere feine Theile, die Pauke, die Schnecke, den Teichter, den Hammer, den Amboß, den Steigbügel ꝛc.; große, kleine, lange, kurze Ohren haben; einen beim Ohre zupfen; die Ohren klingen mir, ſagt man, wenn man einen vorübergehenden eintönigen Klang im Ohee vernimmt, und wenn ſolches Tönen Ähnlichkeit mit einem Sauſen oder Brauſen hat, ſo ſagt man die Ohren ſauſen oder brauſen; er ſchreit, daß einem die Ohren gellen, daß man den Anſtoß der bewegten Luft im Ohre wirklich fühlt; die Ohren jücken, bei einem Reize oder Kitzel im Ohre mit dem Finger oder einem Werkzeuge darin jücken. Bei den Jägern heißen die Ohren Luſer, Löſel, Luchſer, die Ohren der Haſen Löffel und die der Hunde auch Gehänge. In der Diebsſprache nennt man das Ohr den Leisling. Der mit Ohr gebildeten uneigentlichen Redensaeten gibt es ſehr viele, beſonders im gemeinen Leben: einen hinter oder an die Ohren ſchlagen, ihm eine Ohrfeige, einen Backenſtreich geben; einem die Haut oder das Fell über die Ohren ziehen, ihn faſt um Alles das Seinige bringen, durch große Bedrückung ꝛc.; einen beim Ohre, oder bei den Ohren nehmen oder kriegen, ihn feſt halten, in Verhaft nehmen; bis über die Ohren ins Waſſer ꝛc. fallen, ganz und gar; bis über die Ohren in Schulden ſtecken, im höchſten Grade verſchuldet ſeyn; es hinter den Oh-

Digitized by Google

ren haben, den Schalk hinter den Ohren haben, klüger, liſtiger, ſchalkhafter ꝛc. ſeyn, als man zu ſeyn ſcheint, wofür auch, um einen hohen Grad auszudrucken, er hat es fauſtdick hinter den Ohren; die Ohren hangen laſſen, muthlos, zaghaft ſeyn; noch nicht trocken hinter den Ohren ſeyn, verächtlich, noch ganz jung und unerfahren ſeyn; den Kopf zwiſchen die Ohren nehmen und davon gehen, ſich in aller Eile fortmachen; ſich auf das Ohr legen, ſich ſchlafen legen; ſich hinter den Ohren krazzen, in Verlegenheit ſeyn, ſich nicht zu helfen wiſſen; ſich etwas hinter die Ohren ſchreiben, ſich etwas, beſonders eine Beleidigung merken, um ſich bei rechter Gelegenheit deſſen zu erinnern; einem einen Kerb ins Ohr ſchneiden, machen, daß er auf etwas achtet, ſich deſſen erinnert; zu ſeinen Ohren ſehen, ſich vorſehen, in Acht nehmen. Mehrere Redensarten beziehen ſich auf Ohr beſonders, ſofern es das Werkzeug des Gehörs iſt: die Ohren ſpitzen, auf etwas genau hören; die Ohren aufthun, mit Aufmerkſamkeit hören; dicke, harte Ohren haben, nicht hören oder nicht hören wollen; keine Ohren zu etwas haben, davon nichts hören wollen; auf dem Ohre höre ich nicht wohl, ſagt man, wenn man von einer Sache, die ein Andrer ſagt, nichts wiſſen will, ſie nicht thun will ꝛc.; Bohnen in den Ohren haben, auf den Ohren ſitzen, im O. D. auf den Ohren gehen, nicht hören, was geſagt wird, oder es nicht hören wollen; ſeine Ohren vor jemand verſtopfen, ihn nicht hören wollen; etwas zu einem Ohre hinein und zum andern wieder hinauslaſſen, es ohne Aufmerkſamkeit, ohne ſich darnach zu richten, hören; dünne Ohren haben, ein leiſes Gehör; die Ohren jucken ihm, er möchte gern etwas Neues hören; einem die Ohren kitzeln, ihm Neuigkeiten oder was er gern hört, ſagen; einem die Ohren mit etwas reiben, es ihm beſtändig vorwerfen; Jemanden die Ohren voll ſchreien, ihm durch ſein Geſchrei läſtig werden; einem beſtändig in den Ohren liegen, ihm beſtändig von derſelben Sache vorreden, ſie von ihm zu erlangen; einem die Ohren warm machen, ihm mit ſeinen Reden und Überredungen läſtig fallen; einem etwas in das Ohr ſetzen, oder ihm einen Floh ins Ohr ſetzen, ihn durch etwas, was man ihm ſagt, durch eine Nachricht ꝛc. Unruhe verurſachen; einem etwas ins Ohr blaſen, zu Ohren tragen, ihm heimlich etwas ſagen, auch vorſagen, heimlich eine Nachricht geben, beſonders zum Nachtheil eines Dritten; es iſt mir zu Ohren gekommen, zu Ohren gebracht worden, man hat mir es geſagt, berichtet, ich habe es erfahren; tauben Ohren predigen, ſolche Menſchen, die nicht hören wollen, ermahnen, ihnen rathen ꝛc.; ein offenes Ohr finden, geneigtes Gehör; ſein Ohr zu jemanden neigen, auf das, was er ſagt, auf ſein Verlangen hören, oft mit dem Nebenbegriffe der Geneigtheit, das Verlangte zu gewähren; in der Bibel auch, zu Ohren nehmen, zu Ohren faſſen, ſein Ohr von jemanden wenden ꝛc.; ich bin ganz Ohr, ich höre aufmerkſam zu; ſein Ohr um Rath fragen, auf den Eindruck, den etwas aufs Gehör macht, Rückſicht nehmen, z. B. bei Beurtheilung eines Tonſtückes; ein gutes Ohr, kein Ohr haben, in der Tonkunſt, Talent oder nicht Talent für Muſik haben; zuweilen bezeichnet Ohr auch die Perſon ſelbſt: mit Allem ſprechen, was ein Ohr hat, mit Jedermann; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung führen den Namen Ohren verſchiedene hervorragende Dinge, und zwar in der Schalthierlehre, die Ecke oder der Anſatz am Schloſſe einer Schnecke: das Ohr der Diana, eine Art Flügelſchnecken in den Meeren von Aſien (das Dianenohr, der Dianenflügel, der dickſchalige Fechter oder Weiſer, der Kampfhahn, das Eſelsohr); das rauhe Ohr, eine Art Stachelſchnecken (das krumme Maul); in der Pflanzenlehre heißen Öhrchen die Afterblätter oder die kleinen Blättchen, welche unter den Blättern bei der Gattung Jungermannia liegen; bei den Webern heißen Ohren die Theile an beiden Seiten eines Weberſtuhles, welche den Kettenbaum halten, wie auch die Hölzer, auf welchen die Sitzbank des Webers ruht; in der Landwirthſchaft werden zwei längliche krumme Hölzer an einem Hakenpfluge, welche unten am Pflughaupte befeſtiget ſind und die Spillewetter in der Mitte haben, Ohren genannt; auch nennen Einige das Strichbrett eines Pfluges das Ohr; bei den Wagnern heißen Ohren die krummen Widerhaken an der Büchſe eines Rades oder denjenigen Ringen, die inwendig in das Rad geſchlagen werden, welche man in das Holz treibt; die umgebogene Spitze des Blattes eines Buches nennt man ebenfalls ein Ohr (Eſelsohr); in der Schifffahrt werden die beiden Spitzen der Ankerflügel zuweilen Ohren des Ankers genannt; im Geſchützweſen ſind die Ohren einer Kanone die Zapfen derſelben; in der Baukunſt iſt das Ohr ein kleines Gewölbe in und an einem größern, wenn z. B. die Fenſter und Thüren in einem Gewölbe von Neuem überwölbt werden, um die durch die Öffnung geſchwächte Mauer zu verſtärken (das Ohrgewölbe); im Schiffbaue heißt das Ohr der über- oder ausgebaute Theil eines Schiffes, und ein ſolches oben übergebauetes Schiff heißt ein übers Ohr gebauetes.

Öhr, ſ., -es, M. -e, Verkl. w. das Öhrchen, O. D. Ö-lein, eine runde oder rundliche Öffnung: das Öhr einer Nähnadel, Schnürnadel ꝛc., das Loch im breiten Ende derſelben, durch welches der Faden ꝛc. geſteckt wird (das Nadelöhr); das Öhr eines Stranges, Strickes; das Öhrchen an einer aufgezogenen oder aufzuziehenden Klavierſaite; auch die Handhabe oder der Henkel an Geſchirren wird Öhr genannt. Sprichw.: kleine Tö-

Digitized by Google

pſe haben auch Öhre; kleine Töpfe haben kleine Öhre; an den Münzen iſt das Öhr ein kleiner, am Rande derſelben befeſtigter Ring, ſie mittelſt deſſelben an einem Bande am Halſe zu tragen; an den Knöpfen ſind die Öhre, die unten an denſelben angelötheten Ringe, mittelſt welcher ſie an Kleidungsſtücke genähet werden (Öhſe); das Öhr einer Senſe iſt der rund zuſammengeſchmiedete Theil derſelben, in welchem die Stange oder der Griff der Senſe ſteckt; beſonders nennt man Öhr einen rund zuſammengebogenen Draht, deſſen Enden genähet werden, und welcher dient, einen Haken von Draht aufzunehmen und mittelſt deſſelben etwas, beſonders ein Kleidungsſtück zu befeſtigen (im N. D. Öhſe, verkleint Öhſeken, Ösken).

Öhrbacken, m., ein Kiefer von einem Schweine mit dem daran befindlichen Fleiſche; die Ö-bammel, ſ. Ohrgehenk; das Ö-band, ſ. Ortband; die Ö-batſche, im N. D. die Ohrfeige; Ö-beichten, th. Z., ingeheim vertrauen: einem; das Ö-blatt, ſ. Ohrbock; die Ö-blutader, in der Zergliederungskunſt, Blutadern, welche das Blut von den Ohren zurückführen und ſich in die hintere Geſichtsblutader ergießen; der Ö-bock, in der Zergliederungskunſt, ein Theil des äußern Ohres (bei Andern die vordere Ohrecke, auch das vordere Ohrblatt, zum Unterſchiede vom hintern Ohrblatte, oder dem Gegenbocke). S. Bock 4; in manchen Gegenden, ein Geſchwür hinter dem Ohre (Ohrenbock, Ohrdrüſe, Ohrenbeule, Ohrweizel, Ohrenmüzzel); der Ö-bohrer, ſ. Ohrwurm; der Ö-bolzen, im Schiffbaue, Bolzen, deren Kopf ſich in einen Haken endigt, unter welchem ein Ring befindlich iſt (Ohreiſen, Bocksohren, Bockshörner); die Ö-buckel, ſ. Ohrgehänge; die Öhrchenſalbei, eine Art der Salbei; die Öhrdrüſe, in der Zergliederungskunſt, die größte der Speicheldrüſen, welche zwiſchen dem Äſte des Unterkiefers und dem Zitzenfortſatze des Schläfenbeines, meiſt unter dem äußern Ohre liegt; die Ö-drüſenblutader, ebendaſ., eine Blutader, welche ſich in die hintere Geſichtsblutader ergießt; der Ö-d-gang, ebendaſ., ein Gang, welcher quer über den Kaumuskel geht und ſich neben dem erſten Backenzahne des Oberkiefers an der innern Backenfläche öffnet; die Öhre oder Öhre, M. -n, der Ahorn; die Öhrecke, in der Zergliederungskunſt, die Benennung einiger Theile am äußern Ohre: die hintere Ohrecke iſt das Ende der nach unten gekrümmten innern Ohrenleiſte (bei Andern der Gegenbock); die vordere Ohrecke liegt jener nach vorn gegenüber (bei Andern der Bock, Ohrbock); das Ö-eiſen, ſ. Ohrbolzen; Öhren, th. Z., mit Ohren verſehen: ein ſchön geöhrtes Pferd, das ſchöne Ohren hat. So auch in den Zuſammenſetzungen, langgeöhrt ꝛc.; mit einem Öhre verſehen: eine Nähnadel öhren.

Öhrenausſchnitt, m., in der Zergliederungskunſt, ein Ausſchnitt zwiſchen den beiden Ohrenecken; das Ö-band, in der Zergliederungskunſt, Bänder in der Gegend des Ohres: das vordere Ohrenband geht vom Jochfortſatze des Schläfenbeines zum vordern Theile des großen und kleinen Ohrenknorpels; das hintere geht vom Zitzentheile des Schläfenbeines hinten zum Knorpeltheile des Gehörganges; die Ö-beichte, diejenige Beichte, da man ohne Beiſeyn Anderer dem Beichtvater ſeine Beichte ſagt, im Gegenſatze der allgemeinen Beichte, da der Prediger eine allgemeine Beichtformel als im Namen aller Beichtenden ablieſet, und darauf die Losſprechung ertheilt; der Ö-bläſer, die Ö-b-inn, eine Perſon, welche einer andern allerlei Nachrichten oder Dinge von Andern und zum Nachtheil Anderer heimlich mittheilt, ihm ſchlechten Rath ertheilt ꝛc. (zuweilen auch Ohrenträger, der etwas zu den Ohren des Andern trägt); die Ö-bläſerei, die Handlung, da man Andern allerlei ins Ohr bläſet; etwas, das man einem Andern ins Ohr bläſet; der Ö-bock, ſ. Ohrbock; das Ö-brauſen, das Brauſen in den Ohren (das Ohrenſauſen), und wenn es mehr Ähnlichkeit mit einem Klingen hat, das Ohrenklingen, Klingen der Ohren, Ohrenläuten, Läuten in den Ohren); der Ö-deckel, an den Ohren der Thiere, der innere Theil des Ohres, welchen der vordere nach oben verlängerte Ohrknochen bildet, und der gleichſam ein zweites kleines Ohr vorſtellt; der Ö-diener, der ſo ſchwatzt, wie es Andere gern hören, ein Schmeichler (Ohrenkitzler); der Ö-draht, ein nach dem Ohre eingebogener Draht, unten mit einem halben Ringe, deſſen ſich weibliche Perſonen bedienen, die Ohrgehenke daran zu tragen, wenn ſie ſich dazu nicht Löcher in die Ohrläppchen ſtechen laſſen wollen (die Ohrenſpange, worunter 1 Moſ. 35, 4. Eſ. 3, 20. auch Ohrgehenke ſelbſt verſtanden werden); die Ö-drüſe, ſ. Ohrdrüſe; der Ö-fluß, der Fluß der Ohren, ein krankhafter Zuſtand, da eine Feuchtigkeit aus den Ohren fließt; der Ö-grübler, einer, der in den Ohren grübelt; Name des Ohrwurmes; die Öhrenhöhle, ſ. Ohrhöhle; der Ö-höhler, ſ. Ohrwurm; der Ö-kitzel, ein Kitzel in den Ohren; uneigentlich, das Verlangen, die Begierde nach Neuigkeiten; etwas, was die Ohren kitzelt; und uneigentlich, was man gern hört; die Ö-klemme, der Ohrenzwang; das Ö-klingen, ſ. Ohrenbrauſen; der Ö-kneiper, einer, der in die Ohren kneipt; Name des Ohrwurmes; das Ö-läuten, ſ. Ohrenbrauſen; Ö-los, ſ. Ohrlos; der Ö-melker, veraltet, einer, der Andern immer in den Ohren liegt, etwas von ihm zu erlangen, oder ihm etwas zu hinterbringen; die Ö-morchel, eine Art runder Morcheln voll löcheriger Knorren (Stockmorcheln), zum Unterſchiede von den Spitzmorcheln; die Ö-pflanze, eine in Zeilon einheimiſche Pflanze, wovon eine Art ein

Digitized by Google

kräftiges Mittel gegen Taubheit ſeyn ſoll; der Ö-pflug, ein ſchwerer Pflug, an den 20 bis 24 Pferde geſpannt werden und womit man 2½ Fuß tief pflügen kann; die Ö-qualle, eine Art runder Quallen, eine Elle im Durchmeſſer, welche bei Tage, wenn die Sonne darauf ſcheint, leuchtet; der Ö-räumer, ein Werkzeug, die Ohren von zu vielem Ohrenſchmalze zu reinigen (Ohrlöffel); das Ö-ſauſen, ſ. Ohrenbrauſen; die Ö-ſchlange, eine kleine dunkelgraue Schlange von der Größe und Dicke eines Regenwurmes, die ſich in alten Mauern und Gebäuden aufhält, und beſonders gern in die Ohren der Menſchen kriechen ſoll; der Öhrenſchlag (Ohrſchlag), ſ. Ohrfeige; das Ö-ſchmalz, eine gelbe fettige Maſſe, welche einem Schmalze gleicht und im Gehörgange aus den Schmierhöhlen abgeſondert wird, um den Gehörgang ſchlüpfrig zu erhalten; die Ö-ſ-drüſe, in der Zergliederungskunſt, diejenigen Drüſen, welche das Ohrenſchmalz abſondern; der Ö-ſchmaus, ein Schmaus gleichſam für die Ohren, ein Genuß, Vergnügen, welches man mittelſt der Ohren bei Anhörung einer ſchönen Rede, eines ſchönen Gedichtes, Tonſtückes ꝛc. hat; der Ö-ſchmerz, ein Schmerz im Innern des Ohres (der Ohrenzwang, wenn er heftig iſt und das Hören erſchwert, auch die Ohrenklemme, der Ohrenklamm); der Ö-ſchwamm, eine Art Becherſchwamm, welche Ähnlichkeit mit einem Ohre hat, das Judasohr. S. d.; die Ö-ſpange, ſ. Ohrendraht; Ö-ſpitzend, E. w., genau und aufmerkſam hörend; der Ö-taucher, eine Art Taucher, in den Sümpfen von Nordeuropa, welche neben jedem Auge ein großes Federbüſchel hat, deren Bruſthaut mit den Federn als ein gutes Pelzwerk gebraucht wird (der geöhrte Taucher, der Meerdrehhals); der Öhrenträger, ſ. Ohrenbläſer; das Ö-wieſelchen, landſchaftlich, der Ohrwurm; Ö-zart, E. u. U. w., zart an den Ohren, d. h. ein zartes feines Gehör habend. Davon die Öhrenzartheit, die Eigenſchaft, da man ohrenzart iſt; der Ö-zeuge, ein Zeuge, ſofern er das, was er bezeugt, ſelbſt gehört hat; die Ö-zierde, eine Zierde, Zierath für die Ohren; der Ö-zwang, ſ. Ohrenſchmerz; der Ö-zweig, in der Zergliederungskunſt, Zweige des Nervens des äußern Ohres. Man unterſcheidet einen vordern, hintern und einen, der vorn gegen die Stirn hinaufgeht.

Öhreule, w., Verkl. w. das Öhreulchen, Benennung einer Familie des Eulengeſchlechtes, welche an beiden Seiten des Kopfes längere emporſtehende Federn haben, die den Ohren der Säugethiere gleichen (auch gehörnte Eulen): die große Ohreule heißt von ihrem Geſchrei Uhu. S. d.; die mittlere Ohreule iſt ſo groß wie eine Krähe, hat einen geraden roſtgelben und dunkelbraun gefleckten Schwanz, und legt ihre Eier in die Neſter der Krähen, Elſtern, Raben ꝛc.; die kleine Ohreule, ſo groß wie eine Droſſel, iſt am Oberleibe braun, am Unterleibe grau, hat an den Seiten des Kopfes Federbüſche, deren jeder aber nur aus einer einzigen 1½ Zoll langen Feder beſteht; die Ö-feige, ein Schlag mit der flachen Hand an das Ohr, oder auch auf die Backe (im N. D. die Ohrbatſche, der Ohrſchlag, anderwärts die Ohrſauſel, eine Dachtel, eine Duſel, Bräme, ein Wäſſling, eine Horbel, eine Schelle, Maulſchelle, Maultaſche, Huſche, in Baiern eine Schmiere, Flaſche, ein Schwinderling, ehemahls auch eine Halsſchlage, ein Handſchlag, ein Maulſtreich, ein Bäckeling, bei den Bergleuten ein Windlicht; das edlere Wort dafür iſt Backenſtreich); Ö-feigen, th. Z., Ohrfeigen geben: einen. Davon abohrfeigen, derb ohrfeigen, mit Ohrfeigen abführen; der Öhrfinger, der kleine Finger; der Ö-flügel, der obere abſtehende Theil des äußern Ohres; Ö-förmig, E. u. U. w., die Form eines Ohres habend; in der Pflanzenlehre heißt ein Blatt ohrförmig, wenn an dem Stielende kleine runde, nach außen gebogene Lappen ſich befinden; das Ö-gehänge, oder das Ö-gehenk, zierlich gearbeitete Gehänge oder Gehenke von edlem Metall, auch von Perlen, Edelſteinen ꝛc., an den Ohren (die Ohrbammel, Ohrbuckel, in Öſterreich Ohrbuckerle, auch Ohrroſen, wenn ſie die Geſtalt von Roſen haben, und Ohrringe, wenn ſie in bloßen Ringen beſtehen, auch Ohrgehängſel); die Ö-gegend, die Gegend am Kopfe der Thiere, wo ſich die Ohren befinden; das Ö-geſchwür, ein Geſchwür am, auch im Ohre; das Öhrgewölbe, ſ. Ohr; der Ö-griebel, Ö-griffel, ſ. Ohrlöffel; der Ö-hahn, der Auerhahn; Ö-hangen, unth. Z. mit haben, die Ohren hangen laſſen, d. h. muthlos, zaghaft ſeyn; der Ö-hänger, die Ö-h-inn, eine Perſon, welche die Ohren hangen läßt, d. h. muthlos, zaghaft iſt; die Ö-höhle, der innere hohle Raum des äußern Ohres; das Ö-horn, bei den Ziefern, Fühlhörner, wenn ſie zur Seite des Kopfes wie Ohren ſtehen; Öhrig, Öhrig, E. u. U. w., ein Ohr oder Ohren habend, doch nur in den Zuſammenſetzungen groß-, lang-, dick-, hangöhrig; der Öhrkäfer, ſ. Ohrwurm; der Ö-kauz, eine Art Kauze, welche wie die Ohreulen, Federn an den Seiten des Kopfes in die Höhe ſtehen haben; das Ö-kiſſen, ein Kiſſen, worauf man das Ohr oder den Kopf legt (das Kopfkiſſen); auch noch wohl ein eigenes kleines Kiſſen, welches man über das Kopfkiſſen unter das Ohr legt (im N. D. Leerkiſſen, von Leer, die Backe); in einer Kutſche ſind die Ohrkiſſen kleine Kiſſen in den Winkeln, woran man den Kopf ruhen läßt; der Ö-knochen, die kleinen Knochen im Ohre; der Ö-knorpel, der Knorpel des äußern Ohres, welches man in den großen und kleinen Ohrknorpel theilt (der Ohrkruspel); der Ö-lack, bei den Mahlern, eine Art des Lackes, welche ehemahls in Geſtalt von Ohren zu uns gebracht wurde, zum Unterſchiede vom Holz-

Digitized by Google

und Plattlacke; das Öhrlamm, in der Seeſprache, die Benennung geſchickter oder erfahrener Matroſen; das Ö-läppchen, O. D. Öhrläpplein, der unterſte abſtehende gerundete Theil des äußern Ohres, in welches das Loch zum Tragen des Ohrgehenks geſtochen wird (der Ohrzipfel, im Öſterreichiſchen und in Baiern das Ohrwaſchel, worunter man auch wohl das ganze Ohr verſteht); die Ö-leiſte, in der Zergliederungskunſt, die Benennung der Haupttheile am großen Ohrknorpel; der Ö-lietsblock, im Schiffbaue, ehemahls ein Block, der an beiden Seiten des Brameſelshauptes ſaß, und durch welchen die Marstoppenants, die als Bramſchoten dienten, fuhren; der Öhrling, ſ. Ohrwurm; das Öhrloch, das Loch, welches vom äußern Ohre in den Schädel geht; ein Loch, welches ins Ohrläppchen zum Tragen des Ohrgehänges geſtochen wird; der Ö-löffel, Verkl. w. das Ö-l-chen, ein Werkzeug in Geſtalt eines Loffelchens, das Ohr zu reinigen (im O. D. Ohrgriebel, Ohrgriffel, im N. D. Ohrkaker); eine Art Stachelſchwämme in Nadelhölzern, welche einen Strunk und einen halb zirkelförmigen Hut hat; Ohrlöffelchen iſt eine Art Schraubenſchnecken oder Schrauben, weiß und nicht größer als ein Haferkorn; das Ö-löffleinkraut, eine Art Behen, deſſen Blätter einige Ähnlichkeit mit Ohrlöffeln haben (Pflaumenmargenröschen); Ö-los, E. u. U. w., keine Ohren habend, der Ohren beraubt (ohrenlos); uneigentlich, kein Gehör habend, nicht hören wollend; das Ö-mahl, in den Schäfereien, ein Mahl oder Zeichen in den Ohren der Schafe, um ſie dadurch von andern zu unterſcheiden; Ö-mahlen, th. Z., mit einem Ohrmahle verſehen: Schafe ꝛc.; die Ö-muſchel, in der Zergliederungskunſt, der innere hohle muſchelförmige Theil des äußern Ohres; eine Art Bohrmuſcheln, deren beide Seitenwände Öffnungen gleich kleinen Ohren haben; die Ohrſchnecke; der Ö-nagel, bei den Seilern, ein aus einem etwas gekrümmten Hirſchhorne beſtehendes Werkzeug, mit welchem das Ohr eines Stranges verfertigt wird; der Ö-nerve, in der Zergliederungsk., die Nerven des Ohres; der Ö-ring, die Ö-roſe, ſ. Ohrgehänge; die Ö-ſchlagader, in der Zergliederungsk., Schlagadern, welche nach den Ohren gehen; die Ö-ſchnecke, eine Gattung Schnecken, die Ähnlichkeit mit einem Menſchenohre hat (die Ohrmuſchel, das Meerohr, Seeohr, Perlenmutterohr, wilde Schüſſelmuſchel, wilde Perlenmutter, wilde Bocksaugen); das Ö-ſpann, im Schiffbaue, das vorderſte Spann eines Schiffes, auf welchem die Krahnbalken liegen (Vorſpann); die Öhrſtütze, im Schiffbaue, die Bughölzer; die Öhrtaube, eine Art Turteltauben; die Öhrtrommel, die Trommel, das Trommelfell inwendig im Ohre; das Öhrwachs, das Ohrenſchmalz; das Öhrwaſchel, ſ. Ohrläppchen; das Ö-werk, Name eines Feſtungswerkes, oder eines Theiles deſſelben; Ö-widrig, E. u. U. w., dem Ohre zuwider, unangenehm ins Gehör fallend. Davon die Öhrwidrigkeit; der Ö-wurm, eine Art gelenkiger, kaſtanienbrauner, glänzender Käfer mit ſehr kurzen Flügeldecken und einer Zange am Schwanze, welcher ſich in Höhlungen, unter der Rinde und den Blättern der Pflanzen aufhält, und vom Safte der Früchte und Pflanzen, auch von Ziefern lebt. Man glaubt irrig, er krieche gern in die Ohren und werde dadurch gefährlich (Zangenkäfer, Ohrkäfer, Öhrling, auch Ohrhöhler, Ohrkneiper, Ohrbohrer, Ohrengrübler, Ohrenwiefelchen, im N. D. Gaffeltange, in der Schweiz Ohrenmittel, Mittel). Im gemeinen Leben ſagt man von einem freundlichen, ſchmeichelnden Menſchen: er iſt ſo freundlich wie ein Ohrwürmchen, weil der Ohrwurm ſehr ſchnelle geſchmeidige Bewegungen macht; eine Art Aſſeln mit einem getheilten zangenförmigen Schwanze; der Silbermotte; bei den Jägern eine Krankheit der Jagdhunde in den Ohren, welche von einer ſcharfen Feuchtigkeit, die die Ohren wund frißt, herrührt; die Öhrzange, bei den Huf- und Waffenſchmieden, eine Zange, die an der Spitze jeder Kneipe zwei Widerhaken neben einander hat (Zichzange); der Öhrzipfel, das Ohrläppchen.

Öhſe, w., M. -n, ſo viel als Öhr, N. D.

Öhſt oder Ooſt, und Öhſtmonat, m., veraltet, und nur noch hin und wieder in gemeinen Sprecharten, der Monat Auguſt (auch Augſt). Davon Öhſten, ernten; der Öhſtapfel, der Öhſtknecht, die Öhſtleute, das Öhſtwetter, die Öhſtzeit, der Erntekuecht, die Ernteleute, das Erntewetter, die Erntezeit.

Ökelei, w., ſ. Ukelei.

1. Öker, m., ſ. Ocher.

2. Öker, m., -s, M. -n, im N. D. der ſpitze Winkel, welchen das Dach mit dem Boden macht und der Theil des Bodens in dieſem Winkel; in Hamburg der oberſte Boden unter dem Dache.

*Ökonōm, m., -en, M. -en, jede Perſon des männlichen Geſchlechts, ſofern ſie zeitliches Vermögen zu erwerben, und das Erworbene zu erhalten und zu vermehren ſich beſtrebt (Hauswirth); in engerer Bedeutung ein Landwirth, oder der, der ſich mit der Feld- und Landwirthſchaft beſchäftigt; die Ökonomie, die Haushaltung, Sparſamkeit, Wirthſchaft, Haushaltungskunſt; uneig. die ganze Einrichtung der Endzwecke und Mittel: die Ökonomie der Natur, die verhältnißmäßige Vertheilung der Zwecke und Mittel; die Ökonomie des Ganzen, in der Mahlerei, die Anordnung eines Gemähldes in Anſehung ſeiner Theile; Ökonōmiſch, E. u. U. w., zur Ökonomie gehörig; einem klugen Ökonomen gemäß, wirthlich, haushälteriſch, ſparſam; Ökonomiſiren, unth. Z., ſparen, erſparen, haushalten.

*Oktángulum, ſ., ein Achteck.

Digitized by Google

•**Oktánt**, m., ein Achtelkreis, ein aſtronomiſches Werkzeug, welches den achten Theil eines Zirkels oder 45 Grad enthält.

•**Oktápla**, w., eine achtſprachige Bibelüberſezzung auf 8 Spaltſeiten.

•**Oktáv**, ſ., die Achtelform, Achtelgröße: in Oktav, in Achtelgröße; die Oktáve, in der Tonkunſt, der achte Ton vom Grundton, und, der ganze Umfang von acht Tönen; auch ein Orgelregiſter von 4 Fuß Ton; in der katholiſchen Kirche die nächſten acht Tage nach einem Feſte oder Heiligentage, welche von den Katholiken feierlich begangen werden.

•**Október**, m., -s, der Weinmonat; die O-kirſche, eine Sorte Kirſchen, die nicht groß und von Geſchmack nicht ſonderlich iſt.

•**Oktochórd**, ſ., ein achtſaitiges Tonwerkzeug.

•**Oktogon**, ſ., ein Achteck.

•**Oktroi** (Oktroy, ſpr. -troä), w., ein ausſchließliches Handelsrecht über gewiſſe Waaren, ſo wie die damit begabte Geſellſchaft; Oktroiren, im Handel bevorrechten.

•**Okulárglas**, ſ., das Augenglas in Fernröhren; die Okulárinſpektion, die Beſichtigung mit eigenen Augen; der O-zeuge, der Augenzeuge; Ókuli, Benennung des dritten Faſtenſonntags, von den Anfangsworten der lateiniſchen Meſſe aus Pſ. 24, 15.: Oculi mei ad Dominum, meine Augen ſchauen auf den Herrn; Okulíren, unth. und th. 3., einaugen, impfen, von Bäumen und von Pocken; die Okulatión, die Impfung, beſonders der natürlichen Blattern, zum Unterſchiede von der Vaccination. S. d.; der Okulíſt, der Augenarzt.

•**Ökuméniſch**, E. u. U. w., allgemein, von allen Orten her beſucht, z. B. ökumeniſche Kirchenverſammlung.

Öl, ſ., -es, M. -e, ein fetter, flüſſiger, im Waſſer gar nicht oder doch kaum bemerkbar auflöslicher Körper, der mit einer von Rauch und Ruß begleiteten Flamme brennt. Man theilt die Öle ein in flüchtige oder weſentliche, und in milde oder ausgepreßte oder fette Öle. Flüchtige oder weſentliche Öle ſind ſolche, welche aus den Körpern, beſonders Pflanzen, bei einem Grade der Wärme, welchen das kochende Waſſer hat, gewonnen werden, die durch den Wärmegrad des ſiedenden Waſſers noch nicht aus ihrer Miſchung geſetzt werden, ſondern ſich unverändert verflüchtigen, und die den Geruch, oft auch den Geſchmack dieſer Körper beibehalten, z. B. Alant-, Anis-, Baldrian-, Dill-, Fenchel-, Iſop-, Kerbelöl ꝛc. Fette oder milde Öle ſind ſolche, die, ohne ſich außer Miſchung zu ſetzen, nicht verflüchtiget werden können, wozu ein Grad der Wärme nöthig iſt, der die des ſiedenden Waſſers weit überſteigt, und die an und für ſich ſelbſt im Weingeiſt unauflösbar ſind, einen milden Geſchmack und eigentlich keinen Geruch haben. Man gewinnt ſie entweder aus dem Thierreiche, wie das Ameiſenöl, die Butter, das Eieröl, der Thran ꝛc., oder aus dem Pflanzenreiche, wie das Baumöl, Leinöl, Mandelöl, Nußöl, Rübſenöl ꝛc. Die brenzlichen, brandichten oder ſtinkenden Öle ſind ſolche, die bei einem Grade der Wärme, der den des ſiedenden Waſſers übertrifft, gewonnen werden, die einen brandichten Geruch, eine braune oder ſchwärzliche Farbe bei dem Zutritt der Luft bekommen und dick werden, z. B. Bernſtein- und Hirſchhornöl. Zuſammengeſetzte oder künſtliche Öle, die durch Zerlegung zuſammengemiſchter, mit dem Öle keine Ähnlichkeit habender Körper erzeugt werden, z. B. das Weinöl ꝛc.: aus einem Körper das Öl ausziehen; das Öl aus den Zitronen- oder Pomeranzenſchalen preſſen; Öl ſchlagen, es durch Stampfen aus Pflanzenſamen gewinnen; Öl brennen, in der Lampe; Öl ins Feuer gießen, uneig., einen leidenſchaftlichen Zuſtand noch heftiger machen; einen in Öl ſieden, eine in alten Zeiten übliche Todesſtrafe; in der niedrigen Sprechart ſagt man, einen ſchlagen, daß er Öl gibt, einen über die Maßen ſchlagen; in engerer Bedeutung verſteht man unter Öl gewöhnlich das Baumöl, und wenn vom Brennöl die Rede iſt, Lein- oder Rübſenöl, wie auch Häringsthran. Das Öl der Kupferdrucker iſt Nußöl, und das Öl der Mahler Leinöl: in Öl mahlen, mit Ölfarben; uneigentlich führen den Namen Öl verſchiedene durch Kunſt bereitete flüſſige Körper, wegen einer Ähnlichkeit mit Öl, z. B. das Vitriol-, Weinſtein-, Kupferöl ꝛc. Auch gewiſſe Biere werden im gemeinen Leben Öl (Ale) genannt: Engliſch Öl, Roſtokker Öl.

Ölantbaum, m., der Ahlbaum, der Traubenkirſchbaum.

Ölb, m., -es, M. -e, der Schwan (der Ölbſch).

Ölbad, ſ., in der Scheidekunſt, ein Bad, zu welchem man ſich des Öls bedient, ſ. Bad; das Ölbällchen, bei den Kupferdruckern, ein kleiner Ballen, die Kupferplatten damit abzuwiſchen (das Filzbällchen); der Ölbaum, ein im ſüdlichen Europa wachſender bekannter Baum, aus deſſen Beeren das Baumöl gepreßt wird (Olivenbaum, Ölbeerbaum), und der von alten Zeiten her ein Sinnbild des Friedens und des ſtillen häuslichen Glückes iſt; der wilde Ölbaum, oder Böhmiſche Ölbaum, ein in Böhmen, Spanien und Syrien wachſender Baum, der den Ölbeeren ähnliche Früchte trägt (in der Lauſitz Ölbeerbaum, anderwärts Oleaſter); wilder Ölbaum, Name des Lebensbaumes; auch iſt Ölbaum ein in Japan ꝛc. wachſender, 6 Fuß und darüber hoher Baum, deſſen Früchte von der Größe einer Nuß ſind, mit Kernen, aus welchen man ein Öl zieht; der wilde Ölbaum von Barbados, ein immer grüner Baum auf den Antillen, welcher längliche, gelbliche Beeren von ſcharfem beißenden Geſchmacke trägt (Ölbeerbaum); Ölbäumen, E. u. U. w., vom Ölbaume kommend: ölbäumenes Holz; das Ölbaumharz, Name eines Harzes. S. Öl-

Digitized by Google

ſtrauch. Das echte nennt man Äthiopiſches, das unechte Amerikaniſches; die Ölbeerammer, eine Art ſehr kleiner Ammern in Domingo; der Ölbeerbaum, ſ. Ölbaum; hier und da auch Name des Traubenkirſchbaumes; die Ölbeerdroſſel, eine Art Droſſeln (Olivendroſſel); die Ölbeere, die länglichrunde, bräunlichgrüne Frucht des Ölbaumes (Olive); Name einer Art Walzenſchnecken (Ölbeerwalze); die Ölbeerernte, die Ernte der Ölbeeren (die Ölleſe, Olivenernte); das Ölbeererz, arſenikhaltiges Kupfer (Olivenerz); die Ölbeerfarbe, die bräunlichgrüne Farbe der Ölbeeren und eine dieſer ähnliche (das Ölgrün, Olivenfarbe, Olivengrün); Ölbeerfarben, Ölbeerfarbig, E. u. U. w., eine Ölbeerfarbe habend (ölbeergrün, ehemahls auch ölfarben, ölfarbig, gewöhnlich olivenfarben, olivengrün); die Ölbeerflechte, eine Art Flechten (Olivenflechte); Ölbeerförmig, E. u. U. w., die Form der Ölbeeren habend (olivenförmig); Ölbeergrün, E. u. U. w., ſ. Ölfarben; der Ölbeerkern, der Kern der Ölbeere (Olivenkern); in der Naturbeſchreibung, Name einer Art Rollen- oder Walzenſchnecken im Mittelländiſchen und Afrikaniſchen Meere; der Ölbeerſtein, in der Naturbeſchreibung, länglich runde Steine, welche die Geſtalt der Ölbeeren haben (Olivenſtein); der Ölbeertang, eine Art des Meertanges (Olivetang); die Ölbeerwalze, ſ. Ölbeere.

Ölbend, Ölbent, Ölbenthier, ſ., veraltet, das Kameel, auch wohl andere große Thiere; der Hirſch (Olfent).

Ölberg, m., ein mit Ölbäumen bewachſener oder bepflanzter Berg; das Ölbild, ein mit Ölfarben gemahltes Bild; die Ölblaſe, eine kupferne Blaſe, worin die Mahler das Leinöl, Nußöl ꝛc. zu Firniß, die Kupferdrucker aber ihre Schwärze aus Nußöl kochen (die Firnißblaſe); das Ölblatt, ein Blatt von einem Ölbaume; Ölblau, bei den Mahlern, eine Benennung der beſten Schmalte, weil ſie mit einem Ölfirniſſe aufgetragen werden kann; der Ölbrand, ein angebranntes Stück Holz von einem Ölbaume; die Ölbüchſe, eine Büchſe mit Öl; bei den Mahlern, ein kleines enges blechernes Gefäß, an deſſen Boden ein Streifen Blech ſo angelöthet iſt, daß es auf das Mahlerbrett geſchoben werden kann, um darin das zum Verdünnen der Farben ꝛc. nöthige Öl bereit zu haben; die Öldrüſe, die Hefen oder der dicke Bodenſatz des Öles, beſonders des Baumöles (die Ölhefen); die Hülſen der ausgepreßten Ölbeeren (Öltreſter); Öldurſtig, E. u. U. w., nach Öl durſtig; uneig.: eine öldurſtige Lampe, eine Lampe, die auszulöſchen droht, weil ſie kein Öl mehr hat.

Oleánder, m., -s, die Lorbeerroſe. S. d.; wilder Oleander, Name des Schotenweiderichs; der O-vogel, eine Art Abend- oder Dämmerungsfalter.

*Oleáſter, m., -s, ſ. Ölbaum.

Öleib, ſ., -es, M. -e, Verkl. w. das Öleibel, im Elſaß, ein Überbleibſel; ehemahls auch Oleibette.

Ölen, th. Z., mit Öl verſehen: den Salat, Baumöl darauf gießen; geöltes Brod, mit Öl beſtrichenes oder im Öl gebackenes, 3 Moſ. 8, 26.; mit Öl beſtreichen, tränken: ein Schloß, es mit Öl ſchmieren, damit es leichter ſchließe ꝛc.; das Tuch ölen, es mit Baumöl beſtreichen (laudiren); Papier ölen, es mit Öl beſtreichen, tränken, damit es durchſcheinend werde; ehemahls auch, mit Öl ſalben, die letzte Ölung geben. Davon die Ölung: die letzte Ölung, bei den Römiſchen Chriſten, die Salbung eines Sterbenden mit geweihetem Öle durch Prieſters Hand; Ölenzen, unth. Z. mit haben, nach Öl riechen oder ſchmecken; der Öler, -s, die Ö-inn, M. -en, im Öſterreichiſchen, eine Perſon, welche mit Öl handelt (der Ölhändler); der Ölerer, -s, im Öſterreichiſchen und Baierſchen der Seifenſieder; die Ölfarbe, eine mit Lein-, Nuß- oder Mohnöl, oder mit einem daraus geſottenen Firniſſe angemachte Farbe zum Mahlen, im Gegenſatze der Waſſerfarben ꝛc.: mit Ölfarbe mahlen; Ölfarben, Ölfarbig, E. u. U. w., ölbeerfarben; das Ölfaß, ein Faß zu Öle; eine Art Poſaunenſchnecken in Oſtindien (gewäſſerte oder gemarmelte Tanne, Federſchnecke, Zwiebelſchale).

Ölfent, ſ., ſ. Olbent.

Ölflaſche, w., eine Flaſche zu Öl; der Ölflecken, ein von Öl verurſachter Flecken; die Ölfrucht, ſ. Ölbeere; die Ölfunzel, verächtlich, in Franken eine Öllampe (in Schleſien Ölfonſel); in der niedrigen Sprechart auch ein Schimpfname für ein altes Weib; der Ölgaden, ein Gaden, in welchem Öl verkauft wird; der Ölgang, ſ. Ölmühle; der Ölgarten, ein Garten mit Ölbäumen bepflanzt; Ölgelb, E. u. U. w., die grünlichgelbe Farbe des Öls habend; das Ölgemählde, ein mit Ölfarben gemahltes Gemählde; das Ölglas, ein Glas zu Öl; der Ölgoldgrund, ein Ölgrund zu einer Vergoldung; der Ölgötze, im Hennebergſchen, ein mit Öl begoſſener Pfoſten, woran eine Lampe zu hangen pflegt; uneig., ein unempfindlicher dummer und träger Menſch: er iſt ein rechter Ölgötze; die Ölgülte, eine Gülte oder Abgabe von Öl (Ölgulte); der Ölhandel, der Handel mit Öl. Daher der Ölhändler, die Ölh-inn, eine Perſon, welche mit Öl handelt (im Öſterreichiſchen, ein Ölerer, ehemahls Ölleute); die Ölhaut, eine Art Pergament, das mit Bleiweiß, Leimwaſſer und dann mit Ölfirniß überſtrichen wird, gelb ausſieht, und ſo beſchaffen iſt, daß ſich Alles, ſelbſt Tinte, davon leicht abwiſchen läßt; die Ölhefe, die Hefe, der Bodenſatz vom Öl (Öldrüſe); das

Digitized by Google

Ölhorn, ein hornförmiges Gefäß zu Öl, etwa wie ehemahls die Salbhörner; in der Naturbeſchreibung, die größte Art Schrauben- oder Mondſchnecken, die aus Oſtindien kommt (Rieſenohr, Kanthorn); der Ölibiſch, Name einer Pflanze (Ölpappel); Ölicht, E. u. U. w., dem Öle ähnlich; Ölig, E. u. U. w., Öl enthaltend, Öl gebend: eine ölige Frucht; auch, mit Öle verſehen, beſudelt: ſich ölig machen.

*Oligarchīe, w., diejenige Regierungsform, da nur einige wenige Perſonen die oberſte Gewalt im Staate haben, die dann Oligárchen heißen; Oligárchiſch, E. u. U. w., von Wenigen beherrſcht.

*Ōlim, ehemahls, in der Redensart: vor Olimszeiten, vor Alters, vor dieſem.

Ölings, Umſt. w. (aus Olim verderbt), im N. D. vor Zeiten, vordem, ehedem (beſſer altlings).

*Olitäten, d. M., wohlriechende Öle; der O-händler, ein Ölhändler, Arzeneihändler, Quackſalber.

*Olīve, w., ſ. Ölbeere ꝛc.; Olivètten, d. M., Glasperlen in der Geſtalt von Oliven.

Ölkäfer, m., Name des Maiwurmes, Maienkäfers; die Ölkammer, und der Ölkeller, eine Kammer, ein Keller, zur Aufbewahrung des Öls; die Ölkelter, eine Kelter, in welcher das Öl aus den Ölbeeren gekeltert wird; das Ölkind, ein nur in der Bibel vorkommendes und einen Geſalbten bezeichnendes Wort, z. B. Zach. 4, 14.; der Ölkitt, bei den Steinmetzen, ein aus Glas, Eiſenſchlacken, Ziegelmehl, gelöſchtem Kalke und Leinöle bereiteter Kitt; der Ölkrapfen, Ölkräpfel, ein in Öl gebackener Krapfen oder Kräpfel; der Ölkrug, ein Krug zu Öle; in der Naturbeſchreibung, Name gewiſſer Schnecken; der Ölkuchen, ein mit Öl oder in Öl gebackener oder beſtrichener Kuchen (der Ölplatz, wenn er ganz platt iſt); die in Geſtalt eines Kuchens übrigbleibenden Treſtern von Früchten und Samen, aus welchen man Öl gepreßt hat, dergleichen die Leinkuchen, Rübſenkuchen ꝛc. ſind; eine Art Stachelſchnecken im Mittelländiſchen und Afrikaniſchen Meere; die Öllade, bei den Ölſchlägern, das Behältniß, worein der Same, aus welchem Öl gepreßt werden ſoll, gethan wird, und welches unten ein Loch hat, aus welchem das ausgepreßte Öl fließt; das Öllägel, ein Lägel zu Öl; die Öllampe, eine Lampe, in welcher die Flamme durch Öl unterhalten wird (gewöhnlicher nur die Lampe); die Öllese, die Leſe oder Einſammlung der Ölbeeren.

*Ólla Potrīda, w., ein Topf, worin vielerlei Fleiſcharten und Zuthaten unter einander gemiſcht ſind, ein Lieblingsgericht der Spanier; ein Riechtopf; ein Miſchgericht, Allerlei.

Öllig oder Ölk, w., M. -e, die Zwiebel.

1. Ölm, m., -es, M. -e, der Molch.

2. Ölm, m., -es, im N. D. der Mulm, auch, die Fäulniß. Davon ölmen, faulen; ölmig, mulmig, faul.

Ölmacher, m., der Ölſchläger; der Ölmagen, der Mohn, weil aus ihm Öl gepreßt wird; der Ölmahler, ein Mahler, der mit Ölfarben mahlt; die Ölmahlerei, das Mahlen mit Ölfarben, im Gegenſatze der Waſſer-, Milchmahlerei ꝛc.; Ölgemählde; der Ölmann, ein Mann, welcher mit Öl zu thun hat, ſowohl, welcher Öl ſchlägt, der Ölſchläger, Ölmüller, als auch, welcher mit Öl handelt; das Ölmaß, ein Maß, worin der Ölhändler das Öl mißt.

Ölmig, E. u. U. w., mulmig; ſ. Ölm 2.

Ölmirte, w., die Mirtenheide, ſ. d.; die Ölmühle, eine Stampfmühle, in welcher aus den Samen verſchiedener Gewächſe Öl geſtampft oder geſchlagen wird; auch, der Gang einer Mühle, welcher zum Ölſchlagen eingerichtet iſt; der Ölmüller, ein Müller, welcher Öl ſchlägt, der Ölſchläger, oder der Eigenthümer oder Vorgeſetzte einer Ölmühle; ſeine Frau, die Ölmüllerinn; die Ölnuß, eine Öl gebende Nuß, beſonders die Frucht des Wunderbaumes, und des Behenbaumes oder Behennußbaumes; der Ölnußbaum, ſ. Behenbaum; die Ölpalme, eine Art hoher Palmen, aus deren länglich runder Frucht von der Größe eines Taubeneies, das Palmöl gewonnen wird (Guineiſche Palme); die Ölpappel, ſ. Ölibiſch; die Ölpflanze, eine Pflanze, deren Same oder Frucht Öl gibt; der Ölplatz, ſ. Ölkuchen; die Ölpreſſe, eine Preſſe, Öl aus Samen, Früchten der Gewächſe ꝛc. zu preſſen (die Ölwringe, Ölzwinge); der Ölrappe, die Quappe, Aalquappe (Ölruppe, Ölrippe); Ölreich, E. u. U. w., reich an Öl, viel Öl gebend; der Ölrettig, eine Art in China einheimiſcher Rettige mit vielen Äſten und Schoten, der vielen Samen trägt und zur Gewinnung des Öles vorzüglich nützlich iſt (bei Einigen Chineſiſcher Ölſamen); das Ölröschen, Name der Chriſtwurz oder ſchwarzen Nieswurz; der Ölruß, der Lampenruß; der Kienruß; die Ölſalbe, eine aus Öl beſtehende oder mit Öl bereitete Salbe; der Ölſame, der Rübſamen, weil man Öl daraus ſchlägt; kleiner Ölſame, der Leindotter, weil aus dem Samen deſſelben auch Öl geſchlagen wird; der Ägyptiſche Ölſame, der Same einer in Ägypten und im Morgenlande wachſenden Pflanze, aus welchem ein ſüßes fettes Öl gezogen wird, auch, dieſe Pflanze ſelbſt (morgenländiſcher Seſam, Seſamkraut); Chineſiſcher Ölſame, ſ. Ölrettig; der Ölſäumer, im Öſterreichiſchen, der Öl durch Laſtthiere zum Verkauf herumführt; der Ölſchläger, der Öl ſchlägt, der Ölmüller, auch

Digitized by Google

derjenige Mühlknappe, welcher das Ölſchlagen in einer Mühle beſorgt; die Ölſchmiere, eine aus Öl beſtehende Schmiere; die Ölſchnecke, eine Art Poſaunenſchnecken, das Weinfaß. S. d.

Ölſenich, ſ., –s, eine zum Geſchlecht der Silge gehörende Pflanze, die in Thüringen rc. wild wächſt (im gemeinen Leben auch Ölsnich, Alſenach, Olſenach, Ölſerich, Ölſenitz, Ölnich, Ölswurz).

Ölſtab, m., ein Stab oder dünner Aſt von einem Ölbaume; die Ölſtampfe, eine Stampfe, womit der Ölſame geſtampft wird (der Ölſtempel); auch wohl eine Stampfmühle, wo Öl geſchlagen wird; der Ölſtein, in Tirol, ein mit Erdöl durchdrungener Stinkſtein, aus welchem man das Dürſchenöl, nach dem Erfinder deſſelben, Dürſch, benannt, gewinnt; ein feiner Wetzſtein, welcher beim Wetzen mit Öl befeuchtet werden muß; der Ölſtrauch, ein ſtrauchartiges Gewächs in Braſilien, welches das ſogenannte Ölbaumharz liefern ſoll.

Ölbaum, m., die Öltkirſche, der Ahlbaum, die Ahlkirſche, Traubenkirſche.

Öltonne, w., eine Tonne zu oder mit Öl; die Öltrotte, im N. D. eine Ölkelter; auch eine Ölmühle.

Öltwurz, w., der Alant.

Ölung, w., ſ. Ölen.

Ölvergoldung, w., die Vergoldung auf Ölgrund auf Holz; der Ölzucker, ein mit Zucker angeriebenes flüchtiges Öl, welches ſich dann, wenn es mit Waſſer übergoſſen wird, mit dem Zucker im Waſſer auflöſet; der Ölzweig, ein Zweig von einem Ölbaume, beſonders als ein Sinnbild des Friedens und des Lebens in ſüßer Ruhe: einem den Ölzweig reichen, ihm Frieden, Verſöhnung anbieten; den Ölzweig mit der Palme verbinden, den Frieden mit dem Siege.

*Olymp, m., –es, ein hohes Gebirge in Theſſalien, welches in der Fabellehre der Alten für den Wohnſitz des Jupiter und der Götter gehalten wird; Olympiſch, E. u. U. w., den Olymp betreffend, dazu gehörend; himmliſch; die Olympiāde, bei den alten Griechen, ein Zeitraum von vier Jahren, nach deſſen Verlauf die Olympiſchen Spiele, bei der Stadt Olympia angeſtellt wurden.

Ómatute, w., eine ſchöne, koſtbare und ſeltene Walzentute auf der Inſel Oma im Meere von Aſien.

*Ómen, ſ., ein Vorzeichen, eine Vorbedeutung; Ominōs, E. u. U. w., vorbedeutend, beſonders von ſchlimmen Vorbedeutungen.

*Onanīe, w., die Selbſtbefleckung, Selbſtſchwächung; der Onanīſt, der Selbſtbeflecker (auch Onanit).

*Ónera, d. M., Laſten, von Ónus, die Laſt; Onerāble, E. u. U. w., laſtbar; Oneriren, th. Z., belaſten: einen.

Ónichel, m., –s, ſ. Onyx.

Ónkel, m., der Oheim, Ohm.

*Onomatopöīe, w., die Klangnachahmung durch den Sprachausdruck, z. B. pipen, zwitſchern, quaken.

*Ontologīe, w., die Weſenlehre, derjenige Theil der Metaphyſik, der ſich mit den Grundeigenſchaften der Dinge beſchäftigt, oder mit den weſentlichen Eigenſchaften und letzten Gründen der Dinge; Ontolōgiſch, E. u. U. w., weſenlehrig.

Ónſchel, Ónſpel, Ómaxl, w., M. –n, die Amſel.

*Ónus, ſ., ſ. Onera.

Ónyx, m., –es, M. –e, der Nagelſtein, ein halbdurchſichtiger glasartiger Halbedelſtein, und eigentlich ein aus über einander laufenden Streifen von verſchiedenr Farbe beſtehender Kriſtallachat (ehemahls Onichel, in der Bibel Onich und Onichſtein); eine Art Porzellanſchnecken in Aſien, blaue Porzellane (blauer Schlangenkopf).

Ónze, w., ſ. Unze.

*Opāl, m., –es, M. –e, ein milchfarbiger, glasartiger, mehr als halbdurchſichtiger Stein, welcher mit vielen Farben ſpielt (daher bei den Alten Iris genannt). Er gehört zu den Halbedelſteinen.

*Óper, w., ein dramatiſches Gedicht, das, in Vereinigung mit Muſik und allen Künſten, geſungen wird (das Singſpiel). Wir haben zwei Arten derſelben: die ernſthafte (opera seria, die große Oper), welche eine ernſte wunderbare Handlung vorſtellt, und die komiſche (opera buffa), welche eine luſtige Handlung enthält, und Thorheiten und Fehler verſinnlicht; die Operētte, M. –n, eine dramatiſche Darſtellung von Scenen des bürgerlichen Lebens in einem meiſt proſaiſchen Dialog mit eingemiſchten Arien und Chören. Von ſelbſt erklären ſich die Wörter: Óperndichter, Óperarie, Ópernhaus, Óperníänger (Operiſt), Ópernſängerinn (Operiſtinn); der Óperngucker (Taſchengucker) iſt eine Art kleiner Ferngläſer.

*Ópera, d. M., Werke, Schriften, von Ópus, das Werk; der Operatēūr (ſpr. –töhr), der Wund-, Augenarzt, der beſonders mit Schneiden ſich beſchäftigt; die Operatiōn, Wirkung, Unternehmung, Verrichtung; Behandlung, wundärztliche Heilung durch Schneiden; Operiren, wirken, verrichten; wundärztlich behandeln, ſchneiden: einen.

*Operment, ſ., –es (aus Auripigmentum verderbt), ein Arſenikerz, welches aus Arſenik, Schwefel und Erde beſteht, ein blätteriges Gewebe und eine gelbe glänzende Farbe hat. Das rothe Operment hat hochrothe Zinnoberfarbe (auch Rauſchgelb und rother Arſenik). Die Mahler gebrauchen es.

Ópfer, ſ., –s, jedes Ding, welches einer Gottheit als Zeichen der Unterwürfigkeit, oder des Dankes, oder um ſie zu verſöhnen, dargebracht wird, und welches entweder auf einen Altar oder einen andern dazu geweiheten Ort hingelegt oder verbrannt wurde: ein bluti-

Digitized by Google

ges Opfer, ein Schlachtopfer, ein lebendes Geſchöpf, welches der Gottheit geſchlachtet wurde, und in engerer Bedeutung vorzugsweiſe Opfer genannt wird; ein Brand-, Dank-, Sühnopfer; in weiterer Bedeutung jetzt, die Verehrung, die man der Gottheit erweiſet, ſeine Gebete, die man ihr darbringt ꝛc., in welchem Sinne Dankopfer, Morgenopfer, Abendopfer ꝛc., ſ. Dank-, Morgen-, Abendgebet ꝛc. zu verſtehen ſind; im kirchlichen Sinne in weiterer Bedeutung, Alles, was für die Kirche und die bei derſelben angeſtellten Perſonen geſchenkt oder dargebracht wird, z. B. das Geld, welches bei Hochzeiten, Taufen ꝛc. für den Prediger ꝛc. von den anweſenden Perſonen auf den Altar gelegt wird (Opfergeld), ebenſo das Beichtgeld; uneigentlich, Alles, deſſen Beſitz und Genuß man ſich um eines Andern willen verſagt: ich habe ihm manches Opfer dargebracht; auch ein Gegenſtand, auf welchen die Schuld eines Andern übertragen wird, und von welchem die Folgen derſelben getragen werden müſſen: er iſt das Opfer der Freiheit geworden; überhaupt ein Ding, welches für oder um eine Sache ein Übel leiden muß, für die es ſich ſelbſt gleichſam darbringt oder für die es dargebracht wird: einem ſein Liebſtes zum Opfer bringen, dem Beſitz und dem Genuſſe des Angenehmſten um ſeinetwillen entſagen; die Gerechtigkeit fodert ein Opfer, der Schuldige oder einer der Schuldigen muß beſtraft werden; ein Opfer der Bosheit werden, der Bosheit Anderer unterliegen müſſen; der Opferaltar, ein Altar bei den Alten, darauf zu opfern (der Opferherd); O-bar, E. u. U. w., veraltet, ſo beſchaffen, daß es geopfert werden kann; in dem Zuſtande, Alter, daß es opfern, d. h. Abgabe geben kann; das O-beil, ein Beil, deſſen man ſich in alten Zeiten bei Opferung der Thiere bediente; der O-betrug, ein Betrug, welchen ſich ehemahls die Prieſter bei den Opfern in irgend einer Art zu Schulden kommen ließen, auch die Täuſchung, in welcher man Opfernde läßt, daß ſie mit ihren Opfern bei der Gottheit etwas auszurichten vermeinen; der O-brand, der Brand oder das Feuer zum Behuf eines Opfers; der O-brauch oder O-gebrauch, ein bei einem Opfer üblicher Brauch oder Gebrauch; das O-brod, Brod, welches geopfert wird, auch, das geweihte Abendmahlsbrod (Oblate); der Opferer, -s, einer, der opfert, beſonders der Opferprieſter; das Opferfeſt, ein Feſt, an welchem geopfert wird; auch, ein feierliches Opfer als ein Feſt betrachtet; das O-feuer, ein Feuer zum Behuf eines Opfers; die O-flamme, die Flamme eines Opferfeuers; das O-fleiſch, das Fleiſch der als Opfer geſchlachteten Thiere; die O-gabe, eine Gabe, die man als ein Opfer bringt; der O-gang, der Gang, Zug zum Opfer, um zu opfern (der Opferzug); auch, der Gang, um ſeine Gabe auf den Altar ꝛc. zu legen, und ehemahls auch die Ordnung, in welcher man zum Opfer ging; das O-gefäß, ein Gefäß, deſſen man ſich beim Opfern bediente (das Opfergeſchirr); das O-geld, Geld, welches geopfert wird, beſonders, welches die Geiſtlichen ꝛc. bei gewiſſen Gelegenheiten einnehmen. S. Opfer; in verſchiedenen N. D. Gegenden das Geld, welches man dem Geſinde, das man behalten will, um Neujahr oder Johannstag als ein Handgeld gibt (Opferpfennig); im Osnabrückſchen, dasjenige Geld, welches Eltern ihren Kindern, Eingepfarrte ihrem Prediger zu Weihnachten geben; das O-geſchirr, ſ. Opfergefäß; die O-glut, die Glut eines Opferfeuers, ein Opferfeuer; der O-guß, ein Guß, welchen man als ein Opfer aus einem mit Wein ꝛc. gefüllten Gefäße erſt thut, ehe man den Wein trinkt (Libation, Trankopfer); das O-haus, ein Gebäude, Tempel, in welchem einer Gottheit geopfert wird, ungewöhnlich und nur 1 Chron. 7, 12. vom Tempel zu Jeruſalem vorkommend; O-hell, E. u. U. w., von angezündeten Opfern hell, auch, von glänzenden Opfergaben gleichſam hell; der O-herd, ein Herd, auf welchem geopfert wird (der Opferaltar); das O-horn, ein Horn, aus welchem man Öl, Wein ꝛc. bei einem Opfer ausgoß; in der Naturbeſchreibung, eine Art Rollen- oder Walzenſchnecken in Oſtindien (Birnwalze, Pfundbirn, Beutel); das O-hundert, eine Zahl von hundert Stücken, z. B. Vieh, welche man in beſondern Fällen opferte (Hekatombe); in weiterer und uneigentlicher Bedeutung, eine Menge von etwas, die man als ein Opfer darbringt; der O-kaſten, ein Kaſten in der Kirche, das Geld, welches an dieſelbe geſchenkt oder welches geopfert wird, hineinzuſtecken (der Opferſtock, wenn dazu ein ausgehöhlter Stock dient, auch der Kirchenſtock und ſchlechthin der Stock); der O-kelch, der Kelch mit dem geweihten Weine beim Abendmahle; der O-kuchen, Kuchen, ſofern ſie ehemahls der Gottheit als ein Opfer gebracht wurden; das O-lamm, ein Lamm, welches geopfert wird; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung, ein Opfer mit dem Nebenbegriffe, daß es unſchuldig falle, daher Jeſus Chriſtus ein Opferlamm genannt wird; das O-mädchen, ein dem Opfer beiwohnendes Mädchen; das O-mahl, ein Mahl, Speiſen als ein Opfer dargebracht; auch ein Mahl, welches bei Gelegenheit eines feierlichen Opfers eingenommen wird; der O-mann, im N. D. der Kirchner oder Küſter, der das Opfergeld in Empfang nimmt; das O-meſſer, ein Meſſer, mit welchem die Opferthiere geſchlachtet wurden; uneigentlich: unter dem Opfermeſſer bluten, als ein Opfer fallen; Opfern, th. Z., als ein Opfer darbringen: ein Thier, Früchte, Weihrauch opfern; in weiterer Bedeutung als Zeichen ſeiner Verehrung, ſeiner Unterwürfigkeit darbringen: Gott ſeinen Dank opfern; auch, Geld als eine

Digitized by Google

freiwillige Gabe an die Kirche in den Kirchenſtock, oder für den Geiſtlichen ꝛc. auf den Altar legen: dem Prediger bei Kindtaufen, Trauungen ꝛc. opfern; uneigentlich, um eines Andern willen darbringen mit Begebung des Eigenthums und des Genuſſes der dargebrachten Sache, beſonders in dem zuſammengeſetzten aufopfern. S. d. und hinopfern: einem ſein Liebſtes, ſein Glück opfern, ſich ſeinetwegen dieſer Dinge begeben, darauf Verzicht thun; der Opferpfennig, ſ. Opfergeld; der O-prieſter, die Opferp-inn, ein Prieſter, eine Prieſterinn, welcher oder welche das Opfern verrichtet (der Opferer); der O-rauch, der von einem angezündeten Opfer aufſteigende Rauch; auch, ein Opfer ſelbſt, ſofern der Rauch oder Dampf dabei die Hauptſache iſt, wie bei dem Weihrauch; der O-ſang, der Sang, Geſang bei einem feierlichen Opfer; die O-ſchale, eine Schale, in welcher man etwas zum Opfer oder als Opfer darbrachte, z. B. Weihrauch auf den Altar ſtreute, Wein darauf hingoß ꝛc.; der O-ſchlächter, der die Opferthiere ſchlachtet, der Opferprieſter; der O-ſchmaus, bei den heidniſchen Völkern, ein Schmaus bei Gelegenheit eines feierlichen Opfers; die O-ſprache, eine Sprache, Schreibart, in welcher viele bildliche Ausdrücke von Opfern und Opferung vorkommen, wie z. B. in der Bibel; der O-ſtahl, das ſtählerne oder eiſerne Werkzeug, mit welchem ein Opferthier getödtet wurde (das Opfermeſſer, das Opferbeil); die O-ſtätte, eine Stätte, wo man opfert; die O-ſteuer, ein Opfer, gleichſam als eine Steuer; der O-ſtock, ſ. Opferkaſten; das O-thier, ein Thier, welches geopfert wird; uneigentlich, ein Menſch, der als Opfer für etwas fällt; der O-tiſch, ein Tiſch, auf welchem die Opferthiere geſchlachtet wurden; auch wohl ein Opferherd, Opferaltar; der O-tod, der Tod eines Geſchöpfes ꝛc., welches als Opfer fällt, beſonders eines Menſchen, der ſich für etwas aufopfert; der O-trank, ein Trank, Wein, welcher zum Opfer gebracht und ausgeſchüttet wird; die Opferung, M. -en, die Handlung, da man opfert; dasjenige, was man opfert; das Opfervieh, Vieh, welches geopfert wird; der O-wein, Wein, welcher als Opfer dargebracht wird; die O-wolke, der in Menge aufſteigende Opferrauch; der O-zug, ſ. Opfergang.

*Ophit, m., -es, M. -en, ein bei den Alten ſehr bekannter, grüner, mit ſchwarzen Flecken und Adern verſehener Stein (Schlangenſtein). Er beſteht aus Thon, Kalk und Serpentinſtein, und wird in unſern Flötzgebirgen häufig gefunden (wo er auch Lehmſtein heißt, auch Memphites, weil er um Memphis in Ägypten häufig gefunden wurde).

*Ophthalmie, w., die Augenentzündung; Ophthalmiſch, E. u. U. w., die Augenkrankheiten betreffend.

*Opiāt, ſ., ein Schlaf- oder Einſchläferungsmittel von Opium; das Opium, ein Gummi, welches im Morgenlande aus den Mohnköpfen gewonnen und als Arzenei gebraucht wird, aber in einer gewiſſen Menge tödtlich wirkt (Mohnſaft).

*Opiniōn, w., die Meinung, Vermuthung.

*Opobalſam, m., ein koſtbarer Balſam von einem Baume in Arabien (Balſam von Gilead oder Mekka); der Opodeldok, eine Salbe von Seife, Kampfer und Rosmaringeiſt.

Oppenwall, m., im Waſſerbaue, das Ufer oder Geſtade, von welchem der Wind abſteht oder herweht.

*Opponīren, unth. und th. Z., Einwürfe machen, beſtreiten; ſich (mich) opponiren, ſich auflehnen, widerſetzen; der Opponent, -en, M. -en, der Einwender, Beſtreiter, beſonders bei einem gelehrten Streit; die Oppoſitiōn, die Widerrede, Einwürfe; beſonders in England die Gegenpartei des Hofes und der Miniſter. Davon die Oppoſitionspartei.

*Optatīv(us), die wünſchende Sprechart in Zeitwörtern.

*Optik, w., ein Theil der angewandten Mathematik, der in der Wiſſenſchaft der Lichtſtrahlen beſteht (Sehkunde, Lichtlehre); in der engſten und gewöhnlichſten Bedeutung, die Wiſſenſchaft der Lichtſtrahlen, welche in gerader Linie in unſer Auge kommen, zum Unterſchiede von der Katoptrik, oder der von geglätteten Flächen zurückgeworfenen Lichtſtrahlen, und der Dioptrik, der in durchſichtigen Stoffen gebrochenen Lichtſtrahlen; der Optiker (Optikus), ein Brillenmacher, Augenglasſchleifer; Optiſch, E. u. U. w., zur Optik gehörig; wie etwas dem Auge erſcheint, im Gegenſatze der Art und Weiſe, wie es wirklich iſt: ein optiſcher Betrug, eine Geſichtstäuſchung.

*Optimismus, m., die (Leibnitziſche) Lehre von der beſten Welt, und deren Anhänger, die Optimiſten.

*Opus, ſ., ein Werk, Gelehrtenwerk, Buch. S. Opera.

Or, abgekürzt ſ. oder.

*Orākel, ſ., -s, in der Fabellehre der Alten, der Götterausſpruch oder die räthſelhafte Antwort der Götter durch die Prieſter; der Ort, wo eine heidniſche Gottheit den Fragenden die Antwort ertheilte; uneigentl., eine Perſon, bei der ſich viele Raths erholen; O-mäßig, E. u. U. w., geheimnißvoll, dunkel, räthſelhaft.

*Orange, w. (ſpr. -angſch'), die Pomeranze, Pomeranzenbaum. Davon der Orangenbaum, die O-blüte, O-frucht; Orange, E. u. U. w., pomeranzengelb; die Orangerie, eine Sammlung von Zitronen- oder Pomeranzenbäumen, oder deren Gewächshaus.

*Orang-Utang, m., der Waldmenſch, die größte und gelehrigſte Affenart in Aſien und Afrika.

Oranienkirſche, w., rothe Oranienkirſche, eine Art ganz runder, blaßrother und dunkel-

Digitized by Google

roth geſleckter, ſaftiger Kirſchen von der Größe einer Glaskirſche und von angenehmer Säure, welche zu Anfange Auguſts reift.

Orant, m., –es, das wilde Löwenmaul, das Stärkkraut, ſ. d. (Dorant); der gemeine Doſt oder Wohlgemuth.

*Oration, w., eine Rede; die Oratorie, die Redekunſt; Oratoriſch, E. u. U. w., redneriſch; das Oratorium, M. –ien, ein Singſtück, in welchem die Handlung aus der bibliſchen Geſchichte hergenommen iſt; ein Bethaus.

Orbar, die Orbede, Ordel, ſ. Urbar, Urbede, Urtheil.

*Orbil, m., –s, M. –e, ein ſtraf- und prügelſüchtiger Schulmeiſter (nach dem Namen eines mürriſchen, harten Schulmeiſters zu Rom).

*Orbispictus, m., die gemahlte Welt (Titel eines bekannten Buchs von Commenius).

*Orcheſter, ſ., –s, der in Schauſpielen und Konzerten für die Muſik beſtimmte Ort, auch die Tonkünſtler, welche ſpielen, zuſammengenommen; das Orcheſtrion, eine vom Abt Vogler erfundene, in Holland erbaute Orgel, welche aus vier Klavieren, jede aus 63 Taſten beſteht.

*Ordalien, die M., Gottesurtheile, Unſchulds-, Feuer- und Waſſerproben, im Mittelalter der Deutſchen.

Orden, m., –s, ehemahls die Ordnung: nach dem Orden ihres Alters, 2 Moſ. 28, 10.; jetzt, ein Stand, d. h. gleiche Verhältniſſe von Menſchen derſelben Art: der Männer-, Weiber-, Junggeſellenorden ꝛc., der Stand oder die Geſellſchaft der Männer ꝛc.; in engerer Bedeutung eine Geſellſchaft, deren Glieder durch eigene Geſetze, Regeln und Vorſchriften zu einem eignen von der übrigen Geſellſchaft abgeſonderten Ganzen verbunden ſind: ein geiſtlicher Orden, dergleichen die Mönchsorden, z. B. Auguſtiner-, Franz-, Bettelorden ꝛc.; die weltlichen Orden, dergleichen die Ritterorden, z. B. der Johanniter-, Moltheſer-, Deutſche Herren-, Tempelherrenorden, ſo wie die in neuern Zeiten geſtifteten Orden, z. B. der Verdienſtorden, der ſchwarze und rothe Adlerorden, der Elephantenorden, der Orden des goldnen Vließes, der Andreasorden, Hubertsorden; auch eine geheime Geſellſchaft, die, gleichfalls durch eigene Geſetze und Regeln verbunden, geheime Zwecke, eigene Gebräuche und Zeichen hat, z. B. der Maurer- oder Freimaurerorden, die Orden auf hohen Schulen und andre mehr; die Verhältniſſe, die Würde und Verbindlichkeiten der Glieder einer ſolchen Geſellſchaft, ſo wie die Ehren- und Unterſcheidungszeichen, beſonders bei den Ritterorden: einen Orden tragen, das Ehrenzeichen eines Ordens, einen Stern, ein Kreuz ꝛc. an einem beſondern Bande oder auf dem Kleide; das Ordensalter, das Alter, welches einer, der in einen Orden aufgenommen werden will, nach den Geſetzen des Ordens haben muß; das O-band, ein Band, welches die Glieder eines Ordens als Unterſcheidungs- und Ehrenzeichen tragen; in der Naturbeſchreibung, eine Art Kegelſchnekken (gelbe Ordenstute); der O-brauch, ſ. Ordensgebrauch; der O-bruder, ein Mitglied eines männlichen geiſtlichen Ordens, ſofern ſie ſich Brüder zu nennen pflegen; eine Ordensſchweſter, ein Mitglied eines ſolchen weiblichen Ordens. Beide ſind Ordensglieder, Ordensperſonen, Ordensleute; der O-gebrauch oder O-brauch, ein in einem Orden herrſchender Gebrauch; der O-geiſtliche, in der Römiſchen Kirche, ein Geiſtlicher, ſofern er zugleich Mitglied eines geiſtlichen Ordens iſt, zum Unterſchiede von einem Weltgeiſtlichen; die O-geiſtlichkeit, alle Ordensgeiſtliche zuſammengenommen; das O-gelübde, das Gelübde, welches einer bei einem Eintritt in einen geiſtlichen Orden ablegen muß: ſein Ordensgelübde ablegen (Profeß thun); der O-genoß, die Ordensgenoſſinn, der Genoß, die Genoſſinn oder das Mitglied eines Ordens; das O-gericht, ein Gericht für die Mitglieder eines Ordens, in ſofern die Sache den Orden betrifft; das O-geſetz, die Geſetze in einem Orden; das O-glied, das Mitglied eines Ordens, von Perſonen beiderlei Geſchlechts; der O-herr, ein Herr, der ein Mitglied eines Ordens iſt; die O-inſignien, ſ. Ordenszeichen; die O-jungfer, ein Mitglied in einem Weiberorden; das O-kleid, diejenige Kleidung, welche die Glieder eines Ordens zu Zeiten tragen, und wodurch ſie ſich von Andern unterſcheiden (die Ordenskleidung, der Ordenshabit, wenn alle dergleichen zuſammengehörende Kleidungsſtükke bezeichnet werden ſollen); das O-kreuz, ein Kreuz als Ehren- und Unterſcheidungszeichen eines Ordens (ein Ordensſtern, wenn es ein Stern iſt); die O-leute, ſ. Ordensbruder; der O-mann, ein männliches Glied eines Ordens; der O-meiſter, der Meiſter oder Vorgeſetzte eines Ritterordens. Sind mehrere Ordensmeiſter von verſchiedenem Range, ſo wird der erſte auch wohl Großmeiſter genannt; die O-perſon, eine Perſon, welche Mitglied eines Ordens iſt; die O-pflicht, die Verpflichtung eines Ordensgliedes gegen ſeinen Orden; die O-pfründe, eine Pfründe, welche an ein Mitglied eines geiſtlichen und Ritterordens verliehen wird (Kommende); der O-pfründner, der eine Ordenspfründe hat, ein Ordensglied, das eine vom Orden verliehene Pfründe genießt (Kommenthur in einzelnen Fällen). S. Pfründner; die O-regel, die Regel oder Vorſchrift für die Mitglieder eines Ordens (auch nur die Regel); der O-ritter, das Mitglied eines Ritterordens; die O-ſchweſter, ſ. Ordensbruder; der O-ſtern, ſ. Ordenskreuz; das O-zeichen, das Ehren- und Unterſcheidungszeichen eines weltlichen Ordens, dergleichen das Ordensband, das Ordenskreuz, der Ordensſtern ꝛc. ſind, die zuſammengenommen Ordensinſignien heißen.

Digitized by Google

Ordentlich, E. u. U. w., der Ordnung, oder einer für die Übereinſtimmung des Mannichfaltigen feſtgeſetzten Regel gemäß und dadurch zu einem in ſeinen Theilen übereinſtimmenden Ganzen gemacht: etwas ordentlich ſtellen, legen, in Ordnung; die Bücher ordentlich einpacken, aufſtellen; eine ordentliche Wohnung, ein ordentliches Zimmer; etwas ordentlich erzählen, wie es die Folge der Begebenheiten erfodert; ein ordentlicher Menſch, der in allen Stücken eine gewiſſe Ordnung beobachtet, beſonders in Anſehung der Zeit und des Orts; ordentlich leben, indem man eine ſolche Ordnung beobachtet; etwas hübſch ordentlich machen; ſich ordentlich machen, ſeinen Anzug in Ordnung bringen; eine ordentliche Haushaltung, in welcher Alles zu rechter Zeit und wie ſich's gehört, geſchieht; eine Uhr geht ordentlich, wenn ſie immer richtig die Zeit anzeigt, und nicht voreilt oder zurück bleibt; die Poſt kommt ſehr ordentlich, zur beſtimmten Zeit; in engerer und uneigentlicher Bedeutung, der gehörigen Übereinſtimmung mit der Vollkommenheit unſers äußern und innern Zuſtandes gemäß, auch Fertigkeit beſitzend, dieſe Übereinſtimmung herbeizuführen und zu erhalten: ein ordentlicher Mann; ſehr ordentlich leben; ein ordentliches Leben führen; beſonders in Anſehung der Übereinſtimmung des Maßes von Speiſe und Trank und der Vergnügungen mit unſerm Bedürfniſſe, unſern Verhältniſſen, unſerer Geſundheit ꝛc.: ordentlich eſſen und trinken; zuweilen auch, in beträchtlichem doch nicht zu großem Maße: das heißt recht ordentlich gegeſſen und getrunken; der Beſchaffenheit, Einrichtung einer Sache gemäß, im Gegenſatze von außerordentlich: eine ordentliche Einrichtung machen; etwas ordentlich machen, einrichten; die ordentliche Obrigkeit, unter der man vermöge ſeines Verhältniſſes in der bürgerlichen Geſellſchaft ſteht; der ordentliche Richter, an welchen man ſich der geſetzlichen Einrichtung gemäß zu wenden hat; ordentlicher Lehrer, Profeſſor (Professor ordinarius); die ordentlichen Lufterſcheinungen, die nach einer gewiſſen Ordnung, einmahl wie das andere Mahl eintreten; der Regel gemäß, regelmäßig: ein ordentliches Schauſpiel, in welchem die angenommenen Regeln beobachtet ſind; in weiterer Bedeutung im gemeinen Leben oft für recht, wahr, wirklich: damit ich es ordentlich ſage, wie es ſich verhält; er nahm es ordentlich übel; beſonders im gemeinen Leben f. den gewöhnlichen Umſtänden gemäß: eine ordentliche Hochzeit, bei welcher alle ſonſt übliche Feierlichkeiten Statt finden; ſie hat uns ordentliche Grobheiten geſagt, förmliche; das Licht war nicht ordentlich abgeputzt; es iſt ordentlich als müßte es ſo ſeyn, es iſt genau ſo; es iſt ordentlich kalt, als müßte es in dieſer Jahreszeit ſo ſeyn; in noch weiterer Bedeutung, gewöhnlich: ſeine ordentliche Mahlzeit halten, ſeine gewöhnliche; ordentlicher Weiſe geſchieht das nicht. Davon die Ordentlichkeit, die Eigenſchaft oder Beſchaffenheit einer Perſon und Sache, da ſie ordentlich iſt.

***Order**, w., der Befehl (Ordre): nichts ohne Order thun; Order bekommen. Davon beordern. S. d.

***Ordinänz**, w., ſ. Ordonanz.

***Ordinālia**, die M., Ordnungszahlen.

***Ordinär**, E. u. U. w., gewöhnlich.

***Ordinārius**, m., ein ordentlicher beſoldeter Lehrer auf einer Hochſchule; ein Klaſſenaufſeher.

***Ordinīren**, unth. und th. Z., befehlen, anordnen, verordnen: er hat zu ordiniren; er ordinirt Alles; in der evangeliſchen Kirche: einen Geiſtlichen ordiniren, ihn feierlich in ſein Lehramt einführen, ihm die Ordines ertheilen. Daher die Ordinatiōn, die feierliche Ertheilung des Rechts zur Führung des geiſtlichen Lehramtes.

Ordnen, th. Z., die Folge des Mannichfaltigen nach und neben einander nach einer gemeinſchaftlichen Regel beſtimmen und unter einander in Übereinſtimmung bringen: etwas ordnen, jedem einzelnen die gehörige, mit dem Übrigen übereinſtimmende Stelle anweiſen; die Aufſätze, Schüſſeln auf einer Tafel ordnen; die Bücher einer Bücherſammlung ordnen; eine Geſellſchaft nach dem Alter, der Größe, dem Range ihrer Glieder ordnen; die Stimmen in einem Tonſpiele ordnen; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung, mit einer höhern Regel übereinſtimmend einrichten: Gott regiert und ordnet die Schickſale der Menſchen; ſeine Begierden ordnen, ſie mit den allgemeinen Vorſchriften der Vernunft in Übereinſtimmung bringen; in engerer Bedeutung, die Handlungen Anderer nach einer höhern Regel, oder auch, nach ſeinem Willen beſtimmen (gewöhnlicher anordnen und verordnen): wie ich den Gemeinen in Galatia geordnet habe, wie ich ihnen verordnet, befohlen habe, 1 Cor. 16, 1.; Gott hat geordnet die Herrſchaften, angeordnet. Sir. 17, 14.; auch, zur Führung eines Amtes Befehl und Befugniß ertheilen: daß ich dich ordne zum Diener und Zeugen, Apoſtelg. 26, 16.

Ordner, m., -s, die O-inn, M. -en, eine Perſon, welche etwas ordnet, anordnet, leitet: der Ordner einer Geſellſchaft (Direktor).

Ordnung, w., M. -en, die Handlung, da man ordnet: die Ordnung einer Geſellſchaft bei Tiſche ꝛc., die Beſtimmung des Platzes, welche jede Perſon einnehmen ſoll; die Übereinſtimmung des Mannichfaltigen nach einer gemeinſchaftlichen Regel zur Erreichung eines Zweckes: etwas in eine gewiſſe Ordnung bringen; die Ordnung der Wörter in einer Rede, die Folge der Wörter; die Ordnung eines Zuges beſtimmen, wie jeder auf den Andern im Zuge folgen ſoll; die Truppen in Ordnung ſtellen; eine Münzſamm-

Digitized by Google

lung in Ordnung bringen; ſeine Uhr in Ordnung bringen, machen, daß ſie richtig geht; ſeinen Anzug in Ordnung bringen, alle Theile des Anzuges gehörig ordnen; es iſt keine Ordnung unter den Leuten; auf Ordnung halten; die Ordnung lieben; in engerer Bedeutung, von Handlungen und vom Betragen: im Eſſen und Trinken Ordnung halten, immer zu einer beſtimmten Zeit eſſen und trinken, und weder zu viel noch zu wenig; ſich an eine gewiſſe Ordnung gewöhnen; aus ſeiner Ordnung kommen; die Truppen in Ordnung halten, darauf ſehen, daß ihre Handlungen mit den Vorſchriften übereinſtimmen; auch von allerlei Veränderungen: die Ordnung der Natur, die Folge aller Veränderungen in derſelben nach höhern allgemeinen Geſetzen; die bürgerliche Ordnung, die Übereinſtimmung des Verhaltens mit den bürgerlichen Geſetzen; das iſt wider alle gute Ordnung; in der Baukunſt, ein angenommenes Verhältniß in den einzelnen Theilen der Säulen (die Säulenordnung): die Doriſche, Joniſche, Korinthiſche, Römiſche, Toskaniſche Ordnung; in Ordnung geſtellte Dinge, ein geordnetes Ganzes, das aus mehrern ähnlichen Einzelweſen beſteht: die Prieſter der erſten Ordnung; 2 Kön. 25, 18.; die Schüler der erſten Ordnung (Klaſſe); die Vorſchrift oder Regel, nach welcher mehrere einzelne Handlungen auf eine übereinſtimmige, dem Zwecke angemeſſene Art eingerichtet werden: ſeyd unterthan aller menſchlichen Ordnung, 1 Petri 2, 13.; wer ſich wider die Obrigkeit ſetzet, der widerſtrebet Gottes Ordnung. Röm. 13, 2. Solche Vorſchriften oder Regeln führen nach Verſchiedenheit der Gegenſtände, welche ſie betreffen, auch verſchiedene Namen: die Brau-, Feuer-, Forſt-, Gerichts-, Hof-, Kleider-, Lebensordnung ꝛc.; die Ordnungsanſtalt, eine Anſtalt zur Erhaltung der bürgerlichen und öffentlichen Ordnung, die Polizei; die O-aufſicht, die Aufſicht über die Erhaltung der bürgerlichen und öffentlichen Ordnung, auch die Perſonen, welche dieſe Aufſicht führen; Ó-gemäß, E. u. U. w., der guten Ordnung, und einer Verordnung gemäß; das O-gericht, in Liefland, ein Gericht, welches zur Aufrechthaltung der bürgerlichen und öffentlichen Ordnung niedergeſetzt iſt, die Polizei; die O-liebe, O-liebend, E. u. U. w., Ó-los, E. u. U. w., Ó-mäßig, E. u. U. w., erklären ſich ſelbſt; der Ó-richter, der Richter bei einem Ordnungsgerichte; der Ó-ſinn, der Sinn, das Gefühl für Ordnung, verbunden mit der Neigung ſie überall zu beobachten; Ó-widrig, E. u. U. w., der guten Ordnung zuwiderlaufend; die O-zahl, eine Zahl, welche die Ordnung oder Folge dem Orte und der Zeit nach anzeigt (Ordnungszahlwort), z. B. der erſte, zweite, dritte ꝛc., zum Unterſchiede von den Grundzahlen, eins, zwei, drei ꝛc.

*Ordonánz (Ordinanz), w., der dienſtthuende Soldat bei einem Befehlshaber, daher auch das Dienſtverhältniß ſelbſt: auf Ordonanz ſeyn; der O-reiter, ein berittener Civilbedienter, der zum Verſchicken gebraucht wird.

*Órdre, ſ. Order.

*Oreāde, w., die Bergnimfe.

*Orēgo, m., im N. D. der Kretiſche Doſt, der zu Salat und als Würze beim Einmachen gebraucht wird.

Ỏrelbaum, m., der Mehlbeerbaum, Arlsbaum.

*Órengel, m., Name der Mannstreu.

Órf, m., -es (-en), oder die Órfe, M. -n, M. -e (-en), der Goldbraſen oder die Goldforelle. S. d. (in einigen Gegenden: Erf, Erfel, Urf, Orbe, Órfling, Nörfling, Würfling). Ein dieſem ähnlicher aber weißer Fiſch heißt in Sachſen ꝛc. die weiße Orfe (der Weißnörfling, in Regensburg Frauenfiſch), in deſſen Gegenſatz man den Goldbraſſen Goldorfe, Goldnörfling nennt.

*Orgān, ſ., -es, M. -e, jedes Werkzeug der äußern Sinne, z. B. Auge, Ohr, auch der Sprache; uneigentl. ein Stellvertreter, Sprecher: er iſt das Organ dieſer Geſellſchaft; Orgāniſch, E. u. U. w., mit Organen verſehen, belebt: ein orgāniſches Weſen, das zum Leben zweckmäßig eingerichtet iſt, im Gegenſatze eines unorganiſchen, z. B. eines Steins; die Organiſatiōn, der organiſche Bau eines Körpers, die Bildung, Einrichtung eines belebten Körpers; auch die beſondere Beſchaffenheit der innern und edlern Theile des Körpers (wofür beſſer Organismus); die Einrichtung eines Landes, Staates; Organiſiren, th. Z., einrichten, beleben, beſeelen: einen Staat organiſiren, ihm die gehörige Einrichtung geben; er iſt ein trefflich organiſirter Kopf, ein trefflich gebildeter; der Organismus, der natürliche oder künſtliche Zuſammenhang der einzelnen Theile eines Ganzen; eine Verletzung des Organismus im menſchlichen Körper, eine Verletzung der innern und edlern Theile, z. B. des Gehirns, der Lunge, von welchen die Lebensthätigkeit ausgeht.

*Organiſt, m., -en, M. -en, ein angeſtellter Orgelſpieler, und deſſen Frau die Organiſtinn. S. Orgelſpieler.

*Organſinſeide, gezwirnte oder Kettenſeide, die aus einzelnen zuſammen gezwirnten Fäden beſteht.

*Orgeāde (ſpr. Orſchād'), w., ein Gerſtentrank, Kühltrank, der auch aus andern Beſtandtheilen, beſonders Mandeln, bereitet wird.

Órgel, w., M. -n, Verkl. w. das Órgelchen, ein aus hölzernen und zinnernen großen und kleinen Pfeifen zuſammengeſetztes Werk, welches die verlangten Töne mittelſt eines künſtlichen Windes und des Spielens der Taſten hervorbringt, und gewöhnlich zur Begleitung des Kirchengeſanges dient: die Orgel ſpielen, ſchlagen; auf der Orgel ſpielen. Ähnliche Werke im Kleinen, die kleine und wenige Pfei-

Digitized by Google

ſen haben und deren kleine Bälge häufig nur mit der Hand in Bewegung geſetzt werden, heißen Handorgeln (Poſitive). Dahin gehören auch die kleinen Orgeln in Kaſten, womit Leute in den Straßen herumziehen, deren Pfeifen durch die Stifte einer umgedrehten Walze dem Winde geöffnet werden. S. auch Waſſerorgel; uneigentl. heißt in der Geſchützkunſt ein gewiſſes Geſchütz die Orgel, weil die mehrern Flintenläufe, aus welchen es beſteht, neben einander ſo wie ſie an Größe gleich den Orgelpfeifen abnehmen, auf einen Block befeſtigt ſind (das Orgelgeſchütz); der Orgelbalg, der Blaſebalg an einer Orgel; die O-bank, die Bank vor der Orgel, auf welcher der Orgelſpieler ſitzt; der O-bau, der Bau einer Orgel, auch die Kunſt, eine Orgel zu bauen; der O-bauer, einer, der die Kunſt Orgeln zu bauen verſteht und treibt (der Orgelmacher); das O-chor, der erhöhte Ort in der Kirche, wo ſich die Orgel befindet; der Orgeler, einer, der die Orgel ſpielt; das Orgelgeſchütz, ſ. Orgel; der O-kaſten, der Kaſten oder die Einfaſſung einer Orgel, worin ſich das Orgelwerk befindet; in Schwaben uneigentl., eine dicke Weibsperſon; der O-klang, der Klang der Orgel, das Orgelſpiel; ein Ton der Orgel, der Orgelton; die O-koralle, ſ. Orgelwerk; die O-kunſt, die Kunſt, die Orgel zu ſpielen; die O-lade, die Windlade an einer Orgel; der O-macher, ſ. Orgelbauer; das O-m-loth, bei den Orgelbauern, ein Löthloth, welches leichtflüſſiger ſeyn muß als das Zinn, woraus die Orgelpfeifen gemacht werden; Orgeln, unth. und th. Z., die Orgel, oder auf der Orgel ſpielen; in weiterer Bedeutung überhaupt, auf einem Tonwerke ſpielen; uneigentlich, Töne hervorbringen, die mit Orgeltönen Ähnlichkeit haben; die Orgelpfeife, Verkl. w. das O-pfeifchen, eine der Pfeifen in der Orgel, die von ſehr verſchiedner abgeſtufter Größe ſind, auch verſchiedne Namen führen. S. Geſichtspfeife, Baßpfeife ꝛc.; bildlich: die Kinder folgen auf einander wie die Orgelpfeifen, ihre Größe nimmt ſtufenweiſe ab; uneigentl. nennt man Orgelpfeifen, in der Seeſprache, die in einer Reihe in einem Hafen neben einander eingerammten Pfähle, die oben und unten mit Querhölzern verbunden ſind; das Orgelgeſchütz; eine Art Scheidemuſchel, die im Sande wie eine Orgelpfeife gerade in die Höhe ſteht (die Rinne, Scheide); das O-pult, das Pult vorn an der Orgel über dem Griffbrette, auf welchem das Notenbuch liegt; der O-punkt, in der Tonkunſt bei vielſtimmigen Kirchenſtücken, eine ſolche Stelle am Schluſſe, in welcher bei liegendem Baſſe die obern Stimmen einige Takte lang einen in Einklang mannichfaltigen Geſang fortführen, weil die Orgel, welche dabei im Baſſe bloß den Ton aushält, einiger Maßen einen Ruhepunkt hat, da die andern Stimmen fortfahren; das O-regiſter, ſ. Orgelzug; der O-ſchläger, der Orgelſpieler; das O-ſpiel, das Spiel oder Spielen auf der Orgel; ein auf der Orgel vorgetragenes Tonſtück, beſonders wenn ſich einer damit als Meiſter hören läßt (Orgelkonzert); ein Orgelwerk: eine Uhr mit einem Orgelſpiele; der O-ſpieler, die O-ſp-inn, eine Perſon, welche die Orgel ſpielt, beſonders ein Mann, welcher dazu angeſetzt iſt, die Orgel in der Kirche beim Gottesdienſte zu ſpielen (Organiſt, auch Orgelſchläger); in engerer Bedeutung, ein Meiſter im Orgelſpielen; der O-ſtein, eine Art Sternkorallen, die aus einzelnen eckigen Röhrchen zuſammengeſetzt iſt; die O-ſtimme, eine Stimme, ein einzelnes Pfeifenwerk in einer Orgel, welches durch einen Zug mit dem Taſtenwerke in Verbindung gebracht wird, ſo daß es beim Spielen tönet; die O-thür, die Thür zu einer Orgel; der O-ton, der Ton einer Orgel; der O-treter, derjenige, welcher die Blaſebälge an der Orgel tritt (beſſer, der Balgentreter, Kalkant); das O-werk, das Werk, das Innere einer Orgel, im Gegenſatze der Einfaſſung; dann, eine Orgel ſelbſt; in der Naturbeſchreibung heißt eine Art Röhren- oder Pfeifenkorallen, deren Röhren mit Orgelpfeifen Ähnlichkeit haben, das rothe Orgelwerk (Orgelkoralle, rothe Röhrenkoralle); der O-wolf, bei den Orgelbauern, ein Fehler in der Orgel, wenn zwei reine übereinſtimmende Pfeifen zugleich gerührt werden und zwiſchen denſelben ein dritter Ton, ein Mißton gehört wird; der O-zug, ein Zug an und in der Orgel, durch welchen eine Stimme der Orgel mit dem Taſtenwerke in Verbindung gebracht wird, ſo daß ſie beim Spielen tönt (das Orgelregiſter). S. auch Orgelſtimme.

*Orgien, die M., Bacchusfeſte, nächtliche Schwelgereien.

*Oriënt, m., -es, die Gegend, in welcher die Sonne aufgeht, Morgen (Oſten); am gewöhnlichſten der von Europa aus gegen Morgen gelegene Welttheil, das Morgenland; Orientäliſch, E. u. U. w., öſtlich, morgenländiſch; der Orientaliſt, ein Kenner morgenländiſcher Sprachen; Orientiren, ſich (mich), zrdf. Z., ſich in die Himmelsgegend finden, ſich zurecht finden, ſich mit etwas bekannt machen, einorten; in der Seefahrt und Erdmeßkunſt, th. Z.: einen Riß orientiren, deſſen Theile in die gehörigen Weltgegenden bringen; die Orientirung, die Zurechtfindung, Einortung.

*Oriflamme, w., eine Fahne, welche aus feuerrothem Taffet beſtand, unten an drei Orten ausgeſchnitten, und an den Spitzen mit grün ſeidenen Quaſten geziert war. Urſprünglich war ſie die Fahne der Franzöſiſchen Abtei St. Denis, welche von den Schirmvögten derſelben in den Kriegen gegen die kleinern Äbte geführt ward; als aber die Schirmvogtei unter Philipp I. an die Könige von Frankreich kam, ſo war die Oriflamme zur Reichsfahne gemacht und ſehr heilig gehalten, bis ſie im 15ten Jahrhundert abkam.

*Originäl, ſ., -es, M. -e, das Urbild, die

Digitized by Google

Urſchrift, im Gegenſatze der Kopie: das Original eines Briefes; etwas in Original haben; uneigentlich eine Perſon, welche in ihrer Art Selbſterfinder iſt; auch verächtlich, ein Sonderling; die Originalität, die Uneigenthümlichkeit, Eigenheit; Originālitèr, Umſt. w., urkundlich, urſchriftlich; Originell, E. u. U. w., urſprünglich, eigenthümlich, eigen; auch verächtlich ſ. ſonderbar, ſeltſam.

*Orkān, m., -es, M. -e, ſ. Sturm, Windsbraut.

*Orkus, m., die Unterwelt der alten Griechen.

Órle, w., M. -n, oder der Órlenbaum, die Erle.

Órlog, m., -s, M. -e, ehemahls ein feierlicher Krieg, im Gegenſatze der kleinen Fehden. Davon orlogen, mit Krieg überziehen, Krieg führen; das O-ſchiff, im N. D. ein Kriegsſchiff, und die Orlogsflotte, eine Kriegsflotte, Flotte von Orlogſchiffen.

Órs, ſ., -es, M. -e, veraltet, das Roß, Pferd, beſonders ein ſtarkes, hübſches Pferd. Davon orſebar, des Orſes bar oder beraubt, der Orsdienſt, der Roßdienſt, Dienſt zu Pferde.

*Ornāt, m., der Putz, Schmuck, die feierliche Amtsbekleidung, beſonders der Geiſtlichen.

*Ornithológ, m., ein Vogelkundiger; die Ornithologīe, die Lehre von den Vögeln; Ornithológiſch, die Vogellehre betreffend.

*Orogrāph, m., ein Gebirgsbeſchreiber; die Orographīe, die Gebirgsbeſchreibung.

*Orſeille (ſpr. -ſellje), w., eine Art Flechten, ſtrauchförmig und ohne Blätter, an den Meeresfelſen auf den Kanariſchen Inſeln und im Archipelagus. Sie gibt die Kolumbinfarbe.

Órt, m., -es, M. -e, und Örter, Verkl. w. das Örtchen, O. D. Ö-lein, ehemahls, ein Theil eines Ganzen, ein abgebrochenes Stück, daher man im N. D. Ort, Ortels noch dasjenige nennt, was das Vieh vom Futter liegen läßt. Davon orten, verorten (verurſchen), Ortſtroh, jetzt noch in verſchiedenen Bedeutungen, nämlich: ein Gewicht, beſonders in N. D. und Dänemark, wo man unter Ort und Örtchen den vierten Theil eines Quentchens verſteht (auch das Ort); eben ſo im Hannöverſchen und Bremiſchen, dagegen man an andern Orten das Quentchen in vier Pfennige theilt. Die Mehrheit Orte lautet nach einem Zahlworte, wie in dergleichen Fällen gewöhnlich iſt, nur Ort; eine Münze, die gewöhnlich auch der vierte Theil einer größern iſt (auch, das Ort, M. Orte und mit einem Zahlworte verbunden nur Ort). So iſt in vielen Gegenden der Ort oder das Ort der vierte Theil eines Thalers. S. Ortsthaler; im Kölliſchen hat ein Ort oder Ortsthaler 2 Schillinge, 5 Blaffert oder 240 Heller, und 2 Ort machen einen Herrengulden; in Oſtfriesland iſt das Örtchen der vierte Theil eines Stübers, welcher 2½ Witten hält, ſo daß 216 Örtchen zu einem Thaler gehören; ein Maß, ebenfalls gewöhnlich der vierte Theil eines größern Maßes (auch das Ort, M. Orte und Ort), und zwar im Braunſchweigiſchen, auch in Lübeck, der vierte Theil eines Quartiers, und im Osnabrückſchen der vierte Theil einer Kanne oder eines Maßes; in den Halliſchen Salzwerken der vierte Theil einer Pfanne; in Schweden nennt man auch ein Getreidemaß Ort, deren 32 auf eine Kanne und 1792 auf eine Tonne gehen; eine zweite Hauptbedeutung iſt, die Spitze, Ecke, Schärfe eines Dinges, und dann lautet die M. gewöhnlich Örter. Davon ſcharf-, ſtumpf-, rechtortig, einen ſcharfen oder ſpitzigen, einen ſtumpfen, einen rechten Winkel habend, vierortig, viereckig; bei den Bergleuten heißen die Spitzen an den Bergeiſen Örter, und im N. D. iſt der Ort, jede Ecke, auch das Entgegengeſetzte derſelben, jeder Winkel: um den Ort gehen, um die Ecke, ebendaſelbſt heißt auch eine Landſpitze ein Ort, daher die Eigennamen Daggerort, Leerort ꝛc.; ein kleiner Theil am Ende eines Gartens, Feldes heißt im N. D. auch Örtken, gleichſam ein Eckchen, Winkelchen; uneigentl., ehemahls, das Erſte und Letzte eines Dinges, der Anfang und das Ende: bis zu Tages Ort, bis zum Anbruche des Tages; er ſagt es ihm von Ort, von Anfange; im gemeinen Leben ſagt man noch, eine Sache am rechten Orte angreifen, am rechten Ende; ein mit einer ſcharfen Spitze verſehenes Ding, dergleichen der Ort oder die Ahle der Schuſter; der Theil des Raumes, worin ſich ein Ding befindet, oder befinden kann, in welcher Bedeutung die M. Orte, zuweilen auch Örter hat: ein jedes Ding an ſeinem Orte; es befindet ſich am rechten Orte; etwas an allen Orten ſuchen, überall, wo es ſich befinden kann; davon iſt ſchon an einem andern Orte die Rede geweſen, anderwärts; der Feind griff an drei Orten an, auf drei Punkten; das Feuer brach an mehrern Orten aus; einem Zeit und Ort der Zuſammenkunſt beſtimmen; aller Orten, an allen Orten, überall; das laſſe ich an ſeinen Ort geſtellt ſeyn, das laſſe ich ununterſucht, unentſchieden; er bringt ſeinen Scherz am unrechten Orte an, unpaßlich, zur Unzeit ꝛc.; in engerer Bedeutung iſt bei den Markſcheidern der oder das Ort oder die Ortung jeder Punkt in der Grube, ſofern er durch eine ſenkrechte Linie am Tage oder auf der Oberfläche der Erde angegeben wird: einen oder ein Ort, eine Ortung an Tag bringen, einen Ort pflöcken, durch Einſchlagung eines Pflockes, Pfahles auf der Oberfläche der Erde bezeichnen. S. Ortpfahl; im Bergbaue verſteht man unter Ort das Ende jedes wagerecht getriebenen Berggebäudes, auch den Theil einer Berggrube, wo der Bergmann arbeitet, alsdann die M. Örter lautet. So heißen daſelbſt alle in die Quer gehende wagerechte Wege, Örter. S. Querſchlag, Feldort, Füllort, Suchort ꝛc.; Örter anſtellen oder treiben, ſie machen; vor Ort kommen, an das Ende eines wagerechten Berggebäudes; ein Bergmann arbeitet vor Ort, wenn er ſeine

Digitized by Google

Arbeit am Ende der Grube auf dem Geſteine hat; in einer andern engern Bedeutung iſt in der höhern Meßkunſt der Ort diejenige Linie, durch welche eine unbeſtimmte Aufgabe meßkünſtig aufgelöſt wird: der Ort an einer geraden Linie, oder ein einfacher Ort, wenn es eine gerade Linie iſt; der Ort an einem Zirkel oder ein ebener Ort, wenn es eine Zirkellinie iſt ꝛc.; zuweilen auch ein beſtimmter Theil des Raumes, im Raume, die Himmelsgegend und die derſelben entſprechende Gegend auf der Erde, alsdann die M. ebenfalls Örter heißt: die vier Winde aus den vier Örtern des Himmels, Jerem. 49, 36.; am gewöhnlichſten, ein beſtimmter Theil der Oberfläche der Erde: einige wenige Örter dieſes Waldberges tragen Fichten; im Forſtweſen auch ein Platz im Walde, wo eine andere, als die darin herrſchende Holzart wächſt; in der Schweiz werden die Bezirke, worein das Land getheilt iſt, Orte oder Ortſchaften (Kantons) genannt; beſonders ein von Menſchen bewohnter Theil der Erdoberfläche, ſowohl Städte, Flecken und Dörfer, als auch einzelne Schlöſſer, Vorwerke ꝛc., und in dieſer Bedeutung hat die M. Orte und noch häufiger Örter, ſ. d. Anm. 2: an meinem Orte wird es damit anders gehalten, in der Stadt, dem Flecken, Dorfe ꝛc., wo ich wohne; ein zum Handel bequem gelegener Ort; ein befeſtigter, feſter Ort; einen Ort mit Sturm einnehmen; ein offener Ort; der Prediger des Ortes; die Örter um Berlin; hieſigen Orts, am hieſigen Orte; hieſiger Orten, an oder in hieſigen Orten; weß Orten, im O. D. ſ. wo; oft verſteht man unter Ort auch einen kleinern von Menſchen beſuchten Raum, wo es unbeſtimmt bleibt, ob es ein Gebäude, ein Haus, ein offener Platz ꝛc. iſt: an öffentlichen Orten; verdächtige oder berüchtigte Örter beſuchen, ſolche Häuſer; uneigentlich auch eine Perſon oder Perſonen ſelbſt: etwas gehörigen Ortes oder am gehörigen Orte melden, anbringen, der gehörigen oder bei der gehörigen Perſon, Behörde; es iſt hohen Orts befohlen worden.

Anm. 1: Wenn Ort die Bedeutung eines ſpitzigen Körpers hat, wird es von Mehrern auch gedehnt geſprochen, z. B. der Ōrt der Schuſter.

Anm. 2. Wird unter Ort ein unbeſtimmter Raum verſtanden, den die Phantaſie ſich willkührlich erweitern kann: ſo lautet die M. Orte, z. B. an allen Orten; nennt man aber beſtimmte, eingeſchloſſene Räume, Städte ꝛc., ſo ſagt man Örter, z. B. in dieſem Kriege wurden mehrere feſte Örter mit Sturm genommen.

Órtband, ſ., das hohle Blech unten an der Spitze einer Degenſcheide (N. D. Ortband, verderbt Ohrband); Ó-beſchreibend, E. u. U. w., die Örter, d. h. Städte, Flecken, Dörfer ꝛc. beſchreibend (topographiſch); der Ó-beſchreiber, der Verfaſſer einer Ortbeſchreibung (Topograph); die Ó-beſchreibung, die Beſchreibung der Örter, d. h. der Städte, Flecken, Dörfer ꝛc. (Topographie), und eine Schrift, welche ſolche Beſchreibung enthält, dagegen die Ortsbeſchreibung die Beſchreibung eines einzelnen Ortes iſt; das Ó-brett, das Brett am Ende eines Dinges, das äußerſte Brett. Die Seitenbretter eines Bettgeſtelles heißen auch Ortbretter.

1. **Órte** oder **Ǒrte**, w., M. -n, die Zeche, der Antheil eines jeden an den Koſten eines gemeinſchaftlichen Schmauſes (Irte, Ürte): die Ǒrte bezahlen, die Zeche; eine Ǒrte Bier.

2. **Órte**, w., M. -n, die Elritze.

Órten, 1) unth. Z. mit haben, veraltet, einen Ort haben, einnehmen, wohnen; ſich ausbreiten, erſtrecken; einen Winkel bilden; 2) unth. und th. Z., vom Vieh, das Beſte aus dem Futter ausleſen und das Übrige liegen laſſen, verſtreuen (örten). Davon verorten.

Órtengeſell, m. (von Orte 1), bei manchen Handwerkern, z. B. den Gürtlern, der Altgeſell, deſſen Amt unter andern auch darin beſteht, ankommenden Geſellen den Willkommen zu reichen und ſie zu bewirthen.

Ǒrterbank, w., bei den Tiſchlern ꝛc., eine lange Bank, auf welcher die Bretter ꝛc. geörtert und überhaupt zugeſchnitten werden; das Ö-geld, in den Hüttenwerken, der Lohn, welchen der Bergſchmied für Ausſchmiedung der Eiſen erhält; Örtern, th. Z., ehemahls ſ. theilen; bei den Tiſchlern, Kammmachern, die Örter, d. h. die Enden der Bretter, des Holzes, der Hörner abſägen; ehemahls auch, zu Ende bringen, endigen, entſcheiden, beilegen. Davon erörtern. S. d.; die Örterſäge, bei den Tiſchlern ꝛc. eine Handſäge, womit geörtert wird; der Ö-zwitter, im Bergbaue mancher Gegenden, Zwitter, welche auf den Stellen vor Ort gewonnen werden.

Órtfäuſtel, m., im Bergbaue, ein Fäuſtel, deſſen ſich die Bergleute bedienen, wenn ſie vor Ort arbeiten; die Ó-feder, die Feder am Orte oder Ende des Flügels (Ortſpule, Urfeder); die Ó-grenze, ehemahls, die äußerſte Grenze; der Ó-groſchen, in manchen Gegenden, eine Münze, welche der vierte Theil eines Groſchens oder ein Dreier iſt. Im Meklenburgſchen gibt es Ortgroſchen, die der vierte Theil eines großen Groſchens ſind und $4\frac{1}{2}$ Pfennig gelten; der Ó-hab, -es, M. -e, oder Órthaber, -s, die Ó-h-inn, M. -en, veraltet, der Urheber, Anfänger eines Dinges (Ürtheb); ehemahls auch ein Anführer, Befehlshaber, auch ein Beſchützer, Stifter; der Ó-häuer, im Bergbaue, ein Bergmann, welcher vor Ort arbeitet, oder der das Erz in den Gruben mit Schlägel und Eiſen gewinnt; das Ó-haus, im N. D. ein Eckhaus; der Ó-hobel, bei den Zimmerleuten, ein Hobel, womit die Falze geebnet werden.

*Orthodóx, E. u. U. w., rechtgläubig, altgläubig, kirchengläubig; die Orthodoxíe, die Recht-, Alt-, Kirchengläubigkeit. Beide im Gegenſatze von heterodox und Heterodoxie.

*Orthoëpíe, w., die Rechtſprechung, Lehre von der richtigen Ausſprache.

Digitized by Google

*Orthographīe, w., die Rechtſchreibung, Wortſchreibung; Orthográphiſch, E. u. U. w., ſchreibrichtig.

Órtkind, ſ., veraltet, ein ungerathenes, gleichſam am Rande des Verderbens ſtehendes Kind; Órtig, E. u. U. w., einen Ort, d. h. eine Ecke, einen Winkel, eine Spitze, Schärfe habend; in den Zuſammenſetzungen rechtortig, ſtumpfortig, ſcharfortig; der Órtkegel, der Eckkegel; das O-land, im Osnabrückſchen, ein Stück Land eines Einzelnen, welches an die gemeine Weide ſtößt; der eigenthümliche Name der Gegend um Quakenbrück (bei Andern Aartland); Örtlich (Órtlich), E. u. U. w., einen Ort habend, einnehmend, an einem Orte befindlich: ein örtliches Übel, von dem ein einzelner Theil des Körpers befallen iſt; eine örtliche Krankheit, die an einem Orte herrſcht (endemiſche Krankheit); einem Orte gemäß, in einem Orte ſeinen Grund habend: die Urſachen dieſer Krankheit ſind örtlich, d. h. ſie liegen in der Beſchaffenheit des Ortes; ein örtliches Bedürfniß, welches nur an dem Orte, wovon die Rede iſt, Statt findet. Davon das Örtliche, ein Ort in Anſehung ſeiner Beſchaffenheit, ſeiner Lage (das Lokale): das Örtliche kennen, mit dem Lokal bekannt ſeyn. Die Örtlichkeit, die Eigenſchaft eines Dinges, da es örtlich iſt, auch, die Beſchaffenheit eines Dinges, die in dem Orte, wo es iſt, ihren Grund hat; der Órtlieber, ſ. Rißling; das O-mahl, ein Grenzzeichen.

*Ortolān, m., -es, M. -e, eine in der Lombardei befindliche ſehr leckere Art Ammern oder Ämmerlinge (Fettammern).

Órtpäuſchel, m., bei den Bergleuten, ein ſchwerer eiſerner Fäuſtel, womit ſie das größere und feſtere Geſtein vor Ort gewinnen; der O-pfahl, bei den Markſcheidern, ein Pfahl, welcher einen in der Grube befindlichen Ort auf der Oberfläche der Erde bezeichnet (der Ortpflock, wenn es ein Pflock iſt); die O-pieke, ehemahls, eine mit einer eiſernen Spitze verſehene Pieke, Lanze; die O-poſe, ſ. Ortſpule; die Ortsangabe, die Angabe des Ortes in einem Briefe, wo er geſchrieben iſt; der O-befehlshaber, der Befehlshaber an einem Orte (Kommandant); die O-beſchaffenheit, die Beſchaffenheit eines Ortes, beſonders die natürliche Beſchaffenheit deſſelben (Lokalität); die O-beſchreibung, ſ. Ortbeſchreibung; die Órtſchaft, M. -en, ein von Menſchen bewohnter Ort, es ſey eine Stadt oder ein Dorf ꝛc.; in engerer Bedeutung ein Dorf, auch eine kleinere Niederlaſſung; ein größerer Theil der Erdoberfläche, ein Landſtrich, Bezirk. So werden in der Schweiz die Bezirke, in welche das Land eingetheilt iſt, Ortſchaften (auch nur Orte, Kantons) genannt, und in Nordamerika iſt eine Ortſchaft ein ausgemeſſener Landſtrich 6 bis 10 Engliſche Meilen lang und eben ſo viele breit; das O-ſcheit, ein bewegliches Stück an der Wage, oder ein anderes, daſſelbe vertretende Stück Holz, an welches die Stränge der Pferde befeſtigt und dieſe auf ſolche Art an den Wagen geſpannt werden (im N. D. der Schwengel, in Öſterreich das Drittel, der Vorſchlag, in Schleſien die Atſchte, im Hohenlohiſchen das Wagſcheit, in der Wetterau das Stillſcheit); das O-ſchick, im Bergbaue, eine Kluft, welche nach einem ſpitzigen Winkel über einen Gang ſtreicht und dieſen über das Kreuz durchſchneidet, zum Unterſchiede von einer Kreuz- oder Querkluft, die ihn in rechten Winkeln durchſchneidet; O-ſchickig, E. u. U. w., Ortſchicke habend, enthaltend; O-ſchief, E. u. U. w., eine ſchiefe, verſchobene Ecke habend, einen ſchiefen Winkel bildend, im Gegenſatze von rechtwinkelig; das O-ſchloß, ehemahls, ein an der Grenze liegendes feſtes Schloß; die O-ſemmel, im N. D. zwei mit den Orten oder Ecken an einander hangende runde Semmeln, zum Unterſchiede von den Reihe- oder Schichtſemmeln; auch wohl der letzte an der Ecke befindliche Theil einer Reiheſemmel; der Ortsgeiſtliche, der Geiſtliche eines Orts (Pastor loci, Ortspfarrer); die O-geiſtlichkeit, die Geiſtlichkeit, oder die ſämmtlichen Geiſtlichen an einem Orte; die O-geſchichte, die Geſchichte eines einzelnen Ortes (Chronik); die O-gelegenheit, die Gelegenheit, Lage eines Ortes und andere damit verbundene Umſtände, wodurch er ſich von andern auszeichnet (das Lokale); der O-gulden, der vierte Theil eines Guldens, vier Groſchen (ein Viergroſchenſtück, Sechſtelſtück, als ſechſter Theil eines Thalers). Ein Ortsgülden iſt der vierte Theil eines Güldens oder 5 Gr. 3 Pf.; der O-pfarrer oder O-prediger, wie der Ortsgeiſtliche; die Órtſpule, im N. D. die harte Federſpule, die am Orte oder Ende des Flügels ſitzt (die Ortpoſe), zum Unterſchiede von den größeſten, den Schlagſpulen; der Órtsſinn, in Gall's Schädellehre, derjenige Sinn, welcher die Fähigkeit iſt, Verhältniſſe des Raumes aufzufaſſen und feſt zu halten, welcher nach ihm in der Stirnhöhle ſeinen Sitz hat, und wovon äußerlich zwei Erhöhungen über der Naſenwurzel am innern Augenbraunbogen die Anzeigen ſeyn ſollen; der Órtſtein, der Eckſtein; in manchen Gegenden auch ein Grenzſtein im Winkel oder an der Ecke einer Markung (ſonſt der Eckſtein, Hauptſtein); ein feſter eiſenſchüſſiger Sandſtein, welcher nicht tief unter der Dammerde liegt (der Eiſenkloß); der O-ſtock, bei den Korbmachern, einer der dicken viereckigen Stöcke an den Orten oder Ecken eines vierkantigen Korbes; der Órtsthaler, am Niederrheine, und im N. D. der vierte Theil eines Thalers oder 6 Ggr., deren man im Heſſiſchen prägte (auch nur der Ort); das O-ſtroh, im N. D. das vom Vieh übrig gelaſſene, verſtreute Futterſtroh; die Órtung, M. -en, die Handlung, da man ortet; im Bergbaue, ein Ort, eine Ecke, ein Winkel eines Berggebäudes in der Grube: die Ortung an Tag oder zu Tage ausbringen, eine Wendung, einen Winkel

Digitized by Google

der Grube auf der Erdoberfläche bezeichnen; im Bergbaue, diejenigen Zeichen, welche in Grubengebäuden ins friſche Geſtein eingehauen werden; Órtweiſe, Umſt. w., nach den einzelnen Orten oder Örtern, Ort vor Ort.

Órtziegel, m., ein Eckziegel, am Orte oder an der Ecke eines Daches (in andern Gegenden ein Preisziegel).

Órvelkraut, ſ., eine Art ſchöner Taubneſſeln mit großen Blättern.

*Oſcillatiōn, w., die Schwingung, Bewegung des Pendels.

Ŏſche, w., M. -n, eine Flur. S. Eſche 3. Davon die Ŏſchpfatten, die Zäune, durch welche Fluren und Wieſen getheilt und geſchieden werden.

Ŏſchen, ſ., -s, landſchaftlich, das Veilchen.

1. Ŏſe, w., M. -n, ſ. Öhſe und Öhr.

2. Ŏſe, w., M. -n, das unterſte Ende des Daches, wo das Regenwaſſer ꝛc. abläuft; auch das ablaufende Waſſer ſelbſt; im Öſterreichiſchen, der leere Raum in der Scheune zu Garben und Stroh (Taß).

Ŏſel, w., M. -n, landſchaftlich, die noch glimmende Lichtſchnuppe, in andern Gegenden glimmende, glühende Aſche.

1. Ŏſen, unth. und th. Z., veraltet, eſſen, freſſen.

2. Ŏſen, th. Z., ſchöpfen, mit dem Ŏsfaſſe ſchöpfen. Davon ausöſen; in weiterer uneigentlicher Bedeutung, leer, öde machen, verwüſten; auch Schaden zufügen.

Ŏsfaß, ſ., ein Gefäß zum Schöpfen, ein Schöpfer, eine Gelte; in der Schiffahrt, eine kleine hölzerne Schaufel mit kurzem Handgriffe, das Waſſer aus einem Boote oder einer Schlupe zu ſchaufeln.

Ŏsgat, ſ., das Gat oder Loch mitten in dem platten Boden eines ſcharf gebauten Fahrzeuges, zu welchem das unten zuſammengelaufene Waſſer ausgeöſet wird.

Ŏsling, m., -es, M. -e, ſ. Naſe.

Ŏßel, ſ., ſ. Nößel.

Óſt (auch wohl Ŏſt), m., -es, diejenige Gegend am Himmel, in welcher die Sonne aufgeht, Morgen, gewöhnlich ohne Geſchlechtswort: der Wind kommt aus Oſt, iſt Oſt, iſt öſtlich; Oſt zum Süden, bei den Seefahrern, der Kompaßſtrich, welcher 11¼ Grad vom Oſtpunkte nach Süden liegt; Oſt zum Norden, derjenige, welcher 11¼ Grad vom Oſtpunkte nach Norden liegt; auch ſ. Oſtwind; Óſtafrika ꝛc., Óſtamerika ꝛc., Oſtaſien ꝛc., ſ. Oſteuropa ꝛc.; Óſten, m., -s, der dem Sprechenden öſtlich gelegene Theil der Erdkugel: aus dem Oſten kamen die rohen Völker, welche bei den Völkerwanderungen Europa überſchwemmten; überhaupt, die Himmelsgegend gegen Oſt oder Morgen, wo man es gewöhnlich ohne Geſchlechtswort gebraucht (ehemahls auch Oſter): der Wind kommt aus Oſten; gegen Oſten grenzt Europa an Aſien.

*Oſtenſibel, E. u. U. w., zeigbar, was ſich vorzeigen läßt; die Oſtentatiōn, die Prahlerei, Großthuerei.

*Oſteologīe, w., die Knochenlehre.

Óſter, veraltet, ſo viel als Oſten. S. der Oſten. Man bildete damit ehemahls mehrere Zuſammenſetzungen, als oſterhalb, gegen Oſten, oſtwärts, Óſterfeld, gegen Oſten liegendes Feld, Óſterfürſt, Ó-herr, Ó-heer, Ó-land, Ó-ling, Ó-matte, Ó-meer, Ó-ſee, Ó-theil, Ó-wind ꝛc., ſ. morgenländiſcher Fürſt, Herr, morgenländiſches Heer, Morgenland, Morgenländer, gegen Oſten liegende Wieſe, Oſtmeer, Oſtſee, öſtlicher Theil, Oſtwind ꝛc. In den Niederlanden nennt man eine Flotte, welche jährlich nach der Oſtſee geht und von dort Getreide, Hanf ꝛc. holet, die öſterſche Flotte.

Ŏſter, w., M. -n, die Auſter.

Ŏſterabend, m., der Abend vor dem Oſterfeſte; der Ŏ-apfel, eine Sorte Winteräpfel; die Ŏ-bergamotte, eine gute Sorte Winterbirnen, die Winterbergamotte; die Ŏ-blume, Name verſchiedener Pflanzen, welche um Oſtern blühen, nämlich: die gemeine Küchenſchelle oder Schlottenblume; der kleine Ziegenbart (die kleine Oſterblume); die gelbe Schlüſſelblume; eine Art des Silberblattes oder Griechiſches Mondkraut; die Narziſſe (im O. D. auch Aprillblume); das Ŏſterblümchen, die Maßliebe; der Ŏ-dienſtag, der Dienſtag nach Oſtern, der dritte Oſterfeiertag; das Ŏ-ei, bunt gefärbte und gekochte Eier, womit man ſich am Oſterfeſte zu beſchenken pflegt, ein Gebrauch, der aus der Römiſchen Kirche entſpringt, da man nach geendigter Faſten und nach der wiedererlangten Freiheit Eier und Fleiſchſpeiſen zu genießen, am Oſterabende ganze Körbe voll gemahlter Eier weihen läßt und die Mahlzeiten die ganze Oſterwoche hindurch damit ausſchmückt. In Siebenbürgen heißen ſolche Eier Mengelahr, Mengeleier, d. h. gemahlte Eier, und da, wo man am Gründonnerſtage ſchon ſolche Eier mahlt und ſiedet, heißen ſie Gründonnerſtagseier; in der Naturbeſchreibung iſt Oſterei, eine Art eiförmiger Herzmuſcheln, mit ſchwachen Strichen, röthlichen und weichen Flecken; die Ŏ-feier, die Feier des Oſterfeſtes; der Ŏ-f-tag, das Oſterfeſt, auch die um dieſe Zeit übliche Feier von den gewöhnlichen Geſchäften, z. B. auf Schulen (Oſterferien).

Óſterfeld, ſ., ſ. Oſter.

Ŏſterfeſt, ſ., ein hohes Feſt, in der chriſtlichen Kirche zum Andenken der Auferſtehung Chriſti (im gemeinen Leben nur Oſtern). Die Juden feiern ihr Oſterfeſt (Paſcha), zum Andenken an den Würgengel in Ägypten, der ihre Erſtgeburten verſchonte; der Ŏ-feſttag, einer der Feſttage, womit Oſtern gefeiert wird (der Oſtertag); das Ŏ-feuer, Freudenfeuer, welche man am Oſterfeſte oder Oſterabende in manchen Gegenden im Freien anzündet. In der

Digitized by Google

Römiſchen Kirche wird am Oſterſonntage ſchon von alten Zeiten her alles alte Feuer ausgelöſcht, und neues, welches man in den Kirchen von geweihten Lampen oder Kerzen bekam, angezündet; der Öſterfladen, breite dünne Kuchen, welche bei den Juden zu Oſtern bloß aus Waſſer und Weizenmehl gebacken werden, zum Andenken an das ungeſäuerte Brod (Mazze), bei den Chriſten Kuchen mit Mohn bedeckt (Oſtermahne), und in weiterer Bedeutung überhaupt Kuchen, welche zu Oſtern gebacken werden (Oſterkuchen, in Öſterreich Oſterflecke); die Ö-flechte, eine in Europa auf Bergen und unfruchtbaren ſteinigen Plätzen wachſende Art Flechten: der Ö-fleck, ſ. Öſterfladen; die Ö-freude, in der Kanzelſprache, eine Freude, die man zu Oſtern empfindet; ein Vergnügen, das zu Oſtern gewöhnlich iſt.

Öſterfürſt, Ö-halb, das Ö-heer, der Ö-herr ꝛc., ſ. Öſter.

Öſtergrenze, w., in der Zeit- und Feſtrechnung, derjenige Tag, auf welchen der erſte Vollmond nach der Frühlingsnachtgleiche einfällt, welcher die Zeit des Oſterfeſtes, das den nächſten Sonntag darauf gefeiert wird, beſtimmt: die Ö-grenzentafel, eine Tafel, auf welcher die Oſtergrenzen für jedes Jahr der güldenen Zahl berechnet ſind.

Öſteriſch (öſterſch), ſ. Öſter.

Öſterkälbchen, ſ., in Schleſien, ein Name des Sonnenkäfers oder Blattlauskäfers; die Ö-kerze, eine Kerze, beſonders von Wachs, welche zum Oſterfeſte in der Kirche aufgeſteckt wird (das Oſterlicht, der Oſterſtock); Name der Königskerze oder des Wollkrautes (Oſterkraut); das Ö-kraut, ſ. Öſterkerze; der Ö-kuchen, ſ. Öſterfladen; das Ö-lamm, dasjenige Lamm, welches ehemahls bei den Juden am Oſterfeſte unter beſondern Feierlichkeiten genoſſen wurde, zum Andenken an den Auszug ihrer Vorfahren aus Ägypten.

Öſterland, ſ., ſ. Öſter.

Öſterlich, E. u. U. w., was zu Oſtern iſt oder geſchieht: die öſterliche Zeit, die Zeit um Oſtern; die öſterliche Beichte, in der Römiſchen Kirche, die Beichte zu Oſtern, zu welcher derjenige, der das ganze Jahr nicht zur Beichte gegangen, verbunden iſt, weil jeder wenigſtens Ein Mahl im Jahre beichten muß; ehemahls auch uneigentlich, Freude bringend, erfreulich; das Öſterlicht, ſ. Öſterkerze; das Ö-lied, ein kirchliches Lied, welches zu Oſtern geſungen wird; die Ö-lilie, in manchen Gegenden, die gelbe Narziſſe, welche um Oſtern blüht.

Öſterling, -es, M. -e, ſ. Öſter.

Öſterluzei, w., eine in Öſterreich, Frankreich ꝛc. wachſende Pflanze, deren Wurzel einen ſtarken widrigen Geruch, einen ſcharfen bittern Geſchmack hat und Brechen erregt (Hohlwurz, Herzwurz, in Schwaben Fobwurz); die gemeine runde Öſterluzei, eine Benennung der hohlen Wurzel des knolligen Erdrauchs, deren Kräfte denen der Oſterluzei ähnlich ſind; der Ö-markt, ein Jahrmarkt, welcher um Oſtern gehalten wird.

Öſtermatte, Öſtermeer, ſ. Öſter.

Öſtermeſſe, w., eine Meſſe, oder großer Jahrmarkt, welcher um Oſtern gehalten wird; der Ö-monat, der April; der Ö-montag, der Montag in der Oſterwoche, der zweite Oſterfeiertag; die Öſtern (eigentlich die M. des veralteten Eigenſchaftswortes oſter, wo Tag oder Feiertag ausgelaſſen zu ſeyn ſcheint), das Feſt der Auferſtehung Chriſti, und bei den Juden, das Feſt, welches ſie zum Andenken des Ausgangs aus Ägypten und der Verſchonung von dem Würgengel feiern (das Oſterfeſt): die Oſtern fallen gewöhnlich in den April; auf künftige Oſtern. Am gewöhnlichſten ſteht es ohne Geſchlechtswort: der Sonntag vor Oſtern, nach Oſtern, zu Oſtern, um Oſtern, gegen Oſtern. (Im N. D. hier und da Paſken, Pauſken, im O. D. auch Paſch, Paſchen.) Die Sonntage vor und nach Oſtern werden oft nach ihrer Zahl benannt, in der Kirchenſprache aber noch häufig mit ihren Lateiniſchen Namen belegt, nämlich: der erſte Sonntag vor Oſtern oder Palmſonntag (Palmarum), der zweite S. v. O. (Judica), der dritte S. v. O. (Laetare), der vierte S. v. O. (Oculi), der fünfte S. v. O. (Reminiscere), der ſechſte S. v. O. (Invocavit); der erſte Sonntag nach Oſtern (Quasimodogeniti), der zweite S. n. O. (Misericordias Domini), der dritte S. n. O. (Jubilate), der vierte S. n. O. (Cantate), der fünfte Sonntag n. O. (Rogate), der ſechſte S. n. O. (Exaudi). Die Sonntage vor Oſtern werden, weil ſie zwiſchen Faſtnacht und Oſtern fallen, auch Faſtenſonntage oder Sonntage nach Faſtnacht oder in der Faſten genannt, der erſte, zweite u. ſ. w.; die Öſternacht, die Nacht vor Oſtern, welche bei Abergläubiſchen von Bedeutung iſt, indem ſie in derſelben z. B. ſchön machendes Waſſer ſchöpfen ꝛc.; die Ö-palme, die Blütkätzchen der Weiden; die Palm- oder Sahlweide; die Ö-predigt, eine am Oſterfeſte gehaltene oder zum Leſen abgefaßte Predigt; die Ö-rechnung, die Berechnung oder Ausrechnung der Zeit, in welche jedesmahl Oſtern fällt; eine Rechnung, welche zu Oſtern geſchloſſen und bezahlt wird; das Ö-recht, ehemahls ein gewiſſes zu Oſtern zukommendes Recht.

Öſterreich (das Öſterreich), ſ., -es, M. -e, ehemahls, ein gegen Oſten liegendes Reich, jetzt nur noch Eigenname eines Deutſchen Staates (alsdann aber gewöhnlich Öſtreich geſprochen und geſchrieben), ohne Geſchlechtswort und Mehrheit. Davon der Öſterreicher, -s, die Ö-inn, M. -en, ehemahls die Bewohner des öſtlichen Reiches, jetzt die Bewohner Öſtreichs; im Weinbaue iſt der Öſterreicher eine Abart des gemeinen Weinſtockes, deſſen Beeren mittelmäßig groß, grün und bräunlich von Farbe ſind und einen fetten

Digitized by Google

ſchweren Wein geben; **Öſterreichiſch**, E. u. U. w., zu Öſterreich gehörig, dort einheimiſch, daher kommend ꝛc.: die Öſterreichiſchen Länder.

Ōſterſchelle, w., die weiße Windblume, der weiße Waldhahnenfuß; das Ō-ſchweizgelar, -s, in Tirol, Name des Frühlingsenzians.

Ōſterſee, w., ſ. Oſter; die Ō-ſonne, in denjenigen Ländern, wo die Sonne zu gewiſſen Jahreszeiten nicht untergeht, diejenige Zeit, wo es in andern Ländern Morgen iſt, weil die Sonne dann in Oſten ſteht.

Ōſterſonntag, m., der Sonntag, auf welchen der erſte Oſterfeiertag fällt; einer der Sonntage, welche nach Oſtern, zwiſchen Oſtern und Pfingſten fallen: der erſte Oſterſonntag oder der erſte Sonntag nach Oſtern (Quaſimodogeniti). S. Oſtern; das Ō-ſpiel, die hin und wieder noch übliche Aufführung der ganzen Leidensgeſchichte Chriſti in den Kirchen; ehemahls auch eine Freude, ein Vergnügen zu Oſtern, und uneigentlich Freude, Wonne überhaupt; der Ō-ſtock, ſ. Oſterkerze; der Ō-tag, einer der drei Oſterfeiertage, und vorzugsweiſe der erſte Oſtertag, zuweilen aber auch der Palmſonntag; ehemahls uneigentlich, Freude, Vergnügen, welchem man ſich an dieſem Tage überließ, und Freude, Wonne überhaupt; der Ō-tanz, ein Tanz zu Oſtern; bei den Abergläubiſchen, ein vorgebliches Hüpfen der Sonne bei ihrem Aufgange am erſten Oſtertage.

Ōſtertheil, m., ſ. Oſter.

Ōſterveilchen, ſ., Name des dreifarbigen Veilchens oder des Stiefmütterchens; der Ō-vollmond, der erſte Vollmond nach der Frühlingsnachtgleiche, welcher die Zeit des Oſterfeſtes beſtimmt, indem dies den nächſten Sonntag darauf gefeiert wird; das Ō-waſſer, Waſſer, welches in der Oſternacht geſchöpft wird und ſchön machen ſoll ꝛc. S. Oſternacht.

Ōſterwind, m., ſ. Oſter.

Ōſterwoche, w., diejenige Woche, in welche Oſtern fällt; die Ō-zeit, die Zeit der Oſtern; der Ō-zins, ein zu Oſtern zu entrichtender Zins.

Óſteuropa, der öſtliche Theil von Europa. Davon der Oſteuroper (gewöhnlicher Oſteuropäer), der Bewohner des öſtlichen Europa, und Oſteuropiſch (gewöhnlicher Oſteuropäiſch), zu Oſteuropa gehörend, dort einheimiſch, daher kommend ꝛc. Eben ſo Oſtafrika, Oſtamerika, Oſtaſien, das öſtliche Afrika ꝛc.; der Oſtafrikaner ꝛc., Oſtafrikaniſch ꝛc.; Oſtfahlen, -s, ehemahls der Name eines Theils von Deutſchland, in welchem die Oſtfahlen wohnten, im Gegenſatze von Weſtfahlen, dem es öſtlich lag; die Óſtflut, eine aus Oſten kommende Flut, auch, ein öſtliches Meer; der Óſtfranke, ehemahls, ein Bewohner von Oſtfranken; Óſtfranken, ehemahls ein Name Deutſchlands, das am rechten Rheinufer gelegene Franken, im Gegenſatze von Weſtfranken; die Óſtgegend, diejenige Himmelsgegend, in welcher die Sonne aufgeht, Oſten; eine gegen Oſten liegende Gegend; die Óſtgrenze, die öſtliche Grenze; Óſtheim, -s, Name eines Dorfes in Franken, nach welchem eine Art kleiner, auf niedrigen Stämmen wachſender ſäuerlicher Kirſchen Oſtheimer Kirſchen genannt werden.

Oſtindien, das von Europa aus öſtlich gelegene Indien, im ſüdlichen Aſien am und im Indiſchen Weltmeere, welches größtentheils die Engländer beſitzen, im Gegenſatze von Weſtindien. Davon der Oſtindier, -s, die O-inn, M.-en, ein Bewohner, eine Bewohnerinn Oſtindiens, und Oſtindiſch, E. u. U. w., zu Oſtindien gehörend, dort einheimiſch, gewöhnlich, daher kommend; der O-fahrer, ein Seefahrer, der nach Oſtindien zu ſchiffen pflegt; ein nach Oſtindien ſegelndes Handelsſchiff (das Oſtindienſchiff), dergleichen die ſo genannten Oſtindiſchen Kompagnien in England, Dänemark, Schweden, Spanien ausſchicken; die O-fahrt, die Fahrt nach Oſtindien, des Handels wegen; das O-ſchiff, ſ. Oſtindienfahrer.

Óſtkante, w., in der Seeſprache, das nach Oſten liegende Ufer eines Fluſſes ꝛc., im Gegenſatze der Weſtkante; das Óſtland, ein gegen Oſten oder Morgen liegendes Land; in engerer Bedeutung, der dem Europäer gegen Oſten liegende Theil von Aſien (das Morgenland, der Orient); der Óſtländer, die Oſtl-inn, der Bewohner, die Bewohnerinn eines Oſtlandes und des Oſtlandes in engerer Bedeutung (Orientaler, Orientalerinn); Óſtländiſch, E. u. U. w., zu einem oder zu dem Oſtlande gehörend, daſelbſt einheimiſch, daher kommend ꝛc. (orientaliſch); Óſtlich, E. u. U. w., gegen Oſten oder Morgen liegend, gerichtet: das öſtliche Europa; die öſtliche Länge, in der Seefahrt ꝛc. die Länge nach Oſten zu gerechnet, im Gegenſatze der weſtlichen Länge; aus Oſten kommend: der Wind kommt oder iſt öſtlich; die Óſtlinde, in manchen Gegenden, z. B. in der Lauſitz, die Stein-, Wald- oder Sandlinde; die Oſtluft, Wind, der von Oſten weht; das Oſtmeer, zuweilen ſ. Oſtſee; der Oſtnordoſt, der Kompaßſtrich, welcher $22\frac{1}{2}$ Grad vom Oſtpunkte nach Norden liegt; auch, ein aus dieſer Gegend kommender Wind (der Oſtnordoſtwind); der Óſtpunkt, ſo viel als Morgenpunkt; der Oſtrand, der öſtliche Rand, im Gegenſatze von Weſtrand: der Oſtrand des Himmels (der öſtliche Horizont).

Óſtranz oder **Oſtritz**, w., ſ. Meiſterwurz.

***Oſtraziſmus**, m., bei den alten Griechen, das Scherbengericht, durch welches mächtige und gefährliche Perſonen aus dem Vaterlande verbannt wurden.

Óſtſee, w., derjenige Theil des Atlantiſchen Meeres, welcher ſich zwiſchen Schweden und Dänemark hindurch zieht und zwiſchen Schweden, Deutſchland, Preußen und Rußland ausbreitet (das Oſtmeer); die Óſtſeite, die

Digitized by Google

öſtliche oder gegen Oſten liegende Seite eines Dinges; der Oſtſüdoſt, derjenige Kompaßſtrich, welcher 22½ Grad vom Oſtpunkte nach Süden liegt; auch, ein aus dieſer Gegend wehender Wind (der Oſtſüdoſtwind); die Óſt- und Wéſtmuſchel, eine Art Herzmuſcheln mit kammförmigen Rippen, im Mittelländiſchen Meere (das Janusherz mit zwei Geſichtern); der Óſtvogel, Name des Strandpfeifers; das Óſtvolk, ein gegen Oſten wohnendes Volk; Óſtwärts, Umſt. w., nach Oſten zu, nach Oſten gerichtet; die Óſtwelt, der öſtliche Theil der Erde von Europa aus, alſo Aſien, im Gegenſatze der Weſtwelt; der Óſtwind, ein aus Oſten wehender Wind (der Oſt, ehemahls auch Oſterwind).

Óte, w.; im Brandenburgiſchen, ein dunkles Wort, womit man die übertriebene Scheu und Zurückhaltung der Mädchen vor Mannsperſonen bezeichnet, in der Redensart: öte petete thun.

Óthem, m., ſ. Odem und Athem.

Ótlinger, m., -s, ſ. Rißling.

Ótſchbirn, w., eine Sorte Birnen.

*Ottāve Rīme, d. M., achtzeilige Reimſätze.

Ótte, w., M. -n, oder Óttenbaum, Ótterbaum, die Erle.

1. Ótter, w., M. -n, die Benennung aller giftigen Schlangengattungen in Europa, deren Bauch mit Schildern beſetzt iſt, oft mit Natter (ſ. d.) gleichbedeutend: er iſt böſe, giftig ꝛc. wie eine Otter, ſehr böſe, ſehr aufgebracht.

2. Ótter, w., M. -n, oder der Ótter, -s, ein Säugethier mit vier Schwimmfüßen, welches ſich im Waſſer aufhält, von Fiſchen, Fröſchen, Krebſen, Waſſerratten ꝛc. lebt, und ein ſchönes Pelzwerk gibt. S. Fiſch-, Fluß-, Meer-, Sumpfotter.

Ótterbalg, m., der Balg einer Otter und eines Otters, beſonders des letztern, welcher ein ſchönes Pelzwerk gibt (das Otterfell, die Otterhaut); der O-baum, ſ. Otte; der O-fang, der Fang der Otter, beſonders der Fiſchotter; ein Ort, wo man Ottern, beſonders Fiſchottern fängt; der Ó-fänger, ein Jäger, welcher ſich mit dem Otterfange beſchäftigt und Otterhunde abrichtet; das Ó-fell, die O-haut, ſ. Otterbalg; der Ó-fuß, der Fuß einer Otter; uneig., Name einer Kammmuſchel, deren Schalen keulförmig, purpurfarbig und blaßbunt ſind; die O-galle, die Galle einer Otter oder eines Otters, beſonders die Galle einer Otter, Natter, welche in der Bibel gebraucht wird, etwas höchſt Schädliches und Giftiges zu bezeichnen, welches ſie aber eigentlich nicht iſt; das Ó-gift, das Gift der Otter oder Natter; der O-helm, ein Helm mit Otterfell überzogen; der Ó-hund, eine Art ſtarker Dachshunde, welche zum Fangen der Ottern abgerichtet wird; die O-jagd, die Jagd auf Fiſchottern; der Ó-kopf, Verkl. w. das Ótterköpfchen, der Kopf einer Otter und eines Otters; Name der Muſchelmünze oder Münzmuſchel (das Otterköpfchen); auch eine andere Art Porzellanſchnecken; Name der Waſſerjungfer; eine auf trocknen wüſten Plätzen und an Äckern und Wegen wachſende, um Johannstag blühende Pflanze, die ährenförmige, gewöhnlich ſchön blaue Blumen treibt, und deren Same mit dem Kopfe einer Otter Ähnlichkeit hat (Natterkopf, Schlangenhaut, Natterkraut, wilde blaue Ochſenzunge, falſcher Waid, Frauenkrieg); das Ótterköpfchen, Name der Kameelhalsfliege; der O-lauch, der Allermannsharniſch; der Ó-ling, -es, M. -e, Name eines Jaspachates mit Schörl; die Ótternbrut, ſ. Otterngezücht; das Ó-gezücht, das Gezücht, die Brut der Ottern oder Nattern; in der Bibel, boshafte, ſchädliche Menſchen, wofür Andere Otternbrut haben (auch Schlangenbrut); der Ótterring, ein Ring, welcher wie der Balg einer Otter gegliedert iſt; auch uneigentlich, eine in einen Ring geſchlungene Otter oder etwas dem Ähnliches; der Ó-ſtich, der Stich, Biß einer Otter; der O-vogel und O-windel, ſ. Natterhals; die O-wurz, ſ. Natterwurz; der Ó-zahn, der Zahn einer Otter, beſonders als Werkzeug ihres giftigen Biſſes; die O-zunge, die Zunge einer Otter; Name gewiſſer Verſteinungen. S. Schlangenzunge.

Óttich, m., ſ. Attich.

Ottilie, -ns, ein Weibertaufname; das Ottilienkraut, der Acker- oder Feldritterſporn.

Ótto, -s, oder Óttens, ein Mannstaufname.

*Ottomāne, w., und der Óttoman, ein Türkiſches Ruhebett; die Ottomāniſche Pforte, ſ. Pforte.

*Outrīren (ſpr. Utrī-), übertreiben, überſpannen: ein outrirter Kopf, ein überſpannter; der Schauſpieler outrirt, er übertreibt den Ausdruck der Empfindungen.

*Ouvért (ſpr. U-), E. u. U. w., offenbar, deutlich, klar; die Ouvertūre (ſpr. Uwertüre), das Eröffnungsſtück in einem Konzert, das Einleitungsſpiel.

*Ouvriēr (ſpr. Uwriēh), ein Handarbeiter, Handwerker.

*Ovāl, E. u. U. w., länglich rund, eiförmig. Auch als Hauptwort: ein Ovāl.

*Ovatiōn, w., ein kleinerer Triumph bei den alten Römern.

Órelbaum, m., der Mehlbeerbaum.

Órhoft, ſ., -es, M. -e, ein größeres Maß zu flüſſigen Dingen, beſonders zu Wein, welches 1½ Ohm, 6 Anker oder 60 Stübchen faßt. In der Mehrheit bleibt es unverändert, wenn es ein Zahlwort vor ſich hat: zehn Orhoft Wein.

*Oxydatiōn, w., die Säuerung, die Abſetzung des Oxȳds oder Metallkalks mittelſt der Säure; ſich oxydiren, ſich zerſetzen; Oxygēn, Sauerſtoff, Sauerluft.

*Oxymōron, ſ., ein redneriſcher Scheinwiderſpruch, z. B. Tod iſt nicht Tod.

*Ózean, m., -es, M. -e, das Meer, Weltmeer: uneig., der Ozean von Empfindungen.

Digitized by Google

Páckelmiſchbirn, w., eine Sorte ſaftiger Birnen, die ſich aber nicht lange halten.

Packen, m., -s, ſ. Pack 1.

1. **Pácken**, th. Z., ergreifen und feſt halten, es ſey mit den Händen, Klauen oder Zähnen: einen, ihn, ſie beim Kopfe packen; jeder nahm, was er zuerſt zu packen kriegte; die Hunde packten den Dieb; der Adler packte ſeine Beute mit den Krallen; uneigentlich, ſchnell überfallen, ergreifen: Entſetzen packt den Wandrer; mehrere Dinge feſt zuſammen und über einander legen, entweder in einen hohlen Raum, oder ſo, daß die zuſammengelegten Dinge von außen durch ein Band, ein Tuch ꝛc. zuſammengehalten werden: Waaren in eine Kiſte, Häringe in eine Tonne, Kleider in einen Koffer packen; auch ſagt man, ein Faß, den Koffer ꝛc. packen, dasjenige, was hineinkommen ſoll, hineinpacken; in weiterer Bedeutung, in einen leeren Raum ſtekken: einem die Taſchen mit Kuchen, Obſt ꝛc. voll packen; im gemeinen Leben zuweilen, mit Worten derb oder hart angreifen, ſchelten, beſonders in dem zuſammengeſetzten auspacken.

2. **Pácken**, zrkf. Z., ſich (mich) packen, ſich ſchnell von einem Orte zum andern begeben, doch nur, wenn man mit Unwillen und Verachtung ſpricht: ſich nach Hauſe packen; packe dich deiner Wege. Im N. D. hat man das Verkleinerungswort pakkern, mit kleinen Schritten laufen, traben, und im Osnabrückſchen ſagt man dafür padken.

Pácker, m., -s, einer, der packt, ſchnell und feſt ergreift, beſonders bei den Jägern ein großer ſtarker Hund, welcher ein wildes Schwein packt und ſo lange hält, bis es abgefangen wird (der Saupacker); eine Perſon, welche ein Geſchäft daraus macht, die zu verſchickenden Waaren ein- oder aufzupacken: die Packereī, verächtlich, das Packen oder dichte Zuſammenlegen mehrerer Dinge in einen hohlen Raum; die Páckereī, M. -en, zuſammengepackte Dinge, das Gepäck.

Páckern, unth. Z., im N. D. mit kurzen Schritten laufen, treten.

Páckeſel, m., ein Eſel, welcher dient, Packe oder Laſten zu tragen; uneig., von Menſchen: eines Andern Packeſel ſeyn, allerlei Beſchwerden, Laſten für ihn tragen; *das Packēt, ſ. Pack 1; *das Packētboot, ſ. Packboot; Packētborſten, weiße Ruſſiſche Borſten, die in Breslau, Nürnberg ꝛc. ausgeleſen und in Päckchen verſendet werden; P-garn, Franzöſiſches Leinengarn; die P-maſchine, ein Geſtell, womit man ſchnell eine Menge Tabak in Päckchen einſchlagen kann; das Páckfaß, ein Faß, etwas darein zu packen; das P-futter, ſ. Packzeug; das P-garn, Garn zum Pakken, und Packe damit zuzunähen (der Packzwirn); das P-geräth, zuſammengepacktes Geräth, das Gepäck (Bagage); der Páckhei, Name des Engelraies oder Meerengels; das P-haus, ein öffentliches Haus, in welchem die eingepackten Waaren eine Zeit lang aufbewahrt werden, in welchem ſie auf- und abgepackt und zur Entrichtung der obrigkeitlichen Gefälle ausgepackt werden müſſen (der Packhof, wenn dazu ein von dazu gehörenden Gebäuden eingeſchloſſener Hof dient; in der Schweiz, eine Zuſt oder Suſte, und in andern Gegenden, die Wage, weil daſelbſt große Wagen befindlich ſind); die P-hülle, ſ. Emballage; die P-kammer, ein Zimmer zur Aufbewahrung des Gepäcks, beſonders in Poſthäuſern; die P-kiſte, eine Kiſte, etwas darein zu packen; der P-knüttel, ſ. Packſtock; die P-lade, eine Zahl von zehn Stücken, z. B. Felle; das P-laken, ein Laken, d. h. Tuch, Leinwand, etwas darein zu packen; eine Art Engliſches Tuch, welches gewöhnlich weiß und ungefärbt ausgeführt wird, und im Stücke 37 bis 38 Ellen hält; die P-leinwand, grobe Leinwand, etwas darein zu packen (Packlinnen, Packtuch); das P-linnen, ſ. Packleinwand; der P-lohn, der Lohn für das Einpacken und für das dazu Genommene (Emballage, Packkoſten); die P-matte, eine Matte, etwas darein zu pakken; der Páckmeiſter, ein Poſtbedienter, welcher das Gepäck in Aufſicht und zur Beſorgung hat; die P-nadel, eine große ſtarke Nähnadel, die Leinwand oder anderes Packzeug, mit grobem Zwirne oder Bindfaden zuſammenzunähen; *die Packotille (ſpr. -tillie), dasjenige Gepäck, welches jeder Seefahrende frei mitnehmen darf; das P-papier, ſtarkes grobes Papier, allerlei darein zu packen; Schriften, die man nur noch als Packpapier gebrauchen kann (Makulatur); das P-pferd, ein Pferd, welches Gepäck trägt, beſonders im Kriege (das Saumpferd, der Saumer); der P-raum, ein Raum, in welchen etwas gepackt werden ſoll, wie in einer Kutſche unter den Sitzen, im Boden, unter und hinter dem Bocke und hinten auf dem Kutſchgeſtelle; beſonders ein Raum in einem Hauſe, Hofe ꝛc., Waaren und dergl. hinzupacken; in den Salzwerken ein Gebäude, wo das Salz in Fäſſer und Tonnen gepackt wird; der P-riemen, ein Riemen, welcher dient, etwas darein zu packen, oder ein Pack damit zu befeſtigen, beſonders das Gepäck auf Packpferden zu befeſtigen; der P-ſattel, ein Sattel, welcher Packpferden und andern Laſtthieren aufgelegt wird; das P-ſcheit, ſ. Packſtock; die P-ſeide, die ungefärbte und noch nicht völlig zugerichtete Seide, welche in Packen ungefähr 5 Pfund ſchwer verſendet wird; der P-ſpaten, ſ. Packeiſen; der P-ſtock, ein dicker, kurzer Stock oder Knüttel, große Ballen, die gepackt werden, damit zu klopfen und die Stricke, womit ſie zuſammengebunden werden, damit feſt anzuziehen (der Packknüttel, Packbengel, das Packſcheit, Raitelſcheit, im N. D. Wreil); bei den Weißgerbern ein Werkzeug, die Felle, wenn ſie aus dem Gährfaſſe kommen, auszuwinden; der P-ſtrick,

Digitized by Google

ein Strick, ſofern man ihn zum Packen gebraucht; das Páckſtroh, Stroh, etwas darein zu packen, beſonders kurzes Stroh; der P-träger, einer, der das Gepäck trägt; das P-tuch, grobe Leinwand, etwas darein zu packen (Packleinwand); auch wohl ein Tuch, eine Decke über ein Packpferd oder einen Packeſel (die Packdecke); der P-wagen, ein Wagen, auf welchem ſich das Gepäck eines Reiſenden oder der in den Krieg Ziehenden befindet; das P-werk, im Waſſerbaue, ein aus Reisbündeln und Würſten gegen das Waſſer verfertigtes, gleichſam gepacktes Werk, damit das Ufer vom Waſſer nicht ausgewachſen werde; das P-weſen, Alles, was das Gepäck und das Packen angeht: dem Packweſen vorgeſetzt ſeyn (der Bagage); auch, Alles, was das Packwerk im Waſſerbaue betrifft: das Packweſen verſtehen; das P-zeug, allerlei Stoffe, z. B. Leinwand, Wachstuch, Baſtdecken, Papier ꝛc., welche dienen, Dinge, die verſchickt werden ſollen, darein zu packen (Emballage, Packhülle, Packfutter); der P-zwirn, ſ. Packgarn.

Pád, m., -es, M. -e, im N. D. die Fußſohle; der Pfad.

Pádde, w., M. -n, im N. D. der Froſch, auch die Kröte, wie in dem Worte Schildpadde; uneigentl., die Krankheit des Rindviehes, da es ſchwillt; Páddeln, unth. 3. mit ſeyn, das Verkl. w. von padden, mit ganz kleinen Schritten gehen (N. D. patjen), beſonders in einer Flüſſigkeit, auch nur, darin rühren ꝛc. (patſcheln. S. d.); Pádden, unth. 3., im N. D. mit kurzen Schritten gehen, laufen (pedden, welches auch treten überhaupt bedeutet). Ebendaſelbſt hat man auch das Verkleinerungs- oder Veröfterungswort padken; das Páddengras oder Pādergras, die Quecke; die Krötenbinſe (Poggengras, Pappengras); der P-hecht, der Märzhecht; der P-ſtuhl, der Kröten- oder Miſtblätterſchwamm.

Pādgericht, ſ., in Osnabrück, das Gaugericht, vor welches Sachen gebracht werden, die vor dem Brüchtengericht nicht abgethan werden konnten. Es kommt von padden, gehen, weil bei dieſem Gerichte die Entſcheidung nicht ſogleich erfolgte und viele Gänge nöthig machte.

*Pāan, m., ein Lobgeſang auf den Apoll, überhaupt ein Jubellied.

*Pädagōg, m., ein Erzieher; die Pädagōgik, die Erziehungslehre; Pädagōgiſch, E. u. U. w., erziehungskundig; das Pädagōgium, die Erziehungsanſtalt.

*Päderáſt, m., ein Knabenſchänder; die Päderaſtiē, Knabenſchänderei.

Páff! ein Schallwort, womit man einen ſchwachen Knall bezeichnet, wofür man Piff ſagt, wenn er feiner, und Puff, wenn er gröber oder ſtärker iſt; auch im gemeinen Leben der Laut, welchen ein Tabakraucher hervorbringt, wenn er den Rauch mit ſchneller Öffnung der Lippen ausſtößt; Páffen, 1) unth. 3. mit haben, den Schall paff von ſich hören laſſen: es pafft nur ſo; 2) unth. und th. 3., mit dem Munde den Schall paff hervorbringen, beſonders, mit Hervorbringung dieſes Schalles Tabak rauchen: beim Rauchen paſſen; ein Pfeifchen paffen.

*Pagamènt, ſ., -s, in den Münzen allerlei unter einander geſchmelztes Metall, beſonders Silber; auch ungemünztes Silber; im N. S. auch alles, womit man bezahlt; ſelbſt das Aufgeld, welches man auf eine geringhaltige Münze legen muß.

*Pāge (ſpr. Päſche), m., -n, M. -n, ein Edelknabe, der am Hofe zur Bedienung eines Prinzen beſtellt iſt: Page ſeyn; Kammer-, Leib-, Jagdpage. Davon der Pagenhofmeiſter, an den Höfen ein Hofmeiſter, der die Pagen in ſeiner Aufſicht hat.

Pāge, m., -n, M. -n, im N. D. ein Hengſt, wie auch, ein ſchlechtes Pferd; die P-münze, die Pferdemünze.

*Pāgina, die Blattſeite, Seitenzahl; Paginiren, beziffern, mit Seitenzahlen verſehen.

*Pagōde, w., ein heidniſcher Götzentempel der Hindus, und das Götzenbild ſelbſt; eine kleine ungeſtalte Figur mit beweglichem Kopfe.

Pagūge, w., M. -n, in der Schweiz, die Bärenklau.

Pāh! ein Schallwort, womit man Gleichgültigkeit und ſtolze Verachtung ausdrückt.

*Páille (ſpr. Pálje), E. u. U. w., ſtrohgelb: das Tuch iſt paille.

*Pair (ſpr. Pär), ein Graf oder Herzog, Mitglied des Oberhauſes in England.

Paiß, w., M. -en, in den Niederöſterreichiſchen Bergwerken, eine halbe Schicht.

Pākel, m., ſ. Pökel.

*Pákt, m., -es, M. -e (das Paktum), ein Vertrag: einen Pakt ſchließen; der P-bürger, in einigen Städten ein Schutzverwandter, ein Einwohner, der nur unter gewiſſen Bedingungen ein Bürger iſt (an andern Orten auch Pachtbürger).

Pāladin, m., Ritter unter Karl dem Großen; ein irrender Ritter, Abenteurer.

*Palaīs, ſ. Palaſt.

*Pálander, w., M. -n, eine Art platter Fahrzeuge auf dem Mittelländiſchen Meere, welche zum Fiſchfang gebraucht werden.

*Paläographīe, w., die Schreibkunſt der Alten.

Paláſt und Pállaſt, m., -es, M. Paläſte, ein großes prächtiges Gebäude, als Wohnung eines vornehmen Herrn, beſonders eines Prinzen, Fürſten (vergl. Schloß); ein königlicher, fürſtlicher Palaſt; überhaupt große prächtige Häuſer: der Tod verſchont die Paläſte der Großen ſo wenig, wie die Hütten der Armen; der P-vorſteher, der Vorſteher oder Vorgeſetzte eines Palaſtes, oder der Paläſte, ein vornehmer Hofbedienter.

*Palāſtra, w., die Fechtſchule.

*Pālatin, m., Pfalzgraf; der vornehmſte Ungariſche Magnat, der Statthalter des Königs, jetzt immer ein Öſterreichiſcher Prinz.

*Palatīne, w., M. -n, eine aus Rauchwerk

Digitized by Google

beſtehende Halsbedeckung für Frauen, ein Pelzkragen (auch der Palatin). S. Pelzkragen.

1. Päle, w., M. -n, im N. D. die Schote oder Schale der Erbſen und Bohnen.

2. Päle, w., M. -n, in der Schweiz, der Brodſchieber (in andern Gegenden der Schweiz, Brodſchüſſel, Brodſchüßle).

Pälen, th. Z., aus der Pale nehmen, beſonders in dem zuſammengeſetzten auspalen: Erbſen, Bohnen palen oder auspalen, aus den Schalen ſtreifen, läufeln (im Brandenburgiſchen auch pellen, auspellen); die Pälerbſe, im N. D. grüne Erbſen (Schoterbſen).

*Palètte, w., M. -n, bei den Mahlern ein dünnes rundliches Brett, worauf die Farben geſetzt und gemiſcht werden.

*Palingeneſie, w., die Wiedergeburt, Wiederherſtellung des Zerſtörten.

*Palinodie, w., die Geſangswiederholung, der Gegengeſang; der Widerruf.

*Palladium, ſ., das Bild der Pallas, das, vom Himmel gefallen, den Ort, der es beſaß, unüberwindlich machen ſollte; uneigentlich Schutzbild, Heiligthum.

Pállaſch, m., -es, M. -e, ein langes Schlachtſchwert der Reiterei mit breiter einſchneidiger Klinge.

Pállaſt, ſ. Palaſt.

Pállbäting, w., M. -en, in der Schifffahrt, die Stützen des Glockengalgens, wenn daran die Pallen des Bratſpills befeſtigt ſind; die Pálle, M. -n, in der Schifffahrt, hölzerne oder eiſerne Sperrkegel, welche den Rücklauf der Spillen verhindern; die Pállklampe, oder der Pállklamp, in der Schifffahrt, eine hölzerne Klampe, die zu größerer Sicherheit und mehrerem Rückhalt der Palle noch hinter demſelben auf das Deck geſpikert wird.

*Palliativ, ſ., M. -e, ein Friſt- oder Hinhaltungsmittel.

*Palliſàde, w., M. -n, in der Befeſtigungskunſt, ſtarke hölzerne, oben und unten zugeſpitzte Pfähle, welche 5 bis 6 Fuß über die Erde hervorragen und nahe an einander ſtehen (Schanzpfähle): Palliſaden um den Graben ſetzen; Palliſadiren oder Verpalliſadiren, verpfählen, umpfählen, plänken.

*Pállium, ſ., ein Pontifikalkleid für Päpſte, Patriarchen ꝛc.; ein breites Band von weißer Lammwolle mit ſchwarzen Kreuzen.

Pálm, m., -es, M. -e, ſ. Palme 2.

*Palmárum, ſ. Oſtern.

Pálmbaum, m., oder die Pálme, M. -n, ein zahlreiches Geſchlecht von nützlichen Bäumen, welche in den heißen Ländern, den Bewohnern nicht allein Speiſe und Trank, ſondern auch die Stoffe zu ihrer Wohnung, Kleidung, ihrem Hausgeräth ꝛc. liefern. Sie haben einen geraden einfachen Stamm, welchen man Stock nennt, ohne eigentliche Rinde, keine Äſte und Zweige, aber oben am Gipfel bildet ſich eine Krone von immer grünen herabhangenden Blättern, die zum Theil über zwanzig Fuß lang werden. Die merkwürdigſten und nutzbarſten Arten ſind die Dattel-, Kokos-, Wein-, Mehl-, Öl-, Schirm-, Zwergpalme oder niedrige Palme; Name der Schwarzpappel; das Pálmblatt oder Pálmenblatt, das Blatt eines Palmbaumes, worauf man mit einem ſpitzigen Stifte ſchreiben kann; der P-bohrer, eine Art Rüſſelkäfer in Südamerika, deren Larve in dem Stamme der Palme lebt und ſich vom Marke derſelben nährt (Palmwurm).

1. Pálme, w., M. -n, der Palmbaum. S. d.; ein Zweig des Palmbaumes oder eigentlich ein Palmblatt, ehemahls ein Ehrenzeichen eines Siegers, auch ein Sinnbild des Friedens, daher der Gebrauch dieſes Wortes in der Dichtkunſt und höhern Schreibart: die Palme des Sieges erringen; Name des Chriſt- oder Mirtendornes oder der Stechpalme, und des Mäuſedornes, welcher auch ſtechende Palme oder Stechpalme genannt wird.

2. Pálme, w., M. -n, die Augen oder Knoſpen an den Weinſtöcken: die Palmen fangen an auszuſchlagen; in weiterer Bedeutung im N. D. jede Knoſpe (der Palm), beſonders aber die wolligen Blütenkätzchen der Weiden, Erlen, Haſeln ꝛc., welche ſchon um Oſtern zum Vorſcheine kommen, daher ſie auch Oſterpalmen heißen (in andern Gegenden Palmkätzchen, Kätzchen, Minſel, Lämmchen ꝛc.), und die Zeit ſelbſt Palmzeit genannt wird. Der mit ſolchen Palmen oder Kätzchen verſehenen Weidenzweige bedient man ſich in der Römiſchen Kirche am Palmſonntage auch ſtatt echter Palmzweige.

3. Pálme, w., M. -n, im N. D. ein Längenmaß, die Dicke der Rundhölzer auf Schiffen danach zu beſtimmen. In Hamburg hält ſie $42\frac{1}{2}$ Linien Pariſer Maß, wenn man den Umfang mißt, oder $13\frac{1}{2}$ ſolcher Linien, wenn man den Durchmeſſer mißt. In Holland und Norwegen hält ſie nur $39\frac{3}{13}$ ſolcher Linien und drei Palmen machen daſelbſt 10 Zoll 2 Linien Däniſchen Maßes; in der Seeſprache ſo viel als Spann.

Pálmeichhörnchen, ſ., eine Art kleiner grauer Eichhörnchen, welche ſich in warmen Ländern, z. B. in Oſtindien auf den Palmen und Dächern aufhalten (Palmratte).

Pálmen, unth. Z., in der Seeſprache, auf den Läufer einer Talje oder auf ein Scheibentau holen, indem man eine Hand über die andere anſchlägt.

Pálmenbeſtreuet, E. u. U. w., P-bewunden, E. u. U. w., mit Palmzweigen beſtreut, umwunden; das P-blatt, ſ. Palmblatt; die P-blüte, die traubenförmige Blüte des Palmbaumes; das P-buch, mehrere zuſammengelegte Palmblätter, die ein Buch ausmachen. S. Palmblatt; die P-diſtel, die Stechpalme oder der Mäuſedorn, Chriſtdorn; die P-droſſel, eine Art Droſſeln; der P-garten, ein Garten mit Palmbäumen; das P-grün, das Grün der Palmblätter und dieſe Blätter ſelbſt; der P-hain, ein aus Palmen beſtehender Hain; der P-kranz, ein

Digitized by Google

Kranz von Palmblättern (der Siegeskranz); die P-ſtadt, das P-thal ꝛc., ſ. Palmſtadt ꝛc.; der P-wald oder Pálmwald, ein aus Palmen beſtehender Wald.

Pálmeſel, m., in der Römiſchen Kirche, ein geſchnitzter Eſel, welcher bei der Vorſtellung des Einzuges Chriſti in Jeruſalem am Palmſonntage, das Bild Chriſti tragend, auf einem Rollwagen ſtehend herumgefahren wird; die P-frucht, die Frucht des Palmbaumes; das P-gehörn, ſo viel als Handgehörn; das P-gewächs, Gewächſe, welche wie der Palmbaum einen aſtloſen Stamm und im Gipfel Blätter haben; die P-graupe, eine der Graupe ähnliche Speiſe, aus dem Marke der Mehlpalme bereitet (Sago); das P-hirn, der weiche markige Theil des Schaftes der Kokospalme; der P-honig, derjenige Honig, welchen die Bienen in der Palmzeit von den Palmen oder Blüten eintragen (der Krauthonig); der P-käfer, eine Art Käfer in Cayenne, deren Larve ſich von den Kernen einer Art Palmen nährt; der P-käſe, die jungen, noch nicht völlig entfalteten und eingemachten Blätter der Dattelpalme, welche man genießt; das P-kätzchen, ſ. Palme 2; der P-kohl, diejenigen Blätter der Dattel- und Kokospalme, welche man als Gemüſe genießt; das P-mehl, Mehl, aus dem Marke der Mehlpalme (Sagopalme) bereitet; die P-nuß, die Nuß, Frucht einer Art Palmen, die Dattel; das P-öl, ein Öl, welches die Frucht mehrerer Palmarten gibt; beſonders der aus den Früchten der Ölpalme gepreßte Saft; die P-ratte, ſ. Palmeichhörnchen; der P-ried, ein Oſtindiſches, dem Riede ähnliches Gewächs mit ſtacheligen Blättern und Zweigen; der P-ſaft, der Saft des Palmbaumes, beſonders der Früchte deſſelben; der P-ſekt, ein ſüßer Wein von der Kanariſchen Inſel Palma; der Palmſonntag, der Sonntag vor Oſtern, an welchem der Einzug Chriſti in Jeruſalem, bei welchem ihm Palmen auf den Weg geſtreut wurden, gefeiert wird (Palmarum, ehedem der Blumenſonntag; verderbt der blaue Oſtertag); die P-ſtadt oder Pálmenſtadt, eine von Palmenbäumen umgebene Stadt; der P-ſtock, in der Römiſchen Kirche, Stöcke mit Palmzweigen, deren man ſich am Palmſonntage ſtatt der wahren Palmen bedient; der P-tag, der Palmſonntag; das P-thal oder Pálmenthal, ein mit Palmen bewachſenes Thal; die P-weide, eine Art Weiden mit gezähnten rauchen Blättern, deren man ſich vorzüglich ſtatt der wahren Palmen in der Römiſchen Kirche bedient (Saalweide, Buſchweide, Werftweide, Hohlweide, Streichpalme); die P-weihe, die Weihe der Palmzweige in der Römiſchen Kirche am Palmſonntage; der P-wein, Wein, welcher aus dem Safte der Palmbäume bereitet wird; die P-woche, die Woche vom Palmſonntag bis zum Oſterfeſte (gewöhnlicher die Marterwoche, Karwoche, ſtille Woche); der P-wurm, ſ. Palmbohrer; die P-zeit, ſ. Palme 2; der P-zucker, ein feiner weißer Puderzucker von der Kanariſchen Inſel Palma; der P-zweig, ein Zweig eines Palmbaumes oder eigentlich ein Palmblatt: einem den Palmzweig reichen, als Sinnbild des Friedens. S. Palmbaum; ein mit Palmen, d. h. Blütkätzchen verſehener Weidenzweig, welcher am Palmſonntage in der Römiſchen Kirche ſtatt echter Palmen geweihet wird.

Palōrapfel, m., eine Sorte platter Kochäpfel.

Pálsken, unth. Z., im N. D. im Waſſer plätſchern (pulsken).

Pálſter, m., -s, landſchaftlich, die Paſtinake; die Pálſterquappe, die breitblattige Paſtinake.

Pálte, w., M. -n, im N. D. ein abgeriſſenes Stück, ein Lappen (Pulte); Pálterig, E. u. U. w., im N. D., beſonders in Hamburg, zerlumpt, zerriſſen; der Páltrock, im N. D. ein grober Überrock, Regenrock.

Pálzen ꝛc., ſ. Balzen.

Pambēle, w., ſ. Bambele.

Pāmel, m., -s, im N. D. und in Pommern, aus feinem Rockenmehl gebackenes Hefenbrod.

Pámken, ſ., -s, eine Art weißer Brode in Pommern, beſonders in Stettin.

Pāmmeln, th. Z., im Sächſiſchen, hätſcheln, verzärteln.

Pámpe, w., M. -n, ſ. Pams.

Pámpelblume, w., der Löwenzahn.

Pámpeln, unth. Z. mit haben, im Hennebergſchen, bammeln (in der Schweiz bampeln), bewegen, ziehen; im N. D. bedeutet es hin- und herſchweben, wie eine Glocke.

Pámpſen, unth. Z., im Öſterreichiſchen, mit vollen Backen etwas käuen.

*Pamphlèt (ſpr. Pamflet), ſ., eine Flugſchrift über Gegenſtände des Tages, meiſt verächtlich.

Páms oder Pámps, m., -es, M. -e, etwas Dickes, Zuſammenhangendes in einer Flüſſigkeit; auch eine dicke Suppe, ein dicker Brei (im N. D. Pampe). Davon pámpen, ſchlampámpen, und ein Pámpbruder, eine P-ſchweſter, eine Perſon, die gern pampet, gut lebt, ißt; in Baiern nennt man ein Kind verächtlich einen Pams.

Pamúchel, in Preußen Pamochel, m., -s, eine Gattung Stockfiſche.

*Panacēe, w., M. -n, ein Arzeneimittel in allen Krankheiten (Univerſalmedizin); das Pánaxkraut, eine Art des Laſurkrautes, die man ſonſt für ein allgemeines Heilmittel hielt, aus deren Wurzel und Stengeln, wenn man ſie ritzt, ein Saft rinnt, Pánaxſaft oder Gummi panax.

*Panāde, w., eine Brod-, Semmelſuppe.

*Panarīcium, ſ., der Wurm am Finger, ein Fingergeſchwür mit ſchmerzhaften Zufällen.

*Pandékten, die M., der Inbegriff des Römiſchen Rechts, eine aus 50 Büchern beſtehende Sammlung von Ausſprüchen altröm. Rechtsgelehrter, die vom Kaiſer Juſtinian im Jahre 530 geſetzliche Kraft erhielten.

*Pandōre, w., M. -n, eine Art unvollkommener Lauten, mit kurzem Hals und wenigen

Digitized by Google

Saiten, in Rußland, Polen und der Ukräne üblich (auch Mandore, ſ. d.). Die ſie ſpielen, heißen Pandoríſten (Panduriſten).

Pandōrens Büchſe, die Quelle alles Übels, weil die Büchſe, die Jupiter der Pandora gab, alle Übel enthielt, welche jetzt die Menſchen plagen.

Pandūrenklinge, w., bei den Schwertfegern, eine gekrümmte Hirſchfängerklinge, wie die Säbel der Panduren oder Kroaten.

*Panegȳrikus, m., eine Lob-, Ehrenrede; Panegȳriſch und Panegyríſtiſch, E. u. U. w., lobpreiſend, lobredneriſch; der Panegyríſt, ein Lobredner.

Panēle, w. (N. D. das Paneel), M. -n, im N. D. die bretterne Bekleidung der Wände in den Zimmern unten herum, beſonders wenn ſie aus viereckigen, mit Leiſten eingefaßten Feldern beſteht (das Täfelwerk, Panelwerk); Paneliren, untertäfeln.

Panīer, ſ., -es, M. -e, die Hauptfahne eines Kriegsheeres, das Banner oder Panner. S. Banner.

*Pānisbrief, m., ein Brodbrief, oder ein kaiſerliches Verſorgungsſchreiben an Klöſter, eine Laienpfründe. Solche in Klöſtern verſorgte Perſonen heißen Paníſten.

*Pāniſcher Schrecken, ein großer, ſich ſchnell verbreitender Schrecken, auch blinder Schreckenslärm.

Pánken, th. Z., im N. D. werfen.

Pánkert, m., ſ. Bankert.

Pánne, w., M. -n, bei den Falkenjägern, die großen Schwingfedern an den Flügeln des Falken, verderbt aus Wanne. S. d.

Pánner, ſ., der Pánnerherr ꝛc., ſ. das Banner ꝛc. und Panier; der P-führer, einer, der das Panner führt oder trägt; der P-ſtock, der Stock, der Schaft eines Panners; eine Lanze mit einem kleinen Fähnchen.

*Panorāma, ſ., ein Rundgemählde, ein Gemählde, auf dem ſich der Beſchauer im Mittelpunkte auf einer erhabenen Stelle befindet, und die vorgeſtellte Gegend nach allen Richtungen hin dargeſtellt findet.

Pánſch oder Pántſch, m., -es, etwas, das man unter einander gemanſcht hat, was alſo widerlich, ekelhaft iſt; der Wanſt, in welcher Bedeutung es mit Panſen, Banſen, anderwärts Panſe, ein und daſſelbe Wort iſt; in der Schweiz (wo es Banſch, Bantſch lautet) ein Menſch, der ſich zu geringen Dienſten gebrauchen, und hin- und herſtoßen läßt; auch ein abgenützter Rock, welchen man wenig ſchont; Pánſche oder Pántſche, w., eine unreinliche, unter einander gemengte Flüſſigkeit; uneig., eine unangenehme Verlegenheit; in die Panſche kommen (wofür man auch ſagt: in die Tinte, in die Bredouille kommen); Pánſchel, ſ., -s, das Geſchlinge; Pánſchen oder Pántſchen, 1) unth. und th. Z., eine Flüſſigkeit unter einander rühren, wobei der Laut nachgeahmt wird, welchen man dabei hört: im Waſſer panſchen; dann, Flüſſigkeiten unter einander miſchen, mit dem Nebenbegriffe, daß dieſes widerlich oder ekelhaft ſey. (Manſchen braucht man mehr von breiartigen derben Flüſſigkeiten); uneig., einen in die Panſche bringen, führen; in weiterer Bedeutung, hin- und herrütteln, ſtoßen; in Baiern und in der Schweiz, wie patſchen, ſchlagen, von Kindern gebräuchlich; 2) unth. Z. mit haben, in der Schweiz (wo es Banſchen lautet), ſich bewegen: das Waſſer panſchet. Daher das Veröfterungswort banſcheln, bantſcheln, welches in der Schweiz in allen Bedeutungen des Wortes banſchen oder panſchen gebraucht wird.

Pánſe (Panze), w., M. -n, im N. D. ein unerzogenes, auch ungezogenes Kind.

Pánſen, m., Pánſen, th. Z., ſ. Banſen ꝛc.

Pánſter, ſ., -s, im Mühlenbaue, ein hohes, unterſchlächtiges Waſſerrad, welches nach dem Stande des Waſſers in die Höhe gezogen und niedergelaſſen werden kann und zwei Mahlgänge treibt (das Panſterrad); das P-gatter, im Mühlenbaue, das Gatter, in welchem ein Panſterwerk in die Höhe gezogen oder niedergelaſſen wird. Davon die Pánſtergatterſäulen, die Säulen dieſes Pánſtergatters; das P-gerinne, im Mühlenbaue, das Gerinne zu einem Panſterrade; die P-kette, im Mühlenbaue, die Kette, mit welcher das Panſterrad nach dem Stande des Waſſers in die Höhe gezogen oder niedergelaſſen wird; die P-mühle, eine mit einem Panſterrade verſehene Waſſermühle; das P-rad, ſ. Panſter; die P-welle, im Mühlenbaue, die Welle eines Panſterrades; das P-zeug, das Panſter mit dem, was dazu gehört; der P-ziehboden, im Mühlenbaue, das Stück Boden von dem innern Gatter bis an die Mauer am Gerinne einer Panſtermühle, weil man daſelbſt die Waſſerräder mittelſt der Ziehſcheiben und Ziehſtirnräder in die Höhe zieht.

*Pántalon (ſpr. -longh), ſ., -s, ein Tonwerkzeug, in Geſtalt eines Klaviers, das, einem Hackebrett nachgebildet, auf beiden Seiten Reſonanzboden hat, wovon der eine mit Drahte, der andere mit Darmſaiten bezogen iſt, und wird mit zwei übertuchten Klöppeln behandelt (Klöppelklavier).

*Pántalons, die M., lange Hoſen, welche zugleich Strümpfe vorſtellen (Strumpfhoſen).

Pánter, m., -s, im N. D. ein dünnes flaches Holz, womit manche Schulmeiſter die Kinder auf die flache Hand ſchlagen.

*Pantheísmus, m., der Glaube, daß das Weltall ſelbſt die Gottheit ſey; der Pantheíſt, ein Anhänger dieſes Glaubens; Pantheíſtiſch, E. u. U. w., weltgottgläubig; Pántheon, ſ., ein Tempel im alten Rom, der allen Göttern geheiligt war.

Pánther, m., -s, oder das Pántherthier, ein in den heißen Ländern Afrika's und Aſiens lebendes wildes Raubthier von der Größe eines Bullenbeißers, deſſen ſchön gezeichnetes Fell ein gutes Pelzwerk liefert (bei Andern das Panther, Parder, Pardel, Pard, ehemahls auch Panthel). Da er in der Lebensart

Digitized by Google

mit dem Leoparden Vieles gemein hat, ſo hat man ihn häufig damit verwechſelt und auch Leopard genannt. Davon das Pántherfell ꝛc., das Fell ꝛc. eines Panthers; die P-haut, das abgezogene und zubereitete Fell des Panthers; der P-h-achat, eine Art des Achates, wie eine Pantherhaut gefleckt; die P-katze, ein in den wärmern Ländern von Amerika lebendes Thier, welches etwa vier Fuß lang und drittehalb Fuß hoch, dem Wilde und anderm kleinen Vieh auf Bäumen auflauert, auf welches es ſich herabſtürzt, um ihm das Blut auszuſaugen (Amerikaniſche Pantherkatze, Amerikaniſche wilde Katze oder Bergkatze, Kazzenparder, mit welchem Namen Andere die Unze belegen); der P-ſtein, ein weißer oder weißgelblicher Jaspiß mit gelben und gelbbraunen Flecken; das P-thier, ſ. Panther.

Pantóffel, m., -s, M. -n, eine den Schuhen ähnliche bequeme Fußbekleidung, die man meiſt nur im Hauſe trägt (im N. D. Toffel, Tüffel, und wenn ſie kein Hinterleder haben, oder hinten niedergetreten und unanſehnlich ſind, im gemeinen Leben Schlackern, Schlarfen): unter dem Pantoffel ſtehen, unter der Herrſchaft ſeiner Frau ſtehen, und unter den Pantoffel kommen, unter die Herrſchaft ſeiner Frau (gleichbedeutend der gemeinen Redensart: ſich die Hoſen oder den Hut nehmen laſſen); uneigentl., das Pantöffelchen, in manchen Gegenden diejenige Pflanze, welche gewöhnlicher Marien- oder Venusſchuh genannt wird; eine Art Klippkleber, eine Lippſchale (Mönchsſchuh); auch eine andre verſteinte Muſchel (die Pantoffelmuſchel); verderbter Name der Kartoffel; der P-baum oder P-holzbaum, Name der Korkeiche, aus deren Holze (dem Pantoffelholze) auch wohl Pantoffeln geſchnitten werden. S. Kork; die P-blume, eine ſeltene Pflanze in Südamerika, deren Blumenblatt mit einem Pantoffel einige Ähnlichkeit hat; das P-eiſen, bei den Hufſchmieden, ein Hufeiſen, an welchem der innere Rand der zwei Stollen inwendig bei der Ferſe viel dicker iſt als der äußere, ſo daß ſie gegen das Horn zu abhängig ſind; der P-fiſch, bei Einigen, Name des Hammerfiſches; P-förmig, E. u. U. w., die Form eines Pantoffels habend; das P-holz, ſ. Pantoffelbaum; der P-macher, ein Handwerker, welcher Pantoffeln macht; die P-muſchel, Muſcheln, die Ähnlichkeit mit Pantoffeln haben; Pantóffeln, th. Z., bei den Lohgerbern, Leder zu gewiſſen Stiefeln ꝛc. nicht krispeln, ſondern auf Pantoffel- oder Korkholze reiben: das Leder pantoffeln; das Pantóffelpaar, ein Paar Pantoffeln; das P-ſchwarz, eine ſchwarze Farbe aus Korkrinde gebrannt; der P-ſtein, ein Stein, der die Geſtalt eines Frauenpantoffels hat; eine Art verſteinter Muſcheln; der P-wurm, eine Gattung einfacher, länglicher, flachgedrückter, durchſichtiger Würmer, die mit bloßen Augen nicht zu erkennen ſind.

*Pantomíme, w., M. -n, die Geberdenſprache, wo Gedanken und Empfindungen nicht durch Worte, ſondern durch Mienen und Geberden ausgedruckt werden; daher ein Schauſpiel dieſer Art; die Pantomímik, die Geberdenkunſt; Pantomímiſch, E. u. U. w., die Pantomime betreffend: pantomimiſche Tänze.

Pántſch, m., Pántſchen, ſ. Panſch ꝛc.

Pánzen, m., -s, ſo viel als Bahſe; auch ſo viel als Banſen (in manchen Gegenden Panzer), in Baiern ein Obſtfaß.

Pánzer, m., -s, der Banſen, der Unterleib, Wanſt; was den Panzen oder Banſen, und in weiterer Bedeutung, den Rumpf bedeckt, ſchützt, daher in der Schweiz ein Wamms, ein Kittel, auch ein Leinenkittel, der wie ein Hemd gemacht iſt, vorn einen Schlitz und hinten eine kleine Kappe hat, Banzer heißt (in den Waldſtädten das Hirtenhömmli); beſonders aber eine feſte, das feindliche Geſchoß abhaltende, gewöhnlich aus metallenen Ringen beſtehende Bedeckung des Rumpfes (das Panzerhemde, der Panzerrock, ehemahls auch der Krebs), zum Unterſchiede vom Harniſche, welcher den Körper überhaupt bedeckt und ſchützt. Mit den Ritterzeiten kamen beide außer Gebrauch, und nur die ſchwere Reiterei trägt noch einen Harniſch (Küraß), der die Bruſt bedeckt; bei den Jägern heißt Panzer eine aus Leinwand und Fiſchbein gemachte und mit Haaren ausgeſtopfte Bekleidung der Jagdhunde, um ſie bei der Schweinsjagd gegen die Hauer zu ſchützen; auch das Schild der Schildkröten und anderer Thiere; der Panzer des Polſteines, die Eiſenplatten, mit welchen die Pole deſſelben belegt ſind.

Pánzer, ſ., ſ. Panſter.

Pánzerärmel, m., ein Ärmel von metallenen Ringen, den Arm zu bedecken, das Stück eines Harniſches; P-fegen, th. Z., veraltet, ich panzerfege ꝛc., Mittelw. der verg. Z. gepanzerfeget, eigentlich, den Panzer fegen, uneigentlich noch hier und da, einen derben Verweis geben, auch züchtigen (wofür jetzt gewöhnlich nur fegen, ſcheuern, ausſcheuern); der P-fiſch, ein Geſchlecht von Fiſchen, deren Körper mit ſteifen knochichten Schuppen bedeckt iſt; eine Gattung ausländiſcher Fiſche, deren Körper mit einem knöchernen oder beinartigen Panzer bedeckt iſt (auch Bein- und Kofferfiſche); das P-geſchmeide, der Panzer als ein Geſchmeide, d. h. geſchmiedete Arbeit; der P-hahn, die erſte Gattung der Seehähne mit geſchnäbeltem Maule, zangenartigen Kiefern, und über und über rauhem ſtacheligem Körper; der P-handſchuh, Handſchuhe von Draht oder Blech zur Beſchützung der Hände; das P-hemde, eine Bekleidung des Körpers aus Draht geflochten, welche man ehemahls im Kriege als einen Panzer unter der Kleidung trug; die P-hoſe, Hoſen von Draht oder Blech, die Beine zu beſchützen; die P-kette, eine Kette, z. B. Halskette, deren Glieder länglich und ſo gebogen ſind, wie die Gelenke und Maſchen an den ehemahligen

Digitized by Google

Panzern von Draht waren; bei den Sporern, eine Kinnkette, welche die beiden Stangen eines Pferdezaumes vereiniget; die P-klinge, eine Art ſtarker Stoßklingen, durch den Panzer damit zu ſtoßen. Degen mit ſolchen Klingen nannte man ehemahls Panzerrenner, Panzerſtecher und Schürzer, weil man damit beſonders durch die Panzerſchürzen zu ſtechen ſuchte; Pánzern, th. Z., mit einem Panzer verſehen und dadurch gegen Verletzung durch Waffen zu ſchützen ſuchen: ſich (mich) panzern, den Panzer anlegen; uneig.: ſich gegen den Stachel der Verleumdung panzern, ſich dagegen ſchützen, daß die Verleumdung nicht nachtheilig werden kann; in weiterer Bedeutung panzern die Jäger auch die Jagdhunde, indem ſie ihnen eine Bedeckung, die ſie vor den Hieben der wilden Schweine ſchützt, anlegen; der Pánzerreiter, ein gepanzerter Reiter (Küraſſier); der P-renner, ſ. Panzerklinge; der P-rock, der Panzer, beſonders der Haupttheil des Panzers, welcher den Rumpf wie ein Rock bedeckte; die P-ſchürze, oder der P-ſchurz, ein von Draht gemachter Schurz, welchen man ehemahls unten am Panzer oder Harniſche zur Beſchützung des Unterleibes trug; der P-ſtecher, ſ. Panzerklinge; das P-thier, Name des Gürtelthieres, deſſen Rücken, Kopf und Schwanz mit einer ſehr harten Schale bedeckt iſt (bei Einigen Schildferkel). S. Gürtelthier; Name des Schuppenthieres; der P-wels, eine Art Welſe, deren breiter Kopf und Rücken mit einem harten knochichten Schilde bedeckt iſt.

*Pāon, m., ein Versfuß, der aus drei kurzen und einer langen Silbe beſteht, z. B. Ūnēndlĭchĕr.

Pāōnië, w., M. -n, die Gicht-, Königs- oder Pfingſtroſe.

Papā, m., -s, ſ. Vater, ein Wort, womit Kinder zuweilen ihren Vater anreden. S. Mama.

*Pāpa, m., der Papſt.

Papagei, m., -es (en), M. -e (en), Verkl. w. das P-chen, ein in den warmen Ländern Aſiens, Afrika's und Amerika's einheimiſcher, von Früchten und Sämereien lebender Vogel, der einen dicken, hohen, kurz gekrümmten Oberſchnabel und viel kürzern Unterſchnabel, und eine dicke fleiſchige Zunge hat, daher er leicht Wörter nachſprechen lernt (im O. D. Sittich). Es gibt viele Arten, von allen und oft den ſchönſten Farben: ſchwatzen, nachſprechen wie ein Papagei, ohne Verſtand. (Im gemeinen Leben bedient man ſich auch des Wortes Pape oder Papchen, beſonders einen Papagei anzureden und zu liebkoſen, und in Baiern bildet man davon auch das Verkleinerungswort Papperl, und benennt damit uneigentlich einen Schwätzer); uneig., die Mandelkrähe; Finniſcher Papagei, der große Kernbeißer, oder der Finniſche Dompfaffe; auch eine Art Fiſche; die P-ammer, eine Art Ammern in Braſilien; die P-ananas, eine Art der Ananas in den Wäldern von Martinique mit ſchönen grünen Blättern; der P-apfel, eine Sorte von Äpfeln; das Papageienbauer, bei den Nadlern, ein großer zierlicher Drahtbauer für größere Vögel, beſonders für Papageien; Papageien, unth. und th. Z., wie ein Papagei ohne Verſtand nachſchwatzen; Papageienmäßig, E. u. U. w., nach Art der Papageie: papageienmäßiges Geſchwätz, ſinnloſes; der P-ſtock, im Schiffbaue, eine Latte, welche in beiden Seiten des Galions von dem Drücker unter dem Krahnbalken bis hinten an den Kopf des Löwen reicht, und welche den auf dem Rüſterwerk des Galions befindlichen Matroſen zur Haltung dient; die Papageiente, ſ. Papageitaucher; das Papageienthum, das Weſen, Thun, beſonders das Nachſchwatzen des Papageies ohne Verſtand; dann, unverſtändiges Nachſchwatzen überhaupt; die Papageifeder, die Feder von einem Papagei; uneig., eine Art ſchöner dreifarbiger Sammtblumen, gelb, roth und grün (das Papageikraut); der P-fiſch, eine Art Seefiſche mit großem zahnvollen Rachen, großem Schwanze, und mit bunten, ſchönen Farben gezeichnet (auch bloß Papagei); eine Art Lippfiſche bei Zeilon; P-grün, E. u. U. w., grün, wie die meiſten Papageien ſind; bei den Färbern, eine dieſer ſehr ähnliche grüne Farbe, aus Blau und Gelb; das P-kraut, ſ. Papageifeder; P-lich, E. u. U. w., papageienmäßig; die P-natter, eine Art bunter Nattern in Kanada; der P-ſame, Name des Saflorſamens, den die Papageie gern freſſen; der P-ſchnabel, der Schnabel des Papageies; in der Naturbeſchreibung, Name einer Art Tulpen, einer verſteinten Muſchel und einer Art Hornfiſche (das alte Weib); die P-taube, eine Art Tauben mit grünem Rumpfe, dunkelbraunen Ruderfedern und Schwanzſpitze, gelben Füßen und dunkelbraunen Klauen, auf der Thomasinſel; der P-taucher, eine Art Taucher bei Grönland, mit einem breiten gekrümmten Schnabel, und ſchwarzen, in die Quere gelb geſtreiften Federn (die Papageiente).

Pāpelhans, Pāperhans, m., einer, der gern papelt oder papert, ein Schwätzer, und wenn es eine ſolche weibliche Perſon iſt, eine Papellieſe, Papelgritte ꝛc.; Pāpelig, Pāperig, E. u. U. w., gern papelnd oder papernd; zärtlich, verzärtelt; Pāpeln, unth. und th. Z., in weichen Tönen ſprechen, ſchwatzen, beſonders von kleinen Kindern, die zu ſprechen anfangen (papern, pappern, babbeln); in engerer Bedeutung, unnütz und gedankenlos ſchwatzen wie die Papageien: unverſtändiges Zeug papeln; im O. D. ſtreicheln, liebkoſen, zärteln.

Pāpenaht, w., in der Seeſprache, eine Art Naht, die durchgenähete Naht.

Pāpenblume, w., das Pāpenkraut, ſ. Pfaffenblume, Pfaffenkraut; der P-ſchuh, der Pfaffen- oder Marienſchuh.

Pāpern, unth. und th. Z., ſo viel als papeln.

Digitized by Google

S. d.; auch, ausplaudern, was man verſchweigen ſoll.

Papiēr, ſ., -es, M. -e, Verkl. w. das P-chen, O. D. P-lein, eine aus Pflanzenſtoffen verfertigte Maſſe in Geſtalt dünner Blätter, beſonders um darauf zu ſchreiben: Papier von Baumwolle, von Stroh ꝛc. (Baumwollenpapier, Strohpapier ꝛc.); vorzugsweiſe das Lumpenpapier, welches von Leinwandlumpen gemacht wird: Papier machen; das Papier leimen, es durch Leimwaſſer ziehen, damit die Tinte nicht durchſchlage, daher geleimtes Papier ſo viel als Schreibpapier, zum Unterſchiede von dem ungeleimten Druck- und Löſchpapier, welches durchſchlägt, und die Tinte einzieht; mit Papier handeln; ein Buch, Rieß, Ballen Papier. S. Buch ꝛc.; Türkiſches Papier, buntes; gemarmeltes Papier; Poſt-, Brief-, Entwurfs-, Pack-, Seiden-, Zukkerpapier ꝛc. S. d.; ein Stück Papier von unbeſtimmter Größe: jedes Papierchen aufheben; die M. Papiere, bezeichnet nicht bloß die Arten des Papiers, ſondern auch Briefſchaften, Rechnungen, Aufſätze, Handſchriften ꝛc.: unter meinen Papieren wird es ſich finden; eines Verſtorbenen Papiere verſiegeln, an den Schrank, an die Thür des Zimmers ꝛc., wo ſie ſich befinden, Siegel legen; uneigentl., in der Naturbeſchreibung, das Türkiſche Papier, eine Krontute in den Oſtindiſchen Meeren (die kleine gekrönte Achattute); eine Art Porzellanſchnecken auf Madagaskar (die gewölbte Achatporzellane, die zartſchalige Porzellanſchnecke); ein Schwanzhorn, eine Art Poſaunenſchnecken in Amerika und Oſtindien (das vollſtändige Türkiſche Papier, die knotige Sturmhaube); das eingerollte Papier, eine Art Blaſenſchnecken; der P-adel, der Adel, in ſofern man ihn mittelſt einer geſchriebenen Urkunde, eines Adelsbriefes erhalten hat (der Briefadel, Buchadel), im Gegenſatze des Geburtsadels; mehrere auf ſolche Art geadelte Perſonen; der P-baum, Name der weißen Pappel; eine Art Maulbeerbäume in Japan ꝛc., aus deren Baſt Papier, Stricke und allerlei Zeuge verfertiget werden; das P-beinchen, ſ. Papierknochen; die P-birke, eine ausländiſche Art Birken; das P-blatt, ein Blatt Papier; ein von Papier gemachtes Blatt, z. B. eine Blume; die P-blume, ein Geſchlecht von Blumen, bei welchen die Schuppen oder Blätter des gemeinſchaftlichen Kelches dachziegelförmig über einander liegen, wovon die innerlich geſtellten raſchelnd wie feines Papier ſind (Flockblume, Strohblume, Pergamentblume); Name der Ruhrpflanze, deren Blume von langer Dauer iſt und auch getrocknet ihre Farbe behält; die kriechende Papierblume iſt eine Art derſelben (Bergruhrkraut, Katzenpfötchen, Haſenpfötchen); Name der gemeinen ſchwarzen Flokkenblume (Flockenkraut, Bruchſanikel); der P-bogen, ein Bogen Papier; die P-dicke, die gewöhnliche Dicke des Papieres; der P-drucker, ein Drucker, welcher mit bunten Farben bedrucktes Papier macht; P-dünn, E. u. U. w., ſo dünn wie Papier, ſehr dünn; die P-düte, eine papierne Düte (in der Schweiz Papierhäuslein); Papiēren, E. u. U. w., von Papier, aus Papier gemacht: papierne Wandteppiche; auch, dünn wie Papier; Papiēren, th. Z., mit Papier verſehen, in Papier ſchlagen, einwickeln (einpapieren); der Papiērer, -s, in Baiern ꝛc. der Papiermacher; das Papiērfenſter, ein Fenſter, zwiſchen deſſen Rahmen Papier ausgeſpannt iſt; die P-form, bei den Papiermachern, die drähterne Form, mit welcher der Papierzeug geſchöpft und zu Bogen geformt wird; bei den Goldſchlägern, eine ſolche Anzahl von Papierblättern, als die Haut- oder Pergamentform enthält, zwiſchen welchen die Gold- und Silberblätter, die vereiniget werden ſollen, geſchlagen werden; das P-geld, Geld, welches zur Anſchaffung des Papieres beſtimmt iſt; gewiſſe Zettel oder Scheine, welche im Handel und Wandel die Stelle des baren Geldes vertreten, beſonders ſofern ſie von der Regierung in Umlauf gebracht werden, z. B. Treſorſcheine, Staatsſchuldſcheine; das P-gras, ſ. Papierſtaude; der P-handel, der Handel mit Papier (der Papierkram, wenn er unbedeutender iſt). Davon Papiērhändler, die P-h-inn, eine Perſon, welche einen Papierhandel führt (der Papierkrämer, die P-k-inn, wenn ihr Handel nur ein Kram iſt), und die Papierhandlung, der Handel mit Papier und der Ort, wo Papier verkauft wird, im letzten Falle auch Papierladen; die P-haube, in der Naturbeſchreibung eine Art Poſaunenſchnecken in Oſtindien, eine Tonne (gefiederte Sturmhaube); das P-häuslein, in der Schweiz, eine papierne Düte (in Toggenburg Pfefferhäuslein, im Thurgau Köcherli); der P-käfer, eine Art Klein- oder Schabkäfer, der dem Papiere nachtheilig iſt; der P-knochen, in der Zergliederungskunſt, ein ſehr dünner Knochen, welcher von der Siebplatte auf jeder Seite hinabgeht und die Seitentheile des Siebbeines ſchließt (das Papierbeinchen); der P-köcher, ein Köcher, z. B. zu Federn, von Papier; in der Naturbeſchreibung, eine Art Seeköcher, welcher eine große Röhre vorſtellt; der P-kram, der P-krämer, ſ. Papierhandel; der P-laden, ſ. Papierhandel; die P-laterne, eine Laterne von mit Öl getränktem Papiere; die P-laus, die Bücherlaus (die Staublaus); das P-leben, ſpöttiſch, das Leben eines Geſchäftsmannes, der immer unter ſeinen Schreibereien ſitzt; die Fortdauer oder der Nachruhm in Schriften, die man verfaßt hat; die P-lumpen, Lumpen, aus welchen Papier gemacht wird; *Papiēr machē (ſpr. Papieh maſcheh), zerſtampftes Papier zu Schachteln, Doſen ꝛc.; der Papiērmacher, die P-m-inn, ein Handwerker, welcher Papier aus Lumpen macht (der Papierer, auch der Papiermüller, ſofern er Inhaber einer Papier-

Digitized by Google

mühle iſt); das **Papiērmaß**, ein Maß von Papier, dergleichen ſich die Schneider und Schuſter bedienen; bei den Peruckenmachern, das papierne Maß der Seitenlocken einer Perucke, welches in ſo viele Falze gebrochen iſt, als Reihen Locken aufgenäht werden ſollen; die **P-maſſe**, die breiichte Maſſe von zerſtampften und gereinigten Lumpen, woraus Papier gemacht wird; auch, eine ähnliche Maſſe, andere Dinge, z. B. Doſen ꝛc. daraus zu formen (der Papierteig, Papier maché, und der Pappenteig, wenn dieſe Maſſe gröber iſt); die **P-maulbeere**, eine Art Maulbeeren und Maulbeerbäume; der **P-mergel**, eine Art Mergel, welche in England in papierdünnen über einander liegenden Blättchen bei Steinkohlen bricht; die **P-mühle**, ein Mühlwerk, in welchem die Lumpen zu Papier verarbeitet werden; der **P-müller**, der Inhaber einer Papiermühle, der Papiermacher; die **P-mütze**, eine von Papier geformte Mütze; das **P-öl**, eine braune ölartige Feuchtigkeit, welche von verbranntem Papier auf einem Teller zurückbleibt; die **P-rinde**, eine Verſteinung von dünnen rindenartigen Korallgewächſen; die **P-rolle**, eine Rolle Papier; in der Naturbeſchreibung, eine Art Blaſen- oder Kugelſchnecken, welche ſehr dünn und halb durchſcheinend iſt (das eingerollte Papier, das Zimmtröhrchen); die **P-ſchachtel**, eine Schachtel zu feinem Papier, auch von Papier; die **P-ſchere**, eine lange Schere, Papier damit zu beſchneiden; der **P-ſchirm**, ein Lichtſchirm von Papier, beſonders bei den Kupferſtechern, das blendende Tageslicht von den Augen abzuhalten; das **P-ſchnitzel**, kleine Stückchen oder Streifen Papier, welche beim Beſchneiden abfallen (bei den Buchbindern Papierſpäne); die **P-ſtaude**, ein am Nil in Ägypten häufig wachſendes Staudengewächs, eine Art Zipergraſes, aus deſſen Haut die Ägypter etwas, das ihnen die Stelle des Papieres vertrat, verfertigten (Papiergras); der **P-teig**, ſ. Papiermaſſe; der **P-teppich**, Wandteppiche von gefärbtem oder gedrucktem Papier (Papiertapete); der **P-torf**, ein lockerer, aus dünnen, dem Papier ähnlichen Blättern beſtehender Torf (der Blättertorf).

***Pápillon** (ſpr. Pápiljongh), m., -s, M. -s, ein Schmetterling, beſonders ein Tagſchmetterling.

***Papillóte** (ſpr. Papiljótte), ein Haarwickel.

***Papiniäniſcher Topf**, ein kupferner oder eiſerner Kochtopf, der durch einen Schraubendeckel ſo feſt verſchloſſen iſt, daß die Waſſerdämpfe keinen Ausgang finden, wodurch der Grad der Hitze immer ſtärker wird, ſo daß man auf dieſe Art Knochen auflöſen und zu Gallerte kochen kann. (Der Erfinder iſt ein Franzoſe, Papin, zu Ende des 17. Jahrhunderts.)

***Papísmus**, m., das Papſtthum, das Päpſteln; der **Papiſt**, ein Anhänger des Papſtes; die **Papiſtereī**, die Päpſtelei; **Papiſtiſch**, E. u. U. w., zum Papſtthum, zur Römiſchen Kirche gehörig, papſtiſch.

Pápp-arbeit, w., das Arbeiten in Pappe: die Papparbeit verſtehen; eine Arbeit aus Pappe: er macht Papparbeiten; der **P-arbeiter**, einer, der Papparbeiten macht; der **P-band**, der Einband eines Buches in Pappe, und ein auf ſolche Art eingebundenes Buch; der **P-bogen**, ein Bogen Pappe; Pappe, welche aus über einander geleimten oder geklebten Bogen Papieres beſteht, zum Unterſchiede von der aus grobem Papierzeuge auf der Form geſchöpften; das **P-brett**, das Brett, auf welchem gepappt wird.

Páppe, w., M. -n, ein dicker Mehl- oder Semmelbrei für kleine Kinder (Päppe, Kinderpappe, das Muß): dem Kinde Pappe geben; bei den Buchbindern und einigen andern Handwerkern, ein dicker Brei von grobem Mehle, etwas damit zuſammenzukleben (Kleiſter); im Schiffbaue, ein Gemiſch von Harz, Talg, Schwefel, Thran und zerſtoßenem Glaſe, die Schiffe damit zu beſtreichen, um ſie gegen die Seewürmer zu verwahren (der Papp); mehrere bis zur Dicke eines Meſſerrückens zuſammengepappte Blätter groben Papieres, deren man ſich zu Bücherſchalen ꝛc. bedient; ein Bogen, ein Stück Pappe; ein Buch in Pappe binden; uneigentlich bei den Hutmachern ein Stück Pergament, womit ſie die Fache beim Fachen zuſammendrücken.

Pappe, w., M. -n, die Pappe, der Kinderbrei; in Meinungen, der Mund.

Pappe, m., -n, M. -n, in manchen Gegenden, der Name, womit kleine Kinder ihren Vater nennen oder rufen.

Páppehälſerbirn, w., eine Sorte ſchön gelber, röthlich geſprengter, aber herber Birnen.

1. **Páppel**, w., M. -n, auch der **Páppelbaum**, ein Geſchlecht von Bäumen, deren männliche und weibliche Blüten auf verſchiedenen Stämmen wachſen, und längliche hangende Kätzchen vorſtellen, und deren Blätter wechſelweiſe an den Zweigen ſtehen: die ſchwarze Pappel (Schwarzpappel) hat einen glatten weißlichen oder aſchgrauen Stamm, der mit der Zeit rauh und dunkel wird, und beinahe dreieckige, oben glänzend dunkelgrüne Blätter, welche angenehm riechen (auch ſchwarzer Pappelbaum, Pappelweide, die Pappelknöpfe, ſchwarzer Alberbaum, ſchwarze Alberlen, Albern, Sarbaum, Sarbacher, Sarbachbaum, Sarbacken, Saare, Salbenbaum, Wollenbaum, Fellbaum, Rheinweide, Palmbaum, Muckenbaum, Bollen, Bellen); die Italiſche Pappel, eine Abart, welche nur der Stand der Äſte unterſcheidet, die ſich in einem ſpitzen Winkel in die Höhe richten; die weiße Pappel (Weißpappel, Silberpappel), breitet die Äſte weit aus und macht eine ſchöne Krone, und hat Blätter, die oberwärts dunkelgrün, unterwärts aber mit einer ſilberfarbigen, feſt ſitzenden dichten Wolle bekleidet ſind (weißer Pappelbaum, Schneepappel, weiße Pappelweide, weißer Alberbaum, Weißbaum, Deutſcher Silberbaum, weiße Espe, in Wien Aspe, weißer Sarbaum, weiße Sarbache, Johannslaub.

Digitized by Google

Abele, Albe, Albele, Abelken, Abielbaum, Alber, Alberbaum, Alberbruſt, Aller, Lawele, Läwele, Labelke, Bolle, Belle, Bollen, Belweide, Bolweide, Belbaum, Belzbaum, Wunderbaum, Papierbaum, Heiligenholz, Götzenholz); die kleine Pappel (Zitterpappel) hat kleinere, an langen, ſehr dünnen Stielen hangende Blätter, die bei der geringſten Bewegung der Luft mit einem Geräuſche zittern (am bekannteſten unter dem Namen Espe, ſ. d., heißt auch noch Aspe, Aspenbaum, Flatterpappel, Looſeſpe, Flitteresche, Ratteleſche, Patteleſche, Zitterbaum, Fauleſche, Libiſche Pappel, Heſſe, Rattler, Raßler); die Karoliniſche Pappel unterſcheidet ſich beſonders durch ihre großen Blätter, daher ſie auch die großblätterige genannt wird; die Balſampappel. S. d.; der Karoliniſche Baumwollenbaum. Davon das Páppelholz, die Páppelblüte, das P-blatt, der P-zweig ꝛc.; die Amerikaniſche Pappel, eine Art des Traubenbaumes auf den ſandigen Seeufern der Karaibiſchen Inſeln, welche bis zwanzig Fuß hoch wird; auch heißt Pappel ein mit den Malven verwandtes Gewächs, welches bis neun Fuß hoch wird, deſſen Stamm aber nicht holzartig iſt (Malvenbaum).

2. Páppel, w., M. -n, Name mehrerer von einander verſchiedener Pflanzen, nämlich der Malve, ſ. d. (auch Pappelkraut), wovon die Gras-, Gänſe-, Käſe- oder Haſenpappel, die Waldpappel und die weiße Pappel oder das Siegmarskraut, die Gartenpappel, die krauſe oder Römiſche Pappel Arten ſind; ferner des Eibiſches (auch wilde Pappel, weiße Pappel), und einer Oſtindiſchen Pflanze, der Sammtpappel, beſonders einer Art, der gelben Pappel; die Roßpappel, ein Name der Schweißwurzel oder Peſtilenzwurz.

Páppelartig, E. u. U. w., die Art der Pappel habend, der Pappel ähnlich: in der Pflanzenlehre pappelartige Blumen, ſo viel als malvenartige; der P-bach, ein mit Pappeln an den Ufern bewachſener Bach; der P-baum, ſ. Pappel 1 und 2; die P-blume, die Pappel oder Malve; der P-bock, eine Art Bockkäfer oder Holzböcke; der P-fluß, ſ. Pappelbach; der P-gang, ein mit Pappeln an beiden Seiten beſetzter Gang, z. B. in einem Garten (Pappelallee); der P-garten, ein mit Pappeln bepflanzter Garten; die P-inſel, eine mit Pappeln bewachſene Inſel; der P-käſe, die plattrunden Samen der Pappel oder Malve, welche kleinen Käschen gleichen, beſonders der Haſen- oder Gänſepappel; die P-knoſpe, die Laubknoſpen der ſchwarzen Pappel, an welchen ſich eine kleberige Feuchtigkeit befindet, die balſamiſch riecht, daher man ſie zu der Pappelſalbe nimmt (Pappelauge, im O. D. Alberbroſſen, Alberknöpfe); der P-kohl, Name der Mußpflanze oder des Mußkrautes; das P-kraut, ſ. Pappel 2; die P-laus, eine Art Blattläuſe auf den Pappelbäumen; die P-motte, eine Art Motten, welche ſich gern auf Pappeln oder Espen aufhält; Páppeln, E. u. U. w., von der Pappel kommend, von Pappelholz, Pappelzweigen gemacht.

Päppeln, unth. und th. Z., das Verkl. w. von pappen, eſſen, von Kindern gebraucht; in der Schweiz, mit zahnloſem Munde, und überhaupt undeutlich ſprechen, als ob man Pappe im Munde hätte.

Páppelnager, m., eine Art Rüſſelkäfer, welche ſich auf den Pappeln aufhalten; das P-öl, ein Öl, welches aus den Pappelknoſpen als ein ſchmerzſtillendes Mittel bereitet wird; die P-pflanzung, eine Anpflanzung von Pappeln (Pappelplantage), auch eine Baumſchule von jungen Pappeln; die P-reihe, eine Reihe von Pappeln; das P-reis, ein Reis, ein Zweig von einer Pappel, beſonders als Ableger; die P-roſe, eine Art Pappeln, die Roſenpappel. S. d.; eine mit den Malven verwandte Pflanzengattung von ſchönem Anſehen; eine Art ſchöner ausländiſcher Pflanzen, welche zu der Familie der Malven gehören (gelbe Pappel, Sammtpappel, Pappelſammet); die P-ſalbe, eine Salbe aus Pappelknoſpen, Mohnblättern, Hauswurz ꝛc. mit ungeſalzener Butter bereitet, für verſchiedene Zufälle; der P-ſammet, ſ. Pappelroſe; der P-ſchwärmer, eine Art Dämmerungs- oder Abendvögel, die ſich auf den Pappeln aufhalten; die P-ſee, ſ. Pappelbach; das P-ſilber, das Weiße auf der untern Fläche der Silberpappelblätter; der P-ſpinner, eine Art Nachtfalter, die ſich auf den Pappeln finden; die P-ſtaude, Name des Schlingbaumes; der P-ſtein, ein Kupfergrün, das einem grünen Jaspiß gleicht; der P-vogel, eine Art Tagfalter, welche man an Pappeln findet; der P-wald, Verkl. w. das P-wäldchen, ein Wald, Wäldchen aus Pappeln beſtehend; die P-wanze, eine auf den Pappeln lebende Art Wanzen; der P-weg, ein zu beiden Seiten mit Pappeln beſetzter Weg (Pappelallee); die P-weide, die gemeine, weiße Weide, Felber; Name der ſchwarzen und weißen Pappel.

Páppen, E. u. U. w., von Pappe gemacht: pappene Käſtchen; Páppen, unth. und th. Z., mit Pappe oder Brei füttern: ein Kind; Pappe eſſen, überhaupt, eſſen; mit Pappe oder Kleiſter befeſtigen; in Pappe arbeiten, aus Pappe verfertigen; in der Schifffahrt, den im Waſſer befindlichen Theil des Schiffes beſchmieren oder ſalben; der P-deckel, ein Deckel von Pappe, beſonders die Schale eines Buches, ſofern ſie von Pappe gemacht iſt; die P-form, bei den Pappenmachern, die Form, mit welcher der Pappenteig geſchöpft und geformt wird; das P-formbrett, bei den Pappenmachern, ein Formbrett, auf welches die Pappen zum Preſſen bereit gelegt werden; der P-leim, bei den Pappenmachern der Leim, womit die Pappen geleimt werden; der P-macher, ein Papiermacher, welcher meiſt Pappe macht; die P-m-weſpe, eine Art Weſpen auf Cayenne, etwas größer als die gemeine Weſpe, von der ſie ſich beſonders durch die ſchwarze Farbe des Leibes un-

Digitized by Google

terſcheidet; die Páppenpreſſe, bei den Pappenmachern, die Preſſe, worin die geſchöpften Pappbogen gepreßt werden; der P-ſtiel, uneig., eine unbedeutende Kleinigkeit, eine nichtswürdige Sache: das iſt keinen Pappenſtiel werth; der P-teig, ſ. Papiermaſſe; Páppicht, E. u. U. w., der Pappe, einem Breie ähnlich; Páppig, E. u. U. w., wie Pappe oder Brei weich; der Páppkaſten, Verkl. w. das P-käſtchen, ein Kaſten, Käſtchen von Pappe gemacht; die P-ſchachtel, eine von Pappe gemachte Schachtel.

Pāpſt, m., -es, M. die Pāpſte, der oberſte Biſchof, das Oberhaupt der Römiſchen Kirche, welches ſeinen Sitz zu Rom hat (nach Einigen Pabſt): zum Papſt wählen; Papſt werden. Die Geſchichte erwähnt auch von einer Päpſtinn Johanna; die Kaulquappe. S. d.; ſ. Papſtweide; der P-baum, ſ. Papſtweide; Pāpſtiſch, E. u. U. w., zum Papſtthume oder zur Römiſchen Kirche gehörend, darin gegründet, doch mit verächtlichem Nebenbegriff (papiſtiſch); die Pāpſtiſchen (Papiſten), die Anhänger des Papſtthumes und des Papſtes; die Pāpſtkrone, die dreifache Krone des Papſtes (die Papſtmütze); eine Art Spindelwalzen mit gezähnelten Gewinden, die oben gleichſam eine dreifache Krone machen; Weſtindiſche falſche Papſtkrone, eine Art Flügelſchnecken, deren Lippe ſich wie ein freier Flügel ausbreitet; der Pāpſtler, -s, die P-l-inn, M. -en, ein Anhänger des Papſtes mit hartem Nebenbegriff (Papiſt); in weiterer Bedeutung ſ. Katholik; die Pāpſtlerei, M. -en, das Papſtthum, und die Römiſchkatholiſche Religion, ſofern dieſe zum Theil auf den Satzungen der Päpſte beruht (Papiſterei); eine päpſtiche Lehre, Satzung ꝛc.; Pāpſtleriſch, E. u. U. w., einem Päpſtler angemeſſen, auch der Päpſtlerei angemeſſen, ähnlich; Pāpſtlich, E. u. U. w., dem Papſte gehörend, angemeſſen, in ſeiner Würde gegründet: der päpſtliche Stuhl; das päpſtliche Anſehen; der päpſtliche Bothe (Nunzius); Pāpſtlos, E. u. U. w., ohne Papſt, des Papſtes beraubt; der P-monat, einer der ſechs Monate im Jahre, in welchen der Papſt die Lehen zu verleihen hatte, da in den übrigen die Verleihung den Biſchöfen und Stiften zufiel; die P-mütze, die päpſtliche Mütze, die dreifache Krone des Papſtes, welche in eine Spitze ausgeht; uneig., eine Art ſeltner und theurer Schnecken mit regelmäßig gewundenen Häuſern (die Biſchofsmütze); das P-recht, das päpſtliche, von den Päpſten gegebene kirchliche Recht; die P-ſtadt, eine päpſtliche Stadt, in engerer Bedeutung, Rom; das P-thum, die päpſtliche Würde: zum Papſtthume gelangen; die Römiſchchriſtliche Religion, in welcher der Papſt für das ſichtbare und unfehlbare Oberhaupt der Kirche erkannt wird, doch nur im harten Sinn; die P-weide oder P-wiede, Name des Vogelkirſchbaumes (Papſtbaum, Patſcherpe); des Schling- oder Mehlbaumes (auch bloß Papſt, Patſcherpe); die P-würde, die päpſtliche Würde (Pontifikat, ehemahls die Papſtei).

Pāpusmuſchel, w., eine Art eßbarer Steckmuſcheln im Mittelländiſchen und nordiſchen Meere.

*Paquēt, ſ. Packet.

Pār, ſ., Pāren, ſ. Paar ꝛc.

*Pārabel, w., eine Gleichnißrede, z. B. die Erzählung Jeſu vom Säemann; in der Geometrie, eine Kegellinie, eine in Geſtalt eines ſtumpfen, oben halbrunden Kegels krummgebogene Linie; ſcherzhaft, eine Perucke; Parabōliſch, E. u. U. w., gleichnißweiſe; kegellinig; die paraboliſche Lampe, ein aus Papierteig in Form einer Kegellinie verfertigter, und nach Art einer Halbkugel ausgehöhlter Schirm, in deſſen Mittelpunkt eine gläſerne Lampe hängt, deren Strahlen an der innern weißen Wand des Schirms ſich brechen und ſenkrecht herabfallen; ein paraboliſcher Spiegel, ein Hohlſpiegel, deſſen hohle Fläche ein Stück der Oberfläche eines aus Umdrehung der Parabel um ihre Axe entſtandenen Körpers iſt, und deſſen man ſich als eines Brennſpiegels bedient; Paraboliſiren, unth. Z., in Gleichniſſen reden.

*Parachūte (ſpr. -ſchüt), ein Fallſchirm der Luftſchiffer.

*Parāde, w., M. -n, der Staat oder das feierliche Gepränge in Anſehung der Kleider und des Hausgeräths: Parade mit etwas machen; etwas zur Parade haben; in Parade erſcheinen. Davon die zuſammengeſetzten: Parādebett, P-kleid, P-pferd, P-zimmer ꝛc., die durch die Wörter Schau, Pracht, Prunk, z. B. Schaubett, Prunkzimmer ꝛc., zu erſetzen ſind; der feierliche Aufzug der Soldaten in ihrer beſten Kleidung: bei der Parade erſcheinen. Davon der Parādeplatz, wo die Soldaten aufziehen; die Parādewache (auch bloß Parade), die auf ſolche Art auf die Wache ziehenden Soldaten; in der Fechtkunſt iſt Parade die Abhaltung eines Stoßes beim Fechten; Paradiren, unth. Z., Staat machen, prunken; ein Pferd paradirt, wenn es künſtliche Sprünge (Kurbetten) macht ꝛc.

Paradiēs, ſ., -es, M. -e, der erſte Wohnplatz der erſten Menſchen, den man ſich höchſt angenehm und ſchön denkt (der Garten Eden); daher in uneigentlicher Bedeutung, ein höchſt ſchöner und angenehmer Aufenthalt, ein Wonnegarten, auch, ein höchſt angenehmer glücklicher Zuſtand: die Erde könnte ein Paradies ſeyn; auch der Aufenthalt der Seligen nach dem Tode; die P-ammer, eine Art Ammern in Afrika (die Witwe); der P-apfel, eine Art rother und weißer ſchmackhafter Äpfel, welche an niedrigen Bäumen wachſen und früh reif werden (auch Johannsäpfel); eine Art Zitronen. S. Adamsapfel; der P-baum, Name des wilden Ölbaumes, deſſen gelbe Blumen angenehm riechen; die P-birn, eine Birnſorte, ſchön an Geſtalt und Farbe; eine Sorte Winterbirnen; die P-blume, eine

Pflanze. S. Pfauenſchwanz; die P-feige, die weiße, mehlartige und eßbare Frucht einer Art der Muſe in Oſtindien, und dieſes Gewächs ſelbſt. Die halbmondförmige Frucht wird von Einigen für die dem Adam verbotene Frucht gehalten, und von dem Umſtande, daß er ſich mit den großen Blättern dieſes Gewächſes bedeckt haben ſoll, nach der Bibel mit Feigenblättern, rührt der Name Paradiesfeige; die P-frage, die Frage der Begierde, wie ſie die Schlange im Paradieſe that; der P-fiſch, eine Gattung Fingerfiſche mit ſieben Fingern und getheiltem Schwanze; der P-garten, das Paradies, ein paradieſiſcher Garten; der P-heher, ſ. Paradiesvogel; das P-holz, ſ. Aloe; Holz eines Baumes in beiden Indien, welcher zu dem Geſchlechte der Bruſtbeere gehört und dieſer Baum ſelbſt; Paradieſiſch, E. u. U. w., dem Paradieſe ähnlich, im höchſten Grade ſchön und angenehm; das Paradieskorn, ein dem Pfeffer an Geſtalt ähnliches Gewürz, welches der Same einer in Madagaskar und Guinea einheimiſchen Pflanze iſt, auch dieſe Pflanze ſelbſt; der P-papagei, eine Art blaßgelber Papageie mit rothem Halſe und Bauche auf Cuba; der P-rabe, eine Art Fliegenfänger; der P-racker, ſ. Paradiesvogel; der P-vogel, ein Oſtindiſcher Vogel von der Größe einer Taube, ſehr ſchönem Gefieder und außerordentlich langem Schwanze (der Paradiesheher, von den Portugieſen Sonnenvogel genannt). Ehemahls trieb man mit den ausgenommenen und getrockneten Vögeln dieſer Art großen Handel, und von dem Umſtande, daß man ihnen die Beine abſchnitt, damit ſie ſich beſſer einpacken ließen, rührt die Fabel, daß ſie keine Füße hätten; der goldene Paradiesvogel, eine Art goldfarbiger Droſſeln in Oſtindien (Oſtindiſche Golddroſſel, goldfarbiger Pirol, Paradiesracker); der Paradiesvogel von Ternate, ein zum Geſchlechte des Taucherköniges gehörender Vogel in Oſtindien, von wunderſchöner Zeichnung, und mit zwei langen aus dem Schwanze hervorragenden Federn (die Göttinn); die P-zeit, die Zeit des Lebens im Paradieſe, eine ſehr glückliche Zeit.

*Paradígma, ſ., in der Sprachlehre, ein Muſterwort, wonach man ſich in der Abwandlung ähnlicher Wörter richten kann; Paradigmātiſch, E. u. U. w., vorbildlich, durch Beiſpiele lehrend, z. B. die paradigmatiſche Methode, die Lehrart in Beiſpielen.

*Paradīren, unth. Z., ſ. Parade.

*Paradōx, E. u. U. w., lehrwidrig, abweichend, ſonderbar, befremdend: paradoxe Behauptungen, Meinungen; ein Parādoxon, M. Parādoxa, ſeltſame Meinung, auffallende Behauptung. Eben ſo Paradoxīe, welches aber auch die Neigung zu ſeltſamen Behauptungen bezeichnet.

*Parāſe, ſ. Paraphe.

*Paragrāph, m., -en, M. -en, ein Schriftabſchnitt, eine Abtheilung und das Zeichen dafür (§).

*Parallēl, E. u. U. w., in allen Punkten gleich weit von einander abſtehend, in einer Richtung mit einander fortlaufend, z. B. Parallēllinien (=); uneigentlich, gleichlautend: Parallēlſtellen, die von ähnlichem Inhalt ſind, und ſich daher gegenſeitig erläutern; die Parallēle, die Vergleichung, Nebeneinanderſtellung: eine Parallele ziehen; in der Kriegsbaukunſt ſind Parallelen ein Theil der Laufgräben, welcher die ganze Angriffslinie einſchließt, und dazu dient, die Soldaten in ſich zu faſſen, um die vorrückenden Arbeiter zu vertheidigen; Parallēlkreiſe, Kreiſe, welche auf der Himmels- und Erdkugel mit dem Äquator gleichlaufend gezogen werden; der Parallelismus, diejenige Eigenſchaft der Linien oder Flächen, vermöge welcher ſie gleichlaufend ſind; die Ähnlichkeit oder Übereinſtimmung einzelner Schriftſtellen; das Zuſammentreffen eines und deſſelben Unterrichtsgegenſtandes in verſchiedenen Klaſſen zu einer und derſelben Zeit; das Parallelepīpedum, in der Geometrie eine Figur oder ein Körper, der von ſechs Parallelogrammen eingeſchloſſen iſt, von welchen je zwei und zwei, die einander gegenüber ſtehen, einander gleich und dabei gleichlaufend ſind; eine Art Würfel, der mehr lang als hoch und breit iſt; das Parallelogrāmm, ein gleichlaufendes Viereck, und im Gegenſatze des Quadrats, ein geſtrecktes oder längliches Viereck.

*Paralȳtiſch, E. u. U. w., gelähmt, gliederlahm, gichtbrüchig.

*Paramȳthien, die M., unterhaltende Dichtungen, Erzählungen.

Pārapfel, m., ſ. Perlapfel.

*Parāphe, m., ein Hand- und Namenszug; der Stempel, durch welchen der Namenszug aufgedruckt wird; das Parāphengeld, das Stempelgeld; P-jura, Stempelgebühren; Paraphīren, ſtempeln, mit Zügen bezeichnen.

*Paraphernālien oder Paraphernālgüter, in der Rechtsſprache, Nebenheirathsgüter, welche die Frau dem Manne noch außer der Mitgift mitbringt, und deren Beſitz und Genuß ihr allein zuſteht.

*Paraphīren, ſ. Paraphe.

*Paraphrāſe, w., die Umſchreibung, freie Überſetzung; Paraphraſīren, th. und unth. Z., umſchreiben, umſchreibend auslegen; der Paraphrāſt, der Umſchreiber, Erklärer; Paraphrāſtiſch, E. u. U. w., umſchreibend, erklärend.

*Paraplēktiſch, E. u. U. w., ſchlagflüſſig.

*Paraplüſe (ſpr. -plü), ſ., der Regenſchirm.

*Paraſīt, m., -en, M. -en, ein Schmarotzer; Paraſītiſch, E. u. U. w., ſchmarotzeriſch.

*Paraſōl, ſ., -es, M. -e, ein Sonnenſchirm.

*Parāt, E. u. U. w., bereit, fertig, gerüſtet.

*Pārce, ſ. Parze.

*Parcēllen, die M., kleine Theile, beſonders Ländereien; Parcellīren, th. Z., in Stücke theilen, Ländereien zerſtückeln.

*p. C. (par couvert, ſpr. kuwähr), durch Einſchluß, von Briefen.

Pārchent ꝛc., m., ſ. Barchent ꝛc.

Digitized by Google

Pārd, m., -en, M. -en, ſ. Panther.
Pardauz, ein Wort, welches einen plötzlichen heftigen Fall bezeichnet und das dabei Statt findende Getöſe nachahmt (N. D. Parduz): Pardauz! da lag es.
Pārdel, m., -s, Name einiger ausländiſcher wilder Raubthiere (Parder). S. Panther; eines Vogels, welcher mit dem Kibitz zu Einem Geſchlechte gehört, vorn drei Zehen und hinten keinen hat (grauer Pardel, grauer Kibitz, Brachvogel, Brachamſel); die P-katze, ſ. Tigerkatze.
Pārdervogel, m., der grüne Regenpfeifer.
*Pardōn, Gnade, Verzeihung: Pardon geben, das Leben ſchenken; Pardonīren, verzeihen, das Leben ſchenken.
Pardūne, w., M. -n, auf den Schiffen, eine der Hauptbefeſtigungen der Stengen und Bramſtengen, nämlich ſtarke Taue, welche von dem Top der Stengen und Bramſtengen heruntergehen und zunächſt hinter den Wandtauen der Maſten an den Seiten des Schiffes durch Jungfern und Puttingen befeſtiget werden. Auf großen Schiffen haben die Stengen zwei bis drei Pardunen auf jeder Seite.
*Parentālien, die M., Leichenſchmauſereien, Begräbnißmahle; die Parentatiōn, M. -en, eine Rede bei einem Leichenbegängniſſe zum Lobe des Verſtorbenen, Trauer-, Leichen-, Standrede; der Parentātor, der Leichen-, Stand-, Trauerredner; Parentīren, unth. Z., eine ſolche Leichenrede halten.
*Parenthēſe, w. (Paranthesis), die Einſchaltung, Einſchiebung eines Satzes, ein Klammerſatz, und das Klammer- oder Einſchaltungszeichen ſelbſt ( ); Parenthētiſch, E. u. U. w., eingeſchaltet, eingeſchoben.
*Parenthȳrſus, m., die wilde Begeiſterung in der Rede, Redewuth.
*Parentīren, ſ. Parentation.
*Parēre, ſ., in der Kaufmannsſprache das Gutachten in ſtreitigen Fällen von Handelsgerichten oder freiwillig gewählten Kaufleuten, die gewöhnlich gute Männer genannt werden.
Parētmacher, m., an einigen Orten Name der Strumpfſtricker.
*Par expres, durch einen Eigenbothen.
*Par force (ſpr. -forß'), mit Gewalt, gewaltſam; die Parforce-Jagd, die Jagd, wo das Wild mit Pferden und Hunden ſo lange verfolgt wird, bis es ermüdet niederſtürzt, oder von den Hunden zum Stehen gebracht wird, die Hetz-, Renn-, Marterjagd, die Hatze. Daher der P-hund, Laufhund.
*Parfūm (ſpr. -fōngh), m., Wohlgeruch, feines Räucherwerk; Parfūmīren, th. Z., durchdüften, wohlriechend machen: parfūmirte Kleider.
*Par hazārd (ſpr. -ſahr), durch Zufall, zufällig, von ungefähr.
*Par honneur (ſpr. -öhr), ehrenhalber.
*Pāri, oder al pāri, in der Kaufmannsſprache gleichgeltend, von gleichem Werthe, beſonders von Geld und Staatspapieren.
*Parīren, unth. Z., gehorchen, Folge leiſten: er will mir nicht pariren; in der Fechtkunſt, th. Z., den Hieb oder Stoß ableiten; ausweichen: einem. Davon die Parīrſtange, an einem Degengefäße, eine mit dem Stichblatte gleichlaufende kleine Stange, welche das untere Ende des Bügels fortſetzt; wetten: auf 10 Thl. pariren.
Parīsapfel, m., der Teufelsapfel; die P-birn, eine ſäuerlich angenehme Sorte Birnen; die Parīſerbirn, eine Sorte Birnen; das Parīſerblau, ein Berlinerblau, oder blutſaures Eiſen, bei deſſen Bereitung im Großen man keinen Alaun zuſetzt, welches daher ganz rein iſt und deſto kräftiger färbt; das Parīskraut, Name der Einbeere; der Parīsvogel, eine Art der Dickſchnäbel.
*Pāriſcher Marmor, ein weißer, ſehr köſtlicher Marmor auf der Inſel Paros im Archipelagus.
*Paritāt, w., die Gleichheit.
*Pārk, m., ein Luſtwäldchen; ein Sammelplatz für das grobe Geſchütz (Artilleriepark), auch das an einem Orte aufbewahrte Geſchütz ſelbſt; das P-pferd, ein Stückpferd.
*Parlamēnt (Parlement), ſ., -es, M. -er, der Reichsrath oder die Verſammlung der Reichsſtände in England, der ſich mit den Staatsangelegenheiten beſchäftigt. Es gehören dazu der König, das Oberhaus und das Unterhaus. Jeder dieſer drei Theile hat eine Stimme und ohne Zuſtimmung aller drei kann nichts beſchloſſen oder geſetzlich verordnet werden, und was dieſe Zuſtimmung erhält, wird ein Geſetz oder eine Parlamentsakte genannt.
*Parlementār, m., im Kriege, ein Unterhändler, beſonders wegen Ergebung oder Waffenſtillſtand; das Parlementārſchiff, ein Unterredungsſchiff, das zu einer Unterredung mit dem Feinde abgeſchickt wird; Parlementīren, ſich unterreden, unterhandeln.
*Parlīren, ſprechen, ſich unterhalten, beſonders im Franzöſiſchen; das Parloir (ſpr. -loähr), das Sprachzimmer in Klöſtern.
Pārmerkäſe, m., eine Art wohlſchmeckender Käſe, welcher in Parma, überhaupt im Mailändiſchen, beſonders in der Gegend von Lodi gemacht wird (gewöhnlich, Parmeſankäſe).
*Parnāß, m., -es, der Muſenberg in Böotien: den Parnaß beſteigen, ſich als Dichter zeigen, dichten.
*Parochīe, w., ein Kirchſprengel, Kirchſpiel, die Pfarrei; die Parochiālkirche, Pfarrkirche; der Parochiān, M. -en, der Eingepfarrte, das Pfarrkind.
*Parodīe, w., ein (gewöhnlich ſcherzhaftes und ſpottendes) Nachahmungsgedicht; Parodīren, th. Z., nachbilden, beſonders ſcherzhaft und ſpöttiſch: ein Gedicht.
*Parōle, w., das Wort, Ehrenwort: auf Parole, auf Ritterwort; in der Kriegsſprache das Loſungs- oder Erkennungswort, woran die Krieger eines Heeres ſich erkennen. Ein ſolches Wort (gemeinhin Name eines berühmten Generals, einer Feſtung ꝛc.) wird im Felde täglich ausgegeben.

Digitized by Google

*Pároli, ſ., im Pharoſpiele, das Umbiegen einer Karte an einer Ecke, wenn man den darauf gefallenen Gewinſt ſtehen laſſen will; der Gewinſt ſelbſt, der dem Spieler, falls die Karte noch einmahl gewinnt, dreifach ausgezahlt wird. Läßt der Spieler ſein gewonnenes Paroli ſtehen, ſo kann er das Sechsfache (Six-le-va), das Siebenfache (Sept-le-va), das Zwölffache (Douze-le-va), gewinnen, aber auch alles verlieren; bisweilen heißt ein Paroli auch eine Erwiederung auf einen witzigen oder ſpöttiſchen Ausfall.

*Paronomaſie, w., der Gleichklang oder Gleichlaut, eine Redefigur, da man des Nachdrucks wegen gleichlautende Wörter in verſchiedenen Bedeutungen neben einander ſtellt, z. B. wer ſich auf ihn verläßt, iſt verlaſſen; Paronomaſiren, unth. Z., ein Wort in verſchiedenem Sinne gebrauchen, auch, auf einen Namen anſpielen.

*Par Ordre (ſpr. Order), auf Befehl.

*Paroxyſm(us), m., in der Arzeneikunde, ein von Zeit zu Zeit wiederkehrender Fieberanfall, Schauer; bei Wahnſinnigen, der von Zeit zu Zeit eintretende heftige Ausbruch des Wahnſinns.

*Parquètt (Parkett), ſ., -es, der Vorplatz in der Schaubühne, abgeſondert vom Parterre; ein eingeſchloſſener Raum in Gerichtsſtuben für die Gerichtsperſonen; auch ein getäfelter Fußboden.

*Par renommée, dem Namen oder Rufe nach.

Pärſch oder Päarſch, m., -es, der Börs (ſ. d.), ein Fiſch.

Párt, m., -es, M. -e, im gemeinen Leben, ein Theil eines Ganzen, oder mehrerer Dinge einer Art, die man als ein Ganzes betrachtet: eine Waare in drei Parte theilen; beſonders der Antheil an einer Sache: Part an etwas haben; und im N. D. der Antheil, welchen man an einem Schiffe hat; auch ſagt man, ich für meine Part, ich für meinen Theil, was mich betrifft; eine oder mehrere mit einander ſtreitende Perſonen (die Partei), beſonders in den Rechten: der eine und der andere Part; der Gegenpart, Widerpart; bei den Webern eine Vorſchrift auf einem Zettel, nach welcher die verſchiedenen gekieperten Zeuge eingerichtet, und die Fußtritte mit den Schäften mit einander verbunden werden. (In manchen Gegenden ſagt man das, in andern die Part.)

*Partäge (ſpr. -tahſche), w., Theil, Theilung: P-kontrakt, Theilungsvertrag; Partagiren, theilen, vertheilen.

Parteī, w., M. -en, überhaupt mehrere Dinge Einer Art, von unbeſtimmter Menge: eine Partei Waaren (gewöhnlicher Partie); beſonders eine Menge Menſchen Einer Art, Einer Verrichtung ꝛc., z. B. die zur Jagd oder Jägerei gehörigen Perſonen heißen Jagdpartei, welche in Wien wieder in die Rüdenpartei, Reiherpartei, Krähenpartei ꝛc. getheilt iſt; im Kriegsweſen ein Haufen Soldaten von unbeſtimmter Anzahl (Detachement): eine Partei auf Kundſchaft ausſchicken; ſtreifende Parteien, umherſtreifende Haufen von Soldaten, um zu plündern ꝛc., daher, auf Partei ausgehen, auf Beute ausgehen; in engerer Bedeutung, mehrere Perſonen, welche einerlei Meinungen, Grundſätze, Glauben haben (Faktion, Sekte), im Gegenſatze derer, welche entgegengeſetzte Meinungen, Grundſätze, Glauben haben: die Geſellſchaft war in mehrere Parteien getheilt; von einer Partei zur andern übergehen; eine Franzöſiſche Partei, die es mit Frankreich hält; eines Andern Partei halten, von ſeiner Partei ſeyn, es mit ihm halten, und Gleiches wollen, auch nur, ſeine Meinungen, Grundſätze ꝛc. verfechten; eines Partei nehmen, zu ſeiner Partei treten, ſeine Partei ergreifen, ſich zu ſeiner Partei ſchlagen, zu ſeiner Partei übergehen; in einer Sache Partei nehmen, ſich zu einer oder der andern Partei bekennen, ſich auf die eine oder die andere Seite ſchlagen; ſich eine Partei machen, andere Perſonen auf ſeine Seite bringen, daß ſie ihm anhangen und ſeine Sache gegen Andersdenkende verfechten; beſonders, eine Menge, eine Geſellſchaft von Perſonen, die ſich zu Einem von dem Glauben der Meiſten abweichenden Glauben bekennen: eine Glaubenspartei, eine Religionspartei; auch eine einzelne Perſon, im Gegenſatze einer andern ähnlichen, wird eine Partei genannt, z. B. zwei Perſonen, die einen Vertrag mit einander ſchließen, ſind die beiden den Vertrag ſchließenden Parteien, oder Theile; in noch engerer Bedeutung heißen Parteien, vor Gericht mit einander ſtreitende Perſonen: die Parteien vor Gericht laden, verhören, vergleichen, entlaſſen; auch eine Perſon, welche man heirathet, wird eine Partei (wo man aber gewöhnlich Partie ſagt) genannt, mit Hinſicht auf ihre äußern Umſtände: eine gute Partei thun, treffen, gut, reich heirathen (vergl. Partie); Parteien, th. Z., in der Schweiz, in Parteien theilen: ſich parteien, ſich in Parteien theilen, auch, Partei wider jemand nehmen; der Parteiführer, der Führer, das Haupt einer Partei (Partiſan); der P-gänger, einer, der ſich zu einer Partei ſchlägt, der von der einen Partei zur andern übergeht; im Kriegsweſen Soldaten, die beſtimmt ſind, auf Partei auszugehen, d. h. dem Feinde durch Beutemachen, Plündern zu ſchaden, wozu die leichten Truppen und beſonders die Freibeuter oder Freiparteien gebraucht werden (Partiſan); auch der Anführer eines ſolchen Haufens; der P-geiſt, die herrſchende Neigung, ſich zu einer von mehrern einander entgegengeſetzten Parteien zu ſchlagen; der P-genoß, der Genoß, Theilnehmer einer Partei; der P-hang, der Hang, ſich zu einer von mehrern Parteien zu bekennen, oder dergleichen zu ſtiften (der Parteigeiſt); das P-haupt, das Haupt, auch, der Stifter einer Partei; P-iſch, E. u. U. w., eine Partei haltend, ihr zugethan, im Gegen-

Digitized by Google

ſatze von parteilos; in engerer Bedeutung, ſich auf die eine Seite aus Vorliebe, Vorurtheil oder aus irgend einem nichtigen Grunde ſchlagend; im Gegenſatze von unparteiiſch: parteiiſch ſeyn, urtheilen, handeln; ein parteiiſcher Richter; ein parteiiſches Urtheil; Parteīlich, E. u. U. w., ſich für eine Partei erklärend, beſonders in der engern Bedeutung des vorigen Wortes; die P-lichkeit, M. -en, der Zuſtand, da man parteilich, parteiiſch iſt, beſonders in der engern Bedeutung des Wortes parteiiſch, die Neigung parteiiſch zu ſeyn, im Gegenſatze der Unparteilichkeit: die Parteilichkeit eines Richters; eine parteiliche oder parteiiſche Handlung: ſich Parteilichkeiten zu Schulden kommen laſſen; P-los, E. u. U. w., ſich zu keiner Partei ſchlagend, keine Partei nehmend: parteilos ſeyn, zu keiner Partei gehören; beſonders im Kriege von Staaten, ſich für keine der beiden kriegenden Parteien erklärend, keiner zum Nutzen oder Schaden handelnd (neutral). Davon die Parteīloſigkeit, der Zuſtand und das Verhalten, da man ſich für keine der entgegengeſetzten Parteien erklärt (Neutralität); der P-nehmer, einer, der ſich für eine oder die andere Partei erklärt; die P-ſucht, die Sucht, eine Partei zu haben oder zu ſtiften, auch ein hoher Grad der Parteilichkeit, deren höchſter Grad die Parteiwuth iſt; P-ſüchtig, E. u. U. w., Parteiſucht habend und zeigend; die P-ung, die Theilung, Spaltung in Parteien, auch Entzweiung, Uneinigkeit; die P-wuth, der höchſte Grad der Parteiſucht; Párten, 1) th. Z., in Parte bringen, theilen; 2) unth. Z. mit haben, Part oder Theil an etwas haben.

Pártenblatt, ſ., der große Wegerich oder Wegebreit.

Párter, m., -s, der Theiler, auch Theilhaber.

*Partèrre (ſpr. Partähr), ſ., das Erdgeſchoß, das unterſte Stockwerk; im Schauſpielhauſe, der Platz auf dem Fußboden für die Zuſchauer, im Gegenſatze der Logen; auch die auf dieſem Platze befindlichen Zuſchauer.

*Partiál (ſpr. Parzi-) und Parziéll, E. u. U. w., theilweiſe, theilig: eine partiale Verfinſterung, Mondfinſterniß.

*Participánt, m., der Theilnehmer, Theilhaber; Participīren, unth. Z., Theil haben, Theil nehmen: an einer Sache; das Particīp(ium), in der Sprachlehre, das Mittelwort, z. B. gehend, gegangen, liebend, geliebt.

*Partīe, w., M. Partīēn, ſteht in einigen Fällen f. Partei, und zwar in der Kaufmannsſprache, wo es von einer gewiſſen Menge Waaren gebraucht wird: in Partien kaufen; in der Umgangsſprache, die Seite, auf die man ſich ſchlägt: eines Partie nehmen; Partie machen und von der Partie ſeyn, einer Geſellſchaft zu einem Vergnügen beitreten; beſonders vom Spiel: eine Partie Billard, l'Hombre, wo denn eine Partie machen heißt, ein Spiel machen; eine Landpartie, eine Luſtfahrt auf's Land; auch von ehelichen Verbindungen: eine vortheilhafte Partie machen, eine gute Partie thun, treffen, ſich vortheilhaft ꝛc. verheirathen; in der Kunſtſprache, die einzelnen Theile einer Rede, eines Vortrages, eines Gemähldes: dieſe Partie ſollte kräftiger, dunkler, heller ſeyn; in der Tonkunſt ſind die Partien die einzelnen Stimmen, welche aus der Partitur beſonders abgeſchrieben ſind.

*Partiéll (ſpr. -ziell), ſ. Partial.

*Partikel, w., ein Theilchen, Stückchen; in der Sprachlehre, ein kleiner Redetheil, z. B. oft, auch, noch; Partikulār, E. u. U. w., einzeln, für ſich beſtehend, im Gegenſatze des Generell, des Allgemeinen: für partikuläre Rechnung, für beſondere Rechnung; der Partikulārfriede, ein Friede, der nur von zwei oder einigen der kriegführenden Mächte geſchloſſen wird; Partikulārien oder Partikularitäten, die M., beſondere Umſtände; der Partikulīēr (ſpr. -külīēh), ein Privatmann, beſonders einer, der für ſich, ohne öffentliche Bedienung lebt, ein amtfreier Mann.

*Partīren, th. Z., im gemeinen Leben f. theilen, vertheilen; betrügliche Kunſtgriffe anwenden, um etwas zu erlangen, daher die Partirereī, die Betrügerei im Handel, der Schleichhandel.

*Partiſān, m., -es, M. -e, ein Parteigänger, ſ. d.; überhaupt ein Anhänger.

*Partiſāne, w., M. -n, eine alte und veraltete Waffe, welche in einem 7 Fuß langen Spieße beſteht, der unter dem eigentlich zum Stechen dienenden Eiſen noch ein zweiſchneidiges Beil (eine Barthe) hat.

*Partīte, w., M. -n, in der Kaufmannsſprache eine Poſt: eine Partite ins Schuldbuch tragen; betrügliches Verfahren, Ränke: Partiten machen oder ſpielen.

*Partitiōn (ſpr. -ziōn), w., die Eintheilung, beſonders in Reden.

*Partitīv, ſ., ein Theilwort, z. B. theils theils, bald bald.

*Partitūr, w., in der Tonkunſt, das Stimmenbuch, oder dasjenige Tonſtück, in welchem alle Stimmen beiſammen ſtehen, und woraus die einzelnen Stimmen abgeſchrieben werden.

Pártkrämer, m., ein Krämer, welcher allerlei Waaren erhandelt, und einzeln in Buden wieder verkauft (ehemahls auch Sonnenkrämer).

*Partoūt (ſpr. -tüh), durchaus, ſchlechterdings.

Parúcke, w., ſ. Perucke.

*Parvenū (ſpr. -wenüh), m., ein Emporkömmling, ein Glückskind, Glücksspilz.

*Párze, w., M. -en, in der Fabellehre der Griechen, eine der drei Schickſalsgöttinnen (Klotho, Laceſis, Atropos), welche dem menſchlichen Leben, das man mit einem Faden verglich, vorſtanden. Die erſte legte den Rocken an, die andere ſpann, die dritte ſchnitt den Faden ab.

Digitized by Google

Párzen, zrckf. Z., ſich parzen, im O. D. ſich brüſten, ſtolz, groß thun.

*Pâs (ſpr. Päh), m., in der Tanzkunſt, ein künſtlicher, taktmäßiger Schritt: ein Vor-, Seiten-, Rückpas; in der Schifferſprache, eine Meerenge: Pas de Calais.

Páſch, m., -es, M. -e, im Würfelſpiele, eine gleiche Anzahl Augen auf zwei oder drei Würfeln, womit man würfelt: einen Paſch werfen.

Páſch, w., M. -en, oder Páſchen, die Oſtern.

*Páſcha, ſ. Paſſa.

*Páſcha, m., bei den Türken, Statthalter einer Provinz und Befehlshaber. Es werden ihnen nach dem Grade ihrer Würde, zwei bis drei Roßſchweife vorgetragen: Paſcha von drei Roßſchweifen.

Pâſcheln, unth. Z., tändelnd arbeiten (päſteln).

1. Páſchen, unth. Z. mit haben, eigentlich, einen Paſch werfen; überhaupt, mit Würfeln ſpielen; im Öſterreichiſchen, durch Schlagen einen Schall von ſich geben: in der Komödie paſchen, in die Hände klatſchen.

2. Páſchen, 1) unth. Z. mit ſeyn, gehen, beſonders in dem zuſammengeſetzten abpaſchen 2c., abgehen, ſich entfernen; 2) th. Z., im O. D. heimlich und auf eine verbotene Art handeln, beſonders verbotene oder mit Abgaben belegte Waaren heimlich einführen (in der Oberlauſitz päſchen, ſonſt ſchwärzen, einſchwärzen, im N. D. ſmuggeln): Waaren in die Stadt, aus dem Lande paſchen.

3. Páſchen, unth. Z., in der Schweiz, Friede machen, ſich verſöhnen.

Páſcher, m., -s, die P-inn, M. -en, eine Perſon, welche mit Würfeln ſpielt, auch, welche auf eine heimliche und verbotene Weiſe Handel treibt; die Paſcherei, M. -en, das Spielen mit Würfeln, und auch das heimliche und verbotene Handeln.

Pâſe, w., M. -n, in Hamburg, Wurſt, die in einen leinenen Beutel gefüllt iſt.

Páſerich, m., -es, M. -e, ſ. der Peſel.

*Paſigraphîe, w., die (von Leibnitz und andern verſuchte) Kunſt, ſich durch allgemeine Schriftzeichen allen Völkern verſtändlich zu machen, die Allgemeinſchrift, Allſchreibekunſt.

*Pasquill, ſ., -es, M. -e, eine Schand-, Schmäh-, Läſterſchrift. Davon der P-ánt, ein Schand-, Schmähſchriftſteller; P-ántiſch, E. u. U. w., ſchmähſchriftig, ehrenrührig.

Pasquilliren, unth. Z., Schmähungen ausſtreuen.

*Pasquinâden, d. M., Poſſen, Spöttereien.

Páß, Umſt. w., im gemeinen Leben, beſonders N. D. das rechte Maß habend: ein Kleid iſt paß, wenn es weder zu groß noch zu klein iſt.

1. Páß, m., -ſſes, M. Päſſe, im gemeinen Leben, beſonders N. D. ein Maß, ein abgemeſſenes Ding, daher ehemahls in der Tonkunſt, ſ. Takt: nach dem Paſſe tanzen; eben ſo ehemahls von einem Gewicht, daher der Waſſerpaß in einigen Salzwerken noch das Gewicht des Gefäßes mit ſüßem Waſſer heißt, gegen welches man beim Wägen oder Prüfen der Sohle eben ſo viel Sohle abwägt; in der Bedeutung von Maß gebraucht man es nur noch bei einer Art hoher Trinkgläſer, welche Paßgläſer heißen, die in abgemeſſenen Zwiſchenräumen mit Riefen verſehen ſind, welche Räume man Paß nennt; ein Paßglas mit drei, vier Päſſen: einen Paß austrinken; beſonders in engerer Bedeutung von einem rechten Maße, auch von der rechten bequemen Zeit: das Kleid, die Schuhe ſind zu paß gemacht, haben das rechte Maß, paſſen gut; das kommt mir zu paß, zu rechter Zeit, gelegen, auch, zu Statten; in der Schweiz aber bedeutet, zu Paß kommen, ſich mit einem gut vertragen; uneigentlich auch vom gehörigen Geſundheitszuſtande, im Gegenſatze von unpaß: wohl zu Paß ſeyn, ſich wohl befinden. S. Unpaß; auch von guten Glücksumſtänden, und in der Schweiz, von guter Laune; im N. D. ſ. Achtung, Aufmerkſamkeit: Paß geben, Acht geben (aufpaſſen).

2. Páß, m., -ſſes, M. Päſſe, ein Schritt oder gewiſſer Gang der Pferde, da ſie in der Bewegung der rechten und linken Füße ſo abwechſeln, daß ſie ſich immer etwas auf die Seite neigen, ein bequemer und ſchneller Gang (der Paßgang, der Antritt, Dreiſchlag, Zelt): das Pferd geht einen guten Paß; der halbe Paß, ſolcher Gang, der halb Paß, halb Trab iſt; uneigentlich, hie und da, ein Umſtand, ein eintretender Fall: in dieſem Paſſe mag es gelten; ein enger, beſchwerlicher Weg, wo der Durchgang leicht verwehrt werden kann, beſonders aus einem Land ins andere (ehemahls die Klauſe): die Päſſe beſetzen; die Päſſe aus Frankreich nach Spanien. Gewöhnlich ſetzt man noch das Wort enge hinzu: der enge Paß; in der Schifferſprache auch eine Meerenge, z. B. der Paß von Calais, die Meerenge von Calais (ſ. Pas); uneigentl., der Durchgang durch einen ſolchen Ort, und in weiterer Bedeutung, der Durchgang durch jeden Ort: freien Paß haben, freien Durchgang; einem den Paß abſchneiden, verlegen, verhauen, ihn am Durchgange, am Fortgange 2c. hindern; ein obrigkeitlicher Freibrief, womit man frei und ohne aufgehalten zu werden, hin- und herreiſen kann (im O. D. Paßbrief, Paßzettel, Paßport); einen Paß löſen, haben; nach dem Paſſe fragen.

Páßamt, ſ., das Amt, der Ort, wo Päſſe ausgefertiget werden.

*Páſſa oder Páſcha, ſ., das jüdiſche Oſterfeſt.

*Paſſâbel, E. u. U. w., leidlich, erträglich, mittelmäßig.

*Paſſâde, w., die Durchreiſe; Paſſâge (ſpr. Paſähſche), w., der Durchgang, die Durchfahrt: eine enge Paſſage; eine ſtarke Paſſage, wo viele Menſchen vorbeigehen, fahren, reiten; eine Stelle in einem Buche, einem Tonſtücke, beſonders in der M. Paſſâgen, wor-

Digitized by Google

unter man vorzüglich künſtliche, in der Ausführung ſchwierige Stellen verſteht; der Paſſagiēr (ſpr. -ſchīer), ein Reiſender, beſonders zu Wagen oder zu Schiffe; ein lockerer Paſſagier, ein lockerer Burſche; die P-ſtube, in den Poſthäuſern eine Stube, wo die Ankommenden abtreten; der Paſſánt, M. -en, der Durchgehende, Durchreiſende.

*Paſſāto, vergangen, verfloſſen: am 6. paſſato, des verfloſſenen Monats.

*Paſſātwind, m., beſtändige, gleichmäßige Winde, die beſonders zwiſchen den Wendekreiſen, eine beſtimmte Zeit immer einerlei Richtung behalten.

Páſſauer, m., -s, ein Einwohner der Stadt und des ehemahligen Bisthums Paſſau, die Páſſauerinn, eine ſolche weibliche Perſon; dann, ein Ding, welches von Paſſau oder aus dem Paſſauiſchen kommt, z. B. eine Art Salat, welche weißer und gelber großer Paſſauer heißt. Davon Páſſauer, als E. w., von Paſſau kommend, daher rührend: die Paſſauer Kunſt, die angebliche Kunſt, ſich ſchußfeſt zu machen, die von einem Scharfrichter zu Paſſau herrühren ſoll: Paſſauer Schmelztiegel.

Paß-auf-den-pfennig, m., im Holſteinſchen, ein ſehr genauer Menſch, ein Knauſer.

1. Páſſe, w., M. -n, das Paſſen: die Paſſe haben, im Kartenſpiele, paſſen; auf der Paſſe ſtehen, aufpaſſen; in den Mühlen, beſonders N. D., ein Werkzeug, mittelſt deſſen die Mühle angehalten wird.

2. Páſſe, w., M. -n, in der Seefahrt, kleine Kanonen auf einem einfachen Geſtelle, welche von hinten geladen werden, und deren man ſich auf den Maſtkörben, auf Prahmen, Schlupen ꝛc. bedient.

*Paſſēe, ſ., bei den Peruckenmachern, ſo viel Haare als man auf Einmahl aus dem Packete zieht und treſſirt.

Páſſelbeere, w., die wilde oder Alpen- oder Bergjohannsbeere; die Berberisbeere.

Páſſeln, unth. Z., im O. D. kleine unbedeutende Arbeit verrichten, machen (aus boſſeln, baſteln verderbt). Davon der Páßler, der ſolche Arbeit verrichtet, beſonders im Bergbaue.

Páſſen, 1) unth. Z. mit haben, das gehörige rechte Maß haben, angemeſſen ſeyn: das Kleid, der Hut paßt mir gut, es paßt auf ein Haar, ganz genau; der Deckel paßt nicht auf das Glas; uneigentl., ſich ſchicken, fügen, angemeſſen ſeyn: das paßt wie die Fauſt auf's Auge, paßt gar nicht; dies Wort paßt nicht in dieſen Zuſammenhang; im Kartenſpiele, nichts unternehmen, weil die Karten nicht danach ſind, ein Spiel zu machen; überhaupt auf etwas warten, bis etwas, das geſchehen ſoll, geſchieht: auf einen, ihn paſſen, auf ihn warten, bis er kommt; darauf kann ich nicht paſſen; in engerer Bedeutung, mit Aufmerkſamkeit auf etwas warten, lauern: auf jemand, auf Eines Worte paſſen, auf Eines Worte, Befehle achten; einem auf den Dienſt paſſen, auf ſeine Handlungen genau achten, um zu ſehen, ob er etwas verſieht, und ihm dann zu ſchaden; in der Schweiz, welken, gleichſam vorübergehen, ſeine Zeit gedauert haben, daher verpaſſen, verwelken; 2) zrckf. Z., ſich paſſen, paßlich, paſſend ſeyn: das paßt ſich nicht; 3) th. Z., paß machen, meſſen, beſonders mit dem Zirkel; dann, paſſen machen, eine Sache der andern gemäß einrichten: einen Deckel auf das Glas, einen Pfropf auf die Flaſche; eine Karte paſſen, ſ. verpaſſen, kein Spiel damit machen.

*Paſſeparōle, w., in der Kriegsſpr. ein Laufbefehl; Paſſepartoūt (ſpr. -tūh), m., ein Hauptſchlüſſel, Dietrich.

*Paſſepōrt (ſpr. -pōhr), m., der Paß, Geleitsbrief (Paßport).

Páſſer, m., -s, einer, der paßt, beſonders der auf etwas merkt; im N. D. ein Werkzeug, womit man paſſet oder mißt, der Zirkel; ſo viel als Paßform.

Páßfeſtung, w., eine an einem Paſſe angelegte Feſtung.

Páßform, w., bei den Kattundruckern, zuſammengepaßte Formen, die verſchiedenen Theile des Muſters nach Verſchiedenheit der Farben abzudrucken (Paſſer).

Páßgang, m., der Gang im Paſſe, der Paß, S. Paß 2; der P-gänger, ein Pferd, welches den Paß gehet.

Páßglas, ſ., ſ. Paß 1.

Páßhanf, m., der Baſthanf, der Hanf, wenn er noch ſo iſt, wie er aus der Breche kommt.

*Paſſībel, E. u. U. w., empfindlich, leidſam; die Paſſibilitāt, die Leidensempfänglichkeit.

Páſſig, E. u. U. w., bei einigen Handwerkern, mit erhobenem oder vertieftem Bildwerke oder dergleichen Zügen verſehen, im Gegenſatze von glatt: paſſig drehen, drechſeln; eine paſſige Kanne ꝛc., bei den Zinngießern, eine gerippte.

*Paſſiōn, w., M. -en, das Leiden, beſonders das Leiden und Sterben Jeſu Chriſti. Davon die Paſſiōnspredigt, P-woche, P-zeit; die Leidenſchaft, Sucht, in welcher Bedeutung die M. vorkommt: Spiel iſt ſeine Paſſion; er hat viele Paſſionen; ſich paſſioniren, zrckf. Z., ſich ereifern, leidenſchaftlich für etwas eingenommen ſeyn; Paſſionīrt, leidenſchaftlich eingenommen: ein paſſionirter Spieler; die Paſſiōnsblume, eine Pflanze, in deren Blume die bei Chriſti Leiden gebrauchten Marterwerkzeuge zu ſehen ſeyn ſollen.

*Paſſīren, th. und unth. Z., durchreiſen, vorübergehen, fahren, reiten: ein Schiff paſſirt den Sund; er paſſirt unſre Stadt; vorfallen, ſich ereignen: es iſt ein Unglück paſſirt; uneigentlich: es mag paſſiren, es mag ſo hingehen; es paſſirt, es geht an; er paſſirt für einen Gelehrten, er wird dafür gehalten; Paſſirbar und Paſſirlich, E. u. U. w., zulaßbar, wegſam, bahnig;

Digitized by Google

das Paſſirgewicht, ein übliches, etwas leichtes Goldgewicht; der Paſſirzettel, ein Freizettel, vermöge deſſen Waaren oder Güter ungehindert weiter gehen können.

•Paſſiv, E. u. U. w., leidend: der paſſive Theil; in der Sprachlehre: ein paſſives Zeitwort (Paſſivum), die leidentliche Form des Zeitwortes, die durch werden gebildet wird, z. B. ich werde geliebt, getadelt; der Paſſivhandel, derjenige Handel eines Volks, da es ſeine Bedürfniſſe von andern Völkern nicht gegen eigene Erzeugniſſe eintauſchen kann, ſondern mit barem Gelde bezahlen muß, ſo daß es dabei verliert, im Gegenſatze des Aktivhandels; Paſſivſchulden, die man Andern zu bezahlen hat (Paſſiva), im Gegenſatze der Aktivſchulden, die Andere an uns bezahlen; die Paſſivität, die Leidentlichkeit, der Zuſtand des Leidens; das Paſſivum, ſ. Paſſiv.

Päßkammer, w., an den Paſſen (ſ. Paſſe 2), die hintere Öffnung, durch welche geladen wird.

Päßkarte, w., eine jede Seekarte, welche ſo eingerichtet iſt, daß man auf derſelben mit einem Paſſer oder Zirkel das Beſteck des Schiffes machen und damit die Weite von einem Orte zum andern meſſen kann. Daher heißt die Karte paſſen, ſo viel, als auf dieſelbe mit dem Paſſer das Beſteck ſetzen; im Kartenſpiele, ſolche Karte, mit welcher man kein Spiel machen kann.

Päßkugel, w., eine Büchſenkugel, welche genau in das Rohr paßt, im Gegenſatze einer Laufkugel.

Päßlich, E. u. U. w., paſſend, auch, was ſich ſchickt, ſchicklich iſt: ein paßliches Wort, das der Sache angemeſſen iſt; eine paßliche Anrede, Antwort. Davon die Päßlichkeit, der Zuſtand, auch die Beſchaffenheit eines Dinges, da es paßlich iſt.

Päßlich, E. u. U. w., erträglich, leidlich, mittelmäßig: ich befinde mich ganz päßlich; es geht wieder ganz päßlich. S. Unpaß und Unpäßlich; auch wohl, im Paſſe, d. h. im Schritte, gemach, bequem.

•Paßpört, m., -es, M. -e, ſ. Paſſeport.

Päßſchreiber, m., einer, der Päſſe ausfertigt; der P-zettel, ein Zettel, vermöge deſſen man freien Paß bekommt, frei ein- oder ausgehen, fahren, reiten kann; beſonders, vermöge deſſen man Waaren ꝛc. einbringen oder ausführen kann (Paſſirzettel); im O. D. auch ſ. Paß, Reiſepaß.

•Päſſus, m., ein Schritt, Vorfall; eine Schriftſtelle: dieſen Paſſus verſtehe ich nicht.

•Päſte, w., M. -n, ein Teig- oder Afterſtein, Abdrücke geſchnittener Steine in Glas, Siegelerde, Eiſen.

Päſtel, m., -s, der Färberwaid oder die Scharte.

•Paſtéll, m., -es, M. -e, bei den Mahlern, ein aus Farbenteig geformter und hernach getrockneter Stift, womit trocken gemahlt wird, und das damit verfertigte Gemählde ſelbſt. Davon das Paſtéllgemählde, der P-mahler, die P-mahlerei.

Päſteln, unth. Z., ſ. Päſcheln.

Paſtenei, m., die Paſtinake.

Paſtēte, w., M. -n, Verkl. w. das Paſtētchen, O. D. P-lein, eine mit einem Rande und Deckel von Teig verſehene gebackene Speiſe, in Kuchengeſtalt (Fleiſchkuchen, ehemahls die Paſtei, Paſtei von Fleiſch): Paſteten backen; er will lauter Paſteten haben, er will nur immer etwas Gutes, Ausgeſuchtes eſſen; Fleiſch-, Hühner-, Tauben-, Wild-, Fiſchpaſtete ꝛc.; in der niedrigen Sprechart ſagt man die ganze Paſtete ſ., das ganze Ding, von Dingen, die man bei ihrem eigentlichen Namen nicht nennen mag; das Paſtētlein, in der Naturbeſchreibung, eine Art linſenförmiger oder glattrunder Archen, mit Furchen und ungleichen Rippen geſtrahlt; der Paſtētenbäcker, die P-b-inn, eine Perſon, welche Paſteten backt; die P-bäckerei, das Backen der Paſteten, und der Ort, wo ſie gebacken werden; das P-band, eine geſchnittene oder ausgeſtochene Leiſte, die eine Form iſt, den Teig zu dem Rande einer Paſtete darauf zu formen oder auszudrucken; der P-boden, der Boden von Teig zu einer Paſtete; das P-brod, in den Küchen, der Teig von einer ausgebackenen Paſtete; eine Art Zwieback, der aus geriebenem harten Brode, Mehl und Eiweiß bereitet und in einem Paſtetenofen gebacken wird; der P-deckel, der von Teig gemachte Deckel einer Paſtete; das P-fleiſch, das zu einer Paſtete beſtimmte oder in ihr befindliche Fleiſch; die P-form, die Form, kleine Paſteten darin zu formen und zu backen (die Paſtetenmodel); der P-kranz, ſ. Paſtetenrand; der P-ofen, ein kleiner Ofen, in welchem Paſteten gebacken werden; die P-pfanne, eine Pfanne mit einem Deckel, das Paſtetenfleiſch darin auf den Tiſch zu bringen; der P-rand, der von Teig gemachte Rand einer Paſtete (der Paſtetenkranz); die P-taube, zuweilen Name der gemeinen Feldtaube; der P-teig, der Teig zu einer Paſtete; das P-werk, Paſteten und was dazu gehört.

Päſtinak, w., M. -en, auch der Paſtinak, -es, M. -e, ein Doldengewächs, deſſen weiße, fleiſchige, und ſüße Wurzel als Gemüſe genoſſen wird, welche Wurzel auch Paſtinakwurzel heißt (Paſternak, Palſternak, Paſtnach, Pfingſternakel, Paſtenei, Paſtinei, Beſtenau, Peilſtert, Hirſchmöhre, Wälſche Peterſilie). Wilde Paſtinak heißt die wilde Möhre, auch der Durchwachs, und Waſſerpaſtinak, die Waſſerpeterſilie; der P-fiſch, eine Art Glattrai mit gekerbten Kiefern und einem dünnen, in eine Borſte auslaufenden Schwanze, der mit einem beinichten ſägeförmigen Stachel bewaffnet iſt; die P-laus, eine auf der Paſtinak lebende Art Blattläuſe.

Päſtöck, m., -es, der männliche oder Samen bringende Hanf, Hanfhahn, in Salzburg.

•Paſtös, E. u. U. w., in der Mahlerei, teigig,

Digitized by Google

markig, farbkräftig: ein paſtöſer Pinſel, der die Farben ſtark und ſicher aufträgt.

*Păſtor, m., -s, M. Paſtōren, in der kathol. Kirche ein Ehrenwort der Prediger, Seelenhirt; Păſtor lŏci, der Pfarrer des Orts; Paſtorāl, E. u. U. w., was zum Pfarrer gehört; P-klugheit, die kluge Amtsführung eines Seelſorgers; P-theologie, die Anweiſung zur gehörigen Führung des Predigtamtes; das Paſtorāle, ein Schäfer- oder Hirtengedicht, auch ein einfaches Tonſtück im ländlichen Charakter, und ein ländliches Schauſpiel; Paſtorālia, Pfarramtsſachen; das Paſtorāt, das Pfarramt, die Pfarrwohnung; die Paſtōrinn, die Pfarrerinn.

*Patagōnier, m., -s, kupferfarbige Menſchen im Spaniſchen Südamerika, von großem, ſtarken Körperbau, die man ehedem für Rieſen hielt, daher überhaupt, ein Menſch von ungewöhnlicher Größe.

Pātbohne, Pāterbſe, w., im N. D. die Saatbohne, Saaterbſe; die Pāte, M. -n, im N. D. eine Pflanze, ein junger Baum, beſonders ein Setzling von Weiden, Pappeln.

*Patĕllen, d. M., Napfſchnecken; Patelliten, die M., verſteinte Napfſchnecken.

Pāten, th. Z., im N. D. pflanzen.

*Patēne, w., das Oblaten- oder Brodtellerchen beim Abendmahl.

*Patĕnt, ſ., ein landesherrlicher Freiheits- oder Bevorrechtungsbrief zu Kunſterfindungen, beſonders eine Beſtallung, Beſtallungsurkunde zu Ämtern und Würden. Davon P-waaren, ſolche Waaren, womit in England dem Verfertiger der Alleinhandel durch ein Patent zugeſichert wird, dahin z. B. Patentknöpfe, -ſchnallen, -ſtrümpfe, womit man denn den Begriff vorzüglicher Güte verbindet; Patentīrt, mit einem Freiheitsbriefe verſehen; Patentiſiren, th. Z., bevorrechten: einen; Patentsweiſe, Umſt. w., ungebrochen, ganzbogig.

*Pāter, in der Römiſchen Kirche ein Prieſter und Mönch vom obern Range, Ordensgeiſtlicher; P-bier, das ſtärkere Bier für die Obern in Klöſtern, im Gegenſatze des Conventbieres (woraus Coſent geworden iſt); P-familias, der Hausvater; das P-noſter, eigentlich das Vaterunſer, der Roſenkranz der Katholiken, woran ſie ihr Ave Maria und Vaterunſer beten; in der Baukunſt und Bildnerei, eine Reihe rundlicher Körner auf einem Stäbchen; in der Gärtnerei, an einander gereihte rundliche Figuren eines Luſtſtücks in einem Luſtgarten; der P-n-flachs, ein gewiſſer Liefländiſcher Flachs mit gedrehten Knoten; die P-n-inſeln, die ſüdwärts von Oſtindien liegenden, mit vielen Klippen umgebenen Inſeln; das P-n-werk, im Waſſerbau, ein Kettenwerk, wo mittelſt angeketteter lederner und mit Haaren ausgefüllter Kugeln das Waſſer durch mehrere Röhren emporgehoben wird. Daher die P-n-kunſt, eine auf ſolche Art eingerichtete Waſſerkunſt (Taſchen-, Püſchel- oder Bäuſchelkunſt).

Pāthe, m., -n, M. -n, die Pāthe, M. -n, in manchen Gegenden Pāthinn, M. -en, eine Perſon, welche bei der Taufe eines Kindes als gebetener Zeuge gegenwärtig iſt, doch nur in Bezug auf das Kind, da eine ſolche Perſon in Bezug auf die übrigen Taufzeugen und auf die Eltern des Kindes Gevatter, Gevatterinn genannt wird. S. Taufzeuge (in Franken, Tod, Toda, in Baiern, Schwaben und in der Schweiz God, Göte); in der Römiſchen Kirche heißen auch die bei der Firmelung eines Kindes nöthigen Zeugen Pathen; der Täufling, in Bezug auf die Taufzeugen; alsdann auch das Verkl. w. das Päthchen, O. D. Päthlein (in Baiern rc., Gödel, Göt, Gött und Gotte, wenn es ein Mädchen iſt): mein kleiner Pathe; mein Pathchen Emma; in der Römiſchen Kirche heißen die gefirmelten Perſonen in Bezug auf die bei ihrer Firmelung gegenwärtigen Zeugen auch Pathen; der Päthenbrief, ſ. Pathenzettel; das P-geld, das Geld, welches die Pathen dem Täuflinge ſchenken (der Pathengroſchen, Pathenpfennig, Hannöveriſch Badernknutte, von Knudde, Knoten, weil gemeine Leute dies Geld in einen Zipfel des Tuches knüpfen); das P-geſchenk, das Geſchenk, welches ein Pathe dem Täuflinge nach der Taufe macht oder einbindet; die P-ſchaft, das Verhältniß eines Pathen, ſowohl eines Täuflinges als eines Taufzeugen; die P-ſtelle, die Handlung, da man die Stelle eines Pathen bei dem Täuflinge vertritt; Pathenſtelle vertreten, Pathe ſeyn, auch, die Stelle eines abweſenden Pathen vertreten.

Pāthenwinde, w., landſchaftl., die Acker- oder Feldwinde.

Pāthenzettel, m., ein Zettel mit Sprüchen und guten Wünſchen, worein die Pathen das Pathengeld zu wickeln pflegen (der Pathenbrief).

*Pathĕtiſch, E. u. U. w., lebhaft, eindringend, kraftvoll, feierlich, von einer Rede; im gemeinen Leben: pathetiſch einhergehen, ernſt und feierlich.

*Păthmos, eine Inſel im Archipelagus, auf welche der Evangeliſt Johannes verwieſen ward (jetzt Palmoſa), ein Steinklumpen, nur von Schiffern und Mönchen bewohnt; daher bildlich, jeder Verweiſungsort, z. B. Sibirien: ich ſchreibe dir aus meinem Pathmos.

*Pathogenīe, w., die Lehre von der Entſtehung der Krankheiten; die Pathognŏmik, die Lehre von den Zeichen der Krankheiten und ihrer richtigen Beurtheilung; Pathognŏmiſch, E. u. U. w., ein ſolches Zeichen betreffend; der Patholōg, ein Krankheitskenner; die Pathologīe, die Krankheitskunde, von der die Pathognomik ein Theil iſt; Pathŏlŏgiſch, E. u. U. w., zur Krankheitskunde oder Lehre gehörig: pathologiſche Schriften; thieriſch, ſinnlich: pathologiſche Liebe, im Gegenſatze der rein ſittlichen.

*Păthos, m., Ausdruck großer, erhabener Lei-

Digitized by Google

denſchaft: eine Rede hat viel Pathos, drückt ſtarke, hohe Empfindungen aus.

*Patient (ſpr. -ziént), m., -en, M. -en, und die Patiéntinn, ein Kranker, eine Kranke. Davon Patiéntenſtube.

*Patinen, die M., Holzſchuhe, auch Überziehſchuhe über Stiefeln.

Pätkopf, m., eine große Erzſtufe; Pätuiſche Erde, eine Siegelerde am Ufer des Ganges, brauchbar zu Geſchirr.

*Patois (ſpr. -toah), die platte Bauernſprache.

*Pätres, die M. von Päter, die Kirchenväter oder die chriſtlichen Kirchenlehrer der erſten Jahrhunderte; der Patriárch, der Erz- oder Stammvater, beſonders der Iſraeliten vor und nach der Sündflut; die Patriarchen Abraham, Iſaak und Jakob; im neuern Sinne, Name der Oberbiſchöfe der morgenländiſchen Chriſten, z. B. in Armenien, Abyſſinien, die alle wieder unter dem Patriarchen zu Konſtantinopel, dem Oberhaupte der ganzen Griechiſchen Kirche, ſtehen; uneigentlich, ein ehrwürdiger Greis; Patriarchäliſch, E. u. U. w., erzväterlich, daher einfach: ein patriarchaliſches Leben führen; die Patriarchälkirche, die Haupt- oder Oberkirche; das Patriarchät, das Erzvaterthum, die Erzvaterwürde, das Amt und der Sprengel eines Patriarchen.

*Patrice, ſ. Patrize.

*Patrimónium, ſ., das väterliche Erbe, überhaupt Erbe: das P-petri, das vorgebliche Erbtheil des Apoſtels Petrus, ein Gebiet um Rom, welches Kaiſer Konſtantin im 4ten Jahrhundert dem Papſte geſchenkt haben ſoll, aber eigentlich zu Anfang des 12ten Jahrhunderts durch eine Schenkung der Gräfinn Mathilde von Tuscien an die Päpſte kam; Patrimoniál, E. u. U. w., vom Vater geerbt, erbherrlich: ein P-gut, ein Erbgut, beſonders ein ſolches, das ein Fürſt an ſich gebracht und als Privateigenthum beſitzt; die P-jurisdiktion, die Erb- oder niedere Gerichtsbarkeit, wie ſie jeder Rittergutsbeſitzer hat.

*Patriót, m., -en, M. -en, ein Vaterlandsfreund; Patriótiſch, E. u. U. w., einem Patrioten ähnlich, vaterländiſch; der Patriotism(us), die Vaterlandsliebe, guter Bürgerſinn.

*Patriſtik, w., die Kenntniß der Kirchenväter und ihrer Lehrmeinungen; Patrítiſch, E. u. U. w., die Lehre der Kirchenväter betreffend.

*Patrize, w., M. -n, bei den Schriftgießern, der ſtählerne Stempel, durch deſſen Abdruck in Kupfer die Matrize (ſ. d.) entſteht.

*Patriziät, ſ., der Bürger- oder Stadtadel; der Patrizier, -s, ein Vornehmer, ein Rathsfähiger; Patriziſch, E. u. U. w., ſtadtadelig, edelbürgerlich.

*Patrocinium, m., der Rechtsbeiſtand, Gönnerſchutz.

1. Patrólle, w., das zierliche, mit einem Quaſte verſehene Band an der Trompete (verderbt aus dem Franzöſiſchen Banderol).

2. *Patrólle, w., oder Patrouille (ſpr. -trüllje), die umhergehende Soldatenwache, die Runde, Schar- oder Streifwache; Patrouilliren, unth. Z., die Runde halten, Streifwache haben, im gemeinen Leben patrulliren, alsdann es auch heißt, herumſtreifen, auf die Lauer, geſchäftig umhergehen.

*Patrón, m., -es, M. -e, die Patróninn, M. -en, auch Patróna, der Gönner, der Beſchützer, die Gönnerinn; beſonders eine Perſon, die das Recht hat, eine geiſtliche Pfründe oder eine Pfarre zu vergeben (Kirchenpatron); in der kathol. Kirche, ein Schutzheiliger, eine Schutzheilige; auch der Schiffs- oder Handlungsherr; das Patronát, -es, M. -e, das Recht, die Stellen an den Kirchen und Schulen zu beſetzen (jus patronatus, das Patronatsrecht, die Kollatur, der Kirchenſatz, das Kirchen-, Pfarrlehn); die P-pfarre, eine ſolche, die der Gutsherr vergibt, im Gegenſatze der landesherrlichen Pfarrſtellen.

*Patróne, w., M. -n, ein Modell, Muſter, wonach etwas gemacht wird; beſonders bei den künſtlichen Webern die gezeichneten Muſter; auch die Zeichnungen, wonach die Formenſchneider ihre Formen ſchneiden; im Kriegsweſen, eine mit Pulver gefüllte Papierhülſe, ſo viel zu einem Schuſſe nöthig iſt, und der Schuß ſelbſt; bei den Buchdruckern heißen die Streifen Papier, welche auf den Buchdruckerrahmen gelegt werden, Patronen; die Patrónentaſche, die Schießtaſche der Soldaten.

*Patronýmikon, der Vater- oder Geſchlechtsname; Patronýmiſch, E. u. U. w., nach dem Geſchlechts- oder Abkunftsnamen.

Pátſch, ein Empfindungslaut, welcher den Schall nachahmt, den flache Körper im Fallen und Schlagen auf andere von ſich geben, z. B. wenn zwei Hände in einander ſchlagen (auch klatſch); Patſch! da lag es, von einem Dinge, das plötzlich hingefallen iſt; Patſch, da hatte er eine Ohrfeige.

Pátſch, m., -es, M. -e, ein Schlag, beſonders mit der flachen Hand; etwas, womit man patſchet, den Schall Patſch entſtehen läßt, daher in Franken, die Hand ſelbſt. S. Patſche; in der Schweiz (wo es Bätſch lautet), ein Klumpen: ein Silberpatſch, ein Silberklumpen; ein Patſch Haare, ein Büſchel zuſammenklebender Haare.

Pátſche, w., M. -n, Verkl. w. das Pätſchchen, oder Pätſchchen, etwas, womit der Schall Patſch hervorgebracht wird, daher im gemeinen Leben und in der Kinderſprache die Hand, auch der Handſchlag (die Patſchhand, oder das Patſchhändchen, in Franken der Patſch, in Baiern Patſcherl, welches daſelbſt auch eine kleine niedliche Hand bedeutet): einem eine Patſche, eine Patſchhand geben, einem die Hand geben; in engerer Bedeutung, ein Werkzeug zum Schlagen, bei deſſen Gebrauch der Schall Patſch vernommen wird, z. B. ein Brett mit einem ſo eingefügten Stiele, daß er mit dem Brette einen ſchiefen Winkel macht, die aus Lehm gemachten Ten-

Digitized by Google

nen, auch die Gartenbeete damit eben und feſt zu ſchlagen; im N. D. auch ein Ruder; bei den Dachdeckern ein Werkzeug, das aus einem zugeſpitzten, mit einem Griffe verſehenen Brette beſteht, bei Strohdächern die leeren Stellen mit Stoppeln zu verſehen und mittelſt deſſelben hineinzuſtoßen; eine Flüſſigkeit, welche patſchet, wenn man darin geht, beſonders zuſammengelaufenes Waſſer, Koth: das iſt eine Patſche; uneigentlich, eine Unannehmlichkeit, Verlegenheit: in die Patſche kommen; einen in die Patſche führen; der Ort, woran etwas ſchlägt, z. B. in den Salzwerken die Mauer an der Salzpfanne, woran das Feuer ſchlägt (Pitſchke).

Pätſcheln, das Verkl. w. von patſchen, 1) unth. Z. mit ſeyn, in etwas Naſſem, Flüſſigem gehen (paddeln): im Kothe; überhaupt ſich in einer Flüſſigkeit herumbewegen, auch, mit den Händen; 2) th. Z., mit den Pätſchchen oder Händen ſtreicheln (pätſcheln).

1. Pätſchen, 1) unth. Z. mit haben, den Schall, welchen das Wort Patſch nachahmt, verurſachen: es regnet, daß es patſcht, es regnet ſtark, heftig; eine Ohrfeige geben, daß es patſcht; mit ſeyn, in einer Flüſſigkeit gehen: im Waſſer, im Kothe; mit haben, in Franken, klatſchen, Reden der Leute hin und her tragen; in Baiern, einen Fehler machen; 2) th. Z., mit Hervorbringung des Schalles Patſch ſchlagen: ein Kind patſchen, ihm auf den Hintern mit flacher Hand Schläge geben; die Tenne patſchen, ſie mit der Patſche eben und derb ſchlagen; uneigentlich, in die Patſche, in Verlegenheit bringen, Unannehmlichkeit verurſachen: einen; 3) zrckf. Z., ſich patſchen, in der Schweiz, von weichen Dingen, zuſammenfallen, feſt auf einander liegen: es patſcht ſich, es fällt in einen Klump; eine Matratze patſcht ſich, wenn die Haare derſelben zuſammenbacken.

2. Pätſchen, oder Bätſchen, th. Z., in der Schweiz, Lappen auf einander nähen, flicken (anderwärts batzen. S. d.).

3. Pätſchen, oder Bätſchen, unth. Z. mit haben, in der Schweiz, eintrocknen, Riſſe bekommen, von Ausſchlägen.

Pätſchen, unth. Z., in der Mark Brandenburg, rudern, von kleinen Fahrzeugen.

Pätſcher, m., -s, einer, der patſchet; in Baiern, ein plumper Menſch.

Pätſcherpe, w., Name der Vogelkirſche (Scherbke, Scherbche); des Schlingbaumes, auch der Frucht deſſelben (Petſcherpe, Scherpe).

Pätſchfuß, m., Name für die Schwimmfüße der Waſſervögel; ein Waſſervogel mit ſolchen Füßen (Plott); P-füßig, E. u. U. w., Patſchfüße habend; die P-hand, Verkl. w. das Patſchhändchen, ſ. Patſche; P-naß, E. u. U. w., ſo naß, daß es patſcht, ſehr naß (pütſchnaß).

Pätt, m., -es, M. -e, im N. D. der Grind. Davon der Pättkopf (Patzkopf), der Grindkopf.

Pätte, w., M. -n, der Aufſchlag am Kleide, auch die Klappen an den Taſchen.

Pättelesche, w., die Eſpe, Zitterpappel.

Pätzen, und Pätzen, unth. und th. Z., ſ. Batzen ꝛc.

Pätzig, E. u. U. w., in ſeinen Reden mit einem gewiſſen Stolze trotzig, ohne Kraft zu beſitzen, ſeinen Stolz und Trotz geltend zu machen, auch trotzig, kurz und verächtlich in ſeinen Antworten abfertigend: patzig ſeyn, thun; ein patziger Menſch; eine patzige Antwort.

Pätzkopf, m., ſ. Pattkopf.

Pauen, unth. Z., in einem feinen, klagenden Tone reden, wie die Kinder thun, wenn ſie etwas zu klagen haben, beſonders von dem Geſchrei der jungen Puten; in Hamburg auch zanken, widerſprechen, und im Holſteinſchen, in Koth treten.

Pauke, w., M. -n, ein keſſelförmiges, gewöhnlich kupfernes, oben mit einem Felle beſpanntes Tongeräth, welches mit Stöcken geſchlagen, einen ſtarken dumpfen Ton hören läßt. Zu einem vollſtändigen Tonſpiele hat man zwei, und jede hat ihren eigenen beſtimmten Ton (ehemahls auch Keſſelpauken): die Pauken ſchlagen; einen mit Trompeten und Pauken empfangen, ihn zu ehren bei ſeiner Ankunft trompeten und pauken; der Pauke ein Loch machen, uneigentlich, der Sache ein Ende machen, den Ausſchlag geben; ein Bauch wie eine Pauke, ein dicker runder Bauch. Ehemahls begriff man unter Pauke auch die Trommel, daher man ſie auch wohl Keſſeltrommel nannte, und von dieſer weitern Bedeutung rührt der Gebrauch, daß man die blecherne Walze, in welcher man den Kaffee brennt, Pauke und Trommel (beſtimmter Kaffeepauke und Kaffeetrommel) nennt; uneigentlich heißt Pauke bei den Orgelbauern eine Orgelſtimme, die durch zwei tiefe Pfeifen vorgeſtellt wird, und die beiden Töne der Pauken C und G von ſich hören läßt; in der Zergliederungskunſt einer der innern Theile des Ohres, da wo der Gehörgang nach innen endet, und an welchen die bewegte Luft anſtößt und den Schall hervorbringt (Tympanum); im N. D. ein Kind, das immer ſchreiet und klagt oder pauet; Pauken, unth. und th. Z., die Pauken ſchlagen, und in weiterer Bedeutung, mit Hervorbringung eines dumpfen Schalles ſchlagen: die Kanzel pauken, von manchen Predigern, die im Eifer mit den Händen auf die Kanzel ſchlagen; einen derb pauken, ihn derb ſchlagen; im N. D. mit dumpfem Tone reden, überhaupt ſchwatzen, plaudern. Davon die Pauketaſche, die Plaudertaſche; der Paukendonner, ein ſtarker Wirbel, den man mit zu- und abnehmender Stärke auf der Pauke ſchlägt; das P-fell, das auf einer Pauke aufgeſpannte Fell; in der Zergliederungskunſt das dünne Häutchen der Pauke im Ohre, welches in der Furche am innerſten Ende des knöchernen Gehörganges ausgeſpannt iſt (das Trommelfell); der P-f-ſpanner, in der Zergliederungskunſt ein Muskel, welcher

Digitized by Google

vom obern Theile der Trompete dicht am Keilbeine kommt, über die Trompete in die Pauke geht und ſich an die innere Seite des Halſes ſetzt unter den langen Fortſatz des Hammers, deſſen Handgriff er nach innen zieht; der P-gang, ebendaſelbſt, der untere Gang in der Schnecke des Ohres, welcher ſich durch das runde Fenſter in die Pauke öffnet; das P-geſtell, ein Geſtell, in deſſen ausgeſchnittene Löcher die Pauken ſchief neben einander geſtellt werden; die P-höhle, die Höhlung im Ohre, wo ſich die Pauke befindet; der P-klang, der Klang der Pauke, auch, das Schlagen, Rühren der Pauken; der P-ring, in der Zergliederungskunſt, der Gehörgang, welcher ein ganz abgeſonderter knöcherner Ring iſt, der oben nicht zuſammenſchließt; die P-ſaite, ebendaſ., ein Nerve, der durch einen eignen Gang in die Pauke geht, mit dem Paukenfelle zuſammenhängt und dann durch die Glaſerſche Spalte wieder hinaustritt; der P-ſchall, der Schall einer Pauke; der P-ſchlag, das Schlagen, Rühren der Pauken; der P-ſchlägel, die hölzernen Schlägel, womit die Pauken geſchlagen werden (Paukenſtöcke); der P-ſchläger, einer, der die Pauken ſchlägt, rührt (der Pauker); die Paukenſchraube, ſ. Paukenwirbel; der P-ſpanner, ein Werkzeug von Eiſen, mit welchem man die Paukenſchrauben herumdreht und das Paukenfell anſpannt; das P-ſpiel, ein Tonſpiel, in welchem viel gepaukt wird (Paukenkonzert); der P-ſtock, ſ. Paukenſchlägel; das P-ſtück, wie Paukenſpiel; der P-ton, der Ton einer Pauke; das P-werk, alles zum Schlagen der Pauken nöthige Geräth; der P-wirbel, einer der Wirbel oder Schrauben an einer Pauke, mittelſt welcher das Fell ſtraff geſpannt wird (die Paukenſchraube); ein Wirbel, gewirbelter Schlag auf der Pauke; der Pauker, -s, überhaupt einer, der die Pauken ſchlägt (der Paukenſchläger, ehemahls auch der Buckeler); im N. D., beſonders im Osnabrückſchen, ein Schwätzer, beſonders einer, der Andern nach dem Munde ſchwatzt (der Maulpauker); die Pauketaſche, ſ. Pauken.

Paul, -s, oder Paulus, Verkl. w. Paulchen, ein Mannstaufname; Pauline, ein weiblicher Taufname; Pauliner, m., -s, eine Art Mönche (Paulsmönche); eine Sorte platter, rother und gelber Äpfel.

Pauluhn, Pageluhn, ſ., im N. D. der Pfau.

*Paupertät, w., die Armuth; das Paupertätszeugniß (testimonium paupertatis), das Zeugniß der Armuth.

Pausback, m., Pausbackig, ſ. Bausback ꝛc.

Pausblume, w., die Schlüſſelblume.

Pauſch, ſ. Bauſch.

Päuſchel, m., -s, im Bergbaue, ein ſchwerer Hammer. S. Bäuſchel.

1. Pauſchen, unth. Z. mit haben, aufſchwellen. S. Bauſchen.

2. Pauſchen, Päuſchen, th. Z., im Bergbaue, ſchlagen: Erz pauſchen, es zerſchlagen; die Schlacken pauſchen, ſie klein ſchlagen; ſchmelzen, ausſchmelzen: ausgepauſchte Schlacken, die ſchon mehrmahls durchgeſetzt, d. h. ausgeſchmelzt worden ſind, und kein Erz mehr enthalten.

Pauſcht, m., -es, M. -e, ſo viel als Buſcht.

Pauſe, w., M. -n, die Unterbrechung, das Innehalten, Aufhören in einer Handlung, und die Zeit, ſo lange dieſe Unterbrechung dauert; beſonders in der Tonkunſt, das Innehalten mit dem Spiele oder Geſange auf eine gewiſſe angegebene Zeit: eine Pauſe machen, halten; im N. D. überhaupt jede unterbrochene Dauer. Im Bergbaue iſt die Poſe, Puſe, Buſe, Buße eine Arbeit, die mit Unterbrechungen getrieben wird, daher ein Theil der Schicht ſelbſt auch Boſe genannt wird, und man rechnet ſolcher Theile auf eine Schicht gewöhnlich drei, zuweilen auch nur zwei; in der Tonkunſt, das Zeichen, welches anzeigt, wie lange mit dem Spiele oder Geſange inne gehalten werden ſoll; eine ganze Pauſe, die anzeigt, daß man den ganzen Takt hindurch oder ſo lange eine ganze Note, d. h. vier Viertel gilt, mit dem Spiele inne halten ſoll; eine halbe Pauſe, bei der dies nur halb ſo lange geſchieht.

1. Pauſen, unth. und th. Z., aufſchwellen, ſ. Bauſen.

2. Pauſen, unth. und th. Z., eine Pauſe machen, halten, beſonders in der Tonkunſt, auf eine beſtimmte Zeit mit dem Spiele oder dem Geſange inne halten (pauſiren).

Pauſten, unth. Z. mit haben, und th. Z., das Verſtärkungswort von pauſen oder bauſen, ſehr aufſchwellen, und ſehr aufſchwellen machen, blaſen, ſchnaufen (puſten).

Pautkebeere, w., in Preußen die Kratzbeere oder Thaubeere.

*Pauvre (ſpr. Pöw'r), E. u. U. w., arm, elend; ein P-honteux (ſpr. honghtöhs). ein verſchämter, ehrliebender Armer; ein Armer von Stande; die Pauvreté, die Armuth.

*Pavane, w., der Pfauentanz, ein Spaniſcher feierlicher Tanz; ſich (mich) pavaniren, ſich brüſten.

*Pavé, ſ., das Steinpflaſter.

*Pavedette, w., die Brief- oder Poſttaube.

Pavian, m., -es, M. -e, ein Geſchlecht vierhändiger Säugethiere, welche ſich durch eine von beiden Seiten aufgetretene Naſe und durch kahle und blutrothe Geſäßſchwielen auszeichnet; uneig., ein häßlicher, auch wohl geiler Menſch; auf den Schiffen der Bootswächter oder derjenige, welcher in einem Boote die Wache hält, wenn ſolches vor Anker oder hinter dem Schiffe liegt; das Paviansgeſicht, das Geſicht eines Pavians; dann, ein häßliches Geſicht, eine häßliche Perſon.

*Pavillon (ſpr. -williong), m., -s, ein Luſt- oder Gartenhaus mit rundem Dache, Zelthaus; auch die Neben- oder Seitengebäude an Paläſten.

*Pax vobiscum, Friede ſey mit euch!

*Pecciren, unth. Z., ſündigen, ſich vergehen.

Digitized by Google

Pech, ſ., -es, überhaupt ein feſtes klebriges Harz, beſonders das bis zu einer gewiſſen Dicke eingeſottene und geläuterte Fichten- oder Kiefernharz, welches in den Pechhütten aus Kienſtöcken gebrennt wird, ſchwarzbraun von Farbe und derber und zäher als Ther iſt (das Waldpech, weil es gleich im Walde gebrennt wird), zum Unterſchiede vom Schuſterpeche, welches mit Talg gemiſcht iſt: die Fugen, Ritzen eines Kahnes mit Pech und Werg dichten; wer Pech angreift, beſudelt ſich, Sirach 13, 1.; ein Bier liegt auf Pech, wenn es in ausgepichten Fäſſern aufbewahrt wird; Pech an den Hoſen haben, in Baiern, ſitzen bleiben, nicht fortzubringen ſeyn (in einigen Gegenden ſagt man Pich); die **P-bärme**, bei den Brauern, diejenige Bärme oder Hefen, die ſich, nachdem das Bier in Tonnen gefaßt und in den Keller gebracht iſt, und nachdem es aufgeſtoßen hat, zuerſt zeigen und von klebrigem gleichſam pechartigem Weſen ſind; der **P-baum**, ein Baum, welcher Pech gibt; Name der gemeinen Kiefer, welche auch Kienbaum und Fohre genannt wird, verſchieden von Pechtanne; die **P-blende**, im Bergbaue, eine ſchwarze Blende, welche aus Eiſen, Zink, Schwefel und Arſenik, auch aus Silber beſteht und nicht ſo grobäugig iſt als andere Arten von Blenden; die **P-blume**, ſ. Pechnelke; **P-braun**, E. u. U. w., ſchwarzbraun; der **P-brenner**, derjenige, der Pech aus dem Harze oder den Kienſtöcken zu brennen verſteht (der Pechler, Pecher, Pecherer, Pechhauer); der **Pechdampf**, der Dampf, Rauch von brennendem Peche (der Pechrauch); der **P-draht**, bei den Schuſtern, mehrere zuſammengedrehte und mit Schuſterpech beſtrichene Fäden, deren ſie ſich zum Nähen der Stiefel und Schuhe bedienen; **Pechen**, 1) unth. Z., Pech machen, Pech brennen (im O. D. pichlen); in weiterer Bedeutung zuweilen, Harz abſcharren, um Pech daraus zu brennen; wie Pech kleben, und uneigentlich, auf einer Stelle wie angepicht bleiben; 2) th. Z., mit Pech beſtreichen, überziehen (gewöhnlicher pichen); der **Pecher**, -s, ſ. Pechbrenner und Harzſcharrer; die **Pecherde**, mit Erdpech durchzogene Erde; das **P-erz**, im Bergbaue, ſchwarzes glänzendes, dem Peche oder einer Schlacke ähnliches, mit Schwefel und Eiſen vermiſchtes Kupfererz. Auf dem Harze nennt man das löcherige Pecherz Kupferknoten; die **P-fackel**, eine mit Pech überzogene Fackel, zum Unterſchiede von den Wachsfackeln; der **P-faden**, ein mit Pech beſtrichener Faden; die **P-flechte**, eine Art ſchwärzlicher, auf den Klippen in Schweden wachſender Flechten; die **P-griebe**, die Grieben, welche beim Auskochen des Harzes im Pechofen übrig bleiben und zum Kienrußſchwelen gebraucht werden; die **P-haube**, ſ. Pechkappe; der **P-hauer**, der Pechbrenner; das **P-holz**, jedes Holz, aus welchem Pech gebrennt werden kann (Harzholz, Nadelholz); ein aus Bäumen, welche Pech geben, beſtehendes Gehölz (Harzholz, Nadelholz, Tangelholz, Schwarzholz); die **P-hütte**, eine Hütte in einem Walde, in welchem aus den Kienſtöcken Pech gebrennt wird; **Pechicht**, E. u. U. w., dem Peche ähnlich; **Pechig**, E. u. U. w., Pech enthaltend, auch, mit Pech beſchmiert oder beſudelt: ſich pechig machen; in den Hüttenwerken verſteht man unter pechiger Arbeit, wenn das Eiſen im Schmelzen ſchmuzig oder pechig, d. h. dick und mußicht geht, wo alsdann mehr Waſcheiſen oder Schlacken vorgeſchlagen werden; die **Pechkappe**, eine inwendig mit Pech geſchmierte Kappe, den Kopfgrind damit abzureißen (die Pechmütze, Pechhaube); uneigentlich die kleinen ſchwarzen Kappen oder Mützen, welche ältere Perſonen unter dem Hute oder der Mütze tragen; die **P-kerze**, ſ. Pechlicht; der **P-keſſel**, ein Keſſel oder Topf, in welchem auf einem Werfe das Pech über dem Feuer flüſſig gemacht wird (der Pechtopf); der **P-klumpen**, ſ. Pechkugel; die **P-kohle**, eine Art feſter und fetter, dem Pech ähnlicher Steinkohlen, welche zur Schmiedearbeit gebraucht werden (daher auch Schmiedekohlen, außerdem Glanz-, Fett-, Harzkohlen), zum Unterſchiede von den ſchlechteren Dach- oder Schieferkohlen; ein ſchwarzes, derbes, undurchſichtiges, auf dem Bruche glänzendes Bergpech, welches wie Steinkohlen riecht, wenn man es reibt, und durch Reiben erwärmt, wie der Bernſtein anzieht (daher auch ſchwarzer Bernſtein, auch der Gagat); der **P-kranz**, aus brennbaren Stoffen geflochtene und mit Pech und Harz überzogene Kränze, welche bei nächtlichen Erleuchtungen in eiſernen Pfannen angezündet, auch im Kriege gebraucht werden, Gebäude in Brand zu ſtecken; die **P-krücke**, eine Krücke, womit die Bötticher, wenn ſie Fäſſer auspichen, das brennende Pech im Faſſe ausbreiten; der **P-kuchen**, Pech in Geſtalt eines Kuchens geformt, auch eine platte Maſſe von Pech, deren man ſich zum Blitzſtoffträger bedient (der Harzkuchen); bei den Goldarbeitern, ein rundes Stück Pech auf einer metallenen Halbkugel, getriebene Arbeit darauf zu verfertigen (auch der Pechklumpen, das Treibepech); der **Pechler**, -s, ſ. Pechbrenner; **Pechlich**, E. u. U. w., dem Peche ähnlich, wie Pech; das **Pechlicht**, ein aus dem ſchwärzlichen Unſchlitte, welches zuletzt aus den Grieben geſchmelzt wird, gezogenes ſchlechtes Licht, welches bei Arbeiten gebrennt wird, wo man nicht viel zu ſehen braucht (die Pechkerze); der **P-löffel**, im Schiffbaue, ein eiſerner Löffel, womit man das flüſſige Pech aus dem Keſſel nimmt, um es bequemer auf die Nahten, welche kalfatert worden ſind, gießen zu können; der **P-mann**, ein Mann, welcher Pech zu verkaufen hat, oder ſolchen macht; uneigentlich ſagt man in Baiern zu oder von Kindern, das Pechmännchen kommt, d. h. der Schlaf kommt; die **P-mütze**, ſ. Pechkappe; die **P-nelke**, eine Wieſenpflanze, mit röthlichen oder auch weißen Blumen, deren

Digitized by Google

Blätter einige Ähnlichkeit mit Nelken haben (Pechnäglein, Pechblume, Gauchnelke, Gauchblume, Fleiſchblume, Hochmuth, Kukkucksnelke, Kuckucksblume, Kuckucksſpeichel); eine andere zu demſelben Geſchlechte gehörende Pflanze, deren rothe Blumen Ähren bilden, und aus deren Stengel nicht weit von der Blume eine klebrige Feuchtigkeit ausſchwitzt, auf welcher Fliegen, Ameiſen ꝛc. kleben bleiben (Pechnelke, Klebenelke, Pechblume, Theernelke, Mückenfang, Margenröschen, Marienröschen, rothe Maienblume, Maienblume); eine Art des Leimkrautes (Klebernelke, wildes purpurrothes Margenröslein); die wilde Pechnelke, die Donnernelke; der Pechofen, in den Pechhütten, ein viereckiger Ofen, in welchem das Harz in beſondern Töpfen zu Pech gebrennt wird; das P-öl, ein Öl, welches mit Wein aus dem Peche gezogen und für ein kräftiges Mittel in den Krankheiten der Nerven und Gelenke geachtet wird; die P-pfanne, eine eiſerne Pfanne, in welcher man zur Erleuchtung bei Nacht Pechkränze brennen läßt; das P-pflaſter, ein aus Pech bereitetes Pflaſter; der P-rauch, ſ. Pechdampf; der P-ring, ſo viel als Pechkranz; die P-rinne, die Stelle in einem Harzbaume, wo das Harz oder Pech aus demſelben rinnt; auch das in einen Harzbaum eingehauene Zeichen, welches ſich mit Harz angefüllt hat; die P-ſcharre, ſ. Harzmeſſer; die P-ſchmiere, eine Schmiere, welche aus Pech beſteht; P-ſchwarz, E. u. U. w., ſchwarz wie Pech, ſehr ſchwarz; der P-ſtein, eine Steinart, weißlich, gelblich, roth ꝛc., in der Gegend von Meißen, bei Milditz und Schlettau; die P-tanne, Name der Fichte, welche das meiſte Pech gibt (Rothtanne, Harztanne); die P-teſche, verſteintes grünes Holz mit verſteinten Kammmuſcheln; die P-tonne, eine Tonne mit Pech; auch, eine Tonne mit Pech und brennbaren Sachen beſtrichen und umwickelt, um ſie bei Nacht zur Erleuchtung, oder um Zeichen damit zu geben, anzuzünden; der P-topf, ſ. Pechkeſſel; der P-torf, die beſte Sorte des Torfes, ſchwarz, ſchwer und dicht, und aus einem mit Erdöl durchdrungenen Gemiſch von Erde und Wurzeln beſtehend, zum Unterſchiede vom Blätter- und Papiertorfe; der P-trog, in den Pechhütten, der Trog, in welchen das Pech aus dem Ofen läuft; das P-werg, im Schiffbaue, Werg, womit die Schiffe kalfatert werden.

*Pectorale, Pecuniär, ſ. unter Pek.

*Pedāl, ſ., -es, M. -e, bei einer Orgel, die unter dem Manual liegenden Hölzer, welche die tiefſten Baßtöne angeben und mit den Füßen getreten werden, das Fußklavier, das Fußgetaſt; ſcherzhaft, die Füße.

*Pedānt, m., -en, M. -en, ein ſteifer, geſchmackloſer Gelehrter, der Kleinigkeiten in ſeinem Fache über Gebühr erhöht, und alles andere Wiſſen gering ſchätzt, ein Duns, Schulfuchs, Kunſtnarr; die Pedanterei oder der Pedantism(us), die Schulfüchſerei, Sylbenſtecherei; Pedántiſch, E. u. U. w., ſteifgelehrt, geſchmacklos; Pedantiſiren, unth. Z., ein Pedant ſeyn, ihn machen.

Pèdden, unth. und th. Z., ſ. Padden.

Pèddig, m., -es, M. -e, das Mark, das Innerſte; beſonders im Forſtweſen, das Mark im Holze; der Eiter.

*Pedèll, m., -s, M. -e, ein Gerichtsdiener, welcher die Parteien vor Gericht fodert, beſonders ein Diener des Univerſitätsgerichts.

Pèden, die M., Graswurzeln (Quecken).

*Pēgaſus, m., das Muſenpferd, nach der Fabellehre ein geflügeltes Pferd, von deſſen Hufſchlag der Muſenquell Hippokrene auf dem Berge Helikon entſtand: den Pegaſus beſteigen oder reiten, bildlich, dichten, Verſe machen; der P-fiſch, das Meerpferd, ein Indiſcher Knorpelfiſch.

Pègel, m., -s, im Waſſerbaue, das eingehauene Merkzeichen an einer Brücke oder Schleuſe, welches für die Schiffer die Beſchaffenheit der Waſſerhöhe anzeigt [wahrſcheinlich mit Peil (ſ. d.) ein und daſſelbe Wort, auch Waſſermeſſer]; ehemahls auch ein Maß zu Flüſſigkeiten, ein halbes Nößel; in Hamburg Brennholz, welches aus mittelmäßigen Äſten der Bäume beſteht (anderwärts Prügel); Pègeln, unth. und th. Z., ſaufen (pichen, picheln); im Waſſerbaue, die Tiefe mit langen Stangen oder mit einem Bleilothe meſſen; der Pègler, -s, im N. D. ein Säufer.

Pègnitzſchäfer, m., Name derjenigen Mitglieder des ſogenannten Blumenordens an der Pegnitz, welcher 1644 zu Nürnberg von Harsdörfer geſtiftet, den Zweck hatte, die Deutſche Sprache zu reinigen und zu verbeſſern.

Peĭl, ſ., -es, M. -e, in der Seeſprache, ein Merkmahl, woran man die Höhe des Waſſers erkennt; Peilen, unth. und th. Z., in der Schiffahrt, meſſen, unterſuchen, z. B. die Tiefe und Beſchaffenheit des Meeres mit dem Senkbleie, die Höhe der Sonne über der Mittagslinie mit dem Sechſtelkreiſe, und die Lage eines entfernten Gegenſtandes mit dem Peilkompaſſe; die Pumpe wird mit dem Peilſtocke gepeilt, wenn man wiſſen will, wie hoch das Waſſer in derſelben ſteht; das Peilholz, ſ. Peilſtock.

Peĭlkeſpiel, ſ., die Peĭlketafel, ſ. Beilkeſpiel ꝛc.

Peĭlkompaß, m., auf den Schiffen, ein Kompaß, die Lage entfernter Gegenſtände damit zu unterſuchen; der P-ſtock, auf den Schiffen, ein Stock, Stab, die Höhe des Waſſers damit zu meſſen (das Peilholz).

Peĭn, w., im N. D. Mühe, Arbeit: das macht mir Pein; ein im höchſten Grade heftiger Schmerz des Körpers, und uneig., auch der Seele. Vergl. Qual und Marter; auch Folter: Pein empfinden, leiden; einem Pein anthun, verurſachen; die Schmerzen einer empfindlichen Strafe und dieſe Strafe ſelbſt; die P-bank, die Folterbank; Peĭnen, veraltet, th. Z., Pein verurſachen, peinigen, auch ſtrafen; das Peĭngefühl, ein peinigen-

Digitized by Google

des Gefühl; das Peingericht, das peinliche Gericht (Kriminalgericht); Peinigen, th. Z., Pein, d. h. den höchſten Grad des Schmerzens und der Unluſt verurſachen: einen; ſein eigenes Gewiſſen peiniget ihn; der Peiniger, -s, die P-inn, M. -en, eine Perſon, welche peiniget; uneigentlich, von Dingen und Zuſtänden, z. B. von Leidenſchaften; in engerer Bedeutung ſind die Plagegöttinnen (Furien) die Peinigerinnen der Alten; ehemahls ſ. Henker, der noch jetzt in Franken Peinlein, d. h. Peinling genannt wird, beſonders ſofern er verſtockten Verbrechern die Folter anthut; die Peinigung, M. -en, die Handlung, da man peiniget; etwas, das Pein verurſacht; Peinlich, E. u. U. w., Mühe und Arbeit verurſachend; großem Schmerz ähnlich, und zwar von körperlichen Schmerzen: ein peinlicher Tod; beſonders in der Gerichtsſprache, die peinliche Frage, die Befragung eines Miſſethäters mittelſt körperlicher Schmerzen, durch die man von ihm ein Geſtändniß zu erzwingen ſucht; einen Miſſethäter peinlich befragen, ihn foltern; die peinliche Gerichtsbarkeit, die Gerichtsbarkeit über Leben und Tod; das peinliche Gericht, ein Gericht, welches über Leben und Tod richtet, Leibes- und Lebensſtrafen verhängen kann (Kriminalgericht, Peingericht); peinliche Geſetze, welche Leibes- und Lebensſtrafen betreffen; ein peinlicher Fall, ein gerichtlicher Fall, wo es auf Leben und Tod ankommt; das peinliche Recht (Kriminalrecht), welches über peinliche Fälle entſcheidet; der peinliche Richter (Kriminalrichter, Peinrichter), welcher über peinliche Fälle richtet; einen peinlich anklagen, auf Leib und Leben; ein peinlich Beklagter (Inquiſit); von dem höchſten oder doch ſehr hohen Grade der Unluſt des Gemüths: die Langweile iſt eine der peinlichſten Gemüthsverfaſſungen; eine peinliche Lage; im gemeinen Leben, gewohnt, geneigt bei unbedeutenden Dingen übertriebene Unluſt, wie auch übertriebene Bedenklichkeit und Ängſtlichkeit zu äußern: ein peinlicher Menſch; peinlich ſeyn, thun; die Peinlichkeit, der Zuſtand einer Perſon oder Sache, da ſie peinlich iſt; die peinliche Gerichtsbarkeit; Peinvoll, E. u. U. w., viele und große Pein verurſachend; ſehr peinlich.

Peißker, m., Peiten, warten. S. Beißker und Beiten.

Peitſche, w., M. -n, Verkl. w. das Peitſchchen, ein Werkzeug zum Schlagen, aus einem Stocke und einer Schnur beſtehend: mit der Peitſche klatſchen, hauen; die Fuhrmanns-, Hetz-, Hundepeitſche ꝛc.; uneig., im Bergbaue, ein zwei Ellen langes und eine halbe Elle breites Holz, die Kupferbleche in den Seigerhütten damit gleich zu ſchlagen; in der Naturbeſchreibung, ein langer, ſchmaler Fiſch, welcher einen knurrenden Laut hören läßt, wenn man ihn aus dem Waſſer zieht (die Meer-, Stein-, Gnurr- oder Knurrpeitſche); in der Pflanzenlehre nackte, peitſchenförmig auslaufende Stengel (Schwänze, gewöhnlicher Ranken, Ausläufer); Peitſchen, th. Z., mit der Peitſche ſchlagen: einen Hund, ein Pferd; uneigentlich th. und unth. Z., wiederholt an etwas ſchlagen: die Wellen peitſchen an das Ufer; empfindlich treffen, ängſtigen, verfolgen: das Schickſal, die Verzweiflung peitſcht ihn; in weiterer Bedeutung oft und lange hin und her bewegen, rütteln: den Wein peitſchen, Hauſenblaſe oder andere Dinge hineinſchütten und dann lange hin und herrütteln, um ihn dadurch klar zu machen; das Waſſer auf den Schiffen peitſchen, es auf eine ähnliche Art reinigen und trinkbar machen; Peitſchenförmig, E. u. U. w., die Form einer Peitſche habend; das P-geknall, das P-geſchnalz, der P-hieb (der Peitſchenſtreich), der P-knall, ein Geknall, Geſchnalz, Hieb, Knall mit der Peitſche; der P-knecht, Peitſchknecht, ein Knecht, deſſen Geſchäft es iſt, zu peitſchen, dergleichen die Römer zur Züchtigung ihrer Sklaven hielten; die P-pflanze, eine ausländiſche Pflanze, der Geißelſtrauch; der P-ſtab, der P-ſtiel, der P-ſtock, Stab, Stiel, Stock einer Peitſche; erſtes und letzteres auch in der Naturbeſchreibung, Name des gelben Affodills oder Jakobsſtabes; der P-ſtreich, ſ. Peitſchenhieb; der Peitſcher, -s, einer, der peitſcht.

Peitſchker oder Peizker, m., ſ. Beißker.

Peitſchkuh, w., in manchen Dörfern, die beſte Kuh, welche jährlich dem Herrn gegeben werden muß; die P-ſchlange, eine ſchöne unſchädliche Schlange in Aſien, Afrika und Amerika, die, über ſechs Fuß lang, aber nicht dicker als ein kleiner Finger, ſich in eine dünne Spitze endigt.

Pek, w., M. -en, in der Schweiz, die Petze.

Pekeſche, w., M. -n, eine Art Überkleid, welches an den Leib anſchließt und gewöhnlich an den Nähten mit Schnüren, und vorn wie hinten im Kniffe mit Quaſten verſehen iſt (bei Andern Pikeſche).

*Pektiniten, d. M., verſteinte Kammmuſcheln oder Abdrücke derſelben in Stein.

*Pektorale, ſ., ein Bruſtmittel; ein Schild oder Bild, das die katholiſchen Prieſter auf der Bruſt tragen.

*Pekulat, ſ., ein Unterſchleif, Kaſſendiebſtahl.

*Pekuniär, E. u. U. w., in Geld beſtehend: ein pekuniärer Vortheil.

*Pèle-mèle, bunt durch einander.

*Pelerine, w., ſ. Pelzkragen.

*Pelikan, m., Kropfgans; ein zangenartiges Werkzeug, Zähne damit auszuziehen; ein veraltetes Geſchütz, das 6 Pfund Eiſen ſchoß; ein gläſernes Deſtillirgefäß mit hohlen Handhaben; Pelikäner, im Würtembergiſchen Name der Wundärzte und Barbierer.

Pèlle, w., M. -n, in der Schweiz, auch in der Mark Brandenburg die Schale (N. D. die Pale), beſonders die äußere grüne Schale der Nüſſe und Schoten. Davon pellen, th. Z., der Schale berauben; in andern Ge-

Digitized by Google

genden der Schweiz das, was beim Schwingen des Getreides zuerſt herausfällt, alſo Spreu ꝛc.

*Pelleterie, w., Kürſchnerwaare, Pelz- oder Rauchwerk, auch der Pelzhandel.

Pelmècke, w., M. -n, im Hannöverſchen, eine tändelige Frauensperſon.

*Pelotòn (ſpr. -tong), ſ., in der Kriegsſpr. eine Schicht, Rotte, eine Zahl von 40—50 Soldaten, die zugleich abfeuern, daher das P-feuer, das Rottenfeuer, da immer kleine Abtheilungen feuern.

Pèltſchen, die M., Name des Beilkrautes, woraus es verderbt iſt (die Vogelwicke).

Pèlz, m., -es, M. -e, Verkl. w. das Pèlzchen, O. D. P-lein, ehemahls überhaupt die Decke, Bekleidung einer Sache; in gewöhnlicher Bedeutung, eine weiche, dicke und filzichte Decke, z. B. der Schimmel auf einer Flüſſigkeit, die dicke Haut auf der Milch, das in einander geſchlungene Moos, welches über etwas gewachſen iſt und ſich in großen Stücken ablöſen läßt, auch, die durch Schlamm mit einander verbundenen Pflanzentheile, die nach Überſchwemmungen auf den Wieſen zurückbleiben; in engerer Bedeutung die mit weichen Haaren dicht bewachſene Haut der Thiere: der Bär hat einen zottigen, das Schaf einen wolligen Pelz; dann auch, eine ſolche haarige Haut, nachdem ſie gegerbt iſt, wobei man ihr aber die Haare gelaſſen hat (das Pelzwerk, Rauchwerk): ein Muff, ein Mantel von Pelz; einen Rock mit Pelz futtern; auch, die abgeſchorne, zuſammenhangende und ein ganzes Stück ausmachende Wolle der Schafe; uneigentlich und im gemeinen Leben, die Haut überhaupt, auch wohl der Leib, der davon bedeckt iſt, ſelbſt: einem Menſchen oder Thiere auf den Pelz ſchießen; einem den Pelz ausklopfen, ihn ſchlagen; einem den Pelz waſchen, ihn prügeln, auch, ihm einen derben Verweis geben, wofür man auch ſagt, den Kopf waſchen; waſch' mir den Pelz und mach' mich nicht naß, ſprichw., wenn man einen mit übertriebener Schonung behandelt; einem eine Laus in den Pelz ſetzen, ihm durch Etwas große Unruhe verurſachen, ihn in große Verlegenheit ſetzen; ein aus Pelz oder Pelzwerk gemachter oder doch damit gefutterter oder ausgeſchlagener Rock oder Mantel: einen Pelz anziehen; ein Schlaf-, Schaf-, Fuchs-, Wolf-, Zobelpelz ꝛc.; uneig., in Osnabrück, wenn es ſchneiet: die alten Weiber ſchütteln den Pelz aus; die P-art, von Pelz, eine Art Pelz oder Pelzwerk; von pelzen, die Art und Weiſe zu pelzen, ſ. Pelzen 2; das P-bein, bei den Gärtnern, ein beinernes Werkzeug, die Rinde an dem Orte, wo man pelzen will, auseinander zu biegen.

1. Pèlzen, th. Z., in der Schweiz, die Haut oder die Schale abziehen, ſchinden: einen Haſen pelzen; Kartoffeln pelzen; den Pelz ſchlagen, prügeln: einen; in der Schweiz auch, auf den Pelz werfen, z. B. mit Steinen, Schneebällen, auch uneig., ſchimpfen, ſchmähen.

2. Pèlzen, th. Z., pfropfen, beſonders wenn man bei dicken Stämmen in die Rinde pfropft, indem man das Pfropfreis in den wagerecht abgeſchnittenen Wildling zwiſchen die Rinde und das Holz einſetzt (auch, in den Spalt ſetzen, impfen, zweigen): einen Zweig von einem Apfelſtamme auf einen Quittenſtamm pelzen; gepelztes Obſt.

Pèlzer, m., -s, einer, der pelzet, in der Bedeutung von Pelzen 1 und 2; einer, der Pelzwerk verarbeitet, der Kürſchner; der Pèlzfleck, ein pelzichter Fleck, ein Stück von einer pelzichten Haut, z. B. von dem Rahme auf der Milch; ein Fleck oder Stück Pelzwerk; das P-futter, ein Futter, Unterfutter von Pelzwerk; der P-handel, der Handel mit Pelzwerk; der P-händler, ein Kaufmann, der mit Pelzwerk handelt; der P-handſchuh, Handſchuhe von Pelz oder mit Pelz gefuttert; die P-haut, eine Haut, die ein Pelzwerk abgibt; auch, eine pelzichte Haut, z. B. die Haut auf der Milch; die P-hoſe, Hoſen von Pelz, oder mit Pelz gefuttert; Pèlzicht, E. u. U. w., einem Pelze, einer dicken, weichen, filzichten Haut oder Decke ähnlich: pelzichte Birnen, deren Haut dick und lederhaft iſt; Pèlzig, E. u. U. w., einen Pelz habend, mit einem Pelze bekleidet; in der Naturbeſchreibung, mit ſehr dichten Haaren unordentlich beſetzt, auch, mit kurzen weichen Haaren bedeckt; die Pèlzjacke, eine mit Pelz gefutterte Jacke; die P-jupe, eine mit Pelz gefutterte Jupe; der P-käfer, derjenige Käfer, deſſen Larve die Pelzmotte iſt; der P-kamm, bei den Kürſchnern, ein eiſerner Kamm, das Pelzwerk damit zu kämmen und zu reinigen; die P-kappe, eine mit Pelz gefutterte Kappe; der P-kern, Name eines Pflanzengeſchlechtes auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung und in China, mit wolligen Zweigen, Blattſtielen und Blättern und ebenfalls wolligen Samenkernen; die P-kirſche, Kirſchen, die auf der einen Seite ſchwarz, auf der andern roth oder auch auf beiden Seiten ſchwarz ſind; der P-kittel, ein mit Pelz gefutterter Kittel; das P-koller, ein mit Pelz gefuttertes Koller, Reitkoller; der P-kragen, ein Kragen von Pelzwerk (Pelerine); auch ein langer Streifen Pelzwerk, welchen die Frauen um den Hals und über die Bruſt tragen (Palatine); der P-mantel, ein Mantel mit Pelzwerk ausgeſchlagen, beſonders für Frauen (Pelzſaloppe); die P-meiſe, die Schwanz- oder Bergmeiſe; das P-meſſer, bei den Gärtnern, ein Meſſer, damit zu pelzen. S. Pelzen 2; die P-motte, eine Art Motten, deren Larven dem Pelzwerk ſehr nachtheilig ſind; die P-mütze, eine Mütze von Pelz, oder mit Pelzwerk gefuttert (Pelzkappe, wenn ſie mehr eine Kappe iſt); die P-raupe, Raupen, welche mit dichten Haaren wie mit einem Pelze bedeckt

Digitized by Google

ſind; das Pèlzreis, bei den Gärtnern, ein Reis, welches gepelzt werden ſoll. S. Pelzen 2; der P-rock, ein Rock von Pelz, oder mit Pelz gefuttert, ausgeſchlagen; der P-ſammt, ein langhaariger Sammt, mit welchem ſtatt des Pelzwerks die Kleider gefuttert werden (der Felbel); der P-ſchuh, Schuhe von Pelz, oder mit Pelzwerk gefuttert; die P-ſchule, bei den Gärtnern, eine Baumſchule von gepelzten Bäumen; der P-ſtiefel, Stiefel von Pelzwerk oder mit Pelz gefuttert; die P-waare, Pelzwerk, als Waare betrachtet; das P-wachs, bei den Gärtnern, Baumwachs, womit die Stelle, wo ein Baum gepelzt iſt, verklebt wird; das P-werk, alle Häute und Felle, die nach dem Gerben noch ihre Haare haben, auch, Alles, was daraus an Kleidungsſtücken gemacht wird: Zobel und Hermeline geben ein koſtbares Pelzwerk; die P-wolle, die Wolle, wenn ſie beim Scheren in großen Stücken zuſammenhangend bleibt, welche Wolle man auch einen Pelz nennt.

Pèmmeln, unth. Z., tändelnd herumlaufen.

*Penäten, d. M., die Hausgötter der Römer, daher bildlich f. eigene Wohnung, eigener Herd.

*Pence, ſ. Penny.

*Penchánt (ſpr. Panghſchángh), m., Neigung, Hang.

*Pendánt (ſpr. Panghdangh), m., ein Seitenſtück, Gegenbild.

*Pendel (Pèndul), ſ., -s, ein Schwunggewicht, welches oben an einem feſten Punkt ſo aufgehängt iſt, daß es ſich um denſelben regelmäßig hin und her bewegt und Schwingungen macht; beſonders eine lange dünne ſtählerne Stange (Perpendikel) an einer Uhr, die daher Pènduluhr heißt.

*Penetránt, E. u. U. w., durchdringend, ſehr heftig: ein penetranter Geruch; Penetrīren, unth. und th. Z., eindringen, durchdringen, erforſchen: ein penetrirender Verſtand.

*Penībel, E. u. U. w., mühvoll, beſchwerlich, peinlich.

Pènich, m., -es, das Fenchgras.

Pènn, m., -es, M. -e, im N. D. ein hölzerner Nagel, Zapfen, einzelne Spitze (daher Pinne); auch, ein hölzerner Thürriegel.

*Pennäl, ſ., -es, M. -äle, die Federbüchſe, der Federköcher; ehemahls Spottname der neu angekommenen Studirenden (jetzt Fuchs), daher der Pennalísmus, der Unfug der Mißhandlung junger Studirenden.

Pènnen, th. Z., mit einem Penne oder mit Pennen verſehen, wovon zupennen, zuriegeln, verriegeln.

Pènny oder Pence (Pens), ein Pfennig, Sterling, oder eine Engliſche Scheidemünze, welche 7 Pf. gilt. Davon die Pennypoſt, eine Briefpoſt in London, die jeden Morgen und Abend Briefe und kleine Packete in alle Theile der Stadt, auch in nahe umliegende Örter für einen Penny befördert, die Pfennigpoſt.

Pènſel, m., ſ. Pinſel.

*Penſiōn (ſpr. Panghſ-), ein Gnaden- oder Jahrgehalt, beſonders für Ausgediente: er genießt eine Penſion; eine Erziehungsanſtalt (Penſionsanſtalt): eine Penſion haben, halten; einen in Penſion geben; der Penſionär, der ein Gnadengehalt bekommt; ein Koſtgänger. Großpenſionär hieß ſonſt der erſte Staatsrath in Holland; Penſioniren, th. Z., ein Gnaden- oder Jahrgeld geben: einen.

*Penſīv (ſpr. Pangh-), E. u. U. w., nachdenkend, nachſinnend, ſchwermüthig.

*Pènſum, ſ., die Aufgabe, aufgegebene Arbeit für Schüler; das Maß der Kenntniſſe für eine Schülerabtheilung.

*Pentachōrd, ſ., -s, ein mit fünf Saiten bezogenes Tonwerkzeug.

*Pentaglötte, w., ein Buch, beſonders die Bibel, in fünf Sprachen (Pentapla).

*Pèntagon, ſ., ein Fünfeck.

*Pentámeter, m., ein fünffüßiger Vers, bei welchem die zwei halben Füße in der Mitte und am Ende für einen ganzen gerechnet werden. Er kommt nur wechſelnd mit dem Hexameter vor, der ihm vorangeht; Pentamétriſch, E. u. U. w., fünffüßig in der Verskunſt.

*Pèntapla, ſ. Pentaglotte.

*Pentárch, m., einer der Fünfherrſcher, oder der Pentarchie (des Pentarchats), der aus fünf Mitgliedern beſtehenden Regierung im ehemahligen Frankreich.

*Pentateúch, m., die fünf Bücher Moſis.

Pènterbalken, m., auf den Schiffen, ein loſer Balken, deſſen ſich beſonders die Engländer bedienen, den Anker auf den Bug zu ſetzen oder zu kippen; der P-haken, der Haken, welcher zum Aufpentern oder Kippen des Ankers dient; die P-talje, ſ. Ankertalje.

*Penúltima, die vorletzte Sylbe eines Wortes.

Penzen, unth. Z., in Baiern, wo man ſagt, an einem penzen, ihm ſehr anliegen, ihn mit Bitten quälen.

Pēperle, m., -s, landſchaftlich, Name des knotigen glatten Kerbels.

Pēperling, m., -es, M. -e, Pēping oder Pipping, -es, M. -e, eine Sorte feiner, wohlſchmeckender, aber nicht großer Äpfel.

*Pepiniere, w., die Pflanz- oder Baumſchule; uneig., eine Anſtalt, wo junge Leute zu gewiſſen Geſchäften gebildet werden, z. B. die chirurgiſche Pepiniere in Berlin.

*Perceptiōn, w., die Wahrnehmung; Einſammlung; Percipiren, empfangen, einnehmen; faſſen, begreifen.

*Pèreat, er ſterbe; einem ein Pereat bringen, im Gegenſatze des Vivat.

*Peremtōriſch, E. u. U. w., entſcheidend, ohne weitere Friſt: ein peremtoriſcher Termin; die letzte Vorladung, die im Nichterſcheinungsfalle Rechtsverluſt nach ſich zieht.

*Per fás et nĕfas, durch Recht und Unrecht.

*Perfèkt, E. u. U. w., vollkommen, fertig: perfekt leſen können; die Perfektibilität,

Digitized by Google

die Vervollkommnungsfähigkeit; die Perfektiōn (ſpr. -zion), die Vollkommenheit; Perfektionīren, vervollkommnen: ſich (mich); die Perfektionīrung, die Vervollkommnung; das Perfēktum, in der Sprachlehre, die vergangene Zeit.

*Pergamènt, ſ., -es, M. -e, eine auf beſondere Art zugerichtete, geſchabte und getrocknete Haut, welche, härter und ſteifer als Leder, beſonders gebraucht wird, darauf zu ſchreiben (Schreibleder, ehemahls Buchfell, im N. D. Perment, Pirment, bei ältern Schriftſtellern Pergamint, Bermut, Permut): eine Handſchrift, Urkunde auf Pergament; eine Urkunde, eine Schrift auf Pergament; P-artig, E. u. U. w., nach Art des Pergamentes; der P-band, der Einband eines Buches in Pergament, und ein in Pergament gebundenes Buch ſelbſt; das P-band, ein Band von Pergament; in der Zergliederungsk., eine Art Bandadern oder Sehnen; die P-blume, ſ. Papierblume; Pergamènten, E. u. U. w., aus Pergament gemacht; der Pergamènter, -s, einer, der Pergament zu machen verſteht (der Pergamentmacher); die Pergamèntform, bei den Goldſchlägern, eine Form, d. h. mehrere einzelne über einander gelegte Blätter von Pergament, die noch dicken Goldblätter darin zuerſt dünner zu ſchlagen (die Quetſchform); die P-haut, Verkl. w. das P-häutchen, eine zu Pergament zugerichtete Thierhaut; eine dem Pergament ähnliche Haut. So werden in der Zergliederungskunſt mehrere Häutchen in den thieriſchen Körpern Pergamenthäutchen genannt; der P-leim, Leim, welcher aus den Abgängen vom Pergamente gekocht wird (der Hornleim); der P-macher, ſ. Pergamenter; der P-ſchaber, ein Arbeiter, welcher Pergament, nachdem er daſſelbe in den Rahmen ausgeſpannt hat, abſchabt; die P-ſchale, eine Schale von Pergament, z. B. an Büchern; die abgeſchabten Fleiſchfaſern der Häute, welche den ſchönſten Leim geben, heißen auch Pergamentſchalen.

Perge, w., M. -n, in der Schweiz, die Kieſer oder der Kienbaum. S. Fohre.

*Perhorreſcenz, w., in der Rechtsſpr., die Verwerfung eines Zeugen, eines Urtheiles oder Richters; Perhorreſcīren, th. Z., einen Richter oder Zeugen als unzuläſſig verwerfen.

*Perikōpen, d. M., Abſchnitte der h. Schrift, beſonders des N. T. zum Vorleſen und Erklären in den kirchlichen Gottesverehrungen.

*Per índirectum, durch Umweg, durch einen Dritten.

*Periōde, w., der Zeitraum, z. B. in der Geſchichte; in der Rede ein vollſtändiger Satz, beſonders zwei oder mehrere mit einander zu einem Ganzen verbundene Sätze: eine lange, ſchwerfällige Periode; in der Sternkunde, der Kreislauf der Sterne, z. B. des Mondes um die Erde; die regelmäßig alle Monat wiederkehrende Reinigung mannbarer Frauenzimmer (das Monatliche, die Regel): ſie hat jetzt ihre Periode; Periōdiſch, E. u. U. w., kreislaufend, wiederkehrend, wechſelnd: periodiſcher Monat, die Umlaufszeit des Mondes vom Frühlingspunkt angerechnet bis wieder dahin; periodiſche Schriften, Zeit- oder Monatsſchriften; periodiſche Winde, Wechſelwinde, die in der einen Jahreszeit aus dieſer, in der andern aus der entgegengeſetzten Himmelsgegend wehen; periodiſch ſchreiben, in wohlgeründeten, abgemeſſenen Redeſätzen; die Periodologīe, die Lehre von den Redeſätzen und dem Periodenbau.

*Peripatētiker, m., Name der Schüler des (Griechen) Ariſtoteles, der luſtwandelnd zu lehren pflegte; Peripatētiſch, E. u. U. w., lehrwandelnd.

*Peripherīe, w., der Umkreis eines Zirkels, überhaupt der Bezirk, z. B. die Peripherie unſerer Stadt, die umliegende Gegend.

*Periphrāſe, w., die Umſchreibung, Worterklärung; Periphrāſtiſch, E. u. U. w., umſchreibend, worterklärend.

*Periſtāltiſch, E. u. U. w., wurmförmig, kreiſend.

*Periſtȳl(ium), m., der Säulengang.

*Perjūrium, ſ., der Meineid; Perjuriōs, E. u. U. w., meineidig; Perjurīren, unth. Z., falſch ſchwören.

Perkān, m., ſ. Berkan

Pèrlaloë, w., eine Art der Aloe mit eirunden, ſcharf zugeſpitzten Blättern, die mit knorpeligen Auswüchſen beſetzt ſind; der P-apfel, eine Sorte Äpfel; P-artig, E. u. U. w., den Perlen ähnlich; die P-aſche, die reinſte Pottaſche; die P-birn, eine Art kleiner, länglicher, beinahe eirunder Septemberbirnen mit kurzem dickem Stiele (die Honigbirn, frühe Zuckerbirn); eine Art länglichrunder birnförmiger Perlen (beſſer Birnperlen); die P-bohne, eine Art weißer länglichrunder Schminkbohnen, ſo groß wie große Erbſen (Erbs-, Eier-, Prinzeſſinnbohne); der P-druck, der Druck mit Perlſchrift, der kleinſten von allen; eine Schrift mit Perlſchrift gedruckt.

1. Pèrle, w., M. -n, Verkl. w. das Pèrlchen, eine kleine runde oder rundliche feſte Maſſe, z. B. die kleinen rundlichen und krauſen Auswüchſe unten am Hirſchgeweihe an der ſogenannten Roſe, und im gemeinen Leben mancher Gegenden die verhärtete Feuchtigkeit im Auge, welche im O. D. der Zieger heißt; in engerer und gewöhnlicher Bedeutung die rundlichen, weißen Auswüchſe inwendig an den Schalen mancher Muſcheln (der Perlmuſcheln), welche als ein koſtbarer Schmuck hochgeſchätzt werden: Perlen fiſchen, die Perlmuſcheln aus der Tiefe des Meeres heraufholen; echte Perlen, wirkliche Perlen aus Perlmuſcheln, im Gegenſatze der nachgemachten, unechten oder falſchen Glas- und Wachsperlen, welche auch Waſſerperlen genannt werden. Arten der Perlen ſind die Loth-, Zahl-, Karten-, Staubperle ꝛc.; uneigentlich, die Luftbläschen, welche beim Einſchenken der künſtlichen Ge-

Digitized by Google

tränke aufſteigen; glänzende Waſſertropfen, beſonders die Thautropfen an den Pflanzen; von den Dichtern werden auch die Thränen Perlen genannt, auch eine ſehr geliebte und geſchätzte Perſon oder Sache: ſie iſt die Perle des Landes; das Perlchen, eine Art Blaſenſchnecke, weiß und mit einer weiſſen, runden perlmutterartigen eingefaßten Erhebung über jeder Ecke, wo der Mund ausläuft (weißer Kürbiß), auch eine Art geſäumter Porzellanſchnecken mit glatter weißer oder gelblicher Schale (das glatte Körbchen); die Waſſerjungfer oder das Heupferd; Italiſche Perlen ſind bei den Marktſchreiern die Samenkörner einer Art der Krebsblume, welche ſtark abführen und die man Indiſche Pinien oder Zürbelnüſſe nennt (Purgirkörner).

2. Perle, w., M. -n, im N. D. ein mit Löchern durchbohrtes Brett, z. B. die durchlöcherte Scheibe des Butterfaſſes und das mit Löchern verſehene Brett, durch welches beim Brauen das Bier geſeihet wird.

Perlemütter, w., Perlemüttern, ſ. Perlmutter ꝛc.

Perlen, unth. Z. mit haben, von flüſſigen Körpern, kleine Bläschen, Perlen werfen: der Wein perlt, wenn beim Eingießen kleine Bläschen im Glaſe in die Höhe ſteigen; Perlen, d. h. runde glänzende Tröpfchen bilden: der Thau perlt auf der Roſe; mit Perlen, oder wie mit Perlen von Thautropfen beſetzt ſeyn: das Laub perlt.

Perlenauſter, w., ſ. Perlmuſchel; das P-bach, eigentl. ein Bach, in welchem ſich Perlen finden; uneigentl. ein ungetrübtes, klares Leben; das P-band, ein mit Perlen beſetztes Band; die P-bank, eine Bank, d. h. eine lange Erhöhung im Meeresgrunde, oder eine Felſenbank, auf und an welcher ſich die Perlmuſcheln befinden; die P-birn, ſ. Perlbirn; die P-blaſe, eine Schnecke, die linksgewundene Bauch- oder Kahnſchnecke, deren ſehr dünne und durchſichtige Schale einem Eie ähnlich iſt (Waſſerblaſe); der P-bohrer, ein Drillbohrer, mit welchem die Perlen, welche angereihet werden ſollen, durchbohrt werden; die P-feſſel, ein Band von Perlen, das Perlenband, die Perlenſchnur; der P-fang, der Fang der Perlen oder der Perlmuſcheln (beſſer die Perlenfiſcherei); der Ort, wo Perlmuſcheln, auch die Zeit, zu welcher ſie gefiſcht werden; der P-fänger, einer, der den Perlenfang treibt (der Perlenfiſcher); die P-farbe, der P-fiſch, ſ. Perlfarbe ꝛc.; der P-fiſcher, einer, der Perlmuſcheln fiſcht (der Perlentaucher, der Perlenſucher, der Perlenfänger); die P-fiſcherei, das Fiſchen der Perlmuſcheln aus dem Meere; die P-flechte, eine Art auf Baumſtämmen wachſender Flechten; der P-handel, der Handel mit Perlen, und der P-händler, der Perlenhandel treibt; P-hell, E. u. U. w., weiß und glänzend wie Perlen, oder auch glänzend von Perlen; die P-kegelſchnecke, eine in der Südſee befindliche Art goldgelber, weiß gefleckter Kegelſchnecken mit drei gepunkteten weißen Gürteln, wovon der oberſte aus perlartigen Reihen zuſammengeſetzt iſt; das P-kleid, ein mit Perlen beſetztes oder geſticktes Kleid; der P-kopf, bei den Florwebern, derjenige halbe Kamm oder Schaft am Weberſtuhle, der die Verbindung der Florfäden hervorbringt. Er iſt eigentlich ein Stab, an welchem ſo viel Fäden oder Litzen hangen, als ein Fach der Kette, oder die halbe Kette Kettenfäden hat, an welchen Fäden unten eine kleine Perle oder Koralle ſchwebt, die durchlöchert iſt; der P-kranz, ein Kranz von Perlen, oder mit Perlen reich beſetzt; das P-kraut oder Perlkraut, das rothe Perlkraut, der wilde Steinſame oder die Steinhirſe, falſche Meerhirſe; der Ackerſpergel; der Knauel oder Knäuel; die P-krone, eine Krone von Perlen, oder mit Perlen reich beſetzt; das P-kupfer, Kupfer, welches in Körner gegoſſen worden iſt, wie man in Schweden zu thun pflegt; die P-küſte, eine Küſte, an welcher ſich Perlmuſcheln in Menge finden; das P-maß, bei den Juwelenhändlern, ein durchlöchertes Blech, nach deſſen Löchern von verſchiedener Größe die Größe der Perlen gemeſſen und ihr Werth beſtimmt wird (das Perlenſieb); die P-milch, Milch, bläulich oder matt weiß wie Perlen; die P-muſchel, die P-mutter, ſ. Perlmuſchel ꝛc.; die P-nadel, eine zarte Nadel, die Perlen damit anzureihen; eine Schmucknadel, deren Kopf aus einer Perle beſteht; das P-pulver, Pulver von zerſtoßenen Perlen; P-reich, E. u. U. w., reich mit Perlen beſetzt ꝛc.: ein perlenreiches Kleid; auch reich an Perlmuſcheln: eine perlenreiche Bank, Küſte; die P-reihe, Perlen, die an einander gereihet ſind; uneigentl., eine Reihe von Perlenzähnen; die P-roſe, eine Roſe oder Bandſchleife mit Perlen beſetzt; die P-ruhrpflanze, eine Art der Ruhrpflanze (Perlfarbe); der P-ſamen, Benennung der kleinſten Perlen, welche man häufig behutſam wieder in die Perlmuſcheln ſchiebt, damit ſie größer werden (Staubperlen, Samenperlen); der P-ſchatz, ein Schatz, welcher in Perlen beſteht; der P-ſchaum, perlender Schaum, z. B. auf dem Wein; die P-ſchlacke, eine Steinart, die aus kleinen glasartigen Kugeln zuſammengeſetzt iſt und eine Schlacke feuerſpeiender Berge zu ſeyn ſcheint; der P-ſchmuck, ein aus Perlen beſtehender Schmuck; die P-ſchnur, eine Schnur von Perlen; der P-ſchwamm, eine Art Blätterſchwämme, der klein geſprenkelte röthlichgraue wilde Fliegenſchwamm; die P-ſeide, ſehr feine Seide, welche aus Perſien über Smirna zu uns kommt; das P-ſieb, ſ. Perlenmaß; der P-ſticker, die P-ſt-inn, eine Perſon, welche ſich damit beſchäftiget, mit Perlen zu ſticken; die P-ſtickerei, die Kunſt mit Perlen zu ſticken; eine mit Perlen geſtickte Arbeit; der P-ſucher, der P-taucher, ſ. Perlenfiſcher; der P-thau, Thautropfen, rund und glänzend wie Perlen; das P-thierchen, eine Art Flimmerthierchen, deren Kör-

Digitized by Google

per mit weißlichen Härchen beſetzt ſind, und die ſich mit bloßen Augen nicht erkennen laſſen (Knopfthierchen); der Pèrlenvogel, eine Art perlfarbiger Schmetterlinge (Perlmuttervogel); die P-warze, kleine halbrunde Auswüchſe in den Perlmuſcheln, welche zwar größer als die runden Perlen, aber von geringerem Werthe ſind und zu Halsbändern und Ohrgehängen verarbeitet werden; das P-waſſer, Waſſer, in welchem Perlen aufgelöſet ſind; P-weiß, ſ. Perlweiß; P-zahn, ein Zahn, weiß, rein und glänzend wie eine Perle.

Pèrleule, w., die geflammte Eule oder Schleiereule, von den perlförmigen Flecken auf den Federn; die P-farbe, die grau- und bläulichweiße Farbe der Perlen, und eine dieſer ähnliche Farbe. S. Perlenruhrpflanze; P-farben, P-farbig, E. u. U. w., eine Perlfarbe habend, bläulich weiß (perlweiß); der P-fiſch, eine in Öſterreich befindliche Art ſehr ſchmackhafter Weißfiſche, welche einen kurzen, gedrückten Kopf hat (auch edler Weißfiſch); die P-fliege, eine Art kleiner Flor- oder Stinkfliegen (der kleine Stinker). Die Larven deſſelben heißen Blattlausfreſſer, Blattlauslöwen, Baumlauslöwen; das P-geſchmeide, ein Geſchmeide, welches aus Perlen beſteht, Halsbänder, Armbänder ꝛc.; die P-gerſte, ſ. Perlgraupe; das P-gras, ein gutes, auf unfruchtbaren Hügeln wachſendes Futtergras, beſonders eine Art davon, welche Hafergras genannt wird; P-grau, E. u. U. w., glänzend weißgrau, wie Perlen; die P-graupe, kleine, rund wie Perlen geſtampfte Graupen (im O. D. Perlgerſte); die P-graupenmühle, eine Mühle, auf welcher die Perlgraupe gemacht wird; die P-hirſe, Name der Steinhirſe; das P-huhn, eine Art aus Afrika ſtammender Hühner, die runde weiße Flecke, gleich Perlen, auf den ſchwarzen Federn hat (Afrikaniſches Huhn, Pharaohuhn, Guineiſche Henne). Will man das Geſchlecht unterſcheiden, ſo nennt man das Männchen Perlhahn und das Weibchen Perlhenne; Pèrlicht, E. u. U. w., den Perlen ähnlich; die P-kantille (ſpr. P-kantilje), bei den Drahtziehern und Stickern, ein auf einer Drahtnadel dicht zuſammengeſponnener Gold- und Silberdraht; die Pèrlkirſche, eine Sorte fleiſchfarbiger und getüpfelter, ſehr ſaftiger Kirſchen; das P-kraut, ſ. Perlenkraut; der P-lauch, eine Art des Lauches mit vielen kleinen perlartigen Zwiebeln; die P-maus, eine ausländiſche Art Mäuſe; die P-muſchel, überhaupt jede Muſchel, in welcher ſich Perlen erzeugen, beſonders eine Art der Miesmuſchel (die Perlmuttermuſchel. S. d.), und eine Gattung der Klaffmuſchel, die eine eirunde, nach vorn verengerte Schale hat. Man findet ſie in mehrern Flüſſen Deutſchlands und andrer Länder in Europa, und von ihr kommen die Europäiſchen Perlen, die aber den morgenländiſchen und Amerikaniſchen an Schönheit und Werthe nachſtehen. Da man Perlen zuweilen in vielen andern Muſcheln und auch in Auſtern findet, ſo nennt man ſolche Auſtern Pèrlenauſtern; die P-mutter, die Schalen, in welchen die Perlmuttermuſchel wohnt und die inwendig glatt und glänzend ſind. Man verfertigt daraus allerlei kleine Arbeiten, z. B. Rock- und Stockknöpfe ꝛc.; der P-mútteralabaſter, ſ. Perlmutterſtein; die P-m-arche, eine Art ſeltner Archen oder Archenmuſcheln in dem Europäiſchen Meere, von der Größe einer Haſelnuß, deren Schalen inwendig wie überſilbert ſind (daher auch verſilberte Arche, Silberarche, ſonſt auch noch Kernarche, das Pfeffernüßchen); das P-m-horn, ſ. Perlmutterſchnecke; die P-m-muſchel, eine Gattung Miesmuſcheln, deren Schalen Perlmutter genannt, flach und nur wenig gewölbt, im Umfange beinahe rund, vorn durch mehrere Häutchen rauh ſind und am Angel ein großes breites Ohr haben. Sie liefert die ſchönſten und koſtbarſten Perlen; P-múttern, E. u. U. w., aus Perlmutter gemacht; das P-mútterſalz oder Pèrlſalz, bei den ältern Scheidekünſtlern, eine Auflöſung der Perlmutter oder der Perlen in Eſſig, eine eſſigſaure Kalkerde; die P-m-ſchnecke, eine Art Schnecken mit unordentlich gewundenen Häuſern, und einer flachen Schale, die inwendig wie Perlmutter glänzt (Perlmutterhorn, Perlſchnecke); der P-m-ſtein, eine Art des Alabaſters, welcher der Perlmutter gleicht und unter andern bei Steierthal in Thüringen gefunden wird (der Perlmutteralabaſter); der P-m-vogel, ſ. Perlenvogel; P-m-weiß, E. u. U. w., weiß glänzend und bunt ſchillernd wie Perlmutter (perlweiß); die Pèrlpflanze, eine Pflanze auf Surinam; der P-reiher, der Braſiliſche Reiher, der ſich von Fiſchen nährt; das P-ſalz, in der Scheidekunſt (ſ. Perlmutterſalz), Hornſalz vom zweiten Anſchuſſe; der P-ſand, Sand, mit kleinen runden glatten Quarzkörnern gemiſcht, zu Sanduhren; die P-ſäure, in der Scheidekunſt, eine Säure; die P-ſchlacke, ſ. Perlenſchlacke; die P-ſchnecke, ſ. Perlmuſchel und Perlmutterſchnecke; die P-ſchnur, ſ. Perlenſchnur; P-ſch-förmig, E. u. U. w., die Form einer Perlſchnur habend; in der Naturbeſchreibung heißt ein gegliederter Körper perlſchnurförmig, deſſen Glieder ziemlich gleiche Kügelchen ſind; die P-ſchrift, die kleinſte feinſte Druckſchrift; der P-ſtein, ein Trapp mit Kalkſpathkörnern; die P-traube, eine Sorte Weintrauben; der P-zwirn, eine Sorte Zwirn, feiner als der gemeine Nähzwirn.

*Per majōra, durch Stimmenmehrheit.

*Permanènt, E. u. U. w., fortwährend, bleibend, beſtändig dauernd; die Permanènz, die Fortdauer.

*Permiß, m., ein Erlaubniß- oder Freiſchein, überhaupt die Erlaubniß, wofür gewöhnlicher die Permiſſiōn: einem Permiſſion geben; das Permißgeld, das Wechſelgeld, im Gegenſatze des Courantgeldes; Permittiren, erlauben, zulaſſen; Permittirte, Beurlaubte.

Digitized by Google

Perniſe, w., M. -n, in der Schweiz, Name des Rothhuhnes.

*Peroratiōn, w., eine öffentliche Rede; Perorīren, unth. Z., eine öffentliche Rede, beſonders Schulrede halten.

*Per pedes, zu Fuß; per pedes Apoſtolōrum, ſcherzhaft, zu Fuß reiſen wie die Apoſtel, die wörtlich dem Befehl folgten: gehet hin.

*Perpendīkel, m., -s, die Senkſchnur, der Senkdraht, beſonders die Unruh an einer Uhr (das Pendul).

*Perpendikulār, E. u. U. w., ſenk- oder lothrecht; die P-linie, eine ſenkrechte, ſchnurgerade hinauf oder herabgehende Linie.

*Perpetuēll und Perpetuīrlich, E. u. U. w., immerwährend, fortwährend; Perpetuīren, unth. Z., fortdauern; ein Perpētuum mōbile, ſ. Mobile.

*Perplex, E. u. U. w., beſtürzt, verblüfft, betreten.

Perrücke, w., ſ. Perucke.

Persch, m., -es, M. -e, der Börs.

*Per ſe, für ſich, von ſelbſt: das verſteht ſich per ſe, von ſelbſt.

Perſer, m., -s, die P-inn, M. -en, eine in Perſien einheimiſche Perſon; auch, ein aus Perſien herſtammendes Ding, z. B. in der Naturbeſchreibung eine Art Vögel mit weißen und ſchwarzen Federn und einem langen Schwanze, welche in Perſien häufig angetroffen wird (Perſianer); eine Art Porzellanwalzen vom Vorgebirge der guten Hoffnung, und eine Art Klippfiſche (Perſianer); Perſien, -s, der Name eines Landes und Staates im ſüdlichen Aſien. Davon Perſiſch, E. u. U. w., zu Perſien gehörend, daſelbſt einheimiſch, daher kommend ꝛc.: der Perſiſche Meerbuſen; die Perſiſche Sprache; Perſiſche Erde, das Engliſche Braunroth; die Perſiſche Ordnung, in der Baukunſt, eine ſolche Ordnung, wo ſtatt der Säulen Bilder von Sklaven zum Tragen gebraucht werden; Perſiſch blau, bei den Färbern, ein dunkles Blau; Perſiſch roth, korallenroth.

*Perſiflāge (ſpr. -ahſche), w., die Spötterei, die ſich hinter ſcheinbares Lob verbirgt; Perſiflīren, th. Z., verſpotten, durchziehen: einen.

Perſig oder Perſich, m., -es, M. -e, die Pfirſich, Pfirſche; der Perſigbaum, der Pfirſichbaum.

*Perſiko, m., der Pfirſichbrantwein.

Perſing, m., -es, M. -e, der Barſch oder Börs.

*Perſiſtīren, unth. Z., beſtehen, worauf beharren: auf ſeiner Foderung.

Perske, Perſchke, Pörſchke, w., M. -n, ein Name des Börſes, beſonders in Meißen.

Perſōn, w., M. -en, Verkl. w. das Perſönchen, O. D. P-lein, ein menſchliches Einzelweſen, ein Menſch ohne Rückſicht auf das Geſchlecht, als ein für ſich beſtehendes, vernünftiges Weſen betrachtet, im Gegenſatze einer Sache: die Geſellſchaft beſteht aus dreißig Perſonen; für jede Perſon wird ein Gulden bezahlt; eine Perſon männlichen, weiblichen Geſchlechts (eine Manns-, Frauensperſon); in eigner Perſon, ſelbſt; ich, für meine Perſon, was mich betrifft; meine geringe Perſon, beſcheidner Ausdruck f. ich; ſtumme Perſonen, in der Bühnenſprache, Nebenperſonen, die an der Handlung keinen thätigen Antheil nehmen (Statiſten); beſonders iſt Perſon ein Menſch von gewiſſem Anſehen, Range in der bürgerlichen Geſellſchaft, wofür man im gemeinen Leben nur Menſch, Leute ꝛc. gebraucht: mit angeſehenen, hohen, fürſtlichen Perſonen umgehen; eine Standes-, Raths-, Gerichtsperſon; auch allein und ohne Beiwort: die Perſon anſehen, ſich bei ſeiner Beurtheilung und Behandlung Andrer durch die Verhältniſſe dieſer Perſon im bürgerlichen und geſellſchaftlichen Leben ꝛc. beſtimmen laſſen; ohne Anſehen der Perſon ſtrafen, ohne auf Stand und Anſehen der Sträflinge zu ſehen; umgekehrt mit dem Nebenbegriff der Geringſchätzung, in den Redensarten: was will die Perſon? ſie iſt eine öffentliche Perſon, eine Hure; in weiterer Bedeutung, ein für ſich beſtehendes, vernünftiges Weſen überhaupt: die Thiere treten in der Fabel als Perſonen auf; die Tugenden, die Laſter als Perſonen aufführen (ſie perſonifiziren); in der Sprachkunſt nennt man Perſonen die Formen eines Zeitwortes in ſeiner Umwandlung, da es die Handlung oder den Zuſtand verſchiedner Weſen bezeichnet: die erſte Perſon (ich und wir); die zweite Perſon (du und ihr); die dritte Perſon (er, ſie, es und ſie); in der Gottesgelehrtheit ſpricht man von drei Perſonen in der Gottheit, und da bezeichnet Perſon etwas in Gott für ſich Beſtehendes und Vernünftiges: die erſte Perſon, der Vater, die zweite Perſon, der Sohn (Chriſtus), die dritte Perſon, der heilige Geiſt; auch bedeutet Perſon die körperliche Geſtalt und Größe, den Wuchs und die Bildung eines Menſchen: groß, klein von Perſon; einen von Perſon kennen, der äußern Geſtalt, Bildung nach, da man ihn bloß geſehen, ſonſt aber nicht kennen gelernt hat; zuweilen auch, der Stand, Rang, die Würde und Stelle in der bürgerlichen Geſellſchaft: ſeine Perſon gut vorſtellen oder ſpielen, das, was man iſt oder ſcheinen will in den Verhältniſſen des bürgerlichen und geſellſchaftlichen Lebens; eben ſo in der Bühnenſprache, wo aber nicht bloß die äußerlichen bürgerlichen Verhältniſſe einer Perſon, ſondern auch Alles körperlich und geiſtig Eigenthümliche derſelben darunter verſtanden wird: ſeine Perſon gut ſpielen, vorſtellen, die im Stücke handelnde Perſon, die man darſtellt; ein Schauſpiel, in welchem zwölf Perſonen ſpielen; uneigentlich, ein Menſch ſpielt oder macht bei etwas eine lächerliche Perſon, er macht, benimmt ſich dabei lächerlich, macht eine lächerliche Figur.

*Perſōna pūblica, ein Staatsbeamter, im Gegenſatze eines Amtloſen; die Perſonāge (ſpr. -nahſch'), verächtlich, eine Menſchengeſtalt;

Digitized by Google

das Perſonal(e), die Perſonenzahl: das iſt ein ſtarkes Perſonale; der Perſonalarreſt, perſönliche Haft; ein P-gläubiger, der, welcher wegen ſeiner Schuldfoderung kein Unterpfand hat; Perſonalien, Perſönlichkeiten, beſondere Lebensumſtände, desgleichen perſönliche Anzüglichkeiten; die Perſonalität, die Perſönlichkeit; Perſonaliter, Umſt. w., perſönlich, die Perſon betreffend; das Perſonat, eine geiſtliche Würde bei einer Dom- oder Stiftskirche, welche ihrem Beſitzer bloß den Rang über andere Stiftsherren verſchafft.

Perſonendichtung, w., ein Redebild, nach welchem man lebloſe Dinge als Perſonen aufführt, oder ihnen ſolche Eigenſchaften beilegt, die nur vernünftigen Weſen zukommen (Proſopopöie, Perſonifikation); der P-fall, bei einigen Sprachlehrern der dritte Fall (Dativ); das P-fürwort, ſ. Perſonenwort; das P-regiſter, ein Regiſter, z. B. bei einem Buche, welches die darin vorkommenden Perſonen aufzählt und nachweiſet; die P-rückſicht, die Rückſichtnehmung auf die Perſon und nicht auf die Beſchaffenheit der Sache und der Umſtände, beſonders bei der Fällung eines Urtheils, und die daraus erfolgende Parteilichkeit; der P-ſinn, nach Gall, eine eigene Anlage, die ihren Sitz hinter dem obern Augenhöhlenrande hat, Perſonen, die man einmahl geſehen hat, nach langer Zeit ſogleich wieder zu erkennen; die P-verwechſelung, die Verwechſelung der Perſonen, da man irrig eine Perſon für die andere nimmt (Qui pro quo); das P-wort, in der Sprachlehre ein perſönliches Fürwort (Pronomen perſonale, das Perſonenfürwort), dergleichen, ich, du, er, ſie, es, wir, ihr, ſie; die P-zahl, die Anzahl der Perſonen, beſonders ſofern ſie zuſammengehören und ein Ganzes ausmachen (das Perſonale).

*Perſonifikation, w., ſ. Perſonendichtung; Perſonifiziren, unth. und th. Z., eine Perſon vorſtellen, verperſönlichen: die Hoffnung, Freude, Unſchuld perſonifiziren.

Perſönlich, E. u. U. w., die Perſon betreffend: perſönliche Eigenſchaften, Beleidigungen; perſönlich erſcheinen, kommen, in eigner Perſon; einen perſönlich kennen, ihn von Perſon kennen; perſönliche Fürwörter, in der Sprachlehre, ſolche, welche die Stelle einer beſtimmten Perſon vertreten (Perſonenwörter); perſönliche Zeitwörter, ſolche, welche die Fürwörter ich, du, er (ſie), wir, ihr, ſie, zu ſich nehmen, zum Unterſchiede von den unperſönlichen, welche die unbeſtimmten Fürwörter, es, man, vor ſich haben und nur in der dritten Perſon gebraucht werden; hier und da, einer erwachſenen Perſon ähnlich: er ſieht ſchon recht perſönlich aus; Perſönlichen, th. Z., zu einer Perſon machen, als eine Perſon einführen, aufführen (perſonifiziren, verperſonlichen): die Tugenden und Laſter perſönlichen, ſie als Perſonen darſtellen; die Perſönlichkeit, M. -en, die Eigenſchaft eines Weſens, da es ein für ſich beſtehendes und vernünftiges Weſen iſt: der Begeiſterte vergißt gewiſſer Maßen ſeine Perſönlichkeit, ſich ſelbſt; etwas die Perſon ſelbſt, ihr Äußeres, ihre Lage und ihre Umſtände oder Inneres Betreffendes (Perſonalität): ſolche Perſönlichkeiten anzuführen gehört nicht zur Sache.

*Perſpektiv, ſ., -es, M. -e, ein Fern-, Seh- oder Spährohr; die Perſpektive, die Fernſcheinlehre, Fernſichtsmahlerei, die Lehre, die Gegenſtände ſo zu zeichnen, wie ſie aus einer gewiſſen Entfernung ins Auge fallen; Perſpektiviſch, E. u. U. w., fernſcheinig, in der Fernſcheinlehre gegründet: eine perſpektiviſche Ausſicht, eine ſolche, die entfernte Schönheiten dem Auge reizend darſtellt.

*Perſuadiren (ſpr. Perſw-), th. Z., bereden, überreden: einen von einer Sache; die Perſuaſion, die Überredung.

*Pertinenzien, Pertinenzſtücke, die M., das Zubehör, zugehörige Stücke, beſonders Grundſtücke.

*Perturbiren, th. Z., beunruhigen, ſtören: einen.

Perucke, w., M. -n, Verkl. w. das Perückchen, eine von falſchen Haaren verfertigte Kopfbedeckung (in niedriger Sprechart Paruke, im N. D. Kaſel, ehemahls Haarhaube, wofür auch Haarmütze). Nach der verſchiedenen Form benennt man ſie Stutz-, Beutel-, Knoten-, Zopf- oder Schwanzperucke ꝛc.; der Perückenbaum, bei Einigen, Name des Färberbaumes; das P-futter, das Futter einer Perucke, welches aus zuſammengenäheten Bändern beſteht, auf welche die Haare befeſtigt werden (das Peruckennetz, wenn es netzförmig iſt, auch die Peruckenhaube); der P-kopf, ein hölzerner Kopf auf einem kurzen Fuße, die Perucke, wenn man ſie abnimmt, darauf zu ſtutzen, und wenn er einen langen dünnen Fuß hat, Peruckenſtock, worunter man aber auch ein bloßes Geſtell mit einem Fuße, welches oft mit Armen verſehen iſt, die Perucken darauf zu hängen, verſteht; uneigentlich heißt ein Dummkopf, Leerkopf ein Peruckenkopf, und ein dummer, ſteifer Menſch ein Peruckenſtock; der P-macher, ein Handwerker, welcher Perucken verfertigt und ſie von Zeit zu Zeit wieder in Ordnung bringt (Peruquier); ſeine Frau, die Perückenmacherinn; das P-netz, ſ. Peruckenfutter; die P-ſchachtel, eine Schachtel, eine Perucke darin zu bewahren; der P-ſtock, ſ. Peruckenkopf; Peruquier (ſpr. -kieh), ſ. Peruckenmacher; die P-taube, die Hauben- oder Schleiertaube.

Perurinde, w., die Fieberrinde, weil ſie aus Peru, ihrem Vaterlande, zu uns kommt (Peruvianiſche Rinde).

Peſchen, th. Z., im Naſſauſchen, anlocken, an ſich gewöhnen, von Thieren.

Peſeke, w., M. -n, die Pfirſche.

Peſel, m., -s, das männliche Glied; beſonders, der Ochſenziemer (der Peiſel, im Brandenburgſchen Päſerig, Peſerich).

Peſel, w., M. -n, im N. D. eine Stube un-

Digitized by Google

ten im Hauſe; im Dithmarſiſchen, das gröſste und beſte Gemach im Hauſe ohne Ofen; die Pīſel iſt eine kleine Stube mit einem Ofen.

Pèſelbeere, w., die Preiſelbeere.

*Pēſo, m., in der Kaufmannsſprache die Laſt, Schwere, das Gewicht.

Pèſt, w., M. -en, Benennung einer bösartigen anſteckenden und ſchnell tödtenden Krankheit (ehemahls die Peſtilenz, jetzt auch das Sterben, der Sterbend, in der Schweiz der Präſten, anderwärts der Schelm oder Schölm, Keib): die Peſt herrſcht, wüthet in einem Lande; die Peſt bekommen, haben; beim Vieh nennt man dieſe Krankheit Viehſeuche, Viehſterben. In der gemeinen Sprechart gebraucht man den Ausdruck, daß dich die Peſt! nämlich befalle, auch den Ausruf: Peſt! als einen Fluch, eine Verwünſchung; uneigentlich nennt man eine höchſt ſchädliche verderbliche Sache eine Peſt: unſittliche Menſchen ſind eine Peſt der Geſellſchaft; P-ähnlich, E. u. U. w., einer Peſt ähnlich; P-artig, E. u. U. w., der Peſt ähnlich (peſthaft): eine peſtartige Krankheit. Davon die Pèſtartigkeit; der P-arzt, ein Arzt, welcher dazu angeſtellt iſt, zur Zeit einer Peſt die Peſtkranken zu beſorgen und zu heilen (Peſtmedikus); P-aushauchend, E. u. U. w., verpeſtete Luft aushauchend, und uneigentlich, Verderben verbreitend; die P-beule, Beulen, welche Menſchen und Thiere in der Peſt bekommen (Peſtdrüſen, wenn ſie klein ſind): die Peſtbeule der Augenlieder, eine Beule am Augenliede, die nach einem Gerſtenkorne entſteht, wenn der Kranke ſich in ungeſunder anſteckender Luft aufzuhalten genöthigt iſt, und die bei ſcharfen Säften oft ſehr geſchwind in Brand übergeht; die P-blaſe, Blaſen, welche in der Peſt am Körper entſtehen; die P-blatter, Blattern, welche in der Peſt am Körper entſtehen; eine große bleifarbige Blatter, welche das Rindvieh bei großer Hitze und Dürre zuweilen an der Zunge oder am Ende des Maſtdarms bekommt, welche zwar nicht anſteckend, aber doch tödtlich iſt; der P-dampf, ein verpeſteter, verderblicher Dampf (der Peſtdunſt).

Pèſtel, w., M. -n, in der Landwirthſchaft, Zaunpfähle mit Löchern, in welche die Latten oder Stangen geſteckt werden.

Pèſteſſig, m., ein mit Raute, Wermuth, Würze, Salben und Lavendel zubereiteter Eſſig, während der Peſtzeit daran zu riechen oder den Mund damit auszuſpülen, um ſich vor der Anſteckung zu ſichern (der Gifteſſig, ſonſt auch der Vierräubereſſig, weil vier Räuber zur Zeit einer Peſt ihn erfunden haben ſollen); der P-geiſtliche, ſ. Peſtprediger; der P-geruch, der häßliche Geruch der Peſtkranken; P-haft, E. u. U. w., der Peſt ähnlich, auch, von der Peſt befallen: eine peſthafte Krankheit; ein peſthafter Geruch; der P-hauch, ein verpeſteter Hauch, auch, ein Peſtgeruch; der P-hof, ein mit einem Hofe umgebenes Gebäude für Peſtkranke und Kranke überhaupt.

Peſtilènz, w., M. -en, die Peſt; Peſtilenziāliſch, E. u. U. w., peſthaft, verpeſtet: eine peſtilenzialiſche Luft; der Peſtilenziārius, ſ. Peſtprediger; Peſtilènziſch, E. u. U. w., der Peſt ähnlich, gleich der Peſt anſteckend, verderblich (peſtilenzialiſch, peſthaft und peſtartig); das Peſtilenzkraut, Name der Geißraute, welche ein kräftiges Mittel gegen die Peſt ſeyn ſoll (die Peſtilenzwurz); der P-vogel, eine Art Seidenſchwänze mit weißlich geſäumten Federn, welche, der Sage nach, häufig in die Gärten kommen ſoll, wenn eine Peſt bevorſteht (der Peſtvogel, Todtenvogel, Neſſelfink); die P-wurz, Name der Geißraute. S. Peſtilenzkraut; einer Art des Huflattiges am Ufer der Quellen und Flüſſe, mit einem eiförmigen Blumenſtrauße (Peſtwurzel, Brennwurz, Dockenblätter, Neunkraft, Roßpappel, Schweißwurzel). Beiden Pflanzen werden Heilkräfte wider die Peſt zugeſchrieben; Name des Möhrenkrautes.

Pèſtiſch, E. u. U. w., der Peſt ähnlich, verderblich; der Pèſtkirchhof, ein Theil eines Kirchhofes, wo die an der Peſt Geſtorbenen begraben werden; P-krank, E. u. U. w., an der Peſt krank, von der Peſt befallen. Davon der Pèſtkranke, der mit der Peſtkrankheit behaftet iſt; die P-krankheit, die Peſt; P-lich, E. u. U. w., wie die Peſt, z. B. ſo anſteckend, ſo verheerend (peſtilenzialiſch); das P-lied, in alten Geſangbüchern, ein Lied in einer Peſt zu ſingen; die P-luft, verpeſtete Luft, mit anſteckenden faulen Dünſten erfüllt; das P-mittel, ein Mittel wider die Peſt; der P-nagel, die Möhre; das P-öl, Öl, mit welchem man ſich in einer Peſt beſtreicht; die P-ordnung, eine obrigkeitliche Verordnung, welche das Verhalten in der Peſtzeit vorſchreibt; der P-prediger, ein Prediger, deſſen Amtspflicht es zur Zeit einer Peſt mit ſich bringt, die Peſtkranken zu beſuchen (der Peſtgeiſtliche, Peſtilenziarius); der P-qualm, ein verpeſteter, ſtinkender Qualm; die P-vergiftung, die Vergiftung, Anſteckung durch die Peſt; der P-vogel, ſ. Peſtilenzvogel; die P-wolke, eine Wolke gleichſam von Peſtdünſten; die P-wurzel, eine mit der Kreuzpflanze und dem Huflattige nahe verwandte Gattung von Pflanzen, deren meiſt ausländiſche Arten kleine Sträuche bilden; ſ. Peſtilenzwurz; die P-zeit, die Zeit, zu welcher die Peſt in einem Lande herrſcht.

*Petárde, w., in der Kriegskunſt, eine Art Geſchütz in Geſtalt einer Glocke, welches mit Pulver gefüllt, und an Thore, Mauern, Brükken befeſtigt wird, um ſie zu ſprengen, daher ein Sprengſtück; der Petardīrer, ein Feuerwerker; Petardīren, th. Z., ſprengen: ein Thor.

Pēter, -s, Verkl. w. Pēterchen, Pēterlein, ein Mannstaufname, den man im gemeinen Leben wie den Namen Hans ꝛc. mit verſchiedenen Beiſätzen gebraucht, einen einfältigen Menſchen zu bezeichnen: ein dummer Peter. In der Kirchenſprache bedient man ſich lieber des Lateiniſchen Namens Petrus: der heilige

Digitized by Google

Petrus; Petri Ketten- und Stuhlfeier, zwei Feiertage in der Römiſchen Kirche. Bei den Seeleuten führt der gemeine Sturm- oder Ungewittervogel den Namen St. Peter, oder Petersvogel (Petrell); der Pēterbatzen, ſ. Petermann; das Pēterlein, -s, die Peterſilie; der Macedoniſche Steineppich, oder die Macedoniſche Peterſilie; die Gleiße oder der Gartenſchierling; das Petermailandskraut, ſ. Peterskraut; der Pētermann, Verkleinerungswort, das P-männchen, ein Kind, welches den Taufnamen Peter hat; der Petersfiſch; eine Münze mit dem Bilde des heiligen Peters (auch großes Petermännchen und Peterbatzen), gilt im Trierſchen 5 Kreuzer oder 3 gewöhnliche Petermännchen, und ein Reichsthaler hält daſelbſt 18 große Petermännchen oder 54 gewöhnliche Petermännchen. In Aachen hält ein Petermännchen $4\frac{2}{3}$ Pfennige; im gemeinen Leben, eine Art gemeinen wollenen Zeuges; in der Naturbeſchreibung, ein Seefiſch im Mittelländiſchen Meere. S. Stacheldrache; eine Art des Rothbartes oder der Meerbarbe. S. Schmerbutte; genäßtes und wie eine Räucherkerze geformtes Pulver, welches angezündet allmählig in ſprühenden Feuerfunken aufbrennt; Pētern, unth. Z. mit haben, veraltet, dem heiligen Peter ähnlich ſeyn, nachfolgen; in Hamburg glänzen. Davon verpetern, den Glanz verlieren, von Farben, verſchießen; der Pēterſack, Bēterſack oder Bieterſack, in der Schweiz, eine Taſche der Weiber, welche ſie unter der Schürze oder unter dem Rocke tragen (auch nur Bieter); der Pētersbart, im Zillerthale, eine Art des Benediktkrautes, das Bergbenediktkraut (Bergnägeleinkraut, Bergnelkenwurz, Karniffelwurz); die P-blume, der Wachtelweizen; der Pēterſchierling, ſ. Peterſilie; der Pētersfiſch, eine Art Seefiſche, der Meerſchmied (in einigen Gegenden Petermann); der Pētersfriede, veraltet, der Weihfriede; das Pētersgericht, ein Gericht, welches in der Grafſchaft Henneberg jährlich um Petri Stuhlfeier gehalten wurde; die P-gerſte, die Bartgerſte; das P-huhn, ein am Peterstage als Abgabe zu lieferndes Huhn.

Peterſilië, w., im gemeinen Leben gewöhnlich Peterſilje, oder das Pēterlein, -s, ein Doldengewächs, deſſen Blätter und Wurzeln in den Küchen gebraucht werden; beſonders, die gemeine Peterſilie (ſchmalblattiges Peterlein), deren eigentliches Vaterland Sardinien iſt (auch Garteneppich, im O. D. Peterle, Peterling, im N. D. Silk); die krauſe Peterſilie, hat krauſe Blätter, und die Engliſche, welche eine Spielart iſt, wächſt hoch im Stengel und hat größere Blätter. Davon die Peterſilienwurzel, das P-blatt, das P-kraut, der P-ſamen ꝛc.; die breitblattige oder ſtarkriechende Peterſilie (Waſſerpeterſilie) iſt eine andere Art; Macedoniſche Peterſilie, Name des Steineppichs (Peterlein); wilde Peterſilie (Hundspeterſilie, Peterſilienſchierling), Name der Gleiße oder des Gartenſchierlings, einer Giftpflanze, die große Ähnlichkeit mit der Peterſilie hat, ſich aber von ihr doch durch die abhangende, auf der äußerlichen Seite der Dolde befindliche und gemeiniglich dreiblattige Hülle unterſcheidet; auch, der gemeine Schierling (Hundspeterſilie, Katzenpeterlein); Wälſche Peterſilie, im O. D. Name der Paſtinake; die Bergpeterſilie, eine Art des Vogelneſtes; der P-ſilienapfel, eine Sorte Äpfel; das P-fleiſch, mit dem Kraute oder den Wurzeln der Peterſilie gekochtes Fleiſch (im O. D. Peterleinsfleiſch); der P-hahnenfuß, eine Art des Hahnenfußes; der P-holder, eine Art des Holders, deſſen Blätter den Blättern der Peterſilie ähnlich ſind; der P-kuchen, mit Peterſilien beſtreuter Kuchen; das P-öl, ein aus dem Samen der Peterſilie gezogenes weſentliches Öl; der P-ſchierling, ſ. wilde Peterſilie; die P-traube, ſ. Peterſilienwein; der P-vogel, eine Art Tagfalter; das P-waſſer, Waſſer, worin Peterſilienſamen ausgekocht iſt; der P-wein, eine Art Weinſtöcke mit fünffachen Blättern, deren Blätter wie die Blätter der Peterſilie vielmahl geſpalten ſind (die Peterſilientraube).

Peter-Simonswein, m., Name einer Art Spaniſcher Weine, welcher aus Rheiniſchen Reben, die ein gewiſſer Holländer, Namens Peter Simon nach Spanien brachte, gewonnen wird, und nicht ſo hoch von Farbe, auch nicht ſo fett als andere Spaniſche Weine iſt.

Pēterskorn, ſ., Name des Dinkels; des dauernden grannenloſen Lolches (Maushafer, Mausgerſte ꝛc.); des mitteln Zittergraſes oder Liebgraſes; das P-kraut, Name des Glaskrautes (Petermailandskraut); des herbſtlichen Löwenzahnes; einer Art Heckenkirſchen mit geradem Stamme und vielblumigen Stengeln; einer Art des Johannskrautes mit warzigen Blättern und großen Blumen; der Abbiß oder Teufelsabbiß (Teufelsbiß, Abbiß, Anbißkraut, Rötalwurz). S. Abbiß; der Kreuzenzian, die Kreuzwurz; ein ſchönes Strauchgewächs in Virginien, deſſen Blume einige Ähnlichkeit mit einem Andreaskreuze hat (daher auch Andreaskraut, ſonſt noch Gartheil); der P-ſchlüſſel, der Schlüſſel des Apoſtels Petrus, mit welchem die Päpſte löſen und binden; im gemeinen Leben Name der Schlüſſelblume (auch Himmelsſchlüſſel), und der Mondraute; der P-ſtab, der Stab des heiligen Peters; in der Naturbeſchreibung, Name der Goldruthe; der P-tag, der Tag des heiligen Peters, welcher in der Römiſchen Kirche als ein Feſttag gefeiert wird; der P-vogel, der gemeine Sturm- oder Ungewittervogel; die P-wurz, eine Art des Johannskrautes in Sibirien, auf den Pyrenäen und in Kanada.

***Petinét**, m., ein leichtes, kantenartiges Gewebe zum Kopfputz und zu Gewändern.

***Petit-Bourgogne**, geringer Burgunder; der Petit-maître (ſpr. Petihmäter), ein Stutzer, Süßling, Zierbengel; die Petītſchrift, in den Druckereien, eine der kleinen Schriftſorten.

Digitized by Google

*Petitiōn (ſpr. -ziōn), w., die Bitte, Bittſchrift, das Geſuch; Petītio Principii, in der Philoſophie, derjenige Fehler im Schlieſſen, da man etwas aus Gründen, Principien beweiſt, die ſelbſt noch erſt bewieſen werden müſſen; das Petītum, das Geſuch, Begehren.

*Petrefákten, die M., Verſteinerungen; die Petrifikatiōn, die Verſteinerung; Petrifizīren, unth. Z., verſteinern.

*Petrīner, die M., die in keinem Mönchsorden lebenden Weltgeiſtlichen, in der katholiſchen Kirche.

Pètſchaft, ſ., -es, M. -e, ein Werkzeug von Metall oder Stein, womit man ſiegelt: einen Brief mit ſeinem Petſchafte verſiegeln; ein Petſchaft ſtechen (in der Bibel und im gemeinen Leben Petſchier und Pitſchier); der P-ring, ein Ring, welcher ſtatt des Steines mit einem Petſchafte verſehen iſt (der Petſchierring); der P-ſtecher, ein Künſtler, welcher in Petſchafte von Metall oder Stein Namenzüge, Wappen ꝛc. ſticht (der Petſchierſtecher).

Pètſche, w., M. -n, auf der Elbe, das Steuer oder Ruder, womit ein Floß vorn oder hinten regiert wird. Davon Pètſchen, unth. Z., rudern.

Pètſchel, ſ., -s, in Schleſien, das Kalb.

Pètſcherpe, w., ſ. Patſcherpe.

*Petſchīer, ſ., -es, M. -e, ſ. Petſchaft; Petſchīeren, th. Z., mit dem Petſchier oder Petſchafte ſiegeln: einen Brief; das Petſchīerwachs, im O. D. das Siegellack; der P-ring, der P-ſtecher, ſ. Petſchaftring ꝛc.

Pèttern oder Pittern, unth. Z., ſtöckern: im Ohre, in der Naſe.

*Pètto, m., Bruſt, Buſen: etwas in Petto haben, im Sinne haben, im Schilde führen.

*Petulánt, E. u. U. w., muthwillig, ausgelaſſen; die Petulánz, der Muthwille, die Ausgelaſſenheit.

Pètz, m., -es, M. -e, Name des Bären.

Pètze, w., M. -n, eine Hündinn, und uneigentlich, eine unzüchtige, liederliche Weibsperſon.

Pètzel, ſ., -s, in der Oberpfalz, ein Lamm.

Peūſchel, ſ., -s, das Eingeweide.

Pf, ein zuſammengeſetzter Mitlaut, welcher in vielen Wörtern vorkommt, im N. D. aber wenig gehört wird, indem man hier ſtatt Dampf, Kopf, Kropf, Schnupfen, hüpfen, tropfen, pfropfen ꝛc., Damp, Kop, Krop, Schnuppen, hüppen, drüppen, proppen ꝛc. ſagt. Im O. D. häuft man dagegen die pf über die Gebühr und ſagt Pfacht, pfachten, Pfinne, Pfalz ꝛc., ſ. Pacht, pachten, Finne, Falz ꝛc., daher auch einige mit vermeinter, aber lächerlicher Zierlichkeit ſprechen Trepfe ſ. Treppe.

Pfácht, ſ., -es, M. -e, in der Schweiz, die Eiche. S. Eiche 2; uneigentlich, die Kunſt, etwas mit gehöriger Maße zu gebrauchen oder abzutheilen. Davon pfachten, eichen.

Pfád (auch wohl Pfād), m., -es, M. -e, der Weg, beſonders der Fußweg, auf welchem es ſich bequemer geht (der Fußpfad, Fußweg, im N. D. Pad, Padweg); in der höhern Schreibart überhaupt ſ. Weg; der Pfad des Lebens.

Pfäd, ſ., -es, M. -e, im Öſterreichiſchen und Baierſchen (wo es Pfoad, Pfaid lautet), das Hemde, und in weiterer Bedeutung, etwas von Leinengarn Gemachtes und Leinwand überhaupt. Dieſe weitere Bedeutung hat es in den Wörtern Pfadler (ſ. d.) und Padpfaiten, Badetuch, auch Badehemde.

Pfädeiſen, ſ., im Bergbaue, ein umgebogenes Eiſen in der Haspelſtütze, in und auf welchem der Zapfen des Rundbaumes herumläuft (Pfubleiſen); Pfäden, unth. und th. Z., veraltet, einen Pfad betreten, gehen; in der Schweiz, einen Pfad machen, den Weg bahnen, den Schnee aus dem Wege räumen; Pfädig, E. u. U. w., in Franken und der Schweiz, wegſam, gangbar; der Pfädler, -s, die Pf-inn, M. -en, eine Perſon, welche mit Leinwand handelt; doch iſt die Pfädlerinn auch eine Perſon, welche Hemde macht oder verkauft; Pfädlos, E. u. U. w., keinen Pfad, keine Pfade enthaltend, unwegſam, wüſt; die P-anſchau(e), im O. D. die obrigkeitliche Beſichtigung der Pfade oder Wege.

Pfáffe, m., -n, M. -n, Verkl. w. das Pfäffchen, O. D. Pf-lein, ein katholiſcher Prieſter, auch ein Geiſtlicher, Prediger, ehemahls in gutem, jetzt nur in verächtlichem und hartem Sinne: der Haus-, Dorf-, Meßpfaffe ꝛc.; uneigentlich nannte man ehemahls auf den Niederſächſiſchen hohen Schulen die Befliſſenen Pfaffen, weil man ſie mit zu den Geiſtlichen rechnete, und die ſogenannten Füchſe hießen Halbpfaffen; bei den Handwerkern, wo man die Lehrlinge mit ſeltſamen Gebräuchen zu Geſellen zu machen pflegt, heißt derjenige Geſelle, welcher einen Geiſtlichen vorſtellt, der Geſellenpfaffe, Schleifpfaffe; in der Naturbeſchreibung, die großbärtige Schwalbe, oder die Nachtſchwalbe, der Nachtrabe; das ſchwarze Blashuhn oder Rohr-, Waſſerhuhn; der Dompfaffe; das Pfäffchen, der Fliegenſchnäpper oder das Braunkehlchen; eine Art Helmfiſche (Meerpfaffe); die Waſſerjungfer; bei einigen Handwerkern, ein ſpitziges oder erhobenes Ding, z. B. bei den Brauern der Zapfen, und bei den Schlöſſern iſt der Nietpfaffe eine Art Meißel (auch Pfaffendorn); in einigen Gegenden N. D. (wo es Pape lautet), auch ein kleiner Hügel; der Pfäffenapfel, eine Sorte platter, ſüßer und dauerhafter Äpfel; der P-baum, Name des gemeinen Spindelbaumes, deſſen Holz Pfaffenholz, P-mützholz, P-hütelholz, und verderbt Pfefferholz, Pfefferreiſelholz, die viereckige, einem aufgekrämpten Hute ähnliche rothe Frucht aber Pfaffenhut, Pfaffenhütchen, verderbt Pfaffiedel, P-hödlein, P-pfötchen, P-mütze, P-mützchen, P-kappe, P-käpplein, P-röslein heißt. S. Spindelbaum; die P-beere, die ſchwarze Jo-

Digitized by Google

hannsbeere, welche wild in Wäldern ꝛc. wächſt, und gegen Gichtſchmerzen gebraucht wird (Bocksbeere, Gichtbeere, ſchwarze Zeitbeere, Pfefferbeere, Aalbeere, Ahlbeere, Alantbeere, Albeſing, braune Beere, Bräunbeere, verderbt in Brünnebeere, Jungfernbeere, ſchwarze Riebiſel, ſchwarze falſche Stachelbeere, und der Strauch, der ſie trägt, noch beſonders Gichtſtrauch, Pfaffenſtrauch, Jungfernbaum, Stinkbaum); das P-bild, das Bild eines Pfaffen, auch ſ. Pfaffe ſelbſt; die P-binde, in einigen Gegenden, die Fieberwurzel (verderbt Pfaffenpint); die P-birn, eine Sorte guter Birnen (die Herrenbirn, Königsbirn, Tafelbirn); das P-bißchen, das beſte, ſchmackhafteſte Stück an einem Braten, oder an einem Fiſche (der Pfaffenſchnitt, das Pfaffenſtück); das P-blatt, ſ. Pfaffenplatte; das P-blümchen, das Zehrkraut. S. d.; das P-blut, in der Naturbeſchreibung, Name des fleckigen Arum; der P-chriſt, ein den Pfaffen anhangender Chriſt; die P-dirne, die Beiſchläferinn eines Pfaffen (Pfaffenmagd); die P-diſtel, der Löwenzahn; der P-dorn, bei den Sporern, ein am Ende ausgehöhlter Dorn, die Nägel damit auszuziehen; die P-faſtnacht, ſ. Faſtnacht; der P-feind, ein Feind der Pfaffen; der P-fiſch, eine Art Helmfiſche, ſ. Pfaffe; der P-freund, ein Freund, Anhänger der Pfaffen; der P-fürſt, ein Fürſt der Pfaffen, der Papſt; auch ein Fürſt, der ein Pfaffe iſt; ein Abt, ein Biſchof, der fürſtliche Würde hat; das P-futter, eine Speiſe für Pfaffen, und uneigentlich, eine gute, herrliche Speiſe; die P-gaſſe, in manchen Städten, Name einer Gaſſe, wo mehrere Geiſtliche wohnten; ehemahls im Scherz, die Gegend längs des Rheins, an welchem mehrere ehemahlige Biſthümer und Erzbiſthümer beiſammen liegen; das P-gezücht, verächtlich, alle Pfaffen und was damit verbunden iſt; das P-gut, ein jedes Gut, welches den Pfaffen gehört; der P-handel, ſ. Pfaffenkrieg; das P-haus, das Wohnhaus eines Pfaffen; die P-herrſchaft, die Herrſchaft, Oberherrſchaft der Pfaffen; eine Herrſchaft, in welcher Pfaffen herrſchen; das P-hödlein, ſ. Pfaffenbaum; das kleine Schöllkraut; das P-holz, ein den Pfaffen gehörendes Gehölz; ſ. Pfaffenbaum; der P-hut, Verkl. w. das P-hütchen, ein Hut, wie ihn etwa Pfaffen tragen; ſ. Pfaffenbaum; im Öſterreichiſchen, eine Art der Herbſtmorcheln mit einem geſpaltenen Hute, die Biſchofsmütze; die P-kappe, Verkl. w. das P-käppchen, O. D. P-k-lein, eine Kappe, wie ſie Pfaffen tragen; ſ. Pfaffenbaum; in Zürich, das Pfaffenkäppchen, eine Art Zuckerwerk, in Geſtalt eines dreieckigen Hutes; das P-kind, das uneheliche Kind eines Geiſtlichen der Römiſchen Kirche; der P-knecht, ein Menſch, der den Pfaffen knechtiſch oder ſklaviſch ergeben iſt; die P-köchinn, die Köchinn eines Pfaffen. In der Naturbeſchreibung uneigentl., die Waſſerjungfer; das P-köpſchen, ſ. Birkenpilz; das P-kraut, ſ. Pfaffenplatte; der P-krieg, ein Krieg zwiſchen Pfaffen; der P-kümmel, ſ. Kümmel; die P-laus, eine Art Kaulbörſe; die P-liſt, die Ränke, welche ein Pfaffe zur Erreichung ſeiner Zwecke anwendet; die P-luſt, eine Luſtbarkeit der Pfaffen oder für Pfaffen; die P-magd, die Magd eines Pfaffen; das P-mahl, ein Mahl für Pfaffen, ein köſtliches herrliches Mahl; die P-mähre, Verkl. w. das P-mährchen, eine Mähre, ein Mährchen, von Pfaffen erdichtet; die P-möcken, die M., Schnitte von Eierbrod, in Milch eingeweicht, in Butter gebacken und mit Zucker und Zimmt beſtreut; die Pfäffenmütze, Verkl. w. das Pfäffenmützchen, eine Mütze, wie ſie Pfaffen zu tragen pflegen; ſ. Pfaffenbaum; in der Baukunſt, eine Handramme mit langen heruntergehenden Stielen, an welchen ſie auf einem noch hoch ſtehenden Pfahle in die Höhe gehoben und niedergezogen wird; in der Kriegsbaukunſt, ehemahls, ein abgeſondertes Befeſtigungswerk, welches an der Vorderſeite zwei eingehende Winkel und drei Vorſprünge hatte, nebſt zwei langen Flügeln; bei den Minengräbern, eine Vereinigung mehrerer Horchgänge, ſo daß ſie einen gewiſſen Raum rund herum einſchließen, und der Feind während der Zeit, daß er ſich über demſelben befindet, von vorn, im Rücken und von den Seiten angegriffen werden kann; das P-mützholz, ſ. Pfaffenbaum; die P-nacht, Nacht, Dummheit und Unwiſſenheit durch Pfaffen unterhalten; der P-pfennig, ehemahls eine Benennung der Blechmünzen, Hohlmünzen; das P-pförtchen, ſ. Pfaffenbaum; der P-pint, ſ. Pfaffenbinde; die P-platte, die Platte eines Pfaffen; der Löwenzahn, deſſen weißer Fruchtboden, wenn der mit langen Federchen verſehene Same davon abgeblaſen iſt, einer Mönchsplatte ähnlich iſt (Pfaffenkraut, Pfaffenröhrchen oder Pfaffenröhrlein, und Mönchskopf, Pfaffenblatt); das P-recht, die Rechte der Pfaffen; das geiſtliche Recht; das P-reich, das Reich, die Herrſchaft, Regierung der Pfaffen, und auch ein Reich, in welchem Pfaffen die Herrſchaft haben; der P-rock, der Rock oder die Kleidung eines Pfaffen: im Pfaffenrocke ſtecken, ein Pfaffe ſeyn; das P-röhrchen, oder P-röhrlein, ſ. Pfaffenplatte; der Spindelbaum; das P-röschen, ſ. Pfaffenbaum; der P-ſack, der Sack eines Pfaffen, z. B. eines Bettelmönches. Sprichw.: Pfaffenſack hat keinen Boden, die Pfaffen haben niemahls genug, wollen immer mehr haben; der P-ſchnitt, ſ. Pfaffenbißchen; bei den Nadlern ein mißlungener ſchiefer Schnitt, wenn die Röllchen oder Gewinde des Knopfdrahtes zu den Knöpfen der Stecknadeln mit der Knopfſchere von einander geſchnitten werden, daß der Ringel zum Nadelkopf nicht zu gebrauchen iſt; der P-ſchuh, Name einer Pflanze. S. Marienſchuh; der P-ſinn, verächtlich, der Sinn, die Denkweiſe der Pfaffen; die P-ſorge, in

Digitized by Google

manchen Gegenden, Name des Spindelbaumes; der Pfäffenſtiel, der Löwenzahn; das P-ſtück, ſo viel als Pfaffenbißchen; in engerer Bedeutung das beſte Stück Fleiſch aus dem Hinterviertel eines Rindes; das P-thum, -es, alles, was die Pfaffen betrifft, von ihnen herrühret (die Pfafferei); die Pfaffen als ein Ganzes betrachtet (die Pfaffheit, Klerus); P-trug, die Täuſchung, welche ſich ein Pfaffe durch die Religion erlaubt; das P-werk, ein Werk der Pfaffen; das P-weſen, Alles, was die Pfaffen und ihre Art zu handeln betrifft; die P-zucht, ſo viel als Pfaffengezücht; die Pfafferei, M. -en, das Pfaffenthum, die den Pfaffen eigenthümliche Art zu denken und zu handeln; eine einzelne Äußerung dieſer Denk- und Handelsweiſe; die Pfäffheit, die ſämmtlichen Pfaffen zuſammengenommen (das Pfaffenthum, Klerus); Pfäffiſch, E. u. U. w., den Pfaffen gehörig verächtlich, den Pfaffen ähnlich, ihrer Art zu denken gemäß: pfäffiſche Geſinnungen, Handlungen; Pfäfflich, Pfäfflich, E. u. U. w., den Pfaffen ähnlich, angemeſſen, zukommend: pfäffliche Rechte; nach Art der Pfaffen; der Pfäffling, -es, M. -e, eine Perſon, die einem Pfaffen ähnlich iſt, beſonders eine Art Geiſtliche im ehemahligen Frankreich (Abbé); ein Menſch, der den Pfaffen anhängt, ſie knechtiſch verehrt; eine Sorte Äpfel (Ulmer Pfäffling).

Pfahl, m., -es, M. Pfähle, Verkl. w. das Pfählchen, ein zugeſpitztes längeres oder kürzeres Holz, welches man in die Erde ſchlägt, etwas daran zu befeſtigen, zum Unterſchiede von dem Pflog, welcher kurz und dünn iſt (im N. D. Pahl, Pöl): einen Pfahl einſchlagen, und wenn er groß iſt, einrammen; mit Pfählen befeſtigen; ein Zaun von Pfählen; an den Pfahl ſtellen, an dem Schandpfahle der öffentlichen Verachtung zur Strafe ausſetzen; vorgeſchuhete Pfähle, im Bergbaue vorn mit einem ſpitzigen Eiſen beſchlagene Pfähle, welche bei der Verzimmerung eines Schachtes in das Gebirge zwiſchen zwei Jöcher des Schachtes eingetrieben werden; in oder zwiſchen meinen vier Pfählen, in meinem Hauſe, in meiner Wohnung; uneig., nach bibliſchem Sprachgebrauche, einen Pfahl im Fleiſche haben, an etwas als einer großen Beſchwerde leiden, und dadurch vom Sinnengenuß und von Verirrungen überhaupt abgehalten werden; der P-bauer, in manchen Gegenden, z. B. im Osnabrückſchen, ſolche Bauern, deren Recht bloß darin beſteht, daß, wenn das Vieh der Eingeſeſſenen zweier benachbarter einander gleicher Marken aus der einen Mark in die andere übergeht, es aus nachbarlicher Freundſchaft nicht gepfändet werden darf, alſo ſchutzverwandte Bauern, die als innerhalb der Grenzpfähle des Dorfes wohnhaft angeſehen werden; der P-baum, im Forſtweſen, ein zu einem Grund-, Brücken- oder anderem Pfahle brauchbarer Baum; die P-bohle, in der Baukunſt, eine ſtarke gleich einem Pfahle zugeſpitzte Bohle, dergleichen zwiſchen Falzpfähle eingeſchlagen werden, und die zu einer Umdämmung oder Bruſt dienen; die P-brücke, eine auf Pfählen ruhende Brücke (die Jochbrücke); der P-bürger, in manchen Gegenden, ein Bürger, welcher zwar außer den Stadtmauern, aber doch innerhalb der Bann- und Gerichtspfähle der Stadt wohnt, ein Vorſtädter; ehemahls in weiterer Bedeutung, ein Unterthan, der ſich zum Nachtheil ſeiner eigentlichen Obrigkeit das Bürgerrecht in einer fremden Stadt ertheilen ließ, dabei aber an ſeinem alten Wohnorte blieb (in alten Urkunden auch Pflugbürger); das P-dorf, im Braunſchweigſchen, Benennung gewiſſer Dörfer, welche innerhalb der Bann- und Gerichtspfähle der Stadt Braunſchweig liegen; die P-eiche, im Forſtweſen, eine zu Grund- oder Brückenpfählen taugliche Eiche, welche im Durchmeſſer 15 Zoll, in der Länge 25 Ellen halten muß; das P-eiſen, ein eiſerner Pfahl, die Löcher, in welche Pfähle kommen ſollen, damit vorzuſtoßen (N. D. Vorpfahl); in den Glashütten, ein ſtarkes Eiſen in Geſtalt einer hölzernen Streugabel, welches in den Pfahl eingeſchlagen wird, um das Glasrohr mit dem Scheibentaubel zwiſchen die Gabel deſſelben zu legen; Pfählen, th. Z., mit Pfählen verſehen, daran zu befeſtigen: den Wein, die Bäume; einen Hopfengarten, Weinberg pfählen, die in demſelben nöthigen Pfähle einſchlagen; an oder auf einen Pfahl ſpießen, wie bei den Türken gewiſſe Verbrecher; das Pfahlgeld, in Danzig, eine gewiſſe Abgabe der Bürger; das P-gericht, in einigen Gegenden, eine Art des Gerichts und einer Gerichtsbarkeit, welche ſich nur über einen Hof in eines Andern Gebiete erſtreckt (das Zaungericht); der P-graben, ein mit Pfählen beſetzter Graben; der P-grund, der Grund eines Gebäudes, welcher in eingerammten Pfählen beſteht, beſonders im Waſſerbaue; der P-haufen, ein Haufen von Pfählen. So theilt man im Weinbaue die Weinberge nach Pfahlhaufen ein, da denn 6 Schock Weinſtöcke zu einem Pfahlhaufen gehören; das P-haus, ein auf eingerammte Pfähle gebauetes Haus; die P-hecke, eine mit Schutz- oder auch Grenzpfählen beſetzte Hecke, ſofern ſie die Grenze zwiſchen zwei Gebieten macht; das P-holz, Verkl. w. das P-hölzchen, Holz, welches zu Pfählen tauglich iſt; ein Holz in Geſtalt eines Pfahles; der P-maſt, im Schiffbaue, ein aus Einem Stücke gemachter Maſt; die P-mühle, eine Waſſermühle, welche auf eingerammten Pfählen ſteht; der P-päuſchel, im Bergbaue, ein großer ſchwerer Päuſchel, Pfähle damit einzuſchlagen; die P-ramme, eine Ramme, große Pfähle zu Häuſern, Brücken ꝛc. damit einzurammen; die P-ruthe, bei den Teppichwebern, der Stock, welcher zwiſchen die Vorder- und Hinterfäden der Kette des gewirkten Teppichs, wenn ſie zum Weben aufgeſpannt iſt, geſteckt

Digitized by Google

wird, um beide von einander zu unterſcheiden und Fache zu machen (Kettenruthe); der Pfählſchlägel, ein großer Schlägel, Pfähle damit einzuſchlagen; die P-ſchlagung, in der Baukunſt, das Einſchlagen oder Einrammen von Pfählen, die den Grund zu einem Bau auf weichem Boden abgeben ſollen; der P-ſchwanz, im Bergbaue, das obere breite Ende eines Pfahles; der P-ſtich, in der Schifffahrt, eine Art Leibknoten, der ſich nicht zuſchliert, und mit welchem man Schiffe in einem Hafen an Pfähle befeſtigt; der P-wall, ein mit Pfählen befeſtigter Wall; die P-weide, eine Art Weiden mit Blättern, die den Blättern des Mandel- oder auch Pfirſichbaumes ähnlich ſind (Pfirſichweide); das P-werk, ein aus neben einander eingeſchlagenen Pfählen beſtehendes Werk, z. B. bei Mühlen, beſonders im Feſtungsbaue, ein ſolches zur Befeſtigung dienendes Werk (Paliſſaden); der P-wurm, eine Art Bohrwürmer, die in einer Schale ſtecken; die P-wurzel, die Hauptwurzel vieler Bäume, welche gleich einem Pfahle ſenkrecht in die Erde dringt (die Herz-, Zapfen-, Pfeilwurzel); der P-zaun, ein Zaun aus neben einander eingeſchlagenen Pfählen, die oben gewöhnlich mit Weiden zuſammengeflochten werden, zum Unterſchiede von einem Lattenzaune ꝛc.; der P-zins, ein Zins, welcher dem Herrn für den verliehenen Schutz und die Erlaubniß auf ſeinem Gebiet zu wohnen entrichtet wird.

Pfáhwind, m., am Bodenſee, der Südwind.

Pfáid, ſ., ſ. das Pfad.

Pfáidler, m., -s, in Wien, eine Art Trödler, Kleiderſeller.

1. Pfálz, w., M. -en, der Palaſt, das Schloß (ehemahls auch Palenz, Pfalenz), beſonders ehemahls, da die Deutſchen Könige und Kaiſer bald hier bald dort im Reiche Hof hielten, Name der ihnen gehörigen Paläſte, Schlöſſer und Höfe in den Städten, wo ſie ſich von Zeit zu Zeit aufhielten, daher, die Pfalzſtadt, eine Stadt mit einer ſolchen Pfalz; ehemahls auch die Rathhäuſer und Gerichtsorte; in weiterer Bedeutung überhaupt, ein herrlicher Ort, Aufenthalt; das zu einer Pfalz oder einem kaiſerlichen Palaſte gehörige Gebiet, dergleichen es im Deutſchen Reiche ehemahls viele gab, welche nach und nach an andere Beſitzer gekommen ſind und ihre Namen verloren haben; als Eigenname iſt es in den Namen einiger Theile Deutſchlands geblieben, nämlich die Oberpfalz, welche ein Theil von Baiern iſt, und die Unterpfalz (auch Pfalz am Rheine, oder bei Rhein), von welcher die Kurpfalz ein Theil war. Davon der Pfälzer, -s, die Pf-inn, M. -en, ein Einwohner, eine Einwohnerinn in der Pfalz, und Pfälziſch, zu der Pfalz gehörend, daſelbſt einheimiſch, daher kommend.

2. Pfálz, w., die Falz oder Balz. S. d.

Pfálzbirn, w., ſ. Pfalzgrafenbirn.

Pfálzen, unth. Z. mit haben, balzen. S. d.

Pfálzgericht, ſ., das Hofgericht; der P-graf, die Pf-gräfinn, ehemahls ein Graf oder Richter, der einer kaiſerlichen oder königlichen Pfalz und dem dazu gehörenden Gebiete vorgeſetzt war, und im Namen des Kaiſers oder Königes Gericht hielt und Recht ſprach. Späterhin wurden dieſe Ämter in den Familien erblich, und Pfalzgraf wurde der Titel einer erblichen fürſtlichen Würde, die gewiſſen altadeligen Geſchlechtern eigen war, wovon ſich bis auf unſere Zeiten nur noch das Geſchlecht der Pfalzgrafen am Rhein erhielt, an deſſen eine Linie die Kurpfalz kam; eine vom Kaiſer ernannte Perſon, welche gewiſſe, meiſt nur geringe Rechte der kaiſerlichen Würde ausübte. Dieſe an Würde den eigentlichen Pfalzgrafen weit nachſtehenden Pfalz- oder Hochgrafen wurden nach Einführung des Römiſchen Rechtes, beſonders unter Karl IV. gewöhnlich, und es wurden dazu noch in den neuern Zeiten von den Kaiſern Gelehrte und andere bürgerliche Perſonen erhoben, die ſich aber lieber Lateiniſch Comites palatini nannten; die P-grafenbirn, eine Sorte ſchmackhafter Birnen mit röthlichen Schalen, welche man auch Pfalzbirnen und Pfalzgräfer nennt; die P-g-würde, die Würde eines Pfalzgrafen; die P-gräfer, ſ. Pfalzgrafenbirn; P-gräflich, E. u. U. w., einem Pfalzgrafen (ſ. d.) gehörig, demſelben angemeſſen, in deſſen Würde gegründet: die pfalzgräflichen Länder; die P-grafſchaft, das einem Pfalzgrafen unterworfene Gebiet (auch nur die Pfalz, und ehemahls auch das Pfalzgrafthum); die P-ſtadt, ſ. Pfalz 1.

Pfámmet, ſ., -es, M. -e, in der Schweiz ein Tagewerk; ein zugemeſſener Theil, beſonders an Speiſe und Trank, und auch, der Tiſch in einem Wirthshauſe, wo die Speiſen und der Preis dafür beſtimmt ſind.

Pfánch, m., ſ. Fench.

Pfánd, ſ., -es, M. Pfänder (O. D. Pfände), eine Perſon oder Sache, welche einem Andern überlaſſen wird, zur Bürgſchaft und Sicherheit darüber, daß etwas geſchehen oder erfolgen ſolle: ſein Leben, ſeine Ehre zum Pfande ſetzen; in weiterer Bedeutung nennt man Kinder Pfänder der Liebe und Ehepfänder, weil ſie der thätige Beweis der Liebe ſind; in der Bibel wird der heilige Geiſt, Epheſ. 1, 14. das Pfand unſers Erbes, und 2 Cor. 1, 22. das Pfand ſchlechthin genannt und darunter verſtanden, daß er der Verſicherungsgrund, der Bürge unſerer künftigen Glückſeligkeit iſt; in engerer Bedeutung, eine Sache, die man einem Andern zur Sicherheit für die Erfüllung und Löſung einer eingegangenen Verbindlichkeit übergibt (von Perſonen ſagt man Geißel, ehemahls Pfandmann, Pfandbürge): einem etwas zum Pfande geben; Pfänder ſpielen, ein Spiel, das Pfand- oder Pfänderſpiel genannt, ſpielen, bei welchem wegen gemachter Fehler etwas zur Sicherheit gegeben werden muß, welches nachher wieder eingelöſet wird, daher ſein Pfand löſen; in noch engerer Bedeutung,

Digitized by Google

eine Sache, die dem Gläubiger zur Sicherheit ſeines Darlehns übergeben wird, doch gewöhnlich nur von beweglichen Dingen oder Gütern, da man unbeweglichen lieber Unterpfand (Hypothek) ſagt: einem etwas zum Pfande geben, ſetzen, laſſen; Geld auf Pfänder leihen und verleihen; ein Pfand iſt verfallen, wenn es nach Verlauf der beſtimmten Löſungszeit dem Gläubiger als Eigenthum gehört (wofür man im O. D. verſtandene Pfänder ſagt); im N. D. (wo man Pand hört) hat es noch die Bedeutung einer Menge, Partei von Dingen; auch die Haut über flüſſigen Körpern, und ein Stück Zeug, aus welchem ein Kleidungsſtück beſteht, z. B. ein Mützenpand, ein Stück, aus welchem eine Mütze gemacht iſt, das Vorderpand, Hinterpand, das Vorderſtück und das Hinterſtück; im Bergbaue bedeutet Pfand, noch, ſowohl ein unter den Anſteckpfählen quer über gelegtes Holz, womit alte Brüche gefangen werden, als auch ein Stück Holz, welches zwiſchen dem Holze und Geſtein, oder zwiſchen die Hölzer, wo eine Lücke iſt, um dieſelben auszufüllen, eingetrieben wird, auch, ein Stück Schwarte, welches bei verlorenem Holze hinter den Pfählen eingetrieben wird, um den Druck gegen den Schacht zu verhüten; Pfandbar, E. u. U. w., was als Pfand dienen kann; Pfändbar, E. u. U. w., was gepfändet werden kann; Pfandbeſchloßte ſind die, welche ein Schloß zum Unterpfand in Beſitz haben, ſ. Beſchloſſen; der P-brief, eine gerichtliche Urkunde, worin man einer Perſon ein unbewegliches Gut zur Sicherung ihrer Schuldfoderung anweiſet (die Pfandverſchreibung); das P-buch, ein Buch, in welches die Verpfändungen und Pfänder eingetragen werden; der P-bürge, eine Perſon, welche für etwas Bürgſchaft leiſtet (ehemahls Pfandmann, Leiſtbürge, jetzt gewöhnlicher Geißel); die P-bürgſchaft, diejenige Bürgſchaft einer Perſon, da ſie ſich ſelbſt zum Pfande übergibt; der P-deich, ein Deich, welcher in Pfänder, d. h. in Theile, die jeder von denen, die Nutzen davon haben, in gutem Stande erhalten muß, eingetheilt iſt. S. Deichpfand; die P-deichung, die Art und Weiſe, da ein Deich nach Pfändern gemacht wird, d. h. diejenige Art und Weiſe, da Jeder, der Nutzen von dem Deiche hat, ſeinen Antheil machen läßt, und die Koſten dazu hergibt; das Pfändegeld, dasjenige Geld, womit man eine gepfändete Sache wieder einlöſet (Pfandgeld); das Pfändel, -s, in Schwaben, ein zum Weinen verzogener Mund; der Pfändemann, der Pfänder; Pfänden, 1) unth. Z. mit haben, ein Pfand ſeyn, abgeben; 2) th. Z., als ein Pfand, zum Pfande nehmen: einem ſein Pferd, ſeine Kuh, wofür aber üblicher das folgende; Pfänden, th. Z., durch Abnehmung eines Pfandes zur Leiſtung einer Schuldigkeit, auch zum Schadenerſatz zwingen; ſeinen Schuldner, dem man bei ausbleibender Bezahlung zur beſtimmten Zeit einen Theil ſeines Eigenthums gerichtlich nehmen läßt; Vieh pfänden, welches auf dem Felde, im Garten ꝛc. Schaden anrichtet, indem man es ſo lange behält, bis der Eigenthümer Erſatz gibt (im N. D. ſchütten, im O. D. fürfangen); auch pfändet man eine Perſon, die, wie ein Fuhrmann, z. B. einen verbotenen Weg fährt, indem man ihr ein Kleidungsſtück, ein Pferd oder ſonſt etwas nimmt, das ſie mit Gelde wieder löſen muß. S. Abpfänden, Auspfänden; zum Pfande geben, einſetzen, in dem zuſammengeſetzten verpfänden; in der Schweiz, für Unterlaſſung anbefohlner Frohndienſte an Geld ſtrafen; der Pfänder, -s, einer, der einen Andern pfändet, beſonders eine Perſon, deren Amt es iſt, die Felder und Weinberge zu begehen und Menſchen und Vieh, welche Schaden anrichten, zu pfänden (im gemeinen Leben der Pfändemann, Pfandmann, in manchen Gegenden der Keiler, auch der Flurſchütz, Feldhüter, Feldvogt, Feldläufer); das Pfänderecht, das Recht zu pfänden, nach welchem eine Perſon eine andere in gewiſſen Fällen pfänden darf; Pfändern, unth. Z., in O. S. Pfänder ſpielen; das Pfänderſpiel, ſ. Pfand; die Pfänderſuchung, in den Rechten, das Geſuch um Pfändung eines Schuldners; die Pfändgewähr, die Gewähr, Sicherheit mittelſt eines gegebenen Pfandes; der P-gläubiger, ein Gläubiger, der auf ein Pfand geliehen hat (Hypothekarius); der P-haber, ſ. Pfandherr; der P-halter, der, dem ein Pfand oder ſonſt etwas, worüber ein Streit iſt, von den ſtreitenden Parteien übergeben iſt; das P-haus, ein öffentliches Haus, in welchem Geld auf Pfänder geliehen wird (auch Pfandhof, das Leihhaus, Lombard); der P-herr, der Inhaber eines Pfandes, auf welches er einem Andern Geld geliehen hat (der Pfandinhaber, Pfandhaber). S. auch Pfandgläubiger; in manchen Städten, z. B. in Windsheim, gewiſſe Rathsherren, die das Richteramt bekleiden; P-h-lich, E. u. U. w., dem Pfandherrn gehörend, in deſſen Rechte gegründet; der P-hof, ſ. Pfandhaus; das P-holz, im Bergbaue, dasjenige kurze Holz, womit man die Löcher hinter dem Anpfahl und dem Hangenden bei der Verzimmerung eines Stroſſenbaues ausfüllt; der P-inhaber, die P-i-inn, ſ. Pfandherr; die P-kehrung, die Kehrung, Abwendung des Pfändens: Pfandkehrung thun, im Lübiſchen Rechte, ſich an dem Gerichtsknecht, der einen auspfänden will, vergreifen; der P-keil, im Bergbaue, die Keile, welche man zwiſchen jeden Pfahl eines verlornen Gevieres einer Schachtzimmerung ſchlägt, damit die Pfähle an die Jöcher und Heidehölzer gedrückt werden und nicht abkommen oder ſich von einander geben; die P-keule, ehemahls, eine Keule, welche der Pfänder dem, der gepfändet wurde, ins Haus trug, und welche ſodann vor Gericht vorgezeigt werden mußte,

Digitized by Google

zum Beweiſe, daß recht- und geſetzmäßig gepfändet worden ſey; das Pfándlehen, ein Lehen oder Lehngut, welches man als ein Pfand beſitzt; P-lich, E. u. U. w., als ein Pfand, in Geſtalt eines Pfandes: etwas pfandlich beſitzen; pfandliche Sicherheit (hypothekariſche); die P-löſung, die Einlöſung eines Pfandes; der P-mann, eine Perſon als ein Unterpfand betrachtet (Geißel); im N. D. ein Mann, der von diebiſchen Leuten Pfänder annimmt; P-mäßig, E. u. U. w., ſo beſchaffen, daß es ein Pfand abgeben kann; dann, als ein Pfand und ſicher wie ein Pfand; P-pflichtig, E. u. U. w., durch ein gegebenes Unterpfand zu etwas verpflichtet; das P-recht, das Recht zu einer Foderung vermöge eines Pfandes, welches man in Händen hat; die P-ſache, eine Sache, welche ein Pfand betrifft; der P-ſaß, der Pfandinhaber oder Pfandherr eines unbeweglichen Gutes, welches er als ein Pfand beſitzt; der P-ſatz, die Einſetzung eines Pfandes zur Sicherheit; eine Sache, die man zum Pfande ſetzt, ein Pfand; die P-ſchaft, der Umſtand bei einem Dinge, da es ein Pfand iſt; ein Pfand ſelbſt; P-ſ-lich, E. u. U. w., als ein Pfand, in Geſtalt eines Pfandes; der P-ſchatz, in der Schweiz, eine Geldſtrafe, beſonders für Unterlaſſung anbefohlner Frohnarbeiten; der P-ſchein, ein Schein über die Übergebung eines Pfandes, worauf man Geld geliehen hat; in der Schweiz, die richterliche Erlaubniß zum Pfänden; der P-ſchilling, eine Geldſumme, die man auf oder gegen ein Pfand aufgenommen hat (der Handpfennig); dasjenige Geld, welches der Gepfändete zur Strafe, den Schaden zu erſetzen und das ihm Abgepfändete einzulöſen, bezahlt; dasjenige Geld, welches dem Richter für die Einwilligung zur Verſchreibung eines Pfandes bezahlt wird, das Pfand ſelbſt, auf welches man Geld leiht; die P-ſchuld, eine Schuld, bei welcher dem Gläubiger durch ein Pfand Sicherheit gegeben iſt; der P-ſchuldner, die P-ſ-inn, eine Perſon, welche auf ein Pfand Geld geliehen hat; die P-ſicherheit, diejenige Sicherheit, die in einem angemeſſenen Pfande oder einer Pfandverſchreibung beſteht (hypothekariſche Sicherheit); das P-ſpiel, ſ. Pfand; der P-ſtall, ein Stall, in welchem die Obrigkeit das gepfändete Vieh ſo lange eingeſchloſſen hält, bis es der Eigenthümer einlöſet (Pfandkobe, N. D. der Schuttſtall); die Pfändung, M. -en, die Handlung des Pfändens; der Pfándverkäufer, einer, der im Leihhauſe die Pfänder verkauft, auch einer, der die Waaren der Schuldner verkauft; die P-verſchreibung, ſ. Pfandbrief; der P-vertrag, ein Vertrag, bei welchem zur Sicherheit für die Erfüllung deſſelben ein Pfand gegeben wird; die P-warnung, in der Schweiz, die Anzeige, die dem Schuldner durch ein Gericht gemacht wird, daß er gepfändet werden ſolle, wenn er ſeine Schuld nicht abträgt; die P-weigerung oder P-wehrung, die Verweigerung der Pfändung; P-weiſe, Umſt. w., in Geſtalt eines Pfandes, als ein Pfand.

Pfánich, m., -es, Name des Fenches und des Fenchels.

Pfánnapfel, m., ein Bratapfel; der P-balken, im Waſſerbaue, ein vor dem Süle anliegender Balken, zwiſchen welchem und dem Süle die Pfannen entweder eingelaſſen, oder in welchem allein die Pfannen eingeſetzt werden.

Pfánne, w., M. -n, Verkl. w. das Pfännchen, O. D. P-lein und Pfännel, eine flach vertiefte Fläche. So im Mühlenbaue, Bergbaue, bei den Uhrmachern ꝛc. diejenige Vertiefung, in welcher ſich der Zapfen einer liegenden Welle umdreht (Zapfenpfanne); auch die runde Vertiefung oder das Loch, in welchem ſich der Zapfen einer ſtehenden Welle, die Angel eines Thorweges ꝛc. umdrehet; eben ſo eine flachrunde Vertiefung am Schloſſe eines Feuergewehres, in welche das Zündkraut geſchüttet wird (Zündpfanne); in der Zergliederungskunſt ſind Pfannen die halbkugeligen Vertiefungen, beſonders am Ende mancher Knochen, in welchen ſich die kugeligen Enden anderer Knochen bewegen und dadurch Gelenke bilden, beſonders die Pfanne des Beckens, welche von den Rändern des Darm-, Scham- und Sitzbeines gebildet wird; ferner, ein mit einer mehr oder weniger flach vertieften Fläche verſehenes Ding. So die Hohlziegel (Dachpfannen), und im N. D. ſelbſt die ganz flachen ebenen Dachziegel; bei dem Ringrennen ehemahls eine hohle, in der Schwebe aufgehängte Scheibe, nach welcher man als nach einem Ringe rannte; in engerer und gewöhnlicher Bedeutung ſind Pfannen von allen Seiten eingeſchloſſene flach vertiefte Gefäße, etwas darin zuzubereiten oder aufzufaſſen, z. B. die Mörtelpfanne der Maurer, beſonders aber die Pfannen in den Brauhäuſern, Salzwerken ꝛc., welche langviereckige flache vertiefte kupferne Gefäße ſind, in welchen das Bier gekocht, die Salzſohle geſotten wird ꝛc. S. Siede-, Sog-, Wärmpfanne. Die Pfannen in den Salzwerken, worin die Sohle geſotten wird, haben gewöhnlich eine beſtimmte Größe, und in den Salzwerken zu Halle hält eine Pfanne 5 Zober Sohle, jeder Zober 8 Eimer und jeder Eimer 12 Kannen; in den Blechhütten ſind die Pfannen ſowohl eiſerne eingemauerte Kaſten, worin das Zinn zum Verzinnen der Bleche geſchmelzt wird, als auch große viereckige tiefe, oben offene Geſchirre von Blei, welche in Öfen eingemauert werden, Kochſalz, Vitriol, Alaun und Salpeter bis zum Anſchießen darin einzukochen; in den Hüttenwerken ſind die Pfännel große runde eiſerne Schalen, in welche das abgeſtochene Werk zu Pfännelſtücken gegoſſen wird; in den Küchen ſind die Pfannen bald viereckige, bald runde flach vertiefte blecherne oder auch irdene Gefäße mit Griffen oder Stielen, auch wohl Füßen, z. B. die langen viereckigen Bratpfannen, und die runden Pfannen zur Bereitung

Digitized by Google

von Backwerk. Hieher gehört auch wohl der uneigentliche Ausdruck im gemeinen Leben: einen, beſonders, den Feind in die Pfanne hauen, auf ihn ſo einhauen, daß die Stücke gleichſam in einer Pfanne Raum hätten (wofür auch: in Kochſtücke hauen oder zerhauen); bei den Papiermachern iſt die Pfanne ein Gefäß, womit der Zeug in der Arbeitshütte erwärmt wird; in den Schmelzhütten iſt ſie ein großes eiſernes Gefäß, in welchem der Teſt geſchlagen wird; in Aachen bedeutete es auch eine Abgabe von Getreide, Kohlen ꝛc. an den Thoren der Stadt für die Armen; im N. D., wo dies Wort Panne lautet, nennt man uneigentlich die Hirnſchale Bregenpanne, Gehirnpfanne; in manchen Gegenden führt auch der gelbe oder ſcharfe Hahnenfuß den Namen Pfännlein; das Pfännelſtück, in den Schmelzhütten, dasjenige Werk, welches in das Pfännel oder Pfännlein gegoſſen wird; das Pfänneiſen, auf den Blechhämmern, Name eines ſtarken Eiſenbleches, woraus die Salzpfannen und andere Pfannen gemacht werden.

Pfännenbaum, m., in den Salzwerken, diejenigen Bäume, an welchen die Salzpfannen hangen; das P-blech, Eiſen- oder Kupferblech, aus welchem Pfannen gemacht werden; der P-bock, in den Salzwerken, ein Bock oder Geſtell, auf welches die aus ihrem Lager genommenen Salzpfannen geſetzt werden, wenn der Bodenſatz mit untergelegtem Stroh ausgebrennt werden ſoll; das P-brett, in den Salzwerken, Bretter, welche vor die Salzpfannen geſetzt werden, den Zug der Luft davon abzuhalten; in den Küchen ein Brett oder Fach, worauf oder worein die Pfannen, wenn man ſie nicht gebraucht, geſetzt werden; der P-deckel, der Deckel auf einer Pfanne, beſonders der ſtählerne Deckel auf der Zündpfanne der Schießgewehre; das P-eiſen, ſ. Pfanneiſen; bei den Büchſenmachern, eine kleine eiſerne Schraubenzwinge, die Zündpfanne des Schloſſes darin in den Schraubenſtock zu ſpannen und mit der Feile zu bearbeiten; der P-flicker, ein Handwerker, welcher blecherne Pfannen flickt (der Keſſelflicker); das P-geld, dasjenige Geld, welches man für Benützung der Braugerechtigkeit an die Obrigkeit entrichtet; das P-geſtell, in den Küchen, ein Dreifuß; das P-gras, eine Amerikaniſche Pflanze; die P-grube, in der Zergliederungsk., die Vertiefung der Pfanne des Beckens in der Mitte, wo ſie am beträchtlichſten iſt; der P-haken, in den Salzwerken, Haken, worin die Salzpfanne hängt und welche in die Pfannenhaspen eingreifen; die P-haspe, in den Salzwerken, eiſerne Haspen, in welche die Pfannenhaken eingreifen; das P-haus, in den Salzwerken, das Gebäude, in welchem die Siedepfannen ſtehen; der P-herr, ſ. Pfänner; die P-höhlung, die Hohlung, Vertiefung einer Pfanne; der P-knecht, in den Küchen, ein Werkzeug, worauf der lange Stiel einer Pfanne als auf einer Stütze ruht; der P-kolben, bei den Büchſenmachern, ein Kolben, womit die Vertiefung der Zündpfanne ausgetrieben wird; der P-kuchen, ſ. Pfannkuchen; der P-läufer, in den Salzwerken, Stücke Salz, welche kleiner als gewöhnlich ſind, weil die Pfanne löcherig war und während des Siedens viel Sohle ausgelaufen iſt; das P-loch, in den Salzwerken, das Ofenloch unter der Salzpfanne; der P-meiſter, in manchen Salzwerken, z. B. in Altorf, ein geſchworner Aufſeher über die Pfannen und Salzgebäude; der P-rand, der Rand einer Pfanne, beſonders in der Zergliederungsk., diejenigen Ränder des Darm-, Scham- und vorzüglich des Sitzbeines, welche die Pfanne bilden; der P-ſchmaus, ein Schmaus, welcher den Brauern und Brauknechten gegeben wird; der P-ſchmied, ein Schmied, welcher Pfannen und ähnliche Geräthe aus ſtarkem Eiſenbleche ſchmiedet (zuweilen auch Blechſchmied); der P-ſtein, die erd- und kalkartige Maſſe, welche ſich beim Salzſieden in den Pfannen in Geſtalt eines Steines anſetzt (der Salzſtein, Schöpp); eine Art Schiefers, welche bei Goslar gebrochen wird; der P-ſtiel, der Stiel an einer Küchenpfanne, und uneigentlich, Name der Schwanzmeiſe (Schwanzſtieglitz); der P-theil, in den Salzwerken, der Antheil, welchen einer an einer Salzpfanne oder darin verſottener Sohle hat; der P-ziegel, eine Art Dachziegel, die einem Lateiniſchen S ähnlich iſt, und in weiterer Bedeutung, jeder Hohlziegel. S. Pfanne; der P-zucker, in den Zuckerſiedereien, derjenige Zucker, welcher ſich in der Kühlpfanne anſetzt, und, nachdem dieſe ausgeſchöpft worden, an den Seiten und am Boden als eine lockere Rinde nachbleibt.

Pfänner, m., -s, die Pf-inn, M. -en, in den Salzwerken, eine Perſon, welche Salzgüter beſitzt, entweder an Kothen oder an einer gewiſſen Menge Sohle, oder auch an beiden zugleich; in engerer und gewöhnlicher Bedeutung derjenige, welcher ein Koth, alſo auch die dazu gehörige Salzpfanne beſitzt und auch die Sohle Anderer in demſelben verſieden läßt, zum Unterſchiede von den Gutsherren, welche kein Koth, ſondern nur einen Antheil an der Sohle beſitzen, oder, welche auf ihre Ausläufte ſitzen [an andern Orten Salzjunker, in Lüneburg Sülfmeiſter (Selbſtmeiſter) und wenn ſie Männer von Stande ſind oder man mit mehr Achtung von ihnen ſprechen will, Pfannherren oder Pfannenherren]; die Pfännereī, M. -en, der Antheil eines Pfänners an einem Salzwerke, ein Koth mit einer Salzpfanne; die ſämmtlichen Pfänner an einem Orte (die Pfännerſchaft); das Pfännerrecht, das Recht eines Pfänners; die P-rolle, eine Rolle, ein Verzeichniß der Pfänner, welches nachweiſet, was an Salz verkauft und noch übrig iſt; die P-ſchaft, der Umſtand, da einer ein Pfänner iſt, und die ſämmtlichen Pfänner eines Ortes als ein Ganzes betrachtet.

Digitized by Google

Pfánnfiſch, m., ein Bratfiſch; der P-herr, ſ. Pfänner; der Pfánnkuchen, in einer Küchenpfanne gebackener Kuchen, beſonders im N. D. jeder Eierkuchen; in engerer Bedeutung aber ein Backwerk von Mehl, Milch, Zucker ꝛc., welches, in länglich runder Geſtalt in Schmalz gebacken, mit Pflaum- oder Kirſchmuß gefüllt iſt (in Öſterreich Krapfen, im Hennebergſchen Kropf, in Jena und anderwärts Kröppel, Kräpfel, in Baiern Pfänzel, im Glaziſchen Pfännken, in Braunſchweig Prilleken, in Straßburg Küchle, in Nürnberg Hefenkuchen); Plinſen oder Plinzen heißt dieſes Backwerk, wenn es aus dünn gewalzten und zuſammengerollten Teigblättern beſteht); uneig., in der Naturbeſchreibung eine Walzentute in den Meeren Aſiens (auch Eierkuchen, Wolkenbacke); der P-k-freſſer, einer, der gern Pfannkuchen ißt: uneig., eine Benennung des Lauf- oder Rennkäfers; das P-k-kraut, die Frauen- oder Marienmünze, weil man in Italien die Blätter derſelben zu Salat und Eierkuchen gebraucht; das P-werk, in den Salzwerken, der Beſitz und die Benützung eines Salzkothes als ein Gewerbe; P-werken, unth. Z. mit haben, in den Salzwerken, ein Salzkoth beſitzen und aus der Benützung deſſelben ein Gewerbe machen; das Pfänzel, -s, ſ. Pfannkuchen.

Pfänzig, E. u. U. w., in Baiern, artig. Davon die Pfánzigkeit.

Pfârch, m., ſ. Pferch.

Pfárracker, m., der zu einer Pfarre gehörige Acker (das Pfarrfeld, Pfarrland, Pfarrländerei); das P-amt, das Amt, die Verrichtungen und die Stelle eines Pfarrers (die Pfarre); ſein Pfarramt treu verwalten; ein gutes Pfarramt bekommen, eine gute Pfarre; der P-aufſeher, ſ. Superintendent, und Oberpfarraufſeher, ſ. Generalſuperintendent. Davon die Pfárraufſeherwürde, das Pfárraufſeheramt, die Pfárraufſeherwohnung ꝛc., ſ. Superintendentur; das P-beſetzungsrecht, ſ. Patronatrecht, das Pfarrlehen. S. d.; die P-birn, eine Sorte Birnen; der P-dienſt, die Stelle und das Amt eines Pfarrers (das Pfarramt); Dienſte, welche dem Pfarrer von den Pfarrgenoſſen geleiſtet werden müſſen (Pfarrfrohnen); das P-dorf, ein Dorf, in welchem ein Pfarrer angeſtellt und wohnhaft iſt; ein Dorf, welches das Eigenthum einer Pfarrkirche iſt; die Pfárre, M. -n, die Stelle eines Pfarrers mit Hinſicht auf die damit verbundenen Einkünfte und Vortheile (die Pfarrſtelle, Pfarrei, auch wohl Pfarrtei): eine Pfarre bekommen, als Pfarrer bei einer Gemeine angeſtellt werden; die Wohnung des Pfarrers (die Pfarrei); die Pfarreî, M. -en, ſ. Pfarre; die Pfárreinkünfte, die Einkünfte einer Pfarre.

Pfárren, m., -s, in Schwaben, der Spaniſche, oder zahme Lauch.

Pfârren, m., -s, ein wohlſchmeckender Fiſch im Genferſee.

Pfárren, 1) unth. Z. mit haben, zu einer Pfarre oder einer Kirche gehören, von Ortſchaften und Gemeinen, die keine eigene Kirche und keinen eignen Pfarrer haben: das Dorf pfarret nach B.; 2) th. Z., zu einem Pfarrorte ſchlagen, in dem zuſammengeſetzten einpfarren; Pfârren, ehemahls, zum Pfarrer beſtellen; der Pfárrer, -s, ein Geiſtlicher, welchem die Haltung des Gottesdienſtes, die Verrichtung aller gottesdienſtlichen und kirchlichen Handlungen für eine Gemeine, und die Aufſicht über die Gemeine und Kirche anvertrauet iſt (der Pfarr, und edler der Pfarrherr). Seine Gattinn die Pfárrerinn (Pfarrinn), Pfarrfrau: der erſte Pfarrer an einer Kirche, der Oberpfarrer. Im O. D. gebraucht man Herr Pfarrer auch als Ehrenwort oder Titel, wofür man anderwärts das Lateiniſche Wort Paſtor gebraucht; die Pfárrerwahl, die Wahl eines Pfarrers; das Pfárrfeld, ſ. Pfarracker; die P-frau, ſ. Pfarrer; die P-frohne, P-fuhre, Frohnen und Fuhren, welche die Pfarrgenoſſen für ihren Pfarrer thun müſſen; der P-garten, der zu einer Pfarre gehörende Garten; das P-gebäude, die Gebäude, welche zu einer Pfarre gehören, beſonders auf dem Lande, das Wohnhaus und die Wirthſchaftsgebäude, welche zur Pfarre gehören, wo dann Pfarrhaus und Pfarrſcheune, Pfarrſtälle ꝛc. unterſchieden werden; die P-gebühr, die Gebühren, welche dem Pfarrer für ſeine Amtsverrichtungen entrichtet werden müſſen (Jura stolae); die P-gemeine, die zu einer Pfarre oder Kirche gehörende Gemeine; der P-genoß, der Genoß, das Glied einer Pfarrgemeine (das Pfarrkind, Kirchkind, der Kirchgenoß, die Pfarrleute); die P-gerechtſame, die Gerechtſame eines Pfarrers, die mit ſeiner Stelle verbunden ſind; das P-grundſtück, ein zur Pfarre gehörendes Grundſtück, z. B. ein Acker, eine Wieſe, ein Gehölz ꝛc.; das P-gut, Güter, welche zu einer Pfarre gehören und zum Unterhalt des Pfarrers beſtimmt ſind; der P-handel, der Handel mit den Pfarren oder Pfarrſtellen, wie er bis in die neuern Zeiten getrieben wurde (Simonie, der Pfarrkauf, der Pfarrſchacher); das P-haus, das Wohnhaus des Pfarrers (die Pfarre); der P-herr, ſ. Pfarrer; der P-hof, der Hof bei einem Pfarrhauſe, auch zuweilen ein groſſes weitläufiges Pfarrhaus, beſonders auf dem Lande, das Pfarrhaus mit dem dabei befindlichen Hofe und den daran ſtoßenden Wirthſchaftsgebäuden; das P-holz, ein zu einer Pfarre gehörendes, dem Pfarrer zur Benützung angewieſenes Gehölz; die P-hufe, eine Hufe Ackers, welche zur Pfarre gehört; Pfârrig, E. u. U. w., in der Schweiz, eingepfarrt; in Augsburg und Ulm, eine Geldſchuld habend; die Pfárrjungfer, die Jungfer oder Tochter eines Pfarrers, oder eine Jungfer, welche bei einem Pfarrer dient; der P-kauf, ſ. Pfarrhandel; das P-kind, das Kind eines Pfarrers, der Pfarrſohn oder die Pfarrtochter; ein Glied

Digitized by Google

einer Pfarrgemeine; die Pfárrkirche, eine Kirche, bei welcher ein Pfarrer angeſtellt iſt, beſonders, die Hauptkirche in einer Pfarre, an dem Orte, wo der Pfarrer wohnt (die Mutterkirche, Mater, im Gegenſatze der Tochterkirche, des Filials); der P-knecht, der Knecht eines Pfarrers, beſonders auf dem Lande; das P-land, die P-länderei, ſ. Pfarracker; das P-lehen, das Recht und die Befugniß, einen Pfarrer zu berufen, anzuſtellen (Patronatrecht, jus patronatus, das Pfarrbeſetzungsrecht, der Pfarrſatz, die Pfarrverleihung, das Pfarrrecht, das Kirchenlehen, der Kirchenſatz); die P-leute, die zu einer Pfarrgemeine gehörenden Glieder; in engerer Bedeutung, ſolche Gemeinglieder, welche dem Pfarrer manche unentgeltliche Dienſte zu leiſten ſchuldig ſind; das Geſinde eines Pfarrers; die P-magd, die Magd eines Pfarrers, beſonders auf dem Lande; der P-mann, veraltet, ein zu einer Pfarre gehörender, dahin eingepfarrter Mann; ein Eingepfarrter, welcher dem Pfarrer Arbeiten zu thun verbunden iſt; der P-pachter, ein Pachter, welcher die zu einer Pfarre gehörenden Ländereien gepachtet hat; das P-recht, ſ. Pfarrlehen; der P-rock, der gewöhnlich ſchwarze Rock eines Pfarrers; die P-ſache, eine, den Pfarrer und ſein Amt betreffende Sache; das P-ſiegel, das Siegel einer Pfarrkirche, das Kirchenſiegel; der P-ſitz, der Sitz eines Pfarrers, beſonders in der Kirche (Pfarrſtuhl), dann ſowohl der Ort, wo er Pfarrer iſt, als auch ſein Haus, ſeine Wohnung; der P-ſtuhl, der Stuhl oder Sitz eines Pfarrers in der Kirche; die P-thür, die Thür des Pfarrhauſes; die P-verleihung, ſ. Pfarrlehen; das P-vieh, das Vieh des Pfarrers auf dem Lande, wo mit der Pfarre Landwirthſchaft verbunden iſt. Eben ſo die einzelnen Arten dieſes Viehes: die Pfarrpferde, P-kühe, P-ochſen, P-ſchafe, P-ziegen, P-ſchweine, P-gänſe ꝛc.; die P-wahl, ſ. Pfarrerwahl; die P-wieſe, eine zur Pfarre gehörende und dem Pfarrer zur Benützung zuſtändige Wieſe; die P-witwe, die hinterlaſſene Witwe eines Pfarrers. Davon das Pfárrwitwenhaus, die P-w-wohnung; die P-wohnung, wie Pfarrhaus; der P-zehnte, ſ. Pfarrzins; der P-zins, der einem Pfarrer zu entrichtende, ihm zu ſeinem Unterhalte angewieſene Zins, und wenn es Getreide iſt, der Pfarrzehnte (Decem).

Pfäſen, unth. Z. mit haben, veraltet, ein Geräuſch wie ein Blaſen und Ziſchen von ſich hören laſſen.

Pfätſchen, unth. Z., in Schwaben, wickeln (fätſchen).

Pfätſch, m., -es, M. -e, in Schwaben für Patſch, Platſch.

Pfátt, ſ., -es, M. -e, die Einfriedigung, der Zaun ꝛc. eines Grundſtückes, wodurch es von den Gemeinweiden und Wegen geſchieden wird; der Pfáttenſchauer, an manchen Orten, eine vereidete Perſon, welche dazu beſtellt iſt, die Pfattenſchau vorzunehmen, d. h. die Grenzen, Mahle und Markungen zu begehen und zu beſichtigen, auch, wo es nöthig iſt, in gehörigen Stand zu ſetzen; der Pfáttſchätzer, ein Schätzer der Pfatte.

Pfätzen, th. Z., in Luzern, ein Ausdruck der Zimmerleute, womit ſie die Arbeiten bezeichnen, die zur Vollendung einer Zuſammenfügung der Balken nothwendig iſt, als ſchneiden, abſchneiden ꝛc.

1. Pfaū, m., -es, M. -e, und -en, ein zum Geſchlecht der Hühner gehörender, urſprünglich ausländiſcher Vogel, mit einem Federbuſche auf dem Kopf und mit langen ſchön gefärbten Schwanzfedern, die am Ende mit Augen bezeichnet ſind. Das Männchen, der Pfauhāhn, ausgezeichnet durch ſein mit Gold ſchillerndes Gefieder, breitet ſeinen prächtigen langen Schweif wie einen großen Fächer aus, welches ein Rad ſchlagen genannt wird; uneigentlich von einer eingebildeten ſtolzen Perſon; ſie iſt ſtolz wie ein Pfau. Das Weibchen, die Pfaūhenne oder Pfaūinn iſt faſt ganz grau, und hat keinen langen Schweif. Die Stimme der Pfauen iſt rauh und unangenehm, die Füße ſind kahl und in Vergleich mit dem ſchönen Gefieder häßlich. Davon der Pfaūenkopf, P-ſchnabel, die P-zunge, das P-fleiſch ꝛc.; auch eine Art Lippfiſche wird Pfau genannt (Meerpfau), und in der Sternwiſſenſchaft iſt Pfau ein ſüdliches Sternbild.

2. Pfaū, m., -es, Name des Epheus, woraus es verderbt iſt. S. Mauerpfau.

Pfaūchen, unth. Z., ſ. Fauchen und Pfuchzen.

Pfaūenauge, ſ., die augenähnliche ſchöne Zeichnung auf den Enden der Deckfedern des Pfauenſchweifes; Name verſchiedener ſchöner Schmetterlinge mit augenförmigen Flecken auf den Flügeln; eine Art Lippfiſche, welche in der Mitte der Schwanzwurzel einen ſchön gezeichneten, einem Pfauenauge gleichenden Flecken hat; eine Art Klipp- oder Bandfiſche in Indien, mit einer augenförmigen Zeichnung auf der Rückenfloſſe; eine Art Marmer, welche auf grauem Grunde mit rothen und braunen augenförmigen Flecken gezeichnet iſt; P-blau, E. u. U. w., ſo blau wie das Blau im Spiegel der Pfaufedern; das P-ei, das Ei einer Pfauhenne; die P-feder oder Pfaūfeder, die Feder von einem Pfaue, beſonders die ſchönen bunten Schweiffedern des Pfauhahnes; uneigentlich ein Stück des knorpeligen Theiles vom Gewinde der Perlmuſcheln, welches, wenn es trocken und geglänzt worden iſt, einer Pfauenfeder gleicht (Pfauenſtein); eine Art Aftermoos, welche man mit Pfaufedern verglichen hat; die Regenbogenfarben in manchen Steinen; die P-f-druſe, eine zirkelförmig zuſammengeſetzte Spathdruſe, welche von buntem Kieſe wie eine Pfauenfeder glänzt; der P-fiſt, der Boſiſt; P-gleich, E. u. U. w., einem Pfaue, beſonders in Anſehung des ſcheinbaren Stolzes gleich; der P-kamm, eine Art Drüſenblume, deren kleine Blüte

Digitized by Google

auf einem ährenförmigen Kamme ſitzt; das Pfaūenkraut, der Waſſerpfeffer, Flohpfeffer (Pfauenſpiegel); die P-krone, eine ausländiſche Pflanze, deren Blume fünf längliche, vertiefte abfallende Kelchblätter, fünf rundliche Blumenblätter, zehn dünne, lange und unterwärts gebogene Staubfäden und einen langen unterwärts gekrümmten Fruchtkeim zeigt, der ſich in den Griffel mit einem ſtumpfen Staubwege endigt (Pfauenſchwanz, Pfauſchwanz). Eine in beiden Indien wachſende Art, der ſchöne Pfauſchwanz, mit doppelten Stacheln an den Äſten, heißt auch Zaunblume, Paradiesblume, Spaniſche Nelke; die P-pracht, die Farbenpracht des Gefieders eines Pfauhahnes; der P-ſchwanz, der P-ſchweif, der prächtige Schweif des Pfauhahnes; uneigentlich in der Naturbeſchreibung, Name der Pfautaube; ein dunkelrother und brauner Tagfalter, der auf den Flügeln einen ſchönen bunten Fleck wie die Augen im Pfauenſchweife hat; ſ. Pfauenkrone; ein verwittertes Kupfererz, welches roth, blau, grünlich ꝛc. ſpielt, und mit ſchwarzem Fluſſe ein ſchönes Kupfer und eine darüber ſtehende hochrothe Schlacke gibt; ein Stahlwaſſer, auf deſſen Oberfläche ſich eine dünne bunt-ſchillernde Haut anſetzt; ein Indiſches, an Hecken und Zäunen ſechs bis acht Fuß hoch wachſendes Staudengewächs, welches Blätter wie die Tamarinde, Blüten wie der Ritterſporn hat und den ſchwarzbräunlichen Samen in Schoten trägt; der P-ſchweif, der Schweif eines Pfaues; in der Feuerwerkskunſt, ein Feuerwerksſtück, welches mit der Geſtalt eines Pfauenſchweifes Ähnlichkeit hat; der P-ſpiegel, das breite ſchönfarbige, in der Mitte mit einem Auge gezeichnete Ende der Deckfedern im Schweife des Pfauhahnes; ein ſchöner großer Surinamſcher Abendvogel; ein ſchöner Tagvogel mit augenförmiger Zeichnung (Pfauenauge); Name des drei Mahl getheilten Zweizahnes oder Waſſerdoſtes; das gemeine Flohkraut, auch der Waſſerpfeffer oder Flohpfeffer (Pfauenkraut); der P-ſtein, ſ. Pfauenfeder; P-ſtolz, E. u. U. w., ſtolz, aufgeblaſen, wie ein Pfauhahn, wenn er ein Rad ſchlägt; der P-ſtolz, der Stolz des Pfaues, ein Stolz auf äußere Schönheit, auf vergängliche Vorzüge; der P-treiber, einer, der Pfaue vor ſich her treibt; veraltet, ein Kuppler, Hurenwirth ꝛc.; der P-wedel, ein Wedel von Pfaufedern.

Pfaūfaſan, m., eine Art Faſane mit himmelblauen augenförmigen Flecken auf den Flügeln und grünen Flecken auf dem Schwanze; ein zum Geſchlecht des Pfaues gehörender Vogel in China, etwas größer als der gemeine Faſan (der Sineſiſche Pfau, der Sineſiſche Doppelſporn); der P-fiſch, eine Art ſchön gezeichneter Lippfiſche im Mittelländiſchen Meere (der Meerpfau), wahrſcheinlich derſelbe, welcher auch Pfauenauge heißt; die P-fliege, die Waſſerjungfer, wegen ihrer ſchönen ſpielenden Farben; der P-hahn, und die Pfaūhenne, ſ. Pfau; das P-huhn, eine Benennung der Jungen der Pfaue, welche noch klein jungen Hühnern ähnlich ſind; zuweilen heißt auch Pfauhühner, Pfaue überhaupt, die Pfauhähne und Pfauhennen zuſammengenommen; die P-inn, M. -en, ſ. Pfau; die P-nelke, eine wilde Art Nelken von ſchönen Farben und angenehmen Geruche (ſtolze Nelke, prächtige Nelke, hohe Federnelke, Flaumnelke, Buſchnelke, der Hochmuth); das P-rad, das Rad, welches der Pfau mit ſeinem Schweife ſchlägt. S. Pfau; der P-reiher, eine Art in Afrika einheimiſcher Reiher mit einem ſchönen röthlichgelben Buſche auf dem Kopfe und mit rothen Kehllappen nach Art der Hühner; der P-ſchwanz, ſ. Pfauenſchwanz und Pfauenkrone; Pfaūſen, unth. Z. mit ſeyn, aufgeblaſen ſeyn; auch ſo viel als pfauzen; die Pfaūtaube, eine Art Tauben mit breitem Schwanze, der mit einem ausgebreiteten Pfauenſchweife einige Ähnlichkeit hat; Pfaūzen, unth. Z., ſo viel als pfauchzen oder pfuchzen, von Katzen; in Schwaben, ſchmollen, trotzen (auch pfauſen, pfuzen).

Pfēbe, w., M. -n, eine Art Kürbiſſe mit lappigen Blättern und glatter vielſamiger Frucht. Im O. D. werden alle Kürbiſſe und auch die Melonen Pfeben genannt, daher man zum Unterſchiede jene Art Kürbiſſe auch Pfebenkürbiß nennt. Die Melonenpfebe (oder der Melonenkürbiß) iſt eine andere Art Kürbiſſe. Davon der Pfēbenkern, das Pfēbenbeet, der Pfēbenſchnitz ꝛc., der Kern der Pfebe, ein Beet mit Pfeben, ein Schnitz von einer Pfebe ꝛc.

Pfeffer, m., -s, die rundlichen Beeren verſchiedener ausländiſcher Pflanzen, welche einen ſcharfen brennenden Geſchmack haben und daher als Gewürz gebraucht werden; beſonders die Beeren des gemeinen Pfefferſtrauches in Oſtindien, die, wenn ſie reif ſind, den weißen, und wenn ſie unreif ſind, den ſchwarzen Pfeffer geben, der ſchärfer iſt als jener: ganzer Pfeffer, Pfeffer in ganzen Beeren, zum Unterſchiede von dem geſtoßenen; mit Pfeffer würzen, pfeffern; er mengt ſich in Alles, wie Mäuſedreck unter den Pfeffer; wäre er doch, wo der Pfeffer wächſt, weit von hier; er legt den Pfeffer darauf, im Osnabrückſchen, er hält es ſehr theuer. S. Pfeffern; das brennt wie Pfeffer, auch uneigentlich von Schlägen: ein Schlag ꝛc. aus dem Pfeffer, ein Schlag, welcher eine ſchmerzhafte brennende Empfindung verurſacht, wofür man auch ſagt aus dem ff; der lange Pfeffer iſt eine andere Art des Pfeffers in Oſtindien, deſſen Fruchtähren unreif abgenommen, getrocknet und ſo verkauft werden; uneigentlich nennt man im O. D. auch eine mit Pfeffer ſtark gewürzte Brühe, und eine mit einer ſolchen Brühe bereitete Speiſe, einen Pfeffer: einen Haſen in Pfeffer einmachen, ihn mit einer Pfefferbrühe zubereiten; daher die uneigentliche Redensart, da liegt der Haſe im Pfeffer, da liegt der eigentliche

Digitized by Google

Grund des Übels, daran liegt es. In weiterer Bedeutung nannte man ehemahls alles Gewürz Pfeffer. Der Indiſche oder Spaniſche Pfeffer iſt eine Indiſche Pflanze, die etwa zwei Fuß hoch wird und tutenförmige Früchte von verſchiedner Geſtalt und gelbroth von Farbe trägt, in welchen eine Menge platter Samenkörner befindlich ſind (Taſchenpfeffer, Schotenpfeffer, Kappenpfeffer, Braſiliſcher Pfeffer), beſonders eine Art davon, die jährige Beißbeere. Die ganze Frucht und die Körner haben einen ſehr brennenden pfefferartigen Geſchmack und werden von den Indiern wie der eigentliche Pfeffer gebraucht. Eine andere Art davon iſt der Vogelpfeffer (die kleine Beißbeere), welche in Amerika wächſt, vier bis fünf Fuß hoch wird und noch ſchärfer iſt. Der falſche Indiſche Pfeffer iſt eine Art des Nachtſchattens, auf der Inſel Madera einheimiſch. Der Jamaiſche Pfeffer, die rundliche, glatte, ſchwarze und würzhafte Beere der Gewürzmirte in Oſtindien, beſonders in Jamaika (Nelkenpfeffer ꝛc.). Der Japaniſche Pfeffer, eine Art des Stahlbaumes in Japan, welcher in allen Theilen einen ſcharfen beißenden Geſchmack hat, und deſſen Blätter, Rinde und Früchte von den Japanern wie Pfeffer an die Speiſen gebraucht werden (Pfefferſtahlbaum). Mehrere einheimiſche Gewächſe führen wegen ihrer brennenden Schärfe den Namen Pfeffer, dahin: Froſchpfeffer, Mauerpfeffer, Schwanzpfeffer, Steinpfeffer, Waſſerpfeffer, Pfefferkraut ꝛc., beſonders die ſchwarzen Beeren des Abrahamsbaumes oder Keuſchbaumes, der ſelbſt Deutſcher Pfeffer genannt wird; die Pfefferart, eine Art des Pfeffers; in der Pflanzenlehre, diejenigen Gewächſe, deren Blumen in eine dichte Ähre gedrängt ſind; P-artig, E. u. U. w., dem Pfeffer ähnlich; der P-baum, der Baum oder vielmehr Strauch, deſſen Frucht der Pfeffer iſt; beſonders Name des Kellerhalſes, wegen ſeiner Schärfe; eine Art Weinſtöcke in Amerika; der wilde Pfefferbaum, eine Art des Sumachs in Oſtindien; die P-beere, eine einzelne Beere des Pfeffers; die Pfaffenbeere oder ſchwarze Johannsbeere; das P-blatt, ein ſcharfes, wie Pfeffer beißendes Blatt; Name der Frauenmünze, deren Blätter als Gewürz an Speiſen gethan werden; die P-brühe, eine mit Pfeffer ſtark gewürzte Brühe; die P-büchſe, eine Büchſe mit Pfeffer; ein hölzernes Werkzeug, in Geſtalt einer Büchſe, in welcher der Pfeffer klein geſtoßen wird; die P-bude, ein Kramladen, wo Pfeffer und anderes Gewürz ꝛc. im Kleinen verkauft wird; das P-faß, Verkl. w. das P-fäßchen, ein Faß mit Pfeffer; ein kleines Tiſchgeräth, worin geſtoßener Pfeffer auf den Tiſch zur Pfefferung der Speiſe geſetzt wird (die Pfeffermeſte); der P-fraß, oder der Pfefferfreſſer, ſ. Pfeffervogel; das P-geld, Geld, welches zum Ankauf von Pfeffer beſtimmt iſt; ehemahls, ein Geld, welches dem Herrn ſtatt des für ſeinen Tiſch zu liefernden Pfeffers bezahlt werden mußte; die P-gurke, kleine Gurken, welche mit grob geſtoßenem Pfeffer und Fenchel in Eſſig gelegt werden (auch Eſſiggurken, Fenchelgurken), zum Unterſchiede von den gewöhnlichen Salzgurken; P-haft, E. u. U. w., dem Pfeffer ähnlich (pfefferlich); das P-holz, das Holz des Pfefferſtrauches; Name des Holzes vom Spindelbaume und dieſes Baumes ſelbſt, wahrſcheinlich verderbt aus Pfaffenholz (in andern Gegenden Pfefferröſel oder Pfefferreiſel, verderbt aus Pfaffenröslein); Name des Keuſchbaumes oder Mönchspfeffers; das P-korn, eine einzelne Pfefferbeere; der P-k-ſtrauch, Name einer in Peru einheimiſchen Pflanze (Peruiſcher Maſtixbaum); das P-kraut, eine Art Kreſſe in England und Frankreich, deren Blätter einen dem Pfeffer ähnlichen ſcharfen und brennenden Geſchmack haben, daher man ſich ihrer ehemahls ſtatt des Pfeffers bediente; Name der Saturei, wegen ihrer Würzhaftigkeit (im N. D. Kölle, Köllen, im gemeinen Leben auch Wurſtkraut, weil man ſie in das Wurſtfüllſel nimmt, und wilder Iſop); P-kuchen, ein Backwerk aus Mehl, Honig, Pfeffer oder Gewürz, welches ſowohl weich und in allerlei Geſtalt, als auch hart in dünnen viereckigen Kuchen gebacken wird, in welchem Falle ſie Pfeffernüſſe heißen, worunter man auch würfelförmige Stückchen von Pfefferkuchenteige, welche gebacken ſind, verſteht (auch Honigkuchen, im O. D. Lebkuchen, Lebzelten). Sehr bekannt ſind die Nürnberger, Franzöſiſchen und beſonders die Thorner Pfefferkuchen, welche letztere Art ſehr dick iſt. Davon der Pfefferkuchenteig, die Pfefferkuchenform, der Pfefferkuchenbäcker ꝛc.; das P-k-bild, ein Pfefferkuchen in Geſtalt eines Bildes (Pfefferkuchenpuppe); die P-k-form, die Form, welche man den Pfefferkuchen zu geben pflegt; eine Form, in welcher man Pfefferkuchen formt; die P-k-puppe, ſ. Pfefferkuchenbild; der P-küchler, einer, der Pfefferkuchen bäckt und verkauft (der Pfefferkuchenbäcker); der P-kümmel, der Gartenkümmel oder Römiſche Kümmel; die Lappenblume (Hornkümmel, Schotenkümmel); der P-lecker, einer, der Pfeffer, d. h. eine gewürzte Brühe oder eine Speiſe mit ſolcher Brühe gern ißt; dann, ein Schmarotzer, Schmeichler; das P-lehen, ein Küchenlehen, welches zinſen muß; der P-ling, auch Pfifferling, -es, M. -e, ſ. Pfefferſchwamm; die P-mühle, ein Geräth in den Küchen, den Pfeffer damit klein zu malmen; die P-münze, eine Art der Münze, welche in England in ſumpfigen Gegenden wild wächſt, und einen ſehr ſcharfen kampferhaften Geſchmack hat (Peppermint); das P-münzküchlein, kleine mit Pfeffermünzöl angemachte Zuckerplätzchen, die man zur Erwärmung des Magens und zur Beförderung der Verdauung nimmt; das P-m-öl, ein flüchtiges Öl, welches aus der Pfeffermünze abgezogen wird; das P-m-waſſer, mit Pfeffermünze abgezogenes Waſſer; Pfeffern, 1) unth. 3. mit

Digitized by Google

haben, wie Pfeffer auf der Zunge brennen; es pfeffert auf der Zunge; auch, eine brennende ſchmerzhafte Empfindung am Körper überhaupt verurſachen: es pfeffert mich, im Osnabrückſchen, es thut mir weh; 2) th. Z., mit Pfeffer würzen: eine Speiſe; uneigentlich, mit einer unangenehmen Empfindung verbinden: gepfefferte Worte, beißende, anzügliche; ein Schlag iſt gepfeffert, wenn er eine ſchmerzhafte brennende Empfindung erregt; eine Waare iſt gepfeffert, wenn ſie theuer iſt. In Schwaben heißt pfeffern, mit Ruthen am Tage der unſchuldigen Kinder, welcher davon Pfeffertag heißt, hauen, eine ſcherzhafte Gewohnheit der Knaben, welche die Mädchen pfeffern, um kleine Geſchenke, beſonders Pfefferkuchen, von ihnen zu erhalten; die Pfeffernuß, Verkl. w. das Pfeffernüßchen, ſ. Pfefferkuchen; das Pfeffernüßlein, eine Art linſenförmiger und plattrunder Archenmuſcheln, deren Schalen nicht größer als eine Haſelnuß ſind; das P-öl, ein aus dem ſchwarzen Pfeffer gezogenes gelbliches Öl, welches milder iſt als der Pfeffer ſelbſt; die P-pfanne, im N. D. ein in einer Pfanne gedämpftes, mit Pfeffer gewürztes Gericht von Kalb- oder anderm Fleiſche; die P-pflanze, diejenige Pflanze, welche den Pfeffer trägt (der Pfefferſtrauch); der P-pint, das fleckige Arum, die Magenwurz, Zehrwurz ꝛc.; das P-reiſel, P-röſel, P-röslein, ſ. Pfefferholz; der P-ſack, ein Sack mit Pfeffer; verächtlich, ein Gewürzkrämer; der P-ſchwamm, eine Art eßbarer Blätterſchwämme auf Triften und in Wäldern, welche einen Strunk, einen platten milchigen Hut mit fleiſchrothen Blättern und abwärts gebogenem Rande hat, und deren milchichter Saft wie Pfeffer auf der Zunge beißt (Pfifferling, Bitterling, Milchſchwamm, in Baiern Rechtling oder Rehling, in Öſterreich Herbling, Säuerling, in Würtemberg Milchling; eine andere Art heißt in Öſterreich der rupfene Pfifferling, d. h. der grobe Pfifferling, Rothſchieber, Schieberling); auch eine Art Blätterſchwämme auf Wieſen und in Wäldern, welche goldgelb iſt, einen Strunk und auf demſelben auslaufende äſtige Blätter hat (auch Pfifferling). Gemeine Leute eſſen ihn gern, allein er iſt doch verdächtig, daher die Redensart, ich gebe keinen Pfifferling darum, d. h. nicht das Geringſte; das P-ſieb, ein Sieb, durch welches der Pfeffer gereinigt wird; der P-ſtahlbaum, ſ. Pfeffer; die P-ſtaude, ſ. Pfefferſtrauch; der P-ſtein, ein aus kleinen Körnern zuſammengeſetzter Kalkſtein von verſchiedner Farbe; der Rogenſtein; der P-ſtrauch, der Strauch, auf welchem der Pfeffer wächſt; Name des Kellerhalſes (in beiden Bedeutungen auch, die Pfefferſtaude); der P-tag, ſ. Pfeffern; der P-thimian, eine Art Thimian; der P-vogel, ein Geſchlecht ſchön gefiederter Vögel, mit verhältnißmäßig ſehr großem, dünnen, an den Rändern ſägeartig gezähnten und am Ende gebogenen Schnabel (auch, Pfefferfraß, Pfefferfreſſer, Hohlſchnäbler). Eine Art davon iſt der Prediger. S. d.; im gemeinen Leben der Seidenſchwanz, deſſen Fleiſch würzhaft ſchmeckt; das P-waſſer, Waſſer, in welchem man Pfeffer hat ausziehen laſſen, ſcharf und mit Zucker verſüßt, um die Fliegen dadurch zu tödten; die P-wurzel, die Pimpinelle oder das Bockspeterlein.

Pfeifammer, w., die Heckenammer oder gefleckte Ammer; die P-birn, eine Sorte Birnen; die P-droſſel, eine Art Droſſeln, größer als die Sangdroſſeln, unter den Flügeln ein wenig roth und gelb oder weiß, am obern Theile des Schnabels braunroth, am untern gelblich, auf der Bruſt bunt und auf dem Rücken weniger braunroth als die Sangdroſſel. Von ihrem pfeifenden Laut zip, zip, heißt ſie auch Zipdroſſel (außerdem noch Weißdroſſel); auch die Sing- oder Sangdroſſel.

Pfeife, w., M. -n, Verkl. w. das Pfeifchen, O. D. Pf-lein, ein röhrenförmiges Ding, auch, ein mit einer Röhre verſehenes Ding. So die Zellen in den Wachsſcheiben der Bienen (ſ. Mutterpfeife), die Röhre eines Leuchters, und eben ſo im N. D. eine Brunnen- und jede Waſſerröhre, ſelbſt die Gräben und Waſſerleitungen, durch welche das innerhalb eines Deiches eingedrungene Waſſer abgeleitet wird (N. D. Pipen); die Röhrknochen der Menſchen und Thiere; bei den Webern iſt die Pfeife das Röhrchen der Spule, durch welches der Draht oder die Spindel geht, worauf ſie ſteckt; bei den Gärtnern ein in Geſtalt eines breiten Ringes von einem Schößling abgelöſetes und abgeſtreiftes Stück Rinde, welches mit einem Auge verſehen iſt und auf ein anderes gleich dickes Reis, wovon eben ſo viel Rinde behutſam abgeſchält iſt, aufgeſchoben wird, einen Baum auf ſolche Art zu pfropfen (oder zu pfeifen, im O. D. zuröhrlen und teicheln); auch die Fächſer und Schößlinge an den Gewächſen werden Pfeifen genannt; beſonders verſteht man unter Pfeife ein Werkzeug zum Tabakrauchen (die Tabakspfeife): eine thönerne Pfeife; Pfeifen brennen; eine Pfeife ſtopfen, anzünden, anbrennen ꝛc.; ein Pfeifchen rauchen; uneigentlich ſind bei den Sattlern die Pfeifen des Sattels die erhöheten Nähte auf dem Sitze des Sattels; in engerer Bedeutung, ein Tonwerkzeug, welches in einer Röhre beſteht und geblaſen wird, wohin in weiterer Bedeutung auch die Flöten, Schalmeien ꝛc. gehören, doch verſteht man unter Pfeifen gewöhnlich nur die kleineren Tongeräthe, die den Flöten ähnlich ſind, und beſonders bei den Soldaten zur Begleitung der Trommel gebraucht werden, ſo wie diejenigen, in welche man durch eine breite Öffnung am obern Ende bläſt. Sprichwörtlich nach eines Andern Pfeife tanzen müſſen, ſich nach ſeinem Willen bequemen müſſen; die Pfeife einziehen, ſtill ſchweigen, in ſeinem Eifer, in ſeiner Hitze nachlaſſen; Pfeifen ſchneiden, weil man im Rohre ſitzt, die Gelegenheit benützen, weil oder ſo lange ſie da iſt; die

Digitized by Google

Pfeifen in den Orgeln ſind große und kleine, ſowohl hölzerne als auch zinnerne und viereckige oder runde Röhren, in deren untere enge Öffnung der Wind aus den Bälgen bläſet und den Ton hervorbringt; Pfeifen, unreg., erſt vergangene Z., ich pfiff, Mittelw. der verg. Z., gepfiffen, 1) unth. Z. mit haben, denjenigen feinen Ton von ſich hören laſſen, welchen dies Wort nachahmt: der Wind pfeift, wenn er in Höhlungen dringt oder ſich durch enge Öffnungen drängt; 2) unth. und th. Z., mit pfeifendem Laute ſingen, ſprechen, ſowohl von den Sangvögeln, Mäuſen und einigen andern kleinen Thieren, als auch von Menſchen: mit dem Munde pfeifen, durch die enge Öffnung der geſpitzten Lippen die Luft ausſtoßend, hell klingende Töne hervorbringen; einem Vorübergehenden pfeifen, ihm durch ſolches Pfeifen ein Zeichen geben, daß er ſtill ſtehen oder näher kommen ſoll; uneigentlich, mit feiner, klarer Stimme reden (im N. D. pipen); in engerer Bedeutung, auf einer Pfeife ſolche Töne hervorbringen. Sprichw.: wer gern tanzt, dem iſt leicht gepfiffen, wer Luſt zu etwas hat, der findet leicht Gelegenheit ſeine Luſt zu befriedigen; ein Stückchen pfeifen; auf dem letzten Loche pfeifen, in den letzten Zügen liegen; uneigentlich ſagt man im gemeinen Leben: einem etwas pfeifen, um auszudrucken, daß man etwas, das der Andere wünſcht oder erwartet, nicht thun, ſondern es bleiben laſſen werde; bei den Gärtnern, mittelſt einer Pfeife pfropfen oder veredeln; der Pfeifenbaum, ſ. Pfeifenſtrauch; der P-beſchlag, der metallene Beſchlag an einem Pfeifenkopfe; der P-bohrer, bei den Drechslern, ein langer dünner Bohrer, die Röhre zu den Tabakspfeifen damit auszubohren; der P-brenner, einer, der thönerne Tabakspfeifen brennt; die P-brennerei, das Geſchäft des Formens und Brennens der thönernen Tabakspfeifen, und die Anſtalt, wo dies geſchieht (Tabakspfeifenfabrik); das P-brett, in den Orgeln, ein durchlöchertes Brett, worin die Pfeifen ſtecken; bei den Tabakrauchern, ein kleines Geſtell, die Pfeifen darauf wegzuſtellen; der P-deckel, der metallene oder drähterne Deckel auf dem Kopfe einer Tabakspfeife; die P-erde, ſ. Pfeifenthon; der P-firniß, in den Pfeifenbrennereien, ein Firniß von Bocksbartharz, weißem Wachſe und Seife, womit die gebrannten Tabakspfeifen überzogen werden (Pfeifenglaſur); der P-fiſch, ſ. Röhrenfiſch; die Pfeifenflechte, ſ. Rüſſelflechte; die P-form, die Form einer Pfeife; in den Pfeifenbrennereien, eine Form aus Meſſing, aus zwei Hälften beſtehend, in welcher die thönernen Tabakspfeifen geformt werden; der P-former, in den Pfeifenbrennereien, derjenige Arbeiter, der die Pfeifen formt und mit einem eiſernen Drahte der Länge nach durchbohrt (gewöhnlich nennt man ihn den Kaſter); das P-futter, das Behältniß, worin man eine Pfeife, beſonders wenn dieſe ein Tongeräth iſt, aufbewahrt (Pfeifenfutteral); das P-gebund, eine Anzahl zuſammengebundener, beſonders thönerner Tabakspfeifen; auch, mehrere mit einander verbundene Pfeifen von verſchiedener Länge und verſchiedenem Tone, dergleichen in der Fabellehre die Waldgötter der Alten blieſen (Panpfeife); der P-glaſer, in den Pfeifenbrennereien, derjenige, der die thönernen Pfeifen mit dem glatten Überzuge verſieht; das P-holz, ein Holz, Pfeifen daraus zu ſchneiden, beſonders das Holz des Pfeifenſtrauches; in manchen Gegenden heißt auch das Holz der Sahl- oder Buſchweide und dieſe Weide ſelbſt Pfeifenholz, weil ſie oft hohl iſt (daher auch Hohlweide); der P-knochen, Benennung der großen Röhrknochen bei Menſchen und Thieren, die man auch Pfeifen nennt; der P-kopf, der Kopf an einer Tabakspfeife; die P-koralle, die Röhrenkoralle; Name der Zuckerkoralle; das P-loch, das Loch oder eins der Löcher an einer Pfeife; der P-macher, einer, der Tabakspfeifen von weißem Thone macht; der P-mergel, eine Art Mergel, der in Geſtalt aufrecht ſtehender Orgelpfeifen gefunden wird; das P-mundſtück, das Mundſtück an einer Pfeife, ſowohl des Tongeräthes, als auch der Tabakspfeife; die P-muſchel, einſchalige ungewundene Schnecken, die einer Pfeife ähnlich ſind; die P-poſe, eine gemeinhin gefärbte Federſpule als Mundſtück zu einer thönernen Pfeife; die P-quaſte, die Quaſten von Seide ꝛc. an einer hölzernen oder hörnernen Tabakspfeife; der P-räumer, ein Werkzeug, die Tabakspfeifen damit auszuräumen; das P-rohr, das Rohr einer Tabakspfeife (das Tabaksrohr); das gemeine Rohr, Waſſerrohr; der P-rbohrer, ein ſehr dünner und langer Löffelbohrer, womit die Pfeifenröhre ausgebohrt werden; das P-röhrleholz, das Holz des Heckenkirſchbaumes, welches man zu Pfeifen oder Tabaksröhren gebraucht (Tabaksröhrelholz); die P-ſpitze, das gewöhnlich hörnerne Mundſtück an einer hölzernen oder hörnernen Tabakspfeife; der P-ſtiel, der Stiel von einer thönernen Tabakspfeife, oder ein abgebrochener Theil deſſelben; der P-ſtock, in den Orgeln, ein mit Löchern verſehenes Holz unter dem Pfeifenbrette, in welchem der Fuß der Pfeife ſteht; ein Stock, welcher der Länge nach durchbohrt iſt, und bei einem Spaziergang als ein Pfeifenrohr gebraucht werden kann; der P-ſtopfer, einer, der Pfeifen ſtopft, beſonders ein Werkzeug, den brennenden Tabak in der Pfeife nieder und feſt zu ſtoßen; der P-ſtrauch, der Spaniſche Holunder, aus deſſen Holze man Pfeifenröhre macht (der Pfeifenbaum); ein ſchöner Strauch, der weißliche, angenehm wie Jasmin riechende Blumen trägt und deſſen Holz man auch zu Pfeifen- oder Tabaksröhren gebraucht (Wälſcher Kronenjasmin, wilder Jasmin, weißer Jasmin, weißer oder falſcher Siringenſtrauch); das P-ſtück, ein Stück von einer Pfeife, ein abgebrochener Pfeifenſtiel; ein Tonſtück für die Pfeife.

Digitized by Google

Pfeifente, w., eine Art wilder Enten mit braunem Kopfe und weißbunten Flügeln, die im Auffliegen und im Fallen einen pfeifenden Ton hören läßt (Speckente).

Pfeifenthon, m., ein weißer, feiner Thon, aus welchem Tabakspfeifen verfertigt werden (die Pfeifenerde); P-thonweiß, E. u. U. w., in der Kunſtſprache der Naturbeſchreibung, weiß wie der Pfeifenthon, d. h. graulich weiß; das P-werk, ein Werk, das aus mehrern und verſchiedenen Pfeifen zuſammengeſetzt iſt; an den Orgeln entweder alle Pfeifen derſelben zuſammengenommen, oder eine Abtheilung derſelben, z. B. alle, die zu Einer Stimme oder zu Einem Regiſter gehören; der P-zünder, ein Streifen Papier, die Tabakspfeife anzubrennen (Fidibus).

Pfeifer, m., -s, einer, der auf der Pfeife geſchickt zu blaſen verſteht: die Trommler und Pfeifer; der Querpfeifer, der Sackpfeifer. Man gebraucht dieſes Wort nur noch im gemeinen Leben von Spielleuten, die in den Städten zünftig ſind, und die Kunſt- und Stadtpfeifer genannt werden; in der Naturbeſchreibung, manche Vögel, welche einen pfeifenden Ton von ſich hören laſſen; eine Art Seehahn, die Meerleier; die Raupen des Rüſſelkäfers, welche die Samenſchote des Rübſens ausfreſſen und aushöhlen; die P-backe, aufgeblaſene dicke Backen, wie die Pfeifer machen; die Pfeiferei, M. -en, verächtlich, das Pfeifen; der Pfeiferfiſch, der Hornfiſch; das P-gericht, ein altes Gericht in Frankfurt am Main, welches kurz vor der Herbſtmeſſe gehalten wurde, da denn zugleich die drei Städte, Worms, Nürnberg und Bamberg die Beſtätigung ihrer Zoll- und anderer Freiheiten auf der Meſſe erhielten. Die Abgeordneten der drei genannten Städte erſchienen in Begleitung von Pfeifern; das Pfeiferle, -s, eine Art Börſe, der Streber; der Pfeifermeiſter, ehemahls ein Meiſter der Pfeifer, der mit ſeinen Geſellen und Gehülfen für Geld pfeift oder überhaupt aufſpielt, jetzt noch in manchen Gegenden Kunſtpfeifer; die P-ſchaft, die Eigenſchaft, der Stand eines Pfeifers als eines ſolchen; die ſämmtlichen Pfeifer zuſammengenommen.

Pfeifholder, m., der Kirſchvogel, Pirol; der P-holter, in manchen Gegenden, eine Benennung der Schmetterlinge (Pfeffolter, Pfeiffolt); die P-lerche, die Piplerche.

Pfeil, m., -es, M. -e, Verkl. w. das Pfeilchen, ein an dem einen Ende zugeſpitzter, oft mit Widerhaken verſehener, an dem andern Ende gewöhnlich befiederter leichter Stab von hartem Holze, deſſen man ſich ehemahls als eines Geſchoſſes bediente und bei ungebildeten Völkern noch bedient, um es von der Sehne des Bogens fortzuſchnellen: einen Pfeil abſchießen: ſchnell wie ein Pfeil, ſehr ſchnell; wie ein Pfeil geſchoſſen kommen, ſehr geſchwind; ſeine Worte, Vorwürfe dringen wie Pfeile ins Herz, treffen und verwunden tief, oder, dringen tief ein; er hat ſeine Pfeile verſchoſſen, er weiß nichts mehr zu ſagen, iſt entkräftet. Bildlich und dichteriſch werden auch die Sonnenſtrahlen mit Pfeilen verglichen, ſo wie auch der Tod als Perſon vorgeſtellt wird, der mit Pfeilen ſeine Opfer erlegt; uneig., an einem Gradbogen das vornehmſte in Grade eingetheilte Stück, auf welchem der Hammer oder das Knie beweglich iſt; in der Meßkunſt bei Einigen, derjenige Theil von dem halben Durchmeſſer eines Zirkels, welcher zwiſchen dem Bogen und ſeiner Stütze liegt (die Querſtütze); in der Sternwiſſenſchaft ein kleines Sternbild, nordwärts über dem Adler in der Milchſtraße; in der Naturbeſchreibung eine Art Spinnenfiſch, ein Fiſchchen, deſſen Kopf wie ein Pfeil ſpitz iſt; der P-adergang oder P-gang, bei den ältern Zergliederern, der längliche Adergang oder Blutleiter; die P-blume, eine Oſtindiſche Pflanze, deren Kelch und Blumenblatt mit dem des Spaniſchen Pfeffers Ähnlichkeit hat, und deren fünf Staubfäden pfeilförmige Beutel tragen; der P-drache, die erſte Gattung des Seedrachen, mit einem 6 Zoll langen Stachel auf dem Rücken; das P-eiſen, die eiſerne, oft mit Widerhaken verſehene Spitze eines Pfeiles.

Pfeiler, m., -s, Verkl. w. das Pfeilerchen, O. D. Pf-lein, eine eckige aus Stein gehauene oder gemauerte Stütze, die, wenn ſie zum Theil in eine Wand eingemauert iſt, ein Wandpfeiler heißt (im N. D. Piler); der ſchmale, einem Pfeiler ähnliche Raum zwiſchen zwei Fenſtern. S. Spiegelpfeiler; in der Baukunſt der Schaft der Säule, im Gegenſatze des Fußes und des Gebälkes; im Bergbaue, dasjenige Geſtein, welches man in den Gängen zur Tragung des Hangenden oder der Decke ſtehen läßt (Bergfeſte); in weiterer Bedeutung alles einem Pfeiler oder einer Säule Ähnliche, das etwas zu tragen, zu unterſtützen dient; Pfeilern, th. Z., mit Pfeilern verſehen, mit Pfeilern unterſtützen; der Pfeilerſpiegel, der Spiegel an einem Pfeiler zwiſchen zwei Fenſtern; der P-ſtein, der Säulenſtein; die P-weite, in der Baukunſt, die Weite zwiſchen den Achsſtrichen zweier benachbarter Pfeiler.

Pfeilevoll, E. u. U. w., mit Pfeilen gefüllt; der Pfeilfiſch, ein pfeilförmiger Fiſch, beſonders eine Art Hechte mit einem pfriemenförmigen Maule (der Schneffel, Hornfiſch, die Meernadel); ein eignes Fiſchgeſchlecht, mit zwei wahren ſtacheligen Rückenfloſſen; P-förmig, E. u. U. w., die Form eines Pfeiles habend; in der Pflanzenlehre heißt ein Blatt pfeilförmig, wenn das Stielende in zwei geradeaus ſtehende ſpitzige Lappen getheilt iſt, und das Blatt nach oben zu ſpitzig ausläuft, und ein Staubbeutel pfeilförmig, wenn er lang zugeſpitzt und am untern Ende in zwei Theile geſpalten iſt; das P-futter, ehemahls, ein Futter, Behältniß für Pfeile (der Köcher, Pfeilköcher); der Pfeilgang, ſ. Pfeiladergang; P-gerade, E. u. U. w., gerade wie

Digitized by Google

ein abgeſchoſſener Pfeil fliegt, geradezu; Pfeilgeſchwind, E. u. U. w., geſchwind, ſchnell wie ein abgeſchoſſener Pfeil; der P-hecht, eine Art dünner pfeil- oder ſpießförmiger Hechte; P-geſpitzt, E. u. U. w., geſpitzt wie ein Pfeil; die P-höhle, in der Zergliederungskunſt, eine Höhle in dem Hirnhäutchen, welche durch den Rücken der Sichel unter der Pfeilnaht bis zum kleinen Gehirn läuft (der Pfeiladergang); der P-köcher, der Köcher; das P-kraut, Name verſchiedener Pflanzen mit pfeilförmigen Blättern, namentlich einer Art des Wegetrittes; einer in Flüſſen und Seen wachſenden Pflanze, wovon das gemeine, das kleine, das große, das bunte Pfeilkraut Arten ſind; des gemeinen oder Waſſerfroſchlöffels; P-kühn, E. u. U. w., kühn im Bogenſchießen; auch, kühn, geradezu wie ein Pfeil; die P-maus, eine Art Mäuſe, wegen ihrer ſchnellen Bewegung (Springmaus); die P-motte, eine Art Motten; die P-muſchel, eine vielſchalige, faſt walzenförmige Muſchel ohne Gewinde, mit dünnen, zart geſtreiften Schalen (lange Spitzmuſchel); die P-naht, in der Zergliederungskunſt, eine Naht in der Hirnſchale, welche ſich aus der Ecke der Winkelnaht durch den Wirbel bis zur Mitte der Kronnaht erſtreckt und die Beine des Vorderhauptes mit einander verbindet; die P-natter, eine Art Schlangen in Surinam, welche ſich pfeilſchnell bewegt (Pfeilſchlange, Pfeilſchoß); P-prangend, E. u. U. w., mit Pfeilen prangend, als ein geſchickter Bogenſchütze; der P-rand, in der Zergliederungskunſt, der obere Rand der Scheitelbeine; P-reich, E. u. U. w., viele Pfeile enthaltend; die P-ſchlange, ſ. Pfeilnatter; die P-ſchnecke, eine Art länglicher Blaſenſchnecken in Aſien und Oſtindien, welche, wenn ſie verfolgt werden, wie ein Pfeil aus dem Waſſer hervorſchießen (der bunte Bohrer, der Böttcherbohrer, das Springhörnchen, der Strohhalm, Seehalm); P-ſchnell, E. u. U. w., ſchnell wie ein abgeſchoſſener Pfeil, ſehr ſchnell; die P-ſchnelle, eine ſehr große Schnelle oder Geſchwindigkeit; der P-ſchuß, der Schuß mit einem Pfeile; der P-ſchütze, einer, der mit Pfeil und Bogen bewaffnet iſt; der P-ſchwanz, ein pfeilförmiger Schwanz, auch ein Thier mit einem ſolchen Schwanze; in der Naturbeſchreibung, ſolche Schmetterlinge, welche Morgens und Abends herumfliegen, und deren Raupen einen pfeilförmigen oder einen hornähnlichen Fortſatz auf dem Hinterleibe führen; das Oſtindiſche fliegende Eichhorn; eine Art Rochen mit einem vier Zoll langen gezähnelten Stachel am Schwanze, welchen einige Amerikaniſche Völker als Pfeile gebrauchen ſollen; die Spitzente; eine Art kleiner Taucher; der P-ſpringer, eine Gattung Springer oder Springhaſen, welche ſchnell wie ein Pfeil ſpringt; der P-ſtein, Name des Fingerſteines (Belemnit, Luchsſtein, Schoßſtein, Storchſtein, Rappenſtein, Alpſchoß, Teufelskegel ꝛc.); das P-tauſendbein, eine Art Seetauſendbein, deren Bewegung wechſelweiſe bald pfeilgerade fortgeht, bald ſchlängelnd iſt (Tauſendfuß, Waſſerälchen, Waſſerſchlänglein); der P-träger, einer, der einem Bogenſchützen die Pfeile trägt, auch die verſchoſſenen Pfeile wieder herbeiholt; P-umſchließend, E. u. U. w., die Pfeile umſchließend, in ſich enthaltend; das P-werk, in der Kriegsbaukunſt, ein Werk von einer ganzen Stirne an den auslaufenden Winkeln der Glatze; die P-wunde, die durch einen Pfeil gemachte Wunde; der P-wurf, der Wurf eines Pfeiles, um dadurch zu verwunden; die Pfeilwurz, eine in Südamerika wachſende Pflanze, welche von den Einwohnern als ein ſicheres Mittel auf die von vergifteten Pfeilen verurſachte Wunde gelegt wird; die P-wurzel, im Weinbaue, die ſenkrecht hinabſteigende und vornehmſte Wurzel des Weinſtockes (an den Bäumen die Pfahl-, Spieß-, Herzwurzel), zum Unterſchiede von den Thau- und Waſſerwurzeln.

Pfeis, Pfeiſen, m., ſ. Pfies, Pfieſen.

Pfelle, w., M. -n, im O. D. die Elritze.

Pfeller, m., -s, ein koſtbarer Mantel.

Pfenne, w., M. -n, ein galliges Klümpchen.

Pfenner oder Pfennert, ſ., ſ. Pfennigwerth.

Pfennich oder Pfennig, m., -es, M. -e, im O. D. der Fuchsſchwanz. S. Fench.

Pfennig, m., -es, M. -e, ehemahls jede Münze, indem man eine Schau-, Denk-, Blechmünze ꝛc. einen Schaupfennig, Blechpfennig ꝛc. nannte und hier und da noch nennt; auch heißen noch die halben Batzen in Heſſen Weißpfennige; jetzt eine geringe Scheidemünze, deren Werth jedoch nicht überall gleich iſt. So heißen im Meklenburgſchen die Heller Pfennige; in Schleſien gilt ein Pfennig oder Denar 1½ Heller, anderwärts und gewöhnlich 2 Heller; in O. D. hat man leichte Pfennige, deren zwölf einen Kaiſergroſchen machen, und ſchwere, deren zwölf einen guten Groſchen betragen, und die man in den meiſten Gegenden Deutſchlands Pfennige ſchlechthin nennt: einen bei Heller und Pfennig bezahlen, völlig, ohne den geringſten Reſt oder Abzug; in weiterer Bedeutung ſteht Pfennig oft für Geld überhaupt, doch nur noch in den Zuſammenſetzungen Beicht-, Noth-, Reiſe-, Zehr-, Mutterpfennig ꝛc.; in noch weiterer Bedeutung ehemahls von Allem, was Geldes werth war, von Waaren ꝛc., in welchem Verſtande noch bei Steuern und Auflagen vom vierten, fünften ꝛc. Pfennig geſprochen wird, worunter man bald den vierten, fünften ꝛc. Theil des Vermögens, bald nur ſolchen Theil von dem Werthe der liegenden Gründe verſteht; uneig. heißen in der Naturbeſchreibung gewiſſe verſteinte Schnecken, welche zu den vielkammerigen, um den Mittelpunkt gewundenen Schnecken gehören, wegen ihrer Geſtalt, verſteinte Pfennige, Pfennigſteine (Heliziten); auch eine Art verſteinter zweiſchaliger faſt runder Muſcheln (Chamiten), welche häufig bei Brattenburg gefun-

Digitized by Google

den werden, wird im gemeinen Leben Brattenburgiſcher Pfennig genannt; auch iſt Pfennig ein Gewicht, welches im Handel den vierten Theil eines Quent beträgt und zwei Heller hält; in einigen Gegenden iſt der Pfennig in den Gold- und Silbergewichten der zwölfte Theil einer Mark, oder 1½ Loth, und hält 24 Groſchen oder Grän; im Hüttenbaue iſt das Pfenniggewicht eine Art des Probe- und Prüfgewichtes, wo die Mark in 156 Theile getheilt wird, zum Unterſchiede vom Zentner-, Mark- und Karatgewichte; der P-bann, ehemahls, der Befehl und das Recht dazu, Geldſtrafe zu erlegen; die Gewalt und das Recht, eine Abgabe von den Kaufleuten, Künſtlern und ihren Waaren zu erheben; das P-dickſtück, bei den Pfefferküchlern, eine Art Pfefferkuchen aus mehlweißem Teige; der Pfenniger, -s, eine Münze, welche eine große Anzahl Pfennige gilt: ein Achtpfenniger, Sechspfenniger, Vierpfenniger; das P-erz, eine Art Eiſenerz, welches in den Sümpfen in flachen unförmlichen Stücken gefunden wird; der P-fuchſer, niedrig, ein Menſch, der aus Geiz auf jede und ſelbſt die ſchimpflichſte Art den geringſten Pfennig zu erkargen ſucht (im N. D. Höpennig, d. h. Hüt-denpfennig); das P-geld, veraltet, ein Geldſtock, Hauptgeld, welches verzinſet wird (Kapital); Geld, welches von einer ausgeliehenen oder ſonſt angelegten Geldſumme einkommt, Zinſen (Intereſſen); auch Gefälle, Abgaben an barem Gelde (Pfenniggülte); das P-gewicht, im Hüttenbaue, eine Art des Probegewichtes, ſ. Pfennig; ein einzelnes Gewicht dieſer Art; das P-gras, ſ. Pfennigkraut; die P-gülte, ſ. Pfenniggeld; die P-kerze, eine Kerze, welche einen Pfennig koſtet; die P-koralle, eine einfache ganz kleine Meerkoralle, welche man häufig verſteint findet (dann auch Pfennigſtein); das P-kraut, eine Art des Weiderichs mit langem an der Erde hinkriechenden Stengel, der auf beiden Seiten mit kleinen runden fetten Blättern, gleich Pfennigen beſetzt iſt (geſtreckter gelber Weiderich, Wieſengeld, Wieſenkraut, Engelkraut, Schwalbenkraut, Natterkraut, Schlangenkraut, in Öſterreich Waſſerpolei); die Feldtaſche und der Bauernſenf, wegen der runden flachen Samenbehältniſſe (Pfenniggras); in Steiermark, der Klaft; das kleine Schöllkraut, Feigwarzenkraut (Pfennigſalat); das kleine Pfennigkraut, eine Art des Gauchheils mit purpurfarbigen Blumen; die P-linſe, ſ. Gartenlinſe; die P-mark, im Hüttenbaue, die bei dem Pfenniggewichte übliche Mark, wo ſie in 156 Theile getheilt wird; der P-meiſter, hie und da noch übliche Benennung eines Einnehmers, Schatzmeiſters, welcher gewiſſe Gelder in Aufſicht und Verwahrung hat; die P-meiſterei, das Amt, auch die Wohnung eines Pfennigmeiſters; eine ganze zu den Einnahmen gewiſſer Art verordnete Behörde, auch der Ort, wo ſie ſich verſammelt; der P-ſalat, ſ. Pfennigkraut; die P-ſchenke, eine geringe Schenke oder Kneipe; der P-ſchreiber, der Schreiber bei einer Pfennigmeiſterei; der P-ſtein, ſ. Pfennig und Pfennigkoralle; der P-thurm, ehemahls in Straßburg, die Schatzkammer, weil ſie in einem feſten Thurme war; das Pfennigwerth oder Pfennwerth, Pfennert, -es, M. -e, ehemahls überhaupt eine Waare, Kaufmannsgut, beſonders eine geringe Waare. So heißt in Nördlingen ein kleines Brod noch Pfennfert, in Nürnberg aber iſt Pfennfert ein Maß; ehemahls gebrauchte man pfennigwerth auch umſtandswörtlich f. im Kleinen, wohlfeil, geringe: nach dem Pfennigwerth verkaufen, im Kleinen; die Pfennigwinde, eine Art Winde; der P-zins, ein Zins, welcher in barem Gelde beſteht, im Gegenſatze von Kornzins ꝛc.

Pferch, m., -es, M. -e, ein mit Hürden eingeſchloſſener Raum, in welchen man die Schafe auf den Brachfeldern treibt, damit ſie dort übernachten und mit Miſt und Harn das Land düngen, weshalb die Hürden von Zeit zu Zeit fortgerückt werden, bis das ganze Feld auf ſolche Art gedüngt iſt (auch die Pferche); überhaupt ein eingeſchloſſener Platz, wo der freie Zutritt verwehrt iſt; die Art und Weiſe, einen ſolchen Pferch zu machen und die Schafe darin übernachten zu laſſen; die Art, das Land mittelſt Pferche zu düngen, auch, der in den Pferchen zurückbleibende Dünger ſelbſt, der Dünger überhaupt, und in noch weiterer Bedeutung, der Koth, Miſt der Thiere und Menſchen; der P-acker, Acker, welcher mittelſt Pferches gedüngt wird; die Pferche, M. -n, ſ. Pferch; Pferchen, 1) th. Z., einen Pferch machen, mit Pferchen beziehen: einen Acker; in einen Pferch einſchließen: die Schafe; uneig., in einen engen Raum einſchließen, zuſammendrängen, ſtopfen. S. Einpferchen und Zuſammenpferchen; mittelſt der Pferche düngen: ein Feld; 2) unth. Z. mit haben, den Pferch oder Koth von ſich laſſen, miſten ꝛc.; die Pferchhütte, eine von Brettern zuſammengeſchlagene, auf zwei Rädern bewegliche kleine Hütte, in welcher der Schäfer bei den in einen Pferch getriebenen Schafen übernachtet (der Pferchkarren, Schäferkarren, die Schäferhütte); das P-lager, eigentlich das Lager oder Liegen der Schafe im Pferche; dann, die im Pferche befindlichen gelagerten Schafe ſelbſt, auch, die bei einem Gute befindliche Anzahl von Schafen überhaupt; das P-recht, das Recht, auf ſeinem Acker zu pferchen, die Schafe in Pferchen darauf übernachten und es auf ſolche Art düngen zu laſſen (der Pferchſchlag, der Hürdenſchlag, das Feldlager, die Buchtſchlagung); der P-ſchlag, das Aufſchlagen der Pferche und das Einſchließen der Schafe in dieſelben; das Pferchrecht.

Pferd (gedehnt), ſ., -es, M. -e, Verkl. w. das Pferdchen, O. D. Pf-lein, ein vierfüßiges mit ungeſpaltenen Hufen, einer Mähne und einem langhaarigen Schwanze verſehenes

Digitized by Google

nützliches Hausthier, deſſen man ſich zum Reiten, Ziehen und Laſttragen bedient: ein wildes Pferd, welches im Stande ſeiner natürlichen Freiheit lebt, aber auch, und gewöhnlich ein zwar gezähmtes, doch in ſeinen Bewegungen raſches, ſcheu oder zornig gewordenes Pferd; ein zugerittenes, eingefahrenes Pferd, welches ſchon gewöhnt iſt, und nur ein ſolches verſteht man unter Pferd im gemeinen Leben: Pferde halten, zu ſeinem Gebrauche unterhalten; mit zwei, vier Pferden, auch nur mit Zweien, Vieren fahren; ein Zug, Geſpann Pferde; die Pferde anſchirren, anſpannen, ausſpannen, wechſeln; friſche Pferde nehmen, andere, die geruht haben; zu Pferde reiſen, reiten; zu Pferde kommen; nicht vom Pferde kommen, beſtändig oder viel reiten; zu Pferde dienen, unter der Reiterei. Sprichw.: Sich vom Pferde auf den Eſel ſetzen, ſeinen Zuſtand verſchlimmern, gleich dem Sprichworte: aus dem Regen in die Traufe kommen; die Pferde hinter den Wagen ſpannen, eine Sache verkehrt anfangen; einem geſchenkten Pferde muß man nicht ins Maul ſehen, oder einem geſchenkten Gaul ſich nicht ins Maul, mit geſchenkten Sachen muß man es nicht ſo genau nehmen, wenn ſie auch nicht die beſten ſind; Pferde, die den Hafer verdienen, bekommen ihn nicht, dem Verdienſtvollen wird nicht immer zu Theil, was er verdient; auf dem fahlen Pferde betroffen werden, bei einer Lüge ertappt werden; von der andern Seite des Pferdes wieder herunterfallen, von einem Äußerſten ins andre verfallen; hüte dich, mein Pferd ſchlägt dich, in Osnabrück, nimm dich vor mir in Acht. (Im N. D. Peerd, auch Page). Pferd iſt der allgemeine Name. Vergl. Roß, Gaul, Mähre. Ein männliches Pferd, wenn es ungeſchnitten iſt, heißt Hengſt (Hingſt, Hangſt, Heſt), worunter man im Preußiſchen und in Meklenburg auch ein Pferd überhaupt verſteht, und wenn es zur Fortpflanzung beſtimmt iſt, Beſchäler, Schellhengſt, Zuchthengſt, Springhengſt, Stuthengſt (im N. D. Stöter, in Baiern ehemahls auch Maidten), ein Hengſt von geringem Werthe, deſſen man ſich bedient, um erſt zu erfahren, ob die Stute wirklich hitzig iſt, ein Spürhengſt oder Probe-, Prüfehengſt; ein der Mannheit beraubtes Pferd heißt ein Wallach; ein Klopfhengſt ꝛc. (in Weſtfalen Rune, anderwärts Reiß, Meiden, Heiler); ein weibliches Pferd Stute, Mutterpferd (iſt es geringerer Art, Gurre, Gorre, Zorre, Wilde, Kobel, Mähre, Motſche, Strenz, Struke, Töte); ein junges Pferd, das noch nicht ausgewachſen iſt, heißt ein Füllen oder Fohlen, welche man ehemahls unterſchied, und unter Fohlen männliche junge Pferde oder Hengſtfüllen, unter Füllen weibliche oder Stutfüllen verſtand (in Franken Hankerle, in Ulm Motſchele, in Osnabrück Watte, in Schleſien Kudel, in Lothringen und Saarwerden Wuſchel, in andern Gegenden Bickartlein, Heinſel, Heiſſerle, Hüßchen, Hutſchela, Statte); ein kleines Pferd heißt ein Klepper (Nickel, Knuter, Schnak, Grämlein, Bickartlein). In Anſehung der Güte bekommen die Pferde ebenfalls verſchiedene Namen, wohin außer den ſchon angeführten die Benennungen Mähre, Schindmähre, Kracke, Koppe, Koller, Zagge (in Liefland Scheker, in manchen O. D. Gegenden Rung), von ſchlechten oder auch alten untauglichen Pferden, gehören. In Anſehung der Geſtalt, der Farbe ꝛc. nennt man ein Pferd einen Schwanenhals, Speckhals, Kammskopf, eine Kammnaſe, einen Kappen, Falben, Braunen, Grauen, Schimmel-, Apfel-, Fliegen-, Grau-, Hecht-, Roth-, Schwarz-, Spiegelſchimmel ꝛc., Fuchs, Licht-, Recht-, Roth-, Schwarzfuchs, einen Tiger, eine Schecke, eine Bläſſe, einen Dänen, Holſteiner, Polen, Engländer ꝛc., einen Stutzſchwanz, einen Paßgänger, Zelter, einen Wildfang, ein in der Wildniß aufgewachſenes Pferd, eine Strietze, ein noch nicht abgerichtetes, aber zahmes Pferd, einen Mengeling, ein von verſchiedenen Arten abſtammendes Pferd, ein Graspferd, das man graſen läßt und das meiſt nur Gras zu freſſen bekommt, einen Krippenbeißer, Krippenſetzer, Barngrolzer, Kopper, Kollerer ꝛc. Dem Gebrauche und andern Umſtänden nach iſt ein Pferd ein Dienſt-, Zug-, Wagen-, Kutſch-, Schlitten-, Ackerpferd, Ackergaul, Karrengaul, Fuhrmannspferd, Poſtpferd, Poſtklepper, Poſtreiterpferd, Sattel-, Stück-, Mühlpferd oder Mühlroß, Hinter-, Vorder-, Reitpferd, Reitklepper, Schul-, Hand-, Bei-, Neben-, Leib-, Lieblings-, Herren-, Bauer-, Staats-, Prunkpferd, Prunkroß, Freuden-, Trauer-, Jagdpferd, Jagdroß, Streitpferd, Streitroß, Kriegspferd, Kriegsroß, Kampfroß, Turnierroß, Laſt-, Pack-, Saumpferd, Saumroß, Saumer ꝛc. In den Zuſammenſetzungen bedeutet Pferd häufig das größte ſeiner Art, z. B. Pferdeameiſe, Pferdehai, Pferdenuß, Pferdeglück ꝛc., zuweilen aber auch ein ſchlechtes, geringes Ding ſeiner Art. Viele Zuſammenſetzungen werden auch mit Roß gemacht, aber ohne daß dieſe darum in jedem Falle edler ſind. Uneigentlich nennt man im gemeinen Leben die großen grünen Heuſchrecken Pferdchen, Graspferdchen, Heupferdchen, Gottespferdchen ꝛc. In der Sternwiſſenſchaft iſt das Pferdchen ein kleines Sternbild zwiſchen dem Muſenpferde und Waſſermanne. Oft bedeutet Pferd den Reiter ſelbſt: er kam mit einem Gefolge von zehn Pferden, mit zehn Begleitern zu Pferde; er wurde mit hundert Pferden ausgeſchickt, den Feind zu beobachten. In der Schiffahrt nennt man Pferde (Paarden) unter der Raa befindliche Taue, auf welchen die Matroſen mit den Füßen ſtehen, indem ſie ſich mit dem Leibe oder der Bruſt gegen die Raa lehnen, um die Segel zu beſchlagen, loſ-

Digitized by Google

zumachen, zu reefen oder die Leeſegelſpieren auszuſetzen.

Pferdeacker, m., in der Grafſchaft Schwarzenberg, ein Bauergut, welches nach dem Tode des Beſitzers das beſte Pferd als Hauptfall geben muß; die P-aloë, die gemeine oder echte Aloe; die P-ameiſe, die größte Art Ameiſen, ſchwarz von Farbe (die Roßameiſe); der P-ampfer, die ſpitze blattige Grindwurzel (ſpitzer Mangold, Menzelwurz, Lendenkraut); die P-arbeit, eine Arbeit, welche mit Pferden verrichtet werden muß; eine mühſame, ſchwere Arbeit; die P-arzenei, ein Heilmittel für Pferde; uneig., eine für den menſchlichen Körper zu ſtarke Arbeit; die P-arzeneikunde, die Kenntniß, die Pferdekrankheiten richtig zu erkennen und zu heilen, welche, gegenſtändlich betrachtet, Pferdearzeneiwiſſenſchaft, und angewandt, die Pferdearzeneikunſt heißt; der P-arzt, ein Arzt für Pferde; das P-auge, das Auge eines Pferdes; in der Schiffahrt, das Auge an den Enden der Taue, welche Pferde (Paarden) genannt werden (Paardauge), welches um das Nock der Raa gelegt wird; der P-bändiger, einer, der Pferde zu bändigen verſteht, Kraft hat. S. Pferdelenker; der P-bär, ein Bär, wenn er klein und roth iſt (Honigbär); der P-bauer, ein Bauer, welcher auf ſeine Wirthſchaft Pferde hält, zum Unterſchiede von einem Ochſenbauer; in O. S. ein Bauer, welcher ſo viel Land beſitzt, daß er zur Beſtellung deſſelben wenigſtens Ein Paar Pferde halten muß. S. Pferdner; der P-baum, der Stallbaum; der P-beſchlag, der Beſchlag der Pferde mit Eiſen auf den Hufen, auch dieſe Eiſen ſelbſt; die P-binſe, die Seebinſe; die P-blume, Name des Löwenzahnes, der Wachtelweizen; die P-bohne, Name der großen Bohnen (Feig-, Feld-, Futter-, Puff-, Roßbohne), wovon die Saubohne eine Abart iſt; eine Art Scheidemuſcheln im Mittelländiſchen Meere und in den Meeren um England, Frankreich ꝛc., wegen ihrer Ähnlichkeit mit Pferdebohnen (Saubohne, Mittelhülſe); der P-braſſen, ſ. Pferdmakrele; die P-bremſe, Name zweier Gattungen von Bremſen, deren eine, Pferdebremſe ſchlechthin genannt, weißliche, mit zwei ſchwarzen Punkten gezeichnete Flügel hat und ihre Eier auf die Schulter und an die Knie der Pferde legt, und deren andere bräunliche ungefleckte Flügel, einen ſchwarzen, an der Wurzel weißen und am Ende röthlichgelben Hinterleib hat, und ihre Eier an die Lippen der Pferde legt. Letztere heißt auch Afterkriecher, weil, wenn das Pferd die an die Lippen gelegten Eier verſchluckt und dieſe in dem Magen deſſelben ausgebrütet ſind, die Larven, die ſich am Kopfe des Magens mittelſt ſcharfer Häkchen feſt halten, wenn die Zeit ihrer Verwandlung herannahet, zum After hinauskriechen und ſich einen bequemen Ort zu ihrer Verwandlung ſuchen. Eine andere Auslegung ſ. unter Afterkriecher; der P-bube, ein Pferdejunge; die P-decke, eine Decke, welche man auf das Pferd deckt. S. Schabracke; der Pferdedieb, ein Dieb, welcher Pferde ſtiehlt; der P-diebſtahl, ein Diebſtahl, da man Pferde ſtiehlt; der P-dienſt, ein Dienſt, welcher mit Pferden geleiſtet wird; in engerer und gewöhnlicher Bedeutung, Frohndienſt, welcher mit Pferden geleiſtet werden muß (Pferdefrohnen, Spanndienſte, welches Wort aber umfaſſender iſt), zum Unterſchiede von den Hand- und Fußdienſten; die P-dille, eine ſchlechtere Art Dille, mit beſondern Hülſen, deren Blätter unter einander zu Einem Blatte zuſammengewachſen ſind (Roßdille); der P-dorn, der Seekreuzdorn; der P-egel, ſ. Roßegel; der P-eſel, ein von einem Pferde und einer Eſelinn gezeugtes Thier (der Mauleſel, kleine Mauleſel); die P-feige, die Pferdeäpfel, der Pferdemiſt; der P-fenchel, der Roß- oder Waſſerfenchel; eine Art des Seſels (Roßkümmel); das P-fleiſch, das Fleiſch der Pferde; die P-fliege, eine Art Viehbremſe, mit graubraunem Oberleibe, gelblichem Unterleibe, und grünen Augen, welche beſonders die Pferde und das Rindvieh plagt (Roßmücke); die P-frohne, ein Frohndienſt, welcher mit Pferden geleiſtet werden muß; das P-füllen, das Füllen oder Junge von einem Pferde, zum Unterſchiede von einem Eſelfüllen; der P-fuß, der Fuß eines Pferdes, der auch dem Teufel in bildlichen Darſtellungen gegeben wird, daher der Teufel ſelbſt ein Pferdefuß heißt; in der Naturbeſchreibung, Name einer Gienmuſchel von unregelmäßiger Geſtalt (Pferdehuf, Kohlblatt); das P-futter, Futter für Pferde, etwas, das den Pferden zum Futter gewöhnlich dient; das P-geräth, das Geräth, deſſen man für Pferde nöthig hat, als Zäume, Geſchirr, Decken, Sattel ꝛc. (Pferdegeſchirr und Pferdegereite); das P-gericht, an einigen Orten, z. B. zu Kölln, ein eigenes Gericht, welches über die beim Pferdehandel vorfallenden Streitigkeiten gehalten wird; das P-geſchirr, das Geſchirr, welches den Pferden, beſonders den Zugpferden angelegt wird. Vergl. Wagen-, Kutſch-, Kippen-, Hinter-, Mittel-, Vordergeſchirr; das P-g-meſſing, bei den Gelbgießern, diejenigen meſſingenen Stücke, welche zu einem Pferdegeſchirre gehören; das P-gift, etwas, das für die Pferde ein Gift iſt, z. B. der Giftbaum, Pferdegiftbaum; beſonders ein platter, halbrunder, dünner und weiter Körper in Geſtalt einer kleinen Milz, welchen die Füllen auf der Zunge mit auf die Welt bringen und verſchlucken ſollen (Pferdemilz). Man ſucht ihnen dieſen Körper zu benehmen, weil ſie alsdann beſſer gerathen ſollen, und gebraucht ihn ſelbſt als ein Heilmittel wider allerlei Pferdekrankheiten; das P-glück, ein großes Glück; der P-göpel, im Bergbaue, ein Göpel, welcher von Pferden gezogen wird; das P-gras, Gras, welches ſo beſchaffen iſt, daß es die Pferde gern freſſen; Name des Honiggraſes (Roßgras), beſonders eine Art deſſelben, das wollige Honiggras (Roßgras, Darrgras), ein gutes Pferde- und Viehfutter überhaupt; das P-gut, ein

Digitized by Google

Bauergut, auf welchem zum Behuf des Ackerbaues wenigſtens ein Paar Pferde gehalten werden müſſen; der Pferdegurt, ein Gurt, mit welchem man den Sattel oder eine Decke auf das Pferd befeſtigt; das P-haar, die Haare des Pferdes, beſonders die langen Haare der Mähne und des Schweifes, welche, durch Kochen gekrauſt, zur Auspolſterung gebraucht werden. (Die kurzen Haare des Leibes pflegt man Roßhaare zu nennen): es hängt nur an einem Pferdehaare, es hängt nur von einer Kleinigkeit ab, kommt nur auf eine Kleinigkeit an; der P-haarflechter, ein unzünftiger Handwerker, der von Pferdehaaren allerlei flicht; der P-haarwurm, der Waſſerfadenwurm; der P-hai, der größte unter den Haien, welcher 40 bis 50 Fuß lang, aber nicht ſo gefährlich iſt, als die andern Haie; der P-handel, der Handel mit Pferden, und mit verächtlichem Nebenbegriff, der Pferdeſchacher; der P-händler, einer, der mit Pferden handelt (der Roßkamm, Roßtäuſcher); P-hären, E. u. U. w., von Pferdehaaren gemacht (roßhären): pferdehärne Sohlen; die P-haut, die Haut eines Pferdes, beſonders wenn ſie zubereitet iſt; das P-heu, Heu, welches ſo beſchaffen iſt, wie es die Pferde gern freſſen; der P-hirſch, der Brandhirſch, weil er lange Haare am Halſe hat (der Roßhirſch); der P-huf, der Huf eines Pferdes: der Teufel kann den Pferdehuf nicht verbergen, kann ſich nicht verſtellen, ſeine Natur nicht verläugnen; in der Naturbeſchreibung, eine Gienmuſchel, der Pferdefuß; eine Art des Waſſernabels, wegen Ähnlichkeit der Blätter mit Pferdehufen; die P-h-natter, eine Art Nattern in Amerika, deren Hintertheil mit einer Binde, in Geſtalt eines Hufeiſens gezeichnet iſt; die P-hut, die Hut, die Aufſicht über die Pferde, beſonders auf der Weide; eine Hutung für Pferde (die Pferdehutung); der P-junge, ein Junge, welcher die Pferde wartet (der Pferdebube), auch, welcher ſie auf die Weide hütet; der P-käfer, Name des Pillenkäfers (Pferdewiebel); der P-kamm, ein weiter grober Kamm, Mähne und Schweif des Pferdes damit auszukämmen. Vergl. Roßkamm; der P-kampf, ein Kampf zwiſchen Pferden; ein Kampf zu Pferde; die P-kaſtanie, die wilde Kaſtanie (Roßkaſtanie), die man in der Türkei zu ſtoßen und den Pferden unter das Futter zu mengen pflegt, wenn ſie einen heftigen Huſten oder ſchweren Athem bekommen; auch Name des Baumes; die P-katze, die Tigerkatze; der P-kauf, der Kauf von Pferden; die P-klaue, die Klaue, d. h. der Huf eines Pferdes; ein Name des Huflattiges; das P-kleid, veraltet, die Bedeckung, Rüſtung eines Pferdes; der P-klemmer, ein Name des Hirſchkäfers oder Feuerſchröters; der P-knecht, ein Knecht, welcher zur Wartung der Pferde gehalten wird, zum Unterſchiede von einem Ochſenknechte ꝛc.; in engerer Bedeutung, ein Ackerknecht, welcher den Acker mit Pferden beſtellt; der P-knochen, die Knochen eines Pferdes, große, ſtarke Knochen überhaupt; der P-kopf, der Kopf eines Pferdes, oder ein demſelben ähnlicher Kopf; eine Art Strohhüte, welche den Kopf bis an den Nacken ganz bedecken, vorn weit hervorſtehen und das ganze Geſicht beſchatten; die P-koppel, eine Koppel von Pferden, mehrere zuſammengekoppelte Pferde; die P-krabbe, eine Art großer Krabben oder Taſchenkrebſe; der P-kräpfel, der Pferdeapfel, d. h. Pferdemiſt; die P-laus, eine auf den Pferden lebende Laus; die fliegende Pferdelaus, ein zweiflügeliges Ziefer mit kurzem, ſteifem Saugerüſſel und mit Krallen bewaffneten Füßen, welches ſich im Sommer beſonders auf dem Leibe der Pferde aufhält, und ſich da feſt einſaugt (Lausfliege, Pferdelausfliege, und Spinnfliege); der P-leiher, ſ. Pferdeverleiher; die P-leine, die Leine oder der dünne Strick, womit die Pferde vor dem Wagen gelenkt werden; auch, eine Leine, woran man Pferde führt; der P-lenker, einer, der Pferde gut zu lenken und zu bändigen verſteht (der Pferdebändiger, Roſſebändiger); der P-liebhaber, ein Liebhaber von Pferden, der, wenn er ſeine Liebhaberei übertreibt, Pferdenarr genannt wird; die P-lien, in der Schifffahrt, ein kabelgeſchlagenes Tau, welches etwas dünner als das gewöhnliche Kabeltau iſt, und vorzüglich zur Feſtmachung des Schiffes, auch zum Werpen ꝛc. gebraucht wird; Pferdeln, unth. Z. mit haben, in den Vierwaldſtädten und Schafhauſen, nach Pferden riechen; die Pferdemähne, die Mähne eines Pferdes; der P-mangel, der Mangel an Pferden; der Fehler eines Pferdes; der P-markt, ein Markt, auf welchem Pferde verkauft werden, und der Marktplatz, auf welchem dies geſchieht (der Roßmarkt); P-mäßig, E. u. U. w., einem Pferde gemäß, ähnlich, wie ein Pferd (pferdiſch): pferdemäßig arbeiten, viele und ſchwere Arbeit verrichten; pferdemäßig urtheilen, unvernünftig; die P-miethe, das Miethen eines Pferdes, auch, das Geld für ein gemiethetes Pferd; die P-milch, die Milch einer Stute, welche von den Tatarn getrunken wird; die P-milz, die Milz eines Pferdes; ſ. Pferdegift; der P-miſt, der Koth von einem Pferde (der Pferdekoth, Pferdeäpfel, Pferdekräpfel); der mit Stroh vermengte Koth der Pferde; die P-mühle, eine Mühle, welche von Pferden getrieben wird (gewöhnlicher Roßmühle); die P-münze, eine Art wilder in Gräben und Sümpfen wachſender Münze mit länglichen Blumenähren und länglichen filzigen, ſägeförmig gezähnten Blättern (Roßmünze, N. D. Pagemünze, wilde Münze, Roßpolei, Roßbalſam, Herzenstroſt); auch noch andere Arten der Münze, z. B. die kleine Feldmünze, Ackermünze (Pferdepolei, Pferdepol); der P-narr, ſ. Pferdeliebhaber; die P-nuß, die größte Art Wallnüſſe, mehr als noch einmahl ſo groß als die gewöhnliche, deren Schale aber nicht ganz ausgefüllt iſt (Roßnuß, Polternuß, Schaf-

Digitized by Google

nuß); der P-polei, ſ. Pferdemünze; der P-quaſt, ein Quaſt als Schmuck am Pferdegeſchirr; die P-raupe, ein Waſſerziefer, welches einer Raupe gleicht, mit einem röhrförmigen Rüſſel; die P-ruthe, das Zeugungsglied eines männlichen Pferdes; uneigentlich, Name der Seeneſſel; die P-ſaat, ſ. Pferdeſame; der P-ſame, Roß- oder Waſſerfenchel (Pferdeſamenkraut, Pferdeſaat); der P-ſattel, ein Sattel zum Behuf des Reitens; in der Zergliederungskunſt, die kleinen, inwendig am ſiebförmigen Beine befindlichen Fortſätze mit der dazwiſchen befindlichen Höhle; der P-ſchinder, uneigentlich, der die Pferde mit Arbeiten überhäuft und ſie unbarmherzig behandelt; der P-ſchmuck, ein Schmuck für Pferde; der P-ſchopf, der Schopf langer Haare auf dem Kopfe der Pferde zwiſchen den Ohren; der P-ſchoß, ein Schoß, welcher von Pferden gegeben werden muß; in der Mark Brandenburg, ein Schoß, welcher in den Städten zur Tilgung der alten übernommenen Landesſchulden erhoben wird; die P-ſchrape, eine Schrape für die Pferde, die Striegel; der P-ſchwanz, der langhaarige Schwanz eines Pferdes (der Pferdeſchweif, edler Roßſchweif); in der Pflanzenkunde das Kannenkraut, wegen der vielen Äſte und Nebenäſte (Roßſchwanz, im N. D. Duwocken); der Schafthalm oder Schachtelhalm, auch Tannenwedel ꝛc.; der P-ſ-ſtein, eine Art Korallen, welche eine kegel- oder walzenförmige Geſtalt und unten einen Stern haben und dem Kannenkraute einigermaßen ähnlich ſind; der P-ſchwefel, der gröbſte und unreinſte Schwefel, welcher ſich bei der Reinigung des Rohſchwefels auf den Boden ſetzt und als Pferdearzenei gebraucht wird (Roßſchwefel, Rotzſchwefel, weil er wider den Rotz der Pferde helfen ſoll); der P-ſchweif, ſ. Pferdeſchwanz und Roßſchweif; eine Benennung des untern Theiles des Rückenmarkes; der ſtinkende Pferdeſchweif, eine in ſtehenden Waſſern wachſende Pflanze, die einen etwas ſchwefelartigen, ſehr ſtinkenden Geruch hat (ſtinkendes Schaftheu, Waſſerſchaftheu, Schachtelhalm, ſtinkender Katzenzagel, gemeiner Armleuchter); die P-ſchwemme, ein Ort am und im Waſſer, wo die Pferde geſchwemmt werden; die P-ſilge, eine der Silge ähnliche, in Schottland, Frankreich, Spanien ꝛc. häufig wachſende Pflanze mit dreifachen, ſägeförmig gezähnten, geſtielten Stammblättern; der P-ſtall, ein Stall für Pferde; der P-ſtecher, Name eines der gemeinen Fliege ſehr ähnlichen Ziefers mit einem hervorgeſtreckten gegliederten Rüſſel, welches beſonders die Pferde mit Stichen in die Beine ſehr plagt; der Horniß; der P-ſtein, ein ſteinartiger harter Körper, welcher ſich zuweilen im Magen, in der Gallen- und Harnblaſe, auch in den Gedärmen der Pferde erzeugt; der P-ſtern, eine Art Seeſterne im Mittelländiſchen Meere (Ritterſtern, Stachelſtern); der P-ſtopfer, in der Sprache der Bergleute, ein Aufwärter oder Bergmann, der eines Bergbeamten oder Schichtmeiſters Pferd füttert und wartet; die P-ſtriegel, eine Striegel, die Pferde damit zu reinigen; der P-tag, in der Landwirthſchaft, ein Tag, an welchem ein Unterthan Pferdefrohnen leiſten muß (ein Spanntag), zum Unterſchiede von den Hand- und Fußtagen; des heil. Stephans, des Schutzherrn der Pferde, Tag, da man Heu und Hafer weihet und den Pferden gibt; der P-tanz, ein Tanz, welchen Perſonen zu Pferde machen; der P-verleiher oder P-vermiether, einer, welcher Reitpferde für Geld an Andere verleiht (Pferdeleiher, im O. D. Lehenrößler und in der Studentenſprache Pferdephiliſter); der P-wechſel, die Umwechſelung der Pferde auf der Reiſe, d. h. die Vertauſchung der müden Pferde gegen friſche auf jeder Raſte (Relais); der P-wiebel, ſ. Pferdekäfer; die P-wieſe, eine Wieſe, auf welcher Pferde geweidet werden, oder welche gutes Pferdeheu gibt; der P-wurm, ein im Körper der Pferde ſich aufhaltender Wurm; das P-w-kraut, Name des Wieſenknopfes; die P-wurz, eine Art der Eberwurz von würzhaftem Geruche und Geſchmacke (die ſtammloſe Eberwurz, weiße Roßwurz, die wilde Artiſchocke, die Engliſche Diſtel, im Würtembergiſchen Hundszorn); der P-zahn, der Zahn eines Pferdes; in engerer Bedeutung, Benennung der Zähne, welche das Pferd nach Abwerfung der Fohlenzähne ſchiebt; das P-zeug, das Zeug, d. h. das Geſchirr, welches den Pferden zum Behuf des Fahrens und Reitens aufgelegt wird (das Pferdegeſchirr); der P-zins, P-zoll, ein Zins, Zoll, der von Pferden entrichtet wird; die P-zucht, die Zucht, die Vermehrung und Aufziehung der Pferde, beſonders als ein Erwerbszweig betrachtet; Pferdiſch, E. u. U. w., ſ. Pferdemäßig; die Pferdmakrele, eine Art Makrelen (Pferdebraſſen); der P-mann, ein fabelhaftes, bloß eingebildetes Geſchöpf, welches halb Mann halb Pferd iſt (Centaur, Pferdemenſch); der P-monat, der März; der Pferdner, -s, in O. S. ein Pferdebauer, ein Bauer, welcher zu ſeiner Ackerarbeit wenigſtens zwei Pferde halten muß (der Hüfener, Großbauer ꝛc.).

Pferſig, m., landſchaftl. ſ. Pfirſich oder Pfirſche.

Pfetzpfennig, m., ein Knicker, Geizhals.

Pfies oder Pfeis, m., -es, M. -e, in Schwaben, die Geſchwulſt. Davon pfieſen oder pfeiſen, pfeuſen, aufpfieſen ꝛc., ſchwellen, aufſchwellen ꝛc. Pfeiſen heißt auch, ziſchen wie die Gänſe, und ziſchen überhaupt.

Pfiff, m., -es, M. -e, die Handlung, da man pfeift, und der durch Pfeifen hervorgebrachte Ton: einen Pfiff thun; nichts auf den Pfiff geben, nicht darauf achten, nicht folgen, wenn durch Pfeifen ein Zeichen gegeben wird; der Hund verſteht den Pfiff, er verſteht das durch Pfeifen gegebene Zeichen; keinen Pfiff von etwas wiſſen, in Baiern, ſ. gar nichts davon wiſſen; uneigentlich, eine liſtige, oft ſchädliche Handlung, bei welcher

Digitized by Google

man Andere einen andern Endzweck vermuthen läßt, als man wirklich hat: das ſind Pfiffe; Ränke und Pfiffe; den Pfiff verſtehen, pfiffig ſeyn.

Pfifferkraut, ſ., das Tauſendgüldenkraut.

Pfifferling, m., -es, M. -e, der Pfefferſchwamm (im O. D. Pfiffer): keinen Pfifferling drum geben.

Pfiffig, E. u. U. w., liſtig, ſeinen Handlungen und Abſichten einen andern Zweck vor Anderer Augen zu geben, auch, davon zeugend: ein pfiffiger Streich. Davon die Pfiffigkeit, die Eigenſchaft einer Perſon und die Beſchaffenheit einer Sache, da ſie pfiffig iſt.

*Pfiffikus, m., ein Schlaukopf.

Pfiffis, m., in Schwaben, der Pipps (in der Schweiz das Pfiffi); auch ein Nietnagel am Finger.

Pfingſtabend, m., der Abend vor dem Pfingſtfeſte; der P-anger, ſ. Pfingſtweide; das P-bier, in manchen Gegenden, eine gewiſſe Menge Bier, welche die Einwohner eines Ortes oder die Glieder einer Zunft, z. B. die Halloren in Halle, um Pfingſten gemeinſchaftlich auftrinken; auch, die Zuſammenkunft zu dieſem Behufe (die Pfingſtgilde); die P-birn, eine Sorte Birnen; die P-blume, Name der Päonie (Pfingſtroſe) und des Genſters; der P-brunnen, ein der Pfingſtfreude geweihter Brunnen oder Quell bei Steinau im Hanauiſchen, mit deſſen Waſſer Knaben Gefäße füllen, die Pfingſtinſuln genannt werden; der P-dienſtag, der dritte Pfingſtfeiertag, welcher auf den Dienſtag fällt; die Pfingſten, nur in der M. üblich, ein hohes Feſt, welches am funfzigſten Tage nach Oſtern zum Andenken der ſogenannten Ausgießung des heiligen Geiſtes über die Schüler Jeſu gefeiert wird, gewöhnlich ohne Geſchlechtswort mit einem Vorwort: auf, bis, nach, um, vor, zu Pfingſten, und mit dem Zeitworte in der Einheit: Pfingſten fällt diesmahl ſpät, weil Oſtern ſpät fiel; der Pfingſtfeiertag, einer von den drei Feiertagen des Pfingſtfeſtes; das P-feſt, Pfingſten, als ein hohes Feſt betrachtet; das P-feuer, in Schleſien ein Freudenfeuer, welches die Hirten am zweiten oder dritten Pfingſtfeiertage von Wachholder- oder anderem Tangelreiſig machen; die P-freude, ein Vergnügen, das man ſich zu Pfingſten macht, z. B. das Pfingſtſchieſſen; die P-gilde, ſ. Pfingſtbier; das P-huhn, ein Zinshuhn, welches dem Grundherrn jährlich zu Pfingſten zum Zeichen der Anerkennung ſeiner Oberherrſchaft gebracht werden muß; P-lich, E. u. U. w., am Pfingſtfeſte oder zu Pfingſten gewöhnlich: pfingſtliche Freuden; der P-monat, derjenige Monat, in welchen Pfingſten fällt, der Maimonat; der P-montag, der zweite Pfingſtfeiertag, welcher auf den Montag fällt; die P-nacht, die Nacht vor dem Pfingſtfeſte; der P-ochs, eigentlich die Benennung eines Ochſen, welcher geputzt und mit Feierlichkeit auf die Gemeinweide um Pfingſten, bis zu welcher Zeit ſie mit dem Vieh nicht betrieben werden darf, getrieben wird, daher im gemeinen Leben von einem Menſchen, der auf eine geſchmackloſe Art geputzt iſt: er iſt geputzt wie ein Pfingſtochſe; die P-pfrieme, Name des Genſters oder der Pfingſtblume; die P-predigt, eine Predigt für das Pfingſtfeſt; das P-recht, ehemahls eine Abgabe für die Benützung der Viehweide auf fremdem Eigenthume; die P-roſe, die Päonie; das P-ſchießen, das um Pfingſten gewöhnliche Scheiben- oder Vogelſchieſſen; der P-tag, der Tag, auf welchen Pfingſten fällt (der Pfingſtfeiertag); im O. D. der Donnerſtag (der Pfingstag, Pfinstag, Pfinztag); die P-viole, die ſchöne Nacht- oder Frauenviole, Frauenveilchen; der P-vogel, in Meißen, die Goldamſel, die ihre Stimme um Pfingſten hören läßt; die P-weide, in der Landwirthſchaft, eine Gemeinweide, welche bis Pfingſten gehegt wird, und nach Pfingſten erſt mit dem Viehe betrieben werden darf (die Pfingſtwieſe, wenn es eine ſolche Wieſe, ein Pfingſtanger, wenn es ein ſolcher Anger iſt); die P-wieſe, ſ. Pfingſtweide, eine Wieſe, auf welcher das Pfingſtſchieſſen gehalten wird; die P-woche, diejenige Woche, in welche das Pfingſtfeſt fällt; die P-zeit, die Zeit der Pfingſten, die Pfingſtfeiertage.

Pfinne, w., ſ. Pinne und Finne.

Pfinstag oder Pfinztag, m., ſ. Pfingſttag.

Pfipps, m., ſ. Pipps.

Pfirre, w., M. -n, in Bündten, der Kreiſel; dann, das Drehen im Kreiſe, das Hin- und Hergehen, ohne etwas zu thun; daher uneigentlich, eine weibliche Perſon, welche bei allem Scheine von Geſchäftigkeit wenig oder nichts ausrichtet.

Pfirren, unth. Z., in der Schweiz, ſich wie ein Kreiſel herumdrehen; geſchäftig thun, ohne etwas zu bewirken; auch dient es, einen Schall, den das Wort nachahmt, zu bezeichnen.

Pfirſche, w., M. -n, ſ. Pfirſich; die Pfirſchenaprikoſe, eine aus Frankreich ſtammende Art Aprikoſen, welche an Geſchmack das Mittel zwiſchen der Pfirſche und Aprikoſe hält.

Pfirſich, w., M. -en, die runde, ſehr fleiſchige, ſaftige und ſchmackhafte Frucht des Pfirſichbaumes, die einen angenehmen bittern Kern in einer ſteinharten Schale enthält (die Pfirſche, im O. D. richtiger, aber in der Schriftſprache ungewöhnlich Pferſig, Pferſing, weil die Frucht aus Perſien ſtammt, wonach ſie benannt iſt). Die Früh-, Purpur-, Maltheſer-, Wein-, Katharinenpfirſchen, Zwolſche und Portugieſiſche Pfirſchen ꝛc. ſind Arten davon; der P-baum, ein zum Geſchlecht des Mandelbaumes gehörender Baum, mit ſpitzig ſägeförmig eingeſchnittenen Blättern, deſſen Frucht die Pfirſich iſt (der Pfirſchenbaum, Pfirſchbaum, im O. D. Pferſigbaum, Pferſingbaum); das P-blatt, das Blatt des Pfirſichbaumes (das Pfirſchenblatt, Pfirſchblatt); eine Art Venusmuſcheln auf Domingo (Domingomuſchel), wenn ſie ge-

Digitized by Google

ſchliffen iſt, wo ſie dann einen ſchönen Glanz, und am Rande, an den beiden Zwickeln und inwendig eine ſchöne rothe Farbe hat (die Aprikoſe, wenn die Farbe mehr ins Gelbe fällt); die Pfirſichblüte, die ſchöne bläulichrothe Blüte des Pfirſichbaumes; P-blüten, E. u. U. w., pfirſichblütfarbig (pfirſchblüten); die P-blütfarbe, die ſchöne bläulichrothe Farbe der Pfirſichblüte. Davon pfirſichblütfarben, eine Farbe, wie die Pfirſichblüte habend (pfirſchblütfarben, pfirſchblüten); P-blütroth, E. u. U. w., roth wie die Pfirſichblüte; der P-blütſirop, ein ſiropartiges abführendes Arzeneimittel, deſſen man ſich beſonders zur Abtreibung der Würmer bedient, und das aus dem wäſſerigen Aufguſſe über friſche Pfirſichblüten und Zucker bereitet wird; der P-brantwein, ein über Pfirſichkerne abgezogener Brantwein (Perſiko); der P-kern, der angenehme bittere Kern der Pfirſich, worüber man einen guten Brantwein abzieht (der Pfirſchenkern, Pfirſchkern); P-kernſchwarz, E. u. U. w., ſchwarz wie gebrannte Pfirſichkerne; das P-kraut, Name einiger Arten des Wegetrittes, deren Blätter den Pfirſichblättern ähnlich ſind, als, des fleckigen Flöhkrautes und des Waſſerpfeffers; die P-mandel, eine Spielart der Mandel; der P-ſtein, das ſteinharte Samengehäuſe in der Pfirſich, welches den Kern enthält (der Pfirſchenſtein); in der Naturbeſchreibung eine Art Naturſpiele, welche mit dieſen Steinen Ähnlichkeit hat; die P-weide, eine Art Weiden, deren Blätter den Pfirſich- oder auch Mandelblättern ähnlich ſind (Weide mit Mandelblättern, Pfahlweide, Hägenweide, Buſchweide, Korbweide, Schlickweide).

Pfiſpern, ſ. Fiſpern.

Pfiſter, m., -s, in Schwaben, Baiern und der Schweiz, der Bäcker in einem Kloſter, Spittel ꝛc. (Pfiſterer, Pfiſtermeiſter). Davon die Pfiſterei, die Bäckerei, und pfiſtern, backen; die P-ſchabe, die Küchen- oder Müllerſchabe.

Pfit, Umſt. w., in der Schweiz für pfui.

Pfitz, m., -es, M. -e, in Schwaben, der Sprung: alle Pfitz, alle Augenblicke; Pfitzen, unth. und th. Z., in Schwaben, hin- und herbewegen; dann, in Stücke trennen, reißen (fetzen); uneigentlich heißt herauspfitzen, mit Lachen, Geheimniſſen herausbrechen, herausplatzen. Davon der Pfitzauf, der ſchnell mit etwas herausplatzt; auch, ein auffahrendes Eiergebackenes; ferner, hineinpfitzen, ſchnell in etwas fallen oder auch wiſchen; einen pfitzen, ihn riffeln; der Pfitzer, -s, einer, der pfitzet; ein ausbrechendes Lachen, welches man zu unterdrücken ſuchte.

Pflanze, w., M. -n, Verkl. w. das Pflänzchen, O. D. Pf-lein, in der Naturbeſchreibung, ein gegliederter lebensfähiger, aber fühlloſer Körper, zu dem alle Bäume, Sträuche, Kräuter, Gräſer, Mooſe, Schwämme, Flechten ꝛc. gehören; in engerer Bedeutung, alle diejenigen Gewächſe, die Kräuter, Staudengewächſe, Sträuche und Bäume genannt werden, mit Ausſchluß der Pilze, Flechten, Mooſe, Farnkräuter, Gräſer, Lilien und Palmen; im gemeinen Leben, jedes Erdgewächs, welches ſaftige Stengel und Blätter oder Kraut hat, wo denn alle Gewächſe, die nicht Bäume, Sträuche, Mooſe und Schwämme ſind, darunter verſtanden werden; ein junges Gewächs dieſer Art, beſonders ſofern es verpflanzt werden ſoll, wo dann auch wohl ganz junge, aus der Erde erſt hervorgekommene Bäumchen darunter begriffen werden: Pflanzen ziehen, ſetzen, verſetzen; die Pflanzen des Getreides beſtocken ſich; uneigentlich nennt man auch Kinder Ehepflanzen, Ehepflänzchen, beſonders in üblem Verſtande, von ungezogenen Kindern; Pflänzeln, zrckſ. Z., ſich (mich) pflanzeln, ſich jugendlich zieren, eitel ſchmücken; Pflanzen, th. Z., Pflanzen, d. h. junge Erdgewächſe, von einem Orte an einen andern, wo ſie bleiben und wachſen ſollen, verſetzen: Bäume pflanzen, von jungen Bäumchen, die man aus der Pflanzſchule ꝛc. nimmt, dagegen man von größern, die nicht jetzt erſt zugezogen ſind, verſetzen gebraucht; Blumen, Kohl, Salat pflanzen; durch Beſetzung mit Pflanzen anlegen: einen Weinberg, einen Garten pflanzen; uneig., auf eine bleibende Art an einen Ort verſetzen, oft mit dem Nebenbegriffe, um dadurch für die Vermehrung daſelbſt zu ſorgen: eine Familie an einen Ort pflanzen (gewöhnlicher verpflanzen), ihr daſelbſt einen bleibenden Wohnſitz geben; ſich (mich) an einen Ort pflanzen oder hinpflanzen, ſich an einen Ort begeben und daſelbſt lange und behaglich verweilen; uneigentlich von den Gewächſen ſelbſt, auch als zrckſ. Z., ſ. wachſen, ſich fortpflanzen: viele Kräuter und Sträuche pflanzen ſich ſelbſt; auch, an einen Ort bleibend befeſtigen: das Ohr hat Gott gepflanzt, Pſ. 94, 9.; die Fahne auf den Wall, auf den Thurm pflanzen, ſie mit ihrem Stocke in die Erde ſtecken oder auf dem Thurme befeſtigen; die Kanonen auf die Wälle pflanzen, ſie zum Gebrauch auf die Wälle fahren und richten; in noch uneigentlicherer Bedeutung, den Grund zu einer dauerhaften Wirkung legen: gute Geſinnungen, den Haß ꝛc. in eines Herz pflanzen; der Pflänzenabdruck, der Abdruck einer Pflanze oder eines Theiles derſelben, beſonders auf einer harten Maſſe, die früher weich war; die P-aſche, die Aſche von verbrannten Pflanzen, zu welcher auch die Holzaſche gehört; das P-beet, ein für junge Pflanzen beſtimmtes Beet; der P-beſchreiber, einer, welcher die Pflanzen beſchreibt, auch, der Verfaſſer einer Pflanzenbeſchreibung (Phytograph); die P-beſchreibung, die Beſchreibung der Pflanzen, und eine Schrift, welche dieſelbe enthält; die P-bildung, die den Pflanzen eigenthümliche Bildung in ihrem Innern und Äußern (Pflanzenorganiſation); das P-buch, ein Buch,

Digitized by Google

welches Beſchreibungen und Abbildungen der Pflanzen enthält; die Pflánzenbutter, fettes, leicht gerinnendes Pflanzenöl; die P-erde, Erde, wie ſie für das Wachsthum und Gedeihen der Pflanzen dienlich iſt; Erde, die mit verweſeten Pflanzentheilen oder mit Pflanzenaſche vermiſcht iſt (Gartenerde); die P-farbe, ein Farbenkörper aus dem Safte ꝛc. der Pflanzen gezogen (vegetabiliſche Farbe), zum Unterſchiede von den Erd- und mineriſchen Farben überhaupt; die P-faſer, die Faſern, aus welchen die Theile der Pflanzen zuſammengeſetzt ſind; der P-floh, ein kleines ſechsfüßiges, ungeflügeltes Ziefer in der Größe eines Flohes, welches meiſt auf Pflanzen lebt, wovon auch eine ſchwärzliche Art den Sommer über auf ſtehenden Waſſern ſich aufhält (dann Waſſerfloh); der P-forſcher, ein Naturforſcher, der zum Gegenſtande ſeiner Forſchungen vorzüglich die Pflanzen gewählt hat; der P-garten, ſ. botaniſcher Garten; der P-käfer, überhaupt ein auf Pflanzen lebender Käfer, beſonders eine Gattung kleiner, ſchnell hüpfender Käferchen, die auf allerlei Pflanzen, beſonders auf Doldenblumen leben (Blumen-, Floh-, Erdflohkäfer, Erdfloh, Kohlfreſſer); der P-keim, der Keim einer Pflanze; der P-kenner, einer, der die Pflanzen kennt, beſonders, der wiſſenſchaftliche Kenntniß davon hat (der Pflanzenkundige); die P-kenntniß (die Pflanzenkunde), die Kenntniß, Kunde von den Pflanzen, beſonders, die wiſſenſchaftliche Kenntniß derſelben (Botanik), gegenſtändlich betrachtet, die Pflanzenwiſſenſchaft, und in ein Lehrgebäude geordnet, die Pflanzenlehre; die P-kohle, die Kohle von verbrannten Pflanzen, deren gewöhnlichſte die Holzkohle iſt; der P-körper, die Pflanzen als Naturkörper betrachtet; die P-koſt, Koſt, Nahrung, welche in Pflanzen, beſonders in Gemüſen beſteht; die P-kraft, eine ſich durch irgend eine Wirkung äußernde Kraft einer Pflanze, beſonders, eine heilende Kraft; die Pflánzenkuh, ſ. Kuhbaum; die P-kunde, ſ. Pflanzenkenntniß; der P-kundige, ſ. Pflanzenkenner; das P-laugenſalz, Laugenſalz aus Pflanzenaſche bereitet (Pottaſche), im Gegenſatze vom mineriſchen Laugenſalze; die P-laus, die Blattlaus; das P-leben, das Leben der Pflanzen, welches in bloßem Wachſen, Einſaugen und Ausdunſten ohne willkührliche Bewegung beſteht, daher uneig., ein Pflanzenleben führen (vegetiren), bloß eſſen, trinken, ſchlafen; die P-lehre, die Lehre von den Pflanzen, ſ. Pflanzenkenntniß; eine Schrift, in welcher dieſe Lehre vorgetragen iſt (Botanik); der P-lehrer, einer, der die Pflanzenkenntniß lehrt (Botaniker); die P-leſe, das Sammeln von Pflanzen aller Art, ſie kennen zu lernen, ſich oder Andere darüber zu belehren (das Botaniſiren); der P-mäher, in der Naturbeſchreibung, Name eines auf oder von Pflanzen lebenden Thieres (Pflanzenſäger); die P-milch, der milchartige Saft mancher Pflanzen; auch Waſſer, welchem man durch zugeſetztes Gummi oder andere kleberige Dinge eine klebrige Beſchaffenheit gegeben hat, ſo daß ſich Öl durch Reiben darin fein zertheilt und eine milchähnliche Flüſſigkeit damit bildet; das P-öl, ein aus Pflanzen gezogenes Öl, im Gegenſatze der thieriſchen Öle; das P-reich, das Reich der Pflanzen, das Gewächsreich (nicht ſo gut, das Kräuterreich); der P-ſaft, der Saft der Pflanzen, beſonders der Arznei-, Färbepflanzen ꝛc.; der P-ſäger, ſ. Pflanzenmäher; das P-ſalz, ein aus den Pflanzen gezogenes Salz, dergleichen das Pflanzenlaugenſalz iſt: weſentliche Pflanzenſalze, alle diejenigen, die man aus den Pflanzen durch eine ſolche Scheidung erhält, wo der Pflanzenkörper nicht in ſeine entfernteren Grundſtoffe zerlegt wird; der P-ſauger, etwas, das Pflanzen ſauget, z. B. Ziefer, die von den Pflanzenſäften leben; gewöhnlich aber nur die Schmarotzerpflanzen; P-ſauer, E. u. U. w., mit Pflanzenſäure gemiſcht; die P-ſäure, eine den Pflanzen eigenthümliche Säure (vegetabiliſche Säure); der P-ſchlaf, der Zuſtand, da die Pflanzen von ihren Verrichtungen gleichſam ruhen, z. B. wenn ſie ſich bei Nacht zuſammenziehen, und ſich die Blumen ſchließen ꝛc.; der P-ſchleim, ein vielen Pflanzen eigener Schleim, der beſonders aus den verwundeten Theilen derſelben läuft und an der Luft erhartet (Gummi); die P-ſeele, die Seele eines Menſchen, der nur ein Pflanzenleben führt; der P-ſtein, Benennung verſteinter, oder in Stein abgedruckter Pflanzen oder Pflanzentheile (Phytolith); der P-ſtoff, die Stoffe, aus welchen die Pflanzen beſtehen, oder, welche ſie enthalten, z. B. Zuckerſtoff, Öl, Salz ꝛc.; auch die Stoffe, in welche die Pflanzen nach ihrem Tode übergehen; der P-theil, der Theil einer Pflanze; auch die Theile oder Stoffe, woraus die Pflanzen beſtehen, und in welche ſie nach ihrem Tode übergehen; das P-thier, Benennung ſolcher Thiere, welche mit den Pflanzen größtentheils die Art der Fortpflanzung, des Wachsthumes und der äußern Geſtalt gemein haben, mit den Thieren aber die Art ſich zu nähren, die willkührliche Bewegung der Glieder und die Empfindung, wohin unter andern die Korallen und Vielarme gehören; die P-unterſuchung, die Unterſuchung der Pflanzen nach ihren natürlichen Kennzeichen, um zu erfahren, zu welchem Geſchlechte ꝛc. ſie gehören (Pflanzencharakteriſtik); die P-wahrſagerei, das Wahrſagen und eine Wahrſagung aus Pflanzen; die P-wiſſenſchaft, ſ. Pflanzenkenntniß.

Pflánzer, m., -s, eine Perſon, welche pflanzet, und eine ſolche weibliche Perſon, die Pflánzerinn; in engerer Bedeutung, eine Perſon, welche eine Pflanzung anlegt oder beſitzt, z. B. in Weſtindien ꝛc. die Beſitzer von Kaffee-, Gewürzpflanzungen ꝛc.; eine Perſon, welche ſich an einem Orte, in einer

Digitized by Google

Gegend angepflanzt, häuslich niedergelaſſen hat (Koloniſt): neue Pflanzer in eine unbewohnte Gegend ſenden; ein Werkzeug, deſſen man ſich beim Pflanzen bedient, die Löcher zu den jungen Pflanzen damit in die Erde zu ſtoßen (das Pflanzholz, der Pflanzſtock, der Krautſtichel).

Pflánzgarten, m., ein Garten, welcher beſtimmt iſt, junge Pflanzen, die ſpäter verpflanzt werden ſollen, darin zu ziehen. S. Pflanzſchule; das P-holz, ſ. Pflanzer; der Pflánziger, -s, im Bernſchen Oberlande, Schnee, beſonders weicher naſſer Schnee; der Pflänzling, -es, M. -e, ein junger, aus dem Samen gezogener Baum (das Pflanzreis); uneig., ein junger Menſch, den man erzogen hat; der Pflánzort, ein Ort, wo ſich Pflanzer niedergelaſſen, angebauet haben (Kolonie); auch ein Ort, an welchen man etwas hin verpflanzt, in Bezug auf den Ort, von welchem es verpflanzt oder verſetzt worden iſt, eine ſolche Stadt eine Pflanzſtadt, ein dergleichen Staat ein Pflanzſtaat (Tochterſtadt und der Tochterſtaat), in Bezug auf die Stadt oder den Staat, von wo die Pflanzer ausgingen; das P-reis, ſ. Pflänzling; die P-ſchule, ein Platz, auf welchem junge Pflanzen, beſonders junge Bäume zum künftigen Verpflanzen gezogen werden (der Pflanzgarten, N. D. Quekſchole, Quekerije); uneig., ein Ort, wo junge Leute für ihre künftige Beſtimmung erzogen und unterrichtet werden (Seminarium); eine Pflanzſchule für Prediger, Schullehrer (ein Prediger-, Schullehrerſeminarium); der P-ſchüler, ein junger Mann, welcher in einer Pflanzſchule zu ſeiner künftigen Beſtimmung erzogen, vorbereitet wird (Seminariſt); der P-ſchullehrer, der Lehrer an einer Pflanzſchule; der P-ſtaat, und die P-ſtadt, ſ. Pflanzort; der P-ſtädter, der Einwohner einer Pflanzſtadt, beſonders ſofern er ſie mit gründen half; die P-ſtatt, oder die Pflanzſtätte, eine Statt oder Stätte, wo etwas als eine Pflanze oder gleich einer Pflanze gewachſen, gezogen, oder uneig., zu ſeiner künftigen Beſtimmung gebildet und vorbereitet worden iſt; der P-ſtock, ſ. Pflanzer; ein zur Fortpflanzung beſtimmter Bienenſtock (der Mutterſtock, Leibſtock, Ständer); die Pflánzung, M. -en, die Handlung, da man pflanzet; ein Ort, den man urbar gemacht und angebaut hat, z. B. eine Baumpflanzung, auch, ein Ort, wo ſich fremde aus andern Gegenden dahin verpflanzte Leute niedergelaſſen und angebauet haben (Kolonie, eine Niederlaſſung, ein Niederlaß); das Pflánzwetter, Wetter, welches zum Pflanzen günſtig iſt.

Pfláſter, ſ., -s, Verkl. w. das Pfláſterchen, O. D. Pf-lein, ein platter dünner Körper, womit man einen andern belegt, bedeckt, und zwar zunächſt ein Stück Leinwand oder Leder ꝛc., worauf man ein teigartiges Heilmittel, gewöhnlich harziger und fettiger Art, geſtrichen hat, um es auf einen kranken Theil zu legen; ein Pflaſter ſtreichen oder ſchmieren, auflegen; Engliſches Pflaſter; auch der heilende Körper ſelbſt, welchen man aufſtreichet: das Pflaſter aufſtreichen; ein Wund-, Zug-, Blaſen-, Senfpflaſter ꝛc.; uneigentlich und ſcherzhaft iſt ein derbes Butterbrod oder etwas Ähnliches ein Pflaſter für den Magen (ein Magenpflaſter); in manchen Gegenden auch der Mörtel oder Gips, womit die Maurer die Wände und Decken der Zimmer überziehen; eben ſo im O. D. der mit Gips und kleinen Steinen überzogene Boden, das Eſtrich; dann die Steine, beſonders platten Steine, womit ein Fußboden, eine Straße dicht, feſt belegt iſt, und der auf dieſe Art belegte Boden ſelbſt: das Pflaſter auf dem Flur, dem Hofe, auf der Straße; das Pflaſter legen, ausbeſſern, aufreißen; beſonders vom Pflaſter auf den Straßen (das Straßenpflaſter); uneigentlich im gemeinen Leben: es iſt hier ein theures, heißes, hartes Pflaſter, von einem Ort, an dem theuer zu leben iſt; das Pflaſter treten, müßig in den Gaſſen herumgehen; das P-blei, in der Scheidekunſt, Bleikalk, der mit Öl geſotten zu einer einem Pflaſter ähnlichen Maſſe wird; der Pfláſterer, -s, einer, der Pflaſter auflegt, gewöhnlich aber, der ein Pflaſter von Steinen legt (der Pflaſterſetzer, Steinſetzer, Dammſetzer); das P-geld, dasjenige Geld, welches der Pflaſterer oder Steinſetzer für ſeine Arbeit bekommt (der Pflaſterlohn); dasjenige Wegegeld, welches die Reiſenden auf einer gepflaſterten Straße (Pflaſtergeleit), und die Bewohner eines Orts zur Unterhaltung des Pflaſters entrichten müſſen; der P-hammer, der Hammer des Pflaſterſetzers; die P-haue, eine Haue, die Steine eines Pflaſters damit auf- und auszubrechen; der P-käfer, die ſogenannte Spaniſche Fliege, aus welcher man ein Blaſenpflaſter bereitet; der P-kocher, verächtliche Benennung eines Arztes, oder Arzeneibereiters (ein Quackſalber); der P-lohn, ſ. Pflaſtergeld; der P-meiſter, in manchen Städten, z. B. in Wien, der erſte und vornehmſte Meiſter unter den Pflaſterern oder Steinſetzern der Stadt; pfláſtern, th. Z., ein Pflaſter legen, mit einem Pflaſter belegen: das Geſicht pflaſtern, Pflaſter auf daſſelbe legen; eine Büchſenkugel pflaſtern, ein mit Talg beſtrichenes Läppchen unter die Kugel legen, damit dieſe gedrang in das Rohr gehe; einen Hof, einen Weg, eine Straße pflaſtern; in weiterer Bedeutung, mit etwas wie mit einem Pflaſter bedecken, verwahren; die Pfláſterramme, eine Handramme, die Steine eines Pflaſters damit feſt und eben zu rammen (die Jungfer); der P-rücken, der Rücken, der mittelſte erhobene Theil eines Steinpflaſters; die P-ſchere, bei den Wundärzten, eine Schere, womit ſie die Pflaſter zerſchneiden; der P-ſetzer, ſ. Pflaſterer; der P-ſchlägel, ein Schlägel, womit die Pflaſterer die gelegten Steine feſt ſtoßen; der P-ſpatel, ein Spatel

Digitized by Google

der Wundärzte, Pflaſter damit aufzuſtreichen; der Pfläſterſtein, Steine, womit gepflaſtert werden kann; der P-ſtößel, eine Handramme der Pflaſterer, die hervorragenden Steine in einem friſch geſetzten Pflaſter niederzuſtoßen, und das Pflaſter überhaupt eben und feſt zu ſtoßen (die Jungfer); die P-ſtraße, eine gepflaſterte Straße; der P-ſtreicher, verächtlich, ein Wundarzt; der P-treter, die P-t-inn, eine Perſon, welche müßig, ohne einen beſtimmten Zweck und ohne Geſchäft in den Straßen herumgeht; der P-weg, ein gepflaſterter Weg; das P-werk, allerlei Pflaſter zum Auflegen auf Wunden ꝛc.; ein Steinpflaſter; der P-winkel, bei den Steinſetzern, die Vereinigung zweier Pflaſter; der P-zeug, die Werkzeuge eines Pflaſterſetzers.

Pflätſch, m., -es, M. -e, in Schwaben, der Platſch, ſ. d.

Pflaum, m., ſ. Flaum.

Pflaumbaum, w., ſ. Pflaumenbaum; P-bäumen, E. u. U. w., vom Pflaumbaume herkommend, aus dem Holze des Pflaumbaumes verfertigt.

Pflaume, w., M. -n, Verkl. w. das Pfläumchen, O. D. Pf-lein, die länglichrunde ſaftige Frucht des Pflaumenbaumes, welche in einer ſteinharten Schale einen kleinen platten Kern hat, und deren es verſchiedene Arten gibt. Am bekannteſten und gewöhnlichſten iſt die länglichrunde dunkele blaue Pflaume (Zwetſche, Zwetſchke, Quetſche). Vorzügliche Arten ſind: die Spaniſche oder ſchwarze Pflaume, die Ungariſche und die Damaszenerpflaume. Andere Arten ſind gelb, ſowohl rundlich, wie die Spillinge, die Hunds- und Aprikoſenpflaume, als auch eiförmig, wie die Katharinen-, Eier- und Herrenpflaume. Noch andere Arten ſind die runde Königspflaume, die kleine runde Kirſchpflaume, und die Pflaumen ohne Stein: Pflaumen backen, welken; geſchmorte, eingemachte Pflaumen; in engerer Bedeutung verſteht man unter Pflaumen die größern runden und eirunden Früchte dieſer Art, dagegen man die kleinern länglichen, blauen und röthlichen Zwetſchen nennt. Die Syriſche Pflaume iſt Name der ſchwarzen Bruſtbeere, deren Saft in Bruſtkrankheiten gebraucht wird (Bruſtpflaume, Sebeſtenbaum, zahmer Sebeſtenbaum). Die geſternte Pflaume iſt die Frucht eines Oſtindiſchen kleinen Baumes, welcher 12 bis 14 Fuß hoch wird, dreimahl im Jahre blüht und Früchte trägt, und dieſer Baum ſelbſt. Weißliche Pflaume, eine Art Walzenſchnecken in Braſilien, Afrika ꝛc. (glatte Gurke); der Pflaumenbaum oder Pflaumbaum, diejenige Gattung Obſtbäume, deren Frucht die Pflaumen ſind. Davon das Pflaumenbaumholz (Pflaumenholz), das braune, feine Holz des Pflaumenbaumes. Der Virginiſche Pflaumenbaum iſt ein in Virginien und Karolina an naſſen Örtern wachſender Baum, 15 bis 20 Fuß hoch, der gelbe ins Röthliche ſpielende Früchte von der Größe eines Hühnereies trägt (Virginiſcher Dattelbaum, Virginiſche Dattelpflaume, unechter Zirgelbaum); das P-blatt, die Blätter des Pflaumbaumes; der P-b-ſpinner, ein Nachtfalter, deſſen Larve oder Raupe auf den Pflaumbäumen lebt; die P-blüte, die Blüten des Pflaumbaumes, und die Zeit, um welche er blüht; der P-falter, eine Art Tagfalter, die ihre Eier in die Pflaumenblüte legt; die Pflaumenfarbe, die Farbe der blauen Pflaumen, und bei den Färbern, eine dieſer ähnliche Farbe; das Pflaumenholz, ſ. Pflaumenbaum; der Pflaumenkern oder Pflaumkern, der in dem Steine der Pflaumen eingeſchloſſene kleine Kern; das P-k-öl, ein aus Pflaumenkernen gepreßtes fettes Öl; das P-margenröschen, das Ohrlöffelkraut; das P-muß, das aus Pflaumen gekochte Muß (in Franken Honig); die P-ſcheide, eine Art See- oder Meerſcheiden; die P-ſchlehe, ſ. Haferſchlehe; der P-ſchmetterling, eine Art Schmetterlinge, welche man häufig auf Pflaumbäumen findet; der P-ſtamm, der Stamm des Pflaumbaumes, und ein Pflaumbaum ſelbſt, beſonders wenn er jung iſt; der P-ſtein, das ſteinharte länglichrunde Samenbehältniß in den Pflaumen; die P-ſuppe, ein Suppe mit friſchen Pflaumen; die P-torte, eine Torte mit Pflaumenmuß; P-weich, E. u. U. w., weich wie eine Pflaume, im N. D. von Eiern, die weder zu hart noch zu weich gekocht ſind.

Pflaumfeder, w., ſ. Flaumfeder.

Pflaumkuchen, m., ein auf ſeiner Oberfläche mit durchgeſchnittenen und ausgeſteinten Pflaumen belegter und gebackener Kuchen; die P-nelke, die Pflaunelke; die P-palme, eine Art in Oſtindien einheimiſcher Palmen, welche eiförmige, den Pflaumen ähnliche Früchte trägt (die Tannenpalme); die P-ſchnitte, eine mit Pflaumenmuß geſchmierte Schnitte Brod; die P-tunke, eine Tunke von Pflaumenmuße.

Pflegamt, ſ., ein Kammeramt, ſofern es der Verwaltung und Aufſicht eines Andern anvertraut iſt, beſonders im O. D., wo man auch nur die Pflege und Pflegei ſagt; der P-amtmann, im O. D. der Amtmann eines Pflegamtes (der Pfleger); P-befohlen, E. w., Jemandes Pflege oder Aufſicht empfohlen, anvertraut (beſſer Pflegempfohlen): für ſeine Pflegbefohlenen ſorgen.

Pflege, w., die Handlung, da man pfleget, in verſchiedenen Bedeutungen des Wortes pflegen, beſonders die Handlung, da man Aufſicht über etwas hat, für etwas ſorgt, und zwar die Aufſicht über eine Sache, die Verwaltung derſelben, beſonders im O. D.: die Pflege eines Kammeramtes, eines Landes, die Amtspflege, Landpflege; ein der Pflege des Vormundes befohlener Mündel; die Rechtspflege, die Verwaltung, Handhabung des Rechts, der Gerechtigkeit; die Armenpflege; die Sorge für

Digitized by Google

das Wachsthum, das Gedeihen, das Wohlbefinden einer Perſon und Sache, beſonders die Vorſorge für die Bedürfniſſe einer Perſon, durch Handreichungen aller Art: die Pflege eines Kranken, Alten; gute Pflege haben; in engerer Bedeutung, die Erhaltung, Erziehung und Verſorgung einer Perſon, welche ſich nicht ſelbſt erhalten und erziehen kann, beſonders von Perſonen, welche dazu eine natürliche Verbindlichkeit haben, wie z. B. die Eltern gegen die Kinder: ein Kind in der Pflege haben, es erhalten und erziehen; die Waiſenkinder ſind den Bürgern zur Pflege anvertrauet worden. S. Pflegeeltern, Pflegekind ꝛc.; in weiterer Bedeutung auch von Thieren und Pflanzen: die Pflege der jungen Vögel, der Blumen; eine der Aufſicht und Verwaltung eines Andern anvertrauete Gegend, ein ſolcher Bezirk, ein ſolches Gut, beſonders im O. D., wo man auch Pflegei ſagt, und in engerer Bedeutung ein Pflegamt, ein Amt, Kammeramt darunter verſteht; in weiterer Bedeutung eine Gegend, ein Strich Landes überhaupt, ohne Rückſicht auf einen beſondern Vorgeſetzten, aber wohl in Beziehung auf den Ertrag und Nutzen: die Ackerpflege, Kornpflege, Bienenpflege ꝛc., eine Gegend in Anſehung ihres Ackerbaues, Kornbaues, ihrer Bienenzucht (im O. D. auch die Pflicht. S. d.); veraltet, die Leiſtung deſſen, was man zu leiſten ſchuldig iſt und in engerer Bedeutung, eine zu entrichtende Abgabe an Gelde; Pflegebedürftig, E. u. U. w., der Pflege bedürftig. Davon die Pflegebedürftigkeit, der Zuſtand, da man der Pflege bedürftig iſt; die P-beſtellung, die Beſtellung, Beſorgung der Pflege oder Aufſicht über eine Perſon und Verwaltung ihres Vermögens (Kuratorium); die P-eltern, Perſonen beiderlei Geſchlechts, welche ein fremdes Kind in der Pflege haben, und für die Erhaltung und Erziehung deſſelben ſorgen. Der Pflegevater, eine ſolche Perſon männlichen, und die Pflegemutter, eine ſolche Perſon weiblichen Geſchlechts. Das in ihre Pflege genommene Kind heiſt Pflegekind, welches nach ſeinem Geſchlecht Pflegeſohn oder Pflegetochter iſt. Für Pflegekind ſagt man auch Pflegling, welches aber auch eine erwachſene Perſon bezeichnen kann; das P-gericht, im O. D. ein der Pflege, der Verwaltung, Handhabung eines Andern anvertrautes Gericht; in engerer Bedeutung, ein Gericht in einem Pflegamte; das P-haus, ein Verpflegungshaus, in welchem Alte und Kranke verpflegt werden (Hoſpital); die Pflegei, M. -en, ſ. Pflege; das Pflegekind, ein in der Pflege eines Andern befindliches Kind; P-los, E. u. U. w., keine Pflege habend, ohne Pflege (pfleglos); Pflegempfohlen, E. w., ſ. Pflegbefohlen; die Pflegemutter, ſ. Pflegealtern; uneigentlich: Athen war die Pflegemutter der Künſte und Wiſſenſchaften; Pflegen, regelm. (doch im O. D. in der gegenw. Z. du pflichſt, er pflicht, und in der erſt vergang. Zeit ich pflag oder pflog, in dem Mittelw. gepflogen, ſ. auch am Ende dieſes Wortes), 1) th. Z., die Aufſicht über etwas führen oder haben, verwalten, mit dem vierten, aber noch häufiger mit dem zweiten Falle: des Amts ſollen ſie nicht pflegen, 4 Moſ. 8, 26.; ehemahls auch ſ. befehlen, anordnen und auch ſ. inne halten, beſitzen; in weiterer Bedeutung, verwalten, ausüben, handhaben: des Prieſteramts pflegen; Rath oder Rathes mit jemand pflegen, mit ihm ſich berathen, rathſchlagen; Unterhandlungen pflegen, unterhandeln; Freundſchaft, oder der Freundſchaft mit jemand pflegen, mit ihm Freundſchaft unterhalten; deſſen, was man hat, gebrauchen, ſich dem Genuß deſſelben überlaſſen: der Ruhe pflegen, ſich der Ruhe überlaſſen, der Liebe, der Wolluſt pflegen, ihrer genießen, ſich ihnen überlaſſen; Sorge für etwas tragen, beſonders für das Wachsthum, Gedeihen, die Wohlfahrt, das Beſte einer Perſon und Sache, auch mit dem zweiten Fall: pflege du des Volks vor Gott, 2 Moſ. 18, 19.; am häufigſten, Sorge für eines Wohlbefinden, Bequemlichkeit und Behaglichkeit tragen, und das dazu Nöthige veranſtalten, thun, mit dem vierten und zweiten Falle: einen und eines Kranken, Alten pflegen; ſeinen Leib und ſeines Leibes pflegen, für ſein Wohlbefinden durch Nahrung, Kleidung ꝛc. ſorgen, aber auch, ihm gütlich thun, beſonders durch Speiſe und Trank; auch, ſich (mich) pflegen; ſeiner Geſundheit pflegen, für die Erhaltung derſelben Sorge tragen; in weiterer Bedeutung, auch von Thieren und Pflanzen: einen Schooßhund, der Pflanzen pflegen und warten; 2) unth. Z. mit haben, und zwar ehemahls im N. D. verpflichtet, ſchuldig ſeyn; jetzt, dieſelbe Handlung in allen oder doch den meiſten vorkommenden Fällen unter gleichen oder ähnlichen Umſtänden vornehmen (ähnlich dem gewohnt ſeyn, welches aber nur von empfindenden und vernünftigen Weſen, pflegen dagegen auch von lebloſen und unkörperlichen Dingen gebraucht wird). In dieſer Bedeutung ſteht es gewöhnlich mit dem Worte zu und einem andern Zeitworte in der unbeſtimmten Form: das pflegt er ſonſt nicht zu thun; handle, wie du in ſolchen Fällen zu handeln pflegeſt, wie du es gewohnt biſt; ſo pflegt es denen zu gehen, welche gutem Rathe nicht folgen wollen, ſo geht es denen gewöhnlich ꝛc. Unregelmäßig kommt es nur vor in Verbindung mit Freundſchaft, Unterhandlung und Rath: die gepflogenen Unterhandlungen; er pflog mit ihm Rath, Freundſchaft; der Pfleger, -s, die Pf-inn, M. -en, eine Perſon, welche über eine Sache Aufſicht führt, ihr vorſteht: die Richter und Pfleger des Volks; ein Pfleger des Landes (Landpfleger), ein Vorgeſetzter, Statthalter deſ-

Digitized by Google

ſelben; im O. D. Aufſeher und Vorgeſetzte aller Art, als Amtleute, Schloßvögte, Gerichtsverwalter, Kaſſenführer ꝛc.: der Armenpfleger, Kirchenpfleger ꝛc. S. d.; eine Perſon, die für Andere Sorge trägt, für ihr Beſtes wachet, beſonders wenn dieſe es ſelbſt zu thun nicht im Stande ſind, z. B. im O. D. der Vormund und Berather einer Perſon (Pflegevogt, Kurator); eben ſo iſt Pfleger, Pflegerinn in engerer Bedeutung eine Perſon, welche durch allerlei Hülfleiſtungen und Handreichungen für das Wohlbefinden und die Bequemlichkeit eines Kranken, Schwachen ꝛc. Sorge trägt; zuweilen auch für Pflegevater und Pflegemutter, eigentlich und uneigentl.: der Pfleger meiner Jugend; die Pfleger der Künſte und Wiſſenſchaften; die Pflegereĭ, M. -en, veraltet und tadelnd, die Handlung des Pflegens; das Gebiet eines Pflegers; der Pflēgeſchreiber, im O. D. der Schreiber in einer Pflege oder in einem Pflegamte (der Amtsſchreiber, Gerichtsſchreiber); der Pflēgeſinn, die natürliche Neigung und Anlage, Andern Pflege angedeihen zu laſſen; der P-ſohn, und die P-tochter, ſ. Pflegeeltern; P-töchterlich, E. u. U. w., einer Pflegetochter angemeſſen, in ihrem Verhältniſſe gegründet; der P-vater, ſ. Pflegeeltern; der P-vogt, einer, dem die Pflege einer Perſon oder Sache anvertraut iſt; im O. D. ein Vormund, Pfleger; der P-wirth, die P-w-inn, diejenige Perſon, welche in einem Pflegehauſe die Aufſicht führt; Pflēghaft, E. u. U. w., verpflichtet. In manchen Gegenden heißen leibeigene Unterthanen, weil ſie dem Grundherrn verpflichtet ſind, Pfleghafte; Pflēglich, E. u. U. w., der Pflege, einer guten Aufſicht und Verſorge gemäß: ein Haus pfleglich bewohnen, ſo daß es in gutem Stande erhalten wird; nach gewohnter Art, wie man zu thun pflegt; der Pflēgling, -es, M. -e, eine der Pflege eines Andern anvertraute Perſon, beſonders, ein Pflegekind; auch, ein Mündel; die Pflēgniß, die Pflege, das Pflegamt; die Pflēgrechnung, die Vormundſchaftsrechnung über die Führung einer Vormundſchaft, beide veraltet; die Pflēgſchaft, M. -en, im O. D. die Handlung, da man pflegt, ſowohl die Verwaltung, Handhabung, als auch die Unterhaltung, Erziehung; die Eigenſchaft, das Verhältniß, die Obliegenheit eines Pflegers; eine der Pflege oder Aufſicht eines Andern übergebene Gegend (die Pflege).

1. Pflicht, w., M. -en, jede ſittliche Nothwendigkeit, von welcher Art ſie ſeyn und welchen Gegenſtand ſie betreffen mag: es iſt Pflicht ſein Verſprechen zu halten; ſeine Pflicht thun, thun, wozu man ſittlich verbunden iſt; ſeine Pflicht oder ſeine Pflichten beobachten, ausüben, erfüllen, in Acht nehmen, ihr oder ihnen nachkommen, genügen; nach ſeiner Pflicht handeln; ſeine Pflichten unterlaſſen, verabſäumen; wider ſeine Pflicht handeln; natürliche, bürgerliche, geſellſchaftliche Pflichten; eine heilige Pflicht, welche höchſt wichtig iſt, indem Natur und Religion uns zugleich dazu verbinden; eine ſüße, angenehme Pflicht, wenn ihre Ausübung uns zugleich angenehm iſt; eine ſchwere, wenn ihre Erfüllung uns Überwindung koſtet, auch wohl, wenn ſie um ihrer Folgen willen wichtig iſt. (Vergl. Schuldigkeit und Obliegenheit, die Andere von uns fodern können, weil ſie irgend ein Recht dazu haben, und wozu man gezwungen werden kann); auch die innere Schicklichkeit einer Handlung: einem Verſtorbenen die letzte Pflicht erweiſen, ihm zum Begräbniſſe folgen; in weiterer Bedeutung auch dasjenige, was uns in einzelnen Fällen zur Obliegenheit geworden iſt, weil wir es verſprachen, oder übernahmen, oder einen Andern als unfehlbar vorausſetzen ließen: die Lehenspflicht, die dem Lehnsherrn ſchuldige Treue; die eheliche Pflicht, die eheliche Beiwohnung; daher heißen die Steuern und Abgaben, welche Unterthanen an ihre Obern zu entrichten haben, in manchen Gegenden ebenfalls Pflichten, ſo wie die Gaben, zu welchen ſich Pfarrkinder gegen ihre Geiſtlichen anheiſchig gemacht haben, und man ſagt, der Pfarrer ſammelt ſeine Pflicht, wenn er dieſe Gaben einſammelt, wie denn auch Pflichteier, Pflichtkorn ꝛc. ſolche Eier, ſolches Korn ꝛc. heißen, welche er als ſolche Gaben bekommt; ein feierliches Verſprechen, wodurch man ſich zu etwas verbindlich macht, ein Gelübde, beſonders das eidliche Verſprechen der Treue: Jemand in Pflicht nehmen, ihn den Eid der Treue ablegen laſſen; einem die Pflicht leiſten, ablegen; in Pflicht ſtehen, vermöge eines Eides gebunden, verpflichtet ſeyn; das ſtreitet mit meiner Pflicht; oft auch in Verbindung mit dem Worte Eid: in Eid und Pflicht nehmen, ſtehen, und wider Eid und Pflicht handeln. Veraltete Bedeutungen des Wortes Pflicht ſind: Pflege, Vorſorge, Umgang, die Gemeinſchaft, auch Verwandtſchaft, die Art und Weiſe, Gewohnheit etwas zu thun, das Recht; im O. D. heißt Pflicht auch die Pflege, d. h. eine Gegend, ein Strich Landes: in dieſer Pflicht wächſt guter Wein.

2. Pflicht, w., M. -en, auf Schuten und andern Flußſchiffen, ein kleines Behältniß, welches die Stelle einer Koje vertritt, und in welches man von oben durch ein viereckiges Loch ſteigt, das mit einem Deckel oder einer Luke zugedeckt wird und zugleich ſtatt des Fenſters dienen muß. Dieſer Behältniſſe ſind gewöhnlich zwei, die Hinterpflicht, die Schlafſtelle, und die Vorderpflicht oder Vorpflicht, die Vorrathskammer der Schiffsleute. Die Lauſepflicht und Steuerpflicht ſind die Namen anderer Plätze auf Schiffen.

Pflichtanker, m., auf den Schiffen, der größte oder Hauptanker, der nur bei einem Sturme oder in der äußerſten Noth gebraucht wird und gewöhnlich auf dem Bug des Schiffes an der Steuerbordſeite liegt; das P-a-tau, auf

Digitized by Google

den Schiffen, das Tau, welches den Pflichtanker hält.

Pflichtbar, E. u. U. w., pflichtig: pflichtbare Güter, welche dem Gutsherrn zu gewiſſen Dienſten und Obliegenheiten verpflichtet ſind, im Gegenſatze der freien Güter; der P-beitrag, der pflichemäßige Beitrag zur Hervorbringung eines gewiſſen Ganzen (Kontingent); der P-bruch, der Bruch eines Eides; P-brüchig, E. u. U. w., ſeine Pflicht, ſeinen Eid brechend: ein pflichtbrüchiger Beamter; das Pflicht-ei, ſ. Pflicht 1; Pflichten, unth. Z., beſtimmen, doch nur in dem zuſammengeſetzten beipflichten; die Pflichtenlehre, die Lehre von den Pflichten, welche ſowohl die Rechts- als die Tugendlehre begreift; Pflichtenmäßig, ſ. Pflichtmäßig; der P-ſtreit, der Streit der Pflichten gegen einander, der ſcheinbare Widerſpruch zweier Pflichten, von welchen doch nur eine erfüllt werden kann (Kolliſion der Pflichten, Pflichtenwiderſtreit).

Pflichterlaſſung, w., die Erlaſſung einer Pflicht; die P-erweiſung, ſ. Pflichtleiſtung; P-frei, E. u. U. w., von Pflichten frei, keine Pflichten zu erfüllen habend, beſonders, ſofern gewiſſe Dienſte, Abgaben ꝛc. darunter verſtanden werden, im Gegenſatze von pflichtbar und pflichtig; das P-gebot, das Gebot der Pflicht: das unbedingte Pflichtgebot, das Gebot der Pflicht ohne alle Bedingung (der kategoriſche Imperativ); die P-gebühr, die pflichtmäßige Gebühr, der pflichtmäßige Antheil; das P-gefühl, das Gefühl, Bewußtſeyn der Pflicht; das P-geld, ein Geld, zu deſſen Zahlung man ſich verpflichtet, dergleichen die Gehalte beamteter Perſonen ſind (Salarium); P-gemäß, E. u. U. w., der Pflicht, ſeiner Pflicht gemäß (pflichtmäßig): eine pflichtgemäße Handlung; der P-genoß, der Genoß einer Pflicht, der zugleich mit Andern eine Pflicht zu leiſten ſchuldig iſt; auch ehemahls, Einwohner, welche das Bürgerrecht nicht haben; Pflichtig, E. u. U. w., zu gewiſſen Pflichten verbunden, und in dieſer Verbindlichkeit gegründet: ſich gegen jemand pflichtig machen, ſich gegen ihn zu einer Pflicht verbindlich machen; pflichtige Unterthanen, die zu gewiſſen Dienſten, Abgaben ꝛc. verpflichtet ſind (pflichtbare), im Gegenſatze der freien oder pflichtfreien, beſonders in den Zuſammenſetzungen dienſtpflichtig, ſteuerpflichtig ꝛc.; auch, ſeine Pflicht erfüllend; die Pflichtigkeit, der Zuſtand, da man Pflichten zu erfüllen hat; das Pflichtkorn, ſ. Pflicht 1; die P-leiſtung, die Leiſtung, Erfüllung einer Pflicht, beſonders die Ablegung des Eides der Treue; P-lich, E. u. U. w., einer Pflicht ähnlich, in einer Pflicht gegründet; P-los, E. u. U. w., keine Pflicht auf ſich habend, von der Pflicht entbunden, im Gegenſatze von pflichtig oder pflichtbar; der Pflicht entgegen handelnd oder laufend, pflichtbrüchig, pflichtwidrig; P-mäßig, E. u. U. w., der Pflicht gemäß, angemeſſen (pflichtgemäß); eine pflichtmäßige Handlung. Davon die Pflichtmäßigkeit, die Beſchaffenheit einer Sache, da ſie pflichtmäßig iſt; der P-ruf, der Ruf der Pflicht, das lebhafte Gefühl der Pflicht, welches zur Erfüllung derſelben auffodert; der P-ſchein, ein Schein, ſchriftliches Zeugniß, daß man ſeine Pflicht, d. h. den Eid der Treue gehörig geleiſtet habe; P-ſchuldig, E. u. U. w., aus Pflicht ſchuldig oder verbunden etwas zu thun; der P-tag, veraltet, der Gerichtstag; der P-theil, der pflichtmäßige Theil, welchen man von einer Sache zu empfangen oder für ſein Theil abzugeben, zu entrichten hat. So in den Rechten derjenige Theil der Güter, einer Erbſchaft, welchen Eltern ihren Kindern aus Pflicht laſſen müſſen (im O. D. auch die Notherbſchaft, das Erbrecht); und eben ſo derjenige Theil, welchen man zu entrichten verbunden iſt, damit durch das Zuſammenkommen mehrerer ſolcher Theile ein beſtimmtes Ganzes hervorgehe (Kontingent); der P-träger, eine Perſon, die Pflichten auf ſich hat, beſonders ein Verpflichteter, Beamter; P-treu, E. u. U. w., ſeiner Pflicht oder ſeinen Pflichten treu, ſie treu erfüllend; die P-treue, die treue Befolgung der Pflichten; die P-übung, die Ausübung ſeiner Pflichten; P-vergeſſen, E. u. U. w., ſeiner Pflicht vergeſſend, ſie alſo unterlaſſend: ein pflichtvergeſſener Menſch; die P-vergeſſenheit, das Vergeſſen und daraus folgende Unterlaſſen ſeiner Pflicht, und eine von dieſer Vergeſſenheit zeugende Handlung: ſich eine Pflichtvergeſſenheit zu Schulden kommen laſſen; die P-verletzung, die Verletzung, Übertretung ſeiner Pflicht.

Pflieſen, unth. Z. mit haben, landſchaftlich, für ziſchen, beſonders von Gänſen.

Pflinz, für Flins.

Pflispern, unth. Z., landſchaftlich, ſ. flüſtern, fiſpern.

Pflitſchen, unth. Z., landſchaftlich, im Waſſer herumtreten und dadurch ein Geräuſch hervorbringen (pflitzen); auch eine ſchnelle und ziſchende Bewegung durch die Luft machen. Daher der Pflitſchpfeil, ein Pfeil, der im Fluge ein ſolches Geräuſch macht; der Pflitſchbogen (N. D. Flitzbogen), der Bogen, womit man den Pflitſchpfeil abſchießt.

Pflitter, m., -s, in Schwaben, die Näſſe, Flüſſigkeit. Davon pflitterig, naß, auch weichlich; Pflittern, unth. Z., in Schwaben, leicht in Thränen ausbrechen; kichern, von einem halb verhaltenen Lachen.

1\. **Pflock**, m., -es, M. Pflöcke, Verkl. w. das Pflöckchen, O. D. P-lein, ein kurzes und dünnes, an einem Ende zugeſpitztes Stückchen Holz, etwas daran oder damit zu befeſtigen, z. B. die Leinwand auf der Bleiche, und die Leinen der Zelte; auch das kurze ſpitzige Holz, welches in eine Mauer eingetrieben wird, einen Nagel ꝛc. darein zu ſchlagen (ein Döbel), ſo wie die kleinen hölzernen Nägel der Schuſter (N. D. Plüggen); im Berg-

Digitized by Google

baue dasjenige, womit man das zum Sprengen gebohrte Loch, nachdem es geladen iſt, wieder ausfüllet, wozu man meiſt Lehm nimmt.

2. Pflöck, m., -es, M. Pflöcke, oder die Pflöcke, M. -n, eine Art Fiſchernetze. S. Flake.

Pflöckbohrer, m., im Bergbaue, ein Bohrer, das Zündloch durch den Pflock zu bohren; Pflökken, th. Z., mit einem Pflocke oder mit Pflökken befeſtigen, auch, mit Pflöcken verſehen: die Leinwand auf der Bleiche; ſtöcken und pflöcken, ins Gefängniß werfen; der Pflöckfiſch, eine Art Wallfiſche bei Neuengland, mit einem großen Höcker nach dem Schwanze zu und mit weißen Seitenfinnen mitten am Leibe; der P-hammer, in den Münzen, ein Hammer, das Silber zu beklopfen, wenn es das letzte Mahl geglüht iſt und zum Prägen zugerichtet wird; der P-kohl, an einigen Orten die halb abgeſchnittenen Blätter des Braunkohles zu Gemüſe; der Pflöckort, bei den Schuſtern, ein Ort, d. h. ein länglich viereckiges ſpitziges Eiſen mit einem breiten Hefte, die Löcher zu den Pflöcken damit in die Abſätze zu ſchlagen; das Pflöckſchießen, im Bergbaue ehemahls, das Sprengen des Geſteines; der P-ſchwanz, eine Gattung der Beinfiſche, die zwei Stacheln am Ende des Bauches unter dem Schwanze hat (zweiſtacheliges Dreieck).

Pflötſchig, E. u. U. w., im Würtembergiſchen, plump.

Pflückeiſen, ſ., bei den Seidenwirkern, eine kleine Zange, wie eine Zwickzange, mit ſcharfen Kneipen, die Faſern der Seide beim Putzen der Kette auf dem Stuhle damit abzuzwicken.

Pflücken, th. Z., mit den Spitzen des Daumens und des Zeigefingers abſondern, trennen: einen Vogel, eine Gans, ein Huhn pflücken, ſie auf dieſe Art ihrer Federn berauben; wir haben noch ein Hühnchen mit einander zu pflücken, uneigentlich, wir haben noch eine kleine Streitſache mit einander abzumachen; im gemeinen Leben für berauben, z. B. im Spiel, durch Übertheuern ꝛc. (wofür auch: einen ausziehen, kahl machen): man glaubt hier, den Ausländer mit gutem Gewiſſen pflücken zu dürfen; in weiterer Bedeutung, den Salat, die Peterſilie pflücken, ihn, ſie verleſen; ſo auch, Wolle pflücken; am gewöhnlichſten, mit dem Daumen und Zeigefinger brechend abſondern: Blumen, Erdbeeren, Kirſchen ꝛc. pflükken; ein gepflückter Hecht, in den Küchen, ein in kleine Stücke oder Biſſen zerlegter und entgräteter Hecht, mit Kapern, Zitronen ꝛc.; uneigentlich bei Dichtern, Töne pflücken, z. B. von einer Harfenſpielerinn, die Töne hervorbringt, indem die Saiten mit den Fingerſpitzen gerührt oder geriſſen, zuweilen auch zwiſchen die Fingerſpitzen gefaßt werden; das Pflückgeſtell, bei den Seidenwebern, ein einem Rahme ähnliches Geſtell, auf welches der Bruſtbaum mit dem gewebten ſeidenen Zeuge gelegt wird, um es von allen Faſern zu befreien; das Pflückſel, -s, etwas, das klein gepflückt, zerpflückt iſt.

Pflüder, m., -s, Name der Haferſchlehe.

Pflüder, m., -s, in der Schweiz, eine verdickte Flüſſigkeit; dann, der Schlamm.

Pflüdern, unth. Z., in Schwaben, mit den Flügeln rauſchen, auffliegen.

1. Pflug, m., -es, M. Pflüge, ein bekanntes Ackergeräth, welches von Pferden oder Ochſen gezogen, und mittelſt deſſen der Erdboden in Furchen aufgeriſſen und aufgelockert wird: die Pferde hinter den Pflug (hinter den Wagen) ſpannen, eine Sache verkehrt anfangen; das iſt mein Acker und Pflug, oder beſſer, meine Egge und Pflug, mein Wagen und Pflug, das iſt mein einziges Erwerbmittel; in weiterer Bedeutung, ein Werkzeug, etwas aus einander zu treiben, z. B. im Waſſerbaue ein aus keilförmig zuſammengeſetzten Brettern beſtehendes Werkzeug, den Schlick aus einander zu treiben und den Grund in der Mitte zu vertiefen; uneigentlich, ein Theil des Pfluges: der Unterpflug, der Oberpflug, der untere oder obere Theil des Pfluges; ein beſpannter Pflug, oder vielmehr, eine Frohne, die mit dem Pfluge geleiſtet werden muß: ein Gut hat an ſtändigen Spanndienſten jährlich 100 Pflüge, wenn die Unterthanen ſo viele Mahl im Jahre zur Frohne pflügen müſſen; in mehrern, beſonders N. D. Gegenden, ſo viel Acker, als ein Landmann mit Einem Pfluge das Jahr über beſtellen kann, ungefähr eine Hufe.

2. Pflug, m., -es, M. Pflüge, im N. D. eine Geſellſchaft von mehrern zu einer gemeinſchaftlichen Abſicht verbundenen Perſonen, z. B. bei den Torfgräbern, eine Geſellſchaft von wenigſtens ſieben Perſonen, die nöthig ſind ein Tagewerk Torf in einer gewiſſen Zeit zu beſchicken, und bei den Deicharbeiten die Arbeiter, die bei einer Arbeit zugleich und in gewiſſer Ordnung beſchäftigt ſind; in weiterer Bedeutung überhaupt eine verbundene Menge, eine Rotte, Partei.

Pflugbalken, m., ſ. Grendel; P-bar, E. u. U. w., was mit dem Pfluge bearbeitet werden kann und alſo zum Ackerbau tauglich iſt; der P-baum, ſ. Grendel; das P-beil, in manchen Gegenden, ein kleines am Pfluge hangendes Beil, um ſich deſſelben im Nothfalle bedienen zu können; der P-bürger, ein Pfahl- oder Ackerbürger; der P-dienſt, Frohndienſte, welche die Unterthanen dem Grundherrn mit dem Pfluge thun müſſen, indem ſie ihm an gewiſſen Tagen umſonſt pflügen (die Pflugfrohne); auch Spanndienſte überhaupt; das P-eiſen, ein langes, vorn gekrümmtes und mit einer Schneide verſehenes Eiſen, welches ſenkrecht in dem Pflugbalken oder Grendel befeſtigt und dicht vor der Pflugſchar befindlich iſt, das Erdreich zu zerſchneiden (das Pflugmeſſer, Ackermeſſer, das Sech, Pflugſech, im Brandenburgſchen, das Kolter); bei Einigen auch die Pflugſchar.

Digitized by Google

Pflügelohn, m., der Lohn, die Bezahlung für das Pflügen (das Pflügegeld).

Pflügen, unth. und th. 3., das Erdreich mit dem Pfluge aufreißen, um es dadurch zur Aufnahme des Samens und zum guten Wachsthume deſſelben tüchtig zu machen (ähren, in manchen Gegenden fahren): den ganzen Tag lang pflügen; mit Ochſen, mit Pferden pflügen; einen Acker, ein Feld, einen Morgen Landes pflügen; in engerer Bedeutung, zum letzten Mahle, unmittelbar vor der Saat pflügen, weil der Acker oft mehrere Mahl gepflügt werden muß, zum Unterſchiede von Brachen, Stürzen, Streichen oder Felgen, vom Wenden, Rühren ꝛc. Sprichwörtl.: mit eines Andern Kalbe pflügen, ſich bei einer Arbeit fremder Hülfe bedienen, und ſie für ſeine eigene ausgeben; in der Seeſprache heißt, der Anker pflügt, wenn er nicht feſt hält, ſondern dem Schiffe folgt und mit ſeinen Schaufeln den Grund des Meeres aufreißt; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung auch langſam vorwärts bewegen und eine Furche oder Spur zurücklaſſen, z. B. Holz pflügen, mit einem großen Hobel da eine Furche oder Spur zurücklaſſen, worin die Feder oder der Spund eines andern Stückes geht oder paßt; das Meer pflügen, uneigentlich die Oberfläche des Meeres mit dem Schiffe durchſchneiden und hinter ſich eine Spur wie eine Furche zurücklaſſen, in dieſer Bedeutung auch als unth. 3., von dem im Waſſer eine Furche ziehenden Fahrzeuge ſelbſt: der Kahn pflügte durch die Fluten; den Sand pflügen, eine vergebliche undankbare Arbeit unternehmen; der Pflüger, -s, derjenige, welcher den Acker mit dem Pfluge bearbeitet.

Pflügfrohne, w., ſ. Pflugdienſt; das P-geld, ſ. Pflugſchatz; das P-geſtellchen, ſ. Pflugſtöckchen; der P-haken, in einigen Gegenden ein Haken, mit welchem man pflügt (Hakenpflug. S. d.); der P-halter, derjenige, welcher die Pflugſterze beim Pflügen hält, zum Unterſchiede von demjenigen, welcher die Pferde lenkt, welcher in Franken der Mähnjunge (von mähnen, d. h. führen) genannt wird. Gewöhnlich verrichtet aber beides eine und dieſelbe Perſon; das P-haupt, das unterſte Holz des Pfluges, welches ein Haupttheil deſſelben iſt (auch nur das Haupt, verderbt im Munde des Landmannes das Pflugböt, Pflugheut); die P-kehre, die Kehre, d. h. das Umwenden mit dem Pfluge am Ende des Ackers oder eines Gewendes; der Ort, wo mit dem Pfluge umgewendet wird (in beiden Bedeutungen auch Pflugwende, N. D. Umwende); das P-korn, ehemahls Korn, welches von jedem Pfluge abgegeben werden muß; die P-krümme, derjenige Theil des Pfluges, in welchem die Pflugſchar ſteckt; das P-land, pflugbares oder gepflügtes Land; das P-meſſer, ſ. Pflugeiſen; die P-muſchel, eine Art kleiner Gienmuſcheln; die P-naſe, derjenige Theil eines Pfluges, wo das Streichbrett und die Griechſäule vorn an einander ſtoßen und einen ſpitzigen Winkel und ſcharfe Kante bilden; der P-ochs, ein zum Pflügen dienender, vor dem Pfluge gehender Ochs (der Pflugſtier); das P-pferd, ein zum Pflügen dienendes Pferd (das Ackerpferd, das Pflugroß); das P-rad, eins der beiden kleinen Räder an einem Pfluge; zuweilen für Ackerbau; das P-recht, das Recht, welches nach den Geſetzen der Pflug hat, da z. B. die Entwendung deſſelben vom Felde härter, als ein anderer Diebſtahl beſtraft wird; ehemahls das Recht zu landwirthſchaftlichen Verbeſſerungen; die Eintheilung des Ackers in drei Arten: ein Stück Feld nach Pflugrecht übernehmen, es auf drei Jahre übernehmen, bis die drei Arten herum ſind. S. Art 1; der Rain zwiſchen den Feldern; die P-reute, ein langer dicker Stock, unten mit einem breiten ſcharfen Eiſen beſchlagen, womit der Pflüger von Zeit zu Zeit die fette Erde, welche ſich an das Streichbrett anhängt, abſtößt (die Reute, das Pflugrödel, die Pflugſcharre, der Pflugſcharrer); das P-roß, das Pflugpferd; die P-ſäge, bei Einigen das Sech, Pflugſech oder Pflugeiſen; die P-ſchar (bei Einigen auch m. und s.), ein vorn ſpitziges und hinten breiter werdendes Eiſen, in Geſtalt einer 4, welches vorn im Pflughaupte befeſtigt iſt und die Erde, die vom Pflugeiſen ſenkrecht durchſchnitten iſt, von unten wagerecht durchſchneidet und umkehrt (die Schar, bei Einigen auch das Pflugeiſen); in der Zergliederungskunſt das dreizehnte Bein des obern Kinnbackens, welches die Naſe in zwei gleiche Hälften theilt; uneigentl. in der Naturbeſchreibung, eine Gattung der Spiegelfiſche, von den zwei Stacheln hinter dem After; eine Art Miesmuſcheln, die Schwalbe genannt; das P-ſ-bein, in der Zergliederungsk. das Bein in der Mitte der Naſenhöhle, welches dieſelbe theilet; die P-ſcharre, der P-ſcharrer, ſ. Pflugreute; der P-ſchatz, eine Abgabe auf dem Lande, welche der Landmann nach der Zahl der Pflüge, die er zur Bearbeitung ſeines Ackers hält, geben muß, beſonders in ſolchen Gegenden, wo man den Acker in Pflüge eintheilt oder nach Pflügen berechnet (der Pflugſchoß, das Pfluggeld, in andern Gegenden Hufenſchoß). In manchen Gegenden müſſen auch ſolche Landleute, welche keinen Acker haben, einen Pflugſchatz entrichten, wo dann ihrer ſechs, acht oder noch mehrere für einen Pflug gerechnet werden; der P-ſchnabel, Name des Flammenreihers (Schartenſchnäbler); der P-ſchoß, ſ. Pflugſchatz; das P-ſech, ſ. Pflugeiſen und Sech; die P-ſterze, die beiden langen krummen Sterzen am Hintertheile des Pfluges, an welche der Pflüger die Hände legt, den Pflug zu handhaben und niederzudrücken (die Sterzen, im N. D. Plogſteert, im O. D. auch, die Geize). In einigen Gegenden nennt man die rechte Pflugſterze die Streichbrettrüſter, die linke aber, womit der Pflug eigent-

Digitized by Google

lich gewendet wird, die Laderüſter oder Pflugſterze in engerer Bedeutung (verderbt Pflugſtürze); Name der gemeinen oder Ackerbauhechel; der Pflügſtier, ein zum Pflügen dienender Stier (der Pflugochs); das Pflügſtöckchen, dasjenige Holz an einem Pfluge, woran die Räder laufen und auf welchem der vordere Theil des Grendels liegt (das Pfluggeſtellchen); die P-ſtürze, das Streichbrett am Pfluge (das Pflugbrett); die Pflugſterze, woraus es verderbt iſt; der P-tag, auf dem Lande ein Tag, an welchem ein Unterthan dem Grundherrn mit dem Pfluge fröhnen muß, zum Unterſchiede von einem Wagen-, Hand-, Fußtage; der P-theil, ſo viel als Pflugſchatz; der P-treiber, der Pflüger, der hinter dem Pfluge hergeht und die Pflugpferde antreibt; in weiterer Bedeutung, der Ackermann; die P-wage, die Wage an einem Pfluge, woran die Pflugpferde geſpannt ſind; die P-wende, ſ. Pflugkehr; das P-wetter, ein langes, vorn zwieſeliges Holz am Pfluge, welches hinten im Pflugſtöckchen befeſtigt iſt, und vorn die Pflugwage trägt (das Wetter, die Leier); die P-wurz, Name der Roſenpappel.

Pflützig, E. u. U. w., bei den Tuchmachern, diejenige fehlerhafte Beſchaffenheit an Tüchern von gemengten Farben habend, da ganze Knoten von einer Farbe unter den andern erſcheinen.

Pfneiſchen, 1) unth. Z., ſchnaufen, mit der Naſe ein Geräuſch verurſachen (in andern Gegenden, pfnauſen, pfnäuſen, pfnüchſen, pfnozzen, pfnuſen, pfnieſen, pfnüſen); 2) th. Z., bei den Jägern, durch den Geruch der Speiſe anlocken, anködern, auch füttern, zu eſſen geben, und zwar von dem mit dem Schweiße oder Blute benetzten Fleiſche, welches den Jagdhunden von dem erſten auf der Jagd erlegten Wilde gegeben wird, und welcher Antheil die Pfneiſche, das Gepfneiſche heißt: die Hunde pfneiſchen, wofür auch, ihnen das Genieß geben, oder ſie genoſſen machen, auch, paſſen.

Pfneiſten, unth. Z. mit haben, in der Schweiz, funken, funkeln; ebendaſelbſt, ſchnell hin- und herfahren; dann, mit Haſt arbeiten; der Pfneiſten, -s, ebendaſ., der Funken; und Pfneiſtig, E. u. U. w., haſtig.

Pfneller, m., -s, oder der Pfnill, -es, M. -e, in der Schweiz, ein brettener Verſchlag an den Ställen, das Heu darin aufzubewahren.

Pfnieſchen, unth. Z. mit haben, im Fränkiſchen, nieſen; der Pfnieſel, Pfnüſel, Pnüſel, -s, in der Schweiz, der Rotz, auch der Schnupfen; Pfnieſeln, unth. Z., in der Schweiz, durch die Naſe reden, wie einer, der den Schnupfen hat; Pfnieſen, Pfnüſen, unth. Z., ſ. Pfneiſchen; Pfnittern, unth. Z., in der Schweiz, bei verſtopfter Naſe durch dieſelbe mit Gewalt die Luft ausſtoßen; kichern, in Lachen ausbrechen, welches man zu unterdrücken ſucht (pfnitzgen).

Pfnöſert, E. u. U. w., in der Schweiz, narbig, blatternarbig; harte Auswüchſe, Knorren habend.

Pfnütſchen, unth. Z., landſchaftl., ſchluchzen. Ein einzelner Ton dieſer Art heißt der Pfnuß.

Pfödelig, Pfößelig, E. u. U. w., in der Schweiz, ſchlotterig; Pfödeln, Pfößeln, unth. Z. mit haben, ſich hin- und herbewegen, ſchlottern.

Pfortader, w., in der Zergliederungsk., eine der drei großen Blutadern, welche das Blut von den Verdauungswerkzeugen zur Leber führt.

Pforte, w., M. -n, Verkl. w. das Pförtchen, O. D. Pf-lein, die Öffnung an einem Gebäude, durch welche man ein- und ausgeht, welche man nach Verſchiedenheit ihrer Größe und ihres Gebrauches Thor und Thür nennt; in engerer Bedeutung die kleinern Thore, oder die Thüren neben den Thoren, durch welche gewöhnlich nur Fußgänger ein- und ausgehen, in der höhern Schreibart aber große und prächtige Thore und Thüren: die Pforten am Palaſte; in weiterer Bedeutung, jede Öffnung, jeder Ort, durch welchen man an einen andern gelangt, daher ehemahls ein enger Paß, der aus einem Lande in das andere führt, ſo wie der Eingang in einen Hafen: die Weſtfäliſche Pforte (Porta Westfalica) bei Minden. So heißen noch auf den Schiffen die Öffnungen für die Kanonen Pforten (Stückpforten oder Geſchützpforten, auch Pfortgate, und nach ihrer Lage Seitenpforten, Hinterpforten, Kreuzpforten). Loſe Pforten heißen die von dünnen Planken gemachten Deckel zu den Stückpforten im zweiten Decke, in deren Mitte ſich ein rundes Loch, in welches der Vordertheil der Kanonen paßt, befindet, das mit einem Brohk oder getherten Stücke Segeltuch verſchloſſen wird. Lichtpforten heißen kleine Pforten oder Öffnungen an den Seiten und die ſie verſchließenden Klappen oder Luken des Schiffes, durch welche das Licht hinein fällt; uneigentl. und bildlich ſpricht man auch von den Pforten des Himmels, der Hölle, des Todes, des Grabes ꝛc. Die Ottomaniſche Pforte, oder auch nur die Pforte, iſt der Name des Türkiſchen Reichs, eigentl. des Palaſtes des Türkiſchen Kaiſers, ſo daß Pforte als Theil für das Ganze ſteht; dann, der Hof des Türkiſchen Kaiſers, oder der Türkiſche Kaiſer mit ſeinen vornehmſten Hof- und Staatsbedienten: die hohe Pforte; landſchaftlich auch ein Gefängniß.

Pfortdrempel, m., auf den Kriegsſchiffen, die Hölzer oder Planken, welche in den Stückpforten liegen und die vier Seiten derſelben ausmachen; das Pfortengericht, an manchen Orten, ein Gericht, welches in den Klöſtern vor den Thoren gehalten wurde; das Pfortgat, ſ. Pforte; die Pforthänge, auf den Schiffen, das Eiſenwerk oder die Häspen, womit die Stückpforten an die Seite des Schiffes befeſtigt werden und mittelſt welcher ſie auf- und zugemacht werden können; das

Digitized by Google

P-laken, auf den Schiffen, Laken, d. h. Frieß oder wollenes Tuch, womit die Pforten zugeſtopft werden; die P-luke, die Luke oder Klappe, welche die Stückpforten des Schiffes verſchließet (die Pforte); das P-ſegel, ein Stück getheertes Segeltuch, welches untergeſpannt wird, wenn der Ballaſt aus einem Schiffe ausgeladen wird, damit nichts ins Waſſer falle (Ballaſtkleid); die P-talje, auf den Schiffen, die Talje, mittelſt welcher die Pfortluke aufgezogen und die Pforte geöffnet wird; das P-tau, auf den Schiffen, diejenigen Taue, mittelſt welcher die Stückpforten geſchloſſen werden.

Pförtner, m., -s, die Pf-inn, M. -en, eine Perſon, welche in oder an der Pforte eines Palaſtes, Kloſters ꝛc. wacht (an den Thoren, Thorwächter, Thorwärter, an den Thüren, Thürhüter, Thürſteher); in der Zergliederungsk., eine nach innen ragende, kreisförmige Falte, welche die Zellhaut und die innere Magenhaut an der rechten Magenmündung bildet.

Pföſch, m., -es, M. -e, bei den Jägern, jedes Futter, jeder Fraß für wilde Thiere, womit ſie entweder angekörnt oder bei hohem und anhaltendem Schnee genährt werden; der P-herd, eine Art Vogelherd, welcher auf bloßem Raſen angelegt wird und mit keinem Gebüſche beſetzt iſt, wahrſcheinlich weil die Vögel durch Pfoſch, d. h. durch ein hingeſtreuetes Futter angelockt werden, im Gegenſatze von einem Buſchherde.

Pfóſte, w., M. -n, Verkl. w. das Pfôſtchen, ein ſtarkes, ſenkrecht ſtehendes, gewöhnlich viereckiges Holz, welches etwas trägt oder unterſtützt, z. B. die Brückenpfähle, welche ein Brückenjoch tragen; beſonders die ſenkrecht ſtehenden ſtarken Hölzer, welche eine Thür- oder Fenſteröffnung zu beiden Seiten einfaſſen (die Thür-, Fenſterpfoſten), zum Unterſchiede von den Zargen ꝛc.; vorzüglich dergleichen Hölzer an den Thüren, wo es dann in der Bibel häufig für Thür und Thor ſelbſt gebraucht wird, z. B. 2 Moſ. 21, 6., 1 Sam. 1, 9.; die Zimmerleute und Tiſchler nennen auch die ſtarken ſenkrechten Hölzer in der Mitte der Fenſter, ſo wie andere ſtarke Hölzer, die etwas tragen, z. B. an den Betten, Pfoſten; im Schiffbaue iſt der Pfoſten des Ruders oder des Steuers das längſte Stück, woraus das Steuer beſteht und woran die Ruderhaken ſich befinden; im Waſſerbaue heißen die kleinen Ständer einer Schleuſenthür, welche mit Querriegeln verbunden werden, ebenfalls Pfoſten; auch ſtarke, drei bis vier Zoll dicke Bohlen, die noch unverarbeitet ſind, führen dieſen Namen und in O. D. begreift man darunter ſelbſt ſchwächere Stützen, wie die Stangen zu Bohnen und Hopfen. (In manchen Gegenden ſagt man der Pfoſt oder Pfoſten); der P-ſpiker, eiſerne 8 Zoll lange Nägel, deren 100 dreiſſig Pfund wiegen, die Pfoſten an den Seedeichen feſt zu halten.

Pfōte, w., M. -n, Verkl. w. das Pfötchen, O. D. Pf-lein, die Hand oder der Fuß, ſofern ſie dienen, etwas damit zu halten. Von Menſchen wird es f. Hand nur in verächtlichem Sinne gebraucht: einem auf die Pfoten klopfen; ſich die Pfote verbrennen, uneigentl., übel anlaufen; Pfötchen halten, eine Art Schulſtrafe, da die Kinder auf die zuſammengelegten Fingerſpitzen mit einem Stöckchen ꝛc. Schläge bekommen; auch der Fuß der Menſchen, ebenfalls verächtlich: einen auf die Pfoten treten; die Pfoten rühren; beſonders, die Füße der vierfüßigen Thiere, doch nur, wenn ſie mit Zehen verſehen ſind und von kleinern Thieren: Hammel-, Haſenpfoten; die Pfoten des Hundes; die Vorder- und Hinterpfoten; vorzüglich von den vordern Pfoten: der Hund gibt die Pfote oder Pfötchen, wenn er eine Vorderpfote wie eine Hand hinreicht; das Eichhörnchen hält ſeinen Fraß mit den Pfoten; der Bär ſaugt an den Pfoten. Bei großen Raubthieren heißt dieſer Theil des Fußes Tatze, Klaue, Kralle (im N. D. lautet dies Wort Pote). Ein Pfötchen, ſo viel als man auf Einmahl mit den Spitzen der Finger einer Hand faſſen kann; Pföteln, unth. und th. Z., mit dem Pfötchen, d. h. mit der Hand ſtreicheln: einen pföteln; mit den Pfoten, beſonders den Vorderpfoten kratzen, wie z. B. die Hunde thun, wenn ſie freudig an ihren Herren in die Höhe ſpringen.

Pfrāng, E. u. U. w., in Franken und Baiern, gedrang, eng; Pfrāngen, th. Z., engen, einengen.

Pfrēchſen, th. Z., ſtopfen; dann, mit dicken Nudeln mäſten (frezen).

Pfrīem, m., -es, M. -e, bei Andern der Pfrīemen, -s, oder die Pfrīeme, M. -n, ein langer, ſteifer und ſpitziger Körper, in welcher weiteſten Bedeutung noch der Ginſter, und die Haſenheide, von den ſpitzigen ſteifen Blättern Pfriemen und Pfriemenkraut, genannt wird; der Pfriemen der Tuchmacher iſt der eiſerne Draht in dem Schützen, auf welchem die Pfeife ſteckt; beſonders nennt man Pfrieme oder Pfriemen die dünnen zugeſpitzten Eiſen der Sattler, Riemer, Schuſter ꝛc., welche damit Löcher in Leder ſtechen (die Pfriemen der Schuſter heißen in Osnabrück und Hamburg Sübbel; Ahlen und Orte nennt man ſie, wenn ſie dünn, und wie gewöhnlich der Fall iſt, gebogen ſind); uneigentlich, in manchen Gegenden auch ein ſchmales, an Einem Ende ſpitzig zulaufendes Stück Land; eine Art Flügelnadeln oder Flügelſchnecken (Weſtindiſche falſche Papſtkrone); eine Art Nadelſchnecken, die Tigernadel; eine Art Poſaunenſchnecken, ein Thurmhorn in den Meeren von Aſien und Afrika (große Seenadel, Stricknadel, großes dickes Tigerbein).

Pfrīemeiſen, ſ., das Eiſen einer Pfrieme in einem Hefte; auf den Kriegsſchiffen, die Räumnadel, wegen der ſpitzigen Geſtalt; der Pfrīemendorant, eine Art des Dorantes oder Löwenmaules; P-förmig, ſ. Pfriemförmig;

Digitized by Google

das Pfriemengras, ſ. Borſtengras; Name des Federgraſes; das P-holz, und das Pfriemenkraut, der Genſter; der P-ſchwanz, ein pfriemenförmiger Schwanz, und ein Thier mit ſolchem Schwanze, z. B. der After- oder Kinderwurm; der P-ſetzer, bei den Formſchneidern, ein kleines Werkzeug, womit die Drahtſtifte in die Stippelformen geſteckt werden, damit ein Stift nicht weiter als der andere aus dem Formbrette herausſtehe; die Pfriem-ente, die Spitzente; P-förmig, und Pfriemenförmig, E. u. U. w., die Form einer Pfrieme habend, lang, dünn und zugeſpitzt, z. B. ein Blatt, wenn es linienförmig und ſtark zugeſpitzt iſt; das Pfriemgeld, in der Schifferſprache, ein gewiſſes Geld, welches der Schiffer außer der Fracht von jeder Tonne als eine Ergetzlichkeit erhält (im N. D. auch Kaplaken); das P-horn, bei Einigen, eine Art Schraubhörner oder gewundener einfächriger Schnecken, welche wie eine Pfrieme ſpitz zulaufen (die Pfriemenſchnecke).

Pfrill, m., -es, M. -e, auch die Pfrille, M. -n, im O. D. die Elritze.

Pfrópf, m., -es, M. -e, Verkl. w. das Pfröpfchen, ein Stück einer weichern Maſſe, welches in eine Öffnung gedrückt wird, dieſelbe damit zu verſchließen (auch der Pfropfen): der Pfropf auf einer Flaſche, gewöhnlich von Korkholz (der Stöpſel, Stöpfel, welcher aber auch von Glas ꝛc. ſeyn kann); das zuſammengepreßte Papier, Werg ꝛc., welches man auf die Ladung in ein Schießgewehr ſetzt, auch das runde Stück Holz, welches in und vor die Mündung einer Kanone geſteckt wird, um den Lauf derſelben rein zu erhalten. In der Seefahrt bedient man ſich hölzerner Pfropfen, die mit Werg umgeben und mit Fett beſchmiert ſind (Schmierpfropfen), die Schußlöcher in den Schiffen oder ähnlichen Schaden damit zu verſtopfen; das P-bein, Verkl. w. das P-beinchen, ein plattes, am Ende gerundetes und ſcharfes Werkzeug von Bein oder Knochen, auch von hartem Holze, den zum Pfropfen gemachten Spalt damit wieder von einander zu zwängen, oder auch die Rinde vom Stamme damit abzulöſen; **Pfrópfen**, th. Z., mit Gewalt in eine Öffnung drehen, ſtopfen: Kleider und Wäſche in den Mantelſack pfropfen; einen Korb, Kaſten mit Wäſche voll pfropfen; gepfropftvoll, gedrängt voll, ſo daß nichts mehr hineingeht; ſich (mich) voll pfropfen, viel und übermäßig Speiſe zu ſich nehmen (im O. D. auch pferchen, anderwärts premſen, im N. D. prammen); in engerer Bedeutung, einen Pfropf in etwas drücken, drehen und es dadurch verſchließen: die Weinflaſche pfropfen, mit Pfropfen verſehen; das Reis von einem veredelten Baume in den Spalt, welchen man in den Stamm eines Wildlinges gemacht hat, ſtecken, damit das Reis mit dem Stamme zuſammenwachſe und ein veredelter Baum werde, welcher dann ein gepfropfter Baum iſt: auf einen wilden Stamm pfropfen; in den Spalt pfropfen, in den Spalt, welchen man oben auf den Schnitt eines ganz abgeſchnittenen jungen Wildlings gemacht hat; in die Rinde pfropfen, wenn man das Pfropfreis in einen in die Rinde eines ſtärkern Stammes gemachten Spalt ſetzt; in den Kerb pfropfen, wenn man das Reis in eine durch die Rinde in das Holz eines alten Baumes gemachte Kerbe ſetzt (im N. D. riſen, von Reis, im O. D. und ſonſt pelzen, impfen); uneig. bei den Zimmerleuten, an ein ſchadhaft gewordenes Zimmerholz, z. B. eine Schwelle, ein friſches Stück von gleicher Stärke anſetzen und beides ſo mit einander verbinden, daß es ein einziges Stück zu ſeyn ſcheint; eben ſo uneigentl.: in einen etwas pfropfen, ihm etwas beibringen, was er noch nicht wußte ꝛc.; der Pfrópfer, -s, einer, der pfropfet, ſowohl eine Flaſche als einen Baum; der Pfropfhammer, auf den Schiffen, ein Hammer, mit welchem die hölzernen Nägel im Boden eines Fahrzeuges unterſucht werden, ob ſie noch feſtſitzen, und mit welchem ein Loch in den Nagel, wenn er etwas beſchädigt iſt, geſchlagen und dann ein Pfropf hineingeſpundet wird; ein beim Pfropfen der Flaſchen ꝛc. gebrauchter Hammer; der P-meißel, bei den Gärtnern, ein eiſerner, unten breiter und glatter Meißel, das Pfropfreis in den Spalt gehörig einzuſenken; das P-meſſer, bei den Gärtnern, ein Meſſer mit breiter ſtarker Klinge ohne Spitze, den Spalt in einen Baumſtamm zum Pfropfreis zu machen (das Spaltmeſſer); das P-reis, ein Reis, d. h. ein jähriger Schößling mit Augen oder Knospen, welcher auf den Stamm eines andern Baumes gepfropft werden ſoll; die P-ſäge, bei den Gärtnern, eine Baumſäge, diejenigen Stämme, auf welche gepfropft werden ſoll, damit abzuſägen; die P-ſchule, eine Baumſchule von jungen gepfropften Stämmen; das P-wachs, dasjenige Baumwachs, womit der Schnitt oder Spalt eines Baumes, auf welchen gepfropft worden iſt, beklebt und dadurch ſowohl vor Näſſe als auch vor dem Austrocknen durch Luft und Sonne verwahrt wird; das P-werkzeug, bei den Gärtnern, Werkzeuge, deren ſich die Gärtner beim Pfropfen bedienen, als, das Pfropfmeſſer, der Pfropfmeißel ꝛc.; der P-zieher, ein Werkzeug, die feſt ſteckenden Pfropfe von Kork aus den Flaſchen zu ziehen (der Korkzieher, im N. D. Buttelworm, von Buttel, eine Flaſche, und Worm oder Wurm, weil dies Werkzeug aus einem ſchraubenförmig gewundenen dünnen Eiſen beſteht).

Pfründe, w., M. -n, überhaupt der Unterhalt, welchen jemand auf Lebenszeit aus einer geiſtlichen Stiftung erhält, z. B. eine Stelle in einem Verpflegungs-, Armenhauſe ꝛc., in welchem man für ſein übriges Leben erhalten wird; beſonders aber ein Theil der Kirchengüter, ein geiſtliches Amt, eine mit Einkünften verbundene Stelle an einem Stifte, in einem begüterten geiſtlichen oder Ritterorden,

Digitized by Google

deren Genuß einem auf Lebenszeit überlaſſen iſt (Präbende), z. B. die Biſthümer, Abteien, Komthureien, Stiftsſtellen, Pfarreien ꝛc., deren Einkünfte man genießt. Gewöhnlich knüpft ſich daran der Nebenbegriff, daß man dabei wenig oder nichts zu thun, ſondern nur zu genießen hat; ehemahls auch der Vertrag beim Kauf gewiſſer jährlicher Einkünfte auf Lebenszeit; P-los, E. u. U. w., keine Pfründe habend, oder der Pfründe beraubt; Pfründen, 1) th. Z., mit einer Pfründe verſehen, begaben; 2) unth. und th. Z. mit haben, als eine Pfründe eintragen: die Stiftsſtelle pfründet gut; die Abtei pfründet 6000 Thaler; der Pfründenertrag, der Ertrag einer Pfründe; der P-jäger, einer, der darauf ausgeht eine Pfründe zu bekommen; die P-kammer, eine Verwaltungskammer, welche Pfründen zu vergeben, darüber zu verfügen hat; der P-kauf, der Kauf, die Erkaufung einer Pfründe (Simonie); der Pfründer, -s, die P-inn, M. -en, ſ. Pfründner.

Pfründgeld, ſ., das in einer Pfründe einkommende Geld (ehemahls auch Pfründpfennig); das P-gut, ehemahls ein Gut, welches jemanden zur Pfründe angewieſen iſt; ſo wie das P-haus, ein zu einer Pfründe gehörendes Haus; der Pfründner, -s, derjenige, der eine Pfründe hat (Präbendarius), richtiger Pfründer, welches in der Schweiz in dieſer Bedeutung gewöhnlich iſt; die Pfründnerei, M. -en, die Wohnung eines Pfründners, auch eine Pfründe ſelbſt; der Pfründpfennig, ſ. Pfründgeld; der P-wein, Wein, deſſen Lieferung mit zu einer Pfründe gehört.

Pfſich, m., -es, landſchaftlich, Name der dreiblattigen Bruſtwurzel (Engelwurzel, Pferdeſilge).

Pfuchen, Pfuchzen, unth. Z., landſchaftlich, ſo viel als fauchen, von Katzen.

Pfudeiſen, ſ., im Bergbaue, das gekrümmte Eiſen, welches in den Scheren der Haspelſtützen angebracht wird und worin die Zapfen des Rund- oder Rennbaumes des Haspels laufen.

1. Pfuhl, m., -es, M. Pfühle, Verkl. w. das Pfühlchen, ſtehendes und unreines Waſſer, das, größer und tiefer als eine Pfütze, nicht ſo leicht austrocknet: ein Waſſer-, Regen-, Miſtpfuhl; der feurige Pfuhl, in der Bibel für Hölle.

2. Pfuhl, m., -es, M. Pfühle, in der Baukunſt. S. Pfühl.

Pfuhl, ſ., -es, in der Schweiz, das Auskehricht. Davon verpfuhlen, verſchwenden, unnütz durchbringen, beſonders von Eßwaaren, und die Pfuhlerinn, eine ſchlechte Haushälterinn oder Köchinn.

Pfühl, m. (in O. D. ſ.), -es, M. -e, Verkl. w. das Pfühlchen, ein hervorragendes, erhobenes, aufgeſchwollenes Ding; beſonders in der Baukunſt, ein jedes rundes Glied, welches einen halben Zirkelbogen macht (im O. D. der Pfuhl, ſonſt der Stab); im Geſchützweſen, ein Stück Holz, welches auf den Richtriegel zur Unterſtützung des Bodenſtückes einer Kanone gelegt wird; ein Kiſſen, ein Bett, darauf zu ruhen, beſonders im O. D., wo es jeden Polſter bezeichnet; in engerer Bedeutung ein Bett, welches zwiſchen dem größern Unterbette und den kleinern Kopfkiſſen das Mittel hält, und ſowohl unter den Kopf, als auch unter die Füße gelegt wird: Kopfpfühl, Fußpfühl. (Im O. D. lautet dies Wort auch das Pfulb, die Pfülbe, das Pfülf oder Pfulg, Pfülk, Pfulz, der Pfilm ꝛc., in manchen Gegenden der Schweiz auch Pfülf, Pfulmen, Pfulwen.)

Pfuhlbaum, m., im Bergbaue, der Baum, woran ſich der Korb eines Göpels befindet; die wagerechten Balken, in welche die Haspelſtützen eingezapft ſind; der P-duft, der Geſtank eines Pfuhles; das P-eiſen, im Bergbaue, krumme umgebogene Eiſen, in welche die eiſernen Knöpfe des Renn- oder Rehbaumes befeſtigt ſind, und an welchen die Haspelhörner ſtecken und umgehen; Pfuhlen, unth. Z. mit haben, nach dem Pfuhle ſchmecken oder riechen, z. B. von Pfuhlfiſchen; der Pfuhlfiſch, Fiſche, welche ſich in Pfühlen aufhalten, beſonders der Karpfen (Pfuhlkarpfen) und der Schlammbeißer; der P-froſch, ein Froſch, ſofern er ſich in einem Pfuhle aufhält; der P-hahnenfuß, eine Art des Hahnenfußes, der kleine Sumpfhahnenfuß; Pfuhlicht, E. u. U. w., einem Pfuhle ähnlich, wie ein Pfuhl: das Waſſer riecht pfuhlicht; Pfuhlig, E. u. U. w., einen Pfuhl oder Pfühle enthaltend; der Pfuhlkarpfen, ſ. Pfuhlfiſch; die P-ſchnepfe, diejenigen Schnepfen, welche ſich gern an Pfühlen und Sümpfen aufhalten (die Riedſchnepfe).

Pfui (Fi), ein Empfindungslaut, der Abſcheu, Ekel und heftigen Widerwillen gegen etwas ausdruckt: Pfui, wie häßlich! Pfui, ſchäme dich (im O. D. pfei, pfuch, in der Schweiz pfud, pfudi); Pfuien, unth. und th. Z., Pfui ſagen, ſeinen Abſcheu, Ekel äußern: einen pfuien, ihn verhöhnen.

Pfülbe, w., M. -n, bei Andern das Pfülb oder Pfülb, -es, M. -e, ſ. Pfühl.

Pfumpf, m., -es, M. -e, in manchen Gegenden der Schweiz, eine kurze, dicke unbehülfliche Perſon; die P-naſe, im Fränkiſchen ꝛc. die Stumpfnaſe, eine kurze, dicke Naſe.

1. Pfund, ſ., -es, M. -e, Verkl. w. das Pfündchen, O. D. P-lein, ein Gewicht von beſtimmter Schwere, aber nicht überall und in allen Fällen gleich. Das gewöhnliche Pfund (Kramerpfund, oder Pfund ſchlechthin) hält gemeiniglich 16 Unzen oder 32 Loth: ein Pfund Brod, Fleiſch, Butter ꝛc.; ein Pfund, oder eines Pfundes ſchwer; etwas nach Pfunden kaufen, verkaufen. Hat Pfund ein Zahlwort vor ſich, ſo bleibt es, wie ähnliche Wörter, in der Mehrheit unverändert: ſechs Pfund Tabak; anderthalb Pfund. Ein Pfund Fleiſchergewicht iſt ſchwerer, als ein gewöhnliches Pfund, im Preußiſchen aber ſeit 1816 mit drm Kramergewicht gleich. Das

Digitized by Google

Medizinalpfund aber hat nur 12 Unzen oder 24 Loth. Beim Gold- und Silbergewichte war ehemahls ein Pfund nur 8 Unzen oder 16 Loth, eine Mark, daher man an einigen Orten Mark und Pfund noch gleichdeutig gebraucht. Das ſchwere Pfund, wonach die Frachten zu Lande und Waſſer (in dieſem Falle beſonders Schiffspfund) berechnet werden, hält ungefähr drei Zentner. In Zelle hält ein ſchweres Pfund (oder ein Pfund ſchwer) 320, in Hannover 336, in Bremen 306, in Osnabrück und Hildesheim 300, und an andern Orten nur 280 gewöhnliche Pfund. Oft wird unter Pfund auch das Gewicht ſelbſt, der Körper, welcher gerade ein Pfund wiegt, und nach welchem andere Dinge gewägt werden, verſtanden: ein richtiges, rechtes Pfund, welches ſeine rechte beſtimmte Schwere hat, und ein leichtes Pfund, welches nicht die gehörige Schwere hat, aber auch das gewöhnliche Pfund, im Gegenſatze des in manchen Fällen etwas ſchweren Pfundes. Pfündchen gebraucht man, wenn man ein Pfund als eine Kleinigkeit bezeichnen will; ferner eine gewiſſe beſtimmte Menge, Anzahl von allerlei Dingen, wo häufig auf das Gewicht gar keine Rückſicht genommen wird, beſonders ehemahls von einer gewiſſen Menge gemünzten Goldes und Silbers, da eine gewiſſe Anzahl Münzen ein beſtimmtes Gewicht haben mußten, und da man die Münzſorten, beſonders die kleinern, häufig zu wägen pflegte: ein Pfund Schillinge, Pfennige, Heller, ſo viel Schillinge ꝛc., als auf ein Pfund oder eine Mark, d. h. 16 Loth gehen. Da die Schwere der Schillinge ꝛc. nicht immer gleich war, ſo ging auch nicht immer eine gleiche Anzahl Schillinge ꝛc auf ein Pfund. Gewöhnlich rechnete man 20 Schillinge, jeden zu 12 Pfennige, alſo 240 Pfennige auf ein Pfund. In dieſer Bedeutung iſt das Pfund noch in mehrern Ländern eine eingebildete Rechnungsmünze, die nach Maßgabe der verſchiednen Münze, die man nach Pfunden beſtimmt, darunter man aber gewöhnlich Schillinge verſteht, verſchieden iſt. Ein Pfund Fläміſch hält in Hamburg 20 Schillinge Flämiſch, oder 120 Schillinge Lübiſch, d. h. $2\frac{1}{2}$ Thaler. Im Würtembergſchen iſt ein Pfund 20 Schillinge oder 120 Pfennige. Ein Pfund ſchwarzer Münze, wonach in Baiern die Grundzinſen und gerichtlichen Geldſtrafen berechnet werden, hält 41 Schilling, 164 Groſchen, 492 Regensburger Pfennige oder 1230 Pfennige ſchwarzer Münze, d. h. 5 6/[illegible] Gulden weißer Münze. Ein Pfund Pfennige eben dieſer ſchwarzen Münze hat 8 Schillinge, 32 Groſchen, 96 Regensburger oder 240 andere Pfennige, d. h. $1\frac{1}{4}$ Gulden weißer Münze. In Bern gilt ein Pfund $7\frac{1}{2}$ Batzen, in Unterwalden 5 Batzen. Die Bank zu Berlin rechnet nach Bankpfunden (Pfunden Banko), jedes zu 30 Groſchen. Die Franzöſiſchen Pfunde (Livres) halten ungefähr 6 Gr., ſo daß 4 derſelben einen Reichsthaler machen. Die Italiſchen Pfunde (Lire) halten nur $2\frac{1}{4}$ Groſchen. Die Engliſchen Pfunde (Pfund Sterling, oder nur ſchlechthin Pfunde), ſind die ſchwerſten, die 20 Engliſche Schillinge zu $7\frac{1}{3}$ bis $7\frac{3}{4}$ Groſchen, alſo 6 Thlr. $4\frac{2}{3}$ Gr. bis 6 Thlr. 8 Gr. halten; in weiterer Bedeutung iſt das Pfund oft eine Menge oder Zahl von 240 einzelnen Stücken. So kommen in einigen alten Öſterreichiſchen Jahrbüchern ein Pfund Menſchen und elf Schilling Städte und Flekken vor, wo die drei Pfund 720 Seelen, und die elf Schillinge 330 Städte und Flecken ausmachen. In Nürnberg iſt ein Pfund Krautköpfe, Nüſſe ꝛc. noch eine Anzahl von 240 Stück. Oft war ein Pfund auch eine Anzahl von 8, wobei man an die 8 Schilling, die auf ein Pfund gingen, dachte. So wird in alten Schriften unter einem Pfund Schläge oder Streiche oft eine Anzahl von 8 Schlägen verſtanden, ſo wie unter einem Schilling Schlägen 12 Schläge, wobei man an die 12 Heller dachte, die auf einen Schilling gingen. Im Öſterreichiſchen berechnet man auch Holz nach Pfunden, und ein Pfund Holz beſteht daſelbſt aus 120 ſehr mäßigen Reiſigbündeln. Eben daſelbſt werden die Weingärten nach Pfunden, ſo wie die Äcker nach Jochen und die Wieſen nach Tagewerken berechnet, wo wahrſcheinlich der nach Pfunden in der Bedeutung einer Rechnungsmünze beſtimmte Werth zu verſtehen iſt. Auch kommt ein Pfund vom Wein als ein Maß vor. In Regensburg hält 1 Pfund Salz 8 Schilling oder 240 Scheiben; uneigentlich bedeutet Pfund das einem jeden Menſchen zu Theil gewordene Maß natürlicher Fähigkeiten (Talent), in mehrern aus Luk. 19, 23. entlehnten Redensarten: ſein Pfund vergraben, ſeine natürlichen Anlagen und Fähigkeiten nicht ausbilden, nützen; mit ſeinem Pfunde wuchern, ſein Pfund gut anlegen, ſeine Fähigkeit ausbilden.

2. Pfúnd, ſ., -ѕ, M. -e, im Bergbaue, ein rund ausgeſchnittenes Stück Holz, in welchem der krumme Zapfen des Berghaspels liegt und ſich umdreht.

3. Pfúnd, ſ., -es, M. -e, ein Schlag, bei den Jägern, welche die Streiche mit dem Weidemeſſer, womit die Fehler wider die Weideſprache beſtraft werden und deren gewöhnlich drei ſind, Pfunde nennen: einem die Pfunde geben.

Pfúndapfel, m., eine Sorte großer Äpfel, der gelbe Bellerapfel; die P-birn, eine Art ſehr großer Birnen, die wohl gegen ein Pfund wiegt (die Fauſtbirn); uneig., eine Art Walzenſchnecken in Oſtindien (Birnwalze, Opferhorn, Beutel); die P-bude, ſ. Pfundzoll.

Pfünde, w., M. -n, Name der kriechenden Bachbunge, Waſſerbunge, Waſſermelk ꝛc.

Pfünden, unth. Z. mit haben, ein Pfund oder mehrere wiegen, ſchwer ſeyn. Sprichw.: wenn es nicht allezeit pfunden will, muß man mit Lothen zufrieden ſeyn; Pfünden, th. Z., nach dem Pfunde wägen, überhaupt, abwägen; der Pfünder, -s, in den N. D. Seeſtädten diejenigen, welche auf Verlangen

Digitized by Google

in die Häuſer der Kaufleute gehen, um mit ihrer Schnellwage einen Ballen oder ein Faß Kaufmannsgut gleich zu wägen und zu überſchlagen, wie viel ein ſolches Stück ungefähr zur Fuhre wiege; ein Ding, welches ein Pfund ſchwer iſt, z. B. ein Fiſch, der ein Pfund wiegt (Einpfünder, Zweipfünder ꝛc.); in Zwei-, Drei-, Sechs-, Zwölfpfünder ꝛc. bedeutet es eine Kanone, welche eine Kugel von ſo viel Pfunden ſchießt.

Pfündgeld, ſ., in manchen Gegenden, beſonders im Öſterreichiſchen, die Kauf- und Annehmlehen von erkauften oder ererbten unfreien Grundſtücken; das P-gewicht, ein Gewicht, welches ein Pfund wiegt, und nach welchem andre Dinge gewägt werden (der Pfundſtein, wenn dazu ein Stein dient, auch nur das Pfund); die Art und Weiſe, die Schwere von allerlei Dingen nach Pfunden und nach Theilen eines Pfundes zu beſtimmen, zum Unterſchiede vom Mark- und Karatgewichte; der P-hafer, eine Art des gemeinen Hafers; das P-haus, ſ. Pfundzoll.

1. Pfündholz, ſ., ausländiſche Holzarten, welche nach dem Pfunde verkauft werden.

2. Pfündholz, ſ., im Bergbaue, Hölzer, welche in die Halbgerinne gelegt werden und dem Fluder die gehörige Weite geben; in den Hüttenwerken Hölzer, die in die Halbgerinne gelegt werden, um dieſe weiter zu machen.

Pfündig, E. u. U. w., ein oder mehrere Pfund haltend, wägend: ein zwanzigpfündiger Stein; eine ſechspfündige Kanonenkugel; eine Kugel von einer gewiſſen Anzahl Pfunden ſchießend: eine ſechspfündige, zwölfpfündige ꝛc. Kanone (gewöhnlicher, ein Sechs-, Zwölfpfünder ꝛc.); pfündiges Zinn, bei den Zinngießern, ſolches unreines Zinn, bei welchem im Zentner eine gewiſſe Anzahl Pfunde Blei enthalten iſt, zum Unterſchiede vom reinen Zinne, welches ohne alles Blei iſt: zehnpfündiges, zwanzigpfündiges ꝛc. Zinn, in welchem zehn, zwanzig ꝛc. Pfund Blei im Zentner enthalten ſind; pfündige Pfennige, ehemahls ſolche, von welchen die beſtimmte Zahl ein volles Pfund ausmachte (wichtige Pfennige, zum Unterſchiede von den unwichtigen); auch, ſolche Pfennige, welche pfundweiſe gerechnet wurden, zum Unterſchiede der geringern und leichtern, nach Schillingen gerechneten.

Pfündkammer, w., ſ. Pfundzoll; die P-kartoffel, eine Art großer Kartoffeln; das P-leder, dickes, aus Ochſenhäuten bereitetes Sohlleder, welches nach Pfunden verkauft wird; das P-lehen, eine Art Gültlehen; die P-nuß, eine Art großer Haſelnüſſe, Zellernuß; die P-ſchatzung, in der Schweiz, ein Flächenmaß oder eine Strecke von 80 Klaftern; das P-ſchoß, ſ. Fundſchoß; der P-ſchreiber, ſ. Pfundzoll; die Pfündſohle, eine Schuhſohle von Pfundleder; der P-ſtein, ein pfündiger Stein, beſonders wenn er zugleich als ein Pfundgewicht dient; P-weiſe, E. w., nach Pfunden, in einzelnen Pfunden; das P-zinn, pfündiges Zinn; der P-zoll, in den Preußiſchen Seeſtädten und in Lübeck, der Zoll, welcher von den Schiffsfrachten gegeben wird, weil die Waaren oder Güter nach ſchweren oder Schiffpfunden gerechnet werden. Das Gebäude, wo dieſer Zoll entrichtet wird, heißt das Pfundhaus, die Pfundbude, die Behörde, die zur Erhebung und Berechnung dieſes Zolles angeſetzt iſt, die Pfundkammer, und der Schreiber oder Einnehmer bei einem ſolchen Zolle der Pfundſchreiber ꝛc.

Pfüſch, m., -es, M. -e, ein landſchaftliches Schallwort, welches ein Ziſchen bezeichnet: das Pulver thut einen Pfuſch, wenn es abbrennt.

Pfüſche, w., M. -n, in Thüringen ꝛc. ein Kohlhaupt, welches flatterig bleibt und ſich nicht gehörig ſchließt.

Pfüſchen, 1) unth. Z. mit haben, einen gewiſſen ziſchenden Laut, welchen das Wort nachahmt, hören laſſen: das Schießpulver pfuſcht; 2) th. und unth. Z., eine Handlung eilfertig und obenhin verrichten, ſo daß ſie ſchlecht wird, und in engerer Bedeutung, eine Arbeit thun, zu der man nicht die erfoderliche Kenntniß und Geſchicklichkeit hat, beſonders von Handwerkern und Künſtlern, die ihr Gewerbe nicht zunftmäßig erlernt haben, oder dazu nicht berechtiget ſind: in ein Handwerk, in eine Kunſt pfuſchen, ſich damit abgeben, ohne ſie zunftmäßig gelernt zu haben, oder ohne dazu berechtiget zu ſeyn; eine Arbeit pfuſchen, ſie ſchlecht oder ohne dazu berechtigt zu ſeyn, machen. Im gemeinen Leben auch pfuſchern, von Pfuſcher, ein Pfuſcher ſeyn, pfuſcherhaft etwas machen: in einer Sache pfuſchern; etwas pfuſchern; der Pfüſcher, -s, der ziſchende Laut, welchen das Schießpulver verurſacht, wenn es abbrennt; uneig. und in weiterer Bedeutung, ein Fehler, Verſehen: einen Pfuſcher machen; eine Perſon, welche pfuſchet, und die Pfüſcherinn, eine ſolche weibliche Perſon, auch wenn ſie eine Arbeit eilig und oben hin, alſo ſchlecht machen; in engerer und gewöhnlicher Bedeutung aber eine Perſon, welche eine Arbeit ohne gehörige Kenntniß und Geſchicklichkeit verfertigt, beſonders, ein ſolcher Handwerker, der ſein Handwerk nicht auf die hergebrachte zunftmäßige Art gelernt hat. In ſofern der Pfuſcher ſchlechte Arbeit macht, heißt er auch Sudler, Prudler, Hümpler, Störer, Stümper. Die Handwerker haben ſ. Pfuſcher noch beſondere Namen, z. B. bei den Schneidern ein Böhnhaſe, bei den Färbern ein Fretter, bei den Tuchmachern ein Ludler und Ludelmacher, bei den Raſchmachern ein Eſchweihe, bei den Bäckern ein Wetſchelbäcker, bei den Fleiſchern ein Läſterer und Buhle, bei den Weißgerbern ein Fellnäpper, Schotte, bei den Kürſchnern ein Innähter, bei den Buchdruckern ein Hudler ꝛc.; die Pfuſcherei, M. -en, das Pfuſchen, Arbeiten eines Pfuſchers; eine gepfuſchte Arbeit; Pfüſcherhaft, E. u. U. w., nach der

Digitized by Google

Weiſe eines Pfuſchers: pfuſcherhaft arbeiten. Davon die Pfüſcherhaftigkeit, die Eigenſchaft einer Perſon, da ſie pfuſcherhaft arbeitet, und die Beſchaffenheit einer ſolchen Arbeit; Pfüſchern, unth. und th. Z., ſ. Pfuſchen.

Pfüſen, unth. Z. mit haben, in der Schweiz, einen ziſchenden Laut von ſich geben, auch vom Winde für brauſen (Pfüſen wird von einem mehr ziſchenden und weniger dumpfen Laut gebraucht). S. Pfützen; aufgeblaſen ſeyn. Davon die Pfüsbaggen, die Pausbacken; und das Pfüſerli im Thurgau, eine Art aufgeblaſener Kuchen.

Pfüſter, m., -s, der Boſiſt.

Pfütze, w., M. -n, Verkl. w. das Pfützchen, O. D. P-lein, ein ſtehendes unreines Waſſer von geringem Umfange, ein kleiner Pfuhl, wie er vom Regen auf den Wegen entſteht: in eine Pfütze treten; im Bergbaue die zuſammengelaufenen Waſſer in den Berggebäuden. Vergl. Lache, Sumpf, Dümpfel, Teich, Weiher, der See; ehemahls auch ein Brunnen, wie noch im N. D., wo es Pütte und Püttje lautet, auch, eine Vertiefung, aus welcher Torf gegraben iſt, und in welcher ſich das Waſſer geſammelt hat; der Pfützeimer, im Bergbaue, ein Eimer, das Waſſer aus einer Grube damit zu ſchöpfen; Pfützen, 1) th. Z., ſchöpfen, pumpen, beſonders im Bergbaue: eine Grube pfützen, das Waſſer aus derſelben ſchöpfen oder pumpen; 2) unth. Z., in der Schweiz, mit haben, einen Laut von ſich geben, der feiner, ziſchender und ſtärker iſt als pfüſen; mit ſeyn, ſpringen, zerplatzen; auch von einem Orte ſich ſchnell an einen andern begeben, mit dem Nebenbegriffe, daß dies ohne hinlänglichen Grund geſchehe; die Pfützenauſter, ſolche Auſtern, welche in ſtehenden ſalzigen Waſſern, in der Nachbarſchaft des Meeres leben; die P-wanze, eine Art ſehr dünner und ſchmaler Wanzen, in ſtehenden Waſſern (Nadelwanze, ſchmale Waſſerwanze); das P-waſſer, das Waſſer aus einer Pfütze; Pfützicht, E. u. U. w., einer Pfütze ähnlich: pfützichtes Waſſer, trübes und unreines, als wäre es aus einer Pfütze; Pfützig, E. u. U. w., voller Pfützen: das ehemahls pfützige Ägypten; die Pfützkanne, im Bergbaue, eine Kanne, das zuſammengelaufene Waſſer auszupfützen; die P-made, Würmer, welche ſich an Miſtpfützen aufhalten, im Fiſchfange zum Köder brauchbar; die P-meiſe, die Sumpfmeiſe; P-naß, E. u. U. w., ganz naß, wie aus einer Pfütze gezogen (pfützennaß); die Pfützſchale, im Bergbaue, blecherne Schalen, das in den Berggebäuden zuſammengelaufene Waſſer damit zu pfützen, auszuſchöpfen (die Pfützſchüſſel).

Ph, ein Laut, der mit einem ſtarken Hauche ausgeſprochen wird und wie ein f klingt. Das Zeichen dafür iſt von dem φ der Griechen entnommen, alſo fremden Urſprungs, daher es auch in den aus dem Griechiſchen entlehnten Wörtern vorkommt, z. B. in Elephant, Philipp, Philoſophie, Philiſter, Phantaſt, wo es aber auch ſchon von Einigen gegen das Deutſche f vertauſcht wird. Auch iſt es noch gewöhnlich in den Eigennamen Adolph, Rudolph, Weſtphalen, die nicht Griechiſch ſind, und des Fremdlings alſo um ſo eher entbehren können. In Fantaſt und Fantaſie (ſ. d. W.), iſt das F ſchon ſehr üblich, in den übrigen Wörtern aber, z. B. Phänomen, Philoſophie, und den hier folgenden, die ſich weniger dem Deutſchen Laut verähnlichen, iſt das Ph noch herrſchend.

*Phaëton, m., ein hoher, gewöhnlich ganz offener leichter Wagen.

*Phaläne, w., M. -n, ein Nachtfalter, Nachtſchmetterling.

*Phälanx, m., der Heerkern, die Kernſchar; bei den Alten eine Schlachtordnung, bei der ſich das Fußvolk feſt an einander ſchloß.

*Phänomen, ſ., -es, M. -e, eine Lufterſcheinung, überhaupt jede ſeltene merkwürdige Veränderung.

*Phantaſie, w., Phantaſiren, Phantōm ꝛc., ſ. Einbildungskraft, Anm., und Fantaſie.

Phäraohuhn, ſ., das Perlhuhn; die P-ſchnecke, eine Art Nabelkreiſel, welche beſonders im rothen Meere gefunden wird; die Phäraosfeige, Name des Paradiesapfels, oder der Adamsfeige, auch des Baumes, der ſie trägt, des Adamsfeigenbaumes; die P-maus, oder die Phäraosratte, ein dem Iltiß ſehr ähnliches Thier in Ägypten und Oſtindien mit ſtorrem Haare von verſchiedener Farbe, doch meiſt weiß und graulich ſchwarz geſprenkelt. Sie liebt beſonders die Eier des Krokodills, daher wahrſcheinlich die Fabel entſtand, daß ſie den ſchlafenden Krokodillen durch den offenen Rachen in den Bauch krieche und ihm die Eingeweide zerfreſſe.

Phariſäer, m., -s, die Glieder einer Glaubens- oder Meinungszunft unter den alten Juden, die ſich durch äußere ſtrenge Beobachtung des von Moſes gegebenen Geſetzes auszeichneten, aber mehr um damit zu prahlen, als weil ihr Gewiſſen ſie dazu verpflichtete; daher ein Heuchler und Scheinheiliger; Phariſäiſch, E. u. U. w., einem Phariſäer oder den Phariſäern eigen, in ihrem Weſen gegründet: eine phariſäiſche Meinung, Strenge; heuchleriſch, ſcheinheilig: eine phariſäiſche Miene.

*Pharmaceūtik, Ph-cevtik, Ph-cie, die Arzeneibereitungskunſt; der Pharmaceū(v)tiker, Pharmaceū(v)t, ein Arzeneibereiter (Apotheker); Pharmaceū(v)tiſch, E. u. U. w., arzeneikundig; die Pharmakologie, die Arzeneikunde, Arzeneilehre; die Pharmakopöa oder Ph-pöie, das Arzeneivorſchriftbuch, Arzeneibereitungsbuch.

*Phäros oder Phärus, m., ein Leuchtthurm, eine Seeleuchte am Meere, für die im Hafen ankommenden Schiffe.

Phaſān ꝛc., m., Phaſeln, ſ. Faſan ꝛc., Faſeln.

*Phäſen, die M., Lichtgeſtalten, Lichtwandelungen des Mondes.

Digitized by Google

*Philalēthes, m., ein Wahrheitsfreund.

*Philanthrōp, m., -en, M. -en, ein Menſchenfreund; die Philanthropīe, die Menſchenliebe, Menſchenfreundlichkeit; das Philanthropīn, eine Schule, Erziehungsanſtalt der Menſchenliebe, wie einſt Baſedov ſeine Stiftung nannte; Philanthrōpiſch, E. u. U. w., menſchenfreundlich, menſchenliebend.

Philipp, -s, ein Mannstaufname, abgekürzt in Lipps und verkleint Lippchen; der Philippsthaler, eine Art Spaniſcher, nach einem Könige benannter Thaler, die jetzt 1 Rthlr. 12 Ggr. gelten.

Philiſter, m., -s, Name eines ehemahligen Volkes an den Grenzen des Jüdiſchen Landes; verächtliche Benennung, womit die Bürger in manchen Städten diejenigen, welche keine Bürger ſind, und die Studenten alle diejenigen, die nicht zu ihnen gehören, belegen; beſonders Name der Pferdeverleiher, daher auch wohl ein geliehenes Pferd: einen Philiſter reiten; auch, ein wenig Tabak, welcher in einer nicht ausgerauchten Tabakspfeife übrig geblieben iſt (ein Polacke, Holländer); in Schwaben bei den Böttichern das Stück Reif, welches ſie dazwiſchen ſchlagen, wenn ein Reif zu weit iſt (anderwärts ein Schwabe).

*Philolōg, m., ein Sprachgelehrter, beſonders Kenner und Ausleger alter Sprachen; die Philologīe, die Sprachgelehrſamkeit; Philolōgiſch, E. u. U. w., ſprachliebend, ſprachkundig.

*Philomēle, w., Geſangfreundinn, Name der Nachtigall.

*Philoſōph, m., ein Freund der Weisheit, ein Vernunftforſcher, Denker; der Philoſophāſter, Vernünftler, Weiſeling; das Philoſophēm, -s, M. -e, ein Vernunft- oder Weisheitsſpruch, eine Meinung, Betrachtung; die Philoſophīe, die Liebe zur Weisheit, Vernunftwiſſenſchaft, Weltweisheit; Philoſōphiſch, E. u. U. w., vernunftwiſſenſchaftlich, vernunftmäßig; Philoſophīren, unth. Z., vernunftmäßig forſchen, etwas nach Vernunftgeſetzen darſtellen.

*Phiōle, w., bei den Scheidekünſtlern, ein rundes gläſernes Gefäß mit einem langen engen Halſe.

*Phlēgma, ſ., Entzündung, Brand; Schleim, Schleimblut; Kaltblütigkeit, Trägheit, Schwerfälligkeit, Bedächtlichkeit; der Phlegmātiker, ein Schwerblütiger, Träger; Phlegmātiſch, E. u. U. w., ſchleimblütig, unempfindlich, träge, ruheliebend, bedachtſam.

*Phlogiſtiſch, E. u. U. w., brennbar, mit Phlōgiſton, oder Brenn-, Kohlenſtoff geſchwängert, angefüllt; Phlogiſtiſiren, mit Brennſtoff verbinden, brennbar machen: phlogiſtiſirte Luft, brennbare Luft.

*Phōnix, m., -es, M. -e, ein fabelhafter Vogel der Alten, von welchem man fabelte, daß nur Einer in der Welt ſey, daß er einige hundert Jahre alt werde, ſich dann verbrenne, und aus der Aſche in verjüngter Geſtalt hervorgehe; daher überhaupt etwas Seltſames; in den ſchönen Künſten ein Sinnbild unvergänglicher Dauer; der P-ſchwärmer, eine Art Abend- oder Dämmerungsfalter.

*Phōſphor(us), m., eigentlich Lichtträger, jeder Stoff, der im Dunkeln leuchtet, ſey es von Natur, wie das Johanniswürmchen, das faule Holz und der Bononiſche Stein, oder durch Kunſt, wie der Harnphosphor, der aus Urin bereitet, und vorzugsweiſe unter Phosphor verſtanden wird; die Phosphorescēnz, die Eigenſchaft der Körper zu leuchten; Phosphorescīren, Licht ausſtrömen, im Dunkeln leuchten; die Phōsphorſäure, beſteht aus Phosphor und Sauerſtoff, und entſteht, wenn man Phosphor verbrennt.

*Photomēter, m., -s, ein Lichtmeſſer, ein Werkzeug, die Dichtigkeit des Lichtes zu meſſen, das von leuchtenden Körpern ausgeht; die Photometrīe, die Lichtmeſſung; die Photophobīe, die Lichtſcheu der Augenkranken.

*Phrāſe, w., M. -n, Redensart, Ausdruck; der Phrāſenmann, ein Menſch, der geſucht und geziert ſpricht oder ſchreibt; die Phraſeologīe, eine Sammlung von (erläuterten) Redensarten.

*Phrȳgiſcher Stein, ein ſchwammiger Stein von bleicher Farbe, der zum Rothfärben dient; die Phrȳgiſche Tonart, eine weiche, etwas klägliche Tonart, bei den alten Griechen aber eine Tonart von heftigem, kriegeriſchem Charakter.

*Phrȳne, w., eine reizende Griechiſche Buhlinn, jetzt überhaupt, eine verführeriſche, bezaubernde Schöne.

*Phthīſis, w., die Schwindſucht, Auszehrung; Phthīſiſch, E. u. U. w., ſchwindſüchtig, auszehrend.

*Phyſīk, w., Naturlehre, Naturkunde; Phyſikāliſch, E. u. U. w., naturlehrig; der Phȳſiker, ein Naturkundiger, auch Phyſikus, welches aber im gemeinen Leben einen Land- oder Kreisarzt bedeutet; die Phyſikotheologīe, die Lehre von Gott aus der Natur bewieſen; Phyſikotheolōgiſch, E. u. U. w., zur natürlichen Gotteslehre gehörig: der phyſikotheologiſche Beweis für Gottes Daſeyn, ein Beweis, der aus der Beſchaffenheit und Einrichtung der ſichtbaren Schöpfung geführt wird.

*Phyſiognōm(iker), m., ein Geſichtsforſcher, Geſichtsdeuter, der aus den Geſichtszügen eines Menſchen die Beſchaffenheit ſeines Innern erkennen will; die Phyſio(g)nomīe, die Geſichtsbildung, der Geſichtsausdruck; auch bildlich: die Phyſiognomie einer Stadt, der Sprache ꝛc.; die Phyſiognōmik, die Geſichts- oder Mienenkunde (die der verſtorbene Lavater in Zürich auf Grundſätze zurückzuführen ſuchte); Phyſiognōmiſch, E. u. U. w., geſichtsdeutend; Phyſiognomiſiren, unth. Z., den Geſichts- oder Mienendeuter machen.

*Phyſiokratīe, w., in der Philoſophie, die Behauptung, daß alles Denken und Thun nothwendige Wirkung einer in der Natur ge-

Digitized by Google

gründeten Urſache ſey; in der Staatskunſt, die Behauptung, daß die Beſteurung des Grund und Bodens die einzige für das Wohl des Ganzen erſprießliche Art ſey, die Summen zu erhalten, welche der Staat zu ſeinen Bedürfniſſen braucht (Phyſiokratiſches Syſtem).

*Phyſiologīe, w., die Naturlehre der Thier- und Pflanzenkörper, beſonders des Menſchen in ſeinem natürlichen Zuſtande betrachtet; Phyſiolōgiſch, E. u. U. w., dieſe Naturlehre betreffend; Phȳſiſch, E. u. U. w., natürlich, körperlich, ſinnlich, naturlehrig.

*Phytogrāph, m., -en, der Pflanzenbeſchreiber; die Phytographīe, die Pflanzenbeſchreibung; Phytolīthen, die M., Pflanzenverſteinerungen; die Phytologīe, die Pflanzenlehre.

Pīank, m., -es, landſchaftlich, der gemeine Lölch.

*Piāno, Umſt. w., in der Tonkunſt, ſanft, ſchwach, gelind; im gemeinen Leben: piano zu Werke gehen, langſam und bedächtig; das Pianofōrte (Fortepiano), ein bekanntes Taſten-Tonwerk.

*Piarīſten, die M., eine Klaſſe der Römiſch-katholiſchen Geiſtlichen, die ſich beſonders mit dem Unterricht junger Leute beſchäftigt.

*Piāſter, m., -s, eine Spaniſche Silbermünze, 1 Rthlr. 9 Gr. geltend; eine Türkiſche Silbermünze zu 16 Gr.

Picheln, unth. Z., ſaufen. S. Pegeln.

Pichen, 1) th. Z., mit Pech beſchmieren, überziehen: die Fäſſer pichen, ſie inwendig mit geſchmolzenem Peche überziehen; im Forſtweſen, die Bäume pichen, Löcher hineinhauen, damit das Pech oder Harz aus denſelben laufe (gewöhnlicher harzen); 2) unth. Z., häufig und viel trinken, ſaufen. S. Pegeln: gut pichen können (anderwärts pitſchen); das Pichholz, bei den Schuſtern, dasjenige Glättholz, womit ſie die Nähte glatt und eben machen; die P-leinwand, gepichte, mit einem Überzug von Pech verſehene Leinwand, deren man ſich zu ſchlechterem Gebrauche als der Wachsleinwand bedient; die P-nelke, ſ. Pechnelke; das P-wachs, in der Bienenzucht mancher Gegenden, das grobe Wachs, womit die Bienen die Ritzen und Öffnungen der Stöcke verſchmieren (das Stopf-, Vorwachs, der Vorſtoß, der Leim, Beutenleim).

Pick, m., -es, M. -e, ein leichter Hieb oder Stoß mit etwas Spitzigem, auch wohl eine Berührung mit der Spitze eines Fingers; der Schlag einer gehenden Taſchenuhr.

Pickart, m., -es, M. -e, Name der Rohrdommel, weil ſie Menſchen und Thieren nach den Augen picken ſoll.

Picke, w., M. -n, ein eiſernes ſpitziges Werkzeug an einem hölzernen Stiele zum Picken, beſonders Steine damit aus der Erde oder einer Mauer zu brechen (der Pickel); bei den Müllern, dasjenige Werkzeug, welches einem Hammer gleicht, an der einen Seite eine Spitze, an der andern aber eine breite Schneide hat, und deſſen ſie ſich zum Behauen der Mühlſteine bedienen; im N. D. jede Hacke. Vergl. Pieke.

Pickel, m., -s, die Picke.

Pickel, ſ., im N. D. m., -s, ein kleiner Fleck, ein kleines Geſchwür auf der Haut: Pickel im Geſichte haben.

Pickelbeere, w., die Heidelbeere, Blaubeere (Bickbeere, Bickelbeere, Birbeere, Puckelbeere); die Preiſelbeere (Bückebeere, Buckebeere); die P-flöte, eine kleine kurze Flöte oder Querpfeife, welche hohe und ſchreiende Töne hören läßt; der P-häring, der Luſtigmacher auf einer Schaubühne, ein Luſtigmacher, Poſſenmacher überhaupt. Davon der Pickelhäringsſtreich, der Streich, die Poſſen eines Pickelhärings; die P-haube, eine ehemahls gebräuchliche metallene Bedeckung des Kopfes, ihn gegen Hiebe und Schläge zu ſchützen (auch Beckenhaube).

Pickeln, unth. und th. Z., ſanft picken, mit etwas Spitzigem leiſe berühren: einen auf die Haut; in Osnabrück, ſcherzen, Poſſen treiben (pekeln).

Picken, unth. und th. Z., mit dem Schnabel hacken: die Vögel picken ſich, ſie hacken ſich ſanft mit dem Schnabel; in weiterer Bedeutung, mit einem ſpitzigen Werkzeuge hauen: die Steine picken, ſie mit einer Picke behauen; ein Geräuſch, pick, pick, welches das Wort nachahmet, verurſachen.

Picker, m., -s, einer, der picket; auch ſo viel als der Pick; in Osnabrück, ein Fuhrmann, der Fracht fährt und einen breiten Wagen hat; Pickern, unth. Z. mit haben, oft, wiederholt picken, oder überhaupt nur picken; in Osnabrück, von den Fuhrleuten, auf einem breiten Wagen Fracht führen; die Pickmeiſe, Name der Brandmeiſe.

*Picknick, m., -es, M. -e, eine geſellſchaftliche Zuſammenkunft, die mit einem Mahle, auch wohl mit Tanz begleitet iſt, und zu der Jeder eine Speiſe oder was ſonſt dazu gehört, an den Ort der Zuſammenkunft ſchaffen läßt, wo es dann gemeinſchaftlich verzehrt wird.

Pickroſine, w., die beſte Sorte Spaniſcher Roſinen (Pickzibeben, lange Roſinen).

*Pièce (ſpr. Pieße), w., ein Stück; ein Schriftchen; ein Gemach im Hauſe.

*Pïedeſtāl, ſ., -s, ein Fußgeſtell für eine Bildſäule.

Piek, m., -es, M. -e, in der Schifffahrt, die Benennung gewiſſer Taue: der Piek des Beſanſegels, dasjenige Tau, womit das oberſte Ende der Beſanruthe oder der Beſangaffel aufgetoppt wird; der Piek des Giekbaumes, das Tau am Ende des Giekbaumes, womit er aufgetoppt oder gepiekt wird (Einige ſagen dafür Dirk).

Piek, w., M. -en, in der Schifffahrt, die unterſte und hinterſte Abtheilung oder der Raum im Schiffe dicht am Hinterſteven. Der unterſte vorderſte Raum des Schiffes wird von Einigen auch die vordere Piek genannt, gewöhnlich aber das Hell oder die Hölle.

Piekblatt, ſ., der P-bube, die P-dame, die P-drei, ſ. Pieke.

Digitized by Google

Pieke oder Pike, w., M. -n, ein zugeſpitztes Eiſen an einem langen Schafte, womit ehemahls das Fußvolk im Kriege bewaffnet war, und womit man daſſelbe zuweilen noch bewaffnet; auf Grönlandfahrern ſind die Pieken etwas gekrümmte eiſerne Haken, womit der von den Strandſchneidern in Flensſtücke von einem Fuß ins Gevierte geſchnittene Speck durch die Flensluke in den Raum geworfen wird; in der Franzöſiſchen Karte iſt Piek eine Farbe, welche das Eiſen einer Pique zum Zeichen hat (Pique). Davon Piekblatt, P-daus, P-könig, P-dame, P-bube, P-zwei, P-drei ꝛc. Uneigentlich: eine Pieke auf jemand haben, einen Groll, einen heimlichen Widerwillen; in manchen Gegenden, ein Längenmaß, zwei Klafter lang, ſo lang etwa eine Pieke zu ſeyn pflegt; das Piekeiſen, das Eiſen, die eiſerne Spitze der Pieke; Pieken, th. Z., in der Schiffahrt, die Raaen mittelſt des Toppenants an der einen Seite aufholen und an der andern niederlaſſen, damit ſie den in einem Hafen vorbeifahrenden Schiffen nicht hinderlich ſind. Man ſagt dafür auch, die Raaen in den Piek ſetzen; das Piekenfähnchen, das Fähnchen an der Pieke der Piekenträger unterhalb des Eiſens (Banderole); P-förmig, E. u. U. w., die Form, Geſtalt einer Pieke habend; in der Naturbeſchreibung iſt ein Ausſchnitt oder eine Bucht am Grunde piekenförmig, wenn die Seitenwinkel der Bucht, der Herzform ſpitzig ſind; *der Piekenier, -s, ehemahls eine Art Fußſoldaten, die mit Pieken bewaffnet waren (Piekenträger); der Piekenſtoß, ein Stoß mit der Pieke; P-tief, E. u. U. w., zwei Klafter tief; der P-träger, ein Krieger, der eine Pieke trägt; in der Naturbeſchreibung, Name einer Art Käfer.

Piekholz, ſ., in dem Schiffbaue, die zunächſt bei dem Vor- und Hinterſteven ſtehenden Hölzer, welche eine gabelförmige Geſtalt haben (Piekſtücke); die P-fünf, der P-könig, die P-ſechs, ſ. Pieke; die Piekpforte, im Schiffbaue, eine Pforte, welche beim Baue eines Schiffes hinten in der Piek gemacht wird, zu welcher die Arbeiter ein- und ausſteigen; der P-ſtock, der Stock oder Schaft einer Pieke (der Piekſchaft); das P-ſtück, ſ. Piekholz.

Piel-ente, und Pielke, w., M. -n, im Dithmarſiſchen, eine junge Ente, eine junge Gans.

Pielkeſpiel, ſ., die Pielketafel ꝛc., ſ. Beilkeſpiel.

Piele, w., M. -n, ſ. Pielke.

Pieuken, m., -s, ein Name des Bergfinken.

Piep, m., Piepen ꝛc., ſ. Pip, Pipen ꝛc.

*Pietät, w., die Frömmigkeit, kindliche Zärtlichkeit; der Pietismus, die Frömmelei, beſonders die Meinung, daß zur Bekehrung des Menſchen eine übernatürliche Einwirkung nöthig ſey; der Pietiſt, -en, M. -en, die P-inn, der Frömmler, der und die Scheinheilige; Pietiſtiſch, E. u. U. w., frömmelnd.

Piez, m., ſ. Biez.

Piezſtein, m., der Warzenſtein.

Piferkraut, ſ., ſ. Pfifferkraut.

Piff, ſ. Paff.

Piff, ſ., -es, M. -e, in Baiern, ein Gemäß, ein halbes Seidel, z. B. Wein.

*Pigment, ſ., Farbeſtoff, Mahlerfarbe.

Pignöle, w., der Pignölenbaum, ſ. Pinie.

*Pikant, E. u. U. w., prickelnd, reizend, ſcharf: ein pikanter Geſchmack; uneigentlich, ſtechend, beißend, anzüglich: pikanter Witz, pikante Reden; die Pikanterie, die Stichelei, Spannung, Groll; Pikiren, reizen, empfindlich machen: ſein Betragen hat mich pikirt; pikirt ſeyn, betroffen, empfindlich ſeyn; ſich (mich) pikiren auf etwas, etwas worin ſetzen, auf etwas erpicht ſeyn; die Pikoterie, Anzüglichkeit, Neckerei.

*Piket, ſ., ſ. Piquet.

*Pikotte, w., M. -n, eine Art Nelken, die um den Rand herum eingefaßt ſind, oder deren lange Striche nur bis zur Hälfte des Blattes gehen.

*Piláſter, m., in der Baukunſt, ein eckiger Pfeiler oder Träger.

Pilbeere, w., die Vogelbeere, Eibiſchbeere.

Pilch, m., -es, M. -en, ſ. Bilchmaus.

Pilger, m., -s, die P-inn, M. -en, oder, von beiden Geſchlechtern, der Pilgrim, -es, M. -e, ehemahls ein Fremder, Ausländer; jetzt ein auf einer Reiſe begriffener Ausländer, und überhaupt ein zu Fuße Reiſender, ein Wanderer, Waller (ehemahls auch Pilgram); am häufigſten einer, der nach einem entfernten Andachtsorte, einem daſelbſt befindlichen Gnadenbilde ꝛc. reiſet, um dort ſeine Andacht zu verrichten ꝛc. (ein Andachtswaller, ein Wallbruder, eine Wallſchweſter): ein Pilger nach dem heiligen Grabe; in der höhern Schreibart werden die Menſchen überhaupt Pilger auf Erden genannt; die P-fahrt, die Fahrt oder Reiſe eines Pilgers nach einem entfernten Andachtsorte (die Wallfahrt), und uneigentl., die Lebensreiſe; die P-flaſche, eine gewöhnlich aus einem Flaſchenkürbiſſe gemachte Flaſche, dergleichen die Pilger auf der Pilgerfahrt mit Getränk bei ſich zu tragen pflegten; der P-gang, die Pilgerfahrt, eigentlich und uneigentlich; der P-hut, ein Hut mit breitem Rande, auf einer Seite gewöhnlich aufgekrämpt und mit einer Muſchel geziert, dergleichen die Pilger zu tragen pflegten; das P-kleid, die P-kleidung, ein Kleid, Kleidung, wie ſie Pilger zu tragen pflegten; das P-leben, die Lebensweiſe der Pilger auf ihrer Pilgerfahrt; das Leben auf Erden; das P-mädchen, P-mädel, ein Mädchen als Pilgerinn; der P-mantel, der Mantel eines Pilgers; Pilgern, unth. Z. mit ſeyn, eine Pilgerfahrt unternehmen, auf der Pilgerfahrt ſeyn: nach dem heiligen Grabe pilgern; in weiterer Bedeutung, nach einem Orte, der in irgend einer Hinſicht heilig iſt, wallfahrten; uneig., durchs Leben pilgern, die Pilgerfahrt durchs

Digitized by Google

Leben machen; der Pílgerrock, der Rock eines Pilgers, einer Pilgerinn; die P-ſchaft, der Zuſtand, da man ein Pilger oder eine Pilgerinn iſt (die Pilgrimſchaft); die Pilgerfahrt: die Pilgerſchaft durchs Leben, das Leben auf Erden; die P-ſchar, eine Schar von Pilgern; der Pílgersmann, ein Pilger; der Pílgerſtab, ein langer Stab, wie ſich deſſen die Pilger auf ihrer Pilgerfahrt bedienten, welcher oben zwei Knöpfe hat (der Pilgrimsſtab, auch der Jakobsſtab, ſofern er beſonders auf den vormahls ſehr häufigen Pilgerfahrten nach dem heiligen Jakob zu Compoſtell in Gebrauch war); überhaupt, ein Stab, auf welchem man ſich auf der Pilgerſchaft ſtützt, und in weiterer Bedeutung jeder Wanderſtab; die P-taſche, eine Taſche wie eine Jagdtaſche, dergleichen die Pilger auf ihrer Pilgerfahrt tragen.

Pílgrim, m., -es, M. -e, die Pilgrimſchaft, ſ. Pilger ꝛc.; der P-falk, eine Art Falken; die Pílgrimsmuſchel, eine Art Doſen in den Europäiſchen Meeren, öfters über einen halben Schuh breit, womit die Pilger ſich auf ihrer Wallfahrt behängten.

Pílkeſpiel, ſ., die Pílketafel, ſ. Beilkeſpiel ꝛc.

1\. Pílle, w., M. -n, Verkl. w. das Píllchen, eine Arzenei in Geſtalt kleiner Kügelchen: Pillen machen, einnehmen; uneig., etwas Unangenehmes, Widriges: einem eine Pille zu verſchlucken geben, einen Verweis, eine bittere Bemerkung ꝛc. anzuhören geben; das waren bittere Pillen, bittere Vorwürfe, Bemerkungen. Da man die Pillen oft vergoldet oder verſilbert, damit ſie nicht häßlich ausſehen, gebraucht man auch dieſen Umſtand und ſagt, die Pille vergolden oder verſilbern, den Vorwurf, Verweis ꝛc. mit guter Art machen, ihn ſo einkleiden, daß er einem Vorwurfe nicht ähnlich ſehe; gebrannte Pillen, bei den Holländern Fleiſchſchnecken, die an der Mündung braun oder ſchwarz ſind.

2\. Pílle, w., M. -n, und Píllen, ſ. Bille und Billen.

Píllendreher, m., verächtliche Benennung eines Arzeneibereiters, auch, eines Arztes; Píllen, th. Z., bei den Müllern, den Mühlſtein ſchärfen; die Píllenblume, eine Pflanzengattung, welche von den runden Honigdrüſen im Kelche den Namen hat; der P-farn, eine Art Farn oder Farnkraut, deſſen männliche Blüten an der Seite des Blattes, deſſen weibliche Befruchtungstheile aber in Geſtalt kleiner Pillen an der Wurzel ſitzen; die P-form, die runde Form der Pillen (die Pillengeſtalt); eine Form, in welcher die Pillen geformt werden; der P-käfer, der Frühlingskäfer; der P-macher, einer, der Pillen macht; die P-neſſel, eine Art Neſſeln im ſüdlichen Europa, mit kleinen kugelrunden, fruchttragenden Kätzchen in Geſtalt der Pillen; die P-ſchachtel, Verkl. w. das P-ſchächtelchen, eine Schachtel mit Pillen; der P-tang, eine Art des Tanges oder Meergraſes; der P-teig, bei den Arzeneibereitern, die teigartige Maſſe, aus welcher man Pillen formt (die Pillenmaſſe).

Pilōt, m., -en, M. -en, der Steuermann, auch, ein Lothſe oder Lothsmann (von pilen, peilen, den Grund meſſen, und Loth, das Senkblei); in der Naturbeſchreibung nennt man Piloten die kleinen Fiſche, welche den Hai begleiten und den Raub für ihn aufſuchen, von deſſen Überreſten ſie ſich nähren; Pilotíren, lothſen, ein Schiff durchführen, durch eine Meerenge.

Pílſe, w., M. -n, die Bilſe; die Krieche, Pflaumenſchlehe.

Pílſenſchnitt, m., derjenige Zufall, da einer Kornähre durch eine kleine gelbe Larve, welche im Halme nach der Ähre zu ſitzt, die Nahrung entzogen wird, ſo daß die Ähre verdorrt und ganz weiß wird. Eine ſolche Ähre nennt man auch eine erfrorne Ähre und die Larve ſelbſt heißt Ährenwurm.

Pílz, m., -es, M. -e, Verkl. w. das Pílzchen, Name einer Familie von Gewächſen, die fleiſchig, lederartig oder holzicht ſind, und deren Haupttheil meiſt gerundet und zum Theil gewölbt iſt und auf einem Stiele aufſitzt; in engerer Bedeutung nur die eßbaren Gewächſe dieſer Art, die man auch Schwämme nennt; in der Naturbeſchreibung verſteht man darunter in engſter Bedeutung eine Art Schwämme, den Löcherſchwamm: in die Pilze gehen, in den Wald gehen, Pilze zu ſuchen, und uneigentlich, davon gehen, verloren gehen; mit einem Mädchen in die Pilze gehen, mit ihr davon gehen, ſie entführen; Pílzicht, E. u. U. w., in Hamburg, einem Pilze ähnlich, ſchwammicht; in der Naturbeſchreibung heißt ein zäher Körper, der aus zuſammengedrückten undeutlichen ſaftigen Zellchen zuſammengeſetzt iſt, pilzicht, pilzig.

Pímpelchen, ſ., -s, ſ. Morgenſtern.

Pímpelig, E. u. U. w., pimpelnd, weichlich; pimpelig ſeyn; im Holſteinſchen, ſchwach, gering, wenig: pimpelig eſſen und trinken; die Pímpelmeiſe, Name der kleinſten Art Meiſen, der Blau- oder Mehlmeiſe; Pímpeln, unth. Z., mit kleinen Glocken läuten; weichlich, weinerlich, mit ſchwacher Stimme klagen, und klagen überhaupt.

Pímperlimping, m., -es, der Rübenkerbel.

Pimpernèlle, w., ſ. Pimpinelle.

Pímpernuß, w., Verkl. w. das P-nüßchen, die Frucht des Pimpernußbaumes oder P-ſtrauches (im N. D. Pimpelnuß), die in nußähnlichen Kernen beſteht, deren je zwei und zwei in aufgeblaſenen Hülſen wachſen: die gemeine Pimpernuß (auch wilde Pimpernuß, Klappernuß, wilde Piſtazie); die Frucht der echten Piſtazie; die Indiſche Pimpernuß, ſ. Waſſerſtrauch.

Pimpinèlle, w., eine Pflanze mit hitziger Wurzel von ſcharfem brennendem Geſchmacke und eiförmiger Frucht. Arten ſind: die Steinpimpinelle und die Bockpimpinelle, die auf trocknen Wieſen wachſen, in der Heilkunſt

Digitized by Google

gebraucht und auch, beſonders die erſte, ſchlechthin nur **Pimpinelle** oder **Pimpinellwurz** genannt werden; eine Art der Becherblume auf Anhöhen und trocknen Wieſen in Deutſchland und im ſüdlichen Europa, ein gutes Futterkraut. (In den gemeinen Sprecharten hört man Pimpernelle, Bibernell und Bibinell); **die Pimpinellroſe**, eine kleine niedrig wachſende Art Roſen mit vielen gelben Stacheln, und kleinen glatten Blättern, welche denen der Pimpinelle gleichen; **die P-wurz**, ſ. **Pimpinelle**.

Pimpler, m., -s, einer, der pimpelt, immer klagt.

Pin, m., -es, M. -e, ein kleberiger Körper; etwas, das Harz bei ſich hat, die Fichte, auch der Fichtenzapfen, und das Nadelblatt einer Fichte.

Pinaſſe, w., M. -n, ein dreimaſtiges, geſchwind ſegelndes Schiff, mit einem viereckigen Hintertheil; bei den Engländern auch die Schlupe, welche zur Bequemlichkeit der Offiziere des Oberſtabes dient.

***Pincette** (ſpr. Pänghß-), w., eine kleine Zange der Wundärzte.

Pinelmeiſe, w., die Blaumeiſe (Pimpelmeiſe).

Pinge, w., M. -n, im Bergbaue, eine keſſelförmige Vertiefung, beſonders ſofern ſie von einem ehemahligen eingefallenen Berggebaude herrührt.

Pingel, w., M. -n, im N. D. die Schelle, daher eine kleine Thurmglocke **Pingelglocke**, **Pingelpott**, und **Pingeln**, unth. Z., mit Schellen, kleinen Glöckchen läuten.

***Pinguin**, m., die Fettgans, ein Schwimmvogel an den ſüdlichen Küſten von Afrika und Amerika.

Pinhammer, m., ſ. **Finnhammer**.

Pinie, w., M. -n, der längliche, platte, etwa einen halben Zoll lange Samenkern, deren ſich zwei in jedem Zapfen des Pinienbaumes befinden, und die wie Mandeln ſchmecken (der Pinienkern, das Pinnüßchen). Der Baum, der ſie trägt, **der Pinienbaum** (Zirbelbaum), iſt eine im ſüdlichen Europa wachſende Gattung Kiefern, und heißt auch **Pinie**. **Judiſche Pinien** ſind die Samenkörner einer Art der Krebsblume (auch Italiſche Perlen); **der Pinienſtein**, im Bergbaue, eine Art von Fruchtſteinen, in welchen Körper von der Große und Geſtalt der Pinien liegen.

Pink, ein Schallwort, welches den feinen Schall beim Feuerſchlagen nachahmt, und mit pank verbunden, auch den Schall des Schmiedens.

1. **Pink**, m., -es, M. -e, ein Schlag mit dem Stahle an den Stein; **mit dem erſten Pink Feuer anſchlagen**.

2. **Pink**, m., -es, M. -e, ein Topas von mattrother Farbe auf Zeilon.

1. **Pinke**, w., M. -n, im Mittelländiſchen Meere, ein großes dreimaſtiges Schiff, deſſen beide vordere Maſten Lateiniſche Segel führen, und das einer Schebecke gleicht, aber platter gebauet iſt und keine Ruder führt; in den nordiſchen Gewäſſern, ein dreimaſtiges Schiff, welches einer Barke gleicht, aber ſchärfer gebaut iſt und einen ſchmälern und höhern Hintertheil hat.

2. **Pinke**, w., M. -n, eine Art kleiner Lachſe (Tart), auch ein Aal von mittlerer Größe.

Pinkel, m., -s, landſchaftlich, der gerade Darm, Maſtdarm (der Pinken, Pinkeldarm).

Pinkeln, unth. und th. Z., im N. D. in den Pinkel bringen, laden; im N. D. piſſen, von Kindern ꝛc.

Pinken, unth. Z., Feuerfunken mittelſt eines Stahls und Steins hervorbringen; auf dem Amboße klopfen, hämmern (im N. D. pinkepanken, und ebendaſelbſt auch der **Pinkebank**, der Klang vom Klopfen und Hämmern unter einander, wie auch, der Schmied).

Pinkert, m., -es, M. -e, bei den Vogelſtellern, ein Lockfink, welcher nur Pink Pink ſchreiet.

Pinndop, m., -es, M. -e, im N. D. ein Kreiſel, deſſen Fuß mit einer Pinne oder Zwecke beſchlagen iſt.

Pinne, w., M. -n, Verkl. w. **das Pinnchen**, im N. D. ein kleiner ſpitziger Nagel, eine Zwecke; bei den Drechslern, der ſpitzige eiſerne Zapfen in den Pfeilern oder Docken der Drehbank, um deren Spitze ſich die Sachen, welche gedrechſelt werden, drehen; in weiterer Bedeutung ſind **Pinnen** kleine ſpitzige Stäbe, deren man ſich beim Feldmeſſen bedient; im Schiffbaue heißt **Pinne** jedes ſcharfe oder ſpitzige Ende, oder auch ein ſtumpfer Zapfen eines Holzes oder Eiſens, welches in ein dazu paſſendes Loch eingelaſſen und eingezapft iſt; das dünne, in eine ſtumpfe Schärfe ausgehende Ende eines Hammers, im Gegenſatze des dicken Endes, des Kopfes; eine Art langer ſpitziger, oft zwei Fuß langer Muſcheln, deren Schalen an einander gewachſen ſind (die Steckmuſchel, und verſteinert, **der Pinnit**); bei den Jägern heißen die ſtarken Schwungfedern an den Flügeln der Falken **Pinnen**. S. **Finne**; **der P-baum**, bei den Sammtwebern, der Bruſtbaum an den Webſtühlen derſelben, weil die Welle derſelben mit Pinnen beſchlagen iſt; **Pinnen**, th. Z., im Schiffbaue ꝛc. zwei Holzer zuſammenfügen, wovon das eine eine Pinne hat, die in ein dazu paſſendes Loch in dem andern eingelaſſen wird (einpinnen); **die Pinnenſäge**, bei den Stuhlmachern, eine Säge, womit ſie einen Zapfen nicht nur nach der Breite des Holzes verſchneiden, ſondern auch nach Maßgabe dieſes Schnittes das Überflüſſige oder die Klötze nach der Länge des Holzes abſägen und hiedurch den Zapfen erfoderlich verdünnen; **der P-wächter**, eine Art kleiner Krebſe, welche in die Schale der Pinne oder Steckmuſchel kriechen und dieſe gegen eine Art von Seekatze vertheidigen ſoll; **Pinnhammer**, ſ. **Finnhammer**; **das Pinnholz**, im N. D. das Holz des Faulbaumes, auch des Spindelbaumes, woraus die Schuſter die hölzernen Pinnen machen.

Pinnit, m., ſ. **Pinne**.

Pinnke, w., M. -n, ein Aal von mittlerer Größe. S. **Pinke** 2.

Digitized by Google

Pinſel, m. (Penſel), -s, Verkl. w. das Pinſelchen, O. D. P-lein, ein Büſchel zuſammengebundener, meiſt in eine Spitze auslaufender Haare an einem Stiele, einen flüſſigen Körper, gewöhnlich eine Farbe damit auf eine Fläche aufzutragen. Die groben Pinſel, z. B. Kleiſter-, Leim-, Tüncherpinſel ꝛc. ſind von Schweinsborſten, daher ſie auch Borſtenpinſel heißen; die feinen Pinſel der Mahler aber, Mahlerpinſel, von feinern Haaren, z. B. des Eichhörnchens; in engerer Bedeutung ſchlechthin der Pinſel eines Mahlers, und uneigentlich, ſeine Art und Weiſe zu mahlen: den Pinſel gut zu führen wiſſen, gut mahlen; ein markiger geiſtreicher ꝛc. Pinſel, eine ſolche Art den Pinſel zu führen oder zu mahlen, uneigentlich ein einfältiger dummer Menſch, der ein bloßes Werkzeug in der Hand eines Andern iſt (auch Einfaltspinſel); auch eine Art Meerſchwalben; im N. D. auch ein Knauſer (Pinſeler); das männliche Glied der Thiere (N. D. Peſel, Pint), beſonders des Wallfiſches, und bei den Jägern, des wilden Schweines und Rehbockes; die Pinſelei, M. -en, die Handlung, da man flüchtig und ſchlecht mahlt; daher eine ſchlechte Mahlerei; das Benehmen eines einfältigen Menſchen, auch eine einzelne Handlung eines ſolchen Menſchen; das wiederholte laute weinerliche Klagen; der Pinſeler, -s, einer, der mit dem Pinſel ſchlecht mahlet; einer, der ſich mit lauter weinerlicher Stimme beklagt; im N. D. ein Knauſer (der Pinſel); pinſelförmig, E. u. U. w., die Form eines Pinſels habend; P-haft, E. u. U. w., einem einfältigen Menſchen ähnlich: pinſelhaft ausſehen; eine pinſelhafte Antwort. Davon die Pinſelhaftigkeit, die Eigenſchaft der Einfalt einer Perſon; der P-köcher, eine Art Seeköcher, die einfache beiſammenſtehende Röhrchen bilden, aus deren Oberende ein Pinſel von der Größe einer Erbſe entſteht, woſelbſt die Brut fortgepflanzt wird; P-mäßig, E. u. U. w., einem einfältigen Menſchen gemäß, ähnlich (pinſelhaft); das P-moos, eine Art Korallenmoos, welches oben am Ende mit borſtenartigen Äſtchen, die einen Pinſel bilden, beſetzt iſt; Pinſeln, unth. und th. Z., den Pinſel handhaben: ſich den Hals pinſeln laſſen, ſich denſelben inwendig, wenn man Schmerzen ꝛc. daran hat, mittelſt eines Pinſels mit einem Heilmittel beſtreichen laſſen; beſonders mit dem Pinſel mahlen, doch gewöhnlich nur verächtlich von einem ſchlechten Mahlen, und auch uneigentlich f. ſchildern, mit demſelben verächtlichen Nebenbegriffe; mit weinerlicher Stimme ſich beklagen: wer wird auch immer pinſeln; im N. D. knauſern, genau dingen, auch f. zaudern; der Pinſelorden, eine geſchloſſene Geſellſchaft von einfältigen Menſchen; der P-ſchwanz, ein pinſelförmiger Schwanz, und ein Thier mit ſolchem Schwanze, z. B. eine Art Vielfuß oder Tauſendbein, der am Schwanze einen weißen Pinſel hat; der P-ſtiel, der hölzerne Stiel, an welchem die Haare des Pinſels, oder das Röhrchen, welches die Haare enthält, befeſtigt ſind; der P-ſtrich, ein Strich, Zug mit dem Pinſel, beſonders dem Mahlerpinſel: keinen Pinſelſtrich thun, nicht das Geringſte mahlen; der P-trog, ein kleiner blecherner Trog mit Öl, die Pinſel darin zu reinigen.

Pinſen, unth. Z., ächzen, klagen, wovon das Veröfterungs- und Verkleinerungswort pinſeln.

1. **Pint**, m., -es, M. -e, landſchaftlich, die Spitze; das männliche Glied.

2. **Pint**, m., -es, eine dem Arum ähnliche, in ſtehenden Waſſern und an Quellen in Kanada und Virginien wachſende Pflanze (der Schwimmaron).

Pintchen, ſ., -s, eine Art des Runzelſchwammes, bei Andern Gichtſchwamm oder Gichtmorchel (Hirſchbrunſt, Schelmenei, Teufelsei, Hexenei, Stertſchwamm, Stückſchwamm, ſtinkender Hirſchſchwamm, Brunſtkugel über der Erde, Erdſchmer, Schelmenlüch, Schelmenpfifferling).

Pinte, w., M. -n, landſchaftlich, ein Maß zu flüſſigen Dingen, welches etwa eine Kanne hält. In Böhmen iſt ein Pint ein Weinmaß, welches 4 Seidel hält.

Pinthaken, m., bei den Tuchſcherern, eine eiſerne Klammer mit zwei Haken, mit welchen man jede Sahlleiſte des Tuches an die beiden Kanten des Tiſches, auf welchem geſchoren wird, befeſtigt.

Pip, ein Schallwort, welches einen feinen Ton bezeichnet, z. B. den Ton junger Vögel, beſonders der jungen Hühner.

1. **Pip**, m., -es, M. -e, ein Laut, welchen dies Wort nachahmt: einen Pip von ſich hören laſſen; im N. D. ein Pfiff.

2. **Pip**, m., -es, in Osnabrück, das Monatliche des weiblichen Geſchlechts.

Pipe, w., M. -n, im N. D. die Pfeife, ſowohl darauf zu blaſen als auch eine Tabakspfeife; eine Art langer Spaniſcher Wein- und Ölfäſſer, auch, ein Maß für manche flüſſige Dinge, welches gewöhnlich 5 Eimer oder 300 Maß hält. In Danzig hält eine Pipe Spaniſchen Weines $2\frac{1}{2}$ Ohm, eine Pipe Sect aber 3 Ohm oder 12 Anker, oder 60 Viertel.

Pipeln, unth. Z., ein wenig pipen, fein pipen, auch, mit feiner Stimme ſprechen; in der Schweiz, leiſe klopfen.

Pipen, unth. und th. Z., Pip machen; die jungen Vögel pipen; ein pipendes Küchlein; im N. D. pfeifen; mit feinen Tönen weinen, von Kindern, und gewöhnlich in verächtlichem Sinne: unaufhörlich pipen; auch f. kränkeln, und in Osnabrück ꝛc. f. küſſen; das Pipenſchilf, Name des Schilfgraſes; der P-ſtab, im Handel und im Forſtweſen, geſpaltetes Eichenholz zu den Dauben der Pipen, und in weiterer Bedeutung auch zu andern Fäſſern (in einigen O. D. Gegenden Pfeifholz); der Piper, -s, einer, der pipet, in allen Bedeutungen dieſes Wortes. S. Piphuhn.

Piperapfel, m., ſ. Nonnendutte.

Digitized by Google

Piperling, m., -es, M. -e, einer, der nichts vertragen kann, ein Zärtling; **Piperlings**, ſ. Piplings; die **Pipfliege**, eine Art pipender oder ſingender Fliegen; die **P-gans**, eigentlich, eine pipende junge Gans; uneigentlich, ein mit feiner Stimme weinendes Kind, beſonders ein ſolches Mädchen (wofür auch Pipſack); die **P-hacke**, eine widernatürliche Erhöhung der Hacke des Sprunggelenkes der Pferde (Eierhacke); der **P-hahn**, in der Kinderſprache, ein Hahn; uneigentlich, und verächtlich, ein Menſch, beſonders ein Kind, das gern weint und klagt; im gemeinen Scherz, das männliche Glied; das **P-huhn**, in der Kinderſprache, ein Huhn; im Hennebergſchen ꝛc. in engerer Bedeutung, ein Wälſches Huhn, eine Pute (Pipe, Piper, Pipſtückel); **Pipig**, E. u. U. w., pipend, gewohnt zu pipen, beſonders mit feiner Stimme weinend: ein pipiges Kind, im N. D. auch ſ. kränklich, und im Osnabrückſchen, ſtöhnend; **Pipjung**, E. u. U. w., in Hamburg, ſehr jung; die **Piplerche**, die kleinſte Art Lerchen, von der Größe eines Zaunköniges (Heuſchreckenlerche, der Pisperling, das Leimvögelchen, Gereut-, Buſch-, Baum-, Spieß-, Krautlerche, Breimvogel, Krautvogel, Stoppelvogel, Stöppling, Schmelvogel, Grünvögelchen, Waldbachſtelze, in Thüringen im Sommer Heidelerche, im Herbſte Pisperling); **Piplings**, Umſt. w., landſchaftlich, wie aus einer Pipe, d. h. Pfeife, Röhre: das Blut lief ihm piplings (piperlings) herunter, nicht tropfenweiſe, ſondern in Einem Zuge; im Holſteinſchen, piperlings fallen, platthin zur Erde fallen.

Pippau, m., -es, eine mit dem Habichtkraute nahe verwandte Pflanzengattung (unechtes Habichtkraut, Grundfeſte); Name des Löwenzahnes.

Pippengehäuſe, ſ., im Bergbaue, an einem Waſſerſäulenwerke, das Hahnenſtück von Metall, welches in den Boden des Stiefels gemacht wird, und dieſen mit der Verbindungsröhre und der Abflußröhre vereinigt, um dadurch das Waſſer fortzuſchaffen.

Pipping, m., -es, M. -e, der Name verſchiedener vorzüglicher Äpfelſorten (Pipin), wovon eine der Goldpipping iſt.

Pipps, m., -es, eine Krankheit der Vögel, beſonders der Hühner, welche in einer Verſtopfung der Drüſen und Verhärtung der Zungenſpitze beſteht, welche verhärtete Haut man, um ſie zu heilen, abziehen muß (der Pipp, Zipf, Zipps, bei Andern der Phipps, der Pfiff, Pfisker, die Pfeif, ehemahls der Pfipflich, Pfipfitz, das Pfiffe, in Oberſchwaben der Pfiz, Pfifz, Pfifzen, in Franken der Mipf): den Pipps haben; einem Huhne den Pipps reißen, ihm die verhärtete Haut der Zungenſpitze abziehen; uneigentlich der Keim zu einer tödtlichen Krankheit: der hat einen Pipps weg; **Pippſen**, unth. Z. mit haben, den Pipps haben, mit dem Pippſe behaftet ſeyn; **Pippſig**, E. u. U. w., den Pipps habend (pfifzig, pfiſig): pippſige Hühner.

Pipſack, m., im N. D. der Dudelſack; ein oft und viel pipendes Kind (im Osnabrückſchen Pipgöſſel, d. h. Pipgans und Pipmewes); das **P-ſtückel**, ſ., ein gepiptes Stückchen.

***Piquèt** (ſpr. Pikètt), ſ., eine Anzahl Soldaten, gewöhnlich 50, die immer in Bereitſchaft ſeyn muß, den Feind zu beobachten (Feldlagerwache); ein gewiſſes Kartenſpiel unter zwei Perſonen.

Piraas, **Pieraas**, auch **Piraß**, ſ., -es, M. -e, der Regenwurm, ſofern er als Köder am Angelhaken dient.

Pirol, **Pirolt**, m., -es, M. -e, die Goldamſel.

***Pirouètte** (ſpr. -ruètte), w., in der Tanzkunſt das leichte und ſchnelle Umdrehen des Tänzers auf einem Fuße; in der Reitkunſt das ſchnelle und enge Umkehren des Pferdes; **Pirouettiren**, ſich im Kreiſe herumdrehen.

Piſacken, th. Z., im N. D. plagen, quälen, zuſetzen.

Piſang, m., -es, M. -e, ein Geſchlecht prächtiger Bäume in Aſien, Afrika und Weſtindien, die mit Palmen viele Ähnlichkeit haben (die Muſe). Eine Art davon iſt die Adams- oder Paradiesfeige. Davon das **Piſangblatt** ꝛc. das große lange Blatt ꝛc. des Piſanges; die **P-dohle**, eine Art ganz ſchwarzer Dohlen auf den Antillen und in Südamerika; die **P-droſſel**, ein zum Geſchlecht der Droſſel gehörender Vogel in Amerika, der ſein Neſt an ein Piſangblatt befeſtigt (Piſangvogel); die **P-frucht**, die Frucht des Piſanges, beſonders des gemeinen (die Adams-, Paradiesfeige); der **P-vogel**, ſ. Piſangdroſſel.

Piſchten oder **Piſten** (**Pſten**), unth. Z., den ziſchenden Laut pſcht oder pſt hören laſſen, beſonders um Stillſchweigen zu gebieten oder einem Gehenden zuzurufen (in Schwaben biſen, in Schafhauſen pſiſen): einem Vorübergehenden piſchten. Die Jäger nennen das Pfeifen und Rufen der Haſelhühner auch piſten, piſſen, ſpiſſen.

***Piſe**, m., Stampferde, Erdbauſtoff; der **P-bau**, diejenige Bauart, da man in einer hölzernen Form Erde zuſammenſtampft, und ſich dann dieſer Maſſe bedient, Mauern und Wände (Piſémauern ꝛc.) aufzuführen, die auf einen ſteinernen Grund geſetzt werden.

Piſel, w., ſ. Peſel.

Pisperling, m., -es, M. -e, ſ. Piplerche.

Pispern, unth. und th. Z., ein Schallwort, leiſe flüſtern, auch leiſe flüſternd ſprechen (in Bremen puſtern): einem etwas ins Ohr.

Pißback, w., auf den Schiffen, eine Back, oder ein abgeſonderter waſſerdichter Raum hinter den Klüſen, in welchen das beim Stampfen des Schiffes durch die Klüſen eingedrungene oder mit dem Ankertau hereingebrachte Waſſer läuft, um durch Speigate an den Seiten zum Schiffe wieder hinauszulaufen (die Waſſerback); ein Faß ꝛc., in welches man pißt.

Piſſe, w., niedrig, der Harn, Urin, beſonders von Thieren. Die kalte Piſſe iſt eine Krankheit, die Harnſtrenge. S. d.; **Piſſen**, unth.

Digitized by Google

und th. Z., harnen, ſein Waſſer abſchlagen (noch niedriger: ſeichen, brunzen, pullen, in Meißen ſchollen, im O. D. brunnlen, brünnlen; im N. D. auch migen, pölken, tüllen, pinkeln, watern (waſſern); der Piſſer, -s, die P-inn, M. -en, eine Perſon, welche piſſet, beſonders in den Zuſammenſetzungen Bettpiſſer, Hoſenpiſſer; der Pißfluß, der Harnfluß; die P-gurre, ſ. der Beißker; der P-pott, ein Pißtopf, Nachttopf, Nachtgeſchirr; uneigentlich heißen in der Schifffahrt Pißpotten die beiden Taue, welche bei der Beſanruthe die Stelle der Braſſen vertreten und womit das unterſte Ende derſelben von einer Seite des Schiffes zur andern gebracht wird; der P-winkel, ein Winkel, wo man ſein Waſſer abzuſchlagen pflegt.

Piſtäzie, w., M. -n, die längliche, eckige, zugeſpitzte Frucht eines in Oſtindien, im Morgenlande und Südeuropa wachſenden Baumes, des Piſtäzienbaumes. Die Früchte, welche traubenweiſe beiſammen ſitzen, und auch Pimpernüſſe heißen, enthalten einen blaßgrünen öligen Kern von lieblichem, obgleich etwas bitterem Geſchmack; die gemeine Pimpernuß; Piſtäziengrün, E. u. U. w., ſo grün wie Piſtazien, alſo blaßgrün; die P-laus, eine auf den Piſtazien lebende Blattlaus.

Piſten, unth. Z., ſ. Piſchten, in der Schweiz, ächzen, ſeufzen.

*Piſtill, ſ., eine Mörſerkeule, ein Stößel; im Blumenkelche, die Fruchtröhre, das weibliche Werkzeug der Befruchtung.

1. Piſtole, w., M. -n, ein kurzes Schießgewehr mit gekrümmtem Kolben, welches mit Einer Hand gehalten und abgeſchoſſen wird (im O. D. die Fauſtbüchſe): einen auf Piſtolen herausfodern.

2. Piſtole, w., M. -n, eine Goldmünze, welche fünf Reichsthaler gilt, beſonders eine ſolche Deutſche, Franzöſiſche (die gewöhnlich Louisd'or heißt), und Spaniſche Goldmünze.

3. Piſtole, w., M. -n, bei den Papiermachern, ein Gefäß, mittelſt deſſen die Wärme in der Arbeitsbutte, wenn man das Papier ſchöpft, erhalten wird (die Pfanne).

Piſtolenholſter, w., die Holſter oder das Futter auf jeder Seite des Sattels, worein die Piſtolen geſteckt werden; eine Gattung Muſcheln, die Schinken- oder Steckmuſcheln (Holſtermuſchel); die P-kappe, eine Kappe von Tuch oder Leder, den Schaft der Piſtolen in der Holſter damit zu bedecken (Piſtolenmantel); die P-kugel, eine bleierne Kugel, die man aus einer Piſtole ſchießt, zum Unterſchiede von einer Flinten-, Büchſen-, Kanonenkugel; der P-lauf, der Lauf, das Rohr einer Piſtole; der P-mantel, ſ. Piſtolenkappe; der P-ſchuß, ein Schuß aus einer Piſtole; die Entfernung, ſo weit eine Piſtolenkugel trägt: einen Piſtolenſchuß weit.

Pitſchaft, ſ. Petſchaft.

Pitſchard, m., -es, M. -e, in der Schweiz, der Mauerſpecht.

Pitſche, w., M. -n, in Baiern und Schwaben, eine Schleifkanne; Pitſchen, unth. Z., aus Schleifkannen trinken, ſtark trinken (anderwärts pichen, pegeln).

Pitſchke, w., M. -n, in O. S. in den Salzſiedereien, die hintere Herdwand.

Pittauer, m., -s, Name der Rohrdommel.

*Pittoresk, E. u. U. w., mahleriſch ſchön: eine pittoreske Gegend; Pittoresken, die M., Schilderungen, mahleriſche Darſtellungen.

Pitzeln, unth. Z. mit haben, in Baiern, vor Kälte ſtark jucken: die Finger pitzeln mir; ſ. Bitzeln.

Pitzer oder Pizer, m., -s, die Schweinmelde (breitblattiger Pitzer).

Pitzker, m., ſ. Beißker.

*Pizzicato, Umſt. w., im Geigenſpiel, geſchnellt, geknippen (nicht mit dem Bogen geſtrichen).

Plache, w., M. -n, im O. D. ein flacher, ebener Platz, eine Ebene; in manchen Gegenden, grobes Tuch, grobe Leinwand, zum Einpacken (im O. D. Plahe); bei den Jägern die zum Jagen nöthigen Tücher von grober Leinwand (Plahen, Planen). Davon die Plachenpartei, bei den Jägern am kaiſerlichen Hofe zu Wien, diejenigen Jäger, welche mit den Plachen zu thun haben, und unter welchen es einen Geſchirrmeiſter, einen Oberplachenknecht und zehn Plachenknechte gibt; das Plachmahl, in den Hüttenwerken, das durchſchwefelte Silber, welches bei der trocknen Scheidung des Goldes vom Silber durch Schwefel gewonnen wird; der Plachmann, Name des Hornerzes.

Plackbuckel, w., bei den Peruckenmachern, verſchiedene Reihen Locken von einer Treſſe, die über den obern Theil der großen Locke genähet wird, welche an den Knotenperucken im Nacken lang herunterhängt.

Plack, m., -es, M. -e, oder der Placken, -s, ein flaches breites Ding, auch, ein Stück von einem ſolchen Dinge, oder von einem Gewebe, ein Fleck, Lappen; ein Flecken, Klecks (ein Placker); Placke, w., in der Baukunſt eine eiſerne gegoſſene Platte mit allerlei Laubwerk oder Bildern, womit die hintere Wand eines Kamines bekleidet wird (Platine); in der Landwirthſchaft, eine Placke Landes, ein abgeſondertes oder neu gemachtes Stück Land, und im N. D. überhaupt ein flaches Stück Land.

Plackeln, unth. und th. Z., mit kleinen Placken, d. h. Flecken oder Lappen verſehen, beſetzen.

1. Placken, th. Z., zu Placken machen, oder flach und breit machen; bei den Wollſtreichern, die Wolle mit der Schrobel ſo bearbeiten, daß man ſie von den Zähnen der Plackſchrobeln ſechs bis ſieben Mahl herabſtreicht.

2. Placken, unth. Z., einzelne, ohne Ordnung auf einander folgende Schüſſe thun, welche zu gleicher Zeit fallen ſollten, beſonders von ſolchen Schüſſen bei den Übungen der Soldaten (auch plackern, und im N. D. auch das Veröfterungswort plickplacken).

3. Placken, th. Z., im N. D. mit Placken verſehen, überhaupt befeſtigen, anheften, an-

Digitized by Google

kleben: ein Papier, ein Bild an die Wand placken, kleben; im Schiffbaue, Kuhhaar und Papier an den untern Theil des Schiffbodens kleben, auf welchen die Spikerhaut gelegt werden ſoll, damit die Würmer, wenn ſie auch die Spikerhaut durchgefreſſen haben, der innern Haut nicht ſogleich ſchaden können (einplacken); auch von beſondern Arten zu befeſtigen, als durch Stampfen, Stoßen, Schlagen ꝛc., z. B. im Waſſerbaue, eine Art Dämme und Deiche zu machen, da die über einander geſchüttete Erde mit Waſſer begoſſen, feſt geſtampft und zuletzt an der Böſchung mit dem Plackſcheite feſtgeſchlagen wird, welche Art des Dammes oder Deiches man ein Plackwerk nennt; uneigentlich, hart zuſetzen, ſehr plagen, einen hohen Grad der Beſchwerde, der Unluſt verurſachen: einen placken; ſich (mich) für Andere placken müſſen; die Unterthanen placken, ihnen ſchwere Arbeiten und Abgaben auflegen; Flecken machen, und Flecke bekommen.

1. Plácker, m., -s, ein plackender oder fehlerhafter Schuß.

2. Plácker, m., -s, die P-inn, M. -en, eine Perſon, welche eine andere placket, ſehr plaget.

3. Plácker, m., -s, ein Flecken, ein Klecks (im N. D. Plack, Placken); bei den Kupferſtechern (wo es auch die Placke heißt), ein ſchwarzer Fleck anſtatt der Striche, die da ſeyn ſollten; uneigentlich im gemeinen Leben, ein Fehler, beſonders ein Verſtoß gegen die geſellſchaftliche Sitte, ein Verſehen überhaupt.

Plackereī, w., M. -en, das Placken oder Plagen in einem ſehr hohen Grade; eine einzelne Handlung, womit man einen Andern placket.

Pláckerig, E. u. U. w., im N. D. Placke habend, fleckig.

Pláckſcheit, ſ., ſ. Placken 3; die P-ſchrift, aus dem Holländiſchen, eine an öffentlichen Orten angeplackte, befeſtigte Schrift, in welcher ein obrigkeitlicher Befehl bekannt gemacht wird (Plakat); die P-ſchrobel, bei den Wollſtreichern, eine grobe Schrobel, womit die Wolle zuerſt aus dem Groben geplacket oder geſtrichen wird; das P-werk, ſ. Placken 1.

Plădde, w., M. -n, im N. D. ein Fetzen, Lappen.

Plăddern, 1) unth. 3. mit haben, von dem Geräuſch einer herabfallenden Flüſſigkeit, beſonders des Regens, ſ. herabfallen und ein Geräuſch, welches das Wort nachahmt, verurſachen: es regnet, daß es nur ſo pladdert; 2) unth. und th. 3., eine Flüſſigkeit vergießen, ausgießen, ſo daß jenes Geräuſch dabei gehört wird: mit dem Waſſer pladdern; die Stube voll pladdern; Pladdernaß, E. u. U. w., im N. D. ganz naß, pfütznaß, patſchnaß.

*Plafond, ſ. Platfond.

Plāge, w., M. -n, ehemahls, ein Schlag, Hieb, auch, die dadurch verurſachte Wunde; jetzt nur noch, Alles, was uns ſehr beſchwerlich wird und in einen unangenehmen Zuſtand verſetzt, beſonders ſofern wir es nicht verurſachten: viel Plage von, oder mit etwas haben; das iſt meine größte Plage; in weiterer Bedeutung ſind Plagen, beſonders allgemeine Unglücksfälle, welche der Naturmenſch für Strafen Gottes anſieht, in welcher Bedeutung es oft in der Bibel vorkommt, z. B. 1 Moſ. 12, 17., und Pſ. 32, 10., daher Landplagen, Unglücksfälle, die einem ganzen Lande große Beſchwerden verurſachen; in engerer Bedeutung verſteht man in manchen Gegenden unter Plage die Peſt; der P-geiſt, ein übermenſchliches Weſen, welches die Menſchen plaget, beſonders in der Fabellehre der Alten, erdichtete Weſen, welche verbrecheriſche Menſchen mit Plagen zu beſtrafen, beſtimmt waren (Furien, Plagegöttinnen); in weiterer Bedeutung, überhaupt ein Weſen, eine Perſon, welche Andere plagt, und die man auch wohl Plageteufel nennt; Plāgen, th. 3., ehemahls, ſchlagen; jetzt, große Beſchwerde und Unannehmlichkeit verurſachen, und dadurch in einen unangenehmen Zuſtand verſetzen: einen um etwas plagen; von ſeinen Gläubigern, von einem böſen Weibe geplagt werden; die Unterthanen plagen, ihnen ſchwere Arbeiten und Abgaben auflegen und ohne Erlaß fodern; vom Ungeziefer geplagt werden; ſich (mich) mit einer Sache, einer ſchweren Arbeit plagen; von Hunger und Durſt geplagt werden; die Neugier plagt ihn; mit einer Plage ſtrafen, überhaupt ſ. ſtrafen, in der Bibel, z. B. 1 Moſ. 12, 17.; der Plāger, -s, die P-inn, M. -en, eine Perſon, welche Andere plaget (ein Plagegeiſt); der Plāgeteufel, ſ. Plagegeiſt; das P-thier, ein Thier, das zur Plage da iſt.

Plăgge, w., M. -n, ein ausgeſtochenes flaches Stück Raſen, beſonders im N. D.: Plaggen machen oder hauen, ſolche Raſenſtücke mit einer Querhacke aushauen; Plaggen ſtechen, ſie mit einem Grabſcheite ausſtechen; Grasplaggen, Heideplaggen, mit Gras, mit Heide bewachſene Plaggen; im Forſtweſen, ein unter den Bäumen im Walde gehauener Platz, da man Heide und Gras abhaut und damit leicht den Wurzeln ſchadet; Plăggen, unth. 3., im N. D. Plaggen hauen oder ſtechen, auch wohl, als th. 3., mit Plaggen belegen; der Plăggenmeier, im N. D. einer, der Plaggen hauet.

Plăggras, ſ., das ſpitzige Riedgras.

*Plagiārius, m., in den Rechten, ein Menſchenräuber, ein Seelenverkäufer; gewöhnlich ein Schriftſteller, der aus andern Büchern wörtlich ausſchreibt, ohne die Quelle anzugeben, gelehrter Dieb; Plagiāriſch, E. u. U. w., ausgeſchrieben; das Plagiāt (Plagium), die Ausſchreiberei, der Gedankenraub.

Plăgweg, m., im Straßenbaue, ein unebener ſchlechter, löcheriger Weg.

*Plaidīren (ſpr. Plä-), unth. 3., rechten, vor Gericht mündlich verhandeln.

*Plăine (ſpr. Plä-), w., ſ. Pläne.

*Plaiſánt (ſpr. Plä-), E. u. U. w., angenehm,

Digitized by Google

ergetzend, ſcherzhaft; die Plaiſanterie, die Beluſtigung, der Scherz; das Plaiſir (ſpr. Pläſih), Vergnügen, Luſt, Ergetzung; Plaiſirlich, E. u. U. w., angenehm, luſtig.

*Plakāt, ſ., -es, M. -e, ein obrigkeitlicher öffentlicher Befehl (Mandat, Edikt), eine Plackſchrift, ſ. d.

Plāmpe, Plāmpe, w., M. -n, ein herabhangendes, hin- und herſchwankendes Ding, beſonders ein kurzer Degen mit breiter Klinge, auch ein breiter Degen ꝛc. überhaupt, ſofern er an der Seite herabhängt und hin- und herſchwankt (im N. D. Plite); der Plāmpel, -s, ein Ding, was plampet, z. B. in der Schweiz der Schwengel einer Uhr; uneigentlich in der Schweiz, ein Menſch, dem es ſowohl an Thätigkeit, als auch an Muth und Kraft mangelt; ein kraftloſes ſchlechtes Getränk. Daher plāmpelig, ſchal, unſchmackhaft; Plāmpeln, unth. Z., ſ. Plämpern; Plämpen, unth. Z. mit haben, in der Schweiz, langſam hin- und herſchwanken, von einem frei hangenden Körper, z. B. einer Glocke; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung mit ſeyn, langſam ſich hin- und herbewegen, nachläſſig einhergehen, auch, müßig einhergehen, daher müßig, unthätig und träge ſeyn; Plāmpern, Plempern, 1) unth. Z., in der Schweiz, müßig hin- und hergehen, geſchäftlos ſeyn (plämpeln, plämperlen, plämpamperlen). S. Plampen; 2) th. Z., müßig, unthätig verbringen, unnütz verbringen, in dem zuſammengeſetzten verplämpern und verplempern. S. d. (Im Hannöverſchen ſagt man für plempern plentern); der Plāmpertag, ein Tag, den man verplämpert, im Müßiggang und Wohlleben zubringt (Plämperlitag).

Plān, E. u. U. w., eigentlich eben, und uneigentlich, ganz verſtändlich, deutlich: das iſt ganz plan; plan ſprechen, ſchreiben.

Plān, m., -es, M. -e, und Plāne, eigentlich, ein ebener Platz, eine Ebene: ein grüner Plan, ein ebener mit Gras bewachſener Plan (Grasplan); auch vom Meere und Himmelsraume, den man als eine weite ausgedehnte Decke betrachtet; im Forſtweſen, ein mit Bäumen bewachſener ebener Platz: auf dem Plane liegen, im O. D. auf der Erde, auf dem Fußboden; in der Schweiz auch eine Pferdeweide; in engerer Bedeutung, ein zu einem gewiſſen Gebrauche, Zwecke beſtimmter oder brauchbarer ebener oder gerader Platz, beſonders in den Zuſammenſetzungen Schieß-, Kampf-, Tanz-, Fechtplan ꝛc., vorzüglich nannte man einen Kampfplan oder Kampfplatz ehemahls häufig nur den Plan, in welcher Bedeutung es auch noch vorkommt, z. B. den Plan behalten, den Kampfplatz behaupten, ſiegen, und gleich auf dem Plane ſeyn, gleich auf dem Kampfplatze ſeyn, dann, gleich bei der Hand ſeyn; auch, der ebene oder geebnete Platz vor einem Gebäude: vor dem Hauſe befindet ſich ein ſchöner mit Gras bewachſener Plan; in noch engerer Bedeutung, und uneigentlich, der Grundriß eines Gebäudes, einer Stadt oder einer ganzen Gegend, ſofern er auf ein Papier gezeichnet iſt, und ehemahls bei den Meßkünſtlern auch, der Flächeninhalt einer meßkünſtigen Zeichnung: den Plan von einer Gegend aufnehmen, zeichnen; beſonders der Grundriß zu einem noch zu errichtenden Gebäude, zu einem erſt anzulegenden Garten ꝛc., nach welchem dies Gebäude errichtet, dieſer Garten angelegt werden ſoll: den Plan zu einem Hauſe, Garten ꝛc. entwerfen; nach einem ſchlechten Plane bauen; in weiterer uneigentlicher Bedeutung, der Entwurf, nach welchem eine Sache gemacht, ausgeführt werden ſoll und die Beſtimmung der Art und Weiſe dieſer Ausführung nach allen einzelnen Theilen: den Plan zu einem Schauſpiele, einer Dichtung ꝛc. machen, entwerfen; ein Werk nach einem gewiſſen Plane ausarbeiten; einem ſeinen Plan mittheilen; ſeinen Plan ausführen, ihn zur Wirklichkeit bringen. In dieſer Bedeutung lautet die Mehrheit gewöhnlich Pläne: er hat immer mehrere Pläne im Kopfe, alle meine Pläne ſind geſcheitert, ſind nicht zur Ausführung gekommen; einen in ſeinen Plänen ſtören. In dieſer Bedeutung iſt auch Plänchen üblich: da habe ich mir ein ſchönes Plänchen gemacht; bei den Goldſchlägern iſt Plan eine gewöhnliche Form von Pergament, etwas größer als die übrigen Formen, in welcher man die Hautform erfriſchet, wenn ſie durch das Schlagen ſchlaff geworden iſt, indem man beide Seiten mit Weine beſtreicht.

*Plánche (ſpr. Plánghſch), w., eine Metalltafel in der Münze; die Planchette (ſpr. Planghſchett'), Meßtafel, Meßtiſchchen.

Plāne, w., M. -n, überhaupt eine Decke, Bedeckung, ein grobes Tuch, grobe Leinwand, ſofern ſie zu einer Decke dienen, z. B. eine Plane über einem Korbwagen, wo man aber häufig Plan ſagt; bei den Jägern ſind die Planen diejenigen leinenen Tücher, womit bei einer Jagd ein Gehölz umſtellt wird; im Bergbaue grobe Tücher von Zwillich, auf welchen der grobe Schlich geſtauet oder mit Waſſer geläutert wird; bei den Weißgerbern iſt die Plane das leinene Tuch, auf welches die weißen Felle nach dem Walken zu einem ſpitzigen Haufen aufgehäuft werden, damit ſie in Gährung gerathen.

*Plāne, w., M. -n, eine plane, ebene Gegend: die Stadt liegt in einer weiten Pläne.

Plānen, th. Z., plan machen, ebenen (planiren): einen Platz planen; auch, glatt machen: ein Metall, es eben und glatt ſchlagen, uneigentlich, was einer Sache und deren Ausführung hinderlich iſt, wegſchaffen, ſich zu ihr gleichſam einen ebenen Weg bahnen: was plant und ebnet ihr denn in eurem Hirn?

Plāneln, unth. und th. Z., Plänchen machen, ausſinnen.

Digitized by Google

Plănenbogen, m., in den Münzen, naſſer zuſammengelegter Zwillich, worin das zum Ausmünzen geſchmelzte Silber zu Zainen ausgegoſſen wird; der P-herd, in den Hüttenwerken, der Herd oder das Geſtelle, oder Gerinne, auf oder in welches die Planen gelegt werden, um die gepochten Erze oder den groben Schlich zu ſtauen.

Plănentwerfend, E. u. U. w., einen Plan zu etwas entwerfend; Plăner, m., -s, einer, der einen Plan, Entwurf zu etwas macht; in Meißen, ein breiter flacher Stein, eine Platte, alsdann auch in der M. Pläner: den Fußboden mit Plänern belegen.

Pläner, m., -s, eine Art Flötzkalk.

*__Planēt__, m., -en, M. -en, der Wandelſtern, im Gegenſatze des Firſternes. S. d. Davon die Planētenbahn, die Bahn eines Wandelſternes, welche er auf ſeinem Laufe um die Sonne beſchreibt, das Planētenjahr, die Zeit, welche er zu ſeinem Laufe um die Sonne gebraucht, welches nach der geringern oder größern Entfernung des Sternes von der Sonne, kürzer oder länger iſt; die Planētenſtunde, der zwölfte Theil des natürlichen Tages; der Planētenleſer, einer, der aus den Planeten, ihrem Stande ꝛc. wahrſaget, darin das Schickſal der Menſchen lieſet (der Planetenſteller); Planētiſch und Planetāriſch, E. u. U. w., irrig, irrend, die Wandelſterne betreffend; das Planetārium, ein Verzeichniß der Wandelſterne, Kunſtgetriebe zur Darſtellung ihres Laufes.

Plángemäß, E. u. U. w., ſ. Planmäßig; P-gerecht, E. u. U. w., dem Plane angemeſſen, planmäßig; der P-hammer, bei den Goldarbeitern und Kupferſchmieden, ein Hammer mit einer glatten Bahn, ein flach geſchlagenes Metall damit völlig eben und glatt zu ſchlagen (Planirhammer); das P-haus, in Steiermark, dasjenige Hüttengebäude, wo alle Arbeiten beim Schmelzen des Eiſens verrichtet werden; der P-hirſch, bei den Jägern, ein Hirſch, welcher bei einem Kampfe mit einem oder mehrern andern den Kampfplan oder Kampfplatz behauptet (der Platzhirſch).

Plángen, unth. Z., im Öſterreichiſchen, lüſtern ſeyn nach etwas: mich plangt heute nach Wein; der Plánger, -s, die Lüſternheit, unzeitiges Verlangen; Plángig ſeyn, allerlei koſten und naſchen wollen.

*__Planiglōb(ium)__, ſ., eine Karte von der Erd- oder Himmelskugel, jede in zwei Hälften auf einer Fläche abgebildet, Erd- oder Himmels-Kugelfläche; die Planimetrīe, die Flächenmeſſung, Flächenmeßkunſt, ein Theil der Geometrie.

*__Planīren__, th. Z., eben machen: einen Platz zu einem Garten; glätten: ein Metall; bei den Buchbindern, Druckpapier durch Leimwaſſer ziehen: ein Buch; der Planīrhammer, bei den Goldarbeitern und Kupferſchmieden, ein Hammer mit einer glatten Bahn, ein flaches Metall völlig zu glätten und zu ebenen; das P-kreuz, bei den Buchbindern ein Stab mit einem flachen Querholze in Geſtalt eines Lateiniſchen T, die planirten Bogen zum Trocknen auf die Schnüre zu hängen; die P-preſſe, eine Preſſe, das überflüſſige Waſſer aus dem planirten Druckpapier herauszupreſſen; das P-waſſer, mit Alaun geſottenes Leimwaſſer zum Planiren des Druckpapiers.

Plánk, m., -es, M. -e, ſ. Planke 2.

1\. **Plánke**, w., M. -n, ein dickes ſtarkes Brett oder eine Bohle, z. B. heißen im Schiffbaue die Bohlen, womit die Inhölzer des Schiffes bekleidet werden, Planken; bei den Damaſtwebern das Harniſchbrett, ſ. d.; eine von ſtarken Brettern verfertigte Wand (in Meißen Pleiche, Bleiche): die Planke um einen Garten (Plankenzaun).

2\. **Plánke**, w., M. -n, in manchen, beſonders N. D. Gegenden, ein kleines Maß zu flüſſigen Dingen, welches im Dithmarſiſchen, wo es der Pank lautet, ein halbes Nößel hält; eine Planke Wein iſt in Lübeck ein halbes Quartier, oder der vierte Theil einer Kanne, und hält zwei Orte.

3\. **Plánke**, w., M. -n, in der Schweiz, ein Vorhügel an einem Berge oder Gebirge.

Plánkeiſen, ſ., im Schiffbaue, ein eiſernes Werkzeug des Schiffszimmermannes, mit deſſen Schneide er beim Kalfatern eines Schiffes das Werg in die Fugen der Seitenbohlen oder Planken hineintreibt.

Plánkelei, w., M. -en, das Plänkeln im Kriege; auch, ein kleines Handgemenge, wobei geſchoſſen wird; Plánkeln, unth. Z., einzelne und ſchnell auf einander folgende Schüſſe thun, beſonders im Kriege, von der leichten Reiterei ꝛc., die in kleinen Haufen herumſchwärmt, um dem Feinde Abbruch zu thun.

Plánken, th. Z., mit Planken verſehen, bekleiden; der Plánkengang, ein Gang von Planken; im Schiffbaue eine Reihe an einander geſetzter Stücke von Planken, Berghölzern oder Wegeringen, die einerlei Breite haben und nach dem Belauf des Schiffes vom Vorſteven bis zum Hinterſteven reichen; das P-geld, in Öſterreich, eine Abgabe von den Weinbergen an Andere, die dafür die Planken in baulichem Stande erhalten.

Plánkler, m., -s, im Kriege, einer, der plänkelt: die Plänkler beunruhigten den Feind unaufhörlich.

Plánkugel, w., bei den Uhrgehäuſemachern, ein Werkzeug, mit welchem aus den in der Stanze zu Gehäuſeſchalen geſchlagenen Blechen, die durch das Hineintreiben entſtandenen Falten weggeſchafft, alſo die Bleche plan oder eben gemacht werden (Planirkugel); auch verſtehen ſie darunter das Eiſen, welches nach einem doppelten Winkel gebogen iſt und deſſen heraufgehender Arm einen gerundeten Zapfen von beiden Seiten hat, womit die Seitenbleche plan oder glatt gemacht werden.

Plánkwerk, ſ., ein aus Planken beſtehendes Werk, beſonders eine aus Planken gemachte Wand.

Digitized by Google

Plānlos, E. u. U. w., keinen Plan habend, ohne Plan: planlos verfahren, ohne einen Plan dazu entworfen zu haben. Davon die Plānloſigkeit, der Umſtand, da etwas ohne Plan geſchieht; der P-macher, die P-m-inn, eine Perſon, welche gern Plane macht, wenn dieſe auch nicht ausführbar ſind (Projektmacher); P-mäßig, E. u. U. w., einem Plane gemäß, nach einem Plane geſchehend (plangemäß, plangerecht): planmäßig verfahren. Davon die Planmäßigkeit, der Umſtand, da etwas planmäßig iſt oder geſchieht.

Plānſch, ein Schallwort, das Fallen eines weichen oder flüſſigen Körpers zu bezeichnen (auch patſch, platſch): Planſch! da lag es. Daher der Plānſch, -es, M. -e, der Schall, welchen dieſes Wort nachahmt, auch, ein mit dieſem Schalle verbundener Fall: es that einen Planſch; die Plānſche oder Plāntſche, M. -n, ein breites und verhältnißmäßig dünnes Stück gegoſſenen Metalls, eine Platte, z. B. in den Münzen und bei den Metallarbeitern die gegoſſenen Stücke Goldes, Silbers, Kupfers ꝛc., Gold-, Silber-, Kupferplanſchen ꝛc.; Plānſchen, Plāntſchen, unth. Z. mit haben, einen Schall hören laſſen, welchen das Wort Planſch nachahmt: es regnet, daß es planſcht; den Schall, welchen Planſch nachahmt, verurſachen, indem man in einer Flüſſigkeit mit den Händen herumfährt: im Waſſer planſchen (auch planſchern, panſchen, pladdern ꝛc.); der Plānſcheneinguß, bei den Gold- und Silberarbeitern, eine eiſerne Form, in welcher das Silber zu viereckigen Planſchen oder Platten gegoſſen wird (der Taſcheneinguß); der P-hammer, bei den Gold- und Silberarbeitern, ein ſchwerer, zehn bis zwanzig Pfund wiegender Hammer, die Silberplanſchen damit dünner zu ſchlagen; der Plānſcher, -s, die P-inn, M. -en, eine Perſon, welche planſchet; die Planſchereī, tadelnd, das Planſchen, Plantſchern; Plānſchern, ſ. Planſchen.

Plānſpiegel, m., ein planer, ebener Spiegel, im Gegenſatze eines Hohl-, Walzen-, Kegelſpiegels ꝛc.

*Plantāge (ſpr. -ſche), w., M. -n, die Anpflanzung, beſonders von Europäern in West- und Oſtindien: Kaffee-, Zuckerrohrplantagen.

Plānvoll, E. u. U. w., viele Plane habend, entwerfend: ein planvoller Kopf; einen wohl überdachten, in alle Theile eingehenden Plan habend; planvoll verfahren; der P-wechſel, die Vertauſchung eines Planes, Entwurfes gegen einen andern; P-weiſe, Umſt. w., im Forſtweſen, nach Planen: das Holz planweiſe verkaufen, nach Planen von beſtimmter Größe.

Plāppen, unth. Z. mit haben und ſeyn, in der Schweiz, und zwar vom Waſſer, das ſeinen Lauf bald hier bald dorthin richtet, ſich hin und her bewegt und anſchlägt, ein Geräuſch, Klatſchen hören laſſen, welches das Wort nachahmt; im Gehen hin und her wackeln und ſchwanken und fallen.

Plappereī, w., M. -en, das Plappern; dasjenige, was man plappert, unbedeutende Sachen, wovon man ſpricht; der Plāpperer, -s, die Plāpperinn, M. -en, eine Perſon, welche gern plappert (das Plappermaul, die Plappertaſche, und eine ſolche männliche Perſon beſonders, der Plappermatz, Plapperhans ꝛc., in deſſen Gegenſatze man eine weibliche Perſon dieſer Art auch wohl Plapperlieſe, Plapperkäte ꝛc. nennt); in der Naturbeſchreibung, eine Art Dohlen in Indien, die noch mehr und beſſer als der Papagei plappert (Indiſcher Staar); Plāpperhaſt, E. u. U. w., gern plappernd, Fertigkeit im Plappern beſitzend: ein plapperhafter Menſch. Davon die Plāpperhaſtigkeit, die Eigenſchaft einer Perſon, da ſie plapperhaft iſt; der P-hans, die P-käte, die P-lieſe, der P-matz, das P-maul, ſ. Plapperer; Plāppern, unth. und th. Z., ſchnell hinter einander reden und zwar gewöhnlich ohne Nachdenken und Verſtand (im N. D. blabbern, flubbern, blubbern, im gemeinen Leben auch papern, papeln, labbern ꝛc.): gern plappern, gern ſprechen, und zwar ohne Anſtrengung des Verſtandes, von gleichgültigen, alltäglichen Dingen ꝛc.; im O. D. klappern; beſonders von einem Kinderſpiele mit kleinen platten Steinen, welche klappern; der Plāppert, ſ. Blaffert; die Plāppertaſche, ſ. Plapperer; das P-werk, etwas, was man ſo hinplappert, ohne etwas dabei zu denken.

Plārer, m., -s, in den Hüttenwerken, der Schmelzer auf dem Eiſenſchmelzwerke, der das Ganze anordnet.

Plārrauge, ſ., ein rothes triefendes Auge; auch eine Krankheit der Augen, da die innere Fläche der Augenlieder auswärts gekehrt iſt; eine Perſon mit ſolchen Augen; Plārräugig, E. u. U. w., Plärraugen habend.

Plārre, w., M. -n, eine große Blatter, beſonders bei dem Rindvieh eine Krankheit, welche mit einer großen weißen Blatter unter der Zunge oder auch am Maſtdarm verbunden iſt.

1. Plārre, w., M. -n, verächtlich, ein großes Maul (das Plärrmaul).

2. Plārre, w., die triefige Beſchaffenheit, Dunkelheit der Augen (auch das Pläre).

Plārren, unth. und th. Z., unangenehme, widrige Töne hervorbringen, gewöhnlich von Menſchen, auf eine eintönige, widrige Art ſchreien, weinen, ſingen: einem die Ohren voll plärren; ein Lied plärren.

Plārrhahn, m., der Kampf- oder Braushahn; das P-maul, ſ. Plärre 1.

*Plāſtik, w., die Bildnerei, Bildekunſt in Thon, Wachs, Gips ꝛc., überhaupt die Bildnerkraft; in der Äſthetik, jede Art äußerlicher, in die Augen fallender Darſtellung; Plāſtiſch, E. u. U. w., ſchöpferiſch, kunſtbildneriſch: plaſtiſche Künſte, bildende Künſte; die plaſti-

Digitized by Google

ſche Poeſie, die mehr das Körperliche und Äußere als den Geiſt oder das innere Gemüth des Dichters darſtellt.

*Platāne, w., der ausländiſche Ahorn oder Masholder, ein ſehr großer Baum.

Plāte, w., M. -n, eine Sandbank. S. Platte.

*Plateāu (ſpr. -töh), ſ., ein Wagebrett, Tafelbrett, Tiſchaufſatz.

Plātengras, ſ., die Quecke.

Plāter, m., -s, in Hamburg, das Maul, das Glied, womit man plätert oder plaudert; Plātern, ſ. Plaudern.

*Platfónd (ſpr. -föngh), m., ein Deckenſtück, Deckengemählde; Platfonīren, die Zimmerdecke zieren.

*Plātina (richtiger Platīna), w., weißes Gold, ein ſeit 1750 bekannt gewordenes weißbläuliches Metall, ſchwer wie Gold und für ſich unſchmelzbar, kommt aus dem Spaniſchen Südamerika in kleinen Schuppen oder Körnern.

*Platīne, w., M. -n, eine kleine Platte von Metall, auch die dünnen Bleche an den Strumpfwirkerſtühlen heißen Platinen.

*Plātmenage (ſpr. -nahſche), w., ein Tiſchaufſatz, ein Geſtell von Silber oder Spiegelglas, mit allerlei Tiſchbedürfniſſen beſetzt.

*Platōniſch, E. u. U. w., vom Plato (einem Schüler des Sokrates) herrührend, ihn betreffend: Platoniſches Jahr, ehemahls Name des gewöhnlichen Sonnenjahrs; Platoniſche Republik, eine nach Plato's Plane einzurichtende Staatsverwaltung, in welcher mit Entfernung alles Sinnlichen eine ganz reine, geiſtige Liebe herrſchen ſoll, die man Platoniſche Liebe nennt; Platoniſīren, unth. Z., geiſtig lieben, liebeln.

Plätſch, ein Schallwort, das den Fall eines weichen Körpers, oder den Schlag in eine Flüſſigkeit bezeichnet: Platſch, da lag es auf der Erde! Davon der Plätſch, der Schall eines ſolchen fallenden Korpers, auch, ein mit einem ſolchen Schalle verbundener Fall ſelbſt; Plätſchen, unth. Z. mit haben, den Schall Platſch hören laſſen (N. D. plasken): ich habe etwas platſchen hören; es regnet daß es platſcht, wo aber das Verkleinerungswort plätſchern (im N. D. plaſtern), beſonders von einem geringern und ſanftern, auch wiederholten Geräuſche dieſer Art üblicher iſt: die Quelle plätſchert, mit ſeyn, jenen Schall von ſich hören laſſend fallen: ins Waſſer platſchen; den Schall, welchen das Wort Platſch nachahmt, erregen (in Hamburg plaſchen): im Waſſer platſchen, darin hin- und herfahren mit den Händen, und ins Waſſer platſchen, in oder auf daſſelbe ſchlagen, z. B. mit der flachen Hand, wo ebenfalls plätſchern gewöhnlicher iſt. S. auch pladdern, planſchen; Plätſchen, unth. und th. Z., platſchen machen: ins Waſſer plätſchen, in daſſelbe, z. B. mit der flachen Hand ſchlagen, daß es platſcht; die Thür plätſchen, ſie mit ſtarkem Geräuſch zuſchlagen. Das Veröfterungs- und Verkleinerungswort iſt plätſchern; der Plätſcher, -s, in manchen Gegenden Name des Enterichs; ein Platſch; Plätſchern, 1) unth. Z., das Verkleinerungswort von platſchen, ſ. d.; auch von einem Spiele der Kinder, mit Scherben oder flachen kleinen Steinen ſchräg auf die Oberfläche eines Waſſers hinwerfen, ſo daß ſie vom Waſſer mehrere Mahl abprallen und auf demſelben hinhüpfen. Die N. D. Jugend nennt dieſes Spiel das Jungfernſchießen, ſ. Plätſcherſpiel; auch 2) als th. Z., plätſchernd gießen, mit einem Plätſchern fallen laſſen: der helle Born plätſcherte Roſenwaſſer in ein Marmerbecken; das Plätſcherſpiel, dasjenige Spiel der Kinder, da ſie plätſchern; der Plätſchfuß, ein breiter Fuß; in der Naturbeſchreibung bei Einigen für Patſchfuß. S. d.

Plātt, E. u. U. w., breit und ohne Erhobenheit, im Gegenſatze von erhoben: das platte Land, das keine Erhöhungen, Berge hat, auch, das Land, im Gegenſatze der Stadt; etwas platt drücken, ſchlagen, dadurch, daß man ſeine Erhöhung niederdrückt, ſchlägt; ein platter Stein, Ziegel; platte Stickerei, die platt und nicht erhoben iſt, und zu welcher kein eigener Grund gemacht wird, ſondern bei welcher die Fäden unmittelbar durch den Zeug gezogen werden; die platte Bande, bei den Gärtnern, das äußerſte ſchmale Stück Erdreich, welches das ganze Blumenſtück in einem Garten umgibt (die Kante); in der Baukunſt ſind platte Banden eiſerne Schienen, welche unter gewölbte Fenſterſturze oder andere Öffnungen gelegt werden, um die Steine tragen zu helfen; bei den Vogelſtellern ein platter Herd, ein ſolcher, wo auf Finken und andere kleine Vögel mit Schlagwänden, jedoch ohne Buſch und Strauch geſtellt wird; auch, weniger Erhobenheit als gewöhnlich habend: ein plattes Dach; eine platte Stirn, im Gegenſatze einer gewölbten; im O. D. auch f. flach, weniger tief: eine platte Schüſſel; uneigentlich, im platten Lande üblich: plattes Deutſch, ſo wie es in N. D., dem plattern Theile von Deutſchland üblich iſt: platt ſprechen, Niederdeutſch. S. Plattdeutſch; über das Gemeine nicht erhaben, oder ſich nicht erhebend: ein platter Witz, Ausdruck; etwas Plattes ſagen, etwas Gemeines, Schlechtes; ein platter Menſch, der platt oder pöbelhaft redet und handelt; eine platte Figur, in der Mahlerei, eine gemeine unedle, auch eine Figur, welche wenig Erhobenheit und Ründe zu haben ſcheint, wofür man auch flach ſagt; im O. D. verſtändlich, leicht; ohne Umſchweife, geradezu: einem etwas platt abſchlagen, geradezu, gänzlich: das iſt platt unmöglich (platterdings), durchaus; in der Schifffahrt, den Wind platt oder auch flach vorm Laken haben, den Wind gerade von hinten haben; der P-baum, bei den Vogelſtellern, ein Baum in oder nahe an einem Walde, den man bis in den Gipfel entäſtet, um die Leimruthen daran zu befeſtigen (der Feldbaum); P-blank, E. u. U. w.,

Digitized by Google

platt und blank, bei den Lohgerbern, die ein aus Brandſohlleder von Rinderhäuten, oft auch aus Roßleder zugerichtetes, mit dem Krispelholze, dann mit der Plattſtoßkugel und Blankſtoßkugel bearbeitetes Leder plattblankes Holländiſches Leder nennen; der Plättblock, in der Schiffahrt, ein Block, deſſen Gehäuſe an beiden Seiten platt oder mit der Scheibe gleichlaufend iſt; der P-boden, ein platter, d. h. breiter flacher Boden; in der Naturbeſchreibung ſind Plattböden ſolche Kreiſelſchnecken, die ungenabelt ſind, oder deren Nabel verſchloſſen iſt und welche aufgerichtet ſtehen können; das P-boot, ein Boot mit einem platten Boden.

Plättbrett, ſ., ein Brett, Wäſche darauf zu plätten.

Plättchenkolben, m., bei den Glaſern, ein Kolben in Geſtalt eines viereckigen Hammers, die meſſingenen Plättchen damit anzulöthen.

Plättdecke, w., in der Baukunſt, die platte ebene Decke in einem Zimmer, einem Saale ꝛc., zum Unterſchiede von einer gewölbten Decke, einer Felderdecke ꝛc.

Plättdeutſch, E. u. U. w., plattes Deutſch, d. h. Deutſch, ſo wie es in dem platten Theile von Deutſchland, in Niederdeutſchland beſonders in den untern Ständen geſprochen wird: Plattdeutſch ſprechen; die plattdeutſche Sprache.

Plätte, w., M. -n, Verkl. w. das Plättchen, O. D. P-lein, eine platte, d. h. ebene Fläche, in welcher Bedeutung man es im O. D. noch in weitem Umfange gebraucht. So iſt daſelbſt die Platte oder auch die Plätte des Degens, die Fläche der Klinge deſſelben, und die Oberplätte eines Dinges die Oberfläche deſſelben; auch iſt die Platte der platte kahle Gipfel eines Berges oder Felſens (die Plaſſe, Blaſſe, Blöße); auch die oben platten Bänke und Untiefen in der Elbe und deren Ausfluſſe nennen die Lothſen Platten (auch Watten, Grund); beſonders die etwas platte Stelle hinten auf dem Kopfe, wenn ſie von Haaren entblößt iſt (die Glatze); eine Platte bekommen, haben, auf dieſer Stelle die Haare verlieren oder verloren haben; eine Platte ſcheren, die Haare auf jener Stelle des Hauptes abſcheren, beſonders bei den Prieſtern der Römiſchen Kirche; bei den Tuchmachern derjenige Fehler, wenn beim Weben Fäden der Kette zerreißen und nicht wieder zuſammengeknüpft werden, welcher Fehler nach dem Walken merklich ins Auge fällt: eine einfache Platte, wenn ein Faden der Kette zerriſſen iſt, und eine doppelte, wenn zwei oder mehr Fäden zerriſſen ſind; ein platter, d. h. breiter und ebener Körper, ein Körper, an welchem eine oder mehr platte Seiten befindlich ſind: eine Platte von Stein, von Marmer, von Eiſen, Blei, Zinn ꝛc.; die Platten eines eiſernen Ofens, aus welchen er zuſammengeſetzt iſt; auf den Eiſenhämmern die dünnen langen viereckigen Stücke Eiſen, woraus Gewehre gemacht werden, eben ſo die platten Eiſenſtücke, woraus die Küraſſe gemacht werden (Platinen); bei den Kupferſtechern, ein plattes, ſehr ebenes viereckiges Stück Kupfer, oder ein Stück ſtarken Kupferbleches, es mag darauf ſchon etwas geſtochen ſeyn oder nicht (Kupferplatte): eine neue Platte ſtechen; eine Platte abdrucken; in weiterer Bedeutung die platten ebenen Stücke Holz, auf welchen die Holz- und Formſchneider ihre Geſtalten ſchneiden, wenn ſie eine größere Fläche haben und nicht bloß Stücke ſind, z. B. bei den Kartendrukkern. Steinerne Platten von beträchtlicher Dicke, beſonders wenn ſie behauen ſind, ſie mögen übrigens viereckig oder rund ſeyn, werden ſchlechthin nur Platten genannt: den Fußboden mit Platten belegen; eine Marmer-, Schieferplatte ꝛc., die Tiſchplatte, ein ſteinernes Tiſchblatt; eine Platte von Elfenbein, Horn ꝛc., die platten Stücke Elfenbein, Horn ꝛc., bei den Kammmachern, Meſſerſchmieden ꝛc.; in der Baukunſt ſowohl das obere platte Glied am Säulenknaufe, als auch das unterſte größte platte Glied des Fußgeſimſes, weil es eine ſteinerne Platte vorſtellt; ebendaſelbſt heißen auch oft alle kleine entweder erhobene oder auch ausgehöhlte Glieder Plättchen oder Plättlein; im Holländer der Papiermühlen befindet ſich auch eine Platte, welche gerieft iſt, ſo daß ihre zugeſpitzten Kanten, womit ihre Oberfläche verſehen iſt, die Lumpen zerſchneiden, welche vermöge der Walze genöthiget werden, zwiſchen der Walze und der Platte durchzugehen (Platine); am Strumpfweberſtuhle ſind die Platten (Platinen) dünne Eiſenbleche von zweierlei Art, nämlich ſtehende und fallende, deren Anzahl ſich nach den Schwingen und Nadelbleien, worin die Stricknadel befeſtiget ſind, richtet, und welche den Faden zur Maſche bilden. Die fallenden Platten fallen beim Weben herunter und nehmen den aufgelegten Faden mit herunter; ſie ſtecken zwiſchen den ſtehenden, welche in der Plattenbahre unbeweglich ſtehen; bei den Hutmacheen iſt die Platte (Kopfplatte) der obere platte oder ebene Theil des Hutkopfes, daher die Platte ausſtoßen, dem gewalkten Hute die ſpitze Geſtalt benehmen und ihm die Kopfplatte geben; in den Münzen nennt man die ausgeſtückelten runden Metallſtücke, welche ausgeprägt werden ſollen, Platten; bei den Uhrmachern ſind die Platten diejenigen beiden platten Theile oder Scheiben, zwiſchen welchen ſich das Räderwerk befindet (die Böden); bei den Orgelbauern ſind die Platten der Bälge diejenigen Brettſtücke, aus welchen die Bälge zuſammengeſetzt werden; auch der etwas platte Kopf eines Nagels: ein Nagel mit einer Platte, mit einem Kopfe; in der Zergliederungskunſt ſind die Plättchen die in einer größern Ausdehnung in die Breite neben einander in einer dünnen Lage von Leim liegenden und mit einander verbundenen Theilchen, woraus die feſten Theile des Körpers beſtehen: die Knochenplatten; ebendaſ. iſt die ſenkrechte Platte eine Fortſetzung des Kammes des

Digitized by Google

Riech- oder Siebbeines nach unten; in der Pflanzenlehre ſind die Plättchen die dünnen blattartigen Hervorragungen auf der untern Seite des Pilzes, welche die Samenkapſeln enthalten; ebendaſelbſt heißt der obere flache Theil eines Blumenblattes ebenfalls die Platte; im N. D. wird auch ein Schurz, eine Schürze Platte (gewöhnlicher Platen) genannt; ferner ein plattes Werkzeug, etwas damit zu platten, d. h. eben und glatt zu machen (das Platt- oder Plätteiſen), dergleichen die eiſernen Plätteiſen der Schneider, und die meſſingenen der Wäſcherinnen ſind; ein aus metallenen Platten verfertigtes Ding, z. B. ehemahls das Bruſtſtück eines Harniſches, welches aus einer Platte gemacht wurde (Bruſtplatte); in den Papiermühlen heißen Platten die ſchalenförmigen runden Eiſen, womit die Löcher in dem Löcherbaume ausgelegt ſind; ein Fahrzeug mit plattem Boden (die Plätte in Baiern, woſelbſt man Poſtplätten, eine Art ſchneller Jachtſchiffe hat), und im O. D. auch jede Fähre; eine flache Schüſſel, in mehrern ſowohl O. D. als N. D. Gegenden; ſ. Plateau und Platmenage. S. d.

Plätte, w., M. -n, das Plätten; die Beſchaffenheit einer Sache, da ſie geplättet, glatt gemacht iſt. S. auch Platte.

Pláttehrke, m., -n, M. -n, eine Art Taucher in Nordamerika, deſſen Füße nahe am Bürzel ſtehen (daher auch Arſchfuß, Schläphack).

Plätteiſen, ſ. (auch Plátteiſen), das platte Eiſen, der eiſerne Bolzen, welcher glühend gemacht und in das Werkzeug zum Plätten geſteckt wird; auch dieſes Werkzeug zum Plätten ſelbſt; in den Bleiwerken ein ähnliches Werkzeug, um damit, nachdem es heiß gemacht worden iſt, den Sand, auf welchen die Bleitafeln gegoſſen werden, zu glätten.

Plátteiße, w., M. -n (auch der Platteiß), eine Art Schollen in der Nordſee, mit plattem Körper und ſechs Höckern am Kopfe, etwa einen Fuß lang und 15 bis 16 Pfund ſchwer (Plattfiſch, Scholle in engerer Bedeutung, Halbfiſch, Goldbutte).

Plätteln, unth. Z., in der Schweiz ein Knabenſpiel, mit kleinen eiſernen Platten nach einem gewiſſen Ziele werfen (auch platzgen, da denn eine kleine dazu gebrauchte Platte Platzge heißt).

Plátten, 1) unth. Z. mit haben, platt werden: die Grabhügel platten mit der Zeit; mit ſeyn, platt ſeyn: die Erdkugel iſt an den Polen geplattet, hat an den Polen nicht völlige Kugelründe, ſondern iſt etwas platt; 2) th. Z., wo es gewöhnlicher und beſſer plätten lautet, platt machen, platt drücken; Gold- und Silberdraht plätten, ihn zwiſchen den Walzen der Plätemühle zu einem dünnen, glänzenden Lahne quetſchen; Wäſche plätten, mit dem Plätteiſen darüber drückend hin- und herfahren (bügeln); bei den Zimmerleuten, zwei Balken ohne Verzapfung oder Einlaſſung platt oder flach auf einander legen und zuſammennageln; bei den Lohgerbern, die Rinde von den gefällten Eichen um Pfingſten abſchälen.

Plätten, th. Z., ſ. Platten.

Plátttenbahre, w., an dem Strumpfweberſtuhle, das Gehäuſe, in welchem die ſtehenden Platten befeſtigt ſind, und welches dieſelben alſo trägt (Platinenbahre); die P-feile, bei den Schlöſſern, eine Art Feilen, welche einen feinern Hieb haben, als die Vorfeilen; der P-hammer, auf den Eiſenhämmern, ein Schwanzhammer, der dem Breithammer auf den Kupferhüttenwerken gleicht, welcher vom Waſſer in Bewegung geſetzt wird und die Platten, woraus Gewehre verfertigt werden, zu ſchmieden dient; die P-meiſe, die Sumpfmeiſe; die P-ſchachtel, am Strumpfwirkerſtuhle, das Gehäuſe, auf welchem alle Enden der ſtehenden Platten ruhen (Platinenſchachtel); der P-ſchläger, einer, der Platten aus Metall ſchlägt, auch, einer, der aus Metallplatten Bruſtharniſche verfertigt (der Plattner); der P-ſchnabel, am Strumpfwirkerſtuhle, die oberſten Spitzen der ſtehenden und fallenden Platten, wodurch die Maſchen hervorgebracht werden (Platinenſchnabel); die P-tour, bei den Perückenmachern die runde Öffnung in den Abbé-Perücken, welche der Platte der Römiſchen Geiſtlichen gleicht.

Plätter, m., -s, die P-inn, M. -en, eine Perſon, welche Gold- oder Silberdraht, und am häufigſten, welche Wäſche plättet (auch der Plattner); bei den Seidenwirkern ein kleines Eiſen, welches dem Noppeiſen gleicht und womit die Kettenfäden einer Seitenkette von den Knoten und andern Ungleichheiten gereinigt und geputzt werden (Plötter).

Plátterbſe, w., die Kichererbſe, Kicher, weil ſie nicht rund, ſondern an den Seiten und an ihrem dicken Ende etwas platt iſt; beſonders diejenige Art, welche bei uns auf den Wieſen wächſt, auch diejenige Art, welche man in Schwaben und in der Schweiz auf den Feldern baut.

Plátterdings, Umſt. w., ſchlechterdings, durchaus: ich will es platterdings nicht.

Pláttfiſch, m., die Platteiße. Ein anderer Fiſch dieſes Geſchlechtes iſt der gebänderte Plattfiſch; der Pláttfuß, der untere platte Theil des Fußes, auf welchem man geht und ſteht, die Sohle; ein platter, d. h. breiter unförmlicher Fuß; ein Ding mit platten Füßen; beſonders, eine Perſon mit breiten Füßen, und in der Naturbeſchreibung eine Art gerader kegelförmiger Meereicheln; im N. D. in weiterer Bedeutung der, welcher einen plumpen ungeſchickten Gang hat, daher im Holſteiniſchen uneigentlich auch ein Menſch, der geradezu iſt, Andern die Wahrheit ganz platt ſagt (ein Plattendrücker); auf den Schiffen die Wache, welche von 6 bis 8 Uhr Abends einfällt (Plattfußwache); P-füßig, E. u. U. w., platte, d. h. breite und unförmliche Füße habend; die P-fußwache, ſ. Plattfuß; das P-garn, eine Art weißen platten Leinengarnes, deſſen man ſich bedient,

Digitized by Google

Neſſeltuch, klare Leinwand ꝛc. damit zu ſtopfen, auch, das ſogenannte Ausgefaſelte davon zu machen, deſſen man ſich in der Trauer anſtatt der Spitzen bedient (Stopfgarn). Ein Stück davon hat 48 Gebinde; ſ. Plattnetz; Plattgattet, E. u. U. w., im Schiffbaue. S. Rundgattet; die P-gerſte, die Sommergerſte, zweizeilige Sommergerſte; eine Abart der zweizeiligen Sommergerſte, Blattgerſte; der Plätthammer, bei den Nadlern, ein Glätthammer, die Seiten einer dreieckigen Nadel der Lederarbeiter damit flach zu ſchlagen und zu glätten; das Platthaupt, ein plattes Haupt; ein Ding mit plattem Haupte oder Kopfe, z. B. in der Seeſprache kleine, etwa eines Zolles lange Spiker mit großen platten Köpfen, Blei, Leder, Schmarting und andere ähnliche Dinge damit anzuſpikern; die P-heit, M. -en, die Eigenſchaft einer Sache, da ſie platt iſt, eig. und uneig.: die Plattheit eines Landſtriches, der Erde an den Polen; die Plattheit einer Sprache, eines Ausdruckes; ein platter Ausdruck, eine gemeine Äußerung, ein platter Witz, Scherz ꝛc.: lauter Plattheiten ſprechen, auftiſchen; das P-holz, bei den Ziegelſtreichern, das platte Holz, womit der Ziegel in der Form eben und glatt geſtrichen wird; das P-horn, ein plattes Horn; ein Thier mit platten Hörnern, z. B. derjenigen Thierart, welche das Mittel zwiſchen den Hirſchen und Ziegen hält, der Antilopen; der P-huf, ein mehr als gewöhnlich platter Huf, deſſen Seitenwände ſich zu ſehr ausbreiten; P-hufig, E. u. U. w., Platthufe habend, von den Pferden; der P-indig, Indig in platten Stücken oder Täfelchen; das Platting, -es, M. -e, in der Seeſprache, plattes Tauwerk, welches von Kabelgarnen geflochten wird, wozu man gewöhnlich ſieben Kabelgarne nimmt, doch macht man es auch aus 5 und 6 Garnen, welches letzte Bauerplatting genannt wird.

*Plattiren, th. Z., mit Silber belegen: Leuchter; plattirte Waaren, Gefäße und Geſchirre, die mit einer dünnen Silberplatte belegt ſind.

*Plattimide, w., die Plattheit, Gemeinheit, Grobheit im Ausdruck.

Plättkiſſen, ſ., ein eigenes Kiſſen auf einem Brette, auf welchem man hie und da Wäſche zu plätten pflegt; der Plattkopf, ein platter Kopf; einer, der einen platten Kopf hat, und uneig., der ſich nicht über das Gemeine erhebt; P-köpfig, E. u. U. w., einen Plattkopf habend; der P-lack, eine Art des Gummilackes, welches geſchmelzt und auf einem Marmerſteine platt geſchlagen worden iſt; die P-laus, die Filzlaus; uneig., Benennung gewiſſer Fahrzeuge in Friesland, womit Torf gefahren wird; der P-ling, -es, M. -e, ein plattes Ding, dann, ein platter Menſch, verächtlich und uneigentlich; eine Perſon, welche eine Platte auf dem Kopfe hat, z. B. ein Mönch (der Plättling); das P-loth, auf den Schiffen, eine bleierne Platte, welche etwa ein Fuß ins Gevierte hält, nach der Ründung der Kanone gebogen wird und dazu dient, das Zündloch der Kanone zu bedecken; die P-mühle, Plättmühle, ein Triebwerk mit zwei ſtählernen Walzen, zwiſchen welchen der Gold- und Silberdraht zu Lahn geplättet wird; bei den Papiermachern, ein Triebwerk mit zwei Walzen, zwiſchen welchem das fertige Papier geplättet wird; die P-naſe, eine platte Naſe, die breiter als gewöhnlich iſt; eine Perſon, auch, ein Thier mit einer ſolchen Naſe, wie einige Arten von Fiſchen; P-naſig, E. u. U. w., eine platte Naſe habend; Plattnen, th. Z., die Vögel mit den Leimruthen an dem Plattbaume fangen; in manchen Gegenden ſ. plätten, von dem Plätten des Gold- und Silberdrahtes; der Plattner, Plättner, -s, der Plätter des Gold- und Silberdrahtes; einer, der aus eiſernen Platten Bruſtharniſche, auch, Arm- und Beinſchienen verfertigt, beſonders ehemahls, da die Harniſche gewöhnlich waren (der Harniſchmacher); das Plattnetz, bei den Vogelſtellern, ein Netz oder Garn, mit welchem der Plattbaum unten umſtellt wird, damit die mit den Leimruthen herunterfallenden Vögel nicht entkommen können (das Plattgarn); die Plättquehle, bei den Wäſcherinnen, ein langes ungebleichtes Leinentuch, welches mehrere Mahle zuſammengeſchlagen zu einer Unterlage beim Plätten dient; der Plattreif, bei den Böttichern, ein plattes, d. h. breites eiſernes Faßband, welches im Nothfalle um ein angefülltes Faß geſchraubt wird, wenn die ordentlichen Reife zerſpringen; die P-roſe, Name des Mauerpfeffers; Plättſchen (Pletſchen), th. Z., platt zuſammendrücken, platt ſchlagen; das Plattſchiff, ein Schiff mit einem platten Boden (Gabarre); die P-ſchlagung, die Handlung, da man etwas platt ſchlägt, beſonders Metall auf einem Amboße (das Laminiren, die Blechſchlagung); der P-ſchlich, im Hüttenbaue, eine Unart in Geſtalt eines Sinters, welche bei den Goldproben durch den Schwefel des Goldkieſes erzeugt wird; der P-ſchnabel, ein platter Schnabel, und ein Thier mit plattem Schnabel, z. B. eine Gattung Vögel in den warmen Theilen von Amerika, die mit dem Fliegenfänger nahe verwandt ſind (Todvogel); die P-ſchnauze, eine platte, breite Schnauze und ein Menſch mit breitem Maule; das P-ſetzen, bei den Hutmachern, das ſtarke Bürſten des Hutrandes auf beiden Seiten und des auswendigen Theiles vom Kopfe; der P-ſpiegel, ein ebener Spiegel, Planſpiegel; der P-ſtampfer, bei den Hutmachern, eine viereckige meſſingene Platte, den abgeformten Hut damit platt, d. h. eben und glatt zu drücken, zum Unterſchiede von dem Krummſtampfer; der P-ſtein, ein platter, d. h. breiter und ebener Stein, von beträchtlicher Dicke, womit z. B. in manchen Städten für die Fußgänger an den Häuſern hin ein Weg gelegt iſt: auf den Plattſteinen gehen

Digitized by Google

(auf dem Trottoir); der Plättſtich, ein platt liegender Stich; bei den Strumpfwebern, die Stiche, mit welchen die Zwickel an Strümpfen bunt ausgeſteppt werden; bei den Stickerinnen der Stich, durch welchen die linke Seite wie die rechte wird; die P-ſtoßkugel, bei den Lohgerbern, eine eiſerne Platte von vierkantiger Geſtalt, die nach ihrer Länge eingekerbt und auf ein hervorragendes Holz mit zwei Handgriffen befeſtigt iſt, das Leder damit platt zu ſtoßen; das P-ſtrecken, bei den Hutmachern, diejenige Arbeit, da ſie den Hut nach dem Walken von allem Waſſer befreien und wohl ausziehen oder ſtrecken; das P-ſtück, bei den Tuchbereitern, die obere Scheide an dem Rahmen; bei den Zimmerleuten, diejenige oben über den Ständern liegende Schwelle, welche beide verbindet, um die darüber gelegten Balken deſto ſicherer zu befeſtigen (das Hauptholz); der Plättteller, eine platte Unterlage von Thon oder Metall, auf welche die Wäſcherinnen das heiße Plätteiſen ſtellen; der P-tiſch, ein Tiſch, auf welchem man die Wäſche plättet; der P-topf, ein eigener eiſerner Topf, in welchem man auf glühenden Kohlen den Bolzen für das Plätteiſen oder das Bügeleiſen heiß macht; das P-tuch, ein Tuch, oder Leinwand, auf dem Plätttiſch oder Plättbrett, um darauf Wäſche zu plätten; das Plättwalken, bei den Walkern, dasjenige Walken des Tuches, da es in dem Walkſtocke nicht gedreht oder eingeſchaukelt, ſondern ſchlechtweg umgekehrt wird, wobei das Tuch in ſeiner gleichen Lage bleibt und überall gleich gewalkt wird; die Plättwäſche, Wäſche, welche geplättet werden muß, feinere Wäſche; der Plättwirbel, ein platter Wirbel; in der Naturbeſchreibung, eine Kegeltute an den Küſten von Guinea; der P-wurm, ein Wurm mit plattem Körper; in der Naturbeſchreibung eine eigene Gattung Würmer, die theils im Meere, theils in ſüßen Waſſern leben, wovon einige Arten keine Augen haben, andere ein, zwei, drei, vier und noch mehr Augen; die P-zeit, bei den Vogelſtellern, diejenige Zeit, wenn die Vögel auf Leimruthen am Plattbaume gefangen werden; der P-ziegel, platte Dachziegel, zum Unterſchiede von Hohl-, Kehl-, Firſtziegeln ꝛc.

Plätz, ein Schallwort, den hellen und ſtarken Schall zu bezeichnen, den man hört, wenn die mit Heftigkeit zuſammengepreßte Luft ſich ſchnell ausdehnt und einen Ausgang gewinnt (auch Plautz, und von einem gröbern Schalle dieſer Art Plotz, Plutz, von einem feinern und geringern aber Plitz): es ging Plitz, Platz.

1. **Plätz**, m., -es, M. Platze und Plätze, derjenige helle und laute Schall, welchen das Wort ſelbſt nachahmt: es gab, es that einen Platz; mit einem Platze zerſpringen; ein Schlag, ein Fall, der von einem ſolchen Schalle begleitet iſt: einen Platz thun, mit Hervorbringung dieſes Schalles hinfallen; einem einen Platz auf den Hintern geben, ihn mit Hervorbringung dieſes Schalles auf den Hintern ſchlagen, z. B. mit der flachen Hand; uneig. im Forſtweſen, die Stelle an einem Baume, an welche man einen Platz oder Schlag gethan und zugleich etwas Rinde und Holz abgehauen hat, um den Baum als einen ſolchen, der gefället werden ſoll, zu bezeichnen (in der Mehrz. Plätze); zuweilen auch die Geſchwindigkeit, mit welcher etwas platzt, wofür gewöhnlicher Plotz oder Plutz: etwas auf den Plutz ſchaffen ſollen, in höchſter Eile.

2. **Plätz**, m., -es, M. Plätze, Verkl. w. das Plätzchen, O. D. P-lein, ein platter, d. h. breiter, ebener und dabei dünner Körper, z. B. ein breiter, ebener, verhältnißmäßig dünner und gewöhnlich runder Kuchen (in andern Gegenden ein Fladen): einen Platz backen; ein Eierplatz, Oſterplatz; ein Zuckerplätzchen; in engerer Bedeutung nur ein ſchlechter Kuchen von Brodteig; ehemahls auch von andern breiten, ebenen und dünnen Dingen, z. B. von einem Stücke Zeug, einen Lappen (wofür auch Plack, und in Baiern ein Plätzen), welches überhaupt ein Stück von einer Sache bedeutet; bei den Jägern heißen die vordern Schlägel einer Sau Plätzen; ein platter, d. h. breiter ebener Theil der Oberfläche der Erde, worauf Dinge ſeyn und ſich bewegen können: ein freier Platz, den man ungehindert überſehen kann, der durch keine Schranken eingeſchloſſen iſt; ein grüner Platz, der mit Gras bewachſen iſt; öffentliche Plätze, größere freie Plätze in den Städten, die verſchiedene Namen führen, z. B. Markt-, Dom-, Schloß-, Kirchplatz; ein Platz, darauf zu ſpielen, zu tanzen, ſich darauf zu tummeln, darauf zu rennen, zu reiten, zu ſchießen, zu kämpfen ꝛc., daher ein Spiel-, Tanz-, Tummel-, Renn-, Reit-, Schieß-, Kampfplatz ꝛc.; auch ein Platz zum Kampf, daher Schlacht- und Wahlplatz: auf dem Platze bleiben, auf dem Kampfplatze bleiben, im Kampfe, Gefechte; den Platz behaupten, das Schlachtfeld behaupten, ſiegen; gleich auf dem Platze ſeyn, gleich auf dem Kampfplatze, um zu kämpfen, und uneig., ſogleich bereit ſeyn; in engerer Bedeutung iſt Platz ein begrenzter Theil des Raumes, ſofern man ſich allerlei Dinge auf demſelben befindlich denkt, und er unterſcheidet ſich dadurch vorzüglich vom Raume, daß er nur ein Theil und zwar ein begrenzter Theil des ganzen Raumes iſt, den ein jedes Ding darin einnimmt: das Schauſpielhaus hat über tauſend Plätze, es können mehr als tauſend Zuſchauer darin Platz finden; an dieſem Tiſche iſt für zehn Perſonen Platz; alle Plätze ſind beſetzt; es iſt kein Plätzchen mehr übrig; einem Platz machen, ihm ſo vielen Raum verſchaffen, als er gebraucht; auch, ihm weichen; Platz gemacht! rufen die Laſtträger denen zu, welche ihnen im Wege ſtehen; das nimmt

Digitized by Google

vielen Platz weg, erfodert einen großen Raum; uneig.: eines Bitte Platz geben, oder Platz finden laſſen, ſie bewilligen, in welcher Bedeutung auch Raum und Statt gebraucht wird; beſonders iſt der Platz ein beſtimmter Theil des Raumes auf einer Fläche, welchen ein Ding wirklich einnimmt oder einzunehmen beſtimmt iſt: dies iſt mein Platz, auf welchem ich ſtehe oder ſitze; ſich an ſeinen Platz ſtellen, den man einzunehmen pflegt, oder der für einen beſtimmt iſt; einen von ſeinem Platze verdrängen, vertreiben; nehmen Sie Platz! in der höflichen Sprechart, f. ſetzen Sie ſich; einen Platz belegen, als einen ſolchen bezeichnen, den man für ſich oder einen Andern gewählt hat, und den nun kein Anderer einnehmen darf; in der Kirche ſeinen Platz haben, ſeinen Sitz; im Forſtweſen iſt der Platz ein beſtimmter Theil der Erdfläche mit dem darauf befindlichen geſchlagenen Holze: funfzehn Schock Scheite machen daſelbſt einen Platz und vier Plätze ein Sechzig oder ein Schock; auch bei den Jägern und Vogelſtellern, der Ort, wo der Hirſch in der Brunſt ſteht, und der Ort, wo ſie Wolfs- und Fuchseiſen hinlegen, auch, wo ein Vogelherd angebracht wird; uneig., das Amt, welches jemand einnimmt, und die damit verbundenen Verrichtungen, die einem aufgegeben ſind, wofür aber Stelle gewöhnlicher iſt: an eines Andern Platz kommen; eines Andern Platz einnehmen; einen aus ſeinem Platze vertreiben; ſich auf ſeinem Platze behaupten. Vergl. Ort, Stelle und Stätte; endlich, ein von Menſchen bewohnter Theil der Erdfläche: ein offener Platz, eine Stadt, ein Flecken, in ſofern ſie überall offen ſind, keine Mauern und Thore haben; ein feſter Platz, ein befeſtigter; ein Handelsplatz, eine Stadt, wo Handel getrieben wird, und wenn beträchtliche Wechſelgeſchäfte darin gemacht werden, Platz ſchlechthin: es ſind jetzt keine Engliſche Waaren auf dieſem Platze, d. h. in dieſer Stadt; auch Waaren, die in einer ſolchen Stadt ſelbſt verfertigt werden, heißen bei den Kaufleuten Waaren vom Platze.

Platzadjutant, m., ſ. Platzmajor.

Plätzbäcker, m., ein Bäcker, welcher Plätze bäckt, gewöhnlich aber ein Bäcker, welcher kein ordentliches Backhaus, keine Burſchen hat, und auch kein weißes, ſondern nur ſchwarzes Brod backen darf; die P-büchſe, ſ. Knallbüchſe (auch Klatſchbüchſe, und die Platze).

Platze, w., M. -n, das Platzen, Zerplatzen: daß du die Platze kriegteſt! in der niedrigen Sprechart, eine Verwünſchung, daß du platzen müßteſt; ein Ding, welches platzt (eine Platzbüchſe).

Plätze, w., M. -n, bei den Jägern, die vordern Schlägel einer wilden Sau; in den Küchen, ein breites ſtarkes Meſſer, mehr damit zu hauen als zu ſchneiden; im Bergbaue eine Haue der Bergleute in Geſtalt eines ſtarken eiſernen Kegels, welche zum Sprengen der Steine gebraucht wird.

Platzen, unth. Z. mit haben, einen Schall, welchen das Wort Platz nachahmt, von ſich hören laſſen: ich höre etwas platzen; es hat geplatzt; auch vom Regen, wenn er dicht und heftig mit vielem Geräuſche herabfällt: es regnet daß es platzt. S. Platzregen; einen Schall, den das Wort platz bezeichnet, hervorbringen (plätzen): mit der Knallbüchſe; mit ſeyn, mit Hervorbringung dieſes Schalles ſich in ſeinen Theilen auf Einmahl und ſchnell trennen: die Blaſe iſt geplatzt; die Kaſtanien platzen auf den Kohlen, wenn man keinen Ritz in die Schale gemacht hat; auch ohne einen ſolchen Schall hören zu laſſen, durch Gewalt, heftige Anſtrengung von innen ſo ſchnell und gewaltſam ausgedehnt werden, daß die Theile aus einander ſpringen: die Rinde des Baumes iſt geplatzt; eine Naht platzt, wenn das Kleidungsſtück zu enge iſt und von dem eingezwängten Körper reißt; ſo viel eſſen, daß man platzen möchte; man möchte vor Lachen platzen; in der niedrigen Sprechart: da muß die Hölle platzen, um anzuzeigen, daß Etwas außerordentlich zu lachen mache, oder, daß Etwas große Verwunderung errege; mit einem großen Geräuſch, welches einem Platzen verglichen wird, fallen: in den Koth platzen; mit Heftigkeit und Ungeſtüm ſchnell zum Vorſchein kommen: er platzte auf Einmahl ins Zimmer. (So auch, hereinplatzen ꝛc.); uneig., ſchnell und unbeſonnen mit etwas herausfahren, es plötzlich unüberlegt ſagen; in den zuſammengeſetzten Wörtern herausplatzen und losplatzen.

1. **Plätzen**, 1) th. Z., platzen machen: eine Blaſe plätzen, machen, daß ſie, mit Luft oder etwas Anderem angefüllt, platzt, indem man darauf tritt ꝛc.; eine Naht plätzen, etwas Zuſammengenähtes ſo gewaltſam ausdehnen, daß die Naht platzen muß; ſo ſchlagen, daß man den Schall dabei vernimmt, welchen das Wort Platz bezeichnet: ein Kind auf den Hintern, es mit der flachen Hand oder einem breiten Werkzeuge auf den Hintern ſchlagen; einen Baum plätzen, ihn mit Hervorbringung eines ähnlichen Schalles mit der Art anhauen, um ihn dadurch als einen Baum, der gefällt werden ſoll, zu bezeichnen; 2) unth. Z., den Schall, den Platz bezeichnet, hervorbringen: mit einer Knallbüchſe plätzen.

2. **Plätzen**, unth. Z., einen Platz bereiten, bei den Jägern, wenn der Rehbock da, wo er ſich niederthun will, mit den Läuften Moos und Raſen wegſcharret.

3. **Plätzen**, th. Z., landſchaftlich, mit Plätzen, breiten Stücken oder Lappen beſetzen, oder ſolche Stücke Lappen unterlegen und annähen; uneig., wie flicken: man muß flicken und plätzen.

Plätzer, m., -s, ein Platz, Schall; einer, der platzt, und uneig., ein Prahler; auch, ein Ding, das platzt, z. B. diejenigen gefüllten

Digitized by Google

Nelken, deren Kelch platzet; der Plätzer, -s, einer, der plätzet; ein Schlag mit der flachen Hand, oder einem platten Werkzeuge, wobei man einen Platz hört; beſonders, ſolche Schläge auf den Hintern: einem einen Plätzer geben.

Plätzfaß, ſ., ein Faß, in welchem die Kupferſchmiede das Kupfer abplätzen, d. h. ablöſchen; das P-gold, das Knallgold; das P-gras, ſ. Berſtgras; der P-halter, -s, einer, der eines Andern Platz einnimmt, ſeine Stelle vertritt (der Statthalter, Stellvertreter); der P-hirſch, ſ. Planhirſch.

Plätzig, E. u. U. w., ein im Forſtweſen gebräuchliches Wort, wo ein plätziger Hau ein ſolcher iſt, in welchem nur hin und wieder kleine Striche oder Plätze abgeholzt werden.

Plätzkäfer, m., eine Art Laufkäfer, welcher, wenn man den Bauch deſſelben berührt, aus dem After einen platzenden Schall und zugleich einen blauen Dunſt von ſich gibt; der P-knecht, bei dem gemeinen Volke einiger Gegenden, der Vortänzer, der den erſten Platz beim Tanzen einnimmt (bei Andern auch, der Platzmeiſter); das P-kraut, ſ. Berſtgras; die P-kugel, eine gläſerne, gewöhnlich Weingeiſt enthaltende und luftdicht verſchloſſene kleine Kugel, welche auf glühenden Kohlen mit einem Knalle zerplatzt; eine Bombe; der P-major, in Feſtungen ein Major, der die Wachen vertheilt und beſichtigt, und deſſen Adjutant der P-adjutant iſt; der P-meiſter, ſo viel als Platzknecht; ehemahls, der Herr und Meiſter öffentlich zur Schau und für Geld Fechtender; die P-mittwoche, oder der P-mittwoch, landſchaftlich, der Mittwoch in der Woche vor Oſtern, von dem Geſchrei der Kälber, welche an dieſem Tage zum Verkaufe auf den Markt gebracht werden; das P-pulver, Pulver, welches platzt, wenn man es anzündet (Knallpulver); das P-queckſilber, ſ. Knallqueckſilber; das P-recht, das Grundrecht; der P-regen, ein heftiger, in großen Tropfen und mit Geſchwindigkeit herabfallender Regen (der Schlag-, Gußregen); P-regnen, unth. 3. mit haben, heftig, und in großen ſchnell herabfallenden Tropfen regnen; der P-riemen, im Hennebergſchen, der Ochſenziemer, wahrſcheinlich weil man damit plätzet oder hauet; das P-ſilber, ſ. Knallſilber; der P-wechſel, ein Wechſel, worin der Ausſteller mit Unterſchreibung ſeines Namens den Auszahler erſucht, die genannte Summe Geldes zur beſtimmten Zeit an dem benannten Platze oder Orte an den Inhaber des Wechſels auszuzahlen (traſſirter Wechſel).

Plauderei, w., M. -en, das Plaudern: Plauderei wird verbeten; dasjenige, was man plaudert, ſchnell vorgebrachte Reden, beſonders ſofern ſie Andern zum Nachtheil gereichen; der Plauderer, -s, die Plaudrerinn, M. -en, eine Perſon, welche gern plaudert (das Plaudermaul, die Plaudertaſche, der Plauderſack, der Plaudermatz, Plauderhans ꝛc., und eine weibliche Perſon, Plauderlieſe ꝛc.); Plauderfertig, E. u. U. w., fertig im Plaudern, auch, gern plaudernd; P-haft, E. u. U. w., gern plaudernd (plauderig), beſonders, von dem plaudernd, was uns Andere in Vertrauen geſagt haben: plauderhaft ſeyn. Davon die Plauderhaftigkeit, die Eigenſchaft, da man plauderhaft iſt; Plauderig, E. u. U. w., plauderhaft; der Plaudermarkt, ein Ort, wo mehrere zuſammen plaudern (der Waſchmarkt, Klatſchmarkt); der P-matz, das P-maul, ſ. Plauderer; Plaudern, unth. und th. 3., viel und ſchnell reden, beſonders von unwichtigen Dingen: gern plaudern; ſie hörte nicht auf zu plaudern; überhaupt, vertraulich mit einander ſprechen, ſich unterhalten, wo es auf Beſtimmtheit und Kürze nicht ankommt: bis in die Nacht mit einander plaudern; ein Langes und Breites plaudern; oft mit einem tadelnden Nebenbegriff: in der Lehrſtunde, in der Kirche, unter der Predigt plaudern; uneigentlich bei den Seidenwebern, welche es plaudern nennen, wenn beim Aufwellen der halbſeidenen Zeuge und bei dem Zurichten derſelben die Kanten durch die ſtarke Ausdehnung kniſtern oder ein Geräuſch hören laſſen, als wenn ſie reißen wollten, in welchem Falle etwas nachgelaſſen werden muß; in engerer Bedeutung, von dem, was Andre uns anvertrauet haben, ohne Noth, oder auch wider Willen des Andern ſprechen: er ſollte davon nicht plaudern. (Bei plappern ſieht man mehr auf die Bewegung der Lippen; außerdem gebraucht man dafür viele andere Wörter, zum Theil mit Nebenbedeutungen, als: ſchwatzen, waſchen, ſchnattern, labbern, im O. D. plampen, plämpern, guderſchen, rätſchen, klaffen, im N. D. pludern, pladdern, plätern, flätern, ſchlabbern, ſchludern, ſlubbern, kören, kakeln, kaueln, kelsken, ſchalen, haspeln, raſtern, praten, pratzen, piterpatern, titeltateln, kikelkakeln, jauſtern ꝛc.); Pläudern, unth. und th. 3., landſchaftlich, fächeln: ſich (mich) mit dem Hute pläudern; der Plauderſack, ſ. Plauderer; die P-ſtunde, Verkl. w. das P-ſtündchen, eine Stunde, in welcher man zuſammenkommt, ſich vertraulich zu unterhalten; die P-taſche, eine plauderhafte Perſon, beſonders, eine weibliche (im N. D. Snatertaske, Plätertaske, Ratteltaske, Geſchewäske, in Osnabrück Pauketaske ꝛc.).

*Plauſibel, E. u. U. w., beifallswerth, annehmbar.

Plaute, w., M. -n, der Bruſtſchild, die Platte; ein kurzer breiter Degen, und im verächtlichen Verſtande, jeder großer, unförmlicher Degen (in andern Gegenden Plotze, Plinte, Plämpe, Pämpe, Präße).

Plautz oder Plauz, ein Wort, welches einen dumpfen Schall nachahmt: Plauz, da lag er. Davon der Plauz, ein ſolcher Schall, auch ein Schlag, Fall, der mit dieſem Schalle verbunden iſt: einen Plauz thun.

Plautze, w., M. -n, im Bergbaue, eine Art Zwitter, welche auf dem Zinnwalde in ſandigem Geſteine bricht; in der gemeinen Sprech-

Digitized by Google

art mancher Gegenden, die Eingeweide, auch wohl ein einzelnes Eingeweide, wie die Lunge, Leber ꝛc. (Bei Andern der Plautz.)

Pläz, Pläzen, ſ. Platz, Platzen.

*Plebējer, m., ein gemeiner Bürger, im alten Rom, im Gegenſatze des Patriziers; Plebējiſch, E. u. U. w., pöbelhaft, ſehr gemein.

Pleīche, w., M. -n, in manchen Gegenden, beſonders Meißens, die Planke, eine aus Brettern gemachte Wand. (Nach Andern Bleiche.)

*Plein pouvoir (ſpr. Plängh puwoār), Vollmacht, freie Hand, unumſchränkte Gewalt.

Pleīt, m., -es, M. -e, veraltet, der Rechtsſtreit. Davon pleīten, unth. Z., vor Gericht ſtreiten (plechten).

*Plejāden, die M., das Regen- oder Siebengeſtirn.

Plempern, ſ. Plämpern.

Plengen, th. und zrckf. Z., im N. D. ſchleppen, ſchwere Arbeit thun.

*Plenipotēnz, w., unbeſchränkte Vollmacht.

*Plēnum, die Geſammtheit: der Rath war in Pleno verſammelt, vollzählig.

Plēnte, w., M. -n, in Schleſien, ein alter geringer Weiberrock.

Plēntern, unth. und th. Z., ſ. Plämpern.

*Pleonāsmus, m., der Wortüberfluß, z. B. alter Greis; Pleonāſtiſch, E. u. U. w., überfüllt, zu wortreich.

Plērren, ſ. Plärren.

*Plēthi, in der Redensart: Crēthi und Plethi, alles durch einander, Miſchvolk.

Plētſche, w., M. -n, ein plattes, d. h. breites Ding, daher in der Lauſitz, ein breites Holz zu Ballſchlagen; in Schwaben, ein großes breites Kohlblatt, und ebendaſelbſt, ein breites Maul oder auch herabhangende Lippen eines Maulenden (anderwärts Flatſche, Flabbe ꝛc.); in Schleſien, ein bauchiges, zur Seite gehenkeltes, nicht hohes irdenes Gefäß.

Plētzfaß, ſ., ſ. Bletzfaß.

*Pleureuſe (ſpr. Plöröſe), w., ein Trauerſaum, Trauerbeſatz; auch die ſchwarzen Ränder an den Trauerbriefen.

*Pleureſīe, w., entzündliches Seitenſtechen.

*Plī, m., Gewandtheit, Anſtrich, äußeres Anſehen.

Plick, m., -es, M. -e, im N. D. der Flick oder Flecken, ein kleines Stück; dann eine Kleinigkeit, ein Punkt; die P-ſchuld, im N. D. eine kleine Schuld, Klippſchuld.

Plieren, ſ. Plüren.

Pliete, w., ſ. Plite.

*Plīren, th. Z., von Karten im Faraoſpiel, einbiegen, falten.

Plimm, m., -es, M. -e, ein weißer, feſter, Feuer gebender Eiſen- oder Stahlſtein, der in Steiermark häufig bricht.

Plinken, unth. Z., blinken, blinzen, auch, mit den Augen winken.

Plinſe oder Plinze, w., M. -n, eine Art dünnes Backwerk aus einem mit Milch und Eiern angemachten Teige, welches zuſammengerollt oft mit Roſinen, Muß ꝛc. gefüllt und in Butter gebacken iſt.

Plinſen oder Plinzen, ſ. Blinzen.

Plinſenbäcker oder Plinzenbäcker, m., die P-b-inn, eine Perſon, welche Plinſen bäckt; dann, ein Schimpfname der Bäcker; das P-blech oder P-z-blech, das P-eiſen oder P-z-eiſen, ſ. Plinſenpfanne; die P-pfanne oder P-z-pfanne, eine Art flacher blecherner Pfannen, Plinſen oder Plinzen darin zu backen (das Plinſenblech, Plinſeneiſen und Plinſentiegel, wenn es ein irdenes Gefäß dieſer Art und ohne Füße iſt); der P-tiegel oder P-z-tiegel, ſ. Plinſenpfanne.

Plinte, w., M. -n, in der Baukunſt, ein platter Unterſatz, der die Grundlage entweder eines ganzen Gebäudes oder irgend eines andern auf einem Fuße ſtehenden Theiles macht; beſonders das große platte Glied unten im Schaftgeſimſe einer Säulenordnung; im N. D. ein Schurz.

Plite, Pliete, w., M. -n, im N. D., im Hannöverſchen, ein breites dünnes Stück Brod (eine Schnitte); beſonders ein breiter kurzer Degen (Plämpe); ein kleiner Plattfiſch; eine Art Stirnbinden (Plitt); ein Schlag, eine Wunde; eine unzüchtige weibliche Perſon, eine Buhlinn; in Hamburg, auch, ein kleiner jähzorniger Menſch.

Plitt, m., -es, M. -e, der Ukelei (Plittfiſch); die Bleihe (Plittfiſch, Pleinze); eine Art Stirnbinden.

Plōchtaube, w., die Holz- oder Feldtaube (Stocktaube); die Ringeltaube.

Plöje, w., M. -n, in Hamburg und im Holſteinſchen, die Falte.

*Plombe, w., das Bleiſiegel, womit die Zollbedienten Kiſten und Gefäße verſiegeln, auch das Siegel an Waaren; die Plombāge, das Verpacken, wovon das Plombāgeamt; Plombīren, th. Z., mit dem Bleiſiegel verſehen; ausbleien, mit Blei ausfüllen: hohle Zähne.

Plone, w., M. -n, das Eingeweide.

Plören, th. Z., im N. D. unter einander ſchütten. Daher Plörwein, gemiſchter Wein.

Plott, m., -es, M. -e, ein Ding mit einem ungewöhnlich breiten Fuße, dann, ein Thier mit ſolchen Füßen, daher diejenigen Vögel, deren Vorderzehen mit einer ſtarken pergamentartigen Schwimmhaut verbunden ſind (Patſchfüße).

Plötter, m., ſ. Plätter.

1. Plötz (auch Plütz), m., -es, der grobe Schall, den ein platter ſchwerer Körper im Fallen verurſacht, häufig mit dem Nebenbegriff einer großen Geſchwindigkeit: auf den Plotz oder Plutz (im N. D. auch auf den Stutz), im Augenblicke, ſogleich, auf der Stelle; auf den Plotz kann ich es nicht ſchaffen.

2. Plötz, m., -es, M. -e, oder die Plötze, M. -n, ſ. Plaute.

Plötze, w., M. -n, eine Art Weißfiſche in Flüſſen, Seen und Teichen, die, etwa eine Spanne lang, einen platten breiten Leib, weißglänzende Schuppen und hellrothe Floſ-

Digitized by Google

federn haben (Rothfeder). In manchen Gegenden der Plôtz, -es, M. -e, oder Bletz und Blötz.

Plötzer, m., ſ. Plützer.

Plötzlich, E. u. U. w., was auf den Plotz, ganz unvermuthet, auf Einmahl und ſchnell da iſt, geſchieht: er ſtarb plötzlich; ich mußte plötzlich abreiſen; ein plötzlicher Fall, Knall.

Plōzen, th. Z., in Oberſchwaben, Butter ausrühren.

Plūderhoſe, w., verderbt Plúnderhoſe, eine weite lange, gewöhnlich bis an die Ferſe reichende Hoſe (in Hamburg Pluderbüxe); Plüdern, unth. Z., weit und ſchlapp um etwas hangen, ſo daß es hin und her ſchlottert; dann, zu weit ſeyn (in Baiern plodern).

***Plūmāge** (ſpr. -ſche), Federwerk oder Federbuſch auf Hüten und Helmen, überhaupt Putz und Staat.

Plúmpe, w., M. -n, in der Schweiz, eine große bäuchige, oberhalb weitere kupferne Glocke, dergleichen die Älpler ihren ſtattlichſten Kühen anhängen, und deren gröſite oft über einen Fuß im Durchmeſſer hält (auch Plumpe, Treichle, Tringele, Trinkle).

Plūme, w., M. -n, im N. D. die Fettfeder.

Plūmenſchwänzel, ſ., eine Art Droſſeln in Braſilien mit wolligem Rücken und Schwanze und einem haarigen Kamme.

Plūm-ente, w., eine Art wilder Enten in Amerika, welche auf dem Kopfe zwei lange blaugrüne und purpurfarbene herabhangende Federn haben.

Plúmp, Plúmps, ein Wort, welches den Schall bezeichnet, den man hört, wenn ein dicker und ſchwerer Körper ins Waſſer fällt: Plump! da fiel es ins Waſſer; überhaupt von einem ſchweren Falle: Plump, da lag er.

Plúmp, E. u. U. w., eine große ſchwere Maſſe und rohe Form habend: ein plumper Körper; plumpe Hände, Füße, Stiefel; uneigentlich, einer ſolchen körperlichen Beſchaffenheit ähnlich, der Feinheit, Leichtigkeit und des guten Geſchmackes gänzlich ermangelnd: ein plumper Menſch (im N. D. Plumperjan); plump ſeyn; ein plumper Gang; ein plumper Scherz, in welchem nichts Geiſtreiches liegt und der beleidigend wird; eine plumpe Antwort, eine durch ihre Grobheit beleidigende Antwort.

Plúmpe, w., M. -n, ſ. Pumpe; kleine Plumpe, ein Name des Froſchbiſſes oder Krötenbiſſes.

Plúmpen, unth. Z. mit haben, den Schall hören laſſen, den das Wort Plump bezeichnet: es fiel ein Stein ins Waſſer, daß es plumpte; mit ſeyn, mit Hervorbringung jenes Schalles oder eines ähnlichen fallen: er plumpte ins Waſſer (auch plumpſen); die Fiſcher plumpen ins Waſſer, wenn ſie mit großen, ſchweren Stangen ins Waſſer auf den Grund fahren, um die Fiſche ins Netz zu treiben, welche Stangen Plumpkeulen oder Plumpſtöcke heißen, daher die Redensart im N. D.: mit der Plumpkeule kommen oder ſchlagen, geradezu, plump ſeyn; uneigentlich, plump ſeyn, plump etwas thun: in das Zimmer plumpen, plötzlich und plump hineintreten; ſ. pumpen: Waſſer plumpen; die Plúmpheit, M. -en, die Eigenſchaft einer Perſon oder Sache, da ſie plump iſt; plumpe Reden, Handlungen; die Plúmphoſe, in der Schweiz, die Pumphoſe; die P-keule, ſ. Plumpen; Plúmps, ſ. Plump; der Plúmpſack, ein zuſammengedrehtes und zuſammengeflochtenes Tuch, bei manchen Spielen damit zu ſchlagen und zu ſtrafen (Klumpſack): einen Plumpſack machen; uneigentl., ein plumper Menſch; ein Spiel, wobei dieſer Plumpſack gebraucht wird: Plumpſack ſpielen; Schläge mit dem Plumpſacke: den Plumpſack geben, bekommen; Plúmpſen, 1) unth. Z. mit haben und ſeyn, ſo viel als plumpen; plump ſeyn; 2) th. Z., mit dem Plumpſacke ſchlagen: einen; der Plúmpſtock, ſ. Plumpen; P-ſtolz, E. u. U. w., auf eine plumpe Art ſtolz (bauernſtolz).

Plúnder, m., -s, ehemahls überhaupt wohl Zeug, Kleidung, Geräth, wie denn noch in der Schweiz die Wäſche Plunder genannt wird; jetzt nur noch von alten abgetragenen und untauglichen Kleidungsſtücken, alter Wäſche, Lappen, Lumpen, und in weiterer Bedeutung von allerlei altem, abgenützten, untauglichen Geräthe; auch uneigentlich, von jeder geringen, ſchlechten Sache, wenn man mit Verachtung davon ſprechen will: das iſt Plunder; weg mit all dieſem Plunder.

Plünderei, w., M. -en, das Plündern, wenn man mit Tadel und Verachtung davon ſpricht; der Plünderer, -s, die Plündrerinn, M. -en, eine Perſon, welche plündert.

Plúnderkammer, w., eine Kammer, in welcher man alten Plunder bei Seite bringt (ein Plunderkaſten, eine Plunderkiſte, wenn dazu ein Kaſten, eine Kiſte dient); der P-kram, allerlei Plunder; der Kram mit Plunder, d. h. alten, getragenen Kleidungsſtücken, Wäſche, altem Hausrath ꝛc. (der Trödelkram); der P-mann, einer, der Plunder oder Lumpen für die Papiermühlen ſammelt, der Lumpenmann, Plundermatz); der P-markt, ein Markt, auf welchem Plunder verkauft wird (der Trödelmarkt); im gemeinen Leben: etwas auf den Plunder ſchicken, von alten ſchlechten Sachen, die man veräußern will; die Plúndermilch, im N. D. dicke geronnene Milch (verderbt Plumpermilch).

Plündern, unth. und th. Z., in der Schweiz, den Plunder oder das Hausgeräth bei einer Feuersgefahr ꝛc. in Sicherheit bringen, und überhaupt, den Hausrath ꝛc. aus einem Hauſe in das andere ſchaffen, z. B. beim Ausziehen, daher auch, ſ. ziehen ſelbſt; des Plunders berauben, z. B. bei den Täſchnern, einen Stuhl plündern, den Plunder davon, oder dasjenige, womit er beſchlagen iſt, abnehmen; gewöhnlich, nach dem ſogenannten Rechte des Krieges, des Hausgeräthes und der be-

Digitized by Google

weglichen Güter mit Gewalt berauben: die Soldaten plündern, wenn ſie in die Häuſer einer eingenommenen Stadt mit Gewalt dringen und Alles wegnehmen, was ihnen anſteht; die Einwohner, ein Haus, eine Stadt plündern, in weiterer Bedeutung, auch auf andere Art des beweglichen Eigenthumes, Geräthes ꝛc. berauben: man hat die hieſigen Bücher-, Gemählde- und Kunſtſammlungen wacker geplündert, indem man das Beſte aus denſelben wegnahm und fortſchaffte; eine Buhlinn plündert ihren Liebhaber, wenn ſie ihm von dem, was er beſitzt, immer mehr ablockt, auch entwendet; den Beutel, die Kaſſe plündern, alles Geld nehmen, was darin iſt; uneigentlich, ein Buch, einen Schriftſteller plündern, das Brauchbare aus denſelben nehmen, und für ſein Eigenthum ausgeben.

Plünderſack, m., ein Sack mit Plundern.

Plünderſtock, m., in der Bienenzucht, ein Stock, welcher Raubbienen enthält.

Plünderungsſucht, w., die Sucht zu plündern; P-ſüchtig, E. u. U. w., plünderungsſucht habend und zeigend.

Plünderwagen, m., ein Wagen mit allerlei Hausrath, auch mit Wäſche, Kleidungsſtükken beladen; die P-weisheit, Weisheit, die keinen Plunder werth iſt; das P-werk, allerlei Plunder unter einander.

Plünz, m., -es, M. -e, ein Klumpen, ein dickes Ding; dann, der Wanſt (Plunzen, Plunzer); die Plünze, eine Blutwurſt.

*Plurālis, m., in der Sprachlehre, die mehrfache Zahl, Mehrzahl, Mehrheit; die Pluralität, die Mehrheit, beſonders Stimmenmehrheit.

Plüren, unth. Z., im N. D. die Augen zuſammenziehen, um genau zu ſehen.

*Plüs, Umſt. w., mehr, und wird im Rechnen mit + bezeichnet, z. B. 4 + 5 = 6 + 3, d. h. 4 durch 5 vermehrt, iſt gleich 6 durch 3 vermehrt; das Plüs, der Überſchuß: die Kaſſe hat nach allen Ausgaben noch ein anſehnliches Plus; die Plusmachereī, die übertriebene Vermehrung der Staatseinkünfte zum Nachtheil der Unterthanen; der ſich dieſe Vermehrung angelegen ſeyn läßt, heißt Plüsmacher.

Plüs, ſ., -es, ſ. Plüſen.

Plüſch, m., -es, M. -e, ein dem Sammt ähnliches Gewebe, deſſen Kette oder Boden leinen, deſſen Eintrag aber Seide oder Kameelhaar iſt. Im erſten Falle nennt man ihn Plüſchſammt (halben Sammt), im letzten kameelhaarnen Plüſch, auch Plüſch ſchlechthin; P-artig, E. u. U. w., die Art des Plüſches habend, nach Art des Plüſches; Plüſchen, E. u. U. w., von Plüſch gemacht: ein plüſchenes Kleid; der Plüſchſammt, ſ. Plüſch.

Plüſen, 1) unth. Z. mit haben, hervorragen; loſe ſeyn, flattern, ſchlottern; 2) th. Z., in Hamburg, zauſen: die Hühner pluſen ſich, wenn ſie mit dem Schnabel die Federn in Ordnung bringen.

Plüſen, unth. Z., zupfen, fäſeln; in den Tuchwebereien, die Wolle, ehe ſie gewaſchen und geſtrichen wird, aus einander pflücken, locker machen, und alle Unreinigkeiten aus derſelben leſen: die Wolle plüſen, auf den Schiffen, altes zerhacktes Tauwerk, welches in Waſſer geweicht und dann geklopft iſt, aus einander zupfen oder pflücken, und dieſes aus einander gezupfte Tauwerk ſelbſt, welches Werg iſt, und zum Kalfatern gebraucht wird, heißt Plüs (Haarplüs); in Hamburg zupfen: die Hühner plüſen.

*Plüsmacher, m., ſ. Plus.

*Plusquamperfēktum, ſ., in der Sprachlehre, die dritte Vergangenheit, z. B. ich hatte gearbeitet, ich war gegangen.

Plüſſig, ſ. Plutzig.

Plüſtern, th. Z., das Veröfterungswort von pluſen oder plüſen, zauſen, knüllen, von Kleidern, Zeugen ꝛc.; auch verwirren.

Plütſchen, unth. und th. Z., im Öſterreichiſchen, ſtammeln.

Plütz, m., -es, ſ. der Plotz und Platz.

Plützen, unth. Z. mit haben, einen Plutz oder Platz hören laſſen; mit ſeyn, mit einem dumpfen Schalle fallen; in Osnabrück, unverſehens fallen.

Plützer, m., -s, in manchen O. D. Gegenden, der Pfebenkürbiß, auch die Melone (in andern Gegenden, ein Plotzer); ein irdenes Gefäß mit weitem Bauche.

Plützig, in Hamburg plüſſig, E. u. U. w., im gemeinen Leben mancher Gegenden, beſonders N. S. aufgedunſen, aufgeblaſen: plutzige Hände, Finger; ein plutziges Geſicht.

*Pluviāle, ſ., ein mantelartiges Meßgewand der Biſchöfe und Prieſter.

*Pneumatologīe, w., die Geiſterlehre.

*Pneumonīe, w., die Lungenſucht, Lungenentzündung; Pneumōniſch, E. u. U. w., die Lunge betreffend.

Pnüſel, m., ſ. Pfnieſel.

Pöank, m., -es, M. -e, im Zillerthale der Bergfink.

Pöbel, m., -s, ehemahls das Volk ohne allen verächtlichen Nebenbegriff, jetzt aber das große Volk von Seiten ſeiner Niedrigkeit, Rohheit und Ungebildetheit, der Hefen des Volks (der Jan Hagel, das Klattienvolk, in Meißen Hottich): der Pöbel iſt ſich überall gleich; auch Perſonen höheren Standes, welche ungeachtet ihrer äußern Ausbildung ſich über den rohen niedrigen Haufen in ihrem ſittlichen Denken und Handeln nicht erheben: es gibt Pöbel in allen Ständen; vornehmer Pöbel ꝛc.; der P-anführer, der Anführer des Pöbels, bei verſchiedenen Gelegenheiten, z. B. in einem Aufſtande oder während einer Pöbelherrſchaft; die Pöbeleī, M. -en, ein pöbelhaftes Betragen, auch, eine einzelne pöbelhafte Handlung, Äußerung; der Pöbelglaube, der Glaube des Pöbels, des gemeinen, rohen, unwiſſenden Haufens; P-haft, E. u. U. w., dem Pöbel an Sitten und Denkart gleich, ähnlich: ein pöbelhaftes Betragen;

Digitized by Google

ein pöbelhafter Ausdruck, Scherz. Davon die Pöbelhaftigkeit, die Eigenſchaft einer Perſon und Sache, da ſie pöbelhaft iſt; der P-hauch, etwas ſehr Vergängliches, Unweſentliches, welches nur in den Augen des gemeinen Haufens etwas gilt, oder durch ihn etwas gilt; der P-hauſe, ein Haufe Menſchen aus dem Pöbel; der große gemeine Haufe, der Pöbel; die P-herrſchaft, die Herrſchaft, höchſte Gewalt in einem Staate, ſofern ſie ſich in den Händen des Pöbels befindet; eine Herrſchaft, ein Reich, in welchem der Pöbel herrſcht (Ochlokratie); der P-herrſcher, derjenige Herrſcher, der beim Pöbel beliebt iſt (Ochlokrat); das P-herz, ein pöbelhaftes Herz, welches roh und unempfindlich iſt, und eine Perſon mit einem ſolchen Herzen; der P-käfer, der gemeine ſchwarze Laufkäfer, der faſt in ganz Europa auf den Feldern und in den Gärten zu Hauſe iſt; P-mäßig, E. u. U. w., ſ. Pöbelhaft; die P-ſeele, ein pöbelhafter, niedriger Menſch; der P-ſinn, ein pöbelhafter Sinn, pöbelhafte Art zu empfinden und zu denken; die P-ſprache, eine pöbelhafte Sprache; der P-ſtaat, ein Staat, in welchem der Pöbel die Herrſchaft hat; das P-volk, Leute aus dem Pöbel, der Pöbel; ein Volk, das ganz Pöbel, ganz roh, unwiſſend iſt; der P-wahn, ein Wahn, welchen der Pöbel hat; das P-wort, ein Wort, deſſen ſich nur der Pöbel bedient.

Pòch, m., -es, M. -e, ein Schlag: Poche kriegen, Schläge bekommen; die Pòchbank, ſ. Pochherd; das P-brett, ein Spielbrett, auf welchem das Pochſpiel geſpielt wird; die Pòche, M. -n, ein Werkzeug zum Pochen, Schlagen; in Schleſien ein kleiner Klotz mit einem Stiele, Flachs, Garn, Leinwand, Wäſche damit zu pochen oder zu klopfen; das Pòcheiſen, in den Pochwerken, die ſchweren viereckigen Eiſen an den Pochſtempeln, mittelſt welcher das Erz klein gepocht wird.

Pòchen, 1) unth. Z. mit haben, einen dumpfen Schall, den das Wort nachahmt, von ſich hören laſſen: es pocht; ich höre pochen; auch von einer heftigen Bewegung ohne einen vernehmlichen Schall: das Herz pocht, wenn es ſtark klopft; mit Hervorbringung eines dumpfen Schalles gegen etwas ſtoßen, ſchlagen: an die Thür pochen, ſtark anklopfen; im Theater, mit den Beinen oder mit Stöcken auf den Boden ſtoßen, als Zeichen des Unwillens; uneigentlich, großen Lärm erregend zanken (wofür gewöhnlicher poltern): ehe du mit deinem Nächſten pochſt, Sir. 19, 17.; einem pochen, ihm ungeſtüm und trotzig drohen; auf etwas pochen, ein übertriebenes Vertrauen auf etwas mit Ungeſtüm und Heftigkeit äußern, z. B. auf ſein Glück, ſeinen Reichthum ꝛc. pochen; 2) th. Z., mit Hervorbringung eines dumpfen Schalles ſchlagen: einen pochen, ihn ſchlagen, daß es pocht; mit Hervorbringung eines dumpfen Schalles ſtoßen, zerſtoßen oder ſtampfen, z. B. in den Pochwerken, das Erz pochen, es durch die Pochſtempel klein ſtampfen; der Pòcher, -s, ein Arbeiter in einem Pochwerke, der das Erz unter die Stempel in den Pochtrog ſchüttet; einer, der auf etwas pochet, ſich darauf ſtützt, verläßt, auch ein ſtolzer Prahler; die Pocherèi, das Pochen, beſonders ein anhaltendes oder wiederholtes Pochen.

Pòcherz, ſ., im Bergbaue, Erze, welche gepocht oder zerſtoßen werden müſſen; das P-gerinne, in den Pochwerken, dasjenige Gerinne, durch welches das zum Pochwerk nöthige Waſſer auf den Pochkaſten geleitet wird (der Pochgraben); der P-geſchworene, im Bergbaue, ein geſchworner Aufſeher bei einem Pochwerke; der P-graben, ſ. Pochgerinne; das P-haus, ein Gebäude, worin eine Reihe oder mehrere Reihen Pochſtempel, das Erz zu pochen, angebracht ſind und vom Waſſer getrieben werden (das Puchhaus); der P-hammer, ſ. Pochſchlage; die P-heie, im Bergbaue, ein hölzerner Schlägel; der P-herd, im Bergbaue, der geebnete und eingefaßte Platz, auf welchem das gepochte Erz gewaſchen wird (der Plauenherd, auch Pochbank); der P-junge, in den Pochwerken, Bergjungen, welche beim Pochen und Waſchen, und beſonders beim Waſchplane den After weglaufen oder wegtragen; die P-kammer, in den Porzellanbrennereien, ein Gebäude, in welchem der Kieſel gepocht wird; der P-kaſten, in den Pochwerken, die lange Vierung von Brettern, worein das Erz geſchüttet, und wo das Erz durchgepocht wird; der P-kern, in den Pochwerken, kleine Steine, welche zu Verfertigung des Geſtübes mit den Kohlen klein gepocht werden ſollen, beim Durchwurfe aber zurückbleiben (der Puchkern); der P-kiel, in den Hüttenwerken, der längliche gevierte Kiel oben am Pocheiſen, mittelſt deſſen es in dem aufgeſchlitzten Pochſtempel befeſtigt wird; der P-klotz, in den Pochwerken, ein Klotz, der aus zwei 2 Fuß breiten und hohen Klötzen beſteht, und dem Fußboden im Pochwerke gleich liegt; ein Klotz, worauf etwas, z. B. Leinwand gepocht oder geklopft wird; der P-knecht, in den Hüttenwerken, ein Arbeiter, welcher die gebrannten Eiſenſteine auf die Pochſchale bringt, und wenn ſie zerpocht ſind, durch den Durchwurf wirft; die P-laſche, in den Hüttenwerken, Bretter an den Seiten der Pochtröge, damit beim Pochen nichts aus dem Troge ſpringe (die Puchlaſche); die P-leitung, in den Hüttenwerken, Hölzer, welche in der Quere an die Pochſäulen angebracht ſind und die Pochſtempel in ihrem ordentlichen Gange erhalten; das P-mehl, in den Hüttenwerken, das fein gepochte Erz oder Geſtein, welches beim Sieben am leichteſten durchfällt und dann auf den Waſchplan gebracht wird, wenn es nach ſeiner Beſchaffenheit gehörig gewaſchen und zu einem Schlich gemacht werden ſoll. Das fein gepochte Geſtein wird auch Felſenwerk genannt; bei den Zwittern die zweite Art der gepochten Zwitter (auch Faſenwerk), zum Unterſchiede von dem

Digitized by Google

beſſern Gerinnſteine und geringern Sumpfwerke oder Schlamm. Bei andern Erzen wird es auch Mittelſchlamm genannt; die Pochmühle, ſ. Pochwerk; das P-rad, in den Hüttenwerken, das Waſſerrad, welches die Pochſtempel im Pochwerke in Bewegung ſetzt; der P-riegel, in den Pochwerken, die hölzernen Keile, welche zwiſchen den Pochſtempeln in der Pochleitung ſtecken, und verhindern, daß die Stempel nicht an einander hangen oder an einander ſtoßen (der Puchriegel); der P-ring, in den Pochwerken, diejenigen eiſernen Ringe, mit welchen die Pocheiſen an den Pochſtempeln befeſtiget werden (der Puchring); die P-rinne, in den Pochwerken, das ausgehauene hölzerne Gerinne, welches über hohle Wege, Flüſſe, Thäler, wo man mit den Waſſergraben für die Pochwerke nicht fortkommen kann, angelegt wird, um das Waſſer zu den Pochwerken zu leiten; die P-ſäule, in den Pochwerken, die hölzernen Säulen, zwiſchen welchen ſich die Pochſtempel bewegen; die P-ſchale, in den Pochwerken, eine ſchwere, eiſerne gegoſſene Platte, mit einer Grube in der Mitte, welche auf der Unterlage im Pochtroge liegt und auf welcher das Erz gepocht wird (die Puchſchale); der P-ſchießer, ſ. Pochſtempel; die P-ſchlage, ein großer eiſerner Hammer, womit die überm Sieb gewaſchenen Erze vollends klar oder klein gepocht werden (die Puchſchlage, auch der Pochhammer); der P-ſchlamm, in den Pochwerken, das klein gepochte Erz, wenn es aus dem Pochtroge in den Schlemmgraben gelaufen iſt; die P-ſohle, in den Pochwerken, die eiſernen gegoſſenen oder ſteinernen Unterlagen im Pochtroge, auf welchen das Erz klein gepocht wird; das P-ſpiel, Name eines gewiſſen Brettſpieles mit Karten und Würfeln; der P-ſteiger, in den Hüttenwerken, ein Steiger oder im Pochen und Waſchen der Erze erfahrner Bergmann, der das Pochmehl und den Schlich ſo zuzurichten weiß, wie es die Umſtände beim Schmelzen erfodern, und der die Aufſicht über die Arbeiter im Pochwerke führt; der P-ſtempel, in den Pochwerken, die hölzernen Stampfen, unten mit Eiſen, den Pocheiſen, beſchlagen, mittelſt welcher die Erze in dem Troge, in welchem drei ſolcher Stempel befindlich ſind, klein gepocht werden (der Puchſtempel und auch Pochſchießer); der P-trog, in den Pochwerken, derjenige Trog, in welchem mittelſt der Pochſtempel das Erz klein gepocht wird; die P-wand, in den Pochwerken, die Wand, d. h. der Stein oder das feſt geſtampfte Erz, welches im Pochtroge zur Unterlage oder Pochſohle dient; dasjenige Erz oder Geſtein, das gepocht werden ſoll; die Wände oder Seiten des Pochkaſtens; das P-waſſer, in den Hüttenwerken, dasjenige Waſſer, welches das Rad eines Pochwerks treibt, und durch das Pochgerinne auf die Pochkaſten geleitet wird; die P-welle, in den Pochwerken, die Welle des Pochrades, welche die Pochſtempel hebt; das P-werk, im Hüttenbaue, ein Mühlenwerk, in welchem das Erz mittelſt mehrerer mit Eiſen beſchlagener und durch Waſſer in Bewegung geſetzter Stempel in Trögen fein gepocht wird (die Pochmühle); dasjenige Erz, welches gepocht werden ſoll; der P-zins, derjenige Zins, welcher dem Eigenthümer eines Pochwerkes für das Pochen der Erze entrichtet wird.

Pöcke, w., M. -n, die Blatter, und in der Mehrheit, diejenige anſteckende Krankheit, vorzüglich der Kinder, bei welcher kleine Eiterbeulen auf der Haut ausbrechen (die Pockenkrankheit, die Blattern, Kinderpocken, Kinderblattern, in Kärnthen Urſchlächten, in Schwaben und Franken auch Urſchlächten und Durchſchlächten, Dorſchlächten, zu Worms ꝛc. Purpeln, Purple ꝛc.): die Pocken bekommen, haben, einimpfen.

Pöckel, w., M. -n, veraltet, die Buckel, 1 Kön. 7, 31. Hohel. 1, 11.

Pöckeleiſen, ſ., ſ. Böckeleiſen.

Pöcken, 1) unth. Z. mit haben, die Pocken oder Blattern haben; 2) th. Z., die Pocken einimpfen, beſonders die Kuhpocken (vacciniren): die Kinderpocken; gepockte Kinder; das P-blatt, Name des Waſſerampfers; das P-fieber, das mit der Pockenkrankheit verbundene Fieber (Blatterfieber); das P-gift, ſo viel als Blattergift; die P-grube, die zurückgebliebenen Gruben oder Narben von den Pocken (die Pockennarbe, Pockenmaſe, Blattergrube, Blatternarbe); P-grübig, E. u. U. w., Pockengruben, beſonders in Menge habend (pockennarbig, pockenmaſig, blattergrübig, blatternarbig, blatterſteppig, in Würzburg ſtipſig, in Mainz purpig, purplöcherig); das P-haus, ſo viel als Blatternhaus; das P-holz, das Franzoſenholz (Blatterholz); die P-impfung, die Einimpfung der Schutzpocken; P-krank, E. u. U. w., an den Pocken krank, von den Pocken befallen. Davon der, die Pöckenkranke, eine Perſon, welche die Pocken hat; die P-krankheit, ſo viel als die Pocken; die P-maſe, die P-narbe, P-maſig und P-narbig, E. u. U. w., ſ. Pockergrube und Pockengrübig; die P-porzellane, eine Art Porzellanen in Oſtindien (Eiſenblattern, ſchwarze Maſern, Eſelshaut); die P-raute, die Geißraute (Fleckenkraut, Suchtkraut, Peſtilenzwurz ꝛc.); der P-rücken, eine Art Hornfiſche, deſſen Rücken mit erhobenen Pocken oder Wärzchen beſetzt iſt; der P-ſtein, ſo viel als Blatterſtein (Variolit); die P-wanze, eine Art Wanzen; die P-wurzel, die Chinawurzel.

Pöckerle, m., -s, landſchaftl., Name des Wälſchen Huhnes oder der Pute.

Pöckig, E. u. U. w., die Pocken habend: ein pockiges Kind.

***Pödagra**, ſ., das Zipperlein, die Fußgicht; Pödagriſch, E. u. U. w., fußgichtiſch; der Pödagriſt oder Podägricus, ein Fußgichtkranker.

***Pöder**, m., der After, Steiß, Hintere, das Geſäß.

Digitized by Google

*Poëſie, w., M. die Poeſiën (vierſylbig), die Dichtung, das Gedicht, die Dichtkunſt; der Poët, ein Dichter, und der Poëtáſter, ein Dichterling, Reimſchmied; die Poëtereī, das Dichten, doch nur verächtlich; die Poëtik, die Anweiſung zur Dichtkunſt, Dichtkunde, Dichtungslehre; der Poëtiker, der Dichtkundige, Dichtkunſtlehrer; Poëtiſch, E. u. U. w., dichteriſch: poetiſche Proſa, eine dichteriſche, bildreiche und erhabene Schreibart ohne Sylbenmaß und Versbau; Poëtiſiren, unth. Z., dichten, Gedichte machen.

Pōſel, m., -s, ſchlechte, verdorbene, unbrauchbare Waare, Ausſchuß, Brack (Schoſel).

Pöſſer, m., -s, landſchaftl., eine Benennung der linſenförmigen plattrunden Archen.

Pōſiſt, m., ſ. Boſiſt.

*Poſſéſen, die M., Nierenſchnitte, ein von gebratenen Kalbsnieren verfertigtes Gericht.

Pógge, w., M. -n, im N. D. der Froſch; die Kröte.

Póggenauge, ſ., eine Art ſchädlicher Pilze; der P-deich, im Waſſerbaue, ein kleiner Sommerdeich, oder Beuferung um ein Außenfeld; das P-gras, die Krötenbinſe (Poppengras); der P-hecht, der Märzhecht; die P-münze, im N. D. die Krötenmünze; der P-ſchott, im N. D. der Froſchleich (Poggenkuller, Poggenräff). Davon das Póggenſchottpflaſter, das Froſchleichpflaſter; der P-ſtuhl, Name verſchiedener ſchädlicher Pilze; P-todt, E. u. U. w., im Holſteinſchen, ganz todt, mauſetodt.

Pōhl, m., -es, M. -e, bei den Sammtwebern, das Haar des Sammtes (der Flor, bei Einigen verderbt, der Boll), die Rolle, worauf die Pohlfäden gewickelt werden.

Pōhl, w., ſ. Pollmehl.

Pōhlarm, m., bei den Sammtwebern, zwei hölzerne Arme über dem Hinterbaume, welche die Pohle tragen; die Pōhle, M. -n, bei den Sammtwebern, die obere Kette am Stuhle, welche den Pohl oder den Flor macht (die Pohlkette).

Pōhle, m., Pohlen, ſ. Pole, Polen.

Pōhlen, th. Z., bei den Gerbern, der Haare berauben, beſonders in abpōhlen: ein Fell pōhlen, abpōhlen, die Haare von demſelben abſtoßen.

Pōhlfaden, m., bei den Sammtwebern, die Kettenfäden einer Pohle; der P-kamm, bei den Sammtwebern, die Kämme oder Schäfte, in welche die Kettenfäden einer Pohle eingezogen oder eingereihet werden (die Pohlſchäfte); die P-kette, ſ. die Pohle.

Pōhlmehl, ſ., ſ. Pollmehl.

Pōhlſchaft, m., ſ. Pohlkamm; der P-tritt, bei den Sammtwebern, der Fußtritt eines Sammetſtuhles oder eines zu geblümten Zeugen eingerichteten Zugſtuhles, der die Pohlkämme in Bewegung ſetzt.

*Point (ſpr. Poângh), m., der Punkt, Stich, Stoß; im Spiele der Stich oder das Auge: zwanzig Points, zwanzig Augen oder Zähler; im gemeinen Leben: auf dem Point ſeyn, im Begriff ſeyn oder ſtehen; Point d'appui (ſpr. dappüh), in der Kriegsſprache, der Stützpunkt, für den rechten oder linken Flügel des Heeres; P- d'honneur (ſpr. donnōhr), der Ehrpunkt, das Ehrgefühl; P- de vue (ſpr. -wǖh), der Sehpunkt, der Gegenſtand, der ſich dem Auge gerade gegenüber darſtellt.

*Pointe (ſpr. Poânghte), w., die Spitze, Schärfe, Witzesſchärfe, z. B. in einem Sinngedicht; der Pointeūr (ſpr. Poânghtōr), im Faraoſpiel, der Gegenſpieler, der auf die Karten ſetzt; ein Kanonier, welcher die Kanonen richtet; Pointīren, auf die Karten ſetzen; richten, von den Kanonen.

*Pointilleūr (ſpr. Poângtilliōs), E. u. U. w., kritlich, allzu pünktlich, allzu genau nehmend.

*Points (ſpr. Poânghs), die M., genähte Spitzen, Kanten, im Gegenſatze der geklöppelten.

*Poiſſárden (ſpr. Poaſſ-), die M., die Fiſchweiber, Fiſchhändlerinnen in Paris.

Poiſſe, m., -n, M. -n, im gemeinen Leben mancher Gegenden, ein im Alter geſchnittener Zuchtochs.

Pōk, m., -es, M. -e, im N. D. ein Meſſer, ein Dolch; ein Stich damit, und die dadurch gemachte Wunde; ein ſchwacher unvermögender Menſch. Davon pōken, ſtechen.

Pokāl, m., -es, M. -e, ein großer Becher (Doppelbecher, Doppelglas, Doppelkelch).

Pōkel, m., -s, Salzwaſſer, beſonders über eingeſalzenem Fleiſche oder eingeſalzenen Fiſchen (im N. D. Päkel, im O. D. Piechel). Einige ſchreiben Bökel, da ſie Wort und Sache von einem gewiſſen Bökel oder Bökelszoon herleiten, der im 14. Jahrh. die Kunſt Fleiſch und Häringe einzuſalzen zuerſt gelehrt haben ſoll; der Magen, der Bauch, Wanſt (in Osnabrück Peggel); das P-fleiſch, eingepökeltes Fleiſch, beſonders Rindfleiſch; der P-häring, ein eingeſalzener Häring, zum Unterſchiede von den Bücklingen, als den in der Luft getrockneten oder geräucherten Häringen; der P-hecht, ein eingepökelter, eingeſalzener Hecht (Salzhecht, Tonnenhecht); die P-limone, eingeſalzene Limonen; Pōkeln, 1) th. Z., in den Pökel, d. h. in Salz oder in Salzwaſſer legen, einſalzen (einpökeln): Fleiſch; gepökeltes Fleiſch; 2) unth. Z. mit haben, in Pökel oder Salzwaſſer verwandelt werden: das Salz pökelt ſchon, es ſchmilzt ſchon auf dem Fleiſche; vom Pökel, d. h. vom Salze oder Salzwaſſer durchdrungen, angegriffen werden: das Fleiſch pökelt gut; der Pōkelrogen, gepökelter oder eingeſalzener Fiſchrogen, beſonders vom Hauſen (Kaviar).

*Pōl, m., -s, M. -e, einer der beiden Endpunkte einer Achſe, um welche ſich ein Körper dreht: die Erd-, Himmels-, Weltpole; in engerer Bedeutung ſind Pole ſchlechthin die beiden Endpunkte der Erdachſe, um welche ſich die Erde dreht, oder in welchen Punkten die Erde ſich um ſich ſelbſt dreht: der Nord-

Digitized by Google

pol, Südpol. S. d.; auch an dem Polſteine die entgegengeſetzten Punkte, welche das Eiſen ſtärker anziehen, weil ſie ſich, wenn der Polſtein frei hängt, nach der Gegend der beiden Erdpole wenden, daher man den einen auch den Nordpol, den andern den Südpol nennt. Davon Polariſiren, ſich nach dem Pole neigen; die Polarität, die Angelneigung, der Hang nach dem Pole, ſ. Polſteinkraft; die Polärkreiſe, die Pol- oder Angelkreiſe; die Polärmenſchen, Bewohner der Polärländer, d. h. der Länder, die ſich nahe an einem der beiden Pole befinden; der Polärſtern, der Nordſtern, ein Firſtern am äußerſten Ende des Schwanzes vom kleinen Bären.

Polák (Polack), m., -en, M. -en, ein Einwohner Polens (der Pole), und die Polákinn, eine ſolche weibliche Perſon (die Polinn); in weiterer Bedeutung, ein in Polen einheimiſches oder daher ſtammendes, daher gebrachtes Thier, beſonders, ein Poliſches Pferd; auch ein geſchnittenes Huhn; uneigentlich, Schläge auf den Hintern, beſonders mit einer kurzen dicken ledernen Peitſche: einem einen Polaken geben; ein Überreſt in einer nicht ausgerauchten Tabakspfeife.

Pólake, w., M. -n, eine Art dreimaſtiger Schiffe, welche beſonders im Mittelländiſchen Meere gebräuchlich ſind, durch Segel und Ruder fortbewegt werden, Ein Verdeck haben, und fünf bis ſechs Steinſtücke führen.

*Polär, Polariſiren, ſ. Pol.

Pólbär, m., der Eisbär, weil er in dem Eismeere in der Nähe des Poles lebt (Polarbär).

Pólcher, Pôlcher, m., -s, eine Poliſche Kupfermünze, welche einen halben Poliſchen Groſchen gilt und deren 60 auf einen Poliſchen Gulden und 360 auf einen Reichsthaler gehen. Die Preußiſchen Polcher gelten noch einmahl ſo viel.

1. Pólder, m., -s, an den N. D. Küſten, trocknes Land, welches dem Meere oder einem Fluſſe durch Eindeichen entzogen iſt.

2. Pólder, m., -s, im Schiffbaue, die noch über den Schandeckel hervorragenden Enden der Inhölzer oder verkehrten Auflanger, um welche das Tauwerk belegt wird (Pöller).

Pólderſchlage, w., ſ. Polterhammer.

Póldrack, m., -es, M. -e, Name einer Poliſchen Münze, deren fünf 2 Ggr., 60 aber einen Reichsthaler machen (in Danzig Brommer).

Póle, m., -n, M. -n, die Pólinn, M. -en, ein Einwohner, eine Einwohnerinn Polens, oder eine Perſon, die in Polen geboren iſt (der Polak, die Polakinn); auch, ein in Polen einheimiſches, daher ſtammendes Thier, beſonders ein ſolches Pferd, dergleichen beſonders in der Ukraine zu Hauſe ſind (Ukrainſche Pferde).

Pólei, m., -es, eine Art der Münze mit quirlförmig ſtehenden Blumen, eirunden, ſtumpfen, ein wenig gekerbten Blättern (Poleimünze, Flöhkraut); wilder Polei, zuweilen Name der Feldmünze, beſonders aber der Bergmünze (wildes Mutterkraut), auch des Quendels oder wilden Thimians; das P-öl, ein aus dem Polei gezogenes Öl.

*Polémik, w., die Streitlehre, beſonders in Glaubensſachen, welche die Meinungen anderer Religionsparteien widerlegt; der Polémiker, Glaubensfechter, ein theologiſcher Klopffechter; Polémiſch, E. u. U. w., die Streitlehre betreffend: polemiſche Schriften, Streitſchriften; Polemiſiren, untb. Z., ſtreiten, beſonders über Glaubensſachen.

Pólen, -s, Name eines Königreichs, das jetzt dem Kaiſer von Rußland gehört.

*Polénta, w., ein aus geröſteter und hernach gemahlener Gerſte bereiteter Brei.

Pól-ente, w., eine in der Nähe des Poles um Spitzbergen lebende Art Patſchfüße mit drei Zehen an den rothen Füßen, ſchwarzem Kopfe, weißen Backen und Unterleibe, ſchwarzen Flügeln und Rücken, und einem Schnabel, der dem des Papageies ähnlich iſt (Polarente); der P-fuchs, eine Art nahe am Pole lebender, im Sommer graublauer, im Winter weißer Füchſe (Polarfuchs, Steinfuchs); die P-höhe, in der Sternwiſſenſchaft, der meßkünſtigen Erdbeſchreibung und der Schifffahrt, die Höhe des Himmels oder Weltpoles über den Geſichtskreis eines Ortes, d. h. der Bogen des Mittagskreiſes zwiſchen dem Pole und dem Geſichtskreiſe.

*Polī, Umſt. w., abgeſchliffen, artig, fein, geſittet.

*Polīce (ſpr. Polihß), w., eine Vertrags- oder Verſicherungsſchrift, beſonders wenn ſie von einer Aſſekuranzgeſellſchaft ausgeſtellt wird, alsdann ſie ein Verzeichniß der verſicherten Güter nach Zahl und Gewicht enthält (Polize).

*Polīren, th. Z., glätten, glänzen. Mit Polir ſind mehrere Deutſche Wörter zuſammengeſetzt: die P-erde, P-feile, P-hammer, P-keule (ein länglich breites Holz zum Glätten des Gold- und Silberdrahts), P-kolben, P-pulver, P-ring, P-ſcheiben, P-ſtahl, P-ſtein, P-ſtock, P-wachs, P-zahn (ein Wolfszahn zum Glätten); der Polīrer, bei den Maurern und Zimmerleuten diejenigen Geſellen, welche des Meiſters Stelle vertreten; Polīrt, geſchliffen, fein, artig, von Sitten; die Politeſſe, die Höflichkeit, Feinheit, Artigkeit; die Politür, die Glätte, der Glanz.

Póliſch, E. u. U. w., zu Polen gehörend, daſelbſt einheimiſch, daher kommend, herſtammend (unrichtig, aber ſehr häufig polniſch): Poliſche Pferde, Ochſen; die Poliſche Sprache; der Poliſche Tanz, auch bloß Poliſch (Polonoiſe); der Poliſche Groſchen, eine Kupfermünze, welche drei Poliſche Schillinge hält und deren 30 einen Poliſchen Gulden oder 4 Ggr. machen; der Poliſche Bock, ſ. Bock 4. In der Naturbeſchreibung bekommen mehrere Seethiere den Beinamen Poliſch, welcher von den Holländern herrührt, die dadurch etwas Fremdes, Ungewöhnliches, in der Geſtalt Abweichendes bezeichnen wollten.

Digitized by Google

So der Poliſche Hammer, eine Art Kammmuſcheln oder Auſtern (die Kreuzmuſchel), wovon ſich noch der Poliſche Sattel unterſcheidet; die Poliſche Mütze, eine Art Korallen, auf der untern Seite hohlrund, auch eine Art Sturmhauben, welche eiförmig und gerippt iſt (gerippte Sturmhaube); Poliſcher Säbel, eine Art Scheidemuſcheln, die gleich breite, ein wenig gekrümmte Schalen hat (Erbſenſchote). In Polen ſelbſt lautet dies Wort in der gemeinen Sprechart Polſch, zuſammengezogen aus Poliſch.

*Politeſſe, w., ſ. Poliren.

*Politik, w., die Staatswiſſenſchaft, Staatskunde, Staats-, Weltklugheit; Politika, die M., Gegenſtände, welche die Staatskunſt betreffen; der Politikus, der ſtaats- oder weltkluge Mann, Schlaukopf (Politiker); Politiſch, E. u. U. w., ſtaatswiſſenſchaftlich, ſchlau; im gemeinen Leben auch f. ſonderbar, auffallend; Politiſiren, von Staatsſachen reden, kannegießern.

*Politur, w., ſ. Poliren.

Politzen, th. Z., bei einigen Handwerkern, beſonders bei den Goldſchmieden: eine Arbeit politzen, dieſelbe vor dem Glänzen mit Bims- oder Pragerſteinen ſchleifen.

*Polize, w., ſ. Police.

*Polizei, w., die Handhabung guter Ordnung und Verfaſſung in einem Staate, und auch in einer Stadt, beſonders in ſofern ſie die Erhaltung der öffentlichen Ruhe und Sicherheit, ſo wie die Wohlfahrt, Geſundheit, Bequemlichkeit ꝛc. der Einwohner betrifft: es herrſcht hier eine gute Polizei; diejenigen Perſonen, welche dieſe gute Ordnung und Verfaſſung handhaben (das Ordnungsgericht), und welche zuſammen das Polizeiamt bilden: die Polizei hat es ſo verordnet; die Herren von der Polizei, die Polizeibeamten; der Inbegriff aller Wahrheiten und Lehren, durch deren Anwendung in einem ganzen Staate, wie auch in den einzelnen Theilen deſſelben, gute Ordnung erhalten, für das Wohl, die Sicherheit ꝛc. der Einwohner geſorgt werden kann, die Polizeiwiſſenſchaft; das P-amt, ſ. Polizei; der Ort, wo die Polizeibeamten ihre Zuſammenkünfte halten; der P-aufſeher, der oberſte Polizeibeamte, welcher über die Polizei und Alles, was dahin gehört, die Aufſicht führt (Polizeidirektor, Polizeiinſpektor); der P-beamte, ein Beamter bei der Polizei; der P-commiſſarius, der zur Beſorgung der Polizeigeſchäfte in einem Stadtviertel geſetzt iſt; der P-diener, ein geringer Beamter, ein Diener bei der Polizei; das P-gericht, ein Gericht, von welchem Übertretungen der Polizeiordnung gerichtet und beſtraft werden; der P-knecht, wie Polizeidiener; P-lich, E. u. U. w., die Polizei betreffend, zur Polizei gehörend; P-mäßig, E. u. U. w., der Polizei, der Polizeiordnung gemäß; die P-ordnung, die Ordnung, Vorſchrift, welche auf die Erhaltung guter Ordnung und der öffentlichen Sicherheit überhaupt abzweckt, aber die Polizeiverordnung, eine Verordnung in einem einzelnen dahin gehörenden Falle; der P-präſident, der erſte, vorſitzende Rath in einem Polizeiamte; der P-reiter, ein Polizeidiener zu Pferde, welcher über Ordnung und Sicherheit auf den Landſtraßen und auf dem Lande zu wachen hat; der P-richter, der Richter bei einem Polizeigerichte; die P-ſache, eine Sache, welche die Polizei betrifft, oder vor die Polizei gehört; die P-verordnung, ſ. Polizeiordnung.

Polk, m., -es, M. -e, ein verſchnittener Eber; ein ungeſchickter, unbehülflicher Menſch.

Polkluft, w., eine Kluft am Pole, in der Gegend des Poles; der P-kreis, in der Erdbeſchreibung, diejenigen Kreislinien, welche man ſich um die Erdpole mit einem Halbmeſſer von 23½ Graden gezogen denkt (Polzirkel), und die von dieſer Kreislinie eingeſchloſſene Erdfläche (Polarkreis, Polarzirkel).

Poll, m., -es, M. -e, in manchen N. D. Gegenden, die Spitze, der Gipfel, beſonders der Gipfel eines Baumes, Gewächſes.

Poll, ſ., -es, ſ. Pollmehl.

Pollak, m., -es, M. -e, ein zum Geſchlechte des Schellfiſches, Dorſches ꝛc. gehörender Fiſch, der ſich vom Kabliau dadurch unterſcheidet, daß er keinen Bart hat und ſein Fleiſch nicht ſo feſt iſt (gelbes oder weißes Kohlmaul).

Polle, w., M. -n, im N. D. das Oberſte, Äußerſte an einem Dinge (der Poll), beſonders der Gipfel oder Wipfel eines Baumes; auch das Haupt: einen bei der Polle kriegen, beim Kopfe. Davon der Pollendeckel, die Mütze, der Hut, auch, ein Federbuſch auf dem Kopfe mancher Vögel, daher die Pollente, das Pollhuhn ꝛc.

Polleiſen, ſ., ſ. Bolleiſen.

Pollen, th. Z., in Hamburg, des Polles oder des Gipfels berauben (köpfen): einen Baum.

Poller, m., -s, ein kleiner Mörſer, daraus zu ſchießen (der Böller); im Schiffbaue, Pfähle, auf welche die Baſſen befeſtiget werden; ſ. Polder 2.

Pollig, E. u. U. w., ſ. Bollig.

Pollkuttel, w., der Kuttelfiſch oder Blackfiſch.

Pollmehl, ſ., die mittlere Sorte des Mehles, zwiſchen dem feinſten Griesmehle und der Grieskleie, welche man von den Spitzkleien und dem zum dritten Mahle durch die Mühle gegangenen Gries erhält (das Poll, Mittelmehl, Halbmehl, Aftermehl, in Öſterreich Pohlmehl und die Pohl; in der Lauſitz und in Meißen Pulmehl).

*Pollution, w., die unwillkührliche nächtliche Samenergießung.

Polmenſch, m., Menſchen, welche innerhalb der Polkreiſe leben (Polarmenſch), und ſolche Völker Polvölker (Polarvölker), ſo wie ſolche Polthiere (Polarthiere); die P-mewe, der Strandjäger; die P-nacht, eine lange Nacht, wie ſie in den Polkreiſen iſt.

Polniſch, ſ. Poliſch.

*Polonoiſe (ſpr. -näſe), w., ein Poliſcher Tanz;

Digitized by Google

ein weiter, kurzer Pelzmantel für Frauenzimmer.

Pōlsapfel, m., eine Sorte Äpfel von ſäuerlichem angenehmen Geſchmacke.

Pōlſtein, m., ein beſonderes Eiſenerz, meiſt von ſchwärzlicher oder ſchwarzbrauner Farbe, welches die Eigenſchaft hat, daß es das Eiſen an ſich zieht, und daß zwei entgegengeſetzte Punkte an demſelben, wenn das Erz oder der Stein frei ſchwebt, ſich immer nach den beiden Erdpolen wenden, der eine nach dem Nord- und der entgegengeſetzte nach dem Südpole (gewöhnlich Magnēt): ein bewaffneter Polſtein (armirter Magnet), ein ſolcher, welcher an den Seiten, wo ſich die Pole deſſelben befinden, glatt abgeſchliffen und mit dünnen eiſernen Platten verſehen iſt, die ſich in dickere eiſerne Maſſen, wie Füße geſtaltet, endigen, und welcher dann mittelſt dieſer Platten und Füße weit ſtärker anzieht, als ohne dieſelben; P-artig, E. u. U. w., die Art, Eigenſchaft des Polſteines habend (magnetiſch); die P-kraft, die Kräfte des Polſteines, ſowohl das Eiſen an ſich zu ziehen (magnetiſche Kraft), als auch diejenige, da ſich die Pole deſſelben nach den gleichnamigen Erdpolen wenden (Polarität): einer ſtählernen Nadel die Polſteinkraft mittheilen; die Pōlſteinnadel, eine mit dem Polſtein beſtrichene eiſerne Nadel, die mit ihrem Mittelpunkt auf einen Stift geſtellt, ſich nach Norden dreht, und daher den Schiffern auf dem Meere zum Wegweiſer dient (Magnetnadel, der Nordweiſer). S. auch Kompaß.

Pŏlſter, ſ. und m., Verkl. w. das Pŏlſterchen, O. D. P-lein, ein mit Federn oder Haaren ꝛc. ausgeſtopfter Sack von leinenem oder ſeidenem Zeuge, auch von Leder, darauf zu ſitzen und ſich darauf oder daran zu lehnen; ein Stuhl-, Wagen-, Fenſterpolſter ꝛc. (in Schwaben Bolſter, in andern O. D. Gegenden Pfulſter); in weiterer Bedeutung auch die Strohmatten und Strohwiſche, welche man als weichere Körper unter und zwiſchen allerlei harte und ſchwere Dinge ſteckt, damit dieſe ſich nicht an einander reiben oder ſtoßen; in noch weiterer Bedeutung im Mühlenbau Unterlage überhaupt; die P-aloë, eine Art der Aloe mit dreiſeitigen, zweilippigen Blumen, deren Unterlippe zurückgerollt iſt und gleichſam ein Polſter vorſtellt; der P-apfel, eine Sorte Äpfel; die P-bank, eine mit einem Polſter verſehene Bank; das P-bette, ein Ruhebette mit Rükken- und Armpolſtern (Sofa); Pŏlſtern, th. Z., mit einem Polſter verſehen, beſonders wenn dies für immer an der Sache, die man damit verſieht, befeſtigt wird: einen Stuhl, eine Bank, einen Wagen polſtern; uneigentlich: mit Fett gepolſterte oder ausgepolſterte Gelenke ꝛc.

Pōlſtern, m., in der Sternwiſſenſchaft, derjenige Stern, welcher in einem der Punkte ſteht, in welchen die verlängerte Erdachſe fallen würde, oder welcher dieſem Punkte, dem Himmelspole, am nächſten ſteht. Auf unſerer nördlichen Halbkugel führt dieſen Namen der letzte Stern in dem Schwanze des kleinen Bären, welcher dem Nordpole am nächſten ſteht (Polarſtern, Nordſtern, ehemahls Meerſtern, weil ſich die Seefahrer auf dem Meere nach demſelben richten, daher auch Leitſtern).

Pŏlſterritter, m., Schimpfname, wahrſcheinlich eines Ritters, der mehr ein bequemes weichliches Leben führt, als auf das Streitroß kommt; der P-ſeſſel, ein gepolſterter Seſſel; der P-ſitz, ein gepolſterter Sitz; auch ein Sitz, der in Polſtern ohne Geſtell beſteht; der P-ſtuhl, ein gepolſterter Stuhl; der P-thron, ein mit Polſtern belegter Thron.

Pŏlten, -s, ein Mannstaufname, Hyppolitus.

Pŏlterabend, m., der Abend vor einer Hochzeit, an welchem die Bekannten der Brautleute mancherlei zur Luſt veranſtalten, was oft mit Lärm und Gepolter verbunden iſt (der Brautabend, in manchen Gegenden der Hühnerabend, das Hühnerfangen); der Pŏlterer, -s, einer, der poltert, beſonders uneig., ein Menſch, der leicht in Zorn geräth und dann lärmt, zankt und überhaupt ungeſtüm iſt; auch, der Alles polternd thut; der Pŏltergeiſt, bei Abergläubiſchen ein bösartiger Geiſt, der ſich nicht ſehen läßt, ſondern ſein Daſeyn nur durch Poltern und Lärmen ankündigt (N. D. Rumpelgeiſt); auch, eine Perſon, welche, was ſie thut, mit vielem Lärmen und Poltern thut; die herrſchende Neigung zu poltern, zu lärmen: einem den Poltergeiſt vertreiben (Polterſinn); der Pŏlterhammer, auf den Kupferhämmern und bei den Kupferſchmieden, ein hölzerner Hammer, den Keſſeln die rechte runde Weite zu geben und die Buckeln darin gleich zu ſchlagen (der Polterſchlägel, die Polterſchlage, Polderſchlage); die P-kammer, eine Kammer, in welche man altes abgenütztes Hausgeräth bei Seite ſtellt und verwahrt (die Rumpel-, Plunder-, Dreßkammer, und ein Polter-, Rumpelkaſten ꝛc., wenn dazu ein Kaſten dient); die P-meſſe, in manchen Gegenden, bei den Römiſchen Chriſten, diejenige Meſſe, welche am grünen Donnerſtage und Karfreitage geleſen wird; Pŏltern, 1) unth. Z. mit haben, ein ſtarkes dumpfes Getöſe hören laſſen, welches das Wort ſelbſt nachahmt, und welches beſonders vernommen wird, wenn ein ſchwerer feſter Körper auf einen andern hohl liegenden feſten Körper fällt, oder wenn hohle feſte Körper erſchüttert, und an einander geſtoßen werden: was poltert denn ſo? ich höre es poltern; ein Poltern erregen, verurſachen: an die Thür poltern, ungeſtüm an dieſelbe ſchlagen oder ſtoßen; ungeſtüm und haſtig hinter einander reden, beſonders ſofern dies im Eifer und mit hohlen Backen geſchieht: immer poltern und lärmen; im Hauſe mit jedermann poltern; mit ſeyn, mit vielem Getöſe ſich bewegen: in die Stube poltern, polternd in die Stube treten; mit Hervorbringung eines ſolchen Getöſes fallen: von der Treppe

Digitized by Google

poltern; 2) th. Z., polternd ſagen: ich verſtehe nicht, was er da poltert; auf den Kupferhämmern und bei den Kupferſchmieden, die aufgetieften Keſſel und andere Geſchirre mit dem Polterhammer gleich ſchlagen, und ihnen die gehörige Geſtalt geben; die Pólternonne, Benennung der ehemahligen Beginen; die P-nuß, Name der großen Wälſchen Nüſſe oder Pferdenüſſe mit kleinem Kern; die P-ſchlage, oder der P-ſchlägel, ſ. Polterhammer; der P-ſinn, ſ. Poltergeiſt.

Pólthier, ſ., ſ. Polmenſch; die P-uhr, in der Sonnenuhrkunſt, eine Sonnenuhr, welche auf einer Fläche beſchrieben wird, die ſowohl durch die Weltpole, als auch durch Oſten und Weſten geht (Polaruhr); P-umwallend, E. u. U. w., den Pol umwallend, wallend umgebend; das P-volk, ſ. Polmenſch.

*Poltrón (ſpr. -óngh), m., ein Maul-, Wort- oder Zungenheld, eine feige Memme.

*Polyándria, d. M., vielmännrige Pflanzen, welche Zwitterblumen mit vielen Staubfäden haben; die Polyandríe, die Vielmännerei; die Polygamíe, die Vielweiberei; die Polyglótte, ein Buch, beſonders eine Bibel in vielen Sprachen; das Polygōn, ein Vieleck; der Polygráph, ein Vielſchreiber; die P-graphíe, die Vielſchreiberei; der Polyhíſtor, ein Vielwiſſer, oft ſpöttiſch und tadelnd.

*Polymathíe, w., die Vielgelahrtheit, die Erlernung vieler Wiſſenſchaften; der polymáthiſche Unterricht, der vielſeitige.

*Polynéſien, Name des fünften Welttheils, Auſtralien, Südindien.

*Polýp, m., -en, M. -en, in der Naturbeſchreibung, ein Pflanzenthier, ein Geſchöpf, das theils zum Thier-, theils zum Pflanzenreiche gehört, ſich im Waſſer aufhält und aus einer hohlen Röhre beſteht, an welcher lange fadenförmige Theile ſitzen. Zerſchneidet man ſolches Geſchöpf, ſo entſteht aus jedem abgeſchnittenen Theile ein eigenes; in der Arzeneikunſt, ein Fleiſchgewächs, welches ſich am und im Körper, z. B. am Herzen, in der Naſe, erzeugt, und wieder wächſt, wenn etwas davon zurückbleibt.

*Polypház, m., ein Vieleſſer, Vielfraß, und die P-phagíe, die Vieleſſerei, Gefräßigkeit; das Polyſýllabon, ein vielſylbiges Wort; das Polyſýndeton, das Häufen der Verbindungswörter in der Rede, z. B. ihm ſey Preis und Ehre und Ruhm und Dank; Polytéchniſch, E. u. U. w., vielkünſtig: die polytechniſche Schule in Paris, worin junge Leute in vielen Künſten unterrichtet werden; der Polytheísmus, die Vielgötterei; der P-theíſt, ein Anbeter vieler Götter, und P-theíſtiſch, E. u. U. w., vielgöttiſch.

Pólz oder Polzen, m., ſ. Bolzen.

Pólzirkel, m., ſ. Polkreis.

*Pomáde, w., Haarſalbe, Haarwachs; Pomadíren, behaarſalben.

Pomeránze, w., M. -n, die goldgelbe meiſt runde Frucht des Pomeránzenbaumes, welcher eine Gattung des Zitronenbaumes iſt, der ſich durch geflügelte Blattſtiele und ſcharf zugeſpitzte Blätter unterſcheidet, und dieſer Baum ſelbſt. Die Früchte, die häufig ſchon unreif abgepflückt werden, haben einen bittern würzhaften Geſchmack und werden unter andern zu Biſchof gebraucht. Davon der Pomeránzenkern, das P-blatt, die P-blüte ꝛc.; die Pomeránzenaprikoſe, eine Sorte Aprikoſen; der P-baum, ſ. Pomeranze; die P-birn, Name einiger Birnſorten; P-farben oder P-farbig, E. u. U. w., ſ. Pomeranzengelb; der P-geiſt, der geiſtige Auszug aus Pomeranzen (Pomeranzenextrakt); P-gelb, E. u. U. w., gelb wie die reifen Pomeranzen, gelb mit roth gemiſcht (orange, pomeranzenfarben, pomeranzenfarbig); der P-kürbiß, eine Art kleiner Kürbiſſe, welche an Geſtalt den Pomeranzen gleichen; die P-laus, eine Art Schildläuſe, den Pomeranzen- und Zitronenbäumen ſehr ſchädlich (Zitronenlaus); die P-lilie, die gelbrothe Feuerlilie; die P-motte, eine Art Nachtfalter; die P-münze, die Balſammünze oder rothe Gartenmünze; das P-öl, das aus Pomeranzenſchalen gezogene Öl; der P-ſaft, der angenehme bittere Saft der gemeinen Pomeranze; die P-ſchale, die bittere Schale der Pomeranze, in Zucker eingemacht; in der Naturbeſchreibung, eine Art gelber Krontuten in Aſien (gekrönte Landkartentute); der P-ſchnäbler, eine Art Droſſeln mit pomeranzengelbem Schnabel, an deſſen Ende ſich ein ſchwarzer Fleck befindet (graue Amſel); der P-ſchwamm, eine Art Blätterſchwamm, deſſen Hut auf der Oberfläche pomeranzengelb iſt; der P-vogel, eine Art Tagfalter; der Pomeránzvogel, der Mornell.

Pómmer, m., -s, ein Einwohner Pommerns, einer, der aus Pommern gebürtig iſt (Pommeraner), und die Pómmerinn (Pommeranerinn), eine ſolche weibliche Perſon; eine Art Hunde, unter dem Namen Spitze bekannter, auch wohl ein Pommerſches Pferd; in Schwaben, die Schalmei der Schäfer; in Schwaben und im Öſterreichiſchen, eine kleine dicke und dabei friſche Weibsperſen.

Pomóchel, m., -s, in Preußen, Name des Dorſches; auch ein Scheltwort.

*Pomológ, m., ein Obſtkenner oder Obſtkundiger; die Pomologíe, die Obſtkunde; Pomológiſch, E. u. U. w., die Obſtlehre oder Obſtkunde betreffend.

Pómp, m., -es, ein feierliches Gepränge, Pracht in feierlichen Aufzügen (vergl. Pracht, Gepränge, Prunk): der Sieger zog mit großem Pompe in die Hauptſtadt ein; ein Leichenbegängniß mit großem Pompe.

Pómpchen, ſ., -s, eine Art eßbarer Pilze.

1. Pómpe, w., ſ. Pumpe.

2. Pómpe, w., M. -n, Name der Eſelsgurke.

Pómpelblume, w., der Löwenzahn; die Roſenpappel; die P-nuß, eine Art Apfelſinen in Oſtindien, welche ſo groß wie ein Menſchenkopf werden, mit fleckiger Schale, röth-

Digitized by Google

lichem Fleiſche und weinſaurem erfriſchenden Safte.

Pómpen, unth. und th. Z., ſ. Pumpen, in Schwaben, pochen, Lärm machen.

Pómper, m., -s, einer, der pompet oder pumpet (der Pumper); in Schwaben, ein Schlag; etwas, das pompet, Lärm, Geräuſch macht, die Trommel.

Pómpermette, w., Pómpernickel, m., ſ. Pumpermette, Pumpernickel.

Pómphaft, E. u. U. w., mit Pompe begleitet (pompös): ein pomphafter Aufzug. Davon die Pómphaftigkeit, die Baſchaffenheit einer Sache, da ſie pomphaft iſt.

Pómphoſe, w., ſ. Pumphoſe.

*Pompōs, E. u. U. w., ſ. Pomphaft.

*Ponceaū (ſpr. pongſöh), eine hochrothe Farbe.

*Pōn, w., M. -en, die Strafe; Pōnen, th. Z., ſtrafen; Strafe geben, Strafgeld erlegen; die Pōnitènz, die Reue, Strafe, Buße; die P-pfarre, eine ſchlechte, wenig Einkommen gewährende Pfarre, auf welche Jemand von einer beſſern Pfarrſtelle zur Strafe geſetzt wird.

Póntack, m., -es, ein dunkelrother Franzöſiſcher Wein von etwas anziehendem herbem Geſchmacke, welcher bei einem Städtchen gleiches Namens in Bearn wächſt.

*Pónte, w., das rothe Aß, als vierter Trumpf im l'Hombre.

*Póntifex, m., ein Oberprieſter, Biſchof; Pontifikāl, ein Kirchenbuch, worin die Verrichtungen eines Biſchofs verzeichnet ſind; die Pontifikālien, die biſchöfliche, überhaupt die prieſterliche Kleidung; In pontificalibus, in Amtskleidung, überhaupt in feierlichem Anzuge; das Pontifikāt, die Prieſterwürde, beſonders die Papſtwürde.

*Pónton, ſ., eine Schiffbrücke von Kupfer oder Eiſenblech, im Kriege; die Pontonniērs, die Soldaten, welche Pontons oder Schiffbrücken ſchlagen.

*Póntus, m., das große Weltmeer.

Pōōnie, w., ſ. Päonie.

*Pōort, M. -en, Schießlöcher auf Kriegsſchiffen, deren auf großen Schiffen jede Reihe 15 hat.

Pōpanz, m., -es, M. -e, ein Ding, ein Schreckbild, womit man Kinder in Furcht ſetzt, überhaupt ein Schreckbild, ein wirkliches oder eingebildetes Ding, welches Furcht erregt (der Popel, worunter man im Schwäbiſchen auch noch beſonders den Teufel verſteht, Popelmann, in Livland Bubbul, in der Schweiz Poſterli, ehemahls auch Potzmännchen). S. Mummel und Pöbel; in einigen Gegenden auch eine Art Schimpfwort.

*Pōpe, m., bei den Griechen und Ruſſen ein Weltgeiſtlicher, oder ein ſolcher, der in keinem Orden iſt.

Pōpel, m., -s, eine zuſammenhangende dicke Maſſe, z. B. der verdickte zähe Schleim in der Naſe, und der verdickte zähe Eiter aus einem Geſchwüre (Popel); in manchen O. D. Gegenden auch der Griebs oder das Kerngehäuſe des Obſtes; im Nürnbergſchen, ſumpfiger Boden (Hetſcher); hier und da auch eine dicke dunkle Wolke, und im Schwäbiſchen, ein Knauel Garn; im O. D. ein Ding, z. B. ein Schleier, eine Kappe, womit man ſich das Geſicht verhüllt, daher im Hennebergſchen und Fränkſchen überhaupt, eine Perſon, die ſich dicht eingehüllt oder eingemummt hat, und uneig., da man ſich vermummt, ein Geſpenſt.

Pōpelmann, m., ſ. Popanz; die Pōpelmütze, im O. D. eine Mütze oder Kappe mit Klappen oder auf andere Art, ſo daß man einen großen Theil des Geſichts damit verbergen kann; Pōpeln, unth. und th. Z., im O. D. verhüllen, vermummen, beſonders in den zuſammengeſetzten einpöpeln, verpöpeln; in der Naſe mit dem Finger ſtören (popeln), daher im Hennebergſchen, weil Kinder dies vorzüglich thun, in weiterer Bedeutung, Kinderei treiben, tändeln; dann beſonders, mit der Arbeit tändeln, trödeln.

Pōpenblume, w., der Löwenzahn.

Popō, m., der Hintere (Podex): ſich auf den Popo ſetzen.

Póppel, w., ſ. Pappel.

Pöppelchen, ſ., -s, die Seeblume.

Pöppeln, ſ. Puppern.

*Populāce (ſpr. -läß'), w., die Volksmenge, der Pöbel; Populār, E. u. U. w., volksmäßig, gemeinverſtändlich, leicht faßlich, herablaſſend; Populariſiren, unth. Z., volksverſtändlich, ſehr faßlich machen; auch, ſich (mich) populariſiren, ſich zu dem Volke herablaſſen; die Popularitāt, die Volksmäßigkeit, Gemeinfaßlichkeit; die Populatiōn, die Bevölkerung, Volksmenge; Populīren, th. Z., bevölkern.

Pōr, oder Pórn, m., -es, der Spaniſche oder zahme Lauch (Porree, in Schwaben Pfarren, anderwärts Bieſenlauch, Preißlauch, Waslauch).

*Pōren (Pori), die M., Schweißlöcher; Porōs, E. u. U. w., löcherig, ſchwammartig; die Poroſitāt, die Löcherigkeit, Durchdringbarkeit.

Pórgel, m., -s, bei Einigen der Portulak.

Pōrkirche, w., ſ. Emporkirche und Empore; die P-laube, eine in der Höhe befindliche Laube, ein ſolcher Gang ꝛc. So im Hennebergſchen ein hinten am Hauſe in der Höhe angebrachter, auf der äußern Seite offener, gewöhnlich von Säulen getragener Gang, die Wäſche darauf zu trocknen ꝛc.; auch, der Abtritt, der ſich gewöhnlich am Ende eines ſolchen Ganges befindet.

Pórphir, m., -es, ein rother, mit Quarz, zuweilen mit Schörlkörnern und Hornblende vermiſchter Jaspiß von großer Feinheit und Härte; die P-ſchnecke, eine Art Walzenſchnecken in Braſilien (Porphirwalze, Porphirdattel, Lagerwalze, Türkiſches Lager, bunte Achatdattel); die P-walze, eine Walze von Porphir; ſ. Porphirſchnecke.

*Porrée, m., -s, ſ. Por.

Pórren, ſ. Purren.

Pórſch, m., -es, etwas Spitziges, in die Höhe Stehendes, ſich Sträubendes, z. B. Borſten ꝛc.; Name verſchiedener Pflanzen, namentlich einer

Digitized by Google

ſtrauchartigen, ſehr ſtark riechenden Pflanze, deren Blätter den Roſmarinblättern gleichen, und deren Blumen im Junius und Julius in großen weißen Sträußern hervorkommen (im N. D. Poſt, Schweinepoſt; in andern Gegenden, Poſtkraut, Tannenpoſt, Kienpoſt, Kühnpoſt, Kühnroſt, Sumpfpoſt, Poß, Porſt, Sautanne, Granze oder Saugranze, wilder Roſmarin, Gichttanne, weiße Heide, Zeitheide, Heidebirnkraut, Schabenkraut, Mottenkraut, Wanzenkraut, Läuſekraut, Mutterkraut ꝛc.); die Mirtenheide (Porſt); die Bärenklau, Bärwurz (Porſt, in Preußen Bartſch); bei Einigen auch Name des Kellerhalſes.

Pŏrſcheune, w., ſ. Emporſcheune.

Pŏrſchel, m., -s, das oberſte, äußerſte Ende eines Dinges, beſonders, in Schleſien, der Wipfel eines Baumes; Pŏrſcheln oder Pŏrſeln, zrckf. Z., ſich borſten, ſich in die Höhe ſträuben: die Haare pörſeln ſich, wenn ſie verwirrt in die Höhe ſtehen; ſich aus einander breiten, ſich ſperren, und uneig., ſich ſträuben, widerſetzen: er will ſich noch pörſcheln oder pörſeln, wofür man in manchen Gegenden auch ſich pörſelig machen ſagt.

Pŏrſchkohl, m., Name des Wirſinges.

Pŏrſchüſſig, E. u. U. w., empor oder in die Höhe ſchießend oder geſchoſſen. Im Bergbaue liegt ein Erz porſchüſſig, wenn es auf der Oberfläche der Erde angeſchoſſen iſt, oder wenn es am Tage liegt.

Pŏrſeln, ſ. Pŏrſcheln.

Porſt, m., -es, ſ. Porſch; die Roſmarinheide.

*Port, m., -es, M. -e, der Hafen, eig. und uneigentlich.

*Portāge (ſpr. -tahſche), w., das beſtimmte Gewicht an Waaren, das jeder Offizier und Matroſe auf dem Schiffe frei hat.

*Portāl, ſ., -es, M. -e, in der Baukunſt, die an oder über der Hauptthür eines großen Gebäudes angebrachten Verzierungen, das Thürſtück, und die damit verſehene Hausthür ſelbſt, die Prachtthür.

*Portament, ſ., das Tragen der Stimme beim Singen, oder die Geſchicklichkeit, einen Ton an den andern ohne Unterbrechung anzuſchließen.

Pŏrte, w., M. -n, die Pforte, die Thür; auf den Schiffen, die Schießlöcher. S. Pforte; bei den Fiſchern, der Eingang einer gewiſſen Art Fiſchgarn, ſ. Fünfporte.

*Portechaiſe (ſpr. -ſchähſ'), w., eine Sänfte, ein Trageſſel; das Porte-epée, ein Degengehenk, Degenquaſt; das P-feuille (ſpr. -fölli), die Brief- oder Schrifttaſche, beſonders die große lederne mit einem Schloſſe verſehene Taſche, worin Geſchäftsmänner ſich einander die Verhandlungen zuſchicken; P-lettre (ſpr. -letter), Brieftaſche.

*Pŏrter, ein Engliſches ſtarkes, dunkelbraunes Bier, das in England ſehr beliebt iſt.

*Porteūr (ſpr. -tōr), m., Sänftenträger; der Präſentant oder Vorzeiger eines Wechſels.

Porthaken, m., in den Salzſiedereien, ein Stück Eiſen, welches unten nicht wie ein Haken geſchmiedet iſt, ſondern nur ein Quereiſen hat und zur Befeſtigung der Salzpfannen dient.

*Pŏrticus, m., ein Säulengang, eine Säulenhalle, dergleichen an Römiſchen Tempeln und andern Gebäuden angebracht waren.

*Portiēr (ſpr. -tieh), m., Pförtner, Thürhüter.

Portiōn (ſpr. -ziōn), w., M. -en, Theil, Antheil, Erbtheil, Mundvorrath, Mundgabe.

*Portiren, ſich für etwas verwenden, in der Redensart: portirt ſeyn für einen, einem geneigt, gewogen ſeyn.

*Pŏrto, ſ., das Brief- oder Poſtgeld. Davon die Pŏrtofreiheit, die Befreiung vom Poſtgelde.

*Portoriko, m., eine von den großen Antillen, beſonders Name des daher kommenden Rauchtabaks.

*Portrait (ſpr. -träh), ſ., das Gemählde oder Bildniß einer Perſon, Bruſtbild. Davon der P-mahler, ein Bildnißmahler; Portraitiren, unth. und th. Z., Bildniſſe mahlen, abbilden: einen.

Portugalēſer, m., -s, eine Goldmünze in Portugal von gutem Golde, die 650 Äſchen wiegt und ehemahls 27 bis 30 Reichsthaler galt.

Pŏrtulak, m., -es, ein Gartengewächs, welches als Salat genoſſen wird (Burzelkraut, Bürzelkraut, Bürgelkraut, Porzel, im O. D. Grenſel); der Kuraſſaiſche Portulak, eine Pflanze in beiden Indien, welche meiſtens am Meerſtrande wächſt, und häufig als Gemüſe und zu Salat gegeſſen wird; P-artig, E. u. U. w., die Art des Portulakes habend, dem Portulake ähnlich; der P-baum, eine Art des Dickblattes, ein Staudengewächs; die P-melde, die portulakartige Melde oder Meermelde.

Pŏrtwein, m., ein Portugieſiſcher rother Wein, der von Porto aus, beſonders nach England verſchickt wird.

Pŏrtzange, w., in den Salzſiedereien, ein Stück Eichenholz, welches an dem einen Ende wie eine Gabel geſtaltet und mit einem eiſernen Ringe belegt iſt, und mit welchem der Pfannenſchmied die Pfannenpörte wieder gleich biegt.

Pŏrwiſch, m., ein Wiſch von Borſten, in der Höhe etwas damit abzufegen (Borwiſch, ſ. d., Rauhkopf, Rauhbeſen, Berſchel in Niederſchleſien, Dielekehrwiſch in Augsburg, Spinnenbeſen in Würzburg, Spinnenkehrer im Greichgau).

Porzellān, ſ., -es, eine im Feuer halb verglaſete Maſſe, die aus höchſt reinem ſchwerflüſſigen weißen Tone, Kieſel oder Quarz und etwas Gips beſteht, welcher jene beide an ſich unſchmelzbare Minern in Fluß bringt, und die milchweiß, halb durchſichtig, fein, dicht, glasartig im Bruche, und ſo hart iſt, daß ſie am Stahle Funken gibt (bei Andern Porzelān): Taſſen, Gefäße, Geſchirr von Porzellan; Chineſiſches, Japaniſches Porzellan; das Meißner Porzellan war das erſte in Europa; allerlei aus dieſer Maſſe, ehe ſie noch gebrennt wird, verfertigte Dinge, beſonders Geſchirr, Gefäße aller Art: viel

Digitized by Google

Porzellan haben; unechtes Porzellan, Halbporzellan, Name der Fayence und des Steingutes; Porzellänblau, E. u. U. w., bei den Färbern, ſehr bleichblau; die P-brennerei, eine Brennerei, d. h. eine Anſtalt, wo Porzellan verfertigt und gebrennt wird; die P-büchſe, die P-doſe, ſ. Porzellanen; Porzellänen, E. u. U. w., von Porzellan, aus Porzellanmaſſe gemacht (bei Andern porzellänen): porzellanene Teller ꝛc. Man bedient ſich ſtatt des Wortes porzellanen, häufiger der Zuſammenſetzungen mit Porzellan, z. B. Porzellanbüchſe, P-doſe, P-knopf, P-napf, P-ſchüſſel, P-teller ꝛc., eine Büchſe, Doſe ꝛc. von Porzellan; die Porzellänerde, eine feine weiße Thonerde, aus welcher Porzellan verfertigt wird (Porzellanthon); die P-farbe, eine Farbe, mit welcher auf Porzellan gemahlt wird. Dergleichen Farben ſind Glasflüſſe, die durch metalliſche Kalke auf verſchiedene Art gefärbt ſind; das P-gefäß, ein Gefäß von Porzellan; das P-glas, ein weißes Schmelzglas, in welchem Zinn und Blei die Haupttheile ſind; die P-glätte, die Glätte des Porzellans; diejenige Flüſſigkeit, in welche das Porzellan, ehe es völlig ausgebrennt iſt, getaucht wird, und welche ihm den glasartigen glatten und glänzenden Überzug gibt (Porzellanglaſur). Man nimmt dazu Quarz, Porzellanſcherben und verkalkte Gipskriſtalle, die ganz fein gerieben und in reinem Waſſer verbreitet werden; der P-handel, der Handel mit Porzellan (der Porzellankram, wenn er von wenig Bedeutung iſt). Davon der Porzellänhändler, P-krämer, die P-handlung ꝛc.; der Porzellanit, -en, M. -en, ſ. Porzellanſchnecke; der Porzellänjaspiß, eine Art Jaspiß von perlgrauer und bläulicher Farbe (Porzellanſtein); die P-kapſel, in den Porzellanbrennereien, die Kapſeln oder Muffeln aus Porzellanmaſſe, worin das Porzellan in den Brennofen gebracht und gebrennt wird; der P-knopf, ſ. Porzellanen; die P-krabbe, eine Art kleiner Krabben in den Europäiſchen Meeren, die ſich von todten Fiſchen und andern Unreinigkeiten nährt (Fliegenkrebs und Breitfuß); der P-macher, einer, der Porzellan macht (Porzellanfabrikant). Diejenigen, welche die einzelnen Geſchäfte des Porzellanmachens treiben, es formen, drehen, brennen ꝛc., ſind die Porzellanformer, P-dreher, P-brenner ꝛc.; der P-mahler, ein Mahler, welcher die Kunſt verſteht, auf Porzellan zu mahlen; die P-mahlerei, die Kunſt auf Porzellan zu mahlen, ein Gemählde auf Porzellan; die P-m-probe, eine Probe, welche man mit Porzellanfarben auf einem weißen Porzellanſcherben macht, um zu ſehen, was ſie nach dem Einbrennen verlieren, um ſie ſtärker oder ſchwächer zu machen; die P-maſſe, die Maſſe, aus welcher das Porzellan beſteht; die P-muſchel, ſ. Porzellanſchnecke; der P-napf, ſ. Porzellanen; die P-napfmuſchel, eine Art Napfmuſcheln (die Nußſchale); die P-niederlage, eine Niederlage von Porzellanwaaren; der P-ofen, der Brennofen, in welchem das Porzellan gebrennt wird; die P-roſe, eine von Porzellan geformte Roſe; die P-ſchecke, eine Art Schecken, welche auf einem ganz weißen Grunde bläuliche oder röthliche Flecken haben; die P-ſchnecke, ein Geſchlecht von Schnecken mit einfacher, in einander gewundener, meiſt eiförmiger ſtumpfer und glatter Schale, deren in der Mitte befindliche Öffnung auf beiden Seiten ausgeſchnitten, ſchmal und lang iſt (Porzellane, Porzellanmuſchel, Venusſchnecke, Muttermuſchel, Glatthorn, Glattmuſchel). Die verſteinten Porzellanſchnecken (Porzellaniten) ſind ſehr ſelten; die P-ſchüſſel, der P-teller, ſ. Porzellanen; der P-ſtein, ſ. Porzellanjaspiß; der P-thon, ſ. Porzellanerde; die P-vergoldung, die Kunſt der Vergoldung des Porzellanes; die Vergoldung am Porzellane ſelbſt; die P-waare, allerlei Dinge von Porzellan, beſonders Geſchirre, Gefäße, als Waare betrachtet; P-weiß, E. u. U. w., weiß wie Porzellan, milchweiß glänzend.

*Poſamentier oder Poſamentirer, m., ein Bandweber, Bortenwirker; die Poſamentierarbeit, die Band-, Bortenarbeit.

Poſaūne, w., M. -n, ein metallenes Tongeräth, welches wie die Trompete geblaſen wird, wie dieſe aus einer gewundenen Röhre mit weiter Mündung beſteht, und ſo eingerichtet iſt, daß die Theile der Röhre in einander ſtekken, hin- und hergeſchoben und dadurch verlängert oder verkürzt werden können, wodurch die Höhe und Tiefe der Töne hervorgebracht wird; bei den Alten aber eine einfache metallene, lange, gerade oder auch gebogene Röhre, die ſich nach unten erweitert und eine weite Öffnung hat, oben aber mit einem Mundſtücke verſehen iſt; die Poſaune blaſen, auch, auf der Poſaune blaſen; in die Poſaune blaſen, uneigentlich, großen Lärm machen, um Aufſehen zu erregen; bei den Orgelbauern, ein Orgelregiſter, welches aus einem 16füßigen Schnarrwerke beſteht, und deſſen kegelige oben weitere zinnerne Pfeifen Poſaunentöne nachahmen; in der Naturbeſchreibung heißen gewiſſe gewundene Schnecken Poſaunenſchnecken; die halbe Poſaune iſt eine kleine zum Geſchlecht der Schiffkuttel gehörende Schnecke, deren Schale nur an der Spitze ein wenig umgebogen iſt (unechter Biſchofsſtab); Poſaūnen, unth. und th. Z., auf der Poſaune blaſen; und uneigentlich, mit lauter ſtarker Stimme reden, und in weiterer uneigentlicher Bedeutung, laut verkünden, öffentlich bekannt machen, beſonders in dem zuſammengeſetzten ausposaunen; auf der Poſaune ertönen, in Poſaunentönen erſchallen: auf Einmahl poſaunte der Ruf zum Streit; der P-baß, ein Baß, welcher die Töne der Poſaunen nachahmt; auch, ein Zug in den Orgeln, deſſen Pfeifen dieſen Baß nachahmen (das Poſaunenregiſter, der Poſaunenzug); der P-bläſer, einer, der die Poſaune oder auf der Poſaune bläſet (Poſauniſt, der Poſauner);

Digitized by Google

die Poſaūnenform, bei den Orgelbauern, die Formen, worin die zinnernen Pfeifen für das Poſaunenregiſter gegoſſen werden; das P-horn, eine Art Stachelſchnecken, deren ſich die Indier als eines Horns, darauf zu blaſen, bedienen, indem ſie die Spitze abſägen (auch Trompete, Blashorn); das Poſaūnenregiſter, ſ. Poſaunenbaß; der P-ruf oder Poſaūnruf, ein Ruf mittelſt der Poſaune, ſ. Auferſtehungspoſaune; die P-ſchnecke, ein Geſchlecht einfächeriger gewundener Schnecken mit mehrern Gewinden, deren erſtes ſehr weit und bauchig iſt (Meerhorn, Meertrompete, Seetrompete, Kinkhorn); das P-ſtück, ein Tonſtück für Poſaunen geſetzt, oder in welchem vorzüglich Poſaunen vorkommen; der P-ton, der Ton einer Poſaune, und ein Ton der Poſaune; der P-zug, ſ. Poſaunenbaß; der Poſaūner, einer, der die Poſaune, oder auf der Poſaune bläſet (der Poſaunenbläſer); uneigentlich, einer, der etwas laut verkündet, oder in weiterer Bedeutung, öffentlich bekannt macht; der Poſaūnruf und das Poſaūnrufen, der Ruf der Poſaune, ein Ruf mittelſt der Poſaune.

*Pōſche, w., M. -n, die Taſche.

Pōſchen, unth. Z., im N. D. wenig aber oft, wie durch eine Federpoſe trinken.

1. Pōſe, w., M. -n, im N. D. der Federkiel (Federpoſe), die noch ungeſchnittene Schreibfeder.

2. Pōſe, w., M. -n, ein Bündel Flachs (Böſe).

Pōſeln, unth. Z., in Hamburg, mühſam arbeiten, ohne gehörig damit zu Stande zu kommen und etwas vor ſich zu bringen (auch nöhlen, nählen, nuſſeln, in Preußen puſcheln). Davon der Pōſeler.

Pōſen, unth. Z., im Hannöverſchen, waten, im Waſſer, Schlamme ꝛc.

Pōſenſchraper, m., im Holſteinſchen, die verächtliche Benennung eines, der mit Federpoſen handelt.

*Poſitiōn, w., die Stellung, Lage, der Zuſtand; in der Tanzkunſt ſind die Poſitiōnen die verſchiedenen Stellungen der Füße; in der Verskunſt iſt Poſition das Zuſammentreffen zweier oder mehrerer Mitlauter, wodurch eine Sylbe lang wird.

*Poſitīv, E. u. U. w., geſetzt, geſetzlich, beſtimmt, im Gegenſatze des Natürlichen oder durch die Vernunft gebotenen, z. B. die poſitive Religion, die gegebene, geoffenbarte; das poſitive Recht, das geſetzliche, im Gegenſatze des Naturrechtes; poſitive Strafe, geſetzliche, im Gegenſatze der natürlichen; gewiß, zuverläſſig, beſtimmt: ich weiß es poſitiv; ich verlange eine poſitive Antwort; er wird poſitiv kommen; auch ſo viel als bejahend, im Gegenſatze des Verneinenden.

*Poſitīv, ſ., -es, M. -e, eine Hand- oder Stubenorgel.

*Poſitīv(us), m., in der Sprachlehre die erſte Stufe, in welcher ein Wort noch nicht geſteigert iſt, z. B. arm, kalt, roth, im Gegenſatze des Komparativ und Superlativ.

*Pōſito, Umſt. w., geſetzt, angenommen, auf den Fall.

*Poſitūr, w., die Stellung, Haltung, der Anſtand: ſich (mich) in Poſitur ſetzen, ſich gefaßt, bereit machen.

Poſſe, w., M. -n, ehemahls überhaupt Spaß, Scherz; jetzt nur eine ſcherzhafte Geberde, Rede ꝛc., welche zur Beluſtigung dient und beſonders Lachen erregt (O. D. auch der Boß, im N. D. Butze, Putze): Poſſen machen, treiben, reißen; einem Poſſen vormachen; auch ein meiſt kurzes, luſtige Auftritte aus dem gemeinen Leben lächerlich darſtellendes Schauſpiel (Farce, Poſſenſpiel).

Poſſēkel, m., -s, bei den Hufſchmieden, Stellmachern ꝛc. ein großer ſchwerer Hammer, bei den Hufſchmieden der größte Schmiedehammer.

Pōſſeln, unth. Z., in der Schweiz, kleine Poſſen machen, kleine muthwillige Streiche ſpielen.

Pōſſen, m., -s, der einem Andern auf eine luſtige Weiſe zugefügte Schade, oder die Vereitelung einer Abſicht ꝛc., oft mit dem Nebenbegriff, daß es um den Andern zu ärgern geſchehe (ein Schabernack): einem einen Poſſen ſpielen; einem etwas zum Poſſen thun, etwas wider ſeinen Wunſch und Willen thun, ihm zu trotzen und ihn zu ärgern; die P-eule, die Stockeule; P-haſt, E. u. U. w., einer Poſſe oder Poſſen ähnlich, zur Beluſtigung dienend und zum Lachen reizend (poſſirlich, welches einen Theil des gehäſſigen Nebenbegriffes verliert, den man mit poſſenhaft oft verbindet): poſſenhafte Bewegungen, Stellungen, Reden; das war poſſenhaft; geneigt und Fertigkeit beſitzend Poſſen zu machen: ein poſſenhafter Menſch. Davon die Pōſſenhaftigkeit, die Eigenſchaft oder Beſchaffenheit einer Perſon und Sache, da ſie poſſenhaft iſt; der P-macher, die P-m-inn, M. -en, eine Perſon, welche Poſſen macht (der Poſſenreißer, Luſtigmacher, N. D. Puzzenmaker); der P-reißer, die P-r-inn, M. -en, verächtlicher als das Vorige, eine Perſon, welche Poſſen reißt, d. h. macht, beſonders, die luſtige Perſon bei öffentlichen Aufzügen, in Poſſenſpielen ꝛc.; in der Naturbeſchreibung Name eines Vogels. S. Mornell; die P-reißerei, M. -en, das Poſſenreißen, die Handlung, da man Poſſen macht, auch, eine Poſſe ſelbſt; das P-ſpiel, ein poſſenhaftes Spiel; eine Poſſe; das P-ſtück, ein poſſenhaftes Bühnenſtück, ein poſſenhafter Aufſatz.

*Poſſeß, m., -es, der Beſitz, Beſitzſtand; die Poſſeſſiōn, die Beſitzung, Habe; Poſſeſſionīrt, E. u. U. w., anſäſſig; Güter habend; der Poſſēſſor, -s, der Beſitzer, Inhaber; die Poſſeſſōrienklage, das Poſſeſſōrium, die Beſitzthumsklage; ein poſſeſſōriſcher Prozeß, ein den Beſitz betreffender Rechtsſtreit.

Poſſīrlich, E. u. U. w., poſſenhaft, drollig, lächerlich. Davon die Poſſīrlichkeit.

Pōſt, m., -es, ſ. Porſch; eine Art des Armleuchters, der gemeine Armleuchter (Dung-

Digitized by Google

poſt, ſtinkender Pferdeſchweif, ſtinkendes Schaftheu, Waſſerſchaftheu, Schachtelhalm, ſtinkender Katzenzagel).

1. Póſt, w., M. -en, das Verkl. w. das Pöſtchen, O. D. P-lein, eine Summe Geldes, ſofern ſie zu etwas beſtimmt iſt, oder in Rechnung gebracht werden ſoll: die ausſtehenden Poſten eintreiben; die verſchiedenen Poſten in Rechnung bringen; eine Poſt auswerfen, in der Rechnung; eine Geld-, Schuldpoſt (einige ſagen in dieſer Bedeutung auch der Poſten); bei den Steinmetzen eine auf einer Steinplatte ſtehen gebliebene Maſſe, woraus etwas halb erhoben gehauen werden ſoll.

2. Póſt, w., M. -en, eine öffentliche Anſtalt, da Briefe, Güter und Perſonen mit eigens dazu gehaltenen Pferden und Wagen oder zu Waſſer durch eigene Fahrzeuge gegen ein beſtimmtes Geld an den Ort ihrer Beſtimmung geſchafft werden, auch die Fuhrwerke, und die reitenden und gehenden Bothen, deren man ſich dazu bedient: die fahrende Poſt (beſſer die Fahrpoſt), zum Unterſchiede von der reitenden Poſt (beſſer Reitpoſt, Briefpoſt), und von der Bothen- oder Fußbothenpoſt; die ordentliche Poſt (ordinaire), welche zu beſtimmten Zeiten regelmäßig abgeht und ankommt, zum Unterſchiede von der außerordentlichen Poſt (Eigenpoſt, Extrapoſt), da man allein in ſeinen Angelegenheiten zu jeder Zeit mit Poſtpferden und einem Poſtknechte in einem eigenen oder in einem der Poſt gehörigen Wagen fährt; die Poſt geht ab, kommt an, bleibt aus; die Poſten gehen Tag und Nacht; die Poſt abwarten, die Ankunft derſelben; die Poſt abfertigen (expediren), Alles dazu Nöthige beſorgen und ſie abgehen laſſen; Briefe mit der Poſt, durch die Poſt, auf der Poſt ſchikken; mit der Poſt, auf der Poſt reiſen, abgehen; ſich auf die Poſt ſetzen, ſich auf den Poſtwagen ſetzen und mit demſelben reiſen; die Poſt nach Leipzig, oder die Leipziger Poſt, die Poſt, die nach Leipzig geht und von Leipzig kommt; Poſt nehmen, Poſtpferde nehmen, mit Eigenpoſt reiſen; die Poſt bezahlen, das Poſtgeld; uneigentlich, es geht bei ihm Alles auf der Poſt, ſchnell; das Poſthaus oder der Ort, wo die Poſten abgefertigt, wo Briefe und Sachen für die Poſt ab- und ausgegeben werden: auf die Poſt gehen, ſchicken; eine Poſtraſte, ein Ort, wo die Poſt anhält und die Pferde gewechſelt werden (Poſtſtation): der Ort iſt drei Poſten von hier entfernt, ſo weit, daß bis dahin die Poſtpferde dreimahl gewechſelt werden; eine mit der Poſt erhaltene Nachricht, und in weiterer Bedeutung, jede Nachricht oder Bothſchaft: Poſt bekommen, Nachricht bekommen; eine gute, ſchlechte Poſt, Trauer-, Friedenspoſt; Poſten tragen, tadelnd, Nachrichten, Neuigkeiten von einem Orte zum andern bringen, klatſchen.

Póſtamt, ſ., ein Amt bei dem Poſtweſen (die Poſtbedienung); die zur Beſorgung der Poſten und zur Aufſicht und Verwaltung des Poſtweſens an einem Orte oder in einem ganzen Lande angeſtellten Perſonen, auch das Haus, wo dieſe Perſonen arbeiten, und die Poſten ankommen und abgehen: an das Poſtamt berichten; ſich vom Poſtamte einen Schein über empfangenes Geld geben laſſen; das Amt, die Würde eines Poſtmeiſters; der P-apfel, im Eichsfelde, der Borsdorfer Apfel; der P-aufſeher, ein vornehmerer Poſtbeamter, ein Aufſeher über die Poſten (Poſtinſpektor, Poſtdirektor); der P-beamte, einer, der ein Poſtamt bekleidet (der Poſtbediente, wenn es ein geringeres Amt iſt); die P-bedienung, eine Bedienung beim Poſtweſen, beſonders eine geringere Bedienung; der P-bericht, ein Bericht, welchen ein Poſtamt gibt, auch, ein mit der Poſt gegebener Bericht; ein vom Poſtamte bekannt gemachter Bericht; das P-blei, im Hüttenbaue, ſo viel Blei als in einer Schicht auf Einmahl ausgeſchmelzt wird; der P-börs, der Kaulbörs; der P-bothe, ein Bothe, welcher die mit der Poſt angekommenen Briefe und Packe weiter trägt; ein Bothe, welcher wie die Poſt zu beſtimmten Zeiten von einem Orte zum andern geht oder reitet, um Briefe und Päckchen dahin zu bringen, beſonders, ein ſolcher Fußbothe; der P-brief, ein Brief, ſofern er mit der Poſt abgeſchickt wird oder ankommt; das P-buch, eins der Bücher, welche auf einem Poſtamte gehalten werden, in welche die Briefe der verſchiedenen Poſten ꝛc. eingetragen werden; ein Buch, welches Kaufleute halten und darin von einem Poſtbeamten das dafür ſchuldige Geld anmerken laſſen, um es auf Einmahl zu beſtimmten Zeiten zu bezahlen; die P-chaiſe, ein halbbedeckter Poſtwagen; die P-einkünfte, die Einkünfte, welche ein Landesherr von den Poſten hat (Poſtrevenüen); die P-einrichtung, eine in Betreff der Poſten gemachte Einrichtung, auch, die Einrichtung des Poſtweſens.

*Poſtamént, ſ., -es, M. -e, das Fußgeſtell: das Poſtament einer Bildſäule; an den Säulen, der Säulenſtuhl, der unterſte Theil der Ordnung, welche zur Erhöhung der Säule dient.

Póſten, 1) unth. Z. mit ſeyn, in der Schweiz, hin- und herlaufen etwas zu beſorgen; 2) th. Z., hin- und herſchicken.

Póſten, m., -s, der Ort, wohin jemand geſtellt wird, etwas daſelbſt zu verrichten: einen Arbeiter auf ſeinen Poſten ſtellen; einem ſeinen Poſten anweiſen; im Kriegsweſen, ein Ort, wohin ein oder mehrere Soldaten geſtellt werden, etwas daſelbſt zu verrichten, z. B. den Feind zu beobachten, oder den Ort zu behaupten ꝛc., auch dieſe Soldaten ſelbſt: jeder Soldat muß auf dem ihm angewieſenen Poſten bleiben; ſeinen Poſten verlaſſen; einen Poſten vertheidigen; der Feind ſuchte dieſen wichtigen Poſten zu nehmen. S. Vorpoſten; in weiterer un-

Digitized by Google

eigentlicher Bedeutung, ein Amt, eine Stelle, da man zu gewiſſen pflichtmäßigen Geſchäften angeſtellt iſt: einen Poſten bekommen, bekleiden; ein guter, ſchlechter, einträglicher Poſten; eine Schuld, ein Geldbetrag (ſ. Poſt 1); bei den Jägern, ein Zeichen mit dem Jagdhorne.

Poſtenlauf, m., der Lauf, der Gang der Poſten von einem Orte zum andern, in Anſehung des Weges, den ſie nehmen, und der Zeit, in der ſie ankommen und abgehen: den Poſtenlauf anders einrichten; der P-träger, Neuigkeitskrämer, Stadtklätſcher.

*Poſte reſtante, auf Briefen, zur Poſtverwahrung, auf der Poſt zurückbleibend.

*Poſteriora, d. M., die Hintertheile, der Hintere; a posteriori, eigentlich von hinten her, aus der Erfahrung, im Gegenſatze von a priori; die Poſterität, die Nachkommenſchaft.

Poſterz, ſ., im Hüttenbaue, Erz einerlei Gehaltes in einer gewiſſen Menge, ſo wie es der Schichtmeiſter in die Hütte liefert; das P-felleiſen, das Felleiſen, in welchem die Briefe und kleine Päckchen auf der Poſt weiter geſchafft werden (gewöhnlich nur das Felleiſen).

*Post festum, hintenher, zu ſpät.

Poſtfrei, E. u. U. w., frei von der Verbindlichkeit, Poſtgeld für mit der Poſt abgeſchickte oder empfangene Briefe ꝛc. zu bezahlen; auf der Poſt frei gemacht, von Briefen und Sachen, die man auf die Poſt gibt und das Poſtgeld dafür ſogleich entrichtet, damit der Empfänger nichts zu bezahlen habe (franco, frei); die P-freiheit, eine Freiheit, welche die Poſt genießt, z. B. auf Wegen zu fahren, wo andere Wagen nicht fahren dürfen; diejenige Freiheit, da man für die Briefe und Sachen, die man mit der Poſt abſchickt und empfängt, kein Poſtgeld zu bezahlen braucht: Poſtfreiheit genießen; die P-fuhre, eine Fuhre, welche jemand für die Poſt thun muß, in ſofern er ſich dazu durch einen Vertrag verpflichtet hat, ſ. Poſthalter; der P-führer, der Schirrmeiſter, der den Poſtwagen begleitet; das P-geld, dasjenige Geld, welches für Briefe und Packe ꝛc., die man mit der Poſt wegſchickt oder empfängt, bezahlt werden muß (Porto), auch das Geld, welches man als ein mit der Poſt Reiſender bezahlen muß (Paſſagiergeld); die P-gerechtigkeit, die Gerechtſame, eine Poſt halten zu dürfen, wie z. B. eine Briefpoſt in einer großen Stadt zur Bequemlichkeit der Einwohner; der P-halter, derjenige, welcher die Pferde zur Fortſchaffung der Poſten hält oder hergibt; der, welcher einer Poſt an einem kleinen Orte vorſteht (Poſtwärter), und dem Poſtmeiſter eines benachbarten Poſtamtes unterworfen iſt. Seine Gattinn, die Poſthalterinn; die P-halterei, das Amt, die Bedienung eines Poſthalters (die Poſthalterſtelle); die Poſtſtraße, welcher ein Poſthalter vorgeſetzt iſt, auch, die Wohnung des Poſthalters (die Poſtwärterei); das P-haus, das Haus, wo die Poſten ankommen und abgehen und die damit verbundenen Geſchäfte verrichtet werden (an großen Örtern das Poſtamt); das P-horn, Verkl. w. das P-hörnchen, O. D. P-h-lein, ein Tongeräth von Metall in Geſtalt eines kleinen Waldhornes oder einer kleinen Trompete, welches die Poſtknechte zu führen berechtigt ſind; in der Naturbeſchreibung Name verſchiedener Schnecken, z. B. das gelbe Poſthorn; das vertiefte Poſthorn (Europäiſches Poſthorn, Waldhorn); das kleine platte Poſthörnchen mit fünf Gewinden; das gebänderte Poſthorn (Gürtelſchnecke); das Poſthörnchen oder Poſthörnlein iſt auch ein Hülſengewächs in Bengalen (mondförmige Bohne).

*Poſthumus und Poſthuma, der oder die nach dem Tode des Vaters geboren iſt; Poſthuma, die M., nachgelaſſene Schriften, die nach des Verfaſſers Tode gedruckt werden.

*Poſtille, w., M. -n, ein Buch, welches Predigten über die Evangelien und Epiſteln enthält, ein Predigtbuch: eine Kirchen-, Hauspoſtille Daher der Poſtillenreiter, verächtliche Benennung eines Predigers, welcher ſeine Predigten aus Poſtillen entlehnt oder ſich derſelben dabei bedient.

*Poſtillon (ſpr. Poſtilljon), m., der Poſtknecht, Poſtreiter, gewöhnlich Schwager.

*Poſtiren, th. Z., hinſtellen, einen Platz anweiſen: einen; ſich (mich); die Poſtirungslinie, ein Graben, der vor dem Kriegsheere gezogen wird, wo es ſtehen bleibt.

Poſtkahn, m., ſ. Poſtſchiff; die P-kaleſche, ein leichter unbedeckter Poſtwagen; das P-kameel, bei Einigen, Name des ſchnellen einhöckerigen Kameels oder Einhöckers (Läufer, Laufkameel); die P-karte, auf den Poſten, die Liſte derjenigen Briefe, welche mit einer Poſt abgehen oder ankommen und die gewöhnlich in die Liſte eingeſchlagen ſind; eine Landkarte, auf welcher man vorzüglich die Poſtſtraßen und Örter, wo Poſtämter oder Poſthaltereien ſind, verzeichnet findet; die P-kaſſe, die Kaſſe für die Einnahme und Ausgabe der Poſt, worüber ein Rendant (Poſtkaſſenrendant) geſetzt iſt; der P-kerl, der Poſtknecht; der P-knecht, ein Knecht bei der Poſt, der den Poſtwagen fährt, und auch zu Pferde Briefe und kleine Packe im Felleiſen von einem Orte zum andern bringt; das P-kraut, der Porſch; die P-kutſche, ſ. Landkutſche; eine Kutſche, deren ſich die Poſt ſtatt der gewöhnlichen und ſchlechten Poſtwagen bedient (Diligence); der P-kutſcher, der Führer einer Poſtkutſche, überhaupt des Poſtwagens (der Poſtknecht); die P-meile, kleinere Meilen, nach welchen man auf den Poſtämtern die Entfernungen berechnet und das Poſtgeld feſtſetzt; der P-meiſter, der Vorgeſetzte über das Poſtweſen an einem Orte, wo das Poſtamt iſt. Seine Gattinn die Poſtmeiſterinn. An geringen Orten und Dörfern gibt es nur Poſtverwalter, Poſtwärter und Poſthalter, welche unter dem Poſtmei-

Digitized by Google

ſter des benachbarten Poſtamtes ſtehen. Davon das Pōſtmeiſteramt, die Pōſtmeiſterſtelle, das Amt, die Stelle eines Poſtmeiſters; die P-nachricht, eine mit der Poſt angekommene Nachricht, ſowohl eine briefliche, als eine mündliche, welche der Poſtknecht mitbringt.

*Poſtnumerīren, th. und unth. Z., nachzahlen, im Gegenſatze von pränumeriren.

*Pōſto faſſen oder nehmen, eine feſte Stellung einnehmen, ſich feſt ſetzen.

Pōſtordnung, w., die Ordnung, welche im Poſtweſen beobachtet wird; eine landesherrliche Verordnung in Anſehung des Poſtweſens; der P-ort, ein Ort, wo eine Poſt iſt (die Poſtraſte); das P-papier, feines dünnes Schreibpapier, welches ſich wegen ſeiner Feinheit beſonders gut zu Briefen ſchickt; P-papieren, E. u. U. w., von Poſtpapier gemacht, auch, ſo dünn, fein wie Poſtpapier; das P-pferd, Pferde, welche zur Fortſchaffung der Fahr- und Reitpoſt gebraucht werden (das Poſtroß); die P-raſte, ein Ort, wo die Poſt raſtet, wo ſie anhält und die Pferde wechſelt (Poſtſtation, auch nur, die Raſte); der P-rath, ein landesfürſtlicher Rath in Poſtſachen, auch wohl ein Poſtmeiſter, der den Titel Rath hat. Seine Gattinn, die Pōſträthinn; das P-recht, ein Vorrecht, welches die Poſt genießt; das Recht, Poſten zu halten (die Poſtgerechtigkeit, Poſtgerechtſame); die P-reiſe, eine Reiſe, die man mit der Poſt macht; der P-reiſende, ein Reiſender auf der Poſt (Poſtpaſſagier); der P-reiter, ſ. Poſtknecht; das P-reiterpferd, das Pferd des Poſtreiters; die P-ſäule, eine Säule in den Städten und an den Straßen, welche die Entfernungen von einem Orte zum andern nach Poſtmeilen anzeigt; der P-ſchein, ein Schein, welchen man vom Poſtamte über Geld ꝛc., welches man auf die Poſt gegeben hat, zu ſeiner Sicherheit empfängt; das P-ſchiff, ein Schiff, welches zu gewiſſen beſtimmten Zeiten Briefe, Perſonen und Waaren gegen ein gewiſſes Geld von einem Orte zum andern ſchafft (das Packboot, Packetboot. Dient dazu ein Kahn, ſo heißt dieſer der Poſtkahn; der P-ſchleicher, einer, der die Poſt um das Poſtgeld bringt, indem er gegen ein Trinkgeld an den Poſtknecht heimlich mit der Poſt fährt (blinder Paſſagier); der P-ſchreiber, der Schreiber bei einem Poſtamte, oder bei einem Poſtmeiſter (Poſtſekretair).

*Poſtſcriptum, ſ., die Nachſchrift, in Briefen.

*Pōſtſekretair, ſ. Poſtſchreiber.

Pōſtſtall, m., der Stall für die Poſtpferde; die P-ſtation, ſ. Poſtraſte; die P-ſtatt oder P-ſtätte, ſ. Poſtort; die P-ſtraße, die Straße, auf welcher die Poſten von einem Orte zum andern ihren Weg nehmen, welche gewöhnlich die Landſtraße iſt; die P-ſtube, diejenige Stube in einem Poſthauſe, wo die Poſt abgefertiget wird (Expeditionsſtube); die P-tafel, eine Tafel, ein Verzeichniß auf einem Blatte, welches die Tage und Stunden, wo die verſchiedenen Poſten ankommen und abgehen, anzeigt; eine Tafel, ein Verzeichniß, welches die Entfernungen der vorzüglichern Städte von einander nach Poſtmeilen nachweiſet; der P-tag, derjenige Tag, an welchem an einem Orte Poſten abgehen oder ankommen, oder auch, an welchem eine gewiſſe Poſt abgeht, in Anſehung der Briefe, welche man durch ſie abzuſenden oder zu erhalten hat; P-täglich, E. u. U. w., an jedem Poſttage; die P-taube, die Brieftaube, deren man ſich wie einer Poſt bediente. S. Brieftaube; die P-taxordnung, eine Verordnung, wie viel Geld für Briefe und Waaren entrichtet wird.

*Poſt Trinitātis, nach dem Dreieinigkeitsfeſte oder Tage.

*Poſtulāt, ſ., -es, M. -e, der Foderungs-, der Heiſcheſatz, deſſen Annahme ohne weitern Beweis gefodert wird, z. B. der Glaube an Gott iſt ein Poſtulat der praktiſchen Vernunft, das moraliſche Gefühl fodert denſelben; in der Größenlehre, eine Verrichtung, die als eine mögliche und durch ſich ſelbſt begreifliche vorausgeſetzt wird, z. B. eine gerade Linie zu ziehen; bei den Buchdruckern war es das Geſellenmuthen, d. i. das Verlangen eines Kornuten oder Halbgeſellen, ihn zu einem ganzen Geſellen zu machen; die Poſtulatiōn, die Anfoderung, eine Anfoderungsklage; die Ernennung einer Perſon zu einer geiſtlichen Würde, zu welcher ſie eigentlich nach dem kanoniſchen Rechte nicht ernannt werden kann; Poſtulīren, th. und unth. Z., fodern, verlangen; als gewiß oder gültig vorausſetzen; bei den Buchdruckern, um das Geſellenwerden anſuchen; einhellig und außergewöhnlich einen zum Biſchof ernennen.

Pōſtverwalter, m., derjenige, der an einem kleinen Orte das Poſtweſen ſtatt eines Poſtmeiſters verwaltet; ſeine Gattinn, die Pōſtverwalterinn. S. Poſtmeiſter; der P-wagen, der Wagen, deſſen ſich eine Fahrpoſt bedient (Poſtkutſche); der P-wärter, die P-wärterei, M. -en, ſ. Poſthalter und Poſthalterei, auch Poſtmeiſter; der P-wechſel, der Wechſel der Pferde vor einem Poſtwagen; der Ort, wo dieſer Wechſel vorgenommen wird (Station); der P-weg, der Weg, welchen die ordentliche Poſt von einem Orte zum andern nimmt und welcher nicht immer der nächſte iſt; ein Weg, deſſen ſich nur die Poſten bedienen dürfen, beſonders wenn es ein Feld- oder Nebenweg iſt; das P-weſen, die Anſtalt der Poſten in einem Lande oder an einem Orte; die P-zeitung, eine Zeitung, welche mit der Poſt ankommt; auch eine beſondere Zeitung, welche dieſen Namen führt; der P-zettel, ein Zettel vom Poſtamte, z. B. ein Poſtſchein, auch der Zettel, den man in manchen Ländern von dem Poſtamte für ein gewiſſes Geld löſen muß, wenn man mit gemietheten Pferden wohin reiſen will; der P-zug, ein Zug zuſammengehörender Pferde.

Digitized by Google

*Potāge (ſpr. -tahſch), w., eine Fleiſchſuppe mit allerlei eingeſchnittenen Zuthaten; der Potāgelöffel, der große Suppen- oder Vorlegelöffel, und die P-ſchüſſel, eine große Suppenſchüſſel.

*Pot de chambre (gewöhnlich Potſchambre), m., der Kammer- oder Nachttopf.

Pōte, w., M. -n, im N. D. die Pfote; in der Seeſprache ſind Poten die einzelnen Taue, woraus ein Sprüt oder Hahnpot beſteht, und die kleinen Knie, wodurch der Gangbord eines Kahnes mit der Seite deſſelben oder der Futterung verbunden wird.

*Potentāt, m., -en, M. -en, ein gekröntes Haupt, ein regierender Herr.

Potentille, w., Name verſchiedener Pflanzen, beſonders eines Pflanzengeſchlechts, zu welchem der Gänſerich, das Fünffingerkraut und verſchiedene ausländiſche Pflanzen gehören.

*Potenz, w., M. -en, die Macht, die Gewalt; in der Rechenkunſt, die Zahlenwürde, der Zahlenrang; Potenzīren, th. Z., erhöhen, höhern Rang und Werth geben.

Pōtern, unth. Z. mit haben und ſeyn, im N. D. faulen, ſchimmeln, verweſen; ſeine Farbe verlieren (auch, verpötern).

*Potpourrī (ſpr. Pohpurrī), m., ein Riechtopf, ein Gefäß mit getrockneten wohlriechenden Kräutern und Blumen; uneigentlich, ein Gemiſch, Gemengſel.

Potſchèrbe, Potſchèrpe, w., M. -n, die Traubenkirſche.

Pött, m., -es, M. -e, oder Pötte, im N. D. ein Topf, auch ein Maß zu flüſſigen Dingen, ſo viel wie eine Kanne; in dieſer Bedeutung auch in der Schweiz, indem in Baſel ein Ohm Wein 32 alte oder 40 neue Pott hält. Sprichw. in Osnabrück: da iſt kein Pott ſo ſchief, worauf nicht eine Stülpe paſſet; wer alte Pötte kochen will, dem brennen welche an; in weiterer Bedeutung, ein eingeſchloſſener Raum. S. Pumpenpott; die Kaulquappe. Mehrere nachfolgende Zuſammenſetzungen mit Pott ſind ſo üblich, daß Topf gar nicht dafür gebraucht wird.

Pottaſche, w., das Laugenſalz, das, aus Holz oder Pflanzen ausgelaugt, ehemahls in Gegenden, wo es bereitet wurde, in Pötte oder Töpfe gepackt und verſendet wurde (ehemahls auch Waidaſche, weil das Salz von den Waidfärbern häufig gebraucht wurde, und Keſſelaſche, weil man die Lauge, woraus es bereitet wird, in Keſſeln abrauchen läßt, in andern Gegenden auch Floß- und Druſenaſche, welche eigentlich das aus verbrannten Weinreben ausgelaugte Salz iſt). S. Laugenſalz; der Pottaſchſieder, derjenige, der aus der Bereitung der Pottaſche ein Geſchäft macht; die P-ſiederei, das Bereiten der Pottaſche und der Ort, wo es geſchieht; das P-faß, ein Faß, worin Pottaſche geſchlemmt oder ausgelauget wird.

Pottbäcker, m., in Osnabrück, der Töpfer, welcher Pötte bäckt, d. h. brennet.

Pottebacker, m., eine Sorte großer rother ſpätreifer Trauben von vorzüglich feinem Geſchmacke.

Pottfiſch, m., bei den ältern Naturforſchern, eine zum Geſchlecht des Wallfiſches gehörende Gattung Fiſche oder vielmehr Säugethiere, welche einen ſehr großen Kopf und nur Eine Spritzröhre haben (Kaſchelot); bei den Neuern eine Art dieſer Gattung, welche keine Rückenfinne hat und deren Luftröhre oder Blaſeloch vor den Augen, vorn auf der Naſe liegt (Pottwallfiſch). Von ihm kommt der bekannte Wallrath.

Potthaken, m., im N. D. ein eiſerner Haken, welcher über dem Herde an einer Kette odrr einem Stricke herabhängt, einen Henkelpott oder Keſſel daran über das Feuer zu hängen (der Potthalter).

Pöttjer, m., -s, im N. D. der Töpfer.

Pottkäſe, m., alter fauler Käſe, der in einem Topfe gähren und ſcharf werden muß; der P-kucker, der Topfgucker; der P-lecker, im N. D. ein Schmarotzer; das P-loth, das Reißblei; die P-roſine, Spaniſche Roſinen in Töpfen (Topfroſinen); der P-ſchuh, ein plumper bäuriſcher Schuh; der P-wallfiſch, ſ. Pottfiſch; die P-weide, die gemeine weiße Weide, welche alle drei oder vier Jahre geköpft werden kann (Kopfweide).

Potz! ein gemeiner Ausruf der Verwunderung: Potz tauſend! Potz Velten! Potz Henker! Potz Wetter! Potz Stern [wahrſcheinlich aus Gotts (Gottes) verderbt].

Potzenſtecher, m., der Rebenſtecher.

Potzmännchen, ſ., ſ. Popanz.

*Pouf (ſpr. Puff), m., eine krauſe Verzierung an weiblichen Kleidern, z. B. Poufärmel.

*Poularde (ſpr. Puh-), w., ein verſchnittenes Huhn, Kapphuhn; die Poularderie, der Ort, wo allerlei Federvieh aufgezogen wird.

*Pouſſiren (ſpr. Puſſ-), th. Z., forthelfen, unterſtützen, durchzuſetzen ſuchen: einen, etwas; ſich (mich) pouſſiren, ſich emporſchwingen.

*Präadamīten, d. M., Menſchen, die ſchon vor Adam gelebt haben ſollen.

*Präambulum, ſ., das Vorſpiel, die Vorrede, Einleitung zu einer Sache: er macht ein großes Präambulum, viel Aufhebens; Präambulīren, unth. Z., einleiten, Umſchweife machen.

*Präantecèſſor, m., der Ehevorweſer im Amte.

*Präbènde, w., eine Pfründe, Stiftsſtelle; der Präbendārius, ein Pfründner, Stifts- oder Domherr.

*Präcautiōn, w., die Vorſicht, Verwahrung vor etwas; Präcavīren, th. Z., verhüten, vorbeugen; auch ſich (mich) präcaviren, ſich vorſehen.

*Präcèntor, m., der Vorſänger, als Titel eines Chorherrn.

*Präcèptor, m., -s, M. -en, der Lehrer, Lehrmeiſter.

1. Prāchen, unth. und th. Z., ſo viel als harzen: die Harzbäume prachen.
2. Prāchen, veraltet, ſ. Prachern.

Digitized by Google

Prächer, m., -s, die P-inn, M. -en, beſonders im N. D. einer, der prachert, ein Bittender, Bettler, der einem viel zuſetzt; der Prächerapfel, ſ. Prag; die Pracherei, M. -en, im N. D. das Prachern, anhaltende Betteln, die Bettelei, auch, die Armſeligkeit; Prächeriſch, E. u. U. w., bettleriſch; Prächerhaft, E. u. U. w., im N. D. bettelhaft, armſelig; die Prächerherberge, im N. D. eine Herberge für Bettler, dann, eine elende Herberge, Kneipe; Prächern, unth. Z., im N. D. mit wiederholten Worten bitten, betteln, daher beſonders um ein Almoſen bitten; das Prächerpack, im N. D. Bettelvolk, elendes Geſindel; der P-ſtaat, im N. D. Bettelſtaat, armſeliger Staat; der P-vogt, der Bettelvogt.

Pracht, w., O. D. der Pracht, -es, ehemahls Lärm, Getöſe, Geſchrei, und uneigentlich, heller Schein, Glanz, in welcher Bedeutung es mit dem Nebenbegriffe des Feierlichen, Vorzüglichen noch zuweilen vorkommt: des Mondes ſtille Pracht! gewöhnlich, Alles, was durch einen hohen Grad von Glanz, Schönheit, ſinnlicher Größe und Vortrefflichkeit in die Augen fällt: die Pracht der Natur; der Blumen Pracht; beſonders von ſchönen koſtbaren Kleidern, Schmuck, ſchönem Hausgeräth ꝛc.: viele Pracht zeigen; mit Pracht, in Pracht erſcheinen; es herrſcht an dieſem Hofe königliche Pracht; das iſt eine Pracht, das iſt prächtig, auch wohl das iſt eine prächtige Sache; die Neigung und Fertigkeit Pracht in Allem zu zeigen (die Prachtliebe).

Pracht, ſ., -es, ehemahls, lautes Gerede, Geſchrei; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung noch jetzt in der Schweiz f. Prahlerei.

Prachtaloë, w., eine Art einer mit der Aloe nahe verwandten Gattung ausländiſcher Pflanzen; der P-aufwand, der Aufwand, die Verſchwendung von Pracht in ſeinem Äußern und ſeinen Umgebungen (Luxus); der P-aufzug, ein mit Pracht verbundener öffentlicher Aufzug; die P-ausgabe, die Ausgabe einer Schrift, welche auf das ſchönſte Papier, mit den ſchönſten Schriften und in größerer Form gedruckt, auch wohl mit Kupferſtichen geziert iſt: Göſchens Prachtausgabe von Wielands und Klopſtocks Werken; der P-bau, ein Pracht zeigender Bau, ein prächtiges Gebäude; die P-begleitung, eine mit Pracht verbundene Begleitung, auch, zur Pracht begleitende Perſonen (das Prachtgefolge); das P-bett, ein mit Pracht bereitetes Bett; dann, ein prächtiges Gerüſt, auf welchem die Leichen vornehmer Perſonen in koſtbaren Särgen und Kleidern zur Schau ausgeſtellt werden (Paradebett, Prunkbett); die P-blume, eine prächtige Blume; Prächteln, unth. Z., auf eine kleinliche Weiſe Pracht zeigen; in der Schweiz, übertriebenen Aufwand machen; Prächten, unth. Z. mit haben, ehemahls Geräuſch verurſachen; Pracht zeigen; Prächten, unth. Z., in der Schweiz, laut reden, ſchreien, beſonders, um Andere zu überſchreien und ſich Gehör zu verſchaffen; auch, prahlen, Recht haben wollen, und predigen; der Prächter, -s, in der Schweiz, ein Schreier, auch ein Prahler; die Prachterleuchtung, eine mit Pracht verbundene Erleuchtung; der P-garten, ein prächtiger Garten; das P-gebäu, oder Prachtgebäude, ein Gebäude, an welchem viele Pracht angebracht iſt; das P-gefäß, ein zur Pracht dienendes Gefäß (Vaſe); das P-gericht, ein mit Pracht bereitetes und aufgeſetztes Gericht; das P-geſchenk, ein prächtiges Geſchenk; das P-geſchirr, ein zur Pracht dienendes Geſchirr; das P-geſchoß, ein prächtiges Geſchoß oder Werkzeug, damit zu ſchießen; das ſchönſte, beſte Geſchoß oder Stockwerk in einem Hauſe (belle étage, Prunkgeſchoß); die P-geſchwulſt, oder der Prachtgeſchwulſt, übertriebene Pracht (Luxus); das P-gewächs, ein prächtiges Gewächs; das P-gewand, ein Pracht zeigendes Gewand; uneigentlich auch, von dem ſchönen glänzenden Äußern der Blumen; das P-gewebe, ein mit Pracht verbundenes Gewebe; das P-gewölbe, ein prächtiges Gewölbe, uneigentlich, der gewölbte geſternte Himmel in ſeiner Pracht; der P-glanz, ein vorzüglicher, in die Augen fallender Glanz; das P-grabmahl, ein mit Pracht aufgeführtes Grabmahl, beſonders ſofern es ein eignes Prachtgebäude iſt (Mauſoleum, auch das Prachtgrab); der P-hans, verächtlich, ein Menſch, welcher Pracht liebt und zeigt; der P-himmel, ein zur Pracht dienender, auch ein mit Pracht geſchmückter Himmel, Tragehimmel; Prächtig, E. u. U. w., ehemahls, laut ſchallend und glänzend; jetzt nur uneigentlich, vorzüglichen Glanz, große Schönheit, Koſtbarkeit habend, zeigend: prächtige Kleider, Geräthe, Meubeln ꝛc.; ein prächtiges Haus; prächtig gekleidet ſeyn, wohnen, leben; in weiterer Bedeutung überhaupt, vorzüglich ſchön, wohlgefällig und angenehm in die Augen, und in noch weiterer Bedeutung überhaupt, durch glänzende vorzügliche Eigenſchaften, vorzüglich angenehm in die Sinne fallend und auf das Gemüth einwirkend: ein prächtiger Menſch; ein prächtiges Mädchen; eine prächtige Ausſicht; ein prächtiges Stück, Schauſpiel, Singſpiel; geneigt und gewohnt Pracht zu zeigen, prächtig zu leben, doch ungewöhnlich; die Prachtjuwele, eine ſehr prunkende Juwele; der P-käfer, ein Geſchlecht von Käfern mit prächtigen glänzenden Farben, welche an der Bruſt eine hervorragende und in eine Vertiefung paſſende Spitze wie die Springkäfer, fadenähnliche Fühlhörner und den ſtumpfen Kopf zur Hälfte unter dem Bruſtſchilde ſtecken haben (ehemahls auch Stinkkäfer, weil man glaubte, ſie hielten ſich in ſtinkenden Moräſten, Sümpfen auf). Mehrere Arten, z. B. der grüne Prachtkäfer und der braune, ſind bei uns einheimiſch; der P-kegel, eine

Digitized by Google

große kegelförmige oder vierſeitige ſpitz zulaufende, zur Pracht dienende Säule (Obelisk); die Prachtkegelſchnecke, die koſtbare und ſeltenſte Gattung der Kegelſchnecken; das P-kleid, ein prächtiges Kleid (ein Staatskleid, wenn man Staat damit machen will); die P-kutſche, eine prächtige Kutſche (die Staatskutſche, ſofern man Staat damit macht); das P-leben, ein Leben in Pracht, auch, ein herrliches Leben; die P-liebe, die Liebe oder Neigung zur Pracht; P-liebend, E. u. U. w., die Pracht liebend; die P-lilie, eine ſehr ſchöne, der Lilie ähnliche Blume in Malabar und am Senegal, beſonders die Malabariſche Prachtlilie, welche auch Siegerkrone heißt; P-los, E. u. U. w., ohne Pracht, der Pracht beraubt; die P-luſt, die Luſt, welche man an Pracht empfindet, äußert; die P-nelke, eine prächtige Nelke, und in engerer Bedeutung, die Pfaunelke; die P-pforte, ſ. Prachtthor; die P-ſtadt, eine prächtige Stadt, auch, eine Stadt, in welcher Pracht herrſcht; die P-ſtimme, eine vorzüglich ſchöne und angenehme Stimme; die P-ſucht, die Sucht, in Allem Pracht zu zeigen; P-ſüchtig, E. u. U. w., Prachtſucht habend und an den Tag legend; der P-tag, ein Tag, an welchem man Pracht zeigt, zur Schau legt (Gallatag); das P-thor, ein mit Pracht aufgeführtes Thor (die Prachtpforte); der P-titel, ein prächtig klingender Titel; die P-verſammlung, eine ſehr glänzende Verſammlung, Geſellſchaft (Aſſemblee, Glanzverſammlung); der P-vogel, ein prächtiger Vogel, in Anſehung der Federn und Farben; P-voll, E. u. U. w., voll Pracht, viel Pracht zeigend; der P-wagen, ein prächtiger Wagen (der Staatswagen, ſofern er zum Staate dient, und bei feierlichen Gelegenheiten gebraucht wird); das P-werk, ein prächtiges Werk; ein prächtig gedrucktes Werk der Buchdrucker- und Kupferſtecherkunſt; das P-zelt, ein mit Pracht geſchmücktes Zelt; das P-zimmer, ein prächtiges Zimmer, in welchem Pracht herrſcht (das Prunkzimmer).

*Präcipitánt, E. u. U. w., vorſchnell, übereilend; die Präcipitánz, die Voreiligkeit, Vorſchnelligkeit, Übereilung; das Präcipitāt, der Niederſchlag, die mit einer Flüſſigkeit verbundenen feſten Theile, welche, durch die Scheidekunſt entbunden, zu Boden ſinken; Präcipitīren, in der Scheidekunſt, zu Boden fallen laſſen: präcipitirtes Queckſilber.

*Präcīs, Präcīſe, E. u. U. w., ganz beſtimmt, genau: präciſe um 12 Uhr; kurz, gedrängt, bündig: eine präciſe Schreibart; die Präciſiōn, die Beſtimmtheit, Schärfe, Genauigkeit: ein Tonſtück mit Präciſion vortragen; die Kürze und Bündigkeit: mit großer Präciſion ſprechen und ſchreiben.

*Präcludīren, th. Z., in den Rechten, ausſchließen, der Anſprüche, des Rechts für verluſtig erklären: einen; die Präcluſiōn, die gerichtliche Ausſchließung von allen fernern Anſprüchen; Präcluſiviſch, E. u. U. w., ausſchließend; die präcluſiviſche Friſt, die vom Richter anberaumte Friſt, in welcher Jemand ſein Recht beweiſen muß, wenn er deſſelben nicht für verluſtig erklärt werden will.

*Práctik, ſ. Praktik.

*Prädeſtinatiōn, w., die Vorherbeſtimmung, beſonders der Lehrſatz der ſtrengen Calviner, daß Gott nach einem unbedingten Rathſchluß einige Menſchen zur Seligkeit, andere zur Verdammung im voraus beſtimmt habe, welche Lehre die Prädeſtinatiōnslehre, Gnadenwahllehre, heißt; Prädeſtinīren, th. Z., vorher beſtimmen: einen.

*Prädicamènt, ſ., ein Beilegungsbegriff, eine Eigenſchaft, ein Fach: einen durch alle Prädicamente loben, einen durch alle Titel hindurch loben, alles Gute von ihm ſagen.

*Prädicánt, m., ein Prediger, oder Predigender, der noch nicht die Kirchenweihe erhalten hat; der Predicántenorden, der Dominikanerorden, der ſich beſonders mit Predigen beſchäftigt.

*Prädicāt, ſ., -es, M. -e, ein Beilegungswort, das, was von einem Dinge ausgeſagt wird, im Gegenſatze von Subjekt, z. B. alle Menſchen ſind ſterblich, wo ſterblich das Prädicat iſt; der Amts- oder Ehrenname; Prädicīren, th. Z., etwas von einem oder einer Sache ausſagen, ihr beilegen.

*Prädilectiōn, w., die Vorliebe, das günſtige Vorurtheil.

*Prädominīren, unth. Z., die Vorhand, Oberhand haben, vorherrſchen.

*Präexiſtènz, w., das Daſeyn der menſchlichen Seele vor Erzeugung des Körpers, eine Meinung alter morgenländiſcher und Griechiſcher Weiſen, welche annahmen, daß alle Seelen vor der Welt zugleich erſchaffen worden, und bei der Geburt mit den menſchlichen Leibern verbunden würden. Davon Präexiſtīren.

*Präfèct, m., -en, M. -en, der Vorſteher, Statthalter; der Vorſänger, Chorführer; die Präfectūr, Statthalterſchaft, Würde und Wohnung des Statthalters.

*Präferīren, th. Z., vorziehen: einen, etwas; einen dem andern; die Präferènz, der Vorzug.

*Präfixum, ſ., die Vorſylbe, z. B. ge, be, im Gegenſatze von Suffixum.

Prāg, Eigenname der Hauptſtadt Böhmens. Davon der Prāger, ein Einwohner Prags, auch einer, der aus Prag gebürtig iſt: Prager Spielleute (auch nur Prager), ſolche Spielleute, die aus Prag, oder auch aus Böhmen überhaupt, wo die Tonkunſt zu Hauſe iſt, gebürtig ſind, und in weiterer Bedeutung im gemeinen Leben überhaupt, eine Geſellſchaft herumziehender Spielleute; Prager Äpſel, im N. D. verderbt Pracheräpſel, eine Art goldgelber Königsäpfel (Reinette); die Prager Kirſche, die Knorpelkirſche; der Prager Stein, bei den Goldſchmieden, ein gelbgrauer Stein, etwa eines Fußes lang, ¼ Zoll dick und vorn zugeſpitzt, womit das Sil-

Digitized by Google

der vor dem Blänken, beſonders an krauſen Stellen, glatt geſchliffen wird.

Prägeiſen, ſ., in den Münzen, das obere lange ſtählerne Eiſen in einem Kippwerke, unten etwas dünner, als oben, in welches das Gepräge, das auf die Kehrſeite der Münze kommen ſoll, eingeſchnitten iſt, entgegengeſetzt dem Prägeſtocke, dem kurzen dicken Stempel, welcher gerade unter dem Prägeeiſen unten im Kippwerke unbeweglich ſteht, und in welchem die Bildſeite der Münze eingeſchnitten iſt.

Prägel, m., -s, in der Schweiz, ein aus vielen einzelnen Theilen beſtehender Haufe, beſonders ein Haufe kleiner, meiſt geringfügiger Dinge; uneigentlich, dick gekochte, ohne Brühe mit Butter angerichtete Hülſenfrüchte, z. B. Erbſen; eine gute Mahlzeit; eine Art Brei; Blatternarben in Menge, wie auch ein blatternarbiger Menſch; eine unangenehme Sache, ein unangenehmes Geſchäft; die P-erbſen, ſ. Prägeln; Prägeln, 1) unth. 3. mit haben, in der Schweiz und in einigen andern Gegenden, ein Geräuſch hören laſſen, das demjenigen ähnlich iſt, wenn das Fleiſch gebraten wird (priezeln); oder auch, wenn das Waſſer ſiedet: es prägelt; in weiterer Bedeutung auch von dem Geräuſch herabfallender Schloſſen, auch andere Dinge, z. B. Obſt, Nüſſe; 2) th. 3., in Fett braten, oder roſten (priezeln), in weiterer Bedeutung, auf gewiſſe Art mit Butter zubereiten: Erbſen prägeln, ſie kochen oder dämpfen, ſo daß ſie ganz bleiben und dann mit Butter zubereiten, welche Erbſen geprägelte, oder Prägelerbſen heißen; in Menge herabwerfen, ſo daß es prägelt, beſonders vom Obſte.

Prägen, th. 3., drücken, preſſen, und durch Preſſen hervorbringen, beſonders von den Münzen; durch Ausdrückung des Bildes, Wappens hervorbringen: Geld, Münzen prägen; uneigentlich: neue Wörter, Ausdrücke prägen; etwas in das Herz prägen; ſich (mir) etwas ins Gedächtniß prägen, es gleichſam ins Gedächtniß drücken, damit es darin hafte; der Präger, -s, in den Münzen, derjenige Arbeiter, welcher die Scheidemünzen mit dem Prägeeiſen präget; der Prägeſchatz, ſ. Schlageſchatz; der P-ſtempel, einer der Stempel, womit Geld geprägt wird; der P-ſtock, ſ. Prägeeiſen; das P-werk, in den Münzen, ein Werk, in welchem die groben Münzen mittelſt einer ſtarken Preſſung geprägt werden (das Stoßwerk, der Anwurf).

*Pragmatiſch, E. u. U. w., werkthätig, was auf unſer Verhalten angewendet werden und zu unſerer Wohlfahrt dienen kann: die Geſchichte iſt pragmatiſch, wenn in die Erzählung allerlei Betrachtungen über die Urſachen und Wirkungen der Begebenheiten verwebt ſind, und Winke zur Benutzung des Erzählten gegeben werden; eine pragmatiſche Sanction, eine Anordnung, welche nicht aus dem Staatenrechte als nothwendiges Geſetz, ſondern aus der Fürſorge für die allgemeine Wohlfahrt fließt, z. B. die Verordnung Kaiſer Karls VI., durch welche er die Erbfolge in ſeinen Staaten beſtimmte, auch die kaiſerliche Wahlkapitulation und der Weſtfäliſche Friede.

*Prägnant, E. u. U. w., ſchwanger; uneig., viel ſagend, wichtig, gehaltreich: ein prägnanter Begriff.

*Prägraviren, th. 3., beläſtigen; ſchwer beſchuldigen: einen.

Prähl, m., -es, ſ. Prahlſalat.

Prahlen, unth. 3. mit haben, im N. D. laut und ungeſtüm reden, beſonders um dadurch Andere zu überſchreien und ſich Gehör zu verſchaffen; uneig., glänzen, durch äußern Glanz in die Augen fallen: die Borte, Treſſe prahlt am Hute; gewöhnlich, ſich ſolcher Dinge oder eigener Vorzüge rühmen, die man nicht beſitzt, oder welchen man einen Werth beilegt, den ſie nicht haben, um dadurch Aufmerkſamkeit und Bewunderung zu erregen: er prahlt mit ſeinem Gelde, wenn er es in der Abſicht zeigt, daß man es ſehen und ihn für reich halten ſoll; mit großen Thaten prahlen, ſich rühmen, daß man große Thaten gethan habe; mit Kenntniſſen, mit Gelehrſamkeit prahlen, ſich mit Gelehrſamkeit, die man nicht beſitzt, oder doch nicht in dem vorgeblichen Grade, Beifall und Bewunderung erſchleichen wollen. (In Schwaben und in der Schweiz ſagt man: ſich progeln); der Prahler, -s, die P-inn, M. -en, eine Perſon, welche prahlet, in der gewöhnlichen Bedeutung dieſes Wortes. Davon: der Großprahler, der Prahlhans; die Prahlerei, M. -en, das Prahlen, und die Neigung und Fertigkeit zu prahlen; das Betragen des Prahlers in einzelnen Fällen: was er ſagt, iſt nichts als lächerliche Prahlerei; Prahlerhaft, E. u. U. w., einem Prahler ähnlich, angemeſſen, prahlend; Prahleriſch, E. u. U. w., einem Prahler, einer Prahlerei ähnlich (prahlerhaft): prahleriſch reden; prahleriſche Worte, Handlungen; uneig.: die prahleriſche Tulpe; das Prahlgeſchwätz, prahlhaftes Geſchwätz; P-haft, E. u. U. w., gern prahlend, geneigt und gewohnt zu prahlen, auch, einer Prahlerei ähnlich: ein prahlhafter Menſch; in einem prahlhaften Tone ſprechen; der P-hans, ein prahlhafter Menſch; P-hanſen, unth. 3. mit haben, ein Prahlhans ſeyn, gleich einem Prahlhanſe prahlen; die P-rede, eine prahleriſche Rede, worin man prahlet; der P-ſalat, eine Art des Kopfſalats mit großen, ſchön in die Augen fallenden Köpfen, welcher gleichſam prahlet (Prahler, Prahl). Man hat grünen, gelben und rothen, und nennt ihn auch wohl prahlgelben, prahlgrünen und prahlrothen; die P-ſucht, die Sucht zu prahlen; P-ſüchtig, E. u. U. w., Prahlſucht habend und zeigend: prahlſüchtige Menſchen; das Prahlwort, ein prahleriſches Wort.

Prahm, m., -es, M. -e, ein plattes Fahr-

Digitized by Google

zeug, Menſchen, Wagen, Vieh ꝛc. über einen Fluß oder ein Waſſer zu ſetzen; in weiterer Bedeutung jede Fähre, die an den Enden in die Höhe gebogen iſt und an den Seiten einen niedrigen Bord hat (in Baiern Farm, in manchen Gegenden der Prahmen, -s, und in andern die Prahme); auch die flachen ohne Kiel gebauten Fahrzeuge der Franzoſen, welche oft ſehr groß ſind, drei Maſten und bis 60 Kanonen führen und zur Vertheidigung der Küſten gebraucht werden (Ponton); in manchen Gegenden, z. B. in der Mark Brandenburg, ein Maß für Kalkſteine, nämlich ein Haufen Kalkſteine, der 21 Fuß lang, 7 Fuß breit und 2 Fuß hoch iſt, vielleicht weil man ſo viel auf einen gewöhnlichen Prahm laden kann.

Prähme, w., M. -n, ſ. Prahm; eine Ranke, beſonders eine Hopfenranke.

Prähmſpritze, w., eine Spritze, die auf einem Prahm angebracht iſt, um ſie auf dem Waſſer gebrauchen zu können.

*Präjudicīren, th. Z., beeinträchtigen, hindern, Abbruch, Schaden thun; Präjudicīrlich, E. u. U. w., beeinträchtigend, nachtheilig; Präjudicium, Präjudīz, ſ., Schaden, Rechtsnachtheil; Vorurtheil, vorgefaßte Meinung.

Prákel, m., -s, ein Hund männlichen Geſchlechts.

*Práktik, w., die Ausübung, im Gegenſatze der Theorie; in der Kalenderſpr., die Witterungslehre oder die muthmaßliche Wetterprophezeiung. daher die Bauernpraktik, die Witterungslehre nach den Bauerregeln; die Wälſche Praktik, die Anweiſung zur Anwendung gewiſſer Vortheile im Rechnen; Práktiken, die M., liſtige Streiche, Ränke, Rechtskniffe, wovon der P-macher, der Ränkemacher, Ränkeſchmied; Praktikābel, E. u. U. w., thunlich, ausführbar; wegſam, fahrbar: der Wald iſt nicht praktikabel, nicht gang- oder fahrbar; der Práktikant, -en, M. -en, Perſonen, welche den Rechtsgang bei einem Gerichte erlernen; auch ſolche, die in die Rechtswiſſenſchaft hinein pfuſchen; Prakticīren, unth. Z., üben, ausüben, betreiben, von Ärzten und Anwalten; im gemeinen Leben, etwas Unerlaubtes vornehmen, beſonders in wegprakticiren, unvermerkt auf die Seite ſchaffen: ein Práktiker oder Práktikus, einer, der ſeine Kunſt als Arzt und Sachwalt ausübt, überhaupt ein geübter, erfahrner Mann: ein alter Praktikus; Práktiſch, E. u. U. w., ausübend: ein praktiſcher Arzt; werkthätig: die Forſtwiſſenſchaft praktiſch erlernen, nicht aus Büchern, ſondern durch eigene Werkthätigkeit beim Forſtweſen; anwendbar: eine praktiſche Anweiſung, bei der die Anwendung der Regeln an Beiſpielen gezeigt wird; ein Religionsvortrag iſt praktiſch, wenn er auf den Willen, auf Geſinnung und Handlung wirkt; die praktiſche Philoſophie lehrt die Grundſätze des ſittlichen Verhaltens; die praktiſche Vernunft, das Vermögen, durch Erkenntniß das Begehrungsvermögen zu beſtimmen, oder die Geſetzgeberinn für den Willen; die Práxis, die Ausübung, Anwendung, Übung, Erfahrung, im Gegenſatze der Theorie: in Práxi, in der Ausübung; ein Arzt, Sachwalt hat ſtarke Praxis, zahlreiche Kunden, Klienten.

*Prälāt, m., -en, M. -en, der Vorgeſetzte, ein Titel der kathol. Geiſtlichen von höherem Range, z. B. Biſchöfe, Äbte, Pröpſte; auch bei den proteſtantiſchen Domſtiften die oberſten Stiftsherren; Prälātenſtrümpfe, violette ſeidene Strümpfe für die höhern katholiſchen Geiſtlichen; die Prälatūr, das Amt, die Würde, Beſitzung und Pfründe eines Prälaten; überhaupt ſind Prälaturen die vornehmſten Pfründen bei den Stiften.

Prälegāt, ſ., etwas Vorausvermachtes, ein Vorvermächtniß; Prälegīren, th. Z., voraus vermachen: einem etwas.

*Präliminārien, die M., Einleitungen, Vorbereitungen, vorläufige Übereinkunftspunkte (Präliminarartikel).

*Prälūdium, ſ., das Vorſpiel, Eingangsſpiel, in der Muſik, und uneigentlich die Vorrede, der Eingang; Prälūdīren, unth. Z., einleiten, vorbereiten.

Práll, E. u. U. w., ſtark ausgedehnt, geſpannt, ſo daß es einem Eindrucke zwar nachgibt, ſich aber wieder in ſeinen vorigen Raum ausdehnt und den Eindruck machenden Körper zurückſtößt (elaſtiſch): ein pralles Kiſſen; pralle Backen; ein praller Ball; uneigentlich, jäh (wofür prallig üblicher). Davon die Prállheit, die Eigenſchaft einer Sache, da ſie prall iſt.

Práll, m., -es, M. -e, der Schall, welchen ein Körper macht, wenn er anprallt; ein Stoß an eine pralle Sache, da der anſtoßende Körper prallt (der Prallſtoß, Praller); Prállen, unth. Z. mit haben, denjenigen Schall hören laſſen, den ein ſpannkräftiger Körper verurſacht, wenn er auf einen andern ebenfalls ſpannkräftigen oder feſten Körper getrieben wird: ich höre etwas prallen; prall ſeyn; mit ſeyn, vermöge der Prallheit oder Spannkraft zurückgeſtoßen werden: der Ball prallt an die Wand, wenn er an dieſelbe mit Heftigkeit geworfen wird; die elfenbeinerne Kugel auf der Balltafel prallt, wenn ſie gegen die Bande oder gegen eine andere Kugel geſtoßen wird; uneig. und bildlich auch von den Lichtſtrahlen und andern Dingen, in den zuſammengeſetzten abprallen und zurückprallen. (Man verwechſele prallen nicht mit prellen, welches das thätige Wort davon iſt); der Práller, -s, ein Prallſtoß; Prállig, E. u. U. w., ſo viel als prall; uneigentlich, zähe, ſteil, beſonders im Bergbaue, wo ein pralliges Gebirge ein ſteiles iſt, und dem ſanften entgegengeſetzt wird; die Prállkraft, die Kraft eines prallen Körpers, vermöge welcher er einen andern prallen oder harten, der gegen ihn getrieben wird, zurückſtößt (Elaſticität); P-kräftig, E. u. U. w., Prallkraft be-

Digitized by Google

ſitzend (elaſtiſch); der Prállſchlag, ſ. Prellſchlag; der P-ſchuß, ein ſolcher Schuß, bei welchem die Kugel an- und abprallt, z. B. ein Schuß, durch den die Kugel unter einem ganz ſpitzen Winkel auf die Waſſer- oder Erdfläche geſchoſſen wird, von derſelben wieder in die Höhe prallt und nun weiter getragen wird, als ohne dieſe Prallung geſchehen wäre (Ricochet-Schuß, nicht ſo richtig ſagt man dafür Prellſchuß); der P-ſtein, ein ſchräg ſtehender Stein an einem Hauſe, oder am Wege, zu verhindern, daß nicht an das Haus angefahren oder aus dem Wege gefahren werde, indem das Rad, wenn es an dieſen Stein ſtößt, zurückprallt; der P-ſtoß, ſ. Prall; der P-triller, ein Triller, welcher kurz und ſchnell geſchlagen wird, und wobei die Finger ſchnell wieder aufgehoben werden, alſo gleichſam zurückprallen; P-weich, E. u. U. w., prall und weich zugleich (elaſtiſch): ein prallweiches Kiſſen; die P-weiche, die Eigenſchaft eines Dinges, da es prallweich iſt (Elaſtizität).

*Prämaturität, w., die Frühzeitigkeit, Frühreife, Voreiligkeit.

*Prämeditiren, th. Z., vorher überlegen, vorher bedenken: ein prämeditirtes Verbrechen, ein vorſetzliches, vorher überlegtes.

*Prämie, w., M. -n, die Belohnung, der Preis, Preisbelohnung; in der Kaufmannsſprache, der Verſicherungspreis oder dasjenige Geld, welches bei der Aſſecuranz dem Verſicherer von demjenigen, welcher etwas verſichern läßt, nach gewiſſen Prozenten gegeben wird, wenn das Schiff glücklich ankommt; im Lottoſpiel ſind Prämien Nebengewinne, welche gewiſſen Nummern, die unmittelbar vor oder nach dem Hauptgewinne herauskommen, zufallen; der Prämienhandel, ein Handelsgeſchäft, bei welchem der Käufer einen beſtimmten Überſchuß über den gegenwärtigen Preis der Waare dem Verkäufer voraus bezahlt, mit dem Vorbehalt, ſie nicht zu nehmen, wenn ſie ihm zur Lieferungszeit keinen Vortheil verſpricht; Prämiiren, th. Z., belohnen, beſchenken: einen.

*Prämiſſe, w., M. -n, Vorderſätze, woraus gewiſſe Schlußfolgen gezogen werden; Prämiſſis Prämittendis (gewöhnl. bloß P. P.), vorausgeſchickt, was vorausgeſchickt werden muß.

Prámme, w., M. -n, ein Eindruck. S. Pronne; Prámmen, unth. Z., im N. D. eindrücken, voll ſtopfen, preſſen. Davon das Verſtärkungswort premſen, mit Gewalt zuſammendrücken, ſtopfen, preſſen.

*Prämonſtratenſer, Mitglieder des von einem Deutſchen Edelmann Norbert, nachmahligen Magdeburgiſchen Erzbiſchofe, zu Premontre in Frankreich geſtifteten Mönchsordens, die ein weißes Unter- und Oberkleid nebſt einem weißen Hute tragen.

1. Práng, m., -es, das Prangen, der Zuſtand, die Handlung, da man prangt, auch dasjenige, womit man prangt.

2. Práng, m., -es, M. -e, landſchaftlich, der Druck.

Pránge, w., M. -n, im Hannöverſchen, ein großer Stock, Prügel, eine Stange (der Prangel).

Prángebett ꝛc., ſ., ſ. Prangen 1.

1. Prángen, unth. Z. mit haben, ehemahls, Worte machen, reden; dann, bitten; jetzt, durch äußere Vorzüge glänzen, durch einen hohen Grad von Glanz, Schönheit, ſinnlicher Größe und Vortrefflichkeit in die Augen fallen, und die Aufmerkſamkeit Anderer auf ſich ziehen: Roſen und Lilien prangen; mit, oder in ſchönen Kleidern prangen; auch, durch innere glänzende und vorzügliche Eigenſchaften die Aufmerkſamkeit Anderer auf ſich ziehen: ſein Name wird immer in der Geſchichte unter den Namen berühmter Männer prangen; zuweilen in weiterer Bedeutung auch nur überhaupt, die Augen Anderer auf ſich ziehen: ein Übelthäter prangt am Halseiſen oder am Schandpfahle, wenn er an demſelben öffentlich zur Schau ausgeſtellt iſt. S. Pranger. (Vergl. Prahlen und Prunken.) Ungewöhnlich ſind die mit Prang gemachten Zuſammenſetzungen: Prangebett, P-kleid, P-pferd, P-zimmer ꝛc., wofür man lieber die mit Pracht und Staat zuſammengeſetzten Wörter gebraucht.

2. Prángen, th. Z., drücken, preſſen; hart an einander ſtoßen, Widerſtand leiſten.

Pránger, m., -s, eine Perſon, welche pranget, und die Prángerinn, eine ſolche weibliche Perſon; ein erhöheter Pfahl, eine Säule auf einem öffentlichen Platze, auch jeder Ort, an welchem Miſſethäter öffentlich zur Schau und zur Schande ausgeſtellt werden (der Schandpfahl, das Halseiſen, im N. D. Kaak): einen Dieb an den Pranger ſtellen; uneigentlich, einen an den Pranger ſtellen, ihn öffentlich, z. B. in einer Schrift beſchimpfen, ihn als einen verächtlichen ꝛc. Menſchen darſtellen; der P-tag, im Öſterreichiſchen, der Frohnleichnamstag; der Pránghader, in Öſterreich ob der Ens, Handkrauſen (Manchetten); Pránghaft, E. u. U. w., einem Prange ähnlich, prangend.

Pránke, w., M. -n, die Tatze des Bären (die Brante).

*Pränumeriren, unth. und th. Z., vorausbezahlen, z. B. auf ein Buch; Pränumerándo, durch Vorausbezahlung, vorausbezahlungsweiſe; der Pränumeránt, -en, M. -en, der Vorausbezahler; die Pränumeratión, die Vorausbezahlung.

*Präoccupiren, zuvorkommen: er hat mich präoccupirt, er iſt mir zuvorgekommen; präoccupirt ſeyn, von einer Sache ſchon vorher eingenommen ſeyn, ein Vorurtheil, eine vorgefaßte Meinung haben.

*Präpariren, th. Z., vorbereiten, zubereiten, verfertigen: eine Arzenei; ſich (mich) präpariren, auf ein Übungsſtück, auf eine Unterredung; der Präparánd, -en, M. -en, der Vorbereitungsſchüler, der zum er-

Digitized by Google

ſten Abendmahlsgenuß vorbereitet wird; die Präparánde, die Vorbereitungsſchule; der Präparánt, der Vor- oder Zubereiter, beſonders Arzeneibereiter; das Präparát, -s, M. -e, zur Aufbewahrung zubereitete Körper, beſonders in der Zergliederungskunſt, Theile eines menſchlichen oder thieriſchen Körpers, die man ausgeſpritzt und getrocknet hat (anatomiſche Präparate); die Präparatiōn, die Vorbereitung auf eine Sache, zu einer Sache; Präparatōrien, die M., Vorbereitungen, Zurüſtungen, Anſtalten; der Präparīrſtein, in Apotheken ſo viel als Reibeſtein.

*Präponderánz, w., das Übergewicht; Präponderīren, das Übergewicht haben.

*Präpoſition, w., in der Sprachlehre ein Vor- oder Verhältnißwort; der Präpōſitus, der Propſt, Vorgeſetzte eines Stifts, eines Kirchſprengels, erſte Geiſtliche einer Stadtkirche; die Präpoſitūr, die Propſtei, das Stiftsamt, Oberkirchenamt.

*Präreāl, der Wieſenmonat, Mai bis Juni, im Neufränkiſchen Kalender.

*Präripīren, th. Z., vorwegnehmen, wegreißen, wegſchnappen: einem etwas.

*Prärogatīv, ſ., der Vorzug, das Vorrecht.

Präſch, m., -es, das Geräuſch, der Lärm; Präſchen, unth. Z., im Fränkiſchen und in Schleſien, laut und rühmend ſprechen, auch zanken und prahlen. Im N. D. iſt auch praten ſchwatzen, von unerheblichen Dingen viel und laut reden, und in Hamburg Prat, das Geſchwätz, üblich; der Präſcher, -s, die P-inn, M. -en, eine Perſon, welche präſchet.

*Präſcribīren, th. Z., vorſchreiben, befehlen: einem etwas; in den Rechten, verjähren, für verjährt erkennen: die Sache iſt präſcribirt, iſt verjährt; die Präſcriptiōn, die Vorſchrift, die Verjährung, wodurch man ſeines Rechts verluſtig wird.

*Präſens, ſ., in der Sprachlehre, die gegenwärtige Zeit.

*Präſent, ſ., das Geſchenk.

*Präſentābel, E. u. U. w., vorſtellbar, vorſtellig.

*Präſentánt, m., der Vorſteller, Einführer, der einen zu einem Amte vorſtellt; im Wechſelrecht, der Inhaber und Vorzeiger eines Wechſels; die Präſentatiōn, die Überreichung, Vorſchlagung; das Präſentatiōnsſchreiben, ein Schreiben, worin ein Kandidat zu einem Amte vorgeſtellt wird, auch die geſetzlich beſtimmte Zeit, in welcher auf Meſſen ein Wechſel vorgezeigt werden muß; das Präſentāt(um), der Tag der Einreichung eines Schreibens (welches in Präſ. abgekürzt auf eingehende Vorſtellungen und Bittſchriften ꝛc. mit dem Datum geſetzt zu werden pflegt); Präſentīren, th. Z., vorzeigen, darreichen, darbieten, überreichen, eingeben: einem etwas; einen Wechſel; bei den Soldaten: das Gewehr präſentiren, das Gewehr vor ſich halten, richten; ſich (mich) präſentiren, ſich ausnehmen: er präſentirt ſich gut; ſich darſtellen, ſich zeigen; der Präſentirteller, ein Teller, worauf man etwas darreicht (vormahls Kredenzteller); die Präſénz, Preſénce (ſpr. -ſanghs), die Gegenwart, Anweſenheit, das Beiſeyn; Präſénzgelder, Tagegelder, beſonders in Stiften, für Stiftsherren.

Präſer, m., -s, ein glasartiger Edelſtein von lauchgrüner Farbe; eine Abart des gemeinen Quarzes (Praſem). In manchen Zuſammenſetzungen lautet dies Wort nur Pras, z. B. Smaragdpras, Chryſopras.

*Präſervatiōn, w., die Verwahrung, Verhütung; das Präſervatīv, ein Verwahrungsmittel gegen Krankheiten, denen man vorbeugen will; Präſervīren, verwahren, vorbauen: ſich (mich) präſerviren.

*Präſes, m., der Vorſteher, Vorſitzer in einem Kollegium (Präſident); bei akademiſchen Disputationen derjenige, der den Vorſitz hat und den Reſpondenten vertheidigen hilft; der Präſidént, der vorſitzende Rath in einem Kollegium, der die Geſchäfte anordnet, vertheilt und eine vorzügliche Stimme hat; das Präſidium, der Vorſitz; Präſidīren, unth. Z., vorſitzen, den Vorſitz haben; das Präſidium, der Vorſitz, der Vorſitzer.

1. Präß, Präſt, m., ſ. Braß.

2. Präß, m., -es, das Geräuſch, der Lärm (der Praſch); in weiterer Bedeutung, ein Gaſtmahl, Gelage; Aufwand, Verſchwendung, wovon Gaſtmähler und Gelage begleitet ſind.

Präßbruder, m., ſ. Praſſer.

Präſſelbeere, w., die Preiſelbeere; das P-gold, ſ. Knallgold; P-hart, E. u. U. w., ſo hart, daß es beim Zerbrechen praſſelt. Davon uneigentlich im Hennebergſchen, ein Präſſelhart, ein auffahrender Menſch; Präſſeln, unth. Z. mit haben, einen ſolchen lauten Schall, den das Wort ſelbſt nachahmt, von ſich hören laſſen, wie wenn ein harter ſpröder Körper bricht ꝛc.: trockne Reißer praſſeln im Feuer, und uneigentlich das Feuer praſſelt; auch von kleinen harten Dingen, die in Menge und mit Geräuſch auf eine harte Fläche fallen, wo es dann auch, beſonders in Zuſammenſetzungen, z. B. herabpraſſeln, hinpraſſeln ꝛc. ſ. mit praſſelndem Geräuſche fallen ſteht, und mit ſeyn gefügt wird; eben ſo auch von Donnerſchlägen (präſſeln, prazeln, priezeln und ſpratzeln bezeichnen hier und da im gemeinen Leben ein ſchwächeres Geräuſch der Art als praſſeln); mit ſeyn, praſſelnd, mit Gepraſſel fallen, fliegen.

Präſſen, unth. Z. mit haben, ehemahls, brechen, platzen ꝛc.; die Nelken praſſen, wenn ſie platzen; jetzt, ein üppiges verſchwenderiſches Leben führen, beſonders im Genuſſe der Speiſen und Getränke; der Präſſer, -s, die P-inn, M. -en, eine Perſon, welche praſſet, üppig und verſchwenderiſch lebt (der Praßbruder); die Praſſereī, M. -en, das Praſſen, ein verſchwenderiſches, ſchwelgeriſches Gaſtmahl; der Präßnickel, -s, im Holſtein-

Digitized by Google

ſchen, auch in Hamburg, ein Schmausfeſt, ein Gelage, wo es ſehr ungebunden hergeht. Davon präßnickeln, unth. Z., ſchmauſen und ſchmarotzen.

1. Präſt, m., ſ. Braß.

2. Präſt, m., -es, veraltet, das Geräuſch. Davon präſten, ein Geräuſch machen.

*Präſtabilīren, vorher beſtimmen; der Präſtabilismus, die Vorherbeſtimmungslehre, die Meinung von einer göttlichen Vorherbeſtimmung in der Erzeugung und Fortpflanzung organiſcher Weſen, vermöge welcher die oberſte Welturſache nur die erſte Anlage dazu gemacht hat, woraus ſich Alles von ſelbſt entwickelt; die präſtabilirte Harmonie, die vorher beſtimmte Zuſammenſtimmung aller erſchaffenen Weſen unter einander, beſonders des Körpers und der Seele.

*Präſtānda präſtīren, leiſten, was man ſchuldig iſt, was verlangt wird, in einer Prüfung, in Zahlungen, Entrichtungen ꝛc.; die Präſtānten, die ſchönſten zinnernen Orgelpfeifen, die vorn in der Mitte ſtehen und mehr leiſten als die andern; die Präſtatiōn, die Leiſtung, Pflichtleiſtung; Präſtīren, th. Z., leiſten, abtragen: etwas.

*Präſumīren, vorausſetzen, muthmaßen; die Präſumtiōn, M. -en, die Vermuthung; Präſumtīv, E. u. U. w., muthmaßlich: der präſumtive Grund.

*Präſupponīren, vorausſetzen, annehmen; die Präſuppoſitiōn, die Vorausſetzung.

Präte, w., M. -n, in Hamburg, der Mund.

Präteln, Präteln, unth. Z., im N. D. plaudern, plappern (auch prazeln, in der Schweiz pradeln). Davon der Prätel, ein Plaudermaul.

*Prätendènt, m., -en, M. -en, einer, der auf etwas Anſpruch macht, beſonders ein Prinz, der auf eine Krone Anſpruch macht, Kronprätendent; Prätendīren, Anſpruch machen auf etwas, verlangen, fodern; die Prätenſiōn, M. -en, die Foderung, der Anſpruch, beſonders die Anmaßung: ein Menſch voll Prätenſionen; Prätenſiōnslos, E. u. U. w., anſpruchlos.

*Präter, m., -s, der öffentliche Luſtgarten bei Wien.

*Präteritum, ſ., in der Sprachlehre die vergangene Zeit, zu der das Imperfekt, Perfekt und Plusquamperfekt gehört.

*Präter prōpter, ungefähr, etwa, beiläufig.

*Prätēxt, m., der Vorwand, Scheingrund, das Vorgeben.

*Prātor, m., -s, M. -en, im alten Rom ein vornehmer Staatsbeamter, der die Gerichtspflege beſorgte, bei uns ein Stadtrichter, Landvogt; die Prätūr, das Prätoramt, Stadtrichteramt.

Prätſche, w., M. -n, landſchaftlich, die grüne Schale der Wälſchen Nüſſe.

Prätten, unth. Z., landſchaftlich, trotzen, übermüthig ſeyn.

Prätze, w., M. -n, landſchaftlich, die Tatze (Pranke); uneigentlich und verächtlich ſ. Hand;

Prätzig, E. u. U. w., Pratzen habend. S. Patzig.

Prauſchen, unth. Z., landſchaftlich, ſchnauben, ſchnaufen, von den Pferden.

*Prävalīren, überlegen ſeyn, das Übergewicht, den Vorzug haben; in der Kaufmannsſprache, ſich bei vorkommender Gelegenheit wieder bezahlt machen; die Prävalènz, die Überlegenheit.

*Prävenīren, zuvorkommen: einem; einen zuvor benachrichtigen, ihm einen Wink geben: er hat mich davon prävenirt; das Prävenīre ſpielen, zuvorkommen, den Rang ablaufen; Prävenānt, E. u. U. w., zuvorkommend, einnehmend, gefällig; die Präventiōn, das Zuvorkommen; die vorgefaßte Meinung; in der Redekunſt, die Beantwortung vorausgeſehener Einwürfe.

*Pravitāt, w., die Bösartigkeit, Verderbtheit.

*Prāxis, w., ſ. Praktik.

Präz, ein Schallwort, welches das Geräuſch, wenn etwas bricht, nachahmt und bezeichnet.

Präzeln, unth. Z. mit haben, in Schwaben, rauſchen, plaudern.

*Precāir (ſpr. -kähr), E. u. U. w., unſicher, ſchwankend, ungewiß: ein precairer Zuſtand.

Prechen, unth. Z. mit haben, veraltet, glänzen. Davon Pracht.

*Preciōs, ſ. Pretium.

Predigen, unth. und th. Z., öffentlich vortragen, lehren, zunächſt von den Wahrheiten der Religion, durch dazu beſonders angeſtellte Perſonen: in der Kirche predigen; der Gemeine oder vor der Gemeine predigen; Gottes Wort, das Evangelium ꝛc. predigen; in weiterer Bedeutung, laut verkündigen, mit Nachdruck bekannt machen, auch, nachdrücklich ermahnen: die Tugend predigen, ſie lehren und nachdrücklich dazu auffodern; alles predigt uns das Daſeyn eines Gottes; tauben Ohren predigen, ſolchen Menſchen, die nicht darauf achten, ſich nicht danach richten; zuweilen mit einem üblen Nebenbegriff, indem man dadurch ein läſtiges Reden und Ermahnen in einem anmaßlichen, lehrenden Tone bezeichnet: immer und ewig predigen; der Prediger, -s, eine Perſon, deren Amt und Beruf es iſt, die Wahrheiten der Religion in kirchlichen Vorträgen zu lehren, und die gottesdienſtlichen Handlungen zu verrichten (der Pfarrer): Prediger werden; einen zum Prediger berufen; ein Stadt-, Land-, Dorfprediger. Die Gattinn deſſelben, die Predigerinn. Davon das Predigerhaus, der P-mantel, der P-ſtand, die P-ſtelle, die P-tracht, die P-witwe, die P-wohnung ꝛc.; in der Römiſchen Kirche nennt man die geweiheten Geiſtlichen Prieſter, und, wenn ſie bei einer Gemeine angeſtellt ſind, Pfarrer, aber die Dominikanermönche führen den Namen Prediger oder Predigermönche, weil ihre urſprüngliche Beſtimmung das Predigen war, daher ihr Orden auch der Predigerorden,

Digitized by Google

ihre Klöſter und Kirchen ꝛc. Prèdigerklöſter und Prèdigerkirchen ꝛc. heiſſen; in weiterer Bedeutung iſt der Prediger eine Perſon, welche etwas mit Nachdruck bekannt macht, nachdrücklich zu etwas ermahnt: ein Prediger (üblicher Prieſter) der Wahrheit; ein Sittenprediger. In dieſer Bedeutung heißt Salomo in der Bibel der Prediger; in der Naturbeſchreibung uneigentlich eine Gattung Pfefferfreſſer, weil dieſer Vogel die Gewohnheit hat, Abends, wenn andre Vögel ſchlafen, unter beſtändiger Bewegung des Kopfs, unaufhörlich bis in die Nacht hinein ſeine Stimme hören zu laſſen; die Prèdigerangelegenheit, Alles, was einem Prediger obliegt (Paſtoralia); die P-birn, eine Sorte Birnen (Prieſterbirn); das P-buch, das P-haus, die P-kirche, das P-kloſter, ſ. Prediger; die P-klugheit, die einem Prediger in Verwaltung ſeines Amtes und im Umgange mit ſeinen Gemeindegliedern nöthige Klugheit (Paſtoralklugheit); der P-mantel, der P-orden, ſ. Prediger; die P-ſchule, eine Schule, Unterrichts-, Bildungs- und Übungsanſtalt für des Predigtamtes Befliſſene (Predigerſeminarium); der P-ſtand, die P-ſtelle, ſ. Prediger; der P-ſtuhl, der Stuhl, Sitz in der Kirche, auf welchem die Prediger oder auch die zu ihrer Familie Gehörenden Platz nehmen; die Kanzel (der Predigtſtuhl); die P-tracht, die P-witwe, die P-wohnung, ſ. Prediger.

Predigt, w., M. -en, ein kirchlicher Vortrag über die Wahrheiten der Religion, in Form einer nach gewiſſen Regeln abgefaßten Rede, beſonders von der Kanzel herab (die Kanzelrede): eine Predigt entwerfen, ausarbeiten, lernen, halten, ablegen, in der gemeinen Sprechart, thun; in die Predigt, beſſer, zur Predigt läuten; in die Predigt gehen, in die Kirche, um die Predigt anzuhören; unter der Predigt ſchlafen, während der Predigt; Predigten für die Sonn- und Feſttage; die Sonntags-, Feſttags-, Weihnachts-, Faſten-, Straf-, Buß-, Leichenpredigt ꝛc. Vorträge bei andern geiſtlichen Verrichtungen nennt man Reden, z. B. Beicht-, Abendmahls-, Hochzeit-, Trauer-, Leichenreden; in weiterer Bedeutung, eine nachdrückliche Rede, Ermahnung: bei jeder Gelegenheit muß man von ihm eine Predigt anhören; einem eine Predigt halten, ihn nachdrücklich ermahnen, auch, einen nachdrücklichen Verweis geben; das P-amt, das Amt eines Predigers, beſonders bei den Evangeliſchen, einer, mit allen Verrichtungen und Obliegenheiten zur Verwaltung des öffentlichen Gottesdienſtes beſtellten Perſon: zum Predigtamte berufen werden; ein Predigtamt erhalten; das Predigtamt verwalten; der P-auszug, der Auszug aus einer Predigt; der P-band, ein Buch, welches Predigten enthält, beſonders ein Band eines ſolchen in mehrere Bände abgetheilten Buches oder Werkes; das P-buch, ein Buch, welches Predigten enthält; der P-entwurf, der Entwurf zu einer Predigt; das P-hören, das Anhören einer Predigt; die P-ſammlung, eine Sammlung von Predigten; die P-ſtube, eine Stube, in welcher gepredigt wird; der P-ſtuhl, ſ. Predigerſtuhl; das P-weſen, das Predigen und Alles, was damit zuſammenhängt.

Prègeln, ſ. Prägeln.

Preibuſch, m., landſchaftlich, das Kannenkraut, der Schachtelhalm.

1. Preis, m., -es, M. -e, etwas, das der Willkühr eines Jeden überlaſſen wird, in welcher Bedeutung es ſich noch in mehrern Redensarten erhalten hat, wo es wie ein Umſtandswort gebraucht wird: etwas Preis geben, es der Willkühr eines Jeden überlaſſen ꝛc., es zum Beſten geben; eine Stadt Preis geben, ſie den Soldaten zur Plünderung ꝛc. überlaſſen ꝛc.; ſich (mich) Preis geben, ſich der Willkühr Andrer übergeben, ſich jedem Zufalle ausſetzen, auch, ſich aufopfern; ſich der Verführung, den Laſtern Preis geben, ſich denſelben ohne Widerſtand überlaſſen; etwas, das man von Andern bekommt für eine andere Sache oder für einen geleiſteten Dienſt, mit dem Nebenbegriffe, daß es dieſer Sache oder dieſem Dienſte angemeſſen ſey, z. B. der Preis in den Ritterſpielen, und der Preis, d. i. eine Summe Geldes oder eine Schaumünze, welche gelehrte Geſellſchaften auf die beſte Beantwortung einer Aufgabe ſetzen; daher die Redensarten: einen Preis auf etwas ſetzen, ausſetzen, davon tragen, erhalten, bekommen, den Preis zuerkennen, zuſprechen, geben, ertheilen; die Preiſe vertheilen; der erſte, der zweite Preis (Nebenpreis, das Acceſſit); einen Preis auf jemandes Kopf ſetzen, eine Summe Geldes ꝛc. ausſetzen, die derjenige empfangen ſoll, der dieſe Perſon lebend in die Gewalt des Preis-Ausſetzenden bringt, oder ſie tödtet; in weiterer Bedeutung iſt Preis überhaupt etwas Gutes, welches man ſich durch ſeine Bemühung erwirbt: der Tugend Preis; der Werth einer Sache, beſonders im Handel und Wandel: jedes Ding, jede Waare hat einen Preis; den Preis einer Sache beſtimmen, feſt ſetzen, machen, erhöhen ꝛc; vom Preiſe etwas ablaſſen, fallen laſſen; die Preiſe der Waaren ſteigen, fallen; dieſe Waare ſteht jetzt hoch im Preiſe; ein billiger Preis; der genaueſte Preis einer Waare, der Werth derſelben aufs genaueſte beſtimmt, ſo daß nichts weiter davon heruntergelaſſen werden kann; auch dasjenige, wofür man ſich etwas verſchafft: etwas um billigen Preis kaufen, und in weiterer uneigentlicher Bedeutung: dies thue ich für oder um keinen Preis, unter keiner Bedingung, was man mir auch bieten oder thun mag; im O. D. äußerer Vorzug, beſonders Schmuck, Zierath; die laute Verkündigung der guten Meinung, die wir von den guten Eigenſchaften und Handlungen Andrer haben, und dieſer guten Eigenſchaften und Handlun-

Digitized by Google

gen ſelbſt, wo es dann mehr als Lob und Ruhm ſagt: Herr, du biſt würdig zu nehmen Preis und Ehre und Kraft, Offenb. 4, 11.; Laß meinen Mund deines Ruhms und deines Preiſes voll ſeyn täglich, Pſ. 71, 8.

2. Preis, m., -es, M. -e, Verkl. w. das Preischen, im gemeinen Leben auch Prieschen, ein Saum, auch ein Riemen und was dem ähnlich iſt, z. B. der mit längern Haaren bewachſene Streif, welcher den Fuß des Pferdes über dem Hufe umgibt (in andern Gegenden der Saum, die Krone); bei den Näherinnen heißen die breiten Säume oder Einfaſſungen an einem Hemde, ſowohl oben am Halſe als auch vorn an den Ärmeln, Preiſe, Preischen, Prieschen (zuweilen hört man auch die Preiſe, M. -n); das Preischen, verderbt aus Bröschen, iſt die Bruſtdrüſe von einem Kalbe.

Preisaufgabe, w., eine Aufgabe, auf deren befriedigendſte Löſung ein Preis geſetzt iſt; der P-ausſetzer, einer, der einen Preis für etwas ausſetzt (Preisausſteller); die P-ausſetzung, die Ausſetzung eines Preiſes für denjenigen, der in einem Wettſtreite Sieger wird (die Preisausſtellung); der P-ausſteller, die P-ausſtellung, ſ. Preisausſetzer und Preisausſetzung; der P-austheiler oder P-ertheiler, die P-a-inn, eine Perſon, welche den Preis an den Sieger austheilt, ertheilt; die P-austheilung und P-ertheilung, die Austheilung oder Ertheilung eines ausgeſetzten Preiſes; der P-bewerber, einer, der ſich um einen ausgeſetzten Preis bewirbt (Konkurrent); die P-bewerbung, die Bewerbung um einen ausgeſetzten Preis; das Preischen, -s, die Preiſe, M. -n, ſ. Preis 2.

Preiſelbeere, w., eine Art rother Heidelbeeren, welche auf kleinen Stauden in den Wäldern der kältern Gegenden wachſen, und einen angenehm ſäuerlichen und erfriſchenden Geſchmack haben, daher ſie mit Zucker eingemacht und zum Braten ꝛc. gegeſſen werden (Preiſſelbeere, Preuſelbeere, Praiſelbeere, Prausbeere, rothe Heidelbeere, auf dem Harze Kronbeere, Kronsbeere, im Thüringer Walde Hölperbeere, Hölperlebeere, in Nürnberg Steinbeere, weil ſie gut wider den Stein ſeyn ſollen, in Franken Moſtjocken, Moſsjocken, Moſtjöckchen, in Kärnthen Granten, anderwärts Grandenbeere, Mehlbeere, weil ſie reif mehlig iſt, Krausbeere, Kreubeere, Krackbeere, Kranbeere, Rauſchbeere, kleiner Rauſch, Räuſch, Peſelbeere, Pickelbeere, Bückebeere, Buckelbeere, Bocksbeere, Griffelbeere, Stinkbeere, rother Beſingſtrauch, Hammerbeere ꝛc., in Norwegen aber Tranebeere); Name der Sandbeere, oder Bärentraube, auch der Berberisbeere; Äthiopiſche Preiſelbeere, die blaue Beere eines auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung in den Wildniſſen wachſenden Strauches, und dieſer Strauch ſelbſt.

Preiſen, th. Z., den Preis beſtimmen, den Werth ſchätzen, angeben: eine Waare preiſen. In dieſer Bedeutung iſt es regelmäßig, doch ungewöhnlich; unregelm., erſt verg. Z., ich pries, Mittelw. der verg. Z., geprieſen, laut nennen, mit Worten bezeichnen: einen glücklich preiſen, ihn für glücklich erklären; in engerer Bedeutung, die guten Eigenſchaften und Handlungen eines Andern laut anerkennen und verkündigen: einen als Retter preiſen; Gott loben und preiſen; ein geprieſener Mann, deſſen gute Eigenſchaften und Handlungen anerkannt und bekannt ſind; in weiterer Bedeutung ſagt man auch: ein jeder Krämer preiſet ſeine Waare, er lobt ſie. S. Anpreiſen; im O. D. ſchmükken, zieren, und (von Preis 2), mit einem Preiſe oder mit Preiſen verſehen; der Preiſer, -s, die P-inn, M. -en, eine Perſon, welche etwas preiſet, beſonders welche die guten Eigenſchaften und Handlungen einer andern laut anerkennt und verkündet; eine Perſon, welche etwas mit einem Preiſe, mit Preiſen verſiehet. S. Preis 2.

Preisertheiler, m., die P-ertheilung, ſ. Preisaustheiler und Preisaustheilung; die P-frage, eine Frage, auf deren gründlichſte Beantwortung ein Preis geſetzt iſt; der P-geſang, ein Geſang zum Preiſe einer Perſon oder Sache; der P-lauch, der Spaniſche Lauch; P-lich, E. u. U. w., was zu preiſen iſt, preiswürdig. In manchen Gegenden iſt preislich und hochpreislich ein Titel, welchen die erſten Behörden bekommen, und in weiterer Bedeutung ſteht es überhaupt ſ. vorzüglich, ſtattlich: ſich preislich beluſtigen; der P-name, Name einer Sache, welcher etwas zu ihrem Preiſe ausſagt; der P-ſatz, der Satz, die Feſtſetzung, Beſtimmung des Preiſes oder Werthes einer Sache, die Taxe; die P-ſchrift, eine Schrift, in welcher jemand eine aufgeſtellte Preisfrage zu beantworten und dadurch den ausgeſetzten Preis zu verdienen ſucht, und in engerer Bedeutung, eine ſolche Schrift, welche den ausgeſetzten Preis wirklich davon trägt (in dieſer Bedeutung auch gekrönte Preisſchrift); der P-ſetzer, der den Preis feſt ſetzt, beſtimmt; einer, der einen Preis ausſetzt; das P-ſtück, ein Stück Arbeit, beſonders ein Kunſtwerk, welches bei einer Bewerbung um einen ausgeſetzten Preis den Preis davon trägt, alſo das beſte unter den gelieferten Stücken iſt; das P-verzeichniß, ein Verzeichniß der Preiſe gewiſſer Sachen, Waaren; P-werth, E. u. U. w., des Preiſes oder des Preiſens werth; P-würdig, des Preiſes würdig: preiswürdige Waaren; würdig geprieſen zu werden, preiswerth: ein preiswürdiger Mann; eine preiswürdige That; der P-ziegel, kleine Firſtziegel, welche an dem einen Ende breiter und tiefer ſind als am andern und womit man die Walmſparren deckt, von Preis 2 (Ortziegel, Walmziegel).

Prell, m., -es, die Fläche eines prall geſpannten Körpers, beſonders im Jagdweſen, wo man es von den ausgeſpannten Jagdleinen, Tüchern und Netzen gebraucht: ein Netz, wel-

Digitized by Google

ches auf dem Prell oder im Prelle 60 Klafter lang iſt; in Baiern, eine tiefe Stelle in einem Waſſer, ein Tümpfel; die P-beere, die Moosbeere.

Prelle, w., M. -n, das Prellen, die Handlung, da man prellet: einem Fuchſe die Prelle geben, ihn prellen; ein ſtarkes Tuch, womit in der Jägerei die Füchſe geprellt werden (das Prellnetz, wenn dazu ein Netz dient): einen Fuchs auf die Prelle laufen laſſen.

Prellen, th. Z., prallen machen, mittelſt der Schnellkraft forttreiben, beſonders von einem ſpannkräftigen Körper: einen Ball prellen, ihn durch einen Schlag in die Höhe oder Ferne fliegen machen; einen Fuchs prellen, eine grauſame Jagdbeluſtigung, da man einen Fuchs auf einem Tuche oder Netze, welches an den Zipfeln ſtraff angeſpannt und in die Höhe gezogen wird, in die Höhe ſchnellt und beim Niederfallen deſſelben das Tuch oder Netz von neuem anſpannt und ſo lange damit fortfährt, bis der Fuchs die Beſinnung verliert und halb todt iſt; in weiterer Bedeutung, Widerſtand leiſtend plötzlich zurücktreiben, in dem zuſammengeſetzten zurückprellen; uneig., mit Liſt anführen, hintergehen, betrügen: einen prellen, ihn durch Vorſpiegelungen, durch ſcheinbaren Vorwand um das Geld bringen, ihn übertheuern, überſetzen (wofür in Franken hier und da krellen), überhaupt, ihn anführen, hintergehen, und in weiterer Bedeutung, in ſeiner Erwartung täuſchen, ſeine Hoffnung vereiteln; der Preller, -s, einer, der Füchſe prellet, und auch einer, der betrügt; in der Geſchützkunſt eine Art Geſchütz, das 37 Zentner wiegt und 28 Pfund Eiſen ſchießt; auf den Kupferhämmern iſt der Preller ein ſtarkes viereckiges Stück Eiſen, welches unter dem Stiele des Hammers liegt und auf welches der Schwanzring des Hammerſtieles bei dem Niederdrücken ſchlägt, ſo daß durch den Widerſtand dieſes Eiſens die Kraft des Hammers verſtärkt wird; ein prellender Stoß, Schlag, ein Prallſtoß, Prallſchlag: einen Preller auf den Hintern bekommen; das Prellgarn, ſ. Prellnetz; der P-hammer, auf den Eiſenhämmern, ein zwei Zentner ſchwerer Hammer, deſſen Bahn walzenförmig iſt, und mit welchem die Eiſenluppen geſchmiedet werden; das P-netz, ein Netz, womit Füchſe geprellt werden; bei den Jägern auch diejenigen Netze, welche bei einem Saujagen vor den Lauftüchern auf die Erde gelegt, und wenn die wilden Schweine auf die Tücher zulaufen, plötzlich in die Höhe gezogen werden, da denn die Schweine zurückprallen (Prellgarn); der P-ſchlag, ein Schlag, der etwas prellen macht, z. B. die Schläge (Mordſchläge) der Bildhauer auf einen Stein, wenn das Eiſen, indem man mit dem Klöppel darauf ſchlägt, vom Steine abprallet; der P-ſchuß, ſ. Prallſchuß; die P-ſtange, bei den Drechslern, diejenige Stange an der Drehbank, die ſtatt der gewöhnlichen Wippe an die Decke befeſtigt und mittelſt welcher das zu drechſelnde Stück auf der Drehbank umgedreht wird, weil ſie, wenn ſie mittelſt der Schnur niedergezogen iſt, beim Nachlaſſen derſelben wieder zurückprallt.

*Premier (ſpr. -mieh), der Erſte, Oberſte, in den Zuſammenſetzungen P-lieutenant, Oberlieutenant; P-miniſter, der erſte Miniſter eines regierenden Fürſten.

Prems, m., die Premſe, ſ. Bremſe und Preſſe.

Premſen (Prämſen), th. Z., ſ. Prammen.

*Presbyter, m., ein Älteſter, Kirchen- oder Gemeindevorſteher; die Presbyteriäner (Puritaner), in England diejenigen Chriſten, die ſich von der herrſchenden biſchöflichen Kirche durch verſchiedene Gebräuche abſondern, und ihre Kirche durch Presbyter regieren laſſen. Ihre Geiſtlichen bilden einen Verein, der über einen gewiſſen Bezirk die geiſtliche Gerichtsbarkeit ausübt und Presbyterium heißt.

Presch, m., -es, der Porſch.

*Preſence d'eſprit (ſpr. Preſanghs deſprih), die Geiſtesgegenwart, Beſonnenheit.

Preſenning, M. -en, in der Schifferſprache, getheertes Segeltuch, womit man Sachen, Luken und andere Öffnungen bedeckt und die man auf ſie feſt ſchalmet, um ſie gegen das Eindringen der Näſſe zu ſichern; die P-leiſte, auf den Schiffen, ſchmale Leiſten, welche man längs dem Rande der Preſenningen ſpikert, damit dieſer Rand dicht anſchließt; der P-ſpiker, Spiker etwa eines halben Zolles lang, womit die Preſenningen angeſpikert werden.

Preß, E. u. U. w., feſt angedrückt, feſt anliegend, ein knappes Kleidungsſtück liegt preß an; beim Balltafelſpiele ſteht der Ball oder die Kugel preß, wenn er dicht an der Bande liegt.

Preßarm, m., am Strumpfwirkerſtuhle, diejenigen gebogenen eiſernen Arme, an welche die Preſſe befeſtigt iſt; die P-bank, bei den Papiermachern, ein ſtarkes Brett in der großen Preſſe, welches zwiſchen den Pfeilern beweglich iſt und über dem Buſcht zu liegen kommt; bei den Kartenmachern eine Bank, auf welcher die Karten vor dem Beſchneiden zwiſchen den Preßſtählen gepreßt werden; bei den Baumwollenſtreichern eine Art von Preſſe, in welcher die baumwollenen Flieſen oder Flethen, nachdem man ſie auf einander gelegt hat, zuſammengedrückt und dann zu Pfunden zuſammengebunden werden; P-bar, E. u. U. w., was gepreßt, zuſammengepreßt werden kann (kompreſſibel): die Luft iſt in beträchtlichem Grade preßbar; der P-baum, der lange ſtarke Hebel an einer großen Preſſe, dieſelbe damit an- und zuzuziehen (an den Weinpreſſen auch der Kelterbaum); an den Windmühlen derjenige Baum, worauf die Preſſe ruht, wenn die Mühle geht; der P-bengel, bei den Buchbindern, ein kurzes ſtarkes, mit einem Einſchnitte und Loche in der Mitte verſehenes Holz, die hölzerne Schraubenmutter an der Preſſe damit ſcharf anzuziehen; in weiterer Bedeutung, dasjenige Holz in der Schraube der Preſſe, mittelſt deſſen die Preſſe zugezogen

Digitized by Google

wird (der Bengel, anſtändiger der Schwengel); der Preßbogen, am Strumpfwirkerſtuhle, der Bogen an den Preßarmen, der bis hinter den Federkaſten reicht und dort an das Preßquerſtück befeſtigt iſt; der P-boi, feiner Boi, welcher zuletzt gepreßt wird; das P-brett, Bretter, zwiſchen welchen die Sachen gepreßt werden, dergleichen die Preßbretter der Buchbinder; bei den Tuchbereitern diejenigen Bretter, welche unter und über jedes Stück Tuch, das gepreßt werden ſoll, auf und unter die Eiſen in der Preſſe gelegt werden.

•**Preſſánt**, E. u. U. w., dringend, eilig; **Preſſiren**, urth. Z., drängen, drücken, treiben: die Sache preſſirt, hat Eile, leidet keinen Aufſchub; preſſirt ſeyn, viel beſchäftigt ſeyn, dringende Geſchäfte haben.

Prèſſe, w., M. -n, überhaupt ein Körper, welcher auf einen andern drückt, daher in den Windmühlen ein ſchwerer hölzerner Bogen, welcher auf den Umfang des Kammrades drückt, wenn dieſes und dadurch die ganze Mühle ſtill ſtehen ſoll (die Premſe); bei den Strumpfwirkern eine eiſerne Stange quer über dem Regiſter der Plättchen, welche die Nadeln zuſammendrückt, bis die neue Maſche fertig geworden iſt; am häufigſten ein Werkzeug, einen Körper entweder durch einen einfachen oder durch Schrauben verſtärkten Druck zuſammenzudrücken, ihn dadurch zu zerdrücken, glatt zu machen oder in und auf den in oder unter die Preſſe gelegten Körper etwas zu drücken und zu drucken ꝛc.: etwas unter die Preſſe legen, bringen; etwas in die Preſſe nehmen, ſpannen; die Brief-, Buchbinder- Buchdrucker-, Öl-, Tuch-, Wein-, Zitronenpreſſe ꝛc.; in engerer Bedeutung beſonders die Buchdruckerpreſſe: ein Buch unter die Preſſe geben, es drucken laſſen; das Buch iſt noch unter der Preſſe, kommt eben aus der Preſſe; uneig.: einen in die Preſſe nehmen, ihn in die Enge treiben, ihm ſtark zuſetzen, daß er z. B. etwas bekennen, geſchehen ſoll, auch wohl, ihn bedrücken; in der Preſſe ſeyn, in der Enge ſeyn, auch wohl bedrückt werden; das in manchen Fällen durch die Preſſe Bewirkte, die an dem gepreßten Körper zurückgebliebene Spur des Druckes der Preſſe, z. B. der Glanz, den das zubereitete und gepreßte Tuch erhalten hat: dies Tuch hat viel Preſſe, iſt ſtark gepreßt und hat daher vielen Glanz; die Preſſe iſt aus dem Zeuge gegangen, oder der Zeug hat die Preſſe verloren, er hat den Glanz verloren, den er durch Preſſen bekommen hatte; bei den ältern Zergliederern, eine Benennung des geraden Aderganges oder Blutleiters.

Preßeiſen, ſ., ein Eiſen damit zu preſſen, zuſammenzudrücken; in engerer Bedeutung, das Bügeleiſen.

Prèſſen, th. Z., in hohem Grade drücken, zuſammendrücken und dadurch in einen kleinen Raum bringen: der Saal war gepreßt voll, es waren darin viele Leute eng beiſammen; durch die Schnürbrüſte wird der Körper unnatürlich gepreßt; in engerer Bedeutung, mittelſt einer Preſſe zuſammendrücken, um die Theile eines Körpers dichter zuſammenzubringen, oder ihn dünner zu machen, oder ſeines Saftes zu berauben ꝛc.: den Saft aus den Zitronen, aus Obſt ꝛc. preſſen; Wein preſſen (keltern); Öl preſſen, den Saft aus den Ölbeeren; Papier preſſen, damit die Blätter oder Bogen dicht auf einander liegen und glatt werden; das Tuch preſſen, die Wolle deſſelben mittelſt der Preſſe feſt andrücken und es dadurch glatt und glänzend machen; uneig.: die Bruſt, das Herz iſt gepreßt, wenn man eine ſolche Empfindung hat, als wenn die Bruſt, das Herz eingeengt wäre, wie dies bei manchen Zufällen, bei Angſt ꝛc. der Fall iſt; der Schmerz preßte Thränen aus ſeinen Augen; die Noth preßt mich, drängt mich; im Hennebergſchen auch von dem ſtrengen und oft gewaltſamen Eintreiben der Gerichtskoſten und andern zu zahlenden Geldes durch eine dazu beſtellte Perſon (exequiren); in weiterer uneigentlicher Bedeutung: Matroſen preſſen, ſie zum Dienſt auf Kriegsſchiffen mit Gewalt nehmen; Soldaten preſſen, Leute mit Gewalt zu Soldaten nehmen; der Prèſſer, -s, die P-inn, M. -en, eine Perſon, welche preſſet; uneig., eine Perſon oder auch eine Sache, welche mit Gewalt zu etwas antreibt, nöthigt, z. B. im Hennebergſchen, ein Gerichtsdiener, deſſen Geſchäft es beſonders iſt, Gerichtskoſten beizutreiben (Exequirer, Exekutor); der P-lohn, der Lohn, welchen der Preſſer für ſeine Arbeit erhält, beſonders bei dem Weinpreſſen.

Prèßfrechheit, w., ſ. Preßfreiheit; die P-freiheit, ſo viel als Druckfreiheit, die, wenn ſie gemißbraucht wird, Preßfrechheit wird; der P-gang, ein zum Matroſenpreſſen abgeſchickter Zug von Bewaffneten; das P-gefäß, Gefäße, welche zum Preſſen, beſonders beim Weinpreſſen gebraucht werden; der P-glanz, der durch Preſſen, in der Preſſe bewirkte Glanz, z. B. eines Zeuges; P-haft, E. u. U. w., in O. S. verderbt f. breſthaft; der P-haspel, bei den Papiermachern, ein Haspel, mittelſt deſſen die große Preſſe zugezogen wird; das P-haus, ein Gebäude, worin gepreßt wird; die P-haut, gepreßte Häute, beſonders die über Senfkörnern gepreßte Haut der Pferde, Eſel ꝛc., die davon auf ihrer Oberfläche ſelbſt kleine Grübchen und Erhöhungen wie Senfkörner bekommt (Chagrin); der P-keil, bei den Ölſchlägern, der Keil, welcher auf die Näpfe der Öllade getrieben wird, wenn das Öl aus den Samen gepreßt werden ſoll; der P-knecht, ein Knecht, welcher das Preſſen verrichtet; bei den Buchbindern uneigentlich, ein Brett mit einer Querleiſte, auf welche das eine Ende der Preſſe geſtützt wird, wenn ein Buch auf dem Schnitt vergoldet, geglättet werden ſoll; der P-kopf, in den Küchen, das von den

Digitized by Google

Rinds- und Schweinsköpfen abgelöſete klein gehackte, gekochte und dann in einer Form gepreßte, mit Gewichten beſchwerte Fleiſch, damit alles Waſſer davon ablaufe; an großen Preſſen, der untere dickere Theil der Schraube, durch deſſen Loch die Preßſtange geſteckt wird; der Preßling, -es, M. -e, das Erdbeerkraut, Beſingkraut (Brösling); der P-meiſter, bei den Buchdruckern, derjenige Drucker, welcher den Bogen in den Deckel einſticht, den Karren unter die Preſſe ſchiebt und die Preſſe mit dem Bengel zuzieht; der P-moſt, der aus Obſt, als Birnen, Äpfeln ꝛc. gepreßte Moſt, zum Unterſchiede vom Weinmoſte; die P-platte, bei den Ölſchlägern, die Platten der Näpfe, zwiſchen welche der gequetſchte Samen in Haartüchern zum Auspreſſen gelegt wird; das P-querſtück, am Strumpfwirkerſtuhle, dasjenige gebogene Eiſen, woran die Preßbogen befeſtigt ſind, und durch welches die Preſſe wieder in die Höhe gezogen wird, wenn ſie abgepreßt hat; die P-ſchraube, eine Schraube, durch deren Zudrehen man etwas preßt; auch, die Schraube an einer Preſſe; in der Naturbeſchreibung, eine Art Schrauben- oder Mondſchnecken (Scharfripp); der P-ſchwengel, ſ. Preßbengel; der P-ſpan, eigentlich ein Span, dünnes Brettchen, deren man ſich bedient, Sachen dazwiſchen in einer Preſſe zu preſſen; bei den Tuchbereitern ſind die Preßſpäne große glatte und dünne harte Pappen, welche zwiſchen das über einander gelegte Tuch gelegt werden, um es dazwiſchen zu preſſen; die P-ſpindel, die Spindel oder Schraube an einer Preſſe, die entweder in einer feſten Schraubenmutter beweglich, oder an dem untern Theile der Preſſe befeſtigt iſt, ſo daß durch eine Schraubenmutter, die um dieſelbe ſich bewegt, der obere Theil der Preſſe zugezogen wird; die P-ſtange, eine Stange, die man in das dazu vorhandene Loch der Schraube ſteckt, um die Preſſe an- und zuzuziehen, auch der Preßſtock, wenn dazu ein kürzeres Holz dient; der P-ſulzenſtein, im Bergbaue, ein am Harz bei Oſterode brechender Alabaſter, welcher ausſieht wie eine von Schweinskopf gemachte und gepreßte Sulze (auch bloß die Preßſulze); die P-thür, bei den Tuchbereitern, viereckige Bretter, welche über und unter die zu preſſenden Tücher gelegt werden und mit dieſen in die Preſſe kommen; die P-wand, die Seitenwände einer Preſſe; der P-wein, ausgepreßter Wein, zum Unterſchiede von demjenigen, welcher von ſelbſt ausgelaufen iſt; das P-zeug, Zeug oder Geräth, welches zum Preſſen dient; der P-zober, der Zober, in welchen der Saft der Weintrauben in der Kelter läuft; der P-zwang, Zwang, Einſchränkung in Anſehung des Druckens der Bücher, Mangel der Preßfreiheit.

Preſt, m., -es, der Porſt, die Bärenklau.

*Preſto, in der Tonkunſt, geſchwind, und Preſtiſſimo, ſehr geſchwind.

*Pretia rērum (ſpr. Prezia-), d. M., die Preiſe der Dinge, beſonders der Lebensmittel; Prētium (ſpr. Prezi-), der Werth, Kaufpreis; P- affectiōnis, ein Liebesgeſchenk; Pretiös (Preciös), E. u. U. w., koſtbar, köſtlich, theuer; geziert, geſchraubt: eine pretiöſe Schreibart; Pretiōſa (ſpr. Prezi-), die M., Sachen von Werth, Koſtbarkeiten, beſonders Geſchmeide.

Preüßelbeere, w., ſ. Preiſelbeere.

Preüßen, -s, der Name eines Deutſchen Königreichs und Staats. Davon der Preüße, M. -n, Einwohner in Preußen; Preüßiſch, zu Preußen gehörend, daſelbſt einheimiſch, daher kommend: der Preußiſche Staat; die Preußiſchen Länder, Unterthanen; ein Preußiſcher Groſchen, ſo viel als ein Kreuzer, deren 30 auf einen Preußiſchen Gulden und 90 auf einen Thaler gehen; Preußiſch Blau, Berliner Blau. S. d.; Preußiſche Säure, Berlinerblauſäure.

Prezel, w., ſ. Brezel.

Prichen, unth. 3., im N. D. ſchwer athmen, keuchen, auch engbrüſtig ſeyn.

Prick, E. u. U. w., ſcharf, genau: prick ſehen; im N. D. vom Vieh geſagt, gut bei Leibe, fett; der Prick, -es, M. -e, im N. D. der Punkt, auch, der Stich: auf den Prick, ganz genau, pünktlich.

1. Pricke, w., M. -n, ein Stachel; dann, die Aalgabel.

2. Pricke, w., M. -n, die Neunauge. S. Bricke 1.

Prickel, m., -s, ein kleiner Stachel (in Hamburg Pröckel); in Dithmarſen die Kröte.

Prickeleī, w., M. -en, das Prickeln, und prickelnde Reden (Pikanterie); Prickeln, th. 3., das Verkleinungs- und Veröfterungswort von dem N. D. pricken, ſtechen, alſo, wiederholte und zwar wiederholte kleine Stiche geben, ſticheln; beſonders in weiterer Bedeutung und als unth. 3. mit haben, von einer Empfindung, die einem Stechen gleicht; auch, von einem ſtarken ſcharfen Reize: ein Prickeln auf der Haut empfinden; auch von dem ſtarken Reize, welchen manche Speiſen und Getränke auf der Zunge erregen (pikant ſeyn); uneigentlich, ſtark reizen, zur Erhöhung des Genuſſes, auch, einen gleichſam ſtechenden, empfindlichen Eindruck machen (pikiren): prickelnde Reden, ſtichelnde, anzügliche (pikante); Pricken, th. 3., ſ. Prickeln.

Priēche, w., M. -n, im N. D. die Empore oder Emporkirche.

Prīel, m. und ſ., -es, M. -e, im N. D. eine Sommerlaube, ein Gartenhaus, auch wohl, ein Geſellſchaftszimmer.

Prieſter, m., -s, die P-inn, M. -en, eine zur Verrichtung der öffentlichen gottesdienſtlichen Handlungen beſtellte Perſon, beſonders in ſofern ſie Opfer verrichtet, daher die Evangeliſchen in dieſem Sinne keine Prieſter haben, obwohl die Prediger oder Pfarrer zuweilen ſo genannt werden. In der Römiſchen Kirche aber, wo man die Meſſe für ein Opfer hält, werden diejenigen Geiſtlichen, welche

Digitized by Google

den Gottesdienſt verrichten, Meſſe leſen, das Abendmahl verwalten ꝛc., Prieſter genannt (Meßprieſter). Oft knüpft ſich daran, beſonders in Zuſammenſetzungen, ein nachtheiliger Nebenbegriff, welcher an die Anmaßungen und den verderblichen Einfluß der Prieſter in alten Zeiten erinnert. Davon das Prieſterhaus, das P-kleid, die P-kleidung, der P-mantel, der P-rock, der P-ſchmuck, die P-tracht, die P-witwe ꝛc.; in Flandern, eine Art kleiner Pflaumen, ſonſt Krieche genannt; das Prieſteramt, das Amt oder die ſämmtlichen Obliegenheiten und die damit verbundene Würde eines Prieſters: das Prieſteramt verwalten; das P-anſehen, das Anſehen, die äußere Geſtalt eines Prieſters; das äußere, würdevolle Verhältniß der Prieſter; der P-arzt, ein Arzt, der zugleich Prieſter iſt; ein Arzt der Prieſter; das P-bäffchen, welches die Prieſter oder Pfarrer in vielen Gegenden unter dem Kinne tragen, wofür ſie in andern Gegenden einen runden, in viele Falten gelegten ſteifen Kragen, den Prieſterkragen, die Prieſterkrauſe (Wolkenkragen) tragen. S. Bäffchen und Kragen; der P-betrug, Täuſchungen mancherlei Art, deren ſich die Prieſter ehemahls ſchuldig machten, um ihr Anſehen, ihren mächtigen Einfluß, ihre Herrſchaft und andere Vortheile zu ſichern und zu vermehren; die P-birn, ſ. Predigerbirn; der P-chor, ein Chor von Prieſtern; der P-dienſt, das Amt, die Verrichtungen der Prieſter, ſofern ſie als Diener einer ungeläuterten Religion zu betrachten ſind; der P-dünkel, der Dünkel der Prieſter auf ihre vermeinten Vorzüge, Vorrechte ꝛc.; die P-ehe, die Ehe der Prieſter, welche denſelben in der Römiſchen Kirche ehemahls erlaubt war; die P-fabel, jede Erdichtung von Prieſtern erzählt und verbreitet, beſonders um ſich Anſehen und Einfluß zu verſchaffen; das P-geſpinſt, ein künſtlich und fein verbundenes Ganzes von Lehren, Satzungen ꝛc., welches die Prieſter nach und nach aufſtellten, ihr Anſehen und ihren Einfluß zu erhalten; das P-gewand, das auszeichnende Gewand eines Prieſters (Prieſterkleid, Prieſterrock, Prieſterhemde ꝛc.); der P-grimm, ſ. Prieſterhaß; die P-habe, eine Habe, ein Eigenthum der Prieſter oder eines Prieſters; der P-haß, der Haß, welchen Prieſter als ſolche gegen anders und aufgeklärter Denkende hegen und äußern (der Prieſtergrimm, die Prieſterwuth ſind verſtärkend); das P-haupt, ein Oberhaupt der Prieſter; das P-haus, ſ. Prieſter; das P-heiligthum, ein Heiligthum der Prieſter; das P-hemde, ein weißes, weites Gewand, ähnlich einem Hemde, und in vielen Gegenden bei gottesdienſtlichen Verrichtungen der Prediger üblich (das Chorhemde); die P-herrſchaft, die Herrſchaft, welche die Prieſter von jeher über die Menſchen in Religions- und weltlichen Angelegenheiten ſich angemaßt und gehabt haben (Hierarchie); der P-herrſcher, ein Herrſcher der Prieſter, auch ein Herrſcher, welcher Prieſter iſt, oder durch Prieſter herrſcht (Hierokrat), und der Prieſterherrſcherling, wenn man den Begriff klein und verächtlich ausdrucken will; der P-hut, der Hut eines Prieſters; in der Kriegsbaukunſt, eine Art von Hornwerken bei einer Feſtung, welches eine doppelte Schere oder zwei Spitzen mit einer aus der Mitte weiter auslaufenden Ecke oder Spitze hat; das P-joch, die drückende Herrſchaft der Prieſter; die P-kappe, Verkl. w. das P-käppchen, eine kleine Kappe, welche die Prieſter der Römiſchen Kirche tragen; das P-kleid, die P-kleidung, ſ. Prieſter; der P-könig, ein König, der zugleich Prieſter iſt, wie z. B. der Lama in Tibet, auch, ein König der Prieſter und ein König, durch welchen die Prieſter herrſchen; der P-kragen, ſ. Prieſterbäffchen; Name der großen Maßliebe; die P-krauſe, der Prieſterkragen; das P-land, das einem Prieſter oder den Prieſtern gehörende, unterworfene Land; P-lich, E. u. U. w., dem Prieſter eigen, in der Würde deſſelben gegründet: die prieſterliche Würde, Herrſchaft; das prieſterliche Amt; die P-lichkeit, die Eigenſchaft, die Würde eines Prieſters oder der Prieſter; die P-macht, die übertragene oder angemaßte Macht der Prieſter (die Prieſtergewalt); der P-mantel, ſ. Prieſter; die P-nachricht, eine von Prieſtern herrührende Nachricht; der P-orden, der Orden, der Stand der Prieſter (verächtlich, die Prieſterzunft, Prieſterkaſte); das P-reich, ein Reich der Prieſter, in welchem Prieſter die Herrſchaft haben; der P-rock, ſ. Prieſter und Prieſtergewand; die P-ſatzung, eine Satzung der Prieſter; die P-ſchaft, die Eigenſchaft, Würde eines Prieſters; die ſämmtlichen Prieſter eines Orts, eines Landes; der P-ſchmuck, der prieſterliche Schmuck; die P-ſchrift, eine geheime, nur Prieſtern verſtändliche Schrift, z. B. die Bilderſchrift der Prieſter der alten Ägypter (Hieroglyphe); der P-ſegen, der Segen, welchen ein Prieſter ertheilt; der P-ſtaat, der Anzug, Schmuck eines Prieſters bei feierlichen Gelegenheiten (Prieſterornat), ein Staat, in welchem Prieſter die Herrſchaft haben (hierarchiſcher Staat); der P-ſtand, der Stand der Prieſter: in den Prieſterſtand treten, Prieſter werden; das P-thum, die Würde eines Prieſters (die Prieſterwürde); die P-urkunde, eine Urkunde, die den Prieſtern ihr Entſtehen verdankt, oder auch, die ſich in den Händen der Prieſter befindet; die P-wahl, die Erwählung eines Prieſters; eine Wahl, welche die Prieſter vornehmen; die P-weihe, in der Römiſchen und Griechiſchen Kirche, die feierliche Einweihung zum Prieſteramte mit allerlei ſinnbildlichen Gebräuchen; die P-weisheit, und die P-wiſſenſchaft, eine Weisheit, Wiſſenſchaft, in deren Beſitze die Prieſter ſind; die P-wuth, ſ. Prieſterhaß; die P-zunft, ſ. Prieſterorden.

Digitized by Google

Priete, w., M. -n, in der Baukunſt, zwei lange, unten mit einer Spitze verſehene Stangen, welche an der Zugramme herunterſtehen, damit der Gang des Bocks dazwiſchen geleitet und ſicher werde.

Priezeln, 1) unth. Z. mit haben, ein Schallwort, welches ein Geräuſch nachahmt, das z. B. Butter, die man in einem Tiegel über Feuer zerläßt, verurſacht. S. Prozeln; 2) th. Z., in zerlaſſener Butter über dem Feuer in einem Tiegel backen. Davon das Priezelgebackne, auf ſolche Art bereitetes Backwerk.

Prilleken, th. Z., im N. D. mit den Händen rollen, z. B. Teig, Wachs ꝛc.; das Prilleken, -s, im N. D. etwas, das mit den Händen gerollt iſt, beſonders in manchen Gegenden, z. B. in Braunſchweig, ein in einer Pfanne in Schmalz gebackenes, oft mit Nuß oder Roſinen und Mandeln gefülltes Backwerk (der Pfannkuchen, Kräpfel).

***Prīma**, w., die erſte Klaſſe einer Gelehrtenſchule, wovon der Primāner, ein Schüler der erſten Klaſſe; der Prīmawechſel, der erſte Wechſel, in ſofern man, im Fall er verloren ginge, noch einen zweiten (Secundawechſel) über dieſelbe Summe ausſtellt; Primārſchulen, Anfängerſchulen, niedere Schulen in Frankreich; Primārius, der Erſte, Oberſte, z. B. Prediger einer Stadt, oder Profeſſor; Prīmas, der erſte oder oberſte Erzbiſchof eines Staats, Reichsbiſchof; das Primāt, die Würde eines Primas, überhaupt der Vorrang, Vortritt, z. B. des Papſtes vor andern Erzbiſchöfen, auch der Vernunft.

***Prīme**, w., in der Tonkunſt die erſte Stimme, Geige ꝛc.; in der Fechtkunſt die erſte Stellung, wenn man den Degen zieht und die Spitze deſſelben auf den Gegner richtet; in den kathol. Klöſtern, die erſte Betſtunde, Morgens 6 Uhr; bei den Buchdruckern, die erſte Seitenzahl jedes Druckbogens, auch die ganze erſte Seite eines Bogens oder die Form deſſelben, wofür aber gewöhnlicher Schöndruck geſagt wird.

Primel, w., M. -n, die Schlüſſelblume.

***Primitīv**, E. u. U. w., urſprünglich; ein Primitīvum, M. -va, ein Stammwort.

***Princip(ium)**, ſ., der Grund, Grundſatz, Anfang, Urgrund, Quelle; in der Mehrz. Princīpien, Grundlehren, Anfangsgründe, Grundſätze.

***Principāl**, m., -s, M. -e, die Principālinn, M. -en, der Haus-, Brod- oder Lehrherr, oder deſſen Frau, in der Sprache der Hofmeiſter und Kaufmannsdiener; das Principāl(e), -es, M. -e, das Hauptpfeifenwerk in Orgeln, das oben offen iſt und gemeiniglich vorne im Geſichte ſteht; die Principalitāt, die Hausherrſchaft; Obermacht.

Prīnen, unth. und th. Z., im N. D. grob und ungeſchickt nähen (prünen).

Prinz, m., -en, M. -en, Verkl. w. das Prinzchen, O. D. P-lein, ehemahls, jede Andern vorgeſetzte Perſon, welche Bedeutung ſich noch bei den Jägern erhalten hat, wo der Lehrherr in Bezug auf ſeine Lehrlinge, welche bei ihm die Jägerei erlernen, Lehrprinz genannt wird; eine fürſtliche Perſon überhaupt (Fürſt), und eine ſolche weibliche Perſon, die Prinzèſſinn, abgekürzt in Prinzeß; in engerer und gewöhnlicher Bedeutung werden die Kinder und Verwandte eines regierenden Fürſten Prinzen und Prinzeſſinnen genannt: ein kaiſerlicher, königlicher, kurfürſtlicher, fürſtlicher Prinz; die kaiſerliche ꝛc. Prinzeſſinn; der Erb-, Kronprinz; die Erb-, Kronprinzeſſinn; die Prinzen vom Geblüt, die mit der regierenden Familie gleiche Abſtammung und daher das Recht der Erbfolge haben; wie ein Prinz, wie eine Prinzeſſinn leben, ſehr gut, in Freuden, wofür auch, ein Prinzenleben führen; uneigentlich iſt Prinz und Prinzeſſinn, auch eine ſcherzhafte oder ſpöttiſche Benennung jedes andern Menſchen: was der Prinz, die Prinzeſſinn doch will; ein glücklicher Prinz; in der Naturbeſchreibung Name eines Schmetterlings; der P-apfel, ein großer länglicher gelber Apfel, der ein leichtes mildes Fleiſch hat (leichter Matapfel); das Prinzenbegräbniß, das Begräbniß eines Prinzen; in der Naturbeſchreibung uneigentlich, Name einer Walzenſchnecke, die eine Abart der Ölwalze oder Dattel iſt; der P-erzieher, der Erzieher eines Prinzen (Inſtruktor); die P-fahne, ſo viel als Prinzenflagge; in der Naturbeſchreibung, Name einer dünnſchaligen Blaſenſchnecke mit hochrothen, blauen, gelben und anders gefärbten Streifen; die P-farbe, bei den Färbern, Name der goldgelben Farbe (Königsfarbe); die P-flagge, in den vereinigten Niederlanden, eine Flagge auf dem Hintertheile der Schiffe, welche nur gewiſſe Schiffe führen dürfen; der P-führer, der Leiter, Erzieher und Begleiter eines Prinzen (Gouverneur eines Prinzen); der P-garten, der einem Prinzen gehörende Garten; der P-hofmeiſter, ein Hofmeiſter, Führer der Prinzen; die P-kirſche, eine der beſten ſüßen Kirſchſorten, groß und weich (die Brüſſelſche rothe Kirſche, Oranienkirſche); der P-kopf, der Kopf eines Prinzen; in manchen Gegenden, Name einer Art ſchönen Kopfſalates; das P-leben, ſ. Prinz; der P-lehrer, der Lehrer eines Prinzen.

Prinzeſſinn, w., M. -en, ſ. Prinz; in der Naturbeſchreibung, ein Schmetterling. S. Prinz; eine ſeltene Schrauben- oder Mondſchnecke (buntes Knobelhorn, buntes knotiges Rieſenohr); der P-apfel, eine Sorte Äpfel; die P-birn, eine Sorte Birnen; die P-bohne, eine Art Türkiſcher Bohnen, welche niedrig bleiben und nicht geſtängelt zu werden brauchen (Franz-, Eier-, Zwergbohne); die P-pfirſche, eine gute Sorte Pfirſchen (die Lackpfirſche); die P-ſteuer, eine Steuer, welche zur Ausſtattung einer Prinzeſſinn von den Unterthanen erhoben wird (die Fräuleinſteuer).

Prinzlich, E. u. U. w., einem Prinzen gehörend, angemeſſen, ähnlich: die prinzlichen

Digitized by Google

Güter; prinzlich geſinnt ſeyn, ſeine Partei nehmen; das Prinzmetall, ein Metallgemiſch, welches aus einem Theile Zink und drei Theilen Kupfer zuſammengeſetzt wird und eine gelbe Farbe hat.

*Prĭor, m., -s, die Priōrinn, der oder die erſte Obere nach dem Abt, und wo kein Abt iſt, der Vorſteher oder die Vorſteherinn eines Kloſters, Stiftes, deren Amt und Wohnung das Priorāt heißt; Priōra, die M., das Frühere, Vorhergehende; a priōri, ſ. unter A; die Priorität, der Vorzug, Vorrang; wovon das Prioritätsrecht, das Vorzugsrecht, vermöge deſſen ein Gläubiger vor dem andern befriedigt werden muß, daher ſolche Gläubiger prioritätiſche heißen.

Priſciān, ein berühmter Grammatiker im ſechſten Jahrhundert, daher dem Priſcian eine Ohrfeige geben, Sprachſchnitzer machen.

Priſe, w., M. -n, ſo viel als man zu einem gewiſſen Gebrauche von einem Dinge auf Einmahl nimmt oder nehmen kann, beſonders ein Griff mit dem Daumen und Zeigefinger: eine Priſe Schnupftabak, eine Priſe Tabak oder auch nur eine Priſe nehmen; ein von dem Feinde erbeutetes Schiff: eine Priſe machen, aufbringen, ein Schiff erbeuten; ein Schiff für eine gute Priſe erklären, für eine rechtmäßige Beute.

Prīſelbeere, w., die Berberisbeere.

*Prisma, ſ., ein ſäulenartiger Körper, der von mehr als vier Flächen eingeſchloſſen iſt, und deſſen Grundflächen gleich und parallel ſind: das gläſerne Prisma, ein dreiſeitig geſchliffenes Glas, welches alle Farben des Regenbogens (prismatiſche Farben) zeigt.

*Priſōn (ſpr. -ſongh), ſ., das Gefängniß, die Haft; ein Priſonniēr (ſpr. -nieh), ein Gefangener.

Pritſch, m., -es, M. -e, ein mit Geräuſch verbundener Schlag, wie der mit der Pritſche; uneigentlich: es iſt pritſch, die Sache iſt pritſch, für, es, ſie iſt fort, weg; es, ſie iſt entzwei, verloren. Davon pritſchen, gepritſcht ſeyn. S. Pritſchen und Pritſche 1.

Pritſchbrett, ſ., in den Zuckerſiedereien, ein kleines rund geſchnittenes Brett, auf welches die Hutform umgeſtülpt wird, um den Zuckerhut aus derſelben zu ziehen.

1. Pritſche, w., M. -n, ſ. Britſche.

2. Pritſche, w., M. -n, in manchen Gegenden, eine Scheibe: eine Pritſche von einem Apfel; die Rüben in Pritſchen ſchneiden.

Pritſchen, ſ. Britſchen, 1) th. Z., außer der unter Britſchen angegebenen eigentlichen Bedeutung auch uneigentlich in manchen Gegenden, z. B. der Lauſitz, fortjagen, wie auch in ſeinem Vorhaben hindern, und in weiterer uneigentlicher Bedeutung, dadurch Nachtheil und Verluſt verurſachen, verderben: einen pritſchen; er iſt gepritſcht, er iſt fortgejagt, iſt um ſeinen Zweck, um das Seine gekommen, er iſt verloren; 2) unth. Z., die Thür mit Geräuſch zuſchlagen, dann, mit Geräuſch oft auf- und zumachen und aus- und eingehen: beſtändig pritſchen; der Pritſchmeiſter, ſ. Britſchmeiſter.

*Privāt, E. u. U. w., beſonders, geheim, unbeamtet, häuslich, im Gegenſatze des Öffentlichen und Gemeinſchaftlichen. In dieſen Grundbedeutungen gebraucht man es in einer Menge von Zuſammenſetzungen: P-audienz, P-bauten, P-beichte, P-bühne, P-erziehung, P-mann, P-nachricht, P-nutzen, P-perſon, P-recht, P-ſchatz, P-ſchreiben, P-ſtunde, P-theater, P-unterricht, die im Deutſchen nicht ſo beſtimmt ausgedruckt werden können; Privātim, Umſt. w., beſonders, ingeheim, nur für Einige; Privatiſſimum, eine Vorleſung für Wenige; Privatiſīren, unth. Z., amtlos, amtfrei für ſich leben; ein privatiſirender Gelehrter, ein amtfreier Gelehrter; Privatīv, E. u. U. w., ausſchließend, ausſchließlich; das Privēt, das heimliche Gemach, der Abtritt.

*Privilegīren, th. Z., bevorrechten: einen; das Privilēgium, M. -ien, und -ia, ein Vorrecht, die Bevorrechtigung, der Freiheitsbrief.

*Prō, für, in der Redensart: pro et cōntra, für und wider; pro cūra, für die Beſorgung, Bemühung; p- mōrtuo, für todt, und p- prōdigo, für einen Verſchwender (nämlich erklären); p- rata, verhältnißmäßig, antheilweiſe; p- ſaldo, in der Kaufmannsſprache, zum Abſchluſſe.

*Probābel, E. u. U. w., wahrſcheinlich; der Probabilĭsmus, der Grundſatz, daß die bloße Meinung, eine Handlung könne recht oder gut ſeyn, ſchon hinreiche, ſie zu unternehmen; die Probabilität, die Wahrſcheinlichkeit; Probāt, E. u. U. w., bewährt, geprüft, erprobt; probātum est, es iſt bewährt, gut; die Probatiōn, der Beweis, die Beweisführung.

Prōbe, w., M. -n, Verkl. w. das Pröbchen, O. D. P-lein, ein Verſuch, welchen man macht, die Beſchaffenheit, Güte eines Dinges zu erforſchen: eine Probe mit etwas anſtellen; ſich zur Probe etwas von einer Sache geben laſſen; zur Probe ſingen, ſpielen, predigen ꝛc.; die Probe beſtehen, aushalten, in einem ſolchen Verſuche gut erfunden werden; eine Farbe hält die Probe, wenn ſie bei allerlei Verſuchen, die man mit ihr macht, unverändert bleibt; der Zuſtand, da man mit einem Dinge einen Verſuch zur Erforſchung ſeiner Beſchaffenheit und Güte macht: einen auf die Probe ſtellen, ihn in ſolche Umſtände verſetzen, wo er zeigen muß, ob er ſo beſchaffen iſt, als man glaubt oder wünſcht; einen Arbeiter auf die Probe nehmen, ihn zur Probe etwas arbeiten laſſen; dasjenige, woraus man die Beſchaffenheit und Güte eines Dinges erkennt: Proben von Tüchern, Zeugen, Weinen (Tuch-, Zeug-, Weinproben); eben ſo im Bergbaue, kleine Mengen Erz, aus deren Gehalt man den Gehalt der ganzen Maſſe beurtheilt; in weiterer Bedeutung auch von Handlungen,

Digitized by Google

ſofern daraus auf die Beſchaffenheit der handelnden Perſon richtig zu ſchließen iſt: Proben ſeiner Geſchicklichkeit, ſeiner Kenntniſſe ablegen; in der Rechenkunſt eine Rechnung, aus welcher man erſieht, ob die eigentliche Rechnung richtig iſt: die Probe machen; im Handel und Wandel führen die Zeichen, woraus die Güte der Waaren erkannt wird, den Namen Proben, wie z. B. das den Tüchern angehängte und geſtempelte Stück Blei (im N. D. Staal); eben ſo das Zeichen auf ſilbernen Waaren, woraus man die Güte des Silbers erkennen kann. S. Probeſilber ꝛc.; ein Werkzeug, womit man die Beſchaffenheit eines Dinges unterſucht, auch, ein Ding, nach deſſen Beſchaffenheit ein anderes eingerichtet wird, ein Muſter. S. Kugelprobe und Probemaß, Probeband ꝛc. In dieſer Bedeutung kommt es in vielen Zuſammenſezzungen vor, wovon im Folgenden die gewöhnlichſten, beſonders die in doppelter Bedeutung vorkommenden, angeführt ſind; bei den Drahtziehern, grobe Proben, eine beſondere Art Drahtes, welche auch mit Nummer 4, 5 und 6 bezeichnet wird, und woraus die kleinen Drahtröllchen zum Sticken verfertigt werden; die Pröbearbeit, eine Arbeit, welche zur Probe gemacht wird, um zu ſehen, ob es damit geht; das P-backen, bei den Bäckern, ein Backen zur Probe, beſonders, da in Gegenwart einiger Polizeibeamten ein Ofen voll Brod und Semmel gebacken wird, um die Taxe zu beſtimmen; der P-band, der Band eines Werkes, ein Buch, welches man dem Buchbinder gibt, um die andern auf gleiche Art zu binden; das P-band, ein zur Probe dienendes Band; bei den Böttichern, ein ſtarkes Band, nach welchem den Fäſſern die gehörige Weite gegeben wird; das Pröbeblatt, ein Blatt, woraus man die Beſchaffenheit andrer ähnlicher Blätter erſehen ſoll, daher bei den Kupferdruckern die erſten drei abgedruckten Blätter einer Kupferplatte, aus denen man die Beſchaffenheit des Stiches und des Abdruckes beurtheilt; ein Blatt, wonach andere Blätter gemacht werden ſollen; das P-blech, in den Hüttenwerken, ein mit einem Stiele verſehenes eiſernes Blech mit 6 bis 9 kleinen kugelförmigen Gruben, in welche man die auf dem Treibſcherben verſchlackte Probe gießt, damit ſich das Werk zuſammenſetze, erkalte und von der Schlacke befreien laſſe; das P-blei, im Hüttenbaue, ſilberhaltiges Blei, ſo wie es zum Proben der Erze gebraucht wird (Probirblei); der P-bogen, in den Buchdruckereien, Bogen, welche von einer geſetzten Form abgezogen werden, um die Beſchaffenheit und Richtigkeit des Druckes daraus zu erſehen, und auf welchen die vorhandenen Fehler angemerkt werden (Korrekturbogen); ein Bogen, nach welchem andere Bogen gemacht werden ſollen; das P-buch, im Hüttenbaue, dasjenige Buch, in welches der Prober alle gemachte Proben allen ihren Umſtänden nach verzeichnet (Probirbuch); ein Buch, in welchem die Probekunſt gelehrt wird (Probirbuch); ein Buch, wonach andre gemacht werden ſollen; das P-dreſchen, das Dreſchen zur Probe gleich nach der Ernte, um zu ſehen, ob das Getreide ergiebig iſt; der P-druck, das Drucken zur Probe; etwas zur Probe Gedrucktes; der P-eid, ein Eid, welcher als Beweis für etwas dient, z. B. derjenige Eid, welchen in England alle diejenigen, die ein öffentliches Amt antreten wollen, darauf ablegen müſſen, daß ſie die Lehre von der Obergewalt des Papſtes verwerfen, weil er zum Beweiſe dient, daß ſie keine heimliche Glieder oder Anhänger der Römiſchen Kirche ſind (der Teſt); das P-eiſen, in der Probekunſt, ein drei Fuß langes, an den Enden kolbiges Eiſen, mit welchem man zum Proben des geſchmelzten Rothſteines etwas aus dem geſchmolzenen Werke herausnimmt; der P-fall oder Pröbfall, ein Zuſammentreffen der Umſtände zur Probe; P-feſt, E. u. U. w., die Probe beſtehend, aushaltend; der P-flug, ein zur Probe angeſtellter Flug; das P-gehäuſe, im Berg- und Hüttenbaue, ein Gehäuſe, worein die Probewage geſetzt wird, um ſie vor Staub und Luft zu verwahren (Probirgehäuſe); das P-geräth, das Geräth, deſſen ſich der Prober bei ſeiner Arbeit bedient (das Probegezäh); der P-geſang, ein Geſang zur Probe, ſowohl das Singen als auch andere Geſänge danach zu beurtheilen; das P-gewicht, dasjenige Gewicht, wonach der Gehalt der Erzproben erforſcht wird, auch die einzelnen Arten dieſes Gewichtes: der Probezentner, die Probemark, das Probepfund ꝛc., ein Zentner, eine Mark, ein Pfund ꝛc. dieſes Gewichtes (Probirgewicht, Probirzentner ꝛc.). Dieſes Gewicht ſtellt die im Großen üblichen Gewichte im Kleinen vor; ein Gewicht, welches für Andere zur Probe dient, nach welchem andere eingerichtet werden ſollen; das P-gold, bei den Goldſchmieden, Gold, welches die Probe hält, wie es gewöhnlich von den Goldſchmieden verarbeitet wird; P-haltend, E. w., ſ. Probehaltig; P-haltig und Pröbhaltig, E. u. U. w., die Probe aushaltend, in der Probe beſtehend (Probehaltend): probehaltiges Silber, welches die Probe hält, ſo beſchaffen iſt, wie es beſchaffen ſeyn ſoll. S. Probeſilber; die Beſchaffenheit einer Perſon und Sache, da ſie Probe hält; der P-hammer, im Berg- und Hüttenbaue, ein Hammer, die Erzproben damit klein zu ſchlagen (Probirhammer); der P-hengſt, in den Stutereien, ein Hengſt geringerer Art, welchen man den Stuten vorführt, um zu erfahren, ob ſie nach dem Hengſte verlangen; das P-jagen, eine Jagd, welche ein Jäger nach Verlauf ſeiner Lehrzeit anordnet, um dadurch eine Probe von ſeiner Geſchicklichkeit abzulegen; ein Jagen, welches man zur Probe anſtellt, um zu erfahren, wie es damit gehe, z. B. wenn man neue Jagdhunde ꝛc. hat; das P-jahr, dasjenige Jahr, in welchem etwas auf der Probe iſt, beſonders

Digitized by Google

in den Klöſtern, dasjenige Jahr, welches eine Perſon, die ſich dem Kloſterleben widmen will, im Kloſter zur Probe zubringt, ehe ſie völlig eingekleidet wird (Noviziat); die Pröbekapelle, eine Kapelle, Gold und Silber darin zu unterſuchen; die P-kelle, in den Hüttenwerken eine eiſerne winkelrecht gebogene Kelle oder hohles Gefäß, womit man bei der Beſchickung des Silbers zur Probe etwas herausnimmt; die P-kluft, ſ. Probezange; das P-korn, in den Hüttenwerken, die runden Stückchen Silber, die auf der Kapelle ſtehen bleiben; Korn, welches zur Probe dient; die P-kunſt, im Hüttenbaue, die Kunſt, den Gehalt der Erz- und Bergarten mittelſt des Feuers zu erforſchen (Probirkunſt); eine Kunſt, welche zur Probe gemacht wird, und wonach die übrigen Künſte zu beurtheilen ſind; der P-lehrling, ein Lehrling, welchen man in der Probe, auf der Probe hat (Novize); der P-löffel, im Hüttenbaue, ein eiſerner Löffel mit langem Stiele, den im Feuer befindlichen Proben damit etwas zuzuſetzen (Probirlöffel); ein Löffel zur Probe, nach welchem andere Löffel verfertigt werden ſollen; die P-mark, ſ. Probegewicht; das P-maß, im Öſterreichiſchen, Hannöverſchen ꝛc. ſ. Eichmaß. Daher der Pröbeſcheffel, das Pröbeviertel ꝛc., ein Scheffel, Viertel ꝛc. dieſes Maßes; P-mäßig, E. u. U. w., der Probe gemäß, die Probe haltend: probemäßiges Silber, Getreide, Korn ꝛc., welches ſo beſchaffen iſt, wie die Probe ſagt; das P-mehl, im Hüttenbaue, die zu einem feinen Mehle geſtoßene Erz- oder Bergart, womit der Prober die Probe anſtellt (Probirmehl); Mehl, welches zur Probe dient, wie das übrige Mehl ausfallen wird; das P-muſter, ein Muſter, welches zur Probe gemacht wird, auch, wonach etwas gemacht werden ſoll.

Pröben, unth. und th. Z., eine Probe machen, anſtellen, verſuchen, um zu erfahren, ob und wie etwas ausfallen werde, oder ob etwas gut und der Abſicht entſprechend ſey (probiren): man muß es proben; ich will einmahl proben, ob es gelingen wird; ein Pferd, ein Gewehr, eine Feder, einen Wein proben; das Erz proben, im Hüttenbaue, den Gehalt deſſelben durch die Schmelzung im Kleinen erforſchen; Gold, Silber proben, die Beſchaffenheit, den Gehalt deſſelben erforſchen, mittelſt des Probe- oder Prüfſteines; einen Menſchen oder eines Menſchen Sinnesart, Gemüthsart proben, auf die Probe ſtellen.

Pröbe-nadel, w., bei den Gold- und Silberarbeitern, goldene und ſilberne Nadeln von allen Graden der Feinheit, mit welchen ſie an den Probeſtein ſtreichen, um nach dem darauf zurückgebliebenen Striche den Grad der Feinheit eines andern Goldes oder Silbers, mit welchem ſie ebenfalls daran ſtreichen, zu beurtheilen (Probirnadel, Streichnadel), eine Nadel, nach welcher andere verfertiget werden ſollen; das P-näpſchen, im Hüttenbaue, thönerne Näpſchen, in welchen die Erzproben angeſotten und geröſtet werden (der Probeſcherben); der Pröbenſtößer, im Hüttenbaue, derjenige, der von den eingelieferten Erzen eine Probe nimmt, ſie ſtößt, einreibt und abwärmt, worauf ſie der Prober probet; der Pröbeofen, im Hüttenbaue, eine beſondere Art Schmelzöfen, in welchen die Erze und Bergarten geprobt werden (Probirofen); die P-pfanne, in den Alaunſiedereien, diejenige Pfanne von Blei, worin die Lauge, nachdem ſie ſechs bis ſieben Tage lang gekocht hat, geprobet wird, ob ſie zur Genüge gekocht habe; das P-pfund, ſ. Probegewicht; die P-platte, bei den Zinngießern, eine meſſingene Platte, deren ſie ſich wie eines Probeſteines bedienen, die Güte und Feinheit des Zinnes zu proben (Probirplatte); die P-predigt, eine Predigt, welche ein des Predigtamtes Befliſſener zum Beweiſe ſeiner Tüchtigkeit ablegt; der Pröber, -s, einer, der Proben macht, beſonders im Berg- und Hüttenbaue, ein verpflichteter Beamter, welcher die Erz- und Bergarten probet oder ihren Gehalt aus kleinen Proben mittelſt der Schmelzung erforſcht (der Wardein, Probirer); ein Werkzeug, wodurch man erfahren kann, um wie viel ein flüſſiger Körper ſchwerer iſt als der andere; die Pröbergebühr, in den Hüttenwerken, der Lohn, welchen der Prober für die gemachten Proben empfängt; der Pröbering, bei den Gold- und Silberdrahtziehern, eiſerne Ringe, durch welche der Draht in Anſehung ſeiner Dicke geprobt wird; ein Ring, welcher für andere Ringe zur Probe dient; die P-röhre, im Bergbaue, die beiden Röhren an einem Dampfgetriebe, mittelſt welcher man verſuchet, ob der Keſſel derſelben gehörig gefüllt ſey; die P-ſchale, im Hüttenbaue, kleine Schalen oder Schüſſelchen von Kupfer, worin das abgewägte Probemehl zum Proben aufbehalten wird; der P-ſcheffel, ſ. Probemaß; der P-ſcherben, ſ. Probenäpſchen; die P-ſchrift, eine Schrift, welche man zur Probe macht, um den Grad ſeiner Geſchicklichkeit zu zeigen; der P-ſchuß, ein Schuß aus einem Feuergewehr und grobem Geſchütz zur Probe, um zu erfahren, ob das Gewehr in gutem Stande ſey, oder, wie weit es trägt; das P-ſilber, vermiſchtes Silber, wie es nach Verordnung der Obrigkeit verarbeitet werden muß, mit einem Zeichen, zum Beweiſe ſeiner rechten Beſchaffenheit, verſehen. So wird in Augsburg 13löthiges, in Berlin 12löthiges, in Sachſen beinahe 12löthiges Silber verarbeitet und ſolches Silber an dieſen Orten Probeſilber genannt. Das Probezinn iſt auf ſolche Art bezeichnetes, mit Blei vermiſchtes Zinn, im Gegenſatze des ganz reinen Hütten- oder Bergzinnes, und beſteht gewöhnlich aus einer Miſchung von zehn Pfund Zinn und einem Pfunde Blei; der P-ſtab, ein Stab, welcher für Andere zur Probe dient (der Probeſtock); die P-ſtange, im Hüttenbaue, diejenige Stange, an welcher die Probewage hängt (der Aufzug); der P-ſtein, bei den

Digitized by Google

Gold- und Silberarbeitern, ein ſchwarzer, harter und feinkörniger, im Feuer fließender Schieferſtein, deſſen ſie ſich bedienen, die Feinheit des Silbers und Goldes, welches ſie daran ſtreichen, zu proben oder zu erforſchen (Probirſtein, Streichſtein, Prüfſtein). S. Probenadel; uneigentlich, ein Mittel, welches die Beſchaffenheit einer Sache zu erforſchen und zu erkennen dient: auf dieſem Probirſteine hielt ſeine Verſtellung nicht aus; in den Zinnwerken, ein großer viereckiger Stein, worauf die Zwitter oder Zinnſteine klein gerieben und dann geſichert werden (Sicherſtein); bei den Zinngießern, ſteinerne Formen, die Probegewichte zum Zinne darin zu gießen; Name einer Sorte ſüßer kegelförmiger Birnen mit plattem Kopfe; der Pröbeſtock, ſ. Probeſtab; die P-ſtube, in den Hüttenwerken, die Stube, wo der Prober ſeine Geräthe hat, und ſeine Verrichtungen vornimmt; das Pröbeſtück, Verkl. w. P-ſtückchen, O. D. P-ſt-lein, ein Stück von einem Ganzen, welches dient, die Beſchaffenheit deſſelben daraus zu erkennen; uneigentlich, eine Handlung, ſofern ſie dient die Beſchaffenheit, Geſchicklichkeit ꝛc. der handelnden Perſon daraus zu erkennen: ſein Probeſtück machen; ein Stück, wonach andere Stücke gemacht werden ſollen; der P-tiegel, ein Tiegel, welchen man beim Proben, z. B. der Erze, gebraucht (Probirtiegel); die P-tute, ein tuten- oder trichterförmiges Gefäß, deſſen man ſich beim Proben der Erze bedient (Probirtute); die P-uhr, eine Uhr, welche man auf der Probe hat, deren richtigen Gang ꝛc. man erſt erproben will, ehe man ſie kauft; bei den Uhrmachern, eine Uhr, nach welcher die Zeit auf das genaueſte abgemeſſen wird; das P-viertel, ſ. Probemaß; die P-wage, im Hüttenbaue, eine genaue empfindliche Wage, die Erz- und Bergproben darauf abzuwägen (Probirwage); die P-zange, bei den Erzprobern, eine lange Zange, die Probeſcherben und Kapellen damit in den Ofen und aus dem Ofen zu heben (Probirzange, die Probekluft); die P-zeit, die Zeit, während welcher jemand in oder auf der Probe iſt. S. Probejahr; der P-zentner, ſ. Probegewicht; der P-zettel, in den Stutereien, ein Zettel, worauf bemerkt iſt, welche Stuten geprobt ſind, welche den Hengſt zulaſſen und welche nicht (Probirzettel); das P-zinn, ſ. Probeſilber.

*Probīren, th. und unth. Z., ſ. Proben; das Probīrblei, P-buch, P-gehäuſe, P-gewicht und alle mit Probir zuſammengeſetzte, ſ. unter Probe.

*Probität, w., die Redlichkeit, Rechtſchaffenheit.

*Problēm, ſ., eine Aufgabe, Frage, die zweifelhaft und ſchwer zu löſen iſt; Problemätiſch, E. u. U. w., zweifelhaft, ungewiß.

Pröbſt, Probſteī, ſ. Propſt ꝛc.

*Procedūr, w., die Verfahrungsart, der Rechtsgang (auch das Procedere); Procedīren, unth. Z., verfahren, zu Werke gehen, ſich verhalten, benehmen.

*Procènt (Prozènt), ſ., für's Hundert, vom Hundert, z. B. 5 P. C., von jedem Hundert 5 Rthl.

*Procèß (Prozèß), m., -ſſes, M. -ſſe, Rechtshandel, Rechtsſtreit. Davon die P-koſten, P-ordnung, die eingeführte Ordnung, wie die Rechtsſachen verhandelt werden; überhaupt das Verfahren, die Verfahrungsart: ein chemiſcher Proceß, das Verfahren in der Scheidekunſt; Proceſſīren, unth. Z., rechten, einen Rechtshandel führen; Proceſſuāliſch, E. u. U. w., rechtsſtreitig, gerichtlich.

*Proceſſiōn, w., ein feierlicher Aufzug, ein öffentlicher Umgang, z. B. bei den Katholiken, wenn ſie Heiligenbilder herumtragen; die Proceſſiōnsraupe, die Zug- oder Wanderungsraupe.

*Proceſſīren, ſ. Proceß.

*Proclāma (Proklāma), ſ., ein Aufruf, eine öffentliche Bekanntmachung; die Proclamatiōn, das Ausrufen, Aufgebot von der Kanzel; der Proclamātor, ein Ausrufer in Verſteigerungen; Proclamīren, th. Z., ausrufen, verkündigen, beſonders aufbieten von der Kanzel: ein Brautpaar.

*Prōconſul (Prōkonſul), m., ein Statthalter im altrömiſchen Staate, deſſen Würde Proconſulāt genannt wurde.

*Pro contānt, in der Kaufmannsſprache, für bare Bezahlung.

*Procraſtinatiōn (Prokr-), w., in der Rechtsſprache die Vertagung, Verſchiebung, Verzögerung; Procraſtinātor, ein Zögerer, Aufſchieber, Säumer; procraſtinīren, aufſchieben, ſäumen, vertagen, zögern.

*Procūra, w., die Geſchäfts- oder Beſorgungsgebühr; die Verwaltung, Sachwaltung, Stellvertretung, Vollmacht: er hat von ſeinem Herrn Procura, Vollmacht; der Procurātor, ein Geſchäftsverweſer, Sachwalter, Bevollmächtigter; das Procuratōrium, die Vollmacht eines Sachwalters; Procurīren, verwalten, ausmitteln, verſchaffen.

Prödeln, ſ. Brodeln und Prudeln.

*Prodigalität, w., die Verſchwendung, Verthuerei.

*Prodigiōs, E. u. U. w., wunderbar, erſtaunlich, ungeheuer.

*Prodīgium, ſ., ein Wunder, Wunderzeichen, eine Mißgeburt.

*Prōdigus, m., ein Verſchwender: einen pro prōdigo erklären, für einen Verſchwender.

*Prodotto, m., in der Kaufmannsſpr., der reine Ertrag einer Waare.

*Prōdromus, m., ein Vorläufer, Vorbothe, eine vorläufige Abhandlung, die einer größern Schrift vorausgeſchickt wird.

*Producènt, m., ein Hervorbringer, Feld- oder Fruchtbauer; in der Rechtsſprache, Zeugenführer, Beweisaufſteller; Producīren, vorführen, vorlegen, beibringen, aufſtellen, z. B. Zeugen, Beweiſe; hervorbringen, liefern: Früchte; verfertigen: Kunſtſachen; ſich (mich) gut oder ſchlecht produciren, ſich zeigen, aufführen, ſehen laſſen oder ausneh-

Digitized by Google

men; die Producīrung, die Vorzeigung, Vorführung, Erzeugung, Erzielung.

*Prodúct (Prodúkt), ſ., ein Erzeugniß, Ergebniß, Belauf; in der Rechenkunſt die Findezahl, oder die durch Vervielfältigung gefundene Zahl, z. B. von 6 Mahl 8 iſt das Product 48; ein Schlag oder eine Züchtigung auf den Hintern; die Productiōn, die Hervorbringung, Erzeugung, Fruchtbarkeit, Darſtellung, Beibringung oder Beilegung von Urkunden; Productīv, E. u. U. w., hervorbringend, erzeugend, fruchtbar; die Productivität, die Hervorbringungs-, Schaff- oder Schöpferkraft.

*Profān, E. u. U. w., ungeweiht, entweihend, entheiligend; weltlich, nichtgeiſtlich; ein Profāner, ein Uneingeweihter; die Profanatiōn, die Entweihung, Entheiligung; die Profāngeſchichte, die weltliche oder bürgerliche Geſchichte; die P-ſcribenten, Griechiſche und Römiſche Schriftſteller, im Gegenſatze der Bibliſchen; weltliche, nichtgeiſtliche Schriftſteller; Profanīren, th. Z., entweihen, entheiligen; Geheimes oder Heiliges ausplaudern und gemein machen; die Profanität, Unheiligkeit, Weltſinn, Gottloſigkeit.

*Profectus, die M., Fortſchritte in Kenntniſſen.

*Profeß, m., das Ordensgelübde: Profeß thun, das Ordensgelübde ablegen; die Profeſſiōn, Beruf, Gewerbe, Handwerk, wovon Profeſſiōnsmäßig, nach Art eines Handwerkes; Profeſſionell, E. u. U. w., handwerksmäßig; der Profeſſioniſt, ein Handwerker.

*Proféſſo, ſ. ex professo.

*Profeſſor, m., -s, M. Profeſſōren, ein öffentlicher Lehrer an höhern Schulen, beſonders auf Hochſchulen (die Ausſprache des gemeinen Lebens verwandelt in dieſem Wort, wie in allen ähnlichen, z. B. Doktor, Kantor, die Endſylbe or in er, wie man es auch in einigen Schriften findet). Damit werden mehrere Zuſammenſetzungen gemacht, die ſich von ſelbſt erklären, z. B. Profeſſorfrau, P-titel, P-wohnung ꝛc.; das Profeſſorāt, -es, M. -e und die Profeſſūr, M. -en, das Amt, die Stelle eines Profeſſors.

*Profil, ſ., das Seitenbild; en profil, von der Seite: einen Kopf en profil zeichnen, im Gegenſatze von en face; in der Baukunſt, eine Zeichnung nach dem Durchſchnitte, eine Abbildung des Gegenſtandes, wie er ſich ausnehmen würde, wenn er ſenkrecht durchſchnitten würde.

*Profit, m., der Gewinn, Nutzen, Vortheil; Profitābel, E. u. U. w., vortheilhaft, einträglich; Profitīren, gewinnen, Vortheil ziehen.

*Profōs, m., der Feldgewaltige, der Stockmeiſter, bei den Soldaten.

*Profūnd, E. u. U. w., tief, tiefſinnig, gründlich: profunde Gelehrſamkeit, gründliche, große Gelehrſamkeit; die Profundität, die Tiefe, Gründlichkeit.

*Prognōſe, Prógnoſis, w., die Voranzeige, Vorandeutung, das Vorherſagen, beſonders des Ganges einer Krankheit; der Prognōſt, ein Vorandeuter, Vorherſager; Prognoſtic(z)iren, vorandeuten, vorherſagen; das Prognōſtic(k)um oder P-kon, ein Vorzeichen, eine Vorandeutung; Prognōſtiſch, E. u. U. w., vorandeutend, vorherſagend.

*Pro grādu diſputiren, für eine Hochſchulwürde, um Doktor zu werden, eine Streitſchrift öffentlich vertheidigen.

*Prográmm(a), ſ., eine Einladungsſchrift, eine gelehrte Schulſchrift.

*Progrèß, m., M. -ſſen, der Fortgang, Fortſchritt; die Progreſſiōn, die Fortſchreitung, das Fortſchreiten, beſonders in der Arithmetik, eine fortſchreitende Zahlenreihe, welche immer größer oder kleiner wird; Progreſſiv, E. u. U. w., fortſchreitend, fortrückend, zunehmend; Progrèſſus, die M., ſo viel als Progreſſen.

*Prohibīren, verhindern, gerichtlich unterſagen; die Prohibitiōn, die Verhinderung, Unterſagung, der Einhalt, das Verbot; Prohibitiv oder Prohibitōriſch, E. u. U. w., unterſagend, verbietend.

Prōhne oder Prōne, w., M. -n, der mit Laubholz bewachſene Rand eines Feldes.

*Projékt, ſ., M. -e, ein Vorhaben, Unternehmen, Entwurf, Plan, Anſchlag; der Projéktmacher, verächtlich, ein Planmacher; die Projektiōn, die Hervortretung, Scheindarſtellung; Anſichtzeichnung; Projektīren, th. Z., entwerfen, erſinnen, vorhaben, Plane machen; die Projektūr, die Hervorragung, der Vorſprung.

*Pro inſolvèndo, für zahlungsunfähig (erklären).

*Prolápſus, m., ein Vorfall, Austritt, z. B. des Maſtdarmes.

*Prolegōmena, d. M., Vorerinnerungen, Vorübungen, Einleitungen in einen wiſſenſchaftlichen Unterricht.

*Pro licèntia, für die Erlaubniß, z. B. predigen, öffentlich lehren zu können.

Prolle, m., -n, M. -n, in Schwaben, ein dicker Menſch.

*Prolōg, m., M. -e, die Vor- oder Eröffnungsrede, z. B. bei Eröffnung eines Theaters; im gemeinen Leben, die Eingangsworte: er machte einen langen Prolog, ehe er zur Sache kam.

*Prolongatiōn, w., die Verlängerung, Verzögerung, und Prolongīren, verlängern, friſten, aufſchieben, von Zahlungen, Wechſeln.

*Pro lúbitu, nach Belieben oder Gutdünken.

*Proluſiōn, w., die Vorübung, das Vorſpiel, eine Ankündigungs- oder Einladungsſchrift.

*Promemōria (abgekürzt P. M.), ſ., ein Erinnerungsſchreiben, eine Bittſchrift, Eingabe, Vorſtellung; ein Antrag, Geſuch, Bericht.

*Promenāde, w., eine Luſtwandelung, ein Spazirplatz, ein Luſtgang, Erholungs- oder Geſundheitsgang; der Promeneūr (ſpr. -nör), ein Luſtwandler, Luſtgänger; beſonders ein

Digitized by Google

kleiner Sonnenſchirm für Frauen bei Spazirgängen; Promeniren, luſtwandeln, ſich ergehen.

*Promeſſen, die M., Verſprechungen, Verheißungen.

*Promiſcue, Umſt. w., vermiſcht, vermengt, durch einander.

*Promotiōn, w., M. -en, die Beförderung, Standeserhöhung, Erlangung einer Hochſchulwürde; der Promōtor, der Beförderer, Würdenertheiler; der Promōtus, ein Bewürdeter, Beförderter; Promoviren, befördern, erhöhen: einen; zu einer Hochſchulwürde gelangen: er hat promovirt, er iſt Doktor oder Magiſter geworden.

*Prom(p)t, E. u. U. w., fertig, unverzüglich, ſchnell, pünktlich; die Prom(p)titūde (ſpr. Pronght-), die Hurtigkeit, Pünktlichkeit, Schnelligkeit; das Prom(p)tuārium, eig. ein Vorrathsbehältniß; uneig. ein Hand- oder Hülfsbuch.

*Promulgatiōn, w., M. -en, die Kund- oder Bekanntmachung, öffentliche Verbreitung von Geſetzen; Promulgiren, kund oder bekannt machen, verbreiten.

*Pro múndo, für das Reinſchreiben oder die Reinſchrift.

Pronne, w., M. -n, im Bergbaue, derjenige Ritz, welcher mit dem Bergeiſen in das Geſtein bei Gewinnung deſſelben gehauen wird (in manchen Gegenden Pramme, Prammer); Pronnen, th. Z., im Bergbaue, Pronnen machen, auch, das Geſtein mittelſt der Pronnen, die man macht, gewinnen.

*Pronōmen, ſ., ein Fürwort, in der M. Pronōmina; P- demonſtratīvum, anzeigendes, hindeutendes Fürwort; P- interrogatīvum, fragendes Fürwort; P- perſonāle, perſönliches Fürwort; P- poſſeſſīvum, zueignendes; P- recīprocum, zurückdeutendes; P- relatīvum, beziehendes Fürwort.

*Pronunciatiōn, w., die Ausſprechung, Ausſprache, Sprechart; Pronunciren, th. und unth. Z., ausſprechen.

*Proōmium, ſ., der Eingang, Vorbericht, die Vorrede.

*Propädeūtik oder P-deūtik, w., die Vorübung, Vorkunde, Vorſchule; Propädeūtiſch oder -deūtiſch, E. u. U. w., vorübend, vorkundig.

*Propagánda, w., eine kirchliche Verbreitungs- oder Bekehrungsanſtalt in Rom; zur Zeit der Franzöſiſchen Staatsumwälzung, eine geheime Verbindung, die Grundſätze der Franzöſiſchen Volksherrſchaft in andern Ländern zu verbreiten; Propagandiſten, d. M., Mitglieder der Propaganda; die Propagatiōn, die Fortpflanzung, Aus- oder Verbreitung; Propagiren, fortpflanzen, verbreiten.

*Pro pātria, fürs Vaterland.

*Prophēt (Profēt), m., -en, M. -en, die P-inn, M. -en, überhaupt eine Perſon, die Andern unbekannte Sachen bekannt macht, in welchem Sinne Paulus in dem Briefe an den Titus 1, 12. einen heidniſchen Dichter einen Propheten nennt; bei den alten Juden ausgezeichnete, von Gott erleuchtete Männer, die von Zeit zu Zeit lehrend und ermunternd auftraten, ihr Volk auf ſeinen verderbten Zuſtand mit ſtrenger Rüge aufmerkſam machten, und die unglücklichen Folgen davon vorher verkündigten; beſonders die Verfaſſer der im A. T. befindlichen 16 Bücher, von denen vier von größerem Umfange, die vier großen Propheten, und die andern zwölf, kleine Propheten genannt werden; jetzt überhaupt Perſonen, welche ſich dafür ausgeben, das Künftige zu wiſſen und vorherſagen zu können: die alten Propheten ſind todt, die neuen taugen nicht; ein Wetterprophet. Vergl. Wahrſager und Weiſſager; in der Naturbeſchreibung die Fangheuſchrecke; der Prophētenapfel, die Prophetengurke; die P-gabe, die Gabe eines Propheten; die P-gurke, eine Art kugelrunder ſtacheliger Gurken in Arabien, welche herzförmige, klein gezähnte, ſtumpfe Blätter hat (Prophetenapfel); das P-kraut, das Bilſenkraut; der P-kuchen, in manchen Gegenden, z. B. Meißens und Thüringens, eine Art großer, ſehr dünner, hart gebackener Kuchen von Mehl, Milch, Eiern und Butter, mit Zucker und Zimmt beſtreut, welche auf der Oberfläche gewöhnlich Blaſen haben (daher auch Blaſenkuchen); die P-ſchaft, die Eigenſchaft, Würde eines Propheten; Prophētiſch, E. u. U. w., in der Eigenſchaft und Würde eines Propheten gegründet: das prophetiſche Amt Chriſti; prophezeiend, einer Prophezeiung ähnlich: eine prophetiſche Rede; die Prophezeī, M. -en, veraltet, ſ. Prophezeiung; Prophezeīen, th. Z., unbekannte, zukünftige Dinge vorherſagen: Glück, Unglück; die Prophezeīung, M. -en, die Handlung, da man prophezeiet; dasjenige, was man prophezeiet: ſeine Prophezeiungen ſind alle eingetroffen, es iſt Alles geſchehen, was er prophezeiet hat.

*Propoliſt, m., -en, M. -en, der Vorkäufer, der etwas aus der erſten Hand kauft, und es dann wieder einzeln verkauft; das Propōlium, der Vorkauf, das Vorkaufsrecht.

*Proponent, m., -en, M. -en, der etwas vorträgt, in Vorſchlag bringt, Vorträger, Vorſchläger; Proponīren, th. Z., vortragen, vorſtellen, vorſchlagen: einem, ihm etwas, eine Sache.

*Proportiōn, w., das Verhältniß, das Gleich- oder Ebenmaß: ſein Körper hat keine Proportion, es iſt kein richtiges Verhältniß in den Theilen deſſelben; das Proportionāllineal, ein breites Lineal, worauf Linien zum Behuf mathematiſcher Zeichnungen angebracht ſind; P-zahlen, Zahlen, die einerlei Verhältniß gegen einander haben, z. B. 3, 6, 12; der P-zirkel, ein geometriſches Werkzeug von Meſſing, womit man eine Zirkel- oder Quadratfläche leicht theilen kann; Proportionīrt oder Proportionīrlich, verhältnißmäßig.

*Propōs (ſpr. -pōh), ſ. à propos.

Digitized by Google

*Propoſant (ſpr. -ſangh), bei den Franzöſiſchen Reformirten, einer, der zum Predigtamt geprüft iſt, aber nicht das heil. Abendmahl reichen darf.

*Pröpre (ſpr. Pröpper), E. u. U. w., reinlich, ſauber, nett, prächtig; der Pröperhandel, der Handel, den ein Kaufmann auf eigene Rechnung und ohne Genoſſen führt; die Propreté, die Reinlichkeit, Sauberkeit, Nettigkeit.

*Proprietär, m., der Eigenthümer, Beſitzer, Grundbeſitzer.

*Pro primo, für das erſte, zuerſt.

*Pro prōdigo, ſ. Prodigus.

Pröpſt, m., -es, M. Pröpſte, überhaupt ein Vorgeſetzter, daher in manchen Gegenden der Vorgeſetzte eines Lehenhofes Lehnpropſt heißt; beſonders ein Vorgeſetzter über geiſtliche Perſonen und in Kirchenſachen. So hatten manche Klöſter ſtatt der Äbte und Äbtiſſinnen Pröpſte und Pröpſtinnen, welche zuweilen mit fürſtlicher Würde bekleidet waren; eben ſo auch der Vorgeſetzte eines Domſtiftes (Dompropſt), und ſelbſt die gemeinen Pfarrer in der Römiſchen Kirche werden in manchen Gegenden, z. B. in Polen, Pröpſte genannt; in der evangeliſchen Kirche ſind die Pröpſte (Kirchenpröpſte) den Geiſtlichen eines gewiſſen Bezirkes vorgeſetzt, ſo daß die Superintendenten, Inſpektoren und Präpoſiti unter ihnen ſtehen; in manchen Gegenden aber vertreten ſie die Stelle der Pfarraufſeher und ſind dem Generalſuperintendenten untergeordnet. In den Preußiſchen Landen iſt der Feldpropſt der Vorgeſetzte der ſämmtlichen Feldprediger; das P-ding, ehemahls, das Gericht eines Propſtes oder einer Propſtei. Davon das Pröpſtdingsgut, ein freies, der Gerichtsbarkeit eines Propſtes unterworfenes Bauergut, und die Pröpſtdingsleute, die dem Propſtdinge unterworfenen Leute.

Propſtei, w., M. -en, die Stelle, auch die Wohnung eines Propſtes; eine Propſtei bekommen, Propſt werden. Davon der Propſteiacker, der P-garten, die P-wieſe ꝛc., ein Acker, Garten, eine Wieſe ꝛc., welche zur Propſtei gehören; die Wohnung eines Propſtes; der einem Propſte, beſonders einem Kirchenpropſte zur Aufſicht anvertraute Bezirk. Bei der hohen Schule zu Leipzig iſt die Propſtei ein Gericht, welchem die fünf neuen, der hohen Schule gehörenden Dorfſchaften unterworfen ſind, und die Großpropſtei ebendaſelbſt ein anderes Gericht, unter welchem die drei alten Dörfer ſtehen; der P-acker, der P-garten, ſ. Propſtei; das P-gericht oder Pröpſtgericht, ein Gericht, in welchem ein Propſt den Vorſitz hat, dergleichen z. B. im Herzogthume Schleswig jede Propſtei hat, welchem die Prediger des Bezirkes in Rechtsſachen, welche ihr Amt, ihre Lehre und ihren Wandel betreffen, unterworfen ſind; P-lich, E. u. U. w., dem Propſte oder der Propſtei gehörend, zukommend; die P-wieſe, ſ. Propſtei; die Pröpſtſtelle, die Stelle, das Amt und die Einkünfte eines Propſtes.

Pröpſtling, m., im Öſterreichiſchen, ein dicker, fetter Menſch: er wird ein völliger Pröpſtling.

*Propyläen, die M., Vorhöfe, Hallen, Prachteingänge.

*Pro Quōta und Pro Rāta, was jeder an oder nach ſeinem Theile zu bezahlen und zu empfangen hat.

*Prörektor, m., M. -en, ein ſtellvertretender Vorſteher einer Hochſchule; das Prorektorāt, das Amt oder die Würde eines Prorektors.

*Prorogatiōn, w., der Aufſchub, die Verlängerung, z. B. der Zuſammenkunft des Parlaments in England.

*Prōſa oder Prōſe, w., ungebundene Rede, oder Schreibart, im Gegenſatze der gebundenen Rede, der Poeſie; Proſāiſch, E. u. U. w., in ungebundener, nicht versmäßiger Rede; der Proſāiker oder Proſaiſt, ein Schriftſteller in ungebundener Rede. S. Poeſie.

*Pro ſáldo, in der Kaufmannsſpr., zum Abſchluſſe der Rechnung.

*Proſcēnium, ſ., die Vorbühne, der Vorplatz einer Schaubühne, auf welchem die Schauſpieler handeln.

*Proſcribīren, ächten, des Landes verweiſen, aus der Geſellſchaft ausſchließen, verfolgen; der Proſcribīrte, der Geächtete, Verwieſene; die Proſcriptiōn, die Achterklärung, Ächtung, Verbannung.

*Pröſektor, m., ein Vor- oder Oberzergliederer, der das Zergliedern unter Aufſicht des Lehrers der Zergliederungskunſt verrichtet.

*Pro ſecúndo, zum Zweiten, zweitens.

*Proſecutiōn, w., Verfolgung, Vollführung, Durchſetzung.

*Proſelȳt, m., M. -en, ein Glaubensübergänger, Neubekehrter; der Proſelȳtenmacher, ein Bekehrungsſüchtiger, ein Glaubenswerber, und die Proſelȳtenmacherei, die Glaubenswerberei, Bekehrungsſucht. Im gemeinen Leben gebraucht man beide Wörter überhaupt von dem Gewinnen für ſeine Meinung.

*Proſequīren, th. Z., verfolgen, fortſetzen.

*Pröſit! wohl bekomm's! zur Geſundheit!

*Proſodīe, w., die Sylbenmeſſung, Tonmeſſung, Lehre von dem Sylbenmaße, überhaupt vom Versbau; Proſōdiſch, E. u. U. w., nach dem Sylbenmaße, versmäßig.

*Proſopopōie, w., die Perſonendichtung (Perſonification), da man eine Sache als Perſon darſtellt und einführt.

*Proſpect(us), m., die An- oder Ausſicht; der Auf- oder Bauriß, die Zeichnung eines Gebäudes, eine Landſchaft nach der äußern Anſicht.

*Proſperīren, gedeihen, gelingen, glücken, ſein Glück machen, fortkommen, beglücken; die Proſperität, die Wohlfahrt, das Glück, Gedeihen.

*Proſpicīren, unth. Z., vorausſehen, Vorſichtsmaßregeln nehmen; ſich (mich) proſpiciren, ſich vorſehen.

*Proſtituīren, th. Z., beſchimpfen, entehren:

Digitized by Google

einen; ſich (mich) proſtituiren, ſich lächerlich oder verächtlich machen; die Proſtitution, die Beſchimpfung, Entehrung.

*Pro ſtūdio et labōre, für gehabte Mühe und Arbeit.

*Protectiōn (Protektiōn), w., die Beſchützung, Schirmung, Obhut; der Protector, ein Beſchützer, Schutz- oder Schirmherr; das Protectōrium, das Schutzamt, ein Schutzbrief oder eine Schutzſchrift.

*Protegē (ſpr. -ſcheh), m., ein Schützling oder Günſtling; Protegīren (ſpr. -ſchi-), th. Z., beſchützen, begünſtigen, in Schutz nehmen, ſchirmen: einen.

Pröteln, Prötteln, unth. Z., im N. D. murren (prutteln, prutten, prutſchen).

*Pro tempore, oder abgekürzt p. t., zur Zeit, für jetzt, dermals.

*Proteſt, m., -es, M. -e, überhaupt der Widerſpruch, die Verwahrung, Einrede: Proteſt einlegen; beſonders die von einem Notarius ſchriftlich aufgeſetzte Erklärung, daß der Wechſelſchuldner einen Wechſelbrief nicht bezahlen könne oder wolle: einen Proteſt aufnehmen; einen Wechſel mit Proteſt zurückſchicken.

*Proteſtánt, m., ein Freigläubiger, Name der Lutheriſchen und Calviniſchen Chriſten; Proteſtántiſch, E. u. U. w., dem Lehrbegriff der Proteſtanten zugethan, gemäß.

*Proteſtatiōn, w., die Verwahrung, Einrede, Zurückweiſung, der Widerſpruch, die Gegenerklärung; Proteſtīren, widerſprechen, ſich gegen Etwas ſetzen, verwahren; beſonders von Wechſeln, nicht annehmen, zurückweiſen: einen Wechſel proteſtiren laſſen, die Weigerung deſſen, der ihn bezahlen ſollte, von einem Notar niederſchreiben laſſen.

*Prōteus, in der Fabellehre ein Meergott, der ſich in jede Geſtalt verwandeln konnte, daher ein Menſch, der bald unter dieſem, bald unter einem andern Namen und Charakter erſcheint.

*Protokōll, ſ., M. -e, eine Verhandlungs- oder Vernehmungsſchrift; Protokollīren, th. und unth. Z., amtlich oder gerichtlich niederſchreiben, einen Vernehmbericht machen oder erſtatten; der Protokolliſt, ein Vernehmſchreiber, Verhörſchreiber.

*Protonotār(ius), m., M. -ien, ein Oberſchreiber, Stadtſchreiber.

*Protractiōn, w., die Verzögerung, Verlängerung, der Verzug; Protrahīren, verzögern, aufſchieben.

Prötz, m., -es, M. -e, in Baiern, die Kröte.

1. Protzen, th. Z., in der Geſchützkunſt, von den Kanonen und andern ſchweren Körpern, ſie mit Mühe von einem Orte zum andern bewegen, beſonders in den zuſammengeſetzten abprotzen und aufprotzen.

2. Protzen, unth. Z., mürriſch und unwillig ſeyn, und dies durch Maulen und Stillſchweigen zu erkennen geben (trotzen).

Protzig, E. u. U. w., ſteif, unbiegſam: protziges Kraut, in der Lauſitz, Kraut, welches ſteif und ſtarr in die Höhe ſteht; mürriſch; trotzig (N. D. pratzig): ein protziger Menſch; protzig thun. S. Patzig. Davon die Protzigkeit.

Protzkette, w., in der Geſchützkunſt eine Kette, womit die Kanone auf den Protzwagen befeſtigt wird; P-maulen, unth. Z., im Öſterreichiſchen, auf eine kühne Art widerſprechen, viel Worte machen; der P-nagel, in der Geſchützkunſt, ein ſtarker eiſerner Nagel, welcher durch den Schwanzriegel der Kanone und der Achſe des Protzwagens geſteckt wird, die Kanone darauf zu befeſtigen; das P-rad, im Geſchützweſen, die vordern Räder, die man an den Kanonenwagen macht, um die Stücke beſſer fortzubringen; der P-ring, im Geſchützweſen, der Ring am Querriegel des Kanonenwagens, durch welchen die Protzkette gezogen und mit dem Protzwagen vereinigt wird; der P-wagen, in der Geſchützkunſt, ein Karren oder eine Achſe mit zwei Rädern, worauf die Kanone mit ihrem Geſtelle befeſtigt wird, um ſie bequemer fortzuſchaffen.

*Provenzālen oder Provenzāliſche Dichter, vorzügliche Dichter des Mittelalters aus der Provence (Troubadours); das Provenzeröl (ſpr. Provangßer-), das feinſte und reinſte Baumöl aus der Provence.

*Provèrbium, M. -bia, Sprichwörter, Denk- und Sittenſprüche; Proverbiāliſch, E. u. U. w., ſprichwörtlich.

*Proviánt, m., der Mundvorrath, Lebensmittel, Zehrbedarf; das P-amt, in Wien ein obrigkeitliches Kollegium, welches dafür ſorgt, daß es den Einwohnern nicht an Lebensmitteln fehlt; der P-kommiſſarius, bei einem Heere, ein mit Herbeiſchaffung der Lebensmittel Beauftragter; das P-haus, das Mundvorrathshaus; der P-meiſter, an manchen Orten der, welcher für die Herbeiſchaffung oder Aufbewahrung der Lebensmittel zu ſorgen hat; der P-wagen, ein Wagen, der den Soldaten die Lebensmittel zuführt, Brodwagen; das P-weſen, das Pflegweſen; Proviantīren (verproviantiren), th. Z., mit Mundvorrath oder Zehrbedarf verſorgen: einen, ſich (mich).

*Providènz, w., die Vorſicht, Vorſehung.

*Provinz, w., M. -en, die Landſchaft, der Bezirk, Gau, das Gebiet; Provinziāl, Provinziëll, E. u. U. w., landſchaftlich; der Provinzialiśm(us), M. -en, ein landſchaftliches Wort, Bezirkwort, landſchaftlicher Sprachgebrauch; die Provínzroſe, Name der gemeinen rothen Gartenroſe.

*Proviſiōn, w., die vorräthige Menge, der Vorrath, der Mundvorrath, Lebensbedarf; die Beſorgungs- oder Bemühungsgebühr für Kommiſſionäre, Faktoren ꝛc.; Proviſionāl, P-nell, Proviſōriſch, E. u. U. w., vorläufig, vorſorglich, bis auf Weiteres, einſtweilen.

*Proviſor, m., M. -en, ein Vorſteher, Verweſer, Schaffner, Verwalter, beſonders der erſte Apothekergehülfe (das erſte Subjekt); Proviſōriſch, ſ. Proviſion.

Digitized by Google

*Provocánt, m., ein Herausfoderer, Kläger; der Provocāt(us), der Herausgefoderte, Beklagte; die Provocatiōn, die Herausfoderung, Anreizung, Berufung, beſonders auf ein höheres Gericht; Provocīren, herausfodern, wozu reizen, ſich auf Etwas berufen: ich provocire auf ihn, ich berufe mich auf ihn.

*Proxenēt, m., -en, M. -en, ein Heirathsſtifter, Mäkler, Unterhändler; das Proxenēticum, der Mäklerlohn, die Unterhändlergebühr.

*Proximitāt, w., die Nähe, Nachbarſchaft, nahe Verwandtſchaft.

Prözeln, unth. und th. Z., ſ. Priezeln.

*Prozēß, m., ſ. Proceß.

*Prūde, w., eine Spröde, Scheinſpröde; die Prūderīe, die Sprödigkeit, Ziererei.

Prūdel, m., -s, der dicke Dampf, welcher von einem Körper aufſteigt, beſonders vom ſiedenden Waſſer (der Brodel, Brodem); bei den Müllern der Dampf, welcher von den Mühlſteinen aufſteigt, beſonders wenn geringes Getreide aufgeſchüttet wird; das mit Geräuſch verbundene Aufwallen des kochenden Waſſers; auch, ein mit Geräuſch aufwallendes, hervorquellendes Waſſer (der Sprudel), daher im Karlsbade der warme Hauptquell mitten in der Stadt; bei den Jägern, ein Sumpf, eine Pfütze, worin Hirſche und wilde Schweine ſich abzukühlen pflegen (eine Suhle, Suhllache, ein Bad); Prūdeln, 1) unth. Z. mit haben, dampfen (brödeln); mit einem Geräuſche aufwallen, von flüſſigen Körpern (ſprudeln), beſonders wenn ſolche anfangen zu kochen; 2) th. Z., im N. D. leicht und obenhin machen, von jeder Kunſtſache, beſonders in den Küchen von den Speiſen, ſie ohne Sorgfalt und Reinlichkeit ſo obenhin zubereiten; in manchen Gegenden, z. B. in Osnabrück, beſchmuzen, verunſtalten; der Prūdeler, -s, einer, der prudelt, oder eine Sache ſchlecht bereitet; der Prūdelſtein, ſ. Badeſtein.

*Prudènz, w., die Klugheit, Vorſicht.

Prūfeiſen, ſ., ein Eiſen, etwas zu prüfen, zu unterſuchen (Sonde); das Prūfejahr, ein Jahr der Prüfung.

Prūfen, th. Z., ein mit proben nahe verwandtes, und mit ihm und verſuchen, ziemlich gleichbedeutendes Wort, die Beſchaffenheit eines Dinges zu erkennen ſuchen, unterſuchen, beſonders durch eigens dazu angewandte Mittel: einen Wein, ihn proben, koſten; einen Vorſchlag, einen Satz, eine Lehre prüfen; prüfet Alles und das Gute behaltet, 1 Theſſal. 5, 21.; ſich (mich) ſelbſt prüfen, ſeine Beſchaffenheit und ſeinen Werth unterſuchen, beſonders in Anſehung der Sittlichkeit ſeiner Handlungen; einen Freund, eines Menſchen Ehrlichkeit ꝛc. prüfen, ihn in ſolche Umſtände verſetzen, worin ſich zeigen muß, ob er wirklich unſer Freund, ob er wirklich ehrlich ꝛc. ſey; einen Schüler, einen Lehrling prüfen, durch Fragen und aufgegebene Arbeiten den Grad ſeiner Kenntniſſe erforſchen (ihn examiniren); ehemahls auch ſ. erfahren, gewahr werden, wie noch im O. D., ſ. vergleichen mit einer Sache, beweiſen, gut heißen, billigen; Prūfenswürdig, E. u. U. w., des Prüfens würdig, werth, daß man es prüft; der Prūfer, -s, die P-inn, M. -en, eine Perſon, welche prüfet, unterſucht, auf die Probe ſtellt: der Prüfer in einer öffentlichen Prüfung (Examinator); in engerer Bedeutung, einer, welcher die Beſchaffenheit und Güte eines Kunſtwerkes unterſucht, beurtheilt (Recenſent); die Prūfkunſt, die Kunſt zu prüfen, die Beſchaffenheit und Güte eines Dinges zu unterſuchen; auch, der Inbegriff der Regeln, nach welchen man dabei verfährt, beſonders bei einem Werke der Kunſt (Kritik); der P-ling, -es, M. -e, einer, der geprüft werden ſoll, beſonders ein ſolcher Schüler, Lehrling (der Examinand); der P-ſtein, ſo viel als Probeſtein, eig. und uneig.; die Prūfung, M. -en, die Unterſuchung der Beſchaffenheit, Güte eines Dinges, beſonders durch Verſuche, die man anſtellt: die Prüfung der Wahrheit; eine Prüfung anſtellen; die öffentliche Prüfung der Schüler, eines Kandidaten (Examen); in engerer Bedeutung, die Verſetzung in ſchlimme Umſtände und Lagen, in welchen jemandes ſittliche Beſchaffenheit offenbar werden muß: einem eine harte Prüfung auferlegen; der Prūfungsausſchuß, ein Ausſchuß, welcher Prüfungen vorzunehmen niedergeſetzt iſt (Prüfungs-, Examinationskommiſſion); das P-feuer, ein Feuer, durch welches etwas geprüft wird, beſonders uneig. für Widerwärtigkeit und Leiden, wodurch jemandes Gemüthsart ꝛc. geprüft wird; der P-geiſt, die Neigung und Gewohnheit mit Verſtande zu prüfen; das P-geſpräch, ein Geſpräch, welches man mit jemand über etwas hält, um ihn dadurch zu prüfen (Colloquium); die P-kommiſſion, ſ. Prüfungsausſchuß; das P-mittel, ein Mittel, womit man etwas prüft; die P-ſtunde, die Stunde der Prüfung, beſonders uneigentlich, die Zeit, in welcher jemandes Stärke, Standhaftigkeit ꝛc. durch heftige Widerwärtigkeiten auf die Probe geſtellt wird; der P-tag, der Tag der Prüfung, an welchem eine Prüfung vorgenommen wird, eig. und uneig. (Prüfungszeit); das P-thal, die Erde, auf welcher man viele Prüfungen zu beſtehen hat; die P-zeit, die Zeit der Prüfung, beſonders uneigentlich, ſ. Prüfungstag; die P-wage, eine Wage, auf welcher man die Richtigkeit des Gewichtes, und uneigentlich, die Unterſuchung, wodurch man die Richtigkeit oder den Werth einer Sache prüft; die Prūfzeit, die Zeit, in welcher man etwas prüft (Prüfungszeit).

Prūgel, m., -s, ein rundes kurzes rohes Holz, wie z. B. die abgehackten Baumäſte, die man in die moraſtigen Wege legt (Knüttel); ein dicker unförmlicher Stock, an und mit welchem man geht, und verächtlich auch wohl jeder

Digitized by Google

ſolcher Stock, daher noch der niedrige Ausdruck Schießprügel, d. h. eine Flinte: mit einem Prügel darein ſchlagen, gewaltſame Maßregeln anwenden; man muß ihn mit dem Prügel dazu treiben, mit Gewalt, durch Schläge; ein Schlag mit einem Prügel oder einem ähnlichen Werkzeuge, in welcher Bedeutung nur die Mehrheit gewöhnlich iſt: einem Prügel geben; Prügel austheilen, bekommen; er ſoll Prügel haben; eine Tracht Prügel, viel Prügel; die Prügelei, M. -en, das Prügeln, überhaupt eine Schlägerei; die Prügelgefahr, die Gefahr Prügel zu bekommen; der P-knecht, ehemahls ein Knecht, der die Ritter bei Verletzung der Turniergeſetze mit Schlägen zum Gehorſam bringen und das Volk von den Schranken abhalten mußte; Prügeln, th. Z., Menſchen oder Thiere mit einem Prügel, überhaupt, heftig ſchlagen: einen, ihn prügeln; ſich (mich) prügeln, mit einem; mit einem Prügel verſehen: einen Hund prügeln (knütteln, knüppeln); die Prügelnaht, eine Art zu nähen und eine dadurch hervorgebrachte Naht, da man zur Bequemlichkeit über einem Prügel nähet, beſonders bei Teppicharbeitern, daher auch Teppichſtich; die P-ſuppe, niedrig, eine Tracht Prügel, viele und heftige Prügel; der P-weg, ein Knüttelweg, Knütteldamm.

Prüll, m., -es, M. -e, im N. D. eine nichtswürdige Sache, ein ſchlechtes Ding in ſeiner Art: ein Prull von Kerl, ein ſchlechter Kerl (auch die Prulle); im Osnabrückſchen, ein Buſch.

Prülker, m., -s, im N. D. ein Knicker.

Prümmel, m., -s, im N. D. ein abgebrochenes Stück, ein Brocken (Krümel). Davon prümmeln, im Hannöverſchen, bröckeln, zerbröckeln.

*Prunelle, w., M. -n, Name der Braunwurz (Brunelle); eine Art großer Pflaumen, die Katharinenpflaume, beſonders ſolche, die in der Franzöſiſchen Stadt Brignole geſchält, entkernt, getrocknet und verſchickt werden; in weiterer Bedeutung auch die Ungariſchen Pflaumen, und überhaupt alle geſchälte, entkernte und getrocknete Pflaumen; die wohlriechende Portugieſiſche Prunelle, ein Name des Gottheils, ſ. d.; das Prunellchen, Name des Fliegenſchneppers; das Prunellenſalz, Salpeterkügelchen, welche entſtehen, wenn man geſchmolzenen Salpeter tropfenweiſe auf ein kupfernes Blech fallen und erkalten läßt.

Prünen, ſ. Prinen.

Prüngnagel, m., bei den Färbern, die Winde oder der Haspel, womit das Tuch aus der Küpe gewunden wird.

Prunk, m., -es, herrlicher Glanz, z. B. der Waffen, der Sonne ꝛc., beſonders tadelnd von einem übertriebenen Glanze, von einem Übermaße der zur Schau getragenen Pracht und äußern Herrlichkeit: Prunk zeigen, treiben; Prunk in Kleidern ꝛc. (vergl. Pracht); Prunk in Worten, im Reden, wenn man hohe, erhabene Ausdrücke für eine unbedeutende Sache wählt. In Zuſammenſetzungen beſonders vertritt es die Stelle der Fremdlinge Parade, Staat, Galla; der P-aufzug, ein prunkvoller Aufzug, öffentlicher Zug; das P-bett, ein Bett, an welchem übertriebene Pracht verſchwendet iſt; die P-blume, eine Blume, die bloß durch äußere Schönheit und Glanz in die Augen fällt, und ſich nicht durch innern Werth empfiehlt, z. B. Tulpen, Kaiſerkronen; die P-blüte, eine Blüte, die bloß ſehr ſchön in die Augen fällt, aber weder andere empfehlende Eigenſchaften hat, noch auch ſich in ſchöne Früchte verwandelt; die P-bohne, eine Art großer Bohnen, welche große ſchöne und viele Blumen treiben und deren Frucht in ſehr fleiſchigen Hülſen eingeſchloſſen iſt (Feuerbohne, bunte Bohne, Türkiſche Fleiſch- oder Speckbohne, Arabiſche, Spaniſche, Braſiliſche Bohne); die P-decke, eine prunkende Decke, z. B. über das Bett; der P-degen, ein Degen, der nur zum Prunke dient (ein Staatsdegen); Prunken, unth. Z. mit haben, Prunk zeigen, durch übertriebenen äußern Glanz, Schmuck ꝛc. die Augen auf ſich ziehen, beſonders bei Mangel innern Werthes, den man dadurch zu verſtecken ſucht: in ſchönen Kleidern prunken (vergl. prangen); in einigen N. D. Gegenden, aus übertriebener Höflichkeit oder Schüchternheit am Tiſche ſitzen und wenig eſſen; der Prunker, -s, die P-inn, M. -en, eine Perſon, welche übertriebenen Staat macht; die Prunkerſcheinung, eine prunkende Erſcheinung; der P-finger, derjenige Finger, welcher mit Ringen prunkt (der Ringfinger); das P-gebäude, ein prunkendes Gebäude; das P-gefäß, ein Gefäß, das nur zur Pracht dient; das P-gelag, ein Gelag, wobei Prunk herrſcht; das P-gemach, ein prunkendes Gemach; das P-gericht, ein Gericht, das dient, damit zu prunken; das P-geſchirr, ein prunkendes Geſchirr, Gefäß; ein prunkendes Pferdegeſchirr; das P-geſpann, ein prunkendes Geſpann; das P-gewand, ein prunkendes Gewand, womit man Prunk treibt; das P-gezerr, prunkendes Gezerr, Geziere; P-haft, E. u. U. w., dem Prunke ähnlich, mit Prunk verbunden: ein prunkhafter Anzug (ein ſtatiöſer); ein prunkhafter Redner; der P-hengſt, ein prunkender Hengſt, ein ſchöner geſchmückter Hengſt; das P-kleid, ein Kleid, womit man Prunk treibt; die P-kutſche, eine prunkende Kutſche, eine prächtige Kutſche, mit welcher oder in welcher man prunkt (der Prunkwagen); P-liebend, E. u. U. w., den Prunk liebend; P-los, E. u. U. w., ohne Prunk, des Prunkes beraubt. Davon die Prunkloſigkeit, die Beſchaffenheit eines Dinges, da es prunklos iſt; die P-macherinn, im N. D. eine Putzmacherinn; der P-palaſt, ein prunkender Palaſt; das P-pferd, ſ. Prunkroß; die P-rede, eine Rede voll prunkender Worte und Ausdrücke; der P-redner, ein Redner, der bloß mit ſchönen hochtrabenden Worten prunkt; die P-rednerei, eine Rednerei, die bloß in ſchönen hochtönenden Worten beſteht und ohne innern

Digitized by Google

Gehalt iſt; Prúnkredneriſch, E. u. U. w., nach Art einer Prunkrede. (Für die letzten vier Wörter hört man gewöhnlich Deklamation, Deklamator, deklamatoriſch); das P-roß, ein ſchönes, prächtig geſchmücktes Roß, auf welchem man prunkt (das Prunkpferd); der P-ſaal, ein prunkender Saal, in welchem Prunk herrſcht; die P-ſucht, die Sucht zu prunken; der P-tag, ein Tag, an welchem man Prunk ſehen läßt; die P-verſammlung, eine Verſammlung, in welcher Prunk herrſcht (Aſſemblee); P-voll, E. u. U. w., voll Prunkes, mit vielem Prunke verbunden; der P-wagen, ſ. Prunkkutſche; das P-werk, ein prunkendes Werk; allerlei, was zu prunken dienet; das P-wort, ein prunkendes, d. h. ſchön klingendes, hoch tönendes Wort, ohne innern Gehalt; das P-zimmer, ein prunkendes Zimmer, in welchem Prunk herrſcht.

Prünßeln, unth. Z., im N. D., beſonders in Osnabrück, mit Kleinigkeiten kargen; ins Bett piſſen, in welcher Bedeutung es das Verkleinungs- oder Veröſterungswort von brunzen iſt.

Prünziegel, m., bei den Ziegelbrennern, eine Art platter Dachziegel, die 1 Fuß 2 Zoll lang, 10 Zoll breit und $\frac{3}{4}$ Zoll dick ſind.

Prüſel, m., -s, bei den Jägern, die unterſten beiden Enden an einem Hirſchgeweihe (der Sprüſel); am Baume eines Schlußſattels, derjenige Theil, welchen Andere den Döbel nennen.

Prüſten, unth. Z., im N. D. das Geräuſch des Nieſens hervorbingen und nieſen ſelbſt (in Osnabrück prußen); auch als th. Z., einem etwas pruſten. S. Nieſen; in weiterer Bedeutung von den Katzen, wenn ſie ſich z. B. gegen Hunde wehren, und einen dem Nieſen ähnlichen Laut von ſich geben (in andern Gegenden fauchen, fuchen, pfuchen, pfuchzen ꝛc.); mit dem Munde ſprudeln und ein Geräuſch machen; im Holſteinſchen, auch in Hamburg, lachen, von dem Geräuſch bei ausbrechendem lautem Lachen, welches man zurückzuhalten ſucht; in Osnabrück (wo es auch in dieſer Bedeutung prußen lautet), trotzen: er prußt gegen an.

Prútt, ſ., -es, das Dicke, was ſich beim Thrankochen zu Boden ſetzt und zu Schmierſeife gebraucht wird.

Prútteln, Prútten, ſ. Pröteln.

*Pſálm, m., -es, M. -e, oder -en, ein Lied, Geſang überhaupt (im N. D. Salm); in engerer Bedeutung diejenigen Geſänge, die zuſammen ein ganzes Buch der Bibel ausmachen, dem David größtentheils zugeſchrieben werden und meiſt ein Lob Gottes enthalten, daher in der höhern Schreibart jedes erhabene Lied, in welchem man das Lob Gottes ſingt; das Pſálmbuch, ein Buch, welches Pſalme oder Geſänge enthält (N. D. Salmbuch); in engerer Bedeutung, dasjenige bibliſche Buch, welches die Pſalme Davids enthält (der Pſalter); der P-dichter, ein Dichter, welcher Pſalme dichtet oder gedichtet hat (Pſalmiſt, Pſalmſänger); Pſálmen, unth. Z., ſingen, beſonders in engerer Bedeutung, einen Pſalm ſingen (pſalmodiren); der Pſálmgeſang, ſo viel als Pſalmlied; der Pſalmiſt, ſ. Pſalmdichter; das Pſálmlied, ehemahls, ein Pſalm; ein Lied, aus einem Pſalme Davids gemacht; Pſalmodīren, ſ. Pſalmen; die Pſálmſammlung, eine Sammlung von Pſalmen; der Pſálmſänger, der einen Pſalm ſingt; der einen Pſalm dichtet (der Pſalmdichter); der Pſálter, -s, ein Tonwerkzeug bei den Alten, mit welchem man den Geſang zu begleiten pflegte und welches nach Pſ. 33. 2. zehn Saiten hatte; das Pſalmbuch (in beiden Bedeutungen auch Pſalterium); uneig., im N. D., der faltige dritte Magen der wiederkäuenden Thiere (Salter, anderwärts das Buch); ein langer Roſenkranz der Nonnen; das Pſálterſpiel, das Spielen auf dem Pſalter.

*Pſeūdo, falſch, kommt in Zuſammenſetzungen vor, z. B. P-nym(iſch), E. u. U. w., falſchnamig, verkappt; der P-philoſoph, ein falſcher Philoſoph, der fälſchlich ſo genannt wird; P-könig, Lügenkönig, Scheinkönig.

Pſittig, m., -es, M. -e, der Sittig oder Papagei; P-grün, E. u. U. w., ſittiggrün, papageigrün.

*Pſōriſch, E. u. U. w., krätzig, krätzartig.

*Pſȳche, w., die Seele; Amors Geliebte, die mit Schmetterlingsflügeln oder als Schmetterling abgebildet wird, da ſie den Begriff Seele oder Unſterblichkeit ausdruckt; Pſȳchiſch, E. u. U. w., ſeelenvoll, geiſtig; der Pſycholōg, der Seelenforſcher, Seelenkenner; die Pſychologīe, die Seelenkunde, Seelenlehre, die entweder eine Vernunftſeelenlehre (rationelle) oder Erfahrungsſeelenlehre (empiriſche) iſt; Pſycholōgiſch, E. u. U. w., ſeelenlehrig, ſeelenkundig.

Pſt! ein ziſchender Laut, durch welchen man jemanden ein Zeichen gibt, inne zu halten, ſtille zu ſtehen, zu ſchweigen. Daher pſten oder piſten, pſt machen. S. Piſchten.

*Ptiſāne, w., ſ. Tiſane.

*Pubertāt, w., die Geſchlechtsreife, Mannbarkeit.

*Publīc oder Publik, E. u. U. w., öffentlich, allbekannt, gemein- oder landkundig (publice, publique); Publicándum, etwas bekannt zu machendes, öffentliche Anzeige, obrigkeitliche Kundmachung; Publicāt(um), das Bekanntgemachte; eröffnet, bekannt gemacht; die Publicatiōn, die Ankündigung, Bekanntmachung; Publicīren, th. Z., bekannt machen, kund thun, kund machen: etwas; die Publicīrung, die Bekanntmachung, Eröffnung, beſonders von Vermächtniſſen; der Publiciſt, ein Staatsrechtskenner, Staatsrechtslehrer; Publiciſtiſch, E. u. U. w., ſtaatsrechtlich; die Publicitāt, die Kundbarkeit, Öffentlichkeit; das Pūblicum, das Geſammtweſen, Gemeinweſen, die Welt, Leſewelt, die Leute, Zuſchauer, Zuhörer; ein Pūblicum, auf Univerſitäten, eine öffentliche Vorleſung, die der Profeſſor unentgeltlich halten muß, im Gegenſatze von Privatiſſimum.

Digitized by Google

Pücht, w., M. –en, in den Salzwerken, ein Boden, wo das Salz getrocknet wird, ein Trockenboden; im Forſtweſen, ein Block, wie er zu Poch- oder Puchſtempeln ſeyn muß. Die zu Puchten brauchbaren Eichſtämme müſſen im Durchmeſſer 40 bis 50 Zoll und in der Länge 20 bis 25 Ellen haben; auch, ein Stoß, Schlag; die P–treppe, in den Salzwerken, eine aus ſtarken Brettern beſtehende Treppe, welche auf die Pucht führt und ſtatt der Stufen mit ſtarken Latten beſchlagen iſt.

Pück, ein Schallwort, welches einen dumpfen Schall nachahmt und bezeichnet: es geht puck, puck! Davon der Pück, ein ſolcher Schall.

1. **Pückel**, m., ſ. Buckel.

2. **Pückel**, m., –s, in Hamburg, eine Art Netze, Reuſe.

Pücken, 1) unth. Z. mit haben, einen dumpfen Schall, den das Wort Puck nachahmt und bezeichnet, hören laſſen: es pucket; 2) unth. und th. Z., im N. D. pochen; Pückern, unth. Z. mit haben, das Verſtärkungs- und Veröfterungswort von pucken, anhaltend oder wiederholt und ſtark pucken, pochen.

Püd, ſ., –es, M. –e, ein Ruſſiſches Gewicht von 40 Pfund. In der Mehrheit bleibt es unverändert, wenn es ein Zahlwort vor ſich hat: zehn Pud Eiſen.

Püddelrund, E. u. U. w., im N. D. dick und rund.

Püddenwurſt, w., im N. D. eine dicke Wurſt, Blutwurſt; uneig., ein dicker, fetter Menſch.

Püddig, E. u. U. w., im N. D. dick.

Püdding, m., –es, M. –e, ein dicker großer Kloß, welcher in ein Leintuch geſchlagen und darin gekocht wird (Engliſcher Kloß); der P–ſteiu, ein eirunder Kieſel.

1. **Püdel**, m., –s, eine Art lang und krausshaariger Hunde von mittlerer Größe, welche ſich leicht abrichten laſſen (Pudelhund): er iſt bekannt wie ein bunter Pudel, er iſt überall bekannt, er läuft überall herum; ſo naß wie ein Pudel, ſehr naß; weil in den langen Haaren des Pudels das Waſſer ſich lange verhält; uneig., dichtes krauſes Haar auf dem Kopfe, oder auch verſchnittenes und in viele krauſe Locken gebrachtes Haar (Pudelkopf).

2. **Püdel**, m., –s, in Baiern, eine Kegelbahn, mit einem einzigen Brette in der Mitte, auf welches die Kugel geworfen werden muß; dann, ein Fehler beim Kegelſpiele auf einer ſolchen Bahn: einen Pudel ſchießen, ſchieben; überhaupt, ein Fehler, ein Verſehen (ein Bock, Placker ꝛc.): einen Pudel machen, ſchießen.

3. **Püdel**, m., –s, in manchen Gegenden, ein Pfuhl, eine Pfütze (auch Pfudel); im N. D. ein kurzes Stück- oder Lagerfaß zu Weine; in Liefland, eine Schachtel aus Baumrinde.

Pudeldick, E. u. U. w., im N. D. zum Pudeln dick. S. Pudeln 3: pudeldick betrunken ſeyn; der P–fiſch, der Wels; der P–hund, der P–kopf, ſ. Pudel 1; die P–mütze, eine rauche zottige Mütze aus Pelzwerk.

1. **Püdeln**, th. Z., wie einen Pudel, d. h. gering, ſchlecht behandeln, daher uneigentlich, in Schwaben und in der Schweiz, ſchelten, ausbunzen. S. Hudeln.

2. **Püdeln**, unth. Z., auf einem Pudel, d. h. auf einer Kegelbahn mit einem einzigen Brette ſchieben; uneigentlich, beim Schieben auf einer ſolchen Bahn einen Fehler machen, und, in weiterer Bedeutung, überhaupt einen Fehler machen. S. Pudel 2; bei den Bäckern pudelt das Brod, wenn es den Fehler hat, daß es beim Backen entweder ſtark aufgelaufen iſt, oder wenn die Krumme ſeitwärts in knolligen Auswüchſen hervordringt.

3. **Püdeln, Püddeln**, unth. Z. mit ſeyn, mit kurzen Schritten, auf ſchwachen Füßen gehen und von einer Seite zur andern wanken, wie dicke und betrunkene Perſonen (wudeln, watſcheln). Davon in Hamburg, das Püddelken, ein Kind, das zu gehen anfängt.

Pudelnärriſch, E. u. U. w., in hohem Grade närriſch, d. h. ſpaßhaft, luſtig: ein pudelnärriſcher Menſch; die Püdelraupe, eine Art rauher, zottiger Raupen; die P–ſchnepfe, die Pfuhlſchnepfe; das P–ſchwarz, eine ſchwarze Kienrußfarbe.

***Pudenda**, die M., die Scham- oder Geſchlechtstheile.

Püder, m., –s, ein zu einem feinen Pulver oder zu einem zarten Mehle zermalmter Körper, daher ehemahls in N. S. fein geſtoßenes Gewürz. S. Puderzucker; in engerer und gewöhnlicher Bedeutung, ein feines zartes Mehl, aus Stärke bereitet, zur Zierde für die Haare (der Haarpuder); der P–beutel, ein lederner Beutel mit Puder; der P–bläſer, ein lederner faltiger Beutel, aus welchem der Puder durch eine vorn befindliche Öffnung, oder durch ein kleines vorgeſpanntes Sieb, mittelſt des Zuſammendrückens auf das zu pudernde Haar getrieben wird (der Puderpüſter); Püderig, E. u. U. w., mit Puder beſtaubt: ſich puderig machen; der Püderkaſten, ein Kaſten zu Puder; der P–macher, die P–m–inn, eine Perſon, welche Puder macht und verkauft; der P–mantel, ein leinwandner Mantel, den man beim Pudern umthut; das P–meſſer, ein kleines ſtumpfes Meſſer, den Puder damit von der Stirn ꝛc. zu ſtreichen; Püdern, th. Z., mit Puder beſtäuben: das Haar, die Perucke; ſich (mich) pudern, ſein Haar oder ſeinen Kopf; in weiterer Bedeutung, ehemahls im N. D. mit Puder, d. h. mit fein geſtoßenem Gewürz verſehen, beſtreuen; der Püderpüſter, ſ. Puderbläſer; der P–quaſt, ein Quaſt aus wollenen, leinenen, oder ſeidenen Troddeln oder ein ähnliches Werkzeug von Schwanendaunen, den Puder damit auf das Haar zu ſtäuben; der P–ſalm, eine Art Salme in Amerika, deren Floſſen wie beſtäubt ausſehen; die P–ſchachtel, eine Schachtel, worin man Puder und Puderquaſt hat; das P–ſieb, bei den Sieb- und Pudermachern, ein feines Haarſieb, durch welches die zerrie-

Digitized by Google

bene Stärke geſiebt und in Puder verwandelt wird; Puderwinzig, E. u. U. w., in Baiern, ſo winzig oder klein wie Puder; der Püderzucker, der rohe braungelbe Zucker, aus welchem der Hutzucker geſotten wird (Moscovade, auch der Sandzucker, weil er einem gelben Sande ähnlich ſieht); ein zerſtoßener Zucker.

*Puerilia, die M., Kinderſtreiche; die Puerilität, kindiſches Weſen.

Püff! ein Schallwort, welches einen dumpfen Schall, den manche Körper beſonders im Stoßen und Fallen hören laſſen, nachahmt und bezeichnet: es ging Puff! beſonders von einem dumpfen Knalle der Feuergewehre.

Püff, m., -es, M. Püffe, ein dumpfer Schall, den das Wort ſelbſt nachahmt: es gab, that einen Puff; ein mit einem dumpfen Schalle verbundener Stoß, Schlag: Püffe geben, austheilen, bekommen; einen derben oder guten Puff vertragen können, einen derben Stoß, und uneigentlich, überhaupt viel ertragen können; etwas Aufgeſchwelltes, Aufgeblaſenes, Aufgedunſenes (die Puffe, M. -n, ſ. auch Pouf). So nennt man beſonders bauſchige und faltige Theile an Kleidungsſtükken, z. B. oben an den Ärmeln, Puffe; in der Schweiz iſt Puff ein Leibchen, eine Weſte; uneig. auch ein durch Kunſt erhöhter weiblicher Buſen; Name eines gewiſſen Spieles mit Würfeln (das Puffſpiel), und auch ein Wurf mit den Würfeln, wenn ſich auf denſelben eine gleiche Zahl von Augen zeigt; in Halle, Name des gemeinen Stadtbieres; in der Schweiz, ein Rauſch; der P-ärmel, ein mit Püffen oder Puffen verſehener Ärmel. S. der Puff und Pouf; die P-bohne, ein Gewächs mit ſtarkem, aufrecht wachſenden Stamme und Blattſtielen ohne Gabeln, deſſen Früchte großen Bohnen ähnlich ſind und in dicken, wie aufgeblaſenen, Hülſen wachſen (große Bohne, Feldbohne, Feigbohne). Die Sau- oder Pferdebohnen gehören zu dieſem Geſchlechte; das P-brett, das Spielbrett, auf welchem das Puffſpiel geſpielt wird; Püffeln, th. Z., in der Schweiz, das Verkleinungswort oder Veröfterungswort von Puffen, wacker prügeln, viele Püffe geben; im N. D. unth. Z., viele und grobe Arbeit für Andere verrichten; Püffen, 1) unth. Z. mit haben, einen dumpfen Laut, den das Wort puff nachahmt, hören laſſen: es pufft nur, aber es knallt nicht; ſchlagen, daß es pufft; uneigentlich in der niedrigen Sprechart, es pufft, ſ., das läßt ſich hören, das hat ein Anſehen; aufſchwellen, ſich aufblähen: puffende Ärmel; 2) th. Z., Püffe geben: einen puffen, ihn mit geballter Fauſt ſchlagen oder ſtoßen; Puffen machen, mit Püffen oder Puffen verſehen: die Ärmel eines Kleides puffen; landſchaftlich, ſchinden; der Püffer, -s, einer, der pufft, Püffe gibt ꝛc.; ein kleines kurzes Schießgewehr, welches man in der Taſche bei ſich tragen kann (auch ein Pufferchen, eine Sack-, Taſchenpiſtole, Terzerol); in Osnabrück, auch anderwärts in N. D. eine Art großer und dicker Kuchen; landſchaftlich der Schinder; Püffern, unth. Z. mit haben, das Veröfterungswort von puffen, wiederholt, häufig puffen; die Püffjacke, ein Bergmannskittel; das P-ſpiel, eine Art Brettſpieles, welches in einem dazu eingerichteten Brette mit zwei Würfeln und dreißig Steinen, wovon jeder Spieler funfzehn hat, geſpielt wird (auch nur der Puff, auch das Pochſpiel); der lange Puff, diejenige Art dieſes Spieles, wenn beide Spieler ihre Steine in demſelben Felde einſetzen und nach derſelben Richtung ſpielen; der Gegenpuff, wenn ſie ihre Steine in beſondern Feldern einſetzen, und in entgegengeſetzter Richtung ſpielen; der P-wagen, ein gemeiner leichter Bauerwagen, mit unbeſchlagenen Rädern.

Püggel, m., -s, landſchaftlich, der Beifuß.

Pühlloch, ſ., in den Zuckerſiedereien, ein durch die über einander befindlichen Öffnungen in den Trockenböden gehender Verſchlag von Brettern, der eine Röhre bildet, die von unten bis auf den oberſten Boden reicht, in welcher die Körbe mit den Zuckerhüten in die Formen aufgezogen werden, um den Zucker zu trocknen.

*Puiſſánce (ſpr. Püſſánghs), w., die Macht, ein großer Staat.

Püken, unth. und th. Z., im N. D. klauben, zwacken, ſchaben, kratzen, behende ſtehlen, von Kleinigkeiten. Davon die Pukereī, geringer Diebſtahl; Pükhaftig, diebiſch.

Püle, w., M. -n, Verkl. w. das Pülchen, die Henne; der Pühlhahn, der Hahn.

Pülen, th. Z., im N. D. klauben, kneipen; auch, zupfen, zerren; der Püler, -s, ein Klauber; uneigentlich, der ſich bei einer feinen mühſamen Arbeit keine Mühe verdrießen läßt.

*Pülk, m., ein Trupp, Fähnlein Koſacken.

Pülken, unth. und th. Z., im N. D. ein wenig klauben, kneipen, das Verkleinungswort von pulen; in Osnabrück, oft und viel trinken (pullken); einen brennenden Schmerz verurſachen; womit die Empfindung eines Pochens in dem ſchmerzenden Theile verbunden iſt.

Püll, m., -es, M. -e, im Holſteinſchen, der Kopf, beſonders ein kraushaariger Kopf; der Federbuſch mancher Hühner, die davon Püllhühner heißen.

1. Pülle, w., M. -n, im N. D. eine Flaſche, beſonders eine bauchige Flaſche (Bulle), auch eine Bierkanne mit einem Klappdeckel (Püllkanne).

2. Pülle, w., in Sachſen, der Harn.

1. Püllen, unth. Z., im N. D. die Pulle leeren, ſaufen. Davon der Püllmeiſter, ein Meiſter im Saufen, ein Säufer.

2. Püllen, unth. Z., in Sachſen ꝛc. den Harn laſſen.

*Pullicinèlla (ſpr. Pullitſchinèlla), auf der Italieniſchen Schaubühne eine komiſche Charakterrolle, ein Hanswurſt, der bald als Betrüger, bald als Dummkopf erſcheint.

Püllkanne, w., ſ. Pulle 1.

Digitized by Google

*Pulpĕt, ſ., -es, M. -e, ein Pult, beſonders zu Noten, ein Hängetiſch, Schreibſtänder (ehemahls Leſebank, Singebank). S. Pult.

Pülroß, ſ., eine Art Strandläufer, der Pardel.

Püls, m., -es, M. -e, überhaupt, der Schlag, und zwar das Läuten der Glocken, von einer Pauſe bis zur andern: zwei, drei Pulſe läuten; der Schlag der Pulsadern, beſonders in der Gegend der Handwurzel (der Aderſchlag), auch die Pulsadern ſelbſt in dieſer Gegend, in Anſehung der Bewegung des Blutes in denſelben: nach dem Pulſe fühlen; einen an den Puls fühlen, greifen; der Puls geht oder ſchlägt ruhig, langſam, geſchwind, ungleich, hart, fieberhaft; der Puls ſteht ſtill, der Umlauf des Blutes ſtockt; die P-ader, die Schlagader; *die Pulſatiōn, das Schlagen der Schlagadern und des Herzens; Pülſen, unth. 3. mit haben, ſchlagen, beſonders von dem Blute in der Schlagader (pulſiren): ſeine Adern pulſen kräftig; der Pülshammer, ſ. Waſſerhammer.

Pülsk, m., -es, M. -e, im N. D. die Rohrkolbe oder das Kolbenrohr.

Pülsken, unth. 3., im N. D. im Waſſer plätſchern, Geräuſch machen, auch, mit Waſchen und Spülen viel Waſſer verſchütten (palsken, plasken).

Pülsmeſſer, m., ein Werkzeug, mittelſt deſſen man die Schnelligkeit oder Langſamkeit des Pulſes meſſen oder beurtheilen kann (die Pulswage); der Pülsſchlag, der Schlag oder Druck des Blutes in den Schlagadern, beſonders an der Handwurzel; der P-ſtillſtand, oder die P-ſtockung, der Stillſtand, die Stockung des Pulſes, die Unterbrechung des Blutlaufes in den Adern; die P-wage, ſ. Pulsmeſſer.

Pült, ſ., -es, M. -e, Verkl. w. das Pültchen, O. D. P-lein, ein Geſtell mit einer ſchrägen abhängigen Fläche, vor und an demſelben zu leſen, zu ſchreiben: ein Bücher-, Schreib-, Noten-, Leſepult; in der Kriegsbaukunſt, im Vorwerke des Hauptgrabens eine Art eines doppelten bedeckten Ganges, der mit Brettern oder Erde gewölbt, mit Pfählen befeſtigt iſt und die ganze Breite des Grabens einnimmt; das P-dach, in der Baukunſt, ein Dach, welches wie ein Pult nur aus Einer abhangenden Fläche beſteht (ein einhängiges Dach, bei Einigen auch ein Taſchendach).

Pülten, m., -s, im N. D. der Lappen, Lumpen.

Pülver, ſ., -s, überhaupt, ein zu Staub oder Mehl in ſehr kleine Theile verwandelter trockener Körper, beſonders eine in ſehr kleine zarte Theile verwandelte trockne Arzenei: ein Abführpulver, Zahnpulver ꝛc.; ſtündlich ein Pulver nehmen. In dieſem Sinne wird auch oft das Verkl. w. das Pülverchen, O. D. P-lein, gebraucht, wo man dann nicht ſelten ein Giftpulver darunter verſteht, beſonders wenn man ſagt, einem ein Pülverchen beibringen ꝛc.; das Schießpulver, welches gewöhnlich ſchlechthin Pulver genannt wird: Pulver und Blei (Kraut und Loth, ſ. d.); grobes, feines Pulver; keinen Schuß Pulver werth ſeyn, nichts werth ſeyn; kein Pulver riechen können, von Soldaten, feige ſeyn; er hat ſein Pulver zu früh verſchoſſen, ſagt man im N. D. von einem Manne, der zu früh ſeine Manneskraft verloren hat; der hat das Pulver nicht erfunden, von einem einfältigen Menſchen; in Schleſien bedeutet Pulver auch eine geringe untaugliche Sache, auch, Zunder, daher das Pulvernäpſchen, ein Feuerzeug; uneigentlich nennt man im gemeinen Leben eine ſehr feine Schrift ein Pulver für die Augen (ein Augenpulver); die P-büchſe, eine Büchſe, worin man Pulver aufbewahrt; der P-donner, der Donner, welchen das in ein Feuergewehr gebrachte und entzündete Pulver hervorbringt, beſonders der Kanonendonner; das P-faß, ſ. Pulvertonne; die P-fege, auf den Pulvermühlen, eine Fege, ein Werkzeug, durch welches hier und da das geſchliffene oder Pürſchpulver geſiebt wird; die P-flamme, die Flamme des entzündeten Pulvers; die P-flaſche, eine Flaſche, Pulver darin zu verwahren (das Pulverhorn); der P-gang, ein unterirdiſcher mit Pulver gefüllter Gang, um das darüber Befindliche in die Luft zu ſprengen (der Minengang); das P-haus, ein eigenes abgeſondert liegendes Haus, in welchem Pulvervorräthe aufbewahret werden (Pulvermagazin, der Pulverthurm); das P-holz, der Name verſchiedener Geſträuche, deren Holz zu Kohlen gebrennt, zu Schießpulver vorzüglich brauchbar iſt, beſonders das des Faulbaumes oder Elſebeerſtrauches; das P-horn, ein gleich einem Horne gebogenes und zugeſpitztes hölzernes oder hörnernes Gefäß, worin die Jäger das Pulver bei ſich führen (die Pulverflaſche); Pülvericht, E. u. U. w., dem Pulver an Geſtalt und Geruch ähnlich; Pülverig, E. u. U. w., Pulver enthaltend, aus Pulver beſtehend; *die Pulveriſatiōn, die Zerſtäubung; *Pulveriſīren, th. 3., pülvern, ſ. d.; die Pülverkammer, der Ort unten im Raume des Schiffes, wo das Schießpulver verwahrt wird; in der Geſchützkunſt, ein in die Erde gegrabenes Behältniß hinter den Stückbetten und Bombenkeſſeln, worin das Schießpulver und andere zum Feuern nöthige Bedürfniſſe befindlich ſind; derjenige Ort einer Mine, wo das Pulver in Tonnen oder Säcken hingeſetzt und dann durch ein Leitfeuer entzündet wird; in den Feuermörſern und Haubitzen, der Raum im hintern Theile, worein das Pulver geladen wird (auch nur die Kammer); der P-karren, im Kriegsweſen, Karren oder zweiräderige Wagen, auf welchen den Kanonen das Pulver nachgefahren wird; das P-korn, ein einzelnes Korn des Schießpulvers; Pülverlen, unth. 3. mit haben, in der Schweiz, nach Pulver riechen oder ſchmecken; das Pülvermagazin, ſ. Pulverhaus; das

Digitized by Google

Púlvermaß, ein Maß, das Schießpulver zu einem Schuſſe zu meſſen; die P-maſſe, in den Pulvermühlen, die aus Schwefel, Salpeter und Kohlenſtaub zuſammengeſetzte Maſſe, woraus das Schießpulver verfertigt wird (der Pulverſatz, das Pulverzeug); die P-mühle, eine Mühle, wo die Stoffe, woraus Schießpulver gemacht wird, klein gemalmt und unter einander gemengt werden; der P-müller, der Vorgeſetzte einer Pulvermühle, welcher auf derſelben Schießpulver bereitet; Púlvern, unth. Z., im O. D. Pulver gebrauchen, einnehmen: er hat ſchon ſeit einem Jahre gedoktert und gepulvert; ehemahls auch, Pulver eingeben, einnehmen laſſen; Púlvern, 1) th. Z., zu einem Pulver machen, in Pulver verwandeln (pulveriſiren): Chinarinde, Rhabarber ꝛc. pülvern; mit Pulver beſtreuen, verſehen; 2) unth. Z. mit haben, in der Schweiz, losbrennen, ſchießen; uneig., losfahren, ſeinen Unwillen mit Leidenſchaft äußern; das Púlvernäpſchen, ſ. Pulver; die P-probe, die Probe, Unterſuchung der Güte des Schießpulvers; in der Geſchützkunſt, ein Werkzeug, die Stärke oder Güte des Schießpulvers damit zu verſuchen; der P-rauch, der Rauch von abgebranntem Pulver; das P-röllchen, bei den Soldaten, Pulver in Papierröllchen, ſo viel als zu einem Schuſſe nöthig iſt (Patrone); der P-ſack, ein mit Pulver gefüllter Sack; in der Geſchützkunſt mit Pulver gefüllte und mit einer Brandröhre verſehene Säcke, die aus Mörſern geſchoſſen oder auch angezündet mit der Hand geworfen werden; uneigentlich an Feuerrohren, die Stelle hinten an der Schwanzſchraube, wo das Pulver die größte Gewalt ausübt; im Bergbaue, der unterſte Theil eines gebohrten Loches, worein das Pulver geſchüttet wird, wenn man das Geſtein mit Pulverſprengen gewinnen will; der P-ſatz, ſ. Pulvermaſſe; P-ſcheu, E. u. U. w., ſcheu vor dem Pulver, feig, und die P-ſcheu, die Scheu vor dem Pulver, Feigheit; der P-ſchwamm, gewöhnlicher Feuerſchwamm, deſſen Oberfläche man mit fein zerriebenem Schießpulver eingerieben hat, damit er leichter Feuer fange; P-ſchwanger, E. u. U. w., viel Pulver in ſeinem Innern enthaltend; das P-ſprengen, im Bergbaue, das Sprengen des Geſteines durch Pulver; der Púlverthurm, ſ. Pulverhaus; die P-tonne, eine Tonne mit oder zu Schießpulver (das Pulverfaß); die P-verſchwörung, in der Engliſchen Geſchichte, eine entdeckte Verſchwörung unzufriedener Katholiken, die im J. 1605 König Jakob I. von England nebſt beiden Häuſern des Parlaments durch eine Menge Pulvertonnen, die ſie in den Keller des Parlamentsgebäudes gebracht hatten, in die Luft ſprengen wollten; der P-wagen, im Kriegsweſen, ein Wagen, auf welchem den Kanonen ꝛc. das Pulver nachgefahren wird; die P-wurſt, in der Geſchützkunſt, ein langer zuſammengenäheter Schlauch, der mit Pulver gefüllt wird und zur Entzündung der Minen dient; das P-zeug, ſ. Pulvermaſſe.

Púmmel, m., -s, im Holſteinſchen, auch in Hamburg, ein kleines, beſonders ein ſtarkes, geſundes Kind; in Hamburg, eine Art Weißbrod (Pümmelken).

Púmp, ein Schallwort, welches den dumpfen Schall bezeichnet, wenn ein ſchwerer Körper auf einen andern hohl liegenden fällt.

1. **Púmp**, m., -es, M. -e, der dumpfe Schall, welchen das Wort Pump nachahmt und bezeichnet; im N. D. ein Stößer, Stampfer; uneig., ein dicker ungeſchickter Menſch.

2. **Púmp**, m., -es, in der Studentenſprache, der Borg: etwas auf Pump nehmen. S. Hauspump.

Púmpbalken, m., der Querbalken an einem Dampfgetriebe oder einer Dampfpumpe, an welchem die Schöpf- oder Stempelſtangen befindlich ſind und der ſich nach beiden Seiten wie ein Wagebalken auf und nieder bewegt (Balancier-, Schwebebalken); der P-brunnen, ein Brunnen, aus welchem das Waſſer gepumpt wird (die Pumpe).

Púmpe, w., M. -n, ein künſtliches Werkzeug, welches hauptſächlich aus einer Röhre beſteht und dazu dient, einen flüſſigen Körper, z. B. Luft, in dieſer Röhre mittelſt eines in derſelben befindlichen feſt anſchließenden beweglichen Körpers, in die Höhe zu ziehen; beſonders ein ſolches Werkzeug, Waſſer aus der Tiefe zu heben (die Waſſerpumpe), dergleichen die feſt ſtehenden Pumpen auf den Höfen und Straßen ſind, die im N. D. häufig Plumpen genannt werden. S. Luft-, Druck-, Schwengel-, Zieh-, Schiffpumpe; im Deichbaue, eine verſchloſſene Rinne, vor welche von oben herab eine Klappe gehängt wird, ſo daß das Waſſer wohl abfließen, aber nicht zurücktreten kann (Schlickpumpe); an den Windbüchſen, diejenige Röhre, durch welche die Luft in die Kugel oder in den Kolben der Büchſe gepumpt wird; Name eines gewiſſen Raubvogels, von ſeiner dumpfen Stimme. S. Spitzpumpe.

Púmpel, Pümpel, m., -s, ein dickes kurzes Ding; im Holſteinſchen und andern N. D. Gegenden, ein Stößel, Stampfer (der Pump); in der Schweiz, ein kleiner dicker plumper Menſch, auch daſelbſt die Hoſentaſche; Pümpeln, unth. Z., ein geringeres dumpfes Geräuſch hervorbringen; im N. D. im Mörſer ſtoßen.

1. **Púmpen**, unth. Z. mit haben, einen dumpfen Schall, den das Wort nachahmt, hören laſſen, beſonders wie der, wenn ein ſchwerer Körper auf einen hohl liegenden fällt: ein Stein pumpte ins Waſſer (im N. D. Plumpen).

2. **Púmpen**, unth. und th. Z. (im N. D. Plumpen), die Pumpe in Bewegung ſetzen, auch, durch Bewegung der Pumpe einen flüſſigen Körper aus der Tiefe in die Höhe heben, oder aus einem Raume ſchaffen: das Waſſer aus dem Keller, aus dem Schiffe ꝛc. pumpen; die Luft aus einem Raume pumpen.

Digitized by Google

3. Pümpen, unth. und th. Z., in der Studentenſprache, auf Pump nehmen, borgen: Geld.

Pümpenärmel, m., auf den Schiffen, ein langer von gepichter Leinwand gemachter ärmelartiger Schlauch, den man an die Seitenöffnungen der Pumpen nagelt, und dadurch das aufgepumpte Waſſer über Bord führt; das P-back, auf den Schiffen, ein großer hölzerner Kaſten über der Kettenpumpe, in welchen mittelſt der Pumpen das Waſſer geſchöpft wird; der P-bohrer, einer, der Pumpenröhren bohrt (im N. D. auch Pumpenmacher oder Brunnenmeiſter); ein Bohrer, die hölzernen Röhren zu den Pumpen damit zu bohren; der P-bolzen, auf den Schiffen, ein Bolzen, welcher oben durch die Mitte einer Pumpe geſteckt wird und welcher dem Geckſtocke zum feſten Punkte oder zur Unterlage dient; der P-daal, auf den Schiffen, eine hölzerne Röhre, wodurch das Waſſer von der Pumpe aus dem Schiffe geleitet wird; der P-drücker, Name einer alten Münze, deren 160 Stücke eine Mark machten; der P-eimer, auf den Schiffen, die hölzerne oder kupferne Walze, welche auf dem oberſten Theile des Saugrohres der Pumpe feſt ſteht; das P-feuer, bei Luſtfeuerwerken, ein Luſtfeuer, welches wie das Waſſer aus einer Pumpe herausfährt; das P-gat, auf den Schiffen, eine Öffnung oben in der Pumpe, durch welche das Waſſer heraus oder in den Daal läuft; der P-geck, oder P-g-ſtock, an den Schiffspumpen, ein Hebel, an welchen die Pumpenſtange befeſtigt iſt, und an deſſen anderem Ende Taue befindlich ſind, woran die Matroſen ziehen, um den Pumpenſchuh in die Höhe zu bringen; das P-geſenk, im Bergbaue, ein Geſenk, eine ſenkrechte Grube zu einer Pumpe, welche nur eine oder zwei Fahrten tief iſt. Iſt ſie tiefer, ſo daß mehrere Pumpen über einander angebracht werden müſſen, ſo heißt ſie ein Pumpenſchacht; das P-geſtänge, im Bergbaue, das Geſtänge, welches die Stempel in den Pumpen treibt; der P-haken, ein Haken an einer ziemlich langen Stange, den Pumpeneimer damit in die Pumpe zu ſetzen oder auch herauszuziehen (der Pumphaken); der P-hammer, auf den Schiffen, ein kleiner Hammer mit einer Klaue und einem eiſernen Stiele, der ebenfalls eine Klaue hat, die kleinen Spiker damit auszuziehen; das P-herz, der Pumpenſchuh, der gleichſam das Herz der Pumpe iſt; der P-kaſten, der Kaſten, Verſchlag, in welchem eine Pumpe ſteht; der P-keſſel, ein ſiebartiger kupferner oder bleierner Keſſel, in welchen man zuweilen das Saugrohr der Pumpe ſetzt, damit in dieſe keine Unreinigkeiten kommen; die P-kette, diejenige Kette bei Waſſerkünſten, woran die Pumpenſtangen oder die Stempel hangen; die P-klappe, die beiden am Pumpenſchuh und Pümpeneimer befindlichen Luftklappen von Leder, Kupfer oder Blei; das P-kleid, das Kleid einer Schiffspumpe; der P-koker, der Koker einer Schiffspumpe; der P-kolben, der Kolben in einer Pumpe; der P-macher, derjenige, welcher Pumpen, beſonders Waſſerpumpen macht und ſetzt (der Röhrenmeiſter, ſofern er auch die Waſſerleitungen macht und beſorgt); die P-micke, die Micke einer Pumpe; der P-pott, ſ. Pumpenſood; das P-rohr, oder die P-röhre, das Rohr oder die Röhre einer Pumpe; der P-ſauger, der Sauger der Pumpe, der Pumpenſchuh; der P-ſchacht, ſ. Pumpengeſenk; der P-ſchlag, das jedesmahlige Auf- und Niederbewegen des Pumpenſtockes mittelſt eines Geckſtockes. Geſchieht dies bloß mit den Händen, wie bei der Streckpumpe, ſo heißt dies Auf- und Niederbewegen ein Pumpenſteek; der P-ſchraper, eine runde eiſerne Platte, die in der Mitte an einer langen Stange befeſtigt iſt, und welche dient eine Pumpe inwendig auszuſchrapen oder auszukratzen, wenn ſich Unreinigkeiten hineingeſetzt haben; der P-ſchuh, das Holz an dem Pumpenſchwengel, beſonders im Bergbaue; ein hohler walzenförmiger mit ſtark geſchmiertem Leder überzogener Körper mit einer Klappe, der mit einem Bügel an die Pumpenſtange befeſtigt iſt und durch dieſelbe in dem Stiefel der Pumpe, an welchen er feſt anſchließen muß, auf und nieder bewegt wird (das Pumpenherz, der Pumpenſauger); der P-ſchwengel, der Schwengel an einer Waſſerpumpe, mittelſt deſſen der Stempel in der Röhre auf und nieder bewegt wird; das P-ſiel, im Waſſerbaue, ein Siel mit einem kleinen Abzuge, der ſtatt der Flügelthüren mit einer von oben herabhangenden Klappe verſchloſſen iſt, die die herantretende Flut abhält; der P-ſood, auf den Schiffen, der niedrigſte Ort im Schiffe, wo die Pumpen ſtehen und wohin ſich alles im Raume befindliche Waſſer zieht (der Pumpenpott, Pumpentopf); die P-ſpake, der Geckſtock einer Pumpe; das P-ſpiel, die Auf- und Niederbewegung des Pumpenſchuhes in der Pumpe; der P-ſpiker, auf den Schiffen, Spiker, die kaum einen halben Zoll lang ſind und dazu dienen, die Bekleidung des Schuhes der Pumpe und der Klappen anzuſpikern; die P-ſtange, die eiſerne Stange in der Pumpe, an welche der Pumpenſchuh befeſtigt iſt. Bei kleinen Pumpen dient dazu nur ein hölzerner Stock, welcher der Pumpenſtock heißt; der P-ſteek, ſ. Pumpenſchlag; der P-ſtiefel, das mittelſte Rohr einer Schiffspumpe, in welchem der Schuh ſein Spiel hat, und der gewöhnlich von Kupfer iſt; der P-ſtock, der Stock oder der Haupttheil einer Pumpe, die Pumpenröhre. S. Pumpenſtange; der P-topf, ſ. Pumpenſood; das P-werk, Pümpwerk, ein Werk, womit man pumpt, oder auch, welches eine Pumpe iſt. S. Saugwerk.

Pümper, m., -s, einer, der pumpert (ſ. Pumpen 1), beſonders der durch Pumpen Waſſer in die Höhe bringt (ſ. Pumpen 2); einer, der pumpt oder borgt (ſ. Pumpen 3).

Digitized by Google

Púmpermette, w., in der Römiſchen Kirche, Name derjenigen Mette, welche am grünen Donnerſtage nachmittags geſungen wird (die Poltermeſſe).

Púmpern, unth. 3. mit haben, das Verößerungs- und Verſtärkungswort von Pumpen 1, anhaltend oder wiederholt einen ſtarken dumpfen Schall hören laſſen: es pumpert ein Wagen über die Brücke, er fährt über dieſelbe mit ſtarkem dumpfen Getöſe; ein ſolches dumpfes dabei aber doch ſtarkes Getöſe hervorbringen: an die Thür pumpern.

Púmpernickel, m., -s, Benennung der groben, gewöhnlich ſehr großen und runden Brode in Weſtfalen, die aus zweimahl geſchrotenem und nicht geſiebten Rocken, bei dem ſich alſo noch die Kleie befindet, gebacken werden (in Weſtfalen ſelbſt gewöhnlich grobes Brod genannt).

Púmpgrob, E. u. U. w., in Baiern, ſehr grob.

Púmphaken, m., ſ. Pumpenhaken.

Púmphoſe, w., lange und weite Hoſen, die bis an die Knöchel reichen (Pluderhoſen); ſcherzhafte Benennung eines kleinen Knaben; die P-keule, bei den Weißgerbern, eine hölzerne Keule, womit ſie die Felle walken; ſo viel als Plumpkeule.

Púmps, m., -es, M. -e, ein dumpfer Laut, beſonders der in den Eingeweiden von entwickelter Luft entſteht, und durch den After einen Ausgang gewinnt (im N. D. der Pup); in Baiern wird pumps als ein Umſtandswort für augenblicklich gebraucht.

Púmpſen, 1) unth. 3. mit haben, einen dumpfen Schall von ſich hören laſſen, hervorbringen, beſonders in engerer Bedeutung, einen Pumps laſſen (im N. D. pupen); 2) th. 3., mit Hervorbringung eines ſolchen Schalles prügeln, bumſen; in der Schweiz in der Kinderſprache, ſeine Nothdurft verrichten.

Púmpskeule oder **Bumskeule**, w., die Rohrkolbe oder das Kolbenrohr.

Púmpſtange, w., die Stange in einer Pumpe, woran der Kolben befeſtigt iſt; ſo viel als Plumpſtock; der P-ſtiefel, weite, ſteife und plumpe Stiefeln; der P-ſtock, ſo viel als Plumpſtock; das P-werk, ſ. Pumpenwerk.

Púnct, ſ. Punkt.

Pūne, w., M. -n, im N. D. ein Blutgeſchwür.

Púnge, w., M. -n, im N. D. ein Bündel, Pack; auch voller Beutel; in Osnabrück, ein kleiner Sack Getreide (auch der Pung, Pungel, Püngel, alle wahrſcheinlich aus Bündel verderbt); Púngeln, unth. 3., im N. D. einen ſchweren Pack tragen, beſonders auf der Achſel; die Púngemühle, eine Mühle, in welcher nur grobes Mehl gemahlen wird.

Púniſche Treue, Untreue, welche die Punier (Karthager) gegen die Römer öfter bewieſen haben.

Púnkt, m., -es, M. -e, Verkl. w. das Pünktchen, O. D. P-lein, eigentlich der Stich mit einer feinen Spitze (im N. D. der Prick), auch wohl, eine ſehr feine Spitze ſelbſt: ein Punkt von einem Zirkel; einen Punkt machen; das trifft auf den Punkt zu, ſehr genau (wofür auch: auf ein Haar); es iſt Punkt zwölf, es iſt gerade, genau zwölf Uhr, Schlag zwölf; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung, ein ſehr kleiner, mit einer Feder ꝛc. gemachter Fleck (ein Tüpfel, Tüpfelchen, N. D. Steippe): einen Punkt machen; der Punkt über dem i; Sprichw.: einem den Punkt über das i ſetzen, ihm etwas verſtändlich machen, was ſich von ſelbſt verſteht; beſonders der kleine Fleck am Ende eines Satzes (Punktum, der Schlußpunkt), daher das Ende ſelbſt: und hiermit mache ich Punktum. In der Hebräiſchen Sprache gibt es Punkte, die über, unter und in die Buchſtaben geſetzt werden und die Stelle der Selbſtlauter vertreten: eine Hebräiſche Bibel mit Punkten, deren Schrift mit ſolchen Punkten zur Erleichterung des Gebrauches und Leſens verſehen iſt; in der Naturbeſchreibung eine runde flache Röhrenſchnecke, die in verſchiedenen Schalthieren als ein weißer Punkt erſcheint, der nur durch das Vergrößerungsglas zu unterſcheiden iſt; derjenige Theil einer Rede, welcher am Ende mit einem Punkte bezeichnet wird (ein Satz); in weiterer uneigentlicher Bedeutung, ein beſtimmter, ein weſentlicher Theil, Abſchnitt, Umſtand einer Schrift, oder überhaupt einer jeden Sache: die Punkte eines Vertrages, diejenigen Dinge in einem Vertrage, auf die es dabei ankommt, und welche beſtimmt und genau angeführt werden; was dieſen Punkt betrifft, dieſe beſtimmte Sache, dieſen Umſtand; ein wichtiger Punkt, ein Hauptpunkt, zum Unterſchiede von den Nebenpunkten; dieſen Punkt wollen wir nicht berühren; im Punkt der Ehre iſt er ſehr empfindlich. S. Stand-, Ruhe-, Zeitpunkt; auf dem Punkte ſeyn, etwas zu thun, in Begriff ſeyn etwas zu thun; ein ſehr kleiner, den Sinnen kaum merklicher Theil: es darf daran kein Punkt, kein Pünktchen fehlen; die Erde iſt nur ein Punkt gegen das Ganze der Schöpfung; in der Größenlehre, die kleinſte Größe, die man ſich ohne alle Ausdehnung und Theile denkt; in der Meßkunſt, Naturlehre ꝛc. ein genau beſtimmter wirklicher oder angenommener Ort im Raume: einen feſten Punkt ſuchen, annehmen. S. End-, Mittel-, Schwer-, Scheitel-, Morgen-, Abendpunkt ꝛc.; der P-achat, ein gepunkteter Achat; dann, ein Name des Sarders; *die Punktatiōn, ein Entwurf zu einer Verhandlung, z. B. Kaufpunktation; das Pünkteiſen, ein Eiſen, eiſernes Werkzeug, Punkte damit zu machen. S. Punktrad; ehemahls auch ein Sucheiſen der Wundärzte (Sonde); Púnkten, th. 3., mit Punkten verſehen (punktiren): eine Hebräiſche Schrift punkten; ſich die Haut punkten oder bepunkten, mit Punkten zeichnen, bemahlen, gleich vielen Wilden (tattowiren); mit Punkten, durch Punkte bewirken (punktiren): einen Kupferſtich, ein Blatt

Digitized by Google

punkten, durch Punkte machen, indem man die Schatten ꝛc. durch Punkte, nicht durch Striche oder auf andre Art ausdruckt; ein Blatt in gepunkteter Art (in punktirter Manier); in der Sterndeuterei, verborgene Dinge durch gewiſſe gemachte Punkte erforſchen; bei den Ärzten, einem Waſſerſüchtigen kleine Löcher in die Haut ſtechen, das Waſſer abzuzapfen; der Púnktfarn, eine zahlreiche Gattung Pflanzen, aus der Familie der Farnkräuter, deren Befruchtungstheile in Punkten oder zugerundeten Häufchen zerſtreut auf der untern Fläche der Blätter ſitzen (Tüpfelfarn, Engelſüß); Punktīren, ſ. Punkten; die Punktīrkunſt, eine geheime Rechnungsart, durch die man verborgene Dinge ſoll erforſchen können; das Punktīrrad, ſ. Punktrad; die Púnktkoralle, Name verſteinter Meergewächſe, welche zu den Korallen gehören, und in den Enden der Äſte und auf ihrer Fläche mit zarten Punkten verſehen ſind; Pünktlich, E. u. U. w., einem Punkte ähnlich, gemäß: einen Vertrag pünktlich halten, nach allen ſeinen Punkten; uneig., auf den Punkt, ſehr genau: es trifft pünktlich zu; ſeine Sachen pünktlich machen; ein pünktlicher Mann, der ſich genau an Zeit und Ordnung bindet; pünktlich ſeyn, kommen, genau, zur beſtimmten Zeit. Davon die Pünktlichkeit, die Eigenſchaft und Fertigkeit eines Menſchen, da er pünktlich iſt: ſeine Pünktlichkeit iſt groß; die Púnktlinie, eine durch Punkte angedeutete Linie; in der Naturbeſchreibung, Name einer kleinen Natter in Karolina mit gepunkteten Streifen; P-mäßig, E. u. U. w., nach Art eines Punktes, d. h. ſehr genau, pünktlich; Púnkto, in Anſehung, in Betreff; das Púnktrad, Verkl. w. das P-rädchen, O. D. P-rädlein, ein mit feinen Spitzen verſehenes, an einem Stiele bewegliches Rädchen, womit man eine Linie durch Punkte andeutet (Punktirrad); die P-ſchale, Name einer Venusmuſchel, die der Länge nach gefurcht, inwendig aber gepunktet iſt; der P-ſtein, Name des Körnerſteines oder Granites, wegen der farbigen Punkte, die er hat; das P-thier, Verkl. w. das P-thierchen, O. D. P-t-lein, Name außerordentlich kleiner Thiere, die man in nicht ganz reinem Waſſer nur durch Vergrößerungsgläſer ſehen kann (der Punktwurm), und wovon die kleinſte Gattung das Grenzthierchen iſt; *die Punktuatiōn, die Punktung, Tüpfelung; *Punktuéll, E. u. U. w., pünktlich; *die Punktūr, M. -en, die zwei eiſernen Stifte an dem Deckel der Buchdruckerpreſſe, auf welche der Bogen befeſtigt wird; Púnktweiſe, Umſt. w., in Punkten, Punkt vor Punkt: einen Vertrag punktweiſe durchleſen; der P-wurm, ſ. Punktthier.

Púns, Púnz, m., -es, M. -e, im N. D. die Haarneſtel, die geflochtenen und zuſammengewickelten Haare.

Púnſch, m., -es, M. -e, ein aus Arack, Zitronenſaft, Zucker und Waſſer gemachtes Getränk, welches bald warm (warmer Punſch), bald kalt (kalter Punſch) getrunken wird: Punſch machen, oder ſcherzhaft, brauen; Punſch trinken; der P-becher, ſ. Punſchglas; die Púnſchbole, ſ. Punſchnapf; Púnſchen, unth. Z., Punſch trinken; die Púnſcheule, die Nachteule, gemeine Eule; der P-geiſt, ein geiſtiger Auszug aus den Stoffen, woraus Punſch bereitet wird, wovon man in der Eile Punſch machen kann, indem man ihn mit einer gehörigen Menge heißen Waſſers vermiſcht (Punſchextrakt oder Punſcheſſenz); die Púnſchgeſellſchaft, eine Geſellſchaft von Punſchtrinkern; das Púnſchglas, ein Glas zu und mit Punſch (ein Punſchbecher, wenn dazu ein Becher dient); das P-lied, ein Lied beim Punſch zu ſingen; der P-löffel, ein tiefer Löffel mit langem Stiele, den Punſch damit in die Gläſer zu ſchöpfen; der P-napf, ein Napf, in welchem Punſch gemacht oder vorgeſetzt wird (Punſchbole); das P-pulver, ein Pulver, welches die vorzüglichſten Beſtandtheile der Stoffe, aus welchen Punſch bereitet wird, enthält, und von welchem man in Eile Punſch machen kann. S. Punſchgeiſt; die P-ſtube, eine Stube, in welcher gepunſcht wird (das Punſchzimmer); der P-tiſch, ein Tiſch, an welchem gepunſcht wird; der P-wirth, die P-w-inn, eine Perſon, die Punſch verkauft, oder die mit Punſch bewirthet; das Púnſchzimmer, die Punſchſtube.

Púnt, m., -es, M. -e, in der Schweiz, der Spund.

Pűnt, m., -es, M. -e, oder die Pűnte, M. -n, im N. D. die Spitze, und in engerer Bedeutung, die Spitze eines Bollwerkes.

Púntermahl, ſ., der Feuermolch, Salamander.

Púnzen, m., ſ. Bunzen.

Pűp, m., ſ. Pumps; Pűpen, unth. und th. Z., ſ. Pumſen; in Sachſen, küſſen.

*Pupíll, m., -en, M. -en, der Mündel, Pflegling, die Waiſe, weiblich die Pupille, welches auch der Augenſtern heißt; das Pupillenkollegium, das Obervormundſchaftsamt; der P-rath, der Vormundſchaftsrath; P-gelder, Mündelgelder; Pupillär, E. u. U. w., vormundſchaftlich; Pupillärdepoſitum, hinterlegtes Mündelgeld, und P-vermögen, vormundſchaftliches Vermögen.

Pupīn, m., -es, M. -e, eine Art Meven mit rothen Patſchfüßen, welche ſich auf der Inſel Man in den Höhlen der Kaninchen aufhält und daher auch Erdmeve heißt.

Púppe, w., M. -n, Verkl. w. das Pűppchen, O. D. P-lein, ein kleines Kind, oder als Koſewort überhaupt ein Kind, beſonders ein kleines Mädchen, zuweilen auch ein Liebchen: ein allerliebſtes Püppchen; mein Püppchen; in weiterer Bedeutung, das nachgemachte körperliche Bild eines Kindes im Kleinen (die Docke): die Kinder lieben die Puppe; mit der Puppe ſpielen; eine Drechsler-, Drahtpuppe ꝛc.; in uneigentlicher und weiterer Bedeutung eine walzen-

Digitized by Google

förmig geſtaltete, auch walzenförmig zuſammengebundene oder gewickelte Maſſe, z. B. in manchen Gegenden die walzenförmigen Schilf- oder Rohrkolben, und bei den Fiſchern ein ſenkrecht auf dem Waſſer ſchwimmendes Holz, oder auch ein Büſchel Binſen, woran ſie den Köder zu befeſtigen pflegen, auch bei den Seidenwebern ein Bündel derjenigen dünnen Bindfaden am Kegelſtuhle, welche dazu dienen, das Muſter in einem gemuſterten Zeuge hervorzubringen; in den Meſſingwerken, der in einem Ofen ausgeglühete gereinigte und nachher auf einem hölzernen Blocke zuſammengeſchlagene Klumpen von altem Meſſing, woraus wieder neues Meſſing mit Zuſatz von Kupfer und Galmei gemacht wird; in der Naturbeſchreibung die walzen- und kegelförmigen Schalen, in welche ſich die Haut der Raupen oder Larven verwandelt, und in welchen dieſe Thiere in einem halbtodten Zuſtande bis zu ihrer vollkommenen Ausbildung bleiben, da ſie als Schmetterlinge auskriechen, auch, die in dieſer Schale, in dieſem Zuſtande befindlichen Thiere (die Nimfen, in der Pfalz Datteln); bei Einigen auch, obwohl unrichtig, die Seideneierchen, in welchen ſich die Puppen der Seidenraupen befinden; eine Art Schnirkelſchnecken, länglichrund und rauh, mit ſechs Gewinden heißt **Püppchen**; **Púppen**, 1) unth. und th. Z., Puppen machen, mit der Puppe ſpielen (O. D. docken): das Kind puppet; 2) zrckf. Z., ſich puppen, in dem zuſammengeſetzten verpuppen, ſich in eine Puppe verwandeln, von den Raupen oder Larven; 3) th. Z., hüllen, wickeln, windeln, ſchmücken; bei den Fiſchern, durch den an die Puppe befeſtigten Köder locken und auf ſolche Art fangen; das **Púppengeſicht**, das Geſicht einer Puppe, und uneigentlich, ein unbelebtes, nichts ſagendes Geſicht, und ein Menſch mit einem ſolchen Geſichte; die **P-hülſe**, die Hülſe eines verpuppten Ziefers, die Puppe; die **P-kirſche**, die Judenkirſche; der **P-kram**, der Kram, kleine Handel mit Puppen und ähnlichen Dingen (der Dockenkram); Puppen und ähnliche Spielſachen ſelbſt (das Puppenwerk, Puppenzeug); der **P-krämer**, die **P-k-inn**, eine Perſon, welche einen Puppenkram hat; **P-los**, E. u. U. w., keine Puppe, kein Spielzeug habend; der **P-räuber**, ein anderthalb Zoll langer Käfer mit goldgrünlichen, glänzenden, gerieften Flügeldecken, bläulichem Bruſtſchilde und ſchwarzem Unterleibe, welcher die Puppen der Ziefer aufſucht und frißt; das **P-ſpiel**, das Spiel mit Puppen; ein Schauſpiel, wo die handelnden Perſonen durch kleine nachgemachte Puppen vorgeſtellt werden (Marionettenſpiel); uneigentlich, eine kindiſche kleinliche Beſchäftigung ohne beſondern Nutzen; der **P-ſpieler**, die **P-ſ-inn**, eine Perſon, welche mit einem Puppenſpiele herumzieht (Marionettenſpieler); der **P-ſtand**, der Zuſtand eines Ziefers, da es eine Puppe iſt (der Nimfenſtand); uneigentlich und bildlich auch von dem Leben der Menſchen, als dem Stande ihrer unvollendeten geiſtigen und ſittlichen Ausbildung; das **P-werk**, ſo viel als Puppenkram; das **P-zeug**, ſ. Puppenkram.

Púppern, unth. Z. mit haben, im N. D. ſchnell und ſtark hin und her bewegt werden (im Hennebergſchen pfopfern, ſonſt auch poppern).

***Pūr**, E. u. U. w., unvermiſcht, unverfälſcht, klar, rein, bloß, durchaus nichts als: pures Gold; purer Wein; pures Waſſer trinken, nichts als Waſſer; die pure Wahrheit, die lautere; pure Lügen; im N. D. auch, es iſt pur aus, es iſt rein aus, ganz und gar aus.

Pūrdel, m., -s, in einigen Gegenden der Schmiedehammer.

***Purgánz**, w., M. -en, eine abführende Arzenei, Abführungsmittel; die **Purgatiōn**, die Reinigung, gerichtliche Rechtfertigung oder Entſchuldigung; das **Purgatōrium**, der Reinigungseid; das Fegfeuer der Katholiken; **Purgīren**, unth. und th. Z., abführen, reinigen, ſich entſchuldigen, rechtfertigen; der **Purgīrflachs**, eine Art des Flachſes im ſüdlichen Europa, der heftig abführt (Purgirlein, kleines Leinkraut); die **P-kirſche**, eine Art Kreuzdorn auf den Gebirgen des ſüdlichen Europa; eine Art der Heckenkirſchen mit gepunkteten rothen Beeren, auf den Alpen; eine Art ſchlechter Gartenkirſchen, die leicht durchſchlagen; die **P-körner**, die eirunden, glatten, grauen Körner eines Oſtindiſchen Baumes, die ſtark abführen; das **P-kraut**, ſ. Purgirwinde; der **P-lein**, ſ. Purgirflachs; das **P-mittel**, ein abführendes Mittel; die **P-nuß**, die ſchwarze glatte nußartige Frucht eines Amerikaniſchen Baumes, deſſen weißer und öliger Kern (Brechnuß) Erbrechen und Abführen bewirkt; die **P-pille**, ein Purgirmittel in Geſtalt der Pillen. So auch **P-pulver**, **P-trank**; die **P-winde**, eine Art der Winde mit pfeilförmigen, hinten abgeſtumpften Blättern in Syrien, deren erhärteter Harzſaft (Scammonium) eine abführende Kraft hat (Purgirkraut); die **P-wurzel**, älterer Name der Rhabarber.

Pūrhafer, m., ſ. Rauchhafer.

***Purifikatiōn**, w., die Reinigung, Läuterung; **Purificīren**, th. Z., reinigen, läutern.

***Pūrim**, ſ., ein Feſt der Juden im März, zum Andenken an den Fall Hamans und an ihre Befreiung aus der Perſiſchen Gefangenſchaft zur Zeit der Eſther.

***Purísmus**, m., der Sprachreinigungseifer, die Sprachreinigung; der **Purīſt**, der Sprachreiniger; die **Puriſtereī**, die Sprachreinigungsſucht; die **Puritǟt**, die Reinheit, Lauterkeit; die **Puritǟner**, die Reingläubigen, Name der Engliſchen Presbyterianer, die ihre Kirche von allen päpſtlich ſcheinenden Gebräuchen reinigten.

Púrpeln; die M., die Röthen oder Maſern, die Kinderkrankheit.

Púrpur (**Púrper**), m., -s, eine hochrothe und violette koſtbare Farbe, welche bei den Alten aus dem Blute der Purpurſchnecken bereitet wurde,

Digitized by Google

bei uns aus der Scharlachſchildlaus und Kermesſchildlaus (die Purpurfarbe). S. Purpurſchnecke: mit Purpur färben; in der höhern Schreibart jede hochrothe und überhaupt jede ſchöne rothe Farbe: des Himmels Purpur, das Morgen- oder Abendroth; der Wangen, der Lippen Purpur, die ſchöne rothe Farbe derſelben; in der Scheidekunſt hat man einen mineriſchen Purpur, den Goldpurpur. S. d.; ein purpurfarbenes Gewand, und beſonders, ein purpurfarbener Mantel, ein Sinnbild königlicher oder fürſtlicher Würde und Pracht: ſich in Purpur kleiden; den Purpur anlegen, den Purpurmantel; in engerer Bedeutung von dem purpurfarbenen Gewande der Kardinäle: mit dem Purpur bekleiden, zum Kardinal machen; die Púrpurammer, eine Art purpurfarbener Ammern mit ziegelrothem Kopfe und ſchwarzbunten Flügeln, in Mexiko; der P-apfel, ein purpurrother Apfel; eine Art des Flaſchenbaumes in Oſtindien, deſſen Wurzel in Zeilon zum Rothfärben gebraucht werden ſoll; die Purpuráten, Name der rothgekleideten Kardinäle; die Púrpurbeere, eine purpurrothe Beere; P-bekleidet, E. u. U. w., mit Purpur, mit purpurnem Gewande bekleidet; uneig., purpurfarben; der P-beutel, das P-b-chen, ein purpurfarbener Beutel, auch, ein Beutel mit Purpurfarbe; bei den Erdſchnecken iſt Purpurbeutelchen, ein längliches Beutelchen, welches zwiſchen dem Herzen und der Leber liegt und eine zähe Feuchtigkeit enthält; P-blinkend, E. u. U. w., von Purpur blinkend, auch, wie Purpur blinkend; die P-blume, eine purpurfarbene Blume; eine Art Federaloe oder Runzelblume in Nordamerika (Mehlblume); das P-blut, purpurrothes Blut: das Purpurblut der Traube, der Saft derſelben; der P-braſſen, eine Art Braſſen mit purpurfarbigen Schuppen und ſieben goldenen Linien an den Seiten; P-braun, E. u. U. w., dunkel purpurfarben mit Braun vermiſcht; überhaupt dunkelfarbig; die P-bruſt, eine purpurfarbene Bruſt; die P-dohle, eine Art Dohlen mit ſchwarzem Schnabel und ſchwarzen Füßen, von welcher das Männchen ganz purpurfarbig, das Weibchen aber dunkelbraun iſt; die P-dolde, eine purpurfarbige Dolde; die P-droſſel, ein zu dem Geſchlecht der Droſſeln gehörender purpurfarbener Vogel in Amerika; P-dunkel, E. u. U. w., dunkel wie Purpur; der P-faden, ein purpurrother Faden; die P-farbe, diejenige ſchöne rothe Farbe, welche man auch ſchlechthin nur Purpur nennt; auch, ein Farbenkörper, welcher dieſe Farbe mittheilt; P-farben, P-farbig, E. u. U. w., eine Purpurfarbe habend (purpurroth, purpurn); das P-färben, die Handlung, da man etwas purpurroth färbt; das P-feuer, purpurfarbenes, rothes Feuer; hochrother Glanz; P-feurig, E. u. U. w., mit einem Purpurfeuer brennend, glänzend; die P-flamme, eine purpurrothe Flamme; P-flammig, E. u. U. w., mit Purpurflamme leuchtend, brennend ꝛc.; uneigentlich: ein purpurflammiges Antlitz; der P-flügel, ein purpurfarbener Flügel; der P-funken, ein roth glühender Funken; rother Glanz; das P-gefunkel, ein ſtarkes helles Funkeln; das P-geſpinſt, ein purpurfarbenes Geſpinſt; das P-gewand, ein purpurnes Gewand; das P-gewoge, Meereswogen-, in welchen ſich der purpurne Himmel ſpiegelt; das P-gewölk, purpurrothes Gewölk; der P-glanz, ein purpurrother Glanz, auch, der Glanz des Purpurs; P-glänzend, E. u. U. w., von Purpur oder wie Purpur glänzend; P-glühend, E. u. U. w., gleichſam wie Purpur oder von Purpur glühend; die P-glut, eine Glut, ein hohes Roth wie Purpur; der P-gurt, ein purpurfarbener Gurt; die P-haube, eine purpurne Haube, und in weiterer Bedeutung, eine ſolche Bedeckung des Kopfes, Sir. 6, 31.; P-hell, E. u. U. w., von Purpur hell, durch den Purpur verſchönert; das P-huhn, ein prächtiger Waſſervogel in Südaſien von der Größe eines Huhnes; der P-hut, ein purpurrother Hut, dergleichen die Kardinäle zur Auszeichnung tragen; P-icht, E. u. U. w., dem Purpur ähnlich; Purpūriſch, E. u. U. w., dem Purpur ähnlich, purpurroth; der Purpurīth, M. -en, eine verſteinte Purpurſchnecke; der Púrpurkamm, der purpurrothe Kamm, wie z. B. der Kamm des Hahnes; P-kammig, E. u. U. w., einen purpurrothen Kamm habend; der P-klee, purpurfarbener Klee, rother Klee; das P-kleid, ein purpurfarbenes Kleid; der P-klepper, eine Art Dickſchnäbler mit purpurrothem Körper; die P-klette, eine Art purpurfarbiger Baumkletten in Virginien (der Purpurvogel); das P-köpfchen, eine Art Baumkletten in Indien mit purpurfarbigem Kopfe; eine Art wilder Enten mit purpurfarbenem Kopfe und weiſſen Backen; der Púrpurkrämer, die P-k-inn, eine Perſon, welche mit Purpur Handel treibt, Apoſtelg. 16, 14.; das P-licht, ein purpurfarbenes Licht, ein purpurrother Schein; die P-lippe, purpurrothe Lippen; der P-mantel, ein purpurfarbener Mantel, ein Zeichen der höchſten Ehre und des feſtlichen Gepränges (der Purpur); eine Art Nachtfalter; das P-meer, ein purpurnes Meer; die P-miſtel, eine Art rother Miſtel; die P-motte, eine Art purpurfarbener Nachtfalter; der P-mund, ein purpurrother Mund, purpurrothe Lippen; die P-muſchel, ſ. Purpurſchnecke; Púrpurn (Púrpern), E. u. U. w., purpurfarben, wie Purpur roth: ein purpurnes Gewand, ein purpurfarbenes; uneigentlich das purpurne Meer, das Meer, in welchem der Purpur des Himmels wiederſtrahlt; von purpurfarbenem Stoffe: ein purpurnes Kleid, und uneigentlich, in Purpur gekleidet; Púrpurn (Púrpern), 1) th. Z., purpurroth färben, eigentlich und uneigentlich: die Wangen purpurn; mit Purpur bekleiden: ein gepurpurter Kö-

Digitized by Google

nig ꝛc.; 2) zrkf. Z., ſich purpurn, purpurroth werden, eine purpurrothe Farbe annehmen: wenn ſich der Horizont nach Ungewittern im Sonnengolde purpurt; 3) unth. Z. mit haben, ſich wie ein Purpur zeigen, purpurroth ſeyn, werden; die Púrpurnatter, eine Art rother Nattern in Ägypten; die P-pfirſche, eine der ſchönſten Sorte Pfirſchen, welche purpurroth iſt; der P-rand, ein purpurfarbener Rand; der P-reiher, eine Art Reiher, die am Unterkörper rothbraun iſt, mit einem purpurrothen Anſtriche (Bergreiher); der P-rock, ein purpurfarbener Rock, beſonders als Zeichen hoher Ehre und Auszeichnung; die P-roſe, eine purpurrothe Roſe; uneigentlich ſpricht man von Purpurroſen, die auf den Wangen blühen; P-roth, E. u. U. w., roth wie Purpur, purpurfarben (purpurn); die P-röthe, die Röthe des Purpurs, auch, eine dem Purpur gleiche Röthe, oder rothe Farbe (die Purpurfarbe, der Purpur); der P-ſaft, ein purpurrother Saft, auch der Saft der Purpurſchnecken; der P-ſaum, ein purpurfarbener Saum; der P-ſchaum, ein purpurfarbener, hochroth glänzender Schaum; der P-ſchein, ein purpurfarbener Schein, Glanz; der P-ſchiefer, eine Art des Schiefers von röthlicher Farbe; der P-ſchimmer, ein purpurrother Schimmer; P-ſchimmernd, E. u. U. w., wie Purpur, auch, von Purpur ſchimmernd; der P-ſchleier, ein purpurfarbener Schleier; uneigentlich und dichteriſch f. Morgenröthe; der P-ſchmelz, purpurfarbener Schmelz, dann, purpurfarbener Glanz, Schimmer; die P-ſchnecke, Name gewiſſer Schnecken, deren Saft purpurroth färbt. Dahin gehört die Krausſchnecke, und eine Art Kinkhörner, deren gelblicher Saft purpurroth färbt, ſo wie eine Art Landſchnecken, der blaue Kreiſel, welcher die ſchönſte Farbe liefert und darum von Vielen für die echte Purpurſchnecke gehalten wird; die P-ſchuppe, purpurfarbene Schuppen; P-ſchuppig, E. u. U. w., purpurfarbene Schuppen habend; die P-ſeide, purpurfarbene Seide, und ein Gewand von ſolcher Seide; die P-ſonne, die purpurrothe Sonne, bei ihrem Auf- oder Untergange; der P-ſtrahl, ein purpurrother Strahl; P-ſtrahlend, E. u. U. w., von Purpur ſtrahlend, ſich vor allen auszeichnend; P-ſtrählig, E. u. U. w., von Purpur oder wie Purpur ſtrahlend; der P-teppich, ein purpurfarbener Teppich; die P-traube, eine purpurfarbige Traube; der P-vogel, ſ. Purpurklette; eine Art vierzehiger Vögel in Oſtindien und Amerika, mit kegelförmigem, ſeitwärts zuſammengedrücktem Schnabel, mit kahler purpurrother Stirn, veilchenblauem Halſe und Kopfe und grünen Schwanzfedern; die P-wange, purpurrothe, hochrothe Wangen; der P-weiderich, der rothe Weiderich, welcher an Flüſſen, Bächen und auf Wieſen wächſt und ſchöne rothe Blumenähren hat (brauner Weiderich, Weidenkraut, Blutkraut, blauer Fuchsſchwanz); die P-wolke, eine purpurfarbene Wolke.

Púrren, 1) unth. Z. mit haben, einen tiefen, ſtarken, rauhen zitternden Schall von ſich hören laſſen (in der Schweiz pfurren); 2) unth. und th. Z., im N. D. mit der Spitze eines Dinges in etwas hin und her fahren, rühren, wühlen: in der Naſe purren; ſchüren, aufrühren, anregen, reizen, und uneigentlich, reizen, empfindlich machen: einen, ihn, ſo lange purren, bis er böſe wird; in der Schifferſprache, die zur Ablöſung der Wache beſtimmten Matroſen in ihren Koien aufwecken, entweder durch Läutung der Glocke oder den Ausruf: Quartier iſt aus; auch zum Schlafen oder Eſſen wird gepurrt; der Púrren, -s, ein groſſes Stück von einer Sache, ein Purren Brod (in Osnabrück ein Punken); die Seegarnele.

Púrſch, Púrſchen ꝛc., ſ. Bürſch, Bürſchen.

Púrzel, Púrzel, m., -s, der Bürzel; uneigentlich, ein kurzes Ding, ein kurzes Stück, daher auch ein kleiner, beſonders verwachſener Menſch; der P-baum, ſ. Burzelbaum; P-baumen (burzelbaumen), unth. Z., einen Purzelbaum ſchießen; Púrzelich, der Púrzelmann, ſ. Burzelich, Burzelmann; Púrzeln, th. Z., zu einem Pürzel oder zu Pürzeln machen, d. h. in kleine kurze Stücke bringen, ſchneiden, beſonders in dem zuſammengeſetzten verpürzeln; die Púrzeltaube, ſ. Tummeltaube.

Púſchel ꝛc., ſ. Büſchel.

Púſe, Púſekatze, w., ſ. Buſe.

Púſelke, ſ., -s, der Tannzapfen, auch, der Fruchtzapfen.

Púſeln, th. Z., im N. D. die Puſe, Katze ſtreicheln, liebkoſen; überhaupt, ſanft ſtreicheln, liebkoſen.

Púsken, ſ., -s, im N. D. eine kleine Puſe; das Wollgras oder die Wieſenwolle.

Púſſeln, im Brandenburgiſchen wirthſchaften, im Hauſe umherkramen und ſich beſchäftigen: ſie puſſelt den ganzen Tag.

Púſſen, th. Z., im N. S. küſſen. Davon das Púſſel, Púſſerl, ein Kuß.

Púſtblume, w., der Löwenzahn, weil ſich deſſen gefiederte Samen leicht abpuſten oder abblaſen laſſen.

*Púſtel, w., M. -n, Hitzbläschen, kleine Eiterbläschen auf der Haut, Finnen, beſonders die Kuhblattern, wenn ſie mit Lymphe gefüllt ſind; Puſtulös, E. u. U. w., voller Bläschen.

Púſten, unth. und th. Z., im N. D. blaſen, ſtark hauchen: einem etwas puſten (ihm etwas huſten), ihm das nicht leiſten, was er wünſcht; der Púſten, -s, das Geſchwür, der Butzen. S. Butz; der Púſter, -s, im N. D. einer, der puſtet.

Púſter, m., -s, im N. D. ein kleiner Blaſebalg; der Bofiſt, welcher, wenn er gedrückt wird, Staub von ſich bläſet, auch ein Blaſerohr; P-flicken, th. Z., im N. D. Puſter oder Blaſebälge flicken, überhaupt, ſchadhafte

Digitized by Google

Dinge ausbeſſern; uneigentlich, an ſich ſelbſt gleichſam flicken, faſt beſtändig Arzenei nehmen; der P-flicker, im N. D. einer, der ſchadhafte Püſter oder Blaſebälge ausbeſſert; der Püſterich, -es, M. -e, ein Ding zum Puſten; Name eines altnordiſchen Götzenbildes.

Püſtern, unth. und th. Z., flüſtern (auch muſtern).

Püſtern, unth. und th. Z., das Veröfterungs- und Verſtärkungswort von puſten, wiederholt, anhaltend und ſtark blaſen, beſonders, das Feuer damit anzufachen.

Püſtig, E. u. U. w., im N. D. von Luft aufgeblaſen, in weiterer Bedeutung aufgedunſen, auch, dick, fleiſchig; die Püſtkappe, im Holſteinſchen, eine ſeidene breite Frauenkappe, die wie aufgeblaſen iſt; das P-rohr, in Hamburg das Blaſerohr.

1. Pūte, w., M. -n, oder das Pūthuhn, das Wälſche Huhn, Truthuhn; dumm wie eine Pute, ſehr dumm. Das Männchen oder der Wälſche Hahn heißt der Pūter, Pūterhahn, Pūthahn: böſe wie ein Puter. Davon die Pūtenfeder, der P-junge, das P-mädchen, der P-ſtall, P-treiber ꝛc., die ſich ſelbſt erklären.

2. Pūte, w., M. -n, im N. D. der Schlammbeißer, und verkleinert das Putje.

Pūte, w., M. -n, in den Salzſiedereien, die Zacken oder Pfeifen, welche von den Salzkörben abtriefen.

Pūtenbraten oder Pūterbraten, m., eine Pute, ein Puter als Braten, oder ein Stück davon, in welchem Falle es ohne Geſchlechtswort gebraucht wird: Putenbraten eſſen; der P-junker, verächtlich, ein einfältiger, ſich aber etwas einbildender Landjunker; die P-zucht, die Vermehrung und Auferziehung der Puten und Puter; der Pūter, -s, oder der Pūterhahn, ſ. Pute; Pūtern, unth. und th. Z., im N. D. geſchwind und unvernehmlich reden; im Reden mit dem Speichel ſpritzeln; in Schwaben heißt putern ſchelten, ausſchelten; der Pūthahn, die P-henne, das P-huhn, ſ. Pute 1.

Pútje, ſ., -s, ſ. Pute 2.

Pútjen, 1) unth. Z. mit ſeyn, im N. D. mit kurzen Schritten laufen (padjen); 2) th. Z., in Holſtein, zum Fortgehen treiben, forthetzen, auch, unnöthiger Weiſe zur Eile antreiben (auf dem Harze ſagt man, puttern).

*Putrefactiōn, w., die Fäulung, Fäulniß; die Putreſcènz, das Faulwerden, Faulen; Putreſcīren, unth. Z., in Fäulniß übergehen, verfaulen.

Pútſch! ein Schallwort, wenn man Hunde gegen andere Thiere anhetzt.

Pûtſche, w., M. -n, in manchen O. D. Salzwerken, ein Salzmaß, welches ein kleines, gewöhnlich kurzes Faß iſt. Im Salzburgſchen gehen 40 Pütſchen auf eine Äſche oder ein Salzſchiff, und 80 Pütſchen machen daſelbſt 60 Scheiben. Im N. D. iſt Putte auch ein Maß. S. d. und Pitſche.

Pútſchen, unth. Z., in der Schweiz, ſtoßen, mit dem Kopfe, mit den Hörnern, auch anſtoßen mit den Gläſern. Pûtſchennaß, im N. D. f. ſehr naß: er kam pütſchennaß zurück, ganz naß.

Putſchenèller Männlein, ſ., im Öſterreichiſchen, Benennung der kleinen Figuren, die auf dem Theater redend eingeführt werden (Putznellken, Pritſchinelle).

Pútt! ein Laut, womit man Hühner, beſonders Truthühner und ihre Jungen zu locken pflegt.

Pútt, m., ſ. Pott.

Púttchen, oder Púttel, Pútthühnchen, ſ., -s, im gemeinen Leben, beſonders in der Kinderſprache, ein Huhn, vorzüglich ein junges Huhn.

Pútte, Pûtte, w., M. -n, eine Pfütze, auch, eine Goſſe; im N. D. im Deichbaue, eine Grube, aus welcher die Erde zum Deich- oder Dammbaue ausgeſtochen worden iſt, auch ein Maß, nach welchem dieſe Erde berechnet wird; in engerer Bedeutung in Osnabrück, ein Ziehbrunnen, in welcher Bedeutung es im Brandenburgſchen Pútten lautet; auf den Schiffen iſt Pütſe oder Pütze, ein Waſſereimer, Waſſer zu ſchöpfen.

Púttegnade, w., ſ. Sumpfbeere.

Pútten, unth. und th. Z., im N. D. Erde ausgraben; in Osnabrück, Waſſer aus dem Ziehbrunnen aufziehen. S. Putte.

Pútting, w., M. -en, auf den Schiffen, der Name derjenigen großen ſchweren Kettenglieder, welche ſich zu unterſt an den Wandtauen befinden; der P-bolzen, auf den Schiffen, Bolzen mit runden Köpfen, womit die Puttingen angebolzt werden; das P-tau, auf den Schiffen, kurze Tauenden, welche an die Marsputtingen befeſtigt oder angehakt ſind, an den obern Theil der Wandtaue fahren, und den Wanten der Stengen und Bramſtengen zur Haltung dienen.

1. Pútz, m., -es, die Handlung, da man putzet, das Putzen: nun geht der Putz an. S. Anputz, Aufputz ꝛc.; der Zuſtand, da man geputzt iſt: in ſeinem Putze erſcheinen; alles, was zur Verſchönerung einer Sache dient, daher bei den Maurern der Kalküberwurf an den Wänden der Häuſer; beſonders aber von der Kleidung, daher auch ſchöne Kleidungsſtücke ſelbſt, und Alles, was zum Anzug überhaupt gerechnet wird: Putz anſchaffen, kaufen, anlegen; zuweilen auch ſo viele Dinge einer Art, als zur Verſchönerung eines Anzuges nöthig ſind: ein Putz Bänder, Spitzen.

2. Pútz, m., -es, M. -e, im N. D. die Poſſe (die Putze).

Pútzbecken, ſ., das Bartbecken; die P-docke, tadelnd, eine Perſon, die immer und gern geputzt geht.

1. Pútze, w., M. -n, ein Werkzeug zum Putzen, in dem zuſammengeſetzten Lichtputze. S. d. und Putzſchere; das, was vom Lichte abgeputzt wird, die Schnuppe; etwas Glimmendes, Leuchtendes.

Digitized by Google

2. Pútze, w., M. -n, im N. D. eine Poſſe, ein luſtiger, auch ein loſer Streich.

Pŭtze, w., M. -n, ſ. Putte.

Pútzeiſen, ſ., bei den Maurern, ein gebogenes vorn ſpitziges Eiſen, womit ſie beim Abputzen die Ecken ausſtreichen.

Pútzel, m., -s, bei den Bäckern, der in Geſtalt kleiner Klöße gebrachte Sauerteig, welcher zum künftigen Einſäuern aufbewahrt wird; ein kleiner Menſch (Huze, Puzel, Putzigel).

Pŭtzeln, unth. und th. Z., ein Verkleinungswort von putzen, in der Schweiz, gern putzen, beſonders mit Kleinigkeiten, unbedeutenden Dingen.

Pútzen, m., -s, in den Hüttenwerken, ein Klumpen zuſammengeſinterten Erzes, das nicht völlig zerfloſſen iſt.

Pútzen, th. Z., überhaupt verſchönern, ein angenehmes zierliches Anſehen im Äußern geben, und zwar zunächſt durch Hinwegſchaffung deſſen, was unſchön iſt: die Schuhe, Stiefel ꝛc. putzen, ſie von Schmuz ſäubern und ſchwärzen, blänken; das Silbergeſchirr, ein Gewehr ꝛc. putzen, es vom Staube, Roſte ꝛc. ſäubern und blank machen; das Licht putzen, die lange Schnuppe deſſelben wegſchaffen, damit es heller brenne; ſich (mir) die Naſe putzen, die Naſe ſchneuzen, reinigen; den Bart putzen, ihn mit dem Schermeſſer wegſchaffen; die Bäume putzen, das verdorrte Holz wegſchneiden; in der Schweiz in weiterer Bedeutung überhaupt f. ſchneiden, verſchneiden, beſonders von Schweinen und andern Thieren, und in noch weiterer und uneigentlicher Bedeutung, tödten, umbringen, oder auch nur entkräften, beſiegen. Davon rühren denn auch wohl die uneigentlichen Ausdrücke des gemeinen Lebens her: den Feind putzen, ihm großen Abbruch thun, ihm viele Leute wegſchießen, beſonders in wegputzen; einen putzen, ihm einen derben Verweis geben, und in Osnabrück auch, gut putzen, f. gut oder viel eſſen; dann ein angenehmes Äußere geben durch Bewirkung und Hinzuthuung deſſen, was ſchön iſt oder ſchön macht: die Mauer putzen, ſie mit Kalk bewerfen; ſich (mich) putzen, ſich reine und ſchöne Kleider anlegen und ſich ſchmücken; eine geputzte Dame; uneig., von den Vögeln, ſie putzen ſich, wenn ſie mit dem Schnabel ihre Federn ſtreichen und in Ordnung legen; der Pútzer, -s, die P-inn, M. -en, einer, der putzt, beſonders in den Zuſammenſetzungen Schuh-, Stiefel-, Bartputzer; Name der Spurbiene; ein derber Verweis. S. Ausputzer; der Pútzfächer, der Fächer als ehemahliges Stück des Putzes; das P-gemach, ein Gemach, in welchem man ſich anputzt; auch wohl, ein aufgeputztes Gemach (Viſitenſtube); das P-gewand, ein putzendes ſchönes Gewand, welches man zum Putz anlegt; der P-handel, der Handel mit Putzſachen oder Putzwaaren (Galanteriehandel); der P-händler, die P-h-inn, eine Perſon, welche einen Putzhandel treibt (Galanteriehändler); die P-handlung, das Handlungsgewölbe eines Putzhändlers (Putzladen, Galanteriehandlung, Galanterieladen); das P-holz, ein Holz, etwas damit zu reinigen und zu blänken, beſonders bei den Schuſtern, ein Holz, die Abſätze damit zu glätten, und bei den Meſſerſchmieden ein Werkzeug, die kantigen Meſſerſchalen damit zu glätten; Pútzig, E. u. U. w., klein, unanſehnlich (butzig); im N. D. poſſenhaft, ſpaßhaft, drollig; der Pútzigel, ein kleiner winziger Menſch; die P-jungfer, eine Jungfer, welche ſich auf das Putzen und Putzmachen verſteht; beſonders ſofern ſie bei einer Dame in Dienſten iſt; ein Mädchen, das ſich gern putzt; der P-kaſten, ein Kaſten, Putz darin aufzubewahren, beſonders mit Schubfächern (Kommode); der P-kopf, ein hölzerner Kopf, auf welchem die Putzmacherinnen Hauben, Hüte, Kopfzeuge ꝛc. ſtecken (der Haubenkopf, Haubenſtock); der P-laden, ſ. Putzhandlung; die P-macherinn, eine weibliche Perſon, welche Putz, d. h. allerlei Kleidungsſtücke und Kopfbedeckungen zu machen verſteht (im N. D. Prunkmacherinn, und ſofern ſie ſich beſonders mit Haubenmachen abgibt, Haubenmacherinn, Haubenſteckerinn). In und um Hamburg iſt Putzmacherinn ein Schimpfname, wo es aber wahrſcheinlich von Putze 2 herkommt; der P-meißel, bei den Klempnern, ein Meißel mit abgekürzter Spitze, womit die Löcher eines Durchſchlages auf dem Werkbleie durchgeſchlagen werden; das P-meſſer, im N. D. das Bart- oder Schermeſſer; bei den Lohgerbern ein gewöhnliches großes ſcharfes Meſſer, die Grundhaare der Felle nach dem Ausſtreichen damit abzuputzen; der P-narr, die P-närrinn, Verkl. w. das P-närrchen, tadelnd, eine Perſon, welche übertriebene Neigung ſich zu putzen zeigt; das P-nelken, -s, im N. D. ein Poſſenreißer, Luſtigmacher (Polichinello); zuweilen mit dem Begriff der Kleinheit, z. B. im Holſteinſchen nennt man ein kleines Kind, Lütj Putznelken, du kleines drolliges Weſen (in Schwaben Poitſchinell); die P-quehle, eine feine zierliche Quehle, womit gemeine Leute ihre Stube aufputzen, und welche gewöhnlich über eine Rolle gezogen iſt; die P-ſache, jede Sache, welche zum Putze dient, und welche, als Waare betrachtet, Putzwaare heißt; die P-ſchachtel, eine Schachtel, worin man Putz aufbewahrt, z. B. Bänder, Spitzen; die P-ſchere, das einer Schere ähnliche Werkzeug, Lichter damit zu putzen (die Lichtſchere, Lichtputze); bei den Seidenwebern, eine Schere, die Faſern an der Kette damit wegzuputzen; der Name einer ſehr ſchönen Traubenſorte (Elend); der P-ſtein, der Bimsſtein, weil er zum Abputzen oder Abſchleifen dient; die P-ſtube, Verkl. w. das P-ſtübchen, eine Stube, in welcher man ſich anzuputzen pflegt, gewöhnlicher aber eine geputzte, ausgeſchmückte Stube, im Gegenſatze der Wohnſtube; die P-ſucht, die Sucht ſich zu putzen, die übertriebene unvernünftige Neigung zum Putz;

Digitized by Google

P-ſüchtig, E. u. U. w., Putzſucht habend und an den Tag legend; der P-tiſch, Verklein. w. das P-tiſchchen, ein Tiſch, ein Tiſchchen, an oder vor welchem man ſich putzt (Toilette); ein Tiſch, Tiſchchen, worauf man Porzellan, Silberzeug und dergl. zum Putz aufgeſtellt hat; die P-waare, ſ. Putzſache; die P-zange, bei den Seidenwebern, eine Zange, die Fädchen an den fertigen Zeugen damit abzukneipen; P-zeug, Zeug, Geräth, welches zum Putzen dient. Im N. D. nennt man die Geräthſchaften des Bartputzers Puzzelzeug.

Puzen, m., -s, bei den Buchdruckern, der Fleck, der bei dem Abdruck des Bogens zuweilen von einem unreinen Buchſtaben entſteht.

*Pygmäen, die M., Zwergmenſchen, von denen man fabelte, daß ſie im innern Afrika mit den Kranichen Krieg führten; überhaupt Zwerge; Pygmäiſch, E. u. U. w., zwergartig, ſehr klein.

Pylades und Oreſtes, zwei in der altgriechiſchen Geſchichte berühmte Freunde, daher man noch jetzt zwei unzertrennliche Freunde ſo zu nennen pflegt. Eben ſo Damon und Pythias.

*Pyramide, w., M. -n, eine viereckige, ſpitz zulaufende Säule, dergleichen noch jetzt in Ägypten gefunden werden; überhaupt Spitzſäule, Feuerſäule; Pyramidäliſch, E. u. U. w., pyramidenförmig, ſpitzſäulig.

*Pyrenäen, d. M., ein großes Gebirge, das Frankreich von Spanien ſcheidet; Pyrenäiſch, E. u. U. w., die Pyrenäen betreffend.

Pyrmonter, m., abgekürzte Benennung des mineraliſchen Waſſers, welches aus Pyrmont verſendet wird.

*Pyrometer, m., -s, ein Feuermeſſer, Werkzeug, die Grade des Feuers und der Wärme zu meſſen; die Pyrometrie, die Feuermeßlehre.

*Pyrrhichius, m., ein Versfuß von zwei kurzen Sylben, der Läufer (◡ ◡).

*Pythagoriſcher Lehrſatz, ſ. Magiſter Matheſeos; Pythagoriſches Stillſchweigen, ein ſehr langes und ſtrenges Stillſchweigen, weil dem Pythagores ſeine Schüler wenigſtens einige Jahre ſchweigend zuhören mußten.

*Pythia, die jedesmahlige Prieſterinn des Apollo, welche die Orakelſprüche ertheilte; Pythiſch, E. u. U. w., den Apollo betreffend: Pythiſche Spiele, Spiele und Wettkämpfe, die zu Ehren des Apoll alle fünf Jahre in Delphi gehalten wurden.

Q

Q, der ſiebzehnte Buchſtabe, iſt ein Mitlauter, der den zuſammengeſetzten Laut kw ausdrückt, aber in den Wörtern, wo er vorkommt, niemahls allein ſteht, ſondern immer nach Art des Lateiniſchen, obwohl zum Überfluß ein u hinter ſich hat. In manchen Gegenden ändert ſich qu auch in zw oder dw ab, z. B. Quehle in Zwehle und Dwehle, quer in zwerch und dwer.

*Qua, als, wie, kraft: qua Landesherr, qua Gerichtsperſon.

Quaal, Quabbe, w., ſ. Qual rc., Quappe.

*Quaas, ein Ruſſiſches bierartiges Getränk, ſowohl braun als weiß.

Quabbe oder Quabbel, w., M. -n, im N. D. die Wamme des Rindviehes, in Osnabrück auch ein Stück fettes Fleiſch, und in Hamburg eine erhobene Stelle von Fett oder Fleiſch an einem Körper (Quubbel); im Meklenburgſchen heißt eine moorige Stelle, die, wenn man darauf tritt, in zitternde Bewegung geräth, eine Quabbe; das Quabbelfett, ein quabbeliges Fett; Quabbelig, E. u. U. w., quabbelnd, und ſo beſchaffen, daß es leicht quabbelt: ein quabbeliger Bauch; im N. D., z. B. in Osnabrück, auch von Speiſen, ſ. weichlich, ungeſalzen; Quabbeln, unth. Z. mit haben, ſich zitternd hin und her bewegen, wie z. B. mooriges Land, wenn man darauf tritt, Gallerte, geronnene Milch rc. (wabbeln. S. d.); beſonders von der zitternden Bewegung, in welche ſich fleiſchige und fette Körper leicht bringen laſſen: vor Fett quabbeln.

Quackelbeere, w., ſ. Quakelbeere; die Quackel, M. -n, in einigen Gegenden N. D. die Wachtel; das Quackelchen, -s, ein quackelndes Ding, auch ein Ding, womit man quackelt, tändelt; die Quackelei, M. -en, die Tändelei; Unzuverläſſigkeit im Reden und Handeln; Quackelhaft, E. u. U. w., im N. D. tändelnd, kindiſch; leichtſinnig, unbeſtändig, unzuverläſſig. Davon die Quackelhaftigkeit; Quackeln, unth. Z. mit haben, im N. D. hin und her bewegt werden, ſich hin und her bewegen (wackeln); uneig., unbeſtändig, leichtſinnig, unzuverläſſig ſeyn, z. B. etwas anfangen und nicht vollenden; tändeln, leichtſinnig handeln, beſonders als th. Z., in dem zuſammengeſetzten verquackeln.

Quackenkraut, ſ., die Zaunwinde oder große Winde.

Quackler, m., -s, im N. D. überhaupt einer, der quackelt, beſonders aber ein unbeſtändiger, leichtſinniger, unzuverläſſiger Menſch.

Quackſalber, m., -s, die Q-inn, M. -en, ein Pfuſcher in der Heilkunſt, der äußerliche und innerliche Krankheiten ohne Kenntniß und Befugniß behandelt, beſonders ſofern er Salben und Schmieren dazu gebraucht. Vergl. Marktſchreier; die Quackſalberei, M. -en, das Quackſalbern; eine einzelne von einem Quackſalber verſuchte Heilung, und die Mittel, deren er ſich dazu bedient; Quackſalbern,

Digitized by Google

unth. und th. Z., ein Quackſalber ſeyn, heilen wollen, ohne etwas von der Heilkunſt zu verſtehen: einen zu Tode quackſalbern.

Quád, E. u. U. w., im N. D. böſe, übel, ſchlimm (in manchen Gegenden auch quádſch), von einem Übelbefinden des Körpers: es iſt mir ſo quad, es iſt mir ſo übel ꝛc. Davon die Quádheit, die Bosheit, auch der Unwille, Zorn, Haß; Q-artig, E. u. U. w., im N. D. boshaft, bösartig; die Quáddel, M. -n, im N. D. eine Blatter, der Neſſelbrand, rother Fleck auf der Haut von einem Stiche, Biſſe ꝛc. (in Dithmarſen Quiddel, in Hamburg Quarl); das Quádder, ſ. Queder; Quáddern, unth. und th. Z., im Hannöverſchen, quatſchen, auch, manſchen, kneten; im Brandenburgſchen, allerlei Unzuſammenhängendes ſprechen: er quaddert ſo was.

*Quāder, m., -s, M. -n, häufiger der Quāderſtein, ein viereckig zugehauener Bruchſtein (ein Quaderſtück, Werkſtück).

Quádpogge, w., M. -n, in Hamburg eine Kröte (Quadütze).

*Quadragēſima, w., der 40ſte Tag vor Oſtern, d. h. derjenige Sonntag in der Faſten, von welchem bis zum Karfreitag 40 Tage ſind, nämlich der Sonntag Invocavit. Von dieſem geht die Faſten an, daher die große 40tägige Faſten in der Römiſchen Kirche Quadrageſimāle genannt wird.

*Quadrángulum, ſ., ein Vierwinkel, gleichſeitiges Viereck; Quadrangulār, E. u. U. w., vierwinkelig, viereckig.

*Quadránt, m., -en, M. -en, der vierte Theil eines Zirkels oder ein Bogen von 90 Grad, Viertelkreis, Gradbogen. Er iſt ein mathematiſches Werkzeug, das zur Meſſung der Entfernungen und der Polhöhen gebraucht wird; die Quadrantāluhr, eine Sonnenuhr, die auf einem Quadranten beſchrieben iſt.

*Quadrāt, ſ., -es, M. -e, ein Viereck, das vier gleiche Seiten und rechte Winkel hat. Davon Q-elle, Q-fuß, Q-meile, Q-ruthe, eine Elle ꝛc., die eben ſo lang als breit iſt; die Q-zahl, die Zahl, welche herauskommt, wenn eine Zahl mit ſich ſelbſt multiplizirt wird, da man denn die Zahl, welche auf dieſe Art multiplizirt worden iſt, Quadratwurzel nennt. So iſt von 4 die Quadratzahl 16, und von 16 iſt die Quadratwurzel 4: die Quadratwurzel ausziehen, die Zahl finden, welche, wenn ſie mit ſich ſelbſt multiplizirt wird, die gegebene Zahl hervorbringt; Quadrāte oder Quadrātchen, bei den Buchdruckern, länglich viereckige Metallſtücke, um damit die leeren Räume der Druckſeite auszufüllen; die Quadratūr, die Erfindung eines Quadrats ſowohl in Linien als Zahlen, welches einer andern gegebenen Figur gleich iſt; die Quadratur des Zirkels, die Verwandelung des Zirkels in ein Viereck, oder die bis jetzt noch nicht gemachte Erfindung eines Quadrats, welches genau ſo viel Raum enthält als der Zirkel in ſich faßt.

*Quadriennium, ſ., eine Zeit von vier Jahren.

*Quadrille (ſpr. Kadrillje), ein Franzöſiſcher Tanz, der von vier Paaren getanzt wird; ein dem l'Hombre ähnliches Kartenſpiel, wozu vier Perſonen gehören; der Quadrillentaffet, ein Taffet, der vielfarbige Streifen hat.

*Quadrīren, ins Gevierte bringen, beſonders Zahlen vervielfachen oder mit ſich ſelbſt multipliziren; in der Umgangsſprache, paſſen, ſich reimen, ſchicken: das quadrirt nicht, paßt nicht, ſchickt ſich dazu nicht.

*Quadrūpel, Umſt. w., vierfach; die Q-alliance, ein vierfaches Bündniß, Vierverein.

Quádſch, E. u. U. w., im gemeinen Leben, unzuſammenhangend, unverſtändlich, verworren, von Reden und Antworten: er ſpricht quadſches Zeug (auch Quāſch als Hauptwort, ein Gewäſch).

Quádtler, m., -s, eine ſehr brauchbare Abart des Weinſtockes, deren Beeren gelb und weich ſind, einen ſäuerlichen Geſchmack und eine abführende Kraft haben.

*Quāi, m., ſ. Kai.

Quāk! eine Nachahmung des Froſchlauts.

Quākel, w., M. -n, ſ. Quackel; die Q-beere, in Osnabrück, die Wachholderbeere; der Q-buſch, der Wachholderſtrauch; das Q-chen, ein ſchwächliches, immer klagendes Kind; Quākeln, unth. Z., das Verkl. w. von quaken, einen dem Quaken ähnlichen Laut von ſich geben; dann, mit einer dem Quaken ähnlichen Stimme ſprechen, kindiſch plaudern (quackeln); im N. D. auch, quakelig reden (anderwärts, gakeln); Quāken, unth. Z., einen Laut, welchen das Wort Quak nachahmt, von ſich geben, beſonders von dem Geſchrei der Fröſche (im N. D. auch quarren und im O. D. rochzen): die Fröſche quaken; auch vom Schreien der Enten und einem ähnlichen unangenehmen Geſchrei; im N. D. auch uneig. f. ächzen und ſtöhnen, daher Quakebrook, ein ſchwächlicher Menſch, welcher leicht ſtöhnt; Quǟken, unth. und th. Z., einen dem Quaken ähnlichen nur feinern Laut von ſich geben, wie die Haſen, von denen die Jäger rätzen ſagen, dagegen ſie vom Schreien der Füchſe quǟken gebrauchen; am häufigſten im gemeinen Leben, mit lauter widerlicher Stimme ſchreien, weinen, auch, ſingen: einem die Ohren voll quǟken; der Quǟkenfroſch, der braune Grasfroſch, Landfroſch; die Quǟkente, eine Art Enten, welche beſtändig quäkt oder ſchreit, und auf dem Kopfe einen Schopf von Federn hat (Quakerente, Klangente, Schallente, Schreier, Klinger, der ſchwarzköpfige Ententaucher, die Tauchergans, Kobelente, Straußente, Hohlente, Eisente, Scharbe, weißer Trittvogel, Dickkopf, Vieräuglein, Köllje); der Quǟker, -s, einer, der quaket, beſonders der Froſch; auch, eine herzförmige Venusmuſchel, weil man einen quiekenden Laut hört, wenn das Thier die beiden Schalen aufthut.

1. Quǟker, m., -s, einer, der quäkt, beſonders ein Thier, das quäkt, z. B. der Froſch; auch Name einer Art Finken wegen des quäkenden Geſchreies (Quäkfink, der Bergfink,

Digitized by Google

Schneefink, Winterfink ꝛc., im O. D. der Gogler).

2. Quäker oder Quäker, m., -s, die Q-inn, M. -en, eine Perſon, welche ſich zu dem Lehrbegriffe der von Johann Fox in England geſtifteten Religionsgeſellſchaft bekennt, deren Glieder, außerdem daß ſie ſich durch mehrere beſondere Lehren unterſcheiden, z. B. daß es Sünde ſey, Kriegsdienſte zu thun, zu ſchwören ꝛc., ſich auch göttlicher Eingebungen rühmen, bei welchen ſie in ein heftiges Zittern gerathen ſollen, von welchem Umſtande ihr Name entſtanden iſt, denn ſie ſelbſt nennen ſich nur die Freunde.

Quäkereī, w., M. -en, das Quäken, beſonders ein anhaltendes, wiederholtes Quäken; die Lehre der Quäker; die Quäkerente, ſ. Quakente; die Quäkergemeine, eine Gemeine von Quäkern; die Quäkergeſellſchaft, eine Geſellſchaft von Quäkern; der Q-glaube, der Glaube, die Glaubenslehre der Quäker; Quäkeriſch, E. u. U. w., den Quäkern, ihren Sitten, ihrem Lehrbegriffe gemäß, ähnlich.

Quäkler, m., -s, einer, der quakelt (der Quackler).

Quäkfink, m., ſ. Quäker 1; die Quäkkröte, eine der größten Kröten in Surinam, welche beſtändig quakt; der Q-reiher, eine Art Reiher, welche ſich am Tage ſelten ſehen läßt, Nachts aber mit rauher und widriger Stimme quak ſchreit (Nachtreiher, Nachtrabe), in Schleſien Focker, in Meißen Spitzpumpe, in Liefland Nachtſchatten); Quäkſen, unth. Z., das Veröfterungs- und Verſtärkungswort von quaken, wiederholt und laut quaken; im Hennebergſchen ächzen, ſtöhnen, z. B. unter einer ſchweren Laſt.

Quāl, w., M. -en, ein hoher Grad heftigen und anhaltenden Schmerzes, ſowohl des Leibes, als auch uneigentlich der Seele. Vergl. Pein, Marter, Plage: Qual empfinden, Leiden ausſtehen; einem Qual anthun, ihn Schmerzen jeder Art empfinden laſſen; in der Schweiz iſt das Quäl, die Darmgicht; Q-belaſtet, E. u. U. w., von Qualen zu Boden gedrückt, viele Qualen leidend.

Quāle, w., ſ. Quehle 1.

Quālen, th. Z., Qual anthun, verurſachen, ſowohl von Schmerzen des Körpers als auch uneigentlich der Seele: einen quälen; es iſt grauſam Thiere zu quälen; ſich (mich) mit einer Arbeit quälen, bei derſelben, ſo lange ſie dauert, große Beſchwerde, Laſt haben; ſich (mich) mit Vorwürfen quälen; von Furcht, Angſt gequält werden; in weiterer Bedeutung, große Beſchwerde und Laſt verurſachen: das heißt nur die Leute quälen; einen mit Bitten, Nöthigen quälen; beſonders von vielem und läſtigem Bitten: er quält mich, ich ſoll es ihm erlauben; bei den Mahlern, die Farben quälen, ſie, nachdem ſie ſchon auf die Leinwand gebracht ſind, auseinander ſtreichen, wodurch ſie ihre Friſche und ihren Glanz verlieren.

Quälengewimmer, ſ., ein von der Qual, die man erleidet, verurſachtes Gewimmer; das Q-rad, ein Rad, welches gebraucht wird, jemand damit zu quälen (das Marterrad); Quälentladen, E. w., der Qual entladen, von der Qual befreit; Q-entlaſtet, E. w., von der Qual als einer Laſt befreit; Quälenvoll und Quälvoll, E. u. U. w., viele Qual verurſachend, mit vieler Qual verbunden: ein qualvolles Leben; viele Qualen empfindend; der Quäler, -s, die Q-inn, M. -en, eine Perſon, welche Andere quält; in weiterer Bedeutung, eine Perſon, welche Beſchwerde, Laſt verurſacht, beſonders durch anhaltendes Bitten; ſ. auch Quälgeiſt; die Quälereī, M. -en, das Quälen, die Handlung, da man quält, beſonders von der öftern Wiederholung dieſer Handlung; eine quälende Handlung, etwas, das quälet: den Quälereien Anderer ausgeſetzt ſeyn; Quälerfüllt, E. u. U. w., mit Qual erfüllt, qualvoll; der Quälgeiſt, ein Weſen, welches Andere quält, beſonders ein ſolcher Menſch (ſtärker und härter, der Quälteufel); in der Fabellehre der Griechen und Römer, die Plagegöttinnen (Furien, Quälgöttinnen); das Quälgepränge, ein Gepränge, welches uns Qual verurſacht, in hohem Grade läſtig iſt; das Q-gericht, ein Qualen verhängendes Gericht, ein qualvolles Gericht; die Quälgöttinn, ſ. Quälgeiſt; das Q-korn, Name des Speltes.

*Qualification, w., die Beeigenſchaftung, Benennung, Tauglichkeit, Tüchtigkeit; Qualificiren, th. Z., mit gewiſſen Eigenſchaften belegen, aneignen, einen benennen; Qualificirt ſeyn, tüchtig, tauglich, geſchickt ſeyn; ſich (mich) qualificiren, ſich wozu eignen, geſchickt ſeyn, einer Sache würdig machen.

*Qualität, w., M. -en, die Beſchaffenheit, Eigenſchaft, Güte, der innere Zuſtand einer Perſon oder Sache, im Gegenſatze von Quantität; auch Titel und Würde: er hält ſich hier in der Qualität eines Bevollmächtigten auf.

Quäll, m., -es, die Kraft, vermöge welcher eine Flüſſigkeit hervorquillt; eine hervorragende Maſſe, Menge, beſonders hervor- und emporquellendes Waſſer.

Quälle, w., M. -n, ein Thier, welches einem Klumpen zähen Schleimes oder einem halbrunden Stücke Gallerte ähnlich iſt und zu den gegliederten Würmern gehört. Es ſchwimmt im Meere frei herum, und hat die Eigenſchaft, daß es im Finſtern leuchtet. Die Haar-, Ohren-, Stein-, Segelqualle ꝛc. ſind Arten davon.

Quällenboot, ſ., Name einer ungenabelten Schnirkelſchnecke, welche die Behauſung verſchiedener Quallen zu ſeyn ſcheint, die mit denſelben bei Stürmen aus dem Meeresgrunde hervorkommen, und auf der Oberfläche des Waſſers in der Schale wie in einem Boote ſchwimmen.

Quälm, m., -es, ein dicker Dampf, beſon-

Digitized by Google

ders ein dicker Rauch, in welchem man nicht athmen kann; in weiterer Bedeutung auch eine ſo große Hitze, daß man darin erſticken möchte; Aufwallung des Blutes und ein Zuſtand, wo man ſeiner ſelbſt vor Hitze nicht bewußt iſt, Betäubung, Ohnmacht; das Quálmbad, ein Dampfbad; der Q-dampf, ein dicker Dampf; Quálmen, 1) unth. Z. mit haben, Qualm von ſich geben, verurſachen; das kochende Waſſer qualmt; das Öl qualmt, wenn im Brennen viel Rauch davon aufſteigt; 2) unth. und th. Z., Qualm entſtehen machen: beim Tabakrauchen qualmen; die Stube voll qualmen; Quálmig, E. u. U. w., Qualm verurſachend, auch, Qualm enthaltend: eine qualmige Stube.

Quálort, m., ein Ort, wo man gequält wird.

Quálſter, m., -s, dicker zäher Schleim im Halſe; eine Art Wanzen, die man beſonders an den Johannsbeeren und Mehlbeeren findet (die Beerenwanze, Waldwanze, in Öſterreich der Gackel); der Q-baum, der Vogelbeerbaum, die Ebereſche; der Mehlbaum; die Q-beere, die Vogelbeere, Ebereſche; Quálſterig, E. u. U. w., Qualſter enthaltend; Quálſtern, unth. Z., Qualſter auswerfen.

Quálteufel, m., ſ. Quälgeiſt.

Quálwüſte, w., eine Qual verurſachende Wüſte.

Quándel, m., -s, oder der Quándelpfahl, bei den Kohlenbrennern, die Mitte des Meilers und die ſenkrechte Stange, welche ſich in der Mitte desſelben befindet (Quandelruthe, Quandelſtange); die Q-beere, Quendelbeere, die Frucht des Quandelbaumes oder Quandelbeerbaumes, eine Art Mispeln in der Schweiz, wo ſie Flühbirnlein genannt wird, weil ſie auf felſigem Boden wächſt; der Q-beerbaum, ſ. Quendelbeere; die Q-kohle, bei den Kohlenbrennern, diejenigen kleinen Kohlen, welche ſich mitten im Meiler finden; der Q-pfahl, die Q-ruthe, die Q-ſtange, ſ. Quandel; der Q-ſtecken, bei den Kohlenbrennern, der 4 Zoll dicke Knüppel, der zwiſchen die Klötzer am Quendelpfahle gelegt wird, ſo daß ſein äußeres Ende nach dem Umfange des Meilers zu liegt, damit man mittelſt desſelben eine Öffnung erhalte, durch welche man den Haufen anzünden kann.

Quánt, m., -es, M. -e, im N. D. ein liſtiger ſchlauer Menſch, auch, ein luſtiger poſſenhafter Menſch; der Schein, auch, eine Handlung, die nur zum Scheine geſchieht. Im Hannöverſchen ſagt man vor Quant, zum Schein, für die lange Weile, im N. D. quantsweiſe ſ. zum Scheine oder verſtellter Weiſe (woraus die Oberſachſen gewandsweiſe gemacht haben). Die Bedeutung eines guten Scheines oder Glanzes hat es in Baiern, wo quant vortrefflich bedeutet; Quänteln, Quäntern, unth. und th. Z., zum Scheine thun, nicht im Ernſt handeln, und daher wenig ausrichten; Quánten, unth. und th. Z., eigentlich, hin und her bewegen, im Holſteinſchen, einen unerlaubten Handel treiben unter dem Scheine der Rechtmäßigkeit; der Quäntler, -s, im N. D. einer, der quäntelt; dann, einer, der ſeine Waaren oder ſein Geld verſchleudert; Quántsweiſe, Umſt. w., im N. D. zum Scheine, für die lange Weile: etwas nur quantsweiſe thun. S. Quant.

*Quantität, w., die Vielheit, Menge, Größe, der Umfang, im Gegenſatze der Qualität; in der Verskunſt, die Länge oder Kürze der Sylben; Quantitatív, E. u. U. w., der Menge nach, zahlmäßig; das Quántum, der Antheil, Betrag, die Menge, Zahl, Summe.

Quänzel, m., -s, im Bergbaue, der eiſerne bewegliche Bügel an dem Kübel, woran das Bergſeil befeſtigt wird (Quenſel, das Gelenke).

Quápp, m., -es, M. -e, im N. D. ein Beutel, Schlauch, hangender Bauch; auch, eine Falte, Runzel in einem Kleide, die ſich wie ein Schlauch aufwirft.

Quáppe, w., M. -n, ein Fiſch in ſüßem Waſſer, mit dickem Bauch (die Aalraupe, Ruppe); Name der jungen aus den Eiern gekrochenen Fröſche, die mit Schwänzen verſehen ſind (die Froſchbrut, der Kielfroſch, Froſchwurm, und nach ihren verſchiedenen Landſchaftsnamen: Kaulkopf, Kaulpadde, Kaulquappe, Kuhlquappe, Kuhlpogge, Kulpotter, Kaulärſche, Käule, Kaule, Dickköpfe, Kauzeköpfe, Roßköpfe, Weberknöpfe, Moorkolben, Krötengerecke, Schlagelüzen, Schneeblitze).

Quáppeln, ſ. Quabbeln.

Quáppig, E. u. U. w., im N. D. einen Schlauch, Hangebauch bildend, auch, einen Hangebauch habend; dann, runzelig.

Quáppkule, w., im N. D. ein Loch, welches man ins Eis macht; eine ſchlammige Pfütze.

Quápps, Quáppſen, ſ. Quatſch, Quatſchen.

*Quarantäne (ſpr. Karangh-), w., die vierzigtägige Liegezeit, Reinigungsfriſt, Geſundheitsprobe, beſonders für Schiffe, die aus Gegenden kommen, die der Peſt verdächtig ſind: die Quarantäne halten, die Geſundheitsprobe beſtehen (wofür auch Contumaz).

Quárder, ſ., ſ. Queder.

Quárgel, m., -s, in Baiern, ein Geſchrei; Quárgeln, unth. Z., in Baiern ſchreien.

Quárgkäſe, ſ. Quarkkäſe.

*Quäritur, es fragt ſich, es entſteht die Frage; die Quäſtiōn, die Frage, Aufgabe, Unterſuchung: die Sache quäſtiōnis, die in Rede ſtehende, bewußte, erwähnte, beſagte Sache; Quäſtionīren, th. Z., befragen, ausfragen; Quäſtionīrt, wie quäſtionis, befragt, fraglich.

Quárk, m., -es, der dicke käſige Theil der Milch, nachdem man die Molken durch Preſſen davon geſchieden hat (der Käſequark, in Baiern Topfen, in der Schweiz Buldern), den man entweder zu Käſe formt oder friſch auf Brod ſtatt der Butter ſtreicht, in welchem Falle man ihn in O. S. Streichkäſe, in N. S. Käſebutter, in der niedrigen Sprechart anderer Gegenden aber ſteifen Matz nennt; weicher Koth, und in weiterer Bedeutung, je-

Digitized by Google

der Koth, jede Unreinigkeit, auch eine geringe nichtswerthe Sache, die man verächtlich benennen will: in jedem Quarke rühren, ſich um jede Kleinigkeit bekümmern; den alten Quark aufrühren, eine alte vergeſſene unangenehme Sache wieder anregen; auch wohl ein Ding, worauf man keinen Werth legt: was ſoll ich mit dem Quark; das Quárkbrod, ein Stück oder eine Schnitte Brod mit Quark beſtrichen (die Quarkſchnitte); Quárken, unth. Z., wie quaken, von dem Schreien der Fröſche; das Quárkfaß, ein Faß, worein der im Quarkſacke zurückgebliebene und zu Käſe beſtimmte Quark geſchüttet wird; die Q-fliege, die Schmeißfliege; die Q-hänge, eine Hänge, d. h. von der Decke herabhangendes Gerüſt, den Quark oder die daraus geformten Käſe darauf zu trocknen; Quárkig, E. u. U. w., Quark enthaltend, dem Quarke ähnlich: quarkiges Wetter, kothiges; der Quárkkäſe (nach Andern Quargkäſe, weil es aus Zwergkäſe entſtanden ſeyn ſoll), der gewöhnliche aus Quark ohne Rahm bereitete und geformte Käſe (Kuhkäſe, Bauerkäſe), zum Unterſchiede vom Rahmkäſe; der Q-kloß, Klöße aus Quark, Mehl, Eiern und Butter; der Q-korb, ein Korb von dünnen Stäben oder Sproſſen, den Quarkſack hineinzulegen, damit über einem Faſſe die Molken davon abtropfen können (die Quarktrage, beſonders wenn es bloß aus zwei dikken Stäben mit mehrern dünnen Querſtäben beſteht); die Q-nudel, aus Quark, Mehl und Eiern bereitete Nudeln (in Baiern Topfnudeln); der Q-ringel, der Neuntödter, beſonders der große aſchfarbige Neuntödter; der Q-ſack, ein Sack, in welchen der Quark geſchüttet wird, damit die Molken davon ablaufen; uneigentlich, ein unreinlicher Menſch, auch einer, der alles unter einander ißt; die Q-ſchnitte, ſ. Quarkbrod; die Q-ſpitze, eine Meſſerſpitze voll Quark, ein Nichts: er ſoll eine Quarkſpitze haben, bekommen, nichts; der Q-ſtein, ein Stein, welchen man auf den Quarkſack legt, damit er die Molken aus demſelben preſſe; die Q-trage, ſ. Quarkkorb.

Quárl, m., -es, M. -e, ſ. Quaddel.

Quárre, w., M. -n, ein quarrendes Ding, beſonders ein viel und auf unangenehme beläſtigende Weiſe ſchreiendes Kind; auch überhaupt eine mürriſche, ihren Murrſinn laut äußernde Perſon: Sprichw.: die Pfarre mit der Quarre bekommen, die Pfarre oder überhaupt ein Amt mit einer Frau zugleich bekommen, beſonders unter der Bedingung, daß man eine gewiſſe Perſon heirathe.

*Quarrē (ſpr. Karrēh), ſ., das Gevierte, Viereck.

Quárren, unth. Z., einen Laut, den das Wort ſelbſt nachahmt, von ſich geben, beſonders den Laut, den eigenſinnige oder unzufriedene Kinder, wenn ſie halblaut weinen, von ſich hören laſſen: einem die Ohren voll quarren; in weiterer Bedeutung, murren überhaupt; im N. D. auch von dem Laute der Winde in den Gedärmen; der Quárrer, -s, die Q-inn, M. -en, eine Perſon, welche quarret, murret.

Quárt, ſ., -es, M. -e, der vierte Theil eines Ganzen: das Quart eines Thalers; beſonders, der vierte Theil, ſofern es ein Maß iſt. So iſt es in Bremen und in andern N. D. Gegenden ein Getreidemaß, der vierte Theil einer Laſt, oder ſo viel als 10 Scheffel, 40 Viertel oder 160 Spint; am häufigſten ein Maß zu flüſſigen Dingen, da es denn den vierten Theil eines Stübchens ausmacht, oder eine kleine Kanne (ein Maß, Quartier); das Berliner Quart enthält 64 Preuß. Kubikzolle, oder 27 Quart ſind ein Kubikfuß, und Bier, Eſſig und Wein, werden gewöhnlich nach einem viertel, halben, dreiviertel oder ganzen Quart verkauft, zu welchem Behuf man Quartflaſchen (Bouteillen), halbe und dreiviertel Quartflaſchen hat; der Quartbogen, der in vier Theile gebrochen iſt; ein Buch in Quart, deſſen Bogen in vier Theile gelegt ſind; in Bremen wird ein Quart in 4 Mengel getheilt; in Schleſien hält ein Topf, d. h. ein Stübchen ebenfalls 4 Quart, ein Quart aber 4 Quartier, und 80 Quart machen einen Eimer; in manchen O. D. Gegenden iſt das Quart oder Quärtle der vierte Theil eines Maßes oder ein halbes Nößel, z. B. in Augsburg, wo das Maß 2 Seidel, das Seidel 2 Quärtle und ein Quärtle 2 Achteli hält; im Würtembergſchen gehen vier Quart auf ein Maß und es iſt ſo viel als ein Schoppen; in Zürch iſt ein Quärtli der vierte Theil eines Kopfes.

*Quartāl, ſ., -s, M. -e, der vierte Theil eines Jahres, ein Vierteljahr; und uneigentlich der Tag, mit welchem ſich ein Vierteljahr anfängt oder auch endet, beſonders ſofern alsdann eine Abgabe, ein Zins zu entrichten iſt (der Vierteljahrstag); die Abgabe oder der Zins, welcher nach Verlauf eines Vierteljahres entrichtet werden muß, und überhaupt ein Geld, z. B. der Theil einer Beſoldung, welches vierteljährig ausgezahlt wird (das Vierteljahrsgeld, das Vierteljährliche); bei den Handwerkern, die vierteljährliche Verſammlung der Meiſter und Geſellen auf der Herberge: Quartal haben, halten. Die Zuſammenſetzungen Quartalgeld, Q-groſchen, Q-pfennig &c. erklären ſich ſelbſt; Quartāliter, Umſt. w., vierteljährlich.

*Quartānfieber, ſ., das viertägige Fieber; der Quartāner, ein Lehrling oder Schüler der vierten Klaſſe; der Quartánt, ein Buch in Viertelgröße, Quartband.

Quártbogen, m., Q-flaſche, ſ. Quart.

*Quárte, w., der vierte Theil eines Ganzen, z. B. die Quarte der Salzſohle, die an den Landesherrn abgegeben werden muß; eine Reihe von vier auf einander folgenden Dingen einer Art, z. B. die Quarte im Piketſpiel, vier auf einander folgende Blätter in einer Farbe; ein Ding, das um vier Stufen von

Digitized by Google

dem andern entfernt iſt: die Quarte in der Tonkunſt, der vierte Ton von einem angenommenen erſten Tone an, z. B. von D iſt die Quarte G; auf der Geige iſt die Quarte nicht die vierte Saite, ſondern die dritte von der tiefſten an gerechnet, denn die vierte und feinſte heißt die Quinte; in der Fechtkunſt iſt Quarte die vierte Stoßart, Lage oder Stellung.

*Quartètt, ſ., -es, M. -e, in der Tonkunſt ein vierſtimmiges Tonſtück.

*Quartíer, ſ., -es, M. -e, überhaupt der vierte Theil eines Ganzen, beſonders ein beſtimmtes Maß trockner und flüſſiger Dinge, ſo viel als Quart, im Hannöverſchen auch der vierte Theil einer Elle; auf den Schiffen der vierte Theil von 24 Stunden, welche Eintheilung man in Abſicht der Wachen gemacht hat, daher auch die zu jeder Wache beſtimmte Anzahl des Schiffvolkes ein Quartier heißt; in den Gärten werden die Abtheilungen in den Luſtſtücken Quartiere genannt; der vierte Theil einer Stadt und ihrer Bürgerſchaft (Viertel, Stadtviertel), daher auch der Ort, wo man ſich eine Zeit lang aufhält, oder wo man wohnt (Herberge, Nachtlager, Wohnung): einem Reiſenden Quartier beſtellen; ein gutes Quartier haben; beſonders von Soldaten, welche jedes Gebäude, wo ſie ſich einige Zeit aufhalten, Quartier (Einlager) nennen: bei einem in Quartier ſtehen, liegen; das Hauptquartier, der Ort, wo ſich der Befehlshaber aufhält; die Armee hat die Winterquartiere bezogen; bildlich im Kriegsweſen: um Quartiere bitten, um Lebensſchonung (Pardon); einem Quartier geben, ihm das Leben ſchenken (gewöhnlicher Pardon); bei den Schuſtern, der hintere Theil eines Schuhes, das Ferſenleder, und bei den Nähterinnen gewiſſe breite viereckige Querſäume, z. B. an dem Halſe und den Ärmeln der Hemden; Quartíeren, 1) unth. Z., einliegen, Einlager haben; 2) th. Z., einlegen, einlagern, Wohnung geben (einquartieren): ich quartiere mich bei Ihnen; die Soldaten quartieren; das Quartíerbillet, der Einlagerzettel; die Q-freiheit, das Schutzvorrecht, z. B. eines Geſandten, in Anſehung ſeiner Wohnung; der Q-kommiſſarius, wie Polizeikommiſſarius; der Q-meiſter, der Einlagerbeſorger, Raſtmeiſter, auf Schiffen, der Schirmmann, Schiffswachtaufſeher.

*Quártus, m., der vierte Lehrer an einer Schule.

Quárz, m., -es, M. -e, eine gemeine, beſonders in Ganggebirgen befindliche Art Steine, die glasartig, hart, im Bruche ſplitterig oder auch etwas körnig, und von verſchiedener Farbe, gewöhnlich aber weiß iſt; trockner Quarz heißt er, wenn ſeine Oberfläche rauh iſt, fetter hingegen, wenn er eine glatte und glänzende Oberfläche hat. Die Bergleute hier und da nennen jedes Geſtein, das ſie nicht kennen, Quarz, daher die Bedeutung des Verkleinungswortes Quárzel, worunter ſie einen Splitter vom Geſteine, der ins Auge geſprungen iſt, verſtehen; der Q-achat, mit Quarz durchſetzter Achat; die Q-druſe, ein druſiges Stück Quarz, Quarz mit angeſchloſſenen Erhöhungen oder Zacken; Quárzend, E. u. U. w., aus Quarz beſtehend, aus Quarz gemacht.

Quárzen, unth. Z., im Hennebergſchen, das Veröfterungs- und Verſtärkungswort von quarren, oft und viel quarren.

Quárzfluß, m., ein farbiger Quarz, wie z. B. der Praſer; der Q-gang, im Bergbaue, ein Gang, der wohl ſein Streichen hält, aber doch kein metalliſches oder mineriſches Erz führt; der Q-granatſtein, im Bergbaue, ein Quarz, der aus kleinen, den Granaten ähnlichen Körnern beſteht; Quárzicht, E. u. U. w., dem Quarze ähnlich; Quárzig, E. u. U. w., Quarz enthaltend, aus Quarz beſtehend; der Quárzkriſtall, der ungefärbte, minder durchſichtige gemeine Kriſtall, zum Unterſchiede von dem ganz durchſichtigen Bergkriſtalle, welcher vorzugsweiſe Kriſtall genannt wird; der Q-ſand, mit Quarztheilchen gemiſchter Sand; der Q-ſinter, quarziger Sinter; die Q-ſteinart, im Bergbaue, quarzige Steinarten, die im Bruche glaſig, weiß, ſpießig und hart ſind, und in ſpitze durchſichtige Stückchen zerſplittern.

Quās, m., -es, ehemahls ein Schmaus, Gaſtmahl, jetzt nur noch im N. D. verächtlich für Fraß: in Quas und Fraß leben, Saus und Braus.

Quāſe, w., M. -n, im N. D., z. B. Osnabrück, ein dünnes Reis von einem Baume; im Brandenburgiſchen, eine kleine Blaſe, ein Geſchwür, beſonders in Blutquaſen. S. Queſe.

Quāſeln ꝛc., ſ. Quaſen; Quāſen, unth. und th. Z., im N. D. ſchmauſen, ſchlemmen, beſonders, unmäßig und unreinlich eſſen (in Hamburg quöſen), wovon verquaſen, durch unordentlichen und unmäßigen Genuß aufzehren, vergeuden; unnützes, läppiſches Zeug reden, ſchwatzen (in Osnabrück quasken, anderwärts in der Verkleinungsform quaſſeln, wovon die Quaſſelēi, das Geſchwätz, der Quáſſeler, der Schwätzer, quáſſelig, geſchwätzig); der Quāſer, -s, einer, der quaſet, beſonders der Schwätzer (Quaſſeler); die Quaſerēi, M. -en, im N. D. das Quaſen, ein anhaltendes Quaſen, in beiden Bedeutungen, beſonders, ein langes Geſchwätz (Quaſſelei).

Quāsken, unth. und th. Z., ſ. Quaſen.

*Quāſi, gleichſam, angeblich, ſcheinbar, in mehrern Zuſammenſetzungen, z. B. ein Q-gelehrter, ein Schein- oder Halbgelehrter.

*Quaſimodogēniti, wie die Neugebornen, Benennung des erſten Sonntags nach Oſtern, an welchem Tage die weißgekleideten Katechumenen der Gemeine vorgeſtellt wurden.

Quáſſeln, unth. Z., etwas Unverſtändliches in vielen Wörtern ſagen.

Quáſſië, w., M. -n, ſ. Bitterholzbaum.

Digitized by Google

1. Quáſt, m., -es, ſ. Quas.

2. Quáſt, m., -es, M. -e, oder die Quáſte, M. -n, Verkl. w. das Quäſtchen, O. D. Q-lein, ein Bündel gleich langer, an dem einen Ende zuſammengebundener Fäden, oder zuſammengerollter, an dem einen Ende zuſammenbefeſtigter Franſen, zur Verzierung der Kleidungsſtücke, Fenſter- und Bettvorhänge, der Trompeten, hörnernen Tabakspfeifen, Klingelſchnüren ꝛc.; im N. D. auch der Pinſel der Tüncher, und eben ſo eine Art großer Pinſel von Wolle oder Wollenzeug, womit beim Kalfatern die Nähte mit heißem Peche beſtrichen werden, auch ein kleiner Beſen von Heidekraut, das Küchengeräth damit zu reinigen (der Heidequaſt); bei den Fiſchern auch die Reisbündel, deren ſie ſich bedienen; im N. D. iſt ein doller (toller) Quaſt, ein närriſcher verkehrter Menſch, ein feiner Quaſt, ein kluger, liſtiger Kopf, der aber etwas Seltſames in ſeinem Betragen zeigt, ein Hans Quaſt, ein Einfaltspinſel; das Quäſtchen, Name eines Pflanzengeſchlechts, welches ganz getrennte Geſchlechter hat und deſſen beiderlei Blumen nur einen Kelch und keine Blumenblätter haben; Quäſteln, unth. Z., mit einem kleinen Quaſte beſtreichen, pinſeln: den Hals quäſteln, einen böſen Hals inwendig mit einem Heilmittel pinſeln; die Quáſtenſeide, diejenige Seide, aus der beſonders ſeidene Quaſten verfertigt werden; das Quáſtgras, das Straußgras; Quáſtumbordet, E. u. U. w., mit Quaſten umbordet, umgeben, geziert.

Quáswurm, m., im N. D. ein freſſendes Geſchwür im Schwanze des Rindviehes, wovon derſelbe oft ganz abfault (der Schwanzwurm).

Quát, m., -es, M. -e, im Würtembergiſchen, ein voller Bauch.

*Quatémber, m., -s, der vierte Theil des Jahres, ein Vierteljahr (das Quartal), beſonders wenn zu dieſer Zeit Abgaben entrichtet werden müſſen; der Tag, mit welchem ein neues Vierteljahr anfängt (der Quatembertag); eine Abgabe, welche vierteljährlich bezahlt wird, und welche das Quatémbergeld (das Vierteljahrsgeld, der Vierteljahrstag) heißt, worunter die Bergleute in Sachſen eine Abgabe verſtehen, welche die Gewerke für das ihnen zum Bergbaue überlaſſene Feld an den Landesherrn bezahlen, und wovon die Unterbergämter ihre Beſoldung erhalten; in Sachſen heißt auch diejenige Summe, welche von Steuern vierteljährlich einkommt, das Quatember; in der Römiſchen Kirche, vier ſtrenge Faſttage, welche am erſten Freitage eines jeden Vierteljahres gehalten werden müſſen (ehemahls, die Weih-, Frohn-, Goldfaſten); das Q-geld, das Vierteljahrgeld, ſ. Quatember; das Q-gericht, ein Gericht, welches alle Quatember gehalten wird, das Vierteljahrsgericht (auch nur der oder das Quatember); die Quatémberſteuer, in manchen Gegenden, z. B. in Sachſen, eine Gewerbſteuer, oder eine Abgabe, welche die Gewerbe Treibenden jährlich viermahl an die Obrigkeit bezahlen müſſen (die Vierteljahrſteuer); der Q-tag, ſ. Quatember.

*Quatérne, w., der Viergewinn, Viertreffer, wenn im Lottoſpiel von 5 beſetzten Zahlen 4 herauskommen.

Quátſch, ein Wort, welches den lauten Schall bezeichnet, wenn ein weicher Körper auf einen harten fällt oder geſchlagen wird: es ging quatſch, quatſch; einen ähnlichen Laut drückt man durch Quapps aus; der Quátſch, -es, M. -e, ein Schall, welchen das Wort Quatſch nachahmt: man hörte einen Quatſch; ein mit dieſem Schalle verbundener Fall, Schlag: einen Quatſch thun, fallen, daß es quatſcht; einem einen Quatſch geben (auch wohl eine Quatſche, eine Ohrfeige; von einem ähnlichen Schalle und Schlage auch, der Quapps); ein weicher Körper, welcher quatſcht, wenn darauf geſchlagen wird ꝛc., z. B. in Schwaben, der Koth; Quátſchelig, E. u. U. w., quatſchelnd, fleiſchig oder fett und weich, beſonders für das Gefühl (Quabbelig); Quátſcheln, unth. Z. mit haben, das Verkleinerungswort von quatſchen, einen gewiſſen Schall von ſich hören laſſen, beſonders wie derjenige, wenn man Waſſer in einem Gefäße hin- und herſchüttelt; in weiterer Bedeutung, ſich leicht hin- und herbewegen laſſen, in zitternde Bewegung gerathen, wenn man daran ſtößt, daran ſchlägt, wie z. B. fleiſchige, fette Körpertheile; Quátſchen, unth. Z. mit haben, den Schall, den das Wort Quatſch nachahmt, hören laſſen: die Schuhe quatſchen beim Gehen, wenn viel Waſſer hineingelaufen iſt; einen ins Geſicht ſchlagen, daß es quatſcht (im N. D. quatsken, in manchen Gegenden auch quappſen); mit ſeyn, mit Hervorbringung des Lautes quatſch fallen: in den Koth; den Laut Quatſch hervorbringen, indem man in einen weichen zähen Körper tritt ꝛc.: im Kothe quatſchen; Quátſchig, E. u. U. w., quatſchend, auch kothig: es iſt quatſchig zu gehen; quatſchiges Wetter.

Quátte, w., M. -n, die Larve des Maikäfers, der Engerling.

Québbe, w., M. -n, im N. D. ein mooriger Grund, welcher zittert, wenn man darauf tritt.

Queck, ſ. Quick.

Quéckbeere, w., die Vogelbeere (Quitſchbeere, Quitſche); die Quécke (Quecke), M. -n, überhaupt die Wurzeln aller Grasarten, welche in der Erde umherwuchern, auch, ſolche Grasarten ſelbſt; beſonders eine Grasart, welche mit dem Weizen zu einem Geſchlechte gehört, deren Wurzel ſich überaus leicht und ſchnell und weit wuchernd mehrt, und darum ein beſchwerliches Unkraut iſt (Queckengras, Queckweizen, Grasquecke, Laufquecke, Schnurquecke, Weizengras, Hundsweizen, Hundsgras, Hundswurzel, Graswurzel, Schoßwurz, Wurmgras, Zweckengras, Padengras, Rechegras, Spitzgras, Knöpfligras, in Öſterreich Baüer, in Würtemberg Flechtgras, in Dith-

Digitized by Google

marſen Quitſchen); Quecken, 1) unth. Z. mit haben, ſich vermehren, fortpflanzen, auch, ſtark fortwuchern, wie die Quecken; 2) th. Z., ernähren, aufziehen; die Queckenege, ein einer Ege ähnliches Werkzeug, die Quecken damit von den Feldern zu ſchaffen; das Q-gras, Queckgras, die Quecke; der Wegetritt; der Q-haken, ein eigener Hakenpflug, der in manchen Gegenden zwei Haken hat, die Quecken damit auf- und auszuackern; der Q-ſaft, der heilſame blutreinigende Saft der Queckenwurzel, der als heilſamer Trank Quekkentrank heißt; die Q-wurzel, die Wurzeln des Queckengraſes, gewöhnlich nur Quekken; rothe Queckenwurzel, ein der Quecke ähnliches Gewächs, welches von Einigen für eine Abart der Quecke gehalten wird (Hundsgras, Hundshaargras, Hundeweizen); der Queckholder, der Wachholder; Queckig, E. u. U. w., Quecken enthaltend: ein queckiger Boden, queckiges Land, in welchem viele Quecken wachſen.

Queckſilber, ſ., ein von Natur flüſſiges ſilberweißes und glänzendes Halbmetall, welches nach dem Golde die größte Schwere hat, ſich durch eine geringe Bewegung in unendlich viele und kleine Theile trennen läßt, im Feuer zwar verfliegt, aber aufgefangen und erkaltet ganz wieder in ſeiner vorigen Geſtalt erſcheint (Merkurius). S. Quick; ätzendes ſalzſaures Queckſilber, in der Scheidekunſt, eine Verbindung des in höherm Grade oxydirten Queckſilberkalkes mit Salzſäure, welches in mancherlei Künſten und Gewerben, z. B. in der Färbekunſt und in der Heilkunſt gebraucht wird, aber wegen ſeiner großen Giftkraft die größte Behutſamkeit nöthig macht (ätzender Queckſilberſublimat); mildes ſalzſaures Queckſilber oder verſüßtes Queckſilber, die Verbindung der Salzſäure und des im niedrigſten Grade der Oxydirung befindlichen Queckſilbers (milder Queckſilberſublimat); bildlich im gemeinen Leben von einem ſehr flüchtigen unruhigen Menſchen: er hat viel Queckſilber, oder auch, er iſt queckſilbern, iſt wie Queckſilber, wo Queckſilber ſo viel als Lebhaftigkeit, Flüchtigkeit bedeutet; die Q-auflöſung, die Auflöſung des Queckſilbers; ein flüſſiger Körper, in welchem Queckſilber aufgelöſet iſt (Queckſilberſolution); der Q-borax, in der Scheidekunſt, boraxſaures Queckſilber; das Q-branderz, im Bergbaue, mit brennbaren Theilen und Schwefelkieſe vermiſchtes Queckſilber; das Q-erz, eine Erd- oder Steinart, welche Queckſilber in ſich enthält (das Quickerz); das Q-eſſigſalz, eine Benennung des eſſigſauren Queckſilbers; die Q-halbſäure, unvollkommener Queckſilberkalk, Queckſilber, welches gerieben und geſchüttelt wird und dadurch anfängt zu verkalten; das Q-hornerz, ein Queckſilbererz, wo das Queckſilber mit Schwefelſäure und Salzſäure vererzt und auf mannichfaltige Art theils derb ohne beſtimmte Geſtalt, theils auf verſchiedene Weiſe in Kriſtallen angeſchoſſen iſt; der Q-kalk, Queckſilber in Geſtalt eines Kalkes, d. h. Queckſilber, welches häufig geſchüttelt oder mit Körpern durch Reibung gemengt, in ſeinen Theilen getrennt, oder wie man in der Kunſtſprache ſagt, getödtet wird, ſeine Flüſſigkeit verliert und nach und nach ſich in ein ſchwarzes Pulver verwandelt (ſchwarzer Queckſilberkalk). Durch eine andere Behandlung bekommt dieſes Pulver eine rothe Farbe, und es heißt dann rother Queckſilberkalk, für ſich ſelbſt niedergeſchlagenes Queckſilber; das Q-lebererz, ein Queckſilbererz, welches ein Gemenge des Zinnobers mit Thon in ſehr verſchiedenen Verhältniſſen und zuweilen ganz ſchwarz iſt; das Q-mittel, ein Heilmittel, deſſen Hauptbeſtandtheil Queckſilber iſt (Merkurialmittel); der Q-mohr, in der Scheidekunſt, der mineriſche Mohr; Queckſilbern, E. u. U. w., von oder aus Queckſilber gemacht, daraus beſtehend; uneig., lebhaft, unſtät, flüchtig; der Queckſilberniederſchlag, der Niederſchlag des Queckſilberkalkes aus ſeinem Auflöſungsmittel (Queckſilberpräcipitat); das Q-öl, in der Scheidekunſt, ehemahls dasjenige ſchwefelſaure Queckſilber, welches, mit mehrerer Schwefelſäure in Verbindung geſetzt, entweder nicht zum Trocknen gebracht werden kann, oder doch die Feuchtigkeit der Luft ſehr anzieht und zu einer die Dichtigkeit eines Öles habenden Flüſſigkeit zerfloſſen iſt; das Q-pflaſter, ein Pflaſter, welches aus einem Fette, mit welchem durch Reibung Queckſilber oder Queckſilberkalk verbunden iſt, beſteht (die Queckſilberſalbe, wenn es in Geſtalt einer Salbe gebraucht wird); die Q-pumpe, eine Art Luftpumpen, bei welcher man ſich des Queckſilbers bedient, leere Räume hervorzubringen; die Q-ſalbe, ſ. Queckſilberpflaſter; der Q-ſalpeter, in der Scheidekunſt, ſalpeterſaures Queckſilber; das Q-ſalz, ehemahls eine Benennung der verſchiedenen Verbindungen des Queckſilbers theils bloß mit Säuren, theils mit Säuren und Laugenſalzen zugleich ꝛc.; der Q-vitriol, bei den alten Scheidekünſtlern, ſchwefelſaures Queckſilber; die Q-wage, eine Setzwage, bei welcher Queckſilber anſtatt des Waſſers angewendet iſt; der Q-weinſtein, in der Scheidekunſt, weinſteinſaures Queckſilber.

Quecktrespe, w., eine Art der Trespe, deren Wurzel der gemeinen Quecke vollkommen gleicht; eine Art des Schwingels; der Q-weizen, ſ. Quecke.

Queder, ſ., -s, eine Einfaſſung gewiſſer Kleidungsſtücke mit einem Saume oder Bande, z. B. an den Beinkleidern, das Hoſenqueder, das Hemdqueder.

1. **Quehle**, w., M. -n, ein langes und verhältnißmäßig ſchmales leinenes Tuch, etwas damit abzutrocknen (im N. D. auch Dwehle, im O. D. Zwehle): eine Handquehle, ein Handtuch, eine Küchenquehle, ein ſolches Tuch zum Gebrauch in der Küche.

2. **Quehle**, w., M. -n, im Bergbaue, eine Rinne zur Ableitung des Waſſers in den Stroſſen.

Digitized by Google

Queicheln, unth. Z. mit haben, in Schleſien, weichlich ſeyn, weichlich machen, halten. Davon queichlich, weichlich, ſchwächlich.

Queiſe, w., M. –n, im N. D. ein Rank.

Queilen, unth. Z., in Thüringen, von Kindern, klagen, weinen, pinſeln.

Queisflachs, m., der Waſſerhahnenfuß.

Quèll, m., ſ. Quelle; die Q-ader, die Waſſerader einer Quelle; die Q-binſe, eine Art Binſen, welche beſonders an Quellen wächſt (Quellſemſe); der Q-bottich, ſ. Quellſtock; der Q-brunnen, ein Brunnen, welcher ſein Waſſer von einer Quelle hat; die Q-bütte, ſ. Quellſtock; die Quèlle, M. –n, oder der Quèll, –es, M. –e, Verkl. w. das Quèllchen, das aus der Erde anhaltend hervordringende Waſſer, welches in ſeinem Fortlauf einen Bach bildet, und der Ort, wo dieſes Waſſer hervordringt oder der Spring: eine lebendige Quelle, wo das Waſſer auf eine ſehr merkliche Art und in größerer Menge hervordringt; nach einer Quelle graben; eine Quelle faſſen, den Ort, wo Waſſer aus der Erde hervorkommt, mit einer Einfaſſung umgeben, die das Waſſer ſammelt und verhindert, daß die Quelle nicht verſchüttet werden kann; eine Heilquelle, eine Quelle, deren Waſſer Heilkräfte beſitzt, und zum Baden oder Trinken dient; bildlich, die Quellen der Thränen, die Augen; uneigentlich und dichteriſch nennt man Quell und Quelle, das aus der Quelle hervorfließende Waſſer, einen Bach, und in weiterer Bedeutung zunächſt überhaupt fließendes, dann jedes Waſſer; alles, was den Grund des Daſeyns, der Erkenntniß oder der Veränderung eines Dinges enthält: Gott iſt die Quelle alles Lebens, die Quelle des Guten, des Lichts ꝛc.; der Ackerbau iſt die ſicherſte Quelle des Reichthums; die Quelle des Heils, die Taufe; die Quellen der Geſchichte, alle ſowohl niedergeſchriebene als mündliche Nachrichten von merkwürdigen Begebenheiten, beſonders durch gleichzeitige oder bald nachher lebende Perſonen; aus ſichern, aus lautern Quellen ſchöpfen, ſich bei Erzählung merkwürdiger Begebenheiten ſicherer, unparteiiſcher Nachrichten oder Gewährsmänner bedienen; an der Quelle ſeyn, ſitzen, etwas aus der erſten Hand haben, wiſſen; Quellen, 1) unth. Z., unreg., ich quelle, du quillſt, er quillt, wir quellen ꝛc., erſt verg. Z., ich quoll, bedingte Form, ich quölle, Mittelw. der verg. Z., gequollen, Anrede: quill, mit ſeyn und haben, durch eine im Innern befindliche Feuchtigkeit ausgedehnt werden: die Erbſen ꝛc. quellen im Waſſer; Erbſen quellen laſſen; die Fenſter ſind gequollen, die hölzernen Rahmen der Fenſterflügel ſind durch die Näſſe ausgedehnt worden. Vergl. Schwellen; uneigentlich ſagt man, der Biſſen quellt im Munde, wenn man ſich zum Eſſen zwingt, oder während des Eſſens alle Eßluſt verliert; durch eine innere Kraft ausgedehnt, nach irgend einer Richtung getrieben zum Vorſchein kommen: die Augen quellen ihm aus dem Kopf, ſie treten aus dem Kopfe hervor, beſonders von Körpern, die bei ihrer großen Fülle der Raum, in welchem ſie eingeſchloſſen ſind, nicht länger faſſen kann: unter dem Hute hervor quillt ihr das Haar um Nacken und Stirne; uneigentlich und dichteriſch, in Fülle ſich hervorheben, ſich dem Auge darſtellen; in engerer und gewöhnlicher Bedeutung, von Flüſſigkeiten, aus einem Orte in größerer Menge zum Vorſchein kommen, fließen: es quollen ihr Thränen aus den Augen; Ströme Blutes quollen aus den Wunden; in der engſten Bedeutung, vom Waſſer, aus der Erde hervorkommen, fließen: an mehrern Seiten quillt aus dieſem Berge ein kriſtallhelles Waſſer; uneigentlich, mit dem Nebenbegriffe des Reichthums, der Fülle; ſich abwärts bewegen, auch ſich verbreiten, wie das Waſſer einer Quelle: das ſeidene Haar quoll vom Haupte bis zum Gürtel; ſo auch von weiten Gewändern, die herabfallen, und von der Rede, wie fließen, ſtrömen; ſeinen Urſprung, ſeinen Grund in einem anderen Dinge haben: aus Gott quillt alles Licht und Leben; in weiterer Bedeutung überhaupt, ſichtbar werden, entſtehen, mit Bezug auf den Ort der Entſtehung; 2) th. Z., regelm., quellen machen, durch Feuchtigkeit ausdehnen: die Erbſen, die Samenkörner, den Stockfiſch ꝛc. quellen; in weiterer Bedeutung, ausdehnen, auch, durch größere Maſſe ſich ausbreiten, in die Höhe ſteigen machen: das Waſſer quellen (quallen, verquellen), es durch Hemmung des Abfluſſes anwachſen, ſteigen laſſen (es ſtauen, aufſchwellen).

Anm. Im N. D. unterſcheidet man die unthätige und thätige Bedeutung dieſes Worts auch durch die Form. In jenem Falle ſagt man quillen und behandelt es unregelmäßig: die Erbſen quillen ſchon, ſind gequollen; in letzterm Falle ſagt man quellen und dann iſt es regelmäßig: ſie quellt Erbſen, hat Erbſen gequellt. Eben ſo bei Schwellen und Schwillen. Da derſelbe Unterſchied bei den Wörtern ſinken und ſenken, ſpringen und ſprengen, trinken und tränken, ſitzen und ſetzen, und ſo vielen andern in ganz Deutſchland gilt: ſo würde quillen die Sprachähnlichkeit für ſich haben.

Quèllenhell, E. u. U. w., ſo hell wie das Waſſer einer Quelle; Q-mäßig, E. u. U. w., nach Art einer Quelle, wie eine Quelle; uneigentlich, den erſten oder frühern Urkunden gemäß; das Q-merk, der knotige oder kleine Waſſermerk; Q-reich, oder Quellreich, E. u. U. w., reich an Quellen, viele Quellen enthaltend; Q-ſtrömend, E. w., Quellen aus ſich ſtrömend (quellenreich); das Q-ſtück, in den Luſtgärten, ein Luſtſtück, in welchem Waſſer quellen; Q-trunken, E. u. U. w., von der Quelle oder dem Waſſer einer Quelle gleichſam trunken, reichlich bewäſſert.

Quèllgras, ſ., die Waſſerſchmiele (das Quel-

Digitized by Google

lengras); das Quèllgrasleder, eine Art in Quellen und Brunnen wachſender Waſſerfäden (Brunnenwaſſerfaden); der Q-grund, der Boden einer Gegend, in ſofern er verborgene Quellen hat und daher naß, ſumpfig iſt (eine Galle, im Magdeburgſchen eine Springſlage); eine niedrige Gegend, deren Boden quellig, alſo naß und ſumpfig iſt; die Quellje, M. -n, ſ. Reiherente; Quèllig, E. u. U. w., Quellen enthaltend: ein quelliger Boden; das Quèllmaß, das Verhältniß, die Maße, in welcher ſolche Dinge, die durch Näſſe ausgedehnt werden, z. B. Getreide, an Umfang zunehmen und mehr Raum erfodern, und die Beſtimmung dieſer Maße, nach welcher des gequollenen Getreides eine gewiſſe größere Menge zu einem beſtimmten Maße gehört, als wenn es trocken iſt. Vergl. Einwährung; das Q-moos, eine Gattung im Waſſer wachſenden Mooſes, das Flußmoos; die Q-nimſe, Quellennimſe, Verkl. w. das Q-nimſchen, die Nimſe einer Quelle; das Q-ſalz, ſolches Kochſalz, welches aus ſolchen Quellen geſotten wird, die das in der Erde befindliche Salz aufgelöſet mit ſich führen; der Q-ſand, feiner von Waſſer durchzogener Sand in einer quelligen Gegend oder an einer Quelle, in welchen man einſinkt, wenn man darauf tritt (Triebſand, Mahlſand, N. D. Quickſand, Sluupſand); die Q-ſemſe, ſ. Quellbinſe; der Quellſprung, das Springen, Hervorſpringen einer Quelle, und eine hervorſpringende Quelle ſelbſt; der Q-ſtock, in den Malzhäuſern, ein Stock, d. h. großer Trog, in welchem die Gerſte gequellt wird, damit ſie keime (ein Quellbottich, Weichbottich, wenn dazu ein Bottich dient; auch Quellbütte); der Q-ſtrahl, der Waſſerſtrahl einer ſpringenden Quelle, und eine ſpringende Quelle ſelbſt; das Q-waſſer, Waſſer, welches von ſelbſt aus der Erde quillt, zum Unterſchiede vom Fluß- und Brunnenwaſſer.

Quèmlich, E. u. U. w., veraltet, bequemlich.

1. Quèndel, m., -s, eine Pflanze, deren Blätter und Blüten einen angenehmen Geruch haben (der Thimian); der wilde Quendel (der gemeine), wächſt bei uns auf trocknen Feldern, hat flache, ſtumpfe, auf der Grundfläche mit Härchen beſetzte Blättchen und iſt ein gutes Schaffutter (Feldthimian, Feldkümmel, Feldpolei, Saturei, Hühnerkohl). Eine Abart davon iſt der Zitronenquendel (Zitronenthimian), welcher einen noch angenehmern, dem Geruche der Zitronen ähnlichen Geruch hat. Der gemeine Quendel (gemeine Thimian, Römiſcher oder Wälſcher Quendel), wächſt im ſüdlichen Europa, hat aufrechte Stengel, eirunde zurückgerollte Blättchen, und wird als eine der kräftigſten Gewürzpflanzen bei uns in den Gärten gezogen. Dieſes Wort wird in den verſchiedenen Sprecharten auf mannichfaltige Art verderbt und lautet bald Quindel, Quenel, bald Gundel, Gundling, Kundling, Kinnlein, Kühnlein, Kümmel, in Öſterreich Kundelkraut, Kuttelkraut ꝛc.

2. Quèndel, m., ſ. Quandel.

Quèndelbeere, w., ſ. Quandelbeere; das Q-öl, das gelbliche flüchtige, aus dem Kraute und den Blumen des Quendels gezogene Öl; die Q-wolle, die kleine Flachsſeide, die man gewöhnlich auf dem Quendel findet.

Quène, w., M. -n, im N. D. eine junge Kuh, die noch nicht gekalbet hat, eine Färſe (Quine).

Quengeleì, w., M. -en, das Quengeln, auch, widerlich und weinerlich vorgebrachte Klage, Beſchwerde, Umſtändlichkeit, und in weiterer Bedeutung, kindiſch albernes Betragen; Quèngeln, unth. Z., im gemeinen Leben, beſonders N. D., mit widerlichem Tone, mit weinerlicher Stimme über Kleinigkeiten klagen, ſich beſchweren, Umſtände machen: einem die Ohren voll quengeln; in weiterer Bedeutung, ſich kindiſch, albern betragen, tändelnd verfahren, auch, auf das Klagen der Kinder zu viel Gewicht legen, ſie vor jedem Lüftchen verwahren, und dadurch verweichlichen; der Quèngler, -s, die Q-inn, M. -en, eine Perſon, welche quengelt.

Quènſel, m., ſ. Quänzel.

Quènt, ſ., -es, M. -e, Verkl. w. das Quèntchen, O. D. Q-lein, Name eines Gewichtes, welches der vierte Theil eines Lothes iſt, und in N. D. wieder in 4 Ort oder Pfennige, in andern Gegenden in 4 Denare oder 8 Heller getheilt wird (im N. D. Quentin, im O. D. Quintel). In der Mehrheit bleibt es wie andere Wörter dieſer Art unverändert, wenn ein Zahlwort davor ſteht.

Quèr, E. u. U. w., der Breite nach, nach einer Linie oder Richtung, welche eine andere für die Länge angenommene Linie oder Richtung in einem rechten Winkel durchſchneidet: einer queren Hand breit, ſo breit als die Hand in ihrer Breite iſt; eine quere Linie, ein queres Holz ꝛc. (eine Querlinie, ein Querholz); quer über den Weg, über das Feld laufen, von einem Ende der Breite bis zum entgegengeſetzten; querfeldein kommen, uneigentlich, etwas verkehrt machen, vortragen. S. Querfeld; ein Holz quer über das andere legen, ſo daß ihre Richtung ſich in geraden oder auch ſpitzen und ſtumpfen Winkeln durchſchneidet; quer, oder in der Quer auf dem Pferde ſitzen, ſo daß beide Füße auf einer Seite herabhangen; mit einem Balken quer durch die Thür wollen, uneigentlich, etwas verkehrt anfangen. Im N. D. ſagt man für quer häufig dwer, dwars und dwas, im O. D. querich, zwerch. S. Zwerch. Bei den Tiſchlern iſt über quer oder über dwer in überhore verderbt, wenn ſie ſagen, das Holz überhöre arbeiten; die Q-abtheilung, eine in die Quere gehende Abtheilung, die Querwand; der Q-angriff, ein Angriff, welcher nicht von vorn auf dem Wege, in der Richtung, welche ſtreitende Heere nehmen, ſon-

Digitized by Google

dern von der Seite und unvermuthet kommt: einen Querangriff machen (eine Diverſion); der Q-aſt, ein Aſt, deſſen Richtung die Richtung eines andern quer durchſchneidet; in der Zergliederungskunſt ein Theil des Schambeines, welcher quer läuft oder vom Körper des Schambeines nach innen geht; die Q-axt, bei den Zimmerleuten, ein Werkzeug zum Hacken, mit zwei Schneiden, deſſen Eiſen mit dem Stiele nicht in einer Linie fortläuft, ſondern oben querüber befeſtigt iſt, ſo daß es mit dem Stiele ein T bildet, und deſſen eine Schneide mit dem Stiele gleichlaufend iſt, deſſen andere Schneide aber die Richtungslinie des Stieles in geraden Winkeln durchſchneidet (in Franken Querwaffen, in andern O. D. Gegenden Zwerchart); der Q-balken, ein in die Quere laufender Balken (O. D. Querchbalken, Zwerchbalken, N. D. Dwasboom): die Querbalken eines Hauſes, welche ſich nach der Breite deſſelben erſtrecken; der Querbalken eines Kreuzes, der den Stamm deſſelben oben nach rechten Winkeln durchſchneidet; das Q-band, in der Baukunſt diejenigen Hölzer, welche bei hölzernen Brücken zu beiden Seiten um die Jochpfähle gemacht werden, um ſie zuſammenzuhalten und damit ſie nicht weichen können; in der Zergliederungskunſt gibt es mehrere Querbänder, z. B. ein ſolches von einem Ende des Ausſchnittes der Pfanne des Sitzbeines zum andern; die Q-bank, eine in die Quere ſtehende Bank, die mit einer oder mehrern andern nach der Länge ſtehenden, oder ſelbſt langen Bänken einen rechten Winkel macht. So war im fürſtlichen Rathszimmer zu Regensburg die Querbank eine Bank, auf welcher die Biſchöfe der Freigläubigen ſaßen, zwiſchen den zwei langen Bänken, auf deren einer die Geſandten der weltlichen, auf der andern der geiſtlichen Fürſten ihren Sitz hatten; der Q-bauchmuskel, in der Zergliederungskunſt, ein quer laufender Bauchmuskel; das Q-bein, ein Bein am kleinen Schenkel der Pferde, das ſchief nach vorn nachrückt und rückwärts hinunter nach dem Arme oder Kegel geht; die Q-binde, eine in die Quere gehende Binde; in der Naturbeſchreibung, ein nach der Quere gehender breiterer oder ſchmälerer Streif (auch bloß Binde); der Q-blutleiter, in der Zergliederungskunſt Blutadern, welche längs der Querſchenkel der Kreuzleiſten laufen; der Q-bügel, an einem Degengefäße, der in die Quere laufende Bügel; der Q-damm, ein in die Quere laufender Damm, der die Richtung eines andern Dinges der Länge nach durchſchneidet.

Querder, m., -s, eine Art Neunaugen oder Bricken (die kleine Neunauge). S. Kieferwurm; eine Lockſpeiſe, ein Köder, womit man Fiſche fängt.

Querdurchſchnitt, m., ein in die Quere gemachter Durchſchnitt; in der Kunſtſprache der Naturbeſchreiber, eine gerade durch den Körper gelegte Fläche, auf welcher die Achſe ſenkrecht ſteht; die Quère, die Richtung nach der Breite, oder nach einer die Richtung nach der Länge durchſchneidenden Linie, im Gegenſatze der Länge: in die Länge und in die Quere; etwas in die Quere oder nach der Quere legen; ins Kreuz und in die Quer, nach verſchiedenen durch einander laufenden Richtungen, unordentlich durch einander; uneig.: einem in die Quere kommen, ihm in den Weg kommen, ihm hinderlich in etwas ſeyn, ihn mit etwas unterbrechen; etwas die Quere nehmen, in die Quere, etwas übel aufnehmen, etwas ſchief nehmen; es geht mir Alles der Quere, verkehrt, wider meine Abſicht.

*Querēl, w., M. -en, die Klage, Beſchwerde, beſonders eine läſtige und grundloſe; Querellen (ſpr. Ke-), die M., Händel, Zwiſt, Zänkereien; Querelliren (ſpr. Ke-), unth. 3., hadern, zanken, zwiſten; der Querulánt, -en, M. -en, ein Klagſüchtiger, der Andere mit ſeinen Klagen beläſtigt; Querulīren, unth. 3., gern und immer klagen.

Quēren, 1) th. 3., ehemahls überhaupt wenden, dann beſonders eine Wendung, Richtung nach der Quere geben; 2) zrckf. 3., ſich queren, ſich in die Quere erſtrecken, über die Quere laufen, uneig., eine ganz andere Richtung nehmen, durch einander laufen, ſich widerſprechen: das kreuzt und quert ſich; Quērfeld, Umſt. w., quer über Feld, und uneig., auf eine der geraden Richtung, Ordnung zuwider laufende und dadurch unerwartete Art, gewöhnlicher querfeldein: einem querfeldein kommen; das Q-fach, ein in der Quere befindliches Fach; die Q-flöte, eine Flöte, in welche man nicht der Länge nach bläſet, ſondern welche man quer an den Mund hält, um darauf zu blaſen (eine Querpfeife, eine ſolche Pfeife); der Q-flügel, ein in die Quere laufender Flügel; bei den Jägern, ein Flügel oder Stellweg, welcher quer durch den Wald gehauen wird; der Q-fortſatz, in der Zergliederungskunſt in die Quere laufende Fortſätze; die Q-furche, eine Furche, welche quer über ein Beet oder über einen Acker geht und die nach der Länge gehenden Furchen quer durchſchneidet; der Q-gang, ein Gang in die Quere, die Handlung, da man in die Quere geht; ein Gang, welcher in die Quere geht und mit einem andern einen geraden Winkel macht, oder ihn nach geraden Winkeln durchſchneidet, z. B. ein ſolcher Baumgang in einem Garten (Querallee); im Bergbaue ein Gang in einem Gebirge, auf den die Muthung des Werkes nicht eigentlich gerichtet iſt, ſondern der durch einen Querſchlag ins Gebirge aufgefahren und erſchrotet iſt; in der Kriegsbaukunſt ein über den Graben einer Feſtung von dem Zwiſchenwalle gegen die Kehle des Halbmondes 6 bis 7 Fuß tiefer und 15 bis 18 Fuß breiter Gang, der zu beiden Seiten Bruſtwehren hat; die Q-gaſſe, Verkl. w. das Q-gäßchen, eine Gaſſe, welche in die

Digitized by Google

Quere geht, und eine andere nach der Länge laufende durchſchneidet oder mit ihr einen rechten Winkel macht (O. D. Zwerchgaſſe, N. D. Dwasſtrate); die **Quergeſichtsblutader**, in der Zergliederungskunſt, eine in Anſehung anderer quer laufende Blutader des Geſichts, und eine ſolche Schlagader, die **Quergeſichtsſchlagader**; das **Q-geſtein**, im Bergbaue, dasjenige Geſtein, welches quer zwiſchen den Gängen ſteht; der **Q-giebel**, ein Giebel, der an der Seite eines Hauſes iſt (der Seitengiebel, O. D. Zwerchgiebel, N. D. Dwasgiebel); der **Q-graben**, ein in die Quere laufender Graben, der mit einem andern in die Länge laufenden einen geraden Winkel macht oder ihn nach geraden Winkeln durchſchneidet; der **Q-grimmdarm**, der quere Grimmdarm, der ſich unterhalb der Leber unter dem Magen hinkrümmt; der **Q-hang**, in der Turnkunſt eine Hangübung am Reck (ſ. d.), wobei die Schulterlinie des Turners die Richtung des Recks rechtwinklich durchſchneidet. Davon auch das Umſt. w. **Querhangs**; das **Q-haus**, ein in die Quere ſtehendes Haus, welches ſeinen Giebel an der Seite hat und deſſen lange Seite an der Gaſſe liegt; auch, ein Haus, das quer zwiſchen oder zur Seite von andern Häuſern liegt; der **Q-höcker**, ein quer liegender, nach der Quere ſich erſtreckender Höcker; in der Zergliederungskunſt, ein Höcker am Elbogenknorren; das **Q-holz**, Verkl. w. das **Q-hölzchen**, ein in die Quere gehendes oder angebrachtes Holz, z. B. an einem Kreuze, an einem Rechen ꝛc.; der **Q-kai**, im Waſſerbaue, ein Kai, der, wenn zwei Siele neben einander liegen, von einem Sielkai zum andern quer abgeſchlagen iſt; die **Q-kluft**, im Bergbaue, eine Kluft, welche dem Fallen nach quer durch den Gang ſetzet und ihn zerſchneidet; der **Q-kopf**, ein Kopf, ein Menſch, der Andern in die Quere und überhaupt verkehrt denkt und handelt: einen Querkopf haben, ein Querkopf ſeyn (N. D. Dwashacke, Dwasdriever); **Q-köpfig**, E. u. U. w., einen Querkopf habend, oder ein Querkopf ſeyend; auch, nach Art eines Querkopfes: ein querköpfiger Menſch; die **Q-künſt**, veraltet, das Kommen in die Quere, der Umſtand, da eine Sache, oder die Handlung, da eine Perſon etwas verhindert, vereitelt.

Querl, m., -es, M. -e, Verkl. w. das **Q-chen**, ein abgeſchälter Stab, an welchem die kurz abgeſchnittenen Äſte am Ende in einem Kranze herum ſtehen, flüſſige Körper durch Umdrehen des Stieles zwiſchen den flachen Händen in Bewegung zu ſetzen und mit andern dazu geſchütteten Körpern zu vermiſchen. Da man gewöhnlich junge abgeſchälte Fichten- und Kiefernſchoſſe dazu nimmt, ſo nennt man im Forſtweſen einen Schoß oder Schuß ſolcher Bäume den Querl, und man ſagt, ein Schlag Tangelholz ſtehe im dritten, vierten ꝛc. Querle; in der Pflanzenlehre iſt der Querl eine Art des Blütenſtandes und beſteht aus mehrern rund um den Stengel beſtehenden Blumen, welche an demſelben abgemeſſene Zwiſchenräume unbedeckt laſſen (im N. D. Quirl, O. D. Zwirbel, in Öſterreich der Sprüdel, anderwärts der Querdel, Quirdel, Quirgel, Rührſtecken); bei den Papiermachern, ein einem Rechen ähnliches Werkzeug, mit welchem der Zeug zum Papier in einem Faſſe mit Waſſer zerrührt und verdünnet wird, ehe man ihn in die Bütte, die Bogen daraus zu ſchöpfen, thut (der Rechen).

Quer-lagerholz, ſ., im Schleuſenbaue, die untern Balken, welche quer über einen Schleuſenboden oder ein Siel gelegt werden; die **Q-latte**, eine in die Quere laufende Latte; ſ. Querſchämel; der **Q-lauf**, der in die Quere gerichtete Lauf, eig. und uneig., z. B. ein ſolcher Lauf eines Schiffes; die **Q-leiſte**, eine quer an oder über etwas befeſtigte Leiſte; in der Zergliederungskunſt gewiſſe quer laufende Theile, dergleichen ſich an der innern Fläche des Stirnfortſatzes und an der innern Fläche des aufſteigenden Naſenſtückes befinden.

Querlen, das Verkleinungs- oder Veröfterungswort von queren, wenden, 1) unth. Z. mit haben und ſeyn, ſich ſchnell hin und her, beſonders im Kreiſe bewegen oder bewegt werden, beſonders in den zuſammengeſetzten herumquerlen ꝛc., und als zrckf. Z., ſich querlen; 2) th. Z., mittelſt des Querles in Bewegung ſetzen, auch querlend vermiſchen und querlend bewirken: Eier querlen; Mehl in die Suppe querlen (in manchen O. D. Gegenden zwirbeln, im N. D. quirlen, welches letzte ausſchließlich für den unth. Zuſtand zur Unterſcheidung vom thätigen Zuſtand gebraucht werden ſollte. S. die Anm. zu Quellen.

Querlförmig, E. u. U. w., die Form, Geſtalt eines Querls zeigend: in der Pflanzenlehre heißt ein Stengel querlförmig, wenn an der Spitze eine Menge Äſte treiben, aus deren Mitte der Hauptſtamm fortwächſt, ſo daß die Äſte den Stengel in einer gewiſſen Entfernung kreisförmig umgeben, wie z. B. bei der Fichte; eine Ähre iſt querlförmig, wenn die Zwiſchenräume regelmäßig ausfallen, ſo daß die Blumen Querle bilden; die Farnkräuter ſind querlförmig, wenn Blätter und Strunk ſich nicht unterſcheiden laſſen und die Äſte des Laubes querlförmig geſtellt ſind.

Quer-linie, w., eine in die Quere laufende Linie; in der Größenlehre und Meßkunſt, eine ſolche Querlinie, welche von einem Punkte des Randes einer Fläche durch ihren Mittelpunkt zu dem entgegengeſetzten Punkte des gegenüber liegenden Randes reicht oder gezogen iſt (Diagonale); der **Q-muskel**, in der Zergliederungskunſt, ein Muskel, der quer zwiſchen oder an andern Theilen liegt, z. B. der Quermuskel des Ohres zwiſchen beiden Ohrleiſten, der Quermuskel des Nackens ꝛc.

Quern, w., M. -en, oder die **Querne**, M. -n, veraltet, und nur noch im N. D., eine Mühle, von queren, wenden, drehen. Davon ehemahls der Querner, der Müller.

Quernacht, w., im N. D. eine Nacht, ſofern

Digitized by Google

ſie zwiſchen zwei Tagen liegt und von einem zum andern den Übergang macht oder beide gleichſam mit einander verbindet (die Dwernacht); eine Friſt, die wenigſtens eine Nacht in ſich ſchließt: über die Quernacht, innerhalb 48 Stunden; die Quernaht, eine in die Quere gemachte Naht; in der Naturbeſchreibung nennt man es Quernaht, wenn die Lippe einer Schnecke im Wachsthume jedes Jahr einen erhobenen Rand bildet; der Q-ort, ſ. Querſchlag; die Q-pfeife, ſ. Querflöte; der Q-pfeifer, derjenige, welcher die Querpfeife bläſet; der Q-rahm, oder Querrahmen, ein in der Quere angebrachter, befindlicher Rahm oder Rahmen; der Q-reiter, ein Reiter, der quer auf dem Pferde ſitzend reitet: der Q-riß, ein in die Quere gehender Riß; der Q-ſack, ein langer Sack oder Beutel, deſſen Öffnung ein in der Mitte der Länge angebrachter Schlitz iſt, der alſo eigentlich aus zwei kleinen Säcken beſteht, und quer über die Schulter gelegt wird, ſo daß die eine Hälfte vorn, die andere hinten hängt (N. D. Dwerſack, Dwerbütel, O. D. Zwerchſack); der Q-ſattel, ein mit einer niedrigen rund ausgebogenen Rückenlehne verſehener Sattel zum Reiten für Frauenzimmer, auf welchem dieſe in der Quere ſitzen (der Weiberſattel); der Q-ſaum, ein in die Quere oder nach der Breite gehender Saum; der Q-ſchämel, bei den Webern, Latten, die an einem Weberſtuhle nach der Breite des Stuhles über den Fußtritten liegen (Quertritt, Querlatte); der Q-ſcheibenbohrer, bei den Böttichern, eine Art Winkelbohrer, eine Öffnung in einem Bodenſtücke zu machen, worein der Hahn geſteckt wird; die Q-ſcheidewand, ſ. Querwand; der Q-ſchenkel, ein in die Quere laufender Schenkel. S. Schenkel; der Q-ſchlag, im Bergbaue, ein Schlag, d. h. eine Öffnung, welche durch das Quergeſtein quer zwiſchen zwei Graben getrieben wird; der Querort, oder eine Strecke, wenn er von beträchtlicher Länge iſt; die Q-ſchlechte, im Bergbaue, ſolche Schlechten, die ſowohl das ebene, als auch das einſchießende Geſtein der Quere nach durchſchneiden; der Q-ſchnitt, ein in die Quere geführter Schnitt; die Q-ſchnur, eine quer laufende Schnur; bei den Seidenwirkern, die Schnur am Zampel eines Zampelſtuhles, womit die Litzen zum Ziehen angebunden werden; der Q-ſinn, eine verkehrte Geſinnung, Denkart, welche von der Denkart Anderer gänzlich abweicht; Q-ſinnig, E. u. U. w., einen Querſinn habend; die Q-ſpundwand, im Waſſerbaue, die Wände, die hinter dem Oberhaupte einer Schleuſe in die Quere angebracht ſind, damit das Unterlaufen des Waſſers in einer Schleuſe verhütet werde; die Q-ſtange, eine in die Quere gehende Stange, und ein ſolcher Stock, ein Querſtock; der Q-ſteg, bei den Papiermachern, der quer unter der Form befeſtigte Stab, durch welchen ſie zuſammengehalten wird und woran der Kautſcher die Form hält, wenn er den geſchöpften Zeug ablaufen läßt; der Q-ſtock, ſ. Querſtange; die Q-ſtraße, eine in die Quere laufende Straße, beſonders in einer Stadt. S. Quergaſſe; der Q-ſtreich, eine Handlung oder Begebenheit, welche einer andern in die Quere kommt, ihr entgegenwirkt oder ſie ſchwierig macht; der Q-ſtreif, oder Q-ſtreifen, ein in die Quere laufender, oder in die Quere angebrachter Streif, Streifen; der Q-ſtrich, ein die Richtung eines andern Striches, oder andern Dinges durchſchneidender Strich: Kreuz- und Querſtriche machen; uneig.: einem einen Querſtrich durch etwas machen, ihm etwas vereiteln; das Q-ſtück, ein in die Quere gehendes, angebrachtes Stück; in den Mühlen ein Stein, welcher auf die Kante geſtellt wird, um ihn zum Mühlſteine zu behauen, zum Unterſchiede von einem Bankſtücke, welches auf ſeiner Fläche liegend zum Mühlſteine behauen wird; die Q-ſtütze, eine in der Quere angebrachte Stütze; in der Dreieckslehre diejenige Linie, welche vom Punkte, wo die Stütze auf den Schenkel fällt, bis an den Bogen geht; der Q-tritt, ein in der Quere angebrachter Tritt; ſ. Querſchämel; das Q-tuch, ein in die Quere gehendes Tuch, wie bei den Jägern die Lauftücher, weil ſie quer zwiſchen dem Jagen und dem Laufe ſtehen.

*Querulánt, m., ſ. Querel.

Querwall, m., ein in die Quere laufender Wall; in der Kriegsbaukunſt, eine von Erde aufgeworfene Bruſtwehr bei einer Feſtung, welche faſt die ganze Breite des bedeckten Weges einnimmt; die Q-wand, eine in die Quere, nach der Breite laufende, oder zwiſchen andern befindliche Wand; in der Naturbeſchreibung die Zwiſchenwand einer gegliederten Höhlung, die der Quere nach geht; bei den Jägern die kurzen in die Quere gehenden Wände an einem Lerchenfange. Iſt eine Querwand zugleich eine Scheidewand, ſo heißt ſie Querſcheidewand; der Q-weg, ein in die Quere laufender Weg; die Q-wetterung, im Waſſerbaue, ein Abzuggraben, der quer durch mehrere Ländereien gezogen iſt, um jeder die eigene Abwäſſerung ihrer ganzen Länge nach zu erſparen; der Q-wind, ein in die Quere, von der Seite kommender Wind (N. D. Dwerwind, welches auch einen Wirbelwind bedeutet); das Q-wort, gleichſam in die Quere geſprochene Worte, die andern Worten widerſprechen, auch verkehrte, unverſtändige, ſinnloſe Worte; die Q-wunde, eine in die Quere beigebrachte Wunde; der Q-zug, ein Zug, welcher in die Quere geführt wird, z. B. ein Querſtrich; ein Zug, welchen man in die Quere, quer über einen Raum unternimmt; der Q-zweig, ein in die Quere ſich erſtreckender Zweig; der Q-zwickel, bei den Strumpfwirkern und Strickern, eine Art Zwickel in den Strümpfen, deren Maſchen in die Quere laufen.

Quēſe, w., M. -n, ein Bläschen auf der Haut, welches von Drücken ꝛc. entſteht und

Digitized by Google

mit Blut oder einer wäſſerigen Feuchtigkeit angefüllt iſt: eine Blutqueſe. S. Quaſe.

Quèſten, th. Z., im N. D. mit einem Quaſte, Wiſche reinigen.

Quèſtenkraut, ſ., die Ackerhauhechel; Quèſtern, unth. Z., hin und her gehen, laufen, bald hier bald dort ſeyn (queſten, querlen).

Quètſch, m., ſ. Quietſch.

Quètſchbirn, w., eine Sorte großer, runder und weicher Birnen, welche zerſpringt, wenn ſie vom Baume fällt.

1. Quètſche, w., M. -n, der Zuſtand, da man gequetſcht wird: in der Quetſche ſeyn, in der größten Verlegenheit, in der Klemme ſeyn; ein Werkzeug zum Quetſchen, z. B. nennt man einen Sarg mit flachem Deckel eine Naſenquetſche. S. d. und Zitronenquetſche.

2. Quètſche, w., M. -n, ein Bündel mehrerer beiſammen befindlichen Dinge, z. B. ein Bündel ſchwacher Bäume, Bretter.

3. Quètſche, w., M. -n, die Zwetſche. S. d.

Quètſcheiſen, ſ., ein Eiſen, etwas damit zu quetſchen, beſonders bei den Perückenmachern das Brenneiſen (die Quetſchzange); Quètſchen, th. Z., einen weichern Körper mit Gewalt und plötzlich ſo zuſammendrücken, daß die Lage ſeiner Theile ganz verändert, wenn auch ihre Verbindung nicht aufgehoben wird, beſonders wenn es mit einem gewiſſen Schalle verbunden iſt, den das Wort quetſchen mit ausdruckt: ſich (mich) quetſchen; ſich (mir) die Finger zwiſchen der Thür quetſchen; Hanf quetſchen, ihn zwiſchen den Walzen zerdrücken; den Saft aus den Trauben, aus einer Zitrone quetſchen; das Metall quetſchen, in den Münzen und bei einigen Handwerkern, es mit dem Hammer ausdehnen; in weiterer Bedeutung, zerſchlagen, in Stücke ſchlagen, im Bergbaue werden die Gänge gequetſcht, wenn das Erz aus den Gängen zerſetzt, d. h. mit dem Hammer klein geſchlagen wird; ehemahls auch uneigentlich, ſ. bedrücken, plagen, z. B. die Unterthanen quetſchen; der Quètſcher, -s, die Q-inn, M. -en, eine Perſon, welche quetſchet; auch ein Ding, welches quetſcht. S. Naſenquetſcher; die Quètſchform, bei den Goldſchlägern, eine Menge einzelner über einander liegender Pergamentblätter, die noch dicken Goldblätter darin zu quetſchen, d. h. dünner zu ſtrecken (die Pergamentform); das Q-geld, in den Münzen, eine nur einmahl breit geſchlagene rohe Geldplatte (Schrötling, Quetſchgeld); der Q-hammer, in den Münzen, ein Hammer, das Metall damit zu quetſchen oder auszudehnen; die Quètſchung, M. -en, die Handlung, da man quetſcht; eine gequetſchte Stelle, der Eindruck, die Wunde von einem quetſchenden Körper (Kontuſion): in einem Sturze mehrere Quetſchungen bekommen; das Quètſchwerk, im Bergbaue, geringes weitläufig liegendes Erz, welches ohne Pochwerk nicht mit der Hand zu ſcheiden iſt, zum Unterſchiede vom Scheidewerke; im Hüttenbaue, Erz, welches gequetſcht werden ſoll, oder ſchon gequetſcht iſt; die Q-wunde, eine durch Quetſchung entſtandene Wunde; die Q-zange, ſ. Quetſcheiſen.

*Queüe (ſpr. Köh), m., beim Balltafelſpiel der Stock, womit die Bälle geſtoßen werden.

Quick, E. u. U. w., landſchaftl., beweglich, rege, und uneigentlich lebhaft, munter, friſch. Das Wort lebt noch in mehrern davon abgeleiteten und damit zuſammengeſetzten Wörtern. S. Erquicken, Erquicklich, Quecke, Queckſilber, Abquicken ꝛc. In manchen Gegenden gebraucht man quick ſelbſt noch: ein quickes Bäumchen, ein friſches, lebhaft wachſendes; ein quicker Jüngling, ein lebhafter; die Körner des Hafers ſind nicht quick, im ſüdlichen D. S., wenn ſie verſchrumpft und vom Roſte angegriffen ſind; auch von kleinen jungen Vögeln im Neſte; der und das Quick, -es, als ſächlich kommt es im N. D. vor, da es etwas Lebendes, Vieh bezeichnet, und ſowohl ſammelwörtlich, als auch von einzelnen Stücken gebräuchlich iſt: Hornqueck, Hornvieh; als männlich bezeichnet es das Queckſilber, z. B. iſt im Bergbau der Jungferquick, gediegenes, reines Queckſilber; bei den Gürtlern und andern Metallarbeitern heißt das in Scheidewaſſer getödtete Queckſilber, womit der Grund zur Vergoldung auf Meſſing gelegt wird, ebenfalls Quick; die Q-arbeit, im Hüttenbaue, diejenige Arbeit, da das Gold mit Queckſilber gerieben und gemiſcht, dann das Queckſilber wieder durch ein Leder gepreßt und der Reſt deſſelben durch Feuer verdampft wird; der Q-born, im N. D. eine lebendige Quelle; Q-bornig, E. u. U. w., Quellen oder Quellwaſſer enthaltend: ein quickborniger Grund; der Q-brei, jedes durch Queckſilber aufgelöſete Metall, welches einem Breie ähnlich iſt, ein breiartiges Gemiſch eines Metalls mit Queckſilber (Amalgama); Quicken, th. Z., ehemahls, Quick, d. h. Leben geben, mittheilen, erquicken; mit Quick oder Queckſilber behandeln. S. Abquicken, Verquicken; der Quickenbaum, ſ. Quitſche; Quickern, unth. Z., in Schleſien, laut und fein lachen (kichern, kickern); das Quickerz, im Bergbaue, Queckſilbererz; das Q-metall, mit Quick oder Queckſilber vermiſchtes oder aufgelöſetes Metall (Amalgama); die Q-mühle, im Hüttenbaue, eine Mühle von gegoſſenem Eiſen, das Silber abzuquicken, oder durch Verbindung oder Auflöſung mit Queckſilber aus ſeinem Erze zu ſcheiden; der Q-ſand, lebendiger Sand, d. h. ſolcher, welcher unter den Füßen ausweicht, Triebſand; das Q-ſtemmerz, in Schweden, ein nicht harter, leicht ſchmelzender und ſchmeidiges Eiſen gebender Eiſenſtein; der Q-ſtert, Name der Bachſtelze, weil ſie den Schwanz lebhaft auf und nieder bewegt (Wipſtert); das Q-waſſer, bei den Goldſchmieden, Waſſer zur Hälfte mit Scheidewaſſer vermiſcht, womit ſilberne Gefäße, die

Digitized by Google

vergoldet werden ſollen, mit Queckſilber berieben werden.

*Quidam, m., ein Gewiſſer, ein Jemand, gewöhnlich in ſpöttiſchem oder verächtlichem Sinne: ein Quidam ſoll es geſagt haben.

*Quid (Qui) pro quo, eines für's Andere, ein Mißgriff: einem ein q. p. q. machen, einem einen blauen Dunſt vormachen.

Quiddel, m., ſ. Quaddel.

Quiek, ein Schallwort, das einen hellen, feinen Laut bezeichnet, ſo wie Quietſch einen ſtärkern Schall dieſer Art; Quieken, unth. Z., den Laut quiek von ſich hören laſſen, laut und fein ſchreien, beſonders von kleinen Schweinen, auch von dem lauten Weinen kleiner Kinder. Das Veröfterungs- und Verſtärkungswort davon iſt quiekſen, laut, anhaltend quieken, und noch verſtärkender quietſchen, das zugleich den Nebenbegriff des Widerlichen, Unangenehmen hat; Quiekig, E. u. U. w., in O. S. oft, viel quiekend, geneigt und gewohnt zu quieken; Quiekſen, unth. Z., ſ. Quieken.

Quiel, m., -es, landſchaftl., im N. D. der Geifer.

Quiele, w., M. -n, veraltet, die Wellen.

Quielen, unth. Z., in Dithmarſen, von Kindern, den Geifer, Speichel aus dem Munde laufen laſſen.

1. Quieren, unth. Z. mit haben, in der Mark, kränkeln, ſtechen.

2. Quieren, th. Z., in manchen Gegenden, z. B. Meißens, den umgebrochenen Acker in die Quere pflügen (hakenpflügen, haken, balkenſtreifen); quer über den Acker egen.

*Quiesciren, unth. Z., ruhen, ſich beruhigen, beſonders in der Rechtsſpr., es dabei bewenden laſſen.

Quietſch, m., -es, M. -e, ein feiner Laut, den das Wort ſelbſt nachahmt; der Dompfaff oder Gimpel (Quietſchfink, Quetſch); Quietſchen, unth. Z., ſ. Quieken; der Quietſchfink, der Bergfink (der Quetſchfink); der Dompfaff, Gimpel.

Quillen, unth. Z., ſ. Quellen. Anm.

Quilſter, m., -s, im Hannöverſchen, ein Büſchel.

*Quincaillerie (ſpr. Känghkallierih), allerlei kurze Waaren von feiner Art nach neueſtem Geſchmack.

*Quine, w., der Fünfgewinn, Fünftreffer, wenn im Lottoſpiel alle 5 beſetzte Zahlen herauskommen.

Quinen, unth. Z. mit haben, im N. D. von langwieriger, beſonders auszehrender Krankheit ſchwach und matt ſeyn; häufig kränkeln und über Unwohlſeyn klagen (quimen).

Quinkeln, unth. Z., in Hamburg und anderwärts, hoch, fein ſingen, auch, zwitſchern.

*Quinquageſimä, der funfzigſte Tag vor Oſtern (Esto mihi), der Sonntag vor Faſtnacht; das Quinquennium, ein Zeitraum von fünf Jahren, ein Jahrfünf; Quinta, die fünfte Schulklaſſe, davon Quintaner, -s, ein Schüler der fünften Klaſſe; die Quinte, in der Tonkunſt, ſ. Quarte; auf der Geige das E, der fünfte Ton von A; beim Piketſpiele, eine Reihe von fünf auf einander folgenden Blättern in Einer Farbe; die fünfte Stoßart im Fechten; eine Liſt, ein Kniff, beſonders in der Mehrheit: Quinten machen, Kniffe, Flauſen machen, und ein Quintenmacher, ein Ränkemacher; die Quinteſſenz, der Kraftauszug, Kern, das Beſte, Feinſte einer Sache; das Quintett, ein fünfſtimmiges Tonſtück; das Quintuplum, das Fünffache.

Quint, ſ., ſ. Quent.

*Quinze-le-va (ſpr. Kenghs-), im Faraoſpiel, das Fünffache des erſten Satzes als Gewinn auf eine Karte.

Quiren, ſ. Quieren.

Quirl ꝛc., m., ſ. Querl.

Quiſpelbinſe, w., das gemeine Wollgras, Flachsgras.

Quiſſelbeere, w., die wilde Vogelkirſche.

Quiſt, m., -es, M. -e, im N. D. der Aufwand, die Vergeudung, auch, der Schaden, Nachtheil, Verluſt (die Quiſte): in die Quiſt(e) gehen, verloren gehen; Quiſten, th. Z., im N. D. durchbringen, unnütz verthun, verſchleudern, beſonders in dem zuſammengeſetzten verquiſten (auch quaſen, verquaſen); die Quiſterei, M. -en, im N. D. die Verſchwendung, Vergeudung.

Quit, ſ. Quitt ꝛc.

Quitſch, w., M. -en, ſ. Quecke.

Quitſche, Quitſe oder Quitze, w., M. -n, im O. und N. S. die Vogelbeere oder Ebereſche (Quitſchenbeere, Quitſenbeere, Quitzenbeere, Quitſer, in manchen N. D. Gegenden Queckbeere, Quickbeere), und der Baum, der ſie trägt, Quitſchenbaum (Quitzenbaum, Quitſchenbeerbaum, Quickenbaum).

Quitſcheln, unth. Z., das Verkleinungswort von quietſchen, einen feinern und kürzer abgebrochenen Laut, als quietſchen bezeichnet, hervorbringen, z. B. wenn man eine Ruthe ſchnell durch die Luft bewegt.

Quitſchen, unth. Z., im Hennebergſchen, ſ. pritſchen.

Quitſe, w., ſ. Quitſche.

Quitt, Umſt. w., frei, los, ledig, eigentlich und uneigentlich, doch nur im gemeinen Leben, und zwar mit dem zweiten Fall: des Eides quitt ſeyn, zu der eidlich angelobten Sache nicht mehr verbunden: aller Sorgen quitt ſeyn, davon befreit ſeyn; wir ſind quitt, wir haben gegen einander keine Verbindlichkeit mehr, ſind einander nichts mehr ſchuldig; das (deß) bin ich quitt gegangen, im N. D. das habe ich verloren, das iſt mir entriſſen worden; der Q-brief, veraltet, eine Schrift, Urkunde, durch welche man von Verbindlichkeiten ꝛc. frei ſpricht, oder daß die Verbindlichkeit geleiſtet ſey, bezeugt.

Quitte, w., M. -n, die Frucht eines Baumes, des Quittenbaumes, der zum Geſchlecht des Apfelbaumes gehört, ganz ungetheilte oder glattrandige Blätter hat und einzeln ſtehende, weißliche und hellröthliche Blü-

Digitized by Google

ten zeigt (Quitke, Quette, Kutte, Kütte, Que). Sie reift im Oktober, iſt dann goldgelb, hat einen angenehmen Geruch, und man kocht und macht ſie ein oder benutzt ſie auf mancherlei andere Art, weil ſie, bei uns nicht zur Reife gelangend, roh ungenießbar iſt. Man hat vornehmlich drei Spielarten davon, die runde Apfelquitte, die längliche Birnquitte und die ebenfalls längliche Portugieſiſche Quitte: gelb wie eine Quitte, ſehr gelb; die wilde Quitte, eine Art Miſpeln, die Zwergmiſpel, mit völlig ganzen Blättern (Bergquitte, Quittenmiſpel).

Quitten, th. Z., veraltet, quitt machen, frei und von Anſprüchen losſprechen; von einer Verbindlichkeit frei ſprechen, einer Pflicht entledigen: ſich (mich) quitten, im N. D. ſich ſeiner Pflicht entledigen, ſeiner Verbindlichkeit nachkommen; in engerer Bedeutung, von einer Verbindlichkeit, nachdem ſie geleiſtet worden, ſchriftlich frei ſprechen, bekennen, daß die Verbindlichkeit, beſonders eine Schuld zu bezahlen, erfüllt worden iſt: über eine Summe quitten, oder eine Summe quitten, den Empfang derſelben beſcheinigen; einem (einen) quitten, ihm beſcheinigen, daß die gehabte Verbindlichkeit erfüllt worden, z. B. eine Summe Geldes bezahlt worden iſt. Der Sprachgebrauch hat für dieſes gute Deutſche Wort noch immer das Zwitterwort quittiren. S. d.

Quittenapfel, m., eine Art großer Äpfel, an Geſtalt und gelber Farbe den Apfelquitten ähnlich; der Q-baum, ſ. Quitte; die Q-birn, eine Sorte Birnen, den Birnquitten an Geſtalt und Farbe ähnlich; der Q-brantwein, ein mit Quittenſaft angemachter Brantwein (Quittenliqueur); das Q-brod, ein mit Zucker eingeſottenes und getrocknetes Quittenmuß; die Q-farbe, die goldgelbe Farbe der Quitte, und eine dieſer ähnliche Farbe; Q-farben, Q-farbig, E. u. U. w., eine Quittenfarbe habend (quittengelb); Q-gelb, E. u. U. w., gelb wie eine Quitte (quittenfarben); der Q-hänfling, eine Art Hänflinge mit gelber Kehle und gelbgraulicher Bruſt (der Quitter); der Q-kern, der längliche Same im Innern der Quitte, deſſen Schleim man durch das Kochen auszieht und in der Heilkunſt anwendet; die Q-latwerge, der bis zur Dicke einer Latwerge eingeſottene Quittenſaft; die Q-miſpel, ſ. Quitte; das Q-muß, ein Muß von Quitten; die Q-pfirſche, eine Sorte gelber, den Quitten ähnlicher Pfirſchen; der Q-ſaft, der ausgepreßte Saft der Quitten; der Q-ſchnee, zerriebene Quitten mit Gewürz in geſchlagenem Eiweiß; die Q-torte, eine Torte von Quitten; der Q-wein, eine Art Obſtwein, welcher der durch Zucker zum Gähren gebrachte Saft der Quitten iſt.

Quitter, m., -s, einer, der quittet. S. Quitten; der Quittenhänfling.

Quittern, unth. Z., im Hannöverſchen, mit feinem Laute lachen, von einem zurückgehaltenen, doch ausbrechenden Lachen (im N. D. auch Gnittern).

*Quittiren, th. Z., verlaſſen: einen; abdanken, ſein Amt niederlegen; etwas beſcheinigen: einem (einen, doch iſt der dritte Fall beſſer, da die Sache, nämlich die Summe dabei hinzugedacht wird). S. auch Quitten; die Quittanz (ſpr. Kittangs) und die Quittung, M. -en, die Handlung, da man quittet; ein Schein über abgeleiſtete Verbindlichkeit, beſonders über eine empfangene Zahlung, Empfangſchein (ehemahls auch Quittbrief, Quittſcheltung, Quittgebung): eine Quittung ausſtellen; einem eine Quittung über etwas geben.

Quitze, w., ſ. Quitſche.

*Quodlibet, ſ., eigentlich, was beliebt oder gefällt, eine aus verſchiedenartigen Dingen beſtehende Zeichnung oder Malerei, ein Allerlei, Miſchmaſch.

Quöſen, th. Z., in Hamburg, quetſchen, zermalmen.

*Quote, w., der verhältnißmäßige Antheil oder Beitrag, den man gibt oder erhält (Quota, das Quotum).

*Quotidiänfieber, ſ., das tägliche Fieber.

*Quotient (ſpr. Quoz-), m., in der Rechenkunſt, die Zahl, welche durch Dividiren herauskommt, der Theilzähler, die Theilzahl, z. B. von 6 in 24 iſt der Quotient 4.

*Quotiren, unth. Z., die eingehenden Schriften mit Zahlen bezeichnen, beziffern.

*Quotiſation, w., die Partvertheilung, Antheilsbeſtimmung; Quotiſiren, th. Z., verparten, vertheilen.

Quubbel, m., ſ. Quabbe.

Quurkhalſen, unth. Z., im N. D., würgen, ſich würgen, wie einer, der etwas im Halſe ſtecken hat, was er gern heraus haben will.

R

R, der achtzehnte Buchſtabe, iſt ein Mitlauter, der mit einer zitternden Bewegung der Zungenſpitze gegen den Gaumen ausgeſprochen wird, und daher zu den Zungenbuchſtaben gehört. Die ſchwere Ausſprache deſſelben, die vielen Menſchen, ja ganzen Völkern faſt unmöglich iſt, bewirkt nicht bloß ein unangenehmes Schnarren, ſondern iſt auch wohl die Urſache, daß dieſer Laut in manchen Wörtern derſelben Bedeutung, bald vor bald hinter einem andern Buchſtaben ſteht, je nachdem dies oder jenes dem Sprechenden leichter war, z. B. Bronn, Brunn und Born, Brennen und Bernen, daher Bernſtein, preſſen

Digitized by Google

und perſſen. Eben daher wird r auch häufig in ſ (s) und l verwandelt, z. B. Beern, im N. D. Beſing, verlieren, ehemahls verlieſen, daher Verluſt, frieren, ehemahls frieſen, daher noch im N. D. das Frieſen, das Frieren oder Fieber, ich war, N. D. was, kören und kieſen, Maronke und Malonke, Kirche, in der Schweiz Kilche, Broken und Blocksberg. Als Zahlzeichen bedeutet R die Zahl 17.

Rā, ein Zuruf des Steuermannes beim Zickzackſegeln, wenn das Schiff gewendet und auf die andere Seite gelegt werden ſoll.

Rā, ſ., im N. D. der Leib, Bauch, wie auch, der Rücken, und, der Leichnam.

Rāa, w., M. -en, oder Rāhe, M. -n, jede Segelſtange, welche ein Segel trägt, quer am Maſte hängt und in ihrer Mitte befeſtigt iſt. Die Raaen bekommen ihre Namen von den Segeln, welche ſie tragen: die große Raa trägt das große oder unterſte Segel am Hauptmaſte; die große Marsraa, die große Bramraa, die Vormarsraa, die Fockraa ꝛc.; die blinde Raa, die Raa am Bugſpriete; in engerer Bedeutung wird die große Raa ſchlechthin die Raa genannt: von der Raa fallen oder laufen laſſen, auf den Schiffen eine Strafe für geringere Verbrechen, die darin beſteht, daß der Verbrecher unter die große Raa an einem Taue gezogen wird, welches Tau man plötzlich nachläßt, ſo daß der daran Befeſtigte ins Waſſer fällt; das R-band, auf den Schiffen, kurze Taue, welche zur Befeſtigung des Segels an die Raa dienen; der R-fang, auf den Schiffen, ein Tau, welches man um die Raa und den Maſt ſchlägt, wenn etwas Schweres mittelſt des Nocktakels aufgehißt werden ſoll, damit das gewöhnliche Tau der Raa nicht reiße (der Borg an der Raa); der R-haken, Enterhaken an den Nocken der Raaen eines Branders, damit ſie in das feindliche Tauwerk faſſen und das Schiff, welches durch den Brander angeſteckt werden ſoll, feſt halten; das R-holz, ſ. Raaleiſte; die R-kette, auf den Schiffen, Ketten, welche zur Zeit eines Treffens um den Maſt und die Raaen geſchlagen werden, damit die Raaen nicht ſo leicht abgeſchoſſen werden können; das R-leik, auf den Schiffen, derjenige Theil des Leiks, womit die obere Kante eines Raaſegels beſetzt iſt (das Oberleik); die R-leiſte, im Schiffbaue, diejenige Leiſte, welche außen am Schiffe unter dem Schanddeckel der Kuhl rund um daſſelbe herumgeht (das Raaholz); der R-nock, das äußerſte Ende an jeder Seite der Raa; der R-ring, in der Schifffahrt ehemahls, eiſerne Ringe oder Ringbolzen an der Raa, woran die Beſchlagſeiſingen feſt geſtochen und befeſtigt wurden; das R-ſegel, in der Schifffahrt, ein an einer Raa befeſtigtes Segel; das R-ſeil, ein Seil an der Raa, womit die Raa befeſtigt iſt.

Rabáck, ſ., -es, M. -e, im N. D. ein altes klapperiges Geſtell, ein alter wackeliger Schrank, ein altes verfallenes Haus ꝛc.; Rabácken, unth. Z. mit haben, im N. D. raſſeln, klappern, wie auch klopfen; Rabáckern, unth. Z., in Holſtein, ſcharf traben.

*Rabátt, m., -es, in der Kaufmannsſprache, der Nachlaß von dem beſtimmten Preiſe einer Waare, der Abzug: einem 10 P. C. Rabatt geben; beſonders bei den Buchhändlern, die ſich gegenſeitig 33⅓ P. C. Rabatt geben, ſo daß ſie z. B. für ein Buch, das 1 Rthlr. gilt, nur 16 Gr. geben; Rabattīren, Rabatt nehmen oder abziehen.

*Rabátte, w., M. -n, ein Umſchlag am Kleidungsſtücke, beſonders der Auf- und Umſchlag am Halſe und den Ärmeln; bei den Gärtnern ein ſchmales, etwa mit Buchsbaum eingefaßtes Gartenbeet, Saumbeet.

Rabbelei, w., M. -en, das Rabbeln; auch ein mit ſchneller Zunge vorgebrachtes unüberlegtes Geſchwätz; der Rábbeler, -s, ein unüberlegter Schwätzer; Rábbeln, unth. und th. Z., im N. D. geſchwind, unbedachtſam und viel plaudern, ſchwatzen, auch, unverſtändlich reden; in Dithmarſen, ſich eifrig bemühen; die Rábbeltaſche, in Holſtein, die Plaudertaſche, eine plauderhafte Perſon.

*Rábbi, m., eigentlich Meiſter, d. i. ein jüdiſcher Geſetzlehrer oder Schriftgelehrter, gewöhnlich Rabbīner genannt; Rabbīniſch, E. u. U. w., geſetzgelehrig, nach Art und Weiſe der jüdiſchen Geſetzlehrer; der Rabbiniſmus, die Rabbiniſche Lehre; der Rabbiniſt, -en, M. -en, Anhänger der jüdiſchen Geſetzlehrer und ihrer Schriften (Talmudiſt).

Rābe, m., -n, M. -n, Name eines Vogelgeſchlechtes mit drei bloßen Zehen vorn und einem hinten, mit erhobenem, rundem ſchneidendem Oberſchnabel, der an der äußerſten Spitze einen verlornen Haken und an der Wurzel über den Naſenlöchern niederliegende Haare und eine geſpaltene Zunge hat, in welcher weitern Bedeutung auch die Krähe, Nebelkrähe, der Heher, Nußheher, die Dohle, die Elſter dazu gehören; in engerer und gewöhnlicher Bedeutung, Name der größten Gattung dieſes Geſchlechtes, welche ganz glänzend ſchwarzes Gefieder hat und ſich beſonders gern vom Fleiſch todter Thiere nährt (der ſchwarze Rabe, O. D. der Rab, Raab, Rahm, anderwärts auch Rappe, Rak, Kolkrabe, Golkrabe, Kohlrabe, Kielrabe, Aasrabe, Steinrabe, großer Galgenvogel, im N. D. Rave, Rook, Röke, im Hohenlohiſchen Grabe, Krapp, im Zillerthale Rapp): der Rabe krächzt; ſchwarz wie ein Rabe, ſehr ſchwarz; ſtehlen wie ein Rabe; alles mitnehmen; ein weißer Rabe, eine große Seltenheit; in der Sternkunde, der Name eines Sternbildes auf der großen Waſſerſchlange; der Indiſche Rabe, der Waſſerrabe. S. d.; der Nachtrabe. S. d.; der Rappe, ein Fiſch. S. Rappe 2; Name einer Art Schnirkelſchnecken, des großen Spitzhornes, wenn die Schale ganz ſchwarz und glänzend iſt.

Digitized by Google

Rābelwaſſer, ſ., das mit gemeinem Waſſer verdünnte oder geſchwächte Scheidewaſſer.

Rābenaas, ſ., ein Aas für Raben, und uneigentlich, eine abſcheuliche, laſterhafte Perſon, welche gleichſam verdient, eine Speiſe der Raben zu werden (auch Rabenvieh); die R-art, in der Naturbeſchreibung, eine der Arten von Vögeln, welche das Geſchlecht, das den Namen Rabe führt, ausmachen; die den Raben natürliche Art. So glaubte man ehemahls von den Raben, daß ſie ihre Jungen verließen, daher der Gebrauch, daß man in ſehr hartem Verſtande ein unnatürlich hartes und liebloſes Betragen der Eltern gegen ihre Kinder Rabenart nennt, und ſolche Eltern ſelbſt Rabeneltern, Rabenvater, Rabenmutter; der R-batzen, ſ. Rabenheller; der R-dukaten, Ungariſche Dukaten, welche König Matthias Hunniades zum Andenken eines von ihm im Fluge geſchoſſenen Raben, der ihm einen Ring entwendet hatte, ſchlagen ließ. Es befindet ſich auf demſelben ein Rabe mit einem Ringe im Schnabel, und auf den ſeltenſten von 1499 ſteht der Rabe im Schilde. Unwiſſende Münzliebhaber nennen die Arabiſchen Dukaten verderbt Rabendukaten; das R-ei, das Ei des Weibchens von Raben; uneigentlich, Name des Boſiſtes oder gemeinen Kugelſchwammes; die R-eltern, ſ. Rabenart; die R-feder, die Schwungfedern des Raben, welche zu Schreibfedern, zum Bekielen der Flügel ꝛc. gebraucht werden; das R-fell, uneigentlich und als Ausdruck der Verachtung, eine ſchwarze Haut, daher ein altes Rabenfell, eine alte häßliche Weibsperſon; der R-fittig, uneigentlich, in der höhern Schreibart etwas dunkel und ſchauerlich Umhüllendes und Verbergendes, daher man die Nacht ꝛc. verperſönlicht mit Rabenfittigen dichtet (Rabenflügel); der R-fuß, uneigentlich, Name des Strand- oder Waſſerwegerichs (bei Andern Krähenfuß; verderbt Rappenfuß, Rappelfuß, auch großes Hirſchhorn, oder Hirſchkraut, Hirzgras, Hundsgras, Sternkraut); eine Art des Hirſegraſes oder Schwadens in Oſtindien (Krähenfuß, Bartſchwaden); das R-gekrächze, oder das Rabengeſchrei, das Gekrächze, Schreien des Raben; das R-haar, rabenſchwarzes Haar; der R-heller, Name gewiſſer in der Schweiz geſchlagener Heller, auf welchen ſich ein Rabenkopf befindet. Die Pfennige, Vierer und Batzen mit dieſem Gepräge heißen Rabenpfennige, Rabenvierer, Rabenbatzen; die R-hütte, ſ. Krähenhütte; der R-kiel, der Kiel einer Schwungfeder des Raben und eine ſolche Schwungfeder ſelbſt (die Rabenſpule, N. D. Rabenpoſe). S. Rabenfeder; die R-krähe, eine ganz ſchwarzblaue Krähe, um ein Drittel kleiner als der Rabe, mit welchem ſie übrigens auch in der Lebensart viele Ähnlichkeit hat (der kleine Rabe, die ſchwarze Krähe, ſchwarzer Krährabe, oder ſchlechthin auch nur die Krähe, Krahe, Aaskrähe, Krake, Hauskrähe, Kratte); die R-mutter, ſ. Rabenart; das R-pack, ſ. Rabenvolk; der R-pfennig, ſ. Rabenheller; die R-poſe, ſ. Rabenkiel; der R-ſchatten, ſehr dunkler, ſchwarzer Schatten. S. Rabenfittig; der R-ſchnabel, uneig., eine Art Stachelſchnecken, die zu den Schnauzennadeln gehört (unechte Papſtkrone, dornichtes Schnabelbein, gedornte Schneppennadel, rauhe Trommelſchraube); bei den Wundärzten, Name einer Zange mit langer gekrümmter Spitze, womit ſie Splitter aus Wunden ziehen; in der Zergliederungskunſt der gekrümmte Fortſatz des Schulterblattes; auf den Schiffen, ein eiſernes Werkzeug mit einem Haken, das alte Werg aus den Fugen und Ritzen des Schiffes zu ziehen, um neues hineinzuſtopfen; bei den Hufſchmieden, ein vorn längeres und dickeres Hufeiſen bei ſolchen Pferden, die nicht gerade auftreten oder Stelzfüße haben, ſondern nur auf den Spitzen gehen; in den Zuckerſiedereien, ein mit zwei Handhaben und einer Schnauze verſehenes kupfernes Gefäß, den Sirop ganz heiß damit in die Formen zu gießen; R-ſchwárz, E. u. U. w., ſo ſchwarz wie ein Rabe, ganz und ſehr ſchwarz; die R-ſchwärze, die tiefſte und reine Schwärze, wie die des Raben (das Rabenſchwarz); die R-ſchweſter, der R-ſinn, der R-ſohn, ſ. Rabenart; die R-ſpule, ſ. Rabenkiel; der R-ſtein, ein rabenſchwarzer Fingerſtein (verderbt Rappenſtein); der Richtplatz, weil der Körper des Hingerichteten eine Speiſe der Raben wird; veraltet, ein Steinhaufen, weil ſich die Raben gern auf dergleichen ſetzen; die R-ſtimme, die Stimme des Raben, eine krächzende, widrige Stimme; das R-tuch, Ruſſiſches linnenes Segeltuch zu Bramſegeln und andern kleinen Segeln; der R-vater, ſ. Rabenart; das R-vieh, ſ. Rabenaas; der R-vierer, ſ. Rabenheller; das R-volk, diebiſches Volk, Geſindel.

Rābiſch, m., -es, M. -e, im Bergbaue in Meißen, ein Kerbholz, in welches die Rechnungen eingeſchnitten zu werden pflegen (nach Einigen auch Robiſch); der R-aufſeher oder R-meiſter, ehemahls im Bergbaue, der Steiger eines Berggebäudes, der den Anſchnitt beſorgte und die Kerbhölzer in Verwahrung hatte.

Rābisgras, ſ., landſchaftl., die Raſenſchmiele.

Rābracker, m., Name des Neuntödters.

*Rabuliſt, m., -en, M. -en, ein ränkevoller ſchwatzhafter Sachwalt, Zungendreſcher, Rechtsverdreher; die Rabuliſterei, die Rechtsdreherei, Zungendreſcherei.

Rābzahn, m., ſ. Raffzahn.

*Racaille (ſpr. Rakállje), w., Pack, Geſchmeiß, Lumpengeſindel.

*Raccommodiren, th. Z., wieder zurichten, ausbeſſern, aufſtutzen, wieder in Ordnung bringen.

*Rāce (ſpr. Rähſſe), w., die Art, Zucht, der Stamm oder Schlag: ein Hund von guter Race; auch von Menſchen.

Ŕach, w., M. -en, landſchaftl., die Spinne.

Ŕachabkühlung, w., die Abkühlung, Befrie-

Digitized by Google

digung der Rachluſt; das R-auge, ein von Rache flammendes, Rache drohendes Auge; der R-ausruf, und das Rächausrufen, ein Ausruf eines von Rachluſt entflammten Menſchen; die R-beere, Name der Beere des Kellerhalſes oder Seidelbaſtes (Rechbeere); der R-(e)blick, ein von Rachſucht flammender Blick; R-(e)brennend, E. u. U. w., von Rache entbrannt, vor Rachgier gleichſam brennend; der R-(e)durſt, das heftige Verlangen nach Rache; R-(e)dürſtend, E. u. U. w., nach Rache heftig verlangend; R-(e)durſtig, E. u. U. w., Rachdurſt empfindend und an den Tag legend.

Ráche, w., die Begierde, das uns oder Andern angethane Unrecht oder Übel dem Urheber zu vergelten, oder vergolten zu ſehen, auch das Übel ſelbſt, welches ihm zugefügt wird: aus Rache etwas thun; nach Rache dürſten, danach ſtreben, Schlimmes mit Schlimmen zu vergelten; auf Rache denken, ſinnen, ſich zu rächen ſuchen, und darüber ſinnen; Rache an einem, ihm nehmen, oder üben, ihm ein Übel zufügen, weil er uns ein Übel zufügte; vor Rache glühen; vor Rache flammen; in engerer Bedeutung, die Begierde, eine Beleidigung ꝛc. in eigner Perſon an der Perſon des Beleidigers zu ahnden, und dieſe Ahndung ſelbſt; in einer weitern Bedeutung in der Bibel von einer Strafe und einem Verlangen zu ſtrafen überhaupt, ſelbſt von Gott: die Rache iſt mein, ich will vergelten, 5 Moſ. 32, 25.

Rácheblick, m., ſ. Rachblick; der R-drang, das dringende Verlangen nach Rache; der R-durſt ꝛc., ſ. Rachdurſt; der Rácheengel, oder Rächeengel, ein rächender Engel, ein rächendes Weſen; das Räch(e)gebet, ein Gebet um Rache; der R-(e)gedanke, der Gedanke an Rache; der R-(e)geiſt, ein rächender Geiſt, und in engerer Bedeutung, ein Rachgott, eine Rachgöttinn; das R-(e)gericht, ein rächendes Gericht; R-(e)glühend, E. u. U. w., vor, auch nach Rache glühend; der R-(e)gott, eine das Böſe rächende Gottheit; die R-(e)göttinn, nach der Fabellehre der Alten, die ſtrafende Göttinn Nemeſis, und vorzüglich die Plagegöttinnen (Furien).

Ráchel, w., M. -n, in Meißen, eine Furche, auch, ein Riß im Boden.

Ráchelust, w., ſ. Rachluſt; das R-mittel, ein Mittel, ſich zu rächen.

Ráchen, m., -s, der hintere Theil der Mundhöhle, und in weiterer und gewöhnlicher Bedeutung der Schlund ſelbſt und das ganze Maul großer, beſonders großer Raubthiere, mit dem Nebenbegriffe des Großen und Fürchterlichen: der Rachen des Löwen, Krokodills, Haiſiſches; den Rachen aufſperren; aus dem Rachen reißen; einem Pferde den Rachen ſtechen, ihm die in der dritten und vierten Furche des Gaumens, alſo hinten im Rachen liegende Ader öffnen; in der niedrigen Sprechart verächtlich vom Menſchen, ein großer weiter Mund: den Rachen aufſperren; einem den Rachen füllen, ihn ſättigen; einem Alles in den Rachen ſtecken, ihm Alles zuwenden; uneigentlich, in der Pflanzenlehre an den davon ſo benannten rachenförmigen Kronen der Raum zwiſchen den beiden äußerſten Enden des Helms und des untern Einſchnittes; ein fürchterlicher, ſchrecklicher Abgrund: der Rachen des Todes, die Todesgefahr; der Höllenrachen.

Râchen, th. Z., regelm. und unregelm., erſt verg. Z., ehemahls ich roch, jetzt ich rächte, Mittelw. der verg. Z., ehemahls und auch wohl noch gerochen, gewöhnlicher gerächt, Rache nehmen, einem Beleidiger Gleiches mit Gleichem oder mit noch Schlimmerem vergelten, und ſich ſelbſt dadurch Genugthuung verſchaffen: eine Beleidigung, einen Mord rächen; ſich an einem, an ihm rächen, ſich ſelbſt durch Wiederzufügung eines Übels für ein erlittenes Übel Genügthuung verſchaffen; nun bin ich gerochen, nun iſt das mir zugefügte Übel dem Urheber vergolten; in engerer Bedeutung ſchließt es den Begriff der Eigenmächtigkeit und einer innerlichen Freude über das zur Wiedervergeltung zugefügte Übel aus, in weiterer Bedeutung aber wird es auch in der höhern Schreibart f. vergelten, ſtrafen gebraucht.

Ráchenblume, w., eine Gattung ausländiſcher Pflanzen, deren Blumen eine ſonderbare Geſtalt haben (der Gaukler); R-förmig, E. u. U. w., die Form eines Rachens habend: eine einblattige Blumenkrone iſt rachenförmig, wenn ſie unten röhrenförmig und der Rand in zwei Theile getheilt iſt, wovon der obere Einſchnitt gewölbt, der untere länglich iſt.

Rách(e)opfer, ſ., ein Opfer der Rache, ein Menſch ꝛc., der als ein Opfer der Rache fällt; der Rächer, -s, die R-inn, M. -en, eine Perſon, welche rächet, ein Weſen, welches das Unrecht ſtraft, vergilt: ein Rächer des Unrechts, beſonders wird in der Bibel Gott mehrmahls der oberſte Rächer, und die Obrigkeit die Rächerinn genannt; Rächerfüllt, E. u. U. w., von Rachluſt erfüllt, ganz durchdrungen; Rächeriſch, E. u. U. w., rächend, gern Rache übend; die Rächeſchweſter, nach der Fabellehre, die Rachegöttinnen, Plagegöttinnen (Furien); der R-ſtoß, ein Todesſtoß aus Rache gegeben; der R-vollſtrecker, der Vollſtrecker der Rache, der Rächer.

Ráchgeiſt, m., ſ. Rachegeiſt; die Rachgier, die Gier, ſich zu rächen, die, wenn ſie anhaltend iſt, Rachſucht, und ihr höchſter Grad Rachwuth heißt; R-gierig, E. u. U. w., Rachgier habend, zeigend: ein rachgieriger Menſch; rachgierig ſeyn; im Holſteinſchen, begierig, habſüchtig, auch, gefräßig (wo es vermuthlich von Rachen herkommt). Davon die Rachgierigkeit, eine zur Gewohnheit und Fertigkeit gewordene Rachgier; die R-glut, Rachluſt, Rachgier im höchſten Grade; der R-grimm, eine mit Grimm verbundene Rachgier; R-grimmig, E. u. U. w., Rachgrimm empfindend und an den Tag legend;

Digitized by Google

die Rächhand, die rächende, ſtrafende Hand; R-heiß, E. u. U. w., heiß vor Rache, vor Rache glühend.

*Rachitis, ſ. Rhachitis.

Rächlich, E. u. U. w., veraltet, rachgierig; die R-luſt, die Luſt, Begierde ſich zu rächen; R-luſtig, E. u. U. w., Rachluſt empfindend, zeigend; die Rächſal, w., veraltet, die Rache; R-(e)ſchreiend, E. u. U. w., um Rache ſchreiend; das R-(e)ſchwert, ein zur Rache aufgehobenes Schwert, eigentlich und uneigentlich; in der Bibel die Strafgerichte Gottes; Rächſelig, E. u. U. w., veraltet, rachgierig; der R-ſinn, eine rachſüchtige Geſinnung; die Rächſucht, ſ. Rachgier; R-ſüchtig, E. u. U. w., Rachſucht habend, an den Tag legend: ein rachſüchtiger Menſch; R-(e)voll, E. u. U. w., voll von Begierde zu rächen; der R-zorn, Zorn mit Rachſucht verbunden.

1. Räck, m., -es, M. -e, oder der Räcker, -s, Name mehrerer zum Rabengeſchlechte gehöriger Vögel, als der Mandelkrähe (blaue Rake, Galgenrekel, Galskregl), der Dohle (Racke und Ruchert), des blauen Holzhehers (Racker und im O. D. Ruch), der Saatkrähe, und auch wohl des Raben ſelbſt, welcher im N. D. auch Rook, Röke heißt.

2. Räck (Arack), m., -es, der Reißbrantwein.

1. Räck, ſ., -es, M. -e, im Holſteinſchen, ein an die Wand zu hängendes zierliches Geſtell, Theetaſſen und dergl. darauf zu ſtellen, ſo wie ebendaſelbſt Kleiderrack eine an die Wand befeſtigte Leiſte mit Pflöcken oder Haken iſt, Kleider daran zu hängen.

2. Räck, ſ., -es, M. -e, in der Schiffahrt, eine Strecke in einem kleinen Fluſſe, die wegen einer Krümmung eine andere Richtung bekommt, und in welcher der Wind zum Segeln bald günſtiger bald ungünſtiger iſt; auf den Schiffen, ein Werkzeug, womit die Raa an den Maſt befeſtigt wird, und welches zugleich das Aufziehen und Niederlaſſen derſelben am Maſte erleichtert.

Räckaufſeher, m., auf den Schiffen, eine kleine Talje, welche dient das Rack entweder aufzuholen oder auch in wagerechter Richtung zu halten.

Räckeln, unth. Z., einen unangenehmen widrigen Ton von ſich geben, von Tonwerkzeugen.

Räcken, unth. und th. Z., in Hamburg, ſchmuzen, ſudeln, garſtige Arbeit verrichten.

1. Räcker, m., -s, ſ. Rack 1.

2. Räcker, m., -s, in den niedrigen Sprecharten, ein Hund; in manchen Gegenden, beſonders N. D. der Schinder, und in weiterer Bedeutung auch, ein Abtritträumer. Davon der Rackerhund, die Rackerkarre, der Rackerknecht ꝛc., der Hund, die Karre, der Knecht des Schinders; in der niedrigen Sprechart ein Schimpfwort auf eine höchſt böſe und gefährliche Perſon.

Rackerei, w., M. -en, im N. D. die Unfläthigkeit; das Rackern, auch, eine mühſame undankbare Arbeit; Räckerig, E. u. U. w., im N. D. ſchmuzig, unfläthig; zornig, aufgebracht; die Räckerkule, im N. D. die Schindergrube; Räckern, zrckf. Z., ſich (mich) rackern, in Baiern, mühſame und undankbare Arbeit verrichten; unth. Z., ſeine Häuslichkeit bis zur Filzigkeit treiben.

Rackete, w., ſ. Rakete.

Räckklampe, w., auf den Schiffen, keilförmige Klampen, die an beiden Seiten gegen die Mitte der Raa geſpikert werden, und dazu dienen, das um die Mitte der Raa ſelbſt liegende Rack zu halten; die R-klote, auf den Schiffen, runde oder länglichrunde hölzerne Kugeln auf das Racktau gereihet, welche dienen die Rackſchlitten zu halten; der R-niederholer, auf den Schiffen, Taue, die Racke damit niederzuholen oder niederzulaſſen; der R-ſchlitten, auf den Schiffen, an beiden Seiten platte Hölzer, welche durchbohrt und auf das Racktau zwiſchen die Rackkloten gereihet ſind; die R-talje, auf den Schiffen, eine Talje auf dem Decke, womit das loſe Racktau angeholt wird; das R-tau, auf den Schiffen, das Tau in einem Rack, welches durch alle Kloten und Schlitten geht und womit das Rack um die Raa und den Maſt befeſtigt wird (Racktros).

Räd (auch Räd), ſ., -es, M. Räder, Verkl. w. das Rädchen, O. D. R-lein, oder Räderchen, ein Kreis, eine durch die Bewegung eines Körpers um einen Punkt beſchriebene Kreislinie. So noch beim Tanzen: ein Rädchen machen, im Kreiſe herumtanzen; mit einem Wagen ein Rädchen machen, damit um einen Mittelpunkt herumfahren; ein Rad ſchlagen, dem Körper diejenige Bewegung geben, da er ſich auf den ausgeſtreckten Armen und Beinen ſo fortbewegt, daß der Kopf und die Arme bald oben bald unten ſind; der Pfau ſchlägt ein Rad, wenn er ſeinen Schweif in die Höhe richtet, ſo daß die Federn deſſelben einen Kreis beſchreiben; ein kreisförmiger Körper, der um ſeine Achſe beweglich iſt: die Räder in einer Uhr, in einer Mühle ꝛc.; ein Uhr-, Mühl-, Waſſer-, Brunnen-, Wagen-, Spinn-, Spul-, Schwung-, Kammrad ꝛc.; in der Naturbeſchreibung ein ringförmiger Körper, von deſſen Umkreiſe einzelne Strahlen zum Mittelpunkte, wo ſie ſich vereinigen, gehen; in den Hüttenwerken ein Werkzeug aus Brettern zuſammengeſetzt, inwendig hohl und am äußern Umfange mit durchlöcherten Brettern bekleidet, welches dazu dient das Erz hineinzuthun und durch Umdrehen des Rades von der Erde, welche ſich abreibt und durch die Löcher herausfällt, zu befreien; in engerer Bedeutung ſchlechthin ein Wagenrad: die Räder ſchmieren, inwendig in der Nabe, damit ſie leicht umlaufen; unter das Rad kommen. Sprichwörtlich: das fünfte Rad am Wagen ſeyn, völlig überflüſſig ſeyn; ihm iſt ein Rad vom Wagen gelaufen, er hat etwas ſehr Nöthiges, Nützliches verloren; z. B. von einem, der einen Wohlthäter verliert; ehemahls in Pacht-

Digitized by Google

briefen, einem Gute Rad und Recht thun, es in gutem Bau und Beſſerung erhalten; eine Todesſtrafe für Verbrecher, indem dieſen mit einem ſolchen mit Eiſen beſchlagenen Rade die Arm- und Beinknochen und zuletzt das Bruſtbein zerſtoßen werden: mit dem Rade vom Leben zum Tode bringen, rädern; er verdient Galgen und Rad; einen Verbrecher auf das Rad flechten, ihn, nachdem ſeine Gebeine mit dem Rade zerbrochen ſind, auf ein anderes auf einer Säule befeſtigtes Rad legen; ein Verbrechen, auf welches Galgen und Rad ſteht; ein gutes Rad ſpielen, bei den Henkern, geſchickt zu rädern wiſſen; im Bergbaue iſt ein Rad Waſſer ein Maß, nach welchem die Bergwaſſer verliehen werden, und welches ſo viel beträgt, als durch eine ſechsböhrige Röhre geht; die Radachſe, die Achſe eines Rades, welche an vielen Rädern ein eigenes Stück iſt, und bei den Wagenrädern die Nabe, bei andern Rädern die Welle heißt, in welchem die Hölzer, die den äußern Kreis mit demſelben in Verbindung bringen, befeſtiget ſind; R-ähnlich, E. u. U. w., einem Rade ähnlich, beſonders in der Pflanzenlehre; der R-arm, eins der geraden Holzer, welches den äußern kreisförmigen Theil des Rades mit der Achſe verbindet und zuſammenhält (die Speiche); das R-band, ein eiſernes Band an einem Rade zur Befeſtigung deſſelben; die Räd(e)bärge, ein Schieb- oder Schubkarren, der aus einem oben offenen Kaſten mit Handhaben und vorn mit einem Rade beſteht (ein Kaſtenkarren, im N. D. auch Hohlkarren, in den verſchiedenen Sprecharten Radeberge, Radbärn, Radbäre, Radeber, Radwern, in Schleſien Radewerge, Radewelle ꝛc.); der Räd(e)bock, im Bergbaue, ein 15 Zoll dickes Holz, das an jedem Ende auf Schwellen ruht und auf welches das Rad eines Waſſergöpels, Kehrrades oder einer Treibekunſt gelegt wird, um die Radſtube durch zu viele Erſchütterung nicht leiden zu laſſen; der Räd(e)bohrer, ein Löffelbohrer, womit die Näben der Wagenräder ausgebohrt werden; Räd(e)brechen, unth. und th. Z., Mittelw. der verg. Z., geradebrecht (zuweilen auch geradbrochen), mit dem Rade zerbrechen, rädern: einen Verbrecher; gewöhnlich nur uneigentlich, verſtümmeln, verſtümmelt, unzuſammenhangend vorbringen: die Wörter, eine Sprache radbrechen, ſie ſchlecht und ſtotternd ſprechen; der Räd(e)brecher, einer, der eine Sprache ſchlecht ſpricht, indem er die Wörter verſtümmelt ꝛc.; der R-brunnen, ein Brunnen mit einem Rade, mit deſſen Hülfe das Waſſer aufgezogen wird; die R-diſtel, ſ. Krausdiſtel.

Räde, w., M. -n, die Gerade. S. d.; der Rädefunfziger, das R-garn, R-geſpinſt, ſ. Radgarn.

Rädegaſt, m., ein altſlaviſcher Kriegsgott, wahrſcheinlich ein vergötterter Heerführer, mit Krone, Hellebarde und Schild, auf welchem ſich ein Ochſenkopf befand.

Rädehacke, w., ſ. Radehaue; der R-haken, ein Haken an einer Stange, womit der Schmied die Radſchienen auf die Felgen des Rades beim Beſchlagen biegt; der R-haspel, im Bergbaue, ein Haspel, der von einem gemeinen Haspel ſich dadurch unterſcheidet, daß anſtatt der Haspelhörner an der Welle eine Scheibe oder ein Rad befeſtigt iſt, an deſſen Umfang Stäbe eingeſetzt ſind, woran eine Perſon die Welle bequem umdrehen kann; die R-haue, von raden, reuten, eine breite Haue oder Hacke zum Raden, d. h. Reuten oder Ausrotten (die Reuthaue, Radehacke, der Karſt); bei den Steinbrechern, ein eiſernes Werkzeug in Geſtalt eines Hammers, an einem Ende mit einer ſtarken Spitze, am andern mit einer breiten Bahn oder Schneide verſehen, die Steinplatten aus den Steinbrüchen zu brechen; der R-heller, eine Beiſteuer an Gelde, die man dem Müller zur Erhaltung ſeiner Räder gibt; der R-hobel, bei den Stellmachern, ein Hobel, die Kehlen oder Geſimſe an den Seiten der Felgen damit auszuſtoßen; der R-kopf, bei den Müllern, das mit einem Einſchnitte verſehene Holz, in welchem die Radeſchiene mittelſt ihrer Löcher mit einem hölzernen Nagel vereiniget wird, und welches dient, dem Beutel ſeine gehörige Spannung zu geben und ihn erſchüttern zu helfen (Radeſchere).

Rädel, ſ., -s, ſ. der Raden.

1. Rädel, m., -s, ein Sieb, ſ. Räder.

2. Rädel, m., -s, im Hüttenbaue, ein ſtarker vierkantiger Baum, etwa ſechs Ellen lang und eine Elle ins Gevierte dick, an welchen der Pochſtempel, wenn er von der Radrolle in die Höhe gehoben wird, prallet, damit er mit deſto größerer Gewalt auf die Pochſchale zurückfalle.

3. Rädel, m., -s, der gemeine Lolch, der Schwindelhafer oder die Sommertreſpe.

Rädel, ſ., -s, das Rädchen, ein kleines Rad; der R-groſchen, ſ. Rädelpfennig; der R-kreuzer, im O. D. eine Benennung der von Ferdinand I. geſchlagenen Kreuzer, auf welche zwei über einander liegende Kreuze geprägt ſind, deren acht Enden eine radförmige Zeichnung machen; Rädeln, th. Z., rund herum drehen; auf ein Rädchen wickeln, beſonders in den zuſammengeſetzten auf- und abrädeln, durch den Rädel fallen machen, ſieben (rädern); der Rädelpfennig, Name der in Mainz ehemahls geprägten Pfennige, auf welchen ſich ein Rad, das Wappen des Stiftes, befindet (Räderpfennig). Mit dieſem Gepräge hatte man auch Schillinge und Groſchen ꝛc., die Rädel- oder Räderſchillinge und R-groſchen ꝛc. hießen.

Rädels, m., ſ. der Raden.

Rädelſäule, w., im Hüttenbaue, eine ſtarke Säule mit viereckigem Loche, durch welches der Rädel geſchoben und mit dem andern Ende in der Dramſäule befeſtiget wird. S. Rädel 2; der R-ſchilling, ſ. Rädelpfennig.

Rädelsführer, m., -s, der Anführer, Urhe-

Digitized by Google

der einer böſen Sache, Anführer eines aufrühriſchen Haufens.

Rädelſtein, m., ſ. Räderſtein.

Rädemacher, m., -s, ein Handwerker, welcher Wagenräder und auch andere Theile des Wagens macht (beſſer Stellmacher, Wagner; in manchen Gegenden auch Rädker).

Räden, unth. und th. Z., im N. D. reuten, rotten, ausrotten (in andern Gegenden roden); in manchen Gegenden vom Raden befreien: der Rocken iſt geradet, der Raden unter demſelben iſt ausgezogen; in Hamburg, eilen; ſieben (rädeln, rädern, räden).

Räden, th. Z., ſieben (rädern).

Räden, m., -s, Name eines bekannten Unkrautes auf Feldern, beſonders Rockenfeldern, welches weiß, fleiſchfarben und roth blühet, und deſſen Blumen mit hohlen Nelken einige Ähnlichkeit haben (Kornraden, Ackerraden, Radenkorn, im O. D. Rate, Ratte, Ratten, wo man auch Unkraut überhaupt darunter verſteht, im N. D. Rade, Ralen, Rae, Roel ꝛc., in Meißen Räthſel, in Heſſen Raſſel, in andern Gegenden Radel, Radels, Radeln, Rahl, Kornrate, Rattenblume, Kornnelke, Nelkenröschen, Nägeleinroſe, Kornröschen, wildes Morgen- oder Marienröschen, ſchwarzer Ackerkümmel, der Nichel, Tort, Dort, auch Treſpe, Lolch, Twalch). Arten davon ſind: der filzige, einzeln blühende Raden (Frauenröschen, Sammetröſel), der filzige doldenblumige Raden (Jupitersblume), und der glatte Raden.

Rädendiſtel, w., die Krausdiſtel oder Mannstreu; das R-ſieb, in der Landwirthſchaft, ein großes Sieb, das ausgedroſchene Getreide vom Raden zu reinigen.

Räder, m., -s, ein Sieb, beſonders in ſofern es dient, das Getreide zu reinigen und im Bergbaue, die gepochten Erze abzuſondern (im O. D. Raidel, Raider, Raiter; in andern Gegenden Rädel, Räding); eine Perſon, welche den Räder handhabt, welche ſiebet; die Räderinn, eine ſolche weibliche Perſon; der R-albus, im Kölniſchen, Name der Kaiſergroſchen, welche 3 Kreuzer oder $2\frac{2}{3}$ gewöhnliche Albus gelten, ſ. Rädelpfennig; der R-arm, in den Mühlen, die Arme der Sichtwelle (der Sichtarm); der R-baum, in den Pochwerken, ein etwa neun Fuß langer, mit Eiſen beſchlagener Baum, durch welchen die Räderſtange eines Räder- oder Siebwerkes in Bewegung geſetzt wird; der R-bock, ſ. Radbock; die R-feile, bei den Uhrmachern, zarte Feilen, die Uhrräder damit auszufeilen; der R-groſchen, ein Kaiſergroſchen, welcher 3 Kreuzer gilt. S. Rädelpfennig; der R-gulden, am Niederrheine, eine Art Gulden, deren einer 24 Groſchen 72 Kreuzer oder 768 Heller hält. $1\frac{1}{3}$ Rädergulden machen hingegen einen Thaler; der R-hammer, bei den Windenmachern, ein ſtarker Meißel mit einer breiten Schneide, die nach einem ſpitzigen Winkel abgehauen iſt, ſo daß noch eine kleinere ſchmale Schneide entſteht, womit die Zähne der Räder ausgehauen werden; Räderig, E. u. U. w., Räder habend, mit Rädern verſehen, in dem zuſammengeſetzten zweiräderig, vierräderig ꝛc.; die Räderkoralle, eine Art Staudenkorallen; der R-kuchen, eine Art Seeſcheiben, die zum Geſchlecht des Seeapfels oder Seeigels gehören, deren Rand wie ein Uhrrad faſt bis zur Hälfte eingekerbt iſt; der Rädermacher, einer, der Räder, beſonders Spinnräder macht (zuweilen auch der Rädler); einer, der Siebe macht, der Siebmacher.

1. Rädern, th. Z., mit Rädern verſehen, berädern; mit dem Rade oder mit den Rädern über etwas hinfahren: das Pflaſter rädern; in engerer Bedeutung, mit dem Rade zerbrechen: unter einen Wagen gerathen, und gerädert werden; in noch engerer Bedeutung, mit dem Rade vom Leben zum Tode bringen, eine Strafe für Verbrecher: einen Vatermörder rädern; einen von unten auf rädern, indem dem Verbrecher zuerſt die Beinknochen mit dem Rade gebrochen werden; uneig., verſtümmeln: gerädertes Deutſch, verſtümmeltes, geradebrechtes; ſtark und ſchmerzhaft erſchüttern: auf dieſem Knütteldamme wird man gerädert.

2. Rädern, unth. und th. Z., durch den Räder fallen laſſen, mittelſt des Räders reinigen, ſieben: das Getreide, das gepochte Erz (rädeln, räden, im O. D. raidern, raitern, räutern).

Räderſäulenſtein, m., mehrere über einander liegende, die Geſtalt einer Säule bildende Räderſteine (Walzenſteine, Spangenſteine); die R-ſchiene, in den Mühlen, ein durchlöchertes Brett am Sichtzeuge einer Mahlmühle, das mit der langen Seite des Mehlkaſtens gleich läuft und mittelſt des Radelopfes an einer Spitze der Sichtwelle befeſtigt iſt; der Räderſchilling, im Jülichſchen, ein Schilling, auf welchem das Gepräge eines Rades iſt; das R-ſchneidezeug, bei den Uhrmachern, ein Werkzeug, womit die Zähne in die Räder der Taſchenuhren eingeſchnitten werden; die R-ſtange, in den Pochwerken, eine 14 Fuß lange Stange an einem Räder- oder Siebwerke, durch welche der Räder in Bewegung geſetzt wird; der R-ſtein, Name verſteinter Glieder von Seeſternen, die Ähnlichkeit mit kleinen Rädern haben (Rädelſtein, Räderſäulenſtein); der R-ſtempel, bei den Wagenmachern, ein Werkzeug in Geſtalt eines Hammers, an welchem der Umfang der Bahn rund iſt, und welcher ſtatt der Finne einen Kopf hat, um ihn mit einem andern Hammer zu treiben, wenn man einen Kreis auf den Rädern vertiefen will; das R-thier, eine Art Wirbelwürmer, welche zu den Aufgußthierchen gehören, und in allen ſtehenden Waſſern und Aufgüſſen gefunden werden, wo ſie überaus behend ſchwimmen und faſt jeden Augenblick ihre Geſtalt verändern; der R-weißpfennig, ein Weißpfennig mit zwei darauf geprägten Rädern, dem ehemahligen Mainziſchen Wappen (Räderalbus, ſ. d.); die

Digitized by Google

Räderwelle, in den Mühlen, eine ſenkrecht ſtehende Welle, welche die Erſchütterung des Beutels in dem Mehlkaſten bewirkt (die Sichtwelle); das R-werk, ein aus mehrern Rädern beſtehendes Werk: das Räderwerk einer Uhr, einer Mühle ꝛc.; ein Werk, mittelſt deſſen etwas gerädert, d. h. geſiebt wird, z. B. in den Hüttenwerken, eine Anſtalt bei einem trocknen Pochwerke, wodurch der gepochte Schlich durchgeſiebt wird (das Siebwerk).

Rädeſchere, w., M. -n, ſ. Radekopf; die Rädezange, bei den Hufſchmieden, eine Zange mit zwei langen Armen und einem Gegenzapfen, die heißen Schienen damit auf die Wagenräder zu legen; der R-zirkel, bei den Stellmachern, ein Stangenzirkel, den Bogen der Felge, nach welchem die innere Rundung derſelben ausgehauen wird, zu beſchreiben; die Räd(e)felge, die Felge eines Rades, beſonders eines Wagenrades; das R-feuer, in der Schmelzkunſt, ſo viel als Schmelzfeuer; das R-fluder, in den Hüttenwerken, das Gefluder oder lange ſchmale Gerinne, welches das Waſſer auf das Waſſerrad leitet; R-förmig, E. u. U. w., die Form eines Rades habend; in der Pflanzenlehre iſt eine einblattige Blumenkrone radförmig, wenn die walzenförmige Röhre derſelben ſehr kurz, beinahe kürzer als der Kelch iſt und der Rand ganz flach liegt, und radförmige Pflanzen werden ſolche genannt, die eine radförmige Blumenkrone tragen; das R-garn, bei den Tuchmachern in einigen Gegenden, ein grobes wollenes Garn, welches auf einem großen Rade geſponnen iſt, und woraus unter andern Futtertuch gemacht wird (Radegarn, Radegeſpinſt). Ein daraus verfertigtes Tuch nennt man Radefunfziger; die R-grube, im Mühlenbaue, eine im Boden der Mühle ausgegrabene Grube, in welcher ſich unterwärts die innern Mühlenräder bewegen.

*Radiāl, E. u. U. w., ſtrahlig; die Radiatiōn, das Strahlenwerfen; das Ausſtreichen aus Rechnungen oder Verzeichniſſen.

*Radicāl (Radikal), E. u. U. w., eingewurzelt, mit der Wurzel, von Grund aus; das radicale Böſe, das Grund- oder Erbübel im Menſchen; die Radicālcur, eine Grundheilung, Heilung aus dem Grunde; das Radicālwort, das Stamm- oder Wurzelwort; Radicirt, tief gewurzelt oder gegründet.

Radīeß, m., -eß, M. -e, Verkl. w. das Radīeßchen, eine Spielart des gemeinen Rettiges von ſüßem oder doch weniger beißendem Geſchmacke (Monatrettig, ſüßer Rettig, im N. D. Reddies, Radies). Man hat deren runde und lange, mit rother und weißer Schale, aber die beſte Art iſt das Glasradießchen, rund, hell und glänzend weiß; die R-ſchote, die Schote oder das Samenbehältniß des Radießes; Name einer ſeltenen Art Schiffkuttel, die gerade, länglichrund iſt und aufgetriebene Kammern hat.

*Radireiſen, ſ., ein Werkzeug für Wundärzte, womit eine beſchädigte Stelle des Hirnſchädels beim Trepaniren entblößt wird; Radīren, th. und unth. Z., ſchaben, auskratzen, ausſchaben: einen Schreibfehler, mittelſt eines Radirmeſſers, oder Schabemeſſers; in der Kupferſtecherkunſt, ätzen, indem man die Platte mit einem dünnen Firniß (Radirgrund) bekleidet, in dieſen die Zeichnung mit der Radirnadel (Ätznadel) eingräbt, hierauf die Platte mit Scheidewaſſer bedeckt, und von demſelben die gezeichneten Figuren in das Kupfer einätzen läßt. Dies iſt die Radirkunſt oder Ätzkunſt, im Gegenſatze derjenigen Art, wobei man den Grabſtichel gebraucht; ein radirtes Blatt, ein geätztes; das Radirpulver, ein Pulver, radirte Stellen auf dem Papiere damit glatt zu reiben.

*Rādius, m., M. -diën, eigentlich ein Strahl, jede gerade Linie, welche von dem Mittelpunkte eines Zirkels nach dem Umkreiſe gezogen wird, der Halbmeſſer.

*Rādix, w., in der Sprachlehre, das Wurzel- oder Stammwort, Wurzelſylbe; in der Rechenkunſt die Wurzelzahl, diejenige Zahl, die durch ſich ſelbſt multiplizirt eine gewiſſe Summe gibt.

Räd(e)kaſten, m., der Kaſten, das Behältniß, in welchem ſich die Räder eines Triebwerkes bewegen; ein Kaſten zu oder mit Rädern, auch ein auf Rädern beweglicher Kaſten; der Räd(e)ker, -s, ſ. Rademacher und Rädermacher; die Rädkrümme, die Krümme, Krümmung eines Rades; die Räd(e)kuppe, ſ. Radnagel; die Rädlinie, eine Kreislinie, wie ſie der Umfang eines Rades beſchreibt; R-linig, E. u. U. w., eine Radlinie bildend, aus einer Radlinie beſtehend; der Rädlitz, -es, M. -e, in manchen Gegenden, z. B. in Meißen, Name eines Hakenpfluges oder Rührhakens; der Rädmantel, ein weiter Mantel ohne Ärmel, der, wenn man ihn auf einer Fläche ganz ausbreitet, ein Rad oder eine Kreisfläche bildet; die R-nabe, die Nabe eines Rades (gewöhnlich bloß die Nabe); der R-nagel, Nägel mit großen dicken Kuppen oder Köpfen, die eiſernen Schienen auf die Felgen der Räder damit zu befeſtigen (Radkuppen, Radekuppen).

*Radotäge (ſpr. -ſche), w., albernes Geſchwätz; ein Radoteür (ſpr. -tör), ein alberner Schwätzer, Faſeler; Radotiren, unth. Z., irre reden, faſeln, rappeln.

Rädſcheibe, w., auf den Schiffen, ein Rad in Geſtalt einer Scheibe, welches in einem Blocke umläuft, und über welches das Seil läuft, mit welchem man Laſten aufhebt und niederläßt; die R-(e)ſchiene, eiſerne Schienen, welche auf die obere Fläche der Felgen der Wagenräder genagelt werden (N. D. Rood, Rode, Roe, Roon); die R-(e)ſpeiche, die Speichen an einem Wagenrade; die R-ſperre, eine Kette mit einem Haken, den Umlauf eines Wagenrades an abſchüſſigen Stellen zu hemmen (die Wagenſperre, Hemmkette); R-ſpülig, E. u. U. w., im gemeinen Leben mancher Gegenden, vom Koth, wenn er ſo dünn

Digitized by Google

iſt, daß die Räder beim Fahren immer wieder abgeſpület werden; die Radſpur, die Spur, welche die Räder eines Fuhrwerkes zurücklaſſen (das Gleis); der Räd(e)ſtock, bei den Wagnern, ein ausgetäfeltes Loch in der Erde mit zwei gekrümmten Hölzern, das Rad, deſſen Nabe ausgebohrt werden ſoll, darin zu befeſtigen; der R-(e)ſtößer, ein Stein oder dicker Pfahl an den Häuſern, Bäumen ꝛc., um dieſe vor Beſchädigung durch Anfahren zu ſichern. S. Prallſtein; eine Art Bohrer, die Naben der Räder damit auszubohren; die R-ſtrafe, diejenige Todesſtrafe, da einer gerädert wird; die R-ſtube, beſonders im Bergbaue, der Ort, worin ein Kunſt- oder Waſſerrad hängt; der R-ſtuhl, im Berg- und Mühlenbau, das Gerüſt, worauf ein Kunſtrad gelegt wird; der (das) R-ther, Ther, womit die Wagenräder geſchmiert werden (Wagenther); der R-treter, einer, der ein Rad tritt oder in einem Tretrade geht und dadurch etwas in Bewegung ſetzt, z. B. einen Eimer in einen Brunnen und aus demſelben ſteigen macht; der R-trog, ein Trog, in welchen das, was geſiebet wird, fällt; der Rädertrog; der R-tumpf, im Mühlenbaue an einigen Orten, die Tiefe, welche das von allen Rudern mit Gewalt hinausſchießende Waſſer ausſpület (der Radtümpfel); die R-(e)welle, die Welle eines Rades, die körperliche Achſe deſſelben; ſ. Radbärge; die R-winde, eine Winde mit einem Rade. S. Radhaspel; der R-(e)zapfen, die Zapfen im Mittelpunkte eines Rades, welche ſeine Wellen vorſtellen.

Räff, m., -es, ein Streifen, auch, ein Balken, und überhaupt ein langer ſchmaler Körper; im Handel, die aus dem Rücken mit dem Fette tief ausgeſchnittenen, eingeſalzenen und getrockneten Floßfedern der Heilbutten: Raff und Rekel, der ganze in Streifen zerſchnittene Fiſch, doch ſo, daß die Stücke noch zuſammenhangen. S. Rekel.

Räff, ſ., -es, das Raffholz, Leſeholz.

Räff, ſ., ſ. Reff.

1. Räffel, w., M. -n, die großen, hölzernen oder eiſernen Kämme, womit man die Samenknoten des Leines von den Stengeln raffet oder reißt; bei den Fiſchern, eine Art runder Fiſchgarne, die Alles mit fort raffen, worauf ſie fallen; der obere Kinnbacken der Hirſche. S. Raffzahn; der Mund als Werkzeug zum Sprechen, daher im Schwäbiſchen, eine Klätſcherinn, auch, ein zänkiſches lärmendes Weib; in Baiern ein hölzernes über der Krippe befeſtigtes leiterförmiges Geſtell, Heu für die Pferde darein zu ſtecken.

2. Räffel, w., das Waſſerbenediktkraut, verderbt aus Geroffelwurz.

Räffeln, th. Z., das Verkleinungswort von raffen, an ſich reißen; ſ. raufen: ſich (mich) raffeln; mit der Raffel ziehen, reißen.

Räffeln, unth. und th. Z., raunen, flüſtern.

Räffen, th. Z., ſchnell und begierig mit den Händen an ſich reißen: alles auf einen Haufen raffen; uneigentlich, ſich einer Sache eilfertig, begierig und gewaltſam bemächtigen: zuſammengeraffte Beweisſtellen, ohne Wahl und Ordnung zuſammengetragene; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung, ergreifen, wegreißen, ebenfalls mit dem Nebenbegriffe des Schnellen, Gewaltſamen, und auch der Menge: der Tod raffet Alle zu ſich; der Räffer, -s, einer, der an ſich raffet; das Räffgut, geraffetes, d. h. geraubtes Gut; das R-holz, Holz, welches im Walde auf- und zuſammengerafft wird, auch wohl verdorrte Äſte und Zweige, die man erreichen und abbrechen kann: Raff- und Leſeholz; der R-zahn, im gemeinen Leben ein Name der vordern Schneidezähne der Thiere, beſonders der Pferde, womit ſie raffen, d. h. raufen, abraufen (die Schneidezähne); in weiterer Bedeutung, auch wohl lange hervorragende Zähne bei Menſchen; R-zähnig, E. u. U. w., Raffzähne habend.

*Raffinäde, w., die Verfeinerung oder Läuterung, beſonders des Zuckers, daher der feine, aus dem Melis geläuterte Zucker ſelbſt; die Raffinäge (ſpr. -nahſch) und das Raffinement (ſpr. -mangh), die Schlauheit, Feinheit, Geſuchtheit, Erkünſtelung; der Raffineür (ſpr. -nör), ein Verfeinerer, Zuckerſieder; die Raffinerie, die Zuckerſiederei; der Kunſtkniff; Raffiniren, th. und unth. Z., verfeinern, läutern; auf etwas ſinnen, etwas erkünſteln; Raffinirt, verfeinert, ſchlau, verſchmitzt, abgefeimt.

*Raffraichiſſemènt (ſpr. -fräſchiſſemångh), ſ., die Erfriſchung, Erquickung.

*Räge (ſpr. -ſche), w., die Wuth, Hitze.

Rägen, unth. Z. mit haben, im O. D. ſtarr, ſteif werden oder ſeyn; vor andern Dingen ſichtbar ſeyn, beſonders durch eigene Größe, vorzüglich durch ſeine größere Höhe, auch, durch einen höhern Stand: in die Höhe ragen; die Spitzen der Alpen ragen in die Wolken; er ragt über alle, zeichnet ſich durch Größe aus; am gewöhnlichſten in den Zuſammenſetzungen heraus-, herüber-, hervor-, überragen ꝛc.; die Rägewurzel, Name der wohlriechenden Stendelwurzel (auch wohl Ragwurz); der R-zahn, ein aus dem Munde hervorſtehender Zahn, der Raffzahn.

*Ragoût (ſpr. -güh), ſ., Gewürzfleiſch, Fleiſchgemenge mit einer Brühe; uneigentlich ein Gemiſch, Miſchmaſch.

Rägwurz, w., eine Art des Zweiblattes (Biſamknabenkraut); ſ. Ragewurzel.

Räh, Rähs, E. u. U. w., in Öſterreich, ranzig, in Wien und Schwaben auch ſtark. In andern Gegenden iſt rähe, ſteif, ſ. Reh.

Rähe, w., ſ. Raa ꝛc.

Rähe, ſ. Räh.

Rähe, m., -n, M. -n, im N. D. ein großer Hund (Rüde).

Rähe, w., Rahkrankheit, ſ. Rehe.

Rähl, m., -es, ſ. Raden.

1. Rähm, m., -es, der fette, ölichte Theil der Milch, welcher ſich wie eine dicke Haut oben anſetzt und woraus die Butter gemacht wird (der Milchrahm, im N. D. Flott, in

Digitized by Google

Schleſien Saum, in Böhmen Schmetten, in Liefland und anderwärts Schmant, in O. S. Sahne, in der Schweiz Niedel): den Rahm von der Milch nehmen, oder die Milch abrahmen; in weiterer Bedeutung, eine dickliche Maſſe, welche ſich an manchen flüſſigen Körpern anſetzt. S. Kalkrahm, Weinſteinrahm; der Ruß, beſonders im N. D., auch der Rauchfang in den Bauerhäuſern, daher der Râhmkehrer (anderwärts Rohmkehrer), der Schorſteinfeger; im O. D. in weiterer Bedeutung Schmuz.

2. Râhm, m., -es, M. Râhme, ſ. Rahmen.

Râhmapfel, m., die Frucht des netzförmigen Flaſchenbaumes in Südamerika, die mit einem Netze überzogen iſt; der R-baum, in manchen, beſonders N. D. Gegenden, ſtarke runde Hölzer, welche quer durch die Feuermauern gehen, das Fleiſch ꝛc. daran in den Rauch zu hängen (in andern Gegenden der Wiemen); die R-beere, in manchen Gegenden, z. B. Schleſien, die Brombeere.

Râhme, w., M. -n, im N. D. ein Gürtel.

Râhmeiſen, ſ., bei den Buchdruckern, zwei Eiſen in dem Rahmen, welche dazu dienen, die Schriftſeiten in demſelben feſt zu ſchrauben.

1. Râhmel, m., -s, im gemeinen Leben, beſonders O. D., dasjenige, was ſich von Speiſen in den Kochgeſchirren anſetzt; in andern Gegenden, ein ſchmaler Strich Landes in einem Gehölze.

2. Râhmel, m., -s, im N. D. ein Bündel Flachs von 20 Pfund (auch das Râhmel); in andern Gegenden, ein dickes unförmliches Stück Holz (N. D. ein Drömel, O. D. ein Trumm).

Râhmeln, unth. Z. mit haben, brandig riechen, von Speiſen, die ſich im Kochgeſchirr anlegen.

Râhmen, m., -s, oder der Râhm, -es, M. -e, oder Râhme, Verkl. w. das Râhmchen, O. D. R-lein, ein ſich mehr in die Länge als in die Breite und Dicke erſtreckendes Ding, daher zuweilen ein Brett, und im N. D. die Seitenbretter eines Schiffes, beſonders ein von der Decke hangendes Brett in den Kellern und Speiſekammern, allerlei Eßwaaren darauf zu ſtellen (Rähmen). In manchen Gegenden am Rheine nennt man Râhmchen auch die geſchwefelten Streifen Leinwand, welche man als Einſchlag in den Wein hängt; ein aus ſolchen Rahmen gemachtes Ding, ein Geſtell, beſonders Bücher darauf zu ſtellen, und in manchen Gegenden bei den Schuſtern ein aus ſchmalen und dabei verhältnißmäßig langen Theilen beſtehendes Maß; am gewöhnlichſten eine aus langen und verhältnißmäßig ſchmalen und dünnen Theilen beſtehende Einfaſſung eines Dinges, beſonders eines Bildes, Kupferſtichs ꝛc.: etwas mit einem Rahmen einfaſſen; unter Glas und Rahmen bringen; Zeug zu einer Stikkerei in den Rahmen ſpannen; bei den Buchdruckern iſt das Râhmchen ein eiſerner, mit Papier überzogener Rahmen, den Bogen in dem Deckel feſtzuhalten; die Schuſter nennen Rahmen die Streifen von Rindsleder, welche um die Brandſohle und den Abſatz und auf beiden Seiten bis an das Oberleder gehen; bei den Tiſchlern heißen die ſenkrechten Einfaſſungen der Füllungen Râhmen, dagegen die wagerechten Râhmſtücke heißen: der Râhm einer Säge, die hölzerne Einfaſſung einer Säge, das Geſtell derſelben; auf Schiffen hat man mit Gurten oder Schiemannsgarn beſpannte Râhme, welche als Boden in die Bettſtellen gelegt werden; bei den Webern werden alle wagerecht laufende Schnüre zuſammengenommen, die oben über einem Zugſtuhle ausgeſpannt und als ein Rahmen über die Latten oder Balken des Stuhles oberwärts ausgebreitet ſind, der Râhmen genannt. In manchen Gegenden lautet dies Wort die Râhme oder Rähme, und bedeutet auch noch Weinreben, daher in eben dieſen Gegenden, das Rähmenleſen, dieſelbe Arbeit, welche anderwärts das Rebenleſen heißt.

1. Râhmen, th. Z., gleich den Theilen eines Rahmes oder Rahmens verbinden; mit einem Rahmen verſehen: ein Bild, einen Spiegel rahmen.

2. Râhmen, th. und unth. Z., erhöhen, erheben, und ehemahls auch in engerer Bedeutung ſ. kreuzigen; den Rahm von der Milch abnehmen; auch Rahm anſetzen; im Öſterreichiſchen, rußig machen, in dem zuſammengeſetzten ſich berahmen. Andere Bedeutungen, z. B. zielen, vorſchlagen, ſind ganz veraltet.

3. Râhmen, th. Z., in der Sprache der Jäger: die Hunde rahmen den Haſen, wenn ſie ihn einholen und dadurch nöthigen, einen andern Weg einzuſchlagen oder einen Abſprung zu machen, auch, wenn ſie ihn einholen und fangen, oder halten.

Rähmen, th. Z., in die Höhe heben. So im N. D. von den Pferden, ſie rähmen ſich, wenn ſie ſich bäumen. S. Râhmen 2.

Râhmenſchau, w., die Schau oder Beſichtigung der fertigen an den Rahmen geſpannten Tücher, um zu ſehen, ob ſie die gehörige Beſchaffenheit haben; der R-ſchenkel, die an beiden Seiten der Thüren von unten bis oben hin laufenden Theile des Rahmens (aufrechtſtehende Stücke); der R-ſchirm, Rahmen mit dichtem feinem Haartuche oder Papier bezogen, welche als Schirme an die Fenſter befeſtigt werden, um Sonnenſtrahlen oder Kälte abzuhalten; der R-ſchuh, ſ. Rahmenſohle; die R-ſohle, bei den Schuſtern, eine Sohle, welche um einen Rahmen genähet iſt, daher Schuhe und Stiefel mit ſolchen Sohlen Râhmenſchuhe und Râhmenſtiefel heißen, zum Unterſchiede von andern mit umgewandten oder dreimahl genäheten Sohlen; das R-ſtück, bei den Fleiſchern, ein Stück Fleiſch vom untern Buge eines Rindes; bei den Schlöſſern, die oberſte und unterſte Querſtange an einem eiſernen Geländer, welche gleichſam den Rahmen deſſelben ausmachen.

Digitized by Google

Rāhmhobel, m., bei den Tiſchlern, ein Hobel, zierliche Rahmen damit auszuſtoßen oder zu verfertigen; das R-holz, im N. D. Nutzholz zu Tiſchlerarbeiten, weil es die Bauern über dem Rahme, d. h. Rauchfange zu trocknen pflegen; im Holzhandel bedeutet Rāhmholz Querbalken; der Rāhmhund, ein Hund, mit welchem man den Haſen rahmet. S. Rahmen 3.

Rāhmig, E. u. U. w., rußig, und in weiterer Bedeutung, ſchmuzig (in Öſterreich rahmlich).

Rāhmigen, th. Z., veraltet, rahmig, rußig machen.

Rāhmkanne, w., Verkl. w. das R-kännchen, eine kleine Kanne, in welcher der Rahm zum Kaffee ꝛc. aufgeſetzt wird (das Rahmtöpfchen, wenn es ein Topfchen iſt); der R-käſe, mit Rahm gemachter Käſe, fetter Käſe (im N. D. Flottkäſe); der R-kehrer, ſ. Rahm 1; der R-kuchen, mit Rahm beſtrichener Kuchen (Flottkuchen); der R-löffel, ein größerer Löffel, den Rahm von der Milch damit abzuſchöpfen, auch ein kleiner tiefer ſilberner Löffel, den Rahm aus dem Rahmkännchen in die Taſſe zu ſchöpfen; die R-nähterei, bei den Nähterinnen, das Ausnähen auf Zeug, der in einen Rahmen geſpannt iſt; eine im Rahmen ausgenähete Arbeit; der R-ſack, ein dreieckiger Sack von dünner Leinwand, in welchen der geſammelte Milchrahm geſchüttet und durch denſelben in das Butterfaß gedrückt wird, damit alle Unreinigkeit zurückbleibe; die R-ſcheide, die beweglichen Querſtücke an einem Tuchrahme, die mit Haken verſehen ſind, die Tücher mit der einen Sahlleiſte daran zu befeſtigen; die R-ſchnur, bei den Seidenwebern, Schnüre an den Rahmen, welche über Schichten und Rollen ſenkrecht herabſteigen (an den Sammetweberſtühlen auch Schwanzſchnüre); die R-ſpeiſe, eine aus Milchrahm bereitete Speiſe (Creme); der R-ſtänder, ein hölzernes Gefäß, in welches der von der Milch abgenommene Rahm zum Buttern geſammelt wird; die R-ſtatt, der Ort, wo ſich die Tuchmacherrahmen befinden (der Rahmplatz, die Rahmſtelle); der R-ſtock, gewiſſe Stöcke oder Hölzer an dem Rahmen, welche an Stricken an der Wand feſt hangen und die Rahmſchnüre in einer gewiſſen Spannung erhalten; das R-ſtück, im Bergbaue die Querhölzer oder Balken, worauf in der Radſtube die Welle mit dem Rade liegt, und bei den Tiſchlern die Querſtücke an der Einfaſſung der Füllung der Thüren; die R-ſuppe, eine Suppe von Milchrahm; der R-topf, Verkl. w. R-töpfchen, ſ. Rahmkanne.

Rāhn, E. u. U. w., ſ. Rahnig.

1. Rāhne, w., M. -n, im Forſtweſen in manchen Gegenden, ſo viel als Windbruch, ein vom Winde ausgeriſſener oder zerbrochener Baum.

2. Rāhne, w., die ſchlanke Beſchaffenheit eines Körpers (die Rahnigkeit).

Rāhnen, th. Z., dehnen, ſtrecken (rangen).

Rāhnig, E. u. U. w., im O. D. ſchlank, d. h. lang, dünn und biegſam (rahn). Davon die Rāhnigkeit.

Rāhſegel, Rāhſeil, ſ., ſ. Raaſegel ꝛc.

Raī, m., -es, M. -e, der Rochen.

Raīdeln, th. Z., im Öſterreichiſchen, im Kreiſe herum bewegen, tanzen: der Geier raidelt ſich in der Luft; die Haare raideln, krauſen (rädeln, rideln).

Raīſling, m., -es, M. -e, ein Fächſer.

Raīger, m., Raīgras, ſ., ſ. Reiher, Reigras.

Raīke, w., M. -n, die Dohle.

*Raillerīe (ſpr. Ralljerih), w., Spötterei, Spaß, Scherz.

1. Raīn, m., -es, M. -e, Verkl. w. das Raīnchen, ein ſchmaler mit Graſe bewachſener Strich Landes, welcher zwiſchen zwei Äckern ungepflügt liegen bleibt und zur Grenze dient (Grenz-, Feld-, Raſen-, Schiedrain): den Rain abpflügen oder abſacken, beim Pflügen etwas davon wegpflügen und zu ſeinem Acker ſchlagen; in weiterer Bedeutung, die Grenzen einer Dorfflur, auch wohl jede Grenze; ein mit Gras bewachſener grüner Platz, ein Anger, daher der Gemeinderain, ein ſolcher zur Weide dienender Platz; der Schießrain, eine grüne Ebene, wo nach einer Scheibe ꝛc. geſchoſſen wird; auch ein Hügel.

2. Raīn, m., -es, M. -e, ein dreifüßiger Topf oder Tiegel.

Raīnbalken, m., im Feldbaue, ein Rain oder ſchmaler Streif, den man aus Ungeſchicklichkeit im Pflügen auf eine fehlerhafte Weiſe ungepflügt gelaſſen hat; der R-baum, ein auf einem Raine ſtehender Baum, auch, ein Grenzbaum eines Feldes; die Raīnbeere, Name der Beeren des Kreuz- oder Wegedorns, und dieſes Gewächſes ſelbſt; die Raīnblume, Verkl. w. das R-blümchen, eine Art der Ruhrpflanze, welche auf dürren Rainen und ſandigen Hügeln wächſt, graue wollige Stengel, aſchfarbene Blätter und goldgelbe wohlriechende Blumen hat (Streichblume, unrichtig Rheinblume); das Rainblümchen, in manchen Gegenden, Name der Maßliebe, weil ſie auch auf Rainen wächſt; Raīnen, unth. Z. mit haben, in manchen Gegenden, grenzen, doch nur von Feldern und Grundſtücken: der Acker und das Gehölz rainen an einander. So auch abrainen, mit Grenzen abſondern, anrainen, angrenzen, verrainen, mit Grenzen bezeichnen ꝛc.; der Raīnfarn, eine dem Farnkraute ähnliche, auf Rainen und Dämmen wachſende Pflanze, beſonders eine Art derſelben; der gemeine Rainfarn (Weinfarn, Waldfarn, Hexenkraut, Wurmfarn, Wurmkraut, aber unrichtig Rheinfarn); der R-herr, in manchen Städten, Rathsherren, welche die Aufſicht über die Raine oder Grenzen der in der Stadtflur gelegenen Äcker führen; der R-kohl, eine Art des Ackerkohles, welche in Gärten und auf Rainen wächſt (wilder Kohl, Haſenkohl, Milchen); das Raīnrecht, das Grenzrecht; die R-ſchwalbe,

Digitized by Google

ſ. Rheinſchwalbe; der Rainſchwamm, eine Art kleiner, hellbrauner und eßbarer Schwämme, welche nach einem Regen auf Rainen und Viehweiden in großer Menge aufſchießen (in Sachſen Kreisling, Kresling, in Öſterreich Nägelſchwämmerl, zu Regensburg Rankenſchwämmerl, anderwärts Nägleinſchwamm, Kuhfeißen ꝛc.); der R-ſtein, in manchen Gegenden auf dem Lande, ein Grenzſtein; die R-weide, Name des Hartriegels, weil er häufig auf Rainen oder Grenzen der Felder wächſt (die Rheinweide iſt damit nicht zu verwechſeln).

*Raiſon (ſpr. Rähſóngh), w., Vernunft, Einſicht des Beſſern: einen zur Raiſon bringen, ihn zum Gehorſam, zur Unterwürfigkeit bewegen; Grund, Urſache: er hat dazu keine Raiſon; Vernunftgrund, vernünftige Vorſtellung: er nimmt keine Raiſon an; Raiſonnábel, E. u. U. w., vernünftig, billig, großmüthig, edeldenkend, freigebig; auch ſtattlich, wacker: einen raiſonnabel durchprügeln, tüchtig; das Raiſonnement (ſpr. -mángh), die Betrachtung, die über etwas angeſtellt, das Urtheil, das über etwas gefällt wird: ſein Raiſonnement iſt ſehr richtig; auch verächtlich, eine Vernünftelei: wer wird ſich an das Raiſonnement ſolcher Leute kehren, an das Gerede derſelben; der Raiſonneür (ſpr. -nör), ein Klügler, Schwätzer, Schwertmaul, Züngler; Raiſonniren, unth. Z., ſprechen, urtheilen, mit Gründen beweiſen; vernünfteln, widerſprechen, ſchwatzen, vorſchnell, verleumderiſch über einen reden, züngeln.

Raitel, m., ſ. Reitel.

1. Raiten, th. Z., rechnen. S. Reiten.

2. Raiten, th. Z., ſieben. S. Rädern 2.

1. Raiter, m., -s, ein Rechnungsführer ꝛc., ſ. Reiter.

2. Raiter, m., -s, ein Sieb. S. Räder.

Raitern, th. Z., ſieben. S. Rädern 2.

Raitkamm, m., in Schleſien, bei den Webern, ein hölzerner Kamm, durch welchen die Wolle aufgebäumt wird; die R-kammer ꝛc., ſ. Rechnungskammer ꝛc.

Raiweizen, m., das Labkraut (Raiwitz, Raimitzen).

Rāk, m., -es, M. -e, der Rabe in weiter Bedeutung; die Mandelkrähe (blaue Rake, Raker ꝛc.). S. der Rack.

Rāk ꝛc., ſ., ſ. das Rack ꝛc.

*Rāk, m., ſtarker Reißbrantwein (Arack).

Rāke, w., M. -n, ſ. der Rack.

Rākel, m., ſ. Rekel.

Rāken, unth. und th. Z., im N. D. treffen, rühren: den Kegel raken; uneig.: er iſt leicht geraket, er wird leicht empfindlich; mit ſeyn, kommen, gelangen, hingerathen: ſie rakte auf das Trockne; reichen; rücken, ſtreichen, ziehen, nehmen: das Geld vom Tiſche raken (auch racken).

*Rakete, w., M. -n, Verkl. w. das Raketchen, im Luſtfeuerwerk, eine mit einem Pulverſatze gefüllte walzenförmige Papierhülſe, welche angezündet in die Höhe ſteigt und mit einem Knalle zerplatzt. Wirft ſie im Steigen noch allerlei Feuer, als Leuchtkugeln ꝛc. in die Luft, ſo heißt ſie verſetzte Rakete oder Schlagrakete; im Bergbaue heißt eine inwendig mit zerriebenem naſſen Pulver beſchmierte Papierhülſe, welche in das mit Pulver gefüllte Bohrloch geſteckt wird, das Pulver zum Sprengen anzuzünden, Rakētchen; das Raketenbohrzeug, ein Werkzeug, die Raketen genau damit zu bohren; der R-hammer, ein hölzerner Hammer, deſſen ſich die Raketenmacher bei ihrer Arbeit bedienen; die R-hülſe, die Hülſe oder der Haupttheil einer Rakete, in welche der Pulverſatz gefüllt wird; die R-kappe, die Kappe, welche zu den verſetzten Raketen gebraucht wird; der R-kopf, der Kopf oder das dicke Ende einer verſetzten Rakete, worin allerlei Luſtfeuer angebracht wird; die R-ladeſchaufel, eine kleine Schaufel von Kupferblech ꝛc., die Raketenhülſe damit zu laden; der R-l-ſtock, ein hölzerner Stock, die Rakete darauf zu ſchlagen (der Raketenſetzer); die R-ruthe, die Stange, an welche die Rakete gebunden wird, wenn ſie abgefeuert werden ſoll; der R-ſatz, derjenige Satz von Pulver, Kohlen und Schwefel, womit die Raketen gefüllt werden; der R-ſetzer, ſ. Raketenladeſtock; der R-ſtab, der lange Stab oder Stock, an welchen die Rakete zum Abbrennen befeſtigt wird (der Raketenſtock); der R-ſtock, der Stock oder die hölzerne Form, worin die Rakete gebildet wird; ſ. Raketenſtab; der R-zwilling, zuſammengebundene Raketen, welche im Herabfallen von Zeit zu Zeit Schläge thun.

Rālen, m., -s, der Raden.

Rālken, unth. Z., ſ. Rammeln und Rallen.

Ralle, w., M. -n, ein auf Äckern und Wieſen lebender Vogel, der eine unangenehme ſchnarrende Stimme hat, ſehr ſchnell im Graſe läuft und mit den Wachteln anzukommen und wegzuziehen pflegt (Landralle, Erdralle, Grall, Wieſenknarrer, Wieſenſchnarcher, Schnarrwachtel, Schnarrichen, Schnarre, Schnarker, Schnerker, Schnarf, Schnerz, Schars, Heckſchnärr, Eggenſchär, Arpſchnarp, Schrecke, Vogel Schreck, Schrick, Schritz, Kreßler, Grössel, Grasrätſcher, Ackerrixe, Schecke, Grashuhn, Grasvogel, Grasläufer, Wieſenläufer, Feldwächter, Wachtelkönig, alter Knecht, Kaspar, Mattkern); uneig., eine Schwätzerinn, ſo wie der Rall, ein Schwätzer; die graue Ralle, die gefleckte Meerſchwalbe (die Kirrmeve, Girrmeve, Aftermeve, Schnerke); die Rellmaus.

Rallen, unth. Z. mit haben, im N. D. lärmen, toben (ralken), daher im Niederländiſchen plaudern, durch einander reden, und in Schwaben f. rammeln, von den Katzen; mit ſeyn, über einen ſeichten Grund rollen, von den Wellen.

Rallenreiher, m., eine Art Reiher, oben braunroth, unten weiß, mit ſackförmiger Kehle und einem weißen und braun geſäumten Federbuſche am Hinterkopfe.

Digitized by Google

Rálling, m., -es, M. -e, in Schwaben, der Kater.

Rállung, w., M. -en, in der Seeſprache, die von einer Kabbelung oder überall von der Tiefe her auf der Höhe des Walles oder einer Platte noch fortlaufenden Wellen.

Rām, m., -es, M. -e, im Bergbaue eine Art Zwitter: der Eiſenram, Wolfram.

***Rāmadan** (Ramaſan), m., der Faſtenmonat der Muhammedaner, der 9te Monat im Jahre.

***Ramaſſīrt**, E. u. U. w., ſtark, nervig, unterſetzt.

Rāmen, ſ. Rammen.

Ramènten, unth. Z., im N. D. lärmen, poltern.

Ramkenwurzel, w., die knollige Braunwurz.

1. **Rámm**, m., -es, M. -e, im N. D. ein männlicher Haſe, ein Rammler, wie auch, ein männliches Kaninchen; in Osnabrück, der Kater; der Widder, oder Schafbock (Rammbock, Rammer, Rammel); in manchen Gegenden auch, der Bulle; der Rabe (Ram, der Nachtram).

2. **Rámm**, m., -es, im N. D. der Krampf.

Rámmblock, m., der große ſchwere Block in einer Ramme, mittelſt deſſen die Pfähle in die Erde geſchlagen werden (der Rammklotz, der Rammel, die Rammel, der Bär, der Knecht, in manchen Gegenden, z. B. in der Lauſitz, auch das Handwerk). Kleinere Rammblöcke, wie die Steinſetzer ſie haben, heißen Handrammen; der R-bock, der Schafbock; die Ramme, der Rammblock.

Rámme, w., M. -n, das Rammen, die Handlung, da man rammt; ein Werkzeug, beſtehend aus einem ſchweren Klotze, durch deſſen Stöße etwas, z. B. Pfähle, in die Erde zu treiben und zu befeſtigen. Die großen Rammen werden von vielen Menſchen an Stricken in Bewegung geſetzt, die kleinen aber (Handrammen, Rammklötze, Jungfern) bloß mit den Händen gehandhabt, um die Steine eines Pflaſters eben und feſt zu ſtoßen. (Für Ramme hat man auch die Namen Stoßblock, Laſtſchlägel, Bär und Betz.)

Rámmel, m., -s, der Schafbock. S. Ramm; der Rammblock; im Schwäbiſchen eine mannſüchtige Weibsperſon; im Bergbaue, eine Art Zwitter oder Zinnſtein, eigentlich der Ort, wo mehrere Zwittergänge zuſammen kommen oder, in der Bergſprache, ſich rammeln.

1. **Rámmel**, w., M. -n, ſ. Rammblock.

2. **Rámmel**, w., M. -n, im N. D. eine Menge.

Rámmelabend, m., in manchen Gegenden, der Polterabend.

Rámmelig, E. u. U. w., läufiſch, auch liederlich.

Rámmeln, 1) unth. Z. mit haben, das Verſtärkungs- oder Veröfterungswort von rammen, ehemahls, ein lautes Geräuſch, ein Getöſe machen; jetzt noch, ungeſtüme Bewegungen machen, die mit einem Geräuſche verbunden ſind, z. B. im Bette rammeln, von Perſonen, die ſich darin hin und her werfen, und es ganz in Unordnung bringen; von den Haſen, Kaninchen, Katzen und Böcken, ſich begatten: die Haſen rammeln; der Bock rammelt; in der Lauſitz und einigen andern Gegenden auch vom Rindviehe, und der Zuchtochs heißt daſelbſt auch der Rámmelochs; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung in Ulm auch von der Begattung und Befruchtung der Bäume; 2) th. Z., mehrmahls, wiederholt ſtoßen: Pfähle in die Erde rammeln; die Steine feſtrammeln; durch wiederholtes Stoßen bewirken, feſt machen, in den zuſammengeſetzten einrammeln, verrammeln ꝛc.; auch durch wiederholtes Stoßen in Unordnung bringen: das Bette zu Schanden rammeln (einrammeln, zerrammeln); uneig. und als zrckf. Z., im Bergbau ſ. verſammeln: die Gänge rammeln ſich, wenn ſie ſo zuſammenſtoßen oder laufen, daß ſie ſich völlig mit einander vermiſchen und daß man ihr Streichen und ihr Sahlband nicht mehr erkennen kann; der Rámmelochs, in der Lauſitz, der Zuchtochs, Stier; die R-zeit, die Begattungszeit gewiſſer Thiere, ſ. Rammeln.

Rámmen, unth. und th. Z., Geräuſch machen, und in engerer Bedeutung im N. D. ſchreien; mit Geräuſch thun, z. B. ſtoßen, beſonders mittelſt eines ſchweren Klotzes: Pfähle in die Erde; die Erde feſt rammen. S. Ramme.

Rámmenhödlein, ſ., das Feigwarzenkraut, kleine Schöllkraut (Rannenhödlein).

Rámmer, m., -s, einer, der rammet, eine Ramme handhabt; der R-apfel, eine Sorte Äpfel (Lauchapfel).

Rámmklotz, m., ſ. Rammblock.

Rámmler, m., -s, ein Männchen derjenigen Thiere, deren Begatten man ein Rammeln nennt, vorzüglich der männliche Haſe, zum Unterſchiede von der Häſinn oder dem Satzhaſen, Mutterhaſen; in manchen Gegenden vorzugsweiſe der Widder oder Stähr.

Rámmshorn, ſ., das Widderhorn, Bockshorn; der R-kopf, der Kopf eines Rammes oder Widders; uneigentlich ein dem Widderkopfe ähnlicher Kopf, beſonders bei Pferden, wenn die Köpfe von den Ohren bis zur Oberlefze ſehr gewölbt ſind; halbe Rammsköpfe, wenn ſie nicht ſo ſehr oder nicht in der ganzen Länge gewölbt ſind, und Modeköpfe, weil ſie beliebt und Pferde mit ſolchen Köpfen Mode ſind; ein Pferd mit einem ſolchen Kopfe; die R-naſe, die Naſe eines Rammes oder Schafbockes, und eine dieſer ähnliche, gewölbte Naſe: ein Pferd mit einer Rammsnaſe, bei welcher der Naſenknochen ſehr gewölbt iſt.

Rámp, m., -es, im N. D. Vielheit, Menge verſchiedener Sachen bei einander: im Rampe, im Ganzen, in Bauſch und Bogen.

Rámpas, in Coblenz, ſaurer Wein.

Rámpe, w., M. -n, bei den Kammmachern, die Schiefer oder ſich ablöſenden Theilchen, die ſich auswendig am Horne befinden und die abgeſchnitten werden müſſen, wenn es zu Kämmen gebraucht werden ſoll.

Digitized by Google

*Rámpe, w., die An- oder Auffuhrt.

Rámpen, th. Z., im N. D. im Rampe, d. h. in Bauſch und Bogen kaufen.

Rámpen, m., -s, ſ. Ramſel.

Rámpſe, w., ein Gewächs mit dicken, fetten und ſpitzen Blättern auf alten Mauern und Dächern, gewöhnlich Hausrampſe (auch Hauswurz, Hauslauch).

Rámpſel, m., -s, in Schwaben, eine grobe Perſon.

Rámpſen, unth. und th. Z., in Schwaben, zerren.

Rámpſack, m., im Hannöverſchen, ein Sack, in welchen man allerlei unter einander ſteckt; uneig., der Magen.

Rámſel, m., -s, eine Art wilden, in feuchten dunkeln Wäldern wachſenden Knoblauches, welcher ſehr unangenehm riecht (Rams, Ramſch, Ramſche, Ramſer, Ramſeren, Ramiſch, Raniſch, Ränſel, Rampe, Ramſenwurz, Waldknoblauch, Germſel); das Knoblauchkraut (Ramſenwurz, Ramſchenwurz, Ramſchel, Ramſen, Rampen, Rauſchwurzel); die gemeine Kreuzblume, Milchblume (Ramſelblume).

Râmſeln, unth. Z. mit haben, in Schwaben, nach Schweiße riechen.

Rámſen, m., -s, der Hahnenkammklee.

Rámſenwurz, w., Rámſer, m., ſ. Ramſel.

Râmsken, unth. Z., im Hannöverſchen, wiehern (in Osnabrück runsken).

Rân, Rânig, E. u. U. w., ſ. Rahnig.

*Rancüne (ſpr. Ranghk-), w., die heimliche Feindſchaft, der Groll.

Ránd, m., -es, M. Rânder (Rânde), Verkl. w. das Rândchen, O. D. R-lein und Rândel, die äußerſte Fläche oder der äußerſte Theil eines Dinges, welcher den äußern Umfang deſſelben ausmacht: der Rand einer Wieſe, eines Feldes, Beetes, Grabens, Brunnens; uneig.: am Rande des Abgrundes ſtehen, in äußerſter Gefahr des Lebens, oder des Verderbens ſeyn; am Rande des Grabes ſtehen, dem Tode nahe ſeyn; auch von Gläſern, Töpfen, Schüſſeln, Tellern: eine Schüſſel mit hohem, flachem, breitem Rande; in der Pflanzenlehre: der Rand einer Krone, die Öffnung der Krone, beſonders wenn ſie zurückgebogen iſt; der Rand eines Blattes ꝛc.; der Rand eines Buches, das weiße unbedruckt oder unbeſchrieben gebliebene Papier um die Schrift herum, daher einen Rand brechen, einen Bruch von oben nach unten in ein Papier, worauf etwas geſchrieben werden ſoll, machen, und etwas auf den Rand, an den Rand ſchreiben, auf das weiß gebliebene Papier, neben die Schrift; im gemeinen Leben: das verſteht ſich am Rande, das verſteht ſich von ſelbſt; uneigentlich bedeutet Rand das Ende einer Sache: mit einer Sache zu Rande kommen, ſeyn, mit ihr zu Ende, mit ihr zu Stande kommen und gekommen ſeyn; der R-anmerker, der etwas an den Rand anmerkt, der Schreiber einer Randanmerkung (Gloſſator, Randbemerker, Randſchreiber, Randerklärer); die R-anmerkung, eine an den Rand geſchriebene Anmerkung (Gloſſe, Marginalie, Randbemerkung und Randerklärung): Randanmerkungen machen (gloſſiren); uneig., eine beiläufige Anmerkung, Bemerkung, beſonders wenn Tadel damit verbunden iſt: verſchonen Sie mich mit ihren Randanmerkungen; der R-bemerker, ſ. Randanmerker; die R-bemerkung, eine an den Rand geſchriebene Bemerkung; der R-boden, ein Werkzeug mit einem Rande, die Bienen in den Korb damit zu faſſen; das R-dorf, in der Mittelmark Brandenburg, eine Benennung derjenigen Dörfer, welche am Rande der Moräſte liegen, und wiederum entweder Bruchdörfer oder Land- und Ackerdörfer ſind.

Rándel, w., M. -n, in Ulm, eine geile Weibsperſon.

Rândeln, th. Z., mit einem Rändchen verſehen: eine Münze.

Rândelwanze, w., eine Art Wanzen, deren Körper wie gerändelt iſt; das R-werk, das Kräuſelwerk.

Ránden, unth. Z. mit ſeyn, an den Rand gelangen; Rânden, th. Z., mit einem Rande verſehen, gewöhnlicher rändern: geränderte Dukaten; der Ránderklärer, ſ. Randanmerker; die R-erklärung, eine an oder auf den Rand geſchriebene Erklärung; Rândern, th. Z., ſ. Rânden; die Ránderwurz, ſ. die Range 3; das Rándfach, ein am Rande eines Ringes befindliches Fach, und in dieſer Bedeutung in der M. Rándfächer; bei den Hutmachern, diejenigen Fache, woraus der Rand des Hutes gemacht wird, zum Unterſchiede von den Kopffachen; der R-fiſch, Name der Bleihe oder Plötze; die R-geer, auf den Schiffen, das kleine Bergholz oder die Stoßkante, welche an der äußern Seite in der Höhe des Dollbaumes liegt und welches eigentlich das Raaholz des Bootes iſt; das R-geländer, ein um den Rand eines Dinges laufendes Geländer; die R-gloſſe, ſ. Randanmerkung; das R-holz, am Rande eines Landſtriches, eines Feldes wachſendes Holz; im Schiffbaue, zwei krumme Hölzer, die mit ihren untern Enden an den Hinterſteven, oben aber an zwei Ständer ſtoßen, und die mit ihren Auffätzen, den Auflangern, den Spiegel des Schiffes bilden (Randſomhölzer); Rándig, E. u. U. w., einen Rand habend, in den Zuſammenſetzungen breit-, hoch-, ſchmalrandig ꝛc.; der Rándknoten, ein Knoten am Rande; Name einer Gattung ausländiſcher Pflanzen, die mit dem Lungenkraute Ähnlichkeit haben; der R-kolben, bei den Glasmachern, ein eiſernes Stängchen, welches der Glasmacher glühend in den Tiegel der ſchmelzenden Fritte ſteckt, damit ſich ſo viel Glas daran hänge, als zur Bildung des Randes der Öffnung nöthig iſt; die R-motte, eine Art Nachtfalter auf Eichen; das R-muſter, bei den Schuſtern, ein etwa ein Zoll breites Leder, welches zwiſchen die Brandſohle und die

Digitized by Google

eigentliche Sohle um den Rand herum gelegt wird, damit die Stiche beſſer halten (der Rahmen); der Randpfahl, im Waſſerbaue, Pfähle, welche vor einem Strudel oder anderem Waſſer geſchlagen werden; die R-ſcheibe, in den Goslarſchen Kupferbergwerken, untaugliche Scheiben ausgeſchmelzten Kupfers, welche nicht in den Handel kommen, zum Unterſchiede von den Wägeſcheiben; der R-ſchild, ein am Rande befindlicher Schild, und ein Schild mit einem Rande; der R-ſchreiber, ſ. Randanmerker; die R-ſchrift, eine auf dem Rande eines Dinges, z. B. einer Münze, befindliche Schrift; die R-ſchüſſel, eine Schüſſel mit einem aufrecht ſtehenden Rande; das Randſel, -s, etwas am Rande Befindliches, etwas, das einen Rand bildet; in engerer Bedeutung im Hannöverſchen, ein Kothſaum am Rocke; das Randſomholz, auf den Schiffen, die Hölzer, welche das hinterſte Spann eines Schiffes ausmachen und mit dem Heckbalken und Wrangen den Spiegel des Schiffes bilden; R-ſtändig, E. u. U. w., am Rande ſtehend, ſeinen Stand habend: in der Pflanzenlehre heißt die Decke randſtändig, wenn ſie von der Haut des Randes des Blattes entſteht; R-ſtielig, E. u. U. w., am Rande mit einem Stiele verſehen, in der Pflanzenlehre von den Blättern: ein randſtieliges Blatt; der R-ſtoß, beim Balltafelſpiele, ein Stoß, welcher auf einen dicht am Rande oder an der Bande der Tafel ſtehenden Ball geführt wird (Colleſtoß); der R-ſtreifen, im Schiffbaue, der oberſte Barkhalter, oder das oberſte Barkholz; das R-ſtück, dasjenige Stück eines Dinges, welches den Rand deſſelben ausmacht; ein Stück vom Rande: ein Randſtück von einem Kuchen.

Ränen, unth. Z., im Öſterreichiſchen, nach der Begattung verlangen, von Stieren, Schweinen, Hunden.

Ranſt, m., -es, M. -e und Ränfte, Verkl. w. das Ränftchen, Ränftlein, Ränftel, im O. D. der Rand eines Dinges, und, das Äußerſte eines Dinges: der Ranſt an einer Paſtete, einem Glaſe ꝛc.; in engerer Bedeutung der Rand oder die Rinde des Brodes, beſonders ein Stück Brod, das meiſt aus Rinde beſteht (im N. D. der Knuſt, in Baiern der Scherze, in der Mark Brandenburg Kanten); uneigentlich in manchen Gegenden, z. B. O. S. die harte Erdrinde.

1. Rang, m., -es, M. -e, eigentlich, eine Reihe von mehrern neben einander befindlichen Dingen Einer Art, und die Linie, welche ſie bilden. So bei den Perückenmachern die Rangen (Reihen), oder diejenigen Streifen Haare, welche ſie nach der Reihe über einander nähen; auch die Reihen der Schauſitze in den Schauſpielhäuſern über einander; im erſten, zweiten Range. Nach der verſchiedenen Größe ꝛc. theilt man die Kriegsſchiffe in verſchiedene Range, bei den Engländern in ſechs, ſo daß Schiffe des erſten Ranges oder vom erſten Range 100 und mehr Kanonen, ſolche vom zweiten Range 98 bis 90, vom dritten 80 bis 64, vom vierten 60 bis 50, vom fünften 44 bis 32, vom ſechsten Range endlich 30 bis 20 Kanonen führen. Die vom erſten bis vierten Range ſind Linienſchiffe, die vom fünften Range große Fregatten, und die vom ſechsten kleine Fregatten, Briggen, Kutter, Schlupen ꝛc. Die Franzoſen theilen ihre Kriegsſchiffe in drei Range und geben jedem zwei Abtheilungen, die ſie Ordnungen nennen, die Holländer theilen ſie in ſieben; uneigentlich, der Grad der bürgerlichen Würde und des Anſehens: ein Mann von hohem Range; den erſten Rang haben; in engerer Bedeutung, ein vorzüglicher Grad der Würde, des Anſehens: ein Mann von Range; ein Mädchen ohne Vermögen und ohne Rang; die obere Stelle, als ein Zeichen eines vorzüglichen Ranges in der bürgerlichen Geſellſchaft: einem den Rang geben, laſſen, die obere Stelle, den obern Sitz ꝛc.; einem den Rang ablaufen, einen Vortheil über ihn gewinnen, den Vorzug vor ihm erlangen.

2. Rang, m., eine Krankheit der Schweine. S. Rankkorn.

1. Range, w., M. -n, in manchen Gegenden, z. B. in Schleſien, eine Sau.

2. Range, w., M. -n, auch, der Range, -n, M. -n, ein langes, ſich in die Länge erſtreckendes Ding, beſonders ein hoch aufgeſchoſſener junger Menſch, und zwar im N. D. vorzüglich, vom weiblichen Geſchlechte: die garſtige Range; dann, als ein harter Ausdruck, ein muthwilliger, bösartiger Bube (im N. D. auch Rengel), daher der (die) Straßenrange oder Gaſſenrange; der ſich in die Länge ziehende äußerſte Theil eines Dinges, die Grenze, der Rain.

3. Range, w., M. -n, eine Abart des gemeinen und rothen Mangoldes (Ranrübe, Mangoldrübe, Rangers, Raunſche, Rahne, Rohne, Rande, Randerwurz, Runkelrübe ꝛc.). S. Mangold; das Flachskraut; Name eines Oſtindiſchen, der Flachsſeide ähnlichen Gewächſes.

Rangeln, unth. Z., in Hamburg, ringen.

1. Rangen, m., -s, ein ſanft abhängiger Berg (eine Leite).

2. Rangen, m., -s, ſ. Rankkorn.

Rangen, unth. und th. Z., dehnen, ſtrecken (ranken); im N. D. lärmen, toben, beſonders im Spiele, und auf wilde, lärmende Art ſich betragen, ſich hin und her reißen, ſchlagen (im Brandenburgſchen wrangen).

*Rangiren (ſpr. Ranghſchiren), th. Z., ordnen, in Ordnung bringen, Platz anweiſen; ſich (mich) rangiren, ſeine häuslichen Angelegenheiten in Ordnung bringen, beſonders von einem Schuldner; auch, ſich unterwerfen, zu einem ſchlagen, einem beitreten.

Ranglos, E. u. U. w., ohne Rang, ſeines Ranges beraubt; R-mäßig, E. u. U. w., dem Range, dem Grade der Würde und des Anſehens gemäß; die R-ordnung, diejenige Ordnung oder Folge, die ſich nach dem höhern und niedrigern Range der zu ordnenden Per-

Digitized by Google

ſonen oder Dinge richtet: nach der Rangordnung folgen; das R-ſchiff, ein Linienſchiff; R-ſtolz, E. u. U. w., auf ſeinen Rang ſtolz; der R-ſtolz, der Stolz auf hohen Rang; der R-ſtreit, oder die R-ſtreitigkeit, ein Streit über den Rang oder den äußern Vorzug; die R-ſucht, die Sucht nach hohem Range in der bürgerlichen Geſellſchaft; R-ſüchtig, E. u. U. w., Rangſucht habend und zeigend; die R-verordnung, eine Verordnung der Obrigkeit in Anſehung des Ranges, welchen dieſe und jene Perſonen einnehmen ſollen.

*Ranimiren, th. Z., wieder beleben: einen; auffriſchen: eine Farbe.

Rāniſch, m., -es, ſ. Ramſel.

Ránk, E. u. U. w., im N. D., auch in O. S. ſchlank, lang und dünn: eine ranke Ruthe; ein Schiff iſt rank, wenn es ſich bei einem Seitenwinde ſehr leicht auf die Seite neigt, weil es zu ſchmal gebaut iſt oder nicht genug Ballaſt hat.

1. Ránk, m., -es, M. Ränke, in der Einheit veraltet, eigentlich eine Krümmung: der Rang einer Gaſſe, ihre Krümmung; uneigentlich, krumme Wege, Ausflüchte, und ehemahls überhaupt Liſt: ein kluger Rank; in engerer und jetzt gewöhnlicher Bedeutung nur in der M., ein heimlich gehaltenes kluges Mittel, einen unerlaubten Zweck zu erreichen, z. B. Andern zu ſchaden ꝛc. (Intrigue), wodurch ſich Rank von Liſt unterſcheidet, die auch einen erlaubten und unſchädlichen Zweck haben kann: ein Gottloſer gehet mit Ränken um, Sir. 29, 67.; Ränke machen, ſchmieden, ſpielen: voller Ränke ſeyn.

2. Ránk, m., -es, eine Krankheit der Schweine. S. Rankkorn.

Ránke, m., -n, M. -n, im Würtembergſchen, ein großes Stück Brod (anderwärts Runken).

Ránke, w., M. -n, oder der Ránken, -s, die Benennung ſchnurförmiger, nach verſchiedenen Richtungen gedrehter Zweige der Weinreben, des Hopfens, der Kürbiſſe, Gurken, Bohnen, Erbſen, des Epheus ꝛc., womit ſie ſich anſchlingen und feſt halten; auch die dünnen, ſich windenden und um andere Körper ſchlingenden Stengel dieſer Gewächſe: Hopfen-, Kürbiß-, Erbſenranken ꝛc.; eben ſo die Weinreben, beſonders ſolche, die im Jahre vorher verkürzt worden ſind (anderwärts Knoten, Schenkel und Stürzel); wilde Ranken, Name des Heckenkirſchbaumes oder Ahlbaumes.

Rānkegeiſt, m., die herrſchende Sinnesart eines Menſchen, der nur mit Ránken umgeht; ein Menſch von ſolchem Geiſte.

Ránkeln, unth. Z. mit haben und ſeyn, und zrckf. Z., das Verkl. w. von ranken, in derſelben Bedeutung; in Baiern, ſchäkern, ſcherzen.

Rānkemacher, m., die R-m-inn, eine Perſon, welche Ränke macht oder, wie man ſagt, ſchmiedet (Intriguant, und ein Ränkeſchmied und Ránkeſpieler, wenn er ſeine Ränke wirklich in Ausführung bringt).

1. Ránken, unth. Z., in manchen O. D. Gegenden, den Leib hin und her bewegen, ſich ſtrecken. Davon auch das Verſtärkungswort rankern, von heftigen Bewegungen, durch welche etwas in Unordnung gebracht wird (wofür auch rammeln und ranzen); auch, zrckf. Z., ſich in ſchlängelnder Bewegung fortbewegen, in ſchlängelnder oder gewundener Richtung wachſen, auch, Ranken treiben und ſich mittelſt derſelben anhalten: die Bohnen ranken, und ranken ſich an Stangen, der Epheu an Bäumen und Wänden in die Höhe; rankende Gewächſe, in der Pflanzenlehre überhaupt ſolche, die ſehr ſchwache Stengel und lilienähnliche Blumen haben; uneigentlich, ſich ſchmiegen.

2. Ránken, unth. Z., ſ. Ransken.

Ránken, m., -s, ſ. die Ranke; in Baiern, eine liederliche Weibsperſon (ſ. Range 1); ebendaſelbſt, mageres Fleiſch; der Maikäfer.

Rānken, m., -s, Name des Blaufellchens, auch, des Weißfellchens im vierten Jahre.

Ránkenbaum, m., bei den Gärtnern, Name derjenigen Bäume, die an Geländern gezogen werden und an denſelben gleichſam in die Höhe ranken (der Geländerbaum); das R-gewächs, ein mit Ranken verſehenes Gewächs; das R-gewebe, dicht in einander verſchlungene Ranken, beſonders Weinranken; das Ránkenſchwämmchen, ſ. Rainſchwamm; der R-ſtab, ſ. Thyrſus (Weinlaubſtab); die R-waldung, viele und dicht neben einander aufgewachſene Rankengewächſe, beſonders Weinſtöcke; die R-wurz, die knotige oder gemeine Braunwurz.

Rānkerei, w., M. -en, ein ränkevolles Betragen, und einzelne dergleichen Handlungen; Ránkern, unth. Z., ſ. Ranken; Rānkeſchmied, m., einer, der Ränke ſchmiedet, macht; der R-ſpieler, ſ. Rānkemacher; R-voll oder Ránkvoll, E. u. U. w., voll von Ränken, nur auf Ränke ſinnend.

*Rankett, ſ., das Schnarrwerk in den Orgeln.

Ránkig, E. u. U. w., viele Ranken habend: rankige Pflanzen; in der Pflanzenlehre nennt man einen Stengel rankig, wenn er niederliegt und in gewiſſen Zwiſchenräumen Wurzeln hat, und ein rankiges Blatt iſt ein einfaches Blatt, welches eine Ranke an der Spitze hat; das Ránkkorn, ein Gewächs, das einer weißen Erbſe gleicht, welches die Schweine in großer Hitze zuweilen am Gaumen bekommen, wobei ſie taumelnd und matt werden, und endlich ſterben (in manchen Gegenden auch der Rank, Rang, Rangen, Klamm, die Klemme, Klauen, das Gerſtenkorn): einem Schweine das Rankkorn nehmen, es ausſchneiden (bei dem Rindviehe heißt ein ſolches Gewächs die Blatter oder Blarre); in einigen Gegenden, das Mutterkorn; die R-made, die Larve des Bienenkäfers, welche für die Bienenſtöcke ſehr verderblich iſt (Riehlwurm, Riehwurm).

Ránne oder Ránrübe, w., ſ. Range 3.

Ránnenhödlein, ſ., ſ. Rammenhödlein.

Ránsken, unth. Z., in Osnabrück ſchreien, vom Eſel, auch, wie ein Eſel ſchreien (ranken).

Digitized by Google

Ránk, m., -es, in Franken, Schleſien ꝛc. der Lärm, das Getöſe; im Öſterreichiſchen Spaß mit Getöſe.

Ránte, w., M. -n, in Baiern, eine 60 bis 70 Schuh lange dünne Fichte.

*Ranúnkel, w., M. -n, der Gartenhahnenfuß, eine ſchöne, gefüllte und vielfarbige Blume, aber geruchlos.

Ránz, m., -es, M. -e, ein kleiner dicker Menſch.

Ránze, w., M. -n, in manchen Gegenden, z. B. in Schleſien, eine Sau.

1. Ránzel, m. und ſ., -s, ſ. Ranzen.

2. Ránzel, m., -s, in Schleſien, der Prügel.

Ránzeln, unth. Z. mit haben, das Verkleinungswort von ranzen, ſchnell und heftig bewegen, in Baiern ſ. glitſchen.

Ránzen, m., -s, Verkl. w. das Ránzchen, O. D. R-lein, und Ränzel, der Leib, Bauch eines Thieres, beſonders wenn er groß und dick iſt, der Wanſt, und verächtlich auch vom Bauche des Menſchen: ſeinen Ranzen füllen; eine Art Felleiſen, in welchem Wanderer die nöthigen Sachen auf dem Rücken bei ſich tragen (der Ränzel, verſchieden von das Ränzel, einem kleinen Ranzen); uneigentlich in Baiern der Höcker, und zuweilen der Buckel oder Rücken überhaupt, wie z. B. in der Redensart: einem etwas auf den Ranzen oder Ränzel geben.

Ránzen, 1) unth. Z. mit haben, ranzig riechen; viele heftige und mit Geräuſch verbundene Bewegungen machen: im Bette ranzen, ſich in demſelben hin und her werfen ꝛc. S. Rammeln; in weiterer Bedeutung, mit Geräuſch herumlaufen, ſich liederlich umher treiben, beſonders in dem zuſammengeſetzten herumranzen (in Schwaben rantſchen): den ganzen Tag ranzen, herumranzen; bei den Jägern, von Hunden und allen vierfüßigen Raubthieren, welche nach der Begattung verlangen und den Begattungstrieb zu befriedigen herumlaufen; 2) th. Z., in Schwaben, wiegen; durch heftige unordentliche Bewegungen in Unordnung bringen: das Bett zu Schanden ranzen; in weiterer Bedeutung, dehnen, ſtrecken; ſich (mich) ranzen, ſich auf eine unanſtändige Art dehnen, ſtrecken, beſonders im O. D., namentlich in Baiern, wo man auch ſtranzen dafür ſagt.

Ránzeule, w., die Schleiereule.

1. Ránzig, E. u. U. w., vom Fette und Öle, verdorben und übel riechend und ſchmeckend: die Butter, das Öl, der Speck iſt ranzig (im N. D. baſk, und vom Specke galſtrig).

2. Ránzig, E. u. U. w., zum Ranzen, Herumlaufen, auch, zum Liederlichſeyn geneigt: eine ranzige Hündinn; ein ranziger Menſch.

*Ranzión, w., das Löſegeld; Ranzioníren, th. Z., auslöſen, loskaufen, aus der Gefangenſchaft frei machen: ſich (mich) ranzioniren; ein Ranzionírter, ein aus der Gefangenſchaft Entflohener.

Ránzzeit, w., diejenige Zeit im Jahre, zu welcher die Hunde und die vierfüßigen Raubthiere ſich begatten; in weiterer Bedeutung auch von Menſchen, die Zeit des Ranzens oder Herumlaufens.

*Rapē (ſpr. Rappéh), m., gröblich geriebener Schnupftabak; Rapíren, reiben, ſchaben.

*Rapél (Rappell), m., der Abruf, das Zurückberufungsſchreiben, beſonders für Geſandte: den Rapel bekommen oder erhalten, zurückberufen werden.

Rápen oder Rápſen, m., -s, ſ. der Rappe 2.

Rápert, m., -s, M. -e (-en), auf den Kriegsſchiffen, das Geſtell einer Kanone (Rampert, Rollpferd).

Rápſfink, m., der Grünfink, Grünvogel, Grünling ꝛc.

Rápp, Umſt. w., im N. D. ſchnell, behende: rapp auf den Füßen ſeyn, ſchnell zu Fuße ſeyn. Rapps gebraucht man ebendaſelbſt in Verbindung mit Ripps, die geſchwinde Bewegung, wenn man eilig etwas hinwegnimmt, zu bezeichnen: es ging Ripps Rapps.

1. Rápp, m., -en, M. -en, im O. D. der Rabe, ſ. Rappe 1.

2. Rápp, m., -en, M. -en, im O. D. die zuſammenhangenden Stiele der Weinbeeren, der Kamm.

3. Rápp, m., -es, ſ. Rápps.

1. Ráppe, m., -n, M. -n, ein aus Rabe verderbtes Wort, im O. D. eine Münze, worauf ein Rabenkopf geprägt iſt (der Rapp. S. Rabenpfennig). In Baſel hat man eine Scheidemünze dieſer Art, welche zwei Pfennige gilt, und deren 6 einen Blaffert oder Schilling machen. In Ulm verſteht man in weiterer und uneigentlicher Bedeutung unter Rapp kleine Ausgaben, die man nicht in Rechnung bringt; ein rabenſchwarzes Pferd: einen Rappen reiten; auf oder mit Schuſters Rappen reiſen, geſtiefelt oder geſchuhet, d. h. zu Fuß.

2. Ráppe, m., -n, M. -n, ein etwa zwei Fuß langer, in ſüßem Waſſer lebender grätiger, aber ſchmackhafter Raubfiſch, mit breiten, dichten durchſichtigen Schuppen und langen Zähnen, dunkelblau auf dem Rücken, übrigens ſilberfarben (Rappfiſch, Rapen, Rapſen, Rabe, im O. D. auch Raubalant, Raubalet, in Öſterreich Schied, Zope).

Ráppe, w., M. -n, im N. D. ein Reibeiſen, beſonders, ein Werkzeug, welches aus dreißig Sägeblättern beſteht und die Tabaksrollen zu Schnupftabak zu reiben dient; in Schwaben, die Krätze, weil man dabei rappelt, ſich kratzt; eine Krankheit der Pferde, die in einem Anſchwellen der Knie, beſonders an den Hinterbeinen beſteht, bei welcher die Knie zuweilen Riſſe bekommen, die Haare aber ſteif und wie aufgebürſtet ſtehen (in manchen Gegenden auch die Raspe, Räpſe, Raupe, Ruffe).

Rappéll, ſ. Rapel.

Ráppel, m., -s, die Verſchrobenheit des Kopfes, Verrücktheit des Verſtandes: den Rappel haben; Ráppel, w., M. -n, ein Ding, welches rappelt oder womit man rappelt (die Raſſel, Klapper); im Holſteinſchen, ſ. Raſſel, Riffel, die Flachsraufe; Ráppelig, E. u.

Digitized by Google

U. w., den Rappel habend: rappelig ſeyn, auch rappelig im Kopfe ſeyn; der Ráppelkopf, ein Kopf, in welchem es rappelt; einem den Rappelkopf zurecht ſetzen, ihn von ſeiner Verſchrobenheit zurückbringen; ein verſchrobener, etwas verrückter Menſch; R-köpfig, E. u. U. w., einen Rappelkopf habend, oder ein Rappelkopf ſeyend; in Baiern auch ſtürmiſch, zornig. Im gemeinen Leben gewöhnlich rappelköpfiſch: ein rappelköpfiſches Pferd, ein Pferd, welches den Koller hat; Ráppeln, 1) th. Z., eig., ſchnell bewegen, in welcher Bedeutung man es im gemeinen Leben noch als zrckf. Z. gebraucht: ſich (mich) rappeln, ſich ſputen, eilen, ſich tummeln; 2) unth. Z. mit haben, einen gewiſſen lauten Schall hören laſſen, wie harte Körper, z. B. Nüſſe, welche gegen einander bewegt werden: es rappelt etwas; Sprichw.: eine Nuß allein rappelt nicht im Sacke; nicht bei geſundem Verſtande, verrückt ſeyn, oder auch nur, wie verrückt ſeyn: es rappelt bei ihm, oder es rappelt ihm im Kopf; das Geräuſch, welches rappeln bezeichnet, hervorbringen: in der Taſche mit Nüſſen, mit Gelde ꝛc. rappeln; mit den Tellern rappeln.

Ráppen, th. Z., im N. D. ſchnell bewegen (raffen); in Meißen, den gemähten Weizen rappen, ihn zuſammenraffen; ſchaben, reiben; mit einer Rappe, wie mit einer Rappe verſehen, auf der Oberfläche rauh machen. Davon berappen, bei den Maurern. S. d.

Ráppenfuß, m., verderbt aus Rabenfuß, uneig., Name einer Pflanze (Krähenfuß); das Ráppenfüßlein, Name einer kleinen Pflanze, die ein eigenes Geſchlecht ausmacht (der Mäuſeſchwanz); der R-kopf, in den Zinnhütten, eine ſchwarze große Wand von Zwittern auf den Seifen; der R-ſtein, ſ. Rabenſtein.

Rápper, m., -s, die R-inn, M. -en, im O. D. derjenige, der in der Ernte das vom Mäher gehauene Getreide zuſammenrafft; in manchen Gegenden der vereidigte Metzner in den Mühlen.

Rápfink, m., in manchen Gegenden, der Grünfink; der R-fiſch, ſ. der Rappe 2.

*Rappíer, ſ., -s, M. -e, ein Fechtdegen, ohne Schneide und ſtatt der Spitze mit einem ledernen Ballen verſ.hen; Rappíeren, zrckf. Z., ſich (mich), ſich fechten, raufen mit einem Rappier.

*Rappórt, m., Bericht, Meldung, beſonders an einen General im Kriege: ſich mit Jemand in Rapport ſetzen, in Verbindung; der Rapporteür (ſpr. -töhr), ein Berichterſtatter; Angeber, Zwiſchenträger; Rapportíren, th. Z., berichten, melden: einem etwas; zutragen, wiederſagen; der Rappórtzettel, der Meldezettel.

Rápps, ſ. Rapp.

1. Rápps, m., -es, bei den Müllern, dasjenige Getreide, welches an und zwiſchen den Mühlſteinen ſitzen bleibt und von ihnen abgerafft wird (der Abrafft).

2. Rápps, m., -es, der Rübſen, Rübſamen (Rapſame).

3. Rápps, m., -es, der Rappel: den Rapps oder einen Rapps haben.

Räpps, m., -es, M. -e, in manchen Gegenden, beſonders am Oberrheine, der Beerwein, d. h. ſolcher Wein, der zur Verſtärkung auf friſche Trauben gegoſſen worden iſt und nochmahls gegohren hat (in andern Gegenden, Rapp, Rappes, Rappis).

Ráppſchnabel, m., in Hamburg, ein junger unerfahrner Menſch, beſonders wenn er vorlaut und naſeweis iſt.

Räppſe, w., das Rappſen, das ſchnelle und ungeſtüme Ergreifen und Anſichreißen ſolcher Dinge, welche unter Mehrere Preis gegeben werden (im N. D. auch Rebbes, Ribbes und im gemeinen Leben gewöhnlich Rappuſe): etwas in die Rappſe oder Rappuſe geben, es Preis geben; in die Rappuſe kommen, gerathen, in Verwirrung kommen, wo jeder nach einer Sache, die er bekommen kann, greift.

Ráppſen, unth. und th. Z., das Verſtärkungswort von rappen, mit Ungeſtüm und eilig an ſich raffen, ergreifen (mit Vorſetzung des g, grappſen); dann mit ausgeſtreckten Fingern ungeſtüm, ſchnell ergreifen (rappſchen).

Rappūſe, w., ſ. Rappſe.

Ráps, Räps, m., ſ. Rappe und Räpps.

Rápſame, m., ſ. Rapps 2.

*Rapſodīe, ſ. Rhapſodie.

*Ráptus, m., ein Anfall von Wahnſinn, Raſerei, leidenſchaftliche Hitze.

Rapúnzel, m., -s, oder das Rapünzchen, O. D. R-lein, Name verſchiedener Pflanzen, deren Blätter und Wurzeln zu Salat dienen, namentlich einer Art der Glockenblume in der Schweiz, in Frankreich und England, mit wellenförmigen, am Rande gebogenen Blättern, deren weiße längliche Wurzel als Salat genoſſen wird (Rübenrapunzel, Rapunzelglockenblume, Rapunzelwurzel, Rapünzchen). Arten davon ſind der kleine wilde Rapunzel und der wilde Rapunzel mit großen Blumen; Name einer bei uns wild wachſenden Pflanze, die ebenfalls als Salat genoſſen wird (großer Rapunzel, weißer Rapunzel, Wald-, Feld-, Winterrapunzel, Kreuzwurz, Feldſalat, Mäuſeöhrchen, weißes Rüblein, Taubenkropf, Waldglocken, unſers lieben Herrgotts Bärtchen, Spickel); einer Art des Baldrians, einer kleinen bekannten, bei uns wild wachſenden Pflanze, die aber auch in den Küchengärten gezogen wird (kleiner Rapunzel, Winterrapunzel, Ackerſalat, Feldſalat, Weingartenſalat, Feldlattig, Lämmerlattig, Nüßchenſalat, Nöſſelchenkraut, Krappſalat, Ackerbaldrian, Feldkropp, Nieſel, Nitzlein, Fettkauſch, Rebkreſſe, Schafmäuler, Sonnenwirbel, Vielebgen); die Winterkreſſe, ſ. d.; gelbe Rapunzel, Name der zweijährigen Nachtkerze (Rapunzelwurzel, Franzöſiſche Rapunzel, Gartenrapunzel, Rübrapunzel, Deutſcher Salat, Nachtſchlüſſelblume, Weinblume,

Digitized by Google

gelber Gartenweiderich); die Rapúnzelglok-
kenblume, ſ. Rapunzel; die R-ſelleri, ſ. Rapunzelwurzel; die R-wurzel, eigentlich die Wurzel des Rapunzels, auch, ein Name des Rübenrapunzels. S. Rapunzel; Name der zweijährigen Nachtkerze (bei Andern Rapunzelſelleri).

Rápzahn, m., ſ. Raffzahn.

Raquètte, ſ. Rakete.

*Rär, E. u. U. w., ſelten, koſtbar: das iſt etwas Rares, etwas Seltenes, ſehr Schönes; die Rarität (Raretät), M. -en, Seltenheit, und ein ſeltenes Ding ſelbſt; in der M. Sehenswürdigkeiten, doch gewöhnlich ſpöttiſch.

Rären, unth. Z., in der Schweiz, wie ein Eſel ſchreien, im N. D. vom Bloken des Rindviehes; in weiterer Bedeutung, überhaupt ſchreien, plärren, auch, laut weinen.

Räs, ſ. Räß.

Ráſch, E. u. U. w., ſchnell, zunächſt von der Bewegung der Füße, dann von jeder Schnelligkeit, die aus innerer Lebhaftigkeit entſteht (im O. D. riſch, reſch, röſch, raas, im N. D. rask, risk): raſche Bewegungen machen; raſch mit der Antwort, mit dem Munde ſeyn; ein raſches Pferd, ein ſchnelles, flüchtiges; eine raſche Entſchließung, eine ſchnelle; in weiterer uneigentlicher Bedeutung auch von einem beträchtlichen Grade innerer Stärke: ein raſcher Wind, der ſtark bläſet, alſo auch ſchnell iſt; ein raſches Feuer, welches lebhaft brennt.

Răſch, ſ. Räß und Röſch.

Ráſch, m., -es, M. -e, ein leichter, lockerer und geringer wollener Zeug: Tuch- oder Walkraſch, Kronraſch, Krämpelraſch. Im O. D. werden auch mit Gold und Silber gewirkte Zeuge Gold- und Silberraſch genannt.

Ráſchel, w., M. -n, im N. D. eine leichtſinnige, unbedachtſame weibliche Perſon, die ſich in Allem übereilt (auch Schummel).

Ráſcheln, unth. Z. mit haben, ein gewiſſes Geräuſch hervorbringen, wie dasjenige, wenn ſich etwas in dürrem Laube ꝛc. hin und her bewegt: eine Eidechſe raſchelte im Laube; das raſchelnde Laub.

Ráſchen, unth. Z., veraltet, ſich raſch bewegen, raſch ſeyn, eilen, nur noch in dem zuſammengeſetzten Worte überraſchen; die Ráſchheit, die Eigenſchaft einer Perſon, eines Dinges, da ſie, es raſch iſt, eig. und uneig.; die Raſchheit der Bewegungen, der Füße; Ráſchlich, E. u. U. w., landſchaftlich, raſch, ſchnell.

Ráſchmacher, m., ein Zeugweber, welcher Raſche verfertigt (der Raſchweber).

Räſe, w., M. -n, in Schwaben, ein Waſſer, in welchem man den Hanf weichet.

Räſedichter, m., ſ. dithyrambiſcher Dichter, ſo wie R-gedicht, und R-geſang, ſ. Dithyrambe, beides harte und ſchlechte Neuwörter; der R-glaube, ſ. Fanatismus, und R-gläubig, E. u. U. w., ſ. fanatiſch; der R-kopf, der Rappelkopf.

Räſen, 1) unth. Z. mit haben, lautes Geräuſch machen, ungeſtüm lärmen: der raſende Pöbel; der Wind raſet in den Bäumen; die Donner raſen; in engerer und uneigentlicher Bedeutung, in heftiger Leidenſchaft ſeyn: vor Zorn raſen; eine raſende Begierde, im gemeinen Leben, eine ſehr heftige Begierde; zuweilen auch in einem Zuſtande der höchſten Begeiſterung ſeyn, ſo wie auch, ſich rauſchenden Ausſchweifungen überlaſſen: er hat in ſeiner Jugend viel geraſet; in Leidenſchaft, gröblich wider die Vernunft handeln: ein raſender Menſch; raſendes Zeug ſchwatzen; im gemeinen Leben ſteht raſend auch ſ. viel, z. B. er hat raſend viel Geld, welches indeſſen zu den Sprachunarten gehört; in engerer Bedeutung, der Vernunft beraubt und in einer heftigen gewaltthätigen Leidenſchaft ſeyn, und dies durch äußere und ungeſtüme Handlungen beweiſen, ſowohl in einzelnen Zwiſchenräumen, wie in hitzigen Krankheiten, als auch für immer: der Kranke raſet; ein toller Menſch raſet; raſend ſeyn, raſend werden; 2) th. Z., durch ſein Raſen bewirken, uneigentlich: das Unglück raſet ihn zu Boden; auch, ſich (mich) zu Tode raſen, ſo lange raſen, bis der Korper unterliegt und der Tod erfolgt.

Räſen, m., -s, feines kurzes Gras: ein mit Raſen bewachſener Platz; mit ſolchem Graſe bewachſenes Erdreich, beſonders einzelne Stücke davon, die man ausſticht, um etwas damit zu belegen (ein Raſenpatzen, im O. D. Waſen, im N. D. Plaggr, auch Sode, Sotte, Sutte): Raſen ſtechen, ſolche durch die Wurzeln des kurzen und dichten Graſes zuſammenhangende Stücke Erde mit dem Grabſcheite rund herum abſtechen und ausheben; der R-altar, ein aus Raſenſtücken erhöheter Altar; die R-bank, eine von Erde erhöhete, mit Raſen bekleidete Bank (die Grasbank); der R-berg, ein mit Raſen bewachſener Berg, im Bergbaue ſo viel als Steinſcheidung; der R-beweis, im Bergweſen, ein Beweis, welchen bei entſtandenen Gangſtreitigkeiten der ältere im Felde vom Vater her, weil er ihn in der Grube mit offenen Durchſchlägen wegen eintretender Hinderniſſe nicht führen kann, über Tage mit Schürfen von 7 Lachter, in deren jedem der Gang kenntlich ſeyn muß, führet; die R-binſe, ſ. Raſenſemſe; die R-eiche, Name derjenigen Eichen, welche einzeln auf dem Felde und auf Raſenplätzen wachſen, im Gegenſatze der Waldeichen; auch der gemeinen Eichen, im Gegenſatze der Steineichen; der R-eiſenſtein, Eiſenſtein, oder Eiſenerz, welches unter dem Raſen auf Wieſen gefunden wird und erdig iſt (Raſenſtein, Raſenerz, Wieſenerz, Wieſenſteine, Eiſenklöße, Leſeſteine, und Moraſtſteine oder Moraſterz und Sumpferz, wenn Waſſer darüber ſteht); das R-grab, ein mit Raſen belegtes Grab; die R-hacke, eine unten breite Hacke, die Raſenſtücke damit zu hauen; das R-haupt,

Digitized by Google

im Deichbaue, die erſte und unterſte aus Raſen beſtehende Schicht an einem Deiche oder Damme; der R-hopfen, eine Art des Hopfens von geringerer Güte, den man in Grasgärten an die Zäune pflanzt und der an Weiden, Hecken, Stauden in die Höhe rankt (Weidenhopfen, Heckenhopfen, Staudenhopfen, Grashopfen, zum Unterſchiede vom Gartenhopfen und Hackhopfen); der R-hügel, ein mit Raſen bewachſener Hügel, Grashügel; der R-kux, im Bergbaue, ein Kux oder Antheil an einem Bergwerke, das noch nicht gebauet wird; der R-läufer, im Bergbaue, Gänge, die ſich nur durch die obere Erde und Steinlagen in Anſehung ihrer Tiefe erſtrecken (Tagegehänge); der R-meiſter, der Abdecker oder Schinder (O. D. Waſenmeiſter); der R-patzen, ein zuſammenhängendes Stück Raſen (ein Raſenſtück, eine Raſenplagge); der R-platz, ein mit Raſen bewachſener Platz; der R-rain, ein mit Raſen bewachſener Rain (gewöhnlich nur der Rain); das R-ried, R-riedgras, eine Art des Riedgraſes, welches bei der Menge von Blättern Raſenſtücke oder torfartige Klumpen bildet, womit ganze Moräſte angefüllt ſind (Torfried, Raſenſegge); die R-ſchicht, eine aus Raſen beſtehende Schicht, dergleichen im Deichbau ꝛc. mehrere über einander gelegt werden; die R-ſchmiele, eine Art ſehr hochwachſender Schmielen, die ein gutes Futter für Kühe, Ziegen, Schafe und Schweine ſind (hohe Schmielen, Glanzſchmielen, Moorſchmielen, Rabisgras, Rohrgras, ſcharfes Schilf, Ackerriedgras, Ackerſtraußgras, Ackerwindhalm); die R-ſegge, ſ. Raſenried; die R-ſemſe, eine Art Semſen, die auf Raſenplätzen und Torfmooren wächſt (Torfſemſe, Raſenbinſe); der R-ſitz, ein von Erde erhöheter und mit Raſen bewachſener Sitz (eine Raſenbank, wenn er lang iſt); der R-ſtecher, einer, der Raſen ſticht; der R-ſtein, ſ. Raſeneiſenſtein; der R-ſteinbrech, eine Art des Steinbrechs; das R-ſtück, ein Stück Erde mit Raſen, deſſen Wurzeln es zuſammenhalten (der Raſenpatzen, auch nur der Raſen); ein Stück Land mit Raſen bewachſen, beſonders in den Gärten, ein Luſtſtück, welches aus zierlich ausgeſchnittenem und kurz gehaltenem Raſen beſteht (ein Grasſtück); der R-teppich, grüner weicher Raſen, mit welchem eine Fläche wie mit einem Teppiche bedeckt iſt; der R-torf, Torf, welcher gleich unter dem Raſen angetroffen wird, und aus einem Gemenge von Wurzeln, Stengeln und Blättern beſteht, das von einem Erdharze durchdrungen iſt, zum Unterſchiede vom Pech- und Sumpftorfe; die R-treppe, in den Ziergärten, eine Treppe, deren Stufen aus Erde gemacht und mit Raſen belegt oder bewachſen ſind; der R-wälzer, bei den Bergleuten, ein Faulenzer; der R-weg, ein mit Raſen bewachſener Weg.

Raſer, m., -s, die R-inn, M. -en, eine Perſon, welche raſet; die Raſerei, M. -en, der Zuſtand, da man raſet: in Raſerei gerathen; etwas in der Raſerei thun; eine Handlung eines Raſenden.

*Raſeür (ſpr. -ſöhr), ſ. Raſiren.

Raſewurzel, w., die Tollkirſche; das Bilſenkraut.

Rasgerkopf, m., landſchaftlich, Name der Löffelente.

1. Raſig, E. u. U. w., mit Raſen bedeckt, graſig.

2. Raſig, E. u. U. w., veraltet, raſend.

*Raſiren, th. Z., abſcheren, vom Barte: ſich (mich) raſiren laſſen, ſich den Bart abnehmen laſſen, mit dem Raſirmeſſer, Schermeſſer; niederreißen, ſchleifen, von Feſtungswerken; ſtreifen, anſtreifen, ſchrammen, von Kugeln; der Raſeür (ſpr. -ſöhr), ein Bartſcherer; Raſür, w., M. -en, Auskratzungen, Lücken in Schriften; die Haarſchur bei den katholiſchen Geiſtlichen; Feilſpäne.

Rasling, m., -es, M. -e, das Mooſchwämmchen, oder der Dornſchwamm (Dörnling, Reißling).

1. Raspe, w., ſ. die Rappe.

2. Raspe, w., M. -n, ſ. Rispe; der Flughafer, Mäuſe- oder Taubhafer.

Raspel, w., M. -n, ein gut gehärtetes eiſernes oder ſtählernes Werkzeug, welches einer Feile gleicht, nur daß es ſtatt der ſchrägen Feilenhiebe, ſpitze Hiebe erhält, ſo daß die Oberfläche ſcharfe hervorragende Spitzen, welche zuſammengenommen das Gekröppe heißen, bekomme, womit man Theile von andern Körpern abreißt und dadurch aus dem Groben bearbeitet, oder womit man andere Körper grob zermalmet: die Holz-, Hornraspel ꝛc.; Raspeln hauen; uneigentlich in der Naturbeſchreibung, ein zum Geſchlecht der Auſter gehörendes Schalenthier (die Feile); eine Art Schwimmſchnecken oder Halbmondſchnecken (das Reibeiſen); der R-börs, eine Art Börſe, deren Schuppen eingekerbt, rauh und ſcharf anzufühlen ſind; das R-brod, hart gebackenes Weizenbrod, wovon die Rinde mit einer feinen Raspel abgerieben iſt (Franzbrod); die R-feile, bei den Bildhauern, eine Art fein gehauener Feilen, deren ſie ſich zum Ausputzen und Glätten ihrer Arbeiten bedienen; der R-hauer, ein Handwerker, welcher Raspeln hauet oder macht, gewöhnlich ein und dieſelbe Perſon mit dem Feilenhauer; das R-haus, ein öffentliches Arbeitshaus, in welchem Verbrecher und Landſtreicher allerlei fremde Hölzer, z. B. Braſilienholz raspeln und andere ſchwere Arbeiten verrichten müſſen (das Arbeitshaus, Zuchthaus); der R-meißel, bei den Raspelhauern ein ſchmaler Meißel, die Raspeln damit zu hauen; Raspeln, unth. und th. Z., mit der Raspel arbeiten, bearbeiten: Holz raspeln, es mit der Raspel in kleine Späne verwandeln; in weiterer Bedeutung in manchen Gegenden, an ſich reißen, raffen, rappſen; der Raspelſpan, ein mit der Raspel gemachter, abgeriſſener kleiner Span; der R-ſtrauch, Name einer in Oſtindien wachſenden Pflanze, wegen der rauhen Beſchaffenheit ihrer Blätter.

Digitized by Google

Rāß, E. u. U. w., einen ſcharfen zuſammenziehenden Geſchmack habend, ſauer (in Baiern raß, in andern O. D. Gegenden räſch, auch reſſig): räßer Wein, der auf der Zunge kratzt; räßes Obſt, herbes, unreifes; räß ſchmekken; in Schwaben, geſalzen, und auch ſehr geputzt; der R-brunnen, der Sauerbrunnen; die Rāße, die Schärfe.

Ráſſel, w., M. -n, ein Werkzeug damit zu raſſeln (Rattel, Schnarre, Schnurre); die R-blume, eine mit den Wegwarten verwandte Pflanzengattung (Stärkkraut); der Ráſſeler, -s, einer, der raſſelt; in manchen Gegenden, Name der Zitterpappel oder Espe; in Schwaben, einer, der mit Würfeln ſpielt, weil er dabei mit denſelben raſſelt; auch einer, der auf einem raſſelnden, lärmenden Tonwerkzeuge ſpielt; das Ráſſelgold, das Rauſchgold; die R-maus, die Rellmaus oder der Siebenſchläfer.

Ráſſeln, unth. Z. mit haben, ein ſtarkes anhaltendes Geräuſch von ſich hören laſſen, wie wenn metallene Körper gegen einander gerüttelt und geſchüttelt werden: eiſerne Ketten raſſeln; der Wagen raſſelt auf den Steinen, wenn die Räder deſſelben mit Eiſen beſchlagen ſind; das Raſſeln der Waffen; ein ſolches Geräuſch hervorbringen: an der Thüre raſſeln; mit Ketten raſſeln; mit ſeyn und gewöhnlich mit kommen, raſſelnd ſich bewegen, raſſelnd nahen: ein Wagen kam geraſſelt; auch, raſſelnd herabfallen. (Im N. D. lautet es ratteln, auch rateln, räteln, und in manchen Gegenden raſtern. In einigen Gegenden iſt es auch als th. Z., für rüſſeln oder rütteln üblich); der Ráſſelwächter, ein Nachtwächter, ſofern er eine Raſſel führt (der Raſſelmann).

Rāßen, unth. Z. mit haben, ſcharf ſchmecken; Rāßlich, E. u. U. w., ein wenig räß oder ſcharf ſchmeckend.

Ráſt, m., -es, im Kriegsweſen, der Aufbruch eines Kriegsheeres, oder vielmehr das vorletzte Zeichen mit der Trommel zum Aufbruche: den Raſt ſchlagen.

Ráſt, w., M. -en, die Ruhe überhaupt, beſonders die Ruhe nach einer vorhergegangenen Bewegung, um ſich von derſelben zu erholen: weder Ruhe noch Raſt haben; einem keine Raſt und Ruhe laſſen; ehemahls, eine beſtimmte Arbeit, nach welcher man der Ruhe pflegen kann, beſonders eine Strecke Weges, von einem Ruheorte zum andern, auch, ein Maß Längen und Entfernungen zu meſſen, da man denn einen ſolchen Raum in die Länge damit bezeichnete, als ein Kriegsmann zurückzulegen pflegte, ehe er ein Mahl ausruhte, in welchem Sinne man es f. Meile gebrauchte, wo es dann die Raſte lautete; bei den Büchſenmachern gewiſſe Theile an der Nuß eines Gewehrſchloſſes (Ruhen), wo ſie die Vorderraſt, welche ein Arm an der Nuß iſt, auf welchem die Spitze der Schlagfeder ruhet, die Mittelraſt, und die Hinterraſt, welche zwei Einſchnitte in der Nuß ſind, worin die Stangenfeder ruhet, unterſcheiden. (Im N. D. lautet dies Wort Ruſt. Ebendaſelbſt hat man auch das Wort Ruus, eine Meile, ein Zeitraum: das iſt eine artige Ruus, das iſt eine geraume Zeit); Ráſten, unth. Z. mit haben, ruhen; in engerer Bedeutung, in Osnabrück, ſchlafen.

Ráſter, Name des Leipziger Stadtbieres, weil ehemahls ein eiſerner Rechen (rastrum) mit einem Glaſe vor den Bierſchenken hing.

Ráſterer, m., -s, einer, der raſtert, lärmet, in engerer Bedeutung, in Hamburg ein Plauderer; Ráſtern, unth. Z., in Hamburg, raſſeln, lärmen, plaudern.

Ráſtlos, E. u. U. w., ohne Raſt oder Ruhe, der Ruhe beraubt: raſtlos arbeiten, raſtlos nach etwas ſtreben; ein raſtloſer Geiſt.

***Raſtrāl** (Roſtral), ſ., ein Werkzeug, fünf Linien zu Noten auf Einmahl zu ziehen, ein Notenrechen; Raſtrīren, unth. Z., Notenlinien ziehen.

Ráſtſitz, m., ein Sitz zum Raſten, Ausruhen; die R-ſtatt, oder die R-ſtätte, der Ort, wo man bei einer Reiſe auf der Poſt friſche Pferde vorlegt (Station); der R-ſtein, ein Stein, welcher eine Raſtſtätte bezeichnet; die R-ſtunde, die Ruheſtunde; der R-tag, ein zur Raſt oder Ruhe beſtimmter Tag (der Ruhetag), beſonders auf Reiſen und Heerzügen; auch wohl noch an Höfen von einem Ruhetage, den man nach mehrern Tagen groſſer Feſtlichkeit oder Luſtbarkeit Statt finden läßt: einen Raſttag machen, halten; das R-zeichen, ein Zeichen der Raſt, ein Ruhezeichen.

***Raſūr**, ſ. Raſīren.

***Rāta**, w., der verhältnißmäßige Antheil. S. Pro rata; Rāten, Zahlungstheile; die R-zahlung, die Theilzahlung.

***Ratāſia**, m., Gewürzbrantwein, über zerſtampfte Kirſchkerne abgezogen.

Rāte, w., M. -n (N. D. die Rote), von rotten, das Faulen; ein Ort, wo etwas faulet; die Flachsröſte.

Rātel, w., ſ. Rattel.

Rāteldīng, ſ., in Hamburg die Rattel oder Raſſel, Klapper; der R-kerl, ein Kerl mit einer Rattel; in Hamburg, ein Nachtwächter, welcher eine Rattel führt; Rāteln, unth. und th. Z., ratteln. S. d.; uneigentlich in Hamburg, plaudern (räteln, ratern, rätern); im Schwäbiſchen, den Raſt vom Holze ſchälen; die Rāteltaſche oder Ráttelaſche, im N. D. die Plaudertaſche; der Rātelwächter, im N. D. der mit einem Ratel oder Rattel verſehene Nachtwächter (die Ratelwacht); Rāten, Rátten, unth. Z. mit haben, Geräuſch verurſachen, rauſchen; im N. D. faulen; veraltet f. ziehen, reißen; Rāten, unth. und th. Z., in Baiern rechnen (raiten); Rātern, Rātern, 1) unth. Z. mit haben, zittern (rattern, auch retken); 2) unth. und th. Z., in Hamburg, plaudern.

Rāth, Umſt. w., im O. D. beraubt: etwas rath ſeyn, es entbehren.

Digitized by Google

Rāth, m., -es, M. Räthe, ein Wort, das in vielfachen Bedeutungen vorkommt. Man gebraucht es: von dem Beſprechen und Überlegen einer Sache und der beſten Art und Weiſe, wie ſie einzurichten und zu machen ſey, um ſeine Abſicht zu erreichen, ſowohl mit Andern, als auch von dieſem Überlegen bei ſich ſelbſt (der Rathſchlag, die Rathſchlagung, Berathſchlagung, Berathung), doch in dieſer Bedeutung nur in der Einheit und ohne Geſchlechtswort: mit jemand zu Rathe gehen, mit ihm eine Sache überlegen: mit ſich ſelbſt zu Rathe gehen, bei ſich ſelbſt überdenken, ob und wie eine Sache zu thun ſey; Rath halten oder ſchlagen, mit Andern, oder bei ſich überlegen; Rath pflegen, oder Raths pflegen, ebenfalls, mit Andern überlegen; einen zu Rathe ziehen, ihn zur Überlegung einer Sache ziehen; von dem Vermögen, eine Sache zu überlegen, ihre Gründe und Gegengründe einzuſehen und die dienlichſten Mittel zur Bewerkſtelligung deſſelben, oder zur Erreichung einer Abſicht aufzufinden und anzugeben, auch ohne Mehrheit, jetzt aber veraltet: der Geiſt des Raths, Eſ. 11, 2.; es wird weder Geſetz bei den Prieſtern, noch Rath bei den Alten mehr ſeyn, Ezech. 7, 28.; von der Folge der Überlegung, der Entſchlüſſe auch ohne Mehrheit: Raths werden, ſich entſchließen; dazu kann Rath werden, es kann kommen, daß man ſich dazu entſchließt, daß es geſchieht; einen Rath faſſen, im O. D. einen Entſchluß; beſonders in der Bibel, und in der bibliſchen Sprache der Gottesgelehrten, bei welchen der Rath Gottes von der Menſchen Seligkeit, der Entſchluß deſſelben iſt, die Menſchen in gewiſſer Ordnung ſelig zu machen; auch kommt es in der Bibel ſ. Willen vor, dem Überlegung vorangegangen iſt: du leiteſt mich nach deinem Rath, Pſ. 73, 24., und in dieſem Verſtande ſagt man auch noch im O. D., ſeines eigenen Raths leben, nach ſeinem Willen, nach ſeinem Gutdünken; von der durch Überlegung an die Hand gegebenen Art und Weiſe etwas zu bewerkſtelligen, eine Abſicht zu erreichen, auch nur in der Einheit gewöhnlich, und ohne Geſchlechtswort: hier iſt kein anderer Rath, als ꝛc., hier iſt kein anderes Mittel, kein anderer Ausweg, als ꝛc.; dafür weiß ich Rath, dafür weiß ich ein Mittel; hier muß ſchnell Rath geſchafft werden, hier muß man ſchnell auf Mittel zur Abhülfe, zur Ausführung ꝛc. denken; Sprichw.: kommt Zeit, kommt Rath, mit der Zeit, wenn es nöthig ſeyn wird, wird man wohl Mittel finden; ich weiß mir keinen Rath mehr, ich weiß kein Mittel mehr, weiß mir nicht mehr zu helfen, wofür man auch in der Volksſprache, ich weiß meinem Leibe keinen Rath, ſagt; das wird der beſte Rath ſeyn, das beſte Mittel, der beſte Ausweg, Entſchluß; hier iſt ein guter Rath theuer, hier iſt es ſchwer, wirkſame Mittel zu finden; in engerer Bedeutung, ein Mittel zur Wegſchaffung eines Übels, ebenfalls ohne Geſchlechtswort, beſonders mit ſeyn und werden: dafür iſt, wird noch Rath, dem iſt noch abzuhelfen; beſonders ein von Andern uns vorgeſchlagenes Mittel, welches ſich auf das Urtheil und die Überlegung dieſer Andern über eine Sache gründet: einem guten Rath geben, ertheilen, ihm ſein Urtheil, ſeine Meinung über eine Sache mittheilen; einen um ſeinen Rath bitten, einen um Rath fragen; ſich (mir) bei jemand Raths erholen; einem mit Rath und That beiſtehen; mit Rath und That an die Hand gehen; eines Rathe, einem guten Rathe folgen; guten Rath annehmen; er that es auf meinen Rath, in Vertrauen auf die Zweckmäßigkeit meines Urtheils und der vorgeſchlagenen Mittel; in einer mehr eigentlichen Bedeutung gebrauchte man Rath ehemahls von einem körperlichen Mittel, einem Dinge, etwas damit zu bewirken, etwas zu bereiten oder zu verfertigen, welche Bedeutung noch in den Wörtern Hausrath, Geräth, Unrath und Vorrath lebt. Noch jetzt kommt es ſo in mehrern Redensarten des gemeinen Lebens vor: etwas zu Rathe halten, es ſo lange als möglich zu haben und zu benutzen ſuchen, alſo ſparſam damit umzugehen; das Seinige zu Rathe halten, mit dem Seinigen, ſeinem Vermögen ſparſam umgehen; ferner bedeutet jetzt Rath in weiterer Bedeutung, eine Verſammlung mehrerer Perſonen, um eine Sache zu überlegen und zu beſchließen, auch nur in der Einheit: Rath halten; zu Rathe gehen; im Rathe ſitzen; auch, eine eigene, aus mehrern Perſonen beſtehende Behörde, die dazu verordnet iſt, gemeinſchaftlich öffentliche Angelegenheiten zu überlegen und das Beſte darüber zu beſchließen: der hohe Rath zu Jeruſalem; der geheime Rath, die höchſte ſolcher Behörden in einem Staate, der Staats-, Kriegs-, Vormundſchafts-, Geſundheitsrath ꝛc.; in den Kriegsrath ꝛc. gehen, in die Verſammlung der Perſonen, welche dieſe Behörde ausmachen; in einer weitern Bedeutung werden in Schleswig die Land- und Kirchſpielsgerichte zuweilen Räthe genannt, und die Beſitzer in denſelben Rathleute; in engerer Bedeutung iſt der Rath die oberſte Behörde in den Städten, beſonders in den Reichs- und freien Städten, welcher die Verwaltung und Berathung der öffentlichen Angelegenheiten, auch die Handhabung der Polizei anvertraut iſt (der Magiſtrat, der Stadtrath): den Rath verſammeln, zuſammenberufen; einen bei dem Rathe verklagen; in den Rath kommen, zu einem Gliede deſſelben gemacht, aufgenommen werden; einer aus dem Rathe, ein Glied des Rathes (ein Rathsherr, Rathsglied, eine Rathsperſon); der Rath hält wöchentlich zwei Sitzungen; oft verſteht man unter Rath auch die Verſammlung dieſer Behörde, oder die verſammelten Glieder derſelben: vor dem Rathe, oder vor Rathe er-

Digitized by Google

ſcheinen; eine Sache im Rathe vortragen; endlich bedeutet Rath auch eine einzelne öffentliche Perſon, einen Staatsbeamten, der dazu verordnet iſt und dafür beſoldet wird, guten Rath in öffentlichen Angelegenheiten zu ertheilen, das Beſte derſelben zu überlegen und zu beſorgen: und die Herren, Fürſten, Vögte und Räthe des Königs kamen zuſammen, Dan. 3, 27. In dieſer Bedeutung wird nun das Wort durch einen Beiſatz näher beſtimmt, daher Geheim=, Staats=, Hof=, Gerichts=, Kammergerichts=, Kammer=, Finanz=, Schatz=, Kriegs=, Regierungs=, Polizei=, Kirchen=, Schul=, Amts=, Handels=, Poſtrath ꝛc. ꝛc. Viele dieſer Benennungen, wie auch die Benennung Rath ſchlechthin, ſind aber ſehr oft bloße, wohl gar erkaufte Titel, mit welchen keine Geſchäfte und Obliegenheiten verbunden ſind. Ein Hofnarr hieß ehedem ein kurzweiliger oder luſtiger Rath. (In den Zuſammenſetzungen lautet dies Wort bald Rath=, bald Raths=, im letzten Falle bedeutet es immer diejenige Behörde, welche ein Rath genannt wird.)

Rathen, unth. und th. Z., unregelm., ich rathe, du räthſt, auch ratheſt, er räth, auch rathet ꝛc., erſt verg. Z., ich rieth, Mittelw. der verg. Z., gerathen, Anrede: rathe, einen Rath geben, was man als das Beſte erkannt hat, bekannt machen und zu thun empfehlen: einem, ihm, mir, dir, etwas rathen; etwas Gutes rathen; einem zum Beſten rathen, ihm rathen, das Beſte zu wählen, zu thun; einem am beſten rathen, ihm den zweckmäßigſten Rath ertheilen; wem nicht zu rathen iſt, dem iſt nicht zu helfen; zuweilen mit dem Nebenbegriff einer Drohung: ich rathe dir, daß du es unterlaſſeſt; das wollte ich dir gerathen haben; in engerer und uneigentlicher Bedeutung, mit gutem Rathe behülflich ſeyn, und dadurch nach vorhergegangener Überlegung helfen: ich weiß mir nicht zu rathen, und damit hängt der Gebrauch des Mittelwortes der vergangenen Zeit zuſammen, da man ſich deſſelben als eines Umſtandswortes bedient, um den Begriff des Beſten und Nützlichſten, deſſen, was am dienlichſten iſt, auszudrucken: ich halte es für gerathen, die Zeit erſt abzuwarten; es möchte gerathener ſeyn, der Sache ihren Gang zu laſſen; dies möchte auf jeden Fall das Gerathenſte ſeyn. S. Gerathen; in weiterer Bedeutung, überlegend mit ſeinen Gedanken hin= und herſchweifen und bei dem Scheinbarſten, Wahrſcheinlichſten ſtehen bleiben, nach bloßer Wahrſcheinlichkeit, oder gar ohne Grund, durch's bloße Ungefähr urtheilen, das Wahre und Rechte zu treffen ſuchen: rathen Sie einmahl, wie alt ich bin; rathe, wer es geſagt hat; ich rathe auf meinen Nachbar; hin und her rathen und es doch nicht errathen; beſonders von der Löſung eines Räthſels, das Wahre, Rechte treffen, errathen: Ödipus rieth das Räthſel der Sphinx; er hat es gerathen; das kann ich nicht rathen; der Räther, -s, eine Perſon, welche Rath ertheilt (beſſer und üblicher Rathgeber); einer, welcher erräth, oder zu errathen ſucht; Räthfertig, E. u. U. w., fertig, bereit zu rathen, Rath zu geben, mit gutem Rathe bei der Hand ſeyn; R-forſchen, unth. Z., nach Rath forſchen, ſtärker als rathfragen; R-fragen, unth. und th. Z., um Rath fragen: und der König rathfragte die Älteſten, 2 Chron. 10, 6.; der R-frager, die R-f-inn, eine Perſon, welche um Rath fragt; der R-geber, -s, die R-g-inn, M. -en, eine Perſon, welche Andern Rath gibt, ertheilt; die R-gebung, M. -en, die Handlung, da man Rath gibt, ertheilt; der Rath ſelbſt, welchen man jemand gibt; das R-haus, ein öffentliches Haus in den Städten, wo ſich die Rathsherren verſammeln und über die Angelegenheiten und das Beſte der Stadt berathen (das Stadthaus, ehemahls auch das Bürgerhaus, ſofern ſich die Bürger in öffentlichen Angelegenheiten daſelbſt verſammeln, und das Sprachhaus, weil man daſelbſt die öffentlichen Angelegenheiten beſpricht; im N. D. ehemahls das Weichhaus oder Wichhaus, im Hennebergſchen das Schnoidhaus, in Schwaben hie und da die Gurt, im Elſaß die Pfalz); der R-h-ſaal, ſ. Rathsſaal; Räthig, E. u. U. w., veraltet, Rath habend: räthig werden, im O. D. beſchließen; die Räthkammer, auf großen Kriegsſchiffen, eine geräumige Kammer, in welcher ſich die Offiziere zum Kriegsrathe verſammeln; der R-kreis, ein Kreis, welchen der verſammelte Rath bildet, die Rathsverſammlung; die R-leute, ſ. Rathmann; Räthlich, E. u. U. w., was zu rathen iſt, alſo gut, nützlich, ſparſam, und von Sparſamkeit zeugend: ein räthlicher Mann; räthlich mit einer Sache umgehen; dem Rathe gehörig; in Roſtock heißen diejenigen Hochlehrer, welche der Rath anſtellt, räthliche, im Gegenſatze der herzoglichen; Räthlos, E. u. U. w., ohne Rath, ſich nicht zu rathen wiſſend: rathlos ſeyn; ein rathloſer Zuſtand; der R-mann, ein Mann, welcher Rath gibt, ein Rathgeber. S. Rathsmann; ein Mann aus dem Rathe, ein Rathsherr (ehemahls auch Rathgeſelle); in den Dörfern einiger Gegenden der Beſitzer eines Land= oder Dorfgerichtes, der Älteſte ꝛc., und ehemahls auch ein Schiedsrichter (Raitmann); R-ſam, E. u. U. w., was zu rathen iſt, alſo, gut, heilſam: ein rathſames Mittel; das halte ich nicht für rathſam; das Rathſamſte iſt, ſich der Nothwendigkeit zu fügen (auch räthlich und gerathen); bemüht, eine Sache zu Rathe zu halten, oder von ihr zum künftigen Gebrauch ſo viel und ſo lange als möglich in Vorrath zu behalten (räthlich): mit den Vorräthen rathſam umgehen, ſie ſo verwenden, daß immer noch genug vorräthig bleibt; Räthsbedürftig, E. u. U. w., des Rathes bedürftig, guten

Digitized by Google

Rath nöthig habend; der Rāthsbefehl, ein Befehl des Rathes, Stadtrathes; der R-bothe, ein Bothe im Dienſte eines Stadtrathes; das R-buch, ein einem Stadtrathe gehörendes Buch, beſonders, in ſofern die Angelegenheiten und Verhandlungen deſſelben hinein getragen werden; die R-bücherei, eine einem Stadtrath gehörende Bücherei (Rathsbibliothek).

Rāthſchlag, m., das Rathſchlagen, die Handlung, da man rathſchlagt; der Rath, beſonders ſofern demſelben abſichtliche und förmliche Überlegung vorangegangen iſt: die Rathſchläge ſeiner Feinde vereiteln; R-ſchlagen, unth. und th. Z., Mittelw. der verg. Z. gerathſchlagt, bei ſich, oder mit Andern überlegen, erwägen, ob und wie eine Sache zu thun ſey: über etwas rathſchlagen; mit jemand rathſchlagen; man rathſchlagte, was man thun ſollte; der R-ſchlager, die R-ſchlägerinn, eine Perſon, welche rathſchlaget, auch, welche, nachdem ſie etwas und die Art und Weiſe deſſelben überlegt hat, beſchließt; R-ſchlägig, E. u. U. w., im Rathſchlagen fertig, geübt, zu rathen wiſſend; die R-ſchließung, eine nach vorhergegangener Überlegung oder Berathung erfolgende oder genommene Beſchließung, Entſchließung; der R-ſchluß, ein nach vorangegangener Überlegung gefaßter Beſchluß: nach dem Rathſchluſſe der Himmliſchen; der Rathſchluß Gottes von unſerer Seligkeit, bei den Gottesgelehrten, deſſen Entſchluß, die Menſchen in einer gewiſſen Ordnung glücklich zu machen; zuweilen auch wohl, wie Rath, von dem Vermögen, eine Sache und die beſte Art und Weiſe derſelben zu überlegen; R-ſchlüſſig, E. u. U. w., im O. D. mit ſich zu Rathe gehend, überlegend, und danach beſchließend.

Rāthsdiener, m., der Diener eines Stadtrathes, welcher die Befehle deſſelben ausrichtet; das R-dorf, ein dem Stadtrathe gehöriges Dorf.

Räthſel, m., -s, landſchaftlich, der Raden.

Räthſel, ſ., -s, Verkl. w. das Räthſelchen, eine Aufgabe, ein Wort, ein Begriff, auf eine dunkle und bildliche Art eingekleidet und umſchrieben, welche durch Erwägung des darin liegenden Sinnes gelöſet werden ſoll (ehemahls Rätherſch, Rätherle): ein Räthſel machen, einen Begriff auf ſolche Art einkleiden und umſchreiben; einem ein Räthſel aufgeben, vorlegen; ein Räthſel errathen, auflöſen; in Räthſeln ſprechen, in dunkeln Ausdrükken, deren Sinn man mehr rathen als deutlich erſehen kann; uneigentlich, eine dunkle, unbegreifliche Sache: das iſt mir ein Räthſel; er, oder ſein Betragen iſt mir ein Räthſel, ich werde aus ihm nicht klug; das R-bild, ein räthſelhaftes Bild; der R-deuter, einer, der Räthſel deutet, auflöſet; der R-dichter, einer, der Räthſel dichtet, erfindet; die Räthſelei, M. -en, das Sprechen in Räthſeln, und eine räthſelhafte Sache, mit dem Begriff des Geſuchten und Kleinlichen; die Räthſelfrage, eine in ein Räthſel eingekleidete Frage; R-haft, E. u. U. w., einem Räthſel ähnlich, dunkel, unbegreiflich: eine rathſelhafte Sache, Antwort; ein räthſelhaftes Betragen, welches über die Geſinnung und die Abſicht des Handelnden ungewiß läßt; Räthſeln, unth. und th. Z., räthſelhaft ſprechen, auch, Räthſel machen und auflöſen: er liebt es zu räthſeln, damit man in ſeinen Worten mehr und höhern Sinn finden ſoll, als wirklich darin liegt; ein wenig räthſeln, in einer Geſellſchaft, zur Unterhaltung Räthſel aufgeben und auflöſen; in engerer Bedeutung, ein Räthſel oder was räthſelhaft iſt, erforſchen, einſehen, auflöſen: wer räthſelt nun, warum das Morgenlicht ſo lange vor der Morgenſonne geſchaffen worden; der Räthſelreim, gereimte Räthſel; der R-ſpruch, ein räthſelhafter Ausſpruch (ein Orakel); der R-ton, ein räthſelhafter Ton im Ausdruck, in der Schreibart; R-voll, E. u. U. w., ſehr räthſelhaft, ſehr dunkel, verborgen; das R-wort, ein räthſelhaftes Wort, auch, ein Wort, welches ein Räthſel iſt, oder welches die Auflöſung eines Räthſels iſt.

Rāthsenge, w., in manchen Städten, z. B. in Leipzig, der engere Ausſchuß des Stadtrathes; R-fähig, E. u. U. w., fähig ein Glied eines Stadtrathes zu werden. Davon die Rāthsfähigkeit, die Eigenſchaft einer Perſon, da ſie rathsfähig iſt; die R-flagge, auf den Flotten, diejenige Flagge, mittelſt deren die Schiffsbefehlshaber zum Schiffrathe auf das Hauptſchiff berufen werden, und welche bald weiß, bald blau iſt; der R-freund, ein Freund des Stadtrathes; auch wohl ein Glied des Stadtrathes aus dem Stande der Handwerker, wie in Nürnberg (Rathsverwandte); das R-geſchlecht, das Geſchlecht eines Rathsherrn, Rathsgliedes, auch ein Geſchlecht, in welchem die Rathsſtellen erblich ſind (Patriziergeſchlecht, Rathsherrngeſchlecht); das R-glied, ein Mitglied eines Rathes, beſonders eines Stadtrathes; das R-gut, ein dem Stadtrathe gehöriges Gut, beſonders Landgut; der R-handel, ein Handel, Streit, welcher vor den Rath zur Entſcheidung gebracht wird; ein Streit, welchen der Rath unter ſich oder mit Andern hat; das R-haupt, das Haupt eines Rathes, beſonders eines hohen Staatsrathes; das R-haus, ein dem Stadtrathe gehörendes, oder auch, unter der Gerichtsbarkeit des Stadtrathes ſtehendes Haus (nicht zu verwechſeln mit Rathhaus); der R-herr, das Mitglied eines Rathes; in engerer und gewöhnlicher Bedeutung, ein Mitglied des Stadtrathes (ein Herr des Raths, in manchen Städten, z. B. in Halle, Rathmann, auch Rathsfreund, Rathsverwandter, ehemahls auch Rathgeb). Davon der Rāthsherrnſitz, die Rāthsherrnſtelle, die Rāthsherrnwürde ꝛc.; uneigentlich, Name eines Waſſervogels mit Patſchfüßen, drei Vorderzehen ohne Hinterzehen, am ganzen Leibe weiß, an Augen und Füßen ſchwarz und kleiner als der Bürgermeiſter;

Digitized by Google

Rāthsherrlich, E. u. U. w., einem Rathsherrn, oder den Rathsherren gehörend, ihnen angemeſſen, in ihrer Würde gegründet; der R-keller, ein öffentlicher, dem Stadtrathe gehörender Wein- oder Bierkeller; das R-kiſſen, in manchen Städten, dasjenige Kiſſen, auf welchem ein Rathsherr in der Rathsſtube ſitzt; daher die Redensart, einem das Rathskiſſen nach Hauſe ſchicken, ihn aus dem Rathe ausſchließen; das R-kollegium, eine Verſammlung des Raths, und in engerer Bedeutung, die ſämmtlichen Rathsherren einer Stadt; der R-mann, ein Mitglied des Rathes; in der Bibel, der Rathgeber: deine Zeugniſſe ſind meine Rathsleute. Pſ. 119, 24.; ehemahls führten dieſen Namen auch geheime Räthe, Geſandte ꝛc.; der R-marſtall, der Marſtall eines Stadtrathes, z. B. in einer freien Reichsſtadt; der R-meiſter, in manchen Städten, z. B. in Erfurt, die erſte und vornehmſte Perſon des Stadtrathes, welche noch den Bürgermeiſtern vorgeſetzt iſt, und die Rāthsmeiſterinn, ſeine Gattinn; die R-perſon, das Mitglied eines Rathes, beſonders eines Stadtrathes, ein Rathsglied; ein R-präſentchen, eine Aachener Silbermünze von 32 Mark, die ehemahls als Geſchenk vertheilt wurde; der R-ſaal, ein Saal des Rathhauſes, worin ſich der Rath verſammelt (Rathhausſaal); der R-ſchluß, der Schluß, Beſchluß eines Rathes, beſonders eines Stadtrathes (an einigen Orten, der Rathsverlaß), verſchieden von Rathſchluß; der R-ſchreiber, der Schreiber eines Rathes, beſonders bei einem Stadtrathe (in dieſem Falle auch Stadtſchreiber); die R-ſitzung, die Sitzung des Rathes, beſonders des Stadtrathes; der R-ſpruch, der Spruch, Ausſpruch des Rathes; der R-ſtand, diejenigen Sitze in einer Kirche, auf welchen die Glieder des Stadtrathes Platz nehmen (der Rathsſtuhl oder die Rathsſtühle, auch wohl die Rathsſtelle); die R-ſtelle, eine Stelle, welche von einem Stadtrathe abhangt; diejenige Stelle, welche eine Perſon im Rathe, beſonders im Stadtrathe bekleidet; ſ. Rathsſtand; die R-ſtube, diejenige Stube, in welcher ſich der Rath, beſonders der Stadtrath verſammelt (das Rathszimmer); der R-ſtuhl, ſ. Rathsſtand; der R-tag, ein Tag, an welchem ſich der Stadtrath im Rathhauſe verſammelt; ehemahls zu Regensburg diejenigen Tage in der Woche, an welchen ſich die Reichstagsgeſandten öffentlich zu verſammeln pflegten; der R-verlaß, der bekannt gemachte Rathsſchluß; die R-verſammlung, die Verſammlung eines Rathes, beſonders eines Stadtrathes; die verſammelten Mitglieder des Raths; der R-verwandte, ein Mitglied eines Stadtrathes (ein Rathsfreund); in engerer Bedeutung nur die Glieder des äußern oder weitern Rathes, ſofern an einigen Orten auch Handwerker dazu genommen werden, alsdann die Glieder des innern oder engern Rathes Rathsherren genannt werden; die R-wage, eine dem Stadtrathe gehörende, unter der Gerichtsbarkeit deſſelben ſtehende öffentliche Wage (die Stadtwage); die R-wahl, die Wahl der neuen Mitglieder eines Stadtrathes; der R-wechſel, der Wechſel unter den Gliedern eines Rathes, beſonders eines Stadtrathes mit gewiſſen Ämtern, welche die Rathsglieder abwechſelnd verwalten und wozu ſie von neuem gewählt werden; die R-wieſe, eine Wieſe, die dem Stadtrath gehört; das R-zimmer, ſo viel als Rathsſtube; ehemahls zu Regensburg dasjenige Zimmer, in welchem die fürſtlichen Geſandten ſich öffentlich verſammelten, und wurde von der Nebenſtube unterſchieden, wo ſich die Geſandten ingeheim und ohne Schreiber verſammelten.

*Ratificatiōn, w., die Genehmigung, Beſtätigung, Bekräftigung; Ratificīren, th. Z., genehmigen, beſtätigen.

*Ratīn, m., Name eines geköperten, auch gekräuſelten Wollenzeuges.

*Ratiōn, w., das für ein Pferd nöthige tägliche Futter, Tagesfutter, Futtermaß; das tägliche Speiſemaß für jeden Schiffsmann.

*Rationāl, E. u. U. w., vernünftig, vernunftgemäß; völlig auszurechnen, ausrechenbar; der Rationaliſt, ein Vernunftgläubiger, der die Grundſätze ſeines Glaubens und Thuns nur aus der Vernunft herleitet, im Gegenſatze des Supernaturaliſten, der den Glauben an eine Offenbarung für nöthig hält; der Rationalismus, der Vernunftglaube; Ratiōne, in Betracht, in Anſehung; Rationėll wie Rational.

Rätſch (im N. D. auch geſchärft), ein Schallwort, welches das ſtärkere Geräuſch, wenn etwas zerriſſen wird, nachahmet, dagegen ritſch ein feineres Geräuſch dieſer Art bezeichnet: das geht ritſch, ratſch; die Rätſche (im N. D. geſchärft) oder Rātſche, M. -n, ein Ding, ein Werkzeug, womit man ratſchet, wie z. B. das Werkzeug, deſſen ſich die Nachtwächter an vielen Orten anſtatt des Hornes bedienen, und welches auch Schnarre, Raſſel und Rattel genannt wird; im O. D. auch die Klapper, womit in der Charwoche ſtatt der Glocken zur Kirche gerufen wird; die Rātſche, M. -n, ein Ding, das Lärm macht, daher in manchen Gegenden die Hanf- oder Flachsbreche; in Danzig die Ente; Rātſcheln, unth. Z., ſ. Ratſchen; Rātſchen, unth. Z. mit haben, einen lauten, ſchnarrenden unangenehmen Ton von ſich geben: die Enten ratſchen; in Öſterreich auch von dem Schnarren im Sprechen, und rätſcheln bedeutet daſelbſt, den Buchſtaben r nicht vollkommen ausſprechen können; plaudern und ſchwatzen, von Weibern, und in Baiern f. ſchwatzen überhaupt; im N. D. in etwas einen Riß thun, ſo daß man den Laut ratſch höret; Rātſchen, unth. und th. Z., Hanf oder Flachs brechen; in weiterer Bedeutung plaudern; die Rātſchente, Name der gemeinen wilden Ente, in manchen Gegenden, z. B. in und um Danzig, auch der zahmen Ente, wegen ihres ratſchenden Geſchreies.

Digitized by Google

1. Rátte, oder Rátze, w., M. -n, ein bekanntes, zum Geſchlecht der Maus gehörendes Säugethier mit langem kahlem Schwanze und kleinen Nägeln auf den innern Zehen der Vorderfüße (im O. D. der Ratz, im N. D. Rotte), nach Verſchiedenheit ihres Aufenthalts Haus-, Feld-, Waſſer-, Buſch-, Waldratte genannt; in weiterer Bedeutung das ganze Geſchlecht, zu welchem auch die Mäuſe gehören: verliebt ſeyn, wie eine todte Ratte, eine uneigentliche Redensart des niedrigen Scherzes, f. ſehr verliebt ſeyn; bei Einigen, der Name einiger anderer Nagethiere, nämlich einer Art Wieſel in Ägypten, die Ägyptiſche Ratte (Pharaoratte, auch Pharaomaus und Spurwieſelchen).

2. Rátte, w., landſchaftlich, Name des Rochen.

Ráttel, w., M. -n, ſ. Raſſel und Ratſche; ſ. Reitel; Rátteln, unth. und th. 3., raſſeln; rädern oder ſieben; reiteln; das Rattelſcheit, ſ. Reitel.

Rátten, unth. 3. mit haben und ſeyn, im N. D. faulen, rotten.

Ráttenbart, m., in Baiern, ein Schnurrbart; die R-birn, eine Art langgeſtielter Birnen (der Langſtieler); R-fáhl, ſ. Rattengrau; die R-falle, eine Falle, Ratten darin zu fangen; der R-fänger, eine Perſon, welche ein Geſchäft daraus macht, Ratten und Mäuſe in den Häuſern zu vertilgen. S. Kammerjäger; der R-freſſer, in der Naturbeſchreibung, Name einer Art unſchädlicher Schlangen in Surinam, welche Ratten freſſen; das R-gift, ein Gift für Ratten (das Rattenpulver, Rattenkraut, wenn es gepülvert iſt); in engerer Bedeutung, der Arſenik, deſſen man ſich zur Vertilgung der Ratten beſonders bedient (Mäuſegift); R-grau, E. u. U. w., grau wie eine Ratte (rattenfahl); der R-könig, die Benennung einer Menge alter Ratten, deren Schwänze in einander verwachſen ſind, und die ſich von ihren Jungen verpflegen laſſen; das R-kraut, das Schaben- oder Mottenkraut; ſ. Rattengift und Kraut 2; der R-kuchen, kleine mit Gift verſehene Kuchen, welche man für die Ratten hinlegt, ſie damit zu tödten; der R-pfeffer, Name des Speichelkrautes oder Bienenſauges, einer Art des Roßpoleies, welche einen widerlichen Geruch hat (Mäuſepfeffer, Läuſekraut); das R-pulver, Rattengift in Geſtalt eines Pulvers; in engerer Bedeutung, gepülverter Arſenik; der R-ſchwanz, der kahle dünne Schwanz einer Ratte; uneigentlich, ein langer dünner und kahler Schwanz, z. B. ein ſolcher Pferdeſchwanz (Rattenſchweif); auch eine Pferdekrankheit, da aus dem Schwanze der Pferde eine ſcharfe Feuchtigkeit bricht, nach welcher die Haare ausfallen; ſpöttiſch ein dünner, langer, mit Band umwundener Zopf (wenn er klein iſt, Rattenſchwänzchen); eine Sorte Birnen mit langen Stielen; bei den Tuchbereitern, fehlerhafte Runzeln oder Falten, welche das Tuch zuweilen beim Kräuſeln bekommt; das Zweiblatt oder Vogelneſt, eine Pflanze, welche den Rattenſchwänzen ähnliche Faſern an der Zwiebel hat: der R-ſchweif, ſ. Rattenſchwanz.

Ráttern, unth. 3. mit haben, etwas mehr als raſſeln, von einem härtern und mit einer heftigen Erſchütterung begleiteten Geräuſch dieſer Art.

Ráttich, m., -es, das Flöhkraut (Rätſchel, Räthſel, Rötſcheln, Rötich, Röttich, Ruttich).

Rátz, m., -es, M. -e, im O. D. die Ratte; in weiterer Bedeutung das Murmelthier (der Bergratz, Alpenratz, auch die Ratze); die Haſelmaus, und beſonders die Bilchmaus, auch Siebenſchläfer genannt, von dem Winterſchlafe dieſes Thieres, daher die Redensart: wie ein Ratz ſchlafen (auch, wie eine Ratze ſchlafen), lange und ununterbrochen, und der Schlafratz, ein Menſch, der wie ein Ratz ſchläft; der Iltiß; beſonders im O. S. und namentlich in Meißen.

Rátze, w., M. -n, ſ. Ratte 1; der gemeine Sturmvogel.

Rätze, w., M. -n, im Hennebergſchen, eine Art bauchiger, oben enger und mit einem Rohre verſehener Kannen.

Rátzen, unth. und th. 3., ein Geräuſch machen, raſſeln, kratzen; nagen mit einem dabei hörbaren Geräuſche; rauben.

Rätzen, 1) unth. 3. mit haben, bei den Jägern, von den Haſen, den ihnen eigenthümlichen Laut, den das Wort nachahmt, hervorbringen: der Haſe rätzet; 2) th. 3., durch Nachahmung dieſes Tones locken: einen Haſen rätzen.

Rátzwolf, m., der Kaulbörs oder das Kaulhaupt.

Raúb, m., -es, eigentlich eine große Geſchwindigkeit, welche Bedeutung es noch hat in der Redensart: etwas auf den Raub thun, in aller Eile, und auf den Raub eſſen, eilig, ohne ſich Zeit zu nehmen; auch im Bergbau, auf den Raub bauen, ſehr eilfertig, und daher leicht und obenhin bauen (auch räuberiſch bauen); in engerer Bedeutung, eine Handlung, da man mit Geſchwindigkeit und Gewalt etwas an ſich reißt: in den Raub geben, in die Rappſe geben, Eſr. 9, 7.; viele Thiere leben vom Raube, von dem, was ſie durch Schnelligkeit und Gewalt ſich verſchaffen; in noch engerer Bedeutung, das Verbrechen der widerrechtlichen und gewaltſamen Bemächtigung des Eigenthumes eines Andern: einen Raub begehen; auf Raub ausgehen; vom Raube leben; der Straßen-, Kirchen-, Menſchen-, Jungfernraub ꝛc.; eine Sache, deren man ſich mit Gewalt bemächtigt: die Katze lauert auf den Raub, die Maus; den Raub freſſen; in der Bibel ſteht es oft für Beute: das Vieh und den Raub der Stadt theilete Iſrael aus unter ſich, Joſ. 8, 28.; uneigentlich: ein Raub des Todes werden, ſterben; in engerer Bedeutung, eine Sache, deren man ſich mit widerrechtlicher Gewalt bemächtigt hat: den Raub theilen; der R-aal, ſ. Aalraupe; (Quappe, Quappaal, Aalruppe, Aalputte,

Rufolk, Ruffelk, Rofelke, Lekelfiſch, Treuſch, Treuſche, Truchſe, bei den Fiſchern auch Leichfiſch, weil er am früheſten leicht); der Raūbadel, Adel, der vom Raube lebt, wie z. B. in den Zeiten des Mittelalters; der R-alant oder R-alet, ſ. Rappe 2; die R-ameiſe, Name des Ameiſenlöwen; die R-begier oder R-begierde, die Begierde nach Raub (ein höherer Grad dieſer Begierde heißt Raubgier, und der höchſte, Raubſucht); R-begierig, E. u. U. w., Raubbegier habend, darin gegründet, davon zeugend; die R-biene, Bienen, welche ſtatt ſelbſt Honig einzuſammeln, denſelben aus andern Bienenſtöcken wegholen (Heerbienen).

Raūbeln, unth. Z., im Öſterreichiſchen, nach Art der Kinder durch wiederholtes Bitten zu erlangen ſuchen: um ein neues Kleid raubeln.

Raūben, unth. und th. Z., mit Schnelligkeit und Gewalt ſich eines Dinges bemächtigen: der Wolf, der Fuchs, der Adler raubt, wenn er andere Thiere zu ſeiner Nahrung ſchnell ergreift; in manchen Kartenſpielen, bei welchen Karten zum Abheben übrig bleiben, die als Trumpf aufgedeckte Karte nehmen, und die niedrigſte derſelben Farbe, die man in Händen hat, dafür hinlegen; uneigentlich, entziehen: er raubt mir dieſe einzige Hoffnung; er hat mir die Ruhe geraubt; einem das Herz rauben, ihm ſolche Liebe einflößen, daß ſein Herz gleichſam nicht mehr ſein eigen iſt; einem die Ehre rauben, ihn ſo beſchimpfen, daß ihn niemand mehr ehrt; in engerer und harter Bedeutung, eines Andern Eigenthumes ſich mit offenbarer Gewalt und widerrechtlich bemächtigen: auf den Landſtraßen, im Walde rauben.

Räūber, m., -s, die R-inn, M. -en, eine Perſon, welche raubt, in allen Bedeutungen dieſes Wortes: er iſt der Räuber meiner Ruhe; beſonders eine Perſon, welche eines Andern Eigenthum widerrechtlich und mit offenbarer Gewalt an ſich reißt: unter die Räuber fallen; von Räubern angefallen werden; ein Straßen-, Kirchen-, Seeräuber; uneigentlich, einzelne vom Dochte eines Lichtes abgeſonderte Faden, welche ſchnell niederbrennen und das Talg ſchmelzen und ablaufen machen (ein Dieb); eben ſo ein überflüſſiges Reis an einem Baumſtamme, welches demſelben die Säfte raubt; der gemeine Rainfarn; der R-anführer, ein Anführer von Räubern, Straßenräubern (der Räuberhauptmann, das Räuberhaupt); die R-bande, eine Bande von Räubern, Straßenräubern; die Räubereī, M. -en, eine räuberiſche Handlung, ein Raub: Räubereien begehen; auch, die Fertigkeit zu rauben, beſonders in den Wörtern Straßen- und Seeräuberei ꝛc.; der Räūbergenoß, ein Genoſſe der Räuber; die R-geſchichte, die Geſchichte eines Räubers, oder eine Erzählung von Räubern und Räubereien; das R-haar, an den Spitzen geſpaltenes Haar; die R-hand, eine räuberiſche Hand: er fiel in Räuberhände; das R-haupt, oder der R-hauptmann, ſ. Räuberanführer; die R-höhle, eine Höhle, wo ſich Räuber verbergen und aufhalten, und die Raubhöhle, eine Höhle, wo ſie ihren Raub verbergen; die R-horde, eine Horde, Bande von Räubern, auch Raubhorde; Räūberiſch, E. u. U. w., einem Räuber, auch einem Raube in engerer Bedeutung ähnlich: ein räuberiſcher Menſch; räuberiſches Geſindel; ungewöhnlich Eſ. 61, 8. räuberiſche Brandopfer, ſolche, die aus einem Raube beſtehen, die geraubt ſind; uneigentlich im Bergbaue, räuberiſche Bergarten, ſolche, die im Schmelzen die guten Erze rauben, d. h. ſie verzehren, mit ſich in die Luft führen, z. B. die Blenden, Kobalte ꝛc., und räuberiſch bauen, ebendaſelbſt, eilfertig und nur obenhin bauen; die Räūberklaue, verächtlich, ſ. Räuberhand (die Räubertatze); die R-ſchar, eine Schar von Räubern (eine Räuberbande); der R-ſtand, die Lebensart der Räuber; die R-tatze, ſ. Räuberklaue; das R-volk, ein räuberiſches Volk, das gleichſam aus lauter Räubern beſteht; verächtlich, allerlei Geſindel.

Raūbfalk, m., der Geierfalk, Gerfalk; der R-fiſch, ein Fiſch, welcher vom Raube lebt, andere Thiere zu ſeiner Nahrung raubt; die R-fliege, eine Art Fliegen mit geradem Rüſſel, welche ſich gewöhnlich in der Erde aufhält und ſich von andern Fliegen und Ziefern nährt; der R-fuß, bei verſchiedenen Ziefern, die Vorderfüße, deren Schenkel eine Rinne haben, in welche ſich das Schienbein einlegt, welche dienen, den Raub zu haſchen und zum Maule zu bringen; das R-gebäude, im Bergbaue, ein Berggebäude, welches nicht mit gehöriger Schonung, ſondern auf den Raub gebaut wird, und wo man nur für die gegenwärtige Zeit ſo viel Erz als möglich zu gewinnen ſucht, ohne ſich um die Zukunft zu bekümmern; das R-geflügel, alle Raubvögel, auch, einzelne Raubvögel zuſammengenommen; das R-geld, geraubtes Geld; das aus einem Raube gelöſete Geld; der R-genoß, der einen Raub mit genießt, auch, der mitraubt; das R-geſchwader, ein Geſchwader von Raubſchiffen; das R-geſindel, räuberiſches Geſindel; das R-gevögel, ſo viel als Raubgeflügel; die R-gier, ſ. Raubbegier; R-gierig, E. u. U. w., Raubgier habend und zeigend: raubgierige Menſchen; raubgierige Blicke; das R-gut, geraubtes Gut; die R-höhle, ſ. Räuberhöhle; die R-horde, ſ. Räuberhorde; Raubig, Räūbig, E. u. U. w., veraltet, räuberiſch; geraubt; der Raūbkäfer, eine Art Käfer mit zwei Bläschen auf dem Schwanze und großen ſtarken Freßzangen, welche ſich von Ziefern nähren; der Maikäfer; der R-kobalt, ſ. Kobaltnapf; die R-krähe, in Meißen, die Benennung einer ganz ſchwarzen Art Krähen mit völlig ſchwarzem Schnabel; der Räūbler, -s, einer, der kleinen Raub begeht; Raūblich, E. u. U. w., veraltet, einem Raube ähnlich,

Digitized by Google

als ein Raub; dem Geraubtwerden ausgeſetzt; der Räubling, -es, M. -e, ein Rind von einem Jahre; das Raubmahl, ein Mahl, eine Speiſe für Raubthiere; der R-mord, ein mit Beraubung verbundener Mord; das R-neſt, ein Aufenthaltsort der Räuber, beſonders Raubſchlöſſer und andere einzelne Gebäude, aber auch ganze Städte, wo ſich räuberiſche Menſchen aufhalten; der R-pfahl, der Grundpfahl bei ſolchen Schiffmühlen, welche ihren Stand auf einem Fluſſe bald weiter oben, bald weiter unten haben; das R-ſchiff, ein zum Seeraube dienendes Schiff (ein Seeſchäumer), unterſchieden vom Kaper, der mit oberherrlicher Erlaubniß zur See raubt; der R-ſchiffer, der Schiffer eines Raubſchiffes, ein Seeräuber; das R-ſchloß, ein Schloß, deſſen Beſitzer die Nachbarn und Vorüberziehenden beraubt, dergleichen es in den Ritterzeiten ſehr viele gab; der R-ſchütz, ein Schütz, welcher räuberiſcher Weiſe fremdes Wildbret ſchießt (der Wilddieb); das R-ſegel, auf den Elbſchiffen, dasjenige Segel, welches quer vor dem Maſtbaum aufgezogen wird und an der Raubſtange befeſtigt iſt, zum Unterſchiede vom Schwengſegel; der R-ſtaat, ein Staat, welcher Räubereien an ſeinen Nachbarn begeht, beſonders Name für die Nordafrikaniſchen Staaten Algier, Tunis, Tripolis, deren Einwohner zu jeder Zeit Schiffe, Güter und Menſchen fremder Völker rauben; die R-ſtange, ſ. Raubſegel; der R-ſtollen, im Bergbaue, ein Stollen, durch welchen man Andern ohne Befugniß die Anbrüche zu entziehen ſucht; das R-ſtück, ein geraubtes Stück; die R-ſucht, ſ. Raubgier; R-ſüchtig, E. u. U. w., Raubſucht habend und zeigend; die R-that, der Raub, als Handlung; das R-thier, ein Thier, welches vom Raube lebt; die R-truppen, räuberiſche Truppen, auch, die Truppen eines Raubſtaates; R-umwimmelt, E. u. U. w., von Thieren, die ein Raub werden, umwimmelt; R-verſchlingend, E. w., den Raub verſchlingend, vom Raube lebend; der R-vogel, ein vom Raube lebender Vogel, der andere Thiere zu ſeiner Nahrung fängt; das R-volk, ein räuberiſches Volk; das R-wild, wilde Thiere, welche vom Raube leben.

Rauch, E. u. U. w., mit Haaren, Wolle oder Federn bewachſen, im Gegenſatze von kahl und glatt: ein rauches Fell; ein raucher Pelz, Muff; die rauche Seite des Pelzes; im Forſtweſen heißt uneigentlich alles Laubholz rauches Holz.

Anm. Rauch und Rauh ſind eigentlich ein und daſſelbe Wort, unterſcheiden ſich aber doch darin, daß rauh in einer weitern Bedeutung und beſonders von allem, was auf ſeiner Oberfläche uneben iſt und harte Hervorragungen hat, gebraucht, auch in mancherlei uneigentlichen Bedeutungen, die bei rauch nicht Statt finden, genommen wird. Indeſſen wird dieſer Unterſchied nicht überall beobachtet, indem man in Baiern immer rauch ſ. rauh, in andern O. D. Gegenden hingegen immer rauh ſpricht.

Rauch, m., -es, der Dampf, der von brennenden Körpern ſichtbar in die Höhe ſteigt, und der die flüchtigen Theile des verbrennenden Körpers enthält, die oft mit vielen andern groben Theilen deſſelben, oft auch mit Waſſerdampf vermiſcht und verunreinigt ſind: wo Feuer iſt, da iſt auch Rauch; einen Rauch geben, von ſich geben; in Rauch aufgehen, verbrennen; Fleiſch, Würſte ꝛc. in den Rauch hängen, damit ſie darin trocknen und vor dem Verderben bewahrt werden; nach Rauche ſchmecken, riechen, von Speiſen, welche von dem daran gegangenen Rauche einen üblen Geſchmack, Geruch angenommen haben (räucherig ſchmecken, riechen, im O. D. rauchenzen); Sprichwort: kein Feuer ohne Rauch, d. h. bei dem Guten und Schönen pflegt auch Schlimmes und Häßliches zu ſeyn; aus dem Rauche in das Feuer kommen, aus einem ſchlimmen in einen ärgern Zuſtand kommen (aus dem Regen in die Traufe); wer das Feuer genießen will, muß auch den Rauch vertragen können, wer das Gute haben will, muß ſich auch das damit verbundene Übel oder Unangenehme gefallen laſſen; in weiterer Bedeutung im gemeinen Leben auch der Dampf, der von kochendem Waſſer und von heißen Speiſen aufſteigt, und auf dieſelbe Weiſe auch der Nebel. S. Dampf, und vergl. Dunſt, Duft, Schmauch und Qualm; in engerer Bedeutung iſt Rauch im O. D. ein wohlriechender Rauch: einen Rauch machen, räuchern; uneigentlich, im O. D. was einen wohlriechenden Rauch beim Verbrennen gibt, Räucherwerk, z. B. in Weihrauch ꝛc.; was ſich von dem Rauche in der Feuermauer oder in dem Rauchfange anſetzt, z. B. in Hüttenrauch, Zechenrauch; derjenige Theil in einem Gebäude, in welchem der Rauch aufſteigt und durch welchen er abgeführt wird (der Rauchfang), auch, eine Feuerſtätte, ein Wohnhaus ſelbſt, in welchem ein ſolcher Rauchfang oder Schorſtein iſt, in welcher Bedeutung auch die M. vorkommt, z. B. in der Lauſitz, wo man die Abgaben nach Rauchen oder nach den Feuermauern beſtimmt, und wo ein Edelmann vier Rauche, ein Anſpanner zwei und ein Kothſaſſe einen bezahlt; daher: ſeinen eigenen Rauch haben, ſein eigenes Wohnhaus; Rauch und Brod haben, ein eigenes Haus und Nahrung; in der Herrſchaft Muskau, in dem Bezirk der Regierung zu Liegnitz, iſt Rauch auch ein Feldmaß, und es hält daſelbſt ein Rauch Land 18 Scheffel Korn Ausſaat, und zur Stadt Muskau gehören $52\frac{1}{2}$ Rauche Land; der R-altar, ein Altar, Räucherwerk als ein Opfer darauf anzuzünden; überhaupt für Opferaltar; der R-apfel, Name des Stechapfels oder der Stachelnuß, wegen der rauhen, mit Stacheln beſetzten Schale; das R-back, bei den Tuchbereitern, ein Rahm, der von dem Fußboden der Werkſtatt vorſpringt, über welchem der Rauchbaum und die Katrolle an der Decke der Werkſtätte angebracht ſind; das R-bad, uneigentlich ein Bad, da man den Rauch von verbrannten Heilmitteln an den

Digitized by Google

kranken Theil des Leibes gehen läßt; der Raũchbart, ein raucher Bart; ein Menſch mit einem rauchen Barte; in der Naturbeſchreibung, Name des Schleimaales, eines Wurmes, der Fäden am vordern Ende hat (Rauchbart, Fiſchwurm); der R-baum, bei den Tuchbereitern, die vorderſte unbewegliche Walze über dem Rauchback, über welche das Tuch bei dem Rauhen gezogen wird; die R-beere oder Raũhbeere, eine Art Stachelbeeren, die mit feinen Haaren oder Borſten bewachſen iſt; R-beinig, E. u. U. w., rauhe Beine habend; die R-buche, Raũhbuche, die Hagebuche oder die Abart derſelben, welche eine rauhe Rinde hat; die gemeine Buche, Rothbuche; der R-dampf, ein feiner Rauch; R-dicht, E. u. U. w., ſo dicht, daß der Rauch nicht durchdringen kann.

1. Raũche, w., ſ. Rauhe.

2. Raũche, w., M. -n, die Rauke.

1. Raũchen, th. Z., rauch machen.

2. Raũchen, 1) unth. Z. mit haben, als Rauch in die Höhe ſteigen, doch nur noch in dem zuſammengeſetzten verrauchen; Rauch von ſich geben: naſſes Holz raucht ſehr, ehe es brennt; der Schorſtein raucht, es ſteigt aus ihm Rauch in die Höhe; der Veſuv raucht erſt, ehe er Feuer ꝛc. auswirft; auch unperſönlich: wo Feuer iſt, da raucht es, da gibt es Rauch; beſonders, den Rauch da, wo keiner ſeyn ſollte, von ſich geben: es raucht in der Stube, es iſt Rauch in die Stube gedrungen; der Ofen raucht, er läßt den Rauch durch; eine Küche raucht, wenn der Rauch nicht durch den Rauchfang gehörig abgeführt wird; ſehen, wo die Küche raucht, gebraucht man auch von Schmarotzern, ſ. ſehen, wo es für ſie etwas zu eſſen gibt; da raucht es im Hauſe, im gemeinen Leben und uneigentlich in Osnabrück ſ., der Mann hat eine böſe Frau, die Frau ſchilt den Mann aus; es raucht in der Küche, ebendaſelbſt, die Frau ſchilt in der Küche die Magd ꝛc. aus; in weiterer Bedeutung gebraucht man rauchen ſ. dampfen: warme Speiſen rauchen; friſches Brod raucht; uneigentlich: arbeiten, lernen ꝛc., daß einem der Kopf raucht, daß der Schweiß gleichſam in Geſtalt eines Dampfes in die Höhe ſteigt; in einem andern Sinne ſagt man im N. D. von einem, der Wind macht, Unwahrheiten redet, er lügt, daß ihm der Kopf raucht; 2) th. Z., in Rauch, oder auch, in Dämpfe verwandeln, nur noch in dem zuſammengeſetzten abrauchen; Rauch machen, beſonders, den Rauch von einem brennbaren Korper, z. B. Tabak, in den Mund ziehen und aus demſelben wieder von ſich geben: Knaſter ꝛc. rauchen; ein Pfeifchen rauchen, ein Pfeifchen Tabak; durch Rauchmachen bewirken; in ausrauchen, berauchen ꝛc.

Rãuchen, th. Z., veraltet, rauchen machen, einen Rauch machen. Davon das Veröfterungs- oder Verſtärkungswort räuchern; Rauchenzen, unth. Z. mit haben, im O. D. nach Rauch riechen und ſchmecken; der Raũcher, -s, einer, der Tabak rauchet (ein Tabakraucher): er iſt kein ſtarker Raucher, er raucht nicht viel Tabak; bei den Kohlenbrennern, Kohlen, welche nicht vollkommen ausgebrannt ſind und welche rauchen; der Räucherer, -s, eine Perſon, welche räuchert; das Räucherfaß, ſ. Rauchfaß; das R-fleiſch, geräuchertes Fleiſch (Rauchfleiſch); das R-holz, ein wohlriechendes Holz, mit welchem man räuchert; in engerer Bedeutung ein eigenes Pflanzengeſchlecht in Jamaika ꝛc., deſſen Holz einen angenehmen Geruch haben ſoll; Raũcherig, Räucherig, E. u. U. w., von Rauche angegangen, Rauch verrathend: raucherige Wände, welche vom Rauch ſchwarz oder braun ſind; raucherige Hütten; eine Speiſe ſchmeckt raucherig, wenn der Rauch vom Feuer an dieſelbe gegangen iſt; die Räucherkammer, eine Kammer, in welche man den Rauch aus der Feuermauer leitet, um Fleiſch, Würſte ꝛc. darin zu räuchern (die Rauchkammer); die R-kerze, Verkl. w. das R-kerzchen, O. D. R-k-lein, kleine, aus wohlriechenden Stoffen verfertigte Kerzen in Geſtalt kleiner Kegel, welche ohne Flamme bloß glimmend verbrennen, und wohlriechenden Rauch machen (im O. D. nicht ſo gut Rauchkerze, und im N. D. rüklicht, d. h. rauchlicht); die R-lampe, eine zierliche Lampe, über deren Flamme ein rundes Blech angebracht iſt, Räucherwerk darauf zu legen und auf ſolche Art zu räuchern.

Rãuchern, unth. und th. Z., einen Rauch machen und den Rauch an etwas gehen laſſen: Briefe, Waaren räuchern, ſie, wenn ſie aus einem Lande kommen, wo die Peſt iſt, vom Rauche gewiſſer Körper durchziehen laſſen, um ihnen ihre anſteckende Kraft zu nehmen; ein krankes Glied des Leibes räuchern, es über einen Rauch von heilkräftigen Dingen halten; ſich (mich) räuchern; in engerer Bedeutung, einen wohlriechenden Rauch machen, durch Verbrennung wohlriechender Körper: in einem Zimmer, im Tempel räuchern, auch, ein Zimmer räuchern, mit Weihrauch, Bernſtein, Königspulver ꝛc. räuchern; ehemahls auch als ein Zeichen gottesdienſtlicher Verehrung ſ. opfern, alsdann es mit dem dritten Fall ſteht: dem Herrn, den Göttern räuchern; in den Haushaltungen, mittelſt des Rauches, im Rauche trocknen und zum Gebrauche geſchickt machen: Fleiſch, Schinken, Würſte ꝛc. räuchern; geräuchertes Fleiſch (in Baiern ſagt man ſelchen, in der Oberpfalz dörren, und in andern O. D. Gegenden ſchwelchen).

Rãucherpfanne, w., Verkl. w. das R-pfännchen, eine kleine Kohlenpfanne, Räucherpulver darauf zu ſtreuen und damit zu räuchern (nicht ſo gut die Rauchpfanne); das R-pulver, Räucherwerk in Geſtalt eines Pulvers (Räuchpulver, Rauchpulver); das R-werk, wohlriechende Dinge, die man auf Kohlen ſtreuet, damit zu räuchern (Räuchwerk, Rauch-

Digitized by Google

werk); die R-wurſt, geräucherte Wurſt, Rauchwurſt.

Rauchfang, m., in den Gebäuden, ein Zug von Lehm oder Steinen, den Rauch aufzufangen und abzuführen (Feuermauer, Feuereſſe, Schorſtein, Schlot, Kamin, und in N. S., wo ſie in den Bauerhäuſern häufig nur hölzerne Zuglöcher ſind, nennt man ſie Boſom, Buſen und Rähm); in weiterer Bedeutung, eine Feuerſtätte, ein Wohnhaus; das R-f-geld, Geld, welches für die Reinigung des Rauchfanges an den Schorſteinfeger bezahlt wird; eine Abgabe von den Häuſern nach der Zahl der Rauchfänge an die Obrigkeit (Rauchfangſteuer und Rauchgeld, Rauchpfennig, Rauchſteuer, Rauchſchatz); der R-f-kehrer, der die Rauchfänge kehrt (der Schorſteinfeger); die R-fangsſtange, in der Baukunſt, eine platte eiſerne Stange, welche unter einem Rauchfange in die Quere liegt, um ihn zu ſtützen (das Kutteneiſen); die R-fangſteuer, ſ. Rauchfanggeld; die R-farbe, die Farbe des Rauches, eine ſchwarzgraue oder auch ſchwarzbraune, ſchwarzgelbe Farbe; R-farben, R-farbig, E. u. U. w., eine Rauchfarbe habend, rauchgelb, rauchgrau; der R-färber, Kürſchner, welche ſich mit dem Färben des Rauch- oder Pelzwerkes abgeben (Zobelfärber); das R-faß, beſſer Räuchfaß und Räucherfaß, ein Gefäß, Räucherwerk darin anzuzünden und damit zu räuchern; das R-feuer, ein Feuer, von welchem noch Rauch aufſteigt, zum Unterſchiede von einem Kohlenfeuer ꝛc.; ein Feuer, welches, um einen dicken Rauch zu machen, von Spänen, feuchtem Holze ꝛc. angezündet wird (ein Schmauchfeuer); die R-flügel, eine Art Nachtvögel mit rauchen Flügeln; der R-froſt, ſ. Rauhreif; der R-fuß, ein raucher Fuß, auch ein Thier mit rauchen Füßen, z. B. das Wald-, Holz- oder Schneehuhn, die Trommeltaube, und eine Art Falken, der rauchbeinige Falke (Scherengeier, Moosgeier); Rauchfüßig, E. u. U. w., rauche Füße habend; das R-futter, rauches oder rauhes Futter (beſſer Rauhfutter. S. d.); rauches Futter, Unterfutter, Pelzwerk ꝛc.; die R-gans, eine geräucherte Gans; eine Gans, die von einem Rauchfange oder Hauſe als Abgabe gegeben wird; R-gar, E. u. U. w., mit Beibehaltung der Haare oder Wolle gar gemacht oder zubereitet, wie alles Pelzwerk: rauchgare Felle; durch den Rauch gar, zum Gebrauche, Genuſſe geſchickt gemacht; R-gelb, E. u. U. w., ſchwärzlichgelb, wie Dinge, an welche der Rauch oft geht, zu ſeyn pflegen, auch, von einer ähnlichen gelben Farbe; der R-gelbkies, ſ. Arſenikkies; das R-geld, ſ. Rauchfanggeld; das R-gewölbe, in den Zinnhütten, ein Gewölbe über dem Schmelzofen, welches den Rauch auffängt; R-gezottelt, E. u. U. w., rauche Zotteln habend, von Thieren; das R-gras, eine Art des Vieh- oder Riſpengraſes; das Oſtindiſche Rauchgras (zartes Viehgras); R-grau, E. u. U. w., dunkelgrau mit etwas Blau und Braun gemiſcht, auch, von einer ähnlichen grauen Farbe; R-haarig, E. u. U. w., rauch von Haaren; der R-hafer, in der Landwirthſchaft, eine Abart des glatten grauen Hafers, welcher rauh iſt (Barthafer, Sandhafer, im N. D. Purrhafer); eine Art des Vieh- oder Riſpengraſes; der R-handel, der Handel mit Rauch- oder Pelzwerk; der R-händler, die R-h-inn, eine Perſon, welche mit Rauchwerk, Pelzwerk handelt; die R-handlung, wo Pelzwerk verkauft wird; R-häutig, E. u. U. w., eine rauche Haut habend; das R-holz, im Forſtweſen, Bäume, die noch mit ihrem Laube verſehen ſind; ein aus ſolchen Bäumen beſtehendes Gehölz, im Gegenſatze eines abgetriebenen Holzes; der R-honig, ſ. Rauhhonig; das R-huhn, in vielen O. und N. D. Gegenden, ein lebendiges Zinshuhn, welches für die Feuerſtätte theils an den Grundherrn, theils an den Pfarrer und Schulmeiſter gegeben wird (Herbſt-, Pfingſt-, Sommer-, Faſtnachtshühner); Rauchicht, E. u. U. w., dem Rauche ähnlich: rauchicht ſchmecken; Rauchig, E. u. U. w., beſchwerlichen Rauch enthaltend; eine rauchige Küche, Stube; die Rauchkammer, die R-kerze, ſ. Räucherkammer, Räucherkerze; der R-knecht, ſ. Rauchmeiſter; die Rauchkohle, Kohlen, welche noch nicht ausgebrannt ſind, und noch rauchen (Brände); der R-kopf, ein raucher Kopf, und ein Geſchöpf, ein Ding mit einem rauchen Kopfe; beſonders eine Art Königsfiſcher mit rauchem Kopfe und kurzem Schwanze; eine Art goldgelber Falken mit rauchgrauem oder bleifarbigem Kopfe; ein runder Borſtwiſch an einem langen Stiele; die R-kugel, in der Feuerwerkskunſt, Kugeln, welche mit einem Satze gefüllt werden, der ſtarken Rauch macht (Dampfkugeln, Dunſtkugeln und weniger gut, Blendkugeln); das R-leder, eine Art Korduan, welcher auf der Fleiſchſeite rauh gemacht und geſchwärzt iſt (das Rauchſchwarz), zum Unterſchiede vom glatten Glanzkorduan; R-ledern, E. u. U. w., aus Rauchleder gemacht (rauchſchwarz): rauchlederne Schuhe; R-lich, E. u. U. w., ein wenig rauch; die R-linde, die gemeine breitblattige Ulme oder Rüſter; das R-loch, ein Loch, welches dazu dient, daß der Rauch durch daſſelbe abziehe: das Rauchloch eines Ofens; ein ſchlechtes Gemach, von welchem man verächtlich ſpricht; der R-meier, das Rauchmeierkraut, das Kreuzkraut; der R-meiſter, an manchen Höfen, derjenige, der die Aufſicht über das Räuchern des Fleiſches ꝛc. und über die ſchon geräucherten Nahrungsmittel hat, und unter welchem die Rauchknechte, als geringere Diener dieſer Art, ſtehen. Seine Gattinn, die Rauchmeiſterinn; das R-opfer, ein Opfer, welches in Weihrauch beſteht; die R-pfanne, ſ. Räucherpfanne; der R-pfennig, das Rauchfanggeld; ein Geld, welches ſtatt der Rauchhühner gegeben wird; die R-poſt, eine Poſt oder Anſtalt, Nachrichten ſchnell

Digitized by Google

mitzutheilen, da man am Tage durch einen gemachten Rauch entlegenen Gegenden ein Zeichen gibt, und geſchieht dies bei Nacht mittelſt eines Feuers, ſo heiſst ſie eine Feuerpoſt; das Raûchpulver, beſſer Raûchpulver, ſ. Räucherpulver; die R-ſäule, der in Geſtalt einer Säule gerade aufſteigende Rauch; der R-ſchatz, ſ. Rauchfanggeld; der R-ſchlich, im Hüttenbaue, derjenige Schlich unter der Beſchickung, welcher in einem zu niedrigen Ofen, wenn er mit heller Flamme geht, zerſtreuet wird, und als umherfliegender Staub verloren geht; die R-ſchwalbe, eine Art Schwalben mit ſchwarzem Kopfe, weißem Bauche und rother Kehle, welche in den Rauchfängen und Küchen der Bauerhäuſer niſtet (die Bauernſchwalbe, Küchenſchwalbe); der R-ſchwanz, ein raucher Schwanz; ein Thier mit einem rauchen Schwanze, z. B. eine Art Mäuſe; R-ſchwarz, E. u. U. w., und das Rauchſchwarz, ſ. Rauchleder und Rauchledern; ſchwarz wie der Rauch, auch, ſchwarz von Rauch; die R-ſeide, Seide, die rauch, wollicht iſt (Floretſeide). Davon Raûchſeiden, aus Rauchſeide gemacht; die R-ſpinne, eine Art Spinnen auf den Feldern, deren Farbe räucherig iſt (räucherige Spinne); der R-ſtein, ein rauchgelber oder ſchwarzgelber Edelſtein, welcher zu den Kriſtallen gehört (Rauchtopas); die R-ſteuer, ſ. Rauchfanggeld; der R-ſtreif, Rauch, der ſich in ſchmalen Streifen hinzieht; der R-ſtrom, Rauch, welcher ſich wie ein Strom über eine Fläche hinzieht; die R-ſtube, eine räucherige Stube, auch, eine Stube, in welcher Tabak geraucht wird; der R-tabak, Tabak, welcher geraucht wird, zum Unterſchiede vom Schnupftabake; der R-topf, ein Topf, Gefäß, darin Räucherwerk anzuzünden und damit zu räuchern; R-umhüllet, E. u. U. w., von Rauch gleichſam umhüllet, auch, vom Rauche gefärbt; das R-wehr, im Waſſerbaue, ein Ufer, welches mit Weidenreiſern bepflanzt iſt; der R-wels, eine Art Froſchfiſche; das R-werk, zubereitete Felle, die ihre Haare oder Wolle behalten haben (Pelzwerk); bei den Jägern überhaupt alle Raubthiere, deren Fell rauch oder haarig iſt; im Forſtweſen, die laubigen Äſte oder Zweige eines Baumes, die ihn zum Rauchholze machen; das Räuchwerk (nicht gut Rauchwerk), das Räucherwerk; Raûchwerken, E. u. U. w., von Rauch- oder Pelzwerk gemacht, mit Rauchwerk verſehen; R-werken, th. Z., im Forſtweſen, des Rauchwerkes berauben: einen gefällten Baum rauchwerken, alle Äſte von demſelben abhauen; der R-werker, -s, der mit Rauchwerk handelt (der Kürſchner); die R-wolke, das R-wölkchen, vieler und dicker Rauch, der ſich in Maſſen wie Wolken erhebt; die R-wurz, Name der Braunwurz; der R-zehente, der in rauchem, d. h. behaartem oder befiedertem Viehe beſtehende Zehnte.

Raûde, w., M. -n, die rauhe harte Haut oder Rinde über einer Wunde (der Ruf, N. D. Roof, Rave, Robe, ſonſt der Scherf, Schurf).

Räude, w., eine Krankheit der Haut, da ſie von ſcharfen Feuchtigkeiten unter derſelben durchfreſſen und rauch wird, beſonders bei Hunden und Thieren überhaupt (im O. D. der Rauden, ſonſt die Krätze, die Schäbe oder Schabe, in manchen Fällen auch der Grind); in weiterer Bedeutung auch diejenige Krankheit der Bäume, da die Rinde rauh wird und abſpringt, und der ganze Baum abſtirbt; bei den Nelken eine Krankheit, die in einem um ſich freſſenden Flecken an den Blumenblättern beſteht, und von dem Roſte noch verſchieden iſt; Räudig, E. u. U. w., die Räude habend (krätzig, ſchäbig, in Schwaben ruſig, in Osnabrück röggiſch): ein räudiger Hund; eine räudige Schafherde. Davon die Räudigkeit, der Zuſtand eines Menſchen, Thieres oder Baumes, da ſie räudig ſind.

Raûfbold, m., -es, M. -e, ein Menſch, der ſich mit Andern zu raufen oder zu ſchlagen gewohnt und immer geneigt iſt; die R-buße, veraltet, die Buße oder Strafe für einen Raufhandel; der R-degen, ein großer langer Degen mit einem großen Stichblatte, ſich damit zu ſchlagen (ein Raufer, Schläger); ein Menſch, der ſich gern rauft.

Raûfe, w., M. -n, die Handlung, da man raufet, beſonders an den Haaren: Raufe bekommen, an den Haaren gerauft werden (Huſche bekommen); in der Landwirthſchaft, ein großer feſtſtehender Kamm, die Knoten oder Samenkapſeln vom Lein daran abzuraufen (die Raufel, Riffel, Reffel, im N. D. Repe, Repel, Reppel); in den Ställen, eine über der Krippe längs an der Wand befeſtigte Leiter, hinter welche Heu, Stroh und anderes Rauchfutter geſteckt wird, damit das Vieh daſſelbe mit dem Maule zwiſchen den Sproſſen raufen oder ziehen könne; die Zeit, da die Gänſe gerauft werden; Räufeln, th. Z., mit der Raufel abſondern, riffeln: den Flachs; Raûfen, th. Z., zwiſchen die Finger oder etwas Ähnliches faſſend ziehen: Haare aus dem Kopfe, aus dem Barte raufen; einen bei oder an den Haaren, auch, ihn am Kopfe oder ihm den Kopf raufen; ſich (mir) vor Verzweiflung die Haare aus dem Kopfe raufen; der Kamm rauft, wenn zwiſchen den Zähnen deſſelben einzelne Haare hangen bleiben und ausgezogen werden; den Flachs raufen, die Flachsſtengel aus der Erde ziehen, auch, die Samenkapſeln mit der Raufe davon abreißen (häufiger das Veröfterungswort räufeln und riffeln, im N. D. repen, repeln, ſchräpen); ein Huhn raufen, ihm die Federn ausziehen (gewöhnlicher rupfen); eine Gans raufen, worunter man auch das Ausziehen der feinen weichen Federn verſteht, welches bei lebenden Gänſen Statt findet; Gras raufen, mit den Händen ausreißen; in engerer Bedeutung, bei einer Streitigkeit, Schlägerei, an den Haaren ziehen: ſich (mich) raufen; in verächtlicher Bedeu-

Digitized by Google

tung für ſchlagen, ſtreiten, ſowohl mit, als ohne Waffen: wenn ſich die Herren raufen, müſſen die Unterthanen die Haare laſſen; der Raufer, -s, einer, der raufet, beſonders, der ſich gern mit Andern ſchlägt: den Raufer machen, ſpielen (bramarbaſiren); ein Werkzeug zum Raufen, in welchem Verſtande ein Raufdegen häufig nur der Raufer genannt wird; die Rauferei, M. -en, ein Handgemenge, wobei es zum Raufen kommt; die Rauffeder, die Schwungfeder; der R-handel, Händel, wobei es zu Schlägerei kommt, beſonders wenn darüber Klage vor Gericht entſteht; das R-holz, bei den Weißgerbern, ein hölzernes Werkzeug, die Haare damit von den Fellen zu raufen (Haarraufer); die R-kunſt, die Kunſt zu raufen, ſich zu ſchlagen; das R-meſſer, bei den Hutmachern, eine lange zweiſchneidige Klinge mit einem Hefte an jedem Ende, das grobe Haar der Schaffelle abzunehmen; das R-papier, eine Art glatter Pappblätter, mit welchen die leichten wollenen Zeuge, die keinen Glanz erhalten ſollen, gepreßt werden; der R-ſinn, nach Galls Schädellehre, ein eigener Sinn für das Raufen, Schlagen oder Balgen; die R-ſucht, die Sucht, ſich zu raufen, zu ſchlagen; R-ſüchtig, E. u. U. w., Raufſucht habend und zeigend; die R-wolle, diejenige Wolle, welche den lebenden Schafen ausgerauft wird, oder welche ihnen von ſelbſt ausgeht; diejenige Wolle, welche die Weißgerber, nachdem die Wolle abgeſchoren iſt, noch aus den Fellen raufen; die R-zange, auf den Eiſenhämmern, eine ſtarke Zange oben mit gegen einander gekehrten Zacken, das Eiſen damit zu faſſen und vor den Hammer zu tragen (in einigen Gegenden verderbt die Roffzange); die R-zeit, die Zeit, in welcher die Gänſe gerauft oder ihnen die Federn ausgerauft werden (die Raufe).

Raugraf, m., die R-gräfinn, der Titel einiger längſt ausgeſtorbenen gräflichen Familien am Oberrheine, wahrſcheinlich von der rauhen und wilden Beſchaffenheit ihrer Bezirke, daher auch Wildgrafen.

Rauh, E. u. U. w., auf der Oberfläche uneben und mit kleinen harten Erhöhungen verſehen, im Gegenſatze von glatt: ein rauher Weg, Boden; eine rauhe Haut, welche aufgeſprungen iſt ꝛc.; rauhes Land, wüſtes, ungebautes; rauhes Futter, Heu, Gras, Stroh, im Gegenſatze des glatten Getreides; uneig., von der Kehle und Luftröhre, wenn ſie von Feuchtigkeit nicht gehörig glatt, ſondern trocken iſt, ſo wie von der Stimme, wenn ſie nicht hell klingt: ich habe einen rauhen Hals, eine rauhe Stimme; in weiterer Bedeutung wird überhaupt eine grobe und unangenehm klingende Stimme, eine rauhe genannt: rauhe Töne hervorbringen; auf das Gefühl einen unangenehmen ſchmerzhaften Eindruck machend, doch nur von der Luft: ein rauher Wind; eine rauhe Kälte, Witterung; ein rauhes Land, ein rauher Himmelsſtrich, wo die Luft rauh iſt; in ſittlichem Verſtande, der feinern Bildung, der Sanftheit und Schonung ermangelnd: rauhe Sitten; ein rauher Mann; rauh mit jemand umgehen. Vergl. Grob und Roh; die R-arbeit, bei den Bürſtenbindern, eine Benennung aller großen Bürſten oder Borſtbeſen, womit man in den Zimmern den Staub abkehret; die R-bank, bei den Tiſchlern, ein gewiſſer langer Hobel; der R-bart, ein rauher, ſtacheliger Bart; die R-beere, ſ. Rauchbeere; R-blattig, R-blätterig, E. u. U. w., rauhe Blätter habend; die R-borſte, bei den Bürſtenbindern, die Sauborſten, ſo wie ſie ungeſortet in Bündeln verkauft werden (Rauhhaare); die R-buche, ſ. Rauchbuche; der R-buckel, eine Art Seeraupen, deren Rücken mit 20 rauhen Schuppen beſetzt iſt; die R-diſtel, die Weber- oder Kardendiſtel; die Rauhe, die Eigenſchaft oder Beſchaffenheit eines Dinges, da es rauh iſt (gewöhnlicher die Rauheit oder Rauhigkeit); derjenige Zuſtand der Vögel, da ſie die alten Federn verlieren und neue bekommen (die Rauche, gewöhnlicher, die Mauſe); das Rauheiſen, in den Eiſenhütten, das auf dem Hochofen abgeſtochene und weiter nicht bearbeitete Eiſen. S. Roheiſen; die Rauheit, ſ. Rauhe; Rauhen, 1) th. Z., rauh, auch wohl rauch machen: das Tuch rauhen, bei den Tuchbereitern, die kurzen, in der Walke locker gemachten Haare vor dem Scheren herauskratzen (beſtimmter aus den Haaren kratzen); Leder rauhen, es auf der Fleiſchſeite rauh machen. S. Rauchleder; 2) zrkf. Z., ſich rauhen, von den Vögeln, die alten Federn verlieren und neue bekommen, ſich mauſen, und in dieſer Bedeutung auch als unth. Z.: die Vögel rauhen; der Rauhfroſt, ſ. Rauhreif; das R-futter, in der Landwirthſchaft, rauhes Futter, d. h. Heu, Gras, Stroh (bei Einigen auch Rauchfutter); das R-haar, ſ. Rauhborſte; der R-hobel, bei den Tiſchlern, ein Hobel, das Rauhe, das Gröbſte vom Holze damit wegzunehmen (der Schropphobel, Scharfhobel), im Gegenſatze vom Schlichthobel, der das Holz völlig eben und glatt macht; der R-honig, rauher Honig, d. h. ſolcher, der, wie er aus den Stöcken gebrochen iſt, mit den Wachsſcheiben in Tonnen geſtampft wird (daher auch Tonnenhonig), zum Unterſchiede vom Seimhonige. Andere ſchreiben Rauchhonig; und noch Andere nennen Rauchhonig ſolchen, welcher ſich oben im Korbe befindet, zugleich der reinſte iſt und auch eingetragenes Blumenmehl enthält; die R-igkeit, M. -en, die Eigenſchaft oder Beſchaffenheit eines Dinges, da es rauh iſt (die Rauhe und die Rauheit): die Rauhigkeit einer Raspel, eines Weges, des Halſes, der Stimme, der Sitten ꝛc.; eine rauhe Sache: die Rauhigkeiten von der Oberfläche eines Körpers hinwegſchaffen, ihn eben und glatt machen; der

Digitized by Google

Rauhknecht, veraltet, ein Sackträger; Ballenbinder; das R-kölbleingras, eine Art des Glanzgraſes; der R-kopf, bei den Bürſtenmachern, eine runde Bürſte mit langen weichen Haaren an einer langen Stange, den Staub in der Höhe abzukehren; Räuhlich, E. u. U. w., veraltet, ein wenig rauh; der R-reif, ein Reif, welcher ſich bei trüber dunſtiger Luft und unbeſtändigem Froſte an andere Körper häufig anlegt, und ſie rauh macht (Rauhfroſt, Rauchfroſt, N. D. Rugeriep, Ruhriep, Rohriep); der R-ſchleifer, ein Schleifer, welcher nur rauhe, d. h. grobe Sachen ſchleift, als Äxte, Beile, große Meſſer ꝛc.; der R-ſtein, ein rauher, noch nicht behauener Stein; die R-wacke, ein kalkartiger löcheriger, rauh anzufühlender Stein, welcher viele verſteinte Theile von Schalthieren, Waſſerpflanzen und zuweilen Knochen enthält (Tof, Tuf, Tufſtein); der R-weizen, eine Art Weizen, der an den Ähren Grannen wie die Gerſte hat; R-zackig, E. u. U. w., rauh und zackig; der R-zehente, derjenige Zehente, welcher auf dem Felde in Garben gegeben wird (der Garbenzehente), zum Unterſchiede vom Sackzehenten; die R-zeit, die Zeit, in welcher ſich die Vögel rauhen oder mauſen (die Mauſezeit).

Rauke, w., Name eines Schotengewächſes, wovon es mehrere Arten gibt, als die Brunnkreſſe; die morgenländiſche Rauke, die höchſte Rauke, in Armenien und Siberien; die wilde Rauke, in der Schweiz, in Deutſchland und Frankreich, hat längliche eiförmige Schoten; uneig., die wilde Rauke, eine Art des Kohles in der Schweiz, deren Blätter als Salat genoſſen werden; die Spaniſche Rauke, das gemeine oder gelbe Harnkraut, wilde oder gelbe Reſede, die Winterrauke, der gemeine Wegeſenf (Winterkreſſe). S. auch Land-, Mauer-, Sand-, Sumpfrauke.

Raum, E. u. U. w., veraltet, geraum, räumig: ein raumes Zimmer, Haus; dann, großen Raum enthaltend, weit: die raume See, die hohe; in der Seeſprache raumer Wind, der Backſtagswind, d. h. der zum Segeln vortheilhafteſte; im N. D. auch von der Zeit: es iſt raum ein Jahr, völlig, reichlich ein Jahr.

Raum, m., -es, M. Räume, überhaupt dasjenige, worin wir uns alle Körper befindlich denken, das Verhältniß der Körper außer und neben einander: die Begriffe von Raum und Zeit ſind von unſern Vorſtellungen unzertrennlich; Erde, Sonne, Mond und Sterne ſchweben im unendlichen Raume; der leere Raum, der von allem, auch noch ſo feinen Stoffe leer iſt. Theilt man dieſen Raum in Gedanken oder auch durch körperliche Grenzen in Theile, ſo gebraucht man die Mehrheit Räume, da es dann große und kleine Räume geben kann: die Räume des Himmels; in engerer Bedeutung, derjenige Theil des Raumes, welchen ein Ding, um ſich nach allen Richtungen gehörig ausdehnen zu können, oder zu gewiſſen körperlichen Veränderungen bedarf: vielen, wenigen, keinen Raum haben; die Menge der Zuſchauer hatte nicht Raum; Raum machen, bekommen, gewinnen; einen großen Raum einnehmen; Raum zu etwas laſſen. Vergl. Platz, welches von geringerem Umfange iſt; ein beſtimmter, auch, mit Grenzen eingeſchloſſener Theil des Raumes, beſonders wenn er außer der Luft noch von keinem Körper ausgefüllt iſt: der Raum eines Faſſes, einer Flaſche; der Raum eines Schiffes, welcher ſich längs dem Schiffe unter den Verdecken befindet, und zur Aufnahme der Ladung dient; im Bergbaue ſind die Räume ſolche Örter, welche zu Sturzplätzen, Waſſerläufen, Pochwerken, Wäſchen ꝛc. eingeräumt werden; bei den Köhlern, die in einem Meiler hier und da eingeſtochenen kleinen Öffnungen, zu welchen der Rauch ausziehet (Raumlöcher); uneig. wird Raum für Bedingung der Möglichkeit und Wirklichkeit gebraucht: Raum zur Buße, Zeit dazu; einer Bitte Raum geben, ſie Statt finden laſſen, ſie erhören; einer Neigung Raum geben, ſie um ſich greifen laſſen; ſolchen böſen Gedanken muß man nicht Raum geben; der R-anker, derjenige Anker, welcher auf Kriegsſchiffen in Anſehung der Schwere auf den Pflichtanker folgt und auf das unterſte Deck geſtauet wird, um ihn im Falle der Noth gebrauchen zu können.

Räumauf, m., veraltet, einer, der Alles aufräumt, wie auch uneigentlich, der Alles leer macht, aufißt.

Raumbohrer, m., ein Bohrer, ein Loch damit nachzubohren oder weiter aufzuräumen (der Räumer).

Räumbrief, m., ehemahls ein Befehl, durch welchen jemanden befohlen wurde, das Land zu räumen, und die R-buße, die Strafe für Unterlaſſung der anbefohlnen Räumung des Landes.

Raumeiche, w., in manchen, beſonders N. D. Gegenden, hin und her im Walde oder auf dem Felde zerſtreut wachſende Eichen, die kein Gehölz ausmachen.

Räumeiſen, ſ., ein eiſernes Werkzeug, einen Ort, eine Öffnung damit auszuräumen, z. B. bei den Bergleuten, die zugenaſete Form damit aufzunaſen und die Ofenbrüche damit zu löſen. Andere ähnliche Werkzeuge ſind die Raumnadeln und Räumer.

Räumen, 1) th. Z., Raum machen, beſonders durch Weg- oder Beiſeitſchaffung ſolcher Dinge, die den Raum verengen und die im Wege ſind, und zwar mit dem vierten Falle derjenigen Sache, durch deren Wegſchaffung Raum gemacht wird: die Bücher ꝛc. vom Tiſche räumen, damit Platz darauf für andere Dinge werde; den Schutt aus dem Wege, das Holz bei Seite räumen; auch uneigentlich: alle Hinderniſſe, Schwierigkeiten ꝛc. aus dem Wege räumen, ſie

Digitized by Google

beſeitigen; einen Menſchen aus dem Wege räumen, ihn hinterliſtig tödten; mit dem vierten Falle des Ortes, in welchem, durch Wegſchaffung darin befindlicher Dinge, Raum gemacht wird: einen Platz von dem Schutte räumen, den Schutt davon wegſchaffen und dadurch Raum gewinnen; eine Brandſtelle räumen, den Schutt von derſelben wegſchaffen; einen Keller räumen, ihn leer machen; auch allein für ſich: ſo iſt im Weinbaue das Räumen diejenige Arbeit, da man die Erde um die Wurzeln des Weinſtockes auflockert und die Waſſerwurzeln abreißt; zu den Flügeln räumen heißt bei den Jägern, durch Fällung der Bäume Wege zu den Flügeln machen; in engerer Bedeutung, durch Wegſchaffung des Unnützen und Unreinen Raum machen und zugleich reinigen: einen Brunnen, Graben, Teich, Hafen ꝛc. räumen, den Schlamm, Sand ꝛc. aus demſelben wegſchaffen; die Tabakspfeife räumen, was ſie verſtopft, wegſchaffen; das Zündloch einer Kanone, einer Flinte ꝛc. räumen; auch geraumer machen: ein Loch räumen, es durch einen ſtärkern Bohrer weiter machen; uneig.: einen Ort, ein Land räumen, denſelben oder daſſelbe verlaſſen; einem das Zimmer räumen, es verlaſſen und einem Andern überlaſſen; beſonders auf eine erzwungene und ſchnelle Art verlaſſen: der Feind mußte das Feld, das Land räumen; das Land räumen müſſen, aus dem Lande ſich entfernen müſſen, auch, landflüchtig werden; 2) unth. Z. mit haben, ehemahls Raum machen, ſich entfernen, verlieren; noch jetzt in der Seeſprache: der Wind räumt, wenn er günſtiger wird; der Räumer, -s, eine Perſon, welche einen Ort von Unreinigkeiten, Schlamm reinigt, beſonders in Zuſammenſetzungen: der Graben-, Hafenräumer ꝛc.; ein Werkzeug, einen Ort, eine Sache damit zu räumen, z. B. das Werkzeug, womit die Kanonen gereinigt werden, auch in Zuſammenſetzungen: Pfeifenräumer; auch der Raumbohrer wird bloß der Räumer genannt; ein Wind, welcher räumet; die Raümfeile, eine Art Feilen, deren ſich die Schlöſſer bedienen; der R-gaſt, beim Wallfiſchfange, die Benennung derjenigen Arbeiten, welche die im Schiffraume nöthigen Arbeiten verrichten; Räumig, E. u. U. w., beträchtlichen oder vielen Raum habend (im O. D. richtiger raumig, ſonſt geräumig); ein räumiger Platz, auf welchem viele Sachen Raum haben; Räumlich, E. u. U. w., ſo viel als räumig (geräumlich); einen Raum einnehmend, ausfüllend, und in einer engern Bedeutung, durch Ausdehnung in einen Raum eingeſchloſſen, eingeſchränkt, in der Sprache der Gottesgelehrten, welche von den Engeln behaupten, daß ſie zwar einen Ort haben, aber keinen Raum einnehmen, und ihnen daher zwar eine örtliche, aber keine räumliche Gegenwart zuſchreiben. Davon die Räumlichkeit, die Beſchaffenheit eines Dinges, da es räumlich iſt, beſonders in der erſten Bedeutung dieſes Wortes: die Räumlichkeit beobachten, bei den Mahlern die Gegenſtände, ſo wie ſie im Raume ſich zeigen, richtig darſtellen, wie es der Fernſchein verlangt.

Raümloch, ſ., ſ. Raum; R-los, E. u. U. w., keinen Raum habend; der R-macher, einer, der Raum macht.

Räumnadel, w., eine ſtarke Nadel oder ein ſpitziger Draht, die Zündlöcher der Kanonen und Schießgewehre damit zu räumen oder zu reinigen (auf den Schiffen auch der Bohrpfriem).

Raümpfahl, m., bei den Köhlern, ein etwa 3 Fuß langer zugeſpitzter Aſt, womit die Raumlöcher in den Meiler geſtochen werden.

Räumte, w., in der Seeſprache, die hohe oder offene See, wo man ſo weit von den Küſten entfernt iſt, daß man Untiefen oder legen Wall nicht mehr zu fürchten hat (Seeräumte, Seeraum, und ſchlechthin der Raum); die Räumte ſuchen, die hohe See zu gewinnen ſuchen; die Räumte gewinnen, auf die hohe See gelangen.

Raümundkraut, ſ., der Güldenſteinbrech oder das Güldenleberkraut.

Räumungsrecht, ſ., das Recht, einen Graben, Kunſtfluß ꝛc. zu reinigen (das Fegerecht, der Schaufelſchlag).

1. Raünen, unth. und th. Z., leiſe ſprechen, und auf ſolche Art ins Ohr ſagen, flüſtern, mit dem Nebenbegriff des Heimlichen: einem etwas ins Ohr raunen; daher ehemahls auch, heimlich Anſchläge machen, ſich heimlich bereden: alle, die mich haſſen, raunen mit einander wider mich, Pſ. 41, 8. (Im N. D. runen.)

2. Raünen, unth. Z., hin und her laufen, bei den Jägern in manchen Gegenden, welche es von dem Hin- und Herlaufen und Springen der Haſen gebrauchen.

3. Raünen, th. Z., im N. D. ſchneiden, verſchneiden (runen, auch runken): ein Pferd raunen. Daher der Rüne, ebendaſ., ein Wallach.

Raüner, m., -s, einer, der raunet, ins Ohr raunet (der Ohrenrauner).

Raünſche, w., M. -n, ſ. Range 3.

Raünzen, unth. und th. Z., in Baiern, recht ſehr bitten, mit Bitten quälen (kneren, knauzen), auch ſ. heulen.

Raünzig, E. u. U. w., in Baiern, ſchlecht, verächtlich, auch, wehmüthig.

Raüp, m., -es, M. -e, in Schwaben, ein ungeſchliffener Menſch (ein Rüpel).

Raüpe, w., M. -n, Verkl. w. das Räupchen, O. D. R-lein, die wurmförmige, mit Ringen verſehene, ſehr verſchieden geſtaltete und gezeichnete Larve vieler geflügelter Ziefer, beſonders der Schmetterlinge. Die gewöhnlichſten ſind: die Neſt-, Stamm-, Ringel-, Kohlraupe ꝛc. (In manchen Gegenden nennt man die Raupen unrichtig Kraut- und Graswürmer); uneig., Raupen im Kopfe haben, Grillen, ſeltſame Einfälle, und in einem

andern uneigentlichen Verſtande verſteht man unter Raupen, luſtige Einfälle ꝛc., wenn man ſagt, Raupen machen; eine Krankheit des Viehes, beſonders des Rindviehes, an den Beinen, da die Haut aufſpringt, eine ſcharfe Flüſſigkeit herausläuft und die Haare davon zuſammenbacken und ſteif und ſtarr geradeauf ſtehen (wohl einerlei mit der Rappe der Pferde). Davon raupfüßig, rauphufig, Füße, Hufe habend, die mit der Raupe oder Rappe behaftet ſind; das Raupeiſen, eine eiſerne Schere an einer langen Stange, die Zweige mit ihren Raupenneſtern abzuſchneiden (die Raupenſchere); Raupen, unth. und th. Z., die Raupen von einem Gewächſe abſuchen, und dieſe dadurch reinigen; das Raupenei, das Ei eines Schmetterlinges, aus welchem eine Raupe auskriecht; die R-fliege, eine Art Fliegen, die ſich von Raupen nährt; der R-fraß, das Abfreſſen des Laubes durch die Raupen: durch Raupenfraß viel Schaden erleiden; ein Fraß für die Raupen; das R-gras, eine Art Glanzgras, auf trocknen Wieſen, an Waldungen ꝛc., ein gutes Futter für Schafe und Ziegen (lieſchartiges Glanzgras, falſches Lieſchgras, fennichartiger Glanz, rauhes oder ſcharfes Kölbleingras, Rauhkölbleingras, wildes Kanariengras, Schafkolbleingras, Birdgras, Katzenſchwanzgras); das Lieſchgras; die R-hülſe, die Hülſe, Haut einer Raupe; der R-jäger, einer, der auf Raupen Jagd macht; in der Naturbeſchreibung, Name eines auf den Bäumen, beſonders auf Eichen lebenden Käfers, wo er auf Raupen und Ziefer Jagd macht (der Aufpaſſer): der R-klee, die Krebsblume oder das Skorpionkraut (Raupenkraut, Schneckenklee); das R-kraut, ſ. Raupenklee; das R-leben, ein Leben in einem unvollkommenen und vergänglichen Zuſtande, von dem Menſchen gebraucht; ſ. Raupenſtand; das R-neſt, ein dem Spinngewebe ähnliches Gewebe, in welchem die Raupeneier von der Sonnenwärme ausgebrütet werden; uneig., in Osnabrück verwirrte, verwickelte Fäden im Gewebe eines Zeuges; die R-ſäure, eine den Raupen, beſonders den Seidenraupen eigenthümliche Säure, die in Puppen derſelben in einem eigenen Behälter nahe am After, und auch vor der Verwandlung ſchon in der Raupe ſelbſt enthalten iſt; die R-ſchere, ſ. Raupeiſen; der R-ſchmeißer, Name der Schmetterlinge, welche die Eier, aus welchen die Raupen auskriechen, ſchmeißen, d. h. legen; der R-ſtand, der unvollkommene Zuſtand eines Ziefers, da es noch eine kriechende Raupe iſt, beſonders uneigentlich, der niedrige unvollkommene Zuſtand des Menſchen auf Erden, im Gegenſatze des künftigen höhern und vollkommenern; der R-ſtein, Steine, auf welchen ſich den Raupen ähnliche Zeichnungen befinden; der R-tödter, Name verſchiedener Thiere, und zwar ein der Weſpe ähnliches Ziefer mit pergamentartigen Flügeln, welches ſeine Eier in Löcher, die es in die Haut der Raupen ſticht, legt, da ſich dann die daraus kriechenden Larven von den Raupen nähren und ſie dadurch tödten; die Sandweſpe, ſolche Raupen, welche andere anfallen und freſſen; ein der Dohle ähnlicher Vogel in Jamaika und Neuſpanien (die Purpurdohle); Raupfüßig, Rauphufig, E. u. U. w., ſ. Raupe; der Rauper, -s, einer, der raupet, von Raupen reinigt.

1. Rauſch, m., -es, M. Räuſche, Verkl. w. das Räuſchchen, O. D. R-lein, eigentlich, ein Geräuſch, ein Rauſchen, doch ungewöhnlich; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung, verſchiedene Zuſtände, Veränderungen, oder Handlungen, mit welchen ein gewiſſes Geräuſch verbunden iſt, als der Brand an den Gewächſen, beſonders an den Blättern des Weinſtockes, da ſie vertrocknen und rauſchen (beſtimmter der Laubrauſch); am Oberrheine, ein rauſchender Fall des Waſſers, ein Waſſerfall; ein ſchnell auf- und hin- und herflackerndes Feuer, beſonders in einem Ofen, welches aber bald wieder vergeht, beſonders im O. D.: einen Rauſch, ein Räuſchen in den Ofen machen; ein ſchneller Anfall, der bald vorübergeht, wie auch, ein ſchneller Angriff: im erſten Rauſche, im erſten Angriffe, in der erſten Hitze; beſonders derjenige vorübergehende Zuſtand erhöheter, aber nicht mit ruhiger Beſinnung und klarem Bewußtſeyn verbundener Lebenskraft, welche durch Begeiſterung und Sinnenreiz, beſonders mittelſt geiſtiger Getränke erregt wird: ſich in einem Rauſche befinden; im Rauſche des Vergnügens, der Freude; ſich einen Rauſch trinken; einen Rauſch haben; ein kleiner, halber Rauſch; den Rauſch ausſchlafen.

2. Rauſch, m., -es, M. Räuſche, an manchen Orten, die Staude der Preiſelbeere; die Mirtenheide; der gemeine Lolch oder Kuhweizen ꝛc. (Rauſchkorn) und die Rauſchbeere.

3. Rauſch, m., -es, M. Räuſche, im Bergbaue mancher Gegenden, z. B. in Tirol, das vollkommen klar gepochte und ausgeſiebte Erz.

Rauſchbaum, m., Name des Fieberrindenbaumes in der Sprache der Eingebornen des Landes, wo er wächſt, weil er die Kraft haben ſoll, die Fiſche zu berauſchen; die R-beere, die große Heidelbeere; ein kleines Staudengewächs, davon es zwei Arten gibt, nämlich die weiße Rauſchbeere, in den Seegegenden um Liſſabon, mit weißen durchſcheinenden, wohlſchmeckenden Beeren von der Größe eines Pfefferkornes, und die ſchwarze Rauſchbeere, die in etwas niedrigen und ſumpfigen Gegenden wächſt, und kleine ſchwarze eßbare Beeren trägt (Rauſchbeerheide, die Heide mit ſchwarzen Beeren, Trinkelbeere, Affenbeere, Steinheide, Kränbeere, Gichtkraut, Felſenſtrauch).

Rauſchen, 1) unth. Z. mit haben, ein Schallwort, ein dumpfes Geräuſch von ſich hören laſſen, beſonders ein ſolches, welches der Wind in dem Laube der Bäume und das ſtark

Digitized by Google

ſtrömende Waſſer bei einem Falle verurſacht: das Laub der Bäume rauſcht im Winde; das Waſſer rauſcht; ſeidene Zeuge, Kleider rauſchen, wenn ſie bewegt oder auf einer Fläche hingezogen werden; in weiterer Bedeutung, überhaupt, ein Geräuſch machen, mit Geräuſch verbunden ſeyn: ein rauſchendes Tonſpiel; ein rauſchendes Vergnügen; auch bildlich von dem Vergehen der Zeit, und in manchen Gegenden von dem Gähren geiſtiger Getränke; von den Schweinen, beſonders von den Säuen, nach der Begattung verlangen; einen Rauſch verurſachen, berauſchen, von geiſtigen Getränken: der Wein, das Bier rauſchet (gewöhnlicher berauſcht); ein Geräuſch machen, mit Geräuſch ſich bewegen, beſonders in den Zuſammenſetzungen daherrauſchen, heranrauſchen, vorbeirauſchen ꝛc.; 2) th. Z., rauſchend, mit Geräuſch, auch, durch Geräuſch thun, bewirken, hervorbringen: und Beifall rauſchten die Troër, die Troër gaben ihren Beifall mit Geräuſch laut zu erkennen; bei den Goldplättern, den Draht rauſchen, den groben Draht nur Einmahl durch die locker geſpannten Plättwalzen hindurch ziehen.

Rauſchflöte, w., ſ. Rauſchpfeife; der R-flügel, im Waſſerbaue, Buhnen, die an den Seiten des Ufers eines Fluſſes angelegt werden, um den Lauf des Stromes zu verſtärken und den Sand fortzuführen; das R-gelb, geſchwefelter Arſenik, oder, eine Auflöſung des Arſeniks in Schwefel, welche deſto gelber iſt, je mehr Schwefel der Arſenik enthält, und deſto röther, je weniger Schwefel damit verbunden iſt. Im erſten Falle heißt ſie gelber Arſenik (Operment, Auripigment, verderbt Roßgelb, Rußgelb); im andern Falle rother Arſenik; das R-gold, zu dünnen zarten Blättern geſchlagenes Meſſing, welches wie Gold glänzt und bei jeder Bewegung rauſcht (Kniſtergold, Knittergold, Flittergold); uneigentlich, etwas, das durch ſeinen Glanz, ſeinen anſcheinenden Werth täuſcht: das Rauſchgold falſcher Freuden; das R-grün, eine aus den Beeren des Kreuzdornes verfertigte grüne Saftfarbe (Saftgrün, Blaſengrün); in andern Gegenden, Name der Moos- oder Sumpfbeerenſtaude; die R-haube, bei den Falknern, eine Haube, womit ſie die wilden erſt gefangenen Falken hauben; Rauſchig, E. u. U. w., rauſchend; berauſcht; das Rauſchkorn, ſ. Rauſch 2; das R-mittel, ein berauſchendes Mittel; die R-pfeife, Name eines Regiſters oder Zuges in den Orgeln, wo die Achte und Fünfte auf einem Stocke ſtehen (Rauſchflöte, Rauſchwerk); das R-ſilber, verſilbertes Meſſing zu papierdünnen Blättern geſchlagen; das R-werk, ein rauſchendes Werk, etwas, das rauſcht; ſ. Rauſchpfeife; die R-wurzel, das Knoblauchkraut.

Rauſen, Raußen, unth. Z., landſchaftl., für rauſchen, ein Geräuſch von ſich geben, und in engerer Bedeutung, ſchnarchen; in der Schweiz brüllen, beſonders von Löwen.

Räuſpern, unth. und zrkf. Z., ein Geräuſch im Halſe machen, wenn man einen rauhen Hals oder Schleim ꝛc. in demſelben hat und dieſen herauf zu bringen ſucht: ſich (mich) räuſpern (im N. D. auch harken, racken und quarren).

1. Raute, w., M. -n, ein bekanntes Pflanzengeſchlecht (der Rautenſtrauch), welches mehrere Arten enthält, ſ. Berg-, Garten-, Kreuzraute ꝛc.; die gemeine oder ſtark riechende Raute (auch nur Raute ſchlechthin), hat doppelt zuſammengeſetzte Blätter, einen ſcharfen bittern Geſchmack und wird zerſchnitten auf dem Butterbrode gegeſſen, auch in der Heilkunſt gebraucht; das gelbe oder gemeine Harnkraut, wilde oder gelbe Reſede; der gemeine Erdrauch; wilde Raute, Name des kleinen Johanniskrautes (niedrige, geſtreckte Johannspflanze, Hartheu, Häusleinblümchen, kleines wildes Gartheil, Erdkieferlein); eine zum Geſchlechte des Wundkrautes und Kreuzkrautes gehörige Pflanze (Edelraute); bei den Tiſchlern, der erhobene Theil zwiſchen den Hohlkehlen (der Stab); der Laubkranz in dem Sächſiſchen Wappen (der Rautenkranz).

2. Raute, w., M. -n, Verkl. w. das Räutchen, ehemahls jedes viereckige Ding, eine viereckige Fläche, daher noch im N. D. die viereckigen Fenſterſcheiben, und auf den Spielkarten die Vierecke, mit welchen die Karten der einen von den vier Farben bezeichnet werden, daher das Rautendaus, der R-könig, die R-dame, der R-bube, die R-zehn ꝛc., das mit dieſen Vierecken bezeichnete Daus, der König ꝛc. in dieſer Farbe; eben ſo nennt man die viereckigen Felder eines Damen- oder Schachbrettes Rauten (Felder), auch, die kleinen viereckigen Flächen, welche an Edelſteine ꝛc. geſchliffen werden (Facetten); in engerer Bedeutung ein gleichſeitiges Viereck mit lauter ſchiefen Winkeln (Rhombus, ein geſchobenes Viereck, eine Rautenvierung, beſſer ein Rautenviereck); eine längliche Raute (Rhomböides) iſt eine ſolche Raute, an welcher nur die einander gegenüber ſtehenden Seiten gleich ſind.

Räute, w., M. -n, bei den Schlöſſern, der runde Theil oder der Ring, welcher den Griff des Schlüſſels ausmacht.

Rauten, th. Z., mit viereckigen Flächen oder Rauten verſehen: einen Edelſtein (ihn facettiren); die R-acht, ſ. Raute 2; der R-balſam, ein aus der ſtark riechenden Raute gezogener Balſam; die R-birn, eine Sorte Birnen (die Spindelbirn); das R-blatt, ein Blatt der Raute, ſ. Raute 1; ein Kartenblatt, das mit einer Raute bezeichnet iſt. S. Raute 2; der R-bube, die R-dame, das R-daus, die R-drei, ſ. Raute 2; der R-eſſig, ein auf friſche Raute gegoſſener Weineſſig, welcher der Fäulniß des Geblütes widerſteht; die Rautenfläche, eine viereckige Fläche, die von vier gleichen Seiten einge-

Digitized by Google

ſchloſſen iſt, aber entweder vier rechte oder vier geſchobene Winkel enthält; Rautenförmig, E. u. U. w., die Form der Raute oder einer Raute habend: rautenförmig geſchliffene Steine, Glas ꝛc.; in der Pflanzenlehre iſt ein Blatt rautenförmig, wenn die Seiten deſſelben in einen Winkel zulaufen, ſo daß es ein verſchobenes Viereck bildet; in der Zergliederungskunſt heißt ein Band, welches vom untern Rande des Schlüſſelbeines ſchräg zum obern Rande des erſten Rippenknorpels geht, das rautenförmige; die R-fünf, ſ. Raute 2; das R-glas, ein rautenförmiges Glas, auch ein mit angeſchliffenen Rauten verſehenes Glas, beſonders welches auf der einen Seite eben, auf der andern aber mit vielen angeſchliffenen eckigen Flächen verſehen iſt; das R-körbchen, eine Art Archenmuſcheln in Oſtindien und auf den Küſten von Braſilien (die rautenförmige Arche); der R-kranz, ein von Raute geflochtener Kranz; ſ. Raute 1; der R-muskel, in der Zergliederungskunſt die Benennung gewiſſer Muskeln von ihrer Geſtalt; die R-neun, ſ. Raute 2; das R-öl, ein flüchtiges, hellgelbes, aus den halbreifen Samenkapſeln der ſtark riechenden Raute gezogenes Öl; der R-richter, bei den Schlöſſern, ein eiſernes Werkzeug mit vier gleichen Seiten und an beiden Enden kegelförmig, der Raute des Schlüſſels damit die Geſtalt zu geben; die R-ſechs, die R-ſieben, ſ. Raute 2; der R-ſtein, ein Edelſtein, auf welchen Rauten geſchliffen ſind und der ſich oben in eine Spitze endigt (Roſette); der R-ſtich, eine Art der Stiche oder eine Art zu nähen bei den Nähterinnen, wodurch Rauten gebildet werden; der R-ſtrauch, ſ. Raute 1; die R-vier, das R-viereck, die R-vierung, ſ. Raute 2; das R-waſſer, Waſſer, in welchem man die gemeine Raute gekocht hat, womit man ſich zur Erhaltung der Zähne den Mund ausſpült; der R-wein, Wein mit Raute angemacht; R-weiſe, Umſt. w., in Rauten, in geſchobenen Vierecken; die R-zehn, die R-zwei, ſ. Raute 2.

Räutern, th. Z., landſchaftlich, rädern, ſieben.

Räutke, m., -n, M. -n, landſchaftlich, ein röthliches Pferd.

*Ravāge (ſpr. -wähſch), w., die Verheerung, Verwüſtung; Ravagīren, verheeren, verwüſten: eine Gegend.

Rāve, m., ſ. Rabe.

Rāve, w., M. -n, im N. D. der Schorf auf einer Wunde.

*Ravelin (ſpr. -welângh), m. und ſ., in der Kriegsbaukunſt, eine Vorſchanze, ein Außenwerk einer Feſtung, das vor der Courtine oder dem Mittelwall, außerhalb der Brücke und des Thors angelegt wird. Hat es, wie gewöhnlich, ein Paar kleine Flanken, um den Graben vor den Bollwerken beſſer zu vertheidigen, ſo heißt es halber Mond.

Räveling, w., M. -en, eine Stelle in einem Fluſſe, wo der Strom wegen einer Krümmung oder Bucht eine andere Richtung bekommt, ſo daß das Waſſer dadurch ſtill ſteht, oder wohl gar eine entgegengeſetzte Richtung nimmt.

*Rayón (ſpr. Räjóng), m., der halbe Durchmeſſer, beſonders einer Feſtung von dem Mittelpunkt bis an die Spitze des Bollwerks.

*Reagīren, unth. Z., zurückwirken, gegenwirken; die Reactiōn, die Gegen- oder Rückwirkung, der Widerſtand eines bewegten oder gedrückten Körpers; in der Arzeneikunſt, beſonders die Thätigkeit, welche in einem reizbaren Theile des Körpers durch einen auf ihn erfolgenden Eindruck hervorgebracht wird; in der Rechtsſpr., die Erneuerung eines Rechtsſtreites; Reagentia oder -tien, d. M., gegenwirkende Mittel, in der Scheidekunſt diejenigen Stoffe, welche durch die Veränderungen, die ſie erleiden, oder durch die Wirkungen, die ſie hervorbringen, die Gegenwart und die Natur gewiſſer Stoffe erkennen laſſen. So gebraucht man z. B. Blutlauge, Galläpfeltinktur ꝛc. als Reagentien, um an der Veränderung der Farbe die Beſtandtheile mineraliſcher Waſſer zu erkennen.

*Reāl, ſ., -s, M. -e, bei Buchdruckern das Geſtell, worauf der Schriftkaſten ruht.

*Reāl, m., -en, M. -en, Name einer Spaniſchen Silbermünze, 3 gute Gr. geltend; in weiterer Bedeutung, alle in Spanien geprägte Gold- und Silbermünzen. Geht ein Zahlwort vorher, ſo bleibt das Wort unverändert, z. B. ſechs Real.

*Reāl, E. u. U. w., ſächlich, dinglich, im Gegenſatze von verbal und perſonal, auch im Gegenſatze vom Idealen, alsdann es ſo viel als wirklich oder in der Natur vorhanden heißt. Am häufigſten kommt es in Zuſammenſetzungen vor: R-definition, Sacherklärung; R-injurie, thätliche Ehrverletzung oder Beſchimpfung, z. B. eine Ohrfeige, im Gegenſatze der Verbalinjurie (ſ. d.); R-kenntniß, Sachkenntniß; R-lexikon, ein Wörterbuch, das nicht bloß die Wörter erklärt, ſondern auch die dadurch bezeichneten Sachen genau beſchreibt; R-ſchule, ein Schule, welche den Unterricht in Sachkenntniſſen, z. B. in Geſchichte, Geographie, Zeichnen ꝛc. zum Hauptgeſchäft macht; R-werth, Sachwerth, Gehaltwerth oder innerer Werth von Münzen, im Gegenſatze vom Nominalwerth. Die M. von Real heißt Reālien, Sachen, Sachinhalt, erhebliche Gegenſtände; Sachkenntniſſe; die Realiſatiōn, die Verwirklichung; Realiſīren, th. Z., verwirklichen: einen Vorſatz, in der Kaufmannsſpr., Waaren zu Geld machen, verſilbern; der Realíſmus, der philoſophiſche Lehrſatz, daß außer unſeren Vorſtellungen und unabhängig von denſelben, wirkliche Dinge vorhanden ſind, im Gegenſatze des Idealismus; die Realiſten, im Mittelalter diejenigen, welche die allgemeinen Begriffe der Dinge für etwas Wirkliches hielten, im Gegenſatze der Nominaliſten; die Realität, Wirklichkeit, Sachlichkeit: Geiſtererſcheinungen haben keine Realität; Redlichkeit und

Digitized by Google

Zuverläſſigkeit: ein Menſch ohne Realität; Realiter, Umſt. w., wirklich, in der That.

*Rearadmiral (ſpr. Rihr-), m., bei den Engländern der Kontreadmiral, der die Rear (Rihr) oder das Hintertreffen bei einer großen Flotte befehligt.

*Reaſſecuranz, w., die Gegenverſicherung, wenn ein Verſicherer durch einen Andern das Wagniß, das er übernommen, ſich wieder verſichern (reaſſecuriren) läßt.

*Reaſſumtion, w., die Wiederaufnahme, Erneuerung einer liegen gebliebenen Sache, z. B. eines ſolchen Rechtshandels; Reaſſumiren, th. Z., wieder aufnehmen: den Faden des Vortrags.

*Reaumürſches Thermometer, ſ. Thermometer.

Rebacker, m., die Rebaſche, das Rebauge, ſ. Rebenacker ꝛc.

Rebbelwurm, m., die Maulwurfsgrille.

Rebben, unth. Z. mit haben, landſchaftlich, nach der Begattung verlangen, von den Thieren; beſpringen, von den Hengſten und Stieren: der Hengſt rebbet.

Rebbes, m., Gewinn, Vortheil, Wucher. S. Rappſe.

Rebbinde, w., in manchen, beſonders O. D. Gegenden, Name der gemeinen Waldrebe und der brennenden Waldrebe (Rehbinde).

Rebe, w., M. -n, auch, der Rebe, -n, M. -n, ehemahls überhaupt die Ranken und die ihnen ähnlichen Zweige an den Gewächſen, wie noch in den Wörtern Gundelrebe und Waldrebe; in engerer und gewöhnlicher Bedeutung, die ſchwanken, ſich an einem Gegenſtand hinanſchlingenden Zweige des Weinſtockes (die Weinrebe, im N. D. auch die Ranke): die Reben beſchneiden, anbinden; in noch engerer Bedeutung nur die jungen Zweige des Weinſtockes, die in jedem Jahre hervorſproſſen, zum Unterſchiede von den ältern Zweigen, welche Ranken, Schenkel, Stürzel, Knoten genannt werden: junge Reben pflanzen; die Reben leſen, im Weinbaue, die jungen Reben aufnehmen und anbinden (welche Verrichtung man auch rähmen nennt); in weiterer Bedeutung ſ. Weinſtock und auch ſ. Weintraube. S. Rebenſaft; uneigentlich, im O. D. zuweilen auch der Weinberg, Weingarten ꝛc.; in der Bibel auch ſ. Sproß, Abkömmling einer Familie, eines Geſchlechtes; die Indiſche Rebe iſt eine ausländiſche Pflanze, welche ſich wie die Weinrebe in die Höhe ſchlingt (Syriſche Schlingen, Virginiſche Seide, Hundswinde).

*Rebell, m., -en, M. -en, ein Empörer, Aufrührer; die Rebellion, M. -en, die Empörung, der Aufruhr; Rebelliren, unth. Z., ſich empören, auflehnen, widerſetzen; Rebelliſch, E. u. U. w., aufrühriſch, widerſetzlich.

Rebenacker (O. D. Rebacker), m., ein mit Reben oder Weinſtöcken bepflanzter Acker; die R-aſche (O. D. Rebaſche), die Aſche von verbrannten Weinſtöcken; das R-auge (O. D. Rebauge), ein Auge oder eine Blütknoſpe an den Weinreben; der R-baum, in Schwaben, der Weidenbaum; der R-berg, ſ. Weinberg; der R-binder, einer, der die Reben anbindet; das R-blatt (O. D. Rebblatt), das Weinblatt; das R-blut, der rothe Wein oder auch Wein überhaupt; der R-bogen, ein Bogen, welchen die Reben bilden, beſonders wenn ſie an einem Bogengeländer in die Höhe gezogen ſind; die R-dolde, eine bei uns einheimiſche, in Gräben und Sümpfen wachſende giftige Doldenpflanze (Tropfwurz, Drüswurz, Waſſerſteinbrech); das R-feld, ein mit Reben oder Weinſtöcken bepflanztes Feld; der R-gang, ein zu beiden Seiten mit Reben bepflanzter Gang, beſonders wenn die Reben an einem Bogengeländer oben zuſammengelaufen ſind; das R-gefilde, ein mit Weinſtöcken bepflanztes Gefilde; das R-geländer, ein Geländer, an welchem die Reben ranken; das R-gerank, das Gerank der Reben, auch, die rankenden Reben oder Weinſtöcke ſelbſt; der R-gott, der Weingott (Bacchus); der R-hain (O. D. Rebhain), ein von Weinſtöcken gebildeter Hain, der Weinberg; das R-holz (O. D. Rebholz), das Holz der Weinreben, des Weinſtockes; der R-hügel, ein mit Weinſtöcken bewachſener Hügel (der Rebenberg, Weinberg); das R-laub (O. D. Reblaub), das Laub der Reben oder Weinſtöcke (Weinlaub); das R-meſſer (O. D. Rebmeſſer), ein Meſſer der Winzer, die Reben damit zu beſchneiden; die R-milbe, eine Art auf Weinſtöcken lebender Milben; der R-pfahl (O. D. Rebpfahl), ein Pfahl, an welchen die Reben angebunden werden (der Weinpfahl); R-reich, E. u. U. w., reich an Weinſtöcken, alſo an Wein; der R-ſaft, der Saft der Reben, welcher im Frühjahr in Menge aus den beſchnittenen Reben läuft; der Wein; die R-ſchlinge, eine ſich ſchlingende Weinrebe; der R-ſchnitter, Name des Hirſchkäfers oder Feuerſchröters; der R-ſchöpfer, der Rebengott; die R-ſpitze (O. D. Rebſpitze), die beim Beſchneiden des Weines abgeſchnittenen Spitzen der Reben (am Rheine Blindholz); der R-ſproß, ein Sproß von einer Rebe oder am Weinſtocke (der Rebenſchoß oder Rebſchoß); der R-ſtab, eine Weinrebe als ein Stab, oder auch, ein Stab mit Weinreben umwunden (Thyrſus); der R-ſtecher, ein kleiner Rüſſelkäfer, grün, braun oder blau von Farbe, welcher die jungen Rebenſchoſſe abkneipt, ſo daß ſie verdorren (in manchen Gegenden Rebenſticher, Weinſticher, in Öſterreich Pozenſtecher, auch Rebwurm); der R-ſtock (O. D. Rebſtock), der Weinſtock; die R-thräne (O. D. Rebthräne), der Saft oder das Waſſer, welches im Frühlinge aus den beſchnittenen Weinreben läuft (das Rebenwaſſer, Rebwaſſer, auch die Weinthräne); der R-vater, der zuerſt Reben anpflanzte und Weinbau trieb; das R-waſſer, ſ. Rebenthräne; die R-welle, eine Welle,

Digitized by Google

d. h. ein Bund, Gebund abgeſchnittener Reben; die Rèbenzinke, die ſchnurförmigen gewundenen Theile an den Weinreben, womit ſie ſich anſchlingen (das Rebengäblein oder Rebgäblein); das Rèbgewächs, im O. D. der Weinwachs: das Land hat gutes Rebgewächs, guten Weinbau.

Rèbhuhn (ſpr. Räpp–), ſ., eine Art grauer und ſchwarzer wilder Hühner von der Größe einer Taube, mit nackten Füßen und kahlen ſcharlachrothen Flecken hinter den Augen, welche ſehr ſchnell laufen und mit einem ſtarken Geräuſche auffliegen (Feldhühner, Ackerhühner). Davon das Rèbhühnervolk, das Rèbhühnerfleiſch, die Rèbhühnerpaſtete ꝛc., ein Volk von Rebhühnern, das Fleiſch, eine Paſtete von Rebhühnern; Name verſchiedener Schalthiere, namentlich einer ſchönen, zu den Poſaunenſchnecken gehörenden Schnecke (Ballſchnecke, geſtrickte Melone, das Federhorn); eine Art Porzellan- oder Venusſchnecken, die das kleine Rebhuhn heißt (auch die Salzkornporzellane); eine Art Spitzrollen, zu den Kegelſchnecken gehörig; die R–hühneraloë, eine ſchöne Aloë, die ihren Namen von der Farbe der Blätter hat (bunte, ſcheckige oder vielfarbige Aloë); das R–h–kraut, ſ. Glaskraut; der R–h–mörſer, in der Geſchützkunſt, ein Mörſer, an deſſen Umkreiſe noch 13 kleine Mörſer angebracht ſind, deren Kammern mit der des großen in der Mitte ſtehenden Mörſers Gemeinſchaft haben; die R–huhnſchnepfe, eine Art Schnepfen, die mit Rebhühnern Ähnlichkeit hat; der R–huhnſtein, Name eines Steines, der wie die Bruſt eines Rebhuhnes gezeichnet iſt.

Rèbig, E. u. U. w., im Öſterreichiſchen, rege, leicht, munter.

Rèbkreſſe, w., der Rapunzel; das Rèbland, zum Weinbaue brauchbares, oder auch mit Reben bewachſenes Land, daher im O. D. Weinberge, Weingärten ꝛc. Rebländer heißen; der R–mann, im O. D. ein Mann, welcher den Weinbau und beſonders die Behandlung der Weinſtöcke verſteht (der Winzer); der R–monat, veraltet, der Monat, in welchem die Trauben an den Weinreben reif werden, der September; R–recht, Rèbenrecht, E. u. U. w., im O. D. echt, unverfälſcht, vom Wein, ſo wie er von der Rebe kommt: ein rebrechter Wein; der Rèbſchoß, R–ſproß, ſ. Rebenſproß.

*Rebütánt, E. u. U. w., zurückſtoßend, widrig.

*Recadènz, w., in den Rechten, der Rückfall eines Rechts an den vorigen Beſitzer.

*Recapitulatiōn, w., eine gedrängte Wiederholung der Hauptpunkte oder Hauptſtücke des Geſagten; Recapitulīren, th. Z., dem Hauptinhalte nach, auch ſtückweiſe wiederholen.

*Recenſènt, m., –en, M. –en, der Schriftbeurtheiler, Bücherrichter; die Recenſiōn, M. –en, die Schriftbeurtheilung; Recenſīren, unth. und th. Z., beurtheilen, prüfend anzeigen: ein Buch.

*Recepìſſe, eigentlich, empfangen haben, d. h. ein Empfangſchein: einem ein Recepiſſe ausſtellen.

*Recèpt, ſ., eine Vorſchrift der Beſtandtheile zur Zubereitung einer Sache, z. B. zu einer Speiſe, zu einem Kuchen; beſonders eine Arzeneiverſchreibung; Receptāculum, ſ., ein Behälter; der Receptārius, in den Apotheken, der die Recepte annimmt, beſorgen läßt und einſchreibt; die Receptiōn, die Aufnahme; Receptīren, unth. Z., Arzenei verſchreiben; Receptītien, die M., vorbehaltene, der Ehefrau zugehörige, eigene Güter; die Receptivitāt, die Empfänglichkeit für etwas, Fähigkeit etwas an- oder aufzunehmen; uneigentlich, das Vermögen, Vorſtellungen zu empfangen; der Recèptor, –s, M. –en, der Einnehmer, Empfänger, z. B. gewiſſer Gelder; das Receptorāt, die Einnehmerei, Steuer- und Zolleinnehmerei; die Receptūr, M. –en, die Abfaſſung und Kunſt des Arzeneiverſchreibens, ſo wie die ſämmtlichen bei einer Krankheit verſchriebenen Recepte.

*Receß, m., –es, M. –e, der ſchriftliche Vergleich, Vertrag, Abſchluß, z. B. Erbreceß, Erbvertrag, wovon Receſſīren, einen ſolchen Vertrag machen, abſchließen; der Rückſtand nicht bezahlter Gelder, und dieſe Summe ſelbſt, beſonders im Bergbaue: im Receß ſeyn, mit ſchuldigen Beitragsgeldern im Reſt ſeyn; eine Zeche baut den Receß ab, wenn der ihrem Baue gethane Vorſchuß von ihrem Ertrage bezahlt werden kann: der Deputationsreceß, der Hauptſchluß der Abgeordneten der Deutſchen Reichsſtände in Hinſicht der Entſchädigung und Ausgleichung für die an Frankreich verlornen Deutſchen Länder, welcher den 25. Februar 1803 beſtätigt, und zu einem Reichsgrundgeſetze erhoben iſt; das Recèßbuch, im Bergbau, ein eigenes Buch, in welches die vierteljährlichen Rechnungen über die Koſten, Vorräthe und Schulden einer Zeche eingetragen werden; der R–ſchreiber, derjenige, der die Rechnungen einer Zeche in das Receßbuch einträgt; die R–ſchuld, Schulden einer Zeche, worüber Rechnung gehalten wird.

*Receveūr (ſpr. Reßewōr), m., der Einnehmer, Empfänger; R-general, Obereinnehmer.

*Rechánge (ſpr. –ſchanghſch), ein Rückwechſel, ſ. Ricambio.

Rèchbeere, w., die Beere des Kellerhalſes und dieſes Gewächs ſelbſt; die wilde Johannsbeere.

Rèchen, m., –s, ein mit hölzernen oder eiſernen Zähnen verſehenes Querholz an einem langen Stiele, die aufgegrabene Erde damit zu zerreißen und zu ebenen, auch allerlei Unrath und Unkraut ꝛc. damit von einem Orte wegzuſchaffen (im N. D. eine Harke); ehemahls im O. D. auch die Ege; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung, ein ſchmales langes Holz mit ſenkrecht darin befeſtigten Pflöcken, welches an eine Wand ꝛc. befeſtigt wird, um an die Pflöcke allerlei Dinge, als Kleidungsſtücke, Hausgeräthe ꝛc. zu hängen; an großen Teichen, ein dreieckiges oder viereckiges, an einem Damme ins Waſſer gebautes, aus ſtarken Balken

Digitized by Google

beſtehendes Werk, zwiſchen deſſen obere und untere Balken ſtarke Sproſſen eingefügt ſind, welche zwar das Waſſer zwiſchen ſich ablaufen laſſen, aber ſowohl Fiſche als auch allerlei auf dem Waſſer ſchwimmende Körper, welche den Abzug verſtopfen könnten, abhalten (der Teichrechen), auch zuweilen bei den Waſſermühlen (der Mühlrechen); bei den Papiermachern, ein bretterner Kaſten, in welchen das Waſſer fallen kann und in welchem der in dem Holländer fein geſchnittene Zeug mit einer Rührſtange flüſſiger gemacht wird (das Buttloch, weil es ſich neben der großen Butte befindet); bei den Uhrmachern, derjenige ſchmale Theil mit eingeſchnittenen Zähnen, in welche die Zähne des Stellrades eingreifen, wenn die Stellſcheibe, um die Uhr zu ſtellen, umgedreht wird, auch, derjenige mit Zähnen verſehene Theil einer Schlaguhr, welcher die Auslöſung des Schlagwerkes bewirkt, die Schläge einer Uhr beſtimmt und auch wieder das Schlagen hemmt; an den Bandmühlen, diejenige Stange, auf welcher die Schützen mit dem Einſchlage ſtecken, und mittelſt welcher dieſelben in die Kette eingeſchloſſen werden.

1. **Rechen**, unth. und th. Z., mit dem Rechen überfahren, bearbeiten, wegſchaffen (im N. D. harken): die Gartenbeete rechen; das Unkraut vom Beete rechen.

2. **Rechen**, unth. und th. Z., ehemahls für rechnen, wovon noch die Zuſammenſetzungen, Rechenkunſt, Rechenmeiſter ꝛc., die auch den Wohllaut für ſich haben, und daher nicht gegen Rechnenkunſt ꝛc. vertauſcht werden ſollten.

Rechenamt, ſ., ſ. Rechenkammer; die R-bank, ſ. Rechenbrett; in den Rechenſchulen, die Bank, auf welcher die Rechenſchüler ſitzen; die R-birn, die Pfundbirn; der R-bogen, in den Druckereien derjenige Bogen, den der Drucker als Beleg für ſeinen Arbeitslohn zurücklegt; der R-bohrer, ein Bohrer, die Löcher zu den Zähnen eines Rechens zu bohren; das R-brett, ein zur Erleichterung des Rechnens dienendes Brett, durch Linien, Fäden oder Rinnen nach Maßgabe der Zifferſtellen in Fächer getheilt (die Rechentafel, und, wenn es wie ein Tiſch mit einem Fuße verſehen iſt, der Rechentiſch, ehemahls auch die Rechenbank; das R-buch, ein Buch, in welchem man zur Übung rechnet, auch, in welchem zum Rechnen Anleitung gegeben wird; die Recheneī, M. -en, im O. D. eine Rechenkammer. Davon das Recheneīamt (beſſer Rechnungsamt), in Frankfurt am Main, eine aus Rathsgliedern beſtehende Behörde, welche die Einkünfte der Stadt berechnet und überhaupt verwaltet; der Rechenfehler, ein im Rechnen begangener Fehler (ein Rechnungsfehler, wenn er in einer beſtimmten Rechnung begangen iſt); die R-haut, veraltet, Schreibleder oder Pergament (Ölhaut); der R-herr, an manchen Orten, eine obrigkeitliche Perſon, welche die Rechnungen Anderer durchgeht, auch, welche Einnahme und Ausgabe berechnet; die R-kammer, eine Behörde, welche die Rechnungen der untern Beamten nachrechnet, oder auch Einnahme und Ausgabe berechnet und überhaupt verwaltet (die Rechnungskammer, O. D. Raitkammer, auch wohl das Rechenamt, und, die Kammer ſchlechthin, in Frankfurt am Main die Rechenei); der R-kammerrath, ein Rath bei einer Rechenkammer; der R-knecht, ein Hülfsmittel, ſich das Rechnen zu erleichtern, beſonders eine ſolche gedruckte Anleitung; die R-kunſt, die Kunſt zu rechnen, auch, der Inbegriff der dazu gehörenden Regeln (Arithmetik, die Rechnungskunſt): die allgemeine Rechenkunſt (Buchſtabenrechnung), welche durch Hülfe allgemeiner Zeichen Größen überhaupt finden lehrt, zum Unterſchiede von der höhern Rechenkunſt, zu welcher die Rechnung des Unendlichen gehört, die aus der Vergleichung zwiſchen veränderlichen Größen die Vergleichung zwiſchen den Geſchwindigkeiten, womit ſie ſich ändern (Differentialrechnung), und umgekehrt aus dieſer Vergleichung jene (Integralrechnung) findet; ein Kunſtſtück im Rechnen (ein Rechenkunſtſtück oder Rechnungskunſtſtück); R-künſtig, E. u. U. w., zur Rechenkunſt gehörig, auch, Rechenkunſt verſtehend (arithmetiſch): eine rechenkünſtige Aufgabe; Rechenkünſte verſtehend (rechnungskünſtig); der R-künſtler, einer, der die Rechenkunſt verſteht und anwendet (Arithmetiker); das R-kunſtſtück oder Rechnungskunſtſtück, ſ. Rechenkunſt; die R-maſchine, ein Werkzeug, welches die Aufmerkſamkeit beim Rechnen unterhalten und vor Fehlern ſichern ſoll, z. B. die Grüſonſche, welche einfach und leicht im Gebrauch iſt; der R-meiſter, einer, der die Rechenkunſt vollkommen verſteht, beſonders der ſie lehrt, im Rechnen Unterricht gibt; in manchen Gegenden, z. B. in Mainz, Kölln ꝛc., der Vorgeſetzte eines Rechenamtes; der Rechenpfennig, Spielmarken, aus Meſſing oder anderm Metall (der Zahlpfennig, in manchen O. D. Gegenden auch nur der Rechen, im N. D. Sligte); der R-pf-ſchläger, einer, der Rechenpfennige ſchlägt (Flitterſchläger, weil er zugleich Flittern verfertigt).

Rechenſchaft, w., ehemahls das Rechnen, die Rechnung, wie Matth. 25, 19.; jetzt nur noch, die pflichtmäßige Anzeige des Verfahrens oder Verhaltens und der Gründe zu demſelben an ſeinen Vorgeſetzten oder an den, welcher danach zu fragen ein Recht hat: einem Rechenſchaft von etwas geben; einen zur Rechenſchaft fodern, ziehen, oder, Rechenſchaft von ihm fodern; die R-ſchaftspflicht, die Pflicht, einem Andern Rechenſchaft von ſeinem Thun und Laſſen zu geben. Davon Rechenſchaftspflichtig.

Rechenſchule, w., eine Schule, in welcher Unterricht im Rechnen gegeben wird; der R-ſchüler, die R-ſ-inn, eine Perſon, welche im Rechnen Unterricht empfängt; der R-ſtab, Verkl. w. das R-ſtäbchen, kleine viereckige Stäbchen mit dem Einmahleins, mittelſt welcher das Rechnen erleichtert wird; ein Rechenſtiel; der R-ſtiel, der Stiel eines Rechens

Digitized by Google

oder einer Harke (der Harkenſtiel); der Rèchenſtift, ein Stift, z. B. ein Schieferſtift, womit man auf die Rechentafel ſchreibt; die R-ſtube, eine Stube, in welcher Rechnungsgeſchäfte getrieben werden; die R-ſtunde, eine Stunde, in welcher man Unterricht im Rechnen empfängt oder gibt; die R-tafel, Verkl. w. das R-täfelchen, O. D. R-täflein, eine Tafel, z. B. Schiefertafel, darauf zu rechnen; ein Werkzeug, das Rechnen zu erleichtern, ſ. Rechenbrett; ein Blatt, auf welchem unausgerechnete Aufgaben ſtehen, die den Rechenſchülern zum Ausrechnen vorgelegt werden: Junkers Rechentafeln; bei Vielen auch das Einmaleins; der R-tiſch, Verkl. w. das R-tiſchchen, O. D. R-t-lein, ein Tiſch, daran oder darauf zu rechnen, ſ. Rechenbrett; der R-unterricht, der Unterricht im Rechnen; der R-zahn, einer der Zähne des Rechens oder der Harke; die R-ziffer, die Ziffern, Zahlzeichen, ſofern ſie zum Rechnen dienen.

*Recherche (ſpr. -ſchérſch), w., M. -n, die Unterſuchung, Nachſuchung; Recherchīren, unth. und th. Z., nachſuchen, unterſuchen; Recherchīrt, geſucht: recherchirte Ausdrücke.

Rechling, m., -es, M. -e, der Börs oder Bars.

Rechnen, unth. und th. Z., zählen, der Zahl nach beſtimmen: eins zum andern rechnen; in engerer und gewöhnlicher Bedeutung, aus gegebenen Zahlen oder Größen eine andere unbekannte zu finden ſuchen (im O. D. raiten, reiten): rechnen lernen; an oder auf der Tafel rechnen; im Kopfe rechnen, ohne ſich dabei irgend eines äußern Mittels zu bedienen; mit Jemand rechnen, mit ihm Rechnung halten, mit ihm abrechnen; mit unter die Zahl begreifen: ich rechne ihn, Sie unter meine Freunde, oder, zu meinen Freunden; mit in Anſchlag bringen: meine Mühe will ich gar nicht einmahl rechnen; ſchätzen, oder die Zahl und den Werth muthmaßlich beſtimmen: man rechnet ſein Alter auf ſechzig Jahre; in weiterer Bedeutung, ſein Urtheil über die Beſchaffenheit und den Werth einer Sache fällen: ich rechne es mir für eine Ehre, ich halte es mir für eine Ehre; das rechne ich für nichts; auf etwas rechnen, es mit Sicherheit erwarten, ſich auf etwas verlaſſen; ich rechne auf Sie, auf Ihre Hülfe, Ihre Freundſchaft ꝛc.; darauf war nicht gerechnet; der Rechner, -s, die R-inn, M. -en, eine Perſon, welche rechnet; eine Perſon, welche die Rechenkunſt verſteht: er iſt ein guter Rechner; im O. D. einer, dem öffentliche Gelder anvertraut ſind.

Rèchnung, w., M. -en, ehemahls die Rechenſchaft; jetzt die Handlung, da man rechnet, auch, eine Art und Weiſe zu rechnen: die Rechnung mit Zahlen, Buchſtaben; das Verzeichniß, oder die neben und unter einander geſtellten Zahlen und Größen, aus welchen eine unbekannte Zahl oder Größe gefunden worden iſt: etwas in Rechnung bringen, in das Verzeichniß der Einnahme und Ausgabe bringen; die Rechnung führen, die Einnahme und Ausgabe aufzeichnen und berechnen; Buch und Rechnung halten, bei den Kaufleuten; eine Rechnung durchſehen, ſchreiben, ausziehen, machen; in engerer Bedeutung, das Verzeichniß der Einnahme und Ausgabe anvertrauter Gelder und anderer beweglicher Güter: Rechnung ablegen, ein richtiges Verzeichniß der Einnahme und Ausgabe machen; einem die Rechnung abnehmen, ſie ablegen laſſen; in noch engerer Bedeutung, das beſtimmte, nach den einzelnen Stücken gemachte Verzeichniß gelieferter oder empfangener Güter oder Waaren und der dafür zu bezahlenden Summe: einem die Rechnung machen, einreichen; etwas in Rechnung bringen, es in der Rechnung mit aufführen; die Rechnung bezahlen, verlieren; ſchreiben Sie es auf meine Rechnung, auf das Verzeichniß deſſen, was ich zu bezahlen habe; für eigene Rechnung ſich Waaren ſenden laſſen, auf ſeinen Namen, ſo daß ſie für ihn berechnet werden; auf Rechnung kaufen, ſo kaufen, daß die Sache nicht ſogleich bezahlt, ſondern auf Rechnung geſchrieben wird; Rechnung ohne den Wirth machen, mehr ausgeben, als man decken kann; ein Strich durch die Rechnung, eine Vereitelung deſſen, was man erwartete; zuweilen das Verhältniß, da man von anvertrautem fremden Gute Rechnung zu führen und abzulegen hat: auf Rechnung ſitzen; ein Gut auf Rechnung verwalten laſſen; das Dafürhalten, eine ungefähre Beſtimmung einer Zahl, Menge ꝛc.: nach meiner Rechnung könnte er nun lange wieder da ſeyn; ſeine Rechnung trifft nicht ein; uneig., in manchen Gegenden, die monatliche Reinigung beim weiblichen Geſchlechte; die wahrſcheinliche Hoffnung: ſich (mir) Rechnung auf etwas machen, darauf rechnen, es erwarten; ſeine Rechnung bei etwas finden, ſeine Hoffnung, Erwartung bei einer Sache nicht getäuſcht finden, auch Nutzen, Vortheil, Gewinn dabei haben.

Rèchnungsabſchluß, m., der Abſchluß einer Rechnung, die man führt; das R-amt, ſ. Rechenei; die R-art, die Art und Weiſe zu rechnen, beſonders in der Rechenkunſt, die fünf Hauptarten zu rechnen (Species), das Zählen (Numeriren), das Zuſammenzählen (Addiren), das Abziehen (Subtrahiren), das Vervielfältigen (Multipliciren), das Theilen (Dividiren); der R-beamte, ein Beamter, welcher angeſtellt iſt, gewiſſe Einnahmen einem Andern zu berechnen; das R-beiſpiel, ein Beiſpiel zur Übung in einer der Rechnungsarten (Exempel); der R-beleg, der Beleg zu einer Rechnung, auch wohl eine Rechnung als Beleg von dem, was man eingenommen und ausgegeben hat; der R-betrag, der Betrag einer Rechnung, die Summe; das R-buch, ein Buch, in welches Rechnungen eingetragen werden; der R-fehler, ſ. Rechen-

Digitized by Google

fehler; der R-führer, eine Perſon, welche Einnahme und Ausgabe für einen Andern aufzuzeichnen und zu berechnen hat, beſonders bei einer Rechnungskammer (Kalkulator); das R-geld, Geld, welches nur in Rechnungen vorkommt, eine eingebildete Münze, von welcher es keine wirklich vorhandene geprägte Stücke gibt (nicht ſo gut, die Rechnungsmünze); die R-gleiche, die Gleiche zwiſchen zwei Rechnungen, beſonders die Gleiche zwiſchen den Rechnungen über Einnahme und Ausgabe (Bilance); die R-kammer, ſ. Rechenkammer; die R-kunſt, die Kunſt zu rechnen, beſonders die Geſchicklichkeit Rechnungen über Einnahme und Ausgabe zu führen; die R-münze, ſ. Rechnungsgeld; das R-weſen, Alles, was zur Rechnung, beſonders zur Berechnung der Einnahmen und Ausgaben gehört.

Rechſtroh, ſ., zuſammengerechtes Stroh.

Recht, E. u. U. w., welches nicht geſteigert wird, ehemahls, und noch im O. D., gerade, von der Richtung, wenn ſie die kürzeſte zwiſchen zwei Punkten iſt: eine rechte Linie, eine gerade; recht ſtehen, gerade, aufrecht (im O. D. auch gerecht); ein rechter Winkel, ein ſolcher Winkel, deſſen Schenkel ſenkrecht auf einander ſtehen und welcher 90 Grade hält, zum Unterſchiede von einem ſpitzigen und ſtumpfen, die man auch wohl ſchiefe nennt; uneigentlich druckt es in verſchiedenen Fällen den Begriff der Gemäßheit, der Übereinſtimmung aus, und zwar in Anſehung der Richtung, in den Zuſammenſetzungen ſenkrecht, ſcheitelrecht, waſſerrecht, wagerecht ꝛc.; in Anſehung der Beſchaffenheit des Gegenſtandes, dem Gegenſtande, der Sache gemäß, auch der Wahrheit gemäß, im Gegenſatze von unrecht, falſch: das Kleid iſt recht, ſitzt recht, paßt gut an; eine Kugel iſt recht, wenn ſie gerade in den Lauf paßt; in alle Sättel recht ſeyn, ſich in Alles zu ſchicken, zu finden wiſſen; den rechten Ausdruck wählen, welcher der Sache angemeſſen iſt; das rechte Wort gebrauchen; ſich nicht recht ausdrucken, der Sache nicht angemeſſen; ein Wort recht ausſprechen; recht urtheilen, rechnen ꝛc.; höre, ſehe ich recht? (Vergl. Richtig); auf dem rechten Standpunkte ſtehen; die Sache im rechten Lichte, aus dem rechten Geſichtspunkte betrachten; der rechte Glaube, der richtige, wahre; den rechten Grund wiſſen wollen, den eigentlichen, wahren; wo mir recht iſt, wenn ich mich nicht irre; eine Sache bei ihrem rechten Namen nennen; der rechte Vater, die rechte Mutter ꝛc., der wahre, der leibliche Vater ꝛc., im Gegenſatze des Stiefvaters ꝛc.; rechte Kinder, leibliche Kinder, im Gegenſatze der Stiefkinder; der rechte Erbe, der wahre, im Gegenſatze des falſchen; ſehr häufig druckt es im gemeinen Leben einen hohen Grad innerer Stärke aus, da es denn theils als ein Eigenſchaftswort ſ. vorzüglich, groß ꝛc., theils als ein verſtärkendes Umſtandswort ſteht: er hatte eine rechte Freude darüber, eine vorzügliche, große; das iſt eine rechte Plage für mich; da wäre er ein rechter Narr; ich bin recht begierig darauf, ſehr begierig; etwas recht aus dem Grunde verſtehen, ſehr gründlich; ich kann mich nicht recht darein finden, nicht ganz; nicht recht bei Verſtande ſeyn, nicht völlig; recht als ob es ſo hätte kommen müſſen, gerade ſo; heute will ich einmahl recht luſtig ſeyn; ich bin ihm recht herzlich gut; das ſehe ich recht gern; es iſt recht kalt. In den Redensarten, wo es als Umſtandswort zu einem Eigenſchaftswort geſetzt wird, hängt der Grad der Verſtärkung von dem Ton ab, mit dem man es ſpricht. So heißt recht gut, mehr als gut, aber recht gut, ſo viel als ziemlich gut. Recht ſteht auch als ein Hauptwort im gemeinen Leben: etwas Rechtes lernen, viel lernen; wir haben was Rechtes gelacht; es iſt nichts Rechtes, nichts Beſonderes, Vorzügliches; oft aber auch ſpöttiſch, in entgegengeſetztem Sinne: das wäre was Rechtes; du biſt mir auch der Rechte; da biſt du an den Rechten gekommen; ferner der Empfindung, dem Verlangen oder Wunſche, auch, der Abſicht, dem Zwecke, den Umſtänden gemäß: mir iſt nicht recht, ich befinde mich nicht wohl, auch ich bin nicht recht zu Muthe, zu Sinne; das iſt mir nicht recht, gefällt mir nicht, ſteht mir nicht an; das iſt mir ſchon recht, es iſt wie ich es wünſche, verlange, aber auch, es iſt eine gerechte Strafe für mich; ihm kann niemand etwas recht machen, ſo wie er es wünſcht, ſo daß er damit zufrieden wäre; mir iſt Alles recht, ich laſſe mir Alles gefallen; Sie kommen eben recht, zu rechter Zeit; das wäre mir recht! ſpöttiſch, das würde mir gar nicht recht ſeyn, würde mir zuwider ſeyn; oft auch als ein Ausruf des Beifalles, der Zufriedenheit: ſo recht! recht ſo; die rechten Mittel anwenden, die zum Ziele führen; den rechten Weg gehen, auf welchem man gelangt, wohin man gelangen will; komme ich hier recht bei Herrn N.? komme ich hier in das rechte Haus? etwas zur rechten Zeit, auf die rechte Art anfangen; etwas am rechten Orte angreifen; vor die rechte Schmiede gehen, d. h. ſich an die rechte Perſon, an den rechten Ort wenden; es liegt, ſteht nicht am rechten Orte, nicht da, wohin es gehört; den rechten Gebrauch von einer Sache machen, ſie ſo gebrauchen, wie und wozu ſie gebraucht werden kann und ſoll; das Maul auf dem rechten Flecke haben, viel und gern ſprechen; auch wohl, zur rechten Zeit ſprechen; die rechte Seite des Tuches, die ſchönere, welche auswärts getragen werden ſoll, im Gegenſatze der unrechten oder linken; beſonders auch in den Redensarten mit dem Vorworte zu, auf die rechte, gehörige Art und Weiſe: eine Sache zurecht machen, legen; ſich (mich) zurecht ma-

Digitized by Google

chen, ſich zu etwas bereiten, beſonders in Anſehung der Kleidung; das Eſſen zurecht machen, zum Auftragen fertig machen; einem den Kopf zurecht ſetzen, ihm die gehörige Denkart einflößen; er kommt nicht zurecht, er kommt mit einer Sache nicht fort; dem Geſetze, dem Recht und der Billigkeit gemäß, rechtmäßig, erlaubt: eine rechte Sache, im N. D. eine gerechte, rechtmäßige; die rechte Frau, die rechtmäßige, eheliche; rechte Kinder, eheliche; das gehet nicht mit rechten Dingen zu, nicht auf eine rechtmäßige, erlaubte Art, auch, nicht auf natürliche Art; das iſt nicht recht, nicht erlaubt, auch, nicht gut; thun, geben, was recht iſt; da haſt du recht daran gethan; thue recht und ſcheue niemand; ſo iſt es recht und billig; es geſchieht ihm recht, es geſchieht ihm ſo, wie er verdient hat; etwas für Recht erkennen, erklären; derjenigen Seite, auf welcher ſich das Herz befindet, entgegengeſetzt, und an oder auf dieſer Seite befindlich, im Gegenſatze von link: die rechte Seite; der rechte Arm, die rechte Hand, der rechte Fuß, das rechte Auge ꝛc.; dann auf derjenigen Seite oder in einer Gegend befindlich, nach welcher die rechte Hand, wenn man ſie ausſtreckt, gerichtet iſt: der rechte Flügel eines Heeres; ſich rechter Hand wenden, zur rechten Hand; einem die rechte Hand laſſen, ihn zur Rechten gehen oder ſitzen laſſen, welches als Zeichen der Ehre gilt; deine rechte Hand ſoll nicht wiſſen, was deine linke thut, du ſollſt im Stillen Gutes thun; er iſt ſeine rechte Hand, iſt ihm unentbehrlich, gilt bei ihm Alles; in der Bibel bedeutet die rechte Hand oder die Rechte Gottes, die unumſchränkte Macht deſſelben; die Rechte, als Hauptwort, ſ. die rechte Hand: mit erhobener Rechten.

Recht, ſ., -es, M. -e, der Zuſtand, da etwas recht iſt, da eines Worte und Handlungen mit der Sache ſelbſt, mit der Wahrheit übereinſtimmen, und in dieſer Bedeutung ohne Geſchlechtswort und ohne Mehrheit: einem Recht geben, erklären oder geſtehen, daß man mit ihm gleicher Meinung ſey, oder, daß er der Abſicht, den Umſtänden gemäß ꝛc. handelt; bei den Jägern heißt Recht geben, den Hunden unter der Arbeit durch freundlichen Zuſpruch und Liebkoſungen zu erkennen geben, daß ſie ihre Sache gut gemacht haben (abdanken); Recht behalten, bei Verſchiedenheit der Meinungen und Anſichten zuletzt die Meinungen der übrigen für ſich vereinigen, ſie zum Schweigen bringen; immer Recht behalten, Recht haben wollen, verlangen, daß Andere nicht widerſprechen, ſondern beipflichten ſollen; ein zureichender Grund, und das Vermögen, nach einem ſolchen zureichenden Grunde zu handeln, auch, ein darauf gegründeter Anſpruch: ein jeder hat das Recht ſich zu vertheidigen, wenn er angegriffen wird; ſich ſein Recht nicht nehmen laſſen; ſein Recht vergeben, ſich der Ausübung dieſes Vermögens begeben, ſie unterlaſſen; ich habe ein Recht es zu thun, ich habe die Macht und die Befugniß dazu; die natürlichen Rechte des Menſchen, die Menſchenrechte; von Rechts wegen; im gemeinen Leben für, genau genommen, im Grunde, eigentlich, z. B. von Rechts wegen hätte er es nicht bekommen ſollen; ein Recht über etwas haben, die Herrſchaft und das Eigenthum über etwas und die Macht, damit zu thun, was man will; ein Recht an oder auf etwas, an, oder auf einen haben, einen Anſpruch auf das Eigenthum darüber oder auf einen Antheil daran, und dieſes Eigenthum, dieſen Antheil fodern dürfen; einem ſein Recht anthun, thun, was ihm gebührt; Sprichw.: wo nichts iſt, da hat der Kaiſer ſein Recht verloren, wo nichts iſt, kann man nichts nehmen; die Rechte des Blutes, die Ermächtigung zu Anſprüchen, die in der Blutsverwandtſchaft gegründet iſt; das Recht des Herkommens, welches im Herkommen, in der langen Gewohnheit gegründet iſt. Recht und Fug oder Befugniß laſſen ſich ſo unterſcheiden, daß Fug oder Befugniß das Recht einſchließt, zum Begriffe deſſelben aber noch hinzugefügt wird, daß man vernünftigen Grund habe, daſſelbe zu fodern und auszuüben; in engerer Bedeutung, eine in den Geſetzen gegründete Ermächtigung, auch, ein in denſelben gegründeter Anſpruch: ſein Recht behaupten, vertheidigen; einen bei ſeinen Rechten ſchüz-zen; einer Perſon zu ihrem Rechte verhelfen; mit Recht und Unrecht; das dingliche Recht, das Recht, welches man über ein Ding, eine Sache hat; das perſönliche Recht, welches man als eine Perſon hat; das Recht über Leben und Tod; etwas, das recht iſt und welches bewirken ſoll, daß etwas recht gehe, ein Geſetz: in den Rechten iſt dies verordnet; es iſt Rechtens, es iſt den Rechten gemäß; von Rechts wegen, eine herkömmliche Formel unter Urtheilsſprüchen, kraft der Geſetze; das Recht verdrehen, den Sinn des Geſetzes nach ſeinen Abſichten verdrehen, falſch erklären und anwenden; der Inbegriff der Geſetze Einer Art, bald in der Mehrheit allein, bald in der Einheit, als ein Sammelwort: das göttliche, kirchliche, bürgerliche Recht, der Inbegriff der göttlichen, kirchlichen, bürgerlichen Geſetze; das päpſtliche, geiſtliche, Römiſche Recht; das Natur-, Völker-, Staats-, Landrecht; das gemeine oder Deutſche Recht, im Gegenſatze des Römiſchen Rechts; die Rechte erläutern; ſich der Rechte befleißigen, ſich den Rechten widmen: die Rechte verſtehen; die pflichtmäßige Handhabung, Anwendung und Ausübung der Geſetze, ohne Mehrheit: einem das Recht verſagen, verweigern; einem Recht widerfahren laſſen; hier gehet Gewalt für Recht, hier wird Gewalt ausgeübt, anſtatt die Geſetze walten zu laſſen, auch: Gewalt

Digitized by Google

vor Recht, Gewalt gilt hier mehr als ꝛc.; in engerer Bedeutung, das gerichtliche Verfahren: den Weg Rechtens ergreifen, gerichtlich verfahren laſſen; etwas durch's Recht erhalten, auf gerichtlichem Wege oder durch richterlichen Ausſpruch; ein in den Geſetzen gegründetes Urtheil, der Ausſpruch eines Richters oder Gerichtes: nach Urtheil und Recht; der Richter ſpricht den Parteien Recht; Gnade für Recht ergehen laſſen, Gnade angedeihen laſſen, ſtatt nach dem richterlichen Ausſpruche zu verfahren, auch Gnade vor Recht, der Gnade den Vorzug geben; einem ſein Recht thun, ihm, wie der Richter entſchieden hat, geſchehen laſſen, ihn ſtrafen. (Im O. D. wird dieſem Worte ein n angehängt und es lautet im zweiten Falle Rechtens, im dritten Rechten, welche Form in der gerichtlichen Sprache beibehalten iſt: den Weg Rechtens ergreifen; den Schein Rechtens haben; das iſt Rechtens, in den Geſetzen, in den Gerichtsformen gegründet.)

Rèchtbetonung, w., die rechte, richtige Betonung, ſowohl im Schreiben als auch im Leſen; das Rèchteck, ein Viereck, in welchem alle vier Winkel rechte Winkel ſind (Rectangulum); in engerer Bedeutung ein ſolches Viereck, in welchem nur die entgegengeſetzten Seiten einander gleich ſind (Oblongum); R-eckig, E. u. U. w., rechte Ecken habend, ein Rechteck bildend; Rechten, unth. Z., mit Worten ſtreiten, um das Recht ſtreiten; beſonders vor Gericht ſtreiten, einen Rechtsſtreit führen (prozeſſiren, ehemahls auch rechtigen): mit Jemand rechten; um etwas rechten; der Rechter, -s, die R-inn, M. -en, eine Perſon, welche gern rechtet; das Rèchtfallen, -s, im Bergbaue, die Richtung eines Ganges, welche er nicht ſeiger, ſondern ſchief nach der Weltgegend angenommen hat.

Rèchtfertig, E. u. U. w., veraltet, ſ. gerecht und rechtſchaffen: rechtfertige Rathsherrn; dem Rechte oder Geſetze, der Verordnung gemäß: rechtfertige Anſprüche, im O. D. ſ. rechtmäßige. Davon die Rechtfertigkeit, die Eigenſchaft, der Zuſtand einer Perſon und Sache, da ſie rechtfertig iſt; Rèchtfertigen, th. Z., ehemahls, Gericht halten, über etwas einen Ausſpruch thun, und in engerer Bedeutung, einen gerichtlichen Ausſpruch vollziehen, ſtrafen überhaupt, auch beſonders, hinrichten; uneigentlich, unterſuchen, prüfen, ob etwas rechtmäßig ſey, nach den Rechten zugehe ꝛc.: einen Reiſenden rechtfertigen (examiniren); dann tadeln: die Weisheit muß ſich rechtfertigen laſſen von ihren Kindern, Matth. 11, 19.; Luc. 7, 35.; auch, Recht machen, d. h. den Geſetzen, den Abſichten, den Umſtänden gemäß machen, und im O. D. reinigen, daher in der Tiroler Landesverordnung die rechtfertigen Schweine, die reinen, geſunden; jetzt, ſ. recht, d. h. mit Recht und Billigkeit übereinſtimmend erklären, vom Vorwurfe und Verdachte des Unrechts und der Unbilligkeit losſprechen; einen rechtfertigen, beweiſen, daß er das ihm Schuldgegebene oder das, worüber man ihn in Verdacht hat, nicht gethan habe, oder daß das, was er gethan hat, nichts Böſes, Unbilliges ꝛc. ſey, zum Unterſchiede von entſchuldigen, von der Schuld, die man nicht läugnen kann, durch Anführung mildernder Gründe zu befreien ſuchen; einen Angeklagten rechtfertigen; ſich (mich) rechtfertigen, ſich von der Beſchuldigung, von dem Verdachte reinigen; bei den Gottesgelehrten wird der Sünder gerechtfertiget, wenn er von aller Schuld und Strafe der Sünde losgeſprochen und mittelſt der ihm zugerechneten Genugthuung Chriſti für gerecht erklärt wird. S. Rechtfertigung; oft auch nur ſ. recht oder dem Recht und der Billigkeit gemäß zu erklären ſuchen, die rechtmäßige Beſchaffenheit einer Perſon oder Sache darzuthun ſuchen: ein ſolches Betragen iſt nicht zu rechtfertigen; der R-fertiger, -s, einer, der rechtfertiget, die Unſchuld vertheidigt; R-fertiglich, E. u. U. w., im O. D. recht, mit Recht; die R-fertigung, M. -en, die Handlung, da man etwas rechtfertigt: die Rechtfertigung eines Angeklagten, eines Unſchuldigen übernehmen; bei den Gottesgelehrten, die von Gott für gültig erkannte Zurechnung der Verſöhnung Chriſti und die daraus entſtehende Aufhebung der Strafwürdigkeit; die R-fertigungsſchrift, eine Schrift, in welcher man ſich ſelbſt oder einen Andern rechtfertiget (Apologie).

Rèchtfuchs, m., ein rechter, d. h. wahrer Fuchs, oder ein röthliches Pferd von der gewöhnlichen Art, zum Unterſchiede von einem Licht-, Roth-, oder Schweißfuchſe; R-gläubig, E. u. U. w., den Rechten oder wahren Glauben habend (orthodox): ein rechtgläubiger Chriſt, ein Rechtgläubiger. Davon die Rechtgläubigkeit, die Eigenſchaft, da einer rechtgläubig iſt (Orthodoxie); der R-haber, die R-h-inn, eine Perſon, welche immer Recht haben will; die R-haberei, die Unart immer Recht haben zu wollen; R-haberiſch, E. u. U. w., immer Recht haben wollend, und in dieſer Unart gegründet; R-herzig, E. u. U. w., ungewöhnlich, recht geſinnt, rechtſchaffen; Rèchtigen, unth. Z., ſ. Rechten; die Rèchtigkeit, M. -en, veraltet, ein Recht, eine Gerechtſame; die Gerechtigkeit; Rèchtläufig, E. u. U. w., den rechten, geraden Lauf nehmend: eine rechtläufige Uhr, die recht oder richtig geht; ein rechtläufiger Wandelſtern, der in ſeinem Laufe der Ordnung der himmliſchen Zeichen folgt; das R-leben, ein rechtes Leben, welches alle Eigenſchaften eines Lebens hat; R-lehrig, E. u. U. w., die rechte Lehre habend, vortragend, beſonders in Glaubensſachen (orthodox). Davon die Rèchtlehrigkeit; R-lich, E. u. U. w., dem Rechte gemäß, Recht und Billigkeit liebend und in dieſer Liebe gegründet: ein rechtlicher Mann;

Digitized by Google

eine rechtliche Denkart; rechtlich handeln; auch von Sachen, ſ. rechtmäßig, im Rechte gegründet: eine rechtliche Sache, Foderung; im rechtlichen Verſtande (im juridiſchen), ſo wie es die Rechtsgelehrten verſtehen, erklären; im gemeinen Leben auch wohl ſ., gar nicht zu verachtend, ehrenwerth, anſtändig, geziemend: eine rechtliche Geſellſchaft; eine rechtliche Mahlzeit; gerichtlich: einen rechtlich belangen, vor Gericht; eine rechtliche Entſcheidung. Davon die Rechtlichkeit, die Eigenſchaft, die Beſchaffenheit einer Perſon oder Sache, da ſie rechtlich iſt; Rechtliebend, E. u. U. w., das, was recht iſt, liebend: ein rechtliebender Mann; R-linig, E. u. U. w., rechte, gerade Linien habend: eine rechtlinige Figur, in welcher die Winkel rechte Winkel ſind; R-los, E. u. U. w., des Rechts, der Rechtlichkeit ermangelnd, unrechtmäßig: ein rechtloſes Verfahren, auch, außer den Grenzen der Rechte und der bürgerlichen Geſetze liegend; der Rechte, der Rechtswohlthaten beraubt: ein rechtloſer Menſch, der von keinem Geſetze geſchützt wird; ehemahls: einen ehe-, recht- und friedlos legen, ihn für vogelfrei erklären; die R-loſigkeit, der Zuſtand, da eine Perſon oder Sache rechtlos iſt, oder auch, da das Recht ſtreitig iſt, ſich kein befugter, rechtmäßiger Richter findet, rechtskräftig den Ausſpruch zu thun; R-mäßig, E. u. U. w., dem Rechte gemäß, ſowohl den Abſichten und dem Zwecke, als auch den Geſetzen gemäß: der rechtmäßige Gebrauch einer Sache; die rechtmäßigen Mittel anwenden; ein rechtmäßiges Verfahren; eine rechtmäßige Ehe; eine rechtmäßige Strafe. Davon die Rechtmäßigkeit, die Eigenſchaft einer Perſon oder Sache, da ſie rechtmäßig iſt; R-mäßigen, unth. Z., rechtmäßig machen, für rechtmäßig erklären; der Rechtmünzer, einer, der rechtes, gutes gültiges Geld und zwar rechtlicher Weiſe münzet, im Gegenſatze vom Falſchmünzer; die R-münzerei, das Münzen guten gültigen Geldes, welches zugleich rechtmäßig gemünzt iſt; R-ortig, E. u. U. w., einen rechten Ort oder Winkel habend.

Rechts, Umſt. w., nach der rechten Hand, oder der rechten Seite hin: rechts gehen, ſitzen, zur rechten Hand oder Seite; rechts um, auf der rechten Seite herum; rechts ab, auf der rechten Seite ab, nämlich gegangen ꝛc.; rechts her, von der rechten Seite her; rechts hin, nach der rechten Seite hin; rechts ſeyn, im gemeinen Leben ſ. gewohnt ſeyn, die rechte Hand bei ſeinen Arbeiten ausſchließlich zu gebrauchen, im Gegenſatze von links ſeyn.

Rechtsähnlichkeit, w., die Ähnlichkeit, der Übereinſtimmungsgrund in Rechtsſachen; Rechtſam, E. u. U. w., dem Rechte ähnlich, gemäß, rechtmäßig; das Rechtsamt, ein gerichtliches Amt; R-anhängig, ſ. Rechthängig; der R-anſpruch, ein rechtmäßiger, in einem Rechte gegründeter Anſpruch; der R-auftrag, ein gerichtlicher Auftrag; die R-ausführung, die Ausführung, Auseinanderſetzung und Beweiſung eines Rechts (Rechtsdeduktion); die Rechtsausſchließung, die Ausſchließung von den Rechtswohlthaten; der Rechtsausſpruch, ſ. Rechtsſpruch; der R-beauftragte, einer, der beauftragt iſt das Recht zu handhaben (Juſtizkommiſſarius, der Rechtsbetraute); R-befliſſen, E. u. U. w., der Rechte befliſſen, auf die Kenntniß der Rechte Fleiß anwendend, um ſie verſtehen und ausüben zu lernen; ein Rechtsbefliſſener, der ſich der Rechte befleißet (Studiosus juris). Davon die Rechtsbefliſſenheit, die Beſchäftigung mit den Rechten, der Fleiß, den man anwendet die Rechte verſtehen und ausüben zu lernen; R-begierig, E. u. U. w., nach gerichtlicher Entſcheidung begierig, verlangend; die R-behörde, eine Behörde, welche das Recht handhabt, welche Recht ſpricht (Juſtizſtelle, die Gerichtsbehörde); die R-beihülfe, eine Beihülfe, welche das Recht, das Geſetz gewährt, in einer Rechtsſache; der R-beiſtand, ein Beiſtand vor Gericht, in einer Rechtsſache (Kurator, der Rechtsfreund, der Rechtsbeiſteher); der R-berather, einer, der in Rechtsſachen Rath ertheilt, alſo ſelbſt des Rechtes und des Rechtsganges kundig ſeyn muß (Syndikus); R-beſtändig, E. u. U. w., nach den Rechten, wie auch, vor Gericht beſtehen könnend und beſtehend: ein rechtsbeſtändiger Vergleich. Davon die Rechtsbeſtändigkeit, der Zuſtand, da eine Perſon oder Sache rechtsbeſtändig iſt; der R-beweis, der Beweis, die Auseinanderſetzung eines Rechtes, beſonders ſofern dieſer Beweis von einem Rechtsgelehrten förmlich geführet wird (Rechtsdeduktion, der Rechtserweis, die Rechtsausführung); das R-buch, ein Buch, welches die Rechte und Geſetze eines Staats enthält, oder von der Rechtsgelehrſamkeit und von Rechtsſachen ꝛc. handelt.

Rechtſchaffen, E. u. U. w., die rechte, die richtige oder gehörige Beſchaffenheit habend, und in weiterer Bedeutung, ſo beſchaffen, wie es die Abſicht, der Zweck erfodert: ich hatte dich gepflanzet zu einem ſüßen Weinſtock, einem ganz rechtſchaffenen Samen, Jer. 2, 21.; thut rechtſchaffene Früchte der Buße, Matth. 3, 8.; der rechtſchaffene Glaube, der Glaube, der rechte, wahre; in engerer Bedeutung, geneigt, gewohnt ſo zu denken und zu handeln, wie es recht iſt und weil es recht iſt, und in dieſer Neigung gegründet: ein rechtſchaffener Mann, Diener, Soldat, der nicht bloß thut, was ihm ausdrücklich befohlen iſt, ſondern auch von ſelbſt ſchon nichts unterläßt, was ſeine Pflicht überhaupt fodert; rechtſchaffen ſeyn, handeln. (Vergl. Ehrlich und redlich, die engere Begriffe bezeichnen); im gemeinen Leben druckt rechtſchaffen auch einen hohen Grad deſſen aus, wovon es geſagt wird: rechtſchaffen arbeiten; einen rechtſchaffen betrügen, prügeln; etwas Rechtſchaffenes

Digitized by Google

gelernt haben, etwas Rechtes, Gründliches; die Rechtſchaffenheit, die Eigenſchaft einer Perſon oder Sache, da ſie rechtſchaffen iſt: die Rechtſchaffenheit der Mittel eines Menſchen, ſeiner Geſinnungen, ſeiner Handlungen; die R-ſchließung, in Hamburg, die Schließung der gerichtlichen Geſchäfte und die Zeit, während welcher ſie Statt findet (Gerichtsferien); die R-ſchreibung, die rechte oder richtige Schreibung, die Wiſſenſchaft und Fertigkeit die Wörter einer Sprache richtig zu ſchreiben (Orthographie): die Rechtſchreibung verſtehen; gegen die Rechtſchreibung fehlen, gegen die angenommenen oder eingeführten Geſetze derſelben; Anleitung zur Rechtſchreibung geben; auch, eine Anweiſung zur Rechtſchreibung, eine Schrift, welche dieſelbe enthält. Eine falſche Rechtſchreibung enthält einen innern Widerſpruch, wohl aber kann man von einer falſchen Schreibung reden.

Rechtsdreher, m., einer, der das Recht verdrehet, die Geſetze falſch erklärt, auch anwendet (Chicaneur, Rechtsverkehrer, Rechtsverdreher; im Hennebergſchen auch nur der Dreher, auf dem Hundsrück der Wickler); die R-dreherei, das Verfahren eines Rechtsdrehers (Chicanerie); auch eine einzelne Handlung deſſelben (Chicane): Rechtsdrehereien machen, ſ. chicaniren.

Rechtſeitig, E. u. U. w., rechte, d. h. gerade Seiten habend, von geraden Seiten eingeſchloſſen: eine rechtſeitige Figur. Davon die Rechtſeitigkeit.

Rechtserkenner, m., der für Recht erkennet, einen Rechtsſpruch ertheilet (Decernent); die R-erkenntnig, die Erkennung, Entſcheidung in einer Rechtsſache, auch der Rechtsſpruch; der R-erweis, ſ. Rechtsbeweis; der R-fall, ein gerichtlicher Fall, wo das Geſetz entſcheiden muß; die R-foderung, die Foderung des Rechts, auch, eine rechtmäßige Foderung; die R-frage, eine Frage, welche das Recht betrifft, beſonders eine zweifelhafte Sache, welche durch das Recht beantwortet, entſchieden werden muß.

1. **Rechtsgang**, m., der Gang, den die Sachen vor Gericht nehmen; ein Rechtshandel (Prozeß).

2. **Rechtsgang**, m., der von der linken zur rechten Hand gewundene Gang an einem Schneckengehäuſe, und Schnecken, deren Schalen ſolche Gänge haben, heißen Rechtsſchnecken.

Rechtsgebäude, ſ., die Rechtsgelehrſamkeit in ein zuſammenhangendes Ganzes gebracht und geordnet, als ein Gebäude betrachtet (Syſtem des Rechts); die R-gelehrſamkeit, die Gelehrſamkeit, deren Gegenſtand die Rechte und Geſetze und die Anwendung derſelben auf die Handlungen der Menſchen ſind, ſowohl inwohnend (Rechtsgelahrtheit oder Rechtsgelehrtheit, Rechtskunde), als auch gegenſtändlich als eine Wiſſenſchaft, Lehre betrachtet (die Rechtswiſſenſchaft, Rechtslehre, zuweilen auch ſchlechthin das Recht oder die Rechte): Rechtsgelehrſamkeit beſitzen; ſich der Rechtsgelehrſamkeit befleißigen; Rechtsgelehrt, E. w., Rechtsgelehrſamkeit beſitzend, die Rechtswiſſenſchaft verſtehend; ein Rechtsgelehrter (Juriſt); das R-geſuch, ein Geſuch um einen richterlichen Ausſpruch in einer Rechtsſache; die R-gleichheit, die Gleichheit vor Gericht (Rechtsparität); der R-grund, ein Grund, der ſich auf das Geſetz ſtützt; R-gültig, E. u. U. w., nach den Geſetzen gültig, vor Gericht gültig; der R-handel, ein gerichtlicher Streithandel, eine Streitſache; R-hängig, E. u. U. w., vor oder bei dem Gericht anhängig (rechtsanhängig): eine rechtshängige Sache, die bei dem Gerichte anhängig gemacht und noch nicht entſchieden iſt; die R-hülfe, eine gerichtliche Hülfe; der R-kniff, ein in einer Rechtsſache angewendeter Kniff (Chicane): Rechtskniffe machen (chicaniren); die R-koſten, die Gerichtskoſten; die R-kraft, die Kraft eines Rechtes, Geſetzes; R-kräftig, E. u. U. w., Rechtskraft habend; die R-kunde, ſ. Rechtsgelehrſamkeit; der R-kundige, einer, der Rechtskunde beſitzt, verſteht; die R-lehre, die Rechtswiſſenſchaft als eine Lehre; in der Philoſophie derjenige Theil der Pflichten- oder Sittenlehre, welcher die Pflichten, die äußerer Geſetze fähig ſind, in ſich begreift; eine Schrift, in welcher die Rechtslehre enthalten iſt; der R-lehrer, ein Lehrer des Rechts; R-lehrig, E. u. U. w., zur Rechtslehre gehörig; der R-mann, ein Rechtskundiger, Rechtsgelehrter; das R-mittel, ein in den Rechten oder Geſetzen gegründetes Mittel; ein in den Geſetzen vorgeſchriebenes Mittel, eine Rechtsſache zu erlangen; der R-mündel, ein Mündel in Rechtsſachen, eine Perſon, welche ein Sachwalt vor Gericht in Rechtsſachen vertritt (Klient); die R-pflege, die Pflege, Handhabung des Rechts (Juſtizpflege).

Rechtſprechung, w., die Fertigkeit, die Buchſtaben und Wörter recht und richtig auszuſprechen (Orthöpie, Orthophonie).

Rechtsregel, w., eine Regel, deren Beobachtung in Rechtsſachen nützlich iſt; die R-ſache, eine ſtreitige Sache, welche vor ein Gericht gehört, auch, eine vor Gericht angebrachte Sache (Prozeß); der R-ſchluß, der Schluß in einer Rechtsſache; die R-ſchnecke, ſ. Rechtsgang 2; die R-ſchuldigkeit, die Schuldigkeit, die man nach den Rechten vor Gericht zu beobachten hat, z. B. die Erſcheinung vor Gericht, wenn man gefodert iſt; der R-ſchwindler, einer, der in Rechtsſachen, vor Gericht Schwindel macht (Chicaneur); die R-ſprache, die Kunſtſprache der Rechtsgelehrten; der R-ſprecher (beſſer Rechtſprecher), einer, der Recht ſpricht, Rechtsausſprüche ertheilt; in engerer Bedeutung, ein Beſitzer in einem Schöppenſtuhle, ein Schöppe (ehemahls auch, ein Urtheilsſprecher); der R-ſpruch, ein nach den Rechten oder Geſetzen erfolgter Ausſpruch in einer Rechtsſache; der R-ſtand, dasjenige Gericht, deſſen Gerichts-

Digitized by Google

barkeit man unterworfen iſt (die Rechtsſtatt); Rèchtsſtändig, E. u. U. w., einem Gerichte ſtändig, deſſen Gerichtsbarkeit unterworfen; die R-ſtatt, ſ. Rechtsſtand; der R-ſtreit, ein Streit, welcher von einem Gerichte entſchieden werden ſoll; ein Streit über eine die Geſetze ꝛc. betreffende Sache; der R-ſtuhl, eine höhere Behörde, welche Recht ſpricht, oder in wichtigern Rechtsfällen entſcheidet; der R-tag, der Gerichtstag.

Rèchtſucher, m., einer, der ein Rechtsgeſuch hat (Sollicitant).

Rèchtsurkunde, w., eine Urkunde, in welcher ein Recht ertheilt wird; der R-verdreher, der R-verkehrer, ſ. Rechtsdreher; die R-verdrehung, die Verdrehung, abſichtlich unrichtige Erklärung und Anwendung des Rechts; das R-verfahren, ein rechtliches, den Geſetzen gemäßes Verfahren; die R-verfaſſung, die Verfaſſung des Rechts, auch der Rechtspflege und des Rechtsganges; die R-verhandlung, eine gerichtliche Verhandlung, auch die Schrift, in welcher eine vor Gericht angebrachte Sache verhandelt wird (Akte); R-verſtändig, E. w., die Rechtswiſſenſchaft verſtehend: ein Rechtsverſtändiger; der R-verwalter, einer, der das Recht verwaltet; der R-vorbehalt, der Vorbehalt des Rechtes, oder ein Vorbehalt in einer Rechtsſache; der R-vormund, ein Vormund in Rechtsſachen, vor Gericht; der R-wart, -es, M. -e, oder Rèchtswärtel, -s, einer, der der Rechte wartet oder über ſie wachet; in engerer Bedeutung, der für das Vermögen eines Bankbrüchigen angeſtellte Anwalt, welcher Unbilligkeit der Gläubiger oder ungerechte Anſprüche derſelben an ihn abtreibt; die R-wiſſenſchaft, ſ. Rechtsgelehrſamkeit; die R-wohlthat, in den Rechten, ein Rechtsmittel, welches als eine Gunſt, Wohlthat geſtattet iſt; der R-zwang, der Zwang, nach welchem jemand verbunden iſt, ſich in Rechtsſachen an einen beſtimmten Ort, an eine beſtimmte Behörde zu wenden.

Rèchtthun, ſ., -s, das rechte, ſowohl als rechtmäßige, als auch rechtſchaffene Thun, Handeln; der R-winkel, ein rechter Winkel, der 90 Grad hält; R-winkelig, E. u. U. w., einen rechten Winkel, oder rechten Winkel habend: ein rechtwinkeliges Dreieck, Viereck; R-zeitig, E. u. U. w., zur rechten Zeit ſeyend, geſchehend. Davon die Rèchtzeitigkeit, der Umſtand, da etwas zur rechten Zeit iſt oder geſchieht.

*Recidīv, ſ., in der Arzeneikunſt ein Rückfall, neuer Krankheitsanfall.

*Rēcipe, nimm. Es iſt der gewöhnliche Anfang der Arzeneiverſchreibungen; der Recipiend, -en, M. -en, der Aufzunehmende; der Recipient, -en, M. -en, der Aufnehmer, Empfänger; beſonders die zu phyſikaliſchen und chemiſchen Verſuchen gehörenden Gefäße, in ſofern dieſe dazu beſtimmt ſind, Stoffe, die man aufbewahren, verändern, unterſuchen will, aufzunehmen, z. B. die Glocke der Luftpumpe; Recipīren, th. Z., aufnehmen: einen in eine Geſellſchaft.

*Reciproce, Umſt. w., wechſelſeitig, gegenſeitig; Reciprocīren, th. Z., erwiedern; Reciprōk, E. u. U. w., zurückführend, zurückkehrend: ein reciprokes Fürwort, -ſich; die Reciprokatiōn, die Erwiederung; die Reciprocität, die Gegen- oder Wechſelſeitigkeit; das Recīprocum, das Gegen- oder Wechſelſeitige; ein Zeitwort, das auf die handelnde Perſon zurückführt, z. B. ich freue mich, ſich ſchämen.

*Recitatiōn, w., das Vorleſen; das Recitativ, -es, M. -e, in Singſpielen, diejenige Art des Geſanges, welche ſich dem Sprechen nähert, gemeinhin ohne vollſtimmige Begleitung der Tonwerke, Sprachgeſang; Recitiren, th. Z., laut und vernehmlich vortragen: ein Gedicht.

Rèck, ſ., -es, M. -e, in Osnabrück, auch anderwärts, ein Geſtell, Gerüſt; S. die Recke; in der Turnkunſt eine auf Ständern wagerecht ruhende $2\frac{1}{4}$ bis $2\frac{1}{2}$ Zoll ſtarke runde Stange, an der allerlei Hang- und Sprungübungen vorgenommen werden, die Reckübungen heißen; die R-bank, eine Bank, auf welcher etwas gereckt wird, beſonders im N. D. die Folterbank, weil der darauf Gelegte gewaltſam gereckt wird; der R-baum, der Wachholder (Reckholder); der R-bein, im N. D. einer, der die Beine ausſtrecket, beſonders der Tod.

Rècke, m., -n, M. -n, oder der Rècken, -s, ein ungewöhnlich großer Menſch, ein Rieſe, und ehemahls auch ein Held, Heerführer, Fürſt, König. Im N. D., wo es Recke lautet, hat man auch das Wort Recks, einen großen langen Menſchen verächtlich zu bezeichnen.

Rècke, w., M. -n, ein Werkzeug zum Recken. So bei den Riemern der lange Baum zwiſchen zwei Docken, womit das große Leder ausgedehnt wird (die Strecke); ein gerecktes Ding, ein Ding, das ſich reckt, ſich ausdehnet, auch, auf welches ein anderes Ding gereckt wird. So heißen im N. D. die Stangen Recken, weil ſie hervorrecken oder hervorragen, z. B. die langen Stangen, auf welche die Färber die gefärbten Zeuge aufhängen; bei den Reepſchlägern die hölzernen Latten, welche oben in einer Reeperbahn angebracht und mit Haken verſehen ſind, die langgeſponnenen Faden aufzuhaken, damit ſie nicht zur Erde hangen; auf Kriegsſchiffen wagerecht liegende Bretter an beiden innern Seiten der Kajüte, der Hütte und der Kuhl, auch, an beiden Seiten des Schiffes zwiſchen die Stückpforten geſpikerte Latten, in welche Löcher ausgeſchnitten ſind, und die ſich gleichſam hinrecken, etwas, was man in die Löcher ſtecken oder legen will, aufzunehmen und zu halten. Da man in die erſten die Flinten ſtellt, und in die andern die Kugeln, ſo nennt man jene Gewehr-, dieſe Kugelrecken; auch die Haken, woran Säbel, Piſtolen ꝛc. gehängt werden, heißen Recken, und zwar Säbel-,

Digitized by Google

Piſtolenrecken ꝛc. (auch das Reck); ferner ſ. Rinde, Borke, weil dieſe um den Stamm des Baumes gleichſam gereckt iſt; in der Mark Brandenburg auch von der Leinwand: eine Recke (Reke) Leinwand, 12, auch wohl 16 Ellen; in manchen, beſonders N. D. Gegenden eine Befriedigung, welche aus einer Reihe neben einander ſtehender Pfähle beſteht, die durch Querſtangen verbunden und mit Weidenruthen daran angebunden ſind (das Reckwerk, Rick).

Rĕcken, th. Z., das Verſtärkungswort von reichen, in den Zuſammenſetzungen her- und hinrecken: die Hand hinrecken, ſie hinreichen; dann, ſ. ſtrecken: und Moſe reckte ſeine Hand gen Himmel, 2 Moſ. 10, 22.; den Kopf in die Höhe recken, z. B. um etwas zu ſehen (anſtändiger, ſtrecken); in weiterer Bedeutung durch Ziehen ausdehnen: das Leder recken, es mit Zangen oder auf andere Art länger und breiter ziehen; einen Verbrecher auf der Folterbank recken; ſich (mich) recken, ſich dehnen; das Eiſen recken, es mit dem Hammer nach der Länge gleichſam ziehen und ausſchmieden; in Baiern, mit ausgeſtrecktem Arme zeigen, und weiſen überhaupt.

Rĕckhalſen, unth. Z., im N. D. einen langen Hals machen, z. B. um etwas zu ſehen; in Osnabrück, den Hals vorſtrecken, um etwas, was Beſchwerde macht, hinunterzuſchlucken; der R-holder, der gemeine Holunder (in manchen Gegenden auch Resken); der gemeine Wachholder (Rechholder). Daher die Reckholderbeere (Rechholderbeere), der Reckholdervogel, der Krammetsvogel; der R-ſchragen, bei den Seidenwebern, ein Werkzeug, die geſponnene, zur Vermiſchung zu den halbſeidenen Zeugen nöthige Wolle damit auszurecken und ſo viel als möglich gleich und glatt zu machen; die Reckübung, ſ. Reck; das R-werk, ſ. die Recke; das R-ſchmieden, dasjenige Schmieden des Eiſens, da es gereckt, d. h. in die Länge ausgedehnt wird; das R-zeug, alles zum Recken, und in engerer Bedeutung zum Foltern dienende Geräth.

*Reclām(a), ſ., in der Schifffahrt, die den Verſicherten und Verſicherern obliegende Sorge zur Befreiung eines gekaperten oder aufgebrachten Schiffs und ſeiner Ladung.

*Reclamatiōn, w., M. -en, oder die Reclamīrung (Rekla-), die Zurückfoderung, z. B. eines Rechts, eines geſtohlenen Eigenthumes; Reclamīren, th. Z., zurückfodern.

*Recognitiōn, w., die An- oder Wiedererkennung: die gerichtliche Recognition, die Beſcheinigung von Seiten des Richters, daß der Ausſteller einer Schrift, z. B. einer Quittung, ſie vor Gericht für ſeine Handſchrift anerkannt habe; Recognitiōnsgelder, welche der Erbpächter dem Grundherrn zum Beweiſe gibt, daß er das Grundeigenthumsrecht deſſelben anerkenne; R-ſchein, ein vorläufiger Schein (Interimsſchein), der ſo lange gilt, bis eine gewiſſe Bedingung erfüllt iſt; beſonders der über die gerichtliche Niederlegung eines Teſtaments ertheilte Beglaubigungsſchein; Recognoſcīren, th. Z., anerkennen, und die Anerkennung beſcheinigen; erkunden, ſpähen, kundſchaften, beſonders im Kriege; die Recognoſcīrung, die Erkundigung, Kundſchaft, Spähung.

*Recollĕcten, die M., Mitglieder des Franzordens (Minoriten), welche auf Holzſchuhen mit bloßen Füßen gehen. Sie haben ihren Namen von Recollectiōn, d. i. von der Sammlung ihrer Gedanken zu geiſtlichen Betrachtungen; Recolligīren, zrckf. Z., ſich (mich), ſich wieder ſammeln, faſſen, beſinnen, erholen.

*Recommandāble oder -mendābel, E. u. U. w., empfehlbar, empfehlenswerth; die Recommandatiōn, M. -en, Empfehlung, Fürſprache, Anpreiſung; Recommandatiōnsſchreiben, Empfehlungsſchreiben; Recommandīren, th. Z., empfehlen, anpreiſen: einem einen Diener, eine Waare.

*Recompĕnſe oder Recompens (ſpr. -panghs), w., Belohnung, Vergeltung; Recompenſīren, th. Z., vergelten, belohnen: einem einen Dienſt.

*Reconnoiſſānçe (ſpr. -konneſſanghß'), w., die Erkenntlichkeit, Dankbarkeit; bei Kaufleuten Bekenntniß, Empfangſchein; Reconnoiſſānt, E. u. U. w., dankbar, erkenntlich.

*Reconvaleſcĕnt, m., -en, M. -en, ein Geneſender; Reconvaleſcīrt, M. -e, ein Geneſeter, Wiederhergeſtellter, von Reconvaleſcīren, unth. Z., geneſen, geſunden, ſich erholen; die Reconvaleſcĕnz, die Geneſung, Wiederherſtellung.

*Reconveniĕnt, m., in der Rechtsſprache ein Gegenkläger; Reconvenīren, eine Gegenklage; eine Reconventiōn oder Reconventiōnsklage erheben; der Reconvĕnt, der Wiederbeklagte.

*Recordīren, unth. Z., umſingen, vor den Häuſern ſingen, wie in manchen Orten die Chorſchüler thun müſſen; die Recordatiōn, M. -en, das Umſingen.

*Recreatiōn, w., die Ergetzung, Erholung, Erfriſchung; Recreīren, zrckf. Z., ſich (mich), ſich erholen, erfriſchen, erquicken.

*Recrūt (Rekrut), m., -en, M. -en, ein Neugeworbener, Werbling; Recrutīren, unth. und th. Z., werben, ergänzen, vollzählig machen, ausheben, beſonders von Soldaten: an einem Ort, für ein Regiment; ein Regiment; die Recrutīrung, die Werbung, Aushebung, Ergänzung; der Recrutīrungs-Kantōn, der Werbkreis.

*Rĕcta, näml. via, geraden Weges, gerade zu.

*Rectăngulum, ſ., ein Rechteck, eine Figur, die lauter rechte Winkel hat, z. B. ein ſolches Drei- oder Viereck.

*Rĕcte, Umſt. w., recht, wohl.

*Rectificīren, th. Z., berichtigen, eine Rechnung ins Reine bringen: einen rectificiren, ſeine Meinung berichtigen; in der Scheide-

Digitized by Google

kunſt, eine abgezogene Flüſſigkeit durch nochmahliges Abziehen verſtärken: rectificirter Weingeiſt, verfeinerter, geläuterter Weingeiſt; die Rectificatiōn, die Berichtigung; Läuterung, Reinigung.

*Rėctor (Rėktor), m., -s, M. -tōren, der Vorgeſetzte, beſonders einer Lateiniſchen und einer hohen Schule (in der Ausſprache des gemeinen Lebens Rekter). Davon die Rėctorſtelle, der R-titel, die R-würde (das Rectorat); auf den Univerſitäten iſt der Rector, der den Beinamen Magnificus führt, die höchſte obrigkeitliche Perſon, welche aus den ordentlichen Profeſſoren gewählt wird; in England ein Oberpfarrer.

*Recueil (ſpr. Reköllj'), ſ., die Sammlung, z. B. von kleinen Abhandlungen; Recueilliren (ſpr. Reköllјīren), ſich (mich), ſich ſammeln, ſich faſſen, erholen.

*Recuperatiōn, w., die Wiedererlangung; die Recuperatōrienklage, die Wiedererlangungs- oder Wiedererwerbungsklage; Recuperiren, th. Z., wiedererlangen, wiedererwerben.

*Recurriren, unth. Z., ſeine Zuflucht nehmen, ſich an einen oder etwas halten; der Recúrs, der Rückgang, die Schadloshaltung: ſeinen Recurs an einem nehmen (auch ſeinen Regreß), ſich an ihn halten. Der dies thut, heißt Recurrėnt.

*Recuſatiōn, w., die Weigerung, Verweigerung, Ablehnung; der Recuſatiōnsgrund, Weigerungsgrund; Recuſīren, th. Z., verweigern, abſchlagen, ablehnen: einem etwas.

*Redacteūr (ſpr. -tŏr), m., der Druckbeſorger, Anordner, Herausgeber eines Werks, woran Mehrere arbeiten, beſonders einer Zeitung und Zeitſchrift; die Redactiōn, die Druckbeſorgung, Abfaſſung, Sammlung; Redigiren, th. Z., zum Druck befördern, anordnen: eine Zeitſchrift.

Rėdart, w., die Art zu reden, auch, eine Redensart.

Redde, w., ſ. Rette.

Reddīeß, ſ., ſ. Radieß.

Rēde, ſ. Reed.

Rėde, w., M. -n, das Vermögen zu reden, oder ſeine Gedanken durch zuſammenhangende vernehmliche Töne auszudrucken (Sprache); in engerer Bedeutung, die Art und Weiſe, ſich dieſes Vermögens zu bedienen: eine vernehmliche, laute, undeutliche Rede haben; beſonders in Anſehung der Sylbenmeſſung und der Wortfügung: die gebundene Rede, die Rede oder Sprache der Dichter, welche durch Sylbenmaß und Reim gebunden iſt (Poeſie); im Gegenſatze der ungebundenen Rede (Proſa); das, was man redet, oder die durch die Rede hervorgebrachten Worte als Zeichen und Ausdruck der Gedanken: davon iſt die Rede nicht, davon wird nicht geredet; das iſt der Rede nicht werth, das verdient nicht, daß man davon ſpricht; die Rede fiel gerade darauf, man kam gerade darauf zu ſprechen; die in Rede ſtehende Sache (die Sache quaestionis); einem in die Rede fallen, ihm ins Wort fallen, anfangen zu ſprechen, da er noch ſpricht; vergeſſen Sie Ihre Rede nicht, vergeſſen Sie nicht, was Sie ſagen wollten, wenn man einem in die Rede fällt; er achtet nicht auf meine Rede, auf das, was ich ihm ſage; unnütze Reden führen, Unnützes reden; in der Bibel werden unter Rede und Reden oft der bekannt gemachte Wille Gottes, die Lehren Anderer ꝛc. verſtanden; in engerer Bedeutung, ehemahls ſ. Erzählung, Geſchichte, That; noch jetzt für Gerücht: es geht die Rede, daß er todt ſey; beſonders ein übles Gericht: eine Perſon in die Rede bringen, gewöhnlicher und beſſer, ins Gerede; ſ. Rechenſchaft, Verantwortung: einen zur Rede ſetzen oder ſtellen, ihn zur Verantwortung ziehen; einem Rede ſtehen, ihm antworten, auch, ihm Rechenſchaft geben, ſich gegen ihn verantworten; ein feierlicher Vortrag bei irgend einer Gelegenheit, Überredung dadurch zu bewirken: eine Rede halten; eine geiſtliche Rede; eine Rede an das Volk halten; in der Rede ſtecken bleiben; eine Lob-, Schul-, Einweihungs-, Abſchieds-, Leichen-, Hochzeitrede ꝛc.; R-bar, E. u. U. w., was geredet, geſprochen werden kann, im Gegenſatze von ſingbar; die R-belebung, und das R-bild, die Belebung, ein Bild der Rede, ſ. Figur; die R-blume, ſ. Rednerblume; die R-bühne, eine Bühne, auf welcher jemand öffentlich eine Rede hält (Tribune); R-flüchtig, E. u. U. w., im O. D. redeſcheu; der R-fluß, das Fließen der Rede, von einem, der ohne zu ſtocken viel und lange über einen Gegenſtand ſprechen kann (Suāde, ſpr. Sw-); die R-form, eine Form der Rede, die ſich nach der Verſchiedenheit der Gegenſtände richtet; beſonders in der Sprachlehre, von den Zeitwörtern, ſ. Modus: die beſtimmte (Indikativus), die bedingte, gebundene (Conjunktivus), und die unbeſtimmte Form (Infinitivus); die R-fügung, die Fügung der Rede, d. h. die Zuſammenfügung der Theile im Reden oder Schreiben zu ganzen Sätzen (Konſtruktion); die R-geſtalt, ſo viel als Redebild; die R-kunſt, in weiterer Bedeutung, die Kunſt der Rede, ſeine Gedanken durch die verſchiedenen Arten der Rede auszudrucken, alsdann aber gewöhnlich in der M. Redekünſte (redende Künſte), nämlich, die Wohlredenheit, Beredſamkeit und Dichtkunſt, auch wohl die Kunſt des Geſchichtſchreibens: ſchöne Redekünſte, die Wiſſenſchaften des Schönen (belles lettres); in engerer Bedeutung, die Kunſt, ſchön und überzeugend zu reden (die Beredſamkeit, Wohlredenheit), und gegenſtändlich, der Inbegriff der Regeln, wie man ſchön und überzeugend reden könne, auch, die Anweiſung zur Beredſamkeit (Rhetorik, Oratorie); in der weiteſten Bedeutung die ganze Lehre von der ungebundenen Rede;

Digitized by Google

Rēdekünſtig, E. u. U. w., zur Redekunſt gehörig, die Redekunſt betreffend, auch, nach den Regeln der Redekunſt eingerichtet (rhetoriſch); der R-künſtler, ein Künſtler in der Rede; beſonders einer, der nach den Regeln der Redekunſt zu reden verſteht und darin vorzügliche Geſchicklichkeit beſitzt (Rhetor); die R-luſt, die Luſt, die Neigung zu reden, da man aufgelegt iſt zu reden, zu erzählen, ſich zu unterhalten; R-luſtig, E. u. U. w., Redeluſt habend und zeigend.

Rēden, unth. und th. Z., ſeine Gedanken durch Worte ausdrucken und Andern mittheilen: nur der Menſch kann reden; Stare und Papageien können nur Wörter ſprechen lernen. S. Sprechen und Sagen; über etwas, von einer Sache reden; mit jemand reden; laut, leiſe, heimlich reden; einem zu nahe reden, auf jemand reden, nachtheilig von ihm reden; er läßt gar nicht mit ſich reden, mag keine Vorſtellungen ꝛc. annehmen; einem etwas aus dem Sinne reden, es ihm ausreden; einem das Wort reden, zu ſeinem Beſten reden; du haſt gut reden, ſagt man zu einem, der ſeine Vorſchrift und Lehren noch nicht durch die That bewährt hat; in den Wind reden, vergeblich, ohne Wirkung zu Andern reden; einem ins Gewiſſen reden, durch ſeine Rede eines Gewiſſen zu rühren ſuchen; einem nach dem Munde (gemein, nach dem Maule) reden, ſo reden, wie er es gern hört, und edler, einem zu Liebe reden; im Schlafe reden, beſſer ſprechen, weil kein Denken dabei Statt findet. Thiere redend einführen, in Fabeln; in engerer Bedeutung, einen öffentlichen oder feierlichen Vortrag, eine Rede halten: vor dem Volke reden; öffentlich über einen wichtigen Gegenſtand reden; auf der Kanzel oder von der Kanzel reden; redende Künſte. S. Redekunſt; uneigentlich, durch ſichtbare Zeichen oder durch irgend Etwas lebhafte Gedanken und Vorſtellungen in Andern erwecken: ein redendes Bild, welches ſogleich an das, was es vorſtellt, erinnert, alſo ſehr ähnlich iſt; redende Mienen, ausdrucksvolle; ein redendes Wappen, in der Wappenkunſt, ein Wappen, welches den Namen deſſen ausdruckt, der es führt, z. B. eine Henne auf einem Berge, im Wappen von Henneberg. Häufig auch als Hauptwort, das Reden: einem das Reden verbieten; viel Redens von einer Sache machen. Das gemeine Leben bezeichnet die verſchiedenen Arten des Redens, ſowohl in Anſehung des Inhaltes, des Gehaltes, als auch der Menge, der Schnelligkeit, der Stimme, des Tones ꝛc. durch plaudern, plappern, ſchwatzen, waſchen, klatſchen, kören, köddern, ſchnattern, labbern, haspeln, praten, prateln, praſchen, flüſtern, ſchreien, raunen, munkeln, muſtern, muſſeln, nuſtern, nuſcheln, nieſeln, nüſſeln, drönen, ſchwögen, pipen, pipeln, quieken ꝛc. ꝛc.

Rēdensart, w., eine Art zu reden, doch nur von einzelnen Sätzen, beſonders der Höflichkeitsſprache, z. B. was befehlen Sie, ich bin ganz zu Ihren Dienſten oder Ihr unterthäniger Diener; im gemeinen Leben ſagt man: das ſind Redensarten, wenn einer etwas ſagt, wovon man glaubt, daß er es nicht ſo meine. Etwas anders iſt die Rēdeart oder Rēdart und Redeweiſe, nämlich die Art und Weiſe ſeine Gedanken durch Worte auszudrucken; der Rēdeprunk, Prunk im Reden, geſuchte, ſchöne Worte, die oft ins Lächerliche fallen, und dann Rēdeſchwulſt (Bombaſt) heißen; der Rēder, -s, einer, der redet, in den Zuſammenſetzungen Afterreder, Ausreder, Bereder ꝛc., und von Redner zu unterſcheiden; die Redereī, M. -en, das Gerede, in tadelndem Sinne; der Rēdeſaal, ein Saal, in welchem Reden gehalten werden; der R-ſang, ein Geſang, der halb und halb auch ein Reden iſt, Worte, deren Vortrag das Mittel zwiſchen Singen und Reden oder Sprechen iſt (Recitativ); der R-ſatz, ein einzelner Satz in der Rede (der Satz); R-ſcheu, E. u. U. w., Scheu zu reden habend und zeigend, auch, in dieſer Scheu gegründet: ein redeſcheuer Menſch; die R-ſcheu(e), die Scheu zu reden; der R-ſchmuck, ein Schmuck der Rede durch die Wahl vorzüglicher Wörter und deren Fügung; die R-ſchwulſt, ſ. Redeprunk; der R-ſchwung, der Schwung der Rede, da beſonders vorſtechende Gedanken durch ſchöne und kräftige Worte und beſondern Ausdruck und Nachdruck der Stimme gehoben werden (Deklamation); der R-theil, jedes Wort als Theil der Rede überhaupt, und in Anſehung ſeiner Bedeutung und Beugung betrachtet: die Deutſche Sprache theilt ihre Wörter in neun Klaſſen oder Redetheile; die R-übung, eine Übung im Reden, beſonders eine Anſtalt, da junge Leute im Halten öffentlicher Reden geübt werden, vorzüglich auf Schulen; die R-verbindung, die Verbindung der einzelnen Theile der Rede (Zuſammenhang); der R-vortrag, der Vortrag einer Rede, auch eine Rede als ein Vortrag; das R-werkzeug, die Sprechwerkzeuge; das R-zeichen, ein Zeichen der Rede, ſowohl die Buchſtaben und Wörter, als auch die Leſezeichen ꝛc.

Rēdfiſch, m., ein Fiſch, der zu den Helmfiſchen gerechnet wird.

Rēdig, E. u. U. w., eine Rede habend, führend, nur in dem zuſammengeſetzten ruhmredig.

***Redigiren**, ſ. Redacteur.

Rēdlich, E. u. U. w., ſeiner Rede gemäß: redlich Wort halten, ſo wie man es verſprochen hat, thun; einem redlich bezahlen; in engerer Bedeutung, ſo redend, wie man denkt, und wie es der Wahrheit gemäß iſt: ein redlicher Mann, Freund; das Seinige redlich thun; redlich an einem handeln. In dieſer Bedeutung nähert es ſich dem Aufrichtig; oft auch mit den Nebenbedeutungen von rechtſchaffen und rechtmäßig, und in engerer Bedeutung ſ. rechtlich, wozu man ein

Digitized by Google

Recht hat, es ſey, daß es an ſich gerecht iſt oder in einer gerechten Unwiſſenheit gegründet iſt: ein redlicher Beſitzer; ſich redlich nähren, ehrlich, auf eine erlaubte Art; ich will nicht redlich ſeyn, wenn es ſich nicht ſo verhält; redliche Kinder, rechtmäßige; die Redlichkeit, die Eigenſchaft einer Perſon, der Zuſtand einer Sache, da ſie redlich iſt.

Rēdner, m., -s, die R-inn, M. -en, eine Perſon, welche die Gabe und Fertigkeit beſitzt, leicht, flieſſend und mit Einfluß auf Andere zu reden: ein guter, ſchlechter Redner ſeyn; in engerer Bedeutung, eine Perſon, welche eine feierliche Rede an eine Verſammlung hält; die R-blume, ein bildlicher Ausdruck eines Redners (auch Rednerblüte): die R-bühne, der erhobene Ort, von welchem herab der Redner ſpricht (Tribune); die Rednereī, verächtlich, ein redneriſcher Vortrag, die Redekunſt; die Rēdnergabe, die Gabe eines Redners; die R-geberde, die Geberde eines Redners; Rēdneriſch, E. u. U. w., einem Redner, oder der Redekunſt gemäß: ein redneriſcher Vortrag; ein redneriſcher Schwung; die Rēdnerkunſt, die Kunſt des Redners, die Redekunſt; ein künſtliches Mittel des Redners, den gewünſchten Eindruck zu machen, Überredung zu bewirken ꝛc.: alle Rednerkünſte anwenden; die R-ſtimme, die kräftige und feierliche Stimme eines Redners; der R-ſtuhl, der Stuhl oder erhöhete Ort, von welchem herab ein Redner ſpricht.

*Redoūte (ſpr. Redū-), eine kleine viereckige Schanze, welche keine Flanken hat, Schreckſchanze; eine Mummerei, ein Larventanz, Maskenball.

*Redoutābel (ſpr. Redu-), E. u. U. w., furchtbar, fürchterlich.

*Redreſſīren, th. Z., wieder gut machen, wieder herſtellen, rückgängig machen.

Rēdſelig, E. u. U. w., geneigt viel und mit jedermann zu reden (im O. D. auch redſprächig). Davon die Rēdſeligkeit, die Eigenſchaft eines Menſchen, da er redſelig iſt (O. D. auch Redſprächigkeit).

*Reducīren, th. Z., zurückführen, zurückbringen: hierauf reducirt ſich Alles, läßt ſich Alles zurückbringen; abſchätzen, vom Gelde: fremdes Geld auf einheimiſches reduciren, jenes nach dieſem berechnen; herunterſetzen, vermindern: nach dem Kriege wurde der Groſchen auf 8 Pf. reducirt; abdanken, aufheben: mehrere Regimenter wurden reducirt, eingezogen; Reducīrofen, bei den Scheidekünſtlern ein Ofen, worin die aufgelöſten Metalle ihre natürliche Farbe und Geſtalt wieder erhalten; die Reductiōn und Reducīrung, die Zurückführung, Verminderung, Abdankung, Herabſetzung; beſonders die Wiederherſtellung der Metalle aus ihren Kalken in ihren metalliſchen Zuſtand; die Reductiōnstabelle, eine Münztafel zu verſchiedenen Berechnungen; der Redūctor, der Einrichter, ein Werkzeug zur Wiedereinrichtung bei Beinbrüchen und Verrenkungen.

Rēe, ſ. Rä.

Rēe ꝛc., w., ſ. Raa und die Reh.

Rēed, Rēd oder Rēde, E. u. U. w., im N. D. bereit, fertig, in Stand geſetzt (reit): reedes Geld, das man in Bereitſchaft hat, bares Geld.

Rēede oder Rēhde (auch Rhede), w., M. -n, in der Seefahrt, die Gegend des Meeres in einiger Entfernung von der Küſte, wo die Schiffe, weil es nicht gar tief iſt, ſicher vor Anker liegen können; eine geſunde Reede, in der Sprache der Seeleute eine Reede, auf der beim Überwinde auch guter Ankergrund zu finden iſt; eine beſchloſſene Reede, eine ſolche, die unter den Kanonen liegt; ein Schiff legt ſich auf die Reede, wenn es ausgerüſtet (reed, ſ. d.) oder beladen aus dem Hafen geht und ſich auf die Reede vor Anker begibt, um ſogleich beim erſten günſtigen Winde abſegeln zu können; auf der Reede liegen, auf der Reede vor Anker liegen; uneigentlich bedeutet im N. D. Reede, Reide, der Aufenthalt an einem Orte, die Ruhe.

Rēedekamm, m., bei den Leinwebern, ſo viel als der Öffner.

Reedelos (Rehdelos), E. u. U. w., von den Schiffen, der Reedung, d. h. der zur Ausrüſtung gehörenden Stücke beraubt, oder an denſelben beſchädigt; Rēeden (Rehden), th. Z., im N. D. bereiten, fertig machen, in Stand ſetzen, beſonders in dem zuſammengeſetzten ausreeden, ausrüſten: ein Schiff; der Rēeder (Rehder), m., -s, einer, der bereitet, in Stand ſetzt, beſonders einer, der ein Schiff entweder ganz oder doch zum Theil ausrüſtet (der Schiffsreeder, der Schiffsherr, und wenn er mit Andern gemeinſchaftlich ein Schiff ausrüſtet, ein Mitreeder, ein Schiffsfreund); in manchen N. D. Gegenden, z. B. in Bremen, eine Benennung derjenigen Rathsherren, welche die Einkünfte der Stadt verwalten; die Reedereī (Rehderei), M. -en, die Ausrüſtung eines Schiffes durch die Reeder; eine Geſellſchaft von Reedern; die Rēedung (Rehdung), M. -en, die Ausrüſtung eines Schiffes; was zur Ausrüſtung eines Schiffes gehöret, das Tau- und Takelwerk.

*Reell, E. u. U. w., wirklich, weſentlich: ein reeller Unterſchied, Dienſt; zuverläſſig, ſicher: ein reeller Mann; reelle Kenntniß, gründliche.

Rēep ꝛc., ſ. Reif.

*Refectiōn, w., in der Faſtenzeit der Röm. Kirche, ein Erfriſchungs- oder Erquickungsmahl, das alle 24 Stunden genoſſen wird; das Refectōrium, in den Klöſtern, das Speiſezimmer, der Speiſeſaal (gemeinhin Reventer und Remter).

*Referāt, ſ., -es, M. -e, der Bericht, Vortrag; der Referendār(ius), M. -ien, derjenige junge Rechtsgelehrte, der die zweite Prüfung bei einem Juſtizkollegium beſtanden, und ſich zu dem Amte eines Unterrichters ausgebildet hat; der Referēnt, -en, der Vortragende, Berichterſtatter; Referendum, die

Digitized by Google

Sache, in welcher berichtet oder erkannt werden ſoll: ad referendum nehmen, etwas zur Berichterſtattung an die Behörde bringen; Referiren, th. Z., berichten, Bericht erſtatten: einem einen Vorfall; überhaupt erzählen; zurückſchieben: einen Eid.

Reff, ſ., -es, M. -e, ein in die Länge und Höhe ſich ausdehnendes, erſtreckendes Ding, z. B. im N. D. eine lange Sandbank in der See (Riff), auch eine Reihe von Klippen; im N. D. auch die Haut, das Fell, weil ſie oder es ſich über einen ganzen Körper ausdehnt, ſo wie der Körper ſelbſt, oder doch ein ausgedehnter Theil deſſelben, der Bauch, und ehemahls auch das Gerippe; ferner, ein aus langen aber ſchmalen, dünnen Körpern beſtehendes Ding, z. B. die gabelförmige Vorrichtung an den Senſen, woran ſich das gemähete Heu oder Getreide anlehnt, ſo daß es ohne Verwirrung auf die Seite geworfen werden kann; ein aus dünnen Hölzern zuſammengeſetztes Geſtell, Holz und andere Laſten darin auf dem Rücken zu tragen (ein Tragereff), dergleichen auch bei denjenigen Leuten gefunden wird, die Bücher, Arzeneien ꝛc. zum Verkauf herumtragen und die daher Reffträger heißen; auch eine Hechel, und im O. D. iſt das Saumreff der Saumſattel; in der Schifffahrt ſind die Reffe ſchmale Streifen von Segeltuch, welche quer über manche Segel gehen und deren dieſe gewöhnlich mehrere haben. In den Streifen, welche die Reffe ausmachen, befinden ſich kleine runde eingefaßte Löcher, durch welche die Reffbänder laufen und an beiden Seiten des Segels herabhangen. Vermittelſt dieſer Bänder wird bei ſtarkem Winde ein Theil der Segel gegen die Raa oder gegen den Baum eingebunden und man fährt alsdann, wie der Schiffer ſagt, mit einem Reff oder zwei Reffen ꝛc. des Segels im Bande; das R-band, ein Band, woran ein Reff getragen wird; in der Schifffahrt ſind die Reffbänder oder Reffbanden dünne getherte, an beiden Enden mit Knoten verſehene Stricke, an den mit Reffen verſehenen Segeln, ſie einzureffen; Reffeln, unth. Z. mit haben, im N. D. faſen, faſern, ſich faſern (im Hannöverſchen und Braunſchweigſchen, rebeln, rebbeln); Reffen, th. Z., ehemahls, zupfen, reißen; jetzt in der Schifffahrt von den Segeln, ſie zum Theil einziehen, binden, beſonders in dem zuſammengeſetzten einreffen; das Reffgat, in der Schifffahrt, die in dem Segel befindlichen Löcher für die Reffbänder und Reffſeiſingen; das R-lägel, in der Schifffahrt, die an den beiden Enden eines Schiffs befindlichen Lägel, welche man mit einem Nockbindſel gegen die Nockklampen der Raa befeſtigt, wenn das Segel gerefft wird; die R-ſeiſing, in der Schifffahrt, Seiſingen oder platt geflochtene und ſpitz zulaufende Taue, deren man ſich bei Unterſegeln und Marsſegeln zum Reffen der Segel bedient; die R-talje, in der Schifffahrt, eine Talje mit einem Schenkel, welche ſich über der Raa befindet, und welche dient, das äußerſte Ende eines Reffs unter die Raa zu holen, wenn die Segel gerefft werden ſollen; der R-träger, ein Mann, der ein Reff trägt, beſonders der in einem Reffe allerlei kleine Waaren zum Verkauf herum trägt (Colporteur).

Reſken, m., -s, der rothe Holunder oder Hirſchholder.

*Reflectiren, unth. Z., zurückſtrahlen, zurückprallen; uneig., auf etwas denken, Acht haben: er reflectirt auf Alles; der Reflector, der Zurückſtrahler, Strahlenbrecher; der Reflex, der Widerſchein, Abglanz; die Reflexion, das Zurückprallen der Lichtſtrahlen, der Widerſchein; die Überlegung, das Nachdenken; das Reflexionsvermögen, das Überlegungs-, Vergleichungsvermögen; der R-winkel, in der Größenlehre, der Abſprungswinkel.

*Reform, w., M. -en, die Umbildung, Umänderung, die Verbeſſerung, Abſtellung gewiſſer Mißbräuche, beſonders die Lehr- und Kirchenverbeſſerung im 16ten Jahrhundert durch Luther; der Reformator, -s, M. -toren, der Verbeſſerer, beſonders die Glaubensreiniger und Kirchenverbeſſerer im 16ten Jahrh.; Reformiren, unth. und th. Z., umändern, verbeſſern; die Reformirten, die Anhänger des von Zwingli und Calvin verbeſſerten Kirchenglaubens; in der Kriegsſprache ein reformirter Offizier, der zwar einſtweilen verabſchiedet iſt, aber ohne Kommando bei dem Regiment bleibt, und halben Sold oder auch nur freies Quartier bekommt.

*Refraction, w., die Brechung der Lichtſtrahlen, Strahlenbrechung.

*Refrain (ſpr. -frängh), m., die Wiederkehr, Wiederholung, beſonders der Schlußſatz am Ende eines Liedes oder Geſangverſes, der wiederholt wird.

*Refrigerantia, die M., Kühl-, Abkühlungsmittel, in der Arzeneikunſt; das Refrigeratorium, ein chemiſches Kühlfaß; die Refrigeration, die Abkühlung, Erkaltung; Refrigeriren, th. Z., erkühlen, abfriſchen.

*Refugié (ſpr. -ſchieh), m., -s, M. -s, Flüchtling, beſonders die Franzöſiſchen Reformirten, die unter Ludewig XIV. 1685 aus Frankreich fliehen mußten; Refugiren, unth. Z., ſich flüchten, ſeine Zuflucht nehmen; das Refugium, die Zuflucht, der Zufluchtsort.

*Refundiren, th. Z., zurückgeben, zurückzahlen, wieder erſtatten; die Refuſion, die Zurückzahlung.

*Refus (ſpr. -füh), ſ., die abſchlägige, verneinende Antwort, Verſagung, der Korb; Refuſiren, th. Z., abſchlagen, ablehnen, verweigern: einem ein Geſuch; einen Liebhaber refuſiren, ihm einen Korb geben.

*Refutation, w., die Widerlegung; die Refutationsſchrift, eine Rechtsſchrift, in welcher das Anbringen des Gegners widerlegt wird; Refutiren, widerlegen.

*Regal, ſ., -s, M. -e, ein Bücherbrett, Büchergeſtell; in den Druckereien, eine große Druckſchrift, die nach der Imperial- oder Kaiſerſchrift folgt; in den Orgeln, ein Pfeifen-

Digitized by Google

werk, ſonſt auch Schnarrwerk genannt; ein Orgelregiſter, welches auch Menſchenſtimme heißt, da es ſolche nachahmt.

*Regāl, E. u. U. w., königlich, vorzüglich groß und ſchön. Damit die Zuſammenſetzungen: R-papier, ſehr großes und ſtarkes Papier zu Riſſen und Landkarten; R-folio, eine der vorzüglichſten Bogengrößen.

*Regāle und Regal, ſ., -s. M. -ālien, das einem Landesfürſten zuſtehende Hoheitsrecht, landesherrliche Gerechtſame: das Poſt-, Salz-, Münz-, Stempelregal.

*Regalīren, th. Z., bewirthen, bedienen: einen mit einem Glaſe Wein.

*Regārd (ſpr. Regāhr), die Rückſicht, der Betracht; Hochachtung, Ehrerbietung: aus Regard gegen ihn; Regardiren, betrachten, berückſichtigen, achten auf etwas, bemerken.

Rēge, E. u. U. w., ſich regend, bewegend, in Bewegung befindlich: rege werden, ſeyn, machen; das Wild rege machen, bei den Jägern, es aufjagen, losbrüchig machen; die Bienen rege machen, machen, daß ſie ſich in Bewegung ſetzen; oft mit dem Nebenbegriff der Thätigkeit, des Fleißes: das rege Volk der Ameiſen; dies ſchufen ſeine regen Hände; uneig., ſeine Stärke, ſeine Wirkungen auf eine lebhafte Art äußernd: den Zorn, die Eiferſucht, den Neid bei jemand rege machen; ſeine Einbildungskraft wurde rege.

Rēge, w., M. -n, die Regung, Bewegung, auch, der Zuſtand eines Dinges, da es rege iſt; bei den Vogelſtellern das aus Stangen beſtehende Geſtell, woran ſie den Lockvogel auf- und niederbewegen (auch das Gerege, und wenn es aus hohen Stangen beſteht, die hohe Rege oder Stangenrege).

Rēgel, w., M. -n, Verkl. w. R-chen, O. D. R-lein, ein aus einem geraden dünnen Körper von Holz oder Metall beſtehendes Werkzeug, gerade Linien danach zu ziehen (Lineal, und bei den Werkleuten, das Richtſcheit): die Regel anlegen; uneig., etwas, z. B. ein Satz, welcher die Art des Verhaltens und Verfahrens in Fällen gewiſſer Art angibt: einem eine gute Regel geben, vorſchreiben; eine Regel befolgen; nach den Regeln der Klugheit verfahren; eine Sprach-, Lebens-, Kunſt-, Klugheits-, Maßregel; in der Regel, ſo viel als gewöhnlich; der Inbegriff aller Regeln und Vorſchriften Einer Art: die Regel des heiligen Franz, die ſämmtlichen Regeln des Franzordens; die Ordens-, Kloſterregel; Regel de Tri, ſ. Regula; die R-birn, eine Abart der Königsbirn; das R-buch, (Regelnbuch), ein Buch, welches Regeln überhaupt oder Regeln Einer Art enthält; der Rēgeler oder Rēgler, -s, die Reglerinn, M. -en, eine Perſon, die etwas regelt, auch eine Perſon, die Regeln gibt; das Rēgelgebäude, die geſammten Regeln einer gewiſſen Art in ein zuſammenhangendes Ganzes gebracht und geordnet: das Regelgebäude einer Sprache; R-haft, E. u. U. w., nach der Regel, die Regeln befolgend; die Rēgeling, M. -en, auf den Schiffen, lange dünne hölzerne Riegel, welche in gewiſſen Entfernungen durch hölzerne Stützen, Regelingſtützen oder Finkennetzſtützen getragen werden, und die ein Geländer um den Bord des Schiffes bilden, worauf die Schanzkleidung ruht; die Rēgelliebe, die Liebe zu dem Regelmäßigen, Alles nach Regeln zu thun; R-los, E. u. U. w., keine Regel beobachtend, auch, nicht nach der Regel gemacht, eingerichtet: ein regelloſer Menſch; ein regelloſes Leben, Betragen; keine Sprache iſt regellos; die R-loſigkeit, der Zuſtand, da eine Perſon oder Sache regellos iſt; eine wider die Regel laufende Handlung; der R-mann, ſpöttiſch, ein Mann, der Alles nach der Regel haben will und ſich ſelbſt nach der Regel pünktlich richtet; R-mäßig, E. u. U. w., der Regel gemäß, auch, ſich nach der Regel richtend, die vorgeſchriebenen Regeln beobachtend: ein regelmäßig gebautes Haus; ein regelmäßiges Viereck; ſein Körper iſt regelmäßig gebaut; ein regelmäßiger Menſch; regelmäßig eſſen, ſchlafen, gehen, aufſtehen ꝛc.; gewöhnlich und zur beſtimmten Zeit: alle Tage regelmäßig einen Gang zur Bewegung machen; gewöhnlich und auch zu einer beſtimmten Zeit. Davon die Rēgelmäßigkeit, der Zuſtand einer Sache, auch, die Eigenſchaft einer Perſon, da ſie regelmäßig iſt; der R-meiſter, die R-m-inn, ehemahls, in den Klöſtern, ein Aufſeher, eine Aufſeherinn über das Kloſter, der oder die auf Beobachtung der Kloſterregel ſieht; Rēgeln, th. Z., nach einer Regel oder nach Regeln einrichten, ordnen, und überhaupt ordentlich einrichten, ordnen (reguliren): ſeine Handlungen nach den Geſetzen regeln; auch als zrkf. Z., ſich (mich) regeln, ſich nach Regeln, ſich regelmäßig bilden. Das Mittelwort geregelt hat oft die Bedeutung von abgemeſſen mit dem Nebenbegriffe des Gezwungenen und Steifen: es iſt dort Alles ſo geregelt, daß man jeden Augenblick fürchten muß, gegen die Regel zu verſtoßen; ein geregeltes Benehmen; der Rēgelprieſter, in der Römiſchen Kirche, ein Prieſter, der ſich zu irgend einer Kloſter- oder Ordensregel bekennt, im Gegenſatze vom Weltprieſter (ehemahls auch Regler); R-recht, E. u. U. w., recht, ſo wie es die Regel verlangt, der Regel gemäß, beſonders von Werken der Kunſt (regelgerecht): etwas regelrecht einrichten; ein regelrechter Mann, der genau nach Regeln verfährt; der R-ſchmied, ſpöttiſch, einer, der gern Regeln macht, gibt; die R-ſchweſter, in der Römiſchen Kirche, gewiſſe gottesdienſtliche weibliche Perſonen vom dritten Orden des heiligen Franz, welche nicht beiſammen wohnen, verheirathet oder unverheirathet ſeyn können, und ſich nur an Sonn- und Feiertagen verſammeln.

Digitized by Google

aber klöſterliche Geſetze und Ordenszeichen haben (ſpöttiſch, Stiefelnonnen); Regelwidrig, E. u. U. w., der Regel oder den Regeln zuwider laufend: ein regelwidriges Verfahren; der R-zwang, der Zwang, welchen die Regeln auflegen.

Regen, 1) th. Z., bewegen, doch mehr von einer beginnenden, kleinen und unterbrochenen Bewegung, wodurch es ſich von bewegen überhaupt und von rühren inſonderheit unterſcheidet: den Mund regen, z. B. um zu ſprechen; nicht Hand und Fuß regen können; da niemand eine Feder reget, Eſ. 10, 14.; ſich (mich) regen; man darf ſich hier nicht regen; im gemeinen Leben auch von einer raſchen Bewegung ſ., ſich lebhaft, munter bewegen, geſchäftig ſeyn: reget euch auf Erden, 1 Moſ. 9, 7.; uneigentlich, vermögen, antreiben etwas zu thun; einem die Galle regen, ihm einen heftigen Ärger verurſachen, ihn aufbringen; im O. D. erwähnen, Meldung thun, doch nur noch in den zuſammengeſetzten anregen und beregen: die oben geregte oder angeregte, beregte Sache; 2) zrkf. Z., ſich regen, in eine leichte Bewegung gerathen: es regt ſich kein Blättchen, kein Lüftchen, die Luft iſt ganz ruhig; uneig., ſein Daſeyn durch ſchwache Wirkungen merklich machen; die Liebe regt ſich in meinem Herzen.

Regen, m., -s, diejenige Lufterſcheinung, da die in der Luft befindlichen wäſſerigen Dünſte ſich zuſammenziehen, verdichten und tropfenweiſe nach und nach neben einander herunterfallen: ein ſanfter, ein ſtarker, ein erquickender Regen; vom Regen überraſcht werden. Sprichw.: aus dem Regen in die Traufe kommen, aus einem kleinen Übel, dem man entgehen will, in ein größeres gerathen. Oft auch ohne Geſchlechtswort: es iſt Regen nöthig; wir werden bald Regen bekommen. Nach der Beſchaffenheit und Menge der Tropfen, der Schnelligkeit des Falles, der Dauer ꝛc. ſpricht man von einem Staub-, Nebel-, Platz-, Gewitter-, Strich- und Landregen ꝛc.

Regenbach, m., ein Bach, welcher nach einem heftigen Regen von dem zuſammengefloſſenen Regenwaſſer entſteht und ſich bald wieder verläuft (ein Gießbach, Gußbach); der R-bogen, diejenige Lufterſcheinung, die in einem großen farbigen Bogen beſteht, welchen die Sonne auf einer dunkeln Regenwolke oder in dem fallenden Regen ſelbſt bildet, und welcher von der Brechung der Sonnenſtrahlen in den Regentropfen entſteht (Iris). Ein unvollkommener Regenbogen oder ein Stück davon heißt eine Regengalle; Name einer ſehr ſchönen Kreiſelſchnecke, die aus Neuſeeland kommt; der R-b-achat, eine Art des Achates, der gegen das Licht gehalten die Farben des Regenbogens zeigt; die R-b-farbe, eine der ſchönen Farben des Regenbogens, beſonders wenn ſich mehrere derſelben wie bei dem Regenbogen neben einander befinden; R-b-farbig, E. u. U. w., die Farben des Regenbogens habend, zeigend, beſonders in der Kunſtſprache der Naturbeſchreibung; die R-b-haut, in der Zergliederungsk. eine der Häute des Auges, welche zwiſchen der Hornhaut und dem Strahlenkörper liegt, ſo daß ihr äußerer Rand mit beiden verbunden iſt (Iris). In ihrer Mitte liegt das Seheloch; der R-b-kreis, ein Kreis von Regenbogenfarben, welcher die Regenbogenfarben zeigt; der R-b-ſchleier, ein Schleier, welcher Regenbogenfarben zeigt; der R-b-ſtein, Steine, beſonders klare Quarze, welche gegen die Sonne mit Regenbogenfarben ſpielen; ein bläulicher Opal.

*Regènce (ſpr. Reſchánghß), w., die Regentſchaft, Reichsverweſung.

Regendach, ſ., ſ. Regenſchauer; R-dicht, E. u. U. w., ſo dicht, daß es den Regen nicht durchläßt: ein regendichtes Dach; Regenen, ſ. Regnen; die Regenecke, ſo viel als Regenwinkel; der Regener, oder Regner, -s, einer, der Regen bringt, verurſacht: der Regner Orion.

*Regeneration, w., die Wiedererzeugung, Umſchaffung, Umwandelung; Regeneriren, th. Z., wieder gebären, umſchaffen, erneuern.

Regenfeuer, ſ., ein Kunſtfeuer, womit man die Luſtkugeln und Raketen verſetzt und welches in Geſtalt eines feurigen Regens herabfällt (der Regenputzen); die R-fliege, eine Art Fliegen; R-frei, E. u. U. w., frei von Regen, ohne Regen; der R-froſch, kleine Fröſche, welche man im Sommer nach einem Regen häufig auf dem Lande ſieht (Wetterfroſch); die R-galle, ſ. Regenbogen; das R-geſtirn, ein Geſtirn, welches Regen ankündigt, bringt (Plejaden); das R-gewitter, ein mit Regen begleitetes Gewitter; das R-gewölk, Gewölk, das ſich in Regen aufzulöſen droht; der R-guß, ein heftiger und ſchnell herabfallender Regen; R-haft, E. u. U. w., ſ. Regneriſch; der R-hut, ein Hut mit breitem Rande, womit man Kopf und Schultern vor Regen ſchützt; die R-kammer, gleichſam eine Kammer, ein Ort, wo die Dünſte zum Regen geſammelt und aufbehalten werden; die R-kappe, eine Kappe über den Kopf, um ihn vor dem Regen zu ſchützen; die blechernen Decken über den Schorſteinen, welche den Regen davon abhalten; die R-katze, der Pfingſt- oder Kirſchvogel; das R-kleid, ein Überkleid, die darunter befindlichen Kleider vor dem Regen zu bewahren (der Regenrock, und eine ganze ſolche Kleidung die Regenkleidung).

Regenkraft, w., die Peſtilenzwurz oder der große Huflattig, ein Kraft anregendes Heilmittel in peſtartigen Krankheiten (auch Kraftwurzel).

Regenkreis, m., ein Kreis, eine Umgebung von Regenwolken, oder von trüber regnichter Luft; die R-krinne, in der Säulenordnung, eine kleine Krinne oder Rinne unter der Kranzleiſte, in welcher der Regen ablaufen kann

Digitized by Google

(die Regenrinne); die Règenkröte, kleine Kröten, die nach Regen, und Abends bei Thau häufig zum Vorſchein kommen; die R-kugel, die Erde, auf welcher es häufig regnet, und uneig., auf welcher ſo viel trübe, traurige Tage ſind; bei den Feuerwerkern, eine Art Feuerkugeln bei Ernſtfeuern; das R-land, ein Land, wo es oft und viel regnet; das R-loch, die Gegend, aus welcher gewöhnlich oder meiſt Regenwind kommt, der Regen bringt (Regenwinkel); die R-luft, dicke, dunſtige Luft, in welcher ſich die Dünſte in Regen zuſammenzuziehen drohen, auch Regenwind; der R-mantel, ein Mantel, womit man ſich vor dem Regen ſchützt; das R-maß, ein Werkzeug, womit man die Menge des herabfallenden Regens mißt oder beſtimmt (der Regenmeſſer); der R-meſſer, einer, der die Menge des fallenden Regens mißt; das Regenmaß; der R-monat, ein Monat, oder derjenige Monat, in welchem es gewöhnlich viel regnet (Pluvioſe); die R-nacht, eine Nacht, in der es regnet; R-naß, E. u. U. w., von Regen naß; die R-näſſe, die von einem Regen verurſachte Näſſe; der R-pfeifer, Name eines Vogelgeſchlechtes, von welchem es mehrere Arten gibt; der grüne Regenpfeifer, auf feuchten Wieſen, lebt von Regenwürmern und läßt ſich am häufigſten bei Regenwetter ſehen und hören (Grillvogel, großer Brachvogel, Brachhenne, grüner Kibitz, Pardervogel, Dittchen, Titgen, Düte, Faſtenſchlier, Kehlhaken); der goldgrüne Regenpfeifer, im nordlichen Europa und Amerika (ſchwarzgelber Ackervogel, Grillvogel, Brachvogel); der graue Regenpfeifer, in den Seegegenden von England, beſonders in Nordamerika; der ſchreiende Regenpfeifer hat einen weißen ſchwarzen Ring um den Hals; die R-putzen, die M., ſ. Regenfeuer; der R-ringel, Name einer Art Ringelblume; die R-rinne, eine Rinne, in welcher das Regenwaſſer abläuft (in enger Bedeutung, die Regenkrinne); der R-rock, ein Überrock, welchen man anzieht, um die andern Kleider darunter vor dem Regen zu verwahren (im N. D. Paltrock).

*Regens (ſpr. -ſchängh), m., ein Aufſeher und Oberlehrer in geiſtlichen Stiftern und Schulen.

Regensburger, m., -s, die R-inn, M. -en, eine Perſon, welche in Regensburg einheimiſch, aus Regensburg gebürtig iſt, und als Eigenſchaftswort, in Regensburg einheimiſch, daher kommend: das Regensburger Gebiet. Als Hauptwort bezeichnet es auch ein Ding, welches zu Regensburg gemacht, aus Regensburg zu uns gebracht iſt. So heißt eine Art der Scheidemünze, welche $2\frac{1}{2}$ Pfennig ſchwarzer oder $\frac{6}{7}$ Kreuzer weißer Münze gilt, in Baiern ein Regensburger. Drei Regensburger machen daſelbſt einen Groſchen ſchwarzer Münze. Ein Pfund Regensburger hält 41 Schilling, 164 Groſchen, 492 Regensburger, 1230 Pfennig ſchwarzer oder $5\frac{6}{7}$ Gulden weißer Münze.

Règenſchauer, m., ein plötzlicher aber nur kurze Zeit anhaltender Regen; ein Schauer oder Vordach an einem Hauſe, unter welchem man vor dem Regen geſchützt iſt (das Regendach); der R-ſchirm, ein beweglicher Schirm an einem Stabe, denſelben bei Regen über ſich zu halten; der R-ſ-baum, eine Art 16 bis 20 Fuß hoher Bäume in Karolina und Virginien, deſſen ſehr große Blätter Regen und Sonnenſchein abhalten (Sonnenſchirmbaum, Biberbaum); der R-ſchlag, in der Baukunſt, der Streifen, oder das kleine Geſims außen an einem Gebäude, wodurch die Stockwerke von einander unterſchieden werden; die Regenſchlucht, eine Schlucht, welche der Regen oder das zuſammenfließende Regenwaſſer in weiches Erdreich reißt; die R-ſchnecke, Name der Käferſchnecke (das alte Weib mit Zähnen); die R-ſchnepfe, eine Art Schnepfen (große Pfuhlſchnepfe, Grünbein, Meerhuhn); R-ſchwer, E. u. U. w., von Dünſten, die ſich in Regen zuſammenzuziehen drohen, ſchwer; der R-ſtein, Steine, welche angeblich mit dem Regen herabfallen; der R-ſtrom, zuſammengefloſſenes Regenwaſſer nach einem ſtarken anhaltenden Regen; der R-tag, ein Tag, an welchem es regnet; der R-tropfen, einer der Tropfen, in welchen der Regen herabfällt; das R-tuch, ein leinenes Tuch, womit ſich die Frauen in manchen Gegenden vor dem Regen bedecken, und welches ſie unter dem Halſe zuſtecken (in Preußen das Spreetuch, im N. D. Hocken, in Baiern Voile); der R-vogel, ein Vogel, welcher Regen ankündigt, beſonders eine Art Schnepfen, welche vor dem Regen mit vielem Geſchrei in die Höhe ſteigt (Wettervogel, Windvogel, kleiner Gewittervogel, Weidvogel, Regenworp, Regenwolf, Deutſcher Bracher, auch der kleinere Bracher, mittlere Brachvogel, Saatvogel, kleiner Gütvogel oder Jütvogel, Güsvogel, Blaufuß, Blaubeerſchnepfe, Türkiſche Schnepfe, Moosſchnepfe, Türkiſcher Goiſer, kleiner Goiſer, kleiner Keilhaken ꝛc.); eine Art des Kuckucks auf Jamaika, und ein Name des Wendehalſes (Wettervogel, Gießvogel, Bachdroſſel); R-voll, E. u. U. w., mit vielem Regen begleitet; das R-waſſer, das als Regen aus den Wolken herabfallende Waſſer; die R-welt, die Erde, auf welcher es viel trübe, traurige Tage gibt; das R-wetter, diejenige Beſchaffenheit des Dunſtkreiſes, da es regnet oder ſich zum Regnen neigt; der R-wind, ein Wind, welcher Regenwolken zuſammentreibt, und gewöhnlich Regen bringt, welches bei uns der Abendwind thut; der R-winkel, ſ. Regenloch; der R-wolf, ſ. Regenvogel; die R-wolke, eine Wolke, welche Regen drohet, ſich in Regen auflöſen wird (N. D. ein Schwark); der R-wurm, Name walzenförmiger nackter und ſchlüpfriger Würmer, deren Körper aus vielen Ringen beſteht, mittelſt deren ſie ſich fortbewegen, und die in feuchter und fetter Erde nach einem Regen häufig zum Vorſchein kommen (Erdwürmer,

Digitized by Google

Maden, Thaumaden, im N. D. Meddick, Mettker, Slammetjen, Meken, in Osnabrück Myk, in der Schweiz Mettel, und ſofern man ſie als Köder an den Angelhaken ſteckt, in manchen Gegenden Pieraas); das Règenwurmöl, ein Öl von Regenwürmern, oder mit Regenwürmern auf eine gewiſſe Art bereitet; das R-zeichen, welches einen Regen verkündigt; die R-zeit, die Zeit, während welcher es regnet, auch, eine Zeit, in welcher es gewöhnlich und anhaltend regnet.

Règgeiſt, m., ein reger Geiſt, ein Geiſt, der lebhaft und thätig iſt.

*Règie (ſpr. -ſchīh), w., die Leitung und Verwaltung gewiſſer Handelszweige für Rechnung des Landesherrn, z. B. die ehemahlige Tabaksregie im Preußiſchen.

Regīeren, ſ. Regiren.

*Regīme (ſpr. -ſchīhm), ſ., bei den Ärzten, die Lebensordnung, Nahrungsvorſchrift.

*Regimènt, ſ., -es, M. -er, ehemahls und wohl noch ſ. Regierung, dann ſ. herrſchaftliche Gewalt: gut Regiment halten, gute Ordnung; beſonders noch im Kriegsweſen, eine Schar zuſammengehörender, nach einem gewiſſen Namen benannter Soldaten, deren Zahl beim Fußvolke 2 bis 3000 und darüber, bei der Reiterei aber kaum bis 1000 Mann beträgt (Schar). Davon der Regimentsfeldſcherer, das Regimèntsgericht, der Regimèntsrichter (Regimentsauditeur), die Regimèntsleine, die Leine, womit der Regimentslägermeiſter (Regimentsquartiermeiſter) das Lager für ein Regiment abſteckt; der Regimèntsſtab, die vornehmſten Offiziere bei demſelben; das Regimèntsſtück, ein Feldſtück ꝛc.; auf Regimèntskoſten leben, auf gemeinſchaftliche; Regimènterweiſe, Umſt. w., nach oder in ganzen Regimentern.

*Regiōn, w., M. -en, die Gegend, Landſchaft, Luftſchicht.

Regīren (nach Einigen Regieren), 1) th. Z., ein halbdeutſches Wort (von regen, rühren, bewegen), die Richtung einer Bewegung nach ſeinem Willen beſtimmen und die ſo beſtimmte Richtung fortdauern laſſen (lenken): die Pferde vor dem Wagen, den Wagen, das Schiff regiren, uneigentlich die Richtung einer Empfindung, Gemüthsbewegung, Leidenſchaft beſtimmen, ſie lenken, leiten, beherrſchen; das Verhalten, die Handlungen freier Weſen beſtimmen (lenken, herrſchen, walten): Gott regirt Alles; ſich (mich) regiren; er kann ſich ſelbſt nicht regiren, wie wird er klüglich in ſeinem Hauſe zu herrſchen wiſſen; in engerer Bedeutung, das Verhalten, die Handlungen der Glieder einer Geſellſchaft beſtimmen: der regirende Burgemeiſter, der amtende; in noch engerer Bedeutung, von der mit der höchſten Gewalt in einem Staate bekleideten Perſon: der regirende König; Land und Leute regiren; gut, ſchlecht regiren; zuweilen auch, die Oberhand haben, herrſchen: da er hörte, daß die Peſt regire; in weiterer Bedeutung, im N. D. ſich regiren, auf gewiſſe Weiſe ſich verhalten, ſich aufführen: wie regirt ſich das Fieber, wie verhält, wie äußert ſich das Fieber; 2) unth. Z., im N. D. lärmen, poltern, toben, ungeſtüm zu Werke gehen; der Regīrer, -s, einer, der regirt, herrſcht, beherrſcht, waltet: Gott iſt der Regirer aller Dinge; in der Bibel, Richt. 5, 14. und der edlern Schreibart, auch der Beherrſcher eines Staates, wofür man aber gewöhnlich der Regent ſagt; in der Bibel, 1 Cor. 12, 28. auch ein Vorgeſetzter in der Gemeine; die Regīrſucht, die Sucht zu regiren. Davon Regīrſüchtig, dieſe Sucht habend, an den Tag legend; die Regīrung, M. -en, die Handlung, da man regiret, in weiterem und engerem Verſtande: die Regirung der Pferde, des Wagens; die göttliche Regirung; unter der Regirung dieſes Burgemeiſters; in der engſten Bedeutung, von der Ausübung der höchſten Gewalt in einem Staate: die Regirung übernehmen, antreten, niederlegen; unter der Regirung Friedrichs des Zweiten; eine zur Ausübung der oberſten Gewalt in einem Lande oder in einer Landſchaft niedergeſetzte Behörde, die aus mehrern Gliedern beſteht (die Landesregirung, in den Grafſchaften, die Kanzelei): die königliche, herzogliche Regirung; ſich an die Regirung wenden; bei der Regirung klagen; die Regirung zu Berlin, Potsdam. Davon der Regīrungspräſident, der R-ſekretair ꝛc.; der Ort, von wo aus andere Dinge regiret werden, beſonders das Gebäude, oder auch nur das Zimmer, wo die Landesregirung ihre Sitzungen hält; auf die Regirung gehen; auch bei Glockenſpielen auf Thürmen derjenige Ort, wo die Drähte von eiſernen Winkelhaken herumgeführt werden, bis ſie weiter oben die Glocken anziehen (die Regirungskammer); der Regīrungsantritt, die Übernahme der Regirung, beſonders eines Landes; die R-art, die Art und Weiſe der Ausübung der höchſten Staatsgewalt, vorzüglich in Hinſicht auf die Zahl der Perſonen und auf das Maß von Gewalt (die Regirungsform); der R-beiſitzer, ein Beiſitzer bei der Regirung (Regirungsaſſeſſor); der R-bothe, der Bothe bei einer Landesregirung; die R-form, ſ. Regirungsart; die R-kammer, ſ. Regirung; die R-kanzelei, die zu einer Regirung gehörige Kanzelei, der Ort, wo die Schriften derſelben ausgefertigt und aufbewahrt werden, ſo wie die dazu angeſtellten Perſonen; die R-kunde, die Kunde, Wiſſenſchaft alles deſſen, was zum Regiren eines Staates erfoderlich iſt; die R-kunſt, die Kunſt, einen Staat zu regiren; ein Kunſtgriff eines Regirers, einer Regirung, ihren Zweck zu erreichen; R-los, E. u. U. w., ohne Regirung, keine Regirung habend (anarchiſch). Davon die Regīrungsloſigkeit, der Zuſtand eines Landes, Staates ꝛc., da es, er, regirungslos iſt (Anarchie); der R-nachfolger, der Nachfolger in der Regirung eines

Digitized by Google

Landes; der Regirungsrath, ein den Rathstitel führendes Glied der Regirung, zuweilen aber auch ein bloßer Titel; ein die Regirung verwaltender Rath, ein Ganzes, von welchem die Regirungsräthe Glieder ſind; die R-ſache, eine Sache, welche die Regirung eines Staates in demſelben betrifft; in engerer Bedeutung, eine die Beförderung des Gemeinweſens unmittelbar betreffende, oder vor die Regirung gehörende Sache; die R-ſorge, Sorgen, welche die Regirung des Reiches dem Oberhaupte macht.

*Regiſſeūr (ſpr. -ſchiſſōr), m., -s, beim Steuerweſen ein Steuerverwalter, Steuereinnehmer; bei den Schaubühnen, der Rechnungsführer, beſonders der Anordner der Stücke und Austheiler der Rollen, Bühnenverweſer.

*Regiſter, ſ., -s, ein Verzeichniß von Namen und Dingen, vorzüglich wenn ſie Einer Art ſind: ein Regiſter machen, verfertigen, anfertigen; im ſchwarzen Regiſter ſtehen, in böſem Andenken, bei den Gerichten in dem Verzeichniſſe derjenigen Perſonen ſtehen, die ſich durch frevelhaftes Läugnen und Lügen vor Gericht eines Eides unfähig gemacht haben; das gehört ins alte Regiſter, das iſt etwas Altes, iſt aus der Mode gekommen, und von Perſonen gebraucht, heißt ins alte Regiſter gehören, alt ſeyn, nichts mehr gelten, im Holſteinſchen in der niedrigen Sprechart heißt ſogar ein alter Menſch ſelbſt: ein altes Regiſter, und ein großer langer Menſch ein langes Regiſter; vorzüglich ein nach der Ordnung des Abece eingerichtetes, und einer Schrift angehängtes Verzeichniß der darin vorkommenden Namen und Sachen, mit Angabe der Seiten, wo ſie in der Schrift vorkommen (Nachweiſer, Blattweiſer und Blattzeiger): ein Buch mit einem Regiſter verſehen; ein Wort-, Namen-, Sachregiſter; zuweilen auch ein Buch, welches ſelbſt als ein Regiſter gebraucht wird, z. B. ein Rechnungsbuch, Handlungsbuch, in welches die Sachen oder Namen nach dem Abece eingetragen werden; im Bergweſen, die geſchriebene Rechnung, welche der Schichtmeiſter oder Steiger über die Einnahme, Ausgabe und Vorräthe eines Berggebäudes führt; ferner mehrere Dinge einer Art ſelbſt, z. B. alle zu einer einzelnen Stimme gehörenden Pfeifen in der Orgel; bei den Drechslern, eine Stange mit kleinen Zapfen, die Rückenlehne; je nachdem man will, nahe oder entfernter zu ſtecken, und bei den Kunſtdrechslern alle zu Einer Art Arbeit gehörende Dinge; ein Werkzeug, mehrere Dinge Einer Art damit zu bewegen, wie in den Orgeln die dünnen beweglichen Stäbe unter dem Pfeifenſtocke, durch deren Schiebung die Öffnungen eines Pfeifenregiſters oder der zu Einer gewiſſen Stimme gehörenden Pfeifen, geöffnet oder verſchloſſen werden (der Orgelzug oder bloß der Zug): ein Regiſter ziehen, einſtoßen; alle Regiſter ziehen, alle Stimmen der Orgel ſpielen laſſen; an den Öfen der Scheidekünſtler beſteht ein Regiſter aus mehrern Öffnungen, die mit einer einzigen Bewegung nach Belieben geöffnet und verſchloſſen werden können, und ein metallenes, mit Elfenbein ausgefuttertes Werkzeug, die Schraubenmutter mittelſt deſſelben zu drehen, führt ebenfalls dieſen Namen; bei den Buchdruckern heißt Regiſter halten, darauf ſehen, daß der Bogen beim Widerdrucke genau in die Punkturlöcher des Schöndruckes komme, damit die Schrift auf beiden Seiten genau aufeinander treffe; der R-aufſtand, im Bergweſen, eine dem Hauptregiſter des Schichtmeiſters beigefügte Nachricht, was für Arbeit das Vierteljahr über auf der Zeche getrieben worden iſt; der R-hobel, bei den Orgelbauern, ein Werkzeug, alle Schieber von Holz gleich zu machen; der R-knopf, bei den Orgelbauern, die hölzernen Knöpfe an den Regiſtern der Orgel, woran ſie heraus- und hineingeſtoßen werden; das R-papier, eine Art großen und ſtarken Schreibpapieres, ſo wie es zu den Regiſtern, d. h. Rechnungsbüchern, gebraucht wird; der R-ſack, im Bergbaue, ein lederner Sack, oder eine ſolche Taſche, nach der Form der Regiſter gemacht, in welcher der Schichtmeiſter und Steiger ſich die Regiſter zuſchicken (die Regiſtertaſche); das R-ſchiff, das vornehmſte Schiff bei einer Spaniſchen Silberflotte, auf welchem ſich die Regiſter oder Verzeichniſſe von allen auf der Flotte befindlichen Ladungen befinden; in weiter Bedeutung in Spanien alle Schiffe, welche mit königlicher Erlaubniß nach Amerika fahren, auch alle königliche Fregatten, wenn ſie Waaren oder Geld an Bord haben; die R-ſchleiſe, bei den Orgelbauern, ein beledertes Regiſter; die R-ſtimme, eine Stimme der Orgel, welche durch ein Regiſter gezogen wird; der R-ſtock, bei den Kunſtdrechslern, der Stock, woran die Regiſter oder Model zu einer künſtlichen Arbeit befeſtigt werden; die R-welle, in den Orgeln, die bewegliche Welle, welche ein Regiſter beim Ziehen deſſelben in Bewegung ſetzt; der R-zug, der Zug eines Regiſters an den Orgeln, welcher auch ſelbſt Regiſter genannt wird (der Orgelzug, Zug); in weiterer Bedeutung auch die Züge an den Flügeln und ähnlichen Tongeräthen (gewöhnlicher bloß Züge und mit eignen Namen, Harfenzug, Flötenzug, Lautenzug ꝛc.).

*Regiſtrātor, m., -s, M. -ōren, bei den Kanzeleien der Schriften- oder Urkundenordner, der die vorkommenden Sachen in das Nachweiſebuch einträgt und die Schriften gehörig ordnet; Regiſtriren, th. Z., eintragen, einſchreiben; die Regiſtratūr, M. -en, die Schriftenkammer, der Ort, wo die Urkunden aufbewahrt werden, auch die Handlung des Eintragens und das Eingetragene ſelbſt.

Rēgkraft, w., eine rege Kraft, welche etwas erreget, in Thätigkeit ſetzt.

*Reglemēnt (ſpr. -mängh), ſ., die Verordnung, Richtſchnur, wonach etwas bearbeitet werden ſoll; Reglementsmäßig, E. u. U. w., vorſchriftmäßig.

Digitized by Google

*Regliſe, w., Lederzucker, eine künſtlich bereitete zähe Süßigkeit zur Auflöſung des Schleims.

Règler, m., ſ. Regeler.

Règnen, unth. und unperſ. Z. mit haben, als Regen, oder in Geſtalt von Tropfen nach und nach und in Menge neben einander herabfallen, von den in der Luft befindlichen Dünſten: es regnet; es hat geregnet; es wird regnen; in weiterer Bedeutung auch von andern Körpern, die aus der Luft herabfallen, z. B. Steine, Fröſche ꝛc., und zu Sodom regnete es Feuer und Schwefel; uneigentlich, dicht und in Menge herabfallen: es regnen Blüten, Früchte von den Bäumen; es regneten Steine auf ſie von den Dächern, viele Steine wurden auf ſie herabgeworfen; es regnet Prügel, Vorwürfe, Verweiſe; Regen fallen laſſen: ich will den Wolken gebieten, daß ſie nicht auf den Weinberg regnen, Eſ. 5, 6.; zuweilen auch als th. Z., von einem Weſen, welches macht, daß es regnet: Gott regnet; die Wolken regnen Gerechtigkeit, Eſ. 45, 8.; Règneriſch, E. u. U. w., zum Regen geneigt, auch, regnend: es ſieht regneriſch aus, ſo als ob es regnen wollte (im gemeinen Leben auch wohl regnicht, wofür Eſr. 10, 13., regennicht vorkommt.

*Regreß, m., der Rückanſpruch an Jemand, die Schadenserholung (Recurs): Regreß an einen nehmen, ſich an ihn halten; der Regreßerbe, dem eine Erbſchaft für den Fall, daß ſie nicht einem Andern zufällt, vorbehalten wird; Regreſſiren, unth. Z., ſich an Jemand ſchadlos halten; Regreſſiv, E. u. U. w., rückgehend.

*Regrèt (ſpr. -gräh), ſ., das Bedauern, Leidweſen; Regrettiren, th. Z., bedauern, bereuen.

Règſam, E. u. U. w., leicht und viel ſich regend, thätig; auch wohl, was geregt, bewegt werden kann: ein regſames Herz; die Regſamkeit, M. -en, die Eigenſchaft einer Perſon oder Sache, da ſie regſam iſt: die Regſamkeit ſeines Geiſtes und Körpers; etwas, das rege macht.

*Règula de Trī (abgekürzt aus Regula de tribus, nämlich terminis), w., die Regel von drei Sätzen oder Gliedern, der Dreiſatz, z. B. 1 Pf. koſtet 10 Gr., was koſtet ein Zentner; Regula quinque, der Fünfſatz, doppelte Verhältnißregel (R. duplex); Regulär, E. u. U. w., regelmäßig, richtig, regelrecht; Reguläres, Ordensgeiſtliche; die Regularität, die Regelmäßigkeit; Reguläriter, Umſt. w., regelmäßig; das Regulativ, die Anordnung, Vorſchrift; Reguliren, th. Z., ordnen, anordnen, vorſchreiben, beſtimmen; regulirte Truppen, ſtehende; regulirte Geiſtliche, Ordensgeiſtliche; die Regulirung, die Regelung, Berichtigung, Auseinanderſetzung; Regulirwechſel, bei den Kaufleuten, ein Meßwechſel mit beſtimmter Verfallzeit.

*Règulus, m., in der Scheidekunſt, der beim Schmelzen gewonnene reine metalliſche Theil (König).

Règung, w., M. -en, die Handlung, da man oder da ſich etwas reget: ohne Regung da liegen, ohne ſich zu regen; die erſte merkliche Äußerung einer Gemüthsbewegung: die Regungen des Herzens, der Liebe; Regungslos, E. u. U. w., ohne ſich zu regen, und ohne eine Regung irgend einer Art zu fühlen.

Rěh, E. u. U. w., ſtarr, ſteif; in engerer Bedeutung, von Thieren, beſonders von Pferden, ſteif in den Gelenken (auch rehe): ein rehes Pferd, welches nach einer plötzlich gehemmten Ausdünſtung ſteif an den Füßen geworden iſt.

Rěh, ſ., -es, M. -e, Verkl. w. das R-chen, O. D. R-lein, eine zum Hirſchgeſchlechte gehörende, dem Hirſche ſehr ähnliche, nur kleinere Thierart, von welcher das Männchen auch ein kleines Geweih hat. Beſtimmter wird das Männchen Rehbock, das Weibchen Rehziege, Rehgeiß, Ricke (aus Rehzicke verkürzt), Rehehille, auch nur Geiß, und das Reh in engerer Bedeutung genannt.

Rěh, w., M. -en, im Schiffbaue, eine ſchwanke Latte, die bei dem erſten Bau des Schiffes auf die Inhölzer geſpikert wird, und welcher man die Richtung nach dem Spring gibt, den die Bordplanken haben ſollen, um dieſelben danach anlegen zu können.

*Rehabilitatiōn, w., die Wiedereinſetzung in den vorigen Stand; Rehabilitīren, th. Z., wieder einſetzen: einen.

Rěhader, w., eine Ader der Pferde, innerhalb der Dicke, welche die Roßärzte öffnen, wenn das Pferd reh iſt; der R-baum, im Bergbaue, Name des Rundbaumes oder der Haſpelwelle (der Rennbaum, Rundbaum); landſchaftlicher Name des Wachholders; die R-beere, ſ. Rechbeere; das R-bein, das Bein eines Rehes, und ein dieſem ähnliches, wie z. B. an den Pferden ein Bein, das eine widernatürliche Erhöhung am Hinterbeine hat; die R-binde, ſ. Rebbinde; Rěhblatten, unth. Z., bei den Jägern, auf einem Blatte ꝛc., den Ruf der Ricke nachahmen und dadurch die Rehe locken, um ſie zu ſchießen (auch bloß blatten, blaten). Das Schießen auf ſolche gelockte Rehe ſelbſt nennt man Blattſchießen; der R-bock, Verkl. w. das R-böckchen, O. D. R-böcklein, ſ. Reh; der R-braten, ein Stück gebratenes Rehfleiſch; die R-brunſt, bei den Jägern, der Zuſtand der Rehe, da ſie brunſten, oder nach der Begattung verlangen, auch, die Zeit, zu welcher dies geſchieht.

Rehde ꝛc., w., ſ. Reede.

1. Rěhe, E. u. U. w., in manchen Gegenden, z. B. Weſtfalen, fertig, gar: wenn der Hanf in der Röſte rehe wird, wenn er darin die erfoderliche Beſchaffenheit bekommen hat.

2. Rěhe, E. u. U. w., ſ. Reh.

Rěhe, w., die Steifheit der Füße, eine Krankheit der Thiere, beſonders der Pferde (in den gemeinen Sprecharten Rähe, Röhe, Rohe): mit der Rehe behaftet ſeyn; die Rehe haben.

Digitized by Google

Rehegras, ſ., die Quecke.

Rehehille, w., M. -n, ſ. das Reh.

Rehfahlgrau, E. u. U. w., grau mit röthlichbraun gemiſcht, wie die Farbe des Rehes; die R-farbe, die den Rehen eigenthümliche fahle oder bräunlichgelbe Farbe; bei den Färbern, eine röthlich grüne Farbe; R-farben, R-farbig, E. u. U. w., eine Rehfarbe habend; das R-fleiſch, das Fleiſch vom Rehe (Rehwildbret); der R-fuß, Verkl. w. das Rehfüßchen, O. D. R-f-lein, der Fuß eines Rehes, und ein dem Fuße des Rehes ähnlicher Fuß an Tiſchen, Stühlen ꝛc.; uneig., bei den Gärtnern, das ſchräg abgeſchnittene Ende eines Stammes, worauf gepfropft werden ſoll; R-füßig, E. u. U. w., Rehfüße habend; uneig., ſchnellfüßig; die R-geiß, ſ. das Reh; der eiergelbe Blätterſchwamm, der Eierſchwamm; die R-geſtalt, die Geſtalt eines Rehes: in Rehgeſtalt, als ein Reh; das R-haar, die Haare eines Rehes; die R-haut, die Haut eines Rehes; die R-heide, die gemeine Heide; der Färbeginſter (Rehkraut); das Pfriemenkraut (Rehkraut); das R-kalb, Verkl. w. das R-kälbchen, das Junge eines Rehes, beiderlei Geſchlechts (auch Rehzicklein, die Rehkieze, das Rehkiezel, Rehkätzel); der R-kaſten, ein Kaſten, ein Reh darin lebendig von einem Orte zum andern zu ſchaffen; das R-kätzel, ſ. Rehkalb; die R-keule, die Keule von einem Rehe, beſonders als Braten (der Rehſchlägel); die R-kieze, M. -n, oder das Rehkiezel, -s, ſ. Rehkalb; das R-kraut, Name des Färbeginſters und Pfriemenkrautes; das R-leder, eine zubereitete Rehhaut; R-ledern, E. u. U. w., von Rehleder gemacht: rehlederne Handſchuhe ꝛc.

Rehling, m., -es, M. -e, ſ. Rechling; eine Art glänzend gelber eßbarer Schwämme in feuchten Wäldern (in Steiermark Rechling, in Oberſachſen Milchſchwämme, in Schleſien Galluſchel, Gänſel, in manchen Gegenden Schleſiens auch Kochmändel, um Danzig und anderwärts Pfifferlinge, an andern Orten auch, Rohling, Rodling, Röthling, Pfifferling und Kreſſeling, Gehlichen und Gehlen, Drüſchling, Hünling, Hünlich, Händleinſchwamm, Haſenöhrlein, Ziegenbart); eine Art Börſe.

Rehnetz, ſ., eine Art Netze, die man beſonders auf Rehe und Füchſe ſtellt und die gewöhnlich 50 Doppelſchritte lang, und 16 bis 20 Maſchen, jede drei Zoll ins Gevierte, hoch ſind; die R-paſtinake, der knotige Waſſermerk; der R-rücken, der Rücken eines Rehes, beſonders in den Küchen, als ein Braten; der R-ſchlägel, ſ. Rehkeule; das (der) R-ſchrot, eine grobe Art Schrot, womit man auf Rehe ſchießt (Fuchsſchrot und Wolfsſchrot); der Rehſchröter, eine Art Hirſchkäfer; der R-ſpießer, Name eines jungen Rehes männlichen Geſchlechts, wenn es, nachdem es ein halbes Jahr alt iſt, ſein Geweih bekommt; das R-wildbret, Rehe beiderlei Geſchlechts, als ein Wildbret; Wildbret, d. h. Fleiſch von Rehen; der R-wurm, eine Art Nachtfalter; das Rehzicklein, ſ. Rehkalb; die R-ziege, ſ. das Reh; der R-ziemer, der hintere Theil des Rückens vom Rehe nach abgelöſeten Keulen (bei Andern auch das Rehziemer, im gemeinen Leben verderbt in Rehzimmer).

Reibahle, w., ein Werkzeug der Drechsler und Kupferſchmiede, welches einer ſtarken Ahle gleicht und zum Höhlen und Bohren gebraucht wird. Die Kupferſchmiede nennen es verderbt zuweilen Reiwalle, und in manchen Gegenden lautet es der Reibahl, worunter die Schlöſſer auch einen vierkantigen Durchſchlag verſtehen, Löcher damit zu bohren, oder auch nur zu erweitern; der R-aſch, ein Aſch, d. h. ein unten enger zulaufender Napf, etwas, z. B. Mohn mit einer hölzernen Reibkeule darin zu zerreiben (der Reibenapf, in Franken Riebes, Riefus); das R-blech, ein Blech, etwas darauf oder damit zu reiben.

Reibe, w., M. -n, ein Werkzeug, andere Körper darauf klein zu reiben, z. B. das Reibeiſen; im O. D. auch eine Reibkeule, in andern Gegenden ein Wirbel, womit man einen Fenſterflügel verſchließt, und in Augsburg und Ulm auch ein Schlitten; der R-(e)ballen, bei den Kartenmachern, der Ballen, womit der Kartenbogen, wenn er von der Form abgedruckt werden ſoll, gerieben wird, damit er die Farbe beſſer annehme; das R-(e)brett, Verkl. w. das R-chen, bei den Maurern ein glattes viereckiges Brett mit einer Handhabe, die friſche Kalkwand damit zu reiben und eben zu machen (der Reibeſtock); das R-(e)faß, ein Faß, Geräthe ꝛc. darin zu reiben, d. h. zu ſcheuern (Reibzuber, Reibſtand); der R-(e)hammer, in den Hüttenwerken, ein wie ein Stößel mit einer halbkugelrunden Bahn verſehener Hammer, das zu probende Erz in einer Reibeſchale klein zu reiben (der Reibepäuſchel); das R-(e)holz, ein Holz, etwas damit zu reiben; in der Schifffahrt, walzenförmige Hölzer, welche man am Bauche des Schiffes herabhangen läßt, damit das Schiff ſelbſt beim Aneinanderſtoßen und Reiben an andere Schiffe keinen Schaden nehme (Weifholz); ſ. Reibeſcheit; bei den Zeugmachern, ein glattes rundes Holz, die ſtarken Sarſche, wenn eine Strecke davon fertig geworden iſt, gleich auf dem Stuhle von allen wollenen Faſern zu befreien; das R-eiſen, ein Eiſen, etwas damit oder darauf zu reiben. So in einigen Gegenden, ein Eiſen, womit der Flachs, wenn man ihn nach dem Brechen vor dem Hecheln nicht ſchwingt, auf dem Schooße gerieben wird, damit er weich werde. S. Reibelappen; am häufigſten ein gebogenes Blech mit durchgeſchlagenen Löchern, deren Ränder als Spitzen in die Höhe ſtehen, um andere Körper darauf klein zu reiben (die Reibe); in der Naturbeſchreibung eine Art rauher aber ſeltener Schwimm- oder Halbmondſchnecken (die Raspe); der R-(e)keſſel, bei den Färbern, ein kleiner kupferner Keſſel, der einen

Digitized by Google

kegelartig erhöheten Boden hat, den Indig zur Blauküpe darin zu reiben; die R-(e)-keule, eine hölzerne Keule, einen Körper damit zu zerreiben, beſonders in einem Reibaſche; der R-(e)lappen, ein Lappen, andere Körper damit zu reiben; in der Landwirthſchaft, da, wo der Flachs anſtatt geſchwungen zu werden gerieben wird, ein lederner Lappen, gleich einem kleinen Schurz, den man bei dieſer Arbeit auf dem Schooße liegen hat; im O. D., wo man für ſcheuern reiben ſagt, auch der Scheuerlappen.

Reiben, unreg., erſt verg. Z., ich rieb, Mittelwort der verg. Z., gerieben, 1) th. Z., die Fläche eines Körpers über die Fläche eines andern darauf drückend hin- und herbewegen: eine Hand mit der andern, oder ſich (mir) die Hände reiben, z. B. um ſie dadurch zu erwärmen; ein krankes Glied mit warmen Tüchern reiben (frottiren); ſich (mir) die Augen reiben, mit dem Finger über die Augenlieder hin- und herfahren; ich reibe mich vor der Stirn; die Schweine reiben ſich an den Bäumen (nach Andern, an die Bäume), daher die uneigentliche Redensart: ſich an einem reiben, ihn necken, ihm zu nahe treten, ihn durch Spöttereien und Anzüglichkeiten gleichſam herausfodern: einem etwas unter die Naſe reiben, uneig., einen an etwas Unangenehmes, z. B. einen Fehler, eine begangene Thorheit ꝛc. oft erinnern und ihm damit Vorwürfe machen, auch, einem die Ohren mit etwas reiben; in engerer Bedeutung, durch Reiben zubereiten, zurichten, z. B. den Flachs. S. Reibeiſen und Reibelappen; im O. D. das Küchengeſchirr reiben, es ſcheuern; ebendaſelbſt in weiterer Bedeutung, die naſſe Wäſche reiben, ſie ringen, auswinden; das Kupfer oder die Kupferplatte reiben, abreiben, bei den Kupferſtechern, ſie von dem fettigen Weſen, das nach dem Abdrucke derſelben darauf zurückbleibt, reinigen; durch Reiben klein machen: etwas zu Pulver reiben; Brod, Zucker, Meerrettig, Schokolade, Mohn, Farben reiben; eine Probe reiben, in den Hüttenwerken, das Erz in einer Reibeſchale mit dem Reibehammer oder in einem ſteinernen Mörſer mit einem Stößel in ein Mehl verwandeln; 2) zrckf. Z., ſich reiben, an und gegen einander bewegt werden, ſo daß der eine Körper dem andern in ſeiner Bewegung Widerſtand leiſtet: zwei Walzen, die gegen einander umgedreht werden, reiben ſich; der Reib(e)nagel, der eiſerne Bolzen, mit welchem die Deichſel eines Pferdegöpels mit dem Schämel des Göpels vereinigt wird; die R-(e)pfanne, das R-pfännchen, O. D. R-pfännlein und R-pfännel, eine Pfanne, etwas darin zu reiben; in den Hüttenwerken, ein eiſernes Geräth in Geſtalt einer Schüſſel, das Erz mittelſt eines Reibehammers darin klein zu reiben; die R-(e)platte, in den Hüttenwerken, eine runde von Eiſen gegoſſene Platte mit einer Zarge, deren man ſich zuweilen ſtatt der Reibepfanne bedient; die R-(e)preſſe, bei den Papiermachern, eine kleine Preſſe, worein das Schreibpapier gepreßt und an den Rändern berieben oder beraspelt wird; der Reiber, -s, die Reiberinn, eine Perſon, welche reibt, beſonders in Zuſammenſetzungen, wie Farbenreiber ꝛc.; ein Werkzeug, damit zu reiben, wovon das Verkl. w. das Reiberchen, beſonders in der Landwirthſchaft ein Strohſeil oder Strohwiſch, zwiſchen den Zähnen eines Rechens befeſtigt, um die ausgedroſchene Frucht damit zu reiben, d. h. ſie durch Hin- und Herfahren aufzulockern und Strohhalme ꝛc. heraufzubringen, die dann mit dem Flederwiſche oben abgefegt werden; bei den Schlöſſern ein Wirbel im Fenſterſtocke, durch Drehung und wagerechte Stellung die Fenſterflügel damit zu verſchließen; der Reibeſand, Sand zum Reiben oder Scheuern; die R-ſchale, eine Schale von Stein, Glas oder Metall, einen Körper darin klein zu reiben; das R-(e)ſcheit, in der Landwirthſchaft, das Querholz über den Deichſelarmen eines Wagens, weil ſich der Langwagen darauf reibt (das Reibeholz); der R-(e)ſtein, ein Stein, etwas darauf oder auch damit zu reiben, beſonders bei den Mahlern und Farbenbereitern ein ebener glatter viereckiger Stein, auf welchem die Farben mit dem Läufer fein gerieben werden; uneig. bei den Buchdruckern das harte Stück Holz, auf welchem die Farbe liegt (Farbenſtein); der R-(e)ſtock, ſ. Reibebrett; der R-(e)wiſch, ein Wiſch, etwas damit abzureiben, auch, etwas damit zu ſcheuern; das R-(e)tuch, ein Tuch, andere Körper damit zu reiben, beſonders ein wollenes; das R-(e)wohl, bei den Schlöſſern, ein Bohrer mit eiſernem Geſtell, der dem Draufbohrer oder Bruſtleier der Tiſchler ganz ähnlich iſt; das R-(e)zeug, ein Werkzeug zum Reiben, beſonders in der Naturlehre derjenige Körper, womit ein blitzſtoffiger Körper gerieben wird, den Blitzſtoff dadurch zu erregen; das R-feuer, Feuer, welches durch Reibung brennbarer Körper an einander entſteht; auch ſ. Blitzfeuer.

Reibiſch, m., -es, eine Art Kannenkraut, der Roß- oder Pferdeſchwanz.

Reibling, m., -es, M. -e, in Ungarn, der Reiſke.

Reibtabak, m., der aus den Tabaksrollen gröblich geriebene Schnupftabak (Rapé).

Reibung, w., M. -en, die Handlung, da man reibt; der Fall, da zwei Körper ſich an einander reiben, ſich in der Bewegung Widerſtand leiſten (Friktion).

Reich, E. u. U. w., in großer Menge, in großem Überfluſſe vorhanden, doch nur von Dingen, die nicht als ein Übel zu betrachten ſind: ein reicher Segen, Sprichw. 24, 25.; ein reiches Opfer, Sir. 35, 1.; ein reicher Troſt, Pſ. 65, 5.; reiche Almoſen austheilen; ein reicher Ertrag; die Ernte iſt diesmahl ſehr reich ausgefallen; in der Dichtkunſt, reiche Reime, ſolche, die

Digitized by Google

ſich mit mehr gleichlautenden Buchſtaben endigen, als nöthig ſind, oder die auf ein und daſſelbe Wort ausgehen, z. B. des Vaters Frieden ſey mit euch, des Sohnes Frieden ſey mit euch; beſonders einen großen Überfluß an etwas, was als ein Gut angeſehen wird, habend: reich an Geld und Gut, an Verſtande, Kenntniſſen, an witzigen Einfällen, an wichtigen Nachrichten, an Erfahrung, an Tugenden, guten Eigenſchaften, da es denn oft mit dem Worte, welches die in Menge vorhandene Sache bezeichnet, zu Einem Worte zuſammengezogen wird, z. B. menſchenreich, tugendreich ꝛc. Oft ſteht es allein ohne ausdrückliche Nennung der in Menge vorhandenen Sache: die reiche Natur, die einen Überfluß von Dingen aller Art enthält; eine reiche Erzader, die viel des geſuchten Erzes enthält; ein reiches Gemählde, auf welchem viele Gegenſtände, beſonders viele Geſtalten dargeſtellt ſind; eine reiche Sprache, die eine Menge Wörter hat; in engerer Bedeutung, eine Menge von einer für ein Gut, für etwas Vorzügliches geachteten Sache enthaltend: ein reiches Bergwerk, welches viel edles Metall enthält; eine reiche Ladung, eine koſtbare; ein reiches Kleid, welches mit Gold und Silber ꝛc. beſetzt iſt; beſonders einen Überfluß an zeitlichen Gütern, vorzüglich an Gelde habend: ein reicher Mann; eine reiche Frau; eine reiche Erbſchaft thun; ein reiches Kloſter, Stift ꝛc. In dieſem Sinne gebraucht man es auch als Hauptwort, der Reiche, ein Reicher, die Reichen, im Gegenſatze des und der Armen.

Reich, ſ., -es, M. -e, die Herrſchaft, die Regirung: nun wird dein Reich nicht beſtehen. 1 Sam. 13, 14.; in dem Vater unſer, dein Reich komme; dein iſt das Reich; ſein Reich hat nun ein Ende, er hat nichts mehr zu befehlen; der Inbegriff, ganze Umfang derjenigen Dinge, über welche einer Perſon die höchſte Gewalt zuſteht, beſonders jedes Gebiet, Land, welches der Herrſchaft einer Perſon unterworfen iſt. So heißt das Gebiet der Stadt Aachen und Nimwegen an dieſen Orten das Reich von Aachen und Nimwegen. Eben ſo Öſterreich, Weſterreich, das öſtliche, weſtliche Reich oder Gebiet, und Frankreich, das Reich oder Gebiet der Franken; uneigentlich im gemeinen Leben: das gehört in mein Reich, das gehört mir, kommt mir zu; in engerer und gewöhnlicher Bedeutung, das einem Könige oder Kaiſer oder einem anders betitelten Oberhaupte unterworfene Gebiet, es beſtehe in einem einzelnen Lande oder in mehrern Ländern: das Aſſyriſche, Perſiſche, Römiſche, Türkiſche, Ruſſiſche Reich; ein Erb-, Wahlreich; ein Königreich, z. B. das Königreich Preußen, Spanien ꝛc.; uneigentlich, bei den Gottesgelehrten, das Reich Gottes, der Inbegriff aller der göttlichen Macht unterworfenen Dinge, welches man eintheilt in das Reich der Natur (Naturreich), den Inbegriff aller, Gott dem Schöpfer und Erhalter unterworfenen Dinge, das Reich der Gnade (Gnadenreich), den Inbegriff aller mit Gott näher vereinigten Menſchen, das Reich der Herrlichkeit, den Inbegriff aller vollendeten Unterthanen des Reiches der Gnade, welche beide letzten Reiche in der Kirchenſprache auch das Himmelreich genannt werden, worunter aber, ſo wie unter Reich Gottes, im neuen Teſtamente gewöhnlich die beſſere Erkenntniß ſowohl, als auch die dadurch bewirkte beſſere Geſinnung der Chriſten verſtanden wird; uneigentlich und als ein Sammelwort auch von den ſämmtlichen oder doch den meiſten Unterthanen, in manchen Fällen auch von den Ständen eines Reiches: das Reich zuſammenberufen; in noch engerer, ehemahls gültiger Bedeutung, verſtand man unter Reich ſchlechthin das Deutſche Reich, oder wie es vollſtändig genannt wird, das heilige Römiſche Reich Deutſcher Nation, und zwar gebrauchte man es von den ſämmtlichen mit dem Kaiſer als dem gemeinſchaftlichen Oberhaupte verbundenen Ländern und Landſchaften: zum Reiche gehören; die Stände des Reichs oder die Reichsſtände; eben ſo von den obern Kreiſen des Reiches, welche Oberdeutſchland ausmachen, mit Ausſchluß Böhmens und Schleſiens, welche häufig vorzugsweiſe das Reich genannt wurden, weil jene Kreiſe zum alten Reiche der ehemahligen Fränkiſchen Könige gehörten: ins Reich reiſen; Briefe, Nachrichten aus dem Reiche bekommen; in noch engerer Bedeutung führen zuweilen nur die Gegenden am Rheine und Maine, mit Ausſchließung Baierns und Öſterreichs, den Namen des Reiches; auch von der Verſammlung des Kaiſers und der vornehmſten Stände des Reiches oder ihrer Abgeordneten, zuweilen auch nur die Verſammlung der Stände oder ihrer Abgeordneten allein: etwas an das Reich bringen; das zu Regensburg verſammelte Reich; in weiterer Bedeutung, der Inbegriff aller Dinge einer Art, in welcher Bedeutung der Begriff der Menge der herrſchende iſt, der Begriff der Herrſchaft aber ſich verliert: das Waſſerreich, das Waſſer überhaupt mit Allem, was darin lebt; das Erdreich, der Erdkörper mit Allem, was darauf befindlich iſt; das Luftreich, die Luft mit Allem, was darin befindlich iſt, und eben ſo das Körper-, Geiſter-, Naturreich, welches letztere wieder in das Thier-, Pflanzen- und Stein- (Mineral-) Reich getheilt wird; uneigentlich, die Bewohner eines Reiches: das ganze Reich war unter den Waffen.

Reichbeere, w., die wilde Johannsbeere. S. Rechbeere.

1. Reichen, 1) unth. Z. mit haben, ſich der Ausdehnung nach erſtrecken, beſonders der Ausdehnung in die Länge und Höhe: das Waſſer reichte mir bis an die Bruſt; der Baum reicht bis an das Dach; meine Arme

Digitized by Google

reichen nicht ſo weit; der Großen Arme reichen weit, uneigentl., ihre Macht erſtreckt ſich weit; über jemand reichen, im O. D. über ihn hervorragen; ich kann ſo weit, ſo hoch nicht reichen. So auch in heran-, hinan-, herauf-, hinaufreichen ꝛc.; uneigentlich, in Anſehung ſeiner Menge zu etwas hinlänglich ſeyn, in erfoderlicher Menge da ſeyn: das Geld wird zum Ankauf dieſer Sachen wohl reichen; das Tuch reicht zum Rocke; mit etwas reichen, daran zu einem gewiſſen Zwecke oder bis zu einer gewiſſen Zeit genug haben. S. Ausreichen, Hinreichen, Zureichen; in Anſehung der Wirkung ſich bis zu etwas erſtrecken: meine Augen reichen nicht ſo weit, ich kann nicht ſo weit ſehen; Gottes Güte reicht ſo weit der Himmel iſt, Pſ. 108, 5.; in Anſehung der Zeit oder Dauer ſich erſtrecken; die Dreſchzeit ſoll reichen bis zur Weinernte, und die Weinernte ſoll reichen bis zur Zeit der Saat, 3 Moſ. 26, 5.; f. liegen, gerichtet ſeyn: ein Stück von den Theilen, ſo vom Morgen bis gen Abend reichen, Ezech. 48, 8.; 2) th. Z., mit ausgeſtrecktem Arme hinhalten, geben: einem die Hand reichen, daß er ſie faſſe; einem Armen ein Almoſen reichen; einem Kranken das Abendmahl reichen; er reicht ihm das Waſſer nicht, uneigentlich, er iſt gar nicht mit ihm zu vergleichen, ſteht weit unter ihm; einem hülfreiche Hand reichen, ihm behülflich ſeyn, ihm beiſtehen; in weiterer Bedeutung überhaupt f. geben: die Mutter reicht dem Kinde die Bruſt; einem die nöthige Nahrung reichen, ihn erhalten, verpflegen; im O. D. auch Zoll, Steuer reichen; die Koſten zu etwas reichen, hergeben. (Im N. D. lautet es reken, raken, daher das Verſtärkungswort recken.)

2. Reichen und Reichern, 1) unth. Z. mit ſeyn, ganz veraltet, reich werden; 2) th. Z., reich, und reicher machen.

Reichfriſchen, ſ., -s, in den Kupferhütten, das Friſchen reichhaltiger Kupfer, oder ſolcher, die durch arme bereichert ſind; die R-gabel, in der Landwirthſchaft, eine eiſerne Gabel an einem langen Stiele, Heu, Stroh und dergleichen damit in die Höhe zu reichen (die Heugabel, ſofern allein oder beſonders Heu damit zugereicht wird); R-haltig, E. u. U. w., vielen Gehalt habend: reichhaltige Erze, im Bergbaue, welche viel von dem geſuchten Metall enthalten; reichhaltig an fruchtbaren Gedanken, guten Einfällen ꝛc.; eine reichhaltige Schrift, welche überhaupt viel Belehrendes, Nützliches und Anziehendes enthält. Davon die Reichhaltigkeit; der R-hard, -s, das Eiſenkraut; die R-heit, der Zuſtand einer Perſon oder Sache, da ſie reich an etwas iſt, beſonders einer Perſon, da ſie viel Geld und Güter beſitzt; der R-krämer, in Schleſien, z. B. in Breslau, Krämer, welche mit Spezereien, Eiſenwerk, Blei und ähnlichen Waaren handeln; R-lich, E. u. U. w., dem, was reich iſt, ähnlich, aber auch f. reich ſelbſt: reichliche Geſchenke, Almoſen; ſein reichliches Auskommen haben; als Umſtandswort ſteht es allein f. reich, d. h. in Menge, auf eine hinlängliche Art: einen reichlich beſchenken; Gott wird es reichlich vergelten, reichlich auskommen, ſehr gut auskommen. Davon die Reichlichkeit, die Beſchaffenheit, der Zuſtand einer Sache, da ſie reichlich iſt.

Reichsabſchied, m., ein Schluß, welcher von den auf dem Reichstage verſammelten Ständen gemacht und bei dem Abſchiede oder Schluſſe des Reichstages öffentlich bekannt gemacht wird; die Reichsacht, diejenige Acht, durch welche jemand aus den Grenzen eines ganzen Reiches verbannt wird; in engerer Bedeutung im Deutſchen Staatsrechte, die von dem Kaiſer oder einem der höchſten Reichsgerichte ausgeſprochene oder angedrohte Acht; der R-ächter, einer, der in die Reichsacht verfallen iſt; der R-adel, der von dem Oberhaupte eines Reiches ertheilte, durch das ganze Reich gültige Adel, und in engerer Bedeutung, diejenige adelige Würde, mit welcher jemand ehemahls nur dem Kaiſer und Reiche unterworfen war; die ſämmtlichen Perſonen, welche im Beſitz eines ſolchen Adels ſind; der R-adler, der Adler als Wappen eines, beſonders des Deutſchen Reiches; das R-afterlehen, ein Reichslehen, welches man von einem Reichsſtande erhält; das R-amt, ein Amt, welches den Inhaber einem Reiche und in engerer Bedeutung dem Deutſchen Reiche und deſſen Oberhaupte zu gewiſſen Dienſten verpflichtet; in engerer Bedeutung führen gewiſſe Hofämter, z. B. das Amt des Reichsſchatzmeiſters, Reichstruchſeſſen, Reichsſchenken, dieſen Namen, welche wieder in Reichserzämter und Reichserbämter getheilt werden, deren Inhaber Reichsbeamte, Reichserzbeamte und Reichserbbeamte genannt werden; der R-ankläger, ſ. Reichsfiscal, ſ. d.; die R-anlage, eine zum Behuf eines Reiches, beſonders ehemahls des Deutſchen Reiches von dem Oberhaupte und den Ständen des Reiches verordnete Anlage (Reichsanſchlag); der R-antheil, ein Antheil des Reiches und am Reiche; in der ehemahligen Deutſchen Reichsverfaſſung, der Antheil der Reichsſtände, den ſie an den Bedürfniſſen des ganzen Reiches, welchen ſie durch ihre Beiträge abhelfen, nehmen; auch der Antheil oder die Zahl der Mannſchaft ꝛc., welche jeder Reichsſtand zu dem Reichsheere zu ſtellen hat (Reichscontingent); der R-apfel, ein Apfel, d. h. eine Kugel mit einem Kreuze auf derſelben, als ſinnbildliches Zeichen der höchſten kaiſerlichen und königlichen Gewalt; das R-archiv, ſ. Reichsurkundenſchatz; die R-armee, ſ. Reichsheer; der R-ausſchuß, ehemahls im Deutſchen Staatsrechte, ein aus den Ständen des Reichs niedergeſetzter Ausſchuß (Reichsdeputation); der R-baron, ſ. Reichsfreiherr; der R-bauer, ehemahls ein Bauer,

Digitized by Google

welcher unmittelbar dem Kaiſer und dem Reiche unterworfen war; der Reichsbeamte, ein Beamter, welcher einem ganzen Reiche und deſſen Oberhaupte zu gewiſſen Dienſten höherer Art verpflichtet iſt. So wurden ehemahls in Polen der Krongroßfeldherr, der Krongroßkanzler, der Krongroßmarſchall ꝛc. und in Litthauen der Kronfeldherr ꝛc. Reichsbeamte (auch Kronbeamte) genannt, und ſo gab es auch im Deutſchen Reiche ſolche Reichsbeamte; das R-bedenken, ſ. Reichsgutachten; der R-beitrag, dasjenige, was jeder Reichsſtand zu den Bedürfniſſen des ganzen Reiches beiträgt, beſonders ehemahls im Deutſchen Reiche (Reichscontingent). S. auch Reichsantheil; der R-berather, der Berather eines Reiches, ſ. Konſul und die Reichsberatherwürde, ſ. Konſulat; der R-biſchof, der Biſchof in einem Reiche, beſonders als Reichsſtand; der R-boden, der zu einem Reiche und in engerer Bedeutung, zum Deutſchen Reiche gehörende Grund und Boden; ehemahls auch, ein dem Deutſchen Reiche unmittelbar unterworfener Grund und Boden, in welchem Verſtande nur der große Wald um Nürnberg der Reichsboden genannt wurde; der R-bürger, der Bürger, Einwohner eines Reiches und einer freien Reichsſtadt.

Reichſchlackenblei, ſ., in den Hüttenwerken, dasjenige Blei, welches vom Schmelzen der reichen Schlacken erfolgt; das R-ſchmelzen, das Schmelzen reicher Erze.

Reichscontingent, ſ. Reichsbeitrag; die R-deputation, ſ. Reichsausſchuß; der R-dieb, einer, der die Herrſchaft über ein Reich liſtig an ſich reißt (Uſurpator); das R-dorf, ehemahls ein Dorf, welches dem Kaiſer und dem Deutſchen Reiche unmittelbar unterworfen war, dergleichen es in einigen O. D. Gegenden gab; der R-dörfer, der Einwohner eines ſolchen Dorfs (der Reichsbauer).

Reichſeyn, ſ., -s, der Zuſtand, da man reich iſt.

Reichserbamt, ſ., ſ. Reichsamt und Erbamt; der R-erbbeamte, ſ. Reichsamt; das R-erzamt, ſ. Reichsamt und Erzamt; der R-erzbeamte, ſ. Reichsamt; der R-erzkanzler, der Erzkanzler des Reichs, beſonders ehemahls im Deutſchen Reiche, wo er, zugleich Kurfürſt, auch Kurerzkanzler hieß; die R-fahne, die Fahne des Reiches, auch, eine Fahne bei den Reichstruppen; der R-feind, ein Feind des Reiches, beſonders des vormahligen Deutſchen Reiches; der R-fiscal, ein Fiscal, der für die Gerechtſame eines ganzen Reiches wacht; die R-folge, die Nachfolge in der Herrſchaft (die Thronfolge); der R-forſt, ehemahls ein Forſt, welcher dem Kaiſer und Reiche unmittelbar gehörte; R-frei, E. u. U. w., von aller andern Herrſchaft frei und nur dem Kaiſer und dem Deutſchen Reiche unterworfen; beſonders ehemahls als ein Titel des unmittelbaren Reichsadels gewöhnlich; die R-freiheit, der Zuſtand einer Perſon und Sache, da ſie reichsfrei ſind; der R-freiherr, ehemahls, ein dem Kaiſer und Reiche unmittelbar unterworfener Freiherr (Reichsbaron); R-freiherrlich, E. u. U. w., einem Reichsfreiherrn gehörend, in ſeinem Stande gegründet; der Reichsfürſt, die R-f-inn, ein Fürſt eines Reiches, und in der vormahligen Deutſchen Reichsverfaſſung, ein Fürſt, ſofern er ein Glied des Deutſchen Reiches, nur dem Kaiſer und Reiche unterworfen war und ſein Fürſtenthum von demſelben allein zu Lehen trug; der R-fürſtentitel, der Titel eines Reichsfürſten; die R-f-würde, die Würde eines Reichsfürſten; R-fürſtlich, E. u. U. w., einem Reichsfürſten gehörend, auch ſeiner Würde angemeſſen; der R-fuß, der Münzfuß, welcher beſonders im Deutſchen Reiche angenommen iſt, der 24 Gulden Fuß (der Reichswerth); der R-gehülfe, ein Gehülfe in der Herrſchaft, Regirung (Reichsgenoß); der R-genoß, ein Genoß in der Herrſchaft, Regirung, ein Mitherrſcher; ein Unterthan, ſofern er alle Vortheile und Vorzüge des Reiches mit den Übrigen genießt; die R-genoſſenſchaft, der Zuſtand, da man Reichsgenoſſe iſt, und die ſämmtlichen Reichsgenoſſen zuſammengenommen; das R-gericht, ein höheres Gericht, welchem die Reichsglieder unterworfen ſind; beſonders in der vormahligen Deutſchen Reichsverfaſſung, ein Gericht, vor welchem die Stände des Reichs Recht zu nehmen und zu geben verbunden ſind. Solche Gerichte waren der Reichshofrath und das Reichskammergericht; R-gerichtlich, E. u. U. w., zum Reichsgerichte gehörig, in demſelben gewöhnlich; die R-geſchichte, die Geſchichte eines Reiches, beſonders des Deutſchen, in Bezug auf ſeine Staatsveränderungen und Staatsbegebenheiten (Reichshiſtorie); das R-geſetz, ein Geſetz, welches alle Glieder eines Reiches verbindet (das Reichsgrundgeſetz, wenn es zugleich das Weſentliche der Staatsverfaſſung eines Reiches beſtimmt), beſonders in der vormahligen Deutſchen Reichsverfaſſung; R-geſetzlich, E. u. U. w., den Reichsgeſetzen gemäß; die R-gewalt, die Gewalt, Stärke eines Reiches; das R-glied, eine derjenigen Perſonen, welche zuſammen das Reich ausmachen, und an dem Schutze und den Vortheilen dieſes Vereins Antheil haben; der R-graf, die R-gräfinn, in der vormahligen Deutſchen Reichsverfaſſung, ein dem Deutſchen Reiche und Kaiſer unmittelbar unterworfener Graf; R-gräflich, E. u. U. w., einem Reichsgrafen gemäß, auch, zu einer Reichsgrafſchaft gehörend; die R-grafſchaft, eine Grafſchaft, die dem Kaiſer und Reiche unmittelbar unterworfen iſt; die R-grenze, die Grenze eines Reiches, beſonders des Deutſchen; der R-große, eine der vornehmſten, angeſehenſten Perſonen in einem Reiche, z. B. ein Fürſt, Graf ꝛc. (Pair); das R-grundgeſetz, ſ. Reichsgeſetz; der Reichsgulden, ein in einem ganzen Reiche gültiger Gulden,

Digitized by Google

beſonders wenn ſein Gehalt und Werth von dem Deutſchen Reiche beſtimmt worden iſt; das R-gütachten, im Deutſchen Staatsrechte, ein Gutachten, welches dem Kaiſer von den Ständen ertheilt wurde (ein Reichsbedenken); der R-handel, eine Sache, Angelegenheit, welche das ganze Reich betrifft, beſonders eine ſolche ſtreitige Sache; das R-haupt, das Oberhaupt eines Reiches, beſonders des Deutſchen Reichs; das R-heer, das Heer des alten Deutſchen Reiches, welches von den Antheilen der Reichsſtände zur Vertheidigung der Freiheit und Gerechtſame gebildet und unterhalten wurde (Reichsarmee); die R-heiligthümer, die M., wurden zu Nürnberg verwahrt, und beſtanden in allerlei vorgeblichen Reſten und Stücken vom Kreuz Chriſti, der Dornenkrone, der Krippe u. ſ. w.; das R-hérkommen, ehemahls im Deutſchen Staatsrechte, eine durch die Gewohnheit ſeit langer Zeit eingeführte Regel, nach welcher in gewiſſen Fällen, wo keine Geſetze oder Verträge vorhanden waren, verfahren wurde; die R-hiſtörie, ſ. Reichsgeſchichte; der R-hófrath, im Deutſchen Staatsrechte ein hohes Reichsgericht am kaiſerlichen Hoflager, welches den Reichsſtänden Recht ſprach und die Reichslehen ertheilte; ein einzelnes Glied dieſes Reichsgerichtes; R-hófräthlich, E. u. U. w., zum Reichshofrathe gehörend, von ihm herrührend; die R-hófrathsordnung, die dem Reichshofrathe vorgeſchriebene Ordnung des Verfahrens; die R-hülſe, die von dem geſammten Reiche bewilligte Hülfe an barem Gelde und an Truppen; die R-inſignien, die M., ſ. Reichskleinodien; der R-kalender, ein in einem Reiche eingeführter Kalender. Der 1777 in Rückſicht der Feſtrechnung in Deutſchland eingeführte Gregorianiſche Kalender heißt der allgemeine Reichskalender; das R-kámmergericht, ehemahls im Deutſchen Reiche, eins der beiden höchſten Reichsgerichte, welche den Reichsſtänden und den Unterthanen derſelben Recht ſprach, und ſeinen Sitz in Wetzlar hatte; der R-kámmerrichter, ein Richter im Reichskammergerichte; die Reichskanzelei, die Kanzelei eines, beſonders ehemahls des Deutſchen Reiches; der R-kanzler, der Kanzler eines, beſonders ehemahls des Deutſchen Reiches; die R-kaſſe, die Kaſſe eines, beſonders ehemahls des Deutſchen Reiches; das R-kleinod, ein Kleinod, als bildliches Zeichen der höchſten Würde und Gewalt eines, beſonders ehemahls des Deutſchen Reiches, als: Krone, Zepter, Reichsapfel, Schwert, Mantel, Handſchuhe ꝛc., die in Aachen und Nürnberg aufbewahrt wurden (Reichsinſignien); das R-kollegium, ſ. Reichsrath; der R-körper, ein Reich, ſofern es aus mehrern einzelnen Theilen und Gliedern zuſammengeſetzt iſt und ein Ganzes bildet; der R-kreis, einer der zehn Kreiſe, in welche das Deutſche Reich ehemahls eingetheilt war; der R-krieg, ein Krieg, den ein ganzes Reich, beſonders das Deutſche Reich führt; die R-krone, die Krone eines Reiches, als Zeichen der höchſten Würde, der oberſten Gewalt im Reiche; eine Art Kegelſchnecken, die Kaiſerkrone. S. d.; das R-land, Länder, welche zu einem Reiche, beſonders zum Deutſchen Reiche gehören; in engerer Bedeutung waren Reichslande, die dem Deutſchen Reiche unmittelbar unterworfenen Länder und Bezirke, und die den weltlichen Reichsſtänden gehörenden Länder und Bezirke, im Gegenſatze der Kirchenlande oder Kirchenländer, welche die geiſtlichen Fürſten beſaßen; das R-lehen, ein Lehen, welches von dem Kaiſer und Reiche zu Lehen genommen werden mußte; zuweilen auch die Belehnung mit einem ſolchen Lehen; die R-leute, Perſonen geringen Standes, welche dem Reiche unmittelbar unterworfen ſind, dergleichen es z. B. auf der Leutkircher Heide gab; die R-macht, die Kriegsmacht eines, beſonders ehemahls des Deutſchen Reiches; die R-matrikel, ſ. Reichsrolle; R-manne und R-männer, d. M., ehemahls Männer, Vaſallen einer dem Kaiſer oder Reich unmittelbar ergebenen Herrſchaft, die, wenn ſie in hohem Range ſtanden, Hochmanne hießen; die R-münze, die in einem, beſonders im Deutſchen Reiche gültige Münze; der R-ōberbiſchof, der Oberbiſchof eines Reiches (Primas regni); das R-ōberhaupt, das Oberhaupt eines, beſonders ehemahls des Deutſchen Reiches, der Kaiſer; R-ōberhauptlich, E. u. U. w., dem Reichsoberhaupte gehörend, ihm zukommend; das R-panier, die Reichsfahne mit dem zweiköpfigen Adler; der R-pfennigmeiſter, ehemahls im Deutſchen Reiche, der Vorgeſetzte einer Reichskaſſe, welcher Aufſicht und Rechnung darüber führt (der Reichskaſſenmeiſter). Einen ſolchen hatte das Reichskammergericht zu Wetzlar, die Kammerzieler von den Reichsſtänden einzunehmen und zu berechnen; die Reichspflege, ehemahls ein dem Kaiſer und Reiche unmittelbar gehörendes Gebiet, und die Verwaltung eines ſolchen Gebiets; der R-pfleger, der Vorgeſetzte einer Reichspflege, welcher ſie im Namen des Kaiſers und des Reiches verwaltet, dergleichen es zu Donauwerth und Weißenburg gab; der R-platz, eine Stadt, ein Dorf, welche ein Stand, ein Glied eines Reiches, oder dem Kaiſer und Reiche unmittelbar unterworfen ſind; die R-poſt, ehemahls im Deutſchen Reiche, die dem Kaiſer und Reiche unmittelbar gehörende Poſt, zum Unterſchiede von den Poſten der Stände; eine Poſt, die nach und von dem Reiche in engerer Bedeutung, d. h. nach Oberdeutſchland geht oder kommt; das R-póſtamt, ein dem Kaiſer und Reiche gehörendes Poſtamt; der R-póſtmeiſter, der Poſtmeiſter eines Reichspoſtamtes; der R-póſtreiter, der Poſtreiter einer Reichspoſt; ehemahls gab es eine Zeitung unter dieſem Titel; das R-poſtweſen, die Reichspoſten und was dazu gehört, was dieſelben betrifft; der R-quartiermeiſter,

Digitized by Google

ehemahls, ein Unterbeamter des Erbmarſchalles, welcher bei feierlichen Verſammlungen die Wohnungen für die Geſandten der Reichsſtände beſorgte; **der Reichsrath**, ein aus mehrern Gliedern beſtehender Rath, welchem die Regirung eines ganzen Reichs übertragen iſt, dergleichen unter Kaiſer Maximilian im Jahr 1500 unter dem Namen **Reichsregiment** niedergeſetzt wurde, aber 1502 ſchon wieder aufhörte; auch die verſammelten Geſandten und Bevollmächtigten der Reichsſtände in Regensburg und die drei Abtheilungen, in welche ſie getheilt wurden, führten den Namen Reichsräthe (Reichskollegia); ein Mitglied eines ſolchen Rathes; **R-räthlich**, E. u. U. w., dem Reichsrathe, auch zum Reichsrathe gehörend, demſelben zukommend; **der R-richter**, der Richter bei einem Reichsgerichte; **der R-ritter**, ehemahls im Deutſchen Reiche, ein dem Kaiſer und Reiche unmittelbar unterworfener Ritter; **die R-ritterſchaft**, die Eigenſchaft und Würde eines Reichsritters; die ſämmtlichen Reichsritter als ein Ganzes betrachtet; **R-ritterſchaftlich**, E. u. U. w., der oder zur Reichsritterſchaft gehörend, ihr zukommend; **die Reichsrolle**, das Verzeichniß der ſämmtlichen Reichsſtände und der von ihnen zu den Bedürfniſſen des Reichs zu liefernden Beiträge (Reichsmatrikel); **die R-ſache**, eine Sache, welche ein ganzes, beſonders das Deutſche Reich betrifft; **die R-ſatzung**, im Deutſchen Staatsrechte, ein jedes Reichsgeſetz mit Inbegriff der Reichsabſchiede, auch, ein ſolches Reichsgeſetz, welches auf dem Reichstage gemacht und nach Endigung deſſelben vom Kaiſer bekannt gemacht wurde, welche Gewohnheit bis auf Kaiſer Friedrich III. blieb, unter welchem die Reichsabſchiede üblich wurden; **der R-ſchatz**, der Schatz eines Reiches; **der R-ſchluß**, ein von einem Reiche gefaßter Beſchluß, beſonders ein ſolcher von den Deutſchen Reichsſtänden auf einem Reichstage gemachter Schluß, welcher dem Kaiſer zur Beſtätigung vorgelegt wurde; **R-ſchlußmäßig**, E. u. U. w., nach Art eines Reichsſchluſſes, als Reichsſchluß; einem Reichsſchluſſe gemäß; **die R-ſchuld**, die Schulden, welche ein Reich hat; **der R-ſchúldheiß**, ehemahls, ein Beamter in den Deutſchen Reichsſtädten, welcher in denſelben im Namen des Kaiſers die peinliche Rechtspflege handhabte (der Reichsvogt); **das R-ſchwert**, das Schwert, welches dem Deutſchen Kaiſer bei ſeiner Krönung umgegürtet wurde; **die R-ſeele**, die Seele eines Reiches, die den Reichskörper belebt; **das R-ſiegel**, das Siegel eines Reiches oder deſſen Oberhauptes; **die R-ſorge**, die Sorge für das Beſte des Reiches; **die R-ſtadt**, eine Stadt, ſofern ſie unmittelbares Glied, ein Stand eines Reiches iſt, beſonders ehemahls im Deutſchen Reiche eine Stadt, welche dem Kaiſer und Reiche unmittelbar unterworfen war (eine freie Reichsſtadt), zum Unterſchiede von einer landſäſſigen oder Municipalſtadt; **der R-ſtädter, die R-ſt-inn**, der Bewohner, Bürger einer Reichsſtadt; **R-ſtädtiſch**, E. u. U. w., einer Reichsſtadt gehörig, zukommend, derſelben gemäß; **der R-ſtand**, ein Stand, d. h. ein ſolches Glied eines Reiches, welches auf den Reichstagen Sitz und Stimme hat, beſonders ehemahls im Deutſchen Reiche; **R-ſtändiſch**, E. u. U. w., einem Reichsſtande gehörend, demſelben zukommend; **die R-ſtandſchaft**, die Gerechtſame und die Befugniß eines Reichsſtandes, beſonders in ſofern er auf den Reichstagen Sitz und Stimme hat; **die R-ſteuer**, eine dem ganzen Reiche zu deſſen Bedürfniſſen aufgelegte Steuer; **der R-tag**, die Verſammlung der Reichsſtände, um über die Angelegenheiten und Wohlfahrt des Reiches zu berathſchlagen (die Reichsverſammlung), z. B. ehemahls zu Regensburg. S. Tag; **R-täglich**, E. u. U. w., zum Reichstage gehörend, auch, auf dem Reichstage gewöhnlich, beſchloſſen; **der R-tagsabſchied**, ſ. Reichsabſchied; **der R-t-geſandte**, der Geſandte eines Reichsſtandes, auch, des Oberhauptes deſſelben zum Reichstage (Komitialgeſandte); **der Reĭchsthaler**, ein Thaler, ſofern er in einem ganzen Reiche gültig iſt, z. B. die Schwediſchen Reichsthaler; in Deutſchland der Name eines Thalers von 24 guten Groſchen, alsdann es aber in der Ausſprache Reichsthāler lautet; **die Reĭchstruppen**, die Truppen eines, beſonders ehemahls des Deutſchen Reiches (Reichsvölker); **der R-urkundenſchatz**, die ſämmelichen Urkunden von den Verhandlungen eines ganzen Reiches, beſonders des Deutſchen, auch der Ort, wo ſie aufbewahrt werden (Reichsarchiv); **die R-verfaſſung**, die Staatsverfaſſung eines ganzen Reiches; **R-verfaſſungsmäßig**, E. u. U. w., der Reichsverfaſſung gemäß; **der R-verräther**, ein Verräther des Reiches; **die R-verſammlung**, die Verſammlung der Reichsſtände; **der R-verwalter**, der Verwalter, oder auch Beherrſcher eines Reiches; **die R-verwaltung**, die Verwaltung eines Reiches; **der R-verweſer**, der Verweſer, Beherrſcher eines Reiches, das Reichsoberhaupt; in engerer und gewöhnlicher Bedeutung, derjenige, welcher die Herrſchaft über das Reich anſtatt des Reichsoberhauptes ausübt. Im Deutſchen Reiche führten diejenigen Kurfürſten (Baiern und Sachſen), welche bei einer Thronerledigung oder in andern beſtimmten Fällen einige Stücke der kaiſerlichen Gewalt ausübten, den Namen der Reichsverweſer (Reichsvicarii); **die R-verweſerſchaft**, die Eigenſchaft und Würde eines Reichsverweſers (Reichsvicariat); **der R-vogt**, ſ. Reichsſchuldheiß; **die R-vogtei**, das Amt, die Würde eines Reichsvogtes; der einem Reichsvogte anvertraute Bezirk, und deſſen Wohnung; **R-vogteilich**, E. u. U. w., dem Reichsvogte oder einer Reichsvogtei gehörend, ihm gebührend; **die R-völker**, ſ. Reichstruppen; **die R-währung**, die Währung der Münzen, beſonders im Deutſchen Reiche;

Digitized by Google

der R-wald, ehemahls, ein dem Kaiſer und Reiche unmittelbar untergebener Wald, dergleichen es in Oberdeutſchland gab; das R-wappen, das Wappen eines Reiches; der R-werth, ſ. Reichsfuß; die R-zeitung, eine Zeitung, welche in dem in engerm Verſtande ſogenannten Reiche herauskommt; der (das) R-zepter, der oder das Zepter, als bildliches Zeichen der höchſten Gewalt in einem Reiche.

Reichthum, m. (O. D. ſ.), -es, M. -thümer, der Zuſtand, da etwas in Menge, in Überfluß vorhanden iſt: der Reichthum der Gedanken; der Reichthum der göttlichen Gnade; der Zuſtand, da man Überfluß an gewiſſen Dingen hat, alsdann gewöhnlich mit dem Vorworte an (die Reichheit): der Reichthum an Kenntniſſen, an guten Einfällen ꝛc.; das Land hat Reichthum an allen Gütern; auf ſeinen Reichthum ſtolz ſeyn; beſonders der Überfluß an zeitlichen Gütern; Reichthümer ſammeln, beſitzen; R-thümlich, E. u. U. w., zum Reichthum gehörig, auf Reichthum deutend; der R-weizen, eine Art körnerreichen Weizens (Träubelweizen).

Reif, E. u. U. w., von Früchten und Gewächſen, keiner Nahrung von dem Stamme mehr bedürfend, vollkommen ausgebildet nach Größe und Güte: reifes Obſt; reife Äpfel, Kirſchen, Trauben; die Rinde eines Baumes iſt reif, wenn ſie ihre gehörige Stärke hat; reifes Holz, welches die gehörige Dichtigkeit und Feſtigkeit hat ꝛc. (vergl. Zeitig); in weiterer und uneigentlicher Bedeutung, mit der Zeit zu ſeiner Vollkommenheit gediehen: ein reifes Geſchwür, das aufbrechen will, oder ohne Nachtheil geöffnet werden kann; reifes Salz, in den Salzwerken ſolches, welches zum Verſenden trocken genug iſt; ein reifes Mädchen, welches völlig erwachſen und mannbar iſt; das reife Alter, in welchem die Körper- und Geiſteskräfte des Menſchen ihre größte Stärke haben; ein reifes Urtheil fällen; eine Sache iſt reif, wenn ſie genugſam vorbereitet und zur Ausführung geſchickt iſt; zum Wegjagen reif ſeyn, von einem Menſchen, der eine Zeit her ſo viel Strafwürdiges verübt hat, daß man ihn entfernen muß.

1. Reif, m., -es, M. -e, Verkl. w. das R-chen, O. D. R-lein, im N. D. (wo es Reep lautet), überhaupt ein Seil, beſonders, ein dickes Seil, ein Tau, am gewöhnlichſten in der Schifferſprache, wo man dasjenige Tau darunter verſteht, welches in der Mitte einer Segelſtange gegen das Rack befeſtigt iſt, wodurch das Hauptgat oben am Maſte auf einer Rolle hinläuft; in einigen Gegenden auch ein Längenmaß, gewöhnlich ſo viel als eine Klafter, z. B. ein Reif Holz, in Goslar aber iſt es ein Längenmaß von zehn Ellen; ein erhobener Rand, z. B. bei den Schlöſſern, der mit dem Rohre des Schlüſſels gleichlaufende Rand des Bartes, und bei den Jägern heißt der Rand, welcher entſteht, wenn der Hirſch mit dem hintern Fuße gerade in die Fährte des vordern tritt, das Reiſel; bei den Kürſchnern die Seite an einem Fuchsbalge; in engerer Bedeutung der gefrorne Thau oder Nebel, der die Dinge gleichſam mit einem Rande verſieht oder wie mit einer Rinde überzieht, in welcher Bedeutung es ohne M. iſt: es fällt ein Reif; mit Reif bedeckt, überzogen; in der Pflanzenlehre, der feine weiße Staub, welcher den Samen und die Fruchthülle mancher Gewächſe bedeckt, z. B. an den Pflaumen; uneigentlich von der weißen oder weißgrauen Farbe der Haare: der Reif in ſeinem Haar, ſeinem Barte; eine Vertiefung, welche ſich in die Länge erſtreckt (gewöhnlicher Riefe), z. B. bei den Schlöſſern die Einſtriche in dem Barte eines Schlüſſels, welche ihre Öffnung auf den Seiten haben.

2. Reif, m., -es, M. -e, O. D. der Reifen, -s, Verkl. w. das R-chen, O. D. R-lein, ehemahls überhaupt ein Ring, ein ringförmiger Körper, da denn der Fingerring auch Fingerreif hieß; jetzt noch an den Säulen, Kanonen und andern Körpern ein zur Verzierung angebrachter, um dieſelbe laufender Ring; bei den Schlöſſern ein rundes Eiſen im Eingerichte eines Schloſſes, um welches ſich der Reif des Schlüſſelbartes (ſ. Reif 1) dreht; in den Küchen der runde blecherne Rand, die aufgelaufenen Kuchen zu umfaſſen, wenn ſie in dem Ofen gebacken werden ſollen; in der Feuerwerkskunſt, ein Ernſtfeuer, welches aus zwei Sturmkränzen in Geſtalt einer Kugel zuſammengebunden und unter die Stürmenden geworfen wird; in engerer und gewöhnlicherer Bedeutung die hölzernen oder auch eiſernen Ringe und Bänder, welche die Dauben eines Faſſes oder eines ähnlichen hölzernen Gefäßes zuſammenhalten (beſtimmter, Faßreife): Reife um ein Faß legen; den Reif treiben oder ſchlagen, ein Kinderſpiel; durch einen Reif ſpringen, durch den Raum, welchen ein Reif einſchließt.

Reifbahn, w., ſ. Reiferbahn; die R-beuge, bei den Faßbindern, ein ſtarkes oben gerundetes und wie eine Krücke an einer Säule befeſtigtes Brett, die Reife darüber zu beugen (die Beuge, Scheibenkrücke); das R-bild, ein in einen Reif gefaßtes, mit einem runden Rahmen umgebenes, oder auch auf eine runde Fläche gemahltes Bild (ein Bild en médaillon, Reifgemählde); die R-blume, ein in Java einheimiſches Gewächs, welches mit einem wollichten Weſen wie mit einem Reife an allen ſeinen Theilen bedeckt iſt.

Reife, w., der Zuſtand, da etwas reif iſt, eigentlich und uneigentlich (N. D. Riepe, Riepigkeit): zur Reife gelangen oder kommen, reif werden; die Reife der Früchte; ſeine Entwürfe ſind noch nicht zur Reife gekommen oder gediehen, ſind noch nicht ganz durchdacht und zur Ausführung geſchickt; der Verſtand kommt erſt mit der Zeit zur Reife.

Digitized by Google

Reifeiſen, ſ., bei den Schlöſſern, ein Werkzeug, welches man neben ein langes Blech, das befeilt werden ſoll, in den Reifkolben ſpannt, damit es ſich nicht biege.

Reifel, ſ., -s, ſ. Reif 1; das R-eiſen, ein eiſernes Werkzeug, womit die Riemer und Sattler kleine Reife oder Riefen in das Leder zur Zierde drücken (das Reifelholz, wenn es von Holz iſt); **Reifeln**, th. Z., ſ. Riefeln.

1. **Reifen**, 1) unth. Z. mit ſeyn, bei Andern auch mit haben, reif werden: das Obſt, Korn iſt (hat) ſchon gereift; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung, mit der Zeit zu ſeiner Vollkommenheit gelangen: er iſt nun zum Jüngling gereift; 2) th. Z., reif machen: die Hitze hat das Getreide früh gereift; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung, zur Vollkommenheit bringen, befördern.

2. **Reifen**, 1) th. Z., von Reif, der Rand, mit einem Rande verſehen: die Schlöſſer reifen eine Arbeit, wenn ſie dem geſchwärzten Eiſen einen weißen Rand anfeilen; von Reif, eine längliche Vertiefung, mit ſolchen Vertiefungen oder Rinnen verſehen (gewöhnlicher riefen); 2) unth. und unperſ. Z. mit haben, von Thau und Nebel, gefrieren und ſich an die Gegenſtände anlegen: es reift, es fällt ein Reif; es hat gereift; uneigentlich wird es vom grauen Haar in bereiſen gebraucht.

3. **Reifen**, th. Z., mit Reifen verſehen, umgeben: ein Faß reifen.

Reifer, m., -s, einer, der reift, von Reifen 2 und 3; von Reif, das Seil im N. D. (wo es Reeper lautet), ein Handwerker, welcher Seile verfertigt, der Reifſchläger, gewöhnlicher der Seiler.

Reiferbahn, w., im N. D. (wo es Reeperbahn lautet), die Seilerbahn (Reifſchlägerbahn, bei Einigen die Reifbahn).

Reifgemählde, ſ., ſo viel als Reifbild (Gemählde en médaillon); der R-haken, bei den Grobſchmieden, eine Art von Haken oder Zange, deren ſie ſich bedienen, wenn ein Rad mit einem ganzen Reife beſchlagen wird; das R-holz, Holz, welches zu Faßreifen brauchbar iſt (Bandholz, und da es dünn iſt, Reifſtäbe, Reifſtangen, Reifſtecken); ſo viel als eine Klafter Holz; der R-kloben, bei den Schlöſſern, Gürtlern ꝛc., ein Kloben mit einem ſchiefen Schnabel, welcher in den großen Schraubſtock geſpannt wird und die Sachen zu halten dient, welche man reifen, d. h. mit einem ſchrägen Rande verſehen, oder überhaupt ſchräge befeilen will; der Reifler, ſ. Rothreifler.

Reiflich, E. u. U. w., reif, doch nur uneigentlich ſ., im gehörigen Grade, vollkommen: eine Sache reiflich prüfen; nach reiflicher Überlegung habe ich mich dazu entſchloſſen.

Reifling, m., -es, M. -e, in manchen Gegenden, z. B. im Rheingaue, der Nebenſchößling an einem Baume (ein Waſſerſchößling, Räuber, ein Fächſer); der Reifmeißel, m., bei den Grobſchmieden, ein Werkzeug, gleichlaufende Linien zur Verzierung auf die Bänder und Ringe eines Wagenbeſchlages zu machen; das R-meſſer, bei den Böttichern und Faßbindern, das Schnittmeſſer mit zwei Handhaben, womit ſie die Faßreife auf der Schnittbank ſchneiden (das Schneidemeſſer).

Reifmonat, m., derjenige Monat, in welchem viel Reif zu fallen pflegt (Frimaire, der elfte Monat des Jahres).

Reifrock, m., eine Art ungeſtalteter Weiberröcke, welchen durch darin befeſtigte Reife ein weiter Umfang gegeben wird (Fiſchbeinröcke, ſteife Röcke, in Osnabrück Fuken); das R-ſchlagen, das Schlagen oder Treiben des Reifes, ein Spiel der Kinder, da ſie einen Reif mit der Hand oder einem Stäbchen fortrollen machen und daneben hinlaufen; das Verfertigen der Reife; der R-ſchläger, der Reifer; in den N. D. Seeſtädten in engerer Bedeutung diejenigen Seiler (Reepſchläger), welche für die Schiffe arbeiten; die R-ſchlägerei, das Verfertigen der Reife oder Reepe; die ganze Werkſtätte der Reifſchläger (im N. D. Reepſchlägerie); der R-ſchlitten, der Schlitten des Reifſchlägers (N. D. Reepſchlitten); das R-ſpiel, ein Spiel mit dem Reife, z. B. das Reifſchlagen; der R-ſtab, die Reifſtange, der Reifſtecken, ſ. Reifholz; der R-tanz, ein Tanz, wobei man ſich eines Reifes bedient, um durch denſelben zu ſpringen; der R-treibel, ein Stock, womit die Knaben den Reif treiben; die R-zange, bei den Faßbindern, ein wie eine Zange geſtaltetes Werkzeug, womit der Rand des Faſſes zuſammengezogen wird, um die Reife darauf ſchlagen zu können (die Reifziehe, auch, der Hund); die R-ziehe, ſ. Reifzange; der R-zieher, bei den Grobſchmieden, ein eiſerner Haken an einem Holze, einen ganzen eiſernen Reif damit auf das Rad zu bringen.

Reigen, m., ſ. Reihen.

Reiger, m., ſ. Reiher.

Reihbrod, ſ., eine Art Brode von beſtimmter Größe, welche in Sachſen an einigen Orten die Kirchkinder dem Geiſtlichen nach der Reihe geben müſſen, damit er deren nicht zu viel auf Einmahl bekomme.

Reihe, w., M. -n, mehrere in einer Linie neben einander befindliche Dinge: eine Reihe Häuſer, Bäume, Soldaten, Zähne, Perlen ꝛc.; eine gerade, eine lange Reihe; bunte Reihe, eine Reihe von verſchiedenen Dingen, die regelmäßig mit einander abwechſeln, beſonders eine Reihe von Perſonen beiderlei Geſchlechts bei Tiſche; die Reihe ſchließen; der letzte in der Reihe ſeyn; ein Becher geht in der Reihe herum, wenn ihn der eine immer dem Andern reicht; eine Reihe, auch wohl Zeile ſchreiben; in weiterer Bedeutung, überhaupt ein Ganzes mehrerer neben einander befindlicher oder auf einander folgender Dinge Einer Art: der Menſch nimmt in der Reihe der irdiſchen Weſen die erſte

Digitized by Google

Stelle ein; derjenige Zuſtand, da mehrere Dinge in Einer Linie neben einander befindlich ſind: nach der Reihe gehen, ſtehen, ſitzen, liegen, trinken ꝛc.; die Bäume nach der Reihe ſetzen; auch, der Zuſtand, da mehrere Dinge nach einer beſtimmten Ordnung auf einander folgen: die Reihe trifft mich, die Reihe iſt an mir, die Reihe wird auch an dich kommen; in der Reihe, nach der Reihe erzählen; die R-fuhre, eine Fuhre, beſonders Frohnfuhre, welche jemand thun muß, wenn ihn die Reihe trifft; der R-haken, bei den Leinwebern, ein Haken, der die Kettenfäden in die Hälften oder Fadenſchleifen der Schäfte einreihet oder durchzieht; bei den Siebmachern, ein Werkzeug, die Haare zu den Siebböden durch ſein Blatt einzureihen.

1. **Reihen**, th. und zrckf. Z., in eine Reihe ſtellen, ordnen: die Soldaten, die Bäume reihen; die Perlen reihen, an oder auf einen Faden, ſie in einer Reihe auf einen Faden ziehen; ſich reihen, ſich in Reihen ſtellen, ſich ordnen; uneigentlich: ſeine Gedanken reihen; im N. D., mit einem Faden in weiten und leichten Stichen befeſtigen, heften, beſonders in dem zuſammengeſetzten anreihen. Davon der Reihdraht, der Draht, d. h. der Faden, womit dieſes Anheften geſchieht, und der nachher nach dem ordentlichen Nähen wieder ausgezogen wird.

2. **Reihen**, unth. Z. mit haben, ein Schallwort, welches in manchen Gegenden das Bellen oder Schreien der Füchſe bezeichnet: der Fuchs reihet; in engerer Bedeutung ſagen die Jäger von den Waſſervögeln, daß ſie reihen, wenn ſie nach der Begattung verlangen; im O. D. heißt reihen und das davon gebildete Verſtärkungswort reihern auch muthwillig ſeyn, nach dem Beiſchlafe verlangen ꝛc., und wird von Menſchen gebraucht.

Reihen oder **Reigen**, m., -s, ein Geſang, Lied. So nennen die Bergleute ihre Geſänge Bergreihen; ein Tanz, bei welchem mehrere in ganzen Reihen oder auch im Kreiſe nach einerlei Richtung tanzen, beſonders wenn ſie dazu ſingen (der Reihentanz oder Reigentanz); in weiterer Bedeutung, überhaupt ein kreisförmiger Tanz, auch wenn nicht dazu geſungen wird: den Reihen führen, der erſte in einem ſolchen Tanze ſeyn, Vortänzer ſeyn; ein Tonſtück zu einem ſolchen Reigen. S. auch Kuhreigen.

Reihenfolge, w., die Folge nach der Reihe; der R-führer (Reigenführer), der Führer im Reihengeſange, auch der Vortänzer; der R-gang, ein Gang nach der Reihe, z. B. ein ſolcher Gang der Geſchäfte (Turnus, die Reihenordnung); das Gehen in Reihen; der R-geſang (Reigengeſang), ein Geſang zum Reihen oder Reihentanze; der R-hammer, bei den Kupferſchmieden, ein langer Hammer mit glatter Bahn, den Boden eines tiefen Gefäßes damit auszutreiben; die R-ordnung, ſ. Reihengang; der R-ſchulze, auf den Dörfern mancher Gegenden, z. B. im Erzgebirge, ein Schulze, welcher dieſe Würde bekleidet, wenn ihn die Reihe trifft, zum Unterſchiede von einem Erbſchulzen, der ſein Amt beſtändig bekleidet; die R-ſemmel, Semmeln, deren ſich mehrere in Einer Reihe befinden (die Zeilenſemmel, Schichtſemmel); der R-ſetzer, in den Ziegelhütten, ein Arbeiter, der die geſtrichenen Ziegel zum Trocknen in Reihen ſtellt, und, wenn heißer Sonnenſchein iſt, mit Sand überſtreut, damit ſie nicht berſten; der R-tanz (Reigentanz), ein Tanz, den ganze Reihen aufführen, oder im Kreiſe herum (der Reihen oder Reigen); R-weiſe, Umſt. w., nach der Reihe, in Reihen: die Bäume reihenweiſe ſetzen.

Reiher, m., -s, ein ſchlanker, langfüßiger und langhalſiger Sumpfvogel, mit langem ſpitzigen Schnabel und langen Zehen (der gemeine oder blaue Reiher, der graue Reiher, Fiſchreiher, an einigen Orten, Foke, Foker, Heergans, bei Andern auch Reiger, woraus Reier, Rejer verderbt iſt, und ehemahls auch Reger, Reggel, Reigel, Rager, Aigel, Eigel); in weiterer Bedeutung Name des ganzen Geſchlechts derjenigen Sumpfvögel, zu welchen, außer dem Reiher, der Kranich, der Storch, die Rohrdommel ꝛc. gehören; der geſternte Reiher, die Rohrdommel, wegen ihrer ſternartigen Flecken. Davon die Reiherfeder, das R-fett, das R-fleiſch, das R-neſt ꝛc.; eine Art Sand- oder Strandläufer führt den Namen Reiherlein oder Reigerlein (Sandreiher); der Braſiliſche Reiher, ein Südamerikaniſcher Vogel, der 6 Fuß lang wird und ſich von Fiſchen nährt (weißer Helmkranich, Kahlkopf, Kahlhals); in der Schifffahrt, ein Bindſel, das mehrmahls durch zwei Kauſchen oder Stroppen geſchoren wird, ſolche mit einander zu verbinden; die R-beize, die Jagd auf Reiher und das Fangen derſelben durch dazu abgerichtete Falken; der R-buſch, ein Federbuſch von den langen Nackenfedern des Reihers, ehemahls eine Zierde am Hute (der Reiherſtutz, der Reiherſtrauß); der R-falk, ein zur Reiherbeize abgerichteter Falk; das R-gras, das Straußfedergras; die R-hütte, eine Hütte, welche man an Orte bauet, wo die Reiher gehegt werden und niſten ſollen; die R-jagd, die Jagd auf Reiher; der R-meiſter, an den Höfen, der Aufſeher bei der Reiherbeize; das R-öl, das im Mörſer zerſtoßene Reiherfleiſch, welches man in einer Flaſche verfaulen läßt, wo es dann die Flüſſigkeit eines Öles bekommt und als ein Mittel gebraucht wird, die Fiſche anzulocken; der R-ſchnabel, uneigentlich, Name einer Pflanze, die zu den Storchſchnäbeln gehört; das R-ſpiel, ein Kartenſpiel mit 36 Blättern, auf welchen Thierbilder und Römiſche Zahlen befindlich ſind; der R-ſtand, bei den Jägern, der Stand oder Ort, wo der Reiher ſeinen Aufenthalt hat; der R-ſtrauß, und der R-ſtutz, ſ. Reiherbuſch.

Reihgras, ſ., eine Art des Vieh- oder Riſpen-

Digitized by Google

graſes (des Läuchelgraſes, ſ. d.; knolliges Viehgras; Zwiebelgras, Schalottengras, dunkelbraunes Nardonniſch Gras); die Quecke.

Reihig, E. u. U. w., aus Reihen beſtehend, in Zuſammenſetzungen: zwei-, dreireihige ꝛc. Gerſte, deren Ähre zwei, drei ꝛc. Reihen Körner hat (gewöhnlicher zwei-, dreizeilige); in der Naturbeſchreibung nennt man beſonders diejenige Stellung der Zweige ꝛc. am Stamme, bei welcher ſie von oben angeſehen eine gleichlaufende Reihe am Stamme hinunter bilden, reihig, wo denn ein Stamm oder Gewächs nach der Zahl dieſer Reihen zwei-, drei-, vierreihig ꝛc. iſt.

Reihſchank, m., der Schank von Bier oder Wein, welchen die Hausbeſitzer nach der Reihe haben; das R-tau, im Seeweſen, ein aus mehreren einfachen Tauen beſtehendes Tau, womit man das unter dem Kiel angebrachte Schlee, um ein Schiff aufzuwinden, oben am Schiffe befeſtigt.

Reihtopp, m., auf den Schiffen, eine kleine Stenge auf der Bramſtenge zur Verlängerung derſelben, um daran ein Oberbramſegel führen zu können.

Reihweiſe, Umſt. w., ſ. Reihenweiſe.

Reim, m., -es, M. -e, Verkl. w. das R-chen, O. D. R-lein, der Gleichklang der Endſilben zweier Wörter, und dieſe gleichklingenden Endſilben oder ihre Wörter ſelbſt: ein männlicher Reim, in der Verskunſt, ein Reim, wo nur die letzte Silbe, welche zugleich lang oder betont iſt, oder ein einſilbiges Wort ſich reimt, z. B. hervor und empor, Glück und Stück; ein weiblicher Reim, wo zwei Silben gleichklingen, wovon die erſte lang und die zweite kurz iſt, z. B. bereuen und ſcheuen, plagen und klagen ꝛc.; ein gleitender Reim, wenn ſich der Reim durch drei Silben erſtreckt: reinigen und beſcheinigen; unreine Reime, ſolche, die bloß ähnlich klingen, deren Silben aber nicht aus ganz gleichen Buchſtaben beſtehen, z. B. Glück und Blick, Gans und Kranz, ſprang und ſank; reiche Reime, ſolche, die nach allen ihren Buchſtaben gleich ſind; auch nennt man Reim zwei oder mehrere Zeilen, die ſich mit gleich klingenden Wörtern oder Wortſilben endigen, wie die meiſten alten Sprichwörter, z. B.: wie die Alten ſungen, zwitſcherten die Jungen. S. auch Leberreim; in engerer Bedeutung, ein gereimtes Gedicht, beſonders wenn davon verächtlich geſprochen werden ſoll: er macht Reime, aber nicht Gedichte; die R-art, eine Art zu reimen; die R-aufgabe, eine Aufgabe, welche darin beſteht, daß man aus gegebenen Reimworten ein Gedicht machen muß (Bouts-rimés); der R-bold, eine Perſon, welche bei jeder Gelegenheit Reime machen oder immer in Reimen ſprechen will.

Reimen, 1) unth. und zrkf. Z. mit haben, einen gleichen oder ähnlichen Klang haben: Wörter, die mit einander reimen; zwei Wörter reimen ſich, wenn ſie mit denſelben Buchſtaben und Silben, z. B. Baum und Traum, leben und geben, oder doch mit einer ähnlich klingenden Silbe enden, z. B. Freund und Feind, Männer und Kenner. Von ſchlechten oder falſchen Reimen, wie z. B. lahm und Lamm, nehmen und klemmen ſagt man, reimt es ſich nicht, ſo klappet es doch, oder, auch, reime dich oder ich freſſe dich; uneigentlich, einem andern Dinge gemäß ſeyn, paſſen, ſich ſchicken: wie reimt ſich das, wie paßt das, wie iſt dies vernünftiger Weiſe zu vereinigen? S. Ungereimt; 2) th. Z., einen Reim finden, gebrauchen, oder, als einen Reim gebrauchen: ein Wort auf das andere reimen; in weiterer Bedeutung und gewöhnlich verächtlich, Reime oder gereimte Verſe machen; uneigentlich, auf eine paſſende Weiſe vereinigen, in eine Gemäßheit, Übereinſtimmung, in Zuſammenhang mit einem andern bringen: das läßt ſich damit gar nicht reimen; das kann ich nicht reimen; der Reimer, -s, die R-inn, M. -en, ein ſchlechter Dichter, eine ſchlechte Dichterinn (der Reimſchmied, Versmacher und Reimler); die Reimerei, M. -en, das Reimen, Versmachen: er gibt ſich mit Reimen ab; ſchlechte Verſe, ein ſchlechtes Gedicht (das Gereimſel): ſeine Reimereien ſind ohne allen Werth; der Reimfall, der Fall der Stimme oder des Tones in einem Verſe, und die Stelle, wo dies am ausdruckvollſten geſchieht (Cadence); R-frei, E. u. U. w., ohne Reime, reimlos: ein reimfreies Gedicht; der R-füller, ein Flickwort in einem Gedichte, welches bloß des Reimes wegen gebraucht iſt; das R-gebet, ein Gebet in Reimen; das R-gedicht, ein Gedicht in gereimten Verſen; das R-geſetz, ein Satz oder Abſatz in einem Gedichte (der Reimſatz, auch nur das Geſetz und ehemahls auch, aber unpaſſend, Reimſchluß, gewöhnlich Strophe); die R-kunſt, die Kunſt zu reimen, auch, derjenige Theil der Dichtkunſt, welcher von den Reimen handelt; der Reimler, -s, ſ. Reimer; Reimlich, E. u. U. w., was ſich reimen läßt; Reimlos, E. u. U. w., ohne Reime: reimloſe Verſe; das R-räthſel, ein Räthſel in Reimen; die R-regel, eine Regel der Reimkunſt; der R-richter, in den alten Anweiſungen zur Reimkunſt, derjenige Mitlauter, welcher vor der Reimſilbe oder den Reimſilben ſteht, z. B. in Mann und kann M und K; der R-ſatz, ſ. Reimgeſetz; der R-ſchmied, verächtlich, der Reimer; die R-ſilbe, diejenige Silbe an reimenden Wörtern, welche den Reim enthält; das R-ſilbengedicht, ein aus aufgegebenen Reimſilben verfertigtes Gedicht (Bouts-rimés). S. Reimaufgabe; das R-ſpiel, ein Spiel, wobei Reime gemacht werden; ein gereimtes Schauſpiel; der R-ſprecher, einer, der in Reimen ſpricht, beſonders ehemahls ein herumziehender Reimſchmied; der R-ſpruch, ein Spruch in Reimen (gewöhnlich nur der Spruch); die R-ſucht, die Sucht.

Digitized by Google

in Reimen zu ſchreiben oder zu ſprechen; Reimſüchtig, E. u. U. w., von der Reimſucht befallen, und, dieſelbe an den Tag legend; R-weiſe, Umſt. w., in Reimen, nach den einzelnen Reimen; das R-werk, ein gereimtes Gedicht, eine Reimerei; der R-wetzler, -s, bei den alten Meiſterſängern eine Strophe, deren Zeilen nicht nach den Regeln der Kunſt gereimt ſind; das R-wort, dasjenige Wort, welches den Reim enthält; die R-zeile, eine mit einem Reime endigende Zeile.

Rein, E. u. U. w., von allem Fremdartigen, Schlechteren oder Unvollkommneren befreit, ſowohl von flüſſigen als feſten Dingen, dagegen lauter nur von flüſſigen und ſauber nur von feſten Dingen, in ſofern ſie durch Menſchenhände gemacht ſind, gebraucht wird: ein reiner Spiegel, der keine fehlerhafte Stellen, keine Bläschen ꝛc. hat; eine reine Haut, die ohne alle Flecken, ohne Blätterchen, Pickel ꝛc. iſt; in engerer Bedeutung, von Schmutze frei oder befreit: reine Hände haben; ſich rein waſchen; den Mund rein halten; reinen Mund halten, uneigentlich, verſchwiegen ſeyn, nichts verrathen; reine Wäſche, die noch nicht beſchmutzt, noch nicht wieder gebraucht iſt; ein reines Bett, ein Bett, das nicht beſchmutzt, auch welches friſch überzogen iſt; reine Teller geben; die Stube rein machen, ſie ausfegen, ſcheuern; die Schuhe rein machen, ſie von Schmutze ſäubern; die Tücher rein noppen, aus den fertig gewalkten Tüchern alle darin noch vorhandene fremdartige Körper mit dem Noppeiſen ziehen ꝛc.; ein Bild rein machen, bei den Bildhauern, es rein und ſauber ausarbeiten, fertig machen; die Hüte rein ſtreichen, bei den Hutmachern, das Waſſer aus denſelben, nachdem ſie gefärbt und wohl ausgeſpült ſind, mit dem Plattſtampfer herausſtreichen und von allen Runzeln befreien: ein reines Blatt Papier, ein unbeſchmutztes, auch, ein unbeſchriebenes; ein reiner Druck, wo Alles gehörig ab- und ausgedruckt iſt, ohne ſchmutzige, undeutliche ꝛc. Stellen; etwas ins Reine ſchreiben, es ohne Flecken und Fehler abſchreiben; eine Sache ins Reine oder aufs Reine bringen, uneigentlich, ſie in Ordnung, Richtigkeit bringen, ſie berichtigen; wir ſind noch nicht aufs Reine gekommen, wir ſind noch nicht in Richtigkeit, ſind noch nicht einig; in weiterer und mehr oder weniger uneigentlicher Bedeutung, von allem Fremdartigen, beſonders von allem ſchlechten Zuſatze frei: die reine Luft, in welcher keine Dünſte irgend einer Art ſind; reines Waſſer, welches von allen andern Stoffen frei iſt, die ihm einen beſondern Geſchmack oder Geruch geben; reines Gold, Silber, welches mit keinem andern Metalle vermiſcht iſt; in den Hüttenwerken verſteht man unter dem Reinmachen oder Reinwaſchen, von dem auf dem Waſchherde ſtehenden und bereits gearbeiteten Erze die dabei befindliche letzte und wenige Unart abſondern, und durch Waſſer abführen und überhaupt ſo arbeiten, daß das Erz ſo rein wird als es ſeyn ſoll; ein reiner Edelſtein, der keine Flecken hat, keine fremdartige Körper enthält; reiner Wein, unvermiſchter und unverfälſchter; einem reinen Wein einſchenken, uneigentlich, ihm die Wahrheit ſagen; die reine Wahrheit, die Wahrheit, ohne alle Verſchönung und Zuſätze ꝛc.; eine reine Sprache, die von allen Wörtern einer fremden Sprache frei iſt; reines Deutſch ſprechen, ſchreiben, ohne Vermiſchung mit fremden Wörtern und Wendungen; ein reines Jagen, bei den Jägern, ein Jagen, bei welchem nur Wildbret Einer Art gejagt wird; bei denſelben eine reine Fährte, die unverletzt iſt; eine Hündinn rein belegen, ſie von einem Hunde gleicher Art befruchten laſſen; einen Hund rein arbeiten, auf einerlei Wildbret; in der Kunſtſprache der Naturbeſchreiber heißt eine Zeichnung rein, wenn ſie nur Eine Farbe, und dieſe Farbe in Einer Schattung hat; ſein Haus rein halten, frei von allem Ungehörigen, beſonders von verdächtigen Perſonen; die Straßen rein halten, von allen verdächtigen Perſonen, Landſtreichern; in der Sprache der Philoſophen iſt rein unvermiſcht, oder getrennt von allem Sinnlichen, Erfahrungsmäßigen (a priori): eine reine Anſchauung; die reine Vernunft, reiner Wille, in ſofern dieſe Erkenntnißvermögen, abgeſondert von den Gegenſtänden ihrer Anwendung erkennbar ſind; reines Pflichtgefühl, welches von allem Sinnlichen, von Eigennutz ꝛc. frei iſt; die reine Größenlehre, welche die Größen überhaupt betrachtet, ohne Anwendung auf wirkliche Körper, im Gegenſatze der angewandten; eine reine Liebe, die ohne Sinnlichkeit und Eigennutz iſt; eine reine Freude, eine wahre, die durch nichts getrübt wird; in der Geſchmackslehre iſt dasjenige rein, dem kein Verſtoß wider eine Regel nachgewieſen werden kann; ein reiner Ton, der nicht ſchwankt, weder zu hoch noch zu niedrig iſt; rein ſingen; ein Tongeräth rein ſtimmen, ſo daß es die Töne rein angibt; eine reine Stimme, eine ſolche, welche nicht bald rauh, bald laut, bald ſchwach, ſondern gleichförmig iſt, auch, welche die Töne weder zu hoch noch zu niedrig angibt; der reine Satz, in der Tonkunſt, der Satz, das Tonſetzen nach allen Regeln der Tonlehre in Anſehung der Richtigkeit und Reinheit der Zuſammenklänge; von Fehlern, Irrthümern frei: ein Wort rein ausſprechen, ohne allen fehlerhaften Zuſatz, ohne etwas davon wegzulaſſen, ohne es zu ziehen, zu dehnen, zu ſingen ꝛc.; rein Deutſch oder reines Deutſch ſprechen, ſchreiben, ohne Fehler: einen reinen Grabſtichel führen, ohne Fehler in Kupfer ꝛc. ſtechen; eine reine Lehre, bei den Gottesgelehrten, die von Irrthümern, von Ketzerei frei iſt; in Anſehung der Sittlichkeit, von Fehlern, Vergehungen, Verbrechen frei: ſich (mich) rein wiſſen,

Digitized by Google

frei von einem Vergehen; einen rein ſprechen, ihn für frei von einem Vergehen, für unſchuldig erklären; ſich (mich) rein brennen, ſich für unſchuldig auszugeben ſuchen; reine Hände haben, kein Verbrechen begangen, keinen Theil daran genommen haben; ein reines Gewiſſen, welches ſich keines Vergehens bewußt iſt; reine Gedanken, Empfindungen ꝛc., von Unſittlichkeit entfernte; ein reines Leben, ein reiner Lebenswandel; eine reine Jungfrau, eine keuſche, unbefleckte; von einer ſchmuzigen, ekelhaften Krankheit frei: reines Vieh, reine Schafe, geſundes, geſunde, im Gegenſatze vom unreinen Vieh oder Schmiervieh, d. h. ſolchem Vieh, beſonders Schafen, welche die Krätze haben und darum geſchmiert werden müſſen; in der Bibel, in weiterer Bedeutung, auch von ſolchen Thieren, die außer dem, daß ſie geſund ſind, auch ſonſt keinen Fehler haben, und die gegeſſen werden durften, in welchem Verſtande es die Juden auch noch gebrauchen: reine Thiere; von allen Gegenſtänden frei, leer: rein ausgehen, leer ausgehen, nichts bekommen; im gemeinen Leben, beſonders N. D. auch verſtärkend f. ganz, völlig: rein ausleeren, rein austrinken ꝛc., ſo daß nichts zurückbleibt; rein verrückt, rein unmöglich, ganz oder durchaus unmöglich, rein nichts, im N. D. gar nichts, durchaus nichts; reine Arbeit machen, alles wegarbeiten, ſo daß nichts mehr davon übrig bleibt; reinen Tiſch machen, alles aufeſſen und wegräumen.

Reīn, m., Reīnblume, w., ſ. Rain, Rainblume.

Reīndel, m., ſ. Reinel.

Reīndünkler, m., -s, verächtlich, einer, der ſich rein dünkt; auch einer, der den Dünkel hat die Sprache reinigen zu wollen, ohne die dazu nöthige Sprachkenntniß und Geſchicklichkeit zu beſitzen.

Reīne, w., der Zuſtand eines Dinges, da es rein iſt, eig. und uneig., auch die Reinheit, nicht ſo gut die Reinigkeit.

*Reine claude (ſpr. Rähne klõhd), eine Art ſehr ſaftiger grüner Pflaumen; die Reinette (ſpr. Rä-), eine der edelſten Äpfelarten.

Reineke, -ns, ein Mannstaufname (Reiner, Rainer); dann, Eigenname des Fuchſes, beſonders in der Fabel: Reineke der Fuchs, einem bekannten alten Gedicht von Nikolaus Baumann; in engerer Bedeutung bei den Jägern das Fuchsmännchen; in manchen Gegenden auch der Storch.

Reinel, ſ., -s, in der Lauſitz, ein tiefes Geſchirr, Gefäß zur Milch, auch ein Blumentopf. In Schleſien iſt das Reindel ein Milchnapf, und in Öſterreich und Baiern ein Tiegel.

1. Reīnen, 1) th. Z., veraltet, rein machen, eig. und uneig. (reinigen): den Zucker; 2) zrck. Z., ſich reinen, rein werden: die Luft reinet ſich.

2. Reīnen, unth. Z., traben, bei den Jägern, vom Fuchſe und Wolfe.

3. Reīnen, unth. Z., ſ. Rainen.

Reīner, -s, M. -e, ſ. Reineke.

Reīner, m., -s, das Rennthier.

Reīnfarn, m., ſ. Rainfarn.

Reīnflachs, m., im Handel, eine Art reinen Flachſes, welche von Narva kommt; der R-geiſt, der reine Geiſt, das reine von allen wäſſerigen und andern Theilen befreite Geiſtige einer Sache; in engerer Bedeutung der völlig gereinigte und ſtärkſte Weingeiſt oder Brantweingeiſt (Alcohol); R-geiſtig, E. u. U. w., einzig nur geiſtig, mit nichts Körperlichem oder Sinnlichem gemiſcht; Reingeiſt enthaltend, aus Reingeiſt beſtehend; der R-glaube, der reine, von allen Irrthümern befreite Glaube; R-gläubig, E. u. U. w., einen reinen Glauben habend; in England nennt ſich eine eigene Glaubenszunft Reingläubige (Puritaner); R-gut, E. u. U. w., gut, ohne Beimiſchung des Schlechten oder Böſen: eine reingute Seele; als Umſt. w., von Herzen gewogen, aufrichtig ergeben; der R-hanf, aller Hanf, der ſchon geſchwungen oder gehechelt iſt (verderbt Reinband).

Reīnhard, -s, ein Mannstaufname.

Reinheit, w., der Zuſtand, die Eigenſchaft eines Dinges, da es rein iſt, eig. und uneig., und beſſer als das gleichbedeutende Reinigkeit, beſonders in uneigentlicher Bedeutung: die Reinheit der Haut, der Stimme, der Sprache, der Schreibart, des Herzens, der Gedanken, der Gefühle, einer Lehre; R-herzig, E. u. U. w., ein reines Herz habend.

Reīnigen, th. Z., rein machen, in allen Bedeutungen des Wortes rein, beſonders von Schmuz, Unſauberkeit befreien, als ein allgemeiner Ausdruck für die beſondern Arten des Reinmachens: die Schuhe, den Schorſtein, die Stube, das Kleid, die Wäſche, das Küchengeſchirr, die Zähne ꝛc. reinigen; ſich (mich) reinigen, ſeinen Körper, ſein Geſicht, ſeine Hände ꝛc. reinigen; eine Wunde reinigen, das Blut, Eiter ꝛc. aus derſelben waſchen; vom Fremdartigen, Schlechtern, Unechten befreien: das Gold, Silber reinigen, alles Fremdartige davon trennen, es auf ſcheidekünſtigem Wege davon befreien; die Luft reinigen, von böſen Dünſten befreien; auch mit Nennung der Sache, welche von einem Dinge, das man reiniget, weggeſchafft wird: die Schuhe vom Koth, die Bücher vom Staub ꝛc. reinigen; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung: den Magen, die Eingeweide reinigen, durch ein Reinigungsmittel (purgiren); ein Land von Bettlern, Landſtreichern reinigen; ſich von einem Verbrechen, einem Verdachte reinigen, den Ungrund der Beſchuldigung deſſelben beweiſen; die Sprache reinigen, alles Fremde aus derſelben entfernen; der Reiniger, -s, die R-inn, M. -en, eine Perſon, welche etwas reiniget, eig. und uneig.; die Reinigkeit, die Reinheit, die Reine, eig. und uneig. S. Reinheit; die Reinigung, M. -en, die Handlung, da man reiniget, eig.

Digitized by Google

und uneig.: die Reinigung der Hände, des Zimmers, der Sprache, des Herzens; die Reinigung von einem Verbrechen ꝛc.; die monatliche Reinigung, ſ. Menſes.

Reinigungseid, m., ein Eid, durch deſſen Ablegung man ſich von einer Beſchuldigung, einem Verbrechen ꝛc. reinigt (Purgatorium); die R-lehre, die Lehre von der Reinigung des Körpers; das R-mittel, ein Mittel, womit man etwas reinigt, beſonders ein Arzeneimittel, womit man den Magen und die Eingeweide reinigt (Purganz, Abführungsmittel); die R-winde, eine Art der Winde, im Spaniſchen Amerika, deren eiförmige Wurzel einen harzigen Saft und eine abführende reinigende Kraft beſitzt (Reinigungswurzel); auch einige andere Arten der Winde, als die Syriſche Winde, und eine auf Zeilon und Malabar wachſende Art, welche auch dieſe Kraft beſitzen.

Reinkelkernbirn, w., landſchaftlich, eine Abart der Hausbirn.

Reinkraute, w., M. -n, ſ. Beerhacke.

Reinlich, E. u. U. w., eig., dem, was rein iſt, ähnlich, gewöhnlich aber ſo viel als rein, doch nur in der Bedeutung, von Schmuz und Unſauberkeit befreiet: ein reinliches Zimmer, Haus; es ſieht dort Alles ſo reinlich aus; reinliche Kleider ꝛc.; die Reinigkeit liebend, gewohnt ſich und Alles, was man an und um ſich hat, vor Schmuz zu bewahren: ein reinlicher Menſch; eine reinliche Köchinn; die R-lichkeit, die Eigenſchaft einer Perſon oder Sache, da ſie reinlich iſt: die Reinlichkeit einer Perſon, eines Zimmers; der Reinmacher, der etwas rein macht, der Reiniger; der R-m-graben, in den Pochwerken, der hinterſte von den drei Schlemmgräben, die in einem Pochwerke angebracht ſind.

Reinſchen, unth. Z. mit haben, in O. S. großes Verlangen haben, ſich ſehnen: er reinſcht recht ſehr nach ſeinem Sohne.

Reinſchreiber, m., einer, der etwas ins Reine ſchreibt; die R-ſchrift, eine ins Reine geſchriebene Schrift (Mundum); das R-vieh, reines geſundes Vieh, beſonders Schafe, im Gegenſatze vom Schmiervieh; die R-weide, ſ. Rainweide und Rheinweide; der Europäiſche Haftdorn oder Seekreuzdorn.

1. Reis ꝛc., m., ſ. Reiß ꝛc.

2. Reis oder Ries, m., -es, die Sumpfbinſe; der Rehling oder Rechling.

Reis, ſ., -es, M. -e, gewöhnlicher aber -er; Verkl. w. das R-chen, O. D. R-lein, ein dünner ſchwanker und junger Zweig eines Baumes (ein Sproß, Sprößling, Schuß, Schößling, im N. D. ein Quaſen, eine Lode): da Paulus einen Haufen Reiſer zuſammenraffelte, Apoſtelgeſch. 28, 3.; dürre Reiſer, Beſenreiſer, Birkenreiſer; zuweilen auch als Sammelwort, mehrere ſolcher Reiſer zuſammen: die Birken geben vieles Reis; Birken-, Beſenreis; im Forſtweſen und bei den Jägern werden in weiterer Bedeutung ganz junge Bäume, auch dünne lange Stangen Reiſer und in manchen Gegenden Reitel genannt.

Reisbar und Reiſebar, E. u. U. w., ſo beſchaffen, daß darauf gereiſet werden kann: der Weg iſt nicht reisbar.

Reisbank, w., in den Salzwerken zu Halle, der Boden oben bei der Salzſtätte, auf welchen das zum Gebrauch beim Sieden beſtimmte Holz zum Trocknen gelegt wird; der R-baum, ein Baum mit Reiſern oder Ruthen, die mit Vogelleim beſtrichen ſind, Vögel darauf zu fangen; das R-bund, Verkl. w. das R-bündchen, O. D. R-b-lein, und verkürzt R-bündel, ein Bund oder Bündel von Reiſern, zuſammengebundenes Reis (eine Reiswelle oder Welle, Waſe, Wask).

Reiſche, w., ſ. Reuſe.

Reiſe, w., M. -n, die Handlung, da man ſich von einem Orte nach einem entfernten begibt, gleichviel ob zu Fuß, zu Pferde, zu Wagen, zu Schiffe ꝛc.: eine Reiſe thun, machen, antreten, unternehmen; ſich auf die Reiſe machen, die Reiſe beginnen; glückliche Reiſe! ein Glückwunſch für einen Abreiſenden, aber auch in uneigentlichem Verſtande, wenn einer irgend einen Gang macht, oder wenn etwas geſchieht, z. B. etwas fällt, und man einen übeln Ausgang beſorgt; wo geht die Reiſe hin? wohin reiſen Sie; auf Reiſen ſeyn, gehen, wenn man eine Reiſe macht, beſonders um Länder und Menſchen ꝛc. kennen zu lernen; in der Schiffahrt eine doppelte Reiſe, die Reiſe oder Fahrt von einem Orte zum andern und von de wieder zurück, zum Unterſchiede von einer einfachen Reiſe, die bloß von einem Orte nach einem andern geht. Zuſammenſetzungen ſind: eine Fuß-, Land-, Waſſer-, Luft-, Geſchäfts-, Kunſt-, Ab-, Durch-, Hin-, Her-, Rück-, Tagereiſe ꝛc.; in engerer Bedeutung ehemahls, die Reiſe ins Feld, in den Krieg, der Feldzug, daher ehemahls reisbar, fähig in den Krieg zu ziehen, und der Reiſner, ein Reiter, ein Soldat, ſo wie das Reiſegeld der Soldatenſold, und der Reiſewagen, Packwagen; in weiterer Bedeutung, eine Bewegung, auch, was durch Bewegung in gewiſſen Fällen bewirkt wird, ſo wie, was eine Bewegung befördert. So bei den Webern eine Reiſe Zeug, Leinwand ꝛc., ein Gewirk vom Kamme an bis zum Baume, oder ſo viel als gewirkt wird, ehe man den Baum umdreht, um das Gewirke darauf zu winden; eine Reiſe Röhren zu einer Waſſerleitung, ſo viel Röhren als erfodert werden das Waſſer eine gewiſſe Strecke weit zu leiten (die Waſſerreiſe); in den Zinnhütten der Strich in Seifen, welcher bearbeitet wird, oder auch, der Graben, welchen das hineingelaſſene Waſſer in den Boden macht; in noch weiterer Bedeutung, ein Maß, eine Menge, oder ſo viel von Dingen, als auf Einmahl von einem Orte zum andern geſchafft wird: eine Reiſe Steine, Kalk ꝛc., eine Fuhre; an der Elbe iſt eine Reiſe Holz, eine Schiffsladung, oder 40 gemeine Fuder; in den Salzkothen zu Halle eine Reiſe Sohle, ſo viel Sohle, als auf Einmahl aus dem

Digitized by Google

Brunnen gezogen wird, und eine große Reiſe beſteht daſelbſt aus zwölf Eimern, eine kleine Reiſe aber aus acht Eimern, daher uneigentlich im gemeinen Leben mancher Gegenden, beſonders N. D., Reiſe ſo viel als Mahl iſt: eine Reiſe, ein Mahl, zwei Reiſen, zwei Mahl ꝛc.; der Reiſealtar, bei den Katholiken, ein beweglicher oder tragbarer Altar, ſich deſſelben unter Weges zu bedienen; der R-anzug, ſ. Reiſekleid; die R-apotheke oder R-arzeneikaſten, ein Arzeneikaſten, welchen man auf der Reiſe bei ſich hat; der R-bedarf, Alles, was man zu und auf einer Reiſe bedarf, beſonders allerlei Geräthſchaften, ſofern man ſie auf Reiſen vorzüglich nöthig hat, auch, das Behältniß dazu (Necessaire, Reiſeneceſſaire); das R-bedürfniß, ein einzelnes Stück, Geräth, das man in und auf einer Reiſe bedarf; das Bedürfniß zu reiſen; der R-beginn, der Beginn, Anfang der Reiſe; der R-beſchreiber, die R-b-inn, eine Perſon, welche eine Reiſe beſchreibt; die R-beſchreibung, die Beſchreibung einer Reiſe, beſonders eine geſchriebene oder gedruckte; das R-bett, ein Bett, Bettgeſtell, welches man auf Reiſen bei ſich führt (das Feldbett, ſofern es Krieger bei ſich führen); Reiſebetten ſind die in einen Sack eingepackten Betten, die man erſt an Ort und Stelle braucht; das R-buch, ein Tagebuch, welches man auf Reiſen führt; in weiterer Bedeutung ein Buch, welches Reiſebeſchreibungen, beſonders aber allerlei für einen Reiſenden wiſſenswürdige und nützliche Dinge enthält (ein Reiſehandbuch, und wenn es klein iſt, ſo daß man es in die Taſche ſtecken kann, ein Reiſetaſchenbuch); das R-bündel, ein Bündel, welches den Bedarf eines Reiſenden, beſonders zu Fuß enthält; der R-dank, der Dank, Lohn, Bezahlung für eine gemachte Reiſe; die R-erzählung, die Erzählung von einer Reiſe, die Reiſebeſchreibung; R-fertig, E. u. U. w., zur Reiſe fertig, bereit, eingerichtet (im N. D. wegfahrig); die R-flaſche, eine gewöhnliche beflochtene Flaſche zu Getränk auf der Reiſe; der R-fourier, ein Fourier, welcher die Verpflegung eines Hofes auf Reiſen beſorgt; die R-freude, eine Freude, welche man auf der Reiſe hat, oder welche die Reiſe ſelbſt gewährt; der R-freund, ein Freund von Reiſen; der Reiſegefährte, Reiſegenoß; die R-frohne, Frohnen, welche die Unterthanen dem Gutsherrn bei Gelegenheit einer Reiſe durch Vorſpann ꝛc. thun müſſen; der R-gaul, ſ. Reiſepferd; das R-gebet, ein Gebet auf der Reiſe oder vor der Reiſe zu beten (der Reiſeſegen); die R-gebühr, die Gebühren, oder dasjenige Geld, welches einem zur Vergütung der Reiſekoſten bezahlt wird, z. B. einem Arzte, einem Richter, Anwalt ꝛc. (Diäten); der R-gefährte, die R-gefährtinn, eine Perſon, welche in Geſellſchaft einer andern eine Reiſe macht; das R-gefolge, das Gefolge eines großen Herrn, welches ihn auf einer Reiſe begleitet (Reiſeſuite); das R-geld, das zur Beſtreitung der Reiſekoſten beſtimmte Geld, beſonders wenn es einem zur Reiſe mit gegeben wird; ehemahls auch der Sold der Soldaten; ſo wie dasjenige Geld, welches ſolche Unterthanen, die auf geſchehene Auffoderung nicht mit zu Felde gezogen waren, als Strafe erlegen mußten, auch Geld, welches die Unterthanen dem Landesherrn zur Beſtreitung der Kriegskoſten hergeben (Kriegsſteuer, Heerſteuer, Heerbann); der R-genoß, die R-g-ſſinn, eine Perſon, welche mit einer andern eine Reiſe thut; das R-gepäck, das Gepäck, welches man auf Reiſen, beſonders zu Wagen oder zu Schiffe bei ſich hat; das R-geräth, die R-geräthſchaft, dasjenige Geräth oder die Geräthſchaften, welche man auf Reiſen mit ſich führt; R-gerecht, E. u. U. w., bei den Jägern, welche denjenigen ſo nennen, der die erfoderliche Geſchicklichkeit in der Jagd des kleinen Wildes beſitzt (feldgerecht, zum Unterſchiede von hirſch- und holzgerecht); die R-geſellſchaft, eine ganze Geſellſchaft von Reiſenden, und ein einzelner Reiſegefährte; der R-geſellſchafter, die R-g-inn, eine Perſon, welche in Geſellſchaft mit einer andern eine Reiſe macht, oder auch einer andern auf einer Reiſe zur Geſellſchaft dient; der R-geſpann, ein Reiſegefährte, Reiſegenoß; das R-gewand, ein Gewand, deſſen man ſich auf der Reiſe bedient; das R-gut (von reiſen, ſich fortbewegen), ein Gut, welches wider die Gewohnheit bei Lehngütern, auch wenn mannliche Erben vorhanden ſind, auf weibliche Erben fällt (Tochterlehen); R-haſt, E. u. U. w., einer Reiſe ähnlich, wie zu einer Reiſe: ſich reiſehaſt anziehen; die R-halfter, bei den Riemern, eine Halfter, deren man ſich auf Reiſen bedient, und deren Riemen der Leichtigkeit wegen nur einfach ſind; das R-handbuch, ſ. Reiſebuch; der R-handſchuh, Handſchuhe, welche man auf der Reiſe anzieht; der R-hofbäcker, der R-hofkaſſenmeiſter ꝛc., ſ. Reiſemarſchall; der R-hut, ein Hut, deſſen man ſich auf Reiſen bedient; der R-jäger, ein Jäger, welcher einen Herrn auf Reiſen begleitet; bei den Jägern, ein gemeiner Jäger, welcher ſich nur mit dem kleinen Weidwerke abgibt, und bei ſeiner Jagd mehr reiſen, d. h. weiter herumgehen muß, als die hirſchgerechten Jäger. Dahin gehören die Feldjäger, der Flug- und Federſchütze, der Hühner- oder Wachtelfänger, der Windhetzer und Otterfänger; die R-jägerei, die Jagd des kleinen Weidwerkes, und die dazu gehörige Geſchicklichkeit; die ſämmtlichen zu ſolcher Jagd gehörenden Perſonen; die ſämmtlichen Reiſejäger, welche einen vornehmen Herrn auf Reiſen begleiten; die Reiſekapelle, an den Römiſchchriſtlichen Höfen, das Kirchengerath, ſofern es zum Gebrauch einer vornehmen Perſon auf Reiſen dient, und welches in dem Kapellkaſten auf dem Kapellwagen fortgeſchafft wird; die R-kappe, eine Kappe, die man auf der Reiſe aufſetzt; die R-karte, eine Karte, zum Gebrauch für Reiſende eingerichtet, mit

Digitized by Google

Angabe der Hauptpoſtſtraßen (die Poſtkarte); der R-kaſten, ein Kaſten, die Reiſebedürfniſſe darin mit ſich zu führen; das R-kiſſen, ein Kiſſen, deſſen man ſich auf Reiſen bedient (ein Reiſepolſter); die R-kiſte, eine Kiſte, der man ſich auf Reiſen bedient; veraltet, ein Sarg; das R-kleid, ein Kleid, welches man auf der Reiſe trägt, auch, welches man auf die Reiſe mitnimmt (die Reiſekleidung, der Reiſeanzug, von einem ſolchen Anzuge); der R-knecht, ein Knecht, den man auf eine Reiſe mitnimmt; ehemahls ein reiſiger Knecht; der R-koffer, ein Koffer, in welchem man Reiſebedürfniſſe mit ſich führt; die R-koſt, die Koſt, Lebensmittel zur Reiſe; die R-koſten, das zur Beſtreitung der Ausgaben auf Reiſen nöthige Geld; die R-kunſt, die Kunſt mit Nutzen und den wenigſten Koſten zu reiſen; die R-kutſche, ſ. Reiſewagen; R-lich, E. u. U. w., veraltet, einer Reiſe ähnlich, wie zu einer Reiſe eingerichtet, bereit; das R-lied, ein Lied auf der Reiſe zu ſingen; die R-luſt, die Luſt, das Verlangen zu reiſen; die Reiſe als eine Luſt betrachtet, auch ein Vergnügen, welches man auf der Reiſe genießt; R-luſtig, E. u. U. w., Reiſeluſt habend; der R-mann, ein Reiſender; der R-mantel, ein Mantel, deſſen man ſich auf Reiſen bedient; uneig., in der Naturbeſchreibung, Name einer Art geöhrter Kammmuſcheln mit zwanzig Strahlen, die durch Kreuzſtriche rauh gemacht ſind; der R-marſchall, ein Marſchall, welcher ſein Amt auf der Reiſe, auf welcher er ſeinen Herrn begleitet, verrichtet. Unter ihm ſtehende Perſonen, die einem großen Herrn auf der Reiſe folgen, ſind der Reiſehofbäcker, R-hofkaſſenmeiſter, R-mundkoch, R-mundſchenk ꝛc.; der R-morgen, der Morgen eines Reiſetages; R-müde, E. u. U. w., ſowohl müde von einer Reiſe, als auch, keine Reiſeluſt mehr habend; der R-mundkoch, der R-mundſchenk, ſ. Reiſemarſchall; die R-mütze, eine Mütze, deren man ſich auf Reiſen bedient.

Reiſen, unth. Z. mit ſeyn, überhaupt ſich nach irgend einer Richtung fortbewegen, ſich entfernen: in der Schifffahrt reiſet die Sonne, ſo lange ſie noch nicht ihren höchſten Stand erreicht hat, und in dieſer Bedeutung ſagt man noch im gemeinen Leben, reiſe nur, packe dich, und: du kannſt nur reiſen; auch uneigentlich und im Scherze von Sachen: ſchon mancher Groſchen iſt dahin gereiſet, iſt verausgabt; in engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, eine Reiſe machen oder thun: gern reiſen, viel reiſen; in die Fremde, in fremde Länder, in die Schweiz, nach Italien reiſen, durch oder über einen Ort reiſen, ſeinen Weg auf der Reiſe durch oder über dieſen Ort nehmen; über Land, über Feld reiſen, von einem Orte zu dem nächſten andern; zu Fuß, zu Pferde, zu Wagen, zu Lande, zu Waſſer reiſen; ein Reiſender, einer, der reiſet; im gemeinen Leben auch in engerer Bedeutung, ein reiſender Handwerksburſche, oder eine andere ähnliche Perſon; ein viel gereiſeter Mann, der viele Reiſen gemacht hat; oft wie ein th. Z., ſo daß der Weg, auf welchem man ſeine Reiſe macht, oder der Raum, welchen man reiſend zurücklegt, in den vierten Fall geſetzt wird: dieſen Weg bin ich ſchon gereiſet; des Tages oder jeden Tag ſechs Meilen reiſen; auch zuweilen als zrckf. Z. mit haben, ſich (mich) müde reiſen, ſo lange und viel reiſen, daß man es müde wird länger und weiter zu reiſen; der Reiſepfennig, ein geringes Geld zur Reiſe; in weiterer Bedeutung auch ſ. Reiſegeld; das R-pferd, ein Pferd, deſſen man ſich zu Reiſen bedient; das R-polſter, ſ. Reiſekiſſen; der Reiſer, -s, einer, der oft, viel oder immer reiſet.

Reiſerkohle, w., ſ. Grubenkohle.

Reiſern, ſ. Reißern.

Reiſerock, m., ein Rock, welchen man auf der Reiſe trägt; der R-ſack, ein Sack, verſchiedene Reiſebedürfniſſe darin mit ſich zu führen (O. D. der Watſack, ſonſt auch ein Ranzen, Ränzel, Felleiſen, welches Arten ſolcher Säcke ſind); das R-ſchreibzeug, ein Schreibzeug, welches man auf Reiſen mit ſich führt; beſonders wenn es dazu eine eigene bequeme Einrichtung hat; der R-ſchritt, Schritte, wie man ſie macht, wenn man auf Reiſen iſt; der R-ſchuh, Schuhe, beſtimmt auf Reiſen gebraucht zu werden, beſonders ſofern ſie dazu bequem und dauerhaft gemacht ſind. So auch die Reiſeſtiefel, ſolche Stiefel; der R-ſpiegel, ein Spiegel, welchen man auf Reiſen mit ſich führt; der R-ſtab, ein Stab, ſofern ſich ein Fußreiſender deſſelben bedient (der Wanderſtab, Reiſeſtock); der Reiſeſtiefel, ſ. Reiſeſchuh; der R-ſtock, ſ. Reiſeſtab; die R-ſtunde, die Stunde der Abreiſe; auch, eine Stunde, in welcher man reiſet, zum Unterſchiede von einer Ruheſtunde auf der Reiſe; die R-ſucht, die Sucht zu reiſen, eine übertriebene fehlerhafte Reiſeluſt; R-ſüchtig, E. u. U. w., Reiſeſucht habend und an den Tag legend; der R-tag, der Tag der Abreiſe, wie auch, ein Tag, an welchem man reiſet, zum Unterſchiede vom Raſttage. So auch die R-woche, die R-taſche, eine große Taſche, welche zugeknöpft oder zugeſchnallt werden kann, und in welcher man allerlei Reiſebedürfniſſe auf der Schulter bei ſich trägt; das R-taſchenbuch, ſ. Reiſebuch; eine Art Taſchenbücher für Reiſende; der R-traum, eine Reiſe als ein Traum, die man zu machen ſich träumte ꝛc.; der R-trieb, die Neigung zu reiſen; der R-tritt, der Gang auf der Reiſe; die R-uhr, eine Uhr, ſofern man ſich derſelben auf Reiſen bedient, vorzüglich wenn ſie im Wagen angehängt wird (die Felduhr, ſofern man ſie mit ins Feld nimmt); der R-wagen, ein Wagen, deſſen man ſich auf Reiſen bedient (die Reiſekutſche, eine ſolche Kutſche), zum Unterſchiede von einem Staatswagen; der R-weg, der Weg, welchen man

Digitized by Google

auf einer Reiſe wählt und nach welchem man den Gang ſeiner Reiſe einrichtet (Reiſeroute); das Reiſewerk, eine Schrift, welche Reiſebeſchreibungen enthält, beſonders wenn ſie aus mehrern Bänden beſteht; das R-wetter, Wetter, wie man es auf der Reiſe braucht oder hat; die R-woche, ſ. Reiſetag; die Reiſezeit, die Zeit, während welcher man reiſet; eine Zeit, in welcher zu reiſen am bequemſten iſt; das R-zeug, Alles, was man auf einer längern Reiſe nöthig gebraucht, beſonders Kleider, Wäſche; das R-ziel, das Ziel einer Reiſe, z. B. der Ort, nach welchem man reiſet; der R-zug, eine größere Geſellſchaft auf einer Reiſe befindlicher Perſonen, beſonders in unbewohnten Gegenden (Karavane).

Reisholz, ſ., Holz, ſofern es in Reiſern beſteht (Reiſig, Reiſigholz, und ſofern es in Bunde gebunden iſt, Bundholz, Waſenholz); ſolche Bäume, welche viele Reiſer haben, z. B. die Birke; eine mit ſolchen Bäumen bewachſene Gegend; das Reiſig, -es, M. -e, mehrere oder viele Reiſer (Reisholz, Reiſigholz): Reiſig ſammeln, brennen; Bäume und Sträuche, welche viel Reis haben und geben (Buſchholz), im Gegenſatze vom Stammholze; eine mit ſolchen Bäumen und Sträuchen bewachſene Gegend.

Reiſig, E. u. U. w., von reiſen, ehemahls, in ſofern es mit reiten gleichbedeutend war, zur Reiterei gehörig, beritten: ein reiſiger Knecht, ein berittener Knecht, auch ein Soldat zu Pferde; der reiſige Zeug, die Reiterei, aber auch Pferde und Geſchirr; ein reiſiges Pferd, ein Reiterpferd.

Reiſige, m., -n, M. -n, von Reiſe, einer, der zu Felde zieht; von reiſen (reiten), ein Reiter, beſonders ein Soldat zu Pferde: mit tauſend Reiſigen und vielem Fußvolk.

Reiſigholz, ſ., ſ. Reisholz.

Reisker, m., ſ. Reißker.

Reisſtab, m., ein dickeres Stück Holz in einem Reisbündel; die R-welle, ſ. Reisbund und Welle; das R-werk, allerlei Reis zuſammengenommen; ein von Reiſigbündeln gemachtes Werk, z. B. eine ſolche Befeſtigung eines Ufers.

Reiß, m., -es, eine Getreideart der heißen Länder (die Reißpflanze). Davon der Reißhalm, das Reißblatt ꝛc.; der Deutſche Reiß, die Reißgerſte oder Bartgerſte; Schleſiſcher Reiß, das Mannagras; die R-ammer, eine Art erdfarbiger Ammern in Nordamerika, mit goldgelbem Nacken und weißer Bedeckung der Flügel, welche ſich gern in den Reißfeldern aufhält (der Reißdieb, der Reißvogel); R-artig, E. u. U. w., dem Reiße ähnlich: ein reißartiges Gewächs.

Reißaus, ſ., ein aus dem Worte ausreißen gebildetes Wort, welches mit nehmen verbunden wird: Reißaus nehmen, davon laufen, entfliehen.

Reißbank, w., eine Art Bank, ein Geſtell mit einer Reihe Zähne, wie Hechelzähne, den Hanfſamen dazwiſchen abzureißen.

Reißbau, m., der Anbau des Reißes; die R-beere, die Berberisbeere.

Reißblei, ſ., das Waſſerblei oder der Bleiſchweif, aus welchem man die Bleiſtifte macht, damit zu reißen, zu zeichnen.

Reißblume, w., das feinſte Reißmehl; der R-brantwein, aus Reiß gebrannter ſtarker Brantwein (Rak, Arack); der R-brei, ein von Reiß gekochter Brei (das Reißmuß); uneigentlich, in der Naturbeſchreibung, eine Art Poſaunenſchnecken oder Kinkhörner mit Zacken und Warzen (das warzenförmige oder körnige Kinkhorn).

Reißbrett, ſ., ein glattes, mit Hirnleiſten verſehenes Brett, das Papier, auf welches man reißen oder zeichnen will, darauf auszuſpannen.

Reißbrod, ſ., aus Reißmehl gebackenes Brod; die R-brühe, eine Brühe, deren vornehmſter Beſtandtheil Reiß iſt, auch das Waſſer von gekochtem Reiße; der R-dieb, ein Dieb, der Reiß ſtiehlt. In der Naturbeſchreibung, Name der Reißammer; der R-dinkel, eine Art des Speltes (Sommerſpelt).

Reißeiſen, ſ., ein Zirkel mit ſpitzigen Haken, Linien oder Striche nach einer aufgelegten Mall (Mahl) in das Holz damit zu reißen oder zu kratzen, um ſolches danach behauen zu können (Krabber, Krabpraſſer).

Reißelbeere, w., die Preißelbeere; die Berberisbeere.

Reißen, unregelm., unlängſt verg. Z., ich riß; Mittelw. der verg. Z., geriſſen; Anrede: reiß, 1) unth. Z. mit ſeyn, und in einer Bedeutung mit haben, mit einem gewiſſen Geräuſche, welches das Wort nachahmt, plötzlich getrennt werden: ein Faden, ein Strick, ein Band, eine Saite ꝛc. reißen, wenn ſie zu ſehr ausgedehnt werden; wenn alle Stricke reißen, uneigentlich, wenn alle übrige Mittel vergeblich ſind; ein Zeug reißt, wenn er in ſeinen Theilen plötzlich getrennt wird, oder auch, wenn er nicht dauerhaft iſt; zuweilen auch von größern feſtern Körpern: der Erdboden reißt, das Eis reißt; mit Schnelligkeit und Gewalt fortbewegt werden: ein reißender Strom, der ſehr ſchnell fließt, und alles auf ſeinem Wege mit ſich wegnimmt; eine Waare geht reißend ab, ſehr ſchnell; zuweilen auch, mit ſchneller Gewalt ziehen, fortbewegen oder fortzubewegen ſuchen: der Sturm riß an dem Baume; die Plage riß unter die Iſraeliten, ſie ergriff ſie, drang mit ſchneller Gewalt in ſie ein, Pſ. 106, 29.: auch von einem heftigen Schmerze im Leibe oder in den Gliedern, und in dieſer Bedeutung nimmt es haben zu ſich: es hat mich in den Eingeweiden geriſſen; ein reißender Schmerz; Reißen in den Gliedern haben; die reißende Gicht; mit ſchneller Gewalt ziehen, um eine Sache von der andern zu trennen oder um ſie fortzubewegen: an einer Sache reißen; 2) th. Z., mit ſchneller Gewalt trennen, ſey es durch eine plötzliche zu große Ausdehnung, welche die Sache nicht verträgt, oder durch Schneiden, Hauen, Spalten,

Digitized by Google

Graben, pflügen ꝛc.; ein Blatt Papier quer durchreißen; etwas in Stücke reißen; Federn reißen oder ſchließen, das Weiche und Zarte derſelben von den Poſen abziehen; geriſſene Federn; den Wein reißen, in Franken, im dritten Jahre alles über der Erde befindliche Holz an den jungen Weinſtöcken abſchneiden; einen Karpfen reißen, in den Küchen, ihn der Länge nach durchſchneiden; Holz reißen, es ſpalten; Latten reißen, ſie aus Lattenbäumen machen, indem man dieſe ſpaltet; geriſſene Latten, zum Unterſchiede von geſchnittenen; einen Stier, einen Hengſt reißen, ihn verſchneiden; einen Baum reißen, im Forſtweſen, das Holz an den Harzbäumen aufhauen, damit das Harz aus denſelben laufe (lachen): einen Acker reißen, einen unbebauten Boden zum erſten Mahle pflügen (ihn aufreißen und umreißen); im Fränkiſchen iſt reißen allein für ſich, Wieſenland aufackern; ſich an einem Nagel reißen, ſich daran verwunden; in der Pflanzenlehre heißt ein Blatt geriſſen, wenn es viele tiefe Einſchnitte ohne Ordnung hat; reißende Thiere, ſolche wilde Thiere, die vom Raube leben und ihren Raub in Stücke reißen, zerreißen; uneig., abſondern, aus ſeinem Zuſammenhange bringen, in dem zuſammengeſetzten Worte abreißen, z. B. ein abgeriſſener Satz, etwas abgeriſſen vortragen; die Saiten reißen, dieſelben, auf eine ſchnelle und ſtarke Art ſie berührend, ertönen machen; ehemahls auch ſ. ſchreiben und zeichnen, weil beides in den älteſten Zeiten ein Eingraben, Einſchneiden, Einkratzen der Züge war, jetzt nur noch vom Zeichnen einer Sache nach ihren Hauptzügen, beſonders nach ihrem Umfange oder Umriſſe, wodurch ſie gleichſam aus der Fläche, worauf man zeichnet, hervorgeriſſen oder hervorgehoben wird: einen Plan reißen, beſonders in den zuſammengeſetzten Ab-, Aufreißen, und in den abgeleiteten Riß, Abriß, Aufriß, Umriß, Reißblei, Reißbrett, Reißfeder, Reißſchiene ꝛc.; in einigen O. D. Gegenden, Reime reißen, ſie aus dem Stegreife machen, herſagen; einem einen Poſſen reißen, ihm unvermuthet einen Poſſen ſpielen; Poſſen reißen, Zoten reißen, ſie hervorbringen; mit ſchneller Gewalt von ſeinem Orte bewegen, ziehen: einen vom Stuhle reißen, einen mit ſich reißen, mit ſchneller Gewalt fortziehen, nach ſich ziehen; einem etwas aus den Händen, aus den Armen, vom Kopfe reißen; einem die Kleider vom Leibe reißen; ſich (mir) die Haare aus dem Kopfe reißen; einem das Herz aus dem Leibe reißen; bei den Jägern reißt oder wirft der Wolf, wenn er einen Hirſch ꝛc. zu Boden reißt oder zieht; in den Kupferhütten heißt reißen, die Kupfer- oder Steinſcheiben nach einander von der abgeſtochenen Schmelzarbeit abheben und nach ihrem Erkalten in Verwahrung bringen; ſich (mich) von etwas reißen, ſich von demſelben mit ſchneller Gewalt entfernen, trennen; ſich aus eines Armen reißen; ſich um etwas reißen, eig., eine Sache, die jeder haben will, feſthalten und daran hin- und herziehen, und in weiterer Bedeutung überhaupt, nach einer Sache mit Andern begierig ſtreben und ſie ihnen nicht laſſen wollen; etwas an ſich (mich) reißen, zu ſich reißen, auch uneig., es mit Gewalt, ohne Recht dazu zu haben, an ſich oder in ſeinen Beſitz bringen; einen aus der Noth reißen, ihn ſchnell aus ſeiner Noth befreien, ihm daraus helfen; auch von todten Naturkräften: der Sturm riß ganze Bäume aus der Erde; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung von ſchnellen Veränderungen des Zuſtandes, von Leidenſchaften ꝛc.: ſich (mich) aus ſeiner Unthätigkeit reißen; das Reißen, der Zuſtand und die Handlung des Reißens. S. auch der Riß; der Zorn, die Rache riß ihn zu dieſer That; der Reißer, -s, die R-inn, M. -en, im gemeinen Leben eine Perſon, bei welcher die Wäſche, Kleider ꝛc. bald reißen, ſonſt nur in Zuſammenſetzungen, wie Poſſen-, Zotenreißer; bei den Korbmachern ein eiſernes Werkzeug mit einem Griffe, die Weiden nach der Länge in drei oder vier Theile damit zu ſpalten; bei den Böttichern ein eiſernes Werkzeug, mit welchem der Boden der Fäſſer und Tonnen geriſſen oder gezeichnet wird, ſo daß ſie daran ihre Arbeit wieder erkennen; bei den Maurern derjenige Pinſel, womit die ſcharfen Linien zu den Einfaſſungen geriſſen oder gezeichnet werden (Vorreißer). S. Kopfreißer.

Reißern, unth. Z., bei den Jägern von den Jagdhunden, alle Gegenſtände beſchnäufeln oder beriechen.

Reißernte, w., die Ernte oder Einſammlung des Reißes, und die Zeit dieſer Ernte; das R-faß, ein Faß mit oder zu Reiß.

Reißfeder, w., ein einer Schreibfeder ähnliches Werkzeug von Meſſing, Stahl oder Eiſen, ſcharfe Linien damit zu ziehen ꝛc.; auch die metallene Scheide, welche an beiden Enden geſpalten und mit Ringen verſehen iſt, Stifte von Reißkohle, ſchwarzer Kreide, Röthel ꝛc. darein zu befeſtigen und damit zu reißen, zu zeichnen.

Reißfeld, ſ., ein mit Reiß bewachſenes Feld; der R-freſſer, in der Naturbeſchreibung, eine Art Vögel. S. Reißmäher.

Reißgelb, ſ., ſ. Rauſchgelb.

Reißgerſte, w., die nackte Gerſte, deren Körner in Hülſen eingeſchloſſen ſind; die Bartgerſte, welche ſehr reichlich trägt.

Reißhaken, m., bei den Schlöſſern, ein Meißel, welcher mehr dick als breit iſt, die Zapfenlöcher damit aufzureißen oder aufzuhauen; ein flach gekrümmter Meißel, die zu den Fiſchbändern in die Thüren vorgebohrten Löcher damit auszuputzen; der R-kamm, bei den Wollarbeitern und Tuchmachern, die gröbſte Art Kämme, die Wolle damit aus dem Groben zu bearbeiten (der Brechkamm).

Digitized by Google

Reißker, m., -s, eine Art eßbarer ziegelfarbener Milchſchwämme, welche geriſſen oder geritzt einen Saft von ſich geben, und an ihrem halbkugelförmigen, in der Mitte eingedrückten Hut, ſo wie an dem kurzen rothfleckigen Stiel kenntlich ſind (Tännling, Reizker, Riezker, Reiſke, Reitſcher, Rietſchke, Rietling, Röthling, Rehling, Reißigel, in Baiern Herbſtling, Förchling ꝛc.).

Reißkoch, m., in den Küchen, ein Koch, d. h. eine aufgelaufene Art Backwerk von Reiß; die **R-koralle**, ſ. Reißkörnchen.

Reißkohle, w., Kohle von Lindenholz, Haſelholz ꝛc., deren man ſich zum Reißen oder Vorzeichnen bedient.

Reißkorn, ſ., Verkl. w. das **R-körnchen**, eins der Körner der Reißpflanze; das **R-körnchen**, in der Naturbeſchreibung, eine Art Porzellan- oder Venusſchnecken (Reißkörnerporzellane, Reißkoralle, Haſelnuß, ſchwarze Pocken); das **R-kraut**, das Glied- oder Eiſenkraut; der **R-kuchen**, Reiß mit Milch, in einer Form von der Geſtalt eines dicken Kuchens gebacken.

Reißlatte, w., eine geriſſene Latte, zum Unterſchiede von einer geſchnittenen; im Holzhandel auch ein Nadelbaum, der 20 Ellen hoch und 5 Zoll dick iſt, weil daraus Latten geriſſen, d. h. geſpaltet werden können.

Reißlauben, m., -s, in Öſterreich, ein kleiner, kaum eines Fingers langer Fiſch, der eine blaue Seitenlinie hat.

Reißling, m., -es, M. -e, ſ. **Moosſchwamm**, ein Nachtvogel mit weißen, ſchwarz gepunkteten Flügeln (der Birkenſpanner, Birkenvogel, Birkenmeſſer).

Reißloch, ſ., bei den Köhlern, ein Loch, welches in einem noch ungaren Meiler reißt oder entſteht (Riesloch).

Reißmäher, m., einer, der Reiß mäht; in der Naturbeſchreibung, eine Art Dickſchnäbler in China, Java, Afrika ꝛc., der den Reißfeldern großen Schaden zufügt (Reißfreſſer, Reißvogel).

Reißmaß, ſ., bei den Holzarbeitern, ein Maß, mit welchem die Dicke eines Holzes gemeſſen werden kann, und welches in zwei viereckigen, mit einem Stachel verſehenen Stäben beſteht, die ſich in einem Gehäuſe mit einiger Gewalt hin- und herſchieben laſſen.

Reißmehl, ſ., Mehl aus Reiß gemahlen.

Reißmeſſer, ſ., bei den Goldſchlägern, ein Meſſer mit doppelter Schneide, womit die Metallplatten geriſſen, d. h. zerſchnitten werden, wenn ſie noch etwas dick ſind und in die Hautformen gebracht werden ſollen; das **R-model**, bei den Böttichern, dasjenige Werkzeug, womit ſie die Tiefe der Kimme auf der hohen Kante der Daube abzeichnen. Andere Holzarbeiter nennen ein ähnliches Werkzeug **Streichmaß**.

Reißnuß, ſ., ſ. Reißbrei.

Reißnagel, m. (N. D. Rietnagel), ein Beinagel, der durch Einreißen in den wirklichen Nagel oder deſſen häutige Einfaſſung entſtanden iſt (verderbt in Neid- oder Nietnagel).

Reißpflanze, w., ſ. Reiß.

Reißſchiene, w., eine Schiene, d. h. ein langes dünnes und ſchmales Brett, Linien damit oder danach zu reißen. So bei den Maurern dasjenige Brettchen dieſer Art, nach welchem ſie die Linien zu den Einfaſſungen vorreißen; auch das Richtſcheit, deſſen ſich die Feldmeſſer auf den Reißbrettern bedienen.

Reißſchwaden, m., eine Art Glanzgras in Virginien und in einigen ſüdlichen Gegenden Europas, ein Unkraut der Reißfelder (reißartiges Glanzgras); die **R-ſpeiſe**, eine aus Reiß bereitete Speiſe, als Reißbrei, Reißkoch, Reißkuchen ꝛc.; der **R-ſtein**, eine feſte Maſſe, wie reiner durchſichtiger Reiß ausſehend, weicher als Glas, wird in China verfertigt, wo man kleine Geſchirre daraus formt.

Reißſtift, m., ein Stift, z. B. von Röthel, ſchwarzer Kreide ꝛc., zum Reißen oder Zeichnen (ein Zeichenſtift).

Reißſtroh, ſ., die Halme des Reißes, nachdem die Körner ausgedroſchen ſind; die **R-ſuppe**, eine Suppe von Reiß; der **R-vogel**, ein Vogel, der ſich von Reiß nährt, beſonders Name der Reißammer und des Reißmähers.

Reißzeug, ſ., diejenigen Werkzeuge, als Zirkel, Reißfedern, Reißſchiene, Winkelmaß ꝛc. zuſammengenommen, die man zum Reißen oder Zeichnen ꝛc. nöthig hat; der **R-zirkel**, ein Zirkel, deſſen man ſich beim Reißen oder Zeichnen beſonders von Riſſen bedient, und deſſen einer Fuß abgenommen werden und mit einer Reißfeder, die man feſtſchraubt, vertauſcht werden kann.

Reiſte, w., M. -n, ein kleines Bund gehechelten Flachſes, welcher zuſammengedreht und von der Mitte aus zuſammengeflochten oder geſchlungen iſt (eine Kaute, im N. D. eine Knocke). Dreißig ſolcher Reiſten machen gewöhnlich einen Kloben. Im N. D. iſt die **Riſte** oder **Riſſe** ſo viel lockerer und umgedrehter Flachs oder Hanf, als man auf Einmahl durch die Hechel reißt, und drei bis vier ſolcher Riſten machen eine Knocke, oder eine Reiſte in der erſten Bedeutung.

Reiſter, m., ſ. **Reſter**.

Reit, E. u. U. w., ſ. **Reed**.

Reit, w., M. -en, im O. D. die Rechnung. S. **Reiten 2**.

Reit, ſ., ſ. **Ried**.

Reitau, ſ., auf den Schiffen, ein Tau, womit die Fockſchote angeholt wird, damit das Schiff deſto leichter abfällt.

Reitbahn, w., ein großer ebener und langer Platz, auf welchem Pferde zugeritten, und Perſonen im kunſtmäßigen Reiten unterrichtet werden; **R-bar**, E. u. U. w., ſo beſchaffen, daß man darauf reiten kann.

Reitbeamte, m., im O. D. der Rechnungsbeamte. S. **Reiter 2**.

Reitburſche, m., Verkl. w. das **R-bürſchchen**, O. D. **R-b-lein**, ein Burſche, welchen man hinter ſich her zur Bedienung reiten läßt (Jockei,

Digitized by Google

der Reitjunge); die R-decke, eine Decke, deren man ſich beim Reiten bedient (die Pferdedecke, Satteldecke).

Reite, w., M. -n, in O. S. und in manchen O. D. Gegenden, ein ebener Platz, doch nur noch in Hofreite, der Hof, Hofraum bei einem Landgute; in den Hüttenwerken, die Rolle, durch welche das Erz in den Pochkaſten rollet (die Reute).

Reitel, m., -s, ein kurzer dicker Stock, ein Prügel, Knüttel, wie z. B. derjenige iſt, womit man die Stricke um Waarenballen zuſammenzieht (beſtimmter Packreitel oder Rattelſcheid, N. D. Wreil); in den Hüttenwerken ein ſtarker Baum (Redel, Rädel); in manchen O. D. Gegenden auch junge, gerade aufgeſchoſſene Bäume, daher die Bäume, welche man in den Hauen zur Fortpflanzung ſtehen läßt, Baumreitel (ſonſt Laßreiſer) heißen; Reiteln, th. Z., mit einem Reitel befeſtigen, im O. D. überhaupt binden; die Reitelſäule, ſ. Rädelſäule und Reitel.

1. Reiten, unth. Z. mit ſeyn und th. Z., unreg., ich reite, du reiteſt, er reitet; erſt verg. Z., ich ritt; bedingte Art, ich ritte; Mittelwort der verg. Z., geritten; Anrede: reite (reit), 1) unth. Z. mit ſeyn, ehemahls, wie reiſen, überhaupt den Ort verändern, ſich nach einem entfernten Orte begeben und in noch weiterer Bedeutung ſo viel als bewegen: auf einem Wagen, Schiffe reiten, d. h. fahren. Dieſe weiteſte Bedeutung hat es in dem zuſammengeſetzten durchreiten, welches in den Ausdrücken, der Maulwurf durchreitet das Land, die Motten durchreiten die Bücher, ſ. durchwühlen, durchfreſſen, gebraucht wird; in engerer Bedeutung, auf einem Thiere ſitzend, ſich nach einem entfernten Orte begeben: auf einem Pferde, Eſel, Hengſte, Schimmel ꝛc. reiten, gewöhnlich aber ohne Nennung des Thieres, weil man dabei ſchon an das Pferd denkt: gut reiten können; reiten lernen; langſam, geſchwind reiten; ein reitender Bothe, ein Bothe zu Pferde; die reitende Poſt, der Poſtbothe zu Pferde (beſſer die Reitpoſt); auf die Jagd, auf das Feld, in die Stadt reiten; auch in Verbindung mit kommen: er kam geritten, er kam zu Pferde. Oft wird ein und der andere Umſtand bei dem Reiten durch den vierten Fall eines Hauptwortes ausgedruckt: Schritt reiten, im Schritte; einen Weg zum erſten Mahle reiten, auf einem Wege; ſeine Straße reiten; fünf Meilen reiten; zuweilen auch mit dem zweiten Falle: deſſelben Weges reiten; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung: auf einem Wiegenpferde reiten, reitlings auf demſelben ſitzen und ſich wiegen; auf einem Stecken reiten, von Knaben, die einen Stock zwiſchen den Beinen habend herumlaufen; auf einer Bank reiten, reitlings auf derſelben ſitzen; auf der Wurſt reiten, auf einem Wurſtwagen reitlings ſitzend fahren; uneig.: ſchmarotzen reiten, wofür man im N. D. ſagt, auf der Garbe reiten; von manchen Thieren wird reiten auch ſ., ſich begatten, gebraucht. S. Reithengſt, Reitochs; im Seeweſen reitet ein Schiff, wenn es bei hohler See oder ſtarkem Winde vor ſeinem Anker liegt und ſtampfet; es reitet ſchwer, oder reitet durch, wenn es ſchwer vor Anker ſtampft, ſo daß die Wellen über das Vordertheil hinſchlagen; es reitet auf dem Halſe, wenn es ſo ſchwer vor Anker ſtampft, daß die Ankertaue Gefahr laufen zu brechen und das Schiff ſelbſt, auf legger Wall zu gerathen; in der Pflanzenlehre heißt ein Blatt reitend, wenn es an ſeinem Stielende eine ſcheidenartige, ſehr tiefe Rinne bildet, deren Flächen an einander liegen, und damit den Stengel umfaßt; eine Knoſpe heißt reitend, wenn viele gleichlaufende Blätter etwas hohl zuſammenliegen; 2) th. Z., alſo mit haben, zu der Bewegung, welche man durch Reiten bezeichnet, gebrauchen: ein Pferd, einen Schimmel, einen Fuchs ꝛc. reiten; ich habe dies Pferd noch nicht geritten; reitend von einem Orte zum andern bringen, ſchaffen, auch, reitend und durch Reiten bewirken: ein Pferd zur Tränke, in die Schwemme, zum Schmiede ꝛc. reiten; ein Pferd müde, todt reiten; einen zu Boden reiten; ſich (mich) müde reiten, ſo lange reiten, bis man müde iſt; ſich (mir) einen Wolf reiten; uneigentlich im gemeinen Leben, einen Schriftſteller reiten, ihn ungebührlich benützen, ihn ausſchreiben; der Teufel reitet ihn, der Teufel beherrſcht ihn, treibt ihn an.

2. Reiten, th. Z., im O. D., wo man es gewöhnlich raiten ſchreibt, rechnen.

3. Reiten, th. Z., ganz veraltet, zu einem gewiſſen Zwecke fertig, geſchickt machen, in Ordnung bringen, nur noch in bereiten vorhanden. (Im N. D. reeden und in der Seeſprache noch ganz üblich. S. Reeden.)

1. Reiter, m., -s, die R-inn, eine Perſon, welche reitet: ein guter, ein ſchlechter Reiter; in engerer Bedeutung, eine Perſon, welche ihre Verrichtung reitend verrichtet, der dazu ein Pferd gehalten werden muß, in den Zuſammenſetzungen Forſt-, Land-, Poſt-, Vorreiter ꝛc.; in noch engerer Bedeutung, ein Krieger, welcher zu Pferde dient (Kavalleriſt); beſonders ein ſchwer bewaffneter Reiter (ſchwerer Reiter, Küraſſier): ein Regiment Reiter; uneigentlich, ein Thier, in ſofern es ſich begattet, z. B. der Stähr oder Widder, ſ. Reithengſt; Name verſchiedener Thiere, als: der ſchwarze Kornwurm, weil er das Getreide durchreitet, oder zerfrißt; der rothe Reiter, ein zum Geſchlechte der Strandläufer gehörender Vogel, und ein anderer Vogel dieſes Geſchlechts, der geſtreifte Reiter; in der Kriegskunſt ſind Spaniſche oder Frieſiſche Reiter große ſechseckige Balken, durch welche mit ſpitzigem Eiſen beſchlagene Stäbe geſteckt werden, der Reiterei den

Digitized by Google

Zugang zu einem Orte dadurch zu verſperren (Sturmhaſpeln); in der Kriegsbaukunſt, eine auf einem Bollwerke aufgeworfene Erhöhung, von welcher man das Feld entdecken und beſchießen kann (die Katze).

2. Reiter, m., -s, im O. D. der Rechner, ein Rechnungsbeamter.

3. Reiter, m., -s, von reiten, bearbeiten, in manchen Gegenden ein Schaffner. S. Reiten 3.

Reiteraufzug, m., ein Aufzug zu Pferde (Kavalkade); die R-büchſe, ſ. Reiterflinte; der R-degen, ein langer und breiter Degen, wie ihn die ſchweren Reiter führen; der R-dienſt, der Dienſt eines Reiters, beſonders im Kriege; die Reiterei, M. -en, verächtlich, das Reiten und die Art und Weiſe zu reiten: das iſt eine beſtändige Reiterei, ein beſtändiges Reiten; eine elende Reiterei; die ſämmtlichen Soldaten zu Pferde (Kavalerie): die ſchwere, die leichte Reiterei; die Reiterfahne, Verkl. w. das R-fähnchen, eine Fahne, wie die Reiterei zu führen pflegt (Standarte); der R-fähnrich, ein Fähnrich bei den Reitern (Kornet); die R-flinte, eine leichte Flinte, wie die Reiterei zu führen pflegt (Karabiner); R-gar, E. u. U. w., halb gar, halb gekocht; das R-geld, dasjenige Geld, welches die Strandreiter für die Bergung geſtrandeter Güter erhalten (das Tonnengeld); der R-handſchuh, Handſchuh von ſtarkem Leder mit Stülpen für Soldaten zu Pferde; aber Reithandſchuh, lederne Handſchuhe überhaupt, in ſofern ſie beim Reiten gebraucht werden; der R-haufen, ein Haufen von Reitern; die R-jacke, die Jacke eines Soldaten zu Pferde (Kollet); aber die Reitjacke, eine zum Reiten bequeme Jacke; das (der) R-koller, das Koller eines Reiters als Soldaten, und eines Reiters überhaupt (das Reitkoller); das R-lied, ein Lied für die Reiterei; der R-marſch, ein Marſch, kriegeriſches Tonſtück für die Reiterei.

1. Reitern, unth. Z., das Veröfterungs- und Verſtärkungswort von reiten, ſich viel hin und her, und auf einer Sache herumbewegen, beſonders von Kindern.

2. Reitern, th. Z., von Reiter, das Sieb, ſieben.

Reiterpferd, ſ., das Pferd eines Soldaten zu Pferde (Kavaleriepferd); die R-pflicht, die Pflicht eines Soldaten zu Pferde; das R-recht, ehemahls ein Recht reitender Perſonen, nach welchem ſie von einem Felde ſo viel Futter ſchneiden durften, als ſie für ihre Pferde gebrauchten; das R-regiment, ein Regiment von Soldaten zu Pferde (Kavaleriergiment); der R-rock, der Rock eines Soldaten zu Pferde, aber der Reitrock, ein zum Reiten bequemer Rock.

Reiterſalbe, w., von reitern, reiben, eine Salbe wider die Krätze (die Krätzſalbe).

Reiterſchaft, w., die Eigenſchaft eines Reiters als eines ſolchen; die Reiterei; die R-ſchlacht, eine Schlacht, welche von der Reiterei geliefert wird; die Reitersfrau, die Frau eines Soldaten zu Pferde; das R-kraut, die Waſſerfeder; der Reiterſtiefel, große Stiefel von ſtarkem ſteifgebrenntem Leder, mit großen ſteifen Stülpen; der R-tanz, Name desjenigen Tanzes, welcher gewöhnlich der Reihentanz oder Reigentanz heißt; der R-vogel, eine Art großer Paradiesvögel; die R-wache, im Kriege, eine aus Reitern beſtehende oder von Reitern gehaltene Wache (Vedette); das R-wamms, das Wamms eines Soldaten zu Pferde; der R-wechſel, ſ. Wechſelreiterei.

Reitgabel, w., in den Zinnhütten, ein gabelförmiges Werkzeug bei der Seifenarbeit, womit die Wände aus der Reiſe gehoben werden und womit man das Grobe auswirft.

Reitgefährte, m., einer, der mit einem andern in Geſellſchaft reitet (die Reitgeſellſchaft); die R-gerte, eine Gerte, deren man ſich beim Reiten bedient, das Pferd damit anzutreiben; die R-geſchichte, eine Geſchichte, Erzählung, welche von gemachten Ritten handelt; die R-geſellſchaft, ſ. Reitgefährte.

Reitgras, ſ., das ſpitzige Riedgras.

Reitgurt, m., ein breiter Gurt, welchen ſich Einige um den Unterleib gürten, wenn ſie ausreiten (Schmachtriemen); der R-haken, kleine metallene Haken, mit welchen ſich Reitende die Rockzipfel in die Höhe haken.

Reithalde, w., M. -n, im Hüttenbaue, eine Halde von tauben Steinarten, die bei den Seifenwerken liegen bleiben und als unnütz weggeworfen werden.

Reithandſchuh, m., ſ. Reiterhandſchuh; das R-haus, eine bedeckte Reitbahn.

Reithe, w., ſ. Reite.

Reithengſt, m., ein Hengſt, welcher zum Reiten, d. h. die Stuten zu belegen gehalten wird (ein Springhengſt). S. Reiten 1; ein Hengſt, welcher als ein Reitpferd gehalten wird, doch ungewöhnlich.

Reitherr, m., im O. D. ein Rechnungsherr, Rechnungsführer, daher an manchen Orten diejenigen Rathsherren, welche die Stadteinkünfte einzunehmen und zu berechnen haben. S. Reiten 2.

Reitherzu, ſ. Reitzu.

Reithoſe, w., Hoſen, zum Gebrauch für einen, der viel reitet, eingerichtet; die R-jacke, ſ. Reiterjacke; der R-junge, ſ. Reitburſche.

Reitkammer, w., im O. D. die Rechnungskammer. S. Reiten 2.

Reitkiſſen, ſ., ein ausgeſtopftes und der Länge nach durchnähtes Kiſſen, deſſen man ſich zuweilen ſtatt eines Sattels bedient; der R-knecht, ein Knecht, welcher bei den Reitpferden gehalten wird und ſeinem Herrn zur Bedienung nachreitet; das R-knie (dreiſylbig), im Schiffbaue, das Knie am Vorderſteven und Kiel, das hintere Reitknie, das Knie am Hinterſteven und Kiele; das (der) R-koller, ſ. Reiterkoller.

Reitkröte, w., die Erdgrille, Maulwurfsgrille, die unter der Erde reitet, d. h. wühlt (Reit-

Digitized by Google

maus, Reitwurm, Riedwurm, im N. D. Viehwurm, Rißwurm).

Reitkunſt, w., die Kunſt zu reiten, auch, der Inbegriff der Regeln, welche dazu Anweiſung geben.

Reitlaus, w., die Filzlaus, weil ſie in die Haut reitet, d. h. wühlt; ſ. Reitmilbe.

Reitlehen, ſ., ein Lehen, deſſen Beſitzer dem Lehnsherrn zu Pferde dienen muß; R-lings, Umſt. w., nach Art eines Reitenden, indem man das Ding, auf welchem man ſitzt, zwiſchen den Beinen hat: reitlings auf einer Bank ſitzen.

Reitmaſche, w., bei den Jägern, eine fehlerhafte, nicht recht verbundene Maſche, welche ſich hin- und herzieht.

Reitmaus, w., die Erd- oder Feldmaus, welche die Erde durchreitet, auch die Maulwurfmaus und die kleine Feldmaus; die Spitzmaus; uneigentlich, die Maulwurfgrille.

Reitmeiſter, m., ein Rechenmeiſter, und ehemahls auch ein Einnehmer, weil er das eingenommene Geld berechnen muß.

Reitmilbe, w., die Ausſchlagmilbe oder Krätzmilbe, weil ſie die Haut durchreitet (Reitlaus).

Reitochs, m., ein Ochs, welcher zum Reiten, d. h. die Kühe zu beſpringen gehalten wird (der Zuchtochs).

Reitpage, m., ein Page, der ſeinem Herrn zu Pferde folgt; das R-pferd, ein Pferd, welches bloß darauf zu reiten dient (das Reitroß); des Teufels Reitpferd, Name der Waſſerjungfer; der R-platz, ein ebener freier Platz, der bequem iſt, Pferde darauf zuzureiten; die R-poſt, beſſer als reitende Poſt, ein Poſtknecht zu Pferde.

Reitrath, m., in manchen O. D. Gegenden ein Rechnungsrath.

Reitrock, m., ein bequemer Rock, den man anzieht, wenn man reiten will; das R-roß, das Reitpferd; der R-ſattel, ein Sattel, welcher dient, darauf zu reiten, zum Unterſchiede von einem Trage- oder Saumſattel ꝛc.

Reitſchämel, m., in den Sägemühlen, dasjenige Gerüſt, auf welchem der Sägeblock liegt.

Reitſcheide, w., an den Pferdegeſchirren, hohle lederne Scheiden, durch welche die Stränge gehen, damit ſie das Pferd nicht reiben und beſchädigen; der R-ſchmied, ein Hufſchmied, ſofern er bei einem Heere die Pferde der Reiterei zu beſchlagen und zu heilen hat (gewöhnlicher, Fahnen-, Hufſchmied).

Reitſchoß, m., von reiten, ſich begatten, dasjenige Geld, welches die Leibeigenen dem Grundherrn für die Erlaubniß zu heirathen geben müſſen.

Reitſchule, w., eine Anſtalt und ein Gebäude, wo Unterricht in der Reitkunſt ertheilt wird; der R-ſtall, ein Stall für Reitpferde; an Höfen, die ſämmtlichen zu einem ſolchen Stalle gehörenden Leute, Knechte; die R-ſtange, bei den Sporern, die Stange am Zügel, womit die Pferde gelenkt werden; R-ſtetiſch, E. u. U. w., im Öſterreichiſchen, widerſpenſtig, aufrühriſch: die Bauern ſind reitſtetiſch geworden; der R-ſtiefel, ſteife Stiefel von ſtarkem Leder zum Reiten. S. Reiterſtiefel.

Reitſtock, m., bei den Drechslern, die bewegliche Docke auf der Drechſelbank, welche in der Rinne hin und her geſchoben werden kann, und von deren Pinne die abzudrehende Sache an dem einen Ende gehalten wird.

Reittaſche, w., eine lederne Taſche, allerlei Bedürfniſſe darin mit ſich zu führen, wenn man zu Pferde reiſet.

Reittenne, w., eine Tenne, auf welcher das Getreide ausgeritten, d. h. von Ochſen oder Pferden ausgetreten wird.

Reitvogt, m., in manchen Gegenden, z. B. im Schleswigſchen, ein obrigkeitlicher Beamter, welcher die landesherrlichen Einkünfte an einem Orte oder von einem Bezirke einnimmt und berechnet.

Reitwurm, m., ſ. Reitkröte.

Reitzeug, ſ., Alles, was man zum Reiten nöthig hat, Sattel und Zeug.

Reitzu, m., ein Wort, womit man eine Art des Schlages der Finken in gedehnten Tönen bezeichnet (im Öſterreichiſchen Reitherzu); auch ein Fink, der gewöhnlich dieſen Schlag hören läßt.

Reitzug, m., ein Zug von Reitern, ein Zug zu Pferde (Kavalkade).

Reiz, m., -es, M. -e, dasjenige an einem Dinge, was einen merklichen Eindruck auf die Sinne, beſonders auf das Gefühl macht, und die Empfindung dieſes Eindruckes ſelbſt: das Licht verurſacht einen Reiz in dem Auge, auf das Auge; Salz, Pfeffer ꝛc. verurſacht einen Reiz auf der Zunge; einen Reiz auf der Zunge, auf der Haut ꝛc. empfinden; der Galvaniſche Reiz. S. Galvaniſch; beſonders ein angenehmer Reiz, dasjenige, was einen lebhaften Grad angenehmer Empfindungen in uns hervorbringt, und dieſe angenehme Empfindung ſelbſt: die Reize des Landlebens; der Reiz der Schönheit, der Wolluſt; beſonders bezeichnet Reiz dasjenige an Perſonen, was ein lebhaftes, vorzüglich ſinnliches Vergnügen erweckt, die äußern natürlichen Schönheiten eines Menſchen, beſonders eines Frauenzimmers: mit ihren bezaubernden Reizen umſtrickt ſie Alle; ihre Reize ſind bereits verblüht; ſeltener ſpricht man von Reizen des Geiſtes; die R-art, eine Art zu reizen: die Galvaniſche Reizart. S. Galvaniſch; R-bar, E. u. U. w., gereizt werden könnend, ſinnlicher Eindrücke fähig; in engerer Bedeutung, was ſehr leicht gereizt werden kann, faſt zu empfänglich für Eindrücke von außen, da es dann oft ſ. empfindlich und empfindbar gebraucht wird: er iſt ein ſehr reizbarer Menſch; mehr als zu reizbar iſt ſein Körper wie ſein Geiſt. Davon die Reizbarkeit, die Eigenſchaft, der Zuſtand einer Perſon oder eines Dinges, da ſie reizbar ſind.

Reizen, th. Z., urſprünglich, theils ſ. körperlich bewegen, theils ſ. ſtechen, ritzen; jetzt

Digitized by Google

nur noch in weitern und uneigentlichen Bedeutungen, und zwar: einen Reiz, ſinnlichen Eindruck hervorbringen: die Nerven können ſehr leicht gereizt werden; die Sinne reizen; den Gaumen reizen; die reizende Heilart, bei den Ärzten, eine Heilart durch reizende, ſtarke Mittel, welche die Lebenskraft wecken und erhöhen ſollen (die Brownſche Heilart); beſonders, lebhafte angenehme Empfindungen erwecken: mich reizet deine Schönheit; vorzüglich das Mittelwort der gegenwärtigen Zeit reizend, als Eigenſchaftswort, f., höchſt anmuthig, mit ſanfter Gewalt an ſich ziehend ꝛc.: ein reizendes Mädchen, welches durch ſeine Reize gefällt, auch bei dem Sinnlichen das Verlangen nach ſinnlichem Genuß erregt; eine reizende Schönheit; eine reizende Beſchreibung; ein reizendes Vergnügen; eine reizende Ausſicht; durch einen Reiz, ſinnlichen Eindruck, ein Verlangen, eine Begierde nach und zu etwas erregen: einen zum Zorne, zu Übereilungen, zu Beleidigungen, zum Haſſe, zur Liebe reizen; auch eines Menſchen Zorn reizen, ihn erregen; in engerer Bedeutung, zum Unwillen, zum Zorne reizen: einen reizen, ihn auf allerlei Art, z. B. durch Necken ꝛc. unwillig, böſe, zornig machen; einen Hund reizen, ihn durch Necken und Zerren ꝛc. böſe machen; der Reĭzer, -s, die R-inn, M. -en, eine Perſon, welche zu etwas reizet; Reĭzfähig, E. u. U. w., fähig gereizt zu werden, oder ſinnliche Eindrücke zu empfinden. Davon die Reĭzfähigkeit, die Fähigkeit, Reize oder ſinnliche Eindrücke zu empfinden (Incitabilität); die R-lehre, die Lehre von den Reizen für den Körper, und den Mitteln, den Körper zu reizen. S. Erregungslehre; R-los, E. u. U. w., ohne Reiz, der Reize beraubt: eine reizloſe Gegend; das R-mittel, ein Mittel, Reiz hervorzubringen: durch häufigen Gebrauch der Reizmittel die Reizbarkeit abſtumpfen; ein Mittel zu etwas zu reizen: dieß iſt ein gutes Reizmittel für ſeine Trägheit; in engerer Bedeutung, auch Reizmittel gewiſſer Art, z. B. den Geſchlechtstrieb zu wecken (Stimulans); die R-ſucht, die Sucht zu reizen, beſonders, durch ſeine Reize ſinnliches Vergnügen bei Andern zu erwecken, zu gefallen (Coquetterie). Davon reizſüchtig, dieſe Sucht habend und an den Tag legend; die Reĭzung, M. -en, die Handlung, da man reizet; etwas, das reizet, der Reiz; in engerer Bedeutung, dasjenige, was zu etwas reizet; Reĭzvoll, E. u. U. w., viele Reize habend, ſehr reizend, lockend.

*Rejectiōn, w., die Verwerfung, Abweiſung.

Reke, w., ſ. die Recke.

Rekel, m., -s, bezeichnet, in Verbindung mit dem Begriffe der Größe den Begriff des Plumpen, Groben und Verächtlichen, und wird gebraucht von einem großen Hunde, beſonders aber in der niedrigen Sprechart als ein Schelt- und Schimpfwort von einem großen, plumpen und groben Menſchen; das in lange Streifen geſchnittene und gedörrte Fleiſch der Heilbutte; die Rekeleī, M. -en, das Betragen, die Handlungen eines Rekels; Rèkelhaft, E. u. U. w., einem Rekel, auch, einer Rekelei ähnlich; Rèkeln, zrckf. Z., ſich (mich) rekeln, ſich wie ein Rekel betragen, ſich auf eine plumpe ungeſittete Art dehnen, auflegen ꝛc.

*Relaĭs (ſpr. Relāh), ſ., der Pferdewechſel, Vorſpann, auch der Ort, wo man Pferde wechſelt; die Soldaten liegen auf Relais, wenn ſie an einem Orte ſo lange bleiben, bis eine von demſelben gefoderte Summe aufgebracht iſt.

*Relatiōn, w., M. -en, Bericht, Berichterſtattung; desgleichen die Beziehung, das Verhältniß: mit einem in Relation ſtehen; relāta rĕfero, ich erzähle, wie ich es gehört habe; Relatīv, E. u. U. w., beziehend, beziehlich: relative Begriffe, Beziehungsbegriffe, z. B. groß, klein, ſchwer, im Gegenſatze des Abſoluten.

*Relaxatiōn, w., die Loslaſſung, Befreiung, Wiederaufhebung, z. B. eines angelegten Haftes; Relaxīren, th. Z., entbinden, befreien, aufheben.

*Relegatiōn, w., M. -en, die Verweiſung, Landesverweiſung, beſonders bei Studirenden, aus einer Univerſitätsſtadt, von einer Schule; Relegīren, th. Z., verbannen, verweiſen: einen.

*Relevánt, Umſt. w., erheblich, wichtig, ſachdienlich; Relevīren, th. Z., erheben, auszeichnen, hervorſtechen laſſen: eine Figur in einem Gemählde; frei ſprechen, überheben; zu einer Behörde gehören, abhängig ſeyn.

*Reliēf, ſ., -s, bei Bildhauern, erhobene Arbeit, die frei auf einer Fläche hervortritt: Basreliēf (ſpr. Bah-), halberhobene, Hautreliēf (ſpr. Hoh-), hocherhobene Arbeit; uneigentlich, größeres Anſehen: dieſe Verbindung gibt ihm ein gewiſſes Relief.

*Religiōn, w., M. -en, in weiterer Bedeutung, von den kirchlichen Orden in der Römiſchen Kirche, welche zuweilen Religionen genannt werden, von den Verbindlichkeiten, welche die Glieder derſelben übernehmen, daher in Schriften auch der Maltheſerorden zuweilen Religion von Maltha genannt wird; in engerer und gewöhnlicher Bedeutung, das Verhältniß, in welchem die Menſchen ſich zu dem göttlichen Weſen denken, und die Art und Weiſe, auf welche ſie es verehren: die Heidniſche, Jüdiſche, Chriſtliche, Muhammedaniſche Religion; die natürliche Religion, im Gegenſatze der geoffenbarten, welche gewöhnlich unter Religion ſchlechthin verſtanden wird; ſich zu einer Religion bekennen; einerlei Religion haben; die Religion ändern. In dieſer Bedeutung wird man das fremde Wort oft durch Gotteslehre, Gottesdienſt, Gottesverehrung und Glaube(n) erſetzen können, welches letztere bei dem gemeinen Mann ganz gewöhnlich iſt; ferner, die der Art und Weiſe der Verehrung eines

Digitized by Google

göttlichen Weſens gemäße Geſinnung und das daraus folgende Verhalten: ein Menſch ohne alle Religion, der durch ſein Betragen nicht zeigt, daß er an einen Gott glaube; viel Religion haben, einen ſolchen Glauben haben und demſelben mit Eifer gemäß handeln. Dafür im Deutſchen: Gottesliebe, Gottesfurcht. Beide Bedeutungen zuſammen faßt der Ausdruck Gottesthum in ſich. Davon Religiös und Religiös, Religion habend, an den Tag legend, fromm, gottesfürchtig, gläubig ꝛc.; der Religiöſe und Religiöſe, der Gläubige, Fromme, und die Religioſität, die Frömmigkeit, frommer Sinn und Wandel; die Religiönsangelegenheit, eine Angelegenheit, welche die Religion betrifft; die R-bedrückung, Bedrückungen, welche man der Religion wegen erleidet; die R-beſchwerde, Beſchwerde über gehinderte Ausübung der Religion; das R-buch, ein Buch, welches Religionslehren enthält ꝛc. (Religionsſchrift); das R-edikt, ein Edikt, Befehl des Landesherrn, die Religion betreffend; der R-eid, ein Eid, durch welchen man ſich zu einer Religion verbindet; der R-eifer, der Eifer in ſeiner Religion und für dieſelbe, da man ſich Allem, was derſelben entgegen iſt, widerſetzt: ein blinder unvernünftiger Religionseifer (Religionsfanatismus); der R-eiferer, der für ſeine Religion eifert, ſich Allem, was ihr entgegen iſt, widerſetzt: ein blinder Religionseiferer (Religionsfanatiker); die R-freiheit, die Freiheit ſich zu einer Religion nach Gefallen zu bekennen, und ſolche öffentlich und ungeſtört auszuüben; der R-friede, ein Friede, durch welchen Religionsſtreitigkeiten zwiſchen verſchiedenen Religionsparteien beigelegt werden; beſonders im Deutſchen Staatsrechte, ein Friedensſchluß oder Vertrag zwiſchen dem Kaiſer und den Ständen, durch welchen die Rechte der verſchiedenen Religionsparteien feſtgeſetzt werden und die Ruhe im Reiche in Anſehung der Religion begründet wird. Ein ſolcher iſt der zu Augsburg 1555 zwiſchen den Römiſchchriſtlichen und proteſtantiſchen Reichsſtänden errichtete Vertrag dieſer Art; der R-genoß, einer, der ſich mit einem Andern zu derſelben Religion bekennt; die R-geſchichte, die Geſchichte von dem Urſprunge, Fortgange und den Veränderungen einer Religion, auch, eine Schrift, welche dieſe Geſchichte enthält; die R-geſellſchaft, eine Geſellſchaft, welche ſich zu Einer und derſelben Religion bekennt und mit einander verbindet: die Chriſtliche Religionsgeſellſchaft. Entſtehen in einer ſolchen Geſellſchaft Trennungen, und ſondert ſie ſich durch Lehren und äußern Gottesdienſt in verſchiedene Parteien, ſo ſind dies Religionsparteien, wie die Lutheriſche und Calviniſche ꝛc.; in einer engern Bedeutung ein Ganzes, das aus ſolchen Menſchen beſteht, welche nicht in Grundwahrheiten, ſondern nur im Gottesdienſte von der größern Religionsgeſellſchaft, zu welcher ſie gehören, abweichen, z. B. die Herrnhuter; das R-geſpräch, ein Geſpräch über Religion und damit verbundene Gegenſtände; der R-krieg, ein der Religion wegen, beſonders zwiſchen verſchiedenen Religionsparteien geführter Krieg; die R-lehre, eine Lehre der Religion; die Lehre von einer Religion oder von verſchiedenen Religionen; die Religion als eine Lehre oder Wiſſenſchaft (die Religionswiſſenſchaft); der R-lehrer, einer, der die Lehren einer Religion vorträgt, beſonders die Prediger, zuweilen auch wohl einer, der eine Religion ſtiftet; die R-meinung, eine Meinung in und über Religionsſachen; der R-menger, einer, der verſchiedene Religionen oder doch Religionslehren verſchiedener Religionsparteien vermiſcht und zu einem eigenen Ganzen verbindet (Synkretiſt); die R-mengerei, das Vermengen, Vermiſchen verſchiedener Religionen oder doch der Lehren verſchiedener Religionsparteien (Synkretismus); die R-partei, ſ. Religionsgeſellſchaft; die R-ſache, eine die Religion betreffende Sache; der R-ſinn, der Sinn für Religion, welcher in Galls Schädellehre ein eigner Sinn, eine eigne Anlage iſt (Organ der Theoſophie); der R-ſpötter, die R-ſ-inn, eine Perſon, welche überhaupt oder doch über gewiſſe Religionen und Religionslehren ſpottet; die R-ſpötterei, Spötterei über Religion und Religionsſachen; der R-ſtifter, der eine neue Religion, eine neue Religionsgeſellſchaft ſtiftet; die R-ſtiftung, die Stiftung einer Religion oder Religionsgeſellſchaft; der R-ſtreit, ein Streit in Religionsſachen (die Religionsſtreitigkeit, ein geringerer Streit dieſer Art); die R-übung, die freie Ausübung der Religion, zu welcher man ſich bekennt, der öffentliche Gottesdienſt; eine Übung in der Religion, die wiederholte Verrichtung gottesdienſtlicher Handlungen; der R-unterricht, der Unterricht in der Religion; die R-verfolgung, Verfolgung, die man der Religion wegen erduldet; der R-verwandte, eine Perſon, die ſich mit Andern zu einer und derſelben Religion bekennt; die R-wahrheit, eine Wahrheit der Religion; die R-wiſſenſchaft, ſ. Religionslehre; der R-zwang, der Zwang in Religionsſachen, beſonders in der Ausübung der Religion, im Gegenſatze von Religionsfreiheit; Religiös, E. u. U. w., ſ. Religion.

*Reliquien, die M., Überreſte von Heiligen, z. B. Knochen, Blut, Kleidungsſtücke; das Reliquiarium, eine Sammlung von Reliquien.

Relkel, m., -s, der wilde oder rothe Holunder oder Hirſchholder.

Relling, m., -es, M. -e, landſchaftlich, der Kater.

Rellmaus, w., Name der Haſelmaus, nach Andern Name des Siebenſchläfers (im O. D. auch Relle).

*Reluiren, th. Z., wieder einlöſen: Pfänder; die Reluition, die Wiedereinlöſung.

*Remarque (ſpr. -mark), w., die Bemerkung,

Digitized by Google

Anmerkung; Remarquābel (ſpr. -kābel), E. u. U. w., bemerkenswerth; Remarquīren (ſpr. -kīren), th. Z., bemerken, anmerken.

*Remēdium, ſ., ein Mittel, Hülfsmittel; im Münzweſen, der beſtimmte Gehalt einer Münze; Remedīren, abhelfen, abſtellen; die Remedūr, die Abhülfe, Abſtellung.

Rėmel, m., -s, ein Wort, welches verſchiedene Dinge bezeichnet, in welchen der Begriff der Maſſe und der Ausdehnung der herrſchende iſt, nämlich im O. D. ein dickes unförmliches Stück Holz, beſonders ein ſolches knorriges Stück Brennholz (ein Prügel, auch Remmel, Tremel); im Bremiſchen, ein Bund Flachs von 20 Pfund (ein Stein); im Oldenburgſchen, eine von der Pflugſchar aufgeworfene Erdſcholle; im Meklenburgſchen, eine Reihe Bäume; in manchen N. D. Gegenden, eine Furche, Rinne (im Hannöverſchen Remſche).

*Remėſſe und Rimėſſe, w., bei Kaufleuten, jede Zahlung für erhaltene Waaren, bar oder in Wechſeln, beſonders der Wechſelbrief, den man ſeinem Geſchäftsfreund zuſendet, eine Zahlung davon zu beſorgen oder ſolchen weiter zu verhandeln, ſo wie jeder Rückwechſel im Geben oder Übermachen der Gelder; das Remėſſenbuch, worin alle eingegangene Wechſel mit Beſtimmung ihrer Summe eingetragen, um die Eintreibung zur Verfallzeit nicht zu vergeſſen.

*Reminiscėnz, w., M. -en, die Erinnerung gehabter Vorſtellungen: dieſe Schrift hat viele Reminiscenzen, Stellen, die an ähnliche in andern Schriften erinnern.

*Reminiſcere, eigentlich, gedenke, der zweite Faſtenſonntag von den Anfangsworten der Lateiniſchen Meſſe, Pſ. 25, 6.

*Remīs (ſpr. -mih), im Kartenſpiel, die Hälfte der Stiche verlieren und die ſtehenden Bete ſetzen müſſen, ſo daß um den ſtehenden Gewinn von Neuem geſpielt werden muß; eine Remīsſchlacht, eine Schlacht, die nichts entſcheidet, und von keinem Theile als wirklicher Sieg erkannt wird.

*Remīſe, w., M. -n, Wagenſchauer.

*Remiſſībel, E. u. U. w., erlaßlich, erlaßbar; die Remiſſiōn oder der Remiß, der Erlaß, Nachlaß an Gelde; die Zurückſendung; Remiſſoriāles, in der Rechtsſpr., Zurückweiſungsſchreiben, worin die Sache an den vorigen Richter verwieſen wird; Remittėnda, im Buchhandel, Bücher, die zurückgeſendet werden; der Remittėnt, -en, M. -en, der Empfänger und Auszahler des Wechſels; Remittīren, th. Z., zurückſenden: Bücher; Geld oder Wechſel übermachen: einem; erlaſſen, nachlaſſen, an einer Foderung.

Rėmiß, m., -es, M. -e, die Beutelmeiſe, Sumpfmeiſe.

*Remonſtrānten, die M., in Holland Name der Arminianer, weil ſie 1609 den Staaten von Holland eine Remonſtratiōn (Gegenvorſtellung) übergaben, worin die fünf vornehmſten Sätze ihres Glaubens enthalten waren; Remonſtrīren, Gegenvorſtellungen machen, zu Gemüthe führen.

*Remȯnte (ſpr. Remongh-), w., die Ergänzung; R-pferde, Pferde, die im Kriege zum Erſatz der abgegangenen Pferde angeſchafft werden; Remontīren, wieder beritten machen.

*Remotiōn, w., die Entfernung; Removīren, vom Amte abſetzen, abſchaffen, aus dem Wege räumen.

*Remplacīren (ſpr. Rangh-), th. Z., Jemandes Stelle erſetzen, ſeinen Platz wieder erſetzen.

Rėmſe, w., in einigen Gegenden, Name des Waldknoblauchs.

*Remunerīren, th. Z., vergelten, belohnen; die Remuneratiōn, die Vergeltung, Belohnung.

Ren, eine Endſylbe mancher Zeitwörter, die meiſt eine Verſtärkung oder Wiederholung der Handlung anzeigt, z. B. flackren von flakken. Hieher aber ſind nicht diejenigen mit ren endigenden Zeitwörter zu ziehen, in welchen das r zu dem Stammworte gehört, z. B. empören, klären, wo alſo nur die Sylbe en die Endſylbe iſt. S. En und Ern.

*Rencontre (ſpr. Rangkongt'r), ſ., das Begegnen, Zuſammentreffen; ein kleiner Zwiſt: ſie haben ein Rencontre gehabt; in der Kriegsſpr., ein kleines Gefecht; bei der doppelten Buchhaltung, das Verweiſen auf eine Seite in einem andern Buche; Rencontrīren (ſpr. Rangkong-), begegnen, auf etwas ſtoßen.

*Rendānt, m., -en, M. -en, Kaſſenverwalter, einer, der einer Kaſſe und der Einnahme und Ausgabe der Gelder vorgeſetzt iſt; die Rendantūr, das Amt, das Geſchäftszimmer eines Rendanten.

*Rėndez-vous (ſpr. Rånghdewuh), ſ., der zu einer Zuſammenkunft beſtimmte Ort, und die Zuſammenkunft ſelbſt.

*Renegāt, m., -en, M. -en, ein Abtrünniger, beſonders ein zur Muhammedaniſchen Religion übergetretener Chriſt.

*Renforcīren (ſpr. Ranghforſſī-), verſtärken; Renfōrt (ſpr. Ranghfōhr), die Verſtärkung; beim Artillerieweſen, jedes der drei Stücke, in welche man eine Kanone theilt.

Rėngel, m., -s, im N. D. ein muthwilliger Junge, wahrſcheinlich das Verkleinungswort von Range.

Rėngeln, th. Z., im N. D. mit Zwang zur Pflicht anhalten; ſtrenge Zucht üben, beſtrafen (in Hamburg rangeln).

*Renitėnz, w., der Widerſtand, die Widerſetzlichkeit.

Rėnke, w., M. -n, oder der Rėnken, -s, Name des Blau- und des Weißfelchens im vierten Jahre (nach Andern Rhenken).

Rėnken, th. Z., das Verſtärkungswort von rangen, heftige Bewegungen nach allen Seiten machen, dehnen, recken, beſonders in den zuſammengeſetzten aus-, ein-, verrenken: ſich (mich) renken, ſich wiederholt, anhaltend dehnen, ſtrecken; im O. D. auch ſ. lenken: einen Wagen.

Rėnn, ſ., -es, M. -e, ſ. Rennthier; die

Digitized by Google

Rennbahn, ein langer ebener Platz, Wettrennen darauf anzuſtellen, beſonders ein ſolcher Platz bei den Alten (Stadium); im Bergbaue derjenige ebene Platz in dem Treibgöpel, auf welchem die Pferde im Kreiſe herumgehen; der R-baum, die Welle an einem Haspel; der R-berg, oder in der Mehrheit die Rennberge, im Bergbaue, dasjenige, was vom Erze abfällt, wenn es durch die Renne von einer Höhe hinabgerollt wird; die Renne, M. -en, die Rinne, Goſſe, in welcher das Waſſer rinnet (die Rönne, der Rinnſtein); im Bergbaue das hölzerne Gerinne, durch welches man das Erz oder Geſtein von einer Höhe hinabrollen läßt; das Renneiſen, im Bergbaue, eine Kratze mit einem langen Stiele, den Ofen von den Ofenbrüchen damit zu reinigen (wahrſcheinlich ſ. Reineiſen); eine Art gereinigten Eiſens, welches man mit hölzernen Hämmern ſo lange geſchlagen hat, bis es völlig rein iſt.

Rennen, 1) unth. Z. mit ſeyn, unregelm., erſt verg. Z., ich rannte, Mittelw. der vergang. Z., gerannt, Anrede: renne, ehemahls überhaupt, ſich bewegen, in welcher weiteſten Bedeutung im Würtembergſchen vom Samen geſagt wird, er renne, wenn er keimt; häufiger, ſich ſchnell bewegen, beſonders ſich ſchnell um ſeine Achſe bewegen. S. Rennbaum, Rennberg, Rennſpindel rc.; in engerer Bedeutung, ſich auf den Füßen ſchnell fortbewegen: um die Wette rennen; nach einem Ziele rennen; er rennet als wenn ihm der Kopf brennte; mit dem Kopfe wider die Wand rennen, uneigentlich, auf ein unüberwindliches Hinderniß ſtoßen, wie auch etwas Unausführbares unternehmen, durchſetzen wollen rc.; im gemeinen Leben auch mit kommen: gerannt kommen; beſonders vom Pferderennen und von den ehemahligen Kämpfen der Ritter zu Pferde, wo ſie mit Schnelligkeit und Ungeſtüm auf einander losritten; uneigentlich bezeichnet es ein ſchnelles Handeln, ein durch ſchnelle eifrige Thätigkeit ſich äußerndes Beſtreben: in ſein eigenes Verderben, in ſein Unglück rennen, ohne Überlegung und ſchnell ſich daſſelbe zuziehen: nach etwas rennen, nach demſelben ſtreben, es zu erlangen ſuchen; auch, obwohl ungewöhnlich, von der Zeit, ſ. ſchnell vergehen, enteilen; 2) th. Z., alsdann es regelmäßig umgewandelt werden ſollte, ſchnell bewegend machen, bewirken: einem den Degen durch den Leib rennen; in engerer Bedeutung, ſchnell laufend bewirken: einen zu Boden rennen; rinnen machen: der Wein wird von den Weinfälſchern gerennt und geſchmiert, er wird mit Waſſer vermiſcht, gewäſſert; im Hüttenbaue wird das Eiſen gerennet, d. h. geſchmelzet. Vergl. Rinnen, welches bloß von Flüſſigkeiten gebraucht wird; der Renner, -s, eine Perſon, welche rennet; auch häufig ein ſchnelles Pferd, beſonders ſofern man es zu Wettrennen und Kämpfen gebraucht (das Rennpferd, Rennroß); in den Eiſenbergwerken, einer, der das Eiſen rinnen oder fließen macht, der Schmelzer.

Rennfeuer, ſ., im Hüttenbaue, ein Feuer, welches rinnen, ſchmelzen macht; der R-herd, in den Eiſenhütten, ein Herd, auf welchem das Eiſen geſchmelzt wird; der R-hirſch, das Rennthier; das R-holz, ein behauenes, 6 bis 7 Zoll dickes Stück Holz zu Sparren rc., ein Sparrenſtück; das R-jagen, oder die R-jagd, die Hetzjagd (Parforcejagd); der R-käfer, der Laufkäfer (in Thüringen Kneiphahn, am Rheine Pfannenkuchenfreſſer); das R-pferd, oder R-roß, ſ. Renner; die R-ſau, eine Sau, die läufiſch iſt; die R-ſäule, eine aufrecht ſtehende, in ihrer Pfanne gelind herumgehende Säule oder Welle an dem Ufer eines Fluſſes, wo er ſtarke Krümmungen hat, mittelſt welcher durch Pferde, die um dieſelbe rennen, die Schiffe an einem Seile gelenkt oder gezogen werden; das R-ſchiff, ein Jagdſchiff; in engerer Bedeutung, eine eigene Art Jagdſchiffe, welche lang gebaut ſind und zugleich Segel und Ruder führen; der R-ſchlitten, ein leichter Schlitten mit einem Kaſten und Sitze, Luſtfahrten darin zu machen (der Schellenſchlitten, wenn das davor geſpannte Pferd mit einem Schellengeläute verſehen iſt); die Rennſe, landſchaftlich das Lab, Käſelab, weil es die Milch gerinnen macht (das Rinnſal); das Rennſpiel, eine Art Spiele, wo man nach etwas rennet, es geſchehe zu Fuße, zu Pferde oder zu Wagen. So nannte man das ehemahlige Turnier auch ein Rennſpiel und Rennen; die R-ſpindel, bei den Schlöſſern, ein Bohrer, welchen man mittelſt eines Riemens zum ſchnellen Umdrehen bringt. S. Drillbohrer; der Rennſtein, eine ſteinerne oder gemauerte Rinne, beſonders die lange Vertiefung oder Rinne im Steinpflaſter, in welcher das Regenwaſſer und allerlei andere Flüſſigkeiten ablaufen (die Goſſe).

Rennthier, ſ., ein zum Geſchlechte des Hirſches gehörendes, mit einem vieläſtigen Geweihe verſehenes Thier, welches ſchnell rennen kann, in den nördlichſten Gegenden von Europa und Aſien lebt und den Bewohnern dieſer Gegenden ein überaus nützliches Hausthier iſt (Rennhirſch, Renn und Reiner). Das Weibchen beſonders heißt Rennthierkuh. Davon das Rennthierfleiſch, die R-milch, die R-knochen, die R-haut rc.; die R-breme oder R-bremſe, eine Art Viehbremſen in Norwegen und Lappland, welche den Rennthieren ſehr läſtig wird und ihnen beſonders die jungen Hörner mit ihrem Rüſſel durchbohrt; die R-flechte, eine Art ſtrauchartiger Flechten auf den Alpen, beſonders aber in Lappland, wo ſie den Rennthieren im Winter zur vorzüglichſten Nahrung dient (Rennthiermoos); die R-herde, eine Herde von Rennthieren; die R-horniß, eine Art Horniſſe in Norwegen und Lappland, welche ihre Eier auf die Haut der Rennthiere legt; das R-kalb, das Kalb oder Junge von einem Rennthiere; das

Digitized by Google

Rennthierleder, die weiſsgar gemachte Haut des Rennthiers; das R-moos, ſ. Rennthierflechte: die R-zucht, die Zucht, Auferziehung und Vermehrung der Rennthiere.

Rennwagen, m., ein Wagen, deſſen man ſich in Rennſpielen bedient; das R-werk, in den Hüttenwerken, der kleine Abgang vom Erze bei dem Waſchen, welcher durch die Renne abgeſtoßen wird; das R-ziel, ein Ziel, nach welchem man rennet, beſonders bei Wettrennen.

*Renommēe (ſpr. -mēh), ſ., der Ruf, das Gerücht; Renommīrt, berühmt, aber mehr noch, berüchtigt, verrufen; Renommīren, den Raufer, Schläger, Großſprecher machen; der Renommiſt, ein Raufbold, ein Bramarbas.

*Renōnce (ſpr. Renongß'), w., im Kartenſpiel, diejenige Farbe, die man nicht hat: der Menſch iſt meine Renonce, ich kann ihn nicht leiden; Renoncīren, auf etwas verzichten: ich renoncire auf dieſe Ehre; ſich (mich) renonciren, im Kartenſpiel, ſich von einer Farbe frei machen.

*Renovīren, erneuern; die Renovatūr, die erneuerte Beſchreibung eines Gutes durch Fertigung neuer Urkunden und Regiſter.

Rentamt, ſ., ein Amt, deſſen Geſchäfte in Einnahme und Berechnung der Renten, beſonders für einen Landesherrn beſtehen; ein Bezirk, in welchem die Einnahme und Berechnung der Renten des Landesherrn einer Perſon anvertraut iſt (das Kammeramt, auch nur das Amt); die aus mehrern Perſonen beſtehende Behörde, welcher die Einnahme und Berechnung der landesherrlichen Renten anvertraut iſt. In Baiern hatten die Landesregierungen den Namen Rentämter, wahrſcheinlich weil ihnen jenes Geſchäft mit aufgetragen war; R-bar, E. u. U. w., was Renten trägt oder bringt. Davon die Rentbarkeit; der R-beamte, ein Beamter bei einem Rentamte; die Rente, M. -n, im N. D. die Trennung, der Bruch; in der M. dasjenige, was einkommt, beſonders von Grundſtücken und angelegten Geldſummen, vorzüglich von Einkünften der Privatleute an Gelde: eine Geldſumme auf Renten legen, ſie anlegen, daß ſie Zinſen bringe; von ſeinen Renten leben, von ſeinen Zinſen; eine Anſtalt, wo landesherrliche Einkünfte eingenommen werden (die Rent); die Renteī, M. -en, ſ. Rentenei; der Renteīſchreiber, ſ. Rentſchreiber; Renten, 1) th. Z., im N. D. trennen; 2) unth. Z. mit haben, an Renten einbringen (rentiren): ein Gut rentet jährlich 2000 Thlr., wenn es ſo viel nach Gelde berechnet einträgt; die Renteneī, M. -en, eine Anſtalt, wo landesherrliche Einkünfte eingenommen werden (Rentei, Rente, Rent, Renterei, Rentnerei, Rentamt, Rentkammer, Rentmeiſterei ꝛc.); in manchen Gegenden daſſelbe, was die Kammer iſt, in andern davon noch verſchieden, wie denn in Sachſen die Renterei und die Rentkammer verſchiedene Arten von Renten einnehmen; *Rentīer (ſpr. Ranghtiēh), ein Rentirer, Rentenirer, einer, der von ſeinen Renten lebt; Rentīren, unth. und th. Z.; einbringen, von Gefällen, abwerfen: das Geſchäft rentirt gut; die Rentkammer, ſ. Rentenei; der R-kāmmermeiſter, der Vorgeſetzte einer Rentkammer, beſonders in Sachſen, wo er noch einen Oberkammermeiſter über ſich hat; der Rentmeiſter, derjenige, welcher die Renten eines Andern einnimmt und berechnet; beſonders der Vorgeſetzte einer Renterei oder Rentkammer, und ſeine Gattinn, die Rentmeiſterinn; die R-meiſtereī, M. -en, das Amt eines Rentmeiſters, auch ſein Bezirk, und ſeine Wohnung; die Rentenei; der Rentner, -s, der von Renten ſeines eignen Gutes oder Vermögens lebt (Rentenirer, Rentirer); die Rentnereī, M. -en, ſ. Rentenei; die Rentrechnung, eine Rechnung in einer Rentenei, die Rechnung, Berechnung der Renten; der R-rechnungsſchreiber, der Schreiber der Rentrechnungen, in Sachſen beſonders der Schreiber bei einer Renterei; der Rentſchreiber, der Schreiber bei einem Rentamte, einer Rente oder Rentenei (Renteiſchreiber); der R-verwalter, ein Verwalter der Renten eines Andern.

*Rentrīren (ſpr. Rangh-), bei den Schneidern, zwei Tuchſtücke ſo zuſammennähen, daß man die Nahe nicht ſehen kann; ſteppen.

*Renuīren, th. Z., abſchlagen, verweigern: einem etwas.

*Renunciatiōn, w., die Losſagung, Verzichtung; Renuncīren, unth. Z., Verzicht leiſten, auf etwas.

Renzel, ſ., ſ. Ränzel.

Reōlen, th. Z., in der Gartenkunſt, die Erde tief ausgraben und von Steinen und Unkraut reinigen (Riolen, Rajolen).

*Reorganiſatiōn, w., die Wiedereinrichtung; Reorganiſīren, th. Z., umbilden, umgeſtalten.

*Reparābel, E. u. U. w., erſetzlich, verbeſſerlich; die Reparatiōn und Reparatūr, die Verbeſſerung, Wiederherſtellung, der Erſatz; Reparīren, th. Z., ausbeſſern, wieder herſtellen.

*Repartīren, th. Z., vertheilen; die Repartitiōn, die Vertheilung.

*Repaſſīren, unth. Z., zurückreiſen.

Rēpen, th. Z., im N. D. raufen, reißen; Holz meſſen, ſofern es mit einem Rep oder Seile geſchieht; der Rēper, -s, im N. D. ein Seiler, ſ. Reiſer; ein beeidigter Holzmeſſer, Holzſetzer.

*Repercuſſiōn, w., die Zurückwerfung, Rückprallung von Lichtſtrahlen; der Widerſtoß.

*Repertōrium, ſ., M. -en (Repertoire), Findbuch, Nachſchlagebuch, Sach- oder Inhaltsverzeichniß (Regiſter, Inventarium).

*Repetēnt, m., -en, M. -en, ein Wiederholer, Nachhelfer, Unterlehrer auf Hochſchulen; Repetīren, th. Z., wiederholen; die Repetiruhr, eine Uhr, welche die verfloſſene Stunde

Digitized by Google

mittelſt eines Drückers wiederholt, Taſchenſchlaguhr; die Repetitiōn, die Wiederholung; ein Repetitōrium, eine Wiederholungsvorleſung.

*Repliciren, th. Z., erwiedern, entgegnen: einem etwas.

*Repliiren, unth. Z., in der Kriegsſprache, zurückweichen, ſich auf etwas ſtützen, verlaſſen.

*Replik, w., M. -en, Antwort, Erwiederung, beſonders eine witzige, treffende Antwort; in der Rechtsſpr., Beantwortung der Einwendungen des Verklagten.

*Repondiren (ſpr. Repongh-), einſtehen, bürgen, gut ſagen, haften für etwas; entſprechen, übereinſtimmen.

*Reponiren, wieder hinſtellen, hinſetzen, hinlegen; die Repoſitiōn, die Wiedereinrichtung eines verrenkten Gliedes; das Repoſitōrium, ein Bücherbrett, Büchergeſtell.

*Repouſſiren (Repuſſ-), th. Z., zurückdrängen, zurücktreiben.

Reppen, unth. Z., ſich regen, bewegen. Davon Repphuhn, welches man aber gewöhnlicher Rebhuhn ſchreibt; in engerer Bedeutung, vom Hengſte, ſich begatten.

Repphuhn, ſ., ſ. Rebhuhn.

*Repräſentant, m., -en, M. -en, ein Stellvertreter eines Abweſenden; die Repräſentatiōn, die Stellvertretung, Darſtellung, Vorſtellung; Repräſentatīv, E. u. U. w., ſtellvertretend: die repräſentative Staatsgewalt, diejenige, welche nach einer vom Volke ſelbſt ertheilten Vollmacht handelt; Repräſentiren, th. Z., vertreten: einen; darſtellen, vorſtellen.

*Reprehendiren, th. Z., tadeln, verweiſen; die Reprehenſiōn, Rüge, Tadel.

*Repreſſālien, die M., Gegengewalt, Rückgewalt: Repreſſalien ausüben, Gewaltthätigkeiten durch Gewaltthätigkeiten erwiedern, Rache üben.

*Reprimānde, w., Tadel, Verweis, Zurechtweiſung; Reprimandiren, th. Z., tadeln, zurechtweiſen: einen.

*Repriſe, w., die Wiedernahme, Wiedernehmung, z. B. eines Schiffs.

*Reprobatiōn, in der Rechtsſprache, der Gegenbeweis; Reprobīren, verwerfen, mißbilligen.

*Reprōche (ſpr. -ſche), w., der Verweis, Vorwurf; Reprochīren (ſpr. -ſchiren), vorrücken, vorwerfen.

*Reproducent, m., in der Rechtsſpr., ein Gegenbeweisführer; Reproduciren, wiederhervorbringen, wiedererzeugen, wiederſchaffen, erſetzen, wiederherſtellen; in der Rechtsſpr., Gegenbeweiſe führen, Gegenzeugen aufſtellen; Reprodūct, m., in der Rechtsſpr., der, wider den ein Gegenbeweis geführt wird; die Reproductiōn, die Wiedererzeugung, Wiederherſtellung, Ergänzung; die Reproductiōnskraft, die Wiederherſtellungs- oder Ergänzungskraft, zur Nacherzeugung verſtümmelter Körpertheile; Reproductīv, E. u. U. w., nach- oder wiedererſchaffend, nacherzeugend, wiederherſtellend, ergänzend.

*Repromiſſiōn, w., die Gegenverſprechung, das Gegenverſprechen; Repromittīren, ein Gegenverſprechen ablegen.

*Reproteſt, m., oder Reproteſtatiōn, w., die Gegenverwahrung; Reproteſtīren, eine Gegenverwahrung einlegen.

Reps, m., ſ. Räpps.

*Republikāner, m., -s, ein Freiſtaatsbürger oder Freibürger; Republikāniſch, freibürgerlich oder freiſtaatiſch; Republikaniſīren, zum Freiſtaate machen, freibürgerliche Geſinnung einflößen; die Republik, der Freiſtaat.

*Repudiiren, ſcheiden, die Ehe trennen; das Repūdium, in der Rechtsſpr., die Aufhebung eines Eheverlöbniſſes, Eheſcheidung.

*Repugnānt, E. u. U. w., widerſtrebend, widerſtreitend, zuwider; die Repugnānz und Repugnatiōn, die Widerſtrebung, Widerſetzlichkeit, das Widerſtreben; Repugnīren, widerſtreben, widerſtreiten, widerſtehen: einem.

*Repūls, m., die Abweiſung, abſchlägige Antwort, Fehlbitte; die Repulſiōn, die Zurückſtoßung; Repulſīv und Repulſōriſch, E. u. U. w., zurückſtoßend.

*Reputatiōn, w., Achtung, Ehre, guter Ruf oder Name; Reputīrlich, E. u. U. w., ehrbar, ehrenvoll, anſtändig, rechtlich.

*Rēquiēm, ſ., eigentl. Ruhe, die Seelenmeſſe in der Römiſchen Kirche, ein nach den Anfangswörtern: Requiem aeternam dona eis Domine! etc., Herr, gib ihnen die ewige Ruhe! benanntes Tonſtück.

*Requirent, m., ein Nachſucher, Nachfrager; Requiriren, th. Z., nachſuchen, anſuchend auffodern: eine Obrigkeit requirirt eine andere zur Aufſuchung eines Verbrechers.

*Requiſit(um), ſ., ein Erfoderniß, eine erfoderliche Eigenſchaft; die Requiſitiōn, M. -en, die Foderung, das Begehren, die Lieferung; das Requiſitiōnsſchreiben (Requisitoriales), Anſuchungsſchreiben, gerichtliches Begehren einer Obrigkeit von der andern.

Rēſch, E. u. U. w., im Öſterreichiſchen, trokken, friſch: reſches Brod, reſcher Braten; eine reſche Luft, eine trockene; ein reſcher Mann, der friſch und frei von der Bruſt redet.

*Reſcribīren, zurückſchreiben, antworten, beſonders von Behörden an Einzelne; das Reſcript, ein Beſcheid, Rückſchreiben, beſonders von Fürſten oder Behörden an Niedre, Untergebene.

Reſēde, w., eine bekannte kleine Pflanze mit ſehr angenehm duftender Blüte (Himbeerkraut). Davon die Reſedeblüte, der R-ſame, der R-geruch, die R-pflanze, das R-beet, der R-topf ꝛc.

*Reſervāt, ſ., ein vorbehaltenes Recht; die Reſervatiōn, der Vorbehalt; die Reſerve, die Nothhülfe, der Rückhalt, die Ergänzungsmannſchaft, Nachhut (das Reſerve-Corps); Reſerviren, aufbewahren, vorbehalten, erſparen, ſichern oder ſicher ſtellen.

*Reſident, m., -en, M. -en, ein Geſchäftsbetrauter in fremden Hauptſtädten, weniger

Digitized by Google

als ein Geſandter, mehr als ein Agent; zuweilen ſ. Konſul; die Reſidènz, die Hof- oder Thronſtadt, das Hoflager; Reſidīren, Hof halten, Hoflager haben, thronen.

*Reſīduum, ſ., das Übrige, der Reſt, Bodenſatz, Rückſtand.

*Reſignatiōn, w., die Verzichtleiſtung, Hingebung; Amtsniederlegung; Selbſtverläugnung; Reſigniren, unth. und th. Z., entſagen, verzichten; abdanken: ſein Amt; Reſignirt ſeyn, gefaßt ſeyn, ſich in die Umſtände ſchicken können.

*Reſiſtènz, w., die Gegenwehr, Widerſetzung, der Widerſtand; Reſiſtīren, unth. Z., widerſtehn, ſich widerſetzen: einem.

*Reſolūt, E. u. U. w., entſchloſſen, beherzt; die Reſolutiōn, die Entſchließung, der Beſchluß, Beſcheid, die Verfügung.

*Reſolvèntia, die M., in der Arzeneikunſt, Auflöſungsmittel, auflöſende oder zertheilende Heilmittel; Reſolvīren, th. Z., auflöſen, zertheilen; erkennen, beſchließen; Reſolvīrtabellen, Vergleichungstafeln verſchiedener Münzen und Maße.

*Reſonánz, w., die Wiederhallung, Rücktönung, der Wiederhall oder Wiederklang; der Reſonánzboden, der Schallboden an Tonwerkzeugen; Reſonīren, unth. Z., wiederhallen, zurückſchallen.

*Reſorbèntia, die M., in der Arzeneikunſt, Einſaugmittel, einſaugende Heilmittel; Reſorbīren, th. Z., einſaugen, einziehen, verzehren.

*Reſpèkt, m., Ehrerbietung, Verehrung, Ehrfurcht; Reſpèkt- oder Reſpittage, Nachſichtstage nach der Verfalls- oder Zahlungszeit eines Wechſels; Reſpektābel, E. u. U. w., ehrenwerth, ehrwürdig, anſehnlich; Reſpektīren, th. Z., achten, hochachten, verehren; Reſpektīrlich, wie reſpektabel; Reſpektīve, Umſt. w., rückſichtlich, gebührend; Reſpèktu, in Anſehung oder Erwägung, in Betracht, Rückſicht; Reſpicīren, berückſichtigen, auf Etwas ſehen, achten oder Rückſicht nehmen.

*Reſpirābel, E. u. U. w., zum Einathmen dienlich oder tauglich, von der Luft; die Reſpiratiōn, die Athmung, das Athmen, Luftſchöpfen; Reſpirīren, athmen, Athem holen, Luft ſchöpfen.

*Reſpīro, m., in der Kaufmannsſpr., Nachſicht, Verlängerung der Zahlungsfriſt.

*Reſpondènt, m., -en, M. -en, ein Vertheidiger einer gelehrten Streitſchrift (auf Hochſchulen); Reſpondīren, erwiedern, beantworten, entſprechen; eine gelehrte Streitſchrift mündlich vertheidigen; Reſponſābel, verantwortlich; Reſpònsgelder, Gewähr- oder Verſicherungsgelder; das Reſponſōrium, ein Kirchengeſang, wo der Chor oder die Gemeine auf das antwortet, was der Prieſter ſingt; Reſpònſum, das Antwortſchreiben, rechtliches Gutachten, welches Facultäten und Schöppenſtühle ertheilen.

Rèß, ſ. Räß.

Rèßbaum, m., ein ſtarker Balken als Unterlage, Träger.

Rèſſen, 1) th. Z., im Bergbaue, hauen, graben. Davon verreſſen, z. B. ein Feld verreſſen, es verhauen, verfahren; 2) unth. Z. mit ſeyn, abfallen; der Rèſſen, -s, im Bergbaue, ein Floß- oder Waſſergraben, worin geſeifet wird.

*Reſſentimènt (ſpr. Reſſanghtimángh), die Nachempfindung, Empfindlichkeit, Ahndung; Reſſentīren, nachempfinden, übel bemerken, ahnden.

Rèßken, m., -s, der ſchwarze, gemeine Holunder; der rothe oder wilde Holunder, Hirſchholder.

*Reſſōrt (ſpr. -ſöhr), m., die Triebfeder, die Urſache, wodurch etwas wirkt, die Gerichtsbarkeit, die Behörde; Reſſortīren, unter eine gewiſſe Gerichtsbarkeit gehören: die Sache reſſortirt bei dem Kammergerichte.

Rèſſort, m., im Bergbaue, die Weite des Feldes, ſo weit ſich ein Reſſen erſtreckt.

*Reſſoūrce (ſpr. Reſſurße), w., Hülfsquelle, Hülfsmittel, Zuflucht; ein geſellſchaftlicher Verein, Erholungsgeſellſchaft, und der Ort, wo ſie ſich verſammelt.

Rèſt, m., -es, M. -e, Verkl. w. das R-chen, O. D. R-lein, ein abgeriſſenes Stück; dasjenige, was von einer Sache übrig oder zurückgeblieben iſt (wofür auch wohl Überreſt): der Reſt von einem Stücke Tuch, Zeug, Leinwand ꝛc., einen Reſt kaufen; die Reſte vom Eſſen, von der Tafel; beſonders, dasjenige Geld, welches von einer Summe zu bezahlen übrig bleibt: einen Reſt bezahlen; in Reſt bleiben, mit der Zahlung ſowohl ganz, als auch zum Theil zurückbleiben; auch Reſt bleiben, z. B. zwei von vier abgezogen, bleibt zwei Reſt; uneigentlich: einem den Reſt geben, ihn völlig zu Grunde richten, auch, ihn völlig ums Leben bringen; ſeinen Reſt haben, völlig zu Grunde gerichtet ſeyn, völlig ums Leben gebracht ſeyn, auch, völlig betrunken ſeyn.

*Reſtaurateūr (ſpr. Reſtoratöhr), m., ein Speiſewirth; die Reſtauratiōn, ein Ort, wo man für Geld ſpeiſet; der Reſtaurātor, -s, M. -tōren, der Wiederherſteller; Reſtaurīren, th. Z., wieder herſtellen, erfriſchen: ſich, mich, einen.

Rèſten, unth. Z. mit haben, übrig ſeyn; zurück ſeyn, noch nicht da ſeyn, beſonders von Geldern, noch zu bezahlen übrig ſeyn (reſtiren): es reſtet noch eine anſehnliche Summe; mit der Bezahlung noch zurück ſeyn, noch zu bezahlen haben (reſtiren): es reſten noch viele Schuldner; er reſtet noch mit 10 Thalern; der Rèſter, -s, ein abgeriſſenes, vom Ganzen getrenntes Stück, beſonders ein Stück Leder, einen Schuh ꝛc. damit auszubeſſern (der Reiſter, Rieſter).

*Reſtīren, ſ. Reſten.

*Reſtituīren, th. Z., erſetzen, erſtatten: einem etwas; die Reſtitutiōn, die Wiederherſtellung, Erſtattung, Zurückgabe; das

Digitized by Google

Reſtitutiōnsedikt, ein Erlaß, durch welchen Kaiſer Ferdinand II. im Jahre 1629 verlangte, daß die Proteſtanten alle eingezogene geiſtliche Güter wieder zurückgeben ſollten, welches aber der dreißigjährige Krieg und der darauf erfolgte Weſtfäliſche Frieden verhinderte.

Reſtort, m., in der Seehandlung, derjenige Ort, wo ein Schiff, welches für mehrere Örter beladen iſt, die letzten Waaren ausladet und alſo ſeine Reiſe endet.

*Reſtriktiōn, w., die Einſchränkung, Beſchränkung, der Vorbehalt; Reſtriktīv, E. u. U. w., einſchränkend, beſchränkend; Reſtringīren, th. Z., einſchränken: reſtringirende Mittel, in der Arzeneikunſt, zuſammenziehende, ſtopfende.

Reſtzettel, m., im Bergweſen, ein Zettel, d. h. ein Verzeichniß, auf welchem der rückſtändige Lohn, den ein Bergmann auf einer Zeche zu gut behält, bemerkt iſt, und welchen der Schichtmeiſter dem Bergmanne gibt.

*Reſultāt, ſ., -es, M. -e, das Ergebniß, der Erfolg, der Ausfall, der Hauptinhalt; Reſultīren, ſich ergeben, folgen: es reſultirt daraus, es ergibt ſich daraus.

*Reſumīren, th. Z., zuſammenfaſſen, zuſammendrängen, wiederholen.

*Reſurrektiōn, w., die Auferſtehung.

*Retablīren, th. Z., wieder herſtellen, wieder einſetzen; Retablirt, wieder hergeſtellt, geneſen; Retabliſſemént (ſpr. -mångh), die Wiederherſtellung, Wiedereinſetzung.

*Retardīren, th. Z., auch unth. Z., verzögern, aufhalten: die Uhr retardirt, ſie hält an und geht zu langſam; Retardāten, die M., alte, noch zu zahlende Reſte, Zinſen, Koſten, Gefälle; bei Bergwerken iſt Retardāt, das bergrechtliche Verfahren, wodurch ein Gewerke oder Theilhaber an einem Grubengebäude, der zwei oder mehrere Vierteljahre ſeine Zubuße nicht bezahlt hat, ſeines Antheils am Grubengebäude (Kuxe) verluſtig wird. Dies nennt man einen in den Retardat ſetzen; die Retardatiōn, die allmählige Verminderung der Geſchwindigkeit eines ſich bewegenden Körpers, z. B. eines aufwärts geworfenen Balles.

*Retenīren, th. Z., zurückhalten, zurückbehalten; die Retentiōn, die Zurückhaltung, Verenthaltung, der Vorbehalt.

*Retirāde, w., der Rückzug, beſonders von einem fliehenden Heere; die Zuflucht, der Zufluchtsort; Retiré (ſpr. -rēh), zurückgezogen; ſich (mich) retirīren, ſich zurückziehen, entfernen.

*Retorſiōn, w., die Vergeltung, Erwiederung erlittener Beleidigungen.

*Retorte, w., in der Scheidekunſt, ein kugelförmiges Gefäß mit einem langen, gekrümmten, immer enger zulaufenden Halſe, ein Deſtillirkolben.

*Retouſchīren (ſpr. -tuſchīren), th. Z., in der Mahlerei, auffriſchen, überarbeiten.

*Retoūr (ſpr. Retūhr), w., die Rückkehr, Wiederkehr. Davon R-fracht, R-ſchiff, R-wechſel, ein Wechſel, der mit Proteſt zurückkommt; Retournīren, unth. Z., zurückkehren, wieder kommen.

*Retradīren, th. Z., zurückgeben, wieder ausliefern: einem ein Papier.

*Retrahīren, th. Z., zurückziehen, zurücknehmen.

*Retraite (ſpr. -trät), w., die Zurückziehung, Entfernung von Geſchäften, der Rückzug eines Heeres aus dem Gefecht. Davon das R-blaſen, der R-ſchuß, das Blaſen, Schießen, um die Soldaten Abends in ihr Lager zurückzurufen.

*Retrákt, m., in der Rechtsſpr., der Einſtand, Eintritt in die Rechte eines Verkäufers, Näherrecht; die Retraktiōn, die Zurücknahme, Widerruf ſeines Worts; Retraktīren, zurückziehen, zurücknehmen, widerrufen.

*Retranchemént (ſpr. -ſchemångh), ſ., die Verſchanzung: ein Retranchement machen, einen Theil der Feſtung, der ſich nicht mehr vertheidigen kann, von den übrigen Werken durch eine Bruſtwehr, Schanzkörbe, Palliſaden 2c. abſchneiden, um ſich darin noch länger wehren zu können; Retranchīren, abſchneiden, abſondern, verſchanzen.

*Retrátto, m., ein Rückwechſel, Gegenwechſel.

Rette, m., -n, M. -n, ein Hund männlichen Geſchlechts.

Rettel, m., -s, eine Art des Schwales, eines Fiſches.

Retten, th. Z., ſchnell aus einer großen Gefahr befreien: einen aus Feuer und Waſſer, vom Tode, vom Verderben retten; einem das Leben retten; er iſt nicht zu retten, ſagt der Arzt von einem Kranken; ſich (mich) durch die Flucht retten; ſich (mich) an einen ſichern Ort, vor einem wilden Thiere auf einen Baum retten; ſeine Ehre, ſeinen guten Namen retten, ſie, ihn erhalten, da man in Gefahr war ſie zu verlieren; das Vaterland retten; eine Flaſche Wein vor einem Trinker retten, ſcherzhaft, ſie in Sicherheit bringen, damit ſie nicht getrunken werde; der Retter, -s, die R-inn, M. -en, eine Perſon, welche einen aus Noth und Gefahr rettet; bei den Jägern ein Windſpiel, welches abgerichtet iſt, die andern Hunde von einem gefangenen Wild abzutreiben, damit ſie es nicht zerreißen (der Schirmer, Beſchirmer).

Rettig, m., -es, M. -e, Name verſchiedener dicker eßbarer Wurzeln, und der Pflanzen, wovon ſie Theile ſind; in engerer Bedeutung, ein Schotengewächs, welches eine dicke, theils längliche, theils rundliche Wurzel hat, welche bei einigen von außen ſchwarz, bei andern weiß ausſieht, und vorzüglich deſſen Wurzel, zum Unterſchiede von den Radießen, die in einigen Gegenden auch Rettige heißen (im Osnabrückſchen Rammelaſſe); uneig., eine Art Blaſenſchnecken (das Knollhorn); die R-birn, eine Sorte Birnen; die R-rübe, der gemeine Rettig; die R-ſaat, die Saat der Rettige; ſchwarze Rettigſaat, der Raden; der R-ſalat, ein Salat, wozu Rettige genom-

Digitized by Google

men werden; der Rèttigſame, die Samenkörner des Rettiges; die R–ſchote, die Samenſchote vom Rettige; uneig., Name einer Art Schiffkutteln, deren Kammern aufgetrieben ſind.

Rèttlos, ſ. Rettungslos; die Rèttung, die ſchnelle Befreiung aus einer großen Gefahr: er iſt ohne Rettnug verloren, man kann ihn nicht mehr retten; ihm habe ich die Rettung meines Lebens und meiner Ehre zu danken.

Rèttungsanſtalt, w., eine Anſtalt, mittelſt welcher man Verarmte oder Verunglückte zu retten ſucht; das R–boot, ein beſonders eingerichtetes Boot, im Waſſer Verunglückte zu retten; die R–brücke, eine Brücke, über welche man ſich rettet, und uneig., ein Mittel, wodurch man ſich rettet; der R–dank, der Dank für zu Theil gewordene Rettung; die R–jacke, eine Jacke oder etwas dem Ähnliches, z. B. von Kork, mit deſſen Hülfe man ſich, wenn man ins Waſſer gefallen iſt, rettet; R–los, E. u. U. w., ohne Rettung, wofür in der Schifferſprache rettlos üblich iſt, von einem Schiffe, das nicht mehr See halten kann und in Gefahr iſt zu ſinken. Davon die Rèttungsloſigkeit, der Zuſtand, da man nicht gerettet werden kann; das R–mittel, ein Mittel, wodurch man etwas rettet; der R–ſprung, ein Sprung, durch welchen man ſich zu retten ſucht; der R–verſuch, ein Verſuch, welchen man macht, eine Perſon oder Sache zu retten.

Reüe, w., ehemahls, Schmerz, Kummer, Betrübniß, wie noch am Niederrheine ſ. Trauer, daher Reükleider ſ. Trauerkleider; jetzt in engerer und gewöhnlicher Bedeutung, Mißvergnügen über etwas, was man gedacht, gethan, geſagt hat, und wo man wünſcht, daß man es nicht gethan ꝛc. hätte: Reue über etwas empfinden; die Reue wird nachkommen; beſonders, ſolches Mißvergnügen und ſolche Betrübniß über begangenes Unrecht; das R–lied, ein Lied, welches Äußerungen der Reue über etwas enthält; R–los, E. u. U. w., ohne Reue, keine Reue empfindend: ein reueloſer Sünder; ohne Urſache zur Reue zu haben, ohne etwas gethan zu haben, was man bereuen müßte; Reüen, 1) unth. Z. mit haben, ehemahls, Schmerz, Kummer, Betrübniß empfinden; jetzt Mißvergnügen und Betrübniß über eine begangene Handlung empfinden (bereuen): eine reuende Tochter; 2) th. Z., ehemahls, Schmerz, Kummer, Bedauern verurſachen, erregen; jetzt, Reue und Betrübniß über etwas, was man gethan hat, verurſachen, erwecken, wo es aber nur ſächlich gebraucht wird, denn man ſagt nicht einen reuen, ihm Reue verurſachen, wohl aber: die Sache, die That reuet mich, ſie macht mir Reue, ich bereue ſie; meine Sünden reuen mich ſehr (nicht mit dem dritten Falle der Perſon, wie es einige Mahl in der Bibel vorkommt); am häufigſten unperſönlich ohne beſtimmte Nennung der Sache durch den erſten Fall: es reuet mich, es macht mir Reue, ich bereue es, und zuweilen auch mit Nennung der Sache im zweiten Falle: es reuet mich der That; der Reüer, –s, die R–inn, M. –en, veraltet, eine Perſon, welche etwas bereuet; in der Römiſchen Kirche führt aber noch ein Nonnenorden den Namen des Ordens der Reuerinnen (jetzt gewöhnlich Magdalenenorden, und deſſen Glieder heißen auch Büßerinnen); Reüevoll oder Reüvoll, E. u. U. w., voll Reue, Reue in hohem Grade empfindend: ein reuevolles Herz; das Reügeld und der R–handlohn, ſ. Reukauf; Reüig, E. u. U. w., Reue empfindend, davon zeugend: ein reuiger Sünder; ein reuiges Gemüth; der Reükauf, eine Summe Geldes, welche nach einem geſchloſſenen Handel oder Kaufe derjenige Theil, welchen der Handel reuet und der ihn rückgängig machen will, dem andern Theile zur Schadloshaltung zu geben verbunden iſt (Reugeld, bei Landgütern, der Reuhandlohn): Reukauf verlangen, geben; der R–muth, im O. D. der Zuſtand des Gemüthes, da man Reue empfindet; R–müthig, E. u. U. w., Reumuth an den Tag legend, Reue empfindend: ein reumüthiger Sünder. Davon die Reümüthigkeit.

Reüſch, m., –es, landſchaftlich, Name der Kronsbeere oder Preiſelbeere.

Reüſe, w., M. –n, ein von Ruthen geflochtener Korb (in Öſterreich eine Reiſche, in andern O. D. Gegenden Reuſche, welches auch einen Bienenkorb bedeutet); in engerer Bedeutung, ein zum Fiſch- und Krebsfange beſonders eingerichteter Korb dieſer Art mit enger Öffnung (die Fiſchreuſe, in manchen Gegenden ein Stromkorb, im Dithmarſiſchen Puckel): Reuſen legen, ſtellen. S. Fach-, Garn-, Lege-, Senk-, Krebsreuſe ꝛc.; Reüſenvoll, E. u. U. w., voll von Reuſen, mit Reuſen angefüllt.

Reüße, m., –n, M. –n, der Ruſſe. So heißt der Kaiſer von Rußland, Selbſtherrſcher aller Reußen; Reüßen, –s, Rußland. Großreußen, Weißreußen, Schwarzreußen, Rothreußen, ſind Theile Rußlands.

*Reüſſiren, unth. Z., ſeinen Endzweck erreichen, glücken, gut ausfallen: er iſt mit ſeinem Geſuch nicht reüſſirt, er hat nichts erlangt.

Reüſter, w., ſ. Rüſter.

Reüſtimme, w., eine Reue verrathende Stimme: die Reuſtimme des Gewiſſens, die Stimme des Gewiſſens, welche zur Reue mahnt.

Reüt, ſ., –es, M. –e, ein durch Ausreutung, Ausrodung des Gehölzes urbar gemachtes Stück Land (das Reutland, Reutfeld, Gereut, Reubruch ꝛc., im N. D. Rode).

1. Reüte, w., M. –n, das Reuten, die Handlung, da man reutet, ausreutet; ein Werkzeug zum Ausreuten, z. B. die Reuthacke oder Reuthaue; in engerer Bedeutung in der Feldwirthſchaft ein Stecken mit einem kleinen breiten und ſcharfen Eiſen, beim Pflügen die Erde von der Pflugſchar damit abzuſtoßen.

Digitized by Google

2. Reūte, w., M. -n, ſ. Reite und Räute.

1. Reūten, th. Z., eigentlich reißen, ausreißen und zwar mit der Wurzel, auch mit der Wurzel ausgraben, von Bäumen (roden, rotten): die Baumwurzeln aus der Erde reuten; ein Stück Land, eine Gegend reuten, es, ſie von Bäumen, Baumſtöcken, Geſträuch ꝛc. reinigen.

2. Reūten, ſ. Reiten 1.

1. Reūter, m., -s, die R-inn, M. -en, eine Perſon, welche reutet, ausreutet.

2. Reūter, m., ſ. Reiter 1.

3. Reūter, m., -s, der Räder, ein Sieb; in Ulm, ein holzerner Stuhl.

Reūtgabel, w., in den Seifenwerken, eine eiſerne Gabel, das Grobe damit abzuſondern und hinauszuwerfen; die R-hacke, eine Hacke, damit zu reuten (die Reute, Rodehacke); die R-halde, in den Seifenwerken, eine Halde, die aus dem mit der Reutgabel ausgeworfenen Unbrauchbaren beſteht; die R-haue, eine Haue, damit zu reuten (die Reute, die Rodehaue); das R-korn, das Korn, welches in ein Reut oder Reutland geſäet wird, oder auf demſelben gewachſen iſt; die R-kratze, in den Zinnhütten, ein eiſernes Werkzeug mit einem Stiele, das einer gebogenen Hand gleicht und deſſen man ſich bedient, die Schlacken aus dem Ofen zu reißen; der R-ſpaten, ein ſtarker, eiſerner Spaten, Wurzeln und Baumſtöcke damit aus der Erde zu reuten (der Rodeſpaten); der R-zehnte, ein Zehnte, welcher von einem gereuteten oder urbar gemachten Lande gegeben wird (der Rodezehnte).

Reūvoll, ſ. Reuevoll.

*Revaliren, in der Kaufmannsſprache, ſich erholen, ſich wieder bezahlt machen.

*Revànche (ſpr. -wànghſch'), w., Vergeltung, Genugthuung, Rache: einem Revanche geben, an einem Revanche nehmen, ſagt man im Spiel, wenn der Gegner ſeinen Verluſt wieder erhält; ſich (mich) revanchiren, Gleiches mit Gleichem vergelten.

*Reveille (ſpr. Rewèllje), w., die Wecktrommel, die Trommelſchläge, womit die Soldaten geweckt werden.

*Revènter, ſ., ſ. Refectorium.

*Revenūen, die M., Einkünfte, Renten, Ertrag.

*Reverbération, w., die Zurückſtrahlung, Zurückwerfung des Scheines, ſ. Reverberiren; der Reverbère (ſpr. Reverbähr), eine Lampe, Laterne, deren Licht von einem glänzenden Metalle zurückgeworfen wird, Prall-Leuchte; Reverberĭren, unth. und th. Z., zurückwerfen, zurückprallen laſſen; in der Scheidekunſt, in Flammenfeuer verkalken, welche Arbeit im Reverberĭrofen geſchieht und Reverberation heißt.

*Reverènde, w., das lange ſchwarze Oberkleid eines proteſtantiſchen Geiſtlichen (gewöhnlicher Prieſter- oder Chorrock); die Reverènz, die Verbeugung, Ehrerbietung, der Bückling.

*Revèrs, m., -es, M. -e, ein Rück- oder Gegenſchein, Verwahrungsſchein; die Rück- oder Kehrſeite von Münzen, welche das Wappen, Sinnbild oder die Schrift enthält, im Gegenſatze von Avers; Reverſālien, die M., in der Rechtsſpr., Gegenverſchreibungen; ſich (mich) reverſiren, ſich ſchriftlich verpflichten, einen Gegenſchein ausſtellen.

*Revidĭren, unth. und th. Z., durchſehen, muſtern, prüfen, beſonders Schriften und Rechnungen.

*Revĭer, ſ., -s, M. -e, ein Bezirk, Stadtbezirk, Gegend; beſonders im Forſtweſen, ein beſtimmter und begrenzter Waldbezirk, daher ein Revierjäger, der die Jagd nur in einem gewiſſen kleinern Bezirke zu verwalten hat, welches Forſtrevier heißt; Revĭeren, von Jagdhunden, ſuchen, ſpähen.

*Reviſiōn, w., die Durchſicht, Muſterung, beſonders von Schriften und Rechnungen; der Reviſiōnsbogen, in den Druckereien, der letzte Korrekturbogen, der noch einmahl genau durchgeſehen wird; der Revĭſor, -s, M. -oren, ein Durchſeher, Unterſucher, Rechnungsprüfer.

*Revocatòria oder Revocatōrĭēn, die M., Abrufungsſchreiben, wodurch der Landesherr Unterthanen und Lehnsleute aus fremden Dienſten in ihr Vaterland zurückruft; Revociren, th. Z., zurückrufen, widerrufen.

*Revòlte, w., die Empörung, der Aufruhr; Revoltĭren, th. Z., ſich empören, einen Aufſtand machen; die Revolutiōn, M. -en, die Staatsumwälzung, große und gewaltſame Veränderung überhaupt, auch in der Natur; der Revolutionār, -s, der Empörer, Staatsumwälzer; Revolutionār, E. u. U. w., aufrühreriſch, empörend, aufwiegelnd; Revolutionĭren, unth. und th. Z., gewaltſam umkehren, zum Aufruhr, zur Staatsumwälzung auffodern.

*Revūe (ſpr. Rewüh), w., die Muſterung, die Heerſchau: Revüe paſſiren, gemuſtert werden.

Rhabàrber, w., eine Pflanze, deren Wurzel Heilkräfte beſitzt, beſonders eine Art, welche auf Gebirgen in der Chineſiſchen Tatarei wächſt, große handförmige Blätter hat, röthliche Blumen trägt und deren Wurzel vorzügliche Heilkräfte beſitzt, daher ſie zum Unterſchiede von andern Arten echte Rhabarber heißt. Ehemahls holte man ſie aus Türkiſchen Häfen und nannte ſie Türkiſche Rhabarber, und ſeitdem man ſie aus Oſtindien holt und auch über Rußland bekommt, Indiſche und Ruſſiſche Rhabarber; in engerer Bedeutung, die mit Heilkräften verſehene Wurzel, Rhabàrberwurzel, und das daraus bereitete abführende Arzeneimittel, in Geſtalt eines Pulvers, das Rhabàrberpulver: Rhabarber einnehmen; in weiterer Bedeutung nennt man falſche Rhabarber eine Art des Ampfers, den Alpenampfer, ſo wie eine Art der Grindwurzel (Mönchsrhabarber), und die gelbe Wieſenraute (Waldraute); ſchwarze Rhabarber, iſt eine zum Geſchlechte der Winde gehörende Pflanze, deren Wurzel und Harz ein gutes, den Magen und die Eingeweide reinigendes Mittel iſt

Digitized by Google

(Gallenpulver); der Rhabárberauszug, eine geiſtige Flüſſigkeit, in welcher man die Heilkräfte des Rhabarbers hat ausziehen laſſen (Rhabarberextrakt, Rhabarbertinktur); der R-baum, der Faulbaum, Stinkbaum, welchen man Deutſchen Rhabarberbaum nennt; die R-beere, die Berberisbeere; die R-pflanze, ſ. Rhabarber; das R-pulver, die Rhabárberwurzel zu einem feinen Pulver gemacht, als Arzeneimittel; eine beſtimmte Menge dieſes Pulvers, beſonders ſo viel als man davon auf Einmahl einnimmt: einige Rhabarberpulver nach einander nehmen; die R-wurzel, ſ. Rhabarber.

*Rhachitis, w., die Krümmung des Rückgrathes, die Engliſche Krankheit; Rhachītiſch, E. u. U. w., mit der Engliſchen Krankheit behaftet.

Rhapóntik, w., eine Art Rhabarber in Thrazien, mit glatten Blättern; die Rübenrapunzel (Rapuntik); die hohe purpurfarbige Flockenblume.

*Rhapſodīe, w., M. -n, ein Bruchſtück, Theil oder Geſang, beſonders von den Heldengedichten Homers; Rhapſōdiſch, E. u. U. w., unzuſammenhangend, abgeriſſen, zuſammen geſchrieben; der Rhapſōde, M. -n, der Abſänger von Gedichten bei den Alten; der Rhapſódiſt, ein Zuſammenſchreiber.

Rhēde ꝛc., ſ. Reede ꝛc.

Rhein, m., -es, Eigenname eines großen Fluſſes, welcher die Grenze zwiſchen Deutſchland und Frankreich macht (der Rheinſtrom, Rheinfluß). Urſprünglich bedeutet Rhein (von rinnen) ein fließendes Waſſer überhaupt, ſo wie denn in Graubündten eine Menge von Bächen und kleinen Flüſſen den Namen Rhein führen; die R-ankē, ein eßbarer Fiſch mit ſilberweißen und glänzenden, ein wenig ins Blaue ſpielenden Schuppen, und weißem Bauche, im Rheine, beſonders im Bodenſee (Rheinlanke, Seeforelle, Lachsforelle); ein in der Schweiz, auch in Norwegen, Sibirien ꝛc. in ſüßen Waſſern lebender Fiſch, der ein feſtes Fleiſch hat (Illanke, Innanke); die R-beere, ſ. Rainbeere; die R-blume, ſ. Rainblume; der R-braſſen, in Danzig, der Braſſen oder die Bleiche (Renbraxen); die R-brücke, eine Brücke, welche über den Rhein führt; der R-bund, ſ. Rheiniſch; der R-deich, ein Deich am Rheine; das R-dorf, ein am Rheine liegendes Dorf; die R-fahrt, eine Fahrt, eine Reiſe auf dem Rheine; der R-fall, ein Waſſerfall im Rheinſtrome, z. B. bei Laufen unter Schafhauſen; ein angenehmer edler Wein, welcher in Graubündten im Rheinthale wächſt (Welteliner); auch ein ähnlicher Wein, welcher im Trieſter Kreiſe in der Gegend des Dorfes Proſeck wächſt (auch Proſecker Wein); das R-fallkraut, der Rainfarn; der R-farn, ſ. Rainfarn; die R-feſtung, eine Feſtung am Rheine; der R-fiſch, jeder im Rheine lebende Fiſch, beſonders wenn er nur im Rheine gefunden wird; ein mit dem Stockfiſche nahe verwandter Fiſch; die R-fiſcherei, die Fiſcherei auf dem Rheine; der Rheinfluß, ſ. Rhein; der R-fürſt, ein Fürſt, deſſen Land am Rheine liegt; das R-gebirge, ein Gebirge am Rheine; die R-gegend, eine Gegend am Rheine; das R-gold, Gold, welches der Rhein bei ſich führt und welches in einigen O. D. Gegenden aus dem Sande des Rheines gewaſchen wird; der R-graf, ein Reichsgraf, deſſen Grafſchaft am Rheine liegt; in engerer Bedeutung heißt eine gewiſſe reichsgräfliche Familie, deren Stammhaus Rheingrafenſtein iſt, Wild- und Rheingrafen; die R-grafſchaft, eine am Rheine liegende Grafſchaft; das R-heer, ein in der Gegend des Rheines zuſammengezogenes ſtehendes Heer, beſonders ſofern es zur Vertheidigung des Rheines dienet (Rheinarmee); der R-herr, in Kölln, gewiſſe Rathsherren, welche die Aufſicht über den zur Stadt gehörenden Theil des Rheines und auf die Überfahrt über denſelben haben; Rheiniſch, E. u. U. w., am Rheine liegend: die Rheiniſchen Länder, Kreiſe; Oberrheiniſch, Niederrheiniſch, Überrheiniſch; am Rheine einheimiſch, daher kommend: der Rheiniſche Wein (Rheinwein); Rheiniſche Kirſchen, eine Art halb weißer und halb rother Kirſchen in Niederdeutſchland, welche ein feſtes Fleiſch haben (in Meißen Knorpelkirſchen, in N. D. weiße Knupper- oder Herzkirſchen); ein Rheiniſcher Gulden, oder, ein Gulden Rheiniſch; ein Rheiniſcher Goldgülden, eine Goldmünze, 1 Rthlr. 22 Gr. 6 Pf. nach Sächſiſchem Gelde; der Rheiniſche Fürſtenbund, oder der Rheinbund, ein nun aufgehobener Bund, welchen unter Franzöſiſcher Leitung die Rheinfürſten nach der Zertrümmerung der Deutſchen Reichsverfaſſung ſchloſſen, und welchem auch andere Fürſten, wie die Könige von Baiern und Sachſen ꝛc. beitraten; der Rheinkiesling, im Elſaß, eine Sorte geringer Äpfel; der R-kohl, ſ. Rainkohl; der R-kreis, ein am Rheine liegender Kreis eines Landes. Dergleichen waren nach der alten Eintheilung Deutſchlands in Kreiſe, der Oberrheiniſche und Kurrheiniſche, und der Schwäbiſche Kreis; der R-lachs, der im Rheine hinaufgeſtiegene und gefangene Lachs, zum Unterſchiede vom Elb- und Oderlachſe; das R-land, ein am Rheine liegendes Land; der R-länder, die R-l-inn, der Bewohner, die Bewohnerinn eines Rheinlandes; Rheinländiſch, E. u. U. w., zu einem Rheinlande gehörend, darin einheimiſch: Rheinländiſcher Wein ꝛc.; ein Rheinländiſcher Fuß, oder ein Fuß Rheinländiſch, eins der üblichſten Längenmaße, welches in 12 Zoll und der Zoll wieder in 12 Linien getheilt wird, zum Unterſchiede vom Pariſer, Wiener ꝛc. Fuß; der R-lauf, der Gang des Rheines von ſeinen Quellen bis zu ſeinem Ausfluß; die R-reiſe, eine Reiſe am und auf dem Rheine; die R-ſchanze, eine am Rheine angelegte Schanze; das R-ſchiff, ein großes Fahrzeug, deſſen man ſich auf dem Rheine zum Handel ꝛc. bedient; die R-ſchiffahrt, die Schiffahrt auf dem Rheine; die R-ſchnake, die Ein-

Digitized by Google

tagsfliege, das Haft; die Frühlingsfliege; die R-ſchwalbe, eine Art Schwalben, welche ſich an Rheinen, d. h. an Bächen und Flüſſen aufhält und in Löchern an den ſteilen Ufern derſelben überwintert (Uferſchwalbe, Waſſerſchwalbe, Erdſchwalbe, Sandſchwalbe); am Rheine, Name der Meve; die R-ſtadt, eine am Rheine liegende Stadt; der R-ſtrom, ſ. Rhein; der R-taucher, eine Art Taucher auf dem Rheine (Nonne, weiße Nonne, Eisente); das R-thal, das Thal, in welchem der Rhein fließt; ein Thal am Rheine, welches die in der Gegend des Rheines liegenden Berge und Gebirge bilden, beſonders das unterhalb Bingen anfangende und bis Koblenz fortlaufende Thal, welches der Rhein durchſtrömt; der R-übergang, ein Übergang, eine Überfahrt über den Rhein, beſonders eines Kriegsheeres (die Rheinüberfahrt, wenn der Übergang auf Fahrzeugen Statt findet); das R-ufer, das Ufer des Rheines; der R-vogel, eine Art des Purpurvogels, der am Rheine und andern Waſſern lebt; der R-wald, ein am Rheine liegender Wald; in engerer Bedeutung ein Wald am Hinterrheine in Graubündten; die R-weide, Name der Schwarzpappel, weil ſie gern an Rheinen oder Bächen wächſt; der Seekreuzdorn. Verſchieden davon iſt die Rainweide; der R-wein, der am Rheine, in den Rheinländern wachſende Wein.

Rhenken, m., ſ. Renke.

*Rhētor, m., -s, M. -tōren, der Redner, Redekünſtler, Lehrer der Redekunſt; die Rhetōrik, die Lehre von der Beredſamkeit; Rhetōriſch, E. u. U. w., nach den Regeln der Redekunſt, redekünſtig.

*Rheūma oder Rhevma und Rheumatismus, m., ein Fluß, ein Ziehen, Reißen in den Gliedern, beſonders ein Schnupfen; Rheumātiſch, E. u. U. w., flußartig, ſchnupfig.

*Rhinōceros, ſ., das Nashorn, in Afrika und Aſien.

*Rhinoplāſtik, w., die Kunſt, den Verluſt der Naſe organiſch zu erſetzen.

Rhodiſerholz, ſ., ſ. Roſenholz; die R-wurz, ſ. Roſenwurzel.

*Rhŏmbus, ſ., in der Geometrie, ein geſchobenes Viereck mit vier gleichen Seiten und eben ſo vielen Winkeln, wovon zwei ſtumpf, und zwei ſpitzig ſind (Raute, Rautenviereck); Rhomboīde, ein geſchobenes Viereck mit zwei langen und zwei kurzen Seiten, wovon 2 und 2 ſich gleich ſind.

Rhönen, die M., um Baſel, rothe Rüben.

*Rhythmus, m., M. Rhythmen, das Abgemeſſene und Gerundete in dem Bau der Redeſätze und ihrer Verbindung; in der Dichtkunſt, der durch das Sylbenmaß entſtehende Ton und Fall; in der Tonkunſt, die Abmeſſung der Zeit und der Bewegung, das Tonmaß; Rhythmiſch, ebenmäßig, wohlklingend.

Ribbe, ſ. Rippe.

Ribbert, m., -es, M. -e, eine Sorte Äpfel.

Ribeln, th. Z., das Veröfterungswort von reiben, viel reiben; dann waſchen, reinigen.

*Ricāmbio, in der Kaufmannsſprache, Rückwechſel. S. Rechange.

Rich, eine Ableit- und Endſylbe verſchiedener Wörter, bei welchen es oft ein Weſen männlichen Geſchlechts bezeichnet, deſſen Art und Sinn ꝛc. durch das Hauptwort näher beſtimmt wird: der Enterich, Gänſerich, Täuberich, das Männchen der Ente, Gans, Taube, Wütherich, einer, der wüthet, Fähnrich, einer, der die Fahne trägt; auch ein Ding, von welchem das in dem Hauptworte Ausgeſagte gilt, z. B. Möſtrich, Wegerich, Weiderich ꝛc. In den Namen, welche auf rich ausgehen, wie in Dieterich, Friedrich, Heinrich, iſt die Sylbe wohl aus reich entſtanden, denn man ſagte ehemahls auch Dietereich, Friedreich, Heinreich.

Ricinusöl, ſ., ein gelbgrünes Öl von den Samen des Ricinus oder Wunderbaums, Wunderbaumöl.

Richt, ſ., -es, M. -e, im N. D. das Gericht, S. Gericht 2; die Gerichtsbarkeit; ein Gericht, Eſſen: ein Richt Fiſche.

Richtbank, w., die Gerichtsbank, das Gericht; in N. D. in den Küchen, der Tiſch, auf welchem angerichtet wird (die Anrichte); der R-baum, bei den Zimmerleuten, ein gerade in die Höhe gerichteter Baum, woran man den Kloben befeſtigt, Bauholz damit in die Höhe zu winden; bei den Böttichern, eine ſtarke Stange, das windſchiefe Bodenholz damit zu richten; das R-beil, dasjenige Beil, mit welchem ein zum Beil Verurtheilter auf dem Richtblocke hingerichtet wird; das R-bier, ſ. Richteſſen; das R-blech, bei den Juwelenhändlern, ein dünnes Meſſingblech mit Löchern verſchiedener Größe, die Größe der Edelſteine damit zu erforſchen; das R-blei, ein Blei an einer Schnur, die ſenkrechte Stellung der Körper zu erforſchen, oder ſie nach der Schnur, d. h. ſenkrecht zu richten; der R-block, ſ. Richtbeil; die R-bühne, eine Bühne, ein erhöhetes Gerüſt, auf welchem ein zum Tode Verurtheilter mit dem Beile hingerichtet wird (Schaffot, die Blutbühne, das Blutgerüſt); die R-diele, bei den Böttichern, eine ſtarke Diele, das windſchiefe Bodenholz auf derſelben zu richten; die Richte, M. -n, die gerade Richtung: etwas in die Richte bringen, es gerade machen; ſich (mir) in die Richte gehen, den geraden, alſo nähern Weg; im N. D. die Richtungslinie; in manchen O. D. Gegenden, eine Reihe; eine Richte Häuſer; das Richteiſen, ein Eiſen, etwas damit zu richten; bei den Glasſchleifern ein langes, dabei ſchmales und ſtarkes Eiſen, die Krümmung der Spille damit gerade zu biegen; in den Glashütten ein ſtarkes, 4 bis 6 Zoll langes Eiſenblech, mit welchem die Glasmacher auf der Pfeife mit der Glasmaſſe bis zum Kopfe hinabſtreichen und die Maſſe ebenen; bei den Zeugſchmieden ein Werkzeug, auf welchem die gewundenen Schneckenbohrer ihre Richtung oder Krümmung erhalten; die R-elle, ſ. Richtmaß.

Digitized by Google

Richten (das Verkl. w. Richteln), th. Z., eine Bewegung nach einem gewiſſen Punkte in der Richte, d. h. in gerader Linie beſtimmen: ſeinen Lauf nach einem Orte richten; die Augen auf etwas, gen Himmel richten; die Kanonen richten, auf die verlangte, der Abſicht gemäße Art, ſo daß die Kugeln den beſtimmten Gegenſtand treffen; den Weiſer einer Uhr richten, ihn ſo drehen, daß er nach einem beſtimmten Punkte, die rechte Stunde oder Minute weiſet, eben ſo: die Uhr richten; bei den Jägern, zu Holz richten, die Bewegung nach dem Holze richten, ein Wild mit dem Leithunde im Holze aufſuchen; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung: ſeine Gedanken, ſeine Aufmerkſamkeit auf etwas richten, es zum Gegenſtande ſeines Nachdenkens, ſeiner Aufmerkſamkeit machen; ſein Gebet zu Gott richten; ein Schreiben an jemand richten (an ihn adreſſiren); ſich (mich) nach ſeiner Vorſchrift richten, dieſelbe zum Beſtimmungsgrunde ſeines Verhaltens machen; ich werde mich danach zu richten wiſſen; ſich nach den Umſtänden, nach den Begriffen ſeiner Zuhörer richten; richten Sie ſich nicht nach mir, kehren Sie ſich nicht an mich, beſtimmen Sie Ihr Handeln nicht nach meinem Handeln; beſonders über die Beſchaffenheit einer Perſon oder Sache urtheilen, und ſo urtheilen, daß das Urtheil eine entſcheidende Kraft habe: das Verhalten Anderer richten; über Andere richten; richtet nicht, auf daß ihr nicht gerichtet werdet, Matth. 7, 1.; in welchen Fällen oft der Begriff des nachtheiligen Urtheilens damit verbunden iſt, und in dieſer Bedeutung gebraucht man auch das Verkl. w. richteln, auf eine kleinliche Weiſe urtheilen; auch bildlich von Gott: Gott wird die Menſchen nach ihrem Tode richten, ſie entweder belohnen oder beſtrafen; in engerer Bedeutung, ein Urtheil über eine ſtreitige Sache fällen, beſonders von einem gerichtlichen, auf die Geſetze gegründeten Urtheile: über eine ſtreitige Sache, zwiſchen ſtreitigen Parteien richten; ein nach den Geſetzen ausgeſprochenes Todesurtheil vollziehen: einen mit dem Schwerte, mit dem Beile richten, ihm mit dem Schwerte oder Beile den Kopf abhauen; die Ausdehnung eines Körpers nach gewiſſen Seiten hin beſtimmen, beſonders in die Höhe, und vorzüglich eine Abſicht damit zu erreichen: etwas Krummes gerade richten; den Körper gerade richten; zuweilen bezeichnet auch bloß richten ſchon gerade richten, z. B. bei den Soldaten als ein Befehlswort: richtet euch; ſich (mich) im Bette in die Höhe richten; ein Haus richten, das zugehauene und ausgearbeitete Zimmerholz auf einander und zuſammenſetzen und mit einander gehörig verbinden (heben, im N. D. bären); beſonders bei verſchiedenen Handwerkern: die Kammmacher richten die krummen Hörner, wenn ſie dieſelben gerade biegen; die Scherenſchleifer richten die Scheren durch eine Art des Dengels, mittelſt des Richthammers auf dem Richtſteine; die Bötticher richten das windſchiefe Holz, indem ſie es mittelſt des Preſſens gerade machen, welches mittelſt der Richtdiele und der Richtbank geſchieht; die Tiſchler richten ein Brett, wenn ſie es mit dem Hobel gerade machen; die Schmiede richten ein Stück, wenn ſie, weil es krumm war, daſſelbe durch gelindes mäßiges Schlagen wieder gerade machen oder ihm die rechte Geſtalt geben; auf den Blechhämmern richtet man die aus dem Deul geſchmiedeten Stäbe, nachdem man ſie gebreitet hat, wenn ſie doppelt über einander gelegt werden; die Weißgerber richten die Felle, wenn ſie die in die Breite ausgedehnten Felle nach der Länge über das Stelleiſen ſtreichen; dann, die Lage, die Stellung eines Dinges oder der Theile deſſelben beſtimmen: die Jäger richten die Netze, Tücher, Eiſen ꝛc., daher, den Vögeln, dem Wilde richten, ihnen nachſtellen; die Segel nach dem Winde richten; die Kanonen richten, ihnen die rechte Stellung geben, die ſie haben müſſen, wenn die Kugeln den beſtimmten Gegenſtand treffen ſollen; die Spritzen richten; einen Meiler richten, einen fertigen Meiler mit Raſen, Reis, Moos und darüber mit Erde bedecken und ihn vollkommen in Stand ſetzen, daß er angezündet werden kann; endlich f. bereiten, zubereiten, hervorbringen, bewerkſtelligen, beſonders in den Zuſammenſetzungen ab-, an-, aus-, ein-, er-, ver-, zurichten ꝛc., einen Weg richten, ihn bereiten, ihn ebenen; alles zu einem guten Ende richten, gut zu Ende bringen; etwas ins Werk richten, es bewerkſtelligen. Ehemahls ſagte man auch, einen Schaden richten, den verurſachten Schaden wieder gut machen, und Geld richten, Geld zahlen; noch ganz gewöhnlich iſt die Redensart: einen zu Grunde richten, ſein Verderben bewirken.

Richter, m., -s, überhaupt eine Perſon, welche richtet, in den meiſten Bedeutungen dieſes Wortes, und die Richterinn, eine weibliche Perſon dieſer Art, auch, die Gattinn eines Richters; beſonders eine Perſon, welche eine Bewegung nach einem gewiſſen Punkte in gerader Linie beſtimmt: der Richter der Kanonen, einer Uhr ꝛc.; uneigentlich, einer, der dem Willen und dem Verhalten Anderer die Richtung gibt, daher ehemahls f. Magiſtratsperſon, Kriegsheld, wie in der Bibel: das Buch der Richter; in engerer uneigentlicher Bedeutung, einer, der über die Beſchaffenheit einer Perſon oder Sache ein Urtheil fällt, beſonders nach gewiſſen Grundſätzen und Geſetzen: ſich zum Richter über Andere aufwerfen; ich will ſein Richter nicht ſeyn; beſonders in den zuſammengeſetzten Bücher-, Kunſt-, Splitterrichter ꝛc.; häufig wird Gott ein Richter genannt, ſofern er über das Verhalten der

Digitized by Google

Menſchen einen Urtheilsſpruch fällt, und als Vollzieher deſſelben gedacht wird: der Richter der Welt, der Richter der Lebendigen und der Todten; beſonders eine obrigkeitliche Perſon, welche in ſtreitigen Fällen nach den Geſetzen erkennet und entſcheidet, wo er dann gewohnlich das Glied eines aus mehrern ähnlichen Perſonen beſtehenden Ganzen iſt und den Vorſitz hat: ein unparteiiſcher, gerechter, ungerechter, beſtochener Richter; der Ausſpruch des Richters ſoll entſcheiden; ein befugter, ein erbetener, ein nachgeordneter Richter; der Stadt-, Land-, Hof-, Kammer-, Blutrichter; oft jede Perſon, welche nach ihrer Einſicht und ihrem Gefühl für Recht und Billigkeit eine Streitigkeit entſcheidet: ich nehme ſie hierin zum Richter an; ſeyn Sie einmahl Richter zwiſchen uns; ein Schiedsrichter; in der engſten Bedeutung von richten, einen gerichtlichen Ausſpruch vollziehen, kommt es in den zuſammengeſetzten Nachrichter und Scharfrichter vor; das R-amt, die Obliegenheiten und Verpflichtungen eines Richters; das R-auge, der R-blick, bezeichnen Ernſt und Strenge, eben ſo die Richtermiene; die Richterei, M. -en, das Fällen eines Urtheiles ohne Befugniß, und verächtlich, der Ausſpruch eines Richtenden; Richteriſch, E. u. U. w., einem Richter gleich, wie ein Richter, mit dem Nebenbegriff der Wichtigkeit und Strenge: ſein richteriſches Weſen ſetzte Alle in Furcht und Schrecken; Richterlich, E. u. U. w., einem Richter gehörend, zukommend, in deſſen Amt und Würde gegründet: die richterliche Gewalt; ein richterlicher Ausſpruch; Richtern, unth. und th. Z., tadelnd von einem unbefugten Richter, gleich einem Richter über etwas urtheilen, abſprechen: Alles richtern wollen; im Würfelſpiele ſo viel als ſtechen, d. h. wenn zwei oder mehr Perſonen dieſelbe Zahl Augen geworfen haben, noch einmahl werfen; das Richterſchwert, ein Schwert als Zeichen der richterlichen Gewalt. Aber Richtſchwert, das zweiſchneidige Schwert des Scharfrichters; der R-ſpruch, der Ausſpruch eines Richters, beſonders in einer Rechtsſache vor Gericht; der R-ſtab, der Stab eines Richters, welchen er ehemahls zum Zeichen der Würde trug; der R-ſtuhl, eigentlich der Stuhl, auf welchem der Richter ſein Amt verwaltend ſitzt, beſonders in den früheſten Zeiten, und dann, der Richter, das Gericht ſelbſt: vor eines Richterſtuhle erſcheinen; vor den Richterſtuhl treten, fodern (auch der Richtſtuhl, beſonders in der Bibel); der R-thron, der Richterſtuhl, wenn von Gott als Richter die Rede iſt; die R-wage, bildlich, die Wage des Richters, nach welcher er Recht und Unrecht abwägt.

Richteſſen, ſ., ein Eſſen, d. h. eine Mahlzeit, den Zimmerleuten bei Richtung eines Gebäudes vom Bauherrn gegeben (im N. D. auch das Richtbier, Richtelbier, in Meißen das Hebemahl, der Hebeſchmaus); die R-gewalt, die Gewalt zu richten; das Recht und die Macht über eine Perſon oder Sache zu richten (Juriſdiction); der R-hammer, ein Hammer, einem Dinge die rechte Ausdehnung zu geben, und in engerer Bedeutung, es gerade zu richten. So in den Kupferhämmern derjenige Hammer, womit das Kupfer gebreitet und ausgeſchmiedet wird; bei den Meſſerſchmieden ein Hammer, der auf beiden Seiten eine ſchmale, etwas gekrümmte Finne mit einer ſpitzwinkeligen Schärfe hat, die bei dem Härten gebogenen Meſſerklingen wieder gerade zu richten; bei den Schleifern der Tuchſcheren ein Hammer, womit die Blätter der Scheren auf dem Richtſteine gerichtet werden; das R-haus, ehemahls ein Haus, in welchem Gericht gehalten wird; der R-herr, ehemahls, der Gerichtsherr; das R-holz, ein Holz, welches etwas damit zu richten dient. So bei den Nadlern ein Brett mit kurzen Stiften, den Draht zu den Nadeln dazwiſchen gerade zu richten.

Richtig, E. u. U. w., ehemahls f. gerade, eben, wie Luk. 3, 7.; jetzt der Regel, Vorſchrift gemäß: ein richtiges Teſtament, welches nach dem Geſetz, nach der Regel abgefaßt iſt; ein richtiges Verfahren, welches nach der Vorſchrift eingerichtet iſt; richtig ſchreiben und ſprechen, nach den Regeln der Sprachlehre; das rechte, gehörige Maß, die gehörige Zahl habend, auch, das gehörige Maß, die gehörige Zeit beobachtend, im Gegenſatze von falſch: richtiges Maß und Gewicht; eine richtige Summe; richtig bezahlen, ohne daß etwas an der Summe fehlt und zu rechter Zeit; etwas richtig machen, bezahlen, berichtigen; die Uhr geht richtig; die Poſten gehen und kommen richtig; der Abſicht, dem Zwecke gemäß, damit übereinſtimmend (recht): den richtigen Weg einſchlagen, welcher zum Ziele führt; die richtigen Mittel wählen; einen Auftrag richtig beſorgen; mit jemand richtig werden, der gegenſeitigen Abſicht gemäß ſich vereinigen, übereinkommen; die Sache iſt ſchon richtig, ſchon in Ordnung, abgemacht; es geht hier nicht richtig zu, nicht wie es gehen ſollte, wofür man auch ſagt, es geht nicht mit rechten Dingen zu; nicht richtig im Kopfe ſeyn, ſeines Verſtandes nicht recht mächtig ſeyn, verrückt ſeyn; es iſt an einem Orte nicht richtig, wenn man daſelbſt vor Dieben, Räubern ꝛc. nicht ſicher iſt, auch, wenn es daſelbſt ſpukt; mit der Sache ſelbſt übereinſtimmend, der Sache ganz angemeſſen, der Wahrheit gemäß, im Gegenſatze von falſch, unrichtig und irrig: ein richtiger Ausdruck, welcher der Sache angemeſſen iſt; einen richtigen Begriff, eine richtige Vorſtellung von einer Sache haben; ein richtiges Urtheil fällen; richtig denken,

Digitized by Google

urtheilen, ſchließen; ein richtiger Verſtand, welcher richtig denkt und urtheilet; richtig überſetzen; eine richtige Zeichnung, Rechnung; eine richtige Antwort; richtig, ſo verhält es ſich; im gemeinen Leben häufig als eine Art von Verſicherung, daß man ſich nicht geirrt habe ꝛc.: er hat es richtig wiedergeſagt, vergeſſen ꝛc.; Richtigen, th. Z., ehemahls richtig machen, wie noch in berichtigen, auch, eine ſtreitige Sache beilegen; ſich (mich) richtigen, bei einigen Steuern für, ſich orientiren; die Richtigkeit, überhaupt die Beſchaffenheit, der Zuſtand einer Sache, da ſie richtig iſt; beſonders derjenige Zuſtand einer Sache, da ſie dem Geſetze und der Regel gemäß iſt: die Richtigkeit eines Verfahrens, eines Verſes, der Schreibart ꝛc.; der Zuſtand einer Sache, da ſie das rechte Maß, die gehörige Zahl, auch die rechte Zeit hat: die Richtigkeit eines Maßes, Gewichtes, einer Geldſumme; etwas in Richtigkeit bringen, es bezahlen; die Richtigkeit einer Uhr; der Zuſtand, die Beſchaffenheit einer Sache, da ſie der Abſicht, dem Zwecke gemäß iſt: die Richtigkeit eines Weges; mit jemand in Richtigkeit kommen, mit ihm einig werden, mit ihm eine Sache abmachen; ſeine Sachen, Angelegenheiten in Richtigkeit bringen, in Ordnung, ſie der Abſicht, dem Zwecke gemäß einrichten; die Sache iſt nunmehr in Richtigkeit, ſie iſt in Ordnung gebracht, verglichen; der Zuſtand, die Eigenſchaft einer Sache, da ſie mit ſich ſelbſt übereinſtimmt, da ſie der Wahrheit gemäß iſt: die Richtigkeit eines Ausdruckes, einer Überſetzung ꝛc.; die Sache hat ihre Richtigkeit, oder, es hat damit ſeine Richtigkeit, es verhält ſich ſo, wie geſagt wird, ſie iſt wahr.

Richtkanne, w., ſ. Richtmaß; der R-keil, in der Geſchützkunſt, derjenige Keil, welchen man beim Richten der Kanone unterlegt; der R-klöppel, bei den Kohlenbrennern (welche Richtkliebel ſprechen) ein langes Holz am Quendel, womit das Zugloch gemacht und demſelben ſeine Richtung gegeben wird; das R-korn, an den Schießgewehren, ein meſſingenes Korn vorn am Laufe, ſich im Zielen danach zu richten (gewöhnl. bloß das Korn); der R-leiſten, bei den Schuſtern, ein gebrochener Leiſten, welcher in den Schuh geſteckt und durch Keile aus einander getrieben wird, die Schuhe danach zu richten; das R-mahl, ſ. Richteſſen; das R-maß, ein Maß, wonach man ſich richtet, nach welchem man etwas Anderes einrichtet; in engerer Bedeutung ein Maß, Gemäß, nach welchem man ſich mit den andern richten muß (das Eichmaß). So auch von den verſchiedenen Arten der Maße, der Richtſcheffel, das Richtviertel, die Richtkanne, die Richtelle ꝛc., dasjenige Maß dieſer Art, welches vorzugsweiſe Maß heißt; bei den Schriftgießern, ein kleines, ſehr genaues Winkelmaß von Meſſing, womit die gegoſſenen Staben geprüft werden, ob ſie durchgängig rechtwinkelig ſind; ehemahls auch der Stift an einer Sonnenuhr, welcher den Schatten wirft; der R-pfennig, in den Münzen, ein Gewicht, welches den 65536ſten Theil einer Mark beträgt und nach welchem das Gewicht der Münzen eingerichtet oder beſtimmt wird; der R-platz, ein Platz, auf welchem ein zum Tode Verurtheilter hingerichtet wird (die Richtſtatt, Richtſtätte); in der Bibel Apoſtelg. 17, 19. 22. auch ſ. Gerichtplatz; der R-punkt, der Punkt, auf welchen man etwas richtet; der R-ſaal, ein Saal, wo Gericht gehalten wird; R-ſam, E. u. U. w., veraltet, zum Richten geſchickt, beſonders, geſchickt einen Streit beizulegen; der R-ſchacht, im Bergbaue, ein Schacht, welcher ſenkrecht in die Tiefe geht; ein Grenzſchacht, weil man ſich danach richtet; der R-ſcheffel, ſ. Richtmaß; die R-ſcheibe, eine Scheibe, mittelſt oder nach welcher etwas gerichtet wird (die Rollſcheibe); bei den Schlöſſern die Einſchnitte in dem Schlüſſelblatte zu Deutſchen Schlöſſern (die Mittelbrüche bei Franzöſiſchen Schlöſſern); bei den Uhrgehäuſemachern ein Werkzeug, mit welchem man die Mündung der Uhrgehäuſeſchale, ehe das Mundſtück angelöthet wird, genau beſtimmt; das R-ſcheit, ein langes dünnes und völlig gerades Holz, die gerade Beſchaffenheit eines Dinges damit zu erforſchen, auch, ſich bei Ziehung der Linien, welche gerade ſeyn ſollen, danach zu richten (im N. D. Richtholz); bei den Zinngießern, die ausgehöhlte Stange an der Drehlade, auf welcher der Arm ruht, damit man ihm die gehörige Richtung geben kann. Ein ähnliches ſenkrechtes Eiſen iſt das Richtſcheit am Drehſtuhle der Uhrmacher, welches hoch und niedrig geſtellt werden kann und welches im Drehen den Grabſtichel trägt; der R-ſchilling, ehemahls eine geringe Abgabe an Gelde oder an Weine, welche dem Schuldheißen oder Gerichte bei der Ausübung des Schillingsrechtes gegeben wurde; die R-ſchnur, bei Zimmerleuten ꝛc. eine Schnur, welche man anzieht und an einen Körper hält, ſowohl um ſeine richtige oder gerade Beſchaffenheit zu erforſchen, als auch eine gerade Linie damit zu machen, indem man ſie mit Kreide, Kohle ꝛc. beſtreicht, anzieht und an den Körper ſchnellen läßt (auch nur die Schnur); uneigentl., etwas, wonach man ſich in ſeinem Verhalten richtet, wodurch man ſich in demſelben beſtimmen läßt: ſein Wille iſt die Richtſchnur, nach welcher ich handle; das R-ſchwert, ſ. Richterſchwert; das R-ſpann, im Schiffbaue, diejenigen Spanne, welche man an verſchiedenen Stellen und in gleicher Weite von einander errichtet, und deren rund um das Schiff geſchorene Senten den Belauf aller übrigen Spanne, welche Füll- oder Füllungsſpanne heißen, leicht geben (auch Scherſpann); die R-ſpindel oder R-ſpille, bei den Drahtziehern, ein Bohrer.

Digitized by Google

welcher mittelſt eines Bogens in Bewegung geſetzt wird, und die Löcher in das Zieheiſen zu bohren dient (bei andern Handwerkern, die Rennſpindel, der Drillbohrer ꝛc. genannt); die R-ſtange, eine Stange, etwas damit zu richten, z. B. in den Windmühlen eine eiſerne Stange über dem Mühlſteine, dieſen damit weiter oder enger zu ſtellen; eine Stange, nach welcher man ſich richtet, z. B. Stangen, mittelſt welcher man bei hohem Schnee und Waſſer den Weg bezeichnet, damit man ſich danach richte; der R-ſtapel, der gewöhnliche Sitz eines Gerichtes; die R-ſtatt, ſ. Richtplatz; bei den Jägern, ein durch den Wald gehauener Weg, das Jagdzeug daſelbſt zu richten, aufzuſtellen (der Richtweg, Stellweg, der Flügel, der Durchhieb, das Geräumte); die R-ſtätte, ſ. Richtplatz; der R-ſteig, ein Steig, Fußſteig, welcher in die Richte geht, d. h. welcher gerader und näher iſt als der Fahrweg; in den Rechten iſt diejenige allgemeine Gerichtsordnung, welche Hermann Öſtfeld und Johann von Beck unter Karl IV. verfertigten, unter dem Namen Richtſteig bekannt; der R-ſtein, ein Stein, mit deſſen Hülfe man etwas richtet; ein Stein, wonach man ſich richtet; der R-ſtock, bei den Zimmerleuten, der Stab, welcher in Fuße und Zolle getheilt iſt und nach welchem ſie ſich richten; ein Werkzeug, etwas damit zu richten, ihm die rechte Richtung zu geben, z. B. bei den Büchſenmachern ein eiſernes Werkzeug mit einer Rinne, ein Rohr, welches ſich geworfen hat, darin gerade zu biegen; der R-ſtuhl, ſ. Richterſtuhl; der Stuhl, auf welchem ein zum Schwerte Verurtheilter hingerichtet wird; der R-tag, im N. D. der Gerichtstag, und ehemahls auch der Verſöhnungstag; der R-tritt, bei den Sammtwebern, der dritte Fußtritt des Sammtweberſtuhles, weil, nachdem er getreten worden und der feine Einſchußfaden eingeſchoſſen iſt, die eingelegte Schneideruthe ſo gerichtet wird, daß die Fuge deſſelben oben zu liegen kommt, damit der Sammtweber den Flor des Sammtes zerſchneiden kann.

Richtung, w., M. -en, die Handlung, da man richtet, in den meiſten Bedeutungen dieſes Wortes; die Linie, welche ein Punkt in ſeiner Bewegung beſchreibt: die Richtung beſtimmen, vorſchreiben, welche ein Körper nehmen ſoll; der Luftball nahm jetzt eine andere Richtung; uneigentlich: ſeinen Neigungen eine andere Richtung geben; die Richtungslinie, die Linie, welche die Richtung eines Dinges bezeichnet (Direktionslinie); der R-winkel, der Winkel, welchen eine Richtung, Bewegung in gerader Linie gegen eine Fläche macht.

Richtviertel, ſ., ſ. Richtmaß; die R-wage, eine Wage, wonach man etwas richtet, ein Werkzeug, womit man etwas gerade, wagerecht macht; der R-weg, ein Weg, welcher in die Richte geht, näher nach einem Orte führt, als ein anderer; auch ſ. Richtſtatt, ſ. d.; die R-zange, in den Meſſingwerken eine große Zange mit geraden Kneipen, womit die Tiegel gehörig in den Brennofen geſtellt werden; das R-zeug, Werkzeuge, etwas damit zu richten, die gehörige Richtung zu geben ꝛc.; Werkzeuge zum Hinrichten der zum Tode Verurtheilten.

Rick, ſ., -es, M. -e, im N. D. eine Latte mit Pflöcken, etwas daran zu hängen, auch ein Brett an der Wand mit einer darüber befindlichen Leiſte, etwas darauf zu ſtellen; in weiterer Bedeutung, eine Stange, welche einem Dinge zur Stütze dient, wie die Bohnen- und Erbſenſtangen, daher Rickbohnen, im N. D. Bohnen, welche geſtängelt werden; eine Art von Befriedigung oder Einfriedigung.

1. Ricke, w., M. -n, ein weibliches Reh, welches ſchon geworfen hat, denn vorher heißt es Schmalreh und Schmalthier; die Saatkrähe (Racker, Rake).

2. Ricke, w., M. -n, ſ. Riege.

Rickbohne, w., ſ. Rick.

Rickracken, unth. und th. Z., im N. D. hin- und herbewegen, und dadurch los und gebrechlich machen.

*Ricochetſchuß (ſpr. Rikoſchette-), m., ein Prallſchuß; Ricochetiren, unth. Z., Prallſchüſſe thun.

*Ridicüle (ſpr. -kühl), E. u. U. w., lächerlich; das Ridicüle, die Lächerlichkeit, etwas, wodurch man ſich lächerlich macht; ein kleiner Arbeitsbeutel der Frauenzimmer.

Riebs, m., -es, im N. D. die Johannisbeere, und im O. D., wo man Riebſel ſagt, bedeutet es auch noch die Stachelbeere (Riebſelbeere).

Riech, E. u. U. w., in Schwaben, trocken, beſonders von Trockenheit im Munde.

Riechbar, E. u. U. w., den Geruchnerven fühlbar. Davon die Riechbarkeit, die Eigenſchaft eines Dinges, da es riechbar iſt; das R-bein, in der Zergliederungskunſt, ein ganz vorn im Grunde der Hirnſchale zwiſchen dem Keil- und Stirnbeine liegendes Bein, welches aus vielen dünnen Knochenplatten zuſammengeſetzt iſt (das Siebbein); die R-b-ſchlagader, in der Zergliederungsk., Name einiger Schlagadern, davon die eine, die vordere Riechbeinſchlagader, aus der Augenſchlagader entſpringt, und die Stirnhöhlen und Riechbeinzellen verſorgt, die andere, die hintere Riechbeinſchlagader, geht durch das eckige Loch am Gaumenbeine in die Naſe; die R-b-zelle, in der Zergliederungskunſt, Zellen, welche ſich in den Seitentheilen des Riechbeines befinden; die R-büchſe, eine Büchſe, welche etwas Wohlriechendes enthält; der R-dorn, in einigen Gegenden, eine Art wilder wohlriechender Roſen mit auf der untern Seite roſtfarbigen Blättern (Weinroſe, Balſamroſe, gelbe Roſe).

Riechel, ſ., -s, in Schleſien ꝛc., etwas, woran man riecht, ein Blumenſtrauß.

Riechen, unregelm., ich rieche, du riechſt (O. D. reuchſt), er riecht (O. D. reucht),

Digitized by Google

erſt. verg. Z., ich roch, Mittelw., gerochen; Anrede: rieche (O. D. reuch), unth. Z. mit haben, feine Ausdünſtungen von ſich geben, welche auf die Geruchnerven einwirken: gut, angenehm, übel, ſchlecht, widerlich riechen; wohlriechende Waſſer; nach Rauch riechen; in engerer Bedeutung, faul, verdorben riechen (ſtinken): riechendes Fleiſch; der Todte riecht ſchon; ſolche feine Ausdünſtungen, welche viele Körper verbreiten, durch die Geruchnerven empfinden: etwas ſchon von weitem riechen; die Hunde riechen fein, haben einen feinen Geruch; an eine Blume riechen, ſie nahe an die Naſe halten, um ihren Geruch zu empfinden; man riecht an dieſer Blume nichts, man hat keinen Genuß davon; uneigentlich, den Braten riechen, auch Lunte riechen, etwas wittern, merken, ſchon von weitem entdekken; kein Pulver riechen können, ſich vor dem Schieſſen fürchten, furchtſam ſeyn; wer kann das riechen, wer kann das wiſſen, wenn es nicht geſagt, angezeigt wird; er hat kaum hieher gerochen, iſt kaum angekommen. (In Baiern gebraucht man f. riechen, den allgemeinern Ausdruck ſchmecken, und ſagt: die Roſe ſchmeckt angenehm); der Riecher, -s, einer, der riechet, auch uneigentlich, der etwas wittert, merkt; im gemeinen Scherze, die Naſe, das Werkzeug des Riechens (in Baiern, der Schmecker); die Riecherei, M. -en, verächtlich, das Riechen, und uneigentlich das Wittern, Merken, beſonders in Zuſammenſetzungen, z. B. Ketzerriecherei, Jeſuitenriecherei; ein einzelner Fall, da man etwas riecht oder wittert; die Riechflaſche, Verkl. w. das R-fläſchchen, ein Fläſchchen, das man bei ſich trägt, mit einer wohlriechenden Flüſſigkeit gefüllt, beſonders bei Anwandlungen von Ohnmacht ꝛc., daran zu riechen (Flakon); das R-ſalz, ein aus Salmiak und Kreide geläutertes, flüchtiges, den Geruchnerven ſehr empfindliches Salz, bei Anwandlungen von Ohnmachten, Schwindel ꝛc. daran zu riechen (Engliſches Riechſalz, Engliſches Salz, weil es in England erfunden worden iſt); der R-ſtoff, derjenige Stoff in den Korpern, welchem man den Geruch, den ſie verbreiten, zuſchreibt; der R-topf, ſ. Dufttopf; das R-waſſer, ein ſtark riechendes abgezogenes Waſſer, einen angenehmen Geruch damit zu verbreiten.

Ried oder Riet, ſ., -es, M. -e, ein vieldeutiges Wort, in welchem der Begriff der Ausdehnung, beſonders in die Länge, der herrſchende iſt. Man bezeichnet damit: ein flieſſendes Waſſer, einen Bach, beſonders im N. D., wo es der Ried lautet, in andern Gegenden auch Rieß; eine ſumpfige, moorige Gegend (in der Schweiz, eine Riedachten). So heißt der ganze niedrige waldige Strich am Rheine im Elſaß das Ried; zuweilen auch eine ſolche angebauete und bewohnte Gegend, ein in einer ſolchen Gegend liegendes kleines, aus wenigen Häuſern beſtehendes Dorf, wie es denn auch noch in mehrern eigenthümlichen Namen vorkommt, z. B. Walkenried, Dattenried; in andern Gegenden, z. B. in Thüringen, auch eine unbekannte Gegend, welche zur Viehtrift gebraucht wird, ſelbſt wenn ſie hoch liegt; etwas, was am oder im Waſſer, in ſumpfigen moorigen Gegenden wächſt, beſonders das Rohr oder Schilf: ein mit Ried bewachſener Teich; ein Dach von Ried (ein Riedbach); Spaniſches Ried, Spaniſches Rohr; uneigentlich, etwas, das aus Ried gemacht iſt. So bei den Webern der Kamm oder das ſogenannte Blatt, weil die Stäbchen zwiſchen den beiden Hölzern gewöhnlich von Rohr ſind (Riedblatt); auch eine Rohrpfeife; in weiterer Bedeutung, etwas, das hervorragt. So im Öſterreichiſchen, die erhobenen Theile eines Ochſen, und eben daſelbſt auch ein Berg und eine Reihe von Bergen, doch nur noch in einigen eigenthümlichen Namen; auch eine Flur, ein Strich von Weinbergen führt daſelbſt noch den Namen eines Riedes; der R-anker, im N. D. in den Marſchgegenden, ein mit Ried oder Rohr bewachſener Anker, d. h. Deichufer (die Schallung); der R-binder, einer, der das Ried oder Rohr abſchneidet und bindet; die R-birn, eine Art großer langer Birnen mit rauher Schale und herb von Geſchmack (die Haſelbirn); eine andere Sorte guter Kochbirnen, wovon eine größere und beſſere Sorte die doppelte Riedbirn iſt; das R-brack, eine unter Waſſer ſtehende niedrige Stelle oder Gegend innerhalb eines Deiches, worin Ried oder Rohr wächſt; das R-dach, ein aus Ried oder Rohr gemachtes Dach; das R-dorf, ein in oder an einem Riede liegendes Dorf.

Riedel, m., -s, in Schleſien, der Rüde, ein Hund.

Riederer, m., -s, im Öſterreichiſchen, Name ſolcher Kräuter, die einen ſumpfigen Boden lieben, beſonders des Waſſerpfeffers und des pfirſichblättrigen Knotenkrauts.

Riederſtein, m., der Tropfſtein.

Riedſohre, w., landſchaftl., Name der Plötze; der R-genſter, eine Art des Genſters im ſüdlichen Europa, welche 12 bis 14 Fuß hoch wird, und ſchöne wohlriechende, in Ähren ſtehende Blumen trägt (Spaniſcher Genſter, binſenartige Pfrieme); das R-gras, jedes Gras, welches in oder auf Rieden wächſt; in engerer Bedeutung eine Gattung Gräſer, deren männliche und weibliche Blüten in ſchuppigen Kätzchen abgeſondert ſitzen: das ſpitzige Riedgras, welches in Moräſten, Seen und andern niedrigen Gegenden wachſend, nur zur Noth, wenn es noch jung iſt, den Pferden, weniger den Kühen und Schafen zur Nahrung dient, hat zwei Abarten, das ſchwarze und das gelb-rothe (auch breitblattiges Riedgras, ſcharfes Riedgras, gelbrothes Riedgras, ſchwarzrothes Riedgras, großes Waſſerriedgras, Uferriedgras, Reitgras, Borſtgras, ſpitzige Segge, ſchwarze Segge, roth-

Digitized by Google

braune Segge, Bruchſegge, Winterſegge, ſchwarze Märzſegge, Segger, Plaggras, falſches Zipergras, Schnittgras, Platzgras, Schelmengras, kleines Spießgras, Sauergras, wildes Galgantgras, Schnöte, Uferſchnöte, Waſſerſchnöte, Leuchel, Statſch, Eiſerpäten, Minkſchen, Stätſch); das eisgraue Riedgras, auf feuchten Wieſen; das getrennte Riedgras oder das Riedgras mit getrennten Geſchlechtern, auf feuchten Wieſen und an moraſtigen Orten; das verlängerte oder vieljährige Riedgras, auf feuchten Wieſen und in feuchten Gehölzen, mit länglichen Ähren; das gelbe Riedgras, ſehr gemein, auf feuchten Plätzen und Wieſen (gelbe Segge, Igelkölbleingras); das ſtinkende Riedgras, in den Gebirgen auf ſumpfigen Stellen, hat einen unangenehmen Geruch; das kugelförmige Riedgras, in den kältern Gebirgsgegenden von Europa, die weibliche Ähre iſt eirund (Kugelſegge, Heideſegge); das rauhe Riedgras, bindet auf ſandigen Plätzen den Flugſand (lindes Riedgras oder Galgantgras, rauhe Segge); das lehmige Riedgras, in Sümpfen, mit kriechender Wurzel (lehmige oder ſchlammige Segge, ſchöne Segge); das ſtachelige Riedgras, in den Wäldern und auf feuchten Wieſen (zackige Segge, Waldgras, Buſchgras); das blaſſe Riedgras, auf Wieſen, feuchten Weiden und in Sümpfen (bleiche oder gelbe Segge); das ſchwadenartige Riedgras, auf feuchten Wieſen und Viehweiden (Schradenried, Fennichſegge); das fadenförmige Riedgras. Andere Arten wachſen auf Bergen und Anhöhen, z. B. das geſchwärzte Riedgras (die ſchwarze Segge); das fingerförmige Riedgras, oder Nägleingras. Noch andere Arten ſind das Sand-, Raſen-, Haar-, Haſen-, Floh-, Fuchs-, Blaſenriedgras, das Felſenried, Moraſtried ꝛc.; das kleine Riedgras, eine Art des Glanzgraſes (ſchilfartiges Glanzgras oder Schilfgras) ꝛc.; auch iſt Riedgras eine Art Rohr oder Schilf (das Rohrgras); eine Art des Straußgraſes (das Ackerſtraußgras) führt auch den Namen Ackerriedgras; das Riedhaar, die rauhe Linſenwicke; der R-hahn, der Auerhahn; der R-haken, bei den Webern, ein Haken von dünnem Meſſingbleche, womit die Kettenfaden zwiſchen den Rohrſtiften des Riedblattes durchgezogen werden; der R-kamm, bei den Webern, der Kamm, das Blatt, wenn die darin befindlichen Sproſſen von Ried oder Rohr gemacht ſind (das Ried); der R-kaſten, an den Bortenwirkerſtühlen, der unterſte Theil der Lade, der aus zwei, einige Zoll von einander abſtehenden Latten beſteht, zwiſchen welchen das Vorderried befindlich iſt; die R-knospe, der Schwertriedel, oder Schwertelried (Riedkraut, Igelskolbe); die R-kolbe, die Rohrkolbe; das R-kraut, ſ. Riedknospe; die R-meiſe, die Sumpf- oder Rohrmeiſe; der Rohrſperling; das R-rohr, das auf einem Riede wachſende Rohr, oder auch, Rohr überhaupt; die R-ſchnepfe, die Heerſchnepfe, weil ſie ſich gern in Rieden oder ſumpfigen Gegenden aufhält (Sumpfſchnepfe, Waſſerſchnepfe, kleine Pfuhlſchnepfe, Doppelſchnepfe, Schnepfchen, Schnibbe, Waſſerhähnchen, Haberziege, Haberbock, Haberlämmchen, Haarekenblatt); die Pfuhlſchnepfe, gemeine Pfuhlſchnepfe; der Riedſperling, ſ. Rohrſperling; der R-weg, ein an oder zu einem Riede hin führender Weg; der R-wurm, ſ. Reitwurm.

Rieſe, w., M. -n, eine halbrund vertiefte Rinne an einem Körper: etwas mit Rieſen verſehen; die Rieſen in einer Säule; Rieſeln, th. Z., mit kleinen neben einander hinlaufenden Rieſen, Furchen, verſehen: eine gerieſelte Säule (auch wohl riffeln und reifeln); eine gerieſelte Büchſe, eine gezogene; im N. D. ſanft ſchütten, ſo daß es locker auf einander liegt und einen größern Raum einnimmt, als wenn es gerüttelt wird; Rieſen, th. Z., mit neben einander hinlaufenden Rieſen verſehen: eine Säule; in der Pflanzenlehre heißt ein Blatt gerieſt, wenn aus der Mittelrippe Adern entſtehen, die ſich in gerader Linie nach dem Rande erſtrecken und in großer Anzahl dicht neben einander ſtehen.

Riege, w., M. -n, im N. D. die Reihe; eine Falte, Runzel; in Lief- und Eſthland, eine Darre, worauf das Getreide leicht getrocknet wird, um es vor Erhitzung zu bewahren, doch ſo, daß es zur Saat nicht untauglich wird.

1. Riegel, m., -s, Verkl. w. das R-chen, O. D. R-lein, ein langes, gewöhnlich vierkantiges Holz, doch nur in einigen Fällen. So bei den Zimmerleuten alle Querhölzer, wodurch zwei Ständer oder Säulen mit einander verbunden werden; eben ſo die langen Querhölzer, woran die Latten oder Stäbe eines Zaunes und Gitterwerkes und die Bretter einer Planke genagelt werden, auch die Querhölzer an den Kanonengeſtellen ꝛc., und bei den Tiſchlern alle auf der Sägemühle geſchnittenen vierkantigen Hölzer, ſo wie ſie zu dieſen Riegeln eines Gitterwerkes gebraucht werden; bei den Böttichern die Stäbe (gewöhnlich drei), welche auswärts auf dem Boden eines Bottiches befeſtigt werden, um demſelben größere Feſtigkeit zu geben; in einer weiteren Bedeutung bei den Schneidern die Verwahrung am Ende eines Schlitzes, Knopfloches ꝛc., welche in einer Beſetzung oder dauerhaften Benähung beſteht und verhindert, daß der Schlitz weiter reißt; im Forſtweſen, ein Hebebaum; in der Säulenordnung ſind die Riegelchen die drei Streifen im Säulenkopfe der Doriſchen Ordnung; im N. D. auch eine an die Wand befeſtigte Latte mit Pflöcken oder Haken (ſonſt Rick und Rechen), Kleidungsſtücke daran zu hängen; bei den Seifenſiedern heißt eine Stange Seife, ſo wie ſie zum Verkauf beſtimmt iſt, ein Riegel; beſonders ein längliches bewegliches Holz oder Eiſen an einer Thür ꝛc. zwiſchen zwei Kloben,

Digitized by Google

welches in eine Öffnung in der Pfoſte oder Wand oder zwiſchen einen andern Kloben in der Pfoſte geſchoben werden kann, die Thür ꝛc. damit zu verſchließen: ein hölzerner, eiſerner Riegel; den Riegel vorſchieben; uneigentlich: einem einen Riegel vorſchieben, ihn mit Nachdruck von einer Sache zurückhalten, ihn daran hindern; an einem Pfluge iſt der Riegel ein ſchmales, dünnes Eiſen, welches durch den Bolzen, der durch die Schar geht, geſteckt wird, damit dieſer nicht zurück kann.

2. Riegel, m., -s, bei den Jägern der Ort, wo das Wild gern hinzukommen pflegt (Wechſel).

Riegelband, ſ., im Schiffbaue, Hölzer, welche zwiſchen zwei andere geſetzt werden, um ſie zu verbinden oder zu verſtärken; die R-birn, eine Sorte ſchmackhafter Birnen, von mittlerer Größe; der R-bohrer, bei den Zimmerleuten, ein Bohrer, womit ſie in die Riegel die Löcher zu den hölzernen Nägeln bohren (der Bandbohrer); bei den Brunnenmachern, ein ſtarker Drillbohrer mit einem löffelartigen Eiſen, die Löcher in der Klaue eines Brunnens damit zu bohren; R-feſt, E. u. U. w., durch Riegel feſt oder verſchloſſen; das R-geſpann, veraltet, die Ausfüllung, zwiſchen den Riegeln einer Wand mit Staken, die mit Lehm durchflochten werden; das R-holz, Holz, woraus Riegel gemacht werden; das R-loch, ein Loch in einer Wand ꝛc., worein das Ende eines Riegels, etwas zu verſchließen, geſchoben wird; die R-mauer, das Mauerwerk zwiſchen den Riegeln und Ständern der Wände; die R-ſchaufel, ſo viel als Kropfſchaufel (Sack-, Winkelſchaufel); das R-ſchloß, ein Schloß mit Riegeln verſehen, durch welche man eine Thür verſchließen kann, ohne das Schloß abzuſchnappen; die R-wand, eine hölzerne Wand, eine Verbindung von Zimmerſtücken, die durch Riegel und Streben zuſammengehalten werden, und einem Gebäude zur Vorwand dient; das R-werk, bei den Zimmerleuten, ein Werk, beſtehend aus mit Riegeln verbundenen Säulen (ein Fachwerk).

Riegen, th. Z., im N. D. reihen; in Falten legen, runzeln.

Riegerlein, ſ., -s, ſ. Reiher.

Riegras, ſ., landſchaftlich, die Mäuſe- oder Taubgerſte.

Riegwand, w., im Waſſerbaue, eine Reihe an einander entweder nur geſtrichener oder in einander gefalzter oder geſpundeter Pfoſten oder platter Pfähle, den Grund gegen das Durchdringen des Waſſers dadurch dicht zu machen (Schalholz).

Riehmaus, w., landſchaftl., die Maulwurfsgrille; der R-wurm, in der Bienenzucht, die röthliche Larve des Bienenkäfers oder Immenwolfes, welche ſowohl in dem Neſte der Mauerbienen, als in dem Stocke der Honigbienen auskriecht und die Zellen ſammt den Bienenlarven frißt (Rielwurm, Rankmade); eine Art Nachtfalter (die Wachsmotte, der Honigdieb); im N. D. der Kornwurm, weil er die Körner durch ſein Geſpinſt gleichſam an einander reihet; die Erd- oder Maulwurfsgrille.

Rieke, w., ſ. Ricke 1.

Rielwurm, m., ſ. Riehwurm.

Riemen, m., -s, oder der Riem, -es, M. -e, ein in die Länge ausgedehnter Körper bei geringer Breite und Dicke. So an Waſſerdeichen die Querhölzer, welche die Pfähle mit einander verbinden, die Riegel, und im N. D. iſt Rimm jeder Riegel oder Querbalken, auch, ein Seitenbrett eines Schiffes; in den Meſſinghütten, die ſchmalen von einer Tafel Meſſing abgeſchnittenen Streifen; im N. D. iſt ein Riemen Lachs, ein halber geräucherter Lachs; bei den Fleiſchern gewiſſe ſchmale Streifen Fleiſch von einem Rinde, z. B. der Vorderriemen, Wurzelriemen, ausgekernte Riemen; die kleinen Ranken an mehreren Gewächſen, womit ſie ſich anhalten, wie z. B. beim Wein die Gäbelchen (Schlingen); im N. D. und in der Schifferſprache iſt der Riemen oder Riem auch das Ruder (Steuer), wegen ſeiner langen und dabei ſchmalen Geſtalt; die Riemen klar machen, ſie mittelſt ihrer Stroppen an die Dullen legen, ſo daß ſie zum Dienſte fertig ſind; die Riemen ſtreichen, den Lauf des Fahrzeuges hemmen, indem die Ruder in entgegengeſetzter Richtung im Waſſer bewegt werden; in weiterer Bedeutung bezeichnet Riemen auch einen Körper von verhältnißmäßiger Ausdehnung auch in die Breite, z. B. in der Baukunſt die kleinen Glieder, welche vorzüglich zur Abſonderung der andern dienen (Plättlein); in manchen Gegenden bezeichnet Riemen eine gleiche Ausdehnung in die Länge und Breite, und das Riemenmaß iſt dann ſo viel als Geviertmaß, Kreuzmaß, eine Riemenruthe, eine Ausdehnung, die eine Ruthe ſowohl in der Länge als in der Breite beträgt, eben ſo der Riemenſchuh und Riemenzoll, ein Geviertſchuh, Geviertzoll; im N. D. iſt ein Riemen Papier ein Ballen Papier oder eine Zahl von 10 Rieß; in engerer oder gewöhnlicher Bedeutung, ein langer ſchmaler und dünner, dabei biegſamer Körper, beſonders ein für ſeine Länge ſchmaler Streifen Leder, etwas damit zu befeſtigen: einen Hund, ein Pferd am Riemen führen; die Schuhe mit Riemchen zubinden; die Zäume und das Geſchirr der Pferde beſtehen aus Riemen; eine Kutſche hängt in Riemen, wenn der Kaſten an ſtarken mehrfach über einander genähten Riemen ſchwebend hängt; einem Pferde Riemen legen, ihm einen kleinen Riem durch die Haut anſtatt eines Haarſeiles ziehen und denſelben täglich ein wenig fortrücken. S. Haarſeil; ſich einen breiten Riemen um den Leib ſchnallen. S. Schmachtriemen; den Riemen ziehen müſſen, den ledernen Geldbeutel, alſo Geld geben, bezahlen müſſen. Sprichw.: aus andrer Leute Haut iſt gut Riemen ſchneiden, auf An-

Digitized by Google

drer Koſten oder mit Andrer Nachtheil iſt es leicht ſich Vortheil zu verſchaffen; an kleinen Riemen lernen die Hunde Leder kauen, an Kleinem gewöhnt man ſich zu Größerem; uneigentlich bei den Bergleuten die 18 Stück Bergeiſen, welche ein Bergmann in die Grube mit bekommt, weil ſie an einen Riemen gereihet werden; in der Naturbeſchreibung iſt das Riemchen ein Name der Bartgrundel.

Riemen, 1) unth. Z., in der Schifferſprache, mittelſt der Riemen oder Ruder von der Stelle bewegen (remen, rojen); 2) th. Z., mit Riemen, ledernen Bändern verſehen, befeſtigen ꝛc., in den zuſammengeſetzten beriemen, anriemen ꝛc.

Riemenbein, ſ., die Meerelſter, wegen ihrer dünnen langen Beine (Riemenfuß, Dünnbein, Auſtervogel); die R-blume, eine mit der Miſtel verwandte Pflanzengattung, die meiſt als Schmarotzerpflanze auf ausländiſchen Bäumen wächſt; der R-fuß, ſ. Riemen und Riemenbein; das R-gehenk, ein Gehenk von Riemen gemacht; der R-läufer, in den Salzwerken zu Halle, ein Arbeiter, welcher keine ordentliche Beſchäftigung hat, ſondern der, wenn andere Arbeiter krank ſind, gemiethet wird (der Zipfelläufer); das R-maß, ſ. der Riemen; das R-moos, eine Art Aſtmoos, deſſen Zweige einen Raſen bilden; das R-pferd, an einem drei-, vier- oder mehrſpännigen Wagen, die vor die Deichſel- oder Stangenpferde geſpannten Pferde; die R-ruthe, ſ. Riemen; die R-ſchnalle, die Schnalle an einem Riemen, etwas damit feſt zu ſchnallen; der R-ſchneider, ſ. Riemer; der R-ſchuh, ein Schuh mit Riemen, dieſelben damit an den Fuß zu befeſtigen; ſ. der Riemen; das R-ſeil, der lange Riemen, womit die Riemenpferde gelenkt werden; der R-ſtecher, Name gewiſſer betrügeriſcher Landſtreicher, welche einen Riemen mit darin befindlichen Krümmen ſo täuſchend zuſammenrollen, daß Andere, die darein ſtechen, gewöhnlich fehl ſtechen. Dieſe Kunſt heißt das R-ſtechen; die R-wage, die vorn an die Deichſel gehängte Wage, die Riemenpferde daran zu ſpannen (die Vorderwage); das R-werk, allerlei Riemen zuſammengenommen, auch etwas aus Riemen Gemachtes; der R-wurm, ein langer dünner und ſchmaler Eingeweidewurm, beſonders eine Art derſelben, weiß und knorplicht, welche im Darmnetz mancher Fiſche lebt (Gürtelwurm, Fiſchriem, Fieck, Fick). Die Holländer nennen einen Fiſch, welcher dergleichen Würmer hat, Riemer; der R-zoll, ſ. Riemen; der R-zweig, im Forſtweſen, junge aufgeſchoſſene Fichten und Tannen, etwa 3 Fuß lang und eines Fingers dick.

Riemer, m., -s, ein Handwerker, welcher nicht nur Riemen aus Leder zu allerlei Gebrauch ſchneidet, ſondern auch allerlei ledernes Geräth, beſonders Pferdegeſchirre, Zäume, Degengehenke ꝛc. verfertigt (im N. D. Riemenſchneider und Reemker). Davon das R-handwerk, die R-innung, das R-gewerk, der R-meiſter, der R-geſell, der R-junge ꝛc.; ſ. Riemenwurm; die R-arbeit, die Arbeit, welche die Riemer verfertigen; der R-geſell, das R-gewerk, das R-handwerk ꝛc., ſ. Riemer; die R-nadel, bei den Riemern, Sattlern ꝛc., eine breite, auf beiden Seiten ſcharfe, gewöhnlich ein wenig gekrümmte Nähnadel, mit welcher das Leder genäht wird; die R-ſchnalle, bei den Nadlern, viereckige Schnallen von ſtarkem Eiſendraht, die von den Riemern und Sattlern zu den Zäumen, Leinen ꝛc. gebraucht werden.

Riemfiſch, m., ein Fiſch mit ſpitz zulaufendem Schwanz (Spitzſchwanz); ein röthlicher, etwa drittehalb Spannen langer Fiſch im Mittelländiſchen Meere; die R-klampe, im Schiffbaue, Klampen, welche auf den Bord eines Bootes oder einer Schlupe geſpikert werden und zwiſchen welche beim Riemen oder Rojen, d. h. Rudern, die Riemen oder Ruder gelegt werden (Rojeklampe); das R-loch, die Löcher in einem Riemen zum Schnallen; die R-ſchere, bei den Kartenmahlern, eine auf einem Tiſche befeſtigte Stockſchere, die Kartenbogen in ſo breite Riemen oder Streifen damit zu ſchneiden, als das Bild der Karte breit iſt; das R-ſeil, die R-wage, ſ. Riemenſeil, Riemenwage.

Riene, w., M. -n, in Schwaben, ein Mahl vom zu feſten Binden, da die Stelle mit Blut unterlaufen iſt (die Runſe).

Riepel, m., -s, ein Kater überhaupt, auch, der Eigenname eines einzelnen Katers; verächtlich ein herumſchweifender liederlicher, unreinlicher Menſch; in Schleſien ꝛc. auch der Schorſteinfeger, und im Baierſchen zuweilen ein Hanswurſt; im Hüttenbaue, der gewöhnliche Satz von Geſtübe, ſo wie man ihn zu Teſten, Herden ꝛc. gebraucht.

Ries, ſ. Rieß.

Rieſche, w., ſ. Röſche.

Rieſe, m., -n, M. -n, und weiblich eine Rieſinn, eine Perſon von übergewöhnlicher Größe und Stärke: der Rieſe Goliath; im gemeinen Leben auch jeder ſehr große und ſtarke Menſch: er iſt ein wahrer Rieſe. Ehemahls fabelte man viel von Rieſen, und nannte ſie Recken, Hünen oder Heunen, und Wiegande oder Weigande; in weiterer Bedeutung nennt man auch große Thiere und andere Dinge Rieſen: der Elephant und Wallfiſch, dieſe Rieſen unter den Land- und Waſſerthieren; ein Rieſe unter den Bergen, daher auch das Rieſengebirge.

Rieſe, w., M. -n, ein Ding, welches rieſet, d. h. herabfällt, herabfließt ꝛc. So in Öſterreich eine Vorrichtung, ein Ort, wo man das gefällte Holz von einer Höhe hinabrollen oder gleiten läßt (Holzrieſe, auch Rieſel); in andern O. D. Gegenden iſt die Rieſe oder Schneerieſe ein Klumpen Schnee, welcher ſich von einem Berge losreißt und in das Thal rieſet oder fällt (eine Lauwine, Schneegeſtürz); in der Lauſitz, ein Ort in einem Waſſer, wo man Flachs roſtet (die Flachsrieſe, Röſte).

Digitized by Google

Rieſel, w., M. -n, ein Gerüſt, das Holz von einem Berge darüber hinabzulaſſen, ſ. Rieſe; im Forſtweſen mancher Gegenden, ein Kohlenmaß; die Sommerſproſſen, Sommerflecke; in weiterer Bedeutung auch andre kleine in Menge vorhandene Flecken; Rieſelig, E. u. U. w., Rieſeln oder Sommerflecke, auch andere kleine Flecken in Menge habend.

Rieſeln, unth. Z. mit haben, mit einem Geräuſch, welches das Wort nachahmt, in kleinen Theilen allmählig herabfallen: Sand und kleine Steine rieſelten vom Abhange des Berges; mit einem Geräuſche, welches das Wort nachahmt, fließen, von Quellen und Bächen, beſonders wenn ſie von einem ſanften Abhange fließen: die rieſelnde Quelle.

Rieſelraupe, w., Name weißgefleckter oder geſprenkelter Raupen; der R-regen, ein ganz feiner, ſanfter Regen; die R-welle, rieſelndes Waſſer.

Rieſen, 1) unth. Z. mit ſeyn, überhaupt ſich bewegen; im Oſnabrückſchen, in die Höhe ſteigen, ſich erheben, auch aufquellen; abfallen, beſonders in einzelnen Theilen und allmählig herabfallen, z. B. im Hennebergſchen vom Abfallen des unzeitigen wurmſtichigen Obſtes; 2) th. Z., im N. D. pfropfen (reiſen, von Ries, das Reis).

Rieſenalpe, w., eine ſehr große hohe Alpe; die R-ameiſe, die große ſchwarze Ameiſe oder Roßameiſe; die R-arbeit, eine ſehr ſchwere Arbeit (eine herkuliſche Arbeit); der R-arm, ein mächtiger, ſtarker Arm; der R-bändiger, ein Bändiger der Rieſen; die R-barbe, die größte Art der Meerbarben; der R-bau, ein ſehr großer weitläufiger Bau; der R-baum, ein außerordentlich großer Baum; der R-beherrſcher, ein Beherrſcher der Rieſen; das R-bein, das Bein eines Rieſen; ein ſehr großes Bein; der R-berg, ein ſehr großer und hoher Berg; das R-bett, ein außerordentlich großes Bett; uneigentlich, ein Grabhügel der früheſten heidniſchen Einwohner Deutſchlands, worein die Aſchenkrüge geſetzt waren (Rieſengrab, Hünenbett, Hünengrab); der R-bezwinger, ein Bezwinger der Rieſen; das R-bild, das Bild eines Rieſen, ein außerordentlich großes Bild; die R-bruſt, eine ſehr breite ſtarke Bruſt; die R-brut, Erzeugte, welche Rieſen ſind, und die Nachkommenſchaft eines Rieſen; der R-buchſtabe, ein ſehr großer Buchſtabe; der R-damm, ein ſehr großer ſtarker Damm; die R-eidechſe, das Krokodill; die R-erdbeere, eine Art Erdbeeren in Chili, welche wenige, aber ſehr große Früchte trägt; die R-fettgans, die größte, drei Fuß hohe Art Fettgänſe (Rieſenpinguin); das R-fleiſch, das Fleiſch eines Rieſenkörpers, und ein ſolcher Körper ſelbſt; die R-fliege, eine Art ſehr großer Fliegen; die R-folge, eine ſehr große, wichtige Folge; die R-form, eine rieſenhafte außerordentlich große Form; R-förmig, E. u. U. w., die Form eines Rieſen habend; der R-fuß, ein außerordentlich großer Fuß; die R-gans, eine ſehr große Gans; in der Naturbeſchreibung, Eigenname einer Art großer Enten; das R-gebälk, in der Baukunſt, ein Gebälk von ungewöhnlicher Größe; das R-gebiet, ein ſehr großes, ungeheures Gebiet; der R-gebieter, ein Gebieter der Rieſen; das R-gebirge, ein ſehr großes und hohes Gebirge; in engerer Bedeutung Eigenname eines Gebirges zwiſchen Schleſien und Böhmen, welches ein Theil der Sudeten iſt; der R-geier, Name der größten Art Geier; der R-geiſt, ein ſtarker, mächtiger Geiſt; das R-geſchlecht, ein rieſenhaftes Geſchlecht; der R-geſchmack, das Wohlgefallen, welches man an Rieſen oder an großen ungeheuern Gegenſtänden findet; das R-geſpenſt, in der Naturbeſchreibung, Name eines Ziefers, welches zum Geſchlecht der Fangheuſchrecke gehört; die R-geſtalt, die Geſtalt eines Rieſen (Koloß); ein Weſen von Rieſengröße; R-geſtaltig, E. u. U. w., eine Rieſengeſtalt habend (koloſſaliſch); das R-gewitter, ein ſtarkes, ſchreckliches Gewitter; das R-glied, rieſenhafte Glieder; die R-glocke, eine ſehr große Glocke; eine Art Glockenblumen mit breiten Blättern; das R-grab, das Grab eines Rieſen und ein ſehr großes Grab; R-groß, E. u. U. w., außerordentlich groß; die R-größe, eine außerordentliche Größe; R-haft, E. u. U. w., ſehr groß; uneigentlich, ſehr ins Große gehend (Gigántiſch); die R-hand, eine ſehr große, ſtarke Hand; die R-harfe, eine ſehr große Harfe; Name der Windharfe; das R-haupt, ſ. Rieſenkopf; das R-herz, ein ſehr großes Herz; in der Naturbeſchreibung, Name einer Art großer Herzmuſcheln; R-hoch, E. u. U. w., ſehr hoch, groß; der R-hund, ein ſehr großer Hund; im Bergbaue, ein Kaſten, in welchem man Erze wegfördert; der R-käfer, der Herkuleskäfer; der R-kampf, der Kampf zwiſchen Rieſen unter ſich oder mit Andern (Rieſenſtreit); der R-kaſten, ein ungeheuer großer Kaſten; im Bergbaue, ein länglicher viereckiger Kaſten, in welchen man die Erze, die aus dem Förderſchachte heraufgezogen werden, ausſtürzt; der R-kloß, ein außerordentlich großer Kloß; z. B. der Pudding; die R-kluft, eine ungeheuer große, weite Kluft; der R-knochen, außerordentlich große Knochen, z. B. die Mammuthsknochen; der R-kohl, die größte Art Kopfkohl, der 50 bis 60 Pfund ſchwer werden ſoll (großer Schottiſcher Kopfkohl); der R-kopf, ein außerordentlich großer Kopf (das Rieſenhaupt); der R-körper, ein außerordentlich großer Körper; die R-kraft, eine außerordentlich große Kraft; R-kräftig, E. u. U. w., Rieſenkraft beſitzend und zeigend; der R-krieg, ein Krieg, welchen Rieſen führen, und ein gewaltiger, große Kräfte erfodernder Krieg; das R-land, das Land der Rieſen; ein ungeheuer großes Land; die R-länge, die Länge, Größe eines Rieſen, die Rieſengröße; die R-lerche, ein in Amerika lebender Vogel mit einem ſchwarzen Gürtel auf der Bruſt

Digitized by Google

(Hufeiſenvogel, Dubbellerche); Rieſenmächtig, E. u. U. w., mächtig, ſtark wie ein Rieſe, ſehr ſtark; das R-mährchen, ein Mährchen von Rieſen; R-mäßig, E. u. U. w., das Maß, die Größe eines Rieſen habend; das R-maul, ſ. Rieſenmund; die R-meerneſſel oder R-ſeeneſſel, die größte Art Meerneſſeln; das R-mittel, ein ſehr ſtark wirkendes Mittel wie für einen Rieſenkörper oder für eine rieſenhafte Sache; die R-mücke, eine Art vorzüglich großer Mücken oder Schnaken mit ſehr langen Füßen; der R-mund, ein ſehr großer breiter Mund (das Rieſenmaul); die Rieſenmuſchel, eine Art zweiſchaliger außerordentlich großer Muſcheln, welche oft über 500 Pfund ſchwer werden (die Gienmuſchel); die Rieſennaſe, eine außerordentlich große Naſe; das R-ohr, ein ſehr großes Ohr; in der Naturbeſchreibung, eine Art großer Meer- oder Seeohren, das Midasohr; das R-rad, ſ. Rieſenſpeiche; die R-ſäule, eine ſehr große dicke und hohe Säule; die R-ſchabe, die größte Art Schaben, welche ſich in den Waldungen von Südamerika aufhält (der Buſchkakerlak); der R-ſchatten, ein Schatten von ungeheurer Größe, auch, ein ſolches Schattenbild; die R-ſchildkröte, die größte Art der Schildkröten, bisweilen 8 bis 9 Fuß lang, und dann über 800 Pfund ſchwer (die grüne Schildkröte); die R-ſchlacht, eine Schlacht, welche Rieſen unter ſich oder mit Andern liefern; uneigentlich, eine ſehr große Schlacht; die R-ſchlange, die größte Art Schlangen in Oſtindien und Afrika, dick wie ein erwachſener Menſch, 20 bis 30 Fuß lang, und ſo ſtark, daß ſie einen Büffel erdroſſeln und ihm die Knochen zerbrechen kann, worauf ſie ihn wie jeden andern Raub mit ihrem Schleime überzieht und verſchlingt (Königsſchlange, Abgottſchlange, Büffelſchlange, Bergſchlange, Schlangenkönig); der R-ſchritt, ein außerordentlich weiter, großer Schritt; der R-ſchuh, ein ſehr großer Schuh; auch, ein ſolches Maß: die R-ſchulter, eine ſehr breite und ſtarke Schulter; der R-ſchwamm, eine ſehr große eßbare Art Blätterſchwämme, die beſonders in Italien auf halb abgeſtorbenen Bäumen wächſt; das R-ſchwert, ein außerordentlich großes Schwert; die R-ſchwinge, eine außerordentlich große Schwinge; die R-ſpeiche, eine außerordentlich große Speiche; der R-ſprung, in der Turnkunſt jeder Sprung von hinten der Länge nach über das Pferd; der R-ſtaat, ein ungeheuer großer Staat; die R-ſtadt, eine außerordentlich große Stadt; der R-ſtamm, der Stamm eines Rieſenbaums; ein Stamm, Geſchlecht von Rieſen; R-ſtark, E. u. U. w., außerordentlich ſtark; die R-ſtärke, eine außerordentlich große Stärke; die R-ſtimme, eine außerordentlich ſtarke, laute und fürchterliche Stimme; der R-ſtreit, ſ. Rieſenkampf; der R-ſturm, eine Stürmung der Rieſen, z. B. der Rieſen in der Fabel, welche den Himmel ſtürmen wollten; der R-tempel, ein außerordentlich großer Tempel; die R-that, eine außerordentlich große That; das R-thier, ein außerordentlich großes Thier, z. B. der Elephant, das Krokodill; der R-tödter, ein Tödter eines Rieſen; der R-topf, ein außerordentlich großer Topf, dergl. man z. B. in Bunzlau zeigt; in engerer Bedeutung, Name der Aſchentöpfe, die man in den ſogenannten Rieſenbetten findet, welche gewöhnlich groß ſind; in Schweden auch die großen runden Höhlungen in Felſen, in welchen die frühern Einwohner das Getreide ſtampften, und wovon der große Haufe glaubt, daß die Rieſen darin ihre Speiſe zubereitet haben; der R-trumm, ein Trumm von einem rieſengroßen Dinge; das R-vorbild, ein rieſenhaftes, ſehr großes Vorbild; der R-weg, ein Weg gleichſam, den Rieſen gemacht haben müſſen, wie der der Fingalshöhle auf der Inſel Staffa; bei Einigen ſo viel als Rieſendamm; das R-werk, ein außerordentliches Werk, zu deſſen Ausführung Rieſenkräfte nöthig ſind; die R-wespe, die bekannteſte und größte Art der Holzwespen, deren Bruſt haarig und nebſt den Bauchringen ſchwarz, deren Hinterleib aber röthlichgelb iſt; der R-wunſch, ein viel umfaſſender, ausſchweifender Wunſch; Rieſicht, E. u. U. w., einem Rieſen ähnlich, rieſenhaft.

Riesuhr, w., im O. D. die Sanduhr, vom Rieſen oder Rieſeln des Sandes in derſelben. Davon der Riesuhrmacher, der Riesuhrſand.

Rieß, ſ., -es, M. -e, eine Menge Papier von 20 Buch oder 480 Bogen, bei den Papiermachern aber iſt es mehr und hält drei Buſcht oder 546 Bogen. Steht ein Zahlwort vor demſelben, ſo bleibt es in der Mehrheit unverändert: ein Ballen hat zehn Rieß; in weiterer Bedeutung, ein ſich in die Höhe und Länge ausbreitendes Ding. So wird der Fichtelberg mit dem darauf befindlichen Walde das Rieß genannt; die R-hänge, bei den Papiermachern, ein hölzernes Werkzeug, das einem T gleicht, die fertigen Bogen zum Trocknen damit aufzuhängen.

Rießling, m., -es, M. -e, in Franken, eine Art Weintrauben, deren ſaftreiche aber ſäuerliche Beeren dicht neben einander ſtehen.

Rießwerk, ſ., im Waſſerbaue, ein von Buſchwerk und Pfählen im Waſſer angelegtes Werk (das Strauchwerk, Schlengenwerk).

Rieſt, m., ſ. Riſt.

Rieſten (Reſten), th. Z., im Baierſchen, vom Flachs: den Flachs rieſten, ihn in dicke Bündel gebunden auf eine geraume Zeit ins Waſſer verſenken, und dann wieder trocken werden laſſen.

Rieſter, m., -s, die Erhöhung der Hand oder des Fußes; die beiden krummen Hölzer, mittelſt welcher der Pflug gelenkt wird, in andern Gegenden verſteht man darunter den Grendel oder Pflugbalken; im N. D. ein Streifen Leder, eine ſchadhafte Stelle des Oberleders damit zu beſetzen und auszubeſſern (der Reſter).

Digitized by Google

Rieſter, w., ſ. Rüſter.
Rieth, Rietſch, ſ., ſ. Ried und Ritſch.
Rietſche, w., M. -n, der Reiſker oder Reizker.
1. Riff, ſ., -es, M. -e, eine lange und dabei ſehr ſchmale Sand- oder Felſenbank in der See (das Reff).
2. Riff, ſ., -es, M. -e, in der Seeſprache, ſo viel als Reff. S. d.
Riffe, w., M. -n, ein Werkzeug damit zu riffen oder zu riffeln, beſonders der große hölzerne oder auch eiſerne Kamm, die Samenknoten des Leines dazwiſchen abzuraffen oder abzureißen (die Riffel, Flachsriffel, Reffe, Raffe, der Riffelkamm ꝛc.); in manchen Gegenden ſo viel als Rispe; der Taubhafer (Riffen, Rispen).
Riffel, w., M. -n, ſ. Riffe.
Riffelbaum, m., in der Landwirthſchaft, der ſtarke wagerecht liegende Baum, in welchen die Riffeln befeſtigt ſind; das R-eiſen, ein Eiſen, etwas damit zu riffeln; bei den Goldarbeitern, eine nach einem rechten Winkel gebogene Feile, die Gewinde damit zu beriffeln oder zu überfeilen, ehe ſie geſchliffen und geblänkt werden; die R-feile, überhaupt eine Feile, etwas damit zu beriffeln, beſonders bei den Goldarbeitern und Schwertfegern ꝛc.; das R-gras, der Schafſchwingel; der R-kamm, ſ. Riffe.
Riffeln, th. Z., reißen, abreißen, beſonders, die reifen Samenknoten des Leines von den Stengeln mittelſt der Riffe oder Riffel abraufen, abreißen (im N. D. repen, repeln, reppen): den Flachs riffeln; bei einigen Handwerkern, mit einer Art Feile bearbeiten, wobei der Gegenſtand nicht ſehr angegriffen, ſondern mehr nur ſtark berieben wird; uneigentlich, einen riffeln, ihn durch vieles Tadeln und Verweiſen gewitzigt machen; ſo viel als rieſeln: eine geriffelte Büchſe; die Riffelraspel, bei den Büchſenſchäftern, eine Art feiner Raspeln, den Schaft der Gewehre damit von allen Unebenheiten zu befreien.
Riffen, th. Z., in der Schifffahrt ſo viel als reffen.
*Rigid, E. u. U. w., ſtreng, ſcharf; die Rigidität, die Strenge, Schärfe.
Rigler, m., -s, im Öſterreichiſchen, ein nicht gut verſchnittener Kapaun, ein Halbhahn.
Rigölen, ſ. Reolen und Riolen.
*Rigorism(us), m., die ſittliche Strenge; der Rigoriſt, ein Strengling, ein Sittenlehrer von überſtrengen Grundſätzen; Rigoriſtiſch und Rigorös, E. u. U. w., ſtreng, ernſtlich; Rigoröſum, eine ſtrenge Prüfung.
*Rigueur (ſpr. -göhr), die Strenge.
Rik, ſ., -es, M. -e, in Schwaben, eine gewiſſe Anzahl Fäden; in andern Gegenden Fitze.
Rille, w., M. -n, eine kleine Rinne, Vertiefung (anderwärts Krille, und im Lande Kedingen Prille).
Rimbachſtein, m., Name der verſteinten Kreiſelſchnecken, Topfſchnecken.
*Rimeſſen, ſ. Remeſſen.
Rimm, ſ., -es, M. -e, im Waſſerbaue, ein an der Seite von Pfählen oder Pfoſten vor denſelben der Länge nach liegendes Stück Holz, ſowohl um ſie in einer Linie zu halten und ſie mit einander zu verbinden, als auch um Scharen daran zu ſchlagen, oder Anker daran zurückzulegen. Davon Rimmbolten, ebenfalls im Waſſerbaue, Bolten, welche bloß durch das Rinnen und nicht mit durch die Scharen gehen.
Rimpeln, th. Z., bei den Kammmachern, mit dem Rimpler die Zähne eines Kammes vorzeichnen oder vorſchneiden; im N. D. runzeln (rumpeln); der Rimpler -s, einer, der rimpelt; bei den Kammmachern, eine breite Säge mit zwei Blättern, die Zähne in die Kämme einzuſchneiden, welche ſo eingerichtet iſt, daß das eine Blatt den Zahn gerade einſchneidet, während das andere einen andern vorzeichnet oder vorſchneidet.
Rind, ſ., -es, M. -er, allgemeine Benennung derjenigen Gattung Hausthiere, welche mit Unterſcheidung des Geſchlechts Stier, Ochſe und Kuh genannt wird, ohne Rückſicht auf dieſen Geſchlechtsunterſchied und auf das Alter ꝛc. (Rindvieh. S. d.); in engerer Bedeutung, in manchen Gegenden ein Ochſe, und in noch engerer Bedeutung, ein junger Ochſe, welcher noch nicht gearbeitet hat, ein Farr, zuweilen auch eine junge Kuh, welche noch nicht gekalbet hat, eine Färſe ꝛc. Das Gemeinrind iſt in manchen Gegenden auch der Zuchtochſe, weil er der ganzen Gemeine gehört.
Rinde, w., M. -n, Verkl. w. das R-chen, O. D. R-lein, der harte äußerſte Theil, welcher einen Körper als eine Bedeckung umgibt (in den meiſten Fällen auch die Kruſte): eine Rinde von Stein, Kalk ꝛc. um einen Körper; die Rinde am Brode, Käſe ꝛc.; die Wunde bekommt eine Rinde, wenn der Eiter oder das Blut auf derſelben trocknet oder erhartet (der Ruf, und, bei Ausſchlägen, der Schorf); in engerer Bedeutung, die äußerſte gröbere, gewöhnlich harte Bedeckung des Holzes, unter welcher noch mehrere Häute liegen: die Rinde eines Baumes (die Baumrinde, auch, die Borke): die Rinde ablöſen, abſchälen, Eichen-, Erlen-, Fieber-, Chinarinde; die Jeſuitiſche Rinde, die unechte Fieberrinde; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung überhaupt das Äußere, die Außenſeite eines Dinges; Rindenartig, E. u. U. w., die Art einer Rinde habend, einer Rinde ähnlich. In der Pflanzenlehre heißt das Laub der Flechten rindenartig, wenn es aus an einander hangenden kleinen Körnern zuſammengeſetzt iſt; eine Kapſel heißt daſelbſt rindenartig, wenn die äußere Haut hart und die innere weich iſt, oder wenn die äußere ſchwammig und die innere häutig iſt; der R-baum, ein Baum, deſſen Rinde benützt wird: der Fieberrinden-, Zimmtrindenbaum; der Jeſuitiſche Rindenbaum, in Amerika, ein Baum, von welchem die unechte Fieberrinde kommt (unechter Peruaniſcher Leberbalſam); R-braun, E. u. U. w., in der Kunſt-

Digitized by Google

ſprache der Naturbeſchreiber, braun wie Fieberrinde oder getrocknete Gewürznelken; der Rindenkäfer, eine Art rauher grauer Käfer, welche ſich in der Baumrinde aufhält (der Borkenkäfer); der R-kahn, ein aus Baumrinden zuſammengefügter Kahn, dergleichen die wilden Völker zu machen pflegen; der R-kleber, der kleine Baumſpecht, der Baumläufer, Baumkriecher oder Baumklette ꝛc. (verderbt Rinnenkleber); die R-knoſpe, eine Knoſpe, die durch die Rinde eines Gewächſes ausbricht; die R-koralle, dünne blätterartige Korallen, die ſich als flache Überzüge auf Seegewächſen und andern Körpern zeigen (die Seerinde, Korallrinde); die R-motte, eine Art Motten, welche ihre Eier in die Baumrinde legt; die R-raupe, Raupen, welche auf und zwiſchen oder auch von der Rinde der Gewächſe leben; der R-ſtein, derjenige Tropfſtein, welcher andere Körper mit einer feſten Steinrinde überzieht; ein Stein, welcher von einer Rinde aus einer härtern dichtern Maſſe umgeben iſt; die R-wanze, eine Art Wanzen, welche ſich auf der Rinde der Bäume aufhält.

Rinderau, w., eine Au, auf welcher Rinder weiden; der R-braten oder Rindsbraten, ein gebratenes Stück Rindfleiſch; die R-enger, die Rindviehbremſe, Ochſenbremſe; das R-gebrüll, das Gebrüll des Rindes; R-haft, E. u. U. w., einem Rinde ähnlich; die R-herde, eine Herde Rindvieh; der R-hirt, ein Hirt des Rindviehes; der R-knecht, ein Knecht bei den Rindern; Rindern, E. u. U. w., von einem Rinde; im O. D. rindernes Fleiſch, Rindfleiſch; ein rinderner Braten, Rindsbraten oder Rinderbraten; Rindern, untb. Z. mit haben, von den Kühen, nach dem Rinde, d. h. dem Zuchtochſen verlangen, ſich begatten wollen (ochſen, ſtieren, im N. D. tieden): die Kuh rindert; auch, vom Stiere befruchtet werden; der Rinderſchießer, die gelbe Bachſtelze; der R-ſtall, ein Stall für das Rindvieh; der R-ſtar, eine Art ſchwarzer Stare mit gelbem Schnabel und weißen Punkten, der ſich gern unter dem Rindvieh aufhält (die Sprehe); die R-ſtelze, eine Art Stelzen, die im Sommer das Rindvieh auf der Weide beſucht, die Stechfliegen von demſelben abzuſuchen (die Kuhſtelze); der R-talg, der Talg vom Rindviehe (das Rinderunſchlitt); der R-weizen, der blaue Kuh- oder Ochſenweizen, die Ochſenblume; die R-wurſt, eine Wurſt, in welche kleingehacktes Rindfleiſch genommen iſt; die R-zunge, Rindszunge, die Zunge von einem Rinde, ſowohl friſch als geräuchert.

Rindfällig, E. u. U. w., im Forſtweſen, die Rinde fallen laſſend, ſie verlierend: rindfällige Bäume. Davon die Rindfälligkeit, derjenige Zuſtand der Bäume, da von ihnen die Rinde abfällt.

Rindfleiſch, ſ., Ochſen- und Kuhfleiſch; die R-f-brühe, die Brühe vom Rindfleiſch (Rindsbrühe und als Suppe Rindsbrühſuppe, Bouillon); der R-f-ſtein, ein fleiſchrother Achat; die R-fliege, die Breme, Viehbreme; das R-gras, das ſtachelige Riedgras, Waldgras, Buſchgras.

Rindig, E. u. U. w., Rinde habend, mit Rinde verſehen: rindiges Brod; in der Pflanzenlehre heißt eine Beere rindig, wenn ſie mit einer harten Rinde umgeben iſt, ſo daß man ſie nicht zerdrücken kann.

Rindleder, Rindsleder, ſ., die zubereitete Haut von einem Rinde, und uneigentlich, eine dicke unempfindliche Haut: Rindsleder haben, dickhäutig, unempfindlich ſeyn; R-(s)ledern, E. u. U. w., von Rindsleder gemacht; das Rindsauge, das Auge eines Rindes, Name einiger Pflanzen, nämlich das Ochſenauge (die Rindsblume), die Färberkamille oder Streichblume (Rindsblume), die Ackerkamille, die große Maßliebe oder Ruhrblume; der R-baum, der Zeiloniſche Schneebaum, deſſen Holz mit den Knochen eines Rindes Ähnlichkeit haben ſoll; die R-blaſe, die Harnblaſe von einem Rinde; die R-blume, ſ. Rindsauge; das R-blut oder Rinderblut, das Blut von einem Rinde; die R-brühe, R-brühſuppe, ſ. Rindfleiſchbrühe.

Rindſchälig, E. u. U. w., im Forſtweſen, von demjenigen krankhaften Zuſtande der Bäume, beſonders des Nadelholzes, da ſich die Rinde vom Stamme abſchält: ein rindſchäliger Baum. Davon die Rindſchäligkeit, dieſer krankhafte Zuſtand eines Baumes.

Rindſchlag, m., in einigen Gegenden bei den Fleiſchern, die Befugniß ein Stück oder mehrere Stücke Rindvieh zu ſchlagen oder zu ſchlachten, wenn die beſtimmte Ordnung es erfodert, und das Schlachten des Rindviehes nach der unter den Fleiſchern eingeführten Ordnung.

Rindsfleck, m., -es, die gereinigten und zerſchnittenen Därme, Wanſt und Magen eines Rindes (die Kaldaunen, Kuttelflecke); das R-haar, das Haar des Rindes; die R-h-farbe, bei den Färbern, eine braune Farbe, die aus einer Miſchung von gelb, ſchwarz und falb entſteht; die R-haut, die Haut von einem Rinde; das R-herz oder Rinderherz, das Herz von einem Rinde; der R-knochen oder Rinderknochen, der Knochen von einem Rinde; der R-kopf, der Kopf von einem Rinde, auch uneigentlich, als Schimpfwort, ſ. Dummkopf; das R-mark oder Rindermark, das Mark aus einem Rindsknochen; die R-wurzel, ſ. Rindwurz.

Rindvieh, ſ., ein Rind, gewöhnlich aber nur in der niedrigen Sprechart ein Schimpfwort für einen dummen plumpen ungeſchickten Menſchen; am meiſten dient es als ein Sammelwort, Rinder aller Art, Ochſen, Kühe und Kälber zu bezeichnen (Hornvieh): eine Herde Rindvieh; viel Rindvieh halten; die R-v-bremſe, die Ochſenbremſe; die R-wurz, das ſchwarze Bilſenkraut (Rindswurzel).

*Rinforzándo, in der Tonkunſt, verſtärkt, ſtärker.

Ring, E. u. U. w., im N. D. gering.

Digitized by Google

Ring, m., -es, M. -e, Verkl. w. das R-chen, O. D. R-lein, und Ringel, davon Ringelchen, ehemahls, ein in die Länge, wie auch in die Höhe ausgedehntes Ding, auch überhaupt ein Ding in Anſehung ſeiner Ausdehnung, eine Maſſe, wie noch in Sachſen, ein Ring Kohlen, ſo viel Kohlen, als aus zehn Klaftern ¾ langen Holzes gebrennt werden können; in den N. D. Marſchländern ein Ring Torf, eine Menge Torf von 8 bis 9000 Stücken, wie auch ein Stück Land, welches ſo vielen Torf gibt; im Bremiſchen aber iſt ein Ringel Torf ein Haufe von 8 Soden; im Holzhandel iſt ein Ring Stabholz gewöhnlich 4 Schock oder 240 Stück, aber in andern Gegenden, z. B. in O. S. ſind die Ringe Stabholz von verſchiedener Art, denn obgleich man ſie alle in 120 Würfe theilt, ſo halten dieſe Würfe doch bei den Pipenſtäben zwei Stück, bei den Orhoftſtäben drei und bei den Tonnenſtäben vier Stück. Fünf Ringe machen in Hamburg ein großes Tauſend oder 1200 Stück. An manchen Orten zählt man auch andere Dinge nach Ringen, wo dann ein Ring vier Schock oder 240 Stück hat; in engerer und gewöhnlicher Bedeutung, ein Kreis, eine Ausdehnung in die Runde: den Ring machen, im Tanz, da ſich die Tanzenden im Kreiſe herumbewegen (Ronde); in der Zergliederungskunſt verſchiedene kreisförmige Theile, z. B. zwiſchen den beiden Kreiſen der Regenbogenhaut der große Ring, und zwiſchen dem kleinen Kreiſe und dem Rande des Sehloches der kleine Ring; an der innern Fläche der Hornhaut befindet ſich ein ſchwarzer Ring, und in der Aderhaut ein aus feſtem Zellgewebe beſtehender weißer Ring; der ſchwielige Ring trennt die Herzkammer von ihrer Nebenkammer; an den Hufen der Pferde die Krone, wenn ſie zu ſehr erhoben iſt (Ringbein, Reifen); an den Aurikeln derjenige Theil der Fläche der Blume, welcher das Auge, das zunächſt den Mittelpunkt einſchließt, umgibt; die jährlichen Ringe an einem Baumſtamme (die Jahrzirkel); bei den Naturbeſchreibern auch jede anders gefärbte Kreislinie: blaue Ringe um die Augen haben; ein Ring um den Mond, ein Kreis um denſelben, ein Hof; in noch engerer und gewöhnlicher Bedeutung, ein Ding, welches einen Kreis bildet: ein eiſerner Ring; mit Ringen verſehen; Ringe in den Ohren tragen; einen Ring um etwas legen; ein Deichſel-, Finger-, Ohr-, Schlüſſelring ꝛc.; ein Ring Draht, eine gewiſſe Menge Draht, welcher in großen Ringen zuſammengelegt iſt, daher bei Nadlern auch ein eiſerner Ring Draht, der 5 Pfund wiegt, ein eiſerner Ring genannt wird, zum Unterſchiede von einem doppelten, der 10 Pfund wiegt; beſonders ein Ring, welchen man am Finger trägt, ein Fingerring (ehemahls auch Reif, Reifen, Fingerlein): einen Ring tragen; den Ring anſtecken, abziehen, die Ringe wechſeln, bei der Trauung; bei den Seefahrern ein Werkzeug in Geſtalt eines Ringes, die Sonnenhöhen damit zu meſſen; in der Seeſprache, ein eiſerner Ring, der an einem Bolzen oder an einem Anker beweglich iſt; in der Pflanzenlehre eine dünne Haut, die am Strunke der Tulpe fortläuft und ihn umſchließt, anfangs auch mit dem Hute zuſammenhängt, nachher aber ſich von demſelben trennt; in der Naturbeſchreibung wird eine Art Porzellan- oder Venusſchnecken gelber oder goldener Ring genannt, weil der Rücken derſelben mit einem goldgelben Ringe eingefaßt iſt; uneigentlich wird von den Dichtern auch eine Schlange, welche die Spitze des Schwanzes im Munde hält, Ring der Zeit, und der Erdkreis nur der Ring genannt; in den Glashütten, die in der Öffnung zwiſchen den Sauköpfen eingeſtrichene Erde, ſo daß nur ein Ring, eine kleine runde Öffnung bleibt; zuweilen auch, ein aus Ringen zuſammengeſetztes Ding, z. B. ein ſolches Panzerhemde (das Ringgeſpänge); ehemahls auch f. Feſſel: einen in die Ringe ſchlagen; durch den Ring ſchlagen, ehemahls die Grenzen, das Maß überſchreiten; eine kreisförmige Einſchließung, und ein kreisförmiger Platz, z. B. ein ſolcher Marktplatz, dann, jeder Marktplatz; der R-achat oder Ringelachat, ein Achat, der ringförmige Zeichnung hat; die R-amſel, ſ. Ringdroſſel; der R-anker, in der Schifffahrt, ein Anker mit Einer Fliege oder Schaufel; R-artig, E. u. U. w., nach Art eines Ringes, einem Ringe ähnlich; das R-auge, eine Art Nattern in Amerika, deren Rücken mit geringelten Bändern gezeichnet iſt (die geringelte Natter); eine Art Meerbraſſen; das R-band, in der Zergliederungskunſt, Name eines Bandes, das als ein ſchmaler ſehniger Querſtreif an jedem Fingergelenke liegt; der R-bauch, Name eines Fiſches in nördlichen Meeren, deſſen Körper nackt iſt und ſich mit dem weichen ſchleimigen Körper einer Schnecke vergleichen läßt (Bartfiſch, Schmalzfiſch); das R-bein, an den Hufen der Pferde; die R-blume, eine den Kamillen nahe kommende Gattung Pflanzen, deren Blumenſtiele mit einem kleinen Ringe verſehen ſind (Scheibenring); der R-bolzen, ein Bolzen, welcher an dem einen Ende mit einem Ringe verſehen iſt; der R-bord, auf den Schiffen, ſo viel als Raaholz; der R-bürger, ein Bürger, welcher am Ringe, d. h. am Markte wohnt, und zuweilen beſondere Vorrechte hat; der R-deich, im Waſſerbaue, ein Deich um eine niedrige Gegend; die R-droſſel oder Ringeldroſſel, eine Art ſchwarzer Droſſeln mit gelbem Schnabel und einem weißen Ringe um den Hals (Meerdroſſel, Schneedroſſel, Ringamſel, Bergamſel, Schildamſel, Seeamſel, Meeramſel, Schneeamſel, Stockamſel, Stockziemer).

Ringe, w., veraltet, die Geringheit; auch, die Leichtigkeit, Behendigkeit.

Ringekunſt, w., die Kunſt zu ringen (die Ringerkunſt).

Digitized by Google

Ringel, ſ., -s, ein kleiner Ring; beſonders eine kreisförmige Biegung und eine ſo gebogene Sache ſelbſt: das Haar hing in Ringeln über die Schultern.

Ringel, m., -s, bedeutet zuerſt eine gewiſſe beſtimmte Menge, z. B. im Bremiſchen eine Anzahl Torf von 8 Soden; im Osnabrückſchen ein Kohlenmaß, ein Korb, welcher ½ Scheffel hält; dann, einen Kreis, z. B. ein Streif von andern Farben, welchen mehrere Thiere, beſonders mehrere Vögel um den Hals haben; in der Bienenzucht heißen die jungen Bienen, ſo lange ſie noch, in Geſtalt kleiner Maden, einen kleinen Kreis bildend in den Zellen liegen, Ringel, Ringelbienen und Ringeljungen; ein Ringeltanz.

Ringelamſel, w., ſ. Ringamſel; der R-bär, Name des gemeinen Bären, wenn er die weißen Ringel oder Ringe am Halſe, welche ſonſt nur junge Bären haben, auch im Alter behält; die R-biene, ſ. der Ringel; die Ringelblume, eine bekannte Pflanze auf Brachäckern, die Dotterblume, Goldblume, weil ihr Same die Geſtalt kleiner Ringel oder Ringe hat; die R-blumenblätterfarbe, bei den Färbern, eine ins Gelbe und Rothe oder Braune ſpielende Farbe, die aus der Miſchung der rothen, blauen, falben, auch gelben Farbe entſteht; die R-b-farbe, bei den Färbern, eine ins Gelbrothe fallende Farbe, die aus Roth und Gelb gemacht wird; die R-bohne, die gemeine Bohne, Schwertbohne; das R-brod, in manchen Gegenden, eine Brezel, weil ſie einen doppelten Ringel oder Ring bildet (Kringel); die R-droſſel, ſ. Ringdroſſel; der R-falk, Name des männlichen Bleifalken, wegen des Ringels am Halſe; die R-fliege, eine Art geringelter Fliegen; der R-fuß, der Fuß der Pferde, wenn die Wand des Hornes uneben iſt und kleine erhobene Ringe hat (Ringhuf); die R-gans, eine Art wilder Gänſe in den nordiſchen Gewäſſern mit einem Ringel am Halſe (die Erdgans); das R-gedicht, eine Art kleiner Gedichte oder Lieder von dreizehn elfſylbigen Zeilen, deren fünf erſte und fünf letzte einen beſondern Sinn enthalten, deren drei mittelſte aber abgeſetzt werden und ebenfalls wieder einen eignen Sinn haben (Rondeau, Ringelreime, Ringelverſe); das R-haar, geringeltes Haar; Ringelicht, E. u. U. w., einem Ringel ähnlich; Ringelig, E. u. U. w., einen oder mehrere Ringel habend, enthaltend: ringeliges Haar; die Ringelkette, eine Kette, deren Glieder Ringel ſind; die R-koralle, eine Art Korallen (Königskoralle); das Ringelkraut, das Springkraut, weil die aufgeſprungene Samenkapſel ſich zuſammenringelt; der R-kuckuck, eine Art Spechte mit einem Ringel am Halſe und deſſen Flügel wie vergoldet ausſehen (Goldſpecht, Goldflügel); die R-locke, eine geringelte Locke; R-lockig, E. u. U. w., Ringellocken habend; die R-mewe, eine Art grauer Mewen, mit weißem Kopfe und Bauche und einem ſchwarzen Ringel um den Hals; die R-motte, Name einiger Arten von Motten; Ringeln, 1) th. Z., mit Ringeln verſehen: Schweine ringeln, ihnen Ringe von Draht durch den Rüſſel ziehen, um ſie vom Wühlen abzuhalten; Stuten ringeln, damit ſie nicht von Hengſten belegt werden (auch ringen); mit Ringeln oder kreisförmigen Zeichnungen, beſonders von einer andern Farbe, als der Grund iſt, verſehen: geringelter Kattun; in der Pflanzenlehre nennt man eine Wurzel geringelt, wenn ſie auf ihrer Oberfläche mit rings herumlaufenden erhobenen und vertieften Strichen bezeichnet iſt; ein Stock iſt daſelbſt geringelt, wenn die Überbleibſel des Laubes in regelmäßiger Entfernung ringartige Narben bilden; in Ringel legen: das Haar; 2) unth. Z. mit haben, in Ringel fallen, ſich in Ringel legen, krümmen, und in dieſer Bedeutung auch zrckf. Z.: das Haar ringelt ſich, wenn es in Ringel fällt; die feinen Ranken des Weinſtocks ringeln ſich, indem ſie mehrere kleine Kreiſe bilden; die Ringelnatter, die gemeine und unſchädliche Natter, die Hausnatter (Ringelſchlange); die R-ode, veraltet, eine Art Oden, in welchen gewöhnlich am Ende jedes Geſetzes die erſte Zeile wiederholt wird; der R-perſing, der Flußbörs oder Flußbarſch; der R-rabe, eine Art Raben mit oberwärts weißem Kopfe, Rücken, Bauche und Flügeln, und einem aſchgrauen Ringe um den Hals; die R-raupe, diejenigen Raupen, die aus ſolchen Eiern, welche um die Zweige der Bäume einen feſten Ringel bilden, auskriechen, und von der Ringelmotte herkommen, zum Unterſchiede von den Neſt- und Stammraupen (in manchen Gegenden nennt man dieſe Ringel Kuckucksringel); die R-raupenmotte, diejenigen Motten, aus deren Eiern die Ringelraupen kriechen; der R-reihen, ein Reihen oder Tanz Mehrerer im Ringel oder Kreiſe herum; der R-reim, ein mehrmahls wiederkehrender Reim (Refrain); ein Ringelgedicht; das R-rennen, ehemahls ein Ritterſpiel, wo man zu Pferde mit der Lanze oder einem Wurfpfeile nach einem hangenden Ringe rannte und ihn abzuſtechen ſuchte (das Ringelſtechen, Ringrennen); jetzt ein Spiel, wo man auf ausgeſtopften Pferden oder in kleinen Schlitten, die im Kreiſe ſchnell herumbewegt werden, Ringe auszuſtechen ſucht (Carouſſel); der R-ritt, das Reiten im Ringel oder Kreiſe (Volte); der R-ſang, ein Ringelgedicht als Sang, oder auch, ein Rundgeſang; der R-ſatz, in einem Tonſtück, ein mehrmahls wiederkehrender Satz; die R-ſchlange, eine Gattung Schlangen, deren ganzer Körper ſowohl als ihr Schwanz von außen mit hautartigen Ringen bekleidet iſt (Doppelſchleicher); die Ringelnatter; die R-ſchote, eine zum Geſchlecht der Schiffskuttel gehörende Schnecke, deren kleine gerade Schale geſtreifte Gelenke mit glatten Ringeln an den Kammern zeigt; der R-ſchwanz, ein geringelter, mit farbigen Kreiſen verſehener Schwanz, z. B. bei den Katzen; ein langer

Digitized by Google

ſich ringelnder Schwanz, wie bei manchen Affen, und ein Thier mit einem Ringelſchwanze, z. B. eine Art Tauben, deren Schwanz mit einem dunkelbraunen herumlaufenden Streifen gezeichnet iſt; der Ringelſpatz, der Baumſperling oder Bergſpatz; das R-ſpiel, ein Spiel mit Ringeln oder Ringen, wie das Ringelſtechen 2c.; die R-ſtechbahn, die Bahn oder der ebene Platz, auf welchem das Ringelſtechen geſpielt wird (Carouſſelplatz); das R-ſtechen, ſ. Ringelrennen; der R-ſtock, der Löwenzahn, weil er durchſchnitten ringförmig iſt; das R-ſtück, in der Tonkunſt, ein Stück, in welchem der Hauptſatz oft wiederkehrt (Rondeau); die R-ſtute, eine geringelte Stute; der R-tanz, ein Tanz im Kreiſe; die R-taube, eine Art wilder bläulicher Tauben mit einem weißen Ringel um den Hals (die Blocktaube, Ruckstaube); die Lachtaube wegen ihres ſchwarzen Ringels um den Hals; der R-vers, der Ringelreim; der R-vogel, ein mit einem Ringel verſehener Vogel; die Ringelmotte; die R-walze, eine Art Walzenſchnecken in China; die R-wanze, eine Art geringelter Wanzen; der R-weizen, in manchen Gegenden Name des Kuhweizens; der Wunderweizen.

1. Ringen, unreg., ich ringe, du ringeſt (ringſt), er ringet (ringt), erſt verg. Z., ich rang, Mittelw. der verg. Z., gerungen, Anrede: ringe, 1) unth. Z. mit haben, heftige Bewegungen nach allen Seiten und Richtungen machen, um ein Hinderniß zu überwinden; beſonders von dem Kämpfen mit Armen und Händen, womit man den Gegner zu umſchlingen und zu überwältigen ſucht (im N. D. wrangen): mit einander ringen; in weiterer Bedeutung ehemahls f. ſtreiten, kriegen, und bei Dichtern noch jetzt als th. Z., einen Kampf ringen; uneig., mit aller Anſtrengung der Kräfte etwas zu überwinden ſtreben: nach etwas ringen, es mit Anſtrengung aller Kräfte zu erreichen ſuchen; nach Ehre und Anſehen ringen; mit dem Tode ringen, in Todesgefahr ſeyn und dem Tode zu entgehen ſuchen, auch im Sterben liegen; 2) th. Z., im Kreiſe herum drehen, von biegſamen Körpern, mit dem Nebenbegriffe großer Anſtrengung der Kräfte (winden, und im N. D. wringen): die Wäſche ringen, ſie feſt zuſammendrehen und dadurch das Waſſer herauspreſſen; einem etwas aus den Händen ringen, indem man es nach allen Seiten beſonders im Kreiſe herumdreht; ſich (mich) wie ein Wurm ringen, ſich krümmen und winden; die Hände ringen, ſie zuſammenfalten und ſie empor oder vor ſich haltend hin und her drehen, als ein Zeichen der höchſten Traurigkeit und der Angſt. Regelmäßig iſt es in engerer Bedeutung, von Ring, mit einem Ringe oder mit Ringen verſehen: die Schweine, eine Stute ringen, damit ſie nicht belegt werden; einen Baum ringen, im Forſtweſen, die Rinde um denſelben herum abſchälen; auch mit einem Ringe oder Kreiſe umgeben; 3) zrckf. Z., ſich ringen, einen Ring, Kreis bilden, beſchreiben.

2. Ringen, th. Z., veraltet, ring, d. h. gering, ſchwach machen.

Ringente, w., eine Art wilder Enten mit einem weißen Ringel um den Hals.

Ringer, m., -s, einer, welcher ringend kämpft.

Ringern, th. Z., veraltet, geringer machen, verringern.

Ringfaſſung, w., die Faſſung eines Ringes; dasjenige, worein ein Edelſtein 2c. gefaßt iſt, ſofern es als ein Ring dienet; R-fertig, E. u. U. w., zu ringen fertig, bereit, im N. D. für leichtfertig, und in der Schweiz bedeutet ringferig (ringfährig) ſchnell, behend. Davon die Ringfertigkeit, Ringferigkeit; der R-finger, derjenige Finger, an welchem man den Ring zu tragen pflegt, der vierte Finger vom Daumen (der Goldfinger); der R-fiſch, eine Art Klipp- oder Bandfiſche; R-förmig, E. u. U. w., die Form eines Ringes habend; das R-futter, ein Futter, Ringe darin zu verwahren (Ringfutteral, ein Ringkäſtchen); der R-gang, ein Gang im Ringe herum, der Kreisgang, Kreislauf; das R-gießbeckenband, in der Zergliederungskunſt, ein Band, welches die Grundfläche des Gießbeckenknorpels mit der obern Gelenkfläche des Ringknorpels verbindet; der R-g-b-muskel, in der Zergliederungskunſt, die Benennung gewiſſer Muskeln, und zwar der hintere Ringgießbeckenmuskel kommt neben der Leiſte von der hintern Ringknorpelfläche und geht an das Köpfchen des Gießbeckenknorpels, und der Seitenringgießbeckenmuskel kommt zur Seite vom Ringknorpelbogen und geht an die äußere Seite des Gießbeckenknorpels; der R-griff, ſ. Ringhaltung; der R-haken, ein Haken, an welchen dasjenige, was ausgerungen werden ſoll, gelegt oder befeſtigt wird.

Ringhaltig, E. u. U. w., geringen Gehalt habend.

Ringhaltung, w., in der Turnkunſt die Art und Weiſe der Haltung des Körpers beim Ringen, und der Ringgriff, die Art und Weiſe, wie man den Gegner faßt.

Ringhorn, ſ., eine Abart des Marmorhornes, einer Art Kegelſchnecken (Marmorhorn, Herzhorn, Herztute, Leopard); der R-huf, ſ. Ringelfuß; das R-käſtchen, ein Käſtchen, in welchem man Fingerringe aufbewahrt (die Ringſchachtel, wenn dazu eine Schachtel dient); der R-knorpel, in der Zergliederungskunſt, der zweite Knorpel am Kehlkopfe, weil er einen dicken Ring bildet. Er beſteht nach vorn aus einem Bogen, dem Ringknorpelbogen, und aus mehrern Flächen, den Ringknorpelflächen; der R-kragen, bei den dienſtthuenden Offizieren, ein kleines ſilbernes Schild, welches ſie auf der Bruſt tragen, und welches ein Überbleibſel des ehemahligen Kragens am Harniſche iſt, welcher rings um den Hals ging; in der Naturbeſchreibung, Name einer Art geringelter Fliegenfänger;

Digitized by Google

das R-kräutig, das kleine frühzeitige Fünffingerkraut; die R-kugel, ein aus verſchiedenen Ringen oder Reifen, die alle Einen Mittelpunkt haben und die Kreiſe der Himmelskugel, als Gleicher, Wendekreiſe, Polkreiſe, Thierkreis, Mittagskreis, Geſichtskreis ꝛc. im Kleinen vorſtellen, beſtehendes Ganzes, welches den ſcheinbaren Himmel vorſtellt; der Ringler, -s, einer, der ringelt, auch, einer, der Ringel oder Ringe macht, in Baiern Name der Beindrechsler (Ringdreher, Roſenkreuzmacher); die Ringlerche, eine Art groſer, ſehr angenehm ſingender Lerchen (die groſe Ringlerche, Kalanderlerche, Galander); das R-luftröhrenband, in der Zergliederungskunſt, ein Band, welches den erſten Ring der Luftröhre an den Bogen des Ringknorpels befeſtigt; das R-maß, bei den Goldſchmieden, ein Maß, wonach ſie goldene Ringe machen; die R-mauer, eine Mauer, welche rings herum um etwas läuft: die Ringmauer einer Stadt; die R-merle, die Ringdroſſel; der R-panzer, ein aus Ringen zuſammengeſetzter Panzer.

Ringplatz, Ringeplatz, m., ein Platz, auf welchem man Übungen im Ringen anſtellt; das Ringrennen, das Rennen im Ringe oder Kreiſe; ſ. Ringelrennen; Rings, Umſt. w., im Ringe oder rund herum, wird immer mit den Wörtern herum, umher und um verbunden: rings um die Stadt; rings herum, rings umher.

Ringſchachtel, w., ſ. Ringkäſtchen; die R-ſcharte, veraltet, eine Scharte im Ringe oder Ringpanzer.

Ringſchätzig, E. u. U. w., geringſchätzig.

Ringſchildknorpelband, ſ., in der Zergliederungskunſt, die Benennung gewiſſer Bänder: das mittlere Ringſchildknorpelband liegt zwiſchen dem untern Schild- und dem obern Ringknorpelbogenrande; der R-ſ-muskel, in der Zergliederungskunſt, ein Muskel des Halſes, welcher vorn und ſeitwärts vom Bogen des Ringknorpels kommt und an den Seitentheil des untern Schildknorpelrandes geht; der R-ſchwamm, eine Art Blätterſchwämme, ſchwarzfleckiger Ringſchwamm (Marmorſchwamm, hochſtieliger Blätterſchwamm); Ringsher, Umſt. w., ziemlich veraltet, rings umher, rund herum, ganz herum; die Ringſpindel, bei den Drechslern, eine hölzerne Spindel mit einem Ringe, in welchen der Zapfen des zu drehenden Stückes befeſtiget wird; der R-ſtein, ein Stein, welcher in einen Ring gefaßt getragen wird, beſonders, ein alter geſchnittener Stein dieſer Art (Gemme); der R-ſtock, ein Stock, womit das an den Ringhaken Gelegte ausgerungen wird; Ringsum, Umſt. w., im Ringe oder Kreiſe herum, rund herum; der Ringtanz, der Ringeltanz; das R-tau, auf den Schiffen, Stopper des Ankertaues, weil das eine Ende derſelben um einen auf dem Deck befindlichen Ringbolzen geſplißt wird; die R-uhr, eine ganz kleine Uhr in einen Ring gefaßt.

Ringung, w., M. -en, die Handlung, da man ringet; eine Krümmung, Windung.

Ringweiſe, Umſt. w., im Ringe, in der Reihe herum.

Rinke, w., M. -n, die Speckgrieben vom Speck der Wallfiſche und andern Seethieren.

Rinkeln, th. Z., veraltet, ſchnallen, zuſchnallen.

Rinken, m., -s, ein breiter oder dicker Ring, wie an den Achſen, Naben, Deichſeln ꝛc. ſind; in der Baukunſt das oberſte Glied an dem Schafte einer Säule oder auch eines Pfeilers und Nebenpfeilers, welches die Rundung eines halben Zirkels hat; in einigen O. D. Gegenden, z. B. im Hennebergſchen und Heſſiſchen, eine Schnalle, da dann die Schuhrinken Schuhſchnallen ſind, rinken, ſchnallen, und Rinkendorn, der Dorn in der Schnalle heißt; bei den Orgelbauern ſind die Rinken Riemen, womit die Spunde der äußerſten Theile eines Windkaſtens verſehen ſind, an welchen man dieſe Spünde herausziehen kann; das Rinkentuch, im Jagdweſen, Tücher, welche oben ſtatt der Maſchen Rinken oder Ringe haben.

Rinkinken, unth. Z. mit haben, von den Schiffen, wenn ſie, neben einander liegend oder befeſtigt, bei einem Sturme ſich gewaltig ſtoßen oder ab- und antreiben.

Rinnäugig, E. u. U. w., rinnende Augen habend; der R-baum, ein Baum, woraus eine Rinne gemacht werden kann.

1. Rinne, w., M. -n, Verkl. w. das Rinnchen, O. D. R-lein, eine lange ſchmale Vertiefung, in der eine Flüſſigkeit rinnet oder abgeführt wird; die Rinnen in den Gaſſen (das Gerinne); beſonders lange und ihrer ganzen Länge nach vertiefte Körper von Holz oder Blech, Flüſſigkeiten, beſonders Regenwaſſer, an einen Ort oder von einem Orte zu leiten: die Dach-, Regenrinne; in der Säulenordnung eine Vertiefung nahe an dem äußern Rande der Kranzleiſte. (Im N. D. lautet es Rönne, Ronne, Runne, auch Krinne, im Bergbaue Gerinne); in der Naturbeſchreibung auch eine Art Scheidemuſcheln oder Meſſerſchale (Scheide, Orgelpfeife).

2. Rinne, w., M. -n, bei den Jägern ein leichtes aufgeſtelltes Garn, in welches man eine Taube thut, um Raubvögel mittelſt deſſelben zu fangen (das Rinnengarn, Stoßgarn).

Rinneiſen, ſ., -s, ein eiſerner Haken, welcher eine Dachrinne trägt.

Rinnen, unth. Z., unregelm., ich rinne, du rinneſt (rinnſt), er rinnet (rinnt), erſt verg. Z., ich rann, Mittelw. der verg. Z., geronnen, Anrede: rinne, mit ſeyn, in der weiteſten Bedeutung, ſich ſchnell fortbewegen, doch nur in dem zuſammengeſetzten entrinnen, indem in andern Fällen rennen (ſ. d.) gebraucht wird; in engerer und gewöhnlicher Bedeutung von flüſſigen Körpern, die ſich in geringer Menge nur langſam und ſanft fortbewegen, ſo daß es zwiſchen fließen, dem allgemeinſten Ausdrucke, und tröpfeln in der Mitte ſteht: das Waſſer rinnet aus

Digitized by Google

den beſchnittenen Weinreben; das Blut rinnet aus der Wunde; Thränen rinnen aus den Augen, über die Wangen; mit haben, einen flüſſigen Körper rinnen laſſen: ein Gefäß rinnet, wenn es nicht waſſerdicht iſt, und den darin enthaltenen flüſſigen Körper durchdringen läßt; ein Licht rinnet, wenn der flüſſig gewordene Talg oder das Wachs an demſelben herunterläuft.

Rinnenblatt, ſ., ſ. Rinnenblume; die R-blume, eine Gattung ausländiſcher Pflanzen (Waſſerblatt, Rinnenblatt); R-förmig, E. u. U. w., die Form einer Rinne habend: in der Pflanzenlehre heißt der Blattſtiel rinnenförmig, wenn er auf der obern Seite eine tiefe Furche hat; ein Blatt, wenn es ſchmal und lang, und die Mittelrippe deſſelben vertieft iſt; eine Hülſe, wenn die obere Naht ſehr tief ausgehöhlt iſt; das R-garn, ſ. Rinne 2; der R-knecht, in den Brauhäuſern, ein hölzernes Werkzeug, welches an den Bottich mittelſt eiſerner Haken gehängt wird, die Rinne darauf zu legen; die R-muſchel, Name der Scheidemuſchel oder Meſſerſcheide, wegen ihrer Rinne; der R-ſchnabel, ein Schnabel mit einer Rinne, und ein Vogel mit ſolchem Schnabel, z. B. der Diomedesvogel auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung und in Kamtſchatka ꝛc.; der R-zirkel, bei den Böttichern, ein Brettchen, mit einer Schraube und einem hölzernen Fuße, die Rinne in dem Boden der Fäſſer damit auszuhöhlen.

Rinnholz, ſ., -es, Holz, welches brauchbar iſt, Rinnen daraus zu machen; die R-leiſte, in der Säulenordnung, ein großes Glied, welches von ſeiner Vorſtechung an bis zur Hälfte der Höhe ausgehöhlet iſt, und ſich nachher ausbauchet; der Rinnſel, -s, M. -n, im O. D. eine Rinne; auch, das Flußbett (wofür auch im O. D. Rüns): einen Fluß in ſeinem Rinnſel erhalten, in ſeinem Bette; das Rinnſel, -s, im O. D. das Lab, welches die Milch gerinnen macht (Rennſe); der Rinnſtein, ſ. Rennſtein.

Riöle, w., M. -n, im N. D. eine tiefe Furche oder Rinne; ein Bord oder Fach an der Wand, beſonders für Bücher; Riölen, unth. und th. Z., in der Landwirthſchaft und bei den Gärtnern, ein Stück Landes ungewöhnlich tief aufgraben oder aufpflügen, damit die in der Tiefe befindliche beſſere Erde heraufkomme, wogegen die obere ſchlechte Erde in die Tiefe geworfen wird. Einen Acker zu riolen hat man einen eignen Pflug, den Riölpflug. Nach Andern Reolen (ſ. d.), Rigolen, Regolen.

Ripel, m., ſ. Riepel.

*Ripieno, in der Tonkunſt, ausfüllend, mit vollem Chor. Man ſetzt dies Wort in den Tonſtücken zu den Stellen, wo die das concertirende Tonwerk Begleitenden, welche eine Zeit lang geſchwiegen haben, wieder einfallen ſollen. Daher heißen alle übrigen Stimmen Ripienſtimmen, Füll- oder Ausfüllungsſtimmen, im Gegenſatze der Soloſtimmen, und des Soloſpielens, und diejenigen, welche ſie vortragen, Ripieniſten.

Rippe, w. (in der Ausſprache der N. S. häufig Ribbe), M. -n, Verkl. w. das Rippchen, O. D. R-lein, die gebogenen und dünnen Knochen, welche vom Rückgrathe an den Seiten des Körpers hinlaufen, und innerhalb die Bruſthöhle bilden: die obern, die untern, die langen, die kurzen Rippen: wahre Rippen, bei den Menſchen die ſieben obern, welche durch ihre Knorpel mit dem Bruſtbeine verbunden ſind; falſche, die fünf untern kürzern, die an Länge immer mehr abnehmen; bei den Fleiſchern iſt die falſche Rippe ein Stück Fleiſch, welches zwiſchen zwei Rippen an der Vorderbruſt eines Rindes ausgehauen wird; einen in die Rippen ſtoßen, in die Seite; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung, die gebogenen Seitentheile eines Schiffes, welche am Kiele zuſammenlaufen und an welche die Bohlen, die die Wände des Schiffs ausmachen, befeſtiget werden: Rippen zwiſchen den Deckbalken, die kleinen Balken, welche zwiſchen zwei Deckbalken gelegt werden und gleichlaufend mit dieſen in den Balkwegern eingeſchwalbt ſind; im Waſſerbaue die liegenden Stücke im Rahm der Sielthüren, beſonders die runden; in der Baukunſt, die ſich kreuzenden Bogen eines Gothiſchen Gewölbes; in den Hüttenwerken, die eiſernen Schienen am Treibehut über dem Treibeherde, die in einem Kreiſe herumlaufen und den Hut zuſammenhalten; an den Blättern der Bäume ꝛc. die Fortſätze des Stieles, welche ſich durch das Blatt verbreiten, demſelben Feſtigkeit geben und zum Theil auf der untern Fläche des Blattes hervorragen; auch die erhobenen Striche auf den Fruchthüllen einiger Gewächſe und auf den Samen der Doldengewächſe; bei den Seidenwebern die ſtarken Einſchlagfaden, wodurch die Zeuge lange Erhöhungen bekommen oder rippig werden; auch das Seil- und Bindewerk, womit man die Feuerkugeln zu umſchnüren pflegt, führt den Namen Rippen; in noch weiterer Bedeutung nennen die Glockengießer die Zeichnung von der Hälfte einer Glocke in ihrem Durchſchnitt nach der Höhe eine Rippe.

Rippel, w., landſchaftl., die Schafgarbe.

Rippeln, th. Z. (das Verkleinungs- und Veröfterungswort von reppen, ſich ſchnell bewegen), wiederholte kleine Bewegungen machen; ſich (mich) nicht rippeln dürfen, ſich nicht rühren, nicht regen dürfen; ſ. riffeln, raufen.

Rippen, m., landſchaftlich, der Reisker oder Reizker.

Rippen, th. Z., mit Rippen verſehen: gerippte Arbeit, bei den Klempnern, ſolche, die bogenförmige ſchmale Erhöhungen wie Rippen hat; ein geripptes Blatt, in der Pflanzenlehre, deſſen Gefäßbündel aus dem Blattſtiele ihren Urſprung haben und nach der Spitze hinlaufen; bedeckt gerippt heißt ein Blatt,

Digitized by Google

wenn über die Adern deſſelben noch drei aus dem Stielende kommende Nerven laufen, die gleichſam darauf gelegt zu ſeyn ſcheinen.

Rippenapfel, m., eine Sorte Äpfel, über welchen vom Stiele aus, lange ſchmale Erhöhungen wie Rippen laufen (der Kantapfel); die R-blaſe, eine Art Seeblaſen; der R-braten, ein gebratenes Rippenſtück, beſonders Schweinsrippen, die man ſo zuſammennäht, daß ſie einen hohlen Raum einſchließen, den man mit Äpfeln ꝛc. füllt und dann am Spieße bratet (im N. D. ein Rippſpeer); der R-bruch, ein Bruch der Rippen durch einen Fall ꝛc.; der R-bund, in der Feuerwerkskunſt, die Art und Weiſe des Bindens, wenn man die Feuerkugeln mit Bindwerk umgibt; der R-farn, eine Gattung Farn, die ſich dadurch unterſcheidet, daß ſie die Befruchtung auf zwei gleichlaufenden Linien hat, die ſich den Rippen des Blattes nähern; das R-fell, ſ. Rippenhaut; das R-fleiſch, das Fleiſch an oder von den Rippen; R-gefängniß, ein Gefängniß, deſſen Boden mit ſcharfkantigen Latten belegt iſt, ſo daß der Gefangene ohne Schmerz weder recht ſtehen noch liegen kann. Dieſe Strafe heißt Rippenſtrafe; das R-geſchirr, eine Art Pferdegeſchirres, welches viele Rückenriemen hat, die wie Rippen über dem Pferde liegen; der R-hals, in der Zergliederungskunſt, der dünnere vom Knöpfchen der Rippe nach außen gehende Theil der Rippe; der R-halter, in der Zergliederungskunſt, Name mehrerer Muskeln, welche zwiſchen dem Halſe und den Rippen liegen, die Rippe, an welche ſie gehen, in die Höhe ziehen, oder den Hals zur Seite neigen; die R-haut, in der Zergliederungskunſt, die Bruſthaut, womit die Bruſthöhle ausgekleidet iſt (das Rippenfell); der R-heber, in der Zergliederungskunſt, Name einiger Muskeln an den zwei bis vier unterſten Rippen, welche die Rippen heben; der R-knorpel, die Knorpel, mittelſt welcher die Rippen mit den Bruſtbeinen verbunden ſind; der R-kuchen, ſ. Herzgeſpann; R-los, E. u. U. w., keine Rippen habend, in der Pflanzenlehre, von den Blättern; die Rippenſchnalle, bei den Gelbgießern, gerippte Schnallen an einem Pferdegeſchirre, auf dem Rücken des Pferdes; der R-ſtoß, ein Stoß in die Rippen oder in die Seite; die R-ſtrafe, ſ. Rippengefängniß; das R-ſtück, ein Stück Fleiſch zwiſchen den Rippen und mit den Rippen von einem geſchlachteten Thiere; der R-theil, derjenige Theil des Körpers, welcher die Rippen enthält; in der Zergliederungskunſt, derjenige Theil des Zwerchmuskels, welcher von der innern Fläche der ſechs untern Rippen kommt; das R-weh, Schmerzen an den Rippen, in der Gegend der Rippen; der R-winkel, in der Zergliederungskunſt, derjenige Winkel, in welchen der hintere kürzere und der vordere längere Theil der Krümmung der Rippen zuſammenkommen; Rippig, E. u. U. w., Rippen habend, mit Rippen verſehen: ein rippiges Blatt, in der Pflanzenlehre, ein geripptes; das Rippſpeer, ſ. Rippenbraten.

Rippsrapps, ſ. Rapps.

Rippſtangenkraut, ſ., Name des Pferdeampfers oder des Lendenkrautes.

*Riſalit, m., in der Baukunſt der Vorſprung, d. i. ein von unten bis oben hinauf etwas vortretender Theil eines Gebäudes, der ſich oben mit einem Giebel oder einem Italieniſchen Dache endiget, und gewöhnlich in der Mitte der Vorderſeite eines Gebäudes angebracht wird.

*Riscánt, ſ. Riſico.

Riſch, E. u. U. w., raſch, ſchnell, auch wohl mit raſch verbunden, um einen höhern Grad der Schnelligkeit zu bezeichnen; im N. D. auch ſ. gerade.

1. Riſch, m., -es, M. -e, der Abhang, das Gefälle.

2. Riſch, m., -es, die Sumpfbinſe (Ries, Reis).

Riſchdrähtig, E. u. U. w., im Forſtweſen vom Holze, wenn die Streifen des Holzes oder die Adern deſſelben nach der Länge gerade aus laufen und ſich nicht nach der Seite werfen oder drehen, in welchem Falle es überſpännig heißt.

Riſcht, ſ., -es, M. -e, in manchen Gegenden, z. B. in der Lauſitz, ein Querholz am Vorderwagen, welches quer über den beiden Armen befeſtigt iſt und die Deichſel in der Höhe erhält.

Riſelbeere, w., die Berberisbeere.

*Riſico, ſ., das Wagniß, die Gefahr; Riscánt, oder Risquánt, E. u. U. w., gewagt, gefährlich; Risquiren (ſpr. -kiren), th. und unth. Z., wagen, Gefahr laufen.

Rispal, m., -s, im Zillerthale, die Isländiſche Flechte oder das Isländiſche Moos (Raspal).

Riſpe, w., M. -n, in der Pflanzenlehre, eine Art des Blütenſtandes, da an dem Stengel eine Menge einfacher Blumenſtiele, die auf mehr oder weniger zertheilten Äſten ſtehen, befindlich ſind, ſo daß das Ganze eine längliche Geſtalt hat (im gemeinen Leben Raspe und Riffe), zum Unterſchiede von einer Ähre, wo die Blumen in Reihen oder Zeilen an dem verzahnten Hauptſtiele ſitzen, und von einer Kolbe, wo ſie an dem Hauptſtiele auf kurzen und verdeckten Stielen ſtehen; in manchen Gegenden auch der Taubhafer oder Lolch.

Rispel, m., -s, im Hennebergſchen, Obſt und Zwiebeln, wenn mehrere Stücke an einander hangen oder an einander gereihet ſind (in andern Gegenden Kluppert).

Riſpen, th. Z., mit Riſpen verſehen; veraltet, kräuſen, kraus machen; im N. D. tadeln, einen Verweis geben; R-förmig, E. u. U. w., die Form einer Riſpe habend, einer Riſpe ähnlich: in der Pflanzenlehre iſt ein Stengel riſpenförmig, wenn er in mehrere wieder äſtige Blätter und Blumen tragende Äſte an ſeiner Spitze zertheilt iſt; das R-gras, eine jede Grasart, deren Blü-

Digitized by Google

tenſtand eine Rispe bildet. So heißt das Schilfgras in manchen Gegenden Rispengras, beſonders führt dieſen Namen das Viehgras und noch mehr das Waſſerviehgras (großer Militz ꝛc., im N. D. Segge).

1. Riß, m., -ſſes, M. -ſſe, von reißen, die Handlung, da man reißt: einen Riß in etwas thun; oft auch ein derber Schlag mit einer Peitſche, einem Stocke ꝛc.: Riſſe bekommen, geben; die durch Reißen oder auf andre Art hervorgebrachte Trennung der Theile eines Körpers, ſowohl bei weichen und dünnen, als bei harten und dickern Körpern: das Papier, das Tuch, der Schrank hat einen Riß; der Erdboden bekommt bei großer Hitze Riſſe; ein Riß in einer Kupferplatte; die Wand, die Mauer bekommt Riſſe, wenn ſich der Grund ſenkt, daher die Redensart, vor den Riß treten, vor dem Riſſe ſtehen, eigentlich vor dem Riſſe einer Mauer, z. B. einer Feſtung, dem Feinde mit Gefahr ſeines Lebens das Eindringen verwehren, und uneigentlich überhaupt, die Gefahr, den Schaden auf ſich nehmen; bei den Schuſtern ein ſchräger Einſchnitt in das Leder, die Naht danach zu führen; uneigentlich zuweilen eine Trennung, ſowohl der Gemüther und der Abſichten, als auch durch einen Todesfall: da reuete es das Volk über Benjamin, daß der Herr einen Riß gemacht hatte in den Stämmen Israel, Richt. 21, 15.; da ward David betrübt, daß der Herr einen ſolchen Riß an Uſa thät, 2 Sam. 6, 8.; dies macht einen gewaltigen Riß in meine Rechnung, dies vereitelt meine Abſichten, Pläne; die Reiſe hat einen großen Riß in meinen Beutel, in meine Kaſſe gemacht, eine große Lücke oder Leere darin; ein geriſſenes Ding, z. B. bei den Jägern ſolches Wild, welches von einem Wolfe geriſſen worden iſt (auch Wurf); von reißen, d. h. zeichnen, iſt der Riß eine mit der Reißfeder ꝛc. gemachte Zeichnung eines Dinges, beſonders in der Bau- und Meßkunſt: der Riß eines Gebäudes, einer Feſtung ꝛc., einen Riß zu etwas machen; der Ab-, Auf-, Grundriß; im Bergbaue, eine Art des Bergbaues, da ein Gang zu Tage ausſetzt und gleich vom Tage hinein ein Bergbau unter freiem Himmel angelegt wird, daß die Sonne bis vor Ort ſcheinen und der Regen hineindringen kann.

2. Riß, m., -ſſes, M. -ſſe, ſ. Riſt.

Rißbank, w., an den Seeküſten, ein in die See ſich erſtreckender künſtlicher Damm, den reißenden Wellen Einhalt zu thun.

Riſſe, w., M. -n, die Reiſte.

Riſſig, E. u. U. w., Riſſe habend: riſſiges Holz; ein riſſiger Stengel, deſſen Rinde feine Riſſe hat; eine riſſige Wand, Mauer; in der Kunſtſprache der Naturforſcher, enge, tiefe, gerade aber nach verſchiedenen Richtungen gehende Spalten habend; im Bergbaue heißt riſſig laufen, graben- oder rinnenweiſe laufen.

Rißling, m., -es, eine Abänderung des gemeinen Weinſtockes. Der kleine Rißling hat kleine runde Beeren, welche weißgelb, ſüß und gewürzhaft; der Rißling aus dem Breisgau hat runde, weiße und grau gefleckte Beeren, die ebenfalls einen ſüßen gewürzhaften Geſchmack haben.

Rißplatte, w., bei den Kammmachern, eine viereckige Hornplatte, mit einem Drahte, eine gerade Linie auf den Kamm zu reißen, welche bezeichnet, wie weit die Zähne gehen ſollen; eine Kupferplatte, welche einen Riß von etwas enthält.

Riſt, m., -es, M. -e, eine Erhöhung, auch, der erhöhete Theil eines Dinges, z. B. der erhobene Theil am Halſe der Pferde über den Schultern zu Ende der Mähne (Widerriſt, bei Andern Riß, Widerriß, auch wohl Rüſt und Rieſter, im N. D. Wriſt); am Fuße des Menſchen iſt der Riſt der vordere hohe Theil, zu deſſen beiden Seiten ſich die Knöchel oder Knorren befinden (bei den Schuſtern der Spann); in manchen Gegenden, z. B. N. S. das Handgelenk bis an die Knöchel.

Riſte, w., M. -n, die Reiſte.

Riſten, th. Z., zu Riſten oder Reiſten machen, in Riſten bringen, binden: den Hanf riſten, in manchen Gegenden, ihn in kleine Bündel nach dem Dreſchen binden.

*Riſtórno (Ritórno), in der Kaufmannsſpr. die Rückſchreibung, Ab- und Zuſchreibung eines Poſtens im Handbuche, beſonders bei einer falſch eingetragenen Rechnung.

*Riſtretto, ſ., der Auszug, Hauptinhalt: Staatsriſtretto, kurzer Bericht von den Staatsbegebenheiten.

*Rite, ſ. Ritual.

*Ritrátta, in der Kaufmannsſprache, Rückwechſel, wenn man für eine bezahlte Tratte zurücktraſſirt.

*Ritſch (bei Andern Rietſch), ein Schallwort, das Geräuſch nachzuahmen, welches man hört, wenn etwas, z. B. ein Zeug gewaltſam zerriſſen wird (riz). Gewöhnlich ſetzt man ratſch dazu, und ſagt ritſch-ratſch (riz-raz).

Ritſch, m., -es, M. -e, in Schwaben, ein Bund verwirrten Strohes.

Ritſcher, m., -s, bei den Vogelſtellern, Name des Buch-, Garten- oder Rothfinken; im Öſterreichiſchen, eine gemiſchte Speiſe aus gerollter Gerſte, Erbſen, auch Linſen.

Ritt, m., -es, M. -e, eine Bewegung, Veränderung des Ortes zu Pferde: einen Ritt machen, wagen ꝛc.; ein Spazierritt; in weiterer Bedeutung bei den Jägern zuweilen, ein Gang, mittelſt deſſen man die Sauen oder Wölfe in einem Holze oder Flügel auszumachen ſucht; im N. D. uneigentlich wie Gang, ein Kampf, Streit und Zank.

Rittelweihe, w., der Mauerfalk (Rittelgeier, Röthelweihe, Röttelweibel).

Ritteln, w., die M., ſ. Rötheln.

Ritten, m., -s, im O. D. das kalte Fieber (wahrſcheinlich von rütten, rütteln, daher richtiger Rütten). Davon der Rittenfroſt und die Rittenhitze, der Fieberfroſt, die Fieberhitze.

Digitized by Google

Ritter, m., -s, überhaupt, einer, der reitet, ein Reiter, doch jetzt nur noch ſcherzhaft, indem man einen ſchlechten Reiter einen ſchlechten Ritter nennt; in engerer und gewöhnlicher Bedeutung waren die Ritter im Mittelalter adelige Reiter, Perſonen von hohem oder niederm Adel, welche in den Kriegen mit Schwert und Lanze zu Pferde dienten, und in denſelben ihre Knappen und Knechte mitnahmen, übrigens in ihren Burgen und Gauen unumſchränkte Herren waren. Ihr Stand war höher als der der gewöhnlichen Adeligen, denn der Ritter wurde nicht geboren, ſondern gemacht, und nur Tapferkeit und Thatkraft bahnten den Weg zu dieſer Würde. Die Schildträger, Knappen, Edelknechte waren ihre Diener, Begleiter und gleichſam ihre Lehrlinge, die, wenn ſie deſſen würdig waren, von ihrem Herrn oder von einem Fürſten zu Rittern geſchlagen, d. h. durch einen Schlag mit dem Schwerte unter gewiſſen Feierlichkeiten in den Ritterſtand erhoben wurden: ein irrender Ritter, ein kühner Ritter, der Abenteuer aufſuchte. Unter dem Ritter von trauriger Geſtalt verſteht man oft Don Quixotte; an einem zum Ritter werden wollen, an ihm zum Meiſter werden wollen, ihn zu überwinden ſuchen. Jetzt iſt der Name Ritter nur noch üblich zur Bezeichnung der Mitglieder eines adeligen Ordens: ein Maltheſer-, Johanniterritter ꝛc. S. Ritterorden; auch zur Bezeichnung der adeligen Perſonen männlichen Geſchlechts, in ſofern der heutige Adel an die Stelle der ehemahligen Ritter getreten iſt. So werden in manchen Landſchaften die Landſtände unter der Benennung: Prälaten, Grafen, Herren, Ritter und Städte zu den Landtagen berufen, wo man unter Rittern den niedrigen landtagsfähigen Adel verſteht. S. Ritterſchaft; zuweilen nennt man auch in Bezug auf die ehemahligen Ritter, als Beſchützer der weiblichen Unſchuld, den Führer, Begleiter oder Liebhaber einer Dame, ihren Ritter; uneigentlich, arme Ritter, eine Speiſe, die aus Semmelſchnitten beſteht, auf die man Eier ſchlägt und dann in Butter bäckt, daher die Redensart: er bäckt oder ſchmelzt arme Ritter in Elendsfett, er lebt kümmerlich, elend. Eine weibliche Perſon als Glied eines Ordens, oder in einer andern Hinſicht, in welcher man ſie mit den ehemahligen Rittern vergleicht, wird zuweilen eine Ritterinn genannt. In manchen Gegenden nennen die Scheibenſchützen denjenigen, der gleich nach dem Könige den beſten Schuß und die höchſte Würde nach ihm hat, einen Ritter, daher der Ausdruck: um den Ritter ſchießen, um die Wette ſchießen, damit man ein ſolcher Ritter werde. Uneigentlich führet in der Naturbeſchreibung den Namen Ritter eine Familie Tagſchmetterlinge oder Tagfalter, deren Vorderflügel von dem hintern Winkel nach der Spitze zu länger ſind als nach dem entgegengeſetzten Ende; ein zum Geſchlechte des Lachſes und der Forelle gehörender Fiſch, welcher anderthalb Pfund ſchwer wird und ſehr zartes Fleiſch hat (größte Rotele); eine Art Stachelſchnecken (Krausſchnecke, Fußangel); die R-akademie, ſ. Ritterſchule; das R-alter, ſ. Ritterzeit; die R-art, die Art, Weiſe der alten Ritter ſich zu betragen, beſonders in Anſehung ihrer Tapferkeit und ihrer Artigkeit gegen die Frauen; die R-bank, diejenige Bank, auf welcher die Ritter, und in weiterer Bedeutung die Perſonen von niederem Adel bei gewiſſen Gelegenheiten ſitzen, zuweilen auch uneigentlich dieſe Perſonen ſelbſt. So hatte der Reichshofrath, und noch jetzt ein hohes Landgericht in Böhmen, ſo wie das Ritter- und Ehrengericht in Schleſien ſeine eigene Ritterbank, welche von der Herrenbank gewöhnlich noch verſchieden iſt, und die Beiſitzer von niederm Adel begreift; das R-bild, das Bild eines Ritters in engerer Bedeutung; in weiterer Bedeutung, das Bild eines Mannes zu Pferde, beſonders ein ſolches aus Stein gehauenes Bild (Statua equestris); die R-birn, die Mausbirn. S. d.; die R-blume, ſ. Ritterſporn; der R-brauch, ein Gebrauch der Ritter: nach Ritterbrauch; das R-buch, ein Buch, welches vom Ritterweſen handelt; die R-burg, die Burg eines Ritters; R-bürtig, E. u. U. w., von ritterlicher, d. h. altadeliger Abkunft. Davon die Ritterbürtigkeit, die Eigenſchaft oder vielmehr der Zuſtand einer Perſon, da ſie ritterbürtig iſt; der R-dank, der Dank, d. h. der Preis, die Belohnung, welche ein Ritter für eine rühmliche That empfing; der R-dienſt, ein Dienſt, welchen ein Ritter Jemanden leiſtet, beſonders Dienſte zu Pferde, welche ein Ritter von ſeinem Rittergute dem Lehnsherrn zu leiſten verbunden iſt; das R-ding, ſ. Rittergericht; das R-dorf, ein einem Ritter gehöriges, oder der Gerichtsbarkeit eines Rittergutes unterworfenes Dorf; die R-ehre, die Ehre, der gute Name eines Ritters; der R-eid, der Eid, welchen ein Ritter ablegte, den Geſetzen ſeines Standes nachzuleben; das R-feld, ein zu einem Rittergute gehörendes Feld, auch, ein Feld mit Ritterfreiheit und Rittergerechtſamen; das R-feſt, ein ritterliches Feſt, z. B. ein Turnier; die R-freiheit, eine Freiheit, die den Rittern als ein Vorzug vergönnt war; der R-gebrauch, ſ. Ritterbrauch; das R-gedicht, ein Gedicht, welches von Rittern und ihren Thaten handelt; der R-geiſt, der Geiſt, die herrſchende Geſinnung, welche den Rittern des Mittelalters eigen war; die R-gerechtſame, die Gerechtſame eines Ritters; das R-gericht, ein aus adeligen Perſonen beſtehendes Gericht, beſonders ſofern es ſich mit Angelegenheiten oder Streitigkeiten der Ritterſchaft eines Landes oder einer Landſchaft beſchäftigt (das Ritterding). So gibt es in Schleſien ein ſogenanntes Ritter- und Ehrengericht, und in Eſthland nennt man das Land- oder Hofgericht das Rittergericht; die R-geſchichte, eine Geſchichte, Erzählung von Rittern und ihren Thaten (Ritterroman); das R-geſchlecht, das

Digitized by Google

Geſchlecht eines Ritters; der Rittergeſchmack, der Geſchmack der Ritter, und der Geſchmack am Ritterweſen; das R-gut, ein Gut, deſſen Beſitzer dem Lehensherrn zu Ritterdienſten verbunden, außer denſelben aber von allen Beſchwerden befreit iſt, zum Unterſchiede von einem Frei- und Bauergute; R-haſt, E. u. U. w., einem Ritter ähnlich, auch, ihm geziemend; das R-haus, das Haus, vorzüglich die Familie eines Ritters; der R-hof, der Hof, d. h. das Wohnhaus mit den dazu gehörigen Gebäuden und Hofraume eines Ritters; die R-hufe, eine zu einem Rittergute gehörende Hufe, oder eine Hufe, welche von allen Beſchwerden frei iſt, zum Unterſchiede von einer Bauerhufe ꝛc.; die R-jungfrau, eine ritterliche, ritterhafte Jungfrau; der R-käfer, eine Art Käfer; der R-kampf, ein Kampf, welchen ein Ritter beſteht, beſonders ein ſolcher bei gewiſſen feſtlichen Gelegenheiten in geſchloſſenen Schranken (ein Turnier); der R-kaſten, in manchen Gegenden, eine Kaſſe und die ihr vorſtehenden Perſonen, welche die Beiſteuern des Adels in Empfang nehmen und berechnen; der R-kreis, einer derjenigen Kreiſe, in welche die Ritterſchaft eines Landes oder einer Gegend eingetheilt iſt (Ritterkanton, der Ritterort); das R-kreuz, ein Kreuz, als Auszeichnung eines Ordensritters; in der Naturbeſchreibung, Name des Scharleies; das R-lehen, ein Lehen, welches den Beſitzer zu Ritterdienſten verpflichtet, ſonſt aber von allen Beſchwerden befreit iſt; R-lich, E. u. U. w., einem Ritter in engerer Bedeutung gemäß, in ſeinem Stande gegründet: ritterlich handeln; fechten; eine ritterliche That; ritterliche Sitten; in engerer Bedeutung, tapfer: ritterlich kämpfen; bei den Jägern heißt das wilde Schwein ein ritterliches Thier, und wenn wilde Schweine mit einander kämpfen, ſo ſind ſie bei den Jägern ritterlich; der R-mann, in Sachſen, Tagelöhner, welche auf einem Rittergute gewiſſe Frohnen zu thun verbunden ſind, und die auf dem Grund und Boden deſſelben ein Frohnerhäuschen beſitzen, verſchieden von Rittersmann, ſ. d.; der R-mantel, der Mantel eines Ritters, beſonders eines Ordensritters; R-mäßig, E. u. U. w., einem Ritter gemäß, im Stande und in den Pflichten eines Ritters gegründet; in engerer Bedeutung, tapfer; der R-orden, ehemahls, der Stand der Ritter; jetzt, da es keine eigentliche Ritter mehr gibt, nur noch theils einige alte adelige Orden, welche Überreſte aus den Ritterzeiten ſind, wie der Maltheſerritterorden, theils die an den Hofen geſtifteten Orden, welche adeligen und bürgerlichen Perſonen als eine Auszeichnung ertheilt, und deren Glieder Ritter genannt werden, z. B. der Orden vom goldnen Vließe, vom blauen Hoſenbande, der ſchwarze und rothe Adlerorden, das eiſerne Kreuz ꝛc.; der R-ort, in manchen Gegenden ſo viel als Ritterkreis; das R-pferd, das Pferd eines Ritters (das Ritterroß); in engerer Bedeutung, ein für den Krieg ausgerüſtetes Pferd, mit welchem ein Ritter dem Lehensherrn in den Krieg zu folgen verbunden war; uneig., Name desjenigen Ziefers, welches unter dem Namen Heupferd bekannter iſt; die R-pflicht, die Pflicht eines Ritters als eines ſolchen; der R-rath, ein aus ritterlichen oder adeligen Perſonen beſtehender Rath, beſonders ſofern er ſich mit den Angelegenheiten der Ritter eines Landes oder einer Landſchaft beſchäftigt; das R-recht, die Rechte der Ritter; das Recht, welchem die Ritterſchaft eines Landes unterworfen iſt, z. B. das Recht, nach welchem das Ritter- und Ehrengericht in Schleſien entſcheidet, welches zuweilen ſelbſt unter jener Benennung verſtanden wird; die R-rolle, ein Verzeichniß der ſämmtlichen Ritter; die Rolle eines Ritters auf der Bühne; das R-roß, ſ. Ritterpferd; der R-ruhm, der Ruhm, durch ritterliche Thaten erworben; der R-ſaal, ein Saal, in welchem ſich die Ritter verſammelten, und in weiterer Bedeutung noch, in welchem ſich der Adel bei gewiſſen Gelegenheiten verſammelt; die R-ſchaft, die Würde, der Stand eines Ritters: einem die Ritterſchaft ertheilen, ihn zum Ritter ſchlagen; in der Bibel uneigentlich, der Zuſtand beſtändigen Kampfes gegen das Böſe ꝛc.; die Waffen unſrer Ritterſchaft, 2 Cor. 10, 4.; eine gute Ritterſchaft ausüben, 1 Tim. 1. 18.; als Sammelwort, die ſämmtlichen Ritter eines Landes, oder einer Gegend, in welcher Bedeutung es auch noch gebraucht wird, die ſämmtlichen Perſonen des Ritterſtandes oder vom alten Adel in einem Lande, in einer Gegend zu bezeichnen: die Schwäbiſche, Fränkiſche, Märkiſche Ritterſchaft; die Ritterſchaft verſammeln; R-ſchaftlich, E. u. U. w., der Ritterſchaft gehörig, von derſelben abhängig, dieſelbe betreffend; die R-ſchar, eine Schar von Rittern, auch, die ſämmtlichen Ritter; der R-ſchild, der Schild eines Ritters; der R-ſchlag, ein Schlag mit der Fläche des Schwertes auf die Schulter, womit man ehemahls einen zum Ritter ſchlug; das R-ſchloß, das Schloß eines Ritters, beſonders ſofern es einzeln auf einem Berge lag (die Ritterburg); die R-ſchule, eine für junge Adelige angelegte Schule, auf welcher ſie beſonders in den zum Kriege nöthigen Wiſſenſchaften unterrichtet werden (Ritterakademie); der R-ſchwamm, Name des Sternſchwammes; der R-ſchwarm, ein Schwarm, eine Menge von Rittern; das R-ſchwert, das Schwert eines ehemahligen Ritters; der R-ſinn, ritterlicher, d. h. biederer, mannhafter, tapferer Sinn; die R-ſitte, die Sitte der Ritter, und in engerer Bedeutung, diejenige Sitte, nach welcher ſie beſonders den Damen mit Hochachtung und großer Artigkeit begegneten (Courtoiſie); der R-ſitz, der Sitz eines Ritters, und in weiterer Bedeutung, das Wohnhaus mit den dazu gehörigen Gebäuden auf einem Rittergute; der Rittersmann, ein Ritter; der Ritterſold, der Sold der Ritter in alten Zeiten; das R-ſpiel, ein ritterliches

Digitized by Google

Spiel, welches in Reiten, Fechten ꝛc. beſtand, beſonders das Turnier, welches auch Lanzenſpiel genannt wird, das Ringelrennen ꝛc.; ſ. Ritterſporn; der Ritterſporn, ein Sporn, wie ihn die Ritter ehemahls trugen; uneigentlich, Name eines Pflanzengeſchlechtes, welches viele Arten enthält (Ritterblume, Spornblume, Hahnenſporn). Der gemeine oder wilde Ritterſporn wächſt wild auf den Feldern (auch Feld-, Acker-, Kornritterſporn, und in manchen Gegenden auch Ritterſpiel, Spornblume, Hornkümmel, wilde Lerchenklaue, Hafergift). In andern Gegenden führt auch die Indiſche Kreſſe wegen des Spornes an der Blume den Namen gelber Ritterſporn; der R-ſprung, ein nur in der Oberlauſitz geltendes Vorrecht, wodurch der adelige Beſitzer eines Rittergutes die Befugniß erhält, in Ermangelung männlicher Abkömmlinge oder Lehnsritter, ſein Mannlehnrittergut durch eine beſondere Feierlichkeit auf die Tochter zu vererben. Der Lehnsmann muß nämlich zum Beweiſe, daß er noch bei voller Mannskraft ſey, auf dem Schloßhofe zu Bautzen in voller Rüſtung ein Roß beſteigen, und damit vor den verſammelten Abgeordneten zweimahl im Kreiſe herumreiten. Dieſer Gebrauch heißt der Ritterſprung, den zuletzt ein Graf Hoyn that (1778), um ſeine Beſitzungen einer einzigen Tochter zu hinterlaſſen; der R-ſtand, der Stand, die Würde der Ritter, ſowohl in engerer, als auch in weiterer Bedeutung: in den Ritterſtand erhoben werden; die ſämmtlichen Ritter eines Landes oder einer Landſchaft, beſonders, die ſämmtlichen männlichen Perſonen von altem Adel, ſofern ſie auf Reichs- und Landtagen Sitz und Stimme haben (die Ritterſchaft); der R-ſtern, ein Stern, womit ein Ritter ausgezeichnet wird; in der Naturbeſchreibung eine Art Meer- oder Seeſterne im Mittelländiſchen Meere (der Pferdeſtern, Stachelſtern); die R-ſteuer, eine Steuer, welche die Beſitzer der Rittergüter den Lehns- und Landesherren anſtatt des ehemahligen Ritterpferdes entrichten; der R-ſtreich, die Handlung, That eines Ritters, in abwürdigendem Sinne; das R-ſtück, ein Bühnenſtück, in welchem Ritter als handelnde Perſonen auftreten; der R-ſtutz, eine Helmzierde, womit die Ritter ehemahls ihre Helme zierten, z. B. ein auf dem Helm befeſtigter Federbuſch; die R-tafel, an einigen Höfen die Marſchallstafel; in einem von adeligen Perſonen gebildeten Gerichte bedeutet es die Ritterbank und bezeichnet die ſämmtlichen Beiſitzer aus dem Ritterſtande; der R-tag, die Verſammlung der Ritterſchaft einer Landſchaft bei gewiſſen Angelegenheiten. Verſammelt ſich nur die Ritterſchaft eines Ritterkreiſes, ſo nennt man dieſe Verſammlung einen Viertelstag; die R-taube, eine Abart der gemeinen Taube; das R-thum, -es, der Stand, die Eigenſchaft der Ritter, auch, die Geſetze und Einrichtungen dieſes Standes und Alles, was die Ritter betrifft: der Geiſt des Ritterthums; der R-tod, ein ritterlicher Tod, nach tapferm und muthigem Kampfe; der R-ton, der Ton, die Art und Weiſe der Ritter im Sprechen und Betragen; auch, der Ton der Ritterzeiten; die R-tracht, die Tracht der ehemahligen Ritter; die R-treue, die Treue, Zuverläſſigkeit eines Ritters; die R-tute, eine Art Kegelſchnecken; die R-waffe, ritterliche Waffen; die R-wanze, eine Art Wanzen in Rußland, welche die Dorfſtuben von den gemeinen Wanzen reinigt; die R-weiſe, die Ritterart; das R-weſen, Alles, was die ehemahligen Ritter betrifft, ihr Stand, ihre Geſetze, Einrichtungen, Thaten; das R-wort, das Wort, Verſprechen eines Ritters (Kavalierparole): bei meinem Ritterworte; die R-würde, die ritterliche Würde; R-würdig, E. u. U. w., eines Ritters würdig; die R-zehrung, dasjenige, was man einem irrenden Ritter auf ſeinem Zuge zu ſeinem Unterhalte reichte; uneigentlich zuweilen, ein Almoſen, welches man einem Bettler vornehmer Art reicht; die R-zeit, diejenige Zeit, in welcher das Ritterthum im Gange war (das Ritteralter); der R-zug, ein aus Rittern, wie ſie ehemahls waren, beſtehender Zug, beſonders ein ſolcher Kriegs- oder Feldzug, z. B. die Kreuzzüge; eine Handlung, welche von Ritterſinn zeugt.

Rittig, E. u. U. w., von einem jungen Pferde, das bereits zugeritten iſt.

Rittlings, Umſt. w., nach Art eines Reitenden, wie auf einem Pferde ſitzend (reitlings); der Rittmeiſter, der Vorgeſetzte eines Geſchwaders Reiter, bei der Reiterei daſſelbe, was der Hauptmann beim Fußvolke iſt, und deſſen Gattinn die Rittmeiſterinn. Davon die Rittmeiſterſtelle ꝛc. die Stelle ꝛc. eines Rittmeiſters.

Rittſtroh, ſ., ſ. Rüttſtroh.

*Rituāl(e), ſ., eine Kirchenordnung, welche die Vorſchriften der kirchlichen Gebräuche enthält; der Ritus, der Gebrauch, beſonders Kirchengebrauch, z. B. Meſſeleſen, Ableſen der Evangelien und Epiſteln; Rite, Umſt. w., ordentlich, förmlich, geſetzmäßig, nach Gebrauch.

Ritz, m., -es, M. -e, oder die Ritze, M. -n, Verkl. w. das Ritzchen, O. D. Ritzlein, eine fehlerhafte in die Länge ſich erſtreckende Trennung in den Theilen eines harten Körpers: eine Ritze in der Thür, in der Wand; eine mit einem ſcharfen Werkzeuge hervorgebrachte Trennung dieſer Art in den Theilen eines Körpers: ein Ritz in der Haut von einer Stecknadel; im Bergbaue die Vertiefung, welche in das Geſtein gehauen wird, die Keile darein zu ſetzen, um das Geſtein zu gewinnen. Vergl. Spalte, Schramme; das R-eiſen, ein Eiſen, damit zu ritzen, beſonders im Bergbaue, ein Eiſen, Ritzen in das Geſtein zu machen; im Schiffbaue ein Zirkel mit zwei ſpitzen Haken, mittelſt deſſen man Linien oder Striche nach einer aufgelegten Mall in das Holz macht, um daſſelbe danach zu behauen (Krab-

Digitized by Google

ber, Krabpaſſer); Ritzen, th. Z., einen Ritz machen, mit einem Ritze verſehen: die Haut ritzen; im Bergbaue, Ritze oder Vertiefungen mit dem Ritzeiſen ins Geſtein hauen, und ebendaſelbſt in weiterer Bedeutung, bearbeiten, indem man ein Feld, welches noch nicht durch Schächte ꝛc. geöffnet worden iſt, ein unverritztes Feld nennt; in Baiern, im Herbſte nur halb ackern, ſo daß ein Waſen auf den andern kommt; die Ritzfeder, im Bergbaue, kleine Bleche, welche in die gehauenen Ritzen gelégt werden, damit die dazwiſchen geſetzten Keile deſto ſtärker wirken; Ritzicht, E. u. U. w., einem Ritze ähnlich; Ritzig, E. u. U. w., Ritze habend, mit Ritzen verſehen; das Ritzmeſſer, Verkl. w. das R-meſſerchen, ein kleines ſcharfes Meſſer, womit der Wundarzt in gewiſſen Fällen Ritze in die Haut ſchneidet, wie z. B. beim Einimpfen der Blattern (Lanzette); das R-werk, im Bergbaue, alles Werkzeug, welches zum Ritzen gebraucht wird; die R-wurz, die Wieſenwind-, Feldwindblume.

*Rivāl, m., -s, M. -e, ein Mit- oder Nebenbuhler, Mitbewerber; Rivaliſīren, unth. Z., mitbuhlen, wetteifern; die Rivalitǟt, die Nebenbuhlerei, der Wetteifer, die Mitbewerbung.

*Ro(a)ſtbeef (ſpr. Röhſtbif), geröſtetes Rindfleiſch, Roſtrinderbraten.

Robāth oder Robōth, w., M. -en, in einigen O. D. Gegenden und in Polen, Liefland ꝛc., eine Frohne, ein Frohndienſt; Robāthen oder Robōthen, unth. Z., fröhnen, Frohndienſte thun; der Robāther, Robōther, -s, ein Fröhner, einer, der Frohndienſte thut: der Hand-, Fuß-, Zugrobother.

Róbbe, m., -n, M. -n, bei Andern w., ein zu den Säugethieren gehörendes Waſſer- und Landthier mit langgeſtrecktem Körper, der nach hinten zu immer dünner wird und ſich in einen Fiſchſchwanz endiget, der aber mit der Breite auf der Fläche des Waſſers oder Bodens liegt, und an welchem die kurzen Hinterbeine platt anliegen. Die bekannteſte Gattung iſt der Seehund oder das Seekalb. Andere Gattungen ſind der Seelöwe, Seebär ꝛc.; der Róbbenfang, das Fangen der Robben; das R-fell, das Fell der Robben, beſonders der Seehunde; der R-klopfer, einer, der Robben klopft oder todt ſchlägt; ein Schiff, welches auf den Robbenfang ausläuft; der R-knüppel, ein Knüppel mit einem Eiſen an der einen Seite, an der andern mit einem Haken, die Robben damit todt zu ſchlagen und dann fortzuziehen; das R-ſchiff, ſ. das folgende; der R-ſchläger, einer, der auf den Robbenfang ausgeht, daher auch wohl die Schiffe ſelbſt, die zu ſolchem Fange auslaufen (Robbenklopper, beſſer Robbenſchiff); der R-ſpeck, und R-thran, der Speck und Thran von den Robben; die R-zunge, die Zunge eines Robben; uneig., Name einer Art Tellmuſcheln in Oſtindien (Katzenzunge).

*Róbber, m., im Whiſtſpiel zwei hinter einander gewonnene Partien von drei geſpielten Partien.

*Rōbe, w., ein an Höfen bei Feierlichkeiten übliches weibliches Staatskleid mit Schnürleib und langer Schleppe.

Rōbert, -s, ein Mannstaufname, verwandt mit Ruprecht; das Rōbertskraut, eine auf Felſen und an Zäunen im nördlichen Europa wachſende Art des Storchſchnabels, welche gegen eine Krankheit, die unter dem Namen der St. Ruprechtsplage bekannt war, für ein kräftiges Heilmittel gehalten wurde (Ruprechtskraut und Blutkraut, weil es zuweilen eine blutrothe Farbe hat).

*Robinſonāde, w., die wahre oder erdichtete, aber wunderbare Geſchichte eines Menſchen wie Robinſon, der lange Jahre einſam auf einer Inſel lebte: ſein Kopf ſteckt voll Robinſonaden, er liebt abenteuerliche Reiſegeſchichten.

*Rōborans, ſ., M. -rántia, Stärkungsmittel, ſtärkende Heilmittel; Roborīren, th. Z., kräftigen, ſtärken; Robúſt, E. u. U. w., ſtark, handfeſt.

Robōth, Robōthen, Robōther, ſ. Robath ꝛc.

*Robúſt, ſ. Roborans.

*Rocaille (ſpr. -kallje), eine Art kleiner Glasperlen oder farbiger Korallen; künſtliches Grottenwerk aus Glasſtücken und Muſcheln zu Gärten und Waſſerkünſten; ein Rocailleūr (ſpr. -kalljöhr), ein Grottenkünſtler.

*Rócambole, w., eine Art Zwiebeln mit platten Blättern, milder als der Knoblauch, Rokkenbolle, ſ. d.

1. Róche, m., -n, M. -n, ein Geſchlecht von Seefiſchen, welche zu den Knorpelfiſchen ohne Kiemendeckel gehören, einen flachen viereckigen Körper, an welchem der Kopf von der Bruſt nicht wohl zu unterſcheiden iſt, an den Seiten fünf Luftlöcher und einen Schwanz haben, der ſich gemeiniglich in zwei mit Stacheln beſetzte Spitzen endigt (im N. D. Ruche, in manchen Gegenden verderbt Ratte). Arten ſind der Glatt-, Stachel-, Nagel-, oder Stein-, Dorn-, und Zitterroche ꝛc.

2. Róche, m., -n, M. -n, eine Art Krähen, wegen ihres unangenehmen Geſchreis. S. Racker.

3. Róche, m., -n, M. -n, im Schachſpiele, die beiden Steine unter den ſogenannten Offizieren, welche ihre Stelle an den beiden Ekken haben, und die gewöhnlich die Geſtalt eines Thurmes, zuweilen auch die Geſtalt eines einen Thurm auf dem Rücken tragenden Elephanten haben. Davon Rochīren (Roquiren), den Thurm mit dem Könige vertauſchen, um dieſen zu ſichern.

Róchel, w., M. -n, bei den Holzflößern auf der Elbe, eine rund zuſammengebundene und verdrehte Weide.

Röcheln, 1) unth. Z., bei nicht freier, mit Schleim ꝛc. belegter Luftröhre mit einem gewiſſen zitternden Geräuſche athmen, vorzüglich von Sterbenden (im N. D. rotteln);

Digitized by Google

in weiterer Bedeutung ehemahls auch von ähnlichen Tönen mancher Thiere, z. B. der Schweine, Pferde, Eſel (auch rücheln, rüheln, rincheln), und noch von dem Laute der Fröſche, den ſie beſonders von ſich hören laſſen, wenn ſie nach ihrer Wintererſtarrung neu belebt ſind (rochzen); 2) th. Z., durch Röcheln zu erkennen geben, röchelnd ſagen, ſingen.

Róchen, unth. Z., im N. D. ſo viel als ruhen; mit rauher Stimme ſchreien (rugen), auch, eine rauhe Stimme haben.

Róchenadler, m., -s, eine Art Rochen (Meeradler, Adlerfiſch).

Rochiren, ſ. Roche 3.

Rôchler, m., -s, einer, der röchelt.

Róchwand, w., eine Art Kalkſtein.

Róck, m., -es, M. Rôcke, Verkl. w. das Rôckchen, O. D. R-lein, Name eines männlichen Kleidungsſtückes, beſonders eines langen faltigen Obergewandes, welches den Leib und die Schenkel bedeckt: der Kinder-, Prieſter-, Chor-, Regen-, Reit-, Schlafrock ꝛc.; in noch engerer Bedeutung das obere, an den Seiten ausgeſchnittene kurze Kleidungsſtück, welches den Leib umſchließt, die Schenkel aber vorn ganz unbedeckt läßt (Leibrock), im Gegenſatze der Weſte; bei den Frauen und Mädchen, ein faltiges Kleidungsſtück, welches ſich von den Hüften bis auf die Füße erſtreckt und den Unterleib, die Schenkel und Beine ganz bedeckt: ein Frauen-, Weiber-, Unter-, Ober-, Reiſ-, Fiſchbeinrock ꝛc.

*Rockelöhr, m., -s, ſ. Roquelaure.

1. Rócken, m., -s, das bekannte hölzerne Geräth, Flachs oder Hanf, der um den oben beweglichen Theil deſſelben gewickelt wird, daran zu ſpinnen (der Spinnrocken, ehemahls eine Kunkel, im N. D. ein Wocken); der Flachs oder Hanf, welcher am Rocken geſponnen werden ſoll, und der zu dieſem Zwecke aus einander gebreitet und um den obern Theil des Rockens gewickelt wird (in Baiern die Rupfe, in N. D., beſonders in Weſtfalen, Dieſſe): einen Rocken anlegen, den Flachs oder Hanf aus einander breiten und auf den Rocken wickeln; einen Rocken abſpinnen.

2. Rócken, m., -s, Name der bei uns gemeinſten und am häufigſten gebauten Getreideart, aus deren Mehl das gewöhnliche Brod gebacken wird und welche ſich durch die aus zwei einander gegenüber ſtehenden Blättchen beſtehende Hülle, worin zwei Blüten eingeſchloſſen ſind, von den übrigen Getreidearten unterſcheidet (Rockenkorn und ſehr häufig Korn ſchlechthin, im O. D. auch Kornfrucht). Der Archangelſche Rocken iſt eine Spielart davon und wächſt ſehr hoch und ſtark. Der Wallachiſche Rocken wächſt ſtaudenartig; Ägyptiſcher Rocken, Name der vierzeiligen nackten Gerſte oder der Himmelsgerſte (Ägyptiſch Korn, Jeruſalemskorn, in Franken Ohmen); wilder Rocken, das Sandhaargras. (Die Schreibung Roggen hat die Ausſprache gegen ſich.)

3. Rócken, m., -s, veraltet, in der Schifffahrt, der Segeltuchskragen der Maſten und Pumpen.

Rócken, th. Z., mit einem Rocke verſehen, bekleiden (berocken); im Deichbaue, mit grünem Raſen belegen oder überziehen.

Róckenähre, w., eine Ähre von derjenigen Getreideart, welche Rocken heißt (die Kornähre); in Friesland, Name einer Grasart, welche im Meerſande wächſt; der R-apfel, eine Sorte ſchlechter Äpfel.

Róckenblatt, ſ., ein Blatt ſteifen Papiers, welches um den Flachs am Rocken gebunden wird, damit er nicht zerzauſet werde (N. D. das Wockenblatt, Obberkenblad, von Obberken, der Rockenſtock); Róckenblätter, Name des Pferdeampfers oder Lendenkrautes.

Róckenblume, w., die Kornblume; die R-bolle, eine Art des Graslauches, deſſen Schaft, ehe die Frucht reif wird, zuſammengedreht iſt (Schlangenknoblauch); der R-brei, ein Brei aus Rockenmehl; das R-brod, aus Rockenmehl gebackenes Brod; das R-feld, ein mit Rocken beſtelltes oder dazu beſtimmtes Feld; die R-gerſte, die taube Wieſengerſte, auf feuchten Wieſen (Korngerſte, Korngras); das R-gras, das Sandhaargras; die R-gülte, eine Gülte, Abgabe an Rocken oder vom Rokken; die R-kiſte, eine Kiſte zu Rocken; in Hamburg, Name eines Thurmes für Gefangene, wo dieſe bei Waſſer und Brod ſitzen müſſen; der R-kloß, ein Kloß von Rockenmehle; in Hamburg, wo man Klöße Klütje nennt, heißen Bauern, deren Ländereien meiſt Geeſtland ſind, auf welchem ſie nur Rocken, nicht Weizen bauen können, ſpottweiſe Rockenklütje, im Gegenſatze der Weetenklütje, der Weizenklöße, oder der Bauern in den Marſchländern, die Weizen bauen; das R-korn, ein einzelnes Korn derjenigen Getreideart, welche Rocken heißt; als Sammelwort ſo viel als Rocken; das R-mehl, Mehl, welches aus Rocken gemahlen wird; in engerer Bedeutung, dasjenige Mehl dieſer Art, welches fünfmahl aufgeſchüttet worden iſt, zum Unterſchiede von dem ſchwarzen Mehle, welches aus dem ſechſten und letzten Gange kommt; der (das) R-moor, ein hoher Moor, der gut gedüngt zum Anbaue des Rockens oder anderer Feldfrüchte gebraucht werden kann; die R-mutter, das Mutterkorn; der R-ſtein, Schiefer mit länglichen Flecken (Fruchtſchiefer).

Róckenſtock, m., das runde gedrechſelte Holz, welches oben an dem Spinnrocken und Spinnrade aufgeſteckt und davon abgenommen werden kann, Flachs oder Hanf zum Spinnen darauf zu wickeln (N. D. Wockenſtock, Obberken).

Róckenſtroh, ſ. (zuſammengezogen, Rockſtroh), das Stroh vom Rocken.

Róckenſtube, w., die Spinnſtube.

Róckentreſpe, w., eine Art Treſpe, welche beſonders unter dem Rocken wächſt; das R-vögelchen, das Kornvögelchen.

Róckenweisheit, w., ſpöttiſch, die Weisheit der alten Weiber am Spinnrocken (Rockenphiloſophie); der R-wolf, in Hamburg, ein

Digitized by Google

faule̊r grober Menſch, der ſich unanſtändig hingeſtreckt hat.

Róckenwurm, m., der Kornwurm.

Róckenzunft, w., die Geſellſchaft von Spinnerinnen.

Róckfalte, w., die Falten in einem Rocke; der R–fiſch, die Meergrundel; der R–knopf, die Knöpfe an einem Rocke.

Róckling, m., –es, M. –e, in manchen, beſonders N. D. Gegenden, ein feines kleines Rockenbrod.

Róckſchoß, m., die Schöße an einem Rocke; die R–taſche, die Taſche in einem Rocke.

Rōdaun, m., ſ. Rothauge.

*Rodomontāde, w., M. –n, die Großſprecherei, Prahlerei.

Rōdde, m., ſ. Rüde und Rette.

1. Rōde, w., M. –n, ein durch Ausrodung des Gehölzes urbar gemachtes Land (das Rodeland, der Neubruch, das Reut, Gereut, Reutland, Reutfeld). Es lebt noch in mehrern Namen von Dörfern, Flecken und Städten, z. B. Werningerode, Elbingerode, Gernrode, Volkenrode, Friedrichsrode ꝛc.; ein Werkzeug zum Roden, Reuten (die Rodehaue, Rodehacke, auch Reute).

2. Rōde, w., M. –n, der Fuchs.

Rōdeacker, Rōdacker, m., ein gerodeter Akker, welcher Rodeland iſt; die R–axt, ehemahls eine Axt, d. h. Hacke zum Roden oder Ausroden; die R–hacke, und R–haue, eine Hacke und Haue zum Roden, Ausroden.

Rōdel, m., –s, ein kurzer dicker Stock (ein Reitel); der Hahnenkamm, eine Pflanze. S. Rödelkraut; auch das Läuſekraut; in den Rechten, ein Verzeichniß (aus dem Lateiniſchen rotulus verderbt, der Rodel). Davon der Rödelſchreiber.

Rōdeland, ſ., gerodetes, d. h. durch Ausrodung des Gehölzes urbar gemachtes Land (Reutland, Neubruch, Neureut, Neuland).

Rōdelapfel, m., der Klapperapfel.

Rōdelbrett, ſ., bei den Brunnenmachern, diejenigen Bretter, welche um die Mauer des ausgegrabenen Brunnenloches bis auf die erſte Quelle außerhalb der Mauer von 6 Zoll zu 6 Zoll gelegt werden, und welche nach der ganzen Höhe der Mauer hinabgehen.

Rōdelkraut, ſ., Name des Läuſekrautes (Rödel, Rodel, Rodelkläffer, Fiſtelkraut).

Rōdeln, unth. 3., im Öſterreichſchen, ein kleines Gerolle machen: mit dem Gelde im Sacke rodeln.

Rōdeln, th. 3., rütteln; reiteln, mit dem Reitel feſt zuſammenziehen: die Fuhrleute rödeln die Ladung auf den Frachtwagen; bei den Brunnenmachern, die in dem Brunnenloche aufgeführte Mauer mit den Rödelbrettern und dem Rödeltaue belegen und umwinden; das Rōdeltau, bei den Brunnenmachern, ein ſtarkes Tau, welches beim Rödeln um die Rödelbretter und die Brunnenmauer gelegt wird, um die Bretter zum Senken der Mauer damit anzuziehen.

Rōden, th. 3., die Wurzeln und Stöcke der Bäume aus der Erde graben und wegräumen (reuten): ein Land roden, es durch ſolche Wegſchaffung des Gehölzes urbar machen.

Rōden, m., –s, der vierte Magen des Rindviehes (der Fettmagen); im N. D. die hohen Stangen oder Pfähle an offenen Gebäuden und Heuſchobern, an welchen das Dach höher und niedriger geſtellt werden kann.

Rōdenkopf, m., eine Art Fiſche, die zu den Stutzköpfen gehört (der gefleckte Stutzkopf, der Federkopf, auch der Goldfiſch).

Rōder, m., –s, einer, der ausrodet; die Rōderbſe, Erbſen, welche von einem Rodelande abgegeben werden müſſen; der Rōdeweg, ein Weg durch ein gerodetes Stück Land, oder auch ein durch Rodung der Bäume ꝛc. gemachter Weg; das R–werk, das Werk, die Arbeit der Roder; der R–zehnte, der Zehnte, welcher von einem gerodeten Lande gegeben wird (der Reutzehnte); das Rōdhuhn, ein Huhn, welches von einem Rodelande abgegeben werden muß.

Rōdler, m., –s, die Trommeltaube.

Rōdling, m., –es, M. –e, in Wien, Preußen ꝛc. der Reisker oder Reizker; in Wien und Regensburg, der gelbe Blätterſchwamm.

Rōf, m., ſ. Roof.

Roſelke, m., –n, M. –n, landſchaftlich, der Raubaal oder die Quappe, Aalquappe.

Rōffel oder Rüffel, m., –s, der Schrufhobel.

Rōſken, m., –s, der Berg- oder Hirſchholunder.

*Rogāte, der fünfte Sonntag nach Oſtern, der Betſonntag, von dem Anfang der Lateiniſchen Bibelworte, hohe Lied Sal. 2, 14.

*Rogatiōn, w., eine Bitte, Bittſchrift.

Rōgel, E. u. U. w., locker, wackelnd: rogeles Erdreich; ein Zahn iſt rogel, wenn er wackelt; Rōgeln, unth. 3. mit haben, wackeln: es rogelt dem Pferde ein Eiſen.

Rōgen, m., –s, die Eier der Fiſche, ſo lange ſie noch im Leibe derſelben ſind (Leich, nachdem ſie ausgelaſſen ſind), auch, der Fiſchrogen, im N. D. Rōgen, auch Roggen: der Fiſch hat vielen Rogen; der Rogenbörs, ſ. Rogener; der Rogener oder Rōgner, –s, ein Fiſch, welcher Rogen in ſich hat (ein Rogenfiſch, O. D. Rogling). Der R–börs, R–hecht, R–karpfen ꝛc., ein ſolcher Börs, Hecht, Karpfen ꝛc. Dem Rogener iſt der Milcher oder Milchener entgegengeſetzt; der Rōgenſtein, in der Naturbeſchreibung, eine Art Tropfſtein, welche aus kleinen zuſammenhangenden Körnern, dem Rogen der Fiſche ähnlich, beſtehen, und ehemahls für verſteinerten Fiſchrogen gehalten wurden; der R–ſtint, der Stint.

Rōggen, m., ſ. Rocken 2.

Rōgling, m., –es, M. –e, ſ. Rogener.

Rōgwurz, w., die Ragwurz; die Zaunrübe.

Rōh, E. u. U. w., in einigen O. D. Gegenden ſ. rauh: ein roher Boden; rohe Witterung; in ſeinem natürlichen Zuſtande befindlich, ohne künſtliche Zubereitung oder Bearbeitung: rohe Erzeugniſſe, wie ſie die

Digitized by Google

Natur liefert; rohe Seide, die noch nicht geſponnen und nicht gefärbt iſt; rohes Fleiſch, nicht gekocht oder gebraten; im Hüttenbaue, rohe Erze, ungeröſtete; rohes Eiſen, das aus dem Erze geſchmelzte unverarbeitete Eiſen (Roheiſen); roher Schwefel, welcher vom erſten Treiben fällt und noch nicht geläutert iſt; die rohe Schicht, die Arbeit beim Silberſchmelzen, da geringhaltige Erze mit Schlakken und Kieſen ohne Blei geſchmelzt werden; roher Roſt, der vom Kupferſchmelzen gefallne, viermahl geröſtete Rothſtein; roher Schlich, ſolcher Schlich, der noch nicht geröſtet, alſo noch Schwefel und Arſenik enthält; roher Fluß, ein Gemiſch von gleichviel Salpeter und rohem Weinſtein, wenn es in einem glühenden Schmelztiegel noch nicht verpufft iſt, wodurch ein weißer Fluß daraus entſteht; rohe Leinwand, ungebleichte; rohes Tuch, bei den Tuchmachern, ungewalktes Tuch; die rohe Schau, in den Tuchwebereien die Schau oder Beſichtigung des rohen Tuches, ſo wie es vom Webeſtuhl kommt, durch geſchworne Schaumeiſter; ein rohes Buch, ein ungebundenes; uneigentlich, ohne alle ſittliche und wiſſenſchaftliche Bildung und Verfeinerung, und von ſolchem Mangel zeugend: ein roher Menſch; rohe Völker; rohe Sitten haben; ein rohes Leben führen; die Röharbeit, im Hüttenbaue, diejenige Arbeit, da die Erze mit aller damit verbundenen Unart und ungeröſtet ausgeſchmelzt werden. Das dadurch gewonnene und noch ſehr unreine Gut wird Rohſtein genannt; das R-eiſen, das aus dem Erze geſchmelzte Eiſen, welches erſt unter dem Hammer zu Weich- oder Stabeiſen bereitet wird; der R-faßſtahl, ſ. Rohſtahleiſen; das R-gut, rohes, d. h. noch nicht verarbeitetes oder völlig zubereitetes Gut; die R-heit, der Zuſtand eines Dinges, da es roh iſt, eigentlich und beſonders uneigentlich: die Rohheit eines unbearbeiteten Edelſteines, der Seide, des Fleiſches, der Sitten, des Charakters; eine rohe Äußerung, Handlung, die von Rohheit zeugt (Rohigkeit); R-herzig, E. u. U. w., ein rohes, nicht zartfühlendes Herz habend; R-höpfig, E. u. U. w., bei den Brauern vom Biere, wenn der dazu genommene Hopfen nicht genug ausgeſotten worden iſt.

Röhk, m., Röhke, ſ. Rabe und Saatkrähe.

Röhlech, ſ., in den Hüttenwerken, das durch die Roharbeit oder das Rohſchmelzen herausgeſchmelzte Silbererz.

Röhling, m., -es, M. -e, ein roher ungebildeter Menſch.

Röhling, m., -es, M. -e, ſ. Rehling.

Röhlke, w., in Hamburg, die Schafgarbe.

Röhm, m., ſ. Rahm.

Röhmig, E. u. U. w., landſchaftlich, rothbrüchig.

Röhne, w., ſ. Range.

Röhofen, m., in den Hüttenwerken, der Ofen in der Schmelzhütte, in welchem mit Zuſchlag der Friſchſchlacken die geringhaltigen Erze, Kies- und Silberſchliche geſchmelzt werden und daraus das Rohlech gemacht wird.

Rohr, ſ., -es, M. -e, und Röhre, Verkl. w. das Röhrchen, O. D. R-lein, Name mehrerer Gewächſe, welche in naſſen Gegenden wachſen und ſtarke, hohe holzichte, meiſt glatte und gemeiniglich hohle Stengel treiben: das Zuckerrohr, Indiſches Rohr, Spaniſches Rohr, Bambusrohr ꝛc.; Rohr ſchlechthin bezeichnet unſer gewöhnliches in naſſen Gegenden wachſendes Rohr, welches auch Ried, Schilf genannt wird: Rohr ſchneiden; ein Haus mit Rohr decken; Sprichw.: im Rohr iſt gut Pfeifen ſchneiden, wer Alles vollauf hat, wer die beſte Gelegenheit zu etwas hat, der kann es leicht thun. Die Mehrheit kommt nur dann vor, wenn man von einzelnen Stücken oder Stengeln Rohres ſpricht, beſonders von Rohrſtöcken: zwei Spaniſche Röhre; drei Bambusröhre, und nur in dieſer und der folgenden Bedeutung findet die Verkleinungsform Statt; ein gerades, walzenförmiges hohles Ding, welches in andern Fällen eine Röhre genannt wird. So der walzenförmige, hohle Körper von Blech, durch welchen der Rauch aus dem Ofen abgeführt wird (gewöhnlicher die Röhre), eben ſo der lange, gerade und hohle Theil eines Schlüſſels (Schlüſſelrohr), an ſolchen Schlöſſern aber, welche keine gebohrte Schlüſſel haben, iſt das Rohr das walzenförmige Blech am Schlüſſelloche des Schloſſes, in welches der Schlüſſel geſteckt wird; beſonders führen den Namen Rohr walzenförmige, gerade, hohle Körper, um etwas durch die längshin gehende Öffnung zu treiben ꝛc., z. B. das Rohr an den Sprizzen, durch welches das Waſſer gedrängt und die Richtung des Waſſerſtrahles beſtimmt wird: das Rohr einer Tabakspfeife (das Tabaksrohr); das eiſerne Rohr in den Glashütten, durch welches die unten anhängende Glasmaſſe zu einer Blaſe geblaſen und dann geformt wird. So auch in den zuſammengeſetzten Haber-, Blaſe-, Seh-, Sprachrohr ꝛc., die oft auch nur Röhre genannt werden; bei den Uhrmachern ſind die Rohre, die beiden in einander beweglichen Rohrchen, auf deren obern Enden die Weiſer befeſtigt ſind, auf dem einen der Stundenweiſer, auf dem andern der Minutenweiſer; beſonders nennt man Rohr den Lauf eines Feuergewehrs, ſowohl einer Büchſe, als einer Flinte und Piſtole ꝛc.: ein gezogenes Rohr, ein gezogener Lauf; ein Büchſen-, Flinten-, Piſtolenrohr; in weiterer Bedeutung bezeichnet es dann ſelbſt das ganze Feuergewehr, wo man es jedoch nur von den größern, nicht aber von Piſtolen, Puffern ꝛc. gebraucht: das Jagd-, Burſch-, Handrohr; daher die uneigentliche Redensart: etwas auf dem Rohre haben, auf etwas ſein Augenmerk richten, einen Anſchlag darauf haben, wofür aber gewöhnlicher, etwas auf dem Korne haben; die R-ammer, ſ. Rohrſperling; die R-art, eine Art des Rohres; in der Pflanzenlehre jedes,

Digitized by Google

den Gräſern ähnliches Gewächs, das ſich vom Graſe durch einen Halm, der ohne Knoten iſt, unterſcheidet.

Röhrbein, ſ., der Knochen, oder das ſtarke hohle Bein des Schenkels, weil es einer Röhre gleicht (der Röhrknochen, N. D. Pipenknaken).

Röhrblatt, ſ., bei den Webern, das aus geſpaltenem Rohre verfertigte Blatt (das Ried, der Kamm).

Röhrblech, ſ., eine Art ſtarken Bleches, aus welchem vorzüglich die Röhren zu den Stubenöfen gemacht werden.

Röhrbrüller, m., ſ. Rohrdommel.

Röhrbrunnen, m., ein Brunnen, deſſen Waſſer ſich von ſelbſt durch Röhren ergießt, oft auch durch Röhren in die Höhe ſteigt, ſo wie ein Brunnen, dem das Waſſer mittelſt gelegter Röhren zugeführt wird, zum Unterſchiede von einem Quellbrunnen; die R-büchſe, ein breiter eiſerner Ring, der da, wo zwei Röhre auf einander ſtoßen, um dieſelben gelegt wird, ſie zuſammenzuhalten; bei den Brunnenmachern kurze, hohle, hölzerne Walzen, mit welchen die zerſchnittene Brunnenröhre, wenn ſie wegen Enge des Raumes in dem Hofe nicht ganz aufgerichtet werden kann, ſondern ſtückweiſe zuſammengeſetzt werden muß, verbunden wird.

Röhrbund, ſ., ein Bund Rohr oder ſo viel zuſammengebundenes Rohr, als man bequem aufheben kann; der R-buſch, ein aus Rohr oder Schilf beſtehender Buſch, auch, vieles auf einer Stelle ſtehendes Rohr.

Röhrchengras, ſ., ſ. Röhrleinkraut.

Röhrdach, ſ., ein mit Rohr gedecktes Dach; die R-decke, eine mit Rohr bekleidete Decke eines Zimmers; eine Decke von neben einander befeſtigten Rohrhalmen oder Rohrſtengeln; das R-dickig oder R-dickicht, eine mit Rohre dick oder dicht bewachſene Gegend (das Geröhre, Geröhrig, Röhricht, im O. D. Rohrdikket); die R-dommel, eine Art Reiher im Schilfe und auf ſumpfigen Wieſen (geſterntet Reiher, Rohrdrommel, Rohrpompe, Waſſerochs, Moosochs, Mooskuh, Meerrind, Lorrind, Urrind, in andern Gegenden auch Moosreiher, Rohrreiher, Moosrigel, Erdbull, Kropfgans, Kropfvogel, Pikart, im N. D. Iprump, Ikrum, Rodump, in den gemeinen O. D. Sprecharten auch Muspel). Die kleine Rohrdommel iſt kleiner (auch kleine Mooskuh, Staudenropel); die R-droſſel, eine Art Droſſeln, die ſich in ſumpfigen, mit Rohr bewachſenen Gegenden aufhält und den Geſang der Sangdroſſel nachahmt (Bruchdroſſel, Weidendroſſel, Rohrvogel, Flußnachtigall, Sumpfnachtigall, großer Rohrſperling).

Röhre, w., M. -n, Verkl. w. das Röhrchen, O. D. R-lein, überhaupt eine walzenförmige, ſich in die Länge erſtreckende Höhlung, z. B. die Röhren eines Maulwurfs (Fahrten), die Röhren der Füchſe, Dachſe, Hamſter (die Fuchs-, Dachs-, Hamſterröhre); ein walzenförmiger, hohler Körper, er ſey gerade oder gebogen: die Röhre einer Pumpe; das Waſſer in Röhren an einen Ort leiten, welche Röhren beſtimmter Waſſer- und Brunnenröhren (im O. D. Teuchel, im Weſtfäliſchen Gotten und im Meklenburgſchen Piepen) genannt werden; ſo auch die Saftröhren im Holze; auch die großen, langen und hohlen Knochen der Arme und Beine (Röhrbeine, Röhrknochen), daher die Arm-, Bein-, Markröhre ꝛc., und das Röhrbein, das Schienbein. Außer dieſen befinden ſich im thieriſchen Körper auch noch andere Röhren, als die Luft-, Harnröhre ꝛc. Die Euſtachiſche Röhre iſt eine theils knöcherne, theils knorpelige Röhre innen im Ohre, die ſich zur Seite der hintern Naſenöffnung öffnet; in der Naturlehre: die Franklinſche Röhre, eine dünne, gläſerne, an beiden Enden ſenkrecht umgebogene Röhre, und die Torricelliſche Röhre, die oben luftdicht verſchloſſene, gläſerne Röhre der Wettergläſer oder Luftſchweremeſſer; in der Pflanzenlehre iſt die Röhre der untere hohle, meiſtens gleich dicke Theil der einblattigen Blumenkrone, und das Röhrlein iſt eben daſelbſt eine walzenförmige Vertiefung, welche ſich im Grunde der Blume längs dem Blumenſtiele findet; die Drechsler nennen Röhren flache Hohlmeißel, das Holz aus dem Groben damit abzudrehen; bei den Hutmachern iſt die Röhre eine meſſingene Röhre, in welche ein meſſingener Stift gerade hineingeht, der gewiſſe Abtheilungen eines Maßes erhält und womit der Hutmacher das Maß nach dem Durchmeſſer des Hutkopfes nimmt; in weiterer Bedeutung verſteht man unter Röhre auch zuweilen nur einen eingeſchloſſenen Raum, z. B. in einem Ofen, der quer in demſelben befindliche, von Blech oder Kacheln umſchränkte Raum, Speiſen darin zu erwärmen, eben ſo die Bratröhre in einem Bratofen; wirkliche Röhren hingegen ſind die walzenförmigen, hohlen Körper von Blech, durch welche der Rauch aus dem Ofen geleitet wird (auch Rohre); eine Gattung Schnecken, die Röhrenſchnecke, heißt auch ſchlechtweg die Röhre.

Röhreif, m., ſ. Rauhreif.

Röhreiſen, ſ., im Hüttenbaue, eine Art Krücken, die Steinkohlen und das Feuer damit zu ſchüren.

Röhreln, O. D. Röhrlen, th. Z., das Verkl. w. von rohren, mit einem Röhrchen verſehen; beſonders auf eine gewiſſe Art wilde oder ſchlechte Obſtbäume veredeln (pfeifen).

Röhren, Röhren, E. u. U. w., von Rohr, aus Rohr gemacht.

Röhren, th. Z., das Rohr einſammeln, auch, des Rohres berauben: die Bauern müſſen heut rohren; einen Teich rohren; mit Rohr verſehen (berohren): eine Wand, eine Decke, ſie mit Rohr bekleiden, damit der Kalk deſto beſſer hafte.

Röhren, 1) unth. Z. mit haben, ſ. rieſeln, von trocknen Körpern, auch, in Röhren fließen, von flüſſigen Körpern; laut ſchreien, beſonders bei den Jägern vom Schreien der Hirſche:

Digitized by Google

der Hirſch röhret; 2) th. Z., mit einer Röhre verſehen.

Röhrenblech, ſ., eine Art Bleches, ſchwächer als das Pfannenblech, aus welchem man die Wärm- und Sohlröhren in den Salzwerken macht; die R-blume, ein Pflanzengeſchlecht, deſſen gelbe Blume eine lange Röhre zeigt, die vielmahl länger als der Kelch iſt und vier Einſchnitte hat; der R-bohrer, ein Bohrer, Röhren, beſonders Waſſerröhren damit auszubohren; die R-büchſe, eine Büchſe, wodurch zwei auf einander geſtoßene Röhren feſt zuſammengehalten werden; die R-fahrt, in den Waſſerleitungen, eine Reihe mehrerer auf einander folgender und mit einander verbundener Waſſerröhren; der R-fiſch, eine Gattung Fiſche, die einen röhrenförmigen Rüſſel haben (Pfeifenfiſch); R-förmig, E. u. U. w., die Form einer Röhre habend; der R-glätter, im Waſſerkunſtbau, ein Werkzeug, mit welchem die Höcker und Buckeln der äußern Fläche der Röhren, die in andere Röhren geſteckt werden ſollen, eben und glatt gemacht werden; das R-holz, ſ. Röhrholz; die R-hülſe, eine röhrenförmige Hülſe; auch, ein hohles eiſernes Werkzeug, in welches der Röhrenkolm der thönernen Röhren paßt und mit welchem das engere Ende der Röhre abgerieben wird, damit es in den weitern Theil der folgenden Röhre genau paßt; Name des Hartriegels; der R-kern, der Kern, der in die Form zu Röhren, die gegoſſen werden, gelegt wird; der R-kitt, im Waſſerbaue, ein Kitt, womit die thönernen Röhren zuſammengekittet werden; der R-knochen (beſſer Röhrknochen), ſ. Röhre; der R-köcher, in der Naturbeſchreibung, eine Art Seeköcher, deſſen Glieder aus reihenweiſe ſtehenden, ſchief geſchobenen, viereckigen Zellen zuſammengeſetzt und mit einander verbunden ſind; der R-kolm, ein walzenförmiger Körper von Eiſen oder Stahl, welcher in die thönernen Röhren geſchoben wird, damit ſie ſich beim Trocknen nicht werfen; die R-koralle, eine Art Korallen, welche aus neben einander liegenden kleinen Röhren beſtehen (Pfeifenkoralle); die R-krabbe, eine Art Krabben; die R-leitung (Röhrleitung), eine Reihe an einander gefügter Röhren, durch welche das Waſſer von einem Orte zum andern geleitet wird; das R-loth, dasjenige Loth, womit man die bleiernen Röhren löthet, und welches aus zwei Theilen Blei und einem Theile Zinn beſteht; der R-meiſter, derjenige, welcher über eine Waſſerleitung durch Röhren die Aufſicht hat, und ſie in gutem Stande erhalten muß (der Röhrmeiſter, und wenn er zugleich eine Waſſerkunſt unter Aufſicht hat, der Kunſtmeiſter, ſo wie, wenn er zugleich über die Brunnen Aufſicht führt, auch Brunnenmeiſter genannt wird); das R-model, in den hohen Öfen, das Model von Holz, die Form zu den Röhren im Sande damit zu machen; die R-platte, eine Metallplatte, beſonders eine Bleiplatte, woraus eine Röhre gemacht werden ſoll; die R-ſchnecke, eine Gattung Schnecken in einer röhrenförmigen Schale, die ſich an andre Körper hängen (Wurmröhre, Wurmgehäuſe, Seewurmgehäuſe); eine andere Gattung Schnecken, deren Schale röhrenförmig, ziemlich gerade und auf beiden Seiten offen iſt (die röhrenförmige Schnecke, auch nur die Röhre, Meerröhre, Zahnſchnecke); der R-ſchwamm, eine Art Saugſchwämme, deren Faſern kleine Röhren bilden; die R-weide, der Hartriegel; das Röhrerz, durchlöchertes, gleichſam mit Röhren verſehenes Sumpferz.

Röhrfalk, m., der Meeradler; der R-feiler, in den Gewehrſchmieden, ein Arbeiter, welcher die Feuerröhre mit der Schlichtfeile blänkt, die Schwanzſchraube verfertigt und die Haften nebſt dem Richtkorne aufſetzt; die R-flechte, ſ. Rohrgeflecht; die R-flöte, eine aus Rohr geſchnittene Flöte; bei den Orgelbauern, ſ. Rohrpfeife; der R-froſch, ein im Geröhre lebender Froſch; das R-gebüſch, ein aus Rohr beſtehendes Gebüſch (Röhrig, Geröhrig); das R-geflecht, ein Geflecht, Flechtwerk von geſpaltetem Rohre (die Rohrflechte); das R-geſchwür, ein Geſchwür, bei welchem ſich lange harte Röhren bilden (das Hohlgeſchwür, die Fiſtel); der R-glanz, das Schilfgras oder rohrartiges Glanzgras; das R-gras, das Riedgras, beſonders aber eine Art in graſigen Sümpfen wachſenden Rohres; großes Rohrgras, das Waſſerviehgras; auch iſt Rohrgras die Raſenſchmiele; der R-hahn, ſ. Rohrhuhn; der R-halm, ein Halm vom Rohre; die R-heide, eine mit Rohr bewachſene Heide; der Färbeginſter; die R-henne, ſ. Rohrhuhn; die R-hirſe, eine Art Hirſe, die hohe und dicke rohrartige Halme treibt (die Butterhirſe, Wälſche Hirſe, Sorgſamen); der R-hobel, bei den Büchſenſchäftern, ein Hobel, die Rinne damit auszuſtoßen, in welche das Rohr zu liegen kommt; bei den Stuhlmachern, ein Werkzeug, das in verſchiedene Theile geſpaltete Rohr auf der Kernſeite zu behobeln und zum Flechten dünn und bequem zu machen; bei den Blattmachern, ein aus zwei ſcharfen Meſſerklingen, die neben einander in einen Klotz eingeſetzt ſind, beſtehendes Werkzeug, die Breite der Rohrſtifte in einem Blatte zu beſtimmen.

Röhrhohlſchnauze, w., ein eigenes Fiſchgeſchlecht, welches diejenigen Fiſche begreift, die einen aalförmigen Körper und ein Maul, das einem röhrenförmigen hohlen Schnabel gleicht, mit einer Öffnung am Ende deſſelben haben; das R-holz (Röhrenholz), gerades, von Aſtknorren freies Holz, Röhren, beſonders Waſſerröhren daraus zu machen, beſonders im Forſtweſen, Nadelbäume, deren Stämme 10 Zoll im Durchmeſſer und 30 Ellen in der Länge halten; die Heckenkirſche oder Ahlkirſche.

Röhrhonig, m., ein Honig oder etwas dem

Digitized by Google

Ähnliches, deſſen im Anfange des ſiebenten Jahrhunderts erwähnt wird; das Röhrhörnchen, eine Art Röhrenſchnecken (Hornſchlange, Windelbohrer, Tiſchler); das R-huhn, eine Art Waſſerhühner. S. Bläßhuhn. Das Männchen beſonders heißt der Rohrhahn, das Weibchen die Rohrhenne; Rōhricht, E. u. U. w., dem Rohre ähnlich.

Rōhricht, E. u. U. w., einer Röhre ähnlich.

Rōhricht, Rōhrig, ſ., -es, M. -e, ein Ort, eine Gegend, die mit Rohr dicht bewachſen iſt (ein Rohrdickicht, Gerohrig oder Geröhricht); dasjenige, was von einem Dinge röhret, d. h. in kleinen Theilen abfällt. So bei den Müllern einiger Gegenden dasjenige Mehl, welches durch die Spalten der Bretter fällt.

Röhrig, E. u. U. w., Rohr, und beſonders vieles Rohr enthaltend: ein rohriger Teich.

Rōhrig, E. u. U. w., Röhren enthaltend, aus Röhren beſtehend; in der Pflanzenlehre beſonders heißt eine Blütendecke röhrig, wenn ſie, wo ſie zuſammenhängt, walzenförmig iſt, alſo eine Rohre bildet, und eine einblattrige Blumenkrone heißt röhrig, wenn ſie aus einem gleich dicken hohlen Kronenblatte beſteht; auch die kleinen Kronen, welche ſich in einer allgemeinen Blumendecke finden, nennt man röhrig, wenn ſie gleich zuweilen von dieſer Geſtalt ein wenig abweichen. So auch in den zuſammengeſetzten einröhrig, zweiröhrig 2c., engröhrig, weitröhrig 2c.

Röhrkamm, m., bei den Webern, das Rohrblatt, Ried, auch nur der Kamm.

Rōhrkanne, w., eine mit einer Ausgußröhre verſehene Kanne; der R-kaſten, ein ſtarker großer Kaſten, in welchen Rohrwaſſer geleitet wird, und in welchem ſich das Röhrwaſſer ſammelt; der R-knochen, ſ. Röhre.

Rōhrkolbe, w. (der R-kolben), die Kolbe oder der Kolben des Rohres; ein Rohrgewächs, deſſen Blumen eine ſchwarzbraune Kolbe oder eine lange rauche, wie Sammt weiche Walze bilden (Waſſerkolbe, Teichkolbe, Narrenkolbe, Tuttelkolbe, im N. D. Bumskeule, Pulsk, Dierküle, Dürküle); der R-kranz, eine halbrunde Einfaſſung, ein Rand, mit Rohre bewachſen.

Rōhrkraut, ſ., der Löwenzahn, weil ſeine Stengel hohle Röhren ſind (Pfaffenröhrlein, Röhrleinkraut, Rohrchengras); das Röhrlein, -s, ſ. Röhre; der Rōhrleinbaum, ein in den warmen Ländern Aſiens, Afrikas 2c. wachſender ziemlich großer Baum, der ſchöne Blumen treibt und niederhangende röhren- oder walzenförmige Schoten trägt, die mit einem markichten Fleiſche angefüllt ſind und den gelben platten Samen in Fächern enthalten (Wurſtröhrleinbaum); das Rōhrleinkraut, ſ. Rohrkraut; der Rōhrleinwurm, die Waſſermotte, auch Frühlingsfliege.

Rōhrleiter, m., in manchen Städten, z. B. in Hamburg, gewiſſe beſtellte Leute, welche bei einem Feuer das Rohr der Spritze leiten.

Rōhrlen, ſ. Röhreln.

Rōhrling, m., -es, M. -e, ein in einer Rohre ſteckendes Ding, beſonders ein in einer Rohre lebendes Thier, z. B. die in Löchern lebende Unke oder Kreuzkröte.

Rōhrmeiſe, w., die Sumpfmeiſe.

Rōhrmeiſter, m., ſ. Röhrenmeiſter; der R-meſſer, -s, bei den Blattmachern, ein Werkzeug, das geſpaltete Rohr zu den Rohrſtiften der Blätter damit glatt zu machen, und ihm die gehörige Dicke zu geben; das R-meſſer, bei den Stuhlmachern ein kleines Meſſer, das Rohr zu den Stühlen damit zu ſpalten und zu reinigen.

Röhrmewe, w., die gemeine Meerſchwalbe, Seeſchwalbe, die ſich gern im Rohre aufhält (Rohrſchwalm); die R-milbe, die Schafticke oder Schafzecke (Schaflaus); der R-nagel, eine Art dünner, einen Zoll langer Nägel mit großem Kopfe, das Rohr beim Berohren der Wände damit feſt zu nageln; die R-pfeife, eine aus Rohr geſchnittene Pfeife; bei den Orgelbauern, Orgelſtimmen von 16, 8, 4, 2, 1 Fuß gedackt, in deren Hut eine enge Röhre ſteckt, und welche ſchärfer tönen, als völlig gedackte Pfeifen; in den Vitriolſiedereien, die in den Setzfäſſern in den Latten ſteckenden Rohrſtücke, an welche der Vitriol anſchießt; der R-reiher, ſ. Rohrdommel; der R-ſänger, ein zum Geſchlechte der Stelzen, Nachtigallen, Grasmücken 2c. gehörender Singvogel, der ſich in Rohr- und Weidengebüſchen aufhält (Weidenzeiſig, Weidengrasmücke, Weidenmücke, Rohrgrasmücke, Rohrſchleifer, Rohrſperling, kleine braungelbe Grasmücke, Schilfſchwätzer, Schilfdornreich, Weidengucker, Weiderich, Widerle, Zepſte); die R-ſchelle, bei den Orgelbauern, eine helle Rohrpfeife; das R-ſchilf, das gemeine Rohr, Waſſerrohr; der R-ſchmied, in den Gewehrſchmieden, derjenige Arbeiter, welcher die Feuerröhre aus den Platten verfertigt; die R-ſchnepfe, eine Art Schnepfen, die ſich gern im Rohre aufhält; der R-ſchwalm, ſ. Rohrmewe und Schwalm; der R-ſpalter, einer, welcher Rohr ſpaltet, z. B. Stühle damit zu beflechten; der R-ſparren, Sparren, wie man ſie bei Rohrdächern macht; der R-ſpatz, die Beutelmeiſe; der Baumſperling oder Bergſpatz; der Rohrſperling; der R-ſperling, eine Art Ammern von der Größe der Goldammer, welche im Rohre und Schilfe niſtet und durch ihr Geſchrei den Jägern ſehr beſchwerlich wird, indem das Wild dadurch vor Gefahr gewarnt und verſcheucht wird (Rohrammer, Rohrämmerling, Moosämmerling, Rohrſpatz, Moosſperling, verderbt Meerſpatz, ferner Riedſperling, Waſſerſperling, Riedmeiſe, Schilfvogel, Schilfſchwätzer, Weidenſpatz, Schiebchen, rothe Ammer, im O. D. Mutſchelſperling, Mitſcheleiſchel): er ſchimpft wie ein Rohrſperling; ſ. Rohrſänger; großer Rohrſperling, ſ. Rohrdroſſel; der R-ſtab, ein Stab von Rohr, ſich darauf zu ſtützen (der Rohrſtock, auch nur, das Rohr); uneig., eine

Digitized by Google

ſchwache Stütze, die wie das Rohr ſchwankt; der R-ſtein, verſteintes Rohr; der R-ſtengel, ein Stengel von Rohr; der R-ſtift, die kurzen Stückchen geſpaltenen Rohres in einem Kammblatte; der R-ſtock, ein Rohr, ſofern es als ein Stock dient; bei den Kupferſchmieden, eine eiſerne runde, an einem Ende ſpitz zulaufende, am andern Ende mit einem Haken verſehene Stange, auf welcher die zugeſchnittenen Bleche zu Röhren rund geſchmiedet werden; die R-ſtoße, ein ſcharfes eiſernes Werkzeug mit einem Reff, womit man im Winter das über dem Eiſe hervorragende Rohr abſtößt, welches dann auf das Reff fällt; das R-ſtraußgras, das rohrförmige Glanzgras (Rohrglanz, kleines Riedgras); der R-ſtuhl, ein Stuhl, deſſen Sitz und Lehne mit geſpaltetem Rohre beflochten ſind; der R-ſt-flechter, ein Handwerker, welcher die Sitze und Lehnen der Stühle mit geſpaltetem Rohre beflicht; der R-teich, ein mit Rohr bewachſener Teich.

Rōhrteich, m., ein Teich, in welchen und aus welchem das Waſſer durch Röhren geleitet wird; der R-trog, ein großer Trog, in welchem ſich das Röhrwaſſer ſammelt.

Rōhrvogel, m., ſ. Rohrdroſſel; Name eines Raubvogels, der im Rohre horſtet; dem Habichte gleicht, auf Rebhühner, Faſanen und junge Haſen ſtößt, und im erſten Sommer ſchwarz, im zweiten aber gelb iſt; die R-walze, in der Naturlehre, eine Walze in einer Wredeſchen Luftpumpe; die R-wand, eine mit Rohr bekleidete Wand, damit der Kalk oder Gips beſſer darauf hafte.

Rōhrwaſſer, ſ., Waſſer, welches in oder durch Röhren an einen Ort geleitet wird, zum Unterſchiede vom Brunnen- und Flußwaſſer: ausbleiben wie Röhrwaſſer, im gemeinen Leben, unvermuthet wegbleiben; die R-weide, der Hartriegel.

Rōhrwein, m., der aus dem Safte des Zuckerrohres bereitete Wein; das R-werk, ein aus Rohr gemachtes Werk, auch, allerlei Rohr zuſammengenommen; bei den Orgelbauern ſo viel als Schnarrwerk; die R-wieſe, eine mit Rohr bewachſene Wieſe; der R-wrangel, eine Art Neuntödter (Rohrwürger); die R-wurz, ſ. Ruhrwurz; der R-zirkel, bei den Büchſenmachern, ein Zirkel, die unebenen Stellen auf der Oberfläche eines Feuerrohres damit zu entdecken.

Rōhſchlacke, w., im Hüttenbaue, Schlacken, welche bei der Roharbeit oder beim Rohſchmelzen vorkommen; das R-ſchmelzen, in den Hüttenwerken, ſo viel als Roharbeit; in weiterer Bedeutung auch das auf die eigentliche Roharbeit folgende Friſchen; der R-ſtahl, ſ. Rohſtahleiſen; unverarbeiteter Stahl; das R-ſtahleiſen, in den Eiſenhütten, ein brüchiges, klüftiges, hartes und ſprödes Eiſen, das zu Gußwerk in Lehm tauglich iſt (Spiegeleiſen, Rohſtahl, Rohfaßſtahl); der R-ſtein, im Hüttenbaue, diejenige aus Stein und Erzarten zuſammengeſchmelzte Maſſe, welche man durch die Roharbeit erhält; der R-zucker, roher, noch unverſottener und ungeläuterter Zucker (Moscovade).

Rōjebank, w., die Ruderbank; die R-klampe, ſ. Riemklampe.

Rōjen, unth. Z., ſ. Riemen; die Rōjepforte, auf den Schiffen, kleine Pforten oder Öffnungen an den Seiten deſſelben, durch welche die Ruder geſteckt werden; der Rōjer, -s, der Ruderer.

Rōland, m., -es, M. -e, Name eines Feldherrn Karls des Großen; dann, eine Benennung für einen großen rieſenhaften Mann; die R-roſe, die am höchſten wachſende Art Roſen; die Rōlandsſäule, urſprünglich Rugelandsſäule, eine rieſenhafte ſteinerne oder hölzerne Bildſäule eines völlig gerüſteten Mannes mit entblößtem Schwerte, wie man ſie noch in einigen Deutſchen Städten findet. Sie ſtellt das Sinnbild der höhern Gerichtsbarkeit vor, und war beſtimmt die Landrüge (das Land- oder Rügegericht) an einem Orte zu bezeichnen (ſ. Weichbild). Aus Rugeland wurde ſpäterhin Ruland, endlich Rōland gemacht, daher man glaubte, es ſey eine Bildſäule Rolands, Karls des Großen Feldherrn.

Rōling, m., -es, M. -e, der grüne Waſſerfroſch, deſſen Schenkel gegeſſen werden (Marrgöker).

Rōllapfel, m., eine Art länglich runder weißlicher Äpfel, deren lockere Kerne klappern (Klapperapfel, Schlotterapfel, Kernapfel, Schmelzling); die R-bank, eine Bank mit Rollen; auf den Schiffen, eine Art Bock mit einer Rolle, über welche ſchwere Taue gelegt werden, die von einer Stelle zur andern gebracht werden ſollen; der R-baum, im Bergbaue, der Haſpelbaum (der Rennbaum); im N. D. auch das um eine Spindel wagerecht bewegliche Kreuz, die Fußwege den Pferden und Wagen zu verſperren (das Drehkreuz); das R-bett, ein Bettgeſtell mit Rollen an den Füßen; der Rōllboden, ſ. Rollkammer; das Rōllbrett, ein ſtarkes Brett, die um eine hölzerne Walze gewickelte Wäſche damit aus freier Hand zu rollen (das Mangelholz, Mangelbrett), auch jedes andere Brett, etwas damit zu rollen, z. B. den Thon zu den Tabakspfeifen; bei den Bortenwirkern, ein Geſtell vor der Lade des Bortenwirkerſtuhles, worin die Rollen liegen; die R-brücke, eine Brücke, welche auf eiſernen Rollen ſteht und ſich ſeitwärts von einander thut; auch eine Brücke, welche auf hölzernen Walzen ruht und die man vorwärts über einen Graben ſchieben kann; im Waſſerbaue, eine Brücke, d. h. ein hölzerner Weg mit Rollen oder Walzen am Ufer, auf welchem man Kähne und andere Fahrzeuge, die durch ein Hinderniß im Fluſſe aufgehalten werden, bei demſelben vorbei und wieder ins Waſſer rollet.

Rōlle, w., M. -n, Verkl. w. das Röllchen, ein Ding, welches rollet, oder ſich um ſeine Achſe bewegt, mag es dabei an ſeiner Stelle bleiben, oder ſie verändern. So nennt man

Digitized by Google

eine runde Scheibe, welche ſich um ihre Achſe drehen läßt, und deren man ſich bedient, mittelſt einer um den Umfang derſelben gelegten Leine andere Körper zu bewegen und zu heben, in welchem Falle ſie Zugrolle, im N. D. Katrolle heißt, auch ſchwere Körper, an welchen dergleichen befindlich ſind, leicht fortzuſchaffen, indem man ſie auf derſelben hinſchiebt; ein Bett, ein Stuhl mit Rollen (ein Rollbett, ein Rollſtuhl); die Jagdzeuge laufen in Rollen, wenn ſie mit Schnüren, die über Rollen laufen, aufgezogen und geſtellt werden; eine Rolle in einem in der Mitte durchbrochenen Holze befeſtigt, heißt in Verbindung mit dieſem Holze ein Kloben, und ſind mehrere Rollen zur Verſtärkung der Kraft daran befindlich, ein Flaſchenzug; an der Spule eines Spinnrades iſt die Rolle eine Scheibe, um welche die auch um das Rad laufende Schnur läuft; bei den Repſchlägern iſt es eine Art Spule, auf welche die geſponnenen Kabelgarne gewickelt werden; auch wird eine Walze, welche ſich ebenfalls um ihre Achſe dreht, und zur leichten Fortbewegung darauf gelegter Laſten dient, Rolle genannt: eine Laſt, einen ſchweren Stein auf Rollen fortbewegen; auch heißen die kleinen in der Mitte längshin durchbohrten Walzen, auf welche man Draht, Saiten, Seide ꝛc. wickelt, Rollen, häufiger Röllchen: ein Röllchen Saiten, Seide ꝛc.; im N. D. zieht man die langen Handtücher über eine an der Wand befeſtigte und bewegliche Rolle, und nennt dann auch das darüber gezogene Handtuch ſelbſt eine Rolle, Handrolle; vorzüglich iſt eine Rolle dasjenige Hausgeräth, auf und zwiſchen welchem die auf dazu gehörigen Walzen gewickelte Wäſche oder Zeuge hin und her gerollt und dadurch weich und glatt gemacht werden, beſonders diejenige Art, da ein am Boden ebener und glatter, mit Steinen beſchwerter Kaſten über den mit Wäſche ꝛc. bewickelten Walzen hin und her gezogen wird (im gemeinen Leben mancher Gegenden die Mange, Mangel, Mandel); in weiterer Bedeutung auch eine Perſon, welche rollet, d. h. hin und her läuft, beſonders eine liederliche und weibliche Perſon, welche der Wolluſt fröhnt (Bubenrolle, und mit vorgeſetztem T, Trolle); ferner ein zuſammengerolltes, d. h. um ſeine Achſe zuſammengebogenes Ding, ſo daß es ſowohl und gewohnlich eine Walze, als auch zuweilen einen Kegel bildet. So heißt eine Locke zuweilen Rolle (im N. D. Krulle), und eben ſo werden allerlei Waaren zu Rollen über einander gewickelt: eine Rolle Tabak, Zeug, Atlaß, Kupferſtiche, Landkarten ꝛc.; im Stockfiſchfange iſt eine Rolle Stock- oder Rundfiſch, eine Zahl von 180 Fiſchen, weil ſie in Geſtalt einer Walze zuſammengebunden ſind; in dem an die Mark grenzenden Theil von Polen, ſind die Röllchen eine Art dünner, der Länge nach rund zuſammengebogener und hart gebackener Pfefferkuchen; eine Rolle Geld (Geldrolle), Geld neben einander geſtellt, ſo daß es eine Walze bildet, in ein Papier gerollt; beſonders iſt Rolle ein rund zuſammengebogenes und über einander gewickeltes Papier, und Schreibleder. In dieſer Form bewahrte man ehemahls geſchriebene Schriften und Urkunden ꝛc., daher werden noch im N. D. in vielen Städten, die Stadtordnungen, Stiftungsbriefe, Polizeigeſetze ꝛc. Rollen genannt, auch Kündige Rollen, Stadtrollen, Amtsrollen ꝛc.; eben ſo werden häufig Verzeichniſſe, Liſten ꝛc., ſie mögen aus einzelnen Blättern und Bogen beſtehen, oder gebundene Bücher ſeyn, häufig Rollen genannt, z. B. die Bürgerrolle, Muſterrolle ꝛc.; auf der Rolle ſtehen, auf der Liſte, in dem Verzeichniſſe; in engerer Bedeutung iſt die Rolle dasjenige Papier, auf welches das, was ein jeder Schauſpieler auf der Bühne zu ſagen hat, aufgeſchrieben iſt, auch dasjenige ſelbſt, was auf einem ſolchen Papiere ſteht und was ein Schauſpieler zu ſagen und vorzuſtellen hat; die Rollen ſchreiben, die Rollen vertheilen; ſeine Rollen auswendig lernen; in uneigentlicher Bedeutung wird es auch von der ganzen Perſon und deren Handlungen, die ein Schauſpieler vorzuſtellen hat, gebraucht: die erſten Rollen ſpielen; eine ſchwere, leichte Rolle; eine Haupt-, Neben-, Liebhaberrolle ꝛc.; ſeine Rolle gut, ſchlecht ſpielen, geben; die Rolle des Wallenſtein ſpielen; aus der Rolle fallen, nicht in dem Geiſte der Perſon, die man vorſtellt, ſo wie es derſelben angemeſſen iſt, ſprechen und handeln; in weiterer uneigentlicher Bedeutung ſagt man, eine große Rolle ſpielen, auch nur, eine Rolle ſpielen, d. i. ſich wie ein großer, wichtiger Mann betragen; Sie haben ihre Rolle dabei am beſten geſpielt, Sie haben ſich bei der Sache am beſten benommen; er ſpielte dabei eine erbärmliche Rolle, nahm ſich dabei erbärmlich, ſchlecht; in der Baukunſt nennt man eine Art Krag- und Schlußſteine, die an den Seiten mit Schnörkeln verſehen ſind, Rollen, wohin die Bogenrolle und Seitenrolle gehören; im O. D. nennt man eine Düte eine Rolle (anderwärts eine Rogel), daher auch eine Art gewundener einfachiger Schnecken, Rollen, Rollenſchnecken genannt werden (bei Andern Kegelſchnecke, Tutenſchnecke, Wellenſchnecke ꝛc.); auch eine andere Art einfachiger gewundener Schnecken, Walzen oder Walzenſchnecken führt den Namen Rollen; ferner, ein Ding, Werkzeug, über oder durch welches man andere Korper rollen, oder ſich um ſeinen Mittelpunkt bewegend laufen läßt. So wird im Bergbaue ein aus Brettern zuſammengeſchlagenes oder auf andere Art verfertigtes Gerinne, Steine, Erz, Erde ꝛc. von einer Höhe in die Tiefe rollen zu laſſen, eine Rolle genannt. (Eine ähnliche Vorrichtung, Holz von Anhöhen darauf hinabgleiten zu laſſen, heißt eine Rutſche, Holzrutſche, im O. D. eine Rieſe); ein ſtehendes Sieb, Getreide,

Digitized by Google

Erde ꝛc. darüber rollen oder laufen zu laſſen, damit vom erſten der kleinere Same des Unkrautes ꝛc. und von der andern das Feinere durchfalle, führt ebenfalls den Namen einer Rolle; eine lange Höhle unter der Erde, welche Bedeutung es in den Queckſilberbergwerken zu Idria hat, wo man wahrſcheinlich eine Art Rollen oder Geſenke darunter verſteht, wenn man z. B. ſagt: S. Thereſiä Schacht mit drei Geſenken und zwo Rollen; die Graf Artemiſiſche Roll mit vier Abſätzen und 282 ſteinernen Stufen ꝛc.; im N. D. nennt man kleine fehlerhafte Öffnungen in einem Deiche, welche aus den Gängen der Fiſchottern, Maulwürfe ꝛc. entſtehen, Rullen, d. h. Rollen; in manchen Gegenden, beſonders O. D. eine Glocke oder große Schelle, welche man den Mauleſeln und Fuhrmannspferden an den Hals hängt (Klingrolle); das Rolleiſen, ein Eiſen zum Rollen, auch, das Eiſen an einer Rolle; bei den Strumpfwirkern, dasjenige Werkzeug, woran der Wirker den Anfang eines Strumpfes anheftet, und durch welches derſelbe beim Wirken ausgeſpannt wird (Rollmühle).

Rollen, 1) unth. Z. mit ſeyn, ſich um ſeinen Mittelpunkt oder um ſeine Achſe bewegend oder drehend von der Stelle bewegen: eine geworfene Kugel rollt auf dem Boden (kullern, kollern, kurreln); einen Stein vom Berge rollen laſſen; die rollenden Räder des Wagens, und auch der Wagen rollt; die Erde rollt um die Sonne; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung überhaupt von ſchneller Bewegung runder Körper um ihre Achſe: lebhaft rollen ſeine Augen, und von flüſſigen Körpern: eine Thräne rollte aus ſeinem Auge über die Wange; die See rollt, wenn ſie ſehr hoch geht; in der Seeſprache gebraucht man rollen auch von einer gewiſſen Bewegung des Schiffes (wofür aber ſchlingern gewöhnlicher iſt. S. d.); in noch weiterer uneigentlicher Bedeutung auch von unkörperlichen Gegenſtänden, eine ſchnelle Bewegung, Veränderung derſelben oder mit denſelben anzuzeigen, beſonders von der Zeit: das rollende Jahr; mit haben, einen dumpfen Schall hören laſſen, hervorbringen, wie beſonders derjenige iſt, welchen runde, ſich um ihre Achſe drehende und fortbewegende Körper verurſachen: der Wagen rollt über eine Brücke; uneigentlich auch vom Donner: der rollende Donner; im O. D., ſich ſchnell fortbewegen, laufen (woraus mit vorgeſetztem T trollen entſtanden iſt): auf den Straßen rollen, herumrollen; bei den Jägern auch von den Raubthieren, f. begatten, und nach der Begattung verlangen (laufen, ranzen); in Baiern f. ſchäkern, ſcherzen; 2) zrkf. Z., ſich in Geſtalt einer Rolle formen: die Haare rollen ſich, wenn ſie Locken bilden; auch, ſich rollend bewegen; 3) th. Z., um ſeinen Mittelpunkt oder um ſeine Achſe bewegen, zuſammenwickeln: ein Stück Zeug ꝛc. auf eine hölzerne Walze rollen; um ſeinen Mittelpunkt oder um ſeine Achſe drehend fortbewegen, rollen machen: eine Kugel nach den Kegeln rollen; ein Faß von der Stelle rollen; Steine vom Berge ins Thal rollen; die Augen im Kopfe rollen, ſie ſchnell von einer Seite zur andern drehen; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung vom Gewäſſer, ein Waſſer, auch, andere darin befindliche Dinge rollend fortbewegen: der Strom rollt ſeine Gewäſſer durch das Thal; rollend bilden, durch Rollen oder Walzen zubereiten: den Teig mit den Händen rollen, ihn hin und her mit den flachen Händen auf einer Fläche um ſeine Achſe bewegen und ihm dadurch eine langrunde Geſtalt geben; Nudeln rollen; in den Pfeifenbrennereien wird der Thon zu den Tabakspfeifen mit einem Rollbrett gerollt; beſonders von der Wäſche: die Wäſche rollen, ſie um hölzerne Walzen wickeln und ſie mittelſt einer darauf drückenden Laſt mit denſelben hin und her bewegen und dadurch glatt machen (mangen, mangeln, mandeln).

Rollenband, ſ., Band, welches in Rollen verkauft wird, beſonders Zwirnband dieſer Art; die R-blaſe, eine Art Blaſenſchnecken; das R-blech, in den Meſſingwerken, das dünnſte Meſſingblech, welches zu Platten auf den Köpfen der kleinen Nägel gebraucht wird; das R-blei, Blei in Rollen, welches rein iſt und kein Kupfer bei ſich hat; Bleiplatten, aus welchen Röhren gemacht werden ſollen; R-förmig, E. u. U. w., die Form einer Rolle habend; in der Naturbeſchreibung heißt ein Körper rollenförmig, wenn die beiden Enden eines zuſammengeſchnürten Körpers kugelig gewölbt ſind; der R-neid, der Neid der Schauſpieler, wenn einer dem andern eine Rolle nicht gönnt, ſondern ſie gern ſelbſt ſpielen möchte; die R-ſchnecke, ſ. Rolle; der R-tabak, Tabak in Rollen (Stangentabak), zum Unterſchiede vom geſchnittenen Tabak.

Roller, m., -s, in den Pfeifenbrennereien, derjenige Arbeiter, welcher den Pfeifenthon mit dem Rollbrette rollet; von rollen, ſich begatten, Name des Katers (der Riepel); die Mandelkrähe; ein altes und daher oft nicht mehr brauchbares Ding, z. B. in Baiern eine alte Vogelflinte oder ein altes Schießgewehr, und in manchen Gegenden auch ein altes untaugliches Pferd, welches dem Schinder übergeben werden ſoll.

Rollerde, w., lockere Erde, welche in den Gruben und Berggebäuden immer nachrollt, auch ein lockeres Geſtein, welches nachbröckelt (gerölliges Geſtein, Gerülle); durchgerollte, d. h. durch eine Rolle oder ſchräg ſtehendes Sieb geworfene Erde; das R-faß, bei den Nadlern, ein an ſeiner Achſe bewegliches Faß, die Nadeln mit Kleie darin abzutrocknen, wobei es gerollt oder um ſeine Achſe gedreht wird; die R-fuhre, ſ. Rollwagen; der R-fuß, ein Fuß mit einer Rolle, ſo

Digitized by Google

daß das mit ſolchen Füßen verſehene Ding von einem Orte zum andern gerollt werden kann; die Röllgerſte, die ſechszeilige Gerſte oder Wintergerſte; das R-holz, ein Holz, etwas damit zu rollen; auch, ein walzenförmiges Holz, um welches die zu rollende Wäſche gewickelt wird; das Holz der Hagebuche und die Hagebuche ſelbſt; der R-hügel, in der Zergliederungsk., Hügel oder Erhöhungen an dem Schenkelbeine; Röllig, E. u. U. w., rollend: im Bergbaue rolliges Gebirge, ſolches, welches nicht hält, ſondern nach und nach immer mehr herunter fällt oder rollet; die Röllkammer, eine Kammer, in welcher eine Rolle befindlich iſt (eine Rollſtube, ein Rollboden, wenn es eine Stube, ein Boden iſt); der R-kaſten, der obere Theil einer Rolle, welcher einen Kaſten vorſtellt, der mit Steinen angefüllt iſt, damit er deſto mehr auf die Rollhölzer aufdrücke; in den Pochwerken, ein hölzerner Kaſten, aus welchem das Erz unter die Pochſtempel rollet; der R-kuchen, eine Art dünner zuſammengerollter Kuchen; auch, dergleichen Zuckergebackenes; die R-maus, der Siebenſchläfer; das R-meſſing, das dünnſte, in Rollen gebogene Meſſing, welches die Gürtler und Knopfmacher verarbeiten, zum Unterſchiede vom Tafelmeſſinge; die R-mühle, ſ. Rolleiſen; der R-muskel, in der Zergliederungsk., Name eines Muskels; der R-m-nerve, in der Zergliederungsk., ein kleiner Muskel, der hinter den Vierhügeln und von der Hirnklappe entſpringt, und in die obere Augenhöhlenſpalte und ganz zum Rollmuskel geht; der R-ofen, eine Art auf Rollwagen beweglicher Backöfen, die man in Feldzügen mit ſich führt; das R-pferd, ein ledernes ausgeſtopftes Pferd, welches auf Rollen beweglich iſt; auf den Schiffen ſo viel als Rapert, Rampert. S. d.; das R-pochwerk, im Hüttenbaue, ein Pochwerk, wo das zu pochende Erz aus einem Rollkaſten unter die Pochſtempel rollt; die R-quehle, eine Quehle oder langes Tuch, welches in den Stuben der gemeinen Leute über eine Rolle gezogen iſt; Quehlen oder lange Tücher, welche man um die auf das Rollholz gewickelte Wäſche ſchlägt (das Rolltuch); der R-ring, im Mühlenbaue, an Holländiſchen Windmühlen, derjenige Ring mit vielen meſſingenen Rollen, auf welchen das ganze Dach mit den Flügeln herumgedreht werden kann; der R-ſchacht, im Bergbaue, eine Art von Förderſchächten, die zur Förderung der gewonnenen Minern dienen, und durch welche man Berge rollet oder ſtürzet, um eine aufgehauene oder abgebauete Weitung auszufüllen, oder die Erze von einem Orte zum andern zu fördern; die R-ſchicht, bei den Maurern, eine Schicht, wobei die Steine der Länge nach auf die ſchmale Seite geſtellt werden; die R-ſchlange, Name einer Art Röhrenſchnecken, die verſchiedene Mahl in einander gerollt oder gewunden iſt; der R-ſchwanz, ein langer Schwanz, der ſich zuſammenrollen läßt, und ein Thier mit ſolchem Schwanze (gewöhnlicher Wickelſchwanz); der R-ſeſſel, ein mit Rollen an den Füßen verſehener Seſſel, damit er deſto leichter von einer Stelle zur andern geſchoben werden kann; der R-ſtein, ein walzenförmiger Stein, zum Rollen, Walzen; der R-ſtich, bei den Nähterinnen, eine Art zu nähen, welche kleine Röllchen bildet; der R-ſtock, ein rundes Holz der Hutmacher, über welches ſie den Filz mit den Händen walken; die R-ſtube, ſ. Rollkammer; der R-ſtuhl, ein Stuhl mit Rollfüßen; beſonders ein Stuhl mit zwei Rädern und hinten mit einem beweglichen Gelenkrade, auf welchem man ſich in einem Zimmer hin- und herfahren kann; der R-tabak, ſ. Rollentabak; der R-taft, Taft, der auf Stäbe aufgerollt iſt; das R-tuch, ſ. Rollquehle; bei den Jägern bewegliche Jagdtücher an Ringen, die gleich Vorhängen mittelſt angebrachter Rollen ſchnell auf- und zugezogen werden können (Lauftuch); der R-vorhang, ein mit einer hölzernen Rolle verſehener Vorhang, oder auch ein Vorhang, welcher aufgerollt wird (Rouleau); der R-wagen, ein niedriger Wagen, welcher ſtatt der Räder Rollen, d. h. Scheiben hat; ein leichter Leiterwagen, welcher ſchnell dahin rollt (in Öſterreich Zeiſelwagen), und eine Fuhre auf einem ſolchen Wagen iſt eine Rollfuhre; ein leichtes, unten mit Rollen verſehenes Geſtell, in deſſen runden Ausſchnitt man Kinder ſtellt, damit ſie darin ſtehen und indem das Geſtell ſich bei einem leichten Drucke fortbewegt, laufen lernen (der Laufwagen, der Gängelwagen, die Laufbank); die R-wäſche, Wäſche, welche gerollt werden ſoll; das R-werk, ein auf Rollen bewegliches Werk; die R-zeit, bei den Jägern, diejenige Zeit, in welcher die Raubthiere zu rollen, d. h. ſich zu begatten pflegen; die R-zunge, bei den Naturbeſchreibern, eine aus zwei Theilen zuſammengeſetzte feine Röhre, die in der Ruhe eingerollt iſt und die Zunge vorſtellt.

Rōm, -s, die ehemahlige Hauptſtadt des Römiſchen Reichs, jetzt der Sitz des Papſtes; Sprichw.: Rom iſt nicht in Einem Tage (in Einem Jahre) erbaut, zu einer wichtigen Sache gehört Zeit und Ausdauer.

*Románn, m., -es, M. -e, Verkl. w. das Romänchen, überhaupt eine erdichtete wunderbare Geſchichte, beſonders aber eine erdichtete, mit Verwickelung mancherlei Art durchwebte Liebesgeſchichte, daher der Ausdruck, einen Roman ſpielen, einen Liebeshandel, wie in einem Romane, anſpinnen und durchführen. Davon der Romänendichter und R-ſchreiber, der R-leſer, das R-leſen, die R-leſerei, die R-liebe, die R-liebelei, die R-ſammlung, der R-ſtreich; ferner romänenhaft, einem Romane ähnlich, und romántiſch, reizend, bezaubernd, wildſchön, beſonders von Naturgegenſtänden, ſchönen Gegenden, Lagen ꝛc.; in der Poeſie, was

Digitized by Google

den Charakter der Liebe mit dem Außerordentlichen und Wunderbaren miſcht; die Romänze, die poetiſche Erzählung einer romantiſchen Begebenheit in Liederform.

Römei, m., -es, die Kamille.

1. Römer, m., -s, die R-inn, M. -en, ein Eingeborner des alten Roms, überhaupt jeder, der das Römiſche Bürgerrecht hatte; die Römerinn, Name der Wolfsbeere, Wolfskirſche oder Tollkirſche (auch ſchöne Frau).

2. Römer, m., -s, Verkl. w. das Römerchen, eine Art bauchiger, gewöhnlich grüner Weingläſer, welche beſonders in den Rhein- und Maingegenden üblich ſind.

3. Römer, m., -s, Name des Rathhauſes in Frankfurt am Main, deſſen Vorplatz ein wenig abhängig iſt, daher der Platz, wo es ſteht, der Römerberg genannt wird. Ehemahls wurden in dieſem Rathhauſe die Römiſchen Kaiſer gewählt.

Römerei, w., M. -en, das Betragen, die Sitten der Römer, beſonders tadelnd von einer Nachahmung des Handelns ꝛc. der alten Römer; eine Eigenheit in der Römiſchen oder Lateiniſchen Sprache und eine Nachahmung derſelben in einer andern Sprache (Latinismus); das Römereiſen, in den Glashütten, ein Eiſen, womit man den Weingläſern, Römer genannt, ihre Ausbauchung gibt; die R-fahrt, die Wallfahrt nach einem Orte, an welchem der Papſt Ertheilung des Ablaſſes erlaubt hatte; der R-ling, -es, M. -e, ein ausgearteter Römer (Römling, ſ. d.); der R-monat, im Deutſchen Staatsrechte ehemahls, diejenige Steuer, welche die Reichsſtände zu einem Reichskriege oder auch zu andern Bedürfniſſen des Reichs, nach dem Fuße dieſer Kriegsſteuer bewilligten. Der Name rührt von den ehemahligen Römerzügen, den Zügen der erwählten Römiſchen Könige nach Rom, wozu die Reichsſtände monatlich eine beſtimmte Steuer erlegten, welche unter dieſem Namen ſpäterhin für andere Fälle beibehalten wurde; Römern, unth. Z. mit haben, ein Römer ſeyn, oder ſich wie ein Römer betragen; das Römerrecht, das Römiſche Recht; der R-zug, ſ. Römermonat; Römiſch, E. u. U. w., zur Stadt Rom, auch, den Römern gehörend, in Rom einheimiſch, von den Römern herkommend, davon den Namen habend, den Römern angemeſſen, ähnlich ꝛc.: das Römiſche Reich; der Römiſche Staat; ein Römiſcher Bürger; die Römiſchen Kaiſer, ſowohl die ehemahligen wirklichen Kaiſer in Rom, als die ſpätern Deutſchen Namenkaiſer; das Römiſche Recht; das Römiſche Volk; die Römiſche Sprache, die Lateiniſche; Römiſche Sitten, Einrichtungen ꝛc.; die Römiſche Ordnung, in der Baukunſt, eine aus den Griechiſchen Säulenordnungen zuſammengeſetzte Ordnung (auch die Italiſche); die Römiſche Schule, die Mahler, die ſich in Rom bildeten, und von welchen Raphael der vorzüglichſte iſt; Römiſcher Alaun, eine Art Alaunes, der aus einer in der Solfatera bei Puzzolo gefundenen, mit einem Beſchlag überzogenen Steine ausgelaugt und geſotten wird; Römiſcher Vitriol, in den Vitriolſiedereien, guter Kupfer- oder blauer Vitriol, der Römiſche Wermuth, der Pontiſche oder edle Wermuth, Frauenwermuth, der Römiſche Kümmel, der gemeine Gartenkümmel; das Römiſche Roth, eine Art rothen Eiſenochers, welche im Feuer zu einer ſchwarzen harten Eiſenſchlacke ſchmilzt, die mit dem Stahle Feuer gibt; die Römiſche Wage, eine Schnellwage; die Römiſche Kirche, die katholiſche Kirche; die Römiſche Religion, die katholiſche oder römiſch-katholiſche; ein Römiſcher Chriſt, ein Katholik; der Römling, -es, M. -e, ein unechter, ausgearteter Einwohner Roms, oder ein ſolcher Abkömmling der alten Römer (Römerling. S. d.).

Römmer, m., -s, bei den Schäfern, ein an den Füßen gezeichnetes Schaf.

Rompennuß, w., die Muskatnuß.

*Ronde (ſpr. Rongdde), w., Runde, Kreisgang; in der Kriegsſpr., die Wache, die bei der Nacht herumgeht und die Poſten beſichtigt, die Runde; das Rondeau (ſpr. Ronghdoh), ein Rundgeſang, ein Lied, welches ſo geſungen wird, daß zwiſchen den Verſen, welche die Einzelnen ſingen, die Hauptſtrophe vom Chor immer wiederholt wird; ein Tonſtück von leichter, gefälliger Art, wobei der Hauptſatz immer wiederkehrt; auch ein Gedicht, das aus 11 oder 13 Zeilen mit zwei immer wiederkehrenden Reimen beſteht, Ringelreim oder Ringelgedicht genannt; das Rondel, ein Rundplatz, Rundwerk.

Rönne, w., M. -n, das Rinnen, das Gerinne.

Rönnel, ſ., -s, im Waſſerbaue, ein mittelmäßiger Strom oder Auslauf im Vorlande eines Deiches.

Röof, E. u. U. w., im Ackerbau mancher Gegenden vom Boden, mürbe und trocken.

Rööf, m., -es, M. -e, im N. D. der Raub; ein Verſchlag auf dem Decke eines mittelmäßigen oder kleinen Schiffes, der auf dem erſten zur Schiffküche, auf dem letzten zur Koje dienet; der R-balken, im Schiffbaue, die beiden Balken des Roofs, die denſelben bilden und auf welche die Bohlen zu liegen kommen.

Rööß, ſ., -es, in manchen Gegenden die Wachsſcheiben in einem Bienenſtocke (das Gewirk, die Waben, Kuchen, Tafeln, Gehren, Wefel, im N. D. Mahrten; in den gemeinen Sprecharten Roſt, Roß, Ruß, Roſe, im N. D. Rat, Rath); ein Honigrooß, ſolche mit Honig gefüllte Wachsſcheiben; die R-Keule, auf den Wachsbleichen, der Unrath, welchen das geſchmolzene Wachs abſetzt oder zurückläßt und welche zu gemeinen Fackeln verbraucht wird (Wachskeule).

*Roquelaure (ſpr. Rockelohr), m., ein Reiſerock, Regenmantel.

Digitized by Google

Röſch, E. u. U. w., dergeſtalt hart, daß es beim Zerbrechen knarpelt: röſches, röſch gebackenes Brod; ein Braten iſt röſch gebacken, wenn die Haut deſſelben hart iſt; im O. D. heißt das Geigenharz röſches Harz, weil es ſpröde iſt und leicht ſpringt; röſches Gewächs, im Bergbaue, ſprödes Glaserz, eine dunkelrothe Miner, die ſpröde und körnig iſt; in den Hüttenwerken iſt röſches Erz ſolches, das zwar gepocht, aber nicht allzuklein gepocht iſt, im Gegenſatze des zähen Erzes; röſches Häuptel iſt eben daſelbſt röſches Erz, welches im Pochwerke klein wie ein Sand gepocht wird. Davon die Röſchheit; die Röſche, M. -n, im Waſſer- und Mühlenbaue, die Neigung einer Fläche gegen den Geſichtskreis, auch, der Fall, das Gefälle eines Fluſſes, und die Neigung des Erdbodens, der Abhang: der Mühlgraben hat zwei Fuß Röſche (im gemeinen Leben auch das Röſch, das Rieß); ein Waſſergraben, beſonders im Bergbaue, wo man die unter der Dammerde zur Abführung der Tagewaſſer gezogenen Gräben Röſchen nennt (in manchen Gegenden auch Reſſe); die Röſte; röſchen, th. Z., im Bergbaue, eine Röſche, d. h. einen Waſſergraben führen (in manchen Gegenden, reſſen); für röſten; der Röſcherſchlamm, im Hüttenbaue, derjenige Schlamm, d. h. klar gepochtes Erz, welches aus der erſten und andern Röſche gehoben und auf dem Planenherde verwaſchen wird; das Röſchgewächs, im Bergbaue, ein mit Arſenik, etwas Eiſen und Kupfer vererztes Silber, welches hier und da gelb angelaufene Silberblättchen hat, und theils weißgrau, theils ſchwarzgrau und bräunlich ausſieht.

•**Rōſa**, E. u. U. w., roſenfarben; der Rōſataft, roſenfarbener Taft.

Rōſe, -ns, Verkl. w. Röschen, -s, ein Weibertaufname.

Rōſe, w., M. -n, Verkl. w. das Röschen, O. D. R-lein, ein Wort, welches überhaupt den Begriff der Röthe und der krauſen Beſchaffenheit in ſich vereinigt. Es bezeichnet eine der ſchönſten, ſehr bekannten Blumen an dornigen Büſchen, welche zur Zierde in den Gärten gezogen wird: die gemeine, wilde Roſe, Hageroſe oder Hundsroſe ꝛc., wächſt bei uns wild, und ihre rothen Blumen beſtehen nur aus wenigen Blättern; die weichhaarige Roſe wächſt ebenfalls wild, hat ungepaart gefiederte Blätter, und mit Drüſen beſetzte Blättchen, die auf beiden Seiten mit feinen weißen Härchen wie mit einem Filze beſetzt ſind. Die in den Gärten gezogenen Roſen aber ſind mehr oder weniger gefüllt und es gibt davon eine große Menge verſchiedener Arten und Spielarten, wovon die rothe, weiße und gelbe Roſe Hauptarten ſind. Unter allen ausgezeichnet iſt die ſchöne gefüllte hundertblattige Roſe, deren äußere Blätter blaßroth, nach innen und in der Mitte aber hochroth ſind. Andere Arten ſind die Monatsroſe, Achat-, Band-, Baum-, Biſam-, Biſchof-, Büſchel-, Demant-, Erd-, Flatter-, Haus-, Jungfern-, Kaiſerinn-, Kaiſer-, Kloſter-, Königinn-, Mai-, Moos-, Moſchus-, Muskat-, Pimpinell-, Pracht-, Prinzen-, Prinzeſſinn-, Prunk-, Purpur-, Redner-, Roſt-, Sammt-, Thal-, Wein-, Zimmt-, Zukker-, Zwergroſe ꝛc. Außer dieſen hat man Deutſche, Öſterreichiſche, Freiburger, Pfälzer, Anhaltiſche, Holländiſche, Niederländiſche, Burgundiſche, Franzöſiſche, Pariſer, Engliſche, Schottiſche, Türkiſche, Kanadiſche, Penſilvaniſche ꝛc. Roſen, ferner die epheublattige, ſproſſende, kletternde, bläuliche, mattrothe, fleiſchfarbige, feuerrothe, veilchenblaue, ſchwarze, dreifarbige, geſprenkelte, veränderliche, immergrünende, dornloſe Roſe ꝛc. Wegen ihrer Schönheit und ihres angenehmen Geruchs iſt die Roſe ein Sinnbild der jugendlichen Schönheit, der Freude und Liebe und war auch in alten Zeiten ſchon der Liebesgöttinn heilig: Roſen ſtreuen, pflücken, Freuden bereiten, genießen; die Roſen ihrer Wangen; ſprichwörtl. ſagt man im Holſteiniſchen von einem Mädchen, welches erröthet, ſie habe Röschen gepflanzt; einem etwas unter der Roſe (sub rosa) anvertrauen, zu verſtehen geben, d. h. in Vertrauen, insgeheim; in weiterer und zum Theil uneigentlicher Bedeutung iſt Roſe Name verſchiedener den Roſen ähnlicher Blumen. Dahin: eine Art des Eibiſches mit prächtigen rothen, aber geruchloſen Blumen, die Chineſiſche Roſe. Eine andere Art des Eibiſches in Amerika und Indien, welche erſt weiße, dann roſenrothe, zuletzt purpurfarbige Blumen hat, heißt ebenfalls Chineſiſche Roſe (Stundenblume); die Japaniſche oder Chineſiſche Roſe, ein anderes, immer grünes, der Theeſtaude ähnliches Staudengewächs, mit großen, hochrothen Blumen, wird in Japan und China in den Gärten gezogen; eben ſo heißt der Feldmohn Feld-, Korn-, Klapp-, Klatſchroſe; die Päonie, Gicht-, Pfingſt-, Königsroſe; die Pappel oder Malve, Stock-. Herbſtroſe; die gelbe Tunisblume oder Sammetblume, Sammtroſe; der Blütenſtrauß des Schwelgenbaumes, Ball-, Gelderroſe; das Geißblatt oder Jelängerjelieber die Roſe von Jericho, womit nicht zu verwechſeln iſt die Roſe von Jericho, ein an den Ufern des rothen Meeres und in den ſandigen Gegenden von Paläſtina einheimiſches Gewächs (Hufkraut); in einer weitern und uneigentlichen Bedeutung nennt man auch die Blume des Blumenkohles eine Roſe; ein erhabener, röthlicher hohler und von kleinen Ziefern bewohnter Auswuchs auf den Blättern mancher Bäume, beſonders der Weiden, Buchen ꝛc., von welchen ſie Weiden-, Buchen-, Eichenroſen ꝛc., bei dem großen Haufen Wunderroſen heißen; verſchiedene einer Roſe ähnliche, durch Kunſt gemachte Dinge: eine Roſe von Band (eine Bandroſe), ſchmales, in

Digitized by Google

einen Kreis über einander zuſammengelegtes und genähtes Band, ſtatt einer Schleife auf etwas zu befeſtigen; die Roſe in einem Fenſter, an alten Gebäuden, die in Geſtalt einer Roſe zuſammengeſetzten Fenſterſcheiben, eine Roſe aus Edelſteinen, Edelſteine in Geſtalt einer Roſe zuſammengeſetzt; auch die den Roſen ähnlichen Verzierungen von Gips ꝛc. an Decken, Wänden ꝛc. heißen Roſen, und eben ſo die runde und zierliche, oft durchbrochene Öffnung im Schallboden eines Tongeräthes, z. B. eines Klaviers oder auf der Decke einer Laute ꝛc.; bei den Buchbindern ſind Röschen auch kleine Verzierungen in Geſtalt von Röschen ꝛc., die ſie mit eigenen metallenen Werkzeugen, worauf ſie eingeſchnitten ſind, abdrucken (Roſetten); bei den Färbern ſind Roſen, Röschen, Farbenröschen runde Zeichen am Ende eines gefärbten Zeuges oder Tuches, welchem ſie die Farbe des Grundes laſſen, damit man daran ſehen könne, welche Farbe zum Grunde gedient hat, und ob ſie die gehörigen Farbeſtoffe angewendet haben; die eingefeilte Zierath an dem Knie der Stange nennen die Sporer auch Roſe; bei den Hutmachern heißt die runde Lage Leim, welche ſie inwendig in die Mitte des Hutdeckels auftragen, eine Roſe, und in den Stahlhütten verſteht man darunter einen Fleck im Bruche des Stahles, der unreine Regenbogenfarben hat; bei den Jägern iſt die Roſe der krauſe Theil rund um die unterſten Theile eines Hirſchgeweihes; auch iſt es Name einiger Schalthiere, und zwar einer Art Tellmuſcheln; die glatte Roſe, deren weiße Schale am Schloſſe einen roſenrothen Flecken hat, ſo wie bei Einigen, auch Name des Seeſterns oder Meerſterns; endlich bezeichnet es eine Entzündung auf der Haut des Menſchen, welche ganz flach und eben iſt, und eine gelblichrothe glänzende Farbe hat (im gemeinen Leben der Rothlauf, das Rothlaufen, das heilige Ding, das heilige Feuer, das Antoniusfeuer, im O.D. noch beſonders das Fraiſchel und in Baiern das Klagefeuer): die Roſe am Fuße haben.

Röſe, w., M. -n, im Lüneburgiſchen, bei den Gipsbrennern, ein meilerartiger Haufen von Gipsſteinen und Holz, den Gips zu brennen.

Röſelwurſt, w., eine Art Blutwurſt (Roſenwurſt).

Röſenader, w., ſ. Frauenader; der R-affe, eine Art ſehr kleiner Affen mit langem aber ſchlaffem Schwanze, der noch einmahl ſo lang iſt, als der ganze Körper (das kleinköpfige Löwenäffchen); die R-akazie, eine Art Akazien; die R-aloë, Name der gemeinen Aloe, die in den Arzeneiladen mit Roſen zubereitet iſt; das R-alter, die Roſenzeit; das R-angeſicht, ein ſchönes, blühendes Geſicht, auch, eine Perſon mit ſolchem Geſichte; das R-antlitz, ein roſiges ſchönes Antlitz; der R-apfel, Name einiger ſchönen Äpfelſorten, auch eine Art früher rother Herrenäpfel; in weiterer Bedeutung, der Apfel, die Frucht der Hundsroſe, die Hagebutte; ein ſolche Früchte tragendes Gewächs ſelbſt, beſonders eine Art Roſen, die rauche Roſe (auch große Hagebuttenroſe, Wiepen, Wiecken); die einer geſchloſſenen Gichtroſe oder Päonie ähnliche Frucht eines 40 bis 50 Fuß hohen Baumes in Oſtindien, und dieſer Baum ſelbſt; ein von dem Stiche des Roſenbohrers herrührender ſchwammartiger, erſt grüner, zuletzt gelbrother hohler Auswuchs an den Zweigen des wilden Roſenſtrauches, genannt der Roſenſchwamm (Schlafapfel); R-artig, E. u. U. w., den Roſen ähnlich; in der Heilkunde, der Roſe, dem Rothlaufe ähnlich: roſenartige Entzündungen; R-athmend, E. u. U. w., Roſenduft athmend, aushauchend; die R-au, eine mit Roſen bewachſene, oder auch ſchöne, vom Morgenlicht beleuchtete Au; der R-aufguß, eine aufgegoſſene Flüſſigkeit auf Roſenblätter, welche den Saft und Geruch derſelben in ſich aufgenommen hat, und dann Roſenauszug (Roſenextrakt) heißt; die R-bahn, eine angenehme, Freude gewährende Bahn; der R-balſam, ein von Roſen gemachter Balſam; das R-band, roſenrothes Band, oder Band, auf welches Roſen gedruckt oder in welches Roſen gewebt ſind; angenehme ſanft bindende Verhältniſſe (Roſenketten); der Röſenbaum, ein hoher, zu einem Baume gezogener Roſenſtock; die Alproſe (Roſenlorbeer); die Lorbeerroſe (der Giftroſenbaum, auch Roſenlorbeer); R-beduftet, E. u. U. w., mit Roſen beduftet; die R-beere, die Beere oder Frucht des wilden Roſenſtrauches (die Hagebutte, der Roſenapfel); das R-beet, ein mit Roſen bewachſenes Gartenbeet; R-bekränzt, E. u. U. w., R-beſtreut, E. u. U. w., mit Roſen bekränzt, beſtreut; das R-bett, ein aus Roſen bereitetes Bett, Lager; die R-biene, eine Art Bienen, die man gewöhnlich auf Blumen findet, die einſam lebt und zu ihrem Neſte in der Erde kleine Stücke Blätter, beſonders vom Roſenſtocke gebraucht (Lappenbiene); die R-birn, eine Art gelblich grüner und röthlicher Birnen mit langem und dünnem Stiele, welche im Auguſt reif wird; das R-blatt, das Blatt der Roſe, als Blume, und auch das Blatt des Roſenbuſches; gebackene Roſenblätter, auf gewiſſe Art zu einer Speiſe zubereitete Roſenblätter; die R-blume, in der Naturbeſchreibung, eine Art Seeigel; die R-blüte, die Blüte des Roſenbuſches, die Roſe, beſonders die rothe Roſe; der R-bock, eine Art Holzböcke, die einen angenehmen roſenartigen Geruch, beſonders zur Paarungszeit verbreiten (der wohlriechende Holzbock, das Biſamböckchen); der R-bohrer, eine Art Gallweſpen, deren Weibchen in den Zweig eines wilden Roſenſtrauches Löcher ſticht und ihre Eier hineinlegt, wodurch ein moosartiger, anfangs grüner, zuletzt gelbrother Auswuchs entſteht, in welchem die ausgekrochenen Jungen leben; der R-buſch, ein äſtiger buſchig gewachſener ſtarker Roſenſtock; der R-buſen, ein ſanft geröthetes lieblicher Buſen; die R-conſerve, eine aus Roſenblättern bereitete Conſerve,

Digitized by Google

welche entſteht, wenn man friſche Roſen zu einem Brei ſtößt und dieſen mit Zucker vermiſcht, der in Roſenwaſſer aufgelöſt worden; die Roſendämmerung, Dämmerung, Schatten von Roſenbüſchen, oder eine Dämmerung von Roſenlicht durchbrochen; der R-dorn, der wilde Roſenſtock, die Feld- oder Hundsroſe, auch Hagebuttenſtrauch; der R-duft, der angenehme Duft der Roſen, überhaupt ein angenehmer Duft; die R-erbſe, die Doldenerbſe, weil die zuſammenſtehenden Dolden gleichſam eine Roſe bilden; das R-erglühen, das Erglühen, Rothwerden der Roſe; der R-eſſig, ein Weineſſig, welcher auf trockne Roſenblätter gegoſſen iſt, und den Saft und Geruch derſelben in ſich aufgenommen hat; R-falb, E. u. U. w., falb wie gelbe Roſen, oder verwelkte Roſen; R-farb, R-farben und R-farbig, E. u. U. w., die Farbe der rothen Roſen habend (roſenroth): roſenfarbener Taft (Roſataft); die R-farbe, die gewöhnliche Farbe der rothen Roſe; R-farben, R-farbig, ſ. Roſenfarb; die R-feige, eine ſehr ſchmackhafte Sorte Feigen, von außen braunroth, inwendig heller roth; das R-feld, ein mit Roſenſtöcken beſetztes Beet oder Stück in einem Garten; das R-feſt, ein in einigen Gegenden Frankreichs und Deutſchlands übliches, jährlich gefeiertes ländliches Feſt, da jedes Mahl das tugendhafteſte Mädchen eines Dorfes mit einem Roſenkranze geſchmückt und alsdann das Roſenmädchen genannt wird; überhaupt ein Feſt zur Zeit der Roſen; das R-feuer, die hohe Röthe der Roſen, auch, eine dieſer ähnliche hohe Röthe; der R-finger, ein Finger von zarter Röthe, dergleichen beſonders der Morgenröthe, als Perſon dargeſtellt, beigelegt wird; R-fingerig, E. u. U. w., Roſenfinger habend: die roſenfingerige Eos; der R-fittig, ein roſenrother Fittig; auch ein Fittig, ſofern er angenehme Kühlung verſchafft ꝛc.; die R-flut, ein weit ſich verbreitendes Roſenlicht, rother Schein; der R-gang, ein Gang zwiſchen Roſenſtöcken oder Roſenbüſchen hin; der R-garten, ein Garten, welcher vorzüglich Roſenſtöcke enthält; das R-gebüſch, ein Gebüſch von Roſenſträuchen; das R-gedüft, das Gedüft der Roſen; das R-geländer, ein mit Roſen bezogenes Geländer (Roſenſpalier); das R-geſicht, das Roſenangeſicht; die R-geſtalt, die Geſtalt einer Roſe, dann, eine ſchöne entzückende Geſtalt oder Perſon; das R-geſtäude, ein Geſtäude, Gebüſch von Roſen; das R-geſtirn, ein Geſtirn, welches mit Roſenlichte leuchtet; das R-gewand, ein roſenrothes Gewand; das R-gewinde, ein Gewinde von Roſen (Roſenguirlande); das R-gewölk, roſenrothes, ſchön vom Sonnenlichte geröthetes Gewölk; der R-glanz, der Glanz, die in die Augen fallende Schönheit der Roſen und deſſen, was damit verglichen wird; ein röthlicher, ſanfter Glanz; die R-glut, die hohe Röthe der Roſen; die R-grille, eine Art Baumheimchen oder Heuſchreckengrillen (Roſenzikade); das R-gut, eine Art gediegenen Zinkvitriols, der aus Schuppen oder Blättern beſteht, welche in die Runde ausgebreitet ſind und dadurch gewiſſermaßen die Form einer Roſe haben; R-haft, E. u. U. w., den Roſen ähnlich; der R-häger, -s, eine Sorte platter Äpfel, welche gut zu kochen und zu backen iſt; der R-hain, ein Hain von Roſengebüſchen durchwachſen; die R-hand, eine ſchöne Hand von zarter Röthe; der R-hauch, die Ausdünſtung, der Geruch der Roſe; das R-haupt, ein mit Roſen bekränztes Haupt; ein mit Roſen an Schönheit zu vergleichendes Haupt; die R-hecke, eine aus Roſenſträuchen beſtehende Hecke; der R-holder, eine Art Schlingbaumes oder Schwelgenbaumes, deſſen Doldenblumen eine weiße Roſe bilden (Holderroſe, Gelderroſe, Waſſerholunder); das R-holz, das Holz der alten Roſenſtöcke; ein ausländiſches Holz, welches geſchabt wie Roſen riecht (Rhodiſerholz); das R-holzöl, ein gelbes flüchtiges Öl, welches aus dem Roſenholze gewonnen wird; der R-honig, in den Arzeneiläden, ein mit Honig zu einer gewiſſen Dicke eingekochter Roſenaufguß; der R-hügel, ein mit Roſenbüſchen bewachſener Hügel; das R-jahr, ein Jahr der Roſenzeit; die R-jugend, die ſchöne, blühende, Freude fühlende Jugend; der R-jüngling, ein blühender, ſchöner Jüngling; der R-käfer, ein kleiner Käfer, mit grünem goldfarbigem Halſe und Kopfe, den man im Frühlinge häufig auf den Roſen findet (Goldkäfer, grüner Baumkäfer, Krötenkäfer, Roſinenkäfer, mißbräuchlich, Spaniſche Fliege); das R-kehlchen, ein zum Geſchlecht des Kernbeißers, Kreuzſchnabels ꝛc. gehörender Vogel, mit roſenrother Kehle; die R-kette, eine Kette gleichſam von Roſen, etwas damit zu umwinden, zu ſchmücken; beſonders nennt man uneigentlich, ſanfte angenehm bindende Verhältniſſe Roſenketten (auch Roſenbande); eine auf einander folgende Reihe von Freuden; das R-kleid, ein mit Roſen geſchmücktes, auch wohl ein roſenrothes Kleid (Roſakleid); uneigentlich, vom Mai: der Mai im Roſenkleide; der R-knopf, veraltet, ſ. Roſenknoſpe; eine Art ſeltener Blaſenſchnecken in Oſtindien, welche mit zwei roſenrothen Bändern auf weißem Grunde gezeichnet iſt (unechte Prinzen- oder Staatenflagge, kleine gebänderte Tonne); die R-knoſpe, eine noch in ihre Kelchblätter eingeſchloſſene, noch nicht aufgeblühete Roſe, beſonders wenn die rothen Blätter ſchon zwiſchen den Kelchblättern ſichtbar, aber noch feſt geſchloſſen ſind; uneigentlich und dichteriſch, junge liebliche, in ihrer Entwickelung begriffene Mädchen; R-knoſpig, E. u. U. w., Roſenknoſpen enthaltend, damit geſchmückt, auch, einer Roſenknoſpe gleich; der R-kohl, eine Art vorzüglich wohlſchmeckenden Kohles, der, wenn er geblattet wird, kleine krauſe Sproſſen hervorſproſſen läßt, die zur Speiſe dienen; die R-koralle, eine Art Sternkorallen von ſchöner gelber Farbe, deren Sproſ-

Digitized by Google

ſen roſenroth ſind; der Roſenkranz, ein Kranz von Roſen; in der Römiſchen Kirche, eine Schnur mit darauf gereiheten kleinen Kugeln, die gewöhnlichen Gebete nach der Zahl der Kugeln herzuſagen (Paternoſter, ehemahls der Schapel, in Baiern der Beter): ſeinen Roſenkranz beten, nach der Zahl der Kugeln die gewöhnlichen Gebete herſagen; uneigentlich heißt eine Art Thierpflanzen Roſenkränze (bei Andern Meergranatenflechten); R-k-förmig, E. u. U. w., die Form eines Roſenkranzes habend: in der Pflanzenlehre heißt eine Wurzel roſenkranzförmig, wenn ſie mehrere Knollen bildet, die in Reihen durch eine fadenförmige Wurzel, als wären ſie aufgereihet, zuſammenhangen; der R-kränzler, -s, die R-k-inn, eine Perſon mit einem Roſenkranze geſchmückt; ehemahls kirchlicher Name der Knappſchaft zu Schneeberg; die R-kranzmühle, in der Waſſerbaukunſt, zwei über einander liegende Getriebe, um welche eine Kette oder ein Seil mit runden Büſcheln oder Kugeln in gleicher Entfernung von einander läuft, aber ſo, daß dieſe Kette oder dieſes Seil durch eine Röhre geht, und daß die Welle unter Waſſer liegt. Wird durch das obere Getriebe die Kette oder das Seil mit den Büſcheln durch die Röhre hinaufgewunden, ſo gießt ſich das dadurch gehobene Waſſer oben aus. Den Namen hat es von der Ähnlichkeit der Kette oder des Seiles, woran die runden Büſchel oder Kugeln befeſtigt ſind, mit einem Roſenkranze (auch das Roſenkranzwerk, die Taſchenkunſt, Paternoſterwerk); die R-k-ſtaude, Name der Pimpernuß- oder Blaſennußſtaude; das R-k-werk, ſ. Roſenkranzmühle; der R-kreuzer, Benennung einer berufenen geheimen Geſellſchaft, die ſich aus der Freimaurerei entwickelt hat; die R-kreuzung, in der Schifffahrt, eine Kreuzung, um welche das Ende des Taues ſchneckenförmig um die Kreuzung und zwiſchen dem gekreuzten Reiher oder der Wuhling liegt; die R-krone, eine Krone, d. h. ein Kranz von Roſen; das R-kupfer, das feine Kupfer, wegen ſeiner rothen Farbe; der R-kürbiß, eine Abart des Kürbiſſes; der R-lachs, Name des Lachſes an einigen Orten in Böhmen, wenn er in der Elbe und Moldau zurück geht; das R-lager, ein Lager mit Roſen beſtreut; die R-laube, eine Laube von Roſenſträuchen gebildet; der R-lauch, eine Art Lauch, welche ziemlich große, ſchöne roſenfarbige Blumen trägt; die R-laus, diejenigen Blattläuſe, welche auf den Roſenſtöcken leben; das R-licht, ein röthliches, ſanftes Licht, und ein ſolcher Schein heißt der Roſenſchein; die R-lippe, ſchöne rothe Lippen; der R-lorbeer, ſ. Roſenbaum; das R-mädchen, ein mit Roſen geſchmücktes Mädchen, beſonders an einem Roſenfeſte; ein Mädchen, welches Roſen verkauft; die R-melde, eine Art Melde im ſüdlichen Europa; der R-monat oder R-mond, derjenige Monat, in welchem die Roſen blühen, gewöhnlich der Julius; ein ſchöner, an Freuden reicher Monat, d. h. eine ſolche Zeit; die R-motte, eine Art Motten; der R-mund, ein ſchöner rother Mund; uneigentlich in der Naturbeſchreibung, eine Art Blaſenſchnecken (achatne Blaſenſchnecke, Franzöſiſche Schellenſchnecke); eine Art Schnirkelſchnecken mit roſenrother Mündung (roſenmündige Schnirkel); R-mündig, E. u. U. w., einen Roſenmund habend; der R-nachtfalter, ein Nachtfalter, der ſich gern auf Roſenſträuchen aufhält, auch, ein roſenrother Nachtfalter; die R-narziſſe, eine Art gelber gefüllter Narziſſen, wovon man eine größere und kleinere Art hat; der R-nobel, -s, eine ehemahlige Engliſche Goldmünze, auf welche eine Roſe geprägt iſt, und die nach Tenzel 2 Dukaten 14 Grän wog, nach Friſch aber 4 Thlr. 4 Gr. 4 Pf. Meißniſch galt; das R-n-gold, Gold, welches zu den Roſennobeln genommen wurde und welches in der Mark $23\frac{2}{3}$ Karat hält; das R-öl, ein koſtbares wohlriechendes flüchtiges Öl von weißer Farbe, das aus Roſenblüten ſparſam gewonnen wird; die R-pappel, eine Art Malven an den Waldungen und auf trocknen, bedeckten Plätzen mit großen ſchönen, fleiſchfarbigen und purpurröthlichen Blumen (Sigmarswurz, Sigmarskraut, Simeonskraut, Simeonswurz, Augenpappel, Rheiniſche rothe Pappel, Felriß, Felrißwurzel, Wetterroſe, Morgenſtern, Herzleuchte, Hochleuchte, Flugwurz, bei Andern Pflugwurz, Studentenblume); die rothe Pappel oder Stockroſe; R-reich, E. u. U. w., reich an Roſen; R-roth, E. u. U. w., roth wie eine rothe Roſe; uneigentlich, ſchön, angenehm; das R-roth, die roſenrothe Farbe; Röſchenroth (Röſekenroth), nennt man auch die rothen Farbeläppchen; der R-ſaft, der Saft von Roſen, beſonders ſolcher eingedickter Saft (Roſenſirup); die R-ſalbe, eine Salbe von Schweinefett und Roſenwaſſer bereitet; der R-ſchein, ein röthlicher, ſanfter Schein; eine ſchöne und lebhafte rothe Farbe; der R-ſchimmer, ein röthlicher, ſanfter Schimmer; uneigentlich, ein ſchöner, äußerer Schein; eine ſanfte und angenehm in die Augen fallende rothe Farbe; der R-ſchleier, ein roſenfarbener Schleier; der R-ſchmuck, ein aus Roſen beſtehender Schmuck; der R-ſchnitz, in Baiern, ein Schnitz Blutwurſt, und Blutwurſt überhaupt; der R-ſchwamm, ſ. Roſenapfel; die R-ſchwinge, eine roſenrothe Schwinge (Roſenfittig); der R-ſirup, ſ. Roſenſaft; der R-ſonntag, in der Römiſchen Kirche, zuweilen ein Name des dritten Sonntags vor Oſtern, weil die Päpſte an demſelben die zu Geſchenken beſtimmten goldenen Roſen zu weihen pflegen (der Roſentag); der R-ſpan, ein dunkles Wort, deſſen ſich Luther in der Überſchrift des 60. Pſ. bedient, wofür er Pſ. 80 Spanroſe ſagt. Wahrſcheinlich war es ein lilienähnliches Saitentonwerk, etwa wie eine Lyra, mit Verzierung (ſ. Roſe); der R-ſpath, roſenrother Kalkſpath; eine eigene Art des Spathes, die ſich ſpalten läßt; die R-ſpur, uneigentlich,

Digitized by Google

eine mit Freude, Vergnügen bezeichnete Spur; der Röſenſtahl, Steiermärkiſcher Stahl, wegen ſeines purpurrothen oder veilchenblauen Kornes; die R-ſtaude, veraltet, der Roſenſtrauch; der R-ſtein, eine Art Baumſteine, deren Zeichnungen in der Geſtalt Roſen gleichen; auch verſteinte Korallen, welche den Roſen ähnliche Geſtalten bilden; ein unten platter, und oben mit vielen kleinen angeſchliffenen Flächen verſehener Stein, beſonders ein ſolcher Demant (Roſette); der R-ſtich oder Röschenſtich, bei den Nähterinnen, ein Stich, oder eine Art zu nähen, wodurch kleine Roſen gebildet werden; der R-ſtock, ein einzelnes derjenigen holzigen mit Dornen beſetzten Gartengewächſe, deren Blüten die Roſen ſind. Im freien Lande, ſich ſelbſt überlaſſen, bildet er mehr einen Strauch und Buſch, und heißt dann Roſenſtrauch und Roſenbuſch; bei den Jägern, der unter der ſogenannten Roſe, zunächſt am Kopfe befindliche Theil des Hirſchgeweihes, der das ganze Geweih trägt; der R-ſtrahl, ein röthlicher Strahl, welcher röthliches Licht verbreitet; der R-ſtrauch, ſ. Roſenſtock; der R-ſtrauß, ein Strauß von Roſen (Roſenbouquet); der R-tag, ſ. Roſenſonntag; ein ſchöner durch Freude bezeichneter Tag, beſonders in der Jugend; das R-thal, ein mit Roſenſträuchen bewachſenes Thal; auch als Eigenname: das Roſenthal bei Leipzig; der R-thau, eine ſanfte Röthe, die ſich leicht über etwas verbreitet; das R-tuch, ein mit Roſen bedrucktes, auch, roſenrothes Tuch, Im Handel nennt man die rothen Farbeläppchen Roſentücher. S. Farbeläppchen; das R-ufer, ein mit Roſenſträuchen bewachſenes Ufer; der R-wald, ein Wald gleichſam von Roſenſträuchen; die R-wand, eine mit Roſen bezogene Wand; die R-wange, ſchöne rothe Wangen; R-wangig, E. u. U. w., Roſenwangen habend; das R-waſſer, ein aus Roſenblättern abgezogenes Waſſer; der R-weg, ein mit Roſenſträuchen eingefaßter, oder mit Roſen beſtreuter Weg; uneigentlich, ein Freude und Vergnügen gewährender lieblicher Weg; der R-wegerich, eine Art des Wegerichs in Gärten, deſſen grüne Blätter ſo zuſammengeſetzt ſind, daß ſie einer Roſe gleichen; die R-weide, eine Art Weide, deren Blätter oft in Büſcheln, wie Roſen zuſammen wachſen (Heckroſenweide, kleine, niedrige Strauchweide, kleine Dammweide, Bachweide und Sandweide); der R-weiderich, eine Art des Weiderichs, auch Sumpfweiderich (Weiderichröslein oder Weidenröslein); der R-wickler, eine Art Raupen, welche die Blätter der Roſenzweige zuſammenwickeln und darin leben; der R-wiederſchein, ein lieblicher rother Wiederſchein; die R-woche, eine nicht lange Zeit, in welcher man Freude und Wonne genießt; die R-woge, röthliche oder weiße Wogen, wie rothe oder weiße Roſen; die R-wolke, Verkl. w. das R-wölkchen, eine in den Strahlen der auf- und untergehenden Sonne in roſenrothem Lichte erſcheinende Wolke; die R-wurſt, ſ. Röſelwurſt; die R-wurz, eine auf den hohen Gebirgen der Schweiz und in Lappland einheimiſche Pflanze, deren Wurzel einen angenehmen roſenartigen Geruch hat; die R-zeit, die Zeit, während welcher die Roſen blühen; uneigentlich, eine ſchöne Zeit, die reich an Freuden iſt, beſonders die Zeit der Jugend (das Roſenalter, und, wenn von beſtimmten Zeiträumen die Rede iſt, Roſenjahre, Roſenmonde, Roſenwochen, Roſentage); das R-zinn, eine Art Zinn, welches in 15 Pfund Zinn ein Pfund Blei Zuſatz hat, etwa von dem Zeichen einer Roſe, welches man auf daraus verfertigtes Geſchirr macht; überhaupt ſo viel als feines Zinn, Engliſches Zinn; der R-zucker, ein Eingemachtes aus Zucker und Roſenblättern; °die Roſette, M. -n, ſ. Roſenſtein; bei einigen Künſtlern, alle in Geſtalt einer Roſe gearbeitete Verzierungen, daher bei den Metallarbeitern der Roſettenſtempel, ein Stempel, womit dieſe Verzierungen auf einer Bleiplatte ausgetrieben werden; Röſicht, E. u. U. w., einer Roſe ähnlich, beſonders in Anſehung der rothen Farbe; Röſig, E. u. U. w., Roſen habend, mit Roſen geſchmückt; uneigentlich bei Dichtern f., roſenroth, und überhaupt f., eine ſanfte rothe Farbe, einen ſanften rothen Schein habend, ſchön, lieblich: roſige Wangen; ein roſiges Licht; ein roſiger Schein.

Roſinánte (Rozinante), w., Name des Reitkleppers deß Don Quixotte, daher ſcherzhaft, ein ſchlechtes Reitpferd, eine Schindmähre.

Roſine, -ns, ein Weibertaufname.

Roſine, w., M. -n, Verkl. w. das Roſinchen, O. D. R-lein, die getrockneten Beeren des Weinſtockes in den warmen Ländern, wo man große und kleine Roſinen hat, welche letztern Korinthen heiſſen, und in Schleſien Roſinken (Roſinchen) genannt werden. Falſche Roſinen, die wilde Johannsbeere, Alpenjohannsbeere, und der Strauch, der ſie trägt (Korinthenſtaude, Korinthenſtrauch); das Roſinenbad, in der Heilkunſt, ein Bad, welches von dem Marke der Roſinen bereitet wird, das kranke Glied darin zu baden; die R-brühe, eine Brühe mit Roſinen, und das dazu gekochte Rindfleiſch, Roſinenfleiſch; der R-käfer, ſ. Roſenkäfer; der R-kuchen, ein Kuchen, in welchem viel Roſinen gebacken ſind; der R-mann, ein Männchen, welches von groſſen und kleinen Roſinen gemacht iſt, indem auf ein Geripp von Draht, welches Rumpf, Arme und Beine vorſtellt, Roſinen an einander gereihet werden (der Roſinenkerl); ſcherzhaft, auch verächtlich, ein Krämer, der unter andern mit Roſinen handelt; der R-meth, ein Meth, der aus Honig, Waſſer und Roſinen durch die Gährung bereitet wird; die R-tunke, eine Tunke mit Roſinen; der R-wein, ein mit Roſinen angemachter Wein.

Roſinfarbe, w., veraltet, in der Bibel, eine hochrothe Farbe, wie die morgenländiſchen Roſinen, oder wie die Roſen; R-farben, E. u.

Digitized by Google

U. w., in der Bibel, eine Roſinfarbe habend (roſinroth); R-roth, E. u. U. w., ſ. Roſinfarben.

Röslich, E. u. U. w., ſ. Roſicht.

Rosmarin, m., -es, eine im ſüdlichen Europa an den Meeresküſten häufig wachſende und in unſere Gärten gebrachte Pflanze, mit oberwärts dunkelgrünen, ſchmalen, dicken Blättern, die ſo wie die Blumen einen ſcharfen bittern Geſchmack und ſtarken Geruch haben. Davon das Rosmarinblatt, der R-ſtengel ꝛc.; uneigentlich, das Mutterkraut oder der Poſt, der Berggamander oder Berglavendel (wilder Rosmarin); die Rosmarinheide, ſ. d. (kleiner wilder Rosmarin); der R-apfel, eine ſchöne Sorte Äpfel; der R-eſſig, Eſſig auf Rosmarinblätter gegoſſen, welcher Geruch und Geſchmack derſelben angenommen hat; der R-geiſt, der aus Rosmarinblüten mit Weingeiſt abgezogene Geiſt (gewöhnlich Ungariſches Waſſer genannt); die R-heide, ein mit der Heide in naher Verbindung ſtehendes Gewächs, welches in Deutſchland und im nördlichen Europa in Torf- und Moorländern wild wächſt, und mit dem Rosmarin und dem Poſte Ähnlichkeit hat (kleiner wilder Rosmarin, Lavendelheide, Torfheide, Sumpfheide, Moorheide, falſcher Poſt oder Porſt); das R-öl, das blaßgelbe flüchtige, aus den Blüten und Blättern des Rosmarines gewonnene Öl; der R-ſtengel, der Stengel des Rosmarinſtockes, auch ein Zweig davon (der Rosmarinzweig); der R-ſtock, eine einzelne äſtige Pflanze des Rosmarines, wie man ihn in Gärten oder in einem Blumentopfe zieht (Rosmarinſtrauch, wenn er groß iſt); das R-waſſer, ein über Rosmarin abgezogenes Waſſer; die R-weide, eine Art Weiden, deren ſehr kleine Blätter den Blättern des Rosmarines gleichen (die Krebsweide, kleine Haarweide); der R-wein, mit Rosmarin angemachter Wein; der R-zweig, ſ. Rosmarinſtengel.

1. Roß, ſ., -ſſes, M. Roſſe, Verkl. w. das Rößchen, O. D. R-lein, das edlere Wort f. Pferd überhaupt, beſonders aber ein Pferd edler Art, deſſen man ſich zum ſchnellen Reiten und im Kriege bedient (ehemahls auch Hors, Ors): ein Kriegs-, Streit-, Kampf-, Turnierroß ꝛc.; mit Roß und Mann; der Ritter ſchwang ſich auf ſein Roß. In den Zuſammenſetzungen iſt bald Roß bald Pferd üblicher, ſ. Pferd; uneig., die Krämpelbank bei den Tuchmachern (auch Rößchen), weil der Krämpeler rittlings darauf ſitzt; bei den Riemern ein ähnliches Geräth, eine Bank, auf welcher man rittlings ſitzt und in welche eine hölzerne Klappe eingezapft iſt, zwiſchen welcher das zu nähende Riemenwerk eingeklemmt und dadurch feſtgehalten wird; in der Baukunſt nennt man zwei auf einander gekämmte Träger, eine Laſt zu tragen, ein geſpanntes Roß; in den O. D. Bergwerken iſt das Fahrtroß ein kurzer krückenförmiger Stab, welchen man denen, die in einen Stollen einfahren, in die Hand gibt; an den Strumpfwirkerſtühlen iſt das Roß ein dreieckiges Eiſen, welches mit ſeinen Schenkeln auf der Roßſtange an einer Schnur hin- und hergezogen wird, und die unten befindlichen Theile nach einander in die Höhe hebt und wieder fallen läßt.

2. Roß, ſ., -ſſes, M. Röſſe, in den Ungariſchen Bergwerken, ein Kohlenmaß, deren vier auf ein Fuder gehen.

3. Röß, ſ., in der Bienenzucht, ſ. Rooß.

Roßader, w., eine Benennung der ſtarken Sehnen am Fuße eines Pferdes; die R-aloë, die R-ameiſe, der R-ampfer, ſ. Pferdealoe: der R-apfel, der rundliche Auswurf der Pferde (Pferdeapfel, Pferdekräpfel); die Frucht des Roßapfelbaumes in Oſtindien, welche ein ſchwammichtes Mark enthält; die R-arbeit, die R-arzenei, die R-arzeneikunde, die R-arzeneikunſt, die R-arzeneiwiſſenſchaft, der R-arzt, ſ. Pferdearbeit ꝛc.; der R-bach, der Dichterquell (Hippokrene) auf dem Muſenberge Helikon in Böotien, welcher nach der Fabel vom Hufſchlage des Muſenpferdes geöffnet wurde (Hufbach, und der Quell beſonders der Roßquell, Hufquell, Roßhufquell); die R-bahre, veraltet, eine Bahre, Sänfte, die von Roſſen getragen wird; der R-balſam, Name der Roß- oder Pferdemünze, und der Waſſermünze; der R-bändiger (Roſſebändiger), einer, der Roſſe, beſonders wilde Roſſe zu bändigen verſteht; der R-bauch, uneig., Name der großen röthlichen Pflaumen; die R-beere, die gemeine, blaue Heidelbeere; der R-bereiter, veraltet, einer, der Roſſe zureitet (gewöhnlich der Bereiter); R-berühmt, E. u. U. w., durch ſeine Roſſe berühmt; R-beſpannt (Röſſebeſpannt), E. u. U. w., mit Roſſen beſpannt; R-bezähmend (Röſſebezähmend), E. u. U. w., Roſſe bezähmend; der R-bezähmer (Röſſebezähmer), einer, der Roſſe zu bezähmen verſteht; die R-bohne, ſ. Pferdebohne; die R-breme, ſ. Viehbreme; der R-bube, ein Bube, der bei den Roſſen gehalten wird (der Pferdebube, Pferdeknecht); der R-buſch, ein Buſch von Roßhaaren, oder ein Roßſchweif, der als Helmbuſch auf dem Helme weht; die R-decke, ſ. Pferdedecke; der R-dienſt, ein auf einem Gute haftender Dienſt, welcher davon dem Lehensherrn im Kriege zu Roſſe geleiſtet werden muß (der Ritterdienſt); in weiterer Bedeutung, jeder Frohndienſt, der mit Pferden geleiſtet werden muß; das R-dienſtgeld, dasjenige Geld, welches ſtatt zu leiſtender Roßdienſte entrichtet wird; die R-dille, ſ. Pferdedille; die R-droſſel, die Ringamſel; der R-dumpf, -es, M. -e, die Rohrdommel; der R-egel, eine Art oben ſchwarzer, unten grünlichgelber Blutegel, welche ſich den Pferden gern an die Füße hängen (der Pferdeegel, Roßblutegel); das R-eiſen, veraltet f. Hufeiſen; der Röſſelſprung, der Sprung des Röſſels, d. h. Rößchens oder des Reiters auf dem Schachbrette, d. h. die Art und Weiſe zu ziehen mit dem

Digitized by Google

Reiter im Schachſpiele; ein künſtliches Springen oder Ziehen mit dem Reiter oder Pferde auf dem Schachbrette allein, da alle Felder deſſelben und zwar jedes nur einmahl von demſelben berührt werden müſſen; uneig., das Springen hin und her, nach Belieben; **Röſſen**, unth. Z. mit haben, von den Stuten, nach dem Hengſte verlangen, um ſich zu begatten; die **Roßente**, die gemeine wilde Ente (Großente); der **R-eppich**, eine Art des Eppiches; der **Röſſeslauf**, ein ſchneller Lauf, wie Roſſe laufen können; der **Roßfarn**, eine Art derjenigen Gattung Farnkräuter, deren Befruchtungstheile am Rande der untern Blattfläche in Reihen oder Linien ſitzen, und die 1 bis 4 Fuß und darüber hoch wird, und in den Wäldern wächſt. Die Äderchen der Wurzel bilden, wenn man dieſe der Quere nach ſchräg durchſchneidet, eine Geſtalt, welche man einem doppelten Adler ähnlich gefunden hat (Adlerfarn, Adlerkraut, Saumfarn, Adlerſaumfarn, Flügelfarn, großer Waldfarn, Farnkraut, äſtiges Farnkraut, Farnkrautweibchen, Jeſuschriſtwurz); das Engelſüß; der **R-fenchel**, eine an Gräben wachſende Pflanze, welche beſonders von Pferden gern gefreſſen und deren Same in der Heilkunſt angewendet wird (Pferdefenchel, Waſſerfenchel, Pferdeſamen, Pferdeſaat, Froſchpeterlein, Froſchkraut, klein Wedendunk, Wüzerling, Waſſerſchierling); eine Art des Ölſenich; eine Art des Seſels (Pferdefenchel, Roßkümmel); der Haarſtrang; das **R-fleiſch**, die **R-fliege**, ſ. **Pferdefleiſch** ꝛc.; der **R-fuß**, der Fuß eines Roſſes (der Pferdefuß); **R-füßig**, E. u. U. w., Roßfüße habend; der **R-geier**, der Aasgeier, der den gefallenen Pferden und dem Aaſe überhaupt nachgeht (Erdgeier, Ägyptiſcher Geier, Geieradler, Keibgeier); **R-gelb**, ſ. **Rauſchgelb**; das **R-geſchirr**, ein Geſchirr für Roſſe (das Pferdegeſchirr); ein mit Roſſen beſpannter Wagen; das **R-geſchmeide**, ein Geſchmeide für Roſſe; das **R-geſpann**, ein Geſpann Roſſe; der **R-göpel**, ſ. **Pferdegöpel**; das **R-gras**, ſ. **Pferdegras**; der **R-gurt**, ein Gurt für Pferde, der Bauchgurt; das **R-haar**, ſ. **Pferdehaar**; der **R-handel**, der Pferdehandel; der **R-händler**, der Pferdehändler; **R-hären**, E. u. U. w., von Roßhaaren gemacht, damit ausgeſtopft ꝛc.; der **R-härenzeug**, ein feines Gewebe von Pferdehaaren, deſſen man ſich zu Haarſieben bedient; das **R-heer**, eine große Menge von Roſſen; ein Kriegsheer zu Roß; die **R-herde**, eine Herde Roſſe; der **R-hirſch**, ſ. **Pferdehirſch**; der **R-hirt**, ein Hirt, welcher die Roſſe auf der Weide hütet (der Roßhüter); der **R-huf**, der Huf eines Roſſes (der Pferdehuf); uneig., Name des Huflattiges, wegen einiger Ähnlichkeit der Blätter; der **R-hufquell**, der Roßquell; **Röſſig**, E. u. U. w., von den Stuten, nach dem Roſſe, nach der Begattung verlangend; der **Roßkäfer**, der Pillenkäfer (Pferdekäfer, Miſtkäfer, im N. D. Scharnbulle, Scharnwewel). **Gehörnter Roßkäfer**, Name des Hirſchkäfers oder Schröters; der **R-kamm**, ein Kamm, die Pferde damit zu kämmen (der Pferdekamm, in manchen Gegenden auch, eine Pferdeſtriegel); ein Roßhändler, beſonders ſofern er ſeinen Handel durch Austauſch ſeiner Pferde gegen andere treibt (alsdann auch Roßtauſcher, in einigen Gegenden auch Roßmange, Roßmenge, von dem veralteten **mangen**, tauſchen, handeln); der **R-kampf**, der Pferdekampf; die **R-kaſtanie** oder **R-käſte**, ſ. **Pferdekaſtanie**; die **R-klette**, eine Art großer Kletten, die Bergklette, zum Unterſchiede von der kleinen oder Spitzklette; der **R-kopf**, der Kopf eines Roſſes; Name der Quappen oder Kielfröſche; die **R-krücke**, eine große, von Pferden gezogene Krücke, Gräben ꝛc. damit zu reinigen (die Schlammkrücke); **R-krükken**, th. Z., mit Hülfe der Roßkrücke reinigen; der **R-krücker**, -s, einer, der mit der Roßkrücke Gräben ꝛc. reinigt; der **R-kümmel**, eine Art des Laſerkrautes, dem Kümmel ſehr ähnlich, im mittäglichen Deutſchland einheimiſch; eine Art des Ölſenichs; der Silau, oder die Bärwurz; der Schierling; eine Art des Seſels; **R-kundig** (**Röſſekundig**), E. u. U. w., der Roſſe kundig, ſie zu behandeln, zu bändigen verſtehend; die **R-kunſt**, ein Triebwerk, das von Pferden getrieben wird; der **R-lattig**, der Huflattig; eine Art der Peſtwurzel, auf den Alpen (die Alpenpeſtwurzel, der große Berglattig); der **R-lauf**, der Lauf eines Roſſes; eine gewiſſe Strecke, welche ein Pferd in einer gewiſſen Zeit durchläuft; das **R-leder**, die lohgar gemachte Haut eines Roſſes; der **R-leiher**, ſ. **Rößler**; der **R-lenker**, einer, der Roſſe zu lenken verſteht.

Rößler, m., -s, bei den Weißgerbern, eine ſpöttiſche Benennung ſolcher von ihnen für Pfuſcher gehaltenen Weißgerber, die ſtatt der Schabeiſen mit Meſſern arbeiten und die Felle an die Wand hängen, ſtatt ſie über den Stock zu ziehen; ehemahls auch eine Münze mit einem darauf geprägten Roſſe.

Rößling, m., -es, M. -e, eine Sorte ſüßer Frühäpfel mit rothen Streifen.

Roßlinnen, ſ., ſtarkes, grobes Linnen; die **R-mähne**, die Mähne eines Roſſes; der **R-mann**, die **R-männinn**, ein fabelhaftes Geſchöpf, halb Pferd, halb Menſch (Centaur, Roßmenſch, Pferdmann, Pferdmenſch); der **R-markt**, ſ. **Pferdemarkt**; das **R-maul**, das Maul eines Roſſes; in der Naturbeſchreibung, Name des Wallroſſes; der **R-menſch**, ſ. **Roßmann**; die **R-milch**, die Pferdemilch; der **R-miſt**, der Pferdemiſt; die **R-mücke**, ſ. **Viehbreme**; die **R-mühle**, ſ. **Pferdemühle**; die **R-muke**, im Schwäbiſchen, die Sommerſproſſe; der **R-müller**, der Eigenthümer, oder auch der Vorgeſetzte einer Roßmühle; die **R-münze**, die Pferdemünze, und die Waſſermünze; der **R-nagel**, Nägel, wie man ſie zum Beſchlagen der Roſſe gebraucht; in der Naturbeſchreibung Name des ſtammloſen Enzians, mit klei-

Digitized by Google

nem Stengel und großen Blumen, auf den Alpen, bei Andern auch der Frühlingsenzian oder die Junkerblume; die R-neſſel, eine Pflanzengattung, die mit dem Andorne verwandt iſt und von Andern auch Andorn genannt wird. Arten ſind: die Alpenroßneſſel, die Deutſche Roßneſſel, die jährliche, die gerade, die Acker-, die Waldroßneſſel. (Mehrere Arten heißen auch Roßpolei); die R-nuß, ſ. Pferdenuß.

*Roſſöli, eigentlich Sonnenthau (ros solis), ſo nennt man einen feinen, von dem Kraute Sonnenthau abgezogenen Brantwein.

Roßpappel, w., einige Arten der Pappeln oder Malven, und zwar der rundblattigen (Käſepappel, Gänſepappel), und der wilden Malve (Waldmalve, Haſenpappel); eine Art des Huflattiges, der Peſtilenzwurzel oder Schweißwurzel; der R-pfahl, diejenigen Pfähle in einem Lager, woran die Pferde gebunden werden; die R-pflaume, die größte Art Pflaumen, deren es ſowohl rothe als gelbe gibt (ſonſt Eierpflaume); der R-polei, Name der Roßmünze; eine dem Polei ähnliche aber größere Pflanze (die Roßneſſel, der Andorn); der R-quell, in der Fabellehre, der vom Muſenpferde durch einen Hufſchlag geöffnete Dichterquell (auch Roßhufquell). S. Roßbach; die R-ramme, in der Baukunſt, eine Ramme, welche durch Pferde in Bewegung geſetzt wird; die R-raute, im Zillerthale eine Art Garbe oder Achillenkraut (bittere Garben, im Öſterreichiſchen Weißrauch); der R-reigel, -s, landſchaftlich, die Rohrdommel; die R-rippe, in der Naturbeſchreibung uneig., eine Art des Wegerichs, der Spitzwegerich; der R-röhrleinbaum, eine große Art des Röhrlein- oder Wurſtbaumes in Braſilien (der Braſiliſche Röhrleinbaum oder Wurſtbaum, Roßkaſſie); die R-rübe, die Zaunrübe; die R-ſänfte, eine Sänfte, welche von Roſſen getragen wird; das R-ſchiff, ein Schiff, welches von Roſſen gezogen wird; der R-ſchmuck, alles dasjenige, womit ein Roß geſchmückt wird; der R-ſchwanz, Verkl. w. R-ſchwänzchen, R-ſ-lein, R-ſchwänzel, der Pferdeſchwanz (Roßſchweif); uneigentlich, Name des Kannenkrautes, des Sadebaumes (Roßſchwanzbaum), und des Meerwegetrittes oder Meertrittes; Rößſchwänzel, eine Sorte Trauben mit großen, runden, weißgelben, dickhäutigen ſüßen Beeren; der R-ſchwanzbaum, der Sade- oder Sadelbaum; der R-ſchwefel, ſ. Pferdeſchwefel; der R-ſchweif, der Schweif eines Roſſes oder Pferdes. Im Türkiſchen Kriegsweſen iſt ein an eine Stange befeſtigter und gezierter Roßſchweif das Zeichen einer hohen Befehlshaberwürde, deren höhere Grade durch mehrere Roßſchweife angezeigt werden: ein Paſcha von zwei, drei Roßſchweifen. Die Poliſche Leibwache führte ehemahls auch anſtatt der Fahnen einen Roßſchweif (in dieſer Bedeutung werden aber die ſonſt gleichbedeutenden Roßſchwanz, Pferdeſchweif, Pferdeſchwanz nicht gebraucht); uneigentlich in der Naturbeſchreibung, Name derjenigen Pflanzen, die auch Roßſchwanz genannt werden. S. Roßſchwanz; auch Name einer Art des Hornblattes, welche ſtinkt (ſtinkender Pferdeſchweif, Waſſerzinken); ein Seefiſch, der zu dem Geſchlechte der Meerhaſen, Schiffſauger ꝛc. gehört; der Rößſtall, der Pferdeſtall; die R-ſtange, eine Stange am Roſſe der Strumpfwirkerſtühle; der R-ſtein, ſ. Pferdeſtein; der R-ſtert, -es, M. -e, im N. D. der Roßſchwanz; in der Naturbeſchreibung, Name des Wieſenfuchsſchwanzes, verderbt aus dem N. D. Voſſenſtert; auch Name der Waſſerjungfer; die R-ſtirn, ehemahls ein Eiſen, welches man den Pferden vor die Stirn befeſtigte, wenn man zum Kampfe zog; der R-tanz, eine tanzmäßige Bewegung von abgerichteten Pferden gemacht (Roßballet, der Pferdetanz); der R-tauſcher, ein Roß- oder Pferdehändler; der R-treiber, einer, der Roſſe vor ſich her treibt, ſowohl zur Weide, als zum Verkauf; der R-tummler (Roſſetummler), einer, der Roſſe zu tummeln verſteht; in engerer Bedeutung, ein Bereiter; das R-veilchen, das Hundsveilchen, wilde Veilchen, weil es größer iſt als das in Gärten; blaue Roßviole, der Frühlingsenzian [die Junkerblume (ſ. d.), Himmelſtengel (ſ. d.), in Salzburg Kronveigelen, in Tirol Oſterſchweizgelar, im Zillerthal Schuſterveigelar, Schuſternagelar, ſonſt noch Stehe auf und wandle, auch, Wintergrün]; das R-volk, ſ. Reiterei; der R-wagen, ein mit Roſſen beſpannter Wagen; der R-wall, die ſchlechteſte Sorte von Ruſſiſchen Juften; der R-wärter, ein Pferdeknecht; der R-wedel, -s, der Roßſchweif, auch, ein Wedel von Roßhaaren; die R-weide, Name der Bruch- oder Knackerweide; das R-werk, in den Münzen, ein Streckwerk, welches durch Pferde in Bewegung geſetzt wird; die R-wicke, die Futterwicke, Feldwicke, welche auf Brachäckern zum Futter für die Pferde, Schafe und das Rindvieh gebaut wird (zahme Wicke, Kornwicke, Samenwicke, glatte Heidewicke); die Waldroßwicke, eine Art Bergerbſen oder Erven; der R-wiebel, -s, landſchaftlich, der Roßkäfer (unrichtig Roßwurm); der R-wurm, ein Wurm, der ſich im Körper der Roſſe aufhält; die R-wurz, weiße Roßwurz, eine Art der Eberwurz, die ſtammloſe Eberwurz, in Deutſchland, Italien, Spanien ꝛc., hat würzhaften Geruch und Geſchmack, gibt viel Öl (auch wilde Artiſchocke, Karlsdiſtel, weil Karl der Große ſie bei ſeinem Heere als ein Mittel gegen die Peſt gebraucht haben ſoll, Engliſche Diſtel, im Würtembergſchen Hundszorn); die R-wurzel, die Zaunrübe; der R-zähmer, einer, der Roſſe zähmet, abrichtet; der R-zahn, in der Naturbeſchreibung uneig., Name des ſchwarzen Bilſenkrautes; der Rößzaum, der Pferdezaum; die R-zucht, die Pferdezucht.

1. Röſt, m., -es, M. Röſte, ein aus mehrern einfachen, neben einander hinlaufenden

Digitized by Google

oder ſich kreuzenden Stäben beſtehendes Gitterwerk: der Roſt auf den Feuerherden, in den Öfen, Kaminen ꝛc., eiſerne, neben einander in kleiner Entfernung liegende, oder auch kreuzweiſe an einander gefügte Stangen, damit das Holz bei freierer Lage beſſer brenne und Aſche und Kohlen dazwiſchendurch in den unten befindlichen hohlen Raum fallen; in den Küchen ein mit Füßen und mit einem Stiele verſehener eiſerner Rahmen, über welchem eine Anzahl dünner Eiſen nahe neben einander befeſtigt ſind, um allerlei Speiſen über Kohlen darauf zu braten (der Bratroſt); im Bauweſen, ein auf eingerammte Pfähle gelegter hölzerner Grund zu einem Gebäude, welcher aus mehrern kreuzweiſe geſchränkten und feſt mit einander verbundenen Schwellen beſteht, um dem Gebäude, das über Waſſer oder auf nachgiebigen Boden gebauet werden ſoll, einen feſten Grund zu geben; ehemahls auch ein Waſſergebäude in einem Fluſſe, dem Fluſſe dadurch einen andern Lauf zu geben; in manchen Gegenden ſind die offenen Thüren in den Kirchhofmauern mit eiſernen Roſten über den Gruben, die man unter der Thür gegraben hat, verſehen, deren Stäbe entweder neben einander hinlaufen oder kreuzweiſe gefügt ſind, ſo daß zwar Menſchen, aber kein Vieh, wenigſtens kein kleines Vieh darüber gehen kann; der durchbrochene oder aus neben einander gefügten eiſernen Stäben beſtehende Theil vorn an einem Helme, das Helmgitter (Helmroſt); im Bergbaue, ein aus wechſelweiſe geſchichtetem Erze, Holz und Kohlen aufgeſetzter Haufen, um durch das Feuer den Schwefel und andere räuberiſche Unarten aus den Erzen zu vertreiben: einen Roſt betten, aufſetzen, ihn aus Erz und Holz aufrichten; den Roſt abziehen, das genug gebrennte Erz daraus ziehen; uneigentlich nennt man Roſt auch das auf dieſe Art geröſtete Erz: den Roſt aufſetzen, das geröſtete Erz in den Schmelzofen tragen; beim Kalkbrennen der von Kalkſteinen und Holz aufgerichtete Haufen, die Kalkſteine auf ſolche Art in Ermangelung eines Kalkofens zu brennen, auch diejenige Menge Kalkſteine, welche auf Einmahl gebrennt wird (Kalkroſt, in Lüneburg die Rieſe); im Bergbaue, eine gewiſſe Menge, ein gewiſſes Maß. So iſt im Meißniſchen Erzgebirge ein Roſt Zwitter eine Menge von 60 Fudern, jedes Fuder zu 3 Karren gerechnet, und ein Roſt Schlich hält 30 Zentner; bei den Seidenwirkern, ein Werkzeug, welches an den großen Schermühlen auf den Führer geſtellt wird, wodurch die Fäden der zu ſcherenden Kette geleitet und das untere und obere Geleſe abgeſondert werden; auf den Hamburgſchen Holzgöllen, die Koje.

2. Roſt, m., -es, an den unedlen Metallen, ein erdartiger Anſatz, der ſich auf der Oberfläche der Metalle anlegt und ihnen den Glanz benimmt: der Blei-, Kupfer-, Eiſenroſt; vorzüglich verſteht man unter Roſt den Eiſenroſt: dem Roſte ausgeſetzt ſeyn; ein Metall durch einen Anſtrich vor dem Roſte bewahren; der Roſt zerfrißt das Eiſen; in weiterer Bedeutung, ein ſchwärzlicher oder bräunlicher Staub, welcher ſich in manchen Fällen auf der Oberfläche der Körper anſetzt. So iſt im Bergbaue der Roſt eine im Waſſer aufgelöſete Stein- oder Erdart, ſofern ſie mit dem Waſſer aus den Gängen läuft und ſich in Geſtalt einer Rinde an andere Körper anlegt; an den Pflanzen bezeichnet er gewiſſe Krankheiten derſelben, und iſt z. B. beim Getreide ein gelbrother kleberiger Staub, der an dem Halme und Balge entſteht und das Korn austrocknet (an einigen Orten der Mehlthau, an andern der Brand), an den Blättern und Stengeln vieler Gewächſe aber beſteht er in gelben oder braunen Flecken, die beim Berühren als ein gelbes oder braunes Pulver abfliegen und abſchmuzen. An den Nelken unterſcheidet man den gelben und den weißen Roſt, indem letzterer ein weißer Flecken an den Blättern der Nelken iſt, welcher ſich immer weiter verbreitet und die Pflanze ganz abzehret und endlich tödtet, jener greift zunächſt die Wurzel an, und iſt eigentlich der erſte Grad der Fäulniß, da dann die Wurzel gelb wird.

3. Röſt, m., -es, in den Münzen, der Zuſatz, welcher bei der Münzbeſchickung dem Silber und Golde zugeſezt wird.

4. Röſt, m., -es, der Rooß in den Bienenſtocken.

Roſtband, ſ., ein roſtfarbiges Band; dann ein Thier mit roſtfarbigen Bändern oder Streifen gezeichnet, z. B. eine Art Schnirkelſchnecken, deren Schale an beiden Seiten erhoben, hornartig und mit roſtfarbigen Bändern gezeichnet iſt; *Röſtbeef, ſ. Roaſtbeef; das R-bett, im Hüttenbaue, der Platz, auf welchem ein Roſt zubereitet wird, zuweilen auch der Roſt ſelbſt; die R-birn, eine Sorte runder, wohlſchmeckender, auf der Zunge ſchmelzender Birnen; der R-braten, auf einem Roſte über Kohlen gebratenes Fleiſch (Karbonade, Roſtfleiſch); R-braun, E. u. U. w., braun wie Roſt, Eiſenroſt; der R-brenner, im Hüttenbaue, derjenige Arbeiter, der das Röſten der Erze verrichtet; die R-dörner, im Hüttenbaue, Dörner, d. h. kleine Abgänge, welche beim Röſten des Erzes davon abfallen, und beſonders ausgeſchmelzt werden.

Röſte, w., M. -n, das Röſten, die Handlung, da man röſtet; im Hüttenbaue, der Platz, auf welchem ſich das Roſtbette mit dem Roſte befindet (die Roſtſtätte, der Roſtofen, (ſ. d.), zuweilen auch der Roſt ſelbſt; in manchen Gegenden auch der Kalkroſt (ſ. Roſt 1); in der Landwirthſchaft, derjenige Ort in einem Waſſer, worin Flachs und Hanf geröſtet wird (N. D. die Röte, Rate, Rode), zuweilen auch die ganze Menge Flachs, welche auf Einmahl in die Röſte gelegt wird; im Grappbaue und Grapphandel, der aus der Rinde und den kleinen Wurzeln bereitete Grapp, zum Unterſchiede vom Grapp in engerer Bedeutung, der aus dem Marke der Wurzeln beſteht.

Digitized by Google

Roſten, unth. Z. mit haben und ſeyn, von den Metallen, durch Luft und Feuchtigkeit auf ſeiner Oberfläche verkalkt und mit einem Anſatze überzogen werden: das Eiſen, Kupfer ꝛc. roſtet (im gemeinen Leben auch roſtern); uneig. und ſprichwörtlich: alte Liebe roſtet nicht, verliert ſich nicht ganz, es bleibt immer noch etwas davon zurück.

1. Röſten, th. Z., roſten oder verweſen machen, doch nur von einer angehenden Verweſung, durch welche die davon angegriffenen Körper bloß mürbe werden: das gemähete oder geſchnittene Getreide röſten, es einige Tage auf den Schwaden liegen laſſen, damit es vom Thaue oder Regen befeuchtet werde und ſich hernach beſſer dreſchen laſſe; beſonders Flachs und Hanf röſten, ihn ſo lange ins Waſſer legen, bis der Baſt mürbe wird und ſich leicht abſondern läßt.

2. Röſten, unth. Z. mit haben, und th. Z., über einem Kohlenfeuer auf einem Roſte oder in einer Pfanne braten: Wurſt, Brod in Butter; in weiterer Bedeutung, bei einem mäßigen Feuer ſchnell austrocknen, ohne doch den Körper zu verbrennen, und dadurch eine gewiſſe Zubereitung geben: den Kaffee röſten (gewöhnlicher, ihn brennen), Mehl röſten, in einer Pfanne; geröſtete Kuchen, 3 Moſ. 7, 12.; im Hüttenbaue, das Erz mittelſt des Feuers bearbeiten, da die räuberiſchen wilden Unarten aus den Erzen getrieben werden, worauf erſt das eigentliche Schmelzen folgt.

Röſter, m., –s, derjenige, der röſtet; beſonders im Bergbaue, ein Arbeiter, welcher das Röſten der Erze beſorgt (der Roſtbrenner).

Röſter, w., M. –n, die Rüſter.

Roſterig, E. u. U. w., ſ. Roſtig und Roſten.

Roſtern, unth. Z., ſ. Roſten.

Röſtern, unth. und th. Z., im Holſteinſchen, auf den Roſt legen; lange an etwas machen, arbeiten, ehe man fertig wird.

Röſterwerk, ſ., ein Rahm mit einem hölzernen Gitterwerke, womit die Lukenöffnungen auf den Schiffen bedeckt werden, damit friſche Luft unter die Verdecke kommen kann.

Roſtfarbe, w., die braune ins Gelbe fallende Farbe des Eiſenroſtes, und eine dieſer ähnliche Farbe; R-farben, E. u. U. w., die Farbe des Eiſenroſtes habend, braun und ſtark ins Gelbe fallend (roſtfarbig, roſtbraun); R-farbig, E. u. U. w., eine Roſtfarbe habend, wie die Haare des Kameels; der R-flecken, ein vom Roſt auf einer geblänkten Metallarbeit entſtandener Flecken; ein Ding mit Roſtflecken, wie z. B. in der Naturbeſchreibung eine Art Porzellanſchnecken das Röſtfleckchen heißt (Drachenkopf, Drachenköpfchen, Schildkrötchen).

Roſtfleiſch, ſ., ſ. Roſtbraten.

Röſtgeſtell, ſ., ein Geſtell, etwas darauf zu röſten; das R-haus, in den Hüttenwerken, Gebäude, in welchen das Röſten der Erze vorgenommen wird (die Roſthütte, der Roſtſchuppen); das R-holz, im Bergbaue, das zum Röſten der Erze dienende Holz, welches aus zehn Fuß langen Scheiten beſteht.

Roſthütte, w., ſ. Roſthaus; Roſtig, E. u. U. w., Roſt habend, mit Roſte bedeckt (im gemeinen Leben (roſterig): roſtig werden, ſeyn; ein roſtiger Degen; Roſt, d. h. aufgelöſete metalliſche Erde enthaltend. So nennt man hier und da ein eiſenhaltiges Waſſer roſtiges Waſſer, weil ſich die darin befindlichen Eiſentheile zuweilen in Geſtalt eines Roſtes an andere Körper anlegen; der Röſtjunge, in den Hüttenwerken, Knaben, welche den Roſt mit kleinen Handfäuſteln vollends in kleine Stückchen ſchlagen und in die Röſtſtätte bringen; der R-käfer, eine Art roſtfarbiger Kleinkäfer; das R-kraut, landſchaftlich, der Porſch, das Poſtkraut ꝛc.; der R-läufer, im Hüttenbaue, ein Arbeiter, der das geröſtete Erz aus den Röſten in den Schmelzofen läuft oder karrt; der R-meiſter, in den Hüttenwerken, ein Arbeiter auf den Hütten, wo große Kupfererze und Roharbeit geſchmelzt werden.

Röſtocker, m., –s, eine in Roſtock geborne, von daher gebürtige Perſon; eine Sorte Äpfel (auch Stettiner, Roſtockerapfel).

Röſtofen, m., im Hüttenbaue, ein Ofen, am oder im Gebäude, worin die Erze geröſtet werden (die Roſtſtätte).

Röſtpapier, ſ., Papier, welches mit einer Maſſe überzogen iſt, welche den Roſt von Sachen wegſchafft, die man damit reibt.

Röſtpfahl, m., im Bauweſen, einer der in einen weichen ſumpfigen Grund eingerammten Pfähle, den Roſt darauf zu legen; die R-pfanne, in den Küchen, eine eiſerne flache Pfanne, etwas darin zu röſten, auch in manchen Gegenden, die Bratpfanne.

Röſtrippe, w., Verkl. w. R-rippchen, Rippenſtückchen auf einem Roſte gebraten (Kotelette); die R-ſcheibe, eine Scheibe geröſteten Brodes; die R-ſchicht, in den Hüttenwerken, die Arbeit auf Kupferſchmelzhütten, da der zweite Abdörr oder Mittelhartwerksſtein, welcher vorher einmahl geröſtet worden iſt, geſchmelzt wird, und wovon der Kupferſtein oder dürres Hartwerk ausgebracht wird.

Röſtſchlacke, w., im Hüttenbaue, Schlacken, welche beim Röſten der Kupferbleche entſtehen.

Röſtſchläger, m., in den Hüttenwerken, ein Hüttenmann, der die zuſammengeſchmolzenen Roſte mit großen Päuſcheln in kleinere Stücke zerſchlagen muß, um ſie ferner zu röſten; der Röſtſchuppen, in den Hüttenwerken, ein Schuppen, unter welchem die Erze geröſtet werden; der R-ſchwamm, eine Art roſtfarbener Blätterſchwämme; die R-ſchwelle, im Bauweſen, eine der Schwellen oder eins der ſtarken Zimmerhölzer, woraus der Roſt zu einem Gebäude beſteht; der R-ſtab, einer der eiſernen Stäbe, woraus der Roſt eines Herdes, Ofens ꝛc. beſteht.

Röſtſtätte, w., in den Hüttenwerken, jeder Platz, beſonders aber ein viereckiger, auf drei Seiten mit Mauern eingeſchloſſener Platz, auf

Digitized by Google

welchem die Erze geröſtet werden (der Roſtſtadel, die Röſte).

Röſtſtollen, m., im Bergbaue, ein Stollen, der 5 oder 6 Klaftern einkommt, oder tiefer bis auf 15 oder 16 Lachter; die R-tute, eine Art roſtfarbener Tuten (der Rathsherr); die R-weide, die Roßweide, Bruchweide; die R-weihe, die Sumpfweihe, Moosweihe, wegen ihrer Roſtfarbe (roſtige Weihe. S. Sumpfweihe); der R-wender, im Hüttenbaue, ein Arbeiter, der den Roſt wendet, d. h. das unten liegende Erz herauszieht und es oben aufſtürzt, damit Alles in gleichem Grade geröſtet werde; der R-zwitter, in den Hüttenwerken, im Meißniſchen Erzgebirge, eine Menge von 60 Fudern Erz, jedes Fuder zu 3 Karren gerechnet.

Rötang, m., -es, ſ. Palmried.

*Rotation, w., die Radſchwingung, Kreiſung.

Röth, röther, rötheſte, E. u. U. w., Name einer einfachen hohen Farbe und einer Eigenſchaft der Körper, da ſie eine ſolche Farbe an ſich haben. Zur Bezeichnung ihrer Abſtufungen und Grade hat man die Wörter: blutroth, fleiſch-, roſen-, ſcharlach-, kupfer-, ziegel-, fuchs-, dunkel-, hoch-, hell-, blaßroth ꝛc., wo es aber nicht auf Genauigkeit ankommt, ſagt man roth ſchlechthin: eine rothe Farbe; rothe Geſichtsfarbe, rothe Wangen, rothe Lippen, ein rother Mund; in der Redensart: heute roth, morgen todt, deutet es auf die Geſundheit, heute noch lebend und geſund, morgen todt; eine rothe Naſe, rothe Augen, rothes Haar, rother Wein, rothes Tuch, rothe Tinte; rothe Glätte, in den Hüttenwerken, die beſte Sorte der Bleiglätte, welche roth iſt (auch Goldglätte); die rothe Glut, bei den Kupferſchmieden, der rothe Anſtrich, der einem Keſſel auf der äußern Seite gegeben wird; rothe Schlacken, in den Hüttenwerken, die erſt fallenden Schlacken, welche beim Garmachen abgezogen werden; rother Arſenik, rother Bergſchwefel, rother Goldſchwefel ꝛc.; die rothe Fahne, die Blutfahne; roth werden, roth ſeyn, ſagt man, wenn die Geſichtsfarbe röther wird, welches ſowohl bei ſtarker körperlicher Bewegung geſchieht, als auch wenn man in Gemüthsbewegung geräth, z. B. zornig wird, oder Scham empfindet, daher: vor Scham roth werden, erröthen; im Deutſchen Kartenſpiele iſt eine von den vier Farben die rothe, welche durch rothe Herzen ausgedruckt wird, und in welcher die einzelnen Blätter danach benannt werden, als das rothe Daus, der rothe König, der rothe Ober, der rothe Unter, rothe Zehn, Neun, Acht, Sieben ꝛc. (auch Herzendaus, Herzenkönig); ſoll aber nicht ein einzelnes Blatt beſtimmt bezeichnet werden, ſo ſagt man bloß roth: roth ausſpielen, roth anſpielen, roth zugeben ꝛc., roth iſt Trumpf; die rothe Ruhr, ſ. Ruhr; der rothe Hahn, ſ. Hahn; das rothe Buch, das Verzeichniß der geheimen Ausgaben und Jahrgelder der Franzöſiſchen Könige, das nach der erſten Staatsumwälzung 1790 roth gedruckt und roth eingebunden ward; in weiterer Bedeutung wird roth auch von einer ſolchen Farbe gebraucht, die mehr ins Rothe als ins Braune oder Gelbe fällt: eine rothe Kuh, das rothe Wildbret (Rothwildbret), z. B. Hirſche, Hirſchkühe ꝛc., zum Unterſchiede vom ſchwarzen Wildbrete oder Schwarzwildbrete, wilden Schweinen; auch vom Golde, wenn es mehr eine röthliche als gelbe Farbe hat: rothes, röthliches Gold; rother Zucker, in den Zuckerſiedereien, Zucker, der zwar gereinigt wird, aber weder recht weiß gemacht, noch in Hüte gebracht werden kann, und welcher Ausſchuß iſt; im Bergbaue iſt rothes Gebirge ſo viel als eiſenſchüſſige Bergart, und das wahre rothe Todte iſt ebendaſelbſt die röthliche taube Erdart, welche in allen Flötzgebirgen die unterſte Schicht ausmacht, und nichts Metalliſches enthält; in einigen Gegenden nennt der einfältige Haufen die Wanzen das Rothe, weil er glaubt, daß ſie ſich vermehren, wenn er ſie bei dem rechten Namen nennt; das Röth, -es, die Eigenſchaft eines Dinges, da es roth iſt, auch die rothe Farbe: ein glühendes Roth überzog ſein Geſicht; ein rother Farbenkörper: Indiſches Roth (auch rothe Erde, Engliſches Brauhroth); der R-after, in der Naturbeſchreibung, ein Thier mit rothem After, z. B. eine Art Blattkäfer oder Goldkäfer; das R-auge, ein rothes Auge; ein Geſchöpf mit rothen Augen, beſonders einige Fiſche, nämlich eine Art Weißfiſche mit röthlichen Schuppen und rothen Ringen um die Augen (der Röthling, Rietfore, Plötze, Blötz, Weißfiſch, im Brandenburgſchen Rodaun, Rothkarauſche, Rothurf); in manchen Gegenden, beſonders O. S. die Rothfeder, auch eine Art Schwimmſchnecken, die Schwimmſchnecke mit dem gelben Maule, oder die bruttragende Schwimmſchnecke, welche ihre Jungen auf dem Rücken der Schale trägt (Junghecker); R-äugig, E. u. U. w., rothe Augen habend; die R-backe, Verkl. w. das R-bäckchen, eine rothe Backe; eine Perſon mit rothen Backen: ein niedliches Rothbäckchen; uneigentlich auch von Äpfeln, welche auf einer Seite oder zwei Seiten große runde rothe Flecken haben; R-bäckig, E. u. U. w., rothe Backen habend (rothwangig); das R-band, ein rothes Band; ein Thier, welches mit rothen Bändern oder Streifen gezeichnet iſt, z. B. eine Art Blaſen, deren weiße Schale mit rothen Bändern oder Streifen gezeichnet iſt (Roſenknopf); der R-bart, ein rother Bart; eine Perſon mit rothem Barte: Friedrich der Rothbart (Barbaroſſa); in weiterer Bedeutung auch Name einiger Thiere, und zwar des Bartfiſches oder der Barbe, der Meerbarbe; einer Art grauer wilder Enten mit blutrothem Schnabel, zinnoberrother Kehle und eben ſolchem Halſe, auch Name des Rothkehlchens; R-bärtig, E. u. U. w., einen ro-

Digitized by Google

chen Bart habend; der R-bauch, ein rother Bauch; ein Geſchöpf mit rothem Bauche, z. B. eine Art Spechte mit zwar grauem aber roth geflecktem Bauche, mit rothem Wirbel und Nacken, einem bunten weiß und ſchwarz geſtreiften Rücken; R-bäuchig, E. u. U. w., einen rothen Bauch habend; der R-baum, Name des Lerchenbaumes; eine Art des Judas- oder Griffelbaumes (Rothknopf); die R-beere, eine rothe Beere, und in engerer Bedeutung, die Erdbeere; das R-bein, ein rothes Bein; ein Geſchöpf mit rothen Beinen, z. B. eine Art Schnepfen mit rothen Beinen (Rothfuß, Rothſchenkel); das R-beinholz, Name des Hartriegels (Rothgerben, Röthern); Röthbeinig, E. u. U. w., rothe Beine habend; der R-binder, in einigen Gegenden, Name derjenigen Faßbinder oder Bötticher, welche große Gefäße aus dem dunklern Eichen- und Buchenholze verfertigen (Schwarzbinder, Großbinder, Küfner, zum Unterſchiede von den Weißbindern); die R-birke, eine Abart der gemeinen weißen Birke mit röthlicher Rinde (die Waſſerbirke); die R-birn, eine Art rother dicker Birnen an langen Stielen (Frankfurter Birn); die R-bläſſe, Verkl. w. das R-bläßchen, eine rothe Bläſſe oder rother Fleck an einem Kopfe. S. Bläſſe; in der Naturbeſchreibung führt den Namen Rothbläßchen eine Art Waſſerhühner mit grünen Füßen (die Waſſerhenne, der Grünfuß); R-blütig, E. u. U. w., rothes Blut habend: rothblütige Thiere, in der Naturbeſchreibung, ſolche, die rothes Blut haben, zum Unterſchiede von denen, welche ſtatt des Blutes einen weißlichen Saft haben; R-braun, E. u. U. w., braun, welches ins Rothe fällt, aber röthlichbraun, braun, welches nur wenig ins Rothe fällt; der R-bruch, die Eigenſchaft des Eiſens, wenn es rothglühend unter dem Hammer leicht zerbricht; R-brüchig, E. u. U. w., im Hüttenbaue und bei den Eiſenarbeitern, vom Eiſen, eine ſolche Eigenſchaft habend, daß es unter dem Hammer leicht zerbricht, wenn es rothglühend iſt, kalt aber zäher und dehnbarer iſt, zum Unterſchiede von kaltbrüchig: rothbrüchiges Eiſen; im Forſtweſen, von den Bäumen, nach dem Kerne zu ſchadhaft, dabei ſpröde und röthlich (rothfaul, rothſeitig, rohmig, rohmicht): ein rothbrüchiger Baum; die R-bruſt, Verkl. w. das R-brüſtchen, O. D. R-b-lein, R-brüſtel, eine rothe Bruſt, gewöhnlicher aber ein Thier mit rother Bruſt, z. B. das Rothkehlchen; R-brüſtig, E. u. U. w., eine rothe Bruſt habend; die R-buche, eine Art Buchen, deren Holz und Rinde eine dunklere Farbe haben, als die der Weißbuche (Maſtbuche, Tragebuche); R-büchen, E. u. U. w., von der Rothbuche kommend; die R-butte, eine Art Butte; der R-döbel, Name des Döbels, wenn er alt iſt, zum Unterſchiede vom Weißdöbel, einem jungen Döbel; die R-docke, eine rothe Docke; in manchen Gegenden, Name des Birkenpilzes; die R-droſſel, Name der Weindroſſel, weil ſie unter den Flügeln roth iſt (Winterdroſſel, Leindroſſel).

1. Röthe, w., M. -n, die rothe Farbe eines Körpers, als eine Eigenſchaft oder Beſchaffenheit deſſelben, beſonders von der rothen Farbe des menſchlichen Körpers und vorzüglich des Geſichts: eine feine Röthe ſchmückt ihre Wangen; eine ſchamhafte Röthe überzog ihr Geſicht, in welcher Bedeutung bei den Dichtern auch die Mehrheit vorkommt; bei einer Entzündung hat die Haut eine ungewöhnliche Röthe; ein rother Schein, rother Glanz: die Morgen- und Abendröthe; ein rother Farbenkörper, z. B. wird der Grapp, beſonders nachdem er zum Färben gehörig zubereitet worden iſt, häufig Röthe und Färberröthe genannt; die Breslauer Röthe, ſolcher zubereiteter Grapp, der in Schleſien gebaut und aus Breslau ausgeführt wird; in engerer Bedeutung heißt die aus der Wurzel zuerſt zubereitete Art Röthe, die zweite aus dem Kerne bereitete aber Grapp; ſehr kleine Röthe, iſt eine kleine Pflanze mit purpurrothen Blumen (Ackerröthe, kleines blaues oder weißes Sternkraut, Ackerſternkraut); eine Art des Labkrautes, deren Wurzeln zum Rothfärben gebraucht werden (das weiße Labkraut mit breiten Blättern, weißes Megerkraut, weißes Waldſtroh, Waldkraut); wilde Bergröthe, heißt eine Art des Waldmeiſters, welche auch zum Färben gebraucht wird; das Herzgeſpann. S. d.

2. Röthe, w., im N. D. die Röſte.

Rötheiche, w., die gemeine Eiche, Wintereiche, weil ſie ein dunkleres Holz hat, als die Sommereiche (Loheiche, Haſeleiche, Viereiche, in der Schweiz Harteiche, Grüneiche).

Röthel, m., -s, ein rother Körper, ein rothes Ding. So ein Fiſch mit rothem Bauche und Afterfloſſen, ſ. Rothfeder, beſonders aber ein braunrother eiſenſchüſſiger Speckſtein, welchen man zum Zeichnen gebraucht (der Röthelſtein, Rothſtein, rothe Kreide, Röthelkreide), und welcher geſchnitten und in Holz gefaßt, Röthelſtift, Rothſtift heißt.

Röthelbe, m., -n, M. -n, eine Sorte Elblinge.

Röthelein, ſ., -s, M. -e, ſ. Rothfohre 2.

Röthelerde, w., eine ſtaubige, eiſenhaltige Erdart, welche bleichroth, auch, dunkelroth iſt (Engliſche Erde). S. Röthel; die R-farbe, die Farbe des Röthels; der Röthel als ein Färbeſtoff, beſonders wenn er durch Kunſt bereitet iſt; R-farben, R-farbig, E. u. U. w., die rothe Farbe des Röthels habend; der R-geier, eine Art Geier, die ſich in altem Mauerwerk aufhält und ſich von kleinen Vögeln und Mäuſen nährt (Rittelgeier); der R-jaspiß, eine Art Jaspiſſe; die R-kreide, ſ. Röthel.

Rötheln, 1) unth. Z. mit haben, ein wenig roth werden, ins Rothe fallen, röthlich ſeyn; 2) th. Z., mit Röthel zeichnen: eine Zeichnung rötheln.

Digitized by Google

Röthheln, d. M., eine Ausſchlagskrankheit, beſonders der Kinder, da die Haut rothe Flekken bekommt (im gemeinen Leben von N. D. die Ritteln).

Röthelſtein, Röthelſtift, m., ſ. Röthel; die R-weihe, der Mauerfalk; die R-zeichnung, eine mit Röthel gemachte Zeichnung.

Röthen, unth. 3. mit haben, roth werden, roth ſeyn (gewöhnlicher röthen).

1. Röthen, 1) unth. 3. mit haben, roth werden, auch roth ſeyn: die Äpfel röthen ſchon; 2) zrckſ. 3., ſich röthen, roth werden; der Himmel röthet ſich; 3) th. 3., roth machen, roth färben, auch, einen rothen Schein auf etwas werfen: ſeine Hände ſind geröthet von Blut; der Abend röthet die Berge; bei einigen Metallarbeitern, roth glühen machen: das Feuer röthet das Eiſen, den Ofen.

2. Röthen, th. 3., im N. D. für röſten. S. Röſten 1.

Röthen, m., -s, im N. D. der Reiske oder Reisker.

Rötheute, w., eine Art Enten mit rothem Halſe (Rothhals, Rothkopf, Reiherente); eine andere Art Enten, die Kriechente; die R-erle, die gemeine Erle, wegen ihres röthlichen Holzes, zum Unterſchiede von andern Erlenarten, die weißeres Holz haben.

Röthern, ſ. Rothbeinholz.

Rothfall, E. u. U. w., fahl und röthlich; auch von einem verſchoſſenen Roth; der R-färber, ein Färber, welcher vorzüglich roth färbt; R-farbig, E. u. U. w., eine rothe Farbe habend, roth; R-faul, E. u. U. w., ſ. Rothbrüchig; die R-feder, eine rothe Feder; ein Thier mit rothen Federn, beſonders mit rothen Floßfedern, daher verſchiedene Fiſche dieſen Namen führen, und zwar ein kleiner Flußfiſch mit dickem Kopfe, großen Augen, gelben und blauen Schuppen und roſenrothem Schwanze, wovon noch ein andrer Flußfiſch ſich unterſcheidet, welcher unter dem Namen der Plötze bekannt, rothe Bauch- und Afterfloſſen, auch rothe Augenbogen hat (Rothfloſſer, Rothfieder, Rothauge, Röthel, Rotten); eine Art Seefiſche mit rothen Floßfedern; die R-fichte, eine Art Fichten mit rötherer Rinde, als die Weißfichte hat (Rothtanne); der R-fieder, ſ. Rothfeder; der R-fink, der Buchfink, auch der Bergfink; der Dompfaff; der R-fiſch, ein rother Fiſch, und in engerer Bedeutung, Name der Alpforelle oder Bergforelle mit rothem ſchmackhaftem Fleiſche (Alpenſalm, in Öſterreich Schwarzreiterl, in Berchtoldsgaden Schwarzreiterchen, Salbling); ein anderer Fiſch dieſes Geſchlechtes, die Rothfohre, der Röthling, wird von Einigen auch Rothfiſch genannt. S. Rothfohre 2; R-fleckig, E. u. U. w., rothe Flecken habend; die R-floſſe, eine rothe Floſſe; ein Fiſch mit rothen Floſſen (der Rothfloſſer), z. B. eine Art Meerbraſſen mit rothen Bruſt- und Schwanzfloſſen; der R-floſſer, ein Fiſch mit rothen Floſſen; in engerer Bedeutung, Name der Plötze. S. Rothfeder.

1. Röthfohre, w., eine Art Fohren, in Tirol und in der Schweiz, der Krummholzbaum (Rothfuhre).

2. Röthfohre oder Röthforelle, w., eine Art den Forellen ähnlicher Fiſche, deren man zweierlei hat: die große Rothfohre, im Genferſee und andern Seen dieſer Gegenden, hat einen unten ganz weißen Bauch, der breiter iſt als bei der Forelle, und ſehr kleine, auf dem Rücken aber breite, blaue, mit Roth und Grün gemiſchte Floßfedern, und die kleine Rothfohre, ebenfalls in der Schweiz einheimiſch, hat röthlichen Rücken und Schwanz und heißt auch Röthelein. Größte Röthelein, heißt eine andere in verſchiedenen Schweizeriſchen und Italiſchen Seen einheimiſche Art (auch der Ritter, Rothling).

Röthfuchs, m., eine Art Füchſe, der Brandfuchs; ein Fuchs oder röthliches Pferd, deſſen Farbe ſehr ins Rothe fällt, zum Unterſchiede vom Licht- und Schweißfuchſe; der R-fuß, ein rother Fuß; ein Geſchöpf mit rothen Füßen, beſonders eine Art Schnepfen mit rothen Füßen (die rothfüßige Schnepfe), und eine Art Gänſe mit weißer Stirn (Poliſche Gans, wilde Nordiſche Gans, lachende Gans); R-füßig, E. u. U. w., rothe Füße habend; die R-gans, die Baumgans; R-gar, E. u. U. w., durch Lohe gar gemacht: rothgares Leder; das R-gebirge, im Bergbaue, rothes Geſtein; R-gelb, E. u. U. w., gelb und ins Rothe fallend; R-gefiedert, E. u. U. w., rothes Gefieder habend, mit rothen Federn verſehen; der R-gerber, Name ſolcher Gerber, welche die Häute mit Lohe gerben, wovon ſie eine röthliche Farbe bekommen (Lohgerber), zum Unterſchiede vom Weißgerber; die R-gerberei, die Lohgerberei; die R-gerſte, die Wintergerſte oder ſechszeilige Gerſte; die R-gerte, Name des Hartriegels; R-geſchnäbelt, E. u. U. w., einen rothen Schnabel habend: rothgeſchnäbelte Vögel; R-geſtreift, E. u. U. w., mit rothen Streifen verſehen (rothſtreifig); der R-gießer, -s, ein Handwerker, welcher allerlei Geräthſchaften aus Kupfer gießt, zum Unterſchiede von den Gelbgießern; der R-gimpel, Name des Gimpels oder Dompfaffen; R-glühend, E. u. U. w., mit rother oder röthlicher Farbe glühend: rothglühendes Eiſen, zum Unterſchiede vom weißglühenden; uneig., roth, wie glühendes Metall, glühend roth; die R-glühhitze, eine ſolche Hitze, in welcher das Metall rothglühend wird; R-gülden, E. u. U. w., im Bergbaue, wo es auch rothgüldiſch lautet, von einem reichhaltigen Silbererze, welches Rothgüldenerz genannt wird, wenn es eine hochrothe und oft dunkelrothe Farbe hat, und welches ein mit Schwefel und Arſenik verſetztes Silber iſt, zum Unterſchiede von weißgülden; der R-günſel, -s, Name der Kuhmarz; das R-haar, rothes Haar; R-haarig, E.

Digitized by Google

u. U. w., rothes Haar habend; der R-haſer, der Rothwildhafer; der R-hals, Verkl. w. das R-hälschen, ein rother Hals; ein Geſchöpf mit rothem Halſe, beſonders eine Art Sand- oder Strandläufer mit rothem Halſe, gelbem Schnabel und ſchwarzen Füßen (Gelbnaſe, Geißkopfſchnepfe, Uferſchnepfe), auch die Rothente, wegen ihres rothen Halſes (Rothkopf), und eine Art Gänſe mit rother Bruſt (die rothbrüſtige Gans); R-halſig, E. u. U. w., einen rothen Hals habend; der R-hänfling, der Bluthänfling, wegen ſeiner rothen Bruſt und ſeines rothen Vorderkopfes (Bluthänfling, Karminhänfling, Leinhänfling, Leinling, Rothplättlein, Todtenvogel, Ziſerinchen, Zitrinchen, Bergzeiſig, Blattzeiſel, Schoßling, Schöſſerle, in Schleſien Zötſcherlein, Mäuſevogel, in Öſterreich Tſchötſcherl, Meerzeiſel, Gräſel, anderwärts noch Schoßling, Steinſchößlein, Gräslein, Flacklin, Fädemle); R-hart, E. u. U. w., im Forſtweſen, von Bäumen, welche rothhart und rothſeitig genannt werden, wenn ſie auf der einen Seite einen rothen brüchigen Strich Holz haben, welcher Fehler dann entſteht, wenn der Baum eine kleine Krümme hat und dann wieder gerade aufgewachſen iſt; der R-härtling, -es, eine Sorte Härtlinge oder harter feſter platter Äpfel, ſauer von Geſchmack; das R-heizen, in den Eiſenhütten, das Heizen oder Glühen in ſolchem Grade, daß das Eiſen bei dem Zerrenfeuer nur glühet und röthlich iſt; der R-hirſch, der gewöhnliche Hirſch, Edelhirſch, weil er im Winter ganz braunroth iſt, zum Unterſchiede vom Damhirſche, welcher mehrfarbig, ſogar auch weiß iſt. Hirſch und Hirſchkuh zuſammen werden Rothwildbret genannt; das R-holz, ein rothes Holz, beſonders, ſofern es in den Färbereien gebraucht wird, wohin das Braſilien-, Kampeſche- und Fernambukholz gehört; eine Art der Säckelblume; das R-horn, ein rothes Horn, und ein Thier mit rothem Horne, z. B. in der Naturbeſchreibung eine Art Nachtvögel mit einem rothen Horne; das R-huhn, ein rothes Huhn, beſonders Name des gemeinen Haſelhuhnes, und eine in den Schweizeralpen einheimiſche Art mit rothem Kopfe, am übrigen Körper aſchgrau (Wälſches Rebhuhn); auch eine Art Rebhühner im ſüdlichen Europa, deren Fleiſch ſehr ſchmackhaft iſt (das rothe Rebhuhn, Berghuhn, Steinhuhn, Griechiſches Rebhuhn); der R-hut, eine Perſon mit einem rothen Hute, beſonders ein Kardinal; R-kammig, E. u. U. w., mit einem rothen Kamme verſehen; die R-kappe, Verkl. w. R-käppchen, eine rothe Kappe, und eine Perſon mit einer rothen Kappe, geringſchätzig ein Kardinal; uneigentlich eine Art Pilze mit rothem Hute (auch Rothkäppchen); die R-karauſche, das Rothauge, ſ. d.; die R-kehle, eine Art ſchwarzer Schlangen in Ägypten, mit einem blutrothen Flecken an der Kehle (Blutkehle); eine Art Stachelſchnecken in Indien; das R-kehlchen, -s, ein bekannter Vogel, der ſich im Herbſte häufig in den Gärten und Wäldern ſehen läßt, eine rothe Kehle und Bruſt hat und angenehm ſingt (Rothbrüſtchen, Rothbrüſtlein, Rothkröpfchen, in Baiern und Öſterreich Rothkröpfel, anderwärts auch Rothbart, Röthele, Waldröthlein). Großes Rothkehlchen heißt in manchen Gegenden das Rothſchwänzchen. Braunfalbes getiegertes Rothkehlchen heißt der große Steinſchmätzer; das R-kehlchenholz, das Holz des Schlingbaumes und der Schlingbaum ſelbſt (roth Kelgenholz, roth Kaligenholz, auch roth Kahligenbrod); der R-knopf, in der Naturbeſchreibung, eine Art des Judas- oder Griffelbaumes (der Kanadiſche Griffelbaum, der Amerikaniſche Judasbaum, der Salatbaum, rothe Knopfbaum); der R-knuſſel, -s, in manchen Gegenden Name einer Art Sand- oder Strandläufer; der R-kohl, eine Art Kohl mit dunkelrothen Blättern, zum Unterſchiede vom Weiß-, Grün- und Braunkohl; das R-kölblein, -s, Name des Tauſendſchön; das R-königskupfer, in den Hüttenwerken, das Kupfer, welches von den rothen Schlacken bei Schmelzung derſelben fällt, und aus welchem das rothgeſchliſſene Kupfer in Ungarn im Spleißofen gemacht und nach und nach unter das gute Kupfer geſetzt wird; der R-kopf, Verkl. w. das R-köpfchen, eine Perſon mit rothem Haare; in der Naturbeſchreibung, eine Art Enten (der Rothhals, die Rothente); eine Art Spechte mit rothem Kopfe und Halſe, weißem Bauche, ſchwarzen Flügeln und Schwanze; eine Art Neuntödter mit röthlichem Kopfe, weißer Kehle, Bruſt und weißem Bauche (rothköpfiger Würger); eine Art Meerbraſſe mit rothem Kopfe: auch eine Art Pilze führet den Namen Rothköpfchen. S. Birkenpilz; R-köpfig, E. u. U. w., rothes Haar habend; das R-kraut, rothes Kraut, im Gegenſatze vom Weißkraut (ſonſt Rothkohl); der R-krautſame, der Kapſame; die R-kugel, Name einer Art eßbarer Pilze, mit rothen kugelichten Hüten; das R-kupfer, in den Hüttenwerken, Kupfer, welches aus den Garſchlacken gefallen und bei dem Garmachen der ſchwarzen Kupfer und Kienſtöcke mit dazu genommen wird; das R-kupfererz, ein rothes Kupfererz (rothes Kupferglas, Kupferlebererz). Man hat dichtes und blättriges Rothkupfererz; der R-lachs, ein Lachs, deſſen Schuppen einen fleiſchfarbigen Rand haben (Kalbfleiſchlachs); der R-laiſer, -s, eine Art Weintrauben, die Fleiſchtraube; der R-lauf, -es, die Roſe (ſ. d.), eine Krankheit; im N. D. die rothe Ruhr, der rothe Lauf; bei den Pferden, eine Krankheit, welche in großen Beulen an den Schenkeln beſteht, die voller Eiter ſind und eine Menge kleiner Blattern um ſich her haben (S. Antoniusfeuer); bei den Schafen eine Art eines hitzigen, mit dem Brande verbundenen Fiebers, der an dem Kopfe gewöhnlich ſeinen Anfang nimmt und Fleiſch

Digitized by Google

und Haut verzehrt (das heilige Feuer); das Röthlaufkraut, das Robertskraut, das als ein Mittel gegen den Rothlauf gebraucht wurde; die R-l-kugel, eine Art Kugeln, welche aus Alaun, Salmiak, Kreide, Bleiweiß und Kampfer bereitet und gegen den Rothlauf oder die Roſe gebraucht werden.

Röthlein, ſ., -s, ſ. Rothſohre 2; Röthlich, E. u. U. w., ein wenig roth, ins Rothe fallend; R-braun, R-gelb, E. u. U. w., braun, gelb ꝛc. und ins Röthliche fallend; der Röthling, -es, M. -e, in der Naturbeſchreibung, das Rothſchwänzchen; im O. D. das Rothauge, eine Art Weißfiſche; eine Art Lippfiſche; eine Art Forellen; eine Art röthlicher eßbarer Schwämme (Rothſchwamm und Auguſtſchwamm); ein bleichrother oder hellrother Wein (Clairet).

Röthlinie, w., eine geſchwänzte Stachelſchnecke, deren bauchige Gewinde mit rothen erhobenen Strichen umgeben ſind; die R-lippe, eine Art Klippkleber, deren Schale weiß und roth geſprenkelt iſt; der R-luchs, eine Abart des Luchſes; die R-machung, in den Münzen, diejenige Beſchickung des Silbers zur Münze, da mehr Roth als Weiß, d. h. mehr Kupfer als Silber genommen wird; der R-mantel, eine Perſon in einem rothen Mantel, auch Rothmäntler, unter welchem Namen die Kroaten im Öſterreichiſchen Heere bekannt ſind; die R-maus, der Lemming (Norwegiſche Maus, Norwegiſche Bergmaus, Schwediſche Bergmaus, Reitmaus, Zobelmaus); das R-metall, in den Meſſingwerken, rothes Meſſing oder Meſſing von röthlicher Farbe, bei welchem zum Kupfer nur wenig Galmei genommen wird; auch ein ſprödes Gemiſch von 6 Theilen Kupfer und einem Theile Zink; der R-mund, eine Art Trompetenſchnecken (Karneolmund, Gelbmund); eine Art Schnirkelſchnecken, braun mit weißem Bande beſetzt und in der Mündung purpurroth; R-mündig, E. u. U. w., einen rothen Mund habend; die R-mütze, eine Perſon mit rother Mütze, und in der Naturbeſchreibung, ein Name des Radens; die R-naſe, ein Menſch, ein Thier mit rother Naſe; R-naſig, E. u. U. w., eine rothe Naſe habend; der R-neſſelfalter, eine Art Tagvögel; das R-netzen, -s, der Zuſtand, da Roth, d. h. Blut genetzt wird, oder abgeht (das Blutharnen); die R-nuß, eine Art Haſelnüſſe, deren Kern mit einer rothen Haut überzogen iſt; der R-pilz, ſ. Birkenpilz; der R-rock, eine Perſon in einem rothen Rocke; R-röckig, E. u. U. w., einen rothen Rock tragend; der R-ring, eine Art Napfſchnecken, Schüſſelmuſcheln oder Klippkleber, deren Schale gelblichbraun, am Wirbel aber mit einem rothen Ringe umgeben iſt; die R-rüſter, eine Art Rüſtern in Amerika, die ein gelbes, hartes und ſehr zähes Holz hat; der R-ſchär, -es, M. -e, im N. D. der Klippfiſch (Rothſcher); der R-ſchenkel, eine Art Schnepfen mit rothen Füßen, und eine andere Art Schnepfen, die Strandſchnepfe oder großer Rothſchenkel; der R-ſchimmel, ein Schimmel, d. h. ein weißliches Pferd, deſſen Weiß mit Roth geſättiget iſt, zum Unterſchiede vom Schwarz- und Grauſchimmel ꝛc.; R-ſchimmelicht, E. u. U. w., vom Bernſteine, weißlich roth; der R-ſchlag, im Bergbaue, eine Art röthlichbrauner Blende; der R-ſchlägel, -s, landſchaftl., der Rothvogel oder Gimpel, Dompfaffe; die R-ſchlinge, der Schlingbaum; der R-ſchmied, in einigen Gegenden, Name des Kupferſchmiedes; der R-ſchmieddrechsler, an einigen Orten, ein Meſſingdreher, weil er auch in Kupfer arbeitet; die R-ſchmiedmühle, bei den Rothſchmieden, in Nürnberg, ein Drehgetriebe, auf welchem die Vorrichtung zum Drechſeln meſſingener und kupferner Sachen gemacht wird; der R-ſchnabel, ein Vogel mit rothem Schnabel, beſonders eine Art Sperlinge in Braſilien mit rothem Schnabel, rothen Füßen, purpurfarbenem Körper und mit einem gelben Kamm, auch eine Art Mewen mit rothem Schnabel, braunem Kopfe und weißem Zirkel um die Augen; R-ſchnäbelig, E. u. U. w., einen rothen Schnabel habend; uneigentlich von Schiffen, die einen rothen Schnabel haben; die R-ſchnur, bei den Zimmerleuten, die mit Röthel beſtrichene Schnur, um Linien auf dem Zimmerholze damit zu bezeichnen; die R-ſchuppe, eine Art kleiner Meerbraſſen mit rothen Schuppen; der R-ſchwanz, Verkl. w. das R-ſchwänzchen, in der Naturbeſchreibung, ein zu dem Geſchlecht der Bachſtelzen, Grasmücken ꝛc. gehörender Vogel mit rothem Schwanze und etwas größer als das Rothkehlchen (Rothſtert, Rothſterzchen, Rothzagel, Fleckkehlchen von ſeiner gefleckten oder geſprenkelten Kehle); eine andere Art Vögel deſſelben Geſchlechts mit rothem Schwanze, ſchwarzer Kehle und grau am übrigen Körper und kleiner als das Rothkehlchen (Schwarzkehlchen, Waldrothſchweifel, Röthling, Stadtröthling, Sommerröthele, Hausröthele, Rothzöhl, Erizchen, Saulecker, auch Mauernachtigall); eine Art rother Amſeln mit blauem Kopfe (großes Rothkehlchen, Rothwüſtling); eine Art Nachtvögel, welche ſich auf Obſtbäumen aufhält; der R-ſchwelken, -s, der Schlingbaum; R-ſeitig, E. u. U. w., im Forſtweſen, ſowohl rothbrüchig oder rothfaul, als auch rothhart; der R-ſpath, rother Braunſtein; der R-ſpecht, der gewöhnliche Buntſpecht, wegen ſeines rothen Scheitels; der R-ſtein, der R-ſtift, ſ. Röthel; der R-ſteinbraſſen, eine Art Braſſen, deren Haut und Schuppen roth und blau geſtreift, in der Mitte goldfarben ſind; R-ſt-roth, E. u. U. w., roth, wie der Rothſtein iſt; der R-ſtert, -es, M. -e, ſ. Rothſchwanz; R-ſtrahlig, E. u. U. w., rothe Strahlen werfend; R-ſtreifig, E. u. U. w., rothe Streifen habend; ein rothſtreifiger Zeug; der R-ſtruck, -es, der Pferdeampfer; der R-ſtrumpf, eine Perſon mit rothen Strümpfen, beſonders, ſofern in der Römiſchen

Digitized by Google

Kirche durch rothe oder anders gefärbte Strümpfe verſchiedene Grade der Würde unter den hohen Geiſtlichen angezeigt werden; in der Naturbeſchreibung, Name einer Art Pilze, der zimmtrothe Pilz (in Öſterreich, der grobe Pilz, wilde Pilz, Schmiedling, Kuhpilzling, in Regensburg der Kuhpilz); die R-tanne, ſ. Rothfichte; der R-vogel, eine Art Nachtigallen, welche eine mehr ins Rothe fallende Farbe hat, als der Sproſſer; der Blutfink, Gimpel oder Dompfaff (verderbt Rottvogel); der Stieglitz oder Diſtelfink; das R-wälſch, -es, diejenige gemiſchte Sprache, welche Zigeuner, Spitzbuben und landſtreichende Bettler unter einander ſprechen, um von Andern nicht verſtanden zu werden und welche ein Gemiſch von gemeinen Oberdeutſchen, Jüdiſchdeutſchen und ſelbſtgemachten Wörtern iſt (Rot bezeichnet in dieſer Sprache einen Bettler, Wälſch bedeutet fremd, ausländiſch, Rothwälſch alſo eine fremde Bettlerſprache); in weiterer und uneigentlicher Bedeutung, jede unverſtändliche Sprache, die nur denen verſtändlich ſeyn ſoll, welche Urſache haben, ſich hinter eine ſolche Sprache zu verſtecken, auch, eine ſchlechte, aus allerlei und fremden Wörtern zuſammengeſtickte unverſtändliche Sprache und etwas auf dieſe Art Geſprochenes. S. Kauderwälſch; R-wangig, E. u. U. w., rothe Wangen habend; die R-weide, die Korbweide, rothe Bandweide; der R-wenzel, eine Art Bruſtwenzel, die einen ſchmalen Kopf mit einem ſchwarzen Flecke, langen Schnabel, rothen Leib und dunkelrothe Schwungfedern haben; das R-wildbret, ſ. Rothhirſch; der R-w-hafer, der dauernde grannenloſe Lolch oder Maushafer, Peterskorn ꝛc.; die R-wurſt, eine Art Würſte, deren Füllſel aus Schweinsblut, geſchnittenem Schweinfleiſch und Speck beſteht (Blutwurſt, Schweißwurſt); die R-wurz, die Ruhrwurz, weil ſie roth iſt; wilde Rothwurz, Name des Steinſamens (Rothwurzel); der R-wüſtling, das Rothkehlchen; der Rothſchwanz; der R-zagel (verderbt Rothzahl), -s, M. -n, ſ. Rothſchwanz; der R-ziegel, eine Art rother Käfermuſcheln, nicht größer als eine Linſe; der R-zirkel, eine Art Quallen, deren Rand zwei gleichlaufende ſchön rothe Zirkel zeigt.

Rōthſchel, ſ., -s, das fleckige Flöhkraut oder Pfirſichkraut (Rötich, Röttich, Rottig).

Rōtje, w., M. -n, die Brentgans, Ringelgans.

Róttbirn, w., eine Art Birnen, die Frankfurter Birn.

Rótte, w., M. -n, bei den Jägern, mehrere bei einander befindliche Thiere einer Art, z. B. eine Rotte Wölfe; bei den Schlächtern auch wohl ein Paar zum Schlachten beſtimmte Thiere verſchiedener Art, z. B. ein Rind und ein Schaf; von Menſchen gebraucht bezeichnet es in hartem und verächtlichem Verſtande, Perſonen, die ſich in böſer und ſchädlicher Abſicht verſammelt oder überhaupt vereinigt haben: eine Rotte Diebe, Räuber, Mörder; auch, von Menſchen, die eine Partei bilden, ebenfalls in hartem Verſtande: Zank, Zwietracht, Rotten, Haß, Mord, Gal. 5, 20.; ehedem im Kriegsweſen in gutem Verſtande, ein Haufe zuſammengehörender Soldaten unter Einem Befehlshaber. Die Zahl einer Rotte war ehemahls ſehr unbeſtimmt, und ſie beſtand aus 6 bis 100 Mann, welche Röttgeſellen hießen, ſo wie ihr Vorgeſetzter Rottmeiſter; in den N. D. Städten ſind in den Schützengeſellſchaften die Rotten auch kleinere Abtheilungen, und in einem anderen Sinne begreift eine Rotte ſo viel Mann in ſich, als hinter einander geſtellt werden, ſo wie die neben einander geſtellten ein Glied heißen.

Rótteln, unth. Z., im N. D. röcheln.

1. Rótten, th. Z., verſammeln, vereinigen, eine Rotte bilden, meiſt im übeln Verſtande (rottiren): viele Heiden werden ſich wider dich rotten. Mich. 4, 11.

2. Rótten, th. Z. (das Verſtärkungsw. von roden, reuten oder dem N. D. reiten ſ. reißen), mit Mühe reißen, wegſchaffen: ich will ihn mitten aus ſeinem Volke rotten, 3 Moſ. 17, 10. S. Ausrotten.

3. Rótten, unth. Z. mit haben, faulen, verweſen, beſonders im N. D., daher verrotten.

Róttengeiſt, m., der Geiſt, die herrſchende Neigung, Geſinnung, Rotten, Parteien, Spaltungen ꝛc. zu machen; ein Menſch, welcher dieſe Neigung, Geſinnung hegt; der R-macher, die R-m-inn, eine Perſon, welche Rotten, d. h. unerlaubte Verbindungen macht, bildet (Rottirer); der R-ſtifter, einer, der Rotten, d. h. unerlaubte Verbindungen ſtiftet; R-weiſe, Umſt. w., nach Rotten, in einzelnen Rotten; die Rotterei, M. -en, das Zuſammenrotten, das Stiften einer Rotte, Verſchwörung (Rottirung).

Róttgans, w., die Baumgans.

Róttgeſell, m., ein Glied einer Rotte ſowohl in übler, als auch ehemahls in guter Bedeutung; Rottīren, ſ. Rotten 1; das Róttland, Rodeland, Reutland; der R-mann, ſ. Rottmeiſter; der R-meiſter, der Vorgeſetzte einer Rotte Soldaten (Rottmann); in den Bergwerken ehemahls der Schichtmeiſter; der R-vogel, ſ. Rothvogel; der R-zehente, der Rodezehente oder Reutzehente.

*Rotulatiōn, w., die Heftung ſchriftlicher Verhandlungen; Rotulīren, unth. und th. Z., Gerichtsverhandlungen verordnen, bezeichnen und einheften; Rōtulus, ein Bündel Gerichtsverhandlungen, ein Aktenſtoß.

Rōtz, m., -es, der zähe Schleim, welcher ſich aus den Drüſen in der Naſe abſondert und die Wände der Naſenhöhlen ſchlüpfrig erhält (im N. D. Snopp, Snapp, in Preußen Schnotter, anderwärts Schnuder). Da dieſe Worte für die edlere Sprache zu hart und niedrig ſind, ſo umſchreibt man ſie, z. B. Naſenſchleim; eine Krankheit der Pferde und Schafe, welche mit dem Ausfluſſe ſchleimichter Feuchtigkeit aus der Naſe verbunden iſt. Bei den Pferden iſt ſie eine verſchlimmerte, gewöhnlich

Digitized by Google

unheilbare Druſe (die Steindruſe), bei den Schafen nur ein ſtarker Schnupfen: den Rotz bekommen, haben; landſchaftl., die Fäulniß, der Schimmel.

Rotzalaun, m., der Alaunſtein, Felſenalaun (Rotz in dieſem Worte iſt aus dem Holländiſchen Rots, ein Felſen, verderbt).

Rotzbart, m., ſ. Rotzmaul; die R-drüſe, in der Zergliederungsk., kleine einfache Drüſen in der Naſenhöhle, welche den Rotz abſondern; Rotzen, unth. Z. mit haben, den Rotz laufen laſſen; auch, ihn in der Naſe in die Höhe ziehen; den Rotz haben; landſchaftl., verweſen, faulen; der Rotzfiſch, ein Geſchlecht von Fiſchen, welche mit einem Schleime, der wie Rotz zähe iſt, überzogen ſind (anſtändiger Schleimfiſch); das Kaulhaupt (in manchen Gegenden Rotzkolbe, im Hennebergſchen Rotzkober, wo man unter dieſem Worte auch eine Rotznaſe verſt-ht); Rotzig, E. u. U. w., mit Rotz beſudelt, beſchmutzt; den Rotz habend: rotzige Pferde, Schafe. Davon die Rotzigkeit, der Zuſtand, da ein Thier den Rotz hat; der R-kober, die R-kolbe, ſ. Rotzfiſch; der R-lappen, gemein, ein Schnupftuch, Taſchentuch; der Rotzling, -es, M. -e, ſ. Rotznaſe; der Rotzlöffel, verächtlich, ein junger unbärtiger Menſch; das R-maul, ein mit Rotz beſudeltes Maul; ein Kind mit einem ſolchen Maule (ein Rotzbart); die R-naſe, Verkl. w. das R-näſchen, eine rotzige Naſe, und ein Kind mit einer ſolchen Naſe; in weiterer und verächtlicher Bedeutung ſo viel als Rotzlöffel (Rotzling); die R-ſchnecke, die nackte Schnecke, Erdſchnecke; der R-ſchlägel, -s, zur Naſe heraushangender Rotz; der R-ſchwefel, die gröbſte und unreinſte Art des Schwefels, der wider den Rotz der Pferde gebraucht wird (Roßſchwefel, Pferdeſchwefel).

*Rouge (ſpr. Rühſch), E. u. U. w., roth, auch als Hauptwort, das Roth; Rouge et noir (ſpr. Ruhſch e noähr), roth und ſchwarz, ein Franzöſiſches Wagſpiel mit Kugeln.

*Roulāde (ſpr. Ru-), w., in der Tonkunſt, ein Lauf oder Läufer, als Verzierung des Geſanges; in der Kochkunſt, Gerolltes, ein Backröllchen.

*Rouleāu (ſpr. Rulōh), ſ., ein Rollvorhang, beſonders an einem Fenſter; Roulīren (gewöhnlich Rollīren), laufen, umlaufen, vom Gelde und von Gerüchten.

*Roūte (ſpr. Rūte), w., die Richtung, der Weg, die Straße: er nimmt ſeine Route über Leipzig.

*Routīne (ſpr. Ru-), w., die Fertigkeit, Geläufigkeit, Geſchäftserfahrung: aus der Routine kommen, aus der Übung; der Routiniēr (ſpr. -nieh), ein Erfahrungsmann, der ſeine Kenntniſſe nicht durch Studium, ſondern durch Erfahrung (praktiſch) erlernt hat; Routiniren, unth. Z., ſich einüben, Fertigkeit erwerben: er iſt darin ſehr routinirt, ſehr eingeübt, erfahren, bewandert.

Rövert, m., -es, M. -e, der Baumſperling.

*Royāl, E. u. U. w., königlich, und uneigentlich, groß: R-papier, Königspapier, ſehr großes.

Rübbe, m., ſ. Robbe ꝛc.

Rübber, m., -s, ein eiſernes Werkzeug der Segelmacher in einem kurzen hölzernen Stiele, womit ſie die Nähte ebenen oder platt machen; Rübberig, E. u. U. w., im N. D. rauh, uneben, holperig.

Rübbirn, w., eine Sorte Birnen.

Rübe, w., M. -n, Verkl. w. das Rübchen, O. D. R-lein, die runde dicke und ſpitz zulaufende fleiſchige Wurzel mancher Gewächſe: die gelbe Rübe (Mohrrübe, Möhre. S. d.); die rothe Rübe (Beete, Mangold. S. d.); die Kohl-, Ober-, Unterrübe. S. d.; in engerer Bedeutung nennt man Rübe, oder zum Unterſchiede von den vorigen weiße Rübe (in Baiern Rabbe), eine Art des Kohles mit einer fleiſchigen, bald plattrunden, bald langrunden in eine Spitze endenden Wurzel, welche als Gemüſe genoſſen wird, wovon es denn mehrere Arten gibt, z. B. Waſſer-, Steck-, Mai-, Herbſt-, Stoppel-, Teller-, Guckelrübe. Am beliebteſten ſind die Teltowiſchen und Karbiſchen Rüben, die klein und länglich ſind, und zu den Steckrüben gehören: ein Gericht Rüben; welke Rüben, getrocknete Rüben; Sprichw.: Alles unter einander mengen, wie Kraut und Rüben, d. h. unordentlich; Einem ein Rübchen ſchaben, in der Kinderſprache, einen necken und beſchämen, dadurch daß man mit dem Zeigefinger der rechten Hand wiederholt über den der linken Hand ſo hin ſtreicht als wenn man eine Rübe ſchabte; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung nennt man die Rapunzel weißes Rüblein, auch heißt Rübe, der in den Schwanz des Pferdes hinuntertretende Theil des Rückgrathes (beſtimmter die Schwanzrübe, Schweifrübe); eben ſo einige Arten der Stachelſchnecke, welche zu den Spindeln gehören, wovon die eine aſchgrau und gelbgeſtreift iſt, und deren Gewinde am Wirbel durch einen Rinnengang abgeſondert ſind, die andere aber, die geſchwänzte Rübe, rund und bauchig iſt und einen langen walzenförmigen Schwanz hat; auch eine Art Blaſenſchnecken, welche gelblich, faſt kugelrund iſt und einen etwas gedrehten Wirbel und krummen Schwanz hat.

Rübel, m., -s, eine Ruſſiſche Silbermünze, welche 100 Kopeken oder 1 Rthlr. 4 bis 8 Gr. unſers Geldes gilt. Man hat aber auch leichtere Papierrubel.

Rubelle, w., M. -n, in den Schmelzhütten, ein eiſernes Blech, worauf die Erze zum Probiren klein gerieben werden.

Rübenacker, m., ein mit Rüben bewachſener Acker (das Rübenfeld, ein ſolches Feld, der Rübengarten, ein ſolcher Garten und Rübenbeet, ein einzelnes ſolches Beet); R-artig, E. u. U. w., die Art der Rüben habend, einer Rübe ähnlich; der R-bau, der Anbau der Rüben; der R-baum, Name eines ausländiſchen Gewächſes, welches zu einem Ge-

ſchlechte gehört, das den Namen Faſeln führt; das R-beet, ſ. Rübenacker; der R-boden, ein Boden, welcher beſonders tauglich iſt, Rüben darauf anzubauen; das R-feld, ſ. Rübenacker; die R-fliege, eine Art Fliegen, welche ſich nur auf den Rüben, Möhren ꝛc. aufhält; R-förmig, E. u. U. w., die Form einer Rübe habend; in der Pflanzenlehre iſt eine Wurzel rübenförmig, wenn ſie oben bauchig, nach unten zu aber in eine lange Spitze verdünnt iſt; der R-garten, ſ. Rübenacker; der R-hahnenfuß, eine Art des Hahnenfußes mit knolliger Wurzel (der knollige Hahnenfuß, kleiner Hahnenfuß, Taubenfuß, Krähenfuß, Drüswurz, Brennkraut, gehöſelte Gleisblümlein); der R-kerbel, eine Art Kälberkropf mit runder knolliger Wurzel wie eine Rübe (Erdkaſtanie, im Öſterreichiſchen Beperle, Reperleſalat, im Brandenburgiſchen Köpkenſalat, Kerbelrübe); der R-kohl, ſ. Kohlrübe; das R-kraut, das Kraut der Rübe; die R-lampe, eine aus einer ausgehohlten Rübe gemachte Lampe; das R-land, ein mit Rüben bebautes Land; der R-rapunzel, ein urſprünglich ausländiſches Gewächs mit eßbarer rübenartiger Wurzel (gelbe Rapunzel, Gartenrapunzel, Franzöſiſche Rapunzel, Rapunzelſelleri, Deutſcher Salat, Nachtſchlüſſelblume, Weinblume); eine Art der Glockenblume, die Rapunzelglockenblume; der R-rettig (Rüberettig), in manchen Gegenden, der gewöhnliche ſchwarze Rettig, zum Unterſchiede vom Meerrettige; der R-ſamen, der Samen derjenigen Rüben, welche zur Nahrung für Menſchen und Vieh angebauet werden, unterſchieden vom Rübeſamen. S. d.; die R-ſcheide, eine Art Scheidenmuſcheln in Geſtalt einer kleinen Rübe; der R-weißling, ein Schmetterling, Tagvogel, welcher ſeine Eier auf Rüben legt; der R-ſchnitz, ein Schnitz, ein abgeſchnittenes Stück oder eine abgeſchnittene Scheibe von einer Rübe.

Rübeſaat, w., ſ. Rübeſamen; der R-ſamen, der Same einer Art Kohles mit ſpindelförmiger rübenartiger Wurzel, und dieſe Pflanzen ſelbſt, welche nur des ölreichen Samens wegen gebaut wird (Rübeſaat, im gemeinen Leben O. S. Rübſen, Rübs, im O. D. Reps, im N. D. Rapſaat). Man hat Sommer- und Winterrübeſamen. Der Spaniſche Rübeſamen iſt eine Art des Meerkohles; das R-ſ-öl, das aus dem Rübeſamen geſchlagene Öl (das Rübſenöl, Rüböl).

Rübezahl, m., -es, Name eines Berggeiſtes, welcher im Rieſengebirge in Schleſien ſein Weſen treiben und die Leute necken ſoll. Die von ihm gedichteten Mährchen hat Muſäus in ſeinen bekannten Volksmährchen der Deutſchen erzählt.

*Rubicell, m., -es, M. -e, ein rothgelber Rubin.

*Rubin, m., -es, M. -e, Name eines ſchönrothen durchſichtigen Edelſteines, welcher auf den Demant in Anſehung der Härte und des Werthes folgt, daher er auch rother Demant genannt wird; der R-apfel, eine Art rubinrother Äpfel (Rubiner), auch nennt man die Borſtorfer Äpfel Rubinäpfel; der R-balaß, -ſſes, M. -ſſe, ein blaßrother Rubin (Balaßrubin). S. Balaß; R-beſäet (Rubinenbeſäet), E. u. U. w., mit Rubinen reich geſchmückt; der Rubiner, -s, ſ. Rubinapfel; die Rubinfarbe, eine hochrothe Farbe des Rubines und eine derſelben ähnliche Farbe; R-farben, R-farbig, E. u. U. w., eine Rubinfarbe habend (rubinroth); der R-fluß, ein dem Rubin ähnlicher Fluß, auch ein dem Rubin ähnlicher Kriſtall; der R-glanz, eigentl., der Glanz des Rubines; in der Naturbeſchreibung, Name eines Braſiliſchen Brachvogels, welcher eine Rubinfarbe hat; die R-lippe, rubinrothe Lippen; der R-ring, ein Ring, in welchen ein Rubin gefaßt iſt; R-roth, E. u. U. w., roth wie ein Rubin (rubinfarben); der R-ſchwefel, mit Schwefel vererzter Arſenik von rother Farbe (Arſenikrubin); der R-ſtein, der Rubin.

Rüböl, ſ., ſ. Rübſenöl.

*Rubrik, w., M. -en, eigentlich die (ehemahls gewöhnlich) rothe Überſchrift oder der Titel einer Schrift, eines Geſetzes, und in weiterer Bedeutung, die unter einer Überſchrift begriffene Abtheilung, der Abſchnitt, das Geſetz ſelbſt; die Klaſſe, Gattung; Rubriciren, th. Z., mit Überſchriften verſehen; nach Kapiteln, Klaſſen ordnen; das Rubrum, die Überſchrift, das Inhaltsverzeichniß.

Rübſen, m., -s, der Rübeſamen. S. d.; der R-acker, ein mit Rübſen beſtellter, oder dazu beſtimmter Acker; das Rübſenfeld, ein ſolches Feld; die R-fläche, eine Fläche, ein flaches Feld oder Stück Land, welches mit Rübſen beſäet iſt; das R-öl, ſ. Rübeſamenöl.

1. Ruch, m., -es, M. Rüche, ehemahls im O. D. der Geruch.

2. Ruch, m., -es, M. -e, veraltet ein Schrei, Geſchrei, beſonders ein rauhes unangenehmes; daher ein Thier, welches ein ſolches Geſchrei hören läßt, die Krähe (Ruck).

Ruch, w., veraltet, die Achtſamkeit; die Sorge, Sorgfalt. Davon ruchlos, ſ. d.

Ruche, m., der Roche.

Rucheln, unth. Z., das Verkl. w. von ruchen, röcheln, grunzen, wie ein Schwein in der Brunſt, und, ſchreien wie ein Eſel; uneig., murren.

1. Ruchen, unth. Z., ſchreien, brüllen, z. B. wie ein Löwe.

2. Ruchen, unth. Z., veraltet, achten, Acht haben; ſorgen; verlangen, begehren, wünſchen.

Ruchert, m., -es, M. -e, die Dohle.

Ruchgras, ſ., ein auf Wieſen wachſendes Gras, welches ſich durch angenehmen Geruch der Blätter, der an der Wurzel ſtark biſamartig und beinahe widerlich iſt, von andern Gräſern unterſcheidet.

Ruchig, E. u. U. w., im Schwäbiſchen, habſüchtig.

Digitized by Google

1. Ruchlos, E. u. U. w., ohne Geruch (geruchlos).

2. Ruchlos (nach Andern Rüchlos), E. u. U. w., von dem veralteten Worte die Ruch, unachtſam, ſorglos, unbedachtſam, unbeſonnen, wie es noch im O. und N. S. üblich iſt; in ſeinen Sachen ruchlos ſeyn; ruchlos ſprechen; gewöhnlich nur in engerer Bedeutung, die ſchuldige Achtung gegen die Befehle eines Höhern vergeſſend, ſie vorſetzlich und aus Verachtung übertretend, beſonders von einer ſolchen Übertretung der göttlichen Geſetze: ruchlos ſeyn; ein ruchloſer Menſch; ein ruchloſes Leben führen; die Ruchloſigkeit, M. -en, die Eigenſchaft einer Perſon, da ſie ruchlos, und da ſie gewohnt iſt ruchlos zu handeln; eine ruchloſe Handlung, That.

Ruchſaat, w., das Klebkraut.

Ruchſtert, m., -es, M. -e, das Kannenkraut, oder der Pferdeſchwanz, Roſſchwanz (wahrſcheinlich aus Roßſtert verderbt).

Ruchtbar, E. u. U. w., durch das Gerücht bekannt: ruchtbar werden, ſeyn; eine ruchtbare Sache; die Ruchtbarkeit, der Umſtand, da etwas ruchtbar iſt.

Ruchtig, E. u. U. w., veraltet, durch das Gerücht bekannt, beſonders im böſen Sinne (beſſer berüchtigt).

1. Ruck, m., -es, M. -e, ein ſchnell gethaner ſtarker Zug, welcher eben ſo ſchnell wieder nachläßt, auch, eine ſchnell geſchehende, aber gleich wieder nachlaſſende Bewegung und Veränderung des Ortes: einen Ruck thun; einen Zahn mit einem Rucke ausziehen; in Einem Rucke; uneigentlich, im N. D., ein ſchneller Anfall von Krankheit, Wahnſinn ꝛc.: ſeinen Ruck haben.

2. Ruck, oder Rück, m., -es, M. -e, ſ. Ruch 2.

Rück, m., -es, M. -e, der Rücken, eine ſich in die Länge erſtreckende Erhöhung: der Hundsrück, ein Gebirge in dem Großherzogthum Niederrhein. Es kommt in vielen Zuſammenſetzungen vor, wo es ſ. Rücken oder ſ. zurück ſteht.

Rückanſpruch, m., ein Anſpruch, den man an jemand zurück macht, z. B. ein Käufer an den Verkäufer oder den Verfertiger einer ſchlechten Waare (Regreß): Rückanſprüche an jemand machen (ſeinen Regreß an ihn nehmen); die R-anzeige, eine Anzeige, die man an einen, der zuvor eine gab, zurück erfolgen läßt und die auf die vorher empfangene Anzeige Bezug hat; die R-bank, bei den Jägern, dasjenige Holz, worüber die großen Jagdnetze von dünnen Seilen geſtrickt werden (das Strickholz); das R-berufungsſchreiben, ſ. Rückrufſchreiben; R-betagen, th. Z., einen Tag oder mehrere Tage, die ſchon zurückgelegt ſind, anſetzen (poſtdatiren): er rückbetagt ſeinen Brief, er ſetzt einen ſchon verfloſſenen Tag ſtatt desjenigen, an welchem er wirklich ſchreibt, um glauben zu machen, er habe ſchon an jenem frühern Tage geſchrieben. Der Gegenſatz iſt vorbetagen, wenn man einen noch künftigen Tag ſtatt desjenigen anſetzt, an welchem man ſchreibt (antedatiren); das R-bleibſel, dasjenige was zurückbleibt, beſonders, was nach einer ſcheidekünſtigen Behandlung von einem Körper zurückbleibt (Reſiduum); der R-blick, ein Blick, welchen man zurückwirft auf das, was vergangen, geſchehen iſt, um es noch einmahl zu ſehen, ſich deſſen noch einmahl zu erinnern, eigentlich und uneigentlich: einen Rückblick auf ſein verfloſſenes Leben thun; das R-brett, bei den Seilern, ein durchlöchertes, auf einem Bocke neben dem Nachhalter liegendes Brett, worin hölzerne Pflöcke ſtecken, zwiſchen welchen und dem Streichſtiele die geſponnenen Fäden des Bindfadens ausgeſpannt werden; im Mühlenbaue, der auf der Grundſchwelle der Mühlen zu einem Panſterwerke ruhende und bewegliche Block, auf welchem ſich die Pfanne der Kammradswelle befindet, und mit welchem das Panſterrad ſich verſchieben oder verrücken läßt (die Rückſchere); R-bringen, th. Z., unregelm. (ſ. Bringen), zurückbringen; der R-bürge, in den Rechten, ein Bürge, der, wenn es nöthig, in die Stelle des Hauptbürgen tritt, und an welchen man ſich nur dann hält, wenn der Hauptbürge ſeiner Verbindlichkeit nicht Genüge leiſtet (im O. D. Afterbürge, Schadbürge); ein Bürge, der dem wahren Bürgen wieder als Bürge verpflichtet iſt und an welchen er ſich im Nothfalle hält und Schadloshaltung verlangt; die R-bürgſchaft, die Bürgſchaft des Rückbürgen; R-denken, unth. Z., zurückdenken, an etwas Vergangenes denken: an ſein früheres Leben; R-deuten, unth. Z. mit haben, ſich auf etwas, das ſchon voraus gegangen iſt, beziehen. In der Sprachlehre iſt ein rückdeutendes Zeitwort ein ſolches, welches andeutet, daß die ausgeſagte Handlung, der ausgeſagte Zuſtand auf das in Handlung begriffene oder gedachte Weſen ſelbſt zurück- und nicht auf ein anderes übergehe (Verbum reciprocum), z. B. ſich verſehen, ſich irren, ſich bedenken, ſich ſchämen.

Rücke, w., M. -n, eine Art Krähen, die Saatkrähe.

Rucken, unth. Z., ein Wort, welches das Geſchrei der Tauben nachahmt (im Hennebergſchen ruckern, welches als das Veröfterungswort davon betrachtet werden kann).

Rücken, unth. Z. mit ſeyn, den Ort mittelſt wiederholter, kurzer Bewegungen, die in einem Abſatze oder in mehreren Abſätzen geſchehen, verändern: der Haſe rückt zu Holze, bei den Jägern, wenn er in kleinen Abſätzen, gleichſam rutſchend, zu Holze geht, wofür die Jäger auch fahren gebrauchen; mit dem Stuhle näher rücken, mit dem Stuhle eine Bewegung machen, näher an den Tiſch ꝛc. oder an eine Perſon; näher rücken, an einander rücken, mit dem Stuhle ꝛc., oder auf einer Bank ſitzend eine Bewegung näher hin machen; der Minuten- und Secundenzeiger einer

Digitized by Google

Taſchenuhr rückt auch. So auch in den zuſammengeſetzten ab-, an-, hinauf-, hervor-, herum-, zuſammenrücken; uneigentlich gebraucht man rücken von langſamen Bewegungen, wo der Begriff der ſchnellen Bewegung in kurzen Abſätzen verſchwindet: die Sonne rückt immer höher; es will nicht rücken, es will nicht vorwärts von der Stelle; auch von der Zeit, beſonders in den Zuſammenſetzungen heran-, vorrücken ꝛc.: die Zeit rückt näher; beſonders von langſamen Bewegungen eines Kriegsheeres oder eines Zuges überhaupt: die feindlichen Truppen rückten ins Land, in die Stadt; ins Feld, aus dem Lager rükken: mit dem Gelde aus der Taſche rücken (gewöhnlicher, mit dem Gelde herausrücken), den Beutel ziehen müſſen, bezahlen müſſen; höher rücken, zu einer höhern Stelle befördert werden (hinaufrücken); 2) th. Z., in Abſätzen, mit kurzem vorübergehendem Zuge oder Stoße von der Stelle bewegen: den Stuhl an den Tiſch rücken; einem den Tiſch rücken, in Geſellſchaft Anderer bei ihm einen Beſuch machen, um ſich von ihm bewirthen zu laſſen, beſonders wenn er eine neue Wohnung bezogen hat; den Zeiger einer Uhr rücken; den Hut aus dem Geſichte rücken, ihn höher rücken, daß das Geſicht freier ſey; die Garne auf dem Vogelherde rücken, ſie ſchnell in die Höhe ziehen; in weiterer Bedeutung ehemahls ziehen; reißen überhaupt: er rücket ſie aus dem Feuer, Br. Judä 23; uneigentlich, ſchnell aus einem Zuſtande in den andern verſetzen: der uns aus der Noth gerückt. (Im O. D. und auch in N. S. lautet dies Wort häufig rucken.)

Rücken, m., -s, Verkl. w. das Rücklein, der erhobene, ſich in die Länge erſtreckende Theil eines Dinges: der Rücken eines Berges, Gebirges, der oberſte ſich in die Länge erſtreckende Theil eines Berges, Gebirges; der Rükken eines Feldbeetes, der mittlere erhöhete Theil deſſelben; in der Landwirthſchaft, das Heu in Rücken (um Stade Rucken) legen, wenn es, nachdem es gemäht und getrocknet iſt, in lange Haufen gelegt wird; in engerer Bedeutung bei Thieren der oberſte in die Länge ſich erſtreckende Theil des Rumpfes, und bei den Menſchen der hintere Theil des Rumpfes von dem Nacken bis zum Kreuze (der Buckel): ein breiter Rücken; einen krummen Rükken machen; eine Laſt auf dem Rücken tragen; einen ſteifen Rücken haben, uneigentlich, von einem, der ſich nicht gern bückt; einen breiten Rücken haben, uneigentlich, viel tragen, ertragen, erleiden können; ſeinen Rücken beugen, ſich verneigen, auch, ſich unterwerfen; einem den Rücken kratzen, uneigentlich, ihn beſänftigen, ihm ſchmeicheln; einem den Rücken kehren, ſich von ihm abwenden, indem man ihm den Rücken zukehrt, auch, ſich von ihm entfernen, und in weiterer uneigentlicher Bedeutung, ihm ſeine Neigung und Hülfe entziehen; einem den Rücken kehren oder ſtreichen, ihm Schläge auf den Rücken geben; den Rücken wenden, ſich umdrehen, auch, ſich ein wenig entfernen; etwas mit dem Rücken anſehen müſſen, es verlaſſen, darauf Verzicht thun müſſen; etwas hinter jemandes Rücken thun, ohne ſein Wiſſen, ohne ſeinen Willen; dem Feind in den Rücken fallen, ihn im Rücken angreifen, ihn hinterwärts anfallen; den Feind im Rücken haben, hinter ſich; einem den Rücken decken, halten, ihn decken, beſchützen, daß er nicht von hinten angefallen werde; auch der breitere, zuweilen erhobene, hintere oder der Schneide entgegengeſetzte Theil eines Dinges: der Rükken eines Meſſers, Hirſchfängers, Beiles; in der Schifffahrt die fehlerhafte Krümmung, welche der Kiel eines Schiffes bekommen hat, ſo daß der Vorder- und Hintertheil deſſelben tiefer ins Waſſer gehen als der Mitteltheil (Katzenrücken), und von einem Schiffe, welches dieſen Fehler bekommen hat, ſagt man, es habe einen Rücken aufgeſtochen, habe ſich aufgeſtochen oder durchgeſetzt; im Bergbaue macht das Flötz einen Rücken, wenn es entweder um 1 bis 10 und mehr Fuß ſteigt, oder fällt; bei den Tuchmachern die Biegung eines zuſammengelegten Tuches, ſo daß die Leiſten über einander liegen; in der Kriegsbaukunſt wird das Erdreich, welches der Bruſtwehre entgegen liegt, der Rücken der Laufgräben genannt; auch nennen die Jäger die kleinen hornigen Theile, welche den Hunden und allem Wildbrete zu beiden Seiten unten an den Beinen gleich über den Ballen herausgewachſen ſind, die Rücken (Oberrücken, bei Andern, die Afterklauen, das Geäſter, die Spornen); die R-ader, Adern, welche durch den Rücken laufen; das R-band, ein Band am Rücken; in der Zergliederungskunſt, ein Band des Fußes, zwiſchen dem Ferſen- und Würfelbeine; die R-birn, eine Sorte ſehr großer Birnen, die Pfundbirn; das R-blut, eine Krankheit des Rindviehes und der Schafe, welche in geronnenem Blute unter dem Rücken beſtehen ſoll, wohl aber eine Art des hitzigen Fiebers zu ſeyn ſcheint: das Rückenblut brechen, die bei dem Landmann gewöhnliche aber verwerfliche Handlung, dieſes geronnene Blut mit der Hand aus dem Maſtdarme ſchaffen; die R-darre, die Abzehrung, Auszehrung, wenn ſie mit Schmerzen im Rückgrathe verbunden iſt; die R-drüſe, in der Zergliederungskunſt, eine Drüſe am hinterſten Theile des Magenſchlundes, ungefähr zwiſchen dem fünften Rückenwirbel (das Rücklein); das R-fell, ſ. Rückenhaut; die R-fläche, die Fläche des Rückens am menſchlichen Körper; die Fläche desjenigen Theiles eines Dinges, welcher den Rücken deſſelben ausmacht; in der Zergliederungskunſt, auch die nach dem Rücken gekehrte Fläche eines Beines; die R-floſſe, eine Floſſe auf dem Rücken der Fiſche, zum Unterſchiede von den Bauch-, Schwanzfloſſen ꝛc.; der R-floſſer, -s, ein Fiſch mit Rückenfloſſen; das R-gelenk, ſ. Rückenwirbel;

Digitized by Google

die Rückengranne, in der Pflanzenlehre, eine Granne, welche aus der Fläche der äußern Seite einer Spelze, nicht aus dem Rande derſelben hervorkommt; das R-haar, das Haar auf dem Rücken. Die Hutmacher nennen Hüte von Rückenhaaren (Rückenhaarhüte) ſolche, deren Beſtandtheile aus Kaninchenhaaren und Wolle ꝛc. beſtehen und mit den Rückenhaaren der Biber überzogen ſind; der R-halt, -es, M. -e, ein Halt im Rücken, etwas, woran man ſich im Nothfalle hält, was uns Hülfe und Schutz gewährt: einen guten Rückenhalt haben; eines Rückenhalt ſeyn. Von Perſonen auch, der Rückenhalter; im Kriegsweſen ehemahls ein Heertheil, welcher im Rücken des Hauptheeres, d. h. hinter demſelben hält, ihm im Nothfalle zur Hülfe zu dienen (Corps de reserve, das Hinterhaltsheer, wenn es ein Heer iſt). Nicht damit zu verwechſeln iſt Rückhalt; der R-halter, -s, ſ. Rückenhalt; das R-haltsheer, ſ. Rückenhalt; die R-haut, Verkl. w. das R-häutchen, O. D. R-häutlein, in der Zergliederungskunſt, eine Haut, welche den ganzen Oberleib im Innern bekleidet (das Rückenfell); der R-höcker, ein Höcker, eine widernatürliche Erhöhung auf dem Rücken; in der Zergliederungskunſt, eine kleine Erhöhung auf dem obern Theile eines Körpers, welcher ſeinen Rücken vorſtellt. So haben die Fingerbeine an einem ihrer Gelenke Rückenhöcker; der R-kamm, ein auf dem Rücken befindlicher Kamm, wie z. B. einige Eidechſenarten haben; die R-klinge, eine Degenklinge, welche einen Rücken, alſo nur Eine Schneide hat; der R-korb, ein Korb, welchen man auf dem Rücken trägt (im N. D. Kiepe, Keze, Kize, in Schwaben die Kienze, im Hohenlohiſchen, Hennebergſchen, in Heſſen und Franken Kräte, in Steiermark Kräxe, in Baiern der Kräzen, Kürben, in der Schweiz Kreze, in Öſterreich eine beſondere Art die Greinze oder der Bäckenkorb); der R-kratzer, ein ausgezahntes Holz oder Stück Bein an einem Stiele, den juckenden Rücken damit zu kratzen; die R-lehne, derjenige Theil eines Sitzes, an welchen man den Rücken anlehnt (Rücklehne); das R-mark, das im Rückgrathe enthaltene Mark; der R-marksgang, in der Zergliederungskunſt, derjenige Gang, welcher durch die Rückenmarkslöcher, d. h. die Löcher der Rückenwirbel gebildet wird und durch welche das Rückenmark hinabſteigt; das R-marksloch, ſ. Rückenmarksgang; der R-m-nerve, in der Zergliederungsk., diejenigen Nerven, welche am Rückgrathe hinabſteigen, welches acht Hals-, zwölf Rücken-, fünf Lenden- und fünf Kreuznerven ſind; die R-m-ſchlagader, in der Zergliederungsk., Schlagadern, welche am Rückenmarke hinauflaufen und aus der Beſchlagader ſpringen; der R-muskel, in der Zergliederungsk., die Muskeln des Rückens; der R-nerve, in der Zergliederungsk., Nerven, welche mit ihren hintern Zweigen an die Rückgrathsmuskel gehen; das R-netz, in der Zergliederungsk., ein Adernetz an der Handwurzel, welches daſelbſt der Rückenzweig der Elbogenſchlagader, der Rückenzweig der Zwiſchenknochen und der Rückenzweig der Speichenſchlagader bilden; die R-pfeife, eine Pfeife im Rückenwerke; das R-pferd, in der Schifffahrt, ehemahls ſolche unter der Raa befindliche Taue, gegen welche ſich die Matroſen mit dem Rücken lehnen konnten, um bei ſchwerem Schlingern und Stampfen des Schiffes nicht hinten über zu fallen, wenn ſie auf den Pferden (Paarden) arbeiteten (die Rückenpaarden); der R-rabe, die Saatkrähe; der R-riemen, an den Pferdegeſchirren, ein Riemen, welcher über den Rücken des Pferdes geht; die R-rippe, eine Rippe auf der Rückenſeite oder der untern Seite eines Blattes; die R-ſchanze, in der Kriegsbaukunſt, eine Befeſtigung der Außenwerke einer Feſtung, die aus einem kleinen halben Monde, der an den Rücken des großen halben Mondes angeſetzt wird, beſteht; der R-ſchild, ein Schild auf dem Rücken, wodurch der Rücken gedeckt wird, z. B. bei einer Schildkröte; der R-ſchlag, ein Schlag auf den Rücken; der R-ſchmerz, Schmerzen, welche man im Rükken empfindet; der R-ſchwimmer, die Ruderwanze, weil ſie auf dem Rücken liegend ſchwimmen ſoll; die R-ſeite, die Seite des Rückens, d. h. diejenige Seite, welche dem Rücken zugekehrt iſt, dann, die hintere Seite; R-ſtändig, E. u. U. w., in der Pflanzenlehre, von einer Granne, die rückenſtändig genannt wird, wenn ſie unterhalb der Spitze oder in der Mitte des Balges befeſtiget iſt; der R-ſtreicher, einer, der den Rücken ſtreicht, d. h. auf den Rücken prügelt; ein Werkzeug, den Rücken damit zu ſtreichen. Im gemeinen Leben nennt man den gekrümmten Säbel der Sächſiſchen Reiter Rückenſtreicher; der R-ſtreif (Rückenſtreifen), ein Streif auf dem Rücken, beſonders der Länge nach; die R-ſtreifraupe, eine Art Raupen, die längs dem Rücken einen Streifen hat; das R-ſtück, ein Stück Fleiſch vom Rücken eines geſchlachteten Ochſen ꝛc., auch, dasjenige Stück, welches den Rücken ausmacht; das Stück, der Theil eines Gewandes, welcher den Rücken bedeckt; ein Gemählde auf der Rückſeite eines Dinges, das hintere entgegengeſetzte Stück (Rückſtück); das R-weh, Schmerzen im Rücken; das R-werk, bei den Orgeln, das kleinere Werk, welches der Spieler auf der Orgel im Rücken hat, d. h. dem er im Spielen den Rücken zukehret. S. Hauptwerk; der R-wind, ein Wind, welcher von hinten auf das Schiff weht, alſo den Schiffenden ſehr günſtig iſt; der R-winkel, in der Zergliederungskunſt, an den Mittelſtücken der Finger, ein Winkel, in welchem ſich die Seitenwinkel zu vereinigen pflegen; der R-wirbel, eines der Wirbelbeine, welche zuſammen den Rückgrath bilden (das Rückengelenk); der R-zweig, in der Zergliederungskunſt, Zweige von Schlagadern, welche dem Rücken Blut geben.

Rücker, m., -s, eine Perſon, welche rückt,

Digitized by Google

ein Ding, welches rückt, oder mittelſt deſſen etwas gerückt wird, z. B. in den Taſchenuhren eine kleine Scheibe, mittelſt deren Stellung auf die Feder der Unruh gewirkt wird und der Gang der Uhr langſamer oder ſchneller gemacht werden kann.

Rückerinnern, zrkf. Z., ſich (mich) rückerinnern, ſich zurück an eine vergangene Zeit, Begebenheit erinnern; die Rückerinnerung, M. –en, die Handlung, da man einen Andern oder ſich an eine vergangene Zeit oder Sache erinnert; ein einzelner Fall, da man ſich einer vergangenen Zeit und geſchehenen Sache erinnert, und die Sache ſelbſt: angenehme Rückerinnerungen haben.

Rückerl, ſ., –s, M. –e, Name der beſtändigen Maßliebe, des Tauſendſchönchens.

Rückern, unth. Z., ſ. Rucken.

Rückfahren, unth. und th. Z., unreg. (ſ. Fahren), zurückfahren, nach dem Orte, woher man gekommen iſt; die Rückfahrt, die Fahrt nach dem Orte zurück, von welchem man ausfuhr; die R–fährte, ſ. Hinterfährte; die Fährte eines zurückkehrenden Thieres; der R–fall, uneigentlich, der Zuſtand, da eine Sache ihrem vorigen Herrn wieder anheimfällt: der Rückfall eines Lehns an den Lehnsherrn; bei den Ärzten, der Zuſtand, da ein Kranker wieder in dieſelbe Krankheit verfällt, wovon er eben erſt geheilet worden iſt (Recidiv): einen Rückfall bekommen; in der Sittenlehre, der Zuſtand, da man wieder in ſeinen vorigen unſitelichen Zuſtand verfällt: der Rückfall zur Sünde; R–fallen, unth. Z., unregelm. (ſ. Fallen) mit ſeyn, zurück, rückwärts fallen; wieder an den vorigen Herrn, Beſitzer fallen oder kommen; in den vorigen Zuſtand verfallen, gerathen: er iſt in ſeine Krankheit, in ſeine Schwermuth rückgefallen (gewöhnlicher zurückgefallen); das R–fallgeld, ein Geld, welches an jemand in einem gewiſſen Falle zurückfällt; beſonders Gelder, Einkünfte, welche an die päpſtliche Schatzkammer rückfallen (Annaten); das R–falljahr, ein Jahr, in welchem etwas an jemand zurückfällt, beſonders ein Jahr, deſſen Einkünfte an die päpſtliche Schatzkammer zurückfallen; R–fällig, E. u. U. w., rückfallend, in ſeinen vorigen Zuſtand verfallend; die R–flucht, die Flucht an den Ort zurück, von welchem man ausging; der R–flug, der Flug nach dem Orte des Ausfluges wieder zurück, eigentlich und uneigentlich; R–fodern, th. Z., zurückfodern; die R–fracht, diejenige Fracht, welche ein Fuhrmann oder Schiffer von dem Orte, wo er ausgeladen hat, wieder mit zurücknimmt (die Rückladung); die R–frage, eine Anfrage, die man wegen einer Sache, in der man befragt wird, zurück an ſeinen Vorgeſetzten thut: nichts ohne Rückfrage thun, erlauben; eine Nachfrage, da man den frühern Ausſager einer Sache darum wieder und weiter befragt: eine Rückfrage halten; der R–fuß, im Deichbaue, eine inwendig erhöhete Einfaſſung eines Deiches, um dem Drucke des auswendigen Waſſers entgegenzuſtreben; die R–gabe, die Handlung, da man zurückgibt, was man empfangen oder genommen hat; der R–gang, die Handlung, da man zurückgeht, oder der Gang nach dem Orte des Ausganges: auf dem Rückgange geſchah es; uneigentlich, die Handlung, da man ſich in einem bedingten Falle an den wendet, der etwas verſprach, ſich an ihn hält (Regreß): ſeinen Rückgang an jemand nehmen; der Zuſtand, da etwas nicht zur Vollendung, Ausführung gebracht wird: man ſuchte den Rückgang der Sache zu verhindern; der R–gänger, einer, der zurückkehrt, auf dem Rückgange iſt; R–gängig, E. u. U. w., rückgehend, auf dem Rückgange begriffen; rückwärts, nicht vorwärts gehend. In der Sternwiſſenſchaft heißt die eigene Bewegung eines Wandel- oder Schweifſternes, welche der Ordnung der himmliſchen Zeichen entgegen zu ſeyn und auf der nördlichen Halbkugel von Morgen gegen Abend oder von der Linken gegen die Rechte zu erfolgen ſcheint, rückgängige oder rückläufige Bewegung, im Gegenſatze der rechtläufigen; uneigentlich, nicht zur Wirklichkeit, Ausführung kommend: eine Sache rückgängig machen; der Kauf iſt rückgängig geworden. Davon die Rückgängigkeit, der Umſtand bei einer Sache, da ſie rückgängig wird; das R–gangsrecht, dasjenige Recht, nach welchem man ſeinen Rückgang an einen andern nehmen kann (Regredienzrecht); R–gehen, unth. Z., unregelm. (ſ. Gehen) mit ſeyn, nach dem Orte des Ausganges zurückgehen: mit zurückgehender Poſt, Gelegenheit; nicht zur Wirklichkeit, Ausführung kommen: die Sache iſt rückgegangen (gewöhnlicher, zurückgegangen); der R–genuß, der in der Erinnerung beſtehende Genuß eines ehemahligen Gutes, und eine Sache, welche ſolchen Genuß gewährt, im Gegenſatze von Vorgenuß und zum Unterſchiede von Nachgenuß; die R–gewalt, Gewalt gegen denjenigen, der gegen uns Gewalt gebraucht (Repreſſalien); der R–grath, –es, M. –e, der Grath, d. h. die ſcharfe Erhöhung längs in der Mitte des Rückens der Menſchen und Thiere, welcher von den Rückenwirbeln gebildet wird, und dieſe zu einem Ganzen verbundenen Wirbel ſelbſt; das R–grathsbein, eins der Wirbelbeine, welche den Rückgrath bilden, der Rückenwirbel; der R–grathsmuskel, in der Zergliederungskunſt, die Muskeln des Rückgrathes, die zur Bewegung des Rückgrathes und Rückens dienen; der R–grathſtrecker, in der Zergliederungskunſt, ein Muskel des Rückgrathes, welcher den Rückgrath auszuſtrecken dient; der R–gurt (Rückengurt), bei den Riemern, ein breiter und ſtarker Riemen am Geſchirre eines Zug- und Ackerpferdes, welcher über den Rükken von einem Seitenblatte zum andern weggeht; der R–haken, an den Kanonengeſtellen, eiſerne Haken, das Geſtell mit dem Geſchütze vor- und zurückzurücken; der R–hall, ein zurückgeſtoßener, zurückgegebener Hall

Digitized by Google

(Echo, der Wiederhall); Rückhallen, unth. Z. mit haben, von den Tönen, von einem Gegenſtande zurückgeſtoßen und an dem Orte, von welchem ſie ausgingen, wieder hörbar werden; auch, einen Rückhall geben, die Töne zurückgeben: die rückhallenden Töne; ein rückhallender Wald; der R-halt, -es, die Handlung, da man zurückhält, die Zurückhaltung: ohne Rückhalt ſprechen, handeln, d. h. ohne ſich zurückzuhalten, frei. Vergl. Rückenhalt; R-halten, th. und unth. Z., unregelm. (ſ. Halten), ſ. zurückhalten, welches gewöhnlicher iſt; R-haltlos, E. u. U. w., ohne Zurückhaltung; die R-heime, landſchaftlich, die Hausgrille; Rückig, E. u. U. w., einen Rücken habend, in Anſehung der Beſchaffenheit deſſelben, in den Zuſammenſetzungen, breit-, krummrückig ꝛc.; der Rückkauf, der Kauf, da man etwas zurück- oder wieder kauft, was man verkauft hatte; R-käuflich, E. u. U. w., durch Rück- oder Wiederkauf; die R-kehr, die Handlung, da man zurückkehrt, ſich wieder dahin begibt, woher man gekommen iſt; auch uneigentlich, die Rückkehr zum Guten, zu Gott ꝛc.; die R-kunft, die Handlung, da man an den Ort, von welchem man ausging, zurückkommt; die R-ladung, ſ. Rückfracht; R-läufig, E. u. U. w., zurücklaufend; der R-lauf, der Lauf zurück, nach dem Orte des Auslaufes hin; R-laufen, unth. Z., unreg. (ſ. Laufen) mit ſeyn, zurücklaufen; die R-leine, bei den Vogelſtellern, eine Leine, ein Seil am Vogelgarne, womit dieſes gerückt, d. h. ſchnell aufgezogen wird; R-lings, Umſt. w., nach dem Rücken, nach der Seite des Rückens (rückwärts); rücklings fallen, mit dem Kopfe nach hinten zu überſchlagen; rücklings gehen, nach der Gegend, wohin man den Rücken kehrt; von der Seite des Rückens, im Rücken: einen rücklings anfallen, angreifen; der R-marſch, der Marſch nach dem Orte zurück, von wo aus der Marſch vor ſich ging; die R-nahme, die Handlung, da man zurücknimmt; R-nehmig, E. u. U. w., veraltet, zurücknehmend; was ſich zurücknehmen läßt, z. B. eine Beſchuldigung, Ausſage ꝛc.; der R-prall, der Prall von einem Körper zurück; die R-reiſe, die Reiſe nach dem Orte zurück, von welchem man ausreiſete; der R-riemſtößel, bei den Riemern, kurze Riemenenden, die auf den Strängenriemen an beiden Seiten, da wo die Rückriemen hinkommen ſollen, befeſtigt ſind; der R-ruf, die Handlung, da man jemand oder etwas zurückzukommen ruft, auch der Ruf, ein Schreiben ꝛc., wodurch jemand zurückgerufen wird: einen Rückruf bekommen; ein Ruf, den man rückwärts thut, da man den Zurückbleibenden etwas zuruft; R-rufen, unth. und th. Z., unregelm. (ſ. Rufen), zurückrufen, und uneigentlich, ins Gedächtniß zurückrufen, ſich erinnern, dem Gedächtniß vergegenwärtigen; einen Ruf zurück thun; das R-rufſchreiben, ein Schreiben, durch welches jemand zurückgerufen wird (Rückberufungsſchreiben, Rappellſchreiben, Revocatorium); Rücks, Umſt. w., rücklings, nach der Seite des Rückens, in den Zuſammenſetzungen hinterrücks und überrücks; der R-ſchämel, in den Schneidemühlen, einer von den beiden über dem Wagen oder Schlitten angebrachten beweglichen Schämeln, wodurch das zu zerſchneidende Holz vor- und rückwärts gerückt werden kann; der R-ſchein, ein Gegenſchein, eine Gegenbeſcheinigung (Revers); die R-ſchere, ſ. Rückbrett; der R-ſchlag, ein Schlag, welcher rückwärts geſchieht, gethan wird; beſonders der Zuſtand, da etwas zurückſchlägt, zurückwirkt; in der Naturlehre iſt der Rückſchlag (oder Nachſchlag) des Blitzes ein zweiter Schlag, welcher zuweilen noch außer dem Hauptſchlage, durch denſelben veranlaßt, in der Entfernung erfolgt; der Zuſtand, da etwas ſchnell zurückgeht, und ſo wie vorher oder auch ſchlechter wird; R-ſchließen, unth. Z., unregelm. (ſ. Schließen), einen Rückſchluß machen; der R-ſchluß, ein Schluß, welcher von den Folgen zu den Urſachen zurückſteigt; R-ſchreiben, unth. und th. Z., unregelm. (ſ. Schreiben), zurückſchreiben, zur Antwort ſchreiben; was auf- und angeſchrieben war, gleichſam wieder rückgängig machen, abſchreiben; das R-ſchreiben, ein zurück erfolgendes Schreiben, Antwortſchreiben; R-ſchreiten, unth. Z., unreg. (ſ. Schreiten) mit ſeyn, zurückſchreiten, einen Rückſchritt thun; der R-ſchritt, ein Schritt, welcher rückwärts gethan wird; uneigentlich, das Übergehen, auch das Gerathen in einen frühern, ſchlechtern Zuſtand, aus welchem man ſchon getreten war; die R-ſeite, die hintere Seite, im Gegenſatze der rechten oder Hauptſeite: die Rückſeite einer Münze (Revers); uneigentlich, die andere entgegengeſetzte Seite; die Seite, welche ſich im Rücken befindet: die Rückſeite eines Wagens; die R-ſicht, M. -en, das Zurückſehen, der Rückblick: die Rückſicht auf die zurückgelegte Bahn; diejenige Handlung, da man zuvor auf Perſonen und Sachen zurückſieht, und danach ſein Handeln beſtimmt: auf etwas, einen, ihn, mich Rückſicht nehmen; nehmen Sie dabei auf meine Ruhe, auf meine Zufriedenheit einige Rückſicht; in Rückſicht auf ſeine geleiſteten Dienſte verdient er dieſe Auszeichnung. Vergl. Hinſicht und Abſicht; zuweilen auch ſ. Achtung: einem die ſchuldige Rückſicht verſagen; oft in nachtheiligem Verſtande, von Fällen, wo man keine Rückſicht nehmen ſollte, um nicht parteiiſch oder eigennützig zu handeln: nur nach Rückſichten handeln; im O. D. die Nachſicht: keine Rückſicht gebrauchen; R-ſicht(s)los, E. u. U. w., ohne Rückſicht zu nehmen. Davon die Rückſichtloſigkeit; R-ſichtig, E. u. U. w., Rückſicht nehmend, habend (diskret): ein rückſichtiger Menſch; R-ſichtlich, Umſt. w., in Rückſicht, auf eine Rückſicht nehmende Weiſe: rückſichtlich ſeiner anderweitigen

Digitized by Google

Verdienſte ꝛc.; das Rückſiegel, das Gegenſiegel auf Urkunden ꝛc. (Kontraſiegel), im Gegenſatze von Hauptſiegel; der R-ſitz, derjenige Sitz in oder auf einem Wagen, auf welchem man mit dem Geſicht rückwärts gekehrt iſt; die R-ſprache, die Beſprechung über eine Sache, ehe ſie geſchieht, mit ſeinen Vorgeſetzten oder Freunden: Rückſprache halten, mit jemand nehmen; der R-ſprung, ein Sprung zurück; der R-ſtand, der Zuſtand, da man in der Bezahlung zurückgeblieben iſt: noch im Rückſtande ſeyn, noch etwas zu bezahlen haben; dasjenige, was von einer ſchuldigen Geldſumme, einer Abgabe, noch nicht bezahlt iſt (im O. D. Außenſtand, Hinterſtand): den Rückſtand bezahlen; die Rückſtände eintreiben; R-ſtändig, E. u. U. w., im Rückſtande ſeyn, noch einen Rückſtand zu bezahlen haben: ein Rückſtändiger, (Reſtant); von Geldern ꝛc., noch nicht bezahlt (im O. D. rückſtellig, hinterſtändig): rückſtändige Gelder, Steuern; die R-ſtange, eine Stange, welche etwas damit zu rücken dient. Im Waſſerbaue iſt ſie ein Hebel, der durch die Rückſchere gegen den eiſernen Bolzen in der Grundſchwelle durch ein Loch geſteckt wird, wodurch die Rückſchere verſchoben und dadurch zugleich der Drilling an dem Stirnrade erhöht wird.

Rückstaube, w., die Ringeltaube oder große Holztaube, von ihrer Stimme.

Rückſtehen, unth. Z., unregelm. (ſ. Stehen) mit haben, zurückſtehen, und rückſtändig ſeyn; R-ſtellig, E. u. U. w., im O. D. rückſtändig: rückſtellige Gelder; rückgängig: eine Sache rückſtellig machen; der R-ſtrahl, ein zurückgeworfener Strahl; R-ſtrahlen, 1) unth. Z. mit haben, zurückſtrahlen; 2) th. Z., Strahlen zurückwerfen; der R-ſtrich, ein rückwärts geführter Strich; der Strich der Zugvögel, da ſie zurückziehen (der Rückzug), im Gegenſatze des Hinſtriches; R-treten, unth. Z., unregelm. (ſ. Treten) mit ſeyn, zurücktreten; der R-tritt, die Handlung, da man zurücktritt, eigentlich und uneigentlich; ein Tritt, welcher rückwärts geſchieht; der R-umwälzer, der eine Rückumwälzung herbeiführen hilft, daran Theil nimmt (Contrerevolutionnaire); die R-umwälzung, diejenige Umwälzung, durch die etwas wieder in ſeinen vorigen Zuſtand geſetzt wird, beſonders uneigentlich von einer Staatsveränderung, da man die alte, durch eine Umwälzung umgeſtürzte Verfaſſung wieder herzuſtellen ſucht; die R-verfolgung, eine Verfolgung von der entgegengeſetzten Seite, da der zuerſt Verfolgende verfolgt und zurückgetrieben wird; R-wälzen, th. Z., zurückwälzen; R-wärts, Umſt. w., nach der Seite des Rückens: rückwärts fallen, gehen, ſehen; auch mit dem Rücken dahin gerichtet, wohin gewöhnlich das Geſicht gerichtet iſt: rückwärts ſitzen, fahren; zurück: rückwärts kommen, zurückkommen; der R-wärtsdreher, in der Zergliederungskunſt, Name einiger Muskeln des Unterarmes, die ihn rückwärts drehen; der R-wärtszieher, in der Zergliederungskunſt, ein Muskel, welcher etwas rückwärts zieht; der R-wechſel, im Handel, ein Gegenwechſel; der R-weg, der Weg, auf welchem man zurückkehrt; auch, der Rückgang, die Rückreiſe ſelbſt: einen andern Rückweg nehmen; auf dem Rückwege ſeyn; die R-weichung, die Handlung, da man zurückweicht; in der Baukunſt, die Weite, um welche ein Glied mehr einwärts weicht, als das nächſt vorſtehende Glied thut.

Ruckweiſe, Umſt. w., in einzelnen Rucken: ſich ruckweiſe bewegen; auch von Abſätzen in der Zeit: ruckweiſe arbeiten; der Ruckwind, in der Seefahrt, ein ruckender Wind, der keine gewiſſe oder feſte Richtung hat, ſondern ſich bald hier- bald dorthin dreht, im Gegenſatze vom ſtehenden Winde.

Rückwirken, unth. Z. mit haben, zurückwirken, einer Wirkung durch ſeine Kraft Widerſtand leiſten und ſie zurückgeben: eine rückwirkende Kraft; die R-wirkung, die Handlung, da man zurückwirkt; eine zurückgegebene Wirkung, d. h. eine Wirkung, die einer andern widerſteht, auf dieſelbe zurückwirket (Reaction): Wirkung und Rückwirkung ſtehen in Verhältniß mit einander; R-zahlen, unth. und th. Z., zurückzahlen; das R-zeichen, ein Zeichen, das man auf ein empfangenes zur Antwort zurückgibt (Contresignal); der R-zug, derjenige Zug, da man wieder nach dem Orte, wo man herkam, zieht: auf dem Rückzuge; der Rückzug der Vögel; beſonders von Kriegsheeren (Retraite, Retirade): einen künſtlichen Rückzug machen; die R-zugsordnung, diejenige Ordnung, in welcher ſich eine Flotte zurückzieht (Retraiteordnung).

Rudick, ſ., -es, M. -e, das Geſträuch.

Rude, w., M. -n, die Raute; die Räude, Krätze.

Rüde, m., -n, M. -n, das Männchen der Hunde, Füchſe und Wölfe, im Gegenſatze der Fähe, des Weibchens (bei den Jägern auch Rüdde, in einigen Gegenden Rette); in weiterer Bedeutung, überhaupt ein großer ſtarker Hund, beſonders ein Hetzhund: ein Schaf-, Saurüde.

*Rude, E. u. U. w., roh, ungebildet, ungeſittet, unwiſſend.

1. Rudel, ſ., -s, ein rundliches, an dem einen Ende breiteres Holz, eine Maſſe, die in einem Keſſel kocht, umzurühren, damit Alles wohl durch einander komme und nicht anbrenne; bei den Vogelſtellern die Stangen an dem Vogelherde (das Gerege).

2. Rudel, ſ., -s, eine Menge mehrerer beiſammen befindlicher Dinge Einer Art, ein Haufen: eine Rudel Hirſche, Schweine.

Rudel, m., -s, in Baiern, die Kachel.

Rudeln, 1) unth. Z. mit haben, ſich bewegen, rühren: in den Hüttenwerken rudelt das Erz, wenn es ſich beim Schmelzen in den Herd einfrißt, ihn angreift und aufreißt;

Digitized by Google

2) th. Z., mit dem Rudel unter einander bringen; überhaupt ſ. bewegen, rühren.

Rūden, m., -s, ein Fiſch desjenigen Geſchlechts, wozu der Karpfen, die Karauſche ꝛc. gehören.

Rūden, th. Z., im N. D. reuten, roden.

Rūdenhorn, ſ., bei den Jägern, ein Horn von Bein, Horn oder Holz, welches einen tiefen Ton hat und womit den Saurüden bei den Saujagden Zeichen gegeben werden; der R-hund, ein großer, ſtarker Hund, ein Rüde; der R-knecht, bei den Jägern, ein Knecht, welcher die Saurüden verpflegt und in Aufſicht hat; die R-partei, beim Jagdweſen, alle zur Wartung der Saurüden beſtellte Perſonen, wozu beſonders die Rüdenknechte gehören.

Rūder, ſ., -s, ein Werkzeug, das aus einem langen, unten breitern Holze beſteht, etwas damit in Bewegung zu ſetzen, umzurühren, beſonders ein ſolches, um im Waſſer einem Fahrzeuge die verlangte Bewegung und Richtung zu geben: das Ruder gebrauchen; ein Schiff mit Hülfe der Ruder fortbewegen; am Ruder ziehen, das Ruder führen, und am Ruder ſitzen, ſind Ausdrücke, die man auch uneigentlich von Staatsdienern gebraucht, wenn man den Staat mit einem Schiffe vergleicht, wo man dann unter jenen Ausdrücken verſteht, die oberſte Leitung der Angelegenheiten, beſonders des Staates, haben, in welchem Falle man auch beſtimmter ſagt am Ruder des Staates oder am Staatsruder ſitzen ꝛc.; uneigentlich bei den Jägern auch die Füße der Waſſervögel, und im gemeinen Leben die Arme; beſonders und mit mehrerm Rechte werden die Flügel der Vögel mit Rudern verglichen und Ruder genannt. (Im N. D. lautet es Roder, Roor, auch wird daſelbſt Reem, Riem, Roie dafür gebraucht.)

*Rūdera, die M., Trümmer, Überbleibſel. S. Ruinen.

Rūderband, ſ., ein Band, womit das Ruder befeſtigt iſt, Apoſtelg. 27, 40.; die R-bank, die Bank oder der Sitz der Ruderer, beſonders auf einem Ruderſchiffe: eine Galeere von 25 Ruderbänken, auf welcher 25 Ruderbänke auf jeder Seite ſind, auf deren jeder 4 bis 6 Mann zuſammen an Einem Ruder ziehen; R-berühmt, E. u. U. w., durch das Rudern als geſchickter Ruderer berühmt; der R-beſteurer, ſ. Rudergänger; der R-burſche, ein Burſche, welcher das Ruder führt (der Ruderknecht); die R-ente, eine Art Enten mit blauem Schnabel, die vorzüglich gut ſchwimmen kann, und ſich dabei ihres Schwanzes wie eines Steuerruders bediene; der Rūderer, -s, ein jeder, der rudert, der ein Fahrzeug mit Hülfe des Ruders auf dem Waſſer lenkt (der Ruderknecht iſt ein gemeiner Ruderer auf einem Schiffe); der Rūderfiſch, eine Art kleiner Kaulbörſe, welche den Schiffen nachfolgen; der R-gänger, in der Schifffahrt, derjenige Matroſe, der an der Ruderpinne oder am Steuerrade ſteht, um das Schiff zu ſteuern (der Ruderbeſteurer); das R-gat, die Öffnungen oder Löcher nahe am Borde der Fahrzeuge, durch welche die Ruder fahren (das Ruderloch); das R-geräth, alles Geräth, welches zum Rudern, d. h. zum Fortbewegen und Lenken eines Fahrzeuges gehört; der R-griff, der Griff an einem Ruder, das dünne Ende deſſelben. S. Ruderpinne; der R-haken, in der Schifffahrt, die an dem Steuer befindlichen Haken oder Pinnen, mittelſt welcher daſſelbe an die Fingerlinge gehakt wird; der R-kahn, ein Kahn, der mit Rudern fortbewegt wird, auch, ein Kahn, der ein Steuerruder hat (der Rudernachen); der R-knecht, ſ. Ruderer; die R-leute, Leute, welche rudern; der R-lichter, in der Schifffahrt, ein Tau, womit das Ruder etwas in die Höhe gelichtet wird, damit die Bewegung der Haken in den Fingerlingen deſto leichter geſchehe; R-liebend, E. u. U. w., das Rudern, d. h. die Schifffahrt liebend, auch, darin erfahren; das R-loch, ſ. Rudergat; R-los, E. u. U. w., des Ruders oder der Ruder beraubt; der R-meiſter, auf den Ruderſchiffen, der Vorgeſetzte der Ruderknechte.

Rūderiſch, E. u. U. w., im Öſterreichiſchen, roh, nicht zart.

1. Rūdern, 1) unth. Z., überhaupt bewegen, beſonders gewiſſe Bewegungen mit den Gliedern vornehmen, um dem Körper dadurch in ſeiner Bewegung fortzuhelfen: die Gänſe, Enten und andere Schwimmvögel rudern mit den Füßen, die Fiſche mit ihren Floſſen; und in weiterer Bedeutung rudern die Vögel mit ihren Flügeln in der Luft; auch, ein Menſch rudert, wenn er im Gehen oder Laufen die Arme haſtig bewegt; in engerer Bedeutung, das Ruder bewegen, ein Fahrzeug auf dem Waſſer dadurch fortzubewegen und zu lenken: das Rudern verſtehen; rudern müſſen, zur Strafe auf Ruderſchiffen; ans Land rudern. (Im N. D. ſagt man dafür auch riemen, rojen); 2) th. Z., mit Hülfe des Ruders oder der Ruder bewegen: das Fahrzeug, den Kahn rudern.

2. Rūdern, unth. Z., ſchreien, wie die Birkhähne.

Rūdernachen, m., ſ. Ruderkahn; der R-nagel, Nägel, zwiſchen welchen ein Ruder beweglich iſt; die R-pforte, die Rojepforte. S. d.; die R-pfoſte, im Schiffbaue, das längſte Stück, woraus das Steuer beſteht und woran die Ruderhaken befindlich ſind; die R-pinne, die Pinne des Ruders, ein Hebel oder langes Stück Eichenholz, womit das Steuer gedreht wird; der R-riemen (der Ruderriem), ein Riemen, womit das Ruder befeſtigt iſt; R-ring, ein Ring an einem Ruder, auch ein Ring am Borde eines Fahrzeuges, durch welchen das Ruder geſteckt wird; das R-ſchiff, ein Schiff, welches mit Rudern verſehen iſt und mit Hülfe derſelben fortbewegt wird: ein Ruderſchiff mit drei und mehr Ruderbänken, mit ſo viel Reihen

Digitized by Google

Ruderbänken über einander. Auf dem Mittelländiſchen Meere ſind Ruderſchiffe noch beſonders gewöhnlich, welche durch Ruder und Segel zugleich fortbewegt werden, und auf welchen die Ruderknechte gewöhnlich zu der ſchweren Arbeit des Ruderns verurtheilte Verbrecher oder Sklaven ſind (Galeere); der R-ſchlag, diejenige Handlung, da das Ruder aus dem Waſſer gehoben und vorwärts wieder in daſſelbe gelaſſen wird, um durch den Druck gegen das Waſſer das Fahrzeug vorwärts zu bewegen. Dieſe Handlung geſchiehet auf den Ruderſchiffen nach einem gewiſſen Zeitmaße, dem Rudertakte; der R-ſchwanz, ein Schwanz, welcher zum Rudern dient; der R-ſklave, ein zum Rudern auf einem Ruderſchiffe verdammter Sklave (Galeerenſklave), beſonders auf den Ruderſchiffen der Raubſtaaten auf der Afrikaniſchen Küſte; der R-ſpiker, eine Art Spiker, welche dienen, das Eiſenwerk des Ruders anzuſpikern; das R-ſtropp, ein Stropp, das am untern Theile des Steuers durch die Ruderpfoſte und den Hinterſteven durch ein dazu gemachtes Loch fährt und zur Haltung des Steuers dient; der R-takt, ſ. Ruderſchlag; die R-talje, eine Talje, womit man die Ruderpinne auf ſolchen Schiffen bewegt, die kein Steuerrad haben; die R-wanze, ein den Wanzen ähnliches, auf ſtehenden Waſſern lebendes Ziefer, mit einem umgebogenen Rüſſel, vier kreuzweiſe über einander liegenden Flügeln, und mit langen behaarten Hinterfüßen, deren ſie ſich zum Rudern bedient (Waſſerwanze, Afterwaſſerwanze, fliegende Waſſerwanze, Bootwanze, Rückenſchwimmer, Waſſerkäferlein, Gleißling); das R-werk, die Ruder auf einem Fahrzeuge und Alles, was dazu gehört.

Rūdesheimer, nämlich Wein, einer der edelſten Weine im Rheingau bei Rüdesheim, einem Flecken in Naſſau-Uſingen.

*Rudimènte, die M., die Anfangsgründe, Grundkenntniſſe des Wiſſens überhaupt oder einer Wiſſenſchaft.

Rūdolf (Rudolph), -s, ein Mannstaufname, der im N. D. in Rulf oder Rolf zuſammengezogen wird; die Rūdolfsſchnecke, eine ſeltene Art Trompetenſchnecken oder Kinkhörner im Indiſchen Meere (der Rudolf, außerdem die Perſiſche Schnecke, das Metallhorn, das Großmaul, der Affenhintere, Affenſterz).

1. Rūf, m., -es, M. -e, die Handlung, da man ruft, und der dadurch hervorgebrachte Ton oder Schall: man hörte einen Ruf; in engerer Bedeutung, diejenige Erhebung der Stimme, wodurch man jemand anzeigt, daß er herbeikommen ſolle: auf eines Ruf hören; dem Rufe folgen; auch von den Thieren, die ſich mit ihrer Stimme allerlei Zeichen geben, wo man für die beſondere Art des Rufes vieler Thiere eigne Ausdrücke hat, z. B. bei den Haſelhühnern das Piſten, bei den Birkhühnern das Krollen rc.; bei den Jägern heißt auch ein Stoß ins Hiefhorn, wodurch den Jägern und Hunden ein Zeichen gegeben wird herbeizukommen rc., ein Ruf, der gewöhnlich aus drei Hiefen beſteht, die in Einem Athem ſcharf in das Hiefhorn geſtoßen werden: einen Ruf, zwei, drei Rufe in das Horn ſtoßen; im Kriegsweſen, ein Zeichen mit der Trompete, welches die Entfernten herbei und an den beſtimmten Ort zu kommen mahnt (Appell): den Ruf blaſen; uneigentlich, ein innerer Trieb, der gleichſam zu etwas ruft, zu etwas auffodert: dem Rufe der Natur folgen; einen Ruf in ſeinem Innern vernehmen; das Gerücht: es geht der Ruf, daß der Friede nahe ſey; am gebräuchlichſten iſt es in engerer Bedeutung von dem Urtheile der Menge über die Beſchaffenheit einer Sache, beſonders über die Eigenſchaften, den Zuſtand eines Menſchen, es möge mündlich oder auf andere Art verbreitet werden, alsdann es durch ein beigeſetztes Wort erſt ſeine Beſtimmtheit erhält: einen guten, übeln Ruf haben, in gutem Rufe ſeyn; in üblem Rufe ſtehen; Jemand in einen böſen Ruf bringen; einen dem Rufe nach kennen (par renommée); oft wird aber Ruf auch allein ſchon von einem guten Rufe gebraucht: dieſe Anſtalt kam bald in Ruf; er ſteht in einem unverdienten Rufe; bei den Jägern eine Pfeife oder anderes Werkzeug, wodurch man die Stimme der Thiere nachahmt, um ſolche herbei zu locken, daher: der Enten-, Hirſch-, Wachtelruf rc.; auch der lebendige Lockvogel auf dem Vogelherde wird von den Jägern der Ruf genannt.

2. Rūf, m., -es, M. -e, ſ. Rufe.

Rūf, ſ., ſ. Roof.

Rūfe, w., M. -n, eine rauhe Rinde, auch der Ruf (ſonſt der Schorf): die Rufe auf einer Wunde; in den Blaufarbenwerken die Rinde, die ſich in dem Hafen unter dem blauen Glaſe anſetzt; ehemahls auch ſ. Ausſatz.

Rūfen, unregelm., erſt verg. Z., ich rief, im O. D. auch regelm. ich rufte; Mittelw. der verg. Z., gerufen, Anrede: rufe, 1) unth. Z., die Stimme erheben, laute Töne hören laſſen: man hörte rufen; zu Gott rufen, zu Gott laut beten, ihn um Hülfe anrufen; Feuer rufen; um Hülfe, um Rache rufen; ins Gewehr rufen; in engerer Bedeutung, durch laute Stimme einem Andern ein Zeichen geben, daß er aufmerke, und beſonders, daß er ſich nähere, daß er herbeikomme: einem rufen; du haſt mir gerufen, 1 Sam. 3, 6.; uneigentlich, dem Krieger ruft die Trompete, die Ehre; in weiterer uneigentlicher Bedeutung, gebieten zu werden, hervorrufen, ſchaffen: wer ruft dem Heer der Sterne? (In dieſen Bedeutungen ſteht es theils für zurufen, theils dichteriſch mit dem dritten Falle); mit lauter Stimme ſprechen, ſagen: er rufte: mich durſtet; 2) th. Z., mit lauter Stimme anzeigen, bekannt machen: die Stunden rufen (gewöhnlicher abrufen); mit lauter Stimme einem Andern ein Zeichen geben, daß er ſich nähere:

Digitized by Google

beim Namen rufen; es hat dich niemand gerufen; einem etwas ins Ohr rufen; Sie kommen wie gerufen, gerade da man ſie braucht, zu rechter Zeit; einen zum Zeugen rufen; einen zu ſich, bei Seite ꝛc. rufen; in weiterer Bedeutung auch, den Thieren durch Nachahmung ihrer eigenthümlichen Stimme ein Zeichen geben, daß ſie herbeikommen ſollen, wenn man z. B. putt putt den Hühnern, hile hile den Gänſen ꝛc. ruft; uneigentlich: die Glocke ruft mich in die Kirche; die Trompete ruft den Krieger in die Schlacht; gehe wohin dich die Ehre ruft; in weiterer uneigentlicher Bedeutung, durch ſeinen Willen, ſeine Kraft vergegenwärtigen, entſtehen machen, hervorbringen: etwas ins Gedächtniß rufen, ſich deſſelben erinnern; einem etwas ins Gedächtniß rufen, ihn daran erinnern.

Rüfenberg, m., im Bergbaue, eine Bergart, die als eine Unart bei den Zwittern gefunden wird.

Rufendung, w., bei einigen ältern Sprachlehrern der fünfte Fall der Hauptwörter (Vocativus, der Ruffall); der Rüfer, -s, die R-inn, M. -en, eine Perſon, welche ruft, auch ein Thier, welches ruft, z. B. der Kuckuck; beſonders in den Halliſchen Salzwerken derjenige, welcher die Bornknechte zur Arbeit ruft; auch auf den Schiffen das Sprachrohr; veraltet f. Rufendung (Vocativ); der Rüffall, ſ. Rufendung.

Rüffel, m., -s, der Ruffhobel oder Schruffhobel; im Dithmarſiſchen ein Spaten.

Rüffelbaum, **Rüffelkamm**, m., **Rüffeln**, ſ. Riffelbaum ꝛc.

Ruffeleī, w., M. -en, im N. D. das Ruffeln oder Kuppeln, die Kuppelei; Rüffelhaft, E. u. U. w., im N. D. kuppleriſch; Rüffeln (gewöhnlicher Rüffeln), unth. und th. Z., im Hannöverſchen, reiben, und uneigentlich, verweiſen, vorwerfen. S. Riffeln; kuppeln, Kuppelei treiben; im Dithmarſiſchen, nachſpüren.

Rüfferig, E. u. U. w., im Bergbaue, wo man eiſenſchüſſige, kalkige und flötzige Gänge bei Zwittergebäuden rufferige Gänge nennt, wahrſcheinlich von Rufe, eine rauhe Rinde.

Rüffhobel, m., ſ. Schruffhobel.

Rüffler, m., -s, die R-inn, M. -en, landſchaftl., ein Kuppler, eine Kupplerinn.

Rüfhuhn, ſ., landſchaftl., das Rebhuhn.

Rüfig, E. u. U. w., eine Rufe, rauhe Rinde habend (im Hennebergſchen rüftig); die Semmeln werden rüfig, bei den Bäckern, wenn ſie eine zu harte rauhe Rinde bekommen.

Rüfkraut, ſ., das ſcharfe oder blaue Flöhkraut, oder blaue Dürrwurz (Berufkraut).

Rüfolk, m., -es, M. -e, der Raubaal oder die Aalraupe (Ruffelk, Rofelke).

Rügbar, E. u. U. w., ſo beſchaffen, daß es gerügt werden kann. Davon die Rügbarkeit, die Beſchaffenheit einer Sache, da ſie rügbar iſt.

Rüge, w., M. -n, ehemahls f. Anzeige und Anklage wegen einer Übertretung der Geſetze (Denunciation): die Rüge thun (denunciiren); auch ehemahls eine Übertretung des Geſetzes ſelbſt, ſie ſey von geringerer Art oder ein eigentliches Verbrechen, beſonders in den Untergerichten auf dem Lande: Mord, Diebſtahl, Brandſtiftung und Nothzüchtigung wurden ehemahls die vier hohen Rügen (Hauptrügen) genannt; noch jetzt wird in Meißen auf jedem Lande die Verſäumniß der pflichtmäßigen Begleitung einer Leiche, eine Rüge genannt, und mit einer Geldſtrafe von 1 Gr. 4 Pf. belegt; die gerichtliche Unterſuchung eines Verbrechens: eine Rüge anſtellen, auch, die Ahndung eines Vergehens nach dieſer Unterſuchung und die auf das Vergehen geſetzte Strafe, beſonders eine Geldſtrafe (die im N. D. auch eine Wroge heißt); am gewöhnlichſten in weiterer Bedeutung, eine in Tadel und Verweiſe beſtehende Ahndung eines Vergehens oder der Übertretung einer Vorſchrift: das verdient eine Rüge; ein zur Ahndung und Beſtrafung der Übertretungen des Geſetzes angeordnetes Gericht. So führen noch an vielen Orten gewiſſe Untergerichte, welche allerlei Vergehungen wider die Polizei beſtrafen, dieſen Namen (wofür man im O. D. auch die Ruge ſagt). S. Rügegericht; eine Polizeiverordnung, ein Polizeigeſetz: die Dorfrüge, die Dorfordnung; auch, eine zur Befolgung und Aufrechthaltung dieſer Verordnung dienende Maßregel. z. B. im N. D. das Eichen des Maßes und Gewichtes (die Wroge), auch, das Zeichen, womit die Maße und Gewichte von der Obrigkeit verſehen werden; das R-amt, ein Amt, ein untergeordnetes Gericht, welches angebrachte Rügen, Klagen, unterſucht und die Vergehen beſtraft. In Nürnberg, wo es Rugsamt lautet, iſt es ein aus fünf Rathsherren beſtehendes Gericht, welches die Händel der Handwerker unterſucht, die Übertretungen der Handwerksartikel ꝛc. rügt oder beſtraft; R-bar, E. u. U. w., klagbar: rügebar werden, etwas klagen, auch, einem Richter hinterbringen (denunciiren); ſo beſchaffen, daß es gerügt oder geſtraft werden kann, ſtrafbar: rügebare Handlungen; der R-blick, ein ſtrafender Blick; das R-buch, ein Buch in einem Rügegerichte, Rügeamte; das R-gericht, ein Gericht, vor welchem Klagen angebracht werden, und welches Vergehungen, gewöhnlich nur geringerer Art, beſtraft (das Rügeamt, auch nur, die Rüge, im O. D. Ruge). In O. S. heißen die Feld- und Jahrgerichte (welche in Thüringen Hegemahle genannt werden), Rügegerichte, und in manchen Gegenden war Rügegericht auch ein Landgericht; die R-gerichtsbarkeit, die Gerichtsbarkeit eines Rügegerichts, auch die Gerichtsbarkeit, nach welcher einem die Rüge oder Beſtrafung gewiſſer Vergehungen zuſteht; der R-graf, ehemahls der Graf oder vorſitzende Richter in einem Rügegerichte, beſonders ſofern man ein Landgericht darunter

Digitized by Google

verſtand, welcher die angebrachten Rügen im Namen des Kaiſers unterſuchte und beſtrafte; der R-hafer, in einigen O. D. Gegenden, eine in Hafer beſtehende Abgabe, welche zur Anerkennung der Zent- oder der Rügegerichtsbarkeit von einem zentbaren Grund und Boden gegeben werden muß; der R-herr, ein Beiſitzer bei einem Rügegerichte; der R-meiſter, ehemahls einer, der über das Betragen Anderer Aufſicht hat (ein Hofmeiſter); der Richter bei einem Rügegerichte geringerer Art, beſonders auf dem Lande, wo der Schuldheiß oder Baumeiſter auch zuweilen Rügemeiſter genannt wird.

Rügen, th. Z., ehemahls, anführen, anzeigen, Meldung thun: der oben gerügte Cardinal, der oben erwähnte; in engerer Bedeutung, der Wahrheit gemäß und auf Befragen anzeigen, bekennen; eines Vergehens beſchuldigen: einen; beſonders vor Gericht beſchuldigen und anklagen, und noch jetzt hie und da f., dem Richter ein begangenes Verbrechen oder Vergehen hinterbringen (denunciiren); am üblichſten, mit Worten ahnden, mit Tadel, mit Verweis ſtrafen: ich will es nicht rügen; man muß ſeine Unbeſonnenheit rügen; in engerer Bedeutung, gerichtlich ſtrafen, beſonders an Gelde (im N. D. wrögen): ein Vergehen rügen, mit Geldſtrafe belegen; ehemahls auch f. verordnen.

Rügeopfer, ſ., bei den alten Juden, ein Opfer, welches ein Ehemann bringen mußte, wenn er ſeine Frau gerüget, d. h. einer Untreue wegen angeklagt hatte, 4 Moſ. 5, 15.; die R-ordnung, die Ordnung, nach welcher in einem Rügegerichte verfahren wird; eine Polizeiverordnung; der Rüger, -s, jeder, der etwas rügt, ahndet, beſonders einer, der Vergehen eines Andern bei dem Richter anzeigt, ihn verklagt. So ſind Rüger im Herzogthume Gotha verordnete Perſonen, welche die Vergehungen ihrer Nachbarn bei der Obrigkeit anzeigen müſſen, und ehemahls auch Rügemeiſter genannt wurden; auch, eine obrigkeitliche Perſon, welche über die Beobachtung der Geſetze zu wachen hat (Fiskal); der Rügerichter, der Richter bei einem Rügegerichte; die R-ſache, eine Sache, welche vor ein Rügegericht gebracht iſt; der R-ſchreiber, der Schreiber bei einem Rügegerichte; die R-ſtrafe, die von einem Rügegerichte verhängte Strafe; der R-tag, ein Tag, an welchem ſich das Rügegericht verſammelt; das R-urtheil, das Urtheil eines Rügegerichts; die R-zeit, diejenige Zeit, da etwas gerügt, da Rügegericht gehalten wird.

Ruhe, w., M. -n, der Zuſtand, da ein Ding ſich nicht bewegt, ſeine Lage, ſeinen Ort nicht verändert: der Hahn eines Feuergewehres ſteht in der Ruhe, wenn er nicht geſpannt iſt; oft nur als Gegenſatz heftiger körperlicher Bewegungen, oder beſchwerlicher Geſchäfte: ein Menſch, der keine Ruhe hat, der immer in lebhafter Bewegung iſt; nicht zur Ruhe kommen können, immer in Bewegung ſeyn müſſen; keine Ruhe vor jemand haben, von ihm immer in Bewegung erhalten werden; einem keine Ruhe laſſen, ihn ſtören, necken, nicht zufrieden laſſen; er hat ſich in Ruhe begeben, hat die Geſchäftsführung niedergelegt; ſich zur Ruhe ſetzen; einen Beamten in Ruhe ſetzen, ihm, wenn er Alters oder Krankheit wegen ſeine Stelle nicht mehr verwalten kann, die Geſchäfte abnehmen und ſeinen Gehalt oder einen Theil deſſelben laſſen; die Ruhe lieben; ſein Gemüth iſt noch nicht in Ruhe; beſonders als Gegenſatz leidenſchaftlicher Gemüthsbewegungen: wo finde ich Ruhe für mein Herz? wenn Ihnen meine Ruhe und Zufriedenheit nur das Geringſte werth iſt; was iſt ſüßer als die Ruhe des Gewiſſens, wenn uns das Gewiſſen keine Vorwürfe macht; dem Tode mit Ruhe entgegen ſehen, ohne Furcht, gefaßten Muthes; ſein Geſicht zeigte Ruhe, während ſein Inneres bewegt war; die Geiſtes-, Gemüths-, Seelenruhe; oft wird es auch nur von der Abweſenheit alles Zankes und Streites, und des Krieges gebraucht, wo es gewöhnlich mit Friede verbunden wird: ich haſſe Zank und Streit und liebe die Ruhe; in Ruhe und Friede leben; das Seinige in Ruhe genießen; die Ruhe einer Familie ſtören, ihr gutes Einverſtändniß; die öffentliche Ruhe ſtören; für die öffentliche Ruhe ſorgen, wachen; auch die Abweſenheit alles deſſen, was unangenehm und beſchwerlich iſt, was den gemüthlichen Zuſtand ſtört: vor dem Kindergeſchrei kann man nicht mit Ruhe, oder in Ruhe leſen; er läßt mich nicht einmahl mit Ruhe eſſen; nirgends hat man vor der Zudringlichkeit ſolcher Menſchen Ruhe; die nächtliche Ruhe, die nächtliche Stille; oft wird auch nur das Wort Ruhe als ein Befehl ausgerufen, ſich Ruhe zu verſchaffen, oder Stillſchweigen zu bewirken: Ruhe! Ruhe! ſage ich; in engerer Bedeutung iſt die Ruhe ein ſolcher Zuſtand der Unthätigkeit des Körpers und Geiſtes, da er ſich nach vorhergegangenen ermüdenden und beſchwerlichen Bewegungen und Anſtrengungen erholt und neue Kräfte ſammelt: ich bedarf nach dieſer Anſtrengung der Ruhe; der Ruhe pflegen; auch in der Landwirthſchaft nennt man den Zuſtand des Ackers, da man ihn brach liegen läßt, die Ruhe; in noch engerer und mehr uneigentlicher Bedeutung f. Schlaf und Tod: ſich zur Ruhe legen, begeben, ſich ſchlafen legen; keine Ruhe haben, nicht ſchlafen können; einem eine angenehme Ruhe wünſchen; einem Kinde ꝛc. die Ruhe mitnehmen, ſagt man im gemeinen Leben, wenn ſich eine fremde in das Zimmer kommende Perſon nicht ſetzt, indem man glaubt, daß das Kind ꝛc. dann nicht werde ſchlafen können; die Mittags-, Morgen-, Nachtruhe; zur Ruhe kommen, zur Ruhe

Digitized by Google

oder in ſeine Ruhe eingehen, ſterben; einen zu ſeiner Ruhe bringen, ihn zur Erde beſtatten; weder Ruhe noch Raſt haben, weder Ruhe des Geiſtes, des Gewiſſens ꝛc. haben, noch an einem Orte bleiben können, ſondern von der Unruhe des Geiſtes von einem Orte zum andern getrieben werden. Vergl. Raſt; ferner der Ort, wo eine Perſon oder Sache ruht: dies iſt meine Ruhe ewiglich, hier will ich wohnen, Pſ. 132, 14.; beſonders in den Eigennamen mancher Schlöſſer oder anderer Örter, die der Ruhe und Erholung beſtimmt ſind, z. B. Wilhelmsruhe, Luiſensruhe ꝛc., und ehemahls, ein kleines Haus, welches die Ritter nahe bei ihren Burgen, gewöhnlich bei einer Quelle oder einem Brunnen zu bauen pflegten, damit dort der Pilger und Wanderer gegen das Wetter geſchützt der Ruhe pflegen konnte; bei den Jägern, der Ort im Gehölze, wo das Roth- und Damwildbret gelegen hat (das Bett); in der Bewegungslehre, der Ort, wo ein Hebel aufliegt (der Ruhepunkt); in den Gewehrſchlöſſern nennt man Ruhen (auch Raſten) den Arm der Nuß und deſſen Einſchnitte, worauf die Schlagfeder und die Stange ruhen; die Rühebank, eine Bank, darauf auszuruhen; R-bedürftig, E. u. U. w., der Ruhe bedürftig; das R-bett, Verkl. w. R-bettchen, O. D. R-bettlein, ein gepolſterter langer Sitz, darauf bequem auszuruhen (gewöhnlich Sopha, ſchlecht verdeutſcht durch Faulbett, Lotterbett); jeder andere bequeme Ruheſitz; der R-bock, bei den Vogelſtellern, ein Bock, Gerüſt, auf welchem die Stangen mit den Leimruthen im Niederlegen ruhen; die R-bühne, im Bergbaue, Abſätze neben den Fahrten und Sitze von Pfoſten im Rücken derſelben, um darauf auszuruhen; der R-feind, ein Feind der Ruhe, beſonders der öffentlichen Ruhe; das R-feld, ein Feld, welches brach liegt (das Brachfeld); der R-freund, ein Freund der Ruhe; der R-geber, einer, oder etwas, der, oder das Ruhe gibt, verſchafft; das (der) R-gehalt, dasjenige Gehalt, welches ein von ſeinem Amte in Ruhe Geſetzter genießt (Penſion); die R-kammer, Verkl. w. R-kämmerchen, O. D. R-kämmerlein, eine Kammer, in welcher man ruht, ſchläft (die Schlafkammer); uneig., das Grab; das R-kiſſen, ein Kiſſen, ſich darauf zu ſetzen oder den Kopf darauf zu legen ꝛc., wenn man ruhen will (das Ruhepolſter); uneig.: ein gut Gewiſſen iſt ein ſanftes Ruhekiſſen, bei einem guten Gewiſſen kann man ruhig ſeyn; das R-land, ein Land, welches ruhet, brach liegt; ein Land, in welchem man Ruhe findet, ruhig lebt; R-los, E. u. U. w., keine Ruhe habend, keiner Ruhe genießend (unruhig), auch, ohne zu ruhen: ein ruheloſes Leben, in welchem man keine Ruhe hat.

Rühen, unth. Z. mit haben, ſich im Zuſtande der Ruhe befinden, nicht bewegt werden, ſeine Lage nicht verändern: die Feder, der Hahn eines Gewehrſchloſſes ruhet, wenn ſie nicht geſpannt, er nicht aufgezogen iſt; eine Wage ruhet, wenn die Zunge derſelben mitten inne ſteht und beide Wagſchalen einander das Gleichgewicht halten; in weiterer Bedeutung, von heftigen Bewegungen des Körpers, von ermüdenden Anſtrengungen des Geiſtes nachlaſſen, ſich davon zu erholen: von der Arbeit ruhen; nach gethaner Arbeit iſt gut ruhen; die Pferde ein wenig ruhen laſſen; auch ſagt man von einem Menſchen, der in beſtändiger lebhafter Bewegung iſt, durch die er Andern auch wohl beſchwerlich wird: er kann nicht ruhen, er wird nicht eher ruhen (ruhig ſeyn) als bis er geſtraft wird; ich kann nicht eher ruhen, als bis ich meinen Zweck erreicht habe, ich kann nicht eher aufhören, danach zu ſtreben; auch von unbelebten Dingen: das Schwert ruht in der Scheide, wird jetzt nicht gebraucht; ein Acker ruhet, wenn man ihn unbeſtellt liegen läßt, damit er neue Kräfte ſammle; einen Teich läßt man ruhen, wenn man ihn nach einer Reihe von 6 Jahren austrocknen, pflügen und beſäen läßt; oft auch nur vom Aufhören und Unterlaſſen eines Zankes und Geräuſches: wollt ihr wohl ruhen! in engerer und uneigentlicher Bedeutung, ſ. ſchlafen, wobei der Körper ruhet: nach Tiſche muß ich etwas ruhen; ich wünſche Ihnen wohl zu ruhen; auch ſ. geſtorben ſeyn, im Grabe liegen: die Todten ruhen von ihrer Arbeit; hier ruht ſeine Aſche; mein Vater ruht ſchon längſt im Grabe; von einem Dinge unterſtützt, getragen werden: ihr Arm ruhte auf ſeiner Schulter; die Kuppel ruhet auf vier Säulen; dann, auf eine dauerhafte bleibende Art gegenwärtig ſeyn: der Geiſt Gottes ruhet auf ihm; auch von dem Blicke, der lange auf etwas geheftet iſt, ſagt man, er ruhe darauf; ſein Blick ruhet unverwandt auf dem Greiſe.

Rüheort, m., ein Ort, wo man ruhet, der Ruhe genießt; der R-platz, Verkl. w. R-plätzchen, ein Platz, wo man ruhet; in engerer Bedeutung, die Abſätze auf den Treppen, wo man ausruhet; das R-polſter, ein Polſter, auf welches man ſich ſetzt, lehnt, um zu ruhen; der R-pſalm, ein Pſalm, der bei dem Tode eines Menſchen geſungen wird; das R-pulver, ein Schlaf bewirkendes Pulver für Kinder (das Kinderpulver); der R-punkt, ein Punkt, bei welchem man inne hält, auch ein Zeichen, wodurch angedeutet wird, daß man inne halten ſoll; derjenige Punkt, auf welchem eine Laſt ruhet (der Bewegungspunkt, wenn er zugleich derjenige Punkt iſt, um welchen eine Bewegung Statt findet), z. B. in der Bewegungslehre derjenige Punkt, wo der Hebel aufliegt (auch nur die Ruhe); bei den Rädern und Rollen iſt der Ruhepunkt in den Bolzen oder Zapfen, auf welchen ſie ſich umdrehen; der R-riegel, in der Geſchützkunſt, zwei hölzerne Riegel, durch welche die Wände eines Kanonen-

Digitized by Google

geſtelles in der Mitte, wo das Geſchütz darauf ruhet, zuſammengehalten werden (Mittelriegel, bei Einigen auch Stellriegel, Kiſſenriegel). Der vordere heißt beſonders noch der Ochſenriegel, der hintere der Stoßriegel; die R-ſaat, diejenige Saat, welche auf Brachäcker geſäet wird; der R-ſeſſel, ein zum Ausruhen bequemer Seſſel; der R-ſitz, ein Sitz, auf welchem man ruhet; auch ein Wohnſitz, wo man der Ruhe genießt; der R-ſitzer, einer, der in Ruhe lebt; der R-ſtab, bei den Mahlern, ein Stab, auf welchem die rechte Hand beim Mahlen ruhet (der Mahlerſtock); der R-ſtand, der Zuſtand der Ruhe, beſonders ſofern ſie in Entfernung von wichtigen und beſchwerlichen Geſchäften beſteht: einen Diener, Beamten in Ruheſtand verſetzen; die R-ſtatt, oder die R-ſtätte, eine Statt oder Stätte, wo man ausruhet, die der Ruhe gewidmet iſt; der R-ſtein, ein Stein, an und auf welchem man ruhet, z. B. an der Landſtraße; die R-ſtelle, eine Stelle, auf welcher man ausruht, z. B. die Abſätze auf den Treppen (Ruheplätze); beim mündlichen Vortrage und in der Tonkunſt, eine Stelle in einer Schrift ꝛc., in einem Tonſtücke, wo man mit der Stimme inne hält, oder auch, mit dem Tone aushält; bei den Mahlern, ein ſtarker Schatten bei großen Lichtern; die R-ſtunde, Verkl. w. das R-ſtündchen, eine Stunde, in welcher man ruhet, die zur Ruhe beſtimmt iſt; der R-ſtörer, die R-ſt-inn, eine Perſon, welche die Ruhe eines Andern, beſonders die öffentliche Ruhe ſtört; die R-ſtörung, die Störung der Ruhe, beſonders der öffentlichen Ruhe; der R-tag, ein Tag, an welchem man ruhet; R-voll, E. u. U. w., ſehr ruhig; das R-zeichen, ein Zeichen, welches anzeigt, daß man da, wo es ſteht, inne halten ſolle oder könne, z. B. der Punkt am Ende eines Redeſatzes; in der Tonkunſt, eine Pauſe; die R-zeit, eine Zeit, in welcher man ausruht, die zur Ruhe beſtimmt iſt.

Ruhig, E. u. U. w., Ruhe habend und von Ruhe zeugend: ruhig liegen, ſtehen, ohne ſich zu bewegen oder zu rühren; ruhig ſchlafen, ohne Lärm und beunruhigende Träume ꝛc.; die See ward wieder ruhig, hörte auf zu toben; ruhig ſeyn, aufhören, heftige, lärmende ꝛc. Bewegungen zu machen, auch, vom Gemüthe, ohne Angſt, Beſorgniß ꝛc. ſeyn: ſeyn Sie ruhig, es ſoll Ihnen nichts widerfahren; ich ging ruhig meiner Wege, ohne beunruhigt zu werden, und ohne zu beunruhigen; ſeyd ruhig, ihr Kinder! macht kein Geräuſch, ſeyd ſtill, zanket euch nicht; ſich ruhig verhalten; ruhig etwas abwarten, indem man ſich ſtill dabei verhält, auch indem man von heftigen Gemüthsbewegungen frei iſt; ruhig dem Tode entgegen gehen; ein ruhiges Leben, ein ſolches, da man von beſchwerlichen Geſchäften, von Geräuſch entfernt lebt, keine Sorgen hat ꝛc.: ein ruhiges Alter, ein ruhiges Gewiſſen; das ruhige Grab, das ſtille.

Rühländer, m., eine Abänderung des gemeinen Weinſtockes, welche klein, etwas leberfarbene ſüße Beeren trägt.

Rühlen, unth. Z., röcheln, beſonders von den Fröſchen; in Baiern, heulen.

Rühling, m., -es, M. -e, im Hennebergſchen, der Sumpf- oder Teichfroſch.

Ruhm, m., -es, ehemahls überhaupt, lautes Geſchrei, laute Stimme; dann der Ruf, das Gerücht: euer Ruhm iſt nicht fein; in engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, der gute Ruf, das vortheilhaft verbreitete Urtheil Vieler über den Werth einer Perſon, das ſich auf vorzügliche Eigenſchaften, Verdienſte, Thaten gründet, mehr als Ehre, ſ. d.; ſich Ruhm mit etwas erwerben; dies vermehrt ſeinen Ruhm; dies gereicht ihm zum Ruhme; nach Ruhme ſtreben; das muß ich ihm zum Ruhme nachſagen, wo es mit Lob übereinkommt; ohne Ruhm zu melden, ohne mich zu rühmen; beſonders vom Kriegsruhme: ſich mit Ruhm bedecken, von Kriegern ꝛc., die Schlachten gewinnen, und Eroberungen machen; zuweilen auch von dem Gegenſtande des Ruhmes: Gott iſt dein Ruhm, 5 Moſ. 10, 21.; dies ſey mein Ruhm auf Erden, dies ſey es, wodurch ich mir Ruhm zu erwerben ſuche; R-bedeckt, E. u. U. w., in großem Ruhme ſtehend; die R-begier(de), die Begierde nach Ruhm. Ruhmgier iſt eine heftige ungeordnete Begier nach Ruhm, und Ruhmſucht druckt den höchſten Grad derſelben aus; R-begierig, E. u. U. w., Ruhmbegierde haben, zeigend. Ruhmgierig verſtärkt den Begriff und bezeichnet, eine heftige und ungeordnete Ruhmbegierde habend, und Ruhmſüchtig druckt den höchſten Grad aus; R-bekränzt, E. u. U. w., mit Ruhm geſchmückt, berühmt; das R-bild, ein Vorbild des Ruhmes; der R-durſt, die heftige Begierde nach Ruhm; R-durſtig, E. u. U. w., Ruhmdurſt habend und an den Tag legend.

Rühmen, 1) unth. Z., ehemahls laut ſchreien, rufen, beſonders aus Freude, wie Eſ. 52, 8. und Eſ. 54, 1.; 2) th. Z., ausſagen, erzählen, verkünden, und in enger und gewöhnlicher Bedeutung, die guten Eigenſchaften und Vollkommenheiten einer Perſon, auch einer Sache laut verkünden, Andern bekannt machen, alſo mehr ſagend als loben und weniger als preiſen. S. Loben und Preiſen: einen, ihn ſehr rühmen; man will ihn eben nicht rühmen; ich werde es zu rühmen wiſſen; man rühmt ihn als einen rechtſchaffenen Mann; ſich (mich) rühmen, von ſich ſelbſt und ſeinem Thun rühmend ſprechen; man muß ſich nicht ſelbſt rühmen. Wird die Sache, welche den Ruhm bewirken ſoll, genannt, ſo wird ſie in den zweiten Fall geſetzt: ſich ſeiner Vorzüge rühmen; ich rühme mich deſſen nicht; viel Rühmens von einer Sache machen, ſie ſehr rühmen; der Rühmer, -s, einer, der etwas rühmet; Rühmerkoren, E. u.

Digitized by Google

u. w., zum Ruhme erkoren, beſtimmt berühmt zu werden; Ruhmgekrönt, E. u. U. w., mit Ruhm gekrönt, berühmt; das R-geſchlecht, ein berühmtes Geſchlecht; die R-gier, ſ. Ruhmbegier; R-gierig, E. u. U. w., ſ. Ruhmbegierig; die R-göttinn, die Göttinn des Ruhmes, welche den Ruhm überall verbreitet (Fama); Rühmlich, E. u. U. w., Ruhm bringend, gewährend, zum Ruhme gereichend: eine rühmliche Handlung, That; rühmlich von jemand ſprechen; ſein Amt rühmlich verwalten; das iſt nicht rühmlich, das gereicht nicht zum Ruhme; der Rühmling, -es, M. -e, ein Menſch, der ſich gern rühmt; Ruhmlos, E. u. U. w., ohne Ruhm, keinen Ruhm habend, keinen Ruhm gewährend: ruhmlos leben, ſterben; ein ruhmloſer Name; der R-narr, ein Menſch, der nur nach Ruhm und auf eine unvernünftige Weiſe danach ſtrebt; der R-neid, der Neid über den Ruhm eines Andern; der R-neider, der einen ſeines Ruhms wegen beneidet; R-redig, E. u. U. w., mit Ruhm auf eine unbeſcheidene Art von ſich ſelbſt redend, und auf dieſe Art von ſich zu reden gewohnt: ein ruhmrediger Menſch; ruhmredig ſeyn. Davon die Ruhmredigkeit, die Eigenſchaft einer Perſon, da ſie ruhmredig iſt. (Unrichtig ſprechen und ſchreiben Einige ruhmräthig und Ruhmräthigkeit); R-reich, E. u. U. w., reich an Ruhm, großen Ruhm habend, gewährend. Ganz veraltet ſind die fünf Wörter: der Rühmſeler, -s, einer, der gern prahlet, ein Großſprecher, Großprahler; Rühmſeln, unth. und th. Z., ſehr rühmen, das Verkleinungswort von rühmſen; Rühmſen, ſehr rühmen; der Rühmſer, -s, einer, der rühmſet, ein Prahler, und Rühmſam, E. u. U. w., ſehr gern rühmend; die Ruhmſucht, und R-ſüchtig, ſ. Ruhmbegier und Ruhmbegierig; R-voll, E. u. U. w., voll Ruhmes, großen Ruhm habend, gewährend: eine ruhmvolle That; ein ruhmvolles Leben; R-würdig, E. u. U. w., des Ruhmes würdig: eine ruhmwürdige Handlung, That; ruhmwürdig handeln.

Ruhr, w., M. -en, die Handlung, da etwas gerührt wird, und zwar in der Landwirthſchaft, die zweite, und in manchen Gegenden, die dritte Arbeit zur Winterſaat; im Weinbaue mancher Gegenden, die letzte Hacke oder Behackung; in der Schifffahrt wird das Anſtoßen des Schiffes auf den Grund, auch das Stranden deſſelben, die Grundruhr genannt; dasjenige, was gerührt wird, oder was ſich rührt, z. B. in der Falkenbeize der Vogel, welchen man in der Hand flattern oder ſich rühren läßt, um den Falken dadurch an ſich zu locken, und bei den Vogelſtellern heißt auch der Ruhrvogel die Ruhr; am gewöhnlichſten eine Krankheit der Menſchen und Thiere, welche in einem ſehr heftigen und dünnen Bauchfluſſe beſteht, wo die Speiſen unverdaut und wäſſerig abgehen: die weiße Ruhr, ein gewöhnlicher Bauchfluß dieſer Art (der Durchfall, Diarrhée); die rothe Ruhr, auch nur ſchlechthin die Ruhr, ein ſolcher Bauchfluß, da bei heftigen Schmerzen Blut mit abgeht (Dyſenterie); die Ruhr haben; an der Ruhr krank ſeyn, ſterben; der R-alant, eine Art des Alantes mit gelben Blumen, welche ein gutes Mittel gegen die Ruhr ſeyn ſoll (gelbe Dürrwurzel, Dumrian, auch Waſſerfallkraut, falſcher Wohlverleih); R-artig, E. u. U. w., der Ruhr ähnlich: eine ruhrartige Krankheit.

Rührbar, E. u. U. w., ſo beſchaffen, daß es gerühret werden kann, in der eigentlichen und uneigentlichen Bedeutung dieſes Wortes: ein rührbares Herz haben; das R-ei, mit ein wenig Milch unter einander gequerlte, in einer Pfanne in zerlaſſener Butter unter einander gerührte und dadurch zu einer Speiſe gemachte Eier (in andern Gegenden, das Eierrühr); das R-eiſen, ein Eiſen, etwas damit umzurühren, und zwar: in den Salzwerken ein wagerechtes eiſernes Blatt an einem eiſernen Stiele, die Steinkohlen und das Feuer damit zu ſchüren; in den Glashütten ein 6 Fuß langes rundes Eiſen, die Glasmaſſe damit gut zu rühren und zu vermengen, damit ſie nicht ſtreifig werde; bei den Brantweinbrennern, ein eiſerner Stab, den Maiſch in der Blaſe umzurühren.

Rühren, 1) unth. Z. mit haben, ſich bewegen, bewegt werden, und zwar: ſeinen Urſprung von etwas haben, entſtehen, doch nur noch im Lehnsweſen, von jemand zu Lehen rühren, ſeinen Urſprung als Lehen von demſelben haben, und in dem zuſammengeſetzten herrühren, ſ. d.; 2) th. und zrckſ. Z., bewegen, in Bewegung ſetzen: den Lockvogel rühren, bei den Vogelſtellern, ihn mittelſt eines Fadens ziehen, damit er flattere; ſich (mich) nicht rühren können: kein Glied, weder Hand noch Fuß rühren können; uneigentlich, Bewegung im Gemüthe hervorbringen: einen, ihn rühren, ſein Gemüth zur Theilnahme, zum Mitleiden ꝛc. bewegen; einem das Herz rühren; das rühret ihn nicht, macht keinen Eindruck auf ihn: ein rührender Anblick, Auftritt; rührend ſprechen; in engerer Bedeutung, mit den äußerſten Theilen ſich bis an etwas erſtrekken, berühren, anrühren: ſeine Hand hat uns nicht gerühret, 1 Sam. 6, 9.; die Trommel rühren, ſie in Bewegung ſetzen und hören laſſen; vom Blitze, vom Schlage gerührt werden, getroffen werden; alle Theile eines Körpers in Bewegung ſetzen und unter einander bringen, beſonders, wenn dieſe Bewegung einen Kreis beſchreibt: den Brei, die Farbe rühren; ihn etwas rühren; auch uneigentlich eine Sache gründlich und tief unterſuchen; in der Landwirthſchaft, den gebrachten oder gewendeten Acker mit dem Ruhrhaken oder Hakenpfluge, der Quere nach durchſchneiden (in manchen Gegenden, ruhren, hakenpflügen, balkenſtreichen, quiren, und wenn man ſich eines Pfluges dazu bedient, vierären oder vierarten): den Acker rühren;

Digitized by Google

buttern, weil dabei ein beſtändiges Bewegen oder Rühren Statt findet; durch Rühren reinigen, z. B. rührt man im Deichbaue eine äußere Tiefe oder einen Ausfluß, indem man den Schlemm ꝛc. aufrührt und durch das vorher geſtauete und nun durchſtürzende Waſſer fortführen läßt; das Rühren, —s, die Handlung, da etwas rühret, da man etwas rühret; der Zuſtand, da man gerührt wird (die Rührung); das Rührfaß, ein Faß, in welchem etwas gerühret wird; ein Butterfaß; die R-gabel, ein gabelförmiges Werkzeug, etwas damit umzurühren; die R-gerte, bei den Vogelſtellern, die Gerte oder Ruthe, an welche der Ruhrvogel gebunden iſt; der R-haken (Ruhrhaken), ein Haken zum Rühren, und zwar im Hüttenbaue, ein hakenförmiges Werkzeug, das in Fluß ſtehende Silber oder Kupfer damit umzurühren; in der Landwirthſchaft, ein Pflug ohne Räder mit einer zweiſchneidigen Schar, der einem Haken gleicht, das Land damit aufzureißen, beſonders der Quere nach (der Hakenpflug, Radlitz); das R-holz, ein Holz, etwas damit zu rühren, beſonders bei den Weißgerbern, ein Querholz an einem langen Stiel, den Kalk im Äſcher damit umzurühren; Rührig, E. u. U. w., ſich rührend, beſonders ſich ſchnell und leicht zu bewegen und zu arbeiten vermögend: ein rühriges Mädchen; ein rühriger Arbeiter; noch rührig ſeyn, noch munter und thätig. Davon die Rührigkeit, die Eigenſchaft einer Perſon, da ſie rührig iſt; die Rührkelle, eine Kelle, etwas damit umzurühren, beſonders in den Küchen (ein Rührlöffel, ein ſolcher Löffel); die R-kette, eine Kette, welche man in ein Faß thut, ſie darin hin- und herrührt, um die innern Wände dadurch vom Schmuze zu reinigen.

Rührkirſche, w., landſchaftlich, die Heckenkirſche, Karnelle; R-krank, E. u. U. w., an der Ruhr krank, mit der Ruhr behaftet; das R-kraut, Kräuter, welche für ein Mittel gegen die rothe Ruhr gehalten werden, und zwar: die rankende Rainblume mit getrennten Blumen (Bergruhrkraut, Mausöhrlein, Katzenpfötchen, Engelblümlein, Bergſonnengoldblume); eine andere mit wolligen Stengeln, ſchmalen Blättern und vielen ſeitwärts geſtellten Blumenährchen heißt großes Ruhrkraut. Andere Arten ſind noch das Sumpfruhrkraut und das Perlenruhrkraut, welche Pflanzen man auch Ruhrpflanzen nennt; eine mit der vorigen verwandte Pflanze, wovon die gemeine Art, das gemeine Ruhrkraut, auf den Äckern und trocknen Hügeln wächſt (Feldkätzlein); eine Art des Alantes (Ruhralant); das gemeine Dürrkraut; die Ruhrwurz; das jährliche Bingelkraut (Speckmelde, Miſtmelde); unechtes Ruhrkraut, Name der Falzblume.

Rührkübel, m., ein Kübel, etwas darin zu rühren; die R-küpe, die zweite Küpe, worin die Auflöſung des Indigkrautes mit der Krücke geſchlagen und gerührt wird, damit Alles, was bei der Gährung in der erſten Küpe noch nicht aufgelöſt worden iſt, ſich durch dies Schlagen und Rühren völlig auflöſe (der Schlagtrog).

Rührlerche, w., ſ. Ruhrvogel.

Rührlöffel, m., ſ. Rührkelle; das R-l-brett, in den Küchen, ein durchlöchertes Brett, in welchem die Rührlöffel ſtecken; das Rührmich-nicht-an, das Springkraut (ſ. d.), eine wörtliche Überſetzung der Lateiniſchen Benennung Impatiens noli tangere.

Rührmilbe, w., eine Art Milben, welchen die Entſtehung einer Ruhr zugeſchrieben wird.

Rührmilch, w., Milch, in welche etwas gerührt wird; geronnene Milch.

Rührmittel, ſ., ein gegen die Ruhr, beſonders gegen die rothe Ruhr dienendes Heilmittel.

Rührnagel, m., in den Mühlen, ein Nagel, welcher mit dem einen Ende an den Schuh des Rumpfes, mit dem andern in dem Loche des Laufers befeſtigt iſt, und welcher macht, daß der Schuh zittert, und das Getreide zwiſchen die Steine fallen läßt.

Rührnuß, w., Name der Lambertsnuß, weil ſie gegen die rothe Ruhr heilſam ſeyn ſoll (rothe Ruhrnuß); die R-pflanze, ſ. Ruhrkraut; das R-recht, Name des Strandrechtes; die R-rinde, die Rinde eines gewiſſen Baumes, welche in der rothen Ruhr gute Dienſte leiſten ſoll.

Rührſam, E. u. U. w., ſich ſchnell und leicht rührend; das R-ſcheit, ein Scheit, ein Holz zum Umrühren, beſonders in den Alaunſiedereien ein Holz, die Lauge damit zu rühren; in den Brauhäuſern ein Scheit oder ſtarker Stock, den Maiſch damit umzurühren (der Rührſtecken, Rührſtock); die R-ſchnur, bei den Vogelſtellern, die Schnur, an welche der Ruhrvogel befeſtigt iſt; die R-ſtange, eine Stange, einen Körper damit zu rühren oder umzurühren, und zwar bei den Papiermachern eine Art von Querl in dem Rechen, den zermalmten Zeug damit umzurühren; bei den Kohlern eine Stange, womit ſie die Fülle eines Meilers aufſchüren und ausrühren, und bei den Weißgerbern eine Stange mit einem viereckigen Klotze, die Felle in dem Äſcher damit umzurühren; der R-ſtecken (der Rührſtock), ein Stecken oder Stock etwas damit umzurühren. S. Rührſcheit; in den Ölmühlen, die in Geſtalt eines Querls geſtellten Stecken, welche in den Keſſel gehen, wenn der Same geröſtet wird, und durch das Mühlenwerk in Bewegung geſetzt den Samen umrühren; bei den Seifenſiedern ein 15 bis 20 Zoll langer Stock, den geſchmolzenen Talg von Zeit zu Zeit damit umzurühren.

Rührung, w., M. —en, die Handlung, da man rühret; der Zuſtand, da man gerührt, zu Mitgefühl, zu ſanfter Empfindung ꝛc. bewegt wird: ſanfte Rührungen erwecken; die Rührung des Herzens; in der Schifffahrt, die Rührung eines Ankers (die Ankerrührung), eine Bekleidung des Ankerringes von alten Tauen, das Ankertau vor dem Roſt des Eiſens zu verwahren und auch den Ring dicker zu machen, damit das Ankertau deſto beſſer um denſelben ſchließen könne; Rührungslos,

Digitized by Google

E. u. U. w., keine Rührung empfindend, auch, keine Rührung hervorbringend, erregend; der Rührvogel, bei den Vogelſtellern, ein an eine Ruthe gebundener lebendiger Vogel, den man mittelſt einer Schnur rühret, d. h. auf- und niederzieht, damit er flattern und andere Vögel auf die Anfälle locke (die Ruhrlerche, wenn dazu eine Lerche gebraucht wird).

Rührwurz(el), w., ein mit dem Fingerkraute verwandtes Pflanzengeſchlecht mit acht Kelch- und vier Blumenblättern. Die Wurzel der gemeinen Ruhrwurzel iſt zuſammenziehend und wird als ein Mittel gegen die Ruhr und überhaupt als ein blutſtillendes Mittel gebraucht (Ruhrkraut, Rothwurz, Blutwurzel, rothe Heilwurz, Blatterwurz, Birkwurzel, Rothgünſel, Heidekorn, Siebenfingerkraut, Feigwarzenkraut, Nabelwurz, Hühnerwurz); die Braſiliſche Ruhrwurzel, die Brechwurzel, welche als ein gutes Mittel gegen die rothe Ruhr gebraucht wird.

*Ruin, m., -s, das Verderben, der Untergang; die Ruine, M. Ruinen, Trümmer, Überbleibſel von verfallenen Gebäuden (Rudera); Ruiniren, th. Z., verderben, verwüſten, zu Grunde richten: ein Landhaus, einen Landwirth.

Rülk, E. u. U. w., im Dithmarſiſchen, ſchlecht, elend.

Rüllen, unth. und th. Z., im N. D. prügeln; ſ. Rühlen.

Rüllenloch, ſ., im Bergbaue, das dem Fahrloche gegenüber befindliche Loch in einem Kaſten des arbeitenden Bergmannes, wodurch Erz und Berg von der Strecke zum Treibſchachte gefördert werden.

Rülps, m., -es, M. -e, ein lautes Aufſtoßen aus dem Magen (der Rülpſer, im O. D. Grolz, Grolzer, Görps); uneigentlich, in der niedrigſten Sprechart, ein grober, ungeſitteter Menſch; Rülpſen, unth. Z. mit haben, einen Rülps hören laſſen (im O. D. grolzen, görpſen, garzen, im Öſterreichiſchen grepitzen, im N. D. kolpen, koppen, reppen, rulpſen, anderwärts auch rülzen); der Rülpſer, -s, einer, der rülpſet; ein Rülps. Alles unedle Ausdrücke.

Rülzen, unth. Z., rülpſen.

Rüm, m., -es, der Zuckerbranntwein, Branntwein aus den Überreſten des Zuckers und Zuckerſaftes.

Rümmel, m., -s, lautes Geräuſch, Lärm, und in Franken auch Unruhe, Überlaſt, Drang von Geſchäften: einen Rummel im Hauſe haben, viel Lärm, Unruhe; allerlei alte Sachen unter einander (das Gerümpel); in weiterer Bedeutung, mehrere Dinge, gut und ſchlecht, ohne Wahl unter einander: den ganzen Rummel kaufen, Alles, Gutes und Schlechtes durch einander, in Bauſch und Bogen; im Rummel kaufen; im Piketſpiele die größere Anzahl Karten in Einer Farbe, welche ein Spieler vor dem andern voraus hat: den Rummel haben, die größere Anzahl ſolcher Karten haben, daher, den Rummel verſtehen, ſeine Sache verſtehen, zu machen wiſſen; im ſüdlichen Franken verſteht man unter Rummel auch eine Geldrolle.

Rümmel, m., -s, bei den Reepſchlägern, eine Rinne, deren ſich drei in der hölzernen Lehre derſelben befinden; im Forſtweſen ein Sägeblock.

Rümmeldeus, m., -es, Eigenname eines Bieres, welches in Ratzeburg gebraut wird (Rummeldeiß).

Rummeleī, w., M. -en, das Rummeln; der Rummel, d. h. alte verlegene, bei Seite geſchaffte Sachen, und verächtlich auch ein altes baufälliges und ödes Haus; Rümmeln, unth. Z. mit haben, ein dumpfes Geräuſch von ſich hören laſſen, lärmen; ſ. Rumpeln, Trommeln; die Rümmelrübe, die Runkelrübe.

*Rumör, m., -s, der Lärm, Aufruhr, das Geräuſch, Gepolter; Rumören, unth. Z., lärmen, toben, poltern.

Rümpel, w., M. -n, im N. D. die Runzel.

Rümpelbaum, m., bei den Kürſchnern, ein Werkzeug, das dem Abſtoßbaume der Gerber ähnlich iſt, die Bärenfelle und andere fette Pelze vor dem Garmachen mit dem Stoßeiſen darauf abzuſtoßen.

Rümpelbier, ſ., ein leichtes Tiſchbier, welches zu Frankenhauſen im Schwarzburgſchen gebraut wird.

Rümpeler, m., -s, einer, der rumpelt, womit der Rümpler oder Rimpler bei den Kammmachern verwandt iſt. S. Rimpler.

Rümpelgeiſt, m., im N. D. der Poltergeiſt; das R-holz, ein Holz, womit man rumpelt; im Bergbaue, ein Holz, womit die Fremden gerumpelt werden. S. Rumpeln 1; die R-kammer, eine Kammer, in welcher altes Gerümpel aufbewahrt wird; der R-kaſten, ein Kaſten, in welchem man altes Gerümpel verwahrt; die R-mette, ſ. Pumpermette.

1. Rümpeln, 1) unth. Z. mit haben, das Verſtärkungswort von rummeln, ein dumpfes Geräuſch hören laſſen, wovon im N. D. ein neues Verſtärkungswort, rumpümpeln gemacht wird: ein ſchwerer, plumper Wagen rumpelt auf dem Pflaſter; altes unter einander geworfenes Geräth rumpelt, wenn man darin kramt; 2) unth. und th. Z., ein ſolches Geräuſch verurſachen, hervorbringen: es rumpelt auf dem Boden; uneigentlich nennt man auch ein ſchlechtes Spielen auf einer ſchlechten Baßgeige ein Rumpeln; im Bergbaue iſt das Rumpeln eine Art des Hänſelns derjenigen, die in eine bergmänniſche Geſellſchaft treten, und welche darin beſteht, daß ſie auf ein Holz, das Rumpelholz, gelegt und auf demſelben hin- und hergerollt werden; als unth. Z., beſonders noch mit ſeyn, rumpelnd gehen, kommen (poltern): in das Zimmer rumpeln; im N. D. ſchütteln, beſonders ſofern dadurch ein Geräuſch entſteht.

2. Rümpeln, th. Z., im N. D. runzeln.

Rümpelthier, ſ., ein rumpelndes Thier, in Baiern, der Schwimmbär.

Rümpennuß, w., die Muskatnuß.

Digitized by Google

Rúmpf, m., ein Wort, in welchem der Begriff der Ausdehnung im Umfange, und dadurch entſtandener Dicke, oft auch Höhlung im Innern und Krümmung herrſchend iſt. So iſt der Rumpf an Menſchen und Thieren der an Umfang größte und zugleich hohle Haupttheil des Körpers, an welchem die Glieder befindlich ſind (der Leib): der Rumpf eines Menſchen, Thieres; der Rumpf einer Bildſäule; der Rumpf eines Schiffes, das bloße Gebäude ohne Tau- und Takelwerk; der Rumpf eines Hemdes ꝛc., derjenige Theil deſſelben, welcher den Rumpf bedeckt; im N. D. iſt ein Rumpf auch eine Bekleidung des Rumpfes ohne Ärmel, ein Bruſttuch; bei den Schuſtern iſt der Rumpf des Stiefels der dicke weite Theil deſſelben, von der Stülpe bis zum Schuhe; der Rumpf einer Kachel, bei den Töpfern, der innere Kranz einer Kachel, auf welchem das Blatt der Kachel zu liegen kommt; in den Mühlen heißt Rumpf ſowohl die Einfaſſung des Beutels, als auch der Schuh, und noch gewöhnlicher der viereckige trichterförmige Kaſten, durch welchen das Getreide zwiſchen die Steine fällt (der Trichter, der Korb, die Goſſe, die Kahr, im N. D. der Schuh); auch ein aus einem Kloß gehauener Bienenſtock, und in manchen Gegenden jeder Bienenſtock; in vielen Gegenden nennen die Landleute die kleinen aus Baumrinde gemachten Gefäße, Erdbeeren, Heidelbeeren ꝛc. darein zu ſammeln und darin zu verkaufen, Rümpfe; bei den Harzſcharrern iſt der Harzrumpf ein ſolches Gefäß, worein ſie das Harz ſammeln; der Ziegerrumpf iſt im O. D. ein ſolches Gefäß, worein der Zieger gegoſſen wird.

Rúmpfelig, E. u. U. w., rumpelig, ſchrumpfelig.

Rûmpfen, th. Z., krümmen, runzeln, doch nur noch vom Krümmen und Ziehen des Mundes und dem Ziehen und Runzeln der Naſe, ſofern dies ein Zeichen der Verachtung und des Spottes iſt: das Maul rümpfen; die Naſe über etwas rümpfen.

Rûmpfholz, ſ., bei den Töpfern, ein Holz mit einem Stiele, den Rand der großen Kacheln an der äußern Seite damit glatt zu ſtreichen; das R-leder, Leder, welches zum Rumpfe der Stiefel genommen wird; die R-leiter, im Mühlenbaue, ein Rahm, der ſchräg über den Mühlſteinen liegt, unten auf den Docken ruht, und den Rumpf trägt; das R-loch, in den Mühlen, das Loch an dem Rumpfe oder Beutelkaſten, oder auch das Loch an dem Trichter, welcher auch Rumpf genannt wird; die R-mulde, in den Mühlen, eine kleine Mulde, welche die aus dem Rumpfe fallenden Körner auffängt und auf den Bodenſtein ſchüttet.

Rûmpfnaſe, w., eine gerümpfte Naſe; eine Art Stutzköpfe, deren untere Lippe länger iſt als die obere.

Rûmpfzange, w., auf den Eiſenhämmern eine Zange, womit der eingeſchmelzte Teul unter den Hammer gebracht wird.

Rûmpler, m., ſ. Rumpler und Rimpler.

Rumpúmpeln, unth. Z., ſ. Rumpeln.

Rúnd, E. u. U. w., überhaupt in ſeinem Umfange weder Ecken und Kanten, noch merkliche Erhöhungen und Vertiefungen habend: rund wie ein Ei (eirund), langrund, länglichrund; ein runder Stein; ein runder Kloß; in engerer Bedeutung und im ſchärfſten Verſtande dasjenige, deſſen Oberfläche oder deſſen Umkreis in allen Punkten gleichweit vom Mittelpunkte entfernt iſt: eine Kugel iſt rund; eben ſo eine runde Scheibe, ein runder Tiſch, eine runde Walze, ein runder Hut, und in dieſer engſten Bedeutung findet keine Steigerung Statt, obwohl es im gemeinen Leben ſelten ſo genau damit genommen wird; rund um das Haus gehen, ſowohl in einem wirklichen Kreiſe, als auch bloß um daſſelbe herum; die Haare rund herum abſchneiden; etwas rund gehen laſſen, in Osnabrück, im Kreiſe herumgehen laſſen, doch wird rund gehen auch zuweilen f. ſchwindeln gebraucht, z. B. der Kopf gehet mir rund; ein runder Kopf; runde Arme, ein runder Hals; in der Pflanzenlehre hat man auch runde Stengel, runde Blattſtiele, runde Blätter, und ein Grasöhrchen heißt daſelbſt rund, wenn die Blumen in demſelben ſo geſtellt ſind, daß ihr wagerechter Durchſchnitt rund ausfällt; in den bildenden Künſten iſt rund eine Arbeit, die an keiner Seite flach iſt, im Gegenſatze von den halberhobenen und hocherhobenen Arbeiten; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung: runde Backen, dicke, fleiſchige, die eine rund erhobene Oberfläche haben; runde Brüſte; eine runde Stirn, eine ſtark gewölbte; ſich (mich) rund eſſen, durch gedeihliches Eſſen fleiſchig, fett werden; die Frau iſt rund, iſt ſchwanger, und in weiterer Bedeutung im Osnabrückſchen überhaupt f. fett, einfach, beſtimmt, ungekünſtelt, ohne Umſtände, geradezu: etwas mit runden Worten, oder rund heraus ſagen; einem eine runde Antwort geben; eine Sache rund heraus ſagen; eine runde Zahl, eine aus lauter Zehnern, Hunderten, oder Tauſenden beſtehende Zahl, ohne einzelne kleine Zahlen, und ohne Brüche, z. B. 100 ſtatt 99, 99½ ꝛc. oder ſtatt 101; das iſt mir zu rund, das verſtehe ich nicht, begreife ich nicht; das Rúnd, -es, M. -e, Verkl. w. das Ründchen, ein runder Körper: ein Rund in einem Garten, ein rundes Stück Land, ein rundes Beet (Rondēl); ein Rund mit Blumen anlegen; das Rundwerk: nach dem Runden zeichnen, nach Rundwerken; beſonders ein kugelrunder, oder doch beinahe kugelrunder Körper: das große Rund der Erde; in weiterer Bedeutung ſind Ründchen runde Bäckchen; das R-auge, ein rundes Auge, und ein Geſchöpf mit runden Augen; R-äugig, E. u. U. w., runde Augen habend; R-bäckig, E. u. U. w., runde Backen habend; der R-baum, ein runder Baum, ein Wellbaum. So im Bergbaue die Welle eines Haspels (Ronnebaum, Rennbaum, Reh-

Digitized by Google

baum, Drehbaum); das Rúndbeet, ein rundes Beet in einem Garten (Rondêl); das R-bild, ein auf eine runde begrenzte Fläche gemahltes oder ausgehauenes Bild (ein Bild en médaillon); R-brüſtig, E. u. U. w., eine runde Bruſt habend; im N. D. rund von der Bruſt weg ſprechend, freimüthig; die R-blume, die Kugelblume; die Rúnde, M. -n, eine Bewegung, die einen Kreis beſchreibt: in die Runde gehen; ſich in die Runde drehen; zehn Meilen in der Runde, im Kreiſe, Umkreiſe; in die Runde trinken, im Kreiſe herum; in engerer Bedeutung iſt die Runde ein Tanzbild, da Tänzer und Tänzerinnen einen Kreis bilden und in ſolchem Kreiſe ſich anfaſſend herumtanzen (Ronde); im Kriegsweſen, ſowohl der Gang der dazu beſtellten Wache in der Runde oder im Kreiſe, beſonders in der Nacht, um die Poſten zu unterſuchen, als auch, die dieſen Gang thuende Wache ſelbſt: die Haupt-, Tagerunde; die Runde thun oder geben; die Rúnde, die Eigenſchaft, Beſchaffenheit einer Sache, da ſie rund iſt: die Runde einer Kugel, eines Kreiſes; die Runde des Ausdrucks, die Beſtimmtheit, Kürze und Zierlichkeit deſſelben, da nichts Unbeſtimmtes, Überflüſſiges, Schleppendes darin Statt findet; ein runder oder rund gebogener Körper, z. B. im Schiffbaue jede nach außen gehende Krümmung oder Rundung; das Rúndeiſen, ein rundes Eiſen, dergleichen bei den Bildhauern ein wohl verſtählter, ſcharfer Meißel iſt, deſſen Schneide nach einem Zirkelbogen gerundet iſt, und bei den Zinngießern ein ähnliches Dreheiſen; die Rúndel, M. -n, veraltet, ein runder Schild, S. Rundſchild, Rundtartſche; das Rundêl, platt f. Rondel, ſ. d.; Rúnden, unth. Z. mit haben, und zrckf. Z., rund werden, Runde bekommen: die Formen runden ſich; der Buſen rundet ſich; Rúnden, th. Z., Runde geben, rund machen: die Orgelbauer runden (rundiren) die Zinnplatten, wenn ſie dieſelben auf einer hölzernen Form zu Pfeifen umbiegen und formen; ein Land, einen Staat runden, das dazu Gehörende aber davon Getrennte durch Austauſch mit dem beiſammenliegenden Haupttheile mehr vereinigen (arrondiren); uneig., Beſtimmtheit, Vollendung und Vollkommenheit geben: den Ausdruck runden; eine gerundete Schreibart; Rúnderhoben, E. u. U. w., erhoben und dabei rund; beſonders eine ſolche Fläche habend, die einen Kugelabſchnitt vorſtellt (convex); eine runderhobene Fläche; ein runderhobenes Glas. Davon die Rúnderhobenheit (Convexität), die Eigenſchaft einer Sache, da ſie runderhoben iſt; Rúndern, unth. Z. mit ſeyn, im N. D. (wo es runderen lautet), in die Runde gehen, beſonders von der Rundwache; die Rúndfarbe, bei den Lohgerbern, die Treibfarbe, womit die Kalbfelle nach dem Kalken getrieben werden; der R-fiſch, ein runder Fiſch, deſſen Körper einer Kugel, oder auch einer Walze gleicht, wie z. B. der Kugel-; Pfeifen- oder Röhrenfiſch ꝛc. Im Handel nennt man Rundfiſch eine Art getrockneter Dorſche, die am Rückgrathe nicht aufgeriſſen worden ſind, ſondern die natürliche Rundung behalten haben (der Stockfiſch im engſten Verſtande); die R-fläche, eine runde, d. h. von einer Kreislinie begrenzte Fläche (Rondel); R-gattet, E. u. U. w., im Schiffbaue, von den Schiffen, am Hintertheile von dem untern Ende der Randſomhölzer bis zum Heckbalken rund gebaut; ein rundgattet Schiff, zum Unterſchiede von einem, das plattgattet iſt; das R-gebäude, ein in die Runde gebautes Gebäude, deſſen Wände einen Kreis beſchreiben und einſchließen (Rotunde); das R-geheul, ein Geheul in der Runde, beſonders ſpöttiſch von einem ſchlechten Rundgeſang; das R-gemählde, ein in eine runde begrenzte Fläche gemahltes Gemählde (ein Gemählde en médaillon); auch f. Panorama, ſ. d.; der R-geſang, ein Geſang, welcher von Mehrern in der Runde, auch, im Kreiſe geſungen wird: einen Rundgeſang anſtimmen; die R-haue, im Bergbaue, eine Art Hauen, womit der Raſen aufgehauen wird, wenn man ſchürfen oder einſchlagen will; die R-heit, ſo viel als Runde in eigentlicher Bedeutung, die Eigenſchaft, Beſchaffenheit einer Sache, da ſie rund iſt; der R-hobel, ein Hobel, deſſen Eiſen und Bahn entweder runderhoben oder rundvertieft iſt, und Flächen von eben ſolcher Beſchaffenheit zu hobeln dient; R-hohl, E. u. U. w., hohl und in ſeiner Höhlung rund, gerundet (concav); ſ. Hohlrund; die R-höhlung, die Beſchaffenheit einer Sache, da ſie rundhohl iſt (Concavität); ein hohler Raum, deſſen Begrenzung rundlich iſt; das R-holz, im Schiffbaue alle walzenförmige Hölzer, die zur Führung der Segel und ihres Takelwerkes dienen (Rundhölzer), als Maſten, Stengen, Raaen, Spieren, Gielbäume, Gaffel, Sprieten und Ruthen; auch das Brennholz von den Äſten der Bäume, welche nicht geſpalten werden.

*Rundîren, th. Z., runden, rund machen; völlig ausmahlen, vollenden.

Rúndkieſel, m., ein runder Kieſel (Puddingſtein); der R-kopf, ein runder Kopf, und ein Menſch mit rundem Kopfe; uneigentlich, wie Plattkopf, im Gegenſatze von Spitzkopf; R-köpfig, E. u. U. w., einen runden Kopf habend; die R-leiſte, eine Leiſte, welche eine halbe oder beinahe halbe dünne Walze iſt und wie andere Leiſten zu Einfaſſungen dient; R-lich, E. u. U. w., ein wenig rund: ein rundlicher Stein, Kopf ꝛc.; eine rundliche Hand, eine fleiſchige und dabei kleine, die nicht eckige Formen zeigt; in der Pflanzenlehre eine rundliche Wurzel, deren Geſtalt einer Kugel nahe kommt; ein rundlicher Kopf, der der Kugelgeſtalt am nächſten kommt, aber ſich entweder mehr in die Länge oder in die Breite ausdehnt; ein rundliches Häufchen, wenn die Samenkapſeln faſt kreisförmig ſtehen; ein rundliches Blatt, welches vom runden

Digitized by Google

bloß darin abweicht, daß der Durchmeſſer entweder vom Stiele nach dem entgegengeſetzten Rande oder in der Quere gröſſer iſt. Davon die Ründlichkeit, die Eigenſchaft, Beſchaffenheit eines Dinges, da es rund iſt; das R-meſſer, bei den Lohgerbern, ein Meſſer mit zwei Heften, welches einen halben Zirkelbogen bildet, und eine ſtumpfe Schneide hat, die Haare nach dem Äſcher abzuſchaben; der R-münder, in der Naturbeſchreibung Name der Mondſchnecken, wegen ihrer runden Mündung; das R-ochſenauge, in der Baukunſt, ein Dachfenſter, welches zirkelrund iſt, wie die Ochſenaugen; die R-perle, eine runde Perle; bei den Stein- und Wappenſchneidern, ein Werkzeug von Metall, deſſen ſie ſich bei dem Schneiden eines Wappens ꝛc. in Stein bedienen, welches von Eiſen iſt, wenn ſie es zum Ausgraben oder Schneiden, von Zinn aber, wenn ſie es zum Glätten und Glänzen gebrauchen; der R-platz, ein runder oder auch nur rundlicher Platz (Rondel); der R-rahmen, ein runder oder langrunder Rahmen, zum Unterſchiede von einem viereckigen; ein Rahmen, deſſen Leiſten runderhoben ſind, zum Unterſchiede von einem platten, oder einem mit Vertiefungen ꝛc. verſehenen Rahmen; der R-reim, Reime, die nach der einzelnen Stimme von Allen in der Runde geſungen werden; in weiterer Bedeutung auch ein ganzer Rundgeſang; die R-ſäge, bei den Stuhlmachern, eine Säge mit ſchmalem Blatte, allerlei Schweifungen, Rundungen damit auszuſchneiden; die R-ſäule, eine runde Säule, zum Unterſchiede von einer vier-, ſechs- oder achtkantigen ꝛc., auch eine Säule, deren Oberfläche glatt iſt, zum Unterſchiede von einer gerieften, die übrigens aber auch rund ſeyn kann, in weiterer Bedeutung auch wohl für Walze überhaupt (Cylinder); die R-ſcheibe, eine runde Scheibe, z. B. eine ſolche Fenſterſcheibe, zum Unterſchiede von einer Raute; R-ſcheibig, E. u. U. w., runde Scheiben habend, aus runden Scheiben beſtehend; der R-ſchild, ein runder Schild, beſonders ein ſolcher als Vertheidigungswaffe; in der Naturbeſchreibung, Name des Schildkrautes (ſ. d.); der R-ſchlägel, in den Eiſenhütten, eine Art von Stempel, womit beim Formen der eiſernen Töpfe der Sand in den Winkeln der Rähme zuſammengedrückt wird; die R-ſchnur, die rund und ſehr ſtark gedrehten Schnüre von Seide, Zwirn ꝛc., Kleidungsſtücke an den Rändern oder auf den Nähten damit zu beſetzen (Schraubenſchnur); der Rúndſprung, ein Sprung, bei welchem man ſich in der Luft rund herum dreht; der R-ſtahl, bei den Drechslern ein Dreheiſen, deſſen Spitze unten flach iſt, oberwärts aber gerundet abläuft, wie die Spitze eines Löffels, womit die zu drehenden Sachen vorgeſchrotet werden; bei den Blockdrehern, der Schlichtſtahl; der R-ſtein, ein runder Stein, wie z. B. die Rundkieſel; der R-ſtichel, bei den Petſchaftſtechern, ein Grabſtichel mit runder Spitze, die runden Stellen damit auszugraben; das R-ſtück, ein rundes oder auch nur rundliches Stück, z. B. ein rundes Blumenſtück in einem Garten, auch ein rundes Geldſtück, zum Unterſchiede der eckigen Geldſtücke, die man ehemahls prägte; eine beſondere Kupfermünze, die Schwediſchen Öhre, auch in manchen N. D. Gegenden eine Art kleiner runder Semmeln; die R-tafel, eine runde Tafel, ein runder Tiſch; die R-tartſche, eine runde Tartſche, ſ. Tartſche; der R-tempel, ein in die Runde gebauter Tempel, deſſen Umfang eine Kreislinie bildet (Rotunde); der R-(e)trunk, bei Gelagen, ſowohl ein Trunk in die Runde, d. h. der von Allen in der Runde getrunken wird, als auch, welcher aus Einem Becher von Allen in der Runde getrunken wird; Rundúm, Umſt. w., in die Runde und in der Runde, rund herum: ſich rundum drehen; rundum gehen, fahren ꝛc.; rundum iſt unſer Haus von Waldung umgeben; die Rúndung, M. -en, die runde Geſtalt, Begrenzung: einem Dinge Rundung geben; die Rundung einer Kugel; im Jagdweſen ein Weg, welcher in das Gehölz rund herum gehauen wird, ſo daß er eine Zirkellinie bildet, und eine halbe Rundung, wenn dieſer Weg nur einen Halbzirkel bildet; die Ründung, die Handlung, da man ründet, etwas rund macht: die Ründung eines Platzes, eines Staates, des Ausdruckes, eines Redeſatzes; die Ründwache, eine in die Runde gehende und die Poſten beſuchende Wache (gewöhnlicher bloß die Runde); das R-werk, ein rundes oder rundliches Werk, beſonders in den Mahler- und Zeichenſchulen die Bilder von Gips, nach welchen gezeichnet wird (auch nur Rundes); der R-wurm, ein runder Wurm, und in engerer Bedeutung, der Darm- oder Spulwurm; die R-wurz, eine Art Oſterluzei; der R-zirkel, bei den Stellmachern, ein Taſter, den Durchmeſſer der Nabe in allen ihren Theilen zu meſſen und ihr die rechte Stärke zu geben; der R-zug, ein in die Runde geführter Zug, eine Zirkellinie.

1. Rûne, w., M. -n, ein nordiſches, beſonders Schwediſches Wort, die meiſt geradlinigen Schriftzeichen zu bezeichnen, deren ſich die nordiſchen Völker in den früheſten Zeiten bedienten, ehe ſie die Lateiniſchen Schriftzeichen annahmen, und welche man urſprünglich einſchnitt.

2. Rûne, m., -n, M. -n, in Osnabrück, ein geſchnittenes Pferd, ein Wallach.

Rûnen, th. Z., ſchneiden: ein Pferd runen, es verſchneiden, wallachen.

Rûnenſchrift, w., eine Schrift, d. h. Art zu ſchreiben oder zu bezeichnen mit Runen; eine mit Runen geſchriebene Schrift; der R-ſtab, ein Stab, in welchem Runen eingeſchnitten ſind, durch welchen man ſich in den älteſten Zeiten eine Nachricht zuſandte; auch ein mit Runen verſehener Stab, der ſtatt eines Kalenders bei dem gemeinen Manne in einigen Gegenden Schwedens noch üblich iſt.

Digitized by Google

Rúng, m., -es, ehemahls das Ringen, beſonders ein einzelner Anſatz, ein Gang beim Ringen.

Rúnge, w., M. -n, ein dicker kurzer Körper, z. B. in einigen Gegenden die ſtarken eiſernen Bolzen, und im N. D. die Spitzbolzen, welche am ſpitzigen Ende eingehaket werden, beſonders nennt man Rungen die ſtarken Hölzer, welche mit einem Ende mittelſt eines eiſernen Ringes, vorn an der Achſe oder in einem beſondern, auf der Achſe zwiſchen den Rädern ruhenden Holze befeſtigt ſind und mit dem obern Ende die daran lehnende Wagenleiter halten (beſtimmter die Wagenrunge, auch die Leiſte, Stammleiſte, in Öſterreich der Küpf); der Rúngſchämel, dasjenige Holz an den Leiter- und Rüſtwagen, welches auf der Achſe zwiſchen den Rädern ruht und in welchem die Rungen ſtecken (Rungſchale, Rungſtock).

Rúngſel, w., M. -n, ſ. Runkel.

Rúngſtock, m., ſ. Rungſchämel.

Rúnke, m., -n, M. -n, oder der Rúnken, -s, im Hennebergſchen ein abgeſchnittenes Stück, beſonders ein abgeſchnittenes dickes Stück Brod (im Würtembergſchen Ranke, im N. D. Knulle, anderwärts der Knollen).

Rúnkel, w., M. -n, oder die Rúnkelrübe, die Beete oder der rothe Mangold, in manchen Gegenden führt nur eine Spielart davon, welche ſehr groß und dick wird, weiß iſt und zu Futter für das Vieh gebraucht wird, dieſen Namen (in andern Gegenden: Range, Rohne, Ronne, Rangers, Raunſche, Rungſel, Rummelrübe, Mangoldrübe, Dickrübe, Burgunder Rübe, Futterrübe, Turnipſe ꝛc.).

Rúnken, Rünken, th. Z., das Verſtärkungs- und Vergrößerungswort von runen, ſchneiden; in Osnabrück, in engerer Bedeutung, ein Pferd verſchneiden, zum Wallach machen; der Rúnker, Rünker, -s, einer, der runket, d. h. ſchneidet, verſchneidet; in Osnabrück, in engerer Bedeutung, einer, der Pferde verſchneidet.

Rúnks, m., -es, M. -e, ein dickes, unförmliches Stück; uneigentlich, ein vierſchrötiger, ſtarker und dabei grober Menſch, und in Hamburg auch ein großer Hund; Rúnkſen, th. Z., liegend ſich ſtrecken: ſich (mich) runkſen.

Runkúnkel, w., M. -n, in der niedrigen Sprechart, beſonders in Baiern und Franken, ein runzeliges altes und mürriſches Weib: es iſt eine alte Runkunkel.

Rúnſchen, th. Z., im Dithmarſiſchen, in der Geſchwindigkeit vom Schmuze reinigen, ſcheuern.

Rúnſe, w., M. -n (von rynen), ein Schnitt oder eingehauenes Zeichen in den Grenz- und Markſteinen (von rinnen); in einigen O. D. Gegenden, ein Bach, auch, der Lauf eines Fluſſes, und, das Bett deſſelben (der Runs, die Rünſe, Ronne, Runne).

Rúnzel, w., M. -n, Verkl. w. R-chen, O. D. R-lein, eine unregelmäßige fehlerhafte Falte (in einigen O. D. Gegenden auch Rumpf, im N. D. Rimpel, und mit vorgeſetztem Sch, Schrumpel, auch Krückel, Krünkel): Runzeln in einem Zeuge, im Papiere; beſonders, eine Falte in der Haut, als Folge des Alters, aber auch des Unmuths und Grams: Runzeln bekommen, haben; Runzeln im Geſicht, auf der Stirn; der R-bart, ein ausländiſches, in naſſen Gegenden wachſendes Gewächs (das Runzelblatt, S. d.); das R-blatt, Name eines Pflanzengeſchlechtes aus der Familie der Knabenkräuter, deſſen fünf längliche Blumenblätter einen Helm vorſtellen, zwiſchen welchen das einblattige röhrenförmige, in zwei Lippen getheilte Honigbehältniß ſitzt, deſſen untere Lippe rückwärts gebogen und runzelig iſt; die R-blume, eigentlich, eine runzelige Blume; dann ein Geſchlecht Pflanzen, welche mit der Aloe und Hiazinte viel Ähnlichkeit haben (auch Hiazintaloe, Federaloe); der R-bund, eine ungenabelte Mondſchnecke, die mit einem Türkiſchen Bunde einige Ähnlichkeit hat, und deren Gewinde durch erhöhete Rippen runzelig ſind; die R-haut, eine runzelige Haut; R-häutig, E. u. U. w., eine Runzelhaut habend; Rúnz(e)lig, E. u. U. w., Runzeln habend, mit Runzeln bedeckt: der Zeug iſt ganz runzelig geworden; eine runzelige Haut, Stirn; in der Pflanzenlehre heißt ein Blatt runzelig, wenn es auf der Oberfläche zwiſchen den Adern erhoben iſt und dadurch Runzeln bildet. Runzelicht würde bloß, Runzeln ähnlich, bedeuten; der Rúnzelkamm, eine Art Napfſchnecken oder Klippkleber, deren Schale mit etwas zackigen Runzeln beſetzt iſt; der R-korb, eine Art Korbmuſcheln, deren Schale der Quere nach mit gleich weit von einander ſtehenden Runzeln beſetzt iſt; der R-krebs, ein runzeliger Krebs, z. B. in der Mauſerzeit; eine Art Krebſe im Mittelländiſchen Meere (Stachelkrebs); der Rúnzelmann, ein alter Mann, aber auch und beſonders, ein finſterer, mürriſcher, grämlicher Mann; das R-maul, ein runzeliges Maul; eine Art Panzerfiſche mit runzeligem oder faltigem Maule; die R-meerneſſel, eine Art Meerneſſeln, die Auſterneſſel, ſ. d.; die R-muſchel, eine Art Mießmuſcheln, die auf der obern Fläche mit gleich weit von einander ſtehenden feinen Runzeln in die Quere beſetzt iſt; Rúnzeln, 1) unth. Z. mit ſeyn, Runzeln bekommen, runzelig werden; die Haut runzelt im Alter; auch als zrckf. Z., ſich runzeln; 2) th. Z., in Runzeln ziehen, runzelig machen: die Stirn runzeln, durch Zuſammenziehen der Stirnhaut Runzeln in derſelben hervorbringen; die Rúnzelraupe, eine Raupe mit runzeliger Haut; die R-ſchlange, eine Art Schlangen mit runzeliger Haut, zwei kleinen Fühlfäden auf der Oberlippe und ſehr kleinen Augen; die R-ſtirn, eine gerunzelte Stirn; R-ſtirnig, E. u. U. w., eine Runzelſtirn habend; R-voll, E. u. U. w., voll von Runzeln, mit Runzeln bedeckt.

Rüpel, m., ſ. Riepel.

Rúpf, m., -es, M. -e, ein plötzlicher, ſchneller und gleich nachlaſſender Zug: einen Rupf

Digitized by Google

thun; Rupfe bekommen, gerupft werden, z. B. an den Haaren; die Rüpfe, M. -n, das Rupfen, die Handlung, da man rupfet; ſo viel Flachs, Hanf, als man auf Einmahl um den Rockenſtock wickelt (N. D. die Dieſe); Rüpfen, th. Z., im O. D. verſtärkend ſ. raufen, ob es gleich eigentlich wiederholt und oft raufen oder ziehen, ausziehen, beſonders in kleinerer Menge oder einzeln, bedeutet: einen bei den Haaren rupfen; die Barthaare aus der Haut rupfen; ſich (mich) rupfen, oder ſich (mir) den Kopf rupfen, die Haare auf ſeinem Kopfe rupfen; beſonders vom Geflügel: einen Vogel, ein Huhn, eine Gans rupfen, ihnen die Federn ausziehen, um ſie als Speiſe zuzubereiten, daher: ſo kahl wie eine gerupfte Gans; uneigentlich: einen rupfen, ihn nach und nach auf eine merkliche Art um das Seine bringen; einen im Spiele rupfen, ihm das Geld abnehmen; Rüpfen, E. u. U. w., in Öſterreich und Baiern, rupfene Leinwand, grobe Leinwand; der Rüpfer, -s, die R-inn, M. -en, eine Perſon, welche rupfet, beſonders in den Hutmachereien, wo es diejenige Perſon iſt, welche das grobe Haar von den Biberfellen mit dem Raufmeſſer ausrupft; der Rüpfvogel, ein gerupfter Vogel; die R-zange, eine Zange, etwas damit auszurupfen.

Rūppe, w., M. -n, die Aalraupe (N. D. die Quappe, Aalquappe).

Rūppeln, ſ. Rippeln.

Rúppen, unth. und th. Z., im N. D. rupfen.

Rúppig, E. u. U. w., zerrupfte, d. h. zerriſſene, zerlumpte Kleider anhabend, überhaupt armſelig, ſchlecht (lumpig): ruppig einhergehen; ein ruppiger Menſch; ein ruppiges Geſchenk, ein ſchlechtes, armſeliges; in engerer Bedeutung, aus Geiz armſelig, ſchlecht: ruppig bezahlen, belohnen; ſich ruppig betragen, aufführen, filzig.

Rúpps, m., -es, M. -e, im N. D. ein Rupf, ſchneller Zug, auch, ſchneller plötzlicher Angriff, Stoß.

Rúprecht, -s, ein Mannstaufname (Rupert, Ropert). Der Knecht Ruprecht iſt im gemeinen Leben vieler Gegenden der Name eines Popanzes, womit man Kinder ſchreckt, und welcher beſonders zur Weihnachtszeit den heiligen Chriſt oder Weihnachtsmann begleitet, und die unartigen Kinder ſtraft (im N. D. in dieſer Bedeutung der Bullerklaus); das Rúprechtskraut, ſ. Robertskraut.

*Rurāl, E. u. U. w., ländlich: ein R-gedicht, welches das Landleben beſingt; das R-kapitel, eine Zuſammenkunft der Landgeiſtlichen.

Rūs, m., ſ. Ruß.

Rúſch, m., -es, M. Rüſche, im N. D. die Binſe, auch wohl Rohr und andere ähnliche Gewächſe (im Hannöverſchen Riſch, im Osnabrückſchen Rüßken). Man gebraucht es gewöhnlich nur in Verbindung mit Buſch, ohne Geſchlechtswort und Mehrheit, z. B. über Ruſch und Buſch, gleichbedeutend mit über Stock und Stein; da wächſt nichts als Ruſch und Buſch, nichts als Binſen, Rohr ꝛc. und niedriges Gebüſch; in einigen Gegenden ſetzt man eine Hufe Ackerland einer Hufe in Ruſch und Buſch, d. h. in Wieſen und Wald, entgegen; in Baiern, die Rüſter.

Rúſche, Rūſche, w., M. -n, landſchaftlich, der Ulmbaum, die Rüſter; Rúſcheln, unth. Z. mit haben, ein Geräuſch von ſich hören laſſen (ſtärker als raſcheln); mit nachläſſiger Eilfertigkeit behandeln, unachtſam mit einer Sache umgehen, wenn man ſie z. B. aus der Hand hin und her wirft, wobei dann auch ein Geräuſch entſteht; Rúſchen, unth. Z. mit haben, im N. D. Geräuſch machen (ruſen); Rúſchlich, E. u. U. w., ruſchelnd, auf eine eilfertige und dabei nachläſſige unbedachtſame Weiſe: du biſt zu ruſchlich.

Rūſe, w., im N. D. Geräuſch, Lärm; Zank und Streit; der Rummel. S. d.

Rūſelpflanze, w., eine ausländiſche Pflanzengattung, bei welcher ſich die Samenkapſel in ein Horn oder einen krummen Schnabel endigt.

Rūſen, unth. Z. mit haben, veraltet, ruhen (rauſen); rüſchen, Geräuſch machen; Rūſig, E. u. U. w., im N. D. rauſchend, unruhig, ungeſtüm: ruſiges Wetter.

Rūske, w., M. -n, der Mäuſedorn, Mirtendorn (Brüske, Brüſch und Bruſtwurz); der Ruſch.

Rúspen, unth. Z., im N. D. räuspern (ruspern).

Rūß, auch wohl Rúß, m., -es, eine ſchwarze oder ſchwarzbraune Maſſe, welche mit dem Rauche vom Feuer in die Höhe ſteigt und ſich an andere Körper anlegt (im O. D. der Rahm, Rohm, in N. D. Rauſt, und in manchen Gegenden auch Sott, in andern Kad). Der feinſte bildet einen lockern, flockigen Körper, der zu Farben gebraucht wird. Der Holzruß iſt der grobe gewöhnliche in den Schorſteinen (auch der Ofenruß), zum Unterſchiede von dem Kien-, Öl-, Lampenruß; eine Krankheit der Gerſte und des Hafers, da die Blütentheile zerſtört werden und ſich in einen braungrünen Staub verwandeln.

Rūßbaum, m., ſ. die Rüſter.

Rūßbraun, E. u. U. w., ſchwarzbraun, wie der gewöhnliche grobe Holzruß; das R-braun, eine ſchwarzbraune, durch Ausſchlemmung aus dem Holzruße bereitete Waſſerfarbe (der Bieſter); die R-butte, eine kleine Butte, d. h. kleines Gefäß aus dünnen Spänen, unten enger als oben, worin der Kienruß verwahrt und verkauft wird.

Rūßchen, ſ., -s, die Straußente.

Rūſſe, m., -n, M. -n, die Rūſſinn, M. -en, eine in Rußland geborene und daſelbſt einheimiſche, auch daher ſtammende Perſon; in weiterer Bedeutung, eine im Ruſſiſchen Reiche oder Staate geborne, einheimiſche Perſon, alsdann man auch Lief-, Kur- und Eſthländer ꝛc. darunter verſteht. Im Titel des Ruſſiſchen Kaiſers werden die Ruſſen Reußen genannt: der Selbſtherrſcher aller Reußen.

Digitized by Google

Rüſſel, m., -s, das verlängerte, ſpitz zulaufende Maul verſchiedener Thiere, womit ſie ihre Nahrung an ſich reißen, beſonders die lange Schnauze der Schweine, womit ſie in der Erde wühlen (bei den wilden Schweinen der Wurf, das Gebreche); bei dem Elephanten iſt er eigentlich die verlängerte Naſe, die ganz Muskel und Nerve iſt und deren er ſich wie eines Armes und einer Hand bedient; auch manche Ziefer haben Rüſſel, z. B. die Fliegen, welche ihnen zum Saugen dienen; niedrig und verächtlich auch der Mund des Menſchen, beſonders wenn er hervorſteht; der R-drache, ein Seefiſch um Chili und Neuſeeland, deſſen Kopf ſo groß und dick iſt, als der übrige Körper, und deſſen Rüſſel wie ein umgekehrtes Herz gebildet iſt (Seehahn, Elephant); der R-fiſch, ein Fiſch mit rüſſelförmigem Maule; in engerer Bedeutung, eine Art Klipp- oder Bandfiſche mit walzenförmigem Maule (Schnabelfiſch, Spritzfiſch, Schütze); die R-flechte, eine Art Flechten (Pfeifenflechte); die R-fliege, eine Art Fliegen mit vorzüglich langem und dünnem Rüſſel, womit ſie ihre Nahrung aus Blumen ſaugen (Schwebfliegen, Schweber, ſtechende Fliegen, Blumenbremſen); R-förmig, E. u. U. w., die Form eines Rüſſels habend; das R-holz, ein rüſſelförmiges Holz; Rüſſelicht, E. u. U. w., einem Rüſſel ähnlich: ein rüſſelichtes Maul; Rüſſelig, E. u. U. w., einen Rüſſel habend, mit einem Rüſſel verſehen; der Rüſſelkäfer, eine Art Käfer mit einem in einen Rüſſel verlängerten und mit Freßzangen und Fühlſpitzen verſehenen Kopfe und mit kolbenartigen Fühlhörnern (Schnauzen-, Schweins-, Elephantenkäfer). Es gibt davon viele Arten, unter andern der Kornwurm; der R-kranz, bei den Holzflößen auf der Elbe, vier zuſammengeknüpfte Weiden, womit die Hölzer, die das Floß zuſammenhalten, befeſtigt werden; die R-maus, eine Art Mäuſe mit rüſſelförmigem Maule; die R-motte, eine Art Motten mit einem Rüſſel.

1. **Rüſſeln**, unth. Z., hin und her bewegen und dadurch ein gewiſſes Geräuſch hervorbringen (im N. D. ruſſeln, ruſchen, im Hannöverſchen kruſſeln): im Stroh, mit dem Stroh rüſſeln.

2. **Rüſſeln**, unth. und th. Z., mit dem Rüſſel faſſen, ergreifen, auch, mit dem Rüſſel hauen.

Rüſſelſcheide, w., die Scheide, in welcher der Rüſſel der Ziefer, die mit Rüſſeln verſehen ſind, liegt; das R-ſcheit, bei den Holzflößen auf der Elbe, ein ſtarkes Scheit Holz, welches nebſt fünf dergleichen andern auf die Hauptſtange gelegt wird, auf welche Scheite dann etwas rückwärts der Hauptſtange das Rüſſelholz zu liegen kommt, und mit den Rüſſelkränzen durch die Späne ſtark angezogen wird; das R-thier, ein Thier mit einem Rüſſel.

Rußen, th. Z., mit Ruß verſehen, überziehen, ſchwärzen (berußen); bei den Mahlern, bei der Strichelung der Zeichnung im Schwarzen den ganzen Schatten anlegen und durchs Verreiben vollkommen machen, dann mit gleichlaufenden doppelten Strichen von gelindem Anſatze und in der Mitte ſtärker ausgedrückt, überzeichnen; Rußfarb, E. u. U. w., die Farbe des Rußes habend; die R-farbe, die ſchwarze Farbe des Rußes, und eine ſchwarze aus Ruß bereitete Farbe; das R-faß, gewöhnlicher in der Verkleinerung, das R-fäßchen, ein Fäßchen mit Ruß (Rußbutte); der R-flügel, ein rußiger, oder auch, ſchwarzer Flügel; der R-hammel, ſ. Rußkübel; die R-hütte, eine Hütte im Walde, wo Ruß gebrennt wird; Rußicht, E. u. U. w., dem Ruße ähnlich: rußichtes Silber, im Bergbaue, die Silberſchwärze, welche aus einem ſchwarzen ſilberhaltigen Staube beſteht und ein verwittertes weißgüldenes Erz iſt (Rußſilber); Rußig, E. u. U. w., mit Ruß überzogen, beſchmutzt.

Ruſſiſch, E. u. U. w., den Ruſſen, zu Rußland gehörend, daſelbſt einheimiſch, daher kommend ꝛc.: das Ruſſiſche Reich; die Ruſſiſche Sprache; Ruſſiſche Sitten, Waaren ꝛc.; Ruſſiſches Glas, eine Art grauen, in Rußland häufigen Glimmers, der ſich vielfach ſpalten läßt und in Sibirien zu Fenſtern gebraucht wird; eine Ruſſiſche Kälte, eine ſtrenge, wie ſie im nördlichen Rußland gewöhnlich iſt; Ruſſiſches Bad, ein Schwitzbad in heißen Dämpfen.

Rußkammer, w., eine Kammer in einer Rußhütte, in welcher man den Ruß auffängt und verwahrt; der R-kobalt, im Bergbaue, ein ſchwarzer Kobalt; die R-kreide, die ſchwarze Kreide; der R-kübel, ein Kübel, den abgeſchabten Ruß hineinzuthun; uneigentlich und verächtlich, eine unreinliche Perſon, beſonders ein ſolcher Koch, eine ſolche Köchinn (Rußhammel, Rußſchlägel).

Rußland, -s, das Land der Ruſſen, ein großes weit ausgedehntes Land, deſſen Theile verſchiedene Namen führen, als: Weiß-, Schwarz-, Rothrußland; in weiterer Bedeutung alle Länder, welche die Ruſſen ſich in Aſien, in Polen, der Türkei und Schweden unterworfen haben.

Rußöl, ſ., ein Öl, welches aus den ältern Rinden der Birke gewonnen wird (das Birkenther, der Daggert); die R-ſchabe, eine Schabe, den Ruß von der Mauer damit zu ſchaben; der R-ſchlägel, ſ. Rußkübel; der R-ſchwamm, eine Art Blätterſchwämme; R-ſchwarz, E. u. U. w., ſchwarz wie Ruß; das R-ſchwarz, bei den Mahlern, eine aus Ruß bereitete ſchwarze Farbe (Bieſter); das R-ſilber, ſ. Rußicht; der R-wall, ſ. Roßwall.

Ruſt, w., M. -en, veraltet, die Ruhe. S. Rüſte 1; im Schiffbaue, ſtarke, dicke aber nicht ſehr breite Planken, welche in der Gegend der Maſten auswendig am Schiffe auf ihrer hohen Kante liegen. Auf derſelben liegt der Beſchlag der Jungfeen der Wandtaue, und ſie iſt zu dieſem Behufe mit Einſchnitten verſehen, in welche jener Beſchlag paßt. Die Ruſten die-

Digitized by Google

nen die Wandtaue abzuhalten, daß ſie nicht den Schanddeckel und die darauf ſtehenden Geländer durch Reiben beſchädigen. Jeder Maſt hat ſeine Ruſt, die am großen Maſte iſt die große Ruſt, am Fockmaſte die Fockruſt, am Beſanmaſte die Beſanruſt.

Rüſtbaum, m., die Rüſter; bei den Zimmerleuten, Maurern ꝛc., ſtarke ſenkrecht geſtellte Bäume, welche ein Gerüſt an einem Hauſe ꝛc. tragen. Im Bergbaue nennt man die langen Bäume, welche in dem Anfange des Schachtes gelegt werden und das Geviere tragen, Rüſtbäume; der R-bock, ein hölzerner Bock, welcher ein Gerüſt tragen und bilden hilft; das R-brett, Bretter, welche zu einem Gerüſt gebraucht, über die Rüſtböcke oder Rüſtſtangen gelegt werden.

1. Rüſte, w., veraltet, die Ruhe, beſonders von der untergehenden Sonne und zwar ohne Geſchlechtswort: die Sonne ging zu Rüſte; auch von der Grabesruhe.

2. Rüſte, w., M. -n, bei den Kohlenbrennern, kleine Klötze, 4 bis 6 Zoll dick, welche um die Meiler herumgelegt werden.

Rüſtel, m., -s, im Schwäbiſchen, ein unordentlicher Menſch.

Rüſtel, m., -s, der Schnabel oder enge Theil der Form des hohen Ofens.

Rüſten, unth. Z. mit haben, veraltet, im N. D. ruhen, raſten; rotten, verweſen.

Rüſten, unth. und th. Z., die nöthigen Anſtalten, Anordnungen zu etwas machen, auch zubereiten: zum Feſte, zu einem Gaſtmahl rüſten; zum Eſſen rüſten, die Speiſen zubereiten, und auch den Tiſch decken; die Zimmer rüſten, ſie in Ordnung bringen; das Erdreich rüſten, in der Schweiz, es pflügen, bearbeiten; in engerer Bedeutung, mit dem nöthigen Geräthe verſehen, beſonders in dem zuſammengeſetzten ausrüſten: einen mit etwas rüſten, zu etwas rüſten; einen Soldaten rüſten, ihn mit Kleidung und Waffen verſehen; zum Kampfe rüſten, mit den nöthigen Waffen verſehen, auch, alles dabei Nöthige anordnen; am gewöhnlichſten als zrckſ. Z., ſich (mich) rüſten, nämlich zum Kampfe, Kriege, beſonders uneigentlich; ſich zur Reiſe rüſten, Alles dazu in Stand ſetzen und einpacken; ſich zur Ertragung der Leiden mit Standhaftigkeit und Geduld rüſten; bei den Zimmerleuten, Maurern ꝛc. ein Baugerüſt machen, wo es als unth. Z. gebraucht wird: morgen werden wir rüſten, wird gerüſtet; im Bergbaue rüſtet man, wenn man das Geſtell eines Haſpels über einen Schacht ſetzt.

Rüſter, m., -s, bei den Schuſtern, ein langes Stückchen Leder, womit das zerriſſene Oberleder geflickt wird (im N. D. Rieſter, Reeſter und Reiſter); in der Landwirthſchaft, die Sterze am Pfluge, wo der Laderüſter oder die eigentliche Pflugſterze die linke Handhabe iſt, womit man den Pflug wendet, aber die rechte Handhabe heißt Streichbrettrüſter.

Rüſter, w., M. -n, die gemeine Ulme (Rüſtbaum, Rüſchbaum, Rüßbaum, Rüſt, Ruſch, Rüſche ꝛc.). S. Ulme; die rothe Rüſter, eine Art Rüſtern mit röthlich geflecktem Holze und kleinen Blättern (kleinblattige Ulme, Korkrüſter ꝛc.); die Siberiſche Rüſter (Zwergrüſter), die Engliſche breitblattige Rüſter, die glattblattige Rüſter, die Holländiſche Rüſter ꝛc. ſind andre Arten der Rüſter; der Feldahorn oder Maßholder und die Lehne oder der Leinbaum, eine andere Art des Ahorns; kleine Rüſter oder Kleinrüſter, iſt ein Name des Spindelbaumes; der R-falter, eine Art Tagfalter, welche die Rüſtern aufſuchen; Rüſtern, E. u. U. w., von der Rüſter kommend, auch, vom Holze der Rüſter gemacht: rüſtern Holz (Rüſterholz), rüſterne Bretter ꝛc.; der Rüſterſpinner, Name der Bärenmotte, wahrſcheinlich weil ſie ſich auf der Rüſter einſpinnet; die R-wanze, eine Art Baumwanzen, welche auf der Rüſter lebt.

Rüſtgabel, w., bei den Köhlern, gabelförmige Hölzer, mit welchen ein Kohlenmeiler umſetzt wird, wenn er aufgerichtet iſt; das R-gezeug, das Rüſtzeug, dasjenige, womit man gerüſtet iſt, beſonders Waffen; das R-haus, ein Haus, in welchem Rüſtzeug, Rüſtungen, d. h. Waffen und andere zum Kriege nöthige Geräthſchaften aufbewahrt ſind (ein Zeughaus, Arſenal); das R-holz, im Bergbaue, die ſtarken Hölzer, welche man um die Anwelle des Rades der Treibkunſt legt (Streckhölzer).

*Ruſtical, E. u. U. w., ländlich; die R-ſteuer, Landſteuer; die Ruſticität, das bäueriſche Weſen, die Ungeſchliffenheit; Ruſticiren, unth. Z., auf dem Lande wohnen.

Rüſtig, E. u. U. w., im N. D. ruhig.

Rüſtig, E. u. U. w., ſogleich bereit, immer gerüſtet, beſonders mit Geſundheit, Kraft verſehen und dies durch Stärke und Raſchheit der Bewegungen an den Tag legend: er iſt ein ſtarker rüſtiger Mann; er iſt für ſein Alter noch ſehr rüſtig; rüſtig arbeiten. Davon die Rüſtigkeit, der Zuſtand, da man oder da etwas rüſtig iſt.

Rüſtkammer, w., eine Kammer, wo man Rüſtzeug, Rüſtungen aufbewahrt (der Rüſtſaal, ein ſolcher Saal); der R-kaſten oder die Rüſtkiſte, im Bergbaue, ein länglich viereckiger Kaſten, die Erze, wenn ſie mit der Treibkunſt aus dem Förderſchachte in der Tonne herausgezogen worden ſind, darein auszuſtürzen (der Rieſenkaſten); in manchen Gegenden, beſonders N. D., ein Sarg, ein Kaſten, in welchem man zu Rüſte getragen wird (Ruſtkiſte).

Rüſtkiſte, w., im N. D. die Ruhekiſte, der Sarg.

Rüſtleine, w., auf den Schiffen, ein ſtarkes Tau, welches an den Krahnbalken oder nahe daran befeſtigt iſt, um den Anker damit an die Fockruſt zu befeſtigen, wenn er gekippt worden iſt; die R-leiter, die Leitern auf einem Rüſtwagen, und in weiterer Bedeutung, alle Wagenleitern; das R-loch, Löcher in den

Digitized by Google

Mauern oder Wänden, durch welche die Rüſtſtangen geſteckt werden; der Rüſtmeiſter, der Aufſeher eines Rüſthauſes, einer Rüſtkammer; ein Handwerker, welcher die Bogen mit ihrem Zubehör, deren man ſich ehemahls ſtatt des Feuergewehrs bediente, verfertigt (der Bogener); der R-nagel, ſtarke Nägel, deren ſich die Maurer ꝛc. bei den Gerüſten zur Befeſtigung bedienen; der R-platz, ein Platz, auf welchem gerüſtet wird; der R-ſaal, ſ. Rüſtkammer; die Rüſtſtange, ſtarke Stangen, welche an den Rüſtbäumen befeſtigt und durch die Rüſtlöcher geſteckt werden, die Rüſtbretter darauf zu legen; der R-ſtrick, bei den Maurern ꝛc., ein ſtarker Strick, womit die Netzbäume ꝛc. an die Rüſtſtangen eines Gerüſtes angebunden werden; der R-tag, ein Tag, an welchem man Zurüſtungen macht, beſonders in der Bibel, Matth. 27, 62. Joh. 19, 14. 41., der Tag vor dem Sabbate oder einem Feſte, der bei uns der heilige Abend heißt; ein Ruhetag. S. Rüſte; die Rüſtung, M. -en, die Handlung, da man rüſtet: Rüſtungen zum Kriege machen; dasjenige, womit etwas rüſtet, z. B. bei den Zimmerleuten, Maurern das Gerüſt, welches man an einem Baue anbringt; bei den Brunnenmachern ein ſchweres Gerüſt, durch welches die Senkung der Brunnenmauer bewerkſtelligt, auch bei dem Bohren nach der Waſſerquelle ein feſter Standort verſchafft wird; beſonders dasjenige, womit eine Perſon oder Sache zu einer gewiſſen Abſicht gerüſtet, verſehen wird, z. B. bei den Vogelſtellern alles zum Vogelſtellen nöthige Geräth, eben ſo die Einfaſſung eines bewaffneten Polſteines, und ehemahls jedes zuſammengeſetzte Werkzeug, Laſten zu heben; in engerer Bedeutung, ein Gerüſt, wie denn das Floßbett, welches auf dem Waſſer vorwärts geſchoben wird, eine Ramme darauf zu ſtellen, die bewegliche Rüſtung genannt wird; beſonders alles zum Kriege nöthige Geräth, vorzüglich die ſämmtlichen, einem Krieger und ehemahls einem Ritter nöthigen Waffen, Kleider ꝛc.: die Rüſtung anlegen, in voller Rüſtung erſcheinen; oft verſteht man darunter auch den Harniſch, den Helm, die Arm- und Beinſchienen allein; zuweilen auch der Schaft eines ſtählernen Bogens mit Zubehör, und gewiſſe Arten von Armbrüſten ſelbſt werden die ganze und halbe Rüſtung genannt; der Rüſtwagen, ein großer ſtarker Wagen, auf welchem man die Rüſtzeuge oder Kriegsgeſchoſſe ꝛc., auch, das ſchwere Gepäck eines Heeres nachführte; in weiterer Bedeutung, ein großer und ſtarker Leiterwagen, Waaren ꝛc. darauf fortzuſchaffen; das R-zeug, überhaupt ein Werkzeug, womit man etwas zurüſtet (der Rüſtzeug). So wird uneig. Paulus Apoſtelg. 9, 15. ein auserwähltes Rüſtzeug Gottes genannt; in engerer Bedeutung, ein zuſammengeſetztes Werkzeug, eine Bewegung leichter und vortheilhafter damit hervorzubringen, z. B. an einer Armbruſt derjenige Theil, womit der ſtählerne Bogen geſpannt wird (die Rüſtung); ehemahls beſonders Kriegsgeräthe, vorzüglich Kriegsgeſchoſſe.

Rüte, w., M. -n, im N. D. eine viereckige Fenſterſcheibe (die Raute); der Fettmagen oder Labmagen, verderbt aus Ruden.

Ruthe, w., M. -n, Verkl. w. das Rüthchen, O. D. R-lein, überhaupt ein langer, verhältnißmäßig dünner, gewöhnlich ſchwanker oder biegſamer Körper. So die lange Stange, an welcher man das Dach über einem Heu- oder Getreideſchober höher und niedriger ſtellen kann; an einem Ziehbrunnen ſowohl die Stange, an welcher der Eimer hängt, als auch der bewegliche nach oben ſich verdünnende Baum, an welchen die Stange mit dem Eimer befeſtigt iſt. In der allgemeinen Bedeutung verliert ſich der Begriff der ſchwankenden Bewegung oder der Biegſamkeit, und es bleibt nur der Begriff der Länge bei verhältnißmäßiger Dünne übrig. So nennt man die lange verhältnißmäßig dünne eiſerne Stange, welche einen Haupttheil des Ankers ausmacht, ſeine Ruthe (beſtimmter die Ankerruthe), auch heißt auf den Schiffen die Raa, an welche das Beſanſegel befeſtigt iſt, die Ruthe; eben ſo die Ruthe zum Meſſen (die Meß-, Viſirruthe), der Stab zum Meſſen der Fäſſer; bei den Schlöſſern iſt die Ruthe (Eſſenklinge) eine dünne vorn gekrümmte eiſerne Stange, dem Feuer damit in der Eſſe Luft zu machen; bei den Strumpfwirkern iſt ſie eine eiſerne dünne Stange, welche alle Schwingen durchbohrt; bei den Sammet- und andern Zeugwebern iſt ſie ein dünner meſſingener Stab mit einer ſtumpfen Kante, oder auch einer Rinne oder Kerbe ſeiner ganzen Länge nach, womit der Flor des Sammetes oder eines andern ähnlichen Zeuges gebildet wird; an den Brücken heißen die langen Zimmerhölzer, welche neben einander über die Hulben gelegt, und worauf die Bohlen oder Bretter genagelt werden, Ruthen (beſtimmter Brückenruthen); die Ruthe des Dreſchflegels (die Handruthe) iſt der ſtarke Stock des Flegels, welchen man beim Dreſchen in der Hand hält; in manchen N. D. Gegenden nennt man den Querl ſteife Ruthe, und in andern Gegenden werden auch die Radſchienen Ruthen genannt; ehemahls bedeutete es auch ein Zepter, da die Zepter in alten Zeiten bloß in langen Stäben beſtanden; in engerer Bedeutung, ein langes, dünnes und biegſames Reis von einem Baume oder Strauche (eine Gerte, wenn ſie von allen Nebenzweigen befreit iſt): Ruthen von Birken, Weiden, Pappeln ꝛc. (Birken-, Weiden-, Pappelruthen ꝛc.); eine Leim-, Spieß-, Wünſchelruthe, welche letztere oft auch ſchlechthin die Ruthe heißt. z. B. die Ruthe ſchlagen laſſen, durch die Wünſchelruthe den Ort, wo Metall und Erze ſind, anzeigen laſſen; bei den Webern ſind die Ruthen zwei dünne Stäbe oder Schienen, welche hinter dem Kreuze, welches die Fäden der Kette oder des Aufzuges bilden, in die Kette geſteckt wird, damit dieſes Kreuz oder

Digitized by Google

Durchkreuzen der Fäden erhalten wird; beſonders nennt man mehrere dünne zuſammengebundene Birkenreiſer, die Kinder damit zu beſtrafen, eine Ruthe (ſcherzhaft Birkhänschen): einem Kinde die Ruthe geben, es damit ſtrafen; noch unter der Ruthe ſtehen, noch wie ein Kind behandelt werden; der Ruthe entwachſen ſeyn, nicht mehr unter der Ruthe ſtehen; er iſt der Ruthe entlaufen, ſagt man von einem, der zwar von der Strafe mit der Ruthe befreit iſt, mit derſelben aber wegen ſeines Betragens noch beſtraft zu werden verdiente; ſich ſelbſt eine Ruthe binden, uneig., ſich ſelbſt ein anhaltendes Übel zugezogen haben; uneigentlich werden in der Bibel auch die Strafgerichte Gottes Ruthen genannt; ferner iſt Ruthe eine lange Stange als ein beſtimmtes Längenmaß, welches in 10, 12 und mehr Schuh getheilt iſt und zur Ausmeſſung und Beſtimmung von Längen und Flächen gebraucht wird (die Gerte, der Stock, in Meklenburg Staken, Landſtaken ꝛc.): die Rheinländiſche Ruthe hält 12 Rheinländiſche Schuh, in Baſel 16, in Bern 10, in Schafhauſen 12, in Kolmar 15, in Mömpelgard 10, im Durlachſchen 16 Fuß, im Brandenburgſchen 15, in Thüringen 14 und 16, in Sachſen 15 Schuh 2 Zoll Leipziger Maß, in Nürnberg 16 Fuß; in weiterer Bedeutung in manchen Gegenden, z. B. in der Lauſitz der zwölfte Theil einer Hufe, der Breite nach, d. h. wenn die Hufe 3096 Schritte, jeder zu 1⅓ Elle lang, und 135 Schritte breit iſt, ſo iſt die Ruthe ein Theil derſelben, der ebenfalls 3096 Schritte lang, aber nur 11¼ Schritte breit iſt; bei den Jägern, der Schwanz der meiſten vierfüßigen Thiere, beſonders aber des Fuchſes (im N. D. die Lunte); das männliche Glied bei Menſchen und mehrern Thieren heißt die männliche Ruthe (penis), zum Unterſchiede von der weiblichen Ruthe, einem ähnlichen aber viel kleineren Theile an der weiblichen Scham (clitoris); Rüthen, th. Z., mit der Ruthe, Meßruthe, meſſen, unterſuchen (viſiren): ein Faß ruthen; das Rüthenbündel, ein Bündel Ruthen: die Ruthenbündel der Conſuls bei den alten Römern (Fasces); im Seidenbau ein gerades, etwa fauſtdickes und 10 Zoll langes Reiſigbündel, womit die Seidenraupenhülſen beim Haspeln hin und her bewegt und die Fäden losgepeitſcht werden, damit man die Enden an den Haspeln zum Abwinden anlegen könne; der R-fiſcher, einer, der mit der Ruthe, Angelruthe fiſcht (der Angelfiſcher). Davon die Rüthenfiſcherei, das Fiſchfangen mittelſt der Angel; R-förmig, E. u. U. w., die Form einer Ruthe habend; in der Pflanzenlehre heißt ein Stengel ruthenförmig, wenn er lang iſt und nur kurze Äſte hat; der R-gänger, einer, der die Wünſchelruthe handhabt, mit derſelben herumgeht (der Ruthenſchläger), beſonders um in den Bergwerken die Erzgänge zu erforſchen; das R-geflecht, ein Geflecht von Ruthen, beſonders als ein Werkzeug zu ſchlagen, anzutreiben; die R-kappe, in der Landwirthſchaft, die lederne Kappe an der Ruthe eines Dreſchflegels, welche mit der Flegelkappe verbunden iſt; das R-kraut, Name eines ausländiſchen Gewächſes, welches an vielen, den Ruthen ähnlichen Zweigen große zerſchnittene Blätter wie der Fenchel treibt (das Gertenkraut); das Siriſche Ruthenkraut (Gertenkraut), eine Art des Steineppiches, von welcher das Mutterharz kommt (Mutterharzpflanze, Galbenkraut, verderbt Gallenkraut, Galbaneppich, Siriſches Faulkraut). S. Mutterharz und Galbenkraut; R-lang, E. u. U. w., einer Ruthe lang; der R-mann, ſ. Ruthengänger; der R-muskel, in der Zergliederungskunſt, die Muskeln der männlichen Ruthe; der R-nerve, in der Zergliederungskunſt, die Nerven der Ruthe; der R-ſchlag, ein Schlag mit einer Ruthe; der Schlag, die Bewegung der Wünſchelruthe; die R-ſchlagader, in der Zergliederungsk., die Schlagadern der Ruthe; der R-ſchläger, ſ. Ruthengänger; der R-ſchwinger, einer, der die Ruthe ſchwingt, etwas damit zu ſchlagen, zu treiben. So heißt der Götterbothe der Alten, weil er die Seelen der Abgeſchiedenen in die Unterwelt trieb; das R-ſegel, in der Seefahrt, ſolche Segel, die unter eine ſchräg gegen den Geſichtskreis geneigte Raa, die eine Ruthe oder Ru genannt wird, befeſtigt und der Regel nach dreieckig ſind (Ruſegel); der R-ſtreich, ein Streich, Schlag mit der Ruthe.

Rütſchberge, d. M., eine durch die Ruſſiſchen Truppen in Paris veranlaßte Beluſtigung, von einer ſteilen Höhe mit einem in hölzernen Gleiſen laufenden Wagen mit der Schnelligkeit eines Luftballons hinabzufahren.

Rütſche, w., M. -n, ein Ort, eine Anſtalt, wo man das gefällte Holz von einer Anhöhe herab rutſchen läßt (die Holzrutſche, Holzglitſche); die Hütſche, Fußbank.

Rütſchel, w., M. -n, im Schwäbiſchen, eine freche Weibsperſon, auch wohl nur eine herumſtreifende, leichtſinnige Perſon, im Nürnbergſchen, eine Schaukel.

Rütſchen, unth. Z. mit ſeyn, gleiten: das Holz von einem Berge rutſchen laſſen; mit dem Fuße rutſchen (ausrutſchen); uneigentlich, die Sache will nicht rutſchen, ſie hat nicht den gewünſchten Fortgang; in engerer Bedeutung, ſich auf dem Hintern gleitend bewegen: vom Berge rutſchen; bei den Jägern rutſchet der Haſe zu Holze, wenn er langſam, und gleichſam auf den Hinterbeinen gleitend zu Holze geht; uneigentlich auch, ſ. fahren auf einem Wagen, beſonders in Ab-, Ausrutſchen.

Rütſchenbinſe, w., die Knopfbinſe, ſ. d. (glatte, rundköpfige Binſe, glatte Sende, Dochtbinſe, Rutſchke).

Rütſcher, m., -s, einer, der rutſchet.

Rütſcherrecht, ſ., ein Recht des Zins- oder Grundherrn, nach welchem eine ihm zu ent-

Digitized by Google

richtende Abgabe, wenn ſie am beſtimmten Tage nicht entrichtet wird, mit jedem Tage um eben ſo viel, als die Abgabe beträgt, wächſt; der Rütſcherzins, Zinſen, welche nach Rutſcherrecht bezahlt werden müſſen (in andern Gegenden Werthzins, weil ſie immer um den ganzen Werth ſteigen, auch Frohnzins, Fahrzins, Maigaſſenzins).

Rütſchig, E. u. U. w., rutſchend, ſo beſchaffen, daß es leicht rutſchen kann, oder daß etwas anderes darauf leicht rutſchen kann; im Hennebergſchen f. glitſchig, glatt.

Rütſchke, w., M. -n, ſ. Rutſchenbinſe.

Rütte, w., M. -n, im O. D. die Aalraupe.

Rüttelgeier, m., der Mauerfalk (Rittelgeier, Rüttelweihe); das R-holz, bei den Handſchuhmachern, ein Werkzeug von Holz oder Bein, womit die gelaſchte Naht gerüttelt oder geglättet wird.

Rütteln, th. Z., oft und ſchnell hin und her bewegen: einen rütteln und ſchütteln; einen aus dem Schlafe rütteln; gerüttelt voll, von einem Maße, welches man gerüttelt hat, ſo daß nichts mehr hineingeht; in manchen Gegenden auch ſieben und worfeln: das Getreide rütteln; bei den Handſchuhmachern, eine gelaſchte Naht mittelſt eines eignen Werkzeuges, dem Rüttelholze, glatt machen.

Rüttelweihe, w., der Bußhart, Mäuſefalk; der Mauerfalk (Röthelweihe, Rüttelgeier).

Rütten, th. Z., ſ. Rütteln.

Rütten, ſ., -s, landſchaftl., das Fieber, weil der Fieberfroſt den Körper rüttet.

Rüttich, m., -es, der Waſſerpfeffer, Flohpfeffer; das Flöhkraut.

Rüttſtroh, ſ., in der Landwirthſchaft, Stroh, deſſen Halme zerknickt ſind (Wirrſtroh, Krummſtroh), zum Unterſchiede vom Schüttenſtroh, deſſen Halme ganz ſind.

Ryffwein, m., ein guter weißer Wein aus dem Ryffthal am Genfer See (Reifthaler).

*Rythmus, ſ. Rhythmus.

S

S, der neunzehnte Buchſtabe des Deutſchen Abece, wird mit einem Anſtoßen der Zunge vorn an die Zähne und mit einem ziſchenden Laute ausgeſprochen, und ſtellt ſich, je nachdem man ihn gelinder oder härter ausſpricht, einfach als ſ und s, und verdoppelt als ß und ſſ dar. Was das einfache ſ betrifft, ſo lautet es ganz gelinde am Anfange einer Sylbe: ſanft, ſieden, Roſe, leſen; auch wenn es in der Mitte eines Wortes ſtehend den auf daſſelbe folgenden Selbſtlaut wegwirft, alsdann es aber durch das kurze Zeichen s ausgedruckt wird: Röschen, Bläschen, lesbar ꝛc. Eben ſo bleibt es gelinde bei den Zuſammenziehungen bläſ't oder bläſt, lieſ't oder lieſt ꝛc., ſ. bläſet, lieſet ꝛc., folgt aber das ſ auf einen Mitlauter, ſo wird es gemeinhin etwas ſchärfer ausgeſprochen, z. B. Krebſe, wachſen, Bindſel, Binſe, gipſen, Hirſe ꝛc. — Scharf lautet es in der Mitte der Wörter: Laſter, mäſten, beſten ꝛc., doch nur wenn es in der Ausſprache zu der vorhergehenden Sylbe gezogen wird, alſo nicht in Oſtern. Eben ſo wird es am Ende der Wörter ſcharf ausgeſprochen: Flachs, des, Hunds, aufs, bis, Beweis, Hals, Gips, Haus ꝛc. In ſehr vielen Fällen, wo die Oberdeutſchen die Wörter mit s enden und ſcharf ausſprechen, z. B. Käs, leis, bös ꝛc. wird es von den übrigen Deutſchen durch Anhängung eines e gemildert und dann gelinde ausgeſprochen, z. B. leiſe, böſe. Sehr ziſchend und wie ſch lautet das ſ im mittleren und obern Theile von Deutſchland am Anfange der Wörter vor k, m, p, n, t, und nach einem r, ſo daß Sklave, Smaragd, Spaß, ſpielen, Spott, Stahl, ſtehen, warſt, erſt, wirſt, Forſt, Durſt ꝛc. wie Schklave, Schmaragd, Schpaß, ſchpielen, Schpott, Schtahl, ſchtehen, warſcht, erſcht, wirſcht, Forſcht, Durſcht ꝛc. lauten, welche Ausſprache aber ſo wenig angenehm als richtig iſt, wie man denn auch in Weſtfalen in jenen Wörtern nur ein ſ hören läßt, als wenn ßklave, ßmaragd ꝛc., warßt, erßt ꝛc. geſchrieben ſtände. Im O. D., beſonders in Schwaben, wird dies Ziſchen noch weiter getrieben und man ſpricht daſelbſt iſcht, biſcht, Weſchpe ꝛc., ſtatt iſt, biſt, Weſpe ꝛc. S. Sch. Viele Sprachlehrer und Erzieher in allen Theilen Deutſchlands haben ſich die Weſtfäliſche Ausſprache des ſ angeeignet, weil ſie ſolche für die allein richtige halten. Andern aber klingt Spaß, ſpielen, Stahl, ſtehen ꝛc., f. Schpaß, ſchpielen ꝛc. geziert, weil es die Landesausſprache nicht mit ſich bringt; daher halten es die Meiſten ſo, daß ſie das ſ zu Anfang eines Wortes vor k, m, p und t wie ſch ſprechen, in der Mitte der Wörter aber und am Ende ein bloßes s hören laſſen, z. B. geſtern, Veſper, feſt, Aſt, dun eben ſo auch nach r, als: Durſt, Wurſt, Fürſt, erſt, obwohl hier noch häufig genug ein ſch gehört wird.

Das doppelte ſ oder ſſ kann nie anders als ſcharf ausgeſprochen werden und ſteht immer in der Mitte der Wörter, z. B. Maſſe, laſſen, eſſen, haſſen, floſſen, müſſen ꝛc.; nur in einigen wenigen Wortern in N. D. gibt es auch ein doppeltes weiches ſ, z. B. in biſſen, griſ-ſeln. Es wird ferner nur nach einem kurz ausgeſprochenen Selbſtlauter geſetzt, und am Ende der Wörter immer, in der Mitte derſelben aber dann, wenn das dem ſſ folgende e weggeworfen wird, in ß verwandelt, z. B. Faß, Haß, Riß, Schloß, Kuß, ißt (iſſet), haßt (haſſet), läßt (läſſet), frißt

Digitized by Google

(friſſet), küßt (küſſet) ꝛc.; eben ſo in Wörtern, die von dieſen hergeleitet ſind und in welchen urſprünglich ein ſſ vorhanden iſt: häßlich, eßbar, faßlich, wußte. In vielen Wörtern iſt das ß nur ein geſchärftes einfaches ſ, das ſowohl am Ende der Wörter und Sylben, als auch in der Mitte der Wörter nach einem gedehnten Selbſtlauter geſetzt wird, z. B. Fuß, ſüß, groß, Schooß, Muße, fließen, gießen, Preußen, ſtoßen, grüßen ꝛc., wo es denn auch in der Umendung, Umwandlung und Ableitung beibehalten wird, wenn der vorhergehende Selbſtlauter lang bleibt, z. B. Füße, fußen, ſüßer, ſüßlich, größer, Größe, Schöße, müßig, fließt, befleißigen, Gießer, Preuße ꝛc.; dagegen es aber in ſſ verwandelt wird, ſo bald der lange Selbſtlaut in einen kurzen übergeht: flöſſen, befliſſen, goſſen ꝛc., ſo wie umgekehrt ſſ in ß verwandelt wird, wenn der kurze und geſchärfte Selbſtlaut in einen langen und gedehnten übergeht, z. B. ich aß, maß ꝛc., von eſſen, meſſen. Die Eigenheit mancher Gegenden, z. B. Schleſiens, wo der gedehnte Selbſtlaut vor dem ß beſtändig geſchärft lautet, alſo Fuſſ, Gruſſ ꝛc., und in der Mehrheit Füſſe, Grüſſe geſprochen wird, hebt iene Regel nicht auf. Im Allgemeinen werden die verſchiedenen Abſtufungen in der Ausſprache des ſ, vom gelinden bis zum geſchärfteſten, wie auch die Unterſcheidung derſelben durch die Schriftzeichen beobachtet, wie dies die Wörter Maſer, Mäß, Maſſe, Roſe, Roß, Roſſe, Muſe, Muße, müſſen, weiſe, weiß, lehren. Auch in der Beugung und Ableitung der Wörter iſt das ſ wichtig. Es bildet nämlich in ſehr vielen Hauptwörtern und Namen den zweiten Fall, z. B. des Mannes, des Mädchens, des Weſens, des Eſſens, des Gehens, Rußlands Kaiſer, Preußens König, Mathildens Anmuth; ia im gemeinen Leben N. D. will es ſich ſogar manchen Wörtern zur Bezeichnung der Mehrheit anhängen, z. B. Kerls, Herrens, Mädchens, Jungens, Offiziers, Generals ꝛc. Auch ſelbſt Eigennamen wird es angehängt, wenn man mehrere der Art oder dem ähnlich, welcher den Eigennamen führet, bezeichnen will: die Adelungs, Hennes, Hufelands, Jacobis, Reinhards, Wolfs, wo man aber lieber ſagt Adelunge, Henne, Hufelande, Reinharde, Wolfe. In Zuſammenſetzungen wird das s auch vielen weiblichen Hauptwörtern, beſonders denen auf heit, keit, ung, ſchaft und denen, die das fremde ion haben, angehängt, wie Hülfsquelle, hoffnungsvoll, Liebeshandel, Andachtsbuch, Geburtstag, Nahrungsquelle, Wahrheits-, Wiſſenſchaftsliebe, Populationstabelle, Legationsrath, Religionsfriede ꝛc. Hier dient es oft zur Unterſcheidung der Begriffe, z. B. Landmann und Landsmann, Heilmittel und Heilsmittel, oft zur Erleichterung der Ausſprache und hat den allgemeinen Gebrauch für ſich, obgleich es in vielen Wörtern allerdings entbehrt werden kann, daher es ſogar von einigen Neuern ganz verworfen wird. Endlich werden durch das am Ende der Wörter angehängte s auch Umſtandswörter gebildet, z. B. theils, eigens, beſtens, längs, falls, rechts, links, allerdings, erſtens, zweitens, nächſtens, ſpätſtens, Abends, Morgens ꝛc.

Sa! ein Ausruf der Lebhaftigkeit und Freude: Sa, luſtig! Heiſa, Hopſa! ehemahls auch ein Bindewort, ſ. ſo, und bald.

1. **Sāal**, m., -es, M. Säle, Verkl. w. das Sälchen, ehemahls ein eingeſchloſſener Raum, eine Wohnung, und in engerer Bedeutung ein Haus, beſonders der Palaſt, der Hof eines vornehmen Herrn, Fürſten, wie denn die Paläſte der Fränkiſchen Könige Säle hießen, und Saalmann ein Hofmann, der Saalmeiſter, der Hofmarſchall ꝛc. war; ein Platz vor den Zimmern in einem Hauſe, Richt. 3, 23., alſo ſ. Vorſaal, wie noch jetzt in Meißen; in Hamburg eine aus zwei oder drei kleinen Räumen beſtehende Wohnung zur Miethe für geringere Leute: hier iſt ein Saal zu Hauer (zu Miethe); am gewöhnlichſten ein großes, beſonders langes Zimmer in einem Hauſe, ſowohl mit als ohne Ofen, welches viele Perſonen faſſen kann und nach dem Gebrauch, welchen man davon macht, benannt wird: der Ball-, Bilder-, Bücher-, Eß- oder Speiſeſaal, Hör-, Ritter-, Tanz-, Verſammlungsſaal ꝛc. Davon das Saalfenſter, die Saalthür ꝛc., das Fenſter, die Thür ꝛc. eines Saales; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung dient es in Zuſammenſetzungen zur Bezeichnung eines Ortes von beträchtlichem Umfange überhaupt, z. B. Freuden-, Himmels-, Sternenſaal.

2. **Saal** ꝛc., ſ. Sahl ꝛc.

Sāaldecke, w., eine in einem Saale ausgebreitete Decke, beſonders ehemahls, eine koſtbare Decke in den Sälen der Fürſten; S-frei, E. u. U. w., ehemahls, von allen Laſten frei: ſaalfreie Güter; das S-gericht, ehemahls das Hofgericht; der S-geſelle, bei den Papiermachern, derjenige Geſelle oder Arbeiter, der in dem Aufhängeſaal die trokken gewordenen Bogen Papier abnimmt; das S-gut, ehemahls, ein zinsfreies Gut (das Saalland, ein ſolches Land); der S-hof, ehemahls ein zinsfreier Hof; der S-mann, ehemahls ein Hofmann, und in Baiern ein Vogt, Anwalt; der S-meiſter, ſ. Saal 1.

Sāame, m., ſ. Same ꝛc.

Sāat, w., M. -en, die Handlung, da man ſäet, beſonders Getreide: die Zeit der Saat; zur Saat ackern, pflügen, zum letzten Mahle, ehe man ſäet; uneig., die Saat guter Handlungen; der Same, welcher geſäet wird, beſonders Getreideſame, wo es am häufigſten in den Zuſammenſetzungen Ausſaat, Einſaat, Frühſaat, Sommerſaat, Winterſaat ꝛc. vorkommt; uneig., eine große dichte Menge: eine Kugelſaat, ſ. d.; die aus dem Samen hervorgewachſenen jungen

Digitized by Google

Pflanzen; die Rübeſaat, die jungen aus dem Rübſamen hervorgewachſenen Pflanzen, und beſonders vom Getreide: die Saat ſtehet ſchön, dünn ꝛc.; uneigentlich die aufwachſenden Menſchen, ſo wie Handlungen, welche guten Erfolg verſprechen; in einigen Gegenden, ein Feldmaß, wahrſcheinlich ſo viel Land, als man auf Einmahl oder in Einem Gange beſäet, da denn im Eiderſtädtſchen eine Saat 36 Geviertruthen beträgt; die Säatbohne, Bohnen, welche zum Säen oder Legen beſtimmt ſind (Samenbohnen). So auch die S-erbſe, S-gerſte, der S-hafer, das S-korn, die S-linſe, der S-weizen, die S-wicke ꝛc., ſolche Erbſen, ſolche Gerſte ꝛc.; das S-feld, in der Landwirthſchaft, ein beſtelltes und beſäetes Feld, beſonders zu Getreide; der S-fiſch, ſ. Sattenfiſch; die S-frucht, die zur Ausſaat beſtimmte Frucht, beſonders Getreide; S-furchen, th. Z., im Landbaue, das letzte Mahl pflügen vor dem Säen. Das Saatfurchen, im Meklenburgſchen die Saatfahre; die S-gerſte, ſ. Saatbohne; das S-gras, der Windhalm; die S-gurke, bei Einigen, die gemeine Gurke in den Gärten; die Gurken, welche man völlig reif werden läßt; der S-hafer, ſ. Saatbohne; der Säathanf, im N. D. der weibliche Hanf, der den Samen trägt (Saatling); die Säathirſe, die gewöhnliche Hirſe, zum Unterſchiede von der wilden Hirſe und andern Arten; das S-holz, im Schiffbaue, Name des Kiel- oder Kolſchweines; das S-huhn, ſ. Brachvogel; der S-käfer, eine Art Rüſſelkäfer auf den Kornähren (Saatſpringer); die S-karde, die Karde oder Kardendiſtel, deren Stacheln mit kleinen Widerhaken verſehen ſind und die von den Tuchmachern zu Karden oder Kardätſchen gebraucht werden; das S-korn, ſ. Saatbohne und Samenkorn; die S-krähe, die gemeine Art Krähen auf den Feldern (Saatrabe, Ackerkrähe, ſchwarze Krähe, in manchen Gegenden Racker, Rook, Rooke, Rooche, Ruch, Rauch, Ruck, Roke, Karocke, Karechel, Rükkenkrähe, Ricke, in Meißen Haferricke); die S-lerche, die gemeine Feld- oder Sanglerche auf den Saatfeldern; der S-ling, -es, M. -e, ein aus der Saat Entſproſſenes, Aufgewachſenes, z. B. die aus den von Kadmus geſäeten Drachenzähnen emporgewachſenen Krieger; in manchen Gegenden auch der weibliche Hanf; die S-linſe, ſ. Saatbohne; S-los, E. u. U. w., ohne Saat: ſaatloſe Felder; ungeſäet, von ſelbſt wachſend; die S-perle, die Samenperle; der S-rabe, ſ. Saatkrähe; die S-roſe, die Pappelroſe oder Roſenpappel; die oder der S-ſee, ein großes Saatfeld, deſſen Saat vom Winde bewegt woget; der S-ſpringer, ſ. Saatkäfer; der S-ſtern, ſ. Sternbaum; der S-vogel, der Regenvogel; der S-weizen, ſ. Saatbohne; die S-wicke, die gewöhnliche zahme Wicke, als Futtergewächs angebaut (die Futterwicke, Feldwicke ꝛc.), zum Unterſchiede von der wilden Wicke, Vogelwicke ꝛc.; Wikken, welche zur Ausſaat beſtimmt ſind (Samenwicken); die S-zeit, die Zeit der Saat, beſonders der Getreideſaat.

*Sabäiſmus, m., der Sternendienſt, Anbetung der Geſtirne.

*Sábbat, m., -es, M. -e, der ſiebente oder letzte Wochen- und Ruhetag der Juden (in der gemeinen Sprechart der Schábbes), in weiterer und uneigentlicher Bedeutung auch der Sonntag der Chriſten, und in noch weiterer, eine geräuſchvolle Zuſammenkunft zu wilden Vergnügungen, z. B. der Hexen und Teufel auf dem Blocksberge; der Sábbater, -s, in der Bibel, ein Wochentag, weil die alten Juden die Tage vom Sabbat an zu zählen pflegten. Auch kommen daſelbſt die damit zuſammengeſetzten Sábbatertag und Sábbaterweg vor, ein Weg, eine Strecke Weges, welche man am Sabbate gehen durfte; die Sábbatfrau (das Sabbatweib), bei den heutigen Juden, eine chriſtliche Frau, welche die Juden am Sabbate bedienet; das S-jahr, bei den alten Juden, jedes ſiebente Jahr, welches ein Ruhejahr war, in welchem alle Felder ꝛc. ruhen oder brach liegen mußten (das Ruhejahr, Feierjahr); der S-ſchänder, die S-ſ-inn, eine Perſon, welche den Sabbat entheiligt; der Sábbatstag, der Sabbat; die Sábbatſtille, eine Stille, wie ſie am Sabbate zu ſeyn pflegt; das S-weib, ſ. Sabbatfrau.

Sábbe, w., der Geifer, Speichel, beſonders bei Kindern (Sabbel und Sabber); die Maulwurfgrille; der S-bart (Sábbelbart), ein Menſch, dem der Geifer aus dem Munde läuft; der Sábbel, -s, im N. D. der Geifer, auch, etwas, was begeifert, beleckt iſt; Sábbelig, E. u. U. w., im N. D. begeifert; Sábbeln, Sábben, Sábbern, unth. Z., geifern, und ſabbend lecken, von Kindern: das Kind ſabbelt, ſabbert; auch als th. Z., mit Sabbe naß machen, beſudeln: das Tuch, Kleid voll ſabbern; der Sábberegen, im Osnabrückſchen, ſ. Staubregen.

Säbel, m., -s, das kurze, wenig gekrümmte Seitengewehr des Fußvolkes, am häufigſten aber ein langes, breites und gekrümmtes Schwert, dergleichen die Türken, Ungarn, Polen und beſonders die Huſaren führen; der Ungariſche Säbel, in der Naturbeſchreibung, eine Art Scheidenmuſcheln (gekrümmte Scheidenmuſchel, Erbſenſchote); das S-bein, ein krummes Bein, das in der Gegend des Knies entweder einwärts oder auswärts einen Bogen macht; eine Perſon mit ſolchen krummen Beinen; S-beinig, E. u. U. w., Säbelbeine habend; die S-bohne, die Schwertbohne, ſ. d.; die S-finne, eine Art Butzköpfe, der Sägefiſch; der Säbelfiſch, der Schwertfiſch; S-förmig, E. u. U. w., die Form eines Säbels habend. In der Pflanzenlehre heißt ein Blatt ſäbelförmig, wenn es dick und zweiſchneidig, an der innern Seite ſcharf und bogenförmig, an der andern gerade

Digitized by Google

und breit iſt; der S-fuß, ein ſäbelkrummer Fuß, beſonders bei den Pferden; ein Geſchöpf mit Säbelfüßen; S-füßig, E. u. U. w., Säbelfüße habend; das S-gefäß, bei den Schwertfegern, das Gefäß eines gewöhnlichen Säbels beim Fußvolke; die S-heuſchrecke, eine Gattung Heuſchrecken, deren Weibchen am Schwanze einen ſäbelförmigen Anſatz haben; der S-hieb, der Hieb mit einem Säbel; das S-holz, im Schiffbaue, aus krummen Bäumen geſchnittene Planken in der Geſtalt eines Säbels; die S-klinge, die breite, lange und gekrümmte Klinge eines Säbels; S-krumm, E. u. U. w., krumm wie ein Säbel; Säbeln, unth. und th. Z., mit dem Säbel hauen: einen; im Hennebergſchen, weitſchweifig reden, auch lügenhaft erzählen; die Säbelſcheide, die Scheide eines Säbels; der S-ſchnabel, ein wie ein Säbel gebogener Schnabel; der S-ſchnäbler, Vögel mit einem aufwärts gebogenen Schnabel; die S-taſche, eine lederne, mit Tuch überzogene Taſche, welche die Huſaren unter dem Säbel hangen haben.

Säbenbaum, m., eine Art des Wachholders in Italien, Portugal ꝛc., von einem ſtarken, ekelhaften Geruch und ſcharfem bittern Geſchmack. Das Öl davon iſt ein gefährliches bluttreibendes Mittel, deſſen ſich liederliche Weibsperſonen bedienen, die Leibesfrucht abzutreiben. (Verderbte Namen ſind: Sevenbaum, Segenbaum, Siebenbaum, Segelbaum, Siegenbaum, Sadebaum, Sadelbaum, Sadel, Sathebaum, Sagebaum; außerdem heißt er auch Roßſchwanzbaum, und von dem ſchändlichen Gebrauche, Kindermord.)

*Sabon (ſpr. -bong), eine Art der gröbſten Druckſchrift, beſonders zu Titeln.

Sachbemerkung, w., eine die Sache betreffende Bemerkung, zum Unterſchiede von einer Wortbemerkung ꝛc.; der S-beweis, ein Beweis, der mit der That ſelbſt geführt wird, zum Unterſchiede vom Wortbeweiſe; S-dienlich, E. u. U. w., zur Sache dienlich.

Sache, w., M. -n, Verkl. w. Sächlein und Sächelchen, ein Zank, lauter Streit mit Worten, und in engerer noch üblicher Bedeutung, eine Klage vor Gericht, auch der Gegenſtand, welchen ſie betrifft; dann, ein Rechtshandel überhaupt: eine Klage-, Streit-, Rechtsſache; eine peinliche Sache; eine gerechte Sache haben; eine gute Sache vertheidigen; eine Hals-, Geldſache ꝛc.; eine Angelegenheit, ein Geſchäft: eine Sache anfangen und nicht zu Ende bringen; ſeine Sachen verrichten, in Ordnung bringen; eine wichtige, ſchwere, öffentliche Sache; in wichtigen Sachen gebraucht werden; ſeine Sachen gehen ſchlecht, gut; unverrichteter Sache abziehen müſſen, ohne ſeinen Zweck erreicht zu haben; ſeine Sache verſtehen; mit jemand gemeinſchaftliche Sache machen, ſich mit ihm zu einerlei Zweck vereinigen; ſeine Sache ſchlecht machen, ein Geſchäft oder überhaupt, was man zu thun unternommen hat, ſchlecht verrichten; das iſt meine Sache nicht, das iſt nicht meine Angelegenheit, geht mich nichts an, dazu habe ich keine Fähigkeit, keine Neigung; ſeine Sache auf etwas ſtellen, etwas zu ſeiner Angelegenheit machen, auf etwas ſeine Abſicht richten; etwas, was geſchehen iſt, oder geſchieht, ein Vorfall: den Hergang der Sache erzählen; man erzählt von Ihnen ſchöne Sachen; die Sache verhält ſich ſo, iſt ſo zugegangen; im O. D. Sach daß, ſ., wenn, d. h. iſt die Sache ſo, daß ꝛc., verhält es ſich ſo, daß ꝛc.; in weiterer Bedeutung alles dasjenige, wovon man ſpricht, handelt, womit man ſich beſchäftiget: über eine Sache ſprechen; in dieſer Sache ſind die Meinungen verſchieden; von einer Sache handeln; eine Sache auseinanderſetzen, erklären; die Sache iſt dieſe; der Gegenſtand, wovon die Rede iſt; das bringt die Natur der Sache ſo mit ſich; das thut nichts zur Sache, das hat auf den Gegenſtand, wovon die Rede iſt, keinen Einfluß; einem Mädchen artige Sachen, allerlei Sächelchen vorſagen; von der Sache abkommen; kurz von der Sache zu reden; zur Sache! man ſchreite zur Sache; oft wird die Sache als der Gegenſtand der Rede, den Worten und beſonders den leeren Worten entgegengeſetzt: ich halte mich an die Sache und nicht an die Worte; die Rede iſt reich an ſchönen Worten, aber arm an Sachen; er hat dies zwar nicht den Worten, aber doch der Sache nach geſagt; in noch weiterem Umfange iſt Sache allgemeine Benennung jedes Gegenſtandes, und theils von noch weiterem Gebrauche als das Wort Ding, indem es auch von Unkörperlichem, von bloß Gedachtem gebraucht wird, theils von eingeſchränkterem Gebrauche, in dem man beſonders diejenigen Dinge Sachen nennt, die in näherer Verbindung mit uns ſtehen und Nutzen oder Schaden für uns haben: Reichthum iſt eine ſchöne Sache für den, der ihn zu benützen weiß; mit dem Ruhme des Helden iſt es eine mißliche Sache; was ſind das für Sachen? Spiel-, Glas-, Zuckerſachen ꝛc.; es fehlen mir dazu noch einige nöthige Sachen; beſonders von Kleidungsſtücken, Geräthen und dergleichen Dingen, welche man, wenn ſie unbedeutend und deren wenig ſind, ſeine ſieben Sachen nennt; viele Sachen beſitzen; ſich ſchöne Sachen anſchaffen; ſeine Sachen in Ordnung bringen, einpacken, verkaufen ꝛc.; nach rechtlichem Begriff iſt Sache jedes Ding, das ein Eigenthum ſeyn und dem Menſchen nützen kann, und ſteht dann den Dingen und Perſonen entgegen. So ſind die Menſchen Perſonen und Dinge, aber keine Sachen, die Sterne ſind ebenfalls Dinge, aber nicht Sachen, weil man ſie nicht beſitzen, nicht zu ſeinem Eigenthume machen kann; auch in der Sprachlehre

Digitized by Google

unterſcheidet man Perſon und Sache, und ſagt z. B. lehren regiert den dritten Fall der Perſon und den vierten der Sache. Veraltet iſt Sache in der Bedeutung von Urſache; der Sáchbeweis, ein Beweis, der mit der That ſelbſt geführt wird, zum Unterſchiede vom Wortbeweiſe; Sáchen, unth. Z. (im N. D. ſaken), landſchaftlich, vor Gericht klagen, rechten; verurſachen, veranlaſſen; das Sáchenrecht (Sachrecht); der Inbegriff aller Geſetze, die das ſächliche Mein und Dein betreffen; das Recht, einen Gegenſtand als eine Sache (nicht als Perſon) zu gebrauchen (das dingliche Recht, ſ. Dinglich); der Sáchenpreis, der Preis einer Sache, beſonders in ſofern ſie zum Leben und Unterhalte dient; die S-welt, die Körperwelt, im Gegenſatze der Geiſterwelt; der Sáchenwerth (Sachwerth), der Werth, beſonders der innere wirkliche Werth einer Sache, im Gegenſatze des angenommenen oder des Nennwerthes: der Sachwerth der Münzen ſteht unter ihrem Nennwerthe; der Sácher, -s, landſchaftlich, einer, der ſachet, richtet, ſtreitet, beſonders eine vor Gericht ſtreitende Partei; veraltet, ein Mörder, Straßenräuber (Saker).

Sácherklärung, w., die Erklärung einer Sache, eines Begriffs, und in engerer Bedeutung, diejenige Erklärung, welche zugleich die Möglichkeit oder das Entſtehen des Gegenſtandes begreiflich macht, im Gegenſatze der Worterklärung; S-fällig, E. u. U. w., in den Rechten: ſachfällig werden, ſeine Sache, d. h. ſeinen Rechtshandel verlieren; einen ſachfällig erkennen, als einen, der ſeine Sache verloren hat (im O. und N. D. auch niederfällig). Davon die Sáchfälligkeit; der S-friß, -ſſes, landſchaftl., die Schafgarbe; der S-führer, die S-f-inn, eine Perſon, welche die Sache einer andern, beſonders eine Rechtsſache führt (Advokat, Sachwalt, Anwalt). Davon das Sáchführeramt, das Amt eines Sachführers; das S-gedächtniß, das Gedächtniß, ſofern es beſonders Sachen, Begebenheiten, Vorfälle, behält, zum Unterſchiede vom Wort-, Namen- und Zahlengedächtniſſe; die S-heit, die Eigenſchaft, da etwas eine Sache iſt, die Eigenſchaft, da etwas da iſt (Realität); der S-inhalt, der Inhalt einer Sache, den Sachen nach; der S-kenner, die S-k-inn, eine Perſon, welche die in Rede ſtehende Sache verſteht; die S-kenntniß, die Kenntniß einer Sache, die gehörige Einſicht in derſelben (die Sachkunde): mit Sachkenntniß urtheilen; die Kenntniß von Sachen, ſofern ſie den Worten entgegengeſetzt werden, zum Unterſchiede von Wort- und Sprachkenntniß; die S-kunde, die Sachkenntniß; S-kundig, E. u. U. w., einer Sache kundig, Sachkunde beſitzend, auch, davon zeugend: ein ſachkundiger Beurtheiler; S-leer, E. u. U. w., an Sachen, an Begriffen, Inhalt leer; die S-leere oder S-leerheit, die Leere an Sachen, d. h. Gegenſtänden, Begriffen ꝛc.; Sächlich, E. u. U. w., eine Sache angehend, betreffend, auch, in dem Weſen einer Sache gegründet ꝛc.: der ſächliche Unterſchied; das ſächliche Recht, das Sachenrecht; in der Sprachlehre das ſächliche Geſchlecht, was weder männlich noch weiblich iſt (genus neutrum). Davon die Sächlichkeit; das Sáchrecht, ſ. Sachenrecht; das S-regiſter, ein Regiſter, welches die in einem Buche vorkommenden Sachen nachweiſet, zum Unterſchiede von einem Namen-, Perſonen-, Wortregiſter ꝛc.; S-reich, E. u. U. w., reich an Sachen, an Gegenſtänden, Begriffen ꝛc.; der S-reichthum, der Reichthum an Sachen, an Gegenſtänden.

Sáchs, ſ., -es, M. -e, ganz veraltet, ein Werkzeug zum Schneiden, Hauen oder auch Stechen.

Sáchſe (N. D. Saſſe), m., -n, M. -n, Name eines Deutſchen Volksſtammes im nördlichen Deutſchland, beſonders in Holſtein ꝛc., von dem ein großer Theil des nördlichen Deutſchlands, Nieder- und Oberſachſen, noch den Namen hat. Auch jetzt noch nennt man die Bewohner dieſes Theils Sachſen, Niederſachſen, Oberſachſen; vorzugsweiſe die Bewohner des ſüdlichen Oberſachſens; beſonders des Königreichs Sachſen; Sáchſen (N. D. Saſſen), -s, das Land der Sachſen (Sachſenland), am gewöhnlichſten in den zuſammengeſetzten Namen Ober- und Niederſachſen, womit man zwei bedeutende Theile Deutſchlands belegt, die auch der Oberſächſiſche und Niederſächſiſche Kreis genannt wurden; vorzugsweiſe der ſüdliche Theil von Oberſachſen und zwar in dieſem vorzüglich das Königreich Sachſen (Kurſachſen); das S-recht, der S-ſpiegel, ſ. Sächſiſch; Sächſiſch (N. D. Saſſiſch), E. u. U. w., zu Sachſen gehörend, daſelbſt einheimiſch, daher kommend ꝛc.: die ſächſiſchen Städte, Fürſtenthümer; das ſächſiſche Recht, das Recht der alten Sachſen (das Sachſenrecht, der Sachſenſpiegel); die ſächſiſche Friſt. S. Friſt; ſächſiſch Blau, eine blaue Farbe aus Indig, Vitriolöl und weißem Kobalt bereitet.

Sácht, E. u. U. w., leiſe, ohne Geräuſch: ſacht gehen, ſprechen; ohne heftige, auch ohne ſchnelle Bewegung, ſanft, langſam, nach und nach, unmerklich: ſachte, ſachte! nicht ſo haſtig; etwas ſacht anfaſſen, behutſam und ſanft; ein Zeiger an der Uhr kann nicht ſo ſachte gehen! er zog ihm das Tuch ganz ſacht aus der Taſche (im gemeinen Leben, beſonders im N. D. auch ſachtchen). In der Schifffahrt ſind ſachte Klippen ſolche, die mit einer Menge Kräuter oder mit Schlamm bedeckt ſind, ſo daß die Fahrzeuge, welche darauf gerathen, keine heftige Erſchütterung erleiden; bei den Florwebern iſt der ſachte Tritt ſo viel als Taffettritt. S. d.; landſchaftl. auch ſ. leicht, ohne Schwierigkeit: das läßt ſich ſacht ſagen, thun; Sáchten, th. Z., im N. D. ſänftigen, be-

Digitized by Google

ſänftigen, lindern (verſachten); die Sachtheit, der Umſtand bei einer Handlung, da ſie ſacht geſchieht, auch, die Beſchaffenheit von etwas, da es ſacht iſt; der S-leben, -s, einer, der ſtill dahin lebt; in Osnabrück aber ein einfältiger Menſch; die S-muth, im N. D. die Sanftmuth (Sachtſinn); S-müthig, E. u. U. w., im N. D. ſanftmüthig (ſachtſinnig).

Sachverſtand, m., derjenige Verſtand, welcher durch die erzählte Sache ſelbſt beſtimmt wird, zum Unterſchiede vom Wortverſtande; auch das Verſtehen einer Sache (Sachkenntniß); S-verſtändig, E. u. U. w., eine Sache verſtehend, davon die gehörige Kenntniß beſitzend: ein ſachverſtändiger Mann, ein ſachverſtändiges Urtheil; der S-verſtändige, der Sachkenner; das S-verzeichniß, ein Inhaltsverzeichniß (ein Sachregiſter); der S-walt, -s, ein Anwalt, ſ. Sachwalter; S-walten, unth. Z., eines Andern Sache verwalten, führen; auch, einen Rechtsſtreit führen; der S-walter, -s, die S-w-inn, eine Perſon, welche eine Angelegenheit, ein Geſchäft für einen andern verwaltet (der Sachführer, ehemahls auch Sachwerber, worunter man beſonders einen bevollmächtigten Abgeſandten verſtand): einen zu ſeinem Sachwalter wählen; in engerer Bedeutung eine Perſon, welche eines Andern Rechtsſache verwaltet (der Sachwalt, Anwalt, Rechtsfreund). Davon das Sachwalteramt, das Amt eines Sachwalters; die S-walt(er)ſchaft, M. -en, die Eigenſchaft eines Sachwalts als eines ſolchen; die Stelle, auch der Geſchäftskreis eines Sachwalts; das S-wort, bei einigen Sprachlehrern ſ. Hauptwort; das S-wörterbuch, ein Wörterbuch, welches überhaupt über Sachen, oder über Sachen gewiſſer Art nach der Abeceordnung, Erklärung und Belehrung gibt, zum Unterſchiede von einem bloßen Wörterbuche; S-wörtlich, E. u. U. w., von einem Sach- oder Hauptwort herkommend, dazu gehörend.

Sack, m., -es, M. Säcke, Verkl. w. das Säckchen, O. D. Säcklein, Säckel, überhaupt ein eingeſchloſſener Raum, der nur von einer Seite offen iſt, daher eine Gaſſe, welche nur an einem Ende offen und an dem andern verbaut iſt (eine Sackgaſſe, in Hamburg ein Kehrwieder); an den Schießgewehren iſt der Pulverſack die Stelle hinten an der Schwanzſchraube; in den Öfen der Scheidekünſtler iſt der Kohlenſack der mittelſte Raum des Ofens gleich über dem Roſte, in welchem die Kohlen zu liegen kommen; in engerer und gewöhnlicher Bedeutung, ein biegſamer hohler Körper von rundlicher Geſtalt, und nur an einer Seite offen, allerlei darin aufzubehalten: ein leinener, ein lederner Sack; der Bettel-, Mantel-, Schnapp-, Strohſack ꝛc.; mit Sack und Pack ausziehen, mit ſeiner ganzen Habe; im gemeinen Leben, beſonders im ſüdlichen Deutſchland, auch die Taſche (Schubſack): etwas in den Sack ſtecken; der Hoſenſack, die Hoſentaſche; in der Zergliederungskunſt ſind der runde und der längliche Sack kleine häutige Theile im innern Ohre; im gemeinen Leben und niedrig nennt man auch den Magen einen Sack: ſeinen Sack füllen; in noch engerer Bedeutung nur größere Behältniſſe dieſer Art von Leinwand: Getreide in den Sack ſchütten; etwas in den Sack ſtecken; im Sacke erſäufen, ehemahls eine gerichtliche Strafe, auch, mit dem Sacke richten. S. Säcken; ein Sack mit Gelde, ein großer Beutel mit Geld; ein Getreide-, Korn-, Mehl-, Woll-, Futterſack ꝛc.; Sprichw.: einen aus dem Sacke und in den Sack ſpielen, ſtecken, mit ihm vornehmen was man will, ihm ganz überlegen ſeyn; einen in den Sack ſtecken oder ſchieben, ihn nach Willkühr behandeln, ihn überwältigen; einen im Sacke haben, ihn in ſeiner Gewalt haben; die Katze im Sacke kaufen, etwas kaufen, ohne es vorher beſehen zu haben und dabei angeführt werden; aus und in den Sack verkaufen, im Kauf oder Handel überliſten; zu viel zerreißt den Sack, zu viel iſt ſchädlich; etwas in einen löcherigen Sack ſchütten, eine vergebliche undankbare Arbeit verrichten; es geht Alles in ſeinen Sack, er ſieht nur auf ſeinen Vortheil, ſucht ſich nur zu bereichern; er iſt ein Narr in ſeinen Sack, er thut es thörichter Weiſe auf ſeine Unkoſten; den Sack aufhalten, Mitſchuldiger bei einem Diebſtahle ſeyn; aus dem Sacke eſſen, aus der Taſche, heimlich; eine Neuigkeit ꝛc. ſchon im Sacke haben, die Nachricht davon ſchon haben, aber noch nicht bekannt gemacht haben; man ſoll keine Säcke mit Seide nähen, man ſoll eine Sache nicht ungehörig behandeln, z. B. einen Groben nicht fein; ſo voll wie ein Sack ſeyn, im höchſten Grade betrunken ſeyn; wie ein Sack auf jemand liegen, plump, unbehülflich, ſchwer, daher in der gemeinen Sprechart ein plumper ungeſchickter Menſch ſelbſt ein Sack heißt; uneig. iſt Sack ein gewiſſes Maß, ſo viel als ein Sack von beſtimmter Größe faſſen kann. So hält ein Sack Getreide in Baſel acht Müdd oder Scheffel, im Meklenburgſchen, ſechs Scheffel; in Perſien auch eine Summe Geldes, die in einem Sacke gewogen wird; bei den ältern Juden ein weites Trauerkleid von grobem oder härenem Zeuge: im Sacke und in der Aſche Buße thun. In manchen Zuſammenſetzungen bezeichnet es eine Perſon, von der man verächtlich ſprechen will, z. B. ein Freßſack, eine ſehr gefräßige Perſon; der Dummſack, ein ſehr dummer Menſch; der Plauderſack; das S-band, eine ſtarke hänfene Schnur, Säcke damit zuzubinden; die S-bibel, ſ. Sackbuch; das S-buch, Verkl. w. das S-büchlein, S-büchelchen, ein Taſchenbuch, und die Sackbibel, eine ſolche Bibel; der S-dieb, der Taſchendieb, auch ein Dieb, welcher Säcke ſtiehlt; der S-drillich, grober Drillich, aus welchem man Säcke macht;

Digitized by Google

der Säckel, ſ. Seckel; das Säckelkraut, das Täſchelkraut oder die Hirtentaſche.

Säcken, 1) th. Z., in Säcke füllen, ſchütten: Korn, Malz ꝛc.; die Taſchen voll ſacken; uneigentlich, viel und gierig eſſen und trinken; ehemahls hieß einen ſacken, ihn in einen Sack ſtecken und ihn ſo erſäufen (ſ. Säkken); die Jäger ſagen von einem Hirſch, er ſey gut geſackt, wenn er einen ſtarken Unterleib hat; 2) zrckf. Z., ſich ſacken, von weiten Kleidungsſtücken, wie ein Sack große häßliche Falten und Runzeln bilden; durch zu ſchnelles Anfüllen ſich ſtopfen, verſtopfen; vermöge ſeiner Schwere ſich ſenken, herunterfallen: das Eſſen muß ſich erſt ſacken; ein Haus ſackt ſich, wenn es ſich ſenkt, wenn die Schwere der obern Theile auf die untern drückt; auch, das Waſſer ſackt ſich, iſt im Fallen; 3) unth. Z. mit haben, im N. D. ſinken, niederſinken, niedergehen: auf einem Fluſſe ſacken oder abſacken, mit dem Strome nach der Mündung deſſelben treiben.

Säcken, th. Z., in Säcke thun, füllen; in engerer Bedeutung von einer Art der Todesſtrafe, einen Verbrecher in einen Sack einbinden und erſäufen: einen Vatermörder; der Säcker, -s, einer, welcher ſäcket.

Säckerfalk, m., ſ. Sakerfalk.

Säckflechte, w., eine Art meiſt an Felſen wachſender Flechten; die S-fliege, ſ. Sackwespe; die S-floſſe, eine Art Meerbraſſen; S-förmig, E. u. U. w., die Form eines Sackes habend: eine ſackförmige Haut, die einen Sack bildet; in der Pflanzenlehre heißt die Decke oder zarte Haut, welche die Häuſchen der Farnkräuter umgibt, ſackförmig, wenn ſie walzenförmig und hohl iſt, ſo daß ſie Blumen und Samen einſchließt; die S-gans, bei Einigen die Kropfgans; das S-garn, ein länglichrundes Fiſchergarn, welches einem Sacke ähnlich iſt (Koffergarn, Trommel); die S-gaſſe, Verkl. w. S-gäßchen, eine Gaſſe, welche ſich in einen Sack endigt. S. Sack; die S-geige, eine kleine Geige, die man in der Taſche führen kann, deren ſich die Tanzmeiſter bedienen (die Stockgeige, die Taſchengeige); die S-geſchwulſt, eine Geſchwulſt, deren Eiter in einer Art von häutigem Sacke eingeſchloſſen iſt: die Sackgeſchwulſt der Augenlieder. Arten ſolcher Geſchwülſte ſind die Speck- und Honiggeſchwulſt; die S-gülte, der Sackzehente; der S-haſe, Benennung der fehlerhaft gepflügten Stellen auf einem Acker, welche entſtehen, wenn der Pflüger die Pflugſterze nicht überall gleich feſthält (Haſenneſter, Gauneſter, Schafböckinnen, Hanſböckinnen); der S-kalender, ein Taſchenkalender; der S-knecht, ein Knecht, welcher Säcke füllt oder trägt; uneigentlich, ein kurzes dickes Holz, deſſen man ſich beim Sacken des Malzes bedient, das Malz darin immer dicht und eben zu ſtopfen; die S-laſt, in manchen Gegenden, ein gewiſſes Getreidemaß. In Danzig rechnen die Bäcker nach Sacklaſten, und eine Sacklaſt hält daſelbſt 5 Malter oder 80 Scheffel, dagegen eine gewöhnliche Laſt nur $3\frac{3}{4}$ Malter oder 60 Scheffel hält; das S-lehen (Seckellehen), ſ. Beutellehen; die S-leinwand, grobe ſtarke Leinwand zu Getreide- und Mehlſäcken (das Sacklinnen); der Säckler, -s, einer, der Säcke verfertigt; im O. D., namentlich in Baiern, ſ. Beutler oder Handſchuhmacher; der Säckmann, ehemahls, ein Mann, der plündert, raubt; die S-nadel, in der Naturbeſchreibung der Nadelfiſch (Seenadel); die S-pfeife, ein Tonwerkzeug, welches aus einem ledernen Sacke oder Schlauche und einer damit verbundenen Pfeife beſteht (N. D. Sackpipe, ehemahls die Lollepfeif). Arten davon ſind: der Dudelſack, die Bockpfeife, die Schäferpfeife, das Himmelchen; der S-pfeifer, einer, der auf der Sackpfeife bläſt; die S-piſtole, kleine Piſtolen, welche man in der Taſche tragen kann (die Sackpiſtole, Taſchenpiſtole, der Puffer, Sackpuffer); die S-pumpe, im Bergbaue, eine Art Pumpen, welche unten keinen Kolm, ſondern einen Pumpenzug in Geſtalt eines ledernen Sackes hat; das S-rad, im Mühlenbaue, ein unterſchlächtiges Waſſerrad mit gebrochenen Schaufeln; die S-ſchaufel, im Mühlenbaue, die Schaufeln an einem oberſchlächtigen Waſſerrade, auf welche das Waſſer aus dem Gefälle fällt; die S-ſpinne, eine Art grauſchwarzer Spinnen mit eirundem Hinterleibe, welche auf trockner Erde lebt und ſich darin ein trichterförmiges Neſt macht. Das Weibchen trägt ſeine Eier in einem weißen Säckchen von ihrem Geſpinſt, einer Erbſe groß am Hinterleibe mit ſich herum (Sackträger); die S-ſpritze, eine Art Spritzwürmer im Indiſchen Meere, deren Körper von einem dünnen, durchſichtigen Häutchen umgeben iſt; der S-ſtich, in der Schifffahrt, Benennung eines Knotens, mittelſt deſſen man in Geſchwindigkeit zwei Taue im Falle der Noth mit einander verbindet; der S-träger, ein Tagelöhner, welcher gefüllte Getreideſäcke von einem Orte zum andern trägt, auch wohl ein Eſel; der Nimmerſatt. S. d.; die Sackſpinne; Larven, welche Säcke haben, worein ſie ſich hüllen und welche ſie nach Art der Schnecken mit ſich herumſchleppen; das S-tuch, veraltet, das Taſchentuch; Sackleinwand; die S-uhr, die Taſchenuhr, doch nur im O. D.; die S-wage, eine kleine Wage, welche man bei ſich tragen kann, beſtehend aus einer Röhre, in der eine Feder verborgen iſt, die durch die daran gehängte Laſt niedergedrückt wird und mittelſt eines viereckigen Stäbchens die Schwere der Laſt anzeigt (die Federwage, Deſem); die S-wespe, eine Art Wespen, deren gelber, am Ende ſchwarzer Leib die Geſtalt eines Säckchens hat (die Sackfliege, in Holland Spinnentödter); der S-zehente, der Zehente, welcher vom ausgedroſchenen, reinen, in Säcken befindlichen Getreide gegeben werden muß (der Scheffelzehente, Dorfzehente, ehe-

Digitized by Google

mahls und hier und da noch Sackgülte, Sackzins), zum Unterſchiede vom Garben- oder Mandelzehenten, Zugzehenten; auch dasjenige feſtgeſetzte reine Getreide, welches an einigen Orten ſtatt des Garbenzehenten gegeben wird; der S-zieher, im Bergbaue, ein Arbeiter, der auf ſteilen Gebirgen die in lederne Schläuche gefaßten Erze an einem Stricke den Berg hinunter ſchleift; der S-zins, ſ. Sackzehente; der S-zwillich, grober Zwillich zu Getreide- und andern Säcken; der S-zwirn, grober ſtarker Zwirn, zum Nähen der Säcke.

*Sacrament, ſ., Sacriſtei, w., Säculariſiren ꝛc., ſ. unter Sakr.

*Sadducäer, m., eine Sekte unter den alten Juden, die an keine Auferſtehung und Unſterblichkeit glaubte.

Sadebaum, Sadelbaum, m., der Säbenbaum; wilder Sadebaum, eine Art Kolbenmoos, das zweizeilige Kolbenmoos (plette Bärlappen, wilde Maße, Waldzypreſſenmoos).

Sädelhof, m., ſ. Siedelhof.

Sadrach, m., -es, M. -e, ein Fürſt böſer Geiſter, ein Teufel, Dan. 1.; in der gemeinen Sprechart, ein boshafter, wüthender Menſch.

Säeland, ſ., Land, welches beſäet iſt (Saatland); der S-mann, eine Perſon, welche Samen ausſtreut, beſonders Getreide (im N. D. der Saatſaier, der Saatſäer).

Säen, unth. und th. Z., Samen ausſtreuen (N. D. ſaden, ſaien, im O. D. auch ſamen): es iſt Zeit zu ſäen; Rocken, Weizen, Gerſte, Hafer, Erbſen, Rüben ſäen; uneigentlich und dichteriſch auch vorbereiten und wirken zu künftigem Genuß: wer mit Thränen ſäet, wird mit Freuden ernten; in weiterer uneigentlicher Bedeutung, in Menge, mit vollen Händen ausſtreuen: Geld ſäen; das Obſt liegt unter den Bäumen wie geſäet.

Säepflug, m., ein Kaſten auf Rädern mit mehrern, unten mit Scheiben verſehenen Trichtern, aus welchen der Same in die von den vor den Trichtern ſtehenden Eiſen geriſſenen Furchen fällt, welche von einem nachſchleppenden Balken wieder zugeworfen werden; der Säer, die S-inn, M. -en, eine Perſon, welche ſäet, eigentlich und uneigentlich; der Säeſack, ein Sack, aus welchem die Saat ausgeworfen wird; das S-tuch, ein leinenes Tuch, welches der Säemann wie eine Schürze umgebunden hat, und in welchem er den Samen vor ſich trägt; das S-wetter, die Witterung in Anſehung des Säens; das S-zeug, jedes zum Säen nöthige Zeug, beſonders ein Werkzeug, den Getreideſamen damit auszuſtreuen, ohne daß ein eigner Säemann dazu erfodert wird (Säemaſchine).

Saffian, m., -es, M. -e, mit Sumach oder Galläpfellauge gar gemachtes Kalb-, Ziegen- oder Bockleder, welches dann roth, gelb oder anders gefärbt und mit dem Kriſpelholze bearbeitet und narbig gemacht wird (Maroquin).

1. Saflor (auch Safflor), m., -es, die Färbediſtel oder wilder Safran; in engerer Bedeutung im Handel nur die gelben Blumenblätter, die zum Färben gebraucht werden (gekürzt Flor); wilder Saflor, Name der Kohldiſtel oder des Diſtelkohls (Großkohl).

2. Saflor (auch Safflor), m., -es, in den Blaufarbenwerken, eine Art Kobaltkalk von grauer etwas röthlicher Farbe, welchen man erhält, wenn aller Wismut und Arſenik aus den Kobalterzen durch das Feuer geſchieden iſt; beſonders führt er dieſen Namen, wenn er zu einem feinen Mehle gemahlen und mit gewaſchenen Kieſeln oder geſchlemmtem Sande vermiſcht iſt, woraus nachher die Schmalte bereitet wird (auch Zaflor, Saffera, Safra, Zaffera).

Safran (auch Saffran), m., -es, ein Zwiebelgewächs mit rothgelben Blumen, deren drei Narben der Staubwege einen angenehmen ſtarken Geruch haben und eine ſchöne hochgelbe Farbe geben (die Safranpflanze), beſonders der zahme Safran, im ſüdlichen Europa und in England; in engerer Bedeutung nur die Narben der Staubwege von den Blumen, welche den Färbeſtoff enthalten; wilder Safran wird die Färbediſtel genannt, weil ihre ſchöngelben Blumenblätter eine ähnliche gelbe Farbe, wie der Safran, geben (Saflor); auch iſt wilder Safran Name der gemeinen Eberwurz, und der Herbſtzeitloſe oder Zeitloſe (Wieſenſafran); Indiſcher oder Babiloniſcher Safran, die lange Gelbwurz; uneigentlich werden in der Scheidekunſt manche gelbe, röthliche und braune Metallkalke Safran genannt, beſonders der Eiſenkalk, und ſchwefelhaltige Spießglanzkalk, Eiſenſafran, Spießglanzſafran; der S-apfel, eine Sorte Äpfel, der geſtreifte Zürcher Apfel (Safranke); der S-baum, ein Baum in Zeilon, deſſen Blätter, wenn ſie abfallen, eine hochgelbe Farbe bekommen und von den Einwohnern ſtatt des Safrans an die Speiſen genommen werden; die S-farbe, die gelbe Farbe des Safrans, und eine ähnliche; S-farben, S-farbig, S-gelb, E. u. U. w.; das S-gewand, der S-mantel, ein ſafrangelbes Gewand, ein ſolcher Mantel; das S-öl, ein goldgelbes flüchtiges Öl, aus den Narben der Staubwege des Safrans gezogen; die S-pfirſche, eine Art ſafrangelber Pfirſchen, wovon noch eine andere Art, die große Safranpfirſche, ſich unterſcheidet; die S-pflanze, ſ. Safran.

1. Saft, m., -es, M. Säfte, Verkl. w. das Säftchen, O. D. Säftlein, die in den Zwiſchenräumen der feſten Theile eines Körpers befindliche Feuchtigkeit oder Flüſſigkeit: der Saft der Pflanzen, Früchte, Äpfel, Birnen; den Saft der Zitrone ausdrükken; die Bäume ſtehen in vollem Safte; der Saft in den Weinſtöcken, Birken; die Säfte des menſchlichen Körpers, die flüſſigen Theile deſſelben, von welchen das Blut oft noch unterſchieden wird, welches

Digitized by Google

man im niedrigen Leben auch wohl rothen Saft nennt, wenn man z. B. ſagt, ſo ſchlagen, daß der rothe Saft, auch, die rothe Suppe danach läuft; geſunde Säfte haben; ein Braten ohne Kraft und Saft; uneigentlich: ſeine Rede iſt ohne Kraft und Saft; in engerer Bedeutung dickliche flüſſige Körper, beſonders die bis zu einer gewiſſen Dicke eingeſottenen Säfte verſchiedener Früchte: Holunder-, Möhren-, Birnen-, Wachholderſaft ꝛc., und wenn ein ſolcher dicklicher Saft als Arzenei dient, heißt er auch ein Säftchen: einem ein Säftchen bereiten, eingeben.

2. Sáft, m., -es, in den Eiſenhütten, kleine Kugeln, die beim Zerren des Eiſens von dem Winde in die Höhe getrieben werden und die beim Zerrenfeuer aus dem weichen Kothe und Hammerſchlag entſtehen, welcher dem Feuer als eine Nahrung gegeben wird.

Sáftbälgchen, ſ., in der Pflanzenlehre, ein Häutchen, welches den Samenſaft einſchließt; das S-behältniß, ein Behältniß, welches Saft enthält, beſonders ein Theil an den Blumen. S. Honiggefäß; die S-birn, eine ſaftige Birn, und in engerer Bedeutung, eine Art Sommerbirnen; eine Abart der Hölpner; S-blau, E. u. U. w., die Benennung einer röthlichblauen Farbe, die aus dem Safte der Lackmuspflanze bereitet wird; auch das Saftblau, dieſer Farbenſtoff ſelbſt (das Lackmus); Sáften, unth. Z. mit haben, Saft bekommen: die Bäume ſaften ſchon, ſagt man im Frühjahre; Saft von ſich laſſen: die Äpfel ſaften durch den Sack, ihr Saft dringt durch den Sack, da ſie ſich an einander gedrückt haben; Sáften, th. Z., mit Saft verſehen (ſäftigen); der Sáftfaden, in der Pflanzenlehre, die durchſichtigen, gegliederten Körper in den Blumen der Mooſe; die S-farbe, Farben, welche aus den Säften des Pflanzen- oder Thierreiches bereitet ſind, zum Unterſchiede von den mineriſchen Farben, wozu die Erd- und Metallfarben gehören; die S-fäule, die Fäulniß der Säfte, beſonders im menſchlichen Körper; die S-fuge, ſ. Saftring; die S-fülle, der Überfluß an Saft; der S-gang, ein Gang, durch welchen der Saft ſeinen Weg nimmt; beſonders in der Pflanzenlehre, eine hohle Rinne, welche von der Mitte eines Samenlappens zwiſchen dem Marke und dem Fleiſche nach dem Schnäbelchen zuläuft und in welcher der nährende Saft aus den Samenlappen der jungen Pflanze zugeführt wird; das S-gefäß, ein Gefäß mit Saft, und in den thieriſchen und Pflanzenkörpern die Gefäße, welche die Säfte derſelben enthalten; die S-grube, in der Pflanzenlehre, das Saftbehältniß; S-grün, E. u. U. w., mit grüner Saftfarbe gefärbt, bemahlt, und als Hauptwort eine grüne Saftfarbe, aus den Säften verſchiedener Pflanzen bereitet, z. B. aus den reifen Beeren des Kreuzdornes; das S-holz, Bäume, welche im Safte ſtehen, welche treiben (Treibholz). Im Forſtweſen theilt man das lichte Holz in lebendiges oder Laubholz, in Treib- oder Saftholz und in hauiges, Schlag- oder Weißholz; Sáftig, E. u. U. w., vielen Saft enthaltend (N. D. ſappig): ſaftige Früchte; in der Pflanzenlehre heißt eine Steinfrucht ſaftig, wenn ſie mit einer ſehr ſaftigen Rinde umgeben iſt, wie die Kirſchen, Pflaumen, Pfirſchen ꝛc., eine Beere, wenn ſie aus einer ſehr weichen ſaftigen Maſſe beſteht, eine Kürbißfrucht, wenn ſie mit einer ſehr weichen Maſſe angefüllt iſt, eine Samendecke, wenn ſie dick und fleiſchig iſt; uneig., ein ſaftiger Scherz, Spaß ꝛc., ein ſchmuziger, unkeuſcher; Sáftigen, th. Z., ſáftig machen, mit Saft verſehen (ſaften); das Sáftkraut, das Knoblauchkraut; S-leer, E. u. U. w., keinen Saft enthaltend; S-los, E. u. U. w., ohne Saft, keinen Saft habend: ſaftloſe Früchte; ſaft- und kraftloſes Fleiſch; uneig., ſaft- und kraftloſes Gewäſch; das S-muß, ein Saft, der bis zur Dicke eines Mußes eingekocht iſt (Latwerge); der S-räuber, etwas, das den Saft raubt, daher in der Pflanzenlehre die Schmarotzerpflanzen; S-reich, E. u. U. w., reich an Saft, vielen Saft enthaltend; der S-ring, die Ringe oder Kreiſe von Saftgefäßen in den Baumſtämmen, gewöhnlicher Jahrringe, auch Saftfugen; die S-röhre, in den Gewächſen, zarte Röhrchen, welche den Theilen der Pflanze den nöthigen Nahrungsſaft zuführen; S-voll, E. u. U. w., voll Saft; die S-zeit, die Frühlingszeit, da der Saft in die Bäume und Sträuche tritt.

Sägbar, E. u. U. w., ſo beſchaffen, daß es geſagt, mitgetheilt werden kann.

Säge, w., M. -n, überhaupt was man ſagt, der Ausſpruch ꝛc.: ſeiner Sage nach, üblicher ſeiner Rede nach; in engerer Bedeutung, die mündliche Fortpflanzung einer Begebenheit, ohne daß man den Urheber angeben, und die Wahrheit verbürgen kann: es geht die Sage, daß der Friede abgeſchloſſen ſey; nach der Sage ſtand hier ehemahls ein Kloſter; beſonders, eine von Geſchlecht zu Geſchlecht fortgepflanzte Mittheilung von einer Begebenheit früher Zeiten, die älteſte Geſchichte beſteht in Sagen; die Sagen der Alten von ihren Göttern und Helden (Mythen). Vergl. Gerücht und Überlieferung.

1. Säge, w., M. -n, ein Werkzeug, deſſen Haupttheil ein langes verhältnißmäßig ſchmales und ganz dünnes, gewöhnlich mit ſcharfen und ſpitzigen Einſchnitten oder Zähnen verſehenes Eiſen iſt, durch Hin- und Herziehen deſſelben einen Körper zu zerſchneiden (in gemeiner Sprechart die Sage): mit der Säge zerſchneiden; die Baum-, Bogen-, Garten-, Hand-, Holzſäge ꝛc.; uneig., Name zweier Arten von gezähnelten Stumpfmuſcheln (gepunktete Dreieckmuſchel und die glatte Säge, auch Stümpfchen, Klötzchen); eine Art am Rande gezähnelter Tellmuſcheln.

Digitized by Google

2. Säge, w., M. -n, ein kleines Fiſchernetz mit engen Maſchen, beſonders in dem zuſammengeſetzten Krautſäge, ein ſolches Netz, Grüben darin zu fangen.

Sägebaum, m., ſ. Säbenbaum.

Sägebeiwort, ſ., bei älteren Sprachlehrern ſ. Umſtandswort (Adverbium).

Sägeblatt (Sägenblatt), ſ., der eiſerne oder ſtählerne Haupttheil einer Säge; der S-block, ein Block, d. h. dicker Stamm eines Baumes, woraus Bretter ꝛc. geſäget werden ſollen (der Sägeklotz, Schrot); der S-bock, ein hölzernes Geſtell, das Holz, welches geſägt werden ſoll, darauf zu legen (der Holzbock); der S-fiſch, eine Art Haifiſche mit langem knöchernen, an beiden Seiten gezahnten Oberkiefer (der Sägehai, auch Sägeſchnauze); eine Art Butzköpfe mit ſchwertförmigem Rückgrathe (Schwertfiſch, Mörder, Wallfiſchtödter); S-förmig, E. u. U. w., die Form einer Säge habend: ein ſägeförmiges Blatt, welches am Rande ſehr ſpitzige und dicht beiſammen ſtehende Zähne hat; das S-geſtell, das Geſtell, in welchem das Sägeblatt befeſtigt iſt; der S-hai, ſ. Sägefiſch; der S-klotz, ſ. Sägeblock; das S-kraut, ein Pflanzengeſchlecht in Sizilien und Spanien.

Sägemähre, w., veraltet, eine unwahre Rede, Erzählung.

Sägemehl, ſ., die feinen Späne, welche beim Sägen abfallen (die Sägeſpäne); der S-meiſter, derjenige, welcher über die Lohnſäger in den Wäldern Aufſicht führt, gewöhnlicher derjenige, der die Aufſicht über eine Sägemühle hat (ſonſt Sägemüller); die S-mühle, ein Mühlwerk, welches eine große Säge, Blöcke damit zu zerſchneiden, und zugleich den zu ſchneidenden Block in Bewegung ſetzt (die Schneidemühle, und Brettmühle, wenn die Blöcke vorzüglich zu Brettern zerſchnitten werden); der S-müller, der Eigenthümer, Vorgeſetzte einer Sägemühle; die S-muſchel, ſ. Säge 1.

Sägen, unth. und th. Z., mit vernehmlichen Tonen, Worten zu verſtehen geben: ich ſagte es wohl, daß es ſo kommen würde; ſagen Sie mir Ihren Namen; ich darf es nicht ſagen; etwas geradezu, rund heraus ſagen; einem ſeine Meinung ſagen; man ſagt ſich darüber mancherlei ins Ohr; wie geſagt, wie ich geſagt habe; wie geſagt ſo geſchehen, was oder wie ich es ſagte, iſt es geſchehen; einem einen guten Morgen, gute Nacht ſagen, ihm einen guten Morgen, gute Nacht wünſchen; Dank ſagen, danken; für jemand gut ſagen, für ihn Bürge werden; was wollen Sie damit ſagen? was wollen Sie damit zu verſtehen geben; das heißt genug geſagt, iſt deutlich genug zu verſtehen gegeben; das will ich damit nicht geſagt haben, das will ich darunter nicht verſtanden wiſſen; unter uns geſagt, auch bloß, unter uns, ſagt man zu den Perſonen, welchen man etwas als Geheimniß anvertraut; ich habe mir ſagen laſſen, man hat mir geſagt; das laſſe ich nicht von mir geſagt werden, ich laſſe mir dies nicht nachſagen, ich hüte mich davor; einen todt ſagen, ſagen, daß er geſtorben ſey; was ich Ihnen ſage, ich verſichere Ihnen; was ich ſagen wollte, ſagt man, wenn man ſich nicht gleich beſinnen kann oder wenn man auf eine Sache, die man ſagen wollte, wieder zurückkommt; ich ſagte nur ſo, im gemeinen Leben, ich gebrauchte nur dieſe Worte, ohne es im Ernſte zu verſtehen; er hat von Glück zu ſagen, daß er ſo davon gekommen iſt, er kann ſich für glücklich halten, daß ꝛc.; einem etwas ſagen, und zu einem etwas ſagen, unterſcheidet man, und gebraucht das letzte beſonders, wenn das, was geſagt wird, angeführt wird; in engerer Bedeutung, gehaltvolle Worte ſagen: mancher ſpricht viel, ohne etwas zu ſagen. Vergl. Reden, Sprechen; zuweilen ſchließt es auch einen Befehl ein: in einer Sache etwas zu ſagen haben, etwas darin zu befehlen haben; er hat mir nichts zu ſagen; ſich (mir) eine Sache nicht zweimahl ſagen laſſen; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung, ſchriftlich bekannt machen: was ſagt die Schrift? Röm. 10, 8.; auf irgend eine verſtändliche Art bekannt machen, anzeigen: mein Herz ſagt mir, daß du mich liebeſt; dein Gewiſſen wird dir ſagen, ob dies recht gehandelt ſey; als unth. Z. mit haben, ſ. bedeuten: was will, was kann das ſagen? das will ſo viel ſagen; auch, ausdrucken, Ausdruck verrathen: eine nichtsſagende Miene; von Bedeutung, Wichtigkeit ſeyn: das will nichts ſagen; tauſend Thaler wollen ſchon viel ſagen; es wird nichts zu ſagen haben, wird nicht viel auf ſich haben.

Sägen, unth. und th. Z., mit einer Säge zerſchneiden: er ſägt Holz; Steine ſägen; ſägend hervorbringen: Bretter, Latten ſägen; Sägenartig, E. u. U. w., nach Art einer Säge, ſägeförmig; die S-fliege, eine Art Fliegen mit meſſerförmigem Stachel, welcher zwei vorſtehende Blättchen hat, die wie Sägen eingeſchnitten ſind (Blattwespe); S-förmig, ſ. Sägeförmig.

Sägenforſchung, w., die Erforſchung der alten Sagen.

Sägengatter, ſ., in den Schneidemühlen, das Geſtell, in welchem die Säge befeſtigt iſt.

Sägengeſchichte, w., die älteſte Geſchichte, ſofern ſie auf Sagen beruht; eine Geſchichte der alten Sagen.

Sägenmuskel, m., in der Zergliederungsk., Name einiger Muskeln. Der hintere untere und der hintere obere Sägenmuskel wirken auf die Rippen, und der erſte zieht ſie herab, der zweite aber hebt die Rippen; der S-ſchmied, ein Schmied, welcher beſonders Sägen verfertigt; der S-ſchnitt, ein Schnitt mit einer Säge; in der Kriegsbaukunſt, eine

Digitized by Google

Linie, die im Zickzack, meiſt in ſpitzen Winkeln gezogen wird; das Sāgenwerk, in der Kriegsbauk., eine Verſchanzung, welche an den Linien, oder auch zur Bedeckung einer Brücke und bei andern Päſſen gebraucht wird.

Sāgenzeit, w., die früheſten Zeiten, die man nur aus Sagen kennt; der Sāger, die S-inn, eine Perſon, welche etwas ausſagt, daher ſ. Zeuge, und im N. D. ſ. Urheber einer Sage, einer böſen Nachrede.

Sāger, m., -s, eine Perſon, welche ſäget; eine Art Vögel. S. Sāgeſchnäbler; der S-bock, im Schiffbaue, ein dreibeiniger Bock, deſſen eines Bein beweglich iſt, ſo daß er hoch und niedrig geſtellt werden kann, und der mit einer Gien und Spill verſehen iſt, das Holz, aus welchem Planken geſägt werden ſollen, hinaufzuziehen.

Sāgerippe, w., eine Art Herzmuſcheln in Weſtindien; der S-ſchnäbler, eine Art Taucher, deren Schnabel an beiden Hälften wie eine Säge ausgezackt iſt (Säger, Stückſäger, der Kneiſer, Meerroche, Schreckvogel, Tauchente, braunköpfiger Tilger, Scharbeit); die S-ſchnauze, ſ. Sāgefiſch; der S-ſpan, die kleinen zarten Späne, welche beim Sägen abfallen (das Sägemehl, in Tirol Sagmehl, im O. D. Sägegeiſt, in Öſterreich Sagſchatten, Sagſchanten, in Baiern Schoaten, Scheiten, im N. D. Sageſpöne); der S-taucher, Name der Tauchente und der Biberente; der S-wagen, in den Schneidemühlen, der Schlitten, auf welchen der zu ſägende Block gelegt und der Säge nach und nach entgegengeführt wird.

Sāgewort, ſ., bei einigen Sprachlehrern ſ. Zeitwort (Verbum) und Sāgewörtlich, Umſt. w., als ein Sagewort.

Sāgezahn, m., einer der ſpitzigen Zacken einer Säge, und in der Naturbeſchreibung der geradlinige und ſpitzige Winkel an einem ſägeförmig ausgeſchnittenen Rande.

Sāglich, E. u. U. w., ſo beſchaffen, daß es ſich ſagen, mit Worten ausdrucken läßt, beſonders in dem entgegengeſetzten unſäglich.

Sāgo, m., die Sagopalme, ſ. Markpalme.

Sāhara (Sara), die größte Sandwüſte der Erde, in Afrika; uneigentlich eine traurige Einöde.

Sāher, m., -s, im Öſterreichiſchen, die grünen Spitzen des aufkeimenden Getreides und Graſes.

Sāhl, ein in einigen Zuſammenſetzungen vorkommendes Wort, welches theils den Begriff der Ausdehnung überhaupt, worunter auch der Begriff der Wohnung und des Aufenthaltes, theils und beſonders den der Ausdehnung in die Länge ohne beträchtliche Breite und Dicke bezeichnet. S. Sahlbuch, Sahlband, Sahlleiſte; zuweilen bezeichnet es auch eine Richtung, oder vielmehr, ein Hinneigen nach allen Seiten. S. Sahlweide. In andern Wörtern erſcheint es mehr oder weniger verändert in Sal, Sel, Siel, Sol, Schal, Zahl, Zel, Ziel ꝛc. und bezeichnet mit allerlei Nebenbeſtimmungen, Bewegungen verſchiedener Art, wohin auch die Bedeutung von Gabe, Übergabe, Geſchenk; das S-band, ein langer ſchmaler Körper, welcher ſich längs einem andern erſtreckt, und ihm zum Rande, zur Einfaſſung dient. So bei den Tuchmachern die längs den Rändern des Tuches hinlaufende ſchmale Einfaſſung von gröberer Wolle (die Sahlleiſte, in den gemeinen Sprecharten Salbende, Selbende, in Öſterreich das Tuchend, im Anhältiſchen und in andern Gegenden die Tuchſchrote); im Bergbaue diejenige Steinart, welche den Erzen auf den Gängen zur Einfaſſung dient; in der Mark Brandenburg ein locker um den Pflugbalken liegender Ring, welcher an der Zunge, die durch die Büchſe geht, befeſtigt iſt und zur Verbindung des Vordertheiles des Pfluges mit dem Pflugbalken dient; der S-brief, veraltet, eine Urkunde über Übergabe, Abtretung ꝛc. eines Gutes, eine Verſchreibung; das S-buch, urſprünglich ein Buch, worein Schenkungen, Übergaben ꝛc., beſonders an Kirchen und Gemeinheiten verzeichnet wurden, jetzt ein obrigkeitliches Schatzungs- oder Steuerregiſter, worin alle Grundſtücke der Unterthanen mit Angabe der Grenzen, Raine ꝛc., und den davon zu leiſtenden Steuern, Frohndienſten ꝛc. verzeichnet ſind (das Flurbuch, Lagerbuch, Erbbuch, Erbregiſter, Kataſtrum); das S-eiſen, das mit einem Zeichen verſehene Eiſen, worauf der Name des Fabrikherrn, der es ſchmelzen läßt, ſteht; S-frei, das S-gut, der S-hof, das S-land, ſ. Saalfrei ꝛc.

Sāhling, w., M. -en, im Schiffbaue, ein leichtes Gebälk von ſich unter rechten Winkeln kreuzenden Stücken, die eben unter dem Topp der Maſten und Stengen auf den Backen ruhen, und den Stengen und Bramſtengen zur Befeſtigung dienen, und auf welche bei den untern Maſten das Mars gelegt wird. Die Sahlingen, welche nach der Länge des Schiffes liegen, heißen Langſahlingen, die nach der Quere liegenden, Dwarsſahlingen.

Sāhlleiſte, w., ſ. Sahlband; die S-leiſtenkette, die Kette, der Aufzug zu einer Sahlleiſte; der S-mann, einer, der die Übergabe eines Gutes an einen Dritten beſorgt; auch, der Vollzieher eines Teſtamentes, ſo wie einer, der die Güter, das Eigenthum Anderer ſchützt, vertheidigt; S-leute, Leute, welche bei einer Verhandlung als Zeugen dienen; auch heißt Sahlmann der Verkäufer; die S-weide, eine Art Weiden mit eiförmigen runzeligen Blättern, die nach oben zu gezähnt und auf der untern Seite filzig ſind (Palm-, Buſch-, Werft-, Hohlweide, Streichpalme, N. D. Salwied, im Hannöverſchen Beenwied); die Korb- oder Bandweide; glatte Sahlweide, Name der Lorbeerweide oder Baumwollweide.

Sāhnbrezel, w., Brezeln, wozu der Teig mit ſüßer Sahne angemacht wird; die Sāhne, der Rahm der Milch, beſonders der ſüße, friſche

Digitized by Google

(N. D. Schmant); der Sähnkäſe, eine Art Käſe, wozu die Sahne mitgenommen wird (Süßkäſe, Rahmkäſe); der S-kuchen, Kuchen, wozu der Teig mit ſüßer Sahne gemacht wird, oder welcher einen Aufguß von Sahne hat.

Sährbache, w., im O. D. die ſchwarze Pappel oder die Pappelweide (Sarbacke, Sarbaum, Sarbachbaum, Saare); in manchen Gegenden auch die Weißpappel.

Saidſchützer Bitterwaſſer, ein Sauerbrunnen von Saidſchütz in Böhmen.

Saigen, Saiger ꝛc., ſ. Seigen, Seiger ꝛc.

Sain, Umſt. w., im Öſterreichiſchen, träge, ſaumſelig: ſain daher gehen.

*Saiſon (ſpr. Säſongh), w., die Jahreszeit, beſonders die Brunnen- und Badezeit.

1. Saite, w., M. -n, ehemahls jeder länger, dünner gedrehter Körper, ein Faden, ein Strick, ein Seil ꝛc.; jetzt nur in engerer und gewöhnlicher Bedeutung, ein aus Schafdärmen gedreheter dicker Faden, oder ein feiner Draht von Meſſing, Eiſen oder Kupfer, dergleichen man auf hohle Tongeräthe ſpannt, Darm-, Geigen-, Harfen-, Draht-, Klavierſaiten ꝛc.: ein Tonwerkzeug mit Saiten beziehen, es beſaiten; neue Saiten aufziehen; die Saiten ſpannen, ſtimmen; die Saiten rühren, ſie in Bewegung ſetzen, auf einem Saitentonwerkzeuge ſpielen; uneig.: die Saiten zu hoch ſpannen, ſeine Foderungen zu weit treiben; gelindere Saiten aufziehen, von ſeinen Foderungen nachlaſſen, auch, gelaſſener reden; ich rührte damit eine Saite ſeines Herzens, die ſehr ſchmerzhaft für ihn tönte.

2. Saite, w., M. -n, ein in dem zuſammengeſetzten Kohlenſaite vorkommendes Wort, einen großen Korbwagen zu bezeichnen, in welchem die Kohlen fortgeſchafft werden.

Saitenbändiger, m., dichteriſch, einer, der die Saiten nach ſeinem Gefallen zu rühren weiß (der Tonkünſtler); der S-bezug, ein Bezug Saiten, ſo viel zu einem Tongeräth nöthig ſind; das S-getön, das Saitenſpiel, und uneigentlich und dichteriſch, ſanfte angenehme Töne überhaupt; der S-halter, das ſchmale Brettchen, welches unten auf der Geige an dem Knöpfchen in der Zarge befeſtigt iſt, durch deſſen Löcher am obern Ende die mit einem Knoten oder einer Schlinge verſehenen Saiten gezogen und auf dieſe Art gehalten werden (der Saitenfeſt); das S-inſtrument, ſ. Saitentonwerk; der S-klang, der Klang der Saiten, zum Unterſchiede von andern Klängen; das Saitenſpiel; eben ſo das S-klingen; S-kundig, E. u. U. w., des Saitenſpieles kundig; die S-kunſt, die Kunſt des Saitenſpieles; der S-künſtler, ein Tonkünſtler; der S-macher, ein Handwerker, welcher verſteht Metall- oder Darmſaiten zu verfertigen; das S-ſpiel, das Spielen auf einem mit Saiten beſpannten Tongeräthe; ein mit Saiten beſpanntes Tonwerk, doch nur in ſofern deſſen Saiten unmittelbar mit den Fingern gerührt werden, wie die Harfen und Lauten ꝛc.; der S-ſpieler, die S-inn, eine Perſon, welche auf einem Saitenſpiele ſpielet; der S-ton, der Ton eines Saitenſpieles; das S-tonwerk(zeug), ein Tonwerk(zeug), das mit Saiten beſpannt iſt (Saiteninſtrument), zum Unterſchiede von Blaſetonwerkzeugen; der S-wurm, der Faden- oder Borſtenwurm, welcher einem Stücke von einer Saite ähnlich iſt, und deſſen Kopf und Schwanz in eine Spitze auslaufen (Zwirnwurm, Drahtwurm, Haarwurm, Pferdehaarwurm, Bürſtenwurm, Waſſerfaden, Waſſerdorn, und bei den Bauern in der Schweiz und in Steiermark unſchicklich, Waſſerkalb); Saitig, E. u. U. w., mit Saiten bezogen, in Zuſammenſetzungen, vier-, fünf-, ſechsſaitig ꝛc.

Sakardänenholz, ſ., ein ausländiſches Holz, braun mit ſchwarzen Streifen, und angenehm riechend (Zuckertanne).

Säkerfalk, m., eine Art Falken, etwas kleiner als der Geierfalk, mit himmelblauen Füßen und geflecktem Schwanze, wird gebraucht zur großen Beize und zur Jagd auf wilde Gänſe, Trappen, Rebhühner, Faſanen ꝛc. (Saker, Sokerfalk, Stockerfalk, Stockfalk, heiliger Falk, Großfalk).

*Sakrament, ſ., -es, M. -e, Name gewiſſer äußerer Handlungen, ſofern ſie als Mittel die göttliche Gnade zu erwerben angeſehen werden, in welchem Sinne die Römiſche Kirche ſieben Sakramente hat; bei den Evangeliſchen eine von Gott ausdrücklich befohlene äußere Handlung, in und bei welcher uns mittelſt äußerer ſichtbarer Zeichen geiſtliche Güter dargereicht werden, in welchem Sinne nur zwei Sakramente, die Taufe und das Abendmahl, angenommen werden; in engerer Bedeutung vorzugsweiſe das Abendmahl: einen Kranken mit dem heiligen Sakramente verſehen, ihm das Abendmahl reichen. In der niedrigen Sprechart wird Sakrament als Fluchwort gemißbraucht und in Sakerment (Zackerment), Sapperment, Sackerloth ꝛc. verunſtaltet, alsdann auch wohl Sakramentiren (Zackermentiren), fluchen, poltern, gehört wird; Sakramentlich, E. u. U. w., einem Sakramente ähnlich, in Geſtalt eines Sakramentes; der Sakramentſchänder, ein muthwilliger Verächter und Spötter der Sakramente, beſonders des Abendmahles; der Sakramentstag, der Frohnleichnamstag; das Sakrifiz (Sakrifice), ein Opfer; Sakrifiziren, th. Z., opfern, aufopfern; die Sakrifizirung, die Aufopferung; das Sakrilegium, der Kirchenraub; der Sakriſtän, bei den Katholiken ein niederer Geiſtlicher, der die Aufſicht über das Kirchengeräth hat; die Sakriſtei, das Kirchengeräth-Zimmer, Kirchenzimmer, die Zubereitungs- oder Garvekammer; auch, die Kirchenſtube des Predigers.

*Säkulum, ſ., M. -la, das Jahrhundert; Säkulär und Säkuläriſch, E. u. U. w., hundertjährig; weltlich; die Säkulariſation, die Verweltlichung, Einziehung geiſtlicher Stifter und Staaten; Säkulariſiren, unth.

Digitized by Google

und th. Z., weltlich machen, Stifter einziehen; die Säkulärfeier, die hundertjährige Feier.

Sál, eine alte Endſylbe, welche ein Daſeyn in Menge, in einem hohen Grade anzeigt, und zur Bildung von Hauptwörtern gebraucht wurde: Mühſal, Irrſal, Drangſal, Trübſal ꝛc., wovon wieder Eigenſchaftswörter, mühſelig, trübſelig gebildet werden. S. Selig; in andern Wörtern bezeichnet es überhaupt nur ein Vorhandenſeyn deſſen, was das Wort, dem Sal angehängt iſt, ausſagt: das Labſal, Scheuſal, Schickſal, ein Ding, welches labt ꝛc.; uneig., von Farben gebraucht, alsdann es dunkelfarbig bedeutet, daher es auch in weiterer Bedeutung für ſchmuzig, und in fortgeſetzter Bedeutung für kränklich, ſiech gebraucht wird: er ſieht ſo ſal aus. In einigen andern Wörtern hat es die Bedeutung von Sahl, z. B. in dem veralteten Fluchtſal, die Strafe wegen einer pflichtwidrigen Flucht, in Urſal, was die Frau nach dem Tode des Mannes zum voraus bekommt, und in dem O. D. Rinnſal, das Bett eines Fluſſes.

***Saladiere**, w., eine Salatſchüſſel, ein Salatnapf.

Salamánder, m., -s, der Molch. S. d.; ein Feuergeiſt; der S-baum, ein Baum in Oſtindien, deſſen dicke und ſaftige Rinde dem Feuer lange widerſteht; die S-eidechſe, eine Art Eidechſen, dem Molche ähnlich; das S-haar, eine Art gediegenen Silbererzes, wo das Silber in Geſtalt zarter Fäden oder Haare auf dem Geſtein befindlich iſt (das Federerz).

***Sál ammonĭacum**, Salmiak. S. d.

***Salárium**, ſ., die Beſoldung, das Jahrgehalt (Salar, Salär); Salariren, th. Z., beſolden: einen.

Salát, m., -es, von mehrern Arten, M. -e, eine kalte Speiſe, meiſt aus Pflanzenkörpern, mit Öl und Eſſig zubereitet: etwas als einen Salat zurichten, eſſen; einen Salat machen; einen Gurken-, Kraut-, Kartoffel-, Häringſalat; beſonders der auf ſolche Art zubereitete Gartenlattig, deſſen Arten Kopf- und Prinzenkopfſalat, krauſer Salat, Forellenſalat ꝛc. heißen. Davon das Salátblatt, der Salátſame ꝛc. Der wilde oder ſtinkende Salat, ſ. Sauſalat. Auch noch andere Pflanzen führen den Namen Salat. S. Kaiſer-, Mauer-, Waldſalat, und in Preußen kennt man unter dieſem Namen einen zum Geſchlechte der Karpfen gehörenden Fiſch, der Krummkiefer; der S-baum, Name des Judasbaumes in Kanada, deſſen junge Blumen als ein Salat genoſſen werden; der Deutſche Salatbaum, der Spitzahorn, die Lenne; das S-beet, ein mit Salat bepflanztes Beet (die Salatbank); die S-bohne, Name der weißen Türkiſchen oder Wälſchen Bohnen; die S-gabel, eine große Gabel von Holz oder Horn, womit man den Salat aus dem Napfe nimmt. Eben ſo ein Salatlöffel, wenn es ein Löffel iſt; das S-gewächs, überhaupt ein Gewächs, welches man als Salat ſpeiſet; das S-haupt, die in einen rundlichen Körper geſchloſſenen Blätter des Salates (der Salatkopf); der S-korb, ein Korb mit Salat; das S-kraut, ein Kraut, deſſen Blätter als Salat genoſſen werden; der S-löffel, ſ. Salatgabel; der S-napf, ein Napf, in welchem der Salat zugerichtet wird. Die Salatſchüſſel, eine ſolche Schüſſel (Saladiere); die S-pflanze, Pflanzen, welche als Salat genoſſen werden; der Gartenlattig, wenn er noch klein iſt, und an eine andere Stelle weiter aus einander gepflanzt wird; das S-riezchen, -s, in Liefland, der Reiſker oder Reizker; die S-ſchüſſel, ſ. Salatnapf; der S-wurm, Würmer, welche die Wurzeln des Salates abfreſſen (Warre); in engerer Bedeutung, Name der Larve des Maikäfers.

Sálbader, m., -s, ehemahls, ein polizeilicher Mann, der in einem Gemeindehauſe (Saal, Sal) ein Bad halten mußte; dann verächtlich ein Quackſalber, und ein unwiſſender, langweiliger Schwätzer; die Salbaderei, M. -en, Quackſalberei, und langweiliges Geſchwätz; Sálbadern, unth. Z., quackſalbern, und langweilig ſchwatzen.

Sálbe, w., M. -n, Verkl. w. das Sälbchen, O. D. S-lein, eine fette Maſſe, welche die Steife der Butter oder des Honiges hat, beſonders zur Heilung von Schäden: mit Salbe ſchmieren, beſtreichen; eine Wund-, Brand-, Augen-, Haarſalbe ꝛc.; in der Bibel bezeichnet es häufig vorzugsweiſe eine ſolche wohlriechende Maſſe, womit ſich die Morgenländer, Griechen und Römer das Haar und den Körper zu ſalben pflegten; im Schiffbaue, ein Gemiſch von Ther, Thran, Schwefel, Harz ꝛc., womit der im Waſſer befindliche Theil des Schiffes beſtrichen wird, und in manchen O. D. Gegenden nennt man auch das Wagenſchmer Wagen- oder Schmierſalbe.

Salbeĭ oder **Salvei**, w., eine bekannte Pflanze, wovon beſonders eine Art, die gemeine Salbei, in den Gärten gezogen wird, die einen ſtarken würzhaften Geruch und ſcharfen bittern Geſchmack hat (Gartenſalbei, Salber, in Öſterreich Salfer, Salver; Scharbei, N. D. Salve). Abarten ſind die große Salbei, die Salbei mit bunten Blättern, die Kreuzſalbei, die wollige Salbei. Andere Arten ſind die wilde Salbei oder Wieſenſalbei (ſ. d.) und die Salbei mit Lavendelblumen. Davon das Salbeiblatt, der S-ſamen, der S-ſtock oder S-buſch ꝛc.; wilde Salbei iſt der Name eines etwa 5 Fuß hohen Strauches in Südamerika, deſſen man ſich zu Bädern bedient (Salbeiſtrauch, kleiner wohlriechender Amerikaniſcher Mehlſtrauch, Angelmund), auch iſt es eine zum Geſchlecht des Gamanders gehörende Pflanze. Die Frauenſalbei, ſ. Frauenmünze; der S-baum, ſ. Salbeiſtrauch; der S-eſſig, Eſſig, über Salbeiblätter abgezogen. Eben ſo Salbeibier, ein Bier, dem man mit Salbei einen beſondern Geſchmack gegeben hat und Salbeiwein, in welchem man Salbei hat ausziehen laſſen;

Digitized by Google

S-grau, E. u. U. w., bei den Färbern, grau und ins Röthliche ſchimmernd; das S-öl, ein grünliches Öl, aus den Blüten und Blättern der Gartenſalbei gezogen; der S-ſtrauch, ein ſtrauchartiges Gewächs mit länglichen Blättern, den Salbeiblättern ähnlich (der Salbeibaum), beſonders der Salbeiſtrauch mit breiten Blättern, mit ſchönen goldgelben Blumen (gelber Löwenſchwanz); die wilde Salbei. S. Salbei; die S-weide, eine Art Weiden mit länglichen und weißlichen, der Salbei ähnlichen Blättern (Kampfweide, kleine Sandwerfte und geöhrte Weide).

Sálben, th. Z., überhaupt mit einem weichen ſchlüpfrigen Körper beſtreichen; in engerer Bedeutung, mit Salbe beſtreichen, theils um dadurch zu heilen, theils und beſonders, mit wohlriechender Salbe, wie die Alten vor ihren Gaſtmählern, im Bade ꝛc. zu thun pflegten: einen Leichnam ſalben, ihn mit Salben beſtreichen, ſowohl ihn dadurch zu ehren, als auch ihn dadurch vor der Verweſung zu bewahren; einen Stein ſalben, mit Öl begießen, 1 Moſ. 31, 13.; in noch engerer Bedeutung, mit dem Salböle, dem ſinnbildlichen Zeichen der prieſterlichen und königlichen Würde, beſtreichen: einen König ſalben; einen zum Prieſter, Könige ſalben, wie dies vormahls an den Königen der Franzoſen zu Rheims geſchah, daher ſolche Könige geſalbte Häupter, Geſalbte genannt wurden, und da ihnen durch dieſes Salben eine höhere Würde ertheilt wurde, ſo bedeutet ſalben uneigentlich auch höhere Würde, und, höhere Einſicht, Weihe mittheilen: wie ein Geſalbter ſprechen; der Sálbenbaum, die Schwarzpappel, deren Knospen zu einer gewiſſen Salbe gebraucht werden, der Bach-, Waſſer- oder Hirſchholder; die S-büchſe, eine Büchſe mit Salbe. Eben ſo das Salbengeſchirr, ein ſolches Geſchirr; der S-bereiter, einer, der Salben bereitet (der Salbenmacher); S-duftend, E. u. U. w., von Salben duftend; der S-kram, kleiner Handel mit Salben; verächtlich, allerlei Salben; der S-krämer, einer, der mit Salben handelt; der S-ſpatel (Salbſpatel), -s, ein Spatel, eine Salbe damit umzurühren oder aufzuſtreichen.

1. Sálber, m., -s, die S-inn, eine Perſon, welche ſalbet.

2. Sálber, m., -s, ſ. Salbei.

Salbereī, w., M. -en, verächtlich, das Salben.

Salbey, ſ. Salbei.

Sâlbing, m., ſ. Sälmling.

Sálbling, Sâlbling, m., -es, M. -e, eine Art Salme, die Alpforelle oder der Rothfiſch, ſ. d.; eine andere Art Salme, der Sälmling.

Sálbnuß, w., Verkl. w. das S-nüßchen, die Behennuß, die Frucht des Behenbaumes oder Salbnußbaumes, deſſen Öl von den Indiern zu wohlriechenden Salben, Salbnußöl, genommen wird; das S-öl, dasjenige Öl, mit welchem Prieſter und Könige beim Antritt ihrer Würde feierlich geſalbt werden; die S-ſtube, eine Stube, in welcher man ſich ſalbet.

Sálbung, w., M. -en, eig., das Beſtreichen mit Salbe; gewöhnlich uneigentlich die Inbrunſt, tiefe Rührung: mit Salbung ſprechen, predigen. Davon Sálbungsreich und Sálbungsvoll, E. u. U. w., reich, voll von ſolcher Rührung.

*Sáldo, m., in der Kaufmannsſpr. der Rechnungsabſchluß, beſonders der Überſchuß, den der Eine dem Andern noch ſchuldig iſt: die Rechnung iſt Saldo, iſt abgeſchloſſen; er hat bei mir noch einen anſehnlichen Saldo, noch einen anſehnlichen Überſchuß; Saldīren, unth. und th. Z., abſchließen, abrechnen, ausgleichen; das Saldīrbuch, eines von den kaufmänniſchen Hülfs- und Nebenbüchern, welches über die Saldoauszüge aus dem Hauptbuche gehalten wird.

Sálen, th. Z., im N. D., ſal oder ſchmuzig machen.

Sálenholz (Sellenholz), ſ., das Holz der Hekken- oder Ahlkirſche und dieſer Strauch ſelbſt.

Sálep, m., -s, ein in der Türkei gebräuchliches, ſchleimiges Getränk, welches aus der Sálepwurzel, in Honig gekocht, bereitet wird; auch die Salepwurzel und das ganze Gewächs ſelbſt, welches eine Art des Knabenkrautes iſt, der man große Heilkräfte zuſchreibt (kleines Knabenkraut, Stendelwurz, kleine Stendelwurzel, des Knabenkrautes Weibchen, Heirathswurzel, hörnige Händleinwurz, Ragwurz, Pickelhäring).

Sálhund, m., im N. D. der Seehund; uneigentlich und verächtlich ein fauler dicker Menſch.

*Salīne, w., M. -n, eine Anſtalt, wo Salz aus Sohle geſotten wird, ein Salzwerk. Davon der Salīneninſpektor, Salzwerkaufſeher, und Saliniſch, E. u. U. w., zur Saline gehörend: eine ſaliniſche Maſſe, Salzkörper.

Sáliſches Geſetz, die älteſte Sammlung Deutſcher Geſetze, von den ehemahligen ſaliſchen Franken benannt, die an den Grenzen von Hennegau und Brabant wohnten, beſonders der 42. Artikel derſelben, welcher die Königstöchter von der Thronfolge ausſchließt; ſaliſche Güter, Ländereien, die den alten Fränkiſchen Kriegsleuten zugetheilt waren, und an ihre Erben übergingen.

Salīter, m., -s, im gemeinen Leben ſ. Salpeter (Salniter), auch, ſ. Haarſalz.

Sálunk, m., -es, der Nardenbaldrian.

*Salivatiōn, w., der Speichelfluß, Speichelreiz; Salivīren, unth. Z., den Speichelfluß haben, Speichelflußmittel gebrauchen.

Sálle, Sále, w., M. -n, die Sahlweide.

1. Sálm, m., -es, M. -e, der Lachs, beſonders im O. D., nach Andern nur ein noch nicht ausgewachſener Lachs, oder auch der Lachs, im Frühlinge und Sommer; in den Zinnhütten, ein länglichviereckiges Stück Zinn, wie es in England gegoſſen wird.

2. Sálm, m., -es, M. -e (aus Pſalm entſtanden), im N. D. der Geſang, beſonders ein Kirchengeſang; häufig verächtlich ſ. langes Geſchwätz: einen langen Salm machen.

Digitized by Google

Sálmbörs, m., eine Art Börſe mit großem Maule, ähnlich dem Salme; der S-braſſen, Salme, deren Kiemenhaut nur vier Strahlen hat; die S-forelle, die Lachsforelle; das S-garn, eine Art dreimaſchiger Garne, die auf dem Rheine zum Lachsfange gebraucht werden.

Salmiák, m., ein flüchtiges Mittelſalz, aus halb durchſichtigen Stücken beſtehend, in Waſſer auflösbar, in federartigen Kriſtallen anſchießend, und von einem ſehr kältenden ſtechenden Geſchmack, welches man aus der Salzſäure, die man unmittelbar mit flüchtigem Laugenſalze ſättigt, bereiten kann (sal ammoniacum, gemeiner Salmiak, ſalzſaures flüchtiges Laugenſalz). Vitrioliſchen oder Glaubers geheimen Salmiak nennt man das ſchwefelſaure flüchtige Laugenſalz; der S-beſchlag, eine Salmiakkruſte, die ausgewittert iſt und auf dem Wege, den die Kameele gehen, gefunden wird; die S-blumen, in der Scheidekunſt, der in federartiger, lockerer Geſtalt emporgeläuterte Salmiak, zum Unterſchiede von dem in derben Stücken emporgeläuterten; der S-geiſt, in der Scheidekunſt, ein aus dem Salmiak abgezogener Geiſt (Salmiakſpiritus). Man hat wäſſerichten, weinichten und ölichten Salmiakgeiſt; die S-kruſte, ein ſehr unreiner Salmiak, der ſich an warmen Örtern erzeugt, da wo Kameele ſtehen, und aus einem mit dem Harne derſelben vermiſchten Kochſalze beſteht; die S-rinde, eine mit Sand vermiſchte Salmiakkruſte, die man auf einem von Kameelen häufig betretenen Wege findet; das S-ſalz, in der Scheidekunſt, das aus dem Salmiak frei gemachte flüchtige Laugenſalz (flüchtiges Salmiakſalz).

Sálmling, m., -es, M. -e, eine Art kleiner fetter und ſchmackhafter Salme in Flüſſen und Seen (im O.D. Sälbling, Salbling, in Berchtoldsgaden Schwarzreiterle); am Rhein, der einjährige Lachs.

Sálmparſch, m., ſ. Salmbörs.

Sálomo, Sohn David's, und das Muſterbild der Weisheit unter den Hebräern, daher überhaupt ein Weiſer: er iſt ein wahrer Salomo. Davon Salomóniſch, E. u. U. w., dem Salomo gleich: mit Salomoniſcher Weisheit reden; das Sálomosſiegel, die Wurzel der Weißwurz, auf deren Knoten verſchiedene ſiegelähnliche Eindrücke befindlich ſind.

*Salón (ſpr. Salóngh), m., ein großer Saal, Geſellſchaftsſaal.

*Salópe (ſpr. Salópp), E. u. U. w., unreinlich, ſchmuzig; eine Salope, ein Frauenmantel; die Saloperie, das unſaubere, ſchmuzige Weſen.

Salpéter, m., -s, ein Mittelſalz, das aus Pflanzenlaugenſalz und ſeiner eigenen Säure beſteht, und entweder von ſelbſt in federartigen Kriſtallen auswittert oder ausgelauget, und durch Einkochen zum Anſchießen in Kriſtalle gebracht wird (im gemeinen Leben, z. B. Öſterreichs, Baierns, auch Saliter, Salniter); der S-dampf, in der Scheidekunſt, ſalpeterſaure Luft, unvollkommene Salpeterſäure in Dampfgeſtalt; die S-druſe, im Bergbaue, eine Art Quarzdruſen, deren Kriſtalle abgeſtumpft, ungleich, winkelig und zuſammengedrückt wie die des Salpeters ſind; die S-erde, eine Erde, welche Salpeter in ſich enthält; die S-erdeprobe, die Probe mit der Salpetererde, ob ſie vielen und guten Salpeter enthalte; der S-fraß, derjenige Zuſtand der Wände und Mauern, da der Kalk und die Steine bröckelig werden, verwittern und abfallen; auch, eine ſolche ſchadhafte Stelle; der S-geiſt, ſ. Salpeterſäure; die S-hütte, eine Anſtalt, wo Salpeter gewonnen, geſotten wird (die Salpeterſiederei); Salpétericht, E. u. U. w., dem Salpeter ähnlich; Salpéterig, E. u. U. w., Salpeter enthaltend: ſalpeterige Erde; ſalpeterige Säure, unvollkommene Salpeterſäure; Salpéterigſauer, E. u. U. w., in der Scheidekunſt, mit unvollkommener Salpeterſäure bereitet; das Salpéterkügelchen, Salpeter in Geſtalt kleiner Kügelchen (Salpeterküchlein, Salpeterzeltlein). S. Prunellenſalz; die S-lauge, in den Salpeterſiedereien, das Waſſer, welches aufgelöſeten Salpeter enthält, und eingeſotten wird, damit der Salpeter darin anſchieße; die S-luft, in der Scheidekunſt, die aus den Salpeterdämpfen entwickelte, zum Einathmen untaugliche Luft, in welcher Thiere ſogleich ſterben und brennende Körper ſogleich verlöſchen; die S-mutter oder S-m-lauge, in den Salpeterſiedereien, die Salpeterlauge, nachdem der darin befindliche Salpeter angeſchoſſen iſt, welche durch einen Zuſchlag von Aſchenlauge auf Salpeter benützt werden kann; der S-ſalmiak, Salpeterſäure mit flüchtigem Laugenſalze; S-ſauer, E. u. U. w., in der Scheidekunſt, mit vollkommener Salpeterſäure bereitet, z. B. ſalpeterſaures Pflanzenlaugenſalz, gemeiner Salpeter; die S-ſäure, die dem Salpeter eigenthümliche Säure, welche aus demſelben geſchieden und in flüſſiger Geſtalt dargeſtellt werden kann (Salpetergeiſt). Die mit Vitriolöl abgezogene Salpeterſäure iſt röthlichgelb und heißt, weil ſie ſich erſt als ein rother Nebel zeigt, rauchender Salpetergeiſt, aber die nochmahls abgezogene Säure hat dieſe Farbe nicht mehr und iſt reine vollkommene Salpeterſäure. Der rauchende, röthlich gefärbte Antheil des rauchenden Salpetergeiſtes, welcher ſich nur ſehr ſchwer zur tropfbaren Flüſſigkeit verdichtet, iſt ſehr flüchtig und heißt unvollkommene Salpeterſäure (Salpeteriges, oder ſalpeterige Säure). Die verkäufliche Salpeterſäure iſt wegen ihrer Schwächung mit Waſſer gewöhnlich farbenlos und nicht rauchend, auch iſt ſie meiſt ſehr mit Schwefelſäure und Salzſäure verunreinigt und heißt Scheidewaſſer und Salpetergeiſt ſchlechthin. Der verſüßte Salpetergeiſt iſt eine Flüſſigkeit, welche man gewinnt, indem man ſchwache Salpeterſäure, z. B. das gemeine doppelte

Digitized by Google

Scheidewaſſer mit viermahl ſo viel Weingeiſt abzieht und dieſe über entkohlenſäuerter Talkerde im Feuer von Säure ganz befreit; der S-ſchwefel, ein durch die Salpeterſäure mit dem Brennbaren oder Brennſtoffe Erzeugtes, welches ſich bei ſeiner Entſtehung in Glühfeuer ſogleich entzündet und abbrennt; der S-ſieder, derjenige, der Salpeter ſiedet oder mit Hülfe des Feuers aus Salpeterlauge bereitet; die S-ſiederei, das Sieden des Salpeters aus der Salpeterlauge mit Hülfe des Feuers (das Salpeterſieden), und eine Anſtalt dazu; der S-ſtoff, die Beſtandtheile des Salpeters; in engerer Bedeutung, Name des Stickſtoffes; der S-ſtrauch, ein an der Wolga in Aſtrachan ꝛc. auf ſalzigem Boden wachſender Strauch, der wie mit Salpeter geſchwängert iſt; die S-wand, Wände, die man, um Salpeter davon zu gewinnen, von Erde, die aus Salpeter erzeugenden Stoffen beſteht, locker aufführt, und die man auch wohl mit Dammerde, Miſt aus Viehſtällen, Abgängen von Pflanzen und Thieren ꝛc. miſcht; das S-waſſer, ſalpeteriges Waſſer; die S-wurzel, uneig., die Salpetererde, die nach dem Abkratzen von den Wänden noch zurück bleibt, damit ſich deſto ſchneller und mehr Salpeter wieder anſetze; das S-zeltlein, ſ. Salpeterküchlein.

Sálſe, w., M. -n, eine ſcharfe ſalzige oder auch ſaure Tunke zu den Speiſen: eine Kräuterſalſe, eine ſolche Tunke von zerſtoßenen Kräutern mit Eſſig; eine Knoblauchſalſe, von zerſtoßenem Knoblauch mit Eſſig; Brunnenkreß-, Löffelkraut-, Meerrettigſalſe ꝛc.; der Saft von Früchten, beſonders ſolcher wie Sirop dick gekochter Saft; das S-kraut, das Knoblauchkraut, ſ. d.; der Sálſendorn, die Berberisſtaude, deren ſaure Beeren im O. D. häufig zu Salſen gebraucht werden; das Sálſenmahl, veraltet, ein Mahl, bei welchem vorzüglich Speiſen mit Salſen aufgeſetzt werden; die S-ſpeiſe, eine Speiſe mit einer Salſe.

Sálter, m., -s, im N. D. der Pſalter, Pſalm; der erſte Magen der wiederkäuenden Thiere; im N. D. auch verächtlich ein dicker Menſch (ein Salhund).

Sáltern, th. Z., in Hamburg, beſchmuzen.

Sálting, m., -es, die Salzbinſe.

Sáltling, m., -es, der Sauerampfer.

*Sálto mortále, m., ein ſehr gefährlicher Sprung, wie ihn Seiltänzer machen.

*Salutīren, unth. Z., bei den Soldaten, den Ehrengruß machen, Ehre bezeigen, z. B. mit Schwenkung der Fahne; die Salutatiōn, Ehrenbezeigung; in der katholiſchen Kirche, der Prieſtergruß oder das Abſingen der Worte: Dominus vobiscum, d. h. der Herr ſey mit Euch.

*Salvatiōn, w., die Vertheidigung, Verwahrung; die Salvatiōnsſchrift, die Vertheidigungsſchrift; das Salvatōrium, ein Schutz- oder Geleitsbrief; Sálva vēnia, mit Erlaubniß, wenn's erlaubt iſt.

*Sálve, w., M. -n, ein Ehren-, Freudenſchuß, die Abfeurung mehrerer Feuergewehre, beſonders ſofern ſie eine Art der Begrüßung oder der Ehrenbezeigung iſt: bei Annäherung an die Feſtung gab man eine Salve; bei Einſenkung des Helden in die Gruft wurde eine Salve gegeben. (Im Öſterreichiſchen, richtiger das Salve.)

*Salvegárde, Sauvegarde (ſpr. Sowegarde), w., eine Schutz- oder Sicherheitswache; Salvīren, th. Z., retten, in Sicherheit bringen; ſich (mich) ſalviren, ſich ſchützen, flüchten; in Sálvo ſeyn, in Sicherheit ſeyn; Salvo titulo (abgekürzt S. T.), als Überſchrift in Briefen, mit Vorbehalt des Titels, oder Rang und Würde unbeſchadet; Salvo meliōri, mit Vorbehalt eines beſſeren Urtheils; Sálvus condúctus, ſicheres Geleit.

Sálver, m., -s, ſ. Salbei.

Salvīner, m., -s, eine Abart des gemeinen Weinſtockes; der Öſterreicher. S. d.

*Salvīren, Salvo, Salvus conductus, ſ. Salvegarde.

Sálz, ſ., -es, in der M. von mehrern Arten Sálze, ein trockner mineriſcher Körper, welcher ſich unmittelbar in Waſſer auflöſen läßt und auf der Zunge einen merklichen Geſchmack erregt, in welcher weiteſten Bedeutung auch der Zucker zu den Salzen gehört: feſte Salze, ſolche, die ſich mit Beibehaltung ihrer Eigenſchaften vom Waſſer befreien laſſen und eine feſte Geſtalt annehmen; flüſſige, ſolche, die eine ſo große Anziehungskraft gegen das Waſſer haben, daß ſie für ſich nicht in einem trockenen Zuſtande dargeſtellt werden können; zerfließbare, ſolche, die zwar trocken dargeſtellt werden, aber bald die Feuchtigkeit der Luft an ſich ziehen und davon aufgelöſet werden; einfache, wozu die Laugenſalze, Säuren oder ſaure Salze gehören; zuſammengeſetzte, die aus zwei Salzen entſtanden ſind, Mittelſalze, metalliſche Salze; Engliſches Salz, Böhmiſches Salz, auch Seidlitzer und Saidſchützer Salz, die ſchwefelſaure Talkerde, von den Orten benannt, wo man dies Salz aus den Minerwaſſern bereitet und ſonſt noch auf mancherlei Art bei dem Sieden des Kochſalzes gewinnt; in engerer und gewöhnlicher Bedeutung verſteht man unter Salz ſchlechthin das Kochſalz oder gemeine Salz (Küchenſalz, Speiſeſalz), welches entweder Steinſalz (Boi- und Seeſalz), oder Quellſalz (Brunnenſalz, geſottenes Salz) iſt: Salz graben, gewinnen, in den Salzbergwerken; Salz ſieden, es aus dem natürlichen Salzwaſſer, der Sohle, durch Einkochung und Abdünſtung des Waſſers gewinnen; ein Korn Salz (ein Salzkorn); mit Salz würzen; in Salz legen, mit Salz ſchichtweiſe beſtreuen oder in Salzwaſſer legen, damit es ſich erhalte; Salz und Brod, Brod mit Salz als die einfachſte und nothdürftigſte Koſt; Fleiſch in das Salz hauen, es in Stücke hauen und in Salz legen, einſalzen, daher uneigentlich, einen bei einem Andern in das Salz hauen, ihn

Digitized by Google

bei demſelben verleumden; uneig. der Witz, beſonders ein beißender, überhaupt Kraft: in ſeiner Rede findet man kein Körnchen Salz; Attiſches Salz, Attiſcher Witz; ein mit Salz gewürzter Scherz; dies iſt mit einem Körnchen Salze zu verſtehen (cum grano salis), man muß es mit nöthiger Einſchränkung, mit nöthiger Beurtheilung verſtehen; zuweilen auch das Eindringen, die Wirkſamkeit: eure Rede ſey mit Salz gewürzet, Col. 4, 6.; Ihr ſeyd das Salz der Erde; auch ſagt man von ſtarken, ſehr empfindlichen Hieben, ſie ſeyen aus dem Salze (im N. D. lautet dies Wort Solt); die Sálzabgabe, eine Abgabe, die auf das Salz gelegt iſt; die S-ader, eine Ader in der Erde, welche Salz, entweder Steinſalz oder Salzſohle enthält; das S-amt, in ſolchen Ländern, wo der Salzhandel dem Landesherrn gehört, eine Behörde dazu verordneter Perſonen, welche den Verkauf des Salzes beſorgen; die S-beere, die Beere oder Frucht einer Salzpflanze und dieſe Pflanze ſelbſt; der S-bereiter, einer, der Salz zubereitet; ein obrigkeitlicher Diener, welcher die Straßen bereitet und die Unterſchleife der Salzfuhrleute verhindert; die S-bereitung, die Zubereitung des Salzes aus Sohle; der S-berg, ein Berg, welcher viel Steinſalz enthält; das S-bergwerk, ein Bergwerk, wo das Steinſalz auf bergmänniſche Art gewonnen wird, wie z. B. in Wieliczka bei Krakau; die S-binſe, das Salzgras; die S-blumen, emporgeläutertes Salz; auch, zarte Salztheilchen, welche ſich in den Salzkothen mit den Dünſten abſondern und wie ein Reif anhängen (Salzblüte); die S-bohne, eingeſalzene oder eingemachte Bohnen (ſaure Bohnen); der S-brodem, in den Salzkothen, der Brodem oder Dampf, welcher beim Sieden der Sohle von derſelben aufſteigt; die S-brühe, eine ſalzige Brühe, und in engerer Bedeutung, die Brühe von eingeſalzenen Dingen (die Lake, Sulze, der Pokel); der S-brunnen, ein Brunnen, welcher Salzwaſſer oder Salzſohle enthält; der S-bube, ehemahls, ein Arbeiter in den Salzwerken zu Halle; die S-büchſe, in Baiern, eine Büchſe, in welcher Salz auf den Tiſch geſetzt wird; der S-bund, ungewöhnlich nur 2 Chron. 13, 5., ein dauerhafter, unvergänglicher Bund; die S-butter, geſalzene Butter, zum Unterſchiede von der ungeſalzenen; der S-debit, der Abſatz an Salz; die S-direktion, die Behörde, welche dem Salzweſen vorſteht (Salzamt, ſ. d.); das S-döſel, -s, in Schleſien, ein Salzfäßchen, eine Salzmeſte.

Sálzen, th. Z., Mittelw. der vergang. Zeit gewöhnlich geſalzen, bei Andern regelmäßig, geſalzet (ſ. Verſalzen), mit Salz beſtreuen, wurzen (N. D. ſolten): die Speiſen ſalzen; die Suppe iſt zu ſehr geſalzen, die Köchinn hat die Suppe zu ſtark geſalzt; geſalzene Butter; uneigentlich gebraucht man es auf ähnliche Art wie das Hauptwort Salz, und wie pfeffern: die Hiebe ſind geſalzen, aus dem Salze, wofür auch: ſie ſind gepfeffert; auch von etwas, das ſehr theuer iſt, ſagt man, es ſey geſalzen, eben ſo, es ſey gepfeffert. In dem davon abgeleiteten ungeſalzen hat es auch die Bedeutung von unwitzig, abgeſchmackt; Sálzen, E. u. U. w., geſalzen, ſalzig: ſalzen Brod.

Sálzerde, w., eine mit Salztheilen geſchwängerte Erde; Sálzern, unth. Z., im Osnabrückſchen, lange an einer Wunde heilen; das Sálzfaß, Verkl. w. S-fäßchen, O. D. S-f-lein, ein Faß oder großes rundes hölzernes Gefäß, Salz darin aufzubewahren; ein kleines viereckiges Behältniß mit einem Deckel, worin man in den Küchen das Salz bei der Hand hat (die Salzmeſte); ein noch kleineres gewöhnlich rundes oder langrundes Gefäß von Glas, Metall ꝛc., das bei Tiſche nöthige Salz darin auf den Tiſch zu ſetzen (Salzmeſte, in Baiern Salzbüchſel, in Öſterreich, Schleſien ꝛc. Salzdöſel, Salzziegerlein, Salettl); uneigentlich nennt man im gemeinen Leben die Augengruben der Pferde Salzfäſſer; der S-fiſch, eingeſalzener Fiſch; der S-fluß, in den Hüttenwerken, eine Miſchung von ſalzigen Stoffen, wodurch bei dem Proben die Erze zum Fluß und zur Verſchlackung befördert werden; ein Ausſchlag auf der Haut, bei welchem man eine ſalzichte Feuchtigkeit bemerkt, und der eine weiße, dem Salze ähnliche Rinde bekommt; die S-flut, das Meer, deſſen Waſſer ſalzig iſt; die S-fuhre, das Fahren des Salzes auf dem Wagen von einem Orte zum andern, und ein mit Salz beladener Wagen; der S-führer, einer, der Salz zu Wagen fortſchafft (Salzkärner); die S-fütterung, in der Landwirthſchaft, die Miſchung des Futters für das Vieh mit Salz, beſonders das Vorſchütten des Salzes für die Schafe in eigene kleine Krippen; der S-gaſt, in den Salzwerken, eine Perſon, welche daſelbſt Salz zu kaufen pflegt (der Salzkunde); der S-geiſt, ſ. Salzſäure; der S-genoß, der Theilhaber an einem Salzwerke; der S-gewerk, der Theilhaber an einem Salzwerke; der S-graf, in manchen Gegenden, der oberſte Vorgeſetzte eines Salzwerkes (an andern Orten der Salzgräfe); das S-gras, eine grasartige Pflanze von ſalzichtem Geſchmack, ein geſundes Viehfutter (Salzkraut, Salzbinſe, Sälting, Dreiſpitze, Dreizack, Krötengras, Linſengras); die S-grube, ein Ort, wo Steinſalz aus der Erde gegraben wird (in manchen O. D. Gegenden, die Sille); die S-gurke, die mit Salz eingelegten Gurken, zum Unterſchiede von den Eſſig- und Pfeffergurken ꝛc.; der S-handel, der Handel mit Salz (der Salzkram, wenn er unbedeutender iſt); der S-händler, die S-h-inn, eine Perſon, welche mit Salz Handel treibt (der S-krämer, die S-k-inn, wenn dieſer Handel unbedeutend iſt, in Baiern Salzſtößler); der S-häring, der gewöhnliche eingeſalzene Häring; das S-haus, ein Gebäude, in welchem das Salz zum Verkauf

Digitized by Google

niedergelegt wird (die Salzniederlage); der Sälzhecht, ein eingeſalzener Hecht, beſonders ein großer Hecht (Pökelhecht, Tonnenhecht); der S-herr, ſ. Salzjunker; Sälzicht, E. u. U. w., dem Salze ähnlich, wie Salz ſchmeckend; Sälzig, E. u. U. w., Salz enthaltend, und in engerer Bedeutung, viel Salz enthaltend: ſalzige Speiſen, ſalziges Waſſer; der Sälzjunker, in einigen Salzwerken, adelige Pfänner, oder diejenigen Adeligen, welche einen Antheil an einem Salzwerke als ihrem Eigenthume haben (der Salzherr); die S-kaper, in Salz eingemachte Kapern, zum Unterſchiede von den Eſſigkapern; die S-kaſſe, ſämmtliche Gelder, welche bei einem Salzamte einlaufen; der S-kaſten, ein Kaſten mit Salz; der von den Räthen in den Städten und von einzelnen Perſonen, welche obrigkeitliche Erlaubniß dazu erhalten haben, getriebene Salzſchank oder Salzhandel; der S-kärner, einer, der auf einem zweirädrigen Karren Salz fortſchafft; der S-kloß, ein Kloß zuſammenhangenden Salzes; in der Landwirthſchaft, Klöße von Salz, Lehm und allerlei Samen, die Tauben damit zu locken; der S-klumpen, ein Klumpen zuſammenhangenden Salzes (die Salzſchrolle, wohl Salzſcholle); der S-knappe, ein Salzſieder; der S-knecht, in den Salzkothen, geringe Arbeiter, welche den Wirkern als Knechte untergeordnet ſind; die S-koralle, ſ. Salzkornporzellane; der S-korb, in den Salzkothen, große ſpitzzulaufende Körbe, in welche das gekörnte Salz geſchlagen wird, damit das übrige Waſſer davon ablaufe; das S-korn, Verkl. w. das S-körnchen, einer derjenigen kleinen Kriſtalle, woraus das Salz beſteht, auch, ein kleines Stückchen Steinſalz; das Salzkörnchen, uneigentlich in der Naturbeſchreibung, die Salzkornporzellane; die S-k-porzellane, eine Art Porzellan- oder Venusſchnecken in Aſien (Salzkörnchen, Salzkoralle, der Dotter, Eierdotter, das kleine Rebhuhn); die S-kothe, in den Salzwerken, eine Kothe oder Hütte, in welcher das gemeine Kochſalz aus der Salzſohle geſotten wird (bei Einigen das Salzkoth, in manchen O. D. Gegenden das Sülzhaus, in Frankenhauſen die Sölde, zu Salzungen die Nappe); der S-kram, der S-krämer, die Sälzkrämerinn, ſ. Salzhandel, Salzhändler; das S-kraut, ein Pflanzengeſchlecht, das mehrere Arten begreift, die am Meeresſtrande und in ſalzigen Sümpfen wachſen, und aus welchen man durch Verbrennung ganz vorzüglich das Pflanzenlaugenſalz oder Pottaſche gewinnt, beſonders einige Arten davon, als: das geſtreckte ſtachelige Salzkraut, mit geränderten Kelche (gemeines Salzkraut, Meerſtachelkraut, Bockskraut, Kronenkraut), das unbewehrte Salzkraut mit einzeln geſtellten Blättern (Seeſalzkraut, Glasſchmelz); das unbewehrte Salzkraut mit vereinigten Blüten (Spaniſches Salzkraut); auch noch eine andere Art in Geſtalt eines Strauches (der Salzſtrauch); eine andere am Meeresſtrande und andern ſalzigen Plätzen wachſende Pflanze, welche viel gemeines Salz enthält (Glasſchmalz, Glasſchmelz, Seekrapp); das Salzgras; die beerige Salzpflanze oder Salzbeere; einige Arten des Gänſefußes; das Milchkraut oder Mutterkraut; der S-krebs, ein in Salzwaſſer geſottener Krebs; die S-kriſtalle, diejenigen Kriſtalle, in welche das Salz anſchießt; in engerer Bedeutung, die Kriſtalle des Kochſalzes, angeſchoſſenes Salz; die S-krücke, eine Krücke, das Salz in der Salzpfanne hin und her zu ziehen; der S-kuchen, eine Art Kuchen von grobem Weizen- oder Rockenmehle, mit Salz beſtreut; die S-lake, die ſalzige Brühe von eingeſalzenem Fleiſche, Häringen ꝛc. (die Lake, Salzbrühe); die S-lecke, im Jagdweſen und in der Landwirthſchaft, der Ort, wo man dem zahmen Viehe und dem Wildbrete Salz zu lecken gibt, auch die Salzmaſſe, woran man es lecken läßt (bei den Jägern die Sulze, Beize); das S-lecken, das Lecken des Salzes; der S-mann, ein Mann, der Salz bringt; der Salzhändler; der S-markt, ein Marktplatz, wo Salz verkauft wird; der S-marmor, ein gefleckter Marmor, welcher mit weißem Glimmer in Geſtalt von Salzkörnern durchſetzt iſt; das S-maß, ein Maß, mit welchem man das Salz beim Verkauf mißt; das S-meer, das ſalzige Meer; der S-meier, veraltet, ſo viel als Salzgraf; der S-meſſer, eine Perſon, welche Salz abmißt, beſonders im Salzhandel; die S-meſte, eine Meſte, kleines Gefäß, das Salz darin auf den Tiſch zu ſetzen. S. Meſte; in Schleſien uneigentlich eine Frau, welche mit einer Braut nahe verwandt iſt und bei der Hochzeit die Braut führen hilft; der S-moraſt, tiefe Stellen an den Seeufern, wo man das Seewaſſer austrocknen und das darin befindliche Salz anſchießen läßt; die S-mühle, ein Mühlenwerk, in welchem der Salzſtein zermalmt wird; die S-mutter, in den Salzſiedereien, der Schleim, der ſich in den Gefäßen, worin die Sohle aufbehalten wird, ſammelt; die S-natter, eine Art drei Fuß langer, ſchmaler und zierlicher Nattern im Kaspiſchen Meere ꝛc. (Salzſchlange); die S-niederlage, ein Ort, wo Salzvorräthe niedergelegt werden; die S-ordnung, eine obrigkeitliche Verordnung, die Verfertigung des Salzes und den Handel damit betreffend; der oder die S-pacht, die Pachtung der Salzwerke; der S-pächter, der Pächter eines Salzwerkes; der S-paß, ein Freibrief, welcher von der Salzſteuer oder dem Salzzolle befreit; die S-pfanne, in den Salzwerken, eine große viereckige Pfanne, in welcher die Salzſohle eingekocht und das Waſſer abgedampft wird, damit das darin befindliche Salz Kriſtalle bilden kann; der S-pfänner, einer, der Antheil an einer Salzpfanne hat; der S-pfennig, eine Abgabe in Geld vom Salze; die S-pflanze, eine Pflanze, welche viel Salztheile, beſonders Laugenſalz enthält; in engerer Bedeutung, Eigenname einer

Digitized by Google

Pflanze dieſer Art, die beerige Salzpflanze; der Salzpreis, der Preis des Salzes; die S-probe, die Prüfung einer Sohle oder eines ſalzigen Waſſers, ihren Gehalt an Salz zu erfahren; das Werkzeug, womit dieſe Prüfung angeſtellt wird (die Salzwage); die S-probekunſt, die Kunſt ein Salzwaſſer zu proben; in weiterer Bedeutung, die Wiſſenſchaft, Salzquellen aufzuſuchen und ſie auf die vortheilhafteſte Art zu benützen; die S-quelle, eine Quelle, welche ſalziges Waſſer oder Sohle gibt; die S-rinde, eine Rinde von Salz, welches rund um einen Körper angeſchoſſen iſt; die S-rinne, ſ. Salztrog; das S-ſamenkraut, eine Art des Samenkrautes, welches im Meere oder in ſalzigen Waſſern wächſt (Meerſamenkraut, Strandſamenkraut, Flußlack, Waſſerlack, Flußkraut, in Liefland Seegras, Seetang); S-ſauer, E. u. U. w., Salzſäure enthaltend, und in der Scheidekunſt, mit Salzſäure behandelt, verbunden: ſalzſaures flüchtiges Laugenſalz, der Salmiak; ſalzſaurer Arſenik, die Arſenikbutter oder das Arſeniköl; ſalzſaures Blei, Hornblei; ſalzſaures mineriſches Laugenſalz, das gemeine Kochſalz; die S-ſäule, eine hoch gehäufte Maſſe Salz, nur in der Bibel, 1 Moſ. 19, 26., wo erzählt wird, daß Loths Weib wegen ihres Ungehorſams in eine Salzſäule verwandelt wurde, welche Stelle Michaelis ſo überſetzt: »Loths Frau aber ſah zurück, und ihr iſt ein Salzhaufen zum Denkmahl aufgerichtet,« weil nämlich das Salz in jener Gegend in überaus großer Menge befindlich geweſen ſey; die S-ſäure, in der Scheidekunſt, diejenige mineriſche flüchtige, farbenloſe, nur in tropfbar flüſſiger oder dunſtartiger Geſtalt erſcheinende, einen ſtechenden Geruch und ſehr ſauern, ätzenden Geſchmack erregende Säure, welche in dem Küchen- und Seeſalze als ein Beſtandtheil deſſelben vorhanden iſt (die Kochſalzſäure, Küchenſalzſäure, Seeſalzſäure, Seeſäure, ſalzige Säure, auch das Salzſaure). Die bei Erhitzung und Aufbrauſung des Kochſalzes mit Vitriolöl ſich entwickelnden weißen Nebel, von eigenthümlich ſaurem und ſcharfem Geruche und Geſchmacke, die man durch ſo wenig Waſſer als möglich verdichtet, geben eine ſaure Flüſſigkeit, die man gewöhnlich rauchenden Salzgeiſt nennt. Dieſe Säure iſt eigentlich nur eine unvollkommene Säure, weil ihr Urſtoff noch eines höhern Grades der Sättigung mit dem Sauerſtoffe fähig iſt, daher ſie Gren ſalzige Säure nannte. Die vollkommene Salzſäure (bei Gren vorzugsweiſe bloß Salzſäure), zu welcher die ſalzige Säure wird, wenn ihr Urſtoff mit mehrerm Sauerſtoffe verbunden worden iſt, nennen Andere entbrennſtoffte Salzſäure, noch Andere gelebensſtoffte oder überſaure Salzſäure. Salpetrige oder ſalpeterſaure Salzſäure nennt man eine Auflöſung der Salzſäure in Salpeterſäure, oder umgekehrt (Königsſäure, Königswaſſer, Goldſcheidewaſſer); der S-ſchank, der Verkauf des Salzes in kleinen Mengen; die S-ſchaufel, in den Salzwerken, eichene Schaufeln, das Salz damit zu ſchaufeln, deren man zweierlei, die Vollſchüttſchaufeln und Aufſchlagſchaufeln, hat; der S-ſchaum, ſalziger Schaum, ſchäumendes Meerwaſſer; ein ſalziger Schaum, der allmählig zu einer Kruſte wird. S. Meerſchaum; die S-ſcheibe, in den Halliſchen Salzwerken, ein hölzernes Gefäß in Geſtalt eines halben Faſſes, darin man das Salz verfährt; ein Stück oder Klumpen Salz; der S-ſchenk, einer, der den Salzſchank hat, Salz in kleinen Mengen verkauft (der Salzkrämer); das S-ſchiff, ein mit Salz beladenes Schiff; der S-ſchlag, körnige Steinarten, körniger Quarz; die S-ſchlange, ſ. Salznatter; der S-ſchmant, in den Salzwerken, der Schmant, d. h. die Unreinigkeit in der Sohle, welche ſich als ein Schaum, gleichſam als Schmant oder Rahm, beim Sieden derſelben oben aufſetzt; der S-ſchöpp, ſ. Salzſtein; die S-ſchrape, in den Salzwerken, Schrapen in Geſtalt von Pferdeſtriegeln, den Schmuz von den Salzſtücken, wenn ſie lange auf den Trockenboden geſtanden haben, damit abzukratzen; der S-ſchreiber, der Schreiber bei einem Salzamte; der S-ſchwaden, in den Salzwerken, ſo viel als Salzbrodem; der S-ſchweiß, ſalziges oder mit Salztheilchen geſchwängertes Waſſer, welches aus den Klüften, Ritzen ꝛc. nach und nach hervordringt; der S-ſee, ein See, welcher ſalziges Waſſer enthält, dergleichen in Rußland viele ſind, aber die Salzſee, das Meer; der S-ſieder, der aus der Salzſohle durch Sieden Salz bereitet (der Wirker, Salzwirker, in Lüneburg Sülzer, in Halle Hallor); die S-ſiederei, das Sieden des Salzes; eine Anſtalt, wo Salz aus Sohle geſotten wird; die S-ſode, die Salzſiederei; die S-ſohle, Quellwaſſer, welches Salz in Menge bei ſich führt, ſ. Sohle; die S-ſpindel, ſ. Salzwage; die S-ſtande, eine Stande, in welcher man etwas, z. B. Fleiſch in Salz legt; die S-ſtätte, in den Salzwerken, ein erhöheter Ort bei der Salzpfanne, wo das Salz in Körben getrocknet wird; der S-ſtein, die in der Salzſohle befindliche Kalkerde, welche ſich beim Salzſieden in Geſtalt eines Steines an die Pfannen anlegt (der Pfannenſtein, der Schöpp, Salzſchöpp, Schepp); Salz in Geſtalt und von der Härte eines Steines, Steinſalz; der Meerſchaum; die S-ſteuer, eine Steuer, welche auf das Salz gelegt iſt; eine Steuer, welche die Beſitzer von Salzwerken entrichten müſſen; der S-ſtock, ein großer Klumpen Salz in der Erde; der S-ſtößler, ſ. Salzhändler; der S-ſtrauch, ſ. Salzkraut; die S-ſtube, in den Salzſiedereien, große hölzerne Behältniſſe, deren Boden mit Thon belegt ſind, und in welchen das mit Salz geſättigte Waſſer zum Verſieden aufbehalten wird; das S-ſtück, in den Salzwerken, ſo viel Salz als auf Einmahl in einer Pfanne geſotten wird, wofür man auch ein Korb Salz ſagt, das aber nicht überall eine gleich

Digitized by Google

große Menge Salz iſt. An einigen Orten hält ein Salzſtück oder ein Korb Salz, 2 bis 3 Scheffel, in Schöningen aber nur eine Metze; der Sälzſumpf, große mit Thon ausgefütterte Vertiefungen am Meere oder an Salzſeen, in welche man zur Flutzeit das Seewaſſer läßt, alsdann es in der Sonnenhitze verdunſtet und auf ſolche Art Salz gibt; der Sälztheil, Verkl. w. das S-t-chen, ein Theil Salz; die Theile, aus welchen das Salz beſteht, ſie mögen in Waſſer aufgelöſet oder in Kriſtallen dargeſtellt ſeyn; die S-tonne, eine Tonne mit Salz; der S-topf, ein Topf mit Salz; der S-trockenofen, in den Salzſiedereien, ein Ofen von Eiſenblech, der in der Brandmauer des Pfannenherdes angebracht iſt, um das Trocknen des Salzes zu befördern; der S-trog, kleine lange Tröge, in welche den Schafen das Salz zum Lecken vorgeſchüttet wird (die Salzrinne); der S-verſilberer, ein Beamter, der den Salzhandel verwaltet; der S-verwalter, der Aufſeher über ein Salzwerk, welcher zugleich die Rechnungen führt; die S-verwaltung, eine Behörde, welche den Verkauf des Salzes für den Landesherrn verwaltet (Salzregie, das Salzamt); die S-wage, ein Werkzeug, den Salzgehalt einer Sohle damit zu erforſchen (die Sohlwage, Salzſpindel, Salzprobe); der S-wagen, ein mit Salz beladener Wagen, daſſelbe von einem Orte zum andern zu fahren; das S-waſſer, Waſſer, welches Salztheile enthält, auch, in welchem man Salz hat zergehen laſſen; das S-werk, eine Anſtalt, wo man das Steinſalz bergmänniſch gewinnt (das Salzbergwerk, Salzgrube); eine Anſtalt, wo das Salz aus der Salzſohle geſotten wird (Saline, die Salzſiederei, in Lüneburg die Sülze); das S-weſen, Alles, was die Salzwerke und beſonders das Salzſieden betrifft; die S-winnung, veraltet, die Gewinnung des Salzes, auch der Ertrag vom Salze; der Sälzwirker, ſ. Salzſieder; der S-zins, ein Zins, welcher von den Salzkothen entrichtet wird; der S-zoll, ein auf das Salz gelegter Zoll.

Säm, ein ſehr altes Wort, durch welches man zwei Begriffe ausdruckt, zuerſt den Begriff der Menge und Vielheit, wie in den Wörtern ſammt, ſammeln, beiſammen, zuſammen, Samen ꝛc., und dann den Begriff der Gleichheit, der Ähnlichkeit, da es denn ehemahls beſonders eine Vergleichung bezeichnete, ſ. als, wie, ſo. Jetzt gebraucht man es nur noch in Zuſammenſetzungen und hängt es Haupt- und Zeitwörtern ꝛc. an, um Eigenſchafts- und Umſtandswörter daraus zu bilden, wo es dann bezeichnet, eine Ähnlichkeit mit dem, was das Wort, dem es angehängt iſt, anzeigt, z. B. genügſam, furchtſam, grauſam, mühſam, tugendſam ꝛc., oder eine Fertigkeit, dasjenige zu thun, oder eine Fähigkeit, dasjenige zu leiden, was das vorſtehende Wort ausdruckt, z. B. arbeitſam, duldſam, erfindſam, ſparſam ꝛc., oder dasjenige in beträchtlicher Menge, oder in beträchtlichem Grade habend, was das vorſtehende Wort bezeichnet, z. B. mühſam, ſorgſam, tugendſam. Daraus werden wieder durch Anhängung des e Hauptwörter gebildet, welche in der Bedeutung mit den auf ſchaft endenden übereinkommen: die Gerechtſame, Gewahrſame, Gewaltſame ꝛc., die aber zum Theil veraltet ſind; gewöhnlicher ſind die mit -keit: Arbeitſamkeit, Duldſamkeit, Erfindſamkeit, Furchtſamkeit, Genügſamkeit, Grauſamkeit.

Säme, m., -ns, M. -n, oder der Sämen, -s, diejenigen Theile der Gewächſe, welche aus der Blüte zum Vorſchein kommen, und die Keime anderer Gewächſe derſelben Art in ſich tragen: Samen bringen, tragen, ziehen, ſammeln, und in dieſer Bedeutung gehören auch die Nüſſe und die Kerne des Obſtes, die man Samenkerne nennt, dazu; gewöhnlich verſteht man aber unter Samen nur die kleinern Körner, aus welchen die Pflanzen herorkommen (auch Saat): Samen ſäen; der Same iſt noch nicht aufgegangen; der Hanf-, Kohl-, Lein-, Möhren-, Rübeſame ꝛc. Das einzelne Korn eines Samens heißt Samenkorn; in weiterer Bedeutung, diejenige Flüſſigkeit in den thieriſchen Körpern, durch welche Geſchöpfe derſelben Art fortgepflanzt werden: der männliche Same, die Flüſſigkeit dieſer Art im männlichen Korper, durch welchen der weibliche Same im weiblichen Körper befruchtet wird; uneigentlich, etwas, das ausgebreitet, bekannt gemacht, gelehrt wird, damit es Früchte bringe, d. h. damit es befolgt werde: der Same des göttlichen Wortes; Kinder müſſen den Samen einer frühen Tugend nicht unter dem Unkraute der falſchen Meinungen erſticken laſſen; im Hüttenbaue diejenigen Schlacken, welche noch Metall enthalten; dasjenige, was aus dem Samen entſteht, durch denſelben hervorgebracht wird, z. B. die junge Saat, und häufig, beſonders in der Bibel, die Nachkommenſchaft, ſo wie auch die junge Brut der Fiſche, bis ſie zwei Jahre alt wird, und die Brut mancher Zieſer; in den Pochwerken die flache Grube unter dem Planenherde, in welcher der abfallende Schlich aufgefangen wird.

Sämenader, w., in der Zergliederungskunſt, diejenigen Adern, welche nach den Samengefäßen gehen oder von denſelben kommen. Die Samenſchlagadern kommen vorn von der Hauptſchlagader, gehen zum Samenſtrange bei Männern durch den Bauchring, und vertheilen ſich ſehr geſchlängelt in der Hodenmaſſe; bei den Weibern gehen ſie an die Eierſtöcke, die Muttertrompeten und die breiten Mutterbänder. Die Samenblutadern kommen bei den Männern von den Hoden, bei den Weibern aber von den Eierſtöcken und Trompeten, gehen durch den Bauchring hinauf und ergießen ſich, die rechte unmittelbar in die Hohlblutader, die linke in die Nierenblutader; der S-balg, in der Pflanzenlehre, ſolche

Digitized by Google

verbundene Samenbehältniſſe, wo jedes ſich vom Griffel zurückbiegt, und dann an der Innenſeite aufſpringt; der Sämenbaum, ein Samen tragender Baum; im Forſtweſen, ein Baum, welchen man zur Beſamung oder Fortpflanzung in einem Gehaue ſtehen läßt (der Mutterbaum, Schlagbüter); der S-behälter (das Samenbehältniß), ein Behälter für den Samen, beſonders diejenigen Theile in den thieriſchen Körpern, worin der Same enthalten iſt, und in der Pflanzenlehre, ein Theil der Frucht, welcher den Samen abgeſondert und in einer gewiſſen Entfernung von ihm deckt; die S-bereitung, die Bereitung des Samens im thieriſchen Körper; die S-blaſe, Verkl. w. das S-bläschen, eine Samen enthaltende Blaſe; in der Zergliederungskunſt ſind die Samenbläschen gewiſſe, aus einer ziemlich dicken Haut beſtehende Theile der hintern Harnblaſenfläche; das S-blatt, Vertl. w. das S-blättchen, in der Pflanzenlehre, Blätter, welche aus den Theilen des Samens entſtanden ſind; die S-blutader, ſ. Samenader; der S-boden, ein Boden, auf welchem Samen aufbewahrt wird; in der Pflanzenlehre, der Fruchtboden; die S-bohne, Bohnen zur Ausſaat beſtimmt. So auch Sämenerbſen, S-getreide, S-korn oder S-rocken, S-gerſte, S-wicken, S-linſen, S-kohl ꝛc.; der S-bohrer, der Samen tragende Hanf; der S-brei, in der Pflanzenlehre, der erſte aus einer ſchwammichten Maſſe beſtehende Anfang des Samenkernes; der S-bruch, in der Heilkunſt, ein Bruch, welcher aus allzuſtarker Anhäufung des männlichen Samens entſteht; die S-büchſe, eine Büchſe zu Samen; in der Pflanzenlehre, die Frucht der Laubmooſe (gewöhnlich nur die Büchſe); die S-decke, in der Pflanzenlehre, eine lockere über den Samen ausgebreitete Haut; die S-drüſe, in der Zergliederungskunſt, ein drüſichter herzformiger Körper zwiſchen dem Blaſenhalſe und der Harnrohrenzwiebel (der Vorſteher, die Vorſteherdrüſe); der S-dunſt, ſ. Samenöl; die S-erbſe, ſ. Samenbohne; die S-ergießung, eine unwillkührliche Ergießung des Samens während des Schlafes (Pollution); der S-fiſch, Fiſche, welche zur Fortpflanzung in die Teiche geſetzt werden; der S-fluß, der Abfluß des männlichen Samens, beſonders als Krankheit, bei welcher der Same wider Willen des Kranken beſtändig abfließt (der Tripper); der S-gang, in der Zergliederungskunſt, ein Gang am untern Ende des Hodens; das S-gefäß, ein Gefäß zu Samen; in der Zergliederungsk., alle Gefäße der thieriſchen Korper, in welchen der Same bereitet und aufbehalten wird, von welchen einige auch Samenbehälter und Samenbläschen genannt werden; in der Pflanzenlehre bei den flechtenartigen Pflanzen alle die beulen-, ſchalen-, ſchild- und blaſenförmigen Theile, welche den Samen enthalten; das S-geflecht, in der Zergliederungsk., Nervengeflechte, die mit den Samenſchlagadern hinabgehen; das S-gehäuſe, an den Pflanzen, dasjenige Gehäuſe, welches den Samen enthält, beſonders das Gehäuſe im Kernobſte; die S-gerſte, das S-getreide, ſ. Samenbohne; die S-gurke, Saatgurken, welche man völlig reif werden läßt; der S-haſer, ſ. Samenbohne; der S-halter, in der Pflanzenlehre, bei Einigen der Fruchtboden; der S-handel, der Handel mit allerlei Geſäme (der Sämereihandel), wovon der S-händler, die S-h-inn; die S-haut, Verkl. w. das S-häutchen, in der Pflanzenlehre, Häute, welche den Samen umgeben. Die äußere nennt man Samenhaut, die innere aber Samenhäutchen; bei den Schwämmen die Schwammhaut, welche den Staubſamen trägt, in Röhrchen, Stacheln, Blättern hervorragt und aus ſtehenden Büchschen zu beſtehen ſcheint; das S-holz, eine Holzart, welche nicht Frucht, ſondern bloß Samen trägt; im Forſtweſen, Bäume, welche man in den Gehauen zur Beſamung ſtehen läßt; der S-käfer, ein den Rüſſelkäfern ſehr ähnlicher Käfer, deſſen Larven allerlei Kern- und Hülſenfrüchten großen Schaden thun (Samenzerſtörer, Brachkäfer, Fühlſpitzenkäfer, Muffelkäfer oder Müffelkäfer); der S-karpfen, ſ. Satzkarpfen; der S-keim, der Keim im Samenkorne (Keimchen, Herzchen); der S-kelch, an mehrern Pflanzen und Blumen das äußere Samengehäuſe, wenn es die Geſtalt eines Kelches hat, wie bei den Nelken; der S-kern, der Kern einer Frucht; die S-klappe, ſ. Samenlappen; der S-knopf, ein Samengehäuſe der Pflanzen, in Geſtalt eines Knopfes; der S-knoten, in der Zergliederungskunſt, Knoten, in welche ſich die Samengeflechte vereinigen; der S-kohl, ſ. Samenbohne; der S-kopf, ein Samengehäuſe in Geſtalt eines Kopfes, wie die Mohnköpfe; das S-korn, ein einzelnes Korn von Pflanzenſamen; uneigentlich wie Same; Getreide, und in engerer Bedeutung Rocken, welcher zum Säen beſtimmt iſt (in der engern Bedeutung auch Samenrocken); eine Art kleiner Röhrenſchnecken, die wie Kohlſamen ausſehen und halbmondförmig zuſammengebogen ſind; das S-kraut (Samkraut), Kraut, welches man ſtehen läßt, damit es Samen trage; eine in Seen, Flüſſen, Quellen und Waſſergräben wachſende Pflanze (Waſſerkraut): das krauſe Samenkraut (Froſchlattig, Mangelwurz); das ſchwimmende Samenkraut, in ſtehenden Waſſern, die Blätter ſchwimmen auf dem Waſſer, die Blumenähren ragen über demſelſeben hervor (Saulöffel, Weiherblätter, Seefalten, Seeholdenkraut ꝛc.); das dichte Samenkraut und das leuchtende Samenkraut ſind ebenfalls Arten davon; auch iſt Samenkraut das Waſſertauſendblatt, und ſpitziges Samenkraut, das Waſſerflohkraut; das S-kügelchen, in der Pflanzenlehre, rundliche, häutige, mit einer flüſſigen Gallerte angefüllte Behältniſſe, die man bei verſchiedenen Schwäm-

Digitized by Google

men findet; der S-lappen, in der Pflanzenlehre, ſo viel als Samenblättchen (Samenklappe, Kernſtücke); die S-lehre, die Lehre vom Samen der Menſchen (Spermatologie); die S-linſe, ſ. Samenbohne; die S-lode, im Forſtweſen, Loden, d. h. junge Bäume, welche aus dem Samen aufgewachſen ſind (Samenreiſer); S-los, E. u. U. w., ohne Samen, keinen Samen habend; keine Nachkommen habend; die S-milch, in den Arzeneiläden, ein milchichter Saft, der aus zerſtoßenen öligen Samen und einer Flüſſigkeit bereitet wird, wie z. B. die Mandelmilch; die S-möhre, Möhren, welche man des Samens wegen in der Erde ſtecken läßt oder im Frühjahre pflanzt; das S-moos, eine Art Thierpflanzen, die Korallenmoos genannt werden, deren obere Glieder erhoben ſind und Hervorragungen wie Samenknöpfchen haben; die S-mutter, ſ. Samennelke; die S-nelke, Nelken, welche man des Samens wegen am Stocke ſtehen läßt (Mutternelken, Samenmütter); das S-öl, Öl aus dem Samen verſchiedener Gewächſe geſchlagen, z. B. Leinöl, Mohnöl ꝛc.; in der Pflanzenlehre auch ein befeuchtender ölichter Stoff, welchen der Samenſtaub enthält (Samendunſt); die S-perle, die kleinſten Perlen, deren mehrere zuſammen beim Verkaufe gewogen werden (Saatperle, Staubperle, Perlſame); das S-reis, ſ. Samenlode; die S-röhre, Verkl. w. das S-röhrchen, in der Zergliederungsk., feine vielfach geſchlungene Röhrchen, aus welchen die innere Hodenmaſſe beſteht; diejenige Röhre am Zeugungsgliede, durch welche der Samen ausgeſpritzt wird (Ejaculationsröhre); die S-rübe, Rüben, welche man des Samens wegen ſtehen läßt, oder im Frühjahre pflanzt; der S-ſaft, der Saft, welchen der Same enthält, beſonders in der Pflanzenlehre der Saft, in welchen ſich die Maſſe des Samenbreies nach der Befruchtung zum Theil verwandelt; die S-ſäule, Verkl. w. das S-ſäulchen, in der Pflanzenlehre ein dünner, fadenförmiger Körper, der mitten durch die Büchſe geht und an welchem der Same befeſtigt iſt. Es iſt ebenderſelbe Körper, den man bei der Kapſel das Säulchen nennt; die S-ſchlagader, ſ. Samenader; die S-ſchnur, ſ. Samenſtrang; die S-ſchule, bei den Gärtnern eine Baumſchule, welche aus dem Samen gezogene Bäume enthält, zum Unterſchiede von einer Pfropfſchule; der S-ſtaub, in der Pflanzenlehre, der zarte an den Staubfäden der männlichen Blumen befindliche Staub, welcher die Staubwege der weiblichen Blumen befruchtet (Pollen); der S-ſtein, verſteinte Samenkörner (Spermolithen); der S-ſtengel, derjenige Stengel der Pflanzen, welcher den Samen trägt; der S-ſtrang, in der Zergliederungskunſt, der aus verſchiedenen Gefäßen zuſammengeſetzte Strang, an welchem jeder der beiden Hoden hängt (die Samenſchnur); der S-ſt-nerve, in der Zergliederungsk., ein Nerve, der bei den Männern zu den Hodenmuskeln und Hoden, bei den Weibern theils zum runden Mutterbande, theils zur Haut des Schamhügels geht; der S-ſtrauß, der Samen einiger Pflanzen, ſofern er in einem Strauße zuſammenſteht, wie bei der Hirſe, beim Reiße (bei Andern der Kolben, Samenkolben), in Öſterreich der Zapfen); das Sämenthier, Verkl. w. das S-t-chen, kleine, dem unbewaffneten Auge unſichtbare lebende Thierchen, aus welchen der männliche Same der Menſchen und Thiere beſtehen ſoll; S-tragend, E. u. U. w., Samen zur Fortpflanzung tragend; der S-träger, in der Pflanzenlehre bei Einigen, der Fruchtboden, und bei den Schwämmen der Haupttheil derſelben, der die Samenbüchſen trägt; das S-verzeichniß, ein Verzeichniß von allerlei Geſäme, beſonders zu Gartengewächſen (das Sämereiverzeichniß); die S-wand, bei den Mooſen, die innere Haut der Kapſel, welche einen eigenen Sack bildet, an deſſen Innenwand der Samen hängt; der S-zapfen, in der Pflanzenlehre, ein Zapfen, welcher den Samen enthält; bei Einigen auch die Blütenkätzchen; die Sämenzwiebel, Zwiebeln, welche man ſtehen läßt oder im Frühjahre pflanzt, um Samen davon zu gewinnen; auch, die kleinen Zwiebeln, welche ſich an der Zwiebel der Zwiebelgewächſe anſetzen, und aus welchen man andere Gewächſe derſelben Art zieht (die Brutzwiebeln).

Sämereī, w., M. -en, allerlei Arten von Samen der Pflanzen (das Geſäme); der S-handel, der Samenhandel. Davon der S-händler, der Samenhändler; das S-verzeichniß, ſ. Samenverzeichniß.

Sämig, E. u. U. w., Samen enthaltend, gewöhnlich nur in den Zuſammenſetzungen einſamig, dreiſamig ꝛc.

Sämiſch, E. u. U. w., bei den Weißgerbern vom Leder, welches mit Mehl, Alaun und Weinſtein zubereitet, und dadurch ſehr weich und geſchmeidig wird. Man nennt das ſämiſche Leder auch fettgares Leder; der S-gerber, ſolche Weißgerber, welche ſämiſches Leder bereiten; die S-gerberei, die Kunſt, das Gewerbe und die Anſtalt des Sämiſchgerbers.

Sämkoſt, w., diejenige Koſt oder Speiſe, welche ein Eigenthümer ſelbſt baut und damit ſeine Arbeiter ablohnt; die S-koſten, die M., gemeinſchaftliche Koſten, wozu mehrere beitragen: im Bergbaue mancher Gegenden (verderbt Saumkoſten), die Zubuße im Bergbaue.

Sämkraut, ſ., ſ. Samenkraut.

Sämmelbild, ſ., eine Art Zerrbilder, wo die Theile des Bildes vereinzelt und unkenntlich gemahlt ſind, durch ein Rautenglas oder in gehöriger Entfernung betrachtet, in ein zuſammenhangendes Ganzes geſammelt erſcheinen; das S-brod, geſammeltes, auch zuſammengebetteltes Brod; das S-buch, ein Buch zu allerlei Nachrichten, Bemerkungen, Auszügen ꝛc., um gelegentlich Gebrauch davon zu

Digitized by Google

machen (Kollektaneen); die Sammelei, M. –en, verächtlich, das Sammeln; etwas Geſammeltes, eine Sammlung; der Sámmelfleiß, der Fleiß im Sammeln; das S-glas, dasjenige Glas, welches mit einem großen Brennglaſe auf einerlei Achſe ſteht, und welches die durch jenes gegangenen Sonnenſtrahlen auffängt und in einen kleinern Brennraum ſammelt (Kollektivglas); der S-kaſten, ein Kaſten, etwas darin zu ſammeln; beſonders bei Mühlen, die wenig Waſſer haben, ein großes Behältniß, worin ſich das Waſſer ſammelt und welches nach Belieben geöffnet und verſchloſſen werden kann; der S-kohl, allerlei eßbare Kräuter und Pflanzen unter einander (Kräuterkohl); das S-korn, vom Felde aufgerafftes Korn, auch, als ein Almoſen, geſammeltes Korn. So auch der Sámmelwein, ſolcher Wein.

Sámmeln, 1) th. Z., mehrere Dinge, beſonders Einer Art, einzeln zuſammenbringen, an Einem Ort vereinigen: die Früchte vom Baume, Steine vom Acker; die Bienen ſammeln Honig aus den Blumen und Blüten; das Regenwaſſer in einem Behälter ſammeln; allerlei Nachrichten, Bemerkungen ꝛc. ſammeln, ſie entweder alle in ſeinem Gedächtniß aufbewahren, oder in ein Buch zuſammenſchreiben; Kenntniſſe ſammeln, ſich dieſelben zu eigen machen, ſie in ſich vereinigen; Geld, Schätze ſammeln, es, ſie nach und nach in ſeinen Beſitz bringen; ein Heer ſammeln, es durch Vereinigung vieler Einzelner bilden; in engerer Bedeutung in der Bibel, z. B. Matth. 25, 24. f. ernten; uneigentlich, ſeine Gedanken ſammeln, auf Einen Gegenſtand richten; 2) zrckf. Z., ſich ſammeln, einzeln, nach und nach zuſammenkommen: wo ein Aas iſt, da ſammeln ſich die Adler; das flüchtige Heer ſammelte ſich wieder; uneigentlich, ſich (mich) ſammeln, von einer Zerſtreuung zurückkommen, ſich faſſen; auch von unbelebten Dingen, die nach und nach vereinigt werden: es ſammele ſich das Waſſer unter dem Himmel an beſondere Örter, 1 Moſ. 1, 9.; das Unreine ſammelt ſich auf dem Boden; es ſammelt ſich eins zum andern, es kommt eins zum andern; es ſammelt ſich, ſagt man auch, wenn aus einzelnen kleinen Schuldpoſten nach und nach eine beträchtliche Summe wird.

Sámmelname, ſ. Sammelwort; der S-orden, ſ. Bettelorden, ſ. d.; der S-platz, derjenige Platz, auf welchem man ſich ſammelt: die Hauptſtadt wurde zum Sammelplatze der Truppen gemacht; die S-ſchrift, eine Schrift, in welcher allerlei Aufſätze, Bemerkungen ꝛc. geſammelt ſind (Magazin); das S-werk, allerlei Geſammeltes; eine Schrift von größerm Umfange, worin allerlei Dinge von Einer oder doch ähnlicher Art geſammelt ſind (Kompilation und Magazin); das S-wort, ein Hauptwort, welches mehrere Dinge Einer Art zuſammenfaßt (Kollektivum, Sammelname), z. B. Volk, Sand, Mehl, das Geblüt, das Gehölz ꝛc.; S-wörtlich, E. u. U. w., als ein Sammelwort, gleich einem Sammelworte (kollektiviſch).

Sámmen, Umſt. w., mit mehrern andern vereinigt, neben einander, nur noch in bei- und zuſammen; Sámmenen oder Sámmnen, Sámnen, th. Z., veraltet, zuſammen bringen, ſammeln (auch ſammten).

Sámmet (Sammt), m., –es, M. –en, von mehrern Arten, ein dicker derber ſeidner Zeug, welcher aus doppelten einzelnen Fäden beſteht, die man im Weben über die Oberfläche hervorgehen läßt, und gewöhnlich nachher aufſchneidet, wovon die Oberfläche mit kurzen feinen und ſanften Haaren überzogen erſcheint. Wenn die Fäden nicht aufgeſchnitten werden, heißt er geriſſener Sammet. Geblümter oder geſchorner Sammet iſt ſolcher, in welchen Blumen oder andere Geſtalten mit beſondern Scheren geſchoren werden. Der Pelzſammet hat lange Haare und wird ſtatt des Pelzwerkes zu Unterfutter gebraucht. Der Plüſchſammet hat einen leinenen Boden: ſich in Sammt und Seide kleiden; S-artig, E. u. U. w., die Art des Sammets habend, dem Sammet ähnlich, beſonders in Anſehung der ſanften Oberfläche: der Maulwurf hat ein ſammetartiges Fell; in der Pflanzenlehre ſammetartige Wurzeln, ſolche, die aus ſehr zarten, kaum bemerkbaren Zaſern zuſammengeſetzt ſind, wie die der Laubmooſe; das S-band, ſeidenes Band, welches eben ſo gemacht wird wie der Sammet; die S-blume, Verkl. w. das S-blümchen, eine Blume, deren Blätter ſich wie Sammet anfühlen laſſen, dergleichen ſind eine aus Amerika ſtammende Pflanze, wovon beſonders eine Art ſchöne ſammetartige dunkel- oder ſafrangelbe Blumen hat (Tunisblume, Studentenblume, Schreiberroſe, Türkiſche Nelke, Indiſche Nägelein, Stinkblume, Todtenblume), das Tauſendſchön; eine ausländiſche Pflanze, welche zu der Gattung des Tauſendſchöns gehört (Hahnenkamm); das Sámmetblümchen, ein Name der beſtändigen Maßliebe oder Gänſeblume (Tauſendſchönchen); die S-borte, ſeidene Borten, die wie der Sammet gemacht werden und wie Sammet ſind; die S-bürſte, eine Bürſte von feinen weichen Haaren, den Sammt damit zu bürſten; die S-decke, eine ſammtene Decke.

Sámmete, w., M. –n, im Fränkiſchen, ein Armvoll geſchnittenes Getreide, woraus die Garben zuſammengelegt werden.

Sámmeten (Sámmten), E. u. U. w., von Sammet gemacht: ein ſammtenes Kleid, eine ſammtene Decke; uneig., ſo weich, ſo ſanft wie Sammt: ſammtner Raſen; eine ſammtene Haut, Hand ꝛc., die ſo weich, ſo zart wie Sammt iſt; die Sámmetente (Sammtente), die braune Seeente; die S-erde, eine Art Talk oder Talkerde; das S-erz, im Bergbaue, Erz, wel-

Digitized by Google

ches zarte kleine Spieße, wie Haare hat, und leicht und milde ſich anfühlen läßt (bei Andern Federerz); der Sämmetgipfel, ein mit zartem Graſe bewachſener Gipfel; das S-gras, eine Art Gras im ſüdlichen Europa, mit weichen Blättern; S-haft, E. u. U. w., dem Sammet ähnlich; die S-hoſe, eine Hoſe von Sammet; uneig., ein Hahn mit dick befiederten Schenkeln; das S-hühnchen, die große Waſſerralle; die S-hülle, eine Hülle von Sammet; der S-hut, ein Hut von Sammt; die S-kappe, Verkl. w. das S-käppchen, eine Kappe von Sammt; der S-kaſten, bei den Sammtmachern, ein bretterner Kaſten, der ſo lang iſt als der Stiftbaum, von welchem der fertige Sammt in dieſen unter dem Stuhle ſtehenden Kaſten eingeſchichtet wird, damit der Flor des Sammtes geſchont und nicht niedergedrückt werde; das S-kleid, ein Kleid von Sammt. So auch die S-kleidung, der S-rock, die S-weſte, die S-mütze, der S-mantel, der S-kragen, die S-ſchuhe, der S-pelz; der S-kork, die beſte und weichſte Sorte des Korks; das S-leder, ein ſammtweiches Leder; der S-macher, der Sammetweber; das S-meſſer, bei den Sammetwebern, ein Meſſer, mit welchem die Fäden des Sammtes aufgeſchnitten werden (Flormeſſer); bei den Bortenwirkern, eine kleine Klinge, die an einem Ende eine kleine ſcharfe Schneide, an dem andern einen Bügel hat, mit welcher der Flor in den Sammetborten geſchnitten wird; die S-milbe, eine Art Milben (die Erdmilbe, rothe Erdmilbe); das S-moos, eine Art des Knotenmooſes, auf alten Dächern, das ſich wie Sammet anfühlen läßt; die S-muſchel, eine Art Archenmuſcheln, die mit kurzen Haaren wie mit einem Sammte überzogen iſt (die behaarte Arche, die haarige Seenuß oder Meernuß, das Schmalzküchlein); die S-mütze, ſ. S-kleid; die S-nelke, die Stechnelke (rothe Sammetroſe, einfaches Sammetröschen); die S-pappel, eine Gattung ſchöner Pflanzen, aus der Familie der Malven; beſonders eine Art derſelben (gelbe Pappel, Pappelſammet, Pappelroſe); eine Art des Eibiſches, die Heilwurz, der Heileibiſch; der S-pelz, ſ. Sammetkleid; der S-raſen, Raſen, der kurz und weich wie Sammet iſt; der S-rock, ſ. Sammetkleid; die S-roſe, eine Art Roſen mit Blättern, weich wie Sammet; die Sammetnelke; die S-ſchnecke, eine genabelte Schnirkelſchnecke, die mit weichen kurzen Härchen beſetzt und dadurch wie mit einem Sammt überzogen iſt (rauhe Schnecke, Haarlocke); der S-ſchuh, ſ. Sammetkleid; S-ſchwarz, E. u. U. w., ſo ſchwarz wie ſchwarzer Sammt, ganz dunkel und rein ſchwarz; das S-ſchwarz, die ſchwarze Farbe des Sammtes, und eine ſolche glänzend ſchwarze Farbe; ein ſchwarzer Farbenkörper dieſer Art, z. B. das Elfenbeinſchwarz; die S-ſpinne, eine braungelbe Spinne auf Pflanzen und Bäumen, mit einer ſammtartigen Bedeckung am Hinterleib (braungelbe Spinne); die S-ſpitze, bei den Bortenwirkern, eine Art ſchwarzer Spitzen, worin die Blumen wie mit Sammt angefüllt ſind; der S-ſtuhl, der Werkſtuhl des Sammetwebers; das S-tuch, ein Tuch, das ſich fein und weich anfühlen läßt; die S-tute, eine Art ziemlich ſeltener Kegeltuten; die S-verbrämung, eine Verbrämung von Sammet; der S-vogel, eine Art Schmetterlinge mit ſammtartigen Flügeln; der S-weber, die S-w-inn, ein Weber, welcher Sammet webt; die S-weberei, das Weben des Sammets, und der Ort, wo es geſchieht; S-weich, E. u. U. w., weich wie Sammet; die S-weiche, die Weiche des Sammtes, und eine derſelben ähnliche Weiche; die S-weſte, ſ. Sammetkleid.

Sämmler, m., -s, die Sämmlerinn, eine Perſon, welche ſammelt, z. B. alte Nachrichten, Schriften ꝛc.; die Sämmlung, M. -en, die Handlung, da man ſammelt: die Sammlung der Steine vom Acker; die Sammlung der Gedanken; eine Sammlung für die Armen (Armenkollekte); das Geſammelte ſelbſt, eine Menge mehrerer einzeln und nach und nach zuſammengebrachter Dinge: eine Sammlung von Büchern, Gemählden, Kupferſtichen ꝛc.; in der Bibel auch von Perſonen, ſ. Verſammlung, z. B. Pſ. 89, 8.; das Sämmlungsglas, ein ſolches erhobenes Glas, welches die darauf fallenden Sonnenſtrahlen nach der Brechung zuſammenfaßt, und dadurch ein Bild des Gegenſtandes zu Stande bringt; der S-punkt, der Punkt, in welchem ſich etwas ſammelt.

Sämmt, Umſt. w., insgeſammt, alle: ſammt und ſonders, alle zuſammen und jeder inſonderheit. S. Geſammt, Alleſammt, Insgeſammt; als ein Verhältnißwort, welches mit dem dritten Fall verbunden wird, und mit bedeutet, ehemahls auch häufig für das bloße und gebraucht wurde: Gott hat uns, da wir todt waren in Sünden, ſammt Chriſto lebendig gemacht und hat uns ſammt ihm auferwecket, und ſammt ihm in das himmliſche Weſen geſetzet, Epheſ. 2, 5., 6.; wer Unrecht haſſet ſammt dem Geize, und den Geiz, Eſ. 33, 15. (Im gemeinen Leben hört man auch wohl fehlerhaft mit ſammt.) Von mit iſt ſammt darin unterſchieden, daß es beſonders die Vereinigung mehrerer Dinge durch ihre Ähnlichkeit, mit aber durch ihr Zugleichſeyn oder durch ihr zugleich Gedachtwerden bezeichnet. Ehemahls wurde es mit vielen Wörtern zuſammengeſetzt, eine Handlung oder Sache zu bezeichnen, woran mehrere Theil haben, z. B. das Sämmtamt, die Sämmtbelebung ꝛc., wofür jetzt lieber die mit Geſammt (ſ. d.) zuſammengeſetzten Wörter gebraucht werden; Sämmten, th. Z., ſ. Sammenen; die Sämmtfreunde, die geſammten Freunde, Verwandten, Verbündeten; der S-gebrauch, das

Digitized by Google

Sámmtgeleit, das S–gut, der S–händer, ſ. Geſammtgebrauch ꝛc.; die S–hülfe, die geſammte Hülfe; der S–kauf, das S–lehen, ſ. Sammt und Geſammtkauf; Sámmtlich, E. u. U. w., alle zuſammengenommen, alle insgeſammt: die ſämmtlichen Einwohner; der Sámmtrath, die S–regierung, die S–ſchaft, die S–ſchrift, ſ. Sammt und Geſammtrath ꝛc.; die S–ſtadt, eine Stadt, die mehrern insgeſammt, gemeinſchaftlich gehört; die S–ſtimme, ſ. Sammt und Geſammtſtimme.

Samojēde, m., –n, M. –n, die Samojēdinn, Name eines Volksſtammes im nördlichen Sibirien, deren Land, Samojēdenland, in den Erdbeſchreibungen und auf den Karten gewöhnlich Samojītien genannt wird. Davon Samojēdiſch, den Samojeden gehörend, eigen, von ihnen kommend: Samojediſche Sitten ꝛc.; die Samojēde, M. –n, Name einer Art Überrockes oder Mantels mit weiten langen Ärmeln für Frauen, gewöhnlich von Seide (Samojedenkleid, Samojedenmantel).

Sámpel, m., ſ. Zampel ꝛc.

Sámstag, m., im O. D. der Sonnabend, wahrſcheinlich aus Sabbatstag verderbt; S–täglich, E. u. U. w., an jedem Samstage geſchehend.

Sámuel, –s, ein Mannstaufname, bei den Juden gewöhnlich Schmuel, im N. D. Smuel, in Osnabrück Smule.

*Sánct (Sankt), im Schreiben abgekürzt Sct. oder St. oder bloß S., wird den Eigennamen der Heiligen ohne Geſchlechtswort vorgeſetzt: Sanct Paulus ſpricht; Sanct Petersburg, die Burg des heil. Peter; Sanctificīren, th. Z., heiligen, heilig ſprechen, für heilig erklären; die Sanctificatiōn, die Heiligſprechung; das Sanctuărium, der innere Chor in den Kirchen, die Gegend um den Hauptaltar, auch der abgeſonderte Raum, wo die Reliquien und andere Heiligthümer aufbewahrt werden; bei den Regierungen, das Archiv.

Sánd, m., –es, eine körnige Kieſelerde, die aus vielen kleinen, harten und unzuſammenhangenden Körnern beſteht, mit keiner Säure brauſet und ſich im Feuer weder zu Kalk noch zu Gips brennen läßt: feiner, grober Sand; Staub-, Flug-, Mahl-, Quell-, Fluß-, Trieb-, Kiesſand ꝛc. S. Kies, Gries, Grand. Grober mit Thon vermiſchter Sand heißt männlicher Sand, und, wenn er ſich durch Reiben kleiner machen läßt, weiblicher Sand; Sand graben, fahren, ſtreuen ꝛc.; einem Sand in die Augen ſtreuen, uneig. und von den ehemahligen Ringern und Fechtern hergenommen, ihn an der richtigen Anſicht und Einſicht einer Sache hindern, ihn täuſchen; ihrer ſind wie Sand am Meere, eine unzählige Menge; ein ſandiges Land, eine Sandwüſte, alsdann auch die M. Sánde vorkommt: die Lybiſchen Sande; der S–aal, eine Art kleiner Aale, welche ſich am Meeresufer im Sande aufhalten und ſich dort in einen Kreis zuſammenwickeln, durch deſſen Mitte ſie den Kopf ſtecken (Sandfiſch, Sandſpiering, Sandilz, Tobiasfiſch, Tobieschen, Schmelte); Name des Sanders. S. d.; der S–acker, ein ſandiger Acker.

*Sandāle, w., M. –n, feine Pantoffeln mit eingewirktem Gold und Perlenſchmuck, welche die höhern Geiſtlichen der katholiſchen Kirche bei feierlichen Gelegenheiten tragen; feine Weiberſchuhe.

Sándallee, w., in den Gärten, ein Baumgang, der mit Sand ausgeſchüttet iſt.

Sándarach (Sandrach, Sandrak), ſ., –es, blaßgelbes Wachholderharz zur Arzenei und zum Firniß; eine ſchöne rothe Miſchung, Arſenik mit Schwefel, zum Mahlen; auch in manchen Gegenden das mehlige braune, weiße, gelbe oder rothe Weſen, welches die Bienen in die Brodwaben eintragen und welches ihre Speiſe ausmacht (Bienenbrod).

Sándart, m., ſ. Sander.

Sándauſter, w., eine Art Auſtern, die ſich auf Sandgründen aufhält; das S–bad, in der Heilkunſt, ein Bad, wo das kranke Glied in warmen Sand geſteckt wird; in der Scheidekunſt, diejenige Art des Abziehens, da man das Gefäß mit dem abzuziehenden Körper in Sand ſetzt und dieſen durch das darunter gemachte Feuer erhitzt; der S–ball, ſ. Sandkloß; der S–balm, in der Schweiz eine Sandhöhle; die S–bank, eine aus Sand beſtehende Erhöhung des Bodens; im Bergbaue alle die großen Lagen Sand, auf welche man zuweilen im Abſinken trifft; beſonders, eine ſolche Erhöhung des Bodens in einem Fluſſe, wo man ſie auch Klinge nennt, und vorzüglich im Meere, wo man ſie auch ein Reff, Riff, Sandriff, und im N. D. auch eine Plate nennt: auf eine Sandbank gerathen; die S–beere, die rothe Beere eines kleinen, in ſteinigen und ſchattigen Gegenden wachſenden Strauches, der ſich gewöhnlich unter den Preiſelbeeren und dem Heidekraute findet, und dieſer Strauch ſelbſt (Mehlbeere, Bärenbeere, Bärentraube, Steinbeere, Wolfsbeere, Spaniſche Heidelbeere, in Zelle Mörbeere); auch die einer Erdbeere ähnliche Frucht einer andern Art dieſes Geſchlechtes, des Erdbeerbaumes; der S–berg, ein aus Sand beſtehender Berg. Viele und hohe Berge dieſer Art machen ein Sandgebirge; die S–birn, eine längliche graue Birn von mittlerer Größe und angenehmen ſüßen Geſchmacke; der S–bocksdorn, ſ. Sandkicher; der S–boden, ſandiges Erdreich; ein Boden, auf welchem Sand aufbewahrt wird; der S–bohrer, bei den Brunnengräbern, eine Art Bohrer, der aus einem beſonders geformten Eiſen mit einer Spitze an einer Stange beſteht und an deſſen Eiſen ein Sack befeſtigt iſt, den überflüſſigen Sand aus einem Brunnen herauszuſchaffen; das S–boot, ein Fahrzeug, auf welchem man Sand führt; und in Holland überhaupt eine Art kleiner Fahrzeuge; der S–börs oder

Digitized by Google

S-barſch, ſ. Sander; das Sándbrod, Name der Erdmandel (knollige Platterbſe, Erdnuß, Erdeichel ꝛc.); der S-bruch, ein Beinbruch, bei welchem einige Theile des gebrochenen Knochens in ganz kleine Stücke zermalmt ſind; in manchen Gegenden, z. B. im Lüneburgſchen, ein mit Flugſand bedeckter Platz (eine Sandſchelle); die S-büchſe, eine Büchſe mit Streuſand; uneigentlich und ſpöttiſch ein ſehr ſandiges Land, z. B. die Mark Brandenburg; ſ. Sandbüchſenbaum; der S-büchſenbaum, der Streubüchſenbaum (auch bloß die Sandbüchſe); die S-diſtel, die Kreuzdiſtel oder gemeine wilde Eberwurz (Saudiſtel, Snoddiſtel, Sodiſtel, Dreidiſtel, wilder Feldſafran, Schönhärte) in gebirgigen, ſandigen Gegenden; der S-döbel, der Döbel, der ſich im Sand der Flüſſe aufhält; der S-dorn, der Weidendorn oder Meerkreuzdorn, der an den ſandigen Ufern des Meeres und der Flüſſe wächſt; die S-dörrleiche, eine im heißen Sande ausgedörrte oder ausgetrocknete Leiche (Sandmumie).

Sándel, m., -s, das blaue Holz des Behen- oder Salbnußbaumes (wahrer Sandel, Sandelholz, Griesholz); das Braſilienholz (der rothe Sandel, rothes Sandelholz); ein großer Baum in Oſtindien, mit zarter aſchgrauer glatter Rinde, und blaßgelbem, ſchwerem, wohlriechendem Holze (Sandelholz, Sandelbaum).

Sánden, th. Z., Sand ſtreuen: die Deiche ſanden, in den Marſchländern, ſie auf der Oberfläche mit Sand beſtreuen; das Eiſen ſanden, bei den Schmieden, es in der Schweißhitze mit Sand beſtreuen, damit es nicht verbrenne.

Sándendivie, w., der kleinſte Schweinsſalat (kleines Kranichkraut).

Sánder, m., -s, ein zum Geſchlecht der Börſe gehörender ſchmackhafter Fiſch, mit einem Hechtkopfe, welcher ſich in den Landſeen und Flüſſen auf dem ſandigen Grunde derſelben aufhält (Zander, Sandaal, Sandart, Sandbörs, Sandbars, Seebörs, Zindel, Schill, Hechtbärſchling, Nagemaul).

Sánderz, ſ., im Bergbaue, ein in Sandſteinen brechendes Erz. Zu Ilmenau iſt das Sanderz ein kupferhaltiger, und zu Schiebran in Böhmen ein bleihaltiger Sandſtein; das S-faß, Verkl. w. das S-fäßchen, ein Faß mit oder zu Sand; in engerer Bedeutung, ein kleines Gefäß mit einem durchlöcherten Bleche, den Streuſand hineinzuthun; die S-feder, das Straußgras, ſ. d.; das S-feld, ein ſandiges Feld; das S-fellchen, eine Art des Weißfellchens (Kropffellchen); der S-fennich, das Sandlieſchgras; der S-fiſch, der Sandaal; die S-fläche, eine mit Sand bedeckte Fläche; der S-floh, eine Art Flöhe in Amerika, die im Sande leben, deren Weibchen die Eier unter die Nägel der Fußzehen der Einwohner legen ſollen, wodurch Entzündung und zuweilen der kalte Brand verurſacht werden; das S-flötz, ein aus Sand beſtehendes Flötz; die S-fluhe, ein Sandflötz, Sandſteinfelſen. S. Fluhe; die S-form, eine Form von Sand in den Eiſenhütten; die S-fuhre, das Fahren des Sandes: eine Sandfuhre thun; ein Wagen voll Sand; der S-führer, einer, der Sand herbeiführt; die S-galle, eine ſandige unfruchtbare Stelle auf einem Acker. S. Galle 2; der S-gamander, eine Art des Gamanders in ſandigen Gegenden; der S-gang, ein mit Sand ausgefüllter Gang, z. B. in einem Garten; das S-gebirge, ſ. Sandberg; die S-gegend, eine ſandige Gegend; das S-glas, ein Glas mit oder zu Sand; beſonders eine Sanduhr; der S-glimmer, eine Art Glimmer (Katzenglimmer, Katzengold); der S-gräber, einer, der Sand ausgräbt; in der Naturbeſchreibung eine Art Käfer (Sandwühler); eine andere Art Käfer, der zu dem Geſchlechte des Todtengräbers gehört; eine Art Käfer, welcher zu dem Geſchlechte der Mehlkäfer gehört; das S-gras, ſ. Sandhaargras; das Hirſengras oder die Waldhirſe; die S-grasgilge, ſ. S-graslilie, eine Art Spinnenkraut, das äſtige oder Erdſpinnenkraut; der S-gries, grobkörniger Sand (Griesſand); dann ein aus eigentlichem Sande beſtehender Gries, zum Unterſchiede vom Kalkgrieſe, der aus kleinen Kalkkörnern beſteht; die S-grube, eine Grube, aus welcher man Sand gräbt (die Sandkuhle); der S-grund, ein aus Sand beſtehender Grund; der S-guß, das Gießen geſchmolzener Metalle in Sandformen, wie auch Eiſenwaaren, z. B. Ofenplatten ꝛc., welche bei den hohen Öfen in Sandformen gegoſſen werden, zum Unterſchiede vom Lehmguſſe; das S-gut, die unterſten, oft mit Sand beſchmutzten, fahlen und ſchlechten Blätter der Tabakspflanze (Erdgut); das S-haargras, eine ſchöne Graspflanze am Meere, die den Flugſand zu feſten dient (Haargras, Deutſches Sandgras, blauartiges Sandgras, Flugſandgras, Sandhafer, Spaniſcher Hafer, Sandweizen, Sandrockengras, Strandrocken, Strandhafer, wilder Seeſtrandhafer, Strandgras, Meergras, wilder Weizen, wilder Rocken); das S-habichtkraut, eine im ſüdlichen Europa in Weinbergen und an den Wegen wachſende 2 bis 3 Fuß hohe Pflanze (gelber Sonnenwirbel, gelber Wegwärtel); der S-hafer, eine Abart des gemeinen Hafers, welche an ſandigen Orten wächſt, einen langen Bart und graue oder ſchwärzliche Schalen hat (Rauchhafer, Purrhafer); auch eine andere Art des Hafers (Spitzhafer. S. d.); Name des Sandhaargraſes; ſ. Sandrohr; der S-häger, ſ. Sandhorſt und Häger; der S-halm, ſ. Sandrohr; der S-haſe, eine Art Haſen, die auf den Alpen und in den nördlichen Ländern auf Gebirgen und in ſandigen Gegenden lebt und im Winter gewöhnlich weiß wird (Steinhaſe, Berghaſe); ein fehlerhafter Wurf beim Kegelſchieben, da man die Kugel neben das Brett oder über das Brett hinaus wirft: einen Sandhaſen machen; der S-haufen, ein Haufen Sand; der S-hirſch, ein gewöhnli-

Digitized by Google

cher Hirſch, ſofern er ſich in dürren ſandigen Gegenden aufhält, zum Unterſchiede vom Berg-, Land-, Au-, Waldhirſche; der Sándhorſt, ein Horſt, d. h. ein Hügel von Sand, beſonders in einem Fluſſe (der Sandhäger, die Sandklinge); der S-hügel, ein aus Sand beſtehender Hügel; das S-huhn, ſ. Sandläufer; Sándig, E. u. U. w., vielen Sand enthaltend, aus Sande beſtehend: ſandiger Boden; der Sándilz, -es, M. -e, ſ. Sandaal; der Sándkäfer, eine mit den Laufkäfern nahe verwandte Gattung Käfer, welche geſchwind laufen und ſandige Plätze lieben (Sandläufer); die S-kapelle, in der Scheidekunſt ein flacher Topf von Erde oder Eiſen, der in einen Windofen gemauert und mit Sand angefüllt wird, um den Kolben, worin Silber in Scheidewaſſer geſchieden werden ſoll, hineinzuthun; der S-kärner, ein Kärner, der Sand fährt; der S-karren, ein Karren, Sand darauf von einem Orte zum andern zu ſchaffen; die S-kartoffel, in ſandigem Boden wachſende Kartoffeln; der S-kaſten, ein Kaſten mit oder zu Sand; im Mühlenbaue, ein hoher waſſerhaltiger Kaſten von Pfoſtenbrettern oder Bohlen, bei einer oberſchlächtigen Mühle mit einem Gerinne, damit das Waſſer da durchlaufe und allen ſchweren Niederſatz darin laſſe, ehe es aufs Mühlenrad kommt; die S-kicher, eine Art des Bocksdornes (der Sandbocksdorn); der S-klaffer, eine Art Klaffmuſcheln in den nördlichen Meeren (Sandkriecher, Waſſerſpritzer, großer Entenſchnabel); die S-klinge, ſ. Sandhorſt; der S-kloß, ein Kloß von zuſammengebackenem Sande; bei den Ärzten, ein entzündeter aufgeſchwollener Hode (Sandball); der S-knoblauch, eine Art des Knoblauches, welche in ſandigen Gegenden wächſt; der S-kobalt, im Bergbaue, ein ſchwärzlich grauer und röthlicher Kobalt, der im Bruche einem Sandſteine ähnlich, oft auch mit Sande vermiſcht iſt; der S-köcher, eine Art Waſſerwürmer mit walzenförmigem Körper, welche die Röhren, die ſie bewohnen, aus Sand und kleinen Schalen bauen; das S-kölbchen (Sandkölbleingras), das Sandlieſchgras; die S-koralle, eine Art Meerkorallen; das S-korn, Verkl. w. das S-körnchen, eines derjenigen kleinen Körner, welche den Sand ausmachen; Korn oder Rocken, welcher auf Sandboden gebaut wird (der Sandrocken); die Fliegendreckdute; die S-krabbe, eine Art Krabben an den ſandigen Ufern in beiden Indien (Winker); das S-kraut, eine an den ſandigen Ufern des nördlichen Europa wachſende Pflanze, welche viel Salz bei ſich führt. Das mittlere Sandkraut wächſt in Deutſchland und Frankreich (auch kleiner Knöterich, weißer feiner Sandſpargel); das Sandkraut mit Quendelblättern wächſt in Wäldern auf ſandigem Boden (auch kleines Vogelkraut und kleines Gänſekraut); das dreirippige Sandkraut hat in den Blättern drei ſtarke Adern oder Rippen. Andere Arten ſind noch das rothe Sandkraut und das Sandkraut mit Portulakblättern oder der Seeportulak; der S-krebs, Benennung der auf dem Lande lebenden Krebſe (der Landkrebs); die S-kreſſe, der Gründling, ein Fiſch (Kreſſe, Bachkreſſe); der S-kriecher, eine Art ſehr giftiger Nattern im Morgenlande, in Illyrien und Italien, die ſich in den Sand verkriecht (Sandnatter, Sandſchlange); eine Art Klaffmuſcheln (der Sandklaffer); der S-kuchen, eine Art trockner Kuchen, welcher ſehr mürbe iſt; das S-land, ſandiger Boden; ein ſandiges Land; der S-lauch, eine Art des Lauches (Sandknoblauch); der S-läufer, eine Art den Schnepfen ähnlicher Vögel, an den ſandigen Ufern der Flüſſe und Seen und in ſumpfigen Gegenden (Sandhühner, Waſſerſchnepfen, Strandläufer, Grieshühner); auch ein zum Geſchlecht der Strandläufer gehörender Vogel (Sandregerlein); bei Einigen auch die Waſſerhühner; der Sandkäfer; auf den Schiffen, die Sanduhr; die S-leute, ſ. Sandmann; das S-lieſchgras, eine Art in ſandigen Gegenden wachſenden Lieſchgraſes mit einer eiförmigen, mit Haaren eingefaßten Blütenkolbe (Sandfennich, Sandkölbchen, kleines Sandlieſch, kleines Raupengras); die S-lilie, eine Art Spinnenkraut oder Zaunblume (Erdſpinnenkraut, Lilienzaunblume, großer weißer Widerthon); die S-linde, die Steinlinde; der S-löffel, bei den Grobſchmieden, ein großer runder eiſerner Löffel, deſſen man ſich bedient, um die eine Seite des bis zum Fließen erhitzten Eiſens mit Sande zu beſtreuen, damit dieſe Seite nicht verbrenne; der S-mann, ein Mann, der Sand fährt, verkauft; ſcherzhaft im gemeinen Leben ſ. Schlaf, indem man zu den Kindern, wenn ſie ſchläfrig werden und ſich die Augen reiben, ſagt: der Sandmann kommt (im N. D. der Sandſaier); im Holſteinſchen werden diejenigen Bonden oder freien Erdbauern, welche Beiſitzer in den Feld- und andern Gerichten ſind, Sandleute genannt; das S-meer, eine unüberſehbare Sandgegend, eine Sandwüſte; der S-mergel, mit Sand vermiſchter Mergel; der S-mohn, der Acker- oder Feldmohn; die S-molle, eine Molle, Sand darin zu holen; die S-mühle, ein kleines künſtliches Mühlwerk, welches durch den Druck des aufgeſchütteten Sandes in Bewegung geſetzt wird; die S-mumie, ein menſchlicher oder thieriſcher Körper, der in den heißen Ländern unter dem Sande zu einer Mumie austrocknet; das S-näglein, das Wieſenkraut; die S-natter, ſ. Sandkriecher; die S-nelke, eine Art wilder Nelken im nördlichen Europa, im Flugſande; eine am Meerſtrande, in Gebirgen und Sandgegenden wachſende Pflanze mit vielen grasartigen Blättern und nelkenartigen weißen, auch röthlichen Blumen (Meernelke, Seenelke, Bergnelke, Nelkengras, Nägleingras, Seegrasnäglein, Meergras, Seegras, Berggrasblume, Strandkraut, Bruſtkraut, Wegegras, Wegetritt, Wieſenkraut); die S-pfanne, bei den Kürſchnern, eine viereckige eiſerne Pfanne, den

Digitized by Google

Sand, womit die Haare der Felle getrocknet werden, darin heiß zu machen; die Sandpfeiſe, eine Art Röhrenſchnecken (der Kuhdarm); die Scheidenmuſchel oder die Meſſerſcheide; der S-pfeifer, ein zum Geſchlecht der Strandläufer gehörender Vogel (Strandläuferlein, Fiſterlin, Waſſerſchnepfe); der S-pfriemenhafer, eine Art Federgraſes, das Nadelfedergras, auf Sandhügeln (Nadelhafer); der S-plan, ein mit Sand bedeckter Plan, ebener Platz, beſonders zum Kämpfen (Arena); das S-pulver, in den Arzeneiläden, ein Pulver, gewöhnlich aus Auſterſchalen und dem Kraute der Sandbeerenſtaude bereitet, wider den Sand oder Gries im menſchlichen Körper (das Steinpulver, ſofern es wider den Stein gebraucht wird); der S-rack, das blaßgelbe Harz ausländiſcher Wachholderbäume (Wachholderharz); auch in weiterer Bedeutung, mehrere ähnliche Maſſen, beſonders, rother mit Schwefel verbundener Arſenik; im Bienenbau mancher Gegenden auch das Bienenbrod; das S-rad, im Waſſerbaue, ein Getriebe, welches aus einem großen Rade mit Schaufeln beſteht und womit der Sand aus einer Untiefe in die Höhe gebracht und in einen Prahmen geſchüttet wird; die S-rauke, eine Art Rauke mit leierförmigen und mit Borſten beſetzten Blättern, welche in den ſandigen Gegenden Deutſchlands und der Schweiz wachſen; die S-rechnung, eine Rechnung, d. h. Art und Weiſe, eine ungeheure Zahl, welche größer iſt, als die Zahl aller Sandkörner, wäre auch der ganze Raum bis an die Sterne damit ausgefüllt, mit großer Leichtigkeit auszuſprechen; das S-reff (Sandriff), ſ. Sandbank; der S-regen, Sand, der wie ein Regen herabfällt; der S-reiter, ſcherzhaft, ein Reiter, welchen ſein Pferd abgeſetzt hat; das S-riedgras, eine Art des Riedgraſes, welche zuſammengeſetzte Blüten hat, in ſandigen Gegenden wächſt und zur Feſtung des Flugſandes dient (Strandriedgras, Seegras, Bandgras, kleines kriechendes Zipergras, kriechendes Sandried, Flugſandried, Eiſenpäter, Eiſenpeden, große Peden, Kalmuspeden); der S-rettig, eine Art runder Rettige, welche einige Wochen nach Johannistag geſäet werden; der S-rokken, das S-rockengras, ſ. Sandkorn, Sandhaargras; das S-rohr, eine Art an ſandigen Meerufern wachſenden Rohres, welches den Flugſand feſtet (Sandſchilf, Sandhafer, Strandrohr, Sandhalm, Flugſandgras, Meerpfriemgras, Halmkraut); die S-röhre, eine Art Sandköcher; die S-rohrſchmiele, eine Art des Straußgraſes (rohr- oder ſchilfartiges Straußgras, braune Sandſchmiele, Wieſenhafergras); die S-ruhrpflanze, eine Art der Ruhrpflanze, welche auf ſandigem Boden wächſt und gelb blüht (gelbes Ruhrkraut, gelbe Rainblume, Deutſche gelbe Strohblume, gelbes Mattenkraut, gelbe Katzenpfötchen, Flußblume, Honigblümchen, Immerſchön, Jünglingsblume, Jungling, Keimblume, Längenblume, ſchöne Liebe, Mottenblume, Schabenkraut, Schnitterblume, Steinblume, Streichblümchen, Winterblümchen); der S-ſack, ein Sack mit oder zu Sand; bei den Brunnenmachern, der Sack von Leinwand am Sandbohrer, in welchem man die ausgebohrte Erde heraufbringt; bei den Kupferſtechern ein kleines, mit Sand gefülltes Kiſſen, auf welchem die Kupferplatte beim Stechen ruht; der S-ſäer, ſ. Sandmann; S-ſcharig, E. u. U. w., im N. D., vom Marſchlande, ſtark mit Sand vermiſcht; die S-ſchaufel, eine Schaufel, Sand damit zu ſchaufeln; im Deichbaue, ein Werkzeug, welches die Geſtalt einer großen Schaufel hat, mit Pferden beſpannt wird, und ſandige Anhöhen zu ebnen ꝛc. dient; die S-ſchelle, ſ. Sandbruch; die S-ſchicht, eine Schicht Sand; der S-ſchiefer, ein aus verhärtetem Sande beſtehender Schiefer; das S-ſchilf, ſ. Sandrohr; der S-ſchimmel, eine Art Schimmel oder weißer Pferde, welche wie mit Sand beſtreut ausſehen; die S-ſchlange, ſ. Sandkriecher; die S-ſchmiele, ſ. Sandrohrſchmiele; die S-ſchwalbe, die Erd- oder Rheinſchwalbe, welche in den Sandufern an den Flüſſen zu überwintern pflegt; die S-ſegge, ſ. Sandriedgras; der S-ſpergel, ſ. Sandkraut; der S-ſpiering, ſ. Sandaal; der S-ſtaub, ſtaubichter Sand (Staubſand); der S-ſtäven, im Waſſerbaue, niedrige Wände oder Schirme, die in dem Flugſand mittelſt eingeſteckter Pfähle und darüber geſpannter Stricke errichtet werden; der S-ſtein, eine Steinart, die aus feſt mit einander verbundenen Sandkörnern beſteht, und welche von verſchiedener Farbe, Feinheit und Härte iſt; im Bernſteinhandel, die kleinſte und ſchlechteſte Sorte Bernſtein; der S-ſteinbrech, eine Art Steinbrech in ſandigen Gegenden (Schändleinkraut); der S-ſteinbruch, ein Steinbruch, wo Sandſteine gebrochen werden, ſo wie eine ſolche Grube die Sandſteingrube; die S-ſtrecke, eine ſandige Strecke; im Waſſerbaue, Bauhölzer, welche in den Grund oder Sand gelegt, auf welche die Schlickbalken aufgeblattet werden und worauf der Boden einer Schleuſe ruht; die S-tellmuſchel, eine Art Tellmuſchel in beiden Indien; der S-torf, ein mit Sand vermengter bröckeliger Torf, welcher auf einem ſandigen Grunde liegt; die S-torte, eine Art Mandeltorte, welche im Munde wie Sand zerfällt; die S-treſpe, eine Treſpe auf trocknen Hügeln, auf den Dächern der Häuſer und auf alten Mauern (Dachtreſpe, Dächertreſpe, Bergtreſpe, taube Treſpe, Mauergras); die S-tute, eine Art Walzentuten, die wie mit Sand beſtreut, oder wie mit Fliegenkoth bedeckt ſcheint (Fliegendreck- oder Mückendrecktute); das S-ufer, ein ſandiges Ufer; die S-uhr, ein aus zwei kegelförmigen, an ihren Spitzen mit einander verbundenen und mit einer kleinen Öffnung verſehenen Gläſern beſtehendes Geräth, wovon das eine Glas mit feinem Sande angefüllt wird, welcher gerade in Zeit von einer Stunde durch die enge

Digitized by Google

Öffnung in das andere Glas läuft, worauf es umgedreht wird, ſo daß man es als einen Stundenweiſer gebrauchen kann (Stundenglas, Sandglas, Sandläufer); der Sánduhrſtein, der Schraubenſtein; S-voll, E. u. U. w., voll Sandes, mit Sande bedeckt; der S-wagen, ein mit Sand beladener Wagen; die S-wanze, eine Art Wanzen; das S-waſſer, mit Sand vermiſchtes Waſſer; der S-weg, ein ſandiger Weg, auch, ein mit Sande ausgefüllter Weg, in einem Garten ꝛc.; die S-weide, eine Art an Sümpfen wachſender Weiden, deren Blätter auf der obern Seite ein wenig rauch, auf der untern aber filzig ſind (kleine Bruchweide, Sandwerfte); die Bachweide, weil ſie an den Sandufern oder Bächen wächſt (Sandwichel, Roſenweide. S. d.); der S-weizen, ſ. Sandhaargras; die S-werfte, die Sandweide; kleine Sandwerfte mit runden Blättern, Name der Salbenweide; die S-wespe, ein der Schlupfwespe ſehr ähnliches Ziefer, welches ſich runde Höhlen in den Sand gräbt, darein Spinnen oder Raupen trägt, auf welche das Weibchen ein Ei legt, ſo daß die daraus kriechende Larve ſogleich Nahrung findet (Afterwespe, Raupentödter, Afterraupentödter, Spinnentödter); die S-winde, die Acker- oder Feldwinde, weiß oder roth und kleiner als die Zaunwinde; der S-wurm, ein zum Geſchlecht des Regenwurms gehörender Wurm im Sande des Meeres; eine Art Fliegen, die ihre Eier in den Sand legt (Wurmlöwe); der Kieferwurm; der Kronenwurm; die S-wüſte, eine ſandige unfruchtbare Wüſte, auch nur eine ſandige unfruchtbare Gegend; der S-zucker, der rohe aus dem Zuckerſafte angeſchoſſene Zucker, welcher einem braunen oder gelben Sande gleicht (Mehlzucker, Küchenzucker ꝛc.).

Sánft, E. u. U. w., durch Entfernung alles Rauhen und Harten einen angenehmen Eindruck auf das Gefühl machend: ſanfte Hände, weiche und glatte; das fühlt ſich ſanft an; einen ſanft ſtreicheln; ſanftes Moos; Sprichw.: ein gutes Gewiſſen iſt ein ſanftes Ruhekiſſen; in engerer Bedeutung vom Laute, ſchwach in das Gehör fallen und dabei angenehm: ein ſanfter Ton; ſanft ſpielen, ſingen; eine ſanfte Stimme haben; oft auch von einer langſamen geräuſchloſen und dabei angenehmen Bewegung: ſanft auftreten, gehen, indem man den Boden nur ſchwach berührt; ſanfte Lüfte wehen uns an; ein ſanfter Regen, der ohne Geräuſch und in kleinen Tropfen herabfällt; auch in der Tonkunſt als Bezeichnung: ein ſanftes Tonſtück, deſſen Gang, Takt nicht ſchnell und raſch und deſſen Vortrag nicht heftig, ſondern angenehm iſt (Andante); uneigentlich, von allerlei Eindrücken, Empfindungen und Gemüthsbewegungen, ſchwach und angenehm, im Gegenſatze von in hohem Grade lebhaft, heftig: ein ſanftes Licht; der ſanfte Schimmer des Mondes; ſanfte Empfindungen; ein ſanftes Gemüth; ſanfte Sitten; ein ſanfter Menſch, der ein ſanftes Gemüth, ſanfte Sitten hat; ſanft ſchlafen; ein ſanfter Tod; mein Joch iſt ſanft, und meine Laſt iſt leicht, Matth. 11, 30.; ſich ganz allmählig erhebend, im Gegenſatze von abſchüſſig, jäh: der Weg erhebt ſich über eine ſanfte Anhöhe. Im Bergbaue ſagt man in dieſem Verſtande ſänftig.

Sänfte, w., M. -n, die Eigenſchaft, Beſchaffenheit, da etwas ſanft iſt (die Sanftheit): die Sänfte einer Bewegung; gewöhnlich, ein überall eingeſchloſſener, einem kleinen Kutſchkaſten ähnlicher Sitz, an welchen Stangen als Handhaben befeſtigt werden, ſich darin von einem Orte zum andern tragen zu laſſen (ehemahls Bahre, Tragſtuhl, Reitbarn, Reitbahre, und eine Roßbahre, ſofern ſie von Roſſen getragen und auf Reiſen gebraucht wurde).

Sänfteln, unth. und th. Z., das Verkleinungswort von ſanften, ſanft behandeln, ſtreicheln, ſchmeicheln; Sänften, th. Z., veraltet, ſanft machen, beſänftigen.

Sänftenpferd, ſ., der S-ſklave, ein Pferd, ein Sklave, welches oder welcher zum Tragen der Sänfte gebraucht wird; die S-ſtange, eine der Stangen, an welchen eine Sänfte getragen wird; der S-träger, diejenigen, welche Leute in Sänften tragen.

Sánftgefällig, E. u. U. w., ſanft und zugleich gefällig; die Sánftheit, die Eigenſchaft oder Beſchaffenheit einer Perſon oder Sache, da ſie ſanft iſt, eigentlich und uneigentlich; Sánftherzig, E. u. U. w., ein ſanftes Herz, Gemüth habend; Sänftig, E. u. U. w., ſanft, in einigen Fällen: bei den Bergleuten ein ſänftiges Gebirge, ein Gebirge, welches ſich ganz allmählig erhebt; Sänftigen, th. Z., ſanft machen, eigentlich und uneigentlich: das tobende Meer ſänftigen, es ruhig machen; einen zornigen Menſchen; das Sänftigungsmittel, ein beſänftigendes, linderndes Mittel, eigentlich und uneigentlich; Sánftlich, Umſt. w., ſanft, auf ſanfte Art; die Sánftmuth, ſanfte Geſinnung, ſanfte Beſchaffenheit des Gemüths; in engerer Bedeutung, die Fertigkeit einer ſich gleich bleibenden Mäßigung des Zorns bei Beleidigungen und Kränkungen, beſonders ſofern ſie ſich in Mienen und Handlungen zeigt: Sanftmuth haben, beſitzen, beweiſen; einen mit Sanftmuth behandeln; Sánftmüthig, E. u. U. w., Sanftmuth beſitzend (im N. D. ſachtſinnig, ſachtmodig): ſanftmüthig ſeyn.

Sáng, m., -es, M. Sänge, der Geſang, ſowohl die Handlung des Singens, als auch dasjenige, was man ſingt; in engerer Bedeutung für lyriſches Gedicht; der S-boden, der Schall- oder Klangboden eines beſaiteten Tonwerkzeuges (Reſonanzboden); die S-dichtart, ſ. lyriſches Gedicht, und der S-dichter, ſ. lyriſcher Dichter; die S-droſſel, ſ. Geſangdroſſel.

1. Sánge, w., M. -n, landſchaftlich, ein Büſchel, ein Strauß, beſonders von Strauch-

Digitized by Google

und Baumfrüchten, ein Stengel mit Obſt, wenn dieſes noch zwiſchen dem Laube ſizt: eine Blumen-, Veilchen-, Kirſchen-, Heidelbeerſange ꝛc.; in engerer Bedeutung, ein Büſchel Ähren, oder überhaupt Ähren, z. B. im N. D. die Ähren, welche bei der Nachleſe arme Leute ſammeln, 3 Moſ. 2, 14., in welcher Stelle es aber Früchte überhaupt bedeuten könnte, eben ſo Joſ. 5, 11.; doch ſind in andern Stellen der Bibel geröſtete Ähren darunter zu verſtehen, wie Joſ. 5. 11. und Ruth 2, 14.

2. Sánge, w., M. -n, eine Art kleiner Fiſche (Sängel, Sänglein, Sengle).

Sángen, unth. Z. mit haben, veraltet für brennen.

Sángenkraut, ſ., der große gemeine Schierling.

Sánger, E. u. U. w., landſchaftlich, ſcharf, auch rauh, und uneigentlich ſtark.

Sânger, m., -s, die S-inn, M. -en, eine Perſon, welche ſingt, beſonders wenn ſie es kunſtmäßig verſteht: ein Vor-, Kirchen-, Chor-, Bühnenſänger ꝛc.; dichteriſch auch der Sangvogel; in engerer Bedeutung die kleine Grasmücke oder der Weidenzeiſig; beſonders ſ. Dichter: Minneſänger; die S-ewigkeit, das bis in die ſpäteſten Zeiten fortdauernde Leben der Werke eines Dichters.

Sángern, unth. Z. mit haben, in Hamburg eine ſtechende und brennende Empfindung erregen, oder auch empfinden, beſonders an Händen und Füßen (in Bremen, pepern).

Sángfink, m., ein ſingender Fink; bei den Vogelſtellern, ein eingedämpfter oder finſter verdeckter, auch wohl geblendeter Fink, der auf dem Vogelherde als Lockfink gebraucht wird; der S-führer, der Leiter eines Sanges (Koryphäus, Präfektus); das S-gedicht, für lyriſches Gedicht; der S-herd, bei den Vogelſtellern, eine Art Vogelherde, auf welchem man nur die großen Sangvögel ſtellt; die S-lerche, die Feldlerche, wegen ihres Geſangs; Sánglich, E. u. U. w., einem Sange, beſonders in engerer Bedeutung, ähnlich; ſo beſchaffen, daß es geſungen werden kann; der S-meiſter, veraltet, ein Meiſter im Singen; dann, einer, der den Sang leitet, auch, der im Singen Unterricht ertheilt (Kantor); die S-rede, Worte, die halb geſungen, halb geſprochen werden (Recitativ); die S-ſchwalbe, ſ. Geſangſchwalbe; das S-ſpiel, ein mit Geſang verbundenes Tonſpiel (Vokalmuſik); das S-ſtändchen, ein Ständchen, welches mit Geſang begleitet iſt; der S-ſtreit, ein Wettkampf im Sange, im Singen und im Dichten.

*Sanguíniſch, E. u. U. w., blutreich; uneigentlich lebhaft, ſchwärmeriſch, auch wohl leichtſinnig, zu Ausſchweifungen geneigt; ein Sanguíniker, ein Vollblütiger, Hitz- und Brauſekopf; das ſanguiniſche Temperament, die vollblütige Körperſtimmung, das leichte, lebhafte Weſen.

Sángvogel, m., ſ. Geſangvogel; die S-weiſe, die Weiſe, der Gang eines Geſanges (Melodie).

*Sánhedrin, m., das ehemahlige höchſte Landesgericht zu Jeruſalem, oder der hohe Rath.

Saníkel, m., -s, eine in hochliegenden Waldungen wachſende Pflanze, die kleine ſchmuzigweiße Blumen treibt, einen bittern Geſchmack hat, und ehemahls als ein kräftiges Heilmittel gerühmt wurde (ſchwarzer Sanikel, Kranikel, Tranikel, Bruchkraut); Name einer Art Zahnkraut oder Zahnwurzel; der ſchwarze Sanikel, die ſchwarze Meißterwurz oder Kaiſerwurz.

*Sanität, w., die Geſundheit. Davon das Sanitätscollegium, der Geſundheitsrath.

Sánk, E. u. U. w., im N. D. niedergedrückt, geſunken, und in der Schifferſprache, ſinkend; ſank ſeyn, zum Unterſinken ſchwer ſeyn.

*Sans (ſpr. ſangh), ohne. Dies Franzöſiſche Wort kommt beſonders in folgenden Verbindungen vor: S- comparaison (ſpr. -räſong), ohne Vergleich, ein Ausdruck, durch den man zwei Dinge einander vergleicht, ohne ſie darum gleich ſtellen zu wollen; S- compliment (ſpr. konghplimangh), ohne Umſtände, eben ſo S- façon (ſpr. faſſongh), welches aber in der Redensart: er iſt ein sansfaçon (ſpr. Sanghfaſſongh) heißt, er iſt ein dummdreiſter Menſch, der ſich allerlei herausnimmt; S- pareil (ſpr. parellj'), ſonder Gleichen; S-peine (ſpr. Sanghpän), eine Art Pique; ein S-prendre (ſpr. -prangdr), im l'Hombre ein Solo; S- rime et sans raison (ſpr. rihm e ſang räſongh), ohne Grund und Urſach, ohne Kopf und Kragen; S-souci (ſpr. Sanghſuſſi), das Sorgenfrei, Name des Luſtſchloſſes Friedrichs II. bei Potsdam; der Sansculotte (ſpr. Sanghkülott), der Ohnehoſe, Benennung der Franzöſiſchen Freiheits- und Gleichheitsſchwindler zur Zeit der Staatsumwälzung. Davon Sanskülottiſiren und der Sanskülottismus.

*Sanſkrit, die Bilderſchrift der Hindus, heil. Sprache der Indier, in welcher die Glaubenslehren der Braminen abgefaßt ſind.

Sáphir (Sapphir), m., -es, M. Saphire, ein ſehr harter Edelſtein von verſchiedener blauer Farbe, die er im Feuer verändert, und von verſchiedener Bildung in ſeinen Kriſtallen: männliche Saphire, die dunkelblauen Morgenländiſchen, weibliche, die blaßblauen Europäiſchen. Der Katzen- oder Luchsſaphir iſt weißblau; S-blau, E. u. U. w., blau wie ein Saphir, beſonders von einem hohen Himmelblau. Auch als Hauptwort, das Sáphirblau, eine Himmelblaufarbe; Saphīren, E. u. U. w., von Saphir, oder mit Saphiren geſchmückt; der Sáphirrubin, ein blauer und rother Rubin.

Sáppe, w., M. -n, im Kriegsweſen, ein in und durch die Erde gegrabener Weg, um in den Graben der Feſtung zu kommen (Laufgraben): doppelte Sappen, ſolche, die auf beiden Seiten mit Bruſtwehren verſehen ſind; einfache, welche nur eine Bruſtwehr haben; fliegende, die aus bis oben mit Sand angefüllten Schanzkörben verfertigt ſind. Im Öſter-

Digitized by Google

reichiſchen iſt ein Säppel eine Hacke mit krummer Spitze; Säppen, unth. Z., im Kriegsweſen, eine Sappe oder Sappen graben (ſappiren); der Säpper, -s, im Kriegsweſen, einer, der ſappet, eine Sappe macht (Sappeur).

Sápphiſche Verſe, eine nach der Griechiſchen Dichterinn Sappho benannte Versart.

*Saracēnen, die M., Name der Araber, als erſter Anhänger des Muhammeds; uneig. rohe, verheerende Kriegsvölker.

Sáraß (Sárraß), m., -ſſes, M. -ſſe, der Säbel.

Sárbache, w., ſ. Sahrbache.

*Sarc, ſ. Sark.

Sárdachat, m., ein Achat, welcher Sarder oder Karneol enthält.

Sardèlle, w., M. -n, eine Art kleiner Häringe im Mittelländiſchen Meere, beſonders in der Gegend von Sardinien (in manchen O. D. Gegenden Spiering und Spierling, in Norwegen aber Breisling); der Sardèllenfang, das Fangen der Sardellen (die Sardellenfiſcherei); eine Anſtalt, wo Sardellen gefangen werden; der S-ſalat, ein Salat von Sardellen oder mit Sardellen; die S-ſauce, beſſer die S-tunke, eine Tunke mit Sardellen.

Sárder, m., -s, ein halb durchſichtiger fleiſchrother Edelſtein, der zuerſt von Sardinien aus bekannt geworden ſeyn ſoll, häufig zu Petſchaften verarbeitet wird und unter dem Namen Karneol bekannter iſt. Die ſchönſten kommen aus Arabien.

Sardīnen, die M., kleine Sardellen.

Sardōniſches Lachen, bitteres, höhniſches Lachen.

Sardōnix, m., -es, M. -e, ein Edelſtein, der aus Chalzedon (Onyx) und Karneol (Sárder) beſteht, und von den Alten häufig zu Kameen benutzt ward.

Sárdthun, m., eine Gattung Thun oder Thunfiſche.

Sárg, m., -es, M. Särge, ehemahls ein länglich viereckiger Behälter, ein Kaſten, daher noch in manchen O. D. Gegenden ein Waſſerbehälter (Regenſarg); in engerer und gewöhnlicher Bedeutung, ein ſechsſeitiges Behältniß für Todte (die Todtenlade, Todtentruhe, ehemahls auch Leichtkahr, im O. D. das Sarg, in der M. die Särger); in den Hüttenwerken, ein kleines Dach, oben am Schlunde eines hohen Ofens, unter welchem ſich die Aufträger befinden und darauf achten, wenn es Zeit iſt, dem Ofen neue Ladung zu geben; der S-beſchlag, der metallene Beſchlag an einem Sarge; der S-deckel, der Deckel eines Sarges; das S-magazin, eine Niederlage von Särgen verſchiedener Art.

Sarge, w., ſ. Zarge.

Sárgkrone, w., eine gewöhnlich von Draht gemachte und mit künſtlichen Blumen und Laub umwundene Krone, welche man an manchen Orten bei einem Leichenbegängniſſe auf den Sarg befeſtigt; das S-licht, ein neben einem Sarge, in welchem eine Leiche aufgeſtellt iſt, brennendes Licht; das S-magazin, ſ. Sarg; die S-nacht, ſo viel als Grabesnacht, und in weiterer und uneigentlicher Bedeutung, Dunkelheit überhaupt; der S-nagel, bei den Nagelſchmieden, kleine mit verzinnten runden Köpfen verſehene Nägel, womit der verzinnte Beſchlag eines Sarges befeſtigt wird; der S-ſchleier, ſ. Sargtuch; der S-ſtein, bei den Alten, eine Art Schiefer, aus welchem ganze Särge gemacht wurden, in welchen nach der Meinung ein Leichnam binnen 40 Tagen verzehrt wurde (Todtenſtein, Fleiſchfreſſer, der Aſſiſche Stein, von der Stadt Aſſos in der Landſchaft Troas); das S-tuch, ein Tuch, mit welchem der Sarg auf der Bahre bedeckt wird (Sargſchleier).

*Sarkásmus, m., eine beißende Spottrede; Sarkáſtiſch, E. u. U. w., beißend, bitter ſpottend.

*Sarkophág, m., -es, Name einer leichten, lockern, Verweſung fördernden Steinart, welche von den Alten zu Aufführung von Grabſtätten gebraucht wurde; daher ein im Geſchmack der Alten erbautes ſargförmiges Grabmahl.

Sárraß, m., ſ. Saraß.

*Sarſaparilla, w., eine Art der Stechwinde in Amerika, deren mehlige bittere Wurzel in der Arzenei gebraucht wird (im gemeinen Leben Saſſaparille).

Sárſche, w., M. -n, eine Art Wollenzeug, wo die wollenen Fäden zuweilen auch mit ſeidenen vermiſcht werden (Sèrſche). Beſonders bekannt iſt diejenige Art, welche Serge de Berry genannt wird.

Sárter, m., ſ. Zarter oder Zerter.

Sáß, m., -ſſen, M. -ſſen, oder der Sáſſe, -n, M. -n, ein Einwohner, Beſitzer, beſonders in den Zuſammenſetzungen, Amts-, Bei-, Erb-, Frei-, Hinter-, Haus-, Holz-, Koth-, Landſaß.

Sáſſafras, m., das Fenchelholz (ſ. d.), und das S-öl, ein daraus gewonnenes ſchweres ſtrohgelbes Öl.

Sáſſe, m., -n, M. -n, der frühere Name eines Deutſchen Volksſtammes, der ſpäter in Sachſen umgebildet wurde: die Sprache der Saſſen, oder, die Saſſenſprache.

Sáſſe, w., M. -n, bei den Jägern der Sitz, das Lager eines Haſen: der Haſe drückt ſich in ſeiner Saſſe.

Sáßjagen, ſ., bei den Jägern mancher Gegenden, ein Jagen oder eine Jagd, welche bloß auf Thiere, d. h. Hirſchkühe angeſtellt wird, und bei welcher kein Hirſch geſchoſſen wird.

*Saſſaparille, ſ. Sarſaparilla.

Sáſſiſch, E. u. U. w., den Saſſen gehörig, eigen: die ſaſſiſche Sprache.

Sáßkraut, ſ., das Knoblauchkraut.

*Sātan, m., -s, M. -e, der Oberſte der Teufel, und in weiterer Bedeutung überhaupt ein Teufel (Satanas); uneigentlich, ein böſes, häßliches und verhaßtes Weſen: dies Weib iſt ein wahrer Satan (in der gemeinen

Digitized by Google

Volksſprache auch Satrian); Satäniſch, E. u. U. w., dem Satan ähnlich, d. h. höchſt böſe und abſcheulich (teufeliſch): eine ſataniſche Bosheit; die Sätansarbeit, eine ſataniſche Arbeit, eine im höchſten Grade abſcheuliche, verderbliche; der S-engel, ein gefallener Engel, ein Satan; das S-herz, die S-kunſt, die S-ſprache, erklären ſich ſelbſt.

***Satellit**, m., -en, M. -en, ein Trabant, begleitender Diener, dergleichen vormahls einen Ritter in den Krieg begleiteten; auch die Nebenplaneten.

Sätertag, m. (von Satar, einem Gott der alten nördlichen Deutſchen), im N. D. der Sonnabend.

***Satin** (ſpr. Satèngh), -s, eine Art halbſeidener Zeuge; Satinäde, dünner, atlasartig gewebter Seidenzeug; Satinett, geſtreifter Halbatlas; Satiniren, atlasartig weben, wirken; Satinirt, atlasartig.

***Satire**, ſ. Satyre.

***Satisfactiön**, w., Genugthuung.

***Saträp**, m., -en, M. -en, bei den alten Perſern, ein Statthalter; ein kleiner Fürſt, der ſich einem größern anſchließt und ihm dienſtbar wird; die Satrapie, die Statthalterei; Saträpiſch, E. u. U. w., ſtatthalteriſch; menſchenquälend, drückend; Satrapiſiren, wie ein Satrap verfahren, quälen, drücken.

Sätt, E. u. U. w., genug, hinlänglich: ſatte Nahrung haben; ſatt zu thun haben; beſonders in engerer Bedeutung, nach befriedigter Eßbegier keine Genießluſt mehr empfindend; ſich ſatt eſſen, trinken; ſatt werden, ſeyn; einen ſatt machen, durch hinlänglich gereichte Speiſe und Trank; nicht ſatt zu eſſen haben, nicht ſo viel haben, daß man ſeinen Hunger ſtillen kann; ein ſatter Magen, ein voller; zuweilen auch mit dem zweiten Falle: ſie werden des Brodes nicht ſatt haben, Hiob 27, 14.; im N. D. auch von zu vielem Trinken, daher ſatt ſeyn daſelbſt bedeutet, betrunken ſeyn; uneigentlich und in weiterer Bedeutung, von Begierde, Luſt überhaupt, durch hinlänglichen Genuß befriedigt: ich kann mich daran nicht ſatt ſehen, hören, ich kann es nicht genug ſehen ꝛc.; ſich ſatt lachen, ſeine Lachluſt zur Genüge befriedigen; eine Sache, oder einer Sache ſatt werden, im Verlangen danach durch wiederholten Genuß befriedigt und ihrer gewohnt werden; durch häufigen Genuß einer Sache ſo gewohnt, daß ſie ihren Reiz verloren hat, daß man ihrer überdrüſſig iſt: des Lebens ſatt ſeyn; ich bin des Dinges längſt ſatt, ich habe es längſt ſatt; zuweilen auch von Farben, des Farbeſtoffes ſo viel habend, daß es nicht mehr davon aufnehmen kann, alſo dunkel: ein ſattes Gelb, Grün ꝛc., ein dunkles Gelb, Grün ꝛc.; daher ſättgelb, ſättgrün, ſättroth ꝛc., dunkelgelb ꝛc.

Sätte, w., M. -n, im N. D. ein Napf von Thon, Holz oder Glas, worin man die Milch zum Anſetzen des Rahmes hinſtellt.

Sättel, m., -s, M. die Sättel, ein Ort, wo man ſitzt; ein Ding, auf welchem man ſitzt und in weiterer Bedeutung, auf welchem etwas ruht, daher ehemahls von jedem Sitze; noch jetzt im Bergbaue ein Sitz, auf welchem ein Mann ſitzen und in die Grube gelaſſen werden kann; im Öſterreichiſchen, zwei rund ausgeſchnittene Stücke Holz, auf welchen ein Faß im Keller liegt, dergleichen Unterlage fur mehrere Fäſſer zugleich ein Ganter heißt; am gewöhnlichſten ein meiſt gepolſterter Sitz, welchen man einem Pferde aufſchnallt, um bequem darauf zu reiten: ein Pferd mit Sattel und Zeug; einen aus dem Sattel heben oder werfen, bei den ehemahligen Ritterkämpfen, ſeinen Gegner mit der Lanze vom Pferde ſtoßen, und uneigentlich, ihn durch Geſchicklichkeit, Geſchwindigkeit oder Liſt überwinden; feſt im Sattel ſitzen, ſeiner Sache gewiß ſeyn; ſich in den Sattel ſchwingen, uneigentl., ſich durch ſeine Geſchicklichkeit ꝛc. einen Vortheil verſchaffen; einem in den Sattel helfen, ihm zu einem Vortheile, zu einem Amte behülflich ſeyn; in alle Sättel gerecht ſeyn, ſich in alle Umſtände zu fügen wiſſen, auf alle Fälle paſſen; ſich auf den Sattel legen, in der Oberlauſitz, müßig leben; uneigentlich werden eine Menge von Dingen und Theilen an Werkzeugen, die Ähnlichkeit mit einem Sattel haben oder auf welchen ein anderes Ding ruht, Sattel genannt. So das ſattelförmige Dach, welches das äußere Räderwerk einer Panſtermühle bedeckt, und eben ſo die auf beiden Seiten abhängige Bedeckung eines Bäres oder gemauerten Wehres (der Eſelsrücken), ſo wie das Gewölbe in einer Malzdarre, welches auf den Seitenmauern ruht; auch eine Art Auſtern, Engliſcher oder Poliſcher Sattel, ſ. Sattelmuſchel, und eine Bohrmuſchel, die ſich an andere Körper anhängt (Klebauſter, weiße Zwiebelſchale, Fenſterladen); in der Zergliederungskunſt, ein Theil des ſiebförmigen Beines am Schädel, welches mit der dazwiſchen liegenden Höhle einem Pferdeſattel ähnlich iſt (Sattelbein); im Bergbaue, an den Kunſtgeſtängen das Stück harten Holzes mit einem Loche in der Mitte, durch welches eine Spindel geſteckt wird, damit es ſich mit dem darauf liegenden Kunſtgeſtänge hin und her bewegen könne; in den Hüttenwerken ein eiſernes auf beiden Seiten erhobenes Werkzeug, worauf die Kupfer gelegt werden, wenn ſie zerbrochen werden ſollen; bei den Glaſern ein vierkantiges und vorſpringendes Stück von hartem Eiſen in der Mitte der beiden Wände des Ziehwerks; im Mühlenbaue das runde Holz des Gerüſtes, worin der Zapfen des Mehlbaumes ſteht und in welchem das ganze Gebäude der Mühle umgedreht werden kann; ein kurzes Quer- oder Deckelholz, womit die Köpfe zweier Pfähle oder Sparren beim Sielenbaue zuſammengeheftet werden; bei den Tiſchlern ein Klötzchen, welches hoch und niedrig gehängt werden kann, und auf

Digitized by Google

welchem das eine Ende des Brettes, das bearbeitet wird, ruht, während das andere Ende feſt geſchraubt iſt; bei den Tuchbereitern ein Galgen von Holz, der die Tuchſchere in ihrer Lage erhält; an den Kupferdruckerpreſſen die vier Büchſen, worin die beiden Walzen mit ihren Zapfenenden ruhen und deren ausgeſchweifte Ecken mit Eiſenblech überzogen ſind; bei den Schriftgießern derjenige Theil des Gießwerkzeuges, auf welchem die Schriftmutter ruht; bei den Kahnbauern eine Erhöhung mitten auf dem Sparrblocke, in welchen ein viereckiges Loch gehauen wird, den Fuß des Maſtes einzuſetzen; an den Wälſchen Nüſſen die Scheidewand, welche den Kern in vier Theile theilt (der Butzen); bei den Vogelſtellern eine Art des Vogelfanges, da mit Schlingen von Pferdehaaren auf einer lebendigen Taube nach den Raubvögeln geſtellt wird, welches ſie auf den Sattel fangen nennen; im gemeinen Leben eine breite Erhöhung auf der Naſe; in weiterer uneigentlicher Bedeutung ehemahls auch ein Sitz auf dem Lande, d. h. ein Wohnhaus mit dazu gehörigen Ländereien, z. B. in der Kärnthiſchen Gerichtsordnung: den Kläger in den Sattel weiſen, ihn in den Beſitz des Gutes ſetzen; der Sáttelbaum, an den Reitſätteln, zwei gekrümmte Hölzer, welche quer über den Rückgrath des Pferdes zu liegen kommen und das Gerippe des Sattels ausmachen (der Sattelbogen; in manchen Gegenden Äfter); an den Windmühlen, die beiden Wellbäume vorn und hinten an dem Gehäuſe einer Windmühle, worauf vorn die große Welle der Ruthen aufliegt und ſich darauf umdreht, auf dem hintern Sattelbaume aber mit ihrem Zapfen ſpielt; Name eines ausländiſchen Baumes (Stahlbaum); das S-bein, in der Zergliederungsk., ſ. Sattel; der S-bogen, ſ. Sattelbaum; das S-dach, ein Dach, welches auf zwei Seiten abhängig iſt (ein zweihängiges Dach, Giebeldach), zum Unterſchiede von einem einhängigen oder Pultdache ꝛc.; die S-decke, eine Decke, welche über den Sattel befeſtigt wird; S-fertig, E. u. U. w., zum Satteln bereit, auch, ſich in den Sattel zu ſchwingen bereit: ſattelfertig ſeyn; S-feſt, E. u. U. w., im Sattel feſt ſitzend; uneig., ſeiner Sache ſo gewiß, daß man nicht wankend darin gemacht werden kann; die S-fliege, eine Art Fliegen; der S-fortſatz, in der Zergliederungskunſt, der Fortſatz des Keilbeines; S-frei, E. u. U. w., in einigen Gegenden von den Landgütern: ein ſattelfreier Hof (Sattelhof), ein freier Hof, zum Unterſchiede von einem unterthänigen oder dienſtbaren; nach dem Bremiſch-Niederſächſiſchen Wörterbuche ſind: ſattelfreie Güter, von Ritterdienſten freie Güter; ein Sáttelfreier, ein Beſitzer eines ſolchen ſattelfreien Gutes (im N. D. ein Sattelhöfer); der S-gurt, der Gurt, mit welchem der Sattel auf das Pferd feſtgeſchnallet wird; das S-gut, ſ. Sattelhof und Sattelfrei; der S-hammer, bei den Sattlern, ein langer ſchmaler Hammer, die gelben Nägel in den Sattel ꝛc. damit einzuſchlagen (der Sattlerhammer); der S-hof, ein ſattelfreier Hof (N. D. Sadelhof, im O. D. auch Siedelhof), daher ein Gut, welches einen ſattelfreien Hof hat oder von allen Dienſten frei iſt, ein Sattelgut oder ſattelfreies Gut genannt wird; ein Hof, deſſen Beſitzer in gewiſſen Fällen mit einem geſattelten Pferde Dienſte leiſten muß (das Sattelgut); das S-holz, Holz, woraus man Sättel verfertigt; Nordamerikaniſches Sattelholz, das Holz der Balſampappel, und dieſer Baum ſelbſt; die S-kammer, eine Kammer, in welcher Sättel verwahrt werden; das S-kiſſen, der mit Haaren ausgeſtopfte Theil eines Sattels; auch, eine Art weicher Sättel, welche nur aus einem ausgeſtopften Kiſſen beſtehen; der S-knecht, ein Reitknecht, welcher die Pferde ſattelt und abſattelt; der S-knopf, der erhöhete Theil oben am vordern Sattelbaume, woran eine Schlinge von Leder genäht iſt, den Sattel daran aufzuhängen und an welchen ſich ungeübte Reiter aus Furcht anhalten (Äfterknopf); die S-krähe, die Nebelkrähe; das S-lehen, ein Lehengut, welches dem Lehensherrn ſtatt der Dienſte ein geſatteltes Pferd ſtellt; nach Andern ein Lehengut, welches ſtatt der Lehenwaare ein geſatteltes Pferd gibt; die S-muſchel, eine Art Auſtern; ſ. Sattel; Sátteln, th. Z., den Sattel auflegen und befeſtigen: ein Pferd; auch als unth. Z.: es iſt Zeit zu ſatteln. Sprichw.: früh geſattelt, ſpät geritten, früh zur Abreiſe bereit und ſpät abgereiſet; das Sáttelpferd, dasjenige Wagenpferd, auf welchem der Fuhrmann oder Kutſcher reitet, und welches linker Hand an der Deichſel zieht, beſonders wenn der Wagen mit mehr als zwei Pferden beſpannt iſt; die S-raupe, eine Art Raupen; der S-riegel, im Mühlenbaue, die Riegel in der Verbindung der Zimmerſtücke der Satteldächer, auf welche die Ziehwelle zu liegen kommt; das S-roß, ein Sattelpferd; der S-rücken, bei den Jägern, der erhobene Theil des Rückens eines wilden Schweines (Krammenruck oder Krammenrücken); der S-ſteg, bei den Sattlern, das Holz zu beiden Seiten zwiſchen den Sattelbäumen; die S-taſche, eine lederne Taſche an einem Sattel, zu allerlei Bedarf auf Reiſen; der S-wagen, ein Fuhrwerk, auf deſſen Achſen eine Art von Sattel zu liegen kommt, die Kanonenläufe darauf fortzubringen, wenn man die Kanonengeſtelle ſchonen oder bei ſchlechtem Wege ſchneller fortkommen will; das S-zeug, der Sattel und alles Riemen- und Lederwerk zum Reiten; die S-zwecke, Zwecken, mit welchen die Sättel beſchlagen werden.

Sátten, 1) unth. Z. mit ſeyn, veraltet, ſatt werden: er kann nicht ſatten; 2) th. Z., ſatt machen, ſättigen.

Sáttenfiſch, m., auf Helgoland (wo man Saatfiſch ſpricht), eine Art wohlſchmeckender Schell-

Digitized by Google

fiſche, weil einer gerade ſo groß zu ſeyn pflegt, daß er eine Satte oder Schüſſel anfüllt.

Sáttgelb, E. u. U. w., ſ. Satt; der, die S-gelebte, eine Perſon, welche des Lebens ſatt iſt; S-grün, E. u. U. w., ſ. Satt; die S-heit, der Zuſtand, da man ſatt iſt, eigentlich und uneigentlich.

Sättig, E. u. U. w., ſättigend, leicht und bald ſatt machend: eine ſättige Speiſe; Sättigen, th. Z., ſatt machen: einen Hungrigen; ſich (mich) ſättigen, ſich ſatt eſſen; geſättiget, ſatt; ſich mit etwas, an einer Speiſe ſättigen, auch wohl mit dem zweiten Falle: ſich der Koſt ſättigen, Mehlſpeiſen ſättigen ſehr, machen bald ſatt; uneigentlich, eine Begierde durch wiederholten Genuß befriedigen: ſein Geiz iſt nicht zu ſättigen; eine Sache ſo viel von einer andern aufnehmen laſſen, als ſie aufnehmen kann: eine geſättigte Farbe, in welcher ſo viel Farbeſtoff iſt, als die Flüſſigkeit nur aufnehmen konnte; beſonders in der Scheidekunſt (ſaturiren): ein mit Silber geſättigtes Scheidewaſſer, welches ſo viel Silber aufgelöſet hat, als es nur auflöſen kann; die Sättigkeit, die Eigenſchaft einer Speiſe, da ſie leicht ſatt macht; die Eigenſchaft einer Perſon, da ſie leicht zu ſättigen iſt; der Zuſtand, da man ſatt iſt (beſſer die Sattheit); die Sättigung, M. -en, die Handlung, da man ſättiget, eigentlich und uneigentlich; in der Scheidekunſt der Zuſtand, da eine Flüſſigkeit mit einem darein gethanen Stoffe geſättiget wird; ebendaſ. auch das befriedigte Beſtreben zweier Stoffe, ſich in Auflöſung zu ſetzen (Saturation), da denn der Punkt, wo dieſe Befriedigung als vollendet angenommen werden kann, der Sättigungspunkt genannt wird; der Sättigungstrieb, der Trieb, ſich zu ſättigen.

Sáttler, m., -s, ein Handwerker, welcher Sättel und Pferdegeſchirr, auch die Lederarbeit an Kutſchen macht (im N. D. Sadeler, Sadelmaker), und ſeine Gattinn, die Sáttlerinn. Davon das Sáttlerhandwerk, oder die Sattlerei, das Sáttlergewerk, der Sáttlermeiſter, der Sáttlergeſell, der Sáttlerjunge ꝛc.; uneigentlich in der Naturbeſchreibung, der Grönländiſche Seehund; die S-ahle, eine Art Ahlen mit einem Loche, deren ſich die Sattler bedienen (das Sattlereiſen); die S-arbeit, Arbeit, welche der Sattler verfertigt; die Sattlerei, M. -en, das Sattlerhandwerk; die Werkſtatt eines Sattlers; das Sáttlereiſen, ſ. Sattlerahle; die S-gare, die Art und Weiſe, wie die Sattler ihre Felle gar machen; der S-hammer, ſ. Sattelhammer; die S-zwecke, Zwecken, deren ſich die Sattler bedienen, und wovon die Sattelzwecken eine Art ſind.

Sättlich, E. u. U. w., leicht zu ſättigen, doch nur in den zuſammengeſetzten erſättlich und unerſättlich; Sáttſam, E. u. U. w., genügſam, hinreichend zu einer Abſicht: ſattſamen Vorrath haben; ſattſame Urſache; es iſt ſattſam bewieſen.

Saturéi, w., eine in verſchiedenen Ländern Südeuropas einheimiſche Pflanze, welche in den Küchengärten gezogen und zur Würzung der grünen Bohnen, der Würſte ꝛc. gebraucht wird, daher ſie auch die Namen Pfefferkraut, Bohnenkraut, Wurſtkraut führt (außerdem auch Gartenſaturei, Sommerſaturei, zum Unterſchiede von einer andern Art, die auch in den Küchengärten gezogen wird, der Bergſaturei oder Winterſaturei, ferner, Kölle, Bohnenkölle, Sergenkraut, Iſop, wilder Iſop, Garteniſop, Zwiebel, Göckerleskraut, Satermann ꝛc.); das S-öl, das aus dem Kraute der Gartenſaturei gewonnene Öl, welches eine gelbe Farbe hat.

*Saturatiōn, w., in der Scheidekunſt, die Sättigung (ſ. d.); Saturīren, ſättigen (ſ. d.).

*Satūrn, m., -s, bei den alten Römern, Name des Gottes der Zeit; in der Sternwiſſenſchaft, Name eines Wandelſternes um unſere Sonne, welcher von zwei Ringen umgeben iſt und von 7 ihn umkreiſenden Monden begleitet wird; die Saturnālien, bei den alten Römern, das Feſt des Saturn.

*Sātyr, m., -s (bei den Alten), ein Feld- oder Waldgott, ein Bild roher verwilderter Menſchheit; die Satȳre, M. -n, eine Spottrede, Spottſchrift, Strafgedicht; der Satȳriker, der Spötter, Spottſchriftſteller; Satȳriſch, E. u. U. w., ſpottend, ſpöttiſch; Satyriſiren, unth. und th. Z., durchziehen, durchhecheln, beſpötteln.

Sátz, m., -es, M. Sätze, Verkl. w. das Sätzchen, O. D. S-lein, die Handlung, da man ſetzt, z. B. bei den Lohgerbern das Einſetzen des Leders in die Lohgrube; beſonders die Handlung des Springens: ein Satz über den Graben, Zaun; das Pferd that einen Satz auf die Seite; auch uneigentlich: Sätze machen, Allerlei thun, um einer Sache zu entgehen, ſich dagegen ſträuben; in der Tonkunſt das Tonſetzen, und die Art und Weiſe desſelben: Grauns, Bachs Satz; der Kirchenſatz; der gemeine oder einfache Satz; der doppelte oder vielfache Satz; was ſich ſetzet, oder was geſetzt wird, z. B. die ſchweren Theile in einer Flüſſigkeit, welche zu Boden ſinken (Bodenſatz); beſonders das, was geſetzt wird, z. B. in manchen Spielen das Geld, und im Öſterreichiſchen auch das, was als Pfand eingeſetzt wird, ein Unterpfand: Geld auf den erſten Satz (auf die erſte Hypothek) ausleihen; bei den Feuerwerkern ein jeder Zeug, womit die Feuerkugeln, Raketen ꝛc. gefüllt werden; in der Fiſcherei junge dreijährige Karpfen, welche man aus den Streckteichen fiſcht und in die Setzteiche ſetzt (Setzlinge, S-karpfen); in den Schmelzhütten das, was auf Einmahl zum Schmelzen eingeſetzt oder auf den Ofen getragen wird, nämlich ein Schienfaß Kohlen und zwei Tröge von der Schicht oder Erz; im Bergbaue ein nach einer gewiſſen Höhe zuſammengeſetztes Röhrenwerk, Waſſer damit aus den Gruben zu heben, und zwar ein

Digitized by Google

hoher Satz, der bis zehn Lachter hebt und aus vier Aufſatzröhren beſteht, und ein niedriger Satz, der nicht über 5 Lachter hebt; ebendaſ., der Satz wird matt, wenn er kein Waſſer mehr heben will; auch mehrere Dinge Einer Art, die zuſammen gehören, heißen Satz. So heißen im Bergbaue ein Keil und zwei Federn ein Satz Gezähe, und die drei Pochſtempel in einem Pochtroge ein Satz; ein Satz Waaren ſind mehrere Waaren von Einer Art; ein Satz Schachteln, ſechs, ſieben und mehr Schachteln in einander geſetzt, ſo daß immer die größere die kleinern enthält; ein Satz Keſſel, Eimer ꝛc.; ein Satz Hobel, bei den Tiſchlern, von allen denjenigen Hobeln, die dazu gehören, eine Fläche vollkommen eben und glatt zu hobeln, ein Stück, dieſe Stücke zuſammengenommen; ein Satz Bohrer, im Bergbaue, drei Bohrer, die zu den zweimännigen Bohrern gehören und in dem Anfangsbohrer, Mittelbohrer und Abbohrer beſtehen; ein Satz Stempel, in den Pochwerken, die drei Stempel zuſammengenommen, wovon der erſte der Unterſchürer, der andere der Pucher, der dritte der Austräger heißt; an den Hiefhörnern der Jäger die Zierathen von Bocks- oder Hammelhaaren (Hornſatz); uneigentlich iſt der Satz, in der Denklehre, ein durch Worte ausgedrucktes Urtheil: einen Satz behaupten, die Wahrheit deſſelben behaupten; ſeinen Satz ausführen, beweiſen; ein Redeſatz; ein einfacher, zuſammengeſetzter Satz; einen Satz bis zu Ende leſen; ein Grund-, Gegen-, Vorder-, Hinter-, Lehrſatz ꝛc.; in den Gerichten zuweilen das rechtliche Einbringen von Mund aus in die Feder; bei den Jägern dasjenige, was auf dem Hiefhorne ohne abzuſetzen oder inne zu halten geblaſen wird: zwei, drei ꝛc. Sätze blaſen; die Feſtſetzung des Preiſes, die Taxe: der Fleiſch-, Brodſatz; der Sätzbrief, landſchaftl., der Pfandbrief; der S-haſe, bei den Jägern, eine Häſinn, welche Junge zur Welt bringt (der Setzhaſe, der Mutterhaſe); der S-herr, eine obrigkeitliche Perſon, welche den Gläubiger in Beſitz der Güter des Schuldners ſetzt; der S-karpfen, in der Fiſcherei, zweijährige Karpfen, welche in die Teiche zur Fortpflanzung geſetzt werden (Samenkarpfen); das S-loch, in der Baukunſt, eine nicht ausgemauerte Stelle in einer Zwiſchenmauer zwiſchen zwei Häuſern. Befindet ſich daſſelbe nur auf der einen Seite der Mauer in dem einen Hauſe, ſo zeigt es an, daß die Mauer zu dieſem Hauſe gehöre; befindet ſich aber ein ſolches Satzloch auf beiden Seiten, ſo zeigt es an, daß die Mauer beiden gemeinſchaftlich gehöre; das S-maß, in der Geſchützkunſt ſo viel als Lademaß; das S-mehl, das Kraft- oder Stärkmehl; der S-meißel, bei den Schlöſſern, ein Meißel, womit die Nietnägel angetrieben werden; die S-möhre, bei den Gärtnern, eine Samenmöhre, die den Winter über im Keller aufbewahrt, im Frühjahr ins Land geſetzt wird. So auch die Satzrübe, Satzzwiebel ꝛc., eine ſolche Rübe, Zwiebel ꝛc.; der S-ſtock, ein behauener Aſt von einer Weide, wie man ihn im Frühjahr zur Fortpflanzung in die Erde ſetzt; das S-ſtück, in den Rechten, die Stücke, Artikel einer gerichtlichen Schrift; der S-teich, ein Teich, worin die ſchon erwachſenen Fiſche zum künftigen Gebrauche geſetzt werden (der Beſetzteich, Gewächsteich, Hauptteich).

Sätzung, w., M. -en, die Handlung, da man ſetzet, doch nur in Zuſammenſetzungen, wie Tage-, Brod-, Fleiſch-, Mehlſatzung; was geſetzt wird oder geſetzt iſt, z. B. ehemahls ein verſetztes Pfand, auch ein Befehl, eine Verordnung; jetzt nur von den hergebrachten, willkührlichen feſten Einrichtungen und Vorſchriften, z. B. von den Vorſchriften des äußern Gottesdienſtes bei den alten Juden, und beſonders von ſolchen Vorſchriften, welche beſtimmen, was in Glaubensſachen als wahr angenommen und beibehalten werden ſoll: die Menſchen-, Kirchen-, Glaubensſatzung, oder die Satzungslehre (Dogmatik); S-los, E. u. U. w., ohne Satzung; Sätzungenlos, bei Klopſtock, ohne beſtimmtes Versmaß (geſetzlos); das Sätzungsrecht, das auf willkührliche und herkömmliche Feſtſetzungen ſich gründende Recht (das poſitive Recht), im Gegenſatze von Vernunftrecht.

Sätzweide, w., Weidenſtöcke, welche zur Fortpflanzung in die Erde geſetzt werden (Satzſtöcke); S-weiſe, Umſt. w., in Sätzen: ſatzweiſe erklären; die S-zeit, bei den Jägern, die Zeit, in welcher das Wild, z. B. die Haſen Junge zu werfen pflegen; die S-zwiebel, die Samenzwiebel. S. Satzmöhre; bei den Gärtnern auch Zwiebeln, welche verſetzt werden (Stechzwiebeln), zum Unterſchiede von denen, welche man ſtehen läßt, wo ſie geſäet wurden.

1. Saü, w., M. Säüe, im O. D. und bei den Jägern, die Saüen, überhaupt ein erwachſenes Schwein, zum Unterſchiede von einem Ferkel und Friſchlinge. Die Jäger nennen alle erwachſene wilde Schweine Sauen, und eine ſolche Sau männlichen Geſchlechts inſonderheit, ein hauend Schwein (einen Hauer oder Keiler), eine Sau weiblichen Geſchlechts aber eine Bache. Auch wird es von dem zahmen Schweine als ein allgemeiner Ausdruck gebraucht, obwohl Schwein milder und üblicher iſt, und beſonders in den Zuſammenſetzungen Schweinbraten, Schweinfleiſch häufiger vorkommt als Saubraten, Saufleiſch ꝛc.; eine Herde Säue; die Säue hüten; Sprichw.: wer ſich unter die Treber mengt, den freſſen die Säue, wer ſich unter Schlechtes mengt, der wird als etwas Schlechtes behandelt; in engerer Bedeutung iſt Sau ein weibliches Schwein, beſonders ein Mutterſchwein (eine Fährmutter, im N. D. die Söge, Mutte, in andern Gegenden Mocke, in der Schweiz die Mohr, in Öſterreich die Zauke, in Schleſien eine

Digitized by Google

Ranze oder Range), entgegengeſetzt dem Eber (Bär oder Hackſch); uneig., eine unreinliche, ſchmuzige Perſon, beſonders weiblichen Geſchlechts, wo es ebenfalls niedriger iſt und ſtärker bezeichnet als Schwein; daher auch im gemeinen Leben ein Klecks, beſonders ein Tintenklecks in einem Buche, und in weiterer Bedeutung auch wohl jeder Fehler: eine Sau machen. Vergl. Schwein.

2\. Saū, w., M. Säūe, im Hüttenbaue, eine Maſſe Schwarzkupfer (Kupferſau); beim Seigern und Kupferſchmelzen heißen auch diejenigen Schlacken, welche noch viel Erz enthalten, Säue, wo es aber wohl den uneigentlichen Gebrauch des vorhergehenden Wortes, oder den Begriff des nicht Gereinigten, Fehlerhaften enthält: eine Sau machen, oder das Silber in die Sau jagen, ſagt man im Hüttenbaue, wenn das Silber den Treibeherd aufhebt, unterkriecht und ſich in den Schlacken verliert; bei den Planenherden, eine flache Grube unter dem Herde, in welcher der Schlich, der mit der Trübe abfällt, aufgefangen wird; im Bergbaue, ein Klotz, an welchen der Baum des Göpels, woran der Wagen iſt, angehängt und der Wagen aufgehalten wird, wenn etwa das Seil reißt; der Ofen in der Krappdarre, durch deſſen Hitze die Wurzeln der Färberröthe getrocknet werden; eine Pfanne mit Deckel und Füßen (die Bratſau).

Saūaas (Sauaß), ſ., Alles, was den Säuen oder Schweinen zur Nahrung dient; bei den Müllern und Bäckern, das Geringſte von dem geſchrotenen Getreide, welches den Schweinen zu freſſen gegeben wird (Schweinaas); uneig., ein ſchlechtes, unreinliches Eſſen; ein niedriges Schimpfwort; der S-apfel, der wilde Apfel, Holzapfel, und der Baum, welcher ihn trägt, der Sauapfelbaum; das S-auge, Name der Ein- oder Wolfsbeere (Saukraut); der S-balg, ein ſäuiſcher, häßlicher Balg; der Schweinetod oder rothe Gänſefuß (Sautod); der S-bär, ein Eber oder männliches Schwein (an manchen Orten der Saubätz); die S-beere, die Beere des gemeinen Nachtſchattens, und dieſe Pflanze ſelbſt; S-befruchtend, E. u. U. w., die Schweine weiblichen Geſchlechts befruchtend; der S-beller, bei den Jägern, eine Art zottiger Hunde von mittlerer Größe, welche darauf abgerichtet ſind, wilde Schweine zu ſuchen und eher keinen Laut von ſich zu geben, als bis ſie eins gefunden (der Saufinder).

Saūber, E. u. U. w., rein, von allem Schmuze befreit, und zwar von feſten Körpern, wodurch es ſich von rein, lauter ꝛc. unterſcheidet: eine ſaubere Kleidung; ſaubere Wäſche; ſich, ſeine Sachen ſauber halten; oft mit dem Begriff der Behutſamkeit: ſauber mit etwas umgehen; einen ſauber angreifen; uneig., rein, unvermiſcht, beſonders f. fein und zierlich: eine ſaubere Arbeit; eine ſaubere Naht. Im gemeinen Leben iſt es oft ein ſpöttiſcher Ausdruck, das Gegentheil von dem, was ſeyn ſollte, zu bezeichnen: ein ſauberer Vogel, Zeiſig, ein ſittlich unreiner, ausſchweifender Menſch; der Säūberer, -s, einer, der etwas ſäubert; der Saūberkaſten, in den Mühlen, ein Kaſten, in welchen das geſiebte Mehl gethan wird; die S-keit, der Zuſtand einer Sache, da ſie ſauber iſt: die Sauberkeit einer Kleidung, einer Wohnung, einer Arbeit; Säūberlich, Umſt. w., auf eine ſaubere Art, ſauber; uneig., behutſam, vorſichtig, gelinde: etwas ſäuberlich anfaſſen; ſäuberlich mit etwas umgehen; der Säuberling, -es, M. -e, ein Menſch, welcher mit übertriebener Sorgfalt auf Sauberkeit in ſeinem Äußern ſieht; Säūbern, th. Z., ſauber machen, von allem Schmuze befreien (im O. D. ſaubern): das Geſchirr, die Geräthe, das Zimmer, ſeine Kleidung, die Stiefel, Schuhe, den Mund, die Zähne ſäubern; ſich (mich) ſäubern, ſich reinigen, auch, ſich vom Ungeziefer befreien; die Bäume ſäubern, ſie von den dürren Äſten und Zweigen reinigen; die Bienen ſäubern ſich, wenn ſie an einem hellen Tage vor dem Stocke auf und nieder fliegen (ſich auswittern oder ſich verwittern); im Bergbaue ſäubert man, wenn man den Schutt vor Ort wegräumt; uneig., vom Verunzierenden, auch, vom Schädlichen und Verderblichen befreien: einen Garten ſäubern; das Land von Landſtreichern ꝛc. ſäubern; das Säūberſieb, in den Mühlen, ein Sieb, womit das Mehl gereinigt wird.

Saūbirn, w., die wilde Birn, Holzbirn, auch der Baum, der ſie trägt, der Saubirnenbaum; die S-blume, der Löwenzahn; die S-bohne, eine Art großer Feig- oder Puffbohnen, beſonders als Schweinefutter brauchbar (Pferdebohne, Feigbohne mit weißer Blüte); das Bilſen- oder Tollkraut; eine Art Scheidemuſcheln, die Mittelhülſe; der S-borg, -es, M. -e, ein verſchnittenes Mutterſchwein, beſonders im N. D.; die S-borſte, die Schweinsborſte; der S-braten, Schweinbraten; uneig., ein ſchlechter, unreinlich zubereiteter Braten; das S-brod, der Erdapfel, ſ. d.; eine in gebirgigen und waldigen Gegenden wachſende Pflanze, deren Wurzel den Schweinen zur Nahrung dient (Schweinsbrod, Waldrübe, Erdapfel, Erdſcheibe); die knollige Platterbſe, Erdmandel; die S-bürſte, Name einer Art Hornfiſche (der rauhe Hornfiſch); der S-bruch, bei den Jägern, ein Ort, welchen die wilden Schweine umgebrochen oder umgewühlt haben.

*Saūce (ſpr. Sōhßi), w., die Brühe, Tunke; die Saucière (ſpr. Sohßiäre), eine Brühſchale, ein Brühnäpfchen.

*Sauciſſe, Sauciſchen (ſpr. Sohßiß, Sohßißchen), ſ., ein Bratwürſtchen in Hammeldarm; in der Kriegsſpr. ein mit Pulver angefüllter Schlauch, womit die Minen angezündet werden, Zünd- oder Pulverwurſt.

Saūchtanne, w., landſchaftl., die Sautanne.

Digitized by Google

Saudiſtel, w., die Gänſediſtel (Schweindiſtel, N. D. Sögediſtel); die Kreuzdiſtel; die Feld- oder Haferdiſtel; die Wolldiſtel oder eine Art davon; **Sauen**, unth. Z., unreinlich mit etwas umgehen, beſonders in be-, ein-, ver-, zuſauen; ungeſittet ſprechen, Zoten reißen.

Sauer, E. u. U. w., einen gewiſſen ſcharfen, etwas zuſammenziehenden Geſchmack habend, im Gegenſatze deſſen, was ſüß iſt (im N. D. ſuur): Eſſig iſt ſauer; ſaure Milch, dicke, geronnene, wo ſich die ölichten Theile von den käſigen ſcheiden; ſaure Kirſchen, verſchiedene Arten von Kirſchen, welche in ihrer völligen Reife einen angenehmen ſauren und würzhaften Geſchmack haben; die ſaure Gährung, diejenige, durch welche geiſtige Körper ſauer werden; ſaurer Wein, ſaures Bier, ſchlechter Wein ꝛc.; uneig., von den Mienen, unfreundlich, verdrießlich: ſauer ſehen, ausſehen; ein ſaures Geſicht, ſaure Mienen machen; in weiterer Bedeutung, unangenehm, ſehr beſchwerlich, mühevoll: ſaure Arbeit verrichten; ſich eine Sache ſauer werden laſſen, ſich große Mühe damit geben; einem das Leben ſauer machen, es ihm ſehr beſchwerlich machen; das kommt mir ſauer an, das zu thun fällt mir beſchwerlich; das koſtet mir ſauren Schweiß, koſtet mir viele Mühe und beſchwerliche Anſtrengung.

1. **Sauer**, m., -s, einer, der ſauet.

2. **Sauer**, m., -s, der Sauerteig bei den Bäckern, und im N. D. nennt man auch den Eſſig den Suur, Sauer; in einigen Gegenden das Sauerkraut.

Sauerach, m., ſ. Saurach.

Sauerampfer, m., die gemeinſte Art des Ampfers auf Wieſen und in Wäldern mit länglichen, pfeilförmigen Blättern, die einen ſäuerlichen Geſchmack haben, in den Küchen gebraucht werden und beſonders ein gutes Mittel gegen den Scharbock ſind (gemeiner Sauerampfer, gekürzt Sauerampf, verderbt Saueranzen, Sauerlamp ꝛc., auch Wieſenſauerampfer, Wieſenampfer, Ampfer, Ampferkraut, Säuerſenf, Sältling, im N. D. Sürken, Süring). Der kleine Sauerampfer, ſ. Schafampfer; der Amerikaniſche Sauerampfer wächſt in Amerika und trägt blaſenartige Früchte (Blaſenampfer); der S-a-baum, eine Art des Ampfers auf den Kanariſchen Inſeln, welche baumartig wächſt und rundliche Blätter hat; eine mit der Heide verwandte Pflanze in Nordamerika.

Sauerapfel, m., eine ſchöne Sorte Äpfel, auf der einen Seite grün, auf der andern hellroth, und wegen ſeiner beſondern Säure nicht eher zu genießen, als bis er gelb wird, welches erſt nach Neujahr geſchieht; der S-biſſen, Name des Flaſchenbaumes; S-blau, E. u. U. w., in Franken, von einer Art ſchlechten rothen Weintrauben, welche einen dunkelrothen ſauren Moſt geben, vorzüglich um Mergentheim, wo ſie ſauerblauer Zeug genannt werden (auch Tauber Schwarz, weil ſie an der Tauber wachſen); der S-braten, ein in Eſſig geſäuertes und dann gebratenes Stück Rindfleiſch; das S-brieſchen, ein Brieſchen unangenehmen Inhalts, im Gegenſatze von Süßbrieſchen (Billet-doux); die S-brühe, eine ſaure Brühe; der S-brunnen, eine Quelle, deren Waſſer einen ſäuerlichen vitrioliſchen Geſchmack hat, und das Waſſer aus ſolcher Quelle (das Sauerwaſſer, Eiſenwaſſer, Stahlwaſſer): Sauerbrunnen trinken; das S-brunnenſalz, ein Salz, welches man aus Sauerbrunnen erhält (das Bitterſalz), wovon das Engliſche Salz eine Art iſt; der S-dorn, die Berberisſtaude, wegen der angenehmen Säure ihrer Beeren (Saurach, Salſendorn); die Säuere, ſ. Säure.

Sauerei, w., M. -en, Unreinlichkeit in hohem Grade: es herrſcht in dieſem Hauſe große Sauerei; etwas Schmutziges, auch, eine ſäuiſche Handlung, Rede.

Sauereiſen, ſ., ein ſprödes Eiſen, das von einer ſtrengflüſſigen Art Eiſenſtein, dem Dürrſteine oder Dürrſteinerze kommt; das S-fleiſch, ſauer gekochtes Fleiſch, welches vorher in Eſſig gelegen, oder zu deſſen Tunke man Eſſig nimmt; das S-gras, das ſpitzige Riedgras; der S-honig, in den Arzeneiläden, Weineſſig mit Honig eingekocht (Oxymel); der S-käſe, der gewöhnliche Käſe von der geronnenen Milch, zum Unterſchiede von dem beſſern Rahm-, Flottkäſe; die S-kirſche, jede Sorte ſaurer Kirſchen, im Gegenſatze der Süßkirſchen, beſonders die Weichſelkirſche; der S-kläpner, -s, eine Sorte ſchlechter Weintrauben; der S-klee, eine kleine, in Waldungen und in Gärten wachſende Pflanze, deren eiförmige Blätter je drei und drei wie beim Klee beiſammen ſtehen und einen angenehmen ſäuerlichen Geſchmack haben (weißer Sauerklee, Buch-, Kuckucks-, Gauch-, Haſen-, Herzklee, Buchampfer, Buchſauerampfer, Buſch-, Gauch-, Haſen-, Roßampfer, kleiner Waldſauerampfer, Sauerkraut, Buch-, Gauch-, Kuckucksbrod, Kuckuckskohl, Guckgauchlauch, Guckenbauch, Gauchlein, Haſenſalat, weißes Mehlerkraut, Kuckuckhaſe, Käs und Brod, Halleluja ꝛc., auch Wetterhahn, weil ſich die Blätter bei Regen und Gewittern zuſammenziehen); der Schafampfer; das S-k-ſalz, das aus den Blättern des Sauerklees gezogene Salz, zur Tilgung der Tinten- und Roſtflecke in der Wäſche; die S-k-ſäure, in der Scheidekunſt, eine eigenthümliche Pflanzenſäure, welche aus dem Salze des Sauerklees und Sauerampfers und künſtlicher Weiſe durch Hülfe der Salpeterſäure aus dem Zukker, der Stärke, dem Schleime, der Weinſteinſäure ꝛc. gezogen werden kann; die S-kratte, landſchaftlich, der wilde Apfel, Holzapfel; das S-kraut, Weißkraut oder Weißkohl, deſſen Köpfe in feine lange Streiſchen wie Nudeln geſchnitten und mit Salz eingemacht werden (im N. D. Sauerkohl, ſaurer Kohl, anderwärts auch Zettelkraut); der S-länder, -s, einer, der im Sauerlande in

Digitized by Google

Weſtfalen geboren, daher gebürtig iſt; in Osnabrück ein eiſerner Ofen, dergleichen meiſt aus dem Sauerlande dahin kommen; Säuerlen (Säürlen), unth. Z. mit haben, ſäuerlich werden oder ſeyn: das Bier oder der Wein ſäuerlet; Säuerlich, E. u. U. w., ein wenig ſauer: ein ſäuerlicher Geſchmack, Geruch; der Säuerling, -es, M. -e, der Sauerampfer, und in vielen Gegenden ein Sauerbrunnen, ſo wie auch ſaure Weintrauben, beſonders eine eigne Abart mit ſchwarzen ſauren Beeren, und ſaure Äpfel ꝛc.; im Öſterreichiſchen der Pfefferſchwamm oder Pfifferling; die Säuerluft, in der Naturlehre und Scheidekunſt, die brennſtoffleere Luft, welche ein Hauptbeſtandtheil der gemeinen Luft iſt und dieſelbe allein zum Athemholen und zur Unterhaltung des Feuers geſchickt macht (reine Luft, künſtlich reine Luft, Feuer-, Lebensluft); diejenige unathembare, mit Waſſer miſchbare Luftart, welche ſich aus der weinigen Gährung und aus den milden Laugenſalzen und laugenſalzigen Erden durch Säuren entwickelt (künſtliche Luft, Luftſäure, Kreidenſäure, kohlenſaure Luft ꝛc.); das S-maul, ſ. Sauertopf; die S-milch, ſaure, geronnene Milch; Säuern, unth. Z. mit haben, ſauer werden: den Teig ſauern laſſen; uneigentlich: es iſt noch nicht in dem Faſſe, worin es ſauern muß, die Sache iſt noch nicht zu Ende; auch wie verſauren f. alt werden und verderben: da lieg und ſaure; in weiterer Bedeutung, mühſam und beſchwerlich werden: was nicht ſauert das ſüßt nicht, was einem nicht ſauer wird, bringt auch nachher nicht große Freude; Säuern, th. Z., ſauer machen: mit Sauerteig wird der Brodteig geſäuert, zur Gährung gebracht und dadurch ſauer gemacht; geſäuertes Brod; das Waſſer mit Zitronenſaft ſäuern; der Sauerort, bei den Bäckern, der vom Mehle abgeſonderte Ort im Backtroge, wo der Sauerteig mit Waſſer eingeweicht wird; der S-ſchotten, landſchaftlich, der ſaure käſige Theil der geronnenen Milch; der S-ſenf, landſchaftlich, der Sauerampfer; S-ſichtig, E. u. U. w., unfreundlich, mürriſch, verdrießlich ausſehend; der S-ſtoff, ein ſäuernder Stoff; in der Naturlehre und Scheidekunſt, der eigenthümliche Grundſtoff der Lebensluft, welcher als die allgemeine Grundlage aller Säuren betrachtet wird (Säureſtoff, Oxygen); die S-ſt-luft, die Sauerluft oder brennſtoffleere Luft; S-ſüß, E. u. U. w., ſauer und ſüß zugleich: ein ſauerſüßes Getränk, deſſen Säure durch Zucker gemildert iſt; uneigentlich, eine ſauerſüße Miene, eine halb unfreundliche, und halb freundliche; der S-teig, ein durch die Gährung ſauer gewordener Teig, womit man den Brodteig ſäuert (bei den Bäckern der Sauer, ſonſt noch Hebel, im Öſterreichiſchen Urel, Säuer, Sauertämpfel); der S-topf, uneigentlich, eine unfreundliche oder mürriſche Perſon, beſonders wenn ihr dieſes unfreundliche Weſen zur Gewohnheit geworden iſt (Sauermaul); die S-töpfigkeit, die Eigenſchaft, der Zuſtand eines Menſchen, da er ein Sauertopf iſt; S-töpfiſch, E. u. U. w., einem Sauertopfe ähnlich, ſauerſichtig; das S-waſſer, das Waſſer eines Sauerbrunnens; die Holzſäure, welche von den Kohlenbrennern und Therſchwelern oft geſammelt und unter dem Namen Meilerlauge und Thergalle verkauft wird, heißt auch Sauerwaſſer des Thers.

Saueſſen, ſ., niedrig, ein unreinliches, ſchlechtes Eſſen (ein Saufraß, Saufreſſen).

Sauf, m., -es, M. -e, landſchaftlich, der Soff.

Sau-fang, m., das Fangen eines wilden Schweines, und der Ort, wo dies geſchieht; der Fang oder Stich mit dem Fangeiſen, den man einem wilden Schweine beibringt, indem man es auflaufen läßt.

Sauf-aus, m., ein Menſch, der dem Trunke ſehr ergeben iſt; eben ſo der S-bruder, mit dem Nebenbegriff, daß er es in Geſellſchaft mit Andern thut, und eine ſolche Perſon weiblichen Geſchlechts eine Saufſchweſter.

Saufen, unth. und th. Z., unreg., ich ſaufe, du ſäufſt, er ſäuft (in O. D. du ſaufeſt, er ſauft); wir ſaufen ꝛc., erſt verg. Z., ich ſoff; bedingte Art, ich ſöffe, Mittelw. der vergang. Z., geſoffen, Anrede: ſauf oder ſaufe, einen flüſſigen Körper als Nahrung in ſich aufnehmen, beſonders ſofern dies in ſtarken Zügen und mit einem Geräuſche geſchieht: einem Thiere zu ſaufen geben; von Menſchen wird es f. trinken nur in hartem und verächtlichem Verſtande gebraucht; uneigentlich, auch von lebloſen Dingen, wenn ſie einen flüſſigen Körper ſchnell in ſich einziehen: die Erde ſäuft das Blut der Erſchlagenen; in engerer Bedeutung, nur von Menſchen, übermäßig, unmäßig trinken, beſonders ſofern dies ſchon zur Gewohnheit geworden iſt: gut ſaufen können; beſtändig freſſen und ſaufen; die ganze Nacht durch ſaufen; ſich toll und voll ſaufen; ſaufen wie ein Loch.

Säufen, th. Z., im N. D. zu ſaufen geben, tränken: das Vieh ſäufen.

Sau-fenchel, m., der Haarſtrang oder Roßfenchel.

Saufer (Säufer), m., -s, die S-inn, eine Perſon, welche ſich das Saufen angewöhnt hat (ein Saufaus, ein Saufbruder, eine Saufſchweſter, eine Saufgurgel, ein Saufhals, Saufhans, ein Saufſack, ein Saufteufel, N. D. Sabbe, Sabber); die Sauferei, M. -en, das unmäßige Trinken, die Völlerei; ein Saufgelag; Säufern, unth. Z. mit haben, im O. D. Durſt empfinden, zu ſaufen Verlangen haben: mich ſäufert.

Sauffinne, w., Finnen im Geſichte, welche von unmäßigem Trinken herrühren; das S-gelag, ein Gelag, wo unmäßig getrunken wird; der S-genoß, ein Genoß beim Saufen (Saufgefährte, Saufgeſellſchafter, Sauf-

Digitized by Google

geſell, Saufbruder); die Saūfgeſellſchaft, eine Geſellſchaft, in welcher geſoffen wird; die S–gier, eine heftige Begier zu ſaufen; die S–gurgel, der S–hals, der S–hans, ſ. Saufer; das S–haus, verächtlich, ein Bier-, Weinhaus; der S–held, einer, der es Andern im Saufen zuvorthut.

Saū-finder, m., ſ. Saubeller; der S–fiſch, das Meerſchwein oder der Tummler. S. Tummler.

Saūfkrank, E. u. U. w., von zu vielem Saufen krank; das S–lied, ein Lied bei Saufgelagen zu ſingen.

Saūfleiſch, ſ., das Schweinefleiſch.

Saūfluſt, w., die Luſt viel zu trinken; S–luſtig, E. u. U. w., Luſt zu ſaufen habend.

Saū-fraß, m., das S–freſſen, ſ. Saueſſen.

Saūfſack, m., ein arger Säufer, der wie ein Sack viel in ſich aufnehmen kann; die S–ſchuld, Schulden, welche für unmäßig genoſſene Getränke aufgelaufen ſind; die S–ſucht, eine Saufluſt im höchſten Grade; der S–tag, ein Tag, an welchem ein Saufgelag gehalten wird.

Saūgader, w., in der Zergliederungsk., durchſichtige, mit vielen Klappen verſehene Gefäße, welche meiſt eine klare Flüſſigkeit von verſchiedenen Theilen zur Blutmaſſe führen, und ſich in allen Theilen des Körpers befinden. Die Saugadern der Därme haben den Namen Milchgefäße; die S–a–drüſe, in der Zergliederungsk., meiſt platte, eirunde, ziemlich feſte Körper von verſchiedener Farbe, welche aus mannigfaltig verſchlungenen feinen Saugadern und Zellen beſtehen und viele feine Blutgefäße haben; die S–a–lehre, die Lehre von den Saugadern des menſchlichen Körpers; die Säūgamme, eine Amme, welche fremde Kinder um Lohn ſäugt (die Stillamme, gewöhnlich nur die Amme).

Saū-garn, ſ., im Jagdweſen, Garne, welche bei Jagden auf wilde Schweine gebraucht werden (das Saunetz); der S–garten, im Jagdweſen, ein Garten oder eingeſchloſſener Ort, in welchen die wilden Schweine hinein können, und ſo gefangen werden (der Saufang).

Saūgblume, w., die bunte wilde Taubneſſel, oder taube Neſſel mit ſtacheligem Kelche (Hanfneſſel mit großen Blumen, hanfartiges Katzengeſicht, wilder Hanf); die Saūgeborſte, borſtenförmige Körper, welche von der Scheide des Saugrüſſels umgeben ſind und einen Theil deſſelben ausmachen; die Saūge, M. –n, in den Malzdarren, die ausgemauerte Röhre, welche aus dem hintern Theile des Ofens in die Höhe ſteigt; das S–ferkel, ein junges Ferkel, welches noch an der Mutter ſaugt (das Sogferkel); der Saūgegel, der Blutegel; der Saūgefiſch, eine Art Stichlinge, der Lothsmann, ſ. d.; ſ. Sauger; das S–glas, ſ. Saugehorn; das S–horn, ein mit Milch gefülltes Horn, woran man kleine Kinder ſaugen läßt; ein ſolches Gefäß von Glas, das Saugeglas, von Holz, das Saugekännchen ꝛc. S. auch Ludel und Kinderdutte; das S–kalb, ein Kalb, welches noch an der Mutter ſaugt (N. D. das Sogkalb); das S–kännchen, ſ. Saugehorn; das S–lamm, ein Lamm, welches noch an der Mutter ſaugt (N. D. das Soglamm); das S–loch, eine Öffnung, welche der Dachs zwiſchen dem Schwanze und After hat, in welche er den Winter über die Schnauze ſteckt; das S–mahl, ein zurückgebliebener rother Flecken an der Stelle, woran man geſaugt hat; die Säūgemilch, veraltet, die Milch, mit welcher ein Kind geſäugt wird; die Säūgemutter, in der Waſſerbaukunſt, eine Saugpumpe, welche einen kleinen Waſſerbehälter in der Höhe, wo andere Pumpen ſtehen, mit Waſſer verſorgt.

Saūgen, unth. und th. Z., unreg., ich ſauge, du ſaugeſt, er ſauget; erſt vergang. Z., ich ſog, bedingte Art, ich ſöge, Mittelw. der vergang. Z., geſogen, Anrede: ſauge, den Saft, die Flüſſigkeit aus einem Körper langſam und nach und nach in ſich ziehen: die Bienen ſaugen Honig aus den Blumen; Blut aus der Wunde ſaugen; der Bär ſaugt im Winter an ſeinen Tatzen, daher uneigentlich im gemeinen Leben, etwas aus den Fingern ſaugen, es nicht von außen her haben, von ſich ſelbſt wiſſen ꝛc., auch, etwas erdichten; von kleinen Kindern und den Jungen der Thiere, die Muttermilch aus der Mutter Bruſt, aus dem Euter in ſich ziehen: an der Bruſt und die Bruſt ſaugen; das Kind will ſaugen, hat geſogen; ein ſaugendes Kind, Lamm, Kalb ꝛc.; uneig., langſam in ſich aufnehmen: der Schwamm ſaugt das Waſſer in ſich; eine Röhre ſaugt ſich voll Waſſer, wenn das Waſſer in dieſelbe tritt und ſie füllt; dichteriſch auch vom Küſſen und von den Blicken, die unabläſſig an einem Gegenſtande hangen.

Säūgen, th. Z., ſaugen laſſen, zu ſaugen geben, beſonders von Müttern bei Menſchen und Thieren, ein Kind, ein Junges an der Bruſt, am Euter ꝛc. Milch ſaugen laſſen: ein Kind ſäugen; eine ſäugende Mutter; ein ſäugendes Schaf; uneigentlich, Nahrung reichen, Pflege angedeihen laſſen.

Saūgepflanze, w., die Schmarotzerpflanze; die S–pumpe, eine Pumpe, wodurch das Waſſer in die Röhre geſogen wird; eine Art Luftpumpen, mittelſt welcher die Luft gleichſam aus einem Raume geſogen wird; der Saugerüſſel. S. d.

Saūger, m., –s, der Pumpenſchuh, bei deſſen Bewegung in die Höhe das Waſſer in die Röhre tritt und ſaugt (Pumpenſauger); ein Thier, welches ſaugt, z. B. in der Landwirthſchaft ein ſaugendes Lamm (unrichtig, Säuger), und in der Naturbeſchreibung, Name einiger Fiſche, wie der große Sauger (der große Schildfiſch, der Schiffshalter), der kleine Sauger, der ſich an die Schiffe ſaugt (Anſauger, kleiner Schildfiſch, Schiffsteller); ein Staudengewächs, der Waſſerſtrauch. S. d.

Säūger, m., –s, im Seeweſen, Ringe von

Digitized by Google

zähem Holze, deren man ſich bedient, das Oberleik der Stagſegel an ihr Stag oder ihren Leier zu halten und daſſelbe mittelſt derſelben daran auf- und niederzuziehen.

Säugerinn, w., M. -en, eine Perſon weiblichen Geſchlechts, welche ſäuget, in der Bibel zuſammengezogen in Säugern, ſ. Matth. 24, 19. Mark. 13, 17. und Luk. 21, 23.

Saugerohr, ſ., das Rohr einer Saugepumpe; die S-röhre, eine Röhre, welche eine Flüſſigkeit in ſich ſaugt, wie die Pumpenröhren, auch wie die Saugadern im thieriſchen Körper und die Saftröhren in den Gewächſen; der S-rüſſel, bei vielen Ziefern, ein Theil des Mundes, welcher aus verſchiedenen kleinen, ſehr dünnen ſchlanken Fädchen beſteht, mittelſt welcher ſie die Säfte, die ihre Nahrung ſind, in ſich ziehen (die Saugepumpe, Schöpfrüſſel); die S-ſchale, bei den Fiſchen, ein häutiger oder fleiſchiger, unten ausgehöhlter Körper am Unterleibe oder an der Bruſt, womit ſie ſich an einem Körper feſtſaugen; der S-ſchwamm, der gewöhnliche Schwamm, der das Waſſer einſaugt; das Säugethier, mit Brüſten oder Eutern verſehene Thiere, welche ihre Jungen mit ihrer Milch ſäugen; die Saugetochter, ein Mädchen in Bezug auf ihre Säugamme (die Milchtochter); die Saugewarze, die Warze an der Bruſt, an welcher ein Kind oder ein Junges ſaugt (Papille); das Saugewerk, eine Art Waſſerkünſte, wo das Waſſer mittelſt der in der Röhre verdünnten Luft, in die Röhre eingeſogen und in die Höhe gebracht wird, wie die Pumpen, zum Unterſchiede von einem Druckwerke; der S-zahn, bei den Pferden, die erſten Zähne; das Sauggefäß, ein Gefäß, daran oder daraus zu ſaugen; die Saugadern; der Säugling, -s, M. -e, ein Kind, welches geſäugt wird; uneigentl., eine verſtandesſchwache, unerfahrene Perſon.

Sauglocke, w., uneigentlich, nur in der Redensart: mit der Sauglocke läuten, grobe Zoten reißen (im Osnabrückſchen, mit der Schweinglocke läuten); das S-gras, landſchaftlich, Name des Porſches (Schweineporſch, Schweinepoſt, in der Gegend von Dresden Saugrenze); der Wegetritt (Saukraut).

Saugſand, m., im Waſſerbaue, Sand, der ſich feſt anlegt.

Sauhackſch, m., ein Hackſch, in verſtärkter Bedeutung, eigentlich und uneigentlich; der S-hamme, landſchaftl., die Hammen von einem Schweine, der Schinken; die S-hatz, O. D. eine Hetzjagd auf wilde Schweine (die Sauhetze); der S-hirt, ein Hüter der Säue, Schweinhirt; der S-hund, ein Hund, welcher auf wilde Schweine abgerichtet iſt, dergleichen ſowohl die Saubeller und Sauſteller als die Rüdenhunde und Saupacker ſind; in engerer Bedeutung nur die zu Sauen allein gewöhnten Leithunde; uneigentlich und niedrig ein harter Schimpfname für einen höchſt ſäuiſchen Menſchen (Schweinhund); eine Art Haifiſche, welche 3 bis 4 Fuß lang wird und ein ſehr hartes Fleiſch hat (Seeſchwein); die S-hundsarbeit, bei den Jägern, die Arbeit, wenn zur Herbſtzeit die Leithunde von dem Wildbret ab- und auf die Sauen gewöhnt werden; der S-hüter, der Sauhirt; der S-igel, ſ. Schweinigel; Säuiſch, E. u. U. w., im höchſten Grade unreinlich (ſchweiniſch); die Saujagd, oder das S-jagen, eine Jagd auf wilde Schweine; die S-kanne, ein Gefäß, worin das Spülicht für die Säue gegoſſen wird; die S-kaſtanie, die Erdkaſtanie, Erdnuß; der S-kaſten, ein Kaſten, wilde Schweine darin lebendig von einem Orte zum andern zu ſchaffen; der S-kerl, niedrig, ein höchſt unreinlicher, ungeſitteter Kerl; der S-knoten, ſ. Saukraut; der S-koben, der Schweinkoben; der S-koch, und die S-köchinn, ein ſäuiſcher, höchſt unreinlicher Koch, eine ſolche Köchinn; der S-kopf, in den Glashütten, diejenigen Steine, welche in dem Schmelzofen auf beiden Seiten der Ringſteine in gewiſſer Weite geſetzt werden; das S-kraut, eine auf Wieſen und in Wäldern wachſende Pflanze (Ferkelkraut): das gefleckte Saukraut hat gefleckte Blätter und gelbe wohlriechende Blumen (geflecktes Habichtskraut, Wallhabichtskraut, fleckiges Leberkraut, Koſtenkraut); das Saukraut mit langen Wurzeln iſt eine andere auf Wieſen und Sandſtrecken wachſende Art, welche eine bittere Milch gibt (großes Wieſenhabichtskraut mit langen Wurzeln); die knotige Braunwurz, Feigwarzenwurz ꝛc. (Sauknoten, Sauranke, Sauwurz, ſchwarzer Nachtſchatten); das Liebſtöckel oder Badekraut; der Wegetritt (Saugras); die gemeine Wolfs- oder Tollkirſche; das Bilſenkraut; die Einbeere oder Wolfsbeere (Sauauge); das Heilkraut oder die Deutſche Bärenklau; die S-kugel, halb aus Eiſen, halb aus Eiſenſäuen (ſ. d.) gegoſſene Stückkugeln; die S-lache, eine Lache oder Pfütze, worin ſich die wilden Schweine abzukühlen pflegen (Sauſodel, und bei den Jägern Suhllache).

Säulbaum (Säulenbaum), m., im Forſtweſen, ein Baum, welcher für die Zimmerleute Säulen abgeben kann.

Säule, w., M. -n, Verkl. w. das Säulchen, überhaupt ein ſenkrecht ſtehender Körper von beträchtlich größerer Länge als Dicke. So eine Rauch-, Wolken-, Feuer-, Spitz-, Bildſäule ꝛc., eben ſo dicke ſenkrecht ſtehende und behauene Pfähle, z. B. die Wege-, Hege-, Grenz-, Schandſäulen ꝛc.; in engerer Bedeutung in der Baukunſt, jedes aufrecht ſtehende Zimmerholz, beſonders ſofern es etwas zu tragen dient (der Ständer), vorzüglich aber ein zierlicher, ſenkrecht und frei ſtehender, gewöhnlich runder Pfeiler, von Holz oder Stein, deren mehrere beiſammen die Beſtimmung haben, etwas zu tragen; auch dergleichen einzeln ſtehende, welche zum Andenken an Perſonen und Begebenheiten auf öffentlichen Plätzen errichtet ſind, und Denkſäulen, Ehrenſäulen heißen; zuweilen auch

Digitized by Google

nur kleine walzenförmige Hölzer, die etwas tragen, z. B. an Himmelbetten, dergleichen in andern Fällen Pfoſten und Studel heißen; uneigentlich und dichteriſch auch Perſonen und Sachen, die zur Erhaltung und Sicherung einer Sache, Anſtalt ꝛc. dienen; in der Naturbeſchreibung die Spindel eines Schneckenhauſes; in der Pflanzenlehre iſt das Säulchen ein fadenförmiger Körper, der mitten durch die Kapſel geht (Samenſäule).

Saüleben, ſ., eine unreinliche, abſcheuliche Art zu leben; das S-leder, das Schweinsleder; uneigentlich ein pöbelhaftes Schimpfwort auf eine höchſt unreinliche, auch unſittliche Perſon.

Säülen, th. Z., mit Säulen verſehen, zieren; der Säülenbaum, ſ. Säulbaum; die S-blume, in der Pflanzenlehre, nach der natürlichen Verwandtſchaft, ſolche Blumen, bei welchen die Staubfäden in einer langen Röhre zuſammenhangen; S-dick, E. u. U. w., dick wie eine Säule; der S-eingang, ein Eingang, der mit Säulen geziert iſt; S-förmig, E. u. U. w., die Form einer Säule habend; der S-fuß, der Fuß oder der untere Theil einer Säule, auf welchem der Schaft derſelben ruht (das Schaftgeſimſe). Einige verſtehen darunter auch den Säulenſtuhl, der davon noch zu unterſcheiden iſt; der S-gang, mehrere in Reihen hinlaufende Säulen unter Einem Hauptgeſimſe, welche einen Gang bilden (Kolonnade); S-getragen, E. u. U. w., von Säulen getragen, unterſtützt; das S-glied, ein Theil an einer Säule; die S-halle, eine auf Säulen ruhende Halle; das S-haupt, der Säulenkopf, der Knauf der Säule (Kapital); der S-heilige, ſ. Säulenſteher; der S-kopf, der obere Theil einer Säule, der Knauf (Kapital); der S-kreis, ein von Säulen eingeſchloſſener Kreis; die S-kuppelung, die Kuppelung oder Verbindung der Säulen; ein Paar ſolche gekuppelte Säulen ſelbſt; die S-laube, ein bedeckter Säulengang (Portikus); die S-ordnung, in der Baukunſt, das Verhältniß der einzelnen Theile einer Säule und des dazu gehörigen Gebälkes, wie der Verzierungen und der verſchiedenen Säulen mit ihren Gebälken ꝛc. zu einander ſelbſt (auch nur die Ordnung): die Toskaniſche, Doriſche, Joniſche, Korinthiſche und Römiſche Säulenordnung oder Ordnung; das S-paar, ein Paar zuſammengehörender Säulen; der S-raum, die Säulenweite; die S-reihe, eine Reihe von Säulen; der S-ſchaft, der Schaft einer Säule oder der Haupttheil einer Säule zwiſchen dem Knaufe und dem Säulenfuße; der S-ſpaht, ein Spaht in Geſtalt vieleckiger Säulen in weißem hartem Glanzmarmor bei Hermannſtadt in Siebenbürgen; der S-ſteher, einer, der auf einer Säule ſteht, wie gewiſſe Schwärmer in den frühern Jahrhunderten der chriſtlichen Kirche, welche ganze Jahre lang auf einer Säule ſtehend zubrachten (Styliten, Säulenheilige); der S-ſtein, eine harte, ſchwere Steinart von dichtem Bruche und dunkler, ſchwarzgrauer Farbe, welche meiſt vier bis achtſeitige Säulen, die neben und über einander ſtehen, bildet (Eiſenmarmor); die S-ſtellung, in der Baukunſt, die Art der Stellung der Säulen; der S-ſtuhl, ebendaſ., ein kurzer viereckiger Pfeiler, die ganze Ordnung ohne Verdickung der Säule ſelbſt höher zu machen, auch dem Ganzen mehr Feſtigkeit zu geben (Poſtement); das S-thor, ein von Säulen gebildetes Thor; die S-weite, in der Baukunſt, die Weite oder Entfernung, in welcher man die Säulen von einander ſetzt; das S-werk, ein Werk von Säulen, z. B. ein Säulengang ꝛc., und alle Säulen an einem Gebäude zuſammengenommen; der S-zierath, der Zierath an einer Säule.

Saülocker, m., in der Naturbeſchreibung Name des Schwarzkehlchens; der S-löffel, Name einer Art des Samenkrautes.

Saüm, m., -es, M. Säüme, Verkl. w. das Säümchen, O. D. S-lein, in weiteſter Bedeutung eine Ausdehnung und Bewegung nach allen oder nach mehrern Seiten; im Handel und Wandel vieler O. D. Gegenden, Name eines Maßes, eines Gewichtes, wahrſcheinlich urſprünglich ſo viel von einer Waare, als man auf ein gewiſſes Saum- oder Laſtthier zu laden pflegt; in einigen O. D. Gegenden, ein Maß zu flüſſigen Dingen, welches in Baſel drei Ohm oder 96 alte oder 120 neue Port enthält; in Bern 4 Eimer oder Brenten oder 100 Maß, ſo daß vier Saum daſelbſt ein Faß, 6 Saum aber ein Landfaß machen; in Zürich 1½ Eimer; in Öſterreich ein Handelsgewicht, welches 275 Pfund, in Botzen aber 400 Pfund wiegt. Beſonders werden die wollenen Tücher faſt durch ganz Deutſchland nach Säumen gerechnet, wo dann der Saum in Wien, Nürnberg, Ulm, Frankfurt am Main, Berlin, in Sachſen, Schleſien ꝛc. allemahl 22 Tücher oder Stücke Tuch, jedes von 32 Ellen beträgt. Im Braunſchweigſchen heißt ein ſolcher Saum ein Stück. Auf dem Harze iſt der Saum ein Kohlenmaß, welches ſo viel Kohlen hält, daß ein Pferd zwei ſolche Maß Kohlen tragen kann. Steht ein Zahlwort vor Saum, ſo bleibt es wie andere Wörter dieſer Art in der Mehrheit unverändert; uneig., ein Hinderniß, das aufhält, daher ſäumen, Säumniß ꝛc.; eine Ausdehnung in die Länge, doch nur von dem Ende, dem Rande eines Dinges, z. B. Jer. 13, 22.: deine Säume ſind dir aufgedeckt, von dem Rande der Kleidungsſtücke, und ſo iſt der Saum an den geſtrickten Garnen eine Schnur oder ein ſtarker Faden, welcher durch die Maſchen am Rande des Garnes gezogen wird; an den Segeln nennt man die Seile oder Taue, welche zur Verſtärkung der Segel längs des Randes derſelben befeſtigt werden, Säume; am Pferdehufe iſt der Saum der Streifen, welcher oben um den Huf zwiſchen dem Horne und Fleiſche herumgeht (der Preis, die Krone); beſonders ſteht es in der höhern Schreibart oft ſ. Rand: hier

Digitized by Google

ſteh ich an dem Saum einer Felſenwand; bei den Schnecken die Gegend der Oberſeite oder der Innenſeite der Schale, welche innerhalb des Randes ſich herumzieht; in der Pflanzenlehre der Obertheil oder Oberrand der einblattigen Blumenkrone; in engerer Bedeutung iſt der Saum ein umgebogener oder umgeſchlagener Rand, dergleichen die Nähterinnen und Schneider machen, wenn ſie den Rand eines Stückes Zeug umſchlagen und feſt nähen: ein breiter Saum, wenn das Ende zweimahl niedergebogen und der inwendige Rand des Buges niedergenäht wird; bei den Hufſchmieden der umgeſchlagene Rand an einem Pferdehufe; auf den Blechhämmern die zuſammengeſchlagene Seite der Stürzlein oder geſchmiedeten Eiſenplatten; das Säumchen iſt der Name einiger Trompeten- oder Poſaunenſchnecken: das doppelte Säumchen, im Mittelländiſchen Meere 2c., ein Schwanzhorn (flache geſtrickte Sturmhaube); das geflochtene oder gefaltete Säumchen, im Amerikaniſchen und Indiſchen Meere, ein Zackenhorn (der Igel).

Saumagen, m., der Magen von einem Schweine; uneigentlich und niedrig, ein höchſt unreinlicher ungeſitteter Menſch, und eine ſolche weibliche Perſon ein Saumenſch; die S-mandel, die Erdmandel; der S-markt, der Schweinemarkt; die S-maſt, die Schweinemaſt.

Saum-ausgleicher, m., auf den Blechhämmern, derjenige, der die Säume breiter ſchmiedet.

Sau-melde, w., die Schweinmelde (Sautod); die S-melk oder S-milch, die gemeine Saudiſtel oder Kohlgänſediſtel.

Saumen, unth. und th. Z., im Öſterreichiſchen, auf Saumthieren Laſten fortſchaffen: mit Eſeln, mit Pferden ſaumen; Öl, Wein ſaumen; im O. D. ſ. ſäumen.

Säumen, 1) unth. Z., überhaupt langſam in einer Bewegung, in einer Handlung ſeyn, aus Scheu vor der Mühe oder aus Mangel an Kräften, und in engerer Bedeutung, langſam ſeyn aus Bequemlichkeit, Trägheit, da man eilen ſollte: ich will nicht ſäumen; 2) th. Z., ſäumen machen, aufhalten in der Bewegung, in der Handlung, auch in ſeinem Fortgange, an ſeinem Geſchehen hindern: ſäume mich nicht; du ſäumſt nur die Strafe mit Klagen; ſich (mich) ſäumen, langſam ſeyn; auch (von Saum), mit einem Saume oder umgebogenen Rande verſehen, beſonders bei den Nähterinnen: ein Tuch ſäumen; in weiterer Bedeutung im Forſtweſen und bei den Zimmerleuten, einen Baum, einen Brettblock ſäumen, ihn behauen, viereckig hauen, daher geſäumte Bretter, die aus einem ſolchen Blocke geſchnitten ſind; ein Brett ſäumen, ein Brett, das auf der hohen Kante noch die Rinde hat, oder ungerade iſt, nach der Schnur behauen.

Saumenſch, ſ. Saumagen.

Saumer, m., -s, das Laſtthier oder Saumthier.

Säumer, m., -s, die S-inn, eine Perſon, welche ſäumet, langſam iſt; eine Perſon, welche einen Saum an etwas macht; im O. D. eine Perſon, welche Saumthiere hält und zum Laſttragen vermiethet; auch, eine Perſon, welche ein Saumthier leitet (im Öſterreichiſchen Sämer); ein Saumthier, beſonders ein Saumroß (in Öſterreich Samer).

Saumeſel, m., im O. D. ein Eſel, welcher zum Laſttragen gebraucht wird (der Packeſel); der S-farn, der Adlerfarn oder Adlerſaumfarn, deſſen Befruchtungstheile am Saume der untern Blattfläche in Reihen ſitzen; die S-floſſe, eine Floſſe am Rande, auch, eine mit einem farbigen Rande verſehene Floſſe; eine Art Lippfiſche, deren Rücken und Bruſtfloſſen einen gelben Saum haben; S-haft, E. u. U. w., ſäumig, gern ſäumend; Säumig, E. u. U. w., fehlerhaft langſam in ſeinen Bewegungen, Handlungen: ſäumig in ſeinen Geſchäften ſeyn.

Saumilch, w., die Milch einer Sau, welche Junge hat; ſ. Saumelk.

Saumlatte, w., an den Windmühlen, diejenige Latte, welche längs mitten durch die Flügel geht.

Säumling, m., ein ſäumiger Menſch.

Saumnachſchleppend, Umſt. w., den Saum des Gewandes hinter ſich her ziehend; Saumnaht, w., eine Naht, deren ſich die Nähterinnen und Schneider beim Säumen einer Arbeit bedienen.

Säumniß, w., auch das Säumniß, -ſſes, M. -ſſe, das Säumen, Zögern; etwas, das ſäumet, aufhält.

Saumochs, m., ein Ochs, welcher zum Laſttragen gebraucht wird.

Saumonat, m., veraltet, der elfte Monat, in welchem die Schweine geſchlachtet zu werden pflegen (der Schlachtmonat).

Saumpferd, ſ., ein Pferd, welches zum Laſttragen gebraucht wird (das Packpferd, Saumroß); das S-ſal, -es, veraltet, der Zuſtand einer Perſon, da ſie auf eine fehlerhafte Art langſam iſt (die Saumſeligkeit); der S-ſattel, ein hölzerner Sattel, auf welchem Saum- oder Laſtthiere ihre Laſt tragen; die S-ſchicht, bei den Maurern, die äußerſte Schicht von Ziegeln auf einem Dache, welche über den Sims des Hauſes herausliegt und der Saum des Daches iſt; die S-ſchwelle, bei den Zimmerleuten, eine Schwelle oder ein wagerecht liegender Balken eines Hauſes, worauf das zweite, dritte 2c. Stockwerk mit ſeinen Rahmſtücken zu ſtehen kommt; S-ſelig, E. u. U. w., Saumſal zeigend, auf fehlerhafte Art langſam: ſaumſelig ſeyn; ein ſaumſeliger Schuldner, Arbeiter 2c.; die S-ſpinne, die Sumpfſpinne, wegen der weißen Einfaſſung ihres Körpers; das S-tau, auf den Schiffen, ſo viel als Leik. S. d.; das S-thier, ein Thier, welches zum Laſttragen gebraucht wird (das Laſtthier, in Öſterreich Samthier).

Saumutter, w., eine Sau, welche Junge hat.

Digitized by Google

Saumwanze, w., eine Art Wanzen; das S-werk, im Schiffbaue, eine ſolche Art zu bauen, da die Seitenplanken eines Fahrzeuges der Breite nach mit den Säumen ein wenig übereinander liegen, wie die Dachſchindeln; ein auf ſolche Art gebauetes Werk, Fahrzeug.

Sauneſt, ſ., uneigentlich und gemein, ein unreinlicher, häßlicher Ort, ein kothiges häßliches Dorf, eine ſchmuzige Wohnung ꝛc.; in der Landwirthſchaft einiger Gegenden, ein beim Pflügen ungepflügt gebliebenes Stück Erde; das S-netz, ſ. Saugarn; das S-ohr, Schweinsohr; Name des großen Wegerichs, rothen Wegerichs; der S-pelz, niedrig, ein höchſt unreinlicher und ſchmuziger Menſch (Schweinpelz).

Saurach, m., -es, in vielen O. D. Gegenden, Name der Berberisſtaude (Säuerling, Sauerdorn, in Öſterreich Weinſchädling).

Sauranke, w., ſ. Saukraut.

Säure, w., M. -n, die Beſchaffenheit eines Dinges, da es ſauer iſt: die Säure des Eſſigs, Weines, des Zitronenſaftes; ein ſaurer Körper: die Säure im Magen, ſauer gewordene Säfte; beſonders ſind Säuren in der Scheidekunſt, Salze von einem ſauren Geſchmacke, welche die blaue Farbe verſchiedener Farbenſtoffe aus dem Pflanzenreiche roth färben. Man theilt ſie in mineriſche Säuren, in Pflanzenſäuren und in thieriſche Säuren. Sie ſind zuſammengeſetzte Stoffe und beſtehen aus einer ſauerfähigen Grundlage und einem ſäurebildenden Stoffe, dem Sauerſtoffe.

Saurebe, w., das Bitterſüß oder Alpkraut, Zaunrebe.

Säurebildend, Umſt. w., eine Säure bildend: der ſäurebildende Stoff, der Sauerſtoff. S. Säure; S-brechend, Umſt. w., die Säure benehmend.

Saureißke, m., eine ſchlechte Art Reißker von ſchwarzer und bläulicher Farbe.

Säuren, th. Z., ſ. Säuern.

Sauringel, m., der Gänſerich oder das Gänſekraut; die S-rüde, bei den Jägern, eine Art zottiger ſtarker Hunde von wildem Anſehen, welche zu den Sauhatzen oder zu den Jagden auf wilde Schweine gebraucht werden (der Rüdenhund); das S-rudel, ein Rudel wilder Schweine; der S-rüſſel, der Rüſſel eines Schweines, auch, ein demſelben ähnlicher Rüſſel; in der Naturbeſchreibung Name des großen Wegerichs und des Löwenzahns; der S-rüſſelfiſch, eine Art derjenigen Fiſche, welche Spiegelfiſche heißen, mit rüſſelförmigem Maule (Seeſchwein).

Saus, m., -es, ein Sauſen, ſauſendes Getöſe; uneig., das Getöſe der wilden lauten Freude, beſonders bei Trinkgelagen: in Saus und Braus leben.

Sauſack, m., ein mit zerſchnittenem Specke, Schwarten, Semmel und Schweinsblut als eine Wurſt gefüllter und geräucherter Saumagen (der Schweinsmagen, Schwartenmagen, die Magenwurſt); uneigentlich und niedrig ſo viel als Saumagen, ſ. d., und im Öſterreichiſchen auch ſ. Freſſer, Schlemmer; der S-ſalat, eine Art Salat oder Lattig, der einen bittern, betäubenden und übelriechenden Saft enthält (ſtinkender Salat, wilder Salat, wilder Lattig, Leberdiſtel).

Säuſam, m., -es, oder das Säuſamkraut, ſ. Waſſertauſendblatt.

Sauſchnabel, m., der Löwenzahn; der S-ſchneider, der Schweinſchneider.

Sauſehorn, ſ., die Trompeten- oder Poſaunenſchnecke.

Säuſel, m., -s, die ſanft bewegte Luft, und das hörbare Geräuſch derſelben; der Säuſelaut, ein ſauſender Laut, wie der, welchen der Buchſtabe S bezeichnet, und den man auch wohl den Sauſer nennt.

Säuſeln, 1) unth. Z. mit haben, das Verkl. w. von ſauſen, von der Luft, ſich ſanft bewegen und ein ſanftes Geräuſch von ſich geben: die Haine ſäuſelten; 2) unth. und th. Z., mit ſäuſelnder Stimme ſprechen, und ſäuſelnd ſich bewegen, fliegen; die Säuſelſtimme, eine ſäuſelnde, leiſe Stimme.

Sauſen, unth. Z. mit haben, einen ſtarken mit einem Ziſchen verbundenen Laut hervorbringen, beſonders von der ſchnell und heftig bewegten Luft: der Sturm ſauſet; die Ohren ſauſen, wenn man die Empfindung in denſelben hat, als ob man einen ſtarken Wind ſauſen hörte; mit Sauſen ſich bewegen, alsdann mit ſeyn, auch mit kommen: geſauſet kommen; der Sauſer, -s, einer, der ſauſet; ein ſauſender Laut; der Sauſewind, ein ſauſender, ſehr heftiger Wind; uneig., eine lebhafte wilde Perſon.

Sauſpieß, m., bei den Jägern, ein ſtarker Spieß mit einem Knebel, auf welchen man die wilden Schweine auflaufen läßt (das Fangeiſen, die Schweinsfeder); der S-ſtall, Schweineſtall; uneigentlich und niedrig, ein höchſt unreinlicher Ort, Aufenthalt; der S-ſtecher, einer, der ein wildes Schwein auf das Fangeiſen auflaufen läßt; der S-ſtein, der Stinkſtein; der S-ſteller, ein Hund, welcher ein wildes Schwein durch ſeinen Angriff zwingt, ſo lange zu ſtehen, bis der Jäger kommt, um es zu ſchießen; der S-ſtock, in den Pochwerken, ein 3 Zoll ins Gevierte dickes Stück Holz, welches bei dem Schlemmen der gewaſchenen Erze auf die Herde unter das Ende der letztern Plane gelegt wird und worüber das Trübe abläuft; der S-ſudel, eine Saulache; der S-ſumpf, in den Pochwerken, ausgemauerte oder mit Holz ausgeſchälte Sümpfe, in welche das Trübe aus der Sau (ſ. Sau 2) fließt; die S-tanne, der Bärlapp; der Porſch, oder Poſt, Kienpoſt, wilder Rosmarin; der S-täubling, der wilde Täubling, rothe Täubling (giftiger Blätterſchwamm, in Regensburg häutiger Täubling, ob der Ens Speitäubling, Speiteufel, Brechteufel); der S-tod, die Schweinmelde; die Miſtmelde; der S-trank, ein unrein-

Digitized by Google

licher, ſchlechter Trank; der Sautreiber, der Schweintreiber; der S-trog, ein Trog, woraus Säue freſſen; die S-wirthſchaft, eine höchſt unreinliche Wirthſchaft; die S-wurz, die große knotige Braunwurz; auch die Waſſerbraunwurz; das Kreuzkraut; die Zaunrübe.

*Savatten, die M., alte Schuhe, Schlappen.

*Savoir faire (ſpr. Sawoahr fähr), ſ., die Gewandtheit, Erfahrenheit im Geſchäft.

Savoyen, -s, ein Land in Oberitalien. Davon: der Savoyer, einer, der in Savoyen geboren iſt und dort lebt, oder auch nur daher gebürtig iſt (Savoyard); der Savoyer Kohl, Name des weißen Wirſinges oder Berſchkohles, der aus Savoyen zu uns gekommen iſt; Savoyſch, E. u. U. w., zu Savoyen gehörend, daher kommend.

*Sbirren, d. M., in Italien die Häſcher, Schergen, Gerichtsdiener.

*Sborſo, m., in der Kaufmannsſpr. der Vorſchuß, die Auslage; Sborſiren, unth. Z., auslegen, vorſchießen.

Sca, ſ. Ska.

Scene, w., M. -n, die Schaubühne, der Schauplatz; der Auftritt in einem Schauſpiel, im Gegenſatze des Aktes oder Aufzuges; uneigentlich im gemeinen Leben, irgend ein Ereigniß, eine Begebenheit; zuweilen ſ. Bild, Gemählde: eine erhabene Naturſcene; Sceniſch, E. u. U. w., ſchaubühnig, die Bühne betreffend; die Scenographie, die Anſichts- oder Fernmahlerei, Bühnenmahlerei; Scenographiſch, E. u. U. w., fernmahleriſch.

Scepter, m. und ſ., ſ. Zepter.

Sch, ein ſtarker Ziſchlaut, welchen man beſonders im O. D. häufig hört, indem daſelbſt ſogar das ſ in vielen Fällen als ſch ausgeſprochen wird, ſ. S. Im N. D. gebraucht man ihn nur vor Selbſtlautern und dem r, z. B. ſcharf, ſchreien, vor l, m, n und w aber läßt man nur ein ſ hören, z. B. ſlingen, ſchlingen, ſmecken, ſchmecken, ſniden, ſchneiden, Swin, Schwein ꝛc. Noch häufiger gebrauchen die Weſtfalen ſ ſtatt ſch, wenn ſie auch ſch ſchreiben, denn ſie ſagen Sgall f. Schall, Sginken f. Schinken.

Schaaf, ſ., Schaam, w., Schaar, w., ſ. Schaf ꝛc.

Schabaas, ſ., bei den Gerbern, Fleiſch und Haut, welche von der Aas- oder Fleiſchſeite eines Felles abgeſchabt werden; das S-ab, das Unnütze, Unreine, was man von einem Dinge abſchabt, davon abſondert (das Abſchabſel, Schabſel, N. D. Schabels), daher auch der Raden, der als unnütz vom Getreide abgeſondert wird; der Damaszeniſche oder Gartenſchwarzkümmel, und der zahme Schwarzkümmel, auch die Schafgarbe; uneigentlich ehemahls ein Auswurf, Scheuſal ꝛc.

Schabatte, w., M. -n, auf den Kupferhämmern, das Geſtell, auf und in welchem der Amboß ſteht.

Schabbelſchnabel, m., ſ. Schapelſchnabel.

Schabe, w., M. -n, Name verſchiedener Ziefer, welche andere Körper zerfreſſen, z. B. die Motten, die Aſſeln, der Riechwurm (auch Schwabe); in engerer Bedeutung kleine behend laufende Ziefer, welche nur im Finſtern zum Vorſchein kommen, und Alles zernagen. Die Deutſche Schabe, iſt nicht die in Deutſchland gemeinſte Art Schaben, wie man aus dem Namen ſchließen ſollte, ſondern die Oſtindiſche oder morgenländiſche Schabe (Müller-, Küchenſchabe); die Amerikaniſche Schabe (Kakerlake), richtet in Amerika großen Schaden an; bei den Schlächtern iſt Schabe ein gekrümmtes eiſernes Werkzeug mit zwei Handgriffen, die Borſten von einem abgebrühten Schweine damit abzunehmen; bei den Töpfern dasjenige Werkzeug, womit ſie den Thon ſchneiden; bei den Fiſchern in Sachſen ein gewiſſes Fiſchernetz, womit zu fiſchen in den meiſten Gegenden verboten und welches der Raſſel ähnlich iſt; der Zuſtand, da man ſich ſchabet, daher im gemeinen Leben die Krätze.

1. Schäbe, w., M. -n, in dem zuſammengeſetzten Bordſchäbe, in den Salzwerken zu Halle, ein Blech, womit der Rand der Salzpfannen erhöht wird.

2. Schäbe, w., M. -n, die kleinen holzichten Theile oder Faſern von den Flachsſtengeln, welche durch Brechen, Schwingen und Hecheln davon abgeſondert werden; in den Salzwerken zu Halle die ſteinartige Rinde, welche von dem Boden der Salzpfannen abgeſchabt wird (Schöpp), und im Fränkiſchen verſteht man unter Schaben auch die Schalen der Hülſenfrüchte.

Schabebank, w., bei den Darmſaitenmachern, eine ſchräg gerichtete Bank, auf welcher ſie von den aufgeſchlitzten Därmen den Schleim abſchaben; der S-baum, bei den Gerbern ein rundliches Holz, auf welchem die Häute rein und dünn geſchabt werden; das S-blech, bei den Schuſtern, eine ſpitzige ſtumpfe Meſſerklinge, das überflüſſige Wachs aus den weißen Nähten damit zu ſchaben (die Schabeklinge); der S-block, in den Meſſingwerken, eine halbe Walze von weichem Holze mit vier Füßen, um deſſen oberes höher ſtehendes Ende ein eiſerner Ring liegt, womit der Schaber das Blech, welches auf demſelben beſchabt werden ſoll, befeſtigt; der S-bock, ein Geſtell, etwas, z. B. bei den Kammmachern, das behauene Horn darauf gerade zu ſchaben; das S-brett, ein Brett, etwas, z. B. bei den Lederarbeitern, Leder darauf zu beſchaben; der S-degen, bei den Zinngießern, ein ſtählernes Werkzeug in Geſtalt eines flachen Dolches mit einem Hefte, ihre Arbeit damit zu beſchaben; das S-eiſen (Schabeiſen), ein eiſernes verſchieden geformtes Werkzeug, etwas damit zu beſchaben, deſſen ſich mehrere Handwerker und Künſtler bei ihren Arbeiten bedienen, z. B. die Klempner, Schwertfeger (bei denen es auch Schaber heißt), Goldſchmiede, Kupferſchmiede, Bötticher, Lohgerber (die es auch das Haar-, Streicheiſen nen-

Digitized by Google

nen), Kupferſtecher (die Schabekrücke, verderbt Schabekrug), Schriftgießer und Pergamenter; der Schābehobel, ein Hobel, mit welchem man andere Körper nur beſchabt, nicht Späne davon abhobelt; die S-kiſte, in den Zuckerſiedereien, ein hölzerner Kaſten, über welchem die Zuckerhüte aus ihren Formen genommen werden, ſo daß der dabei abfallende Zucker in denſelben fällt; die S-klinge, eine ſtählerne Klinge, eine Sache damit zu beſchaben, ein Werkzeug verſchiedener Handwerker und Künſtler. S. Schabeblech. Die Bein- und Horndrechsler nennen das Werkzeug, womit ſie das Bein und Horn glatt ſchaben, Schabklinger; die S-krücke, ſ. Schabeeiſen.

Schābel, w., M. -n, die Bohne, Säbelbohne; auch die ausgeläufelten trocknen Bohnen. Davon Schābelbohnen, in dünne Scheiben geſchnittene grüne Bohnen (Schneide- und Schnittbohnen); die S-möhre, Name des Nadelkerbels.

Schābemeſſer, ſ., bei mehrern Handwerkern ein Meſſer, etwas damit zu beſchaben.

Schāben, th. Z., ſtark reiben, mit einem gewiſſen eigenthümlichen Geräuſche: die Haut ſchaben, kratzen; ſich (mich) ſchaben, ſich oder ſeinen Leib an einer Sache reiben; im Hennebergſchen, ſich kratzen. Verſtärkungswörter davon ſind ſchābben, ſchūbben, ſchūbbern oder ſchūppern; in engerer Bedeutung, mit einem ſcharfen Werkzeuge reiben und dadurch etwas wegſchaffen oder zubereiten: Möhren, Rüben, Rettige ſchaben, ſie durch Schaben reinigen; bei den Kupferſtechern eine Art zu ätzen, da die Platte mit Wachs dünn überzogen, darauf mit der Nadel die Zeichnung gemacht und ausgeführt und nachher dieſe Zeichnung in das Kupfer eingeätzt wird (radiren): ein Blatt ſchaben; die geſchabte Art (die geſchabte Manier); durch Schaben in kleine feine Theile verwandeln: Kreide ſchaben; einen Apfel ſchaben, mit der Schärfe des Meſſers feine Theile davon abkratzen.

Schābengift, ſ., ſ. Schwabengift; das S-kraut, das Mottenkraut. S. d.; die Rainblume; die Sandruhrpflanze; der Porſch oder wilde Rosmarin; das Traubenkraut.

Schāber, m., -s, im Hennebergſchen der Schinder; uneig., eine filzige, niedrig geizige Perſon, die Alles zuſammenſchabet (Schabehals, Schabehans); ein Werkzeug, damit zu ſchaben, Schabeeiſen; die Schaberei, das Schaben, und uneig., das Zuſammenſchaben, ein ſchäbiges Geizen.

Schābernack, m., -es, M. -e, ein argliſtiger Poſſen, Streich: einem einen Schabernack thun, ſpielen, oder zum Schabernack thun; Schābernacken, unth. und th. Z., einen Schabernack thun; der Schābernacker, -s, einer, der gern ſchabernacket; Schābernäckiſch, E. u. U. w., zum Schabernacken aufgelegt, gern ſchabernackend.

Schāberübchen, ſ., uneig., in der Redensart: einem ein Schaberübchen machen, ein Rübchen ſchaben. S. Rübe; der S-ruſch, -es, landſchaftl., der Schachtelhalm oder das Kannenkraut; die S-wolle, diejenige Wolle, welche die Weißgerber von den Schaf- und Hammelfellen ſchaben.

Schābig, E. u. U. w., beſchabt: ein ſchäbiges Kleid; die Schabe oder Krätze habend, krätzig; zuſammenſchabend: ein ſchäbiger Geiz, ein niedriger.

Schābkäfer, m., Kleinkäfer, ſ. d.

*Schablōne, w., M. -n, das Glockengerippe oder Formbrett, welches der Glocke bei ihrer Anfertigung die Geſtalt gibt; ein Modell, wonach Steinmetzer, Tiſchler, Stubenmahler ꝛc. arbeiten; das Schablōneiſen, ſtarkes, 3 bis 4 Zoll breites Stangeneiſen, woraus maſſive Stücke geſchmiedet werden.

Schabrácke, w., M. -n, eine zierliche Decke am Sattel des Pferdes.

Schābſel, ſ., -s, dasjenige, was von einer Sache abgeſchabt wird.

Schābzieger oder Schabziegerkäſe, m., in der Schweiz, grüner Kräuterkäſe. S. Zieger; das S-z-kraut, Name des blauen Steinklees mit blauen wohlriechenden Blumen, welchen die Schweizer vorzüglich in den Schabzieger nehmen ſollen.

Schách, ſ., -es, ein von den Morgenländern erfundenes Brettſpiel, in welchem der vornehmſte Stein Schach oder König genannt wird, den der Gegner in eine ſolche Lage zu bringen ſuchen muß, daß er auf keine Stelle mehr rücken kann, ohne von andern Steinen bedroht zu ſeyn (das Schachſpiel, das Königsſpiel): Schach ſpielen; das große Schach, welches auf einem Brette mit 96 Feldern (12 auf der langen und 8 auf der kurzen Seite), mit 24 Steinen auf jeder Seite geſpielt wird, iſt dasjenige, von welchem die Schriftſteller des 12. und 13ten Jahrhunderts ſprechen, und welches noch jetzt in dem Halberſtädtſchen Dorfe Strobecke, deſſen Bauern als geſchickte Schachſpieler bekannt ſind, geſpielt wird; das kleine Schach wird auf dieſelbe Art in demſelben Dorfe auf einem Brette mit 64 Feldern und 16 Steinen auf jeder Seite geſpielt. Die Einwohner von Strobecke nennen jenes das alte Spiel, und die bei uns gewöhnliche Art des Schachs heißt bei ihnen das Wälſche Schach; ein zuſammengeſetztes Schach iſt dasjenige, welches von vier Perſonen auf einem Brette mit 144 Feldern und mit 16 Steinen auf jeder der vier Seiten geſpielt wird (Kriegsſpiel); ein Zuruf an den König, wenn man ihn auf der Stelle, wo er ſteht, mit einem ſeiner Steine bedroht: Schach bieten; Schach dem Könige; uneigentlich, einem Schach bieten, ihm Trotz bieten, ſich ihm entgegenſetzen. Iſt der König durch die Stellung der Steine ſchon in der Lage, daß er, wenn man ihm Schach bietet, keine unbedrohte Stelle mehr findet, ſo ſagt man: er iſt ſchachmatt oder bloß matt.

Schách, m., -es, M. -e, ein Viereck. S. Schacht.

Scháchblume, w., die Brettſpielblume oder

Kibitzblume; das **Scháchbrett**, das Brett, auf welchem man Schach ſpielt, und das gewöhnlich aus 64 viereckigen Feldern beſteht (die Schachtafel); Name eines Afrikaniſchen Gewächſes mit kleinen, buntſcheckigen Blumen.

1. **Scháchen**, unth. Z., veraltet, Schach ſpielen, und in engerer Bedeutung, Schach bieten.

2. **Scháchen**, unth. und th. Z., landſchaftl., in Vierecke theilen.

3. **Scháchen**, unth. und th. Z., veraltet, überhaupt, ſchnelle, auch heftige erſchütternde Bewegungen machen; in engerer Bedeutung, rauben, beſonders ein Mädchen entführen (N. D. ſchaken); laut lachen; in eine ſcharfe Spitze zulaufen.

1. **Schácher**, m., -s, veraltet, einer, der Schach ſpielt (der Schachſpieler).

2. **Schácher**, m., -s, verächtlich und gewöhnlich von Juden, ein gewinnſüchtiger Handel im Kleinen: einen Schacher machen; ſich auf den Schacher legen. S. auch Schacht 1.

Schácher, m., -s, im O. D. ein Räuber und Mörder (ehemahls auch Schachmann), am üblichſten von den beiden mit Chriſtus gekreuzigten Übelthätern; im gemeinen Leben ein an Geiſt und Mitteln armer, unwiſſender, erbärmlicher Menſch: er iſt ein erbärmlicher Schächer.

Schacherei, w., das Schachern; der Schácherer, -s, einer, der ſchachert; der Schácherjude, ein Jude, welcher Schacher treibt.

Schácherkreuz, ſ., ein wie ein großes Y geformtes Kreuz, dergleichen diejenigen geweſen ſeyn ſollen, woran die mit Chriſto gekreuzigten Schächer gehängt wurden (das Gabelkreuz); bei Andern das Andreaskreuz, das einem X gleicht.

1. **Scháchern**, unth. Z., gewöhnlich von den Juden, einen gewinnſüchtigen Handel im Kleinen treiben: haben ſie nichts zu ſchachern?

2. **Scháchern**, unth. Z., landſchaftlich, das Veröfterungswort von Schachen 2, im N. D. laut und unanſtändig lachen.

Scháchfeld, ſ., eins der Felder auf dem Schachbrette; das S-kraut, das Pfriemenkraut; S-matt, E. u. U. w., vom Könige im Schachſpiele, keinen Zug mehr thun könnend, ſich ergeben müſſend. S. Schach; uneig., völlig entkräftet, ermattet, überwunden: er iſt ganz ſchachmatt; das S-ſpiel, ſ. Schach [Königsſpiel, ehemahls auch, und in manchen O. D. Gegenden noch, Schachzabel (Schachtafel), Schachzabelſpiel, Schachzogel]; die zu dieſem Spiele nöthigen Steine; der S-ſpieler, einer, der das Schachſpiel verſteht; der S-ſtein, diejenigen Körper von verſchiedener Geſtalt, mit welchen Schach geſpielt wird. In dem gewöhnlichen Schach ſind deren auf jeder Seite 16, von welchen die 8 gleichen in der erſten Reihe Bauern, die andern 8 in der hinterſten Reihe Offiziere genannt werden und aus dem Könige und der Königinn, zwei Laufern, zwei Springern oder Reitern und zwei Thürmen oder Rochen beſtehen.

1. **Schácht**, m., -es, M. -e und **Schächte**, ein ausgedehnter Körper, und ein ſich ausdehnender Raum, und zwar: ein in die Länge ausgedehnter Körper, wie im N. D. der Schaft an einem Spieße (Schicht), und ebendaſ. eine Stange von Holz (Schecht), daher Hopfenſchächte, Hopfenſtangen ꝛc., in Osnabrück auch der Aſt eines Baumes; eine in die Länge und Breite ausgedehnte Fläche, beſonders im Forſtweſen ſ. Gegend (im Öſterreichiſchen Schacher): ein ſchöner Schacht Holz, eine mit Holz ſchön bewachſene Gegend; ein Feldſchacht, eine kleine mit Holz bewachſene Strecke auf dem Felde; in engerer Bedeutung, ein Körper, der beinahe gleich lang und breit, nach Verhältniß aber ſehr dünn iſt. So iſt in der Feldmeßkunſt ꝛc. ein Schacht (Schiffſchuh) ein Körper, der z. B. eine Ruthe lang und breit und einen Fuß dick iſt, und dann beſtimmter ein Ruthenſchacht heißt; ein Schuhſchacht, ein Körper, der einen Schuh lang und breit und einen Zoll dick iſt, und eben ſo Zoll-, Linienſchacht ꝛc. Daher das Schachtmaß, diejenige Art des Maßes, da Länge und Breite gleich iſt, die Dicke aber nur den zehnten Theil davon beträgt; die Schachtruthe, der S-ſchuh oder S-fuß, der S-zoll, die S-linie ꝛc., eine Ruthe, ein Schuh ꝛc. dieſes Maßes; auch bezeichnet Schacht überhaupt ein gleichſeitiges Viereck, ohne auf den Begriff der Dicke zu ſehen; ferner ein nach unten oder in die Tiefe ausgedehnter Raum, daher ehemahls überhaupt eine Grube, jetzt nur noch im Bergbaue, wo es ſowohl den oberſten Theil der viereckigen Höhlung eines hohen Ofens, durch welchen die Kohlen und Eiſenſteine eingeſtürzt werden, bedeutet, als auch und beſonders das von der Dammerde gerade in die Tiefe gemachte, gewöhnlich viereckige Loch, durch welches man in die Erzgruben einfährt und aus denſelben ausfährt, Erze, Berge und Waſſer heraufſchaffet ꝛc.: Fahr-, Förder-, Kunſtſchacht ꝛc., ſ. d.: einen Schacht abteufen oder abſinken, ihn graben; einen Schacht austonnen, ihn inwendig mit Holzwerk bekleiden; einen Schacht auswechſeln, das faule Holzwerk in demſelben durch neues erſetzen.

2. **Schácht**, m., -es, in Schleſien, ungeſtümes Betragen; Geräuſch, Lärm.

Scháchttafel, w., ein Schachbrett.

Scháchtbühne, w., im Bergbaue, Bühnen oder Abſätze in einem Fahrſchachte, die Fahrten zu befeſtigen, und den Bergleuten das Aus- und Einfahren zu erleichtern, indem ſie dort ausruhen.

Scháchtel, w., M. -n, Verkl. w. das Schächtelchen, O. D. S-lein, ein rundes oder länglich rundes Behältniß mit dünnen Seitenwänden und einem darauf ſchließenden Deckel aus einem dünnen Holzſpane zuſammengebogen: ein Satz Schachteln oder ein Einſatz, mehrere in einander geſetzte Schachteln von abnehmender Größe; die Hauben-, Band-, Perucken-, Puderſchachtel ꝛc.; uneigentlich und gemein, eine verächtliche und ſchimpf-

Digitized by Google

liche Benennung einer weiblichen Perſon, beſonders wenn ſie liederlich iſt: eine alte Schachtel; auch die Jäger nennen ein altes Thier ſcherzweiſe eine Schachtel; der Schächtelboden, der Boden einer Schachtel; die S-borſte, ſolche Schweinsborſten, welche die Schuſter, Riemer, Sattler an ihren Draht befeſtigen, um ihn leicht durch die vorgeſtochenen Löcher ſtecken und ziehen zu können, weil ſie in Schachteln gepackt und mit dieſen verkauft werden; der S-deckel, der Deckel auf einer Schachtel; der S-fiſch, eine Art Panzer- oder Kofferfiſche in Afrika mit einem Buckel (Buckelfiſch); die S-form, die Form einer Schachtel; eine Form, mittelſt welcher den Schachteln ihre Geſtalt gegeben wird (der Schachtelſtock. S. d.); das S-gut, bei den Bürſtenbindern, die ſtärkſten und längſten Borſten, welche ausgeſucht, in Bündel gebunden, und in Schachteln gelegt verkauft werden; der S-halm, eine Art des Kannenkrautes, mit deſſen ſcharfen oder rauhen Schächten oder Schäften, d. h. runden Stengeln man Holzwerk, meerſchaumene Pfeifenköpfe ꝛc. bereibet und glättet (Winterkannenkraut, Schaftheu, Winterſchaftheu, Schafheu, Schafſtroh, Zinnkraut, in Franken ꝛc. Tauberrocken); auch das gemeine oder Ackerkannenkraut wird Schachtelhalm, Schachthalm genannt; eine Art Armleuchter, das ſtinkende Schaftheu, ſ. d.; der Schafthalm, ſ. d.; das S-holz, Holz, welches zu Schachteln brauchbar iſt und ſich beſonders gut gerade ſpalten läßt; der S-krämer, ein Krämer, der mit Schachteln handelt; das S-kraut, Name des Schafthalmes; die S-latwerge, ſ. Schachtelſaft; der S-macher, derjenige, welcher hölzerne Schachteln auf den Kauf verfertigt; der S-mahler, eine Art Mahler, welche die hölzernen Schachteln bemahlen (Briefmahler, weil ſie gewöhnlich auch die Briefe, d. h. Karten mahlen); die S-mahlerei, das Bemahlen der Schachteln; die Mahlerei auf Schachteln, und uneig., eine elende Mahlerei; Schächteln, th. Z., in eine Schachtel legen, ſ. ein- und ausſchachteln; uneig., in einander einſchließen: geſchachtelte Perioden; mit Schachtelhalm bereiben, glätten: einen meerſchaumenen Pfeifenkopf ꝛc. ſchachteln; der Schächtelſaft, mit Gewürz und Zucker eingedickte Säfte von Pfirſichen, Quitten ꝛc., welche in kleine hölzerne Schachteln gegoſſen und ſo verkauft werden (Marmelade, Schachtellatwerge); die S-ſchiene, dünne breite Holzſpäne, von welchen die Schachteln zuſammengebogen werden, auch die Seitenwände einer Schachtel (die Schachtelzarge); der S-ſtock, ein hölzerner Kloß, über welchem die Schachteln geformt werden (die Schachtelform); die S-zarge, ſ. Schachtelſchiene und Zarge.

Schächten, th. Z., in gleichſeitige Vierecke theilen (bei Einigen auch ſchachen): ein geſchachtetes Feld in einem Wappen, ein in lauter gleichſeitige Vierecke getheiltes.

Schâchten, th. Z., bei den Juden, ſchlachten; uneig.: einen ſchächten, ihn prügeln, auch, ihn bevortheilen; der Schâchter, -s, bei den Juden, derjenige, der für ſie das Vieh ſchlachtet.

Schächterz, ſ., im Bergbaue, Erz, das ſich vom Ganzen losgegeben hat; auf dem Unterharze, ein Stück Erz, das vom Feuer zwar losgebrannt, aber noch nicht herunter gefallen iſt; der S-feger, der einen Schacht fegt; in der Naturbeſchreibung, Name des Schlammbeißers; der S-fuß, ſ. Schacht 1; das S-geſtänge, im Bergbaue, die Stangen, die bei einem Göpel mit dem Feldgeſtänge verbunden ſind und in dem Schachte bei der Förderung der Waſſer auf- und abgehen; der S-halm, ſ. Schachtelhalm; das S-haus, Verkl. w. das S-häuschen, im Bergbaue, das Haus oder Häuschen über einem Schachte, um den Eingang deſſelben vor der Witterung zu bewahren; das S-holz, im Bergbaue, diejenigen Hölzer, womit ein Schacht inwendig ausgezimmert, auch diejenigen, mit welchen er zugedeckt wird; der S-hut, Verkl. w. das S-hütchen, O. D. S-h-lein, bei den Bergleuten, kleine Hüte von Filz ohne Rand, deren ſie ſich bedienen, beſonders wenn ſie in den Schacht oder in die Grube fahren (die Schachtkappe. Schachtmütze); die S-kappe, ſ. Schachthut; das S-kraut, das Behen- oder Gliedkraut; das Pfriemenkraut, die gemeine Pfrieme; der Färbeginſter; die S-latte, im Bergbaue, die an den Seiten des Schachtes befeſtigten Latten, woran die Kübel auf- und niedergehen, damit ſie nicht anſtoßen (Schachtſtangen); die S-linie, ſ. Schacht 1; das S-loch, im Bergbaue, in Schieferbrüchen, die Grube am Ende des Schiefergrabens, in welcher ſich das aus den Schieferwänden dringende Waſſer ſammelt; der S-meiſter, in manchen Gegenden, der Vorgeſetzte der Arbeiter, die einen Graben, Teich ꝛc. graben. Sind zu einem großen langen Graben viele Arbeiter angeſtellt, ſo theilt man ſie in kleine Banden, d. h. Geſellſchaften von Hackern, Ladern und Schubkärnern, wo dann der geſchickteſte Lader jeder Bande, der die Arbeit der übrigen leitet, Schachtmeiſter genannt wird; die S-mütze, ſ. Schachthut; der S-nagel, im Bergbaue, große ſtarke Nägel, die Schachtlatten damit anzunageln; die S-richt, in den Ungariſchen Salzwerken, ein Stollen; die S-ruthe, ſ. Schacht 1; der S-ſcheider, im Bergbaue, eine Scheidung, die im Fahrſchachte vom Tage an bis an die Sohle gemacht wird und den Fahrſchacht in ungleiche Grundflächen theilt; die S-ſchiene, im Bergbaue, ſtarke eiſerne Bleche, welche an den Stellen, wo Schachtlatten zuſammenſtoßen, über dieſe genagelt werden, um alle Unebenheiten und alles Anſtoßen zu vermeiden; der S-ſchuh, ſ. Schacht 1; die S-ſtange, ſ. Schachtlatte; die S-ſtätte, im Bergbaue, die Stätte oder der Ort, wo ſich ein Schacht befindet, oder wo einer gegraben werden ſoll; der S-ſtempel, im Berg-

Digitized by Google

baue, auf beiden Seiten eingeſchnittene Hölzer, welche zwiſchen die Wandruthen und Anfälle eines Schachtes getrieben werden; die S-ſteuer, im Bergbaue, diejenige Steuer, welche dem Eigenthümer eines Schachtes von fremden Gewerken entrichtet wird, wenn ſie ſich deſſelben zugleich bedienen; der S-ſtoß, im Bergbaue, der Stoß, d. h. die kurze Seite eines Schachtes, wenn derſelbe kein gleichſeitiges Viereck bildet, ſondern zwei längere und zwei kürzere Seiten hat; die S-tonne, im Bergbaue, die Tonnen oder Bretter, womit ein Schacht inwendig bekleidet wird; der S-zoll, ſ. Schacht 1.

Scháchzug, m., ein Zug im Schachſpiele.

Schácke, w., M. -n, das weibliche Schaf. S. d.

Schâcke, w., Schâckig ꝛc., ſ. Schecke ꝛc.

Schácken, th. Z., landſchaftlich, haſſen, verabſcheuen.

Schácker, m., -s, eine große Art Krammetsvögel oder Ziemer; die Miſteldroſſel.

Schādbar, E. u. U. w., ſo viel als das beſſere ſchadhaft; der S-bürge, landſchaftlich, in manchen Gegenden, ein zweiter Bürge, welcher ſich verbürgt, den eigentlichen oder Hauptbürgen im Nothfalle ſchadlos zu halten (der Schadlosbürge, der Rückbürge).

Schāde, m., -ns (der Schaden, -s), M. Schāden, überhaupt, ein Mangel, eine Unvollkommenheit; in engerer Bedeutung, eine Verletzung oder gänzliche Störung des vollkommnen Zuſtandes eines Dinges, z. B. durch Flecke, Riſſe, Sprünge ꝛc.: der Wetter-, Feuer-, Waſſerſchade; beſonders, Verletzung am Körper: einen Schaden am Kopfe, am Auge, an der Bruſt ꝛc. haben, eine Wunde, eine Verletzung; ein innerer Schade; es nahm niemand bei dem Umwerfen Schaden, kam niemand zu Schaden, wurde niemand beſchädigt; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung, Alles, was den guten, vollkommnen Zuſtand einer Sache oder Perſon ſtört und ſie in einen unvollkommnen verſetzt: Schaden an ſeiner Geſundheit, an ſeinem Vermögen, an ſeinem guten Namen ꝛc. leiden; das thut Ihnen keinen Schaden; durch Schaden wird man klug; das ſoll dein Schade nicht ſeyn, es ſoll dir daraus Vortheil erwachſen; Schaden verurſachen, ſtiften; beſonders, Verminderung des Eigenthums, Verluſt an Vermögen: an dieſer Waare habe ich großen Schaden; Niemand ſoll durch mich Schaden leiden; einem Schaden zufügen; ein böslicher Schade, in der Rechtsſpr., ein aus böſer Abſicht zugefügter; ein zufälliger Schade, im Gegenſatze von einem zugefügten. Häufig wird Schade als ein Ausruf gebraucht, ſein Bedauern über etwas, beſonders über den Verluſt einer Sache auszudrukken: das iſt Schade! das iſt zu bedauern, das iſt ein zu bedauernder Verluſt; iſt das nicht Schade? Jammer Schade! es iſt Schade um ihn! es iſt zu bedauern, daß er in den und den Zuſtand gerathen, geſtorben iſt ꝛc.

Schāde, w., M. -n, in einigen, beſonders O. D. Gegenden, die Alſe.

Schādegeld, ſ., landſchaftlich, Schadenerſatz; der S-kauf, ein Kauf, bei dem man Schaden hat.

Schădel, m., -s, die Hirnſchale, auch der ganze Kopf, beſonders wenn er von Haut und Fleiſch entblößt iſt; in einigen O. D. Gegenden, zerbrochene Stücke, Trümmer; das S-bohren, das Durchbohren des Schädels oder der Hirnſchale, ſie in die Höhe zu ziehen, wenn ſie eingedrückt iſt (das Trepaniren); der S-bohrer, ein Bohrer der Wundärzte, die eingedrückte Hirnſchale zu durchbohren und in die Höhe zu ziehen (Trepan, Hauptbohrer); der Wundarzt, welcher den Schädelbohrer anwendet; die S-form, die Form des Schädels (die Schädelgeſtalt); das S-gebirge, eine aufgethürmte Menge von Schädeln; die S-haut, die Haut, mit welcher der Schädel überzogen iſt; die S-höhe, ſ. Schädelſtätte; der S-knochen, die Knochen, aus welchen der Schädel zuſammengeſetzt iſt; die S-lehre, die Lehre von dem Schädel, und der Bildung deſſelben von innen heraus, beſonders durch die Ausdehnungen des Gehirnes: Galls Schädellehre; eine Schrift, in welcher eine ſolche Lehre aufgeſtellt iſt; die S-nuß, eine Pflanze in Amerika mit ſüßer eßbarer Wurzel; das S-ſchinden, das Ablöſen und Abziehen der Schädelhaut (Skalpiren); die S-ſtätte, in Luthers Bibelüberſetzung der Berg Golgatha bei Jeruſalem, der gewöhnliche Richtplatz, auf welchem ſich daher Schädel fanden.

Schāden, unth. Z. mit haben, zum Schaden gereichen, Schaden zufügen: Unmäßigkeit ſchadet dir, deiner Geſundheit; das kann nichts ſchaden, keinen Nachtheil haben; das würde mir bei ihm geſchadet haben, würde ihm eine nachtheilige Meinung von mir beigebracht haben; das kann ihm nicht ſchaden, ſagt man im gemeinen Leben von einem, dem etwas Übles begegnet und den man deshalb nicht bedauert; er kann mir nicht ſchaden, er kann mir nicht nachtheilig werden, meinen Zuſtand nicht verſchlimmern.

1. Schāden, m., -s, M. Schāden, ſ. Schade.

2. Schāden, m., -s, der Wels (Schaiden).

Schādenerſatz, m., der Erſatz eines zugefügten Schadens: auf Schadenerſatz klagen; die S-freude, die Freude, welche man über den Schaden Anderer empfindet, wer dies thut, heißt der S-freund (der Schadenfroh); S-froh, E. u. U. w., ſich freuend über den Schaden Anderer: ein ſchadenfroher Menſch, auch als Hauptwort ein ſchadenfroher Menſch; die S-ſ-heit, die Eigenſchaft eines Menſchen, da er ſchadenfroh iſt, auch ſ. Schadenfreude; das S-geld, Geld, als Schadenerſatz; Geld, welches einem Schaden vorzubeugen, gegeben wird; die S-luſt, die Luſt, Andern zu ſchaden; S-luſtig, Schadenluſt habend; der Schādenpreis, landſchaftlich, und die Schādenrechnung, ſ. das folgende;

liche Benennung einer weiblichen Perſon, beſonders wenn ſie liederlich iſt: eine alte Schachtel; auch die Jäger nennen ein altes Thier ſcherzweiſe eine Schachtel; der Schächtelboden, der Boden einer Schachtel; die S-borſte, ſolche Schweinsborſten, welche die Schuſter, Riemer, Sattler an ihren Draht befeſtigen, um ihn leicht durch die vorgeſtochenen Löcher ſtecken und ziehen zu können, weil ſie in Schachteln gepackt und mit dieſen verkauft werden; der S-deckel, der Deckel auf einer Schachtel; der S-fiſch, eine Art Panzer- oder Kofferfiſche in Afrika mit einem Buckel (Buckelfiſch); die S-form, die Form einer Schachtel; eine Form, mittelſt welcher den Schachteln ihre Geſtalt gegeben wird (der Schachtelſtock. S. d.); das S-gut, bei den Bürſtenbindern, die ſtärkſten und längſten Borſten, welche ausgeſucht, in Bündel gebunden, und in Schachteln gelegt verkauft werden; der S-halm, eine Art des Kannenkrautes, mit deſſen ſcharfen oder rauhen Schächten oder Schäften, d. h. runden Stengeln man Holzwerk, meerſchaumene Pfeifenköpfe ꝛc. bereibet und glättet (Winterkannenkraut, Schaftheu, Winterſchaftheu, Schafheu, Schafſtroh, Zinnkraut, in Franken ꝛc. Tauberrocken); auch das gemeine oder Ackerkannenkraut wird Schachtelhalm, Schachthalm genannt; eine Art Armleuchter, das ſtinkende Schaftheu, ſ. d.; der Schafthalm, ſ. d.; das S-holz, Holz, welches zu Schachteln brauchbar iſt und ſich beſonders gut gerade ſpalten läßt; der S-krämer, ein Krämer, der mit Schachteln handelt; das S-kraut, Name des Schafthalmes; die S-latwerge, ſ. Schachtelſaft; der S-macher, derjenige, welcher hölzerne Schachteln auf den Kauf verfertigt; der S-mahler, eine Art Mahler, welche die hölzernen Schachteln bemahlen (Briefmahler, weil ſie gewöhnlich auch die Briefe, d. h. Karten mahlen); die S-mahlerei, das Bemahlen der Schachteln; die Mahlerei auf Schachteln, und uneig., eine elende Mahlerei; Schächteln, th. Z., in eine Schachtel legen, ſ. ein- und ausſchachteln; uneig., in einander einſchließen: geſchachtelte Perioden; mit Schachtelhalm bereiben, glätten: einen meerſchaumenen Pfeifenkopf ꝛc. ſchachteln; der Schächtelſaft, mit Gewürz und Zucker eingedickte Säfte von Pfirſichen, Quitten ꝛc., welche in kleine hölzerne Schachteln gegoſſen und ſo verkauft werden (Marmelade, Schachtellatwerge); die S-ſchiene, dünne breite Holzſpäne, von welchen die Schachteln zuſammengebogen werden, auch die Seitenwände einer Schachtel (die Schachtelzarge); der S-ſtock, ein hölzerner Klotz, über welchem die Schachteln geformt werden (die Schachtelform); die S-zarge, ſ. Schachtelſchiene und Zarge.

Schächten, th. Z., in gleichſeitige Vierecke theilen (bei Einigen auch ſchachen): ein geſchachtetes Feld in einem Wappen, ein in lauter gleichſeitige Vierecke getheiltes.

Schächten, th. Z., bei den Juden, ſchlachten; uneig.: einen ſchächten, ihn prügeln, auch, ihn bevortheilen; der Schächter, -s, bei den Juden, derjenige, der für ſie das Vieh ſchlachtet.

Schächterz, ſ., im Bergbaue, Erz, das ſich vom Ganzen losgegeben hat; auf dem Unterharze, ein Stück Erz, das vom Feuer zwar losgebrannt, aber noch nicht herunter gefallen iſt; der S-feger, der einen Schacht fegt; in der Naturbeſchreibung, Name des Schlammbeißers; der S-fuß, ſ. Schacht 1; das S-geſtänge, im Bergbaue, die Stangen, die bei einem Göpel mit dem Feldgeſtänge verbunden ſind und in dem Schachte bei der Förderung der Waſſer auf- und abgehen; der S-halm, ſ. Schachtelhalm; das S-haus, Verkl. w. das S-häuschen, im Bergbaue, das Haus oder Häuschen über einem Schachte, um den Eingang deſſelben vor der Witterung zu bewahren; das S-holz, im Bergbaue, diejenigen Hölzer, womit ein Schacht inwendig ausgezimmert, auch diejenigen, mit welchen er zugedeckt wird; der S-hut, Verkl. w. das S-hütchen, O. D. S-h-lein, bei den Bergleuten, kleine Hüte von Filz ohne Rand, deren ſie ſich bedienen, beſonders wenn ſie in den Schacht oder in die Grube fahren (die Schachtkappe, Schachtmütze); die S-kappe, ſ. Schachthut; das S-kraut, das Beben- oder Gliedkraut; das Pfriemenkraut, die gemeine Pfrieme; der Färbeginſter; die S-latte, im Bergbaue, die an den Seiten des Schachtes befeſtigten Latten, woran die Kübel auf- und niedergehen, damit ſie nicht anſtoßen (Schachtſtangen); die S-linie, ſ. Schacht 1; das S-loch, im Bergbaue, in Schieferbrüchen, die Grube am Ende des Schiefergrabens, in welcher ſich das aus den Schieferwänden dringende Waſſer ſammelt; der S-meiſter, in manchen Gegenden, der Vorgeſetzte der Arbeiter, die einen Graben, Teich ꝛc. graben. Sind zu einem großen langen Graben viele Arbeiter angeſtellt, ſo theilt man ſie in kleine Banden, d. h. Geſellſchaften von Hackern, Ladern und Schubkärnern, wo dann der geſchickteſte Lader jeder Bande, der die Arbeit der übrigen leitet, Schachtmeiſter genannt wird; die S-mütze, ſ. Schachthut; der S-nagel, im Bergbaue, große ſtarke Nägel, die Schachtlatten damit anzunageln; die S-richt, in den Ungariſchen Salzwerken, ein Stollen; die S-ruthe, ſ. Schacht 1; der S-ſcheider, im Bergbaue, eine Scheidung, die im Fahrſchachte vom Tage an bis an die Sohle gemacht wird und den Fahrſchacht in ungleiche Grundflächen theilt; die S-ſchiene, im Bergbaue, ſtarke eiſerne Bleche, welche an den Stellen, wo Schachtlatten zuſammenſtoßen, über dieſe genagelt werden, um alle Unebenheiten und alles Anſtoßen zu vermeiden; der S-ſchuh, ſ. Schacht 1; die S-ſtange, ſ. Schachtlatte; die S-ſtätte, im Bergbaue, die Stätte oder der Ort, wo ſich ein Schacht befindet, oder wo einer gegraben werden ſoll; der S-ſtempel, im Berg-

Digitized by Google

baue, auf beiden Seiten eingeſchnittene Hölzer, welche zwiſchen die Wandruthen und Anfälle eines Schachtes getrieben werden; die S-ſteuer, im Bergbaue, diejenige Steuer, welche dem Eigenthümer eines Schachtes von fremden Gewerken entrichtet wird, wenn ſie ſich deſſelben zugleich bedienen; der S-ſtoß, im Bergbaue, der Stoß, d. h. die kurze Seite eines Schachtes, wenn derſelbe kein gleichſeitiges Viereck bildet, ſondern zwei längere und zwei kürzere Seiten hat; die S-tonne, im Bergbaue, die Tonnen oder Bretter, womit ein Schacht inwendig bekleidet wird; der S-zoll, ſ. Schacht 1.

Schächzug, m., ein Zug im Schachſpiele.

Schäcke, w., M. -n, das weibliche Schaf. S. d.

Schäcke, w., Schäckig ꝛc., ſ. Schecke ꝛc.

Schäcken, th. Z., landſchaftlich, haſſen, verabſcheuen.

Schäcker, m., -s, eine große Art Krammetsvögel oder Ziemer; die Miſteldroſſel.

Schädbar, E. u. U. w., ſo viel als das beſſere ſchadhaft; der S-bürge, landſchaftlich, in manchen Gegenden, ein zweiter Bürge, welch.r ſich verbürgt, den eigentlichen oder Hauptbürgen im Nothfalle ſchadlos zu halten (der Schadlosbürge, der Rückbürge).

Schäde, m., -ns (der Schaden, -s), M. Schäden, überhaupt, ein Mangel, eine Unvollkommenheit; in engerer Bedeutung, eine Verletzung oder gänzliche Störung des vollkommnen Zuſtandes eines Dinges, z. B. durch Flecke, Riſſe, Sprünge ꝛc.: der Wetter-, Feuer-, Waſſerſchade; beſonders, Verletzung am Körper: einen Schaden am Kopfe, am Auge, an der Bruſt ꝛc. haben, eine Wunde, eine Verletzung; ein innerer Schade; es nahm niemand bei dem Umwerfen Schaden, kam niemand zu Schaden, wurde niemand beſchädigt; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung, Alles, was den guten, vollkommnen Zuſtand einer Sache oder Perſon ſtört und ſie in einen unvollkommnen verſetzt: Schaden an ſeiner Geſundheit, an ſeinem Vermögen, an ſeinem guten Namen ꝛc. leiden; das thut Ihnen keinen Schaden; durch Schaden wird man klug; das ſoll dein Schade nicht ſeyn, es ſoll dir daraus Vortheil erwachſen; Schaden verurſachen, ſtiften; beſonders, Verminderung des Eigenthums, Verluſt an Vermögen: an dieſer Waare habe ich großen Schaden; Niemand ſoll durch mich Schaden leiden; einem Schaden zufügen; ein böslicher Schade, in der Rechtsſpr., ein aus böſer Abſicht zugefügter; ein zufälliger Schade, im Gegenſatze von einem zugefügten. Häufig wird Schade als ein Ausruf gebraucht, ſein Bedauern über etwas, beſonders über den Verluſt einer Sache auszudrukken: das iſt Schade! das iſt zu bedauern, das iſt ein zu bedauerndr Verluſt; iſt das nicht Schade? Jammer Schade! es iſt Schade um ihn! es iſt zu bedauern, daß er in den und den Zuſtand gerathen, geſtorben iſt ꝛc.

Schäde, w., M. -n, in einigen, beſonders O. D. Gegenden, die Aloſe.

Schädegeld, ſ., landſchaftlich, Schadenerſatz; der S-kauf, ein Kauf, bei dem man Schaden hat.

Schädel, m., -s, die Hirnſchale, auch der ganze Kopf, beſonders wenn er von Haut und Fleiſch entblößt iſt; in einigen O. D. Gegenden, zerbrochene Stücke, Trümmer; das S-bohren, das Durchbohren des Schädels oder der Hirnſchale, ſie in die Höhe zu ziehen, wenn ſie eingedrückt iſt (das Trepaniren); der S-bohrer, ein Bohrer der Wundärzte, die eingedrückte Hirnſchale zu durchbohren und in die Höhe zu ziehen (Trepan, Hauptbohrer); der Wundarzt, welcher den Schädelbohrer anwendet; die S-form, die Form des Schädels (die Schädelgeſtalt); das S-gebirge, eine aufgethürmte Menge von Schädeln; die S-haut, die Haut, mit welcher der Schädel überzogen iſt; die S-höhe, ſ. Schädelſtätte; der S-knochen, die Knochen, aus welchen der Schädel zuſammengeſetzt iſt; die S-lehre, die Lehre von dem Schädel, und der Bildung deſſelben von innen heraus, beſonders durch die Ausdehnungen des Gehirnes: Galls Schädellehre; eine Schrift, in welcher eine ſolche Lehre aufgeſtellt iſt; die S-nuß, eine Pflanze in Amerika mit ſüßer eßbarer Wurzel; das S-ſchinden, das Ablöſen und Abziehen der Schädelhaut (Skalpiren); die S-ſtätte, in Luthers Bibelüberſetzung der Berg Golgatha bei Jeruſalem, der gewöhnliche Richtplatz, auf welchem ſich daher Schädel fanden.

Schäden, unth. Z. mit haben, zum Schaden gereichen, Schaden zufügen: Unmäßigkeit ſchadet dir, deiner Geſundheit; das kann nichts ſchaden, keinen Nachtheil haben; das würde mir bei ihm geſchadet haben, würde ihm eine nachtheilige Meinung von mir beigebracht haben; das kann ihm nicht ſchaden, ſagt man im gemeinen Leben von einem, dem etwas Übles begegnet und den man deshalb nicht bedauert; er kann mir nicht ſchaden, er kann mir nicht nachtheilig werden, meinen Zuſtand nicht verſchlimmern.

1. Schäden, m., -s, M. Schäden, ſ. Schade.

2. Schäden, m., -s, der Wels (Schaiden).

Schädenerſatz, m., der Erſatz eines zugefügten Schadens: auf Schadenerſatz klagen; die S-freude, die Freude, welche man über den Schaden Anderer empfindet, wer dies thut, heißt der S-freund (der Schadenfroh); S-froh, E. u. U. w., ſich freuend über den Schaden Anderer: ein ſchadenfroher Menſch, auch als Hauptwort ein ſchadenfroher Menſch; die S-f-heit, die Eigenſchaft eines Menſchen, da er ſchadenfroh iſt, auch ſ. Schadenfreude; das S-geld, Geld, als Schadenerſatz; Geld, welches einem Schaden vorzubeugen, gegeben wird; die S-luſt, die Luſt, Andern zu ſchaden; S-luſtig, Schadenluſt habend; der Schädenpreis, landſchaftlich, und die Schädenrechnung, ſ. das folgende;

Digitized by Google

die Schädenſchätzung, die Schätzung eines geſchehenen Schadens, damit er erſetzt werden könne. Der Schadenpreis, der durch eine ſolche Schätzung feſtgeſetzte Preis, und die Schadenrechnung, die Berechnung über einen geſchehenen Schaden; die S–ſicherheit, die Sicherheit vor zu beſorgendem Schaden.

Schädfall, m., der möglich gedachte Fall, da Schaden geſchieht (beſſer, der Schadenfall); S–haft, E. u. U. w., beſchädigt, beſonders von Sachen, die nicht mehr in ihrem vollkommenen Zuſtande ſind: ein ſchadhaftes Dach; ehemahls auch Schaden bringend, ſchädlich. Davon die Schädhaftigkeit; Schädigen, th. Z., veraltet, das Verſtärkungswort von ſchaden, Schaden zufügen, nur noch in dem zuſammengeſetzten beſchädigen; der Schädiger, –s, veraltet, einer, der beſchädigt; Schädlich, E. u. U. w., Schaden bringend, verurſachend, im Gegenſatze von nützlich und heilſam: ſchädliche Speiſen, Kräuter; alles Schädliche entfernen; ſchädliche Dünſte, Nebel: das iſt dir nicht ſchädlich; ſchädliche Thiere; ſchädliche Gewohnheiten. Davon die Schädlichkeit; Schädlos, E. u. U. w., ohne Schaden, unbeſchädigt, beſonders in der Bedeutung von Verluſt an zeitlichem Vermögen: einen ſchadlos halten, ihn vor möglichem Verluſt ſicher ſtellen, und noch gewöhnlicher, ihm ſeinen Verluſt erſetzen; die S–loshaltung, die Handlung, da man Jemand ſchadlos hält (im O. D. auch Schadloſung); S–wirkend, E. u. U. w., veraltet, Schaden bewirkend, ſchädlich.

1. Schāf, ſ., –es, M. –e, Verkl. w. das Schäfchen, O. D. S–lein, ein bekanntes, überall verbreitetes Thiergeſchlecht, welches zu den Säugethieren gehört, geſpaltene Klauen hat und ſeiner Wolle wegen beſonders geſchätzt wird: das wilde Schaf, in Sibirien, Kamtſchatka ꝛc., in Griechenland, in der Barbarei, in Sardinien ꝛc., wird für den Stammvater des gemeinen Schafes gehalten (Sibiriſche Ziege, morgenländiſches Schaf, morgenländiſcher Bock, Zipriſcher wilder Widder, das wilde Steinſchaf, der Weißarſch der Alten); das Kretiſche Schaf, eine Art Schafe auf Kandia (dem alten Kreta) und andern Inſeln im Inſelmeere, in Ungarn, Öſterreich ꝛc., welche dem gemeinen Schafe ähnlich iſt (das hochgehörnte Schaf, das Kandiſche Zickelſchaf, das Schraubenhornſchaf, das Wallachiſche Schaf, die wilde Straubengeiß, im Öſterreichiſchen Zakkel); das gemeine Schaf, die bei uns gewöhnliche und bekannte Art dieſer Thiere: Schafe halten; viele Schafe haben; eine Herde Schafe; die Schafe ſcheren. Sprichw.: ein räudiges Schaf ſteckt die ganze Herde an; der geduldigen Schafe gehen viele in Einen Stall; der Wolf frißt auch die gezählten Schafe; er hat ſein Schäfchen geſchoren, er hat ſeinen Vortheil richtig und reichlich erlangt; ſein Schäfchen ins Trokkene, auch auf's Reine bringen, ſich und das Seinige oder ſeinen Gewinn in Sicherheit bringen (hier vielleicht aus Schiffchen verderbt); in engerer Bedeutung verſteht man unter Schaf das weibliche Schaf (Kibbe, Kippe, Schibbe, Schippe, Zibbe, Schilke, im N. D. Ewe, Euve, Uwewe, Ouwe, im Meklenburgſchen auch Tatie, im Zillerthale Gigal, im Pinzgau Kälberl, in andern Gegenden auch Schnuke, Schnacke, Schacke, Zade, Mutze, Oye, Dinger ꝛc.), im Gegenſatze des Männchens (Bock, Schafbock, Stähr ꝛc., ſ. d.), und eines geſchnittenen männlichen Schafes (ein Schöps, Hammel ꝛc., ſ. d.). Ein ganz junges Schaf heißt ein Lamm und zwar, entweder Bock-, Stähr-, Hammel- oder Mutter-, Kälber-, Kilber-, Schibben-, Zibben-, Ev-, Ovelamm, um Koblenz Gärmlamm. Von den Eigenſchaften dieſer Thiere, beſonders von ihrer Geduld, Sanftmuth und Einfalt, werden häufig Vergleiche für die Menſchen hergenommen: geduldig, ſanft, fromm, einfältig, dumm wie ein Schaf; auch nennt man uneigentlich eine ſolche Perſon ſelbſt ein Schaf: ein geduldiges, gutes frommes Schaf; ein einfältiges, dummes Schaf; in weiterer uneigentlicher Bedeutung heißen die Kätzchen oder Palmen mancher Bäume, wegen ihrer wolligen dicken Geſtalt, Schäfchen, und hier und da führen auch manche Käfer, z. B. die Marienkäfer, und die Kellerwürmer oder Aſſeln den Namen Schäfchen, Schäflein.

2. Schāf, ſ., –es, M. –e, in einigen Gegenden, ein Hobel (N. D. Schav).

Schāfampfer, m., die ſauerſte Art des Ampfers auf Wieſen und Feldern, beſonders von den Schafen gern gefreſſen (der kleine Sauerampfer, kleine Feldampfer, Ackerſauerampfer, Schießampfer); der S–bau, landſchaftlich, ſ. Schafmiſt; das S–bein, die Knochen und beſonders die Beinknochen eines Schafes, woraus Leim gekocht wird; die S–birn, eine Sorte lieblicher Birnen; die S–blattern, d. M., eine den Kinderblattern ähnliche Krankheit der Schafe (die Schafpocken); auch eine unechte Art Blattern bei den Kindern, welche nicht gefährlich zu ſeyn pflegt; der S–bock, der Bock oder ein Männchen unter den Schafen, beſonders wenn er ſchon zur Zucht gebraucht wird (der Bock. Rammbock, Ramm, Rammer, Rammel, Widder, Zuchtwidder, der Stähr, Stöhr, Stier, Stierhammel). In engerer Bedeutung, wenn er nämlich zur Zucht tüchtig iſt, wird er dem Bock- oder Hammellamme, dem Jährlinge und Zeitbocke entgegengeſetzt; die S–bremſe, eine Art Bremſen, die ihre Eier vorzüglich in die Naſenlöcher der Schafe legt, aus welchen die Maden in die Stirnhöhlen kriechen, wo ſie ſich verwandeln und den Schwindel oder die Drehkrankheit der Schafe verurſachen (Schafenger); die S–butter, aus Schafmilch gemachte Butter; die Schäfchenblume, der Löwenzahn; der Schāfdarm, die Därme eines Schafes, zu Darmſaiten gebraucht; der S–dieb, einer,

Digitized by Google

der Schafe ſtiehlt. Davon der Schäfdiebſtahl; der S-dromedar, ſ. Schafkameel; der S-dünger, der Schafmiſt als Dünger.

Schäſe, w., M. -n, im Schwäbiſchen, die Zuckererbſe: einem in die Schäſen gehen, ins Gehege.

Schäſegel, m., eine Art Eingeweidewürmer, welche in der Leber und dem Lebergange mehrerer Säugethiere, beſonders der Schafe leben, von welchen man dann ſagt, daß ſie die Egelkrankheit haben (Leberegel, Schafleberegel, Leberwurm, die Egelſchnecke, die Ilen); Schäſen, E. u. U. w., landſchaftlich, vom Schafe kommend: ſchaſenes Fleiſch, Leder (üblicher: Schaffleiſch, Schafleder); die Schäſenger, ſ. Schafbremſe.

Schäſer, m., -s, die S-inn, eine Perſon, welche nicht allein die Schafe weidet, ſondern ſich auch mit der Schafzucht beſchäftigt (N. D. Schäper, im Öſterreichiſchen Schäiler), aber der Schafhirt, die Schafhirtinn, wenn ſie bloß die Schafe hütet; in engerer Bedeutung der vornehmſte unter den Schafhirten einer Herde, der auch zugleich Beſitzer derſelben ſeyn kann (im N. D. Schafmeiſter), zum Unterſchiede vom Schäferknechte oder Schafknechte; in der Dichterwelt Perſonen, die durch Unſchuld, Reinheit und Einfachheit der Sitten liebenswürdig ſind, und ein einfaches Leben in Unſchuld und reiner Liebe führen: ein treuer, zärtlicher Schäſer; oft auch ſpöttiſch von empfindſamen Menſchen; in manchen Gegenden, diejenigen Hocken am Ende eines Ackers, deren weniger als zehn ſind, von welchen alſo der Zehente nicht gegeben werden kann (die Freihocken, Endelhocken, auch Kinder); die S-birn, eine Sorte Birnen; der S-brief, ein Hirtenbrief, zärtlicher Brief; der S-bube, ſ. Schäferknabe; die S-dichtart, ſ. bukoliſche Dichtart; der S-dichter, ſ. Eklogen-, Idyllendichter, bukoliſcher Dichter. S. Hirtendichter; die Schäſerei, M. -en, eine Anſtalt, wo Schafe in Menge gehalten werden, auch die Ställe, wo ſie gehalten werden, und das Haus, wo der Schäfer wohnt, zuweilen wohl die ganze Herde Schafe mit den dazu gehörigen Perſonen: ein Gut mit Schäſerei; die Schäſerei verpachten; veraltet ſ. Schäfer-, Hirtengedicht; das Schäſergedicht, das Hirtengedicht, und iſt es in ungebundener Rede und in Geſprächform abgefaßt, das Schäſergeſpräch (Ekloge, Idylle); das S-haus, das Haus, in welchem der Schäfer wohnt; der S-hund, der Hund eines Schäfers, der die Schafherde in Ordnung hält und bewacht (der Schafhund); in engerer Bedeutung, eine Art Hunde, welche zu dieſem Gebrauche beſonders tüchtig iſt; die S-hütte, die ſchlechte Wohnung eines Schäfers; die Schäferkarre. S. d.; Schäſeriſch, E. u. U. w., nach Art der Schäfer; der Schäſerjunge, ſ. Schäſerknabe; die S-karre, eine zweiräderige Karre mit einem bretternen Häuschen, in welchem der Schäfer bei der Hürde übernachtet (die Schäferhütte, Schafhütte); der S-knabe, der Knabe, Sohn eines Schäfers, auch, ein Knabe, der die Schafe hütet (Schäferiunge und Schäferbube); der S-knecht, ſ. Schäſer und Schafknecht; das S-leben, das durch die Dichter mit allen Reizen der Unſchuld und einer zärtlichen Liebe ausgeſchmückte Leben der Schäfer in der Vorzeit; S-lich, E. u. U. w., den Schäfern, wie ſie die Dichter verſchönt ſchildern, ähnlich; die S-liebe, die Liebe der Schäfer in dem durch die Dichter verſchönten Schäferleben; das S-lied, ein Lied für Schäfer, beſonders wenn es die Empfindungen ꝛc. der Schäfer in der Dichterwelt ſchildert; die S-luſt, oder die S-luſtbarkeit, eine Luſt, Luſtbarkeit der Schäfer, die ſie bei Hirtenfeſten veranſtalten; das S-mädchen, die Tochter eines Schäfers, auch ein bei einem Schäfer dienendes Mädchen, und ein Mädchen, welches die Schafe hütet; die S-miene, eine ſanfte, Liebe und Zärtlichkeit ausdruckende Miene; der S-name, die Benennung Schäfer oder eines Schäfers; ein Name, wie ihn die Schäfer und Schäferinnen bei den Dichtern führen, z. B. Damon, Damötas, Lykas, Phyllis, Chloe ꝛc.; die S-nuß, die Erdnuß, Erdeichel; Name des rothen Steinbrechs; die S-ordnung, eine obrigkeitliche Verordnung, für Schäfer; die S-pfeife, ein Dudelſack, deſſen Pfeife kein Daumloch hat (die Schaforgel); der S-roman, eine erdichtete Erzählung, in welcher zärtliche, liebende Schäfer und Schäferinnen die Hauptperſonen ſind; der S-ſitz, ein Aufenthaltsort der Schäfer; das S-ſpiel, ein Schauſpiel, in welchem die handelnden Perſonen aus der Schäferwelt der Dichter ſind (Paſtorale); der S-ſtab, ein langer Stab der Schäfer, welcher oben ein wenig breit und ſchaufelförmig iſt, Erde ꝛc. nach den Schafen damit zu ſchleudern, wenn ſie von einem Orte, wo ſie nicht ſeyn dürfen, weggehen ſollen. Auch die Schäfer und Schäferinnen der dichteriſchen Schäferwelt tragen ſolche mit Bändern geſchmückte Stäbe; das S-ſtück, ein Tonſtück für Schäfer, auf ihrer Schalmei zu blaſen; die S-ſtunde, derienige Zeitpunkt, welcher Verliebten zur Befriedigung und zum Genuß der Liebe günſtig iſt; der S-tanz, ein Tanz der Schäfer, wie ihn die Schäfer und Schäferinnen zu tanzen pflegen; auch Bezeichnung des Ganges eines Tonſtückes; die S-taſche, die Hirtentaſche; die S-welt, die Schäfer und das Schäferleben, wie ſie verſchönt von den Dichtern geſchildert werden; die S-wohnung, die Wohnung des Schäfers (das Schäferhaus); die S-wolle, diejenige Wolle, welche von den Schäfern abgenommen wird und welche vorzüglicher iſt als die Bauerwolle; die S-zeit, dasjenige Zeitalter, in welchem die Schäfer der Dichter lebten, oder in welches die Dichter ihre Schäfer und Schäferinnen verſetzten.

Schäſeuter, ſ., das Euter eines Mutterſchafes; uneig., im Öſterreichiſchen, Name eines Pilzes, welcher Schafpilz (ſ. d.) heißt.

Digitized by Google

Scháff, ſ., -es, M. -e (im O. D. auch Schâffer, im N. D. Schapp), überhaupt ein Gefäß, beſonders im O. D. ein gewiſſes Gefäß, damit zu ſchöpfen (das Schapf). So heißt dasjenige Gefäß, in welchem das Küchengeſchirr aufgewaſchen, auch aufbewahrt wird, das Schaff, Scheuer-, Schüſſelſchaff, und dasjenige, worin es geſpült wird, das Spülſchaff. S. Schapen; in engerer Bedeutung im O. D. ein Getreidemaß, welches in Augsburg 8 Metzen, 32 Vierlinge, 128 Viertel, oder 512 Mäßle, in Regensburg 4 Mäß, 16 Vierlinge oder 32 Metzen hält; ein Schrank (N. D. Schapp).

Schâffel, m., ſ. Scheffel.

Scháffel, ſ., -s, in Schleſien, ein rundes hölzernes Gefäß.

Schāffell, ſ., das wollige Fell eines Schafes.

Scháffen, unth. und th. 3., reg. und unr., Veränderungen hervorbringen, machen, thun: du haſt hier nichts zu ſchaffen; mit ihm habe ich nichts zu ſchaffen, will ich nichts zu ſchaffen haben; zuweilen mit dem Begriff der Mühe und Anſtrengung: ſich (mir) viel zu ſchaffen machen; er macht mir viel zu ſchaffen, verurſacht mir viel Thätigkeit und Mühe. In manchen Gegenden hat man davon auch das Verſtärkungs- oder Veröfterungswort ſchäften (wovon Geſchäft): viel zu ſchäften haben, immer beſchäftigt ſeyn; in engerer Bedeutung, arbeiten, im O. D.: bei einem Meiſter als Geſell ſchaffen; an einem Baue ſchaffen; in Ordnung bringen, anordnen, beſonders im N. D. (wo es auch ſchippen lautet), daher im N. D. die Speiſen anrichten und auftragen, und in der Pfalz, ſeinen letzten Willen bekannt machen, womit die Bedeutung von befehlen zuſammen hängt, die es im O. D. hat: was ſchaffen Sie? was befehlen Sie? ſchaffen Sie Wein oder Bier? ich habe ihm nichts zu ſchaffen; beſorgen, ausrichten: das Aufgetragene ſchaffen; überhaupt bewirken, machen, daß etwas wirklich, daß etwas gegenwärtig werde: etwas an Ort und Stelle ſchaffen; alles Nöthige ins Haus ſchaffen, herbeiſchaffen; einen aus dem Hauſe ſchaffen; ſich (mir) etwas vom Halſe ſchaffen, ſich davon befreien; ich will dir das Geld ſchaffen, ich will bewirken, daß du es bekommſt; einem etwas für einen billigen Preis ſchaffen, machen, daß er es dafür bekommt; einem Hülfe, Beiſtand, Rath, Ruhe, Friede ſchaffen; ſich (mir) etwas ſchaffen, ſich zu ſeinem Gebrauch in Beſitz deſſelben ſetzen, dadurch, daß man es erwirbt oder kauft (anſchaffen); ſich ſeinen Unterhalt, Kleider, Bücher, Geräthe ꝛc. ſchaffen; oft ſ. das Verlangte, Gewünſchte bewirken, die verlangte, gewünſchte Wirkung haben, nutzen: ſchaffet, daß ihr ſelig werdet; das ſchafft nichts, hat keine Wirkung, nutzt nichts; bilden, Bildung, Geſtalt geben, und in dieſer Bedeutung iſt es unregelmäßig, und lautet in der erſt vergang. Z. ich ſchuf, bedingte Form ich ſchüfe, Mittelw. der verg. Z. geſchaffen (ehemahls ſchöpfen, wovon Schöpfer, Schöpfung, Geſchöpf). Im O. D. iſt geſchaffen in engerer Bedeutung, wohl gebildet, und ungeſchaffen, N. D. wahnſchaffen, übel gebildet; beſonders gebraucht man es in dieſer Bedeutung ſ. aus vorhandenem Stoffe bilden, hervorbringen, was vorher noch nicht ſo da war, und im engſten Verſtande von Gott, ſ. dem Stoffe nach hervorbringen, etwas, was vorher gar nicht vorhanden war, durch ſeinen bloßen Willen hervorbringen: Gott hat die Welt geſchaffen; die ſchaffende Kraft; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung, einen neuen Zuſtand und die dazu nöthigen Veränderungen hervorbringen: ſchaffe in mir Gott ein reines Herz; dann, ſ. hervorbringen überhaupt: der Dichter ſchafft mit ſeiner Einbildungskraft; in der Seeſprache, eſſen.

Scháffer, m., -s, die S-inn, eine Perſon, welche ſchaffet, beſonders welche etwas beſorgt, anordnet. In Nürnberg werden die beiden älteſten Diakonen an den beiden Hauptkirchen, welche alle Pfarrverrichtungen in der Stadt zu beſorgen haben, Schaffer genannt; die Schafferei, M. -en, verächtlich, das Schaffen; das Amt, die Wohnung eines Schaffers. S. Schaffnerei; der Scháffersbothe, der Bothe eines Schaffers, auch ein Bothe, der zu allerlei Verrichtungen gebraucht wird; der Scháffertanz, im N. D. auf Bauerhochzeiten, der erſte Tanz, welcher den Schaffern oder Schaffnern gebühret. S. Schaffner.

Schāffink, m., landſchaftlich, der Miſt- oder Pillenkäfer; das S-fleiſch, das Fleiſch von einem Schafe in engerer Bedeutung, zum Unterſchiede vom Hammel- und Lammfleiſche.

Schâffler, m., -s, landſchaftlich, ein Handwerker, welcher Schaffe verfertigt, der Böttcher.

Scháffner, m., -s, die S-inn, eine Perſon, welche ſchaffet (daher im O. D. auch Schaffer), beſonders eine Perſon, welche anordnet, beſorgt, und in engerer Bedeutung, welche häusliche Geſchäfte beſorgt, und die wirthſchaftlichen Geſchäfte eines Andern verwaltet. So im O. D. in großen Häuſern derjenige, welcher die Aufſicht über Küche und Keller führt (der Hofmeiſter, Haushofmeiſter), und in den Klöſtern derjenige Mönch, welcher die wirthſchaftlichen Angelegenheiten des Kloſters beſorgt, Pater Schaffner; ebendaſ. auf den Landgütern, diejenige Perſon, die für ein beſtimmtes Gehalt die Wirthſchaft verwaltet und die Einkünfte dem Herrn des Gutes berechnet (der Verwalter, ſonſt der Hofmeiſter, in Pommern der Statthalter), ſo wie man auf den landesherrlichen Ämtern auch Amtsſchaffner hat, welche die wirthſchaftlichen Angelegenheiten eines Amtes beſorgen, und am Rheine Amtskeller heißen; in den Gaſt- und Weinhäuſern ein Diener, welcher die Gäſte beſorgt (anderwärts der Kellner, Keller, auch Küper); im N. D. derjenige, der die Beſor-

Digitized by Google

gung und Anordnung eines Schmauſes hat; bei den Land- und Poſtkutſchen, der mit der Kutſche fährt, die Aufſicht darüber führt, und die unterweges vorfallenden Koſten und Einkünfte dem Eigenthümer berechnet; in Leipzig und andern Sächſiſchen Orten, eine Perſon, welche den Fuhrleuten Fracht verſchaffet; die Schaffnerei (im O. D. auch Schafferei), M. -en, das Amt, auch die Wohnung eines Schaffners; ein Gut, eine Gegend, z. B. ein Kammeramt, welches durch einen Schaffner verwaltet wird.

Scháffungskraft (Scháffkraft), w., eine ſchaffende Kraft, die ſchaffende Kraft des Geiſtes und ſchaffender Geiſt (Genie).

Schāfgarbe, w., eine Art Garbe oder Achillenkraut, den Schafen angenehm (Garbe, Garbenkraut, Feldgarbe, Tauſendblatt, in ältern Schriften Garve, Gerbel, Karbekraut, Jungferaugbraunen, in Franken Kelke, Schabab, in Straßburg Heil allen Schaden, in Öſterreich Gachelkraut, in Hamburg Röhlke, in Hannover Keleke, in Göttingen Rölſe, in andern N. D. Gegenden Roleg, in Liefland Relich, bei den Jägern Faſanenkraut, und außerdem noch Schafrippe, Sachfriß, Gränſing, Judenkraut); in einigen Gegenden Name der Waſſeraloe; die S-garte, landſchaftl., die Akelei; die S-glocke, Verkl. w. das S-glöckchen, ſ. Schafſchelle; das S-gras, ſ. Schafſchwingel; das S-grindkraut, ſ. Schafrapunzel; die S-haut, Verkl. w. das S-häutchen, O. D. S-h-lein, die Haut eines Schafes: in einer Schafhaut ſtecken, ein Schaf ſeyn; das Schāfhäutchen, diejenige zarte Haut, welche die Frucht im Mutterleibe unmittelbar umgibt; das S-heu, dasjenige Heu, welches vorzüglich zum Schaffutter gut iſt; Name des Kannenkrautes; der S-hirt, die S-h-inn, der Schäfer; das S-hock, auf den Schiffen der Platz vom Vorderſteven bis zum Bratſpill. S. Hock; der S-hof, ein freier Platz vor dem Schafſtalle, auf welchen die Schafe gelaſſen werden; eine Schäferei; der S-hund, der Schäferhund; Name der Larve des Maikäfers, des Engerlings; im Schwäbiſchen, einzelne mit Schnee bedeckte Stellen, wenn der Schnee anderwärts ſchon überall geſchmolzen iſt; die S-hürde, Hürden, mit welchen die Schafe auf dem Felde eingepfercht werden; der S-huſten, ein trockner aber nur ſchwacher Huſten, dergleichen die Schafe oft haben; im Osnabrückſchen ein ſchwindſüchtiger Huſten; die S-hütte, die Schäferhütte, die Schäferkarre; das S-kameel, ein dem Schafe, mehr noch der Ziege ähnliches, zum Laſttragen dienendes Haus- und Säugethier in Südamerika mit langem Halſe, einem Höcker auf der Bruſt und mit glattem Rücken (Kameelziege, Peruſches Schaf, Peruſcher Hammel, Peruſches Kameel, Erdſchaf, Hirſchkameel, Afterkameel); eine andere Art deſſelben Geſchlechtes auf den Gebirgen in Südamerika, welches wegen der überaus feinen und ſchönen braunen Wolle häufig gejagt wird; ein auf den Bergen in Südamerika lebendes Thier, das einen langen Hals und krummen Rücken, einen Schwanz, wie ein Hirſch, kürzere Hinter- als Vorderfüße und weiche Haare hat, womit die Wolle des vorhergehenden Thieres verfälſcht wird (Schafdromedar); der S-käſe, aus Schafmilch bereiteter Käſe; der S-kerbel, ein gemeines Unkraut auf Äckern und Wegen, dem Kerbel ähnlich (Heckenkerbel, ſ. d., Klettenkerbel, Feldklette, Zirmet); der S-knecht, ein unter dem Schäfer dienender Knecht (Schäferknecht), dergleichen es bei großen Schäfereien mehrere gibt, die man dann in Meiſter-, Hammel- und Lämmerknechte theilt; der S-kopf, ſ. Schafskopf; das S-körbleingras, das lieſchartige Glanzgras, ein gutes Schaffutter; das S-kraut, überhaupt Kräuter, als Schaffutter; der blaue Wieſenehrenpreis; der haarige Ginſter, ein beſonders gutes Schaffutter; der S-kunz, landſchaftl., Name des Judas- oder Ohrenſchwammes; das S-lamm, ein Lamm weiblichen Geſchlechts; das S-laub, in der Landwirthſchaft, das eingeſammelte und gedörrte Laub der Bäume, deſſen man ſich im Winter zum Schaffutter bedient; die S-laus, eine Art Läuſe, welche die Schafe plagt; die Schafzäcke; die fliegende Schaflaus, ſ. das folgende; die S-l-fliege, eine Art Lausfliegen, welche ſich in der Wolle der Schafe aufhält, wovon ſie grün wird (die Schaflaus). Die Benennungen Fliege und fliegende Schaflaus ſind unpaßlich, weil ſie keine Flügel, obgleich ſonſt alle Kennzeichen der Lausfliege hat; die S-leber, die Leber eines Schafes; der S-l-egel, ſ. Schafegel; die S-lecke, in der Landwirthſchaft, dasjenige, was man die Schafe zur Erhaltung ihrer Geſundheit lecken läßt, beſonders die Salzlecken; ein Pulver von heilſamen Kräutern, das man in Rinnen ſtreut, aus welchen man die Schafe lecken läßt; der Schāfler, -s, im Öſterreichiſchen, der Schäfer; das Schāfleder, die zubereiteten Felle der Schafe; S-ledern, E. u. U. w., aus Schafleder gemacht; die S-linſe, die den Linſen ähnliche Frucht des Blaſen- oder Linſenbaumes und dieſer Baum ſelbſt; eine Art Kronwicken mit krautartigem Stengel, die in England und in der Schweiz für ein gutes Futter gehalten werden (bunte Kronwicke, Kronenſchötchen, bunte Vogelwicke, Peltſchen, falſche Esparſette); die S-lorbeere, der Koth der Schafe (im N. D. Schafkötel); die S-lunge, die Lunge eines Schafes: eine Schaflunge haben, eine ſchlechte Lunge. S. Schafhuſten; S-mäßig (Schafsmäßig), E. u. U. w., wie ein Schaf, beſonders in Anſehung der Dummheit: ſchafmäßig ausſehen; das S-(s)maul, das Maul eines Schafes; uneig., Name der Rapunzel, des Acker- oder Feldſalats; des wilden Salats, des Ackerſalats oder Feldlattigs; eine Sorte Äpfel; der S-meiſter, der Vorgeſetzte oder auch Beſitzer einer Schafherde; die S-milbe,

Digitized by Google

ſ. Schafzäcke; die Schāfmilch, die Milch vom Mutterſchafe; der S-miſt, der Miſt von den Schafen, mit Stroh oder Streu vermiſcht (im O. D. der Schafbau); der S-monat, ehemahls Name des Herbſtmonates; der S-müllen, -s, oder die Schafmülle, Schafmülbe, landſchaftl., der Keuſchbaum; die S-mutter, ein weibliches, zur Zucht taugliches Schaf, vom dritten bis zum ſechſten Jahre; das S-noß, ein Stück Schafvieh, ein Schaf in der weiteſten Bedeutung; die S-nuß, die größte Art Wälſcher Nüſſe, die Pferdenuß; die S-orgel, ſ. Schäferpfeife; der S-pelz, der Pelz eines Schafes; ein Pelz von Schaffellen; die S-perucke, eine Perucke von Schafwolle; das S-pferch, ein Pferch, in welchen die Schafe eingeſchloſſen werden, gewöhnlich nur der Pferch; der S-pilz, in Öſterreich der rothe Birkenpilz, in Troppau Tannenpilz, im Glaziſchen Rothdocke, in Großglogau Rothkappe, in Sachſen Rothpilz, in Leipzig Rothköpfchen, in Regensburg Frauenpilz; eine andere Art Pilze, in Öſterreich Schafeuterl, Kühling, Schmeriing, in Troppau Kieferpilz; die S-pocke, ſ. Schafblatter; die S-rapunzel, eine mit der Rapunzel verwandte Gattung Pflanzen (Schafgrindkraut, graue Flockenblume); der S-rekel, -s, ſ. Schafrüde; ein niedriges Schimpfwort; die S-rippe, Name der Schafgarbe; der S-rüde, ein Rüde oder ſtarker und zottiger Hund, den die Schäfer zur Hütung der Schafe halten (Schafhund, in der gemeinen Sprechart der Schafrekel); der S-ruſch, -es, das Winterkannenkraut, oder das Winterſchaftheu; die S-ſalbe, eine Salbe, womit die Schäfer die räudigen Schafe ſchmieren (die Schmiere, Schmierſalbe); das Schāfsauge, ein ſtier und dumm blickendes Auge, auch eine Perſon mit ſolchen Augen; Schāfsäugig, E. u. U. w., Schafsaugen habend; der Schāfſchatz, in manchen Gegenden, die Abgabe, welche von den Schafen gegeben wird; die S-ſchelle, eine Schelle, welche man Schafen an den Hals hängt (die Schafglocke, wenn ſie größer iſt); der S-ſchenkel, in der Schifffahrt, ein auf verſchiedenen kleinen Fahrzeugen gebräuchliches Sprietſegel, deſſen Spriet außerordentlich lang und höher als der Maſt iſt; die S-ſchere, eine große Schere ohne Niet, deren Blätter hinten durch einen eiſernen Bügel, welcher die Stelle einer Feder vertritt, verbunden ſind, den Schafen die Wolle abzuſchneiden; das S-ſcheren, das Scheren der Schafe; uneig., in Osnabrück: nun ſoll das Schafſcheren angehen, nun ſoll die Sache recht angehen; der S-ſcherer, die S-ſ-inn, eine Perſon, welche die Schafe ſchert; die S-ſchur, die Handlung, da die Schafe geſchoren werden, und die Zeit, in welcher dies geſchieht (die Wollſchur); der S-ſchwingel, eine Art des Schwingels in gebirgigen, trockenen Gegenden, ein gutes Schaffutter (Schafgras, Schafſtoppel, Schafswalch, kleiner Bocksbart, Hartgras, Riffelgras, fadenblätteriges Berggras).

Schāfsgeſicht, ſ., ein einfältiges dummes Geſicht, überhaupt ein einfältiger Menſch; das S-hirn, Benennung eines dummen Menſchen; das S-kleid, die wollige Bedeckung des Schafes; ein Wolf in Schafskleidern, ein böſer Menſch, der ſich aber das äußere Anſehen eines ſtillen und guten gibt; der S-kopf, ein dem Schafskopfe ähnlicher Kopf, z. B. diejenigen Köpfe der Pferde, die bloß auf der Stirn einen Bogen oder eine Erhöhung haben; ein Schimpfwort, wie Dummkopf; S-köpfig, E. u. U. w., dumm, einfältig; die S-naſe, Name einer Äpfelſorte; einer Sorte gelblicher Birnen von mittlerer Größe, mehr rund als länglich.

Schāfſpiel, ſ., ein Spiel mit Schafen; die Schāfsſuppe, eine Art des Sinaues; der Alpenſinau, Bergſinau, ein gutes Futterkraut; der Schāfſtall, ein Stall für Schafe; der S-ſtand, der Beſtand der Schafe an einem Orte: dies Gut hat einen großen Schafſtand; der S-ſtoppel, -s, landſchaftlich, der Schafſchwingel; das S-ſtroh, Stroh, welches für die Schafe als Streu gebraucht wird; das Winterkannenkraut, das Winterſchaftheu.

Scháft, eine Ableitſylbe, mit welcher man aus Haupt-, Eigenſchafts- und Mittelwörtern der vergangenen Zeit Hauptwörter bildet, und welche den Begriff des Bildens, der Einrichtung des Zufälligen an einem Dinge enthält. Die damit gebildeten Wörter bezeichnen zuerſt einen Zuſtand, eine Beſchaffenheit, welche durch das Wort ſelbſt näher beſtimmt wird, alsdann die Mehrheit meiſt nicht Statt findet, z. B. die Bekannt-, Bürg-, die End-, Feind-, Freund-, Gefangen-, Herr-, Jungfrau-, Junggeſellen-, Kind-, Lieb-, Nachbarſchaft; dann ein beſtimmtes Ding, ein Einzelweſen, auch, einen abgezogenen Begriff: die Buhl-, Liebſchaft (eine geliebte Perſon), die Bothſchaft (ein Bothe), die Herrſchaft (derjenige Bezirk, über welchen man Herr iſt), die Eigenſchaft (etwas, was einem Dinge eigen iſt); am häufigſten aber die ſämmtlichen Dinge Einer Art oder von einer und derſelben Beſchaffenheit zuſammengenommen: die Bar-, Bauer-, Bürger-, Dorf-, Erb-, Geräth-, Hinterlaſſen-, Juden-, Kaufmannſchaft ꝛc. Von einigen ſolcher Wörter werden wieder durch Anhängung der Sylbe er neue Wörter zur Bezeichnung der Perſon gebildet, z. B. der Both-, Geſell-, Kund-, Wirthſchafter.

Scháft, m. (in einigen Gegenden ſ.), -es, M. Schâfte, der lange, gerade und glatte Theil eines Dinges, auch ein langes gerades, glattes und zugleich dünnes Ding ſelbſt (im N. D. Schacht oder Schecht), daher eine Stange, beſonders die Stange eines Spießes, an welcher die eiſerne Spitze befeſtigt iſt; eben ſo der Schaft einer Säule, der gerade glatte Theil derſelben zwiſchen dem Fuße und

Digitized by Google

Knaufe; im Forſtweſen der lange und gerade Stamm eines Baumes; in der Pflanzenlehre ein krautartiger Stiel, der nur Blumen, nicht Blätter trägt, und aus dem abwärts ſteigenden oder auch aus dem mittlern Stock entſpringt; der Schaft des Ankers (Ankerſchaft, ſ. d.), der Schaft des Ruders, das längſte gerade Stück des Steuers; der Schaft des Schiffes, das vorderſte Holz am Schiffe, unterhalb des Vorderſtevens, und an den Elb- und Oderkähnen iſt es die 18 Fuß lange Spitze des Vordertheils; der Schaft des Stiefels, der bei ſteifen Stiefeln gleich weite röhrenförmige Theil, welcher den Theil zwiſchen dem Fuße und Knie bedeckt; der Schaft einer Nadel, der gerade Theil derſelben, zwiſchen der Spitze und dem Kopfe; an den Federkielen, der obere mit Mark angefüllte Theil; an den Weberſtühlen heißen die Stäbe an den Kämmen Schäfte, worunter man auch wohl das ganze dazu gehörige Gerüſt, ſammt den Schämeln, wodurch ſie auf- und niedergezogen werden, verſteht; auch die Duchte eines Taues werden Schäfte genannt, in welchem Verſtande man ein zwei-, drei-, vierſchäftiges Tau ſagt, ein Tau, welches aus zwei, drei oder vier Duchten gedreht iſt; bei den Maurern heißt der ſchmale Theil einer Mauer zwiſchen zwei Öffnungen, auch zwiſchen einer Ecke und einem Fenſter oder einer Thür ein Schaft; an einem Schießgewehre iſt der Schaft das gerade, glatte und dünne Holz, in deſſen Vertiefung der Lauf des Gewehres und das Schloß eingelaſſen iſt, wo man den langen Schaft unter dem Laufe, und den Vorderſchaft, den hintern dicken Theil (welcher auch der Anſchlag, die Kolbe heißt) unterſcheidet; bei den Jägern, das Geburtsglied der Hündinnen und Raubthiere, auch wohl das männliche Zeugungsglied großer Thiere.

Scháft, w., M. -en, veraltet, etwas Geſchaffenes, ein Geſchöpf.

Schāftäke, ſ. Schafzäcke.

Schāftäubling, m., der grüne Blätterſchwamm (grüner Täubling, Grünling, grüner Heidetäubling, grüner Brödling, Kremling, in Öſterreich und Baiern auch Frauentäubling, Gräbock, und anderwärts auch Buchtäubling).

Scháftauge, ſ., bei den Webern, die Ringe oder Schleifen an den Schäften oder Kämmen des Weberſtuhles, durch welche die Aufzugs- oder Kettenfäden gehen; der S-baum, ein in Jamaika auf ſteinigen Hügeln wachſender Baum, deſſen dünner Stamm ganz gerade und glatt ohne Zweige und Blätter, 40 Fuß hoch wächſt; der S-bock, in dem Geſchützweſen, der Bock, das Geſtell, auf welches ein Bockſtück gelegt wird; der S-draht, bei den Nadlern, Draht, woraus die Schäfte zu den Stecknadeln geſchnitten werden.

Schäften, Scháften, th. Z., mit einem Schafte verſehen: ein Gewehr (auch ſchiften, ſchüften); einen Spieß. Im Forſtweſen heißt ein Baum gut geſchäftet, wenn er einen ſchönen geraden Schaft oder Stamm hat; ein Jägerhund iſt wohl geſchäftet, wenn er einen langen ſchlanken Leib hat; im Schiffbaue iſt ein Schiff auf 50 Kanonen geſchäftet, wenn es 50 Kanonen führt, wofür man auch ſagt, das Schiff iſt auf 50 Kanonen gebohrt; im Jagdweſen heißt ſchäften eine zerſprungene Leine ohne einen Knoten wieder zuſammenfügen, indem man beide Enden aufdreht, in einander ſtößt und zuſammennäht (ſpießen).

Scháftförmig, E. u. U. w., die Form eines Schaftes habend, lang, gerade, und gewöhnlich dünn; in der Pflanzenlehre heißt ein aufrechter blattloſer mehrblumiger Blumenſtiel ſchaftförmig, wenn er am hintern Ende des Stieles der Pflanze oder auf einem kriechenden Stiele ſteht; das S-geſimſe, das unterſte Geſimſe an dem Schafte einer Säule, unmittelbar über dem Säulenfuße, worauf derſelbe ruht; der S-halm, eine Waſſerpflanze mit rauhem Halm, welche zum Glänzen und Blänken des Holzes und verſchiedener Metalle gebraucht wird (Tannenwedel, Schachtelhalm, Schachtelkraut, weiße Seetanne, großer Katzenzagel oder Katzenſchwanz, Katzenzahl, Pferdeſchwanz, Waſſerſchwanz, Waſſertännel, Waſſerkämelſchwanz, Kantenkraut); das Kannenkraut oder der Pferdeſchwanz, Roßſchwanz, mit geradem Stengel zwiſchen den Knoten und von grüner, dem Heu ähnlichen Farbe (Schaftheu); das S-heu, das Kannenkraut, ſ. d. und Schafthalm; eine Art, das Winterkannenkraut, heißt Winterſchaftheu, und eine dritte Art, das Flußkannenkraut, Flußſchaftheu und Schaftheu mit langen Borſten; ſtinkendes Schaftheu iſt eine Art Armleuchter, welche in ſtehenden Waſſern wächſt und einen ſtinkenden Geruch hat (der gemeine Armleuchter, der ſtinkende Pferdeſchweif; ſtinkender Katzenzahl, Waſſerſchaftheu, Schachtelhalm); das S-holz, Holz, welches zu Schäften an Feuergewehren tauglich iſt.

Scháfticke, w., M. -n, ſ. Schafzäcke.

1. Schäftig, E. u. U. w., Schäfte habend, in den Zuſammenſetzungen, dreiſchäftig ꝛc. bei den Webern.

2. Schâftig, E. u. U. w., veraltet, ſchaffend, arbeitend, woraus geſchäftig: der Ochſe iſt ſchäftig, arbeitſam. Sprichw. 14, 4.

Scháftmodel, m. und ſ., bei den Nadlern, ein längliches Brettchen, um nach der Länge deſſelben die Schäfte zu den Stecknadeln alle gleich lang zu ſchroten; bei den Büchſenſchäftern, ein nach dem Umfange des Schaftes ausgeſchnittenes Brett, um dem Schafte die gehörige Form zu geben; die S-nadel, bei den Strumpfwirkern, eine Nadel, die etwas zugeſpitzt, umgebogen und in einem hölzernen Hefte befeſtigt iſt und mit welcher der Strumpfwirker die erſte Reihe Maſchen auf die Nadeln des Stuhls aufſetzt oder ſchlingt, um den Anfang zum Weben zu machen.

Scháftrieb, m., das Recht, ſeine Schafe auf und über die Grundſtücke Anderer treiben zu dürfen; die S-trift, eine Trift, auf welcher Schafe geweidet werden.

Digitized by Google

Schaftſchneider, m., bei den Nadlern, derjenige Arbeiter, welcher die Schäfte zu den Stecknadeln ſchneidet, ſchrotet; der S-ſpiegel, ein Spiegel, welcher an dem Schafte einer Mauer zwiſchen zwei Fenſtern hängt.

Schäfvieh, ſ., Schafe als Vieh betrachtet; das S-waſſer, das Waſſer in der Nachgeburt (das Kindswaſſer); die S-weide, eine Weide für die Schafe, z. B. eine Wieſe, wo Schafe weiden; die Baumwollenweide, ſ. d.; der S-weizen, der gemeine oder jährliche Lolch; die S-wolle, die Wolle der Schafe, beſondees der erwachſenen; die S-zäcke, eine Art Zäkken, Tieken oder Milben in den Geſträuchen, welche ſich feſt an die Schafe, auch an die Jagdhunde an- und einſaugt (die Schafmilbe, Schaftäcke, Schaftieke, Schaflaus, Holzbock, Rohrmilbe); die S-zunge, Name des groſſen oder breiten Wegerichs, auch des Mittelwegerichs oder des kleinen, kurzen, rauhen und weiſſen Wegerichs.

Schäggzeug, ſ., im Schwäbiſchen, Lein- oder Hanfſamen, woraus Öl gepreſſt wird.

Schaiden, m., Öſterreichiſch, der Wels oder Wallerfiſch, beſonders in der Donau (Schaidfiſch, Scheide).

Schaiderknecht, m., im Öſterreichiſchen, der Müllerknecht.

Schäkal, m., -s, M. -e, der Goldwolf, ſ. d. (Schnellwolf, Zwergwolf, Goldhund). Ein andres Thier deſſelben Geſchlechts iſt der Kapiſche Schakal.

Schäke, w., M. -n, im N. D. das Bein, beſonders ein ungeſtaltetes Bein, und in engerer Bedeutung, der Schenkel; etwas das Bein Haltendes, Feſſelndes, z. B. im Holſteinſchen eine hölzerne Feſſel der Pferde an einem Vorderfuſſe, damit ſie nicht von der Wieſe gehen; bei den Nadlern, eine kleine Kette, deren Glieder kleine an beiden Enden umgebogene Stücke Draht ſind, welche beinahe eine 8 bilden (die Schakenkette); in der Seeſprache heiſſt überhaupt ein Glied an einer Kette Schakel oder Schalm.

Schäken, unth. und th. Z., ſ. Schachen 3.

Schäkenholz, ſ., bei den Nadlern, ein Holz mit zwei Stiften, mit deſſen Hülfe ſie die Glieder einer Schakenkette verfertigen.

Schäker, m., -s, landſchaftl., eine Art groſſer Krammetsvögel.

1. Schäker, m., -s, eine Perſon, welche ſchäkert, die Schäkerinn, eine ſolche weibliche Perſon: du kleiner, loſer Schäker! zuweilen auch wohl als ein leichtes Schelt- und Schimpfwort; ein luſtiger mit Lachen verbundener Scherz: ſeinen Schäker mit jemand haben.

2. Schäker, m., -s, in manchen Gegenden, z. B. in Meiſſen, ein ungeſundes unbrauchbares Pferd (Schächer).

Schäkerei, w., M. -en, die Handlung, da man ſchäkert: alle Schäkerei wird verbeten; ein munterer mit Geräuſch verbundener Scherz, auch überhaupt ein Scherz; Schäkerhaft, E. u. U. w., ſchäkernd, zur Schäkerei geneigt, einer Schäkerei ähnlich; Schäkern, unth. Z., laut ſcherzen und lachen; mit jemand ſchäkern (in Franken und Steiermark bocken, in der Niederlauſitz gallern, in Schwaben gäuchen, in Öſterreich giäten, herumreiſſen, rollen, in Sachſen kälbern, in Schleſien rangen, am Rheine gumpen, in Mainz tolegen ꝛc.); der Schäkerteufel, ein ſchäkerhafter Teufel.

Schäkwerk, ſ., im Schiffbaue, die Zuſammenfügung der verſchiedenen Stücke, woraus große Maſten und Raaen zuſammengeſetzt werden.

Schäl, E. u. U. w., kraftlos, und darum unſchmackhaft, beſonders von geiſtigen Flüſſigkeiten: ſchales Bier, ſchaler Wein; uneigentlich, kraft-, geiſt- und reizlos: ein ſchaler Ausdruck, ſchaler Roman.

Schäl, ſ. Schel.

Schälaſter, m., -s, im Anhältiſchen, die Elſter (in Glaz und Groſſglogau Scholaſter, Schulaſter); Name des rothen Holunders oder Hirſchholders.

Schälbar, E. u. U. w., ſich ſchälen laſſend.

Schälbe, w., M. -n, landſchaftl., eine Kuh, welche noch nicht gekalbet hat (die Färſe, Kalbe).

Schälblaſe, w., oder Schälblatter, eine Blatter, Hitzblatter.

Schälblech, ſ., ein eiſernes Blech, womit die Achſen eines Rüſt- und Bauerwagens wie mit einer Schale beſchlagen werden (auch nur die Schale und die Schwarte); auch das Eiſenblech, welches nach der Länge des Schämels, woran der Kranz eines Kutſchwagens befeſtigt iſt, und der Fläche des Obergeſtelles, welche den Schämel unmittelbar berührt, liegt, um die Reibung des Holzes zu verhindern; das S-brett, das äuſſerſte der aus einem Baume oder runden Blocke geſchnittenen Bretter, deſſen eine Seite daher uneben und gewöhnlich rundlich iſt (das Schalſtück, die Schwarte, N. D. Schaldele, Schaldiele); in der Baukunſt, diejenigen Bretter, welche über die Bogengerüſte zur Umfaſſung gelegt und worauf die Gewölbſteine mit und neben einander durch Mörtel verbunden werden; bei den Schieferdeckern, ſechs Linien dicke, 7 bis 8 Zoll breite und 5 bis 6 Fuß lange tannene Bretter, welche zuweilen ſtatt der Latten zu Schieferdächern gebraucht werden, dieſelben damit auszulatten; die S-diele, ſ. Schalbrett.

Schäle, w., M. -n, Verkl. w. das Schälchen, ein hohler tiefer Raum, daher in den Odergegenden gewiſſe Fahrzeuge auf der Oder Schalen genannt werden; in engerer Bedeutung, ein Gefäß, gewöhnlich ein weites Gefäß, deſſen hohler Raum mehr und weniger eine Halbkugel vorſtellet, z. B. die Schalen auf den Kupferhämmern, vertiefte Scheiben, woraus die Keſſel gemacht werden, die Schalen an einer Wage (Wagſchalen); auch in den Zuckerſiedereien die runden mit Kupfer ausgeſchlagenen Vertiefungen zwiſchen den Zuckerpfannen, welche dienen, den ſich aufblähenden und über den Rand der Pfanne

Digitized by Google

tretenden Zucker aufzunehmen; beſonders ein ſolches Gefäß, Speiſen und vorzüglich Getränke darin zu haben: eine Schale mit Suppe, Punſch ꝛc. (häufiger Napf); die Obſt-, Suppen-, Punſch-, Kaffee-, Thee-, Trinkſchale; eine Schale oder ein Schälchen Kaffee, Thee ꝛc.; die kalte Schale (Kaltſchale), Wein, Bier, Milch ꝛc. mit gekrümeltem Brod oder mit Semmel ꝛc.; ein hohler oder gebogener Körper, welcher einen andern umgibt und bedeckt, er möge hart oder weich ſeyn (vergl. Hülſe und auch Schelſe, Schote); die Schalen der Früchte und Gewächſe, wie Äpfel-, Birn-, Nußſchalen; die Schalen der Schnecken, Muſcheln, Krebſe, Schildkröten ꝛc.; die Schale des Eies; die Hirnſchale, die beinerne hohle Bedeckung des Gehirns; die Schale eines Baumes, die Rinde deſſelben; auch die hornartige Bekleidung des unterſten Theiles der Füße mancher Thiere, beſonders der Hirſche, Schafe, Schweine ꝛc., in manchen Gegenden auch der Huf, in andern aber eine fehlerhafte Erhöhung auf der einen oder der andern Seite des Hufes, und eine widernatürliche Erhöhung am Hinterknie der Pferde; in der Zieferlehre heißt die flach ausgehöhlte Unterſeite der Fußſcheibe Schälchen; in der Seeſprache heißen die Wangen der Maſten auch Schalen, welches ebendaſelbſt auch der Name für die Seitenſtücke eines zuſammengeſetzten Maſtes iſt; an den Gießformen, beſonders auf den hohen Öfen, nennt man die äußere Form die Schale (die Mandel); oft verliert ſich der Begriff der Höhlung mehr oder weniger, und es bleibt nur der der Bedeckung: die Schalen an den Meſſern, die Bekleidung des Heftes von Horn, Bein ꝛc.; die Schalen auf den Achſen der Wagen, die Schalbleche; die Schalen von einem zu Brettern geſägten Blocke, die äußerſten Bretter mit der Schale, welche oben auf liegen und die übrigen bedecken; in den Bergwerken heißen halbe Schalen die geſpaltenen halbrunden Pfähle, die bei der Verzimmerung eines Schachtes hinter dieſe eingetrieben werden, um zu verhindern, daß das Geſtein zwiſchen der Verzimmerung durch nicht in den Schacht rolle; die Schale an einem Buche, die Deckel deſſelben; im Bergbaue iſt eine Schale Erz (Erzſchale) ein flaches und dünnes Stück Erz, welches ſich von dem übrigen losgegeben hat; bei den Fleiſchern heißen gewiſſe Stücke Fleiſch von der Keule eines Rindes die Ober- und Unterſchale, ſ. d.; auch ſteht Schale f. Schalenthier.

Schäle, Schēle, w., M. -n, im N. D. die Uneinigkeit, der Zwiſt, Zank.

Schäleiſen, ſ., ein Eiſen, etwas damit abzuſchälen.

Schälen, th. Z., mit Schalen verſehen: die Meſſer; in der Baukunſt, ein Ständerwerk oder eine Balkenlage mit Kleidholz, Bohlen oder Brettern bekleiden, auch das erſte Kleidholz mit doppelten Brettern übernageln, oder die Fugen deſſelben zur Dichtigkeit überkleiden (beſchalen, überſchalen, hinterſchalen): das Ufer eines Deiches ſchalen, die Seiten mit Brettern und Bohlen bekleiden; ein Hirſch heißt bei den Jägern hoch geſchalt, wenn er hohe Schalen an den Läuften hat.

1. Schälen, 1) th. Z., der Schale berauben: Obſt, Äpfel, Birnen; geſchältes Obſt; die Bäume ſchälen, die Rinde von denſelben abziehen; auch von dünnen weichen Bedeckungen: Nüſſe ſchälen, die Haut von dem Kerne abziehen; Eier ſchälen, ſowohl die äußere harte Schale, als auch die darunter liegenden feinen Häutchen abziehen; uneig., ſie iſt wie aus dem Ei geſchält, beſſer: wie ein geſchältes Ei, ſie iſt höchſt rein, weiß und ſauber; in weiterer Bedeutung, des obern Theiles berauben: ein Stück Land ſchälen, den darüber befindlichen Raſen mit der Schälhacke oder dem Schälpfluge abnehmen (im Badenſchen ſchroben); bei den Papiermachern, das Papier ſchälen, das geleimte, auf dem Trockenboden in Lagen von drei Bogen getrocknete Papier von einander ziehen; 2) zrckf. Z., ſich ſchälen, ſich wie eine Schale oder Haut abſondern: die Haut ſchält ſich, wenn ſie da, wo eine Blaſe, ein Ausſchlag ꝛc. geweſen iſt, ſich abſondert; in weiterer Bedeutung, von einander gehen, ſich abſondern: die Splitter ſchälen ſich, woraus die Stäbe und Dauben beſtehen, wenn ſie oben am Rande oder an der Kimme ſich von einander geben.

2. Schälen, 1) th. Z. mit haben, im N. D. vom Geräuſche und Anſchlagen der Wellen, f. ſpülen, doch gewöhnlich nur in Zuſammenſetzungen: ein Glas ausſchälen, es ausſpülen; das Waſſer im Glaſe herumſchälen, es im Glaſe herumbewegen, und dieſes dadurch ausſpülen; 2) unth. Z., plaudern, beſonders in Hamburg (anderwärts waſchen); ſchwanken, ſich bewegen, wie das Waſſer, wenn es in Bewegung iſt; ſchlotterig, unordentlich gekleidet gehen.

3. Schälen (Schēlen), unth. Z. mit haben, im N. D. ungleich, verſchieden ſeyn: das ſchälet viel, das iſt ein großer Unterſchied; das ſchälet wie Tag und Nacht, das iſt wie Tag und Nacht verſchieden: weit von einander ſchälen, ſehr verſchieden ſeyn; uneigentlich, uneinig ſeyn, zanken (verſchälen oder verſchillen); fehlen, gebrechen, mangeln: da ſchälet nicht viel an, da fehlt nicht viel daran, da iſt der Unterſchied nicht groß; was ſchälet dir? was fehlet dir, worüber klagſt du?

Schälenförmig, E. u. U. w., die Form einer Schale habend; die S-frucht, eine in einer harten Schale eingeſchloſſene Frucht; das S-gehäuſe, die Schale eines Thieres; das S-mehl, bei den Müllern, dasjenige Mehl, welches noch in den Schalen des zermalmten Getreides, d. h. in der Kleie ſitzt, und daraus gebeutelt wird; der S-ſchneider, ſ. Schalenſchröter; der S-ſchröter, derjenige Arbeiter, welcher die Schalen zu den Meſſerhef-

Digitized by Google

ten ſchrotet, d. h. ſchneidet und überhaupt verfertigt (der Schalenſchneider); das Schälenthier, ſ. Schalthier.

Schäler, m., -s, einer, der ſchälet; ein Ding, das ſich ſchälet, ſich von einander gibt, z. B. bei den Kammmachern diejenigen kurzen Stücke Horn, die entſtehen, wenn ſich Schrote beim letzten Aufſchneiden von ſelbſt in zwei Stücke theilen.

Schälfiſch, m., Fiſche, die mit einer harten Schale bedeckt ſind (Beinfiſche); ſ. Schalthier.

Schálfiſch, m., ſ. Schellfiſch.

Schálgang, m., in den Mühlen, derjenige Gang, wo das zu Graupen beſtimmte Getreide geſchälet, d. h. ſeiner Hülſen beraubt wird (der Graupengang).

Schálgebirge, ſ., im Bergbaue, eine Lage Flötz oder eine Schicht in einem Flötzgebirge: in den Thüringſchen Flötzgebirgen das blaue Schalgebirge, ein Steinflötz, welches aus Thon, Schiefer und Kalk beſteht; das darüber liegende rothe Schalgebirge iſt ein rother eiſenſchüſſiger, mit Thon und Quarz vermiſchter Marmor, über welchem das weiße Schalgebirge liegt, welches aus thonartigem Schiefer, Jaspiß und Marmor beſteht; das S-gewicht, ein Gewicht in Genua, womit Seide und andere feine Waaren gewogen werden. Man hat ſchweres und leichtes Schalgewicht. $141\frac{1}{6}$ Pfund ſchwer Schalgewicht oder 150 Pfund leicht Schalgewicht machen in Hamburg 100 Pfund.

Schálhacke, w., eine Hacke, mit welcher der Raſen von einem Stücke Land, welches urbar gemacht werden ſoll, geſchälet oder abgelöſet wird.

Schálhärtling, m., eine Sorte ſaurer Äpfel (Härtling im Walde, Schellapfel); die S-haut, diejenige Haut, womit eine Schale noch überzogen iſt, beſonders, womit die Flügeldecken der Käfer überzogen ſind.

Schálhengſt, m., ein Hengſt, welcher zum Beſchälen gehalten wird (der Beſchäler).

Schálholz, ſ., im Forſtweſen, Holz, das ſeiner Rinde beraubt iſt; Holz, womit ein Deich geſchälet, d. h. an den Seiten bekleidet wird; im Bergbaue, geſpaltene Bäume, womit der Schacht inwendig bekleidet wird; ebendaſelbſt heißen Schalhölzer auch die 4 Zoll dicken und 6 Zoll breiten Hölzer, die zwiſchen die Korbhölzer des Korbes an einen Göpel genagelt ſind und die Korbhölzer zu befeſtigen und zu unterſtützen dienen (Schlaghölzer); in der Baukunſt iſt Schalholz dasjenige etwa 2 Zoll dicke, 3 Zoll breite und 3 bis 4 Fuß lange Holz, welches mit Stroh umwickelt zwiſchen zwei Balken in die Quere geſchoben wird, um daraus eine Wellerdecke zu bilden (Welgerholz); bei den Stellmachern iſt die Schale ein plattes Stück Holz, welches mitten auf den Achſen eines Wagens ruht und damit vereinigt iſt; ſo viel als Schalbrett; Schälig, E. u. U. w., eine Schale habend: ſchalige Schnecken, ſchalige Gewächſe, ſolche, die eine hartſchalige Frucht tragen, beſonders in den Zuſammenſetzungen dick-, dünn-, ein-, hart-, weichſchalig ꝛc., wo es im gemeinen Leben häufig ſchälig lautet.

Schálk, E. u. U. w., im N. D. ſchalkhaft, ſchelmiſch.

Schálk, E. u. U. w., im Schwäbiſchen, ſchief.

1. Schálk, m., -es, M. Schälke; die Schálkinn, ehemahls ein Diener, Knecht, wie noch in Marſchall (ehemahls Marſchalk) und im Namen Gottſchalk; uneig. im N. D. eine Stütze, ein Träger, worauf ein anderer Körper ruht; im Schwäbiſchen, ein Dreifuß, Pfannenknecht, Feuerherd; eine Perſon (männliche und weibliche), die bei anſcheinender Unſchuld Andere täuſcht und hintergeht, ſowohl im Ernſt, als beſonders im Scherz, um eine Abſicht, die ſie Urſache hat zu verbergen, mit Feinheit und Gewandtheit zu erreichen: der Schalk kann den Kopf hängen und ernſt ſehen, und iſt doch eitel Betrug, Sir. 19, 23. Sprichw.: Je größer Schalk, je größer Glück; am häufigſten eine Perſon, welche ihre Leichtfertigkeit und ſcherzhafte Argliſt unter einem unſchuldigen Äußern zu verbergen weiß, wo man von einer weiblichen Perſon dieſer Art auch wohl Schálkinn ſagt: ein loſer, durchtriebener Schalk; den Schalk im Nacken, oder hinter den Ohren haben, gegen allen äußern Schein ein Schalk ſeyn; uneig., ein Ding, welches durch den äußern Schein täuſcht, z. B. bei den Salpeterſiedern, eine weiße Kalkerde, die ſich zuweilen unter der ſchwarzen Erde befindet und vom Unkundigen oft für Salpetererde gehalten wird, auch in manchen Gegenden Kohlſtocke, welche einen guten Wuchs, dabei aber doch kein ſogenanntes Herz haben (Schalkkohl); auch Kohlpflanzen, welche ſo aus der Art geſchlagen ſind, daß man ſie nicht füglich zu einer bekannten Kohlſorte rechnen kann.

2. Schálk, m., -es, ſo viel als Schale; Uneinigkeit, Zank, Streit; im Öſterreichiſchen, eine Mannsjacke von grobem Zeuge.

3. Schálk, m., -es, M. Schälke, in Hamburg, der Mund, der Magen.

Schálkel, m., -s, in Baiern und Öſterreich, ein Weiberrock.

1. Schálken, unth. Z. mit haben, veraltet, ein Schalk ſeyn, hintergehen, betrügen (ſchälken).

2. Schálken, Schälken, th. Z., im N. D. hauen, behauen: einen Baum ſchälken, die Rinde ab- und an zwei oder vier Seiten flach behauen; in engerer Bedeutung im Schiffbaue, Nägel einſchlagen, nageln, beſonders in zuſchalken, zunageln.

3. Schálken, unth. Z., landſchaftlich, zanken, ſtreiten.

Schälken, th. Z., ſ. Schalken 2.

Schálkenſinn, m., veraltet, der Schalksſinn.

Schálkhaft, E. u. U. w., einem Schalke ähnlich, und Schalkheit verrathend, ſowohl in ernſter als ſcherzhafter Bedeutung, Hiob 15, 5.; ſchalkhaft ſeyn; ein ſchalkhaftes Mädchen; ſchalkhafte Augen. Davon die

Digitized by Google

Schälkhaftigkeit, die Eigenſchaft einer Perſon oder Sache, da ſie ſchalkhaft iſt; die Schälkheit, M. -en, der Zuſtand einer Perſon, da ſie ein Schalk iſt; ehemahls für Argliſt, betrügeriſche Geſinnung, wie 2 Cor. 11, 3.; jetzt gewöhnlich nur f. Neigung und Fertigkeit, bei einem unſchuldigen Scheine auf eine ſcherzhafte Weiſe Andere zu täuſchen; voller Schalkheit ſeyn; eine Äußerung dieſer Neigung, eine ſchalkhafte Handlung: eine ſolche Schalkheit hätt' ich mir nicht vermuthet; Schälkiſch, E. u. U. w., ſchalkhaft; der Schälkkohl, ſ. Schalk 1; die S-leiſte, in der Seeſprache ſo viel als Preſenningleiſte (Schalen); S-lich, E. u. U. w., veraltet, einem Schalke, auch, einer Schalkheit ähnlich, ſchalkhaft, in hartem Sinne.

Schälkopf, m., ein Menſch mit ſchalem Kopfe (ein Flachkopf).

Schälksauge, ſ., ein ſchalkhaftes Auge, in hartem und gelindem Verſtande; eine ſchalkhafte Perſon; Schälksäugig, E. u. U. w., Schalksaugen habend; der S-berg, ein veralteter uneigentlicher Ausdruck, in der Redensart: in den Schalksberg hauen, d. h. die Ehe brechen; der S-deckel, ſcherzhaft, der Hut, ſofern er den Schalk bedeckt; der S-ernſt, für Ironie; die S-frage, eine ſchalkhafte Frage; die S-freude, eine ſchalkhafte Freude; der S-freund, ein falſcher Freund; der Schälkſinn, ſchalkhafter Sinn; S-ſinnig, E. u. U. w., Schalksſinn habend; der Schälksknecht, ein argliſtiger, betrügeriſcher Knecht, Menſch, Matth. 18, 32.; das S-lob, f. ironiſches Lob; der S-narr, ein Menſch, der ſich aus Schalkheit als Narr gebrauchen läßt, ohne es zu ſeyn; die S-narrheit, die Narrheit, auch ein luſtiger Streich eines Schalksnarren; das S-ohr, das Ohr eines argliſtigen, betrügeriſchen Menſchen, Sir. 19, 24.; der Schälkſpott, f. Ironie; der Schälkſpötter, der auf eine verſteckte Art ſpottet, und Schälkſpöttiſch, f. ironiſch; der Schälksrath, veraltet, ein argliſtiger, betrügeriſcher Rath, Nahum 1, 11.; die Schälktulpe, Tulpen, die zuweilen gut kommen, aber wieder ſchlecht und einfarbig werden (Baguette).

Schäll, m., -es, M. Schälle, eine ſchwingende Bewegung der Luft, ſofern wir ſie mit den Ohren empfinden: der Schall der menſchlichen Rede; beſonders von einer ſtarken, ſehr hörbaren Schwingung der Luft, in ſofern ſie von einem ſchallenden Körper herrührt: der Schall der Glocken, Trompeten, Pauken. Vergleiche Hall, welches die ſchwingende Bewegung ſelbſt iſt, die von dem Schalle zurück bleibt, und Knall, ein heftiger und ſchnell vorübergehender Schall, ſ. auch Laut, Klang, Ton; der S-boden, ſo viel als Klangboden.

Schällen, unth. Z. mit haben, regelm., aber auch unregelm., in der Bedeutung f. erſchallen, ertönen, alsdann es in der erſt vergang. Zeit ſcholl, bedingte Art ſchölle, Mittelw. der vergang. Z. geſchollen hat, einen Schall von ſich geben, ſich hören laſſen: eine leere Tonne ſchallet, wenn man daran ſchlägt; ein ſchallendes Gelächter aufſchlagen; der Herr wird ſeine herrliche Stimme ſchallen laſſen, Eſ. 30, 30.; einen Schall hervorbringen: bei den Jägern ſchallet ein Thier, wenn es einen Laut von ſich gibt (wofür auch ſchalten, ſchelten, melden).

Schällen, th. Z., ſ. Schellen.

Schällente, w., Name der Quaker- und der Löffelente; das S-gelächter, ein ſchallendes, ſehr lautes Gelächter; das S-gewölbe, ein Gewölbe, in welchem ein geringer Laut ſtark ſchallt, auch ein Gewölbe, in welchem man vermöge ſeiner Einrichtung an dem einen Ende deutlich hört, was an dem andern gegen die Wand des Gewölbes geſprochen worden iſt; das S-glas, Gläſer mit einem mäßig langen Halſe und unten plattrund, deren Boden, wenn man hineinhaucht, mit einem Schall auswärts tritt, beim Einziehen der Luft in demſelben aber mit eben ſolchem Schalle einwärts tritt; das S-horn, alte Benennung der Poſaunen und Schalmeien; bei den Jägern der weite Theil des Hiefhornes, aus welchem der Schall kommt (häufiger und beſſer das Schallſtück); das S-kraut, der Kellerhals oder Seidelbaſt; das S-loch, ein Loch, durch welches ſich der Schall verbreitet, z. B. in den Glockenthürmen, da, wo die Glocken hangen, und in den Schallböden beſaiteter Tonwerke; S-reich, E. u. U. w., ſtarken Schall, vollen Klang habend; das S-rohr, Sprachröhre, und beſonders röhrenförmige Tonwerke, als Trompeten, Poſaunen, Waldhörner ꝛc., auch die Schalmei ꝛc.; der S-ſtrahl, in der Naturlehre, der Schall, ſofern er ſich wie Strahlen in geraden Linien nach allen Seiten und Richtungen hin verbreitet; das S-ſtück, dasjenige weite Stück unten an Schallwerkzeugen, als Trompeten, Poſaunen ꝛc., aus welchem der Schall kommt, welches an den Pauken der Trichter über dem runden Loche an dem Paukenkeſſel iſt (die Stimme); ein beſonders ſchallendes Tonſtück (Symphonie); die S-welle, in der Naturlehre, diejenige Stelle, wo die Luft, die durch die Schwingung einer Saite abwechſelnd zuſammengedrückt und ausgedehnt wird, am dichteſten iſt; das S-werkzeug, ein ſchallendes Tonwerk, und in engerer Bedeutung, das Blaſetonwerk; das S-wort, ein Wort, welches einen Schall ausdruckt, ein Klangwort.

Schälm, m., -es, M. -e, ein abgeſonderter Theil eines Ganzen, z. B. eines Waldes, einer Weide; in der Seeſprache, das Glied einer Kette; ebendaſ. ſind Schalmen, Hölzer oder Leiſten, welche auf eine Preſenning ꝛc. geſpikert werden, um das Eindringen des Waſſers abzuhalten; der S-baum, die Ulme.

Schalmeī, w., M. -en (Schalmeie, M. -n), ein hölzernes Blaſetongeräth, welches eine Röhre mit Löchern und Klappen iſt, oben ein

Digitized by Google

dünnes Mundſtück und unten ein weiteres Schallſtück hat; beſonders ein kleineres, ſehr gellendes Tonwerk dieſer Art (in manchen Gegenden der Tatter, gewöhnlich Hautbois, ehemahls auch das Schallhorn); in weiterer Bedeutung auch die Pfeife an einem Dudelſacke; der Schalmeibläſer, ſ. Schalmeier; Schalmeien, unth. Z., auf der Schalmei blaſen oder ſpielen; der Schalmeienklang, der Klang der Schalmei; das S-rohr, das zahme oder Spaniſche Rohr, auch Gartenrohr; der Schalmeier, -s, einer, der auf der Schalmei bläſet, der Schalmeibläſer (Hautboiſt, ehemahls Schalmeipfeifer).

Schälmen, th. Z., die Schale oder Rinde abhauen: einen Baum, ihn dadurch zu zeichnen (ihn abſchalmen, anſchalmen), daher im Forſtweſen ſ. zeichnen, abtheilen; in der Seeſprache, mit Schalmen verſehen, befeſtigen, um das Eindringen des Waſſers abzuhalten.

Schälmeukeln, unth. Z., im Schwäbiſchen, ſchielen; liebäugeln. Ebendaſ. iſt ſcharmünkeln, ſchielen, ſchalkhaft blicken.

Schalmey, w., ſ. Schalmei.

Schälmuſchel, w., eine Art einſchaliger Muſcheln, deren Gehäuſe einer Schale oder einer Schüſſel gleicht (daher auch Schüſſelmuſchel); das S-obſt, Obſt in Schalen; das S-ohr, ein fehlerhaftes weites Ohr eines Pferdes, und ein ſolches Pferd ſelbſt.

Schalötte, w., M. -n, der Aſch- oder Äſchlauch, ſ. d.; die Schalöttenblume, die gemeine Küchenſchelle; das S-gras, das Läuchelgras, ſ. d. (Zwiebelgras, Reihgras, dunkelbraunes Narbonniſch Gras, knolliges Viehgras).

Schälpflug, m., ein dem Pfluge ähnliches Werkzeug, den Raſen von der Oberfläche eines urbar zu machenden Stückes Landes zu ſchälen.

Schältbuchſtabe, m., ein in ein Wort eingeſchalteter Buchſtabe, z. B. das t in hoffentlich, öffentlich, weſentlich, und das s in Geburtstag ꝛc.

Schälten, unth. und th. Z., überhaupt, eine Bewegung vornehmen, bewegen, daher ehemahls für gehen, und beſonders von Bewegung der Dinge außer uns, ſ. ſtoßen, ſchieben, treiben: einen von ſich ſchalten; ein Schiff ſchalten, es lenken, ſteuern, daher der Schälter, der Steuermann und die Schälte, eine Stange, womit das Schiff geſteuert wird; ehemahls auch uneigentlich ſ. entfernen, abſondern, ausſchließen, und in den Zuſammenſetzungen für einſchieben, wie noch die Wörter: einſchalten, Schaltjahr, Schalttag ꝛc. zeigen; in engerer Bedeutung, die Veränderungen eines Dinges beſtimmen, daher ehemahls ſ. befehlen, herrſchen, in welcher Bedeutung es mit dem zweiten Falle gefügt wurde; jetzt am häufigſten ſ. die Veränderungen eines Dinges nach Belieben beſtimmen, ſowohl zur Verſchlimmerung und Zerſtörung, als zur Erhaltung und Verbeſſerung einer Sache, wodurch es ſich von walten unterſcheidet, welches auch von Perſonen und nur von Veränderungen zur Erhaltung und Verbeſſerung gebraucht wird: mit einem nach Belieben ſchalten; einen ſchalten und walten laſſen. Im O. D. bildet man damit Zuſammenſetzungen, die wenig bekannt und nicht zu empfehlen ſind, z. B. der Schältfürſt, S-könig, S-pfarrer ꝛc., der des eigentlichen Fürſten, Königes, Pfarrers ꝛc. Stelle vertritt (Vicefürſt, Vicekönig ꝛc.); der Schälter, -s, einer, der ſchaltet, und in engerer Bedeutung, ein Herrſcher.

Schältthier, ſ., ein in einer harten Schale lebendes Thier, wie die Schildkröte ꝛc.; in engerer Bedeutung diejenigen Gewürme, welche in harten kalkartigen Schalen leben, da dann bloß die Schnecken und Muſcheln dazu gehören, und in einſchalige und zweiſchalige getheilt werden (Konchylien, Schalwürmer). Nicht gut nennt man auch diejenigen, welche nur im Waſſer leben, Schalfiſche, welches mit Schalen bekleidete Fiſche bedeuten würde; der S-th-kenner, einer, der Schalthierkunde beſitzt (Konchyliolog); die S-th-kunde, die Kunde der Schalthiere; die S-th-lehre, die Schalthierkunde, gegenſtändlich betrachtet (Konchyliologie), die Lehre von den Schalthieren, auch eine Schrift, worin dieſe Lehre vorgetragen iſt.

Schältjahr, ſ., in der Zeitrechnung ein Jahr, welches in die Reihe mehrerer Jahre eingeſchaltet wird; gewöhnlich ein Jahr, in welches noch ein Tag eingeſchaltet wird, ſo daß es aus 366 Tagen beſteht; der S-monat, in der Zeitrechnung, ein Monat, welcher über die gewöhnliche Zahl der Monate eingeſchaltet wird. So wird in einem Mondenjahre zu den gewöhnlichen zwölf Monaten ein dreizehnter Monat hinzugefügt, damit der Anfang eines Jahres immer zu einer und derſelben Jahrszeit Statt finde, und dieſen nennt man Schaltmonat; der S-ſatz, ein zwiſchen andere Sätze eingeſchalteter, gewöhnlich eingeſchloſſener Satz (Parentheſe); der S-tag, der 24ſte Februar, welcher alle vier Jahr eingeſchaltet wird, und aus den 5 Stunden, 4 Minuten, 48,016 Sekunden entſteht, die ein Jahr über 365 Tage beträgt; das S-wort, ein eingeſchaltetes Wort; die S-zeile, eine eingeſchaltete Zeile.

Schälung, w., M. -en, die Bekleidung mit einer Schale, beſonders das mit Schilfrohr bewachſene oder auf eine andere Art befeſtete Ufer eines Deiches und eines Fluſſes (unrichtig die Schallung, auch Schälung).

Schalüppe, w., ſ. Schlupe, auch unter Ch. Eben ſo ſuche man viele andere, aus dem Franzöſiſchen herkommende Wörter unter Ch.

Schälwage, w., eine Wage mit Schalen, zum Unterſchiede von Schnell- und Waſſerwagen ꝛc.; die S-weide, die Pfirſichweide oder Weide mit Mandelblättern; das S-werk, ein mit etwas als einer Schale bekleidetes Werk, beſonders in den N. D. Marſchländern, eine waſſerdicht geſchlagene Wand von Pfählen oder dicken Bohlen; der S-witz, geiſtloſer, mat-

Digitized by Google

ter Witz; S-witzig, E. u. U. w., auf eine ſchale Weiſe witzig; der S-wurm, ſ. Schalthier.

Schälzahn, m., ein ſchadhafter Zahn, welcher ſich abſchälet, beſonders bei den Pferden (der Blätterzahn, Schieferzahn).

Schām, w., das unangenehme und gewöhnlich mit Erröthen verbundene Gefühl bei dem Urtheil Anderer von unſerer Blöße und Unvollkommenheit, beſonders der verſchuldeten (vergl. Scheu, welches nur von dem unangenehmen Gefühl bei Wahrnehmung einer Gefahr, und auch von Thieren gebraucht wird): Scham empfinden, haben; vor Scham roth werden; eine falſche Scham, die man bei Dingen hat, deren man ſich nicht zu ſchämen braucht, z. B. bei unverſchuldeter Armuth; oft nur die Fähigkeit, dieſes Gefühl zu haben: wo keine Scham iſt, iſt auch keine Ehre; weder Scham noch Schande oder Scheu haben; aller Scham den Kopf abgebiſſen haben, ſich gar nicht mehr ſchämen können; oft auch von einem hohen Grade dieſer Fähigkeit, ſ. Schamhaftigkeit, Züchtigkeit, wie 1 Tim. 2, 9.; dasjenige, deſſen man ſich zu ſchämen hat, wobei man Scham empfindet, daher ehemahls etwas, das Schande bringt und Schande ſelbſt, wie Ezech. 23, 18.; jetzt nur noch von dem, deſſen man ſich nach unſern Begriffen von ſchicklich und unſchicklich, ſittlich und unſittlich zu ſchämen hat, wie der Blöße des Leibes an Theilen, die gewöhnlich bedeckt ſind: ſeine Scham nicht bedecken können, nicht die nothdürftige Kleidung haben; beſonders iſt Scham ein anſtändiger Ausdruck der Zeugungs- oder Geburtsglieder an Menſchen (pudenta, Schamglieder, Schamtheile, Zeugungstheile, Geſchlechtstheile, Gemächte): die männliche Scham (Penis, das männliche Glied, die männliche Ruthe, auch nur die Ruthe), die weibliche Scham (Vulva); in engerer Bedeutung, beſonders in der Zergliederungsk., die unterſte Gegend des Unterleibes unmittelbar über den Zeugungsgliedern; in der Schalthierlehre, bei den zweiſchaligen Muſcheln die Gegend vor dem Angel.

Schamänen, Tatariſche Prieſter, die für große Zauberer gehalten werden.

Schāmapfel, m., eine Sorte weißer, auch weißer und röthlicher Äpfel von weinſäuerlichem Geſchmacke; das Schāmband, Verkl. w. das S-bändchen, in der Zergliederungsk., die zuſammengedrungene Fortſetzung der gegen das Mittelfleiſch ſich verlierenden Hervorragung der Schamlippen; S-bedeckt, E. u. U. w., ſehr ſchamroth, beſchämt; das S-bein, in der Zergliederungskunſt, der kleine nach vorn liegende Theil des Hüftbeines, welcher die Scham in der engern Bedeutung, die dies Wort in der Zergliederungsk. hat, bildet; der S-b-höcker, in der Zergliederungsk., ein Höcker am Schambeine, welcher durch die Verbindung der ſcharfen Leiſte nach hinten und oben an demſelben und der weniger ſcharfen Leiſte entſteht; die S-b-leiſte, ebendaſ., ein langer erhobener Theil am Schambeine; der S-b-muskel, ebendaſelbſt, ein Muskel, welcher von der ſcharfen Schambeinleiſte kommt, an die rauhe Leiſte geht und den Oberſchenkel nach innen gegen den andern zieht; die S-b-verbindung, ebendaſ., diejenige Verbindung, wodurch die beiden herabſteigenden Äſte der Schambeine an einander befeſtigt werden; S-betäubt, E. u. U. w., vor Scham ſeiner ſelbſt nicht recht bewußt; der S-bug, ſ. Schamſeite; der S-büttel, im Hannöverſchen und Osnabrückſchen, Pöbel, liederliches Volk; die S-drüſe, in der Zergliederungskunſt, kleine Drüſen, welche bei dem weiblichen Geſchlechte um die Harnröhre und um die Öffnung der Mutterſcheide herumliegen, und eine ſchleimichte Feuchtigkeit abſondern.

Schäme, w., die Fähigkeit, ſich zu ſchämen, die Schamhaftigkeit.

Schämel, m., -s, Verkl. w. das S-chen, im O. D. ein Klumpen, ein Stück, z. B. ein Eisſchämel, eine Eisſcholle, und in der Kriegsbaukunſt der ſchmale Gang an der Bruſtwehr des Walles von der innern Seite deſſelben (das Bänklein); ein Gerüſt, Geſtell, gewöhnlich mit dem Nebenbegriffe der Beweglichkeit: der Schämel in den Sägemühlen (der Reitſchämel), das Geſtell, auf welchem der Sägeblock liegt und gegen die Säge geführt wird; bei den Webern ſind die Schämel bewegliche Tritte am Webſtuhle; in der Geſchützkunſt iſt der Schämel eines Mörſers, der Fuß, welcher an den Mörſer gleich angegoſſen iſt, und ebendaſ., auch das Holz auf dem Protzwagen, woran das Ende des Kanonengeſtelles befeſtigt wird; im Bergbaue, dasjenige Holz an einem Pferdegöpel, auf welchem der Treibeknecht des Göpels ſitzt und durch welchen der Reibnagel geht, woran die Deichſel angehängt wird; in den Hüttenwerken, das am Blaſebalge angebrachte Holz, welches von den Kämmen der Radwelle gefaßt und mit welchem zugleich der obere Theil des Blaſebalges niedergezogen wird. In den Wörtern, Lenk-, Rungen- und Wendeſchämel, bedeutet es ebenfalls ein auf der Achſe des Wagens bewegliches Holz, welches etwas trägt; in engerer und gewöhnlicherer Bedeutung ein niedriger Sitz von Holz, mit drei oder vier Beinen ohne Lehne, ſo wie auch ein kleines niedriges Geſtell, die Füße im Sitzen darauf zu ſtellen, der Fußſchämel (die Fußbank, die Hätſche). In vielen Gegenden lautet es häufig Schämmel, Schemmel, im O. D. Schāmel; das S-bein, eins der Beine eines Schämels; der S-bohrer, bei den Tiſchlern, ein Löffelbohrer von beträchtlicher Größe, die Löcher zu den Schämelbeinen damit zu bohren; das S-eiſen, an den Webſtühlen, diejenigen Eiſen, in welchen ſich die Schämel oder Tritte bewegen; das S-geld, ehemahls, das Miethgeld für einen Sitz bei einem Jahrmarkte in einer Bude; der S-mörſer, ein mit einem angegoſſenen Fuße verſehener Mörſer (ein Fußmörſer).

Digitized by Google

Schāmen, zrckf. Z., ſich (mich) ſchämen, Scham empfinden: ſich (mich) vor jemand ſchämen, ſich ſchämen, daß er das Unſchickliche, Unſittliche an uns bemerkt habe; ich ſchäme mich es zu thun, es zu ſagen; Pfui! ſchäme dich in dein Herz; auch von einer falſchen Scham: ſchäme dich deiner Armuth nicht; ſie ſchämet ſich in Geſellſchaften zu ſprechen (vergl. ſich ſcheuen, ſ. auch Scham); in weiterer Bedeutung, Scham empfinden bei etwas, was man für Schande hält oder was von Andern für Schande gehalten wird: ich ſchäme mich des Evangelii von Chriſto nicht, Röm. 1, 16.; ich darf mich meiner Niedrigkeit nicht ſchämen; zuweilen auch f. ſich ſcheuen, wie Sir. 4, 24. und 22, 30.

Schāmerregend, E. u. U. w., das Gefühl der Scham erregend; das S–erröthen, das Erröthen vor Scham, und die Schamröthe.

Schāmes, jüdiſche Schulkläpper, Küſter bei den Juden.

Schāmeuter, ſ., die Euter der Säugethiere, wenn ſie ſich in der Leiſtengegend befinden; S–gefärbt, E. u. U. w., ſchamroth; das S–gefühl, das Gefühl der Scham: kein Schamgefühl haben; die S–gegend, der Theil des Körpers in der Nähe der Scham; das S–haar, die Haare an der Scham; S–haft, E. u. U. w., ein tiefes und leiſes Gefühl der Scham habend, beſonders vor Unſittlichkeit, Unkeuſchheit: ſchamhaft ſeyn; ein ſchamhaftes Mädchen (ſchämig, O. D. ſchamhaftig, ſchamhaftiglich, geſchamig, N. D. ſchämerig, ſchämern. Vergl. auch verſchämt). Davon die Schāmhaftigkeit, die Eigenſchaft, da man ſchamhaft iſt; der S–hügel, in der Zergliederungsk., der unterſte Theil der Schamgegend; Schāmig, E. u. U. w., ſ. Schamhaft; der Schāmknochen, das Schooßbein; das S–kraut, die ſtinkende Melde, Hundsmelde; die S–lefze, die Lefzen an der weiblichen Scham (Schamlippe); das S–l–bändchen, in der Zergliederungsk., ein Bändchen, welches von einer der äußern Schamlefzen zur andern am untern Ende der weiblichen Scham geht; die S–l–ſchlagader, in der Zergliederungsk., ein Zweig der äußern obern Schamſchlagader, welche zu den Schamlefzen geht; die S–leiſte, der Theil zwiſchen dem Zeugungsgliede und dem After (der Damm, das Mittelfleiſch); Schāmlich, E. u. U. w., das Gefühl der Scham habend, aber in geringerem Grade als ſchämig, im Gegenſatze von dem im N. D. üblichen unſchämlich, ſchamlos; veraltet, ſo beſchaffen, daß man ſich deſſelben ſchämet oder zu ſchämen hat; die Schāmlippe, ſ. Schamlefze; S–los, E. u. U. w., auch nicht das geringſte Gefühl der Scham habend (im N. D. unſchämlich). Vergl. Unverſchämt und Frech: ein ſchamloſer Menſch; ein ſchamloſes Betragen; die S–loſigkeit, M. –en, der Zuſtand, da eine Perſon, auch eine Sache ſchamlos iſt: die Schamloſigkeit des Betragens, eine ſchamloſe Handlung, Äußerung; der S–nerve, in der Zergliederungsk., die Nerven der Scham; der Schāmort, im N. D. ein Ort, wohin man ſich aus Scham verbirgt.

Schámpe, m., –n, M. –n, im Schwäbiſchen ein liederlicher Menſch; Schámpen, unth. Z. mit ſeyn, im N. D. gleiten, glitſchen; das Schámperlied, ein unſittliches, ſchamloſes, freches Lied (in andern Gegenden Schänſcherlied).

Schämper, m. (das Schamperl), im Öſterreichiſchen, ein kurzes Kleid mit Ärmeln (Wamms).

Schāmpflanze, w., Name der Sinnpflanze (Mimoſe); eine andere ähnliche Pflanze. die falſche Sinnpflanze; die S–rippe, im N. D. ein Rippenſtück von einem Ochſen, da wo die kurzen oder unechten Rippen anfangen; die S–ritze, in der Zergliederungsk., die Ritze an der weiblichen Scham; auch die Ritze an der Scham der zweiſchaligen Muſcheln; S–roth, E. u. U. w., im Geſicht roth vor Scham: ſchamroth werden, ſeyn; er macht mich ſchamroth, welches ſowohl durch etwas Beſchämendes oder Unſchickliches, als auch durch ein ertheiltes Lob, das man nicht zu verdienen glaubt, geſchehen kann; das S–roth und die S–röthe, die ungewöhnliche und ſchnell vorübergehende Röthe im Geſicht, welche vom Gefühl der Scham herrührt: Schamröthe überzog ihr Geſicht; einem eine Schamröthe abjagen, ihn ſchamroth machen; die S–ſchlagader, in der Zergliederungsk., die Schlagader, welche das Blut nach den Schamtheilen führt; die S–ſeite, die Gegend des Unterleibes zu beiden Seiten der Scham, welche gewöhnlicher die Leiſten genannt werden (auch Weichen, Schambug); die S–theile, diejenigen Theile am Körper, welche gewohnlich auch nur die Scham heißen (Schamglieder); uneigentlich, Blößen, Unſittlichkeiten ꝛc. (Parties honteuses); das S–zünglein, die weibliche Ruthe (Klitoris).

Schándaltar, m., ein zur Schande gereichender Altar, wie Jer. 11, 13. Altäre, welche den Götzen errichtet werden; der S–balg, ein in Schande und Unehre erzeugtes Kind, dann, als ein niedriges Schimpfwort von einem Kinde überhaupt, und einer laſterhaften weiblichen Perſon; S–bar, E. u. U. w., Schande bringend, zur Schande gereichend: ſchandbare Dinge, Worte; ein ſchandbarer Menſch, ein laſterhafter. Davon die Schándbarkeit, die Eigenſchaft eines Dinges, da es ſchandbar iſt; das S–bild, ein ſchändliches, abſcheuliches Bild; ein Bild zur Schande, Beſchimpfung eines Andern gemacht (gelinder iſt Spottbild); der S–brief, ein ſchändlicher, abſcheulicher Brief; ein Schande bringender Brief; der S–bube, ein ſchändlicher Bube, ein höchſt laſterhafter; das S–buch, ein ſchändliches Buch, in Anſehung ſeines Inhaltes; die S–bühne, der Pranger; der S–deckel, in der gemeinen Sprechart zuweilen der Hut; uneigentlich, was die Schan-

Digitized by Google

de, Unehre bedeckt, z. B. der Eheſtand nach einem vorher gepflogenen unerlaubten Umgange; im Schiffbaue, die obere dicke Planke, welche den Bord des Schiffes in einer ſchrägen Linie bedeckt, um zu verhüten, daß das See- und Regenwaſſer nicht zwiſchen die Haut und die Inhölzer eindringe (das Schanddeck, Schampdeck).

1. Schánde, w., die Verſtümmelung, Verunſtaltung, wodurch ein Ding ſeine gehörige Geſtalt verlieret, und der Zuſtand, da ein Ding verſtümmelt, verunſtaltet iſt. In dieſer Bedeutung gehört es nur dem gemeinen Leben, das es mit dem Verhältnißworte zu gebraucht und ihm ein n anhängt: etwas zu Schanden machen, es verſtümmeln, verunſtalten, verderben; einen zu Schanden prügeln; ſich zu Schanden arbeiten, laufen ꝛc.; ein Pferd zu Schanden reiten; uneigentlich, ſittliche Verunſtaltung und Unehre in hohem Grade, verbunden mit Erniedrigung in der bürgerlichen Geſellſchaft, auch, der Zuſtand, da man ſich in ſolcher Unehre befindet (vergl. Schimpf): Schande von etwas haben; das iſt ihm eine Schande, bringt ihm Schande, gereicht ihm zur Schande; mit Schande (O. D. mit Schanden) beſtehen; das macht dir Schande; einem alle Schande anthun; eine Perſon in Schande bringen; ſeine Schande an jemand erziehen, ſich durch ſeine Erziehung Schande machen; zu Schanden werden; einen zu Schanden machen, ihn einer Sache, einer Unwahrheit ꝛc. überführen, die ihm Schande macht. Häufig wird es mit Scham verbunden, alsdann es die Scheu vor der Schande bezeichnet: weder Scham noch Schande haben; etwas, das Schande bringt, beſonders, mit öffentlicher Unehre verbundene Verbrechen: das iſt eine Schande! Sprichw.: der Horcher an der Wand hört ſeine eigne Schand'; ſie haben Mann mit Mann Schande getrieben, Röm. 1, 27. S. Blutſchande; in weiterer Bedeutung, doch ungewöhnlich f. Blöße: ſeine Schande nicht bedecken können.

2. Schánde, w., M. -n, eine Bedeckung. So in den Salzwerken zu Halle ein rundes Stück von Haaren oder Filz, welches die Arbeiter vor die Bruſt legen, wenn ſie die vollen Salzkörper tragen; bei den Schneidern mancher, beſonders N. D. Gegenden, der Lappen, welchen ſie um den Griff des heißen Bugeleiſens wickeln, um ſich daran nicht zu verbrennen; in manchen Gegenden N. D. auch ein in der Mitte ausgeſchnittenes Holz, welches auf die Schultern gelegt wird, ſo daß der Ausſchnitt den Nacken umgibt, um an den Stricken und Haken, die an den Enden befeſtigt ſind, Eimer ꝛc. zu tragen (Schanne); in andern Gegenden ein zwei Finger breites Band, deſſen beide Enden mit einem kleinen Stricke an der Senſe befeſtigt werden und welches dem Mäher die Senſe tragen hilft; in Schleſien das Tragband, woran man etwas uber den Schultern trägt, und womit der Schubkarren mit gehoben und getragen wird.

3. Schánde, w., M. -n, ein tiefer hohler Raum. So in manchen O. D. Gegenden ein Kothſchlund (Kloak).

Schä̂nden, th. Z., Schande zufügen, anthun, verletzen, verſtümmeln: die Rinde eines Baumes, einen Baum ſchänden, in O. D. ihn verletzen, beſchädigen; beſonders, durch grobe Verletzung verunſtalten, und überhaupt die Vollkommenheit und Schönheit einer Sache nicht allein vermindern, ſondern auch ihre Unvollkommenheit, Fehler, Häßlichkeit vermehren: der Verluſt der Naſe ſchändet das Geſicht; uneig., Schande anthun, machen: der Gottloſe ſchändet ſich ſelbſt. Sprichw. 13, 5.; ſeinen guten Namen ſchänden; wer ſeine Naſe abſchneidet, ſchändet ſein Angeſicht, wer ein Mitglied ſeiner Familie der Schande Preis gibt, bringt ſich ſelbſt Unehre; den Sabbat ſchänden, ihn vorſetzlich und auf eine grobe Art entheiligen; in engerer Bedeutung, eine weibliche Perſon ſchänden, ſie ihrer Ehre berauben, ſie beſchlafen, daher eine Geſchändete (Stuprata); Knaben ſchänden, ſie zur Befriedigung ſeiner Lüſte mißbrauchen; ſich (mich) ſelbſt ſchänden, mit ſich ſelbſt Unzucht treiben. S. Selbſtſchänder, Selbſtſchändung; mit Worten Schande anthun, ſchimpfen (ſchändiren): einen ſchänden; in Baiern, in weiterer Bedeutung ſcherzweiſe in gutem Verſtande f. nennen: einen einen gnädigen Herrn ſchänden (anderwärts ſchelten); der Schänder, -s, einer, der ſchändet, beſonders, der eine weibliche Perſon entehrt; in der Bibel f. Verleumder, 2 Tim. 3, 3. S. Ehren-, Sabbats-, Knabenſchänder.

Schándfleck, m., eigentl., ein Schmutzfleck, gewöhnlich aber uneig., eine Perſon oder Sache, welche Andern Schande macht: er iſt der Schandfleck ſeiner Familie; das iſt ein Schandfleck in ſeinem Gemüthe; im gemeinen Leben mancher Gegenden auch harte Worte, Reden, Vorwürfe ꝛc.; der S-friede, ein ſchändlicher Friede; das S-gebot, ein in hohem Grade niedriges Gebot (das Schandbot); das S-gedicht, ein die Schande einer Perſon verkündendes Gedicht; ein ſchändliches, abſcheuliches Gedicht; das S-geld, ein durch ſchändliche Mittel zuſammengebrachtes Geld; ein höchſt geringes Geld, weit unter dem Werthe der Sache: ein Schandgeld bieten; das S-gemählde, ein Gemählde, welches ſchändliche Gegenſtände vorſtellt; ein Gemählde, welches einem Andern zur Schande gemacht iſt; die S-geſchichte, Verkl. w. das S-geſchichtchen, eine Geſchichte, die einer Perſon zur Schande gereicht (Histoire, Anecdote scandaleuse); eine abſcheuliche Geſchichte; der S-geſell, ein ſchändlicher Menſch; die S-glocke, in einigen Gegenden, eine Glocke, unter deren Läutung ein Verbrecher des Landes verwieſen wird; die S-hure, eine Hure der niedrigſten Art; Schändiren,

Digitized by Google

th. Z., ausſchänden, ſchelten; der Schàndkauf, ein Kauf für einen höchſt niedrigen Preis, weit unter dem Werthe der Sache; der S-krieg, ein Schande bringender Krieg; das S-laſter, ein Schande bringendes Laſter; das S-leben, ein ſchändliches, laſterhaftes Leben.

Schàndleinkraut, ſ., der Sandſteinbrech.

Schändlich, E. u. U. w., verletzt, verſtümmelt, häßlich: ein ſchändliches Geſicht, Ausſehen; uneigentlich, Schande habend, und in engerer Bedeutung, mit einem hohen Grade der Schande verbunden, laſterhaft, abſcheulich: ein ſchändlicher Menſch; ſchändlich handeln, leben; ein ſchändliches Betragen; ſchändliche Reden; Schande bringend, ſchändend: ein ſchändliches Gewerbe treiben, ein ſchändlicher Tod; in weiterem Sinne im gemeinen Leben von allem, deſſen man ſich zu ſchämen hat, daher auch auf eine ſonſt ungewöhnliche Art in der Bibel f. beſchämt: wie ſchändlich hängen ſie die Köpfe, Jer. 48, 39.; die Schändlichkeit, M. -en, die Eigenſchaft einer Perſon und Sache, da ſie ſchändlich iſt; eine ſchändliche Handlung, Äußerung durch Worte ꝛc.

Schàndlied, ſ., ein Lied, das ſchändliche Dinge enthält; ein Lied, das eines Andern Schande verkündet; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung überhaupt etwas, das Schande bringt; die S-lüge, eine Lüge, die dem Urheber derſelben Schande bringt; das S-mahl, ein zur Schande gemachtes Mahl, wie die Brandmahle; das S-maul, der Mund eines Menſchen, ſofern mit demſelben ſchändliche, beſonders die Ehre Anderer verletzende Dinge geſprochen werden (in Osnabrück die Schandſchnauze): ein Schandmaul haben; eine Perſon, die auf ſolche Art ſpricht; das S-mittel, ein ſchändliches Mittel; der S-name, ein Schimpfname; der S-pfahl, ein Pfahl, an welchen Verbrecher zur Schande öffentlich ausgeſtellt werden (die Schandſäule, der Pranger, N. D. der Kak); ein zu eines Andern Schande errichteter Pfahl (die Schandſäule); der S-pfuhl, eine große Schande: in einen Schandpfuhl verſinken; der S-pranger, der Pranger, an welchem man zur Schande öffentlich Perſonen ausſtellt; der S-preis, ein zu geringer Preis, tief unter dem Werthe der Sache; die S-rede, eine abſcheuliche Rede; eine Rede, die dem Redner Schande bringt, oder welche die Schande eines Andern aufdecken ſoll; der S-ſack, eine im höchſten Grade unzüchtige weibliche Perſon (der Schandbalg); die S-ſäule, eine zur Schande einer Perſon errichtete Säule; uneig., ein Denkmahl überhaupt zur Schande; eine abſcheuliche Säule; die Schàndſchrift, eine Schrift, ſowohl ihrem Inhalte nach ſchändlich, als auch ihrem Verfaſſer Schande bringend; eine Schrift, welche eines Andern Schande verkündet (Pasquill, die Schmähſchrift); der S-ſchriftler, der Verfaſſer einer Schandſchrift (Pasquillant); die S-ſprache, eine ſchändliche, abſcheuliche Sprache; der S-ſtein, in einigen Gegenden, zwei in Form einer Flaſche ausgehauene Steine, welche gewiſſe Verbrecher ehemahls zur Schande eine gewiſſe Zeit lang, oder eine gewiſſe Strecke weit tragen mußten (Laſterſteine), und welche an manchen Orten gewiſſen Verbrechern angehängt werden; zuweilen auch der Pranger ſelbſt; das S-ſtück, ein abſcheuliches Stück, z. B. ein ſolches Bühnenſtück; die S-that, eine ſchändliche, abſcheuliche That; der S-titel, ein ſchändender Titel; der S-tod, ein mit Schande verbundener Tod; der S-vogel, veraltet, ein ſchändlicher, höchſt laſterhafter Menſch; die S-wache, eine Wache, welche dem Bewachten Schande bringt, im Gegenſatze der Ehrenwache; das S-weib, ein ſchändliches, laſterhaftes Weib; der S-winkel, ein abſcheulicher Winkel, auch ein Winkel, in welchem ſchändliche Dinge getrieben werden; das S-wort, ein häßliches, den, der es ſpricht, ſchändendes Wort; ein eines andern Ehre beleidigendes Wort (Injurie); die S-wurz, der Beinwell oder die Schwarzwurz (Schanzwurz); das S-zeichen, das Schandmahl.

Schàne, w., M. -n, bei den Korbmachern, die geſchälten Weidenruthen, woraus die Körbe geflochten werden.

1. Schànk, m., -es, das Schenken oder Verkaufen gewiſſer Waaren im Kleinen, und das Recht, dieſe Waaren im Kleinen verkaufen zu dürfen: der Bier-, Wein-, Salzſchank.

2. Schànk, m., -es, M. Schänke, im O. D. ein Schrank.

Schànne, w., M. -n, ſ. Schande 2.

Schànten oder Schaten, m., -s, im Öſterreichiſchen, der Span: Sagſchanten, Sagſchaten, Sägeſpäne.

Schànzarbeit, w., diejenige Arbeit, welche in Schanzen beſteht; eine ſchwere harte Arbeit.

Schànze, w., M. -n, ehemahls eine heftige Bewegung, und in engerer Bedeutung, ein Wurf im Würfelſpiele: die Schanze glückte ihm wohl; dieſe Schanze wollte ihm nicht gelingen, ehemahls ſehr gewöhnliche Redensarten, die auch uneigentlich gebraucht wurden, f. glückliches und unglückliches Unternehmen; die Schanze ſchlagen, das Los werfen; uneig., das Würfelſpiel, und in weiterer Bedeutung jedes Spiel und der Ausfall deſſelben: auf ſeine Schanze ſehen, auf ſein Spiel, ſeiner Sache wahrnehmen; die Schanze verſehen, das Spiel; auch uneig. hintergangen werden; ſeine Schanze bewahren, ſich nicht ins Spiel ſehen laſſen, auf ſeiner Hut ſeyn; etwas auf die Schanze ſetzen, aufs Spiel ſetzen, auf gut Glück wagen, gewöhnlicher: etwas in die Schanze ſchlagen; ehemahls auch ein Zufall, Abenteuer, eine Gefahr, günſtige Gelegenheit, Bekleidung, Bedeckung, in welcher letztern Bedeutung ehemahls eine Larve eine Schanze hieß, wie es denn noch jetzt im Hennebergſchen einen ſtarken geflochtenen Korb von un-

Digitized by Google

geſchälten oder halb geſchälten Weidenzweigen bedeutet; am gewöhnlichſten jetzt in der Befeſtigungskunſt, jede einzelne kleine Verſchanzung zum Schutz und zur Sicherheit, ſie bilde ein Vier-, Fünf- oder Sechseck; die Erdſchanze, eine von Erde aufgeworfene Schanze; die Feldſchanze, uneig. ſ. Schutz; auf den Schiffen das auf dem obern Deck und der Back gerade gegenüber befindliche Stockwerk, welches ſich vom Spiegel bis zum großen Maſte erſtreckt. Auf derſelben ſtehen leichte Kanonen, den hintern Theil derſelben nimmt die große Kajüte ein und vor derſelben befinden ſich Kammern für die Schiffsoffiziere.

Schänzen, unth. Z., veraltet, werfen, beſonders im Würfelſpiele. S. Schanze; dann f. ſpielen überhaupt, daher, einem etwas abſchanzen, ihm etwas abgewinnen, und erſchanzen, im Spiel gewinnen. S. Zuſchanzen; mühſame ſchwere Arbeit verrichten, beſonders körperliche; in engerer Bedeutung, graben, beſonders um ein Befeſtigungswerk anzulegen: ſchanzen müſſen, die Bauern zum Schanzen aufbieten.

Schänzenfrohne, w., Frohnen, welche zur Schanzarbeit gethan werden; der S-herr, in der Schweiz einer, der über das Schanzen der Feſtungswerke Aufſicht führt, der Kriegsbaumeiſter; der S-käſe, im Fränkiſchen, gewöhnlicher ſchlechter Käſe, weil er in Schanzen oder Körben getrocknet, oder auch darin zum Verkauf gebracht wird. S. Schanze.

Schänzer, m., -s, einer, der ſchanzet, beſonders der Schanzgräber; das Schänzgeräth, alles zum Schanzen nöthige Geräth (das Schanzzeug); der S-gräber, f. Schanzer; das S-kleid, in der Schiffahrt, ein etwa 4 Fuß breites Tuch, welches die äußere Seite der Regelingsſtützen und des Finkennetzes bedeckt, und von der Regeling bis an den Fuß der Regelingsſtützen herabhängt, theils zum Zierath, theils als eine Blendung dient. Man bekleidet damit nicht allein die um den Bord des Schiffes ſtehenden Regelingen, ſondern auch die Regelingen des Marſes; der S-korb, im Kriegsweſen, ein geflochtener, hoher und mit Erde gefüllter Korb, die Soldaten und Arbeiter vor dem groben Geſchütz des Feindes zu bewahren; im N. D. auch die mit Erde gefüllten Körbe, womit man den Bruch in einem Deiche ausfüllet; die S-kunſt, die Kunſt, Schanzen aufzuwerfen; der S-läufer, bei den Seefahrern, ein kurzer weiter Oberrock von dickem Fries oder Tuch, der vorn nicht zugeknöpft wird, ſondern bloß wie ein Mantel zuſammengeſchlagen iſt (Holländiſch, der Schanzloper); eine Art leichter Frauenkleider, welche einem Ärmelmantel oder Überrocke gleicht; der S-meſſer, ehemahls, ein Kriegsbaumeiſter, der den Schanzern vorgeſetzt iſt; das S-netz, ſo viel als Finkennetz. S. d.; der S-pfahl, ſtarke Pfähle, deren man ſich bei Verſchanzungen bedient (Palliſade): mit Schanzpfählen verſehen, befeſtigen (palliſadiren); das S-werk, ein mit Schanzen verſehenes Feſtungswerk; die S-wurz, ſ. Schandwurz; das S-zeug, ſ. Schanzgeräth.

Schäpel, m., -s, ehemahls ein Kranz, auch der Roſenkranz der Römiſchen Chriſten; auch hatte es die Bedeutung einer Bedeckung; der S-ſchnabel, landſchaftl., ein krummer gebogener Schnabel, und ein Vogel mit ſolchem Schnabel, beſonders eine Art Patſchfüße, von ihrem krummen, ſichelartigen Schnabel (in einigen Gegenden Schabbelſchnabel).

Schäpen, m., -s, im N. D. die Pfanne.

Schäpf, Schäpp, ſ., -es, M. -e, ſ. Schaff.

Schär, ein altes Stammwort, welches theils unverändert, theils mehr oder weniger verändert in ſehr vielen Wörtern vorkommt, und urſprünglich die Nachahmung eines Lautes war, dann aber auf gewiſſe mit dieſem Laute verbundene Veränderungen und Bewegungen, beſonders des Reißens, Schneidens, Theilens &c. übertragen wurde, bei welchen bald auf die Geſchwindigkeit oder den Grad der Stärke, bald auf die Leichtigkeit, bald auf die Menge der in Bewegung befindlichen Theile, und bald auf die Richtung der Bewegung oder auf die Ausdehnung geſehen wird.

1. Schär, w., M. -en, ehemahls die Sammlung, Einſammlung, z. B. der Früchte in einem Jahre, die Ernte; jetzt als Sammelwort, viele oder doch mehrere neben einander befindliche Dinge Einer Art: eine große, eine kleine Schar; ſich zu Scharen verſammeln; bei den Jägern ſo viel als ein Trupp oder Rudel. Meiſtens iſt der Begriff der Vielheit, der Menge damit verbunden. So Luc. 22, 47. der abgeordnete Haufen, der Chriſtum gefangen nahm; beſonders von einer Menge Bewaffneter oder Soldaten, und in engerer Bedeutung eine beſtimmte Menge von Kriegern (eine Kriegsſchar), wie 4 Moſ. 1, 52.; in neuern Schriftſtellern oft ſ. Regiment, und Halbſchar ſ. Bataillon.

2. Schär, w., M. -en, ein Werkzeug, das ſchneidet, daher das breite, vorn ſpitzig zulaufende Eiſen an einem Pfluge, welches die Geſtalt einer 4 hat, und die Erde von unten durchſchneidet und aufhebt (die Pflugſchar, und wenn es ſich an einem Hakenpfluge befindet, Hakenſchar); in einigen Gegenden ein Ding, namentlich ein Thier, welches die Erde gleichſam durchſchneidet, ein Maulwurf; das durch Schneiden Bewirkte, z. B. im Bergbaue der Einſchnitt an einem Schacht oder Trageſtempel; auch, wenigſtens in einigen Gegenden dasjenige, was abgeſchnitten iſt, das abgeſchnittene oder noch abzuſchneidende Getreide; die Scharte (Schart).

Schär, m., -es, M. -e, ſ. Scharrmaus.

1. Schärbe, w., M. -n, der Waſſerrabe; die Eiſente oder Quakerente, ſ. d.

2. Schärbe, w., M. -n, im Bergbaue, in dem zuſammengeſetzten Korbſcharbe, einer der ſtarken, ſenkrechten Stäbe, aus welchen der Korb am Göpel beſteht.

Digitized by Google

Schárbebrett, ſ., ein Brett, auf welchem man etwas ſcharbet.

Schárbeje, w., M.-n, landſchaftl., der Sägeſchnäbler.

Schárbekraut, ſ., geſcharbtes Kraut; das S-meſſer, ein Meſſer damit zu ſcharben.

Schárben, **Schérben** th. Z., in kleine Stückchen zerſchneiden, z. B. Peterſilie ꝛc.; in manchen Gegenden auch ſ. ſchaben, z. B. Rüben, Möhren.

Schárbock, m., -es, eine Krankheit, welche aus verderbten, beſonders ſalzigen Säften des Körpers entſteht, ſich unter andern durch ſcharfe ſalzige Ausſchläge, durch Wackeln und Ausfallen der Zähne ꝛc. äußert, und beſonders die Seefahrenden befällt (Skorbut); eine Art des Hahnenfußes, das Feigwarzenkraut, welches durch ſeinen ſcharfen bittern Saft ein Mittel gegen den Scharbock iſt; S-krank, E. u. U. w., am Scharbocke krank; das S-mittel, ein Heilmittel gegen den Scharbock; das S-(s)heil, ſ. Scharbockskraut; der S-(s)klee, ſ. Fieberklee; das S-(s)kraut, ein jedes Kraut, welches ein Mittel gegen den Scharbock abgibt, beſonders das Löffelkraut, welches in einigen Gegenden auch Scharbocksheil genannt wird; das kleine Schöllkraut.

Schárbolten, m., -s, bei den Zimmerleuten, der Bolten, womit die Schare an dem Rimme oder einem Stielpfahle der Hölzung verbunden wird.

Schárde, w., M. -n, eine Art Schollen mit ſcharfen Seitenlinien und kleinen Stacheln an den Wurzeln der Finnen (im N. D. Flünder).

Schárdeich, m., im Deichbaue, eine Strecke im Deiche, welche der Gefahr vorzüglich ausgeſetzt iſt und oft gebeſſert werden muß, auch ein ſolcher Deich, der beſchädigt iſt (der Gefahrdeich); die S-diſtel, die Schartendiſtel.

Scháre, w., M. -n, bei den Zimmerleuten, ein zur Strebung ſchräg an eine Verbindung geſchlagener Pfahl.

Scháre, w., ſ. Schere.

1. **Scháren**, th. Z., in Scharen ſammeln, verſammeln; ſich ſcharen, ſich verſammeln; uneigentlich im Bergbaue, wo ſich zwei Gänge ſcharen, wenn ſie ſich mit einander vereinigen, und ſo eine Strecke fortlaufen; und ein Gang ſcharet dem andern zu, wenn er ſich mit demſelben vereinigt; in Scharen theilen, abtheilen, ſtellen.

2. **Scháren**, unth. Z., in Baiern, arbeiten.

3. **Scháren**, unth. Z., landſchaftlich, von den Fiſchen und Fröſchen, leichen.

Schárenführer, m., ein Anführer der Kriegsſcharen; das S-gewühl, das Gewühl der Kriegsſcharen; das S-heer, ein großes Heer; der S-trenner, ein Kriegsheld, welcher die Scharen der Feinde trennt; S-weiſe, U. w., in ganzen Scharen, in großer Menge; der S-zerſtreuer, ein Weſen, Kriegsheld, der muthig in die Scharen des Feindes eindringt. So auch die Schárenzerſtreuerinn.

Scháresbirn, w., Name der Löwenbirn.

Schárf, ſchárfer, ſchárfſte, E. u. U. w., gut und leicht ſchneidend, im Gegenſatze von ſtumpf: ein ſcharfes Meſſer, Schwert; eine ſcharfe Schneide, Spitze; eine ſcharfe Kante, eine Kante, die wie eine Schneide iſt; eine ſcharfe Ecke; ein Schiff iſt ſcharf gebaut, wenn deſſen unterer Theil nicht allein vorn und hinten, ſondern auch unten längs dem Kiele hin ſehr verengt oder ſchmal zuläuft; in weiterer Bedeutung, dasjenige, was beſonders hervorſpringt, was ſich durch ſeine eckigen Umriſſe oder Begrenzungen auszeichnet, im Gegenſatze von gerundet. So werden bei den Mahlern und Bildhauern die Muskeln des männlichen Körpers ſcharf genannt, und in der Pflanzenlehre der Theil eines Gewächſes, wenn ſich an demſelben kleine durchs Gefühl merklich hervorragende Punkte zeigen, die aber nicht ſichtbar ſind; eben ſo heißt eine Borſte ſcharf, wenn ihre Oberfläche mit kleinen erhobenen Punkten beſetzt iſt; uneigentlich trifft es mit der Bedeutung von durchdringend zuſammen, und wird beſonders von den Sinnen des Gefühls, Geſchmacks, Geſichts und Gehörs gebraucht; vom Gefühl und Geſchmack: ein ſcharfer Wind, ein kalter ſchneidender; ſcharfe Lauge, die ſtark angreift; ſcharfes Geblüt, das viel ſalzige und ſaure Theilchen hat; Eſſig, Senf, Rettig ꝛc. ſind ſcharf; in weiterm Sinne ſ. ſtrenge, hart: einen in ſcharfer Zucht halten; einen ſcharfen Verweis bekommen; einen ſcharf behandeln; etwas auf das ſchärfſte unterſuchen, beſtrafen; einen ſcharf anreden, auf eine empfindliche Art; ſcharf an einander kommen, heftig, hitzig werden; vom Geſicht: ein ſcharfes Geſicht haben, welches entfernte und kleine Gegenſtände deutlich erkennt; einen ſcharf anſehen, durchdringend, mit unverwandten Augen; einen ſcharf bewachen, genau auf ihn achten; ſcharf ſehen, deutlich, genau ſehen, auch uneigentlich, mit den Augen des Verſtandes gleichſam durchdringen, das Ganze und Einzelne durchſchauen, wofür auch: einen ſcharfen Blick haben; noch uneigentlicher: ein ſcharfer Verſtand, ein durchdringender; eine ſcharfe Beurtheilungskraft; ein ſcharfes Gedächtniß; ſcharf denken, alles und jedes bei einem Gegenſtande überdenken mit Abziehung alles Fremdartigen; ſcharfe Nachfrage halten, genaue; vom Gehör: ein ſcharfes Gehör haben, ein feines, dem auch ſchwache, leiſe Töne nicht entgehen; ein ſcharfer Ton, ein durchdringender, alſo auch heller (im N. D. ſchrell); in der Sprachkunſt iſt der ſcharfe Ton ein kurzer, heller, mit welchem eine Sylbe kurz und deutlich mit merklicher Erhebung der Stimme ausgeſprochen wird; außerdem gebraucht man ſcharf noch in mehrern Fällen, einen höhern Grad, in welchem die Handlung Statt findet, zu bezeichnen; ſcharf gehen, fahren ꝛc., ſchnell gehen ꝛc.; ſcharf arbeiten, anhaltend und auf eine anſtrengende Art; das Gewehr ſcharf

Digitized by Google

ſchultern, es feſt an die Schulter anlegen; ſcharf laden, ſtark laden, beſonders mit Kugeln, im Gegenſatze von blind laden; ſcharf feuern, aus ſcharf geladenen Gewehren und ernſtlich; ein ſcharfer Schütze, der aus ſcharf geladenem Gewehr ſchießt und genau trifft (ein Scharfſchütze).

Schárf, ſ., -es, in der Seeſprache der untere Theil des Schiffes vorn und hinten, der ſich ganz verengt und ſchmal zuläuft; gewiſſe Arten Spiker. So werden $2\frac{1}{4}$ Zoll lange Spiker groß Scharf und $1\frac{3}{4}$ Zoll lange klein Scharf genannt; die ſcharfe Ladung einer Kanone oder Kugel, Kartätſchen, Schrot und andere Dinge: eine mit Scharf geladene Kanone; loſes Scharf, allerlei Eiſenwerk, das los ins Geſchütz, ohne Büchſe geladen wird.

Schárfbauch, m., ein Bauch, der ſtatt gerundet zu ſeyn, eine ſcharfe Kante hat; ein Thier mit einem ſolchen ſcharfen Bauche, z. B. die Sprotte; S-blätterig, E. u. U. w., in der Pflanzenlehre heißen ſolche Pflanzen, die vier freie Samen, eine einblattige Blume, fünf Staubgefäße und ſcharfe Blätter haben, ſcharfblätterige; der S-blick, uneig., ein ſcharfer durchdringender Blick; der S-bolzen, ein Bolzen mit einer ſcharfen Spitze; die S-dornraupe, Benennung derjenigen Raupen, welche einen oder mehrere ſcharfe Stacheln haben.

1. Schärfe, w., M. -n, die Eigenſchaft, der Zuſtand eines Dinges, da es ſcharf iſt, eigentlich und uneigentlich: die Schärfe eines Meſſers, Degens, einer Säge ꝛc.; die Schärfe des Eſſigs, Senfs ꝛc., des Geblütes, des Geſichts, des Verſtandes, des Gedächtniſſes, des Gehörs, des Tones ꝛc., des Richters, der Unterſuchung, der Geſetze ꝛc.; bei den Müllern, die Art und Weiſe, die Mühlſteine zu ſchärfen; die Märkiſche Schärfe, die Art, die Mühlſteine mit Hauſchlägen zu ſchärfen; der ſcharfe Theil eines Schneidewerkzeuges: einen mit der Schärfe ſchlagen, nämlich des Degens; in die Schärfe fallen, greifen; auf der Schärfe des Meſſers ſtehen, uneigentlich, auf dem Entſcheidungspunkte ſeyn, wo es nur auf eine geringe Kleinigkeit ankommt; in weiterer Bedeutung die Schärfe eines Hauſes, Pfeilers, die ſcharfe Ecke oder Kante deſſelben; auch ein ſcharfer ätzender oder beizender Stoff: die Schärfe im Geblüte, in der Haut; uneig., ein ſcharfes Verfahren, Strenge, Härte: Schärfe gebrauchen; einen Miſſethäter mit der Schärfe angreifen, mit der Folter.

2. Schärfe, w., ſ. Schärpe.

Schárfeckig, E. u. U. w., ſcharfe Ecken habend (ſcharfortig): ein ſcharfeckiger Stein; das S-eiſen, bei den Kalfaterern ein ſcharfes Eiſen, womit man die Nähte des Schiffes etwas aushaut, um das Werg deſto tiefer und feſter in dieſelben treiben zu können (Schereiſen).

Schärfeln, unth. Z., im Schwäbiſchen, ſcharren.

Schärfen, th. Z., in einigen Fällen ſ. ſchneiden, namentlich bei den Jägern, bei denen auch die Zuſammenſetzungen abſchärfen, aufſchärfen gewöhnlich ſind: ſich an etwas ſchärfen, ſich an etwas ſchneiden, die Haut aufritzen, ſchrammen; die Buchbinder ſchärfen das Leder, wenn ſie es auf einem platten Steine mit einem ſcharfen Meſſer an dem Rande dünn wie Papier ſchneiden; ſchneiden machen, ſcharf machen: ein Meſſer, eine Art, Sicheln, Senſen ſchärfen; einen Mühlſtein ſchärfen, bei den Müllern, Rinnen in denſelben hauen, ſo daß ſcharfe Erhöhungen zwiſchen denſelben ſtehen bleiben; in weiterer Bedeutung auch, ſpitzig machen: einem Pferde die Eiſen ſchärfen, auch ein Pferd ſchärfen, die Stollen der Eiſen ſpitzig machen, daß das Pferd nicht ausgleiten kann; die Bohnenſtangen ſchärfen, ſie unten ſpitz zuhauen; uneig., das Geſicht, den Blick, die Aufmerkſamkeit, den Verſtand ꝛc. ſchärfen; einen höhern Grad der Stärke, des Eindrucks ꝛc. ertheilen: eine Strafe ſchärfen, ſie empfindlicher machen; einen Befehl ſchärfen, ihn mit größerm Nachdruck ertheilen.

Schárfgeſpitzt, E. u. U. w., mit ſcharfer Spitze verſehen. In der Naturbeſchreibung heißt ein Ausſchnitt an einem Theile eines thieriſchen Körpers ſcharf geſpitzt, wenn die Spitze pfriemenförmig ſich endigt; S-hakig, E. u. U. w., mit ſcharfen Haken verſehen; der S-hammer, in den Meſſingwerken, der erſte Hammer bei dem Keſſelſchlagen, durch welchen die in Schrote zerlegte Meſſingtafeln ausgedehnt und vergrößert werden.

Schárfhobel, m., bei den Tiſchlern, ein Hobel mit einem etwas bogenförmigen Eiſen, welches tiefer in das Holz eingreift, die rauhe Oberfläche abnimmt, aber lauter kleine ſcharfe Erhöhungen ſtehen läßt, die nachher mit dem Schlichthobel weggeſchafft werden (Schrothobel, Schrupphobel); die S-kammer, in den Papiermühlen, diejenige Kammer, wo das fertige und in Stöße gelegte Papier beraspelt wird.

Schárfkantig, E. u. U. w., ſcharfe Kanten habend; in der Sprache der Naturforſcher heißt ein Körper ſcharfkantig, wenn die Seitenflächen deſſelben ausgehöhlt ſind, ſo daß die Kanten ſcharf hervorragen; S-klauig, E. u. U. w., ſcharfe Klauen habend; das S-kraut, eine bei uns wild wachſende Pflanze, welche rauhe und ſcharfe Blätter hat (kleine Ochſenzunge, großes blaues Klebekraut, blauer Kleber, Deutſches Berufskraut, Schlangenäugel, Frauenkrieg); das Sauerkraut oder der Sauerkohl (Scharfkohl).

Schärflich, Umſt. w., ſcharf.

Schärfling, m., -es, M. -e, der Stichling.

Schárfmaul, ſ., in der Naturbeſchreibung, Name einer Art weißer Porzellanſchnecken mit ſpitzigen Zähnen an der Mündung; der S-rand, ebendaſ., Name einer Art Schnirkelſchnecken mit ſcharfem kielförmig erhöhtem Rande; S-randig, E. u. U. w., einen ſcharfen

Digitized by Google

Rand habend; das Schárfrennen, ein Rennen, Turnier mit ſcharfen Waffen; der S-richter, der Nachrichter, welcher die zuerkannte Leib- und Lebensſtrafe an einem Verurtheilten vollzieht. Davon das Schárfrichteramt, das S-r-haus, die S-r-wohnung rc.; in Graubündten, ein Sitten- oder auch Bücherrichter, deſſen Beiſitzer Gaumer von Gaum, d. h. Aufſicht, Sorge heißt; die S-richterei, das Gewerbe und die Wohnung rc. des Scharfrichters; die S-rippe, eine Art Schrauben- oder Mondſchnecken (Preßſchraube); S-ſchneidig, E. u. U. w., eine ſcharfe Schneide habend; der S-ſchuß, ein Schuß aus mit einer Kugel geladenem Gewehre; der S-ſchütz, ein Schütze, auch ein Jäger, welcher nur aus gezogenem Gewehre ſchießt, und daher ſchärfer oder genauer trifft, als ein anderer; ein Schütze oder Jäger, welcher ein Wild ſowohl im Laufe als auch im Fluge trifft; ein Grenzjäger, welcher alles die Grenze überſchreitende Wild wegſchießen darf; die S-ſicht, die Scharfſichtigkeit; S-ſichtig, E. u. U. w., ein ſcharfes Geſicht habend, beſonders uneigentlich von dem Verſtande, Fähigkeit und Fertigkeit beſitzend, Alles leicht und ohne Mühe deutlich und richtig zu bemerken: ein ſcharfſichtiger Menſch, Verſtand; ſcharfſichtig ſeyn. Davon die Schárfſichtigkeit, die Eigenſchaft eines Menſchen, auch des Verſtandes, da er ſcharfſichtig iſt; der S-ſinn, nur uneigentlich, dasjenige Seelenvermögen, wodurch feine und verborgene Unterſchiede und Verſchiedenheiten an den Dingen erkannt werden; S-ſinnig, E. u. U. w., uneig., von dem Verſtande, Scharfſinn habend, von Scharfſinn zeugend; der Schárfſinnige. Davon die Schárfſinnigkeit, die Eigenſchaft einer Perſon und einer Sache, da ſie ſcharfſinnig iſt; S-ſpitzig, E. u. U. w., eine ſcharfe Spitze habend: eine ſcharfſpitzige Lanze.

Schárfſtein, m., bei den Buchbindern, ein Stein, auf welchem das Leder geſchärft, d. h. an den Rändern ganz dünn zugeſchnitten wird.

Schárfzackig, E. u. U. w., ſcharfe Zacken habend; S-zahnig, E. u. U. w., ſcharfe Zähne habend.

Schárfzeichen, ſ., in der Sprachkunſt, ein Zeichen (´), welches über eine Sylbe geſetzt wird, zu bezeichnen, daß ſie ſcharf ausgeſprochen werden ſoll (Akut, auch der Schärfer), im Gegenſatze des Dehners (Gravis).

Schārgang, m., im Bergbaue, ein Gang, welcher nicht gerade nach einer der vier Hauptgegenden, ſondern nach einer Zwiſchengegend ſtreicht. Auf dem Harze aber führen die nach Morgen ſtreichenden Gänge den Namen Schargänge.

Schārge, m., Schārgen, ſ. Scherge rc.

Schārhaufen, m., im O. D. ein Ameiſenhaufen; die S-kluft, im Bergbaue, eine Kluft, welche ſich mit einer andern ſcharet, vereinigt; die S-kramme, eine Kramme oder Krampe am untern Theile des Pfluges, woran die Pflugſchar mittelſt eines eiſernen Keiles befeſtigt iſt; das S-kreuz, in den Bergwerken ein Kreuz, welches zwei ſich durchſchneidende Gänge machen.

Schárlach, m., -es, eine hoch- und brennendrothe Farbe, die etwas ins Gelbe ſpielt (die Scharlachfarbe): roth wie Scharlach; ein Stoff, Zeug von dieſer Farbe, Bar. 6, 71.; ſich in Scharlach kleiden; das Scharlachkraut oder Römiſche Salbei; der S-baum, Name der Kermeseiche, weil mit der darauf lebenden Schildlaus ſcharlachroth gefärbt wird (Scharlachbeerbaum). S. Kermes; die S-beere, uneigentliche Benennung der auf der Kermeseiche lebenden Art Schildläuſe (Scharlachkörner). Eigentlich ſind es Auswüchſe an den Blättern, welche durch den Stich jener Läuſe verurſacht werden; Schárlachen, E. u. U. w., mit Scharlach gefärbt, auch von ſcharlachrothem Stoffe, Zeuge: ein ſcharlachenes Kleid; die Schárlachfarbe, ſ. Scharlach; ein rother Farbenkörper, mit welchem man ſcharlachroth färbt; S-farben, E. u. U. w., eine Scharlachfarbe habend; der S-färber, ein Färber, der in Scharlach färbt; das S-fieber, ein mit Ausſchlägen verbundenes Fieber, bei welchem der ganze Körper roth wie Scharlach wird; das S-geſicht, ein ſcharlachrothes oder hochrothes Geſicht; das S-kehlchen, eine Art Rothkehlchen mit ſcharlachrother Kehle; der S-keſſel, ein zinnerner Keſſel, worin die Färber ſcharlachroth färben; das S-korn, die ſogenannten Scharlachbeeren (ſ. d.), auch zuweilen die getrocknete Amerikaniſche Scharlachlaus, und das ſogenannte Johannsblut; das Schárlachkraut, ſ. Scharlei; die S-laus, Benennung verſchiedener Arten Schildläuſe, welche man trocknet und ſcharlachroth damit färbt. Dies geſchieht bei uns am häufigſten mit dem Kermes, einer auf einer niedrigen Art Eichen, der Stecheiche oder Kermeseiche, lebenden Schildlaus. Den ſchönſten Scharlach gibt die Amerikaniſche Scharlachlaus, welche auf einer Art der ſogenannten Indiſchen Feigen lebt; der Scharlachwurm; die S-lilie, eine Art Narziſſenlilien mit purpurrothen Blumen, in Afrika; der S-mohn, ſcharlachrother Mohn; die S-neſſel, die Waldneſſel; S-roth, E. u. U. w., roth wie Scharlach; die S-röthe, die Röthe des Scharlachs; die S-taube, eine ſchöne Art Tauben in Oſtindien, kleiner als die Turteltaube; das S-tuch, ſcharlachrothes Tuch; der S-vogel, ein ſcharlachrother Vogel, beſonders ein ſcharlachrother Papagei, mit grünen und gelbbunten Flügeln und Schwanze (der Scharlatvogel); der S-wurm, ein ſcharlachrother Wurm; ſ. Scharlachlaus.

Schārlei, m., -es, die Römiſche Salbei mit rothen Blättern (Scharlach, Scharlachkraut, Gartenſcharlach); eine Art des Alantes in Öſterreich, mit länglichen, ungetheilten, zottigen Blättern und einem haarigen Stamme (wilder Scharlei, Chriſtauge); der Borretſch; die Scharte oder das Schartenkraut.

Digitized by Google

Scharlènzen, unth. Z., landſchaftlich, gaffen, oder die Augen hin- und herdrehen, beſonders in dem zuſammengeſetzten herumſcharlenzen.

Schärling, Schärling, m., -es, die unechte wilde oder Deutſche Bärenklau, das Heilkraut.

Schärmeiſter, m., ehemahls der Anführer einer Schar.

Scharmünkeln, unth. Z., ſ. Schalmeukeln.

1. **Scharmützel**, ſ., -s, ein Gefecht zwiſchen kleinen Kriegshaufen, welches noch keine Schlacht oder kein Treffen genannt werden kann.

2. **Scharmützel**, ſ., -s, im O. D., beſonders in Öſterreich, Böhmen und Baiern, eine papierne Düte (in Nürnberg, Schnaritzel, in einigen N. D. Gegenden Scharnute, in den Oberſächſiſchen Bergwerken lautet es Scarnitzel).

Scharmützeln, unth. Z., ein Scharmützel liefern, in kleinen Haufen fechten (ſcharmuziren): mit einander ſcharmützeln; der S-mützler, -s, veraltet, einer, der ſcharmützelt.

Schärn, m., -es, in einigen Gegenden N. D. der Miſt; der S-bull, der Miſt- oder Pillenkäfer (Scharnweber, Scharnobbe); die S-pipe, im N. D. der Schierling, der gern bei den Miſthaufen wächſt.

Schärpe, w., M. -n, eine Binde, und bei den Wundärzten einiger Gegenden eine Binde, in welcher ein kranker Arm getragen wird; am gewöhnlichſten die breite zuſammengelegte Binde, welche die Offiziere um den Leib tragen (die Feldbinde, im N. D. Scherf, Schärfe).

Schärpfahl, m., ſo viel als Strebepfahl.

Schärre, w., M. -n, ein Werkzeug damit zu ſcharren (die Schore, der Schorrer, und das Scharreiſen, wenn es von Eiſen iſt): die Harz-, Pech-, Pflug-, Rußſcharre; dasjenige, was abgeſcharret wird. So im gemeinen Leben, dasjenige, was ſich von Speiſen inwendig an die Topfe anlegt und was abgeſcharrt wird (das Schwärtchen); im O. D. Name der Miſteldroſſel. S. Schnarre; eine Art Plattfiſche oder Seitenſchwimmer; das Schärreiſen, bei den Schiffszimmerleuten ein dünnes Eiſen wie ein Meißel, womit in die kleinen Riſſe einer Bohle Werg eingeſchlagen wird, um ſie recht dicht zu machen.

Schärren, m., -s, im N. D. auch in andern Gegenden, ein beſchränkter, bedeckter Ort, wo Brod oder Fleiſch verkauft wird (die Bank, in einigen N. D. Gegenden auch die Schrange, im O. D. die Schranne): der Brod-, Fleiſchſcharren (im O. D. die Brodſchranne, Fleiſchſchranne), die Brodbank, Fleiſchbank; in den N. D. Marſchländern auch breite Pfähle, welche zur Befeſtigung der Deiche in die Erde geſchlagen werden.

Schärren, 1) unth. Z., ein Geräuſch mit den Füßen auf dem Boden machen, Ezech. 25, 6., gewöhnlich ein Zeichen der Unzufriedenheit und des Hohnes; 2) th. Z., durch Scharren mit den Händen oder den Füßen, oder mit Werkzeugen etwas bewirken: die Hühner ſcharren ſich Körner aus dem Miſte; ein Loch in die Erde ſcharren; das aufgezählte Geld auf einen Haufen ſcharren; es mit Geräuſch hinſchiebend auf einem Haufen verſammeln; Ruß aus dem Schorſteine ſcharren; im O. D. auch: Rüben ſcharren, ſtatt ſchaben, und im N. D. ſchrapen (in andern Gegenden ſchoren); der Schärrer, -s, Name der Harz- oder Pechſcharrer.

Schärrerde, w., Erde, welche auf den Wegen und Straßen mit dem darauf befindlichen Unrathe zuſammengeſcharrt und als Dünger gebraucht wird (Scharerde, Schorerde); der S-fuß, im gemeinen Leben und ſcherzhaft ein Bückling, wobei man mit dem Fuße ſcharrt, hinten ausſtreicht (der Kratzfuß): einen Scharrfuß machen; eine Perſon, welche ſich mit einem Scharren mit dem Fuße verneigt; S-füßeln, unth. Z., mit den Füßen ſcharrend ſich verbeugen; der S-füßler, -s, einer, der ſcharrfüßelt (der Kratzfüßler); das Schärricht, -es, dasjenige, was von einer Sache geſcharrt, oder zuſammengeſcharrt wird (das Scharrſel).

Schärriegel, m., ein Stückchen Eiſen an einem Pfluge, welches in den Bolzen geſteckt wird, die Schar oder Pflugſchar zu halten.

Schärrmaus, w., eine Art Mäuſe 5 bis 8 Zoll lang, mit kleinen tief liegenden Augen, welche ſich ſehr lange Gänge in der Erde gräbt (unterirdiſches Kleinauge); der Maulwurf (Schärmaus, Schär); das Schärrſel, -s, ſ. Scharricht; die S-wiebel, ein ſcharrender Käfer; in Osnabrück, der Roßkäfer.

Schärſtock, m., auf Flußſchiffen, Hölzer, welche den Maſt unten umgeben, nach der Rundung deſſelben ausgeſchnitten ſind, und zur Befeſtigung deſſelben dienen.

Schärtdeich, m., im Deichbaue, ein Deich, der die Abdachung verloren hat.

1. **Schärte**, w., M. -n, veraltet, ein abgeſchnittenes, auch abgebrochenes, abgeſprungenes Stück; im N. D. iſt Schäard ein Stück von einem zerbrochenen Topfe (eine Scherbe); eine durch Schneiden, auch durch Brechen, Reißen entſtandene Öffnung; ein Riß, beſonders an Meſſern und andern ſchneidenden Werkzeugen: eine Scharte auswetzen, die Scharte aus einem Meſſer ꝛc. durch Wetzen wegſchaffen, und uneig., einen Fehler wieder gut machen; ferner werden die Einſchnitte in den Mauern und Bruſtwehren, durch welche man ſchießt, Scharten (beſtimmter Schießſcharten) genannt, und in den N. D. Marſchländern nennt man eben ſo die in die Oberfläche eines Deiches eingeſchnittene Durchfahrt eine Scharte. S. auch Haſenſcharte; ein mit Scharten oder Einſchnitten verſehenes Ding, z. B. eine bei uns einheimiſche Pflanze, mit zackigen, gekerbten Blättern, wovon die gemeinſte Art auf den Feldern als Unkraut wächſt und Feldſcharte heißt (gemeine Diſtel, Saudiſtel ꝛc. S. d.). Eine andere Art dient zum Gelbfärben, daher ſie Färberſcharte, und vorzugsweiſe Scharte, Schartenkraut heißt (Bergſcharte, Wieſenſcharte, blaue Scharte, Färbekraut, Gilbkraut, Gilbe, Scherbenkraut, Heidenſchmuck, Sichelkraut).

Digitized by Google

2. Schärte, w., M. -n, in manchen Gegenden, auch in O. S. ein großer runder kupferner Tiegel auf Füßen, mit einem einſchließenden flachen kupfernen Deckel, der über glühende Kohlen geſetzt und oben mit dergleichen bedeckt wird, Paſteten und andere Speiſen zuzubereiten.

Schärtendiſtel, w., eine Art Diſteln, ähnlich der Scharte (Schardiſtel, Scherdiſtel); das S-kraut, die Färberſcharte, ſ. Scharte; in manchen Gegenden, Name des Storchſchnabels, beſonders des Storchſchnabels mit runden Blättern, der Taubenſchnabel; der S-ſchnäbler, der Flammenreiher, wegen ſeines gekrümmten, inwendig gezähnelten Schnabels (Pflugſchnabel). S. Flammenreiher.

*Scharteke, w., M. -n, ein Wiſch, eine ſchlechte Schrift.

Schärtig, E. u. U. w., Scharten habend: ein ſchartiges Meſſer; Sprichw.: Allzuſcharf macht ſchartig, weil eine zu ſehr geſchärfte Klinge zu dünn iſt und leicht ausſpringt.

Schärtonne, w., in Hamburg, die äußerſte Tonne auf der Elbe.

Schärtſtück, ſ., bei den Böttichern, eines der äußern Bodenſtücke eines Bottichs (Kammſtück).

Schärwache, w., eine Wache, die aus mehrern Perſonen beſteht, im Gegenſatze der Schildwache, gewöhnlich nur noch von einem Haufen bewaffneter bürgerlicher Wächter, welche für die Erhaltung der Ruhe und Sicherheit auf den Straßen wachen; Schärwachen, unth. Z., die Scharwache mit Andern verrichten; im Meklenburgiſchen, ſchlaflos im Bette liegen, ſich herumwerfen; der S-wächter, einer von der Scharwache; die S-wage, im Feſtungsbaue, ein hölzernes Werkzeug, welches einen rechten Winkel bildet und an welchem ſich ein viereckiges Brett befindet, worauf die Böſchungen abgetheilt ſind (Doſſierbrett); S-weiſe, Umſt. w., in Haufen, in Menge, und ſcharenweiſe, von einer größern Menge; S-wenzel, S-wenzeln ꝛc., ſ. Scherwenzel ꝛc.; das S-werk, im O. D., z. B. in Baiern, eine Frohne, Frohnarbeit; bei den Maurern, Zimmerleuten und andern Arbeitern, eine Nebenarbeit; S-werken, unth. Z., frohnen; eine Nebenarbeit verrichten.

Schasmin, m., ſ. Jasmin.

Schätſchen, th. Z., landſchaftlich, hätſcheln.

Schätt, ſ., -es, M. -e, im Lüneburgſchen, ein Honigmaß, deren 32 auf eine Tonne gehen. Steht ein Zahlwort vor demſelben, ſo bleibt es in der Mehrheit unverändert: 32 Schatt.

1. Schätten, m., -s (O. D. Schätte, -ns, M. -n), das dunkle Bild eines dichten Körpers, welches bloß den Umriß deſſelben zeigt: ſeinen Schatten an der Wand ſehen; je höher die Sonne ſteht, deſto kleiner werden die Schatten; einen Schatten werfen, einen Theil der Lichtſtrahlen durch ſeinen Körper aufhalten und dadurch bewirken, daß auf einem andern Körper ein dunkles Bild entſteht; Sprichw.: ein krummer Stecken kann keinen geraden Schatten werfen; uneig.: nach dem Schatten greifen, nach etwas Täuſchendem, etwas Vergebliches thun; vor ſeinem eigenen Schatten fliehen, ſich ohne alle Urſache fürchten; unſer Leben iſt wie ein Schatten, 1 Chron. 30, 15.; wie ein Schatten vergehen, ausſehen wie ein Schatten; dies iſt kaum der Schatten von dem, was ich erwartete, kaum etwas Ähnliches von dem ꝛc.; auch der jüdiſche Gottesdienſt des alten Teſtaments wird ein Schattendienſt, Schattenwerk ꝛc. genannt; in der Sagengeſchichte heißt die abgeſchiedene Seele, der Geiſt eines geſtorbenen Menſchen, ein Schatten (vergl. Schemen): das Reich der Schatten (das Schattenreich, Schattenland), der Aufenthalt der abgeſchiedenen Seelen; der Mangel des Lichts an einem Theile eines übrigens erleuchteten Ortes, ſofern die Lichtſtrahlen durch andere Körper aufgehalten werden: der volle Schatten (Kernſchatten) findet da Statt, wo gar kein Lichtſtrahl mehr hinfällt, zum Unterſchiede vom Halbſchatten. S. d.; einen Schatten machen, durch ſeinen Körper die Lichtſtrahlen aufhalten; etwas in den Schatten ſtellen, an eine Stelle, von welcher die Lichtſtrahlen abgehalten werden, und uneig., etwas ſo darſtellen, daß es dunkel bleibt und nicht deutlich erkannt werden kann, oft, damit dagegen etwas Anderes in deſto hellerem Lichte erſcheine; im Schatten ſtehen; in der Mahlerei und Zeichenkunſt ſind die Schatten dunkel gehaltene Stellen, welche den Schatten in der Wirklichkeit nachahmen, und zur Erhöhung der hellen oder beleuchteten Stellen dienen; auch die Grade ſolches Schattens, die Schattenſtufen (Schattirungen) werden Schatten genannt; in weiterer Bedeutung in der Bibel für Finſterniß überhaupt, wie Matth. 4, 16.; in engerer Bedeutung die Dunkelheit, welche durch Abhaltung der Sonnenſtrahlen entſteht, mit dem Nebenbegriffe der Kühle, auch eine Stelle, ein Raum, wo dieſe Dunkelheit iſt: ſich in den Schatten eines Baumes, einer Laube ſetzen; uneig., ein Schatten gebendes Gewächs: um die bemooſte Hütte pflanzt der Landmann ſtille Schatten, für Schutz, Erquickung, wie Pſ. 17, 8.

2. Schätten, m., -s, Name eines Seefiſches. S. Meerſchatten.

Schätten, 1) unth. Z. mit haben, einen Schatten werfen, Schatten machen, geben; ſchatteſt du dort um die Todtenhöhle? 2) th. Z., dunkele Stellen machen, in einer Zeichnung, auf einem Gemählde, ſie durch Züge oder dunkele Farben ausdrucken (ſchattiren, verſchatten).

Schättenaſt, m., ein dicker, Schatten gebender Aſt; der S-baum, ein Schatten gebender Baum; die S-behauſung, eine ſchattige Behauſung; das Schattenreich; der S-beherrſcher, der Gott der Unterwelt; der S-beſänftiger, bei den Dichtern, Name des Orpheus; der S-bezirk, der Raum, ſo weit ſich ein Schatten erſtreckt; uneig., ein Bezirk, in welchem Dunkelheit herrſcht; das S-bild,

Digitized by Google

der Schatten eines Körpers als ein Bild; uneig., ein täuſchendes Bild, ein Bild der Einbildungskraft; in engerer Bedeutung, das nach dem Schatten gemachte Bild eines Geſichtes, deſſen Umriß man nach dem Schatten gemacht hat (der Schattenriß, Silhouette); die S-bühne, die Bühne, Schaubühne, ſofern ſie ein Bild des Wirklichen iſt; der S-dienſt, der jüdiſche Gottesdienſt im alten Teſtamente. S. Schatten; S-dunkel, E. u. U. w., ſtark beſchattet; das S-dunkel, die Dunkelheit des Schattens; das S-erz, Name des ſchieligen Bleiglanzes; der S-fährmann, der Charon der Griechen und Römer; die S-farbe, in der Mahlerei, diejenigen Farben, womit die Schatten in einem Gemählde ausgedruckt werden; der S-flügel, ein Schatten verbreitender Flügel, überhaupt Nacht, Dunkelheit; die S-flut, ſ. Schattenſtrom; die S-folge, die Reihe von Schatten, Schattenbildern; die S-freude, eine Freude, nichtig wie ein Schatten; der S-führer, der Merkur der alten Griechen und Römer, der die Schatten der Abgeſchiedenen zum Höllenfluß führt (Schattentreiber); der S-fürſt, ein Fürſt der abgeſchiedenen Seelen; auch ein Scheinfürſt, der nur der Schatten eines wahren Fürſten iſt; der S-gang, ein ſchattiger Gang unter Bäumen; das S-gebilde, ein wie ein Schatten nichtiges, weſenloſes Gebilde; die S-gebung, der Ausdruck in einem Gemählde durch Schatten neben den Lichtern (Schattirung); das S-gefilde, ein ſchattiges, dunkles Gefilde; auch der Aufenthaltsort der abgeſchiedenen Seelen; die S-geſtalt, eine Geſtalt wie ein Schatten; dann, ein Gebilde der Einbildungskraft; ein Schatten, ein abgeſchiedener Geiſt; das S-gewächs, ein den Schatten liebendes Gewächs; das S-gewölbe, ein ſchattiges, auch dunkles Gewölbe; uneigentlich von den ſich wölbenden Äſten der Bäume; das S-gezelt, ein ſchattiges Gezelt, Zelt; das S-glück, ein ſcheinbares, täuſchendes Glück; die S-größe, die Größe eines Schattens; eine ſcheinbare, nichtige Größe; der S-hain, ein ſchattiger Hain; die S-hufe, in der Mark Brandenburg, eine nur eingebildete Hufe (eine Scheinhufe), indem nämlich in den Steueranlagen, damit einerlei Haupttitel beibehalten werden könne, auch andere Grundſtücke als Äcker, z. B. fiſchreiche Waſſer ꝛc., und ſogar die Gewerbe nach Hufen verſteuert werden; der S-hut, ein großer Hut für Frauenzimmer (ein Sonnenhut, Schaubhut, Strohhut); der S-käfer, ein Geſchlecht von Käfern, welche ſich gern an ſchattigen Orten aufhalten; das S-kraut, das Sternkraut; die S-kunſt, die Kunſt, allerlei Schattenbilder, beſonders an der Wand mit Hülfe einer Schattenleuchte hervorzubringen; der S-künſtler, einer, der Schattenkünſte machen kann; das S-land, ein ſchattiges Land; das Land der abgeſchiedenen Seelen; die S-länge, die Länge eines Schattens; das S-leben, ein Seyn, welches gleichſam nur der Schatten vom wirklichen, thätigen Leben iſt; die S-leuchte, eine Leuchte, die ganz verſchloſſen nur einen Theil der Wand erhellet, mittelſt welcher man allerlei Schattenbilder auf der Wand hervorbringen kann (Laterna magica, Zauberleuchte); auch wohl eine dunkle, unzuverläſſige Leuchte; das S-licht, das Helldunkel im Schatten, bei welchem man nicht deutlich ſehen kann, im Gegenſatze des vollen Tageslichtes; die S-linde, eine ſchattende Linde; die S-linie, Linien, die ein ſchwaches Bild, eine ungefähre Darſtellung von etwas geben; die S-maſſe, in der Mahlerei, eine ſchattige Stelle von größerem Umfange, auch mehrere Schatten in einem Theile eines Gemähldes, als ein Ganzes betrachtet, im Gegenſatze der Lichtmaſſe; die S-morelle, eine Art großer ſaftiger, weinſaurer, etwas ſpäter Kirſchen, welche eine ſchwarzrothe glänzende Haut haben und am beſten im Schatten gedeihen; die S-nacht, eine Nacht gleichſam, die der Schatten in einem dunkeln Walde ꝛc. hervorbringt; die S-natur, das Weſen eines Schattens, welches Nichtigkeit, Vergänglichkeit iſt; das S-papier, dunkles, ſchwarzes Papier, z. B. zu Schattenriſſen; die S-perſon, ein bloß gedachtes Weſen, das man als eine Perſon vorſtellt (perſonifizirtes Weſen), z. B. die Stärke, Weisheit, Tugend, der Wohllaut, der Sprachgebrauch ꝛc. als Perſonen dargeſtellt (Schattenperſonen); der S-quell (die Schattenquelle), ein ſchattiger Quell; auch ein Quell, der im Schattenreiche fließt; S-reich, E. u. U. w., vielen Schatten habend und gebend; das S-reich, das Reich der abgeſchiedenen Seelen (die Schattenwelt, Unterwelt); der S-reißer, einer, der Schattenriſſe macht (Silhouetteur); der S-richter, in der Fabellehre der Alten, der Höllenrichter Minos; der S-riß, ein nach dem auf eine ſenkrechte Fläche geworfenen Schatten gemachter Umriß eines Körpers, beſonders eines Geſichtes: einen Schattenriß machen; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung, eine allgemeine Schilderung von einer Sache, die nicht ins Einzelne geht, und nur eine allgemeine Kenntniß gibt: Schattenriſſe berühmter Männer; der S-ſchnitt, ein nach den Grenzen eines geworfenen Schattens geführter Schnitt, und etwas auf ſolche Art Geſchnittenes, Ausgeſchnittenes, z. B. ein in Papier ausgeſchnittener Schattenriß; die S-ſeite, die ſchattige Seite eines Dinges, im Gegenſatze der Licht- oder Sonnenſeite: die Schattenſeite eines Hauſes, welche gegen Mitternacht liegt; uneig., die unvortheilhafte, ſchlimme Seite einer Sache, im Gegenſatze der vortheilhaften; der S-ſitz, ein beſchatteter, auch, ein verborgener, ſtiller Sitz; die S-ſonne, die Sonne, die, durch Wolken aufgehalten, Urſache iſt, daß dichte Körper Schatten werfen; das S-ſpiel, eine Beluſtigung mit Schattenbildern, die man mittelſt einer Schatten- oder Zauberleuchte an der Wand eines finſtern

Digitized by Google

Zimmers hervorbringt: Schattenſpiel an der Wand. Von ähnlicher Art ſind die Chineſiſchen Schattenſpiele (Ombres chinoises), wo auf die hintere Seite bemahlter Leinwand die Schatten von beweglichen Puppen geworfen werden, die allerlei Bewegungen machen, wozu der Schattenſpieler die nöthigen Worte ꝛc. leiht; der Schattenſpieler, einer, der Schattenſpiel an der Wand macht; der S-ſtrom, ein weit ausgebreiteter Schatten (Schattenflut); die S-ſtufe, eine Ab- oder Zunahme in Schatten oder in der Schattung, eig. und uneig. (Nuance); der S-tag, ein Sommertag, an welchem die Sonnenſtrahlen von Wolkenmaſſen aufgehalten werden, die Wärme gemildert wird, und man ſich im Schatten befindet; uneig., die monderhellte Nacht; das S-thal, ein beſchattetes Thal; auch dichteriſch, die Erde, wo man im Dunkeln, in Unvollkommenheit lebt; der S-treiber, ſ. Schattenführer; das S-ufer, ein beſchattetes Ufer; die S-uhr, die Sonnenuhr, auf welcher der Schatten des Drahtes die Zeit anzeigt; der S-umriß, der Umriß eines Schattens (ein Schattenriß); das S-vorbild, ein Vorbild, welches nur der Schatten vom Urbilde iſt; der S-wald, ein ſchattiger Wald; der S-weg, ein beſchatteter Weg; der S-weiderich, Name des großen und kleinen Weiderichs, der gern an ſchattigen Orten wächſt; die S-weisheit, eine ſcheinbare, nichtige Weisheit; die S-welt, eine eingebildete Welt, z. B. des Dichters; ſ. Schattenreich; das S-werk, ein Werk, das nur ein Schatten iſt, z. B. ein Schattenſpiel, der ganze jüdiſche Gottesdienſt im alten Teſtamente (Schattendienſt). S. Schatten; das S-weſen, ein Weſen, ein Ding, das keine Wirklichkeit hat; der S-zeiger, der Draht an einer Sonnenuhr; der S-zug, ein undeutlicher Zug, wie die Züge oder Umriſſe eines weithin geworfenen Schattens; ein Zug, der einen Schatten, eine dunkle Stelle ausdrückt, auch uneig., ein finſterer Zug.

Schätter, m., ſ. Schetter.

Schättern, unth. Z., im Schwäbiſchen, einen den Tönen des Wortes ſchättern ähnlichen Laut von ſich geben; dann, laut lachen.

Schättig, E. u. U. w., Schatten habend, beſchattet, auch, Schatten gebend: ein ſchattiger Sitz, Weg; ein ſchattiger Baum; Schattiren, ſ. Schatten; die Schattirung, ſ. das folg.; die Schättung, M. -en, die Handlung, da man ſchattet (Schattirung); die allmählig und ſtufenweiſe eingerichtete Abnahme der Farben und des Lichtes vom Hellen bis zum Dunkelſten, und uneig., die allmählige Abnahme oder Veränderung der Dinge Einer Art, nach dem jedesmahligen Bedürfniſſe (Schattirung); der Schatten.

*Schatulle, w., das Geld- oder Schatzkäſtchen, der Hausſchatz eines Fürſten; die Schatullgelder, Hausgelder, Hausſchatz.

Schatz, m., -es, M. Schätze, im O. D. ein Ding, welches etwas in ſich hält oder in ſich halten kann. So in einigen O. D. Gegenden ein Maß zu trocknen Dingen, auch ein Feldmaß, das etwa den dritten Theil eines Juchart beträgt; etwas, das man hat, die Habe, bewegliches und unbewegliches Gut, beſonders eine Menge mehrerer Dinge Einer Art, die man hat: aus ſeinem Schatze Neues und Altes hervorlangen, aus ſeinem Vorrathe, Matth. 13, 52.; im O. D. hat man in dieſer Bedeutung auch die Zuſammenſetzungen Bücher-, Gemählde-, Kunſtſchatz, eine Sammlung von Büchern, Gemählden, Kunſtſachen, ein Korn-, Weinſchatz, ein Vorrath von Korn, Wein, womit man aber anderwärts den Nebenbegriff des Reichthums oder der Vielheit und der Koſtbarkeit verbindet; in engerer Bedeutung, ein einzelnes Ding, auch eine Menge von Dingen Einer Art, welche einen vorzüglichen Werth haben, und welche man darum mit vorzüglicher Sorgfalt bewahrt, wie Pſ. 119, 98., daher im gemeinen Leben auch eine Perſon, die man lieb und werth hält, beſonders bei Brautleuten niederer Stände: einen Schatz haben, einen Geliebten, eine Geliebte (auch das Schätzchen); beſonders aber von Geld, und Geldes werthen Dingen: einen Schatz, Schätze ſammeln; einen Schatz vergraben, finden, haben; etwas in den Schatz legen, überhaupt zu dem Vorrathe koſtbarer Dinge, beſonders zu dem geſammelten Gelde; der öffentliche Schatz, der Schatz eines Staates, das von den Einkünften des Staates geſammelte Geld; oft auch ſ. Geld überhaupt, in mehrern Zuſammenſetzungen, wie Braut-, Mahl-, Schlageſchatz. Ehemahls nannte man auch das Kaufgeld Kaufſchatz, die Gerichtsſporteln Klageſchatz, das Miethgeld Miethſchatz ꝛc.; uneig., ein Vorrath, ein Reichthum, von ſchätzenswerthen, koſtbaren Sachen und Eigenſchaften: einen Schatz von Kenntniſſen, von Erfahrungen ſammeln; die Schätze ſeiner Erfahrung, ſeiner Weisheit ꝛc. öffnen; eine Abgabe an die Obrigkeit, beſonders in Zuſammenſetzungen; das S-amt, die Schatzkammer; S-bar, E. u. U. w., Steuern ꝛc. zu entrichten verpflichtet (ſchatzpflichtig): ſchatzbare Güter, ſteuerbare. Davon die Schatzbarkeit.

Schätzbar, E. u. U. w., ſo beſchaffen, daß man ſeinen Werth beſtimmen, und beſonders, daß man es wegen ſeines Werthes hochſchätzen, für vorzüglich achten kann, wo dann unſchätzbar den höchſten Grad der Vorzüglichkeit bezeichnet: ſchätzbare Eigenſchaften; er iſt mir ſehr ſchätzbar; die S-keit, M. -en, die Eigenſchaft eines Dinges, da es ſchätzbar iſt, beſonders, da es hochgeſchätzt zu werden verdient; eine ſchätzbare Sache.

Schätzegraben, ſ., das Graben nach Schätzen, die Schatzgräberei (gewöhnlicher und beſſer das Schatzgraben).

Schätzen, th. Z., eine öffentliche Abgabe auflegen, fodern, und Abgabe geben. S. Brandſchatzen.

Digitized by Google

Schätzen, th. Z., den Werth, den Preis eines Dinges überhaupt beſtimmen: die irdiſchen Güter richtig ſchätzen; das Brod, Fleiſch ꝛc. ſchätzen, den Preis deſſelben beſtimmen, feſtſetzen; einen ſchätzen, beſtimmen, wie viel er nach Maßgabe ſeines Vermögens, ſeines Gewerbes ꝛc. zu den öffentlichen Abgaben beitragen ſolle; in engerer Bedeutung, einem Dinge einen hohen Werth beilegen, hochſchätzen: den Werth des Lebens ſchätzen; mein geſchätzter Freund; an einer Perſon oder Sache etwas ſchätzen, das Gute an ihr erkennen; in weiterer Bedeutung, aus wahrſcheinlichen Gründen den Werth, auch die Zahl, das Gewicht ꝛc. eines Dinges angeben: ich ſchätze den Werth der Sache auf 1000 Thaler, ich glaube, daß ſie ſo viel werth ſey; man ſollte ihn höchſtens 50 Jahr alt ſchätzen; in noch weiterer Bedeutung, doch ungewöhnlich, aus wahrſcheinlichen Gründen urtheilen, dafür halten, wie Phil. 3, 13., und 2 Cor. 10, 2., und noch in der Redensart: ich ſchätze es für eine Ehre ꝛc., ich halte es für eine Ehre.

Schätzenswerth und **S–würdig**, E. u. U. w., werth, würdig, daß man es ſchätzet, hoch ſchätzet: ſchätzenswerthe Eigenſchaften; ein ſchätzenswürdiger Mann.

Schätzer, m., –s, einer, der den Werth und Preis einer Sache beſtimmt, beſonders obrigkeitliche Perſonen, die verpflichtet ſind, gewiſſe Waaren und Lebensmittel zu beſichtigen und den Werth oder Preis derſelben zu beſtimmen (Taxator, Schätzmeiſter, und in einigen Gegenden auch Schätzherr, im O. D. Schatzherr); einer, der etwas hoch ſchätzt, werth hält; die Schätzereī, falſche oder unrichtige Schätzung.

Schätzfrei, E. u. U. w., frei von Abgaben, Steuern: ſchatzfreie Güter; die S–freiheit, die Freiheit von Abgaben, Steuern; das S–geld, Geld, welches als eine Abgabe, Steuer erlegt wird, Geld, welches man als Seltenheit oder Koſtbarkeit aufhebt, z. B. alte Münzen, Schaumünzen; der S–gräber, einer, der nach verborgenen Schätzen gräbt, beſonders ein Betrüger, der in der Erde verborgene Schätze auffinden zu können vorgibt; die S–gräberei, das Graben nach verborgenen Schätzen, und die vorgebliche Kunſt des Schatzgräbers, welche auf Betrug hinausläuft (das Schatzgraben); die S–gräbergeſchichte, Erzählungen von Schatzgräbern und von Schätzen, die ſie gehoben haben ſollen; das S–gut, ein ſchatzpflichtiges Gut, von welchem eine Abgabe entrichtet werden muß; das S–haus, ein Haus, ſofern es zur Aufbewahrung eines Schatzes dient; in der Bibel, ein Vorrathshaus (Magazin); der S–herr, Schätzherr, ſ. Schätzer; Schätzig, E. u. U. w., geſchätzt, nur noch in geringſchätzig; die Schätzkammer, ein Zimmer, Gebäude, worin der Schatz verwahrt wird: die öffentliche Schatzkammer, diejenige Behörde, welche den Schatz eines Staates, die Einnahmen und Ausgaben deſſelben verwaltet (Schatzkollegium); der S–k–ſchein, ein von dem Staat ausgeſtellter Schein über eine Geldſumme, welcher in den öffentlichen Kaſſen als bares Geld angenommen wird (Treſorſchein, Schatzſchein); der S–kaſten, Verkl. w. das S–käſtchen, O. D. S–lein, ein Kaſten zur Aufbewahrung eines Schatzes; in der Bibel auch ſ. Vorrathskaſten; zuweilen ſ. Schatzkammer; uneigentlich, eine Sammlung von vorzüglich geachteten Dingen, beſonders ehemahls Titel mancher Gebet-, Lieder- und erbaulicher Bücher; das S–kollegium, ſ. Schatzkammer; der Schätzmann, im O. D. Männer, welche verpflichtet ſind, allerlei Dinge zu beſichtigen und ihren Werth zu beſtimmen (Taxatoren, Schätzer); der Schätzmeiſter, die S–m–inn, eine Perſon, welche einer Schatzkammer vorgeſetzt iſt; beſonders, welche die einkommenden Gelder in Empfang zu nehmen und an die beſtimmten Orte und Perſonen wieder auszuzahlen hat (in andern Fällen der Rentmeiſter, Seckelmeiſter, Pfennigmeiſter, Zahlmeiſter ꝛc.); der Schätzmeiſter, ſ. Schätzer; Schätzpflichtig, E. u. U. w., verpflichtet, Abgabe, Steuer zu bezahlen (ſchatzbar); der Schätzpreis, der Preis, die Geldſumme, wie hoch man eine Sache ſchätzt, die Taxe: etwas über den Schätzpreis verkaufen (der Schatzungspreis).

Schätzrath, m., eine zur Verwaltung der öffentlichen Einkünfte niedergeſetzte Behörde (die Schatzkammer, auch nur die Kammer); ein Rath, ein einzelnes Glied dieſer Behörde.

Schätzrecht, ſ., das Recht, eine Sache nach ihrem Werthe ſchätzen zu dürfen.

Schätzſchein, m., ſ. Schatzkammerſchein.

Schätztafel, w., die Tafel, auf welche der von den Schätzern beſtimmte Preis, z. B. des Fleiſches, Brodes ꝛc. geſchrieben wird.

Schätzung, w., M. –en, die Handlung, da man ſchatzet; eine Abgabe, welche ein Unterthan nach Verhältniß ſeines Vermögens, ſeiner Grundſtücke, ſeines Gewerbes ꝛc. zu den öffentlichen Bedürfniſſen entrichtet (im N. D. Schattung): Schatzung entrichten; eine Schatzung ausſchreiben; das Schätzungsgeld, das durch Schatzung zuſammenkommende Geld, auch, die Schatzung ſelbſt; der S–preis, ſ. Schätzpreis.

Schätzverweſer, m., einer, der den Schatz verwaltet (Schatzverwalter, Schatzwalter, Schatzmeiſter).

Schau, w., der Zuſtand, wo man oder wo etwas geſehen wird; etwas zur Schau ausſtellen, legen, damit es von jedermann geſehen und beſehen werden könne, z. B. Waaren, Miſſethäter, Leichen; einen zur Schau herumführen; Tugenden zur Schau legen, tragen, ſehen laſſen, um damit zu prahlen; f. zur Schau tragen ſteht, doch ohne den Nebenbegriff der Prahlerei, Col. 2, 15., auch, ſchau tragen, welches man zu einem neuen Zeitworte ſchautragen zuſammengezo-

Digitized by Google

gen. S. d.; die Handlung des Schauens, Beſchauens, beſonders im O. D.: die Schau vornehmen, halten; auf die Schau, oder in die Schau nehmen, beſchauen, um zu prüfen; die Braut-, Heerſchau; beſonders die von gewiſſen dazu verpflichteten Perſonen vorgenommene Beſchauung gewiſſer Sachen, vorzüglich Waaren, um ſie zu prüfen, ob ſie von der gehörigen Beſchaffenheit und Güte ſind: die Brod-, Deichſchau ꝛc.; auf Schau und Probe arbeiten, ſeine Arbeit beſchauen und proben laſſen; etwas, was man ſchauet, z. B. ein Schauſpiel; landſchaftlich, die zur Beſchauung gewiſſer Waaren verpflichteten Perſonen, welche zuſammengenommen auch das Schauamt heißen; eben ſo, der Ort, das Gebäude, wo eine Schau von dazu verpflichteten Perſonen vorgenommen wird, und in den N. D. Marſchländern ſogar der ganze Bezirk, welchen ein Deichgräfe zu beſchauen hat; in der Seefahrt heißt die Flagge im Schau eine Flagge hinten am Schiffe, die man ihrer Tiefe nach zuſammenlegt und ſo zuſammengewickelt oben vom Flaggenſtocke wehen läßt, als ein Zeichen, wodurch jemand an Bord gerufen wird; auf einer Rhede weht die Flagge im Schau, wenn die am Ufer befindlichen Schlupen an Bord kommen ſollen und man abſegeln will. Auf der See gibt man dadurch zu erkennen, daß man in Noth iſt und Hülfe verlangt, bei Gewahrung eines Landes aber, um einen Lothſen an Bord zu rufen; das Schaüamt, das Amt, die Verpflichtung, gewiſſe Dinge, beſonders Waaren zu beſchauen, um zu erfahren, ob ſie die gehörige Güte haben; die zu dieſer Beſchauung verpflichteten Perſonen zuſammengenommen (in manchen Gegenden auch nur, die Schau); die S-anſtalt, eine zum Behuf der Beſchauung und Prüfung gewiſſer Dinge getroffene Anſtalt; die S-ausſtellung, die Ausſtellung zur Schau.

Schaüb, m., -es, M. -e, in manchen, beſonders O. D. Gegenden, mehrere in ein Bund zuſammengefaßte Dinge, ein Bündel, beſonders in der Landwirthſchaft, ein kleineres Bund Stroh (in O. S. eine Schütte, in Meißen ein Schob, im N. D. Schoof); auch diejenigen Bündel Stroh, mit welchen man die Dächer deckt, ſo wie der Strohwiſch an einer Stange, welcher zu verſchiedenen Zeichen dient, z. B. daß eine Wieſe nicht behütet, daß ein Weg nicht befahren werden darf ꝛc. (Heuſchaub).

Schaübar, E. u. U. w., ſo beſchaffen, daß es geſchaut werden kann, ſichtbar; in engerer Bedeutung, ſo beſchaffen, daß es beſchaut, beſichtigt werden kann; in den N. D. Marſchländern iſt in engerer Bedeutung ein Deich ſchaubar, wenn er in ſolchem Stande iſt, daß er von dem Deichgräfen beſchaut oder beſichtigt werden kann.

Schaübbrett, ſ., im Mühlenbaue, ein hölzerner Schieber vor der Öffnung des Mehlkaſtens, den man ſenkrecht zwiſchen zwei Leiſten auf- und niederſchieben kann; das S-dach, ein mit Schauben gedecktes Dach.

Schaübe, w., M. -n, Verkl. w. das Schäübchen, O. D. Schäüblein, im O. D. ein langer Mantel, oder ein demſelben ähnliches Kleid für beide Geſchlechter: eine Schaube tragen; eine Regenſchaube, ein Regenmantel, eine Nachtſchaube, ein Schlafrock, eine Kinderſchaube, ein langer Kinderrock.

Schaü-begier, w., die Begier zu ſchauen, deren höherer Grad die Schaugier iſt; S-begierig, E. u. U. w., begierig zu ſchauen, im höhern Grade ſchaugierig.

Schaübenbund, ſ., bei den Dachdeckern, ein aus mehrern Schauben zuſammengebundenes langes und dickes Bund; das S-haus, veraltet, ein mit Schauben gedecktes Haus, in engerer Bedeutung eine Scheuer; die S-lage, bei den Dachdeckern, eine Reihe neben einander gelegter und angebundener Schauben.

Schaüber, m., -s, bei den Fiſchern, ein Hamen, der vor ſich hin geſchoben wird, aber keine Gabel hat. Hat er dieſe, ſo heißt er Setzhamen; wird er mehr nach ſich gezogen, als vorwärts geſchoben, Kratzhamen.

Schaübhut, m., ein großer runder Strohhut mit ſehr breitem Rande (in einigen Gegenden Schobhut, Schaubert, Scheppert), jetzt nur noch von den Bäuerinnen getragen in erweiterter Form.

Schaübild, ſ., ein zur Schau öffentlich aufgeſtelltes Bild; das S-brod, bei den alten Juden, Brode von feinem Mehle, welche in der Stiftshütte und im Tempel vor dem Angeſichte Gottes zur Schau liegen mußten, und nachher von den Prieſtern gegeſſen wurden; die S-bude, eine Bude, in welcher etwas zu ſchauen iſt; die S-bühne, eine Bühne, auf welcher etwas zur Schau auf- und ausgeſtellt wird; beſonders diejenige Bühne, auf welcher Schauſpiele gegeben werden (Bühne, Theater): die vaterländiſche Schaubühne (Nationaltheater).

Schaübwerk, ſ., ein von Schauben gemachtes Werk.

Schaüder, m., -s, ein Schauer in höherem Grade, er möge von ſtrenger Kälte oder von einem hohen Grade des Abſcheues, des Grauens ꝛc. herrühren. S. Schauer: mich ergreift ein Schauder bei dieſem Gedanken; mit Schauder vernehme ichs; das S-gemählde, ein Schauder erregendes Gemählde; das S-gezitter, ein anhaltendes, von Schauder verurſachtes Zittern; S-haft, E. u. U. w., ſo beſchaffen, daß es Schauder erweckt: ſchauderhafte Dinge erzählen; ſchauderhafte Beiſpiele; ſo beſchaffen, daß es leicht Schauder empfindet: ein ſchauderhafter Menſch. Davon die Schaüderhaftigkeit, die Eigenſchaft einer Perſon und Sache, da ſie ſchauderhaft iſt; S-icht, E. u. U. w., ein wenig Schauder erregend; S-ig, E. u. U. w., mit Schauder erfüllt, Schauder erregend; die S-mähr, bei Einigen f. Romanze; Schaüdern, 1) unth. Z. mit haben,

Digitized by Google

Schauder empfinden, und vom Gefühl deſſelben ſo ergriffen werden, daß man auch eine körperliche Empfindung davon hat: ich ſchaudere vor Entſetzen bei einem ſolchen Gedanken; die Haut ſchaudert mir vor Kälte, vor Entſetzen; mit Schauder ſich verbreiten, mit Schauder erfüllen: ein unnennbares Grauſen ſchaudert durch meine Seele; 2) th. Z., Schaudern machen, Schauder erregen, verurſachen: es ſchaudert mich, wenn ich daran denke; es ſchaudert mir die Haut, es erregt mir Schauder, ſo daß ich eine Empfindung davon auf der Haut habe, wofür im gemeinen Leben auch bloß, es ſchaudert mir, indem man den Sitz des Schauderns, die Haut, weg läßt, z. B. es ſchaudert mir, wenn ich daran denke (ſ. Schauern); Schaudervoll, E. u. U. w., voll Schauders, Schauder im höchſten Grade erregend: ein ſchaudervoller Gedanke.

Schaüen, unth. und th. Z., im O. D. und in der höhern Schreibart, mit dem Geſichte erkennen, ſehen: ſchaue gen Himmel, und ſiehe, und ſchaue an die Wolken, Hiob 35, 5.; in engerer Bedeutung, mit Aufmerkſamkeit ſehen, genau ſehen: einen Menſchen; beſichtigen, beſonders in einigen Fällen: das Brod, Fleiſch ꝛc. ſchauen, es beſichtigen, ob es die gehörige Beſchaffenheit habe; auch, einen Deich ſchauen. Es hat einen größern Umfang als ſehen, indem dieſes bloß durch die äußern Geſichtswerkzeuge erkennen bedeutet, jenes aber vom Erkennen durch die Geſichtswerkzeuge und andere Sinne ſowohl, als durch die Einbildungskraft gebraucht wird. So ſagt man Gott ſchauen, nicht Gott ſehen, und ſo ſchauet der Vernunftforſcher, ſchauet an, hat anſchauende Erkenntniß und Anſchauungen, aber er ſieht nicht. Daher wird es von dem abgezogenen Denken und Forſchen überhaupt gebraucht für ſpekuliren, und in der Bibel auch f. Zukünftiges vorherſagen, weiſſagen, z. B. Eſ. 30, 10.; auch, auf einen ſchauen, auf einen als auf ein Muſter achten; auf Gott ſchauen; durch ſein Schauen bewirken, hervorbringen, durch die Art deſſelben zu erkennen geben.

1. Schaüer, m., -s, die S-inn, M. -en, eine Perſon, welche ſchauet, wie in Zuſchauer; in engerer Bedeutung eine Perſon, die etwas beſichtigt, in den Zuſammenſetzungen Brod-, Fleiſch-, Deichſchauer ꝛc., ehemahls auch f. Wardein; häufig uneigentlich, von einem, der die Zukunft ſchauet, der Seher, wie Mich. 3, 7., und bei Dichtern*; in der Seeſprache werden Arbeiter auf einem Zimmerwerft oder ſonſt beim Seedienſte, die keine Handwerker ſind, ſondern dieſen nur als Handlanger und Gehülfen dienen, Schauer genannt.

2. Schaüer, m., -s, ein hohler Raum, ein Behältniß, und im N. D. ein großer Becher, wie Sir. 50, 10., wo es Schäuer lautet; ehemahls auch eine Bedeckung, Decke (im N. D. iſt Schur die Haut, das Fell. S. Wildſchur); jetzt gewöhnlich ein bedeckter Ort, wo man vor rauher Witterung geſchützt iſt, alsdann es im N. D. ſächlich gebraucht wird: im Schauer ſtehen, an einem vor Wind und Regen geſchützten Ort; in engerer Bedeutung, ein leichtes Gebäude, worin Menſchen und Sachen geſchützt ſind (ein Schuppen): ein Hüter macht ſich einen Schauer, Hiob 27, 18.; ein Wagen-, Bienenſchauer ꝛc.

3. Schaüer, m., -s, Verkl. w. das Schäuerchen, O. D. S-lein, überhaupt eine ſchnell vorübergehende zitternde Bewegung, und zwar von Naturerſcheinungen, ein ſchnell entſtehender und ſchnell vorüber gehender Sturm, beſonders ein ſchnell vorüber gehender Platzregen und Hagel (ein Regen-, Hagelſchauer), wie denn im N. D. Schur auch eine dunkle Regen- und Gewitterwolke bedeutet (Schwark); in engerer Bedeutung, eine ſchnell vorüber gehende zitternde Bewegung der Haut, die man bei einem plötzlichen Anfalle der Kälte, bei einem hohen Grade des Schreckens, des Abſcheues ꝛc. empfindet: es läuft mir ein Schauer über die Haut; mich befällt ein Schauer; der Schauer kommt mich an. Ein höherer Grad des Schauers heißt Schauder, ſ. d. (in Franken Schütter); oft iſt der Schauer eine auf ähnliche Art wie bei Froſt, Schrecken ſich äußernde, mit einer Art von Furcht und Schrecken verbundene Empfindung bei Erblickung oder beim Denken einer die höchſte Ehrfurcht gebietenden Sache, womit der Nebenbegriff einer feierlichen Stille verbunden zu ſeyn pflegt: ſenkt euch herab von rauſchenden Wipfeln, heilige Schauer; ein ſanfter Schauer durchbebte die Glieder bei ihrer Berührung; in engerer Bedeutung, der Anfall des Froſtes im Fieber, wodurch die Haut wie vor heftiger Kälte erſchüttert wird; auch der Fieberanfall und das Fieber überhaupt, wo man, wenn von Kindern die Rede iſt, das Schäuerchen ſagt, und Zuckungen darunter verſteht: am Schäuerchen ſterben; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung überhaupt ein bald vorüber gehender Zufall, Anfall: ſeinen tollen Schauer haben, ſeinen gewöhnlichen Anfall von Raſerei; der ſchlafende, der weinende Schauer, der Anfall von Schlafſucht, von Luſt zu weinen; gute oder helle Schauer, die kurzen Zwiſchenzeiten, wo ein an Geiſt oder Körper Kranker von den Anfällen ſeiner Krankheit frei und ſeiner Sinne mächtig iſt; auch eine bald vergehende Ofenwärme von einem kleinen gelinden Feuer, welches man in demſelben macht, wenn es im Frühjahr und Herbſte ſehr kühl iſt.

Schaüeranblick, m., ein Schauer erweckender Anblick; das S-bild, ein Schauer erweckendes Bild; das S-brett, ſ. Schauern 2; S-erfüllend, E. u. U. w., mit Schauer erfüllend; das S-gebilde, ein Schauer erregendes Gebilde; das S-gefühl, das Gefühl, welches der Schauer erregt; das S-geheimniß, das S-gemählde, ein Schauer erre-

Digitized by Google

gendes Geheimniß, Gemählde; die Schauergeſchichte, eine ſchauerliche Geſchichte; das S-gewölbe, ein Schauer erregendes Gewölbe; das S-holz, bei den Leinwebern, ein an beiden Enden abgerundeter Stab, womit zuweilen die fertige Leinwand gerieben und dadurch nicht allein geglättet, ſondern auch der Breite nach in etwas ausgedehnt wird; Schauerig, E. u. U. w., vor der Witterung geſchützt, bedeckt; einen Schauer empfindend, beſonders, wenn er von Kälte herrührt: es iſt mir ſchauerig; Schauer verurſachend: eine ſchauerige Nacht; Schauerkalt, E. u. U. w., ſo kalt, daß die Haut ſchauert; die S-kälte, eine Schauer verurſachende Kälte; das S-kraut, ſ. Scheuerkraut; S-lich, E. u. U. w., einen geringen Schauer empfindend: mir iſt ſo ſchauerlich; Schauer, doch nur in geringerem Grade verurſachend: eine ſchauerliche Geſchichte; das S-licht, ein Licht, welches Schauer erregt; der S-mannsknopf, in der Seeſprache, ein Knopf, der an das Ende eines Taues gemacht wird, um daſſelbe zu verdicken.

1. Schauern, 1) unth. 3. mit haben, von ſchnell kommenden und ſchnell vorüber gehenden Naturerſcheinungen, beſonders vom Hagel: es ſchauert, es hagelt; eine ſchnell vorüber gehende zitternde Bewegung der Haut, bei Kälte, Schreck, Abſcheu, doch auch bei Ehrfurcht, Bewunderung und Freude empfinden: bei dieſer Erſcheinung ſchauerte jeder; ich ſchaure vor Freuden; der junge Baum webt und ſchauert und fühlet die Glieder im Morgen der erweckten Schöpfung; ich fürchte mich, daß mir die Haut ſchauert, Pſ. 119, 120.; auch unperſönlich: es ſchauert mir die Haut, und mit Weglaſſung des Wortes Haut: es ſchauert mir, wenn ich ſo etwas ſehe, aber wenn man den Sitz des Schauerns nicht ausdruckt, ſteht es mit dem vierten Fall, nach der Ähnlichkeit von mich friert und anderen Wörtern: mich ſchauert vor Kälte, ich empfinde Schauer; mit Schauer, d. h. ſehr lebhaft, empfinden, mit dem vierten Falle: mein Herz ſchauert Wonne vor der Größe dieſes Gedankens; ſich wie ein Schauer, oder mit Erregung eines Schauers verbreiten, mit ſeyn: ſtille Ahnung ſchauerte durch meine Seele; 2) th. 3., Schauer verurſachen: eine ſchauernde Stille herrſchte umher (vergl. Schaudern).

2. Schauern, th. 3., im gemeinen Leben verderbt f. ſcheuern: Stuben ſchauern; in Schleſien, die Leinwand ſchauern, ſie mit einem Brette, dem Schauerbrette, glattſtreichen, abputzen und ausdehnen.

3. Schauern, unth. 3. mit haben, ein Schauer ſeyn, Schutz, Schirm geben.

Schauernacht, w., eine ſchaurige Nacht; die S-nähe, eine Schauer erregende Nähe; die S-ſchlange, eine armsdicke, ungefähr 6 Fuß lange, ſehr giftige Klapperſchlange in Amerika, deren Anblick Schauer erregt; die S-ſtille, eine ſchauerige Stille; die S-ſtufe, Stufen, ſofern ſie zu einem Platze, auf welchem eine ſchauerige Handlung vorgenommen wird, führen; die S-that, eine ſchauervolle That; S-voll, E. u. U. w., einen hohen Grad des Schauers, der Empfindung des Schreckens, Abſcheues ꝛc. erweckend: eine ſchauervolle Geſchichte.

Schaueſſen, ſ., ein Gericht, welches nur zur Schau aufgeſetzt und nicht gegeſſen wird (das Schaugericht).

Schaufel, w., M. -n, Verkl. w. das S-chen oder Schäufelchen, O. D. Schäuflein, ein flaches, verhältnißmäßig breites Ding, etwas damit aufzufaſſen oder fortzuſchieben. So an einem Ruder der breite dünne und flache Theil deſſelben, durch deſſen Bewegung im Waſſer das Fahrzeug fortgetrieben wird; an den Waſſerrädern ſind die Schaufeln die Bretter zwiſchen den Kränzen, auf welche das Waſſer fällt und dadurch das Rad in Bewegung ſetzt; die Malzſchaufel, ein flaches Brett mit einem ſchräg ſtehenden Stiele; am häufigſten iſt die Schaufel ein flach vertieftes Werkzeug mit einem Stiele wie ein großer viereckiger Löffel, andere Körper damit aufzufaſſen, gleichſam zu ſchöpfen und fortzuſchaffen (in manchen Gegenden Schuffe, im N. D. Schuffel, Schüppe); den Sand, den Unrath ꝛc. mit einer Schaufel auffaſſen; das Waſſer aus dem Kahne mit der Schaufel ſchaffen; das Korn mit der Schaufel werfen; die Korn-, Wurf-, Lade-, Feuer-, Kohlenſchaufel; in weiterer Bedeutung nennt man auch die breiten Äſte an den Geweihen der Damhirſche, Rennthiere, Elendthiere ꝛc. Schaufeln, eben ſo die vorderſten Zähne der Hirſche, weil ſie breiter ſind als die übrigen; auch die breiten, dünnen, ſpitz zulaufenden Enden der beiden Ankerarme; das S-band, bei den Schlöſſern, Bänder oder Thürbeſchläge, deren Blätter ſchaufelförmig ſind; das S-bein, ein Bein mit einem breiten Theile in Geſtalt einer Schaufel, beſonders wird an den Bienen das dritte Paar Beine Schaufelbeine genannt, weil in denſelben ein breiter ausgehöhlter Theil befindlich iſt, in welchen ſie das Blumenmehl packen; Benennung eines verſteinten ungenannten Beines; das S-blatt, ein ſchaufelförmiges Blatt; im Mühlenbaue, ein Stück Eiſen an dem Orte, wo der Togzapfen ſchmal, hinten aber breit iſt; der S-bohrer, im Bergbaue ein großer, hohler, ſchaufelförmiger Bohrer, die Röhren zu den Kunſt- und Waſſerwerken damit auszubohren; der S-bürger, in manchen Gegenden ehemahls ſo viel als Pfahlbürger. S. d., und urſprünglich wohl ein mit der Schaufel arbeitender Tagelöhner in den Vorſtädten; die S-ente, Name der Moderente (Bergente); der S-fiſch, eine Art Haifiſche; S-förmig, E. u. U. w., die Form einer Schaufel habend; das S-gehörn, ein Gehörn, welches breite ſchaufelförmige Äſte hat, wie bei den Damhirſchen, Rennthieren,

Digitized by Google

Elendthieren ꝛc. (das Schaufelgeweih); auch ein Hirſchgeweih, welches oben in der Krone breite Enden hat (ſonſt Handgehörn); das Schaufelgeweih, ſ. Schaufelgehörn; der S-hirſch, ein mit einem Schaufelgehörne verſehener Hirſch, beſonders bei den Jägern der Damhirſch; die S-hoſe, in den Halliſchen Salzwerken, eine Hoſe, d. h. kleines Faß mit ſüßem Waſſer, worin man die in der Siedepfanne gebrauchten Salzſchaufeln abkühlt; S-icht, E. u. U. w., einer Schaufel ähnlich, ſchaufelförmig; S-ig, E. u. U. w., Schaufeln habend, damit verſehen; die S-kunſt, eine Art Waſſerkunſt, einen Teich mittelſt vieler umgetriebener Schaufeln auszuſchöpfen (das Schaufelwerk).

Schaufeln, unth. und th. Z., mit der Schaufel arbeiten, graben, fortſchaffen (im N. D. ſchüffeln, ſchüppen): den ganzen Tag ſchaufeln; den Sand, das Korn ꝛc. auf einen Haufen; mit Schaufeln verſehen: die Waſſerräder; im N. D. auch ſ. miſchen, dann betrügen, Unterſchleif machen.

Schaufelohr, ſ., ein ſchaufelförmiges Ohr, beſonders eines Pferdes, wenn deſſen Ohren zu weit und zu lang ſind (auch Eſelsohren); das S-rad, ein Waſſerrad; das S-recht, das Recht, den Acker eines Andern vorzüglich und mit Ausſchließung Andrer für einen gewiſſen Zins zu bauen; im Elſaß, das Recht, die Zinsgüter zu verbeſſern; das Recht, einen Graben oder Fluß zu reinigen, welches mit Hülfe der Schaufeln geſchieht (der Schaufelſchlag, das Räumungsrecht, Fegerecht); der S-ſchlag, ſ. das vorige; das Gebiet, wo jemand das Schaufelrecht ausübt; der mit der Schaufel bei dem Reinigen eines Grabens, Fluſſes ꝛc. ausgeworfene Schlamm, und der Raum, welchen er einnimmt: wenn der Graben breit iſt, ſo gehören wohl 13 Schuh zum Schaufelſchlage; der S-ſtiel, der Stiel einer Schaufel; das S-werk, ſ. Schaufelkunſt; der S-wurf, der Wurf mit der Schaufel, auch, das mit der Schaufel Geworfene; der S-zahn, ſchaufelförmige, d. h. am untern Ende breite und dünne Zähne, wie die breiten Vorderzähne der Hirſche, Pferde ꝛc. (Schaufeln), eben ſo die breiten Zähne der Schafe, welche ſie, ſo wie ſie älter werden, ſtatt der ſpitzigen Zähne bekommen. Daher heißt ein Jährling oder jähriges Schaf, wenn es die zwei mittlern Hundszähne verloren und dafür Schaufelzähne bekommen hat, ein Zweiſchaufler, am Ende des zweiten Jahres, wenn es vier Schaufelzähne bekommen hat, ein Vierſchaufler, und nach dem dritten Jahre, wenn es mit ſechs ſolchen Zähnen verſehen iſt, ein Sechsſchaufler.

Schaufenſter, ſ., ein kleines Fenſter, ſofern es beſonders beſtimmt iſt, daraus zu ſchauen (das Guckfenſter).

Schaufeule, w., der Uhu (Schufeule, Schufut, Schaffut, Schaufaus, Schaufaut ꝛc.).

Schaufler, m., -s, einer, der ſchaufelt; ein Thier mit Schaufelzähnen, beſonders ein Schaf mit Schaufelzähnen. S. Schaufelzahn.

Schaufrei, E. u. U. w., in den N. D. Marſchländern, von Mängeln, die bei der Schau entdeckt werden könnten, frei: einen Deich ſchaufrei machen, ihn ſo in Stand ſetzen, daß nichts daran getadelt werden kann; das Schauen frei habend, nichts dafür entrichtend; S-führen, th. Z., etwas zur Schau führen, ſo daß jedermann es ſehen kann; herumführen zu beſchauen; der S-gang, ſ. Gallerie, im Schauſpielhauſe; die S-gebühr, ſ. Schaugeld; das S-geld, in d. M. Schauſtücke und Schaumünzen, Geld, welches zum Andenken an eine Begebenheit geſchlagen iſt (ehemahls auch Schaupfennig, Schaugroſchen); Geld, welches man für das Zuſchauen bei einer Sache bezahlt (die Schaugebühr); das S-gepränge, Gepränge, welches zur Schau gemacht wird; das S-gericht, ſ. Schaueſſen; das S-gerüſt, ein Gerüſt, um eine Handlung auf demſelben vorzunehmen und auch für die Zuſchauer; das S-geſtühl, die hinter und über einander befindlichen Geſtühle oder Sitze für die Zuſchauer, beſonders die in einem Schauſpielhauſe rund an den Wänden herumlaufenden, abgetheilten Sitze dieſer Art (Logen); das S-glas, ein Glas, durch welches man etwas beſchaut (Lorgnette); der S-groſchen, eine Schaumünze. S. Schaugeld; das S-haus, veraltet, das Schauſpielhaus; der S-herr, ein Rathsherr, zu deſſen Amt die Schau oder prüfende Beſichtigung gewiſſer Dinge und Waaren gehört. Geringere Perſonen dieſer Art heißen Schauer, Beſchauer, Schaumänner ꝛc.

Schauke, w., M. -n, in der Seefahrt, länglich viereckige Fahrzeuge, die rund um nur einen 1 Fuß hohen Bord haben, deren man ſich beim Kalfatern ꝛc. bedient.

Schaukel, w. (im O. D. auch m.), M. -n, ein Ding, womit man ſich ſchaukelt, z. B. ein in der Mitte aufliegendes Holz oder Brett, auf deſſen Enden Perſonen ſitzen und ſich abwechſelnd auf- und niederbewegen (im N. D. die Wippe), beſonders aber ein doppeltes, in einiger Entfernung von einander herabhangendes Seil, an deſſen Enden ein Brettchen als Sitz befeſtigt iſt, auf welchem eine Perſon hin und her geſchwenkt wird (Schockel, Schuckel, ein Schockeler, im N. D. wenn ſie aus einem Seil beſteht, ein Schockreif, Schockregen). Die Ruſſiſche Schaukel, ein großes Kreuz mit gleich langen Schenkeln, welches an einer Achſe zwiſchen zwei Säulen ſenkrecht umgedreht werden kann, und zwiſchen deſſen doppelten Balken an den Enden vier an Spindeln bewegliche Sitze angebracht ſind, welche mit den darauf ſitzenden Perſonen vermöge ihrer Schwere immer ſenkrecht herabhangen und beim Umdrehen des Kreuzes mittelſt eines einfachen Getriebes, einen Kreis ſenkrecht durch die Luft beſchreiben; der Schaukelkahn, ein ſchaukelnder Kahn.

Digitized by Google

Schaukeln, 1) unth. Z. mit haben, ſchwebend hin und her, oder auf und nieder bewegt werden: ein Schiff ſchaukelt, wenn es ſich auf dem Waſſer von einer Seite zur andern auf und niederbewegt; 2) unth. und th. Z., ſchwebend hin und her, oder auf und nieder bewegen: ſich (mich) auf einem Stuhle ſchaukeln, oder mit dem Stuhle ſchaukeln, auf dem Stuhle ſitzend und ihn hinten über neigend, ſich hin und her bewegen; mit dem Kahne ſchaukeln, ihn auf dem Waſſer von einer Seite zur andern ſchwanken laſſen; beſonders auf einer Schaukel (ſ. d.) ſich ſchwebend hin- und herbewegen: einen ſchaukeln; ſich (mich) ſchaukeln (in einigen Mundarten ſchockeln, ſchuckeln, in Baiern auch ſchützen, im Dithmarſiſchen hüſchen und hüsken, in andern N. D. Gegenden rieken); der Schaukler, -s, einer, der ſchaukelt; auch ein ſchaukelndes und uneigentlich, ein in ſeiner Bewegung abwechſelndes Ding, daher bei Einigen zur Bezeichnung eines Versfußes, der aus einer langen Sylbe, zwei kurzen Sylben und noch einer langen (Choriambus — ◡ ◡ —) beſteht.

Schaukreis, m., ein Kreis, in welchem etwas zu ſchauen iſt (Cirkus); ein Kreis, welchen die Zuſchauer bilden; die S-kunſt, bei einigen Ältern ſ. Perſpektive, die Fernſcheinlehre; S-legen, th. Z., zur Schau legen, damit es jedermann ſehen könne; die S-luſt, die Luſt, das Verlangen zu ſchauen, etwas zu ſehen; S-luſtig, E. u. U. w., Schauluſt habend: die ſchauluſtigen Britten; es fanden ſich Schauluſtige genug ein.

Schaum, m., -es, ein durch äußere oder innere Bewegung in unzählige zuſammenhangende Bläschen verwandelter flüſſiger Körper (im O. D. Faum, Fahm). So auf der Oberfläche eines heftig bewegten Waſſers, oder vor dem Munde eines Pferdes, und bei Menſchen in der Fallſucht und in der Wuth; eben ſo wird das Eiweiß zu Schaum, wenn man es heftig unter einander bewegt; in engerer Bedeutung beſonders von flüſſigen oder flüſſig gemachten Körpern, wenn ſich die in denſelben befindliche Luft durch Wärme und Gährung entwickelt und in Geſtalt unzähliger zuſammenhangender Bläschen auf die Oberfläche tritt. So bei der Milch, wenn ſie zu ſieden anfängt; überhaupt bei vielen Speiſen, wenn ſie gekocht werden; auch beim Schmelzen des Bleies, Goldes, Silbers ꝛc. ſetzt ſich ein dicker Schaum auf der Oberfläche, welcher als eine Unreinigkeit und als etwas Unbrauchbares abgezogen wird; daher wird Schaum (beſtimmter Abſchaum) auch ſ. das Schlechteſte, Untauglichſte ſeiner Art gebraucht; beſonders von gährenden Körpern, namentlich beim Biere, ſowohl wenn es gährt, als auch wenn man es eingießt (im N. D. Mood, Riem): vielen Schaum geben, ſehr ſchäumen; zu Schaum werden; uneig., etwas ſehr Vergängliches, Weſenloſes; S-bedeckt, E. u. U. w., mit Schaume bedeckt; das S-bier, Flaſchenbier, welches beim Eingießen ſchäumt; die S-blume, die Benennung künſtlicher, aus Hauſenblaſe gemachter Blumen; die S-diele, auf den Schiffen, eine Diele, ein Brett an dem Steuerruder, welches bis zum Schwerte des Ruders ſenkrecht ſteht, und an welches das Waſſer anſchlägt.

Schaumeiſter, m., in einigen Gegenden, bei den Handwerkern, ein Meiſter, welcher verordnet iſt, die Arbeiten der übrigen Meiſter ſeiner Zunft zu beſchauen (der Schauer); in manchen O. D. Gegenden ein Viſitator an den Thoren.

Schaumen, ſ. Schäumen; Schäumen, 1) unth. Z. mit haben, Schaum von ſich geben: das Meer, das Pferd, das Bier ſchäumet; in welcher Bedeutung es im O. D. richtiger ſchaumen lautet; 2) th. Z., ſchnell, heftig bewegen: das Meer ſchäumen, in der Seefahrt, auf dem Meere des Raubes wegen hin- und herfahren, daher der Meerſchäumer, der Seeräuber; ſchäumend, d. h. in heftiger innerer Bewegung ſich befindend, hervorbringen, bewirken: er ſchäumt Geifer und Zorn; der Mund der Gottloſen ſchäumet Böſes, Sprichw. 15, 28.; vom Schaume befreien (abſchäumen): das Fleiſch ſchäumen, den Schaum, welcher ſich in dem Fleiſchtopfe oben anſetzt, abſchöpfen; den Honig, das Wachs ſchäumen; der Schäumer, -s, in den Papiermühlen eine ausfäſernde und fein machende Walze, welche den Zeug vollkommen fein und zart, gleichſam zu Schaum macht; der Schäumer, -s, einer, der Schaum von ſich gibt, anſetzt; einer, der den Schaum von einer Flüſſigkeit abnimmt (eine andere überleitende Bedeutung hat es in Meerſchäumer. S. Schäumen); im Osnabrückſchen die Schaumkelle; die Schaumfliege, ſ. Schaumwurm; S-geboren, E. u. U. w., aus Schaum geboren, wie nach der Fabellehre der Alten die Venus, daher ſie die Schaumgeborne heißt; das S-gebrauſe, ein mit Schäumen verbundenes Gebrauſe; das S-gold, Gold, welches gleichſam wie ein Schaum iſt, wie das Muſchelgold, das in der Mahlerei gebraucht wird; auch ſ. Goldſchaum, überhaupt etwas, das mehr ſcheinen ſoll als es ſeinem Werthe nach iſt; S-icht, E. u. U. w., dem Schaume ähnlich; S-ig, E. u. U. w., Schaum habend, von ſich gebend: ſchaumiges Bier; die S-kelle, eine Kelle, den Schaum damit von flüſſigen Körpern, beſonders von kochenden Speiſen abzuſchöpfen (der Schäumer, Schaumlöffel, O. D. Faumlöffel); die S-kette, an dem Pferdegebiſſe, die Kinnkette, an welche ſich der Schaum aus dem Munde des Pferdes am erſten anhängt; das S-kraut, eine mit der Gänſeblume und Raute verwandte Pflanzengattung, deren Blätter mit dem ſogenannten Kuckucksſpeichel ſtark beſetzt zu ſeyn pflegt (Gauchblume); der S-löffel, ſ. Schaumkelle; der S-mohn, ſ. Schaumröslein; der S-niter, -s, im

Digitized by Google

den Salpeterſiedereien, die Unreinigkeit, welche beim Salpeterſieden oben aufſchwimmt und abgeſtrichen wird; der Schaumrand, ein Rand von Schaum; in den Zuckerſiedereien, eine aus Brettern beſtehende Scheibe, die in den Korb paßt, in welchem der Sack mit dem Zuckerſchaume, der in die Enge getrieben werden ſoll, liegt, in dieſen Korb gelegt und mit Gewichten beſchwert wird, um den Sirop aus dem Schaume herauszupreſſen; das S-röslein, Name des gemeinen weißen Behens (Schaummohn); der S-ſaft, ein ſchäumender Saft, beſonders Wein; das S-ſalz, Salz, welches ſich von ausgetrocknetem Meerſchaume an den Klippen und Ufern anſetzt (Strandſalz); die S-ſpeiſe, eine Speiſe, in welcher zu Schaum geſchlagene Eier und Rahm die Hauptſache ſind; uneig., ſchöne Worte ohne würdigen Inhalt (Schaumwerk).

Schaumünze, w., ſ. Schaugeld; der S-münzer, einer, der Schaumünzen verfertigt (Medailleur).

Schaumthierchen, ſ., ſ. Schaumwurm; S-weiß, E. u. U. w., weiß wie Schaum, ſehr weiß; das S-werk, ſ. Schaumſpeiſe; der S-wirbel, ein ſchäumender Waſſerwirbel; der S-wurm, die Larve einer Art Heuſchreckengrillen, die ſich mit einem Schaume bedecken, welcher Kuckusſpeichel genannt wird. S. d. Die Larve heißt auch Schaumthierchen, Speiwurm, und die Heuſchreckengrille, von welcher ſie herkommt, Flohheuſchrecke, Schaumfliege.

Schaupfennig, m., ſ. Schaugeld; der S-platz, ein Platz, auf welchem eine Handlung öffentlich vorgeſtellt, oder überhaupt vorgenommen wird: der Schauplatz des Krieges, die Gegend, wo ein Krieg geführt wird; in engerer Bedeutung, derjenige Platz, auf welchem von den Schauſpielern ein Schauſpiel gegeben wird: der Schauplatz des Seiltänzers; auf dem Schauplatze erſcheinen; vom Schauplatze abtreten, uneig., ſterben; die S-pracht, eine zur Schau, bloß um ſie ſehen zu laſſen, angewendete Pracht. S. Schaugepränge; der S-prahm, in der Schifffahrt einiger Gegenden, ein Prahm oder plattes Fahrzeug wie ein Floß, deſſen man ſich zum Überfahren über ſchmale Waſſer, auch, zum Kalfatern der Schiffe, zur Aushebung und Einſetzung der Maſten ꝛc. bedient; die S-puppe, Verkl. w. das S-püppchen, kleine Puppen an Drähten beweglich, deren man ſich zu Aufführung der Puppenſpiele bedient (Marionette, Drahtpuppe. S. d.; das S-rund, ein rundes Gebäude, in deſſen mittelſtem Raume der Schauplatz iſt, um welchen herum Sitze für die Zuſchauer laufen (Amphitheater, Cirkus); der S-ſaal, ein Saal, in welchem man einem Schauſpiele zuſieht; uneigentlich ehemahls, eine Sammlung von Dingen, die des Schauens, Betrachtens werth ſind; der S-ſitz, ein Sitz, auf und von welchem man einem Schauſpieler zuſieht.

Schauſpiel, ſ., überhaupt eine Handlung, die zur Beluſtigung zuſchauender Perſonen unternommen wird, alſo auch Tänze, Seiltänzerkünſte und allerlei Beluſtigungen; in noch weiterer Bedeutung, jeder Vorgang, dem man mit beſonderer Empfindung zuſchaut (Scene): eine ihr Kind mit Zärtlichkeit ſäugende und bewachende Mutter iſt ein rührendes Schauſpiel; der Aufgang der Sonne iſt ein erhabenes Schauſpiel; in engerer Bedeutung, eine nach den Regeln der Kunſt eingerichtete Nachahmung menſchlicher Handlungen, welche zum Vergnügen zuſchauender Perſonen von eignen dazu gebildeten Perſonen dargeſtellt wird: ein Schauſpiel ſchreiben, geben, aufführen; das Schauſpiel beſuchen; ins Schauſpiel gehen; und in dieſer Bedeutung begreift es ſowohl das Luſtſpiel als auch das Trauerſpiel in ſich (Drama, Komödie), oft aber in noch engerem Begriff, ein ſolches Stück, welches vornehmlich darauf angelegt iſt, daß es rühren ſoll, ohne wie ein Trauerſpiel zu endigen; das Spiel, die Darſtellung des Schauſpielers, in welcher Bedeutung aber Spiel allein gewöhnlich iſt; veraltet ein Gegenſtand des Hohnes, der Verſpottung Anderer, wie Ezech. 28, 17. und 1 Cor. 4, 9.; S-ſ-artig, E. u. U. w., nach Art eines Schauſpiels in engerer Bedeutung eingerichtet (ſchauſpielmäßig, dramatiſch); der S-ſ-dichter, die S-ſ-inn, der (die) Verfaſſer(inn) eines Schauſpieles (dramatiſcher Dichter); die S-ſ-dichtung, derjenige Theil der Dichtung, welcher das Schauſpiel begreift (dramatiſche Poëſie); S-ſpielen, unth. Z., ein Schauſpiel geben, aufführen; uneig., anders handeln, als man wirklich iſt und ſeinen Grundſätzen nach handeln würde; der S-ſpieler, die S-ſ-inn, eine Perſon, welche mit andern ein Schauſpiel aufführt (Komödiant, dramatiſcher Künſtler); S-ſ-gierig, E. u. U. w., nach Schauſpielen gierig; das S-ſ-haus, ein Haus zu Schauſpielen (Komödienhaus); die S-ſ-kunſt, die Kunſt des Schauſpielers; die S-ſ-lehre, die Lehre Alles deſſen, was zur Schauſpieldichtung und zur Schauſpielkunſt gehört (Dramaturgie); der S-ſ-lehrer, der Urheber und Verfaſſer einer Schauſpiellehre (Dramaturg); S-ſ-lehrig, E. u. U. w., zur Schauſpiellehre gehörend (dramaturgiſch); S-ſ-mäßig, E. u. U. w., ſ. Schauſpielartig; der S-ſ-ſaal, ein Saal, in welchem Schauſpiele aufgeführt werden, auch wohl für Schauſpielhaus; die S-ſ-ſprache, die Sprache, wie ſie in Schauſpielen gewöhnlich iſt (dramatiſche Sprache); das S-ſ-weſen, Alles, was zum Schauſpiele, beſonders zum Schauſpielen gehört.

Schauſtellen, th. Z., zur Schau ſtellen, ausſtellen: einem etwas ſchauſtellen; der S-ſteller, -s, einer, der etwas zur Schau ausſtellt, oder irgend etwas Beluſtigendes oder Unterhaltendes zu ſehen gibt; die S-ſtellung, die Handlung, da man ſchauſtellt; etwas, das zur Schau ausgeſtellt iſt; das S-ſtück, ein Stück, ein Ding, welches geſchaut wird,

Digitized by Google

gewöhnlich nur Name einer Schaumünze; die Schauſtufe, eine Stufe, d. h. ein Stück Erz, welches in einer Sammlung aufbewahrt wird; der S-tag, derjenige Tag, an welchem etwas zu ſchauen iſt, beſonders, an welchem Arbeiten, Waaren ꝛc. von dazu beſtellten Schaumeiſtern oder Schauherren beſichtigt werden; der S-tanz, ſ. Ballet (der Bühnentanz); der (die) S-tänzer(inn), ſ. Ballettänzer(inn); der S-tanzmeiſter, ſ. Balletmeiſter; der S-teufel, in der Redensart: Schauteufel laufen, indem ehemahls im N. D. der ſehr übliche Mißbrauch Statt fand, daß ſich junge Leute in den Weihnachtstagen in Teufel verkleideten und in dieſer Verkleidung großen Unfug trieben; der S-thurm, ein Thurm, gebaut, um ſich von da aus umzuſchauen (die Schauwarte, Belvedere); der S-tiſch, der Tiſch, auf welchem die Schaubrode lagen; die S-torte, Verkl. w. das S-törtchen, eine nur zur Schau, zum Anſehen dienende Torte; S-tragen, th. Z., unregelm. (ſ. Tragen), zur Schau tragen, damit es Andre ſehen; die S-warte, ſ. Schauthurm; S-würdig, E. u. U. w., würdig geſchaut zu werden.

Sche, eine N. D. Endſylbe, welche den Eigennamen der Männer angehängt wird, um ſolche Eigennamen für weibliche Perſonen und für die Frauen ſolcher Männer zu bilden, z. B. de Kökſche, de Sniderſche, die Köchinn, Schneiderinn; die Adamſche, die Frau des Adam.

Schēbe, w., ſ. Scheve.

Schebĕcke, w., M. -n, ein dreimaſtiges Kriegsſchiff von 12 bis 40 Kanonen, beſonders auf dem Mittelländiſchen Meere gebräuchlich. Sie führt gewöhnlich Lateiniſche, und nur bei ſchwerem Wetter viereckige Segel, iſt lang, ſchmal und ſcharf gebaut, und ihr vorderſter Maſt ſtark vorwärts gerichtet.

Schech, ſ., -es, M. -e, O. D. im Schiffbaue ſo viel als Schaft.

Schĕckart, m., die Elſter; die Schĕcke, w., M. -n, ein mit farbigen Flecken auf einem weißen Grunde, oder mit weißen Flecken auf einem farbigen Grunde verſehenes Thier, beſonders ein ſolches Pferd, ſowohl männlichen als weiblichen Geſchlechts (im N. D. auch der Schecke). Nach Verſchiedenheit der Zeichnung nennt man ſie Achat-, Blau-, Braun-, Fuchs-, Gelb-, Schwarzſchecken ꝛc.; überhaupt, ein buntgeflecktes Thier, daher auch Name der Ralle (Wieſenläufer), und einer Art Lerchen mit bunten Federn; das Scheckchen, eine Art Enten in den Europäiſchen Sümpfen und Flüſſen und im Kaspiſchen Meere (Sommerkrieke, Sommerhalmente); Schecken, th. Z., ſcheckig machen, beſonders im Mittelwort geſcheckt; ein geſchecktes Pferd; die Scheckente, die Eiſente oder die weiße Nonne (Winterente, Merchente, Kreuzente, Straßburger Taucher); der Scheckenzug, zwei oder vier zuſammengehörende ſcheckige Pferde; Scheckig, E. u. U. w., mit farbigen Flecken auf einem weißen Grunde, oder mit weißen Flecken auf einem farbigen Grunde verſehen: ein ſcheckiges Pferd ꝛc.; überhaupt bunt gefleckt. S. Buntſcheckig. In O. S. hat man das Wort ſcheckerig, kleine bunte Flecken habend.

*Schēda, Schēdula, ein Zettel, offenes Blatt, beſonders der erſte Entwurf zu einem Vertrag (Schediasma).

Schĕdel, m., ſ. Schädel.

Schĕden, m., -s, im Waſſerbaue, ein geſchnittenes, fünf Fuß langes Stück Holz, welches bei Schlengenwerken gebraucht wird, um es durch die Hauptpfähle nahe am Kopfe in die Löcher zu ſtecken und die Reisbunde oder den Buſch niederzudrücken.

*Schediăsma, ſ. Scheda.

Scheel, ſ. Schel.

Scheep, Scheephammer, ſ. Schepp ꝛc.

Scheere, ſ. Schere.

1. Schĕffe, m., ſ. Schöppe.

2. Schĕffe, m., -n, M. -n, in der Seeſprache, hölzerne Stäbe, die beim Tragen gebraucht werden.

Schĕffel, m., -s, urſprünglich ein hohler Raum, ein Behältniß, und in engerer Bedeutung ein Maß zu trockenen Dingen. So in O. S. ein 2 Ellen langer 1½ Elle breiter und ½ Elle hoher Kaſten ohne Boden, die Pflaſterſteine darin zu meſſen und danach zu bezahlen; beſonders aber ein Getreidemaß, welches, nicht überall gleich, meiſt den 4ten Theil einer Tonne, den 12ten Theil eines Malters und den 30ſten, 40ſten bis 60ſten Theil einer Laſt beträgt. In O. S., in Schleſien ꝛc. hält der Scheffel 4 Viertel oder 16 Metzen; in Thüringen 4 Metzen oder 16 Mäßchen; in Hamburg, Bremen ꝛc. 2 Faß, 4 Himten oder 16 Spint; im Osnabrückſchen 4 Viertel oder 16 Becher; in Lübeck 4 Faß, in andern N. D. Gegenden 4 Viertel oder 48 Kannen; in Oſtfriesland 18 Kruß; im Würtembergiſchen 8 Simri, 32 Vierlinge oder Unzen, oder 128 Achtel; in Baſel, wo ein kleineres Maß zu ſeyn ſcheint, und wo man auch Müdde dafür ſagt, 4 Küpflein oder 8 Becher. In O. S., Oſtfriesland ꝛc. rechnet man 12 Scheffel auf einen Malter, in Weſtfalen 4 Scheffel, in Danzig 16. In Danzig geben auf eine Laſt 60 Scheffel, in Lübeck 96, in Bremen 40, in Hamburg 30 ꝛc. Der Berliner Scheffel ſoll 3072 Preuß. Kubikzoll enthalten, und 22 Preuß. Zoll im Lichten weit ſeyn. Neun Berliner Scheffel ſind demnach 16 Preuß. Kubikfuß: einen Scheffel Salz mit jemand gegeſſen haben, mit ihm lange zuſammen gelebt, ihn lange gekannt haben; in manchen Gegenden auch ein Feldmaß, nämlich ſo viel Land, als man mit einem Scheffel Getreide beſäen kann (ehemahls ſagte man auch Scheff); Schĕffeln, unth. Z. mit haben, vom Getreide in Anſehung ſeiner Ergiebigkeit, den Scheffel füllen: das Getreide ſcheffelt gut, wenn es viele Körner gibt und den Scheffel häufig füllt.

Schĕffelſack, m., ein Sack, in welchen ein Scheffel Getreide geht; der S-ſchatz, in eini-

Digitized by Google

gen, beſonders N. D. Gegenden, eine Abgabe an die Herrſchaft von jedem Scheffel Getreide (die Scheffelſteuer); der S-zehnte, der Zehnte, welcher vom ausgedroſchenen Getreide gegeben wird (der Sackzehnte, Dorfzehnte), im Gegenſatze vom Mandel-, Garben- und Zugzehnten.

Scheg, m., -es, M. -e, im Schiffbaue, der Schaft des Schiffes. S. Schaft.

Scheibe, w., M. -n, Verkl. w. das Scheibchen, O. D. Scheiblein, auch Scheibel, ein dünner, auf beiden Seiten flacher Körper von rundem Umfange, der oft um ſeinen Mittelpunkt oder ſeine Achſe beweglich iſt und dann auch Rolle heißt (im N. D. Schive). Dergleichen ſind die an ihrer Achſe beweglichen Scheiben in einem Kloben, in deren runden Umkreiſe eine Rinne gemacht iſt, um das um ſie laufende Seil aufzunehmen: die Scheibe der Töpfer (Töpferſcheibe), eine an ihrer Welle wagerecht umlaufende Scheibe; die Scheiben in den Mühlen, die runden Stücke Brett, welche durch Stäbe, die in dieſelben im Umkreiſe eingezapft ſind, zuſammen verbunden werden, und ſo den Kumpf oder das Getriebe ausmachen; oft ohne den Begriff der Beweglichkeit, ein dünner flacher Körper von rundem oder rundlichem Umkreiſe. So bei den Markſcheidern derjenige Kreis des Kompaſſes, auf welchem die Stunden verzeichnet ſind: die Scheibe der Sonne, des Mondes (Sonnen-, Mondſcheibe), ſofern ſie dem Auge bloß als runde Fläche erſcheinen; am gewöhnlichſten verſteht man unter Scheibe einen aus zuſammengeleimten und rund ausgeſchnittenen Brettern beſtehenden Körper, auf der einen Seite mit farbigen Kreisflächen bemahlt, wonach geſchoſſen wird: nach der Scheibe ſchießen; im N. D. ein rundes Tiſchblatt, und in weiterer Bedeutung ein Tiſch überhaupt; bei den Alten, eine dicke in der Mitte mit einem Loche verſehene Scheibe von Stein, welche ſie hoch in die Luft ſchleuderten und beim Herabfallen ſo aufzufangen ſich übten (Wurfſcheibe, Diſcus): die Scheibe, mit der Scheibe werfen; die dünnen, runden und glatten Stücke an beiden Seiten einer Spule heißen auch Scheiben; im Bergbaue ſind die Scheiben rund geſchnittene Stücke Leder, wie man ſie zu den Kunſtzeugen gebraucht; in der Pflanzenlehre heißt bei zuſammengeſetzten Blumen der aus röhrenförmigen Blumenkronen beſtehende Theil derſelben die Scheibe, zum Unterſchiede vom Strahle, dem aus bandförmigen Blumenkronen zuſammengeſetzten Rande; eine Scheibe von einem Apfel, einer Rübe, einem Rettige, einer Wurſt ꝛc., ein dünnes rundes oder rundliches davon abgeſchnittenes Stück; eben ſo eine Scheibe Semmel, Brod ꝛc.; bei den Jägern iſt das Scheibchen (Scheibel), das dünne nach den Schallen rund abgeſchnittene Stückchen Erde, welches der Hirſch im Gehen mit den Schalen auffaßt und fallen läßt; die Scheibe hingegen heißt bei denſelben das Hintertheil des Hirſches (der Schirm, Schurz); oft verliert ſich auch der Begriff der Rundung mehr oder weniger, z. B. in Fenſter-, Glasſcheibe; in den Bienenſtöcken ſind die Scheiben die 1 bis 2 Zoll dicken, aus lauter Zellen von Wachs und Honig beſtehenden Körper (Honig-, Wachsſcheiben, Tafeln, Waben, Wefel, das Gewebe, Mahrten, das Roß, die Gehren ꝛc.); im Hüttenbaue iſt die Scheibe der obere erkaltete Theil des zerſchmolzenen Kupfers oder Steines, wovon die Schlacken abgehoben ſind und welcher die Geſtalt eines flachen Kuchens hat, und dieſe Scheiben abnehmen heißt, ſie reißen, daher das Scheibenreißen; die Scheibe der Tuchbereiter iſt ein längliches Brettchen mit zwei Griffen, welches mit Hauſenblaſe und Mauerſande übergoſſen und darauf abgeſchliffen iſt und nach dem Preſſen beim Abſetzen das Haar der Tücher niederzudrücken dient; bei den Brauern iſt die Scheibe ein zum Keimen aufgeſchütteter Haufen von eingeweichtem Getreide, damit Malz daraus werde; Name einer Art Klippfiſche oder Bandfiſche, deren Körper wie eine Scheibe geſtaltet iſt, (Scheibenfiſch); bei den Papiermachern, ein durchlöcherter Schieber vor dem Ausfluſſe des Löcherbaumes, wodurch das Waſſer mit dem Schmuze von den geſtampften Lumpen abläuft; Scheibelich, E. u. U. w., veraltet, einer Scheibe ähnlich.

Scheiben, unth. und th. Z., in Baiern und andern Gegenden f. ſchieben.

Scheibenapfel, m., eine Art platter Äpfel, welche man beſonders gebraucht, Scheiben daraus zu ſchneiden und eine Art Küchlein daraus zu backen (N. D. der Zippelapfel, Zipollen- oder Zwiebelapfel); S-artig, E. u. U. w., einer Scheibe ähnlich; in der Pflanzenlehre heißt eine zuſammengeſetzte Blume ſcheibenartig, wenn ſie allein aus röhrenförmigen Blumenkronen beſteht; die S-auſter, eine Art kleiner runder und platter Auſtern (auch das Körbchen); die S-bank, die Ziehbank der Drahtzieher; die S-birn, eine Art ſchmackhafter, ſtrohgelber und rother Auguſtbirnen, oben und unten platt (Dickſtiel); der S-bock, eine Art Holzböcke oder Bockkäfer; der S-bohrer, ein mit einer Scheibe verſehener Drillbohrer (der Zugbohrer); die S-büchſe, eine Büchſe mit gezogenem Rohre, aus welcher man nach der Scheibe ſchießt (das Scheibenrohr); der S-dorſch, Name eines großen Dorſches; das S-fenſter, veraltet, ein aus Glasſcheiben beſtehendes Fenſter, zum Unterſchiede von andern Fenſtern; der S-fiſch, ſ. Scheibe; die S-form, die Form einer Scheibe; auf den Wachsbleichen, lange Stücke Eichenholz, in deren Oberfläche runde Löcher eingeſchnitten ſind, welche runde Formen vorſtellen und in welche das Wachs zu kleinen Scheiben gegoſſen wird, die nachher gebleicht werden; S-förmig, E. u. U. w., die Form einer Scheibe habend (ſcheibenrund), zum Unterſchiede von kugelrund; das S-gat, im Schiffbaue, der Raum eines Blockes

Digitized by Google

oder das Loch in der Mitte deſſelben, in welchem ſich die Scheibe befindet, überhaupt jedes Loch, worin ſich eine Scheibe befindet; das Scheibenglas, ehemahls ſ. Fenſterglas; der S-honig, Honig in Scheiben; das S-inſtrument, Name des Aſtrolabii, deſſen vornehmſter Theil aus einer runden Scheibe beſteht. S. Winkelmeſſer; die S-keule, in den Glashütten, die durch das Rohr keulenförmig aufgeblaſene Glasmaſſe, welche an den Enden geöffnet und geweitert zu einer hohlen Walze wird, die ſich in dem Kühlofen zu einer viereckigen Scheibe ſtreckt, nachdem ſie vorher durch ein heißes Eiſen auf der einen Seite der Länge nach geſprengt worden iſt; der S-könig, der König in einem Scheibenſchießen (gewöhnlicher der Schützenkönig); der S-kopf, bei den Peruckenmachern, ein geſpalteter Formkopf, welcher mittelſt Scheiben, die dazwiſchen paſſen, dicker und dünner gemacht werden kann; das S-kraut, eine kleine Pflanze auf den Öſterreichiſchen Alpen, die ſtark nach Lauch riecht; die S-krücke, bei den Böttichern, die Reifbeuge; die S-kunſt, eine Waſſerkunſt, bei welcher das Waſſer aus der Tiefe eines Brunnens in Eimern mittelſt Scheiben an einer Kette heraufgebracht wird; das S-moos, eine Art Flechten oder Schorfmoos auf den Zweigen alter Bäume; der S-mutterkranz, eine Art platter Mutterkränze; das S-pulver, feines Schießpulver; das S-rennen, ehemahls, das Rennen nach einer aufgehängten Scheibe: ein Scheibenrennen halten; der S-ring, ein Ring an einer Scheibe, z. B. auf den Scheiben der Getriebe derjenige Ring oder Kreis, in welchem die Löcher zu den Stöcken, welche beide Theile mit einander verbinden, gemacht ſind; eine den Kamillen ähnliche Gattung Pflanzen, die Ringblume; der knotige Waſſermerk (Scheibering); das S-rohr, ſ. Scheibenbüchſe; S-rund, E. u. U. w., rund wie eine Scheibe; das S-ſchießen, das Schießen nach der Scheibe, beſonders das zu Pfingſten gewöhnliche, mit Feſtlichkeiten verbundene Schießen von einer geſchloſſenen Geſellſchaft von Bürgern ꝛc.; die S-ſchnecke, eine Art platter, oben hohlrunder krummer Schnirkelſchnecken (kleine platte Schnecke, gelbliches plattes Poſthörnchen); der S-ſchütze, einer, der ſich Fertigkeit im Schießen nach der Scheibe erworben hat, und ein Mitglied der Schützengeſellſchaft; das S-thierchen, eine Art ſcheibenrunder Aufgußthierchen; das S-werk, Alles, was aus Scheiben beſteht, mit Scheiben verſehen iſt, beſonders auf den Schiffen, alle Geräthe, als Kolben ꝛc., welche mit Scheiben oder Rollen verſehen ſind; das S-werfen, bei den Römern, das Werfen mit der Wurfſcheibe; der S-wurf, ein Wurf mit der Wurfſcheibe; eine Entfernung ſo weit man mit der Scheibe werfen konnte; der S-zieher, Name der ſogenannten Kleinmeſſingdrahtzieher, welche ſich zu ihrer Arbeit einer Scheibe bedienen, zum Unterſchiede von den Schiebern oder Großmeſſingdrahtziehern; der S-zug, der Flaſchenzug; der S-zwickel, der dreieckige Zwickel zwiſchen den runden Fenſterſcheiben.

Scheibicht, E. u. U. w., einer Scheibe ähnlich; **Scheibig**, E. u. U. w., die Geſtalt einer Scheibe habend.

Scheibling, m., -es, M. -e, eine Sorte Äpfel.

Scheibpleinze, w., die Bleihe oder Pleinze (Schleichpleinze).

Scheid, von ſcheiden, veraltet, und nur noch in Be-, End-, Erb-, Halbſcheid, und in Abſchied, Unterſchied; S-bar, E. u. U. w., ſo beſchaffen, daß es geſchieden werden kann, beſonders in der Scheidekunſt. Davon die Scheidbarkeit, die Beſchaffenheit einer Sache, nach welcher ſie geſchieden werden kann.

1. **Scheide**, w., M. -n, der Ort, wo ſich zwei Dinge ſcheiden, beſonders in den Zuſammenſetzungen Grenz-, Land-, Wetterſcheide; die Grenze; ein Ding, wodurch eine Sache von den übrigen geſchieden wird, dadurch daß es die Sache in ſeinen hohlen Raum aufnimmt, daher die langen, ſchmalen, ledernen oder mit Leder bekleideten Behältniſſe, worein man die Klingen ſchneidender Werkzeuge ſteckt: die Scheide eines Meſſers, Degens, Säbels ꝛc. (die Meſſer-, Degen-, Säbelſcheide ꝛc.); das Schwert aus der Scheide ziehen, in die Scheide ſtecken; in der Naturbeſchreibung ebenfalls ein dünnerer Körper, welcher einen andern umgibt, wie z. B. der Rüſſel vieler Ziefer in einer Scheide eingeſchloſſen iſt; in der Pflanzenlehre führen häutige Bedeckungen der unentwickelten Blumen den Namen Scheiden (Blumenſcheiden. S. d.); auch der Theil der Blattwurzel, welcher den Stamm umfaßt, heißt Scheide, die geſpalten iſt, wenn ſie in einer Spalte bis auf den Knoten des Stammes offen ſteht, halbgeſchloſſen, wenn ſie nicht ſo tief geſpalten iſt, geſchloſſen, wenn ſie gar nicht geſpalten iſt, gerade, wenn die Spalte gerade iſt, gebogen, wenn die Spalte gebogen iſt. Das Scheidchen iſt der untere Theil an der Krone der Mooſe, welcher vom Mooskelche eingeſchloſſen wird; in weiterer Bedeutung eine ähnliche Bekleidung anderer Dinge. So ſind an einem Kutſchkaſten zwei Scheiden, die ledernen Tragriemen aufzunehmen und zu bekleiden; an den Pferdegeſchirren ſind die Seilſcheiden lederne Bekleidungen der Zugſtränge am Leibe des Pferdes, damit ſie demſelben die Haut nicht durchreiben; in der Zergliederungskunſt iſt die Mutterſcheide eine häutige Röhre am Halſe der Bärmutter, welche das männliche Glied aufnimmt; bei den Flügelmachern ſind Scheiden zwei bewegliche Leiſten an einem Flügel, die zwiſchen dem Wirbelbalken und dem Schallboden auf den Leiſten und Balken des Flügelkaſtens ruhen, in welchen die Anſchläger ſtecken und von denſelben in ihrer Lage erhalten werden; bei den Orgelbauern die Einſchnitte in einem Brette,

Digitized by Google

worin die Anſchläger mit dem hintern Ende hineingehen, und darin, wenn ſie getreten werden, ſich bewegen; bei den Tuchbereitern die untern beweglichen Querriegel an einem Tuchrahmen, mittelſt welcher die daran geſpannten Tücher nach der Breite ausgedehnt werden; auch die Sproſſen an einem Windmühlenflügel. S. auch Seeſcheide und das Geſcheid, Geſcheide.

2. Scheide, w., M. -n, im O. D. der Wels (Schaide und der Schaiden).

Scheidebank, w., im Bergbaue, die Bank oder der Tiſch, auf welchen das aus den Gruben gezogene Erz geſchieden, d. h. mit dem Scheidefäuſtel zerſchlagen und das gute Erz von dem tauben abgeſondert wird; der S-baum, ein Grenzbaum, der ein Grundſtück vom andern ſcheidet; der S-becher, ein Becher, welchen man beim Abſchiede leert; das S-bein, in der Zergliederungsk., ein in der Mitte der Naſenhöhle liegendes Bein; der S-berg, veraltet, ein Berg mit getrennten Spitzen; der S-blick, ein beim Scheiden noch zugeworfener Blick; der S-bock, im Hüttenbaue, ein kleines Geſtell, worauf der Scheidekolben zu den Goldproben geſetzt wird; der S-brief, bei den alten Juden, eine Urkunde, durch welche der Ehemann ſeine Gattinn von ſich entließ und ihr einen andern zu heirathen erlaubte; jetzt eine über eine Eheſcheidung ausgefertigte Urkunde; ehemahls, das ſchriftliche Endurtheil eines Richters, durch welches der Streit zwiſchen zwei Parteien entſchieden wurde; das S-eiſen, im Bergbaue, der eiſerne Hammer, womit man das Erz auf der Scheidebank ſcheidet (der Scheidefäuſtel); das S-erz, ebendaſ., das von dem tauben abgeſonderte gute Erz; der S-fäuſtel, ſ. Scheideeiſen; der S-gaden, in den Schmelzhütten in Ungarn und Siebenbürgen, ein Ort, wo das Gold und Silber auf dem naſſen Wege geſchieden und gereinigt wird (verderbt Scheidegarn). S. Gaden; das S-gerüſt und S-geſtell, in der Naturlehre, ein Geſtell auf gläſernen Füßen, wodurch ein darauf geſtellter Körper, z. B. ein Menſch, in welchem der Blitzſtoff angehäuft werden ſoll, von dem Boden getrennt wird (Iſolatorium, der Scheideſtuhl, Scheideſitz); das S-glas, in der Scheidekunſt, ein gläſernes Gefäß, in Geſtalt eines Trichters, flüſſige Körper mittelſt deſſelben von einander zu ſcheiden (der Scheidetrichter); Gläſer mit rundem Bauche, einem 6 bis 11 Zoll breiten gleichen Boden, 5 Zoll hoch und nach oben ſpitz zulaufend; der S-haken, an den Degenſcheiden ꝛc., derjenige Haken, mittelſt deſſen die Scheide an dem Gehänge befeſtigt wird; der S-herr, veraltet, der Schiedsrichter; der S-junge, im Bergbaue, Knaben, welche das Erz ſcheiden müſſen; der S-kamm, bei den Kattunwebern, ein viereckiger, länglicher, hölzerner Rahmen mit engen gleichlaufenden Sproſſen, wodurch die Kette auf den Weberſtuhl aufgebäumt wird (der Riedkamm, Öffder); der S-kolben, in der Scheidekunſt und im Hüttenbaue, ein Kolben, edle Metalle auf naſſem Wege durch die dazu geſchickten Auflöſungsmittel darin zu ſcheiden und zu reinigen; die S-kunſt, die Kunſt, welche die natürlichen Körper mit Hülfe des Feuers in ihre einfachen Beſtandtheile aufzulöſen, auch ſie wieder zu neuen Körpern zu verbinden lehrt (Chymie, Chemie); auch die Wiſſenſchaft, welche dieſe Kunſt lehrt, richtiger aber Scheidelehre; S-künſtig, E. u. U. w., zur Scheidekunſt gehörend (chymiſch, chemiſch): ſcheidekünſtige Verſuche, Schriften; der S-künſtler, einer, der die Scheidekunſt verſteht und anwendet (Chemiker, Chymikus); S-k-iſch, E. u. U. w., nach Art eines Scheidekünſtlers; der S-kuß, ein Kuß beim Scheiden, zum Abſchiede; die S-latte, im Bergbaue, Latten oder Stangen, welche in der Mitte eines Schachtes auf die Tonnenbretter geheftet werden, damit die Kübel im Auf- und Niedergehen einander nicht hindern, indem ſie dadurch von einander geſchieden ſind; die S-lehre, ſ. Scheidekunſt; die S-linie, die Grenzlinie, beſonders die, welche zwiſchen einem Lande, wo Krieg geführt wird und einem andern, das in Frieden lebt, gezogen wird (Demarkationslinie); der S-mann, veraltet, der Schiedsmann, Schiedsrichter; die S-mauer, eine innere Mauer, welche einen Theil des Gebäudes vom andern, auch ein Land von dem andern, wie z. B. China von der Tatarei ꝛc. ſcheidet; das S-mehl, im Bergbaue, dasjenige, was bei dem Scheiden des Erzes in Geſtalt eines Mehles abgeht; der S-meiſter, in den Halliſchen Salzwerken, derjenige, welcher die Thalleute, wenn ſie in Streit gerathen, vergleicht; das S-meſſer, ein Meſſer, etwas damit zu trennen; die S-münze, kleine Münze, mittelſt welcher Käufer und Verkäufer ſich aus einander ſetzen; die S-muſchel, eine Gattung zweiſchaliger, länglicher, auf beiden Seiten klaffender Muſcheln (Meſſerſcheide, Meſſerſchale, Meſſerheft, Rinnenmuſchel, Hülſe, Schale, Sandpfeife).

Scheiden, 1) unth. Z., unregelm., erſt verg. Z., ich ſchied, Mittelw. der verg. Z., geſchieden, mit ſeyn, ſich von einer Perſon oder Sache auf kürzere oder längere Zeit trennen, Luk. 1, 38.; Apoſtelg. 18, 1.; von der Welt, von der Erde, von hinnen ſcheiden, aus dem Leben ſcheiden, auch bloß ſcheiden, ſterben; uneigentlich auch von der Zeit: das ſcheidende Jahr, das beinahe ganz vergangen iſt; mit haben, aus einander ſetzen, entſcheiden. Sprichw. 18, 18.; 2) zrdf. Z., ſich ſcheiden, ſich trennen, von neben einander befindlichen, und auch von unter einander gemiſchten Dingen: hier ſcheiden ſich die Wege, hier entfernen ſie ſich von einander und laufen nach verſchiedenen Richtungen; die dicken Wolken ſcheiden ſich, daß es helle werde, Hiob, 37, 11.; die Milch ſcheidet ſich, wenn ſie gerinnet (in

Digitized by Google

andern Gegenden ſich ſchütten); wenn Seele und Leib ſich ſcheiden, wenn man ſtirbt; 3) th. Z., gewöhnlich unreg., doch auch und beſſer regelm., zwei Dinge oder die Theile eines Dinges von einander trennen, abſondern, ſowohl bloß neben einander befindliche, als auch unter einander gemiſchte, aus verſchiedenartigen Theilen beſtehende Dinge (vergl. Abſondern und Trennen): eine Sache von der andern ſcheiden; ein Ehepaar ſcheiden, ihre eheliche Verbindung aufheben; er hat ſich (ich habe mich) von ihr geſchieden (ſcheiden laſſen), nicht mit ihr; ſich von einem Handelsgenoſſen ſcheiden, die mit ihm gehabte Handelsverbindung aufheben; wir ſind geſchiedene Leute, wir haben nichts mehr mit einander zu thun; ſein Grundſtück von dem eines Andern durch einen Graben ſcheiden; der Rhein ſcheidet Deutſchland von Frankreich; eine Zwiſchenwand ſcheidet beide Zimmer; der Tod muß mich und dich ſcheiden. Ruth 1, 17.; Lichter an der Feſte des Himmels, die da ſcheiden Tag und Nacht, 1 Moſ. 1, 14.; ungewöhnlich f. theilen, 5 Moſ. 19, 3.; ſehr gebräuchlich von der Abſonderung der fremdartigen Theile: die Schafe von den Böcken ſcheiden, Matth. 25, 32., das Gute von dem Schlechten; die Erze ſcheiden, im Bergbaue, das gute Erz mit dem Hammer vom tauben Geſteine oder geringhaltigem Erze abſondern; das Gold vom Silber, das Blei vom Kupfer ſcheiden, ſowohl durch Schmelzung, als auch durch Auflöſung in Scheidewaſſer; die Körper in ihre einfachen Beſtandtheile ſcheiden; in weiterer uneigentlicher Bedeutung im N. D. von verworrenen Dingen, Händeln, Streitigkeiten, f., aus einander ſetzen: einen Streit ſcheiden (ſchlichten).

Scheidenband, ſ., in der Zergliederungsk., ein Band, auf der Mitte der Hohlhandfläche des hintern und mittlern Fingergliedes, und an den Seitenwinkeln dieſer Glieder befeſtigt; die S-fläche, ebendaſ., die Fläche oder flache Seite der Mutterſcheide; S-förmig, E. u. U. w., die Form einer Scheide habend; in der Naturbeſchreibung heißt ein dünner Theil ſcheidenförmig, wenn er mit ſeinen umgeſchlagenen Rändern einen andern Körper wie eine Scheide umgibt; der S-fortſatz, in der Zergliederungsk., Fortſätze, welche das innere Blatt des untern oder Gaumenflügels vom Keilbeine bildet; das S-gras, eine Art des Dun- oder Wollgraſes, das ſcheidige Wollgras (ſcheidiges Dungras, frühzeitiges Dungras, Sumpfdungras, Sumpfwollgras); die S-haut, in der Zergliederungsk., Häute, welche wie eine Scheide einen Körper umgeben; der S-käfer, eine Art Rüſſelkäfer; die S-mündung, in der Zergliederungsk., die am untern Ende der Mutterſcheide befindliche Mündung; die S-ſchlagader, ebendaſ., eine nach der Mutterſcheide gehende Schlagader; der S-vorhof, ebendaſ., derjenige Theil, wo die Haut der innern Schamleſzen in die Mutterſcheide übergeht und ohne Runzeln iſt.

Scheideofen, m., in den Hüttenwerken, Öfen, in welchen durch das Scheidewaſſer das Silber geſchieden wird; der S-pfad, die Grenze zwiſchen zwei Grundſtücken; ein Weg, wo er ſich in zwei oder mehrere theilt, auch auf welchem man von Andern ſcheidet; der S-pfahl, ein Pfahl, welcher etwas ſcheidet; im Mühlenbaue die Pfähle vor dem Schlund oder Einfall des Waſſers in das Gefälle des Gerinnes, wodurch ein Gefälle von dem andern unterſchieden und mit den gehörigen Planken oder Bohlen verſchlagen wird; die S-preſſe, bei den Schwertfegern, eine Preſſe, die ſchwarzen Degenſcheiden damit bunt zu preſſen; der S-punkt, derjenige Punkt oder Ort, wo ſich eins vom andern ſcheidet, oder wo man ſich ſelbſt von etwas ſcheidet; in der Schreibkunſt, zwei Punkte, welche man (doch nur in fremden Wörtern) über ein e, i ſetzt, wenn es nach einem a, o, vielleicht auch u mit dieſen nicht durch Eine Öffnung des Mundes, ſondern von denſelben gleichſam geſchieden und nach denſelben für ſich ausgeſprochen werden ſoll (Puncta diaereseos); z. B. Poëſie, archaïſch (auch die Trennungspunkte).

Scheider, m., -s, eine Perſon, welche ſcheidet, und die Scheiderinn, eine ſolche weibliche Perſon. So im Bergbaue, diejenigen Arbeiter, welche das Erz mit dem Scheidefäuſtel ſcheiden; in manchen Gegenden in den Mahlmühlen Perſonen, welche die Sorten Mehl ſcheiden; ehemahls auch uneigentlich f. Schiedsrichter; ein Ding, welches eine Sache von der andern ſcheidet.

Scheiderichter, m., der Schiedsrichter; der S-ſaft, ein ſcheidender oder ſich ſcheidender Saft; der S-ſchacht, im Bergbaue, diejenigen Schächte, worauf die geförderten Erze von den Bergarten geſchieden werden; der S-ſitz, ſ. Scheidegerüſt; der S-ſpruch, ein Spruch des Schiedsrichters; der S-ſtein, ein Grenzſtein; der S-ſtrom, ein Strom, der ein Land von dem andern ſcheidet, daher auch der Grenzſtrom; ein Strom, welcher ſich in zwei oder mehrere Arme theilt; die S-ſtube, im Bergbaue, eine Stube, worin das Scheiden des Erzes vorgenommen wird; der S-ſtuhl, ſ. Scheidegerüſt; die S-ſtunde, diejenige Stunde, in welcher man ſich trennt, auch, die Stunde des Sterbens; der S-ton, ein ſich verlierender Ton; der S-trichter, ſ. Scheideglas; die S-wand, eine Wand, welche einen Raum, ein Gemach von dem andern ſcheidet; auch andere dünne Körper, welche zwei Körper von einander ſcheiden, z. B. in der Pflanzenlehre die feſte Haut, welche den innern Raum einer Kapſel durchſchneidet und abtheilet; in der Zergliederungskunſt, feſte Körper, beſonders mehrere Häute, z. B. die Scheidewand der Naſe; uneigentlich jede Sache, die eins vom andern ſcheidet, entfernt oder entfernt hält: unſere verſchiedene Denkart iſt eine ſtarke Schei-

Digitized by Google

dewand zwiſchen uns; im Bergbaue, ein großer flacher Stein, oder eine eiſerne Platte, auf welcher das Erz geſchieden wird; die Scheidewandshöhle, in der Zergliederungsk., ein hohler Raum zwiſchen den beiden Platten der Scheidewand, die vom Hirnbalken unten hinabgeht; das S-waſſer, die ſtark ätzende Salpeterſäure mit Waſſer verdünnt, deren man ſich vorzüglich zur Scheidung des Silbers von andern Metallen bedient: Scheidewaſſer brennen, über Feuer bereiten; doppeltes Scheidewaſſer, zweimahl abgezogenes. Davon der Scheidewaſſerbrenner, derjenige, welcher das Scheidewaſſer bereitet; der S-weck, im Hennebergſchen, ein Stück Brod oder Kuchen, welches beim Scheiden mit auf den Weg gegeben wird; der S-weg, ein Weg, der ein Stück Landes vom andern ſcheidet, der Grenzweg; ein Weg, der ſich in zwei oder mehrere Wege ſcheidet, die nach verſchiedenen Richtungen laufen: am Scheidewege ſtehen; ein Weg, den man einſchlägt, ſich von Andern zu trennen; das S-werk, im Bergbaue, eine taube Steinart, welche in den Gängen mit einbricht, und vom Erze geſchieden werden muß; der S-wink, ein Wink, mit welchem man ſcheidet, ein Zeichen zum Scheiden gibt; das S-zeichen, ein Zeichen, welches eine Sache von der andern ſcheidet, beſonders ein Grenzzeichen; in der Sprachlehre ſ. Interpunktion.

Scheidig, E. u. U. w., eine Scheide enthaltend, aus Scheiden beſtehend; in der Pflanzenlehre heißt ein Halm, der mit Blattſcheiden bedeckt iſt, ſcheidig.

Scheidung, w., M. -en, die Handlung, da man von einer Perſon oder Sache ſcheidet, ſich trennt; die Handlung, da man eine Sache von der andern ſcheidet: die Scheidung zweier Eheleute; beſonders, die Verrichtung des Scheidekünſtlers, da er gemiſchte Körper von einander ſcheidet: die Scheidung durch Scheidewaſſer, die Scheidung durch die Quart, oder die naſſe Scheidung; die Scheidung durch Guß und Fluß, oder die trockne Scheidung, welche durch bloßen Schwefel oder mittelſt des rohen Spießglanzes geſchieht.

Scheig oder Scheik, ſ., -es, M. -e, ein kurzes rundes, bloß in der Nordſee gebräuchliches Fahrzeug, vorzüglich zum Fiſch- und Auſternfange. Es führt gewöhnlich ein Sprietſegel, vor demſelben am Stag eine Fock, und auf dem Bugſpriet einen Klüver.

Schein, m., -es, der Zuſtand des Scheinens, der Zuſtand, da ein leuchtender Körper ſichtbar iſt: wir haben heut Sonnen- und Mondſchein, Sonne und Mond werfen ihr Licht ungehindert auf die Erde; in der Sternlehre der Stand eines Wandelſternes in Anſehung des Standes anderer, die Art und Weiſe, wie er mit andern und gegen andere geſehen wird (Aſpekt), und man nennt es gedritten Schein, wenn zwei Wandelſterne 120 Grad, gevierten Schein, wenn ſie 90 Grad, und geſechſten Schein, wenn ſie 60 Grad von einander ſtehen. S. auch Gegenſchein; das Licht eines Körpers, welches nicht allein den leuchtenden Körper ſelbſt, ſondern auch andere in ſeinem Wirkungskreiſe liegende, hinlänglich ſichtbar macht, wodurch es von dem ſchwächern Schimmer und dem ſtärkern Glanze verſchieden iſt. Vergl. Schimmer, Flimmer und Glanz: einen Schein haben, von ſich geben, werfen; der Sonnen- und Mondſchein, die unaufgehaltenen Lichtſtrahlen der Sonne, des Mondes; der Schein des Feuers, einer Lampe; einen Schein am Himmel ſehen, ein mehr oder weniger helles Licht ſehen, ohne den Grund davon zu erkennen; in engerer Bedeutung verſteht man unter Schein den Mondſchein, beſonders in Franken, und ſagt auch: der neue Schein, der Neumond, wofür in andern Gegenden, das neue Licht; eben ſo der alte Schein, der volle Schein; in noch engerer Bedeutung iſt der Schein zuweilen der Neumond, in den Zuſammenſetzungen Jänner-, Horn-, Märzſchein ꝛc., der Neumond im Jänner, Hornung, März ꝛc.; in weiterer Bedeutung, das Äußere eines Dinges mit Beziehung auf ſeine innere Beſchaffenheit, oder im Gegenſatze derſelben: wie ein Schein herumgehen, wie ein weſenloſes Bild, wie ein Schatten; ſich mit dem Scheine begnügen müſſen, ohne das Weſentliche, Eigentliche der Sache zu haben; auch nicht einen Schein von Hoffnung haben, nicht die geringſte Hoffnung; beſonders uneigentlich dasjenige, was von einem Dinge in die Sinne fällt, die Art und Weiſe, wie ein Ding empfunden wird, ſofern dieſe Art und Weiſe von der innern oder wahren Beſchaffenheit unterſchieden, oder auch derſelben entgegengeſetzt iſt: eine Sache hat oft einen guten Schein und iſt doch ſelbſt nicht gut; den böſen Schein muß man vermeiden; der Schein trügt; etwas nur zum Schein thun; einen unter dem Scheine Rechtens um das Seine bringen, auf eine unrechtmäßige Art, die aber ſo verſteckt iſt, daß man ſie für rechtmäßig halten ſollte; den Schein gegen ſich haben, in dem Falle ſeyn, daß z. B. die gute Handlung für minder gut, für böſe gehalten wird, oder daß man da, wo man unſchuldig iſt, für ſchuldig gehalten wird, und dieſe Bedeutung hat es in vielen Zuſammenſetzungen, z. B. Scheinbeweis, S-freund, S-gut, S-chriſt ꝛc.; uneigentlich von einem ſchriftlichen Zeugniſſe, welches darüber, daß etwas geſchehen ſey, ausgefertigt iſt, beſonders von kleinen, ohne Förmlichkeiten ausgefertigten Zeugniſſen dieſer Art: ſich einen Schein über etwas geben laſſen; einen Schein von ſich ausſtellen; ein Empfang-, Poſt-, Tauf-, Trau-, Todtenſchein; im gemeinen Leben beſonders ein ſchriftliches Zeugniß des Wohlverhaltens, ſo wie bei den Kaufleuten ein ſchriftliches Verzeichniß abgelieferter Waaren; der S-adel, ein falſcher

Digitized by Google

Adel; die ſcheinbar edle Beſchaffenheit einer Sache.

Scheinagel, m., im Schiffbaue, ein hölzerner Nagel, der in das Loch wieder geſchlagen wird, welches man unten beim Hinterſteven und Kiele des auf dem Stapel liegenden Schiffes bohrte, damit das im Scharfe zuſammengelaufene Waſſer hinauslaufen könne.

Scheinähnlich, E. u. U. w., dem äußern Scheine nach ähnlich, ohne es wirklich zu ſeyn; die S-art, in der Naturbeſchreibung, eine Art, die nur den Schein einer eignen Art hat, aber keine iſt (die Halbart); S-bar, E. u. U. w., einen Schein, ein helles Licht habend; uneig., doch veraltet, deutlich in die Augen fallend, augenſcheinlich, und noch jetzt in manchen Gegenden ſcheinbarlich; ein gutes äußeres Anſehen habend: eine Waare ſcheinbar machen, ihr ein gutes Anſehen geben; gewöhnlich den Schein von etwas habend, ohne dies wirklich zu ſeyn, und in engerer Bedeutung, den Schein der Wahrheit habend: mit ſcheinbarer Gleichgültigkeit zu Werke gehen; ſein Eifer iſt nur ſcheinbar; ein ſcheinbarer Grund. Davon die Scheinbarkeit, die Eigenſchaft, der Zuſtand einer Sache, da ſie ſcheinbar iſt; der S-begriff, etwas, das ein Begriff, ein Gedanke zu ſeyn ſcheint, ohne es zu ſeyn; die S-begründung, eine ſcheinbare Begründung, die aber genauer erwogen, nicht oder doch nicht genug begründet iſt (Petitio Principii); der S-behelf, etwas, womit man einer Sache einen guten Schein zu geben ſucht; die S-beichte, eine zum Schein abgelegte Beichte; die S-beſtreitungslehre, diejenige Lehre, welche den Schein überſinnlicher Urtheile aufdeckt, und zugleich verhütet, daß er nicht betrüge (transcendentale Dialektik); der S-beter, einer, der zum Scheine betet; der S-beweis, etwas, das in einer Sache zu beweiſen ſcheint, ohne daß es wirklich beweiſet; ein Beweis, nur zum Scheine geführt; das S-bild, ein ſcheinbares Bild, nicht das wirkliche, echte; S-blind, E. u. U. w., dem Scheine nach blind; der S-bund, ein ſcheinbarer Bund, ohne es zu ſeyn, auch ein Bund, der zum Scheine geſchloſſen wird; die S-buße, eine ſcheinbare Buße, die keine wirkliche, echte iſt; der S-chriſt, eine Perſon, welche nur dem Scheine nach ein Chriſt, eine Chriſtinn iſt; das S-chriſtenthum, das Chriſtenthum eines Scheinchriſten; die S-darſtellung, in der Zeichenkunſt, die Darſtellung der ſcheinbaren Lage und Geſtalt eines Gegenſtandes, aus einem gewiſſen Geſichtspunkte betrachtet (Projektion); der S-deckel, veraltet, eine Sache, die etwas bedecken und ihm einen Schein von etwas, das es nicht iſt, geben ſoll (Deckmantel); das S-ding, ein ſcheinbares Ding, das wirklich nicht iſt und nicht ſeyn kann; die S-dornraupe, Raupen, welche einen ſcheinbaren Dorn oder Stachel haben; der S-edelſtein, ein unechter Edelſtein; die S-ehe, eine Verbindung, die den Schein einer Ehe hat, ohne es zu ſeyn; die S-ehre, ein Vorzug, der eine Ehre zu ſeyn ſcheint, ohne es wirklich zu ſeyn.

Scheinen, unreg., erſt verg. Z., ich ſchien, Mittelw. der verg. Z., geſchienen, Anrede, ſcheine, unth. Z. mit haben, einen Schein von ſich geben, beſonders einen bleibenden, auch, ſeines Scheines wegen ſichtbar ſeyn: die Sonne, der Mond ſcheint; die Sonne ſcheint hell, warm, wenn die Lichtſtrahlen derſelben ungehindert in unſer Auge fallen und auf unſer Gefühl wirken können; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung glänzen, durch ſein glänzendes, ſchönes Äußeres ſchon von weitem ſichtbar ſeyn; ſich auszeichnen: alſo ſchien vor den Mädchen an Reiz die erhabene Jungfrau; auch von unkörperlichen Dingen, durch ſeine Vorzüglichkeit, Schönheit ꝛc. bemerkbar werden ꝛc.: meine Lehre ſcheinet ferne, Sirach 24, 44.; veraltet f. ſich zeigen, erſcheinen, deutlich werden; beſonders uneigentlich auf eine gewiſſe Art empfunden werden, ohne daß die Sache gerade ſo iſt, wie ſie empfunden wird, oft dem Seyn, der wirklichen und wahren Beſchaffenheit geradezu entgegengeſetzt, mit dem dritten Fall der Perſon, wenn dieſe ausgedruckt wird: die Dinge ſcheinen oft anders als ſie ſind; es ſcheint wohl nur ſo; ein Andres iſt ſcheinen, ein Andres iſt ſeyn; beſſer ſcheinen wollen, als man iſt; dies ſcheint ein gutes Mittel zu ſeyn; es ſcheint regnen zu wollen; mir ſcheint es nicht ſo; es ſchien ihm angenehm zu ſeyn; dem einen ſcheint die Sache ſo, dem andern anders; in Meißen ſagt man auf dem Lande, das Getreide ſcheinet, wenn es vor der Zeit, ehe es noch kernet, gelb und zu Stroh wird.

Scheineulenraupe, w., eine Art Raupen, ähnlich denjenigen, die Eulen, Nachteulen genannt werden; die S-feder, an den Deutſchen Schlöſſern, das Gehäuſe, welches die wahre Feder verbirgt; der S-feind, einer, der ein Feind zu ſeyn ſcheint, ohne es zu ſeyn; ein Feind des Scheines; die S-feindſchaft, eine ſcheinbare Feindſchaft; der S-fiſch, ein Thier, welches ein Fiſch zu ſeyn ſcheint; ein Fiſch, welcher einen Schein von ſich gibt; der S-freund, ein Menſch, der ein Freund zu ſeyn ſcheint und es doch nicht wirklich iſt; die S-freundſchaft, eine ſcheinbare Freundſchaft; der S-friede, ein Zuſtand, der den Schein des Friedens hat, ohne es wirklich zu ſeyn; S-fromm, E. u. U. w., dem Scheine nach fromm; die S-furcht, eine nur zum Schein geäußerte Furcht; die Furcht vor dem Scheine; das S-gebilde, ein weſenloſes Gebilde der Einbildungskraft (Phantom, eine Scheingeſtalt); S-gelehrt, E. u. U. w., den Schein eines Gelehrten habend; die S-geſtalt, ein Scheingebilde; der S-glaube, kein wahrer Glaube; bei den Gottesgelehrten, ein Vertrauen auf Gott, welches den Schein des wahren Glaubens hat und es doch nicht iſt; S-gliederig, E. u. U. w., ſcheinbar Glie-

Digitized by Google

der habend; in der Naturbeſchreibung heißt ein Körper ſcheingliederig, wenn er in gewiſſen Abſätzen erhobene Ringe und gleich daneben einen vertieften Gürtel zeigt, ſo daß die Abſätze auf einander geſetzt ſcheinen; das Scheinglück, ein ſcheinbares, eingebildetes Glück; das S-gold, gemiſchtes Metall, welches den Schein des Goldes hat; S-groß, E. u. U. w., groß ſcheinend, nicht wirklich groß; die S-größe, eine ſcheinbare Größe, beſonders uneigentlich; der S-grund, ein ſcheinbarer Grund; S-gut, E. u. U. w., nicht wirklich gut; das S-gut, ein Ding, das nur dem Scheine nach ein Gut iſt; S-haft, E. u. U. w., veraltet f. ſcheinbar; der S-handel, ein Handel, d. h. Vertrag, welcher nur zum Scheine geſchloſſen wird, wo ein Theil dem andern ſeine wahre Abſicht verbirgt; ein Handel, welchen man nur zum Scheine führt; S-heilig, E. u. U. w., den äußern Schein der Heiligkeit annehmend und habend: ein ſcheinheiliger Menſch; ein Scheinheiliger (im gemeinen Leben auch ein Kopfhänger, im N. D. ein Heiligenbeißer, Heiligenfreſſer, Kirchenklepper, Bibelträger); die S-h-keit, der Zuſtand, da eine Perſon ſcheinheilig iſt; die Fertigkeit, fromm zu ſcheinen ohne es wirklich zu ſeyn; die S-herrſchaft, die Herrſchaft eines Scheinherrſchers; die Macht des Scheines oder Scheinens; der S-herrſcher, ein ſcheinbarer Herrſcher, der nur eine Scheinmacht hat; die S-hülſe, eine Hülfe, die man zum Schein leiſtet; Scheinig, E. u. U. w., veraltet, einen Schein habend, werfend, nur noch in durch-, hell-, weitſcheinig ꝛc.; der Scheinkäfer, eine Art im Dunkeln leuchtender kleiner Käfer, welche vorzüglich um Johannstag einen Schein wie eine glühende Kohle von ſich gibt (leuchtender Käfer, Johannskäfer, Glanzkäfer, Gleimchen, Johannsgleimchen, Lichtfliege, Lichtmücke, Lichtwürmchen, Scheinwurm, Glühwurm, Nachtmücke, Gugle, Graswurm); der S-kampf, ein zum Schein unternommener Kampf; der S-kauf, ein zum Scheine geſchloſſener Kauf; S-keuſch, E. u. U. w., nur dem Scheine nach ſpröde, ohne es wirklich zu ſeyn: die Scheinkeuſche; die S-keuſchheit, eine ſcheinbare, angenommene Keuſchheit; die S-klage, eine Klage, die man zum Scheine führt; S-klug, E. u. U. w., klug ſcheinend, ohne es wirklich zu ſeyn; die S-klugheit, eine ſcheinbare Klugheit; der S-knecht, ein Knecht zum Schein, auch, einer, der knechtiſch am Scheine hängt; der S-körper, etwas, das nur den Schein eines Körpers hat; S-krank, E. u. U. w., zum Scheine krank; die S-kunſt, eine ſcheinbare Kunſt, die doch keine Kunſt iſt; die Kunſt, ſich den Schein von etwas zu geben, was man nicht iſt; das S-leben, ein ſcheinbares Leben, ein ſchwächliches, unwirkſames Daſeyn; S-lebendig, E. u. U. w., ein Scheinleben führend; die S-lehre, die Lehre von dem ſcheinbaren Verhältniſſe, in welchem uns die Körper, ihrer Form, ihrer Größe und ihren übrigen Umſtänden nach in der Ferne erſcheinen (Perſpektive). S. Fernſcheinlehre und Schaukunſt; diejenige Lehre, nach welcher die Dinge außer uns als bloße Erſcheinungen betrachtet werden und nur der Betrachtende ſich ſelbſt für etwas Wirkliches hält (Idealismus). Davon der Scheinlehrer, der eine ſolche Lehre lehrt, vorträgt (Idealiſt); S-lehrig, E. u. U. w., zur Scheinlehre gehörend, in derſelben gegründet (idealiſtiſch); die S-leiche, ein Körper, der todt zu ſeyn ſcheint und es nicht wirklich iſt; S-lich, E. u. U. w., in die Augen fallend, und in engerer Bedeutung, gut in die Augen fallend; die S-liebe, das S-lob, die S-luſt, die S-macht, der S-mangel, Liebe, Lob, Luſt, Macht, Mangel, die dies nur zu ſeyn ſcheinen, es aber nicht ſind; das S-mittel, ein Ding, welches den Schein hat, als werde es eine gewiſſe Wirkung hervorbringen, die es doch nicht hervorbringt; die S-mühe, Mühe, die man ſich zum Scheine gibt; der S-nutzen, ein ſcheinbarer Nutzen; die S-pracht, ein Zuſtand, ein Schmuck, die bloß Pracht zu ſeyn ſcheinen; die S-quittung, die Beſcheinigung des Empfangs einer Sache, die man nicht wirklich empfangen hat; die S-ruhe, eine ſcheinbare Ruhe; die S-ſchwärmerraupe, Raupen, welche denjenigen von den Spinnern oder Seidenſpinnern ähnlich ſind; der S-ſieg, ein ſcheinbarer Sieg; das S-ſilber, ein Metallgemiſch, das den Schein des wahren Silbers hat und es doch nicht iſt; die S-ſittſamkeit, ſcheinbare, keine echte Sittſamkeit; die S-ſpannraupe, eine Art Raupen, die denen von den Spannern ähnlich ſind; die S-ſpinnerraupe, eine Art Raupen, die denen von den Spinnern oder Seidenſpinnern ähnlich ſind; die S-ſ-ſchabe, eine Art Schaben oder Motten; S-ſpröde, E. u. U. w., nur dem Scheine nach ſpröde; die S-ſprödigkeit, eine ſcheinbare, keine wirkliche Sprödigkeit; der S-ſtolz, ein Benehmen, welches Stolz zu ſeyn ſcheint; die S-ſtrafe, eine Strafe, welche nur zum Scheine verhängt wird; der S-ſtreit, ein zum Scheine geführter Streit; die S-ſucht, die Sucht, mehr und beſſer zu ſcheinen als man iſt; S-ſüchtig, E. u. U. w., Scheinſucht habend; die S-thräne, erkünſtelte, verſtellte Thränen; der S-tod, ein Zuſtand, da man ſeiner Sinne und Glieder unmächtig daliegt und für todt gehalten wird, ohne es zu ſeyn; S-todt, E. u. U. w., nur dem Scheine nach todt: ein Scheintodter; S-treu, E. u. U. w., dem Scheine nach, nicht wirklich treu; die S-treue, die S-tugend, das S-übel, die S-urſache, das S-verdienſt, das S-vergnügen, eine Treue, Tugend, ein Übel, eine Urſache, ein Verdienſt, ein Vergnügen, die bloß den Schein davon an ſich tragen, ohne es zu ſeyn; der S-vertrag, ein bloß zum Schein geſchloſſener Vertrag; die S-vollkommenheit, eine

Digitized by Google

nur ſcheinbare, nicht wirkliche Vollkommenheit; Scheinwahr, E. u. U. w., nur dem Scheine nach wahr; der S-wein, Wein, der nicht gepreßt worden, ſondern aus zertretenen Trauben ausgefloſſen, und der in ſchlechten Weinjahren beſſer als der Preßwein iſt; das S-werk, etwas, was nur zum Schein iſt, geſchieht; das S-weſen, ein ſcheinbares, nicht wirklich vorhandenes Weſen; alles, was nur Schein hat; der S-widerſinn, ein Begriff, ein Satz, der widerſinnig zu ſeyn ſcheint, ohne es doch zu ſeyn (Paradoxon); S-widerſinnig, E. u. U. w., widerſinnig ſcheinend, einen Widerſinn zu enthalten ſcheinend (Parador); der S-widerſpruch, ein Satz, eine Handlung, welche ein Widerſpruch zu ſeyn ſcheinen, ohne daß es wirklich der Fall iſt; das S-wohl, ein Zuſtand, der ein Wohlſeyn zu ſeyn ſcheint und es nicht wirklich iſt; das S-wort, ein Wort, welches einen Begriff zu bezeichnen ſcheint, und doch keinen vernünftigen Begriff enthält; das S-wunder, etwas, das ein Wunder zu ſeyn ſcheint und es nicht iſt; der S-wurm, ſ. Scheinkäfer; die S-wurzel, etwas, das einer Wurzel ähnlich iſt, z. B. in der Pflanzenlehre, die aus den Knoſpen der wahren Wurzel hin und wieder hervortreibenden, unter der Erde oder unter dem Waſſer eine Strecke fortgehenden Stengel, die dann aus dem Boden hervorkommen; die S-zahlung, eine Bezahlung zum Schein; die S-zauberei, etwas, das eine Zauberei zu ſeyn ſcheint und doch ganz natürlich zugeht; der S-zorn, ein Zuſtand, welcher Zorn zu ſeyn ſcheint, ohne es zu ſeyn; S-zornig, E. u. U. w., nur zum Scheine, nicht wirklich zornig; S-züchtig, E. u. U. w., nur zum Scheine, nicht wirklich züchtig. Davon die Scheinzüchtigkeit, der Zuſtand, da man züchtig zu ſeyn ſcheint. Beide ſagen weniger als Scheinkeuſch und Scheinkeuſchheit, noch weniger Scheinſpröde und Scheinſprödigkeit.

Scheißbeere, w., niedriger Name verſchiedener Beeren und der Stauden und Sträuche, welche ſie tragen (Scheißbeerholz und Scheißbeerſtaude), beſonders der Kreuzbeere, Faulbeere, der Beeren des Hartriegels, der Zaun- oder Heckenkirſchen, der Mehl- oder Schlingbeeren, der Beeren des Hintſchkrautes und dieſe Pflanze ſelbſt; die Scheiße, Scheißen, unth. und th. Z., pöbelhafte Wörter, welche den Koth der Menſchen und Thiere, und, dieſen Koth von ſich geben, bezeichnen. Der Pöbel macht ſich davon eine Menge Ableitungen und Zuſammenſetzungen, wie Scheißer, Scheißerei, Scheißhaus, S-dreck, S-matz, Schiß rc.; der Scheißfalk, pöbelhafte Benennung einer Art Patſchfüße in den nördlichen Gegenden, den Falken ähnlich (bei den Holländiſchen Schiffern Strundjäger, Dreckjäger); das S-kraut, Name des Flachskrautes oder Frauenflachſes, des Springkrautes und des Walddingelkrautes (Scheißmelde); der S-lorbeer, Name des Seidelbaſtes und des Kellerhalſes; die S-melde, ſ. Scheißkraut; die S-rübe, die Zaunrübe (Scheißwurz).

Scheit, ſ., -es, M. -e, und beſonders im N. D. -er, Verkl. w. das S-chen, O. D. S-lein, das Stück von einem Ganzen, der Theil von einem feſten doch beweglichen und hölzernen, durch Gewalt in Theile getrennten Körper: ein Schiff geht in Scheiter oder zu Scheitern, wenn es vom Sturme an Felſen geſchmettert, oder nach und nach in Stücke geſchlagen wird. (In dieſer Bedeutung iſt die Mehrheit Scheiter gewöhnlicher); in engerer Bedeutung, ein durch Schneiden oder Spalten entſtandenes Stück, beſonders ein geſpaltetes Stück Holz von beträchtlicher Größe, dergleichen z. B. diejenigen ſind, woraus das Klafterholz beſteht (beſtimmter Klafterſcheite, im N. D. Kluft): Holz in Scheite oder zu Scheiten ſchlagen; auch die kleinen Stücke Brennholz für den Herd und Ofen, und im O. D. in weiterer Bedeutung jeder Span; ein gerades und meiſt dickes und kurzes Scheit oder Holz als ein Werkzeug: das Scheit der Ballenbinder, Packknechte rc. (ein Pack-, Rattelſcheit); das Scheit der Bäcker (das Knetſcheit), ein Holz der Bäcker, womit ſie das Kneten verrichten; das Grabſcheit, ein zum Graben dienendes, aus einem Scheite verfertigtes Werkzeug; bei den Webern der untere dicke Theil der Lade; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung in manchen Gegenden, ein Backwerk von Weizenmehl mit Milch, Eiern, Butter, Roſinen rc., welches gleich einem Scheite Holz lang und dick iſt und gewöhnlich zu Weihnachten gebacken wird (Chriſtſcheit, und wenn es kleiner iſt, Chriſtſcheitchen, in andern Gegenden Stollen, Striezel rc.).

Scheite, w., ſ. Scheute.

Scheitel, w., M. -n, auch der Scheitel, -s, der oberſte und mittelſte Theil des Hauptes, wo ſich die Haare zu ſcheiden oder zu ſcheiteln pflegen, bei den Thieren, der oberſte Theil des Kopfes zwiſchen den Ohren, bei den Vögeln beſonders die mittlere Gegend des Hutes, d. h. der Oberſeite des Kopfes bis ans Genick, zwiſchen den Augen und zwiſchen Stirn und Hinterkopfe: von der Fußſohle bis auf die Scheitel, Hiob 2, 7.; ſilbern war ſein Haar auf ſeiner Scheitel und um ſein Kinn; ſein Frevel wird auf ſeinen Scheitel fallen, Pſ. 7, 17.; er berührt mit dem Scheitel die Sterne; in weiterer Bedeutung auch der ganze mit Haaren bewachſene Theil des Hauptes: den Scheitel mit Roſen bekränzen; uneigentlich, der oberſte Theil eines Dinges, beſonders wenn er ſpitz oder rund iſt: der Berge Scheitel; auch die oberſte Hervorragung des Rückens bei den Würmern; auch ſ. Scheitelpunkt: der Stern ſteht jetzt im Scheitel; das S-bein, in der Zergliederungsk., die am oberſten Gewölbe der Hirnſchale liegenden ſchalenförmigen und viereckigen Beine oder Knochen, welche den Schei-

Digitized by Google

tel bilden; die Scheitelfläche, die Fläche des Scheitels, z. B. eines Berges; in der Naturlehre, eine Linie oder Ebene, welche verlängert in den Scheitelpunkt tritt und mit der Waſſerfläche gerade Winkel macht (Vertikalfläche); das S-haar, das Haar auf dem Scheitel; die S-kappe, Verkl. w. das S-käppchen, eine den Scheitel bedeckende Kappe von Sammt oder Leder, wie bei den Geiſtlichen der Römiſchen Kirche (Kalotte, gemeiniglich nur das Käppchen); der S-kreis, in der Sternwiſſenſchaft, der größte Kreis der ſcheinbaren Himmelskugel, welcher durch den Scheitelpunkt und Fußpunkt geht (Vertikalkreis, Vertikalzirkel). Derjenige Scheitelkreis, welcher durch den wahren Morgen- und Abendpunkt geht, heißt der erſte Scheitelkreis, zum Unterſchiede von allen übrigen, die man ſich denken und ziehen kann; die S-linie, in der Sternwiſſenſchaft, die gerade Linie, welche durch den Scheitel- und Fußpunkt geht, alſo die Achſe des Geſichtskreiſes iſt und auf der Ebene derſelben ſenkrecht ſtehet (Vertikallinie, lothrechte Linie); das S-loch, in der Zergliederungskunſt, die Seitenlöcher der Vorderhauptbeine.

Scheiteln, 1) th. Z., von den Haaren auf dem Scheitel, theilen, nach verſchiedenen Seiten hin kämmen und fallen machen: die Haare ſcheiteln; die Haare geſcheitelt tragen; 2) zrck. Z., ſich ſcheiteln, von den Scheitelhaaren, ſich auf dem Scheitel nach verſchiedenen Seiten hinlegen, theilen.

Scheitelpunkt, m., in der Sternwiſſenſchaft der gerade über dem Scheitel des Beobachters befindliche oder angenommene Punkt, der von dieſem als der oberſte oder höchſte Punkt des Himmels angeſehen wird (Zenith, auch nur der Scheitel), im Gegenſatze des Fußpunktes; in weiterer Bedeutung derjenige Punkt einer krummen Linie, wo der Durchmeſſer oder die Achſe dieſelbe durchſchneidet, zuweilen auch die Spitze eines Winkels, welcher der Grundfläche entgegengeſetzt iſt; S-recht, E. u. U. w., in der Meßkunſt und Sternwiſſenſchaft, auf dem ſcheinbaren Geſichtskreiſe ſenkrecht ſtehend, ſo daß die aus der Mitte deſſelben gezogene gerade Linie in den Scheitelpunkt tritt (vertikal). Senkrecht und Lothrecht ſind davon dadurch unterſchieden, daß jede gerade Linie, die auf eine Ebene fällt und mit derſelben zwei rechte Winkel bildet, ſenkrecht und lothrecht iſt, ohne daß ſie verlängert in den Scheitelpunkt treffen müßte; in der Pflanzenlehre heißt ein Blatt ſcheitelrecht, wenn es ganz aufrecht ſteht und mit der Ebene des Geſichtskreiſes einen rechten Winkel macht; der S-winkel, in der Sternwiſſenſchaft, der Winkel am Scheitelpunkte eines Geſtirns, welchen der Scheitelpunkt des Sternes mit dem Mittagskreiſe eines Ortes macht (Azimuth, Azimuthalwinkel); der S-w-kreis, ebendaſelbſt, ein in Grade eingetheilter Kreis an einem zur Beobachtung des Himmels dienenden Viertelkreiſe, mittelſt deſſen nicht allein die Höhe eines Sternes, ſondern auch der Scheitelwinkel deſſelben gefunden wird (Azimuthalkreis); die S-w-linie, ebendaſ., die gerade Linie, worin die Fläche des Scheitelkreiſes die Ebene des Geſichtskreiſes durchſchneidet (Azimuthallinie).

Scheitern, 1) unth. Z. mit ſeyn, von den Schiffen, in Scheiter oder Trümmer gehen, durch Gewalt des Windes und der Wellen: das Schiff ſcheiterte, iſt geſcheitert an einem Felſen; uneigentlich: alle Pläne, alle Hoffnungen ſcheiterten, wurden ganz vereitelt; 2) th. Z., ſcheitern machen, zertrümmern, doch ungewöhnlich ꝛc.: der Sturm hat viele Schiffe geſcheitert; im O. D. Holz zu Scheitern oder Scheiten ſchlagen.

Scheitflöße, w., eine Anſtalt, durch welche das Scheitholz von einem Orte zum andern geflößt wird; der S-hauer, ein Arbeiter, welcher das Holz in den Wäldern zu Scheiten hauet (der Scheitſchläger, Klafterſchläger); das S-holz, Holz, welches in Scheite geſchlagen iſt, beſonders ſolches Brennholz, im Gegenſatze des Bauholzes ꝛc.; ein Tonwerkzeug, das einem Scheite Holz gleichet, aus drei oder vier dünnen Brettern zuſammengefüget, oben mit einem kleinen Kragen und mit drei oder vier meſſingenen Saiten bezogen iſt, von welchen zwei oder drei einen und denſelben Ton angeben, die letzte aber eine Fünfte oder Achte höher geſtimmt iſt und mit einem glatten Stöckchen gerührt wird, während daß man mit dem Daumen der einen Hand die andern Saiten ſchlägt; das S-maß, dasjenige Maß, welches die Klafterſcheite haben müſſen; der S-meiler, bei den Kohlenbrennern, ein aus Scheiten zuſammengeſetzter Meiler (Scheitelmeiler), zum Unterſchiede von einem Kleppelmeiler ꝛc.

Schel, E. u. U. w., eigentlich ſchief, auch ſchielend (in manchen Gegenden ſchelb); uneigentlich, Unwillen und Neid durch mürriſche Mienen und ſchielende Blicke an den Tag legend: ſchel zu etwas ſehen; ſieheſt du darum ſo ſchel, daß ich ſo gütig bin, Matth. 20, 15.

Schelb, E. u. U. w., ſchräg, zwerg. S. Schel.

Schelbe, w., ſ. Schälbe.

Schelch, E. u. U. w., im Öſterreichiſchen, ſchief, ungleich, buckelig.

1. **Schelch**, m., -es, M. -e, in einigen O. D. Gegenden, z. B. in Baiern, ein Kahn.

2. **Schelch**, m., -es, M. -e, veraltet, ein Zuchtſtier.

Schelen, unth. Z., ſ. Schälen.

Schelfe, w., M. -n, die Schale, beſonders, eine weiche, biegſame Schale: die Schelfen von Äpfeln, Erbſen ꝛc.; in der Pflanzenlehre die Klappen einer Hülſe; ehemahls auch im N. D. ein Brett; Schelfen, N. D. auch ſchilfen, 1) th. Z., in Schelfe, d. h. dünne Blätter theilen; im N. D. ein Gerüſt von Brettern machen, und, etwas auf ein höheres Gerüſt bringen; 2) zrck. Z., ſich ſchelfen, ſich in dünne Blätter theilen, abſondern: die Haut ſchelfet ſich. Eben ſo das davon

Digitized by Google

gebildete Veröfterungswort ſchelfern (ſchilfern).

Schelken, ſ. Schälken und Schalken.

Schell, ſ. Schäl.

Schelladler, m., der Entenadler, Entenhabicht; der S-apfel, eine Art Härtlinge, harter, feſter und platter Äpfel, ſauer von Geſchmack (Schalhärtling); die S-art, eine ſtumpfe Art, die Bänke von Steinſalz damit zu zerſchellen oder zu zerſchlagen.

Schellbeere, w., die Berghimbeere.

Schellbeißer, m., im Hannöverſchen, die Schabe.

Schelle, w., M. -n, Verkl. w. das Schellchen, ein Ding, welches ſchallet, daher im gemeinen Leben ein ſchallender Backenſtreich (Maulſchelle); in engerer Bedeutung, ein metallenes Ding, welches ſchallet, beſonders die eiſernen Feſſeln an den Händen und Füßen (Hand- und Fuß- oder Beinſchellen), und in einigen Gegenden die Glocke einer Thurm- oder Schlaguhr; in der gewöhnlichſten Bedeutung, ein kugelförmiger hohler Metallkörper, mit einem kleinen Klöppel, der bei einer Bewegung einen ſchallenden Klang hervorbringt. Dergleichen ſind die Thier-, Schlitten- und Narrenſchellen ꝛc. S. Schellenkappe. Sprichw.: der Katze die Schelle anhängen, eine gefährliche Sache unternehmen, welche andere nicht unternehmen mögen; in manchen Gegenden auch eine Klingel, welche die Geſtalt einer kleinen Glocke hat (beſſer Glöckchen, Klingeln); eine Farbe in der Deutſchen Karte heißt Schellen (Schellenfarbe), und die damit bezeichneten Blätter Schellenblätter, und zwar das Daus in dieſer Farbe S-daus, der König, S-könig. So auch S-ober, S-unter, S-zehn, S-neun, S-acht, S-ſieben oder S-ſpitze, S-ſechs; Name einer beinahe kugelrunden Poſaun- oder Hornſchnecke (Schellenhorn, die Helmſchnecke, der Helm).

Schelleiſen, ſ., bei den Kupferſchmieden, ein eiſerner Stab, der an einer Grundfläche in der Größe eines Nagelkopfes der kupfernen Nägel eine runde Vertiefung hat, womit der Kopf der Nägel rund geſchlagen wird.

1. Schellen, unth. und th. Z., ſchallen machen, beſonders von einem heftigen Fallen, Stoßen, Schlagen, wodurch die Knochen ſtark erſchüttert werden, wie in den zuſammengeſetzten erſchellen, zerſchellen ꝛc., in welcher Bedeutung man auch ein Veröfterungswort ſchellern hat; in engerer Bedeutung, mit Schellen einen Schall hervorbringen, gewöhnlich von kleinen Glocken, Klingeln (Schellen), für, die Schelle oder Klingel ziehen, klingeln: an der Thür ſchellen; dem Bedienten ſchellen.

2. Schellen, ſ. Schälen.

Schellenacht, w., ſ. Schelle; das Schellenband, ein mit Schellen verſehenes Band, beſonders ein ſolches Halsband für Thiere (das Schellenhalsband); der S-baum, ein in Braſilien und Oſtindien wachſender Baum, deſſen Frucht einer Kaſtanie oder Waſſernuß gleicht und eine harte klingende Schale hat, deren ſich die Braſilier als Schellen bedienen; das S-daus, die S-fünf, ſ. Schelle; das S-geläut, das Geläut mit Schellen; eine Menge zuſammengehörender, beſonders auf einem Pferdegeſchirr befeſtigter Schellen beim Schlittenfahren; das S-geraſſel, das wiederholte Raſſeln mit Schellen, beſonders an der Narrenkappe, und uneigentlich, Äußerungen der Narrheit, Thorheit; das S-halsband, ſ. Schellenband; das S-horn, ſ. Schelle; die S-kappe, eine am Zipfel mit einer Schelle verſehene Kappe, dergleichen ſich die Hofnarren ꝛc. bedienten (die Narrenkappe): einer Sache die Schellenkappe anhängen, ſie lächerlich machen; der S-klang, der Klang der Schellen; der S-könig, ſ. Schelle; S-laut, E. u. U. w., uneigentlich, von den Narren hergenommen, auf eine närriſche, lächerliche Art laut und vorlaut; die S-muſchel, Name der Napfmuſchel; der S-narr, ein Narr mit der Schellenkappe; das S-netz, das mit einer Schelle verſehene Netz unter den Löchern an der Balltafel; die S-neun, der S-ober, ſ. Schelle; das Schellenpferd, ein mit Schellen behängtes Pferd, beſonders bei einer Schlittenfahrt; die S-pflanze, eine Pflanze, deren Blumenblatt eine glockenförmige Geſtalt hat; der S-ſack, in manchen Gegenden Name des Klingelbeutels; der S-ſ-träger, derjenige, der den Schellenſack in der Kirche trägt; der S-ſchlitten, ein mit Schellen oder Schellenpferden verſehener Schlitten; die S-ſchnecke, Name mehrerer Arten von Trompeten- oder Hornſchnecken, und zwar: die gefleckte Schellenſchnecke, eine zackige Hornſchnecke mit Flecken (das Weinfaß), und die knotige Schellenſchnecke oder Knotenſchnecke, ein Schwanzhorn mit Knoten; die S-ſechs, die S-ſieben, die Schellenſpitze, ſ. Schelle.

Schellente, w., eine Art ſchwärzlicher Enten mit einem weißen Halsbande, und einem an der Spitze ſehr breiten und runden Schnabel (Schallente, Schalente, Breitſchnabel, Löffelente, Blauauge); Schellenumbammelt (Schellenumbaumelt), E. u. U. w., rundum von hangenden Schellen umgeben; der S-unter, ſ. Schelle; das Schellenwerk, ein mit Schellen verſehenes Werk, Ding. Ehemahls ſagte man, einen in das Schellenwerk verurtheilen, für, zur Kettenſtrafe, zu Hand- und Fußſchellen; die S-zehen, ſ. Schelle.

Scheller, m., -s, einer, der ſchellet; der Waldrabe; Scheltworte, Schelte; veraltet, der Galgen, und der Riegel.

Schellerbſe, w., die Palerbſe.

Schellern, unth. und th. Z., ſ. Schellen; veraltet ſ. riegeln.

Schellfiſch, m., eine Art Kabeljau, ein bis drei Fuß lang, mit gebogenem braunen Rükken und ſilbernen Seiten und Bauche, in der Nordſee Eine andere Art mit etwas breiterem Kopfe nennt man breiten Schellfiſch (Stein-

Digitized by Google

holk); das S-f-auge, in Hamburg und Altona, ein ſtarr ſehendes Auge, und eine Perſon mit ſolchen Augen; der S-f-ſtöhr, in Norwegen, eine Gattung des gemeinen Stöhres; der S-f-teufel, Name des Spinnenfiſches; der S-hammer, bei den Maurern, ein großer unten ſcharfer Hammer, große Steine damit zu zerſchlagen, wenn ſie mit ungeraden Steinen mauern; das S-harz, Harz, welches durch Ritzung aus den Tannen fließt; der S-hengſt, ein zur Zucht beſtimmter Hengſt (richtiger Schälhengſt oder Schelhengſt, von ſchälen oder ſchelen, decken, ſonſt der Beſchäler); Schèllig, E. u. U. w., veraltet, zornig; das Schèllkraut, Name einer Pflanze, welche mehrere Arten hat, beſonders das große Schellkraut, welches an ſchattigen Orten, an Hecken, Zäunen, Büſchen wächſt, und deſſen rothgelber Saft in der Heilkunde gebraucht wird (auch Augenkraut, Schollkraut, Schöllwurz, Gelbwurz, Goldwurz, Gilbkraut, Schwalbenkraut und Schwalbenwurz, Maikraut, Lichtenkraut, Blutkraut, Geſchwulſtkraut, Gottesgabe, Herrgottskraut, N. D. Schinkrut, Schwindwurz, Biberhödlein); das kleine Schellkraut iſt eine Art des Hahnenfußes mit goldgelben Blumen (Scharbockskraut, Feigwarzenkraut, Schmergel, Rammenſtöcklein, Pfaffenhödlein, Blatterkraut, Goldſternblümlein, Schmalzſternblume, Geſſelblume, wild Löffelkraut, Mäuſebrod, Eppich, Pfennigkraut ꝛc.); der S-lack, der in Geſtalt von Tafeln zu uns gebrachte Stocklack (Plattlack, Tafellack); im Öſterreichiſchen, Siegellack, weil es vorzüglich dazu gebraucht wird; die Schèllung, M. -en, die Handlung, da man ſchellet; eine Verletzung, da durch einen heftigen Fall oder Schlag die Knochen ſtark erſchüttert werden: eine Schellung bekommen; die Schèllwurz (Schellwurzel), ſ. Schellkraut.

Schelm, m., -es (O. D. -en), M. -e (O. D. -en), ehemahls, ein Leichnam, ein Aas, und noch im N. D. in der Redensart: ſein Pferd zum Schelm machen laſſen, es abdecken laſſen; uneig., im Öſterreichiſchen, eine anſteckende, verderbliche Seuche unter dem Vieh; in der Schweiz noch, ein Fingergeſchwür, und ein verborgenes Übel; jetzt, ein ſeiner Verbrechen wegen ehrlos gemachter Menſch: einen zum Schelm machen, ihn durch Urtheil und Recht mit gewiſſen Feierlichkeiten ehrlos machen; ein Schelm, der es thut; in weniger hartem Sinne, ein Menſch, der ſich ſolcher Vergehungen, die in der bürgerlichen Geſellſchaft entehren, ſchuldig macht, beſonders ein Betrüger: zum Schelme werden, zum Betrüger, z. B. von einem Bankbrüchigen; wie ein Schelm handeln; noch gelinder, oft ſogar ſcherzhaft und liebkoſend, von einer Perſon, welche Andern bei einem unſchuldigen äußern Scheine zu ſchaden ſucht, oder ihre Abſichten fein zu verbergen weiß. Vergl. Schalk: ein loſer Schelm; den Schelm hinter den Ohren, im Nacken haben, ein liſtiger Menſch ſeyn; es iſt keinem Schelm zu trauen; zuweilen verliert ſich der ſchlimme Begriff dieſes Wortes ganz, und man nennt einen armen Schelm, einen armen oder leidenden Menſchen, den man bedauert; das S-auge, ein ſchelmiſches Auge (das Schelmenauge); und eine Perſon mit ſchelmiſchen Augen; der S-ball, uneig., ein Menſch, mit welchem die Schelme nach Belieben ſpielen können (Dupe); die S-birn, eine Sorte Birnen.

Schèlmeln, unth. Z., das Verkl. w. von ſchelmen, kleine Schelmſtücke verüben; im Schwäbiſchen, kleine Betrügereien treiben.

Schèlmen, 1) th. Z., die Haut abziehen, ſchinden; 2) unth. Z., ein Schelm ſeyn, wie ein Schelm handeln.

Schèlmenauge, ſ., ſ. Schelmauge; das S-ei, ſ. Schelmenpfifferling; das S-geſicht, ſ. Schelmgeſicht; das S-gras, das ſpitzige Riedgras; das S-kraut, eine Art des Enzians; der S-pfifferling, landſchaftlich, der Gichtſchwamm, das Pintchen, ſ. d. (Schelmenlüch, Schelmenei); der S-ſinn (beſſer Schelmſinn), ein ſchelmiſcher Sinn, der Sinn eines Schelmes; die S-ſprache, ſ. Schelmſprache; die Schelmereī, M. -en, ehemahls das Schinden, die Schinderei; jetzt die Fertigkeit, Andern bei einem unſchuldig ſcheinenden Äußern zu ſchaden, in härterm und gelinderm Verſtande; das Betragen eines Schelmes, beſonders in gelinderem Verſtande: Schelmerei treiben; Schelmereien im Kopfe haben. S. Schelm; das Schèlm(en)geſicht, ein ſchelmiſches Geſicht, und eine Perſon mit ſchelmiſchem Geſichte; das S-gezücht, ſchelmiſches Gezücht, Geſindel; Schèlmiſch, E. u. U. w., die Art eines Schelmes habend, einen Schelm verrathend, ſowohl in hartem als gelindem Verſtande: ein ſchelmiſcher Menſch; ſchelmiſch handeln; ein ſchelmiſches Lächeln; ſchelmiſche Mienen; die Schèlmrede, eine ſchelmiſche Rede; die S-ſprache, eine Sprache, welche Schelme unter einander ſprechen; in gelinderer Bedeutung, eine verſteckte, Andern unverſtändliche Sprache, beſonders in den Mienen; der S-ſtreich, ein ſchelmiſcher Streich, in hartem und gelinderem Verſtande; das S-ſtück, Verkl. w. das S-ſtückchen, ein Schelmſtreich, überhaupt eine liſtige, böſe und boshafte Handlung; in gelinderem Verſtande im gemeinen Leben wie Schelmſtreich.

Schèlpe, w., ſ. Schülpe.

Schèlſucht, w., die herrſchend gewordene böſe Gewohnheit, zu den Vorzügen Anderer ſchel zuſehen, der höchſte Grad des Neides; S-ſüchtig, E. u. U. w., Schelſucht hegend und zeigend: ein ſchelſüchtiger Menſch; der Schèlſüchtige. Davon die Schèlſüchtigkeit, die Eigenſchaft eines Menſchen, da er ſchelſüchtig iſt.

Schèltbar, E. u. U. w., veraltet, ſo beſchaffen, daß es geſcholten zu werden verdient; der S-brief, ein Brief, in welchem man

Digitized by Google

Vorwürfe macht oder bekommt; die Schelte, ehemahls eine Klage; jetzt, Scheltworte: Schelte bekommen, ausgeſcholten werden; da gibt's Schelte, da wird geſcholten.

Schelten, unth. und th. Z., unregelm., ich ſchelte, du ſchiltſt, er ſchilt; erſt verg. Z., ich ſchalt (ſcholt), bedingte Art, ich ſchälte (ſchölte); Mittelw. der verg. Z., geſcholten; Anrede: ſchilt, eig., einen Schall von ſich geben, wie denn die Jäger es noch ſchelten und ſchalten nennen, wenn das Weibchen des Roth- und Tannwildbrets ſeine Stimme hören läßt; in engerer Bedeutung, mit lauter, ſtarker Stimme ſprechen, beſonders in Leidenſchaft. So in Osnabrück f. ausſprechen, bekannt machen: einen unſchuldig ſchelten, ihn öffentlich für unſchuldig erklären, und in manchen Gegenden im gemeinen Leben, jemand einen gnädigen Herrn ſchelten, ihn ſo nennen, betiteln, womit aber gewöhnlich der Begriff verbunden wird, daß das Benannte den gegebenen Namen nicht verdiene; in der Bibel mehrmahls f. nachdrücklich ſprechen, befehlen, z. B. Eſ. 50, 2., Pſ. 106, 9., und f. fluchen, wie 4 Moſ. 23, 7.; am gewöhnlichſten f., ſeinen Unwillen durch laute Worte, ſtarke Ausdrücke an den Tag legen: den ganzen Tag lärmen und ſchelten; einen, ihn ſchelten, ihm ſeinen Unwillen durch heftige Worte äußern; auf jemand, einen ſchelten; er wird darüber ſchelten; einen einen Dieb ſchelten, ihn des Diebſtahles beſchuldigen; zuweilen auch f. tadeln: man kann es weder loben noch ſchelten; ehemahls: ein Urtheil ſchelten, mit einem Urtheile nicht zufrieden ſeyn und ſich an ein höheres Gericht wenden.

1. Schelter, m., -s, einer, der ſchilt.

2. Schelter, m., -s, ein Laden, Schieber vor etwas, z. B. vor einem Fenſter ꝛc.

Scheltſchrift, w., eine Schrift, in welcher harte beleidigende Dinge geſagt werden; das S-wort, Worte, womit man einen ſchilt.

*Schema, ſ., M. -ta, ein Vorbild, Entwurf, Muſter, wonach etwas gemacht wird; Schematiſch, E. u. U. w., vorbildlich, entwurfsmäßig; Schematiſiren, unth. Z., einen Begriff verſinnlichen, durch ein Vorbild faßlich machen; der Schematism(us), das Vorbilden, die Fähigkeit ſich Vorbilder zu machen: der Schematism des reinen Verſtandes, die ſinnliche Bedingung, unter welcher reine Verſtandesbegriffe allein gebraucht werden können; im gemeinen Leben heißt Schematismus auch ſteifer, einförmiger Geſchäftsgang.

Schemel, m., ſ. Schämel.

Schemen, m., -s, der Schatten, das Schattenbild, ſofern man denſelben für ein für ſich beſtehendes Weſen hält, Sprichw. 27, 19., und Pſ. 39, 7.; in der höhern Schreibart beſonders f. Schatten in der Unterwelt, und Luther gebrauchte es auch f. Schein; uneig., noch im O. D. von einer falſchen erkünſtelten Geſtalt, von einer Larve, die von der wahren Geſtalt ſo verſchieden iſt, wie der Schatten von dem Körper, der den Schatten wirft.

Schemern, unth. Z. mit haben, im N. D. ſchatten, dunkel ſeyn, auch wie ein Schattenbild vor den Augen ſchweben (ſchummern und ſcheinen). Das Schemern, und die Schemerung, die Dämmerung, auch, ein Schimmern vor den Augen.

Schemper, m., -s, ſ. Scherpe 2.

Schen, eine Endſylbe vieler Zeitwörter, mit welcher dieſe aus Stammwörtern gebildet ſind, beſonders um den Begriff derſelben zu verſtärken: glitſchen, aus gleiten, klatſchen, aus dem veralteten klaten, knätſchen, knitſchen, aus kneten, knirſchen, aus knirren, patſchen und peitſchen, aus batten, quetſchen, aus dem veralteten queten.

Schenbord, m., bei Grönlandfahrern, vorn in der Schlupe des Grönlandfahrers ein Brett oder Holz, gegen welches der Harpuner das Knie ſetzt, um mit mehrerer Feſtigkeit die Harpune auf den Fiſch zu werfen.

Schene, w., ſ. Schiene.

Schenk, m., -en, M. -en, die S-inn, derjenige, der ſeinem Herrn das verlangte Getränk reicht, 1 Kön. 10, 5.; jetzt der Mundſchenk; auch die adeligen Lehnsmänner, welche dem Lehensherrn bei feierlichen Gelegenheiten das Getränk darreichen, werden Schenken genannt. S. Erbſchenk, Erzſchenk; eine Perſon, welche eine Waare im Kleinen verkauft, z. B. in O. S. ein Salzkrämer (Salzſchenk), beſonders eine Perſon, die Getränke ausſchenkt, d. h. in kleinen Maßen verkauft (der Schenkwirth), beſonders in einem Wein-, Bier- und Brantweinhauſe (der Bier-, Brantwein-, Weinſchenk); landſchaftl., ein Maß zu Getränken, z. B. in Freiſingen, ein Schenk Bier, ein Maß Bier, das 1½ gewöhnliche Baierſche Maß enthält.

Schenk, ſ., -es, M. -e, veraltet, das Geſchenk; Schenkbar, E. u. U. w., ſo beſchaffen, daß es geſchenkt werden kann: eine ſchenkbare Sache, die man zum Geſchenk machen kann; das Bier iſt nicht ſchenkbar, kann nicht ausgeſchenkt, nicht verkauft werden. Davon die Schenkbarkeit, die Beſchaffenheit einer Sache, da ſie ſchenkbar iſt; das S-bier, Bier, welches geſchenkt, in kleinen Maßen verkauft wird.

Schenke, w., M. -n, ehemahls ein Trinkgeſchirr, es ſey Kanne oder Becher ꝛc., jetzt nur noch bei den Sattlergeſellen die Kanne oder der Krug, woraus ſie bei ihren Zuſammenkünften trinken, und die Schenke auftrinken, heißt, bei ihren Zuſammenkünften auf Geſundheit des Handwerks trinken; ein Ort, wo gewiſſe Waaren im Kleinen verkauft werden, z. B. in O. S. die Salzſchenke, ein Ort, wo Salz im Kleinen verkauft wird; beſonders ein Ort, wo Getränke in kleinen Mengen gereicht werden, als in Speiſeſälen, auch im Hausweſen, der Ort und der Schrank im Zimmer, wo die Getränke ſtehen; am häufigſten ein öffentlicher Ort, wo Getränke

Digitized by Google

im Kleinen verkauft und getrunken werden: den ganzen Tag in der Schenke ſitzen, liegen; die Bier-, Brantwein-, Kaffee-, Weinſchenke ꝛc. In den meiſten Gegenden verbindet man damit den Begriff des Gemeinen, und gebraucht es nur von den Bier- und Brantweinhäuſern und von den Wirthshäuſern auf Dörfern (vergl. Kneipe), in Hannover aber werden die angeſehenſten Gaſthöfe Schenken genannt.

Schenkel, m., -s, Verkl. w. das S-chen, ein in die Länge ausgedehntes Ding, deſſen Länge die Breite und Dicke weit übertrifft. So im Weinbaue das junge Holz, welches aus einem Sturze oder Knoten, d. h. aus einer beſchnittenen Rebe wieder nachwächſt; in der Schifffahrt ein einfaches Ende von einem Taue, welches irgendwo angeſchlagen oder befeſtigt und an ſeinem andern Ende mit einem einfachen Blocke verſehen iſt, über deſſen Scheibe ein Läufer geſchoren wird, um mit deſto größerer Kraft auf den Schenkel wirken zu können; im Bergbaue der Sitz des Pferdetreibers am Göpel (bei Andern Schämel); ebendaſ. werden auch diejenigen langen und ſtärkern Hölzer der Fahrten, in welche die Sproſſen eingefügt ſind, und die an andern Leitern die Leiterbäume heißen, Schenkel genannt; in der Baukunſt die neben einer Thür oder Fenſtereinfaſſung hinaufgehenden Verzierungen, welche die Giebel und Kränze tragen; auch die gerade aufſtehenden Ständer an den Fenſtern oder Thüren; bei den Orgelbauern die Theile von beiden Seiten der Windgänge, welche Falze haben und in welche lange eichene Latten eingeſchoben werden, damit ſie wohl zugeſpundet werden und kein Wind heraus könne; der Schenkel am Dreiſchlitz, in der Baukunſt, der glatte Raum zwiſchen den Vertiefungen der Dreiſchlitze; an den Reitſtangen ſind die Schenkel die langen gebogenen Hauptſtangen an den Seiten, woraus die Reitſtangen zuſammengeſetzt werden; in engerer Bedeutung, die langen Theile eines thieriſchen Körpers, auf welchen derſelbe ſteht und zwar theils von der Hüfte bis zum Fuße, da man dann den Theil von der Hüfte bis zum Knie, den großen oder obern (Oberſchenkel), und den Theil vom Knie bis zum Fuße, den kleinen oder untern Schenkel (Unterſchenkel) nennt, theils und am richtigſten nur von dem dicken Theile von der Hüfte bis zum Knie, als das edlere Wort f. Lende und Dickbein. Bei den Pferden nennt man eigentlichen Schenkel, großen Schenkel (auch Backe und Dickbein), in der Reitkunſt aber Hanke oder Hanſche diejenigen erhobenen fleiſchigen Theile, die den Zwiſchenraum unter den Hüften und unter der Rübe ausfüllen, und die bis zu dem Orte gehen, wo die Knieſcheibe über dem Gelenke am Ende des großen Schenkelknochens liegt. Der kleine Schenkel (die Lende oder Keule) fängt vom Gelenke des eigentlichen oder großen Schenkels an und geht bis zum Knie oder Sprunggelenk. Unter hintern Schenkeln (Hinterſchenkeln) verſteht man in der Zergliederungsk. den eigentlichen Schenkel, die Knieſcheibe und die Keule, im gemeinen Leben aber die Hinterbeine vom eigentlichen Schenkel an bis zum und mit dem Hufe, und unter vordern Schenkeln (Vorderſchenkeln), den Arm, Vorarm oder Kegel, im gemeinen Leben aber die Vorderbeine mit allen einzelnen Theilen, mit Einſchluß der Schulter und des Querbeines. Der kleine Schenkel endlich iſt mit der Schulter ſo vereinigt, daß beide nur einen Theil auszumachen ſcheinen. Bei den Vögeln iſt der Schenkel das mehr oder weniger mit Fleiſch bekleidete, außer dem Körper die Wurzel bildende Glied bis zum erſten Gelenke, genau genommen das Schienbein; bei den Ziefern dasjenige längere Glied, welches auf die Schenkelwurzel oder Hüfte folgt; uneig. ſind die Schenkel eines Zirkels die beiden in Spitzen auslaufenden Theile, auf welchen er beim Gebrauche gleichſam ſteht, und in der Größenlehre ſind die Schenkel eines Winkels die beiden einen Winkel einſchließenden geraden Linien, und die Schenkel eines Dreiecks, die beiden geraden Linien, die den der Grundlinie entgegengeſetzten Winkel einſchließen. S. Gleichſchenkelig; die S-ader, die Adern des Schenkels. Dahin gehört: die Schenkelſchlagader und die Schenkelblutader; der S-anhang, in der Naturbeſchreibung, ein nach hinten gerichteter, länglicher ſpitziger Fortſatz der Wurzel des Schenkels an der Einlenkung in das Hüftenglied; das S-bein, der Knochen des Schenkels oder Dickbeines (Schenkelknochen, und ſchlechthin der Schenkel); die S-binde, in der Zergliederungsk., eine Flechſenhaut, welche die Muskeln der untern Gliedmaßen umgibt; die S-birn, eine Sorte länglicher Birnen; das S-blatt, an einem Pferdegeſchirre der über den hintern Schenkel herabhangende Theil des Geſchirres; die S-blutader, ſ. Schenkelader; der S-deich, in den N. D. Marſchländern, ein Deich, welcher von einem neuen Hauptdeiche nach einem andern gezogen wird (der Flügeldeich, Armſchlag); der S-haken, in der Seefahrt, ein Tau, woran zwei platte Haken geſtropt ſind, welche an die Kröſen der Fäſſer oder Tonnen, die man aufwinden will, geſchlagen werden (Bierhaken); Schenkelig, E. u. U. w., Schenkel habend, in Anſehung der Beſchaffenheit ꝛc., in Zuſammenſetzungen, z. B. dick-, dünn-, hoch-, gleichſchenkelig; der Schenkelknochen, ſ. Schenkelbein; die S-lade, bei den Nadlern, ein ausgehöhltes Holz, welches mit einem Riemen über dem Knie befeſtigt wird und auf welchem ein Brett mit zwei Keilen befindlich iſt, um den Draht mit der Schrotſchere in gleich lange Stücke zu ſchneiden, wobei man die Schere auf den Schenkel aufſtemmt (Knielade); der S-muskel, in der Zergliederungsk., die Muskeln des Schenkels; Schenkeln, th. Z., mit Schenkeln verſehen, beſonders als Mittelw. geſchenkelt, Schenkel

Digitized by Google

Vorwürfe macht oder bekommt; die Schelte, ehemahls eine Klage; jetzt, Scheltworte: Schelte bekommen, ausgescholten werden; da gibt's Schelte, da wird gescholten.

Schelten, unth. und th. Z., unregelm., ich ſchelte, du ſchiltſt, er ſchilt; erſt verg. Z., ich ſchalt (ſcholt), bedingte Art, ich ſchälte (ſchölte); Mittelw. der verg. Z., geſcholten; Anrede: ſchilt, eig., einen Schall von ſich geben, wie denn die Jäger es noch ſchelten und ſchalten nennen, wenn das Weibchen des Roth- und Tannwildbrets ſeine Stimme hören läßt; in engerer Bedeutung, mit lauter, ſtarker Stimme ſprechen, beſonders in Leidenſchaft. So in Osnabrück f. ausſprechen, bekannt machen: einen unſchuldig ſchelten, ihn öffentlich für unſchuldig erklären, und in manchen Gegenden im gemeinen Leben, jemand einen gnädigen Herrn ſchelten, ihn ſo nennen, betiteln, womit aber gewöhnlich der Begriff verbunden wird, daß das Benannte den gegebenen Namen nicht verdiene; in der Bibel mehrmahls f. nachdrücklich ſprechen, befehlen, z. B. Eſ. 50, 2, Pſ. 106, 9., und f. fluchen, wie 4 Moſ. 23, 7.; am gewöhnlichſten f., ſeinen Unwillen durch laute Worte, ſtarke Ausdrücke an den Tag legen: den ganzen Tag lärmen und ſchelten; einen, ihn ſchelten, ihm ſeinen Unwillen durch heftige Worte äußern; auf jemand, einen ſchelten; er wird darüber ſchelten; einen einen Dieb ſchelten, ihn des Diebſtahles beſchuldigen; zuweilen auch f. tadeln: man kann es weder loben noch ſchelten; ehemahls: ein Urtheil ſchelten, mit einem Urtheile nicht zufrieden ſeyn und ſich an ein höheres Gericht wenden.

1. Schelter, m., -s, einer, der ſchilt.

2. Schelter, m., -s, ein Laden, Schieber vor etwas, z. B. vor einem Fenſter ꝛc.

Scheltſchrift, w., eine Schrift, in welcher harte beleidigende Dinge geſagt werden; das S-wort, Worte, womit man einen ſchilt.

*Schema, ſ., M. -ta, ein Vorbild, Entwurf, Muſter, wonach etwas gemacht wird; Schematiſch, E. u. U. w., vorbildlich, entwurfsmäßig; Schematiſiren, unth. Z., einen Begriff verſinnlichen, durch ein Vorbild faßlich machen; der Schematism(us), das Vorbilden, die Fähigkeit ſich Vorbilder zu machen: der Schematism des reinen Verſtandes, die ſinnliche Bedingung, unter welcher reine Verſtandesbegriffe allein gebraucht werden können; im gemeinen Leben heißt Schematismus auch ſteifer, einförmiger Geſchäftsgang.

Schemel, m., ſ. Schämel.

Schemen, m., -s, der Schatten, das Schattenbild, ſofern man denſelben für ein für ſich beſtehendes Weſen hält, Sprichw. 27, 19., und Pſ. 39, 7.; in der höhern Schreibart beſonders f. Schatten in der Unterwelt, und Luther gebrauchte es auch f. Schein; uneig., noch im O. D. von einer falſchen erkünſtelten Geſtalt, von einer Larve, die von der wahren Geſtalt ſo verſchieden iſt, wie der Schatten von dem Körper, der den Schatten wirft.

Schemern, unth. Z. mit haben, im N. D. ſchatten, dunkel ſeyn, auch wie ein Schattenbild vor den Augen ſchweben (ſchummern und ſcheinen). Das Schemern, und die Schemerung, die Dämmerung, auch, ein Schimmern vor den Augen.

Schemper, m., -s, ſ. Scherpe 2.

Schen, eine Endſylbe vieler Zeitwörter, mit welcher dieſe aus Stammwörtern gebildet ſind, beſonders um den Begriff derſelben zu verſtärken: glitſchen, aus gleiten, klatſchen, aus dem veralteten klaten, knätſchen, knitſchen, aus kneten, knirſchen, aus knirren, patſchen und peitſchen, aus batten, quetſchen, aus dem veralteten queten.

Schenbord, m., bei Grönlandfahrern, vorn in der Schlupe des Grönlandfahrers ein Brett oder Holz, gegen welches der Harpuner das Knie ſetzt, um mit mehrerer Feſtigkeit die Harpune auf den Fiſch zu werfen.

Schene, w., ſ. Schiene.

Schenk, m., -en, M. -en, die S-inn, derjenige, der ſeinem Herrn das verlangte Getränk reicht, 1 Kön. 10, 5.; jetzt der Mundſchenk; auch die adeligen Lehnsmänner, welche dem Lehensherrn bei feierlichen Gelegenheiten das Getränk darreichen, werden Schenken genannt. S. Erbſchenk, Erzſchenk; eine Perſon, welche eine Waare im Kleinen verkauft, z. B. in O. S. ein Salzkrämer (Salzſchenk), beſonders eine Perſon, die Getränke ausſchenkt, d. h. in kleinen Maßen verkauft (der Schenkwirth), beſonders in einem Wein-, Bier- und Brantweinhauſe (der Bier-, Brantwein-, Weinſchenk); landſchaftl., ein Maß zu Getränken, z. B. in Freiſingen, ein Schenk Bier, ein Maß Bier, das 1½ gewöhnliche Baierſche Maß enthält.

Schenk, ſ., -es, M. -e, veraltet, das Geſchenk; Schenkbar, E. u. U. w., ſo beſchaffen, daß es geſchenkt werden kann: eine ſchenkbare Sache, die man zum Geſchenk machen kann; das Bier iſt nicht ſchenkbar, kann nicht ausgeſchenkt, nicht verkauft werden. Davon die Schenkbarkeit, die Beſchaffenheit einer Sache, da ſie ſchenkbar iſt; das S-bier, Bier, welches geſchenkt, in kleinen Maßen verkauft wird.

Schenke, w., M. -n, ehemahls ein Trinkgeſchirr, es ſey Kanne oder Becher ꝛc., jetzt nur noch bei den Sattlergeſellen die Kanne oder der Krug, woraus ſie bei ihren Zuſammenkünften trinken, und die Schenke austrinken, heißt, bei ihren Zuſammenkünften auf Geſundheit des Handwerks trinken; ein Ort, wo gewiſſe Waaren im Kleinen verkauft werden, z. B. in O. S. die Salzſchenke, ein Ort, wo Salz im Kleinen verkauft wird; beſonders ein Ort, wo Getränke in kleinen Mengen gereicht werden, als in Speiſeſälen, auch im Hausweſen, der Ort und der Schrank im Zimmer, wo die Getränke ſtehen; am häufigſten ein öffentlicher Ort, wo Getränke

Digitized by Google

im Kleinen verkauft und getrunken werden: den ganzen Tag in der Schenke ſitzen, liegen; die Bier-, Brantwein-, Kaffee-, Weinſchenke ꝛc. In den meiſten Gegenden verbindet man damit den Begriff des Gemeinen, und gebraucht es nur von den Bier- und Brantweinhäuſern und von den Wirthshäuſern auf Dörfern (vergl. Kneipe), in Hannover aber werden die angeſehenſten Gaſthöfe Schenken genannt.

Schenkel, m., -s, Verkl. w. das S-chen, ein in die Länge ausgedehntes Ding, deſſen Länge die Breite und Dicke weit übertrifft. So im Weinbaue das junge Holz, welches aus einem Sturze oder Knoten, d. h. aus einer beſchnittenen Rebe wieder nachwächſt; in der Schifffahrt ein einfaches Ende von einem Taue, welches irgendwo angeſchlagen oder befeſtigt und an ſeinem andern Ende mit einem einfachen Blocke verſehen iſt, über deſſen Scheibe ein Läufer geſchoren wird, um mit deſto größerer Kraft auf den Schenkel wirken zu können; im Bergbaue der Sitz des Pferdetreibers am Göpel (bei Andern Schämel); ebendaſ. werden auch diejenigen langen und ſtärkern Hölzer der Fahrten, in welche die Sproſſen eingefügt ſind, und die an andern Leitern die Leiterbäume heißen, Schenkel genannt; in der Baukunſt die neben einer Thür oder Fenſtereinfaſſung hinaufgehenden Verzierungen, welche die Giebel und Kränze tragen; auch die gerade aufſtehenden Ständer an den Fenſtern oder Thüren; bei den Orgelbauern die Theile von beiden Seiten der Windgänge, welche Falze haben und in welche lange eichene Latten eingeſchoben werden, damit ſie wohl zugeſpundet werden und kein Wind heraus könne; der Schenkel am Dreiſchlitz, in der Baukunſt, der glatte Raum zwiſchen den Vertiefungen der Dreiſchlitze; an den Reitſtangen ſind die Schenkel die langen gebogenen Hauptſtangen an den Seiten, woraus die Reitſtangen zuſammengeſetzt werden; in engerer Bedeutung, die langen Theile eines thieriſchen Körpers, auf welchen derſelbe ſteht und zwar theils von der Hüfte bis zum Fuße, da man dann den Theil von der Hüfte bis zum Knie, den großen oder obern (Oberſchenkel), und den Theil vom Knie bis zum Fuße, den kleinen oder untern Schenkel (Unterſchenkel) nennt, theils und am richtigſten nur von dem dicken Theile von der Hüfte bis zum Knie, als das edlere Wort f. Lende und Dickbein. Bei den Pferden nennt man eigentlichen Schenkel, großen Schenkel (auch Backe und Dickbein), in der Reitkunſt aber Hanke oder Hanſche diejenigen erhobenen fleiſchigen Theile, die den Zwiſchenraum unter den Hüften und unter der Rübe ausfüllen, und die bis zu dem Orte gehen, wo die Knieſcheibe über dem Gelenke am Ende des großen Schenkelknochens liegt. Der kleine Schenkel (die Lende oder Keule) fängt vom Gelenke des eigentlichen oder großen Schenkels an und geht bis zum Knie oder Sprunggelenk. Unter hintern Schenkeln (Hinterſchenkeln) verſteht man in der Zergliederungsk. den eigentlichen Schenkel, die Knieſcheibe und die Keule, im gemeinen Leben aber die Hinterbeine vom eigentlichen Schenkel an bis zum und mit dem Hufe, und unter vordern Schenkeln (Vorderſchenkeln), den Arm, Vorarm oder Kegel, im gemeinen Leben aber die Vorderbeine mit allen einzelnen Theilen, mit Einſchluß der Schulter und des Querbeines. Der kleine Schenkel endlich iſt mit der Schulter ſo vereinigt, daß beide nur einen Theil auszumachen ſcheinen. Bei den Vögeln iſt der Schenkel das mehr oder weniger mit Fleiſch bekleidete, außer dem Körper die Wurzel bildende Glied bis zum erſten Gelenke, genau genommen das Schienbein; bei den Ziefern dasjenige längere Glied, welches auf die Schenkelwurzel oder Hüfte folgt; uneig. ſind die Schenkel eines Zirkels die beiden in Spitzen auslaufenden Theile, auf welchen er beim Gebrauche gleichſam ſteht, und in der Größenlehre ſind die Schenkel eines Winkels die beiden einen Winkel einſchließenden geraden Linien, und die Schenkel eines Dreiecks, die beiden geraden Linien, die den der Grundlinie entgegengeſetzten Winkel einſchließen. S. Gleichſchenkelig; die S-ader, die Adern des Schenkels. Dahin gehört: die Schenkelſchlagader und die Schenkelblutader; der S-anhang, in der Naturbeſchreibung, ein nach hinten gerichteter, länglicher ſpitziger Fortſatz der Wurzel des Schenkels an der Einlenkung in das Hüftenglied; das S-bein, der Knochen des Schenkels oder Dickbeines (Schenkelknochen, und ſchlechthin der Schenkel); die S-binde, in der Zergliederungsk., eine Flechſenhaut, welche die Muskeln der untern Gliedmaßen umgibt; die S-birn, eine Sorte länglicher Birnen; das S-blatt, an einem Pferdegeſchirre der über den hintern Schenkel herabhangende Theil des Geſchirres; die S-blutader, ſ. Schenkelader; der S-deich, in den N. D. Marſchländern, ein Deich, welcher von einem neuen Hauptdeiche nach einem andern gezogen wird (der Flügeldeich, Armſchlag); der S-haken, in der Seefahrt, ein Tau, woran zwei platte Haken geſtropt ſind, welche an die Kröſen der Fäſſer oder Tonnen, die man aufwinden will, geſchlagen werden (Bierhaken); Schenkelig, E. u. U. w., Schenkel habend, in Anſehung der Beſchaffenheit ꝛc., in Zuſammenſetzungen, z. B. dick-, dünn-, hoch-, gleichſchenkelig; der Schenkelknochen, ſ. Schenkelbein; die S-lade, bei den Nadlern, ein ausgehöhltes Holz, welches mit einem Riemen über dem Knie befeſtigt wird und auf welchem ein Brett mit zwei Keilen befindlich iſt, um den Draht mit der Schrotſchere in gleich lange Stücke zu ſchneiden, wobei man die Schere auf den Schenkel aufſtemmt (Knielade); der S-muskel, in der Zergliederungsk., die Muskeln des Schenkels; Schenkeln, th. Z., mit Schenkeln verſehen, beſonders als Mittelw. geſchenkelt, Schenkel

Digitized by Google

habend, in Anſehung der Beſchaffenheit, welche durch beigeſetzte Wörter näher beſtimmt wird, z. B. ſchön geſchenkelt, hochgeſchenkelt; der Schenkelnerve, in der Zergliederungsk., ein Nerve, der aus Verbindung der vier obern Lendennerven entſteht, und durch den runden Lendenmuskel und unter dem Leiſtenbande nach außen neben der Schenkelſchlagader geht; S-raſch, E. u. U. w., ſchnellfüßig; die S-ſchlagader, ſ. Schenkelader; die S-wurzel, in der Naturbeſchreibung, der oberſte Theil des ganzen Beines, mittelſt deſſen es an den Körper angefügt und oft ganz in der Hüftpfanne verſteckt iſt (die Hüfte).

Schenken, th. Z., ein Getränk aus einem größern Gefäße in ein kleineres gießen: Bier aus dem Kruge, Wein aus einer Flaſche in ein Glas ſchenken; die Gläſer, die Taſſen, Becher voll ſchenken; das geſchenkte oder eingegoſſene Getränk darreichen, Sprichw. 9, 5., jetzt nur noch in der gemeinen Sprechart, einem ſchenken, ihm zu trinken geben, wo man es auch von den Säugenden gebraucht, die dem Kinde ſchenken, wenn ſie es an die Bruſt legen und ſaugen laſſen; in engerer Bedeutung, Getränke im Kleinen verkaufen: Bier-, Wein-, Brantwein, Kaffee ꝛc. ſchenken, und in manchen O. S. Gegenden auch wohl Salz ſchenken, es im Kleinen verkaufen; uneig., zum Eigenthum geben, wo oft der Nebenbegriff Statt findet, daß es von freien Stücken geſchieht (vergl. Mittheilen, Geben, Verehren, Beſcheren): einem, ihm etwas ſchenken; es iſt mir von ihm geſchenkt worden; uneig., von unkörperlichen Dingen: einem ſein Herz, ſeine Liebe, ſeine Freundſchaft ſchenken; wenn Gott Leben und Geſundheit ſchenkt; von den Eltern ſagt man ebenfalls, daß ſie den Kindern, die ſie erzeugen, das Leben ſchenken; bei den Handwerkern heißen geſchenkte Handwerke ſolche, deren Geſellen auf ihrer Wanderſchaft von ihren Handwerksgenoſſen an den Orten, wo ſie hinkommen, ein Geſchenk erhalten, in engerer Bedeutung aber verſtehen ſie unter geſchenkten Handwerken ſolche, die im ganzen Reiche bevorrechtet ſind, und deren Geſellen überall entweder Arbeit oder ein Geſchenk erhalten, in beiden Fällen im Gegenſatze der ungeſchenkten; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung iſt ſchenken das, was man nehmen konnte, erlaſſen als ein Geſchenk: einem eine Schuld ſchenken; die Strafe ſchenken; es ſoll dir geſchenkt ſeyn, die Strafe ſoll dir erlaſſen ſeyn; einem das Leben ſchenken, ihm das Leben, welches man ihm nehmen konnte, laſſen; das Schenkenamt, das Amt eines Mundſchenken, wofür 1 Moſ. 40, 21. Schenkamt vorkommt (im N. D. das Püttkeamt, von pütten, ſchöpfen oder püttjen, koſten).

Schenker, m., -s, die S-inn, M. -en, eine Perſon, welche eine Schenkung macht.

Schenkfaß, ſ., in manchen Gegenden, z. B. in Meißen, ein mit Waſſer gefülltes Gefäß, die Bierflaſchen und Kannen ꝛc. darein zu ſetzen, um das Getränk kühl zu erhalten; die S-gerechtigkeit, das Recht, Getränke im Kleinen verkaufen zu können (das Schenkrecht, der Schank); S-haft, E. u. U. w., ein Volkswort, gern ſchenkend, freigebig; das S-haus, ein Haus, in welchem Bier, Wein oder Brantwein geſchenkt wird; die S-hochzeit, ein Volkswort, eine Hochzeit, bei welcher Geſchenke gegeben werden; die S-kanne, eine Kanne, aus welcher Bier oder Wein eingeſchenkt wird; der S-keller, ein Keller, wo Bier oder Wein geſchenkt wird; das S-maß, diejenigen Maße, nach welchen die Schenkwirthe das Getränk ausmeſſen und verkaufen; das S-recht, ſ. Schenkgerechtigkeit; die S-ſtatt, oder die S-ſtätte, landſchaftlich, und die S-ſtube, ein Ort, eine Stube, wo Getränke geſchenkt oder im Kleinen verkauft und getrunken werden (die Schenke); der S-teller, ein Teller, auf welchem das eingeſchenkte Getränk überreicht wird (Kredenzteller); der S-tiſch, ein gewöhnlich mit einem Schranke verſehener Tiſch, auf welchem das Getränk mit den dazu gehörigen Geräthen befindlich iſt und für die Gäſte eingeſchenkt wird (Kredenztiſch).

Schenkung, w., M. -en, die Handlung, da man einem ein Geſchenk macht; ein Geſchenk ſelbſt: eine Schenkung an eine Kirche machen; der Schenkungsbrief, der Brief, die Urkunde über eine gemachte Schenkung (die Schenkungsurkunde).

Schenkwein, m., Wein, welcher ausgeſchenkt, nach kleinen Maßen verkauft wird; der (die) S-wirth(inn), ein (eine) Wirth(inn), welche Getränke im Kleinen verkaufen (der Zapfenwirth); die S-wirthſchaft, das Gewerbe und das Haus eines Schenkwirthes, und alles, was zu ſeinem Gewerbe gehört.

Schepern, unth. Z., im Öſterreichiſchen, einen Klang von ſich geben, wie ein zerbrochenes Geſchirr.

Schepp, m., -es, M. -e, in den Salzſiedereien, die mit der Salzſohle häufig verbundene Kalkerde, ſofern ſie ſich beim Läutern oder Lecken der Sohle an die Dornen, und beim Sieden an die Salzpfannen in Geſtalt eines Steines anlegt (der Salzſchepp, Salzſtein, Pfannenſtein).

Scheppen, th. Z., im N. D. ſchaffen, ſchöpfen, auch ſchneiden.

Schepper, m., -s, im Schwäbiſchen, der von einem Schafe abgeſchorene Pelz (das Fließ); in Ulm ein Wamms, Bruſttuch, wahrſcheinlich von Schafwolle.

Scheppert, m., -es, M. -e, landſchaftlich, der Strohhut.

Schepphammer, m., in den Salzſiedereien, ein hölzerner Hammer, womit der Schepp von den Pfannen abgeſchlagen wird.

Scheps, m., -es, Name eines Bieres in Breslau, das ehemahls ſehr ſtark und fett war; in Baiern eine Art Nachbier.

Scher, m., -s, Öſterreichiſch, ein Maulwurf.

Digitized by Google

Scherbank, w., auf den Blechhämmern, eine große Bank, auf welcher die großen Scheren zum Schneiden der Bleche befeſtigt ſind; bei den Leindamaſtwebern, eine Bank, worauf ſie ſtatt auf einer Scherlatte die Spulen mit den Fäden zur Kette oder Anſchere aufſtellen; die Bank oder der Tritt, auf welcher die Tuchſcherer vor dem Schertiſche ſtehen (der Schertritt, die Blänke).

Scherbchen, ſ., -s, eine Art Venusmuſcheln in beiden Indien (Kammvenus, Maidel).

1. **Scherbe**, w., M. -n, im O. D. der Scherbe, -n, M. -n, oder der Scherben, -s, Verkl. w. das Scherbchen, O. D. Scherblein, im Schiffbaue, eine zwiſchen den Enden zweier Planken oder Hölzer, die ſich verlängern ſollen, gemachte Fuge. Liegen ihre Enden in der ganzen Breite über einander, und ſind ſie, ſo weit ſie ſich bedecken, der Breite nach keilförmig weggeſchnitten, ſo heißt man ſolche Verbindung eine Plattſcherbe (Laſch); ſind aber die Köpfe gerade abgeſchnitten und bloß gegen einander geſtoßen, ſo nennt man es eine Stuvſcherbe; das Stück eines zerbrochenen Ganzen, beſonders eines Gefäßes von Glas, Thon ꝛc.: in Scherben zerbrechen, zerfallen; die Scherben eines Glaſes, Topfes; Sprichw.: an den Scherben ſieht man, was am Hafen oder Topfe geweſen iſt; ein ſolches zerbrechliches Gefäß ſelbſt, z. B. ein Blumenſcherben, ein Blumentopf; ein Nachtſcherben, im O. D. ein Nachttopf (auch nur der Scherben). In beiden Bedeutungen lautet es in manchen Gegenden auch Scherbel, Schirbel; in Goslar am Rammelsberge, ein Maß, nach welchem die getriebenen Gänge gezählt werden, und welches wie der Scheffel die Steine zu meſſen eingerichtet iſt, auch in den Hüttenwerken, ein Maß, wonach die Harzſchlacken zum Vorſchlagen der Erze beim Schmelzen abgemeſſen werden.

2. **Scherbe**, w., M. -n, ſ. Scherpche.

Scherbecken, ſ., das Becken des Bartſcherers, das Bartbecken; Name einer Art Gienmuſcheln.

Scherbel, der Scherben, -s, ſ. Scherbe; der Scherbelſtein, der Topfſtein, eine Art Seifenſtein.

Scherben, th. Z., ſ. Scharben.

Scherbenblume, w., eine im Topfe gezogene Blume, beſonders die ſchönſten Arten Nelken (Scherbennelken, Topfnelken); der S-berg, ein großer Haufen von Scherben; S-dürr, E. u. U. w., ſo dürr wie eine Scherbe; das S-futter, in der Probekunſt, ein meſſinges Modell, worin die Probeſcherben, ſo wie die Kapellen geformt werden können; das S-gericht, eine bei den Athenern übliche Art des Gerichtes, durch welches man Verbannungen verhängte, indem jeder Stimmende den Namen desjenigen, welchen er verbannt wiſſen wollte, auf eine Scherbe (Auſterſchale) ſchrieb und an einen dazu beſtimmten Ort warf (Oſtrazismus); das S-gewächs, ein Gewächs, welches in Töpfen gezogen werden muß (ein Topfgewächs); der S-karren, in den Harzer Hütten, ein Laufkarren, welcher eine Scherbe hält; der S-kobalt, im Bergbaue, eine Art Kobalts oder gediegenen Arſeniks, welcher eine halbmetalliſche, blätterige Geſtalt hat und auf dem Bruche weißblau und glänzend iſt (bei den Bergleuten Schirbenkobalt); das S-kraut, die Färberſcharte; der S-kuchen, landſchaftl., ein runder, hoher, in der Mitte mit einer durchgehenden Öffnung verſehener Kuchen, welcher in einer irdenen Form gebacken iſt (der Scherbel-, Schirbel-, Napf-, Topf-, Aſchkuchen); die S-nelke, ſ. Scherbenblume; das S-urtheil, ein durch das Scherbengericht ausgeſprochenes Urtheil (Oſtrazismus).

Scherblock, m., im Schiffbaue, ein Block, deſſen ſich die Reepſchläger bedienen, die Kabelgarne anzuſcheren; das S-boot, ſ. Scherenboot; die S-diſtel, die Schartendiſtel.

Schere, w., M. -n, Verkl. w. das Scherchen, O. D. Scherlein, in der Oſtſee und in einigen Gegenden der Nordſee, die vielen bei einander liegenden Bänke, Eilande und (ſchroffen, ſcharfen) Klippen, welche den Zugang zum feſten Lande gefährlich machen, gleichſam abgeriſſene Felſen; ein geſpaltetes, mit tiefen Einſchnitten verſehenes, in zwei gleiche Arme getheiltes Ding. So an einem Leiterwagen das an dem hintern Geſtell in zwei Arme getheilte und in der Hinterachſe befeſtigte Holz, deſſen vorderes Ende mit dem Vorderwagen verbunden wird (im N. D. das Spreit oder Spriet); an einer Wage der Kolben, in welchem der bewegliche Wagebalken ſchwebt (in andern Gegenden der Kloben, das Wagegericht); im Bergbaue das elfte Unterſtück eines Bergbohrers, welches aus einem 12 Zoll langen eiſernen Griffe, von welchem zwei 5 Zoll lange gerade Arme ausgehen, beſteht, und welches gebraucht wird, wenn man das Geſtänge des Bergbohrers aus dem Bohrloche herausziehen will; eben ſo die eiſernen Beſchläge an den Sperrleiſten; bei den Töpfern ein geſpaltetes Holz, über welchem ſich die Scheibe mit dem Thone umdreht, damit ſie wagerecht bleibe; bei den Glockengießern zwei oder drei eiſerne Arme, zwiſchen welche das Formbrett der Glocke geſchoben und daran feſtgehalten wird; in den Ölmühlen das an der Schlägelwelle befindliche Stück, welches mittelſt eines eiſernen Bolzens die dazwiſchen geſteckte und an der Seite mit einem Hebeling oder Daumen verſehene Stange hält; bei den Bäckern, der Einſchnitt an den Brodſchiebern, in welchen die Stange deſſelben eingeſchoben und befeſtigt iſt; auch die eingeſchnittene Öffnung oder breite Kerbe an der Breche, zwiſchen welcher die Stange mit einem Bolzen befeſtigt iſt, und womit der Teig gebrochen wird; bei den Maurern zwei über das Kreuz zuſammengebundene Bretter, die Rüſtbäume dadurch in die Höhe zu richten; im Schiffbaue iſt die Schere eines Bockes, die beiden oberſten Enden der beiden Spieren eines Bok-

Digitized by Google

kes, welche die Geſtalt einer aufgemachten Schere haben; ebendaſelbſt die Schere eines Flügels, das Holz oder der hölzerne Rahm, woran der Flügel befeſtigt wird und welches ſich um das Spill des Flügels dreht, wie die Wetterfahne um ihre Stange (das Scherholz); Scheren des Ruders ſind ſtarke eiſerne, durch eiſerne Federn mit beiden Seiten des Hinterſtevens verbundene Ringe, in welche das Ruder mittelſt der Ruderhaken gehängt wird, ſo daß ſich daſſelbe um den Hinterſteven wie eine Thür um ihre Angeln dreht (die Fingerlinge. S. auch Scherwerk); in der Naturbeſchreibung, ſolche Beine mancher Ziefer, die ſich am Ende in zwei Theile theilen, deren einer ſeitwärts beweglich iſt und zum Feſthalten dient: die Schere des Krebſes, Skorpions ꝛc.; gewöhnlich und im gemeinen Leben, ein aus zwei eiſernen oder ſtählernen beweglichen Theilen, die bis zur Hälfte mit einer Schneide und an den Enden mit runden Öhren zum Angreifen verſehen ſind, beſtehendes Werkzeug zum Schneiden, davon es viele an Einrichtung, Größe und Gebrauch verſchiedene Arten gibt, z. B. die Schneider-, Papier-, Tuch-, Blech-, Draht-, Schafſchere ꝛc.; bei den Pferden, die Höhlung, welche durch die oberſten und breiteſten Theile der untern Kinnlade gebildet wird; der wilde Kälberkropf, oder wilder Kerbel mit glatten Samen (Kälberſchere); das Schereiſen, eine Art Fußeiſen, welche wie eine Schere aus zwei beweglichen Theilen beſtehen, ſo daß ſie mit Hülfe einer Schraube auf große und kleine Hufe gelegt werden können; im Schiffbaue ſo viel als Scharfeiſen. S. d.

Scheren, unregelm., ich ſchere, du ſchereſt (ſchierſt), er ſcheret (ſchiert), erſt verg. Zeit, ich ſchor; bedingte Art, ich ſchöre, Mittelw. der verg. Z., geſchoren, Anrede, ſchere (ſchier), 1) th. Z., theilen, ſcheiden, abſondern, beſonders durch eine Scheidewand, daher Schorels im N. D. eine bretterne Scheidewand, und Schorten abgetheilte Fächer; im N. D. auch f. zutheilen; im Schiffbaue ein Schiff ſcheren, die Spannen deſſelben errichten oder aufſetzen und die Senten daran befeſtigen; die Planken eines Schiffes ſcheren, die Richtung der Gänge von vorn nach hinten und wie ſie gegen einander verſchießen ſollen, anordnen; in manchen Gegenden f. mähen, beſonders von dem Mähen des Graſes, daher ſpricht man von einſchürigen, zweiſchürigen, dreiſchürigen Wieſen, die im Jahre ein, zwei oder drei Mahl gemähet werden; häufiger, mit einem ſcharfen Meſſer die Haare, Wolle von der Oberfläche eines Körpers wegſchaffen: den Bart ſcheren, den Bart mit einem Schermeſſer abnehmen; ſich eine Platte ſcheren laſſen, durch das Scheren des Haupthaares eine Platte hervorbringen; ſich den Kopf ſcheren laſſen, ſich die Haare vom Kopfe glatt abnehmen laſſen; uneig.: der Wirth ſchert ſeine Gäſte, er fodert ihnen zu viel Geld ab; ich weiß nicht, wie ich da geſchoren bin, wie ich in dieſem Falle daran bin; am häufigſten, mit einem ſchneidenden Werkzeuge, welches Schere genannt wird, auf der Oberfläche hinfahrend abſchneiden: die Haare vom Kopfe ſcheren, ſie mit der Schere nahe an der Haut abſchneiden; ſich den Kopf kahl ſcheren; einen Hund ſcheren, ihm die Haare dicht an der Haut abſchneiden; Alle über einen Kamm ſcheren, uneig., Alle auf dieſelbe Art behandeln; einen über den Kamm ſcheren, ehemahls, ihm unter dem Scheine von Liebkoſungen, von Schmeicheleien zu ſchaden ſuchen; die Schafe ſcheren, ihnen mit der Schafſchere die Wolle dicht an der Haut abſchneiden; ſein Schäfchen geſchoren haben, uneig., ſeinen Vortheil gemacht und in Sicherheit gebracht haben; bei den Tuchſcherern, welche den wollenen Tüchern mit einer großen Schere, die Haare der Wolle zu drei verſchiedenen Mahlen abſchneiden, heißt zu halben Haaren ſcheren (bärteln), die Tücher das erſte Mahl ſcheren, wenn ſie vom Stuhle des Webers kommen; werden ſie aber darauf eingeweicht, und mit ſcharfen Karden gekardet, damit ſie dicke Haare bekommen, und dann zum zweiten Mahle geſchoren, ſo heißt dies ſcheren in engerer Bedeutung; hierauf werden ſie gefärbt, am Rahmen getrocknet und dann ausgeſchoren; die Gärtner ſcheren mit einer großen Schere auch die Hecken und Bäume, wenn ſie dieſelben beſchneiden; uneigentlich in der gemeinen Sprechart einiger Gegenden, z. B. im Dithmarſchen, f. eſſen, freſſen, mit den Zähnen gleichſam zerſchneiden: gut ſcheren können, gut, viel eſſen können; das Vieh ſchiert die Wieſe, frißt ſie kahl; im Öſterreichiſchen f. ſchaben, daher die kleinen Steckrüben daſelbſt Scherrübel genannt werden; den Ort ſchnell verändern, ſich ſchnell bewegen machen, jagen: einen hinausſcheren, fortſcheren, ihn hinausjagen, fortjagen; dann heftig und ſchnell bewegen, wo man es noch uneigentlich in einigen Fällen des gemeinen Lebens gebraucht: einen ſcheren, ihm viel Laſt machen, ihn beunruhigen; die Leute ſcheren, ihnen Laſt machen, ſie plagen; die Unterthanen ſcheren, ſie drücken, in gelinderem Sinne: einen ſcheren, ihn mit Worten necken, aufziehen; im gemeinen Leben f. angehen, bekümmern: das ſchiert mich nicht, das geht mich nichts an, das kümmert mich nicht; was ſchiert dich das? was gehet das dich an; ſich um etwas ſcheren, ſich darum bekümmern; in die Länge bewegen, ausſpannen, beſonders von Seilen, Fäden ꝛc., im N. D., beſonders in der Schiffahrt (wo es in manchen Gegenden auch ſchieren lautet): eine Linie, ein Tau ſcheren, ſie ausſpannen, ſie über oder auf etwas ziehen ꝛc.; bei den Kattunwebern, von jeder Spule einen einzigen langen Faden oder eine Strähne auf den Scherrahmen abhaspeln, und in manchen Gegenden wird auch das Aufziehen des Garnes bei allen Arten der

Digitized by Google

Weber ſcheren genannt. S. Anſchere und Scherung; ein Tuch iſt auf 36 Ellen geſchoren (N. D. geſchiert), wenn der Aufzug ſo lang iſt; 2) unth. Z., den Ort ſchnell verändern. So heißt in einem N. D. Sprichworte, der Schuldige ſcheret, wer fliehet, der verräth ſich als ſchuldig, und ſo nennt man das Schlittſchuhlaufen, bei welchem man Bogen oder halbe Zirkel nach außen beſchreibt, auch ſcheren; auch die Störche ſcheren, wenn ſie in der Luft hin- und herziehen; im N. D. ſagt man: die Wolken ſcheren, wenn die untern Wolken ſchneller fortziehen als die obern; 3) zrckf. Z., ſich (mich) ſcheren, verächtlich, ſich ſchnell von der Stelle, von einem Orte begeben, ſ. ſich packen: ſcher dich aus dem Wege. So auch in den Zuſammenſetzungen fortſcheren, herſcheren, hinſcheren, hinauf-, hinaus- ꝛc. ſcheren, wegſcheren ꝛc.; ſich plagen: man muß ſich ſcheren und hat nichts davon; die Scherenaſſel, eine Art Aſſeln oder Tauſendbein, die an den Füßen Scheren haben; das S-boot (bei Adelung Scherboot), an der Schwediſchen Küſte, kleine bewaffnete Böte oder Schluppen, welche zwiſchen den Scheren oder Klippen an den Küſten herumfahren können und feindliche Schiffe an der Einfahrt und am Landen hindern (das Scherenſchiff); die S-flotte, eine aus Scherenböten beſtehende Flotte; S-förmig, E. u. U. w., die Form einer Schere habend, z. B. ein ſcherenförmiger Schwanz, in der Naturbeſchreibung, wo man auch gabelförmig dafür ſagt; das S-glied, ſ. Scherglied; das Scherenſchiff, ſ. Scherenboot; der S-ſchleifer, ein mit ſeinen Geräthen herumziehender Handwerker, der die ſtumpf gewordenen Scheren, Meſſer ꝛc. ſchleift oder wieder ſchärft; der S-ſchmied, ein Schmied, der vorzüglich Scheren verfertigt; der S-ſtock, in den Meſſingwerken, ein runder ſtarker Stock oder Klotz in der Erde, woran die große Schere zum Zerſchneiden der Meſſingplatten befeſtigt iſt; das S-tauſendbein, ſ. Scherenaſſel.

Scherer, m., -s, die S-inn, M. -en, eine Perſon, welche mit einem Meſſer oder einer Schere abſchneidet, glatt macht, Eſ. 53, 7.; ehemahls auch Name der Bader und Feldſcherer, daher beſonders einer, der den Bart ſchert; vorzüglich in Zuſammenſetzungen, Bart-, Feld-, Schaf-, Tuchſcherer ꝛc.; ein Menſch, welcher andere beunruhigt, beläſtigt, plagt; einer, der ſcheret, ausſpannet, bei den Webern der Anzettler; die Schererei, M. -en, tadelnd, das Scheren, die Handlung, da man ſchert, abſchneidet; Plackerei, muthwillige Beläſtigung, Bedrückung, beſchwerliche, verdrießliche Mühe, und, eine Sache, welche ſolche Mühe macht: viele Schererei mit etwas haben.

Scherf, m. und ſ., -es, M. -e, Verkl. w. das S-chen, O. D. S-lein, überhaupt ein kleiner Theil eines Ganzen, auch wohl ein mit Einſchnitten verſehenes Ding. So heißt in dem an die Neumark angrenzenden Theile des ehemahligen Polens eine Art Semmeln, die aus mehrern kleinen an einander hangenden, durch Einſchnitte von einander unterſchiedenen Theilen beſtehet, Scherfchen; uneigentl., doch nur in der Verkleinungsform Scherflein, jeder kleine Theil, Beitrag: ſein Scherflein mit beitragen; in der engern Bedeutung, eine kleine Münzſorte, die in einigen Gegenden noch üblich iſt, und zuweilen für einen Heller, zuweilen für noch weniger genommen wird. Im Lüneburgſchen hat man noch eine Münze, die Scherf heißt und $2\frac{2}{5}$ Scherf machen daſelbſt einen Pfennig, 8 einen Witten und 788 einen Thaler.

Scher-flocke, w., ſ. Scherwolle; das S-futter, dasjenige Futter, worin der Bartſcherer ſein Scherzeug hat; die S-gabel, bei den Tuchmachern, eine hölzerne Gabel, deren ſie ſich beim Scheren oder Aufziehen bedienen; der S-gaden, ein Gaden, worin der Bart geſchoren wird ꝛc. (die Scherſtube, Barbierſtube); der S-gang, ſ. Sente; das S-garn, bei den Webern, dasjenige Garn, welches den Aufzug oder die Kette ausmacht.

Scherge, m., -n, M. -n, ehemahls jeder obrigkeitliche Diener, welcher die ihm Untergebenen zu ihrer Pflicht antreibt, da es denn von Amtleuten, Vögten, Einnehmern, welche die an den Landesherren zu entrichtenden Abgaben eintreiben, gebraucht wurde, Dan. 11, 10.; jetzt beſonders von den Dienern der Gerechtigkeit und Polizei, ſ. Gerichtsknecht, Stadtknecht, Häſcher, auch wohl ſ. Henkersknecht, doch mehr in der höhern Schreibart als im gemeinen Leben. Davon das Franzöſiſche Sergent.

Schergen, unth. und th. Z., landſchaftl., heftige Bewegungen machen, und mit heftiger Bewegung thun, z. B. treiben, ſtoßen, ſchieben, eig. und uneig.: den Tiſch an die Wand ſchergen, ſchieben, rücken; in Schleſien iſt ſchirgen oder ſchürgen auch, ſich fördern, eilen.

Schergenamt, ſ., das Amt eines Schergen; S-haft, E. u. U. w., nach Art eines Schergen; das S-volk, verächtlich, viele oder mehrere Schergen, auch den Schergen ähnliche Perſonen.

Scherglied, ſ., im Bergbaue, ein eiſerner, an beiden Seiten gekrümmter Haken, die eiſernen Ketten, wenn ſie etwa ſpringen, an einander zu hängen (der Seilhaken, der Kloben, das Klobenglied, der Klobenring); die S-haare, abgeſchorene Haare, beſonders bei den Tuchſcherern, die beim erſten Scheren abgeſchorene Wolle; der S-haken, bei den Tuchſcherern, ein Haken, womit das Tuch auf dem Schertiſche befeſtigt wird; in der Schifffahrt eine Art Senſen, welche ehemahls an die Nocken der Raaen befeſtiget wurden, um das feindliche Tauwerk zu zerſchneiden; das S-holz, in der Schifffahrt, das Holz oder der hölzerne Rahm, woran der Flügel befeſtigt wird; ſchwere hölzerne Klötze, womit

Digitized by Google

beim Traven von Wolle und ähnlichen Dingen dieſe wie mit einer Ramme niedergeſtampft werden; das Scherhorn, das Widderhorn, Ammonshorn; der S-kaſten, bei den Kattunwebern, ein Kaſten, in welchem die zur Anſchere beſtimmten Spulen in verſchiedenen Reihen über einander befeſtigt ſind (bei den Tuchmachern Scherkufe).

*Scherif, m., -s, bei den Türken, ein Mann von hoher Würde, beſonders ein Titel der Nachkommen Muhammeds; eine Türkiſche Goldmünze, 1 Thlr. 16 Gr. oder 3 Fl.

1. Scherke, w., M. -n, die Kirrmewe (Girrmewe, Aftermewe, graue Ralle, gefleckte Meerſchwalbe).

2. Scherke, w., M. -n, ſ. Scherpche.

Scherkind, ſ., bei den Tuchſcherern, eine Benennung ihrer Geſellen; das S-klötzchen, ſ. Scherkufe; die S-kohle, unreine Steinkohlen; das S-kraut, landſchaftlich, der Löwenzahn; die S-kufe, ſ. Scherkaſten. Sie hat vier Scherlatten, deren mittelſte ſich in dem Scherklötzchen dreht. Die Tuchmacher ſprechen es gewöhnlich verderbt, Schirkube aus; die S-latte, ſ. Scherkufe und Sente; die S-leine, oder Scherlien, auf den Schiffen, Leinen, die ſich in zwei oder mehrere Enden theilen, ſ. Schwigtlien; der S-ling, das Heilkraut oder die unechte wilde oder Deutſche Bärenklau; die S-maus, landſchaftl., die Scharrmaus oder Erdmaus; in Öſterreich und Baiern, der Maulwurf (auch bloß Schar, Schär); das S-meſſer, ein Meſſer zum Scheren, beſonders das Bartmeſſer; uneig.: ein Maul wie ein Schermeſſer haben, ſehr ſchneidend und empfindlich ſprechen; der S-m-fiſch, eine Art Stutzköpfe im Mittelländiſchen Meere, mit einem ſehr dünnen und ſcharfen Rücken (Meſſerrücken); der S-m-ſchnäbler, ein zu den Waſſervögeln gehörender Vogel mit drei verbundenen Vorderzehen und ohne Hinterzehe, und mit einem über zwei Zoll langen Schnabel, an deſſen oberm Kiefer fünf und an deſſen unterm Kiefer zwei Furchen befindlich ſind; die S-mühle, bei den Seidenwebern, eine Winde, auf welche die zur Anſchere oder zum Aufzuge beſtimmte Seide geſchoren, d. h. geſpannt wird.

Schernickel, m., -s, der Sanikel; das gemeine oder durchſtochene Johannskraut.

Scherpche, Scherpe, Scherpke, w., M. -n, landſchaftlich, Name verſchiedener Beeren und ihrer Stauden, beſonders die Vogelkirſche (Patſcherpe, Scherpchenpapſt, Schergenpapſt, Scherkenholz, Scherpenholz), die Faulbeere, die Mehl- oder Schlingbeere (Scherbe, Scherken, Patſcherpe, Petſcherpe, Schergenpapſt).

Scherpe, w., oder der Scherpen, -s, in einigen Gegenden der Lauſitz und O. S. Name einer Art Halbbieres, welches von den übrig gebliebenen Trebern, die einen zweiten Aufguß bekommen, bereitet wird.

Scherrahm(en), m., bei den Kattunwebern, ein großer Haspel, deſſen Achſe an der Decke und am Boden befeſtigt iſt, die Anſchere von den Spulen darauf zu haspeln; die S-rübe, Verkl. w. das S-rübchen, O. D. S-rüblein und S-rübel, im Öſterreichiſchen, kleine Steckrüben; der S-ſchwanz, oder das S-ſchwänzchen, O. D. S-ſ-lein, S-ſchwänzel, die Weihe, der Hühnergeier (Schwalbenſchwanz, Gabelgeier); die S-ſente, ſ. Sente; das S-ſpann, im Schiffbaue, ſo viel als Richtſpann. S. d.; der S-ſtock, in der Seeſprache S-ſtocken, im Schiffbaue, gewiſſe Stücke Holz, und zwar die Scherſtocken des Decks, gerade Stücke Holz, welche man auf die Balken, der großen Achſe der Schiffe ungefähr gleichlaufend, legt, und die viel dicker ſind als die Deckplanken; die Scherſtocken der Luken, Leiſten, welche rund um die Öffnung der Luken geſpikert werden und einen Rand um dieſelben bilden, gegen welche der Lukendeckel ſchließt, wie eine Thür gegen ihre Schwelle; die Scherſtöcke bei den Kahnbauern, zwei ſtarke Hölzer, die zur Befeſtigung des Maſtbaumes dienen und gerade in der Mitte der Duchten nach der Länge des Kahnes angebracht ſind; ſ. Scherenſtock; die S-ſtube, ſ. Schergaden; der S-tanz, im N. D. eine Art Tänze, bei welchen die Tanzenden ſich durchkreuzen oder durchſchneiden; der S-tiſch, bei den Tuchſcherern, der Tiſch, auf welchem die Tücher geſchoren werden; der S-tritt, ſ. Scherbank; das S-tuch, das Tuch, welches beim Bartſcheren vorgeſteckt wird; die Scherung, M. -en, die Handlung, da man ſcheret; dasjenige, was geſchoren wird; bei den Webern der Aufzug zu einem Gewebe, die Anſchere (im N. D. die Schering); der Scherwenzel, in einem Kartenſpiele, der Unter in allen Farben, der zu vielen Verrichtungen dabei gebraucht wird, daher auch das ganze Spiel Scherwenzel genannt wird; im gemeinen Leben ein geſchäftiger williger Menſch, der ſich zu Allem gebrauchen läßt: Jedermanns Scherwenzel ſeyn; der Pudel, der große Waſſerhund; S-wenzeln, unth. Z., Scherwenzel, ein gewiſſes Kartenſpiel, ſpielen; ein Scherwenzel ſeyn, zu willig knechtiſche Dienſte leiſten (ſcharwenzeln); das S-werk, in der Kriegsbaukunſt, ein ehemahls gebräuchliches Außenwerk, welches zwei Seiten und einen einwärts gehenden, folglich todten Winkel hat (auch die einfache Schere). Die doppelte Schere hat vier Seiten und zwei todte Winkel (ſonſt auch, der Schwalbenſchwanz); die S-wolle, diejenige Wolle, welche die Tuchſcherer von den Tüchern ſcheren (auch Scherflocken).

Scherz, m., -es, M. -e, eine Rede oder Handlung, welche keinen wichtigen und ernſthaften Zweck hat, ſondern meiſt zur Beluſtigung dient, überhaupt der Gegenſatz von Ernſt: etwas im Scherz ſagen, das man nicht ſo meint, als es den Anſchein hat; es iſt kein Scherz, es iſt mein Ernſt; Scherz bei Seite, ohne Scherz, in Ernſt; aus dem Scherze Ernſt

Digitized by Google

machen; einen Scherz machen, vorbringen; keinen Scherz verſtehen, nicht mit ſich ſcherzen laſſen, alles ſehr ernſtlich nehmen; ſeinen Scherz mit Jemand haben, ihn zum Gegenſtande ſeines Scherzes machen; einen Scherz aus etwas machen, es als einen Scherz betrachten; ſeinen Scherz mit etwas treiben, es ſo behandeln, als wenn es eine unwichtige Sache wäre. Vergl. Spaß. Jeder Spaß iſt ein Scherz, nicht aber jeder Scherz ein Spaß. Dieſer will bloß Lachen erregen. Von den Dichtern werden die Scherze als unterhaltende Spiele des Witzes und der Laune verperſönlichet und als kleine Gottheiten gedacht; der S-brief, ein ſcherzhafter Brief.

•Scherzándo, in der Tonkunſt, ſcherzhaft, tändelnd.

Scherzen, 1) unth. Z., einen Scherz machen, etwas ſagen oder thun, was ein Scherz iſt: gern ſcherzen; mit Jemand ſcherzen; damit iſt nicht zu ſcherzen, weil leicht Ernſt daraus werden kann ꝛc.; oft nur dem, was in Ernſt geſchieht, entgegengeſetzt, alſo, nicht in Ernſt ſagen oder thun: ich habe nur geſcherzt; auch in weiterer Bedeutung, Bewegungen machen, durch die man ſein Vergnügen, ſeine Luſtigkeit an den Tag legt, Pſ. 104, 26.; bei den Jägern ſcherzen die Wild- und Rehkälber, wenn ſie mit einander ſpielen, und bei den Dichtern auch die Weſte um das Laub, um die Blumen; 2) th. Z., zum Beſten haben, verſpotten, verhöhnen, doch veraltet: er ſcherzt mich; ehemahls auch f. ſchimpfen; der Scherzer, -s, die S-inn, eine Perſon, welche gern ſcherzet.

Scherzeug, ſ., alles zum Scheren, beſonders zum Bartſcheren nöthige Geräth, z. B. Schermeſſer, Streichriemen ꝛc.

Scherzfeuer, ſ., ein Feuerwerk, welches zur Luſt abgebrannt wird (ein Luſtfeuer), im Gegenſatze vom Ernſtfeuer; das S-gedicht, ein ſcherzhaftes Gedicht; der S-gott, der Gott des Scherzes, in der alten Fabellehre (Jokus). Davon ſind noch verſchieden die Scherzgötter, erdichtete Gottheiten, welche die verperſönlichten Scherze ſind; S-haft, E. u. U. w., einem Scherze ähnlich, einen Scherz enthaltend: ſcherzhafte Reden, Ausdrücke, Gedichte, Lieder, Mienen; eine Sache ſcherzhaft vorbringen, erzählen; Neigung und Fertigkeit zu ſcherzen habend: ein ſcherzhafter Menſch. Davon die Scherzhaftigkeit, die Eigenſchaft einer Perſon oder Sache, da ſie ſcherzhaft iſt; der S-hof, ehemahls, eine zu Ritterſpielen veranſtaltete Zuſammenkunft; die S-laune, ſcherzhafte Laune, Aufgelegtheit zu ſcherzen (Humor); S-launig, E. u. U. w., Scherzlaune habend und zeigend (humoriſtiſch); S-lich, E. u. U. w., ſcherzhaft, ſcherzend; das S-lied, ein ſcherzhaftes Lied; die S-luſt, die Luſt, Neigung zu ſcherzen; der S-macher, verächtlich, einer, der gern ſcherzt; die S-rede, eine ſcherzhafte Rede; der S-treiber, einer, der gern ſcherzt; S-weiſe, Umſt. w., auf ſcherzhafte Weiſe, im Scherz; das S-wort, ein im Scherz geſprochenes Wort.

Schesmin, m., -es, ſ. Jasmin.

Scheſter, w., M. -n, in der Schweiz, die Hülſe, Schelfe.

Schetſchke, w., M. -n, die Beeren des gemeinen oder ſchwarzen Holunders und dieſer Baum ſelbſt.

Schetter, m., -s, in manchen Gegenden, z. B. in Nürnberg, ein ſteif gemachter Zeug, beſonders geſteifte Leinwand; das S-brett, bei den Tiſchlern, ein kleines Brett von Fichten- oder Pappelholz, zu verſchiedenem Gebrauche; der S-taffet, der Zindeltaffet.

Scheu, E. u. U. w., eine unangenehme Empfindung bei Wahrnehmung eines Dinges, welches man für ein Übel hält, habend, und vor dieſem Dinge fliehend: ein Pferd iſt ſcheu, wenn es bei Erblickung eines ungewohnten Gegenſtandes erſchrickt und ſchnell davon läuft. So auch in leute-, menſchen-, licht-, waſſerſcheu ꝛc.; in engerer Bedeutung von einem Menſchen, der aus natürlicher Furchtſamkeit oder aus Mangel an guter Erziehung ſich von andern immer fern hält: ein ſcheuer Menſch; die Scheu, die unangenehme Empfindung, welche man bei der Wahrnehmung eines Dinges hat, welches ein Übel für uns iſt oder werden könnte, und die Neigung, dieſem Übel zu entfliehen: eine Scheu vor etwas haben; einem Pferde die Scheu benehmen, es ſo gewöhnen, daß es nicht mehr ſcheu wird; ohne Furcht und Scheu etwas thun; ohne Scham und Scheu. S. Scham; Scheu vor jemand tragen, ſich vor ihm ſcheuen, und im O. D. Scheu gegen etwas tragen, Widerwillen gegen, Abſcheu vor etwas haben; zuweilen auch von einer großen Ehrfurcht, die man dann heilige Scheu nennt; landſchaftlich, ein Gegenſtand der Scheu, der Furcht, des Widerwillens; der Abſcheu, 3 Moſ. 1, 10. und Pſ. 31, 21. (Im O. D. lautet es der Scheu, auch in der Bibel, 1 Macc. 16, 6.)

Scheuche, w., M. -n, ein Schreckbild, welches die Vögel von einem Baume oder einem Stücke Land zu ſcheuchen dient (die Vögelſcheuche).

Scheuchen, th. Z., ſcheuen machen oder durch Erregung von der Vorſtellung eines Übels in die Flucht treiben, gewöhnlich nur von Thieren, 1 Moſ. 15, 11.: die Hühner aus dem Garten; das geſcheuchte Reh; in weiterer uneigentlicher Bedeutung, vertreiben, verjagen: die Sorgen ſcheuchen; was ſcheucht die Ruh aus deinem Herzen? auch ſcheu, furchtſam machen: die Kinder mit dem ſchwarzen Manne; der Scheucher, -s, die S-inn, eine Perſon, welche ſcheucht.

Scheuchner, m., -s, eine feine ergiebige Traubenſorte, deren ſchwarzblaue Beeren groß und rund ſind, einen ſüßen würzhaften Geſchmack haben und einen dicken ſchwarzrothen Wein geben (Scheufürn).

Scheuchſel, m. und ſ., -s, ein Ding, welches

Digitized by Google

Scheu erregt, die Scheuche (in manchen Sprecharten Scheußel).

Scheūel, m., -s, das Scheuſal.

Scheūen, 1) unth. Z. mit haben, Scheu empfinden oder ſcheu werden: vor einer Sache; 2) th. Z., als ein Übel vermeiden, oder zu vermeiden ſuchen. Sprichw.: gebrannte Kinder ſcheuen das Feuer; die Arbeit, die Mühe ſcheuen; in weiterer Bedeutung, fürchten: thue Recht und ſcheue niemand; 3) zrckf. Z., ſich (mich) ſcheuen, Scheu empfinden und ſich von dem Dinge, wovor man Scheu empfindet, zu entfernen oder es zu vermeiden ſuchen: das Pferd ſcheut ſich vor der Windmühle, vor dem Feuer, vor der Trommel; Kinder ſcheuen ſich vor jedem Fremden; ſich ſcheuen einen Kranken zu beſuchen, aus Furcht angeſteckt zu werden oder aus Widerwillen; ſich vor der Arbeit, vor der Mühe, vor der Kälte ſcheuen, und auch mit dem zweiten Falle: ſich der Sünde ſcheuen; Gefühle der Achtung hegen, auch, aus Achtung oder um den Wohlſtand nicht zu verletzen, zu thun vermeiden: ich ſcheue mich vor niemand; ich ſcheue mich, es zu ſagen, zu thun.

Scheūer, m., -s, ein Becher (ſ. Schauer), beſonders, ein Doppelbecher (auch die Scheure).

1. Scheūer, w., M. -n, mit Schauer verwandt, ein bedecktes Gebäude, welches zum Schutz, zur Verwahrung vor der Witterung dient, z. B. die Ziegelſcheuer (Ziegelſcheune), ein an den Seiten meiſt offenes Gebäude, Ziegel darin zu ſtreichen und zu trocknen; in engerer Bedeutung und in der höhern Schreibart, ein mit Abtheilungen verſehenes Gebäude, das eingeerntete Getreide und andere Feldfrüchte darin aufzubewahren und nach und nach auszudreſchen (gewöhnlich die Scheune, in einigen O. D. Gegenden der Stadel): die Korn-, Heuſcheuer, eine Scheuer zu Korn, Heu. Davon das Scheūerdach, Scheūerthor ꝛc., das Dach, das Thor ꝛc. einer Scheuer.

2. Scheūer, w., M. -n, das Scheuern, Reinigen: eine große Scheuer vornehmen; ein Ort, wo heftig gerieben wird, wo eine ſtarke Reibung Statt findet. So heißt im Schiffbaue die Ankerfütterung die Scheuer des Ankers (Ankerſcheuer).

Scheūerfaß, ſ., ein Faß, in welchem man das Küchengeräth ſcheuert; bei den Nadlern, ein Faß (eine Tonne), in welchem die Stecknadeln durch Schwenken blank gemacht werden (Scheuertonne); die S-frau, eine Frau, durch welche man etwas ſcheuern läßt; der S-hader, ſ. Scheuerlappen; das S-kraut, das Kannenkraut oder Schaftheu, das zum Reinigen und Putzen gebraucht wird; der S-lappen, ein Lappen, deſſen man ſich beim Scheuern bedient (der Scheuerhader); die S-magd, eine Magd, welche zu ſcheuern pflegt.

Scheūern, th. Z., heftig oder ſtark reiben: die Schweine ſcheuern ſich an Bäumen, Pfählen, Steinen ꝛc., wenn ſie ſich an denſelben ſtark reiben; im N. D. ſich (mich) ſcheuern, ſich die Haut durchreiben; in engerer und gewöhnlicher Bedeutung, mittelſt eines naſſen Lappens oder Strohwiſches mit Sande ſtark reiben und dadurch rein und blank machen: die Geräthe, das Küchengeſchirr; die geprägten Silbermünzen ſcheuern, ſie in den Münzſtätten in einem Sacke mit einem darin befindlichen angreifenden Reinigungsmittel hin und her ſchütteln; uneig., einen ſcheuern, oder einem den Kopf ſcheuern, ihm derbe Verweiſe geben (wofür gewöhnlicher: einem den Kopf waſchen).

Scheūerſack, m., bei den Nadlern, ein leinener Sack mit Sägeſpänen oder Kleie, worin die geſcheuerten Nadeln geſchüttelt und dadurch getrocknet werden; der S-ſand, ſcharfkörniger Sand zum Scheuern; die S-ſtande, eine Stande, in welcher Geſchirre ꝛc. geſcheuert werden; der S-tag, ein Tag, an welchem man ein Scheuern vornimmt; im O. D. in engerer Bedeutung der Aſchermittwoch, in andern Gegenden der Tag Mariä Reinigung; die S-tonne, ſ. Scheuerfaß; das S-tuch, der S-wiſch, ein Tuch, Strohwiſch zum Scheuern, Reinigen.

Scheūgeſtalt, w., eine Geſtalt, welche Scheu erregt; die S-klappe, ſ. Scheuleder; das S-leder, Stücke ſteifen Leders, welche an dem Riemenwerke zu den Seiten der Augen ſcheuer Pferde wie Klappen befeſtiget ſind, damit ſolche Pferde nicht zur Seite ſehen können und nicht ſcheu werden (Augenleder, Augendeckel, Scheuklappen).

Scheūne, w., M. -n, ſo viel als die Scheuer; der Scheūnenbörner, landſchaftlich, der Hirſchkäfer oder Schröter, Feuerſchröter, der mit ſeinen Hörnern glühende Kohlen forttragen und dadurch Scheuern ꝛc. in Brand ſtecken ſoll.

Scheūneule, w., die kleine Eule oder Zwergeule; der S-knecht, in einigen Gegenden, der vornehmſte unter den Dreſchern, welcher den übrigen vorgeſetzt iſt (in andern Gegenden der Tennenmeiſter); die S-tenne, die Tenne in der Scheune (die Scheuertenne, gewöhnlich nur die Tenne).

1. Scheūre, w., M. -n, ſ. der Scheuer.

2. Scheūre, w., M. -n, ſ. die Scheuer.

Scheūſal, ſ., -es, M. -e, ein Schreckbild, welches Geſchöpfe zu verſcheuchen dient, dergleichen die Scheuchen in den Gärten und auf den Feldern, Bar. 6, 69. S. Scheuche; ein furchtbares Weſen, welches durch ſeine Beſchaffenheit Abſcheu oder den heftigſten Widerwillen erregt; auch ein abſcheulicher, höchſt laſterhafter Menſch: er iſt ein wahres Scheuſal; S-ſelig, E. u. U. w., ein Scheuſal abgebend, Abſcheu im höchſten Grade erregend.

Scheūßen, unth. und zrckf. Z., ein ehemahls gewöhnliches Verſtärkungswort von ſcheuen, welches ſich ſehr ſcheuen bedeutete (auch ſcheuzen). Davon ſcheußlich.

Scheūßlich, E. u. U. w., die größte Scheu, d. h. Furcht mit Neigung zur Flucht verbun-

Digitized by Google

den einſtößend, auch, den höchſten Grad der Abneigung, Abſcheu erregend: ein ſcheußliches Ding; ſcheußlich ausſehen; eine ſcheußliche That, eine abſcheuliche; die Scheußlichkeit, die Eigenſchaft, der Zuſtand eines Dinges, da es ſcheußlich iſt; ein ſcheußliches Ding, eine ſcheußliche Handlung.

Scheūte, w., M. -n, im N. D. die Spritze, beſonders eine kleine Spritze der Kinder; Scheūten, unth. und th. Z., im N. D. ſpritzen, einſpritzen.

Schēve, Schēbe, w., M. -n, im N. D. die harten Faſern der Flachs- und Hanfſtengel, welche beim Brechen, Hecheln und Schwingen abfallen (in einigen O. D. Gegenden Agen).

Schēvel, m., -s, oder der Schēvelſtein, im N. D. der Schiefer, Schieferſtein.

Schibbe, w., M. -n, landſchaftl., ein Schaf weiblichen Geſchlechts. S. Schiebe und Schaf; das Schibbenlamm, ein Lamm weiblichen Geſchlechts.

•Schiboleth, ſ., ein Zeichen, Erkennungs- oder Loſungswort.

Schicht, w., M. -en, im N. D. etwas das geſchieht, die Begebenheit, Geſchichte; in den Eiſenhütten, die ganze Tiefe des hohen Ofens; die Handlung, da man ſchichtet, abtheilt; die Schicht der Kinder erſter Ehe, die Abtheilung, Abfindung derſelben; die Erbſchicht, die Erbtheilung; im Bergbaue und bei den Handwerkern die Pauſe, welche man in der Arbeit macht: Schicht machen, aufhören zu arbeiten; die Bierſchicht, das Abbrechen der Arbeit, um zu Biere zu gehen; im Bergbaue ſagt man umſtandwörtlich, ein Bergmann wird ſchicht, wenn er wegen Krankheit oder Unvermögen nicht mehr arbeiten kann; ein Theil der ganzen Arbeit ſelbſt, der von einer Pauſe bis zur andern ohne Unterbrechung vorgenommen wird, und die Zeit dieſer Arbeit von einer Pauſe bis zur andern. So im Bergbaue eine beſtimmte Zeit von 6, 8 bis 12 Stunden, während welcher ein Bergmann bei ſeiner Arbeit bleiben muß; die Frühſchicht, die Arbeit und die Zeit dieſer Arbeit von Morgens 4 Uhr bis Mittags 12 Uhr; die Tageſchicht, von Mittags 12 Uhr bis Abends 8 Uhr; die Nachtſchicht, von Abends 8 Uhr bis Morgens 4 Uhr; die Schicht antreten, anfangen zu arbeiten; Schicht halten, ſeine beſtimmte Arbeit gehörig verrichten, auch die Schicht verfahren; in den Halliſchen Salzwerken arbeiten die Bornknechte nach Schichten von 7 bis 8 Stunden, und die zu jeder Schicht beſtimmten Arbeiter werden auch eine Schicht genannt. (Im N. D. ſagt man dafür Schuft: etwas in einer Schuft thun, ohne auszuruhen); zuweilen iſt die Schicht auch dasjenige, was auf Einmahl gearbeitet oder verarbeitet wird. So im Hüttenbaue jedes Schmelzen, auch die Menge, welche jedes Mahl geſchmelzt wird. Bei einem hohen Ofen werden 36, bei einem krummen Ofen 24, und bei einem Stichofen 12 Schichten auf ein Wochenwerk gerechnet: die Schicht beſchicken, das zum Schmelzen beſtimmte Erz mit den gehörigen Zuſchlägen verſehen; ebendaſ. iſt die Schicht auch das, was auf Eine Arbeit fertig wird. So iſt eine Schicht Glätte ſo viel, als von einem Treiben vom Herde abgezogen wird; in weiterer Bedeutung iſt die Schicht ein Theil eines Ganzen überhaupt: die Schicht der Kinder erſter Ehe, der ihnen abgetretene Theil; die Erbſchicht, das Erbtheil; beſonders in engerer Bedeutung, der vierte Theil eines Ganzen, z. B. im Bergbaue der vierte Theil einer Zeche, der aus 32 Kuxen beſteht. (Im N. D. wird Schuft auf gleiche Art gebraucht, für den vierten Theil eines Tages oder Tagewerkes); in manchen Gegenden auch die Dicke einer Schachtruthe, d. h. drei Fuß: ein Graben iſt drei Schichten tief, wenn er 9 Fuß tief iſt; eine Reihe mehrerer an- und übereinander befindlicher Dinge Einer oder auch verſchiedener Art, beſonders ſofern mehrere dergleichen ein Ganzes ausmachen: die Schichten in der Erde, die nach der Länge und Breite in wagerechter Richtung neben und auf einander liegenden Erd- und Steinarten (die Lage, das Lager, bei den Bergleuten Flötz, bei den Steinhauern Bank): eine Schichte Sand, Thon ꝛc.; eine Schichte Holz, eine in derſelben Fläche neben einander gelegte Menge Holz; das Holz in Schichten über einander legen, in Reihen über einander, gewöhnlich ſo, daß die Stücke der einen Schicht quer über denen der andern liegen; zuweilen auch bloß f. Reihe, wie Mark. 6, 40.; in weiterer Bedeutung in den Zinnhütten, ein kupfernes Blech, einige Ellen lang und eine Elle breit, auf welchem das Zinn geplattet wird; die S-bank, in den Zinnhütten, diejenige Bank, auf welcher die Schicht, das Zinn darauf zu platten liegt.

Schichtel, ſ., -s, bei den Handſchuhmachern, die ſchmalen Theile oder Streifen eines Fingers an einem Handſchuhe, welche zwiſchen die ſchmalen Ober- und Untertheile eines Handſchuhfingers von beiden Seiten eingeſchichtelt, d. h. eingeſetzt werden; Schichteln, th. Z., bei den Handſchuhmachern, die Schichtel zwiſchen die Hälften und Theile eines Handſchuhfingers einnähen.

Schichten, 1) th. Z., theilen, abtheilen, abſondern: eine Erbſchaft ſchichten, ſie theilen; die Kinder erſter Ehe ſchichten oder abſchichten, ſie abtheilen, abfinden; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung, in Klaſſen, Abtheilungen ꝛc. bringen, ſo wie eins zum andern, oder unter das andere gehört (klaſſifiziren); das nicht zuſammengehörende oder Ungleiche ſondernd, ordentlich neben und über einander legen, überhaupt, in Ordnung neben und über einander legen: das Holz, die Mauerſteine ꝛc. ſchichten; die Waaren in das Schiff ſchichten, ſie ordentlich und feſt packen (im O. D. ſagt man in dieſer Bedeutung ſchlichten); in Schichten legend hervorbringen, aufrichten: einen Scheiterhaufen; 2) unth. Z. mit ſeyn, im Osnabrückſchen,

Digitized by Google

gerinnen; der Schichter, -s, die S-inn, eine Perſon, welche ſchichtet, beſonders in groſſen Häfen diejenigen Leute, welche die Waaren in die Schiffe ſchichten.

Schichtglätte, w., im Hüttenbaue, diejenige Glätte, welche in Einer Schicht, d. h. auf Einmahl, vom blickenden Silber abgezogen wird; das S-holz, Holz, welches geſchichtet wird; bei den Kohlenbrennern das Klöppelholz, wovon einzelne Klöppel Schichtklöppel heiſſen, ſofern ſie es verkohlen; Schichtig, E. u. U. w., in Schichten liegend, aus Schichten, d. h. Theilen, Reihen beſtehend, in den Zuſammenſetzungen ein-, zwei-, weitſchichtig; der Schichtkux, im Bergbaue, ein Kux, ſofern derſelbe aus einer ganzen Schicht, dem vierten Theile einer Zeche, beſteht, welcher acht gewöhnliche Kuxe hält, und auch nur eine Schicht genannt wird; der S-ling, Jaspachat mit Thon; der S-lohn, der Lohn, welchen ein Arbeiter für eine Schicht bekommt, beſonders im Bergbaue; der S-meiſter, ein Aufſeher, Vorgeſetzter der Arbeiter, die in oder nach Schichten arbeiten. Im Gruben- und Hüttenbaue iſt er ein beeidigter Beamter, welcher das Geld der Gewerken einnimmt, die Arbeiter nach ihren Schichten bezahlt und darauf ſieht, daß ſie ihre Schichten gehörig halten; in den Seigerhütten derjenige, welcher die Aufſicht über die Schmelzſchicht hat, das eingelieferte Metall probt und die Beſchickung danach einrichtet (daher auch der Anrichter); die S-meiſterei, das Amt eines Schichtmeiſters, und der Bezirk, über welchen er die Aufſicht führt; die S-ſemmel, eine Semmel, die aus mehrern einzelnen an einander hangenden, durch Einſchnitte unterſchiedenen Theilen beſteht (Reiheſemmel, Zeilſemmel); die S-theilung, die Erbtheilung; der S-trog, im Hüttenbaue, eine Mulde, worin das zu jeder Schmelzſchicht gehörende beſchickte Erz nach dem Ofen getragen wird; die Schichtung, M. -en, die Handlung, da man ſchichtet, theilt; vorzüglich in den Rechten, von derjenigen Theilung, welche der überlebende Ehegatte vorzunehmen verbunden iſt, wenn er ſich wieder verheirathen will; uneig., die Abtheilung, Eintheilung, Abſonderung des nicht Zuſammengehörenden und Zuſammenſtellung des Zuſammengehörenden oder mehrerer Dinge Einer oder doch ähnlicher Art; Schichtweiſe, Umſt. w., in Schichten oder nach Schichten: etwas ſchichtweiſe legen.

1. Schick, m., -es, der Zuſtand einer Sache, da ſie zu etwas geſchickt, brauchbar iſt, auch da ſie Geſchick, d. h. gutes gehöriges Anſehen, gehörigen Anſtand ꝛc. hat: in dem Menſchen iſt kein Knick noch Schick, im N. D., von einem ſteifen plumpen Menſchen; das Kleid hat einen tollen Schick, im N. D. es hat einen ſeltſamen Schnitt, ſitzt nicht gut; auch, der Zuſtand, da man zu etwas aufgelegt iſt: auf ſeinem Schicke ſeyn, recht aufgeräumt, heiter ſeyn, ſich wohl befinden; aus dem Schicke bringen, die Geſundheit ſtören.

2. Schick, m., -es, M. -e, ein zum Geſchlecht der Ammern gehörender Vogel in Frankreich ꝛc., der bei Erblickung eines Raubvogels durch einen Laut andere Vögel warnt.

Schicken, 1) unth. Z., landſchaftl., mit Bewegung verbundene Geſchäfte verrichten: immer etwas zu ſchicken haben, ſich immer etwas zu thun machen, immer geſchäftig ſeyn; ich will mit ihm nichts zu ſchicken haben; 2) unth. und th. Z., machen, daß ein Ding an einem andern Orte gegenwärtig werde: eine Bombe, eine Kugel in die Stadt ſchicken, ſie werfen, ſchieſſen; gewöhnlich aber nur von Perſonen: ſeinen Bedienten in die Stadt, auf das Land zu dem Herrn N. ſchicken; ſchicke mir einmahl den Bedienten, ſchicke ihn zu mir; einen mit Aufträgen an jemand ſchicken; die Kinder in die Schule ſchicken, ſie in die Schule gehen heiſſen, überhaupt, ſie die Schule beſuchen laſſen; ſeinen Sohn auf Reiſen ſchicken; einen nach etwas, nach Brod, Wein ſchicken, ihn an einen Ort ſchicken, wo er dies hole; nach dem Prediger, Arzt ꝛc. ſchicken, um dieſen holen zu laſſen; einen in Aprill ſchicken, oder Aprill ſchicken. S. Aprill; einem einen Brief, einen Haſen ſchicken, ihm ſolchen durch eine andere Perſon, durch einen Bothen, durch die Poſt zukommen laſſen; einen Brief auf die Poſt ſchicken; er will die Sachen mit der Poſt oder durch die Poſt geſchickt haben; Waaren nach Hamburg ſchicken, ſie durch Andere dorthin gelangen laſſen, es ſey zu Waſſer oder zu Lande; einen in die andere Welt ſchicken, uneig., ihn tödten; ein Buch in die Welt ſchicken, es durch den Druck bekannt machen; uneig., in der Reihe der zufälligen Dinge wirklich werden laſſen, beſonders ohne der Menſchen Zuthun: Gott ſchickt den Menſchen oft Leiden; wie es Gott ſchickt; der Abſicht, dem Zwecke gemäß einrichten, anordnen, die gehörige Beſchaffenheit geben, in gehörigen Stand ſetzen, doch in dieſer Bedeutung veraltet, ſ. 2 Chron. 12, 14. und 1 Kön. 20, 12.; ſich (mich) in etwas, in eine Sache ſchicken, ſich in irgend einer Lage, bei irgend einer Sache zu finden, zu benehmen wiſſen; ich kann mich hierein noch gar nicht ſchicken, kann mich darein noch nicht finden; 3) zrkſ. Z., ſich (mich) ſchicken, landſchaftl., ſ. eilen, eigentl. und uneig.: ſchickt euch; in der Reihe der zufälligen Dinge wirklich werden, von Veränderungen, die ohne des Menſchen Zuthun eintreten: es muß ſich oft wunderlich ſchicken. Sprichw.: was ſeyn ſoll, ſchickt ſich wohl; eine dem Zwecke, der Beſtimmung angemeſſene Beſchaffenheit annehmen, bekommen: es ſchickt ſich Alles zum Winter; das ſchickt ſich nicht dazu, das hat dazu nicht die gehörige, damit übereinſtimmende Beſchaffenheit; beide ſchicken ſich gut zuſammen, haben die zu einer Abſicht nöthigen Eigenſchaften; er ſchickt ſich nicht zu dieſem Amte; in

Digitized by Google

engerer Bedeutung, der Anſtändigkeit, der Würde ꝛc. gemäß ſeyn: ſo ſchickt es ſich für dich, für dein Alter. Vergl. ſich geziemen und gebühren. Sich ſchicken iſt der allgemeinere Ausdruck, und wird ſowohl von Dingen als auch von Perſonen und ihren freien Handlungen geſagt, ſich geziemen aber nur von den letzten. Was ſich geziemt, hat ſeinen Grund in der Natur des Handelnden, ſich gebührt, ſeinen Grund in dem Verdienſte oder Unverdienſte desjenigen, auf den ſich die Handlung bezieht oder dem das Gebührende zukommt.

Anm. Man unterſcheide bei ſchicken ja die Perſon (der etwas geſchickt wird) von der Sache (die geſchickt wird). Man ſagt: man ſchickt mich, dich, ihn, ſie, und: er ſchickt einen Brief, ein Packet, eine Kiſte auf die Poſt, aber: er ſchickt mir, dir, ihm, ihr einen Brief, ein Buch, eine Schachtel ꝛc., nach der Regel: wenn Perſon und Sache in Einem Satze zuſammenkommen, ſo ſteht jene im dritten, dieſe im vierten Fall.

Schicker, m., -s, die S-inn, eine Perſon, welche etwas ſchickt, im N. D. auch, welche etwas ins Geſchick bringt; uneigentlich im N. D. auch die Zeit, mit welcher ſich Alles ſchicken muß.

Schicklich, E. u. U. w., was ſich ſchickt, d. h. was eine der Abſicht, dem Zwecke angemeſſene Beſchaffenheit hat, auch, der Anſtändigkeit, der Würde einer Perſon oder Sache angemeſſen: die ſchicklichen Mittel anwenden; ich halte es nicht für ſchicklich dies zu thun. Davon die Schicklichkeit, die Beſchaffenheit einer Sache, da ſie ſchicklich iſt.

Schickloſcher, m., -s, ein ganz vorzüglicher rother Wein in Ungarn, mit einem Ausbruch, der die beſten Franz. und Ital. Weine übertrifft.

Schickſal, ſ., -es, M. -e, die Begebenheiten und Veränderungen eines Dinges, welche nicht in deſſen Willkühr ſtehen, ſondern in einer unbekannten Urſache außer ihm ihren Grund haben; beſonders ſolche Begebenheiten und Veränderungen mit dem Menſchen, wenn auch der Grund davon in dem vorhergehenden Verhalten und Zuſtande des Menſchen liegen ſollte: er hat ſonderbare Schickſale, wenn ſich auffallende Dinge, die er nicht herbeiführt, mit ihm zutragen; ſein Schickſal iſt beklagenswerth; zuweilen überhaupt eine Begebenheit, Veränderung, welcher der Menſch nicht entgehen kann: das endliche Schickſal aller Weſen iſt Tod und Zerſtörung; diejenige Macht, welche die Urſache der Begebenheiten und Veränderungen in der Welt iſt, beſonders wenn dieſe den Menſchen ohne ſein Zuthun und ohne daß er ihren Zuſammenhang mit ſeinem vorigen Betragen und Zuſtande einſieht, treffen (bei den Alten das Fatum, dem Götter und Menſchen unterworfen waren. Vergl. Geſchick, welches zunächſt nur die Summe der Begebenheiten und Veränderungen bezeichnet. S. auch Schickung, Fügung und Verhängniß; der S-deuter, die S-d-inn, eine Perſon, welche die den Menſchen treffenden Schickſale deutet; S-enthüllend, S-entſcheidend, S-redend, E. u. U. w., das künftige Schickſal enthüllend, beſtimmend, verkündend; der Schickſalsgang, der Gang, den das Schickſal nimmt; das S-geſetz, ein blindes nothwendiges Geſetz; die S-göttinn, Name der Parzen bei den Alten; die S-macht, das (die) unerkannte(n) mächtige(n) Weſen, von welchem(n) die Schickſale der Menſchen ꝛc. abhangen; der S-tag, ein Tag, wo das Schickſal entſcheidet; ſchickſalverwünſchend, E. u. U. w., ſein Schickſal verwünſchend; S-wägend, E. u. U. w., die Schickſale, welche jemand treffen ſollen, vorausbeſtimmend; das S-wort, Worte, welche ein künftiges Schickſal verkünden.

Schicktaſche, w., ſ. Portefeuille.

Schickung, w., M. -en, die Beſtimmung der Begebenheiten und Veränderungen in der Welt, und der Menſchen beſonders: Gottes weiſer Schickung vertrauen; die Begebenheiten und Veränderungen ſelbſt, die mit den Menſchen ꝛc. ohne ihr Zuthun und durch Veranſtaltung einer höhern Macht vorgehen: es war eine beſondere Schickung, daß er am Leben blieb.

Schiebbarte, w., bei den Böttichern, ein Beil, deſſen Blatt hinten einen langen Bart hat, und womit die Stäbe und Bodenhölzer behauen werden (das Langbeil, Lenkbeil); die S-blinde, ſ. Blinde; das Schiebchen, -s, Name der Beeren des Holunders (Schibbecke, Schibicke). Der Schiebchenbaum, der Baum, der ſie trägt, und die Schiebchenblüte, die Blüte deſſelben; der Schiebdeckel, ein Deckel auf einem Kaſten, der in einer Nuth geſchoben werden kann.

Schiebe, w., M. -n, ein Ding, welches man ſchiebt und womit man ſchiebt. So ein ſchräges Eiſen mit gerader Schneide an einem langen Stiele, womit man die Gänge in einem Garten von Graſe ꝛc. reinigt (ein Schiebeiſen); im Osnabrückſchen, eine ſchmale Brücke, ein Steg, über welchen man nicht reiten kann (Schieve, Scheve); landſchaftlich, ein Schaf weiblichen Geſchlechts, gleich nach der Zeit, wo es aufhört Lamm zu ſeyn (Schibbe); die S-bank, bei den Drahtziehern, eine Bank, an welcher ſie die metallenen Zaine zu grobem Drahte machen, weil dieſe Arbeit eine Art des Schiebens iſt, zum Unterſchiede von der Ziehbank; der S-bock, ſ. Schiebkarren; das Schiebeiſen, ſ. Schiebe; der Schiebkloben, bei den Schlöſſern, eine Art Zangen, mit welcher ſie den groben Draht durch ihre Zieheiſen ziehen; das S-maß, bei den Windenmachern, eine kleine viereckige eiſerne Stange, auf welcher ſich eine kleine Hülſe vorſchieben und durch eine Schraube befeſtigen läßt. Man mißt damit die Stärke der Arbeit in einer Winde.

Schieben, unregelm., ich ſchiebe, du ſchiebſt (O. D. ſcheubſt), er ſchiebt (O. D. ſcheubt), erſt verg. Z., ich ſchob (O. D. ſchub), bedingte Art, ich ſchöbe (O. D. ſchübe), Mittelw.

Digitized by Google

der verg. Z., geſchoben; Anrede, ſchieb (O. D. ſcheub), 1) th. Z., mit anhaltendem Drucke an oder auf der Fläche eines andern Körpers hin nach und nach bewegen, beſonders auf ſolche Art auf einer wagerechten oder doch beinahe wagerechten Fläche vor ſich hin bewegen: einen Kaſten an die Wand ſchieben; das Brod in den Ofen, den Riegel in das Loch, ein Fenſter in die Höhe, das Buch, das Glas ꝛc. bei Seite ſchieben; einen zur Thür hinaus ſchieben; einen Karren vor ſich her ſchieben; auch ſagt man: die Ochſen ſchieben, wenn ſie vor einem Wagen oder Pfluge ſo angeſchirret ſind, daß ſie ihn durch den Druck mit der Stirn hinter ſich her ziehen; etwas in die Taſche, einen Biſſen in den Mund ſchieben; die Kugel nach den Kegeln ſchieben, oder üblicher: Kegel ſchieben, nach Kegeln ſchieben und mit der geſchobenen Kugel umfallen machen; uneig.: etwas auf die lange Bank ſchieben, es auf unbeſtimmte künftige Zeit ausſetzen, es aufſchieben, verſchieben; die Schuld auf jemand ſchieben, ihm die Schuld beimeſſen, beſonders um ſie von ſich abzuwälzen; einen Antrag von ſich ſchieben, ihn ablehnen; einem etwas ins Gewiſſen ſchieben, es ſeinem Gewiſſen überlaſſen; 2) unth. Z. mit haben und ſeyn, allmählig ſeine Lage, ſeinen Zuſtand verändern: die Pflanzen ſchieben, wenn ſie merklich in die Höhe wachſen; das Getreide iſt ſeit dem Regen ſehr geſchoben; ein Thier ſchiebt, in der Landwirthſchaft, wenn es die erſten Zähne verliert, auch: es ſchiebt Zähne; mit etwas vorgeſtrecktem Kopfe und mit ſchnellen Schritten über den Boden gleichſam hingleitend gehen, mit ſeyn und mit kommen: da kommt er geſchoben; im Gange, oder im Gehen ſchieben, auf ſolche Art gehen; 3) zrckf. Z., ſich ſchieben, aus ſeiner geraden oder rechten Lage kommen: das Papier hat ſich geſchoben; der Schiēber, -s, eine Perſon, welche ſchiebt, und die Schiēberinn, eine ſolche weibliche Perſon: der Schieber eines Karrens, der Karrenſchieber; beim Kegelſchieben iſt derjenige, welcher ſchiebt, der Schieber (Kegelſchieber); bei den Drahtziehern derjenige, welcher den groben Draht auf der Schiebebank zieht; in der Landwirthſchaft ein Ochs, welcher durch den Druck mit der Stirn zieht (Schiebochs); ein Werkzeug, womit man ſchiebt, wie bei den Bäckern die mit langen Stielen verſehenen runden und viereckigen Bretter, mit oder auf welchen ſie die Brode, Kuchen ꝛc. in den Ofen ſchieben und herausholen (Brodſchieber, Kuchenſchieber). So auch der Kohlenſchieber, ein Werkzeug, die Kohlen aus dem Ofen in die Kohlenpfanne zu ſchieben, eine Art flacher Schaufeln; bei den Hutmachern eine von zarten Weiden geflochtene Horde mit einer Handhabe in der Mitte, womit die Hutmaſſe bei dem Fachen von der rechten zur linken Seite des Werktiſches gebracht wird; in den Münzen der bewegliche Theil des Durchſchnittes, welcher mit dem Drücker oder Stempel bei der Bewegung der Spindel auf die Platte drückt, die ausgeſtückelt werden ſoll (der Schlußbolzen); ein Ding, welches ſich ſchieben läßt: der Schieber an einem Fenſter, derjenige Theil eines Fenſters, welcher durch Schieben in einer Nuth geöffnet wird; bei den Windenmachern das Gehäuſe, worin die Schraube der Siegelpreſſe ſich bewegt und in der Mitte ihrer untern Grundfläche das Petſchaft ſtecken hat, womit geſiegelt wird; bei den Büchſenmachern ein bewegliches Stück in einem Büchſenſchloſſe, welches ſich vorſchieben läßt, mittelſt deſſen die Nuß gehemmt wird, ſo daß die Büchſe nicht losgehen kann; in manchen N. D. Gegenden jeder Riegel; etwas, das ſchieben macht. So in einigen Gegenden eine Krankheit der Pferde, bei welcher ſie dumm werden, nicht freſſen, mit dem Kopfe gegen die Krippe drängen und immer vor ſich hin ſchieben, bis ſie ſterben.

Schiēberad, ſ., in den Schneidemühlen, das Schlittenrad, welches von der Schiebeſtange in Bewegung geſetzt wird.

Schiēberling, m., -es, M. -e, Name einer Abart des Pfefferſchwammes, Pfifferlinges, welcher ein Klümpchen Erde mit in die Höhe ſchiebt (Kothſchieber); eine Sorte Äpfel, den Zippeläpfeln ſehr ähnlich; die S-nuth, bei den Tiſchlern eine Nuth, worein etwas geſchoben wird, z. B. an den Schiebfenſtern.

Schiēbewand, w., eine bewegliche Wand, die ſich hin- und herſchieben und auf dieſe Art leicht verändern läßt, beſonders eine ſolche Wand auf der Schaubühne (beſtimmter, Bühnenwand, Kouliſſe); das Schiēbfenſter, ein Fenſter, das ſich in einer Nuth auf- und zuſchieben läßt; Schiēbicht, E. u. U. w., im O. D. ſchief; der Schiēbkarren (Schubkarren), ein Karren mit einem Rade, den man vor ſich her ſchiebt. Iſt er eine Bahre mit einem Rade, ſo heißt ſie auch Radbahre (gewöhnlich Radbörge, ſ. d.), Schiebebock, und iſt es ein Kaſten mit einem Rade, Kaſtenkarren; der S-kärrner, der mit einem Schiebkarren fährt; der S-kaſten, ein Kaſten, welcher auf- und zugeſchoben werden kann (die Schieblade, gewöhnlicher der Schubkaſten, die Schublade); die S-lade, ſ. Schiebkaſten; der S-ling, ein Ding, welches ſchiebt, auch, welches geſchoben wird. S. Schieberling; der S-ochs, ein Ochs, welcher ſchiebt (der Schieber. S. d. und Schieben); der S-platz, ein Platz, auf welchem Kegel geſchoben werden; der S-riem (Schiebriemen), ein über die Schultern der Karrenſchieber laufender Riemen, an welchem ſie den Karren an ſeinen Handhaben in die Höhe halten und ſchieben; der S-ſack, ſ. Schubſack; der S-ſelzwickel, bei den Strumpfwirkern, der gewöhnlichſte Zwickel in einem Strumpfe, der die Quere gewirkt wird; die S-ſtange, bei den Orgelbauern die Stangen, die an den Unterarmen der Regiſterwelle befeſtigt und von

Digitized by Google

außen mit den Regiſterknöpfen verbunden ſind, womit die Regiſter gezogen werden; in den Schneidemühlen eine von der Säge bewegte Stange, die mit ihren Eiſen am Ende in ein gezahntes Rad, welches die Welle des Schlittens in Bewegung ſetzt, eingreift und den Schlitten mit dem Sägeblocke gegen die Säge ſchiebt; auch die Stangen der Stromſchiffer, mit welchen ſie das Fahrzeug gleichſam auf dem Waſſer fortſchieben; die Schiebthür, eine Thür, welche, ſtatt ſich in Angeln zu bewegen, ſich auf- und zuſchieben läßt; das S-werk, ein Werk, wo mittelſt eines halbgezahnten Stirnrades oder auch nur eines halben Getriebes eine doppeltgezahnte Stange hin- und hergeſchoben wird; ein Feldgeſtänge, welches hin- und herſchiebt; die S-zange, im Seeweſen zwei kreuzweiſe verbundene Stangen, die wie Bolz- oder Knüppelkugeln in die Kanonen geladen werden, um in der Nähe auf den Feind und deſſen Segel und Tauwerke zu ſchießen; platte aus 7 bis 9 Garnen geflochtene und ungefähr 3 bis 4 Fuß lange Taue oder Seiſingen, die zuweilen ſtatt der Raabanden dienen und mittelſt welcher die Segel angeſchlagen werden; das S-zeug, in den Sägemühlen, diejenigen Theile, durch welche der Sägeblock, der auf der Mühle geſchnitten werden ſoll, der Säge entgegengerückt wird.

Schiëch, E. u. U. w., im Öſterreichiſchen, furchtſam: ein ſchieches Pferd; fürchterlich, gräulich.

1. Schiëd, m., -es, M. -e, veraltet, von ſcheiden, und nur noch in Zuſammenſetzungen, als Abſchied, Unterſchied, Schiedmauer ꝛc. gebräuchlich (in andern Fällen Scheid); ehemahls auch ein platter Korb.

2. Schiëd, m., -es, M. -e, landſchaftl., ein Fiſch, der Rappe oder Rappfiſch. S. Rappe 2.

Schiëdbuch, ſ., im Bergweſen, ein Buch, worein die Bergbeſcheide und Verträge eingetragen werden.

Schiëdebeere, w., die Beere des Schlingbaumes; der S-ſchacht, im Bergbaue, ein Schacht, welcher zur Scheidung, zur Beſtimmung der Grenzen, der Zechen und Maßen dient (der Scheideſchacht).

Schiëdlich, E. u. U. w., ſich in ſtreitigen Sachen leicht ſcheiden, auseinanderſetzen laſſend, friedlich, nachgiebig, zur Billigkeit geneigt: ein friedlicher und ſchiedlicher Mann.

Schiëdmahl, ſ., ein ſcheidendes Mahl, ein Grenzzeichen; die S-marke, veraltet, eine Marke, ein Zeichen zur Unterſcheidung, die Grenze; die S-mauer, eine Mauer, welche zwei Dinge von einander ſcheidet (beſſer die Scheidemauer); der S-rain, in der Landwirthſchaft, ein Rain, welcher mehrere Äcker von einander ſcheidet, beſonders die Äcker einer Flur.

Schiëdsfreund, m., ſ. Schiedsmann; der S-mann, eine Perſon, welche eine ſtreitige Sache entſcheidet und die Streitenden beruhigt. Iſt ſie von beiden Parteien freiwillig gewählt, ſo heißt ſie Schiedsfreund. S. Schiedsrichter; die S-probe, im Hüttenbaue, die dritte Probe des Erzes, welche dann, wenn die Probe des Hüttenſchreibers, und des Gewerkenprobers nicht mit einander ſtimmen, vorgenommen wird, um den ſtreitigen Fall zu entſcheiden (die Gegenprobe); das S-probenglas, in den Blaufarbenwerken, die durch die Amtsprobe gefertigten Farbengläſer, gegen welche bei Schätzung der Kobalte die aus den gelieferten Kobalten durch den Wardein geſchmelzten Gläſer nach den beſtimmten Klaſſen aufgelegt, verglichen und beurtheilt werden; der S-richter, jede Perſon, welche Streitende und ſtreitige Sachen entſcheidet. Freiwillig erwählte freundſchaftliche Schiedsrichter heißen im N. D. Mittelmänner, Mittelsleute (ehemahls, Austräger, Sühnleute, Obleute, Tageleute, Tagesherren, Spruchleute, Sprecher, Theidinger, Theidingsleute ꝛc.); S-richterlich, E. u. U. w., einem Schiedsrichter zukommend, angemeſſen, von ihm herrührend: das ſchiedsrichterliche Amt; der S-ſpruch, ein Ausſpruch, welcher zwei Streitende ſcheidet.

Schiëdſtein, m., ein ſcheidender Stein (beſſer Scheideſtein. S. d.).

Schiëdsurkunde, w., eine Urkunde, welche einen Schiedsſpruch enthält.

Schiëdung, w., die Scheidung; ehemahls auch das Andenken an den Tod Chriſti und die Himmelfahrt der Maria; der Schiedungsherr, zu Halle in Schwaben, gewiſſe Rathsherren, welche über kleine Vergehen richten (Einigungsherren).

Schiëdwand, w., ſ. die Scheidewand.

Schief, E. u. U. w., von ſeiner wagerechten oder ſenkrechten Linie, überhaupt, von der gehörigen Lage und Richtung abweichend: eine Säule, ein Pfahl ſtehen ſchief, wenn ihre Richtungslinie von der ſenkrechten Linie abweicht, und mit der Grundlinie einen ſpitzen und ſtumpfen Winkel macht, ſtatt zwei rechte Winkel zu machen; ein Stuhl, Tiſch ꝛc. ſteht ſchief, wenn ſeine Oberfläche keine völlig wagerechte Richtung hat; in der Pflanzenlehre ſind eine Wurzel und ein Halm ſchief, wenn ihre Richtung zwiſchen die ſenkrechte und wagerechte fällt; ein ſchiefer Winkel, in der Meßkunſt, ein Winkel, der kein rechter Winkel, ſondern ein ſtumpfer oder ſpitzer iſt, und deſſen Schenkel von der lothrechten und wagerechten Richtung abweichen; eine ſchiefe Fläche, welche nicht wagerecht iſt, ſondern mit der wagerechten Linie einen mehr oder weniger ſpitzen Winkel macht; ſchief ſchreiben, ſo, daß es von der wagerechten oder ſenkrechten Richtungslinie mehr oder weniger abweicht; ein Wagen hängt ſchief, wenn er auf der einen Seite tiefer hängt als auf der andern; ein ſchiefes Maul machen, es ſchief auf der einen Seite herunterziehen, auch uneigentlich, ſeine Unzufriedenheit, ſein Mißvergnügen durch Mienen zu erkennen geben; einen ſchief anſehen, von der Seite; in der Pflanzenlehre heißt ein Blatt ſchief, wenn

Digitized by Google

die eine Seite deſſelben breiter iſt als die andere; eine Tute heißt ebendaſ. ſchief, wenn der Rand auf einer Seite etwas verlängert iſt; ſchiefer Wind, in der Seefahrt ſolcher, deſſen Richtung dem Wege des Schiffers beinahe entgegen iſt. Schief und krumm wird oft neben einander geſetzt, und ſchief zuweilen f. krumm gebraucht, z. B. wenn von ſchiefen Beinen die Rede iſt. Aber beide ſind verſchieden, denn das, was ſchief iſt, kann an ſich gerade ſeyn und weicht bloß von der ſenkrechten oder wagerechten Richtung ab, was krumm iſt, weicht aber von der geraden Richtung ab. Schiefe Beine ſind alſo eigentlich ſolche, die von der ſenkrechten Richtung abweichen, die an dem Knie ſeitwärts einen ſtumpfen Winkel machen. Vergl. ſchräg, welches nicht wie ſchief den Begriff des Fehlerhaften einſchließt. Auch wird ſchief uneigentlich gebraucht: eine Sache geht ſchief, wenn ſie nicht ſo geht, wie ſie ſoll; etwas ſchief anfangen, auf die unrechte Art, verkehrt oder ungeſchickt; ein ſchiefer Gedanke, ein ſchiefes Urtheil; eine Sache ſchief nehmen, ſie übel aufnehmen; das Schiefbein, ein ſchiefes Bein; eine Perſon mit ſchiefen Beinen (im Osnabrückſchen, die Schiefbacke); S-beinig, E. u. U. w., ſchiefe Beine habend; der S-betel, ein Betel, deſſen Klinge gegen die Schärfe etwas krumm zuläuft, deſſen ſich die Blockdreher bedienen, um Hügel und ungleiche Stellen in dem Raume eines Blockes auszuſchlagen oder abzubrechen (der Brechbetel, Ausbrecher, das Brecheiſen); die Schiefe, M. -n, das Schiefſeyn, die Eigenſchaft einer Sache, da ſie ſchief iſt (die Schiefheit, Schiefigkeit); eine ſchiefe, d. h. von der wagerechten Linie abweichende Fläche.

1. Schiefer, m., -s, ein Ding, welches in dünnen Blättern über einander liegt und ſich in dünne Blätter theilen läßt. So im O. D. Unreinigkeit des Kopfes, welche ſich über einander angelegt hat und ſich in Geſtalt von kleinen Blättchen, Schuppen ablöſet; am gewöhnlichſten ein kleiner, dünner, dabei langer und ſpitziger Theil, der ſich von einem Ganzen, beſonders von einem Stücke Holz ablöſet: ſich einen Schiefer in den Fuß treten, unter den Nagel ſtoßen ꝛc.; uneigentlich im O. D. einen Schiefer auf jemand haben, Groll, Unwillen gegen ihn hegen; einen Schiefer im Herzen haben, im Herzen leiden, einen heimlichen Kummer ꝛc. haben. (In Heſſen ſagt man dafür Schibber, im Würtembergiſchen Spreiſſel, im N. D. Schewe); in engerer Bedeutung, eine Steinart, welche in Blättern oder Lagen über einander liegt und ſich leicht in Blätter ſpalten läßt (der Schieferſtein, im N. D. Schewel, Leie und Leiden); thonartiger Schiefer, der aus einem erharteten Thone beſteht; Kalk-, Kupferſchiefer, welcher Kalk-, Kupfertheile enthält; ſchwarzer, blauer, grauer, rother, brauner, weißer Schiefer; Schiefer brechen; ein Dach mit Schiefern decken.

2. Schiefer, m., -s, im Öſterreichiſchen, der Muff, verderbt aus Schleier; eine Art enger Fiſchgarne, mit welchen zu fiſchen verboten iſt, eine Schabe.

Schieferalaun, m., der aus dem alaunhaltigen Schiefer gewonnene Alaun, auch der Alaunſchiefer; S-blau, E. u. U. w., graublau; das S-blau, die ſchieferblaue Farbe; eine feine Art Bergblau, welche gleich einem Sande an dem Schiefer hangt; das S-brett, ſ. Schieferlatte; der S-bruch, ein Steinbruch, in welchem Schiefer gebrochen wird; der S-buckel, eine Art nackter Seeſchnecken mit zwei auf einander liegenden weißen Schiefern auf dem Rücken; das S-dach, ein mit Schiefern gedecktes Dach; der S-decker, ein Dachdecker, ſofern er mit Schiefern deckt (im N. D. der Leien- oder Leidendecker); das S-eiſen, bei den Grobſchmieden, ein Eiſen mit einer ſcharfen Schneide, womit den Pferden die Spitzen der Schieferzähne abgehauen werden; S-farb, S-farben oder S-farbig, E. u. U. w., die grau- oder ſchwarzblaue Farbe des Schiefers habend; die S-farbe, die gewöhnliche natürliche Farbe des Schiefers; das S-flötz, im Bergbaue, Flötze oder Gänge, welche Schiefer zur Ausbeute geben; das S-gebirg, ein aus Schiefer beſtehendes Gebirg; der S-geſchworne, im Bergweſen, beeidigte Perſonen, welche gewiſſe Zechen in Aufſicht haben (auch Geſchworne ſchlechthin, Schauherren, Sinkler); das S-geſtein, Geſtein, welches aus Schiefer beſteht oder welches Schiefer iſt; der S-gips, Gips, welcher aus dünnen Blättern oder Schichten beſteht; der S-glimmer, eine Art Glimmer, der ſich wie Schiefer in Tafeln ſpalten läßt; S-grau, E. u. U. w., grau wie Schiefer; in der Naturbeſchreibung, aus Schwarz, Grau und Blau gemiſcht; bei den Färbern iſt Schiefergrau eine Farbe, welche aus Blau, Roth und Schwarz entſteht; das S-grün, eine Art Berggrün, welches ſich in manchen Schiefern findet und ein verwittertes oder aufgelöſetes Kupfererz iſt; bei Einigen auch der Borax; der S-hammer, bei den Schieferdeckern, derjenige Hammer, deſſen ſie ſich bei Annagelung der Schiefer bedienen; der S-hauer, ein Arbeiter, welcher in einem Schieferbruche arbeitet; im Bergbaue einer, der auf Kupferſchiefer arbeitet; S-icht, E. u. U. w., dem Schiefer ähnlich; S-ig, E. u. U. w., Schiefer habend, aus Schiefer beſtehend; uneig., im O. D. unwillig, böſe, auch ungeduldig, empfindlich: leicht ſchieferig werden; ſchieferig auf einen ſeyn; der S-knoten, im Bergbaue, ein feſtes in rundlicher Geſtalt zuweilen unter den Schiefern vorkommendes Geſtein; die S-kohle, eine Art ſchieferiger, ſchlechter, ſpröder Steinkohlen, die aus einem mit Erdpeche wenig durchdrungenen Schiefer beſtehen (im Bergbaue Dachkohlen); der S-kopf, im Bergbaue, diejenige Erdſchicht, in welcher der erzhaltige Schiefer befindlich iſt; die S-latte, die dünnen Latten oder Bretter, worauf die Schieferſteine, womit ein

Digitized by Google

Dach gedeckt wird, aufgenagelt werden; der Schiefermergel, eine Art Mergel, welcher abfärbt (abfärbender Mergel. Dinksteinmergel).

1. Schiefern, 1) zrdf. Z., ſich ſchiefern, ſich in Schiefer, d. h. dünne Blätter oder dünne ſpitzige Theilchen ablöſen: die Haut ſchiefert ſich; ſich einen Schiefer, Splitter unverſehens in die Haut ſtechen; 2) unth. Z., ſeinen Schiefer, d. h. Unwillen äußern, ausbrechen laſſen.

2. Schiefern, unth. Z., landſchaftl., mit dem Schiefer, d. h. einem engmaſchigen Netze fiſchen.

Schiefernagel, m., eine Art anderthalb Zoll langer viereckiger Nägel mit länglichem Kopfe, die Schiefer auf den Dächern damit zu befeſtigen; die S-niere, im Bergbaue, Schiefer in Geſtalt von Nieren; die S-platte, eine Platte aus Schieferſtein, ein großes dickes Blatt Schiefer; der S-ſchneider, einer, der die Schieferſteine in regelmäßige Stücke ſchneidet; der S-ſchneiderklotz, bei den Schieferſchneidern, ein Klotz oder walzenförmiges Holz, auf welchem die Schieferſteine geſchnitten werden; das S-ſchwarz, eine ſchwarze Farbe, welche ein weicher, ſchwarzer, abfärbender Schiefer gibt; der S-ſpath, ein Spath oder ſpathartiger Stein, der aus dünnen Blättern, wie Schiefer beſteht; der S-ſtein, der Schiefer, überhaupt eine aus Schiefer beſtehende Steinart; S-ſteinern, E. u. U. w., von Schieferſtein gemacht, aus Schieferſtein beſtehend; die S-ſteinprobe, eine Probe, welche man mit dem Schieferſteine im Feuer und im Waſſer vornimmt, um zu ſehen, ob er auch nicht zerſpringe; der S-ſtift, ein dünnes, langes, zugeſpitztes Stückchen Schiefer, auf der Schiefertafel damit zu ſchreiben ꝛc.; das S-ſtück, ein Stück Schiefer; die S-tafel, eine aus Schieferſtein gemachte Tafel, welche in einen viereckigen Rahmen gefaßt iſt, um darauf zu ſchreiben und zu rechnen; der S-thon, eine Art Thon, die in Lagen wie Schiefer über einander liegt; der S-tiſch, ein Tiſch, deſſen Blatt eine dicke Schieferplatte iſt; die S-wacke, der Hornſchiefer; die S-wand, eine aus Schieferſtein beſtehende Wand, in den Schieferbrüchen; eine mit Schiefer bekleidete Wand; das S-weiß, die feinſte Art Bleiweiß, aus bleiernen Blättern bereitet, und aus dünnen, dem Schiefer ähnlichen Blättern beſtehend; der S-zahn, ein Zahn, welcher ſich ſchiefert; in der Landwirthſchaft fehlerhafte ſpitzige Zähne, dergleichen die Ferkel und andere Thiere zuweilen bekommen.

Schiefhacke, w., ſ. Schiefbein; der S-hals, ein ſchiefer Hals, und eine Perſon mit ſchiefem Halſe; die S-heit, M. -en, die Eigenſchaft einer Sache, da ſie ſchief iſt, eigentlich und uneigentlich: die Schiefheit eines Körpers, der Naſe, der Beine, eines Gedankens, Urtheiles; eine unrichtig, nicht aus dem rechten Geſichtspunkte betrachtete ꝛc. Sache, alsdann auch in der M.: welche Unwahrheiten, Schiefheiten erlaubt ſich der, der von Launen beherrſcht wird; der S-kopf, ein ſchief gewachſener, ſchief gehaltener Kopf, und eine Perſon mit einem ſolchen Kopfe; uneigentlich eine Perſon, die ſchief denkt, urtheilt; das S-kreuz, ſ. Andreaskreuz X, ſ. d.; der S-lauf, der Lauf nach einer ſchiefen Richtung; der S-ling, ein ſchiefer Menſch, ſowohl dem Körper, als auch uneigentlich, dem Geiſte nach; das S-maß, bei den Stuhlmachern, ein gewöhnliches Winkelmaß, deſſen einer Schenkel in den andern eingeſchoben und mittelſt einer Schraube ſo damit verbunden iſt, daß man ihn nach jeder Richtung hinauf- und herunterſchieben und dadurch jeden ſchiefen Winkel von jeder Größe erhalten kann; das S-maul, ein ſchiefes Maul, und eine Perſon mit ſchiefem Maule; S-mäulig, E. u. U. w., ein ſchiefes Maul habend; die S-naſe, eine ſchiefe Naſe, und eine Perſon mit ſchiefer Naſe; S-naſig, E. u. U. w., eine ſchiefe Naſe habend; S-rund, E. u. U. w., nicht gehörig rund, verſchoben rund: ſchiefrunde Perlen (baroque Perlen); der S-ſchwamm, ſchief, nicht regelmäßig gewachſene Schwämme; das S-ſehen, eine Krankheit der Augen, bei welcher der Kranke den Gegenſtand mit dem leidenden Auge immer von einer oder der andern Seite anſieht und folglich das Auge dabei immer verdreht; S-winkelig, E. u. U. w., einen ſchiefen Winkel enthaltend, d. h. keinen rechten, alſo entweder einen ſpitzen oder einen ſtumpfen.

Schiegen, unth. Z. mit ſeyn, in der Schweiz, ſchief gehen (im Schwäbiſchen, ſchienken).

Schiel, E. u. U. w., ſchief, ſchel, von der Seite ſehend, ſchel ſehend: der ſchiele Neid; das S-auge, ein ſchielendes Auge, und eine Perſon mit ſchielenden Augen; S-äugig, E. u. U. w., ſchielende Augen habend.

Schiele, w., M. -n, im O. D., beſonders im Öſterreichiſchen, der Zander (der Schiel, Schill, Schindel).

Schielen, 1) unth. Z. mit haben, eigentlich, ſchiel oder ſchief ſeyn, beſonders von den Augen, wenn die Achſen der Augäpfel nicht gleichläufig ſind oder nicht eine und dieſelbe Richtung haben, wo dann das eine Auge hierher, das andere dorthin blickt (in Baiern und Franken ſchiekeln, in der Pfalz und um Koblenz ſchillſen, ſchilgen oder ſchiglen, in Heſſen ſchilchen, anderwärts ſchelchen, und im N. D. grellen); das Auge ſchielt, auch von der Perſon: er, ſie ſchielt, oder ſchielt mit den Augen; uneigentlich von Farben und geglätteten Zeugen, wenn eine Farbe in die andere ſpielt, wenn Aufzug und Einſchlag des Zeuges von verſchiedenen Farben ſind, und bei Veränderung des darauf fallenden Lichtes, bald die Farbe des Aufzuges, bald die des Einſchlages die herrſchende iſt, wofür aber gewöhnlich das Verſtärkungswort ſchillern; beſonders von einer Farbe, die auf eine fehlerhafte Art in die andere ſpielt. So ſchielen die hellen Schmelzfarben, oder werden ſchielend, wenn eine beigemiſchte

Digitized by Google

fremde Farbe ihnen den Glanz, das Licht benimmt; Ausdrücke, Ausſprüche, Urtheile ſchielen, wenn ſie nicht treffend ſind, wenn ſie ihren Gegenſtand gleichſam verfehlen; 2) th. und unth. Z., ſchiel, d. h. von der Seite, ſeitwärts ſehen, anſehen; oft mit dem Nebenbegriff, daß dies ſeitwärts Sehen heimlich, verſtohlen geſchieht: nach den Mädchen ſchielen; der Schiēler, -s, eine Perſon, welche ſchielt, und die Schiēlerinn, eine ſolche weibliche Perſon; ein Ding, welches ſchielt, in eine andere Farbe ſpielt, z. B. der Bleicher, ein blaßrother oder weißer, in das Rothe ſpielender Wein (Schiller. S. Schillerwein); der S-ſtein, ſ. Schillerſtein; das Schiēlkraut, das Schellkraut; das Milchkraut (Semmelkraut); das S-ohr, ein ſchief gerichtetes Ohr. So die weit aus einander ſtehenden, nach der Seite gerichteten Ohren eines Pferdes.

Schiēm, m., -es, M. -e, ehemahls in Schleſien, der Schemen, Schatten.

Schiēmann, m., in der Seefahrt, der erſte Gehülfe des Bootsmannes. Auf großen Schiffen, beſonders Kriegsſchiffen, ſteht alles Segel- und Takelwerk, was zum großen Maſte gehört, unmittelbar unter der Aufſicht des Bootsmannes. Der Schiemann hat die Aufſicht über Alles, was zum Fockmaſte gehört. Der Bootmannsmaat beſorgt den Beſanmaſt, und der Schiemannsmaat den Bugſpriet; Schiēmannen, unth. und th. Z., in dem Seeweſen, das Takelwerk oder Segelwerk ausbeſſern; das Schiēmannsgarn, auf den Schiffen, zwei- oder dreidrähtiges Garn, welches ſehr grob und locker iſt und beſonders zur Bekleidung der Taue gebraucht wird. Vierdrähtiges Schiemannsgarn wird Lorring oder Lording genannt; der S-gaſt, wovon die M. auf den Schiffen S-gaſten lautet, im Seeweſen, die dem Schiemann untergebenen Matroſen; der S-maat, in der Seefahrt, der Gehülfe des Schiemannes. S. Schiemann und Maat.

Schiēnbein, ſ., das lange ſtarke Vorderbein des Unterſchenkels oder des Theiles vom Knie bis zum Fuße (die Schiene). Davon die Schiēnbeinfläche, der S-b-knopf ꝛc., die Fläche, die Knöpfe ꝛc. des Schienbeines; der S-b-muskel, in der Zergliederungsk., Muskeln, welche von den Schienbeinflächen kommen; der S-b-nerve, in der Zergliederungskunſt, ein aus dem Kniekehlennerven entſpringender Nerve, welcher die hintern Muskeln des Unterſchenkels verſorgt; die S-b-ſchlagader, in der Zergliederungsk., Schlagadern, welche nach den Muskeln des Unterſchenkels, hinter dem Schienbeine, gehen.

Schiēne, w., M. -n, Verkl. w. das Schiēnchen, O. D. Schiēnlein, ein langes, dünnes, gewöhnlich ſchmales Ding, Werkzeug (im N. D. Schene, Schenne). So bei den Töpfern, ein kleines flaches Brettchen, die Töpfe damit von innen und außen glatt zu ſtreichen; auch die langen dünnen und biegſamen Streifen Holz, woraus grobe Siebboden geflochten werden (Flechtſchienen); beſonders, ein ſolches Ding, ſofern es zur Bekleidung, Bedeckung, oder Befeſtigung eines andern Dinges dient. So das Schienbein, ein langer ſchmaler Körper, der dem Gliede, worin er ſich befindet, Feſtigkeit gibt; eben ſo die Theile des Harniſches, welche dieſe Schienen, wie die Schenkel und Arme bedecken, und aus eiſernen Platten, die nach dieſen Theilen gebogen ſind, beſtehen (Arm- und Beinſchienen); ſchmale eiſerne Stangen, womit man Sachen, damit ſie lange dauern mögen, beſchlägt, z. B. die Achsſchienen auf den Achſen der Wagen, und die Radeſchienen, auf den Felgen der Räder; an den eiſernen Öfen, die beiden Stücke Eiſen, welche an den Ecken der Vorderſtücke angeſchraubt werden und dieſe Stücke zuſammenhalten; an den Waſſerkünſten, ein eiſernes gekrümmtes Band, welches die Stiefel- oder Kolbenröhre oben umgibt und mit Schrauben an dem Werkholze befeſtigt iſt (Halseiſen, Bügel, Band); bei den Buchdruckern, die eiſernen ſchmalen Bleche, womit die beiden mittelſten Balken des Laufbrettes an der Buchdruckerpreſſe beſchlagen ſind; bei den Gelbgießern das eiſerne wagerecht ſtehende Stück an der Decke der Drehbank, welches in einer kleinen Entfernung von der Decke ſteht und auf welchem die Dreheiſen beim Drehen ruhen; bei den Wundärzten ſind die Schienen ſchmale Brettchen, zwiſchen welche ein gebrochener Arm oder Fuß gebunden wird, damit er unverrückt in ſeiner Lage erhalten werde; bei den Blockmachern Eiſen, welche an eine Seite einer Börſe oder eines großen Bohrers angeſetzt werden können, um deſſen Breite zu vergrößern (Schenen); das Schiēneiſen, Eiſen, welches zu Schienen gebraucht wird, oder beſtimmt iſt; auch, Eiſen, welches zu Schienen, beſonders zu Radſchienen verarbeitet iſt; ein Eiſen, welches eine Schiene iſt, eine eiſerne Schiene, beſonders eine Radſchiene; Schiēnen, th. Z., mit einer Schiene, oder mit Schienen verſehen (N. D. ſchenen, ſchennen): eine Achſe, ein Rad, ein gebrochenes Bein ſchienen.

Schiēnendurchſchlag, m., bei den Grobſchmieden, ein völlig zugeſpitzter Spitzhammer, womit die Löcher der Radſchienen, die mit dem Schienenſtempel vorgeſtämpt ſind, völlig durchgeſchlagen werden; das S-faß (Schienfaß), in den Hüttenwerken, eine aus ſtarken hölzernen Schienen geflochtene Mulde, die Kohlen darin auf den Ofen zu tragen; der S-knochen, der lange und dicke Knochen des Schienbeines; der S-nagel (Schiennagel), bei den Nagelſchmieden, ſtarke Nägel mit breiten dicken Köpfen, die Radſchienen auf die Felgen damit zu nageln; die S-röhre, das Wadenbein; die S-ruthe, bei den Webern, dünne Schienen oder Ruthen, welche die aufgeſpannte Kette hinter den Schäften durchkreuzen, ſie zum Durchſchießen des Einſchlages in ein Fach ſpalten und in zwei Hälften theilen; der S-ſtempel, bei den Grobſchmie-

Digitized by Google

den, ein Spitzhammer mit ſtumpfer Spitze, womit die Löcher in der Radſchiene vorgeſtämpt oder vorgeſchlagen, aber nicht ganz durchgeſchlagen werden, welches letzte mit dem Schienendurchſchlage geſchieht.

Schienfaß, ſ., ſ. Schienenfaß; der S-haken, in den Hüttenwerken, eine eiſerne Schiene mit einem Haken, woran unten der Schämel, und oben der Hängehaken des obern Balgenbrettes befeſtigt iſt.

Schienkeln, unth. Z., in Baiern, ſchielen (im Öſterreichiſchen ſchjänkeln).

Schienken, unth. Z., landſchaftl., ſ. Schiegen.

Schiennagel, m., ſ. Schienennagel; die S-zange, auf den Eiſenhämmern, Zangen, womit man das Schieneiſen handhabt.

Schier, E. u. U. w., ehemahls: ſchnell, plötzlich, wie Jer. 51, 33., Apoſtelg. 17, 15., Hebr. 13, 19.; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung ehemahls, bald, mit nächſten, wie 1 Sam. 4, 19., Eſ. 21, 11.; jetzt ſ. beinahe, Pſ. 119, 87.; er verſchmachtete ſchier, ſtarb ſchier; in manchen, beſonders N. D. Gegenden, hell, glänzend, weiß, auch, rein, unvermiſcht: eine ſchiere Haut, eine reine, auch weiße und unbeſchmutzte; ſchieres Korn, reines, unvermiſchtes; ſchieres Fleiſch, welches keine Knochen hat; ſchieres Fleiſch eſſen, lauter Fleiſch, bloß Fleiſch, ohne Brod ꝛc.; ein ſchieres Ei, welches ganz klar iſt, beſonders im N. D. ein Ei, deſſen Weiß ganz klar, unbefruchtet iſt; oft auch ſo viel als glatt, ohne Runzeln: eine ſchiere Haut; im Forſtweſen: ſchieres Holz, ſolches, welches rein und ohne Knorren iſt.

Schierbutte, w., in den Vitriolſiedereien, dasjenige Gefäß, worein der ausgelaugte Kupferrauch gegoſſen wird und worin ſich dieſe ſogenannte wilde Lauge klärt.

Schieren, th. Z., die Bewegung eines Dinges beſchleunigen; und uneigentlich, aufmuntern, auch aufhetzen: ich will ein Bißchen ſchieren; in einem weitern Verſtande ſagt man in Hamburg, Milch, Butter ꝛc. ſchieren, ſie durchrühren; im N. D. genau betrachten, unterſuchen, ob etwas ſchier, d. h. rein, unvermiſcht ſey: die Eier ſchieren, ſie gegen das Licht halten, um zu ſehen ob ſie klar ſind; ſchier, d. h. klar, rein machen, putzen, auch, glatt, ſchlicht machen; in Osnabrück heißt ſchieren, das Garn auf den Werkſtuhl bringen (ſonſt ſcheren).

Schierhammer, m., in den Meſſingwerken, ein 15 Pfund ſchwerer Hammer mit verſtählter glatter Bahn, der vom Waſſer bewegt wird, und die Beulen aus den meſſingenen Schalen zu ſchlagen dient.

Schierling, m., -es, ein giftiges Doldengewächs in Gärten, auf Wieſen und an ungebauten Stellen, deſſen junge Blätter mit der Peterſilie, und deſſen Wurzel mit der Paſtinake viele Ähnlichkeit haben, ſich aber durch einen unangenehmen Geruch verrathen (auch gefleckter Schierling, wegen ſeines röthlich gefleckten Stengels, Gartenſchierling, großer gemeiner Schierling, ſtinkender Schierling, Mauerſchierling, Mäuſeſchierling, Wuthſchierling, verderbt Wutſcherling, Wögendünk, Wütherich, Wiederig, Würgerich, Berſtkraut, Tollkraut, Tollkerbel, wilde Peterſilie, Hundspeterſilie, Teufelspeterlein, Blutpeterlein, Katzenpeterlein, Kälberkern, Kelber, Ziegenkraut, Ziegendill, Sangenkraut, Vogeltod, Vehdendunk, im N. D. Scharnpipe). Davon das Schierlingsblatt, der S-ſtengel, der S-ſame, die S-wurzel ꝛc., die Blätter, der Same ꝛc. des Schierlings; der kleine Schierling, eine der vorigen ähnliche aber weniger heftig wirkende Giftpflanze, ebenfalls in Gärten und der Peterſilie ſehr ähnlich, von deren Blättern ſie ſich aber durch den Glanz an der untern Seite unterſcheidet (Gartenſchierling, Hundspeterſilie, Peterſilienſchierling, tolle Peterſilie, Glanzpeterſilie, Gleiß, Gleiße, Gliſſe, verderbt Gneiß, Katzenpeterlein, Krötenpeterlein, Hundsdill, Tollkraut, faule Grete); ein ähnliches giftiges Gewächs iſt der Waſſerſchierling, welcher aber ebenfalls zu einem andern Geſchlechte gerechnet wird. S. Waſſerſchierling.

Schierlingsbecher, m., ein mit Schierlingsſaft oder mit einer daraus bereiteten Flüſſigkeit gefüllter Becher; das S-gift, das Gift im Safte des Schierlings; der S-ſaft, der giftige Saft des Schierlings; die S-tanne, eine dünne, zuweilen ſehr hohe Tanne in Virginien, deren Nadeln viel Ähnliches mit denen des Wachholders haben (die Hemlockstanne); der S-trank, ein aus dem Safte des Schierlings bereiteter giftiger Trank.

Schierſchauen, unth. Z., in Hamburg, durchmuſtern, durchhecheln (ſchierſchoten).

Schiertuch, ſ., im N. D. loſe gewebtes und grobes Kammertuch, deſſen man ſich auch bedient, Flüſſigkeiten durchzuſeihen.

Schießampfer, m., landſchaftl., der Schafampfer; Schießbar, E. u. U. w., was geſchoſſen werden kann, z. B. wenn es nahe und groß genug iſt; der S-bedarf, dasjenige, was man im Kriege für die Feuergewehre und das grobe Geſchütz nöthig hat, beſonders Pulver und Blei (Ammunition); die S-beere, ſ. Scheißbeere, auch Name der Traubenkirſche; das S-beerholz, das Holz des Strauchs, auf welchem die Schießbeere wächſt; das S-blech, beim Steinſprengen durch Pulver, ein breites Eiſen, welches zwiſchen die Spreize und den Schießpflock gelegt wird, damit der letzte die erſte nicht ſpalte (das Schießſtück); der S-bolzen, im Seeweſen, eiſerne Bolzen, welche aus Kanonen geſchoſſen werden, das Tauwerk der feindlichen Schiffe zu zerreißen; die Schieße, M. -n, bei den Bäckern, ein flaches Brett an einer Stange, das Brod ꝛc. damit in den Ofen zu ſchieben (der Schieber); das Schießeiſen, im Bergbaue, ein Eiſen wie ein Fäuſtel geſtaltet, welches bei dem Schießen oder Sprengen des Geſteines durch Pulver, über dem Schießloche in das Geſtein gehauen und auf das Schießblech getrieben wird;

Digitized by Google

an den Kunſtzeugen eiſerne Bolzen, welche quer durch den Zug geſteckt werden, damit der Zug nicht hinunter ſchieße.

Schießen, unregelm., ich ſchieße, du ſchießeſt, er ſchießt, Mittelw. der verg. Z., geſchoſſen, Anrede: ſchieß (die O. D. Formen: ſcheußeſt, ſcheußt, ſcheuß werden als unedel vermieden), 1) unth. Z. mit ſeyn, ſich auf das ſchnellſte von einem Orte bewegen, mit dem Nebenbegriff des ziſchenden Lautes bei einer ſolchen Bewegung: das Waſſer ſchießt von einem Berge, wenn es ſchnell und in Menge herunterſtrömt; das Blut ſchießt aus der Wunde, wenn es mit Gewalt und in Menge aus derſelben dringt; es ſchießt etwas aus der Hand, wenn es durch ſeine eigene Schwere plötzlich entfällt; die Thränen ſchoſſen mir in die Augen, drangen in Menge und unaufhaltſam in dieſelben; geſchoſſen kommen, mit großer Heftigkeit und Schnelle kommen; ein Raubvogel ſchoß aus der Luft auf ſeine Beute; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung verliert ſich der Begriff der Heftigkeit und der großen Eile mehr oder weniger: ein Seil ſchießen laſſen, es fahren laſſen; den Leithund ſchießen laſſen, bei den Jägern, das Hängeſeil nachlaſſen; einem Pferde den Zügel ſchießen laſſen, denſelben nachlaſſen; von den Pflanzen wird es gebraucht, ihr ſchnelles Wachsthum zu bezeichnen, und ſie ſchießen in die Höhe, wenn ſie in die Höhe wachſen; auch ſchießt eine Pflanze in Samen, wenn ſie Samen anſetzt; bei den Schlöſſern iſt die ſchießende Falle ein rechtwinkelig gebogenes Eiſen in den Schlöſſern, an deſſen hinteres Ende die Schloßfeder anſchließt; 2) th. Z., einem Dinge eine ſchießende, d. h. im höchſten Grade ſchnelle Bewegung mittheilen: zornige Blicke auf einen ſchießen; die Sonne ſchießt ihre Strahlen faſt ſenkrecht auf unſere Häupter; in engerer Bedeutung, mittelſt eines Geſchoſſes, beſonders aber eines Feuergewehres mit großer Gewalt und Schnelligkeit fortſchnellen, wo das Fortgeſchnellte, es ſey ein Pfeil, ein Bolzen oder eine Kugel ꝛc. häufig verſchwiegen, und wo es meiſt als unth. Z. gebraucht wird: mit einem Bogen, einer Armbruſt, mit einer Piſtole, Flinte, Kanone ſchießen; mit Pfeilen, mit Bolzen, mit Schrot, Kugeln, Kartätſchen ſchießen; nach einem Ziele, nach der Scheibe, nach dem Vogel ſchießen, ſcharf ſchießen, aus ſcharf geladenem Gewehr, mit Schrot, mit einer Kugel ꝛc., im Gegenſatze von blind ſchießen, d. h. bloß mit Pulver; die Jäger gebrauchen ſchießen nur von dem Schießen aus Flinten und Piſtolen, denn aus der Büchſe ſchießen heißt bei ihnen bürſchen. Als förmliches th. Z., mit dem vierten Falle wird es auf doppelte Art gebraucht: entweder druckt der vierte Fall nur dasjenige aus, was durch das Geſchoß, Gewehr fortgeſchnellt wird, ohne daß man die Wirkung davon bezeichnet, z. B. einen Pfeil nach dem Vogel, eine Kugel auf jemand ſchießen, oder der vierte Fall bezeichnet den Gegenſtand, nach welchem geſchoſſen wird, z. B. einen ſchießen, ihn mit dem geſchoſſenen Pfeile, mit der geſchoſſenen Kugel ꝛc. treffen, einen in den Arm, in den Leib, vor den Kopf ſchießen; uneig., geſchoſſen ſeyn, verliebt ſeyn, und im gemeinen Leben ſogar, in jemand geſchoſſen ſeyn, in jemand verliebt ſeyn; in einem andern uneigentlichen Verſtande ſagt man auch von einem poſſenhaften Menſchen, er ſey geſchoſſen, angeſchoſſen, oder, er habe einen Schuß. Die Wirkung des Schießens wird durch Beiſätze ausgedruckt: einen todt ſchießen; einen über den Haufen, einen krumm und lahm ſchießen; ein Schiff, ein Haus in Grund und Boden ſchießen; bei den Jägern ſteht ſchießen allein ſchon f. todt ſchießen: einen Vogel, einen Haſen, eine Sau ſchießen; im Bergbaue, mit Schießpulver ſprengen: Erze und Berge hereinſchießen, durch Sprengen mit Pulver gewältigen; von Feuergewehren gebraucht, iſt es dem Weſen nach ein unth. Z.: eine Kanone ſchießt 20 Pfund, wenn eine Kugel von 20 Pfund aus derſelben geſchoſſen wird; eine Flinte ſchießt gut, wenn ſie weit trägt ꝛc.; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung verliert ſich der Begriff der großen Geſchwindigkeit mehr oder weniger, und ſagt oft nicht mehr als werfen; Brod in den Ofen ſchießen, bei den Bäckern, es hinein ſchieben und gewiſſer Maßen werfen; in manchen Gegenden: einen Graben ſchießen oder ihn ausſchießen, ihn graben durch Auswerfung der Erde; im N. D. ſchießt man die Ziegel, wenn man ſie einander zuwirft; der Kaufmann ſchießt Geld, wenn er es werfend zählt; im Seeweſen ſagt man auch: die Sonne ſchießen, die Höhe der Sonne mit einem Werkzeuge beobachten; das Schießen, -s, der Zuſtand, da etwas ſchießt, und die Handlung, da man ſchießt; eine Vereinigung Mehrerer, nach einem Ziele um ausgeſetzte Preiſe zu ſchießen, beſonders in den zuſammengeſetzten: Frei-, Scheiben-, Vogelſchießen ꝛc.; der Schießer, -s, einer, der ſchießt, beſonders, der aus einem Feuergewehre ſchießt, wofür man aber gewöhnlich Schütze, Jäger ꝛc. ſagt; in weiterer Bedeutung bei der Feldbäckerei die Bäckergeſellen, welche das Brod in den Ofen ſchießen oder ſchieben, zum Unterſchiede von den Miſchern, welche den Teig kneten; der Schießfiſch, der Hornfiſch; das S-gat, auf den Schiffen, runde Löcher in den Schotten der Back, Schande und an andern Stellen, durch welche die Mannſchaft, wenn das Schiff geentert worden iſt, aus dem Handgewehre auf den Feind ſchießt; das S-geld, dasjenige Geld, welches ein Jäger von ſeiner Herrſchaft für ein von ihm geſchoſſenes Stück Wild bekommt (bei großem Wilde das Bürſchgeld); im Bergbaue das Geld, welches der Steiger für jeden Schuß in der Grube bekommt; die S-gerechtigkeit, das Recht, auf eines andern Grund und Boden

Digitized by Google

nach Wildbret zu ſchießen (das Schießrecht); das Schießgewehr, das Feuergewehr, zum Unterſchiede vom Seiten-, Kurzgewehr ꝛc.; der S-graben, derjenige ausgetrocknete Stadtgraben oder Theil deſſelben, in welchem die Bürger nach der Scheibe ꝛc. ſchießen; das S-haus, ein zum Gebrauch bei feierlichem Schießen der Bürger beſtimmtes Haus (das Schützenhaus); der S-herd, ein Vogelherd, wo die Vögel durch abgeſchoſſene Pfeile in die aufgeſtellten Garne und Netze getrieben werden; der S-hund, ein abgerichteter Jagdhund, welcher das angeſchoſſene aber noch nicht gefallene Wild verfolgt, und wenn es ein Federwildbret iſt, zugleich bringt (von großen Hunden dieſer Art, bei großem Wild ſagt man Bürſchhunde, und von Hunden derſelben Art, die man auf Waſſergeflügel abgerichtet hat, Waſſerhunde); in weiterer Bedeutung jeder Jagdhund: aufmerken, aufpaſſen wie ein Schießhund, ſehr genau aufmerken; die S-hütte, eine Hütte, in welcher man auf Wildbret und Raubthiere lauert, um ſie zu ſchießen. S. Krähenhütte; der S-karren, ein Karren, auf welchem die ſogenannte Karrenbüchſe, mit welcher man Trappen und wilde Gänſe ſchießt, befeſtigt iſt (der Schießwagen); die S-klinge, bei den Nadlern, eine ſtählerne Platte mit Öffnungen, die Dicke eines Drahtes damit zu meſſen (das Drahtmaß); die S-kugel, eine Kugel, die aus einem Feuergewehre abgeſchoſſen wird; der S-lein, -es, der Dorſchlein. S. d.; der S-ling, -es, M. -e, ein in die Höhe wachſendes Ding; im O. D. ein aufgeſchoſſener junger Menſch; das S-loch, ein Loch in einer Stadt- oder Feſtungsmauer, durch welches man ſchießt (die Schießſcharte); im Bergbaue die Löcher, welche zum Behuf des Schießens oder Sprengens in das Geſtein gebohrt werden; das S-mahl, ein abgeſtecktes Zeichen, nach welchem man ſchießt; ein Mahl, Zeichen, von wo aus man ſchießt; ein Zeichen von einem Schuſſe; der S-nagel, ſ. Schießzwecke; das S-pferd, ein abgerichtetes Pferd, hinter demſelben und mittelſt deſſelben das Wild, beſonders Trappen ꝛc. zu beſchleichen und zu ſchießen (das Schuß-, Treibepferd); der S-pflock, im Bergbaue, ein rundes Holz, durch welches ein Loch gebohrt iſt, welches in das Schießloch eingetrieben, mit Pulver gefüllt und durch einen Schwefelfaden angezündet wird, wenn man das Geſtein zerſprengen will; der S-plan, ein ebener freier Platz, auf demſelben nach einer Scheibe ꝛc. zu ſchießen; der S-platz, jeder Platz, auf welchem man nach Scheiben ꝛc. ſchießt (im O. D. die Schießſtatt); der S-prügel, verächtliche Benennung einer Flinte oder Büchſe; das S-pulver, ein aus Schwefel, Salpeter und Kohlen verfertigtes Pulver, deſſen man ſich zum Schießen aus Feuergewehren bedient (gewöhnlich nur das Pulver); der S-pulverthee, Name einer Art Thee, deſſen Maſſe aus den feinſten Kügelchen beſteht; das S-recht, ſ. Schießgerechtigkeit; der S-ring, bei den Nadlern, ein ſchlangenweiſe gekrümmter oder zuſammengebogener ſtarker eiſerner Draht, 4 bis 5 Zoll lang, wodurch auf jeder Seite 10 bis 12 Öffnungen oder Ringe entſtehen, nach welchen man den Draht oder die Nadeln unterſucht, ob ſie die verlangte Dicke haben. S. Schießklinge; die S-röhre, im Bergbaue, ein ausgehöhlter Holunderſchoß, welcher mit Pulver gefüllt als ein Zünder beim Schießen oder Sprengen dient; die S-ſcharte, Scharten oder Einſchnitte oben in den Mauern und Bruſtwehren, um aus denſelben aus großem und kleinem Geſchütze auf den Feind zu ſchießen; die S-ſcheibe, eine Scheibe, mit mehrern verſchiedenfarbigen Kreiſen und einem Knopfe in der Mitte, nach welcher man als nach einem Ziele ſchießt; das S-ſcheit, in der Schweiz ehemahls eine Flinte; die S-ſchlange, eine ausländiſche Art Schlangen, welche wie ein Pfeil auf ihren Raub ſchießt (Augenſchlange, Angelſchlange); die S-ſchute, in Holland, kleine Fahrzeuge oder Schuten, die als Marktſchiffe gebraucht werden; das S-ſpiel, ein Spiel, welches in Schießen beſteht; die S-ſpreize, im Bergbaue, Spreizen, welche bei dem Schießen oder Sprengen des Geſteins auf die Pflöcke geſetzt werden, damit dieſelben nicht zurückſpringen; die S-ſpule, bei den Webern das Schiff, welches mit der darin befindlichen Spule durch die Kette geſchoſſen oder geworfen wird (der Schütze); der S-ſtand, der Stand oder abgetheilte Raum, in welchem der Schütze ſteht, wenn er nach der Scheibe oder nach dem Vogel ſchießt; die S-ſtatt, ſ. Schießplatz; der S-ſteiger, im Bergbaue, derjenige Steiger, welcher das Sprengen des Geſteins mit Pulver verrichtet; das S-ſtück, ſ. Schießblech; der Schießt, -es, landſchaftl., Name der jährigen Roßneſſel; die Schießtafel, Name der Druck- oder Beilketafel; auch die Balltafel (Billard); die S-taſche, eine große an einem Riemen über der Schulter hangende Taſche der Jäger und Schützen, in welcher ſie den Schießbedarf bei ſich führen und auch das geſchoſſene kleine Wild nach Hauſe tragen (die Jagdtaſche, bei den Jägern die Weidtaſche); der S-wagen, ſ. Schießkarren; die S-wand, eine Mauer hinter der Schießſcheibe, welche die Kugeln, damit ſie nicht weiter fliegen und ſchaden können, auffängt; die S-wehr, veraltet, eine Wehr, die abgeſchoſſenen Kugeln abzuhalten, aufzufangen; die S-wieſe, eine Wieſe, welche ſich bei einem Schießhauſe befindet; die S-zwecke, eine am Kopfe mit einem Büſchel von aufgedrieſelter Leinwand verſehene Zwecke, mit welcher man durch ein Blaſerohr ſchießt (Bolzen, Schießnagel).

Schiff, ſ., -es, M. -e, Verkl. w. das S-chen, O. D. S-lein und Schiffel, überhaupt ein hohles Ding, welches etwas auffaßt, beſonders ein Gefäß ohne Füße und Henkel. So bei den Buchdruckern, ein viereckiges Brett mit einem Rande, aus deſſen Falze ſich ein

Digitized by Google

ſchmaleres Brett, die Schiffzunge, ziehen läßt, und in welchem aus den geſetzten Zeilen die Spalten und Seiten zuſammengeſetzt werden; das Schiff der Kirche iſt der mittlere höchſte und freie Theil derſelben zwiſchen den Pfeilern und Chören, im Gegenſatze der Hallen und Chöre; bei den Webern ein in der Mitte hohles und an beiden Enden zugeſpitztes hölzernes Werkzeug, den auf die darin befindliche Spule gewickelten Eintrag mit demſelben durch die Kette zu ſchießen oder zu ſchieben (Schiffchen, Schießſpule, der Schütze, im Darmſtädtſchen der Scheffel); ähnlicher, aber weit kleinerer Schiffchen von Elfenbein bedienen ſich die Frauenzimmer, die Knötchen damit zu ſchlingen; bei den Mahlern ſind die Schiffchen kleine runde Gefäße ohne Henkel, Öl und Farben hineinzuthun (Näpfchen); in den Brauhäuſern heißen die hölzernen Gefäße, in welchen man das Bier abkühlen läßt, Kühlſchiffe (Kühlſtöcke); im Schwäbiſchen heißt ein Ofentopf im Ofen befeſtigt, ein Schiffle; in dem Ausdrucke des gemeinen Lebens: Schiff und Geſchirr, bedeutet Schiff alle zu einer gewiſſen Abſicht nöthigen Gefäße, Geſchirr aber alles übrige Geräth; in andern Fällen bedeutet Schiff auch Wagen, welche Bedeutung es bei dem Fuhr- und Poſtweſen hat, wenn von Schiff und Geſchirr die Rede iſt; in engerer und gewöhnlicher Bedeutung, ein bauchiges Fahrzeug auf dem Waſſer, deſſen vertiefter Boden unten ſchmal zuläuft und mit dem Kiele endigt, zum Unterſchiede von Prahmen, Fähren, Flößen. Ehemahls nannte man jeden Kahn ein Schiff, jetzt verſteht man aber unter Schiffen nur größere Fahrzeuge, beſonders ſolche, mit welchen man auf dem Meere fährt, zum Unterſchiede von Kähnen, Nachen, Böten ꝛc., doch auch große Fahrzeuge auf großen Flüſſen (Flußſchiffe). Nach Verſchiedenheit der Bauart, der Größe, der Betakelung, des Gebrauches ꝛc. heißen die Schiffe: Ruder-, Flüt-, Platt-, Laſt-, Handels- oder Kauffahrteiſchiffe, Fiſcherſchiffe, dreimaſtige, zweimaſtige, einmaſtige Schiffe, oder Dreimaſter ꝛc., Dreidecker, Zweidecker, Hochborde, Niederborde, Kriegsſchiffe oder Orlogſchiffe, Linienſchiffe, Fregatten, Bombenſchiffe, Brander ꝛc. ꝛc.; in noch engerer Bedeutung nennen die Seeleute nur die größten Fahrzeuge zur See, welche drei Maſten mit Stengen führen, Schiffe, ſo daß dazu die Orlogſchiffe und Fregatten, die Barkſchiffe, Heckböte, Fleuten oder Flütſchiffe, Katten, Pinken, Oſtindienfahrer und Galionen gehören, dagegen ſie unter Fahrzeugen alle kleinere Arten begreifen, ſowohl die zum Kriege, als auch die zum Handel ausgerüſteten: ein Schiff bauen, ausrüſten, ausbeſſern, kalfatern; zu Schiffe gehen, ſich auf ein Schiff begeben, um mit demſelben abzuſegeln, auch zu Schiffe reiſen, auf einem Schiffe von einem Orte zum andern gebracht werden; das Schiff läuft ein, läuft aus, ſtößt auf den Grund, ſtrandet, ſcheitert ꝛc.; in manchen Fällen wird unter Schiff auch nur ein Theil des Schiffes verſtanden. So iſt das Vorſchiff oder Vorderſchiff der vordere, das Hinterſchiff der hintere, das Oberſchiff der obere, über dem Waſſer befindliche, das Unterſchiff der unter dem Waſſer befindliche Theil eines Schiffes; uneigentlich heißt in der Naturbeſchreibung Schiffchen, ſowohl das unterſte, der Fahne gegenüber ſtehende hohle Blatt einer Schmetterlingsblume, welches die Zeugungstheile in ſich faßt, und welches gewöhnlich ganz, zuweilen an der verlängerten Spitze zweitheilig iſt, ſeltener aus zwei beſondern Blättern beſteht (bei Andern auch der Kiel), als auch der untere Theil einer Muſchel, beſonders wenn er in der Mitte eine Schärfe hat (auch der Kiel); eine Gattung Muſcheln, die kleinen Schiffen gleicht. S. Schiffboot; eine Art Napfſchnecken oder Schüſſelmuſcheln, meiſt von gelber, oft auch rothbrauner ꝛc. Farbe; in der Zergliederungsk., die nachenförmige Vertiefung am äußern Ohre.

Anm. In den Zuſammenſetzungen unterſcheidet man richtig Schiff- und Schiffs-, dahin, daß jenes die Schiffe überhaupt, dieſes ein gewiſſes beſtimmtes Schiff bedeutet, obwohl dieſer Unterſchied nicht ſtreng beobachtet wird. Wir werden uns, der Kürze wegen, bei den nachfolgenden Wörtern auf dieſe Anmerkung berufen.

Schiffamt, ſ., ein Ganzes von obrigkeitlichen Perſonen, welche die Aufſicht über die Schifffahrt führen. So hat das Oberſtſchiffamt in Wien, welches mit einem Oberſtſchiffamtsoberſten und einem Amtsoffiziere beſetzt iſt, die Aufſicht über die Schifffahrt auf der Donau; der S-(s)balken, Balken, welche im Schiffbaue gebraucht werden ꝛc. S. Anm. zu Schiff; die S-(s)bank, eine Bank auf Ruderſchiffen, auf welcher die Ruderer ſitzen. S. Anm. zu Schiff; S-bar, E. u. U. w., ſo beſchaffen, daß es beſchifft werden kann: ein ſchiffbarer Strom. Davon die Schiffbarkeit, die Beſchaffenheit eines Waſſers, da es beſchifft werden kann; die S-barmachung, M. -en, die Handlung, da man ein Waſſer ſchiffbar macht; der S-(s)bau, der Bau oder das Bauen der Schiffe, und in engerer Bedeutung die Kunſt, Wiſſenſchaft, Schiffe zu bauen (die Schiffbaukunſt). S. Anm. zu Schiff; der S-(s)bauer, einer, der Schiffe zu bauen verſteht, auch bauen läßt. S. Anm. zu Schiff; das S-bauholz, Holz, zum Schiffbaue tauglich, beſtimmt; die S-baukunſt, die Kunſt, Schiffe zu bauen, auch die Wiſſenſchaft, welche Schiffe zu bauen lehrt; der S-(s)baumeiſter, ein Baumeiſter, welcher den Schiffbau verſteht und ausübt. S. Anm. zu Schiff; das S-bein, in der Zergliederungsk., ein Bein am Oberfuße des Menſchen; die S-beſteuerung, in der Sprache der Seeleute, die Kunſt, ein Schiff auf der See zu führen (auch nur die Beſteuerung); die S-biene, Bienen, deren Körbe man in Fahrzeuge auf einen Fluß ſtellt, ſo daß ſie beide Ufer beſuchen können, und niemand ſo leicht zu den Stöcken kommen kann; der S-bock, ein Fahrzeug auf der Weſer,

Digitized by Google

120 Fuß lang, 9½ Fuß breit; der Schiffbohrer, diejenigen, welche beim Schiffbaue die Löcher bohren, wodurch die hölzernen Nägel getrieben werden, und der Bohrer, deſſen man ſich dazu bedient; Name eines Wurmes. S. Schiffwurm; das S-(s)boot, ein Boot, auf welchem man ſchiffet; in der Naturbeſchreibung, Name verſchiedener Meerſchnecken, deren Schalen bei vielen aus mehrern Kammern, bei andern aus einer einzigen Kammer beſteht. Sowohl die erſten mit dünner Schale, als auch die letztern mit dickerer Schale, nennt man Schiffkutteln, Schiffmuſcheln, Schiffſchnecken, auch wohl nur Schiffchen, und die letztern auch noch Fahrkutteln, Segler. S. Anm. zu Schiff; das Schiffbrod, Schiffzwieback; der S-bruch, der Unfall eines Schiffes, da es auf Bänke, Klippen geworfen und zertrümmert wird: Schiffbruch leiden; etwas aus dem Schiffbruche retten; bildlich, jeder große Verluſt; S-brüchig, E. u. U. w., Schiffbruch leidend: ſchiffbrüchig werden, Schiffbruch leiden; ſchiffbrüchige Waaren, welche aus einem Schiffbruche geborgen worden ſind; Schiffbrüche verurſachend; die S-bruchsnoth, der Schiffbruch, als eine große Noth; die S-brücke, eine auf Schiffen ruhende Brücke.

Schiffeln (richtiger Schüffeln), unth. und th. Z., nachläſſig arbeiten.

Schiffen, 1) unth. Z. mit ſeyn, auf dem Waſſer den Ort verändern, von den Schiffen, Apoſtelg. 27, 6.; auf oder mit dem Schiffe fahren: nach Amerika; Apoſtelg. 27, 7.; 2) th. Z., zu Schiffe oder mit einem Schiffe fortſchaffen: Waaren, Truppen ꝛc. nach einem Orte ſchiffen.

Schiffer, m., die S-inn, eine Perſon, welche ſchifft; auf Kriegsſchiffen ein Offizier, der unter Befehl des Schiffsbefehlshabers ein Schiff ausrüſtet, über das Schiff ſelbſt und das Takelwerk, ſo wie über Alles, was zum Dienſte deſſelben gehört, die Aufſicht, auch unter ſeinen Befehlen den Steuermann, Bootsmann, Schiemann und die Unteroffiziere hat; auf den Kauffahrern der erſte Offizier, der den Befehl über das Schiff führt, unter ſich den Steuermann und Bootsmann hat, und von ſeinen Leuten gewöhnlich Kapitain genannt wird; oft auch der Eigenthümer eines Schiffes (beſſer Schiffsherr); die S-birn, eine Sorte Birnen; die S-hoſe, weite lange Hoſen, wie ſie die Schiffer tragen; der S-junge, der Junge eines Schiffers; der S-kalender, in der Schiffahrt, ein beſonders für die Steuermannskunſt beſtimmter Kalender, in welchem außer mehrern nützlichen Seemannstafeln, auch hauptſächlich der Abſtand des Mondes von der Sonne und den Sternen berechnet iſt, um dadurch die Länge zu finden; der S-knecht, der Knecht eines Schiffers; der S-knoten, in der Schiffahrt, ein an beiden Enden zuſammengebundenes, in der Mitte zuſammengezogenes Tau in Geſtalt einer 8, Laſten, beſonders zwei Tonnen Mehl auf Einmahl damit in das Schiff zu heben; die S-mütze, eine Mütze, wie ſie Schiffer tragen; das Schiffermützchen, eine Art Napfſchnecken oder Schüſſelmuſcheln (auch bloß die Mütze); Schiffern, unth. und th. Z., im N. D. (wo es ſchippern lautet), in einem kleinen Schiffe fahren, auch, in oder auf kleinen Schiffen holen: Torf ſchiffern, Torf mit Schiffen aus dem Moore holen; der Schifferrock, ein Rock, wie ihn Schiffer tragen; die S-ſprache, die Kunſtſprache der Schiffer, Seefahrer; der S-zirkel, ein Werkzeug des Schiffers und Steuermannes in Geſtalt eines Zirkels, aus der gegebenen Breite eines Ortes ſeine Länge zur See zu finden; die S-zunft, eine zunftmäßige Verbindung der Schiffer.

Schiff(s)fahne, w., Fahnen, deren man ſich auf Schiffen bedient, die aber Flaggen genannt werden. S. Anm. zu Schiff; in der Naturbeſchreibung, Name einer Art Kreiſelſchnecken; der S-fahrer, einer, der zu Schiffe fährt, und Übung und Fertigkeit in dem Fahren zu Schiffe beſitzt (der Seefahrer); die S-fahrt, das Fahren auf einem Schiffe, die Reiſe zu Schiffe: eine glückliche Schiffahrt haben; die Kunſt, zu Schiffe zu fahren, und die Ausübung dieſer Kunſt: die Schiffahrt verſtehen, in Aufnahme bringen; in engerer Bedeutung die Fahrt auf dem Meere, die Seeſchiffahrt, zum Unterſchiede von der Flußſchiffahrt; ein Strom im Meere oder der Strom in den Flüſſen, in welchem Schiffe fahren können (das Fahrwaſſer); das S-fahrtsgeräth, alles zur Schiffahrt nöthige Geräth (nautiſche Werkzeuge); das Schiffahrtsgeſetz, ein die Schiffahrt betreffendes Geſetz, beſonders ein gewiſſes wichtiges Geſetz dieſer Art in England (Navigationsakte); die S-fahrtskenntniß, die Kenntniß der Schiffahrt und alles deſſen, was dazu nöthig iſt (nautiſche Kenntniß); die S-fahrtskunde, die S-kunſt, ſ. Schiffkunde, Schiffkunſt; die S-flotte, ein überfüllter Ausdruck f. Flotte; die S-(s)fracht, diejenige Fracht, welche von zu Schiffe gehenden Waaren bezahlt wird. S. Anm. zu Schiff; das S-gefecht, f. das üblichere Seegefecht; das S-geld, Geld, welches für die Fahrt zu Schiffe bezahlt wird; das S-(s)geräth, alles Geräth, welches man auf Schiffen braucht und hat (das Schiffzeug, Schiffszeug); das S-geſchütz, ſ. Schiffſtück; der S-(s)haken, Haken, deren man ſich auf Schiffen bedient, z. B. die Haken an langen Stangen, die man in das Tauwerk eines feindlichen Schiffes einhaket, um es feſt zu halten und zu entern. S. Anm. zu Schiff; der S-halter, -s, einer, der Schiffe zum Gebrauch für ſich und Andere hält; in der Naturbeſchreibung, Name eines Fiſches, der Sauger. S. d. und Schildfiſch; der S-handel, der Handel zu Schiffe; ein Handel mit Schiffen; das S-heer, eine große Menge von Schiffen, in engerer Bedeutung, eine Flotte; der S-herr, ſ. Schiffsherr; der S-holm, ein Platz,

Digitized by Google

eigentlich eine Inſel, wo Schiffe gebaut werden (gewöhnlicher, das Werft, das Schiffwerft); das Schiffholz, das Schiffbauholz; der S-(s)junge, Knaben, die den Schiffsoffizieren zur Aufwartung dienen, auch, junge Leute, welche den Seedienſt erlernen. S. Anm. zu Schiff; der S-kampf, für das üblichere Seekampf; die S-(s)kette, eine zuſammenhangende Reihe von Schiffen. S. Anm. zu Schiff; das S-(s)kind, im Seerechte der Hanſe, überhaupt das Schiffvolk oder die Matroſen eines jeden Kauffahrers; in engerer Bedeutung die geſammte Mannſchaft einer Häringsbüſe, außer dem Schiffer, welcher der beſte Knecht genannt wird. S. Anmerkung zu Schiff. Davon das Schiff(s)kindergut, die Kleidungsſtücke und übrigen Sachen der Schiff(s)kinder; der S-(s)knecht, eine Perſon geringen Standes, welche auf Schiffen die niedrigſte und ſchwerſte Arbeit verrichtet, auf den Seeſchiffen Matroſe. S. Anm. zu Schiff; der S-kompaß, eine Magnetnadel, die, in einer doppelten Büchſe aufgehängt, bei allen Bewegungen des Schiffs ruhig bleibt; der S-kopf, im Geſchützweſen, der Kopf an einem Stücke, der heut zu Tage ganz glatt und ohne Verzierung iſt; der S-krieg, veraltet f. Seekrieg; eben ſo der S-krieger, f. Schiffſoldat (Schiffſtreiter); die S-kunde, die Kenntniß der Schifffahrt und deſſen, was dazu gehört (die Schifffahrtskunde, Nautik); S-kundig, E. u. U. w., Schiffkunde beſitzend und beweiſend; die S-kunſt, die Kunſt zu ſchiffen, ein Schiff zu lenken; die S-kuttel, ſ. Schiffboot; der S-kuttelſtein, eine Art Steine, die im Mansfeldſchen gefunden werden, den Schiffkutteln völlig ähnlich; die S-lände, ein Ort, wo die Schiffe ſicher und bequem landen können (die Anfurt); die S-(s)laſt, ein Maß, den innern Raum der Schiffe zu beſtimmen, welches zwei Tonnen hält. S. Anm. zu Schiff; die S-leine, eine Leine, ein Flußſchiff daran ſtromauf zu ziehen; die S-leiter, eine Leiter, auf welcher man in ein Schiff ſteigt. S. Anm. zu Schiff; die S-(s)leuchte, eine Leuchte für Schiffe, wie die auf Leuchtthürmen ausgehängte; Leuchten, wie man ſie auf Schiffen zu haben pflegt (Schifflaterne). S. Anm. zu Schiff: die S-(s)leute, Leute, welche auf den Schiffen die zur Bewegung und Lenkung deſſelben nöthigen Arbeiten verrichten, ohne Unterſchied ihres Ranges. S. Anm. zu Schiff; der S-mäkler, ein Mäkler, welcher für Schiffe oder Schiffer Ladung ſucht, den Zoll der aus- und eingehenden Schiffe berichtigt, die Frachten einfodert und den Reedern von Allem, gegen Abzug ſeiner Gebühren, Rechnung abſtattet; der S-mann, der Schiffer, der Steuermann, Apoſtelg. 27, 11.; S-männiſch, E. u. U. w., einem Schiffmanne angemeſſen; das S-maß, ſ. Schiffſchuh; der S-(s)mörſer, Mörſer, deren man ſich auf eigens dazu gebauten Schiffen bedient, um Bomben daraus auf feindliche Schiffe und Plätze zu ſchießen. S. Anm. zu Schiff; S-müde, E. u. U. w., von der Seereiſe ermüdet; die S-(s)mühle, eine auf einem platten Schiffe erbauete Mühle, auf einem Fluſſe. S. Anm. zu Schiff; der S-müller, der Eigenthümer oder Vorgeſetzte einer Schiffmühle; die S-mumme, die beſte Art der Mumme, eines Bieres in Braunſchweig, welche ſich zu Schiffe verſenden läßt; die S-muſchel, ſ. Schiffboot; die S-mütze, eine Mütze mit zwei ſpitzen Schnäbeln an den Seiten; der S-nagel, bei den Nagelſchmieden, ziemlich große flache Nägel, mit breiter keilartiger Spitze und ſtarkem zugeſpitztem Kopfe, womit die Planken der Schiffe angenagelt werden; der S-(s)oberſte, der oberſte Befehlshaber über alle Schiffe, oder über eine Anzahl Schiffe (Admiral). S. Anm. zu Schiff; der S-offizier, ſ. Schiffsoffizier; die S-ordnung, eine obrigkeitliche Verordnung, die Schifffahrt betreffend; das S-pech, ein Gemiſch von Pech, Ther, Harz, Talg, welches in die Fugen der Schiffe gegoſſen wird, um das Eindringen des Waſſers zu verhindern; das S-pferd, ein Pferd, welches ein Schiff ſtromauf zieht; das S-pfund, eine Art in der Schifffahrt übliches Gewicht, $2\frac{1}{2}$ Zentner oder 280 gewöhnliche Pfund betragend. In vielen Gegenden rechnet man auch die Landfrachten nach Schiffpfunden, und in Hamburg rechnet man auf ein Schiffpfund 320 gemeine Pfund. Hat es ein Zahlwort vor ſich, ſo bleibt es in der Mehrheit unverändert; der S-(s)prediger, ein Prediger für die Mannſchaft eines Schiffes. Davon die Schiffpredigerſtelle, die Stelle eines Schiffpredigers. S. Anm. zu Schiff; der S-profos, einer aus dem Schiffsvolk, der die Gefangenen in Aufſicht hat, und auf Flotten die Strafen an den Seeleuten vollzieht; die S-(s)pumpe, eine Pumpe, wie man ſie auf Schiffen gebraucht, um das eingedrungene Waſſer auszupumpen. S. Anm. zu Schiff; der S-raub, veraltet, der Seeraub (Schiffräuberei); die Wegnahme eines oder mehrerer Schiffe; der S-räuber, veraltet, ein Seeräuber, einer, der Schiffe raubt; die S-räuberei, veraltet, die Seeräuberei; die S-rechnungsſchnur, das Log; das S-recht, ſ. Seerecht; S-reich, E. u. U. w., reich an Schiffen: ein ſchiffreiches Land, welches viele Schiffe hat, große Schifffahrt treibt; die S-roſe, die einer Roſe ähnliche kreisförmige Zeichnung auf einem Schiffkompaſſe, welche die 32 Winde und ihre Gegenden am Geſichtskreiſe nachweiſet (die Windroſe); die S-rüſtung, die Ausrüſtung der Schiffe; Alles, was zur Ausrüſtung der Schiffe gehört; die S-ruthe, ſ. Schiffſchuh; der S-ſand, Sand, welcher als Ballaſt unten in den Schiffraum geladen wird; die S-ſäule, eine mit Schiffſchnäbeln und Ankern verſehene, zum Andenken eines Sieges zur See oder eines Seehelden errichtete Säule.

Schiffsbalken, m., die Schiffsbank, ſ. Schiffbalken ꝛc.; der S-bau, der S-bauer, der

Digitized by Google

Schiffsbaumeiſter, ſ. Schiffbauer ꝛc.; der S-bauch, der Bauch des Schiffes; der weiteſte Theil in der Mitte deſſelben; der S-befehlshaber, der oberſte Befehlshaber eines Schiffes (Schiffskapitain); die S-bekleidung, die äuſſere und innere Bekleidung eines Schiffes von den Futterdielen ꝛc. (Schiffsverkleidung); die Schiffsbewegung, eine Bewegung des Schiffs, beſonders in einem Seetreffen, oder wenn man ſich dazu anſchickt (Manövre, die Schiffsſchwenkung); der S-boden, der Boden eines Schiffes, der unterſte Raum über dem Kiele; auch, ein zwiſchen zwei Decken eingeſchloſſener Raum in einem Schiffe; der S-bord, der Bord eines Schiffs; das S-boot, die Schiffsſchnecke, ſ. Schiffboot.

Schiffſchlacht, w., veraltet, die Seeſchlacht; der S-(s)ſchnabel, das ſpitzzulaufende Ende der Schiffe, auch eine beſondere Spitze an den Enden eines Schiffes, beſonders bei den Alten: eine mit Schiffſchnäbeln gezierte Säule, bei den alten Römern, eine Ehrenſäule, die mit den Schnäbeln der eroberten oder zertrümmerten feindlichen Schiffe geſchmückt, dem Sieger errichtet wurde. S. Anm. zu Schiff; der S-ſchuh, bei einigen Meßkünſtlern, Name eines Körpermaßes, welches eine Ruthe lang und breit und einen Fuß dick iſt (bei Andern ein Schachtſchuh). So auch, die Schiffruthe, der Schiffzoll ꝛc., eine ſolche Ruthe, ein ſolcher Zoll ꝛc., und das Schiffmaß, eine ſolche Art zu meſſen; das S-ſeil, Seile, die man auf Schiffen gebraucht, Taue.

Schiffsflagge, w., die Flagge eines Schiffes; die S-form, die Form eines Schiffes: im Schiffbaue, diejenigen Hölzer, welche dem Schiffe, welches gebaut wird, ſeine Geſtalt geben; die S-fracht, ſ. Schiffracht; der S-frachtſchein, ein vom Schiffer unterſchriebenes Verzeichniß der von ihm mit der Verpflichtung geladenen Waaren, daß er ſie für die bedungene Fracht an den Ort ihrer Beſtimmung unverſehrt bringen wolle (Connoissement); der S-freund, in den Seeſtädten, Name derjenigen, welche ein Schiff auf gemeinſchaftliche Koſten ausrüſten (üblicher Reeder, Mitreeder, Schiffspartener); der S-führer, der Führer, Befehlshaber eines Schiffes (Schiffskapitain); das S-gebäude, der Rumpf des Schiffes, das eigentliche Schiff, zum Unterſchiede von den Maſten, dem Tau- und Takelwerke; das S-geleite, ein Kriegsſchiff, welches einem oder mehreren Kauffahrern ꝛc. zu Kriegszeiten zum Schutz und zum Geleit mitgegeben wird; das S-geräth, ſ. Schiffgeräth; das S-gerippe, die Balken, welche die Grundlage des Schiffes ausmachen (Carcasse, Schiffsgeſtell); der S-hauptmann, der Hauptmann oder oberſte Befehlshaber eines Schiffes; der S-heilige, der Heilige eines Schiffes, deſſen Bild gewöhnlich auf dem Spiegel des Schiffes angebracht iſt (Schiffspatron); der S-herr, der Herr oder Eigenthümer eines Schiffes, welcher in den Seeſtädten gewöhnlich ein Reeder genannt wird (Schiffspatron): der Schiffsjunge, die Schiffskette, der Schiffsknecht, ſ. Schiffjunge ꝛc.; die S-kammer, eine der Kammern auf einem Schiffe, beſonders die, wo die Schiffsleute ſchlafen ꝛc. (Kajüte, die Koje. S. d.); das S-kind, der S-knecht, ſ. Schiffkind ꝛc.; der S-koch, der Koch auf einem Schiffe; die S-krone, eine Krone, bei den alten Römern, als Belohnung für den, der zuerſt ein feindliches Schiff erſtiegen hatte; die S-küche, die Küche auf einem Schiffe; die S-ladung, die Ladung, die ein Schiff wirklich hat, auch ſo viel, als man in ein Schiff laden kann; die S-laſt, ſ. Schifflaſt; der S-leiter, veraltet, der Steuermann; die S-leiter, ſ. Schiffleiter; die S-leuchte, die S-leute, der S-mäkler, ſ. Schiffleuchte ꝛc.; die S-mannſchaft, die Mannſchaft auf einem Schiffe; der S-mörſer, der S-oberſte, ſ. Schiffmörſer ꝛc.; das S-obertheil, alles das, was über dem obern Verdecke befindlich iſt; der S-offizier, ein Offizier auf einem Schiffe, jeder, der auf einem Schiffe zu befehlen hat oder ein Amt auf demſelben verwaltet, beſonders auf Kriegsſchiffen.

Schiff(s)ſoldat, m., der Seeſoldat, im Gegenſatze vom Landſoldaten. S. Anm. zu Schiff.

Schiffspart, m., -es, in den N. D. Seeſtädten, der Part oder Antheil an einem Schiffe; der S-partener, -s, in den N. D. Seeſtädten, einer, der einen Schiffspart hat, der mit andern auf gemeinſchaftliche Koſten ein Schiff ausrüſtet und mit ihnen den Gewinn theilt (der Reeder, Mitreeder); der S-patron, auf Fracht- und Kauffahrteiſchiffen Name des Schiffsherrn; in der Römiſchen Kirche der Schutzheilige eines Schiffes; di S-portion, der Mundtheil, den die Mannſchaft auf Seereiſen erhält.

Schiffſpiel, ſ., bei den alten Römern, Spiele, Gefechte, welche in einem mit Sitzen umbauten Waſſer zu Schiffe gegeben wurden.

Schiffsprediger, m., die S-pumpe, ſ. Schiffprediger ꝛc.; der S-rath, die Verſammlung der Offiziere auf einem Schiffe, um über eine Angelegenheit zu berathſchlagen; der S-raum, der untere Raum eines Schiffes unter dem letzten Verdecke, für die Waaren und Vorräthe beſtimmt (auch bloß der Raum); der S-reeder, ſ. Reeder; die S-roſe, der S-ſchnabel, ſ. Schiffroſe ꝛc.; die S-ſchwenkung, eine Schwenkung, die man bei einer Seeſchlacht mit dem Schiffe macht (Manövre); der S-ſoldat, ſ. Schiffſoldat; der S-ſpiegel, der Spiegel eines Schiffes. S. Spiegel.

Schiffſtange, w., eine Stange, mit welcher man rudert; das S-ſteif, auf den Schiffen, ein Unterſegel, das ſich gerade hält und in Zickzackſegeln nicht auf der Seite liegt; der S-ſteller, ſ. Schildfiſch; der S-ſtopfer, einer, der die Lecke eines Schiffes verſtopft und ausbeſſert, der Kalfaterer; der S-ſtopf-

Digitized by Google

Hammer, ein Hammer des Schiffſtopfers, der Kalfathammer; der Schiffſtreit, veraltet für Seetreffen, und der S-ſtreiter, ſ. Schiff- oder Seekrieger; das S-ſtück, ein Stück ſchweres Geſchütz auf einem Kriegsſchiffe, zum Unterſchiede von einem Feldſtücke. Alle Stücke zuſammengenommen geben das Schiffgeſchütz.

Schiffsuntertheil, ſ., der untere Theil des Schiffes unter dem obern Verdecke; die S-verkleidung, ſ. Schiffsbekleidung; das S-(s)volk, alle zur Lenkung und Vertheidigung eines Schiffes gehörende Perſonen. S. Anm. zu Schiff; das S-wappen, das Wappen eines Schiffes auf dem Spiegel deſſelben; das S-werft, die S-winde, der S-zimmermann, ſ. Schiffwerft ꝛc.; die S-zunge, ſ. Schiff.

Schiff(s)tau, jedes Tau, welches auf Schiffen gebraucht wird, beſonders ein Tau von neun Duchten, welches den Anker zu halten dient. S. auch Anm. zu Schiff. So auch das Schiff(s)tauwerk, vom ganzen Tauwerke; der (das) S-ther, das grobe ſchwarze Harz, welches beim Verbrennen aufgeſchichteten Kienholzes bei gelindem Feuer zuletzt aus dem Kienholze fließt und zum Überſtreichen und Kalfatern der Schiffe ꝛc. gebraucht wird; die S-(s)treppe, eine Treppe, wie ſie auf Schiffen gewöhnlich iſt. S. Anm. zu Schiff; die S-uhr, eine Uhr, deren man ſich auf Schiffen bedient; das S-volk, ſ. Schiffsvolk; der S-wagen, eine Art beſonders eingerichteter Wagen, mit welchen man wie mit einem Schiffe über einen Fluß fahren kann; das S-werft, derjenige Ort, wo die Schiffe gebaut und gezimmert werden (auch ſchlechthin das Werft, der Schiffholm); der S-werftkäfer, eine Art Warzenkäfer, deren Larve das Eichenholz durchbohrt und dadurch den Schiffwerften ſehr nachtheilig wird; S-werken, unth. Z., in Hamburg (wo es ſchippwarken lautet), arbeiten, Handarbeit verrichten; das S-wetter, Wetter in Anſehung ſeiner Günſtigkeit oder Ungünſtigkeit zum Schiffen; die S-(s)winde, eine Winde, deren man ſich auf Schiffen bedient, auch, eine Winde, womit ein Schiff von der Stelle bewegt wird. S. Anm. zu Schiff; der S-wurm, eine Art Bohrwürmer, welche, in einer dünnen, runden, gebogenen, das Holz durchdringenden Schale lebend, ſich fingersdicke Gänge ins Holz bohren, darin vermehren, und den Schiffen, Seepfählen ꝛc. großen Schaden zufügen (der Schipbohrer, Bohrwurm, Pfahlwurm, auch nur der Wurm); die S-zahl, die Anzahl der Schiffe; im Deichbaue, wenn mit Schiffen gedeicht wird, die Zahl der Schiffe, welche eine Gemeine ausmacht, wo zu einem Schiffe gewöhnlich eine Rolle oder zwei halbe Baue gehören; auch das zu einem ſolchen Schiffe gehörige Stück Land, welches von demſelben gedeicht werden muß; das S-(s)zeug, ſ. Schiffgeräth; die S-(s)zier, Zierathen an Schiffen. S. Anm. zu Schiff (auch Schiffszierath); der S-(s)zimmermann, ein Zimmermann, welcher auf dem Schiffwerfte arbeitet. S. Anm. zu Schiff; die S-zimmermannskunſt, die Schiffbaukunſt; der S-zimmerplatz, ein Zimmerplatz, auf welchem das Schiffbauholz gezimmert wird; der S-zoll, ein Zoll, welcher von den Schiffen und den darauf geladenen Waaren entrichtet wird (der Seezoll, Waſſerzoll); der Ort, wo dieſer Zoll entrichtet wird; der S-zug, ein kriegeriſcher Zug zu Schiffe, zur See mit einer Flotte; der S-zwieback, von aller Feuchtigkeit völlig befreites und ausgetrocknetes Brod, mit welchem die Schiffe zu einer Seereiſe verſehen werden.

Schiſt, m., -es, M. -e, im N. D. eine Anfügung, ein Überzug.

Schiſtarm, m., im Bergweſen, die Arme, mit welchen die Kränze der Räder an einem Radehaspel unterſtützt werden und welche denſelben zuſammenhalten helfen.

1. Schiſten, unth. und th. Z., zuſammenſetzen, verbinden. So ſchiſtet der Zimmermann einen Sparren, wenn er einen Sparren der Länge nach an und auf einen andern befeſtigt, aufſetzt; in manchen Gegenden ſ. ſchäften; ein Gewehr ſchiſten; die Falkner ſchiſten einen Habicht, wenn ſie ihm friſche Schwingfedern aufſetzen.

2. Schiſten, 1) th. Z., im N. D. theilen; 2) unth. Z. mit haben, von Zeugen, dünn werden. auch, ſich in den Fäden verſchieben.

Schiſtig, E. u. U. w., im N. D. verſchoben, verzogen, und uneigentlich von Mienen und Reden, höhniſch, verächtlich.

Schiſtſparren, m., ungleich lange Sparren, die bei einem Walmdache, ſowohl auf der Walm- als Dachſeite an die Gradſparren nach ihrem ſchrägen Schnitte angenagelt ſind; im Bergweſen, die zwiſchen den Hauptſparren eines Göpeldaches ſchräg ſtehenden Sparren, welche die Hauptſparren deſſelben unterſtützen, und ein Drittel derſelben in der Länge betragen.

1. Schilbe, w., M. -n, landſchaftl., ein Schaf weiblichen Geſchlechts.

2. Schilbe, w., M. -n, ein Maß zu Salz in Schwäbiſch Hall, welches $1\frac{1}{2}$ Zentner hält.

Schilchen, unth. Z., im O. D. ſchielen.

Schild, m. (in einigen Fällen ſ.), -es, M. -e (-er), Verkleinerungsw. das S-chen, O. D. S-lein, eine Schutzwaffe, den Körper gegen feindliches Geſchoß und Hiebe zu beſchützen, welche in einem breiten, auf der äußern Fläche gewölbten Stücke von einer feſten Maſſe beſteht, an der innern Seite mit Griffen oder Handhaben verſehen, und ſowohl von rundlicher als lang viereckiger oder oben eckiger und unten abgerundeter, in eine Spitze auslaufender Geſtalt und von verſchiedener Größe iſt: Schild und Bogen führen; mit Schild, Schwert und Lanze bewaffnen; ehemahls: den Schild niedern, den Adel herabſetzen: einem in den Schild reden, eines Wappen bezweifeln; unter Schild reiten, bewaffnet reiten oder reiſen;

Digitized by Google

bildlich, etwas, das einen kräftigen und ſichern Schutz gewährt: der Herr iſt mein Schild, Pſ. 28, 7.; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung, das Bild eines Schildes, in welches ein Wappen mit ſeinen Theilen gezeichnet iſt, weil die Wappen der Ritter ehemahls auf die Schilde gemahlt wurden (der Wappenſchild): einen Adler, eine Krone, eine Roſe im Schilde führen, daher die uneigentliche Redensart: ſehen, was einer im Schilde führt, was er für geheime Abſichten hat, urſprünglich vielleicht, ſehen, zu welcher Partei er gehöre, oder wer er eigentlich ſey; nichts Gutes im Schilde führen, nichts Gutes im Sinne haben; zuweilen auch die adelige Würde, der adelige Stand: zum Schilde geboren ſeyn, von adeliger Geburt ſeyn; auch ſ. adelige Ahnen ſelbſt: der bloß auf Schilde pocht; ehemahls auch in weiterer Bedeutung von Perſonen einer hohen Geburt und Würde, Pſ. 47, 10.; Benennung verſchiedener, einem Schilde ähnlichen Dinge, beſonders wenn ſie als Zeichen und zugleich zur Bedeckung eines andern Dinges dienen. So an den Schlöſſern das kleine Blech, welches das Schlüſſelloch bedeckt, und bei den Poſtknechten, Herolden, Bothen verſchiedener Art ꝛc. das Wappen oder Zeichen an der Bruſt oder am Arme; eben ſo die ſchildförmigen Wappenbilder oder andere Zeichen der Wirths- und Gaſthäuſer, der Handwerker und Kaufleute, in welcher Bedeutung das Wort ſächlich gebraucht wird und in der Mehrheit Schilder lautet: das Schild aushängen; das Schild einziehen, ſein Handwerk, ſein Gewerbe niederlegen; ferner, die harte gewölbte Schale der Schildkröte und andere Thiere, auch die harten an einander gefügten Körper, welche die Unterſeite des Leibes mehrerer zweilebiger Thiere der ganzen Breite nach bedecken; die ähnlichen harten Körper an der Unterſeite des Schwanzes, auch die einzelnen Felder eines großen Schildes heißen Schildchen; in der Naturlehre der Deckel eines Harzkuchens (Elektrophor), in welchem Blitzſtoff angehäuft und aus welchem er durch jenen Deckel gezogen wird; bei den Jägern ein breiter dicker Knorpel auf dem Rücken der wilden Schweine, und in der Naturbeſchreibung auch der erhobene ſchildförmige Theil auf dem Rücken einer nackten Schnecke; auch ein Fleck auf der Bruſt der Feld- und Haſelhühner, und einiger anderer Vögel, welchen Federn von anderer Farbe bedecken, ja zuweilen die Bruſt eines jeden Geflügels; bei den Fleiſchern ein gewiſſer Theil von dem Buge eines Rindes, und bei den Schuſtern eine gewiſſe Stelle im Pfundleder, wo es am dickſten iſt; bei den Gärtnern iſt das Augen mit dem Schilde (das Anſchilden) dem Augen mit dem Ringe entgegengeſetzt; in der Pflanzenlehre ein dünnes, bald rundliches, bald längliches Fruchtlager, welches ſich gewöhnlich am Rande des Laubes der mit ſolchem Fruchtlager verſehenen Gewächſe befindet und mit einer zarten ſich ablöſenden Haut bedeckt iſt: mit einem Schilde bedeckt, mit einem Schildchen verſehen; bei den Jägern, das auf Leinwand gemahlte und eingerahmte Bild eines Thieres, welches ſie vor ſich halten, wenn ſie das Geflügel beſchleichen und ſchießen wollen; eine ſchwache Wand zwiſchen zwei ſtärkern Pfeilern, beſonders an den Gartenmauern; im Waſſerbaue auch die Wand, womit eine Arche oder ein Strudelbau von der Seite zugeſchloſſen wird; eine Art Napfſchnekken, wegen ihrer Geſtalt (Schiffchen, Kahn, gelber Kahn, Strohhut); eine Münze, auf welche ein Wappenſchild mit ſeinem Wappen geprägt iſt. So hieß ehemahls ein Thaler ein Schild, und in dieſer oder ähnlicher Bedeutung ſcheint es noch jetzt in manchen O. D. Gegenden gebräuchlich zu ſeyn: ein goldener Schild (Schildd'or), eine Franzöſiſche Goldmünze, welche den Sechsthalerſtücken ziemlich gleich kommt. So war auch der Schildfrank ehemahls ein Dukaten; die S-abtheilung, die Abtheilung oder eine der Abtheilungen in einem Wappenſchilde; die S-amſel, die Meeramſel (Schilddroſſel). S. Meeramſel und Schild; die S-bank (Schiffbank), ehemahls, da man noch keine Bratſpillbätingen hatte, dicke Planken an beiden innern Seiten vorn im Schiffe, worin die Köpfe oder Enden des Bratſpills lagen und ſich in denſelben bewegten, wie jetzt in den viel feſtern Bätingen. In Böten und kleinen Fahrzeugen findet man noch jetzt ſolche Schildbanken; S-bar, E. u. U. w., ehemahls einen Schild führen dürfend, von adeliger Abkunft (ſchildbürtig). Davon die Schildbarkeit und Schildbürtigkeit, der Umſtand, da einer ſchildbar oder ſchildbürtig iſt; der S-bauer, in Tirol, eine Art freier Bauern, die nicht leibeigen ſind, ſondern mit zum Adel ſteuern; der S-baum, ein zum Geſchlecht des Drüſenbaumes gehörender Baum, aus deſſen Holze die Indier ihre Schilde verfertigen (Sichelholzſchoten); S-bedeckt, E. u. U. w., mit einem Schilde bedeckt, bewaffnet; der S-beſen, eine Art Steinkraut mit grau beſtäubten Blättern (Schildbeſenkraut); der Doppelſchild; das S-beſenkraut, ſ. Schildbeſen; S-beſtreuet, E. u. U. w., mit Schilden in Menge bedeckt; S-bewaffnet, E. u. U. w., mit einem Schilde bewaffnet; die S-birn, eine Sorte Birnen; die S-blume, eine mit der Trompetenblume und dem Fingerhute etwas verwandte Pflanzengattung (Schildkröte); der S-bürger, ein geſchildeter Bürger; im gemeinen Leben uneigentlich, ein Menſch, der einfältige alberne Streiche macht, daher auch der Schildbürgerſtreich ꝛc., ein alberner Streich ꝛc. Man leitet dies Wort von Schilda ab, deſſen Bewohnern man mehrere alberne Streiche nachſagt, wie bei den Griechen die Abderitenſtreiche von Abdera; der S-d'or, -s, ſ. Schild; die S-droſſel, eine Art Droſſeln, die Ringdroſſel (Schildamſel, Meeramſel); die S-drüſe, in der

Digitized by Google

Zergliederungskunſt, eine Drüſe, die vor dem Schildknorpel und dem obern Theile der Luftröhre liegt; die Schilddrüſenblutader, ebendaſelbſt, Blutadern, die von der Gegend der Schilddrüſe kommen; die S-d-ſchlagader, ebendaſ., Schlagadern, die nach der Schilddrüſe und deren Gegend gehen; der S-durchbrecher, dichteriſcher Beiname eines unwiderſtehlichen Kriegers und Kriegsgottes ſelbſt; Schilden, th. Z., mit einem Schilde oder mit Schilden verſehen; ehemahls auch, mit dem Schilde ſchirmen, beſchützen; die Schildente, Name der Löffel- oder Schaufelente, und der gemeinen wilden Ente.

Schilderei, w., M. -en, das Schildern, Mahlen, eig. und uneig.; ein in einen Rahmen gefaßtes Gemählde; auch uneigentlich eine treffende Beſchreibung; der Schilderer, -s, einer, der ſchildert, mahlt; in den Kattunwebereien diejenigen, welche mit dem Pinſel die Farben, die nicht gedruckt werden können, auf den Kattun auftragen; einer, der Schildwache ſteht; das Schilderhaus, Verkl. w. das S-häuschen, O. D. S-häuslein, eine Art kleiner Häuschen von Brettern oder Stein, worin ſich die Schildwachen vor üblem Wetter ſchützen können; Schilderig, E. u. U. w., Schilder enthaltend, mit Schildern verſehen; in der Pflanzenlehre wird die Außenſeite der Pflanzen ſchilderig genannt, wenn die Fläche mit kleinen dicht ſtehenden Schuppen bedeckt iſt, wodurch ihre Farbe verändert wird; Schildern, th. Z., mit einem Schilde oder mit Schildern (Schilden) verſehen (ſchilden). So nennen die Jäger diejenigen Feld- und Waſſerhühner, welche einen Schild auf der Bruſt haben, geſchildert; auch heißt bei ihnen das Geflügel wohl geſchildert, wenn es auf der Bruſt reichlich mit Federn bedeckt iſt; eben ſo bei den Jägern, mit dem Schilde, d. h. dem gemahlten Bilde vor ſich hertreiben; die Feldhühner ſchildern; mahlen, mit Farben nachbilden, ausdrucken, beſonders bei den Kattundruckern, im Gegenſatze des Druckens: Farben einſchildern, ſie auf den Kattun bringen, damit mahlen; geſchilderte Kattune, gemahlte, im Gegenſatze der gedruckten; bei den Seeleuten die Maſten, Raaen, Berghölzer ꝛc. ſchildern, ſie mit einer ſchwarzen Farbe aus Kienruß und Öl oder auch Ther anſtreichen; in engerer und gewöhnlicher Bedeutung fleißig ausmahlen, die einzelnen Theile eines Gemähldes ausführen, beſonders uneigentlich, lebhaft, treffend und genau beſchreiben: das Landleben, die Freuden einer reinen Liebe, das Glück der Ehe ꝛc. ſchildern; Schildwache ſtehen: vor dem Hauſe ſchildern; ſchildern müſſen.

Schilderſchütterer, m., dichteriſches Beiwort eines ſtarken Kriegers.

Schilderung, w., M. -en, die Handlung, da man ſchildert; etwas Geſchildertes, ein ausgeführtes Gemählde, beſonders uneigentlich.

Schildferkel, ſ., das Panzerthier, das mit einer harten Schale bedeckt iſt; die S-feſſel, ehemahls die Feſſel des Schildes, d. h. der Griff, an welchem man ihn hält, auch die Einfaſſung, der Bord des Schildes; der S-fink, der Buchfink oder Rothfink; der S-fiſch, eine Art Fiſche in Oſtindien und im rothen Meere, deren Rücken wie mit einem Schilde bedeckt iſt (der Meſſerfiſch); Name zweier Fiſcharten mit einem Schilde am Kopfe, mittelſt deſſen ſie ſich an allerlei Körper, auch an Schiffe anhängen: der große Schildfiſch (großer Sauger, Schiffshalter); der kleine Schildfiſch (kleiner Sauger, Anſauger, Schiffſteller); die S-flechte, Benennung ſolcher Flechten, deren Warzen rundlich oder eiförmig ſind, einen eingekerbten Rand und in der Mitte eine Vertiefung haben (ſchildförmige Flechten, bei Andern Näpfchen, Tellerchen); die weißgrünliche Schildflechte wächſt auf Steinklippen; die weiße Schildflechte (weiße Mauerflechte) wächſt an den Mauern; der S-floh, eine Gattung ungeflügelter, im Waſſer lebender Ziefer, deren Füße zum Schwimmen eingerichtet ſind, deren Leib mit einer Schale bedeckt iſt, und deren Augen nahe bei einander ſtehen und in den Schild eingewachſen ſind (Einauge, Kiefenfuß); S-förmig, E. u. U. w., die Form eines Schildes habend. In der Pflanzenlehre heißt ein Blatt ſchildförmig, wenn der Stiel deſſelben in der Mitte feſtſitzt, Palmen, wenn an der Spitze des Strunkes die tellerförmige Blattmaſſe vollkommen geſchloſſen iſt, ſo daß bis zum Grunde nirgends ein Einſchnitt reicht; eine Decke, wenn die dünne Haut derſelben kreisförmig, und unten in der Mitte durch einen kleinen Faden an den Samen befeſtigt iſt; ein Staubbeutel, wenn er kreisförmig, auf beiden Seiten flach und in der Mitte an Staubfaden befeſtigt iſt; eine Narbe, wenn ſie vollkommen tellerförmig iſt; eine Wurzel, wenn der Fuß des aufwärts gehenden Stockes in eine dünne Platte ausgedehnt iſt, womit das Gewächs auf Holz oder Stein befeſtigt iſt; der S-frank, veraltet, ſ. Schild; der S-führer, ehemahls, einer, der einen Schild als Schutzwaffe trägt; der S-gefährte, ehemahls, der Schildknecht, oder auch der Waffengefährte; die S-gerechtigkeit, die Gerechtigkeit oder das Recht, einen Schild auszuhängen, zum Zeichen, daß man ein öffentliches Gewerbe treibe, zuweilen die Gaſtgerechtigkeit; das S-geſpänge, ehemahls, das Geſpänge, die Spangen an einem Schilde; S-gewappnet, E. u. U. w., mit einem Schilde gewappnet; der S-gießbeckenmuskel, in der Zergliederungsk., einer der Halsmuskeln, der größtentheils von der hintern Schildknorpelfläche kommt und nach dem Gießbeckenknorpel geht; der S-groſchen, eine Silbermünze, die im 15ten Jahrhundert geprägt wurde, und deren 60 Stück 3 Rthlr. 2 Ggr. betrugen; der S-hahn, der Birkhahn; der S-halter, in der Wappenkunſt, das Bild eines Menſchen oder Thieres, von welchem der Wappenſchild gehalten wird (der

Digitized by Google

Wappenhalter); der Schildhecht, eine Art Hechte in den Meeren von Amerika; der S-helm, der Helm auf einem Wappenſchilde; der S-herr, ehemahls, ein Mann, der einen Schild führen durfte; der S-hof, der Hof eines Schildbauern; Schildig, E. u. U. w., Schilde habend, mit einem Schilde verſehen; der Schildigel, eine Art Seeigel, deren Rand ganz und nicht eingeſchnitten und deſſen Schale netzförmig gezeichnet iſt; der S-käfer, eine Gattung Käfer, welche auf und von den Pflanzen leben, deren ganzer Leib wie unter einem Schilde verborgen liegt, und deren Bruſtſchild den Kopf in Geſtalt eines Helmes bedeckt; runde Schildkäfer, eine Benennung der Blattlaus- oder Sonnenkäfer; das S-kehldeckelband, in der Zergliederungskunſt, ein Band, mittelſt deſſen der Stimmritzendeckel an dem Schildknorpel zu beiden Seiten befeſtigt iſt; der S-k-d-muskel, ebendaſ., ein Muskel, welcher von der hintern Schildknorpelfläche kommt, ſich zur Seite an den Kehldeckel ſetzt und dieſen herabzieht; der S-klee, ein in Italien und Spanien wachſendes gutes Futterkraut mit ſchmetterlingsförmigen Blumen (Schildkraut); beſonders eine Art mit gefiederten Blättern und gegliederten, ſtacheligen und geraden Hülſen (großer Spaniſcher Schildklee, auch Kronenſchildkraut, Kronenklee, Spaniſcher Klee mit ſchönen rothen Blumen); der Schildknappe, der Knappe eines Ritters, welcher die Waffen deſſelben trug ꝛc. (ehemahls auch Schildträger und Schildknecht). S. Knappe; uneig., der Diener, Gehülfe und Handlanger eines Mannes; der S-knecht, ſ. Schildknappe; der S-knopf, im Seeweſen. ein gewöhnlicher Schauermannsknopf, von dem er ſich bloß dadurch unterſcheidet, daß die drei Enden nicht zuſammengebindſelt, ſondern durch einander geſtochen werden; der S-knorpel, in der Zergliederungskunſt, der größte Knorpel des Kehlkopfes, der nach vorn mit ſeinen beiden Seitentheilen in einen Winkel zuſammen kommt und dadurch einen Schild bildet (im gemeinen Leben der Adamsapfel). Davon die S-k-fläche, der S-k-rand ꝛc., die Fläche, der Rand ꝛc. des Schildknorpels; die S-krabbe, Name des Taſchenkrebſes, der mit ſeiner Schale wie mit einem Schilde bedeckt iſt; die S-krähe, Name der Nebelkrähe; das S-kraut, ein an naſſen Orten wachſendes Gewächs mit bläulichen Blumen, deren Blumendecke nach der Blüte mit einem ſchild- oder helmförmigen Deckel geſchloſſen iſt (gemeines und blaues Schildkraut, Helmkraut, Fieberkraut, Flekkenkraut, blauer Augentroſt); der Schildklee, S. d.; eine dem Steinkraute ähnliche Pflanze im ſüdlichen Europa auf ſandigen Plätzen, deren Schötchen eine runde ſchildförmige Geſtalt haben (Rundſchild).

Schildkröte, w., ein im Waſſer und auf dem Lande lebendes Thiergeſchlecht, welches über 30 Gattungen enthält, mit vier Beinen, die nur einen trägen Gang geſtatten, und einem harten Schilde auf dem Rücken (im N. D. die Schildpadde). Man theilt ſie in Land-, Fluß- und Meerſchildkröten. Die größte Art iſt die Rieſenſchildkröte. Davon das S-krötenfleiſch, das S-krötenfett, und die S-krötenſchale, der Rückenſchild derſelben, der zu vielerlei Arbeiten und Waaren gebraucht wird, z. B. zu Doſen, Kämmen ꝛc., und deren Maſſe im gemeinen Leben Schildkrot, Schildpadd oder Schildpatt genannt wird; Name der Schildblume, auch eines rothen Schmetterlings, deſſen Flügel die Farben der Schildkrötenſchalen haben; das S-krötchen, die Schildkrötenporzellane; die S-krötenarbeit, eine Mahlerei oder ein Anſtrich, der das Anſehen von Schildkrötenſchalen hat; die S-k-doſe, eine Doſe von Schildkrot, d. h. von der Schale der Schildkröte; der S-k-fiſch, eine Art Stachelbäuche, bei Andern eine Art Kropffiſche; der S-k-igel, ſ. Schildkrötenſchwein; der S-k-käfer, der Afterrüſſelkäfer; der Gaukler, der ſeinen Kopf wie eine Schildkröte ausſtecken und einziehen kann (Stutzkäfer, ſchwarzer Speckkäfer und Dungkäfer); der S-k-kamm, ein Kamm von Schildkrot, d. h. von der Schale der Schildkröte; das S-k-kraut, die Schildblume; die S-k-laus, Name einer Art Meereicheln, der Schildkrötenpocke, die oft auf dem Körper der Schildkröten gefunden wird (Schildkrötenwarze); der S-k-leim, Hauſenblaſe mit ſtarkem Eſſig aufgelöſet und mit Terpentin verſetzt; die S-k-napfſchnecke, eine Art Napfſchnecken oder Napfmuſcheln in Oſtindien; die S-k-pocke, ſ. Schildkrötenlaus; die S-k-porzellane, eine Art Porzellanſchnecken im Perſiſchen Meerbuſen und im Indiſchen Meere (Schildpatthorn, Schildkrötchen); die S-k-ſchale, ſ. Schildkröte; der S-k-ſchild, der Rückenſchild der Schildkröte; eine Art glattrandiger Klippkleber; der S-k-ſchwanz, der Schwanz einer Schildkröte; in der Naturbeſchreibung, eine Art Stachelſchnecken in Oſtindien (lange knotige Maulbeere, knotiger Gelbmund, Bauernjunge); das S-k-ſchwein, eine Art Schildferkel oder Gürtelthier mit vier Gürteln (Schildkrötenigel); der S-k-ſtein, ein ſteinharter Körper, welcher ſich in den größern Schildkröten zuweilen finden ſoll; die S-k-tute, eine Kegeltute in Surinam und Weſtindien; eine andere Art davon iſt die ſchwarzbraune gewölkte Schildkrötentute; die S-k-warze, ſ. Schildkrötenlaus.

Schildkürbiß, m., der Melonenkürbiß; die S-laus, eine Gattung der Ziefer mit halben Flügeldecken, das Weibchen aber iſt ungeflügelt, legt eine große Anzahl Eier, und ſtirbt unbeweglich über denſelben (Schildlausfliege, Muſchelziefer, Muſchelinſekt). Sie nähren ſich vom Safte der Pflanzen und richten in den Gewächshäuſern großen Schaden an, doch geben einige Arten die ſchönſten rothen Färbeſtoffe. Dieſe ſind die Schildlaus der Indiſchen Feigen (Scharlachlaus, Schar-

Digitized by Google

lackwurm, gewöhnlich Cochenille), die Polniſche Schildlaus (Polniſcher Kermes, auch Johannsblut); die Schildlausfliege, ſ. Schildlaus und die Lackſchildlaus; das S-lehen, ein Lehen, welches durch Kriegsdienſte verdient werden muß (ein adeliges Lehen), im Gegenſatze eines bürgerlichen oder Bauerlehens; die S-mauer, in den Weinbergen, niedrige Mauern an den Bergen, die das Regenwaſſer aufhalten und verhindern, daß es nicht ſo viele Erde mit ſich führe, alſo gleichſam ein Schild für die Weinberge ſind; die S-motte, eine Art Motten auf Rothbuchen, die mit einem Schilde bedeckt iſt; die S-natter, eine Waſſernatter im Fluſſe Ural; das S-öhr, das Öhr, die Handhabe an einem Schilde; die S-padde, im N. D. die Schildkröte; im Seeweſen ſind Schildpadden Blöcke, durch deren zwei, gewöhnlich über einander ſitzende Scheiben die Toppenants und Reeftakelſchenkel der Marsſegel fahren; auch einſcheibige Blöcke mit einem Warrel, die mittelſt eines eiſernen Bügels an die Raaen geſpikert werden; das S-patt (Schildpadd), -es, die harte hornichte Maſſe der Schildkrötenſchale, woraus allerlei Sachen verfertigt werden; S-pattfarbig, E. u. U. w., in der Naturbeſchreibung, die Farbe des Schildpattes habend, rothbraune, gelbliche und ſchwärzliche Wolken unter einander habend; das S-patthorn, ſ. Schildkrötenporzellane; der S-pfannendeckel, im Geſchützweſen, das eiſerne Band, welches über den Schildzapfen der Stücke oder Mörſer herüber geht; der S-rabe, eine Art grauer Raben mit einem ſchwarzen Schilde; der S-rand, der Rand des Schildes: über den Schildrand oder des Schildes Rand rechnen, eine zu große Rechnung machen, übertheuern; der S-reiher, Name des Nachtreihers oder Nachtraben; der S-riemen, Riemen an der inwendigen Seite des Schildes, womit er am linken Arme befeſtigt wird; die S-ſchnecke, die Erdſchnecke, deren obern erhabenen Theil man den Schild nennt; der S-ſchwamm, eine Art Blätterſchwämme; die S-ſpange, die Spange eines Schildes; der S-ſtichel, bei den Petſchaftſtechern, ein vorn runder und geſchärfter Grabſtichel, womit runde Stellen ausgegraben werden; der S-träger, derjenige, der einem vornehmern Krieger den Schild nachtragen mußte (der Schildknappe); eine Art Stutzköpfe in den Meeren Aſiens, welche zwiſchen den Augen eine ſteinharte Platte haben, eine Art Eidechſen in Oſtindien; die S-wache, das Wachen einer Perſon an einem Orte: Schildwache ſtehen, auf der Schildwache ſeyn; diejenige Perſon, welche Schildwache ſteht: Schildwachen ausſtellen; einem eine Schildwache geben, eine Schildwache vor ſein Haus ꝛc. ſtellen; die Schildwache ablöſen; die verlorene Schildwache, im Kriege, die an dem gefährlichſten Orte ſteht, gewöhnlich am entfernteſten, und die zuerſt überfallen, aufgehoben oder niedergemacht wird; der S-wächter, ehemahls, eine Perſon, welche Schildwache ſteht, Richt. 7, 11.; der S-zapfen, im Geſchützweſen, zwei walzenförmige Zapfen zu beiden Seiten eines Stückes, mit welchen es auf dem Geſtelle aufliegt; das S-z-ſtück, ebendaſ., der mittlere Theil einer Kanone ꝛc., an welchem ſich die Schildzapfen befinden; der S-zungenbeinmuskel, in der Zergliederungsk., einer der Halsmuskeln, der vom Seitenzungenbeine kommt, an die ſchräge Leiſte des Schildknorpels geht und das Zungenbein gegen den Schildknorpel zieht, oder umgekehrt.

Schilf, ſ., im O. D. m., -es, M. -e, das Rohr, auch wohl das bei uns einheimiſche gemeine Rohr (Waſſerrohr, Schilfrohr Rohrſchilf). Andere Arten ſind: das große oder zahme Schilf in Spanien, Frankreich, in der Schweiz ꝛc.; das dicke, zahme oder immergrüne Rohr (das Gartenrohr, Schalmeienrohr, Spaniſche Rohr ꝛc.); das Sandſchilf, S. Sandrohr; das Wieſenſchilf, ſ. Rohrgras; das Hügelſchilf (Landſchilf, Bergſchilf), ſ. Hügelrohr; Schilf ſchneidet; die Binſe oder Semſe: großes Schilf, die Seebinſe, ſ. d.; in vielen Gegenden, Name der Schmiele oder Schmele: ſcharfes Schilf, die graue Schmiele, ſ. d.; S-artig, E. u. U. w., dem Schilfe ähnlich: das ſchilfartige Glanzgras, das Schilfgras; S-bekränzt, E. u. U. w., mit Schilfe bekränzt; S-bewachſen, E. u. U. w., mit Schilf bewachſen; die S-brücke, Bretter, die auf Bunde von Rohr und Binſen gelegt werden, um in moraſtigen Gegenden durchzukommen; das S-dach, ein mit Schilf gedecktes Dach; die S-decke, eine aus Schilf gemachte Decke; der S-dornreich, landſchaftlich, der Rohrſperling; Schilfen, th. Z., mit Schilf verſehen, bekleiden: die Glaſer ſchilfen eine Glasſcheibe, wenn ſie dieſelbe in der Nuth des Rahmens zwiſchen Schilf ſchieben, um das Eindringen des Waſſers zu hindern; das Schilfgeſtade, ein mit Schilf bewachſenes Geſtade; das S-gras, eine Art Glanzgras an feuchten Orten und an den Ufern, welches ein gutes Futtergras iſt (ſchilfartiges Glanzgras, rohrartiges Glanzgras, Schwertelgras, Riedſtraußgras, großes und kleines Riedgras, Röhrglanz, Teichfeder); eine Art Binſen, die Waldbinſe (Waldſchilf); eine Art Viehgras oder Riſpengras, das Waſſerviehgras; Schilficht, E. u. U. w., dem Schilfe ähnlich: ein ſchilfichtes Gewächs; Schilfig, E. u. U. w., Schilf enthaltend, mit Schilfe bewachſen; die Schilfkatze, eine Art wilder Katzen am Kaſpiſchen Meere ꝛc., welche ſich gewöhnlich im Rohre aufhält, ſo groß wie eine Hauskatze iſt, und deren graues am Bauche weißes Fell ein ſchönes Pelzwerk abgibt; die S-klinge, eine dreiſeitige, auf jeder Seite hohl ausgeſchliffene Degenklinge (Hohlklinge); das S-meer, ein mit Schilf bewachſenes Meer. So in der Bibel das rothe Meer oder der Arabiſche Meerbuſen (das

Digitized by Google

Rohrmeer); S-reich, E. u. U. w., reich an Schilf, viel Schilf enthaltend; das S-rohr, das Schilf oder Rohr; der S-ſchmätzer, der Rohrſperling; der S-ſperling, Name der Sumpfmeiſe; das S-ſtraußgras, das ſchilf- oder rohrartige Straußgras, eine der nützlichſten Graspflanzen (Sandrohrſchmiele, braune Sandſchmiele, Wieſenhafergras); der S-vogel, der Rohrſperling.

Schilke, w., M. -n, landſchaftlich, ein Schaf weiblichen Geſchlechts. S. Schaf.

Schill, m., -es, M. -e, landſchaftlich, Name des Sanders.

Schillbank, w., ſ. Schildbank.

Schille, w., M. -n, im N. D. und im Schiffbaue, ein Schalbrett (Schillſtück).

Schillebold, m., -es, M. -e, im Brandenburgſchen, Name desjenigen Ziefers, welches unter dem Namen der Jungfer, Waſſerjungfer am bekannteſten iſt, von der ins Blaue und Grüne ſchillernden Farbe (Schillerholz).

Schillen, veraltet, unth. Z. mit haben, ſchallen.

Schiller, m., -s, einer, der, oder etwas, das ſchillert; eine ſchillernde Farbe, ſchillernder Glanz; der S-baum, der Silberbaum. S. d.; der S-bolz, landſchaftlich, ſ. Schillebold; die S-eidechſe, eine Art ganz unſchädlicher Eidechſen in Aſien, Afrika und Amerika, die auf Bäumen und Hecken lebt, und deren gewöhnlich ſtahlgraue Farbe in Gelb, Schwarz ꝛc. ſpielet, wenn ſie zornig wird; die S-farbe, eine ſchillernde Farbe, die in eine andere ſpielt; der S-glanz, ein ſchillernder, in verſchiedene Farben ſpielender Glanz; Schillerig, E. u. U. w., ſchillernd, in verſchiedene Farben ſpielend; Schillern, unth. Z. mit haben, mit verſchiedenen Farben ſpielen, je nachdem das Licht verſchieden darauf fällt: ein ſchillernder Zeug; der Schillerſpath, ein Feldſpath, welcher in mannichfaltige Farben ſpielt, wenn man ihn in verſchiedenen Richtungen anſieht (Schillerſtein, wandelnder Feldſpath, Labradorſtein); am Harze, ein lauchgrüner Schlangenſtein mit eingeſprengtem Goldglimmer, welcher übrigens nichts Spathartiges enthält; der S-ſtein, der Schillerſpath. S. d.; ein Edelſtein, welcher meiſt milchblau iſt, aber ins Grüne, Gelbe, Rothe und Blaue ſpielet (Opal); der S-taffet, ein in mehrere Farben ſpielender Taffet; das S-thier, ein Thier, deſſen Fell oder Haut in verſchiedene Farben ſpielt; der S-vogel, ein Vogel, deſſen Gefieder in verſchiedene Farben ſpielt; Name mehrerer Tagvögel oder Tagfalter, deren Körper und beſonders deren Flügel Schillerfarben zeigen; beſonders eine Art ſolcher Tagvögel, deren ſchwärzliche, braune, oder ochergelbe Grundfarbe in ein ſchönes Blau ſpielt; der S-wein, röthlicher Wein, welcher weder eigentlich roth noch weiß iſt.

Schillgemahl, Umſt. w., in Preußen, vielmahl, oft.

Schilling, m., -es, M. -e, Name einer Münze von verſchiedenem Werthe. Ein Schilling in England iſt beinahe ein halber Gulden; in Aachen machen vier Schillinge, vielleicht nur als Rechnungsmünze, einen Reichsgulden; in verſchiedenen Gegenden des Niederrheines iſt der Schilling ungefähr 3 Ggr. werth und auf einen Thaler werden deren bald 8 bald 9 gerechnet; ein Schilling Flämiſch, wonach man in verſchiedenen Gegenden N. D. rechnet, macht gleichfalls 3 Ggr. und 20 Schilling Flämiſch machen ein Pfund Flämiſch oder 2½ Thaler; im Münſterſchen beträgt der Schilling 1⅔ Mariengroſchen und 28 Schillinge machen einen Thaler; in Öſterreich und einigen andern Gegenden iſt der Schilling eine Rechnungsmünze, deren 8 auf einen Gulden gehen, ſo daß alſo jeder 2 Ggr. gilt. Als Name einer Scheidemünze iſt Schilling am üblichſten, wo er eben ſo wenig überall gleich iſt, ſondern bald 9, bald 6, bald auch nur einen Pfennig und weniger hält. So gilt er in Regensburg, Franken und einigen andern Gegenden 3 Kreuzer, in Stettin 8 Pf., im Holſteiniſchen auch ungefähr 8 Pf., in Dänemark aber nur 4 Pf.; in Baſel iſt er ſo viel wie ein Blaffert und hält 6 Rappen oder 12 Pf., in Zürich 1½ Kreuzer, in Preußen wie in Schleſien und Polen (wo man der Schilger ſagt) einen Pfennig und noch weniger; in weiterer Bedeutung wird Schilling wie Pfennig und Groſchen ſ. Geld überhaupt gebraucht, beſonders in den zuſammengeſetzten Kauf- und Pfandſchilling; in manchen Gegenden iſt Schilling eine beſtimmte Zahl gewiſſer Dinge, z. B. noch jetzt im Öſterreichiſchen ein Zahlwort f. 30, in Schleſien aber (wo es Schilger, und in der Lauſitz, wo es ebenfalls Schilger und Schilk lautet) ein Zahlwort, das eine Zahl von 12 bezeichnet; uneig., Name eines Maßes für körperliche Dinge. So iſt in den Bergwerken in Böhmen der Schilling ein Maß Erz von 5 Schubkarren, und ebendaſ. iſt ein Schilling Waſſer, eine Zahl von 12 ledernen Schläuchen oder 480 Prager Pinten; und 18 Schillinge machen daſelbſt eine Loſung Waſſer; in Regensburg hat ein Schilling Salz 40 Scheiben, und 8 Schillinge gehen auf ein Pfund Salz; im gemeinen Leben wird Schilling auch ſ. Schläge, Streiche, wo es urſprünglich eine beſtimmte Zahl Schläge bedeutet haben mag, jetzt aber nur überhaupt davon ohne Rückſicht auf die Zahl, in engerer Bedeutung aber von Schlägen auf den Hintern gebraucht: einem einen Schilling geben; in einigen O. D. Gegenden bedeutet es ſogar Staupbeſen und der Stockſchilling iſt in den Gerichten eine Züchtigung durch den Stockmeiſter in dem Stocke, oder Gefängniſſe; auch iſt Schilling eine Art Klippkleber.

Schillingsbauer, m., ſ. Schillingsgut; der S-draht, eine Art Drahtes, welche zum Stricken, zu Zelthaken ꝛc. gebraucht wird und auf den Drahthütten Nummer 18 heißt; das S-gut, in einigen Gegenden, ein Erbzinsgut oder Zinsgut, d. h. ein Gut, deſſen nutzbares Eigenthum gegen einen gewiſſen Zins, der den Namen Schilling führt, übertragen

Digitized by Google

wird. Daher der Schillingshof, der Hof eines Schillingsgutes und ein ſolches Gut ſelbſt; der Schillingsmann oder Schillingsbauer, der Erbzinsmann, der ein Schillingsgut für den beſtimmten Zins beſitzt; das Schillingsrecht, das aus dem Vertrage des Beſitzers eines Schillingsgutes und des Erbzinsmannes deſſelben entſpringende Recht; das Schillingslehen, ein ſolches Lehen; die Schillingslehen, dasjenige, was bei Veräußerung und Erbfällen dem Landesherrn entrichtet wird ꝛc.

Schillſtück, ſ., ſ. Schille.

Schilpe, w., M. –n, ſ. Schülpe.

Schimmel, m., –s, eine Gattung Pflanzen aus der Familie der Schwämme, die kleine, gewöhnlich weiße Bläschen bilden, auf ganz zarten Stielchen oder Fädchen ſitzen und an feuchten Orten auf allerlei in Fäulniß übergehenden Pflanzentheilen, auf Brod, verdorbenen Speiſen, an Wänden, Mauern ꝛc. wachſen; ehemahls auch uneigentlich f. Verderben in ſittlichem Verſtande (im Öſterreichiſchen lautet es Schimpel, und in Franken und einigen andern Gegenden ſagt man dafür der Spahren, Spuren, im Osnabrückſchen Fönne); ein weißliches Pferd, und zwar nach Verſchiedenheit der Flecken und Zeichnungen: Apfel-, Blau-, Grau-, Hecht-, Honig-, Roth-, Schwarz-, Silberſchimmel ꝛc.; S-artig, E. u. U. w., dem Schimmel, als Pflanze, ähnlich: eine wurzelſtockige Wurzel iſt ſchimmelartig, wenn ſie feinwollig zertheilt iſt und das Anſehen des Fadenſchimmels hat; die S-ente, die Moderente; S-grau, E. u. U. w., in der Pflanzenlehre, grau und ins Grünliche übergehend; Schimmelicht, E. u. U. w., dem Schimmel ähnlich; Schimmelig (Schimmlig), E. u. U. w., mit Schimmel bewachſen: ſchimmeliges Brod; das Schimmelkraut, das gemeine Filz- oder Fadenkraut (Ruhrkraut); das große Schimmelkraut, das Ackerfilzkraut oder Ackerfadenkraut; eine Art Ruhrpflanze oder Ruhrkraut, die Rainblume; auch eine andere Art Ruhrpflanzen mit getrennten Geſchlechtern, die Wieſenwolle; Schimmeln, unth. 3. mit haben, bei Andern mit ſeyn, Schimmel bekommen, mit Schimmel bewachſen werden: das Brod ſchimmelt.

Schimmer, m., –s, ein ſchwächeres Licht als der Glanz, beſonders wenn es in einer zitternden Bewegung iſt: der Schimmer der Sterne, des Goldes; uneigentlich auch, wie Glanz, von den ſchönen in die Augen fallenden Farben und Blumen ꝛc.; oft auch nur von einem höchſt geringen Grade des Lichtes, welches, durch ein Hinderniß aufgehalten, nicht ganz in unſer Auge fallen kann (im N. D. Schummer); er ward blind und durch das Augenfell drang nur ein Schimmer von Sonnenlicht; der Schimmer der Morgenröthe, der erſte Anfang derſelben; auch uneigentlich: es iſt kein Schimmer von Hoffnung vorhanden, nicht die geringſte Hoffnung; das S-gewölk, ein Gewölk, das ein ſchimmerndes, ſchwächeres Licht zurückwirft; das S-glück, ein ſchimmerndes, in die Augen fallendes, aber nur ſcheinbares Glück; der S-käfer, ein Geſchlecht von Käfern, welche einen Schimmer von ſich werfen; das S-licht, ein ſchimmerndes, nicht helles Licht; ein mit ſolchem Lichte leuchtender Körper, wie z. B. die Irrlichter; S-los, E. u. U. w., keinen Schimmer von ſich gebend, auch ſeines Schimmers beraubt, eig. und uneig.

Schimmern, unth. 3. mit haben, einen Schimmer, d. h. ein ſchwächeres und dabei gewöhnlich zitterndes Licht von ſich werfen: die Sterne ſchimmern; ein ſchimmernder Putz; uneigentlich von Farben ꝛc., auch von unkörperlichen Dingen, durch Lebhaftigkeit, Schönheit in die Augen fallen: die ſchimmernde Tulpe; ein ſchimmernder Witz, ein plötzlichen Eindruck machender und gefallender Witz, aber auch oft, ein ſcheinbarer, kein echter Witz; ein ſchimmerndes Glück; oft auch nur, ein höchſt ſchwaches Licht von ſich geben: es ſchimmert mir etwas vor den Augen; der Blinde ſieht vor den Augen kaum ein Schimmern; uneig., kaum merkbar ſeyn ꝛc.: da ſchimmert keine Hoffnung mehr, da iſt keine Hoffnung mehr.

Schimmerreich, E. u. U. w., ſtark oder hell ſchimmernd (glänzend); der S-ſand, mit Glimmer vermiſchter Sand (Glimmerſand); der S-ſtein, ein ſchimmernder Stein; der S-ſtern, ein ſchimmernder Stern; die S-ſucht, die Begierde, einen in Augen fallenden und plötzlich auf einige Zeit dauernden Eindruck zu machen, beſonders durch ſcheinbare Vorzüge. Davon ſchimmerſüchtig, dieſe Sucht habend und an den Tag legend; das S-weſen, ein ſchimmerndes Weſen, ein Ding ohne wahren Gehalt und Werth; der S-witz, ſchimmernder, unechter Witz.

Schimmlig, ſ. Schimmelig.

Schimpf, m., –es, ehemahls f. Scherz: ein höflicher, ein grober Schimpf; auch f. Verſpottung, Spott, und f. Verletzung, Verſtümmelung, in welcher letztern Bedeutung es ſich noch in dem davon abgeleiteten verſchimpfen (beim Pöbel verſchumpfiren) erhalten hat; noch gebräuchlich in uneigentlicher Bedeutung f. Verletzung der Ehre, Entehrung, auch für dasjenige, was entehrt, beſonders ſofern es öffentlich bekannt iſt (vergl. Schande und Schmach): einem einen Schimpf anthun, ſeine Ehre verletzen, ihn beſchimpfen: etwas für einen Schimpf halten; Schimpf und Schande von etwas haben.

Schimpfeln, unth. 3., im Schwäbiſchen, ſpielen, ſcherzen, von den Kindern.

Schimpfen, unth. und th. 3., ehemahls f. ſcherzen, tändelnd thun, ſpotten, verletzen, verſtümmeln, wie noch in dem zuſammengeſetzten verſchimpfen; uneigentl., eines Andern Ehre verletzen, wofür aber jetzt beſchimpfen gebraucht wird; gewöhnlich nur noch, die Ehre eines Andern durch Worte verletzen, oder ſein

Digitized by Google

Urtheil über deſſen Unwerth durch (oft niedrige und pöbelhafte) Worte ausdrucken: einen ſchimpfen; ſich nicht ſchimpfen laſſen; oft auch mit Nennung des ehrenrührigen Namens, durch welchen man Andere beſchimpft: einen einen Spitzbuben, einen Betrüger, ſie eine Hure ꝛc. ſchimpfen; der Schimpfer, -s, ehemahls einer, der ſcherzt, ſpielt, ein Spieler, auch Schauſpieler; jetzt eine Perſon, die ſchimpft; das S-gedicht, ſ. Schimpflied; Schimpfiſch, E. u. U. w., landſchaftl., gern ſchimpfend; Schimpflich, E. u. U. w., ehemahls ſcherzhaft, luſtig; Schimpf bringend, beſchimpfend: ſchimpflich von jemand ſprechen; eine ſchimpfliche Behandlung; das S-lied, ein Lied, in welchem geſchimpft wird, auch, welches einen andern zu beſchimpfen gemacht iſt (Schimpfgedicht und Schimpfverſe); der S-name, ein Name, welchen man einer Perſon zur Beſchimpfung beilegt; die S-rede, ehemahls eine ſcherzhafte Rede, jetzt eine beſchimpfende Rede; die S-ſchrift, eine Schrift, in welcher geſchimpft wird, auch, welche zum Schimpf eines andern abgefaßt iſt; das S-ſpiel, ehemahls, ein Scherz- und Luſtſpiel; jetzt ein ſchimpfliches, beſchimpfendes Spiel; der S-vogel, ein Menſch, der gern ſchimpft, und Fertigkeit im Schimpfen hat; S-weiſe, Umſt. w., nach Art eines Schimpfes; der S-wille, die Abſicht zu ſchimpfen; das S-wort, Worte, wodurch man jemand ſchimpft, ehrenrührige Worte.

Schin, ſ., -es, M. -e, ehemahls das Fell, die Haut; in Hamburg in weiterer Bedeutung, eine Kruſte, auch der Kopfgrind. Davon ſchinden ꝛc.

Schindaas, ſ., ein Aas, welches geſchunden wird, aber gewöhnlich uneigentlich, als ein pöbelhaftes Schimpfwort. So auch das Schindluder; der S-anger, ein Anger, auf welchem das gefallene Vieh vom Abdecker geſchunden oder abgedeckt wird (in manchen Gegenden Schindleich, in der anſtändigern Sprechart Meißens Viehweg, im N. D. Fillanger, und wenn dazu ein vertiefter Ort dient, ſo nennt man ihn Schindergrube, Schindgrube, im N. D. Fillkule.

Schindel, m., -s, um Augsburg, der Sandbörs.

Schindel, w., M. -n, kleine geſpaltene ſchmale und dünne Bretter, beſonders ſolche, die an der einen Seite der Länge nach zugeſchärft, an der andern dickern Seite mit einer Nuth verſehen ſind, deren man ſich zum Dachdekken bedient, wo deren eine mit ihrer Schärfe in die Nuth der andern geſchoben und neben einander auf die Latten angenagelt wird; an einigen Orten auch die kleinen Brettchen, welche unter die Fugen der Ziegel eines Ziegeldaches gelegt werden, die Dachſpäne; auch, die Schienen der Wundärzte. Scherzhaft ſagt man in Baiern, wenn man merkt, daß man behorcht wird: es ſind Schindeln auf dem Dache; das S-dach, ein mit Schindeln gedecktes Dach; der S-decker, ein Dachdecker, welcher Schindeldächer zu machen verſteht; das S-eiſen, ein eiſernes Werkzeug der Schindelmacher, die Fuge oder Nuth damit in die Schindeln zu machen; die S-fuge, die Fuge an der einen Seite der Schindel, in welche die ſcharfe Seite einer andern geſteckt wird (die Schindelnuth); der S-hauer oder S-macher, derjenige, der in dem Walde die Schindeln ſpaltet; das S-holz, Holz, welches zu Schindeln tauglich iſt; der S-kriecher, die Baumklette oder der Baumläufer; der S-macher, ſ. Schindelhauer; Schindeln, th. Z., mit Schindeln verſehen, und in der Wappenkunſt, mit einer den Schindeln ähnlichen Art Zeichnung verſehen; der Schindelnagel, eine Art viereckiger, 2½ Zoll langer Nägel mit länglichen ſchmalen und dünnen Köpfen, die Dachſchindeln auf die Latten damit zu nageln; die S-nuth, ſ. Schindelfuge; der S-ſparren, die Sparren eines Schindeldaches, welche nicht ſo dick ſind, als die eines Ziegeldaches; der S-ſtamm, ein Baumſtamm, welcher gutes Schindelholz gibt.

Schindemeſſer, ſ., ein Meſſer damit zu ſchinden oder die Haut abzuziehen (Skalpell).

Schinden, th. Z., unregelm., erſt verg. Z., ich ſchund, bedingte Art, ich ſchünde, Anrede: ſchinde, die Haut eines Körpers abziehen, nach und nach ablöſen. So in manchen O. D. Gegenden von Kälbern, Haſen ꝛc.; Sprichw.: er ſchindet eine Laus um des Balges willen, ſagt man von einem höchſt kargen, filzigen Geizigen; ſich (mich) ſchinden, ſich die Haut abſtoßen; wie geſchunden ausſehen; in engerer Bedeutung, einem gefallenen Stück Vieh die Haut abziehen: ein Pferd, einen Ochſen ſchinden (anſtändiger, abdecken, abledern, abſchlagen, in der niedrigern Sprechart abpuffen, abludern); in weiterer Bedeutung, einen Baum ſchinden, ihn der Rinde berauben; uneigentlich und verächtlich, auf eine unrechtmäßige, bedrückende und ſelbſt grauſame Art ſeinen Vortheil ſuchen, da man dem Andern gleichſam nicht einmahl die Haut läßt: der Wucherer ſchindet die Leute; die Unterthanen ſchinden, ſie aufs höchſte bedrücken, ihnen unrechtmäßiger Weiſe harte Laſten auflegen, wofür man auch ſagt, das Fell über die Ohren ziehen; der Geizige ſchindet und ſchabt, wenn er ſelbſt auf die ungerechteſte und niedrigſte Art zu gewinnen ſucht; der Fuhrmann ſchindet ſein Vieh, wenn er es übertreibt, ihm zu harte Arbeit auflegt; im Schwäbiſchen ſ. lärmen; der Schindenhengſt, veraltet und landſchaftlich, der Nordwind.

Schinder, m., -s, die S-inn, einer, der gefallenes Vieh ſchindet, ihm die Haut abzieht (im N. D. Filler, Racker, in andern Gegenden Fallmeiſter, Waſenmeiſter, Flurer, Kafiller, in Baiern Bornſchlegel, Kaltſchläger, in der anſtändigen Sprechart Abdecker, Freimann): ein Thier zum Schinder ſchikken; in der gemeinen Sprechart ſagt man

Digitized by Google

unwillig und verächtlich: der Schinder hat es geholt, von einer Sache, die verloren gegangen iſt ꝛc.; auch als Verwünſchung im Zorn: geh zum Schinder! daß dich der Schinder! nämlich hole; uneigentlich, in hartem und verächtlichem Verſtande, eine Perſon, welche auf eine unrechtmäßige, bedrückende und grauſame Art ihren Vortheil ſucht, z. B. ein harter Wucherer, ein filziger Geiziger ꝛc.; die Schinderei, M. -en, die Handlung, da man ſchindet, beſonders da man die Haut des gefallenen Viehes abzieht, und dieſes Abziehen der Haut als Gewerbe des Schinders; uneigentlich, da man auf eine ungerechte, oft grauſame Art bedrückt, ſeinen Vortheil ſucht; die Wohnung des Schinders (die Abdeckerei, Kafillerei); die Schindergrube, ſ. Schindanger; der S-hund, der Hund des Schinders (Schindhund); uneigentlich, ein niedriges Schimpfwort; ſchinderiſch, E. u. U. w., nach Art des Schinders; der Schinderling, eine leichte Baieriſche Münze, zu Landshut geſchlagen, 1460 verrufen; der Schinderkarren, ein Karren, auf welchem der Schinder das gefallene Vieh abholt; der S-knecht, der Knecht des Schinders, oder an den Orten, wo ein Scharfrichter iſt, der Knecht des Scharfrichters, welcher das gefallene Vieh ſchindet (der Abdecker, Kafiller); uneig., ein pöbelhaftes Schimpfwort; der S-ling, -es, M. -e, eine ehemahls gänge, ſehr ſchlechte Münze.

Schindgrube, w., ſ. Schindanger; der S-hund, ſ. Schinderhund; die S-kracke, landſchaftl., die Schindmähre; das S-luder, pöbelhaft, wie Schindaas: Schindluder mit einem ſpielen, ihn auf die nichtswürdigſte, verächtlichſte Weiſe behandeln; die S-mähre, pöbelhaft, ein ſchlechtes Pferd, welches werth iſt dem Schinder übergeben zu werden (Schindkracke); das S-meſſer, ein zum Schinden dienendes Meſſer; das S-vieh, pöbelhaft, ſchlechtes Vieh, welches dem Schinder übergeben zu werden verdient.

Schiner, m., -s, in den Niederöſterreichiſchen Bergwerken, der Markſcheider; ſchinern, unth. Z., im Öſterreichiſchen, klingen, einen Klang von ſich geben: mit Geld ſchinern.

Schinkel, m., -s, landſchaftl., der Schenkel.

Schinken, m., -s, Verkl. w. das Schinkchen, O. D. S-lein, das Dickbein, mit dem Gefäß, auch wohl der Schenkel; in engerer Bedeutung nur von den eingeſalzenen und geräucherten Dickbeinen oder Keulen der Schweine: ein Vorder-, Hinterſchinken; gewöhnlich aber nur die Hinterſchinken, indem man einen Vorderſchinken zum Unterſchiede in manchen Gegenden die Hamme nennt: ein geräucherter, roher, gekochter, kalter Schinken; im Osnabrückſchen ſagt man, einen faulen Schinken im Salze haben, wenn es mit eines Sachen nicht richtig ſteht; uneigentlich iſt in der Naturbeſchreibung das Schinkchen, der Name einer Art ziemlich ſeltener Tellmuſcheln in Oſtindien (die geſchnäbelte Tellmuſchel); das S-bein, das Bein von einem Schweineſchinken (im O. D. Hammenbein, welches in engerer Bedeutung das Bein des Vorderſchinkens iſt); die S-brühe, die Brühe eines gekochten Schinkens; der S-keſſel, ein länglicher Keſſel, wie eine Wanne, die Schinken darin abzukochen (im N. D. Schunkenketel); die S-meiſe, landſchaftl., Name der Kohlmeiſe; das S-meſſer, ein langes Meſſer mit breiter und dünner Klinge, den Schinken damit in dünne Scheiben zu zerſchneiden; die S-muſchel, eine Gattung Muſcheln, die aus zwei leicht zerbrechlichen Schalen beſtehen, und in ihrer Geſtalt Ähnlichkeit mit einem Schinken haben (Holſtermuſchel, Piſtolenholſter, Dachmuſchel und auch Steckmuſchel, Seidenmuſchel, Seidenſpinnerinn).

Schinnkraut, ſ., landſchaftl., das Schellkraut.

Schipp, m., -es, M. -e, im Schleswigſchen, ein Maß: ein Schipp Landes hält 24 Geviertruthen, jede zu 16 Geviertfuß.

Schippe, m., -n, M. -n, in Schleſien, der Peiniger, Würger, Henker.

1. Schippe, w., ſ. Schüppe.

2. Schippe, w., ſ. Schibbe.

Schippen, ſ. Schüppen.

Schippſcheren, ſ., bei den Tuchſcherern, das Scheren der ſchwarzen Tücher zum zweiten und dritten Mahle.

Schipptuch, ſ., eine Art Tuch, das ehemahls in Schleſien ſehr häufig verfertigt wurde.

Schiracker, m., ein Ungarwein, blaßgelb und dem Champagner ähnlich.

Schirbel, m., -s, der Scherben, ſowohl in der Bedeutung eines Stückes, als auch eines Gefäßes; auf den Eiſenhämmern ein Stück angefriſchtes Eiſen, welches aus dem Zagel als ein Theil deſſelben ausgehauen worden iſt.

Schirben, m., -s, landſchaftlich, der Scherben, ein Gefäß; auf dem Harze auch ein Maß, welches ein Faß, $\frac{3}{4}$ Ellen lang, $\frac{3}{4}$ Ellen breit und $\frac{1}{2}$ Elle hoch iſt, zwei Karren hält und $3\frac{1}{4}$ bis $3\frac{1}{2}$ Zentner wiegt. Solcher Schirben rechnet man 70 bis 90 auf ein Treiben; der S-kobalt, ſ. Scherbenkobalt.

Schirdel, m., -s, landſchaftl., ſ. Schörl.

Schirgen, th. Z., landſchaftl., ſchaben.

Schirk, m., -es, M. -e, im Öſterreichiſchen, der gemeine Stör.

Schirke, w., M. -n, landſchaftl., die Hausgrille; ſchirken, unth. Z., von den Grillen und Finken, den ihnen eignen einförmigen Ton hören laſſen: der Fink ſchirkt; einen kleinen flachen Stein oder Scherben, einen Schirkel, ſo auf eine Waſſerfläche hinwerfen, daß er von derſelben mehrere Mahl in die Höhe prallend darüber hinhüpft (in Lübeck bleiern, im N. D. Jungfern ſchießen, auch ein Butterbrod ſchmieren, und viele andere Ausdrücke nach der Verſchiedenheit der landſchaftlichen Mundarten).

Schirl, m., ſ. Schörl.

Schirlei, m., -es, M. -e, ein ausländiſcher Vogel aus der Ordnung der Vögel mit kegelförmigem ſcharf zugeſpitztem Schnabel.

Digitized by Google

Schirlen, unth. und th. Z., in Schleſien, ſein Waſſer, den Harn laufen laſſen.

Schirlhaar, ſ., in den Wollwebereien, die groben Haare, die ſich hier und da an der Wolle befinden, ihrer Härte wegen keine Farbe annehmen, und von den Plüſern beim Plüſen abgeſchnitten werden müſſen.

Schirlkobalt, m., der Scherbenkobalt.

Schirlkorn, ſ., die Flußgranate. S. d.

Schirm, m., -es, M. -e, Verkl. w. das S-chen, ehemahls f. Gefecht; eine ebene Fläche. So im Bergbaue die Fläche eines Ganges, es ſey das Hangende oder das Liegende; bei den Jägern der flache hintere Theil der Hirſche, Thiere und Rehe (der Schurz und die Scheibe); ein, entweder hohles oder flaches Ding, welches etwas Unangenehmes, Läſtiges von uns abhält, und uns ganz oder zum Theil bedeckt. So ehemahls der Schild, und noch jetzt werden die Sturmdächer, Wetterdächer ꝛc. Schirme genannt; im Jagdweſen, jedes Zelt, jede Hütte oder leichtes hölzernes Gebäude, mag es vor der Witterung ſchützen, oder die Jäger vor den Augen der Thiere verbergen ſollen: Jagd-, Leib-, Anſtand-, Hetz-, Anſchleichſchirme ꝛc.; eine zwiſchen Rahmen auf Füßen ausgeſpannte Leinwand, die vor etwas geſtellt wird, um daſſelbe vor dem Anblicke zu verbergen (eine Spaniſche Wand): der Schirm der Kupferſtecher, ein mit Papier beſpannter Rahmen, welcher das zu viele Licht von dem Orte, wo ſie arbeiten, abhält; der Bettſchirm, der, beſonders in Krankenſtuben, das Bett verdeckt; beſonders Werkzeuge aus Leinwand, Seide, die (bei einigen Arten mittelſt mehrerer Stäbe an einem größern in der Mitte befindlichen Stabe) ausgeſpannt wird, um zu große Hitze, zu ſtarkes Licht und Regen von ſich abzuhalten; Ofen-, Feuer-, Licht-, Sonnen-, Regenſchirme; den Schirm vor den Ofen, Kamin ſtellen; in der Pflanzenlehre die Dolde, und das Schirmchen (Doldchen) iſt eine der kleinen Dolden in einer zuſammengeſetzten Dolde; uneigentlich die Abhaltung, Abwehrung eines Übels von einem Dinge, auch die Perſon oder Sache, wodurch dieſe Abhaltung bewirkt wird, z. B. Pſ. 91, 1. und Pſ. 32, 7. Häufig gebraucht man es in Verbindung mit Schutz: ſich unter eines Schirm und Schutz begeben; der S-baum, ein 16 bis 20 Fuß hoher Baum in Karolina, mit ſehr großen Blättern (Sonnenſchirmbaum, Regenſchirmbaum); das S-brett, in den Glashütten dasjenige Brett, welches vorn an den Zwiſchenſchieden des Schmelzofens an einem andern vorn in die Höhe gehenden Brette in die Quere hängt und den Glasmacher ſchirmt, daß ihm, wenn er in den Ofen ſieht, nicht die ganze Flamme in die Augen falle; eben ſo ſind in den Hüttenwerken diejenigen Bretter, welche beim Friſchfeuer vorn befeſtigt werden und verhindern, daß die Glut des Feuers die Aebeiter nicht zuſſehr treffe; der S-brief, eine Urkunde, durch die man jemand in ſeinen Schirm nimmt; bei dem ehemahligen Rothweilſchen Gerichte, eine Bittſchrift, worin der Kläger die Erlaubniß zum Einlager in die Güter des Schuldners nachſucht; die S-büchſe, in einigen Gegenden, eine Benennung der Büchſen oder Feuerröhre, womit ſich die Bürgerſchaft im Falle der Noth gegen einen Feind vertheidigt; das S-dach, ein bloßes Dach, ſofern es vor der Witterung zu ſchirmen dient, wie in manchen Gegenden die Wetterdächer an den Häuſern, und ehemahls auch die Sturmdächer der Belagerer.

Schirmen, th. Z., ehemahls, fechten, ſtreiten, überhaupt Handlungen, die mit Getöſe verbunden ſind, vornehmen; gegen den Eindruck eines Übels von außen bedecken, die Annäherung eines Übels abhalten: die Hütte vor Wind und Wetter; ſich (mich) vor der Hitze, vor dem Regen ſchirmen; der Schirmer, -s, die S-inn, eine Perſon, welche ſchirmt, beſchirmt (Beſchirmer); bei den Jägern ein Windhund, der ſo abgerichtet iſt, daß er die andern Jagdhunde abhält, einen gejagten Haſen zu zerreißen, wodurch er dieſen ſchirmt (Retter); ehemahls, jeder Beſchützer oder Schutzherr.

Schirmfutter, ſ., ein Futter von Leinwand, das einem engen Sacke gleicht, einen ſeidenen Regen- oder Sonnenſchirm hineinzuſtecken (der Schirmüberzug); das S-geld, ehemahls, dasjenige Geld, welches man für die Schirmung durch einen Andern entrichtet (Schutzgeld); der S-genoß, der mit andern des Schirmes genießt (der Schirmverwandte); die S-gerechtigkeit, das Recht, gewiſſe Perſonen ꝛc. zu beſchirmen (das Schirmrecht); der S-gott, die S-göttinn, eine beſchirmende Gottheit; der S-herr, derjenige Herr, deſſen Pflicht iſt, Andere zu beſchirmen; der S-hut, ein Fallhut, der den Kopf, die Stirn ſchirmt; das S-kraut, eine kleine Pflanze in den Waldungen und Wachholdergebüſchen verſchiedener Gegenden des nördlichen Europa (Sternblümchen, Sternkraut, Meierpflanze); der S-ling, -es, M. -e, eine Perſon, die unter dem Schirme einer andern ſich befindet; der S-macher, einer, der Regen- und Sonnenſchirme macht; die S-mauer, eine ſchirmende Mauer; in den Glashütten mannshohe Mauern um den Glasofen, die Arbeiter vor der allzugroßen Hitze zu ſchirmen; das S-moos, eine Gattung von Mooſen in den nördlichſten Gegenden, mit einem zirkelförmigen Schirme oder Boden; die S-palme, eine 60 bis 70 Fuß hohe Palme auf Malabar, Zeilon ꝛc., deren ſehr große Blätter vor dem Regen ſchirmen, und Indiern zu Zelten, Regen- und Sonnenſchirmen dienen; die Fächerpalme in Oſtindien, deren Gipfel mit einer Krone von fächerförmigen Blättern prangt, woraus man Schirme, Hüte, geflochtene Arbeiten ꝛc. macht (Weinpalme); die S-pflanze, in der Pflanzenlehre, ſolche Pflanzen, die eine Dolde tragen, welche mit einem Regenſchirme Ähnlichkeit hat (Doldenpflanze); das S-recht,

Digitized by Google

ſ. Schirmgerechtigkeit; die Schirmrede, ehemahls, eine ſchirmende Rede, jemand zu beſchützen; der S-ſchild, ehemahls, ein ſchirmender Schild; der S-ſtachel, ein Stachel, der vor Angriff, Verletzung ꝛc. ſchirmt; S-tragend, E. u. U. w., einen Schirm tragend: der ſchirmtragende Diener; ſchirmtragende Pflanzen; der S-träger, die S-inn, eine dienende Perſon, die ihrer Herrſchaft den Sonnen- oder Regenſchirm nachträgt; die S-traube, in der Pflanzenlehre ſo viel als Doldentraube (der Strauß, Afterſtrauß). S. Doldentraube; das S-tuch, ehemahls, ein als ein Schirm ausgeſpanntes Tuch; der S-überzug, ſ. Schirmfutter; der S-verwandte, ſ. Schirmgenoß; der S-vogt, ehemahls der Schirmherr eines Stiftes oder Ortes; im O. D. noch jetzt in einigen Gegenden ſ. Vormund; die S-wache, eine Wache, deren Zweck iſt zu beſchirmen vor Anfällen, Gewaltthätigkeiten jeder Art (Sauvegarde, Schutzwache); die S-waffe, ſchirmende Waffen, dergleichen Schild, Panzer, Helm ꝛc. ſind (Schutzwaffen); der S-wagen, ſ. Phaëton; die S-wand, eine Wand, die gleich einem Schirm etwas abhält, oder verbirgt; der S-wärtel, -s, ehemahls, ein Wächter, welcher zum Schirm oder zur Sicherheit der Übrigen wacht.

Schirpen, unth. Z., landſchaftl., zirpen.

Schirr, m., -es, im Schwäbiſchen, der Wirrwarr.

Schirr, ſ., -es, M.-e, veraltet, ſ. Geſchirr, aber noch in folgenden Zuſammenſetzungen: das S-beil, in der Landwirthſchaft, ein Beil, das hölzerne Geſchirr damit auszuarbeiten; Schirren, th. Z., das Geſchirr handhaben, in den zuſammengeſetzten an-, ge-, ab-, ausſchirren ꝛc.; das Schirrgeld, Geld für das Schirren, auch für das Geſchirr; ehemahls auch Geld, welches derjenige zahlen mußte, der ſein Vieh verloren hatte und damit dem Herrn die ſchuldigen Dienſte nicht leiſten konnte; das S-holz, Holz, welches brauchbar iſt, allerlei Geräth daraus zu verfertigen (das Geſchirrholz, Nutzholz); die S-kammer, eine Kammer, in welcher man das Pferde- und Ackergeſchirr verwahrt (die Geſchirrkammer); der S-meiſter, derjenige, welcher die Aufſicht über Pferde- und Ackergeſchirr ꝛc. hat (der Geſchirrmeiſter), beſonders auf den Landgütern der erſte und vornehmſte Knecht, der das Geſchirr in Verwahrung und Aufſicht hat; in den fürſtlichen Ställen ein Stallbedienter, der den Wagenmeiſter über, den Wagenhalter aber unter ſich hat; beim Kriegsweſen, der die Aufſicht über eine gewiſſe Anzahl Fuhrknechte und Wagen hat; beim Poſtweſen, der die Aufſicht über den Poſtwagen führt, auf welchem er bis zur nächſten Poſt mitfährt; bei den Schmieden derjenige, der beim Schmieden den kleinen Hammer führt, und die Stellen zeigt, wohin die andern ſchlagen ſollen (der Vorſchläger); die S-meiſterei, das Geſchäft des Schirrmeiſters, ſeine Wohnung, auch wohl der Ort, wo das unter ſeiner Aufſicht ſtehende Geſchirr befindlich iſt.

Schiß, m., -ſſes, M. -ſſe, pöbelhaft, die Handlung, da man ſeine Nothdurft verrichtet, und der Auswurf aus dem Körper durch den After; uneigentlich eine nichtswerthe Sache.

*Schisma, ſ., eine Spaltung, Trennung, beſonders in Kirchenſachen; der Schismatiker, einer, der ſich von der herrſchenden Kirche abſondert und eine eigne Glaubenszunft bildet, ein Abtrünniger.

Schitſcherling, m., -es, M.-e, landſchaftl., Name des Flachsfinken.

Schitterig, E. u. U. w., landſchaftlich, von Geweben, nicht dicht gewebt.

Schittreiher, m., -s, landſchaftlich, der gemeine graue oder blaue Reiher.

Schivelkirſche, w., landſchaftl., die weiße Zwieſelkirſche.

Schlabbe, w., M. -n, das Maul der Thiere, auch bei Menſchen, ein Maul mit hangenden großen Lippen (Schlappe). Dieſes Wort nebſt allen hier folgenden Ableitungen gehört nur zu den niedrigen Sprecharten; Schlabben, unth. und th. Z., mit der Schlabbe lecken, und, ſchlabbend verzehren, zugleich mit dem Nebenbegriffe des Lautes, welcher damit, beſonders bei den Hunden, verbunden iſt; die Schlabbereī, M. -en, das Schlabbern; etwas, das geſchlabbert wird, und uneig., das Geſchwätz; der Schlabberer, -s, einer, der gern ſchlabbert, und uneig., der gern ſchwatzt (ein Schlabbermaul, ein Schlabbermichel); Schlabberig, E. u. U. w., ſchlabbernd: ſchlabberig ſeyn, eſſen; das Schlabbermaul, ſ. Schlabberer; Schlabbern, unth. und th. Z., oft, wiederholt ſchlabben (im N. D. ſlabbern, wo es auch bedeutet, beim Eſſen und Trinken etwas fallen laſſen); uneig., viel und ſchnell ſprechen, plaudern, gewöhnlich mit dem Begriff des Albernen und Langweiligen; das Schlabbertuch, das Geifertuch, bei kleinen Kindern.

Schlabeere, w., die Kreuzbeere, die Frucht des gemeinen Kreuzdornes (Schlagbeere).

Schlacht, E. u. U. w., veraltet, geſchlacht. S. d.

Schlacht, w., M. -en (von ſchlagen), ehemahls das Geſchlecht, die Art; mancher Schlacht, aller Schlacht, ſagte man ehemahls ſ. mancherlei, allerlei; überhaupt die Handlung, da man ſchlägt, und in engerer Bedeutung, die Tödtung, der Tod; in noch engerer, die Niederlage Mehrerer; jetzt nur ein planmäßiger mörderiſcher Kampf, zwiſchen zwei feindlichen Heeren (eine Feldſchlacht, zum Unterſchiede von einer Seeſchlacht): eine Schlacht liefern (wofür ehemahls auch: eine Schlacht halten, eine Schlacht thun); und dichteriſch: eine Schlacht ſchlagen; eine Schlacht gewinnen, verlieren; dem Feinde eine Schlacht anbieten; es kam zur Schlacht. Vergl. Treffen, welches zwiſchen großen Theilen der feindlichen Heere, und Gefecht, zwiſchen kleinen Thei-

Digitized by Google

ten der Heere vorfällt. So auch Scharmützel. S. d.; uneigentlich und dichteriſch von einer weit verbreiteten Niederlage, Verwüſtung; etwas, das geſchlagen wird oder iſt, wie im N. D. ein von Buſchwerk und Raſen vom Ufer ab in das Waſſer geſchlagener Damm, das Waſſer von dem Lande und von den Deichen abzuhalten (eine Schlechte, Schlenge): eine Schlacht ſchlagen, einen ſolchen Damm machen; in weiterer Bedeutung jedes Bollwerk an und in einem Waſſer, auch wenn es aus Pfählen oder Steinen gemacht iſt; auch eine gewiſſe Breite Landes innerhalb des Deiches, woraus in einigen Fällen die Erde zu dieſem geſchlagen, d. h. ausgeworfen, genommen wird (Deichſchlacht); die Schlachtbank, eine Bank, worauf Vieh geſchlachtet wird: zur Schlachtbank führen, liefern, oder auf die Schlachtbank liefern, uneig., ohne daß Gegenwehr helfen kann, tödten, umkommen laſſen, beſonders im Kriege; S-bar, E. u. U. w., ſo beſchaffen, daß es mit Nutzen geſchlachtet werden kann: ſchlachtbares Vieh; der S-bär, ein ſtarker reißender Bär (Schlachter); die S-begier(de), die Begier nach einer Schlacht; das S-beil, ein Beil, deſſen ſich der Schlächter beim Schlachten bedient; S-(en)berühmt, E. u. U. w., berühmt durch Schlachten; S-bezwungen, E. u. U. w., in Schlachten bezwungen; der S-block, ein Block, deſſen man ſich beim Schlachten bedient; auch ein Block, auf welchem jemand durch Abhauung des Kopfes hingerichtet wird; der S-brand, die Schlacht in ihrer ganzen verheerenden Schrecklichkeit.

Schláchten, 1) unth. Z. mit haben, im N. D., von einem gewiſſen Geſchlechte ſeyn, in eine Art ſchlagen, arten: aus einer guten Familie ſchlachten, ſtammen; nach einem ſchlachten, nach ihm arten; 2) th. Z., überhaupt mit einem ſchneidenden Werkzeuge umbringen, z. B. Pſ. 37, 14.; jetzt nur in engerer und gewöhnlicher Bedeutung, ein lebendes Geſchöpf mit ſchneidenden Werkzeugen tödten, um es als Nahrungsmittel zu gebrauchen, oder wie bei heidniſchen Völkern, zu opfern: einen Ochſen, ein Schwein, eine Gans, ein Huhn ſchlachten; Abraham ſollte ſeinen Sohn ſchlachten, ihn tödten und opfern, 1 Moſ. 22, 10.; uneig. und abwürdigend von dem Tödten im Kriege, mit dem Nebenbegriffe, daß die Gegenwehr zu ſchwach nichts helfe, und daß die Menſchen dabei dem Vieh gleich geachtet werden: ein Schlachten war's, nicht eine Schlacht zu nennen; in noch uneigentlicherer Bedeutung, aufopfern: all' meine Freuden hab ich dir geſchlachtet.

Schláchtenbereit, E. u. U. w., ſchlachtfertig; S-berühmt, ſ. Schlachtberühmt; der S-gang, der Gang zu Schlachten; der Wechſel, der Vorfall in den Schlachten, auch, der Weg des Vordringens, welcher durch Schlachten bezeichnet wird (Schlachtgang); der S-gebieter, der Oberfeldherr; das S-geräuſch, das ſchreckliche Geräuſch in einer Schlacht; das S-getümmel, ſ. Schlachtgetümmel; der S-gewinner, ein Held, welcher Schlachten gewinnt; S-gewohnt, E. u. U. w., gewohnt Schlachten zu liefern; S-kühn, E. u. U. w., in Schlachten kühn; der S-mahler, ein Mahler, welcher ſich durch kunſtreiches Mahlen von Schlachten auszeichnet (Bataillenmahler); S-ſatt, E. u. U. w., der Schlachten müde; der S-ſturm, ſ. Schlachtſturm; S-voll, E. u. U. w., reich an Schlachten: das ſchlachtenvolle Jahr 1794.

Schláchter, Schlächter, m., -s, der Schlachter, einer, der ſchlachtet; uneig., Name einer Art Falken; der Schlächter, der Schlachtbär. S. d.; gewöhnlich der Fleiſcher, ſofern man beſonders auf das Geſchäft des Schlachtens ſieht (der Metzger). In manchen Gegenden verſteht man unter Schlächtern nur unzünftige Leute, welche in andern Häuſern Vieh für Geld ſchlachten (beſtimmter Hausſchlächter). Davon das Schlächterhandwerk, die Schlächterzunft, der Schlächtermeiſter, der Schlächtergeſelle ꝛc., und der Stadt-, Dorf-, Hausſchlächter.

Schlächterbank, w., die Bank des Schlächters, die Schlachtbank, in eigentlicher Bedeutung; das S-beil, ein großes breites Beil der Fleiſcher (Schlachtbeil).

Schláchterfahren, E. u. U. w., eine Schlacht zu liefern erfahren.

Schlächterlohn, m., der Lohn, welchen der Schlächter für das Schlachten bekommt.

Schláchterſchütterung, w., die Erſchütterung gleichſam, welche eine große Schlacht in einem Staate hervorbringt; das S-erz, dichteriſch ein ehernes Werkzeug im Kriege; das S-eſſen, im N. D. ein Schmaus, welcher bei dem Schlachten des größern Viehes den Hausfreunden gegeben wird; das S-feld, das Feld, auf welchem eine Schlacht geliefert wird (der Wahlplatz); S-fertig, E. u. U. w., zur Schlacht fertig, bereit; der Schláchtgang, ſ. Schlachtengang; das S-gedränge, das Gedränge in einer Schlacht, da die feindlichen Heere auf einander eindringen; das S-gefild(e), das Schlachtfeld; das S-geld, im N. D. (von Schlacht, ein Damm am und im Waſſer) dasjenige Geld, welches zur Unterhaltung der Schlacht, der Schifflände gegeben wird (von ſchlachten); dasjenige Geld, welches für das Schlachten bezahlt wird (der Schlächterlohn); das S-gemenge, das Handgemeinwerden in der Schlacht; S-gerüſtet, E. u. U. w., zur Schlacht gerüſtet; der S-geſang, ein Geſang, mit welchem man in die Schlacht zieht, eine Schlacht beginnt (das Schlachtlied); das S-geſchmeide, die Rüſtung ꝛc.; das S-geſchrei, das Geſchrei, mit welchem man eine Schlacht beginnt; das S-getöſe, S-getümmel, das Getöſe, Getümmel der Schlacht (Schlachtengetümmel); S-geübt, E. u. U. w., in Schlachten erfahren; das S-gevierte, ein Geviertes, wie es die Krieger oft in der Schlacht ſchließen

Digitized by Google

(Bataillon quarré); das Schlächtgewehr, Waffen, die man in der Schlacht braucht; das S-gewühl, das Gewühl in der Schlacht; der S-(en)gott, der Kriegsgott; der S-graus, das Grauen einer Schlacht; der S-hauſen, ein Hauſen zum Schlachten beſtimmten Viehes; im O. D. ein Hauſen in die Schlacht geführter Soldaten (das Treffen): der mittlere, vordere Schlachthauſen, das Mitteltreffen, Vordertreffen; das S-haus, ein öffentliches Haus, in welchem die Schlächter das Vieh ſchlachten; der S-herr, in einigen N. D. Seeſtädten, diejenigen Rathsherren, welche die Aufſicht über die Schlacht, d. h. einen am und im Waſſer aufgeführten Damm und die Schifflände führen.

Schlächtig, E. u. U. w. (von ſchlagen), nur in den Zuſammenſetzungen hin-, hart- oder herz-, ober-, unterſchlächtig.

Schlächting, w., M. -en, veraltet, eine Schlacht, Kriegsſchlacht.

Schlächtlaterne, w., auf den Kriegsſchiffen, Laternen, die man gebraucht, wenn man in der Nacht ein Treffen liefert, und die an der einen Seite platt ſind, damit ſie zwiſchen den Kanonen zur Erleuchtung angehängt werden können; das S-lied, der Schlachtgeſang; die S-linie, eine Linie, welche die zur Schlacht anrückenden Truppen oder anſegelnden Schiffe bilden; der S-meiſter, in den N. D. Marſchländern, derjenige, welcher geſchickt Schlachten, d. h. Dämme anzulegen verſteht; das S-meſſer, ein großes Meſſer, womit man Vieh ſchlachtet; der S-monat, derjenige Monat, in welchem das größere Vieh geſchlachtet zu werden pflegt; der S-ochs, ein zum Schlachten beſtimmter Ochs; das S-opfer, ein Geſchöpf, welches als ein Opfer geſchlachtet wird; uneig., ein Geſchöpf, welches ohne Noth und ohne ſich wehren zu können oder zu dürfen, aufgeopfert wird: ſie war das unſchuldige Schlachtopfer ſeiner Wuth; die S-ordnung, diejenige Ordnung, in welcher in verſchiedenen Gegenden die Schlächter das Vieh ſchlachten und das Fleiſch deſſelben verkaufen dürfen; diejenige Ordnung, in welcher ein Kriegsheer in die Schlacht rückt: ein Heer in Schlachtordnung ſtellen; das S-pferd, ein Pferd, welches zum Kriege abgerichtet iſt (das Schlachtroß); im N. D. ein Pferd, welches Waaren von oder zu der Schlacht, d. h. der Schifflände führt. So auch, der Schlachtwagen, der Wagen, auf welchem dieſes geſchieht; der S-plan, der Plan zu einer Schlacht; die S-poſe, die beiden Poſen oder Federn in dem Flügel einer Gans, welche auf die Eck- oder Ortpoſe folgen; die S-reihe, die Reihe, Ordnung oder Linie, nach welcher Truppen oder Schiffe zur Schlacht geſtellt werden; eine Reihe zur Schlacht ausgeſtellter und anrückender Krieger; das S-roß, ein zur Schlacht abgerichtetes Roß; der S-ruf, der Ruf zur Schlacht, auch, das Geſchrei, Getöſe in der Schlacht; das S-ſchiff, ein Kriegsſchiff; der S-ſchild, ein Schild, ſofern man ſich deſſen in der Schlacht zum Schutz bedient; der S-ſchreiber, in den N. D. Seeſtädten, eine beeidete Perſon, welche die Ladungen der Schiffe aufſchreibt und die Rechnung über die Schlachtgelder führt; die S-ſchüſſel, eine Schüſſel voll Fleiſch oder Wurſt, zum Verſenden an Freunde und Bekannte, wenn man für ſein Haus eingeſchlachtet hat; das S-ſchwert, jedes Schwert, ſofern es in der Schlacht gebraucht wird; die S-ſtatt (die Schlachtſtätte), eine Stätte, ein Ort, wo das Vieh geſchlachtet wird; ein Schlachtfeld, eine Wahlſtatt; die S-ſteuer, eine Steuer, welche von dem geſchlachteten Vieh entrichtet werden muß; das S-ſtück, ein Stück von einem geſchlachteten Thiere, beſonders ſofern man es jemanden zum Geſchenk ſchickt; ein Gemählde, ein Kupferſtich, ein Bildwerk, welches eine Kriegsſchlacht vorſtellt; der S-ſturm, die Heftigkeit, das wilde Getümmel einer Schlacht; die S-ſuppe, eine Suppe von dem Geſchlachteten; der S-tag, der Tag, an welchem Vieh geſchlachtet wird; der Tag, an welchem eine Schlacht geliefert worden iſt; das S-thal, ein Thal, in welchem eine Schlacht geliefert wird; der S-verband, auf den Kriegsſchiffen, das Verbinden der in der Schlacht Verwundeten; der Ort auf dem Schiffe, wo die Verwundeten verbunden werden, nämlich unten im Raum auf der Kuhbrücke; das S-vieh, Vieh, das geſchlachtet zu werden beſtimmt iſt (bei den Fleiſchern auch das Stechvieh); der S-vogt, in den N. D. Seeſtädten, ein Beamter, welcher die Aufſicht über die Schifflände und über die an derſelben liegenden Schiffe führt; der S-wagen, ein Wagen, deſſen man ſich bei einer Schlacht bedient, wie die alten Griechen, z. B. vor Troja; der S-wurm, eine Art Aſſeln, der Spießwurm. S. d.; der S-zettel, ein Zettel, welchen der Schlächter bei Bezahlung der obrigkeitlichen Gebühren für jedes Stück Vieh, das er ſchlachten will, bekommt, und welcher ihm zur Beſcheinigung dient; in den N. D. Seeſtädten, das Verzeichniß der Ladung eines Schiffes, von welcher das Schlachtgeld entrichtet wird; das S-zeug, das Zeug oder die Werkzeuge des Schlächters, welche er zum Schlachten nöthig hat.

Schläck, E. u. U. w., im N. D. ſchlaff (gewöhnlicher lautet es ſlapp); uneigentlich, in Schwaben, träge.

Schläck, m., -es, M. -e, in Hamburg, ein Theil einer dicken weichen Maſſe, z. B. eine Mauerkelle voll Kalk, eine Schaufel voll weichen Thones (anderwärts ein Klack, Kleck); in den Salpeterſiedereien, der Bodenſatz der Salpeterlauge auf dem Boden des Keſſels, der aus verkalktem Kochſalze beſteht; bei den Jägern, ein müßig herumlaufender Hund (der Streiner).

Schläckdarm, m., der dicke Darm oder Maſtdarm, der zu Schlackwürſten gebraucht wird.

Schläcke, w., M. -n, im N. D. (wo es Slacke

Digitized by Google

lautet), z. B. in Braunſchweig der Schlackdarm. S. d., auch, eine in dieſen Darm gefüllte Wurſt (die Schlackwurſt); die Unreinigkeit, welche ſich von den Metallen bei ihrer Bearbeitung im Feuer abſondert, und welche nach dem Erkalten eine glasartige Maſſe bildet, im Hüttenbaue zuweilen auch noch das Geſchüre; Blei-, Eiſen-, Gar-, Kupfer-, Roh-, Zinnſchlacken ꝛc.; arme Schlacken, die von dem Schmelzen der reichen Schlacken fallen. Gewöhnlich wird es in der Mehrheit gebraucht: die Schlacken abheben, abziehen, im Hüttenbaue, ſie mit dem Stecheiſen von dem Metalle ſchaffen; uneig., Unreines, Unedles, wovon etwas Edles, Gutes gereinigt werden muß: den Kirchenglauben von ſeinen Schlacken reinigen; Schlácken, unth. Z. mit haben, Schlacken geben: ein Erz ſchlacket mehr, als das andere, gibt mehr Schlacken, als das andere.

Schláckenbad, ſ., ein künſtliches Bad, welches mit den heißen Schlacken vom Roh- und Schwarzkupfer bereitet und in verſchiedenen Krankheiten gebraucht wird; das S-bett, in den Schmelzhütten der Ort, wohin die Schlacken aus dem Schmelzofen geworfen werden; S-blau, E. u. U. w., bei den Naturbeſchreibern, glänzend blau, ſowohl licht als dunkel, oft ins Graue übergehend; das S-blei, in den Hüttenwerken, Blei, welches bei dem Seigern des Kupfers aus dem Werke erfolgt; das S-erz, ein Erz, welches die Geſtalt der Schlacken hat, beſonders ein gewiſſes bleifarbiges Silbererz; der S-gang, in den Hüttenwerken, der Gang, die Röhre, in welcher die Schlacken aus dem Hohenofen laufen (Schlackentrift); die S-grube, in den Schmelzhütten, eine Grube am Vorherde des Hohenofens, in welche man die Schlacken laufen läßt; das S-gut, das unreine, ſchlechte Gut, welches ſich bei der Bearbeitung im Feuer davon abſondert; uneig., wie Schlacke: Schlackengut und reines Gold; der S-haken, in den Schmelzhütten, ein eiſerner Haken, mit welchem die Schlacken vom Erze in die Schlackengrube gezogen werden; die S-halde, in den Schmelzhütten, eine Halde von über einander geſtürzten Schlacken; die S-hütte, in den Goslarſchen Bergwerken, eine Hütte, gewiſſe Schlacken darin zu verwahren; der S-kienſtock, in den Hüttenwerken, das Kupfer, welches bei dem Seigern auf dem Seigerherde ſtehen bleibt; das S-klein, in den Schmelzhütten, Schlacken, die in kleine Stücke zerbrochen ſind; der S-kobalt, im Bergbaue, ein verhärteter ſchwarzer Erdkobalt; die S-krücke, in den Salzwerken, eine Krücke, womit man die Schlacken vom Roſt zieht; der S-läufer, im Bergbaue derjenige, welcher die tauben Schlacken auf die Halde läuft, d. h. auf einen Haufen ſchaffet; der S-ofen, in den Hüttenwerken, ein Schmelzofen, der unter die Krummöfen gerechnet und zum Schlackenſchmelzen gebraucht wird; die S-ſchicht, ebendaſ., die Schicht oder diejenige Menge Schlacken, welche nach geſchehener Verrichtung und Abwärmung des Ofens geſetzt oder in den Ofen geſtürzt worden iſt; der S-ſtein, im Bergbaue, eine ſteinartige Maſſe, welche ſich von den Schlacken abſondert und das Silber an ſich zieht; der S-ſtich, ebendaſ., die beim Anfange der Schmelzarbeit aus den Ofen gelaſſenen Schlacken, um an denſelben zu ſehen, ob der Ofen gehörig und in dem Grade erwärmt ſey, daß das zu ſchmelzende Erz darauf geſetzt werden könne; der S-tiegel, ebendaſ., ein Nebentiegel in einem Kupferſchmelzofen, worin beim Kupferſchmelzen die Schlacken über das Verſtopfte des Auges herausgelaſſen werden, bis der Kupfertiegel wieder leer iſt; die S-trift, ſ. Schlackengang; die S-wäſcherei, in den Schmelzhütten, diejenige Arbeit, da man alle mögliche Schlacken, welche vom Kupfer fallen, zu gebrauchen ſucht; das S-werk, allerlei Schlacken unter einander; die S-zange, in den Meſſingwerken, eine große Zange, die an ihren Kneipen vorn noch Wiederhaken hat und mit welcher die Schlacken und die Scherben der zerbrochenen Tiegel aus dem Ofen genommen werden; das S-zinn, im Hüttenbaue, Zinn, welches aus den Zinnſchlacken geſchmelzt wird, und das beſte und geſchmeidigſte Zinn gibt.

Schlácker, w., landſchaftl., ſ. Schlappe.

Schláckerer, m., -s, im N. D. einer, der ſchlackert, beſonders einer, der etwas unter dem Preiſe verkauft (Schlauderer).

Schláckergans, w., in Weſtfalen, die wilde Gans.

Schláckerig, E. u. U. w., landſchaftl., vom Wetter, in hohem Grade ſchlackig: Schlákkern, 1) unth. und unperſ. Z. mit haben und ſeyn, landſchaftlich, in hohem Grade ſchlackig ſeyn, beſonders lang und viel regnen, wodurch es kothig und unreinlich wird: es ſchlackert; in weiterer Bedeutung von flüſſigen Körpern, abfallen, an etwas ſprizzen ꝛc. und dadurch ſchmuzig machen: die Farbe iſt aus dem Topfe geſchlackert; ſchlaff werden und wackeln, auch, vom Winde hin und her bewegt werden: die ſchlaffen Segel ſchlackerten; uneig., in Hamburg, irren, einen Fehler machen; 2) unth. Z., eine Flüſſigkeit vergießen, und dadurch beſchmuzen: mit dem Eſſen, bei dem Eſſen ſchlakkern; beſonders, beim Gehen auf kothigem Wege ſich ſchmuzig machen; in engerer Bedeutung in der Seeſprache, mit dem Ruder ſchlackern, daſſelbe unvorſichtig ins Waſſer fallen laſſen oder ſchlagen, ſo daß das Waſſer umherſprizt; von den Kaufleuten, unter dem Preiſe verkaufen, verſchleudern: er ſchlackert mit der Waare; der Schláckerregen, anhaltender Regen, wodurch es ſehr naß und kothig wird; das S-wetter, ſchlackeriges, regenhaftes und kothiges Wetter.

Schláckicht, E. u. U. w., einer Schlacke ähnlich.

Schláckig, E. u. U. w., naß, regenhaft, ko-

thig: ſchlackiges Wetter; viele Schlacken enthaltend: ſchlackiges Erz.

Schlàckwurſt, w., im N. D. eine in einen Schlackdarm gefüllte Wurſt (auch nur die Schlacke).

Schládde, m., M. -n, in Hamburg, ein Hader, Lumpen.

Schládden, unth. Z., in der Seeſprache, altes Tauwerk rund und feſt um ein Ankertau oder andere dicke Taue wickeln.

Schládderig, E. u. U. w., in Hamburg, lumpig, auch ſchmuzig, kothig: ſchladderig gehen; ſchladderiges Wetter.

Schládding, w., M. -en, auf den Schiffen, altes Tauwerk, welches zum Bekleiden der Ankertaue und andrer dicken Taue dient.

1. Schlăf, m., -es, Verkl. w. das Schläfchen, diejenige Ruhe lebender Weſen, da die willkührlichen Bewegungen aufhören, und auch die Seele in einem Zuſtande der Unwirkſamkeit oder doch der Unfreiheit zu ſeyn ſcheint. Vergl. Schlummer; der Schlaf erquickt und ſtärkt; in Schlaf fallen, verfallen, ſinken, gerathen; einen guten, geſunden Schlaf haben, gut ſchlafen können; ſetzen Sie ſich, damit Sie uns den Schlaf nicht austragen, oder, den Schlaf da laſſen, eine Volksredensart, Fremdenbeſuchen; ein Schläſchen machen, ein wenig ſchlafen, z. B. nach dem Mittagseſſen; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung ein Zuſtand der Betäubung, in welchem viele Thiere, z. B. Hamſter, Murmelthiere, Dachſe, Fledermäuſe, Fröſche ꝛc. den Winter über zubringen (Winterſchlaf), ſo wie derjenige Zuſtand der Pflanzen, da ſie im Treiben und Wachſen nachlaſſen, und neue Kräfte ſammeln, beſonders im Winter, auch der Zuſtand am Abend, wo ſich die Blumenkelche ſchließen; uneig., das Gewiſſen liegt im Schlaf, es iſt gleichgültig bei dem ſittlichen Verhalten; in der bibliſchen Schreibart iſt der Schlaf der Sünde das Beharren in der Sünde ohne lebendiges Bewußtſeyn ſeines Zuſtandes; bildlich auch der Tod.

2. Schlăf, m., -es, M. die Schläfe, diejenige Gegend zu beiden Seiten des Kopfes, nach oben hinter den Augen, wo die Hirnſchale dünner, und ein Schlag tödtlich iſt: die Schläfe mit Lorbeeren bekränzen. Bei Einigen lautet dies Wort auch die Schläfe, M. -n.

3. Schlăf (Schlăhf), m., -es, M. -e, auf den Schiffen, ein kurzes Ende von einer Planke, womit man eine andre verlängert (Stoppſtück).

Schlăfader, w., diejenige Schlagader, welche an den Schläfen ſichtbar iſt; der S-apfel, der Roſenapfel oder Roſenſchwamm. S. d.; die Schlafbeere; die S-arzenei, eine ſchlafwirkende Arzenei, die in Pillen, Balſam ꝛc. beſtehen kann, daher Schlafpillen, Schlafbalſam, Schlafſalbe; die S-bank, eine Art Kaſten, welche aus einander gelegt ein Bettgeſtell abgibt, zuſammengelegt aber eine Bank vorſtellt, in deren hohlen Raume die Betten eingeſchloſſen ſind (der Schlafkaſten); die S-beere, Name der Wolfskirſche, deren Genuß einen gefährlichen betäubenden Schlaf hervorbringt (Schlafkirſche); das S-bein, ſ. Schläfenbein; das S-bett, ein Bett, darin zu ſchlafen (gewöhnlich aber bloß Bett), zum Unterſchiede von einem Ruhebette; der S-boden, ein Boden oben im Hauſe, auf welchem man ſchläft; S-bringend, E. u. U. w., Schlaf hervorbringend, befördernd: ein ſchlafbringendes Mittel; der S-deich, im Deichbaue, ein Deich, welcher im Lande zur Vorſicht auf den Fall, wenn der Hauptdeich bricht, hinter demſelben angelegt wird; auch ein Deich, der durch Verlegung eines neuen Deiches überflüſſig geworden iſt; S-durſtig, E. u. U. w., zu ſchlafen verlangend, gern ſchlafen wollend.

Schlăfe, w., M. -n, ſ. Schlaf 2.

Schlăfen, unth. Z., unregelm. mit haben, ich ſchlafe, du ſchläfſt, er ſchläft, erſt verg. Z., ich ſchlief, Mittelw. geſchlafen, Anrede: ſchlafe, ſchlaf, ſich im Zuſtande des Schlafes befinden: ſanft, leiſe, feſt, ruhig, unruhig ſchlafen; bis an den lichten Tag ſchlafen; ſich (mich) ſchlafen legen, ſich auf oder in das Bette legen, um zu ſchlafen; ſchlafen gehen; einen ſchlafen machen, machen daß er einſchläft; in engerer Bedeutung und im Gegenſatze von ſchlummern iſt ſchlafen allein ſchon, feſt ſchlafen, guten, geſunden Schlaf haben; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung: bei jemand ſchlafen, daſelbſt übernachten; bei einem Mädchen ſchlafen, ſich fleiſchlich mit ihr vermiſchen; in einem dem Schlafe ähnlichen Zuſtande ſich befinden, welches bei denjenigen Thieren der Fall iſt, welche den Winter über in einer Art von Betäubung zubringen, wo ſie kein Leben äußern und keiner Nahrung bedürfen; auch die Pflanzen ſchlafen, im Winter, und im Sommer am Abend und in der Nacht; der Fuß, die Hand ſchläft, oder iſt eingeſchlafen, wenn man eine Art Krampf darin empfindet, bei welchem dieſe Glieder, wie gelähmt und unempfindlich ſind; ſchlafende Knie, in der Schifffahrt, eine Art Knie (Waſſerknie, Schlafer). S. Knie; auch von andern Zuſtänden der Ruhe und Unthätigkeit, wie Pſ. 44, 14., das Gewiſſen ſchlaft, wenn es bei dem ſittlichen Verhalten ruhig und gleichgültig bleibt; ſeine Rachſucht ſchläft nicht, iſt nicht unthätig, hat ſich nicht verloren; dergleichen Gefühle ſollten noch in der Bruſt ſchlafen, noch nicht empfunden werden; häufig iſt es auch ein verſchönendes Bild, beſonders bei Dichtern, ſ. geſtorben ſeyn, wie 1 Theſſ. 4, 15.; er ſchläft im Grabe.

Schlăfen, th. Z., in Schwaben, ſchlafen machen, in Schlaf bringen.

Schlăfenbein, ſ., in der Zergliederungsk., diejenigen Beine oder Knochen des Schädels zu beiden Seiten deſſelben, welche die Schläfen bilden (das Schlafbein); die S-blutader, ebendaſ., die Blutadern in der Gegend der

Digitized by Google

Schläfen; die S-ecke, ebendaſ., die vordere Ecke, welche durch das Zuſammenkommen der Ränder der Scheitelbeine entſteht; die S-fläche, ebendaſ., diejenigen Flächen mancher Schädelknochen, welche nach den Schläfen zugerichtet ſind; der S-fortſatz, ebendaſ., einer der Fortſätze der Wangenbeine, welcher nach unten und außen liegt.

Schläfengehen, ſ., die Handlung, da man ſchlafen geht.

Schläfengrube, w., in der Zergliederungsk., eine Grube, Vertiefung, welche vom Jochbogen gebildet wird; der S-muskel, ebendaſ., ein Muskel, der von der bogenförmigen Linie des Stirn- und Scheitelbeines, von der ganzen Schläfenfläche und Schläfengrube kommt, ſich an den Kronenfortſatz des Unterkiefers ſetzt, und den Unterkiefer auf und ganz wenig rückwärts zieht; der S-m-nerve, ebendaſ., Name ſolcher Nerven, welche zum Schläfenmuskel gehen; der S-rand, ebendaſ., der hintere Rand der äußern glatten Wangenfläche; die S-ſchlagader, ebendaſ., diejenigen Schlagadern, welche nach den Schläfen gehen.

Schläfentamtet, E. u. U. w., durch den Schlaf von der Ausübung des Amtes abgehalten.

Schläfenzweig, m., in der Zergliederungsk., einer der drei Zweige, welchen der obere Zweig des aufſteigenden Zweiges von dem Geſichtsnerven gibt.

Schläfer, m., -s, die S-inn, eine Perſon, welche ſchläft. So auch in den Zuſammenſezzungen Lang-, Sieben-, Beiſchläfer ꝛc.; in der Seefahrt (wo es Schlafer lautet), ſchlafende Knie. S. Knie; Schlafer der Bäting heißt die Bätingknie, oder die Hölzer, welche die Bätingſpehnen ſtützen oder womit ſolche verfangen werden, und die mit denſelben und den Deckbalken verbolzt ſind; auch wohl der Binnenvorſteven wird Schläfer genannt; Schläferig (Schläfrig), E. u. U. w., Neigung, Luſt zum Schlafen empfindend: ſchläferig werden, ſeyn; uneigentl., große Neigung zur Ruhe und Unthätigkeit habend, im Gegenſatze von munter und aufgeweckt: ein ſchläferiger Menſch; ein ſchläferiges Pferd; ſchläfrig reden, arbeiten; noch uneigentlicher, vom Geiſt und andern unkörperlichen Dingen: ein ſchläfriger Geiſt, der in ſeinem Denken und Handeln langſam, ohne Kraft und Nachdruck iſt; ein ſchläfriger Vortrag; es ging in der Geſellſchaft ſehr ſchläferig zu. Davon die Schläferigkeit oder Schläfrigkeit, die Eigenſchaft einer Perſon und Sache, da ſie ſchläferig iſt, eig. und uneig.; Schläfern, 1) unth. Z. mit haben, Neigung, Luſt zum Schlafe empfinden, gewöhnlich unperſönlich, mich ſchläfert, es ſchläfert ihn; 2) th. Z., ſchläferig machen, ſchlafen machen. S. Einſchläfern.

Schlaff, E. u. U. w., der gehörigen Spannung, Steife ermangelnd, im Gegenſatze von ſtraff und ſteif: ein ſchlaffes Seil, welches nicht ausgeſpannt iſt; ſchlaffe Ohren, welche herabhangen; in der Pflanzenlehre heißt ein Stengel ſchlaff, der zwar ſteif ſteht, aber durch den geringſten Hauch des Windes hin und her bewegt wird; eine Traube iſt ſchlaff, wenn ſie ſehr biegſam iſt; eine Hautfrucht, wenn ſie ganz locker den Samen einſchließt; uneig., nicht geſpannt, keine innere Kraft und Lebhaftigkeit habend: ein ſchlaffer Menſch; ſchlaffe Grundſätze (laxe). Davon die Schlaffheit, die Eigenſchaft, der Zuſtand eines Dinges, da es ſchlaff iſt, eig. und uneig.

Schlaffen, 1) unth. Z. mit haben, ſchlaff ſeyn, und in erſchlaffen, ſchlaff werden; 2) th. Z., ſchlaff machen.

Schlaffieber, ſ., ein Fieber, welches mit einer unnatürlichen Neigung zu ſchlafen verbunden iſt; der S-fiſch, Name der Krampfſiſche; der S-fittig (wohl aus ſchlaff und Fittig zuſammengezogen), ein ſchlaffer oder ſchlapper herabhangender Fittig (N. D. Schlafitje); dann, der Ärmel, auch, der Schooß, Zipfel ꝛc. von einem Kleide: einen beim Schlaffittig (gewöhnlich beim Schlafitjen) nehmen, ihn erwiſchen, ihn beim Arme, beim Kragen ꝛc. nehmen; die S-frau ehemahls, eine Beiſchläferinn (wofür auch ſonſt Schlafweib und Schlafjungfrau); eine Frau, welche Handwerksgeſellen ꝛc. in ihrem Hauſe übernachtet; der S-gänger, eine Perſon, welche nachtwandelt (der Nachtwandler, Mondſüchtige); der S-gaſt, einer, der in einem Wirthshauſe, in einer Herberge als Gaſt ſchläft; die S-gegend, in der Zergliederungsk., die Gegend um die Schläfe; das S-geld, dasjenige Geld, welches man für das Schlafen oder Übernachten an einem Orte, z. B. in einer Herberge, gibt; das S-gemach, dasjenige Gemach, in welchem man ſchläft (Schlafſaal, Schlafzimmer, Schlafſtube, Schlafkammer); der S-genoß, das edlere Wort f. Schlafgeſell; die S-genoſſenſchaft, ſ. Schlafgeſellſchaft; der S-geſell, eine Perſon, welche mit einer andern in einem und demſelben Bette ſchläft (Schlafkamerad, die Schlafgeſellſchaft, der Schlafgenoß); die S-geſellſchaft, das Zuſammenſchlafen mit einer andern Perſon; zwei oder mehr zuſammenſchlafende Perſonen (die Schlafgenoſſenſchaft); das S-gewand, ein Gewand, das man beim Schlafengehen anlegt (das Nachtgewand); der S-gott, der Gott des Schlafes, der mit Mohnſtengeln oder mit einem Kranze von Mohnhäuptern dargeſtellt wird (Morpheus); die S-grube, ſ. Schläfengrube; die S-haube, eine Haube, welche die Frauen beim Schlafengehen aufſetzen (die Nachthaube); das S-haus, in manchen O. D. Gegenden, Herbergen, in welchen Reiſende für ein Schlafgeld übernachten können; die S-hoſe, Hoſen, welche man auf die Nacht anzieht und ſich damit zu Bette legt; Schläfig, E. u. U. w., in O. S. gern und viel ſchlafend, ſchlafſüchtig; die Schlafkammer, Verkl. w. das S-kämmerchen, O. D. S-kämmerlein, ſ. Schlafgemach; uneig. das Grab; der S-kaſten, ſ. Schlafbank und Schlaftiſch; die S-kirſche, Na-

Digitized by Google

me der Schlaf- oder Tollbeere, und der Judenkirſche; der Schlâfkopf, ein ſchläfriger, langſamer, träger Kopf; die S-krankheit, eine Krankheit, welche mit unüberwindlicher Neigung zu ſchlafen verbunden iſt; in engerer Bedeutung, die Schlafſucht; das S-kraut, Name des ſchwarzen Nachtſchattens, des Bilſenkrautes, der Tollkirſche (Schlafbeere), die ſämmtlich eine betäubende Kraft haben; auch die Feldzipreſſe oder das Schlagkraut heißt Schlafkräutlein; der S-krebs, eine Art Krebſe oder Krabben, die das Anſehen eines Todtenkopfes hat, und ſich, bei Erblickung ihres Feindes, des großen Kuttelwurms, mit einem Stückchen Schwamm oder Tang bedeckt, als wenn ſie ſchliefe (der Todtenkopf); der S-kunz, landſchaftlich, der Schlafapfel oder Roſenapfel; der S-kuß, ein Kuß, welchen man beim Schlafengehen gibt oder bekommt; die S-kutſche, eine bequeme ſanft gehende Kutſche, in welcher ſichs gut ſchlafen läßt (Schlafwagen); die S-latwerge, eine Latwerge, welche den Kindern gegeben wird, damit ſie ſchlafen (die Kinderlatwerge, Schlafmithridat); die S-laus, uneig., in der niedrigen Sprechart N. D., wo man zu Kindern ſagt, wenn ſie ſchläfrig werden und ſich reiben und kratzen: dich beißen die Schlafläuſe; das S-lied, ein ſanftes Lied beim Schlafengehen zu ſingen, oder Jemand damit in den Schlaf zu ſingen; die S-lilie, die Affodille, deren Geruch Neigung zum Schlaf hervorbringen ſoll; S-los, E. u. U. w., des Schlafes beraubt, nicht ſchlafen könnend: die Nacht ſchlaflos zubringen; ſchlafloſe Nächte haben. Davon die Schlâfloſigkeit, der Zuſtand eines Menſchen, da er nicht ſchlafen kann; die S-luſt, die Luſt, Neigung zu ſchlafen; S-luſtig, E. u. U. w., Schlafluſt habend und zeigend; S-machend, E. u. U. w., den Schlaf wirkend, herbeiführend; der S-mithridat, ſ. Schlaflatwerge; das S-mittel, ein Mittel, welches den Schlaf befördert; der S-muskel, ſ. Schläfenmuskel; die S-mütze, eine Mütze, welche beim Schlafengehen aufgeſetzt wird, beſonders eine ſolche Mütze der Mannsperſonen (die Nachtmütze); uneig., eine ſchläfrige, träge und ſtumpfſinnige Perſon: er iſt eine Schlafmütze; S-mützig, E. u. U. w., ſchläfrig und träge. Davon die Schlâfmützigkeit; S-nachahmend, E. u. U. w., ſo thuend, als ob man ſchliefe; der S-pelz, ſ. Schlafrock; die S-pille, eine Schlafarzenei in Geſtalt von Pillen; der S-ratz (die Schlafratze), Name des Murmelthieres, auch der Haſelmaus, wegen ihres Winterſchlafes; uneig., ein Menſch, der gern und lange ſchläft; der Schlâfreder, -s, die Schlâfrederinn, eine Perſon, welche im Schlafe redet (Somnambule, der Schlafſprecher); Schlâfrig, ſ. Schlâferig; der Schlâfrock, ein leichtes und mantelartiges Gewand für Männer, vor dem Schlafengehen oder beim Aufſtehen (der Schlafpelz, wenn er mit Pelzwerk gefuttert iſt); die S-roſe, die wilde oder Hundsroſe; der S-ſaal, ein Saal, in welchem man ſchläft; die S-ſalbe, ſ. Schlafarzenei; der S-ſeſſel, ein weicher bequemer Ruhe- oder Lehnſtuhl (der Schlafſtuhl); die S-ſtätte, ein Ort, wo man ſchläft; im N. D. auch ein Ort, wo man übernachtet; die S-ſtelle, S-ſtube, der Platz, die Stube, wo man ſchläft; der S-ſtuhl, ſ. Schlafſeſſel; die S-ſtunde, die Zeit am Tage, während welcher man ſchläft, auch die Stunde, zu welcher man ſchlafen geht; die S-ſucht, eine anhaltende unnatürliche Neigung zu ſchlafen; uneig., ein hoher Grad anhaltender Schläfrigkeit und Trägheit des Geiſtes; S-ſüchtig, E. u. U. w., von der Schlafſucht befallen, eig. und uneig.; das S-ſuchtmittel, ein Mittel gegen die Schlafſucht; der S-tiſch, ein Kaſten, welcher zuſammengelegt einen Tiſch vorſtellt, aus einander gelegt aber eine Bettſtelle abgibt. S. Schlafbank; der S-trank, Verkl. w. das S-tränkchen, ein Trank, welcher Schlaf befördert, ein Schlafmittel, welches als ein Trank eingenommen wird; uneigentlich ein Gift, welches man in einer Flüſſigkeit trinkt (ein Schlaftränkchen); der S-trunk, ein Trunk, welchen man vor Schlafengehen zu ſich nimmt, auch, das dazu beſtimmte Getränk; S-trunken, E. u. U. w., ſeiner ſelbſt vor Schläfrigkeit nicht mehr bewußt und vor ſich hintaumelnd. Davon die Schlâftrunkenheit, der Zuſtand, da man ſchlaftrunken iſt; der S-wagen, eine Art bequemer Wagen, in welchem man ſanft ſchlafen kann; der S-wahrſager, die S-w-inn, eine Perſon, welche im Schlafe, oder in einem dem Schlafe ähnlichen Zuſtande ſoll wahrſagen können (Somnambule).

Schlâfwärts, Umſt. w., gegen die Schläfe zu.

Schlâfweizen, m., der gemeine oder betäubende Lolch, der Sommerlolch; S-wirkend, E. u. U. w., den Schlaf bewirkend, herbeiführend (narkotiſch); die S-zeit, die Zeit, zu welcher man ſchlafen zu gehen pflegt (die Schlafenszeit); das S-zimmer, ein Zimmer, in welchem man ſchläft.

Schlâg, m., -es, M. Schlâge, ein eigenthümlicher Laut, welcher mit dem Schlagen verbunden iſt: es thut einen Schlag, ſagt man, wenn man einen heftigen plötzlichen Laut bezeichnen will, z. B. den Donnerſchlag, oder den Laut, wenn ein ſchwerer Körper auf einen andern fällt; im gemeinen Leben der kalte Schlag, das Krachen des Donners, wenn der ihn verurſachende Blitz nicht zündet, zum Unterſchiede von einem heißen Schlage, wenn der Blitz zündet; es kam Schlag auf Schlag; der elektriſche Schlag, der künſtliche Blitzſchlag, den man mittelſt einer Elektriſirmaſchine durch ſeinen Körper gehen läßt; der Galvaniſche Schlag (ſ. Galvaniſch), der ebenfalls fühl-, hör- und ſichtbar iſt, indem er auch von lebhaften Funken begleitet wird; eine Büchſe hat einen guten Schlag, wenn ſie gut knallt; der Geſang laut gellen-

Digitized by Google

der Vögel oder ihre Art und Weiſe zu ſingen: der Schlag der Nachtigall, der Wachtel; der Zuſtand, Umſtand, da etwas ſchlägt: der Schlag einer Uhr, der hörbare abgemeſſene Gang derſelben, auch das Anſchlagen des Hammers oder Klöpfels an die Glocke derſelben; mit dem Schlage fünf an die Arbeit gehen, gerade wenn es fünf Uhr ſchlägt; noch vor dem Schlage da ſeyn, noch vor der beſtimmten Stunde; es iſt (bis) auf den Schlag 12 Uhr, es wird gleich 12 Uhr ſchlagen; der Schlag des Herzens, die fühlbare Bewegung des Blutes im Herzen und in den Schlagadern; der Schlag der See, das Stoßen der Wellen an das Schiff 2c.; die Schläge des Pulſes zählen; oft auch ein mit einem gewiſſen Schalle verbundener Fall, einen derben Schlag thun, derb hinfallen; uneigentlich, die Art, Gattung, auch, die Beſchaffenheit eines Dinges: Leute Eines Schlages, oder von Einem Schlage; ein guter, ſchöner Schlag Pferde; wieder auf den alten Schlag kommen, wieder auf die alte Art und Weiſe handeln, ſich betragen; die Handlung, da man ſchlägt, die ſchnelle und heftige Bewegung eines Körpers gegen den andern: in der Schifffahrt, ein ganzer oder runder Schlag, die Handlung, da man ein Tau rund um einen Gegenſtand ſchlägt; geht es zweimahl herum, ſo iſt es ein doppelter Schlag, geht es nicht ganz herum, ein halber Schlag; ſo auch der Bätingſchlag, ein Schlag des Ankertaues um die Bäting; ein Schlag mit einem Hammer, einer Keule, einem Stocke, mit der flachen Hand 2c.; mit dem Hammer ſechs Schläge auf einen Nagel thun; Schlag auf Schlag; Schlag halten, in gewiſſen beſtimmten Zwiſchenräumen ſchlagen, beſonders von Mehrern, die ſchlagen, z. B. den Schmieden, Dreſchern; nicht in den Schlag kommen können, im Schlagen nicht das Zeitmaß dabei richtig beobachten können, und uneigentlich, im N. D. noch keine Übung, Fertigkeit in einer Sache haben, daher daſelbſt Schlag auch f. Fertigkeit, Handgriff gebraucht wird; der Schlag bei den Fleiſchern, das Schlagen des zu ſchlachtenden Viehes vor den Kopf; der kleine Schlag, bei denſelben, das Schlagen, Todtſchlagen der kleinen Thiere, als Kälber, Schöpſe. S. Rind=, Hund=, Todtſchlag 2c.; unter wiederholten Schlägen der Axte fiel endlich der Baum; faſt mit einem Schlage wurde das Heer vernichtet; beſonders die Handlung des Schlagens, die für einen andern empfindlich, ſchmerzhaft iſt, vorzüglich wenn ſie zu ſtrafen, zu züchtigen vorgenommen wird, wie auch die dadurch verurſachte Empfindung ſelbſt: einem einen Schlag hinter das Ohr geben; Schläge geben, austheilen, verdienen, bekommen; Schläge thun weh; die Pumpe hat Schlag, wenn ſich der Schuh in derſelben frei auf= und niederbewegt, wird aber der Schlag durch irgend etwas verhindert, ſo ſagt man, die Pumpe pumpt keinen Schlag (ſie lurket); harte Schläge des Schickſals, uneigentlich, harte Unglücksfälle; einen derben Schlag bekommen, eig. und uneigentlich, derb geſchlagen werden, auch, einen großen Unfall erleiden; landſchaftlich, ſich einen großen Schlag thun, ſich ſelbſt großen Nachtheil, Schaden zuziehen; im N. D. auch uneigentlich: er hat einen Schlag von der Windmühle, es iſt in ſeinem Kopfe nicht richtig, er iſt verwirrt; in weiterer Bedeutung, die Wendung und der Lauf eines Schiffes von einer Seite zur andern beim Zickzackſegeln (Laviren): kurze, lange Schläge machen, mit Schlägen laufen, im Zickzackſegeln; über Schlag ſegeln oder wenden, kurze Gänge machen; uneigentlich iſt der Baumſchlag bei den Mahlern die Art und Weiſe, die Bäume und beſonders das Laub derſelben darzuſtellen; andere uneigentliche Bedeutungen hat es in den zuſammengeſetzten Anſchlag, Rathſchlag, Überſchlag, Vorſchlag 2c.; auch gehört hieher die Benennung derjenigen Krankheit, welche Menſchen plötzlich befällt, und bei welcher entweder eine völlige Lähmung Statt findet, oder bei welcher ſich der damit befallene Theil des Körpers in einer beſtändigen Bewegung befindet [Schlagfluß (ſ. d.), Apoplexie]: vom Schlage gerührt, getroffen werden; der halbe Schlag, die Lähmung auf einer Seite; ein Ding, welches ſchlägt, oder womit geſchlagen wird. So bei den Fiſchern der Schwanz des Fiſches; in der Feuerwerkskunſt, derjenige Satz in den Raketen 2c., welcher bei ſeiner Entzündung den Schlag oder Knall hervorbringt; ein Schlagbaum, auch ein Querbaum vor den Wegen, und eine kleine Fallthür vor dem Taubenhauſe; an den Kutſchen, die Thür (Kutſchenſchlag); in Dresden haben die Vorſtädte nur Schläge, keine Thore; im N. D. bei den Landleuten überhaupt eine Thür in einem Zaune, einer Hecke oder anderer Befriedigung; was geſchlagen wird, auch, was durch Schlagen bewirkt, hervorgebracht wird. So in den N. D. Marſchländern derjenige Theil eines Deiches, welcher jemanden zugeſchlagen oder angewieſen iſt, damit er ihn in baulichem Stande erhalte (Deichſchlag); bei den Weinhändlern iſt der Einſchlag dasjenige, was in den Wein zur Verbeſſerung oder Verfälſchung deſſelben geſchlagen, d. h. gethan, und bei den Webern dasjenige Garn, welches mittelſt des Schlages mit dem Aufzuge verbunden wird; in den Münzen, das Gepräge: Geld von demſelben Schlage; auch das Zeichen, welches manche Arbeiter auf ihre Waare ſchlagen; der Hammerſchlag, was beim Schmieden, d. h. beim Schlagen mit dem Hammer von dem Eiſen abſpringt; der Hufſchlag, die Spur des Pferdehufes in der Erde; die Schläge der Müller ſind die Rinnen, welche ſie in Mühlſteine ſchlagen oder hauen; bei den Jägern heißen Schläge die tiefen Wunden, welche ein wildes Schwein ſchlägt oder hauet; in Franken auch breite Gräben, welche

Digitized by Google

man ſchlägt, um das von den Weinbergen abſchießende Waſſer darin aufzufangen; im Bergbaue verſteht man unter Querſchlag eine Öffnung, welche in die Quere gemacht wird; in der Tonkunſt iſt der Schlag ein Zeitmaß, welches durch einen Schlag mit der Hand angedeutet wird, dann ein Theil eines Tonſtücks, welcher während einer ſolchen Zeit nach Maßgabe der Noten, die zuſammengenommen gerade ſo viel Zeit nach angenommenem Zeitmaße ausfüllen, geſpielt werden muß (der Takt): den Schlag führen; das Stück geht im ganzen, in drei Viertel Schläge ꝛc.; zuweilen bezeichnet Schlag eine Ausdehnung in die Länge, eine gewiſſe Strecke. So bei den Tuchbereitern an den Tuchrahmen eine Strecke von einer Säule oder einem Ständer bis zum andern, ein Feld des Rahmens; im N. D. bei dem Torfgraben in Moräſten ein Maß des ausgeſtochenen Torfes, welches eine Fläche von 32 Fuß in der Länge und 8 Fuß in der Breite beträgt; die Torfſtücke in Schläge ſetzen, ſie nach dieſem Maße aufrecht, aber ſchräg gegen einander ſtellen. Acht Schläge machen ein Tagwerk und enthalten 2048 Geviertfuß oder 8192 Stücke Torf; in der Landwirthſchaft eine Reihe neben einander liegender Äcker: der Acker iſt in drei Schläge getheilt, liegt in drei Schlägen ꝛc.; im Forſtweſen, ein beſtimmter Theil des Waldes, in welchem Holz geſchlagen wird oder werden ſoll, auch, in welchem Holz geſchlagen worden, oder welcher abgeholzet iſt (der Holzſchlag, der Hau, das Gehau, der Hieb): einen Wald in Schläge eintheilen; die Schläge nach der Reihe abholzen; der Ort, woran geſchlagen wird. So der Theil von der Leeſeite eines Schiffes bei dem großen Hals oder der Fockruſt, weil die Wellen beſonders an dieſe Stelle ſchlagen, wenn man bei dem Winde ſegelt. Eben ſo die dicke Planke, welche noch an die dicke Unterkante des Steuers gebolzt wird.

Schlágader, w., diejenigen Adern, welche das Blut vom Herzen zu den übrigen Theilen des Körpers führen (Arterien); der S-a-gang, in der Zergliederungskunſt, bei einem noch ungebornen Kinde, ein Gang, welcher vom Stamme der Lungenſchlagader zur Hauptſchlagader geht, und welcher bei Erwachſenen ganz verſchloſſen und zu einem runden Strange verwachſen iſt; das S-a-gebäude, das Ganze, welches die ſämmtlichen Schlagadern im menſchlichen Körper, ausgenommen die Lungenſchlagader, zuſammen bilden, und welches einem Stamme, der ſich in viele Äſte, Zweige und Nebenzweige vertheilt, zu vergleichen iſt (das große Aortenſyſtem); die S-a-haut, die Häute, aus welchen die Schlagadern beſtehen, nämlich die äußere Haut, die Zellhaut und die innere Haut; die S-a-kammer, die eigentliche Herzkammer (Aortenkammer), deren zwei ſind; die S-a-kunde, die Kunde oder wiſſenſchaftliche Kenntniß von den Schlagadern; die S-a-lehre, die wiſſenſchaftliche Lehre von den Schlagadern des menſchlichen Körpers (Arteriologie), auch eine Schrift, welche dieſe Lehre enthält; die S-a-öffnung, jede Öffnung einer Schlagader; in der Zergliederungskunſt, eine Öffnung in jeder Herzkammer, welche in die aus ihr entſpringende Schlagader führt; S-artig, E. u. U. w., die Art eines Schlagfluſſes habend (apoplektiſch): ein ſchlagartiger Zufall; der S-balken, im Waſſerbaue, der dickere Balken in einem Siele, an welchen die Thüren anſchlagen, wenn ſie verſchloſſen werden; der S-ball, ein Ball, ſofern er geſchlagen wird, zum Unterſchiede vom Fangball ꝛc.; der S-balſam, ein balſamiſches Arzeneimittel gegen den Schlagfluß, aus Muskatennuß-, Zimmt-, Nelken-, Mairan-, Rauten-, Rosmarin- und Bernſteinöl bereitet, wozu, wenn er vollkommener Schlagbalſam heißen ſoll, noch Biſam, Zibet und Ambra kommen muß; das S-band, bei den Böttichern, die ſämmtlichen Bänder zuſammengenommen, die aufgeſchlagen werden, nachdem der Setzband oder Schloßband auf ein Faß getrieben und dieſes durch das Feuer zuſammengebracht iſt (Feuerbänder); S-bar, E. u. U. w., ſo beſchaffen, daß es geſchlagen werden kann: ein ſchlagbarer Baum, welcher ſtark genug iſt, daß er mit Nutzen geſchlagen oder gefällt werden kann; ein ſchlagbares Holz, eine Gegend, welche mit ſchlagbaren Bäumen bewachſen iſt. Davon die Schlágbarkeit, die Beſchaffenheit einer Sache, da ſie ſchlagbar iſt; der S-bauer, ein Bauer oder Vogelhaus mit einer Schlagthür, Vögel darin zu fangen; der S-baum, ein ſtarkes Holz an den Fallen für Raubthiere, welches bei der kleinſten Bewegung das Thier auf den Hals ſchlägt und dadurch fängt (Schlagſtange); ein um eine wagerecht oder ſenkrecht ſtehende Achſe beweglicher Baum oder Balken, durch deſſen Niederziehen oder Herumdrehen Wege, Thore, Brücken ꝛc. verſperret werden (der Sperrbaum). Die um eine ſenkrecht ſtehende Achſe oder auf einem Zapfen beweglichen nennt man auch ſchlechthin nur Schläge; uneigentlich, einem einen Schlagbaum vorziehen, ihm ein Hinderniß in den Weg legen; die S-beere, die Beere des gemeinen Kreuzdornes; S-bereit, E. u. U. w., bereit, fertig zum Schlagen (ſchlagfertig); das S-bette, in der Schifffahrt, ſchwere Balken oder Hölzer, die beim Ablauf eines Schiffes an beiden Seiten deſſelben nach dem Waſſer zu, gleichläufig mit dem Kiel gelegt werden, um das Schiff vor Umſchlagen zu ſichern; S-blau, E. u. U. w., blau wie die Mahle der Haut, wo ein harter Schlag hingefallen iſt, oder wie eine Stelle von unterlaufenem Blute; der S-bogen, der Fachbogen; in Baiern, eine Art umſchlagender Bogen, womit man Vögel fängt; der S-bohrer, ein Eiſen in Geſtalt eines Hammers mit einer langen verſtählten Spitze, auf welches man mit dem Hammer ſchlägt, die Löcher in die Haspen und Haken der Thüren damit zu machen;

Digitized by Google

die Schlägbrücke, eine Brücke, welche man auf- und niederſchlagen kann, die Zugbrücke; der S-brunnen, bei neugebornen Kindern, das Blättchen über der Öffnung zwiſchen der Pfeil- und Kranznaht, unter welchem man das Gehirn ſchlagen ſieht; der S-bug, in der Schifffahrt, wo man von einem Schiffe ſagt, es habe einen guten Schlagbug gemacht, wenn es beim Zickzackſegeln einen Gang gethan hat, wodurch es viel vorwärts gekommen iſt (der Mitſchlagbug, Streckbug); der S-degen, ein Degen, mit welchem man ſich ſchlägt, ein Fechtdegen.

Schläge, w., M. -n, ein Werkzeug damit zu ſchlagen, beſonders die großen Hämmer der Schmiede, welche ſie mit beiden Händen führen; auch beim Holzſpalten eine hölzerne Keule (Holzſchlage). S. auch der Schlägel.

Schlägebäuchig, E. u. U. w., landſchaftlich, einen ſchlaffen, eingefallenen Bauch habend; herzſchlächtig. S. d.

Schlägeblock, m., ein Block, auf welchem etwas geſchlagen wird (Schlageklotz); der S-drauf, einer, der darauf los ſchlägt: ein rechter Schlagedrauf; in Hamburg, ein Schlag.

Schlägefaul, E. u. U. w., der antreibenden Schläge ungeachtet faul, gegen die Schläge abgehärtet.

Schlägehammer, m., ſ. Schlaghammer; das Schlägeiſen, ein eiſernes Werkzeug, ſowohl damit zu ſchlagen, als auch auf demſelben zu ſchlagen. So in einigen Gegenden der Waldhammer, womit die Förſter das Zeichen auf die Bäume ſchlagen; bei den Steinmetzen ein eiſerner Meißel mit einer breiten geraden Schneide; bei den Maurern ein Eiſen an einem langen Stiele, den Kalk beim Löſchen damit klein zu ſchlagen und zu zerrühren; bei den Sattlern, ein Stück Eiſen, welches in die Zähne der Räder, worüber die Riemen eines Wagens laufen, ſchlägt oder fällt, um ſie feſt zu halten; der Schlägeklotz, ſ. Schlageblock.

Schlägel, m., -s, ein Ding, welches ſchlägt, beſonders ein Werkzeug damit zu ſchlagen, wo es zuweilen ſ. Hammer gebraucht wird: im Bergbaue, wo man den Handfäuſtel, auch den größern Päuſchel darunter verſteht, Schlägel und Eiſen anführen, mit Schlägel und Eiſen arbeiten; eben ſo bei mehreren Handwerkern, z. B. Tiſchlern, Drechslern, Böttichern ꝛc. hölzerne Hämmer, welche in einem halbkugelrunden oder viereckigen Holze an einem Griffe beſtehen; uneig., die Hinterkeule eines geſchlachteten Thieres (Hamme, Hammer); ein Kalbs-, Hammel-, oder Schöpſenſchlägel ꝛc.; was geſchlagen wird. So in der Baukunſt ein hölzerner, eichener Block, oben und unten mit eiſernen Reifen beſchlagen, oder auch von gegoſſenem Eiſen und mit Zapfen verſehen, durch welche Schließen gehen, damit der Schlägel zwiſchen den zwei Lauflatten eines Schlagwerkes gerade aufgezogen werden und herunter laufen kann (der Bär, Block ꝛc.); im Deichbaue, der mit einem langen Stiele verſehene Zapfen vor der Ablaßrinne eines Deiches; der Ort, wo geſchlagen wird, und zwar im Bergbaue, der Ort in der Grube, wo der Bergmann auf dem Geſteine arbeitet: auf dem Schlägel arbeiten, vor Ort auf dem Geſteine arbeiten; auf ſeinen Schlägel fahren, auf ſeinen Ort; vom Schlägel fahren, Schicht machen; den Schlägel behauen, von den Geſchwornen oder Steigern, das Geſtein behauen, um zu erfahren, ob es feſter oder gebrüchiger geworden iſt; der Schlägel iſt bauwürdig, wenn ſeine Anbrüche vor Ort ſind; ein Schlägel löſet den andern, oder trägt den andern überrück, wenn gute Erze mit einbrechen, ſo daß man die geringern dadurch verreichern und auf die Koſten bringen kann; der S-arm, bei den Ölmüllern, ein 8 Ellen langer und 6 bis 8 Zoll dicker Baum, welcher an die Schlägelwelle befeſtigt wird, und den Preßkeil der Öllade treibt; das S-eiſen, im Hüttenbaue, ein 3 Ellen langes, vorn zugeſpitztes Eiſen, die Bühnen, Stühle und Eiſenbrüche damit loszubrechen; der S-fiſch, der Hammerfiſch; der S-geſell, im Bergbaue, derjenige Bergmann, welcher mit einem andern an einem und demſelben Orte in der Grube arbeitet; die S-grube, der tiefſte Ort in einem Fiſchteiche, wo das Waſſer mittelſt des Schlägels abgelaſſen wird (das Fiſchloch, der Keſſel); der S-kopf, der Kopf eines Pferdes, wenn er um die Stirn und den obern breitern Theil der untern Kinnlade ſehr ſtark, und um das Maul herum ſehr dünn iſt (der Haſenkopf); der S-krieg, ein Krieg, der mit Schlägeln, Knütteln geführt wird, wie der unter dieſem Namen bekannte Krieg zwiſchen dem Grafen Eberhard von Würtemberg und dem Grafen von Eberſtein im Jahre 1368, in welchem die Bauern die Edelleute mit Schlägeln beſiegten; S-lahm, E. u. U. w., bei den Jägern, von den Hirſchen, an einem Schlägel oder Schenkel lahm: einen Hirſch ſchlägellahm ſchießen; die S-milch, in einigen O. D. Gegenden, die Buttermilch; Schlägeln, 1) th. Z., mit dem Schlägel ſchlagen, bearbeiten; 2) unth. Z., lahm gehen, hinken; der Hirſch ſchlägelt, bei den Jägern, wenn er mit dem hintern Schlägel oder Schenkel lahm geht; uneig., aus Unbeſonnenheit und Unvorſichtigkeit fehlen; die Schlägelnuß, die längliche Frucht eines 2 bis 3 Ellen hohen, immer grünen Baumes (Schlägelnußbaumes), auf Madagaskar, Zeilon ꝛc.; die S-welle, bei den Ölmüllern, eine $8\frac{1}{2}$ Elle lange, und 14 Zoll ſtarke Welle, an welcher auf der einen Seite der Schlägelarm, auf der andern aber die Schere befeſtigt iſt.

Schlägen, unreg., ich ſchlage, du ſchlägſt, er ſchlägt, erſt verg. Zeit, ich ſchlug, bedingte Art, ich ſchlüge, Mittelw. der verg. Z., geſchlagen, Anrede, ſchlage (ſchlag), 1) unth. Z., ſchnell, heftig ſich bewegen, oder bewegt, verändert werden und dabei einen eigenthümlichen Laut hören laſſen, mit ſeyn: das Waſſer ſchlägt an die Felſen; die Wel-

Digitized by Google

len ſchlagen in das Schiff; die Flamme ſchlägt in die Höhe, der Wind in die Segel; in engerer Bedeutung ſchnell und heftig fallen: mit dem Kopfe an die Wand, auf einen Stein, an eine Ecke ꝛc. ſchlagen; in weiterer Bedeutung druckt es oft nur den Begriff einer ſchnellen Veränderung aus: aus der Art ſchlagen, ſeine Art, Beſchaffenheit plötzlich verändern; das Korn iſt in die Höhe geſchlagen, der Preis deſſelben iſt plötzlich in die Höhe gegangen, wofür auch: es iſt aufgeſchlagen, im Gegenſatze von abſchlagen; der Froſt ſchlägt mir in die Glieder; der kalte Brand iſt dazu geſchlagen; zu Glück ſchlagen, landſchaftl., gut ausſchlagen oder einſchlagen; mit haben, einen lauten, ſtarken Schall von ſich geben, mit dem Nebenbegriff einer damit verbundenen ſchnellen Bewegung: eine Büchſe ſchlägt ſtark, ſie knallt gut; der Blitz ſchlägt in ein Haus, wenn er in daſſelbe fährt; die Glocke ſchlägt, beſonders von einem Uhrwerke, wo es auch mit dem vierten Falle der durch Schlagen angedeuteten Zeit gefügt wird: es hat halb geſchlagen; die Uhr hat 10 geſchlagen; den ganzen geſchlagenen (auch wohl ausgeſchlagenen) Tag, den ganzen Tag von einer angeſchlagenen Stunde zur andern; unbekannte Töne ſchlugen an mein Ohr, wurden meinem Ohre vernehmlich; gewiſſe abſetzende Töne hervorbringen, doch nur vom Singen einiger Vögel: die Nachtigall, die Wachtel, der Fink ꝛc. ſchlagen; bei den Jägern, von den Raubvögeln, fangen, von dem Einſchlagen ihrer Klauen: auf einen Raub ſchlagen, auch vom Bär und Luchſe; in ſich ſchlagen, in ſich gehen, ſein Unrecht erkennen, wie 1 Sam. 24, 6.; zu Lande ſchlagen, im O. D. anlanden; oft bezeichnet es bloß den Begriff einer klopfenden Bewegung: das Herz ſchlägt, der Puls ſchlägt; vor Unruhe, Angſt ſchlägt mir das Herz; in weiterer uneigentlicher Bedeutung bezeichnet es überhaupt eine Bewegung, Veränderung: Wurzeln ſchlagen, treiben, bekommen; dieſe Farbe ſchlägt ins Blaue, neigt ſich zum Blauen; das ſchlägt nicht in mein Fach, hat nichts mit meinem Fache gemein; 2) zrckf. Z., ſich ſchlagen, ſich wenden, ſeine Richtung verändern: hier ſchlägt ſich der Weg linker Hand; ſich (mich) rechter Hand ſchlagen; ſich zu dem Feinde ſchlagen, ſich mit ihm verbinden; ſich ins Mittel ſchlagen, eine Sache vermitteln, auch, ſich darein ſchlagen; 3) th. Z., einen harten Körper mit Heftigkeit und Schnelligkeit auf eine hörbare und nachdrückliche Weiſe an oder auf einander bewegen: mit einem Hammer, mit einem Steine, mit der Fauſt an die Thür ſchlagen; einen mit der Hand ins Geſicht ſchlagen; an die Glocke ſchlagen; einem etwas aus der Hand ſchlagen; etwas zu Boden ſchlagen; in Stücke ſchlagen, entzwei ſchlagen; bei den Jägern ſchlägt oder ſegt der Hirſch ſein Gehörn, wenn er es gegen Bäume ꝛc. ſtößt oder reibt, um es von dem rauhen Baſte zu reinigen; in engerer Bedeutung mit einem Hammer, Schlägel, oder ähnlichem Werkzeuge ſchlagen: einen Pfahl in die Erde, einen Nagel in die Wand ſchlagen; etwas an die Wand ſchlagen, mit Nägeln anheften; Ball ſchlagen, den Ball in die Höhe treiben; einen Schuh über den Leiſten ſchlagen; der Buchbinder ſchlägt die Bücher, wenn er die Bogen vor dem Heften mit einem breiten Hammer auf einem ebenen Steine zuſammen feſt ſchlägt; der Weber ſchlägt das Tuch im Weben; Kegel ſchlagen, eine Art des Kegelſpieles, bei welchem die Spieler vor dem Kegeln ſtehend ſo viel als möglich davon mit der geworfenen Kugel umzuſchlagen ſuchen, auch ſ. Kegel ſchieben; durch Schlagen bewirken, eine gewiſſe Zubereitung geben; Holz ſchlagen, es fällen, auch es in Scheite hauen; Feuer ſchlagen, den Stahl an den Feuerſtein ſchlagen; Münze, Geld ſchlagen, es ſchlagend münzen; Gold ſchlagen, es zwiſchen Pergament und Hautformen zu dünnen zarten Blättchen ſchlagen: geſchlagenes Gold; Keſſel ſchlagen, ſie ſchlagend, durch Schlagen machen; Raketen ſchlagen, die Hülſen derſelben mit den Schlägen oder Sätzen gehörig anfüllen; Öl ſchlagen, es durch Stampfen aus öligen Samenkörnern herausbringen; ein Pflaſter ſchlagen, es verfertigen, weil man es zuletzt mit der Ramme ſchlägt oder ſtößt; eine Tenne, einen Herd ſchlagen, ſie ſchlagend verfertigen; die Wolle ſchlagen, ſie, nachdem ſie auf eine Horde ausgebreitet iſt, mit dünnen Stäben ſchlagen, wobei ſie oft gewendet und gedreht wird; ein Brücke, ein Lager ſchlagen, ſie ſchnell errichten; einen zum Ritter ſchlagen, ihn durch einen Schlag mit dem Schwerte zum Ritter machen; einen ans Kreuz ſchlagen, ihn daran heften; eine Ader ſchlagen, ſie mit dem Schnepper öffnen; die Trommel, die Pauken ſchlagen; Lärm ſchlagen, auf der Trommel, auch uneigentlich, Lärm über etwas machen; Marſch ſchlagen, den Zapfenſtreich ſchlagen, auf der Trommel; die Orgel, den Flügel ſchlagen, ſie ſpielen; in Baiern auch, das Klavier ſchlagen; in weiterer Bedeutung, die Saiten ſchlagen, ſie rühren, darauf beliebige Töne hervorbringen; den Takt ſchlagen, das Zeitmaß durch Schläge mit der Hand angeben; den Obſtſaft durch ein Sieb ſchlagen, damit die Kerne zurück bleiben; Eier in die Suppe ſchlagen, ſie zerſchlagen und das Inwendige in die Suppe thun; auf eine ſchmerzhafte Weiſe ſchlagen, entweder aus Rache oder zur Züchtigung, ſowohl bloß mit der Hand, als auch mit einem Werkzeuge (in den niedern Sprecharten: dreſchacken, dreſchen, fuchteln, gerben, hauen, kallaſchen, karnüffeln, keilen, klopfen, kuranzen, laſchen, lauſen, ledern, pauken, pelzen, pochen, ſchmieren, walken, wamſen, weifen, wichſen, zudecken ꝛc., in N. D. bunſen, klabaſtern, knüffeln, in

Digitized by Google

Baiern mopſeln, mopſen, und ſehr viele andere): einen ſchlagen; einen ins Geſicht, hinter die Ohren, an den Hals ꝛc. ſchlagen; nach einem ſchlagen; mit dem Stokke, mit der Ruthe, mit der Peitſche ꝛc. ſchlagen; in Stücke ſchlagen, durch Schlagen zerſtücken; ſich ſchlagen, von Mehrern, einander Schläge geben und von einander Schläge bekommen; ich ſchlug mich mit ihm; einem tiefe Wunden ſchlagen, ſchlagend tief verwunden; auch uneig., wie verwunden; bei den Jägern mit den Hauzähnen verwunden; einen todt ſchlagen, ihn durch einen Schlag oder durch wiederholte Schläge tödten; in engerer Bedeutung, ſich mit Degen, Säbeln ſchlagen, mit ſolchen Waffen gegen einander kämpfen und einander Stiche und Hiebe beizubringen ſuchen: ſich auf Hieb oder Stich ſchlagen, entweder mit dem Säbel, oder mit dem Degen; er muß ſich mit mir ſchlagen; ſich auf Tod und Leben ſchlagen; auch wohl, aber nicht gut, ſich mit oder auf Piſtolen ſchlagen; in weiterer Bedeutung von den Kämpfen mit Waffen aller Art zwiſchen ganzen Heeren, beſonders als unth. Z.: mit dem Feinde ſchlagen, oder ſich mit dem Feinde ſchlagen, mit ihm kämpfen, ſich mit ihm in eine Schlacht einlaſſen; bei Dichtern auch: Schlachten ſchlagen, wie, einen Kampf kämpfen, einen Tod ſterben, ein Leben leben; den Feind ſchlagen, ihn überwinden; den Feind aus dem Felde ſchlagen, den Feind in die Flucht ſchlagen; uneigentlich: ſchlagende Gründe, Beweiſe, ſiegende, ſo daß die dagegen gemachten Einwendungen dadurch entkräftet, beſiegt werden; uneigentlich oft f. züchtigen, ſtrafen, plagen überhaupt, beſonders in der Bibel und in der bibliſchen Schreibart, wie 2 Moſ. 9, 15., und 1 Moſ. 19, 11.; mit Blindheit geſchlagen ſeyn, wie verblendet ſeyn; ein geſchlagener Mann, ein geplagter, ein zu Grunde gerichteter; in der Bibel auch, durch einen Schlag tödten, erſchlagen, wie 1 Moſ. 8, 21.; auf ſchnelle, heftige und mit einem Schall verbundene Art bewegen; auch, auf ſolche Art bewirken, hervorbringen: der Vogel ſchlägt mit den Flügeln; ein böſes Pferd ſchlägt mit den Füßen; der Adler ſchlägt ſeine Fänge in den Raub; oft bezeichnet es nur den Begriff der Geſchwindigkeit und des Schalles, und nicht ſelten verliert ſich auch dieſer: einen Verbrecher in Feſſeln ſchlagen, ihm Feſſeln anlegen; das Salz in Körbe ſchlagen, es mit Schaufeln in die Körbe werfen und mit der Schaufel feſt ſchlagen; den Mantel um ſich ſchlagen, aus einander ſchlagen; etwas in ein Tuch ſchlagen, es darein einhüllen; das Bier in Fäſſer ſchlagen, in Fäſſer füllen; ein Tau ſchlagen, bei den Reepſchlägern, es zuſammendrehen; Waſſer ſchlagen, auf den Schiffen, es mit einer Pütze ſchöpfen; einen Graben ſchlagen, ihn auswerfen und die ausgeworfene Erde anſchlagen; den Arm um eines Leib, Nacken ſchlagen; die Füße über einander, die Arme in einander ſchlagen; ein Rad ſchlagen; die Schweine in die Maſt ſchlagen, ſie in die Maſt treiben; oft bleibt nur der Begriff einer Bewegung, Veränderung: einen Knoten ſchlagen; den Blick gen Himmel, zur Erde ſchlagen; Zoll auf etwas ſchlagen, auf etwas legen; die Unkoſten auf die Waare ſchlagen; ſich etwas aus dem Sinne, aus den Gedanken, aus dem Kopfe ſchlagen, es zu vergeſſen ſuchen; etwas in den Wind ſchlagen, es nicht achten; ein Anerbieten von der Hand ſchlagen, es abweiſen; ſein Leben in die Schanze ſchlagen, es der Gefahr des Verluſtes ohne Noth ausſetzen.

Schläger, m., -s, die S-inn, eine Perſon, welche ſich gern mit Andern ſchlägt, balgt; in Baiern iſt eine Schlägerinn auch eine Hure; ein Werkzeug, damit zu ſchlagen, z. B. der hölzerne Knüttel, womit die Stricke von den Landleuten gedreht werden, und auf den Schiffen ein großer Hammer von hartem Holze, der einen ziemlich langen Stiel und an beiden Seiten eine Bahn hat; ein Ding, worauf geſchlagen wird, wie in den Kupferhämmern die oberſte und kleinſte Scheibe eines Geſpannes Keſſelſcheiben, die zuſammen unter dem Tiefhammer in Keſſelſchalen verwandelt werden; die Schlägereī, M. -en, die Handlung, da ſich zwei oder mehrere Perſonen ſchlagen, mit den Händen oder Waffen; die Schlägermühle, eine Papiermühle, worin das Papier mit der Schlagſtampfe geglättet wird (Stampfermühle), zum Unterſchiede von der Glättermühle.

Schlägeſchatz, m., ſ. Schlagſchatz; der S-todt, ein Menſch von ſolcher Stärke und ſolchem Gemüth, daß er einen Andern leicht todt ſchlagen könnte: er iſt ein wahrer Schlagetodt; im N. D. in engerer Bedeutung ein Soldat; die S-uhr, das S-werk, ſ. Schlaguhr, Schlagwerk.

Schlágfalle, w., eine Falle, welche niederſchlägt und dadurch fängt; das S-faß, ein großes Faß, welches Waaren darein zu pakken dient; die S-feder, die ſtärkſten Federn in den Flügeln der Vögel (die Schwungfedern); eine Art Stahlfedern, z. B. in den Gewehrſchlöſſern diejenigen Federn, welche das Schlagen des Hahnes bewirken, und an den Uhren, die den Hammer zum Schlagen an die Glocke treiben; S-fertig, E. u. U. w., zum Schlagen, Kämpfen im Kriege fertig, bereit; der S-fluß, eine plötzliche theilweiſe oder gänzliche Lähmung der Glieder (Apoplexie, auch nur der Schlag, und ehemahls der Gächtod, der Tropf, die Perle, im N. D. die Röhringe): einen Schlagfluß bekommen; an einem Schlagfluſſe ſterben; das S-f-mittel (Schlagmittel), ein Mittel wider den Schlagfluß oder den Schlag (apoplektiſches Mittel); das S-gatter, ein Gatter, welches niederſchlägt und etwas verſchließt, verwahrt; in der Kriegsbaukunſt, das kleine

Digitized by Google

Gatterthor, welches am äußerſten Ausgange eines Thores angebracht wird, daſſelbe damit zu verſchließen; das Schlaggewicht, an den Wanduhren, dasjenige Gewicht, welches das Schlagwerk in Bewegung ſetzt, zum Unterſchiede von dem Ganggewichte; die S-glocke, bei den Uhrmachern, Glocken, die an Thurmuhren angebracht ſind; das S-gold, zu dünnen Blättchen geſchlagenes Gold, Knallgold; der S-hahn, der gehaubte Taucher oder Haubentaucher; der S-hammer, bei den Goldſchlägern, ein 18 bis 20 Pfund ſchwerer Hammer, das Gold zwiſchen den Pergament- und Hautformen zu feinen dünnen Blättchen damit zu ſchlagen; bei den Buchbindern, ein ſchwerer Hammer mit glatter Bahn, die geleimten Bogen in ganzen Maſſen auf dem Steine damit zuſammenzuſchlagen, damit die Bücher nicht zu dick werden; das S-heftlein, oder S-heftel, kleine auf einem Vogelherde eingeſchlagene Pflöcke, an welche die Hauptleinen gebunden werden; das S-holz, ein Holz oder hölzernes Werkzeug zum Schlagen, z. B. den Ball fortzuſchlagen; bei den Hutmachern ein Holz, womit der Fachboden in Bewegung geſetzt wird; bei den Seilern ein dünnes Holz, bei dem Wirken der Gurte den eingeſchloſſenen Einſchlagfaden anzuſchlagen (der Schläger); an dem Korbe eines Pferdegöpels die 4 Zoll dicken und 6 Zoll breiten Hölzer, welche zwiſchen die den Korb bildenden Korbhölzer genagelt werden und demſelben zur Feſtigkeit dienen; im Forſtweſen, Holz, welches mit Nutzen geſchlagen oder gefällt werden kann (beſſer, ſchlagbares Holz); in einem andern Sinne nennt man das Buſchholz oder Unterholz Schlagholz, weil es, nachdem es abgehauen worden iſt, nicht wieder geſäet zu werden braucht, ſondern am Stamme wieder ausſchlägt; eine mit ſolchem Holze bewachſene Gegend; der S-hüter, im Forſtweſen, ein Baum, welcher auf einem Schlage zur Beſamung ſtehen bleibt (der Samenbaum, Mutterbaum); Schlägig, E. u. U. w., ſchlagend, auch Schläge habend, in den Zuſammenſetzungen ab-, an-, dreiſchlägig, z. B. dreiſchlägige Raketen; Schlägiſch, E. u. U. w., gern ſchlagend, Schlägereien liebend; das Schlagkorn, ſ. Schlagſchatz; das S-kraut, eine Art des Gamanders, auf den Brachfeldern in den wärmern Gegenden Europas, wider den Schlagfluß brauchbar (Feldzipreſſe, Erdpin, Erdkiefer); auch Name der unechten Feldzipreſſe; das Katzenkraut führt den Namen Schlagkräutlein, der Günſel; die S-kuh, in der Schweiz, eine Kuh, die Milch zu Butter gibt; die S-lauwine, ſ. Lauwine; das S-licht, in der Mahlerei, ein lebhafter, wohl angebrachter Lichtſtrahl, welchen man auf einen Haupttheil des Bildes fallen läßt; die S-lien, im Schiffbaue, eine dünne ſtark mit Kreide beſtrichene Lien, die um eine Rolle gewickelt iſt und an welcher ein Loth hängt; das S-loth, bei den Metallarbeitern, ein Metallgemiſch, womit gelöthet wird, weil es ſich in dünne Blätter treiben läßt; in engerer Bedeutung, dieſes Gemiſch bei den Gold- und Silberarbeitern; die S-l-büchſe, bei den Metallarbeitern, eine blecherne Büchſe, worin das mit Waſſer vermiſchte Schlagloth aufgehoben, zum Gebrauch mit einem kleinen Löffel herausgenommen und auf die Fuge, die gelöthet werden ſoll, geſchüttet wird; das S-mittel, ſ. Schlagflußmittel; der S-nagel, bei den Uhrmachern, Nägel oder ſenkrechte Stifte an dem Heberade, welche den anſchlagenden Hammer aufheben und wieder fallen laſſen; das S-netz (Schlagenetz), im Ballſpiele, ein in einen geſtielten Bügel geſpanntes Netz, den Ball, beſonders den Federball damit zu ſchlagen (Raquette); ein aufgeſtelltes Netz, welches niederſchlägt, ſobald es berührt wird, und ſo das Thier darunter fängt (das Fallnetz); die S-note, eine Note, die einen ganzen Schlag oder Takt durch ausgehalten wird, eine ganze Note, zum Unterſchiede von einer Halbſchlagnote oder halben Note, einer Viertelſchlagnote ꝛc.; der S-pfahl, an den Gatterthüren, der vordere Pfahl, an welchen die Thür beim Zumachen ſchlägt, und an welchen ſie angehängt wird; die S-pfoſte, im Waſſerbaue, die äußerſte dicke Bohle oder Pfoſte an den Sielthüren, woran ſie zuſammenſchlagen; das S-pulver, das Schlag- oder Knallgold; ein Mittel wider den Schlagfluß in Geſtalt eines Pulvers; die S-pumpe, auf den Schiffen, eine gewöhnliche Saugpumpe, wobei der Schuh durch einen Geckſtock bewegt wird, den man mit den Händen niederzieht; die S-pütze, auf den Schiffen, eine größere Pütze als gewöhnlich, und ganz mit Banden und einigen Stroppen umgeben; der S-regen, ein heftiger Regen, der gegen die Gebäude ꝛc. ſchlägt, auch, ein Regen in großen und dichten Tropfen (der Platzregen); der S-ring, ein gewiſſer Ring, den man an ſich trägt, um vor dem Schlagfluſſe ſicher zu ſeyn; die S-röhre, in dem Geſchützweſen, eine blecherne mit Pulver gefüllte Röhre mit einer trichterförmigen Öffnung, welche in das Zündloch einer geladenen Kanone geſteckt wird, um dieſe durch Anzündung des Pulvers abzufeuern; die S-ruthe, in den Windmühlen, ein ſtarker biegſamer und ſenkrecht ſtehender Stock, an welchem ſich der dritte Arm der Sichtwelle anlehnt, und an welchem unten auf dem Boden eine Leiſte ſitzt, die bis zur vorderſten Wand des Mehlkaſtens reicht. Der Müller bewirkt durch Näherziehen des obern Endes des Stockes gegen das Getriebe, daß das Gabelwerk des Sichtwerkes ſtärker wirkt; die S-ſaat, und der S-ſame, Saat ꝛc., aus welcher Öl geſchlagen wird; der S-ſchatten, in der Zeichenkunſt, der Schatten, welchen ein von der Sonne oder einem andern Lichte wohlerleuchteter Körper auf einen hellen Grund wirft; der S-ſchatz, eine Abgabe der Unterthanen an den Münz- und Landesherrn, die Unkoſten der Münze zu beſtreiten.

Digitized by Google

wogegen dieſer ſonſt verpflichtet war, den Gehalt der Münzen nicht zu verringern (Schlägekorn); in mehrern Ländern ein Zoll von Waaren, oder eine Abgabe von den Getränken ꝛc.; der Pacht oder Zins, welchen der Münzpachter oder Münzmeiſter dem Münzherrn von dem Ertrage der Münze geben muß; ehemahls die Abgabe verſchiedener Städte an den Landesherrn, für das Recht, münzen zu dürfen; die Schlágſcheibe, bei den Uhrmachern, eine Scheibe mit Zähnen und Einſchnitten, welche die Zahl oder Schläge jeder Stunde abmißt und beſtimmt; der S–ſchieber, bei den Bäckern ein langer Schieber, auf welchem die Semmeln in den Ofen geſchoben werden; der S–ſchlüſſel, der Schlüſſel zu einem Schlagbaume; der S–ſchreiber, der Schreiber an einem Schlagbaume; die S–ſchwelle, im Waſſerbaue, die Schwelle, worin die Schlagſtänder ſtehen und woran die Thüren unten vorſchlagen (Schlagſüll); die S–ſeite, diejenige Seite einer Sache, an welcher ſich der Schlag befindet; im Schiffbaue ſagt man: ein Schiff habe eine Schlagſeite, wenn es den Fehler hat, daß es ohne den Druck eines Seitenwindes beſtändig auf Einer Seite liegt; die S–ſpindel, bei den Drechslern, eine hölzerne Spindel mit einem Loche, worein der Zapfen des zu drehenden Stückes geſchlagen wird; die S–ſpule, die ſtärkſten Spulen an einem Gänſeflügel; die S–ſtampfe, in den Papiermühlen, ein großer eiſerner ¾ Zentner ſchwerer Hammer mit einer glatten Bahn, welcher auf einen Klotz mit einer eiſernen Platte fällt, und das dazwiſchen gelegte Papier glättet; der S–ſtänder, im Waſſerbaue, die beiden dicken Ständer, welche vom Süll oder der Schwelle nach dem Schlagbalken hinaufgehen; im Schiffbaue eichene Ständer, die inwendig an den Seiten des Schiffes noch auf die Balken, welche die inwendige Seite bekleiden, gelegt und mit den Inhölzern verbolzt werden. Sie dienen beſonders, ein altes Schiff zu verſtärken oder vertreten auf Schiffen, die keine Kattſpuhren haben, die Stelle derſelben; die S–ſtange, ſ. Schlagbaum; der S–ſtein, ein ebener glatter Stein, etwas auf demſelben durch Schlagen zuzubereiten, z. B. der Stein der Buchbinder, auf welchem ſie die rohen Bücher ſchlagen; das S–ſtück, bei den Büchſenmachern ein auf einem Stifte bewegliches Stück in dem Büchſenſchloſſe, zwiſchen den Seiten des Gehäuſes, welches unterwärts einen Abſatz hat, worauf die Spitze der Schlagſtückfeder ruht, und verhindert, daß die Büchſe vor der Zeit losgehe; die S–ſt–feder, bei den Büchſenmachern, die hinterſte gegen das Schlagſtück geſtemmte Feder, welche mit der vordern Nadelfeder die Nadel und das Schlagſtück zuſammenpreßt, daß das Gewehr nicht losgehen kann; der S–ſüll, landſchaftl., ſ. Schlagſchwelle; die S–taube, zahme Tauben, welche im Taubenſchlage gehalten werden, zum Unterſchiede von den wilden und Feldtauben; die zahme Schlagtaube, Name der Schleiertaube. S. d.; das S–tuch, ein Gewebe von Lein und Wolle, deſſen man ſich bedient, etwas darein einzuſchlagen; die S–uhr, eine Uhr, welche Stunden und Viertelſtunden ſchlägt; der S–verband, im Waſſerbaue, der aus dem Sülle, dem Schlagſtänder und Schlagbalken beſtehende Verband im Siele; die S–wachtel, die gemeine Wachtel; die S–wand, bei den Jägern und Vogelſtellern, ein jedes Netz, welches auf- und niedergeſchlagen werden kann; das S–waſſer, ein aus Rosmarinblüten abgezogenes geiſtiges Waſſer, welches wider den Schlag helfen ſoll (Ungariſches Waſſer); in der Schifffahrt, Waſſer, welches mitten im Schiffe unten im Raume ſtehen bleibt, und durch die Schlagpumpen ausgepumpt wird; die S–weite, in der Naturlehre, die Entfernung, in welcher ein Blitzfunke aus dem Körper, in welchem Blitzſtoff angehäuft iſt, ſchon in einen andern fährt; die S–welle, in der Schifffahrt, diejenigen Wellen, die bei ſtürmiſcher See an einander und in die Höhe ſchlagen; das S–werk, dasjenige Räderwerk in einer Uhr, welches den Hammer der Glocke in Bewegung ſetzt, zum Unterſchiede vom Gehwerke; das S–wetter, Hagelwetter; die S–wunde, eine durch einen Schlag verurſachte Wunde.

Schläken, th. Z., in der Schifffahrt, die Segel ſchlaken, ſie los machen und bloß in den Geitauen hangen laſſen, damit ſie, wenn auch dieſe losgelaſſen werden, ſogleich beigeſetzt werden können.

Schläks und Schlăks, m., -es, M. -e, im N. D. ein träger, grober und dabei in ſeinem Äußern nachläſſiger Menſch. Im Osnabrückſchen iſt Schlucks auch ein Schimpfwort.

Schlámm, m., -es (die M. nur im Bergbaue, Schlâmme), eine aus einem in feine Theile zerlegten Körper beſtehende und mit einem flüſſigen vermiſchte Maſſe. So in den Hüttenwerken das klein gepochte und aus den Planen gewaſchene Erz (Schlich); Mittelſchlamm heißt ebendaſ., was ſich von Schlich in dem erſten Graben unter dem Gefälle ſetzt, zäher Schlamm, was ſich im untern Schlichgraben ſetzt; Schlamm von Zwittern heißt die geringſte Sorte des Zinnſteines; auch die eiſenhafte Erde, welche bei Auslaugung des Vitriols zurückbleibt, wird Schlamm genannt; in engerer und gewöhnlicher Bedeutung, eine mit Waſſer vermiſchte lockere Erde ꝛc., auf dem Boden der Flüſſe, Teiche, Seen ꝛc. (im N. D. Moder, Modder). Vergl. Dreck und Koth: der Graben, der Fluß ꝛc. iſt voller Schlamm; im Schlamme verſinken; uneigentlich wird Unreines und Unſittliches überhaupt mit dem Schlamme verglichen, und ſelbſt Schlamm genannt: der Schlamm der Wollüſte; der S–beißer, eine Art Beißer oder Beißker, ein kleiner Fiſch in ſumpfigen und ſchlammigen Waſſern (Schlammbeißker, Schlammpitzger, Peiß-

Digitized by Google

ker, Pitzker, Poitzker, Kurrpietſche, Piepe, Meertruſche, Poliſche Grundel, Pfuhlfiſch, Schachtfeger, im Öſterreichiſchen Pisgurre, in Schleſien Motbeiſſker, in Preßburg Muraale, in Schwaben Morgrundel, Mergrundel, im Hohenlohſchen Wetterfiſch); die Schlämmbütte, in den Vitriolſiedereien ein großes Gefäß, in welchem ſich die Schlammlauge, wenn ſie trübe geworden iſt, wieder ſetzen muß; auch das Faß, worein der Schlamm vom Vitriolkieſe geſammelt wird; Schlämmen, unth. Z. mit haben, Schlamm anſetzen, geben, auch, mit Schlamm angefüllt werden; Schlämmen, th. Z., ſ. Schlemmen (welches zwar nach der Ableitung nicht ſo richtig, aber dem Schreibgebrauche gemäßer iſt; eben ſo der Schlämmer ꝛc., ſ. Schlemmer ꝛc.).

Schlämmfang, m., ein Raum, welcher den Schlamm auffängt und das damit verbundene Waſſer ablaufen läßt, um gute Gartenerde zu gewinnen, überhaupt ein Ort, worin Schlamm und Unrath ſich ſammelt (Kloak); der S-fiſch, ein Fiſch, welcher ſich im Schlamme des Waſſers aufhält; die S-grube, eine ſchlammige Grube; der S-herd, in den Pochwerken, ein Waſchherd, den von dem gewaſchenen Zwitter erhaltenen Schlammſtein darauf zu waſchen; S-icht, E. u. U. w., dem Schlamme ähnlich; S-ig, E. u. U. w., Schlamm enthaltend: ſchlammiges Waſſer; die S-krücke, in den Salzbergwerken ein Blech an einem langen Stiele, den Schlamm, der ſich beim Salzſieden an die Pfanne ſetzt, aus derſelben damit zu ziehen; eine große Krücke, die von Pferden gezogen wird und womit man den Schlamm aus den Flüſſen und Teichen zieht; die S-küſte, in den Hüttenwerken, eine Küſte, den Schlamm auf den Planherden hin und her zu ziehen. S. Küſte 2; die S-lauge, in den Vitriolhütten, die aus dem Vitriolſchlamme gezogene Lauge; die S-mühle, im Waſſerbaue, eine Art Mühlenwerk, Bagger, womit der Schlamm, welcher Untiefen in den Strömen verurſacht, aus denſelben geſchöpft wird; die S-muſchel, die Kothmuſchel; der S-peizker, oder S-pitzker, der Schlammbeißer. S. d.; die S-pfanne, Verkl. w. das S-pfännchen, in den Salzwerken, kleine flache Pfannen, welche in die großen Pfannen, wenn das Salz zu körnen anfängt, geſetzt werden, damit ſich der Schlamm hineinſetze, der durch das Schlemmen nicht fortgeht (Fegeſchober); die S-pfütze, eine ſchlammige Pfütze; der S-ſchlich, in den Pochwerken, der aus dem Pochſchlamme rein gewaſchene und zur Ablieferung fertige Schlich; die S-ſchildkröte, eine der gemeinſten und kleinſten Schildkröten, die ſich von Ziefern, Schnecken und andern Würmern ernähren; die S-ſchnecke, die Kothſchnecke, ſ. d.; der S-ſtein, im Bergbaue, der Zinnſtein, welcher bei dem Zwitterwaſchen in die Sümpfe gegangen iſt; ein weißer Schleifſtein; das S-werk, eine Anſtalt, wo man die im Schlamme mancher Flüſſe enthaltenen Goldkörner durch Schlemmen oder Waſchen zu bekommen ſucht (richtiger Schlemmwerk, auch das Seifenwerk, die Goldwäſche).

Schlampámp, m., -es, in Osnabrück ꝛc. ein Eſſen, wo allerlei unter einander gemengt iſt; Schlampámpen, unth. Z., gut und reichlich eſſen und trinken; der Schlampámper, -s, die S-p-inn, eine Perſon, die gern ſchlampampet; die Schlampamperei, M. -en, das Schlampampen.

Schlämpe, w., M. -n, ein dünner flüſſiger Fraß für Hunde (das Geſchlampe); eine unordentliche, und unreinliche weibliche Perſon (eine Schlumpe, in Baiern Schlotze, Schlutze, im Hennebergſchen Schlutte); Schlámpen, 1) unth. Z. mit haben, herabhangen, ſchlotterig ſeyn in der Kleidung; in Dithmarſen in einer engern und guten Bedeutung, mit einem Mantel zur Leiche gehen; 2) th. Z., mit ausgeſtreckter Zunge einen flüſſigen Körper in den Mund nehmen und verſchlingen, beſonders von Hunden; der Schlámper, -s, einer, der ſchlampet; ein Ding, welches herabhängt, z. B. gewiſſe lange Frauenkleider (Schlumper); Schlámpig, E. u. U. w., eine dünne Flüſſigkeit enthaltend: ein ſchlampiges Eſſen; vom Wetter, ſchlampiges Wetter, kothiges; uneig., ſchmutzig, unordentlich, liederlich: ein ſchlampiger Menſch (im Öſterreichiſchen ein Schlamperl).

Schlánge, w., M. -n, Verkleinungswort das Schlängchen, O. D. Schlänglein, Name eines Thiergeſchlechtes, von welchem einige Gattungen auf dem Lande (Landſchlangen), einige im Waſſer (Waſſerſchlangen), einige abwechſelnd auf dem Lande und im Waſſer leben. Sie haben keine Glieder, bilden eine am Schwanze in eine Spitze auslaufende dünne Walze und bewegen ſich wellenförmig mittelſt der Schuppen, Schilder oder Ringe, womit ſie bedeckt ſind (im N. D. Slange, auch Snake). Nach ihrer verſchiedenen Bedeckung theilt man ſie in Schuppenſchlangen, Nattern, welche Schilder, d. h. verlängerte halbmondförmige Schuppen haben, Klapper-, Rieſen-, Ringelſchlangen, die weder Schuppen noch Schilde, ſondern bloß Ringe haben, und Runzelſchlangen, von denen einige zwei hohle Giftzähne haben; ſich krümmen und winden wie eine Schlange; giftig wie eine Schlange; eine Schlange in ſeinem Buſen nähren, in einem vermeintlichen Freund einen heimlichen Feind nähren; häufig als Sinnbild der Klugheit, wie Matth. 10, 16., auch, in Bezug auf ihren zuſammengekrümmten Schwanz, ein Sinnbild der Ewigkeit; uneigentl., das Schlängelchen, eine Art Schnirkelſchnecken (das Schlangenhorn); die kleine Schlange, eine andere Art Schnirkelſchnekken (der Schellenſchnirkel); die geſpaltene Schlange, eine Art Röhrenſchnecken. S. Seeſchlange; ein falſcher betrügeriſcher Menſch, der gut behandelt und ungereizt doch zu ſchaden ſucht; biblisch die alte Schlange, der Teu-

Digitized by Google

ſel; die mehrmahls gekrümmte kupferne Röhre in dem Kühlfaſſe der Brantweinbrenner; an den Feuerſpritzen der lange biegſame lederne Schlauch, welcher oft in Schlangenkrümmen zu liegen kommt; auf den Schiffen eine lange, von Leder oder ſtarkem getheertem Segeltuche gemachte Röhre, mittelſt welcher man Waſſer in die Waſſerlieger eines Schiffes bringt (Waſſerſchlange, Waſſerlänge); an den Feuergewehren ein meſſingenes, mehrmahls gebogenes gegoſſenes Stück, welches auf der dem Schloſſe entgegengeſetzten Seite in den Schaft verſteckt iſt und theils zur Verzierung, theils zur Befeſtigung dient; bei den Webern die am Zampelſtuhle ſchlängelnde Schnur, woran die Latzen des Zampels befeſtigt ſind; auch der gekrümmte Weg von einem Ausgange der Stadt innerhalb der Feſtungswerke bis zum Feſtungsthore; in der Sternwiſſenſchaft ein Sternbild; dichteriſch, eine hin und her gekrümmte, geſchlängelte Linie; in der Turnkunſt eine Schwungübung; in der Kriegskunſt eine Gattung des ſchweren Geſchützes, wovon mehrere Arten: ganze Schlangen (Feldſchlangen. S. d.); halbe Schlangen, welche 20 Zentner wiegen, 6 Pfund Eiſen ſchießen und zu jedem Schuſſe 3 Pfund Pulver nöthig haben; doppelte Schlangen, welche 70 bis 90 Zentner wiegen, 40 bis 50 Pfund Eiſen ſchießen und zu einem Schuſſe 20 bis 30 Pfund Pulver nöthig haben; Nothſchlangen, ſ. Feldſchlange.

Schlängelgang, m., ein ſich ſchlängelnder Gang; der S-lauf, in der Turnkunſt eine Laufübung; Schlängelicht, E. u. U. w., einer Schlange ähnlich, in Anſehung der Windungen: eine ſchlängelichte Linie, Schlangenlinie; Schlängeln, 1) zrckf. Z. mit haben, ſchlingen, ſich in gekrümmter Linie gleich einer ſich bewegenden Schlange fortbewegen: Bäche ſchlängeln ſich durch blumige Wieſen; 2) unth. Z., uneigentlich, gleich einer Schlange ſich krümmen und winden, auch, falſch, hinterliſtig ſeyn wie eine Schlange; im Öſterreichiſchen, beſonders in Tirol, vom Geſinde, den Dienſt wechſeln; die Schlängelung, M. -en, das Schlängeln, die Handlung des Schlängelns; etwas Geſchlängeltes, eine Schlangenwindung ꝛc., eigentlich und uneigentlich.

Schlängenart, w., eine Art der verſchiedenen Schlangen; die Natur der Schlange, ihre natürlichen Eigenſchaften; uneigentlich, eine liſtige, falſche, zu ſchaden trachtende Gemüthsart; S-artig, E. u. U. w., die Art der Schlangen habend: nach Schlangenart handeln; das S-auge, in der Naturbeſchreibung ein unten ausgehöhlter, aber oben runder und mit einem runden Flecken, der einem Auge gleicht, gezeichneter verſteinter Körper (Echinit, auch Schlangenei, Krötenſtein, Froſchſtein, und die kleinſte Art derſelben Schlangenſtein); ehemahls auch runde, oben gewölbte und unten glatte oder etwas vertiefte Fiſchzähne, ſo wie die ſogenannten Kröten- oder Froſchſteine; das Schlängenängel, Name des Scharfkrautes; der S-balg, der Balg oder die Haut einer Schlange, welche ſie von Zeit zu Zeit gegen eine neue wechſelt (die Schlangenhaut); der S-baum, ſ. Schlangendorn; der Schlängenbeerbaum, ſ. Schlangenbeere; die S-beere, Frucht eines Baumes auf Malabar und in Indien, deſſen Blätter ein Gegengift gegen den Biß einer gewiſſen Schlange ſeyn ſollen (Flachsbaum); S-behaart, Schlangenhaare habend; der S-beſchwörer, einer, der die Kunſt verſtehen ſoll, Schlangen zu beſchwören, daß ſie nicht beißen, oder daß ſie ſich aus einer Gegend entfernen, wozu er ſich des Schlangenſegens, einer Beſchwörungsformel bedient; die S-biegung, eine hin und wieder laufende Biegung des Körpers der Schlange, wenn ſie ſich fortbewegt, auch eine dieſer Biegung ähnliche Windung; der S-biß, der Biß einer Schlange; uneigentlich, die bittern Vorwürfe des Gewiſſens; die S-blume, Verkl. w. das S-blümchen, das Schneeglöckchen; die S-brut, die Jungen einer Schlange (das Schlangengezücht); uneigentlich, falſche, hinterliſtige Menſchen; der S-buſen, der Buſen eines falſchen, hinterliſtigen Menſchen; der Schlängendiener, der Schlängendienſt, ſ. Schlangenverehrer, Schlangenverehrung; das S-ei, das Ei einer Schlange; ſ. Schlangenauge; die S-eidechſe, eine Art ſchlangenähnlicher Eidechſen; der S-entwurf, ein hinterliſtiger und verderblicher Entwurf; der S-falk, Name einer Art Falken in Afrika und auf den Philippinen, die ſich vorzüglich von Schlangen nährt; der S-fiſch, ein ſchlangenförmiger Fiſch, beſonders eine mit der Muräne nahe verwandte Gattung Fiſche aus der Ordnung der Kahlbäuche; die S-form, ſ. Schlangenförmig; S-förmig, E. u. U. w., die Form einer Schlange habend: eine ſchlangenförmige Linie, eine Schlangenlinie. Davon die Schlängenförmigkeit, die Eigenſchaft, Beſchaffenheit einer Sache, da ſie ſchlangenförmig iſt, aber die Schlängenform, die Form, Geſtalt einer Schlange; die S-freiheit, eine falſche, verderbliche Freiheit; der S-gang, ein hin und her in Krümmungen laufender Gang, beſonders in Gärten und Luſtgebüſchen; uneigentlich, ein verſchlungener heimlicher Gang, den man zur Ausführung böſer Abſichten geht; S-geboren, E. u. U. w., von Schlangen geboren; die S-geißel, eine Geißel, welche ſtatt der Riemchen aus Schlangen beſteht; uneigentlich eine ſchreckliche Geißel; das S-gewinde, ein Gewinde von Schlangen, und ein in einander geſchlungenes, den Schlangenwindungen ähnliches Gewinde; das S-geziſch, das Geziſch der Schlangen; das S-gezücht, ſ. Schlangenbrut; das S-gift, das Gift der Schlangen; S-glatt, E. u. U. w., glatt, gleißend und falſch wie eine Schlange; die S-glätte, äußerliche Glätte, ſchöner täuſchender Schein; das S-gleis, ein ſchlängelnder

Digitized by Google

Weg; das Schlängengras, Name des wilden Krähenfußes, ein gutes Mittel wider den Schlangenbiß (Schlangenzwang); eine Art der Mannstreu, die ſtinkende Mannstreu in Amerika, eins der wirkſamſten Gegengifte, beſonders gegen den Biß der Klapperſchlange; die S-gurke, eine Art Gurken von vorzüglicher Länge, in Oſtindien einheimiſch (die Türkiſche Gurke); der S-gürtel, ein aus einer Schlange beſtehender Gürtel; das S-haar, Haare, welche aus Schlangen beſtehen, oder Schlangen vorſtellen, mit welchen man nach der Fabellehre die Köpfe der Rachegöttinnen (Furien) und den Kopf der Meduſe darſtellt; S-haarig, E. u. U. w., Schlangenhaare habend; der S-hals, ein langer dünner Hals, der ſich krümmen und winden läßt, wie ſich eine Schlange windet, und ein Geſchöpf mit einem ſolchen Halſe; S-halſig, E. u. U. w., einen Schlangenhals habend; der S-halsvogel, in der Naturbeſchreibung ein ausländiſches Geſchlecht von Vögeln, welche einen langen dünnen Hals haben, den ſie krümmen und winden können (Schlangenvogel, Langhals, Schlangenhals, Breitfuß); der S-haß, ein heimtückiſcher giftiger Haß; das S-haupt, das Haupt einer Schlange (der Schlangenkopf); uneigentlich, ein mit Schlangenhaaren beſetztes Haupt; in der Pflanzenlehre, Name der wilden blauen Ochſenzunge (Otterkopf. S. d.); die S-haut, die Haut der Schlange, und eine glatte, glänzende, aber täuſchende Außenſeite; uneigentlich, Name zweier Arten von Schnecken, die zu den Mondſchnecken gehören und Rieſenohren genannt werden; die Ammonshörner oder Poſthörner (verſteinte Schlangenhaut); das S-herz, ein falſches, heimtückiſches Herz, wovon S-herzig, E. u. U. w.; das S-holz, das bittere und ſchweißtreibende Holz eines kleinen Baumes in Oſtindien, welches man bei giftigen Biſſen verordnet, und dieſer Baum ſelbſt (Marderwurzel); Name des Holzes eines andern Baumes in Oſtindien, von gleicher Wirkung, und dieſer Baum ſelbſt (der Schlangenholzbaum); das Holz des Kanonenbaumes, und dieſer Baum ſelbſt. S. d.; Name der Schlangenwurzel; das S-horn, eine Art Schnirkelſchnecken oder Poſthörner (Schlängelchen, Jagdhorn, gelbröthliches Klauenhorn, Indiſches Poſthorn, die Apfelſchnecke, der Elephantenrüſſel); ein Tongeräth, welches ein in Schlangenkrümmungen gewundenes Horn iſt, auf welchem ein tiefer Baß geblaſen wird (Serpent, Schlangenbaß); der S-hornbläſer, -s, ein Tonkünſtler, welcher das Schlangenhorn zu blaſen verſteht (Serpentiſt); die S-hülle, uneigentlich, eine täuſchende, auch, eine äußerlich gleißende Hülle, welche ein falſches verderbliches Inneres verbirgt; die S-klugheit, eine große vorzügliche Klugheit, aber auch eine falſche und verderbliche; der S-knoblauch, die Rockenbolle, eine Art des Graslauchs; der S-kopf, der Kopf einer Schlange; eine Art Schlangenhalsvögel in Braſilien von der Größe einer Ente, mit dem langen Halſe, aber beinahe 3 Fuß hoch (Braſiliſcher Platſchfuß, Schlangenhals, Schlangenvogel); der große Schlangenkopf, eine Art Porzellan- oder Venusſchnecken auf der Inſel Mauritius, auf Java ꝛc. (wahrſcheinlich dieſelbe, welche auch Perſiſche Porzellane, Waſſertropfen, große Pockenporzellane und Bruſtmuſchel heißt); eine andere Art iſt der kleine Schlangenkopf, ebenfalls auf der Inſel Mauritius ꝛc. (der Mohrenbauch); Einige nennen auch das Otterköpfchen oder die Muſchelmünze Schlangenköpfchen; der blaue Schlangenkopf, eine andere Art, findet ſich in Aſien (blaue Porzellane, Onyx); eine Art Bohrmuſcheln; das Schlangenköpfchen, Name der Kameelhalsfliege; das S-kraut, eine Art des Ehrenpreiſes (das Wundkraut, Heil aller Welt); das große oder gemeine Schlangenkraut, eine Art des Arum, deſſen Stengel wie die Haut einer Schlange gefleckt iſt (Drachenwurz); eine andere Art, das fleckige Arum, heißt kleines Schlangenkraut; Name der Natterwurz (Schlangenwurz); Europäiſches Schlangenkraut, eine mit dem Arum verwandte, in den feuchten und moraſtigen Gegenden des nördlichen Europa niedrig wachſende Pflanze (Sumpfſchlangenkraut, Waſſerdrachenwurz, Waſſernatterwurzkraut, Waſſeraron, rother Waſſeringwer, Froſchkraut, Froſchlöffel, Drachenſchwanz); eine Art Maiblumen. die quirlförmige Maiblume (Schlangenwurz, ſchmale Weißwurz, wilder Dreiader); kleines Schlangenkraut, Name des Pfennigkrautes (kleines Natterkraut); das gemeine Schlangenkraut, Name des Dragungs, einer Art des Beifußes; auch iſt Schlangenkraut Name des Bärlappes; die S-krone, angeblich eine beinerne Krone einer Art Schlangen, die aber nichts iſt als die Krone eines der hinterſten Zähne einer Kuh, der ſeine Wurzeln verloren hat, von Abergläubiſchen zu allerlei Zwecken gebraucht; eine Art Seeeicheln, die Seemütze. S. d.; die falſche Schlangenkrone, Name der Käfermuſchel; die S-krümme, eine nach einer Schlangenlinie hin und wieder laufende Krümme (die Schlangenkrümmung); der S-lahn, Lahn von Gold- und Silberdraht, der ein wenig aus einander gezogen und abwechſelnd niedergedrückt iſt, ſo daß er ſchlangenförmige Windungen macht; der S-lauf, in der Turnkunſt ein Lauf im Zickzack; der S-leib, der Leib einer Schlange, und ein demſelben ähnlicher Leib; die S-linie, eine Linie, welche dem hin und wieder gekrümmten Körper einer ſich fortbewegenden Schlange gleicht; die S-liſt, die Liſt, welche man der Schlange zuſchreibt, überhaupt eine große Liſt; das S-loch, ein Loch in der Erde ꝛc., in welchem eine Schlange wohnt; der S-mann, ſ. Schlangenträger; das S-moos, Name des Bärlappes; der S-mord, die Ermordung einer Schlange; eine Art der Pflanzen, die unter dem fremden Namen Scorzonere am bekannteſten iſt (Schlangenwurz

Digitized by Google

weil man ihrer Wurzel vorzügliche Kräfte gegen den Schlangenbiß zuſchrieb (daher auch Kraftwurz, außerdem Natterwurz, Natterkraut, Nattermilch ꝛc.); die Schlangenmotte, eine Art Motten, die ſich auf den Fichten aufhält; die S-oſterluzei, eine Art der Oſterluzei, deren Wurzel beſonders bei Schlangenbiſſen angewendet wird (die Virginiſche Schlangen- oder Vipernwurzel); das S-paar, ein zuſammen gehörendes Paar Schlangen; die S-pfeife, eine geſchlängelte Pfeife; Name der Seeſchlange; das S-pulver, bei dem gemeinen Haufen, ein Pulver aus gedörrten Schlangen, ein kräftiges Mittel in verſchiedenen Viehkrankheiten; der S-rachen, der Rachen einer Schlange, auch ein fürchterlicher, gefährlicher Rachen; die S-raupe, Raupen, welche gefleckt ſind wie Schlangen; das S-rohr, ein ſchlangenförmig gewundenes Rohr; bei den Orgelbauern, ein Regiſter von 16 Fuß Ton; die S-röhre, eine geſchlängelte Röhre, wie z. B. oft die Röhre im Kühlfaſſe der Brantweinbrenner, die auch nur die Schlange genannt wird; eine Art ſchlangenförmiger Röhrenſchnecken; die S-ſäule, eine ſchlangenförmig gewundene Säule; eine Säule von drei Schlangen zuſammengewunden, deren Köpfe den Säulenkopf bilden; die S-ſchnur, bei den Seidenwirkern, die beiden einige Zoll von einander entfernten und ausgeſpannten Schnüre, welche neben dem Zampel ſenkrecht befeſtigt ſind und worauf die Schlange gewunden wird; der S-ſchnirkel, ein ſchlangenförmig gewundener Schnirkel oder Schnörkel; eine Art Schnirkelſchnecken, keilförmig mit fünf bis ſechs Windungen; der S-ſchwanz, der Schwanz einer Schlange; eine Art Seeſterne, deren Strahlen lang und ſchlangenförmig ſind (der geſchwänzte Seeſtern, der Wurmſtrahl, der Spulwurmſtern); der S-ſchweif, der Schweif oder Schwanz einer Schlange; die S-ſeele, eine falſche heimtückiſche Seele; der S-ſegen, ſ. Schlangenbeſchwörer; die S-ſpritze, eine Feuerſpritze mit einer Schlange, d. h. einem langen biegſamen ledernen Schlauche (Schlauchſpritze); der S-ſprung, der Sprung einer Schlange; uneigentlich, ein in ſeinen Folgen ſo ſchrecklicher Sprung oder Vorgang, wie der Sprung einer Schlange zum Biß; der S-ſtab, ein Stab, um welchen ein Schlangenpaar gewunden iſt, ein Beizeichen des Götterbothen in der Fabellehre der alten Griechen und Römer (der Caduceus des Merkur); der S-ſtecher, landſchaftl., Name der Waſſerjungfer; der S-ſtein, eine ziemlich feſte Steinart, die ſich ſchleifen und glänzen läßt, am Stahle aber nicht Feuer gibt, ſchlüpfrig anzufühlen iſt und eine verſchiedentlich grüne mit Roth gemiſchte Farbe hat (Serpentinſtein); der S-ſteinfels, eine Gebirgsart, deren Grund Schlangenſtein iſt und welcher Quarz, Glimmer, Steinflachs, Granaten oder Kalkſpath beigemengt enthält (Serpentinfels); der S-ſtich, der Stich oder Biß einer Schlange; eine Art des Stiches oder Nähens bei den Nähterinnen; der S-ſtreifen, ein geſchlängelter, in einer Schlangenlinie laufender Streifen; der S-tanz, die Erhebung und Hin- und Herbewegung einer dazu abgerichteten Schlange auf ihrem Schwanze; ein Tanz, in welchem Schlangenwindungen vorkommen; S-tödtend, E. u. U. w., für die Schlangen tödtlich; der S-tödter, einer, der Schlangen tödtet; bei Einigen, Name der Pharaomaus; eine Art der Oſterluzei in Neuſpanien, deren Geruch unangenehm iſt und Erbrechen verurſacht, deren Wurzelſaft aber Schlangen betäubt und tödtet (die ſchlangentödtende Oſterluzei); der S-träger, einer, der Schlangen trägt; in der Sternwiſſenſchaft, Name eines Sternbildes (der Schlangenmann); der S-treter, der Schlangenzertreter; S-umringelt, E. u. U. w., von oder mit Schlangen umringelt: ſchlangenumringelte Schweſtern, die Göttinnen der Rache; S-umſträubt, E. u. U. w., mit ſich ſträubenden Schlangen umgeben; S-umwunden, E. u. U. w., mit Schlangen umwunden (ſchlangenumwickelt, ſchlangenumſchlungen); das S-ungeheuer, ein Ungeheuer, das eine Schlange iſt, oder ihr gleicht; der S-verehrer, Menſchen, welche Schlangen als heilig verehren (Ophiten, der Schlangendiener); die S-verehrung, die Verehrung der Schlangen (der Schlangendienſt, Ophitismus); der S-vogel, ſ. Schlangenhalsvogel; der S-weg, ein in Schlangenkrümmen hinlaufender Weg; uneigentlich ein Weg unerlaubter Liſt; der S-wegdorn, eine Art Wegdorn oder Kreuzdorn (Schlangenbaum); die S-wendung, eine nach einer Schlangenlinie gemachte Wendung, auch, eine liſtige verwickelte Wendung; das S-weſen, das Eigenthümliche der Schlangen oder hinterliſtiger, falſcher Menſchen; die S-windung, eine windende Bewegung wie die der Schlangen; eine nach einer Schlangenlinie laufende Krümme; der S-wirbel, eine Verwickelung von Schlangen, eigentlich und uneigentlich; die S-wurz (die Schlangenwurzel), ſ. Schlangenmord; die bittere Wurzel einer Pflanze in Oſtindien, deren man ſich bei giftigen Biſſen von Schlangen, Hunden ꝛc. bedient, und, dieſe Pflanze ſelbſt (Schlangenholz, Mungoswurzel, Indiſcher Enzian, fremde Erdgalle); die Schlangenoſterluzei. S. d.; die Natterwurz (Schlangenkraut); die quirlförmige Maiblume (Schlangenkraut); die Amerikaniſche Schlangenwurzel, eine Art Schwarzwurz, die traubenförmige Schwarzwurz; das S-ziſchen, das Ziſchen der Schlangen; uneigentlich, hinterliſtige, verleumderiſche Reden; der S-zahn, die Zähne einer Schlange; verſteinte Fiſchzähne, beſonders vom Menſchenhaie, die man für Zähne großer Schlangen hielt. S. Schlangenzunge; der S-zertreter, einer, der Schlangen zertritt, ein bildlicher Beiname Chriſti; die S-zunge, die zweiſpitzige Zunge der Schlange; uneigentlich, eine durch ihre Reden verleumdende, falſche Zunge, die gegen Wahrheit und Überzeu-

Digitized by Google

gung ſpricht; eine Pflanze, die Natterzunge, ſ. d.; Name verſteinter Fiſchzähne überhaupt, in engerer Bedeutung, die verſteinten Zähne des Menſchenhaies oder deſſen, was mit denſelben Ähnlichkeit hat (Schlangenzähne, Schlangenſteine, Otterzungen, Natterzungen, Zungenſteine, Steinzungen, Froſchſteine, Krötenſteine); Schlángenzüngig, E. u. U. w., eine giftige, verleumdende Zunge habend; der S–zwang, ſ. Schlangengras.

Schlánk, E. u. U. w., lang, dünn und dabei biegſam und gelenkig: ein ſchlanker Menſch; ein ſchlanker Wuchs; ſchlank weg, landſchaftl., geradezu, ohne Umſchweife.

Schlánkel, m., –s, ſ. Schlingel; Schlánken, unth. Z. mit haben, ſchwanken, auch wohl ſchwankend gehen. Davon das Verkl. w. Schlánkeln, unth. Z. mit haben.

Schläphack, m., ſ. Plattehrke.

Schlápp, E. u. U. w., ſchlaff; der Schlápp, –es, M. –e, ein Schall, welchen man vernimmt, wenn ein ſchlapper Körper an einen andern ſchlägt, auch ein von einem ſolchen Schalle begleiteter Schlag; in Schwaben eine kleine gewöhnlich lederne Mütze (Schläpple, Hirnſchläpple); Schláppbrüſtig, E. u. U. w., ſchlappe Brüſte habend.

Schláppe, w., M. –n, ein großes hangendes Maul (Schlabbe); in Tirol (wo es Schlappen lautet), ein leinener Beutel, in welchen die Frauen auf dem Lande ihre in Zöpfe geflochtene Haare ſtecken; im Hennebergſchen und in Heſſen ſind Schlappen alte herabhangende Pantoffeln (anderwärts Schlarfen, Schlakkern, Latſchen, in Bremen und Dithmarſchen Schluffen; in andern N. D. Gegenden Schlurre, Sluske); im N. D. ein mit einem Schalle verbundener Schlag, beſonders auf den Mund, eine Maulſchelle; uneig., ein empfindlicher Schaden, Verluſt: eine Schlappe bekommen, einen empfindlichen Verluſt leiden; der Feind hat eine Schlappe bekommen; Schláppen, 1) unth. Z. mit haben, ſchlapp ſeyn, ſchlapp herabhangen; 2) unth. und th. Z., mit ausgeſtreckter hangender Zunge auflecken und eſſen (ſchlampen), in welcher Bedeutung das Verſtärkungs- und Veröfterungswort ſchláppern und ſchlábbern lautet; in Schlappen, d. h. alten herabhangenden Pantoffeln gehen (ſchlarfen, ſchlurfen); der Schlápphut, ein ſchlapper Hut, welcher ſchlapp herabhängt (die Schlappe); Schláppig, E. u. U. w., eine Schlappe habend, auch ſchlapp; das Schláppohr, ein ſchlappes, herabhangendes Ohr, und ein Thier mit ſolchen Ohren.

Schlápps, m., –es, M. –e, ein ſchlappiger, d. h. nachläſſiger, auch, plumper grober Menſch.

Schlár, m., –es, Öſterreichiſch, Flor, Kammertuch, Schleier.

Schlaráffe, m., –n, M. –n, ein ohne Nachdenken, in trägem Müßiggange und leichtſinniger Sorgloſigkeit, nur dem Sinnengenuß lebender Menſch; das Schlaráffengeſicht, das nichts ſagende Geſicht eines Schlaraffen, und ein Schlaraffe ſelbſt; das S–land, ein Fabelland, wo man in Müßiggang und ohne Sorgen und Nachdenken herrlich und in Freuden lebt (Utopien); das S–leben, ein Leben in Müßiggang ohne Sorgen und Nachdenken: ein Schlaraffenleben führen.

Schlárfe, w., M. –n, Pantoffeln ohne Hinterleder, welche nur den vordern Theil des Fußes bedecken, oder alte, hinten niedergetretene Schuhe (Schlarren, Schlorren); Schlárfen, unth. Z. mit haben und ſeyn, mit Hervorbringung eines Geräuſches gehen, wenn man die Füße nicht recht aufhebt und mit den Schuhen oder Schlarfen auf dem Boden hinſchleift (ſchlurren).

Schlárrhacke, w., im N. D. eine Perſon, beſonders weibliche Perſon, welche ſchlarret; eine träge faule Perſon (Schlärke, Schlartie).

Schlátte, w., M. –n, im N. D. etwas, das ſchlottert, ſchlotterig, unordentlich hangt; auch ein Lumpen. Davon ſchlatterig, ſchlotterig.

Schláttern, unth. Z., mit einem großen Geräuſche, welches das Wort nachahmt, blättern, z. B. in einem Buche.

Schlátting, w., ſ. Schladding.

Schlaū, E. u. U. w., geſchickt, Mittel zu ſeinem Zwecke, beſonders zu ſeinem Vortheile, auch mit Schaden Anderer zu erfinden und künſtlich vor Andern zu verbergen, oder auch geſchickt, die Anſchläge Anderer zu entdecken und ihnen glücklich zu entgehen; er iſt ein ſchlauer Menſch; der ſchlaue Fuchs vermied die Falle, die ihm gelegt war. Vergleiche Liſtig, Argliſtig, Verſchlagen, Verſchmitzt.

Schlaūbe, w., M. –n, die Hülſe, Schale (Schlaue).

Schlaūch, m., –es, M. Schläūche, überhaupt ein vertiefter hohler Raum, z. B. die tiefſten Stellen, die Abgründe des Meeres; auch ſ. Schlund, Gurgel; jetzt nur in engerer Bedeutung, ein hohles, biegſames Ding, beſonders eine Flüſſigkeit aufzunehmen, oder durchzulaſſen und fortzuleiten, z. B. in Schwaben das Inlett eines Federbettes, beſonders die ledernen Röhren, durch welche man das Waſſer in die Spritzen leitet; auch das Zeugungsglied mancher größern Thiere männlichen Geſchlechts, und in manchen Gegenden ein herabhangender Bauch, und die herabhangende Haut; am Lauche, an den Zwiebeln ꝛc. ſind die Schläuche die aufgeblaſenen Stellen unten an den hohlen Stengeln; in der Kunſtſprache der Pflanzenlehre nennt man Schlauch einen blattartigen Körper, der walzenformig und hohl, oft an ſeiner Öffnung mit einem vollſtändigen Deckel, der ſich von Zeit zu Zeit öffnet, verſehen iſt, und gewöhnlich reines Waſſer enthält; in weiterer Bedeutung auch eine Röhre von Brettern, etwas hindurch zu leiten; bei den Kammmachern der Kern, der in jedem ganzen Rindshorne ſteckt; S–artig, E. u. U. w., nach Art eines Schlauches geſtaltet, einem Schlauche ähnlich (auch ſchlauchicht); in der Pflanzenlehre heißen ſchlauchartige Re-

Digitized by Google

benblätter ſolche, welche das Anſehen eines Schlauches haben; **der S-bohrer**, eine Art Bohrer, den Wein mittelſt derſelben durch die Schläuche aus den Fäſſern zu ziehen (der Schlauchnäber); **Schlauchen**, unth. und th. Z., mit einem Schlauche oder mit Schläuchen verſehen; ehemahls uneig., den Schlauch, d. h. den Bauch füllen, und in dem zuſammengeſetzten ausſchlauchen, aus dem Schlauche nehmen, laufen laſſen, in weiterer Bedeutung, das Unreine aus dem, was mit einem Schlauche Ähnlichkeit hat, ſchaffen, z. B. die Röhren einer Waſſerleitung ausſchlauchen, ſie mittelſt eichener ſechs Ellen langer Ruthen (Schlauchruthen) reinigen; **Schlauchförmig**, E. u. U. w., die Form eines Schlauches habend; **S-icht**, E. u. U. w., ſ. Schlauchartig; **der S-näber**, -s, ſ. Schlauchbohrer; **die S-ruthe**, ſ. Schlauchen; **der S-ſchwamm**, eine Art ſchlauchförmiger Schwämme; **die S-ſpritze**, die Schlangenſpritze; **das S-thier**, Verkl. w. das S-t-chen, ein ſchlauchförmiges Thier, beſonders eine Art Zitterwürmer, die zu den Aufgußthieren gehören (Schlauchthierchen).

Schlauder, w., M. -n, in der Baukunſt und bei den Schmieden, der Schließ- oder Giebelanker an einem Gebäude, auch jede ähnliche große Verbindung.

Schläuder, w., ſ. Schleuder.

Schlauderhaft, E. u. U. w., ſ. Schlauderig; **S-ig**, E. u. U. w., im Schwäbiſchen, unachtſam, nachläſſig (anderwärts ſchluderig, ſchlauderhaft).

1. **Schlaudern**, unth. Z. mit haben, bei der Bewegung ſchnell und mit einem Schwunge hin und her fahren: eine Spule ſchlaudert, wenn ſie bei der Bewegung um ihre Achſe noch ſeitwärts hin und her fährt: das Holz an einer Drehbank ſchlaudert, wenn es nicht gehörig befeſtigt iſt; ein Schlitten ſchlaudert, wenn derſelbe auf dem ebenen und glatten Wege, beſonders beim Fahren um eine Ecke mit einem Schwunge ſeitwärts gleitet und in der Quere fährt (wofür Andere unrichtig ſchleudern oder ſchläudern ſchreiben); nachläſſig, überhin arbeiten (ſchludern); bei Kaufleuten, die Waaren für ein geringes Geld unter dem Preiſe hingeben: er ſchlaudert mit der Waare.

2. **Schläudern** ꝛc., ſ. Schleudern ꝛc.

Schlaue, w., ſ. Schlaube.

Schlauen, th. Z., landſchaftlich, aus der Schlaue nehmen: Nüſſe ſchlauen.

Schlauf, m., -es, M. -e, landſchaftlich, ein hohles ſchlauchförmiges Ding, daher zuweilen ſ. Schlaube, d. h. Schale, Hülſe, auch ſ. Schlauch, und im Schwäbiſchen ſ. Hülle, Decke, Schutz; in Schleſien, eine Vertiefung, in welche ſich Waſſer gezogen hat (in dieſer Bedeutung mit Schlucht verwandt). Hieher gehört auch **die Schlaufe**, welches in manchen Gegenden vom Schamgliede einer Stute gebraucht wird; **Schlaufen**, th. Z., aus dem Schlaufe nehmen; hülſen, ſchälen ꝛc.

Schlaugewandt, E. u. U. w., ſchlau und gewandt; **die S-heit**, M. -en, die Eigenſchaft einer Perſon, da ſie ſchlau iſt, eine ſchlaue Handlung, ein ſchlauer Anſchlag; **der Schlauheitsſinn**, in Galls Schädellehre, ein eigener Sinn für die Schlauheit über dem Ohre hinter dem Diebsſinne; **die Schlauigkeit**, die Schlauheit; **der Schlaukopf**, ein ſchlauer Kopf, eine ſchlaue Perſon.

Schlaunen, unth. Z. mit haben, in Baiern und in der Oberpfalz fortgehen, fortrücken; uneigentlich, den erwünſchten Fortgang haben: die Sache ſchlaunet nicht, es will mit ihr nicht vorwärts; es ſchlaunet nicht, es bringt nichts, es flecket nicht.

Schlauſinn, m., ein ſchlauer Sinn, Schlauheit; **S-ſinnig**, E. u. U. w., Schlauſinn beſitzend, ſchlau.

Schlecht, E. u. U. w., ehemahls ſ. gerade, im Gegenſatze von krumm, z. B. Pred. 1, 15. und Eſ. 27, 1. und in dem alten Sprichw. Geld macht krumme Sachen ſchlecht; uneigentl., ohne Kunſt, ohne künſtliche Zubereitung ꝛc., indem das Gerade und Ebene das einfachſte und kunſtloſeſte iſt: ein ſchlechtes Kleid, ein einfaches ohne Schmuck und Verzierung (ſchlicht, ſ. d.); ſich ganz ſchlecht kleiden; ſchlecht und recht gehen; es iſt nur von ſchlechtem Holze gemacht, von gewöhnlichem Holze, ohne beſondere Kunſt; die Taufe iſt nicht ſchlecht Waſſer, nicht bloßes gemeines Waſſer; auch, ohne alle beſondere Umſtände, ſchlechtweg, wie 4 Moſ. 10, 7. und in Anſehung der Geſinnung und des Betragens, ohne Verſtellung, rechtſchaffen, wie Hiob 1, 8.; jetzt gewöhnlich nur in übler Bedeutung, einen geringen oder gegen Anderes genommen geringern Werth habend: ſchlechtes Gold, geringhaltiges (leichtes); etwas um ein ſchlechtes Geld kaufen, um ein geringes; ein ſchlechter Edelmann, ein gemeiner Edelmann, der nichts als Edelmann iſt; ſchlecht beſoldet werden, nicht die der Abſicht und Beſtimmung gemäße Beſchaffenheit habend, der Vollkommenheit ermangelnd, und dieſes Mangels wegen unbrauchbar, unangenehm, meiſt im Gegenſatze von gut: ſchlechtes Brod, ſchlechtes Bier, ſchlechter Wein; ſchlechte Waare; ein ſchlechtes Haus; ſchlechte Entſchuldigungen haben; ein ſchlechter Troſt; ein ſchlechter Bezahler, der nicht bezahlt, wie es ſich gehört; ein ſchlechter Jäger, ein unwiſſender, ungeübter; ein ſchlechter Hirſch, ein magerer; der Hund hat eine ſchlechte Naſe, bei den Jägern, wenn er keine gute Witterung hat; ſchlechte Zeiten, nahrungsloſe; es geht mir ſehr ſchlecht, ich leide Noth, bin krank und elend; ſchlechtes Wetter, unfreundliches, ungünſtiges; ſich ſchlecht aufführen; einen ſchlecht machen, von ihm viel Schlechtes reden; eine ſchlechte Meinung von einem haben: es wird ihm ſchlecht bekommen; das iſt gar nicht ſchlecht, das iſt gut, nicht übel; in engerer Bedeutung

Digitized by Google

im hohen Grade unſittlich, niederträchtig: ein ſchlechter Menſch; ſchlecht an jemand handeln; ſchlechte Aufführung; auch in weiterer Bedeutung, der rechten gehörigen Beſchaffenheit in Anſehung der Geſundheit, des äußerlichen Wohlſtandes ꝛc. ermangelnd: ein Kranker befindet ſich ſchlecht, wenn er wenig Hoffnung zur Beſſerung gibt; mir war dabei ſchlecht zu Muthe; es ſteht mit jemand ſchlecht, wenn ſein Vermögenszuſtand zerrüttet iſt; bei den Kaufleuten wird jemand ſchlecht, wenn ſein Vermögenszuſtand geringer wird, und er den Kredit verliert.

1. Schlēchte, w., die Eigenſchaft, Beſchaffenheit einer Perſon oder Sache, da ſie ſchlecht iſt, beſonders in den üblen Bedeutungen dieſes Worts (gewöhnlicher die Schlechtheit, und Schlechtigkeit).

2. Schlēchte, w., M. -n, im Bergbaue, eine Schicht, eine Lage, ein Flöz; im Waſſerbaue, ein Damm von Reisbündeln, eine Buhne ꝛc.

Schlechterdings, Umſt. w., ohne Einſchränkung, durchaus, völlig (im O. D. ſchlechter Dingen): es iſt nicht ſchlechterdings wahr, nicht ohne Bedingung und Einſchränkung; es iſt ſchlechterdings nicht wahr, durchaus nicht; ich will es ſchlechterdings nicht thun.

Schlechtfalk, m., eine Art Falken (auch Blaufuß, großer Weißbacke); der S-färber, ein Schwarzfärber oder Leinwandreißer, zum Unterſchiede vom Schönfärber; die Schlechtheit, ſ. Schlechte 1.

Schlechthin, Umſt. w., ohne Einſchränkung und Bedingung, durchaus: ich will es ſchlechthin ſo haben; ohne Umſtände, kurz hin: nennen ſie mich bei meinem Namen ſchlechthin.

Schlechtigkeit, w., ſ. Schlechte 1; Schlēchtlich, landſchaftlich, Umſt. w., ſchlecht; die Schlēchtthat, eine ſchlechte, böſe That.

Schlechtweg, Umſt. w., ohne Umſtände, kurz weg: ſagen Sie nur ſchlechtweg, ich will nicht; ſich ſchlechtweg kleiden, einfach, ohne Kunſt.

Schleck, m., -es, M. -e, die Handlung, da man ſchlecket; ein Biſſen, oder ſo viel man auf Einmahl in den Mund nimmt; im Öſterreichiſchen eine ſüße Arzenei, die man im Munde zergehen läßt und dann verſchluckt; der S-biſſen, ſ. Schleckerei; Schlecken, unth. und th. Z., mit ſtärkerem Laute lecken; in Osnabrück (wo es ſlöken lautet), die Zunge weit aus dem Munde ſtrecken, wie die Hunde oft thun; mit einem gewiſſen Laute in kleinen Theilen oder Biſſen eſſen: gern etwas Gutes ſchlecken. So auch in den zuſammengeſetzten auf-, aus-, beſchlecken ꝛc.; der Schlecker, -s, die S-inn, eine Perſon, welche gern ſchleckt, gern etwas Gutes iſſt (ein Schleckermaul); bei den Jägern, ein Hirſch, der keinen richtigen Wechſel hält, ſondern bald hier bald dorthin in ein gutes Geäß zieht; der S-biſſen, ein Leckerbiſſen; die Schleckereī, M. -en, das Schlecken; leckere Speiſen, gute Biſſen (Schleckerwerk, Schleckbiſſen, Leckerbiſſen ꝛc.); die Schlēckergans, die nordiſche Schneegans, im Norden von Aſien und Amerika; S-haft, E. u. U. w., gern ſchleckend, gern etwas Leckeres eſſend; das S-maul, das Maul eines Schleckers, und ein Schlecker, eine Schleckerinn ſelbſt (Schleckmaul); Schlēckern, unth. und th. Z., wie ſchlecken, ſ. d.; im Hannöverſchen, ſticheln, läſtern; das Schlēckerwerk, ſ. Schleckerei.

Schlēckkoch, m., ein Koch, welcher Schleckſpeiſen bereitet; der S-krämer, ein Krämer, der mit Schleckerwerk handelt; der S-markt, ein Markt, auf welchem allerlei Schleckerwerk für Geld zu haben iſt; das S-maul, ſ. Schleckermaul; die S-ſpeiſe, eine leckere Speiſe.

Schleēf, m., -es, M. -e, im N. D. ein großer hölzener Kochlöffel; ein grober, fauler und dummer Menſch. Davon Schleēfhaftig, einem Schleefe ähnlich, grob, faul, dumm, und die Schleēfhaftigkeit, die Eigenſchaft eines Menſchen, da er ſchleefhaftig iſt.

Schleēp (Schlepp), ſ., -es, M. -e, in der Seefahrt, ein Werkzeug, mittelſt deſſen man ein Schiff aufwindet, oder ans Land ſchleppt (das Schlee, Slee).

Schleēt, ſ., -es, M. -e, das Wrack eines Schiffes; ein Raum über der Tenne der Scheuer; im Dithmarſchen, ein geſchnittener Bühnebalken; in Baiern, ein Auswürfling.

Schlēh, E. u. U. w., landſchaftl., herbe, zuſammenziehend, und dadurch die Zähne ſtumpf machend (Schlei).

Schlēhbaum, m., ſ. Schlehdorn; die S-blüte, die weiße Blüte des Schlehdornes, ein blutreinigendes und gelinde abführendes Mittel; das S-blütwaſſer, über Schlehblüten abgezogenes Waſſer; der S-dorn, ein zum Geſchlecht des Pflaumbaums gehörender, mit vielen Knoten und Stacheln verſehener Strauch, deſſen Holz hart iſt, und deſſen Früchte die Schlehen ſind (Schwarzdorn, der Schleh- und Schlehenbuſch, Schlehenſtrauch, Schlehenbaum); die S-d-flechte, eine beſonders auf dem Schlehdorn wachſende Art Flechten mit weißlichem, zuletzt bräunlichem Schildchen (weiße Schlehdornflechte, hirſchhornförmige weiße Baumflechte, weißes Lungenkraut, weißes Lungenmoos, auch bloß Schlehenflechte).

Schlēhe, w., M. -n, die runde einer Kirſche ähnliche, ſchwarze und wie Pflaumen blau überzogene Frucht des Schlehdornes, von zuſammenziehendem Geſchmacke; der Seekreuzdorn; Schlēhen, unth. Z. mit haben, herbe ſeyn, auch ſtumpf ſeyn, und ſtumpf werden, von den Zähnen, nach dem Genuſſe von herben Sachen; auch mit der Fügung eines th. Z., ſ. ſtumpf machen, von herben Sachen, welche die Zähne ſtumpfen.

Schlēhenblüte, w., ſ. Schlehblüte; der S-buſch, ſ. Schlehdorn; die Schlēhenflechte, ſ. Schlehdornflechte; das S-muß, der zu Muß dick eingekochte Schlehenſaft; der S-ſtrauch, ſ. Schlehdorn; die S-traube, eine Sorte ſchlechter Weintrauben.

Digitized by Google

Schlĕhroth, E. u. U. w., im Weinbaue, von ſchlechten Weintrauben, die ſo ſaure Beeren wie Schlehen haben; der S-wein, Franzwein, den man auf mit den Kernen zerſtoßene Schlehen gießt, damit er den Geſchmack davon annehme; S-weiß, E. u. U. w., weiß wie Schlehblüte (in der gemeinen Sprechart mancher Gegenden ſchlohweiß, welches aber auch aus ſchloßweiß, weiß wie die Schloßen, verderbt ſeyn kann).

Schleĭ, E. u. U. w., im Hannöverſchen, feucht, glatt, biegſam. Davon die Schleie, ſ. d.; in andern Gegenden f. ſchleh, ſ. d.

Schleĭchbrief, m., in den Rechten mancher Gegenden, eine Urkunde, welche über die geſchehene Vertauſchung zweier Dinge ausgefertigt wird, beſonders über die Vertauſchung zweier Leibeigenen; der S-drucker, ein Buchdrucker, welcher heimlich verbotene Sachen druckt, auch der Nachdrucker.

Schleĭchen, unreg., erſt verg. Z., ich ſchlich, Mittelw. der verg. Z., geſchlichen, Anrede, ſchleich(e), 1) unth. Z. mit ſeyn, ſich leiſe und ſanft und dabei nicht zu geſchwind fortbewegen. So in der Bibel von der Bewegung der Schlangen, des Gewürmes ꝛc., 3 Moſ. 11, 41.; beſonders von vierfüßigen Thieren, die einen leiſen, langſamen Gang haben, vorzüglich aber von Menſchen, die einen ſolchen Gang annehemen, um nicht gehört und bemerkt zu werden: wie eine Katze ſchleichen; der Fuchs ſchleicht nach dem Hühnerſtalle; der Dieb ſchlich aus dem Garten; geſchlichen kommen, ſchleichend kommen, nahen; träges Blut ſchleicht in ſeinen Adern; eine Thräne ſchlich aus ihren Augen; uneigentlich, heimlich verfahren, verheimlichen; von der Zeit, f. langſam, unmerklich vergehen; auch von andern unkörperlichen Dingen: eine ſchleichende Krankheit, die nach und nach, langſam um ſich greift, und den Kranken aufreibt; ein ſchleichendes Fieber; auch, heimlich wirken: die Bosheit, die im Finſtern ſchleicht; ſich faſt unmerklich zwiſchen andern Dingen hinziehen: der Wieſenpfad ſchleicht zwiſchen dem Bach und liſpelnden Bäumen; 2) zrckf. Z., ſich (mich) ſchleichen, ſich ſchleichend bewegen, an einen Ort begeben, eigentlich und uneigentlich: ſich in das Haus ſchleichen; ſich fort-, wegſchleichen: dieſe Thräne, die ſich aus ihrem Auge ſchleicht; 3) th. Z., auf eine leiſe und langſame Art bewegen: verbotene Waaren in die Stadt ſchleichen, ſie heimlich einbringen. S. Schleichhandel, Schleichwaaren ꝛc.; einem etwas in die Hand ſchleichen, es ihm heimlich, ohne daß er es gewahr wird, in die Hand ſtecken; der Schleĭcher, -s, die S-inn, M. -en, eine Perſon, welche heimlich verfährt, ihre Abſichten und die Mittel ſie zu erreichen verbirgt (der Leiſetreter); eine auf der Erde hinkriechende Pflanze, deren Blätter den Quendelblättern ähnlich ſind, mit einem Fruchtkeime, der ſich in eine völlige Nuß verwandelt; auch Name einer Art Eidechſen mit kurzen Beinen (Kurzbein); die Schleichereĭ, M. -en, das Schleichen; ein heimlicher Gang; uneigentl., eine heimliche, verborgen gehaltene Handlung, auch, eine ſolche Art zu handeln.

Schleĭchfieber, ſ., ein ſchleichendes, Geſundheit und Leben nach und nach und unmerklich untergrabendes Fieber; der S-gang, ein ſchleichender Gang, eigentlich und uneigentlich; ein Gang, auf welchem man ſich unbemerkt an einen Ort begeben, und uneigentlich eine Art und Weiſe, auf welche man ſeine Abſicht heimlich erreichen kann, oft mit dem Nebenbegriffe der Unerlaubtheit, Unrechtmäßigkeit; das S-gift, ein Gift, welches unmerklich und langſam wirkt; das S-gut, eingeſchlichenes, heimlich eingebrachtes Gut (Kontrebande); ſolche Waaren, Schleichwaaren; der S-handel, ein heimlicher Handel mit verbotenen Waaren, oder auch ein Handel mit heimlich eingebrachten nicht verſteuerten Waaren (Kontrebandehandel, der Schleifhandel); der S-händler, die S-h-inn, eine Perſon, welche Schleichhandel treibt (Kontrebandier, der Schleifhändler, im N. D. Smuggler, Lorrendreier, im O. D. Paſcher, Schwarzer ꝛc.); die S-miene, die Miene eines Schleichers, der ſeine Abſichten zu verbergen ſucht; die S-treppe, eine heimliche Treppe, die nicht jedem bekannt iſt (die Schleiftreppe); der S-tritt, ein leiſer und langſamer Tritt, um etwas zu belauſchen; die S-waare, ſ. Schleifsgut; der S-weg, ein heimlicher, nicht jedem bekannter und erlaubter Weg, der aber nur heimlich betreten oder befahren wird; uneig., eine Art und Weiſe heimlich ſeine Abſicht zu erreichen, gewöhnlich mit dem Nebenbegriffe der Unerlaubtheit und Unrechtmäßigkeit: auf Schleichwegen ſeine Abſicht zu erreichen ſuchen; ein Weg, auf welchem man jemand beſchleicht, der alſo Andern nicht bekannt ſeyn darf, z. B. bei den Jägern ein Fußſteig im Gehölze, auf welchem ſie das Wild beſchleichen (Bürſchſteig).

Schleĭe (Schleĭhe), w., M. -n, ein bekannter Schlammfiſch, der mit dickem Schleime bedeckt und ſchlüpfrig wie ein Aal iſt (der Schlei, Schleich, Schleil, Schleger, Moraſtfiſch, an einigen Orten Schuſterfiſch; das Männchen beſonders noch Knochenſchleie, das Weibchen Bauchſchleie), wovon die Goldſchleie eine Abart, und einer der ſchönſten Fiſche in Europa iſt; ein anderer in ſtillen und ſumpfigen Waſſern lebender Fiſch (die Blicke, Bleiblicke, Pleinze, Schleichpleinze, Scheibpleize, Plötze, Breitele, der Bleich, Blickling, Bleier, Bleiert, Bleiken, Bleken, Blechle, Gunſter, Güſter, Jüſter, Weißfiſch, Hoverke ꝛc.).

Schleĭenalet, m., -es, M. -e, landſchaftl., eine Art Meeräſchen (Schleienharder).

Schleĭer, m., -s, ein leichter und locker gewebter Zeug, mit welchem ſich die Frauen Kopf und Geſicht verhüllen, beſonders bei der

Digitized by Google

Trauer: ein Schleier ſollte ihre Reize mehr ahnen als durchblicken laſſen; in der Pflanzenlehre eine ſchwammige oder auch ſehr dünne Haut, der Fortſatz des untern Stielendes, welche ganz oder zum Theil den noch jungen Schwamm umſchließt; uneigentlich, dasjenige, was eine Sache verbirgt, oder wodurch man eine Sache zu verbergen ſucht: die Wahrheit ohne Schleier darſtellen, ſo wie ſie iſt, ohne zu verſchönen, zu bemänteln ꝛc.; der Schleier, der uns die Zukunft verbirgt; das lockere, leichte und durchſichtige Gewebe, deſſen man ſich zu Schleiern bedienen kann, und auch bedient; die Schleiereule, eine ſchön gezeichnete Art Eulen, deren Augen von großen haarähnlichen, weißlichen und braun gefleckten Federkreiſen umgeben ſind (Kircheule, Thurmeule, Buſcheule, Todteneule, Todtenvogel, Leichhuhn, Perleule, geflammte Eule, feuerige Nachteule, auch Nachteule ſchlechthin, Kauzeule, Kohleule, Steineule, Ranzeule, Waldkauz, Schleieraffe); auch die gemeine Eule, Nachteule ſchlechthin, führt den Namen Schleiereule (heißt auch graue Buſcheule, Leichhuhn, Waldkauz); der S-flor, ein Gewebe, welches Flor heißt und zu Schleiern dient, überhaupt ein dünnes Gewebe, welches zum Schleier gebraucht wird; die S-frau, eine Frau, welche Schleier aller Art verfertigt; das S-gewebe, ein Gewebe zu Schleiern; ein Schleier, etwas, das ein Ding verbirgt; S-ig, E. u. U. w., mit einem Schleier verſehen, in einen Schleier gehüllt; die S-kappe, eine Kappe, beſonders von Schleierflor oder dergleichen, oder eine Kappe mit einem Schleier; das S-lehen, ein Lehen, welches auf weibliche Perſonen fällt (das Weiberlehen, Kunkellehen); die S-leinwand, ein leinenes Gewebe zu Schleiern; S-los, E. u. U. w., ohne Schleier, vom Schleier entblößt: die Morgenländerinn darf öffentlich nicht ſchleierlos erſcheinen; uneigentlich, unverborgen, unverſtellt: die ſchleierloſe Wahrheit; der S-macher, die S-m-inn, eine Perſon, welche Schleier, und beſonders den Stoff dazu verfertigt; der S-mantel, ein verſchleiernder, verhüllender Mantel; die S-meiſe, eine Art Meiſen mit einer weißen Platte auf dem Kopfe in Geſtalt eines Schleiers; vielleicht mit der Haubenmeiſe eine und dieſelbe.

Schleiern, th. Z., mit einem Schleier bedecken, in einen Schleier hüllen: eine Braut; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung, ſ. umgeben, einhüllen; im Bergbaue wird bei den Waſſerkünſten der Kolm oder Kolben geſchleiert, d. h. mit Lappen umwickelt, damit er deſto genauer in die Röhre paſſe und keine Luft neben ſich durchlaſſe.

Schleiernatter, w., eine Art Nattern in Amerika, welche viel ſtärker als andere Schlangen ziſcht (gebänderte Natter); die S-taube, eine Abart der zahmen Taube, von deren Hinterkopfe an beiden Seiten lange verkehrte Federn herablaufen, die einem Schleier gleichen (Nonnen-, Kappentaube, Kappennonne, Hauben-, Perucken-, Dichter-, Venustaube, Zypriſche Taube, Ruſſiſche Taube, Engliſche Taube, zahme Schlagtaube); die S-trägerinn, eine weibliche Perſon, welche einen Schleier trägt, beſonders als Nonne; das S-tuch, ein Gewebe, welches als ein Schleier dient; ein zartes feines Gewebe, deſſen man ſich zu Schleiern bedient (Linon); S-verhüllt, E. u. U. w., mit einem Schleier verhüllt; uneig., verborgen; die S-wanze, eine Art Wanzen.

Schleif, m., von ſchleifen, nur noch in dem zuſammengeſetzten Unterſchleif; die S-bank, eine Bank, ein Geſtell, auf oder vor derſelben zu ſchleifen; der S-baum, bei den Webern, ein Baum, an welchem ſich die Kette herunter ſchleift, damit ſie ſtraff anhalte; S-beinig, E. u. U. w., in O. S. im Gehen mit den Füßen über den Boden ſchleifend.

Schleife, w., M. -n, Verkl. w. das Schleifchen, ein Ding, welches geſchleift wird, daher bei den Jägern jede ſtark riechende Lockſpeiſe, welche an eine Schnur gebunden und vor dem Holze hergezogen wird (Schleppe, das Geſchlepp); in manchen O. D. Gegenden auch die Schleppe eines Kleides; in weiterer Bedeutung, eine Art des Knotens, wo die Enden des geknüpften Bandes ꝛc. eine oder zwei Schlingen bilden, die ſich an den herabhangenden Enden des Bandes aufziehen laſſen: eine Schleife binden; auch ein auf ſolche Art geknüpftes und angeſtecktes Band: eine Schleife an den Hut ſtecken; zuweilen auch ſ. Schlinge und was ihr ähnlich iſt, aber die Jäger und Vogelſteller unterſcheiden Schleife und Schlinge, indem ſie Schleife ein von Faden, Haaren ꝛc. Verſchlungenes nennen, in welchem ſich das Thier an den Füßen fängt, und Schlinge ein ſolches, worin es ſich am Halſe fängt; die Schleifen in der Leinwand ſind die an den Ecken mit ihren beiden Enden angenäheten Bänder, welche an die Pflöcke gelegt werden, wenn man ſie bleichen will; in vielen Gegenden heißen auch die Öhre oder Öſen Schleifen, und auch der hölzerne Bügel an hölzernen Kannen wird Schleife genannt. S. Schleifkanne; ein aus zwei den Schlittenkufen ähnlichen, durch Querhölzer zuſammengehaltenen Hölzern beſtehendes Geräth, Laſten, Sturmfäſſer ꝛc. darauf fortzuſchaffen: Waaren auf der Schleife zur Wage ſchaffen; in Öſterreich und in Franken eine Eisbahn, weil man auf derſelben hinſchleift; die willkührlichen auf den Grenz- und Markſteinen eingehauenen Zeichen.

Schleifen, 1) unth. Z. mit haben, und unregelm., einen Laut, welchen das Wort nachahmt, von ſich geben, und, ſich ſo über die Fläche eines Körpers hin bewegen, daß dieſer Laut dadurch hervorgebracht wird: das Kleid ſchleift auf der Erde, hat geſchleift; die Kette ſchleift hinten am Wagen, hängt

Digitized by Google

am Wagen auf die Erde hinunter und wird über derſelben fortgezogen; der Schlitten ſchleift, wenn er ſeitwärts über den glatten Weg hingleitet; in manchen Gegenden auch ſ. ſchleichen und ſchliefen, daher der Schleifhandel, Schleifhändler, die Schleiftreppe, der Schleifweg, ſ. Schleichhandel ꝛc.; unregelm., erſt verg. Z., ich ſchliff, bedingte Art, ich ſchliffe, Mittelw. der verg. Z., geſchliffen, den an ſeine Oberfläche gehaltenen Körper ſcharf oder glatt machen: dieſer Stein ſchleift gut; 2) unth. Z. mit haben und ſeyn, gewöhnlich regelmäßig, auf der Fläche oder über der Fläche eines Körpers bewegen, ziehen: die Fiſcher ſchleifen, wenn ſie das Netz auf dem Grunde hinziehen; man ſchleifet auf dem Eiſe, wenn man auf beiden Füßen auf demſelben gleitend ſich hinbewegt; eine Art zu tanzen, wobei man ſich im Kreiſe herumbewegt, und mit den Füßen abwechſelnd über den Boden ſtreift; von den Auerhähnen, im Balzen einen aus Ziſchen und Kirren zuſammengeſetzten Laut von ſich hören laſſen: der Auerhahn ſchleift; 3) th. Z., regelm., eine Handlung, Veränderung vornehmen, die mit einem Laute, welchen das Wort nachahmt, verbunden iſt: einen Buchſtaben ſchleifen, ihn weich ohne Stoß ausſprechen, wie z. B. das ſ; auch heißt: einen Buchſtaben ſchleifen, ihn ſo weich ausſprechen, daß er zu dem folgenden ſanft übergeht, z. B. in lieb, Liebe, wo e in b und b in e ſanft übergehen, was in Lippe nicht der Fall iſt; in der Muſik werden zwei Noten geſchleift, wenn ſie nicht abgeſtoßen, ſondern im Vortrage ſanft mit einander verbunden werden, auf der Geige z. B. durch Einen Bogenſtrich ohne abzuſetzen; in engerer und gewöhnlicher Bedeutung, an und über der Fläche eines Körpers fortbewegen, fortziehen: ein Kleid ſchleifen, den langen auf den Boden herabhangenden Theil deſſelben nach ſich ziehen; ein Stück Bauholz an die Bauſtelle ſchleifen, es ſeinem größten Theile nach auf der Erde ruhend darüber hin an die Bauſtelle ziehen; einen Miſſethäter auf einer Haut zum Richtplatze ſchleifen; der Reiter blieb in dem Bügel hangen und das Pferd ſchleifte ihn; in noch engerer Bedeutung, auf einer Schleife fortſchaffen: Waaren ſchleifen; uneigentl., eine Feuermauer ſchleifen, ſie, ſtatt ſenkrecht aufzuführen, in einer ſchrägen Richtung ziehen; aus einander ziehen, einreißen, zerſtören: eine Stadt, eine Feſtung ſchleifen, ſie einreißen, zerſtören; ein Schiff ſlopen, d. h. ſchleifen, es, wenn es baufällig iſt, aus einander nehmen. S. auch Schlichten und Schleißen, welche Wörter mit Schleifen verwandt ſind; in die Geſtalt einer Schleife bringen, auch, mit Schleifen verſehen: einen Knoten ſchleifen, ihn in Geſtalt einer Schleife hervorbringen; den Hut ſchleifen, ihn mit einer Schleife verſehen; unregelm., an eine ſich umdrehende Scheibe, an einen ſich umdrehenden Stein oder an und auf ein ſolches Rad ꝛc. halten und hin und her bewegen, damit der daran gehaltene Körper ſcharf oder glatt werde: Meſſer, Scheren ꝛc. ſchleifen; ein ſcharf geſchliffener Degen; Edelſteine, Marmor, Glas, Spiegel, Brillen ſchleifen; uneigentlich das Rauhe, Unebene, Eckige, Ungefällige benehmen: er muß erſt noch geſchliffen werden; ein geſchliffener Mann, ein fein gebildeter, in ſeinem ganzen Äußern und Benehmen angenehmer Mann; ein geſchliffenes Weſen, Betragen; in weiterer Bedeutung, überhaupt wegſchaffen.

Schleifenblume, w., die Steinkreſſe. S. d.; die S–kufe, die Kufen einer Schleife, oder die beiden Haupttheile, welche eigentlich eine Schleife ausmachen; das S–pferd, ein Pferd, welches eine Schleife zieht.

Schleifer, m., –s, in der Tonkunſt, zwei oder mehrere Noten, welche gebunden vorgetragen werden; bei dem Sprungfiſchen das untere längere Ende der Angel, zum Unterſchiede vom Hüpfer; ein Handwerker, welcher ſchleift, beſonders ein Scherenſchleifer, und eine weibliche Perſon dieſer Art, ſo wie die Frau eines Schleifers die Schleiferinn; ein Tanz im Kreiſe, bei welchem man mit den Füßen über den Boden weg ſchleift, und das Tanzſtück, nach welchem dieſer Tanz getanzt wird; auch ein alter Tanz, der die Bewerbung um Gegenliebe ſinnlich darſtellt; in der Gegend von Wien, die Waſſerjungfer; das S–lied, das Lied eines Schleifers; die Weiſe, nach welcher der Altdeutſche Tanz, Schleifer genannt, getanzt wird.

Schleifgöthe, m., ſ. Schleifpathe; der S–haken, ein nach zwei entgegengeſetzten Seiten gekrümmter Haken, an welchen die Scherenſchleifer die Scheren hängen und welchen ſie auch in ihrem Wappen führen; der S–hamen, ein Fiſcherhamen, welcher hart auf dem Grunde des Waſſers hinſchleift; der S–handel, der S–händler, ſ. Schleifen und Schleichhandel ꝛc.; die S–kanne, eine hölzerne, von Dauben zuſammengeſetzte Kanne, mit einer langen Schnauze und Handhabe, auch einem oben darüber weggehenden Bügel oder Schleife (in Schleſien die Laßkanne, im Hennebergſchen die Lippe, in Regensburg, Würzburg ꝛc. Stütze, in der Wetterau die Gölze, in Heſſen die Bütte, in Schwaben die Pitſche, in Öſterreich der Amper); der S–keil, ſo viel als Löſekeil. S. d.; die S–kothe, in Franken, die Schleifmühle; die S–lade, bei den Orgelbauern, eine Windlade, deren Gang nicht gerade, ſondern ſchief geführt iſt; die S–mühle, ein Mühlwerk, wo allerlei Schleifſteine durch das Waſſer umgetrieben oder wagerecht in Bewegung geſetzt werden, zum Behuf des Schleifens; auch ein kleines Triebwerk der Meſſerſchmiede, der Stahlſchneider ꝛc. zum Behuf des Schleifens der von ihnen verfertigten Waaren; die S–nadel, eine breite lange Nadel, deren ſich weibliche Perſonen bedienen, die

Digitized by Google

in Zöpfe geflochtenen Haare darum zu wickeln und auf den Kopf aufzuſtecken; in manchen Gegenden auch die Schnürnadeln; der Schleifpathe, bei den Handwerkern, zwei Geſellen, die bei dem ſogenannten Schleifen des angehenden Geſellen die Pathenſtelle vertreten und ihm einen neuen Namen ertheilen (Schleifgöthe); der S-pfaffe, ſ. Geſellenpfaffe; das S-rad, eins der Räder, welche die Schleifſteine in der Schleifmühle in Bewegung ſetzen, auch ein Rad, auf welchem man ſchleift; die S-rebe, Nebenſchößlinge an den Weinſtöcken; das S-reis, bei den Kärrnern, lange Reiſer, welche ſie hinten an den Karren hängen, um ihn beim Herabfahren von einer Anhöhe aufzuhalten; der S-ſand, Sand, deſſen man ſich beim Schleifen, z. B. der Glastafeln bedient; die S-ſchale, bei den Glasſchleifern, eine kupferne oder meſſingene Schale, in welcher die Sehgläſer geſchliffen werden (die Schleifſchüſſel); die S-ſcheibe, bei den Steinſchneidern, eine Scheibe von Blei, Zinn oder Kupfer, die Edelſteine, ausgenommen den Demant, daran zu ſchleifen; bei den Demantſchleifern, eine eiſerne oder ſtählerne Scheibe, den Demant daran zu ſchleifen; die S-ſchüſſel, ſ. Schleifſchale; das S-ſel, -s, der Abgang beim Schleifen (Schleifſpäne, Abſchleifſel, der Schliff); der S-ſtein, ein feinkörniger Sandſtein in Geſtalt einer dicken Scheibe, welcher um ſeine Achſe umgedreht wird, allerlei eiſerne und andere Sachen darauf zu ſchärfen; in weiterer Bedeutung auch die Wetzſteine; die S-thür, eine heimliche Thür; die S-treppe, ſ. Schleifen und Schleichtreppe; der S-trog, der mit Waſſer gefüllte Trog, über und in welchem der Schleifſtein hängt und umgedreht wird, damit er immer angefeuchtet werde; der Schleifweg, der Schleichweg. S. d.; der S-zehente, eine Art des Zehenten, wo der Zehentherr ſeine Zehentgarbe nehmen kann, wo er will; der S-zügel, eine Art leichter Zügel für junge Pferde.

Schleihe, w., ſ. Schleie.

Schleim, m., -es, eine zähe ſchlüpfrige Feuchtigkeit, die ſich im Waſſer auflöſet: Schleim auf der Bruſt haben; in weiterer Bedeutung auch der Seim von gekochter Gerſte, Graupe: Gerſten-, Graupen-, Haferſchleim ꝛc.; in der Pflanzenlehre ein Beſtandtheil der Pflanzen, welcher ein geruch- und geſchmackloſes zerreibliches Weſen iſt, das ſich in kaltem und warmen Waſſer auflöſet und demſelben eine Klebrigkeit mittheilt; bei den Fleiſchern, das Fleiſchige vor dem Vorderfuße des Rindes, ein Merkzeichen, daß der Ochſe fett iſt; bei den Zinngießern, die von zinnernen Schüſſeln oder andern runden Sachen abgedrehten kleinen Zinnſpäne; der S-aal, ſ. Schleimwurm; der S-apfel, die apfelrunde, eßbare Frucht des Schleimapfelbaumes, welche ein ſchleimartiges Fleiſch und eine dünne grünliche Decke hat, unter der ſich eine beinahe ſteinharte Schale befindet; der S-apfelbaum, ein hoher Baum in Oſtindien, der drei Blätter auf jedem Stiele und ſechs bis ſieben wohlriechende Blumen treibt, und deſſen Frucht der Schleimapfel iſt; S-artig, E. u. U. w., einem Schleime ähnlich; der S-beutel, in der Zergliederungsk., die in den Flechſenſcheiden befindlichen zelligen Behältniſſe, welche das Reiben der Flechſen an den Knochen verhindern und die Bewegung der Muskeln erleichtern; S-blütig, E. u. U. w., ſchleimiges Blut habend. Davon der Schleimblütige und die Schleimblütigkeit; die S-darmgicht, eine Darmgicht, welche von angehäuftem Schleime in den Gedärmen herrührt (Schleimkolik); die S-drüſe, in der Zergliederungsk., Drüſen in dem menſchlichen und thieriſchen Körper, welche Schleim abſondern, beſonders ſolche Drüſen oben in der Naſe; ein in der Grube des Türkenſattels am Keilbeine liegender Theil des Gehirns.

Schleimeln, unth. und th. Z., in Baiern, waſchen.

Schleimen, 1) unth. Z. mit haben, Schleim verurſachen, Schleim von ſich geben: Weißbier ſchleimt, verurſacht größere Abſonderung des Schleimes; die Graupen ſchleimen ſchon, ſetzen ſchon Schleim ab; 2) th. Z., vom Schleime befreien, reinigen (abſchleimen): Schleien, Aale ꝛc. ſchleimen; der Schleimer, -s, einer, der ſchleimet; Name einer übelriechenden Pflanze in Surinam.

Schleimfieber, ſ., ein Fieber, das von Verſchleimung herrührt; der S-fiſch, ſ. Rotzfiſch; das S-harz, ein ſchleimiges Harz, welches ſich wie Schleim im Waſſer auflöſen läßt, dergleichen die Mirrhe, der ſtinkende Aſant ꝛc.; die S-haut, in der Zergliederungskunſt, die mit Schleimdrüſen verſehene Haut der innern Naſe; die Malpighiſche Schleimhaut, die unter der Oberhaut liegende, mit dieſer genau zuſammenhangende Haut, die eigentlich die Farbe der Haut bewirkt; eine dünne und durchſichtige Haut, welche zunächſt das Gehirn überzieht, aber nicht in die Vertiefungen der Oberfläche deſſelben hineingeht (Spinnwebenhaut); die S-höhle, in der Zergliederungskunſt, gewiſſe Höhlen im Keilbeine, die ſich nur bei erwachſenen Perſonen finden; S-icht, E. u. U. w., einem Schleime ähnlich; S-ig, E. u. U. w., Schleim enthaltend, Schleim von ſich gebend; bei den Naturbeſchreibern heißt ein Körper, ſofern man ihn ißt, ſchleimig, wenn er in dem Munde Schleim erregt; die S-kapſel, in der Zergliederungsk., Schleimſäcke, welche rundlich und nur an einer Seite der Sehne befeſtigt ſind; die S-lerche, eine Art ſchleimiger Seelerchen. S. d.; das S-loch, in der Zergliederungsk., ein gewiſſes Loch in den Backenknochen; die S-natter, eine Art kleiner Nattern in Südamerika und Indien, die mit einem Schleime überzogen iſt (die ſchlüpfrige Natter); das S-pflaſter, ein aus allerlei Pflanzenſchleimen zubereitetes Pflaſter; der S-pfropf,

Digitized by Google

bei den Ärzten, ein ſchleimiges Gewächs, welches ſich zuweilen in der Naſe, auch an die Faſern des Herzens anſetzt; die Schleimruthe, im Waſſerbaue, lange geſpaltete mit den Enden zuſammengebundene Stäbe, mit welchen die Röhren der Waſſerleitungen durch die Spundlöcher vom Schlamme gereinigt werden; der S-ſack, in der Zergliederungsk., häutige Behälter an manchen Flechſen, aus welchen eine ſchleimichte Feuchtigkeit, die Sehnenſchmiere, zur Verhütung der Reibung der Sehnen abgeſondert wird; S-ſauer, E. u. U. w., in der Scheidekunſt, mit der Schleimſäure verbunden, behandelt; die S-ſäure, in der Scheidekunſt, eine unvollkommene Säure von gelblichrother Farbe, welche man aus dem Pflanzenſchleime, Zucker, Gummi, Stärke ꝛc. gewinnt, und welche Laugenſalze, Erden, Blei und andere Metalle auflöſet (Schleimſaures, brenzliche, brandige Schleimſäure, Schrickels Zuckerſäure); die S-ſcheide, in der Zergliederungsk., Schleimſäcke, welche walzenförmig ſind, und eine Stelle der Sehne ganz umgeben; die S-ſchlange, eine Art unſchädlicher Runzelſchlangen in Indien und Südamerika, deren brauner an den Seiten mit einer weißen Linie gezeichneter Balg mit einem Schleime überzogen und ſchlüpfrig iſt; der S-ſtaar, bei den Ärzten, diejenige Blindheit, welche von einer Ergießung oder Anhäufung einer ſchleimichten Feuchtigkeit im Gehirne um die Sehnerven oder in den Augen ſelbſt entſteht; der S-ſtein, eine Art weißlicher Steine, ſchlüpfrig anzufühlen; eine Benennung der Krebsſteine, weil ſie aus einem Schleime entſtehen ſollen; das S-thier, mit Schleim überzogene Thiere, ſ. Weichthier; der S-wurm, eine Art 8 Zoll langer, faſt fingersdicker, ſchlüpfriger Eingeweidewürmer, welche in die Fiſche kriechen und ſie ganz auszehren (Fiſchwurm, Schleimaal, Rauchbart, Sauger, Anſauger).

Schleißbaum, m., landſchaftlich, Name des Kienbaumes, deſſen harziges Holz häufig zu Schleißen, damit zu leuchten, gebraucht wird (die Schleißenkiefer).

Schleiße, w., M. -n, geſchliſſene, d. h. geſpaltete lange dünne Späne, beſonders vom Holze des Kienbaumes, deren ſich die Landleute ſtatt der Lampe bedienen, indem ſie dieſelben auf dem Stubenherde ꝛc. anzünden (Leuchtſpäne); die Wundfäden der Wundärzte (Meißel, Charpie); in einigen Gegenden eine Art grober Nudeln.

Schleißen, unregelm., erſt verg. Z., ich ſchliß (ſchloß), Mittelw. der verg. Z., geſchliſſen (geſchloſſen), Anrede, ſchleiß, 1) unth. Z. mit ſeyn, im O. D. ſpalten, reißen, abgenutzt werden, vergehen: die Kleider ſchleißen, nutzen ſich ab, werden dünn; ehemahls in weiterer und uneigentlicher Bedeutung, ſich entfernen, entfliehen, entweichen: Haus und Hof ſchleißen; auch ehemahls von der Zeit, vergehen: ehe noch zehn Jahre ſchleißen, verfließen; 2) th. Z., regelm., ſchleißen machen, ſpalten, reißen: Weiden ſchleißen, Kienholz ſchleißen, es ſpalten, in lange dünne Späne; Federn ſchleißen, die weichen haarigen Theile von den Kielen reißen; geſchliſſene Federn (in manchen Gegenden geſchloſſene Federn); Rinden ſchleißen, ſchälen, abſchälen; Steine ſchleißen, im O. D. ſie ſpalten, ſprengen; im O. D. in weiterer Bedeutung, auch Mauern, Häuſer ꝛc. ſchleißen, ſie ſchleifen; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung, fortgehen machen, fortbewegen. S. Verſchleißen; zu Ende bringen; mit Schleißen verſehen: zwei Bretter ſchleißen, ihre Fugen mit Schleißen verſtopfen.

Schleißenkiefer, w., ſ. Schleißbaum; der S-ſchnitzer, einer, der Schleißen ſchnitzt, macht; ein an der Spitze gekrümmtes Meſſer mit einem dicken Rücken, die Schleißen oder Leuchtſpäne damit zu ſchleißen; der S-ſtamm, ein zu Schleißen brauchbarer und dazu beſtimmter Kienſtamm; der S-ſtock, in Gegenden, wo man Schleißen ſtatt einer Lampe brennt, ein an dem einen Ende mit Eiſen beſchlagener Stock, die Schleißen darin wie ein Licht in den Leuchter zu ſtecken.

Schleißer, m., -s, die S-inn, eine Perſon, welche ſchleißet, beſonders in Federſchleißer, Federinn.

Schleißfeder, w., die ſtärkern Federn, welche geſchleißt werden müſſen, wenn man ſie zum Ausſtopfen der Betten gebrauchen will (Schließfedern); die S-fohre, landſchaftl., die Kiefer, der Kienbaum, weil ſich deſſen Holz gut ſchleißen oder ſpalten läßt; das S-holz, zu Schleißen brauchbares Holz, beſonders das Holz des Kienbaumes; S-ig, E. u. U. w., landſchaftl., geſchliſſen, durchgeſtoßen, abgetragen ꝛc.: ein ſchleißiges Kleid; der S-ſtein, ein Stein, welcher ſich ſchleißen, d. h. ſpalten läßt, beſonders, der Schiefer; die S-zwiebel, Name der Winterzwiebeln, die oben zu ſchleißen, d. h. zu ſpalten pflegen (Spaltzwiebel).

Schlemmen, 1) th. Z., das zarte Pulver von den gröbern Theilen eines gepülverten Körpers durch öfteres aufgegoſſenes und ablaufendes Waſſer in Geſtalt eines Schlammes abſondern: Aſche, Sand ſchlemmen, geſchlemmter Sand, feiner, reiner, durch Schlemmen erhaltener Sand, im Bergbaue, Erz ſchlemmen, von den gepochten Gängen, das gute Erz vom tauben Geſteine mittelſt des Waſſers abſondern; vom Schlamme reinigen, befreien: einen Deich, Fluß, Graben ſchlemmen; bei den Maurern, eine Wand zum erſten Mahle weißen; 2) unth. Z., im Genuß von Speiſe und Trank, bloß zur Befriedigung der groben Sinnlichkeit unmäßig, üppig und verſchwenderiſch ſeyn; der Grobſinnliche ſchlemmt, der Wollüſtige ſchwelgt, der reiche Verſchwender praßt.

Schlemmer, m., -s, die S-inn, im Hüttenbaue die Knaben, welche das Schlemmen des Erzes verrichten; eine Perſon, welche im Genuß von Speiſe und Trank unmäßig und ver-

Digitized by Google

ſchwenderiſch iſt (Schlampamper); die Schlemmerei, M. –en, die Unmäßigkeit, Üppigkeit und Verſchwendung im Genuß von Speiſe und Trank.

Schlemmfaß, ſ., in den Pottaſchſiedereien, die großen Fäſſer mit doppeltem Boden, deren oberſter durchlöchert iſt, das Laugenſalz durch das auf die darin befindliche Aſche gegoſſene Waſſer daraus zu ſchlemmen; der S–graben, im Bergbaue, ein hölzerner Kaſten, in welchem das Erz geſchlemmt wird; der S–pinſel, bei den Maurern, ein Pinſel, womit die Decken und Wände vor dem eigentlichen Weißen geſchlemmt und abgerieben werden; das S–werk, ſ. Schlammwerk.

Schlempe, w., M. –n, die Schlinge, Schleiße.

Schlempholz, ſ., im Schiffbaue die Benennung verſchiedener Hölzer, an den Klüſen, am Kiele, am Knie des Hinter- und Vorſtevens; der S–kloß, im Schiffbaue ſo viel als Kielkloß.

Schlemps, m., –es, M. –e, im Osnabrückſchen, eine ſchlechte Suppe gemeiner Leute.

Schlems, Umſt. w., in Schwaben und in der Schweiz, ſchief.

Schlender, m., –s, der Schlendergang, beſonders uneigentlich (Schlendrian, N. D. Slender, am Niederrheine der Schlaun): er bleibt bei ſeinem Schlender; in manchen Gegenden, eine Art Kleider des weiblichen Geſchlechts, die hinten nachſchleppen, oder die bei ihrer Weite im Gehen hinten von einer Seite zur andern ſchlagen (Schlenker); der S–gang, der Gang eines Schlendernden; uneigentlich, die Art und Weiſe, da Handlungen einer Art ſo wie es hergebracht iſt und ohne weiteres Nachdenken und Beſſermachen verrichtet werden, auch die Gewohnheit und Fertigkeit auf ſolche Weiſe zu handeln (Schlendrian): das iſt der alte Schlendergang; den alten Schlendergang beibehalten; nach Einigen ſ. Spaziergang; der S–jan, –es, M. –e, im N. D. ein müßig gehender, nachläſſiger Menſch; der Schlendergang (Schlendrian); Schlendern, unth. Z. mit ſeyn, langſam, gemächlich und ohne allen Zwang einhergehen, oft mit dem Begriff der Gedankenloſigkeit (im N. D. ſlendern, im Meklenburgſchen ſleuſen, im Osnabrückſchen ſlüren, im Bremiſchen keiern, in einigen O. D. Gegenden ſchlenzen): ein wenig im Garten ſchlendern; der Schlendrian, ſ. Schlenderjan.

Schlenge, w., M. –n, in den N. D. Marſchländern, ein in das Waſſer gebauetes Flechtwerk, das Waſſer abzuhalten (die Schlacht): die Flutſchlenge, ein ſolches Flechtwerk, oder ein ſolcher Damm, das Waſſer zur Flutzeit abzuhalten; die Scherſchlenge, eine auf Ebbe und Flut angelegte Schlenge in Geſtalt einer Krebsſchere. Daher das Schlengengeld, der Schlengenmeiſter, ſ. Schlachtgeld ꝛc.

Schlengel, m., –s, im N. D. eine mit Schlingen oder Löchern verſehene Schnur, durch welche eine andere geſchlungen wird, etwas damit zuzuſchnüren; ein Rand, womit man an der Erde die Öffnungen der Brunnen, Kellerlöcher, Kellertreppen ꝛc. einfaſſet, auch, große dicke Bohlen, die unter der Grundmauer, auf die eingerammten Pfähle gelegt werden; in engerer Bedeutung, im Waſſerbaue, eine Reihe von zwei oder drei neben einander liegenden und mit einander verbundenen Bäumen, welche rund um die Dückdalben, die einen Hafen einſchließen, gelegt werden, damit der Eingang nicht überall, ſondern nur an dazu beſtimmten Stellen offen ſey (Schlenker); geringe Wehre, Gerinne an den Flüſſen, die gemacht werden, damit der Ablauf des Waſſers keine ſo große Gewalt wie bei großen Wehren haben möge.

Schlengeln, unth. Z., in Baiern, von Ehehalten, aus einem Dienſt in den andern treten.

Schlengen, th. Z., mit einer Schlenge verſehen; im O. D. in einem Käfichte, an einem Stricke ſchnell in das Waſſer fallen laſſen und wieder herausziehen, beſonders als Strafe der Bäcker, wenn ſie das Brod zu leicht backen (im O. D. auch ſchupfen).

Schlenker, m., –s, ehemahls ein Kleidungsſtück der Männer, ſ. Schlender; noch jetzt im Waſſerbaue, lange und ſchwanke Stücke Holz zu Unterlegern auf Geſtellen ꝛc. (Böhmer); im Schwäbiſchen ein Fehler, Verſehen, Schade; das S–bein, ein ſchlenkerndes Bein, welches im Gehen geſchlenkert wird, und eine Perſon mit ſolchen Beinen (Schlenkerfuß und Schlotterbein, Schlotterfuß); S–beinig, E. u. U. w., Schlenkerbeine habend (ſchlenkerfüßig, ſchlotterfüßig).

Schlenkerer, m., –s, einer, der ſchlenkert.

Schlenkerhede, w., die kürzeſte Hede vom Hanfe, die beim Hecheln abfällt (Schmidels).

Schlenkermagd, w., im Schwäbiſchen eine Magd, welche aus einem Dienſte in den andern geht.

Schlenkern, 1) unth. Z. mit haben, niederhangen und nachläſſig hin und her bewegt werden: die Füße, Arme ſchlenkern laſſen; mit ſeyn, in einigen gemeinen Sprecharten ſ. ſchlendern; mit haben, nachläſſig hin und her bewegen: mit den Füßen ſchlenkern, ſie, indem man ſo hoch ſitzt, daß die Füße hangen, hin und her bewegen; im Schwäbiſchen auch von Mägden, oft aus dem Dienſte gehen; 2) th. Z., hin und her bewegend oder ſchwankend ſchnell werfen (N. D. ſlenkern, ſlingern, ſlunkern), Apoſtelg. 28, 5.; im O. und N. D. auch ſ. ſchleudern.

Schlenkerſchlitten, m., ein kleiner Schlitten, welchen man mit einem Stricke an einen aufrecht im Eiſe ſtehenden Baum oder Pfahl ſchlingt und um denſelben auf dem Eiſe im Kreiſe herum ſchlenkert oder ſchleudert.

Schlenz, m., –es, im Schwäbiſchen, der Rotz (der Schlenzer).

Schlenz , unth. Z. mit ſeyn, im O. D. ſchlendern, müßig umher gehen (N. D. ſchlunzen); der Schlenzer, –s, einer, der ſchlenzet.

Schlenzig, E. u. U. w., im Schwäbiſchen rotzig; matt, lahm.

Digitized by Google

Schlèpp, m., -es, M. -e, ſ. Schleppe; der S-bauch, ein ſchleppender, herabhängender Bauch, und eine Perſon, ein Thier mit einem ſolchen Bauche.

Schlèppe, w., M. -n, Verkl. w. das Schleppchen, eine leinwandene oder andere Bekleidung des Kopfs, welche mehr ein Überſchlag iſt, der hinten zugezogen wird; in vielen Gegenden (in Baiern Schlappe) eine andere Bedeckung des Kopfs, welche mit einem ſpitzigen Zipfel die Stirn bedeckt (anderwärts die Schnippe); in engerer und gewöhnlicher Bedeutung, derjenige Theil eines Kleides, welcher hinten zur Erde herabhängt und auf derſelben nachgezogen wird: die Schleppe eines Frauenkleides; auf die Schleppe treten (auch der Schlepp); im Bergbaue Klüfte, die bei dem Gange bleiben; ebendaſelbſt, zwei Stangen, auf welchen der Schlepptrog fortgeſchleppt wird; bei den Papiermachern, ein dünnes ſchmales Brett, mit wollenem Beuteltuche überzogen, welches auf die aus der Preſſe genommenen noch naſſen Papierbogen gelegt wird (der Schlitten).

Schleppen, 1) unth. Z. mit haben, ſchlaff auf die Erde hangen und auf derſelben nachgezogen werden: das Kleid, der Mantel ſchleppt; das Kleid ſchleppen laſſen; der Anker ſchleppt, wenn er nachgibt, nicht eingreift, ſondern vom treibenden Schiffe auf dem Meergrunde nachgezogen wird; uneigentlich, gedehnt, langweilig ſeyn: eine ſchleppende Schreibart; 2) th. Z., langſam und mit mühſamer Überwindung des Widerſtandes hinter ſich her ziehen oder tragen: die Pferde können den Wagen kaum ſchleppen; einen mit Gewalt aus dem Hauſe ſchleppen; ſich (mich) mit etwas ſchleppen, etwas Schweres herumtragen; ein Schiff ſchleppen, oder im Taue ſchleppen, ein Schiff, das nicht mehr ſegeln kann, auf den Böten an Tauen nachziehen und fortſchaffen (bugſiren); den Anker ſchleppen, vor Anker treiben; wenn der Anker nicht feſt eingegriffen hat und nachgeſchleppt wird; in weiterer Bedeutung überhaupt hinter ſich her ziehen, ſchleifen, wo der Begriff der Schwere und Laſt mehr oder weniger wegfällt: ein Band, einen Strick, eine Kette hinter ſich her ſchleppen; uneigentlich, ſich (mich) mit etwas ſchleppen, mit einer beſchwerlichen, läſtigen Sache zu thun haben, ſie an ſich haben: ſich mit jemand ſchleppen, mit einer läſtigen Perſon verbunden ſeyn, oder mit einer verächtlichen Perſon umgehen; ſich mit einer Krankheit ſchleppen.

Schlèppennatter, w., eine Art Nattern in Aſien; der S-träger, die S-t-inn, eine Perſon, welche einer vornehmen die Schleppe des Mantels, Kleides nachträgt.

Schlèpper, m., -s, eine Perſon, welche ſchleppet; die Schlèpperinn, eine ſolche weibliche Perſon; in der Seefahrt uneigentlich, für Schlepptau. S. d.; ein Ding, welches geſchleppt wird, wie in der Lauſitz große, breite und ſchwere Rechen, welche über das Feld geſchleppt oder gezogen werden, die in der Ernte zerſtreuten und liegen gebliebenen Halme und Ähren zuſammenzurechen (Schleppharke). S. Hungerrechen oder Hungerharke; die Schlepperei, M. -en, verächtlich, die Handlung, da man etwas ſchleppet, da man ſich mit etwas ſchleppet.

Schlèppgewand, ſ., ein Gewand mit einer Schleppe; der S-haken, im Bergbaue, der Haken an der Schleppkette, Zimmerholz ꝛc. damit fortzuſchleppen (die Schleppklammer); im Schiffbaue, krumme eiſerne mit Spitzen verſehene Haken, deren man ſich bedient, Rundholz fortzuſchleppen (Balkhaken, Teufelsklaue); die S-harke, ſ. Schlepper; der S-kaſten, im Bergbaue, ein Kaſten, Erz und Geſtein darin aus den Stollen zu ſchleppen, wo man den Karren nicht anbringen kann; die S-kette, ebendaſelbſt, eine Kette, Laſten an derſelben fortzuſchleppen; die S-klammer, ſ. Schlepphaken; das S-kleid, ein Kleid mit einer Schleppe; der S-kübel, im Bergbaue, eine Art Kübel, welcher auf flachen oder nicht ſenkrecht gehenden Schächten gebraucht wird, an der einen Seite des Schachtes alſo ſchleppt; der S-mantel, ein Mantel mit einer Schleppe; das S-netz, ein Netz, welches auf den Grund des Waſſers reicht und im Ziehen über denſelben hinſchleppet. S. Schleppſack; der S-riegel, an den Deutſchen Kaſſenſchlöſſern, der große Riegel, welcher die übrigen in Bewegung ſetzt; der S-rock, ein Rock mit einer Schleppe; der S-ſack, bei den Fiſchern der Sack eines Netzes, oder ein Netz in Geſtalt eines Sackes, welcher beim Fiſchen auf dem Grunde ſchleppet, und auch die Fiſche aus der Tiefe heraufbringt; uneigentlich, im gemeinen Leben, eine unordentliche, nachläſſig und ſchmuzig gekleidete, auch liederliche Weibsperſon; die S-ſchiene, an den Waſſergöpeln, die aus hartem Holze beſtehenden, 4½ Fuß langen, 4 Zoll breiten und 3 Zoll dicken Hölzer, welche man an dem Orte, wo ſich das Feldgeſtänge ſchleppet, an das Schachtgeſtänge anſchraubt und mit Seife beſchmiert, damit das Geſtänge gut gehe; das S-ſeil, ein Seil, an welchem man etwas hinter ſich herzieht; der S-ſtrang, im Bergbaue, Stränge oder Seile, an welchen man Laſten fortſchleppt; das S-tau, in der Schifffahrt dasjenige Tau, an welchem ein Boot hinten an das Schiff befeſtigt und von demſelben nachgeſchleppt oder nachgezogen wird (der Schlepper), beſonders dasjenige Tau, an welchem ein Schiff, das nicht mehr ſegeln kann, an ein ſegelndes Fahrzeug befeſtigt und nachgeſchleppt wird; ein Schiff ins Schlepptau nehmen: beim Wallfiſchfange dasjenige Tau, womit der getödtete Wallfiſch an das Schiff gezogen wird; der S-trog, im Bergbaue, ein Schleppkaſten in Geſtalt eines Troges; das S-werk, ebendaſelbſt, die Kunſt, wo das Feldgeſtänge mit Rollen im Hub nur eine Laſt bewegen kann.

Digitized by Google

Schlèttern, unth. und th. Z., im Schwäbiſchen, ſchlickern, auslaufen, überlaufen laſſen.

Schleúder, w., M. -n, ein Werkzeug damit zu ſchleudern, und zwar Steine, Kugeln, oder auch (mittelſt eines Gerüſtes) groſe Laſten, wie das Wurfgeſchütz der alten Römer; in weiterer Bedeutung ein Riemen, oder auch ein ſtarkes Band an der Senſe der Mäher, womit ſie die Senſe an den rechten Arm beſeſtigen, daß ſie dieſelbe ſicherer führen können; der S-ball, ein Ball, welcher geſchleudert wird; der Schleúderer, -s, einer, der die Schleuder geſchickt zu gebrauchen verſteht, und in den alten Zeiten Krieger, welche mit Schleudern bewaffnet waren; die Schleuderſchlange; das S-leder, das Leder der Schleuder, auf welches der Schleuderſtein gelegt wird.

Schleúdern, 1) unth. Z. mit haben, ſo viel als ſchlaudern, beſonders, nachläſſig, obenhin verrichten, nicht ordentlich, genau arbeiten: in der Arbeit ſchleudern; ein Kaufmann ſchleudert, wenn er ſeine Waaren, um ſie nur los zu werden, unter dem Preiſe verkauft; 2) th. Z., mit einem Schwunge und dadurch vermehrter Kraft werfen: einem einen Stein an den Kopf ſchleudern; in engerer Bedeutung, mit der Schleuder werfen, auch, mit einem Wurfgeſchoſſe fortſchnellen: David ſchleuderte dem Goliath einen Stein an die Stirn.

Schleúderſcheibe, w., eine oben mit einem Haken verſehene Scheibe, damit man ſie anhaken kann, um welche ein Seil geworfen wird, Laſten daran in die Höhe zu ziehen; die S-ſchlange, eine Art ſehr dünner ſchlanker Schlangen in Zeilon (der Schleuderer, die ſchlanke Natter); der S-ſchwanz, eine Art Eidechſen in Peru und Chili, die ihren Schwanz wie eine Geiſſel behend bewegen und ſchwingen kann; der S-ſtein, ein Stein, welcher mit der Schleuder geworfen wird.

Schleúen, th. Z., bei den Fleiſchern, ſpülen; abſpülen, ausſpülen: die Därme ſchleuen (ausſchleuen), ſie mit Waſſer ausſpülen.

Schleúnig, E. u. U. w., ſchnell, ohne Zeitverluſt, mit dem geringſten Zeitaufwande: ſchleunig gehen, im O. D. ſchnell geben; ſchleunige Hülſe; ſchleunig aufbrechen; Schleúnigen, th. Z., ſchleunig machen, beſchleunigen, ſ. d.

Schleúper, m., -s, im Schiffbaue, kurze Spiker, welche keinen Kopf haben (Düker).

Schleúſe, w., M. -n, ein auf allen Seiten wohl verwahrter künſtlicher Graben, welcher am Ein- und Ausgange mit Fall- oder Flügelthüren verſehen iſt, und durch welchen Schiffe fahren, indem ſie in die Schleuſe eingelaſſen werden und nachdem dieſe wieder verſchloſſen iſt, ſo lange darin bleiben, bis der Waſſerſtand in der Schleuſe ſo hoch oder ſo niedrig iſt, als der des Fluſſes unterhalb oder oberhalb der Schleuſe. S. auch Siel, Schütt; eine Schleuſe bauen; die Schleuſe öffnen, verſchließen; auch bloß der Bau quer vor einem Waſſer, welcher mit Fall- oder Schutzbrettern verſchloſſen werden kann, mittelſt derſelben das Waſſer nach Belieben oberhalb zu ſtauen oder abzulaſſen: das Waſſer durch die Schleuſen ablaſſen; in weiterer Bedeutung die verdeckten Abzuggräben unter den Straßen, durch welche die Unreinigkeiten abgeführt werden; bei den Büchſenmachern ein Theil der Ziehbank, der aus zwei eiſernen ſenkrechten Säulen beſteht, zwiſchen welchen ſich in einer Falze zwei ſtarke Blätter, die Schleuſenblätter, befinden, die ein rundes Loch haben, den Zapfen des Mundrohres, wenn es gezogen werden ſoll, aufzunehmen und einen aufgeſchraubten Riegel, das Rohr darin feſt zu halten; bei den Orgelbauern, Name der Gieß- oder Zinnbrücke, weil ſie durch zwei bewegliche Querhölzer verſchloſſen werden kann.

Schleúſenbau, m., der Bau einer Schleuſe; die Kunſt Schleuſen zu bauen (die Schleuſenbaukunſt, ein Theil der Waſſerbaukunſt); das S-blatt, ſ. Schleuſe; der S-boden, der dauerhaft gelegte Boden einer Schleuſe; der S-drempel, das Schwellengerüſt, gegen welches die Schleuſenthore anſchlagen; der S-einſatz, ſ. Schleuſenfall; der S-fall, im Schleuſenbaue, der Fall einer Schleuſe, der Unterſchied der Höhe des Waſſers oberhalb und unterhalb der Schleuſe, und der Raum zwiſchen dem Ein- und Ausgange der Schleuſe (der Schleuſeneinſatz); das S-geld, das Geld, welches zur Unterhaltung einer Schleuſe von den durchfahrenden Schiffen ꝛc. entrichtet wird (beſſer der Schleuſenzoll); der S-grundboden, im Schleuſenbaue, der Grundboden einer Schleuſe; die S-kammer, ebendaſelbſt, derjenige Theil einer Schleuſe, der ſich zwiſchen den beiden Thoren befindet; die S-mauer, ebendaſelbſt, die Mauer einer ausgemauerten Schleuſe; der S-meiſter, derjenige, welcher die Aufſicht über eine Schleuſe führt; der S-nagel, eiſerne Nägel, deren man ſich im Schleuſenbaue bedient, die 17 Zoll lang und oben einen Zoll ins Gevierte dick ſind; der S-räumer, Arbeiter, welche die Schleuſen reinigen, beſonders die Abzuggräben in den Städten; die S-ſchütze, im Schleuſenbaue, die Schützen, oder diejenigen Bretter, welche in den Thoren einer Schleuſe angebracht ſind; das S-thor, die Thore, mittelſt welcher der Ein- und Ausgang einer Schleuſe verſchloſſen wird, und welche geöffnet werden, wenn Schiffe durch die Schleuſe gehen (Schleuſenthüren); der S-vorboden, die Verlängerung des Schleuſenbodens von Flechtwerk oder Reiswerk, worauf ein Roſt, deſſen Felder mit Steinen in das Trockne gelegt werden, zu liegen kommt; die S-wand, die Wände einer Schleuſe, welche mit den Thoren die Schleuſenkammer bilden; der S-zoll, ſ. Schleuſengeld.

1. **Schlich**, m., -es, M. -e, die Handlung, da man ſchleicht, auch, ein ſchleichender Tritt: aus dem Schlich wird ein Sprung; in

Digitized by Google

weiterer Bedeutung, im O. D. die Handlung des Gehens, und in noch weiterer, eine Bewegung überhaupt: in den Schlich kommen, in den Gang; ein geheimer verborgener Weg, zu ſeinem Ziele zu kommen, und uneigentlich, heimliche Kunſtgriffe, eine verſteckte Art und Weiſe ſeine Abſicht zu erreichen, alsdann gewöhnlich in der M.: alle Schliche in einem Walde wiſſen; hinter eines Andern Schliche kommen, ſeine geheimen Abſichten, ſeine Kunſtgriffe entdecken; in weiterer Bedeutung, auch die Art und Weiſe, eine Sache geſchickt anzufangen: die rechten Schliche wiſſen; den Schlich von etwas haben; im O. D. zuweilen auch, die gewöhnliche hergebrachte Weiſe zu handeln, das Herkommen: den Schlich verſtehen; im alten Schliche bleiben.

2. Schlich, m., -es, M. -e, im Hüttenbaue, ein klein gepochter, gepülverter Körper, der mit Waſſer gewaſchen und zu einem Körper von gleichförmigen Theilen und gleichförmiger Feinheit geworden iſt. So das klar gepochte, gewaſchene und mit Waſſer noch vermiſchte Erz, auch das trocken gepochte Erz, ſo wie der mit Waſſer vermiſchte feine Sand, welcher beim Schleifen vom Schleifſtein abgeht. S. auch Schlick und Schliff.

Schlichfaß, ſ., im Hüttenbaue, diejenigen Fäſſer, worin die Planen gewaſchen werden, damit nichts von dem Schliche verloren gehe; der S-kaſten, ein Kaſten, worin der Schlich bis zu weiterem Gebrauche gethan wird; der S-kübel, im Hüttenbaue, ein Kübel, worin der zum Röſten beſtimmte Schlich gewägt wird.

Schlicht, E. u. U. w., gerade, ungekünſtelt, natürlich ꝛc., alſo ſo viel als ſchlecht, doch nur in den guten Bedeutungen dieſes Wortes: ſchlichtes Haar, glattes, ungekräuſeltes; ein ſchlichter Anzug; ein ſchlichter Mann; der ſchlichte Menſchenverſtand, der natürliche, gerade; die S-axt, und das S-beil, bei den Zimmerleuten, ein breites dünnes Beil mit einem kurzen Helme, das Zimmerholz damit zu ſchlichten, d. h. glatt zu behauen (das Breitbeil, Dünnbeil); das S-bier, in manchen Gegenden, bei den Klebern, ein Bier oder Geſchenk am Biere, welches ſie zu bekommen pflegen, wenn ſie eine geklebte Wand ſchlichten oder glatt ſtreichen; der S-butt, der Glattbutt (Strombütt, Viereck).

Schlichte, w., M. -n, die Schlichtheit; bei den Webern, ein aus Mehl und Fett gekochter Brei, womit der Aufzug oder die Kette geſchlichtet wird, damit die Fäden einige Steifigkeit erhalten; bei den Stückgießern ein Brei aus Aſche, Kreide und Milch, mit welchem der auf die Kernſtange getragene Kernlehm abgeſchlichtet wird.

Schlichteiſen, ſ., bei den Stellmachern, ein Dreheiſen, womit ſie die glatten Theile einer Nabe auf dem Drehrade abdrehen.

Schlichten, th. Z., gerade machen, auch, eben und glatt machen: das Krumme ſchlichten; das Zimmerholz ſchlichten, es mit dem Schlichtbeile eben und glatt hauen; ein Brett ſchlichten, bei den Tiſchlern, es mit dem Schlichthobel eben und glatt hobeln; das Glas ſchlichten, in den Glashütten, die geblaſenen Scheiben gerade und eben machen; die Felle ſchlichten, bei den Lohgerbern, ſie auf der Fleiſchſeite mit dem Schlichtmonde reinigen und glatt ſchaben; bei den Schlöſſern, die Arbeit ſchlichten, ſie mit der Schlichtfeile völlig glatt feilen; bei den Drahtziehern iſt ſchlichten, den Silberſtab, welcher vergoldet und zu Draht gezogen werden ſoll, auf der gröbſten Ziehbank durch einige Stöcke ziehen, damit er völlig rund und glatt werde; die Zinngießer ſchlichten eine gegoſſene und auf der Drehlade abgedrehte Sache, wenn ſie dieſelbe mit einem feinen geſchliffenen Dreheiſen völlig abdrehen und glatt und glänzend machen; in weiterer Bedeutung, gerade und in Ordnung, neben und über einander legen: klein gehacktes Holz, Mauerſteine ꝛc. auf einander ſchlichten; die Haare ſchlichten, ſie in Ordnung bringen, glatt ſtreichen; uneigentlich, was verwickelt, ſtreitig iſt, ins Gleiche bringen; beſonders durch einen Vergleich: verwickelte Händel ſchlichten; einen Streit ſchlichten; mit Schlichte beſtreichen: die Weber ſchlichten den Aufzug, wenn ſie ihm durch die Schlichte eine gewiſſe Steife geben; die Stückgießer ſchlichten den Kernlehm auf der Kernſtange, indem ſie ihn mit ihrer Schlichte eben und glatt machen.

Schlichten, m., -s, in Hamburg, der Rechenpfennig.

Schlichtente, w., Name des Sägeſchnäblers.

Schlichter, m., -s, die S-inn, eine Perſon, welche etwas in Ordnung bringt oder legt; beim Waſſerbaue, Arbeiter, welche die Wüppen fallen laſſen oder hinten überſtürzen und welche die Erde ebenen und in Ordnung bringen, daß daraus der Beſteck des Deiches entſteht.

Schlichtfeile, w., bei den Feilenhauern, Feilen, die ganz feine und flache Hiebe haben und nur zu feinen Arbeiten und zum Schlichten gebraucht werden; S-haarig, E. u. U. w., im N. D. ſchlichte Haare habend; der S-hammer, bei den Klempnern, ein hölzerner Hammer von ſehr hartem Holze mit einer glatten Bahn, das Blech, wenn es verarbeitet iſt, damit völlig eben und glatt zu machen.

Schlichthin, Umſt. w., auf eine ſchlichte Weiſe, ſchlechthin.

Schlichthobel, m., bei den Tiſchlern ein Hobel mit gerader Klinge, eine Fläche damit völlig eben und glatt zu hobeln (der Glatthobel); Schlichtig, E. u. U. w., ſchlicht, glatt, beſonders im Deichbaue, eben, glatt, keine Hervorragungen über, und keine Vertiefung unter die Deichlinie habend. Davon die Schlichtigkeit, die Eigenſchaft eines Dinges, da es ſchlichtig iſt; der Schlichtmeißel, bei den Drechslern, ein Drehmeißel

Digitized by Google

mit feiner, ſcharfer, von beiden Seiten gleichmäßig zugeſchliffener Schneide, die aus dem Groben gedrechſelten Sachen fein abzudrehen; der Schlichtmond, bei den Lohgerbern, eine eiſerne gut verſtählte, mit einer ſcharfen Schneide verſehene Scheibe mit einem Loche in der Mitte, durch welches der Gerber die rechte Hand ſteckt, das Eiſen zu halten, wenn er damit die Felle glatt ſchabt; der S-pinſel, bei den Mahlern, ein Pinſel, die dick aufgetragene Farbe damit aus einander zu treiben und zu verwaſchen (der Vertreibpinſel); der S-rahmen (der S-rahm), bei den Lohgerbern, ein Rahmen oder Gerüſt, das Fell, welches geſchlichtet werden ſoll, darüber zu ſpannen; das S-ſchwein, ein ſchlichtes, glattes Schwein, ein Küchenſchwein; der S-ſtahl, bei den Kunſtdrechslern, ein ſtählernes Werkzeug mit einer breiten Klinge, das Horn ꝛc. damit glatt zu drehen; die S-zange, bei den Lohgerbern, eine ſtarke Zange mit ſtarken, geraden, inwendig mit Zähnen verſehenen Kneipen, womit ſie die Spitzen und Enden der Häute, welche zum Schlichten auf den Schlichtrahmen geſpannt werden, anfaſſen und an den Rahmen ziehen.

Schlick, m., -es, M. -e, im N. D. der fette Schlamm, welchen das Waſſer an- oder abſetzt, im Osnabrückſchen auch das vom Schleifſteine ablaufende Waſſer, und das ſchmierige Zeug an den Spinnrädern, da wo ſich das Rad und die Spule umdrehen; in manchen Gegenden auch eine Binde, ein Strick; eine Ente, weil ſie ſchlicket, ſchlickert; eine Art Bernſtein. S. Schluck; ehemahls für Schlucken, Schluchzen; der S-balken, im Waſſerbaue, die Balken, welche quer unter den Schleuſen hinlaufen und auf welche die Bohlen des Bodens mit Nägeln befeſtigt werden; der S-boden, der Boden einer Gegend, der aus Schlick beſteht; der S-damm, im Waſſerbaue, ein Damm, dazu angelegt, daß das ſtill ſtehende Waſſer ſeinen Schlick zu Boden fallen laſſe; der S-deich, ein Deich, welcher kein anderes Vorland hat als Schlickland, welches nicht bewachſen iſt.

Schlicken, unth. Z. mit haben, ein Wort, welches den Laut nachahmt, wenn eine Flüſſigkeit an einen feſten Körper anſpült oder geſpritzt wird, und ſowohl dieſen Laut als auch die Bewegung, wodurch er hervorgebracht wird, bezeichnet; in manchen Gegenden, z. B. in Dithmarſen, auch als ein unth. und th. Z., ſ. ſchlecken, lecken, welche Handlungen mit ähnlichen Lauten verbunden ſind.

Schlickenthaler, m., eine Art Thaler, welche die Grafen von Schlick in der erſten Hälfte des 16. Jahrhunderts in den Bergwerken zum Joachimsthale in Böhmen prägen ließen.

Schlickergans, w., die wilde Gans. S. Schlakkergans; S-ig, E. u. U. w., Schlick enthaltend, ſchlammig; die S-milch, geſchlikkerte, geronnene Milch (Schlottermilch, Schlippermilch).

Schlickern, unth. Z. mit haben und ſeyn, das Veröfterungswort von ſchlicken, in deſſen Bedeutung es gebraucht wird, und zwar mit ſeyn, von der Milch, durch Bewegung in ihren Theilen geſchieden werden, käſig werden, gerinnen, auch überhaupt gerinnen: geſchlickerte Milch, Schlickermilch; mit ſeyn, in Hamburg, durchwiſchen, wo es eine Bewegung überhaupt bezeichnet und mit ſchleichen, ſchlüpfen ꝛc. verwandt iſt; mit haben, ſo wie ſchlürfen, mit einem Geräuſche in ſich ziehen. Davon die Schlickerei, Schlikkerkoſt, das Schlickerzeug, ſ. Näſcherei; die Schlickertaſche, im Osnabrückſchen, eine naſchhafte Perſon (das Schlickermaul, Schlekkermaul), der Schlickerzahn.

Schlickfall, m., im Deichbaue, das Fallen des Schlickes, der Anfang zum Anſetzen des Schlickes; der S-fänger, im Waſſerbaue, ein kleiner Damm außerhalb des Deiches, den Schlick zur Zeit der Flut aufzufangen, um Land dadurch zu gewinnen; der S-grund, der Grund eines Waſſers, der aus Schlick oder fettem Schlamm beſteht, auch wohl ſo viel als Schlickboden, von einem trocknen Grund und Boden, der ehemahls Schlick war; die S-harke, im Waſſerbaue, ein mit Zacken wie eine Harke verſehenes Werkzeug, welches hinten an ein Schiff befeſtigt wird, um den Schlickgrund des Waſſers damit loszureißen; der S-krapfen, Verkl. w. das S-kräpfchen, O. D. S-kräpflein, in den Küchen, eine Art Krapfen, die ein klein gehacktes weiches Füllſel enthalten, erſt in Waſſer gekocht, dann in Schmalz gebacken werden (Raviolen); das S-land, niedriges, aus dem vom Waſſer abgeſetzten Schlicke entſtandenes Land; der S-pflug, im Waſſerbaue, ein aus zwei keilförmig zuſammenlaufenden brettenen Wänden beſtehendes Werkzeug, welches auf dem Grunde des Waſſers hingezogen wird, den angehäuften Schlick damit aus einander zu ſchieben; die S-rolle, eine Art Rollenſchnecken, das Midasohr (Sumpfrolle); die S-ſche, M. -n, im Hannöverſchen, Schuhe oder Pantoffeln von Filz, in welchen man leiſe gehen kann; das S-ufer, im Waſſerbaue, flache aus Schlick entſtandene Ufer; die S-watte, eine Watte oder Untiefe, die aus Schlick beſteht; die S-weide, die Pfirſchweide, oder die Weide mit Mandelblättern; der S-zaun, im Deichbaue, ein Zaun, welcher außerhalb eines Deiches gezogen wird, um in dem darin eingeſchloſſenen Waſſer den Schlickfall zu befördern, und auf ſolche Art nach und nach Land zu gewinnen.

Schliddern, ſ. Schlitten.

Schlief, m., -es, eine naſſe unausgebackene Stelle eines Backwerkes, wo es noch roher Teig iſt: ein Brod hat Schlief, wenn es ſolche Stellen hat; in weiterer Bedeutung auch eine ähnliche Beſchaffenheit anderer Speiſen, welche locker, mehlig ꝛc. ſeyn ſollten und das Gegentheil davon ſind, z. B. bei Klößen, Kartoffeln ꝛc.

Schlieſen, unth. Z., unregelm. mit ſeyn, ich ſchlieſe, du ſchlieſſt (O. D. ſchleuſſt), er

Digitized by Google

ſchlieſt (O. D. ſchlenſt), erſt verg. Z., ich ſchloſſ, Mittelw. der verg. Z., geſchlöſſen, Anrede, ſchlieſe (O. D. ſchleuſ), beſonders im O. D., ſich ſchleifend, auf der Oberfläche ſich hinbewegend oder kriechend, durch oder in einen engen Raum begeben, kriechen: durch ein Loch, in ein Loch ſchlieſen; die Küchlein ſind aus den Eiern geſchloſſen; in die Kleider ſchlieſen, ſich anziehen; der Schlieſer, -s, ein Ding, welches ſchlieſet. So werden bei den Jägern die Dachshunde, weil ſie in die Dachsröhren ſchlieſen, Dachsſchlieſer genannt; im O. D., beſonders in Schwaben, ein enger Muff, in welchen man mit den Händen ſchlieſet.

Schlieſig, E. u. U. w., Schlief habend, nicht ausgebacken, zum Theil noch roh (im Brandenburgiſchen ſchliepig). S. Schlief: ſchlieſiges Brod; ſchlieſige Kartoffeln. Davon die Schlieſigkeit, die Beſchaffenheit eines Dinges, da es ſchlieſig iſt.

Schlieſkäfer, m., der Mehlkäfer.

Schlier, m., -es, M. -e, der Schleier, Klar; der Mergel, Lehm; ehemahls auch das Geſchwür.

Schlieren, 1) th. Z., landſchaftlich, mit Mergel oder Lehm überziehen (in der Schweiz, ſchlirpen); im N. D. lecken, auch ſtehlen; ſchlingen; 2) zrckf. Z., ſich ſchlieren, ſich verſchlingen, zu einem Knoten werden.

Schließ, m., -es, M. -e, in den Salzwerken, der Anſchlag der Koſten zu der zu unternehmenden Arbeit.

Schließanker, m., ein Anker in Geſtalt eines viereckigen Rahmens, ſchadhafte Feuermauern damit zuſammen zu halten (Schließe, Vorpaß); S-bar, E. u. U. w., ſo beſchaffen, daß es verſchloſſen werden kann; ſo beſchaffen, daß es aus einem Vorhergehenden geſchloſſen, nothwendig gefolgert werden kann; der S-baum, ein Baum, durch welchen der Eingang zu etwas, z. B. in einen Hafen, verſchloſſen wird; der S-bolzen, ein mit einer Schließe verſehener Bolzen, wodurch er in einer Sache, die er befeſtigen ſoll, feſtgehalten wird (Klingbolzen).

Schließe, w., M. -n, ein Ding, welches ein anderes ſchließt, beſchließt oder befeſtigt. So ein zuſammengebogenes Blech, welches durch die ſchmale Öffnung eines Bolzens geſteckt und dann an den Enden umgebogen wird, damit der Bolzen nicht zurück könne (im N. D. der Splint); bei den Schlöſſern, eine gerade Stange, welche in den Gatterwerken zwei Schnörkel zuſammenhält, auch wohl die Schlöſſer an den Büchern; desgleichen das Schutzbrett, der Schutz an einer Schleuſe, durch welche die Öffnung, wo das Waſſer abfließen kann, verſchloſſen wird.

1. Schließen, unregelm., ich ſchließe, du ſchließeſt (O. D. ſchleußeſt), er ſchließt (ſchleußt), erſt verg. Z., ich ſchloß, bedingte Art, ich ſchlöſſe, Mittelw. der verg. Z., geſchlöſſen, Anrede, ſchließ(e) (O. D. ſchleuß), 1) unth. Z. mit haben, eine Öffnung genau ausfüllen, etwas genau decken, umgeben, ſo daß keine Lücke bleibt: eine Thür, Klappe ꝛc. ſchließt gut, wenn ſie überall die Öffnung genau ausfüllt und genau anliegt; der Reiter ſchließt, wenn er beim Reiten die Schenkel feſt andrückt und auf dem Pferde ꝛc. feſt ſitzt: geſchloſſen reiten; in engerer uneigentlicher Bedeutung, in das Schloß paſſen und daſſelbe öffnen: dieſer Schlüſſel ſchließt nicht; in ſich ſchließen, in ſich faſſen, enthalten: das Wort Greis ſchließt den Begriff des Alters ſchon in ſich; ſein Ende erreichen, enden: hier ſchließt der Brief, die Abhandlung, die Geſchichte; 2) zrckf. Z., ſich ſchließen, durch Annäherung und Verbindung ſeiner entfernten oder getrennten Theile eine Öffnung zumachen, ſich zuſammenziehen, daß keine Lücke bleibt: die Pforten ſchloſſen ſich, ſie gingen zu, wurden zugemacht; die Soldaten ſchließen ſich, wenn ſie ſo nahe an einander treten, daß keine Lücke zwiſchen ihnen bleibt; die Muſchel ſchließt ſich, wenn ſie beide Schalen feſt zuſammenzieht; eine Wunde ſchließt ſich, wenn die Ränder derſelben wieder zuſammenkommen und zuſammenwachſen; die Augen ſchließen ſich, wenn man einſchläft, auch wenn man ſtirbt; die Blumen ſchließen ſich, am Abend, wenn ihre Blätter ſich zuſammenziehen; uneigentlich, zu Stande kommen, zu Stande gebracht werden: der Bund ſchloß ſich; zu Ende kommen, geendigt werden: das Jahr ſchließt ſich; es ſchließt ſich, man kann ſchließen; 3) th. Z., was offen iſt zumachen: einen Winkel ſchließen, die beiden Schenkel deſſelben durch eine Linie verbinden; die Hand ſchließen, die Fingerſpitzen nach der Mitte des Handtellers dicht zuſammenziehen, ſo daß dazwiſchen ein hohler Raum entſteht; die Augen ſchließen, einſchlafen, auch ſterben; in engerer Bedeutung von Gebäuden oder Theilen derſelben, ihre Öffnungen zumachen und durch dieſes Zumachen verwahren, daß nichts zu den Öffnungen eindringen könne: die Fenſter, die Fenſterladen, die Thüren des Hauſes, die Thore der Stadt ſchließen, ſie zumachen; das Haus, die Kirche, die Stadt ſchließen, ſie durch Zumachen der Thüren oder Thore verwahren; in noch engerer Bedeutung, auf ſolche Art mittelſt eines Schloſſes zumachen und verwahren: um 10 Uhr wird das Haus geſchloſſen; einen Verbrecher in Ketten und Banden ſchließen, ihm Ketten und Banden anlegen und dieſe mit einem Schloſſe an ihm befeſtigen; einen krumm ſchließen, ſcharf ſchließen, ihn ſo eng ſchließen, daß er ſich kaum bewegen kann; uneigentlich, von allen Seiten umgeben, oder dicht an einander rücken: einen Kreis ſchließen, von Perſonen, welche in einen Kreis dicht zuſammen treten; um jemand einen Kreis ſchließen, auf ſolche Art um jemand herumtreten; in geſchloſſenen Reihen und Gliedern rückte der Feind an; eine geſchloſſene Jagd, wenn der Be-

Digitized by Google

zirk, wo gejagt wird, mit Zeug umſtellt iſt; ein geſchloſſenes Land, welches überall wohl verwahrt, mit ſichern Grenzen umgeben iſt; in weiterer Bedeutung iſt ein geſchloſſenes Land, ein ſolches, in welchem alle Einwohner zugleich Lehnsleute und Unterthanen des Landesherrn ſind, im Gegenſatze eines ungeſchloſſenen, welches auch Güter enthält, die dem Landesherrn nicht unterworfen ſind; ein geſchloſſenes (abgeſchloſſenes) Ganzes, welches an und in ſich ein Ganzes ausmacht, dadurch, daß es von allen übrigen getrennt iſt und für ſich beſteht; die Hände in einander ſchließen, ſie in einander fügen; jemand in ſeine Arme, an ſein Herz ſchließen, ihn mit den Armen umfaſſen und an ſich drükken, als Ausdruck der Freundſchaft und Liebe; jemand an ſein Herz ſchließen, liebend ſein Andenken im Herzen bewahren; in der Pflanzenlehre heißt eine Blütendecke geſchloſſen, wenn ſie rund und dicht an die Blumenkrone anſchließt; der allgemeine Fruchtboden heißt geſchloſſen, wenn er eine kugel- oder birnförmige Geſtalt hat, innerhalb hohl und auf der innern Fläche mit Blumen beſetzt iſt; bei den Pferdekennern heißt ein Pferd geſchloſſen, wenn die Flanken deſſelben ausgefüllt ſind und die Runde des Bauches annehmen (gut abgerippt); in Anſehung der Zeit, der Zahl, oder anderer Umſtände einſchränken: die geſchloſſene Zeit, in welcher gewiſſe Handlungen verboten ſind, z. B. in der Römiſchen Kirche die Faſtenzeit, wo das Fleiſcheſſen verboten iſt; eine geſchloſſene Jagd, wo nur der Eigenthümer des Grundes und Bodens jagen darf; ein geſchloſſenes Handwerk, von welchem an einem Orte nur eine gewiſſe Anzahl Meiſter ſeyn dürfen; eine geſchloſſene Wieſe, auf welcher das Vieh nicht gehütet werden darf; eine geſchloſſene Geſellſchaft, welche aus einer beſtimmten Anzahl von Gliedern beſteht, oder auch, in welcher andere, die darin nicht aufgenommen ſind, nicht erſcheinen dürfen; zu Stande bringen und zwar auf eine feſte bleibende Art: einen Vergleich, Handel, Kauf ꝛc. ſchließen; ein Bündniß, einen Frieden ſchließen; Ehen werden im Himmel geſchloſſen; zu Ende bringen, endigen: die Predigt, die Rede, das Gebet, die Vorleſung, einen Brief, eine Rechnung ſchließen; den Reichstag ſchließen; die Reihe ſchließen, der Letzte in derſelben ſeyn; ſein Leben ſchließen, ſterben; ein Endurtheil aus einem Vorderſatze oder aus mehrern ziehen: von einem aufs Andere ſchließen; aus ſeiner Unruhe ſchließe ich, daß etwas vorgeht; er ſchließt daraus auf eine große Vertraulichkeit; falſch, richtig ſchließen; in engerer Bedeutung in der Denklehre, aus zwei richtigen Vorderſätzen oder Urtheilen einen dritten Satz oder ein drittes Urtheil, den Schluß, nothwendig herleiten, z. B. was nicht iſt, kann nicht denken; ich denke, alſo, ſchließe ich, bin ich. Dadurch, daß die Vorderſätze, aus welchen ich ein drittes Urtheil herleite, richtig oder wahr ſind, unterſcheidet ſich ſchließen von folgern ꝛc., bei welchem letzten die beiden Vorderſätze falſch ſeyn und von dem Schließenden für falſch gehalten werden können, ungeachtet deſſen man aus denſelben der Form nach ganz richtig ein drittes Urtheil als Folge herleiten kann.

2. Schließen, th. Z., unregelm., ſo viel als ſchleißen, beſonders von den Federn: Federn ſchließen.

Schlīeßer, m., -s, die S-inn, in Gefängniſſen derjenige, der die Gefangenen ſchließt, in Ketten legt (der Gefangenwärter oder Stockmeiſter); auch Perſonen in großen Haushaltungen, welche Speiſekammer und Keller in ihrem Beſchluſſe haben; auf dem Packhofe zu Berlin iſt der Schließer derjenige, welcher die Waaren in ſeinem Beſchluſſe hat; das S-amt, das Amt einer Perſon, welche etwas unter ihrem Beſchluſſe hat und darüber die Aufſicht führt; die Schließereī, M. -en, tadelnd, das Schließen; in manchen Gegenden, das Gefängniß.

Schlīeßfeder, w., die großen ſtarken Federn an den Flügeln der Gänſe, ſ. Schleißfeder; eine ſtählerne Feder, etwas mittelſt derſelben zu verſchließen, dergleichen die Feder zur Seite des Zifferblattes, welche in den Rand des Gehäuſes einſchließt und dieſes in jenes verſchließt; das S-gat, ſ. Schloßgat; das S-geld, Geld, welches der Gefangene bei ſeiner Entlaſſung für das Schließen bezahlt; das S-gevierte, bei den Buchdruckern, der vierte Theil eines Gevierten, die Zeilen damit auszuſchließen (Schließquadrätchen); der S-hahn, ein Hahn an den Bier- oder Weinfäſſern, deren Dreher mit einem eigenen Schlüſſel umgedreht wird; der S-haken, bei den Schlöſſern, ein eiſerner Haken in Geſtalt eines halben Keiles, welcher in die Falle des Schloſſes eingreift; das Schließholz, ſ. Schloßholz; die S-kappe, bei den Schloſſern, ein Stück Eiſen an den Franzöſiſchen Schlöſſern gleich einem vierſeitigen Kaſten, welches in der Thürpfoſte befeſtigt iſt, und in deſſen Löcher der Riegel des Schloſſes fällt; die S-kette, eine Kette, mittelſt welcher etwas verſchloſſen wird; das S-knie, im Schiffbaue, Knie, welche die vor dem Vorſteven befindlichen verbundenen Stücke von der Seite halten und mit dem Buge des Schiffes verbinden (Backenknie, Schloiknie); der S-kohl, ſ. Schließkraut; der S-korb, ein Korb mit einem Deckel, den man verſchließen kann; das S-kraut, landſchaftl., der weiße Kopfkohl, deſſen Blätter ſich in einen Kopf ſchließen (Schließkohl); der S-lattig, ſ. Schließſalat; S-lich, E. u. U. w., zum Beſchluſſe: ſchließlich bemerke ich noch; ſchließlich entſcheiden, zum Beſchluß entſcheiden, beſtimmt und bleibend (definitif); der S-muskel, in der Zergliederungskunſt, ein Muskel in Geſtalt eines Ringes, welcher etwas verſchließt, wie der After durch zwei Muskeln

Digitized by Google

zuſammengezogen wird; der S–nagel, ein eiſerner Nagel oder Bolzen, große Riegel an den Thoren, Schließbäume ꝛc. damit zu verſchließen; bei den Buchdruckern ein eiſerner Stab, welcher durch die Löcher der Köpfe in den Formſchrauben geſteckt wird, um die Schrauben damit anzuziehen und die Form zu verſchließen; der S–paß, bei den Siebmachern, ein aus zwei Hälften beſtehendes hölzernes Werkzeug, das Zerſpalten der Schienen zu erleichtern; der S–riegel, bei den Schlöſſern, der Riegel in einem Riegelſchloſſe; die S–ſäge, bei den Tiſchlern, eine gemeine Handſäge mittlerer Größe, deren Zähne nicht ſtark geſchränkt ſind, weil die Stücke, die damit geſägt werden, genau ſchließen oder anpaſſen ſollen; der Schließſalat, Kopfſalat (Schließlattig).

Schliff, m., –es, das Schleifen, oder beſtimmter, ein einzelner Anſatz beim Schleifen: einen Schliff thun; die Art und Weiſe, wie ein Ding geſchliffen iſt: das Meſſer hat einen ſchönen Schliff; dasjenige, was von einem Körper beim Schleifen abgeht, abfällt (das Schleiffel).

Schliffel, m., –s, in Baiern, ein plumper, grober Menſch, auch ein Müßiggänger.

Schlimm, E. u. U. w., eigentlich, aber nur in den gemeinen O. und N. D. Sprecharten, von der ſenkrechten und wagerechten Linie abweichend, ſchief (O. D. ſchläm, ſchliem, auch ſchläb): ſeine Perucke ſitzt ſchlimm; ſchlimm ſchreiben; jetzt nur uneig., der Abſicht, dem Zwecke nicht entſprechend, der gehörigen Beſchaffenheit zuwider: die Sache ſteht ſchlimm, ſie iſt, geht nicht wie ſie ſollte; das iſt ein ſchlimmer Umſtand; ſchlimmer Weg, ſchlimmes Wetter; Ausſchlag habend, wund: er hat einen ſchlimmen Kopf, einen ausgeſchlagenen; ein ſchlimmer Finger, der wund iſt; unwohl, beſonders Neigung zum Erbrechen empfindend: mir iſt nach der Speiſe ſchlimm; mir wird ganz ſchlimm dabei zu Muthe; es wird einem ſchlimm, wenn man ſo etwas ſieht; geneigt Schaden zuzufügen, und in weiterer Bedeutung von Sachen, ſchädlich: ein ſchlimmer Hund, ein beißiger; der Müßiggang iſt der ſchlimmſte Feind der Jugend; im N. D. auch verſchlagen, argliſtig: ein ſchlimmer Menſch, ein verſchlagener; in weiterer und gelinderer Bedeutung, ſtreng, ſcharf: ein ſchlimmer Herr; er hat eine ſehr ſchlimme Frau; etwas ſchlimm deuten, zum Nachtheil eines Andern; ſchlimm bei einer Sache wegkommen, Nachtheil durch dieſelbe leiden; ſchlimme Zeiten, in welchen man ſchwer durchkommt; im ſchlimmſten Falle, im nachtheiligſten, wofür auch umſtandwörtlich, ſchlimmſten Falls; Schlimmen, 1) unth. Z. mit ſeyn, veraltet, ſchlimm werden; 2) th. Z., ſchlimm machen; Schlimmern, 1) unth. Z. mit ſeyn, im N. D. ſchlimmer werden, z. B. von einem Kranken: er ſchlimmert; 2) th. Z., im N. D. ſchlimmer machen: eine Sache ſchlimmern; die Schlimmheit, veraltet, der Zuſtand eines Dinges, da es ſchlimm iſt, eigentl. und uneigentlich; Schlimmiß, Umſt. w., in der Schweiz, ſchief.

Schlinden, ſ. Schlingen 2.

Schlindern, unth. Z., ſ. Schleifen.

Schlingbaum, m., ein 8 bis 10 Fuß hoher Strauch, der weiß blüht und ſchwarze Beeren trägt, welche von den Vögeln geſucht werden, und deſſen Holz zu Bändern, Faßbinderarbeiten, Pfeifenröhren ꝛc. dient (Schlinge, Schlungbaum, Wegſchlinge, Rothſchlinge, Kothſchlinge, kleiner Schlingbaum, Weißſchlingenbaum, Schweige, Schwelken, Rothſchwelken, Wiedbaum, Wiedelbaum, Wiederbaum, Wiedern, Wiedel, Wielern, Kandelwiede, Papſtwiede, Papſtweide, Papſtbaum, Waldrebe, kleiner Mehlbaum, geaderter Mehlbaum, Mehlbeerbaum, Haubeerbaum, Kaulbeerbaum, Bandſtrauch, Geißelſtückenſtrauch, Mehlſtrauch, Pappelſtaude, Bügelholz, Niele, Scherben, Scherbicken, Scherpen, Scherpchen, Scheriken, Scherpken, Potſcherben, Potſcherpen, Schergenpapſt, Holdernetteln, Holderhetteln, Tiroler Schwindelbeeren, Kandelbeere, Kaulbeere, Haubeere, Schiedebeere, Schießbeere, Schlungbeere ꝛc. Die mit Beere zuſammengeſetzten Namen bezeichnen zunächſt die Frucht dieſes Strauches, welche auch Mehlbeeren heißen); der Sumach oder Gerberſtrauch.

1. **Schlinge**, w., M. –n, ein ſich ſchlingendes Ding, welches ſich um ein anderes ſchlingt. So in der Pflanzenlehre, die dünnen fadenförmigen Ranken der Wicken, Erbſen ꝛc. (Schlingfaden); in engerer Bedeutung, ein Band oder anderer biegſamer Körper, als Pferdehaare ꝛc., von dem das eine Ende ſo um das andere geſchlungen und geknüpft iſt, daß dieſes in demſelben hin und her gezogen werden kann, beſonders ein ſolches Band, ſo geſchlungene Haare ꝛc., ſofern man ſich deſſen bedient, ein Thier, z. B. einen Vogel, darin zu fangen (eine Maſche, im O. D. Läufel): eine Schlinge machen; Schlingen legen; einem eine Schlinge legen; uneigentlich, ihm nachſtellen, ihm zu ſchaden ſuchen ꝛc.; der Schlinge entgehen, der Gefahr, in welche Andere uns zu bringen ſuchten; den Kopf aus der Schlinge ziehen, uneigentl., der bereiteten Gefahr klüglich entgehen; ehemahls auch ein Werkzeug zum Schleudern; im Schiffbaue ſind die Schlingen vier ins Kreuz befeſtigte Hölzer an jedem Maſte, auf welchen der Maſtkorb ſteht.

2. **Schlinge**, w., M. –n, der Schlingbaum. S. d.; die Hundswinde.

Schlingel, m., –s, ein niedriges Schimpfwort, für einen höchſt faulen, plumpen und unordentlichen Menſchen: ein fauler, grober Schlingel; die Schlingelei, M. –en, überhaupt das Betragen eines Schlingels, und auch eine einzelne ſchlingelhafte Handlung; Schlingelhaft, E. u. U. w., einem Schlingel angemeſſen: ein ſchlingelhaftes Betragen; eine ſchlingelhafte Handlung; ſich

Digitized by Google

ſchlingelhaft betragen; Schlingeln, unth. Z., ein Schlingel ſeyn, ſich ſchlingelhaft betragen.

1. Schlingen, unregelm., erſt verg. Z., ich ſchlang, Mittelw. der verg. Z., geſchlungen, bezeichnet überhaupt Bewegungen nach einer krummen Linie vornehmen, und Handlungen, die mit ſolcher Bewegung verbunden ſind, und zwar 1) als unth. Z. mit ſeyn, ehemahls im O. D. f. kriechen; 2) zrdf. Z., ſich ſchlingen, in Krümmungen, Biegungen ſich ausdehnen, bewegen: die Rankengewächſe ſchlingen ſich um und an andere in die Höhe ſtrebende Gewächſe; die Bohnen, der Hopfen ſchlingen ſich um die Stangen, die Weinreben um die Ulmen ꝛc.; in weiterer Bedeutung: der Bach ſchlingt ſich immer neben dem Wege hin durch das Thal; der Weg ſchlingt ſich in mancherlei Krümmungen durch den Wald; in engerer Bedeutung, ſich in Geſtalt einer Schlinge biegen, ſo daß es etwas Anderes umgibt, feſt hält: ein Faden hatte ſich um den Fuß des Thierchens geſchlungen; 3) th. Z., eine in einen Bogen oder Kreis gekrümmte Richtung geben, und in ſolcher Richtung, nach einer ſolchen Linie bewegen: die Arme in einander ſchlingen, ſie in mehrern Krümmungen über und um einander fügen; einen Lorbeerzweig um eines Scheitel ſchlingen; uneigentlich, Tänze ſchlingen, Tänze in geſchlungenen Linien oder mit in einander geſchlungenen Armen aufführen; in engerer Bedeutung, mit einer Schlinge verſehen, durch eine Schlinge befeſtigen, beſonders in den zuſammengeſetzten an-, durch-, einſchlingen ꝛc.

2. Schlingen, unth. und th. Z., unregelm., mit Heftigkeit und ſtarker Begierde durch den Schlund in den Magen bringen, mit dem Nebenbegriffe der Menge, beſonders von Thieren: gut ſchlingen können; alles in ſeinen Bauch ſchlingen wollen; zuweilen auch bloß f. ſchlucken, d. h. durch den Schlund hinabbringen: nicht ſchlingen können, vor Schmerzen im Halſe, weil er verſchwollen iſt ꝛc.; uneigentlich, gleichſam mit Gier und ganz in ſich ſchlucken, aufnehmen: der Abgrund ſchlang ſie in ſich.

Schlinger, m., -s, einer, der ſchlinget, ſowohl von Schlingen 1 als Schlingen 2.

Schlingern, unth. Z. mit haben, in der Schiffahrt, von den Schiffen, in hohler See von einer Seite zur andern ſchwanken; das Schiff ſchlingert; im N. D. auch f. ſchlängeln.

Schlingerpardune, w., in der Schiffahrt, diejenigen Pardunen, welche bei ſtarkem Winde oder bei ſchwerem Schlingern des Schiffes den übrigen an der Luvſeite noch beigeſetzt und beim Wenden von einer Seite des Schiffes zur andern gebraucht werden können; der S-ſchlag, im N. D. eine behende, künſtliche Bewegung, Wendung, z. B. eines Taſchenſpielers; uneigentl., eine künſtliche Wendung, durch die man ſich unbemerkt ſeinem Ziele nähert; der S-ſchlagbug, in der Schiffahrt, wenn ein Schiff beim Zickzackſegeln einen Gang gethan hat, wodurch es wenig vorwärts gekommen iſt (der Gegenſchlagbug), im Gegenſatze von Schlagbug oder Streckbug; der S-ſtag, in der Schifffahrt, ein Borgſtag, welches zur Zeit eines Treffens noch außer dem feſten und loſen Stag angeſetzt wird; der S-ſtock, in der Schifffahrt, ſo viel als Geckſtock.

Schlingfaden, m., ein ſich ſchlingender Faden; in der Pflanzenlehre, die dünnen fadenähnlichen Ranken der Wicken, Erbſen ꝛc., womit ſie ſich anhalten (Schlingfaden, Schlingen); das S-kraut, ein Kraut, Gewächs, welches ſich auf dem Boden hin- und an andere Dinge anſchlingt; die S-kuhle, im Holſteinſchen, ein tiefer Abgrund, eigentlich, eine Kuhle, Grube, die etwas in ſich ſchlingt; uneigentlich, ein unerſättlicher Menſch; der S-rabe, Name des Seeraben, welcher geſchickt Fiſche zu fangen verſteht, die er ganz verſchlingt; die S-ſucht, im N. D. die unmäßige, unerſättliche Begierde zu ſchlingen, viel und gierig zu eſſen; der S-wurm, Name der Maulwurfgrille.

Schlinke, w., M. -n, landſchaftl., die Schlehe.

Schlinkſchlank, m., -es, M. -e, landſchaftl., ein im Anzuge höchſt nachläſſiger Menſch; Schlinkſchlanken, unth. Z., ein Schlinkſchlank ſeyn, unordentlich und müßig herumlaufen.

Schlipp, m., -es, M. -e, der Zipfel am Kleide (die Schlippe).

Schlippe, w., M. -n, im N. D. die Schürze, oder vielmehr die Vertiefung in derſelben beim Sitzen, der Schooß: ſie hatte ihr Söhnchen auf der Schlippe; der enge Raum zwiſchen zwei Häuſern, welcher gelaſſen iſt, damit bei einem Feuer weniger Schaden geſchehe (Feuerſchlippe, Brandgaſſe); Schlippen, unth. Z. mit ſeyn, ſchlüpfen: in der Seefahrt läßt man das Ankertau ſchlippen, d. h. man nimmt es von der Bäting und läßt es zum Schiffe ganz hinauslaufen, wenn man nicht Zeit hat, den Anker zu lichten, bindet aber an das Ende gewöhnlich eine Boie, um es zu gelegnerer Zeit wieder zu finden; im Gehen den einen Fuß nachziehen.

Schlippermilch, w., ſ. Schlickermilch.

Schlippern, unth. Z. mit haben und ſeyn, ſchlickern; im N. D. ſchlüpfen; auch ſaumſelig ſeyn.

Schlippwurz, Schlippenwurz, w., die Natterwurz.

Schliren, unth. und th. Z., ſ. Schlickern.

Schlitten, m., -s, Verkl. w. das Schlittchen, ein Fuhrwerk, deſſen Haupttheile aus zwei vorn in die Höhe gekrümmten geraden Balken, welche mit einander verbunden ſind, beſtehen, und welches im Winter auf dem Schnee oder Eiſe ſchnell fortzukommen und Laſten fortzuſchaffen dient (in manchen O. D. Gegenden die Reibe, im Öſterreichiſchen Schlaapfen ꝛc.): ein Bauernſchlitten, ein plumper

Digitized by Google

niedriger vorn und hinten gleich breiter Schlitten; ein Rennſchlitten, ein leichter höherer Schlitten, deſſen ſchmale Kufen vorn in eine Spitze zuſammenlaufen; Schlitten fahren, auf einem Schlitten; zu Schlitten an einen Ort fahren; in weiterer Bedeutung, das Gerüſt, welches unter dem Boden eines Schiffes angebracht wird, um es vom Stapel laufen zu laſſen, und das Gerüſt, auf welchem in Schneidemühlen der Sägeblock der Säge entgegengeführt wird (ſonſt der Wagen); im Schiffbaue auch die an die Außenſeite des Schiffes angepaßten und über den Lieghölzern eingeſchnittenen ſtarken Leiſten, die zum Schutze der Planken dienen; ebendaſ. der Leuwagen des Ruders; Schlitten, unth. und th. Z., ehemahls, im Schlitten, zu Schlitten fahren: über den Rhein ſchlittete man mit Laſten. Ein Veröfterungswort davon iſt das N. D. ſchliddern, ſchlittern, auf dem Eiſe zur Laſt gleiten.

Schlittenbahn, w., ein Weg, ſofern er im Winter mit Schlitten befahren wird, und zur Schlittenfahrt bequem iſt: es iſt gute Schlittenbahn; der S-balken, im Schiffbaue, die beiden Balken, welche die Grundlage des Schlittens, ein Schiff darauf vom Stapel laufen zu laſſen, ausmachen; der S-baum, die vorn aufwärts gekrümmten Bäume oder Hölzer, als Haupttheile des Schlittens (die Kufen, Schlittenkufen, im N. D. die Schlittern, im O. D. die Läufe, Schlittenläufe); die S-deichſel, die Deichſel an einem Schlitten; der Schlittener und der Schlittenfahrer, einer, der zu Schlitten fährt; die S-fahrt, eine Fahrt zu Schlitten, beſonders zur Luſt: eine Schlittenfahrt anſtellen; das S-geläute, das Schellengeläute bei Schlittenfahrten; der S-haken, in den Schneidemühlen, die Stange mit dem Haken, welcher das Schiebezeug bewegt (der Wagenhaken, die Schiebeſtange); das S-holz, ein zu Schlittenkufen brauchbares Stück Holz, an dem einen Ende gekrümmt gewachſen; der S-kaſten, der Kaſten mit den Sitzen auf einem Rennſchlitten; die S-kufe, der S-lauf, ſ. Schlittenbaum; das S-pferd, ein Pferd, welches einen Schlitten zieht; das S-rad, in den Schneidemühlen, eins der Räder in dem Balken, worauf der Schlitten mit dem Sägeblocke geht; die S-reiſe, eine Reiſe zu Schlitten; die S-ſchelle, Schellen bei Schlittenfahrten; der S-ſtänder, im Schiffbaue, Ständer, welche von vorn bis hinten auf den Schlittenbalken eines Schlittens ſtehen und das Schiff tragen; die S-welle, in den Schneidemühlen, diejenige Welle mit den Getrieben, welche den Schlitten mit dem Sägeblocke der Säge entgegen und zurückführt (die Wagenwelle, Kumptwelle); das S-wetter, Wetter in Anſehung des Schlittenfahrens: gutes Schlittenwetter; das S-zeug, alles zum Schlitten und zu den Schlittenpferden gehörende Zeug.

Schlitter, w., M. -n, ſ. Schlittenbaum.

Schlittern, unth. Z., ſ. Schlitten.

Schlittſchuh, m., eiſerne oder ſtählerne Schlittenkufen im Kleinen, welche man, in Hölzer befeſtigt, mittelſt Riemen wie Schuhe unter die Füße ſchnallt, um damit auf dem Eiſe ſchnell fortzugleiten (nicht Schrittſchuhe): auf Schlittſchuhen fahren, im gemeinen Leben, Schlittſchuh fahren, üblicher Schlittſchuh laufen; das S-ſ-eiſen, das vorn aufgebogene ſchmale Eiſen eines Schlittſchuhes; der S-ſ-fahrer oder S-ſ-läufer, einer, der auf Schlittſchuhen fährt oder läuft.

Schlitz, m., -es, M. -e, überhaupt eine lange, ſchmale Öffnung. So im O. D. der Spalt in einer Schreibfeder; im Bergbaue iſt Geſchlitz jeder Einſchnitt, eine Kerbe; im Mühlenbaue heißen die 17 Zoll langen und 2 Zoll breiten durchgemeißelten Löcher in den Tragbänken der Mahlmühlen, in die ein Theil des Steges eingeſteckt wird, Schlitze; in der Baukunſt iſt der Schlitz (ſ. Dreiſchlitz) eine Verzierung des Balkenkopfes, welche in einer langen ſchmalen Vertiefung beſteht, die urſprünglich dazu gemacht war, daß das Waſſer in derſelben leichter ablaufen konnte; in der Zergliederungsk., eine ſchmale Öffnung zwiſchen den beiden innerſten Schenkeln des Zwerchmuskels, durch welche die Hauptblutader geht; oberhalb dieſer Öffnung bilden die beiden Schenkel eine zweite ſchmale Öffnung, den Schlitz für die Speiſeröhre; in engerer Bedeutung eine lange ſchmale, ein wenig von einander ſtehende Öffnung, deren Ränder genau an einander paſſen, ſofern ſie durch einen ſcharfen, ſchnellen Schnitt entſteht: einem Thiere einen Schlitz in den Bauch, in das Ohr ꝛc. machen; ein Schlitz in der Naſe; auch gewiſſe lange Öffnungen in Kleidungsſtücken, die abſichtlich durch einen Schnitt gemacht ſind: der Schlitz am Hemde, an den Beinkleidern, Weiberröcken ꝛc.; das S-auge, ein Auge, das ſo wenig geöffnet iſt, daß die Öffnung deſſelben nur wie ein Schlitz iſt, wie bei den Mogolen, und eine Perſon mit ſolchen Augen; S-äugig, E. u. U. w., Schlitzaugen habend; das S-eiſen, an den Stühlen der Sammetweber, eine eingenietete Meſſerklinge, die Fäden der Kette damit aufzuſchlitzen.

Schlitzen, th. Z., einen Schlitz in etwas machen: den Bauch ſchlitzen, einen Schlitz in den Bauch machen; einen Fiſch ſchlitzen, durch einen Schlitz öffnen; einem Pferde die Ohren, die Naſe ſchlitzen; bei den Tiſchlern von einer Art der Verbindung, da das eine von den in einen rechten Winkel zuſammenzuſetzenden Hölzern an einem Hirnende einen Zapfen, das andere aber an ſeinem Hirnende einen Schlitz, d. h. eine Öffnung ſo breit als der Zapfen iſt, bekommt; in weiterer Bedeutung, im O. D. f. ſpalten: eine Feder.

Schlitzfenſter, ſ., ein ſchmales langes Fenſter, oder eine ſolche Öffnung in der Mauer; der S-graben, ein kleiner ſchmaler Graben, eine Wieſe dadurch zu bewäſſern; in der Kriegsbaukunſt ein kleiner Graben, der in der Mitte des Hauptgrabens einer Feſtung herumgeführt

Digitized by Google

wird; Schlítzig, E. u. U. w., mit Schlitzen verſehen; in Baiern, ſchlüpfrig; der Schlítzmantel, ein weiter Frauenmantel ohne Ärmel, welcher an der Seite Schlitze hat, durch welche die Arme geſteckt werden können (Enveloppe); das S–meſſer, Verkl. w. das S–m-chen, ein feines ſcharfes Meſſer der Wundärzte, mit welchem ſie in manchen Fällen Schlitze in die Haut und in das Fleiſch machen (Lanzette).

Schlóbbe, w., M. –n, Name einer Art Enten auf der Inſel Föhr.

Schlóckern, unth. Z. mit haben, in Sachſen, ſchlotterig ſeyn, wackeln, ſchwanken (im N. D. ſchluckern).

Schlódde, m., –n (auch w.), M. –n, im N. D. ein Lumpen; ein zerlumpter ſchmuziger Menſch; Schlódderig, ſ. Schlotterig; Schlóddern, N. D., ſ. Schlottern.

Schlōdern, th. Z., bei den Schlöſſern, welche ihre Arbeit ſchlodern, wenn ſie an derſelben, um ſie zu löthen, das darauf gelegte Loth mit Lehm überziehen, dieſen über Kohlen trocknen laſſen, und dann die Hitze vermehren, bis das Loth ſchmilzt.

Schlōſen, th. Z., bei den Tuch- und Zeugmachern, das wollene Garn dreifach oder mehrfach, aber nur ſehr loſe zuſammenzwirnen.

Schlohweiß, E. u. U. w., ſehr weiß (entweder aus ſchlehweiß, ſo weiß wie Schlehenblüte, oder, welches wahrſcheinlicher iſt, aus ſchloßweiß, ſo weiß wie Schloßen).

Schloōß, veraltet, E. u. U. w., nachläſſig.

Schlōpe, w., M. –n, im Waſſerbaue, ein Einriß des Waſſers in die Deiche, Dünen 2c.

Schlōpe, w., M. –n, im Deichbaue, ein kleiner Schlitten ohne Erhöhung, auch wohl ein Deichſchlitten.

Schlōpen, th. Z., ein Schiff ſchlopen, es abbrechen, wenn es alt und unbrauchbar iſt.

Schlōren, ſ. Schlüren.

Schlórken, unth. Z., in Schwaben, ſchlarfen.

Schlórker, m., –s, einer, der ſchlorkt; ein niedergetretener Schuh, ein Pantoffel ohne Hinterleder.

Schlórren, die M., eine Art Pantoffeln ohne Hackenleder.

Schlóß, ſ., –ſſes, M. Schlöſſer, Verkl. w. das Schlößchen, O. D. S–lein (von ſchließen), veraltet, die Handlung des Schließens, der Schluß, wie denn noch bei den Maurern die Schlußſteine zuweilen Schloßſteine heißen; jetzt noch, ein Ding, welches ſchließt, beſonders ein Ding, welches mittelſt einer Feder geſpannt wird, und bei dem Nachgeben oder Wegziehen der Feder zurückſpringt und ſchnappt: das Schloß an einem Feuergewehre; beſonders ein Ding dieſer Art, durch welches ein anderes Ding feſt zugemacht und verwahrt wird, dergleichen die Schlöſſer an den Halsbändern, Armbändern, Taſchenbügeln, Schreibtafeln, Büchern, an welchen ſie im Öſterreichiſchen Schließer heißen, und an andern Dingen mehr (im gemeinen Leben auch Knippſchlöſſer); im engſten Sinne, eine eiſerne 2c. Kapſel oder ein kleines eiſernes 2c. Behältniß mit einem oder mehrern Riegeln, welche von Federn gedrückt und gehalten werden, an Thüren, Thore, Kaſten, Schubfächer 2c. befeſtigt, um ſie feſt zuzumachen, und welche man mittelſt eines Schlüſſels wieder öffnet: etwas mit Schloß und Riegel verwahren, unter Schloß und Riegel halten, ein Riegel-, Vorlege- oder Hängeſchloß; ein Deutſches Schloß, ein Franzöſiſches Schloß 2c. S. Deutſch und Franzöſiſch; ein Schloß vorhängen, vorlegen; einem ein Schloß vor den Mund legen, uneig., ihn nöthigen zu ſchweigen, nichts auszuplaudern; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung das Schloß- oder Schlußbein; an den Baßpfeifen ſind die Schlöſſer Bleche, welche die Öffnung verſchließen (Schlüſſel); uneigentlich heißt von den an ein Segel angereihten Streifen Segeltuch die letzte Kette das Schloß (der Schlüſſel), weil es dieſe Streifen zuſammenhält und ſobald es gelöſt iſt, die Streifen mit einem Mahle abgeriſſen werden können; an den Reifen nennt man die an den Enden deſſelben eingeſchnittenen Stellen, an welchen ſich die verſchlungenen Enden ſelbſt feſthalten, das Schloß; der Ort, wo ein Ding geſchloſſen iſt (der Schluß). So an den zweiſchaligen Muſcheln die Stelle, wo die Schalen feſt mit einander verbunden ſind, und beim Auf- und Zumachen feſt an einander bleiben; an den Pferden das Ende der Naſe, an der Scheidewand derſelben; an den Kunſtgeſtängen diejenige Stelle, wo zwei Geſtänge in einander ſchließen und mit Ringen und Schrauben verwahrt ſind; an einer Kunſt die eingeſchnittenen Kerben in den Kunſtſtangen, welche ſo geſchnitten ſind, daß drei Zapfen der einen in das Schloß der andern paſſen; ein eingeſchloſſener, wider den Anfall eines Feindes wohl verwahrter feſter Ort, dergleichen ehemahls alle mit Mauern und Gräben eingefaßten Burgen waren: ein feſtes Schloß; ein Berg-, Raubſchloß; in engerer Bedeutung nur noch kleine Feſtungen in und bei Städten, die ehemahls zugleich die Wohnſitze von Fürſten und Herren waren (Kaſtell): die Kanonen des Schloſſes beſtreichen die Stadt; in weiterer Bedeutung überhaupt die größern und prächtigern, mit gewiſſen Hoheitsrechten begabten Wohnſitze der regierenden Fürſten und vornehmen Herren: das königliche, fürſtliche, gräfliche Schloß; ein Luſtſchloß; in noch weiterer Bedeutung im Deutſchen Polen das Wohnhaus eines jeden Edelmanns, auch wenn es ſich nicht beſonders auszeichnet (der Hof): aufs Schloß gehen; uneig.: Schlöſſer in die Luft bauen, unausführbare Entwürfe, Pläne machen; auf ihn hätte ich Schlöſſer gebaut, auf ihn ſetzte ich ein unumſchränktes Vertrauen; bei den Jägern, der Schloßtritt oder Schlußtritt. S. d.

Schlóßarm, m., im Bergbaue, die Hauptarme am Rade einer Kunſt, die ſo lang als der Durchmeſſer des Rades an der Welle, 8 Zoll breit und 6 Zoll dick ſind; der S–aufſeher,

Digitized by Google

der Aufſeher eines Schloſſes, welcher zugleich in dem Schloſſe ſelbſt zu wohnen pflegt (Kaſtellan); der Schlößbalken, ſ. Schlußbalken; das S-band, bei den Böttichern, derjenige Reif, welcher bei dem Aufſetzen eines Faſſes oder einer Tonne, über das Setzband getrieben wird, und die Stäbe nach dem Bauche zu zuſammenhält; der S-beamte, ein Beamter auf einem Schloſſe; das S-bein, das Steißbein; der S-berg, der Berg, auf oder an welchem ein Schloß liegt; der S-beutel, ein mit einem Bügel und ſogenanntem Knippſchloſſe verſehener Geldbeutel; der S-bewohner, der Bewohner eines Schloſſes; das S-bier, Bier, welches in der Brauerei des Schloſſes oder des Schloßherrn gebraut wird. So auch der Schloßbrauer und die Schloßbrauerei; das S-blech, das äußere Blech an einem Schloſſe, woran die Theile deſſelben befeſtigt ſind; bei den Büchſenmachern, die äußere eiſerne Platte eines Gewehrſchloſſes; das S-blecheiſen, bei den Büchſenmachern, ein ſtarkes Eiſenblech, worauf das Schloßblech angeſchraubt iſt, wenn es mit der Feile ausgearbeitet wird; der S-brunnen, ein in dem Schloßhofe befindlicher, oder zu dem Schloſſe gehörender Brunnen; die S-dame, ſ. Schloßfrau.

Schlöße, w., M. -n, wäſſerige Dünſte, die gefroren in großen runden Körnern herabfallen (die kleinern in der Größe der Erbſen, nennt man Hagel): es fallen Schloßen; er ſchlug ihre Weinſtöcke mit Hagel und ihre Maulbeerbäume mit Schloßen, Pſ. 78, 47.; ſo weiß wie Schloßen; Schlößen, unth. und unperſ. Z. mit haben, als Schloßen herabfallen: es ſchloßet, es fallen Schloßen; auch, in Geſtalt der Schloßen herabfallen: es ſchloßet Steine.

Schlöſſen, th. Z., mit einem Schloſſe verſehen, doch nur im Mittelworte geſchloßt gebräuchlich: ein geſchloßter Junker, ein ſchloßgeſeſſener. S. Schloßgeſeſſen.

Schlößenei, ſ., eine Benennung länglich runder durchſichtiger Quarzkieſel; das S-korn, eine Schloße; der S-regen, ein mit Schloßen vermiſchter Regen; der S-ſchauer, ein bald vorübergehendes Schloßenwetter; der S-ſtein, Benennung der kleinen, weißen, rundlichen Kieſelſteine, welche den Schloßen ähnlich ſind; der S-ſturm, ein mit Schloßen begleiteter Sturm; das S-wetter, ein ſolches Wetter, da es häufig ſchloßet; ein mit Schloßen begleitetes Ungewitter; die S-wolke, eine Wolke, aus welcher Schloßen herabfallen.

Schlöſſer, m., -s, ein Handwerker, der vorzüglich Schlöſſer zum Verſchließen der Thüren, Thore, Kaſten ꝛc. macht (in O. D. der Schloſſer, im N. D. Kleinſchmied). Seine Frau, die Schlöſſerinn. Davon das Schlöſſerhandwerk, das S-gewerk, die S-innung, die S-zunft, der S-meiſter, der S-geſell, der S-junge, die S-werkſtatt, die S-rechnung ꝛc., die ſich ſelbſt erklären; die S-arbeit, die Arbeit eines Schlöſſers; das S-blech, Blech, wie es die Schlöſſer gebrauchen; in engerer Bedeutung, in den Meſſinghütten, Meſſingblech, wie es die Schloſſer zu ihren Arbeiten gebrauchen; der S-geſell ꝛc. ſ. Schlöſſer.

Schlößfeder, w., die ſtählerne Feder in einem Schloſſe, beſonders in einem Thür- oder Kaſtenſchloſſe; das S-fenſter, eines der Fenſter in einem Schloſſe; der S-flügel, ein Seitengebäude eines Schloſſes; die S-frau, die Beſitzerinn und Bewohnerinn eines Schloſſes (die Schloßherrinn); eine Frau oder Dame, die im Schloſſe zur Geſellſchaft einer Fürſtinn, Gräfinn ꝛc. wohnt (die Schloßdame), in weiterer Bedeutung jede andere Frau, die auf dem Schloſſe wohnt und daſelbſt zu thun hat; das S-gat, auf den Schiffen, das im Fuße der Stenge befindliche Loch, wodurch das Schloßholz geſteckt wird (Schießgat, Schlotgat); S-geſeſſen, E. u. U. w., ein mit gewiſſen Hoheitsrechten begabtes Schloß beſitzend (burggeſeſſen, beſchloßt): ein ſchloßgeſeſſener Junker. In Pommern iſt ſchloßgeſeſſen und ſchriftſäſſig gleichbedeutend; das S-geſinde, das Geſinde auf dem Schloſſe; der S-graben, der Graben, welcher um ein Schloß geführt iſt, beſonders ehemahls zur Befeſtigung deſſelben; der S-hauptmann, der Vorgeſetzte, Befehlshaber eines fürſtlichen Schloſſes, welcher für die Erhaltung der Ordnung und Sicherheit in demſelben zu ſorgen hat. An einigen Höfen, z. B. am Braunſchweigſchen wurde der Untermarſchall Schloßhauptmann genannt; der S-herr, der Herr, Beſitzer eines Schloſſes; ſeine Frau, oder überhaupt eine Frau, welche Beſitzerinn eines Schloſſes iſt, die Schlößfrau, Schlößherrinn, und beide zuſammen die Schloßherrſchaft, welches Letztere auch vornehme Leute auf dem Schloſſe bedeutet; der S-hof, der Hof innerhalb eines Schloſſes, auch ein freier Platz vor dem Schloſſe (der Schloßplatz); das S-holz, ein zum Schloſſe gehörendes Holz; im Schiffbaue ein ſtarkes vierkantiges Holz oder Eiſen, welches man durch das Schloßgat ſchiebt, ſo daß die beiden Enden auf die Langſahlingen zu liegen kommen, und auf dieſe Art die ganze Laſt der Stenge trägt (Schloßholz der Stengen); ein kleines Stück Holz, oder ein Kalb, welches auf dem Bugſpriet zwiſchen die beiden Bughölzer, zwiſchen welchen es liegt, geſchlagen und mit denſelben befeſtigt wird, und dazu dient, das Bugſpriet daſelbſt an ſeiner Stelle feſt zu halten (das Schloßholz des Bugſpriets), in beiden Fällen auch Schießholz, Schlotholz; uneigentlich, ein furchtſamer und ſtiller Matroſe, der noch nicht an Wind und Wetter gewöhnt iſt (Schlutholz), im Gegenſatze vom Schwalker oder Schwerwer; die S-kapelle, eine zum Gottesdienſte beſtimmte Kapelle in einem Schloſſe; die ſämmtlichen Tonkünſtler auf einem Schloſſe; der S-kiel, bei den Landleuten in manchen Gegenden, die oberſte noch verſchloſ-

Digitized by Google

ſene Blattſcheide einiger Gräſer (die Hülſe, Hoſe); die Schlößkirche, eine Kirche, welche zunächſt für den Herrn und die Schloßbewohner beſtimmt iſt. Der Prediger an derſelben, der Schloßprediger; der Sänger, Vorſänger an derſelben, der Schloßſänger (Schloßkantor) und der Kirchner oder Küſter an derſelben, Schloßkirchner; der S-knochen, ſ. Schlußbein; das S-kraut, das Alpkraut, der Hirſchgünſel, oder das Hirſchwundkraut; die S-kutſche, ſ. Schloßwagen; der S-macher, in den Gewehrſchmieden derjenige Arbeiter, welcher alle Theile der Flintenſchlöſſer verfertigt und aus dem Groben feilt; der S-markt, ein Markt, an welchem das Schloß des Fürſten liegt; die S-mauer, eine Mauer, welche ein Schloß umgibt; der S-nagel, Nägel, deren man ſich zur Befeſtigung der Schlöſſer an Thüren und Thoren bedient: ganze Schloßnägel, 1½ Zoll lang, vierkantig, mit breiten runden Köpfen (Schloßſpiker), halbe Schloßnägel, ¾ Zoll lang; ein dicker runder Nagel, welcher den Hinterwagen mit dem Vorderwagen verbindet, den Schluß, d. h. die Verbindung zwiſchen beiden ausmacht (der Spannnagel, Stellnagel, an den Kanonengeſtellen auch der Protznagel); das S-pferd, ein dem Schloßherrn gehörendes Pferd; die S-pforte, eine Pforte in einem Schloſſe, auch eine Pforte, aus welcher man nach dem Schloſſe geht; der S-platz, der freie Platz vor einem Schloſſe; der S-prediger, ſ. Schloßkirche; der S-ſaal, ein Saal in einem Schloſſe; der S-ſänger, ſ. Schloßkirche; der S-ſaſſe, Lehnsleute, welche unmittelbar unter dem Fürſten ſtehen; der S-ſoldat, ein Soldat, welcher auf dem Schloſſe Dienſte thut; der S-ſpiker, ſ. Schloßnagel; der S-ſtein, ſ. Schlußſtein; das S-thor, das Thor eines Schloſſes, und eine ſolche Thür, die Schloßthür; auch, ein Stadtthor, welches nach dem Schloſſe führt; der S-thurm, der Thurm eines Schloſſes; der S-thürmer, der Thürmer auf dem Schloßthurme; der S-tritt, bei den Jägern, derjenige Tritt, welchen der Hirſch mitten in ſeinem Lager mit einem der Vorderläufte, auf welchen er lag, macht, wenn er aufſteht (der Schlußtritt, auch nur das Schloß); die S-uhr, die Schlaguhr auf dem Schloßthurme; der S-verwalter, der Verwalter, Aufſeher auf einem fürſtlichen Schloſſe (Kaſtellan); das S-vieh, das dem Schloßherrn gehörende Vieh; der S-vogt, der Vogt, Aufſeher auf einem Schloſſe; die S-wache, das Wachen auf dem Schloſſe: die Schloßwache haben; die Soldaten, welche auf dem Schloſſe Wache halten: die Schloßwache ablöſen; die Stube ꝛc. im Schloſſe oder ein eigenes Haus beim Schloſſe, für die Soldaten, wenn ſie nicht im Schloſſe Wache ſtehen; der S-wächter, der Wächter eines Schloſſes; der S-wagen, ein dem Schloßherrn gehörender Wagen (die Schloßkutſche, eine ſolche Kutſche); der S-wall, ein Wall, welcher ein Schloß umgibt, womit beſonders ehemahls die Schlöſſer zur Befeſtigung außer den Gräben umgeben waren; der S-weg, der zum Schloſſe führende Weg; S-weiß, ſ. Schloßweiß; der Schlößzirkel, ein Zirkel, welcher geſchloſſen, d. h. befeſtigt, feſtgeſtellt werden kann. Ein ſolcher Zirkel hat an dem einen Schenkel einen Zirkelbogen, welcher durch eine Öffnung des andern Schenkels geht, an welchem dieſer Schenkel mittelſt einer Schraube in jeder beliebigen Öffnung des Zirkels feſt geſchraubt werden kann, ſo daß dieſelbe Öffnung des Zirkels unverrückt bleibt; die S-zwecke, Zwecken, kleine Schlöſſer damit anzunageln.

Schlöt (im N. D. Schlött), m., -es, M. -e (von ſchließen), ein geſchloſſenes Ding, eine Röhre, ein Abzug, beſonders in N. D. ein Graben zum Abzuge des Waſſers; in engerer und gewöhnlicher Bedeutung die viereckige Röhre, welche den Rauch aus den Häuſern abführt (der Rauchfang): den Schlot fegen oder kehren (in manchen Gegenden, beſonders im N. D. in den Hüttenwerken die Schlotte); hin und wieder die Rauchfänge in den Brauhäuſern.

Schlöte, w., M. -n, oder der Schlöten, -s, ein hohles ſchlauchartiges Ding. So bei Einigen die hohlen, aufgeblaſenen Stengel einiger Laucharten, und in einigen Gegenden auch Name der Rohrkolbe.

Schlöt(t)feger, m., einer, der den Schlot fegt, reiniget (der Schlotkehrer, Schorſteinfeger); in der Naturbeſchreibung, eine Art Bockkäfer oder Holzböcke; die S-kappe, eine Kappe, welche der Schlotfeger aufſetzt, wenn er in den Schlot fährt; der S-kehrer, ſ. Schlotfeger.

1. Schlötte, w., M. -n, ſ. Schlot.

2. Schlötte, w., M. -n, in den Bergwerken, eine Art kurzer Schichten von einer Kalkerde, die ſich ſelbſt löſcht, dann zuſammenſetzt und Erdklüfte macht.

Schlöttenblume, w., die Küchenſchelle. S. d.

Schlötter, m., -s, in den Salzwerken, ein Schlamm, welcher übrig bleibt, wenn man das in den Herd aus der abgetropften Sohle gerathene Salz ausgekocht hat (das Geſchlotter); in Memmingen, ſaure geronnene Milch (Schlottermilch).

Schlötter, w., M. -n, in einigen O. D. Gegenden, ein ſchlotterndes Ding, eine Klapper; der S-apfel, eine Art Äpfel, deren Kerne darin ſchlottern (der Klapper-, Kern-, Glockenapfel); das S-bein, S-beinig, ſ. Schlenkerbein ꝛc.; das S-ei, ein Ei, deſſen Dotter ſchlottert; das S-faß, bei den Landleuten, ein längliches hölzernes Behältniß, in welchem die Mäher in der Ernte den Wetzſtein und ein wenig Waſſer an einem Riemen bei ſich führen, um die Senſe zu jeder Zeit wetzen zu können (die Wetzkiſte); der S-fuß, S-füßig, ſ. Schlenkerbein ꝛc.; der S-gang, der Gang eines Schlotternden; die S-hoſe, ſchlotternde weite Hoſen; S-ig, E. u. U. w., ſchlotternd, nachläſſig und un-

Digitized by Google

ordentlich hangend: ſchlotterige Kleider; ſchlotterig einhergehen; der S-kaſten, in den Salzwerken, ein Kaſten, worin ſich der Schlotter befindet; der S-kopf, ein ſchlotternder Kopf, und eine Perſon mit ſchlotterndem Kopfe; auch ein Betrunkener; die S-milch, Milch, welche von ſelbſt gerinnet; in andern Gegenden die ſaure dicke Milch nach abgenommenem Rahme, auch die durch Lab geronnene Milch (Schlickermilch). Schlóttern, unth. Z. mit haben, zitternd und heftig ſich hin- und herbewegen, Nahum 2, 11.; ſchlotternde Waden; in weiterer Bedeutung, ſchlapp niederhangen, und hin- und herbewegt werden, beſonders von nicht befeſtigten Kleidungsſtükken; mit ſeyn und haben, ſchlotternd, d. h. unſicher, hin- und herwankend gehen, auch, ſchlotterig gehen: geſchlottert kommen; uneig., ſchlaff, nachläſſig und träge zu Werke gehen.

Schlótterohr, ſ., ein ſchlapp herabhangendes Ohr, und ein Thier mit ſolchen Ohren; der S-ſchritt, ein unſicherer, wankender Schritt; der S-vogel, landſchaftlich, Name des Kibitzes.

Schlóttig, m., -es, M. -e, in Schleſien, ein liederlicher Menſch, Landſtreicher.

Schlótzen, unth. Z., in Schwaben, am Schlozzer ſaugen; der Schlótzer (Schlozer), -s, ſ. Kinderdutte.

Schloweiß, ſ. Schlohweiß.

Schlúbbern, unth. und th. Z., im Osnabrückſchen, etwas Dünnes eſſen, z. B. Suppe, Muß (ſchlubben, ſchluppen); in Hamburg nachläſſig und ſchlecht arbeiten.

Schlúch, ſ., -es, das kleine Vieh, im Durlachſchen.

Schlúcht, w., M. -en, ein enges tiefes Thal zwiſchen zwei ſteilen Bergen; auch eine von Waſſer an einer Anhöhe ausgeriſſene tiefe Stelle (eine Waſſer-, Regenſchlucht). In manchen Gegenden lautet es die Schluchter, die Schluft, Schlufte, Schlufter; das Geſchoß an Nelken ꝛc.

Schlúchter, m., -s, im N. D. ein Haufen; im Hannöverſchen, das Wehrholz an den Wegen, der Schlag; ein Graben; in engerer Bedeutung auch die Schlucht, ſ. d.

Schlúchtern, 1) th. und unth. Z., im N. D. in Haufen legen; 2) unth. Z. mit ſeyn, ſchnell in die Höhe wachſen, ſchießen.

Schlúchzen, 1) unth. Z. mit haben, denjenigen unwillkührlichen Laut, welchen das Wort ſelbſt nachahmt, von ſich hören laſſen, z. B. beim Weinen (auch ſchlucken); in engerer Bedeutung, heftig weinen, mit Hervorbringung eines Tones, welcher von unwillkührlichen ſich bis in die Kehle fortpflanzenden Zuckungen des Zwerchfelles herrührt: bei dieſen Worten fing ſie an zu ſchluchzen; er konnte vor Schluchzen nichts ſagen; 2) th. Z., ſchluchzend ſagen: ſie ſchluchzte das letzte Lebewohl; der Schlúchzen, -s, eine krampfhafte Zuſammenziehung der Luftröhre, welche mit einem unwillkührlichen lauten und abgebrochenen Tone begleitet zu ſeyn pflegt, und dieſer Ton ſelbſt (der Schluchzer, das Schluckſen, Schlucken, ehemahls auch der Schlick, im N. D. der Schluckup, Snuckup, Huckup, in Öſterreich Schnackerl, in Baiern Schnakeler, Hetſcher, in Franken und Schwaben Hetſchen, Hetſcher, Hichzer, im Würtembergſchen Gickſer, um Reutlingen Glucker, um Ulm Gedſer, Gechzer, Hecker, Hitſchen, in andern O. D. Gegenden die Heſche, der Heſchitz, der Hick, der Hickſen, der Glucks, Gluſen, der Nöſch).

1. Schlúck, ein Schallwort, welches den Schall nachahmt, den man zuweilen hört, wenn man eine Flüſſigkeit durch den Schlund in den Magen bringt.

2. Schlúck, Umſt. w., in Stade, niedergeſchlagen, traurig: ſchluck werden, ſeyn.

1. Schlúck, m., -es, M. -e, die Handlung, da man ſchluckt, beſonders ein Abſatz im Schlucken: beim erſten Schlucke ſchmeckte ich, was es war; in Einem Schluck; dasjenige, was man ſchluckt, beſonders im N. D. der Brantwein: er nahm einen Schluck; ſo viel als man auf Einmahl von einem flüſſigen Körper hinunter ſchluckt, wo man auch das Verkl. w. das Schlückchen hat (im N. D. ein Kluck): ein Schluck Waſſer; ein Schluck, ein Schlückchen Brantwein; einen Schluck thun; im Osnabrückſchen auch das, womit man ſchluckt, die Kehle; ebendaſ. uneigentlich der enge Theil des Schorſteins, welcher gleichſam den Rauch einſchluckt.

2. Schlúck, m., ſ. Schlug.

Schlúcke, w., M. -n, im N. D. der Schlund, durch welchen man ſchluckt; in manchen Gegenden der Schlucken: die Schlucke haben.

Schlúcken, 1) unth. Z. mit haben, ſo viel als ſchluchzen; 2) unth. und th. Z., durch den Schlund in den Magen bringen (im N. D. klucken): nicht ſchlucken können; zuweilen auch f., gierig und viel eſſen: gut ſchlukken können; das beſchwerliche Schlukken, ein krankhafter Zufall in der Hundswuth und in Halskrankheiten, da man nur mit großer Beſchwerde oder gar nicht ſchlukken kann; uneig., durch eine Öffnung in ſich aufnehmen, beſonders in den zuſammengeſetzten ein-, hinab-, hinunter-, verſchlucken; ein ſtummer Boden wird gierig ihr Blut ſchlucken, in ſich ziehen, Hiob 5, 5.

Schlúcken, m., -s, ſo viel als der Schluchzen.

Schlúckente, w., eine Art Enten mit langem Schnabel.

Schlúcker, m., -s, ein Menſch, welcher viel und gierig ißt; beſonders, wenn er es auf Andrer Unkoſten thun kann (der Schluckhals): ein armer Schlucker, verächtlich, ein armer Menſch, der nichts zu beißen und zu brocken hat, und ſeinen Hunger an Andrer Tiſche zu ſtillen ſucht; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung überhaupt ein Menſch, der geiſtiger und andrer Armuth wegen theils Mitleid, theils Verachtung verdient; in der

Digitized by Google

Naturbeſchreibung Name des Seeraben, der die gefangenen Fiſche gern frißt (Schlingrabe), der Tauchergans oder des Kneipers und des Ziegenmelkers oder der Nachtſchwalbe; die Schluckerei, M. -en, tadelnd, die Handlung des gierigen Eſſens.

Schluckern, unth. 3. mit haben, hin und her ſchwanken (ſchlackern, in Hamburg ſchlunkern).

Schluckfieber, ſ., ein Fieber, welches mit häufigem Schlucken verbunden iſt (Schluchzenfieber); der S-hals, in Hamburg ein Schlukker (in Osnabrück ein Schluckſpeck); S-warm, E. u. U. w., im N. D. ſo warm, daß man es ohne Nachtheil ſchlucken kann; S-weiſe, Umſt. w., in einzelnen Schlucken.

Schludderig (Schluderig), Schluddern, ſ. Schlotterig, Schlottern.

Schluder, m., -s, in Baiern der Schlamm.

Schludern, unth. und th. 3., ſchlaudern, ſchlottern; in Hamburg, plaudern.

Schluff, E. u. U. w., in Osnabrück, noch nicht völlig trocken oder dürr, vom Heu und Getreide, wenn es ein wenig feucht eingefahren wird; unachtſam, unordentlich, auch nachläſſig, träge (ſchluffig, ſchlufferig, ſchluffern).

Schluff, m., -es, M. -e, bei den Jägern, ein enger Ort, durch welchen ein Thier gewöhnlich ſeinen Gang nimmt; bei den Töpfern, ein gelber Thon, welcher viel Sand bei ſich führt.

Schluffe, w., M. -n, im N. D. die Schlarfe.

Schluffen, unth. 3., im N. D. wie in Schluffen geben, ſchlarfen. S. d.; ſchluff ſeyn, nachläſſig ſeyn.

Schluffig, Schlufferig, ſ. Schluff.

Schluffel, m., -s, in manchen Gegenden die Benennung groſſer Gartenmäuſe, und in Schleſien, der Maulwurf; ſ. Schliffel.

Schluft, w., M. -en, ein enges tiefes Thal zwiſchen zwei ſteilen Bergen, auch ein tiefer Waſſerriß an einem Berge, ſo wie ein enger Weg. S. Schlucht; in den Ziegelöfen der leere Raum zwiſchen zwei Bänken, das Feuer darin anzumachen; im Schwäbiſchen, eine liederliche, unzüchtige Weibsperſon; das S-loch, in den Ziegelöfen, die vor den Schluften in der Stirnmauer angebrachten Löcher, durch welche das Holz in die Schluften geworfen wird.

Schlug, m., -es, im Bernſteinhandel, eine gewiſſe Art des Bernſteines, der nach dem Sandſteine der Größe nach der geringſte iſt.

Schlummer, m., -s, ein leiſer Schlaf: in Schlummer gerathen, liegen; aus dem Schlummer wurde ein tiefer, feſter Schlaf; uneigentlich und bildlich, der Tod; in weiterer Bedeutung der Zuſtand eines nur ganz ſchwachen dumpfen Bewußtſeyns oder der Gedankenloſigkeit: ſeine Seele liegt immer in einem Schlummer; S-betäubt, E. u. U. w., vor Schlummer ſeiner Sinne nicht mächtig; der S-duft, ein Duft, welcher zum Schlummer reizt; der Schlummerer, -s, ein Schlummernder; der Schlummergott, der Gott des Schlummers (Morpheus); der S-hügel, der Grabhügel; der S-kopf, ein gedankenloſer Menſch; S-köpfig, E. u. U. w., einen Schlummerkopf habend; das S-korn, Name der ſchlafbringenden Mohnkörner, daher dichteriſch: der Gott des Schlafes ſtreute Schlummerkörner aus, ließ in Schlummer fallen; die S-kraft, eine Schlummer wirkende Kraft; das S-kraut, ein Schlummer wirkendes Kraut; das S-lager, ein Lager, auf welchem man ſchlummert; die S-latte, eine Latte, auf welche ſich die Hühner ſetzen, um zu ſchlummern; S-los, E. u. U. w., keinen Schlummer habend: eine Nacht ſchlummerlos hinbringen. Davon die Schlummerloſigkeit, der Zuſtand, da man nicht ſchlummern kann.

Schlummern, unth. 3. mit haben, leiſe, leicht ſchlafen, ſo daß man leicht geweckt werden kann: ſanft ſchlummern; ein ſchlummernder Knabe; uneig. heißt es Pſ. 132, 4. und Matth. 13, 15. von den Augen oder Augenliedern, daß ſie ſchlummern, wenn ſie geſchloſſen ſind; bildlich wird auch das Ruhen im Grabe ein Schlummern genannt: unſer Vater ſchlummert ſchon im kühlen Grabe; dichteriſch: einen Schlummer ſchlummern; in weiterer uneigentlicher Bedeutung, in einem Zuſtande der Bewußtloſigkeit, auch der Gedankenloſigkeit ſeyn (im N. D. ſagt man für ſchlummern auch nicken, in der Schweiz nucken, in Baiern nafezen, nafzen oder naphzen, natzen, heideln, beſonders von Kindern, in andern O. D. Gegenden launſen, lauſchen, dächeln, im N. D. auch noch duſen, drünſen, drünſeln, druſen, drömken, dusken, im Meklenburgſchen dörmen).

Schlummerſtätte, w., die Stätte, an oder auf welcher man ſchlummert (die Schlummerſtelle); das S-thier, ein Thier, das immer ſchlummert, und uneig., ein trüber, einfältiger Menſch; S-trunken, E. u. U. w., vor Schlummer ſeiner nicht bewußt; auch uneig. von Dingen, in tiefer Ruhe befindlich; S-wirkend, E. u. U. w., den Schlummer bewirkend; der Schlummrer, ſ. Schlummerer.

Schlump, m., -es, landſchaftl., das Ungefähre, Unvermuthete, Plötzliche bei einer Begebenheit: es war ein bloßer Schlump, ein bloßer Zufall.

Schlumpe, w., M. -n, eine ſchlumpige weibliche Perſon; Schlumpen, unth. 3. mit haben, von ungefähr und glücklicher Weiſe zutreffen, gelingen; ſehr ſchlapp herabhangen, und ſich hin- und herbewegen: die Kleider ſchlumpen laſſen; es ſchlumpt Alles an ihr; ſchlumpig gehen. Im gemeinen Leben hat man davon auch ein Verſtärkungswort, ſchlumpern; der Schlumper, -s, einer, der ſchlumpt, ſchlumpig geht; verächtlich, ein Kleid mit einer Schleppe; Schlumpern, unth. 3. mit haben, ſ. Schlumpen; Schlumpig, E. u. U. w., ſchlapp und unordentlich herabhangend: eine ſchlumpige Kleidung; äuſerſt nachläſſig und unordentlich in der Klei-

Digitized by Google

dung und im Gange: ſchlumpig einhergehen; der Schlümpkäufer, in Osnabrück, einer, der aufs Gerathewohl kauft, ohne den Werth ſchätzen zu können.

Schlümps, E. u. U. w., im N. D. unverſehens, von ungefähr; unvorſichtig, unbedachtſam.

Schlümpſchlag, m., im N. D. ein Schlag, der von ungefähr trifft, und uneigentlich ein Zufall; der S-ſchläger, in Hamburg, ein Menſch, der Alles aufs Gerathewohl ankommen läßt, blind und unbedachtſam zufährt; der S-ſchuß, ein Schuß, der nur von ungefähr trifft; S-weiſe, Umſt. w., im N. D. von ungefähr, unvermuthet.

Schlünd, m., -es, M. Schlünde, Verkl. w. das Schlündchen, O. D. Schlündlein, der Anfang der Speiſeröhre, durch welche die Speiſen und Getränke zum Magen hinabgedrückt werden (in der Oberpfalz Schlunk); zuweilen auch die ganze Speiſeröhre; in weiterer und zum Theil uneigentlicher Bedeutung, die engere Öffnung, der engere Eingang einer Höhle, eines Abgrundes, oder der Übergang der Mündung zum weiten Raum einer Höhle, eines Abgrundes: aus dem Schlunde des Veſuvs ſtiegen Rauch und Flammen in die Höhe; die Öffnung, durch welche das Waſſer in das Gefälle des Mühlgerinnes läuft; auch die Mündung einer Röhre, z. B. eines Kanonenlaufs, eines Rauchfanges, und ſolche Röhren ſelbſt, in einigen Gegenden der ganze Rauchfang (Schlot); in der höhern Schreibart ſ. Kanone ꝛc.; an den gewundenen Schnecken der an die Mündung zunächſt anſtoßende Theil der Höhlung (Rachen); ein Strudel, oder eine gefährliche Tiefe in Meeren und Strömen; in der Pflanzenlehre bei einblattigen und rachenförmigen Kronen die Öffnung der Röhre; der ſchwarze Schlund, eine Art Fliegenſchnekken; die S-drüſe, in der Zergliederungsk., kleine Drüſen, welche ſich gleich hinter dem Schlundkopfe befinden; der S-kopf, der obere dickere Theil des Schlundes; die S-kopfsblutader, ebendaſ., eine Blutader, die von der Gegend des Schlundkopfes kommt und ſich in die innere Halsblutader ergießt; der S-k-muskel, ebendaſelbſt, ein Muskel, der von der äußern Fläche des Schlundkopfes und vom obern Horne des Schildknorpels kommt, zwiſchen den Platten des Gaumenvorhanges hinauf ſteigt und den Gaumenvorhang herabzieht; der S-k-nerve, ebendaſ., Nerven des Schlundkopfes, oder in der Gegend des Schlundkopfes; die S-k-ſchlagader, ebendaſelbſt, eine kleine Schlagader, welche auch Zweige an den Schlundkopf gibt; der S-k-ſchnürer, ebendaſ., ein Muskel in der Gegend des Schlundkopfes, der den Schlund zuſammen zieht; Schlündlich, E. u. U. w., einem Schlunde ähnlich, einen Schlund vorſtellend; die Schlündröhre, die Speiſeröhre, deren obere Mündung der Schlund iſt.

Schlüng, m., -es, M. Schlünge, ein einzelner Abſatz, ein Ruck im Schlingen: einen Schlung thun; ſo viel als man auf Einmahl hinunterſchlingen kann; ein verſchlungener Zug, z. B. bei den Tiſchlern, ein ſolcher Zug in eingelegter Arbeit.

Schlüngbeere, w., die Beere des Schlingbaumes. S. d.

Schlüngröhre, w., an einem Kunſtgezeuge, auch an einer Pumpe, die unterſte im Waſſer ſtehende Röhre, welche das Waſſer in ſich ſchlingt (die Schlundröhre, der Sumpfkiel).

Schlünk, m., -es, M. Schlünke, ſ. Schlund.

Schlünken oder Schlünkern, unth. Z. mit haben, ſchlottern.

Schlünkerſchlitten, m., ſ. Schlenkerſchlitten.

Schlünß, m., -es, in Osnabrück, zuſammengelaufenes Fett, auch der von einem Gekoch, z. B. von einer Suppe, im Kochen nicht abgeſchäumte Schleim.

1. Schlünt, m., -es, M. -e, im N. D. ein Lumpen, Fetzen.

2. Schlünt, m., -es, M. -e, auf den Schiffen, eine Art Laternen (Kuckuck und Schlunzie).

Schlünterig, E. u. U. w., im Hannöverſchen, unachtſam, nachläſſig, ſchlotterig; Schlüntern, unth. Z., unachtſam, nachläſſig handeln.

Schlünz, m., -es, M. -e, im N. D. ein unordentlicher, nachläſſiger Menſch; im Hannöverſchen, ein loſer Vogel.

1. Schlüpe, w., M. -n, ein leichtes Fahrzeug von wenigſtens vier Rudern, welches zum Dienſt eines Schiffes gebraucht wird und leichter und ſchmaler gebaut iſt als ein Boot, gewöhnlich auch zum Segeln eingerichtet und mit Sprietſegeln verſehen.

2. Schlüpe (Schlüpe), w., M. -n, in manchen Gegenden, der nicht in Köpfe geſchloſſene Kohl (Schlüpken, Schlupenkohl); ſonſt auch die Überbleibſel der Kohlköpfe.

Schlüpf, m., -es, M. Schlüpfe, eine ſchnelle Bewegung in einen Raum: einen Schlupf in die Taſche thun; ein enger Ort oder Paß, durch welchen man nur ſchlüpfen kann.

Schlüpfe, w., M. -n, die Krieche, Haferpflaume oder Pflaumenſchlehe.

Schlüpfe, w., M. -n, im O. D. die Schlippe, der Zipfel, ein in eine Spitze ausgehendes herabhangendes Ding.

Schlüpfen (Schlüpfen), unth. Z. mit ſeyn, im O. D. von glatten und biegſamen Körpern, gleiten, leicht durch eine enge Öffnung entkommen: der Aal iſt mir aus der Hand geſchlüpft; in weiterer Bedeutung, ſich ſchnell und unvermerkt durch eine Öffnung, in einen andern Raum bewegen: die Maus ſchlüpfte in ihr Loch; aus dem Hauſe ſchlüpfen; in die Beinkleider ꝛc. ſchlüpfen, ſie ſchnell anziehen; uneigentlich auch von unſichtbaren und unkörperlichen Dingen: es ſchlüpfte mir dies Wort unbedacht über die Lippen.

Schlüpfer (Schlüpfer), m., -s, einer, der ſchlupfet; in Franken ꝛc. ein Muff (der Schliefer).

Schlüpfern, unth. Z. mit haben, ſchlüpfrig ſeyn.

Schlüpffliege, w., eine Art Fliegen; der S-

Digitized by Google

hafen, in der Seefahrt, kleine Hafen oder windſtille Plätze, für kleine Schiffe; der Schlüpfkäfer, der Mehlkäfer; der S-könig, der Zaunkönig; das S-loch, eine Öffnung, in und durch welche man nur ſchlüpfen kann; uneig., ein Ort, durch welchen man heimlich entkommen, auch ein Ort, wo man ſich ſicher verbergen kann (ein Schlupfwinkel); die S-pforte, eine Pforte, durch welche man unbemerkt entkommen kann (das Schlupfthor, wenn es ein Thor iſt).

Schlüpfrig, E. u. U. w., glatt, wo man leicht ſchlüpfen, gleiten kann: das Eis iſt ſchlüpfrig; auf einem fetten thonigen Boden iſt ſchlüpfrig zu gehen; auch von Körpern, die wegen ihrer Glätte und Näſſe leicht aus den Händen ſchlüpfen: ſchlüpfrig wie ein Aal; ſchlüpfriges Öl, welches ſchlüpfrig macht; uneig., eine gefährliche, mißliche Sache, beſonders im O. D., ein ſchlüpfriger Menſch, ein unbeſtändiger, leichtſinniger; ein ſchlüpfriger Beweis, welcher ausweicht, nicht feſt hält; in engerer Bedeutung für die Sittlichkeit gefährlich: ſchlüpfrige Bilder der Einbildungskraft; ſchlüpfrige Gemählde, Gedichte; in dieſer Schrift ſind viele ſchlüpfrige Stellen; die Schlüpfrigkeit, M. -en, die Eigenſchaft eines Dinges, da es ſchlüpfrig iſt; uneig., eine ſchlüpfrige Rede, eine ſchlüpfrige Stelle in einem Gedichte ꝛc.

Schlüpfthor, ſ., ſ. Schlupfpforte; die S-wespe, Name des Raupentödters, eines Ziefers; bei Andern, die Blattwespe oder Sägefliege; der S-winkel, ein Winkel, in welchen man ſich unbemerkt begibt; uneig., jeder heimliche Ort, wo man ſich verbirgt, beſonders aus ſchädlichen oder böſen Abſichten: einen aus ſeinem Schlupfwinkel hervorziehen.

Schlüpkauf, m., ein verdächtiger Handel, wenn man etwas unbeſehen und heimlich verkaufen will.

Schlüpmeiſter, m., in der Schifffahrt, derjenige, welcher die Schlupe ſteuert und auf derſelben den Befehl hat; die S-ſäge, eine Säge, deren Blatt wie das Blatt der Klobenſäge in der Mitte des Geſtells befeſtigt iſt.

Schlür, E. u. U. w., im N. D. link.

Schlüren, th. Z., im Schiffbaue, mit einer Lien Holz bemallen und ausmeſſen.

Schlüren, unth. Z. mit haben, und th. Z., im Osnabrückſchen, ſchleppen, nachſchleppen, z. B. die Kleider (in Hamburg ſchlören); überhaupt, unachtſam, nachläſſig mit etwas umgehen.

Schlürfen, unth. und th. Z., ein Geräuſch, welches das Wort ſelbſt nachahmt, hervorbringen: mit den Füßen ſchlürfen, indem man die Füße im Gehen nicht genug aufhebt (ſchlarfen); in engerer und gewöhnlicher Bedeutung, mit Hervorbringung eines ſolchen Geräuſches, und mit halb geſchloſſenen Lippen eine Flüſſigkeit in ſich ziehen: eine Taſſe Thee ꝛc. ſchlürfen; uneigentl., gleichſam einſaugend, recht langſam und vollſtändig genießen.

Schlürig, Schlürig, E. u. U. w., im N. D. herabhangend, dann nachläſſig, beſonders in Anſehung der Kleidung: ein ſchlüriger Menſch (im N. D. auch ein Schlürpilz); uneig., in Hamburg, unluſtig, traurig: ein ſchlüriges Pferd ꝛc., das die Ohren, ein ſchlüriger Hund, der den Schwanz hangen läßt; ſchlurig gehen, niedergeſchlagen; ſchluriges Wetter, trübes.

Schlürk, m., -es, M. -en, der Schlund.

Schlürren, unth. Z., im N. D. ſchlarfen, ſchlarren.

Schlüſe, w., M. -n, bei den Windenmachern, ein eiſerner Splint, welcher durch das eine Ende der vier Querſtangen des Windengehäuſes geſteckt wird und die Bleche des Gehäuſes zuſammen hält.

Schlüsken, unth. Z., im N. D. ſchlarfen, ſchlarren.

Schluß, m., -ſſes, M. Schlüſſe, die Handlung des Schließens, da man ſchließt, eigentlich und uneig.: beim Schluſſe des Thores; der Schluß eines Gewölbes; zum Schluſſe ſchreiten, eilen; zum Schluſſe des Briefes; den Schluß einer Sache machen, ſie beendigen; ein Reiter hat einen guten Schluß, wenn er die Schenkel feſt anlegt und feſt ſitzt; bei den Jägern das Eintreten des Hirſches mit den Hinterſchalen gerade in die Vorderfährte, ſo daß die Fährte der Vorder- und Hinterſchale nur Eine zu ſeyn ſcheint; ein Ding, welches ſchließt, und der Ort, wo etwas ſchließt: der Schluß an der Schere, derjenige Theil, wo die beiden Blätter mittelſt eines Nietes mit einander verbunden ſind; der Schluß eines Fenſters, einer Thür ꝛc., der Ort, wo das Fenſter, die Thür genau anſchließt; im Bergbaue, die Stellen aller Schlußarme an einem einfachen Haspel, da wo ſie in ihre Einſchnitte in der Mitte paſſen und den Kranz des Rades, womit der Haspel herumgedrehet wird, tragen helfen; auch nennt man die Schlußſteine, Schlußbeine ꝛc. häufig nur Schlüſſe (auch Schlöſſer); in weiterer und uneigentlicher Bedeutung: der Schluß einer Rede, eines Briefes, eines Buches ꝛc., das Ende davon; was beſchloſſen wird, der Beſchluß und Entſchluß: mein Schluß iſt feſt; auch etwas, was man ſchließt, ein aus zwei in den Vorderſätzen enthaltenen Urtheilen hergeleitetes drittes Urtheil: einen Schluß machen; einen Schluß von etwas auf etwas machen; daraus ziehe ich den ſichern Schluß; in weiterer Bedeutung, ein ſolcher hergeleiteter Satz mit allen ſeinen Vorderſätzen (ein Vernunftſchluß), wo dann der hergeleitete Satz zum Unterſchiede der Schlußſatz heißt: ein richtiger, ein falſcher Schluß; der S-arm, die Arme an einem Göpel, welche den Kranz des Rades unterſtützen; die S-art, die Art und Weiſe zu ſchließen, einen Satz aus gewiſſen Vorderſätzen herzuleiten; der S-balken, bei den Zimmerleuten, ein Balken, welcher den

Digitized by Google

Schluß eines Daches macht und in welchem ſich die Sparren vereinigen (der Schloßbalken); das Schlüßbein, das Hüftbein mit ſeinen Theilen, beſonders beim weiblichen Geſchlechte, wo es ſich bei einer Niederkunft von einander gibt und dann wieder ſchließt (das Schloßbein, das Schloß, der Schluß); die S-bemerkung, eine Bemerkung am oder zum Schluſſe; das S-bier, ein Bier, welches den Maurern gegeben wird, wenn ſie mit dem Schluſſe eines Gewölbes fertig ſind.

Schlüſſel, m., -s, Verkl. w. das S-chen, O. D. Schlüſſelein, überhaupt ein Werkzeug damit zu ſchließen, beſonders das bekannte Werkzeug, ein Schloß damit auf- und zuzuſchließen: der Schlüſſel ſchließt nicht; der Haus-, Stuben-, Keller-, Boden-, Garten-, Kirchenſchlüſſel; der goldene Schlüſſel der Kammerherren, ein bloßes Zeichen ihrer Würde, welches ſie hinten am Rocke tragen, daher den goldenen Schlüſſel bekommen, zum Kammerherrn gemacht werden; in weiterer Bedeutung: der Schlüſſel einer Uhr, eines Tonwerkzeuges mit Saiten, um dieſe dadurch anzuſpannen ꝛc.; bei den Schlöſſern, Wagnern ꝛc. auch eine Art Hobel mit einem eckigen Loche am Ende, welches auf einen eben ſo eckigen Körper paßt, dieſen Körper, der gewöhnlich der Kopf einer Schraube iſt, umzudrehen und ſo die Schraube auf- und zuzuſchrauben; in noch weiterer Bedeutung ſind die Schlüſſel in den Orgelpfeifen kleine bewegliche Kaſten mit einem Drahte, die Pfeifenlöcher damit zu verſchließen; in der Schiffahrt, eine Befeſtigung der an ein Segel angereihten Streifen Segeltuchs. S. Schloß; bei den Schuſtern, ein Keil, welcher zwiſchen die beiden Hälften eines zerſchnittenen Leiſtens getrieben wird, einen Schuh dadurch weiter zu machen; uneigentlich, dem feindlichen Heerführer die Schlüſſel der Stadt ſchicken, ihm die Thore der Stadt öffnen, und dieſe übergeben; eine Grenzfeſtung, oder andern feſten Ort an der Grenze eines Landes, nennt man den Schlüſſel dieſes Landes oder zu dieſem Lande, weil der Beſitz derſelben einen freien Zugang in das Land geſtattet; die Schlüſſel zum Himmel, die Mittel, die Macht den Himmel gleichſam zu öffnen; die Gottesgelehrten verſtehen unter den Schlüſſeln des Himmelreichs, die Gewalt, von der Kirchengemeinſchaft auszuſchließen (der Bindeſchlüſſel), und die Gewalt in dieſelbe wieder aufzunehmen (der Löſeſchlüſſel); etwas, das den verborgenen Sinn, die Bedeutung einer Sache aufſchließt, eröffnet: der Schlüſſel zu einer Geheimſchrift, die Erklärung der Zeichen, deren man ſich dazu bedient; den Schlüſſel zu einer Sache haben, das Mittel, das Unbekannte oder Verborgene zu entdecken; in der Chifferſprache, das Mittel, eine Geheimſchrift in einem Briefe entziffern zu können; beſonders in der Tonkunſt das Zeichen vorn auf den Linien, mittelſt deſſen man erkennen kann, welchen Ton jede Note bezeichnet und in welcher Achte die ganze Tonreihe genommen werden ſoll. Deren gibt es dreierlei, den F-Schlüſſel (Baßſchlüſſel), den C-Schlüſſel und den G-Schlüſſel (Geigenſchlüſſel).

Schlüſſelader, w., ſ. Schlüſſelbeinader; die S-aſche, die Pottaſche; das S-bein, in der Zergliederungsk., zwei Beine, welche zu den Seiten des Halſes über den erſten Rippen liegen; die S-b-ader, ebendaſ., die Adern in der Gegend der Schlüſſelbeine (auch nur die Schlüſſelader). Sie ſind ſowohl Schlüſſelbeinſchlagadern, welche unter den Schlüſſelbeinen weglaufen, als auch Schlüſſelbeinblutadern, welche an jeder Seite des Halſes vor den gleichnamigen Schlagadern zum Herzen gehen; der S-b-muskel, ebendaſ., ein Muskel, welcher vom erſten Rippenknorpel und dem vordern Ende dieſer Rippe ſelbſt kommt, an die untere Fläche des Schlüſſelbeines geht und daſſelbe herabzieht; die S-b-ſchlagader, ſ. Schlüſſelbeinader; die S-blume, eine gelbe Blume auf Wieſen und in Wäldern (Himmelſchlüſſel, Oſterblume, Petersſchlüſſel, Paulsblume, Faſtenblume, Hofblume, Handſchuhblume, Gichtblume, Gichtkraut, Mahlkraut, weiß Bathengen, Zuckerbathengen); die blaue Schlüſſelblume, Name der ſcharfen Ochſenzunge oder des edeln Lungenkrautes (Hirſchmangold ꝛc.); die S-büchſe, ein Schlüſſel mit hohlem Rohre, in welches hinten ein Loch zum Zündloch gefeilt iſt, aus welchem Knaben zu ſchießen pflegen; das S-bund, ein Bund Schlüſſel zu Kammern, Kiſten und Kaſten, an ein Riemchen oder einen zuſammengebogenen Draht gereiht; der S-dorn, der Dorn in einem Schloſſe, auf welchen das Schlüſſelrohr geſchoben wird; das S-geld, dasjenige Geldgeſchenk, welches der Käufer eines Hauſes der Gattinn oder Tochter des Verkäufers gibt, gleichſam für die Abtretung der Hausſchlüſſel (das Herdgeld); der S-haken, ein Haken, Schlüſſel daran zu hängen; die S-kette, eine kleine Kette, ein Schlüſſelbund daran an ſich zu tragen; die S-kluppe, bei den Schlöſſern, ein ſchmales Blech, welches länglich rund gebogen iſt und womit man den Bart des Schlüſſels feſt hält, wenn die Einrichtung mit dem Kreuzmeißel ausgehauen wird; das S-kraut, das Seifenkraut; das S-loch, dasjenige Loch im Schloſſe, durch welches der Schlüſſel hineingeſteckt wird; der S-ring, der Ring an dem Rohre oder Schafte eines Schlüſſels; ein Ring von Draht, an welchen Schlüſſel gereiht werden; das S-rohr, die hohle Röhre eines Deutſchen Schlüſſels, worein der Dorn des Schloſſes geht; der S-ſchild, dasjenige Blech, welches die Öffnung in der Thüre ꝛc., wo das Schloß angebracht iſt, bedeckt, und in welchem ſich das Schlüſſelloch befindet; die S-ſenke, bei den Schlöſſern, eine ſtählerne Platte mit rundlichen Rieſen, die Röhren der Schlüſſel darin abzurunden; der S-zehnte, in manchen Gegenden, z. B. in

Digitized by Google

Ballenſtädt, im Fürſtenthum Anhalt, derjenige Zehnte, welcher nur von einigen Äckern gegeben wird, von jedem 5 Garben.

Schlüßfall, m., in der Tonkunſt der Fall des Tones am Ende eines Stückes oder eines Theiles deſſelben, welcher das Gefühl befriedigen und völlige Ruhe herbeiführen ſoll, daher denn auf die vorletzte Note einiges Verweilen und Nachdruck gelegt wird, damit ſich der letzte kurze Ton allmählig verlieren könne (Cadence). Schließt das Stück auf dieſe Art mit einem Laufe, ſo iſt dieſer der Schlußlauf; in der Rede- und Dichtkunſt, der wohlklingende Schluß eines Gliederſatzes oder Verſes (Cadence); die S-folge, die Folge mehrerer Schlüſſe auf einander; was aus einem Schluſſe ſich ergibt; die letzte Folgerung, welche man aus etwas zieht (Reſultat, das Ergebniß); die S-form, die Form eines Schluſſes; eine Form, welche am Schluſſe angebracht wird; der S-gedanke, derjenige in Worten ausgedrückte Gedanke, womit man einen Vortrag ꝛc. beſchließt; S-gerecht, E. u. U. w., ſ. Schlußrecht; der S-geſang, derjenige Geſang, womit ein Singſtück oder ein Tonſpiel überhaupt endigt (Finale); das S-gewebe, mehrere mit einander vereinigte Schlüſſe; das S-jahr, das letzte Jahr eines gewiſſen Zeitraumes: das Schlußjahr des achtzehnten Jahrhunderts.

Schlüſſig, Umſt. w., einen Beſchluß oder Entſchluß faſſend: ſchlüſſig werden, einen Entſchluß faſſen; im N. D. einig, abſchlüſſig: wir konnten nicht ſchlüſſig werden, nicht zum Schluſſe kommen.

Schlüßkeil, m., im Bergbaue, Keile, welche in die übrig gebliebenen Löcher in der Haspelwelle neben die Arme des Haspels getrieben werden, um die Arme recht zu befeſtigen und die übrigen Öffnungen auszufüllen; die S-kette, eine Kette oder fortlaufende Reihe von Schlüſſen; die S-kunſt, die Kunſt zu ſchließen, Schlüſſe zu machen; der S-lauf, ſ. Schlußfall; die S-leiſte, bei den Buchdruckern, Leiſten oder geſchnitzte Zierathen von Holz, welche zum Schluß eines Abſchnittes, oder am Ende eines Buchs geſetzt werden (Finalleiſte); S-mäßig, E. u. U. w., nach Art eines Schluſſes, Vernunftſchluſſes, auch, einem ſolchen Schluſſe gemäß; die S-nahme, landſchaftl., der Beſchluß; der S-punkt, der letzte Punkt einer Sache, z. B. eines Vertrages; der Punkt, welcher am Schluſſe eines Satzes geſetzt wird, zum Unterſchiede von dem Punkte über dem i ꝛc. (gewöhnlich nur der Punkt); die S-rechnung, überhaupt die letzte Rechnung von mehrern, beſonders eine Rechnung zum Beſchluſſe eines Geſchäftes; S-recht und S-richtig, E. u. U. w., recht oder richtig ſchließend (logiſch, richtig, ſchlußgerecht): ein ſchlußrechter Satz; die S-rede, ein durch Worte ausgedruckter Vernunftſchluß (Syllogismus); eine Rede, womit das Ganze beſchloſſen wird: die Schlußrede bei einem Schauſpiele (Epilogus); der S-reif, bei den Böttichern, der letzte oder äußerſte Reif an einem Gefäße; die S-reihe, eine Reihe von zuſammenhangenden Schlüſſen; der S-reim, der Reim am Schluſſe eines Gedichts, der Endreim; die S-ſäge, bei den Tiſchlern, eine feine Säge, Dinge, welche genau ſchließen ſollen, damit zu ſägen (die Schließſäge); der S-ſatz, der Satz, womit ein Ganzes ſchließt, z. B. in einem Tonſtücke; in engerer Bedeutung in einer Schlußrede, der aus den Vorderſätzen hergeleitete Satz (der Schluß, Folgeſatz, Konkluſion); der S-ſtein, bei den Maurern, keilförmige Steine, womit ein Bogen oder Gewölbe oben geſchloſſen wird (der Schloßſtein, das Schloß); das S-ſtück, dasjenige Stück, womit ein Ganzes beſchloſſen wird (Finale); der S-tag, derjenige Tag, mit welchem ein großer Zeitraum beſchloſſen wird; der S-tritt, ſ. Schloßtritt; die S-überſicht, eine Überſicht, welche man am Schluſſe eines Ganzen über daſſelbe gibt; das S-urtheil, das endliche beſchließende Urtheil, welches aus andern vorhergehenden gezogen wird (der Schluß, die Schlußfolge); dasjenige Urtheil, womit eine Unterſuchung geſchloſſen wird (definitives Urtheil); der S-vergleich, der ſchließliche Vergleich, durch welchen die ganze Sache endlich abgemacht wird. So auch der S-vertrag; das S-wort, diejenigen Worte, welche man zum Schluß in einer Sache ſagt, im Gegenſatze von Vorwort; das S-zeichen, ein Zeichen, welches am Schluſſe eines Ganzen gebraucht wird, und das Ende deſſelben anzeigt, z. B. der Punkt; der S-ziegel, bei den Ziegelbrennern, platte Ziegel zur Deckung der Fläche eines Daches; der S-zierath, Zierathen, welche am Schluſſe oder Ende eines Buches, eines Abſchnittes in demſelben ꝛc. angebracht werden, dergleichen die Schlußleiſten ſind; in der Baukunſt, ſpitz zulaufende Zierathen, die eine Sache oberwärts ſchließen; auch alle Zierathen der Bildhauer, welche an einem Pfeiler, an einer Mauer angemacht ſind und gleichſam in der Luft zu hangen ſcheinen.

Schlütholz, ſ., im Waſſerbaue, Rahm- und Oberhölzer, welche über Balken mit darein fallenden Ausſchnitten gelegt werden und dieſe in gehöriger Entfernung von einander halten.

Schlütte, w., M. -n, ſ. Schlampe (die Schlutze), im Schwäbiſchen, ein Zwiebelſtengel.

Schlütten, Schlüttern, unth. Z. mit haben, ſchlottern, ſchlotterig ſeyn.

Schlütterkraut, ſ., der Waſſerſchwertel oder die gelbe Waſſerlilie.

Schmä, Schmäh, Schmäde, Schmée, E. u. U. w., ehemahls und im N. D. noch jetzt, klein, gering, ſchlecht, verächtlich, auch ekel, ſtolz.

Schmäch, w., ehemahls die Handlung, da man ſchmäht; auch Schmähungen, Schmähreden, wie Klagelied 3, 61., und 1 Tim. 5, 7.; jetzt die ſchimpfliche kränkende, oft kör-

Digitized by Google

perlich ſchmerzhafte Behandlung eines Andern, welche ſich auf äußerſte Verachtung deſſelben gründet. Vergl. Schande (der wirkliche Verluſt des guten Namens und der Ehre), und Schimpf (die äußern Bezeichnungen der Schande): er thut ihm alle Schmach an; bei feiner und ſchärfer Empfindenden auch ſchon eine verächtliche ſchnöde Behandlung. Die Bibel hat auch die Mehrheit von dieſem Worte, und die ungewöhnlichen Redensarten: in Schmach ſeyn, die Schmach von jemand nehmen, zur Schmach werden; Schmáchbedeckt, E. u. U. w., Schmach im hohen Grade und in langer Dauer leidend (ſchmachbeladen, ſchmachbelaſtet); die S-bedingung, eine mit Schmach verbundene Bedingung; S-beladen, S-belaſtet, E. u. U. w., ſ. Schmachbedeckt; S-lich, E. u. U. w., veraltet, ſchmählich; ein ſchmachlicher Name; die S-ſäule, die Schandſäule.

Schmácht, w., veraltet, ein hoher Grad des Hungers und Durſtes. Daher die Schmáchtharke. S. d.; Schmáchten, 1) unth. Z. mit haben, den höchſten Grad des Hungers und Durſtes empfinden (weniger als lechzen): vor Durſt, vor Hunger ſchmachten; nach einem Trunke, nach einer Erfriſchung ſchmachten; vor Hitze ſchmachten; uneigentlich: im Gefängniſſe ſchmachten, Sehnſucht nach der Freiheit empfinden; ein ſchmachtender Blick, der ſehnliches Verlangen verräth; einen ſchmachtend anſehen; nach einem ſchmachten, Sehnſucht und Zärtlichkeit zu jemand fühlen; 2) th. Z., ehemahls hungern und durſten, und vor Hunger und Durſt umkommen laſſen; ſchmachtend ausdrucken, an den Tag legen; Zärtlichkeit ſchmachten.

Schmáchthals, m., und der Schmáchthans, in manchen gemeinen Sprecharten, ein Hungerleider (auch der Schmachtlappen, welches im Osnabrückſchen außerdem noch einen Menſchen bedeutet, der ſich alle Kleinigkeiten bezahlen läßt); die S-harke, im N. D. ſo viel als Hungerharke (ſ. d.).

Schmächtig, E. u. U. w., im O. D. einen hohen Grad des Hungers empfindend, auch, Mangel an den nöthigen Nahrungsmitteln habend: ſchmächtig wie ein Wolf; ein ſchmächtiger Dieb; ein geiziger Hungerleider; ſchmächtig leben, ärmlich; wegen Mangel an nöthiger oder doch guter Nahrung, dünn, nicht ſtark von Leibe, und in weiter Bedeutung, dünn, ſchlank, ſofern es der Perſon ein Anſehen von Schwäche gibt. S. Schlank und Hager; ein ſchmächtiger Menſch, Leib, Wuchs.

Schmáchtkorn, ſ., in Meißen, in der Landwirthſchaft, kleine unvollkommene Getreidekörner, welche gleichſam verſchmachtet ſind; der S-lappen, ſ. Schmachthals.

Schmächtling, m., -es, M. -e, eine ſchmächtige Perſon.

Schmáchtriemen, m., ein breiter Riemen oder Gurt für Fuhrleute, Reiter ꝛc., womit ſie den Unterleib gürten, wenn er leer iſt, damit er auf dem Pferde nicht ſo ſehr erſchüttert werde; uneigentlich: den Schmachtriemen umſchnallen müſſen, hungern müſſen, nichts zu eſſen haben.

Schmáchvoll, E. u. U. w., voll Schmach, viel Schmach leiden: ein ſchmachvolles Leben; die S-zähre, Zähren, welche die erlittene Schmach auspreßt.

1. Schmáck, m., -es, veraltet, in O. D. der Geſchmack, 2 Moſ. 16, 31., und Weish. 16, 20.; im O. D. auch der Geruch.

2. Schmáck, m., -es, M. -e, der Färber- oder Gerberbaum (Sumach).

Schmácke, w., M. -n, im N. D. eine im Handel ſehr gebräuchliche Art Schiffe, die unten platt und vorn und hinten ſehr voll gebaut ſind. Das Takelwerk hat mit dem Takelwerk der Kufen und Galioten viele Ähnlichkeit, die Schmacke unterſcheidet ſich aber beſonders darin, daß der kleine Beſanmaſt ganz hinten auf einem ſogenannten Heck ſteht. Sie hat an den Seiten Schwerter und auf dem Deck ein Roof, ihre vordern Segel beſtehen aus einem Stagfock, Klüvfock und Jager, am großen Maſte befindet ſich ein Gaffelſegel, über demſelben ein Topſegel, auch noch zuweilen ein Bramſegel und hinten eine kleine Beſan. In Bremen und andern N. D. Gegenden hat man auch Schmacken (Schmackſchiffe), welche daſelbſt Barken von 50 bis 80 Laſt, mit einem Gaffelmaſte und einem zweifachen Bargholze ſind; die S-dunge, oder S-duſe, die Rohrkolbe oder das Kolbenrohr.

Schmácken, unth. Z., beim Eſſen einen ſchmatzenden Laut hervorbringen, und auf ſolche Art eſſen (ſchmackſen); mit einem ſolchen Laute küſſen, einen Schmatz geben (ſchmucken).

Schmáckgar, E. u. U. w., bei den Gerbern, mit Schmack, der Rinde des Gerber- oder Färberbaumes, gar gemacht: ſchmackgares Leder; S-haft, E. u. U. w., einen Geſchmack habend, im Gegenſatze von unſchmackhaft: reines Waſſer iſt nicht ſchmackhaft, hat keinen Geſchmack; gewöhnlicher in engerer Bedeutung, einen guten, angenehmen Geſchmack habend: eine ſchmackhafte Speiſe; ſchmackhaft kochen, mit Geſchmack. Im O. D. hat man auch ſchmáckhaftig, wovon die Schmáckhaftigkeit, die Eigenſchaft, Beſchaffenheit einer Sache, da ſie ſchmackhaft iſt; S-lich, E. u. U. w., im N. D. ſchmackhaft; S-los, E. u. U. w., ohne Schmack, keinen Geſchmack habend, eig. und uneigentlich; das S-pfund, ein in Hamburg und Riga gebräuchliches Gewicht. Zu Riga hält es 400 Pfund und 4 daſige Schmackpfunde machen 5 Schiffpfund in Lübeck aus; S-ſchwarz, E. u. U. w., bei den Färbern, ſchwarz, welches aus Schmack, halb ſo viel Blauholz und ein wenig Weinſtein mit Waſſer bereitet wird.

Schmád, w., ſ. Schmerle.

Schmádden, unth. und th. Z., in Osnabrück (ſmadden), verleumden.

Schmádderbuch, ſ., ein Buch, in welches man

Digitized by Google

nur ſchmaddernd, flüchtig und unzierlich etwas einträgt; der Schmádderer, -s, einer, der ſchmaddert; Schmáddern, unth. und th. Z., mit einer Flüſſigkeit unreinlich umgehen; in engerer Bedeutung, unreinlich und ſchlecht ſchreiben: einen Brief ſchmaddern; das Schmádderwerk, ein ſchnell, flüchtig geſchriebenes Werk ohne Werth.

Schmähen, unth. und th. Z., Schmach mit Worten anthun, durch Worte beleidigen und kränken: einen ſchmähen, auch, auf einen ſchmähen; ſchmähend ſagen; der Schmäher, -s, einer, der ſchmäht; der Schmähhandel, ein Handel vor Gericht wegen Schmähungen (Injurienprozeß).

Schmählen, ſ. Schmälen; Schmählich, E. u. U. w., einer Schmach ähnlich, mit Schmach verbunden, Hiob 16, 10.; einen ſchmählich behandeln, ihm Schmach anthun; ein ſchmählicher Tod, ein ſchmerzhafter und ſchimpflicher; im gemeinen Leben wird es wie abſcheulich, fürchterlich, gewaltig ꝛc. gebraucht, einen ſehr hohen Grad auszudrucken: eine ſchmähliche Hitze, Kälte; die S-luſt, ſ. Schmähſucht; die S-rede, eine Rede, Worte, womit man jemand ſchmäht: Schmähreden gegen jemand ausſtoßen; die S-ſchrift, eine Schrift, worin man jemand ſchmäht; in engerer Bedeutung, eine Schrift, worin man jemand ehrenrühriger Dinge mit Unwahrheit aus Bosheit ꝛc. beſchuldigt (Pasquill, Libell); der S-ſchriftler, -s, der Verfaſſer einer Schmähſchrift (Pasquillant, Libelliſt); die S-ſucht, die Sucht zu ſchmähen, beſonders in engerer Bedeutung (Schmähluſt); S-ſüchtig, E. u. U. w., Schmähſucht habend, auch, in der Schmähſucht gegründet; die S-ung, M. -en, die Handlung, da man ſchmäht; Schmähworte, Schmähreden: Schmähungen gegen jemand ausſtoßen; das S-wort, Worte und Ausdrücke, womit man jemand ſchmäht.

Schmäl, ſchmäler, ſchmälſte, E. u. U. w., überhaupt, eine geringe Ausdehnung habend, daher ehemahls für klein, welche Bedeutung ſich jetzt nur noch in Schmälern, Schmalthier, Schmalvieh ꝛc. findet; auch ehemahls für dünn, im Gegenſatze von dick, daher ſchmale Groſchen, ehemahls eine Art dünner Groſchen, welche nur 6½ Pfennig galten; noch ſagt man im gemeinen Leben zuweilen, ſchmal von Leibe ſeyn, dünn, ſchmächtig, und bei den Jägern heißt ein Wild ſchmal, wenn es mager iſt; in engerer und gewöhnlicher Bedeutung, eine geringe Ausdehnung in die Breite habend, in Vergleich mit ſeiner Länge ſehr wenig breit: ſchmale Tücher; ſchmaler Zeug; ein ſchmaler Streifen; uneigentlich, klein, ärmlich, gering: einem ſchmale Biſſen ſchneiden, ihm wenig zu eſſen geben, ihn knapp halten; bei ſchmaler Koſt, bei weniger, geringer, ſchlechter; ſchmal leben, bei wenigen und geringen Nahrungsmitteln; S-bäckig, E. u. U. w., ſchmale, d. h. eingefallene Backen habend; das S-beet, ein ſchmales Beet, beſonders ein ſolches Blumenbeet in einem Garten (Rabatte).

Schmäle, w., die geringe Ausdehnung in der Breite; die Eigenſchaft eines Körpers, in ſofern er ſchmal iſt (die Schmalheit).

Schmäleiſen, ſ., im Hüttenbaue, dasjenige geſchmolzene Eiſen, welches nach ausgegangenem Feuer im Ofen zurückbleibt, und aus welchem Pflugſcharen geſchmiedet werden; bei den Kahnbauern, ein ſchmales, ungefähr in der Mitte gekrümmtes Kalfateiſen oder Spickereiſen, womit das Werg neben einem Nagel eingetrieben wird.

Schmälen, th. Z., bei den Köhlern, den Meiler ſchmalen (beſchmahlen), die unterſte Schicht des holzfertigen Meilers vollends mit Äſten ausfüllen.

1\. Schmälen, unth. Z., in weiterer Bedeutung, bei den Jägern, ſeine Stimme hören laſſen, von den Rehen und Rehböcken (melden, ſchrecken); ſeinen Unwillen, ſeine Unzufriedenheit über und mit jemand durch Worte gegen ihn an den Tag legen (gelinder als ſchelten, welches größeren Unwillen und härtere Worte ausdruckt): den ganzen Tag ſchmälen; auf einen ſchmälen. (Andere ſchreiben ſchmählen, welches, von ſchmähen abgeleitet, ſich auch vertheidigen läßt.)

2\. Schmälen, th. Z., veraltet, ſchmal, d. h. klein, gering machen, mindern, woron das Veröfterungswort ſchmälern.

Schmälente, w., eine Art wilder Enten, kleiner als die gewöhnlichen (die Schmielente).

Schmäler, m., -s, bei den Stuhlmachern, ein Werkzeug, womit dem beſchnittenen und behobelten Rohre die gehörige Breite gegeben oder womit es gehörig ſchmal gemacht wird.

Schmälerer, m., -s, einer, der etwas ſchmälert, eigentlich und uneigentlich; Schmälern, 1) th. Z., kleiner, geringer machen: den Acker, die Grenzen ſchmälern; eines Einkünfte, Nahrung ꝛc. ſchmälern; man ſchmälert ſein Verdienſt; die Unkoſten ſchmälern, ſie geringer einrichten, ſie mäßigen; 2) zrckf. Z., ſich ſchmälern, ſchmäler werden, in ſeiner Breite abnehmen: hier ſchmälert ſich das Land, das Thal.

Schmälflügel, m., ein ſchmaler Flügel; ein Thier mit ſchmalen Flügeln (ein Schmalflügler), z. B. ſolche Käfer; uneigentlich, die Benennung ſolcher Flügelſchnecken, welche ausgezackt und mit ſchmalen Flügeln verſehen ſind; S-flügelig, E. u. U. w., ſchmale Flügel habend; der S-flügler, -s, in der Zieferlehre, Benennung ſolcher Tagſchmetterlinge, welche ſchmale, ungezackte Flügel haben, zum Unterſchiede von den Breitflüglern.

Schmälgen, unth. und th. Z., in Schwaben, ſaftige, flüchtige Speiſen mit vollen Backen eſſen, unreinlich eſſen.

Schmálgern, unth. und th. Z., ſchmaddern, unreinlich mit etwas umgehen, auch, unreinlich und ſchlecht ſchreiben.

Schmälhans, m., eine Perſon, bei welcher

Digitized by Google

es ſchmal hergeht, wo man nur ſchmale Biſſen bekommt: hier iſt Schmalhans Küchenmeiſter, hier wird der Tiſch armſelig, kärglich beſtellt; Name der Alſe oder Aloſe (Gangfiſch); die Schmālheſe, Name der Haubechel (Schmalzheſe); die S-heit, die Eigenſchaft, Beſchaffenheit eines Dinges, da es ſchmal iſt; das S-holz, bei den Kohlenbrennern, kleines Holz, mit welchem das ſtarke Holz in den Meilern unterſetzt wird; ehemahls auch, niedriges Holz, Geſträuch, Unterholz, im Gegenſatze der Bäume, des Oberholzes.

Schmālich, E. u. U. w., uneigentlich, armſelig, gering: ſich ſchmālich behelfen, armſelig, ſchlecht.

Schmālkaldiſche Artikel, gewiſſe, von Luther abgefaßte Verwahrungsartikel, welche in der Kürze die Lehrſätze der Proteſtanten enthalten und 1537 von den zu Schmalkalden anweſenden Theologen unterſchrieben wurden; der S-Bund, eine Vereinigung von neun proteſtantiſchen Fürſten und Grafen und eilf Reichsſtädten zur gemeinſchaftlichen Vertheidigung ihres Glaubens, 1531 geſchloſſen; der S-Krieg, der 1546 ausgebrochene Religionskrieg, in welchem die Häupter des S. Bundes, Johann Friedrich von Sachſen und Philipp von Heſſen, in Kaiſer Karls V. Gefangenſchaft geriethen.

Schmālkopf, m., in der Naturbeſchreibung, Name eines vier Zoll langen Fiſches, deſſen Körper länglich, dünn und platt wie ein Band, ohne Schuppen, und deſſen Kopf klein iſt; das S-leder, bei den Gerbern und Lederhändlern, Leder von Kühen, drei- bis vierjährigen Rindern und Pferden, weil es ſchmal, d. h. dünn iſt, im Gegenſatze von dem dickern Pfundleder; S-leibig, E. u. U. w., einen ſchmalen Leib habend, ſchmächtig; das S-reh, ſ. Schmalthier; der S-rücken, bei den Jägern, Name des Rehes nach der Brunft (eigentlich die Schmalricke, d. h. ſchmale Ricke); S-rückig, E. u. U. w., einen ſchmalen Rükken habend; die S-ſaat, in einigen, beſonders O. D. Gegenden, ein Sammelwort, Hülſenfrüchte, als Erbſen, Wicken, Linſen, Bohnen zu bezeichnen, im Gegenſatze des höhern Getreides; das S-ſchiff, ein Holländiſcher Binnenlandfahrer, welcher 50 bis 60 Fuß lang, aber nicht breit iſt, ſo daß er durch die Schleuſen kommen kann; die S-ſchildraupe, eine Art Raupen mit langen ſchmalen Schilden; S-ſchnäbelig, E. u. U. w., einen ſchmalen Schnabel habend; der S-ſchwanz, eine mit dem Bockkäfer ſehr nahe verwandte Gattung Käfer (Holzkäfer, Afterbockholzkäfer, Afterkäfer, der weiche Holzbock); der S-ſtern, das weiße Labkraut, das weiße Meierkraut; die S-ſtrichraupe, eine Art Raupen, welche mit ſchmalen Strichen verſehen ſind.

Schmāltblau, E. u. U. w., blau wie Schmalte, brennend hellblau; die Schmālte, M. -n, im Hüttenbaue, das aus dem Kobalte durch Verglaſung gewonnene Glas, beſonders wenn es gemahlen und geſchlemmt, und dadurch zu einer ſchönen blauen Farbe gemacht worden iſt, welche auch blaue Farbe, Blaufarbe genannt wird.

Schmāltheilung, w., die Theilung in ſchmale, kleine Theile; das S-thier, bei den Jägern, das Wildkalb, wenn es im zweiten Jahre nicht brunſtet und ſetzt. Setzt es im dritten Jahre auch nicht, ſo heißt es Geltthier; das S-vieh, das kleinere zahme oder Hausvieh, zum Unterſchiede von dem größeren Zug- und Laſtvieh; in engerer Bedeutung, das Schafvieh. Junge Kühe, Stiere ꝛc. nennt man in Schwaben Schmalig, Schmalmetzge; der S-vogel, veraltet, ein kleiner Vogel; in engerer Bedeutung, ein Sperling.

Schmālz, ſ., -es, M. -e, überhaupt, das thieriſche Fett, daher im O. D. auch die Butter, beſonders ungeſalzene Butter, z. B. Maiſchmalz, Maibutter: die Speiſe iſt ohne Salz und Schmalz, ohne Gewürz und Butter; in engerer Bedeutung, ausgeſchmelztes oder ausgebratenes Fett von Gänſen und Schweinen: Gänſe-, Schweinſchmalz, vorzüglich Schweineſchmalz; die S-birn, eine Art ſaftiger wohlſchmeckender Birnen, deren Fleiſch auf der Zunge wie Schmalz zergeht; die S-blume, im O. D. die Dotterblume, die Butterblume. S. dieſe und Schmalz; der kriechende oder Wieſenhahnenfuß; das S-brod, ein mit Schmalz geſchmiertes oder beſtrichenes Stück Brod, im O. D. auch ein Butterbrod.

Schmālzehnte, m., der Zehnte vom Schmalvieh, als Schafen, Lämmern, Füllen, Kälbern, Gänſen, Hühnern, Bienen.

Schmálzen, th. Z., Mittelw. der verg. Z., geſchmalzen, mit Schmalz verſehen, beſonders in den Küchen, mit Schmalz, Fett, und in engerer Bedeutung, mit Butter zubereiten: eine Suppe ſchmalzen, Butter daran thun.

Schmālzfaß, ſ., ein Faß zu Schmalz oder Schmelzbutter; uneigentlich im gemeinen Leben ein ſehr fetter dicker Menſch; die S-feder, die Fettfeder. S. d.; der S-fiſch, eine Art Fiſche in den nördlichen Meeren, deren Bauchfloſſen kreisförmig zuſammengewachſen ſind, und deren nackter Körper ſich mit dem weichen ſchleimigen Weſen einer Landſchnecke vergleichen läßt (Bartfiſch, Ringbauch); der Butterfiſch, ſ. d.; die S-grube, uneigentliche Benennung eines fetten und fruchtbaren Landes, beſonders ſofern es gute einträgliche Viehzucht hat; die S-heſe, die Haubechel;

Schmālzig, E. u. U. w., viel Schmalz oder Fett habend; der Schmālzkäfer, Name des blauen Maikäfers; das S-kraut, Name des gemeinen oder Gartenſalates; der S-kübel, ein hölzerner Kübel, oben enger als unten, Schmalz oder Schmelzbutter darin aufzubewahren (Schmalzfaß); der Schmālzkuchen, Verkl. w. das S-küchlein, ein Kuchen, mit Schmalz gebacken; in der Naturbeſchreibung, eine Art Archen, die behaarte Arche oder Sammtmuſchel.

Schmālzoll, m., ein Zoll, welcher für Feldfrüchte und Vieh entrichtet wird.

Digitized by Google

Schmálzpfanne, w., eine Pfanne, Schmalz darin zergehen zu laſſen; das S-ſalz, das feuerbeſtändige Laugenſalz (mineraliſches Alkali); die S-ſau, eine fette Sau, welche viel Schmalz gibt (Schmalzſchwein); uneigentlich in Osnabrück, eine ſehr fette, dicke Perſon; die S-ſchnitte, eine mit Schmalz beſtrichene Schnitte Brod; das S-ſchwein, ſ. Schmalzſau; der S-ſtänder, in Wien, ein Buttergefäß; die S-ſternblume, das kleine Schellkraut; der S-topf, ein Topf mit und zu Schmalz; der S-wächter, in Ulm, der aufwartende Junggeſell bei einer Brautjungfer; die S-wurz, der Beinwell, oder das Beinheil.

Schmánt, m., -es, im Bergbaue, eine zarte ſchwefelgelbe feuchte Erde, welche ſich beim Vitriolſieden niederſchlägt und aus welcher man eine rothe Farbe brennt; auch, ein weißer Schaum, welcher ſich oben auf eine Flüſſigkeit ſetzt, wie in den Salzwerken der Salzſchmant, die Unreinigkeit der Sohle, welche ſich oben als ein Schaum aufſetzt; in engerer Bedeutung, in mehrern Gegenden N. D. der Milchrahm, die Sahne, der Flott (in dieſer Bedeutung auch die Schmante); Schmánten, Schmänten, unth. Z. mit haben, in Osnabrück, weißen Schaum geben, anſetzen: das Bier ſchmantet.

Schmáragd, m., ſ. Smaragd.

Schmärageln, unth. Z., von einer Art des Kegelſpieles, im Öſterreichiſchen (anderwärts ſchmarekeln, kurz ſchieben).

Schmárn, m., -es, im Öſterreichiſchen eine Art von Mehlſpeiſe; auch ein Knauſer.

Schmarótzen, unth. Z., ſich ungebeten einfinden, wo es auf Anderer Unkoſten etwas zu ſchmauſen gibt, und in weiterer Bedeutung, wo man etwas umſonſt bekommen kann, auch, ſchmeicheln, um etwas zu erlangen, mit dem Nebenbegriffe des Verächtlichen in einem ſolchen Betragen: bei Andern ſchmarotzen; ſchmarotzen gehen; uneigentlich ſind Pflanzen ſchmarotzend, wenn ſie mit ihrer Wurzel auf dem Holze oder der Wurzel anderer Pflanzen feſt ſitzen und aus dieſen ihre Nahrung ziehen, z. B. die Miſtel, der Fichtenſauger; der Schmarótzer, -s, die S-inn, eine Perſon, welche ſchmarotzet; der S-baum, Name mehrerer Arten einer ausländiſchen Gattung Pflanzen, welche Schmarotzerpflanzen ſind, und wovon eine Art auf der Kokospalme wächſt; die Schmarotzereí, M. -en, das Schmarotzen; einzelne Handlungen eines Schmarotzers; Schmarótzeriſch, E. u. U. w., nach Art eines Schmarotzers; der Schmarótzerkrebs, Name der Krebskrabben oder Schneckenkrebſe, die ihren nackten Schwanz in leere Muſcheln ſtecken (Muſchelkrebs, Einſiedler ꝛc.); die S-mewe, eine Art Mewen, der Strandjäger. S. d.; die S-neſſel, eine Art ſchmarotzender Neſſeln; die S-pflanze, eine ſchmarotzende Pflanze; die S-ſchale, in der Naturbeſchreibung, eine Schale eines Schalthieres, welche auf fremden Körpern feſt ſitzt; der S-ſchwamm, eine Art ſchmarotzender Schwämme.

1. **Schmárre**, w., M. -n, die Spur, Narbe von einer Säbelwunde: eine Schmarre im Geſichte haben.

2. **Schmárre**, w., M. -n, im Fränkiſchen, ein Klumpen; in engerer Bedeutung, ein weicher Kuchen von zerſtoßenen Pflaumen; in Schwaben Obſtmuß; uneigentlich, weitläufiges Gerede, Geſchwätz.

Schmárren, th. Z., eine Schmarre (ſ. Schmarre 1) verurſachen, mit einer Schmarre zeichnen: ſeinen Gegner im Zweikampfe ſchmarren; Schmárrig, E. u. U. w., Schmarren habend.

Schmárting, w., M. -en, in der Seefahrt, altes Segeltuch, welches zum Bekleiden der Taue dient.

1. **Schmäſche**, w., M. -n, bei den Kürſchnern, die Benennung fein gekrauſeter, gewöhnlich perlgrauer Fellchen von ungebornen Lämmern (Baranken, ſ. d.).

2. **Schmäſche**, w., M. -n, eine Maſche im Stricken, oder eine Schlinge, welche mittelſt zweier Stricknadeln gemacht wird.

Schmätkorn, ſ., das Flöhkraut.

Schmátz, m., -es, M. Schmätze, Verkl. w. das Schmätzchen, O. D. Schmätzlein, in Wien Schmätzerl, ein mit lautem Schalle gegebener Kuß: er gab ihr einen derben Schmatz (im gemeinen Leben auch ein Schmatzer, ſ. d.).

Schmátze, w., M. -n, im Brückenbau, ein großer Schlägel, um einen Brückenpfahl einzuſchlagen; im Forſtweſen, der in der Erde ſtehende Stock eines abgehauenen Baumes, beſonders wenn er noch ziemlich lang iſt; die Schmatzen ausroden.

1. **Schmátzen**, 1) unth. Z. mit haben, einen Schall hervorbringen, wie er entſteht, wenn man die naſſen Lippen und die Zunge zuſammenpreßt und ſchnell von einander thut, und wie er beſonders beim Eſſen und Küſſen mancher Menſchen gehört wird: küſſen daß es ſchmatzt; 2) unth. und th. Z., dieſen Laut hervorbringen: beim Eſſen ſchmatzen; mit Hervorbringung dieſes Lautes etwas thun: etwas ſchmatzen, es ſchmatzend eſſen; einen ſchmatzen, ihn ſchmatzend küſſen.

2. **Schmátzen**, th. Z., im Forſtweſen, die Schmatzen abhauen, ausroden, und zu Klafterholz machen: die Stöcke ſchmatzen.

Schmátzer, m., -s, einer, der ſchmatzet, beim Eſſen und Küſſen; in weiterer Bedeutung Name mehrerer Vögel, welche zu dem Geſchlechte der Stelzen, Grasmücken ꝛc. gehören (Schmätzer, auch Schmatz), weil ſie ſchmatzende Laute von ſich hören laſſen. So die Grasmücke Heckenſchmatzer, die weißgeſchwänzte Bachſtelze oder der Weißſchwanz Steinſchmatzer, das Braunkehlchen oder der Fliegenſchnapper, der große Steinſchmatzer, das Weißkehlchen kleiner Steinſchmatzer; ein ſchmatzender Laut, beſonders ein ſchmatzender Kuß (ein Schmatz).

Digitized by Google

Schmätzklafter, w., eine Klafter ſolchen Holzes, welches aus Schmatzen gehauen iſt.

Schmauch, m., -es, ein dicker und erſtickender Rauch, vorzüglich von nur glimmenden Stoffen, wenn die Luft dazu nicht gehörigen Zutritt hat (im N. D. Smook); einen Schmauch machen; der S-aal, geräucherter Aal.

Schmauchen, 1) unth. Z. mit haben, Schmauch von ſich geben (N. D. ſmoken): naſſes Holz ins Feuer gelegt ſchmauchet; im O. D. ſchmoren. S. d.; 2) unth. und th. Z., einen Schmauch hervorbringen, beſonders von glimmendem Tabak: beim Tabakrauchen ſchmauchen, einen dicken Rauch verurſachen; Tabak ſchmauchen, von einem, welcher gern und viel Tabak raucht; eine Pfeife nach der andern ſchmauchen; im O. D. auch f. ſchmoren, dämpfen: Fleiſch in einem Topfe ſchmauchen; im O. S. heimlich halten, unterdrücken.

Schmäuchen, th. Z., Schmauch hervorbringen und den Schmauch an etwas gehen laſſen; auch, durch Schmauch etwas bewirken: Fleiſch ſchmäuchen, räuchern; die Bienen ſchmäuchen, in der Bienenzucht, ſie durch einen Schmauch, den man vor dem Stocke macht, aus dem Stocke treiben; einen Fuchs ſchmäuchen, bei den Jägern, ihn durch einen Schmauch aus ſeinem Baue vertreiben.

Schmaucher, m., -s, einer, der einen Schmauch macht, beſonders ein Tabaksſchmaucher, der gern und viel Tabak ſchmaucht.

Schmauchfeuer, ſ., ein Feuer, welches nicht hell brennet und einen Schmauch von ſich gibt, z. B. bei den Ziegelbrennern dasjenige Feuer, welches gleich nach dem Anbrennen mit Eichenholz gemacht wird; die S-geſellſchaft, eine Geſellſchaft von Tabakrauchern; das S-holz, bei den Ziegelbrennern, dasjenige Holz, womit ein Schmauchfeuer gemacht wird; Schmauchig, E. u. U. w., voll von Schmauch: eine ſchmauchige Stube, welche z. B. voll von Tabakſchmauch iſt; das S-loch, das Rauchloch; die S-ſtube, eine Stube, in welcher geſchmaucht wird.

Schmaus, m., -es, M. Schmäuſe, Verkl. w. das Schmäuschen, eine feſtliche Mahlzeit, welche aus mehrerlei und in Überfluß vorhandenen Speiſen beſteht: einen Schmaus geben; zum Schmauſe bitten, gehen; auf dem Schmauſe, zum Schmauſe ſeyn; ein Hochzeit-, Kindtaufen-, Abſchiedsſchmaus ꝛc.; uneigentlich, ein reichlicher, hoher Genuß; der Ohrenſchmaus; S-bar, E. u. U. w., ſo beſchaffen, daß es geſchmauſet werden kann; der S-bruder, ein Menſch, der gern ſchmauſet (Schmausgeſell, und eine weibliche Perſon dieſer Art, die Schmausſchweſter).

Schmauſen, unth. und th. Z., Speiſen und Getränke mancher Art reichlich und mit Wohlgeſchmack zu ſich nehmen; er ſchmauſet gern, Kirſchen ſchmauſen; in engerer Bedeutung, eine gute Mahlzeit wie bei einem Schmauſe halten, auch, bei einem Schmauſe ſichs wohl ſchmecken laſſen: heute wird geſchmauſet; mit guten Freunden ſchmauſen; der Schmauſer, -s, die S-inn, eine Perſon, welche gern ſchmauſet; die Schmauſerei, M. -en, das Schmauſen, ein Schmaus: bei allen Schmauſereien ſeyn; Schmauſeriſch, E. u. U. w., gern ſchmauſend.

Schmausgeſell, m., ſ. Schmausbruder; das S-gezelt, ein Gezelt, in welchem geſchmauſet wird; die S-kaſſe, eine Kaſſe, aus welcher die Koſten für Schmäuſe beſtritten werden; der S-kreis, ein Kreis, in welchem geſchmauſet wird; die S-ſchweſter, ſ. Schmausbruder.

Schmeckbar, E. u. U. w., ſo beſchaffen, daß man ſein Daſeyn durch den Geſchmack erkennt; die Schmecke, M. -n, ein Volkswort, f. Geſchmack, das Vermögen zu ſchmecken: keine Schmecke haben, nicht ſchmecken können; etwas, das riecht, ein Blumenſtrauß (das Schmeckbüſchel, im Schwäbiſchen Schmecket).

Schmecken, 1) unth. und th. Z., mittelſt des Geſchmackes etwas proben, zu erfahren ſuchen und urtheilen, von welcher Art es ſey (koſten): eine Speiſe, die Suppe, den Wein ſchmecken; uneigentlich auch, in Baiern und andern O. D. Gegenden f. riechen: die Blumen ſchmecken; auch f. fühlen: einem Kinde die Ruthe zu ſchmecken geben, es dieſelbe fühlen laſſen; er mag auch einmahl ſchmecken, wie ſo etwas thut; durch den Geſchmack den Eindruck eines Körpers erkennen: ſcharf ſchmecken; nicht ſchmecken können; uneig., mit Luſt genießen: ein Vergnügen ſchmecken; in weiterer Bedeutung auch, f. erfahren, und überhaupt, empfinden: ſchmecket, wie freundlich der Herr iſt, Pſ. 34, 9.; den Tod ſchmecken; 2) unth. Z. mit haben, durch den Geſchmack auf eine gewiſſe Art empfunden werden, einen Eindruck auf die Geſchmacksnerven hervorbringen: die Galle ſchmeckt bitter, der Honig ſüß, der Eſſig ſauer; gut, übel ſchmecken, auch häufig, ſchön ſchmecken; das ſchmeckt wie Milch; nach etwas ſchmecken, den Geſchmack von etwas haben; die Speiſe ſchmeckt nach Rauch; der Wein ſchmeckt nach dem Faſſe; in engerer Bedeutung, gut ſchmecken, einen guten angenehmen Geſchmack haben, auch, mit Wohlgefallen genoſſen werden: ſolche Speiſen ſchmecken ihm; auf ſalzige Speiſen ſchmeckt ein Trunk; es ſchmeckt mir, dir, ihm; er läßt ſichs ſchmecken; es will mir nicht ſchmecken; das ſchmeckt nach mehr, im gemeinen Leben von einer Sache, welche ſo gut ſchmeckt, daß man mehr davon haben möchte; uneigentlich, f. erkannt werden, und in engerer Bedeutung, mit Wohlgefallen empfunden ꝛc. werden: das große Los ſchmeckt freilich gut; die Arbeit will ihm nicht ſchmecken; das ſchmeckt nach der Schule, das verräth die Schule als die Quelle, aus welcher es kommt; ehemahls, in Schwaben und in der Schweiz noch

Digitized by Google

jetzt für riechen, auf die Geruchswerkzeuge wirken.

Schmeckenicht, ſ., ein Ding, was nicht ſchmeckt; Name einer in Neuſpanien, Braſilien, Domingo ꝛc. wachſenden Wurzel, welche abführt, aber keinen ſonderlichen Geſchmack hat (Indiſche Zaunrübe, weiße Jalappwurzel).

Schmecker, m., -s, eine Perſon, welche ſchmeckt, und die Schmeckerinn, eine ſolche weibliche Perſon, in engerer Bedeutung, eine Perſon, der etwas gut ſchmeckt, und die ſichs gut ſchmecken läßt; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung im Hennebergſchen ein Menſch, der den Mädchen nachläuft, und noch uneigentlicher daſ. ein Degen; in der niedrigen Sprechart, der Mund, womit man ſchmeckt, beſonders bei den Jägern das Maul eines Hirſches, und in Baiern, wo man ſchmecken auch f. riechen gebraucht, ſogar die Naſe (in Steiermark die Schmecken); der S-koch, ein Koch für Schmecker, welcher leckere Speiſen zu bereiten verſteht; die S-luſt, das Gelüſt eines Schmeckers.

Schmeckherr, m., in manchen Städten Perſonen von der Polizei, zu deren Amt es gehört, bei den Bierwirthen herumzugehen und die Beſchaffenheit des Biers zu unterſuchen; uneigentlich und ſpöttiſch f. Rezenſent.

Schmeer ꝛc., ſ., ſ. Schmer ꝛc.

Schmeiche, w., M. -n, bei den Webern, die Schlichte. S. d.

Schmeichelblick, m., ein freundlicher, ſchmeichelnder Blick.

Schmeichelei, w., M. -en, das Schmeicheln, die Gewohnheit, da man ſchmeichelt; dasjenige, womit man ſchmeichelt, ſchmeichelnde Reden, Handlungen (Schmeichelwerk): einen durch Schmeicheleien zu gewinnen ſuchen; einem Mädchen Schmeicheleien (Flatterien) vorſagen; Schmeichelhaft, E. u. U. w., einer Schmeichelei ähnlich, eine Schmeichelei enthaltend: ein ſchmeichelhafter Menſch; ein ſchmeichelhaftes Betragen, Lob; das iſt mir ſehr ſchmeichelhaft, das thut meinem Gefühl, meiner Eigenliebe wohl ꝛc.; man ſagte mir viel Schmeichelhaftes darüber; S-iſch, E. u. U. w., veraltet, gern ſchmeichelnd, zu ſchmeicheln gewohnt und geübt (ſchmeichleriſch); die S-katze, Verkl. w. das S-kätzchen, eine ſchmeichelnde, ſich anſchmiegende Katze; uneigentlich und ſcherzhaft von zärtlichen Kindern: ſie iſt eine kleine Schmeichelkatze; der S-laut, ein ſchmeichelnder, angenehmer Laut, beſonders mit ſolchem Laute vorgebrachte Worte (Schmeichelton); das S-lied, Verkl. w. das S-l-chen, ein ſchmeichelndes Lied; die S-luſt, Verkl. w. das S-lüſtchen, eine angenehme und ſanft wehende Luft; der S-mund, ein Schmeicheleien ſagender Mund.

Schmeicheln, unth. 3., das Verkleinungswort von dem veralteten ſchmeichen, ſich vor jemand ſchmiegen, um ihm ſchön zu thun, ihm liebzukoſen: der Hund ſchmeichelt ſeinem Herrn; eine ſchmeichelnde Katze; in weiterer Bedeutung, liebkoſen, ſofern es mit Streicheln, Lächeln und Küſſen verbunden iſt: ein Kind ſchmeichelt der Mutter; beſonders von einem mit Streicheln und Küſſen verbundenen freundlichen Bitten und von ſehr freundlicher Begegnung: ſehr ſchmeicheln können; durch Schmeicheln etwas erlangen; in böſem Sinne, auf eine verſtellte Art freundlich und ſchön thun und ungegründete Vorzüge beilegen, entweder bloß um ſich beliebt zu machen, oder auch einen Vortheil zu erreichen: die Höflinge ſchmeicheln dem Fürſten; ſchmeicheln und heucheln iſt nicht meine Sache: im gelinderen Sinne ſagt man: der Mahler hat einer Perſon, welche er mahlte, geſchmeichelt, wenn er Unvollkommenheiten und Mängel im Bilde gemildert, oder wenn er das Bild ſchöner gemahlt hat, als die Perſon iſt; eben ſo, der Arzt ſchmeichelt dem Kranken, indem er ihm ſeinen Zuſtand beſſer ſchildert, als er iſt; uneigentlich, angenehme Empfindungen und Vorſtellungen erwecken, beſonders durch ſchöne, wenn auch ganz ungewiſſe Hoffnungen angenehme Vorſtellungen erregen und unterhalten: ſchmeichle dir nicht mit einer Hoffnung, die leicht fehlſchlagen kann; ich ſchmeichle mir, daß es mir gelingen werde, Ihre Zufriedenheit zu erlangen; im O. D. etwas hart auch mit dem zweiten Falle: ich ſchmeichle mir Ihres Beifalles, mit der Hoffnung Ihres Beifalles. Unrichtig, wenn gleich ſehr gewöhnlich, iſt es zu ſagen: ich bin geſchmeichelt oder ich werde geſchmeichelt, f. mir wird geſchmeichelt, man ſchmeichelt mir, weil man nicht ſagt, einen, ſondern einem ſchmeicheln. Zuweilen auch thätig: er ſchmeichelte ſie bei Seite, er brachte ſie durch Schmeicheln doch auf die Seite; der Schmeichelname, ein ſchmeichelhafter Name, ein Name, womit man jemanden ſchmeichelt; die S-rede, eine ſchmeichelnde Rede, durch welche man ſich gefällig zu machen ſucht ꝛc.; S-redig, E. u. U. w., veraltet, Schmeichelreden führend, auf eine ſchmeichelnde Art redend; die S-ſprache, eine ſchmeichelnde Sprache, die Sprache eines Schmeichlers; der S-ton, ein ſchmeichelnder, angenehmer Ton; die S-ung, M. -en, die Handlung, da man ſchmeichelt, das Schmeicheln; eine Schmeichelei, ſchmeichelnde Worte; das S-volk, tadelnd, eine Menge von Menſchen, welche ſchmeichelt, beſonders Hofleute; das S-werk, ſ. Schmeichelei; das S-wort, ein ſchmeichelndes Wort, ein ſchmeichelnder Ausdruck: einem Schmeichelworte ſagen, ihm Schmeicheleien, angenehme Dinge ſagen (Komplimente); die S-zunge, die Zunge eines Schmeichlers.

Schmeichen, unth. und th. 3., ſchmiegſam, geſchmeidig machen; in einigen Gegenden bei den Webern, welche den Aufzug ſchmeichen, wenn ſie ihn mit einem Breie aus

Digitized by Google

Mehl und Fett beſtreichen, um ihn dadurch geſchmeidig und glatt zu machen (gewöhnlicher ſchlichten); veraltet in engerer Bedeutung, ſtreicheln, ſchön thun, um dadurch willig, günſtig zu machen (ſchmeicheln, ſ. d.); der **Schmeicher**, -s, veraltet, ſ. Schmeichler.

Schmeichler, m., -s, die S-inn, eine Perſon, welche ſchmeichelt, in allen Bedeutungen (ehemahls der Schmeicher): du kleiner Schmeichler, von einem Kinde, welches gewohnt iſt, zu ſtreicheln, zu lächeln und zu küſſen (im gemeinen Leben, eine Schmeichelkatze); am häufigſten im üblen Verſtande: ich haſſe die Schmeichler; Schmeichler verderben gute Fürſten; die **Schmeichlerei**, M. -en, O. D. ſ. Schmeichelei; **Schmeichleriſch**, E. u. U. w., gern ſchmeichelnd, zu ſchmeicheln gewohnt, geübt: ein ſchmeichleriſcher Menſch; ſein ſchmeichleriſches Weſen ſtößt ab, ſtatt anzuziehen; ſchmeichleriſche Worte; auf eine ſchmeichelnde, angenehme Art; **Schmeichlich**, E. u. U. w., veraltet, ſchmeichelnd, angenehm.

Schmeidig, E. u. U. w., geſchmeidig; **Schmeidigen**, 1) th. Z., ſchmeidig oder geſchmeidig machen, eigentlich und uneigentlich; 2) zrckf. Z., ſich ſchmeidigen, ſchmeidig, geſchmeidig werden.

Schmeïente, w., die Pfeif- oder Speckente (Schmiente, Schmüente).

Schmeiler, m., -s, eine Sorte weißer, auch weißer und röthlicher Äpfel von einem ſäuerlichen Geſchmacke (Schämapfel, Taurich).

Schmeißen, unreg., erſt verg. Z., ich ſchmiß, bed. Art. ich ſchmiſſe, Mittelw. der verg. Z., geſchmiſſen, Anrede, ſchmeiße, ſchmeiß, 1) unth. Z. mit ſeyn, veraltet, plötzlich und heftig fallen, von großen Körpern, beſonders in dem zuſammengeſetzten hinſchmeißen, plötzlich und heftig zu Boden fallen; 2) unth. und th. Z., ſchlagen, in den niedrigen Sprecharten: einen hinter die Ohren ſchmeißen; das Pferd ſchmeißt. S. Schmiß; werfen, ebenfalls nur in den niedrigen Sprecharten N. D., mit Steinen ſchmeißen; einen zu Boden ſchmeißen; etwas in den Winkel ſchmeißen; den Koth oder Überreſt der verdauten Speiſen durch den After von ſich geben, von Vögeln und Ziefern, und bei den letzten auch von dem Legen ihrer Eier, in welcher Bedeutung es auch regelmäßig umgewandelt wird: ich ſchmeißte, geſchmeißt: eine Schwalbe ſchmeißt aus ihrem Neſte. Tob. 2, 11.

Schmeißfliege, w., eine Art großer Fliegen, welche ihre Eier in das Fleiſch legt; das S-werk, bei den Bergleuten ſo viel als Arbeit: kann ich Schmeißwerk bei euch kriegen? kann ich Arbeit bei euch bekommen?

Schmeite, w., ſ. Schmiete.

Schmēle, w., ſ. Schmiele.

Schmēlen, unth. Z. mit haben, im N. D. ſtark rauchen, und, nach Rauch riechen; **Schmēlerig**, E. u. U. w., im N. D. wie angebrannt oder verſenkt riechend.

Schmēlichen, ſ., -s, landſchaftl., die Schmalente.

Schmèlte, w., M. -n, landſchaftl., der Sandaal; der Stint oder Stinkfiſch (der Schmelt, Schmelz).

Schmèlvogel, m., die Wieſenlerche.

Schmèlz, m., -es, M. -e, ein metalliſches, durch Schmelzen erhaltenes farbiges Glas (Schmelzglas), wie die Schmalte; beſonders eine glaſige, mit Zinn- oder Bleiaſche verſetzte Maſſe, mit welcher Gold und Kupfer wie mit einer Kruſte von Glas oder Porzellan überzogen werden (Email); in engerer Bedeutung aus derſelben Maſſe verfertigte glänzende kleine und kurze Rohrchen ꝛc. von allerlei Farbe, die auf Fäden gereiht, zu Stickerei und allerlei andern Verzierungen gebraucht werden: mit Schmelz beſetzen, ſticken ꝛc.; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung auch der harte, glaſichte und glänzende Überzug der Zähne; im Hennebergſchen der Überzug eines Kuchens von Zucker, Rahm ꝛc.; die ältern Dichter ſprechen vom Schmelz der Blumen, Wieſen, den lebhaften glänzenden Farben, welche auf denſelben das Auge ergetzen; bei den Falknern, der Miſt des Falken; die S-arbeit, im Hüttenbaue, das Schmelzen der Metalle; diejenige Arbeit, da ein Körper von Metall mit Schmelz überzogen wird; allerlei mit Schmelz überzogene Dinge, Waaren (emaillirte Arbeit); der S-arbeiter, einer, der die Schmelzarbeit verſteht, beſonders Schmelzwaaren verfertigt (Emailleur, der Schmelzwerker); S-blau, E. u. U. w., blau wie der Schmelz oder die Schmalte; das S-blau, die Blaufarbe, ſ. d.; der S-bogen, im Hüttenbaue, ein Bogen Papier, worauf der Hüttenmeiſter die Woche über aufzeichnet, was zur Arbeit gethan, zur Beſchickung genommen, geſchmelzt und ausgebracht worden iſt; das S-buch, im Hüttenbaue, ein Buch, in welches die Schmelzarbeit betreffende Dinge aufgezeichnet werden; die S-butter, geſchmelzte, zerlaſſene Butter; auch geſchmelzte und dadurch gereinigte Butter, welche in Gefäße gethan und zu künftigem Gebrauche aufbewahrt wird (in manchen Gegenden auch Schmalz); die **Schmèlze**, M. -n, das Schmelzen, und eine Anſtalt, wo geſchmelzt wird; das **Schmèlzeiſen**, in den Hüttenwerken, geſchmelztes Eiſen, welches erſt auf den Hammer gebracht werden muß, ehe es den zu den meiſten Arbeiten erfoderlichen Grad der Reinheit erhält.

1. **Schmèlzen**, th. Z., mit Schmelz oder Butter verſehen, bereiten.

2. **Schmèlzen**, 1) unth. Z., unreg. mit ſeyn, ich ſchmelze, du ſchmilzeſt, er ſchmilzt, erſt verg. Z., ich ſchmolz, bed. Art, ich ſchmölze, Mittelw. der verg. Z., geſchmolzen, Anrede, ſchmilz, aus einem feſten Körper in einen flüſſigen verwandelt werden, beſonders durch die Wärme: der Schnee ſchmilzt in der Wärme, das Metall im Feuer; geſchmolzenes Eis; Butter über

Digitized by Google

dem Feuer ſchmelzen laſſen; uneigentlich: das Herz ſchmilzt mir vor Wehmuth, Liebe ꝛc.; daß Auge ſchmilzt in Thränen, zerſchmilzt gleichſam in Thränen; ſchmelzende Thränen, die von einem warmen Gefühle verurſacht fließen; ſchmelzende Töne, die immer mehr abnehmen und eine ſanfte Rührung hervorbringen; 2) th. Z., regelmäßig, doch auch häufig noch unregelmäßig, ſchmelzen machen, einen feſten Körper mittelſt der Wärme und des Feuers zu einem flüſſigen machen: Wachs, Butter ꝛc. über dem Feuer ſchmelzen; die Sonne ſchmelzt den Schnee; Blei, Zinn, Kupfer ꝛc. ſchmelzen; im Hüttenbaue, die Metalle in den Erzen durch das Feuer flüſſig machen und von dem Geſteine und Schlacken abſondern: ſchmelzen auf der Stange, oder im Wind, eine Art den Wismut auf einer Schicht Holz, welches auf zwei Stangen gelegt iſt, ſo daß der Wind darüber und darunter hinſtreichen kann, zu ſchmelzen; auf leichtem Geſtübbe ſchmelzen, wenn bei Vorrichtung des Schmelzofens kein Lehm unter das Kohlengeſtübbe, wovon der Herd gemacht wird, genommen iſt, auch Schmelzen über dem Tiegel, zum Unterſchiede vom Schmelzen auf ſchwerem Geſtübbe, wenn Lehm unter das Kohlengeſtübbe genommen iſt; über das halbe Auge ſchmelzen, über ein halbrundes Loch, das in den Stein der Vorwand gehauen und während des Schmelzens mit Lehm oder Löſche zugeſtopft wird, ſchmelzen; über das offene Auge ſchmelzen, wenn unten an der Vorwand, wo das geſchmolzene Erz zuſammenfließet, ein großes rundes Loch in den Stein der Vorwand gehauen wird, durch welches Loch man das Abſtechen verrichtet; über das verſtopfte oder halbe Auge ſchmelzen, wenn an dem Schmelzofen kein Vorherd liegt, in welchen das geſchmolzene Zeug ſogleich ablaufen könnte, ſondern wenn das Loch an der Vorwand zugeſtopft und nur dann, wenn der Tiegel voll iſt, abgeſtochen wird; über den Gang ſchmelzen, über das Auge ſchmelzen, wenn das Auge tief und verdeckt angelegt iſt; über das Hölzchen ſchmelzen, wenn zur Bildung des Ganges beim über den Gang Schmelzen ein Hölzchen gelegt werden muß, worüber die Stübbe im Ofen feſtgeſtampft wird, ſo daß nach weggenommenem Hölzchen der Gang darin ſtehen bleibt; über den Stich ſchmelzen, wenn man die Kupferreſte mit ihren Vorſchlägen oder Beſchickungen im Schmelzofen wohl anſieden und ſchmelzen läßt, hernach den Ofen öffnet, und in ein Loch durch die verſtopfte Löſche ſticht, damit die geſchmolzene Maſſe in die abgewärmte Spur oder in den eingeſchnittenen Tiegel fließt; über die Spur ſchmelzen, auf die Art, daß die Schlacken, Erze und der Fluß beſtändig aus der Spur oder aus der zwiſchen dem Vorherde und der Vorwand befindlichen Öffnung rinnet, und aus dem Vorherde die Schlacken abgehoben und die Stein- oder Werkſcheiben ebenfalls abgeriſſen werden; über den Sumpf ſchmelzen, ſo viel als, über den Tiegel ſchmelzen, in einem Ofen ſchmelzen, in welchem der ganze Tiegel liegt, und in der im Ofen geſtoßenen Stübbe ausgeſchnitten iſt; über den halben Sumpf ſchmelzen, wenn der Tiegel nicht ganz an die Brandmauer reicht; uneigentlich iſt ſchmelzen, in ſanfte, nachgebende ꝛc. Stimmung verſetzen: der Geſang der Nachtigall ſchmelzt uns in Entzücken; den Zorn ſchmelzen, ihn ſich allmählig verlieren laſſen; die Farben ſchmelzen, oder verſchmelzen, bei den Mahlern, ſie, nachdem ſie aufgetragen ſind, ſo in einander verarbeiten, daß ſie ſich in einander gleichſam verlieren; ein Mahler hat eine gute Schmelzung der Farben, wenn er ſie gut zu vertreiben weiß, ſie ſanft in einander übergehen läßt, welche ganze Behandlung auch der Schmelz genannt wird; mit Schmelz überziehen, auch, mit Schmelzfarben oder mit Schmelzmahlerei verſehen, weil die dazu gebrauchten Metallfarben erſt ins Feuer gebracht werden und verſchmelzen müſſen, ehe ſie ſich gehörig zeigen (emailliren): ein Uhrgehäuſe, einen Ring ſchmelzen, ihn mit Schmelz überziehen oder mit Schmelzmahlereien verſehen; geſchmelzte Arbeit; uneigentlich, bei den Weißgerbern, das Leder ſchmelzen, den in das weißgare Leder eingewalkten Thran durch die Afterlauge wieder auswaſchen.

Schmelzer, m., -s, im Hüttenbaue, ein Arbeiter, welcher die Schmelzung der Erze verſteht und verrichtet; die Schmelzerei, M. -en, das Schmelzen; eine Anſtalt, wo Erze und Metalle geſchmelzt werden; der Schmelzerknecht, ein Arbeiter auf den Schmelzhütten.

Schmelzeſſe, w., auf den Kupferhämmern, eine große Schmiedeeſſe mit einem hölzernen Gebläſe; die S-farbe, die Farbe des Schmelzes, beſonders des blauen Schmelzes, als des gewöhnlichſten; metalliſche Farben, mit welchen auf Schmelz gemahlt wird, welche erſt im Feuer durchs Verſchmelzen ihr rechtes Anſehen bekommen (Emailfarbe); das S-feuer, ein Feuer, bei welchem geſchmelzt wird, oder doch geſchmelzt werden könnte; der S-fiſch, ſ. Schmalzfiſch; die S-form, die Form oder die Röhre, welche aus dem Blaſebalge in den Schmelzofen geht (gewöhnlich nur die Form); der S-gaſt, im Hüttenbaue, eine Benennung der Auswärtigen, welche ihr Erz oder Gekrätz in einer Schmelzhütte ausſchmelzen laſſen; das S-gefäß, ein irdenes Gefäß, Erz und Metall darin zu ſchmelzen; das S-gemählde, ein Gemählde auf Schmelz, mit Schmelzfarben; das S-glas, ein metalliſches Glas, womit die Oberfläche eines Körpers wie mit einer Glas- oder Porzellanrinde überzogen wird (auch nur der Schmelz. S. d.); das S-haus, ein Haus, in welchem Schmelzarbeiten vorgenommen werden, beſonders die Werkſtätte eines Scheide-

Digitized by Google

Künſtlers (Schmelzkammer, Laboratorium); die Schmelzhefe, ſ. Schmalhefe; der S-herd, auf den Kupferhämmern, eine Aushöhlung in der Schmelzeſſe, welche beinahe nach einer halben Kugel geformt, und gewöhnlich ſo groß iſt, daß 3 bis 5½ Zentner Kupfer darin geſchmelzt werden können; die S-hütte, ein Gebäude, wo Erze nach gehöriger Zubereitung ausgeſchmelzt werden; die S-kammer, ein Ort, wo geſchmelzt wird (Laboratorium); in den Münzen ein Ort, wo das zu den Münzen beſtimmte Metall geſchmelzt und in Zaine gegoſſen wird (die Gießkammer); die S-kante, eine Art Kanten von Schmelz, oder Spitzen von Schmelz; der S-keſſel, ein Keſſel, etwas darin zu ſchmelzen; bei den Orgelbauern ein eiſerner oben weiter, unten enger Keſſel, Zinn und Blei zu den Pfeifen darin zu ſchmelzen; die S-kunſt, im Bergweſen, die Kunſt, das Metall durch Schmelzen aus den Erzen zu gewinnen; die Kunſt, mit Schmelz zu überziehen, auch aus Schmelz mit Schmelzfarben zu mahlen (Emaillirkunſt); der S-künſtler, ein Künſtler, der die Schmelzkunſt verſteht; der S-ling, -es, M. -e, ſ. Schmalzfiſch; eine Art weißgrauer Äpfel mit ſüßem und feſtem Fleiſche (der Grübling, Pfaffengrübling); bei Andern ein Name der Klapper- oder Schlotteräpfel; der S-löffel, ein eiſerner Löffel, in welchem man Metall in kleinerer Menge, z. B. Zinn und Blei ſchmelzen läßt; der S-mahler, ein Künſtler, welcher auf Schmelz, mit Schmelzfarben zu mahlen verſteht (Emailmahler); die S-mahlerei, die Mahlerei auf Schmelz (Emailmahlerei); ein Gemählde auf Schmelz (das Schmelzgemählde); die S-mühle, eine Handmühle, worauf der Töpfer die zerſtoßene Glaſur mahlt oder reibt; der S-ofen, ein Ofen, worin ein Körper, beſonders ein metalliſcher geſchmelzt wird: der Schmelzofen auf dem Stich hat nur einen Vorderherd und keinen Stichherd; der Schmelzofen über dem Tiegel iſt ein Schmelzofen, in welchem die Werke im Schmelzen durch das Geſtübbe in einen Tiegel gehen, und auf einer feſten Sohle, nicht auf Geſtübbe ſtehen; die S-pfanne, eine Pfanne, etwas darin zu ſchmelzen, z. B. Butter; das S-rohr, Verkl. w. das S-röhrchen, ein enges Rohr, die Lichtflamme damit über den zu ſchmelzenden Schmelz zu blaſen; das S-ſilber, bei den Gürtlern, ein mit rothem Borax vermiſchter Silberkalk, deſſen ſie ſich zum Verſilbern bedienen; der S-ſtahl, eine Art Stahl, bei deſſen Bereitung aus dem Roheiſen eine Wiederherſtellung des eingemengten Eiſenkalkes in Metall bewirkt wird; der S-tiegel, ein Gefäß von völlig gereinigtem Thone, in Geſtalt eines abgeſchnittenen Kegels, Metalle darin zu ſchmelzen; auf den Kupferhämmern, ein hohles Gefäß von geſchmiedetem Eiſen, in Geſtalt einer eingedrückten halben Kugel, in welches, nachdem man es inwendig vorher mit geſchlemmtem Thone überzogen hat, das geſchmolzene Kupfer gegoſſen wird; in den Schmelzhütten, derjenige Theil des Schmelzofens, in welchem ſich das aus dem Erze geſchmolzene Metall ſammelt, daß es daraus abgeſtochen werden kann; der S-tiegelofen, ein Brennofen, in welchem die Schmelztiegel gebrennt werden.

Schmelzungsmittel, ſ., ein Mittel, das Schmelzen der Erze und Metalle zu befördern, dergleichen die Flüſſe ſind.

Schmelzwerk, ſ., eine Anſtalt, wo geſchmelzt wird, beſonders Metalle aus den Erzen; bei den Goldſchmieden, erhobene Arbeit aus Schmelz auf einer Sache; der S-werker, der Schmelzarbeiter; das S-zeug, allerlei Geräthe und Werkzeuge, die zum Schmelzen der Erze und Metalle nöthig ſind.

Schmenne, w., M. -n, Name einer Art Enten auf der Inſel Föhr.

Schmer, ſ., -es, dickes derbes Fett, welches ſich ſchmieren läßt, beſonders das auf dem Bauche und an den Gedärmen befindliche Fett, das, wenn es über dem Feuer ausgelaſſen iſt, Schmalz genannt wird: ein Schwein hat viel Schmer, wenn es viel Fett hat; davon wird er keinen Schmer legen, das wird ihn nicht fett, nicht reich machen; in weiterer Bedeutung auch andere fette ölichte Körper, dergleichen das Wagenſchmer. S. d.; im N. D. auch ſchmierige Unreinlichkeit, Schmuz; das löcherige Gewebe eines Löcherſchwammes; der S-apfel, eine Sorte mittelgroßer Winteräpfel, deren Schale fetticht anzufühlen iſt (im N. D. Schmerker, Schmerkerapfel); der S-bauch, der untere Theil des Bauches, an welchem ſich Fett am meiſten anzuſetzen pflegt, überhaupt ein dicker, fetter Bauch; die S-beere, bei Einigen Name der Vogelbeere oder Ebereſche.

Schmerbel, m., -s, der ſchmierige Gänſefuß (ſchmieriger Gänſefuß, ſchmieriger Mangold, ſchmierige Lungenwurz, guter Heinrich, Allheil ꝛc.); die Dotter- oder Butterblume: der Schmergel.

Schmerbirn, w., eine Sorte geringer Birnen, doch iſt die kleine Schmerbirn eine andere Sorte; die S-blume, die Dotter- oder Butterblume; der Wohlverleih oder Bergwegebreit; die S-butte, eine Art See- oder Meerbarbe, welche bis einen Fuß lang wird (die große Meerbarbe, der geſtreifte Rothbart, das Petermännchen, Göldecken, Baguntken); in Schleswig, der Steinbeißer oder die Steingrundel (die Schmerpütte); das S-erz, eine Art ſilberhaltigen Glanzerzes; die S-floſſe, Name einer Gattung Welſe; das S-gebirg, im Bergbaue ein Gebirge oder eine Bergart, welche reich an Letten iſt; ein Gebirg, welches viele Schmerklüfte enthält.

1. Schmergel, m., -s, Name des kleinen Schellkrautes oder Feigwarzenkrautes; Große Schmergeln, Name der Dotter- oder Butterblume (Kühſchmergeln).

2. Schmergel, m., -s, ein ſtrengflüſſiges armes Eiſenerz, welches durch Pochen und Schlem-

Digitized by Google

men von den leichteſten Steinarten gereinigt, zum Blänken des Stahles, Eiſens, Glaſes und einiger Edelſteine gebraucht wird (im gemeinen Leben Schmirgel); eine zähe, ſchmierige Unreinigkeit, beſonders aus den Röhren und Köpfen der Tabakspfeifen (Tabaksſchmirgel); Schmergeln, th. Z., mit Schmergel blänken, mit einer zähen, ſchmierigen Unreinigkeit beſtreichen, beſudeln (ſchmirgeln); der Schmergler, -s, einer, der mit Schmergel blänket; einer, der mit einer ſchmierigen Unreinigkeit beſudelt.

Schmerhaube, w., eine Pelzhaube der Salzburger Bäuerinnen, mit ſchwarzem Leder überzogen und mit Haſenbalg beſetzt; die S-haut, die Fetthaut; das S-holz, landſchaftlich, die gelbe Ochſenzunge (die Schmerwurzel).

Schmerkel, m., -s, die letzte Mutterlauge vom Salzſieden.

Schmerhöker, m., im N. D. ein Höker, welcher mit Schmer und Fettwaaren handelt; Schmerig, E. u. U. w., mit Schmer beſudelt, fettig; die Schmerkluft, im Bergbaue, Klüfte, welche mit ſchmierigem Letten oder Thone angefüllt ſind; der S-kram, ein Kram mit Schmer und Fettwaaren; das S-kraut, Name des Wohlverleihes, und des Löwenſchwanzes oder Hanfmännchens (Schmerwurz, Hanfwürger, Erbſenwürger).

Schmerl, m., -es, M. -e, Verkl. w. S-chen, O. D. Schmerlein, Name des Lerchenfalken, ſ. d. (die Schmerle, Schmirl, Schmierlein, Schmierling, Merle, Mirle, auch Steinfalk, Schwemmer, Schweberle, Windzirkel).

Schmerle, w., M. -n, ſ. Schmerl; ein kleiner bekannter wohlſchmeckender Fiſch in Bächen, Flüſſen und Seen, mit Bartfäden und einer gefleckten Haut (auch Schmerl, Schmerling, Schmerlein, Schmierlein, Schmorle, im O. D. Grundel, Grundling, in Franken Schmäd, in Meklenburg Ickerling, bei Einigen Bartgrundel, die Jungfer, Zirle, Zirdele).

Schmerleder, ſ., ſ. Schmierleder; der S-leib, landſchaftlich, eine zuſammenhangende Maſſe Schweinſchmer in Geſtalt eines runden Brodes.

Schmerlengrube, w., bei den Fiſchern, eine 4 Ellen lange, 3 Ellen breite und 1½ Elle tiefe Grube in einem klaren, ſteinigen Bache, in welche man eine Flechte ſetzt, um Schmerlen darin aufzubewahren.

Schmerlinde, w., landſchaftlich, die Auguſtlinde (bei Andern Specklinde), zum Unterſchied von der Steinlinde ꝛc.

Schmerling, m., -es, M. -e, ſ. Schmerle; in Öſterreich der Schafpilz, eine Abart des Kuhpilzes.

Schmerpütte, w., ſ. Schmerbutte; der S-ſtein, der Speckſtein, beſonders der weiße Speckſtein, der aus dem Baireuthiſchen kommt (auch Spaniſche Kreide).

Schmertel, -s, ſ. Schwertelried.

Schmertopf, m., ein Topf mit oder zu Schmer; das S-vieh, ſ. Schmiervieh; der S-vogel, in Sachſen, in der Lauſitz, in Schleſien und Krain, die Baumlerche oder Heidelerche, welche zu Ende Auguſts komme und ſehr fett wird (Waldlerche, Krautlerche, Gereutlerche, Krautvogel); der S-wanſt, der Fettwanſt und eine Perſon mit ſolchem Wanſte; die S-wurz (S-wurzel), das Schmerkraut. S. d.; das Fettkraut, ſ. d.; die Schwarzwurzel. S. d.; Name des Beinwells oder der Schwarzwurz. S. d.; die fette Henne, eine immer grüne ſehr ſaftige Pflanze, welche an trockenen Orten, Hecken, Gemäuern wächſt, deren Saft zu Öffnung und Reinigung von Eiterbeulen gebraucht wird und von welcher man am Johannstag abergläubiſchen Gebrauch macht (Wundkraut, Geſchwulſtkraut, Johannskraut, Johannspflanze, Bruchwurz, großes gemeines Bruchkraut, Knabenkraut, Donnerkraut, Donnergrün, Donnerbohnen, Bohnenblatt, Wolfskraut, Wolfswurz, Natterkraut, Zumpen, Zumpenkraut, Zungenkraut, Hauslauch ꝛc.); die Zaunrübe; das Schmerholz. S. d.; falſche Schmerwurz, Name des Fichtenſaugers oder Fichtenſpargels (Wurzelſauger, Baumſauger, Ohneblatt, Waldwurz).

Schmerz, m., -ens, und -es, M. -en, die unangenehme Empfindung, welche ein lebendes Weſen bei der Einwirkung eines Übels auf ſeinen Körper hat: Schmerz empfinden, haben, verurſachen; der Schmerz vergeht nach und nach; Schmerzen lindern, ſtillen; Schmerzen im Arme, im Kopfe, im Leibe empfinden; Kopf-, Leib-, Zahn-, Gicht-, Steinſchmerzen ꝛc.; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung auch der unangenehme gegenwärtige Eindruck eines Übels auf unſer Gemüth: der Schmerz über den Verluſt eines Freundes, über den Tod einer Geliebten; auch von einem hohen Grade der Ungeduld und der Theilnahme, in den Redensarten: einen mit Schmerzen erwarten; etwas mit Schmerzen hören.

Anm. Man hat eine zweifache Umendung dieſes Wortes: 1) der Schmerz, des Schmerzens, dem Schmerzen (ſelten vorkommend), den Schmerz, und 2) der Schmerz, des Schmerzes, dem Schmerze, den Schmerz ꝛc., in der Mehrheit bei beiden die Schmerzen. Die erſte Form iſt die gewöhnlichſte bis auf den dritten Fall, doch können beide neben einander als gleich gut beſtehen, wenn man durch die erſte Umendung den allgemeinen, durch die zweite den beſondern Begriff ausdrückt.

Schmerzbar, E. u. U. w., ſchmerzend, ſchmerzlich; S-beladen, E. u. U. w., ſchwer zu ertragende Schmerzen anhaltend empfindend (ſchmerzbelaſtet); mit etwas, das große Schmerzen verurſacht, verſehen.

Schmerzen, 1) unth. Z. mit haben, Schmerz verurſachen, ſowohl von Schmerzen des Körpers, als des Gemüths: die Wunde ſchmerzt; ungerechte Vorwürfe ſchmerzen, in welchem letztern Falle es mit kränken übereinkommt, welches von freien Handlungen anderer Menſchen gebraucht wird; 2) unperſ. Z., mit dem vierten Fall der Perſon: es ſchmerzt mich; muß mich das nicht ſchmerzen?

Digitized by Google

ſein Unglück, ſein Tod ſchmerzt mich; es ſchmerzt mich in der Seele, daß ich dir nicht helfen kann.

Schmerzenbändiger, m., der die Schmerzen mildert, dichteriſcher Beiname des Äſkulap; der S–bringer, eine Perſon oder Sache, welche Schmerzen verurſacht; S–frei, E. u. U. w., frei von Schmerzen (ſchmerzfrei); die S–gebärerinn, eine Perſon, welche mit Schmerzen gebärt (die Schmerzgebärerinn); das S–geld, ein Geld, welches man jemand zur Vergütung für ausgeſtandene körperliche Schmerzen, an welchen man Schuld war, bezahlt (das Schmerzgeld, die Schmerzenvergütung). Es heißt Troſtgeld, wenn es für einen Getödteten den Hinterbliebenen gegeben werden muß; S–glühend, E. u. U. w., brennende Schmerzen empfindend; das S–haus, ein Trauerhaus; das S–jahr, ein Jahr, in welchem man viel Schmerzhaftes erlitt. So auch, die Schmerzenzeit, der Schmerzenstag, die Schmerzensnacht, Schmerzensſtunde; das S–lager, ein Lager, auf welchem man Schmerzen empfindet (das Schmerzenslager); die S–laſt, viele und große Schmerzen, als eine ſchwere Laſt; der S–linderer, die S–linderinn, eine Perſon oder Sache, welche die Schmerzen lindert; S–lindernd, E. u. U. w., die Schmerzen lindernd; die S–linderung, die Linderung der Schmerzen; S–los, E. u. U. w., ohne Schmerzen (ſchmerzlos); der S–mann, ein Mann, der viele Schmerzen erleidet; S–reich (Schmerzreich), E. u. U. w., große und viele Schmerzen verurſachend, auch empfindend.

Schmerzenserneuung, w., die Erneuung des Schmerzens (Schmerzenserneuerung); die S–mutter, eine Schmerzen empfindende und dieſe in den Mienen ausdrückende Mutter, beſonders die Mutter Jeſu im Gefühl des Schmerzens; der S–ruf, ein vom Schmerz ausgepreßter Ausruf; der S–ſchrei, ein vom Schmerz ausgepreßter Schrei (der Schmerzſchrei); der S–ſohn (Schmerzſohn), ein unter Schmerzen geborner, auch ein häufige Schmerzen erleidender Menſch; die S–ſtimme, eine Stimme, in welcher ſich Schmerz ausdruckt; die S–ſtunde, der S–tag, ſ. Schmerzenjahr.

Schmerzenſtiller, m., die S–ſt–inn, eine Perſon oder Sache, welche die Schmerzen ſtillet (Schmerzſtiller); S–ſtillend, ſ. Schmerzſtillend; die S–ſtillung, die Stillung der Schmerzen.

Schmerzenston, m., ein Schmerz verrathender Ton; S–voll (Schmerzenvoll, Schmerzvoll), E. u. U. w., viele und große Schmerzen verurſachend, auch empfindend; die S–wunde (Schmerzenwunde), eine ſchmerzhafte Wunde.

Schmerzenvergütung, w., ſ. Schmerzengeld; die S–zeit, ſ. Schmerzenjahr.

Schmerzfrei, ſ. Schmerzensfrei; das S–gefühl, das Gefühl des Schmerzes; das S–geld, ſ. Schmerzengeld; S–haft, E. u. U. w., Schmerz empfindend; im O. D. die ſchmerzhafte Mutter Jeſu (Mater dolorosa); im O. D. auch ſ. betrübt; mit Schmerz verbunden, dem Schmerze ähnlich: eine ſchmerzhafte Krankheit; ſein Tod iſt mir ſehr ſchmerzhaft geweſen; ein ſchmerzhaftes Gefühl. Eben ſo S–lich, E. u. U. w., welches aber mehr von den Schmerzen des Gemüths gebraucht wird; S–los, E. u. U. w., ohne Schmerz, nicht mit Schmerz verbunden (ſchmerzenlos); der S–ſchrei, ſ. Schmerzensſchrei; S–ſtillend, E. u. U. w., den Schmerz oder die Schmerzen ſtillend: ein ſchmerzſtillendes Mittel; S–voll, ſ. Schmerzensvoll.

Schmetten, m., –s, in Schleſien, Böhmen und Öſterreich, der Schmant, Milchrahm.

Schmetterer, m., –s, der Donnerer, Donnergott.

Schmetterheuſchrecke, w., eine Art Heuſchrecken, welche ein beſonders ſtarkes Geräuſch macht (Klapperheuſchrecke, Schnarrheuſchrecke).

Schmetterling, m., –es, M. –e, eigentlich ein ſchmetterndes, erſchütterndes Ding, daher ehemahls die Ohrfeige; jetzt nur, ein Ziefer mit haarigem Leibe und vier Flügeln, welche beſtäubt erſcheinen, wirklich aber mit kleinen Federchen beſetzt ſind, und deren Larve die Raupe iſt (Tagſchmetterlinge, Tagvögel, Tagfalter, Sommervögel, Sommerfalter, Bienenvögel, im N. D. Maivögel, Buttervögel, Butterfliegen, Raupenſchmeißer, in Lübeck Ketelböter, im Osnabrückſchen Fluchter, im Dithmarſiſchen Flörlorken, in Schleſien Molkenteller, Molkendieb (ſ. d.), in Preußen Molkenkäfer, in Baiern Mühlamahler, in einigen Gegenden auch Pfeiffalter). Es gehören dazu auch die Dämmerungsſchmetterlinge (Dämmerungsvögel) und die Nachtſchmetterlinge (Nachtvogel); uneigentlich ein leichtſinniger flatterhafter Menſch, beſonders ein ſolcher Liebhaber, der von einer Schönen zur andern flattert; in den ſchönen Künſten ein Sinnbild künftiger und vollkommener Fortdauer; eine blaue und ſchwarze, ſchön gezeichnete Art Baumkletten in Amerika; der bunte Schmetterling, Name einer Art Napfmuſcheln; der Schmetterlingfiſch, eine Art Schleimfiſche, deren Rückenfloſſe ſich einem Schmetterlingsflügel vergleichen läßt.

Schmetterlingsartig, E. u. U. w., nach Art eines Schmetterlinges; in der Pflanzenlehre: ſchmetterlingsartige Blumenkronen, ſolche, deren vier Blumenblätter von verſchiedener Geſtalt in einander liegen, und mit Schmetterlingsflügeln Ähnlichkeit haben (ſchmetterlingsförmig); die S–blume, in der Pflanzenlehre, ſolche Blumen, welche ſchmetterlingsartige Blumenkronen haben; in engerer Bedeutung, eine Art des Knaben- oder Hodenkrautes; der S–fang, das Fangen der Schmetterlinge; ein Werkzeug, Schmetterlinge damit zu fangen; der S–flügel, die Flügel der Schmetterlinge; uneig., eine Art ſehr ſchöner Napf- oder Schüſſelmuſcheln, welche vorzüglich

Digitized by Google

aus Jamaika kommen (der bunte Schmetterling, das Feſtungswerk); eine Art Kegeltuten, die Guineiſche Tute; Schmetterlingsförmig, E. u. U. w., ſ. Schmetterlingsartig; die S-jagd, die Jagd auf Schmetterlinge, da man ſie zu fangen ſucht; die S-ſchwinge, die Schwingen, Flügel eines Schmetterlinges; das S-werk, ein Buch, welches die Beſchreibung der Schmetterlinge enthält.

Schmettern, 1) unth. 3. mit haben, einen heftigen, zitternden und erſchütternden Schall von ſich geben: die Trompete ſchmettert; ſchmetternd ertönen; ſchmetternd an einen andern Körper geſtoßen, geworfen werden; mit dem Kopfe an die Wand ſchmettern, mit größter Heftigkeit und Erſchütterung an dieſelbe fallen; mit hoher, ſtarker, ſchnell abwechſelnder, erſchütternder Stimme ſingen: die Nachtigall ſchmettert; 2) th. 3., mit zitterndem Schalle und mit größter Heftigkeit und Erſchütterung werfen, ſchlagen: der Blitz ſchmetterte ihn zu Boden; etwas in tauſend Stücke ſchmettern; im O. D. als Verſtärkungswort von ſchmeißen, und in weiterer Bedeutung, ſ. werfen überhaupt.

Schmēzeln, unth. 3., im Schwäbiſchen ſchmunzeln.

Schmicke, w., M. -n, im N. D. die Schmitze an der Peitſche; ein Biſſen zur Probe; Schmikken, th. 3., peitſchen.

Schmied (geſpr. Schmīd), m., -es, M. -e, ein Handwerker, welcher mittelſt des Hammers und Feuers das Metall zu allerlei Werkzeugen und Geräthen verarbeitet, und ſeine Frau die Schmiedinn, gewöhnlicher des Schmiedes Frau: der Huf- oder Grobſchmied, der Meſſer-, Nagel-, Anker-, Waffen-, Zeug-, Kupferſchmied; in engerer Bedeutung der Grobſchmied, welcher aus Eiſen allerlei grobe Waaren verfertigt. Davon das Schmīedehandwerk, das Schmīedegewerk, die Schmīedezunft, der Schmīedemeiſter, der Schmīedegeſell, der Schmīedejunge ꝛc.; Sprichw.: jeder iſt ſeines Glückes Schmied, iſt ſelbſt Urſach an ſeinem Schickſal; uneig., Name verſchiedener Thiere, und zwar der Petersfiſch oder Meerſchmied, ſ. d.; eine Art Lipp- oder Bandfiſche in Karolina und Jamaika, die Schmerle; der Schnellkäfer; das Schmiedel (Schmit:l), der Weidenzeiſig.

Anm. Das Wort Schmied lautet überall geſchärft, als wenn es Schmid oder Schmidt geſchrieben würde, welche Schreibung auch wirklich bei Mehrern gefunden wird. Da es aber in allen Beugungen, Ableitungen und Zuſammenſetzungen gedehnt lautet, und alſo die Schärfung des erſten Falles als eine ſonderbare Ausnahme da ſteht, ſo iſt auch kein Grund vorhanden, in der Form des Worts eine Veränderung vorzunehmen, die für alle andere Fälle nicht paſſen würde.

Schmīedbar (Schmīedebar), E. u. U. w., ſo beſchaffen, daß es geſchmiedet, mit Hammer und Feuer bearbeitet werden kann: Eiſen, Kupfer, Gold, Silber ꝛc. ſind ſchmiedbare Metalle; die Schmiede, M. -n, die Werkſtatt eines Schmiedes, aber nur eines Grobſchmiedes; vor die rechte Schmiede gehen, uneig., ſich an den rechten Ort, an den rechten Mann wenden.

Schmīede, ſ., -s, im N. D. das Geſchmeide, verarbeitetes Gold oder Silber, beſonders zu einem Halsſchmucke.

Schmīedeamboß, m., ein Amboß, darauf zu ſchmieden, beſonders bei den Huf- und Waffenſchmieden, ein 10 bis 11 Zentner ſchwerer Amboß mit einer verſtählten Bahn; die S-arbeit, Arbeit, welche der Grobſchmied verfertigt; der S-balg, der Blaſebalg in einer Schmiede; die S-eſſe, die Eſſe in einer Schmiede; das S-geräth, das Handwerksgeräth eines Schmiedes; der S-hammer, Name der großen ſchweren Hämmer der Grobſchmiede; der S-knecht, der Geſell eines Grobſchmiedes; in der Naturbeſchreibung, Name des Schnelloder Springkäfers; Name des grauen Seehahnes; die S-kohle, Steinkohlen, deren ſich die Schmiede bedienen, die Metalle darin glühend und weich zu machen; die S-koſt, im Bergbaue, das bedungene Geld, welches dem Bergſchmiede zur Verfertigung und Ausbeſſerung des verſchiedenen Berggezeuges gegeben wird; der S-meiſter, ein Meiſter des Schmiedehandwerks; der vornehmſte Arbeiter auf einem Stabhammer (der Zainer).

Schmīeden, th. 3., einen dehnbaren Körper, beſonders, Metalle mittelſt des Hammers und Feuers dehnen und bearbeiten, auch, auf ſolche Art hervorbringen, verfertigen: Eiſen, Kupfer ꝛc. laſſen ſich ſchmieden; ein Hufeiſen, einen Anker, ein Beil, einen Säbel, ein Meſſer ꝛc. ſchmieden; man muß das Eiſen ſchmieden, weil es warm iſt, man muß die günſtigen Umſtände benützen, ſo lange ſie vorhanden ſind; zwei Nägel in Einer Hitze ſchmieden, zwei Abſichten durch ein und daſſelbe Mittel erreichen; uneigentl., auf eine gezwungene Art machen, verfertigen: Verſe, Reime ſchmieden; in weiterer nachtheiliger Bedeutung, durch Anwendung ſeiner Kraft hervorzubringen ſuchen: ſein eigenes Unglück ſchmieden; böſe Anſchläge, Ränke ſchmieden; der Schmīeder, -s, uneigentlich, einer, der ſchmiedet, z. B. Plane. Spricht man von einem Handwerker, der Metalle mit Hammer und Eiſen verarbeitet, ſo iſt nur der Schmied üblich.

Schmīederechnung, w., die Rechnung eines Schmiedes für gelieferte Arbeit; die S-ſchlacke, Schlacken, welche bei den Grobſchmieden abgehen; der S-ſinter, der Hammerſchlag oder Glühſpan, der auf dem glühenden Eiſen entſteht; der S-ſtock, ein Klotz, worauf der Amboß des Schmiedes ſteht; die S-taxe, in den Bergwerken, die Schätzung und Bezahlung der Arbeit des Schmiedes und der Stoffe, welche er dazu nimmt; das S-werk, die Arbeit eines Schmiedes, Schmiedearbeit; die S-zange, ſtarke Zangen, deren ſich die Schmiede, beſonders die Grobſchmiede bedienen; die S-zeichen, ein Zeichen

Digitized by Google

auf einer Schmiedearbeit, z. B. auf Klingen, Senſen, welches den Ort oder den Namen des Schmiedes angibt.

Schmiedkäfer, m., der Hirſch- oder Feuerſchröter; der S–ling, –es, M. –e, in Öſterreich, Name einer Abart des Kuhpilzes, der zimmetrothe Pilz; S–weiſe, Umſt. w., nach der Weiſe eines Schmiedes; im Seeweſen iſt ein ſchmiedweiſe geſchlagenes oder geſpitztes Tau ein ſolches, welches an dem einen Ende dicker iſt, als an dem andern, ſo daß es allmählig dünner wird, als wenn es geſchmiedet wäre.

Schmiege, w., M. –n, bei den Werkleuten ein Winkel ſowohl über als unter 90 Grad, welchen zwei Linien oder Flächen bilden (Schmiegung); ein Werkzeug, welches in einem beweglichen Winkelmaße beſteht, das ſich mittelſt einer Stellſchraube öffnen und einſchlagen läßt, und zum Meſſen der gedachten Winkel von den Tiſchlern, Schlöſſern ꝛc. gebraucht wird (der Winkelfaſſer, der Winkelpaſſer, das Schrägmaß).

Schmiegen, 1) th. Z., genau anpaſſend, anſchließend machen: die Werkleute ſchmiegen eine Wand, wenn ſie dieſelbe nach einem Winkel über oder unter 90 Grad genau nach der Schmiege aufführen; uneig., einer Sache ganz gemäß, damit völlig übereinſtimmend machen; am üblichſten 2) als zrckf. Z., ſich (mich) ſchmiegen, ſich geſchmeidig oder biegſam wenden, drehen (im Schwäbiſchen, ſich ſchmucken); ſich ſchmiegen und biegen, ſich völlig unterwürfig zeigen und ſich in Zeit und Umſtände ſchicken, häufig mit dem Nebenbegriff kriechender Unterwürfigkeit: der Hund ſchmiegt ſich vor ſeinem Herrn; in engerer Bedeutung druckt es den Begriff des genauen Anſchließens an einen Körper aus, welches eine große Biegſamkeit, Geſchmeidigkeit vorausſetzt: ſchmiegt euch gehorſam, ihr bunten Ruthen, und zerbrecht nicht unter dem Flechten; die Rebe ſchmiegt ſich um den Baumſtamm; zuweilen auch mit dem Begriff der Verminderung ſeines Umfanges: ſich in einen Winkel ſchmiegen. (In O. D. wird dieſes Wort, wie biegen, unregelmäßig umgewandelt, daher hört man hier ich ſchmog oder ſchmug.)

Schmiegſam, E. u. U. w., ſo beſchaffen, daß es ſich gut und leicht ſchmiegt oder ſchmiegen läßt, eigentlich und uneigentl.: ſchmiegſame Ruthen, Ranken; ein ſchmiegſamer Menſch; die Schmiegung, M. –en, die Handlung, da man etwas ſchmiegt; die Schmiege. S. d.

Schmiele, w., M. –n, eine bekannte unter dem Getreide, beſonders auf naſſem Boden wachſende Grasart, welche lange ſchlanke und biegſame Halme hat (Schmelen, Schmelengras, Windhalm). Andere Arten ſind: gebogene Schmielen, welche gebogene Blumenſtiele haben, und von Kühen, Pferden, Schafen und Rennthieren gefreſſen werden (Drahtſchmielen, Buſchgras, Weddegras, Silberbocksbart, graue Schmielen, Silbergras, rechter, wahrer, grauer Bocksbart); hohe Schmielen (Raſenſchmielen. S. d.); weiße Schmielen, auf den Alpen (Alpenſchmielen, Silberſchmielen). Noch andere Arten ſind die Öhrleinſchmielen, Bergſchmielen, Frühſchmielen, Nägleinſchmielen, Rohrſchmielen, Zwergſchmielen. Zu andern Geſchlechtern gehört die Sandſchmiele, die große Ackerſchmiele (das Ackerriedgras. S. d.); auch iſt Schmiele Name der Binſe.

Schmielen, unth. Z., lächeln.

Schmielente, w., die Schmalente.

Schmi-ente, w., ſ. Schmeiente.

Schmier, ſ., –es, M. –e, ein ſchmieriger Körper, mit welchem man etwas ſchmiert, beſonders in Wagenſchmier; Schmieralien, die M., ſchlechtes, elendes Geſchreibſel, und auf ſolche Art beſchriebene Papiere, Sudeleien; der Schmierarzt, ein Arzt, der mit Schmiere und Salben heilt (ein Quackſalber); der S–balg, in der Zergliederungskunſt, kleine rundliche Behälter in der Fetthaut, in welchen die Hautſchmiere abgeſondert wird; der S–baum, die Kiefer; in der Schifffahrt, loſe Bäume, welche an den Seiten des Schiffes mit Tauen angehängt und mit Fett beſchmiert werden, damit, wenn ein Boot oder eine Schlupe ausgeſetzt, oder ſonſt Güter ein- und ausgewunden werden, dieſe an denſelben niedergleiten und nicht an die Berghölzer ſtoßen; der S–brand, eine Art des Brandes im Weizen; das S–buch, ein Buch, in welches man etwas flüchtig einträgt, ohne auf Zierlichkeit und Reinlichkeit zu ſehen; das Schreibebuch eines ſchlecht und unreinlich Schreibenden; die S–büchſe, eine Büchſe zu oder mit Schmier, z. B. die Theermeſte (Schmiermeſte, Schmierfaß, Schmiereimer).

Schmiere, w., M. –n, ein weicher fettiger Körper, mit welchem man etwas ſchmiert; die Schmiere der Schäfer, eine Salbe, womit ſie die räudigen Schafe ſchmieren; die Schmiere für Stiefel, Schuhe (die Stiefel-, Schuhſchmiere); die Wagenſchmiere (das Wagenſchmier), thieriſches Fett oder Ther; jede fettige kleberige Unreinigkeit (in Baiern Schmitze): voller Schmiere ſeyn; uneigentlich: Schmiere bekommen, ſ. Schläge bekommen; der Schmiereimer, ſ. Schmierbüchſe.

Schmieren, th. Z., einen weichen, naſſen und kleberigen Körper auf einen feſtern ausbreiten, oder einen hohlen damit ausfüllen: Lehm über etwas ſchmieren; einen Ofen ſchmieren, die Fugen deſſelben mit Lehm ausfüllen; einem Kinde Brei in den Mund ſchmieren, daher uneigentlich im gemeinen Leben, einem etwas in den Mund ſchmieren, ihm etwas ſehr leicht, ſehr begreiflich machen; in engerer Bedeutung, einen derben fetten Körper auf einen andern ausbreiten: Butter auf das Brod ſchmieren; dick, fett, dünn, mager ſchmieren; eine Brodſchnitte mit

Digitized by Google

Schmalz ſchmieren, Schmalz darauf ſtreichen; die Haare ſchmieren, mit einem Fette, einer Salbe; den Schuh, die Stiefel ſchmieren, mit einer Schmiere beſtreichen; die Wagen, die Achſen ſchmieren, mit Ther ꝛc. beſtreichen. Sprichwort: wer gut ſchmiert (ſchmärt), der gut fährt; auch von weniger derben und flüſſigen Körpern, z. B. von Öl: ein Schloß, eine Feder ſchmieren, mit Öl beſtreichen; die Gurgel ſchmieren, uneigentl., wacker trinken; einem das Maul ſchmieren, uneig., ihm angenehme Hoffnung machen, ohne ſie zu erfüllen. Da man mit dieſem Worte die Vorſtellung des Unreinlichen, Schmuzigen verbindet, ſo gebraucht man in Fällen, wo man dieſe Vorſtellung nicht erwecken will, lieber andere Wörter, als: ſtreichen, ölen, einölen, fetten. Sehr häufig ſind die uneigentlichen Bedeutungen, doch nur im gemeinen Leben, f. ſchlecht und ſudelhaft ſchreiben: etwas in ein Buch ſchmieren; einen Brief ſchmieren; für beſtechen: die Hände ſchmieren, einen Richter, Sachwalter ꝛc. ſchmieren, wahrſcheinlich von dem Schmieren eines Wagens hergenommen; daher die ſprichwörtliche Redensart, wer gut ſchmiert, der gut fährt (ſ. oben), auch bedeutet, wer gut bezahlt, Geſchenke macht, deſſen Sachen werden gut und ſchnell geführt; ſich ſchmieren laſſen, ſich beſtechen laſſen; f. prügeln: einem den Buckel ſchmieren, auch bloß, einen ſchmieren; im N. D. nach dem Munde reden, beſonders um Jemand dadurch zu gewinnen, ſchmeicheln: gut ſchmieren können, daher die Smertaske, im Osnabrückſchen, die Schmiertaſche, ein Schmeichler, und anſchmieren, durch ſolches Reden und Überreden an den Mann bringen; den Wein ſchmieren, ihm mit (ſchädlichen) Zuſätzen eine höhere Farbe, einen angenehmen Geſchmack geben, um ihn dadurch Andern annehmlich zu machen.

Schmierer, m., -s, einer, der ſchmiert. So nennen Schäfer, welche reines Vieh haben, andere Schäfer, die mit Schmiervieh zu thun haben, Schmierer; gewöhnlich einer, der ſchlecht und unreinlich ſchreibt, auch, ein Schriftſteller, der viel und ſchlecht ſchreibt; die Schmiererei, M. -en, die Handlung, da man ſchmiert, auch, eine ſchmierige, unreinliche Behandlungsart; eine ſchmierige, unreinliche Sache; uneig., eine ſchlechte ſudelhafte Schreiberei, auch, eine ſchlechte eilig verfertigte Schrift.

Schmierfaß, ſ., ſ. Schmierbüchſe; die S-gording, in der Seefahrt, Gordingen, welche die Marsſegel nicht ſelten außer den übrigen Gordingen haben, und die etwas niedriger an das ſtehende Leik befeſtigt ſind, als die Nockgordingen, übrigens aber eben ſo fahren; der S-hammel, ein ſchmieriger, ſehr unreinlicher Menſch (Schmierſack und Schmierkittel, Schmiermatz, Schmuzigel und Schmiermichel); das S-holz, im Schiffbau, Klötze, welche beim Ablaufen eines Schiffes unter den Kiel getrieben und ſtark beſchmiert werden, damit das Schiff darauf ablaufe.

Schmierig, E. u. U. w., fettig, dicklich oder derb und ſich leicht zertheilen laſſend, auch, mit einem ſolchen Körper beſudelt ꝛc.: ein ſchmieriger Körper; eine ſchmierige Maſſe; die Schuhe ſind ſchmierig, ſind mit Schmiere überzogen und daher abſchmuzend; in der Pflanzenlehre iſt die Oberfläche einer Pflanze ſchmierig, wenn ſie mit einem kleberigen Safte bedeckt iſt; ſchmieriger Käſe, ſehr weicher; ſich (mich) ſchmierig machen, ſich durch eine fette Maſſe unrein machen; eine ſchmierige Arbeit, wobei man ſich ſchmierig macht; oft auch überhaupt unrein, ſchmuzig: ein ſchmieriger Topf; ein ſchmieriger Betteljude.

Schmiering, m., -es, M. -e, Name einer Art Sand- oder Strandläufer mit gelben Füßen (Gelbbein, Gelbfüßel).

Schmierkäſe, m., Käſe, welcher ſo alt und weich iſt, daß er ſich ſchmieren läßt; in weiterer Bedeutung, die käſigen Theile der Milch ſtatt der Butter auf das Brod geſtrichen (im N. D. Käſebutter, in andern Gegenden Quark); der S-kittel, ein ſchmuziger, ſchlechter Kittel, an welchen man Alles abwiſchen kann, und uneig., eine ſehr ſchmuzige Perſon; der S-lappen, ein ſchmieriger Lappen; ein Lappen, auf welchen etwas ſchlecht und ſudelhaft gemahlt iſt, ein ſchlechtes Bild; das S-leder, mit Thran geſchmiertes Leder (Schmerleder, geſchmiertes Leder, Thranjuften); das S-lein, -s, ſ. Schmerle; der S-ling, -es, M. -e, ein Schmierer; eine giftige Art des Brätlings oder milchigen Blätterſchwammes; die S-meſte, ſ. Schmierbüchſe und Meſte; der S-ofen, bei den Pechlern, der viereckige lehmerne Ofen, in welchem das Harz geläutert und zu Pech gemacht wird; die S-pfanne, eine Pfanne zu oder mit Schmiere; in einigen Häfen, die zum Ablauf eines Schiffes dienende Bettung von Planken, welche ſtark mit Fett beſchmiert werden, und auf welchen die Schlittenbalken, die das Schiff tragen, ins Waſſer gleiten (Schuhe unter den Schlittenbalken); der S-pfropf (in der Schifferſpr. S-pfropfen), auf den Schiffen, hölzerne, mit Werg bewickelte und beſchmierte Pfröpfe, mit welchen die durch die feindlichen Kanonen in die Seiten des Schiffes gemachten Öffnungen verſtopft werden; der S-pilz, im N. D. ein ſchmieriger, ſchmuziger Menſch; der S-quaſt, auf den Schiffen, ein Quaſt, mittelſt deſſen die Scheiben und Stengen mit Schmier, oder der Boden des Schiffes mit Salbe beſtrichen wird; das S-rack, in der Schifffahrt, ein Rack von bloßen Tauen (auch Taurack); die S-ſalbe, eine weiche Salbe, beſonders bei Wundärzten; das S-ſchaf, in der Schafzucht, unreine, räudige oder krätzige Schafe, welche geſchmiert werden müſſen (unreine Schafe, Schmiervieh, unreines Vieh); der S-ſchäfer, ein Schäfer, welcher Schmierſchafe hat, bei den Schäfern gewöhnlich nur

Digitized by Google

der Schmierer; die S-ſeife, eine ſchmierige Seife: die ſchwarze Schmierſeife, aus friſchem Rüböle, oder aus dem Satze in den Ölfäſſern oder vom Fiſchthrane; die grüne Schmierſeife, aus Hanfſamenöl und Seifenſiederlauge; die S-taſche, in manchen N. D. Gegenden, ein Schmeichler; das S-vieh, unreines Vieh, welches zur Heilung geſchmiert werden muß, beſonders ſolches Schafvieh; die S-wolle, die Wolle von Schmierſchafen; auch kurze Wolle vom Halſe und der Gegend zwiſchen den Beinen.

Schmiete, w., M. -n, in der Schifffahrt, Seile, welche an die untern Enden des Schönfahrſegels und Fockſegels angeheftet ſind, und welche dienen, die Segel nach vorn auszuziehen (Halſen).

Schminkbeere, w., Name des Erdbeerſpinates oder der Maulbeermelde; die S-bohne, eine Art aus Indien zu uns gekommener Hülſenfrüchte mit Schmetterlingsblumen, deren Schiffchen nebſt den Zeugungswerkzeugen ſchneckenförmig gewunden ſind, welche als ein ſchmackhaftes Gemüſe in den Gärten gezogen, und deren Früchte ſowohl grün mit den Hülſen klein geſchnitten als aus denſelben geſtreift und trocken genoſſen werden (die gemeine Bohne, Türkiſche Bohne, weiße Türkiſche Bohne, Veitsbohne, im gemeinen Leben N. D. Vitsbohne, Vizebohne, Fikesbohne, Faſel, weiße Faſel, in Öſterreich Fiſole, Wälſche Bohne, Schweizerbohne, Sprenkelbohne, Ringelbohne, Steigbohne, Stengelbohne, Stangenbohne, Steckenbohne, Windbohne, in Würzburg, Blumenbohne, Gartenbohne, Schmückbohne, Schnittbohne, Salatbohne). Spielarten davon ſind Säbel- oder Schwertbohnen mit langen, breiten und gebogenen Hülſen (Schabbelbohnen, in Preußen Schwabbelbohnen), die Zuckerbohnen, Brechbohnen, deren Hülſen ſchmal ſind und dicke Bohnen enthalten, und die man bricht, nicht ſchneidet, wenn man ſie zu Gemüſe bereiten will. Zu derſelben Gattung Gewächſe gehören die Prunk-, Feuer-, Fleiſch- oder Speck- und die Perl- oder Zwergbohnen; die S-büchſe, eine Büchſe mit oder zu Schminke; die S-doſe, eine Doſe mit oder zu Schminke.

Schminke, w., M. -n, ein flüſſiger oder trockener Korper von rother und weißer Farbe, womit man das Geſicht künſtlich beſtreicht, um die rothe oder weiße Farbe der Haut zu erhöhen und ſich dadurch zu verſchönern. Das Spaniſche Weiß, ein glänzendes weißes Pulver, welches Wismut iſt, der zu Boden fällt, wenn er in Scheidewaſſer aufgelöſt wird, heißt vorzugsweiſe weiße Schminke (Schminkweiß), iſt aber der Haut nachtheilig; uneig., die erkünſtelte täuſchende Beſchaffenheit, auch verſchönernde Darſtellung eines Dinges, welche mit dem Weſen deſſelben nicht übereinſtimmt: etwas ohne Schminke darſtellen; ich will Wahrheit ohne Schminke; in weiterer Bedeutung in der Bienenzucht: Schminke oder Bienenſchminke, ein den Bienen angenehmer Körper, womit man die Bienenſtöcke inwendig beſtreicht oder reibt, damit die Bienen gern darin bleiben; im Magdeburgſchen, ein Stück, Stückchen: eine Schminke Speck, Butter; Schminken, th. Z., mit Schminke beſtreichen, anmahlen und dadurch die Farbe erhöhen, verſchönern: das Geſicht, die Wangen ſchminken, ſie mit rother und weißer Schminke beſtreichen; ſich (mich) ſchminken; geſchminkte Wangen; uneig., durch Kunſt ein beſſeres, ſchöneres Anſehen geben, um zu täuſchen: geſchminkte Worte; eine geſchminkte Freundſchaft; in der Bienenzucht, mit Bienenſchminke beſtreichen: die Bienenſtöcke ſchminken; der Schminker, -s, die S-inn, eine Perſon, welche ſich ſchminkt.

Schminkfleckchen, ſ., ſ. Schminkläppchen; das S-glas, Verkl. w. das S-gläschen, ein Glas oder Gläschen mit oder zu Schminke. Eben ſo S-käſtchen, Schminktopf; der S-lack, ein Lack als eine Schminke; das S-läppchen, ein Läppchen, womit man Schminke aufträgt (Schminkfleckchen); in engerer Bedeutung, ein mit Scharlach gefärbtes Läppchen, womit man ſich reibt und roth ſchminkt (das Schminkfleckchen, Färbeläppchen); das S-öl, Öl zu Schminken; das S-pfläſterchen, kleine ſchwarze Pfläſterchen von verſchiedener, gewöhnlich runder Geſtalt, welche man ehemahls ins Geſicht klebte, theils um Flecken in der Haut, Bläschen ꝛc. zu verdecken, theils die Farbe des Geſichts dadurch mehr zu heben (Schönpfläſterchen); uneig., in der Naturbeſchreibung, eine Art Stachelſchnecken in Oſtindien (die knotige Maulbeere, der geflügelte Gelbmund oder Blaumund, das kleine Gelbmündchen, Hohlbeere); der S-pinſel, ein feiner Pinſel, die Schminke damit aufzutragen; der S-topf, ſ. Schminkglas; das S-waſſer, ein durch Kunſt bereitetes Waſſer, das Geſicht ꝛc. damit zu waſchen, und die Haut dadurch zu verſchönern; das S-weiß, ſ. Schminke; die S-wurz oder S-wurzel, eine Art Steinſame, welche auf den Feldern wächſt und deren röthliche Wurzel von den Mädchen in Lappland und Finnland als Schminke gebraucht wird (Ackerſteinſame, Feldhirſe, falſche Meerhirſe ꝛc.); die Weißwurz oder große Weißwurzel.

Schmirben, unth. und th. Z., im Schwäbiſchen, ſchmieren.

Schmirgel, m., ſ. Schmergel 2; Schmirgeln, 1) unth. Z. mit haben, im O. D., beſonders in der Pfalz und im Würtembergiſchen, nach verdorbenem Schmere oder verdorbener Butter riechen (ſchmirbeln, ſchmirkeln); tadelnd, viel Tabak rauchen; 2) th. Z., bei den Metallarbeitern, Metalle mit fein geriebenem Schmirgel oder Schmergel und Öl abreiben und glatt machen; der Schmirgler, -s, einer, der ſchmirgelt oder ſchmergelt; tadelnd, ein ſtarker Tabakraucher.

Schmirlein, ſ., -s, landſchaftl., die Schmerle.

Schmirmelhaft (Schmirmelicht), E. u.

Digitized by Google

U. w., ein wenig nach Fäulniß oder Schimmel ſchmeckend; Schmirmeln, unth. Z. mit haben, im O. D. nach Fäulniß oder Schimmel ſchmecken, z. B. von angegangener Butter ꝛc.

Schmiß, m., –ſſes, M. –ſſe, der Wurf, ein heftiger Schlag; Schmiſſe bekommen, Schläge, Prügel; uneig., im Schwäbiſchen: er hat einen Schmiß (er iſt geſchmiſſen), er iſt verliebt, wofür man auch ſagt, er hat einen Schuß; der Auswurf, Unflath aus dem Körper.

Schmitte, w., M. –n, überhaupt im N. D. etwas, womit man ſich beſchmuzt, beſonders der Ruß am Keſſel ꝛc.; in engerer Bedeutung, bei den Webern die Schlichte (Schmeiche, Smittels, Smittelbrei, im Osnabrückſchen auch Schmette); der Schmuz, ein Schmuzfleck; das Schmittelgeld, Geld, welches den Leinwebern zur Schmitte gegeben wird; Schmitten, th. Z., mit Schmitte beſtreichen, ſchlichten; im N. D. überhaupt ſchmieren, beſtreichen, auch beſchmuzen.

Schmitz, m., –es, M. –e, ein Schlag oder Streich mit einem ſchlanken, biegſamen Körper, z. B. mit einer Gerte, Peitſche, wo es zugleich den pfeifenden oder ziſchenden Laut bei einem ſolchen Schlage mit bezeichnet: Schmitze auf die Finger geben, Schläge mit den Spitzen des Zeige- und Mittelfingers auf die Spitzen derſelben Finger eines Andern; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung, ein geringer an einen Körper angeſprengter Theil einer Flüſſigkeit, und der dadurch gemachte Fleck: einem einen Schmitz anhängen; im Bergbaue mancher Gegenden, eine ſchmierige fette Erdart: der blaue Lettenſchmitz, im Hohenſteiniſchen, ein wahrer blauer Thon; bei den Webern, jeder Umgang des Kettenganges um den Scherrahmen; die Schmitze, M. –n, die äußerſte dünne, gewöhnlich aus Zwirn gedrehte Schnur an einer Peitſche, mit welcher man ſchmitzt (im N. D. Schmicke); ein ſchmuzender, abfärbender Körper, womit man beſtreicht, färbt, in Baiern jede Salbe, und bei den Lederfärbern diejenige zubereitete wäſſerige Farbe, womit ſie die Felle beſtreichen und färben; ein von einem ſolchen Körper verurſachter Fleck; in anderer und uneigentlicher Bedeutung bei den Tuchſcherern derjenige Fehler beim Scheren, wenn im Tuche vom Schnitte der Schere Streifen entſtehen, und eine ſolche fehlerhafte Stelle ſelbſt; Schmitzen, 1) th. Z., mit der Spitze eines dünnen, biegſamen Körpers ſchnell ſchlagen: einen mit einer Gerte ſchmitzen; das Pferd mit der Peitſche ſchmitzen; einen flüſſigen, beſonders ſchmuzenden Körper an etwas bringen, und dadurch ſchmuzig, fleckig machen: ſich (mir) die Hände ſchmitzen, z. B. mit Tinte oder Ruß; in weiterer Bedeutung, in manchen Gegenden, mit Farbe beſtreichen, färben, beſonders, ſchwarz färben: die Felle, eine Hirſchhaut ſchmitzen, daher nennt man in denſelben Gegenden die Lederfärber Fell- oder Lederſchmitzer; zuweilen auch, mit einem dicklichen, halb flüſſigen Körper beſtreichen. So ſchmitzen in manchen Gegenden die Weber den Aufzug, indem ſie ihn mit Schmitte beſtreichen, ſchlichten; in Baiern auch f. ſalben; 2) unth. Z. mit ſeyn, im O. D. f. ſchmeißen, ſofern dies heftig und plötzlich fallen bezeichnet; mit haben, abfärben: die Kohlen, der Ruß ꝛc. ſchmitzen, färben ab, machen ſchwarz; der Schmitzer, –s, einer, der ſchmitzet: der Fell- oder Lederſchmitzer. S. Schmitzen; der Schmitzerleinsbaum, der rothe Bruſtbeerbaum; das Schmitzwort, ein ſchmuziges, beſchimpfendes Wort, Schimpfwort.

Schmökeln, unth. Z. mit ſeyn, im Schwäbiſchen, ſchrumpfen, und einſchmokeln, einſchrumpfen.

Schmölen, unth. Z. mit haben, im N. D. fein regnen, nebeln.

Schmölig, E. u. U. w., im Osnabrückſchen, von Speiſen angebrannt.

Schmölle, w., im O. D., beſonders in Öſterreich, das Weiche vom Brode, die Krume; in Sachſen, ein Biſſen, im Schwäbiſchen aber ein Fettklumpen.

Schmöllen, unth. Z., ſeine Unzufriedenheit durch Stillſchweigen und Unfreundlichkeit an den Tag legen: über etwas ſchmollen; mit jemand ſchmollen. Im Hennebergſchen iſt ſchmöllen, aus Trotz nicht eſſen. Vergl. Maulen, welches unedler iſt, weil der Maulende ſeinen Unwillen auch durch ſeine Mienen und namentlich durch Hangenlaſſen und Verziehen des Mundes ausdruckt; ehemahls auch f. lächeln; Schmölles, ein Studentenwort, womit ſie ihre Gläſer an einander ſtoßen und ſich zutrinken.

Schmöllig, E. u. U. w., in O. S. zum Schmollen geneigt; das Schmöllkämmerchen, S–ſtübchen, der S–winkel, das S–zimmerchen, Namen für einen abgeſchiedenen kleinen Ort, in welchen man ſich begibt, wenn man allein bleiben und ſeinen Grillen nachhangen will (Boudoir).

Schmörbraten, m., ein großes Stück Fleiſch, welches geſchmort, d. h. in einem tiefen Gefäße bei gelindem Feuer in ſeinem eigenen Dampf gebraten iſt (gedämpftes Fleiſch, Grapenbraten, im N. D. auch wohl Topfbraten).

Schmörchen, unth. Z. mit ſeyn, f. Schmoren.

Schmören, 1) unth. Z. mit ſeyn, im O. D. vor Hitze Saft und Kraft verlieren, dorren (ſchmorren, ſchmorchen); vor Hitze beinahe erſticken, und überhaupt, erſticken: in ſeinem eigenen Fette ſchmoren, in ſeinem eigenen Fette erſticken; mit haben, in einem tiefen verſchloſſenen Gefäße bei gelindem Feuer langſam mürbe und genießbar gemacht werden (dämpfen, im N. D. auch ſtoben oder ſtoven, im O. D. ſtauchen, ſchmauchen, anderwärts auch prägeln): das Fleiſch im Topfe ſchmoren laſſen; in weiterer Bedeutung, im gemeinen Leben f. braten ꝛc.: dafür ſoll er in der Hölle ſchmoren; im

Digitized by Google

N. D. auch, in groſer Hitze ſtark ſchwitzen; 2) th. Z., ſchmoren laſſen, in einem tiefen verſchloſſenen Gefäße bei gelindem Feuer langſam in ſeinem eigenen Dampfe braten laſſen: geſchmortes Rindfleiſch; eine geſchmorte Hammelkeule; die Schmōrhitze, eine ſolche Hitze, bei welcher man Fleiſch ſchmoren kann; uneig., eine ſehr groſe Wärme der Luft im Sommer; Schmōrig, E. u. U. w., ſo heiß, daß man ſchmort.

Schmórle, w., M. -n, ſ. Schmerle.

Schmórren, unth. Z., ſ. Schmoren.

Schmōrſtück, ſ., ein Stück Fleiſch, welches beſtimmt iſt, geſchmort zu werden; der S-topf, ein weiter niedriger Topf mit einem Deckel, Fleiſch darin zu ſchmoren (Schmortiegel, die Schmorpfanne, eine ſolche Pfanne).

Schmōße, w., M. -n, die Schmaſche oder Maſche.

Schmū, m., in der gemeinen Sprechart, wo es gewöhnlich ohne Artikel gebraucht wird, ein Gewinn, Vortheil, beſonders wenn er widerrechtlich auf Unkoſten eines Andern gemacht iſt: Schmu machen.

Schmúck, E. u. U. w., im N. D. zierlich, hübſch, ſchön: das ſieht ſchmuck aus; er war ſchmuck angezogen; ein ſchmucker Herr.

Schmúck, m., -es, M. -e, etwas, das eine Sache ſchmuck, ſchön macht und ſelbſt ſchmuck oder glänzend ſchön iſt, beſonders ſchöne Kleidungsſtücke, und andere zum Anzuge gebräuchliche Stücke, auch andere ſchöne, glänzende und koſtbare Dinge, wodurch man ſein eigenes Äußeres und das Äußere anderer Dinge verſchönert: du ſollſt deinen Schmuck anlegen, Ezech. 24, 27.; ein feſtlicher Schmuck (Feſttagsſchmuck); der prieſterliche, königliche Schmuck; der Altarſchmuck; in engerer Bedeutung, glänzende und koſtbare Dinge, welche zur Verſchönerung dienen, als Edelſteine und Perlen, goldene Ketten ꝛc., wo es dann als Sammelwort gebraucht wird, mehrere ſolche zuſammengehörende und Ein Ganzes ausmachende Dinge zu bezeichnen: ein Schmuck von Demanten, Perlen; der Kopf-, Haar-, Hals-, Brautſchmuck (im O. D. Geſchmuck); uneig.: der Schmuck der Rede, welcher in der Anwendung ausgewählter Ausdrücke, gefälliger Fügungen, überraſchender Wendungen, ſchöner Bilder ꝛc. beſteht; die S-angel, eine Art Angeln mit einem glänzenden Bleche, durch deſſen Glanz man die Fiſche herbei zu locken ſucht.

Schmúckbohne, w., die Schminkbohne.

Schmúckebold, m., ein Menſch, welcher ſich gern ſchmückt, und einen groſen Werth auf Schmuck legt (Elegant).

Schmúcken, unth. Z., in Hamburg, ſchmatzen, z. B. beim Küſſen.

Schmúcken, th. Z., mit Schmuck verſehen, beſonders durch glänzende, ſchöne und koſtbare Sachen in höherem Grade verſchönern: die Natur ſchmücket ſich im Lenze von neuem; ſchmücket das Feſt mit grünenden Maien, Pſ. 118, 27.; einen Altar, die Kanzel, die Kirche ſchmücken; ein Grab mit Blumen ſchmücken; ſich (mich) feſtlich ſchmücken; das Haar, den Hals mit Edelſteinen und Perlen ſchmücken; eine Braut ſchmücken; ihre Beſcheidenheit ſchmückt ſie mehr als das purpurne Gewand; Federn ſchmücken, in weiterer Bedeutung, ſie ſo zurichten und verſchönern, daß ſie als ein Theil des Schmuckes dienen können; der Schmücker, -s, die S-inn, eine Perſon, welche Perſonen oder Dinge durch allerlei Schmuck verſchönert, auch, welche Schmuck verfertigt.

Schmúckgeld, ſ., Geld, welches zum Schmucke verwendet wird oder dazu beſtimmt iſt; in engerer Bedeutung in manchen Gegenden, dasjenige Geld, welches einer Tochter bei der Ausſtattung zum Schmucke, als ein Theil des Heirathsgutes gegeben wird; das S-geräth, zum Schmuck dienendes Geräth, auch, glänzendes, koſtbares Geräth (Nippes); das S-gewölbe, ſ. Schmuckhandlung; die S-hand, in Hamburg die Kußhand; der S-handel, der Handel mit allerlei Schmuck, beſonders von Gold und Edelſteinen (Bijouteriehandel, Juwelenhandel); der S-händler, die S-h-inn, eine Perſon, welche mit allerlei Schmuck, beſonders von Gold und Edelſteinen handelt (Bijouteriehändler, Bijoutier, Juwelenhändler); die S-handlung, eine Handlung, welche mit allerlei Schmuck Handel treibt (der Schmuckladen, das Schmuckgewölbe, Bijouteriehandlung, Bijouterieladen, Juwelenhandlung); der S-kaſten, in den Schmuckläden, ein Kaſten, in welchem allerlei Schmuck zur Schau liegt; das S-käſtchen, ein zierliches Käſtchen, in welchem Frauen und Mädchen ihren Schmuck an Edelſteinen, Perlen, Ketten, Ringen ꝛc. aufbewahren (das Juwelenkäſtchen); der S-laden, ſ. Schmuckhandlung; S-lich, E. u. U. w., veraltet, geſchmückt; S-los, E. u. U. w., ohne Schmuck; uneig.: ſchmuckloſe Reden; die S-nadel, eine koſtbare Nadel von Gold mit Edelſteinen oder Perlen, welche zum Schmuck ins Haar oder vor die Bruſt geſteckt wird (Kopf-, Haar-, Bruſt-, Buſen-, Tuchnadel); die S-rede, eine geſchmückte Rede; ſ. Schmuck; tadelnd, ein Reden in geſuchten, gezierten Ausdrücken und Bildern ꝛc. (die Schmuckrednerei, Deklamation); der S-ſchrank, Verkl. w. das S-ſchränkchen, ein Schrank, in welchem allerlei Schmuck aufbewahrt wird; die S-waare, allerlei Schmuck als Waare in den Schmuckläden (Bijouterien); das S-wort, ein zur Ausſchmückung der Rede dienendes Wort; uneigentlich und ſpöttiſch ein Schimpfwort (Kompliment).

Schmúdel, m., -s, im gemeinen Leben, beſonders N. D. eine unreinliche Perſon beiderlei Geſchlechts; die Schmudelei, M. -en, die Unreinlichkeit, Sudelei; etwas, das ſchmu-

Digitized by Google

delig iſt, eine Unreinlichkeit; uneig., ſchmuzige Reden, Bilder ꝛc.; der Schmūdeler oder Schmūdler, -s, die Schmūdlerinn, eine Perſon, welche ſchmudelig iſt (der Schmudel, Schmuller, in Hannover Schmuljer, in Hamburg Schmull, in der niedrigen Sprechart Swin, Smullputt, in andern Gegenden Smuddevarken); Schmūdelig, E. u. U. w., unreinlich, ſchmuzig: ein ſchmudeliges Weib; ſchmudelig ausſehen; Schmūdeln, 1) unth. und th. Z., unreinlich mit einer Sache umgehen, auch, ſchmuzig machen; ſchlemmen; 2) unth. Z. mit haben, ſchmuzig werden, Schmuzflecke bekommen; ſchmauchen.

Schmūderregen, m., im N. D. der Staubregen.

Schmūente, w., die Pfeif- oder Speckente.

Schmūgelich, E. u. U. w., im Schwäbiſchen, einſchmeichelnd.

Schmuggeleï, w., M. -en, in N. D. das Schmuggeln, das Treiben des Schleichhandels; Schmŭggeln, unth. Z., verbotene und zollbare Waaren heimlich und mit Hintergehung des Zolles einbringen, Schleichhandel treiben; der Schmŭggler, -s, die S-inn, eine Perſon, welche ſchmuggelt, Schleichhandel treibt.

Schmūlen, unth. und th. Z., in Schwaben, tändeln, liebkoſen.

Schmŭllbruder, m., im Osnabrückſchen, ein Menſch, welcher gern Fett iſſt, auch, unreinlich zu eſſen pflegt; die Schmŭlle, M. -n, das Fett von geſchlachteten Schweinen, welches denſelben aus dem Rücken in Geſtalt von Riemen geſchnitten und zu den Würſten gebraucht wird; im Schwäbiſchen iſt Schmolle ein Fettklumpen; Schmŭllen, 1) unth. und th. Z., ſo viel als ſchmudeln; in engerer Bedeutung, im Osnabrückſchen, eſſen, daß das Fett um den Mund läuft, unreinlich eſſen; in Hamburg auch f. ſaufen, daher der Schmŭllbruder, Saufbruder; 2) unth. Z. mit haben, von geſchlachteten Schweinen, Schmulle oder Fett geben.

Schmūmacher, m., die S-m-inn, eine Perſon, welche gern Schmu macht; die Schmūmacherei, das Schmumachen. S. Schmu.

Schmŭnſterlachen, Schmŭnſtern, ſ. Schmunzeln.

Schmŭnzeln, 1) unth. Z., mit zuſammengezogenen Lippen lächeln, überhaupt freundlich ſeyn, freundlich thun, beſonders um Andern ſein Wohlgefallen und ſeine Zuneigung zu bezeigen (im gemeinen Leben anderer Gegenden ſchmutzlachen, ſchmuſtern, im O. D. ſchmollen, ſchmielen, in Baiern und Öſterreich ſchmutzen, im Schwäbiſchen ſchmezelen, im Hennebergſchen ſchmuzeln, im N. D. ſmunſtern, ſmunſterlachen, ſmuſchern, ſmutzern und ſchmunzern): einen ſchmunzelnd anſehen; mit einem Mädchen ſchmunzeln, mit demſelben ſchön thun, ihm liebkoſen; 2) th. Z., ſchmunzelnd ſagen.

Schmūrig, E. u. U. w., fett, beſonders vom Eſſen.

Schmŭrke, w., M. -n, ein gehörntes Schaf mit zarter Wolle.

Schmūrlen, unth. und th. Z., im Holſteinſchen, beſchmuzen, beſudeln.

Schmūſen (Schmŭſen), unth. Z., in der Judenſprache, unterhandeln, zureden, Gewinn ſuchen.

Schmūſern, th. Z., in den Pfeifenbrennereien, das Zeichen des Verfertigers und den Namen des Ortes mit einem Stempel auf die Pfeifen drucken, und ſie glätten (ſchmußen oder ſchmuſſen).

Schmŭſſeln, unth. und th. Z., im Holſteinſchen, heimlich reden, verabreden, die Köpfe zuſammenſtecken (in andern Gegenden ſchmuſtern).

Schmūßen, ſ. Schmuſern.

Schmūßer, m., -s, in den Pfeifenbrennereien, ein Arbeiter, welcher die Tabakspfeifen ſchmußet und glättet.

Schmŭſtern, unth. Z., ſ. Schmunzeln und Schmuſſeln.

Schmŭttern, unth. Z. mit haben, anfangen nach Fäulniß zu riechen, z. B. vom Fleiſche.

1. Schmŭtz, m., ſ. Schmuz.

2. Schmŭtz, m., -es, M. Schmŭtze, im Schwäbiſchen, der Schmatz, ein ſchmatzender Kuß.

1. Schmŭtzen, ſ. Schmuzen.

2. Schmŭtzen, ſ. Schmunzeln und Schmuzen.

3. Schmŭtzen, unth. und th. Z., einen Ton, welchen das Wort nachahmt, hervorbringen; dann bei den Jägern, die Stimme eines Thieres nachahmen, um daſſelbe zu locken; im Schwäbiſchen, ſchmatzend küſſen, auch ſchmeicheln (in Baiern ſchmuzern, in Hamburg ſchmuſtern).

Schmŭtzen, th. Z., im Schwäbiſchen, Hüte, lederne Beinkleider ꝛc. auffärben.

Schmŭtzeln, unth. Z., ſ. Schmunzeln.

Schmūz (im N. D. hört man Schmŭtz), m., -es, Unreinlichkeit jeder Art (für die gleichbedeutenden oder ähnlichen niedrigen, Koth, Dreck ꝛc.): Schmuz an etwas bringen; voller Schmuz ſeyn; vom Schmuze reinigen; uneigentlich, unanſtändige, ungeſittete und unſittliche Äußerungen: das iſt Schmuz; der Brand im Getreide; der S-ärmel (N. D. Schmutzärmel), halbe Ärmel von geringem ſtarkem Zeuge, welche bis an den Ellenbogen reichen, und bei ſchmuzigen Arbeiten, auch beim Schreiben über die Ärmel des Kleides gezogen werden; der S-bauch (N. D. Schmutzbauch), ein ſchmuziger Bauch; eine Art Lippfiſche mit aſchgrauem und braun geflecktem Bauche; der S-bube, ein ſchmuziger Bube; das S-buch, ein Buch, in welches man an jedem Tage das Vorkommende ohne Zierlichkeit und eilig ſchreibt, beſonders ein ſolches Handbuch der Kaufleute (das Kladbuch, im N. D. die Kladde).

Schmūzeln, unth. Z., ſ. Schmunzeln.

Schmūzen (in N. D. Schmŭtzen), 1) unth. Z. mit haben, den Schmuz fahren laſſen, ſchmuzig machen: Kohlen und Kreide ſchmu-

Digitized by Google

zen leicht: Schmuz annehmen, ſchmuzig werden: weiße Kleider ſchmuzen leichter als dunkelfarbige; uneigentlich, in einigen Gegenden der Schweiz ſ. ſchimpfen.

Schmuzentwurf, m., der erſte Entwurf von einer Sache, welcher geändert und gebeſſert zu werden pflegt (Brouillon).

Schmuzern. ſ. Schmuzen 3.

Schmuzfarbe, eine ſchmuzige Farbe; eine dunkle Farbe, welche die Schmuzflecke nicht ſo leicht wahrnehmen läßt; S-farben, S-farbig, E. u. U. w., eine Schmuzfarbe habend; der S-fink, ein ſchmuziger, auch unſittlicher Menſch; der S-fleck, ein durch Schmuz verurſachter Fleck, beſonders in einem Kleide; der S-hammel, ſ. Schmuzigel; Schmuzig (im N. D. Schmützig), E. u. U. w., Schmuz enthaltend, an ſich habend: eine ſchmuzige Wohnung, Stube; ſchmuzige Hände, Wäſche, Kleider, Gläſer, Teller; ſchmuzig ſeyn, ausſehen; ſich (mich) ſchmuzig machen; ſchmuziges Wetter, naſſes, kothiges; in weiterer Bedeutung, nicht rein, klar, hell: eine ſchmuzige Farbe; ſchmuzig gelb, roth, blau ꝛc. oder ein ſchmuziges Gelb, Roth, Blau ꝛc., welches durch Beimiſchung einer ungehörigen Farbe ſeinen Glanz, ſeine Reinheit verloren hat; unanſtändig, unſittlich: ſchmuzige Wörter, Ausdrücke, Reden; der Schmuzigel, ein ſchmuziger Menſch (Schmuzhammel); der S-kittel, ein ſchmuziger, ſchlechter Kittel, welcher den Schmuz vertragen kann; ein unreinlicher Menſch; der S-koch, die S-köchinn, ein ſchmuziger unreinlicher Koch, eine ſolche Köchinn, ein Sudelkoch; der S-lappen, ein ſchmuziger Lappen, womit man etwas vom Schmuze reinigt; das S-papier, grobes und graues, auch ſchon beſchriebenes Papier, zu allerlei Gebrauche; die S-rede, eine unanſtändige, unſittliche Rede; der S-riß, der erſte Riß, an welchem noch wieder geändert und gebeſſert iſt (Brouillon); der S-titel, im Buchhandel, ein Titel, welcher nur verlorner Weiſe an ein Buch gedruckt iſt, indem der eigentliche Titel, in das Buch eingelegt, vor Schmuz geſichert bleibt; das S-wort, ein unanſtändiges, unſittliches Wort; die S-zeichnung, die erſte unvollkommene Zeichnung von etwas, an welcher geändert und gebeſſert iſt (Brouillon).

Schnabel, m., -s, M. Schnäbel, Verkl. w. das Schnäbelchen, O. D. Schnäblein, das in zwei hornartige hervorgezogene Kinnbacken auslaufende Maul der Vögel (im N. D. Snavel, Snibbe): ein langer, kurzer, gerader, krummer, ſpitziger, ſtumpfer Schnabel; jeder Vogel ſingt, wie ihm der Schnabel gewachſen iſt, nach ſeiner ihm eigenen, natürlichen Weiſe, und uneigentlich auch von Menſchen, ſ. Mund: ſprechen wie einem der Schnabel gewachſen iſt; das iſt was für ſeinen Schnabel; ein langes hervorragendes und ſpitz zulaufendes Ding. Dergleichen ſind die Schnäbel an den ehemahligen Schiffen, welchen Namen auch noch die manchmahl über den Bug der Galeeren, Schebecken und anderer Lateiniſcher Fahrzeuge auslaufende Spitze, welche ſtatt eines Bugſprietes dient, führt; ferner die Schnäbel an manchen Arten von Zangen, an den Schuhen, an den Blaſebälgen, an den Hinterachſen der Wagen, wo man die Schere (ſ. d.) darunter verſteht, an den Schreibfedern, an manchen Arten von Flöten ꝛc.; bei den Jägern heißt Schnabel auch eine hölzerne Gabel, welche ſie dem Hühnerhunde unten an den Hals anſchnallen, damit er den Kopf hoch tragen lerne; bei den Maurern das hervorragende Ende einer Dachrinne; in den Schwefelbrennereien der Sturz oder die Vorlage von Thon, welche vor jeden Kolben gelegt wird, über deſſen Mündloch genau paſſen muß und in demſelben wohl verklebt wird; an dem Krahne ein oben an demſelben auf einer runden Spindel in einer Pfanne beweglicher ſtarker Balken, um denſelben, wo es nöthig iſt, zu wenden ꝛc.; an den Schmetterlingsblumen, das ganz untere, der Fahne gegenüber ſtehende hohle Blatt, welches die Zeugungstheile in ſich faßt, gewöhnlich ganz, zuweilen an der verlängerten Spitze zweitheilig iſt und ſelten aus zwei beſondern Blättern beſteht (Schiffchen); an den Samen, ein am Samen oder an der Fruchthülle gebliebener Griffel, welcher ausgewachſen und breit gedrückt iſt (iſt er krumm gebogen, ſo heißt er ein Horn); das Schnäbelchen, der ſpitzige Theil eines Keimes, welcher beim Keimen des Samens ſogleich in die Erde geht und zur Wurzel wird; die Schnäbel, die Erhöhungen zu beiden Seiten des Afters an einer Muſchel; zuweilen bedeutet Schnabel ein geſchnäbeltes Thier. S. Säbler.

Schnabel, m., ſ. Schnäpel.

Schnabelbein, ſ., dorniges Schnabelbein, eine Abart der unechten Papſtkrone, eine Art Stachelſchnecken.

Schnabelei, w., M. -en, das Schnäbeln, zärtliche Küſſen.

Schnabeleiſen, ſ., bei den Perückenmachern eine Zange mit einem langen Schnabel, die Haare damit zu brennen (die Schnabelzange, Toppé-Eiſen); der S-fiſch, eine Art Klipp- oder Bandfiſche mit walzenförmigem Maule (der Rüſſelfiſch); die kleinſte Art Wallfiſche (Butzkopf); die S-flöte, eine Art Flöte mit einem langen Schnabel; die S-form, die den Schnäbeln eigenthümliche Form; S-förmig, E. u. U. w., die Form eines Schnabels habend; die S-haut, Verkl. w. das S-häutchen, eine dünne Haut, welche bei den Waſſervögeln den ganzen Schnabel bedeckt; das S-holz, im Weinbaue, dasjenige Holz, welches aus einem oder zwei der letzten Augen des Bogens oder der Kunkel einer Rebe hervorwächſt; Schnabelig, E. u. U. w., einen Schnabel habend, in den Zuſammenſetzungen: dick-, dünn-, lang-, kurzſchnäbelig ꝛc.; Schnabeliren, ſ. Schnabeln; das Schnä-

Digitized by Google

belkorn, ein ſchnabelförmiges Korn; eine Gattung ſchöner Staudengewächſe auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung; das Schnabelkraut, ein Pflanzengeſchlecht, deſſen Frucht einen geraden ſchnabelförmigen Fortſatz hat (Storchſchnabel); der S-mantel, ein Mantel mit einem Schnabel, dergleichen die Maltheſerritter trugen; die S-möhre, landſchaftlich, der Nadelkerbel.

Schnäbeln, unth. und th. Z., wohlſchmeckende Sachen, gute Biſſen eſſen: hier gibt es etwas zu ſchnabeln (ſchnabeliren); Schnäbeln, th. Z., den Schnabel berühren: die Tauben ſchnäbeln ſich, wenn ſie ſich gegenſeitig die Schnäbel mit den Spitzen faſſen, ſich gleichſam küſſen, daher, ſich ſchnäbeln, ſich küſſen; mit einem Schnabel verſehen.

Schnäbelring, m., an den Leiterwagen, ein Ring, welcher den Schnabel oder die Schere der Hinterachſe an den Langwagen befeſtigt, auch, derjenige Ring, welcher die den Schnabel bildenden Hölzer mit einander verbindet; das S-ſchiff, ein mit ſpitz zulaufenden Enden verſehenes Schiff, dergleichen die alten Römer bauten; S-ſchnell, E. u. U. w., im Schwäbiſchen, mit dem Munde vorlaut, übereilt in Reden; der S-ſchuh, ehemahls, Schuhe, welche vorn mit gekrümmten Spitzen verſehen ſind. Solche Stiefel Schnäbelſtiefel; der S-ſchwanz, Benennung ſolcher Stachelſchnecken, welche dornicht ſind und einen hervortretenden Schwanz haben; der S-ſtiefel, ſ. Schnabelſchuh; das S-thier, ein mit einem Schnabel verſehenes Thier, daher jeder Vogel (Schnabelvieh); in engerer Bedeutung, ein von mehrern Jahren entdecktes Säugethier in Neuholland, welches einer Flußotter ähnlich ſieht, dichtes ſeidenweiches Wollhaar, das wieder mit längern glänzenden Haaren beſetzt iſt, eine Schwimmhaut zwiſchen den fünf Zehen der Vorder- und Hinterfüße, einen länglichen Schwanz, ähnlich dem Biberſchwanze, und ſtatt des Maules einen breiten platten Schnabel hat, welcher einem Entenſchnabel völlig ähnlich iſt; das S-vieh, ſ. Schnabelthier; die S-weide, Speiſe, welche dem Schnabel behagt, gut ſchmeckt; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung auch von Küſſen; der S-winkel, in der Kunſtſprache der Naturbeſchreiber, bei den Vögeln, der an der Kehle unmittelbar vorn angrenzende zwiſchen den beiden Armen der Unterkinnlade liegende Winkel (das Kinn); die S-wurz, der gemeine Haarſtrang; die S-zange, eine Zange mit einem langen Schnabel, oder mit langen, oft gebogenen Spitzen. Dergleichen ſind die Zangen, mit welchen man die großen Schmelztiegel aus dem Feuer zieht; auch das Schnabeleiſen der Perückenmacher.

Schnäbler, m., -s, überhaupt von Vögeln, die ſich ſchnäbeln; beſonders eine Art Patſchfüße, deren Schnabel einen ungewöhnlichen Bau hat. Eine andere Art wird auch Säbelſchnabel genannt.

Schnack, m., -es, und Schnacken, ſ. Schnake 2 und Schnaken.

Schnackern, E. u. U. w., im N. D. ſchwatzhaft, geſchwätzig.

Schnad, Schnaid, ſ. Schnat.

Schnade, w., M. -n, landſchaftl., ein Haſerhalm.

Schnaid, m., -es, im O. D., beſonders Öſterreichiſchen, der ſcharfe in die Naſe ſteigende Geruch und Geſchmack des Bieres und anderer Getränke; uneigentlich: der Menſch hat keine Schnaid, keinen Muth.

Schnak, m., -es, ſ. Schnake 2.

Schnake, m., -n, M. -n, im N. D. ein Menſch, der Schnaken vorbringt, der ſchnakiſch iſt; in Ulm, ein langer hagerer Menſch. S. Schnake 2.

1. Schnake, w., M. -n, die Mücke (in Öſterreich und Steiermark Gälſe, Gelſe, am Rheine Bodenhämel, in N. S. Mügge, Müg, in Osnabrück Miete); ein der Mücke ähnliches aber größeres Thier mit ſehr langen Beinen (große Mücke, Langfuß, Erdſchnake, Erdfliege, langbeinige Fliege, Gölſe, Hexe); in Franken und einigen andern Gegenden werden die Frühlingsfliegen oder Waſſermotten Schnaken genannt; die Eintagsfliege, das Haft.

2. Schnake, w., M. -n, in O. und N. S. ein luſtiger, lächerlicher Einfall; eine luſtige Erzählung. S. Schnurre: Schnaken vorbringen, erzählen; in weiterer Bedeutung jeder Spaß. Im N. D. ſagt man auch der Schnak und der Schnack, und verſteht darunter ein Gerede, Gewäſch: es iſt lauter dummer Schnak.

3. Schnake, w., M. -n, im N. D. Name der Schlangen, beſonders derjenigen, welche ſich im Waſſer, in den Sümpfen ꝛc. aufhalten; ein weibliches Schaf, Mutterſchaf, und in einigen Gegenden auch eine Art kleiner Schafe, beſonders in dem zuſammengeſetzten Heideſchnake (wofür im N. D. Heidſchnucke).

Schnaken, unth. und th. Z., ohne Überlegung reden, plaudern (im N. D. ſchnacken); in engerer Bedeutung, ſcherzhaft reden, luſtige Einfälle zum Beſten geben.

Schnakengarn, ſ., das Mückengarn; der S-kopf, das Schlangenköpfchen, eine Art kleiner Muſcheln, der Münzmuſchel, oder mohriſchen Münzen; im N. D. ein Fratzengeſicht; das S-kraut, im N. D. das Farnkraut; der S-macher, einer, der luſtige, lächerliche Einfälle vorbringt ꝛc.; der S-ſtich, der Stich einer Schnake, der Mückenſtich.

Schnaker, m., -s, einer, der Schnaken macht; in Baiern der Schluchzer (Schnakerl); die Schnakerei, M. -en, die Handlung, da man ſchnaket; eine ſchnakiſche Handlung ꝛc.; Schnakiſch, E. u. U. w., im O. und N. S. näckiſch, ſpaßhaft, luſtig, im hohen Grade lächerlich: das iſt, klingt doch ſchnakiſch. S. auch Schnurrig.

Schnalle, w., M. -n, Verkl. w. das Schnällchen, ein ſchnallendes Ding. So im O. D.

Digitized by Google

die Klinke an einer Thür (Thürſchnalle); in manchen Gegenden die Klatſchroſen, mit deren Blättern man ſchnallet oder knallet; auch die aufgeblaſenen Hülſen der Behennüſſe; eben ſo ein Schneller oder Stüber, und ein Schnippchen (das letzte auch Schnalzer); uneigentlich, tönende leere Worte, im Fränkiſchen, Lügen ſchlauer Art: einem eine Schnalle aufbinden; auch, eine luſtige, lautes Lachen erregende Geſchichte; in gewöhnlicher Bedeutung, ein metallenes Werkzeug, durch welches das Ende eines Riemens oder Bandes geſteckt, angezogen und durch einen beweglichen Dorn feſtgehalten wird, um dadurch etwas zu binden, zu befeſtigen: Schuhe mit Schnallen tragen; die Hoſen-, Gurt-, Gürtel-, Knie-, Schuh-, Hutſchnalle ꝛc.; an den Buchdruckerpreſſen eine eiſerne Zunge, womit man das niederfallende Rähmchen anklammert; bei den Jägern das Geburtsglied einer Hündinn und eines jeden Raubthieres weiblichen Geſchlechts (Nuß); Schnállen, 1) unth. Z. mit haben, einen hellen Schnall, welchen das Wort nachahmt, von ſich geben, hören laſſen: es ſchnallet, es hat geſchnallt; einen ſolchen Schall hervorbringen: mit der Peitſche ſchnallen (gewöhnlicher knallen); mit dem Munde ſchnallen (gewöhnlicher ſchnalzen, welches das Verſtärkungswort davon iſt); im O. D. mit den Fingern ſchnallen, mit denſelben knacken, indem man an den Gelenken zieht; 2) th. Z., mittelſt einer Schnalle befeſtigen: ein Band um den Hut ſchnallen; die Bücher in den Riemen ſchnallen; etwas feſt ſchnallen.

Schnállenbleche, die M., Bleche, woraus Schnallen zuſammengeſetzt werden; die S-bürſte, eine kleine Bürſte, womit die Schnallen geputzt werden; das S-lochzeug, bei den Sporern, ein Werkzeug, worauf die Schnallen zu den Sporen verfertigt werden; der S-putzer, einer, der Schnallen putzet; der S-riem, ein Riem mit einer Schnalle, denſelben zuzuſchnallen; der S-ſchmied, ein Schmied, welcher beſonders die eiſernen Schnallen für Sattler und Riemer verfertigt; der S-ſchuh, Schuhe, welche man mit Schnallen befeſtigt, zum Unterſchiede von Bänderſchuhen; der S-ſtiefel, Halbſtiefeln, welche vorn auf dem Schienbeine mit mehrern Schnallen zugeſchnallt werden.

Schnálz, m., -es, M. -e, oder die Schnálze, M. -n, ſ. Schnalzer; Schnálzen, 1) unth. Z. mit haben, das Verſtärkungswort von ſchnallen, einen Schall, welchen das Wort nachahmt, von ſich geben, hören laſſen: ein ſchnalzender Laut; 2) unth. und th. Z., einen ſolchen Laut hervorbringen: mit der Zunge ſchnalzen, mit der an den Gaumen gedruckten und ſchnell zurückgezogenen Zunge einen hellen Laut hervorbringen, welcher dem Knalle einer Peitſche ähnlich iſt: mit den Fingern ſchnalzen, im O. D. damit ſchnippen; einem ins Geſicht ſchnalzen, ihm ein Schnippchen vor das Geſicht ſchlagen; der Schnálzer, -s, einer, der ſchnalzet; ein ſchnalzender Laut: ein Schnalzer mit der Zunge (auch der Schnalz, die Schnalze), mit den Fingern, ein Schnippchen, ein Schneller.

Schnāpel, m., -s, eine Art Lachſe, mit einem ſchnabelartigen Maule oder Oberkiefer, beſonders in der Altmark häufig gefangen, und im Rauche gelinde gedörrt (Schnabel, Schnäbel, Schnepel, Schnabelfiſch, Weißfiſch, in andern Gegenden Adelfiſch, weißer Bläuling, Naſe, Näsling); der Hornhecht oder Nadelhecht (in Danzig Schneſſel, auch Meernadel).

Schnāper, m., -s, der Näsling oder die Naſe; eine Art ſchlechter Weißfiſche.

Schnápp, Schnápps, ein Schallwort, welches denjenigen Schall nachahmt, welcher mit einer ſchnell vorübergehenden Bewegung verbunden iſt: Schnapps ging das Schloß zu; Schnapp! hatte er es weg; beſonders der Laut, mit welchem das ſchnelle Öffnen und Schließen des Mundes, wenn man damit etwas faſſen will, begleitet iſt: er hielt es dem Hunde hin, und ſchnapp hatte er es weg. (Schnipp und Schnipps drucken einen feinern, und Schnupps im N. D. einen gröbern Laut dieſer Art aus); der Schnápp, -es, M. -e, ein gewiſſer Laut, der entſteht, wenn der Mund ſchnell geöffnet und ſchnell wieder geſchloſſen wird, und die von dieſem Laute begleitete ſchnelle Öffnung und Verſchließung des Mundes, wenn man etwas damit faſſen will: der Hund that einen Schnapp danach; auf Einen Schnapp; im Schnapp; uneigentlich, im Osnabrückſchen, in der Geſchwindigkeit; in Hamburg, der Rotz. Davon der Schnáppenlecker, die Schnáppſchnute, der Rotzlöffel, der Gelbſchnabel.

Schnáppbein, ſ., ein Bein, welches kürzer als das andere iſt.

Schnáppe, w., M. -n, niedrig, der Mund, ſofern man damit ſchnappet: auf die Schnappe ſchlagen; bei den Jägern, jedes Tuch, welches man aufziehen und niederlaſſen kann (das Schnapptuch, Falltuch).

Schnáppen, 1) unth. Z. mit haben, einen ſolchen Schall hervorbringen, wie man ihn bei ſchnellen Bewegungen hört, beſonders bei ſolchen Bewegungen, welche von einer geſpannten und ſchnell losgelaſſenen Feder herrühren: ein Schloß ſchnappt, wenn die gelöſete Feder den Riegel mit Gewalt vorſchnellt; in weiterer Bedeutung überhaupt, ſchnell auf- oder niederfahren, ſchnell herausfahren: ein Brett ſchnappt in die Höhe, wenn es ſchnell losgelaſſen in die Höhe fährt; ein Kind ſchnappen laſſen, in Heſſen, es hinten überfallen, vom Arme fahren laſſen; den Mund mit einem Schalle ſchnell öffnen und verſchließen, um damit etwas zu erhaſchen, zu faſſen (happen, happſen): der Hund ſchnappet nach den Fliegen; der Fiſch ſchnappt, wenn er ſich außerhalb des Waſſers befindet; nach Luft ſchnappen; nach etwas ſchnappen, uneigentlich, es begierig und ſchnell zu bekom-

Digitized by Google

men ſuchen; im N. D. auch ſchnell, eilfertig reden, plaudern, wobei man ſchnell und ſchnappend Athem holt, daher ſich verſchnappen. S. d.

Schnáppen, d. M., die Waldneſſel.

Schnáppenwurz, Schnápperwurz, w., ſ. Schnppenwurz.

Schnápper m., -s, einer, der ſchnappt, auch ein ſchnappender Laut; die kleinere Scheibe beim Scheibenſchießen.

Schnâpper, m., -s, Verkl. w. das S-chen, O. D. S-lein, ein ſchnappendes Ding, Werkzeug. So eine kleine Armbruſt (Schnepper, auch wohl Schnipperling); an der Mündung der Balglinſe iſt das Schnäpperlein ein dünnes Eiſen, welches vor derſelben befeſtigt iſt und die Mündung verſchließt, wenn der Balg aufgezogen und wieder mit Luft gefüllt wird, damit kein Feuer durch die Linſe in den Balg gezogen werde; bei den Huf- und Waffenſchmieden iſt der Schnäpper der Sperrkegel, welcher in der Hinterachſe befeſtigt wird und das Sperrrad der Winde feſt hält; beſonders ein Werkzeug der Wundärzte von doppelter Art, eins mit einer kleinen, das andere mit vielen kleinen Klingen, welche durch die Schnellkraft einer Feder ſchnappend mit ihrer Spitze aus einer kleinen Kapſel herausgetrieben werden, um mit dem erſten eine Ader zu öffnen, und mit dem andern eine Menge kleiner Wunden in die Haut zu ſchlagen, über die nachher ein Schröpfkopf geſetzt wird.

Schnáppern, unth. und th. Z., das Veröfterungs- und Verſtärkungswort von ſchnappen, viel und oft ſchnappen; uneigentlich, ſ. ſchnattern, viel und unbedeutend ſchwatzen.

Schnáppfeder, w., eine ſchnappende Feder; der S-führer, im O. D. der Anführer einer Räuberbande; der S-galgen, ein Galgen, an welchem derjenige, welcher daran hangen ſoll, ſchnell in die Höhe gezogen wird (der Schnellgalgen); das S-garn, das Senkgarn; der S-hahn, eigentlich, ein ſchnappender Hahn, z. B. an einer Flinte; gewöhnlich uneigentlich, ein Menſch, der etwas zu erſchnappen ſucht, beſonders der auf Beute und Raub ausgeht, daher oft für Straßenräuber, auch ein Parteigänger, Freibeuter im Kriege, der widerrechtlich nach Beute ausgeht; im N. D. auch wohl verächtlich, ein Gerichtsdiener und Bettelvogt; in den Niederlanden, eine Münze: ein Jülicher Schnapphahn gilt 11 ſchwere Kreuzer oder 3 Groſchen, 8 Pfennige, die Gelderſchen und Lütticher aber 13 Kreuzer oder 4 Groſchen, 4 Pfennige.

Schnâppiſch oder Schníppiſch, E. u. U. w., im gemeinen Leben, beſonders N. D., ſchnell und vorlaut im Reden, naſeweis, und auf verächtliche Art wegwerfend: ſchnäppiſch ſeyn; ſchnippiſch reden; eine ſchnippiſche Antwort.

Schnáppmeſſer, ſ., ein Einlegemeſſer, welches ſchnappt, wenn man es zumacht (in der Pfalz, ein Knappmeſſer).

Schnápps, ſ. Schnapp.

Schnápps, m., -es, M. Schnäpſe, ein ſchnappender Laut, welcher ſchnell kommt und vergeht; ein Schluck oder ſo viel Brantwein, als man auf Einmahl zu nehmen pflegt: einen Schnapps nehmen, trinken, dem Knechte einen Schnapps geben; überhaupt ſ. Brantwein, Schnapps holen, trinken.

Schnáppſack, m., ein Brodſack auf Reiſen (Knappſack).

Schnáppsbruder, m., einer, der gern und viel ſchnappſet; die S-bude, eine Bude, in welcher Schnapps verkauft wird; die S-bulle, eine Flaſche mit oder zu Schnapps (Schnappsbuttel, Schnappsflaſche); uneigentlich, eine Perſon, welche gern und viel Schnapps trinkt.

Schnáppſen, 1) unth. Z. mit haben, das Verſtärkungswort von ſchnappen, beſonders in den zuſammengeſetzten ab- und zuſchnappſen ꝛc.; 2) unth. und th. Z., Schnapps, Brantwein trinken: gern ſchnappſen; er hat drei Gläſer Rum geſchnappſt.

Schnáppsflaſche, w., ſ. Schnappsbulle; das S-geld, Geld zu Schnapps; das S-glas, ein kleines niedriges Glas zu Schnapps; das S-haus, ein Haus, in welches man geht, um zu ſchnappſen (der Schnappskeller, die Schnappsſtube); die S-kammer, eine Kammer, in welcher ein Vorrath von Schnapps aufbewahret wird.

Schnáppſtock, m., im N. D. ein hölzerner Eßlöffel.

Schnáppstrinker, m., einer, der gern und viel Schnapps trinkt.

Schnápptuch, ſ., ſ. Schnappe; die S-weiſe, eine Art Weifen, in welcher durch zwei in einander greifende Räder eine gewiſſe Anzahl der Umläufe und der geweiften Fäden abgemeſſen wird; indem nach Ablauf dieſer Zahl ein dünnes Brettchen, das die Stelle einer geſpannten Feder vertritt, durch das Umdrehen der Räder angeſpannt, abſchnappt.

Schnár (Schnárre), E. u. U. w., hurtig, geſchwind; im Braunſchweigiſchen, gerade (ſchnarrig).

Schnárcheln, unth. Z., das Verkleinerungswort von ſchnarchen, ein wenig ſchnarchen, und mit einer etwas ſchnarchenden Stimme ſprechen.

Schnárchen, 1) unth. Z. mit haben, einen mehr oder weniger ſtarken Laut im Schlafen mit jedem Athemzuge von ſich geben: im Schlafe ſchnarchen; ſchnarchend ſchlafen, und feſt ſchlafen: er ſchnarcht ſchon; 2) unth. und th. Z., mit ſchnarchender, rauher und ſcharfer Stimme reden, verweiſen, beſonders in anſchnarchen ꝛc.; wer hat ſich dies unterſtanden? ſchnarchte er; der Schnárcher, -s, eine Perſon, welche im Schlafe ſchnarcht: ein alter Schnarcher; der Schnárchhans, verächtlich, ein Schnarcher; der Schnárchler, -s, einer, der ſchnarchelt; der Schnárchpoſten, eine Schildwache im Felde, welche von einem Offizier, der auf einem entfernten und verlornen Poſten

Digitized by Google

ſteht, rückwärts ausgeſtellt wird, damit er von demſelben bald benachrichtigt werde, wenn ſich von daher Jemand ſeinem Poſten unvermuthet nahen ſollte.

Schnäre, w., M. -n, ſ. Schnarre.

Schnárrbaß, m., ein ſchnarrender Baß; die S-droſſel, die Miſteldroſſel (Schnarre, Schnärre, Schnerf).

Schnárre, w., M. -n, ein Werkzeug, deſſen gezähntes Rädchen beim Umdrehen an einem daran geklemmten Brettchen hinſchleift und dadurch ein ſchnarrendes Geräuſch hervorbringt (Knarre), ſowohl ein Spielzeug für Kinder, als auch eine Scheuche der Sperlinge, beſonders ein Werkzeug für Nachtwächter ſtatt des Horns (im O. D. die Ratel, Ratſchen); im N. D. eine Garnwinde, auch, eine alte Kuh; eben ſo Name verſchiedener Vögel, die eine ſchnarrende Stimme haben, z. B. die Schnarrdroſſel, die Schnarrwachtel.

Schnárreiſen, ſ., bei den Goldſchmieden, ein dünner, langer, vorn winkelig gebogener Amboß, der am andern Ende eine breite Bahn hat, auf welche mit dem Hammer geſchlagen wird, damit das andere Ende in eine zitternde Bewegung gerathe, tiefe Stellen damit auszuarbeiten und was erhobenes Gebilde werden ſoll, damit auszuhöhlen.

Schnárren, 1) unth. Z. mit haben, einen gewiſſen zitternden und gewöhnlich unangenehmen Laut, welchen das Wort ſelbſt nachahmt, von ſich geben: der Schwarzſpecht ſchnarrt, indem er mit ſeinem Schnabel ſo hart an dürre Bäume ſchlägt, daß dadurch ein zitternder Laut entſteht; ein Blaſetongeräth ſchnarret, wenn es einen rauhen, zitternden Ton von ſich gibt; im Reden ſchnarren, das R mit der Kehle ausſprechen und ein wenig durch die Naſe reden (im O. D. ſchnorren, ſchnorcheln, in Öſterreich ratſchen); im N. D. murren, brummen, auch ſchmälen; 2) th. Z., ſchnarrend etwas ſprechen.

Schnárrente, w., eine Art ſchmackhafter Enten, welche ſehr ſtark ſchnattert, und gehalten wird, um wilde Enten herbei zu locken (Schnatterente, Lockente, Leiner).

Schnárrer, m., -s, einer, der mit einer Schnarre, oder im Reden ſchnarret.

Schnárrheuſchrecke, w., ſ. Schmetterheuſchrecke.

Schnárrig, E. u. U. w., im N. D. hurtig, geſchwind; anfahrend mit Worten, beißig.

Schnárrmaulen, unth. Z. mit haben, im Schwäbiſchen, hungern, während daß Andere ſich ſatt eſſen; das S-rädchen, in den Seidenwebereien, ein Werkzeug mit einem eiſernen Rädchen, die rohe gehaspelte Seide von den Strehnen auf Spulen zum Zwirnen damit zu wickeln; die S-ſtimme, eine ſchnarrende Stimme; die S-wachtel, ſ. Schnarre; das S-werk, in den Orgeln, ein Pfeifenwerk, deſſen Pfeifen mit einem Meſſingbleche (die Zunge genannt) verſehen ſind, mittelſt deſſen der in die Pfeife dringende Wind einen ſchwirrenden Ton hervorbringt. Solche Schnarrwerke ſind die Trompete, die Poſaune, die ſogenannte Menſchenſtimme ꝛc. Gewöhnlich macht man ſie von Metall, die Poſaune ausgenommen, welche aus viereckigen hölzernen Pfeifen beſteht; an den Flügeln ein Zug, welcher macht, daß die Saiten ſchnarrende Töne von ſich geben.

Schnárzen, unth. Z., das Verſtärkungswort von ſchnarren oder auch von ſchnarchen, ein ähnliches aber ſtärkeres Geräuſch machen, als dieſe Wörter bezeichnen; in engerer Bedeutung einen lauten Wind ſtreichen laſſen; der Schnárzer, -s, einer, der ſchnarzet; ein lauter Wind, den man ſtreichen läßt.

Schnát, w., M. -en, oder Schnáte, M. -n, in Schleſien, ein Reis, Zweig; im O. und N. D. die Grenze (im O. D. auch Schnait, Schneid): die Schnat oder Schnait begehen, die Grenze. Davon der Schnátpfahl, der Schnátſtein ꝛc., der Grenzpfahl, Grenzſtein ꝛc.; die Heimſchnat, in Weſtfalen, die Grenze einer Dorfflur, die Flurgrenze.

Schnátte, w., M. -n, in manchen O. D. Gegenden, ein Schnitt, eine Wunde.

Schnátter, w., M. -n, im N. D. der Mund, mit welchem man ſchnattert; die Schnatterei, M. -en, das Schnattern; unerhebliches Geſchwätz; die Schnátterente, eine beſondere Art Enten, welche auch Schnarrente heißt. S. d.; der Schnátterer, -s, die Schnátterinn, eine Perſon, welche ſchnattert (das Schnattermaul, in Osnabrück Schnattertaſche, der Schnatterhans von einer männlichen Perſon, und Schnatterlieſe von einer weiblichen); die gemeine Ente; die Schnáttergans, uneigentlich eine viel und ohne Wahl und Verſtand ſchwatzende Perſon; der S-hans, die S-lieſe, das Schnáttermaul, ſ. Schnatterer.

Schnáttern, 1) unth. Z., einen ſtarken ſchnell wiederholten Laut nach Art der Gänſe von ſich geben; die Gänſe, die Enten ſchnattern; von Menſchen, ſchnell, eilfertig reden, beſonders von unbedeutenden Dingen (im N. D. tatern): den ganzen Tag ſchnattern; 2) th. Z., ſchnatternd ſprechen, erzählen: ihr habt immer etwas zu ſchnattern.

Schnáttertaſche, w., ſ. Schnatterer.

Schnáttfiſch, m., der Seekröpfer oder die Seeflaſche.

Schnaú, w., M. -en, im N. D. die Schnauze, auch, das Maul, die Naſe, der Schnabel; ein Biß; uneig., ein unfreundliches Wort, eine unfreundliche Rede; eine Art Schiffe.

Schnaúben, unth. und th. Z., regelm. und unregelm., erſt verg. Z., ich ſchnōb (ſchniēb), Mittelw. der verg. Z., geſchnōben (ſ. Schnieben), den Athem durch die Naſe heftig und mit einem Geräuſch einziehen und ausſtoßen (in ſtärkerm Grade ſchnaufen); ihre Roſſe ſchnauben zu Dan, Jer. 8, 16.; Wellen ſchnauben, durch die Naſe mit der Luft ausſtoßen; in engerer Bedeutung, durch heftiges Ausſtoßen der Luft aus der Naſe einen andern in derſelben befindlichen verſtopfenden Körper

Digitized by Google

herausbringen, und ſie reinigen: die Naſe ſchnauben, oder ſich (mich) ſchnauben, ſich (mir) die Naſe ſchnauben, die Naſe auf ſolche Art reinigen. S. Schnäuzen; im N. D. auch mit der Luft in die Naſe in die Höhe ziehen: Tabak ſchnauben, ſchnupfen; in weiterer Bedeutung in der Bibel, ſtark Athem holen und athmen überhaupt: da ſchnaubete der Knabe ſieben Mahl, 2 Kön. 4, 35.; uneig., heftig athmend eine Gemüthsbewegung äußern: Wuth und Rache ſchnauben; Saul ſchnaubete mit Dräuen und Morden, Apoſtelg. 9, 1.; vor Wuth ſchnauben; Schnaubig, E. u. U. w., ſchnaubend.

Schnaue, w., M. -n, in den N. D. und nördlichen Gegenden, ein zweimaſtiges Schiff, welches ſich von einer Brigg nur darin unterſcheidet, daß das große Segel deſſelben wie auf dreimaſtigen Schiffen viereckig iſt, und daß ganz nahe hinter dem großen Maſte eine Spier ſteht, deren oberes Ende befeſtigt iſt. An dieſer Spier führt die Schnaue ſtatt einer Beſane ein Gaffelſegel, welches Schnauſegel genannt wird. S. auch Schnau.

Schnauen, unth. Z., im N. D. die Schnau zukehren, zu beißen drohen, und, beißen; uneig., unfreundlich ſprechen, mit Worten anfahren (im Hannöverſchen, ſnaueln, in der Schweiz ſchnauchen); mit haben, mit dem Ende oder der Spitze nach etwas gerichtet ſeyn: der Balken ſchnauet ein wenig rechts.

Schnäuſeln, ſ. Schnüffeln.

Schnauſen, 1) unth. Z., das Verſtärkungswort von ſchnauben, heftig und mit Geräuſch Athem holen, beſonders durch die Naſe: die Pferde ſchnauſen; das ſchnauſende Roß; uneigentlich auch wie ſchnauben: vor Zorn ſchnauſen; in engerer Bedeutung, die Luft heftig in die Naſe ziehen, um den Geruch von etwas an die Geruchnerven zu bringen, beſonders in beſchnauſen, und in den davon herkommenden ſchnüffeln und beſchnüffeln; 2) th. Z., im O. D. wie ſchnauſen, f. ſchnäuzen: die Naſe ſchnauſen.

Schnauiſch, E. u. U. w., in Hamburg, beißig, zänkiſch.

Schnaumaſt, m., auf den Schnauen, der kleine Maſt oder die Spier hinter dem großen Maſte derſelben, woran die Gaffel des Schnauſegels auf und nieder fährt.

Schnaupe, w., M. -n, Verkl. w. das Schnäupchen, O. D. Schnäuplein, die Schnauze (eine andere O. D. Verkleinungsform iſt Schnenpel, welches im Schwäbiſchen auch f. Mund gebraucht wird); uneig., ein an einem Dinge hervorragender Theil: die Schnaupe an einer Kanne, einer Lampe, an einem Helme ꝛc.; im O. D. auch f. Schneppe oder Schnippe; eine anzügliche Rede; der verbrannte Docht eines Lichtes, die Schnuppe; Schnaupen, unth. Z., ſchnäuzen, beſchnüffeln; Schnaupig, eine Schnaupe oder Schnauze habend, mit der Schnaupe ſuchend.

Schnauſegel, ſ., ſ. Schnaue.

Schnauz, m., -es, M. -e, und der S-bart, ein Schnurrbart.

Schnauze, w., M. -n, Verkl. w. das Schnäuzchen, O. D. Schnäuzlein, Schnäuzel, ein langes hervorragendes Maul, an deſſen Ende zugleich die Naſenlöcher befindlich ſind, wie z. B. bei den Hunden, Wölfen, Füchſen ꝛc. (in Schleſien Schnuchze, im N. D. die Snute, in Osnabrück Snüffel): den Hund auf die Schnauze ſchlagen; niedrig und verächtlich der Mund: halt die Schnauze; die Schnauze hoch tragen, von einem hochmüthigen Menſchen; das Schnäuzchen wird aber auch als Koſewort von dem Munde kleiner Kinder gebraucht; uneig., der einer Schnauze ähnliche hervorragende Theil an einem Dinge: die Schnauze an einer Kanne, einem Topfe, einer Lampe; das Schnäuzel (Schnauzel) iſt ein Fleck oder Strich auf der Naſenſpitze eines Pferdes (die Schnippe).

Schnäuze, w., M. -n, die Lichtputze, Lichtſchere.

Schnauzen, unth. Z., den Mund vorſtrecken, und uneigentlich in dem zuſammengeſetzten anſchnauzen, f. heftig, ungeſtüm anfahren.

Schnäuzen, th. Z., mit einer Schnauze verſehen: eine Kanne, einen Topf ſchnäuzen, eine Schnauze daran machen; die Schnauze, die Naſe reinigen: ſich (mich) ſchnäuzen, ſeine Naſe mit ſchneller und heftiger Ausſtoßung der Luft reinigen; ſich (mir) die Naſe ſchnäuzen; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung: das Licht ſchnäuzen, die Schnuppe deſſelben wegſchaffen (putzen); die Sterne ſchnäuzen ſich, eine bekannte Lufterſcheinung, da man an hellen Winterabenden entzündete Dünſte, wie leuchtende Punkte durch einen kurzen Raum des Luftkreiſes ſich bewegen und verlöſchen ſieht. S. Sternſchnuppe; einen ſchnäuzen, ihn ums Geld bringen, ihn ſchnellen, prellen ꝛc.

Schnauzenband (Schnauzband), ſ., bei den Böttichern, ein an beiden Enden zugeſpitztes und mit einem Einſchnitte verſehenes Band, um die Enden in einander zu fügen; die S-form, bei den Zinngießern, eine Form, worin die Schnauzen oder Röhren der zinnernen Kannen gegoſſen werden; der S-käfer, der Rüſſelkäfer; die S-nadel, eine Art Stachelſchnecken in Oſtindien (Entenſchnabel, weißes Deutchen).

Schnauzicht, E. u. U. w., einer Schnauze ähnlich; Schnäuzig, E. u. U. w., mit einer Schnauze verſehen, in Zuſammenſetzungen wie dick-, lang-, kurzſchnäuzig ꝛc.

Schnauzkanne, w., der S-topf, eine Kanne, ein Topf mit einer Schnauze.

Schnecke, w., M. -n, Verkl. w. das Schneckchen, O. D. Schnecklein, eine Gattung Würmer, welche zu den Weichthieren gehören, mit länglichem, unten platten Körper, welcher oben mit einem fleiſchichten Schilde bedeckt iſt, und mit vier Fühlſpitzen am Kopfe, von welchen die beiden großen mit einem Auge am Ende verſehen ſind (Erdſchnecken, Weg-

Digitized by Google

ſchnecken, nackte Schnecken, Schnecken ohne Haus, zum Unterſchiede von den folgenden); ein Wurm, welcher in einem einſchaligen Gehäuſe mit mehrern Windungen, die in eine Spitze auslaufen, lebt. Es gibt davon viele Arten, große und kleine, z. B. Garten-, Fluß-, Meerſchnecken ꝛc., am bekannteſten aber iſt die Gartenſchnecke, die auch genoſſen wird, und vorzugsweiſe den Namen Schnecke führt: langſam wie eine Schnecke; uneig., in der Baukunſt ein nach einer Schneckenlinie geformter Zierath (ein Schnörkel); eine ſich um eine Spindel windende Treppe, beſonders wenn ſie in der Höhe immer mehr an Breite abnimmt (die Schneckentreppe oder Wendeltreppe); eben ſo ein in ähnlichen Windungen angelegter Weg auf einem Berg; ein Schneckenrad in einer Uhr; auch die Archimediſche Waſſerſchraube, deren Röhre in einem Schraubengange um eine Achſe geführt iſt, und eben ſo ein großer Halbbohrer, die Pumpenröhren damit auszubohren; in der Zergliederungsk. die innere aus mehrern Windungen beſtehende Höhlung des Ohres; im gemeinen Leben mancher Gegenden auch das weibliche Schamglied, und in andern Gegenden iſt Schneckchen auch ein Liebkoſewort. (Im O. D. ſagt man der Schneck, -en, M. -en. Das Verkleinungswort lautet im Öſterreichſchen und Baierſchen Schneckerl, und in Baiern verſteht man hierunter uneigentlich auch gedrehte Nudeln.)

Schneckchenfett, ſ. Schneckenfett.

Schneckeln, unth. Z., ſ. Schnecken; Schnecken, unth. und th. Z., in verſchiedenen Gegenden, z. B. in der Schweiz, langſam kriechen, wie eine Schnecke ſchleichen, in welcher Bedeutung in Schwaben ein Verkleinungswort ſchneckeln üblich iſt; uneigentlich von der Zeit ꝛc., langſam vergehen; mit der Schnecke oder Archimediſchen Waſſerſchraube arbeiten, pumpen: man ſchneckt bei der Schleuſe Tag und Nacht.

Schneckenauge, ſ., das Auge einer Schnecke, am Ende ihrer Fühlhörner; der Mittelpunkt einer Schneckenlinie, von welchem dieſe ausgeht, wie auch der Mittelpunkt eines Schnörkels; der S-berg, ein Hügel in einem Garten, die eßbaren Gartenſchnecken daſelbſt aufzubehalten und zu mäſten; ein kleiner Berg, an welchem ſich der Weg in einer Schneckenlinie hinaufwindet; das S-blut, ungewöhnlich der Saft einer Schnecke, paßlicher von dem rothen Safte der Purpurſchnecke, welcher eine Purpurfarbe gibt; die S-bohne, eine Art Bohnen in Braſilien, deren Blumenblätter ſchneckenförmig gewunden ſind; der S-bohrer, ein Bohrer, deſſen Spitze ſchneckenförmig gewunden iſt (auch nur die Schnecke); die S-brühe, eine Brühe von gekochten Schnecken, oder, eine Suppe von Schnecken; der S-deckel, der Deckel, mit welchem die Öffnung mancher Schneckengehäuſe im Winter verſchloſſen iſt; die S-drommete, eine ſchneckenförmig gewundene Drommete, und eine aus einer gewundenen Meerſchnecke gemachte Drommete; die S-feder, die nach einer Schneckenlinie zuſammengebogene Stahlfeder in einer Taſchenuhr, welche den Gang der Uhr abmißt (Spiralfeder); S-fett, E. u. U. w., ſo fett wie eine Schnecke, deren ganzer Körper ſo zu ſagen nur Speck iſt (Schneckchenfett); S-förmig, E. u. U. w., die Form eines Schneckenhauſes habend, in Anſehung der nach dem Mittelpunkt gehenden Windungen; in der Pflanzenlehre heißt eine Knospe ſchneckenförmig, wenn das ganze Blatt von der Spitze nach dem Stielende zu aufgerollt iſt, ſo daß die äußere und die innere Seite abwechſelnd theilweiſe zu ſehen iſt; eine Hülſe iſt ſchneckenförmig, wenn ſie wie ein Schneckengehäuſe zuſammengedreht iſt; der S-fraß, das Abfreſſen der Blätter ꝛc. durch die Schnecken; ein Fraß für die Schnecken; der S-gang, der Gang, das Kriechen der Schnecken; uneig., ein ſehr langſames Gehen; ein nach einer Schneckenlinie gewundener Gang, z. B. auf einen Berg; das S-getriebe, ein Getriebe, welches ſich in einer Schneckenlinie umtreibt; das S-gewölbe, ein Gewölbe, welches ſich in einer Schraubenlinie um einen Pfeiler in die Höhe windet, dergleichen die Gewölbe an Wendeltreppen ſind; S-gleich, E. u. U. w., einer Schnecke gleich, in Anſehung der Langſamkeit und der Windungen; die S-grube, eine Grube in einem Garten, in welcher man eßbare Gartenſchnecken aufbehält; der S-hanf, Name einer langen ſtarken Sorte Hanf; das S-haus, Verkl. w. das S-häuschen, die gewundene Schale einer Schnecke, in welcher ſie wohnt (die Schneckenſchale); uneigentlich überhaupt eine Wohnung, eine Hülle; S-häuſig, E. u. U. w., ein Schneckenhaus habend, bewohnend; uneig., in einem langſamen, trägen Körper wohnend; das S-horn, das Fühlhorn einer Schnecke; ein ſchneckenförmig gewundenes Horn, auch ein Horn, welches aus einer gewundenen, in eine Spitze auslaufenden Meerſchnecke gemacht iſt. S. Schneckendrommete. Eine ſolche Geſtalt hat in den ſchönen Künſten das Füllhorn; der S-kegel, das kegelförmige Schneckenrad in einer Taſchenuhr; der S-klee, eine dem Klee in Anſehung der Blätter ähnliche Hülſenpflanze, deren Hülſe zuſammengedrückt und ſchneckenförmig gewunden iſt. Arten ſind: der blaue und rothe Schneckenklee, die bekannteſte und nützlichſte Art, deren dicke Wurzel tief in die Erde dringt, dauerhaft iſt, indem ſie 8 bis 12 Jahr und darüber ausdauert, gerade $2\frac{1}{2}$ bis 3 Fuß hohe Stengel treibt und gewöhnlich veilchenblaue oder purpurröthliche, auch gelbliche, weiß und blau gefleckte oder gezeichnete Blumen hat. Er iſt eins der vorzüglichſten Futterkräuter und heißt vorzugsweiſe auch nur Schneckenklee, am häufigſten aber Luzerne (auch Luzerner Klee, ewiger Klee, ewiger Hörnerklee, blauer Klee, Spaniſcher Klee, Spargelklee, Burgundiſches Heu, in Böhmen Adalbertskraut); der baumartige Schneckenklee (auch Strauchklee. S. d.); der Spani-

Digitized by Google

ſche Schneckenklee (Mondklee); der gekrönte Schneckenklee (Kronenklee); der durchſlochtene oder verworrene Schneckenklee (Igelklee, Hornigel, Dornenkrone); der Schneckenklee mit kleinen Früchten; der eigentliche Schneckenklee (Stechklee, Schneckenluzerne); der ſchildförmige Schneckenklee, im ſüdlichen Europa; der gedrehte Schneckenklee; der birnförmige Schneckenklee; der Arabiſche Schneckenklee; der gefranzte Schneckenklee; der rauche oder zottige Schneckenklee; der ſteiſe Schneckenklee; der dornige Schneckenklee; der ſchwarze Schneckenklee; der zerſchnittene Schneckenklee. Noch andere Arten ſind: der Sichelklee, der gelbe Wieſenklee, die Strandluzerne; der Raupenklee, ſ. d.; der Schneckenkohl, der braune Kohl, Blaukohl; der S-könig, in Wien, eine Art eßbarer Schnirkelſchnecken, welche Weinbergs-, Garten-, Deckelſchnecken heißen, wenn ſie links gewunden ſind; der S-krebs, der Schmarotzerkrebs; der S-kreis, eine Kreislinie, welche ſich ihrem Mittelpunkte wie die Schneckenlinie allmählig nähert; S-langſam, E. u. U. w., langſam wie eine Schnecke, ſehr langſam; der S-lauf, in der Turnkunſt ein Zickzacklauf; die S-linie, eine wie die Windungen eines Schneckenhauſes in ſich gebogene Linie, welche aus mehrern Halbzirkeln, die an Größe abnehmen, zuſammengeſetzt iſt, oder eine Linie, welche ſich mehrmahls um einen Punkt herumdreht, aber ſo, daß ſie ſich immer mehr von demſelben entfernet (Spirallinie); S-linienförmig, E. u. U. w., die Form einer Schneckenlinie habend, wie eine Schneckenlinie gewunden; in der Pflanzenlehre heißt eine mehrmahls getheilte Narbe, welche wie eine Uhrfeder aufgerollt iſt, ſchneckenlinienförmig oder ſchneckenförmig; das S-loch, das Luftloch an einem Schneckengehäuſe; in der Zergliederungsk., ein Loch in dem Grunde des Gehörloches nach unten hin, welches zur durchlöcherten Furche der Schnecke geht; der S-marmor, ein mit verſteinten Schnecken durchſetzter Marmor; eine Art morgenländiſchen Marmors mit Schneckenzügen; die S-milbe, eine Art Milben auf Schnecken; der S-nerve, in der Zergliederungsk., das vordere Bündel des Gehörnerven, welches durch das vordere Loch am Grunde des Gehörloches in die durchlöcherte Furche der Schnecke tritt; die S-poſt, ſcherzhaft, eine im höchſten Grade langſame Art fortzukommen: auf der Schneckenpoſt fahren; das S-rad, in den Uhren, ein ſchneckenförmiges Rad in Geſtalt eines abgeſtumpften Kegels, um welchen nach oben immer enger werdende Windungen oder Gänge laufen, an welche ſich die Kette der Uhr, wenn ſie aufgezogen wird, legt; der S-rauchſtein, eine Art Rauchſteine, welche ſo farbenlos wie ein Demant und härter als ein Zapfenrauchſtein iſt (Schneckentopas); die S-raupe, Raupen, welche eine ſchneckenförmige Geſtalt haben; der S-rotzfiſch, eine Gattung der ſogenannten Rotzfiſche; die S-rundung, eine Rundung, welche nach Art einer Schneckenlinie immer enger zuſammenläuft; der S-ſammler, einer, der Schnecken ſammelt; eine Art walzenförmiger Waſſerwürmer in Röhren, welche mit Stücken von Muſcheln, zuweilen mit ganzen Muſcheln bedeckt ſind; die S-ſchale, die Schale einer Schnecke (Schneckenhaus); die S-ſchlange, eine Art Röhrenſchnecken, einem Spulwurme ähnlich und an der Spitze ſchneckenartig gewunden (Wurmſchlange); der S-ſchlich, ein im höchſten Grade langſamer Gang; das S-ſchneidezeug, bei den Uhrmachern, ein Werkzeug, womit die Umgänge der Schnecke ausgedreht werden; der S-ſchritt, ein langſamer Schritt (Schneckentritt); der S-ſtein, ein kleiner, weißer, dünner, länglichrunder Körper, welcher im Kopfe der Wegſchnecken gefunden wird, und nach der Meinung der Abergläubiſchen, am Halſe getragen, das Fieber vertreibt; ein zu Sandſtein verhärteter Letten, beſonders Marmor, in welchem ſich verſteinte Schnecken befinden, ſ. Schneckenmarmor; Name der Ammons- oder Poſthörner; ein einzelner Fels im Vogtlande, in welchem die Schneckenrauchſteine brechen; die S-ſtiege, ſ. Schneckentreppe; der S-topas, ſ. Schneckenrauchſtein; die S-treppe, eine Treppe, welche ſich um eine Spindel in die Höhe windet, wie die Windungen einer Schnecke (die Schnecke, die Wendeltreppe, Schneckenſtiege); der S-tritt, ſ. Schneckenſchritt; der S-weg, ein ſich windender Weg; S-weiſe, Umſt. w., nach einer Schneckenlinie; der S-zug, ein ſehr langſamer Zug; ein nach einer Schneckenlinie gezogener Strich; zwei oder vier Schnecken als Zugthiere vor einem Fuhrwerke gedacht.

Schneckeſchnickeſchnack, m., ſ. Schnickſchnack.

Schneckhaus oder Schnickhaus, ſ., in der Mark Brandenburg, das Kerngehäuſe.

Schnee (einſylbig), m., -s (zweiſylbig), wäſſerige in der Luft gefrorene Dünſte, welche ſich in lockerer und flockichter Geſtalt im Dunſtkreiſe an einander legen und ſo herabfallend den Erdboden als eine lockere weiße Maſſe bedecken: es fällt Schnee, es ſchneiet; weiß wie gefallener Schnee. Bei den Jägern heißt der friſch gefallene Schnee das Neue. Dichtern iſt der Schnee ein Bild der glänzend und blendend weißen Farbe, womit ſich der Begriff der Reine und Unbefleckheit verbindet: der Hände, des Buſens Schnee; die S-ammer, eine Art Ammern in den nördlichſten Ländern, welche im Winter am Kopfe, am Halſe und an der Bruſt ſchneeweiß iſt, im Sommer in den Lappländiſchen Schneegebirgen wohnt, im Winter aber nach den ſüdlichen Gegenden Schwedens und ſelbſt nach Deutſchland zieht (Schneeſperling, Schneevogel, Winterſperling, Winterling, Neuvogel, von Neu, der Schnee); der S-apfel, eine Sorte Äpfel; der S-arm,

Digitized by Google

ein ſchneeweißer Arm; die Schneebahn, eine mit Wagen oder Schlitten durch den Schnee gemachte Bahn; der S-ball, zu einem runden Körper zuſammengedrückter Schnee, womit man ſich im Winter zu werfen pflegt (eine größere Maſſe dieſer Art iſt ein Schneeballen, und eine ungeheure Laſt zuſammengeballten Schnees, welche ſich von den Schweizer Alpen im Winter oft ins Thal wälzt, eine Schneelauwine); die kugelrunden weißen, aus vielen einzelnen Blümchen beſtehenden Blumen des Hirſchholders oder Waſſerholunders, auch das ganze Gewächs; eine Art hohlen und leichten Backwerks; der S-baum, ein Nordamerikaniſcher Strauch, der im Mai ſehr viele einfache ſchneeweiße Blumen treibt, ſo daß er von fern geſehen mit Schnee bedeckt zu ſeyn ſcheint (Schneeflockenbaum und Schneeblume); S-bedeckt, E. u. U. w., mit oder von Schnee bedeckt; die S-beere, eine mit dem Kaffee verwandte Pflanzengattung (Eisbeere. S. d.); S-behangen, E. u. U. w., mit Schnee behangen oder bedeckt; der S-berg, ein mit Schnee bedeckter Berg; ein großer Schneehaufen; S-bewollet, E. u. U. w., mit lockerem Schnee bedeckt; die S-binſe, eine Art Binſen; die S-birn, die weiße Butter- oder Schmalzbirn; S-blind, E. u. U. w., vom glänzend weißen Schnee geblendet; die S-blitze, die Quappen oder Kaulquappen, Froſchwürmer ꝛc.; die S-blume, Verkl. w. das S-blümchen, das Schneeglöckchen. S. d.; eine kleine zur Familie der Narziſſen gehörende Pflanze mit milchweißen Blumen, die ſchon gegen Ende des Februars treibt (Schneeglöckchen, Schneetropfen, Schneeflocke, Schneegalle, Schneegäcke, Hornungsblümchen); die Alpenwindblume (die weiße Küchenſchelle, weiße Schotenblume, Schneehändel, Wildmannskraut, Teufelsbart); die Blume des Schneebaumes und dieſes Gewächs ſelbſt; das Schneeblümel, im Zillerthale ein Art Safranes, welche in Gärten gezogen wird und frühzeitige mannichfaltig gefärbte Blumen treibt (Burzigakel); der S-bruch, im Forſtweſen, das Brechen der Äſte und Bäume ſelbſt durch den vielen darauf gefallenen Schnee, und der dadurch verurſachte Schade, zum Unterſchiede vom Windbruche; S-brüchig, E. u. U. w., von der Schwere des darauf gefallenen Schnees gebrochen; die S-bruſt, eine ſchneeweiße Bruſt; S-brüſtig, E. u. U. w., eine ſchneeweiße Bruſt habend; der S-buſen, ein ſchneeweißer Buſen; S-buſig, E. u. U. w., einen ſchneeweißen Buſen habend; die S-dohle, Name der gemeinen Dohle, die ſich bei gefallenem tiefem Schnee mit großem Geſchrei nahe bei den Wohnungen aufhält (Schneegäcke); die S-droſſel, die Ring- oder Meerdroſſel; der S-enzian, eine Art des Enzians auf den höchſten Schweizer Alpen und in Lappland in und unter dem Schnee; die S-eule, eine Art Eulen mit weißen dunkelbraunen geſtreiften Federn (weiße Eule, große weiße Eule, Tageule, Isländiſche weiße Eule, große weiße nordiſche, weißbunte, weißbunte ſchlichte Eule); Name einer Art Nachtſchmetterlinge oder Nachtvogel; der S-fink, Name des Bergfinken. S. Bergfink (Laubfink, Miſtfink, Rothfink, Quetſchfink, Goldfink. Ravert, Zetſcher, im N. D. Quätfink, in Öſterreich Nikowitz, Nikabitz, Nigawitz, im Zillerthale Pöank, ſonſt noch Pienken, Mecker); auch eine andere Art Finken; die S-flechte, eine Art Flechten; die S-flocke, Schnee in Geſtalt einer Flocke. S. Schneeblume; der S-flockenbaum, ſ. Schneebaum; die S-gäcke, ſ. Schneedroſſel und Schneeblume; die S-galle, das Schneeglöckchen; die Schneeblume; die S-gans, eine Art ganz weißer Gänſe im nördlichen Amerika und Aſien (die nordiſche Schneegans, Schleckergans); die Kropf- oder Sackgans, der Pelikan, wegen der weißen Federn; das S-garn, im Jagdweſen, ein Garn, welches im Winter bei ſtarkem Schnee zum Rebhühnerfange gebraucht wird (das Schneenetz); das S-gebäude, ein ſchneeweißer Körper, als ein Gebäude, Wohnhaus der Seele; das S-gebirg, ein mit Schnee bedecktes Gebirg; S-gebirgt, E. u. U. w., von Schnee gleichſam aufgebirgt; uneigentlich von einem weiblichen Buſen, hochgewölbt und ſchneeweiß; das S-gefilde, ein mit Schnee bedecktes Gefilde; uneigentlich, ein glänzendes Gefilde; das S-gerolle, ſ. Schneegeſtürze; S-geſpiegelt, E. u. U. w., von der Oberfläche des Schnees geſpiegelt, zurückgeworfen; das S-geſtöber, feiner Schnee, welcher bei einem Winde fällt, und von demſelben wie ein Staub herumgetrieben wird; das S-geſtürze, eine von den Bergen in der Schweiz im Winter oft herunterſtürzende Maſſe Schnee (die Lauwine, der Schneeſturz, das Schneegewälze, Schneegerolle); das S-gewand, ein ſchneeweißes unbeflecktes Gewand; das S-gewölbe, ein Gewölbe, welches derb auf einander liegender Schnee bildet; uneigentlich, eine ſchneeweiße gewölbte Bruſt; das S-gewölk, ein Gewölk, welches aus Schnee oder wäſſerigen gefrornen Dünſten beſteht; S-glänzend, E. u. U. w., von Schnee glänzend, auch, blendend weiß; das S-glöckchen, eine Art Blumen aus der Familie der Narziſſen, welche ſehr früh blüht (Schneeblume, Schneeveilchen, Schneetropfen, in Schleſien Schneegallen, Frühlingsglöckchen, Märzglöckchen, Märzblümchen, Hornungsblume, Moosveilchen, gemeines weißes Veilchen, Knotenblümchen, Sommerthierlein); die Schneeblume oder Schneetropfen; die Drattelblume, eine kleine Alpenpflanze mit blauen zierlichen Blümchen (im Zillerthale Schneeglöcklar); die S-grenze, ſ. Schneelinie; die S-grube, eine mit Schnee angefüllte Grube, beſonders wenn man darin Schnee für den Sommer aufbewahrt; das S-haar, ſchneeweißes, vor Alter ganz weißes Haar; der S-hahnenfuß, eine Art des Hahnenfußes; die S-hand, eine ſehr weiße ſchöne

Digitized by Google

Hand; das Schneehändel, Name der Schneeblume oder der Alpenwindblume; der S-haſe, in der Naturbeſchreibung uneigentliche Benennung des Schneehuhnes; die S-haube, bei den Jägern, eine Art Netze, in welchen Rebhühner gefangen werden, wenn Schnee gefallen iſt; der S-haufen, ein Haufen Schnee; das S-haupt, das ſchneebedeckte Haupt eines Berges, und uneigentlich, ein Greiſenhaupt mit ſchneeweißen Haaren; die S-haut, eine ſchneeweiße Haut; das S-huhn, eine Art wilder Hühner, welche im Winter eine faſt ſchneeweiße Farbe bekommen, und ſich von Ziefern und allerlei Pflanzen nähren (Schneevogel, weißes Birkhuhn, verderbt Berghuhn, weißes Haſelhuhn, in Graubündten weißes Rebhuhn, weißes Wildhuhn, weißes Moraſthuhn, Weißhuhn, Steinhuhn, Schneehaſe, Haſenfuß, Ripen); das S-jahr, ein Jahr, in dem beſonders viel Schnee gefallen iſt; S-icht, E. u. U. w., weiß wie Schnee; S-ig, E. u. U. w., mit Schnee bedeckt, Schnee enthaltend; uneigentlich, ſchneeweiß: ein ſchneeiger Hals; der S-könig, der Zaunkönig, der ſich noch bei Anfange des Winters, wenn ſchon Schnee fällt, ſehen läßt; die S-kuppe, der höchſte Berg des Schleſiſchen Rieſengebirges; die S-laſt, eine große Menge Schnees; die S-lauwine, eine von den Bergen in der Schweiz ꝛc. ſich herabwälzende und in ihrem Laufe ſich immer vergrößernde Laſt Schnee, welche oft ganze Thäler verſchüttet (auch nur die Lauwine, die Schneelöwinn, Schneelähne, der Schneelauer, die Schneerieſe, das Schneegeſtürze, der Schneeſturz, das Schneegewälze, Schneegerolle); der S-leib, ein Leib, weiß wie der Schnee, auch kalt wie der Schnee; die S-lerche, eine Art Lerchen in Amerika mit einer gelben Binde über der Bruſt (Berglerche, Winterlerche, Virginiſche Lerche, gelbbärtige Amerikaniſche Lerche); auch wohl Lerchen, welche ſehr ſpät ſtreichen, wenn es ſchon geſchneiet hat; der S-leſchke, in Schleſien der Seidenſchwanz; S-lich, E. u. U. w., ſchneeweiß; das S-licht, der Schein, welchen der Schnee gibt; ein weißer blendender Glanz wie der des Schnees; die S-linie, diejenige Linie oder Grenze in dem Dunſtkreiſe über der Erde, welche die Höhe anzeigt, wo in den verſchiedenen Erdſtrichen die wäſſerigen Dünſte zu Schnee frieren und Schnee ſind, welche je näher den Polen der Erde immer näher kommt und zuletzt mit der Oberfläche der Erde zuſammenfällt (die Schneegrenze, die Schneeſtufe); die S-luft, die Luft, der Dunſtkreis, ſofern dieſer mit Schnee angefüllt iſt; der S-mann, eine von Schneeklumpen zuſammengeſetzte Menſchengeſtalt, womit ſich die Knaben zu beluſtigen pflegen; die S-maſſe, eine große Menge Schnees; die S-meiſe, die Schwanz- oder Bergmeiſe, die ſich im Winter häufig um die Wohnungen findet; die S-milch, in den Küchen, ſüßer Milchrahm mit Eiweiß vermiſcht und mit einer Ruthe zu Schaum geſchlagen (Schneemuß); auch, eine Milch mit ſolchem Schaume; der S-monat, ein Monat, in welchem viel Schnee fällt (der Jänner); das S-muß, ſ. Schneemilch; der S-nebel, nebeliges trübes Wetter im Winter; das S-netz, ſ. Schneegarn; die S-pappel, die weiße Pappel, Silberpappel; der S-pflug, ein Geräth, mit welchem der Schnee aus einander und zur Seite in die Höhe geworfen wird, um Bahnen oder Wege in tiefem Schnee zu machen; der S-pilz, eine Art eßbarer Pilze von brauner Farbe, die zuſammen einen großen Klumpen bilden, und gemeiniglich an den Wurzeln der Eichen wachſen (Eichhaſe, im Preußiſchen Eichbock, Haſelbock; in Breslau Eichbülz, in Franken Wildhas, in Öſterreich Burtſchwamm, Bärnpratze, in Wien Liechtling, in Steiermark Schöberling, in Schwaben, Böhmen, Oberpfalz Buſchſchwamm, im Anſpachſchen ꝛc. Birnbizel, in der Wetterau Perpeſa, in Meißen ꝛc. Habichtſchwamm, an manchen Orten auch Ziegenbart, Bock ꝛc.); der S-regen, Schnee, welcher bei Thauwetter fällt und mehr Regen als Schnee iſt; das S-reich, die höhern Gegenden der Luft und die Gegenden in der Nähe der Pole, wo ewiger Schnee iſt; die S-rieſe, veraltet, ſ. Schneelauwine.

Schneenkraut, ſ., Benennung des Wegetritts, Klimops, der Buchwindewicken und anderer dem Weizen und der Rübeſaat ꝛc. nachtheiligen Pflanzen.

Schneeroſe, w., eine Art Alproſen, die Sibiriſche gelbe Schneeroſe, Gichtroſe; eine weiße Roſe; die S-ſchlange, eine Art ſchneeweißer ungefleckter giftiger Schlangen in Afrika, fünf bis ſechs Fuß lang (die ſchneeweiße Natter); der S-ſchuh, eine eigene Bekleidung der Füße der nördlichſten Bewohner Europas und Aſiens, welche unten breit iſt, damit man über den Schnee wegeilen kann, ohne in denſelben einzuſinken; der S-ſperling, die Schneeammer; der S-ſtaub, zarter Schnee in Geſtalt eines Staubes; der S-ſteinbrech, eine Art des Steinbrechs auf den Schneegebirgen Nordeuropas und Amerikas; die S-ſtirn, eine ſchneeweiße Stirn; die S-ſtufe, die Schneelinie. S. d.; der S-ſturz, ſ. Schneegeſtürze; der S-tropfen, uneigentlich, die Schneeblume. S. d.; das Schneeglöckchen; das S-veilchen, das Schneeglöckchen. S. d.; der Schneevogel, die Schneeammer; das Schneehuhn; der Seidenſchwanz; das S-waſſer, Waſſer aus geſchmolzenem Schnee; S-weiß, E. u. U. w., weiß wie friſch gefallener Schnee, rein und glänzend weiß; die S-weiße, eine blendende reine Weiße; das S-wetter, diejenige Witterung, da Schnee herabfällt (ſchneeiges Wetter); das S-wieſel, das gemeine Wieſel, welches im Winter eine weiße Farbe bekommt, wovon ſich das Hermelin aber durch ſeine ſchwarze Schwanzſpitze unterſcheidet; der S-wind, ein Wind, welcher Schnee bringt; die S-wolke, eine aus gefrornen wäſſerigen Dün-

Digitized by Google

ſten beſtehende Wolke, aus welcher der Schnee herabfällt; der Schneewurm, die Larve des ſchwarzbraunen Warzenkäfers, die im Winter, wenn es geſchneiet hat, aus der Erde hervorkriechen; die S-wurz, das Fettkraut oder die Schmerwurz.

Schnèffel, m., ſ. Schnäpel.

1. **Schneide**, w., M. -n, die Beſchaffenheit, da etwas ſchneidet, die Schärfe: das Meſſer hat die Schneide verloren, iſt ſtumpf; der ſcharfe Theil eines eiſernen Werkzeuges, womit man ſchneidet (die Schärfe): die Schneide eines Degens, einer Senſe ꝛc.; auch wohl die ganze Klinge, wie Richt. 3, 22.; uneigentlich in der Zergliederungskunſt, der nach oben und außen liegende Rand des keilförmigen Beines; etwas durch Schnitte Bezeichnetes. So im O. D. die Grenze (Schnate oder Schnat), wahrſcheinlich weil ſie abſchneidet oder trennt; in Heſſen ein ausgehauener Durchgang durch einen Wald.

2. **Schneide**, w., M. -n, bei den Jägern, die Sprenkel oder Dohnen (Schneideln, Schnaden, Schneißen, Schneus, Schnüs); in weiterer Bedeutung, der Vogelherd, Vogelfang.

Schneidebank, w., eine vierfüßige lange Bank mit einer Klemme, die man mit dem Fuße gegen das Holz, welches man beſchneiden will, drückt und daſſelbe dadurch feſt hält (die Schnitzbank); bei den Lichtziehern, ein Tiſch mit einem 6 bis 7 Zoll hohen Rande an drei Seiten, auf welchem der Talg zerſtückt wird (die Stückelbank); der S-bock, der Sägebock; der S-bohrer, eine Art Bohrer mit ſcharfer Schneide; das S-brett, ein Brett, auf welchem man etwas klein ſchneidet; die S-büchſe, bei den Edelſteinſchneidern, eine kleine hölzerne Kapſel, in welcher oben ein Einſatz von Meſſing eingeſchoben iſt, welcher genau hineinpaßt, und in welchem ſich die feinen Theile des Demants, welche beim Schneiden abgehen, ſammeln; das S-eiſen, ein eiſernes Werkzeug andere Dinge damit zu ſchneiden. So bei den Kammmachern, die Zähne in die Kämme zu ſchneiden; bei den Stellmachern diejenigen Eiſen, womit die Geſimſe der Kutſchenſäulen ausgeſchnitten werden; bei den Schlöſſern und andern Metallarbeitern eine ſtählerne Platte mit Gewindelöchern, Schrauben darin abzudrehen (Schneidekluppen, wenn ſie aus zwei Stücken beſtehen); im Bergweſen einer der Zwicker oder Unterſtücke des Bergbohrers; das S-geld, dasjenige Geld, welches die Tuchkrämer geben müſſen, damit ſie allerlei Tücher, welche ſie nicht gewirkt haben, verkaufen dürfen; die Bezahlung fürs Schneiden; das S-gezeug, allerlei zum Schneiden dienende Werkzeuge; das S-holz, ſ. Schneideholz; die S-kluppe, ſ. Schneideeiſen.

Schneidel, m., -s, bei den Köhlern, die zweite Reihe Holz in einem Meiler.

Schneidelade, w., eine Lade, das Stroh darin mittelſt der Futterklinge zu Häckſel zu ſchneiden (die Häckerlingslade, Häckſelbank, Futterbank); uneigentlich und verächtlich im N. D. ein ſchmaler Bauerwagen; das S-leder, bei den Schuſtern, Sohlenleder, ſofern es beim Verkauf im Kleinen zerſchnitten wird, oder ſofern Sohlen ꝛc. daraus geſchnitten werden.

Schneidelholz, ſ., im Forſtweſen, ſolche Bäume, welche ſich gut ſchneideln laſſen und doch bald wieder ausſchlagen, dergleichen die Weiden, Pappeln, Birken ꝛc.; auch Holz, welches von ſolchen Bäumen abgeſchnitten wird.

Schneideln, th. Z., das Veröfterungswort von ſchneiden, beſchneiden (nach einer härtern Ausſprache ſchneiteln, ſchnetteln): die Bäume ſchneideln, die trockenen und überflüſſigen Äſte abſchneiden, abhauen; die Reben ſchneideln, beſchneiden.

Schneideloch, ſ., bei den Böttichern, ein Loch in der Werkſtätte, welches gebraucht wird, breite Stücke, z. B. die Bodenſtücke eines großen Bottichs darin zu beſchneiden; der S-lohn, der Lohn, die Bezahlung fürs Schneiden, z. B. an Brettſchneider ꝛc. S. auch Schnitterlohn; das S-meſſer, ein zum Schneiden dienendes Meſſer; in engerer Bedeutung, ein Meſſer mit zwei Handhaben, mit welchem man Holz auf der Schneidebank beſchneidet (Schnittmeſſer); in den Küchen, das Wiegemeſſer, mit breiter und bogenförmiger Klinge; bei den Lichtziehern eine große ſchneidende Klinge, die mit einem Gewinde an die Schneidebank befeſtigt iſt, und womit der Talg auf der Schneidebank zerſtückt wird, wenn er geſchmelzt werden ſoll (das Stückelmeſſer); die S-mühle, eine Mühle, auf welcher Baumſtämme zu Brettern, Bohlen, Pfoſten ꝛc. geſchnitten werden (die Sägemühle, Brettmühle); der S-müller, der Eigenthümer oder Vorgeſetzte einer Schneidemühle; der S-muskel, in der Zergliederungsk., Name verſchiedener Lippenmuskeln (Schneidezahnmuskeln).

Schneiden, unregelm., erſt vergang. Z., ich ſchnitt; Mittelw. der verg. Z., geſchnitten, Anrede, ſchneide, 1) unth. Z. mit haben, andere Dinge mit ſeiner Schärfe durchdringen, von allerlei Werkzeugen und Korpern, welche mit einer Schneide verſehen ſind, da es dann auch oft ſo viel als ſcharf ſeyn bedeutet: ſchneidende Werkzeuge (Schneidewerkzeuge), die mit einer Schneide verſehen ſind; die Schere, das Meſſer ſchneidet gut; uneig., einen empfindlichen Schmerz verurſachen, wie wenn man mit einem ſchneidenden Werkzeuge verletzt wird: ein ſchneidender Schmerz; es ſchneidet mir (nämlich die Eingeweide) im Leibe, oder es ſchneidet mich im Leibe; Schneiden im Leibe haben; das ſchneidende Waſſer, der Harnzwang, welcher einen ſchneidenden Schmerz in der Blaſe ꝛc. verurſacht; die Kälte, der kalte Wind ſchneidet ins Geſicht; ein ſchneidender Wind; ſchneidende Kälte; in weiterer uneigentlicher Bedeutung: das ſchneidet mir ins Herz, in die Seele,

Digitized by Google

verurſacht mir den empfindlichſten Schmerz; ſchneidende Worte, Reden, empfindlich kränkende, beleidigende; das ſchneidet in den Beutel, von einer Ausgabe, welche viel Geld erfodert und im Beutel eine beträchtliche Lücke verurſacht; ſchneidende Farben, Umriſſe in der Mahlerei, welche nicht mit der nächſten Farbe gehörig verſchmelzen; 2) th. Z., mit einem ſchneidenden Werkzeuge verletzen, trennen, theilen, ſofern dies durch einen einfachen Druck geſchieht, zum Unterſchiede von hauen, hacken ꝛc.: mit der Schere ins Papier ſchneiden, einen Schnitt thun; ſich (mich) ſchneiden, ſich mit einem ſchneidenden Werkzeuge verletzen; ſich (mich) in den Finger, in die Hand ꝛc. ſchneiden; beſonders durch Schneiden etwas bewirken, hervorbringen: etwas klein ſchneiden, in Stücke ſchneiden; Brod ſchneiden; einem ein Stück Brod ſchneiden, abſchneiden; das Getreide ſchneiden, es mit der Sichel abſchneiden, zum Unterſchiede vom Mähen und Hauen, welches mit der Senſe geſchieht; aber in engerer Bedeutung heißt ſchneiden allein ſchon Getreide ſchneiden, es ernten, daher uneigentlich, und oft mit dem Nebenbegriff des Unrechtmäßigen, Geld ſchneiden, einen Gewinn an Gelde machen, ſeinen Schnitt machen; Stroh ſchneiden, es klein ſchneiden; Futter ſchneiden; Bretter ſchneiden, aus Baumſtämmen ſägen, wie denn ſchneiden auch bei den Tiſchlern ꝛc. immer f. ſägen gebraucht wird; eine Feder ſchneiden, ſo zuſchneiden, daß man damit ſchreiben kann; Häckſel ſchneiden; durch geſchicktes, künſtliches Schneiden zu einem Zwecke behandeln, bearbeiten: den Stein, den Wurm ſchneiden, ihn ausſchneiden; einen Bruch ſchneiden, ihn mittelſt des Schnittes heilen; ein Schwein ſchneiden, ihm die zur Fortpflanzung und Befruchtung nöthigen Theile ausſchneiden (kaſtriren); die Bienen ſchneiden, ihre Honigſcheiben ausſchneiden ohne die Bienen zu todten (zeideln); den Wein ſchneiden, beſchneiden, verſchneiden, und uneig., ſchlechten Wein durch künſtliche (ſchädliche) Verfälſchung angenehmer machen; in Holz, in Stahl ſchneiden, mit ſcharfen ſchneidenden Werkzeugen in Holz, Stahl arbeiten (graviren); geſchnittene Steine, auf ſolche Art bearbeitete, beſonders dergleichen Steine aus dem Alterthum (Gemmen); uneigentlich: Geſichter ſchneiden, das Geſicht verzerren, oft mit dem Nebenbegriff der Verſpottung; einen Ball ſchneiden, im Ballſpiele, ihn mit ſeinem Balle an der Seite berühren, damit er nach einer ſchrägen Linie laufe; ſich (mich) ſchneiden, in ſeiner Erwartung getäuſcht werden, ſich eine vergebliche Hoffnung machen.

Schneider, m., -s, die S-inn, eine Perſon, welche ſchneidet, doch nur in den Zuſammenſetzungen, Vor-, Brett-, Futterſchneider; in engerer Bedeutung, eine Perſon, welche mit ſchneidenden Werkzeugen etwas bearbeitet, hervorbringt, ebenfalls in Zuſammenſetzungen: der Bruch-, Schwein-, Holz-, Stein-, Stahl-, Stempel-, Formſchneider ꝛc.; in gewöhnlicher Bedeutung ein zünftiger Handwerker, der allerlei Kleidungsſtücke aus gewebten Zeugen verfertigt (Kleidermacher): der Manns-, Frauen-, Leib-, Hof-, Haus-, Jagd-, Zeltſchneider ꝛc. Davon das Schneiderhandwerk, das S-gewerk, die S-innung, die S-zunft, der S-meiſter, der S-geſell, der S-junge, der S-burſche ꝛc.; ſpöttiſch: dünn, leicht wie ein Schneider; die Jäger nennen einen geringen unjagdbaren Hirſch einen Schneider, und in manchen Spielen iſt der Schneider derjenige, der nicht nur das Spiel verliert, ſondern auch nicht einmahl eine gewiſſe geringe Anzahl Augen hat; die Waſſerjungfer; die S-arbeit, Arbeiten, welche die Schneider zu verfertigen pflegen; der S-braten, uneigentlich in der in Hamburg üblichen Redensart: Schneiderbraten machen, einen brandichten Geruch machen, wie die Schneider, wenn ſie die Nähte ꝛc. mit dem heißen Eiſen bügeln; der S-burſche, ein Schneidergeſell, und ein Schneiderlehrling; die Schneiderei, M. -en, die Beſchäftigung eines Schneiders im allgemeinen Sinne: die Form-, Stein-, Stempel-, Schweinſchneiderei; in engerer Bedeutung, das Handwerk des Schneiders (bei den Schneidern auch wohl die Schneiderkunſt): die Schneiderei erlernen, verſtehen, treiben; der Schneiderfiſch, eine verächtliche Benennung einiger Weißfiſche, des kleinen Weißfiſches oder Ukeleies und des Näslings; der S-karpfen, ſcherzhaft, der Häring; die S-krankheit, Krankheiten, welchen die Schneider wegen ihrer Lebensart vor andern unterworfen ſind; in engerer Bedeutung die Krätze; die S-kreide, eine Art Kreide; der S-lohn, die Bezahlung des Schneiders für ſeine Arbeit; die S-metze, die Waſſerjungfer; der S-muskel, in der Zergliederungsk., ein Muskel, der vom vordern obern Darmbeinhöker kommt, zur Vertiefung neben dem Schienbeinhöker geht, und den Unterſchenkel ſo beugt, daß das Knie zugleich auswärts gewendet wird. Er dient den Schneidern beſonders bei Unterſchlagung der Beine im Sitzen.

Schneidern, unth. Z., die Schneiderei treiben: ſich durch Schneidern ſeinen Unterhalt verdienen; den ganzen Tag ſchneidern.

Schneidernadel, w., bei den Schneidern, eine dreikantige Nadel, womit ſie zu nähen pflegen; die S-rechnung, die Rechnung eines Schneiders über die von ihm verfertigte Arbeit; die S-ſchere, eine große ſtarke Schere der Schneider, womit ſie die Kleidungsſtücke zuſchneiden; die S-ſeele, ſpöttiſch, eine feige furchtſame Seele, ein ſolcher Menſch; Name der Dämmerungsvögel oder Dämmerungsfalter; der S-vogel, ein Oſtindiſcher Vogel, der, von der Größe eines Sperlings, braungelb, an Kopf und Füßen

Digitized by Google

gelblich, mit einem dicken Schnabel, ſein einer länglichen Flaſche ähnliches Neſt von trockenem Graſe an das Ende eines Zweiges der höchſten Bäume hängt; die S-werkſtatt, die Werkſtatt eines Schneiders (die Schneiderſtube).

Schneideſäule, w., bei den Stellmachern, eine ſtarke Bohle mit verſchiedenen großen Löchern, in deren eines man die Schenkel einer Wagenachſe ſteckt, wenn ſie mit dem Schneidemeſſer bearbeitet werden ſoll; die S-ſcheibe, eine ſtählerne Scheibe der Uhrmacher, die Zähne der Räder damit auszuſchneiden (das Schneidezeug); die S-ſohle, bei den Stellmachern, eine ſtarke Bohle mit drei Löchern, worein die Deichſeln und andere Hölzer beim Bearbeiten befeſtigt werden; der S-ſtein, ein aus Glimmer und Speckſtein beſtehender Stein, welcher ſich ſchneiden läßt; ein zum Bauen geſchnittener oder behauener Stein, beſonders Sandſtein (Quaderſtein); der S-ſtichel, bei den Petſchaftſtechern, ein kleiner flacher Stichel, womit der Umriß der Zeichnung auf ein Petſchaft eingeſchnitten wird; der S-tritt, bei den Sammtmachern, der zweite Tritt, durch welchen diejenige Kette, die das Rauhe des Sammtes hervorbringt, in die Höhe geht und nach welchem die eingelegte, durch den zwiefach eingeſchlagenen Einſchlagfaden gut verſchlungene Ruthe aus dem Flor geſchnitten wird; das S-werkzeug, eiſerne mit Schneiden verſehene Werkzeuge, welche zum Schneiden dienen, ſie mögen einfach oder zuſammengeſetzt ſeyn; bei den Knaufmachern ein zuſammengeſetztes Werkzeug, mittelſt deſſen der Grad von den gepreßten Knopfplatten, welche verſilbert werden, abgenommen wird; in den Tabaksgewerken ein Werkzeug, welches einer Futterſchneidebank gleicht, worauf die Blätter zum Rauchtabak zerſchnitten werden (Schneidezeug); der S-zahn, die vordern ſcharfen Zähne bei Menſchen und Thieren; der S-zahnmuskel, ſ. Schneidermuskel; der S-zeiger, bei den Edelſteinſchneidern, ein kleiner Steinzeiger, deſſen Scheibe nur einige Linien im Durchmeſſer groß und ſcharf iſt, womit die Umriſſe einer Zeichnung auf einem Stein, worauf ein Wappen geſchnitten werden ſoll, eingeſchnitten werden; das S-zeug, bei den Handwerkern, allerlei Werkzeug zum Schneiden, beſonders bei verſchiedenen Handwerkern dasjenige Werkzeug, womit die Schrauben, ſie mögen von Holz oder Metall ſeyn, geſchnitten werden (das Schraubenzeug); auf den Papiermühlen die Werkzeuge, durch welche die geſorteten Lumpen in kleine Stücke zerſchnitten werden; der S-zirkel, ein Zirkel, deſſen einer Schenkel mit einer Schneide verſehen iſt, ſo daß man damit einſchneiden und das Abgezirkelte abſchneiden kann.

Schneidig, E. u. U. w., eine Schneide habend, beſonders in ein-, zweiſchneidig ꝛc.; ſich leicht ſchneiden laſſend. So heißt in weiterer Bedeutung im Bergbaue ein weiches Geſtein, welches ſich leicht gewinnen läßt, ein ſchneidiges Geſtein; im N. D. dünn, ſchlank, ſchnell, hurtig.

Schneidung, w., M. -en, die Handlung, da man ſchneidet; bei den Seidenwebern, die Verbindung, welche in den langliegenden Fäden der einzuwebenden farbigen Blumen durch beſondere Schäfte entſteht, welche vorzüglich nöthig iſt, wenn in reiche Zeuge Lahn eingewebt wird, damit dieſer nicht abgeſtoßen werde.

Schneidwaſſer, ſ., Name des Schaftes oder Schegs eines Schiffes, weil dieſes Holz das Waſſer gleichſam ſchneidet.

Schneien, unth. und unperſ. Z. mit haben: es ſchneiet, es fällt Schnee, es ſchneiete; es wird ſchneien (im O. D. wird es unreg. umgewandelt: es ſchnie, es hat geſchnien; eben ſo im Öſterreichiſchen, wo es ſchneiben lautet: es ſchnieb, es hat geſchnieben). Das Schneien, das Fallen des Schnees.

Schneikeln, unth. Z. mit ſeyn, im Schwäbiſchen, erblaſſen.

Schneiſe, oder Schneiße, w., M. -n, ſ. Schneide 2; im Osnabrückſchen, der Stock, mit welchem das zu räuchernde Fleiſch in den Schorſtein gehängt wird (Schneſe); Schneiſig, E. u. U. w., Schneiſen enthaltend, auch, lang, dünne (ſchneſig): ein ſchneiſiger Kerl.

Schneißenbeere, w., die Vogelbeere, weil man Vögel in Schneißen damit fängt.

Schneiteln, ſ. Schneideln.

1. Schnell, E. u. U. w., in kurzer Zeit einen großen Raum in ſeiner Bewegung zurücklegend, zunächſt von der Kraft und Geſchwindigkeit, mit welcher ſpannkräftige und ſchnellende Körper einen andern fortſtoßen, daher es mehr ſagt, als hurtig, geſchwind, plötzlich, ſchleunig ꝛc., die ohnedies noch andere Nebenbegriffe bezeichnen: ſchnell laufen; ſchnell wie ein Pfeil; ſchnelle Füße, die ſich ſchnell bewegen, auf welchen man ſchnell läuft; uneigentlich, auch von der Zeit: die Zeit vergeht ſchnell; unſer Leben fähret ſchnell dahin, Pſ. 90, 10.; auch von Handlungen und Begebenheiten, in kurzen, faſt unmerklichen Zwiſchenräumen erfolgend, geſchehend: ſchnell arbeiten, in kurzer Zeit viel arbeiten; ſich ſchnell zu etwas entſchließen; ein ſchneller Entſchluß; ſchnell ſeyn, nicht viel Zeit zu einer Sache gebrauchen, im Hennebergſchen auch, jähzornig ſeyn; ſchnell ſprechen, in kurzer Zeit viel Worte und mehr als gewöhnlich ſprechen; ſchnell mit dem Munde ſeyn, ohne viel Überlegung ſprechen, daher zuweilen vorſchnell, voreilig, wie Pred. 5, 1.; ein ſchneller Tod, ein unerwarteter.

2. Schnell, E. u. U. w., nur im Forſtweſen ſ. ſchief: ein Stamm iſt ſchnell gehend, oder geht ſchnell, wenn er etwas gedreht gewachſen iſt, ſo daß das Holz im Spalten nicht gerade, ſondern gekrümmt wird.

Schnellbank, w., veraltet, ein Gerüſt, ein

Digitized by Google

Wurfzeug, deſſen man ſich ehemahls bediente, große Steine ꝛc. auf den Feind zu ſchnellen (Katapult).

Schnellbeſchwingt, E. u. U. w., mit ſchnellen Schwingen verſehen; uneig., ſchnell vergehend, von der Zeit; der S-blick, ein ſchnell geworfener Blick, auch der ſchnell Alles überſieht und worauf es ankommt, bemerkt; der S-bock, ein Sturmbock, weil er gegen die Mauer, ſie durchzubrechen, geſchnellt wird; der S-bothe, ſ. Kurier (Eilbothe); der S-brunnen, ein Brunnen, aus welchem das Waſſer gleichſam geſchnellt wird, ein Pumpbrunnen.

Schnelle, w., M. -n, der Umſtand bei einer Bewegung, da ſie ſchnell iſt, auch die Eigenſchaft eines Dinges, da es in ſeiner Bewegung ſchnell iſt, und der Umſtand bei einem Dinge, da es ſchnell geſchieht, entſteht ꝛc., Schnelligkeit (Schnellheit): die Schnelle einer Bewegung; die Schnelle der Zeit; ein ſchnellendes Ding.

Schnellen, 1) unth. Z. mit haben und ſeyn, mit Schnell- oder Federkraft ſich fortbewegen: eine Feder ſchnellen laſſen, ſie, die geſpannt war, ſich ſelbſt überlaſſen und ihre Kraft äußern laſſen; in weiterer Bedeutung läßt man eine Wage ſchnellen, wenn man das Gegengewicht aus einer Schale nimmt und dieſe dadurch ſchnell in die Höhe fährt; einen gewiſſen Schall hervorbringen, welchen das Wort nachahmt, z. B. wenn man den Daumen von einem der andern Finger auf den Handballen ſchnellen läßt: mit den Fingern ſchnellen (ſchnippen, knippen, ein Schnippchen oder Knippchen ſchlagen); mit den Fingern ſchnellen, ſagt man auch, wenn man den Zeigefinger oder einen andern mit dem Nagel an den Daumen ſtemmt und von demſelben gegen einen Körper, z. B. an die Naſe ſchnellen läßt: einem an die Naſe ſchnellen. S. auch Schnallen und Schnalzen; eine ſchnelle Bewegung hervorbringen, ſchnell fortſchaffen: mit dem Bogen ſchnellen, nämlich den Pfeil durch die Schnellkraft der Sehne fortſchnellen; bei den Jägern, vom Leithunde, vorſchnell oder voreilig anſchlagen; 2) th. Z., ſchnellen machen, mit Anwendung der Schnellkraft fortbewegen: etwas mit den Fingern ſchnellen, es mit einem an den Daumen mit dem Nagel geſtemmten Finger, den man von demſelben an das davor liegende Ding ſchnellen läßt, von der Stelle ſchaffen; einem ein Brodkügelchen an den Kopf ſchnellen; Füchſe ſchnellen, ſie mit Schnellkraft auf einem ausgeſpannten Tuche in die Höhe werfen (üblicher prellen); ehemahls in weiterer Bedeutung überhaupt eine ſchnelle Bewegung mittheilen, daher man auch ſagte: ſich ſchnellen oder ſchnellen, ſ. eilen, ſich ſputen; einen Schneller geben, mit den Fingern ſchnellen: einen ſchnellen, ihm mit den Fingern an irgend einen Theil des Körpers einen Schneller geben; die Jäger ſchnellen den Leithund, wenn ſie ihm mit dem Hängeſeile einen Buck oder Ruck geben, wodurch ſowohl das ſchlaffe Hängeſeil geſchnellt, als auch der Kopf des Hundes in die Höhe ꝛc. geſchnellt wird; uneig., einen, ihn, mich ſchnellen, ihn liſtig übervortheilen; veraltet ſ. ſchnell, unbedachtſam reden.

Schneller, m., -s, eine ſchnelle Bewegung, welche mit einem Schalle, den das Wort ſchnellen nachahmt, begleitet iſt, z. B. ein Schnellen mit den Fingern (Schnippchen, N. D. Knippchen, O. D. der Schnall, die Schnalle, Schnalze), auch wenn man etwas dadurch fortſchnellen will (Stüber). S. Schnellen: einem einen Schneller geben; bei den Jägern auch ein ſchneller Zug des Hängeſeiles, welcher mit einem Anſchnellen an den Rücken des Leithundes begleitet iſt; ein Ding, welches mit Schnellkraft ab- und in die Höhe fährt. So bei den Jägern die Schlagbäume, welche in einem Geſchneide zur Abhaltung der Vogeldiebe aufgeſtellt werden, auch, die Aufſchläge oder Sprenkel, worin ſich die Vögel an den Füßen fangen; in der Naturbeſchreibung die Milchblume, weil der Fruchtbalg derſelben eine ähnliche Schnellkraft äußert; eine Perſon, welche ſchnellet, auch ein Ding, welches ſchnellen macht. So an dem Schloſſe eines Feuergewehres derjenige Theil, welcher den Hahn bei der geringſten Berührung abſchnellen oder abſchnappen macht, obwohl in engerer Bedeutung nur die Kugelbüchſen einen Schneller haben, welcher von dem Abdrucke der Flinten noch verſchieden iſt; in der Pflanzenlehre ein fadenförmiger ſchnellkräftiger Körper, welcher ſich an den Samen der Lebermooſe findet und dieſe weit fortſchnellt (Kettchen); ehemahls auch eine Fallbrücke (eine Schnelle und Schnelling); der S-fluß, in den Hüttenwerken, ein ſolcher Zuſchlag oder Fluß, welcher aus zwei Theilen Salpeter gemacht wird und eine Sache geſchwind zum Fluß bringt; das S-gehäuſe, ſ. Schneller.

Schnellfahrer, m., einer, der ſchnell fährt; ein Fuhrwerk, welches ſchnell fährt, beſonders eine Art leichter Wagen (Velocifère, Schnellwagen oder Schnellkutſche); die S-falle, eine Falle, welche aus einer niederwärts gebogenen Stange beſteht, und bei der geringſten Bewegung in die Höhe ſchnellend, das Thier mit dieſer Bewegung fängt; der S-finger, ſchnell Finger, beſonders bei einem ſchnell und ohne Bedacht Schreibenden, auch wohl eine ſolche Perſon ſelbſt; ein ſchnellender Finger; S-fingerig, E. u. U. w., ſchnelle Finger habend, beſonders zum Schreiben; S-füßig, E. u. U. w., ſchnell auf den Füßen, ſchnell laufen könnend: ſchnellfüßige Hunde; der S-galgen, ein Galgen in Geſtalt eines Griechiſchen Γ, an deſſen Querbalken man einen zu dieſer Strafe Verurtheilten an den auf den Rücken gebundenen Händen ſchnell in die Höhe zog und eben ſo ſchnell wieder bis nahe an die Erde fallen ließ, wodurch ihm die Arme ausgerenkt wurden (der Wippgalgen), ehemahls eine Strafe für Ausreißer unter den Soldaten;

Digitized by Google

jetzt in weiterer Bedeutung ein Galgen von dieſer Geſtalt; der Schnellgenuß, ein Genuß, welcher ſchnell vorüber iſt, auch ein Genuß, zu welchem man nur wenige Zeit hat; der S-glaube, ein ſchnelles Fürwahrhalten ohne zureichende Gründe; S-gläubig, E. u. U. w., ohne hinreichende Gründe glaubend; das S-harz, das Federharz; die S-heit, die S-igkeit, ſ. Schnelle; der S-käfer, eine Gattung Käfer, die, wenn ſie auf den Rücken zu liegen kommen, ſich mit einem knackenden Laute in die Höhe ſchnellen können (Springkäfer, Heuſchreckenkäfer, Schmied); das S-käulchen, ſ. Schnellkugel und Schöſſerbaum; die S-kraft, ſ. Elaſtizität (die Federkraft, Spannkraft); S-kräftig, E. u. U. w., ſ. elaſtiſch; die S-kugel, Verkl. w. das S-kügelchen, oder S-käulchen, eine ſchnell in die Höhe fahrende Kugel, z. B. ein Luftball, beſonders kleine Kugeln von Marmor oder Thon, welche, wenn man ſie auf harte Steine fallen läßt, in die Höhe ſchnellen (im O. D. Schuſſer, im N. D. Knippel, Knicker, und wenn ſie von Marmor ſind, Murmer, Murmel, Marrel, die größern heißen im N. D. Kaskers und die größten Kaskedönniers); die S-kutſche, ſ. Schnellfahrer; der S-lauf, der ſchnelle Lauf; das S-loth, bei den Metallarbeitern, ein ſchnell- oder leichtflüſſiges Loth, damit zu löthen (bei den Gürtlern auch Schnellzinn); die S-poſt, die Eilpoſt; der S-ritt, ein ſchneller Ritt, ſowohl vom ſchnellen Reiten ſelbſt, als von dem ſchnell zurückgelegten Wege; der S-ſang, ſ. Schnellſpieler; das S-ſchiff, eine Art Schiffe, welche ſchnell ſegeln, beſonders, eine Art ſehr ſchneller Ruderſchiffe; die S-ſchleife, bei den Jägern eine Art Schleifen mit einer krumm gebogenen Ruthe, welche bei der geringſten Berührung in die Höhe ſchnellt, allerlei wildes Geflügel zu fangen, verſchieden vom Sprenkel; die S-ſchreibekunſt, die Kunſt ſchnell zu ſchreiben, beſonders mit Hülfe von Kürzungen (Tachygraphie); der S-ſchreiber, der Geſchwindſchreiber (Tachygraph); der S-ſchritt, ein ſchneller Schritt, auch, das Gehen mit ſchnellen Schritten: im Schnellſchritt gehen; das S-ſeil, bei den Jägern, diejenigen Seile, womit das Vogelgarn zum Zuſammenſchlagen in Schwung gebracht wird (die Schwefze); das S-ſpiel, ein Spiel, wobei geſchnellt wird; ein Tonſpiel, welches ſchnell geſpielt wird (Allegro). Eben ſo der S-ſang; der S-tritt, ein ſchnell gethaner Tritt; auch, eine Bewegung in ſchnellen Tritten, z. B. in manchen Tänzen; die S-wage, eine Wage mit ungleichen Armen, auf welcher man mit Einem Gewichte Körper von ſehr verſchiedener Schwere wägen kann, indem das Gewicht an dem langen Arme, der mit Graden abgetheilt iſt, welche die verſchiedene Schwere der Körper anzeigen, je nachdem das Gewicht denſelben an dieſer oder jener Stelle das Gleichgewicht hält, nach Erfoderniß hin und her geſchoben wird (im N. D. die Knippwage). Eine andere Art Schnellwage iſt der Inſert oder Deſem, welcher aus einem geraden Holze oder Eiſen beſteht, mit Graden, welche die verſchiedene Schwere anzeigen, bezeichnet, deſſen eines Ende mit einem Haken verſehen iſt, an welchen die Laſt gehängt wird, und an deſſen anderm Ende ein Kolben oder eine Kugel als Gegengewicht befindlich iſt; der S-wagen, ſ. Schnellfahrer; das S-werk, ein Werkzeug, einen Körper damit von ſich zu ſchnellen; der S-wolf, der Goldwolf; S-wüchſig, E. u. U. w., ſchnell wachſend: ſchnellwüchſiges Holz; die S-zange, bei den Uhrgehäuſemachern, eine kleine Zange, womit man die kleinen Stifte feſt hält, welche auf den Überzug des äußern Gehäuſes eingeſchlagen werden; das S-zinn, ſ. Schnellloth; der S-zug, ein ſchnellender Zug, ein ſchneller Zug, Marſch (forcirter Marſch).

Schnèpel, m., ſ. Schnäpel.

Schnèpfe, w., M. -n, Verkl. w. das Schnèpfchen, Name einer zahlreichen Gattung Vögel aus der Ordnung der Sumpfvögel, deren meiſte Arten ſich von Ziefern und Würmern nähren und ihr Neſt in moraſtigem Strauchwerk auf der Erde bauen (Schnepfhuhn, im gemeinen Leben Schneppe, im O. D. der Schnepf, Schnepp, im N. D. Sneppe, Snippe). Arten davon ſind: die gemeine Schnepfe (Waldſchnepfe, Holzſchnepfe), die mit krummen Schnabel (Doppelſchnepfe, Brachvogel), die mit rothen Füßen (Rothbein), die Heerſchnepfe, die Mittelſchnepfe (Haarſchnepfe), die Pfuhl- oder Riedſchnepfe, die Regenſchnepfe oder große Pfuhlſchnepfe, die Moosſchnepfe (der Regenvogel), die Strandſchnepfe. Davon der Schnèpfenbraten, gebratene Schnepfen; der Schnèpfendreck, die mit Eiern und Semmelmehl in Schmalz gebackenen Schnepfengedärme, als ein Leckerbiſſen; das Schnèpfchen, eine Art Spindelwalzen.

Schnèpfenapfel, m., eine Sorte Äpfel; der S-fang, das Fangen der Schnepfen; ein Ort, wo Schnepfen gefangen werden, beſonders ein Bodengericht auf Schnepfen; der S-fiſch (Schneppenfiſch), ein Seefiſch, die Meerſchnepfe. S. d.; die S-fliege, eine Art Fliegen mit einem zweiſchneidigen, hornartigen, umgebogenen Saugrüſſel; die S-gaſſe, bei den Jägern, ein Gang oder Weg in einem Walde für die Schnepfen, auf welchem ſie gern laufen, daher man ihn rein hält und mit Schlingen beſteckt; die S-jagd, die Jagd auf Schnepfen (das Schnepfenſchießen); der S-kopf, der Kopf einer Schnepfe; uneigentl. ein Dummkopf; Name einer Art Rollen- oder Walzenſchnecken (Pimpelchen, erſter Morgenſtern); einige Arten Stachelſchnecken, die Herkuleskeule; der S-ſchnabel, der Schnabel einer Schnepfe; in der Naturbeſchreibung Name einiger Stachelſchnecken, die auch Schnepfenköpfe heißen, nämlich die Nagelſchnecke und der Löffel; der S-ſtoß, eine Art des Schnepfenfanges, wo Klebegarne vor die Hölzer

Digitized by Google

geſtellt werden, damit die Schnepfen im Ein- und Ausſtreichen darein ſtoßen und ſich fangen; der Schnèpfenſtrich, ſ. Schnepfenzug; die Schnèpfenzeit, die Zeit, wo die Schnepfen ſtreichen, wo ſie am fetteſten ſind und gewöhnlich gefangen oder geſchoſſen werden; der S–zug, das Ziehen der Schnepfen im Frühlinge und im Herbſte aus einer Gegend in die andere, wie auch, das Ziehen derſelben aus dem Holze zu Felde (der Schnepfenſtrich; eine Menge in Geſellſchaft ziehender Schnepfen); das Schnèpfhuhn (Schnèpphuhn), die Schnepfe; in engerer Bedeutung, Name der größern Wald- oder Holzſchnepfe.

Schnèppe, w., M. –n, im gemeinen Leben ſ. Schnepfe; ein ſpitz zulaufendes Läppchen, welches die Frauen an manchen Orten bei tiefer Trauer mitten auf der Stirne tragen (die Schnippe, im N. D. Snebbe, Schnibbe, Snippe); auch ein Fleck oder Strich auf der Naſenſpitze eines Pferdes (das Schnauzel, die Schnäbel oder Schnauzen an den Kannen ꝛc.).

Schnèpper, m., ſ. Schnäpper.

Schnèppfiſch, m., der Horn- oder Nadelhecht; die S–haube, eine Haube mit einer Schneppe; die S–kanne, eine Kanne mit einer Schneppe oder Schnauze; die S–mütze, eine Weibermütze mit einer Schneppe.

Schnèrf, m., –es, M. –e, landſchaftl., die Schnarre, der Wachtelkönig.

Schnèrken, unth. und th. Z., im Osnabrückſchen, in der Pfanne braten; der Schnèrker, –s, einer, der ſchnerket.

Schnèrre, w., M. –n, landſchaftl., die Schnarre, Schnarrdroſſel; die Schnirre.

Schnèrz, m., –es, M. –e, ſ. Schnarre.

Schnèſe, w., M. –n, ſ. Schneiſe; eine Zahl von zwanzig Stücken, eine Stiege.

Schnètteln, ſ. Schneiteln.

Schneūs, w., M. –en, ſo viel als Schneiſe, Schlinge, Vögel damit zu fangen.

Schneūze, w., M. –n, Schneūzen, ſ. Schnäuze, Schnäuzen.

Schníbbe, w., M. –n, die Spitze, auch ein ſpitziger langer Schnabel; ein Vogel mit ſolchem Schnabel, beſonders die Schnepfe, und in engerer Bedeutung die Heerſchnepfe; ein ſpitz zulaufendes Läppchen auf der Stirn (die Schneppe).

Schnìck, m., –es, M. –e, eine einzelne ſchnikkende Bewegung.

Schnìck, w., M. –en, ſ. Schnigge.

Schnìcken, 1) unth. Z. mit haben, ſchnellen, auch kippen; 2) unth. und th. Z., ſchnellen: die Stelzen, Nachtigallen ꝛc. ſchnicken mit dem Schwanze, wenn ſie ihn mit einer gewiſſen Federkraft ſchnell auf- und niederbewegen (bei den Jägern ſchnippen); die Vögel ſchnicken das Waſſer, wenn ſie mit dem Schnabel in daſſelbe ſchlagen, daß es umherſpritzt; mit den naſſen Fingern Tropfen ins Geſicht ſchnicken; im N. D. ſchluchzen, auch, nach Luft ſchnappen, und in Hamburg erſticken: ſich (mich) ſchnicken, ſich erwürgen.

Schnìcker, E. u. U. w., im N. D. dünn, ſchlank, zierlich: ein ſchnickeres Mädchen, ein ſchlankes, niedliches; ſchnickeres Haar, glattes, zierlich geordnetes; lebhaft, munter: ſchnicker ſeyn, ausſehen, ein munteres geſundes Ausſehen haben.

Schníckern, unth. Z., ein Veröfterungsw. von ſchnicken, ſchnellen und einen damit gewöhnlich verbundenen Schall, in weiterer Bedeutung, überhaupt einen gewiſſen Schall oder Ton hervorbringen. So im gemeinen Leben O. S. von dem ſchnellen und abgeſetzten Gezwitſcher kleiner Vögel, auch von halb lautem, verbiſſenem Lachen; im Brandenburgiſchen, von kleinern Sachen, Papieren ꝛc., die Jemand aus Neugier unterſucht.

Schníckſchnack, m., –es, wortreiches, albernes Geſchwätz (Kikelkakel, Titeltatel). Ein unangenehmes läſtiges, lang ausgeſponnenes Geſchwätz bezeichnet Göthe durch Schneckeſchnickeſchnack.

Schnīeben, unth. und th. Z., unregelm., erſt vergang. Z., ich ſchnōb, bedingte Art, ich ſchnōbe, Mittelw. der verg. Z., geſchnōben, ſo viel als ſchnauben, ſchnaufen, doch nur von einem gelindern und feineren Geräuſch; mit der Naſe ſchnieben, wenn man etwas darin hat, was man mit der Luft ausſtoßen will.

1. **Schnīeber**, m., –s, einer, der ſchniebt.

2. **Schnīeber**, m., –s, ein Schneeberger Groſchen, zuſammengezogen aus Schneeberger.

Schnīedel, m., –s, bei den Köhlern, die zweite Reihe Scheite in einem Kohlenmeiler.

Schnīegel, m., –s, der Putz, Schmuck; Schnīegeln, th. Z., putzen, ſchmücken, mit dem Nebenbegriff des Geſuchten und Steifen; ſich ſchniegeln und bügeln, ſich herauspuzzen und ſchön machen.

Schnìffen, ſ. Schnipfen.

Schnīgel, m., –s, landſchaftlich, der Dompfaff oder Gimpel.

Schnìgg, w., M. –en, die Schnecke (Schnie, N. D. die Snigge).

Schnígge, w., M. –n, ein kurzes, rundes, bloß in der Nordſee gebräuchliches Fahrzeug, welches kleiner als eine Schmack iſt; gewöhnlich ein Sprietſegel, vor demſelben am Stag eine Fock, und auf dem Bugſpriet einen Klüver führt, und vorzüglich zum Fiſch- und Auſterfange beſtimmt iſt (Schnick).

Schnípſel, ſ., Schnipſeln, ſ. Schnippel, Schnippeln.

Schnípſen, unth. und th. Z., in Baiern, ſchnell bei Seite bringen, ſtehlen (im Schwäbiſchen ſchniffen). Davon der Schnípſer, der etwas ſchnipſt, ein Dieb.

Schnìpp (Schnìpps), ein Schallwort, welches einen gewiſſen feinen Schall nachahmt, z. B. wenn man den auf den Daumen geſtemmten Mittelfinger von demſelben auf den Ballen ſchnellen läßt (Schnippchen), oder wenn man etwas mit einer Schere abſchneidet.

Schnìpp, m., –es, M. –e, Verkl. w. das Schnìppchen, wie das vorige (in manchen Gegenden auch Schnipperling, in O. D. der

Digitized by Google

Schnall, Schnaller oder Schneller, die Schnalle, Schnalze, der Schnalzer ꝛc.): einem ein Schnippchen ſchlagen, zum Zeichen des Hohnes und Trotzes; auch ein kleines abgeſchnittenes Stück.

Schnippe, w., M. -n, ſ. Schneppe.

Schnippel, ſ., -s, ein kleines abgeſchnittenes Stückchen von einer Sache, wovon ein neues Verkl. w., das Schnippelchen (Schnipperling); Schnippeln, unth. und th. Z., in Schnippel, in kleine Stückchen ſchneiden, beſonders mit einer Schere (ſchnippern).

Schnippen, 1) unth. Z. mit haben, einen Ton, welchen das Wort Schnipp nachahmt, hervorbringen. So bei den Jägern von einem gewiſſen Laute der Schwarzamſeln, welchen ſie von ſich hören laſſen, wenn ſie ein wildes Thier gewahr werden: die Amſel ſchnippt; mit der Schere ſchnippen; in engerer Bedeutung, ein Schnippchen ſchlagen (im N. D. knippen); mit Schnellkraft auf- und niederbewegen: die Feldhühner ſchnippen mit dem Schwanze, wenn ſie ihn mit Schnellkraft auf- und niederbewegen; auch von angeſpannten oder zurückgehaltenen und auf Einmahl losgelaſſenen Dingen, mit Schnellkraft in die Höhe fahren; 2) th. Z., mit einer Schere in kleine Stücke ſchneiden; mit Schnellkraft fortbewegen, beſonders mit den geſchnellten Fingern. Das Verſtärkungswort davon iſt ſchnippſen.

Schnippentaube, w., eine Art geſteckter Tauben.

Schnipperling, m., -es, M. -e, ſ. der Schnipp und Schnippel; Schnippern, ſ. Schnippeln.

Schnippiſch, ſ. Schnäppiſch.

Schnipps, ſ. Schnipp; der Schnipps, -es, M. -e, Verkl. w. das Schnippschen, ein Laut, welchen das Wort Schnipp oder Schnipps nachahmt, beſonders ein mit den geſchnellten Fingern hervorgebrachter Laut (das Schnippschen); ein abgeſchnittenes kleines Stück, ein Schnippel, überhaupt ein kleines Ding, und verächtlich, ein kleiner Menſch (in andern Gegenden Knipps, Knirps).

Schnipp-ſchnapp-ſchnurr, ein gewiſſes Kartenſpiel.

Schnippſen, ſ. Schnippen.

Schnirkel, m., -s, ſ. Schnörkel; im Schwäbiſchen, ein langer hagerer Menſch.

Schnirkelnadel, w., eine Art gethürmter Schnirkelſchnecken; die Tute oder Tutenſchnecke; die S-ſchnecke, eine Gattung Schnecken, deren Schale gewunden, etwas durchſichtig, dünn und zerbrechlich, an der Mündung verengt, inwendig mondförmig oder etwas zugerundet iſt, doch ſo, daß ein Theil des Zirkels wie ausgeſchnitten iſt (Sonnenhorn, Poſthorn); die Tute oder Tutenſchnecke.

Schnirrbacken, th. Z., im N. D. in ſchnirrender oder kreiſchender Butter backen, überhaupt, etwas Leckeres bereiten; S-braten, th. Z., im N. D. geſchwind und ſtark braten laſſen, beſonders in einer Pfanne; der S-braten, ein ſcharf gebratener Braten; der S-brater, ein ungeſchickter Koch, welcher den Braten zu ſcharf und braun braten läßt. Davon die Schnirrbraterei.

Schnirre, w., M. -n, im N. D. die Schlinge, dann, die Dohne.

Schnirren, 1) unth. Z., im N. D. einen Schall von ſich hören laſſen, der feiner iſt, als derjenige, welchen ſchnurren und ſchnarren ausdruckt; in engerer Bedeutung, mit ſolchem feinen Geräuſch in Butter braten; 2) th. Z., ſchnell braten laſſen, in einer Pfanne; eine Schnur, Schlinge zuziehen; Schnirrig, E. u. U. w., von gebratenem Fleiſche, dürr und trocken; in Hamburg, nach dem Brande ſchmeckend.

Schnirring, m., -es, M. -e, die gemeine Meerſchwalbe.

Schnitt, m., -es, M. -e, Verkl. w. das S-chen, O. D. S-lein, die Handlung, da man ſchneidet: einen Schnitt in etwas thun, darein ſchneiden; einen Bruch durch den Schnitt heilen; der Blaſen-, Kaiſer-, Kreuzſchnitt ꝛc.; ſich auf den Schnitt herausfodern, bei den Matroſen, von einer Art des Zweikampfes, bei welchem ſie ſich mit krummen Meſſern Schnitte beibringen, wofür ſie auch ein Schnittchen machen ſagen, und wo von demjenigen, der dem andern groſſe Schnitte beibringt, geſagt wird, daß er einen guten Schnitt führe ꝛc.; der Schnitt in den Weinbergen, das Beſchneiden der Weinreben; der Schnitt der Obſtbäume; der Baumſchnitt; der Schnitt in der Ernte, das Abſchneiden des Getreides mit der Sichel, daher auch wohl die ganze Ernte der Schnitt genannt wird; uneig., einen Schnitt oder ſeinen Schnitt bei etwas machen, ſeinen Vortheil dabei wahrnehmen und ſich einen Gewinn verſchaffen, möge es rechtmäßig ſeyn oder nicht, und in demſelben Sinne, den Schnitt oder ſeinen Schnitt verſtehen; in engerer Bedeutung, die Art und Weiſe zu ſchneiden, wo es häufig eine künſtliche Art zu ſchneiden bedeutet: der Schnitt einer Feder; ein Schneider hat einen guten Schnitt, wenn er die Kleider gut zuzuſchneiden verſteht; ſprichwörtlich: es iſt gut den Schnitt an fremdem Tuche zu lernen, es iſt gut, wenn man durch Anderer Schaden klug wird; das iſt der neueſte Schnitt, die neueſte Mode; beſonders der Schnitt in Anſehung der Länge des Leibes oder Rumpfes: Kleider mit oder von langem, kurzem Schnitte (langer oder kurzer Taille); auch von der Art und Weiſe, wie ein Formenſchneider ſchneidet: einen guten Schnitt haben; uneigentlich, das Prahlen, die Prahlerei, ſ. Schneiden; den Schnitt verſtehen, ſehr prahlen können; die durch das Schneiden hervorgebrachte Öffnung und Wunde: die Schnitte in einem Kerbholze; die Schnitte des Meſſers auf einem zinnernen Teller; einen Schnitt in den Hals, in die Hand ꝛc. bekommen, mit einem

Digitized by Google

Meſſer; der Schnitt an einer Schreibfeder, der Spalt derſelben; uneigentlich, eine einem Schnitte ähnliche Vertiefung: die Schnitte in der Hand, die vertieften Linien in der Haut derſelben; auch, die durch Schneiden hervorgebrachte Geſtalt: der Schnitt eines Kleides; im Schiffbaue, die äußere Geſtalt des Schiffbodens, oder die Verengung deſſelben vorn und hinten (der Belauf eines Schiffes); etwas, das geſchnitten, abgeſchnitten iſt: ein Schnitt Brod, Fleiſch, Braten, ein abgeſchnittenes Stück Brod ꝛc. (die Schnitte); ein Schnittchen Wurſt, Schinken, ein kleines dergleichen abgeſchnittenes Stück; auch, ein durch Schneiden hervorgebrachtes Ding, z. B. ein papiernes Muſter, welches nach einem Dinge ab- oder zugeſchnitten iſt: der Schnitt zu einer Mütze, zu Ärmeln ꝛc.; der Ort, wo etwas abgeſchnitten oder beſchnitten worden iſt: ein Reis in den Schnitt pfropfen, in die Stelle, wo ein junger Stamm, oder wo ein Aſt abgeſchnitten iſt; der Schnitt an einem Buche, der gerade Rand der ſämmtlichen beſchnittenen Blätter deſſelben; ein Buch mit rothem, gelbem, vergoldetem ꝛc. Schnitte; bei den Hutmachern, der runde Umfang oder Rand des gefachten Hutfaches, wo es rund abgeſchnitten wird; dasjenige, womit man ſchneidet, z. B. bei den Glaſern diejenige ſcharfe Stelle des Demantes, womit das Glas geſchnitten wird; die Schnittbank, ſ. Schneidebank und Schnitzbank; die S-bohne, die gemeine Bohne oder Schminkbohne, die zur Speiſe klein geſchnitten wird; der S-cher, -s, landſchaftl., der Tiſchler.

Schnitte, w., M. -n, Verkl. w. das Schnittchen, O. D. Schnittlein, ein abgeſchnittenes flaches Stück, z. B. Brod, Fleiſch ꝛc. (der Schnitt, im Öſterreichſchen Schniſſe).

Schnitter, m., -s, die S-inn, eine Perſon, welche in der Ernte das Getreide mit der Sichel ſchneidet; die S-blume, die Sandruhrpflanze; der S-lohn, der Lohn der Schnitter; das S-mahl, eine Mahlzeit, den Schnittern nach geendigter Ernte gegeben (der Schnitterſchmaus); der S-pfennig, ſ. Schnittgeld; der S-ſchmaus, ſ. Schnittermahl; das S-urtheil, in den Rechten einiger Gegenden das Urtheil, welches geſprochen wird, wenn die Gründe auf Seiten des Klägers und Beklagten gleich ſind.

Schnittfleiſch, ſ., in Stücke geſchnittenes Fleiſch zu einer Speiſe bereitet (Schnitzfleiſch, Fricaſſé): zu Schnittfleiſch machen (fricaſſiren); das S-geld, dasjenige Geld, welches die zum Schneiden des Getreides verbundenen Unterthanen dem Herrn ſtatt dieſer Arbeit entrichten müſſen (Schnitterpfennig); das S-gras, das ſpitzige Riedgras; der S-handel, der Handel mit Schnittwaaren, der Ausſchnitthandel; die S-handlung, ein Handlungshaus, das mit Schnittwaaren handelt; der S-hanf, Name einer vorzüglichen Sorte des Hanfes; der S-hobel, der Hobel der Buchbinder, womit ſie die Bücher beſchneiden, welcher in einer runden eiſernen Scheibe beſteht (der Beſchneidhobel, und ſchlechthin der Hobel); das S-holz, im Weinbaue, abgeſchnittene Reben, welche als Fächſer eingelegt werden können (das Knotholz, Schnittlinge); der S-kohl, ſolche Arten Kohles, welche man jung, beſonders im Frühlinge abſchneidet und zu Gemüſe bereitet; in Liefland, Name des Geißfußes oder Strenſels; der S-lauch, eine Art des Lauches mit binſenförmigen Blättern, an Speiſen geſchnitten, der ſich öfters abſchneiden läßt und nachwächſt (Graslauch, Binſenlauch, Brislauch, Beeſtlauch, Spaltlauch, Schnittling, Schnittzwiebeln, Winterzwiebeln); der S-ling, -es, M. -e, im Weinbaue, die zu Fächſern abgeſchnittenen Reben; bei den Gärtnern jeder junge Jahrſchoß von einem Baume oder Strauche, welcher zur Fortpflanzung abgeſchnitten wird; auch Name des Schnittlauchs, und in manchen Gegenden auch ein junger geſchnittener Ochſe; die S-linie, in der Dreieckslehre, diejenige gerade Linie, welche vom Ende eines Schenkels eines geſchloſſenen Winkels in der Richtung deſſelben fortläuft, alſo der verlängerte Schenkel, bis ſie mit der Taſte zuſammenſtößt, und welche ſowohl die Taſte ſchneidet, als auch von der Taſte geſchnitten wird (Sekant); das S-meſſer, das Rebmeſſer der Winzer, ſo wie das Schneidemeſſer der Böttlicher, Wagner und anderer Holzarbeiter; die S-morchelblume, Name des Wollgraſes; der S-riß, derjenige Theil der Baukunſt, welcher lehrt, wie die Steine ſo zuzuhauen ſind, daß ſie an Ort und Stelle paſſen und ſogleich gebraucht werden können, z. B. bei Kreuz- und andern Gewölben (der Steinſchnitt); der S-ſalat, jeder Salat, den man dicht ſäet, um ihn im Frühlinge zur Speiſung abzuſchneiden (der Stechſalat); der S-ſchein, ſ. Coupon (Leiſtenſchein); das S-tuch, eine Art ſchlechter Tücher in Pommern, welche daſelbſt unter das Landvolk verſchnitten, d. h. nach der Elle verkauft werden; die S-vergoldung, bei den Buchbindern, die Vergoldung des Schnittes; die S-waare, Zeuge aller Art, ſofern ſie im Kleinen nach der Elle verkauft werden; die S-wunde, eine Wunde, welche von einem Schnitte herrührt; die S-zwiebel, bei den Gärtnern, verſetzte Zwiebeln, an welchen die Blätter, damit ſie beſſer anwachſen, verſchnitten werden; der Schnittlauch.

Schnitz, m., -es, M. -e, Verkl. w. das S-chen, O. D. S-lein oder Schnitzel, ein kleines, beſonders dünnes, abgeſchnittenes Stück: Schnitze Fleiſch; dürre Schnitze, in den Küchen, gedörrte Äpfelſcheiben; Äpfel-, Birnenſchnitze, zerſchnittene und gedörrte oder gebackene Äpfel, Birnen; überhaupt kleine durch Schnitzen entſtandene Abgänge, z. B. Papierſchnitzel, beſonders ſofern man ſich eines Meſſers dazu bedient, dagegen man Schnippel von ſolchen Stückchen gebraucht,

Digitized by Google

welche durch Schneiden mit der Schere entſtanden ſind; in einigen O. D. Gegenden, beſonders in der Schweiz die Steuer, wo es eine buchſtäbliche Überſetzung des fremden Wortes Acciſe iſt (Schnitzgeld); im Hennebergſchen uneig. auch eine Lüge, Aufſchneiderei, und in weiterer Bedeutung, ein drolliger Einfall, eine Schnake; die Schnitzarbeit, die Arbeit des Schnitzens; eine geſchnitzte Arbeit; die S–bank, eine hölzerne Bank mit beweglichem Tritte, deren ſich die Holzarbeiter bedienen, das Holz mit dem Schnittmeſſer zu bearbeiten (die Schnittbank, Schneidebank, auch Heinzelbank); das S–brett, ein Brett, auf welchem oder an welchem man etwas ſchnitzet (der Schnitztiſch).

Schnitzel, ſ., –s, ſ. Schnitz; die Schnitzelei, M. –en, das Schnitzeln, und ein geſchnitzeltes Ding; Schnitzeln, unth. und th. Z., das Verkl. w. von ſchnitzen, oft und viel an einer Sache mit kleinen Werkzeugen ſchneiden, ſo, daß nur kleine Schnitze abfallen; auch, durch dieſes Schnitzeln hervorbringen, mit dem Begriff des Künſtlichen, auch des Unnützen; Schnitzen, unth. und th. Z., das Verſtärkungsw. von dem veralteten ſchnitten, ſchneiden, oft und viel ſchneiden und dadurch verfertigen, mit dem Begriff des Mühſamen und Künſtlichen, Weish. 13, 13.; ein Bild, einen Kopf in Holz ſchnitzen.

Schnitzer, m., –s, einer, der künſtliche Dinge zu ſchnitzen verſteht; ein Werkzeug zum Schnitzen. Bei den Tiſchlren ein ſtarkes ſpitziges und ſcharfes Meſſer mit einem langen, etwas gekrümmten Hefte, welcher an die Schulter gelehnt wird, um mit deſto größerm Nachdruck darauf drücken zu können, wenn man Vertiefungen ꝛc. damit ausſchneidet; bei den Sattlern und Riemern ein vorn breites, nach dem Hefte zu ſchmal zulaufendes Meſſer mit ſcharfer Schneide, womit ein Stück Leder beim Zuſchneiden an ſeinen Kanten abgeſchärft wird; bei den Kammmachern ein gekrümmtes Meſſer, das Horn damit zu beſchaben; uneigentlich, ein Fehler, beſonders gegen die Regeln der Sprachlehre: einen Schnitzer machen; ein Sprachſchnitzer; die Schnitzerei, M. –en, das Schnitzen, und ein geſchnitztes Ding; Schnitzern, unth. Z., einen Fehler, beſonders wider die Regeln der Sprachlehre machen.

Schnitzfleiſch, ſ., ſ. Schnittfleiſch; das S–geld, Geld für das Schnitzen; ehemahls für Zoll, Steuer (auch bloß Schnitz. S. d.); die S–kunſt, die Kunſt, allerlei Bilderwerk durch Schneiden aus oder in Holz zu verfertigen; der S–lappen, im Hennebergſchen, geſchnittene, zur Speiſe zubereitete, aber noch ungekochte Kaldaunen; der S–ler, –s, einer, der ſchnitzelt; der S–ling, –es, M. –e, ein Schnitzel; uneigentlich, ein Ding ohne Werth, wie die Schnitzel; das S–meſſer, ein Meſſer, womit man ſchnitzt, wie bei den Tiſchlern und bei vielen Holzarbeitern, das mit zwei Heften verſehene Schneide- oder Schnittmeſſer; die S–ſchere, eine kleine Schere, damit auszuſchnitzen; der S–tiſch, ſ. Schnitzbrett; das Schnitzwerk, allerlei geſchnitztes Werk, geſchnitzte Arbeiten und Zierathen, 1 Kön. 6, 29.; das S–zeug, allerlei Werkzeuge, damit zu ſchnitzen, auszuſchnitzen.

Schnóbbern, unth. Z., das Veröfterungswort von ſchnoben, oft und viel ſchnoben, ſchniebend beriechen, ſuchen (ſchnoppern, ſchnubbern, ſchnuppern).

Schnöben, unth. Z., mit ſchniebendem Laute beriechen, ſuchen, von den Hunden (auch ſchnieben); im Osnabrückſchen und in Hamburg iſt ſchnopen naſchen, und ſchnopiſch näſchig. Das Veröfterungswort davon iſt ſchnóbbern, ſchnóppern oder ſchnúppern.

Schnöbiſch, E. u. U. w., ſchnupfig, mit dem Schnupfen behaftet; von den Pferden, mit dem Rotze behaftet.

Schnöckern, ſ. Schnökern.

Schnódder, m., –s, pöbelhaft, ſ. Schnuder.

Schnöde, E. u. U. w., ehemahls, keinen Werth habend, ſchlecht, und daher verächtlich: ſchnöde Waaren, im O. D. ſchlechte; ſchnöden Geſchlechts ſeyn, veraltet, von niedriger Herkunft; ein ſchnöder Gewinn; jetzt gewöhnlich, ſein Urtheil über Schlechtheit und Verächtlichkeit einer Perſon auf eine verächtliche Art an den Tag legen, auch, darin gegründet: einem ſchnöde begegnen, antworten; einem ſchnöde Worte geben.

Schnöde (Schnöte), w., das ſpitzige Riedgras.

Schnödeſenf, m., der wilde Senf, wilde Rettig, Hederich; die Winterkreſſe.

Schnödigkeit, w., die Eigenſchaft eines Dinges, da es ſchnöde iſt, doch jetzt nur in der zweiten Bedeutung von ſchnöde: die Schnödigkeit einer Antwort.

Schnöggen, 1) unth. Z. mit haben, in Osnabrück, leicht anbrennen; 2) unth. und th. Z., im Osnabrückſchen, viel oder auch unreifes Obſt eſſen.

Schnökern (Snökern), unth. Z., im Hannöverſchen, naſchen, auch, löffeln, verliebte Beſuche machen (im Bremiſchen ſchnuckern); anderwärts, wie im Brandenburgſchen, ſo viel als ſchnoppern, mit der Naſe, mit dem Rüſſel durchſuchen. Vergl. Schnickern.

Schnölle, w., M. –n, in den Tabakspfeifenbrennereien, eine Tünche, mit welcher man die fertig gebrannten Tabakspfeifen überzieht und dann reinigt und glättet.

Schnöller, m., –s, in Baiern, der Schlozer (im Schwäbiſchen, der Schnuller). S. Kinderdutte.

Schnöpen, unth. und th. Z., Schnöpiſch, ſ. Schnoben ꝛc.; der Schnöper, –s, einer, der ſchnopert oder naſchet. Davon die Schnöpertaſche, im N. D. eine naſchhafte weibliche Perſon; die Schnoperei, M. –en, die Näſcherei, Naſchwerk; Schnöpern, E. u. U. w., im N. D. vernaſcht.

Schnöpfweiſe, w., die gemeine Garnweiſe mit einer Schraube ohne Ende und Stirnrad, welche durch den ſchnappenden Fall eines elaſtiſchen Brettchens die Gebinde anzeigt (Zahlweiſe).

Digitized by Google

Schnöppern, ſ. Schnobbern.

Schnören, unth. Z. mit haben, in Hamburg ſchnarchen (ſchnürken, in Bremen ſchnorken); im N. D. ein müßiggängeriſches liederliches Leben führen; im Osnabrückſchen, viel eſſen.

Schnörkel, m., -s, Verkl. w. das S-chen, eine krumme geſchlungene Linie (in manchen Gegenden Schnerkel, Schnirkel); in der Baukunſt, bei den Bildſchnitzern ꝛc. Verzierungen, welche aus Schneckenlinien und andern geſchlungenen Linien beſtehen; uneigentlich, überhaupt alle überflüſſige und nach einem ſchlechten Geſchmacke gemachte Zierathen, beſonders im Schreiben; das S-beet, ein geſchnörkeltes Beet; S-haft, E. u. U. w., einem Schnörkel ähnlich; Schnörkeln, th. Z., mit Schnörkeln verſehen; uneigentlich, auf geſchmackloſe Art verzieren; der Schnörkelzug, ein Schnörkel.

Schnórken, unth. Z., landſchaftlich, ſ. Schnoren; winden.

Schnórrbock, m., eine Art geaugter Dämmerungsvögel oder Dämmerungsfalter.

Schnórre, w., M. -n, in der Schweiz, die Schnauze, der Schnabel (N. D. die Schnurre. S. d.); Schnórren, ſ. Schnurren; Schnórrig, E. u. U. w., auffahrend, trotzig.

Schnórrmaus, w., landſchaftlich, die Schnarrmaus.

Schnórzen, unth. Z., ſ. Schnurren.

Schnóttbörs, m., landſchaftlich, eine Art kleiner Börſe, welche mit einem zähen Schleime überzogen ſind.

Schnótte, w., im N. D. der Rotz (in Preußen Schnodder, in andern Gegenden Schnuder). Davon im N. D. der Schnóttbengel, die Schnótternaſe; Schnótterig, E. u. U. w., im N. D. rotzig; Schnóttern, unth. Z., ſchnudern. S. d.

Schnóttfiſch, m., in Straßburg, der Döbel.

Schnötz, w., M. -en, in der Schweiz, die Schnauze, der Schnabel.

Schnötzel, m., -s, landſchaftlich, das Unterkinn.

Schnötzen, m., -s, im Öſterreichiſchen, der Klumpen.

Schnübbeln, Schnübben, unth. Z. mit ſeyn, in Holſtein, ſtraucheln, ſtolpern.

Schnúcht, m., -es, M. -e, Name einer Art Hechte, bei Kölln.

Schnúck, m., -es, M. -e, im N. D. der letzte Athemzug eines Sterbenden.

Schnúcke, w., M. -n, im N. D. eine Art kleiner Schafe.

Schnúcken, unth. Z. mit haben, in Hamburg, ſchlucken oder ſchluchzen.

Schnúckern, unth. und th. Z., naſchen.

Schnüdel, m., -s, in Franken und Heſſen, der Rotz (Schnuder); der S-bock, ein Kind mit einer Rotznaſe; Schnüdeln, 1) unth. Z., durch die Naſe reden; 2) th. Z., durch die Naſe redend ſagen; der Schnüder, -s, in O. D. der Rotz (Schnodder); der Schnupfen; der Schnüderer, -s, einer, der ſchnudert; der Schnuderfiſch. S. d.; der Schnüderfiſch, eine Art Kropffiſche, welche ſtatt des Bruſtbeines einen ſchildförmigen Knochen haben (der Schnuderer); Schnüderig, E. u. U. w., Schnuder enthaltend, voll Schnuders; Schnüdern, unth. Z., den Rotz aus der Naſe hangen laſſen, und wieder in die Höhe ziehen (im N. D. ſchnottern); die Schnüdernaſe, die Rotznaſe.

Schnúff, Schnüff, w., M. -en, oder die Schnúffe, M. -n, in Hamburg, ein vorſtehendes Ding, eine Spitze, z. B. an Schuhen ꝛc.; die Schnauze, Naſe.

Schnüff, E. u. U. w., im Osnabrückſchen, empfindlich, von einem, welchem leicht etwas verſchnupft.

Schnüffeln (Schnúffeln), unth. und th. Z., ein Veröfterungs- und Verkleinerungswort von ſchnaufen, mit merklichem Geräuſch und in kleinen Abſätzen durch die Naſe Athem holen, auch, auf ſolche Art riechen, und zu erkennen ſuchen. Verſtärkungswörter davon ſind ſchnoppern und ſchnuppern; in weiterer Bedeutung, ſpürend ſuchen; die Luft durch die Naſe ziehend, undeutlich ſprechen: er ſchnüffelt ſo, daß man ihn nicht verſtehen kann; der Schnüffler, -s, einer, der ſchnüffelt; uneig., der Alles durchſucht, durchſpürt.

Schnúllen, unth. Z., im Schwäbiſchen, am Schnuller oder Schnoller ſaugen. S. Kinderdutte.

1. Schnúpfen, unth. und th. Z., ein Verſtärkungswort von ſchnauben, mit Heftigkeit und Geräuſch die Luft durch die Naſe einziehen (ſchnuppen); in engerer Bedeutung, auf ſolche Art riechen, und mit der Luft in der Naſe in die Höhe ziehen: Tabak ſchnupfen; ſich das Schnupfen angewöhnen, abgewöhnen; in manchen Gegenden ſ. ſchluchzen.

2. Schnúpfen, ſ. Schnuppen.

Schnúpfen, m., -s, derjenige krankhafte Zufall, da durch eine unterbrochene Ausdünſtung gewiſſe Feuchtigkeiten ſich häufen, die Naſe verſtopfen und dadurch die Sprache beſchwerlich und undeutlich machen, womit auch oft der Huſten noch verbunden iſt (Katarrh): der Schnupfen löſet ſich, wenn die Feuchtigkeiten durch die Naſe aus dem Körper fließen und durch Huſten ausgeworfen werden, er ſtockt, wenn die Naſe und der Huſten noch trocken bleibt; den Schnupfen haben (in der gemeinen Sprechart der Schnuppen, in O. D. die Schnuder, die Strauchen, Strauken, in manchen Gegenden der Schnopf; in andern die Schnupfe, Schnuppe, Schnaupe); S-artig, E. u. U. w., einem Schnupfen ähnlich (katarrhaliſch); das S-fieber, ein leichtes Fieber, welches mit ſtarkem Schnupfen oft verbunden iſt; das S-mittel, ein Mittel gegen den Schnupfen.

Schnúpfer, m., -s, die S-inn, eine Perſon, welche Tabak ſchnupft.

Schnúpficht, E. u. U. w., einem Schnupfen ähnlich; Schnúpfig, E. u. U. w., den Schnupfen habend.

Schnúpfpulver, ſ., ein Pulver, welches man

Digitized by Google

wie Tabak ſchnupft, z. B. Nieſepulver ꝛc.; der Schnupftabak, Tabak zum Schnupfen; die S-tabaksbüchſe, eine Büchſe zu Schnupftabak, und die S-tabaksdoſe, eine Doſe zu Schnupftabak; das S-tuch, ein Tuch, ſich die Naſe damit zu reinigen (das Taſchentuch).

Schnupp (Schnupps), ein Wort, welches einen plötzlichen Schall nachahmt und bezeichnet.

Schnupp, m., -es, ein plötzlicher dumpfer Schall, den das Wort nachahmt; eine ziemliche Entfernung, Weite: es iſt noch ein guter Schnupp, es iſt noch ziemlich weit.

Schnuppe, w., M. -n, der ausgebrannte Docht in der Flamme eines Lichtes (die Lichtſchnuppe, im N. D. Öſel), oder einer Lampe; uneigentlich in Sternſchnuppe. S. d.

1. Schnuppen, unth. Z. mit haben, einen plötzlichen dumpfen Schall von ſich hören laſſen (ſchnupfen); im O. D. mit einem ſolchen Schalle fallen, oder auch nur ſtraucheln; uneigentlich im gemeinen Leben, das ſchnuppt ihm, oder das ſchnuppt ihm vor die Naſe, bei unvermutheten unangenehmen Dingen, beſonders bei unvermutheten Beleidigungen, für, das macht ihn ſtutzig, betreten, empfindlich, wofür man auch ſagt, das verſchnupft ihn, fährt ihm durch die Naſe, ſtößt ihn vor den Kopf; im Bergbaue: die Zeche ſchnuppet, wenn die Anbrüche einer Zeche, welche in Überſchuß ſteht, nachlaſſen und noch gar Zubuße angeſchlagen werden muß.

2. Schnuppen, unth. und th. Z., ſo viel als ſchnupfen 1. S. d.; in einigen Gegenden, beſonders O. D. das Licht putzen.

Schnuppern, unth. Z., die Luft mit Heftigkeit und in kurzen Abſätzen in die Naſe ziehen, und auf ſolche Art riechen.

1. Schnur, w., M. Schnüre, Verkl. w. das Schnürchen, O. D. S-lein, ein aus mehrern Fäden zuſammengedrehtes rundes Band von verſchiedener Dicke, doch beträchtlicher als die des ſtärkſten Fadens und geringer als die einer Linie: etwas mit einer Schnur befeſtigen, anbinden; die Schnur an einer Angel, Peitſche ꝛc.; ein Kleid mit Schnüren beſetzen; etwas auf eine Schnur ziehen; Perlen an eine Schnur reihen; die Gartenbeete nach der Schnur anlegen, die Bäume nach der Schnur ſetzen, auf einer geraden Linie, welche eine ausgeſpannte Schnur nachweiſet; mit der Schnur zeichnen, bei den Zimmerleuten, mit einer Schnur, welche mit Kohle, Röthel oder Kreide geſtrichen, dann ausgeſpannt und angeſchnellt wird, auf einem Zimmerholze, Brette ꝛc. eine gerade Linie abzeichnen, und daſſelbe danach behauen; mit der Schnur abmeſſen, ausmeſſen, richten. S. Meßſchnur; uneig., alles nach der Schnur haben wollen, genau, pünktlich; etwas am Schnürchen haben, es nach ſeinem Gefallen leiten, dann, Übung, Fertigkeit darin haben, ſo daß es gleich zu Gebote ſteht; über die Schnur hauen, über die vorgezeichnete Linie, und uneigentlich, das rechte Maß der Menge, der Wahrſcheinlichkeit ꝛc. überſchreiten; nach der Schnur leben, ordentlich, nach der Regel oder Vorſchrift; von der Schnur leben oder zehren, von dem vorher erworbenen oder erſparten Vermögen; uneigentlich, zuweilen die Fühlhörner der Ziefer, wegen einiger Ähnlichkeit mit einer Schnur; im Bergbaue, ein Lehen von ſieben Lachtern, ſofern man ſich einer Meßſchnur zum Meſſen dabei bedient; bei den Pferden, eine Art eines ſchleichenden Fiebers, welches von Erhitzung herrührt, weil ſich beim Athemholen an jeder Seite nach den Rippen zu eine Rinne bildet, in welche man eine Schnur legen könnte; etwas, das auf eine Schnur gereihet iſt: eine Schnur Perlen, Korallen; auch die in einem Ziegelofen rückwärts gleich weit liegenden Ziegel, wenn ſie zum Brande eingelegt ſind.

2. Schnur, w., M. -en, und Schnüre, nur noch bei Dichtern, des Sohnes Frau, die Schwiegertochter (in Schleſien die Schnürche, und ehemahls auch Schnorch), 3 Moſ. 18, 15.

Schnürband, ſ., ein Band oder eine Schnur, die Schnürbruſt damit zuſammenzuſchnüren (Schnürſenkel); die S-bruſt, eine ehemahls bei Frauen und Mädchen ſehr übliche, mit vielen Fiſchbeinſtäben verſehene, vorn gewölbte Bekleidung der Bruſt und des Leibes, in welche ſie den Leib beſonders über den Hüften feſt zuſammenſchnürten.

Schnurbund, m., eine Art Kreiſelſchnecken, deren Gewinde durch einen erhobenen Strich von einander abgeſondert ſind; S-eben, E. u. U. w., ſo eben wie nach der Schnur.

Schnüreiſen, ſ., bei den Schreibledermachern, ein Eiſen, womit die Haut, welche zu Schreibleder gemacht werden ſoll, in den Rahmen ausgeſpannt wird.

Schnuren, unth. Z., bei den Jägern, gleichſam nach der Schnur, in einer geraden Linie laufen, von den Wölfen, Füchſen und Luchſen, welche im Traben die Füße ſo ſetzen, daß die Spur beinahe in einer geraden Linie hinläuft: der Wolf ſchnuret; das Schnuren, die Spur der Wölfe, Füchſe und Luchſe.

Schnüren, 1) unth. Z. mit haben, im Bergbaue, wo zwei Zechen mit einander ſchnüren, wenn ſie mit einander grenzen; 2) th. Z., mit Schnüren verſehen, einem Dinge die Schnur anlegen: eine Wage ſchnüren, ſie mit Schnüren verſehen; einen Miſſethäter ſchnüren, ihm Schnüre um die Arme legen und ſie feſt zuziehen, eine Art der Folterung; das Schnüren mit vollen Banden, der höchſte Grad dieſer Folterung; ein Thier männlichen Geſchlechts ſchnüren, ihm die Hoden mit einer Schnur nach und nach abbinden und es dadurch zur Fortpflanzung untüchtig machen; die Maurer, Zimmerleute ꝛc. ſchnüren oft diejenigen, welche zu ihren Arbeiten treten, indem ſie ihre Meßſchnur um ſie legen, oder ſie ihnen nur vorhalten, um ein Trinkgeld von ihnen zu bekommen, daher einen unter ſcheinbarem Vorwande um ſein Geld bringen, übertheuern, prellen; mit ei-

Digitized by Google

ner Schnur befeſtigen, beſonders wenn ſie durch eigens zu dieſer Abſicht gemachte Löcher gezogen wird: den Mantelſack auf das Pferd ſchnüren; die Schnürbruſt feſt ſchnüren; ſich (mich) ſchnüren, eine Schnürbruſt anlegen, ein Schnürleibchen tragen; uneigentlich, eine geſchnürte Schreibart, eine gezwungene, ſteife; mit der Richtſchnur zeichnen. So bei den Zimmerleuten, Tünchern, wenn ſie mit einer mit Kohle oder Röthel gefärbten und ausgeſpannten Schnur durch Anſchnellen eine gerade Linie vorzeichnen, nach welcher etwas gemacht werden ſoll; auch, mit der Schnur meſſen; auf eine Schnur reihen: Perlen, Korallen ſchnüren.

Schnürenſtein, m., die Kettenkoralle. S. d.

Schnürfeuer, ſ., in der Feuerwerkskunſt, eine Art eines künſtlichen Feuers, welches an einer Schnur herabläuft; die S-folge, in der Baukunſt, die Richtung nach der Schnur, wenn etwas nach einer abgeſteckten Schnur aufgeführt wird (die Schnurrichtung); S-förmig, E. u. U. w., die Form einer Schnur habend, beſonders in der Naturbeſchreibung; ſchnurförmige Fühlhörner, die wie eine Korallenſchnur geformt ſind; S-gerade, S-gleich, E. u. U. w., ſo gerade, ſo gleich, als wenn es nach einer ausgeſpannten Schnur gemacht wäre.

Schnürhaken, m., ein zum Zuſchnüren der Kleidungsſtücke dienender Haken; das S-holz, ein Werkzeug von Holz oder Elfenbein, die runden Schnüre damit zu verfertigen; der S-kaſten, eine Kapſel, als ein Theil des weiblichen Schmuckes, welche in einem einzeln gefaßten Edelſteine beſteht, durch welchen das an eine ſaubere Schnur geknüpfte Gehenk um den Hals geſchnürt wird.

Schnürken, ſ. Schnoren.

Schnürkette, w., eine Kette, etwas damit zuzuſchnüren. Ehemahls ſchnürte man den Schnürleib oder andere Kleidungsſtücke mit goldenen oder ſilbernen Kettchen zu, wozu ſtatt der Schnürlöcher beſondere Häkchen, Schnürhaken, an die Kleidungsſtücke befeſtigt wurden; das S-kleid, ein Kleid, welches zugeſchnürt wird; der S-leib (im N. D. häufig ſächlich), Verkl. w. das S-l-chen, ein Leib oder Leibchen, d. h. nach dem Leibe gemachtes Kleidungsſtück der Frauen und Mädchen, welches mit Fiſchbeinſtäben ſteif gemacht iſt und den größten Theil des Leibes oder Rumpfes umfaßt, von einer Schnürbruſt aber dadurch verſchieden iſt, daß dieſe mehr geſteift und an der Bruſt mehr gewölbt iſt (N. D. das Bruſtleib); an den Frauenkleidern derjenige Theil, welcher gewöhnlich auch geſteift und zum Zuſchnüren eingerichtet, den Leib umſchließt: ein Kleid mit einem Schnürleibe; das S-loch, runde beſchlungene oder eingefaßte Löcher an den Kleidungsſtücken, welche zugeſchnürt werden; das S-l-eiſen, bei den Handſchuhmachern, ein rundes hohles Eiſen, welches einem abgekürzten Kegel gleicht, und womit die Schnürlöcher durch das Leder geſtochen werden.

Schnürmacher, m., einer, der Schnüre macht.

Schnürmieder, ſ., ein Mieder, welches zugeſchnürt wird.

Schnürmühle, w., ein künſtlicher Weberſtuhl, auf welchem Ein Arbeiter mehrere Schnüre zu gleicher Zeit verfertigen kann.

Schnürnachbar, m., im Bergbaue, der Grenznachbar, der zunächſt angrenzende Beſitzer einer Zeche, deſſen Zeche mit der des Andern ſchnüret; die S-nadel, eine ſtarke ſtumpfe Nadel mit einem weiten Öhre, Schnüre damit durch die Schnürlöcher zu ziehen (im O. D. Neſtelnadel); die S-neſtel, ſ. Schnürband und Neſtel.

Schnürperle, w., eine durchbohrte Perle, um ſie auf eine Schnur zu ziehen; die S-quecke, die Quecke, wegen ihrer Ähnlichkeit mit einer Schnur.

Schnurrbart, m., die lang gewachſenen und zu beiden Seiten der Oberlippe herabhangenden Haare (der Knebelbart, Schweizerbart, in Baiern Ratzenbart); ein Mann mit einem ſolchen Barte; S-bärtig, E. u. U. w., einen Schnurrbart habend.

Schnurre, m., -n, M. -n, eine Perſon, welche über die öffentliche Ruhe auf den Straßen wachen muß, beſonders zur Nachtzeit; auf manchen Hochſchulen ſpöttiſch, die Häſcher, und in Jena, die Stadtſoldaten.

Schnurre, w., M. -n, ein Werkzeug zum Schnurren. So ein ſchnurrendes Spinnrad, und im N. D. die Naſe und der Mund, weil damit in manchen Fällen ein ſchnurrender Laut hervorgebracht wird: einem über die Schnurre hauen, im N. D. uneigentlich, ihn anfahren, ihn anſchnurren; uneigentlich, im gemeinen Leben, alles ſchlechte Hausgeräth, überhaupt jedes ſchlechte elende Ding ſeiner Art; in Ulm, eine klaffende Wunde, deren Ränder zuſammengeſchnurrt ſind; ein ſcherzhafter, Lachen erregender Einfall, eine lächerliche Erzählung: Schnurren machen, vorbringen, erzählen. Vergl. Schwänke; der Hahnenkamm.

Schnürrecht, E. u. U. w., recht, nach der Schnur gemacht.

Schnurren, 1) unth. Z. mit haben, einen dumpfen, zitternden oder brummenden Schall hervorbringen (von einem gröbern Schalle, als ſchnarrend): das Spinnrad ſchnurret; ſchnurre, Rädchen, ſchnurre; die Katzen ſchnurren, wenn ſie ſchmeicheln (in manchen Gegenden auch ſpinnen); ſchnurrende Reime, bei den Meiſterſängern, ſolche wie gborn ſtatt geboren; in Dithmarſen: die Säue ſchnurren, wenn ſie in der Brunſt ſind; ſchnurrend ſich im Kreiſe drehen, und in weiterer Bedeutung, ſich ſchnell, beſonders im Kreiſe bewegen; uneigentlich auch zuſammentrocknen, einkriechen (ſchrullen); ſchnurrend oder murrend anreden, anfahren, und im Osnabrückſchen und in Dithmarſen auch murren, brummen, ſeinen Unwillen durch mürriſches Weſen zu erkennen geben; 2) th. Z., betteln: ſich (mir) etwas ſchnurren; der

Digitized by Google

Schnurrer, -s, eine Perſon, welche ſchnurret oder bettelt, beſonders ein Betteljude.

Schnurrichtung, w., die Richtung nach der Schnur, nach einer geraden Linie.

Schnurriemen, m., ein ſchmaler Riemen, ſofern er etwas zuzuſchnüren dient.

Schnurrig, E. u. U. w., lächerlich, durch Poſſen Lachen erregend, auch, Schnurren machend: ein ſchnurriger Einfall, Menſch; ein ſchnurriges Buch, welches Schnurren enthält; die S-keit, M. -en, die Eigenſchaft eines Dinges, da es ſchnurrig iſt; ein ſchnurriger Einfall, eine ſchnurrige Erzählung.

Schnurrkäfer, m., der Miſt-, Roß- oder Pillenkäfer; die S-pfeife, S-pfeiferei, im gemeinen Leben allerlei kleine unbedeutende Sachen, beſonders ſofern ſie zu einem ſpaßhaften Gebrauche dienen: allerlei Schnurrpfeifereien kaufen.

Schnürſchnur, w., eine Schnur zum Schnüren; der S-ſchuh, Schuhe, welche vorn über dem Fuße zugeſchnürt werden; der S-ſenkel, ſ. Schnürband und Senkel.

Schnürſtein, m., im Bergbaue, ein Grenzſtein der Fund- und Erzgruben, weil dieſe mit der Schnur abgemeſſen werden (der Lochſtein).

Schnürſtiefel, m., Halbſtiefel, welche vorn auf den Schienbeinen zugeſchnürt werden.

Schnürſtock, m., bei den Teppichwebern, der Stab, der in die Schnürung oder in das Untergeleſe der Kette zu den hochſchäftigen Teppichen geſteckt wird; S-ſtracks, Umſt. w., ganz gerade, wie nach der Schnur: das iſt meinem Willen ſchnurſtracks entgegen; der Schnürſtrauch, ein ausländiſches Gewächs mit Schmetterlingsblumen, zehn Staubfäden und einem Griffel mit ſtumpfem Staubwege.

Schnürung, w., M. -en, die Handlung, da man ſchnürt; bei den Webern, die Vereinigung der Schäfte mit den Fußtritten, wodurch der Körper eines Zeuges entſteht.

Schnürzug, m., ein aus Schnüren beſtehender oder Schnüre enthaltender Zug, Aufzug.

Schnüſſelig, E. u. U. w., im Holſteinſchen, unſauber und unordentlich; Schnüſſeln (die beiden ſſ einzeln und gelinde ausgeſprochen), unth. und th. Z., ſchmuzig machen, beſchmuzen.

Schnüſſeln, unth. und th. Z., im N. D., mit vorgeſtreckter Schnauze oder Naſe aufſuchen, aufſpüren; uneigentlich, mit Vorwitz ausforſchen; im Hannöverſchen, naſchen.

Schnute, w., M. -n, Verkl. w. Schnutchen, im N. D. die Schnauze, das Maul (Schnuß, in Osnabrück Schnüſſel); Schnutjen, unth. und th. Z., von Schnute, im Hannöverſchen, Mäulchen geben, küſſen (in Holſtein ſchnütern).

Schob, m., -es, M. Schobe, oder die Schobe, M. -n, ein Bund Stroh von gewiſſer Dikke, dergleichen diejenigen ſind, womit man die Dächer deckt (im N. S. Schoof, im O. D. Schaub).

Schobbel, m., -s, im Waſſerbaue der Anwurf aus der See von Schulpen oder kleinen Muſchelſchalen mit grobem Sande vermiſcht.

Schobeje, w., M. -n, landſchaftlich, die Tauchergans.

1. **Schober**, m., -s, Verkl. w. das S-chen oder Schoberchen, in der Landwirthſchaft ein ſpitziger Haufen Heues, auch Strohes und Getreides, von beträchtlicher Größe, beſonders wenn man ſie um eine ſtarke, lange, in die Erde getriebene Stange anlegt, und dann mit einer Bedeckung von Stroh oder einem wirklichen Dache verſieht, um ſie im Freien ſtehen zu laſſen (Miete); in engerer Bedeutung in manchen Gegenden, ein Haufe von beſtimmter Größe oder Zahl. So hat in Nürnberg ein Schober Stroh 60, ein Schöberlein aber 10 Büſchel Stroh.

2. **Schober**, m., -s, ein mit Schaube, Schaff, Scheffel ꝛc. verwandtes Wort, in welchem der Begriff der Vertiefung, des hohlen Raumes der herrſchende iſt. S. Fegeſchober.

Schoberfleck, m., in der Landwirthſchaft runde Flecke auf den Wieſen, 5 bis 8 Klafter im Umfange, die eine Elle hoch mit Heu bedeckt ſind, welches, wenn es trocken iſt, zu großen hohen Haufen zuſammengebracht wird (Schoberflatſche).

Schoberling, m., -es, M. -e, der Korallenſchwamm; der Eichhaſe.

Schobern, th. Z., in Schober ſetzen: Heu, Stroh ſchobern.

Schobhut, m., ſ. Schaubhut.

Schoch, m., -es, M. -e, das Schock. S. d.; ehemahls ſo viel als Schach. Davon das Schochzabel, Schochzabelſpiel, das Schachſpiel; Schochen, unth. und th. Z., in Schoche oder Schocke ſetzen; ehemahls anſtoßen mit den Gläſern, beim Trinken (ſ. Schokken 2).

1. **Schock**, ſ., -es, M. -e, überhaupt, ein Haufe, eine Menge. So heißt noch in einigen O. D. Gegenden ein Schober oder Feimen Schoch, daher ſchochen, in Schoche oder Haufen ſetzen; in engerer Bedeutung, eine beſtimmte Menge einzelner Dinge Einer Art, die aber nicht überall gleich iſt, in welcher Bedeutung es in der M. unverändert bleibt, wenn es ein Zahlwort vor ſich hat. So hält auf den Blechhämmern ein Schock Blech oder Dünneiſen 120 Stück; in Schleſien beſteht ein ſchwer Schock aus 60, ein leicht Schock aus 40 Stücken; in vielen Gegenden gehen auf ein Schock auch nur 20 Stück, am gewöhnlichſten aber enthält ein Schock 60 Stück: ein Schock Äpfel, Nüſſe, Eier, Käſe; ein Schock Garben; nach Schocken zählen; 20 Schock Rokken und 15 Schock Weizen; in noch engerer Bedeutung, eine Zahl von 60 Stück derjenigen Münzſorte, welche an einem Orte die gangbarſte iſt. Auf ſolche Art nach Schokken zu rechnen war ehemahls ſehr gewöhnlich und iſt es in einigen Landſchaften, z. B. in Böhmen, Sachſen ꝛc. zum Theil noch. Im 13. und 14. Jahrhunderte wurden in Böhmen Groſchen geprägt, deren 60 auf eine Mark Silbers gingen, ſo daß damahls ein

Digitized by Google

Schock, oder beſtimmter ein Schock Groſchen, ſo viel als eine Mark war. Bald ſchlug man aber der Bequemlichkeit wegen leichtere Groſchen, zählte ſie aber noch nach Schocken fort. Ein Schock breiter Groſchen nannte man ein breites Schock, ein Schock Schwertgroſchen ein Schwertſchock, ein Schock ſchmaler Groſchen ein Schmalſchock, ein Schock Kreuzgroſchen ein Kreuzſchock, ein Schock Silbergroſchen ein Silberſchock ꝛc. In Thüringen und Sachſen prägte man in der erſten Hälfte des 15. Jahrhunderts zweierlei Groſchen: ſolche, deren 20 auf einen Gülden gingen und ſolche, deren 60 einen Gülden ausmachten, und nannte 20 der erſten ein neues Schock, 60 der letztern aber ein altes Schock. In Sachſen rechnet man bei den Steuern, bei den Geldſtrafen in den Gerichten, wie auch überhaupt auf dem Lande noch nach Schocken, und ein alt Schock iſt 20, ein neu Schock aber 60 Meißniſche Groſchen oder $2\frac{1}{2}$ Thaler. Ebendaſelbſt ſchätzte man den Werth der Feldgüter ehemahls auch nach Schocken, wie ſie gerade gewöhnlich waren, um die Abgaben von denſelben danach zu beſtimmen, und man legte auf jedes Schock 5 Pfennige Abgabe, die ſpäterhin auf 8 Pfennige erhöht wurde. Dieſe Art der Beſteuerung heißt der Schockanſchlag, und die von den nach Schocken geſchätzten Feldern erhobene Steuer heißt Schock. In Böhmen, in der Mark und in andern Gegenden, wo man auch noch nach Schocken rechnet, ſind dieſe nicht gleich. So iſt ein Schock Böhmiſcher Groſchen 2 Thaler. Auch zählte man ehemahls in verſchiedenen Gegenden die Pfennige nach Schocken, und ein Schock Pfennige oder auch nur ein Schock waren 60 Pfennige damahliger Währung, welche die heutige wohl um vier Mahl überſtieg.

2. Schóck, ſ., –es, M. –e, ein Ring bei den Jägern, welche die Ringe an den Hörnern des Steinbockes Schocke nennen.

Schóckanſchlag, m., Beſtimmung der Steuern von Äckern nach Schocken; der S–brunnen, ein Brunnen, aus welchem das Waſſer geſchockt wird, ein Pumpbrunnen.

Schóckel, w., M. –n, in manchen Gegenden, die Schaukel (im N. D. Schockler, Schockreep, Schockregen); Schóckeln, th. Z., das Verkl. w. von ſchocken (ſ. d.), ſanft bewegen, ſchaukeln.

1. Schócken, 1) th. Z., nach Schocken zählen, in Schocke ſetzen: das Unterholz ſchocken, im Forſtweſen, es zu Reisbündeln ſchlagen und dieſe in Haufen zu 60 Bündel ſetzen; auch, nach Schocken beſtimmen, beſonders in beſchocken, mit einer nach Schocken beſtimmten Steuer belegen; 2) unth. Z. mit haben, viel Schocke geben; das Getreide ſchocket gut, wenn es ſehr dick im Stroh iſt, ſo daß viele Schocke daraus gebunden werden.

2. Schócken, 1) th. Z., ſtoßen, anſtoßen, beſonders am Niederrheine (choquiren, ſ. d., welches auch das Zuſammenſtoßen der Gläſer beim Geſundheittrinken bedeutet); in weiterer Bedeutung hin- und herbewegen, ſchütteln, ſchaukeln: einen ſchocken, ihn ſchaukeln; 2) unth. Z. mit haben, hin- und herbewegt werden, ſchwanken: das Schiff ſchocket, es wanket von einer Seite zur andern; ein Schiff ſchocket, welches auf den Grund geſtoßen hat, wenn es bei der Flut anfängt ſich zu bewegen und fortzuſchieben, wenn man Segel beiſetzt; das Schócken, in der Turnk. das Werfen ſchwerer Körper mit einer Hand. Davon die Schóckbahn, das S–ziel.

Schóckenkappe, w., in Ulm, eine Pelzmütze der Frauen, mit ſchwarzem Sammt überzogen, in einer der Geſtalt der Artiſchocke ähnlichen Form.

Schóckfrei, E. u. U. w., frei von der nach Schocken beſtimmten Abgabe; der S–groſchen, ehemahls Benennung ſolcher Groſchen, die nach Schocken gezählt wurden, deren erſt 60 auf eine Mark gingen, die nachher aber geringer wurden, bis man endlich in Sachſen die Kreuzgroſchen, deren 20 auf einen Gulden gingen, Schockgroſchen nannte; das S–holz, im Forſtweſen, Holz, welches aus den Äſten der Bäume geſchlagen iſt und nach Schocken verkauft wird; auch das Reisholz, welches in Schwaben zu 60 Bündeln verkauft wird.

Schóckler, m., –s, N. D. einer, der ſchokkelt, ſchaukelt; die Schaukel.

Schóckregen, m., und S–reep, im N. D. die Schaukel; das S–ſeil, das Seil einer Schockel, wie auch die Schockel ſelbſt, wenn ſie aus einem Seile beſteht.

Schóder, m., –s, in Baiern, der Schutt, und eben ſo im Öſterreichiſchen, wo es auch Schotter lautet.

Schóf (Schoof), m., –es, M. Schöfe, im N. D. ein Bund, Schaub, ſ. d.: ein Schof Stroh; in den Glashütten mehrere kleinere Glastafeln zuſammengebunden, oder eine ganz große Tafel.

Schöfel (Schöfelig), E. u. U. w., in hohem Grade ſchlecht, erbärmlich: ſchofelige Waare (Schofelwaare); ein ſchofeler Menſch; eine ſchofelige Welt (Schofelwelt), ſchlechte; der Schöfel, –s, ſchofelige Dinge, Waaren ꝛc., ſchlechtes Zeug: das iſt Schofel; der S–torf, derjenige Torf, welcher wagerecht geſtochen wird und deſſen Adern in die Länge laufen, daher er nicht leicht zerbricht; die S–waare, die S–welt, ſ. Schofel; das S–zeug, ſchofeliges Zeug.

Schöff, ſ., –es, M. –e, der ſpitz zulaufende Vordertheil eines Elbkahnes, im Gegenſatze vom Stande, dem Hintertheile.

Schöffe, m., –n, M. –n, ſo viel als Schöppe. S. d.

Schöffengericht, ſ., ein aus Schöffen zuſammengeſetztes Gericht. In Kölln ehemahls das kurfürſtliche hohe weltliche Gericht, wobei der Stadtrath in peinlichen Fällen nur die erſte Ergreifung und Unterſuchung hatte; der

Digitized by Google

S-meiſter, der erſte oder oberſte Schöffe in einem aus Schöffen zuſammengeſetzten Gerichte; z. B. ehemahls in Aachen.

Schöfſtein, m., im N. D. eine Art ſchmaler Dachziegel, welche in einander geſchoben werden.

Schöke, oder Schöke, w., M. -n, im N. D., beſonders im Bremiſchen und Friesländiſchen, eine unzüchtige liederliche Weibsperſon (Schute, in Osnabrück Schoike).

Schokolāde (auch Chokolāde, ſ. d.), w., eine aus Kakaobohnen und Gewürz beſtehende Maſſe und das daraus bereitete Getränk. Davon die S-(n)kanne, der S-(n)querl, der S-(n)ſchenk, ein Schenkwirth; die S-(n)tafel, ſ. Kakaotafel, die S-(n)taſſe, der S-(n)topf, die ſich ſelbſt erklären.

*Scholār, m., -s, M. -en, ein Schüler, beſonders wenn er von Sprach-, Tanz-, Fechtmeiſtern ꝛc. unterrichtet wird; der Scholárch, -en, M. -en, der Schulaufſeher, wovon das Scholarchāt, -s, der Schulvorſtand, das Schulvorſteheramt; der Scholáſter, -s, derjenige Domherr an einem Domherrnſtifte, der, nach der erſten Einrichtung, Lehrer in der damit verbundenen Schule war, Stiftsſchullehrer; die Scholáſtik, die Schulweisheit des mittlern Zeitalters, die ſich mit lauter Spitzfindigkeiten und Grübeleien beſchäftigte, daher auch Grübelei, Vernünftelei. Der ſich damit befaßte, hieß ein Scholáſtikus (Scholáſtiker), ein Schulweiſer; Scholáſtiſch, E. u. U. w., ſchulmäßig, ſpitzfindig, klügelnd.

Schólderer, m., -s, einer, der ſcholdert oder ſcholtert, ſ. das folgende; Schóldern, unth. Z., im Schwäbiſchen ſpielen mit Kegeln, Würfeln, vorzüglich mit einer Art Kugel- oder Rollſpiel (Roulette), wobei die Kugeln durch ein ſchneckenartiges Gewinde in die bezifferten Grübchen eines Bretts fallen. Einer, der ſolche Spiele als Gewerbe trieb, hieß ein Schólderer; auch in weiterer Bedeutung, müßig herumlaufen (ſchollern); lachen.

1. Schōlen (Schúllen), unth. Z. mit haben, im N. D. ſollen.

2. Schōlen (Schúllen), th. Z., im N. D. ſpülen.

*Scholiáſt, m., -en, M. -en, ein Erklärer alter Schriften, der Anmerkungen dazu ſchreibt, welche Schōlien (von Schōlion) genannt werden.

Schólken, unth. Z. mit haben, in der Seeſprache, wo die See ſcholkt, wenn ſie gegen das Schiff zwar hoch aber ohnmächtig oder mit geringer Kraft anſchlägt, was geſchieht, wenn der Wind ſich verändert hat oder die Flut den Wellen entgegen arbeitet (ſpolken).

Schóllbeißer, m., im Hannöverſchen, die Schabe.

Schólle, w., M. -n, Verkl. w. das Schóllchen, ein unförmliches, beträchtlich großes Bruchſtück, und zwar ein ſolches Stück Erde und Eis (im N. D. Schulle, Schulpe, im O. D. auch Zolle und Scholle): die Erdſchollen auf dem Acker klein ſchlagen; eine Scholle Eis; eine Gattung ſonderbar geſtalteter ſehr ſchmackhafter Seefiſche, welche beide Augen und Naſenlöcher auf Einer Seite, einen eirunden, platt zuſammengedrückten Körper und einen etwas erhobenen Rücken haben (Plattfiſche und Halbfiſche, auch Seitenſchwimmer). Es gehören dazu die Butte, Platteiße, Flunder, Sohle ꝛc., aber in engerer Bedeutung heißt die Platteiße vorzugsweiſe Scholle.

Schóllen, unth. und th. Z., in einigen Gegenden, beſonders Meißens, ſein Waſſer laſſen, harnen (bei den Jägern gallen).

Schóllenhüpfer, m., Name des Weißkehlchens, weil es auf den Schollen des friſch gepflügten Ackers herumhüpft und Ziefer ſucht; S-kehrend, E. u. U. w., die Erdſchollen umkehrend, wendend.

Schóllern, unth. Z. mit haben, in Schollen zerfallen und herabfallen, beſonders von den Erdſchollen, die in eine Tiefe hinabrollen.

Schóllicht, E. u. U. w., einer Scholle ähnlich; Schóllig, E. u. U. w., aus Schollen beſtehend, wie bei fettem Erdboden gewöhnlich, daher ſchollige Felder, fette, fruchtbare.

Schóllkraut, ſ., ſ. Schullkraut; die S-wurz, das Schöllkraut oder Schellkraut. S. d.; die kleine Schöllwurz, das kleine Schwalbenkraut, das Ruprechtkraut.

Schólt, w., M. -en, im Holſteiniſchen, die Schale, das Heft eines Meſſers.

Schōlung, w., M. -en, im Waſſerbaue, die Bewegung des Waſſers durch den Schwung, auch, nach der Seite.

Schólz, m., ſ. Schulz.

Schólzenbirn, w., Name der Kellerbirn.

Schōmerling, m., -es, M. -e, der Krammetsvogel.

Schōn, 1) ein Umſtandswort der Zeit, welches den Umſtand bezeichnet, daß etwas geſchehen iſt oder eben geſchieht, häufig mit dem Nebenbegriffe, daß es früher geſchah oder geſchieht, als man meinte, vermuthete (bereits, im N. D. all, im O. D. allſchon): er iſt ſchon gekommen; der Tag graut ſchon; ich weiß ſchon, was Sie ſagen wollen; haben Sie ſchon die traurige Nachricht gehört? er iſt ſchon todt; es ſchlägt ſchon zwölf; oft verbinden ſich damit allerlei Nebenbegriffe, und zwar der Nebenbegriff des Wunſches, daß etwas geſchehen ſeyn möchte: ach wäre doch die Zeit ſchon da! der Nebenbegriff, daß zu dem ſchon Geſchehenen oder Vorhandenen nichts hinzuzukommen brauche, in welchem Falle es betont wird: es gibt des Unglückes ſchon genug; des Volkes iſt ſchon ſo viel, 2 Moſ. 5, 5.; der Nebenbegriff der rechten Zeit: ich werde dich ſchon rufen, wenn er kommt; auch druckt es eine Art der Verſicherung aus, beſonders in Bezug auf einen vorhergegangenen Ausſpruch: wenn es nur mittelmäßig geräth, ſo bin ich ſchon zufrieden; faſſen Sie nur Muth, es wird ſchon

Digitized by Google

gehen; ich muß es ihm ſchon zu Gefallen thun; ſchon gut, geh' nur! 2) ein Bindewort ſ. zwar, um etwas zuzugeben, aber mit Einſchränkung: es iſt ſchon (wohl) wahr, aber ꝛc.; in Verbindung mit wenn oder ob, zeigt es eine Bedingung ꝛc. an, und hat ſo oder doch nach ſich: wenn ſich ſchon ein Heer wider mich leget, ſo ꝛc., Pſ. 27, 3.; und ob ihr ſchon viel betet, ſo höre ich euch doch nicht, Eſ. 1, 15.; zuweilen auch ohne wenn und ob: habe ich ſchon wenig, ſo habe ich doch genug.

Schön, E. u U. w., eigentlich und ehemahls, glänzend, hell, auch rein, wie noch im N. D.: ein ſchönes Hemd anlegen, ein reines, und ſchön machen, reinigen, putzen; ſchön Deck machen, auf den Schiffen, das Deck abſpülen, reinigen, und ſchön Schiff machen, die Seiten des Schiffes über dem Waſſer nach einer gemachten Seereiſe abſchrapen, abſpülen und aufs Neue antheren. Auch die Ausdrücke ſchönes Wetter, ein ſchöner Tag, gehören hieher, indem man darunter zunächſt helles, heiteres Wetter verſteht; in weiterer Bedeutung Alles, was durch Glanz, Reinheit ꝛc. und äußere Geſtalt überhaupt angenehmen Eindruck auf die Sinne macht und Wohlgefallen erregt: ſchöne Farben, Blumen; ein ſchöner Anblick; ſchön ausſehen; das läßt ſchön; ſchöne Kleider; ſchön ſchreiben, regelmäßig, reinlich und zierlich; eine ſchöne Hand ſchreiben; eine ſchöne Gegend; eine ſchöne Stimme; ſchön ſpielen; das riecht, ſchmeckt ſchön; die ſchöne Zeit des Lebens, die Jugendzeit. In dieſer weiten Bedeutung, die dem gemeinen Leben beſonders angehört, wird es auch in Verbindung mit Mittelwörtern der vergangenen Zeit gebraucht, die aber nicht als reine Zuſammenſetzungen zu betrachten ſind, daher wir im Folgenden uns darauf bloß berufen werden: ſchöngebordete Schiffe, die einen ſchönen Bord haben; ſchöngemähnte Roſſe, ſchöngeräderte Wagen; eben ſo ſchönbefiedert, ſchöngeſchenkelt, ſchöngelockt ꝛc.; in engerer Bedeutung, dasjenige, was durch ſeine zu einem Ganzen vereinigte Mannichfaltigkeit, Übereinſtimmung und Vollkommenheit dem Sinn des Geſichts und der Einbildungskraft einen hohen Grad des Wohlgefallens erregt: eine ſchöne Geſtalt; ein ſchöner Körper; der Menſch iſt das ſchönſte der Geſchöpfe; ein ſchönes Geſicht, eine ſchöne Stirn, Naſe; ſchöne Augen, Lippen, Zähne, Haare; ein ſchöner Nacken, Arm ꝛc.; ein ſchönes Mädchen, Weib (eine Schöne); das ſchöne Geſchlecht, das weibliche Geſchlecht; die ſchöne Welt, die fein gebildeten und geſchmückten Menſchen; ſchöne Stellungen und Bewegungen; ein ſchönes Haus, Gebäude; ein ſchönes Gemählde; von den ſichtbaren Gegenſtänden trägt man den Begriff des Schönen auch auf unkörperliche über, deren Schönheit nur durch die Seelenkräfte erkannt und genoſſen wird; ein ſchöner Gedanke; ein ſchönes Buch, in Anſehung ſeines Inhalts, der Darſtellung und Schreibart; eine ſchöne Rede; ſchöne Handlungen, Thaten; eine ſchöne Seele, deren Kräfte und Vermögen in vollkommener Übereinſtimmung ſind; ein ſchöner Geiſt, der das Schöne vorzüglich zu empfinden, und auch wieder mit Geſchmack darzuſtellen verſteht (ein Schöngeiſt, welchem Worte aber oft ein nachtheiliger Nebenbegriff anhängt, indem man darunter einen Geiſt verſteht, welcher ſich zwar mit ſchönen Künſten und Wiſſenſchaften beſchäftiget, aber an ſich ſelbſt etwas geziert und verzerrt iſt); die ſchönen Künſte und Wiſſenſchaften, deren Gegenſtand alles Schöne iſt und die den Geſchmack für das Schöne bilden. Oft wird ſchön als ſächliches Hauptwort gebraucht: das Schöne, etwas Schönes, etwas, das ſchön iſt; hier vereinigt ſich alles Schöne. Eben ſo auch die Schöne und das Schön, ſ. Schönheit; uneigentlich im gemeinen Leben: ſchön mit einer Perſon thun, ſie ſtreicheln, ihr liebkoſen; einem ſchöne Worte geben, freundliche, ſchmeichelnde, bittende; einen ſchön grüßen; einem ſchön, auf das Schönſte danken, freundlich, verbindlich; eine ſchöne Gelegenheit, eine gute, günſtige; das Schönſte bei der Sache iſt, daß ꝛc.; oft als eine Verſtärkung des Begriffes, und als ein Ausdruck der Zufriedenheit, des Beifalls: ein ſchönes Alter, ein hohes Alter; eine ſchöne Summe, eine große; ſchön, daß er da iſt; oft bezeichnet es auch auf eine ſpöttiſche Weiſe das Gegentheil von dem, was man ſagt: das würde ſich ſchön ſchicken; da würde er ſchön ankommen; dafür würde ich mich ſchön, ſchönſtens bedanken; Sie ſind mir ein ſchöner Herr (wofür auch, ein ſauberer); in der Naturbeſchreibung iſt ſchöne Frau Name der Tollkirſche und der rothen Lilie, auch eine Art Fiſche, der Sternſeher wird der Schöne genannt.

Schönadel, m., in manchen Gegenden, eine Benennung derjenigen Weintrauben und Weinſtöcke, die man gewöhnlicher Gutedel nennt (Schönedel); S–armig, E. u. U. w., ſchöne Arme habend; S–äugig, E. u. U. w., ſchöne Augen habend.

Schönbar, E. u. U. w., geſchont werden können.

Schönbart, m., veraltet, eine Larve, eine Vermummung. Ehemahls bis 1539 war in Nürnberg eine Luſtbarkeit unter dem Namen Schönbartlaufen üblich, welche den Fleiſchern für ihre dem Rath in einem Aufſtande bewieſene Treue zur Faſtnachtzeit bewilligt wurde, wobei ſie in Larven und in Sammt und Seide gekleidet aufzogen und tanzten. Das Schönbartbuch enthielt die Namen, Kleidungen und Abzeichen derjenigen, welche jährlich am Schönbartlaufen Theil nahmen; der S–baum, Name des Lerchenbaumes (Schönholz); das S–blatt, Name einiger Indiſchen Bäume, welche ſehr ſchöne Blätter

Digitized by Google

haben, deren Rippen an jeder Seite viele einfache Rippen zeigen: das große Schönblatt, ein großer Baum, der in der Nähe des Meeres auf ſandigen Plätzen wächſt, und der beſonders in den Früchten ein öliges gummiartiges Weſen enthält; das kleine Schönblatt, nur dadurch, daß es kleiner iſt, vom großen unterſchieden. Eine andere Art iſt das Malabariſche Schönblatt; Schönblattig, S-blätterig, E. u. U. w., ſchöne Blätter habend; S-blind, E. u. U. w., von den Pferden, bei Mondſchein blind, den Mondſchein nicht vertragen könnend; das S-bräunchen, ſ. Brünette; Schönblondchen, ſ. Blondine; das S-brod, im N. D. eine Art Weißbrod mit zwei ſpitzen und zwei ſtumpfen Enden (Timpen). Der Schönrocken, iſt in Hamburg ein Brod mit drei ſtumpfen Enden; uneigentlich und im Scherz nennt man das letzte Paar eines Leichengefolges Schönbrod; S-brüſtig, S-büſig, E. u. U. w., eine ſchöne Bruſt, Buſen habend; der S-dank, ein freundlicher, verbindlicher Dank; oft auch nur eine hergebrachte Dankſagung, welche durch die Worte ſchönen Dank! ausgedruckt wird; der S-druck, bei den Buchdruckern, die erſte bedruckte Seite eines noch weißen Bogens, im Gegenſatze des Widerdruckes.

Schöne, w., M. -n, die Schönheit, Pſ. 45, 12.; eine ſchöne weibliche Perſon, und in der Sprache der Artigkeit jede weibliche Perſon: ein Verehrer aller Schönen; in engerer Bedeutung, eine Geliebte: ein jeder hatte ſeine Schöne; ehemahls, die Kopfwaſſerſucht.

Schönedel, m., eine Art Weinſtöcke, gewöhnlich Gutedel.

Schöneln, unth. Z. mit haben, ein wenig ſchön ſeyn; im Würtembergſchen, mehr ſchön als nützlich ſeyn.

Schonen, unth. und th. Z., urſprünglich, doch ganz veraltet, ſcheuen, ſich ſcheuen etwas zu thun, wie Hiob 30, 10.; vor Verletzung, Beſchädigung, Verminderung, und in weiterer Bedeutung, überhaupt vor einem Übel, vor unangenehmen Empfindungen zu bewahren ſuchen, gewöhnlich mit dem vierten Falle, aber im O. D. und in der höhern Schreibart auch mit dem zweiten: ſeine Kleider, ſeine Sachen ſchonen, ſie ſo lange als möglich in gutem Stande zu erhalten ſuchen; die Augen ſchonen, ſie nicht zu anhaltend und angreifend gebrauchen; ſchone meiner; du ſollt ihrer nicht ſchonen, 5 Moſ. 7, 16.; ſich (mich) ſchonen, ſich vor Gefahr, Beſchwerde, unangenehmen Empfindungen ꝛc. hüten; ich will ihn auch nun nicht weiter ſchonen, ich will nicht weiter Nachſicht mit ihm haben; der Schwachen ſchonen.

Schönen, 1) unth. Z. mit haben, veraltet, ſchön ſeyn, ſchön erſcheinen, auch, ſchön werden: das Wetter ſchönet; 2) th. Z., ſchön machen: er ſchönet alle Laſter; den Wein ſchönen, ihn klar machen, auch, ihn anmachen, daß er ſchöner ſcheint.

Schonenfahrer, m., Benennung einer Geſellſchaft von Kaufleuten in Hamburg, welche nach Schonen Schiffe zum Häringsfange ausrüſtete, und welche noch in ſofern beſteht, als ihre Mitglieder zu gewiſſen Ehrenämtern in der Stadt gelangen können und einige Vorrechte haben.

Schonenswerth (Schonenswürdig), E. u. U. w., werth, würdig geſchont zu werden.

1. Schoner, m., -s, einer, der ſchonet.

2. Schoner (Schuner), m., -s, ein langes, ſchmales ſcharf gebautes Schiff, welches am Fockmaſte ein Gaffelſegel und vor dem Winde eine Breitfocke, am großen Maſte aber ein Gietſegel führt. Die Schoner ſind vortreffliche Segler und liegen vorzüglich gut beim Winde.

Schoner (Schoners), ein Bindewort, im N. D. ſ. obſchon, wenn ſchon, und ſ. gleichwohl, dennoch.

Schönern, th. Z., ſchöner machen, in dem zuſammengeſetzten verſchönern.

Schönfahrſegel, ſ., ſ. Schoverſegel.

Schönfärber, m., Benennung derjenigen Färber, welche die Zeuge, beſonders wollene und ſeidene, mit hohen oder hellen Farben zu färben verſtehen (Waidfärber, Kunſtfärber), zum Unterſchiede von den Schwarzfärbern, welche nur ſchwarz, braun und dunkelblau färben; die S-färberei, die Kunſt des Schönfärbers, und die Werkſtatt deſſelben; der Schönfeiler, eine Art Weintrauben, die grünlicher und kürzer ſind als die Trauben des Gutedels, und Weinſtöcke, die ſolche Trauben tragen (die Schönfeilerrebe); das S-fleckchen, ſ. Schönpflaſter; S-gebordet, ſ. Schön; das S-gefühl, das Gefühl für das Schöne (das Schönheitsgefühl); der Schöngeiſt, ein ſchöner Geiſt. S. Schön; die S-geiſterei, verächtlich, das Weſen und Treiben eines Schöngeiſtes; Schöngeiſtig, E. u. U. w., einen ſchönen Geiſt habend, zeigend; einem Schöngeiſte gemäß, von ihm herrührend (belletriſtiſch); der S-gelehrte, ein Gelehrter, der ſich einzig oder vorzüglich mit den ſchönen Wiſſenſchaften und Künſten beſchäftigt (Belletriſt); S-gelockt, S-gemähnt, S-gerädert, ſ. Schön; das S-gras, eine Art Perlgraſes, das überhangende Perlgras, ein gutes Viehfutter (glattes Perlgras, geährtes Habergras, Berggras, Waldgras); das S-härlein, die gemeine wilde Eberwurz (Sanddiſtel, Saudiſtel ꝛc.).

Schönheit, w., M. -en, der Zuſtand, die Eigenſchaft eines Dinges, da es ſchön iſt, in der weitern und engern Bedeutung: die Schönheit der Blumen, Roſen, der Natur, einer Gegend, eines Gartens, des Wetters, des Geſanges und Tonſpieles, der Kleider, einer Perſon, der Geſtalt, des Geſichtes, des Geiſtes, der Gedanken; etwas, das ſchön iſt, ein ſchönes Ding, auch ein ſchöner Theil an einem Dinge: alle einzelne Schönhei-

Digitized by Google

ten einer Perſon aufſuchen, herzählen; in engerer Bedeutung, eine ſchöne Perſon, beſonders weiblichen Geſchlechts: ſie iſt die erſte Schönheit der Stadt (in dieſer engern und in der erſten Bedeutung ſagt man auch, die Schöne; Schönheitreich, E. u. U. w., an Schönheit reich, in hohem Grade ſchön.

Schönheitsapfel, m., der Apfel, welchen Paris der Schönſten der drei Göttinnen, über deren Schönheit er entſcheiden ſollte, als Preis der Schönheit zuerkannte; das S-bild, ein Bild, Muſter der Schönheit (Schönheitsmuſter); der S-garten, ein Ort, wo ſchöne Perſonen in Menge wie Blumen in einem Garten ſind; das S-gefühl, das Gefühl für Schönheit; das S-mittel, ein Mittel, die Schönheit des Geſichts, der Haut zu erhöhen, z. B. die S-ſeife; der S-ſinn, das Gefühl und der Geſchmack für das Schöne und an dem Schönen (äſthetiſcher Sinn); S-trunken, E. u. U. w., gleichſam von der Empfindung des Eindrucks des Schönen wie trunken; das S-waſſer, ein ſchön machendes oder die Schönheit erhaltendes Waſſer.

Schönherr, m., Verkl. w. das S-h-chen, ſ. Petit-maitre, Schönling; das S-holz, ſ. Schönbaum; der S-kopf, ſ. Schöngeiſt; das S-kraut, das Schellkraut; S-künſtig, E. u. U. w., zu den ſchönen Künſten gehörend; S-laubig, E. u. U. w., ſchönes Laub habend; das S-liebchen, eine ſchöne Geliebte; der S-ling, -es, M. -e, ſ. Schönherr; Name einer Art Lippfiſche, des Meerjunkers; S-lockig, E. u. U. w., ſ. Schön; der S-mahler, einer, der etwas ins Schöne mahlt, ſchöner darſtellt als es iſt; die S-mahlerei, das Mahlen ins Schöne, da man eine Sache viel ſchöner darſtellt, als ſie iſt; S-mähnig, E. u. U. w., ſ. Schön; das S-maß, das ſchöne richtige Verhältniß aller Theile eines Ganzen (Eurithmie); das S-mehl, im Hennebergſchen feines Weizenmehl; das S-pflaſter, Verkl. w. das S-pfläſterchen, ein kleines ſchwarzes Pflaſter, womit Frauen und Mädchen ehemahls Flecken der Haut, Blätterchen ꝛc. im Geſicht bedeckten (Schminkpfläſterchen, Schönfleckchen); der S-reder, einer, der in ſchönen Worten zu reden verſteht (der Schönſprecher), verſchieden vom Schönredner, der im feierlichen und öffentlichen Vortrage ſchöne Gedanken ſchön vorzutragen verſteht; der S-rocken, ſ. Schönbrod.

Schonſam, E. u. U. w., ſehr ſchonend, beſonders von Schonung der Kleider: ſchonſam ſeyn; im N. D. auch ſ. ſparſam, haushälteriſch.

Schönſäulig, E. u. U. w., in der Baukunſt, von der ſchönen Säulenſtellung in Anſehung der Entfernung der Säulen von einander, die 6½ Model beträgt (feinſäulig). S. Nahſäulig; die S-ſchreibekunſt, die Kunſt, ſchön zu ſchreiben (Kalligraphie, auch die Schönſchreibung, Schönſchreiberei, ſ. d., welche Wörter aber zunächſt die Anwendung und Ausübung der Schönſchreibekunſt bezeichnen); der S-ſchreiber, einer, der ſchön zu ſchreiben verſteht; einer, der ſeine Gedanken ſchön einzukleiden verſteht; die S-ſchreiberei, das Schönſchreiben, auch, das Schreiben in einer ſchönen Schreibart; etwas ſchön Geſchriebenes. Doch klebt dem Worte ein verächtlicher Nebenbegriff an; die S-ſchreibung, ſ. Schönſchreibekunſt; der S-ſchwätzer, einer, der ſchön zu ſchwatzen verſteht; die S-ſeite, die ſchöne Seite eines Dinges; das S-ſichtshaus, ſ. Belvedere; der S-ſinn, das Gefühl und die Empfänglichkeit für das Schöne; S-ſinnig, E. u. U. w., einen ſchönen Sinn habend, gebend; der S-ſonntag, Chriſti Himmelfahrt; die S-ſprache, eine Sprache voll ſchöner Worte und Wendungen, ohne gerade ſchöne Gedanken auszudrucken; der S-ſprecher, einer, der ſchön zu ſprechen verſteht; Schönſtens, Umſt. w., auf die ſchönſte Art; der Schönthuer, die S-t-inn, eine Perſon, welche mit einer andern ſchön thut, ihr liebkoſet, ohne es gerade ſo zu meinen; die S-thuerei, das Benehmen eines Schönthuers.

Schonung, w., die Bewahrung vor Verletzung, Beſchädigung, beſonders die Nachſicht gegen Andere: einem Schonung beweiſen; die Schwächen Anderer ohne Schonung aufdecken.

Schonungsbrille, w., ſ. Conſervationsbrille; S-los, E. u. U. w., keine Schonung gewährend, und keine erhaltend; S-reich, E. u. U. w., Schonung in hohem Grade beweiſend.

Schönvließig, E. u. U. w., ein ſchönes Vließ habend: ſchönvließige Herden; S-wangig, E. u. U. w., ſchöne Wangen habend; S-wiſſenſchaftlich, E. u. U. w., zu den ſchönen Wiſſenſchaften gehörend, auch derſelben kundig ꝛc. (belletriſtiſch).

Schonzeit, w., diejenige Zeit, während welcher etwas, z. B. das Wild, eine Zeit hindurch geſchonet wird (Hegezeit).

Schooß, m., -es, M. Schöße, Verkl. w. das Schößchen, O. D. S-lein, der Bug am Unterleibe des Menſchen, vorzüglich wenn man ſitzt auch von den in der Gegend des Schooßes befindlichen Theilen, daher auch die weiblichen Zeugungstheile: in ihrem Schooße entwickelte ſich der niedergelegte Keim zum Menſchen; gewöhnlicher die Vertiefung zwiſchen den Schenkeln einer ſitzenden, beſonders einer weiblichen Perſon, wenn ſie die Schenkel ein wenig aus einander thut, ſo daß der Rock eine Vertiefung bekommt: etwas auf, in den Schooß nehmen; oft auch nur von den zuſammengehaltenen Schenkeln eines Sitzenden: ein Kind auf den Schooß nehmen; einem auf dem Schooße ſitzen; die Hände in den Schooß legen, uneig., nichts thun, müßig ſeyn oder gehen; dem Glücke im Schooße ſitzen, Liebling des Glückes ſeyn; uneig., das In-

Digitized by Google

nere einer Sache, etwas, das eine Sache verbirgt: im Schooße ſeiner Familie und geliebter Freunde; in den Schooß der Kirche aufnehmen, zurückkehren in die Gemeinſchaft der Glieder derſelben; derjenige Theil an Mannskleidern, welcher von der Seite des Schooßes nach hinten hinabhängt und an oder in welchem ſich die Taſche befindet: die Schöße eines Kleides; etwas in den Schooß des Kleides faſſen; im N. D. (wo es Schoot lautet), in einem ausgedehnteren Sinne auch von dem Zipfel eines Kleidungsſtückes, eines Segels, oft f. Schweif, Schleppe, ferner auch f. Keil, Zwickel an einem Kleidungsſtücke ꝛc.; in O. S. bei den Fleiſchern auch das lappige dünne Fleiſch an einem Rinde, welches noch unter den Lappen hängt.

Schooßbein, ſ., das Schambein; der S—fall, in den Rechten einiger Gegenden, derjenige Erbfall, vermöge deſſen bei dem Tode eines Kindes der Nießbrauch ſeines väterlichen Vermögens an die Mutter fällt, oder wie es in der Bautzener Stadtordnung heißt, in den Schooß der Mutter fällt, ſo daß das Vermögen ſelbſt den übrigen Kindern bleibt; das S—fell, in einigen, beſonders N. D. Gegenden, ſ. Schurzfell; der S—hund, Verkl. w. das S—hündchen, ein kleiner zierlicher Hund, den eine Dame um ſich hat (im N. D. Jungfernhund), eben ſo die Schooßkatze; das aufwartende Schooßhündchen; Name der Fangheuſchrecke oder des wandelnden Blattes; der S—jünger, der geliebteſte unter den Jüngern, Schülern, welcher ſeinem Meiſter gleichſam im Schooße ſitzen darf: Johannes, der Schooßjünger Jeſu; die S—katze, ſ. Schooßhund; das S—kind, Verkl. w. das S—k—chen, ein vorzüglich geliebtes und gepflegtes Kind, und uneig., auch von Erwachſenen, aber in böſer Bedeutung: er iſt ein Schooßkind des Glücks; der S—narr, ein Narr, welcher durch die Art ſeiner Narrheit gefällt; die S—neigung, die Lieblingsneigung, welche man vor andern zu befriedigen ſucht; die S—rippe, uneigentlich bei den Fleiſchern, die mit Fleiſch bewachſenen Rippen, welche aus dem Schooße des Rindes gehauen werden; die S—ſchlange, eine weiße mit ſchwarzen ringförmigen Querſtreifen gezeichnete, kleine, unſchädliche und zahme Schlange in Oſtindien (Jungfernſchlange); die S—ſünde, die Lieblingsſünde, welche man am häufigſten und liebſten begeht (die Buſenſünde); das S—tuch, ein Kleidungsſtück, welches den Schooß bedeckt, die Schürze.

Schöpern, unth. Z., Geräuſch machen, beſonders mit einer kleinen Glocke oder Schelle.

Schopf, m., -es, M. Schöpfe, Verkl. w. das Schöpfchen, O. D. S—lein, das Oberſte, der Gipfel eines Dinges. So im Forſtweſen und bei den Zimmerleuten der Gipfel eines Baumes (der Zopf); in manchen Gegenden, z. B. im Öſterreichiſchen, der Kopf ſelbſt: den Schopf beuteln, den Kopf ſchütteln; ein Büſchel mehrerer gleichartiger Dinge, als Federn, Haare ꝛc., beſonders auf dem oberſten Theile eines Dinges: der Haarſchopf; einem einen Schopf Haare ausreißen; einen beim Schopfe faſſen, bei den Haaren; auch die Haare vor und zwiſchen den Ohren des Pferdes, eben ſo das Büſchel Federn auf dem Kopfe verſchiedener Vögel, z. B. des Wiedehopfes, einer Art Lerchen, Meiſen ꝛc.; in der Pflanzenlehre mehrere Blätter, welche ſich bei einer Menge von Blumen über denſelben zeigen, z. B. bei der Kaiſerkrone, der Ananas ꝛc.

Schöpf, m., -es, M. -e, ſ. Schöppe.

Schöpfartig, E. u. U. w., die Art eines Schopfes habend, einem Schopfe ähnlich; in der Pflanzenlehre heißt ein Wurzelſtock ſchopfartig, wenn er an der Spitze durch die Überbleibſel der in Faſern getheilten Blattſtiele das Anſehen erhalten hat, als wäre er mit einem Haarbüſchel an der Spitze verſehen.

Schöpfbar, E. u. U. w., geſchöpft werden könnend; der S—behälter, im Waſſerbaue, ein Waſſerbehälter, wohin das Waſſer geleitet und durch Pumpen höher hinauf gebracht wird; die S—borſte, bei den Naturbeſchreibern, ein borſtenförmiger Körper, welcher ein Theil des Schöpfrüſſels iſt, und oft von der Scheide umſchloſſen wird; der S—brunnen, ein Brunnen, aus welchem man das Waſſer mit Eimern ſchöpft (Ziehbrunnen, wenn man es in die Höhe zieht); die S—buhne, im Waſſerbaue, Buhnen, welche angelegt werden, den verlaſſenen Strohmann aufzuräumen oder auch Kunſtgräben und Kunſtſtröme zu vertiefen; die S—droſſel, ſ. Schuppdroſſel.

Schöpfe, m., ſ. Schöppe.

Schöpfe, w., M. -n, ein Ort, wo man Waſſer ſchöpft; beſonders eine kleine Bühne von Brettern, zu welcher oft Stufen führen, an einem Fluſſe, Teiche ꝛc., Waſſer daſelbſt zu ſchöpfen (die Fülle und der Waſchſteg, ſofern man auch auf einer ſolchen Bühne Wäſche abſpült); bei den Färbern der Schöpflöffel, womit die Farbebrühe aus einem Keſſel ꝛc. in die andern geſchöpft wird.

Schöpfeimer, m., ein Eimer, mit welchem man Waſſer ſchöpft, beſonders an einem Ziehbrunnen. So auch die S—gelte, die S—kanne, der S—topf, der S—napf, die S—kelle, der S—löffel ꝛc., eine ſolche Gelte, Kanne ꝛc.

1. Schöpfen, 1) unth. Z. mit haben, einen Schopf bekommen: der Hopfen ſchopft oder ſchöpft, er blühet, indem er Schöpfe oder Köpfe bekommt; 2) th. Z., mit einem Schopfe verſehen.

2. Schöpfen, th. Z., ſtopfen.

Schöpfen, 1) th. Z., mit einem Gefäße eine Flüſſigkeit aus einem größeren Vorrathe auffaſſen: Waſſer ſchöpfen, mit einem Gefäße, oder auch mit der hohlen Hand; einen Brunnen leer ſchöpfen, ihn durch vieles Schöpfen vom Waſſer leeren; Milch mit dem Schöpflöffel in die Taſſe ſchöpfen; Waſſer im

Digitized by Google

Siebe ſchöpfen wollen, etwas Vergebliches, Thörichtes unternehmen; in der Seefahrt, den Wind wieder in die Segel bringen oder ſie voll halten; uneigentlich: Athem ſchöpfen, die Luft einziehen und wieder ausſtoßen; Luft ſchöpfen; von etwas hernehmen, wo es häufig als unth. Z. gebraucht wird: ſeine Nachrichten aus ſichern Quellen ſchöpfen; Licht ſchöpfen, ſich Licht, Aufſchluß über eine Sache verſchaffen; Hoffnung, Verdacht, Argwohn ſchöpfen, aus einer Urſache faſſen; neuen Muth ſchöpfen, faſſen, bekommen; Vergnügen aus etwas ſchöpfen, an einer Sache haben; im O. D. auch, Haß wider jemand ſchöpfen, Eiferſucht ſchöpfen, ein Verlangen, eine Begierde, eine Meinung ꝛc. ſchöpfen; ebendaſ., aber noch ungewöhnlicher f., urtheilen, ſchließen: hieraus iſt zu ſchöpfen, daß ꝛc., womit auch die Bedeutung, beſtimmen, feſtſetzen, zuſammenhängt: den Lohn ſchöpfen, die Größe deſſelben beſtimmen; ehemahls f. hervorbringen, und in engerem Sinne von Gott f. ſchaffen, aus nichts hervorbringen, welche Bedeutung noch in den Wörtern Schöpfer, Schöpfung und Geſchöpf übrig iſt, und in dieſer Bedeutung wurde es auch unregelmäßig wie ſchaffen umgewandelt; bei den Jägern, tränken: den Falken ſchöpfen, ihn tränken, auch, ihn baden oder ihn baden laſſen; 2) unth. Z., bei den Jägern, vom Wildbret, vom wilden Geflügel ꝛc. f. trinken: der Falke ſchöpft; mit haben, das Waſſer eindringen laſſen, es gleichſam in ſich ſchöpfen: ein Kahn ſchöpft, wenn er Lecke hat und das Waſſer eindringen läßt; auch mit Nennung der Sache: das Schiff ſchöpft Waſſer, die Schuhe ſchöpfen Waſſer, laſſen es durchdringen; die Sonne ſchöpft Waſſer, wenn ihre Strahlen von Wolken und Dünſten aufgehalten nur an freien Stellen durchfallen.

Schöpfende, ſ., dasjenige Ende eines Baumes, wo der Schopf oder Wipfel befindlich iſt; die S-ente, die Straußente oder Europäiſche Haubenente, wegen ihres Federſchopfes auf dem Kopfe.

Schöpfer, m., -s, zunächſt eine Perſon, welche ſchöpft, und die Schöpferinn, eine ſolche weibliche Perſon, Richt. 5. 11.; in den Halliſchen Salzwerken diejenigen, welche die von den Bornknechten heraufgezogenen Eimer Sohle ausſchütten; in den Papiermühlen derjenige, der den Zeug mit der Form aus der Bütte ſchöpft; gewöhnlicher, eine Perſon, welche ſchaffet, welche ein Werk aus eigner Kraft hervorbringt: er iſt der Schöpfer dieſer Anſtalt, dieſer Einrichtungen, du biſt der Schöpfer meines Glückes; in engerer Bedeutung von Gott, ſofern er der Grund und Urheber aller Dinge iſt: Gott iſt der Schöpfer aller Dinge; gedenke an deinen Schöpfer in deiner Jugend; ein Gefäß, damit zu ſchöpfen, beſonders eine gewöhnlich kupferne oder meſſingene tiefe Schale an einem langen Stiele, Waſſer aus Ständern, Butten oder Eimern ꝛc. zu ſchöpfen; uneigentlich in der Naturbeſchreibung, eine Art Stachelſchnecken, die mit einem Gefäße zum Schöpfen Ähnlichkeit hat (der Löffel, ſ. d.); in dem Schlagwerke der Uhren ein Rad mit 48 Zähnen und einer ſtählernen Klinke, welche alle Mahl einen Zahn des Rechens in dem Vorlegewerke bei jedem Stundenſchlage aushebt (das Schöpfrad, auch der Ausheber); der S-geiſt, ein ſchaffender Geiſt, der aus eigener Kraft ſeine Werke hervorbringt, auch, ein Weſen, welches einen ſolchen Geiſt hat (Genie); die S-hand, die wirkende Kraft eines Schöpfers, da er Dinge durch ſeine Macht hervorbringt; der S-hauch, die Kraft, die Einwirkung eines Schöpfers; die S-huld, die Huld eines Schöpfers gegen ſeine Geſchöpfe; S-iſch, E. u. U. w., einem Schöpfer gemäß, in der Kraft eines Schöpfers gegründet, beſonders von Gott: Gottes ſchöpferiſche Kraft; die S-kraft, eine ſchaffende Kraft; die S-liebe, die Liebe des Schöpfers gegen ſeine Geſchöpfe; die S-macht, die Macht eines Schöpfers, eine ſchaffende Macht, Kraft; der S-ruf, die Kraft des Schöpfers, durch welche er die Geſchöpfe gleichſam hervorruft; der S-ſtuhl, bei den Papiermachern, der vorn offene Kaſten vor der Butte, in welchem derjenige ſteht, welcher den Zeug mit der Form aus der Bütte ſchöpft; das S-werde, der Ruf des Schöpfers: Es werde! d. h. das Erſchaffen; die S-wonne, die Wonne, welche das Schaffen gewährt; das S-wort, das Wort, wodurch ein Schöpfer etwas hervorbringt.

Schöpfgalgen, m., die gabelförmige Säule, auf welcher die Ruthe eines Schöpf- oder Ziehbrunnens ruht; das S-gebäu, im Bergbaue, eine Waſſerkunſt, wodurch das Waſſer aus der Tiefe in die Höhe geſchafft wird, ein Schöpfwerk; das S-gefäß, die S-gelte, das S-geſchirr, ein Gefäß ꝛc., damit zu ſchöpfen; das S-gezeug, allerlei Werkzeuge zum Schöpfen; das S-glas, ein Glas, damit zu ſchöpfen.

Schöpfhaar, ſ., die Haare auf dem Schopfe, beſonders wenn ſie gekräuſelt in die Höhe ſtehen (Toupet).

Schöpfhaken, m., der Haken an einer Stange, woran man das Gefäß hängt, mit welchem man eine Flüſſigkeit aus der Tiefe ſchöpft.

Schöpfhaube, w., eine Art Kopfzeug im Öſterreichiſchen; der S-heber, eine Art Heber mit einem Federſchopfe auf dem Kopfe (Straußrabe); Schöpfig, E. u. U. w., einen Schopf habend; in der Pflanzenlehre heißt ein Blumenkopf ſchopfig, wenn er an der Spitze Blätter hat, wie z. B. die Ananas. So auch eine Ähre, wenn ſie an der Spitze Blätter hat.

Schöpfkanne, w., eine Kanne, damit zu ſchöpfen; die S-kelle, eine Kelle, damit zu ſchöpfen, gewöhnlich mit einer Schnauze zur Seite, wie bei den Seifenſiedern, Färbern, und auf den Eiſenhütten; der S-kübel, ein Kübel, Waſſer ꝛc. damit zu ſchöpfen, be-

Digitized by Google

ſonders als ein Stück der Feuergeräthſchaft, das Waſſer aus den großen Kufen damit in die Spritzen zu gießen.

Schöpflerche, w., die Haubenlerche, wegen ihres Federſchopfes (die Schubslerche).

Schöpflöffel, m., ein großer tiefer Löffel, damit zu ſchöpfen, wie in den Blaufarbewerken, und in den Glashütten.

Schöpfmeiſe, w., die Haubenmeiſe.

Schöpfmühle, w., ein Mühlwerk, Waſſer aus Teichen, Gräben ꝛc. mittelſt deſſelben zu ſchöpfen; die S-probe, in den Hüttenwerken, Proben, welche von dem Abtreiben auf den Treiböfen aus den lautern Werken der flüſſigen Metalle ausgekellet und in feuchte Aſche gegoſſen werden, um ſolche zu prüfen. Eben ſolche Proben nimmt man von den geſeigerten Werken; die S-quelle, eine Quelle, aus welcher man ſchöpft; das S-rad, ein zwiſchen den Schaufeln mit Kaſten oder Eimern verſehenes Rad, Waſſer damit in der Tiefe zu ſchöpfen und oben in eine Rinne auszugießen; ein Rad in einem Uhrwerke.

Schöpfraupe, w., Raupen, welche mit Haarbüſcheln verſehen ſind.

Schöpfrüſſel, m., ſ. Saugerüſſel.

Schöpfſchaufel, w., tiefe, an den Seiten hohe Schaufeln, Waſſer damit zu ſchöpfen, beſonders aus einem Kahne.

Schöpftaube, w., eine Art Tauben mit einem Federſchopfe auf dem Kopfe, die Haubentaube oder Schleiertaube.

Schöpftopf, m., ſ. Schöpfeimer.

Schöpfung, w., M. -en, die Handlung des Schöpfens, z. B. des Waſſers aus dem Brunnen; die Handlung des Schaffens, beſonders von Gott gebraucht, ſofern er alle Dinge durch eine bloße Thätigkeit ſeines Willens aus Nichts hervorgebracht hat: die Schöpfung der Welt, des Menſchen; vor der Schöpfung; alle erſchaffene Dinge zuſammengenommen: einen Blick in die Schöpfung werfen; der Menſch, das Meiſterſtück der Schöpfung; in weiterer Bedeutung auch das, was durch eines Menſchen Kräfte, beſonders des Geiſtes hervorgebracht wird: dies ſind ſeine Schöpfungen.

Schöpfungsbau, m., die Zuſammenſetzung und Einrichtung bei der Schöpfung; die S-feier, die Feier der Schöpfung; das S-feſt, das Feſt der Schöpfung, ein Feſt, nach vollendeter Schöpfung gefeiert; die S-folter, die große Anſtrengung, die Schöpfungsgeſchichte des Moſes zu erklären; die S-freude, die Freude über die Schöpfung; der S-gedanke, der Gedanke etwas zu ſchaffen; der S-geſang, ein Geſang, welcher die Schöpfung beſingt; die S-geſchichte, die Erzählung von der Schöpfung, beſonders die moſaiſche; der S-morgen, der Morgen des Schöpfungstages; die S-ſtunde, eine Stunde, in welcher geſchaffen wird; der S-tag, einer von den Tagen der Schöpfung; der S-traum, ein Traum von Dingen, welche man ausführen will; das S-werk, die Schöpfung; die S-woche, die Woche, in welcher die Schöpfung vor ſich ging; das S-wort, das ſchaffende Wort des Schöpfers: es werde!

Schöpfwerk, ſ., ein zuſammengeſetztes Werk, das Waſſer damit aus einem Raume zu ſchöpfen; das S-zeug, allerlei Zeug, Geſchirr, damit zu ſchöpfen.

Schöpp, m., ſ. Schepp.

Schöppe, w., M. -n, ſ. Schoppen 2.

Schöppe, m., -n, M. -n (von ſchaffen oder ſchöpfen, ſofern dies auch befehlen, anordnen, Recht ſprechen bedeutete), einer, der Recht ſpricht, der das Urtheil über eine Sache und die Gründe deſſelben angibt (ehemahls Rechtſprecher, Urtheiler, Urtheilfinder, Finder ꝛc.); jetzt nur noch meiſt auf dem Lande von den Beiſitzern einiger alten Gerichte (gewöhnlich Beiſitzer, Aſſeſſor). Man hatte Schöppen ſowohl in höhern, beſonders peinlichen Gerichten, als auch in den Dorf- und Feldgerichten. In manchen Gegenden führen auch die Handwerksälteſten, d. h. die Beiſitzer des Obermeiſters, den Namen Schöppen. (Im O. D. ſpricht und ſchreibt man Schöpfe, Schöffe und Scheffe.)

Schöppeln, unth. Z., gern den Schoppen leeren, gern trinken.

Schöppen, th. Z., im O. D. ſtopfen, beſonders wenn man ſich dazu eines weichen Körpers bedienet: ein Kummet, einen Sattel mit Pferdehaaren ſchoppen; Gänſe ſchoppen, ſie ſtopfen, indem man ihnen Teig in Geſtalt dicker Nudeln, welche Schöppnudeln heißen, in den Hals ſtopft; geſchoppt voll, geſtopft oder gepfropft voll.

1. Schöppen (Schüppen), m., -s, ein leichtes Gebäude, oft nur aus einem auf Ständern ruhenden Dache beſtehend, alſo auf den Seiten offen, gewiſſe Dinge darin vor der Witterung zu ſchützen, z. B. ein Wagen-, Ziegelſchoppen ꝛc.; ein Feldſchoppen iſt ein auf dem Felde erbauter Schoppen, Garben ꝛc. darin vor der Witterung zu bewahren. (Im N. D. Schuppe, im O. D. Schupf, Schupfe, Schupfen, und in der Schweiz Schaub.)

2. Schöppen, m., -s, Verkl. w. das Schöppchen, O. D. Schöpplein, überhaupt ein hohles Gefäß, im N. D. eine große Gelte (Schopen); in engerer Bedeutung aber im O. D. ein beſtimmtes Maß zu flüſſigen Dingen, welches in den meiſten Gegenden die Hälfte, in einigen aber nur der vierte Theil eines Maßes iſt: ein Schoppen Wein.

Schöppenbank, w., der Sitz der Schöppen in einem Gerichte, ehemahls auch ſ. Schöppengericht (der Schöppenſtuhl); S-bar, E. u. U. w., einen Schöppen abgeben könnend, einem Schöppen an Würden und Vorzügen gleich; das S-brod, in Halle, gewiſſe Brode, welche den Schöppen alle hohe Feſte ins Haus geſchickt zu werden pflegen; das S-buch, das Gerichtsbuch in einem Schöppengerichte; der S-eid, der Eid eines Schöppen.

Schöppenglas, ſ., ein Glas, welches gerade einen Schoppen in ſich faßt.

Digitized by Google

Schöppenkammer, w., der Ort, wo ſich die Schöppen verſammeln; die S-kiſte, ehemahls die Kiſte, in welcher die Gerichtsſiegel und Bücher der Schöppen verwahrt wurden; der S-meiſter, ein Vorgeſetzter der Schöppen; das S-pferd, an manchen Orten, das beſte Pferd eines Dorfſchöppen, welches bei ſeinem Tode dem Gerichtsherrn zufällt; das S-recht, das Recht ein Schöppengericht zu haben; der S-ſchlag, in einigen Gegenden die abgehauenen Schöpfe und Äſte von den Bäumen (Schurpenſchlag, Wipfelſchlag, Afterſchlag); der S-ſchreiber, der Schreiber in einem Schöppengerichte; das S-gericht, ein mit Schöppen beſetztes Gericht (der Schöppenſtuhl); die S-ſtube, die Gerichtsſtube, und das Schöppengericht ſelbſt; der S-ſtuhl, ein mit Schöppen beſetztes Gericht (die Schöppenbank, Schöppenſtube, das Schöppengericht); in engerer und gewöhnlicher Bedeutung ein Gericht, deſſen Beiſitzer den Namen Schöppen führen, d. h. eine Behörde, welche die Geſetze auf die ihr vorgelegten Fälle anwendet und bloß Antworten und Entſcheidungen gibt. Dergleichen Gerichtsſtühle ſind die wiſſenſchaftlichen oder gelehrten Zünfte auf den hohen Schulen.

Schöppenweiſe, Umſt. w., nach Schoppen: den Wein ſchoppenweiſe trinken.

Schöpper, m., -s, die S-inn, eine Perſon, welche ſchoppet; in Baiern nennt man die Wärterinn einer Wöchnerinn die Schöpperinn.

Schöppig, E. u. U. w., einen Schoppen in ſich faſſend.

Schöppnudel, w., ſ. Schoppen.

Schöpps (Schöps), m., -es (O. D. -en), M. -e (O. D. -en), ein verſchnittener Schafbock, ein Hammel (ſ. d.), in Franken der Schütz. Daher das Schöpſenfleiſch (in Franken Schützenfleiſch); der S-braten, die S-keule oder der S-ſchlägel, die S-bruſt, der S-balg ꝛc., das Hammelfleiſch, der Hammelbraten ꝛc. S. d.; uneigentlich und verächtlich ein dummer Menſch; der S-butten, in manchen Gegenden, z. B. Meißens, der Butten oder Magen mit den übrigen Eingeweiden eines Schöppſes.

Schöpſenbraten, m., die S-bruſt, das S-fleiſch, die S-keule ꝛc., ſ. Schöpps- und Hammelbraten ꝛc.; S-mäßig, E. u. U. w., dumm; der S-ſchlägel, der S-talg ꝛc., ſ. Schöpps und Hammelſchlägel ꝛc.

Schöppſtall, m., ein Stall, in welchem Thiere geſchoppt, d. h. geſtopft oder gemäſtet werden; der S-ſtein, im O. D. bei den Maurern, die Füll- oder Flickſteine, welche ſie in die Lücken ſchoppen oder ſtopfen.

Schöps, m., ſ. Scheps und Schöpps ꝛc.

Schöpſel, ſ., -es, im Holſteinſchen, das Geſchöpf.

Schöre, w., M. -n, im N. D. im Schiffbaue, die ſtarken Stützen, welche das Schiff auf dem Stapel halten; auch die breiten Pfähle, welche an den Deichen und Dämmen eingeſchlagen werden, ſie vor dem Waſſer zu ſchützen (Scharren).

Schören, unth. und th. Z., in manchen, beſonders N. D. Gegenden, ſcheren, ſowohl ſchneiden, als abtheilen. S. Scheren; in engerer Bedeutung auch f. ernten; reiben, ſcheuern, ſcharren, und durchſcheuern, zerreißen, zerbrechen.

Schöreiſen, ſ., ein Eiſen, damit zu ſchoren, die Scharre; die S-erde, ſ. Scharrerde.

Schörf, m., -es, M. Schörfe, die rauhe Rinde auf einer Wunde, einem Geſchwüre, welches heilt; auch die rauhe Rinde, welche ſich bei der Krätze und bei einem Kopfausſchlage anſetzt (Grind, im O. D. Rufe); die Krätze, auch der Ausſchlag des Kopfes; Schörfen, unth. Z. mit haben, den Schorf haben, von den Schafen; der Schörfhobel, der Schrubbhobel; Schörfig, E. u. U. w., mit Schorf bedeckt; im Deichbaue wird die Böſchung eines Deiches oder Ufers ſchorfig (ſchorrig) genannt, wenn es etwas ausgeſpült oder doch nicht ganz ſchlicht, rein und grün iſt; der Schörflattig, der Pferdeampfer, das Lendenkraut, ſ. d.; das S-moos, Name der Flechten; die S-ſchnute, im N. D. ein ſchorfiger Mund; eine Perſon mit ſchorfigem Munde.

Schörgel, m., -s, der Sterlet.

Schörke, w., M. -n, landſchaftl., die Grille.

Schörkopf, m., ein beſchorner Kopf, und eine Perſon mit beſchorenem Kopfe, beſonders ein Mönch.

Schörl, m., -es, M. -e, im Bergbaue, eine Steinart, welche wenig Metalliſches enthält, ein glänzendes, blätteriges, oft grobſplitteriges Gefüge hat, meiſt in geſtreiften Kriſtallen anſchießt, ſich zum Theil mit dem Meſſer ſchaben läßt, und im Feuer für ſich ſehr leicht ſchmilzt (bei den Bergleuten Schirl, Schörlich, und Schorlet). Schörle mit kreuzförmigen Kriſtallen heißen Kreuzſteine, Baſeler Taufſteine. Eine Abart davon iſt der Thumerſtein, welcher abgeſtumpfte ſpitzige Kanten hat und vorzüglich durchſichtig iſt. S. auch Stangenſchirl; das S-korn, Schörl in Körnern; auch Name der Flußgranaten.

Schörmaus, w., die kleine Feldmaus, auch Scharrmaus ꝛc.; in und bei Hamburg, der Maulwurf (im O. D. Schermaus).

Schörn, m., -es, M. -e, die Erdſcholle.

Schörpfiſch, m., eine Art Fiſche, der Seeſkorpion.

Schörſche, w., M. -n, im Holſteinſchen, der Schlittſchuh.

Schörſtein, m., urſprünglich ein ſteinerner Herd, auf dem das Feuer angeſchürt wurde; jetzt aber ein gemauerter Rauchfang, und in weiterer Bedeutung jeder mehr oder weniger ſenkrecht geführte Rauchfang, den Rauch aus den Küchen und andern Feuerſtätten zu führen (im N. D. Schornſteen, Scheurnſteen, Schoſteen); der S-feger, derjenige, welcher den Schorſtein fegt, reinigt (der Schlotfeger, Eſſenkehrer, Rauchfangkehrer ꝛc.). Davon das S-f-handwerk, die S-f-zunft, der S-f-geſelle, der S-f-junge ꝛc.; uneigentlich in der Naturbeſchreibung, der ſchwarze Kernbeißer,

Digitized by Google

die Waſſerjungfer, und eine Art Bockkäfer oder Holzböcke; das S-holz, die Hölzer, auf welchen der Schorſteinmantel ruht; der S-kaſten, bei den Maurern, die vor dem Dache vorſpringende Mündung der Schorſteinröhren; der S-kragen, der S-mantel, der Kragen, Mantel des Schorſteines, über dem Herde; die S-röhre, bei den Maurern, die Röhre des Schorſteines, welche unten über dem Herde weit iſt und ſich nach oben immer mehr verengt.

Schórte, w., Schórten, ſ. Schürze, Schürzen.

Schōß, m., ſ. Schooß.

Schóß, m., -ſſes, M. -e, auch Schôſſe, Verkl. w. das Schôßchen, O. D. Schôßlein (von ſchießen), ein ſchießendes Ding. So nennt man die jungen an Bäumen und Pflanzen in die Höhe ſchießenden Zweige von einem Jahre, Schöſſe (Schößlinge, Schuſſe), auch den obern Theil, das Stockwerk eines Gebäudes (Geſchoß); im Bergbaue das hereingeſchoſſene Erdreich oder Geſtein, und im N. D. (wo es Schott lautet) auch jede Schub- oder Fallthür. Das Schößchen iſt ein kleines Fenſter in dem größern, welches ſich, ohne dieſes zu öffnen, auf- und zuſchieben läßt; ein Werkzeug, womit man ſchießet. So ehemahls jedes zum Schießen beſtimmte Geräth, Bogen, Wurfgeſchütz, Feuergewehre ꝛc. (wofür aber Geſchoß üblicher); was geſchoſſen, auch was zuſammengeſchoſſen wird. So im N. D. der Mergel, auch die aus einem Graben geſchoſſene oder ausgeworfene Erde; in Bremen iſt der Schott Geld, welches die Bürger zum allgemeinen Beſten freiwillig zuſammenſchießen; gewöhnlicher, beſonders ehemahls, gebrauchte man Schoß von gewiſſen, auf den Grundſtücken haftenden, an die Obrigkeit zu entrichtenden Abgaben (Steuer); Schoß dem der Schoß gebührt, Röm. 13, 7.; drei Schoſſe geben, diejenige Summe, welche auf einem Grundſtücke als ein Schoß haftet, dreifach entrichten. In Gegenden, wo ſowohl Schoß als Steuer üblich iſt, ſind beide durch das Herkommen auf beſondere Art beſtimmt und eingeſchränkt. Ehemahls wurde oft jede Abgabe an die Obrigkeit ein Schoß genannt. S. Abſchoß.

Schóß, ſ., -ſſes, M. -ſſe, das Geſchoß. S. der Schoß.

Schōßbalg, m., in der Landwirthſchaft, der Balg an den Getreidehalmen, in welchem die Ähre, ehe ſie hervorſchoſſet, eingeſchloſſen iſt (die Scheide).

Schóßbank, w. (wohl von ſchießen, ſich in die Länge erſtrecken), eine lange hölzerne Bank mit einer Lehne, auf welcher mehrere Perſonen ſitzen können; S-bar, E. u. U. w., Schoß zu geben verpflichtet; ſchoßpflichtig, im Gegenſatze von ſchoßfrei: ſchoßbare Äcker, Hufen, Häuſer, Unterthanen ꝛc.; die S-beere, die Beere des Faulbaumes, Schießbeere, Scheißbeere ꝛc.; die S-bleiche, Name der Bleichen im zweiten und dritten Jahre; das S-buch, ein Buch, in welches die ſchoßbaren Güter und Unterthanen nebſt dem Betrag, den ſie als Schoß geben müſſen, verzeichnet ſind (das Schoßregiſter); die S-bühne, im Bergbaue, ein gezimmertes Schirmdach in der Grube über dem Füllorte, damit, wenn etwas in den Schacht fällt, der darunter ſtehende Anſchläger nicht getroffen werde.

Schôſſe, w., M. -n, landſchaftl., das weibliche Schamglied.

Schóßeid, m., ein Eid, welcher wegen des Schoſſes abgelegt wird (Schotteleid, Schöſſeleid).

Schóſſel, w., M. -n, im Öſterreichiſchen, auf dem Lande, eine Schrotleiter.

Schôſſel, m., -s, ſ. Schôſſer.

Schóſſen, 1) unth. 3. mit haben und ſeyn, das Verſtärkungsw. von ſchießen, ſchnell in die Höhe wachſen; in engerer Bedeutung von dem Getreide, Stengel, Halme bekommen oder treiben: das Getreide ſchoſſet ſchon; die Gerſte hat geſchoſſet, 2 Moſ. 9, 31.; 2) th. 3., im N. D. durch einen Riegel, auch, durch eine Schub- oder Fallthür zurückhalten; Schoß oder Abgabe geben: jährlich zehn Thaler ſchoſſen müſſen; der Acker, das Haus ꝛc. ſchoſſet 10, 20 Thaler, wenn ſo viel an Schoß davon entrichtet werden muß.

Schößeln, unth. 3., im N. D. bei den Schneidern, ein Stück Zeug, welches ein Kleid länger und weiter macht, anſetzen.

Schôſſer, m., -s, ein Werkzeug zum Schießen. So bei den Bäckern einiger Gegenden die flache Schaufel, womit ſie Brod in den Ofen ſchießen (Schöſſel und Schießer); ein Ding, welches ſchießt. So in einigen Gegenden der Hänfling, weil er ſchußweiſe fliegt (das Schöſſerlein oder Schößlein); eine Perſon, welche geſetzt iſt, den Schoß einzunehmen und zu berechnen, und in manchen Gegenden der Einnehmer obrigkeitlicher Gefälle überhaupt; die Schöſſerei, M. -en, das Amt, die Wohnung des Schöſſers, auch der Ort, wo er die Schoſſe einnimmt.

Schóßfaß, ſ., in den Brauhäuſern in einigen Gegenden, die Kufe, in welche man das gekochte Bier ſchießen oder laufen läßt; S-frei, E. u. U. w., frei von der Verbindlichkeit, Schoß oder Steuern zu bezahlen, im Gegenſatze von ſchoßbar oder ſchoßpflichtig: ſchoßfreie Güter, Häuſer, Unterthanen; das S-gatter, ein niederſchießendes Gatter; Fallgatter; das S-gerinne, im Bergbaue, dasjenige Gerinne, aus welchem das Waſſer auf die Räder fällt; in den Pochwerken auch dasjenige Gerinne, worin das Waſſer aus dem Pochtroge abſchießt oder abfließt; das klein gepochte Erz, welches das Waſſer durch das Gerinne in den Pochwerken mit fortführt; das S-gras, der Sommerlolch; der S-häring, der Hohlhäring; der S-herr, im N. D. ein Herr, eine Perſon, welche den Schoß einnimmt; das S-jahr, die Jahre, da eine Perſon noch merklich wächſt.

Schößig, E. u. U. w., einen Schooß habend, von den Schößen an den Kleidern, in den Zuſammenſetzungen lang-, kurzſchößig.

Digitized by Google

Schóßkelle, w., der hintere an den Poſtwagen und Landkutſchen befindliche Raum, in welchen Koffer und Kiſten ꝛc. geworfen werden; der S-kiel, in der Landwirthſchaft, die jungen noch kleinen Halme des Getreides, welche zum Vorſchein kommen, wenn das Getreide anfängt zu ſchoſſen; das S-kraut, die Bruchwurz oder der Durchwuchs; der große gelbe Weiderich.

Schôßlein, ſ., -s, ſ. Schöſſer.

1. Schößling, m., -es, M. -e, ein ſchnell in die Höhe gewachſenes Ding, beſonders die jährigen jungen Zweige an den Bäumen und Pflanzen (Schöſſe, beſonders auch Schoßreiſer); in engerer Bedeutung in der Pflanzenlehre, an einem Baume ein fadenförmiger, an der Wurzel entſpringender Stiel, welcher an der Spitze austreibt, Wurzeln ſchlägt und eine neue Pflanze derſelben Art hervorbringt.

2. Schößling, m., -es, M. -e, ein im Schooße ſitzendes Ding, z. B. ein ſolches Kind, ein Schooßkind.

Schößmann, m., veraltet, Leute, welche Schoß entrichten müſſen; der S-pfennig, das Geld, welches als Schoß entrichtet wird; S-pflichtig, E. u. U. w., verpflichtet Schoß zu geben (ſchoßbar), im Gegenſatze von ſchoßfrei; die S-raupe, Benennung ſolcher Raupen, welche mit jungen Schoſſen Ähnlichkeit haben; die S-rebe, ein Schößling an einem Weinſtocke, eine junge Rebe; das S-regiſter, ſ. Schoßbuch; S-reich, E. u. U. w., reich an jungen Trieben; das S-reis, ſ. Schößling 1; die S-reiſe, im N. D. ein Feldzug, wozu die verbundenen Parteien Beitrag leiſten, mit Kriegsgeräth oder Soldaten; die S-rinne, in einigen Gegenden, eine kleine Rinne von Hohlziegeln zwiſchen dem Dache und den an deſſen Seiten herausgehenden Schorſteinen, in welcher das Regenwaſſer abſchießt (N. D. Schottranne); der S-ſtein, Name des Donner-, Finger- oder Pfeilſteines, von denen der gemeine Haufe glaubt, daß ſie bei einem Gewitter aus den Wolken geſchoſſen werden; die S-wurz (Schoßwurzel), in manchen Gegenden die Stabwurz, und der Hundszahn; die S-zeit, diejenige Zeit, zu welcher der Schoß entrichtet werden muß; der S-zins, ein Zins, welcher als Schoß, Abgabe entrichtet werden muß.

Schöſtack (Schüſtack), m., -es, M. -e, in Polen und dem angrenzenden Preußen, eine Silbermünze, welche zwei Böhmen oder 4 Brummer oder 12 Poliſche Groſchen hält, und deren 15 einen Thaler machen.

1. Schôte, w., M. -en, Verkl. w. das Schötchen, O. D. Schötlein, in der Pflanzenlehre, eine trockene, längliche aus zwei Hälften oder Klappen beſtehende Frucht, welche oben und unten, wo die Hälften zuſammenſchließen, eine Naht hat, und deren Samen inwendig abwechſelnd von einer Naht zur andern am Rande der Scheidewand feſt ſitzen. Vergl. Hülſe. Sind die Schoten nur kurz und eben ſo lang als ſie breit ſind, ſo nennt man ſie Schötchen; ein Gewächs, welches ſeinen Samen in Schoten trägt; vorzugsweiſe die noch grünen Früchte der Erbſen, welche Schoten ſind: Schoten pflücken, kochen; in weiterer Bedeutung auch das ganze Gewächs, ſo lange es noch grün iſt: in die Schoten gehen; gelbe Schoten iſt der Name des gehörnten Schotenklees; auch iſt Schote eine zur Gattung der Schiffkutteln gehörende Schnecke (Erbſenſchote, Degenſcheide, geſäumte Scheide).

2. Schôte, w., M. -n, in der Schifffahrt, dasjenige Tau an jeder untern Ecke der Raaſegel, mittelſt deſſen dieſelben hinterwärts angeholt und die Segel geſpannt werden, ſo wie ſolches mittelſt der Halſen vorwärts geſchieht. Wenn man vor dem Winde ſegelt, werden beide Schoten angeholt; ſegelt man aber bei dem Winde, ſo wird die Schote an der Leeſeite und die Halſe an der Windſeite zugeſetzt. Von den Segeln, an welchen ſich die Schoten befinden, bekommen dieſe ihren Namen: die Mars-, Bram-, Steuerſchote ꝛc.

Schôte, m., -n, M. -n, Spott- und Schimpfname für einen einfältigen Menſchen.

Schôtenblume, w., Name der Schneeblume oder Alpenwindblume (weiße Schotenblume); der S-dorn, Name mehrerer mit Dornen beſetzter Gewächſe, welche ihren Samen in Schoten tragen, und zwar: die Akazie (Virginiſcher Schotendorn, unechter Schotendorn, Amerikaniſcher Erbſenbaum, Wunderbaum ꝛc.); einer Art der Sinnpflanze mit Stacheln, am Senegal, in Ägypten und Arabien, welche das Arabiſche Gummi liefert (Ägyptiſcher Schotendorn); der Schotendorn mit drei Stacheln, Name des Honigdornes oder der Honigerbſe, ſ. d.; der S-dotter, eine zum Geſchlecht des Wegeſenfes gehörende Pflanze in den Küchengärten, auf Äckern und Feldern; die S-erbſen (Schoterbſen), grüne junge Erbſen in ihren grünen Schalen; die S-kaper, eine Art Kapern in Jamaika, welche ihren Samen in Schoten trägt; der S-klee, ein dem Klee ähnliches dreiblattiges Pflanzengeſchlecht, welches ſeinen Samen in Schoten trägt; der gemeine Steinklee; der S-kümmel, der Hornkümmel; der S-pfeffer, der gemeine Spaniſche Pfeffer; der S-ſtein, Benennung ſchotenförmiger Fiſchzähne; der S-ſtich, in der Schifffahrt, eine Art zu nähen, welche dient, die einfachen Schoten an die Schothörner der Segel und das Boiereep an die Boje zu befeſtigen; der S-toffel, Scheltwort für einen dummen unbehülflichen Menſchen, der gleichſam gut iſt, in die Schoten als Vogelſcheuche geſtellt zu werden (der Schote, ſ. d.); die S-viole, die Frauen-, Mutterviole, Mutterveilchen; der S-weiderich, eine Art des Weiderichs, die ihren Samen in Schoten trägt.

Schôter, m., -s, die wilde Engelwurz.

Schôtgat, ſ., in der Schifffahrt, ein an der Seite des Schiffes befindliches Loch oder Scheibengat, wodurch die große Schote ins Schiff

Digitized by Google

führt; die Schōthenne, eine Spielart des Faſanes (Zwerghuhn, Erdhenne, Krüper).

Schōthorn, ſ., in der Schifffahrt, die unterſten Ecken der Segel, woran die Schoten befeſtigt werden.

Schótſchke, w., M. –n, landſchaftlich, die Beere des ſchwarzen Holunders.

1. Schótt, ſ., –es, M. –e, in manchen Gegenden, z. B. in Danzig, ein Karat, welches 4 Gran oder 12 Grän hält, und deren 3 eine Unze, 24 eine Mark machen.

2. Schótt, ſ., –es, die Eier oder der Leich der Fiſche.

3. Schótt, ſ., –es, M. –e, im Schiffbaue, eine hölzerne Scheidewand, welche die verſchiedenen im Schiffe befindlichen Kammern und Plätze von einander abſondert (Schotting). Solche Schotte befinden ſich auch auf dem Decke vor der Back, Schanze und Hütte, welche die Schotte der Back, Schanze und Hütte heißen; in der Seeſprache auch ein Knoten oder Stich, den man um Holz macht, um es fortzuſchleppen.

Schóttbolzen, m., im Schiffbaue, Bolzen, wovon das eine Ende mit einem Kopfe und das andere mit einem Splintgat verſehen iſt.

Schótte, m., –n, M. –n, ein Einwohner Schottlands (der Schottländer), und eine ſolche weibliche Perſon die Schóttinn (Schottländerinn); ehemahls Name einer Art Hauſirer und Krämer, daher bei den Weißgerbern diejenigen, die nicht in ihrer Werkſtatt bleiben und im Lande herumziehen.

Schôtteln, unth. und th. Z., im Öſterreichiſchen, ſchwatzen.

Schótten, m., –s (auch bloß in der M. die Schótten), in manchen Gegenden, beſonders O. D. die Molken, in andern Gegenden, der geronnene Theil der Milch, der Käſe: zu Schotten werden, gerinnen.

Schóttenbruder, m., Name der Benediktsmönche, weil die erſten, welche in Deutſchland das Chriſtenthum verbreiteten, aus Schottland gekommen waren; die S–gans, eine auf der Schottiſchen Inſel Baß in großer Menge lebende Art faſt ganz weißer Waſſervögel, die ſich von Fiſchen nährt (Baſſonnergans, weißer Seerabe); der S–käſe, aus Schotten (Molken) gemachter Käſe; das S–kloſter, ein Kloſter der Schottenbrüder; der S–tanz, ein den Schotten eigenthümlicher Tanz, welcher bei uns in einem Hüpfen und Trippeln beſteht (der Schottiſche Tanz, auch nur Schottiſch, Ecoſſaiſe); die Schóttentracht, die den Schotten eigenthümliche Männertracht, die darin beſteht, daß die Füße meiſt bloß ſind und ſtatt der Hoſen ein den Leib umgebendes Gewand die Schenkel bis gegen die Knie bedeckt.

Schóttert, m., –es, M. –e, eine Art Faſanen ohne Schwanz (ungeſchwänztes Huhn, Kluthuhn).

Schótthoſe, w., im Osnabrückſchen, Strümpfe ohne Füßlinge, wie ſie die Bauern häufig tragen.

Schótting, w., M. –en, ſ. Schott 3.

Schóttiſch, E. u. U. w., den Schotten oder zu Schottland gehörig, ihnen eigenthümlich, daher kommend ꝛc.: die Schottiſchen Inſeln, Küſten; die Schottiſche Sprache, Tracht ꝛc.; Schottiſch tanzen; ein Schottiſches aufſpielen, einen Schottiſchen Tanz, ſ. Schottentanz; Schóttland, –s, ein nördlich an England liegendes und damit verbundenes Land und Königreich; der S–länder, die S–l–inn, ein Bewohner Schottlands (der Schotte); Schóttländiſch, E. u. U. w., wie Schotriſch.

Schôttling, m., –es, M. –e, ein Ferkel, ein junges Schwein (Schüßling).

Schóttſtänder, m., –s, im Waſſerbaue, die Seitenſtänder oder auch Mittelſtänder, worein die Spur oder Nuth gehauen oder eine Kloſpe genagelt iſt, und in welche das Schott eingeſpundet iſt, und darin auf- und nieder läuft.

Schóttſuppe, w., eine bei den Öſterreichſchen Bergleuten bekannte Suppe, in welche geſalzener, und in einer Schüſſel abgekneteter Schotten gerührt wird.

Schóverſegel, ſ., in der Schiffahrt, zuweilen überhaupt das große Segel auf jedem Schiffe; in engerem und gewöhnlichem Verſtande das große Segel der Schmacken, Kufen und anderer kleiner Seeſchiffe (bei den N. D. Schiffern lautet es Schonferſeil, woraus man Schönfahrſegel gemacht hat, welches aber weder richtig noch gebräuchlich iſt).

Schräbben, unth. und th. Z., im Osnabrückſchen, kratzen.

Schrächtern, unth. Z., im N. D. laut lachen (jachern).

Schräd, E. u. U. w., im N. D. ſchräg.

Schräd, ſ., Schräden, der Schräder ꝛc., ſ. Schroten ꝛc.

Schräde, E. u. U. w., im N. D. mager (ſchraag).

Schrädel, ſ., –s, ſ. Schrotkorn.

*Schraffiren, th. und unth. Z., bei den Zeichnern und Kupferſtechern, gleichlaufende oder ins Kreuz gehende Linien machen, die Schatten dadurch zu bezeichnen, Schattenſtriche machen (ſchrämen): eine ſchraffirte Zeichnung, eine Zeichnung mit der Feder, weil man oben genanntes Verfahren dabei befolgt. Die Schraffirung, die Verſchattung, Schattung.

Schräg(e), E. u. U. w., eine ſolche Richtungslinie nehmend oder habend, daß dadurch mit der ſenkrechten oder wagerechten Linie ein ſchiefer Winkel gemacht wird (im N. D. und einigen O. D. Gegenden ſchrad, ſchrom, ſchräm). Vergl. Quer und Schief: eine ſchräge Linie, die eine andere ſo durchſchneidet, daß dadurch zwei ſpitze und zwei ſtumpfe Winkel gemacht werden; einem ſchräg gegenüber wohnen, ſo daß man nach ihm rechts oder links ſehen muß; eine ſchräge Fläche, die mit der wagrechten Linie einen mehr oder weniger ſpitzen Winkel macht; der Weg läuft ſchräg am Berge hinab, allmählig, im Ge-

Digitized by Google

genſatze von ſteil; der Schrägdurchmeſſer, ein ſchräger Durchmeſſer, d. h. eine gerade Linie, welche von einem Punkte des Randes zum entgegengeſetzten durch den Mittelpunkt in ſchiefen Winkeln mit dem vorhandenen Durchmeſſer geht.

Schräge, w., die Beſchaffenheit einer Sache, da ſie ſchräg iſt (die Schrägheit), auch eine ſchräge Richtung, Fläche.

Schrägebock, m., bei den Weißgerbern, der Bock oder die Stütze des Schragens.

Schrägelchen, ſ., -s, im Meklenburgiſchen, eine Perſon, welche ſchräge, auswärts ſtehende Beine hat (in Thüringen Häkelchen).

Schrägemaß, ſ., bei den Tiſchlern, ein bewegliches Winkelmaß, die ſchräg laufenden Linien und Flächen, und die Winkel, welche ſie mit der wagerechten oder ſenkrechten Linie machen, zu meſſen (die Schmiege, das Gehrmaß und auch im Allgemeinen, Winkelmaß); die S-mauer, in der Baukunſt, die von der Höhe herunter abhangende Mauer, auf welcher die Stufen einer Treppe liegen, worauf man die Trepwenwangen von Stein, Holz oder Eiſen legt.

1. Schrägen, m., -s, ein aus ſchräg oder kreuzweis verſchränkten Hölzern beſtehendes oder mit ſolchen Füßen verſehenes Geſtell (im N. D. und einigen O. D. Gegenden die Schrage). So das aus ſchräg oder kreuzweis zuſammengefügten Hölzern beſtehende Geſtell, auf welchem der Backtrog zu ſtehen pflegt: der Schragen eines Tiſches, Bettes, ein bewegliches Geſtell mit gekreuzten Füßen, daher oft ſ. ein Bett ſelbſt; der Sägeſchragen, der Sägebock; bei den Weißgerbern iſt der Schragen eine wagerechte Latte auf gekreuzten Füßen (der Schlichtrahmen); bei den Zinngießern ein ſtarkes eichenes Kreuzholz, woraus die Drehlade beſteht; bei den Ankerſchmieden der Kranich, mittelſt deſſen an einer Kette die ſchweren Laſten in die Eſſe gehoben werden; in weiterer Bedeutung, aus ſenkrechten und wagerechten Latten beſtehende Geſtelle, worauf z. B. die Krämer ihre Waaren liegen haben.

2. Schrägen, m., -s, im Forſtweſen, ein Haufen Scheitholz, welcher eine Klafter hoch und breit und drei Klafter tief iſt, alſo aus drei zuſammengeſetzten Klaftern beſteht; auch wohl längere Reihen auf dieſe Art geſetzten Scheitholzes.

Schrägen, th. Z., ſchräge machen; mit einem Geſchräge verſehen.

Schrägenapfel, m., eine Sorte großer, roth geſteckter, ſüßer Äpfel; die S-gerechtigkeit, das Recht, ſich des Schragens zum Holzmeſſen zu bedienen; das S-holz, Holz, welches nach Schragen verkauft wird; die S-ordnung, die Verordnung in Anſehung des Holzweſens nach Schragen.

Schrägſchnitt, m., ein ſchräg geführter Schnitt; der S-ſchritt, ein nach einer ſchrägen Richtung vorwärts gethaner Schritt.

Schrägſtein, m., bei den Weißgerbern, ein als Gewicht am Schragen hangender Stein.

Schrägſtempel, m., in den Bergwerken bei der Verzimmerung eines Schachtes, die zwiſchen den Wandruthen eingetriebenen Strebehölzer oder ſchräg ſtehenden Stempel, welche verhindern, daß ſich die Wandruthen nicht zuſammendrücken.

Schrägſtengel, m., bei den Weißgerbern, die Stange oder Latte am Schragen.

Schrägſtrichraupe, w., Raupen, die mit ſchrägen Strichen gezeichnet ſind.

Schrägung, w., M. -en, die Handlung, da man etwas ſchräge macht; eine ſchräg gemachte Fläche, z. B. die Abdachung eines Daches.

Schrägzeilig, E. u. U. w., ſchräge Zeilen enthaltend; in der Pflanzenlehre heißen Zweige ſchrägzeilig, wenn der in Anſehung der Höhe zum dritten ſtehende Zweig mit dem erſten in derſelben Zeile ſteht.

Schraitzer, m., -s, ſ. Schratze.

Schräkel, m., -s, im N. D. ein krüppelhaftes Ding, beſonders, ein magerer, unanſehnlicher Menſch; im Dithmarſiſchen ein Klotz mit einem gebogenen Holze, welcher einem Pferde auf der Weide an einen Vorderfuß gelegt wird, damit es nicht fortlaufe; S-haft (S-ich), E. u. U. w., im N. D. einem Schräkel ähnlich, klein, krüppelhaft.

Schräl, m., -es, M. -e, in manchen N. D. Gegenden, der Schrei; Schrälen, unth. Z., im Dithmarſiſchen, laut ſchreien; mit haben, in der Seefahrt vom Winde, anfangen von dem Striche abzuweichen, welcher der Fahrt günſtig iſt, und von vorn in die Segel fallen.

Schräm, m., -es, M. Schräme, im Bergbaue, die Öffnung, welche zwiſchen dem Erze und dem Geſteine gemacht wird, um das Erz zu gewinnen, gewöhnlich ſo breit und hoch, daß ſich ein Arbeiter darin bewegen kann.

Schräm (Schreem), E. u. U. w., in mehrern, beſonders N. D. Gegenden, überhaupt ſchief; in engerer Bedeutung, ſchräge; Schrämen, th. Z., im N. D. eine ſchräme oder ſchräge Richtung geben; bei den Kupferſtechern und im Zeichnen ſ. ſchraffiren, ſ. d.; im Bergbaue, Schräme machen, d. h. einen Ort neben dem Gange treiben, um dem Erze von der Seite beikommen zu können (verſchrämen).

Schrämhammer, m., im Bergbaue, ein Hammer, deſſen man ſich in weichem Geſteine bedient, und der auf der einen Seite eine gewöhnliche Bahn, auf der andern aber eine Spitze hat; der S-hauer, ein Hauer, welcher ſchrämt oder die Schräme verfertigt, die Gewinnung des Erzes ſelbſt aber andern Hauern überläßt (der Schrammhauer).

Schrämme, w., M. -n, Verklein. w. das Schrämmchen, O. D. Schrämmlein, eine leichte Verletzung der Oberfläche eines Dinges, durch ein ſpitziges, ſcharfes, darüber hinfahrendes Ding: eine Schramme in einem zinnernen Teller, in einem Glaſe; eine Schramme auf der Haut, welche vorzugsweiſe nur Schramme heißt; Schrämmen, th. Z., eine Schramme machen; ſich (mich)

Digitized by Google

ſchrammen, ſich auf ſolche Art verletzen, indem man z. B. an etwas Spitziges ſtreift; ehemahls mit einer Schramme zeichnen, dann überhaupt auszeichnen und dadurch zu etwas beſtimmen.

Schrämmhauer, m., ſ. Schrämhalter.

Schrämmhuſten, m., im N. D. ein trockener Huſten, wobei man Schmerzen im Halſe hat, als wenn er Schrammen oder Wunden hätte;

Schrämmig, E. u. U. w., Schrammen habend.

Schrämmſchuß, m., ein Schuß, welcher einen Körper nur an der Oberfläche leicht verletzt (edler, Streifſchuß); der S-ſpieß, im Bergbaue, ein langes zugeſpitztes Eiſen ohne Stiel, welches bis 2 Fuß lang und ¾ Zoll dick iſt, und deſſen man ſich bei dem Schrammen und Gebrechen ſtatt des Fimmels bedient, wenn mit der Keilhaue nichts auszurichten iſt.

Schräms (Schrems), Umſt. w., im Öſterreichiſchen, ſeitwärts, ſchräg gegenüber.

Schränge, w., M. -n, in Hamburg, die Schranne, der Scharren.

Schränk, m., -es, M. Schränke, überhaupt ein geſchränktes, beſchränktes, auch, einſchränkendes Ding, wie die Schranke. S. d.; bei den Jägern, der geſchränkte Schritt des Hirſches, ſowohl ein ſolcher einzelner Schritt, als auch der Gang mit ſolchen Schritten: der Schrank eines jagdbaren Hirſches beträgt 2½ Fuß; gewöhnlich ein Behältniß mit einer oder zwei Thüren, mehr hoch als breit und nicht tief, allerlei Dinge darin zu verwahren: ein Kleider-, Wäſch-, Bücher-, Speiſe-, Brodſchrank. Davon die Schrankthür, der S-ſchlüſſel ꝛc. (landſchaftliche Namen ſind: Spund, Spinde, Schoff, Schapp, beſonders im N. D.; im O. D. Almer, Behalter, Gehalter, zuſammengezogen oder vielmehr verderbt, Kalter, in Franken und ehemahls in andern Gegenden, der Schrein, in Meißen Köthe, im Erzgebirge Almet und Ulm); die Schränkader, an den Pferden, die an der innern Seite der Schenkel laufende Blutader (an den Menſchen Roſen- oder Frauenader genannt); auch die Armader, Bugader oder Kegelader und zum Unterſchiede von der vorigen vordere Schrankader.

Schränkbalken, m., ein geſchränkter, verſchränkter Balken.

Schränke, w., M. -n (der Schränken, -s), die aus verſchränkten oder übers Kreuz mit einander verbundenen Stäben beſtehende Einſchließung eines Ortes (in manchen Gegenden auch der Schrank, in einigen O. D. Gegenden Schranne): einen Platz mit Schranken einſchließen; Schranken um etwas machen; die Schranken um einen Turnier-, Fecht-, Schauplatz ꝛc.; in den Schranken erſcheinen, kämpfen, bei den ehemahligen Turnieren; in den Schranken laufen, zur Wette, 1 Cor. 9, 24.; uneig., dasjenige, wodurch etwas beſchränkt wird in ſeiner Kraft, Wirkſamkeit: die Kraft des Menſchen hat ihre Schranken, ſie kann gehindert werden; ſich in den Schranken der Mäßigung halten; ſeine Schranken überſchreiten, weiter gehen, als recht und billig iſt; in ſeinen Schranken bleiben, ſich in ſeinen Schranken halten; ein mit Schranken eingeſchloſſener, verwahrter Ort, z. B. ein Gericht: im O. D. vor den Schranken erſcheinen.

Schränkebein, ſ., ein über das andere geſchränktes Bein, und im N. D. auch ſpottiſch ein Schneider.

Schränkeiſen, ſ., ein ſchmales Eiſen mit Kerben, welches dazu dient, die Zähne einer Säge zu ſchränken.

Schränkeln, unth. Z., ſ. das Folgende.

Schränken, 1) unth. Z., im Gehen die Füße vor einander oder kreuzweiſe ſetzen und auf ſolche Art gehen, wie Betrunkene zu thun pflegen (in O. S. ſchränkeln); ehemahls auch für hinken, und uneigentlich f. auf Umwegen gehen, ſich verſtellen, auch f. ehebrechen; bei den Jägern ſchränkt der Hirſch, oder geht geſchränkt, wenn er im Gehen die Beine aus einander ſetzt; je größer und ſtärker der Hirſch iſt, deſto weiter ſchränkt er auch; 2) th. Z., ſchräg oder kreuzweiſe über einander legen: die Füße ſchränken; mit geſchränkten Füßen ſitzen; die Arme über oder in einander ſchränken; das Holz ſchränken, es kreuzweiſe über einander legen; in engerer Bedeutung, durch ſchräges oder kreuzweiſes Übereinanderlegen und Schlingen verbinden, zu einem Ganzen machen: die Leinen ſchränken, bei den Jägern, ſie über einander ſchlingen; mit Schranken verſehen, einfaſſen, umgeben: einen Platz ſchränken (beſchränken); wie mit Schranken umgeben, umfaſſen und halten.

Schränkenlos, E. u. U. w., uneigentlich, keine Schranken habend: es gibt keine ſchrankenloſe Freiheit; das S-werk, ein aus Schranken beſtehendes Werk.

Schränkfenſter, ſ., ein Fenſter, welches aus ſchräg über einander ſtehenden Brettchen beſteht, zwiſchen welchen das Licht durchfällt, die man aber auch dicht über einander ziehen kann, daß es dadurch finſter im Zimmer wird (Jalouſie); die S-klinge, bei den Sägeſchmieden, eine ſtähleerne, mit Kerben an beiden Seiten verſehene Platte, die Säge damit zu ſchränken, d. h. die Zähne aus einander zu biegen; der S-rahmen, ein Rahmen, der aus in einander geſchraubten Theilen beſteht.

Schränkſchlüſſel, m., die Schränkthür, ſ. Schrank.

Schränkweiſe, Umſt. w., auf geſchränkte Weiſe, ſowohl ſchräg und kreuzweiſe über einander, als auch und zwar bei den Buchdruckern, Buchhändlern und Buchbindern, auf ſolche Weiſe, daß ein Buch mit der glatten Seite, wo die Brüche der zuſammengelegten Bogen befindlich ſind, über der rauhen, wo die Bogen offen ſind, befindlich iſt, damit ſich die Bogen und Lagen verſchiedener Bücher nicht vermengen

Digitized by Google

und man ſie ſogleich von einander ſondern kann: die Bücher ſchränkweiſe legen.

Schránkzaun, m., ein Zaun aus geſchränkten oder verſchränkten hölzernen Stäben ꝛc.

Schránne, w., M. -n, im O. D. die Schranke, eine Einfaſſung, Befriedigung; ein mit Schranken eingeſchloſſener Ort, wie die Brod-, Fleiſchſchranne ꝛc., auch die Gerichtsſchranne, das Gericht, die Landſchranne, das Landgericht, die Mauthſchranne, der Ort, wo Mauth oder Zoll eingenommen wird; in Wien führt auch das Stadtgericht, und das Gebäude, worin es ſich verſammelt, ſo wie in Krain, Kärnthen, Steiermark das oberſte Landgericht den Namen Schranne oder Schrannengericht, und der Schreiber deſſelben den Namen Schrannenſchreiber; in Baiern und Oberſchwaben auch eine hölzerne tragbare Bank, und der Getreidemarkt (Schrand); uneigentlich in manchen O. D. Gegenden die Gerichtsbarkeit, der Gerichtsbezirk.

Schránz, m., -en, M. -en, veraltet, der einen Riß, Bruch, Spalt begleitende Laut, und ein Riß, Bruch, Spalt ſelbſt; ehemahls auch der Betrug; jetzt ein Freſſer, Schlemmer, und in weiterer und uneigentlicher Bedeutung, ein Schmarotzer, Speichellecker, wo es dann häufig von ſchmeichelnden und kriechenden Dienern, beſonders bei Hofe, von ſchmeichelnden, ſchmarotzenden Hofleuten gebraucht wird (Hofſchranz); Schránzen, unth. und th. Z., ehemahls für reißen, brechen, ſpalten, von einander brechen, theilen; jetzt in der gemeinen Sprechart O. und N. D. ſtark eſſen, freſſen: gut ſchranzen können; den Schranzen machen.

Schránzenhaft, E. u. U. w., nach Art eines Schranzen; das S-pack, verächtlich, die Schranzen zuſammengenommen; die Schránzenſchaft, das Weſen eines Schranzen, und die ſämmtlichen Schranzen zuſammengenommen.

Schránzer, m., -s, der Freſſer.

Schrāp, E. u. U. w., in der Schifffahrt, bereit, fertig: ein Segel iſt ſchrap, wenn es dergeſtalt gebraßt iſt, daß es einen ſchiefen Winkel mit dem Kiele macht, welches der Fall iſt, wenn man bei dem Winde ſegelt.

Schrāpe, w., M. -n, ein Werkzeug zu ſchrapen oder zu kratzen, z. B. in manchen Gegenden die Pferdeſtriegel; in den Salzwerken ſind Schrapen (Salzſchrapen) Werkzeuge, womit der Schmutz von den Salzſtücken gekratzt wird (in manchen Gegenden lautet es auch Schrappe); das Schrāpeiſen, ein Eiſen, damit zu ſchrapen.

Schrāpel, ſ., -s, im N. D. das Schabſel, ein abgeſchrapter, abgeſchabter Körper; Schrāpeln, 1) unth. Z. mit haben, anfangen zu Eis zu werden, Eisnadeln anſetzen (ſchrapen, ſchrefeln, harſchen, in Bremen ſchrumpeln, in Hannover ſchreilen, in Osnabrück ſchröckeln); 2) th. Z., ein wenig ſchrapen oder kratzen, ſcharren.

Schrāpen, 1) th. Z., mit einem Geräuſche, welches das Wort ſelbſt nachahmt, kratzen, ſchaben (ſchrappen). Auf den Schiffen ſchrapt man mit einem Schraper oder ſcharfen Eiſen das alte Theer und die Unreinigkeiten von den Seitenplanken und Decken ab, damit ſie aufs Neue getheert werden können; uneigentlich, im Holſteinſchen, ſchlecht geigen (kratzen); 2) unth. Z. mit haben; der Schrāper, -s, einer, der ſchrapt, kratzt ꝛc.; uneigentlich, im Holſteinſchen, ein Fiedler, Bierfiedler; ein Werkzeug, damit zu ſchrapen (die Schrape), ſ. das vorige.

Schrápſhans (Schrāphans), m., einer, der Alles zuſammenſchrapt, ein Geizhals.

Schráppe, w., M. -n, im Dithmarſiſchen, die Taſche.

Schrāpſalz, ſ., in den Salzwerken zu Halle, dasjenige Salz, welches beim letzten Werke in der Pfanne bleibt oder von neugemachten Stücken abfällt; die S-ſtute, im Holſteinſchen, ein aus dem letzten vom Backtroge abgeſchrapten Teige gebackenes Brod.

Schrātel (Schrādel), m., -s, im Öſterreichiſchen, ein Kobold, Poltergeiſt (ſ. auch Schretz).

Schráze, w., M. -n, eine Art Börſe (Schratzer, in Öſterreich Schraſſen).

Schraūbe, w., M. -n, Verkl. w. das Schräubchen, eine mit Gewinden verſehene Walze von Metall oder feſtem Holze, die entweder mit einer Spitze verſehen, um in Holz eingedreht zu werden, oder für ein rundes inwendig mit eben ſolchen Gewinden verſehenes Loch in einem andern Körper (die Schraubenmutter) paſſend gemacht iſt, um durch Umdrehung in dieſem Loche den Körper, in welchem es befindlich iſt, feſt anzuziehen: etwas mit Schrauben befeſtigen; die Schrauben anziehen, ſie feſt eindrehen; die Schraube ohne Ende, eine Schraube mit weiten Gewinden, welche in ein Stirnrad eingreift; in weiterer Bedeutung ähnliche walzenförmige Körper ohne Gewinde, welche wie Schrauben umgedreht und eingedreht werden, z. B. die eiſernen Schrauben an den Klavieren, Flügeln ꝛc., um welche die Enden der Saiten gewickelt werden, damit man ihnen durch Umdrehung der Schrauben im Boden die gehörige Spannung und Stimmung geben könne (an den Geigen nennt man ähnliche Theile von Holz gewöhnlich Wirbel); uneigentlich, eine Sache ſteht auf Schrauben, iſt unbeſtimmt und ſchwankend; ſeine Worte auf Schrauben ſtellen, ſie ſo wählen und ſetzen, daß ſie nach Erfoderniß der Umſtände ſo und anders gedeutet werden können; in der Naturbeſchreibung, Name eines Schneckengeſchlechts, deren Schale gewunden und dicht, und deren Mündung ununterbrochen rund iſt (Mondſchnecke, Schraubhorn). Es gehören dazu die Schraubenſchnecken.

Schraūben, th. Z., reg. und unregelm., und in letzterem Falle, erſt verg. Z., ich ſchrob, bedingte Art, ſchröbe, Mittelw. der verg. Z., geſchroben, die Schraube umdrehen und dadurch anziehen und in beiden Fällen befeſtigen, beſonders in an-, auf-, ein-, zuſchrauben ꝛc.: feſt ſchrauben; einem die Dau-

Digitized by Google

men ſchrauben, ſie mittelſt Schrauben immer mehr zuſammenpreſſen, eine Art der Folter; uneigentlich, auf Schrauben ſtellen, von den Worten und Ausdrücken: geſchraubt oder geſchroben ſprechen, ſchreiben, in geſuchten, gezwungenen Ausdrücken; einen ſchrauben, ihn mit künſtlich geſtellten Worten, mit uneigentlichen Ausdrücken, durch Anſpielungen ꝛc. necken, zum Beſten haben, aber auch ihn durch Liſt, durch einen Vorwand um ſein Geld bringen.

Schraubenbaum, m., ein in beiden Indien einheimiſcher Baum, deſſen Frucht ſchraubenförmig gewunden iſt; das S-blech, ein Blech auf einem hölzernen Körper, durch welchen eine Schraube geht; bei den Goldſchmieden, eine mit Schraubenmüttern verſehene ſtählerne Platte, in welcher ſilberne Schrauben ausgeſchnitten werden; der S-bohrer, ein ſtählerner eckiger Bohrer, Schraubenmütter damit auszubohren; das S-brett, bei den Kartenmachern, ein Brett, zwei Zoll dick und 12 bis 13 Zoll ins Gevierte groß, unterwärts mit zwei ſtarken Zapfen, welche in Zapfenlöcher im Werktiſche, auf welchem die Karten beſchnitten werden, gehen, und einander gegenüber ſehr feſt durch die Ecken angemacht werden; die S-docke, an einer Drehbank, eine Docke, deren man ſich beim Drehen der Schrauben bedient; der S-dreher, einer, der Schrauben umdreht; ein Werkzeug, Schrauben damit umzudrehen, wie bei den Orgelbauern; das S-eiſen, eine eiſerne Platte mit Schraubenmüttern, die Schrauben darin zu ſchneiden; bei den Metallarbeitern, ein Dreheiſen, die Schrauben auf der Drehbank damit zu ſchneiden; S-förmig, E. u. U. w., die Form einer Schraube habend; das S-futter, bei den Drechslern, eine hohle Büchſe, welche an die Spindel befeſtigt wird, kleine Sachen, welche gedreht werden ſollen, hineinzuſpannen; der S-gang, die Gänge oder Gewinde in einer Schraubenmutter (Schraubengewinde); das S-gerinne, ein bewegliches Gerinne bei Panſtermühlen, welches in dem rechten Gerinne ſteht, ſich wie das Panſterrad mit Schrauben in die Höhe und hinab bringen oder ſtellen läßt; das S-gewinde, ſ. Schraubengang; das S-horn, ein ſchraubenförmig gewundenes Horn; das S-h-ſchaf, eine Art Schafe mit Schraubenhörnern; der S-kloben, bei den Kupferſchmieden, ein kleiner Schraubſtock; der S-knecht, der Schraubenzwinger; die S-kunſt, eine Kunſt, zu deren Zwiſchengeſchirr Schrauben gemacht werden; die S-linie, die Linie, welche die Schraubengänge einer Schraube bilden, oder eine ſchiefe Linie, welche um eine Walze in gleicher Entfernung läuft, dergleichen die bekannten Korkzieher darſtellen; die S-mutter, das mit Schraubengängen verſehene runde Loch in einem Körper, welches dient, eine glatte hineingedrehte Walze zu einer Schraube zu machen, oder auch, eine Schraube mit eben ſolchen Gewinden in ſich aufzunehmen, wie bei den Preſſen ꝛc. (auch nur die Mutter); das S-regiſter, bei den Drechslern, die ſämmtlichen zu einer Drehbank gehörenden Schraubendocken, Schrauben von verſchiedener Stärke darauf zu drehen; der S-reif, bei den Böttichern, ein eiſerner Reif, welcher, wenn die hölzernen Reife geſprungen ſind, um ein Faß gelegt und mittelſt Schrauben zugezogen wird; der S-riegel, ein Riegel, den man nicht vorſchiebt, ſondern den man, in der Mitte an einer Achſe befeſtigt, wie eine Schraube um- und vordreht; der S-ſalat, eine Art des Salates mit zuſammengedrehten Blättern; der S-ſatz, ein nützliches Hebezeug, welches aus zwei Schraubenſpindeln beſteht, die gleiche Gänge haben und deren beide Mütter neben einander in eine ſtarke Bohle oder Pfoſte eingeſchnitten ſind; der S-ſchlüſſel, ein Schlüſſel zu einem beſonders dazu eingerichteten Schloſſe, welcher ſtatt des Bartes Schraubengänge hat; auch ein Werkzeug, Schrauben an ihren Köpfen damit umzudrehen; die S-ſchnecke, eine Gattung einfachiger gewundener Schnecken, deren erſtes Gewinde bauchig und viel breiter iſt als die übrigen (Flügelſchnecken, Flügelhörner und Schraubenhörner); die S-ſchnur, ſchmale halbſeidene Bänder, womit die Frauenmützen gebunden werden; der S-ſtahl, bei den Horndrechslern, ein Schraubeneiſen, womit ſie die Schrauben und Mütter zu den Pfeifenröhren ſchneiden; der S-ſtein, eine Art verſteinter Körper, welche mit Schrauben Ähnlichkeit haben; der S-ſtock, Verkl. w. das S-ſtöckchen, bei den Kupferſtechern, eine Zange, womit die Kupferplatte über die Kohlpfanne gehalten wird, wenn der Firniß daran trocknen ſoll. S. Schraubſtock; die S-winde, bei den Böttichern, ein Geſtell mit einer kleinen Winde oder einem Querriegel, der ſich hin und her ſchieben läßt, deſſen ſie ſich bedienen, Fäſſer und Tonnen zuſammenzupreſſen, wenn ſie dieſelben binden; die S-zange, bei den Gürtlern eine Zange, welche mittelſt einer Schraube geöffnet und geſchloſſen wird (bei andern Handwerkern, der Schraubſtock); das S-zeug, alles Werkzeug, welches zur Verfertigung der Schrauben und Schraubenmütter gebraucht wird; der S-zieher, ein Werkzeug, die Schrauben damit ein- oder aufzudrehen; der S-zug, ein aus mehrern Kloben zuſammengeſetztes Hebezeug, ſchwere Laſten damit zu heben; die S-zwinge, bei den Tiſchlern, eine mit einer Schraube verſehene Zwinge, Bretter damit feſt zu ſchrauben, zuſammengeleimte Stücke damit zuſammen zu halten ꝛc. (beſſer die Schraubzwinge); der S-zwinger, bei den Markſcheidern, ein Werkzeug, das Papier beim Zeichnen der Gebäude auf dem Zeichentiſche zu befeſtigen (der Schraubenknecht).

Schraubhorn, ſ., ſ. Schraube; die S-mühle, im Waſſerbaue, eine Schöpfmühle, in welcher ſtatt des Schöpfrades eine Waſſerſchraube befindlich iſt; der S-ſtock, bei vielen Handwerkern und Künſtlern, eine ſtarke Zange,

Digitized by Google

welche mittelſt einer Schraube feſt zugedreht werden kann, zu bearbeitende Körper dazwiſchen recht feſt zu ſchrauben (bei den Gürtlern Schraubenzange, bei den Kupferſchmieden Schraubenkloben); die Schraubſtockzange, die Zangen an einem Schraubſtocke. welche der Haupttheil deſſelben ſind; das S-werk, ein Werk mit Schrauben oder damit zu ſchrauben; die S-zwinge, ſ. Schraubenzwinge.

Schraüen, unth. Z., im N. D. laut und auf eine unangenehme Art ſchreien. Im Hannöverſchen iſt ſchraulen, auf widrige Art ſingen, ſpielen und pfeifen. Daher der Schraüke, ein Schreier, beſonders ein ſchreiendes Kind (Schrauhals, Schrauwauke).

Schreck, m., -es, M. -e, landſchaftlich, der Riß, Sprung in einem feſten Körper (Schrick): das Glas hat einen Schreck bekommen; der Zuſtand, da man erſchrickt: ich habe einen rechten Schreck gehabt; etwas, womit man ſchrecket. So nennen die Jäger die Schrecktücher, womit ſie das Wild ſchrecken, Schrecke; S-bar, E. u. U. w., geſchreckt werden können; das S-beiſpiel, ein ſchreckendes Beiſpiel: ein Schreckbeiſpiel geben, ein Exempel ſtatuiren; das S-bild, ein ſchreckendes Bild, welches Schreck erregt (Schreckenbild, Schreckensbild, im O. D. Schreckbutzen).

Schrecke, w., M. -n, Name des Wachtelköniges (der Schrick); ein ſpringendes Ding, wie es noch in dem zuſammengeſetzten Heuſchrecke vorkommt.

Schreckeid, m., ein Eid, welcher einer Perſon vor Gericht angetragen wird, bloß um ſie damit zu ſchrecken.

Schrècken, 1) unth. Z., regelm. und unregelm., alsdann: ich ſchrecke, du ſchrickſt, er ſchrickt, erſt verg. Z., ich ſchrak, Mittelw. der verg. Z., geſchrocken, mit haben, als ein Verſtärkungswort von ſchreien, ein lautes plötzliches Schreien zu bezeichnen. In dieſer Bedeutung gebrauchen es die Jäger von dem Wildbrete, beſonders vom Rehbocke, wenn er etwas Ungewöhnliches erblickt und einen plötzlichen Laut von ſich gibt: der Rehbock ſchreckt oder ſchrickt; mit ſeyn, mit einem hellen Laute einen Sprung, Riß bekommen (ſchrikken): das Glas ſchrickt, iſt geſchrocken; ebenfalls mit ſeyn, in eine plötzliche und heftige Bewegung gerathen, eine ſolche Bewegung machen, und den mit einer ſolchen Bewegung gewöhnlich verbundenen Laut von ſich geben. So ehemahls ſ. ſpringen, welche Bedeutung ſich noch in Heuſchrecke erhalten hat, und in weiterer Bedeutung auch überhaupt ſ., ſich plötzlich und ſchnell bewegen; jetzt nur noch, durch den plötzlichen unerwarteten Anblick einer Sache, beſonders durch plötzliches Erſcheinen eines Übels, in heftige Bewegung, beſonders des Gemüths gerathen, doch gewöhnlich nur in dem zuſammengeſetzten erſchrecken; 2) th. Z., regelm., ehemahls ſpringen machen, auch, plötzlich fallen machen, zu Boden ſturzen: plötzlich in eine heftige Bewegung verſetzen. So ſchreckt man in den Küchen Speiſen, wenn man ſchnell ſie mit etwas Flüſſigem begießt, eine aufkochende Flüſſigkeit, wenn man eine kalte hinzugießt, und in den Glashütten ſchreckt man die Glasmaſſe zum weißen Glaſe, wenn man ſie, nachdem ſie zwei Tage lang geſchmolzen hat, mit eiſernen Loffeln in kaltes Waſſer gießt, um ſie von dem überflüſſigen Salze zu reinigen; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung, durch Vorhaltung oder Androhung eines Übels in eine heftige unangenehme Bewegung des Gemüthes verſetzen, wie 5 Moſ. 26, 6. und Hiob 15, 24.; jetzt gewöhnlich nur, wenn man jemand durch Verſetzen in jene Gemüthsbewegung zu etwas zu bewegen oder von etwas abzuhalten ſucht: einen mit Geſpenſtern ſchrecken; die Kinder mit dem ſchwarzen Manne ſchrecken; in weiterer Bedeutung auch von den Vögeln, ſ. ſcheuchen: die Vögel ſchrecken, durch Schießen ꝛc. Häufig als Hauptwort: das Schrecken.

Schrècken, m., -s, die heftige Erſchütterung und in weiterer Bedeutung, die heftige Bewegung des Gemüths und die damit verbundene unangenehme Empfindung, bei der plötzlichen Erſcheinung einer unerwarteten Sache, beſonders eines unvermutheten Übels: in Schrekken gerathen, erſchrecken; vor Schrecken zuſammenfahren; der Schrecken iſt mir in die Glieder gefahren, geſchlagen, ſagt man von dem nachtheiligen Eindruck, den ein Schrecken auf den Körper gemacht hat; einen in Schrecken ſetzen, ihm Schrecken verurſachen, einjagen, einflößen; zuweilen auch im guten Sinne von einer heftigen Gemüthsbewegung bei einer unerwarteten angenehmen Sache: welch freudig Schrecken nimmt mich ein; dasjenige, welches Schrekken verurſacht, wie Ezech. 26, 21.

Schrèckenberger, m., -s, eine alte Münze im ehemahligen Kurſachſen, welche unter Friedrich dem Weiſen am häufigſten geprägt wurde und von dem Dorfe und Bergwerke Schrekkenberg, woraus ſpäter die Bergſtadt Annaberg wurde, ihren Namen hat (auch von dem darauf geprägten Engel Engelgroſchen). Sie galt etwa 3 gute Groſchen. Im gemeinen Leben in Meißen ſind die Schreckenberger als Rechnungsmünze noch gänge, und man rechnet ſie zu 3 Gr. 6 Pf.

Schrèckenbrüllend, E. u. U. w., uneigentlich, auf eine fürchterliche Art Schrecken verurſachend; die S-erſcheinung, eine Schrecken erregende Erſcheinung; S-frei, E. u. U. w., unerſchrocken; der S-gang, ein mit Schrekken verbundener Gang; der S-gebieter, ein Schrecken einflößender Gebieter; das S-geheul, ein Schrecken erregendes Geheul; die S-geſtalt, eine Schrecken erregende Geſtalt (Schreckgeſtalt); S-los, E. u. U. w., unerſchrocken (ſchrecklos).

Schreckensausſicht, w., eine mit Schrecken erfüllende Ausſicht; das S-bild, ein Bild des Schreckens; ein Schreckbild. S. d.; die

Digitized by Google

Schrèckensbothſchaft, eine Schreck verurſachende Bothſchaft.

Schrèckenſchickſal, ſ., ein ſchreckliches Schickſal.

Schrèckensgeſpenſt, ſ., ein Schrecken einflößendes Geſpenſt (das Schreckgeſpenſt), eigentlich und uneigentlich; die S-göttinn, eine Schrecken einflößende Göttinn; die S-hand, uneigentlich, die Macht eines Schrecken erregenden Weſens; die S-herrſchaft, eine Herrſchaft, die ſich durch Grauſamkeit Gehorſam erzwingt (Terrorismus); der S-herrſcher, einer, der durch Schrecken, welches er einflößt, herrſcht (der Schreckensmann, Terroriſt); der S-könig, ein König, welcher durch den Schrecken regiert; die S-kraft, eine Kraft, Schrecken zu verbreiten; der S-mann, ſ. Schreckensherrſcher; der S-mond, ein mit Schrecken erfüllender Mond, z. B. ſofern er Unglück andeutet; die S-nacht, eine Schrecken erregende Nacht, uneigentlich, eine ſchreckliche Finſterniß, von dem Gemüthe; der S-ort, ein Schrecken erregender Ort; die S-poſt, eine ſchreckliche Nachricht; der S-ruf, ein mit Schrecken erfüllender Ruf; die S-ſache, eine Schrecken erregende Sache; die S-ſpur, die Spur, welche ein gehabter Schreck zurückläßt; die S-ſtunde, eine mit Schrecken begleitete Stunde; der S-tag, ein mit Schrecken begleiteter Tag.

Schrèckenſtein, m., ſ. Schreckſtein.

Schrèckenstod, m., ein Schrecken erregender Tod.

Schrèckenſtumm, E. u. U. w., vor Schrecken ſtumm, verſtummt.

Schrèckenswort, ſ., ein Schrecken erregendes Wort (Schreckwort); die S-zeit, eine mit Schrecken begleitete Zeit.

Schrèckenverhängniß, ſ., ein mit Schrecken begleitetes Verhängniß; S-voll, E. u. U. w., mit Schrecken im hohen Grade begleitet; das S-weſen, ein Schrecken erregendes Weſen.

Schrècker, m., -s, einer, der ſchrecket.

Schrèckgedanke, m., ein mit Schrecken erfüllender Gedanke; der S-geiſt, ein Geiſt, welcher die Menſchen erſchreckt; das S-geſpenſt, die S-geſtalt, ſ. Schreckengeſpenſt ꝛc.; S-haft, E. u. U. w., leicht in Schrecken gerathend: ſchreckhaft ſeyn; zuweilen auch, Schrecken einflößend: eine ſchreckhafte Begebenheit; der S-herd, ein Vogelherd, welcher vier Seitenwände und einen Himmel oder eine Decke hat, und in welchen die Vögel durch Raubvögel geſchreckt werden; die S-larve, womit man zu ſchrekken ſucht; S-lich, E. u. U. w., Schrecken erweckend, mit Schrecken begleitet: eine ſchreckliche Begebenheit; ein ſchrecklicher Menſch; im gemeinen Leben, oft mißbräuchlich f. ſehr: ſchrecklich groß, ſtark ꝛc.: die S-lichkeit, M. -en, der Zuſtand eines Dinges, da es ſchrecklich iſt, eine ſchreckliche Sache; der S-ling, -es, M. -e, ein Menſch, der ſich leicht ſchrecken läßt, ein Furchtſamer; S-los, ſ. Schreckenlos; die S-niß, M. -ſſe (auch das Schrèckniß, -ſſes, M. -ſſe), der Schrecken, der Zuſtand, da man erſchrickt (ehemahls auch Schreckſal), Weish. 17, 8.; der Gegenſtand des Schreckens, etwas Schreckliches, Luk. 21, 11.; der S-ort, ſ. Schrekkensort; das S-pulver, ſ. Schreckwaſſer; der S-ſal, -es, M. -e, ſ. Schreckniß; die S-ſchanze, eine kleine im Freien liegende, mit Pfählen und Gräben umgebene Verſchanzung; der S-ſchuß, ein Schuß, welcher gethan wird, um Schrecken und Furcht einzuflößen; uneigentlich, eine üble aber ungegründete Nachricht ꝛc., durch welche man bloß in Schrecken und Furcht ſetzen will; der S-ſprung, ein Sprung, welcher aus Schrekken gethan wird, beſonders bei den Jägern ein Sprung, den ein angeſchoſſenes Thier macht; der S-ſtein, ein grüner, glasartig glänzender, dem Jaspiß ähnlicher Stein (Malachit); Steine, welche man an die Ecken der Häuſer ſetzt, damit die Wagenräder davon abgehalten werden (der Prallſtein); die S-ſtimme, eine Stimme, welche Schreck einflößt; die S-ſtrafe, eine Strafe, welche abſchrecken ſoll (exemplariſche Strafe); das S-thier, ein in Schrecken ſetzendes Thier; das S-tuch, bei den Jägern, Name aller Lappen und Tücher, womit der Jagdraum umſtellt wird, um das Wild zurückzuſchrecken, damit es nicht durchgehe (auch nur die Schrecke); der S-vogel, Name des Sägeſchnäblers; das S-waſſer, ein abgezogenes Waſſer, welches bei heftigem Schrecken gebraucht wird. Eben ſo Schreckpulver; das S-wort, ſ. Schreckenswort; der S-wurm, unpaßliche Benennung der Maulwurfsgrille.

Schreī, m., -es, M. -e, ein plötzliches ſtarkes und ſchnell abgebrochenes Schreien: einen Schrei thun; ein Schrei der Angſt.

Schreībart, w., die Art und Weiſe, ſeine Gedanken ſchriftlich auszudrucken (der Styl): eine gute, ſchlechte Schreibart; eine kräftige, männliche Schreibart; in der Tonkunſt, die Art und Weiſe des Tonſetzens, des Ausdruckes der Empfindungen durch Töne; der S-bedarf, Alles, was man zum Schreiben bedarf, Papier, Tinte, Federn ꝛc. (Schreibmaterialien); das S-(e)blei, das Waſſerblei oder Reißblei, womit man ſchreiben kann; das S-(e)brett, ein Brett, auf welches man ſchreibt; das S-(e)buch, ein Buch, in welches man zur Übung nach vorgeſchriebenen Zeilen oder Vorſchriften ſchreibt; die S-(e)flechte, ſ. Schriftflechte; die S-(e)gebühr, die Gebühr, welche man einem Andern für das Schreiben zu entrichten hat, beſonders in der Gerichtsſpr. ſ. Kopialgebühren (Schreibegeld); der S-(e)geiſt, die herrſchende Luſt zu ſchriftſtellern und ein Menſch mit ſolchem Geiſte; das S-(e)geld, ſ. Schreibegebühr; der S-(e)groſchen, in manchen Gegenden, eine Schreibegebühr, wenn ſie in einem Groſchen beſteht. So die Gebühr, welche manche Zinsgüter in Sterbefällen dem Gerichte des Eigenthumsherrn für das Einſchrei-

Digitized by Google

den entrichten; der Schreib(e)kitzel, ſpöttiſch, die mit einem angenehmen Gefühl verbundene Neigung oder Luſt zu ſchriftſtellern; die S-(e)kunſt, die Kunſt, ſeine Gedanken durch Schriftzüge ſichtbar zu machen, beſonders in ſofern dies auf eine zierliche, gefällige, dem Auge angenehme Art geſchieht (die Schönſchreibekunſt, Kalligraphie); eine Kunſt, die man im oder beim Schreiben anwendet, z. B. künſtliche Züge, die man anbringt, Kürzungen, die man anwendet: allerlei Schreibekünſte verſtehen; der S-(e)künſtler, einer, welcher die Schreibekunſt verſteht.

Schreibeln, unth. Z., das Verkleinungswort von ſchreiben, verächtlich vom Bücherſchreiben ſ. ſcribeln.

Schreibelohn, m., ſ. Schreibegebühr; die S-(e)luſt, die Luſt zu ſchreiben; S-(e)luſtig, E. u. U. w., Schreibeluſt habend; der S-meiſter, die S-m-inn, einer, der im Schönſchreiben unterrichtet.

Schreiben, unth. und th. Z., unregelm., erſt verg. Z., ich ſchrieb, Mittelw. der verg. Z., geſchrieben, Anrede, ſchreib, überhaupt, Wörter durch beſtimmte Zeichen dem Auge ſichtbar machen, beſonders mittelſt Tinte oder eines andern färbenden Körpers: mit dem Stocke, mit dem Finger in den Sand ſchreiben; ſchreiben lernen; gut, ſchlecht, deutlich, undeutlich ꝛc. ſchreiben: mit Kreide, Bleiſtift, Feder und Tinte ſchreiben; auf eine Tafel, auf Papier, Pergament ꝛc. ſchreiben; uneig., ſich etwas hinter die Ohren ſchreiben, es ſich zu einer künftigen Vergeltung, oder zur Warnung merken; eine Schuldfoderung in den Schorſtein ſchreiben, auf Wiederbezahlung einer ausſtehenden Schuld keine Rechnung machen; dieſe Worte ſind mir tief ins Herz geſchrieben, ſind mir unvergeßlich; als unth. Z., auch von der Feder und von abfärbenden Körpern, die Farbe fahren laſſen: der Bleiſtift, die ſchwarze Kreide ꝛc. ſchreibt nicht, weil ſie zu hart iſt; die Feder ſchreibt nicht, wenn ſie die Tinte nicht fahren läßt, oder ſchlecht geſchnitten iſt; ſchreibend hervorbringen, verfertigen: ein Wort an die Tafel ſchreiben; ſeinen Namen unter etwas ſchreiben; eine Rechnung, einen Brief ſchreiben; ein Buch, eine Sprachlehre, ein Wörterbuch ſchreiben; über eine Sache ſchreiben, ſeine Gedanken darüber ſchriftlich oder durch den Druck mittheilen; beſonders vom Schreiben eines Briefes: an einen Freund ſchreiben, und: einem Freund ſchreiben; er hat an mich und, er hat mir geſchrieben, daß ꝛc.; auf (an) dieſem Tiſch hat er ſeinen Namen auf ein Blättchen Papier geſchrieben, aber: auf dieſen Tiſch hat er ſeinen Namen geſchrieben; man ſchreibt es aus Breslau; nach einer Sache, um eine Sache ſchreiben, ſie durch einen Brief verlangen, ſie verſchreiben; zuweilen auch unperſönlich: wo ſchreibt ſich dies her? wo kommt das her; in ſeiner Mutterſprache ſchreiben, ſich in ſeinen Schriften ſeiner Mutterſprache bedienen; ſich (mich) ſchreiben, ſeinen Namen ſchreiben; von der Art und Weiſe, wie er geſchrieben wird: wie ſchreibt er ſich, mit welchen Buchſtaben ſchreibt er ſeinen Namen, auch, wie nennt er ſich; in engerer Bedeutung, von der Art und Weiſe, wie man ſeine Gedanken ausdrückt: verſtändlich, rein, gut, ſchön, unverſtändlich, ſchlecht ſchreiben; ein ſchön geſchriebenes Buch; zuweilen ſ. abſchreiben: ſich vom Schreiben nähren, vom Abſchreiben; Noten ſchreiben, Noten für Geld abſchreiben.

Schreiben, ſ., -s, die Handlung, da man ſchreibt, auch die Kunſt und die Fähigkeit zu ſchreiben; ein Brief, in der anſtändigen und edlen Schreib- und Sprechart, obwohl Schreiben mehr auf den Inhalt, Brief, aber auf die Form hindeutet; beſonders der offene Brief eines regierenden Herrn, wie in den Zuſammenſetzungen Hand-, Send-, Kreis-, Einladungsſchreiben.

Schreib(e)pult, ſ., ein Pult, vor demſelben ſtehend oder ſitzend zu ſchreiben.

Schreiber, m., -s, einer, welcher ſchreibt, in Anſehung ſeiner Fertigkeit und Kunſt im Schreiben: ein geſchickter, ſchlechter Schreiber; uneigentlich in der Naturbeſchreibung eine Art Fiſche, die Naſe oder der Näsling (der Schreiberfiſch); einer, der durch Schreiben hervorbringt, verfertigt: der Schreiber eines Briefes, einer Anzeige ꝛc.; ſich einen Schreiber halten, eine Perſon, welche Alles ſchreiben und abſchreiben, beſonders den Briefwechſel führen muß, bei Geſchäftsmännern: der Schreiber eines Sachwalters, Regierungsrathes ꝛc.; bei öffentlichen Behörden diejenigen, welche mit der Feder dienen und keine Räthe ſind: der Amts-, Gerichts-, Kammer-, Rent-, Stadt-, Forſt-, Hüttenſchreiber. Wegen der ausgedehnten Bedeutung des Wortes Schreiber hat man den Schreibern bei höhern und öffentlichen Behörden die fremden Titel Secretarius und Sekretär gegeben, beſonders den Geheimſchreibern, welche nach ihren Behörden, Regierungs-, Poſt-, Polizei-Sekretäre genannt werden; in engerer Bedeutung iſt Schreiber der Verfaſſer einer Schrift: der Schreiber dieſes Aufſatzes, dieſes Briefes, beſonders in den zuſammengeſetzten Geſchicht-, Roman-, Zeitungsſchreiber ꝛc.; auch verächtlich von einem ſchlechten Schriftſteller; das S-amt, der S-dienſt, das Amt, der Dienſt eines Schreibers.

Schreiberei, w., M. -en, die Schreibekunſt; die Beſchäftigung eines Schreibers: ſich der Schreiberei widmen: verächtlich, eine geſchriebene Sache, in Anſehung der Schriftzüge: eine ſchlechte Schreiberei; in engerer Bedeutung, etwas Geſchriebenes in Anſehung der dabei gebrauchten Worte und darin vorgetragenen Sachen: ſeine Schreibereien finden Beifall, ſo wenig Werth ſie auch

Digitized by Google

haben; der S-verwandte, ein Schreiber und andere zu ihm gehörende Perſonen, welche mit der Feder dienen und geringer als die Räthe ſind.

Schreiberfiſch, m., ſ. Schreiber; das S-holz, landſchaftl., der Feldahorn oder Maßholder (Schreiberlaub); das Schreiberlaub, ſ. Schreiberholz; der S-lohn, der Lohn eines Schreibers.

Schreib(e)rohr, ſ., eine Art Rohres oder Schilfes, das zahme Rohr, auch Gartenrohr, Spaniſches Rohr ꝛc., deſſen ſich die Alten ſtatt der Federn zum Schreiben bedienten; ein ſolches geſchnittenes Rohr damit zu ſchreiben; dann die Schreibfeder.

Schreiberpoſten, m., ſ. Schreiberſtelle; die S-roſe, die Sommerblume; die S-ſtelle, die Stelle eines Schreibers (Schreiberpoſten).

Schreibfeder, w., eine zugeſpitzte Feder damit zu ſchreiben; eine Art walzenförmiger Seeköcher; der S-fehler, ein Fehler gegen die Rechtſchreibung aus Verſehen; S-fertig, E. u. U. w., Fertigkeit im Schreiben beſitzend; der S-(e)finger, die drei erſten Finger; der S-gehülfe, ein Gehülfe beim Schreiben (Schreibhelfer); das S-geſetz, ein Geſetz beim Schreiben zu befolgen; der S-griffel, ein Griffel damit zu ſchreiben, z. B. auf Schiefer (Schreibtafelgriffel) oder auf eine Schreibtafel (Schreibtafelnadel); der S-helfer, ſ. Schreibgehülfe; der S-kaſten, Verkl. w. das S-käſtchen, ein Kaſten, Käſtchen, in welchem man ſeinen Schreibbedarf hat; der S-köcher, ein Federköcher; die S-kreide, Kreide damit zu ſchreiben; die S-(e)kunde, die Kenntniß vom Schreiben und dem, was dazu gehört; die alte Schreibkunde (Paläographie); die S-lade, eine kleine Lade zu allerlei Bedarf; das S-leder, Pergament (Schreibpergament); S-ledern, E. u. U. w., von Schreibleder gemacht.

Schreibler, m., -s, verächtlich, ein ſchlechter Schriftſteller (Scribler); die Schreibluſt, die Luſt ein Buch zu ſchreiben; S-luſtig, E. u. U. w., Schreibluſt habend; S-materialien, ſ. Schreibſtoff und Schreibbedarf; das S-papier, geleimtes Papier, auf welches man ſchreiben kann, zum Unterſchiede vom Druckpapier; das S-pergament, ſ. Schreibleder; die S-regel, eine Regel, beim Schreiben zu beobachten; S-richtig, E. u. U. w., orthographiſch. Davon die Schreibrichtigkeit; der S-(e)ſchilling, in manchen Gegenden, die kleine Lehenwaare, welche den Kanzelei- oder Gerichtsbedienten für die Ausfertigung des Lehenbriefes gegeben wird (bei geringen Lehen auch der Schreibegroſchen); der S-(e)ſchrank, ein Schrank mit einem Schreibtiſche (Schreibſpind); die S-(e)ſchule, eine Schule, in welcher Unterricht im Schreiben gegeben wird; der S-(e)ſchüler, die S-ſ-inn, eine Perſon, welche den Unterricht in der Schreibſchule hat; die S-(e)ſchrift, die Schriftzüge, deren man ſich im Schreiben bedient (Curſivſchrift), zum Unterſchiede von Druckſchrift; S-ſelig, E. u. U. w., gern viel ſchreibend; das S-ſpind, ſ. Schreibſchrank; der S-ſtein, eine Art von Seifenſtein, deren man ſich zum Zeichnen und Schreiben bedient; ſolche Bildſteine, deren Bilder eine Ähnlichkeit mit Schriftzügen haben; der S-ſtift, ein Stift zum Schreiben, wie der Blei-, Silber-, Roth-, Schieferſtift ꝛc.; der S-ſtoff, das zum Schreiben Nöthige: Papier, Tinte und Feder ſind Schreibſtoffe (Schreibmaterialien); die S-ſtube, Verkl. w. das S-ſtübchen, eine Stube, welche dazu beſtimmt iſt, daß man darin ſchreibt, wie bei Geſchäftsmännern; die S-ſucht, die Sucht zu ſchreiben; S-ſüchtig, E. u. U. w., Schreibſucht habend; die S-tafel, eine Schiefertafel (Rechentafel), auch die kleinen Tafeln von Elfenbein und Schreibleder; der S-t-griffel, die S-t-nadel, ſ. Schreibgriffel; das S-t-pergament, Pergament, auf welches mit Bleiſtift ꝛc. geſchrieben werden kann, von welchem ſich die Schrift wieder wegwiſchen läßt; der S-(e)tag, ein Tag, an welchem geſchrieben wird; im Forſtweſen derjenige Tag, an welchem das Holz von den Forſtbedienten zum Verkauf geſchrieben und angewieſen wird (das Waldgedinge); der S-text, ein Text zum Schreiben, worüber geſchrieben werden ſoll; der S-(e)tiſch, ein Tiſch, eingerichtet und beſtimmt, ſitzend daran zu ſchreiben (Bureau); S-träge, E. u. U. w., zu ſchreiben träge (ſchreibfaul); die S-übung, die Übung im Schreiben, beſonders im Schönſchreiben; die S-ung, M. -en, die Handlung, da man ſchreibt; die Art und Weiſe zu ſchreiben, in Anſehung der Buchſtabenrichtigkeit; S-widrig, E. u. U. w., der rechten Schreibung zuwiderlaufend (unorthographiſch); die S-(e)wuth, die größte Begier zum Schreiben; das S-zeug, alles zum Schreiben nöthige Zeug oder Geräth, beſonders ein Käſtchen mit Tintenfaß und Streuſandbüchſe ꝛc.; das S-zimmer, ein Zimmer, welches dazu beſtimmt iſt, daß darin geſchrieben werde; der S-zug, ein aus freier Hand gemachter, künſtlich verſchlungener Zug.

Schreie, w., im gemeinen Leben O. S. die Stimme eines Menſchen, ſofern er damit gut ſchreien kann.

Schreien, unth. und th. Z., unregelm., erſt verg. Z., ich ſchrie (einſylbig), bedingte Art, ich ſchrie (zweiſylbig), Mittelw. der verg. Z., geſchrien (dreiſylbig), Anrede, ſchreie, ſeine Stimme laut und heftig ertönen laſſen. So bei den Jägern vom Hirſche in der Brunftzeit, vom Quakſen der Haſen, auch von Feldhühnern, Gänſen, Enten und Eulen; uneigentlich, auch von dem Hörenlaſſen eines Tones bei unbelebten Dingen, ſo z. B. ſagen die Töpfer, die Steine ſchreien, wenn ſie mit der Thonſchneide oder Schabe den Thon durchſchneiden, und dabei auf Steinchen treffen, ſo daß dadurch ein Laut hervorgebracht wird; am meiſten von der lauten heftigen Er-

Digitized by Google

hebung der Stimme des Menſchen: aus allen Kräften, aus vollem Halſe ſchreien; einem (mir) in die Ohren ſchreien; einem die Ohren voll ſchreien. Sprichw.: Wie man in den Wald ſchreiet, ſo ſchallet es wieder heraus, wie man fragt, ſo wird einem geantwortet ꝛc.; in engerer Bedeutung, die Stimme laut und heftig erheben, als Ausbruch und Ausdruck heftiger Schmerzen und Gemüthsbewegungen: vor Schmerzen ſchreien; über Ungerechtigkeit, Härte ꝛc. ſchreien, ſich laut darüber beklagen; um Hülfe, um Rache ſchreien; nach Brod ſchreien; Feuer ſchreien, bei entdeckter Feuersbrunſt das Wort Feuer wiederholt und mit lauter Stimme ausrufen; uneigentlich, mit unangenehmer lauter Stimme ſprechen: ſchreie nicht ſo, damit der Kranke nicht aufwacht; mit lauter Stimme weinen: das Kind ſchreit; auch noch uneigentlich, ſehr merklich ſeyn, auf eine auffallende Art abſtechen: ſchreiende Farben, ſehr grelle, abſtechende; eine ſchreiende Ungerechtigkeit, eine auffallende, große; ſchreiende Sünde, himmelſchreiende Sünden.

Schreier, m., -s, die S-inn, eine Perſon, welche ſchreiet, beſonders in den engern und uneigentlichen Bedeutungen. So kleine Kinder, welche viel und ſehr ſchreien (Schreihälſe, Schreiſäcke), auch Perſonen, welche ſehr laut ſind und dabei viele Worte machen: die Schreier zum Schweigen bringen; in der Naturbeſchreibung Name der Quakente, auch einer Art Regenpfeifer in Amerika, welche ſehr ſchreiet, und einer Art Adler, welche die kleinſte von allen iſt, und in der Nähe von Seen und Flüſſen ſich aufhält (kleiner Adler, Stein-, Enten-, Gänſe-, Schelladler, geflecter oder geſcheckter klingender Schellenadler, Entenſtößer, röthlicher Mäuſeaar); die S-pfeife, Pfeifen, welche einen ſchreienden, ſtarken Ton von ſich geben.

Schreihaken, m., auf den Schiffen, Haken, welche wie die Schinkelhaken geſtaltet ſind und zu gleichem Gebrauche dienen (Kneifhaken), nur daß ſie an einem großen Strop hangen und um denſelben beweglich ſind, da hingegen die Schinkelhaken nur an den beiden Enden eines einfachen Taues befeſtigt ſind; der S-hals, ein Kind, welches viel und heftig ſchreit, und in weiterer Bedeutung auch eine erwachſene Perſon, welche ſehr laut ſpricht ꝛc. (Schreimaul, Schreiſack, N. D. Schrauhals, Schrauke, Schrauwauke); das S-jahr, ehemahls dasjenige Jahr, in welchem es einem Mündel erlaubt war, den Vormund, von welchem er ſich beeinträchtigt glaubte, vor Gericht zu belangen; Schreilen, unth. Z., ſ. Schrapeln; der Schreimann, ehemahls ein Zeuge einer angethanen Gewalt oder einer Beleidigung; das S-maul, ſ. Schreihals.

Schrein, m., -es, M. -e, Verkl. w. das S-chen, O. D. S-lein, in O. und N. D. ein langes viereckiges Behältniß, ein Kaſten, auch ein Schrank (im Osnabrückſchen Schreen): ein Bücher-, Kleider-, Schriftenſchrein; beſonders ehemahls von den Behältniſſen und Kaſten, in welchen die Heiligthümer und Heiligenbeine verwahrt wurden, daher auch der Herzensſchrein, das Herz als ein Schrein: etwas im Herzensſchreine verwahren, in ſeinem Herzen; in manchen Gegenden auch die hölzerne Einfaſſung eines Grabes, welche an den vier Seiten mit Bibelſtellen ꝛc. verſehen iſt.

Schreiner, m., -s, ein Handwerker, der beſonders Schreine macht (Tiſcher, Tiſchler, in Schwaben der Kiſtler, im Osnabrückſchen Schatilger). Davon das Schreinerhandwerk, die S-werkſtatt, das S-gewerk, die S-zunft, der S-meiſter, der S-geſell ꝛc.; die S-arbeit, Arbeit, die der Schreiner zu machen pflegt (das Schreinerwerk) und die S-waare, ſolche Arbeit, als Waare betrachtet; die Schreinerei, das Schreinerhandwerk; das Schreinerholz, Holz, wie es der Schreiner zu ſeinen Arbeiten nöthig hat; Schreinern, unth. Z., Schreinerarbeit machen; die Schreinerwaare, ſ. Schreinerarbeit; das S-zeug, das Handwerkzeug des Schreiners.

Schreinhalter, m., -s, veraltete Benennung eines Archivarius; das S-gut, ehemahlige Benennung von Gütern, deren Urkunden in einem Schreine aufbewahrt werden, eben ſo das S-pfand, ein bewegliches Pfand, dergleichen in Schreinen aufbewahrt werden.

Schreiſack, m., ſ. Schreihals.

Schreiten, unth. Z., unreg., erſt verg. Z., ich ſchritt, Mittelw. der verg. Z., geſchritten, mit ſeyn, die Füße von einander entfernen, indem man den einen vorwärts ſetzt, wie wenn man gehen will: weit ſchreiten, kurz ſchreiten; über einen Graben, über die Schwelle ſchreiten; er ſoll mir nicht mehr über die Schwelle ſchreiten, er ſoll nicht mehr in mein Haus kommen; mit feſten abgemeſſenen Schritten gehen, ſich fortbewegen: ſtolz ſchritt er daher; uneig., mit Ernſt etwas vornehmen, an eine Sache gehen: zum Werke, zur Sache, zur Ehe ſchreiten.

Schreitfuß, m., ein ſchreitender Fuß, beſonders an den Vögeln und Schmetterlingen.

Schreiton, m., ein lauter und unangenehmer Ton.

Schreitung, w., M. -en, die Handlung, da man ſchreitet; in der Größenlehre, die gleichmäßige Zunahme der Größen, als 2, 4, 6, 8, 16, 32 ꝛc., oder 1, 3, 5, 7, 9, 11 ꝛc. (Progreſſion).

Schrell, E. u. U. w., ſcharf, vom Schalle und Geſchmacke; trocken, vom Holze, beſonders im Osnabrückſchen, auch; trocken im Halſe.

Schrembspapier, ſ., im Öſterreichſchen, Fließpapier, Löſchpapier.

Schretz, m., -es, M. -e, ſ. Alp.

Schreüen, unth. Z. mit ſeyn, im Osnabrückſchen, gerinnen.

Schrichten (Schrichtern), unth. Z., im N. D.

Digitized by Google

ein Verſtärkungsw. von ſchreien, durchdringend und kläglich ſchreien, bei einem plötzlichen Unglücke.

1. Schrick, m., ſ. Schreck.

2. Schrick, m., -es, M. -e, in Dithmarſen, ein länglicher Klotz mit drei Beinen; bei den Holzflößen auf der Elbe, Stücke Holz von 5 bis 6 Ellen, den ſtarken Vormachſtangen am Stammende gleich.

Schricken, 1) unth. 3., ſ. Schrecken; 2) th. 3., im Schiffbaue, nur ein wenig abrinnen (abſchricken).

Schrift, w., M. -en, die beſtimmten Zeichen überhaupt und zuſammengenommen, ſofern Wörter daraus zuſammengeſetzt werden, ſie mögen geſchrieben oder gedruckt werden, Dan. 1, 4., und 2 Moſ. 32, 16.; geſchriebene Schrift, gedruckte Schrift, in engerer Bedeutung, die Art und Weiſe dieſer Zeichen in Anſehung ihrer Beſchaffenheit, ihrer Geſtalt, Züge, ihrer Größe ꝛc.: eine leſerliche, deutliche, kleine Schrift; er lieſt noch die feinſte Schrift; ſchräge, geſchobene, laufende Schrift, wo die Buchſtaben ſchräg ſtehen und an einander hangen, in einem fortlaufen (Kurrentſchrift, Curſivſchrift, Kanzeleiſchrift); gebrochene oder Deutſche Schrift (Frakturſchrift, Mönchſchrift); Lateiniſche, Griechiſche, Hebräiſche ꝛc. Schrift, die gegoſſenen Buchſtaben in den Buchdruckereien (Lettern): neue Schriften zum Drucke eines Werkes gießen laſſen; uneig. die Theilung bei dem Theilungsriſſe zu den Zähnen eines Rades oder der Triebſtöcke, welche in gerader Linie nach der Sehne gemeſſen werden. Wenn die Triebſtöcke oder Zähne zu klein ſind, ſo nennt man ſie junge Schrift, fallen ſie aber zu ſtark aus, große Schrift; durch dieſe Schriften zuſammengeſetzte Wörter und dadurch ausgedruckte Gedanken, Dan. 5, 7., zuweilen auch der beſchriebne oder bedruckte Theil eines Blattes, der Blätter eines ganzen Buches ꝛc.: der Buchbinder hat in die Schrift geſchnitten; in engerer Bedeutung, ein geſchriebener Aufſatz jeder Art: es muß ſich unter meinen Schriften finden, unter meinen Papieren, geſchriebenen Sachen aller Art; beſonders Urkunden, niedergeſchriebene Verhandlungen ꝛc.: eine Schrift aufſetzen, verfaſſen, eingeben, überreichen; am häufigſten, ein zuſammengehörendes gedrucktes Ganzes von Gedanken, Betrachtungen ꝛc. über einen Gegenſtand, in Bezug auf ihren Verfaſſer, durch welche Beziehung es ſich von Werk und Buch unterſcheidet, wobei man weder an Inhalt noch an Verfaſſer denkt: eine Schrift drucken laſſen, anzeigen, beurtheilen; Schriften vermiſchten Inhalts, vermiſchte Schriften; Luthers, Gellerts, Kants ſämmtliche Schriften; eine Flug-, Wochen-, Monats-, Zeitſchrift. Nur in dieſer Bedeutung hat man das Verkleinungswort Schriftchen (O. D. Schriftlein), welches häufig verächtlich von unbedeutenden ſchlechten Schriften gebraucht wird (Charteke). Vorzugsweiſe werden die bibliſchen Schriften zuſammengenommen die heilige Schrift, und ſchlechthin die Schrift genannt.

Schriftabſatz, m., ein Abſatz in einer Schrift, beſonders wenn mit demſelben etwas Neues angeht und derſelbe bezeichnet iſt (Paragraph, §); die S-anzeige, die Anzeige von einer neuen in Druck erſchienenen Schrift (Bücheranzeige); der S-anzeiger, der Anzeiger einer neu erſchienenen Schrift in einer Zeitung; der S-ausleger, ein Ausleger der heiligen Schrift; die S-auslegung, die Auslegung der heiligen Schrift; das S-behältniß, ein Behältniß, Schriften darin aufzubewahren; der S-beurtheiler, der Beurtheiler einer Schrift in Anſehung ihres Werthes (Rezenſent, Schriftenbeurtheiler, Schriftenſchätzer, Bücherſchätzer, und ſofern er an einer Schrift, die er beurtheilt, viel mäkelt, Schriftmäkler); die S-beurtheilung, die Beurtheilung einer Schrift, in Anſehung ihres Werthes (Rezenſion), zum Unterſchiede von einer bloßen Schriftanzeige; der S-bewahrer, einer, deſſen Amt es iſt, die ſchriftlichen Verhandlungen, Urkunden ꝛc. bei einer Regierung, Kammer ꝛc. zu bewahren (Regiſtrator); der S-beweis, ein aus der heiligen Schrift geführter Beweis; der S-börs, eine Art Börſe mit ſchriftähnlicher Zeichnung auf dem Kopfe und mit gelben Bruſtfloſſen.

Schrifteln, unth. 3., verächtl., Schriftchen verfertigen, von unbedeutenden kleinen Schriften.

Schriftenmacher, m., verächtl., einer, welcher Schriften ſchreibt; das S-thum, für Litteratur.

Schrifterfinder, m., der Erfinder der Schrift, der Schriftzüge; der S-erklärer, der Erklärer der heiligen Schrift; die S-erklärung, die Erklärung der heiligen Schrift; die S-flechte, eine Art Flechten an den Baumſtämmen, welche mit vielen ſchwarzen eckigen Linien, welche wie Schrift ausſehen, gezeichnet iſt (Schreibflechte); der S-forſcher, ein Forſcher in der heiligen Schrift; die S-forſchung, die Forſchung in der heiligen Schrift; S-gebräuchlich, E. u. U. w., in der Schriftſprache gebräuchlich; der S-gelehrte, in der Bibel und der bibliſchen Schreibart, ein Gottesgelehrter bei den alten Juden; das S-gewölbe, ein Gewölbe, worin Urkunden ꝛc. aufbewahrt werden (Archiv, der Schriftſchatz oder Schriftenſchatz); der S-gießer, einer, der die Schriften der Buchdrucker aus Metall mittelſt einer Form gießt; die S-gießerei, das Gießen der Druckſchrift, und die Werkſtätte des Schriftgießers; das Schriftgießererz, ein reichhaltiges Eiſenerz, welchem Spießglas und Arſenik beigemiſcht iſt, ſo genannt, weil das Metall der Schriftgießer vorzüglich aus Eiſen und Spießglas beſteht; das S-g-metall, das gemiſchte Metall, aus welchem die Schriftgießer die Schriften gießen; der S-g-zettel, bei den Schriftgießern der Zettel mit der Berechnung und die Berechnung

Digitized by Google

ſelbſt, wie viel von einer Schrift jeder Art, z. B. auf einen Zentner Buchſtaben gegoſſen werden müſſen; der Schriftguß, das Gießen der Schrift für die Buchdrucker; der S-halter, in den Buchdruckereien ein Werkzeug, die Handſchrift, welche geſetzt wird, mittelſt einer Art Gabeln am Schriftkaſten vor dem Setzer zu halten (Tenakel); der S-jaſpiß, ſolcher Jaſpiß, welcher einen oder mehrere quer über einander laufende Streifen hat; die S-kammer, eine Kammer, in welcher allerlei Schriften aufbewahrt werden; der S-kaſten, in den Buchdruckereien, ein ſchräg ſtehender flacher, offener Kaſten mit vielen Abtheilungen oder Fächern, in welchen die gegoſſenen Buchſtaben und andere Schriftzeichen liegen, und vor welchem der Setzer ſteht, eine Handſchrift zu ſetzen; ein Kaſten, in welchem geſchriebene Urkunden ꝛc. aufbewahrt werden; die S-kunſt, die Kunſt, eine Schrift abzufaſſen, unterſchieden von Schreibkunſt; S-künſtig, E. u. U. w., in der Schriftkunſt erfahren; die S-kürzung, eine Abkürzung der Schrift im Schreiben oder Drucken, um Raum und Zeit zu ſparen, z. B. ſ. für ſiehe, u. ſ. w. für und ſo weiter (Abbreviatur, die Kürzung); der S-lehrer, einer, der die heilige Schrift oder Bibel lehrt, ihre Lehren vorträgt; der S-ler, -s, verächtlich, der Verfaſſer einer Schrift oder eines Schriftchens; S-lich, E. u. U. w., mittelſt einer Schrift, im Gegenſatze von mündlich: einem ſchriftlich etwas melden, von etwas Nachricht geben; der S-mäkler, ſ. Schriftbeurtheiler; S-mäßig, E. u. U. w., der heiligen Schrift gemäß; die Schriftmutter, bei den Schriftſchneidern und Schriftgießern diejenige Form, welche von der erhoben geſchnittenen Schrift abgeklatſcht wird und in welcher die Buchſtaben gegoſſen werden (Matrize); S-reich, E. w., reich an Druckſchrift, gewöhnlich, reich an geſchriebenen oder gedruckten Sachen; der S-richter, der Buchrichter (Cenſor); der S-ſaß, jeder Lehnsmann oder Unterthan, welcher das Vorrecht hat, daß ihm die gerichtlichen Zufertigungen, Vorladungen ꝛc. ſchriftlich und nicht bloß durch Gerichtsdiener mündlich zu wiſſen gethan werden; in engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, ſolche Lehnsmänner, welche dem Landesherrn und ſeiner Kanzelei unmittelbar unterworfen ſind, und welchen der Wille des Lehns- oder Landesherrn unmittelbar aus deſſen Kanzelei ſchriftlich bekannt gemacht wird (Kanzeleiſaſſen, zum Unterſchiede von den Amtsſaſſen); S-ſäſſig, E. u. U. w., auf Schrift ſitzend, d. h. dem Lehns- und Landesherrn und deſſen Kanzelei unmittelbar unterworfen (kanzeleiſäſſig, zum Unterſchiede von amtsſäſſig): ein ſchriftſäſſiger Edelmann; ſchriftſäſſige Güter. Davon die Schriftſäſſigkeit, die Eigenſchaft, da ein Lehnsmann oder Grundſtück ſchriftſäſſig iſt (die Kanzeleiſäſſigkeit, zum Unterſchiede von der Amtsſäſſigkeit); die S-ſäule, eine mit einer In- oder Umſchrift ꝛc. verſehene Säule; eine mehr hohe als breite Maſſe geſetzter Schrift in den Buchdruckereien, welche, ehe ſie in die Form kommt, mit Faden umwickelt wird, damit ſie nicht aus einander fällt (Kolumne); der S-ſchatz, der Urkundenſchatz (Archiv); der S-ſchätzer, ſ. Schriftbeurtheiler; der S-ſchrank, ein Schrank zu Schriften, Urkunden ꝛc. (Schriftenſchrank); bei den Buchdruckern ein Schrank, in welchem die nicht gebrauchten Buchſtaben oder Schriften aufbewahrt werden; die S-ſeite, die mit Schrift beſchriebene oder bedruckte Seite eines Papieres; der S-ſetzer, der Setzer in einer Buchdruckerei; der S-ſchneider, einer, welcher Schriften, womit gedruckt wird, in Stahl zu ſchneiden verſteht; die S-ſchneiderei, die Kunſt des Schriftſchneiders, und eine Anſtalt, wo Schriften geſchnitten werden; die S-ſpindel, eine Art Stachelſchnecken, mit Flecken gezeichnet; der S-ſpötter, die S-ſ-inn, eine Perſon, welche mit der heiligen Schrift ihr Geſpött treibt; die S-ſprache, die reinere, edlere Sprache, deren ſich ein Volk in ſeinen Schriften bedient; der S-ſtein, ein Stein, welcher wie mit einer Schrift gezeichnet iſt; auch eine Art Gips; die S-ſtelle, eine Stelle aus einer Schrift, beſonders aus der heiligen Schrift; der S-ſteller, die S-ſt-inn, eine Perſon, welche einen ſchriftlichen Aufſatz macht, verfertigt, daher im O. D. jeder Verfaſſer ſchriftlicher gerichtlicher Aufſätze für Andere; in gewöhnlicherer Bedeutung jede Perſon, welche etwas geſchrieben und durch den Druck bekannt gemacht hat (Autor, Skribent), beſonders wenn ſie mehrere Schriften verfaßt hat; die S-ſtellerei, das Schreiben und Druckenlaſſen einer Schrift, als Beſchäftigung eines Schriftſtellers: ſich mit Schriftſtellerei beſchäftigen; ſich durch Schriftſtellerei ernähren; bei der Vielſchreiberei unſerer Zeit verbindet ſich nicht ſelten damit ein nachtheiliger Begriff; Schriftſtelleriſch, E. u. U. w., einem Schriftſteller eigen, angemeſſen ꝛc., auch, Schriftſteller ſeyend; Schriftſtellern, unth. Z., ſich mit Verfaſſung von Schriften beſchäftigen, ein Schriftſteller ſeyn; die Schriftſtellerſchaft, die Eigenſchaft einer Perſon als Schriftſteller (Autorſchaft); der S-ſt-ſtolz, der Stolz eines Schriftſtellers auf ſeine Verdienſte, ſeinen Ruhm ꝛc. (Autorſtolz); die S-ſt-ſucht, die Sucht, ein Schriftſteller zu werden oder zu ſeyn (Autorſucht); die S-ſt-welt, die Schriftſteller als ein Ganzes zuſammengenommen (verächtlich, das Schriftſtellervolk); der S-ſtempel, ein Stempel, mittelſt deſſen eine Schrift auf etwas gedruckt wird, beſonders ein erhoben geſchnittener ſtählerner Stempel mit Schrift oder Buchſtaben, welcher in einer weichern Maſſe abgedruckt oder abgeformt wird, in welcher Form dann die Buchſtaben zum Drucken gegoſſen werden (Patrize); die S-taſche, eine lederne verſchließbare Taſche, in welcher ſich Geſchäftsmänner ihre Schriften oder Papiere

Digitized by Google

zuſchicken (Portefeuille); der S-text, ein Text aus der heiligen Schrift, zu einer Predigt; der S-verächter, ein Verächter der heiligen Schrift; der S-verfälſcher, der Verfälſcher einer Schrift, ſie ſey gedruckt oder geſchrieben (Falsarius); die S-verfälſchung, die Verfälſchung einer Schrift (Falſation); eine verfälſchte Schriftſtelle (Falſum); der S-verfaſſer, der Verfaſſer einer Schrift; der S-verſtändige, einer, der die heilige Schrift verſteht; der S-verſuch, ein Verſuch zu ſchreiben, auch, eine Schrift abzufaſſen; S-voll, E. u. U. w., voll von Schriften, reich an Schriften; der S-wechſel, die gegenſeitige Auswechſelung von Schriften, welche auf einander Bezug haben; das S-wort, ein Wort, Ausſpruch der heiligen Schrift; das S-zeichen, Buchſtaben und andere Zeichen, die zu genauerer Beſtimmung und Unterſcheidung in der Schrift nöthig ſind (graphiſche Zeichen, Charaktere); der S-zug, Züge, deren man ſich im Schreiben bedient, oft ein Buchſtabe ſelbſt mit einem Zuge verſehen.

Schríllen, unth. Z. mit haben, einen lauten feinen und zitternden Ton, den das Wort nachahmt, von ſich hören laſſen, beſonders von dem Tone der Grillen.

Schrímpf, m., -es, ſ. Schrumpf.

Schrínden, unth. Z. mit ſeyn, ſo viel als ſchrunden.

Schrínnen (Schrínen), unth. Z. mit haben, im N. D. einen ſtechenden Schmerz verurſachen, wie man z. B. beim Aufſpringen der Haut empfindet.

1. Schríppe, w., M. -n, bei den Bäckern, längliche zugeſpitzte Brode von feinem Rockenmehle, deren Teig derb und feſt geknetet wird.

2. Schríppe, w., M. -n, bei den Tuchmachern, Brüche, welche in den Tüchern beim Walken entſtehen, wenn die Stampfen nicht gerade auffallen.

Schrítt, m., -es, M. -e, Verkl. w. das S-chen, O. D. S-lein, die Vorſetzung des einen Fußes vor den andern, in ſolcher Weite als bei dem langſamen Gange gewöhnlich iſt: einen Schritt machen, thun, einen Fuß von dem andern entfernen und vorwärts ſetzen; kleine, große, weite, enge Schritte machen; mit ſchnellen Schritten kommen; einem auf allen Schritten und Tritten nachgehen; Schritt für Schritt, einen Schritt nach dem andern, d. h. langſam; keinen Schritt mehr thun oder gehen können, nicht mehr weiter gehen können; uneig.: den erſten Schritt in einer Sache thun, den Anfang in derſelben machen; die Weite, Entfernung beider Füße von einander im Schreiten, gewöhnlich 2 Fuß, auch wohl 2½ Fuß (der meßkünſtige Schritt beträgt 5 Fuß): die Stube iſt zehn Schritte lang; eine Deutſche Meile beträgt 12000 Schritte; uneig., eine kleine Entfernung, ſowohl dem Raume als der Zeit nach: er hat nur noch Einen Schritt zum Grabe; diejenige Art des Gehens oder Ganges, da man einen Fuß langſam und gleichmäßig vor den andern ſetzt, welche die gewöhnliche Art des Ganges iſt, zum Unterſchiede vom Laufen, Rennen, Trabe, Galop, ꝛc.: im Schritte reiten, ſo daß man das Pferd im Schritte gehen läßt; einen guten, ſtarken Schritt gehen, im Gehen große Schritte machen; Schritt halten, gleiche Schritte mit einem Andern machen, mit gleich großen Schritten gehen; Schrittlings, Umſt. w., ſchreitend, im Schritt: ſchrittlings gehen; das S-maß, das Maß eines Schrittes, auch, ein Maß, welches nach Schritten beſtimmt iſt; S-mäßig, E. u. U. w., im Schritt, ſo daß die Schritte das Maß ab- und angeben; der S-meſſer, einer, der die Schritte mißt, oder ein Werkzeug, welches die Schritte zu meſſen dient, ſ. Schrittzähler; der S-ſchuh, richtiger der Schlittſchuh, ſ. d.; der S-ſtein, Steine, welche in ein nicht tiefes Waſſer gelegt oder geſetzt werden, um auf dieſelben ſchreiten und ſo trokken über das Waſſer kommen zu können; S-weiſe, Umſt. w., im Schritt, nach Schritten; der S-zähler, einer, der die Schritte zählt, auch ein künſtliches mit Räderwerk und Zeigern verſehenes Werkzeug, welches man an die Hüfte oder auch an einen Wagen befeſtigt, und welches die Menge der gemachten Schritte oder Umdrehungen des Rades nachweiſet, auf dieſe Art alſo die Länge eines Weges nach Schritten beſtimmt (Schrittmeſſer, Wegmeſſer, Hodometer).

Schritz, m., -es, M. -e, die Ralle, der Schreck (Schrick).

Schróbben, der Schróbber, ſ. Schrubben, Schrubber.

Schrōbel, w., M. -n, eine Art feiner Kardätſchen, womit die feine Spaniſche Wolle geſtrichen wird; Schrōbeln, th. Z., in den Wollwebereien, die feine Wolle zu den feinen Tüchern mit den Schrobeln aus einander ziehen und ihr einen Zug geben, daß ſie ſich gut ſpinnen laſſe.

Schrōbſäge, w., im Schiffbaue, eine Stichſäge, die einen geraden hölzernen Stiel hat.

Schrôckeln, ſ. Schrapeln.

Schrôckſtein, m., der Nierenſtein, Griesſtein.

Schröder, m., ſ. Schröter.

Schróff, E. u. U. w., ſehr rauh, auf ſeiner Oberfläche ſehr uneben: ſchroffe Felſen, rauhe, zackige; uneig., in ſeinem Betragen rauh und zurückſtoßend; ſteil, abſchüſſig und dabei rauh (ſchroffig, im O. D. ſchroffachtig), ohne die Nebenbegriffe, welche mit jäh und ſteil verbunden ſind: ſchroffe Berge, Felſen.

Schróff, m., -es, M. -e, ſ. Schroffe.

Schróff, ſ., -es, M. -e, im Märkiſchen hie und da, die Schublade, beſonders an einem Tiſche.

Schróffe, w., M. -n, die Eigenſchaft eines Dinges, da es ſchroff iſt (die Schroffheit); im O. D. die ſchroffe Seite eines Felſen, auch ein ſchroffer Fels ſelbſt (in der Schweiz Schroff, Schrof, Schrofer); Schróffen, unth. Z. mit haben, ſchroff ſeyn.

Digitized by Google

Schröffgewächs, ſ., Name der Aftermooſe.

Schröffheit, w., die Eigenſchaft einer Sache, da ſie ſchroff iſt; Schröffig, E. u. U. w., ſchroffe Seiten, Stellen habend.

Schröſzahn, m., veraltet, die vorderſten vier Zähne oben und unten, die Schneidezähne.

Schrökel, m., ſ. Schräkel.

Schröll, m., -es, M. -e, ein grob gebrochenes Stück, uneig., ein grober, plumper Menſch; im Schwäbiſchen und Öſterreichſchen ein Brauergeſelle; der Kaulbörs oder Kaulbarſch.

1. **Schrölle**, w., M. -n, im O. D. die Scholle, d. h. ein Stück Erde oder Eis.

2. **Schrölle**, w., M. -n, in manchen, beſonders N. D. Gegenden, ein Anfall von Murrſinn oder böſer Laune (gewöhnlicher, die Schrulle): ſeine Schrollen haben, bekommen.

Schrömen, untb. Z. mit haben, im N. D. fürchten, befürchten.

Schröpfe, w., M. -n, das Schröpfen, die Handlung des Schröpfens, beſonders vom Getreide: die Schröpfe des Weizens.

Schröpfeiſen, ſ., das Eiſen der Wundärzte, mit welchem die vielen kleinen Öffnungen in die Haut gemacht werden, über welche man nachher einen Schröpfkopf ſetzt, um Blut zu ſchröpfen (Schröpfſliete).

Schröpfen, th. Z., ſchneiden, und zwar in der Landwirthſchaft, wo man das Getreide ſchröpfet, wenn man es mit der Sichel abſchneidet, nämlich ehe es ſchoſſet oder Halme treibt, damit es nicht zu eilig wachſe (auch ſchrepfen, ſchrapfen); in den Küchen ſchröpft man die Äpfel, wenn man die Oberfläche derſelben mit einem Meſſer fein ritzet oder aufhacket und ſie hernach in Wein kocht: geſchröpfte Äpfel; in der Gärtnerei werden kranke Bäume geſchröpft, die äußere Rinde derſelben wird mit einem ſcharfen Meſſer aufgeritzt, um dem Saft Luft zu machen; am häufigſten von einer Art des Blutlaſſens, da man mehrere kleine Schnitte durch zuſammengeſetzte Schnäpper neben einander in die Haut macht und dieſe mit kleinen runden Gefäßen, nachdem man die Luft in denſelben verdünnt hat, bedeckt, damit durch den Druck der äußern Luft, Blut aus dieſen kleinen Wunden in den Schröpfkopf trete und gleichſam abgezapft werde; uneig.: einen ſchröpfen, ihn auf eine empfindliche Weiſe überſetzen, ihm das Geld abnehmen; der Schröpfer, -s, einer, der Schröpfköpfe ſetzt.

Schröpfſliete, w., ſ. Schröpfeiſen.

Schröpfglas, ſ., ein gläſerner Schröpfkopf; der S-kopf, ein kleines rundes oder walzenförmiges Gefäß, von Glas oder Metall, deſſen man ſich beim Schröpfen, ſ. d., bedient (Schröpfhorn, Ziehkopf, Laßkopf, im N. D. auch nur Kopf); die S-lampe, eine Lampe, über deren Flamme man die Luft in den Schröpfköpfen verdünnt, damit ſie, über die gemachten Einſchnitte geſetzt, gut ziehen; der S-ſchnäpper, ein beſonderer Schnäpper der Wundärzte und Bader, mit vielen kleinen Klingen, um mittelſt deſſelben viele kleine Einſchnitte zum Behuf des Schröpfens in die Haut zu ſchlagen; die S-wunde, die kleinen Wunden, welche beim Schröpfen mit dem Schröpfſchnäpper in die Haut geſchlagen werden; das S-zeug, alles zum Schröpfen nöthige Geräth.

Schröt, ſ. (in manchen Gegenden, der Schrot), -es, M. -e), Verkl. w. das Schrötchen, O. D. Schrötlein, ein durch Zerſchneiden, Zertheilen entſtandenes Stück. So die Stücke eines Baumſtammes, aus welchem Bretter geſchnitten, Klafterſcheite geſchlagen werden ſollen, und im Forſtweſen überhaupt alle dikkere Stücke Holz, welche in mehrere Scheite gehauen werden müſſen: die Schrote zu den Brunnenröhren, die Stammſtücke, oder Blöcke, aus welchen Brunnenröhren gemacht werden; im Bergbaue ein Geviert von Zimmerholz, dergleichen die ſind, mit welchen die Schachte ausgekleidet werden; in weiterer Bedeutung oft überhaupt ein abgeſchnittenes, abgehauenes ꝛc. Stück von einer Sache. So im N. D. ein Stück Leinwand, welches der Länge nach von einem Stücke abgeſchnitten worden iſt (Schrood); bei den Tuchwebern ſind die Schrote die ſchmalen Leiſten an den Seiten des Tuches von gröberer Wolle, welche beim Verarbeiten des Tuches abgeriſſen werden (Anſchrote); in den Münzen die aus den Zainen gehauenen oder geſchnittenen runden Stücke Metall, welche zu Geld geprägt werden, und uneigentlich wird auch das gehörige Gewicht dieſer Stücke Schrot genannt, in der Redensart Schrot und Korn, wo Schrot das gehörige Gewicht, Korn aber die gehörige Güte des Metalls bezeichnet; uneig. wendet man dieſe Redensart auch auf andere Dinge an: ein Mann von altem Schrot und Korn, von alter Deutſcher Redlichkeit und Biederkeit; von grobem Schrote ſeyn, grob; in weiterer Bedeutung führen auch kleine Abgänge vom Schneiden, Sägen, Hauen ꝛc. den Namen Schrote (Schrötchen, Schrötlein, Schrotel), dergleichen die übrig gebliebenen Stücke Silber oder Kupfer, nachdem die Schrote zu den Münzen ausgehauen oder ausgeſchnitten ſind; bei den Steinmetzen iſt Schrot der Abgang von den Steinen ꝛc.; in noch weiterer Bedeutung wird es wie ein Sammelwort von allen kleinen Stücken eines Ganzen gebraucht, nämlich von den kleinen, entweder gehackten oder gegoſſenen runden Stücken Blei oder Eiſen, Schrotkörner, damit aus Feuergewehren zu ſchießen (zuweilen auch Hagel): Haſen-, Fuchs-, Wolfsſchrot ꝛc.; mit Schrot ſchießen; vom grob gemahlenen und ungebeutelten Getreide (im N. D. Schradels, Schradkorn); die Schweine, die Ochſen mit Schrot mäſten; Rocken-, Gerſten-, Erbſenſchrot; ein aus Schroten verfertigtes Ding. So werden die kleinen Behältniſſe, welche die Landleute aus Schroten von junger Baumrinde, beſonders der Erlen machen, um Erdbeeren, Heidelbeeren ꝛc. hineinzuthun, in manchen Gegenden Schrote genannt (ander-

Digitized by Google

wärts Klezen); im Bergbaue führt den Namen Schrot ſowohl das Gebäude an der Seite der Radſtube (auch das Schrotwerk genannt), als auch das kleine Gebäude über dem Rade, welches auf dem unterſten Säulwerke ſteht, überhaupt das Zimmerwerk im Schachte, weil es aus Schroten aufgeführt wird, oder wurde.

Schrotaxt, w., eine Axt, wie eine Zimmeraxt, welche aber kein ſo breites oder dickes Öhr hat wie die Holzaxt, und die Bäume damit aus einander zu ſchroten oder zu hauen gebraucht wird (das Schrotbeil); der S-baum, Bäume oder ſtarke Hölzer, Laſten auf den Wagen und von dem Wagen mit Hülfe derſelben zu ſchroten; auch, die Bäume an den Schrotleitern; das S-beil, ſ. Schrotaxt; der S-beutel, bei den Jägern ein lederner Beutel zu Schrot; der S-bock, ein Geſtell, Laſten mit Hülfe deſſelben vom Wagen zu ſchroten; der S-bohrer, ein Bohrer mit einem Haken am Ende, der das Schrot oder die Späne herauszieht, und deſſen man ſich beſonders zum Bohren der Pumpenrohren bedient; S-breit, E. u. U. w., ſo breit wie eine Schrote, auch, ſo breit wie von einer Schrote eines Zeuges zur andern; die S-büchſe, eine Büchſe zu Schrot; ein gezogenes Feuergewehr, woraus man mit Schrot ſchießt, zum Unterſchiede von einer Kugelbüchſe; der S-bunzen, bei den Goldſchmieden, ein Bunzen, etwas damit abzuſchroten (bei andern Metallarbeitern der Schrotmeißel).

Schröte, w., M. -n, bei verſchiedenen Handwerkern und Künſtlern, ein Werkzeug, etwas damit abzuſchroten, wie das Schroteiſen, der Schrotmeißel ꝛc.; die Anſchrote. S. d.

Schröteiſen, ſ., ein eiſernes Werkzeug, etwas damit abzuſchroten, dergleichen z. B. die Gärtner an einem langen hölzernen Stiele haben, die verdorrten Zweige damit abzuſtoßen (Baummeißel); in weiterer Bedeutung das Meſſer, womit die Schuſter das Leder zuſchneiden.

Schrötel, ſ., -s, ein kleines Schrot; in Ulm auch, ein langer unbeholfener Menſch.

Schröten, th. Z., das Mittelwort gewöhnlich unregelm., geſchröten, bezeichnet im Allgemeinen ein Trennen, Abſondern und zugleich ein damit verbundenes Geräuſch (im N. D. ſchraden). So ſchroten die Mäuſe und andere Nagethiere Holz, Papier ꝛc., indem ſie es in kleine Stücke beißen. Beſonders gebraucht man es in den Mühlen, von dem Zermalmen des Getreides in gröbliche Theile, welche man nicht durch das Beuteltuch gehen läßt: Getreide ſchroten; Malz, Erbſen, Bohnen ꝛc. ſchroten; zuweilen auch, mit einem gewiſſen Laute, welchen das Wort nachahmt, aushöhlen, und ehemahls ſ. aushöhlen überhaupt, ſo wie Schrot davon ein hohles Gefäß und Geſchröte den Hodenſack (Scrotum) bedeutete; im Bergbaue gebraucht man ſchroten von dem Arbeiten durch Erde und Geſtein, und erſchroten heißt daſelbſt durch Schroten erlangen, an etwas gelangen, z. B. einen Gang mit einem Stollen erſchroten, durch Führung oder Grabung eines Stollens auf einen Gang kommen; in engerer und gewöhnlicher Bedeutung der Quere nach zertheilen, es geſchehe durch Schneiden, Sägen, Hauen oder auf andere Art, wobei auch der Begriff des damit verbundenen Geräuſches Statt findet: einen Baum, Stamm in zwei, drei Theile ſchroten, zwei oder drei Blöcke daraus ſägen oder hauen; den Draht zu Nadeln ſchroten, ihn in kleine Stücke von der Länge der Nadeln mit der Schrotſchere ſchneiden; die Schmiede ſchroten ein Stück Eiſen entzwei, wenn ſie es entzwei hauen, d. h. wenn ſie es auf das Schroteiſen legen, oder auch den Schrotmeißel darauf ſetzen und es dann mittelſt Schlagens mit dem Hammer trennen; geſchrotene Eiſen, im Bergbaue, von dem Stangeneiſen abgeſchlagene Stücke; in den Münzen ſchrotet man die Zaine, wenn man mit einem runden ſcharfen Eiſen die runden Stücke zu den Münzen aus den Zainen hauet oder ſchneidet; beim Blockdreher heißt das Holz ſchroten (ſchruffen), es erſt aus dem Groben abdrehen, ſo daß es ungefähr die Geſtalt, die es haben ſoll, bekommt; das Horn ſchroten, bei den Kammmachern, es ſägen; das Getreide ſchroten, es mit der Sichel abſchneiden; ehemahls auch überhaupt ſ. ſchneiden, auch ſ. hauen, ſchlagen, z. B. Wunden ſchroten, Wunden ſchlagen, beibringen; ferner bezeichnet ſchroten ein mit einem eigenen Laute verbundenes Schieben und Wälzen ſchwerer Körper: eine Laſt auf den Wagen, von dem Wagen ſchroten; ein Faß in den Keller ſchroten; in den Seeſtädten und Häfen werden Fäſſer oder Tonnen geſchrotet, abgeſchrotet, wenn ſie an einer Kaie oder Mauer mit einem Taue niedergelaſſen werden; auch ohne den Begriff eines dabei Statt findenden Lautes überhaupt von dem Heben einer Laſt: ich ließ mich mit meinem Torniſter auf einen Mauleſel ſchroten.

Schröter, m., -s, die Schröterinn, eine Perſon, welche ſchneidet, ſäget, hauet. So in den Münzen derjenige, welcher die Schrotſtücke oder die Zaine ſchrotet (Münzſchröter); in den gewerklichen Anſtalten, wo Meſſer in Menge gemacht werden, derjenige, welcher die Beine, Knochen ꝛc. zu den Meſſerſchalen zerſchneidet (Schalenſchröter); in weiterem Verſtande werden auch die Schneider Schröter (im N. D. Schrader) genannt; in der Naturbeſchreibung ein Thier, welches naget, mit ſeinen Freßwerkzeugen in kleine Stücke zerbeißt, z. B. der Hirſchkäfer, deſſen Larve in alten Eichen lebt und das Holz zernagt (Schrötel, Feuerſchröter, Hornſchröter, Holzſchröter, Baumſchröter, Weinſchröter, Kneipſchröter, Hirſchſchröter, Hirſchkäfer, Hornkäfer, Hörndler, gehörnter Käfer, gehörnter Roßkäfer, Feuerkäfer, in Salzburg Schmiedkäfer, Kamm-

Digitized by Google

käfer, Waldkäfer, Kirnskäfer, Kirner, fliegender Hirſch, auch nur Hirſch, Hirſchbock, Hirſchklammer, fliegender Stier, Hausbrenner, Berner, Scheunenberner, Feuerwurm, Kneipwurm, Donnerzug, Donnerpuppe, Rebenſchnitter, Eichochs ꝛc.); ein Arbeiter, welcher Fäſſer in die Keller und aus den Kellern ꝛc. ſchrotet: ein Bier-, Weinſchröter; ſ. Jerem. 48, 12.; ein Werkzeug zum Schroten, z. B. im Bergbaue und anderwärts ein Schroteiſen, welches die Geſtalt eines Hammers hat, der an der einen Seite ein Meißel iſt, an der andern aber eine Bahn hat, Eiſen und Stahl damit von einander zu ſchroten oder zu hauen (Schrothammer, Schrotmeißel); das Schröterlein, in einigen O. D. Gegenden der Alp.

Schrötfaß, ſ., ein Faß zu Schrot; die S-form, die kugelrunde Form des Schrotes zum Schießen; eine Form, in und durch welche das Schrot zum Schießen gegoſſen wird (das Schrotmodel); der S-hammer, ein Schroteiſen in Geſtalt eines Hammers; bei den Goldſchmieden auch ein Hammer mit ſcharfer Rinne, womit ſie ein Stück von einem Silberzaine abſchroten; der S-hobel, bei den Tiſchlern ein Hobel, deſſen Eiſen eine rundliche Schneide hat, das Holz damit aus dem Groben zu behobeln (der Schärfhobel, Schrubbhobel, zum Unterſchiede vom Schlichthobel); ſchrötig, E. u. U. w., aus Schrot beſtehend, Schrot haltend; die Schrötkleie, bei den Müllern, die gröbliche Kleie, welche von dem Grieſe im Siebe zurück bleibt; der S-koker (S-köcher), auf den Schiffen, die eiſerne oder blecherne Büchſe einer Kartätſche; das S-korn, Verkl. w. das S-körnchen, ein einzelnes Korn Schrot; geſchrotenes Korn oder Getreide (auch nur Schrot, im N. D. Schradkorn, auch Schradel, im Osnabrückſchen Schradſel, Schrodſel); die S-leiter, zwei durch zwei oder drei Querhölzer verbundene Bäume oder ſtarke Hölzer, in Geſtalt einer Leiter, Laſten auf denſelben auf- oder abzuſchroten, zu wälzen; der Schrötling, -es, M. -e, ein abgeſchrotenes, d. h. abgeſchnittenes Stück. So die runden aus den Zainen geſchrotenen Stücke Metall zu den Münzen, in den Eiſenhämmern die von den Teulen abgeſchnittenen Stücke Eiſen ꝛc.; das Schrötmehl, in den Mühlen, das grobe Mehl von dem Grieſe des geſpitzten Weizens; die S-maus, der Siebenſchläfer; der S-meißel, ein Meißel der Metallarbeiter, mittelſt deſſelben durch darauf geführte Schläge zu ſchroten, zu hauen; das S-meſſing, geſchrotetes Meſſing in kleinen Stükken, und bei den Nadlern aller Abgang von dem Drahte (Krätzmeſſing); der S-model, ſ. Schrotform; die S-mühle, eine Mühle, auf welcher beſonders Schrot gemahlen wird; der S-ſack, ein Sack zu Schrot; in der Geſchützkunſt, beſonders auf Schiffen, kleine Säcke, welche mit Traubenhagel gefüllt ſind und aus Kanonen geſchoſſen werden; die S-ſäge, eine große, ſtarke und lange Säge mit zwei Handhaben, Bäume damit durchzuſchroten, d. h. nach der Quere durchzuſägen (die Baumſäge); in weiterer Bedeutung bei den Kammmachern die Säge, mit welcher ſie Horn ꝛc. ſchroten oder ſägen; S-ſ-förmig, E. u. U. w., die Form einer Schrotſäge habend. In der Pflanzenlehre heißt ein halbgefiedertes Blatt ſchrotſägeförmig, wenn die Einſchnitte deſſelben ſpitzig ſind und ſich bogenförmig abwärts beugen; die S-ſchere, eine große Schere, etwas damit durchzuſchroten oder durchzuſchneiden, wie bei den Nadlern, womit dieſe ein ganzes Pack Draht zu Nadeln durchſchneiden; das S-ſchwein, kleine zum Schlachten beſtimmte Schweine, welche keine ganze Speckſeiten, ſondern nur Schrotſpeck geben, d. h. der ganzen Länge nach ſammt den Rippen durchgehauene Speckſeiten; ein mit Schrot gemäſtetes Schwein; das S-ſeil, bei den Schrötern und andern Auf- oder Abladern, ein ſtarkes Seil, die Laſten, beſonders Fäſſer damit auf- oder abzuſchroten (Schrotſtrick); das S-ſieb, in den Bleibergwerken, ein Sieb, wodurch das in das Waſſer durch die Schrotform gegoſſene Schrot geſiebet und auf dieſe Art geſortet wird; der S-ſpeck, ſ. Schrotſchwein; der S-ſtähler, ein Dreheiſen, womit Horn und Elfenbein aus dem Groben gedreht wird; der S-ſtock, ein Stock, Klotz, über welchem etwas geſchrotet wird; der S-ſtrick, ſ. Schrotſeil; das S-ſtück, ein abgeſchrotetes, d. h. abgeſchnittenes, abgeſägtes Stück, wie die Schrötlinge in den Münzen; in der Geſchützkunſt, eine Kanone, welche 48 Pfund Eiſen ſchießt und deren Länge 8½ bis 9½ Mahl den Durchmeſſer ihrer Mündung beträgt (ein Kammerſtück); das S-tau, ein Tau, womit eine Laſt, ein Faß ꝛc. geſchrotet wird.

Schrötte, w., M. -n, geräucherte Sardelle.

Schrötthurm, m., Thürme, welche zum Behuf der Verfertigung des Schrotes zum Schießen gebaut oder ſo eingerichtet ſind, daß ſie inwendig von oben bis unten frei ſind, ſo daß man das geſchmolzene Blei von oben durch ein Sieb in unten befindliches Waſſer fallen laſſen kann. So muß bei dem groben Schrote das Metall 150 Fuß hoch aus dem Siebe dem Waſſer zufallen; die S-wage, Name der Blei- oder Setzwagen, die wagerechte Richtung einer Linie oder Fläche damit zu meſſen; das S-werk, im Bergbaue, diejenige Art der Auszimmerung eines Schachtes, da man Schrote oder zerſägte Baumſtämme dazu nimmt, welche ins Gevierte über einander gelegt werden; ein Werk, eine Anſtalt, wo Schrot zum Schießen verfertigt wird; der S-wurm, ein ſchrotender Wurm; beſonders Name der Maulwurfsgrille, weil ſie unter der Erde ſich durchgräbt und die Wurzeln der Gerſte abſchrotet; der S-zahn, der Schneidezahn; das S-zeug, in den Münzen, diejenigen Werkzeuge, welche zum Schroten der Münzen gebraucht werden.

Schrúbbeln, unth. und th. Z., das Verkleinungsw. von ſchrubben, bei den Tuchwebern,

Digitized by Google

die Wolle zwiſchen zwei Kämmen kämmen oder zerzauſen, um die langen und kurzen Haare über und neben einander zu bringen.

Schrubben, unth. und th. Z., einen gewiſſen Laut hervorbringen, wie z. B. derjenige iſt, welcher entſteht, wenn man mit einem ſteifen Beſen über einen andern Körper hinfährt und ſtark reibt, und, mit Hervorbringung eines ſolchen Lautes bearbeiten. So werden die Seiten des Schiffes mit einem Schrubber oder Spaniſchen Beſen geſchrubbet, d. h. gerieben und gereiniget; bei den Tiſchlern heißt ſchrubben, aus dem Groben hobeln.

Schrubber, m., -s, einer, der ſchrubbet; ein ſtumpfer Beſen oder eine ſteife Bürſte, womit man ein Ding, z. B. die Dielen in der Stube, ſtark reibt und dadurch reinigt; Schrubbern, th. Z., das Verſtärkungswort von ſchrubben, häufig ſtark ſchrubben, oder mit dem Schrubber reiben, reinigen; der Schrubhobel, ein Hobel, mit welchem der Tiſchler aus dem Groben behobelt oder ſchrubbet.

Schrudern, unth. Z. mit haben, zittern, vor Kälte, wie auch vor Furcht, Entſetzen.

Schrüffaß, ſ., im Handel zu Stettin, gegen 3 Tonnen Fiſche, und S-tonne, $1\frac{1}{3}$ Tonne Fiſche.

Schrüffen, th. Z., ſ. Schroten.

Schrüffhobel, m., bei den Blockmachern, ein kleiner Handhobel mit geradliniger Schneide und Bahn (Rufhobel).

Schrull, m., -es, M. -e, bei den Tuchſch[...]n, die Unterlage des Bauerſuſes, mit welchem die Scheiden des Tuchrahmens, wenn das Tuch darin ausgeſpannt iſt, niedergedrückt werden, wodurch das Tuch gereckt wird.

Schrulle, w., ſ. Schrolle 2.

Schrumpel, w., M. -n, die Runzel, Falte; Schrumpelig, E. u. U. w., runzelig; Schrumpeln, unth. Z. mit ſeyn, ſchrumpelig werden, Schrumpeln bekommen: die Haut ſchrumpelt, wenn ſie Runzeln bekommt; in Bremen auch vom Waſſer, wenn es zu frieren anfängt und die Oberfläche deſſelben ſeine Glätte verliert, ſ. Schrumpfen; Schrumpen, ſ. Schrumpfen.

Schrumpf, m., -es, M. -e, der Zuſtand, da ein Körper einſchrumpft und runzelig wird, gewöhnlich nur noch in dem zuſammengeſetzten Fruchtſchrumpf, den Abgang des Getreides am Maße zu bezeichnen, welchen es auf dem Boden durch Eintrocknen erleidet; eine Runzel oder Falte; Schrumpfen, 1) unth. Z. mit ſeyn, Runzeln oder Falten bekommen: die Haut ſchrumpft; die Milch ſchrumpft, wenn ſie oben eine Haut anſetzt, auch wenn ſie gerinnt; das Waſſer ſchrumpft, ſ. Schrumpen; beſonders an ſeiner Ausdehnung verlieren, indem der Saft verdunſtet oder ſich verdickt: die Pflaumen, Kirſchen ſchrumpfen an den Bäumen oder im Liegen, wenn ſie völlig reif ſind. Im gemeinen Leben lautet es auch ſchrumpen, wofür häufig auch das davon abgeleitete ſchrumpeln; 2) zrkſ. Z., ſich ſchrumpfen, ſich zuſammenziehen, runzelig werden: die Haut ſchrumpfet ſich; 3) th. Z., ſchrumpfen machen; Schrumpfig, E. u. U. w., Runzeln habend (ſchrumpelig).

Schrunde, w., M. -n, auch der Schrund, -es, M. Schründe, Verkl. w. das Schründchen, O. D. Schründlein, ein Spalt, Riß oder Ritz in einem feſten Körper: Schrunden in der Erde, im Eiſe, in den Felſen; auch die Riſſe der vor Kälte oder von andern Urſachen aufgeſprungenen Haut; im Roßhandel, ein Übel an der Köthe, wo ein ſtinkendes Waſſer ausfließt; Schrunden, unth. Z. mit ſeyn, das Mittelwort geſchrunden, Schrunden oder Schründe, Riſſe, Spalten bekommen: die Erde ſchrundet vor Hitze, die Haut oft vor Kälte rc.; geſchrundene Lippen, Hände, deren Haut vor Kälte oder von andern Urſachen aufgeſprungen iſt; zuweilen, ſich ſchrunden: die Mauer ſchrundet ſich, bekommt Riſſe; das Schrundenkraut, eine Art Rainkohl.

Schrunthahn, m., der Kalekutſche Hahn oder Truthahn.

Schrupfen, th. Z., bei den Metallarbeitern, Walzen, Kugeln aus dem Groben mit einem halbrunden Eiſen abdrehen.

1. Schub, m., -es, M. Schübe, die Handlung überhaupt, da man ſchiebet, und eine einzelne Ausübung dieſer Handlung: den Schub verſtehen, zu ſchieben verſtehen; der Schub des Brodes in den Ofen; einen Schub thun, einmahl ſchieben, beim Kegelſpiele; einem einen Schub geben, ihn von der Stelle ſtoßen. S. Schupp, welches das Verſtärkungswort davon iſt; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung, ein plötzliches Eilen: mit Einem Schube hinaus ſeyn; im O. D. die Fortſchickung, Fortſchaffung: der Schub des Getreides; beſonders von der Fortſchaffung umherſtreichender Leute und liederlichen Geſindels von einem Orte zum andern, bis nach ihrer Heimath: den Schub vornehmen; ebend., beſonders im Öſterreichiſchen, die Anrufung eines höhern Gerichtes (Appellation), daher das Schubamt, ein ſolches Gericht; der Schubſchreiber, der Schreiber bei einem ſolchen Gerichte; ein ſchnelles Aufwachſen; bei den Pferden, welche ſchieben, wenn ſie neue Zähne bekommen, das Zahnen, das Bekommen neuer Zähne; im Schiffbaue, die Krümmung der erſten Reihen Bretter der äußern Verkleidung vom Kiele herauf bis über die Bauchſtücke; am üblichſten das, was geſchoben wird. So die oben offenen Kaſten in einem Schranke, einer Lade rc., welche mit Griffen verſehen ſind, an welchen man ſie heraus- und hineinſchieben kann (Schubfächer), beſonders wenn ſie klein ſind: eine Lade mit drei Schüben; ſo viel als auf Einmahl geſchoben wird: ein Schub Brod, Semmeln rc. bei den Bäckern, ſo viel davon als auf Einmahl in den Ofen geſchoben wird; auch, was und wie viel zum Schieben gebraucht wird. So iſt ein Schub Kegel, ein Spiel Kegel, oder 9 Kegel, als ſo viel zum Kegelſchieben gehören;

Digitized by Google

im Kegelſchub bedeutet es auch den Ort, wo Kegel geſchoben werden.

2. Schūb, m., -es, M. -e, ehemahls die Beſichtigung, der Augenſchein, ſ. Schau: den Schub nehmen.

Schūbben, Schūbbern, th. Z., ſ. Schuppen, Schuppern.

Schūbbiack (Schūbiack), m., -es, M. -e, ſ. Schuft.

Schūbblech, ſ., bei den Bäckern dasjenige Blech, welches vor den Ofen, um ihn zu verſchließen, geſchoben wird.

Schūbel, m., -s, ein Ding, welches ſich mit der Hand zuſammendrücken oder unter dem Arm halten läßt, z. B. im Öſterreichiſchen: ein Schübel Heu.

Schūbfach, ſ., Verkl. w. das S-fächlein, oder S-fächerchen, ein Fach in einem Schranke ꝛc., in welches ein oben offener Kaſten, der ſich ſchieben läßt, gehört; ein ſolcher Kaſten ſelbſt; das S-fenſter, ein Fenſter, welches ſich in einer Nuth auf- und niederſchieben läßt (das Schiebfenſter, der Schübling); Schūbiſch (Schiebiſch), E. u. U. w., im Bergbaue, einen ſanften Abhang habend, ſo daß etwas darauf leicht in ſchnelle Bewegung gerathen kann; der Schūbkarren, der S-kärrner, ſ. Schiebkarren; der S-kaſten, Verkl. w. das S-käſtchen, O. D. S-käſtlein, ein Kaſten mit Schüben; ein oben offener Kaſten in einem größern Behältniſſe, z. B. in einem Schranke, der ſich ſchieben läßt (Schublade); die S-lade, Verkl. w. das S-lädchen, eine Lade mit Schüben, oder oben offnen Kaſten, welche man herausziehen und zurückſchieben kann (Kommode); ein ſolcher Schub in einer Lade, oder an einem andern Dinge (der Schubkaſten); der Schūbling (Schiebling), -es, M. -e, ein Ding, welches ſich ſchieben läßt, wie ein Schubfenſter, ein Schubriegel; ein aufgeſchoſſenes Bäumchen (ein Aufſchübling); veraltet, eine Bratwurſt; das Schūbloch, im Hüttenbaue die Löcher, welche quer durch den Treibhut geben und durch welche das Holz auf den Herd geſchoben wird; der S-ochs, ſ. Schiebochs; der S-riegel, ein Riegel, welcher vor etwas geſchoben wird, damit es nicht aufgehe; der S-ſack, eine Taſche an der Seite eines Kleidungsſtückes, in welche man dasjenige, was man bei ſich zu führen pflegt, ſteckt (der Schiebſack), im N. D. Küpſack, Kiepſack); der S-tiſch, ein Tiſch mit Schubkaſten.

Schūbut, m., ſ. Schufut.

Schūbwalze, w., eine Walze, welche geſchoben oder gezogen wird, etwas damit zu ebnen; die S-wand, eine Wand, welche ſich ſchieben läßt; im Bergbaue, Theile eines Ganges, welche das Waſſer abgeſchoben hat (das Geſchiebe); S-weiſe, Umſt. w., durch einen Schub, wie geſchoben; auch, in Schüben, zu ganzen Schüben; die S-zeit, im Deichbau, die Zeit der Ruhe, die Ruheſtunde, nach einem Gange in der Arbeit oder nach einer Schicht.

Schūchtern, E. u. U. w., leicht in Scheu und Furcht gerathend: ſchüchtern ſeyn; ſich ſchüchtern umſehen. Vergl. Furchtſam und Blöde. Davon die Schūchternheit, der Zuſtand, da man ſchüchtern iſt, leicht in Furcht geräth ꝛc.

Schūchtern, th. Z., ſchüchtern machen, beſonders in Einſchüchtern.

Schúck, m., -es, M. -e, landſchaftlich, der Stoß, Schupp (Schucker).

Schúckel, w., M. -n, im N. D. die Schaukel.

Schúckel (Schúckle), ſ., -s, landſchaftlich, ein junger Steinbock.

Schúckelfeſt, ſ., veraltet, ein bewegliches Feſt; Schúckelig, E. u. U. w., wackelig; Schúkkeln, 1) th. Z., im gemeinen Leben, beſonders N. D. ſchaukeln, überhaupt eine ſchwankende, ſchwingende Bewegung hervorbringen und durch ſolche Bewegung bewirken, wie in manchen Gegenden f. pumpen: Waſſer ſchukkeln; 2) unth. Z. mit haben, wackeln, ſchwanken: der Tiſch ſchuckelt; das Schúckelrad, ein ſchaukelndes, ſchwankendes Rad, 2 Macc. 13, 5, 6.

Schúcken, unth. und th. Z., ſtoßen, ſchwingen.

Schúcken, m., -s, eine Sorte Hanf, welche von den Danzigern vorzüglich nach Frankreich und Holland geliefert wird.

Schúcker, m., -s, bei den Jägern, das Junge vom Steinwildbret (der Kütz).

Schúckler, m., -s, einer, der ſchuckelt.

Schūdel, m., -s, ein nachläſſiger, auch im ... übereilender, leichtſinniger Menſch (Schundel, und von einer ſolchen weiblichen Perſon, die Schuſel); Schūdeln, unth. Z. mit haben, nachläſſig, auch leichtſinnig ſeyn, ſich übereilen.

Schūdern, 1) unth. Z. mit haben, ſchaudern; 2) th. Z., in Baiern, ſchicken.

Schūfblinde, w., die Schiebblinde.

Schúffe, w., M. -n, ein Gefäß mit langem Stiele zum Schöpfen, dergleichen ſich die Seifenſieder, Bierbrauer ꝛc. bedienen; uneigentlich, Name des Schöpfers oder Löffels einer Stachelſchnecke.

Schūffel, m., -s, in Dithmarſen, der Scheffel.

Schúffel, w., Schúffeln, ſ. Schaufel, Schaufeln.

Schūffeln, Schúffen, unth. Z., im Gehen mit den Füßen ſchleifen, ſcharren.

Schúffhamen, m., -s, im Meklenburgſchen, eine Art Fiſcherhamen.

Schúffler, m., -s, der Schaufler; Name des gemeinen Löffelreihers oder der Löffelgans.

1. Schúft, m., -es, M. -e, verächtliche Benennung eines armſeligen bettelhaften, beſonders aber eines ſchlechten ehrloſen Menſchen, wo es dann ein harter und beleidigender Ausdruck iſt (im N. D. auch der Schubiack oder Schubbiack, Schubbejack, Schufuut ꝛc.). Schubjack bedeutet im Holſteinſchen den Pfahl, den man beſonders in der baumarmen Marſch auf dem Felde einſchlägt, damit ſich das Vieh daran reiben könne, wo dann ein Schubjack uneigentlich ein ſchlechter Kerl ſeyn würde, an welchem ſich jedermann reiben darf. Ehemahls war es

Digitized by Google

auch in gutem Sinne gebräuchlich, denn man findet es ſowohl für Richter, verwandt mit Schöppe, als auch f. abſtehendes krauſes Haar, in welcher Bedeutung es mit Schopf verwandt iſt, wohin auch der Schuſut, die Ohreule, gehört.

Schúft, m., -es, M. -e, im Oſnabrückſchen, der obere Theil des Vorderbeines eines Pferdes oder Rindes.

Schúftig, E. u. U. w., armſelig, bettelhaft; gewöhnlicher aber, niederträchtig und ehrlos: ein ſchuftiges Betragen; ſchuftig an jemand handeln.

Schúſut (Schúbut), m., -es, M. -e, im gemeinen Leben mehrerer Gegenden, eine Benennung der großen geöhrten Eulenarten (der Uhu, im O. D. auch Schaufeule, Schauffaut, auch Auffe, im N. D. Schuwunt, Schuhu).

Schúh, m., -es, M. -e, Verkl. w. das Schúhchen, O. D. Schúhlein (in der gemeinen Sprechart Schúchelchen), überhaupt eine hohle aus feſterem Stoffe beſtehende Bekleidung der äußerſten Theile eines Dinges. So die hohlen eiſernen Beſchläge an den Enden von Stangen, Sproſſen, Pfählen ꝛc., die Eiſen oder Beſchläge an den Stampfen in den Stampfmühlen, und die eiſernen Beſchläge der Ecken an den Kaſten, Koffern ꝛc.; an den Ankern ſind die Schuhe, hohe Hölzer, in welche die Spitzen des Ankers geſteckt und an die Arme deſſelben feſtgebunden werden, damit derſelbe die Planken nicht verletze, wenn er von einer Stelle zur andern gebracht wird; auch heißt Schuh, das runde hohle Eiſen, welches vorn an die Lieſe eines Blaſebalgs geſteckt wird und in die Form kommt; eben ſo im Bergbaue, die kurzen Schwellen, worin die Spießbäume ruhen und die kleinen Hölzer an den Kunſtſtangen, durch welche die Stecknägel gehen; im Schiffbaue heißt ein Stück Brett, welches unter den Fuß einer Stütze oder den Fuß der Bocksſpieren gelegt wird, damit derſelbe nicht in die Erde dringe, ebenfalls der Schuh, und ebendaſelbſt nennt man Schuhe unter den Schlittenbalken in einigen Häfen, die zum Ablauf des Schiffes dienende Bettung von Planken, welche ſtark mit Fett beſtrichen werden (Schmierpfanne); am Rumpfe der Windmühlen iſt der Schuh die ſchräge Rinne, durch welche das Korn aus demſelben auf den Stein fällt; auch die natürlichen hornartigen Bekleidungen oder unterſten Theile der Füße bei Pferden, Rindvieh, Schafen, Schweinen, Hirſchen heißen Schuhe (Schalen), zuweilen auch wohl die harte Haut an den Füßen manches Federviehes, beſonders nachdem ſie abgezogen worden iſt; in engerer und gewöhnlicher Bedeutung iſt der Schuh die gewöhnlich lederne mit feſtern Sohlen verſehene und feſt anſchließende Bekleidung des menſchlichen Fußes, zum Unterſchiede von den Pantoffeln, welche weitere Bekleidungen dieſer Art ſind: ein Paar Schuhe; lederne, zeugene, ſeidene Schuhe; ungewendete Schuhe, welche anfangs ſo gemacht werden, daß die inwendige Seite auswärts gekehrt iſt und welche dann umgekehrt werden; Filz-, Pelz-, Holzſchuhe ꝛc.; uneigentlich, etwas an den Schuhen abgelaufen haben, es ſchon vor langer Zeit gewußt haben; jeder weiß am beſten, wo ihn der Schuh drückt, wo es ihm fehlt, wo oder wodurch er leidet; einem die Schuhe austreten, ihm in einer Sache zuvorkommen und den Vortheil für ſich nehmen: einem etwas in die Schuhe gießen, ſchieben, ihm die Schuld von etwas beimeſſen; alle Schuhe über Einen Leiſten ſchlagen, Alle trotz ihrer Verſchiedenheit gleich behandeln; uneigentlich ſind Schuhe die Riemen, welche den Falken um die Füße gelegt werden, die Wurfriemen daran zu befeſtigen (das Geſchühe); noch uneigentlicher iſt das Wort in Schlittſchuhe; in der Naturbeſchreibung eine Art Meer- oder Seeeicheln, und auch eine Art Napf- oder Schüſſelmuſcheln; unſer lieben Frauen Schühlein, ein gemeiner Name ſowohl des gemeinen Steinklees oder Honigklees, als auch des gehörnten Schotenklees, wilden Steinklees; auch iſt Schuh ein Längenmaß, welches die Länge eines Mannsfußes beträgt, wo es eben ſo wie Fuß, und in der Mehrheit, wenn ein Zahlwort vorhergeht, unverändert gebraucht wird: fünf Schuh lang und vier Schuh breit.

Schúhahle, w., eine Ahle, wie ſie die Schuſter gebrauchen (die Schuſterahle, im Hennebergſchen Schuhnadel); das S-amt, im N. D. das Schuſterhandwerk, das Schuſtergewerk; der S-balken, eine Art des Maßes, welches eine Ausdehnung von einem Schuh in die Länge und einem Zoll in der Höhe und Breite hat. 10 davon gehen auf einen Schuhſchacht, 100 auf einen Würfelſchuh, 1000 auf eine Balkenruthe, 100,000 auf eine Würfelruthe, nach Rheinländiſchem Maße aber 248,832; das S-band, Band, welches für die Schuhe gebraucht wird, ſie damit einzufaſſen, auch zuzubinden; die S-bank, ein bedeckter Ort, wo die Schuſter die Schuhe feil haben; das S-blatt, das den Ballen und Riſt bedeckende Oberleder eines Schuhes, beſonders wenn es noch nicht mit dem Hinterleder und der Sohle vereinigt iſt (das Vorblatt, in einigen Gegenden auch der Ferbs); der S-bleßer, ſ. Schuhflicker; die S-blume, die großen ſchönen, gewöhnlich glänzenden rothen, einer Roſe ähnlichen Blumen einer ſtrauchartigen Pflanze in China, und dieſe Pflanze ſelbſt (die Chineſiſche Roſe, Feſtblume). Ihre friſchen Blumen erhöhen die Schwärze und den Glanz der Schuhe, der ſchwarzen Zeuge ꝛc., wenn man ſie damit reibt; die S-bürſte, eine Bürſte, die Schuhe damit zu reinigen; der S-büßer, ſ. Schuhflicker; der S-dehner, ein Werkzeug, enge Schuhe damit zu dehnen; der S-draht, der Pechdraht, ſofern er zum Nähen der Schuhe und Stiefel gebraucht wird.

Schúhen, th. Z., mit Schuhen verſehen, gewöhnlicher beſchuhen, Marc. 6, 8, 9.; ehe-

Digitized by Google

mahls auch Schuhe machen, und uneigentlich, durch Lockung und Berückung fangen.

Schúhfleck, m., ein Flicken auf einem zerriſſenen Schuh (der Schuhlappen); der S-flicker, die S-f-inn, ein Schuſter, der nur alte Schuhe flickt (der Altmeiſter, in einigen Gegenden Altmacher, Altflicker, Altlapper, Altreiß, Schuhbletzer, Schuhbüßer, im N. D. Scholapper); uneigentlich in manchen Gegenden die Waſſerjungfer; die S-flickerei, die Arbeit des Schuhflickens; die S-gaſſe, eine Gaſſe, in welcher beſonders Schuſter wohnen (die Schuhſtraße, auch Schuſtergaſſe, Schuſterſtraße); der S-hader, ein Hader, die Schuhe damit abzuwiſchen; ſchúhig, E. u. U. w., Werkſchuhe habend, haltend, in den Zuſammenſetzungen ein-, zweiſchuhig ꝛc., einen Schuh, zwei Schuh ꝛc. in der Länge, Höhe ꝛc. haltend; der Schúhknecht, der Geſelle eines Schuſters; der S-laden, ein Laden, wo Schuhe verkauft werden; der S-lappen, im N. D. ein Lappen, Flicken am Schuh: ſich auf die Schuhlappen geben, davon laufen, wofür anderwärts: ſich auf die Beine, auf die Strümpfe machen; das Schúhleder, Leder, welches beſonders zu Schuhen tauglich iſt; der S-leiſten, der Leiſten des Schuſters zu den Schuhen; der S-macher, die S-m-inn, ein Schuſter. Davon das Schúhmacherhandwerk, das S-m-gewerk ꝛc.; der S-markt, ein Marktplatz, auf welchem Schuhe verkauft werden; das S-maß, dasjenige Maß, da man nach Schuhen mißt; das Maß, welches der Schuſter zu den Schuhen vom Fuße nimmt; der S-meiſter, ehemahls für Schuſter; die S-nadel, ſ. Schuhahle; der S-nagel, eiſerne und hölzerne Nägel, welche in die Abſätze der Schuhe geſchlagen werden (Schuhzwecken, worunter die Schuſter aber mehr die eiſernen Zwecken, womit die Sohle ꝛc. an den Leiſten befeſtigt wird, verſtehen); die S-neſtel, ſ. Schuhriemen; der S-pflock, der hölzerne Abſatz an den Schuhen; die S-pinne, die Pinnen oder eiſernen Nägel, womit die Schuſter das Leder auf die Leiſten aufzwicken und die Sohle befeſtigen ꝛc.; der S-pinnenſtempel, bei den Nagelſchmieden, ein verſtählter Stab, welcher an dem einen Ende auf ſeiner Grundfläche eine Vertiefung nach der Größe des Kopfes der Schuhpinne hat, denſelben damit zu ebnen; der S-putzer, ein Menſch, welcher einem andern die Schuhe für Geld reinigt; der S-riemen, ein lederner Riemen, die Schuhe damit zuzubinden (im O. D. Schuhneſtel, auch Schuhſenkel); der S-rinken, ſ. Rinken; die S-roſe, Bandſchleifen in Geſtalt der Roſen auf den Schuhen; der S-ſchacht, eine Art des Maßes, welches eine Ausdehnung in die Länge und Breite von einem Schuh, und in der Dicke von einem Zolle hat. Es gehen 10 derſelben auf einen Würfelſchuh, 100 auf eine Balkenruthe, 1000 auf eine Schachtruthe, 10,000 auf eine Würfelruthe, nach Rheinländiſchem Maße aber 20,736; die S-ſchmiere, eine Schmiere, die Schuhe damit einzuſchmieren (nach Beſchaffenheit der Maſſe, Schuhwachs und Schuhwichſe); die S-ſchnalle, der S-ſenkel, ſ. Schuhriemen; die S-ſchwärze, ſ. Schuhſchmiere; die S-ſohle, die S-ſpitze, die S-ſtraße (ſ. Schuhgaſſe), erklären ſich ſelbſt.

Schúhu, m., -s, der Uhu.

Schúhwachs, ſ., ſ. Schuhſchmiere; der S-weger, im Schiffbaue, ein Gang Weger, der im Raume auf dem Waſſergange der Kuhbrücke ſteht, und den man zwiſchen den Decken Setzweger nennt; das S-werk, Schuhe und andere Schuſterarbeit; im N. D. das Schuſterhandwerk; die S-wichſe, ſ. Schuhſchmiere; der S-wichſer, einer, der Schuhe wichſet; der S-wiſch, ein Wiſch, die Schuhe abzuwiſchen; die S-zwecke, ſ. Schuhnagel.

*Schuite (ſpr. Schi-), w., ein Holländiſches Fahrzeug zum Schieben und Ziehen, daher Treckſchuite, ein Zug- oder Poſtſchiff auf den Kanälen in Holland.

Schúk, E. u. U. w., im N. D. ſchräg, abhangend.

Schúlabhandlung, w., ſ. Schulſchrift; das S-amt, ein Amt bei einer Schule (der Schuldienſt, bei einer geringern Schule); ein Kameramt, deſſen Einkünfte zum Unterhalte einer Schule beſtimmt ſind, dergleichen in Sachſen die Schulämter Pforte und Grimma ſind; die S-anmerkung, eine belehrende Bemerkung, wie man ſie in der Schule zu machen pflegt; die S-anſtalt, eine Schule als eine öffentliche Anſtalt; die S-anweiſung, eine Anweiſung in der Schule gegeben, auch, eine Anweiſung nach den Regeln einer gewiſſen Schule.

Schúlap, m., -es, M. -e, ſ. Tulpe.

Schúlaufſeher, m., ein Aufſeher der Schule oder der Schulen (Scholarch, Schulinſpektor); das S-aufſeheramt, das Amt eines Schulaufſehers (Scholarchat); die S-aufſicht, die Aufſicht über eine Schule; die S-bank, eine der Bänke in den Schulen: noch auf der Schulbank ſitzen, noch ohne reife Einſicht ſeyn; der und die S-bekannte, ein Bekannter, eine Bekannte von der Schule her; die S-bekanntſchaft, die Bekanntſchaft von der Schule her; Bekannte von der Schule her; der S-beweis, ein nach den Regeln der Schule geführter Beweis; der S-bube, der Schulknabe; das S-buch, Bücher, welche in der Schule zum Unterrichte der Jugend gebraucht werden; die S-b-druckerei, eine zu einer Schule gehörende Buchdruckerei, deren Ertrag zur Unterhaltung der Schule beſtimmt iſt (die Schulbuchhandlung, urſprünglich eine ſolche Buchhandlung).

Schúld, w., M. -en, die wirkende Urſache eines Übels, gewöhnlich mit dem Nebenbegriffe der Verbindlichkeit zum Erſatz oder zur Strafe: einem etwas Schuld geben oder einem die Schuld beimeſſen, ihn für die wirkende Urſache eines Übels, einer böſen Handlung ꝛc. erklären; die Schuld auf An-

dere ſchieben; ich habe keine Schuld; die Schuld liegt an mir, ich bin die nachtheilige Urſache davon; das iſt nicht meine Schuld; es iſt ohne meine Schuld geſchehen; ſich (mir) etwas zu Schulden kommen laſſen, von einem Übel die Urſache ſeyn; im gemeinen Leben kommt Schuld in Verbindung mit ſeyn auch in Geſtalt eines Umſtandswortes vor: an etwas Schuld ſeyn, die Urſache davon ſeyn, es verſchuldet haben; er iſt an allem Unglücke Schuld; zuweilen, doch nur ſcherzhaft im gemeinen Leben heißt Schuld ſeyn auch Urſache von etwas Gutem ſeyn: ich bin Schuld, daß die Sache zu Stande gekommen iſt; die Verbindlichkeit zu einer Sache: verſprechen macht Schuld; ſeine Güte belegt mich mit einer großen Schuld; die Schuld der Natur bezahlen, ſterben; ich bin noch in Ihrer Schuld, ich habe gegen Sie noch einige Verbindlichkeit; ein Übel, das man verurſacht hat, ein Vergehen, verbunden mit dem Bewußtſeyn, daß man die Urſache davon iſt: vergib uns unſere Schulden, Matth. 6, 12.; in weiterer und gewöhnlicher Bedeutung, etwas, beſonders Geld, das man von einem Andern auf einige Zeit erhalten hat und welches man dieſem wieder erſtatten muß; Schulden machen, ſich von Andern Geld leihen; ſeine Schuld bezahlen, entrichten; in Schulden ſeyn, ſtecken; einem eine Schuld erlaſſen; es haften auf dem Gute viele Schulden; wer ſeine Schulden bezahlt, verbeſſert ſeine Güter; zuweilen auch von dem Gelde, welches man von einem Andern zu fodern hat: viele Schulden ausſtehen haben; ſeine Schulden eintreiben; einem etwas als Schuld anſchreiben, anrechnen, als etwas, was man von ihm zu fodern hat. In dieſer Bedeutung iſt es in der Rechtsſprache am üblichſten, wo man klare oder erwieſene Schulden (Debita liquida), unerwieſene S. (D. illiquida), immerwährende oder unablösliche S. (D. perpetua), ausklagbare oder eintreibliche S. (D. exigibilia), unausklagbare oder uneintreibliche S. (D. inexigibilia) unterſcheidet. Ehemahls bedeutete Schuld auch eine Geldſtrafe überhaupt, beſonders wenn ſie vor Gericht gebracht wurde, und in weiterer Bedeutung, eine gerichtlich gemachte Sache und eine Anklage überhaupt.

Schúldbefleckt, E. u. U. w., Übles, Böſes gethan und dadurch ſeine Unſchuld befleckt habend; S-belaſtet, E. u. U. w., mit einer Schuld, einem Vergehen belaſtet, aber Schúldenbelaſtet, ſo viele Schulden habend, daß ſie als eine große Laſt drücken (ſo auch Schuldbeladen); der S-beweis, der Beweis einer Schuld, daß man etwas Übles, Böſes begangen hat; der Beweis, daß man eine Schuld, Geldſumme zu bezahlen oder zu fodern hat; S-bewußt, E. u. U. w., des verurſachten oder verübten Böſen ſich bewußt; der S-bothe, ein Bothe, beſonders von einem Gerichte, die Schulden einzufodern; der S-brief, eine Urkunde, worin man bekennt, daß man einem Andern eine Schuld, beſonders an Gelde zu bezahlen habe (die Schuldverſchreibung, Obligation); das S-buch, ein Buch, in welches man dasjenige einträgt, was Andere zu bezahlen haben, auch dasjenige, was man Andern zu bezahlen hat; uneigentlich die gegenſeitige Abrechnung unſeres begangenen Unrechts; der S-bürge, einer, der für die Schulden eines Andern Bürgſchaft leiſtet; die S-buße, ehemahls die Strafe, welche ein ſaumſeliger Schuldner bezahlen mußte; die S-einfoderung, die Einfoderung der Schulden; der S-eintreiber, der Diener bei einem Gerichte, welcher die zu bezahlenden Schulden eintreibt, und den Schuldner pfändet (Exekutor, ehemahls Schuldvogt).

Schulden, unth. 3. mit haben, eine Schuld haben, ſchuldig ſeyn.

Schúldenbelaſtet, E. u. U. w., ſ. Schuldbelaſtet; der S-betrag, der Betrag der Schulden, die einer zu fodern, beſonders zu bezahlen hat; S-frei, E. u. U. w., ſ. Schuldfrei; das S-gericht, ein Gericht, vor welches die Schuldklagen gebracht werden; die S-laſt, die Laſt, welche eine Schuld verurſacht; ein Drücken der Menge der Schulden; der S-macher, einer, der Schulden macht, beſonders wenn er dies leichtſinnig thut; die S-maſſe, die ſämmtlichen Schulden; S-reich, E. u. U. w., viele Schulden habend; die S-tilgungskaſſe, eine Kaſſe, welche dazu eingerichtet und beſtimmt iſt, die Gelder zur Tilgung der Schulden darin zu ſammeln (Amortiſſementskaſſe); das S-weſen, alles, was das Bezahlen der Schulden ꝛc. betrifft; die S-zinſen, die Zinſen von ſchuldigen, ausſtehenden Geldern.

Schúlderlaß, m. (die Schúlderlaſſung), der Erlaß einer Schuld, d. h. ſowohl der Zurechnung eines Übels und der darauf erfolgenden Strafe, als auch einer Foderung an Gelde; die S-foderung, die Foderung an einen Andern, daß er ſeine bei uns gemachte Schuld bezahle; S-frei (Schuldenfrei), E. u. U. w., keine Schuld, keine Schulden habend; die S-gebung, die Handlung, da man jemanden etwas Schuld gibt; die S-gebühr, die Gebühr, welche man jemanden ſchuldig iſt (ſo auch die Schuldpflicht, eine ſchuldige Pflicht, welche man zu leiſten ſchuldig iſt); S-gedrückt, E. u. U. w., von einer ſchweren Schuld gedrückt; der S-genoß, der Theilhaber an einer Schuld, der an einem Vergehen Theil nimmt; das S-gericht, ein Gericht, welches in Schuldſachen entſcheidet; S-haft (S-haftig), E. u. U. w., ſchuldig, verpflichtet, auch, wenigſtens ehemahls, unterwürfig, leibeigen.

Schúldheiß, m., -ſſen, M. -ſſen, zuſammengezogen Schúlze, -n, M. -n, ehemahls überhaupt einer, der zu befehlen hat, der Andern die Erfüllung ihrer Schuldigkeit heißen

Digitized by Google

oder ſie von ihnen heiſchen kann, oder auch, was die Form Schulze (im N. D. Schulte) betrifft, einer, der zu ſchalten, zu befehlen hat. So wird in einigen N. D. Gegenden der erſte oder oberſte Knecht auf den adeligen Gütern, welcher über die andern geſetzt iſt, Schulte, d. h. Schulze genannt; in engerer und ungewöhnlicher Bedeutung derjenige, welcher an einem Orte die Gerechtigkeit handhabt, der Vorgeſetzte in einem Gerichte. So werden in vielen Gegenden O. und N. D. die Richter in den Städten Schuldheißen, Stadtſchuldheißen oder Schulzen, Stadtſchulzen genannt, und in den Reichsſtädten war der Reichsſchuldheiß derjenige, welcher die oberſte Gerichtsbarkeit im Namen des Kaiſers und Reichs verwaltete; am gebräuchlichſten iſt dies Wort auf dem Lande, wo man diejenige obrigkeitliche Perſon, welche für Aufrechthaltung der guten Ordnung ſorgt, die Befehle des Gerichtsherrn vollzieht, die Abgaben einſammelt und abliefert, den Schuldheißen oder Schulzen nennt, zuweilen auch den Dorfrichter, welcher jedoch oft noch von demſelben unterſchieden wird. Seine Gattinn nennt man Schuldheißinn oder Schulzinn. Davon das Schúlzenhaus, die S-wohnung ꝛc.; das Schúldheißenamt (Schulzenamt), das Amt eines Schuldheißen oder Schulzen, ehemahls auch das Schuldheißthum, Schulzenthum; der S-bürger (Schulzenbürger), ehemahls Benennung gewiſſer ärmerer und geringerer Bürger in Straßburg, welchen der Stadtbürger oder der rechte Bürger oder große Bürger entgegengeſetzt wurde; das S-gericht (Schulzengericht), ein aus dem Schuldheißen oder Schulzen und einigen Beiſitzern beſtehendes Gericht, jetzt nur noch auf dem Lande; auch, die Gerichtsbarkeit eines Schuldheißen. Ehemahls gebrauchte man für beide Bedeutungen uneig. auch Schuldheißſtab; die Schuldheißereí (die Schulzereí), M. -en, das Amt, die Wohnung, auch das Gebiet eines Schuldheißen oder Schulzen.

Schúldherr, m., der Gläubiger.

Schúl-diener, m., einer, der bei einer Schule angeſtellt iſt; in O. D. ein Schullehrer auf dem Lande; der S-dienſt, ein geringes Lehramt an einer kleinen Schule.

Schúldig, E. u. U. w., eine Schuld habend, die wirkende Urſache eines Übels, eines Vergehens ꝛc. ſeyend: ſich ſchuldig wiſſen, ſich bewußt ſeyn, daß man ein Vergehen begangen habe; der Unſchuldige muß mit dem Schuldigen leiden; mit dem zweiten Fall der Sache: eines Vergehens, eines Mordes ſchuldig ſeyn; in der Bibel aber mit dem Vorworte an: ich bin ſchuldig an allen Seelen deines Vaters Hauſes, 1 Sam. 22, 22.; der iſt ſchuldig an dem Leibe und Blute des Herrn, 1 Cor. 11, 27.; die Folge eines Vergehens oder die Strafe zu tragen verbunden: des Todes ſchuldig ſeyn, den Tod als Folge und Strafe eines Verbrechens verdient haben; der iſt des hölliſchen Feuers ſchuldig, Matth. 5, 22.; eine Verbindlichkeit habend, auch in einer Verbindlichkeit gegründet: die Untergebenen ſind ihren Vorgeſetzten Gehorſam, die Kinder den Eltern Dank ſchuldig; einem die ſchuldige Achtung verſagen; die Verbindlichkeit habend, einem Andern Geld und Geldes werth zu erſtatten, oder zu geben: einem Geld, Zinſen ſchuldig ſeyn; die Abgaben, Gebühren ſchuldig ſeyn; im gemeinen Leben ſagt man oft bloß, ſchuldig ſeyn, ſ. Schulden haben: viel, wenig ſchuldig ſeyn, viele, wenige Schulden haben; uneigentlich: einem eine Antwort ſchuldig bleiben, ihm keine Antwort geben; Schúldigen, th. Z., Schuld geben, beſchuldigen, anklagen, Marc. 15, 12. und Hiob 42, 6.; auch, der Schuld, des Verbrechens überführen, wie Pſ. 5, 11.; der Schúldiger, -s, einer, der beſchuldiget; derjenige, welcher eine Schuld auf ſich hat: und vergib uns unſere Schulden, wie wir unſern Schuldigern vergeben, Matth. 6, 12.; derjenige, welcher eine Geldſumme zu bezahlen oder etwas Anderes zu leiſten ſchuldig verbunden iſt, wie Eſ. 14, 2.; die Schúldigkeit, M. -en, der Zuſtand, da man verpflichtet iſt, etwas zu thun, zu leiſten: es iſt nicht mehr als Schuldigkeit; es war ſeine Schuldigkeit; etwas, das man zu thun, zu leiſten ſchuldig iſt. S. Pflicht: ich kann es von ihm als eine Schuldigkeit verlangen; ſeine Schuldigkeit thun.

Schúldklage, w., eine Klage, durch welche man einen Schuldner wegen Nichtbezahlung vor Gericht anklagt; der S-läugner, eine Perſon, welche eine Schuld abläugnet; S-los, E. u. U. w., frei von der Schuld, von dem Vergehen: ich bin ſchuldlos; ein ſchuldloſer Menſch. Davon die Schúldloſigkeit, der Zuſtand, da man ſchuldlos iſt; der S-mann, ein Schuldner, in der M. Schuldmänner und Schuldleute, letzteres von Perſonen jedes Geſchlechts; S-mäßig, E. u. U. w., ſ. ſchuldig; pflichtmäßig; der S-ner, -s, die S-inn, eine Perſon, welche ſchuldig iſt etwas zu leiſten, zu thun oder zu geben: Ihre Güte macht mich zu Ihrem großen Schuldner; beſonders eine Perſon, welche einer andern Geld oder Geldes werth ſchuldig iſt (der Schuldmann, ehemahls Schuldiger, Gelter): ſeine Schuldner mahnen; das S-opfer, bei den alten Juden, ein Opfer, welches für eine Unterlaſſungsſünde, auch, für eine Schuld, für ein Vergehen gebracht werden mußte (das Sündopfer); die S-pflicht, ſ. Schuldgebühr; die S-poſt, eine Geldſumme, welche man einem Andern ſchuldig iſt, oder welche man von einem Andern als eine Schuld zu fodern hat; das S-regiſter, das Verzeichniß deſſen, was ſich jemand hat zu Schulden kommen laſſen, auch, der gemachten Schulden; die S-ſache, eine Sache, welche eine gemachte Schuld betrifft; der S-ſchein, eine Schrift, worin man be-

Digitized by Google

ſcheinigt, daß man einem Andern eine Geldſumme ſchuldig ſey (Obligation, Schuldſchrift); S–ſchwer, E. u. U. w., ſchuldbelaſtet, ein großes Verbrechen auf ſich habend; der S–thurm, ein Thurm als Gefängniß für böſe Schuldner; die S–übernahme, die Übernahme einer Schuld für einen Andern; der S–übernehmer, einer, der für einen Andern eine Schuld übernimmt; der S–vogt, ehemahls ſ. Schuldeintreiber; ſ. d.; S–voll, E. u. U. w., viele, große Schuld habend; der S–zettel, ein Zettel, auf welchem eine gewiſſe Schuld anerkannt oder angenommen wird (Bon).

Schūle, w., M. –n, überhaupt, eine Anſtalt, wo in Wiſſenſchaften und Künſten Unterricht und Bildung ertheilt wird: eine hohe Schule, eine ſolche Anſtalt für höhere Wiſſenſchaften und Künſte (die Hochſchule; Akademie, Univerſität); eine Mahler-, Zeichen-, Singe-, Fecht-, Reit-, Tanzſchule ꝛc.; beſonders ein Ort des Unterrichts für junge Leute: eine Lateiniſche, gelehrte, niedere, Deutſche Schule; die Stadt-, Bürger-, Dorf-, Leſe-, Schreib-, Knaben-, Mädchen-, Freiſchule ꝛc.; in die Schule gehen; die öffentliche Schule beſuchen; ein Kind zur Schule halten, es zum Beſuch der Schule anhalten; uneig.: aus der Schule ſchwatzen, etwas ausſchwatzen, verrathen; einen in die Schule führen, ſeine Fertigkeit in einer Sache, z. B. ſeine Geduld üben, auch, ihn tadeln und zurecht weiſen; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung, eine Veranſtaltung, wodurch jemand zu etwas gebildet wird: eine Schule des Gehorſams, der Geduld ꝛc., eine Veranſtaltung, eine Lage, in welcher man Gehorſam, Geduld ꝛc. lernt; ein Ort, wo man etwas zieht und zu künftigem Gebrauche gleichſam bildet: eine Pflanz- und Baumſchule, ein Ort, wo junge Pflanzen und Bäume zu künftiger Verpflanzung gezogen werden; die Verſammlung des Lehrers und der Lernenden bei den gewöhnlichen Anſtalten dieſer Art: Schule halten, die Lernenden ſich verſammeln laſſen und unter ihnen lehren; die Schule anfangen, ſchließen; die Schule iſt aus; es iſt heut keine Schule; hinter, oder um die Schule gehen, nicht in die Verſammlung der Lernenden, in welche man gehen ſollte, wofür auch die Schule ſchwänzen; auch die gottesdienſtliche Verſammlung der heutigen Juden (Judenſchule); der Ort, das Haus, wo Schule gehalten wird, das Schulgebäude: in der Schule wohnen; auch das Gebäude, wo ſich die heutigen Juden zum Gottesdienſte verſammeln (Judenſchule, ſonſt auch der Tempel). Davon die Schūlthür, die S–fenſter ꝛc.; die ſämmtlichen Schüler einer Schule: die ganze Schule lief hinaus; die ganze Schule begleitete die Leiche. Solche Begräbniſſe ſelbſt nennt man auch die ganze Schule, im Gegenſatze der halben, wo nur eine Klaſſe folgt; in den Künſten und Wiſſenſchaften, die ſämmtlichen Freunde und Anhänger eines Lehrers, Meiſters, mit Bezug auf das Eigenthümliche der Lehre, durch welche er ſich auszeichnet: die Schule des Ariſtoteles, Plato ꝛc., oder die Ariſtoteliſche, Platoniſche Schule, die Stoiſche Schule; beſonders in der Mahlerei, wo man nicht allein die ſämmtlichen Schüler eines großen Meiſters die Schule deſſelben nennt, z. B. die Schule Raphaels, Rubens ꝛc., ſondern auch die Folge der ſämmtlichen Mahler, welche einen gemeinſchaftlichen Urſprung haben, und in deren Werken man einerlei Geſchmack und Eigenthümliches antrifft: die Römiſche, Florentiniſche, Lombardiſche, Venetianiſche, Holländiſche, Deutſche, Franzöſiſche Schule; das in der Schule Gelernte, Angenommene: das riecht, ſchmeckt nach der Schule, das iſt etwas, was in der Schule angenommen iſt; er hat ein wenig Schule und das iſt Alles; von einer Sängerinn ſagt man: ſie hat keine Schule, wenn ihre Anlagen nicht gründlich und tonkünſtig ausgebildet ſind; in der Reitſchule nennt man die regelmäßigen und künſtlichen Gänge des Pferdes, Schulen: ein Pferd alle Schulen machen laſſen; es durch alle Schulen führen. S. Schulpferd.

1 Schūlen, unth. Z., im N. D. ſich verbergen, ſich in einem Schlupfwinkel verborgen halten: ſchulen laufen, weglaufen und ſich verbergen, beſonders, wenn man pflichtmäßig gegenwärtig ſeyn ſollte; auch von Kindern, ſtatt in die Schule zu gehen, wo anders hinlaufen. Davon der Schūlenläufer, ein Kind, welches die Schule verſäumt, und wo anders hinläuft; in der Seefahrt: der Wind läuft ſchulen, er fängt an ſtill zu werden, er läßt ſich nicht mehr ſpüren.

2. Schūlen, 1) unth. Z., in die Schule gehen, um zu lernen, überhaupt lernen; 2) th. Z., in der Schule lehren, überhaupt unterrichten: ſchulet Kinder durch Kinder; ein Pferd ſchulen, es abrichten, auch, es die Schule machen laſſen.

Schūlenläufer, m., ſ. Schulen 1.

Schūlenſtaat, m., die ſämmtlichen hohen und niedern Schulen mit den dabei angeſtellten Lehrern, als ein geordnetes Ganzes.

Schūlentwurf, m., in der Mahlerei, ein Entwurf zu einer Mahlerei, welcher ſchulgerecht iſt (akademiſche Skizze).

Schūler, m., –s, einer, der ſchulet, lehrt; in Ulm in engerer Bedeutung, der Hauslehrer.

Schüler, m., –s, die S–inn, eine jede Perſon, welche den Unterricht in einer Wiſſenſchaft, Kunſt ꝛc. in einer großen Schule empfängt, im Gegenſatze des Lehrers oder Meiſters. Ein ſolcher nennt ſich oft ſein ganzes Leben hindurch einen Schüler einer Schule oder eines berühmten Lehrers oder Meiſters, weil er es für eine Ehre hält: Platos Schüler; Jeſus und ſeine

Digitized by Google

Schüler; beſonders, ein junger Menſch, welcher die gewöhnlichen Schulen in den Städten beſucht, um darin in den nöthigen Kenntniſſen, Wiſſenſchaften und Sprachen unterrichtet zu werden: ein Schüler der erſten, zweiten, dritten Klaſſe ꝛc.; in engerer Bedeutung, ein junger Menſch, der in einer der untern Klaſſen einer Gelehrten-anſtalt (eines Gymnaſii) ſitzt, im Gegenſatze eines Gymnaſiaſten, der den obern Klaſſen angehört; Schülerhaft, E. u. U. w., tadelhaft, einem Anfänger in den Wiſſenſchaften, Künſten ꝛc. ähnlich, gemäß: eine ſchülerhafte Arbeit; ein ſchülerhaftes Betragen; eben ſo S-iſch und S-mäßig, E. u. U. w., Schülern, unth. Z., gleich einem Schüler lernen, ſich ſchülerhaft zeigen.

Schülerziehung, w., die Erziehung, welche jungen Leuten in der öffentlichen Schule zu Theil wird; die S-feierlichkeit, eine Feierlichkeit, welche zu gewiſſen Zeiten, z. B. bei öffentlichen Prüfungen, in der Schule öffentlich angeſtellt wird (Schulfeſtlichkeit, Schulfeſt); der S-feiertag, eine Zeit, wo keine Schule gehalten wird (Ferien).

Schülfern, unth. und zrckf. Z., ſo viel als ſchelfern. S. d.; in Hamburg, ſchlottern, auch unbedachtſam zu Werke gehen.

Schülfeſt, E. u. U. w., gründliche Schulkenntniſſe beſitzend; das S-feſt, die S-feſtlichkeit, ſ. Schulfeierlichkeit; die S-form, die in einer Schule übliche Art und Weiſe in Anſehung des Vortrags ꝛc.; in engerer Bedeutung, eine ſteife hergebrachte Form (pedantiſche Form); die S-fratze, Fratzen, lächerliche alberne Dinge, deren ſich einer ſchuldig macht, welcher nur ſteif an den Regeln ſeiner Schule hängt (pedantiſche Äußerungen, Meinungen, Schulpoſſen); eine Perſon, welche ſich ſolcher Dinge ſchuldig macht (Pedant); der S-freund, die S-f-inn, eine Perſon, welche das Beſte der Schulen in Städten und Dörfern zu befördern ſucht; ein Freund, eine Freundinn von der Zeit her, da man gemeinſchaftlich dieſelbe Schule beſuchte; bei den Meiſterſängern, einer, der die Regeln des Meiſterſanges inne hatte; die S-freundſchaft, die Freundſchaft, welche zwiſchen Perſonen noch von der Schulzeit her Statt findet; die Schulfreunde oder Schulfreundinnen einer Perſon zuſammengenommen; der S-fuchs, auf den Hochſchulen, ſpöttiſche Benennung der neuen Ankömmlinge (auch bloß der Fuchs. S. d.); ein ſteifer Gelehrter, der nichts als ſeine Wiſſenſchaft kennt und achtet und mit den Sitten und Gebräuchen der großen Welt unbekannt iſt (ein Pedant); S-fuchſen, unth. Z., ein Schulfuchs ſeyn; die S-füchſerei, M. -en, die Eigenſchaft eines Gelehrten, da er ein Schulfuchs iſt (Pedanterei, Pedantismus); eine Äußerung eines Schulfuchſes, wodurch er ſich als einen ſolchen erweiſet; Schülfüchſiſch, E. u. U. w., einem Schulfuchſe ähnlich, angemeſſen (pedantiſch); das S-gebäude, ein Gebäude, in welchem Schule gehalten wird, und ein zur Schule gehörendes Gebäude; der S-gefährte, die S-g-inn, ein Gefährte, eine Gefährtinn, mit welchen man eine und dieſelbe Schule beſucht; auch wohl der Genoſſe eines Lehrers an derſelben Schule (Schulkollege); das S-gefängniß, ſ. Carcer; das S-geld, dasjenige Geld, welches in Schulen für den Schulunterricht bezahlt wird; die S-gelehrſamkeit, Gelehrſamkeit in den Schulwiſſenſchaften (humaniſtiſche Gelehrſamkeit); der S-gelehrte, ein Gelehrter, welcher Schulgelehrſamkeit beſitzt (Humaniſt); der S-genoſſe, einer, der mit einem andern dieſelbe Schule beſucht; S-gerecht, E. u. U. w., den Regeln der Schule gemäß (ſchulrecht); in den Reitſchulen, den Regeln der Reitkunſt gemäß: ein ſchulgerechtes Pferd; ſchulgerecht reiten; das S-gericht, die Verſammlung der Lehrer einer Schule, um ſtreitige Angelegenheiten und Klagen in wichtigen Fällen zu entſcheiden (Concilium); der S-geſell, ehemahls ſ. Mitſchüler, auch da man den Vorſteher einer Lateiniſchen Schule, Schülmeiſter nannte, ein Amtsgefährte deſſelben (Schulkollege); die S-geſellſchaft, die Geſellſchaft, welche man an Andern in einer Schule hat; das S-geſetz, die für eine Schule gegebenen Geſetze; das S-gewäſch, ein leeres Wort- und Formen-Gewäſch; das S-gezänk, ſ. Schulzank; der S-halter, die S-h-inn, der Vorſteher einer niedern Schule, beſonders auf dem Lande. Davon die Schülhalterſtelle, die S-h-wohnung ꝛc.; die S-handlung, eine feierliche Handlung in der Schule, z. B. bei einer Redeübung; das S-haus, dasjenige Haus, in welchem Schule gehalten wird; der S-herr, einer der Lehrer an einer Schule, beſonders der Vorgeſetzte einer Lateiniſchen Schule (der Rektor); an andern Orten, eine obrigkeitliche Perſon, welche die Aufſicht über die Schule an einem Orte führt (Scholarch); der S-inſpektor, ſ. Schulwart; das S-jahr, eins der Jahre, welche man auf der Schule zubringt; der S-junge, ſ. Schulkind; die S-kenntniß, auf der Schule erlangte nützliche Kenntniſſe: gute Schulkenntniſſe beſitzen; das S-kind, ein Kind, welches eine niedere Schule beſucht (nach dem Geſchlecht, ein Schulknabe, Schuljunge, Schulbube, oder ein Schulmädchen); die S-klaſſe, eine von den Abtheilungen auf Schulen; der S-knabe, ſ. Schulkind; der S-kram, verächtlich, Alles, was auf Schulen gelehrt und getrieben wird; S-krank, E. u. U. w., die Schulkrankheit habend; die S-krankheit, eine vorgegebene Krankheit, wodurch faule Kinder und Schüler ſich dem Beſuche der Schule zu entziehen ſuchen, überhaupt eine vorgegebene Krankheit, um dadurch einem unangenehmen Geſchäfte zu entgehen: die Schulkrankheit haben; der S-kreis, der

Digitized by Google

Kreis der Hörenden und Lernenden um einen Lehrer; die S-kunſt, eine ſchulmäßig, nach Schulregeln erlernte Kunſt.

Schülle, w., M. -n, im N. D. die Scholle.

Schüllehen, ſ., ehemahls das Recht, die Lehrerſtelle an einer Schule zu beſetzen; die S-lehrart, eine Lehrart, wie ſie in den Schulen gewöhnlich iſt (Schulmethode); die S-lehre, eine in der Schule empfangene Lehre; die Lehre einer Gelehrtenzunft ꝛc., beſonders die Gotteslehre, nach den Begriffen der Schulgelehrten (ſcholaſtiſche Theologie); der S-lehrer, der Lehrer an einer Schule, beſonders an einer höhern; das S-l-amt, das Amt eines Schullehrers; die S-l-anſtalt, eine Bildungsanſtalt für Schullehrer (Schullehrerſeminarium); die S-l-ſtelle, die Stelle eines Schullehrers; die S-luſt, die Luſt, in die Schule zu gehen, und auch, Schule zu halten; das S-mädchen, ſ. Schulkind; der S-mann, ein Mann, ſofern er das Schulweſen verſteht, beſonders ein ſolcher Schullehrer; der S-mantel, ehemahls ein Mantel, dergleichen die Schüler auf gelehrten Schulen trugen; S-mäßig, E. u. U. w., einer Schule gemäß, auch, einer Schule ähnlich: eine ſchulmäßige Einrichtung; die S-meinung, die Meinung derer, welche ſich zu Einer Gelehrtenzunft bekennen; der S-meiſter, ehemahls jeder Lehrer, welcher Unterricht ertheilt, 2 Macc. 1, 10., beſonders die erſten Lehrer an den öffentlichen Schulen, die Schulherren (Rektoren), auch in den Domſtiftern diejenigen Stifts- und Domherren, welchen nach der erſten Einrichtung dieſer Stifter die Sorge für den Unterricht der Jugend oblag; jetzt nur noch der Lehrer an den untern Deutſchen Schulen, beſonders auf dem Lande (Dorfſchulmeiſter), und deſſen Gattinn, die Schülmeiſterinn; uneigentlich von einem Menſchen, welcher Andere auf eine anmaßende Art meiſtert; Name einer Art Kaulbörſe; die S-meiſterei, M. -en, das Amt eines Schulmeiſters; ehemahls auch die Würde eines Stifts- und Domherrn, ſofern er Schulmeiſter hieß; die Wohnung eines Schulmeiſters; Schülmeiſtern, unth. und th. Z., Mittelw. geſchulmeiſtert, ein Schulmeiſter ſeyn, und ſcherzhaft, wie ein Schulmeiſter lehren, ſprechen; in einem belehrenden Tone und auf eine abſprechende und anmaßende Art meiſtern, tadeln: einen ſchulmeiſtern; der S-meiſterton, die Art im Vortrage und im Lehren eines Schulmeiſters, beſonders uneigentlich und verächtlich ein anmaßender und abſprechender Ton; die S-muſterung, die Unterſuchung, Prüfung der innern Einrichtung einer Schule (Schulcenſur); die S-ordnung, eine Anordnung in Anſehung der Einrichtung einer Schule und des Verhaltens der zur Schule gehörenden Perſonen; der S-ort, ein Ort, wo ſich eine Schule befindet; im N. D. von ſchulen, ſich verbergen, ein Ort, wo man ſich verbirgt, ein Schlupfwinkel.

Schülp, m., -es, M. -e, im N. D. ſo viel von einer Flüſſigkeit als bei einer heftigen Bewegung derſelben in einem Gefäße über den Rand deſſelben ſchlägt: ein Schulp Eſſig, ſo viel als man auf Einmahl an die Speiſe gießt.

Schülpbohrer, m., eine Art Bohrer, deſſen halbe ausgehöhlte ſchneidende Walze vorn gleich einem Löffel abgerundet iſt (Löffelbohrer).

Schülpe, Schülpe, w., M. -n, im N. D. die Schelfe, Schale, beſonders die Muſchelſchale (Schelpe, Schelfe); an einem Schulpbohrer das vorderſte Ende der halben ausgehöhlten ſchneidenden Walze, welches einem Löffel ähnlich iſt; im Schiffbaue heißen Schulpen des Bratſpills, die Schildbanken; Schulpen in den Luken ſind hölzerne Kappen, welche die Geſtalt eines ausgehöhlten Kegels haben und welche über ein an der Seite der Lukenkappe befindliches Loch, wodurch das Ankertau aus dem Kabelgat herausfährt, gelegt wird, damit durch dieſes Loch kein Regen- und Seewaſſer eindringe; veraltet, ein unzerſchlagener Erdkloß.

Schülpei, ſ., im N. D. ein faules Ei (Pulskei).

1. Schülpen, Schülpen, unth. Z. mit haben, im N. D. in Schulpen, Schelfen ſich ablöſen, ſich blättern (ſchulfern, ſchelfern, iſt als Verkleinungswort davon zu betrachten).

2. Schülpen, 1) unth. Z. mit haben, im N. D. von einer Flüſſigkeit in einem faſt vollen Gefäße, ſchwanken; 2) th. Z., eine Flüſſigkeit mit Hervorbringung eines ſolchen Tones bewegen machen: ſchulpet nicht damit, haltet es ſtill, damit es nicht verſchüttet wird.

Schülpferd, ſ., ein auf der Reitſchule befindliches zugerittenes Pferd; die S-poſſe, ſ. Schulfratze; die S-predigt, Predigten für Schulen; die S-probe, die S-prüfung, eine in der Schule abgelegte Probe, eine mit den Schülern vorgenommene öffentliche Prüfung, ein Examen.

Schülpſäge, w., eine Art Sägen, welche einen viereckigen Rahm hat, in deſſen Mitte ſich das Blatt befindet.

Schülrath (Schülenrath), m., eine den Schulen vorgeſetzte Behörde; ein einzelnes Glied einer ſolchen Behörde, doch zuweilen bloßer Titel; die S-rathsſtube, der Ort, wo ſich der Schulrath verſammelt, und der dort verſammelte Schulrath ſelbſt; S-recht, E. u. U. w., ſ. Schulgerecht; das S-recht, ehemahls das Recht, die Schulſtellen zu beſetzen und die dabei üblichen Gefälle zu heben; bei den Klopffechtern, das erſte Schulrecht thun, ein Aufheben machen können; die S-rede, Reden, welche auf Schulen, bei feierlichen Gelegenheiten gehalten werden; die S-regel, eine für Schüler gegebene Regel; auch, die Vorſchrift einer Schule in weiterer uneigentlicher Bedeutung; der S-ſaal, ſ. Schulſtube; die S-ſache, eine Sache, welche das Schulweſen angeht; der S-ſack, ein Sack, in welchen man

Digitized by Google

ehemahls die Bücher ſteckte, wenn man zur Schule ging; ein Menſch, welcher mit ſeiner Schulweisheit prahlt; der Schūlſattel, eine Art Sattel für diejenigen, welche reiten lernen, mit hohem After, hohen Pauſchen und einem feſten Schenkelfuße.

Schūlſch, E. u. U. w., in Hamburg, plump, grob, ungeſchickt; im Holſteiniſchen, von den Pferden, ſcheu.

Schulſchiff, ſ., in den Seeſchulen, ein ausgerüſtetes Schiff, auf welchem die Anfänger mit den zur Lenkung und Behandlung eines Schiffes nöthigen Kenntniſſen und Handgriffen bekannt gemacht werden; die S-ſchrift, eine das Schulweſen betreffende Schrift; eine Schrift zum Gebrauch in Schulen (wofür beſſer Schulbuch); eine bei Gelegenheit einer Feierlichkeit in einer Schule von dem Lehrer abgefaßte Schrift (ein Programm); eine ſchulmäßige, regelrechte Schrift; der S-ſchritt, der Schritt eines in der Reitſchule zugerittenen Pferdes; der S-ſitz, die Sitze in der Schulſtube; die S-ſprache, die Kunſtſprache einer Wiſſenſchaft, Kunſt; die S-ſtadt, eine Stadt mit den Schulen eines Bezirks; der S-ſtand, der Stand, die Verhältniſſe der Schullehrer; der S-ſtaub, der Staub, der in den Schulſtuben ſtärker aufgeregt wird; den Schulſtaub einſchlucken müſſen, eigentlicher und noch gewöhnlicher uneigentlich, von dem beſchwerlichen Stande eines Schullehrers, beſonders an einer niedern Schule; im Schulſtaube leben, als Schullehrer, im Schulſtande; S-ſteif, E. u. U. w., ſ. pedantiſch, und die Schūlſteifheit, ſ. Pedanterie; die S-ſtelle, die Stelle, das Amt eines Lehrers bei einer Schule; der S-ſtolz, der Stolz auf die Vorzüge ſeiner Schule, der er anhängt; der Stolz eines Schullehrers auf ſeine Gelehrſamkeit; die S-ſtrafe, die in Schulen eingeführten Strafen; der S-ſtreit, ein über eine ſtreitige gelehrte Sache auf eine gelehrte Art geführter Streit (Kontroverſe, und wenn er zur Übung angeſtellt iſt, Disputation); die S-ſtube, die Stube, in welcher Schule gehalten wird: das gehört in die Schulſtube, aber nicht hierher, das paßt nur für Schüler. Eben ſo Schūlzimmer und Schūlſaal; die S-ſtunde, eine der Unterrichtsſtunden in der Schule.

Schūlter, w., M. -n, der erhobene und breite Theil hinter und unter der Achſel zu beiden Seiten des Rückens: etwas auf die Schulter nehmen; in weiterer Bedeutung auch von dem oberſten Theile des Vorderfußes mancher Thiere, z. B. der Pferde, Ochſen ꝛc., 2 Moſ. 29, 22.; uneigentlich im Feſtungsbaue das Stück eines Bollwerkes zwiſchen der Geſichtslinie und Streiche; das S-band, in der Zergliederungsk., die Bänder der Schulter oder Schulterknochen, wozu das rautenförmige, das viereckige, das kegelförmige Band, das Querband des Schulterblattes und das eigene vordere Schulterband gehören; das S-bein, diejenigen Beine, welche zuſammen die Schulter ausmachen, und wozu ſowohl die Schulterblätter, als auch die darein gefügten Arme oder Achſelbeine gehören (Schulterknochen); das S-blatt, das breite dreieckige Bein, welches hinten an den obern Rippen des menſchlichen Körpers liegt (bei Einigen das Achſelbein); die S-b-blutader, in der Zergliederungsk., die von den Schulterblättern kommenden Blutadern, welche ſich in die Achſelblutadern ergießen; der S-b-muskel, der Muskel des Schulterblattes; der S-blattnerve, der Nerve des Schulterblattes, welcher durch den obern Ausſchnitt des Schulterblattes zu den Muskeln deſſelben geht; die S-b-ſchlagader, die Schlagader des Schulterblattes; das S-blech, ein die Schulter bedeckendes Blech, z. B. an einem Harniſche; das S-brett, ein Brett, an welches man die Schulter lehnt, die Lehne; die S-bucht, die Vertiefung zwiſchen den Schultern; das S-ende, in der Zergliederungsk., das platte Ende des Schlüſſelbeines nach den Schultern zu; das S-gehenk, ein über die Schulter hangendes Gehenk; das S-gewand, ſ. Schultertuch; der S-grath, in der Zergliederungsk., die Erhöhung auf der hintern Fläche des Schulterblattes; der S-haken, ebendaſ., ein vom Halſe des Schulterblattes nach oben hervorragender und gebogener Theil; die S-höhe, ebendaſ., die Erhöhung, in welche der Schultergrath nach außen übergeht; S-ig, E. u. U. w., Schultern habend, in den zuſammengeſetzten breit-, hochſchulterig; das S-kiſſen, ein Kiſſen, z. B. in einem Wagen, die Schultern daran zu lehnen; das S-kleid, ſ. Schultertuch; der S-knochen, ſ. Schulterbein; Schūltern, th. Z., auf die Schulter, d. h. Achſel nehmen, beſonders von den Soldaten: das Gewehr ſchultern; mit Schultern verſehen, und als Mittelwort geſchultert, z. B. breit geſchultert, mit breiten Schultern verſehen; die Schūlternaht, die über die Schultern laufende Naht in einem Kleide; das S-tuch, ein von der Schulter herabhangendes, ſchmales Stück eines gewöhnlich ſeidenen und mit Gold ꝛc. gewirkten Stoffes der Römiſchen Geiſtlichen, wenn ſie Meſſe leſen (Humerale, Skapulier); der S-winkel, in der Kriegsbaukunſt, der Winkel an der Schulter eines Bollwerkes, oder welchen die Geſichtslinie mit der Streiche macht; der S-zungenbeinmuskel, in der Zergliederungsk., ein vom obern Rande des Schulterblattes, dicht am obern Ausſchnitte kommender Muskel, welcher zum untern Theile des mittlern Zungenbeines geht und das Zungenbein rückwärts und ein wenig abwärts zieht.

Schūltheiß, m., ſ. Schuldheiß.

Schūltheologie, w., die ehemahlige ſcholaſtiſche Theologie, oder die Verbindung der Ariſtoteliſchen Philoſophie mit den Lehren des Chriſtenthums.

Schūltiſch, m., einer der Tiſche in der Schule; der S-ton, die in der Schule gewöhnliche Art und Weiſe ſich auszudrucken, zu leh-

Digitized by Google

ren; ein ſteifer oft meiſternder Ton; die S-übung, Übungen, welche man in den Schulen vornimmt; der S-unterricht, der Unterricht in den Schulen; die S-verfaſſung, die Verfaſſung einer Schule; der S-verſuch, der Verſuch eines Schülers im Schreiben über einen wiſſenſchaftlichen Gegenſtand; der S-verwalter, in Sachſen der Verwalter der Einkünfte des Schulamtes Grimma; der S-vorſteher, geiſtliche und weltliche Perſonen, welche einer Schule vorſtehen; der S-wart, der Aufſeher über eine Schule (Schulinſpektor); die S-weide, Name des Hartriegels; der S-weiſe, einer, der Schulweisheit beſitzt (Scholaſtiker); überhaupt ein Schulgelehrter; die S-weiſe, die Weiſe, Art des Unterrichts, beſonders in Schulen (Schulmethode, Schulart); die S-weisheit, die Weisheit, wie ſie ein Lehrer der Schule lehrte oder lehrt und die Schüler deſſelben annahmen (ſcholaſtiſche Philoſophie); das S-weſen, alles, was die Schulen, beſonders ihre innere Einrichtung angeht; die S-wiſſenſchaft, Wiſſenſchaften, welche auf Schulen gelehrt werden (Humaniora); der S-witz, Kenntniß, Fertigkeit, welche man in Schulen oder durch Unterricht erlangt, im Gegenſatze von Mutterwitz; oft verächtlich f. ſchlechten, faden Witz; das S-wort, ein Ausdruck der Schule, ein Kunſtwort; die S-würde, eine Würde, welche eine höhere Schule ertheilt, auch eine Würde im Schulſtande; der S-zank, der Zank in einer Gelehrten- oder Künſtlerzunft (ſtärker, die Schulzänkerei, edler, das Schulgezänk, ſcholaſtiſcher Zank, ſcholaſtiſches Gezänk).

Schúlze, m., -n, M. -n, oder der Schúlz, -en, M. -en, der Schuldheiß, ſ. d.; im gemeinen Leben mancher Gegenden heißt der Kirſchvogel oder die Kirſchdroſſel Schulz von Bülau, Schulz von Milo.

Schúlzeit, w., diejenige Zeit, in welcher man die Schule beſucht, und die Zeit, während welcher Schule gehalten wird.

Schúlzenamt, ſ., das Schúlzengericht, ſ. Schuldheißenamt, Schuldheißengericht; das S-lehen, dasjenige Lehen, wenn einer mit dem Schulzengerichte belehnt wird.

Schúlzimmer, ſ., ſ. Schulſtube; die S-zucht, die Zucht in der Schule (Disciplin): gute Schulzucht halten.

Schúmmel, w., M. -n, eine nachläſſige Perſon, die viel unnütze Bewegungen macht, und zwecklos umher läuft (im N. D. Schummelke, in Schwaben Schumpel); S-haft(ig), E. u. U. w., im N. D. nachläſſig in der Kleidung und in der Haltung des Körpers; der S-koch, ein Sudelkoch.

Schúmmeln, unth. und th. Z., im N. D. ſo gehen, daß der Körper viel dabei bewegt wird, dann, nachläſſig umherlaufen; in Dithmarſen, rütteln, fegen, ſcheuern. Im O. D. ſchummeln die Graſerinnen, wenn ſie das kleine Gras mit der Sichel mit vielen kleinen Schnitten abſchneiden. Davon beſchummeln, durch Geſchwindigkeit und Liſt betrügen.

Schúmmer, m., -s, im N. D. die Dämmerung, beſonders die Abenddämmerung (der Schimmer); Schúmmern, unth. Z. mit haben, dunkel ſeyn, dämmern (ſchimmern).

Schúmpel, w., ſ. Schummel.

Schúmperlied, ſ., das Schamperlied.

Schúmpfen, th. Z., veraltet, ganz voll machen, anfüllen.

Schúmpfer, m., -s, in Franken, ein Liebhaber, ein Bräutigam.

Schúmpferblume, w., in Franken, Name des Hirſchgünſels oder Hirſchklees.

Schúnd, m., -es, etwas, das geſchunden iſt, z. B. bei den Gerbern, das von den Häuten abgeſchabte Fleiſch; in weiterer Bedeutung, das Schlechteſte, Unbrauchbarſte ſeiner Art: das iſt lauter Schund; in der niedrigen Sprechart mancher Gegenden, der Unflath, daher die Schúndgrube (Kloak).

Schúndeln, unth. und th. Z., in Augsburg, wühlen.

Schúnden (Schúnnen), th. Z., im N. D. erregen, antreiben, beſonders zum Böſen.

Schúndern, unth. Z., ſ. Schleißen.

Schúndfeger, m., landſchaftlich, einer, welcher die Schundgruben und Abtritte reinigt (Schundkönig).

Schúndfett, ſ., landſchaftlich, das Nußöl (Daggert, Degenſchwarz).

Schúndgrube, w., eine Grube, in welche Unflath zuſammenläuft, und in weiterer Bedeutung, ein Ort, der das Schlechteſte und Unbrauchbarſte enthält.

Schúner (Schóner), m., -s, eine Art Schiffe mit zwei Maſten, welche häufig zur Handlung gebraucht werden und 50 bis 100 und mehr Laſten tragen.

Schúngeln, unth. Z. mit ſeyn, im Osnabrückſchen, humpeln.

Schúnkel, m., -s, landſchaftlich, die Schwinge; Schúnkeln, th. Z., ſchaukeln.

Schúns, Umſt. w., im N. D. ſchräg.

Schúpf, m., Schupfe, Schupfen, ſ. Schupp, Schuppen.

Schúpfen, m., -s, im O. D. der Schoppen.

Schúpfer, m., -s, einer, der ſchupfet oder ſchuppet, auch ein Ding, welches ſchupfet, ein Werkzeug, damit zu ſchupfen, wie ehemahls die Schleudern und Wurfgeſchoſſe.

Schúpflehen, ſ., im O. D. ein Lehen, welches nur auf Lebenszeit verliehen wird, aus deſſen Beſitz nach dem Tode des Lehnsmannes die Erben gleichſam geſchupft werden (beſſer Falllehen, leibfälliges Lehen, auch Fallgut); die S-nudel, im Schwäbiſchen, mit den Händen gewälzte oder gerollte Nudeln.

Schúpp, m., -es, M. -e, eine heftige Bewegung, welche man einem Körper mittheilt, und welche zugleich ein Schieben und Stoßen iſt (im O. D. Schupf): einem einen Schupp geben; uneig., ein Betrug, der empfindlich iſt; die S-droſſel, ſ. Schopfdroſſel.

Schúppe, w., M. -n, Verkl. w. das Schüppchen, O. D. Schüpplein, ein flacher, dünner und gewöhnlich etwas erhobener Körper

Digitized by Google

von feſter Maſſe, der einem Dinge zur Bedeckung dient, beſonders an den Körpern der Fiſche und Schlangen; in der Zergliederungsk., ein platter flach gewölbter Theil des Schläfenbeines (der Schuppentheil); in der Pflanzenlehre die kleinen Blättchen, welche das Kätzchen bedecken und ſtatt des Kelches dienen; ebendaſ. die Honigſchuppen, ſ. d., auch Schuppenpanzer, ſ. d.; in weiterer Bedeutung dünne Theile der Haut eines Hautausſchlages, Grindes ꝛc., wenn ſie ſich als dünne über einander liegende Blättchen von einander ablöſen (im N. D. Schin, ehemahls auch Schupeln); uneig.: die Schuppen ſind ihm von den Augen gefallen, von einem, der bisher die Dinge in einem falſchen Lichte ſah, und dem nun, nach einem ähnlichen bildlichen Ausdrucke, die Augen geöffnet ſind; in der Schalthierlehre eine Art Bohrmuſcheln, welche weniger lang als breit ſind und mit einer Fiſchſchuppe viel Ähnlichkeit haben (Fiſchſchuppe).

Schüppe (Schúppe), w., M. -n, im N. D. die Schaufel zu Aſche, Kohlen ꝛc.; auf den Wachsbleichen, ein ſchaufelartiges Werkzeug, womit das gebänderte Wachs auf den Bleichrahmen umgewendet wird; einem die Schüppe geben, ihn wegſtoßen (gewöhnlicher, einen Schupp geben), und uneigentlich, ihn auf Einmahl entfernen; die Schüppe bekommen oder kriegen, fortgeſtoßen, und uneig., auf Einmahl entfernt werden, auch in engerer Bedeutung, ſeines Amtes entſetzt werden. Auch heißt im N. D. die Schüppe bekommen, einen Korb (ſ. d.) bekommen; die eine ſchwarze Farbe in der Franzöſiſchen Karte, welche durch eine breite Lanzenſpitze ausgedruckt wird, wovon Schüppenkönig, Schüppenbauer oder Schüppenknecht, Schüppenzehen ꝛc.

Schúppen, m., ſ. Schoppen.

1. Schúppen, th. Z., einen Schupp geben, mit einem Schuppe fortſtoßen (im O. D ſchupfen): einen ſchuppen und ſtoßen; einen auf die Seite ſchuppen; ſich (mich) ſchuppen, ſich die Haut bei einem Jucken ꝛc. reiben; uneig., einen vom Amte ſchuppen, ihn aus demſelben vertreiben; in Dithmarſen, ſ. betrügen, und ebendaſ. ſo wie in Schwaben, einen zum Beſten haben, necken, ſofern dies beſonders durch Hin- und Herſtoßen geſchieht. Eine ſchnelle Bewegung anderer Art als die des Schiebens und Stoßens deutet ſchupfen noch im O. D. an, wo gewiſſe Verbrecher geſchupft werden, indem man ſie in einem Käfichte mittelſt eines über einem Schnellgalgen gehenden Seiles mehrmahls ſchnell in das Waſſer hinabläßt und wieder heraufzieht. Dieſes Schupfen als Strafe wird auch die Schupfe und das Werkzeug, deſſen man ſich dazu bedient, der Schüpf oder Schüpfer genannt. Ehemahls bedeutete ſchupfen überhaupt ſtrafen, auch, verachten.

2. Schúppen, 1) th. Z. (von Schúppe), mit Schuppen verſehen. So heißt in der Wapenkunſt ein Bild geſchuppt, wenn es mit halben Zirkelſtreifen in Geſtalt der Schuppen verſehen iſt; der Schuppen berauben: einen Fiſch ſchuppen, die Schuppen deſſelben mit einem Meſſer abkratzen; 2) zrckf. Z., ſich ſchuppen, ſich in Geſtalt von Schuppen ablöſen: die Haut ſchuppet ſich. Im Schwäbiſchen nennt man ſolches Brod, von welchem ſich die Rinde abgelöſet hat, geſchupptes Brod.

Schüppen, th. Z., mit der Schüppe ſtoßen, werfen, ſchaufeln.

Schúppenbein, ſ., in der Zergliederungsk., ſo viel als Schuppentheil oder Schuppe. ſ. Schuppe; die S-decke, eine ſchuppige, aus Schuppen beſtehende Decke; in der Pflanzenlehre der Inbegriff ſpreuartiger Deckblättchen, welche die Blumen am Blütenſtiele bedecken; die S-eidechſe, eine mit Schuppen bedeckte Eidechſe; die S-ente, eine Art zum Geſchlechte der Enten gerechneter Vögel in Amerika; die bunte Ente; das S-fell, ein mit Schuppen bedecktes Fell; der S-fiſch, ein mit Schuppen verſehener Fiſch, zum Unterſchiede von den ſchuppenloſen Fiſchen; die S-flechte, Benennung ſolcher Flechten, die aus vielen kleinen Blättchen beſtehen, welche zum Theil wie die Schuppen eines Fiſches ſich bedecken. Dahin die blaſenförmige Schuppenflechte, die goldgelbe S-flechte (gemeine gelbe Baumkrätze), die Baum- und Steinſchuppenflechte; S-förmig, E. u. U. w., die Form der Schuppen habend; das S-gras, Name eines ausländiſchen Pflanzengeſchlechts, deſſen Ährchen wie Schuppen oder Dachziegel über einander liegen; der S-grind, eine Art des Grindes, welcher in Schuppen abfällt, der Erbgrind; in engerer Bedeutung eine Krankheit am Euter der Schafe, wobei ſich die Milch verhärtet; die S-haut, eine mit Schuppen bedeckte Haut; S-los, E. u. U. w., keine Schuppen habend; der S-mund, Name eines Baumes auf Zeilon, an deſſen Blumen ſich vier geſtielte runde Schuppen oder Honigbehältniſſe befinden; die S-muſchel, die Rieſenmuſchel; die S-naht, in der Zergliederungsk., die Naht, welche die Verbindung des obern Randes der Schuppe mit dem Schuppenrande des Scheitelbeines bildet; der S-panzer, eine Art Panzer, der aus lauter kleinern Theilen, die wie Schuppen mit ihren Rändern über einander liegen, beſteht; der S-rand, in der Zergliederungsk., der untere nach vorn ausgeſchnittene Rand des Scheitelbeines, welcher mit dem obern Rande der Schuppe die Schuppennaht bildet; die S-raupe, Benennung ſolcher Raupen, deren Haut ſchuppig erſcheint; S-reich, E. u. U. w., mit vielen Schuppen bedeckt; der S-rücken, in der Naturbeſchreibung, eine Art Seeraupen, deren Rücken mit 24 knorpelartigen Schuppen bedeckt iſt; der S-ſchlag, die Wipfel und Äſte der gefällten Bäume, der Afterſchlag; die S-ſchlange, in der Naturbeſchreibung diejenigen Schlangen, welche

Digitized by Google

keine Schilde, ſondern Schuppen am Bauche und unten am Schwanze haben (Aalſchlange). Arten davon ſind: die gehörnte S., in Ägypten; die langgeſchwänzte S., in Amerika; die gefleckte S. (der Schuppenträger), in Amerika, die geſtickte S., in Indien, deren Farbe ins Grüne fällt und mit ſchwarzen Punkten der Länge nach linienweiſe gezeichnet iſt, die Natterſchlange, Kupferſchlange oder Blindſchleiche, die Wurf-, die Schaum-, Netz-, Walzen-, Glasſchlange, der Breitſchwanz, und der Plattſchwanz; der S-ſchwamm, eine Art Löcherſchwämme an Baumſtämmen; der S-ſchwanz, ein mit Schuppen bedeckter Schwanz; der S-theil, ſ. Schuppe; das S-thier, eine Gattung Säugethiere, mit den Ameiſenfreſſern verwandt, und nur durch Schuppen auf den obern Theilen des Körpers unterſchieden. Wegen der Ähnlichkeit mit Eidechſen rechnete man dieſes Thier ehemahls zum Geſchlechte derſelben und nannte ſie Schuppeneidechſe. Man kennt davon zwei Arten: das kurzgeſchweifte (fünffingerige) Schuppenthier, in Oſtindien, China ꝛc. mit fünf Zehen, röthlichen Schuppen und 6 bis 8 Fuß lang, von welcher Länge die Hälfte der Schnauze gehört (Javaniſcher oder Sineſiſcher, Taiovaniſcher Teufel, Formoſaniſches oder Formoſiſches Teufelchen, wieſelähnliches Panzerthier, gepanzerter Iltiß, geſchupptes oder Zeiloniſches Panzerthier ꝛc.), und das langgeſchwänzte (vierfingerige) Schuppenthier, mit vier Zehen, kaſtanienbraunen geſtreiften Schuppen, und einem Schwanze, der noch einmahl ſo lang iſt als der übrige Körper; ein kleines Ziefer, welches mit ſilberfarbenen Schüppchen bedeckt iſt (das Schuppenthierchen, die Silbermotte); der S-vielarm, eine Art ſchuppiger Vielarme; die S-wurz oder S-wurzel, die mit Schuppen bedeckte Wurzel einer Pflanze und dieſe Pflanze ſelbſt, beſonders die auf feuchten Plätzen und in dichten Laubgebüſchen wachſende Art. Die Wurzel iſt gewunden und überall mit fleiſchigen dichten Schuppen bedeckt; auch der Stengel iſt hier und da mit ſchuppenähnlichen Blättern beſetzt, und endigt ſich mit einer blaßrothen Blumenähre (auch Zahnwurz, Zahnkraut, Georgenwurzel, Georgenkraut, Freiſamkraut, Freiſchkraut, Ohnblatt, Ahnblatt, Kahlkraut, Blumenkraut, Maiwurzel, Schnapperwurz, großer Bergſanikel). Die verborgene Schuppenwurz wächſt im ſüdlichen Europa in der Erde und unter dem Mooſe faſt ganz verborgen, ſo daß man nur ihre Blumen ſieht; eine Art des Zahnkrautes oder der Zahnwurzel, welche in Knollen wächſt (das Korallenkraut, die Dreiackerwurz, das Heilkraut, der weiße Sanikel); die S-venus, eine Art Venusmuſcheln, herzförmig und netzförmig geſtreift, nach hinten zu aber ſchuppig.

Schüppern, th. Z., das Verſtärkungswort von ſchuppen, ſehr ſchuppen: ſich (mich) ſchuppern, ſich an etwas ſtoßend und ſtark reiben: ſich an einen Stuhl ſchuppern.

Schüppicht, E. u. U. w., den Schuppen ähnlich.

Schuppig, E. u. U. w., Schuppen habend, mit Schuppen bedeckt: ſchuppige Fiſche, im Gegenſatze der ſchuppenloſen; eine Wurzel iſt ſchuppig, wenn ſie mit mehr oder weniger fleiſchigen Schuppen bedeckt iſt, wie z. B. die Schuppenwurz; ein Stock heißt ſchuppig, wenn ihn die Überbleibſel des Laubes ohne beſtimmte Ordnung umgeben; ein ſchuppiger Stengel; ein ſchuppiger Strunk, der mit Schuppen bedeckt iſt; ein ſchuppiger Hut, der oben mit vielen anliegenden Schuppen von anderer Farbe beſetzt iſt; eine allgemeine Blumendecke iſt ſchuppig, wenn ſie aus dicht über einander liegenden kleinen Blättern beſteht (dachziegelförmig).

Schüppling, m., -es, M. -e, Name eines Pflanzengeſchlechts, welches einen aus ſieben Blättern beſtehenden Kelch, ein lippenförmiges Blumenblatt, vier Staubfäden, einen oberwärts krumm gebogenen Griffel, einen dicken eingekerbten Staubweg und einen zweifächerigen Fruchtbalg zeigt.

Schüppmeſſer, ſ., ein Meſſer, die Fiſche damit zu ſchuppen; die S-otter, Name der Sumpfotter.

Schüppſtunde, w., im Holſteiniſchen, die Dämmerungsſtunde, wo man ſich leicht ſchuppen, ſtoßen kann.

Schüpsente, w., in Liefland, Name der Kriechente.

1. Schūr, w., von ſcheren, die Handlung des Scherens, 5 Moſ. 18, 4.; die Schaf-, Wollſchur; uneig. die Handlung, da man einen ſcheret, ihm viel unnütze Mühe, viel Beſchwerde macht: er thut es mir zur Schur (in dieſer Bedeutung ſagen Einige auch unrichtig der Schur); die Zeit, zu welcher die Schafe geſchoren werden: in der Schur; im Bergbaue dasjenige, was von den Ofenbrüchen ausgebrochen worden iſt.

2. Schūr, w., M. -en, im N. D. die Bedeckung, die Haut.

Schūrbaum, m., eine dicke Stange der Köhler, zum Schüren und Anregen des brennenden Holzes; im Forſtweſen einiger Gegenden, Samenbäume, welche man auf den Schlägen des Schwarzholzes zur Fortpflanzung und Vermehrung ſtehen läßt; das S-blech, ein krumm gebogenes Blech im Grubenlichte, welches die Flamme einſchränkt, damit ſie den Knoten nicht weiter ergreife, als ſie ſoll und womit auch das Grubenlicht geſchürt wird; die S-bütte, in den Vitriolſiedereien, ein hölzernes Faß, in welches die aus dem Kupferrauche ausgelaugte wilde Vitriollauge geſchlagen wird; das S-eiſen, ſ. Schürhaken.

Schüren, th. Z., veraltet, bedecken, beſchützen, vertheidigen.

Schūren, th. Z., das brennende Holz rütteln, auflockern und locker über einander ſtoßen, damit das Feuer Luft bekomme: das Holz, Feuer, die Kohlen ſchüren; das Gru-

benlicht ſchüren, den Knoten deſſelben, mit dem Schürbleche weiter herausſchieben, ihm Talg geben und es dadurch heller brennen machen; Feuer ſchüren (anſchüren), in weiterer Bedeutung, Feuer anmachen, oder eigentlich das Holz dazu im Ofen, oder auf dem Herde über einander legen und anzünden; uneig., das Feuer der Leidenſchaft ꝛc. ſchüren, ſie heftiger erregen; landſchaftlich und uneig.: den Rock ſchüren, ihn aufheben, in die Höhe ziehen.

Schürer, m., -s, veraltet, der Schützer, Vertheidiger.

Schürer, m., -s, in den Glashütten, der erſte Arbeiter, welcher die Glut und Schur vom Schutte reinigt, in dem Eingang der Glut des Ofens Feuer auf dem Boden anbrennt, damit die Wärme davon durch die Glut in den Ofen ziehe und dieſer nach und nach trockne (der Schmelzer).

1. Schurf, m., ſ. Schorf.

2. Schurf, m., -es, M. Schürfe, eine Öffnung, ein Loch, auch ein Schnitt. So ſind im Bergbaue die Schürfe Gruben, womit man einen Gang zu entdecken und zu entblößen ſucht, oder Schächte, womit man neue Bergwerke zu entdecken ſucht, die auch Schürfſchächte, und wenn man in ihnen Bergwerke entdeckt hat, Fundſchächte genannt werden; auch diejenigen ſenkrechten Löcher, in welche die Lochſteine geſetzt werden ꝛc.; bei den Jägern, ein Schnitt; die S-arbeit, im Bergbaue, die Arbeit des Schürfens.

Schürfe, w., M. -n, ein Pferd, welches ſeine alten Zähne immer behält.

Schürfen, th. Z., einen Ritz, Schnitt, eine Öffnung, ein Loch ꝛc. machen. So ehemahls f. leicht verwunden, und in Schwaben noch f. ritzen; auch bei den Jägern f. ſchärfen, d. h. ſchneiden; am üblichſten im Bergbaue, wo man ſchürfet, wenn man am Tage einſchlägt, d. h. wenn man Gruben, Löcher in die Erde gräbt, um Gänge, Klüfte oder Flötze zu entdecken: nach Gängen ſchürfen; der Schürfer, -s, ein Bergmann, welcher ſchürfet, durch die Oberfläche der Erde nach Gängen oder Flötzen gräbt.

Schürfgeld, ſ., eine Geldbelohnung für den Bergmann, der einen neuen Gang erſchürfet; die S-gelderkaſſe, in den Sächſiſchen Bergwerken, eine Kaſſe, aus welcher Schürfgelder und Vorſchüſſe auf Berggebäude bezahlt werden; das S-gezäh, im Bergbaue, das Gezäh, d. h. die Werkzeuge zum Schürfen; der S-hobel, bei den Tiſchlern, der Scharfhobel, Schrothobel oder Schrupphobel; der S-ſchacht, ſ. Schurf 2; das S-weſen, Alles, was zum Schürfen im Bergbaue gehört; der S-zettel, eine ſchriftliche Erlaubniß des Bergmeiſters, zu ſchürfen, d. h. nach neuen Gängen zu graben.

Schürgen, th. Z., das Verſtärkungsw. von ſchüren, in der Schweiz, reizen, in Schleſien nachſchieben, nachſtoßen, z. B. das Holz im Feuer, damit es beſſer brenne.

Schürhaken, m., ein langes Eiſen mit einem Haken, im Feuer damit zu ſchüren (das Schüreiſen); im Hüttenbaue ein Haken, womit das Geſchür oder Gekrätz vorgeſchürt wird; auch ein anderes eiſernes Werkzeug, womit auf dem Werke unter dem Holze weggeräumt wird, damit das Gröbſte vom Werke was nicht geſchmolzen iſt, auf die Seite gebracht werde; der S-herd, bei den Zieglern, der Herd im Ziegelofen, auf welchen das Holz zum Brennen gelegt und geſchürt wird; das S-holz, in den Glashütten ꝛc., das zur Feuerung nöthige Scheitholz, im Gegenſatze der Kohlen.

Schurigeln, th. Z., in der niedrigen Sprechart, beſonders N. D. viele unnöthige Mühe und Beſchwerde verurſachen, einen ohne Noth plagen: einen ſchurigeln.

Schurk, m., -es, M. -e, in Schleſien ein Tannzapfen.

Schurke, m., -n, M. -n, ein beleidigendes Schmähwort, womit man einen ehrloſen, nichtswürdigen Menſchen bezeichnet; in manchen Gegenden wilde Birn- und Äpfelbäume.

Schurkenſtreich, m., und die S-that, die böſe Handlung, That eines Schurken; die Schurkerei, M. -en, die Denk- und Handelsweiſe eines Schurken; ein Schurkenſtreich; Schurkiſch, E. u. U. w., einem Schurken ähnlich, gemäß.

Schürknecht, m., im Hüttenbaue, ein geringer Arbeiter, welcher dem Abtreiber zur Hand geht, das Feuer ſchürt, das Gekrätz vorſchürt ꝛc.

Schürl, m., ſ. Schörl.

Schürloch, ſ., das Loch in einem Ofen, durch welches man mit dem Schürhaken fährt, das Feuer zu ſchüren, auch das Loch, durch welches man Holz in den Ofen ſchiebt.

1. Schurre, w., M. -n, im N. D. die Eisbahn, auf welcher man ſchurret.

2. Schurre, w., M. -n, Name des Hahnenkammes oder gelben Rödelkrautes.

Schurren, 1) unth. Z. mit haben, einen Laut, den das Wort nachahmt, von ſich hören laſſen; mit ſeyn, mit einem ſolchen Laute in eine Tiefe gleiten: die Erde ſchurrt vom Rande in den Graben; 2) unth. und th. Z., ſchurrend ſich bewegen, im N. D.: auf dem Eiſe ſchurren; im gemeinen Leben auch f. ſcharren, mit der Schaufel fortſtoßen.

Schürſchaufel, w., im Hüttenbaue, eine Schaufel, womit man die vorgeſchürten Ofenbrüche hinauswirft; der S-ſtab, ein Stab damit zu ſchüren, z. B. das Feuer (der Schürſtock); der S-ſtachel, in den Hüttenwerken, ein eiſerner Stab, zum Schüren; der S-ſtock, ſ. Schürſtab; der S-tag, Aſchermittwoch.

Schürwolle, w., die Scherwolle.

Schurz, m., -es, M. -e, ein Ding, welches ein anderes umgibt, es zu bedecken oder zu befeſtigen, oder auch mit einem andern zu verbinden. So im Bergbaue eine Kette,

Digitized by Google

welche um ein Gefäß gelegt wird, auch die Kette über der Stürzbühne, womit die Tonnen gefangen werden, und die Kette vor dem Brennofen, worein die Krücke und der Bock gelegt werden; eben ſo dasjenige Stück einer Kette, womit das aus der Grube zu ſchaffende Holz zuſammengeſchürzet oder gerädelt wird und endlich die Ketten, welche gebraucht werden, wenn man die Kunſtſtangen außerhalb der Gruben in einander fügt; in den Salzkothen iſt der Schurz am Dache, der unterſte Theil des Kothes, welcher ſtärker mit Stroh belegt und mit einem Brette verwahrt iſt; in den Küchen und andern Feuerſtätten am Herde, der Mantel, ſ. d. (auch der Sturz); in engerer Bedeutung eine Bedeckung des Unterleibes, beſonders der Scham und des Hintern, von Fellen und andern Zeugen, 1 Moſ. 3, 7. und Joh. 13, 4, 5.; auch die ehemahls gewöhnliche herabhangende Einfaſſung des Panzerhemdes rund um den Körper; beſonders die Bedeckung bei vielen Handwerkern, welche ſie bei ihren Arbeiten vorbinden, ſo daß der Unterleib, oft auch die Bruſt dadurch bedeckt wird (gewöhnlicher Schurzfell); in weiterer Bedeutung in Franken der ganze Kittel der Landleute; bei den Jägern das kurze Büſchel Haare am Hintertheile des Rehwildbretes, und in weiterer uneigentlicher Bedeutung auch der ganze hintere Theil der Hirſche, Rehe und Thiere; uneigentlich in der Landwirthſchaft einiger Gegenden, einer der Haufen, in welche man die zu einem Hofe gehörenden Schweine nach dem Alter eintheilt, welcher jeder ſeinen eigenen Stall hat; in Sachſen, wo bei gerichtlichen Schätzungen der Landgüter, jeder Theil ſich Schätzer wählt, welche ſich wieder in Parteien abſondern, ſo daß immer zwei und zwei, von jedem Theile nämlich Einer, ein zum Gute gehöriges Hauptſtück, z. B. das Vieh, das Getreide ꝛc. ſchätzen, werden zwei ſolcher Schätzer ein Schurz genannt.

Schürzband, ſ., ein Band, womit man die langen Röcke aufſchürzt.

Schürze, w., M. -n, Verkl. w. das Schürzchen, O. D. Schürzlein, bei Handwerkern und Künſtlern eine aus Tuch oder Leinwand beſtehende Bedeckung des Unterleibes, welche vorn bis über die Knie herunterhängt, um den Leib mit Bändern befeſtiget wird, und oft mit einem Latze, welcher die Bruſt bedeckt, verſehen iſt (bei Schuſtern, Zimmerleuten, Maurern, Dachdeckern ꝛc. iſt ſie von Leder, daher Schurzfell); vorzüglich ein Kleidungsſtück weiblicher Perſonen, bei geringerer Hauskleidung (im N. D. Schorte, Schörte, im Osnabrückſchen Fördauk, Fürdook, um Bremen und Hamburg Slippe, Plate, im O. D. Fürtuch, Fürtüchel, in Baiern Fürfleck, in Augsburg Fürſteck, im Nürnbergſchen ein Fleck, Fleckel, und im Rothwälſchen Fürling, Fürbretling); im N. D. auch ſ. Schleife; uneigentlich und ſpöttiſch, eine Perſon weiblichen Geſchlechts: nach jeder Schürze ſehen, laufen; auch uneigentlich bei Gänſen, Enten, Putern ꝛc. der Theil der Haut vom Bruſtknochen bis zum Steiße, welcher aufgeſchnitten wird, wenn man das Thier ausnimmt.

Schürzen, th. Z., einen Knoten, eine Schleife machen, binden: einen Knoten, eine Schleife ſchürzen; die Weber ſchürzen einen zerriſſenen Faden, wenn ſie ihn durch einen Knoten wieder zuſammenbinden; uneigentlich in der Schauſpiellehre, den Knoten einer Handlung ſchürzen, ſie verwickelt und dadurch anziehend machen, damit ſie hernach entwikkelt werde; mittelſt eines Bandes ꝛc., das man ſchürzet, befeſtigen, beſonders in die Höhe binden: die Kleider ſchürzen, die lang herabhangenden Kleider in die Höhe binden, wie die Bäuerinnen bei ihren Arbeiten thun; mit einer Schürze verſehen: geſchürzte Mädchen.

Schürzenamt, ſ., ein Amt, zu welchem einer durch Heirath oder durch die Gunſt einer Geliebten des Amtverleihers, gekommen iſt; das S-band, die Bänder an einer Schürze; die S-unterſtützung, eine Unterſtützung an Gelde ꝛc., welche jemand, z. B. auf der Hochſchule, heimlich von einer Frau für gewiſſe Gefälligkeiten empfängt (Schürzenſtipendium); der S-zins, dasjenige Geld, welches Leibeigene, die ſich verheiratheten, ihren Herren geben mußten, um ihnen damit das Vorkoſtrecht der Brautnacht abzukaufen (Frauengeld, Gürtelpfennig, Hemdeſchilling, Bunzenzins, Reitſchoß, Klauengeld, Ferſenpfennig, Ungenoſſenſchaft).

Schürzer, m., -s, einer, der ſchürzet; ehemahls ein Degen, welcher am Sattelbogen nebſt dem Fauſthammer angemacht war, und mit welchem man den Panzerſchurz durchſtechen konnte.

Schürzfell, ſ., eine Schürze von Leder, bei verſchiedenen Handwerkern; der S-fleck, ein Schurzfell, wenn es klein iſt.

Schürzgürtel, m., ein Gürtel, etwas damit aufzuſchürzen; das S-tuch, ein als Schürze dienendes Tuch.

Schürzwerk, ſ., in einigen Gegenden, eine ſolche Bauart, bei welcher ein Haus aus übereinandergelegten und in einandergefügten Balken aufgeführt wird.

Schüſcheln, unth. und th. Z., ziſcheln, leiſe ſprechen; auf dem Eiſe gleiten.

Schüſel, w., M. -n, landſchaftl., eine weibliche Perſon, welche etwas eilig und obenhin thut, überhaupt eine flatterhafte, leichtſinnige weibliche Perſon; Schüſelig, E. u. U. w., einer Schuſel ähnlich, etwas obenhin thuend, flatterhaft; Schüſeln, unth. Z., obenhin thun, und überhaupt, flatterhaft handeln.

Schüske, w., M. -n, im N. D. ein Kaſten, welcher dem Vordertheile eines kleinen Dielenſchiffes gleicht, mit welchem man über den Schlamm und Moraſt fährt.

Schuß, m., -ſſes, M. Schüſſe, der Zuſtand, da ein Ding ſchießt, d. h. ſich ſehr ſchnell fortbewegt: der Schuß eines Bergwaſſers;

Digitized by Google

der Vogel iſt im Schuſſe, wenn er ſehr ſchnell nach Einer Richtung fliegt; einen Menſchen, ein Pferd im Schuſſe aufhalten wollen; uneigentlich: in den Schuß kommen, in einer Sache einen hohen Grad der Fertigkeit erlangen, daß es darin ſchnell vorwärts gehe; im Schuſſe ſeyn; auch von einem ſchnellen Wachſen in die Höhe: der Salat ꝛc. iſt im Schuſſe, wenn er in die Höhe ſchießt; ein junger Menſch iſt im Schuſſe, wenn er ſchnell in die Höhe wächſt; daher uneigentlich, ein Bienenſtock ſteht im Schuſſe, wenn er nach dem Ausſchneiden von den Bienen wieder zugebauet wird; etwas, das in die Höhe ſchießt, anſchießt. So ein in einem Sommer gewachſenes Reis ꝛc. (ein Schoß, Schößling, Schüßling); im Bergbaue dasjenige, was angeſchoſſen iſt an einen andern Körper, aber anderer Natur als dieſer iſt; auch ein Ding, welches einem andern äußerlich ähnlich, ſonſt aber von demſelben verſchieden iſt, z. B. der Eiſenſchuß, eine Bergart, welche dem Eiſenerze ähnlich iſt, aber kein Eiſen enthält; an dem Hufe der Pferde der vordere Theil, der eine abſchüſſige Fläche bildet; die Handlung, da man ſchießt, auch der Knall und die Wirkung, welche dadurch hervorgebracht werden: einen Schuß thun; ein Thier auf den erſten Schuß erlegen; es fällt ein Schuß; man hörte einen Schuß; ein Flinten-, Kanonenſchuß; ein blinder Schuß, wenn man das Geſchoß bloß mit Pulver ladet, im Gegenſatze eines ſcharfen Schuſſes, wenn es mit einer Kugel oder mit Schrot geladen iſt; ein tauber Schuß, ein Prellſchuß, ſ. d. (Ricoſchetſchuß); ein Schuß ins todte Werk, ein Kanonenſchuß, welchen die Seite des Schiffes über dem Waſſer bekommt; ein Schuß zwiſchen Wind und Waſſer, welchen ein Schiff gerade in der Waſſerlinie bekommt. Sprichw.: es treffen nicht alle Schüſſe; weit davon iſt gut vor dem Schuß; einem in den Schuß kommen, gerade ſo kommen, daß man ihn ſchießen kann; im Bergbaue heißt beim Steinſprengen, dem Schuſſe den Hub geben, das Loch etwas ſchief nach dem Einbruche ins Geſtein bohren und dem Loche nicht zu viel vorgeben, auch den Bohrer nicht zu weit ins Geſtein ſetzen, damit der Schuß nicht zum Loche hinausſchlagen oder nur Riſſe ins Geſtein machen möge; den Schuß wegthun, ebendaſ., die Ladung des Bohrloches mit dem Schwefelmännchen anzünden und das Geſtein zerſprengen; der Zuſtand, da man von einem Geſchoſſe getroffen wird oder iſt: einen Schuß bekommen, haben; einen Schuß haben, heißt auch uneigentlich ſeinen Gedanken ſo nachgehen, daß man auf etwas Anderes, was um einen herum vorgeht, nicht achtet, wie ein leidenſchaftlicher Verliebter, daher überhaupt f. ein wenig närriſch ſeyn; dasjenige, was aus einem Gewehre geſchoſſen wird, die Ladung: den ganzen Schuß bekommen; der Schuß iſt ſtecken geblieben; den Schuß aus der Flinte, der Kanone herausziehen: ein Schuß Pulver, ſo viel Pulver, als dazu gehört einmahl zu ſchießen; er iſt keinen Schuß Pulvers werth, er taugt gar nichts; die Stelle, wo ein Thier durch ein Geſchoß verwundet iſt, beſonders bei den Jägern, auch die dadurch gemachte Wunde; ein Wurf, auch, ſo viel als auf Einmahl geworfen, geſchoben ꝛc. wird: ein Schuß Brod, ſo viel Brod als auf Einmahl in den Ofen geſchoſſen oder geſchoben wird; der Schuß des Geldes, der Wurf mehrerer Geldſtücke auf Einmahl.

Schußbartel, m., -s, im gemeinen Leben verſchiedener Gegenden, ein unbeſonnener Menſch, der geradezu läuft, auch ein Menſch, der Thorheiten, Narrheiten begeht; der S-baum, im Bergbaue, Bäume oder Hölzer, welche über den Schacht gelegt werden, damit nichts hineinſchieße und der darunter arbeitende Bergmann ſicher ſey. Ein zu demſelben Zwecke dienendes Gerüſt von Bäumen und Brettern heißt eine Schußbühne; der S-bolzen, in den Münzen, der Bolzen, worin der hohle ſtählerne Kegel oder Drücker ſteckt, mit welchem die Münzſchroten ausgeſchnitten werden; die S-brücke, im Mühlenbaue, eine eichene Bohle, welche oben beim Fachbaume anfängt und in den Kropf eingelaſſen iſt, damit das Waſſer darüber bei unterſchlächtigen Mühlen auf die Schaufeln mit Gewalt auffallen kann (der Schlußladen, Gefällladen, das Gießbrett); die S-bühne, ſ. Schußbaum.

Schüſſel, w., M. -n, Verkl. w. das S-chen, O. D. S-lein, überhaupt, ein hohles Behältniß, z. B. im Mühlenbaue ſo viel als Kumm oder Pfanne; in engerer und gewöhnlicher Bedeutung ein rundes oder langrundes Gefäß mit flachem Boden und flachem oder auch gerade aufſtehendem Rande, der oft noch mit Henkeln verſehen iſt: eine flache, eine tiefe Schüſſel; irdene, zinnerne, ſilberne Schüſſeln; eine Braten-, Suppenſchüſſel ꝛc. Davon der Schüſſelrand, der S-boden, S-deckel ꝛc. Sprichw. im N. D.: wenn es Brei regnet, ſo habe ich keine Schüſſeln, oder ſo ſind meine Schüſſeln umgekehrt, d. h. wenn ich Gelegenheit zum Glück habe, ſo werde ich durch irgend einen Zufall verhindert, davon Gebrauch zu machen; oft auch für das, was auf oder in der Schüſſel iſt, und für ſo viel von einer Sache, als eine Schüſſel füllt: eine Schüſſel Fiſche, Krebſe ꝛc., ein Gericht Fiſche, Krebſe; uneig., eine Gattung Schnecken (Schüſſelmuſcheln, Napfmuſcheln); in der Sprache der Naturbeſchreiber ein runder, dünner Körper mit einem Rande; in der Pflanzenlehre iſt das Schüſſelchen, ein tellerförmiges, bald flaches, bald erhobenes oder auch vertieftes und mit einem verſchieden gebildeten Rande verſehenes Fruchtlager, dergleichen den Flechten eigen iſt; bei den Jägern die Ohren der Hirſche; der S-alaun, eine

Digitized by Google

Art Afteralaun; das S-brett, ein Geſtell oder Fachwerk mit einer daran befeſtigten Leiſte, hinter welche die gereinigten Schüſſeln aufgeſtellt werden; der Schüſſeler, -s, einer, der Schüſſeln von Holz macht (der Schüſſelmacher); einer, der die Schüſſel fleißig leeret, ein Freſſer; die S-form, die Form einer Schüſſel; Formen, worin die Zinngießer die Schüſſeln gießen; S-förmig, E. u. U. w., die Form einer Schüſſel habend; der S-freund, einer, der gern ißt; ein Schmarotzer (Paraſit); der S-hader, ſ. Schüſſeltuch; der S-hecht, in den Küchen, ein Hecht von mittler Größe, welcher eine mittelmäßige Schüſſel gerade füllt, gerade ein Gericht abgibt; ein Hecht, welcher auf einer Schüſſel über Kohlen, ohne Waſſer in ſeiner eigenen Brühe gekocht wird; S-licht, E. u. U. w., einer Schüſſel ähnlich; der S-knecht, in den Küchen, ein hölzernes Geſtell, die abgewaſchenen Schüſſeln und Teller darauf ablaufen und trocknen zu laſſen; der S-koch, in den Küchen, eine Art Milchſpeiſen, welche in der Schüſſel in einem Ofen gebacken wird; die S-lampe, eine Lampe, die man in kleinen Schüſſeln mit Talg macht; der S-lekker, der Tellerlecker; das S-lehen, in einigen Gegenden, eine Art des Lehens; die S-morchel, ſ. Becherſchwamm; das S-muß, Muß, welches in einer Schüſſel bereitet oder aufbewahrt wird; die S-muſchel, die Napfmuſchel; die wilde Schüſſelmuſchel, Name des Meerohres oder der Ohrſchnecke; Schüſſeln, unth. Z., auf die Schüſſel legen und auftragen; im N. D. auch als th. Z., zu Gaſte laden; die Schüſſel leeren, ſichs wohl ſchmecken laſſen; die Schüſſelpaſtete, eine nach Art der Paſteten zugerichtete und in einer Schüſſel gebackene Speiſe; der S-pfennig, Name der ehemahligen Hohlmünzen; der S-ring, ehemahls ein zierlicher Kranz von Zinn, Meſſing, Silber ꝛc., auch von Weidenruthen, Stroh ꝛc. geflochten, die Schüſſeln auf denſelben aufzuſetzen, damit das Tiſchtuch nicht beſchmuzt werde; der S-ſchrank, ein Schrank mit Fächern zu Schüſſeln; der S-ſchwamm, der Becherſchwamm; der S-ſtein, ein Stein in Geſtalt einer Schüſſel; das S-tuch, im N. D. ein Tuch, Lappen, womit man Schüſſeln wäſcht (der Schüſſelhader); die S-wage, eine Wage mit zwei Schüſſeln, d. h. Schalen, zum Unterſchiede von einer Schnellwage ꝛc.; das S-waſſer, im N. D. Waſſer, die Schüſſeln darin abzuwaſchen.

Schûſſer, m., -s, Verkl. w. das Schûſſerchen, O. D. S-lein, kleine Kugeln von Alabaſter, Marmor oder auch von gebranntem Thone, welche, wenn ſie auf einen Stein fallen, in die Höhe ſchnellen und den Kindern zum Spielwerk dienen (Schüſſer, im Hennebergſchen Schiſſer, ſonſt auch Schnellkugel, Knippkugel, Murmel, in Hamburg Marmel); der S-baum, ein dornartiger Strauch in beiden Indien, welcher Schoten trägt, worin ſich zwei bis vier ſehr harte, glatte Kerne in der Größe der Schuſſer befinden, mit welchen die Knaben ſpielen (der gemeine Schuſſerbaum, auch Schnellkäulchen); Schüſſern, unth. Z., mit Schuſſern ſpielen.

Schûßfertig, E. u. U. w., zum Schuſſe oder zum Schießen bereit: ſich ſchußfertig machen; S-feſt, E. u. U. w., durch ein Geſchoß nicht verwundbar, indem der Aberglaube meint, daß man ſich durch Zaubermittel ſchußfeſt machen könne; S-frei, E. u. U. w., ſicher vor dem Schuſſe, außer der Schußweite; das S-gatter, ein Gatter, welches ſich vor dem Ausfluſſe eines Waſſers befindet, wo es ſeinen Schuß oder ſchnellen Ablauf hat (Schoßgatter, auch Schutzgatter); das S-geld, ſ. Schießgeld; S-gerecht, E. u. U. w., der Abſicht in Anſehung des Schießens angemeſſen; in der Reitkunſt iſt ein Pferd ſchußgerecht, wenn man auf demſelben ſchießen kann, ohne daß ſich daſſelbe im geringſten ſcheut; das S-gerinne, ſ. Schoßgerinne; der S-keil, der Richtkeil. S. d.; der S-laden, ſ. Schußbrücke.

Schûßling, m., -es, M. -e, ein aufgeſchoſſenes Ding, z. B. ein aufgeſchoſſener junger Menſch; auch ein junges Schwein von vier bis ſechs Monaten, welches im Wachſen iſt; beſonders aber ein aufgeſchoſſenes Reis von Einem Jahre (der Schößling).

Schûßloch, ſ., ein durch einen Schuß hervorgebrachtes Loch, wie in einer Scheibe; S-mäßig, E. u. U. w., zum Schuſſe recht, d. h. in ſolcher Entfernung, in welcher man ein Thier mit dem Gewehre erlangen oder ſchießen kann: der Hirſch ſteht ſchußmäßig; das S-pferd, ſ. Schießpferd; S-recht, E. u. U. w., nahe genug oder bequem ſtehend ꝛc., daß man es gut ſchießen kann; die S-rolle, Verkl. w. das S-röllchen, ſ. Patrone; die S-ſchlange, eine ſchießende, ſich nach einer Richtung hin ſchnell bewegende Schlange; der S-ſtein, ſ. Schoßſtein; der S-tritt, veraltet, der Fehltritt; das S-waſſer, ein zur Heilung der Schußwunden und andrer friſcher Wunden dienendes Waſſer (Arquebuſade, Schußwundwaſſer, Wundwaſſer); die S-weide, die Korbweide, rothe Band- oder Saalweide ꝛc.; die S-weite, die Weite, die Entfernung, bis wohin eine Flinte oder Büchſe trägt und der Schuß noch wirkt: ſich bis auf Schußweite nahen, ſo weit nahen, daß eine abgeſchoſſene Kugel treffen kann; die S-wunde, eine durch einen Schuß gemachte Wunde; das S-wundwaſſer, ſ. Schußwaſſer.

Schûſtak, m., ſ. Schoſtak.

Schûſter, m., -s, die S-inn, der Schuhmacher (ehemahls ein Schuhmeiſter, Suter, oder Schuhſuter, woraus Schuſter zuſammengezogen iſt). Davon das Schûſterhandwerk, das S-gewerk, die S-innung oder S-zunft, die S-herberge, die S-werkſtatt, der S-geſell, der S-junge ꝛc. Sprichw.: Schuſter bleib bei deinem Leiſten, mache dich nicht an Dinge, die du nicht verſtehſt;

Digitized by Google

uneig. im N. D. die langbeinigen Spinnen, die Weberknechte, in manchen Gegenden auch die Schaben, in noch andern Gegenden, eine Art Bockkäfer; in manchen Spielen ſagt man von dem, welcher das Spiel doppelt verliert, er ſey Schuſter geworden, man habe ihn zum Schuſter gemacht; die Schüſterahle, ſ. Schuhahle; die S-arbeit, Arbeit, welche der Schuſter macht, als Schuhe, Stiefel (Schuſterwaare); die S-bude, eine Bude, wo ein Schuſter ſeine Waaren feil hat; der S-draht, ſ. Schuhdraht; die Schuſtereĩ, das Schuſterhandwerk; der Schüſterfiſch, ſ. Schuſterkarpfen; das S-garn, grobes ſtarkes Garn zu Pechdraht; die S-gaſſe, eine Gaſſe, in welcher viele Schuſter wohnen. S. Schuhgaſſe; S-haft, E. u. U. w., einem Schuſter ähnlich, gemäß; das S-holz, Name des Holzes des Hartriegels, deſſen ſich die Schuſter bedienen; der S-käfer, eine Art Käfer; der S-karpfen, in Osnabrück und anderwärts ein ſcherzhafter Name der Schleie (an manchen Orten auch Schuſterfiſch); der S-kleiſter, Kleiſter von grobem Mehl, deſſen ſich die Schuſter bedienen; der S-kneif, ein Kneif oder gebogenes Meſſer, deſſen ſich die Schuſter bedienen; das S-kraut, der gemeine Doſt, Walddoſten, Wohlgemuth ꝛc.; der S-laden, der Laden eines Schuſters; das S-licht, ein helles Licht mit zwei Dochten, deſſen ſich die Schuſter bedienen, ſtatt deſſen aber die mit Waſſer gefüllten Glaskugeln gewöhnlicher ſind; Schüſtern, unth. Z., Schuſterarbeit machen; uneigentlich im Trictrack, wo man ſchuſtert, wenn man ſchon in der erſten Hälfte des Brettes ſechs doppelte Steine oder Bänder ſtehen hat, weil man dann Hoffnung hat, den Gegner zum Schuſter zu machen; das Schüſternagelar, -s, im Zillerthale, der Frühlingsenzian oder Himmelſtengel (Schuſterveigelar); die S-naht, eine Naht, wie ſie der Schuſter macht; das S-pech, ein weiches Pech, womit die Schuſter ihren Draht beſtreichen; die S-pfrieme, die Schuhahle; der S-reim, ſchlechte Reime, Verſe, wie ſie etwa ein Schuſter macht; der S-ſchämel, der dreibeinige oder einbeinige Sitz eines Schuſters; die S-ſchwärze, eine Schwärze, womit die Schuſter das Leder, die Abſätze ꝛc. ſchwärzen; die S-waare, ſ. Schuſterarbeit; die S-zange, die Zangen, deren ſich die Schuſter bedienen; das S-zeug, das ſämmtliche Handwerkszeug des Schuſters; die S-zwecke, ſ. Schuhzwecke.

1. Schüte, w., M. -n, ein Werkzeug zum Graben, welches ſich von einem Spaten dadurch unterſcheidet, daß es, den Stiel ausgenommen, ganz aus Eiſen ohne hölzerne Einfaſſung beſteht, und ein wenig gebogen iſt.

2. Schüte, w., M. -n, im N. D. eine liederliche unzüchtige weibliche Perſon.

Schūte (Schüte), w., M. -n, im N. D. im Seeweſen, eine Art Fahrzeuge von verſchiedener Beſchaffenheit, z. B. in Bremen ꝛc. ein Kahn ohne Maſt und Segel, zum Überſetzen über Flüſſe, in Hamburg aber ein 120 Fuß langer, in der Mitte 18 Fuß breiter und 5 Fuß hoher Kahn, vorn mit einem Schnabel und mit einem breiten Hintertheile. Man bedient ſich ihrer auf der Elbe und Havel. Auf der Oſtſee ſind ſie dreimaſtige Schiffe ohne Marſe, welche kurz und breit ſind, und vorn und hinten ſpitz zulaufen, und gleich hoch ſind. In Holland führen alle Fahrzeuge, welche ſtärker von Holz als gewöhnlich ſind, den Namen Schüten oder Schuten (ſ. Schuiten); der Schūtenfahrer, einer, der mit einer Schüte fährt.

Schütt, m., -es, etwas, das geſchüttet iſt, z. B. in der Bibel ein aus zuſammengeſchütteter Erde beſtehender Erdball, 2 Sam. 20, 15.; am gewöhnlichſten, Erde, welche man nicht gebraucht und wegſchüttet, z. B. bei einem Baue: den Schutt wegführen; im Schutt begraben werden, verſchüttet werden; in der Landwirthſchaft, aufgeſchüttetes Getreide: der Hirtenlohn und Schutt, der Hirtenlohn und das Getreide, welches dem Hirten theils als Lohn. theils für das Vieh gegeben wird. Auf manchen Gütern rechnet man vier Schafe für eine Kuh im Schutt, welcher dem Hirten gegeben wird; bei den Brauern das zu einem Gebräude nöthige Malz: nach dem vorgeſchriebenen Schutt und Guß brauen, die vorgeſchriebene Menge Malz und Waſſer nehmen.

Schütt, E. u. U. w., im Baierſchen, dünn, im Gegenſatze von dicht, dick: ſchütte Haare.

Schütt, w., M. -en, in manchen, beſonders O. D. Gegenden, eine Inſel in einem Fluſſe, welche durch die von dem Fluſſe angeſpülte Erde entſtanden iſt, wo es dann auch als Eigenname ſolcher Inſeln gebraucht wird, daher um Wien, in Ungarn ꝛc. Name mehrerer Inſeln in der Donau.

Schüttboden, m., ein Boden, auf welchen man Getreide in Menge aufſchüttet und aufbewahrt (in der Schweiz die Schütte, anderwärts der Speicher, ehemahls auch Schüttſöller).

1. Schütte, w., M. -n, ein Haufen zuſammengeſchütteter Dinge, und in weiterer Bedeutung überhaupt ein Haufen, z. B. im O. D. eine Sand-, Kalk-, Steinſchütte; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung in Meißen, Thüringen ꝛc. von zuſammengelegtem und gebundenem langen Stroh: eine Schütte Stroh, ein Bund Stroh von mittelmäßiger Stärke (im O. D. Schaube und im N. D. Schoof); ehemahls auch ein Ort, wo man etwas hinſchüttet, der Schüttboden.

2. Schütte, w., M. -n, in Hamburg, die Fallthür.

3. Schütte, w., M. -n, Name des Taucherhuhnes oder der Tauchermeve.

Schüttelgeld, ſ., im N. D. dasjenige Geld, welches zur Auslöſung des gepfändeten Viehes dem Pfänder gegeben wird.

Schüttelkaſten, m., bei den Seifenſiedern, ein hölzerner Kaſten oder Sumpf, in welchen die

Digitized by Google

Seifenſiederlauge zum Alaun gethan wird, damit ſich das Alaunmehl niederſchlage; der Schüttelkopf, ein Ding, welches ſeinen Kopf viel hin- und herbewegt: ein alter Schüttelkopf, ein Alter, welcher mit dem Kopfe ſchüttelt, vor Schwäche; auch die Pfautaube mit breitem Schwanze.

Schütteln, unth. und th. Z., das Verkleinungs- und Veröfterungswort von ſchütten, ſchnell hin- und herbewegen: mit dem Kopfe ſchütteln, aus Schwäche, oder zum Zeichen der Verneinung; den Kopf zu etwas, über etwas ſchütteln, es durch ſchnelles Bewegen des Kopfes nach der rechten und linken Seite mißbilligen, oder Bedenklichkeit äußern; einem die Hand ſchütteln, aus Treuherzigkeit beim Handſchlage; den Baum ſchütteln, ihn heftig und ſchnell hin- und herbewegen, damit die reifen Früchte herabfallen; auch, durch ſolches Schütteln herabfallen machen: die Äpfel vom Baume ſchütteln; Pflaumen ſchütteln; uneig., etwas, z. B. eine Predigt, aus dem Ärmel ſchütteln, ſie ohne Mühe und Vorbereitung vorbringen, ſagen; einen ſchütteln, ihn ſchnell hin- und herbewegen, und in weiterer Bedeutung, ihm heftige Verweiſe geben; ſich (mich) ſchütteln, ſeinen Körper ſchnell und heftig hin- und herbewegen, z. B. bei Empfindung des Froſtes oder um etwas von ſich abfallen zu machen; vom Fieber geſchüttelt werden.

Schüttelreiter, m., bei den Seilern, ein Rahm auf einem Fußgeſtelle, auf welchem ein Netz ausgeſpannt iſt und auf welchem man das Hanfwerg von ſeinen Scheben mittelſt des Schüttelſtockes befreit; der S-ſtock, bei den Seilern, ein ſtarker langer Stock, das Hanfwerg auf dem Schüttelreiter damit aufzuſchütteln.

Schütten, th. Z., ſ. Schütten und Schützen.

Schütten, 1) th. Z., ehemahls, heftig hin- und herbewegen, wofür jetzt ſchütteln und ſchüttern; in Menge und mit ſchneller Aufeinanderfolge der Theile fallen machen, ſowohl von trocknen als flüſſigen Körpern: das Getreide aus den Säcken, den Sand in den Keller, das Obſt aus dem Korbe ſchütten; der Brauer darf nicht mehr Malz ſchütten, als nöthig iſt, darf nicht mehr zu einem Gebräude aufſchütten, nehmen; von flüſſigen Körpern bezeichnet es eine größere Menge und Heftigkeit, als beim Gießen, oft aber wird es auch, beſonders im gemeinen Leben, nur für gießen gebraucht: Öl ins Feuer ſchütten; du ſollſt das Salböl auf ſein Haupt ſchütten, 2 Moſ. 29, 7.; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung in O. S.: dem Hutmanne das Lohngetreide ſchütten, es ihm hinſchütten, geben, entrichten; dem Hirten ſchütten, ihm ſein beſtimmtes Getreide entrichten; in reichem Maße ertheilen, Pſ. 107, 40. und Pſ. 79, 6.; ehemahls auch ſchüttend bedecken, und uneig. ſchützen, beſchützen; 2) unth. Z. mit haben, in Menge von ſich geben, ergiebig ſeyn. So ſagt man im Bergbaue, das Bergwerk, die Zeche ſchüttet, wenn viele und reiche Anbrüche vorhanden ſind; das Getreide ſchüttet dieſes Jahr reichlich, iſt in dieſem Jahre ſehr ergiebig; auch als th. Z., das Schock Rocken ſchüttete vier Viertel, gab ſo viele Körner; in weiterer Bedeutung bei den Jägern von den Hündinnen und Wölfinnen, auch vom Wildbrete, ſ. gebären, werfen; 3) zrkf. Z., ſich ſchütten, von der Milch, gerinnen: die Milch hat ſich geſchüttet. Daher die Schotten, geronnene Milch.

Schüttenſtroh (Schüttſtroh), ſ., langes Stroh, welches in Schütten gebunden wird (das Langſtroh, zum Unterſchiede vom Krummſtroh, Wirrſtroh).

Schütter, m., -s, ungewöhnlich ein ſchütternder, erſchütternder Stoß, z. B. bei einem Erdbeben.

1. Schütter, m., -s, einer, der ſchüttet.

2. Schütter, m., -s, im Öſterreichiſchen, der Schetter, die Steifleinwand.

Schütter, w., M. -n, veraltet, ſ. Schultertuch.

Schütterer, m., -s, einer, der erſchüttert, der Erſchütterer.

Schütterfiſch, m., ſ. Zitteraal.

Schüttern, unth. Z., ſ. Schüttern.

Schüttern, unth. und th. Z., das Verſtärkungs- und Veröfterungsw. von ſchütten, mit haben, in allen ſeinen Theilen in eine heftige zitternde Bewegung gerathen (ſchuttern): vor Froſt ſchüttern; lachen, daß der Bauch ſchüttert; ſchüttern machen: ſchüttert er des Berges Wipfel (erſchüttern).

Schütterſtein, m., eine Art Adlerſteine, die inwendig Waſſer enthalten; die Schütterung, M. -en, die Handlung, da man ſchüttern macht; eine heftige zitternde Bewegung (Erſchütterung).

Schüttgabel, w., in der Landwirthſchaft, ein gabelförmiges Holz, das ausgedroſchene Krummſtroh auf der Tenne damit aufzuſchütteln, damit die darin noch befindlichen Körner herausfallen; das S-geld, ein aus Bleiweiß, oder aus einer kreidigen Erde beſtehender, mit dem Safte der Beeren des kleinen Kreuzbeerſtrauchs ſo ſtark als möglich mittelſt des Alauns gefärbter ſchön gelber Farbenkörper (nach Andern Schietgelb); auch eine gelbe Lackfarbe, welche aus einem Abſud der Färberſcharte, worin Alaun aufgelöſet worden, und fein zerriebener Kreide bereitet wird; das S-geld, im N. D. dasjenige Geld, welches der Eigenthümer gepfändeten Viehes bezahlen muß, wenn er es zurück haben will; das S-gut, in der Seefahrt, Güter oder Waaren, welche in das Schiff geſchüttet werden (Stürzgüter), als Korn, Salz, Steinkohlen, Kalk rc., im Gegenſatze der Stückgüter.

Schütthaufen, m., ein Haufen Schutt.

Schütthaus, ſ., ein Haus, wo Getreide oder andere ähnliche Dinge zum künftigen Gebrauch in Menge aufgeſchüttet werden (in der Schweiz die Schütte), ſonſt der Speicher; der S-hof,

Digitized by Google

ein Hof, auf welchen etwas hingeſchüttet wird; ein Hof, wo das gepfändete Gut hingebracht wird.

Schütthöhle, w., eine verfallene, mit Schutt angefüllte Höhle; der S-karren, ein zweiräderiger Karren mit einem Kaſten, den Schutt auf demſelben wegzufahren. Eben ſo der Schuttwagen, ein ſolcher Wagen; der S-kärrner, ein Kärrner, welcher den Schutt wegfährt.

Schüttkaſten, m., ein Kaſten, etwas hineinzuſchütten; im Öſterreichiſchen, der Speicher, der Kornboden in einem Hauſe (Körnerkaſten).

Schüttler, m., -s, uneig., das Fieber, das den Kranken im Froſte ſchüttelt, ſ. Schutter.

Schüttling, m., -es, M. -e, im Wollhandel die kürzere lockere Wolle, welche in die größere und längere geſteckt iſt und aus derſelben geſchüttelt wird.

Schüttmohn, m., der Mohn mit blauem oder ſchwärzlichem Samen, deſſen Samenkapſel oben an der Seite Löcher hat, durch welche ſich der Same ſchütten läßt, und welche der weiße Gartenmohn nicht hat; der S-ort, ein Ort, wo man allerlei hinſchüttet. Eben ſo der Schüttwinkel, ein ſolcher Winkel; der S-platz, ein Platz, auf welchen etwas geſchüttet wird, z. B. im Jagdweſen Plätze in einem Walde, auf welchen den wilden Schweinen im Winter Gerſte, Hafer oder Eicheln vorgeſchüttet werden; das S-recht, im N. D. das Recht, das Vieh eines Andern, wenn man Schaden durch daſſelbe hat, zu pfänden; der S-regen, der Platzregen; der S-ſenf, Name des wilden Senfes oder Wegeſenfes, auch Hederich ꝛc.; der S-ſöller, ein Söller, Getreide darauf aufzuſchütten.

Schüttſtall, m., in N. D. ein Stall, worein das geſchüttete oder gepfändete Vieh geſperrt wird.

Schüttſtein, m., in den Küchen, der Gußſtein.

Schüttung, w., M. -en, im N. D. die Handlung, da man ſchüttet; im Waſſerbaue, eine Scheidung von Erde oder Holz, welche das gewöhnliche Waſſer von einer Gegend abhält, damit es nicht nach einer andern hinfalle.

Schüttwagen, m., ſ. Schuttkarren.

Schüttwinkel, m., ſ. Schüttort.

Schütz, m., -es, M. Schütze, im Waſſerbaue, ein ſtarkes Brett, oder mehrere zuſammengefügte ſtarke Bretter, welche vor den Ständern oder Säulen eines Wehres aufgezogen und niedergelaſſen werden, um das Waſſer ablaufen und anſchwellen zu laſſen (die Schütze); den Schutz aufziehen (ſ. Schutzbrett); in weiterer und uneigentlicher Bedeutung iſt der Schutz dasjenige, was von einem Dinge das Nachtheilige abhält und abwehrt, auch die Abhaltung und Abwehrung des Nachtheiligen von einem Dinge ſelbſt: die Kleider dienen zum Schutz gegen die Kälte und Sonnenſtrahlen, die Häuſer zum Schutz gegen die Witterung; der Baum ſteht im Schutze, an einem Orte, wo er vor der rauhen Witterung geſichert iſt; einem Schutz geben, ihn vor jedem Angriff ſichern; einen in ſeinen Schutz nehmen, ihn gegen Angriffe vertheidigen; ſich in jemandes Schutz begeben.

Schütz, m., ſ. Schütze.

Schützanfleher, m., einer, der den Schutz eines Andern anfleht (Implorant); der S-anwalt, der Anwalt eines Schutzſuchenden (der implorantiſche Anwalt).

Schützbar, E. u. U. w., geſchützt werden könnend.

Schützbefohlene, m. und w., einer, der dem Schutz eines Andern empfohlen, übergeben iſt (der Schutzempfohlene); das S-bild, ein Schutz gewährendes Bild, z. B. das Bild einer Gottheit, eines Heiligen ꝛc. (das Schutzheiligthum, Palladium); die S-blattern, ſ. Schutzpocken; das S-brett, ein Brett, welches ein Ding ſchützt, etwas abhält, wie in der Landwirthſchaft diejenigen Bretter, welche während des Dreſchens vor die Tenne geſetzt werden, damit die Körner nicht hinausſpringen und das Vieh nicht in die Scheune laufe; beſonders ein Brett, welches auf und nieder geſchoben werden kann, das Waſſer durch Niederſchieben zurückzuhalten oder abzulaſſen (bei den Schleuſen der Schutz); der S-brief, eine Urkunde des Landesherrn, worin derſelbe jemand vor Angriffen oder Beleidigungen ꝛc. Anderer in ſeinen Schutz nimmt; die S-buhne, im Waſſerbaue, Buhnen, welche das Ufer eines Stromes ſchützen ſollen; der S-bund, das S-bündniß, ein zum gegenſeitigen Schutze geſchloſſener Bund (die Defenſiv-Alliance), zum Unterſchiede von Trutzbündniß.

Schütze, m., -n, M. -n, oder der Schütz, -en, M. -en, eine Perſon, welche gut ſchießen kann, mit Geſchoß umzugehen weiß: ein guter, ein ſchlechter Schütze; die Schweizer und Tiroler ſind gute Schützen; ein Bogen-, Scheibenſchütze ꝛc.; in engerer Bedeutung waren ehemahls die Schützen eine Art Soldaten, welche ſehr gut ſchoſſen, z. B. die Leibſchützen, welche ein vornehmer Herr zu ſeinem Schutze hielt, und noch jetzt hat man Scharfſchützen bei den Heeren; in den Städten Deutſchlands hat man Geſellſchaften unter dem Namen Schützengeſellſchaft, Schützenbrüderſchaft, Schützeneinung, Schützengilde ꝛc., deren Mitglieder, Schützen oder Scheibenſchützen, ſich im Schießen nach Scheiben oder Vögeln üben; im Jagdweſen unterſcheidet man einen Schützen von einem Jäger und verſteht unter demſelben einen, der gut ſchießen kann und mit dem Schießgewehr gut umzugehen weiß, ohne daß er übrigens die Kenntniſſe beſitzt, welche den Jäger erſt zum guten Jäger machen, und im Schachſpiele heißt bei Einigen der Laufer Schütze; in der Naturbeſchreibung der Rüſſel- oder Schnabelfiſch; auch führt Eins der 12 Sternbilder des Thierkreiſes den Namen Schütz; ein ſchießendes, d. h. ſich ſchnell fortbewegendes Ding, wie bei den Webern das Schiff oder Schiffchen, bei den Siebmachern ein eiſerner

Digitized by Google

oder hölzerner platter Stab, welcher am Ende ein Loch hat, durch welches das Pferdehaar oder der Meſſingdraht des Einſchlages durchgezogen wird, um ihn beim Weben einzuſchießen; veraltet iſt Schütze in der Bedeutung von Hirt, Richt. 5, 11.; wohl aber bedeutet es noch in Nürnberg einen Nachtwächter, und in O. D., auch N. D. und andern Gegenden werden die verpflichteten Feldhüter oder Feldwächter Schützen (Feld- und Flurſchützen) genannt.

Schütze, w., M. -n, ſ. Schutz.

Schützeiſen, ſ., ein ſchützendes Eiſen, daher an einem Degen, Säbel ꝛc. ſowohl das Stichblatt, als auch der Bügel.

Schützel, m. und ſ., -s, ein Ding, Werkzeug, welches ſchützet, etwas abhält, daher die Öffnung in einer Schleuſenthür zum Zu- und Ablaſſen des Waſſers, welche mit einem Schutzbrette verſchloſſen wird (Klingel), und in Hamburg, ein Schirm, z. B. vor einem Bette, Ofen.

Schützempfohlene, m., eine Perſon, welche dem Schutze einer andern anempfohlen iſt (Klient).

Schützen, th. Z., eine ſich bewegende andringende Maſſe durch irgend ein Hinderniß aufhalten, abſondern: man ſchützt das Kammrad einer Windmühle, wenn man mit dem Preßbaume die Preſſe darauf herunterläßt, ſo daß es ſtehen bleibt; in engerer Bedeutung, den Lauf des Waſſers durch ein Hinderniß, beſonders aber durch einen Schutz aufhalten und dadurch ſchwellen: das Waſſer ſchützen; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung, eine Gefahr, ein Übel von einem Dinge abhalten, es in Sicherheit ſtellen und vertheidigen: einen gegen Angriffe, vor Beleidigungen ſchützen; Gott, deine Hülfe ſchütze mich! Pſ. 69, 30.; das Haus, den Baum vor kalten Winden; in N. D. das fremde Vieh, welches die Grenze überſchritten und auf fremdem Lande Schaden gethan hat, davon abhalten, dadurch, daß man es einſperrt, pfänden, bis der Schade vom Herrn deſſelben erſetzt worden iſt.

Schützenbruder, m., ein Glied der Schützengeſellſchaft; die S-brüderſchaft, und die S-einung, ſ. Schütze; das S-eſſen, ſ. Schützenſchmaus.

Schützengel, m., ſ. Schutzgeiſt, ſ. d.; uneigentlich, eine Perſon, welche uns in einer großen Gefahr ſchützt.

Schützengelag, ſ., ſ. Schützenſchmaus; die S-geſellſchaft, die S-gilde, ſ. Schütze; der S-graben, der Schießgraben; das S-haus, ein öffentliches Haus, worin eine Schützengeſellſchaft ihre Verſammlungen und Übungen hält (das Schießhaus); der S-hof, der Hof an einem Schützenhauſe, auch, ein großes Schützenhaus ſelbſt; ehemahls auch die feierliche Verſammlung der Schützen; das S-jagen, im Jagdweſen, ein Jagen oder eine Jagd, wobei zwar eingeſtellet wird, aber mit keinem Laufte, ſondern bloß mit etlichen Schirmen, hinter welche man ſich ſtellt und ſchießt, was vorbei fährt; die S-kaſſe, die Kaſſe einer Schützengeſellſchaft; der Schützenkönig, dasjenige Glied einer Schützengeſellſchaft, welches bei dem jährlichen Schießen den beſten Schuß gethan hat und ſowohl darum als auch gewiſſer Vorrechte wegen König genannt wird; der S-krug, ein Wirthshaus, in welchem die Schützenbrüder zuſammenkommen; das S-los, ein Los, welches bei einer Schützengeſellſchaft die Ordnung beſtimmt, in welcher die Schützenbrüder nach einander ſchießen; der S-meiſter, an manchen Orten, der Vorgeſetzte einer Schützengeſellſchaft, ehemahls auch eines Haufens Schützen, einer Art Soldaten, und eines Haufens öffentlicher Wächter; der S-plan, ſ. Schützenplatz; der S-platz, ein freier öffentlicher Platz, auf welchem eine Schützengeſellſchaft ihr Schießen anſtellt (der Schützenplan, Schießplatz, Schießplan, die Schießſtatt); die S-raupe, Name ſolcher Raupen, welche in der Mitte breit, nach hinten und vorn zu aber zugeſpitzt und ein wenig platt gedrückt ſind (Rautenraupen); der S-ſchmaus, ein Schmaus der Schützenbrüder nach ihrem jährlichen Schießen (das Schützeneſſen), und ein ſolches Gelag, das Schützengelag; die S-übung, eine Übung, welche die Schützenbrüder anſtellen; das S-weſen, Alles, was die Schützengeſellſchaften angeht; die S-wieſe, eine Wieſe, auf welcher die Schützengeſellſchaft ihr Schießen anſtellt (die Schießwieſe).

Schützer, m., -s, die S-inn, eine Perſon, welche das Waſſer ſchützt; im Bergbaue ein Arbeiter, welcher bei dem Treiben des Kehrrades das Waſſer ſchützt und das Bremsrad hemmet; eine Perſon, welche Schutz gewährt, in Schutz nimmt, und in engerer Bedeutung, der Schutzheilige, die Schutzheilige (Patron, Patroninn).

Schutzflügel, m., im Waſſerbaue in der wilden See durch Packwerke errichtete Dämme, welche die Fahrzeuge vor Sturm und Wellen ſchützen; die S-frau, eine Frau, welche Schutz gewährt (die Schützerinn), in engerer Bedeutung, die Schutzheilige; das S-gatter, ein eiſernes ꝛc. Gatter in den gemauerten Thoren ꝛc., welches man von oben herabſchießen läßt und dadurch den Durchgang verſperrt (das Fallgatter, auch wohl Schoß- und Schußgatter); in den Schleuſen und Deichen, ein Thor mit zwei Flügeln, welche das innerhalb befindliche Waſſer zur Zeit der Ebbe aufſtößt, das außerhalb befindliche Waſſer aber zur Zeit der Flut wieder verſchließt; das S-gehänge, ein Gehänge, welches vor einer Sache, vor einem Übel Schutz gewähren ſoll (Amulet); der S-geiſt, ein höheres Weſen, welchem ein Menſch oder Ding zu beſonderem Schutze anvertraut iſt (Genius, Schutzengel): ſeinem Schutzgeiſte vertrauen; das S-geld, Geld, welches man dem Schützer für den Schutz, welchen man von ihm genießt, entrichtet; in engerer Bedeutung, dasjenige

Digitized by Google

Geld, welches die Schutzverwandten, oder diejenigen, welche das Bürgerrecht nicht erlangt haben, der Obrigkeit des Orts, wo ſie ſich aufhalten, für den Schutz, welchen ſie genießen, entrichten (ehemahls, der Friedſchatz, das Mundgeld). Auf den Dörfern geben diejenigen, welche keine Grundſtücke beſitzen und nur zur Miethe wohnen, der Obrigkeit auch ein Schutzgeld (an einigen Orten Sitzgeld, Häuslergroſchen); das Schützgeleit, ein Geleit, welches jemanden zum Schutze gegeben wird (Sauvegarde); der S-genoſſe, derjenige, welcher mit Andern denſelben Schutz genießt; die S-genoſſenſchaft, der Zuſtand, da man mit Andern gleichen Schutz genießt; die ſämmtlichen Schutzgenoſſen; die S-gerechtigkeit, das Recht, gewiſſe Perſonen und Gemeinheiten zu ſchützen und die damit verbundenen Vortheile zu genießen (die Schirmgerechtigkeit, Vogtei); das S-geſuch, ein Geſuch um Schutz; der S-gott, die S-göttinn, ein göttliches Weſen, deſſen Schutze etwas Beſonderes anvertraut iſt (die Schutzgottheit, als ein allgemeiner Ausdruck, und der Schutzgötze, ein ſolcher Götze); der S-halter, ehemahls, ein Beſchützer, Vertheidiger; die S-haltung, die Beſchützung, Vertheidigung; der und die Schützheilige, in der Römiſchen Kirche, ein Heiliger oder eine Heilige, deren Schutz eine Perſon, oder ein Ort beſonders anvertraut iſt (Patron, Patroninn); das S-heiligthum, ſ. Schutzbild; der S-herr, ein Herr, unter deſſen Schutze gewiſſe Perſonen oder Örter ſtehen (der Schirmherr), und die S-herrinn (S-frau), eine ſolche weibliche Perſon; S-herrlich, E. u. U. w., einem Schutzherrn, auch, zum Amte eines Schutzherrn gehörend; die S-herrſchaft, die Gewalt, das Recht Andere in ſeinen Schutz zu nehmen; eine Perſon, welche die Schutzherrlichkeit hat; die Herrſchaft, das Gebiet, in welchem einem Schutzherren die Schutzgerechtigkeit zuſteht; Schützig, E. u. U. w., veraltet, guten Schutz habend; uneigentlich, ſich lange haltend, lange hinreichend; der Schützjude, ein Jude, welcher unter dem Schutze der Obrigkeit an einem Orte lebt, und gewiſſe Freiheiten genießt, wofür er ein Schutzgeld entrichten muß; der S-kampf, ein zum Schutz, zur Vertheidigung unternommener Kampf; der S-kaſten, im Bergbaue, ein großer viereckiger Kaſten über dem Kehrrade eines Waſſergöpels, in welchen man aus dem Hauptfluter einen andern Fluter führt; das S-kind, ein in Schutz genommenes Kind; der S-kolben, im Waſſerbaue, ein Kolben in dem Ablaſſe eines Teiches, mittelſt deſſen man das Waſſer zu- oder abſchützt (der Schlägel, Mönch); die S-kraft, die Kraft zu ſchützen; der S-krieg, ein zur Beſchützung von Perſonen und Sachen geführter Krieg, ein Vertheidigungskrieg; die S-leiſtung, die Leiſtung des Schutzes, die Beſchützung; der Schützling, -es, M. -e, ein Menſch, welcher eines Andern Schutz genießt; ehemahls auch ſ. Schützling; Schützlos, E. u. U. w., ohne Schutz, des Schutzes beraubt; der S-mann, ein Mann, welcher Schutz gewährt, ein Beſchützer; der S-mantel, ein zum Schutz gegen die Witterung dienender Mantel; uneigentlich, ſo viel als Deckmantel; die S-mauer, eine Mauer, welche zum Schutze dient, eig. und uneigentlich; das S-mittel, ein Mittel, welches Schutz gegen etwas gewährt; der S-ort, ein Ort, welcher Schutz gewährt; die S-pocken, Kuhpocken, welche Kindern eingeimpft werden, ſie dadurch vor den bösartigen natürlichen Kinderpocken zu ſchützen; der S-p-impfer, ein Arzt, welcher die Schutzpocken einimpft; die S-p-impfung, die Einimpfung der Schutzpocken (Vaccination, Vaccine); das S-recht, das Schirmrecht; die S-rede, eine Rede, womit man ſich oder Andere gegen Angriffe, Beſchuldigungen ꝛc. ſchützt, vertheidigt (die Vertheidigungsrede, Apologie). In den Rechten, beſonders in O. D. werden die Verantwortungsſchriften Schutzreden genannt, und vorzügliche Schutzreden ſind ſolche, welche eine angeſtellte Klage auf eine gewiſſe Zeit aufſchieben; der S-redner, einer, welcher für eine Perſon oder Sache eine Schutzrede hält oder ſchreibt (Apologet); die S-ſchrift, eine Schrift, wodurch eine Perſon oder Sache in Schutz genommen wird (Apologie); das S-ſeil, im Bergbaue, ein Seil, womit das Holz zum Feuerſetzen in die Grube gehängt wird; das S-ſiel, im Waſſerbaue, eine Art Siele, welche bei einem Deiche angebracht werden, damit das Waſſer nach Beſchaffenheit der Umſtände bald von außen ins Land eintreten, bald von innen in den Strom zurückfließen könne.

Schützſtube, w., im Bergbaue, der Verſchlag oder das Gebäude, in welchem das Schützrad ſteht (die Bremsſtube).

Schützſucher, m., eine Perſon, welche vor oder gegen etwas Schutz ſucht (der Schutzanfleher, Implorant); der S-teich, im Waſſerbaue, ein Teich, in welchem die zum Bergbaue nöthigen Waſſer geſammelt, durch Schützen aufgeſtauet werden; der S-thurm, ein zum Schutz dienender Thurm; der S-verwandte, ein Einwohner eines Ortes, welcher, ohne Bürger oder Unterthan zu ſeyn, gegen ein gewiſſes Schutzgeld unter dem Schutze der Obrigkeit lebt und bürgerliche Gewerbe treibt (der Mitwohner, Beiſaß); die S-vorrede, eine zum Schutz oder zur Vertheidigung vorausgeſchickte Vorrede; die S-wache, eine jemanden zum Schutz gegebene Wache (Sauvegarde); die S-waffe, eine Waffe, welche dient, ſich zu ſchützen, als Schild, Panzer, Helm ꝛc. (Schutzwehr, die Vertheidigungswaffe), im Gegenſatze der Trutz- oder Angriffswaffe; die S-wehr, ſ. Schutzwaffe; uneig., Alles, was Schutz gewährt; das S-wort, Worte, welche man zum Schutze einer Perſon oder Sache ſagt; der S-zettel, ein Schein von der Obrigkeit, welcher beſcheinigt, daß jemand ein Schutzverwandter ſey;

Digitized by Google

der S–zeuge, ein zum Schutz dienender Zeuge, den man zu ſeiner Vertheidigung aufſtelle (der Vertheidigungszeuge).

Schwaal, m., –es, M. –e, diejenigen Fiſche, welche durch offene Ohren athmen und mitten auf dem Rücken eine kurze Floſſe haben.

Schwabacher, E. w., von Schwabach, einer Stadt in Franken herkommend: die Schwabacher Schrift (die Schwabacher), in den Druckereien, eine Art Mittel-Druckſchrift, bei welcher die Buchſtaben gerundeter und breiter ſind, als bei der gewöhnlichen, und welche gebraucht wird, Wörter und Stellen auf eine ausgezeichnete Art zu drucken; Schwabacher Nadeln, Nähnadeln mit großen Öhren, welche die Sticker gebrauchen; Schwabacher Artikel, 17 Artikel, welche 1528 von den Abgeordneten des Markgrafen zu Anſpach und der Stadt Nürnberg als Glaubensbekenntniß aufgeſetzt und nachher noch einmahl zu Schmalkalden in Überlegung genommen wurden, daher auch Schmalkaldiſche Artikel.

Schwabb, ſ. Schwapp.

Schwabbel, w., M. –n, im Hennebergſchen, eine leichtſinnige weibliche Perſon.

Schwabbelbohne, w., die gemeine Türkiſche Bohne, Schabbelbohne; Schwabbelig (Schwappelig), E. u. U. w., ſchwabbelnd, leicht in eine zitternde Bewegung gerathend, von fleiſchigen und fetten Körpern.

Schwabbeln (Schwappeln), unth. 3. mit haben, in N. D. von flüſſigen Körpern, ſich in einem Gefäße hin- und herbewegen und an die Seiten anſtoßend ein gewiſſes klatſchendes Geräuſch hören laſſen: das Waſſer ſchwabbelt im Eimer; geſchwabbelt voll; auch von fleiſchigen und fetten Körpern, wie quabbeln: ſchwabbelnde Backen; in ſolche Bewegung ſetzen: man muß nicht ſchwabbeln, ſonſt läuft es über; im Hennebergſchen, gut eſſen und trinken, locker leben, und im Hannöverſchen, praſſen, verthun.

Schwabber, m., –s, auf den Schiffen, ein Quaſt von alten aufgedreheten Kabelgarnen, an einem zwei bis drei Fuß langen Stocke, womit man die Feuchtigkeiten von den geſpülten Decken abwiſcht und abtrocknet; der Schwabberer, –s, ein geringer Matroſe, welcher die Decke mit dem Schwabber reinigt; Schwabbern, unth. und th. 3., mit einem Schwabber die Decke ꝛc. abwiſchen und dadurch reinigen; im Osnabrückſchen, viel Tabak rauchen.

Schwabe, m., –n, M. –n, die Schwäbinn, eine aus Schwaben gebürtige Perſon (im O. D. Schwab), in Ungarn und Öſterreich aber werden alle Deutſche Anſiedler, aus welcher Gegend ſie auch ſeyn mögen, Schwaben genannt, vielleicht weil die erſten und meiſten aus Schwaben kamen; bei den Böttichern uneigentlich ein Stück Reif, welches zwiſchen einen allzulockern Reif geſchlagen wird; ſprichwörtlich, obwohl ſehr unwahr: mit den Schwaben klug werden, d. h. ſehr ſpät, erſt im vierzigſten Jahre, daher ein dummer unüberlegter Streich im gemeinen Leben ein Schwabenſtreich heißt.

Schwabe, w., M. –n, die Schabe. S. d.

Schwaben, –s, Name eines der ehemahligen zehn Kreiſe des Deutſchen Reiches, welcher jetzt das Großherzogthum Baden, das Königreich Würtemberg und einen Theil des Königreichs Baiern ausmacht: Ober-, Niederſchwaben. In ältern Schriften wird Schwaben oft Schwabenland genannt.

Schwabenfeld, ſ., in der Wappenkunſt, ein rothes und weißes Feld.

Schwabengift, ſ., Benennung verſchiedener feiner, weißen Arſenik enthaltender Erdarten, welche dem Mehle ähnlich ſind (Giftmehl, Arſenikerde).

Schwabenkraut, ſ., eine Kohlart.

Schwabenrecht, ſ., der Schwabenſpiegel, ſ. Schwäbiſch; der Schwabenſtreich, ſ. der Schwabe.

Schwabenweber, m., ein Barchentweber. S. d.

Schwabenweizen, m., Name des Einkornes oder Peterskornes, einer Art Weizen, deſſen Bälglein gewöhnlich nur Ein Samenkorn enthalten (wilder Dinkel, Emmerkorn, ſchwarzer Emmer, Einer, Einkorn, Blicken).

Schwäbiſch, E. u. U. w., zu Schwaben gehörend, in Schwaben einheimiſch, bei den Schwaben gewöhnlich: die Schwäbiſchen Reichsſtädte, die Schwäbiſche Bank, auf den ehemahligen Reichstagen; die Schwäbiſche Sprechart; die Schwäbiſchen Kaiſer; die Schwäbiſchen Dichter, die Minneſänger; das Schwäbiſche Recht (Schwabenrecht), deſſen Inbegriff, welcher alle dahin gehörende Geſetze enthält, der Schwabenſpiegel heißt; der Schwäbiſche Tanz (auch ein Schwäbiſches); Schwäbiſch tanzen; Schwäbiſche Leinwand, Florleinwand; Schwäbiſche (ſchwebiſche) Gänge gebraucht man im Bergbaue unrichtig für ſchwebende Gänge.

Schwach, ſchwächer, ſchwächſte, E. u. U. w., eine geringe Dicke, Stärke habend, und daher einen geringen Widerſtand leiſtend: ein ſchwaches Reis, Rohr, ein dünnes; der Reif, Faden, Strick iſt zu ſchwach, wenn er wegen ſeiner dünnen oder ſchlechten Beſchaffenheit leicht reißt; in der Pflanzenlehre iſt ein Stengel ſchwach, wenn er ſo dünn iſt, daß er ſich nicht vollkommen aufrecht erhalten kann; auf ſchwachen Füßen ſtehen, uneig., in Gefahr ſeyn zu fallen, Schaden zu nehmen, verloren zu gehen, daher von jemand, deſſen Wohlſtand ſchwankt und ungewiß iſt: er ſteht auf ſchwachen Füßen; ehemahls, geringe Feſtigkeit, geringen Zuſammenhang der Theile habend, weich; am meiſten in weiterer und uneigentlicher Bedeutung, einen geringen oder nicht den gehörigen, gewöhnlichen Grad von Stärke, Kraft ꝛc. habend, im Gegenſatze von ſtark: ein ſchwaches Kind, ein Kind, welches gegen Erwachſene, und auch in Vergleich mit

Digitized by Google

andern Kindern ſchwach iſt; ein ſchwacher Menſch, einer, der wenig Kräfte des Körpers, auch, der wenig Kräfte des Geiſtes, des Gemüthes beſitzt: mein Kopf iſt jetzt ſehr ſchwach; ein ſchwaches Geſicht, Gehör, Gedächtniß haben; mit den Schwachen Geduld, Nachſicht haben, mit denen, welche ſchwach an Verſtande, an Einſicht ſind, und ohne Kraft und Beſtändigkeit in ihren Entſchlüſſen; vor Alter ſchwach ſeyn; der Kranke iſt ſehr ſchwach; der Feind iſt zu ſchwach ihm zu widerſtehen, er beſteht aus einer zu geringen Zahl; die Stadt hat nur eine ſchwache Beſazzung, eine geringe, die nicht lange widerſtehen kann; einen an der ſchwachen Seite angreifen, ihn durch ſolche Mittel zu etwas zu vermögen ſuchen, von welchen man weiß, daß er ihnen am wenigſten widerſtehen kann; eine ſchwache Stimme, die nichts weniger als durchdringend iſt; ſchwach ſprechen, ſingen, weil man eine ſchwache Stimme hat, und nicht ſtark ſprechen, ſingen kann; die Stimmen zu dieſem Tonſpiele waren ſchwach beſetzt, nur mit wenigen Spielern; ein ſchwaches Licht, ein geringes, mattes; eine ſchwache Farbe, die einen geringen oder nicht den gehörigen, gewöhnlichen Grad der Höhe und Lebhaftigkeit hat; ſchwache Umriſſe, die gar nicht ſtark angedeutet ſind; ein Wort druckt einen Begriff ſchwach aus, wenn es ihn nicht ganz und nicht ſcharf bezeichnet; einen ſchwachen Eindruck machen, einen geringen; ſchwaches Scheidewaſſer, ſchwacher Weingeiſt; einen ſchwachen Verſuch machen, ſo wie es die ſchwachen Kräfte erlauben, oder auch, weil man ihn auf keine nachdrückliche Art machen will; ein ſchwacher Glaube, ein geringer, der ohne ſonderlichen Einfluß auf das Denken und Handeln iſt.

Schwäche, w., M. -n, der Zuſtand eines Dinges, da es ſchwach iſt, eigentlich und uneigentlich: die Schwäche eines Reiſes, Eiſens, Drahts; die Schwäche der Kräfte, des Geiſtes, des Verſtandes, des Alters, des Kranken, des Pulſes, einer Feſtung, des Feindes, der Stimme, des Tones, des Ausdrucks ꝛc.; in der Pflanzenlehre derjenige krankhafte Zuſtand der Pflanzen, da alle Theile derſelben, als Stengel, Blätter, Blumen ꝛc. ſchlaff herunterhangen; der Ort, die Stelle, wo ein Ding ſchwach iſt: die Schwäche eines Dinges; die Gegend, wo er am dünnſten iſt, nach der Spitze zu; uneigentlich: einen bei ſeiner Schwäche faſſen; eine von ſchwachem Verſtande und Willen herrührende Handlung, in welcher Bedeutung auch die M. üblich iſt, ſ. Schwachheiten: das bringen die Schwächen des Alters mit ſich; ſie weiß ſeine Schwächen zu benützen.

Schwächen, unth. Z. mit ſeyn, veraltet, ſchwach werden.

Schwächen, th. Z., ſchwach machen, in den uneigentlichen und bildlichen Bedeutungen des Wortes ſchwach: den Körper ſchwächen; eine geſchwächte Geſundheit; er ſchwächt ſeine Augen; den Feind ſchwächen, ſeine Stärke vermindern, beſonders durch Tödtung und Gefangennehmung ſeiner Leute; das Heer ſchwächt ſich durch Theilung, es theilt ſich in mehrere Theile, deren jeder nun nicht ſo viel ausrichten kann, als vorher das ganze Heer; das hat ſeinen Glauben ſehr geſchwächt; auch, vermindern, verringern; den Ton ſchwächen, gewöhnlicher dämpfen; in engerer Bedeutung, aber ohne den böſen Nebenbegriff von ſchänden, der Jungfrauſchaft berauben, ſchwängern, daher eine Geſchwächte.

Schwächer, m., -s, einer, der ſchwächt; einer, der ein Mädchen ſchwängert.

Schwáchfeuer, ſ., ein ſchwaches, kleines Feuer; in engerer und uneigentlicher Bedeutung, Name einer beſondern glänzenden Lufterſcheinung, welche ſich im Herbſte und ſpäter in den Binnenwäſſern und Buchten der Oſtſee zeigt, und in einem bleichen Scheine im Waſſer beſteht, welcher dem hellblauen Blitzfunken ähnlich iſt. Er iſt gewöhnlich ein Vorbothe eines ſchnell entſtehenden Oſt- oder Nordoſtwindes, verbunden mit Niederſchlag aus der Luft oder Unwetter.

Schwáchheit, w., M. -en, der Zuſtand eines Dinges, da es ſchwach iſt, beſonders in uneigentlicher Bedeutung, wo es aber nicht von dem Umfange iſt als Schwäche, und mehr die Eigenſchaft eines Dinges, da es ſchwach iſt, bezeichnet. So ſagt man lieber vor Schwäche nicht aufſtehen, gehen ꝛc. können, als vor Schwachheit; die Schwäche des Gehöres ꝛc., lieber als, die Schwachheit deſſelben; die Schwachheit des Verſtandes, des Gedächtniſſes, der Beurtheilungskraft; in engerer Bedeutung, der Mangel an Stärke des Geiſtes, des Willens: zu große Nachgiebigkeit verräth Schwachheit; viel Schwachheit für das andere Geſchlecht haben, ſo viel Reizbarkeit, Neigung, daß der Geiſt, der Wille wenig darüber vermag; oft verſteht man unter Schwachheit des Menſchen, ſeine Mangelhaftigkeit und Unvollkommenheit überhaupt: dies iſt Folge der menſchlichen Schwachheit; eine vom Mangel der gehörigen oder gewöhnlichen Kräfte herrührende Veränderung, daher, beſonders im O. D. ſ. Krankheit; eine von Mangel an Stärke des Geiſtes, beſonders des Willens, herrührende Handlung: eine Schwachheit begehen; Schwachheitsſünden, unvorſetzliche Sünden, zum Unterſchiede von den Bosheitsſünden.

Schwáchherr, m., ein ſchwacher Mann, ſowohl an Geiſt als an Körper; S-herzig, E. u. U. w., ſich von ſeinen Empfindungen und Neigungen hinreißen laſſend; die S-herzigkeit, M. -en, der Zuſtand eines ſchwachherzigen Menſchen; eine aus dieſem Zuſtande herfließende Handlung; der S-kopf, ein ſchwacher Geiſt, Verſtand; eine Perſon, welche

Digitized by Google

ſchwach an Geiſt, an Verſtande iſt; S-köpfig, E. u. U. w., einen ſchwachen Kopf habend. Davon die Schwāchköpfigkeit.

Schwächlich, E. u. U. w., ein wenig ſchwach, oft nur als mildernder Ausdruck f. ſchwach, und mehr von körperlicher als geiſtiger Schwäche: ein ſchwächlicher Menſch, ein ſchwächliches Kind; eine ſchwächliche Geſundheit. Davon die Schwächlichkeit; der Schwächling, -es, M. -e, meiſt tadelnd, ein ſchwacher Menſch, an Körper und Geſundheit, wie an Geiſt.

Schwachmātikus, m., ein Scherzwort des gemeinen Lebens, ein ſchwacher Held.

Schwāchmuth, m., das Gemüth des Menſchen, da er ſich in Geſinnungen und Handlungen ſchwach zeigt; S-müthig, E. u. U. w., Schwachmuth habend; S-nervig, E. u. U. w., ſchwache, zu reizbare Nerven habend; S-ſichtig, E. u. U. w., ſchwach ſehend, ein ſchwaches Geſicht habend, eigentlich und uneigentlich; der S-ſinn, ſchwache Verſtandeskräfte; S-ſinnig, E. u. U. w., Schwachſinn habend; der S-ſtein, der Trapp.

Schwächungsmittel, ſ., ein Mittel, welches dient, den hohen Grad eines Zuſtandes zu ſchwächen, z. B. einen zu ſtarken Reiz; die S-weiſe, bei einigen Ärzten, eine Art zu heilen, da man in Fällen, welche von zu großer Stärke oder Reiz (Hyperſthenie) herrühren, ſchwächende Mittel anwendet.

Schwāde, w., M. -n, im N. D. die Senſe, der Schwaden. S. das folgende.

1. Schwāden, m., -s, bedeutet im Allgemeinen, wie Wedel, eine leichte Bewegung, und bezeichnet: den kurzen Schwanz des Hirſches (Hirſchſchwaden, auch der Wedel, das Wedele, das Federle); einen beweglichen, dicken Dunſt, wie er bei dem Sieden der Sohle aufſteigt; beſonders im Bergbaue, die in den Gruben ſich erzeugenden, oft giftigen, ſchädlichen Dünſte (böſe und faule Wetter); in der Landwirthſchaft, das mit der Senſe abgehauene Getreide oder Gras, wie es zur Linken des Mähers in einer langen Reihe hinfällt, auch, der Streif des Feldes oder der Wieſe, welchen ein Mäher auf dieſe Art abmäht, von ſolcher Breite als er mit der Senſe abreichen kann (im N. D. das Schwad, in einigen O. S. Gegenden der Schwad, in andern der Jahn, im Osnabrückſchen Gen, Gien): das Getreide, Gras liegt in Schwaden, auf dem Schwad.

2. Schwāden, m., -s, Name eines Pflanzengeſchlechts, welches einen aus drei Bälglein beſtehenden Kelch, zwei Spelzen, und an den Blumen, welche entweder eine Ähre oder Riſpe vorſtellen, drei Staubfäden und zwei Griffel mit haarigen Staubwegen zeigt (Hirſegras, Fenchgras, Fench). Arten davon ſind die Hirſe, die Bluthirſe (wildes Schwadengras), die Kolbenhirſe (der Fench), der Schleſiſche graue Schwaden (Soggras, ſ. d.), der weiße Böhmiſche Schwaden (Himmelſchwaden), der wilde Schwaden (das Schwadengras), deſſen Gras ein angenehmes Futter für das Vieh iſt und deſſen Same wie die gemeine Hirſe genützt wird (auch wilde Hirſe, gemeines Hirſegras, grünes Hirſegras, Fenchgras mit weicher Ähre), der Bartſchwaden; Name einer Art des Schwingels, nämlich des Mannaſchwingels (gemeiner Schwaden, wilder Schwaden, Frankfurter Schwaden, Schwadengras, Schwadengrütze). S. Schwingel.

Schwāden, m., -s, landſchaftl., das Wundpflaſter.

Schwādengerſte, w., eine Art des Dinkelweizens, welche der Gerſte gleicht und in jedem Balge nur Ein Korn hat (der Schwabenweizen, das Einkorn, Peterskorn); das S-gras, grasartige Gewächſe, welche Schwaden tragen; die S-grütze, die aus den Samen des Schwadens oder Mannaſchwingels geſtampfte Grütze, und dieſes Gewächs ſelbſt; das S-ried, eine Art des Riedgraſes, welches dem Schwaden ähnlich iſt und auf feuchtem Boden wächſt (das ſchwadenartige Riedgras, die Fenichſegge).

Schwāder, ſ., -s, ein unter einem Rittmeiſter ſtehender Haufe Reiter oder Soldaten zu Pferde (das Geſchwader, Escadron, Schwadron).

Schwāderich, m., -es, M. -e, eine Grube, Vertiefung, welche das von einem Mühlrade oder Gerinne ſchießende Waſſer in dem Boden wühlt.

Schwāderer, m., -s, einer, der gern und viel ſchwatzt (Schwadronör), Prahler.

Schwāderlein, ſ., ſ. Schwederlein.

Schwādern, 1) unth. Z. mit haben, im O. D. mit Geräuſch ſich bewegen, von flüſſigen Körpern, die in einem Gefäße ſich bewegend mit Geräuſch an die Seiten deſſelben anſtoßen, auch überlaufen (ſchwabbeln); 2) unth. und th. Z., eine Flüſſigkeit hin- und herbewegen, ſo daß dadurch ein Geräuſch entſteht, oder daß ſie überläuft; in weiterer und mehr uneigentlicher Bedeutung, die Zunge geräuſchvoll in Bewegung ſetzen, viel ſchwatzen (ſchwadroniren).

Schwadrōn, w., M. -en, ſ. Schwader; der Schwadronör, ſ. Schwaderer; Schwadroniren, unth. Z., in der Kriegsſprache, wenn Bataillons von verſchiedenen Regimentern zuſammenſtoßen, und Ein Regiment ausmachen: das Bataillon A. ſchwadronirte mit dem Bataillon C.; viel und prahleriſch ſchwatzen.

Schwāfen, ſ. Schweifen.

Schwāger, m., -s, M. Schwäger, die Schwägerinn, ehedem überhaupt eine durch Heirath nahe verwandte Perſon; jetzt in engerer Bedeutung, des Mannes oder der Frauen Bruder und der Mann der Schweſter, auch der Frauen Schweſter Mann, und Schwägerinn des Mannes oder der Frauen Schweſter, und des Bruders Frau, wie auch des Mannes Bruders Frau (in vielen Gegenden Schwiegerinn, im O. D. Geſchwai); uneigentlich ſind Schwäger ſolche Pflanzen mit ſichtbaren kenntlichen Blumen, wo Staubbeutel

Digitized by Google

und Stengel in einer Blume vereinigt und die Staubbeutel walzenförmig zuſammengewachſen ſind; im Scherz des gemeinen Lebens ein Menſch, welcher mit der Ehegattinn eines Andern einen unerlaubten Umgang unterhält und dadurch mit ihm in Verwandtſchaft geräth; ein Poſtknecht in Bezug auf ſeinen Paſſagier; die Schwägerei, tadelnd und ſpöttiſch, die Schwägerſchaft; Schwägerlich, E. u. U. w., in den Verhältniſſen eines Schwagers oder der Schwägerſchaft gegründet; Schwägern, th. und zrkf. Z., in ſchwägerliche Verhältniſſe treten, zum Schwager machen, auch, ſich Schwager nennen; die Schwägerſchaft, M. -en, das Verhältniß von Perſonen, da ſie Schwäger oder Schwägerinnen ſind; die ſämmtlichen Schwäger und Schwägerinnen einer Perſon.

Schwäher, m., -s, und die S-inn, der Schwiegervater und die Schwiegermutter, 2 Moſ 3, 1.; die S-ſchaft, M. -en, das Verhältniß einer Perſon zu einer andern, da ſie der Schwäher oder die Schwäherinn derſelben iſt; der S-vater, der Schwiegervater.

Schwaibeln, unth. Z., im Öſterreichiſchen, ſich verſtellen.

Schwaien, ſ. Schweien.

Schwaig, w., ſ. Schweige.

Schwäkenhalſe (Schwaienhalſe), w., in der Schifffahrt, die mit einem Schildknopfe und Binſel verſehenen Stoppers des Ankertaues.

Schwäl, m., -es, M. -e, in Ulm, ein Ort an der Donau, wo man an- und abfährt.

Schwalbe, w., M. -n, ein Geſchlecht von Zugvögeln, welche einen ſehr kurzen, pfriemenförmigen, an der Wurzel platten Schnabel, meiſt lange Flügel und einen getheilten Schwanz haben, ſich von Ziefern nähren, meiſt ſchwarz und weiß von Farbe ſind und einen ſehr ſchnellen und dabei ſanften Flug haben. Davon der Schwalbenkopf, der S-fuß, das S-ei, der S-flug ꝛc. Arten davon ſind: die Haus-, Mauer-, Erd-, Rauchſchwalbe. Die Chineſiſche oder Indiſche Schwalbe iſt eine kleine Art Schwalben in China und Oſtindien, welche ihr Neſt aus Fiſchleich oder nach Andern aus der Gallerte weicher Seewürmer an Felſen bauen. Dieſe Neſter werden von den Chineſen verzehrt und auch nach Europa verſandt, wo man ſie unter dem Namen Indiſche Vogelneſter (Tunkinsneſter) kennt und als einen ſeltenen Leckerbiſſen genießt. Sprichw.: eine Schwalbe macht keinen Sommer, ein einzelner Fall macht noch keine Regel; uneig., der Europäiſche Ziegenmelker (die Nachtſchwalbe oder großbärtige Schwalbe); mehrere andere Arten von Vögeln und Seefiſchen; eine Art Porzellan- oder Venusſchnecken (blaues Eſelchen oder Kätzchen); eine Art Mießmuſcheln von verſchiedener Geſtalt, Größe, Farbe und Zeichnung (das Vögelchen, Vögelein); im Schiffbaue, eiſerne Platten, welche den loſen Kiel mit dem feſten zu verbinden dienen, und an die Seiten derſelben angeſpikert werden (Schwalken); eine Ohrfeige.

Schwalbenadler, m., ein braunfahler, weißgeſchwänzter Adler in Schottland, kleiner als der Steinadler (Fiſchadler, Steingeier, Schwalbengeier, Weikopf, Gelbſchnabel); der S-beerbaum, der Waſſerholunder; die S-beere, die Beere des Waſſerholunders (Schwelbisbeere); das S-eiſen, im Eiſenhandel, eine Art Eiſen, welches von dem Eiſenhammer bei Ziegenrück kommt und mit einem Schwalbenſchwanze gezeichnet iſt; der S-falk, Name der Weihe (Schwalbenſchwanz, Gabelweihe, Gabelgeier), und des Sperbers; auch eine den Schwalben ähnliche, in Peru einheimiſche Art Falken, deren Rücken und Flügel purpurfarben mit grün gemiſcht, Kopf, Hals und Bauch aber ſchneeweiß ſind; der S-fiſch, ſ. Schwalbe; die S-fliege, eine Art Fliegen, welche der Roßfliege gleichen und ihre Eier in die Schwalbenneſter legen ſoll; der S-geier, Name des Sperbers und des Schwalbenadlers; das S-gift, die Arſeniferde; das S-kraut, Name des Schellkrautes, auch der Giftwurz (Schwalbenwurz); kleines Schwalbenkraut, das Feigwarzenkraut, das kleine Schellkraut, auch Name des Roberts- oder Ruprechtskrautes, einer Art Storchſchnabel; das Pfennigkraut; die S-lausfliege, eine Art Lausfliegen auf den Schwalben (die fliegende Schwalbenlaus); der S-miſt, der Auswurf der Schwalben (der Schwalbendreck); das S-neſt, das künſtliche aus weichen Maſſen, bei unſern Schwalben aus Koth, Lehm ꝛc. zuſammengeleimte Neſt der Schwalben: eßbare Schwalbenneſter, die Neſter der Indiſchen Schwalben (Indiſche Vogelneſter). S. Schwalbe: der S-ſchwanz, eig., der Schwanz der Schwalben, auch, ein dieſem ähnlicher Schwanz; uneigentlich, Name verſchiedener Thiere mit ſolchem Schwanze, als: der Weihe, der Spitzente (Schwalbenſchweif), und einer Art Tagvögel; ein Bohrer mit zwei ſcharfen Spitzen in Geſtalt eines Schwalbenſchwanzes, deſſen man ſich beſonders bedient, um in Stein zu bohren; bei den Zimmerleuten und Tiſchlern, eine Art der Verbindung, da das eine Ende eines Holzes in Geſtalt eines Schwalbenſchwanzes ausgeſchnitten und in das Ende eines andern eingefügt wird; in der Kriegsbaukunſt, ein aus zwei kleinen einfachen Scheren zuſammengeſetztes Außenwerk (eine doppelte Schere); eine Art von Dachziegeln; der S-ſ-bohrer, im Bergbaue, ein Bohrer in Stein zu bohren, welcher am Fuße zwei Spitzen hat wie ein Schwalbenſchwanz; der S-ſtein, kleine Steine in Geſtalt des Leinſamens, welche ſich im Magen der Schwalben finden ſollen, aber wohl verſteinte Zähne eines Seefiſches oder Deckel gewiſſer Schnecken ſind; Benennung kleiner Achatnüſſe von verſchiedener Bildung; die S-taube, eine Spielart der gemeinen Taube, welche klein iſt und mit vieler Leichtigkeit fliegt; das S-waſſer, in

Digitized by Google

den Arzeneiläden, ein aus jungen Schwalben abgezogenes Waſſer, deſſen man ſich ehemahls wie jetzt des Bibergeilwaſſers bediente; die S-wurz, Name der Giftwurz (Schwalbenkraut), des Storchſchnabels (Schnabelkrautes), des großen Schellkrautes und der Gelbwurz.

Schwálberbaum, m., der Waſſerholunder.

Schwálbisbeere, w., ſ. Schwalbenbeere.

Schwálch, m., ſ. Schwalg.

Schwâleiſen, ſ., auf den Eiſenhämmern, eine Sorte ſehr harten Eiſens, welches unten im Ofen ſtehen bleibt, wenn das Schmelzfeuer ausgeht und wegen ſeiner Härte beſonders zu Pflugſcharen gebraucht wird.

Schwálen, ſ. Schwelen.

Schwálg, m., -es, M. -e, im N. D. eine Öffnung, ein Schlund; in engerer Bedeutung der oberſte Theil der Schlundröhre eines Thieres; bei den Glockengießern, eine Öffnung im Schmelzofen, durch welche die Flamme auf das Metall ſchlägt (Schwalch); die Flut, die Welle; im Osnabrückſchen ein Schwelger.

Schwálgen, unth. und th. Z., im N. D. ſchwelgen.

Schwálk, E. u. U. w., im Schwäbiſchen, welk.

Schwálk, m., -es, im N. D. der Dampf, beſonders von einem Lichte.

Schwálke (Schwâlke), w., M. -n, die Schwalbe, der Vogel dieſes Namens, auch uneig. im Schiffbaue. S. Schwalbe.

Schwálken, 1) th. Z., zwei Hölzer mittelſt eines Schwalbenſchwanzes in einander fügen (einſchwalken); 2) unth. Z., auf der See herumſchwärmen (herumſchwalken).

Schwálkenbeere, w., die Beeren des Waſſerholunders; der S-zagel, der kleine Berg- oder Wieſenehrenpreis.

Schwálker, m., -s, einer, der ſchwalket, mittelſt eines Schwalbenſchwanzes in einander fügt; in der Schifferſprache, ein abgehärteter wüſt lebender Matroſe, der ſich vor Wind, Wetter und Gefahren nicht ſcheut (Schwerwer, im Gegenſatze von einem Schlotholze).

1. Schwáll, m., -es, eine wellenförmig ſich bewegende Maſſe oder Menge von Dingen, z. B. eine Menge wellenförmig ſich bewegenden Waſſers, Feuers rc.; in weiterer Bedeutung, eine große ungeordnete Menge von körperlichen und unkörperlichen Dingen: ein Schwall von Muſcheln; ein Schwall von Worten; auch ein ungeheuer großer Körper ſelbſt.

2. Schwáll, m., -es, M. -e, Name des Raubalets, und eines eigenen Fiſchgeſchlechtes, zu welchem der Raubalet gehört.

Schwállen, unth. Z. mit haben, ſich mit Geräuſch wellenförmig hin- und herbewegen (ſchwabbeln).

Schwállig, m., -es, M. -e, im Waſſerbaue, eine am Ufer ausgeriſſene Stelle.

Schwálm, m., -es, M. -e, landſchaftlich, die Schwalbe; der Schwall; der S-fiſch, der Schwalbenfiſch.

Schwálpe, w., M. -n, im Schiffbaue, bei einem aus mehrern Stücken gemachten Maſte, diejenigen Stücke, welche um die Zunge deſſelben liegen.

Schwámm, m., -es, M. Schwämme, Verkl. w. das Schwämmchen, O. D. Schwämmlein, überhaupt, ein weicher, größtentheils mit ſehr vielen ſichtbaren Zwiſchenräumen verſehener Körper. In der Pflanzenlehre machen die Schwämme eine eigene Klaſſe von Gewächſen, die aus einem fleiſchichten, meiſt weichen und ſaftigen, kurze Zeit dauernden, aber, wenn ſie trocken und von längerer Dauer ſind, lederartigen Weſen beſtehen, ohne Zweige, Blätter, faſt auch ohne Wurzel. Im Allgemeinen nennt man dieſe Gewächſe auch Pilze, welcher Name aber vorzugsweiſe nur denjenigen Schwämmen zukommt, welche mehr das Anſehen einer Pflanze haben, in die Höhe wachſen und gewiſſe Theile, als den Stiel oder Strunk, den Hut mit ſeinen Theilen rc. deutlich unterſcheiden laſſen. Von der Geſtalt, beſonders des Hutes, erhalten die Schwämme ihre Namen und Eintheilung: der Blätter-, Löcher-, Stachel-, Acker- oder Runzelſchwamm (Morchel), der Gitter-, Falken-, Becher- oder Schüſſelſchwamm, der Keul-, Kugelſchwamm, ſ. d., und der Schimmel, welcher auch ein eigenes Geſchlecht unter den Schwämmen ausmacht. Der Schwamm in den Gebäuden iſt verſchiedener Art, beſonders vom Geſchlechte des Aderſchwammes, ſchlechthin genannt Hausſchwamm, ſ. d. (der verwüſtende Schwamm); in weiterer und uneigentlicher Bedeutung, Berggewächſe, welche zu den Pflanzenthieren gerechnet werden, aus Bergſamen, Faſern zuſammengeſetzt und mit einer Gallerte überzogen ſind (Saugſchwämme), wohin der Brodſchwamm, und der bekannte, von Farbe gewöhnlich gelbe oder gelbgrünliche Badeſchwamm (der meiſt nur Schwamm genannt wird) gehört; der Schwamm von Maltha, iſt ein Name der Hundsruthe, wegen der Ähnlichkeit mit einem Schwamme; das Schwämmchen, eine Art Flechte, ſ. Schwämmchenflechte; auch iſt Schwamm ein gewöhnlich fehlerhafter Auswuchs an dem thieriſchen und menſchlichen Körper, z. B. das wilde Fleiſch in den Wunden der Pferde, und das unbehaarte Gewächs an der innern Seite der Vorderſchenkel der Pferde (die Warze, Kaſtanie); der Schwamm an den Gliedern, eine ſchwammichte Geſchwulſt an den Gelenken des menſchlichen Körpers (der Gliedſchwamm. S. d.); ſchwammichte Auswüchſe im Munde (Mundſchwamm und bei Kindern Schwämmchen, Mundſchwämmchen, Schwämme, im gemeinen Leben Faſch).

Schwámmartig, E. u. U. w., die Art, natürliche Beſchaffenheit der Schwämme habend, d. h. beſonders ſehr viele und ſichtbare Zwi-

Digitized by Google

ſchenräume habend: ſchwammartige Gewächſe; der Schwámmbaum, ein Baum, an welchem Schwämme wachſen; im Forſtweſen auch ein rindſchäliger Baum, beſonders einer Kiefer, welche entweder anbrüchig oder krumm iſt; die S-büchſe, eine Büchſe zu Feuerſchwamm, und eine ſolche Doſe, eine S-doſe; auch, ein Büchschen, ein wenig Badeſchwamm mit wohlriechendem Waſſer oder Öle getränkt hineinzuthun.

Schwämmchenflechte, w., eine Art Flechten in Norwegen und Schweden, deren Abſud den kleinen Kindern mit Milch als ein Mittel gegen die Schwämmchen gegeben wird (das Schwämmchen, die warzige, grüne Hundsflechte).

Schwámmdoſe, w., ſ. Schwammbüchſe; der S-drücker, verächtlich, ein Laffe, auch ein Frauenknecht, ein Diener vornehmer Frauen; das S-eiſen, Benennung des Eiſenrahmes.

Schwâmmen, ſ. Schwemmen.

Schwámmgewächs, ſ., ein ſchwammichtes Gewächs, beſonders am menſchlichen Körper, welches man auch nur den Schwamm nennt; Schwámmicht, E. u. U. w., einem Schwamme ähnlich, beſonders in Anſehung der Weichheit, der Aufgedunſenheit und der vielen Zwiſchenräume: eine ſchwammichte Maſſe; Schwámmig, E. u. U. w., Schwamm oder Schwämme enthaltend: ein ſchwammiger Baum, an welchem Schwämme wachſen.

Schwâmming, m., -es, M. -e, veraltet, eine Hohlmünze (Bracteat).

Schwámmkoralle, w., eine Art Sternkorallen (Seepilz); das S-kraut, Name der Schuppenwurz; der S-kuchen, in Sachſen, eine Art lockerer Kuchen, welche in einer Form gebacken werden; die S-milbe, eine Art Milben auf Schwämmen; die S-motte, eine Art Motten, welche ſich gern auf den Baumſchwämmen aufhält; der S-pilz, verwerflicher Name des Feuerſchwammes, auch anderer Arten des Löcherſchwammes; die S-raupe, die Raupe oder Larve der Schwammmotte (Stammraupe); die S-ſeiſe, bei den Seifenſiedern, eine weiße Seife, welche löcherig und leicht iſt; der S-ſtein, der Korallenſchwamm, ſ. d.; eine ſteinichte Maſſe, welche um Steine, Korallengewächſe und andere Körper eine blätterige Rinde macht, oder auch klumpenweiſe zuſammengeballt und einem verſteinten Schwamme ähnlich iſt; ein zuſammengeſinterter Kalktuff in den Kalkgebirgen Neapels, auf welchem man durch Beſprengen mit Waſſer zu jeder Jahreszeit gute Schwämme hervorbringen kann.

Schwân, m., -es, M. Schwâne, ein zum Geſchlecht der Gans gehörender und ihr ſehr ähnlicher Vogel, von blendend weißer Farbe, und ſowohl deswegen, als auch ſeines ganzen ſchönen Anſehens wegen von jeher ſehr beliebt, von den Dichtern geprieſen, und bei den Alten ein Gegenſtand der Verehrung, daher auch noch ein Sternbild den Namen Schwan führt; weiß wie ein Schwan. Davon bei Dichtern: Schwanenhand, S-arm, S-buſen, S-hals ꝛc. S. d.; uneigentlich eine Art Nachtmotten auf Obſtbäumen (im O. D. wird Schwan im zweiten Falle des Schwanen, und in der Mehrheit die Schwanen umgeendet, welche Form in den Zuſammenſetzungen durchgängig üblich iſt).

Schwánd, m., -es, im Schwäbiſchen, der Schwund. S. d.

Schwândel, m., -s, der Waſſerhahnenfuß.

Schwâne, w., M. -n, die Schwanenfeder, beſonders die feinen, weichen; auch ein Bett von ſolchen Federn.

Schwânen, unth. Z. mit haben, ahnen, ſich dunkel erinnern: es hat mir geſchwanet; es ſchwanet mir, als hätte ich ihn ſchon geſehen.

Schwânenapfel, m., eine Sorte Äpfel; der S-arm, ein ſchwanenweißer Arm; das S-bett, ein Bett von Schwanenfedern, ein ſehr weiches Bett; der S-boi, ein ſehr weicher, feiner und dabei dicker Boi, ſo weich wie die Flaumfedern der Schwäne; die S-bruſt, uneig., die ſchwanenweiße Bruſt einer weiblichen Perſon; eben ſo der S-buſen, und davon S-buſig, E. u. U. w.; die S-dune, die Dunen von Schwänen; die S-eierbirn, eine Sorte Birnen; die S-farbe, die weiße Farbe der Schwäne; S-farben (S-farbig), E. u. U. w., die weiße Farbe der Schwäne habend, ſchwanenweiß; die S-feder, die Federn des Schwanes, beſonders die weichen zarten Flaumfedern deſſelben; das S-fell, eine zubereitete Schwanenhaut, mit den daran gelaſſenen weichen Flaumfedern; der S-fuß, uneig. ein ſchwanenweißer Fuß; die S-gans, eine Art aus Afrika ſtammender Gänſe, welche den Hals wie ein Schwan trägt und ſich beſonders in den nördlichen Gegenden Europas ſtark vermehrt (Sibiriſche Gans, Türkiſche, Chineſiſche, Spaniſche Gans); der S-geſang, der den Schwänen zugeſchriebene Geſang, welchen ſie vor ihrem Tode hören laſſen ſollen; der letzte Geſang eines Dichters, womit er ſein Leben beſchließt (das Schwanenlied, Schwanenſang); die S-geſellſchaft, ein 1660 geſtifteter Gelehrtenorden; der S-hals, uneigentlich ein langer und aufwärts gebogener Hals eines Pferdes; auch oft ein mit einem ſolchen Halſe verſehenes Pferd ſelbſt, zum Unterſchiede von einem Hirſch-, Schweinehalſe; an den Kutſchgeſtellen ſind die Schwanenhälſe hinter dem Vorderwagen befindliche, aufwärts wie der Hals des Schwanes gebogene ſtarke Eiſen, an welchen der Kutſchkaſten hängt, und unter welchem ſich die Vorderräder beim Umwenden des Wagens frei bewegen können, ohne anzuſchleifen; eine Art Fangeiſen, beſonders für Füchſe (das Berliniſche Eiſen); in der Schifferſprache der gabelförmige Theil des Eiſens einer Drehbaſſe, an deſſen beiden Enden ſie mit ihren Zapfen befeſtigt iſt; ein am innern Ende des Gielbaumes befindlicher krummer Haken, welcher

Digitized by Google

an das Auge eines um den Maſt liegenden Bügels gebakt wird; eine auf manchen kleinen Fahrzeugen gebräuchliche Ruderpinne, welche vorn eine ſtarke Krümmung hat; bei den Gärtnern, der nach einem Zirkelſtücke oben hervorragende Theil an den Gewächshäuſern, woran ein kleines Geſims iſt; ein ſchwanenweißer Hals, z. B. eines Mädchens; die S-hand, eine ſchwanenweiße Hand; die S-haut, eine weiße, zarte Haut; der S-kiel, der Kiel einer Feder aus den Flügeln des Schwanes; das S-kiſſen, ein Kiſſen, mit Schwanendunen ausgeſtopft; der S-krebs, eine Art Krebſe im mittlern Oſtindien ꝛc., welche mit dem wandelnden Blatte eine Ähnlichkeit hat; der S-laut, der Laut oder Geſang, welchen der Schwan, nach der Meinung der Alten, vor ſeinem Ende hören läßt, überhaupt, ein wohltönender Geſang, beſonders ſofern er der letzte eines Dichters iſt; der S-leib, ein ſchwanenweißer Leib; das S-lied, ſ. Schwanengeſang; der S-nacken, ein ſchwanenweißer Nacken; Schwánenrein, E. u. U. w., rein und weiß wie ein Schwan; der S-ſang, ſ. Schwanengeſang; der S-taucher, die Kropfgans oder der Pelikan; der S-wagen, ein mit Schwänen beſpannter Wagen; S-weich, E. u. U. w., ſo weich wie die Flaumfedern des Schwanes; S-weiß, E. u. U. w., blendend weiß; die S-weiße, die Weiße des Schwanes, überhaupt, eine blendende Weiße.

Schwánfeder, w., ſ. Schwanenfeder; S-f-weiß, E. u. U. w., ſo weiß wie Schwanenfedern (hagelweiß, ſchloßenweiß).

Schwáng, m., -es, der Zuſtand, da ſich ein Ding ſchwingt, umſchwingt: eine Glocke in den Schwang bringen; uneig., der Zuſtand, da etwas im Gebrauche, üblich iſt, gewöhnlich mit dem Verhältnißworte in und mit den Wörtern ſeyn, gehen, bringen, kommen, meiſt nur von böſen nachtheiligen Fertigkeiten, Gewohnheiten ꝛc.: im Schwange ſeyn, oder gehen, d. h. gewöhnlich, üblich ſeyn; es ſind mehr als je alle Laſter, Sünden ꝛc. im Schwange.

Schwángbaum, m., ein ſchwankender Baum, ein ſolches Holz, und in engerer Bedeutung, die Deichſel; das S-bett, ein ſich ſchwingendes Bett, das Hangebett, und in engerer Bedeutung die Hangematte; das S-blei, ein ſich ſchwingendes Blei, z. B. der bleierne oder mit Blei beſchwerte Schwengel einer Uhr.

Schwánger, E. u. U. w., von einem Manne befruchtet, doch nur von dem weiblichen Menſchen gebräuchlich, da man von den Thieren trächtig gebraucht (in der edlern Sprech- und Schreibart: geſegneten Leibes, guter Hoffnung ſeyn): ſchwanger ſeyn oder gehen; eine ſchwangere Frau, eine Schwangere; hoch ſchwanger (in der gemeinen Sprechart grob ſchwanger), der Entbindung nahe; uneigentlich und dichteriſch bezeichnet es den Zuſtand eines Dinges, da der Keim, der erſte Anfang oder Grund einer Erſcheinung, einer Veränderung ꝛc. darin enthalten und beinahe zum gehörigen Grade der Vollkommenheit gediehen iſt: mit etwas ſchwanger gehen, eine böſe Sache im Sinne haben, beſchließen, und auf die Ausführung derſelben denken. So auch in Zuſammenſetzungen, z. B. eine blitzſchwangere Wolke, unglückſchwangere Zeiten; der Schwängerer, -s, eine männliche Perſon, welche eine weibliche ſchwängert; Schwángern, unth. Z. mit haben, ſchwanger werden, gehen; Schwängern, th. Z., ſchwanger machen, beſonders von einem unerlaubten Schwängern außer der Ehe (pöbelhaft, dick machen): ein Mädchen ſchwängern; eine Geſchwängerte; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung f. befruchten, von Pflanzen ꝛc., auch f. anfüllen, ſättigen (imprägniren): die Gegenwart, geſchwängert vom Vergangenen, wird Mutter vom Zukünftigen; die Luft iſt mit brennbaren Dünſten geſchwängert; die Schwángerſchaft, M. -en, der Zuſtand einer weiblichen Perſon, da ſie ſchwanger iſt.

Schwángheftel, ſ., ſo viel als Schlagheftel; das S-rad, das Schwungrad; das S-ſeil, ein ſich ſchwingendes, ſchwankes Seil (das Schwungſeil).

Schwánk, E. u. U. w., wegen ſeiner Länge, Dünne, hin- und herſchwankend: ein ſchwanker Stamm, Baum, ein ſchwanker Zweig; uneig., ſchwanke Worte, Ausdrücke, welche nicht beſtimmt bezeichnen; ſchwanke Begriffe, ſchwankende, unbeſtimmte.

Schwánk, m., -es, M. Schwänke, ehemahls ſowohl eine ſchwingende Bewegung, als auch ein ſich ſchwingendes Ding, und ein mit ſchwingender Bewegung gegebener Schlag; jetzt nur noch uneigentlich eine luſtige Erzählung, Handlung, welche auf Koſten eines Dritten Lachen erregt. Vergl. Schnake und Schnurre: einen luſtigen Schwank erzählen; loſe Schwänke; voller Schwänke ſeyn, ſtecken; das S-buch, ein Buch, welches Schwänke enthält (Vademecum).

Schwánken, unth. Z. mit haben, ſich ſchwingend hin- und her-, oder auf- und niederbewegen, beſonders wegen ſeiner Länge und Schwäche: die Pappel ſchwankt vom Winde bewegt; meine ſchwankenden Knie; das Schwanken (Wanken, Nutation) der Erdachſe, in der Sternwiſſenſchaft, eine kleine in beſtimmten Zeiten eintretende Bewegung der Erdachſe, welche von der Anziehung des Mondes auf die Erde bewirkt wird; das Schwanken des Mondes (Libration), eine ſchwankende Bewegung deſſelben, da man zu manchen Zeiten an einem Rande des Mondes einen bisher ſichtbaren Flecken verſchwinden, die übrigen dieſem Rande näher kommen, am entgegengeſetzten Rande aber andere neue Flecken zum Vorſchein kommen ſieht; in weiterer Bedeutung auch von flüſſigen Körpern, ſich in einem Gefäße heftig hin- und herbewegen: das Waſſer ſchwankt im Gefäße; beſonders, im Gehen ſich von einer Seite zur andern

Digitized by Google

bewegen: im Gehen ſchwanken; uneig., unentſchloſſen ſeyn: ich ſchwanke noch in meiner Entſchließung; auch, unbeſtimmt ſeyn, nicht beſtimmt und deutlich ausdrucken: ſein Begriff davon ſchwankt noch; ſchwankende Ausdrücke, Benennungen; mit ſeyn, ſchwankend ſich bewegen, oder einen Ort, Raum verlaſſen: das Waſſer iſt zum Theil aus dem Gefäße geſchwankt; beſonders, ſchwankend gehen, ſich von einem Orte zum andern begeben: der Kranke ſchwankt aus einem Zimmer ins andere.

Schwänken, ſ. Schwenken.

Schwänker, m., -s, uneig., eine unſchlüſſige Perſon.

Schwänkfüßig, E. u. U. w., auf ſchwankenden Füßen gehend, im Gehen ſchwankend; der S-macher, einer, der Schwänke macht; das S-rad, das Schwungrad; S-weiſe, Umſt. w., nach Art eines Schwankes, wie ein Schwank.

Schwänling, m., -es, M. -e, ein einem Schwane ähnliches Ding, auch wohl ein junger Schwan.

Schwänſchel, m., -s, ſ. Grünfink.

Schwânte, w., ſ. Schwente.

Schwänz, m., -es, M. Schwânze, Verkl. w. das Schwänzchen, O. D. Schwänzlein, gekürzt Schwänzel, der dünne und in eine Spitze auslaufende bewegliche Theil hinten am Rumpfe des thieriſchen Körpers, welcher bei den vierfüßigen Thieren gewöhnlich behaart iſt, bei den Vögeln in Federn beſteht, bei den Fiſchen mit einer getheilten Floſſe endigt, bei Eidechſen, Schlangen eine ſpitz auslaufende Verlängerung des Körpers iſt ꝛc.: der Schwanz eines Pferdes (Schweif); der Schwanz der Mäuſe iſt lang und kahl, der Schwanz des Bibers breit und mit Schuppen beſetzt; der Schwanz der Eidechſen, Schlangen, Krebſe ꝛc. In der Jägerei heißt der Schwanz des Rothwildbrets, die Blume, der Sturz, das Förzel, das Federle; der des Hirſches beſonders noch, der Bürzel, Gall, das Ende, der Schwaden; des Rehwildbrets, die Schürze, die Scheibe, der Spiegel; des Schwarzwildes, der Bürzel; der Schwanz des Fuchſes, Wolfes, Luchſes ꝛc. die Lunte, auch der des Fuchſes und Luchſes noch, und der des Hundes, Dachſes, der wilden Katzen ꝛc. die Ruthe, und des Fuchſes beſonders noch, die Stange, der Wedel ꝛc.; der Schwanz des Eichhörnchens, die Fahne; der des Haſen das Blümchen, Federle; der Schwanz der Fiſche, der Schlag; der Schwanz der Faſane und Elſtern, das Spiel ꝛc. Auch in den verſchiedenen Landſchaften hat man noch beſondere Ausdrücke, als: der Zagel (Zahl), der Bürzel (Pürzel), die Sterze; uneigentlich mit Schwanz gebildete Redensarten des gemeinen Lebens ſind: dem Hunde auf den Schwanz treten, ihn reizen; dann, jemand beleidigen; den Schwanz ſtreicheln, reden wie es ein Anderer gern hört; manchen Groſchen auf den Schwanz ſchlagen, ihn beim Einkauf oder Verkauf unrechtmäßiger Weiſe für ſich behalten; von langen Meilen ſagt man, der Fuchs habe ſie gemeſſen und noch den Schwanz zugegeben, weil der Schwanz desſelben faſt ſo lang als der übrige Körper iſt; der Kaffee hat einen Schwanz, ſagt man in O. S. ſ., er hat einen Nachgeſchmack, weil der Schwanz dem Thiere folgt; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung nennt man im gemeinen Leben oft das dünne bewegliche Ende eines Dinges und in weiterer Bedeutung oft jedes Ende einen Schwanz, z. B. den Haarzopf, ſ. Schwanzperucke; in der Pflanzenlehre iſt der Schwanz ein langer fadenförmiger Körper, welcher ſich an der Spitze des Samens oder der Hautfrucht zeigt, und mit feinen Haaren beſetzt iſt; ehedem auch ſ. Schleppe, Schurz, Schürze, weil dieſe herabhangen; die Schwänze der Noten ſind die dünnen von den Köpfen herab oder hinauf gehenden Striche; der Schwanz einer Schraube, der lange dünnere Theil derſelben, im Gegenſatze ihres Kopfes; einen langen Schwanz an etwas machen, einen langen Anhang, gewohnlich in tadelndem und verächtlichem Verſtande; einen langen Schwanz bei ſich haben, ein unnöthiges langes Gefolge; im Schiffbaue wird der unter ſich in einen Schnörkel endigende Theil des Seitenganges eines Schiffes Schwanz genannt; in der Geſchützkunſt, der hintere Theil der Wand des Geſtelles; im Bergbaue der Ring am Hunde, durch welchen das Seil gezogen wird; in der niedrigen Sprechart, das männliche Glied am menſchlichen Körper und am Körper der größern Säugethiere; in verſchiedenen Zuſammenſetzungen, ein Ding mit einem Schwanze, und zwar nach Beſchaffenheit dieſes Schwanzes: der Lang-, Kurz-, Stumpfſchwanz, ein Thier, z. B. ein Pferd mit langem, kurzem oder ſtumpfem Schwanze; der Roth-, Grün-, Seidenſchwanz ꝛc., gewiſſe Vögel mit rothem, grünem ꝛc. Schwanze; auch verſchiedene Pflanzen führen den Namen Schwanz, z. B. der Fuchs-, Katzen-, Roßſchwanz ꝛc.

Schwänzader, w., eine Ader am Schwanze, beſonders bei den Pferden, wo ſie auch Sternader genannt wird; der S-affe, ein geſchwänzter Affe, zum Unterſchiede von den ungeſchwänzten; die S-beere, die Heidel- oder Blaubeere; das S-bein, diejenigen Beine des verlängerten Rückgrathes bei den vierfüßigen Thieren, welche den Schwanz bilden; auch das Steißbein im menſchlichen Körper (bei Andern der Starrknochen); das S-blättchen, eins der dünnen flach liegenden Plättchen am Ende des Schwanzes mancher Ziefer; die S-borſte, die Borſten am Schwanze mancher Thiere; das S-brett, bei den Zeugmachern, ein Brett mit einigen Reihen Löchern, durch welche die Schwanzgorten an einem Zampel- oder Harniſchſtuhle gezogen werden, und dadurch eine ſenkrechte Lage erhalten.

Schwänzel, ſ., -s, das Schwänzlein, ein kleiner Schwanz; uneigentlich in einigen Ge-

Digitized by Google

genden, der Grünſchwanz oder Grünfink (verderbt Schwunz, Zwuntſche); ein Geſchlecht derjenigen Fiſche, welche mit einer einzigen langen Rückenfloſſe faſt von gleicher Höhe und Breite und mit ſpitzigen Zähnen verſehen ſind; der Sommerloch; ſ. Schwemmſel.

Schwänzeln, 1) unth. Z., das Verkleinungsw. von ſchwänzen, den Schwanz hin- und herbewegen, von den Hunden, wenn ſie liebkoſen; den Schwanz oder auch den Hintern von einer Seite zur andern bewegend gehen; uneig., ſchmeicheln, von den Hunden hergenommen, welche, wenn ſie recht freundlich ſind, mit dem Schwanze wedeln; 2) th. Z., mit einem Schwänzel oder Schwänzchen verſehen.

Schwänzelpfennig, m., Geld, welches man auf den Schwanz ſchlägt, d. h. welches man beim Einkauf oder Verkauf unterſchlägt und für ſich behält, beſonders von ſolchem Gelde, welches Köchinnen beim Einkauf des Fleiſches, Gemüſes ꝛc. unterſchlagen (an andern Orten Korbpfennige): ſich Schwänzelpfennige machen.

Schwänzen, 1) unth. Z., den Schwanz hin- und herbewegen, mit dem Schwanze wedeln, beſonders von Hunden, wenn ſie aus Freundlichkeit den Schwanz von einer Seite zur andern bewegen (ſchwänzeln); den Schwanz, auch den Hintern von einer Seite zur andern bewegend gehen, z. B. von Weibern, welche im Gehen ihre Röcke von einer Seite zur andern ſchwenken, im gemeinen Leben auch, ohne Zweck und nachläſſig hin- und hergehen; herumſchwänzen, auf ſolche Art herumgehen; 2) th. Z., mit einem Schwanze verſehen: eine Note ſchwänzen; geſchwänzte Noten; hin- und herſchwänzend etwas verſäumen, und in weiterer Bedeutung überhaupt, ohne Noth und muthwillig verſäumen: die Schule, die Stunde ſchwänzen, ſie verſäumen, nicht beſuchen; einen ſchwänzen, ſich auf Koſten deſſelben einen unerlaubten Gewinn machen; bei den Holzflößern, das Holz ſchwänzen, die Scheite Holz, welche ſich ans Ufer anlegen, abſtoßen und denſelben forthelfen.

Schwänzende, ſ., dasjenige Ende eines Dinges, welches der Schwanz iſt, z. B. das herzförmige oder dreieckige Ende des Rumpfes der Vögel (die Schwanzwurzel, auch der Steiß, Bürzel); das Ende, die Spitze des Schwanzes.

Schwänzer, m., -s, bei den Holzflößern, derjenige, welcher das Holz, welches ſich ans Ufer anhängt, abſtößt.

Schwanzfächel, m., ein Fächel aus einem Ochſenſchwanze, an welchem der Haarbüſchel noch befindlich iſt, und deſſen man ſich in Oſtindien bedient; der S-farn, eine Art des Frauenhaares, eine Pflanze; die S-feder, eine derjenigen Federn, welche den Schwanz eines Vogels ausmachen (Steuerfedern); die S-fliege, eine Art Fliegen, welche hinten einen zweiſchneidigen, mit einem Hörnchen verſehenen Stachel in Geſtalt eines Schwanzes haben; die S-floſſe (S-floßfeder), diejenige Floſſe oder Floßfeder, welche den Schwanz des Fiſches endigt; der S-fuß, Füße, welche ſich in der Gegend des Schwanzes befinden, bei den vielfüßigen Ziefern (Nachſchieber, weil ſie damit den Körper nachſchieben); auch die hintern Afterfüße derjenigen Larven, welche mehr als ſechs Füße haben; die S-gorte, bei den Zeugmachern, die Schnüre, welche in wagerechter Lage an einem Zeugſtuhle ausgeſpannt liegen, und an welche die durch die Löcher des Schwanzbrettes gezogenen Schnüre angeknüpft werden; das S-haar, das Haar eines Thierſchwanzes, z. B. der Pferde; der S-hafer, der Taub- oder Windhafer; der S-hammer, ein vom Waſſer getriebener Hammer, 20 bis 40 Pfund ſchwer, mit welchem das Eiſen und der Stahl zu flachen Schienen ausgedehnt wird, z. B. in den Gewehrſchmieden, wo man den Stahl zu den Degenklingen aus dem Groben damit bearbeitet; Schwänzig, E. u. U. w., einen Schwanz habend, mit einem Schwanze verſehen, in den Zuſammenſetzungen lang-, kurz-, ſtumpf-, breitſchwänzig; die Schwanzklappe, in der Naturbeſchreibung die falſchen oder Scheinfüße am Schwanze der Raupen; der S-knüppel, bei den Zeugmachern, ein ſtarker Stab, an welchen die Enden der Schwanzgorten an einem Zampelſtuhle befeſtigt und dadurch gerade ausgeſpannt werden; die S-kröſe, bei den Böttichern, eine Kroſe, welche aus einem Brette beſteht, auf welchem ein hölzerner ſenkrechter Zapfen ſteht mit einem dreieckigen und verſtählten Eiſen; die S-kröte, eine geſchwänzte Kröte; S-los, E. u. U. w., ohne Schwanz, keinen Schwanz habend; die S-meiſe, eine Art kleiner Meiſen, deren Schwanz länger als der übrige Körper iſt (die langſchwänzige Meiſe, Zagelmeiſe, Zahlmeiſe, Bergmeiſe (ſ. d.), Schneemeiſe, Pelzmeiſe, Moormeiſe, Sumpfmeiſe, Riedmeiſe, Pfannenſtiel, Pfannenſtieglitz, Backofendreſcher, Weinzapfer); das S-meſſer, beim Wallfiſchfange, ein langes Meſſer mit einem ſechs Fuß langen Stiele, dem gefangenen Wallfiſche den Schwanz damit abzuſchneiden; die S-metze, bei den Riemern, der lederne Ring am Schwanzriemen eines Pferdegeſchirres, durch welchen der Schwanz des Pferdes geſteckt wird; der S-papagei, eine Art Papageie mit einem langen Schwanze; die S-perucke, eine Perucke, deren Haare hinten in einen Zopf geflochten ſind; der S-pfeffer, eine Art Pfeffer mit langen Stielen, welche einen ſtarken und brennenden Geſchmack hat (Schwindelkörner, Kubeben); die S-ratte, Name der Surinamſchen Beutelratte, wegen ihres langen Schwanzes, an welchem zurückgeſchlagen ſich die auf den Rücken getragenen Jungen mit ihren Schwänzen anhalten; der S-riegel, in der Geſchützkunſt, der Riegel, welcher beide Wände des Kanonengeſtelles hinten am Schwanze zuſammenhält; der S-riemen, ein Riemen am Pferdegeſchirre, welcher unter dem Schwanze des Pferdes wegläuft; der S-ring, ein am Schwanze ei-

Digitized by Google

nes Dinges befindliche Ring, z. B. in der Naturbeſchreibung die Ringe am Schwanze der Schlange; im Hüttenbaue, der eiſerne Ring, welcher um den Schwanz eines Hammers gelegt iſt, damit derſelbe nicht zerſpalte; der eiſerne Ring, welcher um das Ende des Schwanzhammerſtieles gelegt wird, und an welchem der Zieharm den Hammer ergreift und in Bewegung ſetzt; die Schwánzrübe, die Rübe oder der verlängerte Theil des Rückgrathes der Thiere, welcher den feſten Theil des Schwanzes ausmacht (die Schweifrübe); der S-ſaal, in der Baukunſt, ehemahls ein Saal hinten in einem Römiſchen Hauſe vor des Herrn Zimmer; die S-ſäge, bei den Orgelbauern, eine kleine Säge, allerlei kleine Stücke an den Orgelpfeifen damit auszuſchneiden; der S-ſchild, die den Schwanz mancher Thiere bedeckenden Schilde, womit der Schwanz mancher Schlangen verſehen iſt; die S-ſchnur, bei den Sammtwebern ſo viel als Rahmſchnur; die S-ſchraube, bei den Büchſenmachern, diejenige Schraube, welche in die Mündung des Pulverſacks eines Flinten- oder Büchſenlaufes ſtatt des Bodens eingeſchraubt iſt; die S-ſchuppe, diejenigen Schuppen, womit der Schwanz eines Thieres, beſonders eines Bibers bedeckt iſt; die S-ſpitze, die Spitze des Schwanzes; der S-ſtern, ſ. Komet (der Schweif-, Haar-, Bartſtern); der S-ſtiel, bei den Naturbeſchreibern, ein wie ein Stiel oder längerer gerader walzenförmiger Körper gebildeter Schwanz; das S-ſtück, ein Stück von dem Schwanze eines Thieres, auch, ein am Schwanze befindliches Stück: das Schwanzſtück von einem Rinde, ein Stück Fleiſch von demſelben mit einem Theile des Rückgrathes gerade über dem Schwanze; das Schwanzſtück von einem Fiſche, Hechte ꝛc., der abgeſchnittene Schwanz deſſelben, auch ein kleinerer Theil von demſelben; bei den Büchſenmachern das ſtatt der Schwanzſchraube am Ende des Rohrs einer Flaſchenbüchſe befindliche Stück; der S-träger, der Schleppträger; die S-weſpe, eine Gattung Ziefer, deren Weibchen einen ſägeförmigen Legeſtachel haben, womit ſie in weiches Holz Löcher bohren und ihre Eier hineinlegen (Holzweſpe, Sägefliege); der S-wurm, ein Eingeweidewurm (der Haarwurm), welcher an dem einen Ende, welches für das Schwanzende (von Andern für den Kopf) gehalten wird, eine fadenförmige Borſte, doppelt ſo lang als der Körper, hat; eine Art Flügelwürmer, welche in einer gedrückten Scheide ſitzt und einen beſondern Schwanz hat; ein freſſendes Geſchwür in dem Schwanze des Rindviehes, wovon daſſelbe abfault (im N. D. Quaswurm, Steertwurm); die S-wurzel, eine Wurzel des Schwanzes, ſ. Schwanzende; eine Wurzel, welche einem Schwanze ähnlich iſt, oder einen Auswuchs wie einen Schwanz hat.

Schwápp (Schwápps), ein Schallwort, zur Bezeichnung eines ſchnellen und heftigen Schlages auf einen weichen Körper, oder des Stoßes eines weichen und flüſſigen Körpers an einen harten: ſchwapp, bekam er eins auf die Backe; das ging ſchwapp. Im N. D. ſagt man auch ſchwipps, einen feinern Laut, auch eine ſchnelle Bewegung, und ſchwupps, einen gröbern Laut, dabei auch zugleich eine ſchnelle Bewegung zu bezeichnen.

Schwáppel, w., ſ. Schwabbel; die Schwáppelbacke, ſchwappelnde oder dicke, fette Backen; der S-bauch, ein ſchwappelnder Bauch, und ein Menſch mit ſolchem Bauche (der Schwappelwanſt); S-fett, E. u. U. w., ſehr fett; Schwáppelig, ſ. Schwabbelig; Schwáppeln, unth. Z., nach einer härtern Ausſprache, ſo viel als ſchwabbeln; ehemahls, die Zunge und die Lippen viel bewegen, ſchwatzen; der Schwáppelwanſt, ſ. Schwappelbauch.

Schwáppen, 1) unth. Z. mit haben, den Laut Schwápp, den das Wort ſelbſt nachahmt, hervorbringen, womit oft der Begriff einer ſchwankenden Bewegung verbunden iſt: ſchlagen, daß es ſchwappt; das Waſſer ſchwappt an den Rand; 2) th. Z., ſchwappen machen, auch, ſchwappend ſchlagen; in Sachſen, fegen.

Schwáppern, unth. Z. mit haben, das Verſtärkungs- und Veröfterungsw. von ſchwappen, oft und ſehr ſchwappen und ſchwappend ſich bewegen; in Sachſen ſ. wackeln, wedeln.

Schwär, m., -es, M. -e (der Schwären, -s), eine kupferne Scheidemünze in Bremen, davon 5 einen Bremer Grot, und 15 einen Groſchen machen. In Bremen wurden die Grote ehemahls auch grote Schware genannt.

Schwär, m., -es, M. -e (der Schwären, -s), im N. D. (die Schwäre), eine von Eiter entſtehende Erhöhung der Haut, welche nach Ausſonderung des Eiters an dieſer Stelle harſcht und ſich abſchuppet, Hiob 2, 7. und Luc. 16, 21.; einem den Schwären aufſtechen, ihm zeigen, wo es ihm gebricht, wo er es verſehen hat ꝛc. (in manchen Gegenden lautet es das Schwär). Vergl. Geſchwür, welches auch an innerlichen Theilen des Körpers entſtehen kann, dagegen der Schwär ſich nur auf der äußern Haut befindet; Schwären, unth. Z., unregelm., erſt vergang. Z., ich ſchwör (ehemahls ſchwur), Mittelw. der verg. Z., geſchworen, mit haben und ſeyn, in Eiterung übergehen, mit Eiter erfüllt werden: die Wunde hat geſchworen; der Finger iſt geſchworen, es iſt ein Geſchwür an demſelben entſtanden.

Schwärk, m., -es, M. Schwärke, im N. D. eine dicke ſchwarze Regen- oder Gewitterwolke: ein Regen-, Gewitterſchwark; ein Schwarm von Bienen, welche gleichſam eine Wolke bilden (Schwerk); Schwärken, unth. Z. mit haben, im N. D. ſich mit Schwark oder dickem ſchwarzen Gewölk beziehen (ſchworken, beſchwarken oder beſchworken): es ſchwarket.

Schwärkraut, ſ., das Grindkraut, beſonders

Digitized by Google

das Ackergrindkraut (blaue Kornroſe, Knopfkraut, Gliederlenge, Ackerlenge, Witwenblume, Sonnenkleppel, Eierſtöckchen).

Schwarm, m., -es, M. Schwärme, eine ungeordnete Menge verworrenes Geräuſch erregender Dinge: ein Schwarm von Menſchen folgte ihm; ein Schwarm von Mükken, Fliegen; beſonders eine Menge zuſammenlebender und zuſammenfliegender Bienen, und in engerer Bedeutung eine ſolche Menge junger Bienen, welche ſich von dem alten Stocke abgeſondert hat (im O. D. auch ein Würfling, ein Löſch, in Baiern Schwurbel); in weiterer Bedeutung überhaupt eine verworrene Menge ohne den Begriff des dabei Statt findenden Geräuſches: ein Schwarm von Gedanken, Bildern; uneig.: einen Schwarm im Kopf haben, Grillen im Kopfe haben; das verworrene Geräuſch einer ohne Ordnung ſich bei einander befindenden Menge: im Schwarme leben, in lärmendem Vergnügen, gewöhnlicher: in Sauſe und Brauſe; bei den Jägern hat der Leithund den Schwarm, wenn er durch fremde Witterung verwirrt und vom Suchen auf der Fährte abgehalten wird; Schwärmen, unth. Z., ſich in Menge ſchnell und ohne Ordnung unter einander bewegen, gewöhnlich mit dem Nebenbegriffe eines verworrenen Geräuſches: auf der See herumſchwärmen, wofür man im O. D. die See ſchäumen ſagt; Mücken ſchwärmen im Sonnenſchein; beſonders von den jungen Bienen, mit Geſumm durch einander fliegend aus dem Stocke ziehen: die Bienen ſchwärmen; auch von den alten Bienen, wenn ſie einen jungen Schwarm von ſich auslaſſen, wofür man dann in O. D. auch laſſen ſagt; in engerer und uneigentlicher Bedeutung, rauſchenden und ungeordneten Vergnügungen nachgehen, in ſolchen Vergnügungen leben: gern ſchwärmen, unaufhörlich ſchwärmen; halbe Nächte durchſchwärmen; ſich von verworrenen ſinnlichen Vorſtellungen verwirren und beſtimmen laſſen in ſeinen Urtheilen und Handlungen; bei den Jägern ſchwärmt der Leithund, wenn er ſich durch eine andere ſtärkere Witterung vom Suchen auf der Fährte abbringen läßt, z. B. wenn er ein Wild erblickt und dadurch ſich im Suchen irre machen läßt; in noch engerer Bedeutung ſich von dunkeln verworrenen Vorſtellungen, von ſeinen dunkeln Gefühlen, ſeiner Einbildungskraft ꝛc. beſtimmen laſſen: der Menſch ſchwärmt; er ſchwärmet in der Religion, Liebe, Freundſchaft; mit haben, ein verworrenes Geräuſch hören laſſen, hervorbringen: was für ein liebliches Sumſen ſchwärmt um mich her?

Schwärmer, m., -s, ein Ding, welches ſchwärmt, mit Geräuſch ſchnell hin- und herfährt; beſonders in der Feuerwerkskunſt, eine kleine walzenförmige Papierhülſe, welche mit einem Feuerwerksſatze gefüllt iſt und angezündet wird, wo ſie dann mit Gepraſſel hin- und herfliegt und mit einem Knalle zerplatzt: Schwärmer werfen; ein lebendes Weſen, welches ſchwärmet, beſonders eine zum Schwärmen aufgelegte Biene, welche gemeiniglich auch durchgeht (der Kollerer); bei den Jägern, ein Leithund, welcher ſich leicht durch ſinnliche Eindrücke von der Fährte abbringen läßt; in der Naturbeſchreibung die Dämmerungsſchmetterlinge, Abendvögel; eine Art Klipp- oder Bandfiſche; die hüpfenden oder ſpringenden Spinnen, welche kein Gewebe machen (Läufer, Springer); eine Art Wanzen; beſonders ein Menſch, der in rauſchenden und ungeordneten Vergnügungen lebt, und uneigentlich ein Menſch, der überhaupt, beſonders in der Religion, ſeinen verworrenen und dunklen Vorſtellungen folgt, ſich nur ſeinen lebhaften Gefühlen und ſeiner Einbildungskraft bei derſelben überläßt, und plötzliche Einfälle für göttliche Antriebe und Offenbarungen hält: er iſt ein großer Schwärmer. Die Schwärmerinn, eine ſolche weibliche Perſon; die Schwärmereī, M. -en, der Zuſtand eines Schwärmers, die Fertigkeit, ſich ſeinen verworrenen und dunklen Vorſtellungen, ſeinen dunklen Gefühlen und ſeiner Einbildungskraft zu überlaſſen ꝛc.; in Schwärmerei verfallen; ſich ſeiner Schwärmerei überlaſſen; Meinungen und Handlungen, welche in einem ſolchen Zuſtande gegründet ſind.

Schwärmereifer, m., der Eifer eines Schwärmers, ſeinen Glauben zu verbreiten und ſich Anhänger zu verſchaffen; das S-faß, bei den Luſtfeuerwerkern, Röhren, worein Schwärmer geladen werden, um mit Einem Mahl viel Schwärmer in die Luft zu ſchicken; S-iſch, E. u. U. w., einem Schwärmer oder der Schwärmerei ähnlich, damit behaftet: ein ſchwärmeriſcher Menſch; eine ſchwärmeriſche Liebe; ſchwärmeriſch an einer Sache hangen; S-lich, E. u. U. w., wie das vorige, doch ohne den nachtheiligen Nebenbegriff des Tadels; der S-ling, -es, M. -e, verächtlich eine Perſon, welche zu ſchwärmen pflegt; der S-topf, bei den Luſtfeuerwerkern, ein irdenes Gefäß wie ein Krug mit drei Henkeln, und mit Schwärmern und andern feuerfangenden Stoffen angefüllt, um ſie bei Feuerwerken anzuzünden.

Schwärmgeiſt, m., der Geiſt, die herrſchende Geſinnung eines Schwärmers; ein Menſch, welcher gern herumſchwärmt, ein ſchwärmeriſcher Menſch; der S-hüter, die S-h-inn, in der Bienenzucht, eine Perſon, welche auf die Bienen, wenn ſie ſchwärmen, Acht gibt, damit ſie nicht davon fliegen.

Schwärmſack, m., in der Bienenzucht, ein Sack, Bienen darein zu faſſen und an einen beſtimmten Ort zu bringen; S-weiſe, Umſt. w., in Schwärmen, in großer Menge: die Inſelbewohner kamen ſchwarmweiſe herbei.

Schwärmzeit, w., die Zeit, in welcher die Bienen zu ſchwärmen pflegen.

Schwärte, w., Verkl. w. das Schwärtchen, O. D. S-lein, überhaupt eine Decke mit den Nebenbegriffen der Dicke und Härte. So die

Digitized by Google

harte Rinde des Erdreichs, beſonders aber die dicke harte Haut der Thiere, z. B. bei den Jägern, die abgezogene Haut des Dachſes und des wilden Schweines, vorzüglich die dicke harte Haut auf den Schinken, Speckſeiten und dem gebratenen Schweinfleiſche (die Speck-, Schweinſchwarte); in der niedrigen Sprechart auch die Haut des Menſchen: einen hauen, daß die Schwarte knackt; die äußerſten Bretter von einem zerſchnittenen Brettklotze, welche zum Theil noch die Rinde an ſich haben oder doch noch rauh ſind, und welche die übrigen Bretter bedecken (Schwartenbretter, Schalen, Schalbretter); in den Hüttenwerken die Rinde, welche ſich beim Abtreiben auf dem Werke anſetzt, wenn es nicht Hitze genug oder viel Unreinigkeit bei ſich hat; in manchen Gegenden wird der Raſen, welcher mit ſeinen Wurzeln und der daran und dazwiſchen hangenden Erde eine Decke bildet, grüne Schwarte genannt; in weiterer Bedeutung iſt das Schwärtchen auch die Rinde, welche ſich von den Speiſen im Kochen ans Geſchirr anhängt (die Schare); ein mit einer Schwarte oder einer derſelben ähnlichen Decke verſehenes Ding. So alte Bücher, welche in Schweinsleder eingebunden ſind; und in weiterer Bedeutung alte Bücher überhaupt; in der niedrigen Sprechart hört man: eine arme, eine gute Schwarte, f. ein armer, ein guter Menſch (gewöhnlicher: eine arme gute Haut).

Schwārtenbrett, ſ., ſ. Schwarte; der S-magen, in den Küchen, ein mit klein geſchnittenem Speck und Schwarte, geriebener Semmel und Schweinsblut ꝛc. gefüllter und geräucherter Schweinsmagen (der Sauſack); die S-wurſt, in den Küchen, eine auf dieſelbe Art, wie der Schwartenmagen, gefüllte Wurſt.

Schwārtig, E. u. U. w., Schwarte, oder dicke harte Haut habend, beſonders in Zuſammenſetzungen, dick-, hartſchwartig; bei den Weißgerbern iſt ein Fell ſchwartig (hornig), wenn es dick und hart iſt.

Schwárve (Swárve), w., M. -n, im Hannöverſchen, die Butterbüchſe.

Schwárven (Swárven), unth. Z., ſchwärmen.

Schwárz, ſchwä̂rzer, ſchwä̂rzeſte, E. u. U. w., Benennung der dunkelſten Farbe, welche die wenigſten Lichtſtrahlen zurückwirft und der weißen Farbe entgegengeſetzt iſt: ſchwarze Kreide, Tinte; ſchwarz gekleidet gehen, auch nur, ſchwarz gehen, in ſchwarzer Kleidung; ſchwarzes Haar; eine ſchwarze Haut, welche wirklich ſchwarz iſt; die Schwarzen, die Neger in Afrika; im gemeinen Leben iſt der Schwarze der Teufel; auch mit dem Geſchlechtswort das als Hauptwort, das Schwarz, die ſchwarze Farbe; das Schwarze, ein ſchwarzes Ding, z. B. das Schwarze im Auge, in der Scheibe; eine Farbe fällt ins Schwarze, wenn ſie ſchwärzlich, ſehr dunkel iſt; das ſchwarze Brett, auf hohen Schulen ꝛc. ein ſchwarz angeſtrichenes Brett an einem öffentlichen Platze, oft noch mit Gitterwerk verſehen, an welches die Bekanntmachungen der Lehrer in Anſehung ihrer Vorleſungen ꝛc. geheftet werden; die ſchwarze Tafel, eine ſchwarz angeſtrichene Tafel in Schulen ꝛc., an welche diejenigen geſchrieben werden, welche ſich nicht gut betragen, daher einen an die ſchwarze Tafel ſchreiben, ihn als einen, der ſich übel aufgeführt hat, bezeichnen; ſo auch, einen ins ſchwarze Regiſter ſchreiben; Jemand bei einem Andern ſchwarz anſchreiben, im O. D. Nachtheiliges, Böſes von ihm ſagen, in welchem Sinne man auch ſagt, einen ſchwarz mahlen, einen bei einem Andern ſchwarz machen (anſchwärzen), womit zugleich der Begriff der Unwahrheit, der Verleumdung verbunden iſt; Schwarz auf Weiß haben, etwas ſchriftlich haben; ſchwarze Noten, deren Kopf ein ſchwarzer dicker Punkt iſt, die Viertel, Achtel ꝛc., zum Unterſchiede von den ganzen und halben Noten, welche keinen ſolchen Kopf haben; der ſchwarze Sonntag, der zweite Sonntag vor Oſtern, weil die Altäre, Kanzeln ꝛc. an demſelben ſchwarz behängt werden. Sprichw.: in der Nacht ſind (ſcheinen) alle Kühe oder Katzen ſchwarz, in der Dunkelheit erkennt man keine Unterſchiede; der ſchwarze Star. S. Star. Mit ſchwarz werden die Mittelwörter mehrerer Zeitwörter verbunden und gewöhnlich zu Einem Worte zuſammengezogen, ohne jedoch ſämmtlich wahre Zuſammenſetzungen zu ſeyn: ein ſchwarz beſlorter Hut, mit ſchwarzem Flor umwickelt, zum Zeichen der Trauer; ſchwarz behaart, mit ſchwarzen Haaren verſehen; ſchwarzgefleckt, ſ-geflügelt, ſ-gelockt, ſ-geſchnäbelt, ſ-geſtreift, ſ-geſternt, ſ-getüpfelt ꝛc.; in weiterer Bedeutung auch f. dunkelfarbig: ſchwarzes Gewölk; eine ſchwarze Nacht, eine ſehr finſtere; ſchwarze Augen, dunkelblaue oder dunkelbraune; ſchwarze Kirſchen, ſchwarzrothe, wie die völlig reifen ſauern und einige Arten ſüßer Kirſchen; ſchwarze Zähne, ſchwärzliche; eine ſchwarze Haut, eine von der Sonne ſehr gelb gebrannte; ſchwarzes Wildbret (Schwarzwild), bei den Jägern, die wilden Schweine, auch die Bären und Dachſe; der ſchwarze Waldhahn, der Birkhahn; ſchwarzes Holz, im Forſtweſen, Nadelholz. S. Schwarzholz; im Forſtweſen wird eine Blöße oder Lichtung ſchwarz, wenn ſie wieder mit Holz bewächſt, alſo dunkel wird; ſchwarzes Brod, von grobem Mehle gebackenes (Rockenbrod), zum Unterſchiede von dem weißen Brode; ſchwarzes Kupfer (Schwarzkupfer), im Hüttenbaue, ungereinigtes; ſchwarzer Meſſingdraht, der beim Ziehen von dem letzten Glühen ſchwarz angelaufene Meſſingdraht, welcher überhaupt der ſtärkſte iſt; ſchwarze Glätte, in den Hüttenwerken, diejenige Glätte, welche beim Silbertreiben gleich nach dem Abſtriche folgt; ſchwarze Krätze, ebendaſ., diejenige Krätze, welche beim Ausſchüren eines Schmelzofens

Digitized by Google

beim Schmelzen der Erze auf ſchwerem Geſtübbe vorfällt und beim folgenden Schmelzen wieder vorgeſchlagen wird; ſchwarzer Anflug, im Bergbaue, ſchlechte Erze, wo der Zentner nur ½ bis drei Loth Silber enthält, und welche zu der rohen Bleiarbeit genommen werden; ſchwarzer Fluß, eine verpuffte Miſchung von zwei Theilen Salpeter und einem Theile Weinſtein, welche man beim Proben zur Beförderung der Verſchlackung ſtrengflüſſiger Erze gebraucht; ſchwarze Stauberde, eine ſchwärzliche Erde, welche man meiſt über der Erdfläche ausgebreitet findet, im Feuer weißlich wird, brennt und zu Glaſe wird, wenn ſie nicht ausgelaugt worden iſt; ſchwarzes Silber, unreines, mit Kupfer vermiſchtes; ſchwarze Münze, ehemahls ſolche Münze, welche mit vielem Kupfer vermiſcht war, und worin die Grundzinſen und gerichtlichen Strafen in Baiern entrichtet werden; ſchwarze Wäſche, welche durch den Gebrauch beſchmutzt iſt, im Gegenſatze der weißen oder reinen; die ſchwarze Kunſt, eine Art in Kupfer zu ſtechen, nämlich die geſchabte oder Engliſche Manier, nach welcher die Zeichnung auf eine ganz rauhe und krauſe Kupferplatte gemacht, und dieſe nach Verhältniß des Lichts weggeſchabt wird; uneig. wird ſchwarz als Bezeichnung des höchſt Traurigen, Unglücklichen gebraucht: ſich Alles ſchwarz ausmahlen; daher überhaupt ſchrecklich, abſcheulich, und in weiterer Bedeutung, boshaft, laſterhaft: ein ſchwarzer Gedanke; eine ſchwarze That, eine abſcheuliche, verruchte; die ſchwarze Kunſt, eine ſchreckliche abſcheuliche Kunſt, wofür man die vermeinte Zauberei hielt (Nekromantie).

Schwárz, ſ., -es, die ſchwarze Farbe, die Schwärze eines Körpers; ein ſchönes Schwarz; ein ſchwarzer Farbenkörper: das Deutſche oder Frankfurter Schwarz, eine natürliche Erde, welche ein bläuliches Schwarz gibt; das Brenn-, Kohlen-, Pfirſichkern-, Rußſchwarz ꝛc.; ein Ding, ein Zuſtand, welches oder welcher ſeiner trüben, traurigen ꝛc. Eigenſchaften wegen ſchwarz genannt wird.

Schwárzächtig, E. u. U. w., veraltet, ſchwärzlich; die S-amſel, die gewöhnliche Amſel, wegen ihrer ſchwarzen Farbe (Schwarzdroſſel, Merle); das S-auge, ein ſchwarzes Auge und ein Geſchöpf mit ſchwarzen Augen; in der Naturbeſchreibung, eine Gattung der Klippfiſche; eine Art Porzellanſchnecken mit ſchwarzen Flecken, welche Augen ähnlich ſind (kleiner gelber ſchwarzäugiger Argus); S-äugig, E. u. U. w., ſchwarze Augen habend; die S-backe, Verkl. w. das S-bäckchen, eine ſchwarze Backe, und ein Ding mit ſchwarzen Backen, ſo heißt z. B. bei den Jägern der große Baumfalke große Schwarzbacke; der S-bäcker, ein Bäcker, welcher nur ſchwarzes (Rocken-) Brod backt (im N. D. Faßbäcker); S-bäckig, E. u. U. w., ſchwarze Backen habend; der S-bart, Verkl. w. das S-bärtchen, ein ſchwarzer Bart, und eine Perſon mit ſchwarzem Barte; uneigentlich, eine Art Papageien mit rothem Kopfe, purpurfarbenem Nacken, blauen Füßen und ſchwarzem Unterſchnabel; in manchen Gegenden heißt der Bluthänfling, Rothhänfling oder Flachsfink Schwarzbärtchen; S-bärtig, E. u. U. w., einen ſchwarzen Bart habend; der S-bauch, ein ſchwarzer Bauch, und ein Thier mit ſchwarzem Bauche, z. B. in Pommern der Näsling oder die Naſe, eine Art Fiſche; S-bäuchig, E. u. U. w., einen ſchwarzen Bauch habend; die S-beere, Name der Heidelbeere, wegen ihrer ſchwarzblauen Farbe; das S-bein, S-beinig, E. u. U. w., ſ. Schwarzfuß ꝛc.; der S-binder, Benennung derjenigen Bötticher, welche nur große Gefäße aus ſchwarzem Holze, d. h. Eichenholze, verfertigen, zum Unterſchiede von den Weißbindern; S-blau, E. u. U. w., ſehr dunkelblau, wie z. B. Blaubeeren; S-bläulich, E. u. U. w., ins Schwarzblaue fallend; das S-blech, in den Blechhütten, ſchwarzes, d. h. unverzinntes Blech; das S-blei, in den Hüttenwerken am Unterharze, bleiiſche Weſen oder Werke, welche beim Schmelzen der Silbererze entſtehen und das Silber, welches im Erze befindlich iſt, in ſich nehmen; S-bleich, E. u. U. w., ſchwarz, dabei aber bleich; S-blütig, E. u. U. w., ſchwärzlich rothes Blut habend; in engerer Bedeutung, ſolches Blut wegen einer beſondern Leibesbeſchaffenheit habend, welche ſolche Perſonen finſtern, ſchweren Gemüths macht, auch, von ſolcher Gemüthsbeſchaffenheit zeugend. Davon ein Schwárzblütiger, ein Menſch von ſolcher Leibes- und Gemüthsbeſchaffenheit, und die Schwárzblütigkeit, der Zuſtand eines Menſchen, da er ſchwarzblütig iſt; S-braun, E. u. U. w., braun und ins Schwarze fallend; S-bräunlich, E. u. U. w., ins Schwarzbraune fallend; das S-brod, ſchwarzes, grobes Brod, beſonders ſolches Rockenbrod; die S-bruſt, Verkl. w. das S-brüſtchen, ein Geſchöpf mit ſchwarzer Bruſt, z. B. heißt eine Unterart Baumkletten mit ſchwarzem Unterleibe und grünlichem Oberleibe Schwarzbrüſtchen.

Schwárzbüchſe, w., eine Büchſe, in welcher man Schwärze, beſonders Schuhſchwärze aufbewahrt.

Schwárzdorn, m., der Schlehdorn; die S-droſſel, ſ. Schwarzamſel; S-dunkel, E. u. U. w., ganz dunkel, faſt ſchwarz.

Schwärze, w., M. -n, der Zuſtand eines Dinges, da es ſchwarz iſt: die Schwärze der Tinte, der Haut, der Nacht; uneigentlich, ein hoher Grad der Traurigkeit, auch, des Schrecklichen und des Abſcheulichen: die Schwärze dieſes Gedankens, dieſer Vorſtellung; ich mag das Bubenſtück nicht in ſeiner ganzen Schwärze ausmahlen; eine Krankheit des Hopfens zur Zeit der Blüte, welche vom Mehlthaue verurſacht wird; im Bergbaue eine ſchwarze milde Bergart, welche, wenn ſie Silber oder Gold

Digitized by Google

enthält, Silber- oder Goldſchwärze heißt; beſonders, ein ſchwarzer Farbenkörper: die Schwärze der Buchdrucker (die Druckerſchwärze), der Schuſter (Schuſterſchwärze), womit ſie das Leder ſchwärzen; Chineſiſche Schwärze, Tuſche.

Schwárzelbling, m., -es, M. -e, eine Sorte aus Spanien ſtammender Elblinge; der S-elbner, -s, eine Abart des Weinſtockes, deren Laub dem des Elbners ähnlich iſt und deren Beeren groß, rund, ſüß und ſchwarzblau ſind.

Schwárzen, unth. Z. mit ſeyn, ſchwarz werden: die Schorſteine ſchwarzen vom Ruß. S. Erſchwarzen.

Schwârzen, 1) th. Z., ſchwarz machen: das Leder, die Schuhe, Stiefel, eine Tafel, einen Ofen, das Haar; das Eiſen ſchwärzen, bei den Schmieden, daſſelbe, wenn es noch heiß iſt, mit Pech beſtreichen, wodurch es glänzend ſchwarz wird; auch, dunkel, finſter, trübe machen, und in weiterer Bedeutung, die Wäſche ſchwärzen (einſchwärzen), ſie ſchmuzig machen; uneig., traurig, trübe, unglücklich machen: trübe Vorſtellungen ſchwärzen ſeinen heitern Sinn; ſchwarz, d. h. böſe darſtellen, und in weiterer Bedeutung, ohne Grund der Wahrheit Nachtheiliges von jemand ſprechen, verleumden (gewöhnlicher anſchwärzen): er bemüht ſich, meines Vaters Andenken zu ſchwärzen; Waaren ſchwärzen (gewöhnlicher einſchwärzen), verbotene Waaren, auch Waaren mit Hintergehung des Zolles heimlich einbringen (im O. D. auch paſchen, N. D. ſmuggeln); 2) zrdf. Z., ſich ſchwärzen, ſchwarz, dunkel, trübe werden: der Himmel ſchwärzt ſich.

Schwärzente, w., Name des kleinen Tauchers oder Flußtauchers (der Arſchfuß).

Schwärzer, m., -s, einer, der ſchwärzet, ſchwarz macht; uneig., einer, der Waaren einſchwärzt (im N. D. der Smuggler).

Schwärzerz, ſ., im Bergbaue, eine ſchwärzliche Art Silbererzes, eine Art des Fahlerzes; auch das Schwarzgüldenerz; der S-falke, der ſchwarze Falke oder die ſchwarze Hühnerweihe, mit ſchwarzbraunem Oberleibe und etwas gabelförmigem Schwanze (kleiner Waldgeier, Mäuſeohr); die S-farbe, die ſchwarze Farbe, auch ein ſchwarzer Farbenkörper; der S-färber, Färber, welche nur ſchwarz, blau und braun färben; die S-färberei, die Kunſt des Schwarzfärbers; die Werkſtatt eines Schwarzfärbers; Schwärzfarbig, E. u. U. w., eine ſchwarze Farbe habend, gewöhnlich ſagt man nur ſchwarz; das S-feld, ein ſchwarzes Feld, beſonders in der Wappenkunſt, ein ſchwarzes mit Silber geſprenkeltes Feld in einem Wappenſchilde; S-fleckig, E. u. U. w., ſchwarze Flekken habend (ſchwarzgefleckt); der S-flügel, ſ. Schwarzflügler; S-flügelig, E. u. U. w., ſchwarze Flügel habend; der S-flügler, -s, eine Art rother Dickſchnäbler mit ſchwarzen Flügeln, in Meriko; die S-föhre, die Föhre oder Kiefer (Rothföhre in ſolchen Gegenden, wo man die rothe und die weiße Föhre unterſcheidet); der S-fuß, ein ſchwarzer Fuß, und ein Ding mit ſchwarzen Füßen (Schwarzbein); S-füßig, E. u. U. w., mit ſchwarzen Füßen verſehen (ſchwarzbeinig); S-gallig, E. u. U. w., eine ſchwarze Galle habend, welche ſich leicht ergießt, alſo, ſehr leicht zu reizen und zu erzürnen und von ſehr düſterem Gemüthe; S-gar, E. u. U. w., bei den Lohgerbern, auf ſolche Art gar, daß das Leder ſchwärzlich iſt, zum Unterſchiede von weißgar; S-gefleckt, S-geflügelt, ſ. Schwarz; S-gelb, E. u. U. w., gelb und ins Schwarze fallend; S-gelblich, E. u. U. w., ein wenig ſchwarzgelb; S-gelockt, S-geſchnäbelt, S-geſtreift, S-geſtriemt, S-getüpfelt, ſ. Schwarz; S-grau, E. u. U. w., grau mit Schwarz vermiſcht; S-graulich, oder S-gräulich, E. u. U. w., ein wenig ſchwarzgrau; S-grün, E. u. U. w., grün und ins Schwarze fallend; S-grünlich, E. u. U. w., ein wenig ſchwarzgrün; das S-güldenerz, im Bergbaue, ein ſchwärzliches Silbererz, welches etwas Gold enthält, zum Unterſchiede vom Weißgüldenerze. S. Schwarzerz; S-haarig, E. u. U. w., ſchwarzes Haar habend; der S-hafer, der Barthafer wegen ſeiner ſchwärzlichen Körner; das S-holz, das Nadelholz, wegen der ſchwarzgrünen Farbe; auch, ein aus ſolchen Bäumen beſtehendes Gehölz; das Holz des Faulbaumes, und dieſer Baum ſelbſt; der S-kamm, ein ſchwarzer Kamm und ein Thier mit einem ſchwarzen Kamme, z. B. eine Art morgenländiſcher Wiedehopfe mit ſchwarzem Kamme; S-kammig, E. u. U. w., einen ſchwarzen Kamm habend; die S-kappe, Verkl. w. das S-käppchen, eine ſchwarze Kappe, und eine Perſon, ſo wie uneigentlich, ein Thier mit einer ſchwarzen Kappe. So heißt ein zum Geſchlecht der Bachſtelzen gehöriger Vogel, der eine ſchwarze Platte wie ein ſchwarzes Käppchen auf dem Kopfe hat, Schwarzkäppchen (Schwarzplatte, Schwarzkopf, Mönch, Kloſterwenzel); S-kappig, E. u. U. w., eine ſchwarze Kappe habend; die S-kehle, Verkl. w. das S-kehlchen, eine ſchwarze Kehle, und ein Thier mit ſchwarzer Kehle. So heißt Schwarzkehlchen, ein zum Geſchlecht der Grasmücken, Bachſtelzen ꝛc. gehörender Vogel mit ſchwarzer Kehle, rothem Bauche und Schwanze, grauem Kopfe und Rücken, und etwas kleiner als das Rothkehlchen (Rothſchwänzchen, Röthling, Stadtröthling, Waldrothweiſling, Sommerrotele, Hausrötele, Rothzagel, Mauernachtigall, Saulocker, Erizchen); eine Art Steinſchmätzer (der ſchwarzkehlige Steinſchmätzer), mit ſchwarzer Kehle, roſtrother Bruſt und einem weißen Flecke auf den Flügeln (Steinpakker, Braunkehlchen; ſchwarzer und weißer Fliegenſchnäpper, kleine Steinklatſche, Kriſtöffel); eine Art blauer Baumkletten mit ſchwarzer Kehle, ſchwarzem Schwanze und ſchwarzen Flügeln; S-kehlig, E. u. U. w., eine ſchwarze

Digitized by Google

Kehle habend; der S-kopf, ein ſchwarzer Kopf, beſonders ein Kopf mit ſchwarzen Haaren, ein Geſchöpf mit ſchwarzem Kopfe, z. B. eine Art Grasmücken oder Bachſtelzen mit einer ſchwarzen Platte auf dem Kopfe (ſchwarzköpfige Grasmücke). S. Schwarzkappe; die gemeine Meerſchwalbe, wegen ihrer ſchwarzen Platte auf dem Kopfe (ſchwarzplattige Schwalbenmewe); eine Art zitronengelber Dickſchnäbler mit ſchwarzem Kopfe; eine Art ſehr glatter, anderthalb Fuß langer Nattern in Amerika, mit ſchwarzem Kopfe (die ſchwarzköpfige Natter); eine Art Klipp- oder Bandfiſche mit ſchwarzem Kopfe, eine Art Erd- und Laufkäfer mit ſchwarzem Kopfe, ſchwarzen Flügeldecken und rother Bruſt; S-köpfig, E. u. U. w., einen ſchwarzen Kopf habend; das S-korn, in der Probekunſt, das beim Anfeilen auf Kupfer beim Proben erhaltene Korn, welches durch die Verſchlackung von aller Unart gereinigt wird, oder auch das durch die Verſchlackung aus dem Blei ausgeſchiedene Gold und Silber; der S-kümmel, eine Art Kümmel, welche wild auf den Feldern wächſt, ſchwarzen gewürzhaften Samen trägt und in der Heilkunſt gebraucht wird (ſchwarzer Kümmel, gemeiner Schwarzkümmel, Ackerſchwarzkümmel, wilder gehörnter Schwarzkümmel, Ledichtblume). Der zahme oder Römiſche Schwarzkümmel, in Ägypten, Candia ꝛc., wird ſeines gewürzhaften Samens wegen in den Gärten gezogen und in den Küchen wie in der Heilkunſt gebraucht (Böhmiſcher Schwarzkümmel, Römiſcher Koriander, Nardenſame, zahme Narden, Schabab, Katharinenblume, Nonnennäglein). Der Damaszeniſche Schwarzkümmel wächſt im ſüdlichen Europa unter dem Getreide, wird bei uns in den Gärten zur Zierde gezogen, und der gewürzhafte Same in den Küchen und in der Heilkunſt gebraucht (Schabab, Grethel im Buſch, Grethel in der Staude), der Kornraden; der Stechapfel; das S-kraut, eine in den Wäldern wachſende Pflanze, deren Beeren oft ſchwarz ſind und deren Saft mit Alaun vermiſcht eine ſchwarze Tinte gibt (Schwarzwurzel, Kriſtophkraut, Kriſtophwurzel); beſonders das ährenförmige Schwarzkraut (die ährenförmige Schwaezwurz, Schwarzreinswurz, gemeines Kriſtophkraut, beerentragende Wolfswurz, wovon eine andere Art, die traubenförmige Schwarzwurz oder Amerikaniſche Schwarzwurzel, ſich unterſcheidet; der Marienſchuh oder Pfaffenſchuh; die S-kunſt, die ſchwarze Kunſt, eine Art in Kupfer zu ſtechen. S. Schwarz; eine Zauberkunſt. S. Schwarz; die S-künſtelei, die Ausübung der ſchwarzen Kunſt; Schwarzkünſtig, E. u. U. w., die Schwarzkunſt verſtehend; der S-künſtler, die S-k-inn, eine Perſon, welche die Schwarzkunſt verſteht (Nekromant, ein Hexenmeiſter, eine Hexe); in weiterer Bedeutung überhaupt ein Zauberer, eine Zauberinn; das S-kupfer, im Hüttenbaue, das zum erſten Mahle aus den Erzen zu einem metalliſchen Könige geſchmelzte Kupfer, welches aber noch Unreinigkeiten bei ſich hat und erſt gar gemacht werden muß (Königskupfer); das S-kupfererz, im Bergbaue, Schwefel und Eiſen haltendes Erz von fahlblauer und ſchwarzer Farbe, welches dem Schwarzkupfer ähnlich ſieht; die S-k-probe, in der Probekunſt, eine Probe vom Schwarzkupfer; der S-k-ſpan, in den Hüttenwerken, Späne oder Schalen, d. h. dünne Maſſen von Kupfer, welche ſich an das ins flüſſige Kupfer geſtoßene Sticheiſen anlegen und zur Probe auf Silber und Garkupfer genommen werden.

Schwärzlich, E. u. U. w., ein wenig ſchwarz, ins Schwarze fallend.

Schwärzlockig, E. u. U. w., ſchwarze Locken habend; der S-macher, Benennung gewiſſer Diebe und Straßenräuber in Belgien im 16ten Jahrhundert, welche ſich, um nicht erkannt zu werden, das Geſicht ſchwarz machten; uneig., einer, der Andere anſchwärzt: der S-mantel, ein ſchwarzer Mantel und eine Perſon in ſchwarzem Mantel; das S-mehl, grobes Mehl; die S-meiſe, die Kohlmeiſe; die Tannenmeiſe, kleine Kohlmeiſe; der S-mund, ein ſchwarzer Mund und ein Geſchöpf mit ſchwarzem Munde; uneigentlich, eine Gattung ausländiſcher Bäume, deren Früchte, wenn man ſie kaut, den Mund ſchwarz machen; der S-nagelſchmied, Nagelſchmiede, welche nur ſchwarze unverzinnte Nägel machen, zum Unterſchiede von den Weißnagelſchmieden; das S-ohr, ein ſchwarzes Ohr und ein Geſchöpf mit ſchwarzen Ohren, z. B. der Steppenfuchs; die S-pappel, die ſchwarze Pappel.

Schwärzpinſel, m., ein Pinſel, mit welchem man ſchwarz anſtreicht.

Schwärzplattig, E. u. U. w., eine ſchwarze Platte habend; die S-probe, bei den Färbern, die Probe, mittelſt welcher man unterſucht, ob die ſchwarz gefärbte Wolle erſt in der Blauküpe gefärbt ſey, auch die Flüſſigkeit, deren man ſich dazu bedient.

Schwärzquaſt, m., ein Quaſt, Pinſel, damit zu ſchwärzen, z. B. im Schiffbaue ein Pinſel, womit der Top der Bramſtengen und die Raaen geſchwärzt werden.

Schwärzrandig, E. u. U. w., einen ſchwarzen Rand habend; der S-rauch, Name einer Art Garbe oder Achillenkraut, der Zwerggarbe (bei den Jägern in Öſterreich unſerer Frauen Schwarzrauch), zum Unterſchiede von Weißrauch; das S-reiterchen, in Berchtoldsgaden, der Rothfiſch; der S-ringel, ein Thier mit ſchwarzem Ringel; der S-rock, ein ſchwarzer Rock und eine Perſon in einem ſchwarzen Rocke, beſonders verächtlich im gemeinen Leben ein Geiſtlicher; S-röckig, E. u. U. w., einen ſchwarzen Rock anhabend; S-roth, E. u. U. w., roth und ins Schwarze fallend; S-röthlich, E. u. U. w., ein wenig ſchwarzroth; der S-rükken, ein ſchwarzer Rücken; ein Thier mit ſchwarzem Rücken, z. B. ein zum Geſchlecht der Enten gehörender Vogel, welcher einen ſchwarzen Rücken hat.

Digitized by Google

Schwárzſack, m., bei den Harzſcharrern in einigen Gegenden, Benennung desjenigen dichten Gezeltes, unter welchem der Kienruß aus dem Harze gebrannt wird.

Schwárzſchecke, w., eine Art Schecken mit ſchwarzen Flecken, zum Unterſchiede von einer Blau-, Braun-, Fuchs-, Gelbſchecke ꝛc.; S-ſcheckig, E. u. U. w., auf weißem Grunde ſchwarze Flecke habend; der S-ſchimmel, ein weißes Pferd, unter deſſen Weiß viel Schwarz iſt, zum Unterſchiede vom Hecht- und Rothſchimmel ꝛc.; S-ſchnäbelig, E. u. U. w., einen ſchwarzen Schnabel habend (ſchwarzgeſchnäbelt); der S-ſchwanz, ein ſchwarzer Schwanz; ein Thier mit einem ſchwarzen Schwanze, und zwar eine Art Bruſtwenzel mit roſtfarbenem Körper, ſchwarzer Kehle, ſchwarzen Flügeln und ſchwarzem Schwanze; eine Art Börſe im nördlichen Amerika, welche einen ſchwarzen gabelförmigen Schwanz mit weißem Saume hat, und eine Art Meerbraſſen mit ſchwarzgeflecktem Schwanze; S-ſchwänzig, E. u. U. w., einen ſchwarzen Schwanz habend; die S-ſeele, eine ſchwarze Seele, ein Menſch mit ſchwarzer Seele; S-ſeitig, E. u. U. w., ſchwarze Seiten habend.

Schwárzſel, ſ., -s, ein Ding, z. B. ein ſchwarzer Farbenkörper, womit man etwas ſchwärzt. So im Schiffbaue ein Gemiſch von Kienruß mit Öl oder Ther, womit die Raaen und Berghölzer ſchwarz geſchildert werden.

Schwárzſpecht, m., die größte Art Spechte in Europa von meiſt ſchwarzer Farbe (der große Schwarzſpecht, der gemeine Specht, der tapfere Specht, der Krähenſpecht, der Baumhacker, die Spechtkrähe, Holzkrähe, Hohlkrähe, Hohlkran, Holzhuhn, Holzgöcker, Luderkrähe); der S-ſtein, der ſchwarze Braunſtein; der Trapp; S-ſtirnig, E. u. U. w., eine ſchwarze Stirn habend; der ſchwarzſtirnige Sänger, eine Art Sänger oder Laubvögelchen, am Oberleibe dunkelzeiſiggrün, am Unterleibe gelblichweiß und an der Stirn mit einem ſchwarzen Querbande verſehen (Weidenzeiſig, Weidenſänger); S-ſtreifig, E. u. U. w., ſchwarze Streifen habend (ſchwarzgeſtreift); S-ſtriemig, E. u. U. w., ſchwarze Striemen habend (ſchwarzgeſtriemt); die S-tanne, die Fichte; der S-taucher, das gemeine Waſſerhuhn oder kleine Bläßhuhn; S-tüpfelig, E. u. U. w., ſchwarze Tüpfel habend (ſchwarzgetüpfelt); S-umwölkt, ſ. Schwarz; der S-wald, ein aus Schwarzholz beſtehender Wald, beſonders Eigenname eines waldigen Gebirges in Schwaben, auch ein Theil des Thüringer Waldes; der S-wälſche, eine Art aus Wälſchland ſtammender Weinſtöcke, welche große Trauben mit ſchwarzbraunen Beeren tragen; das S-waſſer, das Eiſenvitriolwaſſer; S-weiß, E. u. U. w., ſchwarz und weiß zugleich; der S-weiß, Name eines dem Mirtenbaume ähnlichen Baumes auf Amboina, deſſen Stamm mit einer dicken aſchgrauen, aus vielen dünnen Häutchen zuſammengeſetzten Rinde bedeckt iſt, am untern Theil aber ganz ſchwarz wie verbrannt iſt; der S-weizen, der Wachtelweizen; das S-wild, oder S-wildbret, wilde Schweine, bei Einigen auch Bären und Dachſe (Grobwild), zum Unterſchiede vom Rothwilde; die S-winde, die Kornwinde.

Schwárzwiſch, m., bei den Lohgerbern, ein Wiſch von Lumpen, womit ſie die Kalbfelle, welche lohgar gemacht werden, mit der Eiſenſchwärze beſtreichen, damit ſie ſchwarz werden.

Schwárzwolkig, E. u. U. w., von ſchwarzen Wolken umzogen; die S-wolle, ſchwarze Wolle; Name der Schwarzwurz oder des Beinwelles; S-wollig, E. u. U. w., ſchwarze Wolle habend; die S-wurz(el), das Beinwell, wegen der ſchwarzen Wurzel (Schmerwurz, Schmelzwurz, Fettwurz, Schandwurz, Wallwurzmännlein, Lotwurz, großer Waldmeiſter, Eſelsohr ꝛc.); das Schwarzkraut, ſ. d.; die Zaunrübe; eine in Spanien wild wachſende Pflanze, welche wegen ihrer wohlſchmeckenden, äußerlich ſchwarzen Wurzel in den Gärten gezogen wird; eine im ſüdlichen Europa wachſende Pflanze, welche ſich mit ihren viele Ellen langen ſchwachen Stengeln an Hecken ꝛc. rankt und eine dicke, knollige, von außen ſchwarze, von innen weiße Wurzel hat (Schmerwurz, ſchwarze oder wilde Zaunrübe); der S-zahn, ein ſchwarzer Zahn, und ein Geſchöpf mit ſchwarzen Zähnen. So ein Seetauſendbein, wegen der langen, ſpitzigen und ſchwarzen Zähne.

Schwátteln, unth. Z. mit haben, in manchen Gegenden, z. B. in Schwaben ſ. ſchwabbeln oder ſchwappeln (in andern Gegenden auch quatteln).

Schwátz, m., -es, im Hennebergſchen das Geſpräch, mit dem Nebenbegriffe der Vertraulichkeit, und das Geſchwätz, mit dem Nebenbegriffe der Einfältigkeit oder Langweiligkeit.

Schwátzen, unth. und th. Z., mit Überfluß an Worten und vertraulich reden (in einigen Gegenden auch ſchwätzen): mit einem ſchwatzen; über dies und jenes, von einer Sache ſchwatzen; in engerer Bedeutung, mit ermüdender und läſtiger Weitläufigkeit über unbedeutende Dinge ſprechen: unaufhörlich ſchwatzen. Vergl. Plaudern, Plappern, Waſchen, Klatſchen; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung auch von den Vögeln, wenn ſie beſtändig ſingen, und den Winden, wenn ſie Geräuſch machen; in engerer Bedeutung, ſ. ausſchwatzen: aus der Schule ſchwatzen, ſagen, was nicht jeder wiſſen ſoll, aus bloßer Begierde zu ſprechen; durch ſein Schwatzen bewirken, beſonders mit vielen Worten und ermüdend ſprechen: er ſchwatzt ſie zur Närrinn.

Schwátzer, m., -s, die S-inn, eine Perſon, welche gern ſchwatzt: ein langweiliger Schwätzer; in engerer Bedeutung auch eine Perſon, welche ausſchwatzt; die Schwätzerei,

Digitized by Google

M. -en, verächtlich, das Schwatzen; das Geſchwätz.

Schwätzhaft, E. u. U. w., gern ſchwatzend (ſchwatzhaftig): ſchwatzhaft ſeyn; ein ſchwatzhafter Menſch; auch von Vögeln ꝛc.: ſchwatzhafte Elſtern; in enger Bedeutung f. ausplaudernd; die S-haftigkeit, die Eigenſchaft einer Perſon, da ſie ſchwatzhaft iſt.

Schwätzig, E. u. U. w., gern ſchwatzend, ſchwatzhaft, 1 Timoth. 5, 13.

Schwätzlich, veraltet, gern ſchwatzend, geſchwätzig; der S-markt, ein Ort, wo man viel ſchwatzt: einen Schwatzmarkt halten. Eben ſo S-ſchule; das S-maul, ein ſchwatzhaftes Maul und ein ſchwatzhafter Menſch; der S-ſaal, ein Saal, wo man ſich verſammelt, um vertraulich mit einander zu ſchwatzen; die S-ſchule, ſ. Schwatzmarkt; die S-ſucht, die Sucht zu ſchwatzen; S-ſüchtig, E. u. U. w., Schwatzſucht habend; der S-winkel, ein abgelegener Ort, wo man ſich zuſammenſetzt, um vertraulich mit einander zu ſchwatzen.

Schwaute, w., M. -n, das Truthuhn, die Pute, der Puter.

Schwèbe, w., M. -n, der Zuſtand, da ein Ding ſchwebt; im O. D., z. B. in der Gegend des Bodenſees, die hohe See, das hohe Meer, auch, die tiefſte Gegend des Meeres; das S-band, ein Band, welches ſchwebt, auch etwas in der Schwebe hält. So werden die zähen Theile eines Eies, welche den Dotter oben und unten in ſeiner ſchwebenden Lage im Eiweiß erhalten, Schwebebänder genannt (der Hagel); die S-geſtalt, eine ſchwebende Geſtalt, welche mit Leichtigkeit ſich bewegt, und ein Geſchöpf, welches in der Luft ſchwebt; der S-künſtler, ein Künſtler, der auf einem Seile allerlei Kunſtſtücke machen kann (Äquilibriſt).

Schwèben, unth. Z. mit haben, in der Höhe über einem Körper frei, oder doch den Boden nicht unmittelbar berührend und leicht ſich bewegen: ein Vogel ſchwebt in der Luft, wenn er mit ausgeſpannten Flügeln in unbeſtimmter Richtung fliegt; der Adler ſchwebte über ſeine Jungen, 5 Moſ. 32, 11.; er ſchwebte auf den Fittigen des Windes, 2 Sam. 22, 11.; der Nebel ſchwebt über dem Waſſer; die Wolken ſchweben in der Luft; der Geiſt Gottes ſchwebte auf den Waſſern, 1 Moſ. 1, 2.; ein ſchwebender Schritt, Gang, ein leichter; uneig., hoch ſchwebende Gedanken, ſtolze; mein Geiſt ſchwebt in höhern Gegenden, iſt mit Darſtellungen erhabener, überirdiſcher ꝛc. Dinge beſchäftigt; es ſchwebt mir vor Augen, es iſt mir ſo deutlich, erinnerlich, als geſchähe es vor meinen Augen; leicht vorübergehen: ein Traum meiner glücklichen Stunden ſchwebte durch meine Seele; in weiterer Bedeutung von Dingen, welche ſowohl ganz frei, unbefeſtigt über uns befindlich ſind, als auch von ſolchen, welche von einer Höhe herabhangen und ſich hin- und herbewegen können, oder auch von ſolchen, welche vom Boden aus über denſelben erhoben ſind: ein Kronleuchter ſchwebte in der Höhe; ein ſcharfes Schwert ſchwebte an einem Pferdehaare über ſeinem Haupte; Abſalom ſchwebte zwiſchen Himmel und Erden, 2 Sam. 18, 9., als er mit den Haaren an einem Aſte hangen blieb; eine ſchwebende Brücke, die in Ketten hängt, auch eine Brücke in Bogengeſtalt; am Kreuze ſchweben, zwar daran befeſtigt ſeyn, aber doch vom Boden entfernt in der Luft ſich befinden; im Bergbaue nennt man ein ſchwebendes Feld, ein ſolches, welches oben und unten, hinten und vorn verfahren iſt, und nur ſeine Bergfeſte hat; ſchwebende Mittel, ſolche, wenn oben und unten die Erze weggenommen und nur noch einige Anbrüche ſtehen gelaſſen worden; eine ſchwebende Firſt, welche über ſich hanget; ſchwebende Sümpfe, welche auf einer Bühne oder auf einem Kaſten gleichſam ſchwebend erhalten werden, damit ſie nicht in die tiefen Gebäude fallen; ſchwebende Stroſſen, welche man gewinnt, indem man über ſich bricht; in noch weiterer Bedeutung im Bergbaue: ſchwebende Gänge, flache, wagerechte oder doch meiſt wagerechte (bei den Bergleuten ſchwebiſche, unrichtig ſchwäbiſche Gänge); uneig., in einem ungewiſſen, unbeſtimmten Zuſtande ſich befinden: eine Streitſache ſchwebt noch, wenn ſie noch nicht entſchieden iſt; ein Ton ſchwebt, wenn er noch nicht rein, ſondern noch ein wenig zu hoch oder zu tief iſt; zwiſchen Furcht und Hoffnung ſchweben, in einem ſolchen ungewiſſen Zuſtande ſich befinden, wo man ſowohl fürchten als hoffen kann; in Gefahr ſchweben, in einem bedenklichen, gefährlichen Zuſtande ſeyn; es ſchwebt mir auf der Zunge, ſagt man von einem Worte, einem Namen, deſſen man ſich nicht gleich beſinnen kann, worauf man ſich aber mit jedem Augenblicke zu beſinnen hofft; der Schwèber, -s, die S-inn, ein Ding, ein Weſen, welches ſchwebt; in der Naturbeſchreibung Name der Schwebfliege, ſ. d.; des Lerchenfalken oder Schwimmers (Schweberle).

Schwèb-eſtrich, ſ., ein zwiſchen zwei Balken in der Höhe befindliches Eſtrich; die S-fliege, die Rüſſelfliege, ſ. d.; die S-forelle, Name derjenigen Forellen, welche ſich in der Höhe des Waſſers aufhalten, zum Unterſchiede von den Grundforellen; die S-linie, eine Linie, welche ein ſchwebendes Ding beſchreibt; die S-ſcheibe, eine ſchwebende Scheibe, beſonders ehemahls, ſofern ſie als ein Ziel aufgehängt war; das S-zeug, das in der Turnkunſt nöthige Geräth an Liege- und Schwebebäumen zu den Schwebeübungen.

Schwède, m., -n, M. -n, die Schwèdinn, eine in Schweden geborne, wohnende Perſon; im gemeinen Leben nennt man zuweilen einen treuherzigen Menſchen, einen alten Schweden.

Digitized by Google

Schwēdelried, m., landſchaftl., der Schwertelried.

Schwēden, -s, Name eines der nördlichſten Länder Europas, von Rußland, Norwegen und der Oſtſee begrenzt; der S-kopf, ein Kopf, deſſen Haar ganz kurz geſchnitten iſt, wie es bei den Schweden, auch in Deutſchland ehemahls üblich war, daher uneigentlich eine Perſon mit einem ſolchen beſchorenen Kopfe, und eine Art Kopfſalat (Schwedenkopfſalat).

Schwēderich, m., -s, M. -e, eine Art Garnſäcke, welche die Müller am Ende der Mühlgerinne aufſtellen, Fiſche darin zu fangen.

Schwēderlein, ſ., -s, der Blut- oder Rothhänfling (Schwäderlein, Schwederle).

Schwēdern, unth. Z., ſchwadern.

Schwēdiſch, E. u. U. w., zu Schweden gehörend, in Schweden einheimiſch, den Schweden eigen: das Schwediſche Reich; die Schwediſchen Küſten; die Schwediſche Sprache; Schwediſche Häringe; Schwediſches Eiſen; Schwediſche Flieſen, bei den Töpfern, ſehr harte thönerne Flieſen, welche ſie zur Unterlage gebrauchen, um die Flieſen, wenn ſie ſich beim Trocknen geworfen haben, mit einem Klopfholze wieder eben zu klopfen; Schwediſche Jungfer, Benennung der Klippen zwiſchen Oeland und Smaland.

Schwēdler, m., ſ. Schweideler.

Schwēfel, m., -s, eine aus einem brennbaren Weſen und Vitriolſäure beſtehende Miner von blaßgelber, zuweilen grünlicher Farbe, welche mit einer blauen Flamme ohne Rauch brennt und dabei einen ſtark riechenden, erſtickenden Dunſt verbreitet: natürlicher oder gediegener Schwefel, zum Unterſchiede von dem künſtlichen Schwefel, der aus Erzen bereitet wird und Schwefel ſchlechthin heißt; der S-abdruck, der Abdruck eines geſchnittenen Steines, einer Münze ꝛc. in Schwefel, welcher geſchmolzen und bis zum Brennen erhitzt, in ein Gefäß mit Waſſer geworfen, weich geworden iſt und nachher wieder ſeine Härte und Sprödigkeit angenommen hat (Schwefelpaſte, das Schwefelbild); die S-auflöſung, die Auflöſung des Schwefels, und aufgelöſeter Schwefel ſelbſt, beſonders die Auflöſung durch Vermiſchung und Ausziehung des auf trockenem Wege bereiteten noch friſchen ſchwefelhaltigen Laugenſalzes in Weingeiſt; das S-bad, ein Bad in Schwefelwaſſer, und ein Ort, wo es Schwefelquellen für Kranke gibt: die Schwefelbäder zu Aachen, zu Warmbrunn ꝛc.; der S-balſam, Öl, in welchem Schwefel mit Hülfe der Wärme aufgelöſet iſt, welches davon eine bräunliche Farbe und ſtarken unangenehmen Geruch bekommt; das S-becken, in den Schwefelhütten, irdene Becken, welche beim Läutern des Schwefels unter die Schwefeltöpfe geſetzt werden, worein der durch die Röhren in die Töpfe gelaufene Schwefel aus den Töpfen wieder läuft; der S-berg, ein Berg, welcher Schwefel enthält, und uneigentlich, ein großer Haufen von Schwefel; das S-bild, ein aus erweichtem Schwefel gemachtes Bild (Schwefelabguß); die S-blumen, zarte nadelförmige Kriſtalle, in welche ſich der emporgeläuterte Schwefel anſetzt (Schwefelblüten); der S-bock, in den Wollwebereien, ein Gerüſt von Stäben und ſtärkern Hölzern in Geſtalt eines Bockes, auf welches die Wollſtrehne gezogen und gut ausgebreitet werden, damit ſie in der Schwefelkammer über dem Schwefeldampfe rein und weiß werden; der S-brand, in den Schwefelhütten, Kieſe, aus welchen der Schwefel in dem Treibofen bereits gezogen iſt; der S-brech, der kleine Sumpfhahnenfuß; der S-brennofen, ſ. Schwefelofen; der S-brunnen, ein Brunnen, welcher Schwefelwaſſer enthält; das S-bündel, ein Bündel Schwefel, Schwefelhölzer; der S-dampf, der erſtickende Dampf von angezündetem Schwefel; der S-dunſt, ein von Schwefel aufſteigender Dunſt; die S-erde, eine Erde, gewöhnlich Thonerde, mit Schwefel vermiſcht; das S-erz, ein Erz, welches viel Schwefel enthält, wie der Schwefelkies; der S-faden, Fäden groben Zwirnes in flüſſigen Schwefel getaucht, zu Feuerzeugen (Schwefellicht, Schwefelgarn). Kleine Hölzchen von Tannenholz, deren Enden zu gleichem Zwecke in geſchmolzenen Schwefel getaucht werden, nennt man Schwefelhölzchen, Schwefelſpäne, im N. D. Schwefelſticken, und ſchmale Streifen Leinwand, welche man in geſchmolzenen Schwefel taucht, Schwefelſchnitte; der S-fang, in den Hüttenwerken, Löcher, in welche der Schwefel aus der Röſte aufgefangen oder geſammelt wird; S-farb, S-farben, S-farbig, E. u. U. w., die Farbe des Schwefels habend, ſchwefelgelb; die S-farbe, die blaßgelbe ins Grünliche fallende Farbe des Schwefels; die S-feder, Name eines gewiſſen Foltergeräthes; die S-flamme, die blaue Flamme, mit welcher der Schwefel brennt; die S-form, eine Form von hartem Holze, in welcher man den geſchmolzenen Schwefel zu walzenförmigen Stücken formt; der S-gang, im Bergbaue, Gänge, in welchen Schwefelerze brechen; das S-garn, ſ. Schwefelfaden; S-gelb, E. u. U. w., gelb wie der Schwefel, blaßgelb und etwas ins Grünliche fallend; das S-geſümpf, eine ſumpfige Gegend, wo Schwefeldünſte aufſteigen; die S-grube, eine Grube, wo Schwefelerze gebrochen werden; bei Pyrmont eine Grube, welche Schwefeldünſte aushaucht; S-haft, E. u. U. w., dem Schwefel ähnlich, ſchwefelicht; S-haltig, E. u. U. w., Schwefel in ſich haltend; die S-höhle, eine Höhle, welche Schwefel enthält; das S-hölzchen, ſ. Schwefelfaden; die S-hütte, ein Berggebäude, wo der Schwefel aus Schwefelerzen durch Feuer gewonnen wird; S-icht, E. u. U. w., dem Schwefel ähnlich, beſonders in Anſehung des Geruches; S-ig, E. u. U. w.,

Digitized by Google

Schwefel enthaltend: ſchwefelige Erze; S-igſauer, E. u. U. w., in der Scheidekunſt, mit der flüchtigen Schwefelſäure oder der Schwefelluft verbunden. S. Schwefelſauer: ſchwefeligſaures Pflanzenlaugenſalz (ehemahls auch Stahls Schwefelſalz, geſchwefelter Weinſtein); ſchwefeligſaure Kalkerde, welche ſich vom Gipſe durch geringere Auflösbarkeit im Waſſer und ſchwächern Zuſammenhang der Grundſtoffe unterſcheidet; die S-kammer, eine Kammer, wo ſich Schwefel befindet, oder wo Schwefel bereitet, auch, wo etwas geſchwefelt wird; uneigentlich Räume in der Erde, welche Schwefel enthalten; der S-kies, Kies, deſſen vorzüglicher Beſtandtheil Schwefel iſt; die S-kirſche, Name der Wachskirſche. S. d.; eine Sorte ſehr kleiner ſaftiger Kirſchen, auf einer Seite blaßgelb, auf der andern oft roth, von ſüßem Geſchmacke (weiße Zwieſelbeere und Märzer, von März, einem Orte in Ungarn); die S-kohle, eine Art Steinkohlen, welche Schwefel bei ſich haben; der S-kohlenſtoff, der Stoff der Schwefelkohlen; der S-kolben, in den Schwefelhütten, eiſerne Kolben, worin der Schwefel geläutert wird; der S-kuchen, ein plattes Stück Schwefel; die S-kugel, eine Kugel von Schwefel, dergleichen ſich Otto von Guerike zur Erregung des Blitzfeuers bediente; der S-läuterofen, ein Ofen, in welchem der Schwefel geläutert wird; die S-leber, eine Auflöſung und Verbindung des Schwefels in und mit Laugenſalze, welche eine Leberfarbe hat (Schwefelſeife); die flüchtige Schwefelleber, eine Schwefelleber von röthlich gelber Farbe, welche, wenn ſie wenig Waſſer enthält, einen weißen Rauch mit einem durchdringenden ſtechenden, faulen Eiern ähnlichen Geruch von ſich ſtößt (Schwefelſalmiak, auch Beguins Schwefelöl, Beguins rauchender Schwefelgeiſt, geſchwefelter Salmiakgeiſt); die S-leberluft, eine eigene erſtickende, brennbare Luftart, welche man erhält, wenn eine ſchwefelhaltige Verbindung durch eine Säure, welche keinen Lebensſtoff zur Verwandlung des waſſerzeugenden Stoffes zu Waſſer darzureichen vermögend iſt, zerlegt wird (Leberluft, ſtinkende Schwefelluft, geſchwefeltes Waſſerſtoffgas); das S-licht, ſ. Schwefelfaden; der S-löffel, in den Schwefelhütten, ein eiſerner Löffel, mit welchem man das Unreine aus den eiſernen Läuterkrügen nimmt, nachdem der Schwefel übergetrieben worden; die S-luft, in der Scheidekunſt, die flüchtige Schwefelſäure in Luftgeſtalt (luftförmige Schwefelſäure, unvollkommene Schwefelſäure, luftförmige gebrennſtoffte Vitriolſäure, vitriolſaure Luft). S. Schwefelſäure; das S-männchen, im Bergbaue, eine uneigentliche Benennung eines doppelten zuſammengedrehten Schwefelfadens, welcher beim Sprengen der Erze in das Schießröhrchen geſetzt wird, das Pulver darin anzuzünden; der S-meiſter, im Hüttenbaue, der Vorgeſetzte einer Schwefelhütte; das S-metall, ein ſchwefelhaltiges Metall; die S-milch, in der Scheidekunſt, ein weißes Pulver, welches ſich niederſchlägt, wenn man in Waſſer aufgelöſete Schwefelleber in etwas verdünnte Vitriolſäure tröpfelt.

Schwefeln, th. Z., mit Schwefel behandeln, beſonders dadurch, daß man den Dampf des angezündeten Schwefels an etwas gehen läßt: einen Strohhut ꝛc. ſchwefeln, ihn über Schwefeldampf halten, damit er davon weiß werde; den Wein ſchwefeln, ſchmale, durch geſchmolzenen Schwefel gezogene Leinwandſtreifen oder Späne anzünden und in dem leeren Faſſe verbrennen laſſen, damit der Wein, welchen man darauf in das Faß füllt, neue Kräfte und beſſern Geſchmack bekomme.

Schwefelofen, m., in den Schwefelhütten, ein Ofen, in welchem der Schwefel aus ſeinen Kieſen gewonnen wird (der Treibofen, der Schwefelbrennofen oder Schwefeltreibofen); das S-öl, ſ. Schwefelleber und Schwefelſäure; die S-pfanne, Verkl. w. das S-pfännchen, in den Schwefelhütten, kleine bleierne niedrige Schüſſeln mit kaltem Waſſer, in welche man den Schwefel fließen läßt, damit er ſich ablöſche; in den Vitriolwerken eine große bleierne Pfanne, in welcher man die doppelte Vitriollauge ſieden läßt (Siedepfanne); das S-pflaſter, bei den Wundärzten, ein aus Schwefelbalſam, Wachs und Geigenharz bereitetes Pflaſter (die Schwefelſalbe, wenn es weich iſt); der S-pfuhl, ein Bild der Hölle (eben ſo Schwefelſtrom, Schwefelſee); das S-pulver, gepülverter Schwefel; der S-qualm, ein dicker Schwefeldampf oder ein nach Schwefel riechender Qualm (Schwefelſchmauch); die S-quelle, eine Quelle, deren Waſſer aufgelöſeten Schwefel enthält; der S-rauch, Rauch, welcher nach Schwefel riecht; die Schwefelräucherung, eine neue Heilungsart in Krankheiten des Drüſen- und Hautſyſtems, mittelſt Schwefeldampfes in einer dazu eingerichteten Zubehör; der S-regen, ein Regen, nach welchem man ein gelbes feines Mehl häufig zuſammengeſpült findet, welches nichts anders iſt, als der gelbe in den Zapfen der Rothtannen befindliche Staub, welcher zu Ende des Maies häufig ausfällt, und vom Regen zuſammengeſpült wird; die S-röhre, in den Schwefelhütten, thönerne Röhren, durch welche der aus den Erzen getriebene Schwefel ausfließt; die S-röſte, im Bergbaue einiger Gegenden, eine Art den Schwefel durch Roſten aus ſeinen Erzen zu treiben und zu ſammeln, auch, ein dazu errichteter Haufen Erz; der S-rubin, eine durchſichtige rothe Maſſe, welche in flüchtigen Ölen bis zur Sättigung aufgelöſeter Schwefel iſt, wenn er ſich bei geringerem Wärmegrade wieder abgeſondert hat; die S-ſalbe, ſ. Schwefelpflaſter; der S-ſalmiak, die flüchtige Schwefelleber; das S-ſalz, ſ. Schwefeligſauer; S-ſauer, E. u. U. w., in der Scheidekunſt, mit der Schwefelſäure verbunden, in der Schwefelſäure aufgelöſet.

Digitized by Google

S. Schwefeligſauer; ſchwefelſaures Blei, Eiſen; ſchwefelſaures Kupfer (Kupfervitriol); ſchwefelſaures mineriſches Laugenſalz (Glauberſalz); ſchwefelſaures Queckſilber (der Queckſilbervitriol); ſchwefelſaure Schwererde (der Schwerſpath); ſchwefelſaure Kalkerde (das Bitterſalz); ſchwefelſaurer Zink (der Zinkvitriol, Zinnvitriol); die Schwefelſäure, in der Scheidekunſt, eine dem Schwefel eigenthümliche Säure, welche man jetzt durch Verbrennung des Schwefels erhält, ehemahls aber nur aus dem gemeinen Eiſenvitriol, welcher durch Verwitterung der Schwefelkieſe erzeugt und geſchieden wird, daher auch Vitriolſäure; die gemeine Schwefelſäure heißt auch Engliſches Vitriolöl und in der Handelsſprache Schwefelöl; die flüchtige Schwefelſäure heißt auch Schwefelſaures, ſchwefelige Säure, Schwefelluft, die unvollkommene Schwefelſäure; entbrennſtoffte Schwefelſäure nennt man eine Flüſſigkeit, welche eine etwas unvollkommene Auflöſung des Braunſteines in Schwefelſäure iſt; die S-ſchlacke, das in den Gefäßen zurückbleibende Unreine beim Abtreiben des Schwefels, aus welchem das Rauſchgelb gemacht wird; der S-ſchnitt, ſ. Schwefelfaden; der S-ſee, ſ. Schwefelpfuhl; die S-ſeife, ſ. Schwefelleber; der S-ſpan und der Schwefelſticken, ſ. Schwefelfaden; der S-ſtrom, ſ. Schwefelpfuhl; die S-tinktur, heißgepülverte Schwefelleber, mit doppelt ſo viel Weingeiſt aufgelöſ't; der S-treibofen, ſ. Schwefelofen; der S-tropfen, im Hüttenbaue, geſchmolzener Schwefel, welcher bei dem Röſten des Bleies aus den Bleierzen tropft und wie Eiszapfen zuſammenrinnt (Tropfſchwefel, Trippſchwefel); auch der halb mit Schlacken vermiſchte Schwefel, wenn er durch ein Loch fließt und artige Geviere bildet (Schwefeltraufen); das S-wachs, bei den Schuſtern, weißes mit zerſtoßenem Schwefel vermiſchtes Wachs, deſſen ſie ſich bei den weißen Nähten ſtatt des Peches bedienen; das S-waſſer, Waſſer, welches aufgelöſten Schwefel bei ſich führt, wie z. B. die Bäder in Aachen, Warmbrunn ꝛc.; das S-werk, eine aus mehrern Gebäuden beſtehende Anſtalt, wo Schwefel aus den Erzen bereitet wird. Das Hauptgebäude iſt die Schwefelhütte; die S-wurz, Name des Haarſtranges.

Schwêſze, w., M. -n, bei den Jägern, diejenigen Seile, mittelſt welcher das Vogelgarn zum Zuſammenſchlagen in Schwung gebracht wird (das Schnellſeil).

Schwêgel oder Schwiegel, w., M. -n, im O. D. eine Pfeife, beſonders bei den Orgelbauern, bei welchen die große Schwiegel ein Regiſter von 8 Fuß Ton, die kleine Schwiegel ein Regiſter von 4 Fuß iſt. Davon ſchwiegeln, pfeifen, auf der Pfeife blaſen, und der Schwiegler, der Pfeifer, der Flötenſpieler. Auch kommt Schwêgelhorn, ein tönendes Horn, vor.

Schwêhlen, ſ. Schwelen.

Schweī, m., -es, M. -e, im Schiffbaue, die Schmiege.

Schweideler, m., -s, im N. D. die Satteltaſche, auch, der Reiſeſack, Schnappſack.

Schweiden, th. Z., ſ. Schwöden.

Schweidig, E. u. U. w., im N. D. groß, viel.

Schweien, unth. Z. mit haben, in der Schifferſprache, von den vor Anker liegenden Schiffen, bei Abwechſelung der Ebbe und Flut oder des Windes ꝛc. ſeine Lage verändern.

Schweif, m., -es, M. -e, in der edlen Sprech- und Schreibart der Schwanz eines Thieres, beſonders wenn er lang und haarig iſt: der Schweif eines Löwen, eines Pferdes, eines Pfaues ꝛc.; überhaupt ein Ding, welches ſchweift: der Schweif an einem Kleide, die Schleppe an demſelben; der Schweif eines Haarſternes. S. Schwanzſtern; an den Auſtern der härtere Theil, welcher das Fleiſch umgibt (ſonſt der Bart); uneigentlich ein langer Anhang an einer Sache, ſ. Umſchweif; bei den Ankerſchmieden die Angriffe, welche man an jeden Arm des Ankers anſchmiedet, um beim Schmieden denſelben auf dem Amboße handhaben zu können; im Bergbaue iſt der Schweif eines Ganges das Ende eines Ganges, und in weiterer uneigentlicher Bedeutung werden unter Schweif auch ſolche Erze verſtanden, welche in dem Schweife des Ganges brechen, gemeiniglich nur die Farbe des rechten Gangerzes haben und übrigens taub oder doch ſehr armhaltig ſind. So iſt der Bleiſchweif eine dem Bleiglanze ähnliche Miner, welche aber kein Blei enthält (das Waſſerblei); das S-brett, bei den Bortenwirkern, ein Querholz, woran ſich die Spulen befinden, wenn die Seitenkette an den Schweifrahmen angeſchweift oder ausgeſpannt wird; der S-bügel, eine Art Steigbügel, welche nicht auf die gewöhnliche Art am Sattel befeſtigt, ſondern an den Sattelknopf gehängt ſind (daher auch Hangebügel); das S-eiſen, bei den Stuhlmachern, ein großes Stemmeiſen, deſſen Schneide gegen 4 Zoll breit iſt, und mit welchem die obere Schweifung der Vorderfüße eines Stuhls ausgeſchweift wird.

Schweifen, 1) unth. Z. mit ſeyn, in ungewiſſer Richtung und in einem weiten Raume ſich hin- und herbewegen: über die Grenzen ſchweifen; beſonders in den zuſammengeſetzten ab-, aus-, herumſchweifen ꝛc.; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung auch von den Augen, den Gedanken, ſie bald auf dieſen bald auf jenen Gegenſtand richten: mein Blick ſchweift über Thäler und Hügel; den Schweif oder Schwanz bewegen, wedeln; 2) th. Z., ſchweifen machen, in einem weiten Raume hin- und herbewegen: die Wäſche ſchweifen, ſie im Waſſer hin- und herbewegen und ſie dadurch abſpülen; ein Glas ſchweifen, es ins Waſſer ſtecken, und darin hin- und herbewegen; in der Landwirthſchaft ſchweift man das Getreide, wenn man von dem ausgedroſchenen Getreide die Spreu mit einem Flederwiſche an einem Stocke mit

Digitized by Google

weiten Zügen abfegt; die Bortenwirker ſchweifen die Kette, wenn ſie dieſelbe an den Schweifrahmen ſpannen; uneigentlich, bogenförmig, auch wohl zackig ausſchneiden, beſonders in dem zuſammengeſetzten ausſchweifen: die Tiſchler ſchweifen die Rehfüße zu den Tiſchen mit der Schweifſäge; in der Pflanzenlehre heißt eine zuſammengeſetzte Blume geſchweift, wenn ſie nur aus bandförmigen Blumenkronen zuſammengeſetzt iſt; mit einem Schweife verſehen: ein ſchön geſchweiftes Pferd, welches einen ſchönen Schweif hat; einen Helm ſchweifen, ihn mit einem Pferdeſchweife ſchmücken.

Schweifer, m., -s, einer, der herumſchweift.

Schweifig, E. u. U. w., einen Schweif habend, und zwar in Zuſammenſetzungen, wie lang-, dick-, weitſchweifig.

Schweifrahmen, m., bei den Bortenwirkern, zwei Stangen mit hölzernen Nägeln, die Kette zu den Borten und Bändern daran anzuſchweifen oder zu ſpannen; der S-riemen, das edlere Wort für Schwanzriemen; die S-rübe, die Rübe des Schweifes; die S-ſäge, bei den Tiſchlern ꝛc., eine dünne ſchmale Säge, allerlei Dinge, z. B. ausgeſchweifte Füße an Tiſchen ꝛc. damit zu ſchweifen; die S-ſcheide, bei den Riemern, ein Stück ſtarkes Leder, in welches der Schweif eingewickelt und damit aufgebunden wird; der S-ſtern, das edlere Wort für Schwanzſtern. S. d.; der S-träger, die S-t-inn, eine Perſon, welche einer andern den Schweif oder die Schleppe des Kleides ꝛc. nachträgt (Schleppenträger); S-umflattert, E. u. U. w., mit einem vom Winde hin- und herbewegten Schweife verſehen; die Schweifung, M. -en, die Handlung, da man ſchweift; eine Sache, welche einer andern wie ein Schweif angehängt iſt, oder welche gleichſam einen Schweif vorſtellt, z. B. viele Worte, welche man über eine Sache macht: Schweifungen im Reden (Tiraden).

Schweifzen, unth. Z., im Schwäbiſchen, muthlos oder ängſtlich ſeufzen; Schweifzig, E. u. U. w., muthlos oder ängſtlich ſeufzend.

Schweig, E. u. U. w., ein wenig feucht.

Schweige, w., M. -n, im O. D. (wo es Schwaig lautet), eine Menge lebender Dinge, beſonders eine Herde Vieh, auch, eine verſammelte Menge; ein Viehhof (Schwaid).

Schweigekunſt, w., die Kunſt zu ſchweigen.

Schweigen, 1) unth. Z., unreg., erſt verg. Z., ich ſchwieg, Mittelw. der vergang. Z., geſchwiegen, Anrede, ſchweig, mit haben, keinen Laut, keine Stimme hören laſſen, und in engerer Bedeutung, nicht reden: junge Leute ſollen ſchweigen, wenn alte und verſtändige Perſonen ſprechen; ich will lieber ſchweigen; ſtille ſchweigen, ein überfüllter Ausdruck im gemeinen Leben, für das bloße ſchweigen; von etwas, oder über etwas ſchweigen, nichts davon oder darüber ſagen; zu etwas ſchweigen, nichts dazu ſagen, wo man doch etwas ſagen ſollte; auch mit dem bloßen dritten Falle, wie Hiob 11, 3., und Pſ. 28, 1.; vor einem ſchweigen, in ſeiner Gegenwart nicht ſprechen, es ſey aus Furcht oder aus Ehrerbietung, und in dieſer Bedeutung dichteriſch mit dem bloßen dritten Falle: einem ſchweigen; in weiterer Bedeutung auch f. über oder von etwas nichts ſchreiben, beſonders, durch Briefe keine Nachricht geben: die Geſchichte ſchweigt von dieſer Begebenheit; in ſeiner Schrift ſchwieg er über dieſen Punkt; meine Freunde haben ſo lange geſchwiegen, daß ich nicht weiß, ob ſie noch leben oder nicht; in engerer Bedeutung, ein Geheimniß nicht ausplaudern: ich will ſchweigen wie das Grab; kannſt du ſchweigen? uneig. aufhören laut, wirkſam zu ſeyn: der Geſang, das Tonſpiel ſchweigt, hört auf; im Kriege ſchweigen die Geſetze; ſein Gewiſſen ſchweigt dabei, macht ihm keine Vorwürfe darüber; 2) th. Z., regelm., Mittelw. der verg. Zeit, geſchweiget, ſchweigen machen, zum Schweigen bringen, ſowohl eigentlich als auch uneigentlich: wer leben will und gute Tage ſehen, der ſchweige ſeine Zunge, 1 Petr. 3, 10.; ſein Gewiſſen ſchweigen, es beſänftigen. In dieſer thätigen Bedeutung kommt es im gemeinen Leben nie, in Dichtern ſelten vor.

Schweiger, m., -s, einer, der ſchweigt, und einer, der ſchweigen macht.

Schweighaft, E. u. U. w., ſchweigſam, gern ſchweigend; S-ſam, E. u. U. w., gern ſchweigend, nicht gern ſprechend; Geheimes nicht ausplaudernd. Davon die Schweigſamkeit, die Eigenſchaft einer Perſon, da ſie ſchweigſam iſt; S-ſelig, E. u. U. w., gern ſchweigend, daher nur mit Mühe zum Sprechen zu bewegen: der Deutſche iſt ſchweigſelig gegen den Franzoſen. Davon die Schweigſeligkeit, die Eigenſchaft eines Menſchen, da er ſchweigſelig iſt.

Schweimel, m., -s, landſchaftl., der Schwindel, auch, die Ohnmacht; S-ig, E. u. U. w., den Schweimel habend, ſchwindelig, auch ohnmächtig (im N. D. ſchwiemelig); Schweimeln, unth. Z. mit haben, das Verkleinungswort von ſchweimen, ſchwindeln, taumeln, auch, in Ohnmacht fallen; auch wohl f. ſchwanen.

Schweimen, unth. Z. mit haben, landſchaftlich, drehend im Kopfe werden, ſchwindeln, daher kraftlos hin- und herwanken, taumeln, und in Ohnmacht fallen; vergehen, ſchwinden: das Geſicht ſchweimet mir; ehemahls auch wie ſchwimmen; der Schweimer, -s, einer, der ſchweimet; in manchen Gegenden Name des Wachtelfalken.

1. Schwein, ſ., -es, M. -e, Verkl. w. das S-chen, O. D. S-lein, ein mit Borſten bewachſenes Säugethier, mit geſpaltenen Klauen, langem Kopfe, rüſſelförmiger Schnauze, gewölbtem Rücken und geringeltem Schwanze: das wilde Schwein, gewöhnlich ſchwarz oder ſchwarzbraun, daher es Schwarzwild genannt wird, größer als das zahme Schwein,

Digitized by Google

iſt ſehr ſtark und kühn und wehrt ſich mit ſeinen Hauzähnen in der untern Kinnlade (das Männchen nennt man Eber, Hauer, Keuler, Bacher, das Weibchen Bache, Lehne, Sau, die Jungen Friſchlinge, Fröſchlinge); das Äthiopiſche Schwein hat keine Vorderzähne und unter beiden Augen einen weichen, warzigen, mit langen Borſten beſetzten Sack; das Afrikaniſche Schwein hat oben zwei, unten ſechs Vorderzähne und einen dünnen Schwanz, welcher ſich mit einem großen Büſchel endigt; das zahme Schwein (Hausſchwein, in einigen N. D. Gegenden Barch, im Zillerthale Fak, in Schwaben Botſchel, in Augsburg Suckel, in Koblenz Nückes), iſt ein bekanntes, auf der ganzen Erde verbreitetes, wegen ſeiner großen Unreinlichkeit und Gefräßigkeit verachtetes, aber nützliches Hausthier. Schwein iſt das allgemeine Wort, unter welchem man im gemeinen Leben immer das zahme Schwein verſteht, dagegen die Jäger vorzugsweiſe das wilde Schwein damit meinen (das Männchen nennt man zur Unterſcheidung Eber, Bär, Beier, Bier, Saubär, Schweinbär, Kämpe, Kuntſch, Hackſch, Hecker, Hauer, Sterchen, Boſſe, einen verſchnittenen Eber aber Borg, Barg, Börcheln, Borgſchwein, Hecke; das Weibchen Sau (ſ. d.), Söge, Saumutter, Muck, Nüſch, Loos, Ranzlar ꝛc.; eine verſchnittene Sau Sauborg, Börgen; die Jungen Ferken, Farker, Ferklein, Ferkel, Fickel, Schöttling, Schüßling, Kodde, Bigge, Bärgli, und wenn ſie noch ganz klein ſind, Spanferkel, Spittferken, Saugeferkel, Sogferken, Milchferken ꝛc. S. auch Zucht-, Maſt-, Speck-, Küchenſchwein ꝛc.): Schweine ziehen, mäſten, ſchlachten. Davon der Schweinsbauch, das S-blut, der S-fuß, die S-zunge, der S-rücken, der S-ſchwanz ꝛc.; uneigentlich iſt das Schweinchen Name einer Walzenſchnecke mit weißer oder fleiſchfarbig brauner, kreuzweiſe geſtreifter, an der Spindel mit ſechs Falten verſehener und an der Mündung kaum ausgeſchnittener Schale; im gemeinen Leben nennt man Schwein eine höchſt unreinliche Perſon, auch wohl einen Tintenklecks, einen Fleck, und in weiterer Bedeutung einen jeden groben Fehler (gewöhnlicher eine Sau); im N. D. eine Kehrbürſte, womit man die Pfoſten an Thüren, Fenſtern ꝛc. wäſcht; ein Block unten im Schiffe, auf welchem der Maſt ſteht (das Schwien). S. Kielſchwein. In den Zuſammenſetzungen lautet es bald Schwein, bald Schweine, bald Schweins, welche letztere Form in der Regel dann die gewöhnliche und richtige iſt, wenn Theile des Schweines oder etwas, was von demſelben kommt ꝛc., bezeichnet werden ſollen.

Schweīnaas, ſ., ſ. Sauaas; der S-affe, Name eines Affen; der S-bär, ein männliches zahmes Schwein; der S-beſchauer, ſ. Schweinſchauer; die S-bete, eine Abgabe der Unterthanen von den Schweinen; die S-blatter, eine Art Kinderblattern, welche länglich und hart ſind (die Schweinpocke, Steinblatter, Steinpocke); die S-bohne, die Saubohne; der S-braten, ſ. Schweinsbraten; das S-brod, ſ. Saubrod; die knollige Platterbſe (Saubrod); der S-dachs, ehemahls Benennung eines Dachſes, deſſen Kopf mehr Ähnlichkeit mit einem Schweinskopfe hat, zum Unterſchiede von einem Hundsdachſe, wenn der Kopf mehr einem Hundskopfe gleicht; die S-diſtel, ſ. Saudiſtel.

Schweīnen, E. u. U. w., im O. D., von einem Schweine kommend: ſchweinen Fleiſch, Schweinfleiſch.

Schweīnen, unth. Z. mit ſeyn, landſchaftl., ſchwinden, abnehmen.

Schweīner, m., -s, der Schweinhirt; die Schweinereī, M. -en, eine in hohem Grade unreinliche Behandlung, große Unreinlichkeit (die Sauerei); unreinliche Verrichtungen ꝛc., ſchmuzige ungeſittete Handlungen, Reden ꝛc.: das ſind Schweinereien.

Schweīnern, unth. Z. mit ſeyn, und th. Z., landſchaftlich, das Veröfterungs- und Verſtärkungswort von ſchweinen, ſchwinden, und ſchwinden machen, verkleinern, vermindern: eines Ehre ſchweinern, ſie ſchmälern.

Schweīneſſen, ſ., das Saueſſen (das Schweinfreſſen, der Schweinfraß); der S-fänger, bei den Jägern Jagdhunde, welche die Schweine fangen und halten (Saufänger, Saupakker); das S-faß, ein Faß, in welches man allen Abgang in den Küchen ſchüttet und für die Schweine ſammelt; das S-fett, das Fett von geſchlachteten Schweinen; die S-finne, Finnen, welche manche Schweine haben; der S-fiſch, der Saufiſch; das S-fleiſch, der S-fraß, Fraß für Schweine, und uneig., ein unreinliches ſchlechtes Eſſen (das Schweinfreſſen, Schweineſſen); das S-futter, die S-gallerte, Gallerte von Schweinefleiſch; die S-glocke, ſ. Sauglocke; die S-gülte, ehemahls eine Gülte oder Abgabe an Schweinen; S-haft, E. u. U. w., ſchweiniſch; der S-halter, einer, der Schweine hält, ſie mäſtet; ein Schweinhirt; der S-handel, der S-händler; die S-hatze, die Hatze oder Hetze auf wilde Schweine; die S-hatzzeit, bei den Jägern, die Zeit der Schweinhatze, im Herbſte nach Martinstag; das S-haus, ein Schweinſtall; die S-herde; der S-hirſch, ein zum Geſchlecht der Schweine gerechnetes Thier in Oſtindien, welches in der Geſtalt und Lebensart mit dem Schweine und auch mit dem Hirſche Ähnlichkeit hat, und ſich beſonders durch vier große Eckzähne auszeichnet; der S-hirt (Sauhirt, und Schweinhalter); der S-hund, ein Hund, welcher bei den Schweinherden gehalten wird; ein Jagdhund, welcher auf wilde Schweine geht. S. Sauhund; uneig., ein höchſt unreinlicher Menſch (Sauhund); der S-hüter, einer, der die Schweine hütet; der S-igel, Benennung derjenigen Igel, die ein rüſſelförmiges Maul haben (Sauigel), zum Unterſchiede von dem Hundsigel; bei Einigen Name des

Digitized by Google

Stachelſchweines; uneigentl. und niedrig, ein höchſt unreinlicher, auch höchſt ungeſitteter Menſch; die S–igelei, M. –en, große Unreinlichkeit, und ſchmuzige ungeſittete Reden und Handlungen; Schweinigeln, unth. Z., Schweinigeleien ſagen oder thun; Schweiniſch, E. u. U. w., den Schweinen eigen, natürlich; in engerer Bedeutung, höchſt unreinlich; der S–junge, ein Junge, welcher die Schweine hütet; auch, ein höchſt unreinlicher Junge; der S–käfer, bei Einigen der Rüſſelkäfer; die S–kartoffel, eine Art ſchlechter Kartoffeln, die beſonders zur Mäſtung der Schweine gebraucht werden; der S–koben, ein Koben, d. h. ein Stall mit erhöhetem Boden, in welchem Schweine gemäſtet werden; uneig. ein höchſt unreinlicher Ort; der S–koth, der Koth von Schweinen (im N. D. Schweinköthel); die S–kreſſe, eine Art des Wegerichs; eine Art des Löffelkrautes, welche wie Salat gebraucht und genoſſen wird (Krähenfuß, Hirſchhorn); die S–krieche, die Krieche oder Pflaumenſchlehe, Haferſchlehe; der S–ling, –es, M. –e, ſ. Schweinpilz; der S–markt, ein Viehmarkt, und ein Marktplatz, wo Schweine verkauft werden; die S–maſt, das Mäſten der Schweine; jedes Futter, womit Schweine gemäſtet werden; der S–meiſter, auf großen Landgütern, ein Wirthſchaftsbeamter, welcher der Schweinzucht vorſteht; die S–melde, eine Art des Gänſefußes, welche einen ſtinkenden Geruch hat, und ein tödtliches Gift für die Schweine iſt (Saumelde, wilde Melde, Ackermelde, unechter Gänſefuß, Sautod, breitblätteriger Pizer); der S–miſt, der Miſt von Schweinen; die S–möhre, eine Art wilder Möhren, deren Wurzel weiß iſt (die weiße Möhre); die S–mutter, ein Mutterſchwein (die Schweinſau); der S–pelz, ſ. Saupelz; die S–pflaume, die wie gelbe Pflaumen ausſehende Frucht eines hohen ſchönen Baumes in Weſtindien mit gefiederten wechſelsweiſe ſtehenden Blättern, und dieſer Baum ſelbſt, mit deſſen Früchten man Schweine mäſtet; der S–pilz, eine in den Wäldern wachſende und zum Theil eßbare Art Löcherſchwämme von verſchiedenen Farben, gewöhnlich aber gelb mit weißlichem Strunke (der gelbe Löcherſchwamm, auch Schweinling, Auguſtpilz, Steinpilz); der S–plan, eine ebene Gegend, wo Schweine geweidet werden; die S–pocke, ſ. Schweinblatter; der S–porſch oder S–poſt, der Porſch oder Poſt, ſ. d.; die S–ratte oder S–ratze, Name der Pharaosmaus; der S–ſalat, eine Gattung auf dem Felde und auf Sandplatzen wachſender Pflanzen, welche die Schweine mit Begierde freſſen ſollen (Kranichkraut), beſonders eine Art dieſer Pflanze, der kleinſte Schweinſalat (kleines Kranichkraut, kleines Ferkleinkraut); die S–ſau, landſchaftl., eine Sau.

Schweinsauge, ſ., das Auge eines Schweines; uneigentlich, kleine längliche und trübe Augen, welche den Augen eines Schweines ähnlich und verhältnißmäßig zu klein ſind; ein Geſchöpf, beſonders ein Pferd mit ſolchen Augen; die S–borſte, die Borſten der Schweine.

Schweinſchatz, m., im N. D. der Schweinzins, eine Abgabe von oder an Schweinen; der S–ſchauer oder S–beſchauer, in manchen Städten, eine verpflichtete Perſon, welche die zum Verkauf gebrachten Schweine beſchauen und erforſchen muß, ob ſie Finnen haben; der S–ſchlächter, ein Schlächter, der beſonders Schweine ſchlachtet (Schweinmetzger); das S–ſchmalz, das S–ſchmer, das Schmalz, Schmer von einem geſchlachteten Schweine; die S–ſchnecke, Name verſteinter Schwimmſchnecken, halber Mondsſchnecken, deren Windungen gedrückt ſind, und welche eine halbmondförmige Mündung haben (Lefzenſchnecken, Fiſchmäuler); der S–ſchneider, eine Perſon, welche es verſteht, die Schweine zu ſchneiden, oder, ſie des Vermögens ſich fortzupflanzen, zu berauben (in manchen Gegenden der Gelzer, Gelzenſchneider, Verhailer ꝛc.); der S–ſchnitt, der Schnitt beim Verſchneiden der Schweine, auch, die Geſchicklichkeit und das Recht, Schweine zu ſchneiden; das S–ſchrot, geſchrotetes Getreide für die Schweine; die S–ſchwarte, die Schwarte oder Haut eines Schweines.

Schweinsfeder, w., uneig. und ſcherzhaft, die Schweinsborſten; bei den Jägern, das Fangeiſen, der ſtarke Spieß, auf welchen ſie die wilden Schweine laufen laſſen (Sauſpieß, Schweinſpieß); ehemahls eine Art kurzer Spieße, womit ſich die vorderſten Glieder des Fußvolkes vor dem Einbrechen der Reiterei beſchützten; das S–gummi, ſ. Schweinsharz; der S–hals, der Hals eines Schweines, und ein kurzer wagerechter Hals, z. B. ein ſolcher Hals der Pferde; ein Thier, ein Pferd mit ſolchem Halſe; ein niedriges Schimpfwort; das S–harz, ein flüſſiges Harz oder vielmehr ein Balſam, aus einem Baume auf Domingo, heilſam in Wunden (Schweinsgummi); die S–hatz, ſ. Schweinsjagd; die S–haut, die Haut eines wilden Schweines, beſonders wenn ſie zubereitet iſt; die S–jagd, die Jagd auf wilde Schweine (Schweinshatz); der S–käſe, eine Speiſe, aus den klein geſchnittenen und mit Gewürzen vermiſchten fleiſchigen Theilen eines Schweinskopfes bereitet und in einem Tuche gepreßt, wodurch ſie die Geſtalt eines Käſes erhält (gewöhnlicher der Preßkopf); der S–kopf, der Kopf eines Schweines, auch, ein demſelben ähnlicher Kopf, z. B. ein ſchlecht gebildeter Kopf eines Pferdes, wenn er von den Ohren bis zur Naſe eingebogen iſt; ein Geſchöpf mit einem ſolchen Kopfe, z. B. ein ſolches Pferd; ein niedriges Schimpfwort; der S–kopfsabend, im N. D. der Abend, an welchem der Bräutigam bei der Braut zu Gaſte iſt (der Bräutigamsabend); das S–leder, die zubereitete Haut des wilden Schweines, zum Einbinden der Bücher brauchbar; S–ledern,

Digitized by Google

E. u. U. w., von Schweinsleder gemacht; der Schweinsmagen, der Magen eines Schweines; uneigentlich der Magen eines gefräßigen und dabei unreinlichen Menſchen, und ein ſolcher Menſch ſelbſt, daher überhaupt ein Schimpfwort für einen höchſt unreinlichen Menſchen; das S-netz, bei den Jägern, Netze, wilde Schweine darin zu fangen (Saunetz, Saugarn); das S-ohr, das Ohr eines Schweines, und Ohren, welche denen des Schweines ähnlich ſind, z. B. an Pferden, große, nach vorn zu herabhangende und weit aus einander ſtehende Ohren, welche ſich wenig bewegen und wovon das eine oft eine andere Richtung hat, als das andere; ein Thier mit Schweinsohren; uneigentlich eine Art Flügelſchnecken oder Flügelhörner, der Fechter (Fleiſchhorn, Fleiſchſchnecke, rothgeflügeltes Zackenhorn); eine Art Mießmuſcheln in Oſtindien, der Hahnenkamm (Fledermausflügel).

Schweinſpieß, m., ſ. Schweinsfeder; der S-(s)ſprung, ein kleiner Knochen aus den Hinterfüßen der Schweine.

Schweinsrüſſel, m., der Rüſſel eines Schweines, und ein demſelben ähnlicher, ſo wie ein Thier mit ſolchem Rüſſel; uneigentlich, eine Art Walzen- oder Rollenſchnecken, die Kahnſchnecke (Neptunslöffel, Gondel); die S-rüſſelblume, eine Blume auf den Bermudiſchen Inſeln, welche zum Geſchlecht des Schwertels gehört; die S-ſchnute, eigentlich, die Schnauze des Schweines; in Pommern uneigentlich, Name der rothen länglichen Kartoffeln; der S-ſchwanz, der geringelte, dünne Schwanz eines Schweines; dann, ein dieſem ähnlicher Schwanz (der Schweineſchwanz, der Sauſchwanz); der S-ſ-affe, eine Art Affen auf Sumatra ꝛc. bis 2½ Fuß hoch, deren Schwanz nackt und gedreht wie der Schwanz der Schweine iſt; die S-ſtirn, die Stirn eines Schweines, und eine derſelben ähnliche, z. B. an einem Pferde, wenn ſie eingebogen iſt.

Schweinſtall, w., ein Stall für Schweine, und uneigentl., ein höchſt unreinlicher Ort; der S-ſtein, Name des Stinkſteines; ein Stein, welcher zuweilen in den Stachelſchweinen gefunden werden ſoll.

Schweinsthräne, w., uneigentlich, erzwungene oder geheuchelte Thränen, auch nur weinerliche Mienen und Töne ohne wirkliche Thränen: Schweinsthränen weinen.

Schweinſul, w., M. -en, eine Pfütze, in welcher ſich Schweine ſülen.

Schweinswaffe, w., die langen Hauzähne des wilden Schweines (bei den Jägern, das Gewäff); der S-zahn, der Hauzahn, Hauer eines Ebers, und ähnliche Zähne; uneigentlich, eine Art Zahnſchnecken oder röhrenförmige Schnecken im Indiſchen Meere (weißer geſtreifter Elephantenzahn); eine Art Spath; das S-zeug, alle zur Jagd der wilden Schweine gehörigen Netze, Tücher, Geräthe.

Schweintang, m., eine Art des Tanges; als Dünger, und in Norwegen und Schweden auch als Schweinfutter gebraucht (Meereiche, Seeeiche); der S-treiber, eine Perſon, welche zum Verkauf beſtimmte Schweine von einem Orte zum andern treibt; auch wohl ein Schweinhirt; der S-trog, ein Trog, aus welchem die Schweine freſſen; die S-trüffel, Name der Hirſchtrüffel; das S-wildbret, wilde Schweine als Wildbret; das S-zeug, allerlei ſchmuzige unſittliche Reden (Sauzeug); die S-zikorie, eine Art des Saukrautes mit glatten Blättern, im nördlichen Europa; der S-zins, ein Zins von Schweinen.

Schweiß, m., -es, M. -e, eine in kleinen Theilen hervordringende Feuchtigkeit an einem Körper, welche ſich auf der Oberfläche deſſelben in Tropfen zuſammenzieht. In den Salzwerken heißt das Salzwaſſer, welches nicht als Ader oder Quelle fließt, ſondern nur in kleinen Theilen oder Tropfen durchdringt, Salzſchweiß; die Feuchtigkeit, welche ſich bei äußerer Kälte und innerer Wärme an die Fenſter anlegt, Fenſterſchweiß; beim Pechbrennen iſt der Schweiß diejenige wäſſerichte Feuchtigkeit, welche nach dem Harze und vor dem Theere aus dem Kienholze dringt; in engerer Bedeutung bei den Jägern ſ. Blut; am gewöhnlichſten, diejenige Ausdünſtung thieriſcher Körper, welche bei größerer Wärme ſo ſtark hervordringt, daß ſie auf der Oberfläche derſelben in Tropfen zuſammenläuft (im N. D. häufig der Schwitz): der Schweiß bricht aus; in Schweiß bringen, gerathen; in den Schweiß kommen; im Schweiße liegen; den Schweiß abwarten, ſo lange im Bette bleiben, bis der Schweiß von ſelbſt abgetrocknet iſt; den Schweiß abtrocknen; bei einer Arbeit vielen Schweiß vergießen, indem ſie ſehr mühſam, beſchwerlich iſt, uneigentlich, ſeinen eignen Schweiß nicht riechen können, keine Luſt zum Arbeiten haben; ein kalter Schweiß, der bei großer Angſt hervorbricht; uneig. iſt Schweiß, große Mühe, beſchwerliche Arbeit: im Schweiß deines Angeſichts ſollſt du dein Brod eſſen, 1 Moſ. 3, 19.; durch ſaure Mühe erworbenes Gut: du mußt doch deinen ſauren Schweiß Andern laſſen. Sir. 14, 15.; den Schweiß der Unterthanen verpraſſen; Name einiger Krankheiten: der Engliſche Schweiß, eine im ſechzehnten Jahrhunderte bekannte anſteckende Krankheit, welche aus England nach Deutſchland kam und mit anhaltendem Schwitzen verbunden war; beim Rindviehe iſt der Schweiß diejenige Krankheit, in welcher die Haut überall am Körper feſt anſitzt.

Schweißbad, ſ., eine Anſtalt, wo man durch äußere Wärme zu ſo ſtarker Ausdünſtung gebracht wird, daß man ſich in ſeinem Schweiße gleichſam badet (gewöhnlich das Schwitzbad); ein Bad in einer ſolchen Anſtalt; die S-beere, die Beeren des Waſſerholders, Bach- oder Hirſchholders und dieſes Gewächs ſelbſt; S-befördernd, E. u. U. w., den Schweiß

Digitized by Google

befördernd; S-bleich, E. u. U. w., von Anſtrengung in der Hitze bleich.

Schweißeinen, Schweißeln, unth. Z., ſ. Schwitzeln.

Schweißen, 1) unth. Z. mit haben, Schweiß von ſich geben; bei den Jägern vom Wilde, ſ. bluten (im O. D. auch faiſchen, fäſchen); bei den Schmieden ſchweißet das Eiſen, wenn es anfängt zu ſchmelzen; 2) th. Z., bei den Schmieden, ſchweißen machen: das Eiſen ſchweißen und zuſammenſchweißen, zwei Stücke deſſelben in die Schweißhitze bringen und ſie dann mit dem Hammer zuſammenſchmieden.

Schweißenzen, unth. Z., ſ. Schwitzeln.

Schweißer, m., -s, einer, der das Eiſen in der Schweißhitze bearbeitet.

Schweißerrungen, E. u. U. w., mit großer Mühe und Anſtrengung errungen; das S-fieber, ein anſteckendes Fieber, in welchem der Kranke in einem beſtändigen Schweiße liegt (die Schweißſucht, die Schweißſeuche, ehemahls der Engliſche Schweiß); der S-flecken, Flecken in den Kleidern und der Wäſche vom durchdringenden Schweiße; der S-fuchs, eine Art röthlicher Pferde, deren dunkles Haar mit Weiß ſo geſchattet iſt, daß ſie bedeckt mit Schweiß zu ſeyn ſcheinen; das S-grübchen, ſ. Schweißloch; die S-hitze, bei den Schmieden, diejenige Hitze, in welcher das Eiſen anfängt, flüſſig zu werden; der S-hund, bei den Jägern, ein Jagdhund, welcher abgerichtet iſt, das angeſchoſſene Wild auf der Spur des vergoſſenen Blutes aufzuſuchen (der Bluthund, im O. D. Faiſchhund); bei Einigen, Name des Bullenbeißers; S-ig, E. u. U. w., feucht vom Schweiße (ſchwitzig): ſchweißige Hände; bei den Jägern, blutig; das S-kraut, ſ. Schweißwurzel; das S-loch, die feinen Öffnungen in der Haut der Menſchen und Thiere, welche dem bloßen Auge nur als kleine Punkte ſichtbar ſind, und durch welche die Ausdünſtungen aus dem Körper dringen (Pori, die Schweißgrübchen); die S-melde, Name des jährlichen Bingelkrautes (Miſtmelde, Speckmelde); das S-mittel, ein Schweiß treibendes Mittel (Schweißpillen, ſolche Pillen; Schweißpulver, ſolches Pulver; Schweißtrank, ein ſolcher Trank); die S-ſchnur, bei den Jägern, eine Schnur von gewiſſer beſtimmter Länge, weil die Jäger ehemahls einen angeſchoſſenen Hirſch in eines Andern Bezirk verfolgen durften, wenn er von der Grenze deſſelben nicht weiter ent fernt fiel, als dieſe Schnur lang war (im O. D. die Faiſchſchnur); die S-ſeuche und S-ſucht, ſ. Schweißfieber; der S-trank, ſ. Schweißmittel; S-treibend, E. u. U. w., Schweiß hervortreibend, z. B. ſolche Arzeneimittel; das S-tuch, ein Tuch, womit man ſich den Schweiß abwiſcht; feines Wachstuch, welches man an ſolchen Stellen, wo die Kleider durch den Schweiß leiden würden, als unter den Armen, unterlegt; die S-wurſt, in den Küchen und bei den Fleiſchern, eine Blutwurſt, welche mit Schweiße (Blut) vom Schweine und zerhacktem Speck und Fleiſche gefüllt wird (Rothwurſt); die S-wurz(el), eine Art des Huflattiges mit ſehr großen Blättern, und einer bitter ſchmeckenden und angenehm riechenden Wurzel, welche den Schweiß treibt, ehemahls als ein Mittel gegen die Peſt und ähnliche Krankheiten gebraucht (großer Huflattig, Peſtilenzwurz, Roßpappel, Neunkraut, Kraftwurzel, Neunkraftwurzel, Regenkraft, Waſſerklette, Giftwurz, Lehmblätter); die Chinawurzel.

Schweiz, w., Name eines gebirgigen, von Deutſchland, Italien und Frankreich umgebenen Landes: nach der Schweiz, in die Schweiz reiſen; uneig., von ſchönen gebirgigen Gegenden: die Sächſiſche Schweiz; der Schweizer, -s, eine in der Schweiz geborene und lebende Perſon, und die Schweizerinn, eine ſolche weibliche Perſon: ein biederer Schweizer; eine Leibwache von Schweizern. Da die Höfe, auch größern Bürgerhäuſer ehedem die Schweizer ihrer Treue wegen gern zur Leibwache und zu Thürhütern nahmen, ſo bedeutet das Wort Schweizer überhaupt die Leibwache, und z. B. zu Paris jeden Thürhüter, auch wenn ſie nicht aus Schweizern beſtehen, wo dann der Hauptmann oder Vorgeſetzte der Leibwache Schweizerhauptmann heißt; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung, eine Perſon, welche die Viehzucht nach Art der Schweizer betreibt, und beſonders Butter und Käſe nach Art der Schweizer bereitet; in der Naturbeſchreibung eine Art Eichhörnchen in Aſien, welches etwa halb ſo groß als das gemeine Eichhorn iſt, und unter der Erde und in hohlen Bäumen wohnt (das ſchwarzgeſtreifte Erdeichhorn); auch Name des Waldraben; Schweizer, E. w., zu der Schweiz gehörend, in der Schweiz einheimiſch, daher kommend ꝛc. S. Schweizeriſch; die Schweizer Eidgenoſſenſchaft; die Schweizer Gebirge, Alpen; die Schweizer Hirten; eine Schweizer Kuh, eine der in der Schweiz einheimiſchen Kühe, welche von ſehr guter Art ſind und viele fette Milch geben; Schweizer Käſe, ſ. Schweizerkäſe; die Schweizer Mundart. Dies Wort wird mit mehrern Hauptwörtern zuſammengeſetzt, welche dann als eigene Wörter betrachtet werden, wenn das Wort Schweizer darin nicht ſeine eigentliche Bedeutung, oder doch ſie nicht allein hat; der S-apfel, eine Sorte Äpfel; der S-bart, ein Knebelbart, Schnurrbart; der S-baß, ſ. Schweizerflöte; die S-birn, eine Sorte Birnen. S. Schweizerhoſe; die S-bohne, eine Art weißer Schminkbohnen, welche gebrochen werden, wenn man ſie zur Speiſe zubereitet (die Brechbohne, Zuckerbohne); der S-bund, der Bund der Schweizer Eidgenoſſenſchaften; der S-demant, Name der Bergkriſtalle, welche in der Schweiz vorzüglich ſchön gefunden werden; die Schweizerei, M. -en,

Digitized by Google

ein Viehhof, eine Meierei, wo die Rindviehzucht nach Art der Schweizer betrieben und in der Gewinnung und Bereitung der Butter und der Käſe nach Art der Schweizer verfahren wird; die Schweizerflöte (S-pfeife), die kleinſte Art Querflöten oder Querpfeifen, zur Begleitung der Trommel; bei den Orgelbauern, ein Regiſter, welches den Ton ſolcher Pfeifen hören läßt, ſo wie der Schweizerbaß, ein Baß von ſolchen Pfeifen; die S-hoſe, weite, geſtreifte Hoſen, wie ſie die Landleute in der Schweiz zu tragen pflegen; uneig. Name der roth und gelb geſtreiften Wunderblume; eine Sorte länglicher und grün und gelb geſtreifter Birnen; eine Art Stachelſchnecken (knotiger Ölkuchen, Ajax, Hektor); große Schweizerhoſe, eine Art Rollen- oder Walzenſchnecken (der zweite Morgenſtern): eine andere Art heißt weiße, und eine dritte Art, die gezackte Schweizerhoſe; der S-hut, ein Hut, wie ihn die Schweizer zu tragen pflegen; S-iſch, E. u. U. w., den Schweizern gehörend, eigen, von ihnen herrührend; der S-käſe, Käſe, welcher und wie er in der Schweiz, aber auch in den Schweizereien bereitet wird; der S-klee, der gemeine Süß- oder Wickenklee; die Schweizerkrähe, Name der Steindohle oder Steinkrähe; die S-krankheit, Name des Heimwehes, wovon die Schweizer am ſtärkſten befallen werden; die S-kräuter, in den Arzeneiläden, ein Gemiſch von verſchiedenen heilſamen Kräutern, welche klein geſchnitten aus der Schweiz verſandt, und in verſchiedenen Fällen gebraucht werden; das S-land, die Schweiz; die S-pfeife, ſ. Schweizerflöte; die S-pflaume, eine Sorte Pflaumen; das S-rad, in den Zeugwebereien, ein einfaches Getriebe mit einem Rade, an einem Geſtelle, worauf die Baumwolle geſponnen wird; die S-roſe, eine Art unbewehrter Roſen mit ganzen Kelchblättchen auf den Alpen (die Alpenroſe); die S-taube, eine Spielart der gemeinen Taube, ſo dick wie die Holztaube, und von allen Farben; der S-zwickel, bei den Strumpfwirkern, ein Zwickel, welcher zwar wie ein gewöhnlicher anderer Zwickel gewebt, aber auf eine andere Art mit dem Oberblatte und dem Hintertheile des Strumpfes vereinigt wird.

Schwèlchen, th. Z., ſ. Schwelken 1.

Schwèlen, 1) unth. Z. mit haben, ohne Flamme und mit Dampf oder Qualm langſam brennen: naſſes Holz ſchwelt; im N. D. beim Trunke luſtig ſeyn, ſingen; 2) th. Z., durch Feuer ohne Flamme bewirken, hervorbringen: Kohlen, Theer ſchwelen; im N. D. welk machen, beſonders vom Graſe, Obſte ꝛc.

Schwèler, m., -s, einer, der ſchwelet, z. B. Theer.

Schwèlge, w., M. -n, ſ. Schwelgenbeere.

Schwèlgen, unth. und th. Z., in einen Schwalg oder in den Schwalg bringen, hinunterſchlingen; in engerer Bedeutung, unmäßig im Genuß der Nahrungsmittel ſeyn und verſchwenderiſch damit umgehen: er ſchwelgt Tag und Nacht; ehemahls von einer Flut, als ein Schwall durch eine rollende Bewegung zum Vorſchein bringen; im N. D. als th. Z., erſticken machen: er will ſich in ſeinem eigenen Fette ſchwelgen, er will vor Fett erſticken.

Schwèlgenbaum, m., Name des Waſſerholunders (Schwelkenbaum, Schwelgesbaum, Schwalkenbaum, Schwalgenbeere, Schwellenbeere, Schwalgesbeere, Schwallbeere, Schwalbenbeere; auch nur Schwelgen, Schwelken, Schwalken); die S-beere, die Beere oder Frucht des Schwelgenbaums (die Schwelge, Schwelke, Schwelkenbeere) und dieſer Baum ſelbſt.

Schwèlger, m., -s, die S-inn, eine Perſon, welche ſchwelgt, unmäßig im Genuß und verſchwenderiſch iſt; die Schwelgereī, M. -en, das Schwelgen; Schwèlgerhaft, E. u. U. w., ſchwelgeriſch; S-iſch, E. u. U. w., ſchwelgend, nach Art eines Schwelgers; die S-luſt, die Luſt des Schwelgers oder des Schwelgens.

Schwèlholz, ſ., im Forſtweſen, das Brennholz zum Schwelen des Peches, welches in Reiſig und alten Stücken beſteht.

Schwelk, E. u. U. w., in einigen Gegenden, welk.

Schwèlk, w., M. -en, ſ. das folgende; der S-boden, ein Trockenboden, beſonders ein Boden, auf welchen das ausgewachſene Malz aufgeſchüttet wird, damit es trockne (im Öſterreichiſchen, die Schwelk).

Schwèlke, w., M. -n, ſ. Schwelgenbeere.

1. Schwèlken, 1) unth. Z. mit ſeyn, welken, welk werden; uneigentlich, ſeine Kraft, Lebhaftigkeit verlieren ꝛc.; 2) th. Z., welk, d. h. trocken machen, dörren: Gras, Obſt, Malz ꝛc. ſchwelken, im Rauche gleichſam welk machen (ſchwelchen).

2. Schwèlken, Schwèlkern, unth. Z. mit haben, veraltet, ekeln.

Schwèlkenbaum, m., die Schwèlkenbeere, ſ. Schwelgenbaum und Schwelgenbeere.

Schwèlle, w., M. -n, Verkl. w. das Schwellchen, überhaupt ein ſtarkes gerades Holz, welches die Unterlage an einem zuſammengeſetzten Dinge ausmacht, z. B. die Unterlagen, auf welchen ein Kutſchkaſten ruht; beſonders bei den Zimmerleuten die wagerecht liegenden Balken, in welche andere ſenkrecht oder ſchräg ſtehende Bauhölzer eingezapft ſind, da es dann Grund-, Unter-, Ober-, Dachſchwellen ꝛc. gibt; in engerer Bedeutung die Grund- oder Unterſchwellen, welche unmittelbar auf der Erde oder einem Mauerwerk ruhen, und das ganze Gebäude tragen (im N. D. der Sull, die Sülle, der Dröpel, in Schleswig die Lehde, in Dithmarſen der Drüſſel): die Schwellen eines Hauſes; neue Schwellen einziehen, ein Haus mit neuen Schwellen verſehen; oft auch nur der freie Theil in den Thüren, der die Unterlage ausmacht (die Thür-

Digitized by Google

ſchwelle), wo es dann uneigentlich f. die Thür ſelbſt gebraucht wird: er ſoll mir nicht wieder über meine Schwelle ſchreiten oder kommen, er ſoll nicht wieder in mein Haus kommen; in weiterer uneigentlicher Bedeutung zuweilen der Anfang einer Sache, der Eingang in einen Zuſtand: an der Schwelle des Verderbens ſtehen.

1. Schwellen, 1) unth. Z., unregelm., ich ſchwelle, du ſchwillſt, er ſchwillt, erſt vergang. Z., ich ſchwoll, bedingte Art, ich ſchwölle, Mittelw. der verg. Z., geſchwollen, Anrede: ſchwill, von unten herauf, von innen heraus der ganzen Maſſe nach, beſonders in die Höhe ausgedehnt werden: das Waſſer ſchwillt, wenn es ſich anhäuft und in die Höhe wächſt; das Meer ſchwillt, wenn es ſich im Sturm erhebt und hohe Wellen wirft; beſonders von dem menſchlichen und thieriſchen Körper oder deſſen Theilen, wenn ſie durch eine innere Krankheitsurſache ausgedehnt werden: geſchwollene Backen haben; geſchwollene Füße; der Leib ſchwillt dem Kranken; in weiterer Bedeutung von Haaren und andern ſpannkräftigen Dingen: der Lehnſtuhl voll ſchwellender Haare; der Buſen ſchwellt, wenn er beim Athmen ausgedehnt in die Höhe ſteigt, aber auch, wenn er bei einem ſich entwickelnden Mädchen ſich wölbe; die Knospen, Früchte ſchwellen, wenn ſie an Größe zunehmen; in noch weiterer uneig. Bedeutung von dem Ausdehnen und Steigen in die Höhe verſchiedener Theile des Körpers und bildlich auch von andern Dingen, ſofern es durch eine innere Bewegung des Gemüthes ꝛc. geſchieht, wo es dann auch von dieſen Gemüthsbewegungen ſelbſt gebraucht wird, ihr Zunehmen zu bezeichnen: voll von frohem Entzücken ſchwillt ihm die Bruſt; auch f. ſtolz, hochmüthig, zornig werden, oder ſeyn: der Muth ſchwillt ihm, er wird größer, nimmt zu; die Galle ſchwillt ihm, er wird zornig; 2) th. Z., regelm., ich ſchwelle, du ſchwelleſt (ſchwillſt), er ſchwellet (ſchwillt), erſt verg. Z., ich ſchwell(e)te, Mittelw. der verg. Z., geſchwell(e)t, ſchwellen machen: manche Gifte ſchwellen den Leib; häufige Thränengüſſe ſchwellten ihre Augen; ein Pferd ſchwellen, es im Reiten drücken, wund reiten, ſo daß die gedrückte Stelle ſchwillt; etwas im Waſſer ſchwellen, im Öſterreichiſchen, es darin einweichen, wodurch es zugleich ausgedehnt wird; das Waſſer ſchwellen, es in die Höhe ſteigen machen, beſonders dadurch, daß man es abzufließen verhindert; in weiterer uneigentlicher Bedeutung auch von Gemüthsbewegungen, Leidenſchaften, wenn ſie ſich dadurch äußern, daß Theile des Körpers durch ſie ausgedehnt werden: Muth ſchwellt ſeine Bruſt; Seufzer ſchwellen ihren Buſen; ehemahls auch von der Zeit und von dem, was in der Zeit geſchieht, f. verſchieben, aufſchieben.

Anm. Mehrere Neuere unterſcheiden die unthätige und thätige Bedeutung dieſes Wortes auch durch eine andere Form der unbeſtimmten Art, indem ſie für jene ſchwillen, für dieſe ſchwellen ſagen. Dieſer Unterſchied iſt ganz ſprachähnlich dem quillen und quellen, ſinken und ſenken, ſchwimmen und ſchwemmen, ſpringen und ſprengen ꝛc.

2. Schwellen, th. Z., mit einer Schwelle, mit Schwellen verſehen: ein Haus neu ſchwellen.

Schwellenbaum, m., ein ſtarker Baum, welcher eine Schwelle abgibt; das S–holz, Holz, zu Schwellen tauglich.

Schweller, m., –s, einer, welcher ſchwellen macht, und einer, welcher mit Schwellen verſieht; die aufwärts gebogenen Bäume unter einem Schlitten; bei den Sattlern und Stellmachern auch die Seitenſchwellen des Kutſchkaſtens, welche vor demſelben ein Stück vorſpringen.

Schwellerband, ſ., ſ. Schwellerriemen; der S–kranz, bei den Sattlern, ein zierlich genähetes und geſtepptes Leder, welches zur Zierde unter und hinter die Schwellen des Kutſchkaſtens befeſtigt wird; der S–riemen, bei den Sattlern, die vier Riemen, zwei vorn und zwei hinten am Kutſchkaſten, welche um die Schwellen gelegt und mit einander verbunden werden (Schwellerbänder).

Schwellfarbe, w., bei den Lohgerbern, eine zuſammenziehende Brühe aus der Lohgrube, welche zuweilen durch Sauerteig noch verſtärkt wird, worein die abgehaarten Häute gelegt werden, damit ſie ſchwellen, und ihr ſchleimichtes Weſen verlieren.

Schwemme, w., M. –n, die Handlung, da man ſchwemmt, beſonders durch Bewegen im Waſſer Unreinigkeiten wegzuſchaffen ſucht, 2 Petri 2, 22.; der Ort in einem Waſſer, wo man Thiere zur Reinigung oder zur Erquickung ſchwemmen läßt: ein Pferd in die Schwemme reiten.

Schwemmen, th. Z., ſchwimmen machen: Holz ſchwemmen, es auf einem Fluſſe hinabſchwimmen laſſen (gewöhnlicher flößen): der Fluß ſchwemmt an eine Stelle die Erde, welche er an einer andern abſpült; die Unreinigkeit von etwas ſchwemmen, ſie durch vieles darauf gegoſſenes oder daran gelaufenes Waſſer wegſchwimmen machen; in engerer Bedeutung ſchwemmt man Thiere, Pferde, wenn man ſie ins Waſſer treibt, damit ſie ſchwimmen und vom Schmuze gereinigt werden; in der Bibel f. ganz naß machen, benetzen, Pſ. 6, 7.

Schwemmenkraut, ſ., eine im Waſſer wachſende Pflanze.

Schwemmer, m., –s, einer, der ſchwemmt; eine Art langer Kähne oder Schiffe auf der Donau, auf welchen das Salz aus Baiern nach Regensburg ꝛc. geführt wird; im O. S. eine herzoglich Sächſiſche leichte Scheidemünze; im O. D. eine Art ſanfter Wagen.

Schwemmergans, w., eine Art Waſſervögel.

Schwemmſel, ſ., –s, in den Pochwerken, das von dem gewaſchenen Erze bis an den Schlemmgraben fortgeſchlemmte und den geringſten Gehalt habende Erz (das Schwänzel).

Digitized by Google

Schwemmteich, m., ein Teich, in welchem man das Vieh ſchwemmt.

Schwende, w., M. -n, das Halsgeſchwür, der Schwamm.

Schwenden, th. Z., ehemahls ſchwinden machen, wegſchaffen, auch verringern, machen, daß etwas vergeht; in weiterer Bedeutung ehemahls auch f. verderben und zerſtören; in engerer Bedeutung, einen Wald abbrennen, und das Land dadurch urbar und tragbar machen: geſchwendetes Land, auf welchem man den Wald niedergebrannt hat. Gewöhnlich iſt es nur noch in verſchwenden.

Schwengbaum, m., im Bergbaue, der Baum im Göpel, welcher quer durch die Spindel geht (die Trifft).

Schwenge, w., M.-n, in Hamburg die Gerte, Spitzruthe. S. Schwenk.

Schwengel, m., -s, ein Ding, welches ſich ſchwingen läßt und welches geſchwungen wird. So der Klöppel in einer Glocke (in manchen Gegenden Schwiebel, im N. D. Schwiepe), und an den Ziehbrunnen die lange Stange, welche an dem Brunnenbalken hängt und beweglich iſt, und mittelſt welcher der daran hängende Eimer in den Brunnen gelaſſen und wieder heraufgezogen wird (der Brunnenſchwengel); eben ſo der Schwengel an einer Pumpe (der Pumpenſchwengel) und der Schwengel an einer Preſſe; auch an einigen Orten die Stange an einem Wagen, woran die Pferde geſpannt werden; beſonders in der Naturlehre ein jeder ſchwerer Körper, welcher mittelſt eines Fadens oder auf andere Art an einem Orte, welcher der Aufhängungspunkt heißt, aufgehängt iſt, ſo daß er ſich um denſelben frei bewegen kann (Pendel, das Schwunggewicht): der Schwengel einer Uhr (ein Uhrſchwengel); ein einfacher Schwengel, ein ſolcher ſich ſchwengender Körper, wenn man ſich ihn ohne Maſſe oder nur als einen einzigen ſchweren Punkt denkt; ein zuſammengeſetzter Schwengel, wenn er ein wirklicher Körper iſt, welcher Maſſe, alſo viele ſchwere Punkte hat; ein Ding, wodurch ein anderes in Schwung gebracht wird. So an einer Glocke der ſtarke Hebel, woran ſich das Seil befindet, mittelſt deſſen die Glocke bewegt wird; in den Hüttenwerken beim Treibherde, das am beweglichen Kranich quer über ſtehende Holz, woran der Treibhut am Ende angehängt iſt, welcher durch Drehung deſſelben vom Herde abgeſchoben und wieder auf denſelben gehoben werden kann; auch das Gewicht, welches am Gebläſe die Bälge in die Höhe zieht; im Mühlenbaue derjenige Theil einer Schneidemühle, wodurch das obere Werk in derſelben, oder der Rahmen mit der Säge in Bewegung gebracht wird; der S-brunnen, ein Ziehbrunnen, aus welchem das Waſſer im Eimer mittelſt eines Schwengels gezogen wird; die S-kunſt, im Waſſerbaue, alle diejenigen Waſſerkünſte, bei welchen man ſich der Schwengel bedient, um das Waſſer mittelſt derſelben in die Höhe zu pumpen; die S-preſſe, eine Preſſe, welche mittelſt eines Schwengels zugezogen wird; die S-pumpe, eine Pumpe, welche mittelſt eines Schwengels in Bewegung geſetzt wird; die S-ſtütze, bei den Brunnenmachern, eine ſenkrechte Stütze, auf welcher der Schwengel einer Pumpe ruht; die S-uhr, eine Uhr mit einem Schwengel, dergleichen die Wand- und Thurmuhren ſind (die Schwinguhr); das S-werk, ein Pumpenwerk, welches mittelſt eines oder mehrerer Schwengel in Bewegung geſetzt wird.

Schwenk, E. u. U. w., ſchwank, ſchlank, daher der Schwenk, im N. S. die Gerte.

Schwenkbaum, m., in den Bergwerken, der an der Welle eines verſtärkten Haspels an der Welle des Kammrades angebrachte ſchräg liegende und in die Welle eingezapfte Baum, woran man Pferde oder Ochſen ſpannen kann, um damit die Welle mit dem Rade umzutreiben (der Ziehbengel); das S-becken, ſ. Schwenkkeſſel; das S-bier, in den Salzſiedereien, das Weißbier oder der Broihahn, welcher beim Sieden des Salzes, wenn ſich kleine Scheiben auf der Sohle ſehen laſſen, hineingegoſſen und in der Pfanne geſchwenkt wird; die S-bürſte, ein mit Büſcheln von Borſten verſehenes Werkzeug, Flaſchen inwendig zu reinigen, wobei das Waſſer darin hin- und hergeſchwenkt wird.

Schwenkel, m., -s, ein Ding, welches ſich ſchwenkt oder geſchwenkt wird (der Schwengel).

Schwenken, th. Z., wiederholt und ſtark ſchwingen machen, mit einem Schwunge bewegen: die Fahne ſchwenken; das Waſſer im Glaſe, es durch Bewegung des Glaſes in demſelben hin- und herſchwingen machen; das Glas ſchwenken, es reinigen, indem man das Waſſer darin bewegt; ſich (mich) ſchwenken, ſich mit einem Schwunge wenden, umdrehen, beſonders bei den Soldaten: ſchwenkt euch! ſich beim Tanze, im Tanze ſchwenken; der Schwenker, -s, eine Perſon, welche ſchwenkt, z. B. der Fahnenſchwenker; ein Ding, welches ſich ſchwenkt, z. B. eine Weiberjacke, die kurze Schöße und längs des Rückens ein plattes, an den Seiten in Falten geſchlagenes Stück deſſelben Zeuges hat, welches im Gehen ſchwankt; Schwenkern, th. Z., das Verſtärkungs- und Veröfterungswort von ſchwenken, viel und ſehr ſchwenken, und in engerer Bedeutung ausſpülen, reinigen.

Schwenkfeder, w., veraltet, die Schwungfeder.

Schwenkfelder, m., -s, ein Anhänger Schwenkfelds, eines bekannten Schwärmers zur Zeit der Kirchenverbeſſerung; uneigentlich in Ulm ein unſtäter Menſch.

Schwenkkeſſel, m., ein großes, länglichrundes bauchiges Gefäß von Metall, welches mit reinem Waſſer gefüllt wird, um Gläſer ꝛc. darin zu ſchwenken oder aus- und abzuſpülen, und ein ſolches Becken, ein Schwenkbecken; bei den Zuckerbäckern ein flacher kupferner Keſſel an einem Seile über einer Rolle hangend. Man überzieht darin Früchte mit geläutertem

Digitized by Google

Zucker, indem man ihn über einem darunter ſtehenden erhitzten Windofen beſtändig hin- und herſchwenkt; die Schwenkkeſſelarbeit, bei den Zuckerbäckern, diejenige Arbeit, da man Früchte mit geläutertem Zucker im Schwenkkeſſel überzieht; auch wohl ſolche mit Zucker überzogene Früchte; das S-rad, ſ. Schwungrad; die S-ſeide, bei den Bortenwirkern, diejenigen Seidenfäden, welche in die Korallen eines Bortenwirkerſtuhles gezogen ſind, und das Gitterartige mancher Treſſen bilden; die Schwenkung, M. -en, die Handlung, da man ſchwenkt; eine ſchwenkende Bewegung, beſonders bei den Soldaten; das Schwenkwaſſer, Waſſer, in welchem man Trinkgeſchirre ſchwenkt, ausſpült.

Schwènke, w., M. -n, N. D. eine Breigeſchwulſt (Schwänke); Schwenken, th. Z., im Öſterreichiſchen, verderben, zu Grunde richten.

Schwèpe oder Schwèppe, w., M. -n, N. D. die Peitſche, Schwippe.

Schwèpelbeſen, m., N. D. ein Beſen von einer Art langer und feiner Binſen; die S-ſode, dünne Soden oder Raſen zur Belegung eines Deiches.

Schwèpen, th. Z., im N. D., mit einer Art Beſen die Scheune von dem ausgedroſchenen Getreide abfegen; einen flach ablaufenden Deich mit dünnem Raſen bedecken; ſ. Schwippen; der Schwèpenknecht, im Osnabrückſchen auf großen Bauerhöfen, ein Unterknecht, der die Schwepe (Peitſche) führt, d. i. die Pferde antreibt, wenn der Oberknecht pflügt (Schwepenjunge, in Osnabrück Schwepker). Auf kleinern Höfen gibt es keinen Oberknecht, aber wohl einen Schwepenknecht, außer welchem dann noch ein Junge da iſt, die Pferde beim Pflügen anzutreiben; der S-treiber, in Stade, ein Schweinhirt; der Schwèpker, -s, ſ. Schwepenknecht; der Schwèpſtock, der Stock einer Schwepe oder Peitſche; das S-ſt-holz, Name des Holzes des Feldahorns oder Masholders, zu Schwepſtöcken brauchbar.

Schwèr, E. u. U. w., überhaupt ein Beſtreben habend, ſich ſenkrecht nach dem Mittelpunkt der Erde zu bewegen. In dieſer Bedeutung ſind alle Körper ſchwer, weil ſie alle dies Beſtreben äußern. Da ſich aber dies Beſtreben nach Verſchiedenheit der Körper in Anſehung ihrer Theile und ihrer Maſſen in ſehr verſchiedenem Grad äußert, ſo beſtimmt man dieſen Grad nach gewiſſen ſchweren Körpern, welche in einem beſtimmten Grade ſchwer ſind und welche als Einheiten angenommen und Gewichte genannt werden. S. Gewicht: Gold iſt ſchwerer als Blei, und Blei ſchwerer als Eiſen; ein Ding iſt 1 Quentchen, 2 Loth, 3 Pfund, 4 Stein, 5 Zentner ſchwer, wenn es ſo viel wiegt; in engerer Bedeutung heißt ſchwer in beträchtlichem Grade ſchwer, in Bezug auf die Kraft, welche das Beſtreben eines ſchweren Körpers, ſich nach dem Mittelpunkt der Erde zu bewegen, überwinden will, im Gegenſatze von leicht: eine ſchwere Laſt; ſchwer ſeyn; ſchwer wiegen; beſonders in Bezug auf andere Dinge derſelben Art, welche leichter ſind, oder in Bezug auf das gewöhnliche Gewicht gewiſſer Dinge: das ſchwere Geſchütz, das große, grobe, z. B. Kanonen, Haubitzen, im Gegenſatze der Feldſtücke und des kleinen Gewehrs; die ſchwere Rüſtung der Reiterei, der Küraß ꝛc.; ſchweres Gewicht, im Gegenſatze des leichten. S. Leicht; ſchweres Geld, welches mehr edles oder reineres Metall hat, als das leichte; ein ſchwerer Taffet, Atlaß ꝛc., welcher dichter und mehr Stoff enthält, als der leicht gewebte dünne; ſchwere Taue, die dickſten Taue oder die Ankertaue bei großen Ankern, ausgenommen das Kabeltau; ſchwere Hunde, bei den Jägern, ganz große Doggen und Rüden; eine ſchwere Gien, eine große, welche viele Parten hat; ſchwere Latzen oder Litzen, bei den Seidenwirkern, diejenigen Litzen oder Schnüre in einem Zampel, worein die Zampelſchnüre eingelaſſen werden, um die großen Blumen mit den Kettenfäden beſonders zu ziehen, im Gegenſatze der leichten Litzen, welche nur die Kettenfäden zu kleinen Blumen mit den Zampelſchnüren ziehen; uneigentlich druckt ſchwer den Begriff eines Zuſtandes aus, da man Kräfte und Mühe anwenden muß, eine Schwierigkeit, ein Hinderniß zu überwinden: eine ſchwere Zunge haben, Mühe anwenden müſſen, um deutlich zu ſprechen; einen ſchweren Kopf haben, ſich anſtrengen müſſen, etwas zu begreifen; ein ſchweres Buch, welches ſchwer zu verſtehen iſt; ſchwer hören, nur mit angeſtrengter Aufmerkſamkeit hören können; eine ſchwere Hand habend, derb zuſchlagen können, auch, ſie im Schreiben, Zeichnen ꝛc. mit Mühe gebrauchen, ſo daß dieſe Mühe in der Schrift, in der Zeichnung ſichtlich iſt; ſchwere Zeiten, in welchen der Unterhalt nur mit Mühe zu gewinnen iſt; in der Seefahrt, ſchwerer Wind, heftiger, ungeſtümer, ſchweres Wetter, ſchlechtes ſtürmiſches Wetter, und ſchwere See, die hohlgehende, große und heftige See; ferner druckt es uneigentlich einen Zuſtand unangenehmer Empfindungen aus, welche man nur mit Mühe abwenden kann: das fällt oder wird mir ſchwer, das koſtet mir viele Mühe, Überwindung; ſchwer an etwas gehen, ſich nur mit Mühe, Überwindung zu etwas entſchließen, etwas thun; die Trennung von Ihnen wird mir ſchwer, es koſtet mir viel Überwindung mich von Ihnen zu trennen; das macht mir das Herz ſchwer, erfüllt mir das Herz mit dieſem oder jenem unangenehmen oder traurigen Gefühl; mit ſchwerem Herzen weggehen, mit bekümmertem, betrübtem; ſchwere Träume haben, welche das Herz beſchweren, ſehr ängſtliche Träume; auch druckt es oft den Begriff eines hohen Grades der Wichtigkeit der Sache aus: einen ſchweren Kampf kämpfen, einen in

Digitized by Google

hohem Grade die Kräfte anſtrengenden Kampf; eine ſchwere Krankheit ausſtehen; an einer Krankheit ſchwer daniederliegen; die ſchwere Noth, im gemeinen Leben die Fallſucht (Epilepſie), auch eine niedrige Verwünſchung; es liegt mir ſchwer in den Gliedern, ich empfinde ein Übelbehagen; ſich ſchwer verſündigen; das koſtet ſchweres Geld, vieles Geld; die ſchwere Menge, in der gemeinen Sprechart, eine große Menge; ein ſchwerer Schlaf, ein tiefer, feſter; ſchwere Thaten, große, wichtige, aber noch mehr, ſchlimme, ſchreckliche Thaten; ſchwer wiegen, von großem Gewichte, von großer Bedeutung ſeyn; ſchwer verwundet ſeyn, tief, gefährlich verwundet. Dichter ziehen ſchwer häufig mit den Mittelwörtern zu Einem Worte zuſammen, wie ſchwerbefangen, ſchwerbeladen ꝛc., die ſich ſelbſt erklären; zuweilen iſt es auch bloß verſtärkend ſ. ſehr: er wird ſich ſchwer ärgern.

Schwerathemig, E. u. U. w., ſchwer mit Beſchwerde Athem holend; S-befangen, S-beladen, S-betrübt ꝛc., ſ. Schwer.

Schwerben, unth. und th. Z., unregelm., ich ſchwarb, geſchworben, veraltet, wiſchen, fegen.

Schwerblütig, E. u. U. w., ſchweres, dickes Blut habend, nicht leichten Sinnes, ſchwermüthig, trübſinnig. Daher der Schwerblütige, eine ſchwerblütige Perſon, und die Schwerblütigkeit, die Eigenſchaft oder der Zuſtand einer Perſon, da ſie ſchwerblütig iſt.

Schwere, w., die Eigenſchaft eines Dinges, da es ſchwer iſt: die ſpecifiſche Schwere, die eigenthümliche, ſ. Specifiſch; uneigentlich, die Schwere eines Amtes, eines Verbrechens, einer Strafe ꝛc.

Schwerebene, w., ſ. Schwerfläche.

Schweren, 1) unth. Z. mit haben, ſchwer ſeyn, durch ſeine Schwere fühlbar und läſtig werden, eigentl. und uneigentlich; 2) th. Z., ſchwer machen, beſchweren. In beiden Bedeutungen veraltet.

Schwererde, w., eine eigene von den übrigen einfachen Erden weſentlich verſchiedene Erde, welche mit Schwefelſäure verbunden, den ſogenannten Schwerſpath macht (daher auch Schwerſpatherde), welche in der Natur, aber nie im reinen Zuſtande gefunden wird.

Schwerf, m., -es, M. -e, im N. D. der Schwären.

Schwerfall, m., uneigentlich, in der Verskunſt, ein Versfuß von zwei langen Sylben und einer kurzen, welcher einen ſchweren Fall hat (Palimbachius, — — ◡); S-fällig, E. u. U. w., wegen vieler Körpermaſſe und Schwere, und wegen Mangels an Geſchmeidigkeit und Gewandtheit in Gefahr einen ſchweren Fall zu thun: ein ſchwerfälliger Menſch; ſchwerfällig ſeyn; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung überhaupt wegen ſeiner Schwere unbehülflich und mit Mühe zu behandeln und zu gebrauchen: ein ſchwerfälliges Versmaß; ſchwerfällige Wörter, Ausdrükke ꝛc.; die S-fälligkeit, M. -en, die Eigenſchaft, der Zuſtand einer Perſon oder Sache, da ſie ſchwerfällig iſt; eine ſchwerfällige Sache; S-faltig, E. u. U. w., ſchwere, ſtark ausgedruckte, tiefe und ſteife Falten habend, wie ein Gewand von ſchwerem Stoffe; die S-fläche, in der Bewegungslehre, diejenige Fläche, in welcher ſich der Schwerpunkt befindet, oder welche einen feſten Körper durch ſeinen Schwerpunkt ſchneidet (die Schwerebene); S-flüſſig, E. u. U. w., ſchwer in Fluß zu bringen: ſchwerflüſſige Metalle; S-füßig, E. u. U. w., ſchwere, plumpe Füße habend; einen ſchweren, langſamen Gang habend, wie Säugethiere mit langen hakenförmigen Krallen, deren ganzer Körperbau Trägheit und Langſamkeit verräth, z. B. das Faulthier und der Ameiſenfreſſer; S-gläubig, E. u. U. w., mit Mühe glaubend, im Gegenſatze von leichtgläubig; S-hauptig, E. u. U. w., in ſolchem Zuſtande befindlich, da einem das Haupt, der Kopf ſchwer iſt; die S-heit, die Eigenſchaft, Beſchaffenheit einer Sache, da ſie ſchwer iſt; S-herzig, E. u. U. w., ein ſchweres, d. h. von Beſorgniß, Kummer, Traurigkeit beſchwertes Herz habend (ſ. ſchwermüthig); S-hörig, E. u. U. w., ein ſchweres Gehör habend, nur mit Anſtrengung hören könnend.

Schwerk, m., ſ. Schwark.

Schwerköpfig, E. u. U. w., eine ſchwere Faſſungskraft habend; S-köſtig, E. u. U. w., große Koſten verurſachend, erfodernd; die S-kraft, die Schwere, als eine Kraft betrachtet, welche einen Körper, wenn er durch nichts aufgehalten wird, gegen den Mittelpunkt der Erde treibt; das S-leder, ſchweres Leder, Pfundleder; S-leibig, E. u. U. w., einen ſchweren, ſtarken Körper habend, welcher nur mit Mühe bewegt werden kann (korpulent): ein ſchwerleibiger Menſch. Davon die Schwerleibigkeit (Korpulenz); S-lernig, E. u. U. w., nur mit vieler Mühe etwas lernend; S-lich, Umſt. w., nur mit vieler Mühe, und in weiterer Bedeutung, nicht leicht, kaum: er wird ſchwerlich durchkommen, ſein Leben erhalten; das iſt ſchwerlich zu glauben; es wird ſchwerlich angehen, geſchehen können; auch ſ. ſchwer, ſofern es einen hohen Grad anzeigt, wie 2 Sam. 24, 10.; die S-linie, eine gerade Linie, welche durch den Schwerpunkt eines Körpers geht, alſo ganz in der Schwerfläche liegt, der Durchmeſſer der Schwere; S-löthig, E. u. U. w., von ſchwerem Lothe oder Gewichte, daher von großem Umfange.

Schwerm, m., -es, M. -e, im Bergbaue, der krumme Zapfen an einem Waſſerrade.

Schwermeſſer, m., ein Werkzeug, die Schwere der Körper zu meſſen, beſonders die Schwere der Luft, mit welcher ſie auf einen andern Körper in einer luftleeren Glasröhre wirkt (Barometer); die S-muth, eine anhaltende große Traurigkeit, ein Zuſtand, in welchem alle Gemüthskräfte niedergedrückt ſind: in

Digitized by Google

Schwermuth verſinken; S-müthig, E. u. U. w., von Schwermuth befallen, zeugend (im N. D. ſchwerherzig): ſchwermüthig ſeyn; S-muthkrank, E. u. U. w., an der Schwermuth leidend; S-muth(s)voll, E. u. U. w., in hohem Grade ſchwermüthig; die S-niß, M. -niſſe, die Schwere, auch die Beſchwerde; der Schwernöther, -s, niedriges Verwünſchungswort, das aber oft ohne harte Bedeutung geſprochen wird; der Schwerpunkt, oder derjenige Punkt eines feſten Körpers, welcher unterſtützt werden muß, wenn er in jeder Lage ruhen ſoll; der S-ſchritt, ein ſchwerfälliger Schritt; in der Verskunſt, ein Versfuß von drei langen Sylben, welcher ſchwerfällig iſt (Moloſſus, — — —, auch Schwertritt); der S-ſinn, Schwermuth; S-ſinnig, E. u. U. w., ſchwermüthig, tiefſinnig (melancholiſch); der S-ſpath, eine Art Spath, mit Vitriolſäure verbunden, welche die Schwererde enthält (Schwerſpatherde); der S-ſtein, Name des weißen Wolframerzes; das S-ſt-metall, der Wolfram; die S-ſt-ſäure, ſ. Wolframſäure.

Schwert, ſ., -es, M. -er, Verkl. w. das S-chen, O. D. S-lein, eine Waffe zum Hauen und Schneiden, deren Haupttheil eine breite und gerade Klinge iſt, welche entweder nur Eine Schneide oder gewöhnlicher deren zwei hat, wodurch ſich das Schwert von dem gebogenen Säbel unterſcheidet: das Richterſchwert, wofür gewöhnlich nur Schwert geſagt wird; zum Schwerte verurtheilt, verurtheilt werden, den Kopf durch das Schwert zu verlieren; mit dem Schwerte hinrichten; uneigentlich f. Krieg und offenbare Gewaltthätigkeit: mit Feuer und Schwert verheeren, mit Brennen und Blutvergießen; hier muß das Schwert entſcheiden, Krieg, Zweikampf; mit dem Schwerte darein ſchlagen, offenbare Gewaltthätigkeit gebrauchen; der hat eine Zunge wie ein Schwert, er kann auf eine ſchneidende äußerſt empfindliche Art ſprechen; bei den Sammetwebern ein ſchwertförmiges, dünnes und ſchmales Brett, welches zwiſchen das Fach der Kette gelegt wird; bei den Buchbindern ein kleineres ſchwertförmiges Holz, mit welchem ſie die Blätter eines Bogens in einander legen und ſchlagen; an den Schiffen ein an der Seite deſſelben hangendes Werkzeug, welches aus ſtarken mit Eiſen verbundenen Planken zuſammengeſetzt iſt und beinahe die Geſtalt einer Schuhſohle hat, welches zweimahl länger als breit iſt, und verhindern ſoll, daß das Schiff nicht zu viel abtreibt und ſich nicht zu ſehr auf die Seite legt; bei den Kahnbauern, ein Holz, welches zur Verbindung des Steins dient, auf das obere Ende der Standele gezapft iſt und gekrümmt bis zur Waſſerdiele hinuntergeht. (Einige ſchreiben Schwerd, woraus aber nicht die M. Schwerter gebildet werden kann, und noch Andere überflüſſiger Weiſe Schwerdt.)

Schwertaffet, m., ein ſtoffreicher dichter Taffet, beſonders eine Art ſolcher Zeuge, welche vorzüglich zu Tours in Frankreich gemacht wurde (Gros de Tours).

Schwertaloë, w., die größte Art der Aloe, deren Blätter wie Widderhörner niedergekrümmt ſind (große Schwertaloe, Afrikaniſche Stammaloe, große graue Stengelaloe); die S-bohne, eine Art Schminkbohnen mit breiten fleiſchigen Schalen und kleinen Bohnen (wenn ſie gekrümmt ſind, Säbelbohnen); der S-bruder, ſ. Schwertritter; der S-degen, ehemahls einer, der mit dem Schwerte im Kriege dient oder auch der Knecht eines ſolchen, welcher das Schwert deſſelben trägt.

Schwertel, m., -s, eine mit nacktem Stengel aus der Erde hervorwachſende ſchöne rothe Blume (rother Schwertel, gemeiner Schwertel, rothe Schwertlilie, Zwiebelſchwertel, runde Siegwurz, Allermannsharniſch), beſonders aber die Schwertlilie. S. d.; das S-gras, das Schilfgras, ſ. d.; die S-maus, eine Art Mäuſe mit rauchem Schwanze (Rauchſchwanz, Zuggeiſt); der S-ried, eine dem Riedgraſe verwandte Pflanze, welche länglichrunde Fruchtknoten hat, die einen ſtacheligen Kopf bilden (Igelsknospe, Igelskolbe). Die gewöhnliche Art iſt die aufrechtſtehende Igelsknospe (Schwertriedel, Schwedelried, Schwertel, Grasriedkraut, Riedknospe, Knospengras, Degenkraut), wovon ſich die ſchwimmende Igelsknospe unterſcheidet; die S-wurz, eine Art der Schwertlilie, die gemeine blaue Schwertlilie. S. d.; eine Art des Lauches, der Schlangenlauch, Otterlauch, der Allermannsharniſch.

Schwertertanz, m., ein Tanz, geſchickte Wendungen unter entblößten Schwertern, beſonders bei den alten Deutſchen; eine Schlägerei, ein Kampf mit Schwertern.

Schwertfechter, m., einer, der mit dem Schwerte ficht, kämpft; der S-feger, ein Handwerker, welcher die Theile eines Schwertes und anderer Waffen zuſammenſetzt, abputzt, blank macht; der S-f-draht, eine Art groben Drahtes von Nummer 1 bis 8, woraus die Schwertfeger die Gewinde an den Säbel- und Degengefäßen machen; das S-f-gold, bei den Goldſchlägern, Blattgold, welches die Schwertfeger zum Vergolden gebrauchen; das S-f-ſilber, ſolches Silber; der S-fiſch, Benennung eines Seefiſches, welcher 13 bis 20 Fuß lang wird und deſſen obere Kinnlade ſich in einen etwa 3 Fuß langen ſchwertformigen Rüſſel endigt; der Sägefiſch; eine Art zum Geſchlecht der Tummler und Butzköpfe gehöriger Fiſche; der Stacheldrache; in Öſterreich, Name des Sichelfiſches; die S-flamme, der blitzende Schein eines blanken Schwertes; S-förmig, E. u. U. w., die Form eines Schwertes habend; in der Pflanzenlehre iſt ein ſchwertförmiges Blatt ein längliches, nach der Spitze zu allmählig abnehmendes Blatt, welches ſtark zugeſpitzt und deſſen Rand mehr oder weniger bogenförmig iſt; der S-fortſatz, in der Zergliederungsk.,

Digitized by Google

das untere Bruſtbein, welches klein und dünn iſt, und eine knorpelichte, zuweilen geſpaltene Spitze hat; das Schwertfutter, ſ. Schwertſcheide; der S-genoſſe, ein Kriegsgenoſſe; der S-groſchen, Name der ehemahligen Kurſächſiſchen Groſchen, wegen der darauf geprägten Kurſchwerter, wurden 1482 geſchlagen, und galten 6 Pfennige; die S-halbe, ſ. Schwertſeite; das S-heu, ſ. Schwertlilie; der S-hieb, ein Hieb mit dem Schwerte; der S-hundfiſch, ſ. Schwertſchwanz; die S-klospe, im Waſſerbaue, zwei ins Kreuz über Bohlen gelegte Klospen; der S-knecht, der Knecht eines Kriegers, welcher dieſem das Schwert trägt; der S-knopf, der Knopf am Gefäße oder Griffe des Schwertes, womit man in alten Zeiten ſiegelte; das S-lehen, im Lehenweſen, ein Mannlehen, weil das Schwert der Mann führt, im Gegenſatze des Kunkellehens; der Schwertler, -s, veraltet, einer, der ein Schwert führt; die S-lilie, in der Pflanzenlehre, nach der natürlichen Verwandtſchaft, Lilien, deren Blätter ſchwertförmig und deren Blumen einblattig ſind; in engerer Bedeutung eine Pflanzengattung, deren mannichfarbige Blumen den Lilien ähnlich und deren Blätter ſchwertförmig ſind (Schwertel, Iris, Irisblume). Arten ſind: die gelbe Schwertlilie (gelbe Schwertel), und die gemeine blaue Lilie, oder Schwertlilie (gemeiner oder Deutſcher Schwertel, blauer wilder Himmelsſchwertel, Himmelslilie, Gilgenſchwertel, Schwertelwurz, Veilchenwurz, Veilwurz), die ſtinkende Schwertlilie (ſtinkende Veilwurz, ſtinkender Lieſch, Wälſcher Schwertel, Wanzenkraut, Wandlauskraut, Wegläuſekraut), der weiße Florentiniſche Schwertel (ſ. Veilchenwurz), der zweimahl blühende Schwertel, welcher zweimahl im Jahre blüht und veilchenblaue Blumen hat, die Spaniſche Schwertlilie, in Spanien, Portugall ꝛc. einheimiſch, hat eßbare Zwiebeln von ſüßem Geſchmacke, die ſchmuzige Iris, hat eine ſchmuzige Farbe, die traurige Schwertlilie, hat große ſchwarzbraune, mit kleinen purpurblauen Adern durchzogene Blumen (Chalcedoniſche ſchwarz gefleckte Schwertlilie, Fledermaus), die knollige Schwertlilie, mit knolliger gefingerter Wurzel, die zwiebelartige Schwertlilie, in Portugall und Spanien, zeichnet ſich durch ihre Schönheit aus, die niedrige Schwertlilie (Zwergſchwertlilie); auch Name des Schwertels, ſ. d., und die wohlriechende Schwertlilie, Name des Kalmus (Schwertheu); der S-mage, -n, M. -n, veraltet, ein Verwandter von väterlicher Seite, im Gegenſatze von Spillmage. S. Mage; das S-maul, ein Maul, welches auf eine ſchneidende empfindliche Art ſpricht, und eine Perſon, welche ein ſolches Maul hat; der S-orden, ehemahls ein Ritterorden in Liefland, welcher ſich ſpäterhin mit dem Deutſchen Orden vereinigte; der Schwertpfahl, ein Pfahl, an welchem ein Schwert als Zeichen der Gerichtsbarkeit aufgehängt war; das S-recht, das alte Recht der Kaiſer und Könige, ihre Streiter nach Gutdünken mit Ländern zu belohnen, im Gegenſatze des Vernunftrechts; der S-riemen, derjenige Riemen, an welchem das Schwert hängt.

Schwertritt, m., ſ. Schwerſchritt.

Schwertritter, m., ein Ritter des Schwertordens (der Schwertbruder); die S-ſcheide, die lederne Scheide, in welche man das Schwert ſteckt, ehemahls auch Schwertfutter, Schwertbalg und Schwertfaß); der S-ſchlag, das Schlagen mit dem Schwerte, (ehemahls auch Schwertſchwank): ein Land ohne Schwertſchlag erobern, ohne Blutvergießen; der S-ſchleifer, ein Schleifer, welcher unter andern auch Schwerter, Degen ꝛc. ſchleift, zum Unterſchiede von dem Rauhſchleifer; das S-ſchock, ein Schock Schwertgroſchen, zum Unterſchiede von einem Kreuzſchocke; der S-ſchwanz, ein ſchwertförmiger Schwanz, und ein Thier mit ſolchem Schwanze, z. B. eine Art Spitznaſen (Schwerthundfiſch); die S-ſeite, die Verwandten von väterlicher Seite (die Schwerthalbe), im Gegenſatze der Spill- oder Kunkelſeite; die S-ſtange, bei den Vogelſtellern, eine Art breiter Stangen in Geſtalt eines Schwertes, welche ſich bei den Vogelherden mit zwei Wänden hinten und vorn zunächſt an der Larve befindet; der S-ſtrahl, ein ſtrahlendes, blankes Schwert; der S-ſtreich, ein Streich, Schlag mit dem Schwerte: ein Land ohne Schwertſtreich einnehmen, ohne Blutvergießen; der S-tanz, ſ. Schwertertanz; der S-tänzer, einer, der den Schwerttanz tanzt; das S-theil, das Erbtheil, welches einem von der Schwertſeite zukommt, auch, des Mannes Theil, welches während der Ehe erworben worden iſt; S-tragend, E. u. U. w., ein Schwert tragend; der S-träger, einer, der ein Schwert trägt, beſonders ein vornehmer Beamter, der bei gewiſſen feierlichen Gelegenheiten das Schwert vorträgt, wie ehemahls in Polen der Krongroßſchwertträger und in Litthauen der Großſchwertträger; Name desjenigen Geſchlechts von Fiſchen, welche durch unverſchloſſene Ohren athmen und, bei einem aalförmigen Körper und geſpaltenem Maule, an der Schnauze einen in einen ſchwertförmigen Schnabel auslaufenden Oberkiefer und einen kurzen, dreieckigen ſpitzigen Unterkiefer haben; die S-zunge, eine empfindlich ſprechende Zunge.

Schwertwer, m., -s, ſ. Schwalker.

Schwerwichtig, E. u. U. w., ein ſchweres großes Gewicht habend; der S-züngler, einer, der eine ſchwere Zunge hat.

Schweſter, w., M. -n, Verkl. w. das S-chen, O. D. S-lein, eine weibliche Perſon, welche mit einer andern dieſelben Eltern hat, in Bezug auf dieſe andere Perſon; die leibliche oder rechte Schweſter, welche mit einer andern Perſon denſelben Vater und dieſelbe Mutter hat, zum Unterſchiede von einer

Halb= oder Stiefſchweſter; uneigentlich, eine weibliche Perſon, welche mit einer andern gleiches Standes und genau mit ihr verbunden iſt. So nennen ſich z. B. die Nonnen unter einander Schweſtern, werden auch wohl von andern Perſonen geiſtliche Schweſtern, Kloſterſchweſtern genannt; in engerer Bedeutung ſind die Schweſtern oder Laienſchweſtern in den Nonnenklöſtern diejenigen Perſonen, welche die häuslichen und weltlichen Geſchäfte, Angelegenheiten des Kloſters beſorgen; eben ſo bei den Herrnhutern und Quäkern die weiblichen Glieder ihrer Gemeinen. und fürſtliche Perſonen weiblichen Geſchlechts von gleicher Würde; uneig., ein Ding weiblichen Geſchlechts, das andern Dingen gleich oder ähnlich iſt, z. B. eine Stadt; die Leinweber nennen, wenn beim Einleſen der Kette am Scherrahmen, da ſich ein Faden mit dem andern durchkreuzen muß, durch ein Verſehen zwei Fäden auf den nämlichen Pflock oder Nagel am Scherrahmen zu liegen kommen, ſo daß ſich alſo zwei Kettenfäden mit einem Nachbar durchkreuzen, dieſe beiden Fäden Schweſtern; das Schweſterblut, das Blut einer Schweſter, in Anſehung ihrer Verwandtſchaft mit einer Perſon als Abkömmlinge von denſelben Eltern, und ihrer gleichen liebenden Gefühle und Geſinnungen gegen einander; die S-bruſt, die Bruſt einer Schweſter, in Anſehung der Empfindung der Liebe ꝛc., welche eine Schweſter gegen ihre Schweſter oder ihren Bruder empfindet; der S-bund, zärtliche Verbindung zwiſchen Schweſtern oder Perſonen, welche ſich Schweſtern nennen; die S-hand, die Hand einer Schweſter, ſofern ſie zur Äußerung ſchweſterlicher Geſinnung und Liebe ꝛc. gebraucht wird; das S-kind, ein Kind der Schweſter, und mit dem Unterſchiede des Geſchlechts der Schweſterſohn und die Schweſtertochter; der S-kuß, ein Kuß einer Schweſter, auch, ein Kuß als Zeichen und Ausdruck ſchweſterlicher Liebe und Freundſchaft; S-lich, E. u. U. w., einer Schweſter angemeſſen, nach Art einer Schweſter, in eig. und uneig. Bedeutung: ſchweſterliche Liebe, ſchweſterliche Geſinnungen; die S-liebe, die ſchweſterliche Liebe und eine ihr ähnliche; der S-mann, der Schwager; der S-mord, die Ermordung einer Schweſter; der S-mörder, einer, der einen Schweſtermord begeht; Schweſtern, unth. Z., ſchweſterlichen Umgang pflegen, wie Schweſtern mit einander leben; in engerer Bedeutung, ſich in ein Nonnenkloſter begeben; das Schweſter(n)paar, ein Paar Schweſtern in Geſellſchaft mit einander; die S-ſchaft, M. -en, das Verhältniß zwiſchen zwei Schweſtern, gewöhnlich aber nur zwiſchen Schweſtern in uneig. Bedeutung; mehrere Perſonen, welche ſich unter einander Schweſtern nennen, zuſammengenommen; die S-(n)ſchar, eine Schar von Schweſtern; die S-ſeele, eine Seele, welche einer andern an Eigenſchaften ꝛc. ähnlich iſt; auch, eine Perſon mit ſolcher Seele; der S-ſinn, die Sinnes-, Denkart einer Schweſter, wie ſie einer Schweſter ziemt; der S-ſohn, ſ. Schweſterkind; die S-ſtimme, die Stimme einer Schweſter, auch eine Stimme, die einer andern ganz ähnlich iſt; die S-tochter, ſ. Schweſterkind; die S-treue, die ſchweſterliche Treue, Liebe; die S-zunft, eine engere Verbindung von Perſonen, welche ſich Schweſtern nennen.

1. Schwette, w., M. -n, die Handlung, da man ſchwadert, d. h. Waſſer vergießt, mit Waſſer wäſcht.

2. Schwette, w., M. -n, in Oſtfriesland, die Grenze, auch, das Grenzzeichen; das Nachbarrecht.

Schwetten, unth. Z. mit haben, in Oſtfriesland, angrenzen.

Schwettern, unth. Z. mit haben, veraltet, ſchwadern, auch, ſchlottern; der Schwetterſtein, ein Stein, in welchem Waſſer eingeſchloſſen iſt, welches darin ſchlottert, wenn man ihn bewegt.

Schwettgenoß, m., in Oſtfriesland, der Grenznachbar.

Schwī, ſ. Hott.

Schwichen, Schwicken, veraltet, ſ. Schwiken.

Schwichten, th. Z., ſ. Schwichtigen.

Schwichtigen, th. Z., zum Schweigen bringen, ſchweigen machen, eig. und uneig. (ſchwichten), nur üblich in beſchwichtigen. S. d.; der Schwichtiger, -s, die S-inn, eine Perſon, welche ſchwichtigt, beſänftigt.

Schwiebbogen, m., ein ſchwebender gemauerter Bogen, eine gewölbte ſteinerne Decke; ein mit einem ſolchen Bogen bedeckter Raum, z. B. der vertieft angebrachte Bogen in Kirchhofsmauern, Grabſtätten.

Schwiegel, w., ſ. Schwegel.

Schwieger, m., -s, der Schwager, auch, der Schwiegervater. Die Schwiegerinn, die Schwägerinn, auch, die Schwiegermutter; die Schwieger, M. -n, die Schwiegermutter, Mich. 7, 6.; die S-eltern, die Eltern des Mannes einer Frau in Bezug auf die Frau, oder umgekehrt die Eltern der Frau in Bezug auf den Mann, der Schwiegervater und die Schwiegermutter; das S-kind, der Schwiegerſohn oder die Schwiegertochter; die S-mutter, die Mutter des Ehemanns in Bezug auf ſeine Frau, oder umgekehrt die Mutter der Frau in Bezug auf den Mann (im O. D. auch die Schwieger und Schwiegerinn). So auch der Schwiegervater (im O. D. der Schwäher), ein ſolcher Vater; S-mütterlich, E. u. U. w., der Schwiegermutter gehörend, auch, nach Art einer Schwiegermutter ꝛc.; der S-ſohn, der Ehemann der Tochter eines Vaters oder einer Mutter, in Bezug auf dieſe letzten; die S-tochter, die Ehefrau des Sohnes eines Vaters oder einer Mutter, in Bezug auf dieſe letzten; der S-vater, ſ. Schwiegermutter; S-väterlich, E. u. U. w., dem Schwiegervater gehörend, nach Art eines Schwiegervaters.

Digitized by Google

Schwiele, w., M. -n, Verkl. w. das S-chen, eine erhobene harte Stelle in der Haut: das Kameel hat an den Vorder- und Hinterbeinen Schwielen, die ihm zum Aufſtemmen dienen, wenn es ſich niederlegt und aufſteht; von vieler harter Arbeit Schwielen in den Händen bekommen; in der Naturbeſchreibung eine beſondere Abart des Zahnes am Schloſſe einer Muſchelſchale, indem zwei ſchmale Rippen, welche in dem Mittelfelde der Innenſeite angewachſen ſind, mit der Spitze nach dem Hintertheile der Muſchel zu ſich zuſammenneigen, nach innen aber ſich von einander entfernen; im Bergbaue Nieren im Schiefer, welche ſich von demſelben losgegeben haben; in engerer Bedeutung, eine lange aufgelaufene Stelle der Haut, welche von Schlägen mit Peitſchen, Ruthen ꝛc. entſtehen.

Schwielen, unth. Z. mit ſeyn, landſchaftl., ſchwellen, auflaufen.

Schwielenhorn, ſ., ein ſchwieliges Horn; eine Art Poſaunen- oder Trompetenſchnecken; die S-ſpindel, diejenige Art der Kinkhörner oder Poſaunenſchnecken, welche an der Spindel eine dicke ſchwielenartige umgeſchlagene Lippe haben (Doſenſchnecken, Kofferhörnchen).

Schwielicht, E. u. U. w., einer Schwiele in der Haut ähnlich; Schwielig, E. u. U. w., Schwielen habend: eine ſchwielige Haut.

Schwiem, w., im Holſteiniſchen, die Ohnmacht: in die Schwiem fallen, ohnmächtig werden.

Schwiemen, unth. Z. mit haben, landſchaftl., ſchweimen.

Schwiemſchlag, m., in der Schiffahrt, von den Schiffen, welche im Schwiemſchlage liegen, wenn ſie beim Wenden gerade in den Wind gebracht werden und ſo gleichſam ſchwimmen, d. h. ungewiß zu ſeyn ſcheinen, ob ſie nach der einen oder nach der andern Seite abfallen ſollen.

Schwiepen, th. Z., ſ. Schwippen.

Schwieping, Schwepping, w., M. -en, in der Schifferſprache, das ſpitz zulaufende Ende eines geſpitzten Taues. S. Schweppe; eine ſtarke Latte, welche die oberſten Auflanger oder Enden eines Spannes auf eine Zeit lang zuſammenhält; der S-ſtopper, in der Schifferſprache, Stopper, welche bloß aus einer Schwieping beſtehen.

Schwier, w., im N. D. die Wendung, der Schwung; uneigentlich, Anſtand, Geſchmack, Pracht, auch, prächtiges Gefolge ꝛc.; im Holſteiniſchen, ein Trinklied.

Schwierbruder, m., im N. D. einer, der ausgeht, zu ſaufen und zu ſchwärmen (der Schwiergeiſt); Schwieren, unth. Z., im N. D. herumfliegen, ſchwärmen, in Liefland, von einem Orte zum andern ſchlendern; uneigentlich, in Sauſe und Brauſe leben, ausgeben zu ſaufen; auch, wimmeln.

1. **Schwierig**, E. u. U. w., ſchwer, mit beſchwerlichen Umſtänden verbunden: eine ſchwierige Sache, ein ſchwieriges Unternehmen.

2. **Schwierig**, E. u. U. w. (von ſchwären), ſchwärend, auch, geſchworen: ein ſchwieriger Finger.

3. **Schwierig**, E. u. U. w., im N. D. beſondern Schwung und Anſtand habend, feierlich, prächtig, pomphaft. S. Schwier.

Schwierigkeit, w., M. -en, der Zuſtand einer Perſon und Sache, da ſie ſchwierig iſt, ſ. Schwierig 1; dasjenige, was eine Sache ſchwer, ſchwierig macht, zum Unterſchiede von Hinderniß, das einer Wirkung überhaupt entgegenſteht und ſie unmöglich macht: die Sache hat manche Schwierigkeiten; alle Schwierigkeiten bei Seite ſchaffen; nach der Schwierigkeit, in hohem Grade; auch, Einwendungen, Bedenklichkeiten, welche ein ſchwieriger Menſch bei einer Sache macht: Schwierigkeiten machen; die Eigenſchaft einer Perſon oder Sache, da ſie ſchwierig iſt, ſ. Schwierig 3; die Schwierigkeitshege, das Hegen, d. h. das Machen vieler Schwierigkeiten; der S-macher, ein Menſch, welcher bei jeder Sache Schwierigkeiten macht.

Schwießkirſche, w., die Twieſelkirſche.

Schwiſt, m., -es, M. -e, im N. D. ein Ding, welches ſchwebet; dann, ein kleiner magerer Menſch.

Schwiſten, th. Z., ſ. Schwichtigen.

Schwigten, unth. und th. Z., in der Schiffahrt, zwei ſchon geſpannte Taue mittelſt einer Leine, welche im Zickzack von einem dieſer Taue zum andern führt, zuſammenziehen und dadurch noch mehr ſpannen und mit einander befeſtigen.

Schwigting, w., M. -en, die Schwigtlien: die Schwigtingen der Puttingtaue, diejenigen Taue, womit die Wanten der unterſten Maſten unter dem Mars in der Höhe der Würſten geſchwigtet oder zuſammengezogen werden, ſo daß die Wanten der einen Seite des Maſtes mit den Wanten der andern Seite verbunden ſind.

Schwigtlien, w., M. -en, in der Schiffahrt, die Lien, mit welcher zwei ſchon geſpannte Taue geſchwigtet oder zuſammengezogen werden (Schwigting, Scherlien, Schwigten).

Schwigtſarwing, w., M. -en, in der Schiffahrt, drei bis fünf Sarwingen, welche in der Geſtalt eines Hahnenfußes von der großen Raa vor dem großen Segel nach dem Deck hinuntergehen, wo ſie zuſammen durch eine daſelbſt befeſtigte Kauſch fahren und mit einer Talie angeſetzt werden.

Schwik, m., -es, landſchaftl., der Betrug; Schwiken, 1) unth. Z. mit haben, im N. D. ohnmächtig werden; 2) th. Z., betrügen.

Schwilbe, w., im Bergbaue, eine taube leere Bergart.

Schwilkern, veraltet, ſ. Schwelken 2.

Schwillen, ſ. Schwellen.

Schwimmaron, m., der Pint, ſ. d.; die S-blaſe, eine mit Luft gefüllte Blaſe im Bauche der Fiſche, vermöge welcher ſie ſich im Waſſer auf- und niederbewegen können (die Fiſchblaſe); gewöhnlich getrocknete und aufgeblaſene

Digitized by Google

Harnblaſen von geſchlachteten Rindern ꝛc., welche man im Waſſer unter den Armen befeſtigt, um mit Hülfe derſelben zu ſchwimmen; der Schwimmbruch, im N. D. ein gleichſam ſchwimmendes, von Waſſer umgebenes ſumpfiges Stück Land.

Schwimmen, unth. Z., unregelm., erſt vergangene Zeit, ich ſchwamm; bedingte Art, ich ſchwämme, Mittelw. der vergang. Zeit, geſchwommen; Anrede, ſchwimm(e), mit haben und ſeyn, von flüſſigen Körpern, ſich auf einer Fläche hinbewegen und noch mehr, ſich in Menge verbreiten: das Blut ſchwimmt auf dem Boden, wofür man auch ſagt, der Boden ſchwimmt von Blut; die Thräne ſchwimmt im Auge, wenn ſie das Auge erfüllt, ehe ſie niederrinnt; von einem flüſſigen Körper, beſonders auf der Oberfläche deſſelben getragen und auf demſelben fortbewegt werden, ſich in und auf einer Flüſſigkeit ſchwebend erhalten und fortbewegen, und zwar mit haben, wenn überhaupt nur ein Getragen- und Bewegtwerden auf einer Flüſſigkeit bezeichnet werden ſoll, mit ſeyn aber, wenn man die Richtung oder das Ziel der Bewegung in und auf einer Flüſſigkeit ausdrucken will: Holz hat von jeher auf dem Waſſer geſchwommen, Kupfer aber hat ſeitdem erſt auf dem Waſſer geſchwommen, da man es in dünne Bleche zu ſchlagen und große Pfannen oder kleine Fahrzeuge daraus zuſammenzuſetzen gelernt hatte; das Brett iſt ans Ufer geſchwommen; ich habe eine Stunde lang geſchwommen; ich bin ans Ufer, ich bin über den Fluß und wieder zurück geſchwommen; ſchwimmen lernen, ſich willkührlich und kunſtmäßig in tiefem Waſſer, ohne den Grund zu berühren, bewegen lernen; ſchwimmen können wie ein Fiſch; auf dem Bauche, auf dem Rücken, auf der Seite ſchwimmen; geſchwommen kommen, ſchwimmend näher kommen; ein ſchwimmendes Blatt, in der Pflanzenlehre, ein Blatt, welches mit einem Stiele wächſt, bis es die Oberfläche des Waſſers erreicht und auf derſelben vom Waſſer getragen wird; in weiterer Bedeutung und dichteriſch nennt man auch das Getragenwerden von der Luft, das Schweben und Bewegen in derſelben, beſonders wenn es ſanft iſt, ein Schwimmen: der Adler ſchwimmt in der Luft; der Mond ſchwamm einſam in einem reinen Blau; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung, von einem flüſſigen Körper ſo umgeben oder bedeckt ſeyn, daß es ſcheint, als ſchwimme es in demſelben, als werde es von demſelben getragen: eine Speiſe ſchwimmt in Butter, wenn ſie von zerlaſſener Butter ganz umgeben iſt; in ſeinem Blute ſchwimmen, in großer Menge verlornen Bluts liegen; in Thränen ſchwimmen; das Auge ſchwimmt in Thränen, wenn es von häufig fließenden Thränen ganz benetzt und eingehüllt iſt; noch uneigentlicher ſich in einem Zuſtande der Fülle, des Überfluſſes befinden: im Weine ſchwimmen, ihn im Überfluß haben und trinken; in Freude ſchwimmen, in lauter Freude leben; ein ſchwimmendes Gebirge, im Bergbaue, ein ſumpfiges, moraſtiges; eine ſchwimmende Mauer, im Waſſerbaue, diejenige Mauer, welche innerhalb eines Waſſerbehälters aufgeführt und von der wahren Mauer durch eingeſtoßenen Thon in gewiſſer Breite abgeſondert iſt; ſanft und wellenförmig ſich bewegen oder in ſolcher Bewegung ſeyn.

Schwimmer, m., -s, die S-inn, eine Perſon, welche ſchwimmt, beſonders, wenn ſie die Kunſt zu ſchwimmen verſteht: ein guter, geſchickter Schwimmer ſeyn; uneigentlich, der Schwimmkäfer. S. d.; der Lerchenfalk, der in der Luft ſchwebt; eine Gattung der Meerpferde; eine Pflanze, welche im Waſſer wächſt und ſchwimmt; ein in Riemen hangender bedeckter Wagen, wegen der ſchaukelnden Bewegung (Schwemmer); eine Hohlmünze (Bracteat, Schwämming).

Schwimmfeder, w., die Floſſen der Fiſche; der S-fuß, ein zum Schwimmen eingerichteter Fuß, wie die Füße der Waſſerthiere ſind, deren Zehen mit einer Haut, der Schwimmhaut, verbunden ſind; der S-gürtel, ein von ſehr leichtem Stoffe, z. B. von Korkholz und mit Schläuchen und Blaſen verſehener Gürtel, welchen man um den Leib befeſtigt, um im Waſſer ſchwimmen zu können. Eine ſolche Kleidung nennt man ein Schwimmkleid; die S-haut, ſ. Schwimmfuß; der S-käfer, eine Art kleiner Käfer, welche man häufig auf ſtehenden Waſſern findet (Schwimmer, Drehkäfer, Taumelkäfer, Flohkäfer, Waſſerfloh, Waſſerläufer); das Schwimmkleid, ſ. Schwimmgürtel; die S-krähe, ein zum Geſchlecht der Waſſerraben gehörender Vogel, der dieſem ähnlich aber viel kleiner iſt, im nördlichen Europa (Waſſerrabe, Seekrähe, Seeheber, Krähenpelikan); die S-kunſt, die Kunſt zu ſchwimmen, und eine künſtliche Bewegung eines Schwimmenden im Waſſer; der S-künſtler, einer, der zu ſchwimmen und Künſte im Schwimmen zu machen verſteht; die S-ſchnecke, eine Art Schnecken mit gewundener bauchiger, unten etwas platter Schale, mit halbrunder Mündung und quer vorliegender, abgeſtumpfter und etwas platter Spindellefze (Halbmondſchnecke): die bläuliche S., an den Ufern von Tranquebar (das Auge der Nachteule); die geſprenkelte S., auf den Molukken (Krammetsvogel); die glatte S., in Oſtindien; das Rothauge, der Eierdotter, das Rebhuhn ꝛc. ſind Namen anderer Arten von Schwimmſchnecken. S. dieſe; die S-ſchule, eine Anſtalt, wo die Schwimmkunſt durch geſchickte Schwimmer gelehrt wird, auch ein Ort, eine Gegend, wo man ſchwimmen lernt; der S-ſchwanz, ein zum Schwimmen dienender Schwanz, wie ihn manche Ziefer haben; der S-ſtein, uneig., die Gehirnkorallen, wenn

Digitized by Google

ſie von den Felſen losgehen und durch die Meereswellen hin- und hergeworfen werden, daß ſich die Blätter abſchälen und nur das innere Weſen übrig bleibt, wo ſie dann leichter geworden auf dem Waſſer ſchwimmen; das Schwimmthier, jedes mit Schwimmfüßen verſehene Thier; der S-vogel, diejenigen Vögel, deren Schnabel mit einer dünnen Oberhaut überzogen iſt, und welche Schwimmfüße haben, wie die Enten, Taucher ꝛc., zum Unterſchiede von Sumpf-, Land-, Raubvögeln ꝛc.; der S-zeug, allerlei zum Schwimmen nöthige Geräthſchaften, z. B. Schwimmgürtel, Schwimmblaſen.

Schwīn, m., -es, veraltet, der Dampf.

Schwind, E. u. U. w., veraltet, geſchwind; ehemahls auch f. ernſthaft, ſorglich, gefährlich.

Schwind, m., -es, der Zuſtand, oder Zufall, da etwas, z. B. ein Glied, ſchwindet; die S-blume, Name einer Gattung Pflanzen aus der Familie der Binſen.

Schwinde, w., M. -n, die Flechte auf der Haut (die Schwindflechte), weil ſie ſich geſchwind ausbreitet; eine Art Milben, welche ſowohl die Flechte als Krätze verurſachen ſollen.

1. Schwindel, m., -s, derjenige Zuſtand, da ſich Alles im Kopfe und vor den Augen im Kreiſe zu drehen ſcheint, wo man nichts deutlich erkennt und wo man oft eine Zeit lang ſeines völligen Bewußtſeyns nicht mächtig iſt (im N. D. Schwimel, Drüſel, Triſel, Duſſen, Doß, in Schwaben Tobel): der Schwindel der Schafe, eine Krankheit der Schafe, die Drehkrankheit; den Schwindel bekommen, haben; vom Schwindel befallen werden; beſonders dieſer Zuſtand, ſofern er eintritt, wenn man ſich auf einer großen Höhe befindet, von welcher man hinabſieht: ohne Schwindel kann man da nicht hinabſehen; uneig., unbeſonnene Entwürfe, ungegründete Reden und Vorſpiegelungen, welche man Andern macht: das iſt nichts als Schwindel; er macht nur Schwindel.

2. Schwindel, m., -s, ſ. Schwingel.

Schwindelausſicht, w., eine Ausſicht, bei welcher einem ſchwindelt; die S-beere, die Tollbeere oder Tollkirſche; die Schlingbeere und ihr Baum, welcher ſie trägt; das S-dunkel, die Dunkelheit vor den Augen, welche eintritt, wenn man vom Schwindel ergriffen wird.

Schwind(e)ler, m., -s, die S-inn, eine Perſon, welche Schwindel macht, z. B. ein Kaufmann, der ſich thörichten Unternehmungen überläßt.

Schwindelei, w., M. -en, das Verfahren eines Schwindlers: das ſind Schwindeleien.

Schwindelgeiſt, m., eine Neigung, Fertigkeit zu ſchwindeln, und ein Schwindler ſelbſt: er iſt ein Schwindelgeiſt; der S-hafer, ſ. Schwingel und Schwindelkorn; S-hoch, E. u. U. w., ſo hoch, daß man beim Anblick der Höhe oder beim Schauen von der Höhe hinab ſchwindelt; die S-höhe, eine Schwindel erregende Höhe, auch ein ſolcher hoher Ort; S-ig, E. u. U. w., den Schwindel habend (im N. D. ſchweimelig, ſchwimelig, bedwelmt, döſig, duſ-ſen, beduſ-ſen, in O. D. wirbelig, in Schwaben tobelig): ſchwindelig werden; mir wird ſchwindelig; ich bin ſchwindelig, ich habe den Schwindel, auch, ich werde leicht ſchwindelig; ein ſchwindeliger Menſch, uneigentlich, ein Menſch, welcher Schwindeleien macht; ſchwindeln machend, Schwindel erregend: eine ſchwindelige Höhe; der S-kopf, ein ſchwindelnder Kopf, eigentlich und uneigentlich, und ein Menſch mit ſolchem Kopfe, der unbeſonnene, unausführbare Entwürfe, Verſprechungen macht ꝛc.: er iſt ein Schwindelkopf; S-köpfig, E. u. U. w., einen Schwindelkopf habend; das S-korn, der gemeine Lolch oder Sommerlolch (Schwindelhafer, betäubender Lolch, Taumellolch ꝛc.); der Koriander (Schwindelkraut); der Schwanzpfeffer; das S-kraut, Name des Korianders, auch der Gemſenwurz, die man für ein gutes Mittel wider den Schwindel hält (Schwindelwurz); der S-macher, ein Schwindler; das S-mittel, ein Mittel gegen den Schwindel, und ein ſolches Pulver, das Schwindelpulver.

Schwindeln, 1) unth. Z. mit haben, das Verkleinerungswort von ſchwinden, ſchnell im Kreiſe bewegt werden; in engerer Bedeutung, den Schwindel bekommen (im N. D. ſchwimeln, ſchweimeln): ich ſchwindele auf dieſer Höhe; mir ſchwindelt (nämlich der Kopf), ich werde ſchwindelig, bekomme, habe den Schwindel; Schwindeleien machen, unbeſonnene, unausführbare Entwürfe, Plane, Verſprechungen machen ꝛc.: er ſchwindelt; 2) th. Z., ſchwindeln machen: eine ſchwindelnde Höhe, welche ſchwindeln macht; als ein Schwindler ſprechen, handeln: was ſchwindelt er nur wieder.

Schwindelpulver, ſ., ſ. Schwindelmittel; die S-ſucht, die Sucht, Schwindeleien zu machen; S-ſüchtig, E. u. U. w., mit der Schwindelſucht behaftet; die S-wurz, die Gemſenwurz. S. d. und Schwindelkraut.

Schwinden, unth. Z., unreg., erſt verg. Z., ich ſchwand, bed. Art: ich ſchwände, Mittelw. der verg. Z., geſchwunden; Anrede, ſchwinde, mit ſeyn, ehemahls ſchnell im Kreiſe bewegt werden, und in engerer Bedeutung ſchwindeln; in weiterer Bedeutung, ſchnell vorüber bewegt werden, wie noch im N. D.: Alles ſchwinden laſſen, Alles gehen laſſen, Allem nachſehen; jetzt gewöhnlich nur uneigentlich, ſchnell aufhören zu ſeyn, vergehen, verſchwinden: er ſchwand vor meinen Augen; die Farben ermatten und ſchwinden; einen Verdacht ſchwinden laſſen, ihn fahren laſſen, nicht länger Verdacht behalten; auch von der Zeit, ſchnell vergehen: Jahre, Zeiten ſchwinden; verloren gehen: an einer Foderung 20 Thaler ſchwinden laſſen; allmählig und unmerklich an körperlichem Umfange abnehmen: Ziegel, irdene Gefäße ꝛc. ſchwinden viel, wenn ſie gebrannt

Digitized by Google

werden; Bretter ſchwinden, wenn ſie zuſammentrocknen; ein Glied ſchwindet, z. B. eine Hand, wenn ſie an körperlichem Umfange und an Kraft immer mehr abnimmt und gleichſam abſtirbt; in weiterer uneigentlicher Bedeutung überhaupt, vermindert werden, abnehmen: die Kräfte ſchwinden mir.

Schwinderling, m., -es, M. -e, in Baiern, eine Maulſchelle, Ohrfeige.

Schwindflechte, w., ſ. Schwinde; die S-grube, eine Grube, in welche etwas geworfen wird, oder in welcher etwas dem Anblicke entſchwindet, z. B. eine Grube, in welcher ſich die Unreinigkeiten aus einem Hauſe ſammeln; der S-ler, S-lig, ſ. Schwindeler und Schwindelig; die S-ſucht, eine langſame, allmählige, mit Fieber verbundene Abzehrung des Körpers und Schwindung der Kräfte bis der Tod erfolgt; auch eine Krankheit der Seidenwürmer, da ſie nach der vierten Häutung einkriechen, klein werden, und nach drei oder vier Tagen ſterben; uneigentlich das Abſtehen und die Magerkeit der Bäume (im N. D. Quemſucht). Auszehrung wird dieſe Krankheit genannt, wenn kein Fieber damit verbunden iſt; S-ſüchtig, E. u. U. w., die Schwindſucht habend: ein ſchwindſüchtiger Menſch; ſchwindſüchtig ſeyn. Davon die Schwindſüchtigkeit, der Zuſtand einer Perſon, da ſie ſchwindſüchtig iſt; das S-ſuchtmittel, ein Mittel gegen die Schwindſucht (antihektiſches Mittel), ein ſolches Pulver das S-ſuchtpulver; die S-wurz, das Schellkraut.

Schwinen, unth. Z. mit ſeyn, ſchwinden.

Schwing-arm, m., im Bergbaue, an einem Waſſergöpel oder an einer Treibekunſt, die kleine Schwinge, welche zwiſchen zwei Hauptſchwingen des Feldgeſtänges ſteht und an beiden Enden eingeſcheret iſt.

Schwinge, w., M. -n, ein Werkzeug zum Schwingen (das Verkleinungswort Schwingchen, O. D. S-lein), beſonders in der Landwirthſchaft, im Bergbaue ꝛc. So ein dünnes und etwas breites Brettchen, mit einem Stiele oder Griffe, den gebrechten Flachs und Hanf damit zu ſchwingen; bei den Seilern ein eiſernes Werkzeug, womit ſie den Hanf ausſchwingen, welches der Schwingſtock heißt, wenn es ein Stock iſt, deſſen man ſich dazu bedient; in der Lauſitz auch noch ein anders eingerichtetes Werkzeug, welches unten und oben eine Schneide hat, um den Flachs vor dem Brechen damit vorzubereiten (ein Hillner); im Bergbaue die ausgearbeiteten Hölzer an den Waſſerkünſten und Feldgeſtängen mit einem eiſernen Zapfen in der Mitte, ſich darauf zu ſchwingen oder hin- und wieder zu bewegen, auch, das Feldgeſtänge hin- und herzuſchwingen; eine liegende Schwinge, eine Schwinge an einem Treibgöpel, welche nicht ſenkrecht ſteht, ſondern wagerecht liegt; in den Papiermühlen ſind die Schwingen die Stiele an den Stampfen, weil ſie dieſe mit einem Schwunge heben; in den Walkmühlen, die an den Walkhämmern befindlichen, 14 Fuß langen Arme, welche bei dem Walken von den Hebedaumen der Daumenwelle ergriffen und in Bewegung geſetzt werden; bei den Strumpfwirkerſtühlen die in der Kupperlade beweglichen Stücke von dünnem Eiſenbleche; am gewöhnlichſten verſteht man unter Schwinge in der Landwirthſchaft und in den Ställen eine runde oder länglichrunde, von Ruthen geflochtene Wanne, das Getreide und Futter darin zu ſchwingen und dadurch von Staub und Unreinigkeit zu befreien, und beſonders das Futter, Körner und Häckſel, mit Waſſer darin zu mengen und durch Schwingen unter einander zu bringen (in dieſem Falle beſtimmter Futterſchwinge); die ſtarken Schwungfedern der Vögel, beſonders der Falken, dann der ganze Flügel ſelbſt, beſonders von großen ſich hoch ſchwingenden Vögeln. Vergl. Fittig und Flügel; uneigentl.: die Schwingen des Windes; auch vom Geiſte, wobei an eine ſtärkere Willenskraft gedacht wird, welche ſich zu höherer Vollkommenheit zu erheben ſucht, dagegen der bewegten Einbildungskraft nur Flügel beigelegt werden; eine Schaukel; in der Landwirthſchaft, z. B. in Sachſen, die breiten, aus hartem Holze gemachten Sproſſen, welche vorn, in der Mitte und hinter den Ober- und Unterbaum einer Wagenleiter in gleicher Weite aus einander ſtehen und zugleich zuſammenhalten (Sperrleiſten, in Öſterreich Sperrhölzer, in der Wetterau Spangen); an einem Flußfahrzeuge iſt die Schwinge das Querholz, welches am Ende des Fahrzeuges von einem Rande zum andern reicht und woran man das Seil bindet, mittelſt deſſen es angehängt oder gezogen wird.

Schwingeblock, m., der Block, das Geſtell, auf und vor welchem der gebrechte Flachs und Hanf mit der Schwinge bearbeitet wird (der Schwingelblock); das S-brett, bei der Zubereitung des Hanfes ein Werkzeug, welches die Geſtalt eines umgekehrten Schämels hat, und woran der Hanf mit den Schwertern ausgeklopft wird.

Schwingel, m., -s, eine Grasart, bei welcher die Blumendecke zweiſpelzig iſt und die vielen Blüten eine kleine länglich runde Ähre bilden (in einigen Gegenden Schwindel, in andern, kleines Riedgras): der ſchwimmende Schwingel (Mannaſchwingel. S. d.); der niederliegende Schwingel, auf trocknen Wieſen, unfruchtbaren Weiden; der härtliche S. (der kleine Hartſchwingel), auf trockenen, ſandigen Plätzen; der erhabene Schwingel (Wieſenſchwingel, ſ. d.); der mäuſeſchwänzige S., auf ſandigen Plätzen ꝛc.; der rothe S. (Hartſchwingel); der Schafſchwingel, ſ. d.; der Sommerlolch, ſ. d.; in der Turnkunſt, das Schwingzeug.

Schwingen, 1) unth. Z., unreg., erſt verg. Z., ich ſchwang (ehemahls ſchwung), bedingte Art, ich ſchwänge (ſchwünge), Mittelwort der vergangenen Zeit, geſchwungen,

Digitized by Google

Anrede, ſchwinge, mit haben, ſich ſchnell und beſchleunigend bewegen, beſonders in einem Bogen um einen feſten Punkt: der Schwengel der Uhr ſchwingt in einer Minute 60 Mahl, er bewegt ſich an einem feſten Punkt 60 Mahl in einem Bogen hin und her; eine ſchwingende Bewegung; auch als zrckf. Z., der Schwengel ſchwingt ſich; uneig., eine gebogene Richtung nehmen und in ſolcher Richtung laufen, ſich erſtrecken, wie bei einem Fluß; 2) th. Z., unreg., in den beiden erſten Bedeutungen, ſchwingend, mit einem Schwunge bewegen: etwas in der Hand ſchwingen, es in einem Bogen oder Kreiſe bewegen, indem die Hand und der Arm dabei ſelbſt einen Bogen oder Kreis beſchreibt; den Arm ſchwingen; die Fahne, die Lanze ſchwingen; uneigentlich kräftig erheben: auf das Pferd ſchwingen, mit einem Schwunge auf das Pferd heben, ſetzen; etwas über den Kopf, hinter ſich ꝛc. ſchwingen, mit einem Schwunge werfen; auch, ſich (mich) ſchwingen, ſich ſchwingend, mittelſt eines Schwunges ſich bewegen; ſich über einen Zaun ꝛc. ſchwingen, ſich mit einem Schwunge hinüber bewegen; ſich auf das Pferd ſchwingen; in engerer Bedeutung, ſich mittelſt der Schwingen oder Flügel ſchnell fortbewegen: der Adler ſchwang ſich in die Luft; uneig., ſich mit Äußerung und Anwendung von Kraft ſchnell in einen Zuſtand verſetzen, erheben: ſich auf den Thron ſchwingen; mit der Schwinge behandeln, bearbeiten. So heißt bei den Glaſern ſchwingen, die aufgeſchlitzten Winkel des Fenſterbleies mit Zinn zugießen, weil ſie dabei den Kolben mit einem Schwunge herumdrehen; den Flachs ſchwingen, ihn nach dem Brechen mit der Schärfe eines Brettchens ſchlagen, um ihn von den holzichten Faſern zu befreien; das Getreide, den Samen ꝛc. ſchwingen, es oder ihn in einem Behältniſſe mit einer ſchwingenden Bewegung in die Höhe werfen und dadurch von Staube und anderem Unrath reinigen; das Futter ſchwingen, es in der Schwinge mit einer ſchwingenden Bewegung in die Höhe werfen, damit es ſich unter einander menge. Regelm. iſt ſchwingen, wenn es von Schwinge, Flügel, herkommt, mit Schwingen verſehen, beſchwingen. Davon der Geſchwingte, einer, der mit Schwingen verſehen iſt.

Schwingenapf, m., bei den Nadlern, eine Wanne, die verzinnten und in Kleie oder Sägeſpäne getrockneten Nadeln darin durch Schwingen von der Kleie oder den Sägeſpänen zu reinigen (die Schwingſchüſſel).

Schwingenkrankheit, w., ein krankhafter Zufall der Falken an den Schwingen; das S-paar, ein Paar zuſammengehörender Schwingen oder Flügel; die S-preſſe, an dem Strumpfwirkerſtuhle, ein Theil deſſelben, welcher auf die Schwingen drückt.

Schwinger, m., -s, einer, der ſchwingend bewegt, z. B. den Speer.

Schwingfeder, w., die Schwungfeder; uneig.: die Achtung für ſich ſelbſt iſt eine der ſtärkſten Schwingfedern der Tugend; die S-kolbe, Verkl. w. das S-kölbchen, in der Zieferlehre, kleine, dünne, bewegliche Stielchen, welche ſich in eine Art Knöpfchen endigen, und deren ſich eins an jeder Seite unter dem Anfange der Flügel derjenigen Ziefer befindet, die mit zwei unbedeckten Flügeln verſehen ſind (bei Einigen Wagſtangen, Balancirſtangen); die S-kraft, die Kraft, ſich oder einen andern Körper zu ſchwingen (die Schwungkraft, ſ. d.); das S-pferd, bei den Schwingübungen in der Turnkunſt, ein gepolſtertes Pferd zum Hoch- und Niedrigſtellen eingerichtet; die S-ſchüſſel, ſ. Schwingenapf; das S-ſeil, ein ſich ſchwingendes Seil, beſonders ſofern man ſich darauf ſchaukelt; ein Seil, womit man etwas in Schwung ſetzt: das S-ſieb, ein Sieb, etwas darin zu ſchwingen und dadurch zu reinigen; der S-ſtein, ein Stein in Geſtalt einer dicken Scheibe mit einem Loche in der Mitte, welchen die alten Griechen und Römer zur Stärkung ihrer Kräfte ſchwangen (Diskus, der Wurfſtein, die Wurfſcheibe); der S-ſtock, ſ. Schwinge; die S-uhr, eine Schwengeluhr. S. d.; die S-ung, M. -en, die Handlung, da man ſchwingt; eine ſchwingende Bewegung: die Schwingungen eines Uhrſchwengels, einer ausgeſpannten Saite; die S-ungsbewegung, eine ſchwingende Bewegung (die Schwungbewegung); der S-ungsknoten, die ruhenden Punkte einer in Bewegung geſetzten Saite; der S-ungspunkt, ſ. Schwungspunkt; die S-ungszahl, die Zahl der Schwingungen einer ausgeſpannten und in Schwung geſetzten Saite in einer gewiſſen Zeit; die S-wanne, eine Wanne, etwas darin zu ſchwingen, die Schwinge. S. d.; das S-zeug, in der Turnkunſt, eine dem Schwingpferde ähnliche Vorrichtung.

Schwinz, m., -es, M. -e, landſchaftl., der Grünfink.

Schwipp, Schwipps, im N. D. ein Wort, welches eine ſchnelle Bewegung überhaupt bezeichnet, auch ein mit dieſer Bewegung verbundener Laut, z. B. bei einem Schlage, wo es dann im gemeinen Leben mit Schwapp verbunden wird: es ging ſchwipp, ſchwapp, er bekam Ohrfeigen links und rechts; behende, geſchickt.

Schwippe, w., M. -n, ein langes biegſames Ding, z. B. im N. D. der Brunnenſchwengel, und an den Angelruthen der obere dünnere und biegſame Theil; an der Peitſche aber die an den oberſten dünnern Theil derſelben befeſtigte, von Riemen geflochtene oder von Hanf gedrehete Schnur (die Schmitze, Schwicke); daher auch wohl die Peitſche ſelbſt.

Schwippeln, unth. Z. mit haben, ſchwappeln.

Schwippen, th. Z., ſchwippend bewegen, von langen, biegſamen Körpern, welche nach der Beugung in die Höhe ſchnellen; mit einer

Digitized by Google

Schwippe, d. h. ſowohl einer Ruthe, als auch einer Peitſche ſchlagen; mit einer Schwippe verſehen: eine Peitſche; in Hamburg, fegen, kehren ꝛc. (im Holſteinſchen ſchwiepen).

Schwipper, E. u. U. w., geſchmeidig, ſchnell, flink. S. Schwipp.

Schwippern, unth. Z. mit haben, ſchwappern.

Schwipps, ſ. Schwipp.

Schwippſen, unth. Z., im Holſteinſchen, ſich ſchnell wegmachen.

Schwippſtock, m., bei den Vogelſtellern, biegſame Stöcke, welche die Vogelwände geſchwinde ausheben und zuſammenſchlagen helfen, wenn der Vogelſteller rücket.

Schwirbeln, 1) unth. Z. mit haben, wirbeln, im Kreiſe ſich herumdrehen: der Kopf ſchwirbelt mir, er dreht ſich gleichſam, ſchwindelt; 2) th. Z., ſchwirbeln machen: eine ſchwirbelnde Hitze, eine ſehr große, in welcher man gleichſam ſchwindelt, ſeiner nicht mächtig bleibt.

Schwirben, unth. und th. Z., veraltet, wiſchen, fegen.

Schwirfiſch, m., eine Art Pfeilfiſche.

Schwirre, w., M. -n, ein Ding, welches ſchwirret, beſonders die Schwinge.

Schwirren, unth. Z. mit haben, einen hellen, zitternden, oft unbeſtimmten Laut von ſich geben: ein Pfeil flog ſchwirrend ab; ein Rebhuhnflug ſchoß ſchwirrend auf; beſonders von der Stimme mancher Vögel und der Grillen: die Lerche ſchwirrt.

Schwirrig, E. u. U. w., unruhig, lärmend, geräuſchvoll.

Schwirtjen, unth. Z., im N. D. ſchnell von einem Orte zum andern laufen (zwickern); zwitſchern; im Hannöverſchen ſpritzen (in Bremen ſcheiten).

Schwitz, m., -es, der Schweiß; das S-bad, ſ. Schweißbad; die S-bank, eine Bank in einem Schwitzbade, wo man den Schweiß abwartet (ein ſolcher Stuhl, ein Schwitzſtuhl): uneig., auf der Schwitzbank ſitzen, ſichs bei einer Sache ſehr ſauer werden laſſen; ein Schwitzbad ſelbſt; die Schwitze, der Zuſtand, da man oder da etwas ſchwitzt: die Gerber legen das Pfundleder in die Schwitze, wenn ſie es mit Salz einbeizen, damit es feucht werde und die Haare fahren laſſe; Schwitzeln, unth. Z. mit haben, ein wenig ſchwitzen, nach Schweiß riechen (ſchweißeln, ſchweißenzen, ſchweißeinen).

Schwitzen, 1) unth. Z. mit haben, von Feuchtigkeit in Geſtalt kleiner Tropfen überzogen werden: die Fenſter, die Steine ſchwitzen, wenn ſich die Dünſte an dieſelben anlegen; das Getreide ſchwitzt, wenn die noch vorhandene Feuchtigkeit in dem eingeſcheuerten und aufgebanſeten Getreide aus demſelben dringt, ſo daß das Getreide ſich feucht anfühlen läßt; das Leder ſchwitzt, bei den Lohgerbern, wenn es im Äſcher über einander gelegt ſich erwärmt und feucht wird; am gewöhnlichſten vom Schweiß der thieriſchen Körper: ſtark ſchwitzen; bei der Arbeit ſchwitzen, uneig., mühſam beſchäftiget ſeyn, mit dem Nebenbegriffe des Beſchwerlichen, Unangenehmen: den ganzen Tag bei den Büchern ſchwitzen; 2) unperſ. Z., mich ſchwitzt, oder: es ſchwitzt mich, der Schweiß bricht mir aus vor Wärme, vor Anſtrengung; aber: ich ſchwitze, ſagt der Kranke, bei dem der Schweiß Folge einer Arzenei iſt. S. die Anm. zu Frieren; 3) th. Z., im Schwitzen oder in Geſtalt des Schweißes von ſich geben: Waſſer und Blut ſchwitzen; ſchwitzen machen: die Gerber ſchwitzen das Leder, wenn ſie es im Kalkäſcher ſchwitzen laſſen.

Schwitzig, E. u. U. w., bei geringer Wärme ſchon ſchwitzend: ſchwitzig ſeyn; ſchwitzige Hände, Füße haben, welche leicht ſchwitzen; vom Schweiße befeuchtet. In beiden Bedeutungen beſſer ſchweißig.

Schwitzkaſten, m., ein Kaſten oder enges Behältniß, in welchem man in krankhaften Zuſtänden ſchwitzen muß; uneig., eine Stube, in welcher man wie in einem Schwitzkaſten ſchwitzt; das S-meſſer, ein Werkzeug, womit einem Pferde der Schweiß, oder wenn es aus dem Waſſer kommt, das Waſſer abgeſtrichen wird, damit es bald trockne; das Schwitzmittel, ein Schweiß bewirkendes Mittel (die Schwitzlatwerge, eine ſolche Latwerge, das Schwitzpulver, ein ſolches Pulver, der Schwitztrank, ein ſolcher Trank); die S-ſtube, eine ſehr warme Stube, in welcher man ſchwitzt; der S-ſtuhl, ſ. Schwitzbank; der S-trank, ſ. Schwitzmittel.

Schwödefaß, ſ., bei den Weißgerbern, ein Faß, worin der gelöſchte und zerlaſſene Kalk iſt, in welchen man den Schwödewedel taucht, den Kalk damit auf die Felle beim Schwöden zu ſtreichen; die S-grube, bei den Weißgerbern, eine Art von Äſcher, worin der Kalk gelöſcht und zubereitet wird, die Felle damit zu ſchwöden.

Schwöden, th. Z., bei den Weißgerbern, die Felle auf der Aasſeite mit einem Gemiſch von Kalkwaſſer und geſiebter Aſche überall beſtreichen und zuſammen und über einander legen, damit die Haare losgehen: die Felle ſchwöden (ſchweiden).

Schwödewedel, m., bei den Weißgerbern, ein Wedel oder Pinſel von dem Ende eines Ochſenſchwanzes gemacht, womit die Felle beim Schwöden mit Kalkwaſſer beſtrichen werden.

Schwögen, unth. [illegible] th. Z., im N. D., beſonders in Hamburg, mit vielen Worten und kläglicher Stimme reden, auch, auf ſolche Art beklagen; in engerer Bedeutung, den Namen Gottes mißbrauchen; die Schwögerei, M. -en, das Schwögen; Reden, welche mit Überfluß an Worten und klagender Stimme vorgebracht werden; Schwögſelig, E. u. U. w., im Holſteiniſchen, gern und viel ſchwögend.

Schwoll, m., -es, M. -e, der Kaulbörs.

Digitized by Google

Schwölſtpilz, m., Verkl. w. das S-p-chen, Name einer Art ſchädlicher Pilze.

Schwöpe, w., M. -n, ſ. Zope.

Schwöpe, w., M. -n, in der Baukunſt ein aus einer halb durchgeſägten Spiere beſtehendes angenageltes Rimm- oder Schrägeband zur Verbindung und Stützung von Pfählen, Sparren ꝛc.

Schwöpelſode, w., im N. D. im Deichbaue, dünne, gewöhnlich noch einmahl ſo lange als breite Soden oder Raſenſtücke, mit welchen man einen Deich ſchwöpet; **Schwöpen**, th. Z., im N. D. im Deichbaue, einen Deich mit Raſenſtücken belegen, damit er beraſe.

Schwöpp, m., -es, M. Schwöppe, im N. D. der Wipfel eines Baumes.

Schwöppen, unth. Z. mit haben, im N. D. hin- und herſchwanken, wie der Wipfel eines Baumes.

Schwörbrief, m., eine Urkunde, welche einen Schwur über etwas enthält.

Schwören, 1) unth. und th. Z., unreg., erſt verg. Z., ich ſchwör (im gemeinen Leben auch ſchwür), bedingte Art, ich ſchwöre (ſchwüre), Mittelw. der verg. Z., geſchworen; Anrede, ſchwöre, betheuern, verſichern mit Anrufung einer Perſon oder Sache zum Zeugen der Wahrheit und Beſtrafer der Unwahrheit: bei jeder Kleinigkeit ſchwören; hoch und theuer ſchwören; Stein und Bein ſchwören, bei Allem ſchwören, von einem, welcher bei jeder geringfügigen Sache ſchwört; bei Gott, beim Himmel, bei Allem, was heilig iſt, ſchwören; ich wollte darauf ſchwören, daß ich ihn geſehen habe, ich wollte es mit einem Schwure bekräftigen, daß ꝛc.; einem ewige Freundſchaft, Liebe, Treue ſchwören, ihm feierliche Verſicherung davon geben; einem den Tod ſchwören, ſchwören, daß man ihn tödten wollte; er iſt mein geſchworner Feind, er hat mir ewige Feindſchaft geſchworen; in engerer Bedeutung, Gott zum Zeugen der Wahrheit und Beſtrafer der Unwahrheit feierlich anrufen: ich ſchwöre, daß ſich die Sache ſo verhält; einen Zeugen vor Gericht ſchwören laſſen; auf das Evangelium ſchwören, indem man beim Schwören die Schwurfinger auf das Evangelienbuch legt; einen leiblichen Eid ſchwören; die Unterthanen ſchwören laſſen, ſie den Eid der Treue ablegen laſſen. Davon ein Geſchworner, eine Perſon, welche geſchworen hat, welche in Eid genomm[illegible] iſt, z. B. ein beeidigter Aufſeher, Ri[illegible] ꝛc., daher in manchen Gegenden der [illegible]ntag nach dem Feſte der Erſcheinung, wo die meiſten Rathsperſonen gewählt und vereidet werden, heißt der geſchworne Montag; etwas ſchwören, es mit einem Schwure verſichern, übergeben, widmen: ich will mich ſchwören zu deinem Knecht; er ſchwor ſich in die Hand der Tugend.

Schwörhaus, ſ., ein Haus, wo man ſchwört, z. B. in Ulm, das Rathhaus, weil daſelbſt der Eid der Treue ꝛc. geſchworen wird; der S-herr, in den adeligen Stiftern, diejenigen Herren, welche die Ahnen der aufzunehmenden Perſon beſchwören.

Schwörken, ſ. Schwarken.

Schwörtag, m., der Tag, an welchem ein feierlicher Eid geſchworen wird, z. B. ein Huldigungseid.

Schwüben, 1) unth. Z. mit haben, ſchwabben, ſchwanken, von einer Flüſſigkeit; 2) th. Z., in ſchwankende Bewegung bringen, ſchwenken, ſpülen, z. B. ein Glas.

Schwüchten (im N. D. Swüchten), unth. Z., ſo viel als ſchwögen; ohnmächtig werden; die Schwuchtereī, M. -en, im N. D. häufiges und wiederholtes ängſtliches Klagen; Schwüchtern, unth. Z., im N. D. das Veröfterungswort von ſchwuchten, ſehr ſchwögen.

Schwüde, ſ. Hott; Schwüden, unth. Z., ſchwude gehen, ſich linker Hand wenden.

Schwül, E. u. U. w., bei völlig ſtiller Luft drückend warm, wie es im Sommer vor einem Gewitter zu ſeyn pflegt, ſo daß man dabei ganz matt und ängſtlich wird (im gemeinen Leben ſchwul, ſchwülig, im Öſterreichiſchen ſchwellig): die Luft iſt ſchwül; ſchwüles Wetter; ein ſchwüler Tag; uneig. im gemeinen Leben f. angſt und bange: mir wird ganz ſchwul bei der Sache; die Schwüle, die Beſchaffenheit der Luft, da ſie ſchwül iſt, auch eine ſchwüle, große Hitze: welche Schwüle! uneigentl. im gemeinen Leben auch wohl eine große Angſt: in einer großen Schwüle (Schwulität) ſeyn; Schwülen, th. Z., ſchwül machen, Schwüle verurſachen: ein Gewitter ſchwület die Flur; Schwülig, E. u. U. w., ſ. Schwül; *die Schwulität, ſ. Schwüle.

Schwülskopf, m., Name gewiſſer Thiere in Guinea, welche das Mittel zwiſchen Hirſch und Ziege halten, und ſehr furchtſam ſind (die Ziege des D. Grimm, Grimms Waldbock, die Grimmiſche Ziege, der Jungfernbock ꝛc.).

Schwulſt, w., M. -en, und der Schwulſt, -es, M. Schwülſte, der Zuſtand, da ein Ding ſchwillt, auf ungewöhnliche Art aufgetrieben wird: die Schwulſt verhindern, ihr zuvorkommen; uneig., Aufgeblaſenheit, Stolz; eine geſchwollene Stelle des Körpers, wie 3 Moſ. 26, 16.; uneig. in der Schreibart, derjenige Fehler, da man ſich hochtrabender Wörter und großer Bilder bedient, die der Sache nicht angemeſſen ſind; Schwülſtig, E. u. U. w., Schwulſt enthaltend, doch nur uneig., da man in der eigentlichen Bedeutung geſchwollen ſagt: ein ſchwülſtiger Menſch, ein aufgeblaſener, ſtolzer; ein ſchwülſtiger Ausdruck, ſchwülſtige Schreibart; das Schwülſtkraut, der Wieſenwedel oder Geißwedel; der Schwülſtling, -es, M. -e, veraltet, ein ſchwülſtiger, aufgeblaſener Menſch, auch ein Menſch, welcher ſich ſchwülſtig ausdruckt.

Digitized by Google

Schwúmmel, m., -s, landſchaftl., ein kleines Fahrzeug von Binſen.

Schwúnd, m., -es, das Schwinden, der Zuſtand, da etwas ſchwindet, allmählig ſich vermindert, vergeht. So heißt bei den Ärzten ein Krankheitszufall am Auge, wenn es ganz zuſammenfällt und klein wird, der Schwund des Augapfels, und derjenige Zufall, wenn die Thränenwarzen durch verlängerte Eiterung oder Vernachläſſigung derſelben ganz zerfreſſen werden, der Schwund der Thränenwarzen.

Schwúng, m., -es, M. Schwünge, das Schwingen, ſowohl die Handlung, da man ſchwingt, ſich ſchwingt, als auch eine ſchwingende Bewegung: mit Einem Schwunge auf dem Pferde ſeyn; ſich einen Schwung geben; eine Glocke in Schwung bringen; in den Schwung kommen; im Schwunge ſeyn, welches zuweilen auch uneig. f. auf dem beſten Wege ſeyn, gebraucht wird; die Schwünge eines Uhrſchwengels zählen, berechnen; uneig., von der Seele und ihren Fähigkeiten, die ſchnelle Erhebung derſelben von einem Gegenſtande zu einem entfernten höhern, z. B. von einem körperlichen zu einem geiſtigen, von einem irdiſchen zu einem überirdiſchen, von einem gemeinen zu einem erhabenen: der Schwung der Gedanken, der Einbildungskraft, der Rede; ſeine Seele nahm einen erhabenen Schwung; in weiterer Bedeutung oft auch ein Antrieb, ein hoher Grad einer Wirkſamkeit, einer in Thätigkeit geſetzten Kraft: ſeine Thätigkeit bekam dadurch einen neuen Schwung; dies gibt der Sache den gehörigen Schwung; eine mit einer ſchwingenden Bewegung gemachte Linie, ein ſolcher Zug. So hat eine Schrift Schwung, wenn die Buchſtaben mit Zügen verſehen ſind, welche den Bogen einer ſchwingenden Bewegung beſchreiben; die S-bewegung, eine ſchwingende Bewegung: die Schwungbewegung eines Uhrſchwengels (Vibration); das S-brett, ein ſich ſchwingendes Brett, welches dem darauf Liegenden oder Stehenden ſeinen Schwung mittheilt, z. B. bei Luftſpringern, Seiltänzern; die S-feder, die langen Federn in den Flügeln der Vögel, mittelſt welcher ſie ſich vorzüglich in die Höhe ſchwingen und fliegen (die Schwingfedern, Schwingen und Schlagfedern); eine lange Feder, welche bei jeder Bewegung hin- und herſchwankt, wie die langen Schmuckfedern auf den Hüten; das S-gewicht, ein Gewicht, ein ſchwerer Körper, welcher an einen Punkt mittelſt eines Fadens befeſtigt, um denſelben ſchwingende Bewegungen macht, ein Schwengel (Pendel); S-haft, E. u. U. w., in ſeiner Bewegung einem Schwunge gleich, nicht gleichförmig: ein Gewerbe ſchwunghaft betreiben, es nicht immer auf gleiche Art, ſondern einmahl mit größerer Thätigkeit, ein anderes Mahl mit geringerer betreiben; die S-klammer, an den Kutſchen, Klammern, welche die Schwungriemen halten; die S-kraft, in der Naturlehre, diejenige Kraft, welche einen um einen Mittelpunkt bewegten Körper vom Mittelpunkte des Krümmungskreiſes beſtändig zu entfernen ſtrebt (Centrifugalkraft, Fliehkraft); auch eine Kraft, welche der Seele einen höhern Grad der Thätigkeit gibt, ſie über das Gewöhnliche emporhebt; die Schwúnglinie, eine Linie, welche einen Bogen beſchreibt, auch, eine ganze Kreislinie, in welcher ſich ein ſtark geſchwungener Körper herumbewegt; der S-mann, ſpöttiſch, ein Dichter, Redner ꝛc., welcher nicht anders als im Schwunge zu reden und zu ſchreiben ſtrebt; das S-rad, ein Rad, welches ſich umſchwingt, und etwas Anderes in Bewegung ſetzt: das Schwungrad in einer Schneidemühle; in engerer Bedeutung, ein an ſeinem Umkreiſe ganz oder nur an einer Stelle mit einem ſchweren Körper, z. B. mit eingegoſſenem Blei, verſehenes Rad, wodurch der Umlauf deſſelben erleichtert wird; die S-rede, eine Rede, in welcher Schwung der Gedanken ꝛc. herrſcht; der S-redner, ein Redner, welcher mit lebhafter Erhebung der Seele redet; S-reich, E. u. U. w., viel ſchwingende Bewegungen machend, auch und noch mehr uneigentlich, ſich viel und in hohem Grade über das Gemeine, Alltägliche erhebend; reich an geſchwungenen Zügen, von einer Schrift; der S-riemen, ein Riemen, woran ſich etwas ſchwingt; an den Kutſchen, diejenigen Riemen, welche den Kutſchkaſten mit den Bäumen verbinden, damit er nicht in zu ſtarken Schwung komme; der S-ring, an den Kutſchen, Ringe, welche die Schwungriemen halten; die S-ſchaufel, in den Waſſerkünſten, Schaufeln, welche entweder halbrund mit einem langen Stiele verſehen oder auch aus viereckigen Brettern zuſammengeſetzt ſind; der Schwúngspunkt, in der Naturlehre, derjenige Punkt eines zuſammengeſetzten Schwengels, in welchem die ſchwere Maſſe des ganzen Pendels vereinigt, um denſelben Aufhängungspunkt eben ſo ſchnelle Schwingungspunkte machen würde, als der zuſammengeſetzte Schwengel ſelbſt ſchwingt; die Schwúngſtange, eine Stange, welche etwas in Schwung ſetzt; bei den Kannefaßarbeitern, eine Stange, welche durch die oberſten Spitzen, durch die Docken des Webſtuhles durchſticht, worunter die Kette weggeht, und durch welche ſie ſtraff angeſpannt wird; S-voll, E. u. U. w., von einem hohen Grade des Schwunges der Seele zeugend.

Schwúnitz (Schwúnz), m., -es, M. -e, landſchaftl., der Grünfink, Grünling (Schwunze, Wohnitz, Schwanzel).

Schwúppe, w., M. -n, die Zope. S. d.

Schwúpps, ſ. Schwapp.

Schwúr, m., -es, M. Schwüre, die Verſicherung, Bekräftigung mit Anrufung einer Perſon oder Sache zum Zeugen der Wahrheit und Strafe der Unwahrheit: einen Schwur darauf ſetzen; etwas mit einem Schwure verſichern; in der Bibel und im gemeinen Leben zuweilen f. Fluch oder doch von einem

Digitized by Google

mit Fluchen und Verwünſchungen begleiteten Schwure.

Schwürig, ſ. Schwierig.

Schwürbrüchig, E. u. U. w., ſeinen Schwur brechend, nicht erfüllend: ſchwurbrüchig werden; die S-bühne, ein erhöheter Platz, auf welchem bei feierlichen Gelegenheiten, z. B. bei einer Huldigung, geſchworen wird; der S-finger, der Daum, der Zeige- und Mittelfinger der rechten Hand, welche man beim Eidſchwur aufhebt, oder an die Sache, bei welcher man ſchwört, legt; S-vergeſſen, E. u. U. w., ſeines Schwures vergeſſend, ihm nicht nachkommend.

Sc. Die damit anfangenden Wörter ſind fremden Urſprungs, und lauten in der Ausſprache entweder wie Z oder wie Sk. In letzterem Falle ſuche man ſie unter Sk. Eben ſo bei den Wörtern, die mit Sec anfangen.

*Scibile, ſ., das Wißbare, was man wiſſen kann.

*Scienz, w., die Wiſſenſchaft; Scientiviſch, E. u. U. w., wiſſenſchaftlich, nach der Ordnung der Wiſſenſchaften eingerichtet.

*Scilicet, nämlich, der Deutſche gebraucht es ſpottweiſe, wie ſein Ei, ei, oder wie man denke, beſonders am Ende der Rede.

*Scintillation, w., das Funkenſprühen; auch uneig., die Scintillation ſeines Witzes; Scintilliren, unth. Z., funkeln, ſchimmern.

*Scirrhös, E. u. U. w., in der Arzeneik. beulig, knotig; der Scirrhus, eine harte Drüſengeſchwulſt, Verhärtung.

*Sciſſion, w., die Spaltung, Trennung, Zertheilung; die Sciſſioniſten, ehemahls in Polen, diejenigen, welche ſich von der Partei des Königs abſonderten.

*Scylla, w., in der Griechiſchen Fabellehre, ein weibliches Ungeheuer im Sicilianiſchen Meerbuſen, das die Mannſchaft der vorbeifahrenden Schiffe verſchlang, eigentlich aber Name des bekannten Seeſtrudels zwiſchen Kalabrien und Sicilien. S. Charybdis; uneigentlich jeder gefährliche Ort.

*Scythen, die, in der alten Erdkunde überhaupt die Bewohner der nördlichſten Länder am Kaspiſchen und ſchwarzen Meere bis tief ins öſtliche Aſien, mit dem Begriff der Rohheit.

Ende des dritten Bandes.

Digitized by Google

3 0000 001 749 583

HECKMAN
BINDERY INC.
FEB 94
Bound -To -Please® N. MANCHEST[illegible]
INDIANA 4696[illegible]

Digitized by Google

Digitized by Google